Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart,

mit beständiger Vergleichung der übrigen Mundarten, besonders aber der Oberdeutschen,

von

Johann Christoph Adelung,
Churfürstl. Sächs. Hofrathe und Ober-Bibliothekar.

Mit

D. W. Soltau's Beyträgen,

revidirt und berichtiget

von

Franz Xaver Schönberger,
Doctor der freyen Künste und Philosophie, öffentl. ordentl. Professor der Beredsamkeit und Griechischen Sprache, Subdirector des k. k. Convictes.

Vierter Theil, von Seb—Z.

Wien,
verlegt bey B. Ph. Bauer.
1811.


LIBRARY
UNIVERSITY OF TORONTO


CAMBRIDGE UNIVE
CLUB. OXFORD &

Grammatisch-kritisches Wörterbuch

der Hochdeutschen Mundart.

Sebâstian, ein männlicher Taufnahme aus dem Griech. und Latein. Sebastianus, von σεβαςος, ehrwürdig. Im gemeinen Leben wird er oft in Bastian, Bastel, Bastchen verkürzet.

Der Sêbenbaum, S. Sadebaum.

Sêbesten, ohne Artikel und ohne Plural, bey einigen ein Nahme der schwarzen Brustbeere, welche in Ägypten und Ostindien einheimisch ist; Cordia *Linn.* Besonders dessen Cordia Sebestena. Ohne Zweifel auch von dem vorhin gedachten Griechischen Worte, wegen der heilsamen Kraft dieser Beeren.

Das Sêch, des —es, plur. die —e, in der Landwirthschaft, das lange starke gekrümmte Eisen in Gestalt eines großen Messers, welches senkrecht in dem Baume eines Pfluges vor der Pflugschar befestigt ist, und das Erdreich senkrecht zerschneidet, welches hernach die Pflugschar unten absticht und aushebet; das Pflugsech, das Pflugeisen, Pflugmesser, in der Mark Brandenburg das Kolter (S. dieses Wort), in Steyermark der Arlen, vermuthlich von ähren. In einigen Gegenden im männlichen Geschlechte der Sech, in andern die Säge, im Franz. Soc, Socquet, im mittlern Lat. Soccus. Es ist ein sehr altes Wort, welches vermuthlich noch von der ersten Erfindung des Pfluges, welche dem Plinius zu Folge den Galliern gebühret, herrühret, und seine Verwandtschaft mit sägen, so fern es schneiden überhaupt bedeutete, dem alten Sachs ein Messer, dem Lat. secare, u. s. f. nicht verläugnen kann. Im Hannöverischen wird eine Art kurzer Sensen Sichte oder Segete genannt.

Das Sêchlóch, des —es, plur. die —löcher, eben daselbst, dasjenige Loch in dem Grändel oder Pflugbaume, in welchem das Sech befestigt ist. Der Sechring, derjenige Ring, der das Sech am Pflugbaume befestiget.

Sêchs, eine Grundzahl, welche sich zwischen fünf und sieben in der Mitte befindet, und sowohl der Zahl, als dem Geschlechte nach unverändert bleibt, wenn sie ihr Hauptwort bey sich hat. Sechs Thaler. Es ist sechs Uhr. Vor sechs Wochen. Ist aber das Hauptwort ausgelassen, so hat sie, wie die übrigen Grundzahlen in der dritten Endung sechsen. Mit sechsen fahren, mit sechs Pferden. Ich kann vor sechsen nicht kommen, vor sechs Uhr.

> Die Baronessinn Quant mit schönen blonden Haaren,
> Kam von dem Rittergut mit sechsen angefahren, Zach.

Bey meiner sechs oder meiner sechs, eine in den niedrigen Sprecharten übliche scherzhafte Art der Betheurung, welche noch auf eine Aufklärung wartet, wenn sie anders eine verdienet.

Anm. Bey dem Ulphilas sachs, im Isidor sehs, bey dem Ottfr. secs, im Niederd. söß, im Angels. und Engl. six, im Schwed. sex, im Isländ. siax, im Pohln. szesc, im Böhm. ssest, bey den Krainerischen Wenden shest, bey den Latein. sex, bey den Griech. ἑξ, bey den Persern schesch, bey den Hebräern שש.

Die Sêchs, plur. die—en, diejenige Figur, welche die Zahl sechs bezeichnet. Eine Römische Sechs. Alle Sechsen zusammen zählen. Die Sechs in der Spielkarte.

Das Sêchseck, des —es, plur. die —e, eine Figur oder Körper, welcher sechs Ecken hat; Hexagonum. Daher sechseckig, sechs Ecken habend.

Der Sêchser, des — s, plur. ut nom. sing. eine Zahl von sechsen, ein aus sechs Einheiten bestehendes Ganzes. Daher ist eine Art Scheidemünze, welche sechs Pfennige hält, in Obersachsen unter dem Nahmen eines Sechsers bekannt. In Niedersachsen heißt sie Sechsling, und in andern Gegenden ein Sechspfenniger. Auch die Sechs, oder die Zahlfigur sechs führet, besonders in der Rechenkunst, zuweilen den Nahmen des Sechsers.

Sêchserley, adject. indecl. et adverb. von sechs verschiedenen Arten und Eigenschaften. Sechserley Wein.

Sêchsfach, adj. et adv. welches ein vermehrendes Zahlwort ist, sechsmahl genommen.

Der Sechsherr, des —en, plur. die —en, ein Herr, das ist, eine obrigkeitliche Person, aus einem Collegio von sechsen. So werden in Prag die Bauherren Sechsherren genannt, weil ihrer sechs sind.

Sechshundert, richtiger getheilt, sechs hundert, adj. et adv. welches eine Grundzahl ist, hundert sechs Mahl genommen; in dem Salischen Gesetze sexanchunna. (Siehe Hundert.) Daher der sechshundertste, die Ordnungszahl der vorigen.

Sechsjährig, adj. et adv. sechs Jahre alt, sechs Jahre dauernd. Ein sechsjähriges Kind. Ein sechsjähriger Stillstand.

Der Sechsling, des —es, plur. die —e, ein nur in Niedersachsen üblicher Nahme eines Sechsers, oder einer Scheidemünze von sechs Pfennigen, welche eben daselbst in manchen Gegenden auch ein Schilling heißt. In andern Niederdeutschen Gegenden ist der Sechsling, eine Scheidemünze von sechs Hällern, das ist, ein Dreyer.

Sechs-Mahl, adv. zu sechs verschiedenen Mahlen. Daher sechsmahlig, adj. was sechs Mahl geschiehet.

Der Sechspfenniger, des —s, plur. ut nom. sing. Siehe Sechser.

Der Sechsschaufler, des —s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein Schaf, welches sechs Schaufelzähne bekommen hat, folglich drey Jahr alt ist, weil es deren alle Jahre zwey bekommt; zum Unterschiede von einem Vierschaufler und Zweyschaufler.

Der Sechsständner, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Vogelstellern, ein alter Herd- und Sangfink mit sechs weißen Federn an dem Schwanze.

Der Sechsstrahl, des —es, plur. die —en, in der Naturgeschichte eine Art mit sechs Strahlen versehener aufgeritzter Seesterne; Hexactis.

Sechste, adj. welches die Ordnungszahl von sechs ist. Der sechste Monath. Es gehet jetzt in das sechste Jahr. Die Sechste oder vielmehr Sexte, aus dem Lat. sexta, hingegen, im Piquet-Spiele, ist sechs auf einander folgende Blätter von einer Farbe, zum Unterschiede von der Quinte, Quarte u. s. f. Schon bey dem Kero sehsto, sehtu, im Angels. sexta, sixte.

Das Sechstel, des —s, plur. ut nom. sing. der sechste Theil eines Ganzen, für sechste Theil. Ein Sechstel Thaler, d. i. vier Groschen.

Sechsthalb, adj. indeclin. fünf und ein halbes. Sechsthalb Groschen. S. Halb.

Sechstheilig, adj. et adv. aus sechs Theilen bestehend.

Die Sechswochen, oder richtiger, die sechs Wochen, sing. car. die ersten sechs Wochen einer Kindbetterinn nach ihrer Entbindung, da sie zu Hause zu bleiben gehalten ist. Sechswochen halten, in die Sechswochen kommen, in den Sechswochen liegen, von einem Kinde entbunden werden. Aus den Sechswochen gehen, nach verflossenen sechs Wochen wieder unter die Leute gehen. Im gemeinen Leben ist dafür auch nur der Plural von Woche üblich. In die Wochen kommen, in den Wochen liegen, die Wochen an einem Orte halten.

Die Sechswöchnerinn, plur. die —en, eine Kindbetterinn in den ersten sechs Wochen nach ihrer Entbindung; ingleichen verkürzt, die Wöchnerinn.

Das Sechter, des—s, plur. ut nom. sing. in Franken und am Niederrheine, ein Maß trockner Dinge, dessen zwey auf eine dasige Metze oder Meze, vier auf ein Simmer, und sechzehn auf ein Malter gehen.

Sechzehen, zusammen gezogen sechzehn, eine unabänderliche Hauptzahl für sechs und zehen. Sechzehn Groschen. Es waren ihrer sechzehn. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno sesteín, vielleicht sestein, Niederf. söstein, Angels. sixtyne. Eigentlich sollte man sechszehen schreiben und sprechen; allein das s ist schon vor alten Zeiten mit dem folgenden z zusammen geschmolzen, wie auch in sechzig.

Der Sechzehner, des —s, plur. ut nom. sing. ein aus sechzehn Einheiten bestehendes Ganzes. So wird ein Doppelbatzen, weil er 16 Pfennige hält, in manchen Gegenden ein Sechzehner genannt. Ingleichen, der sechzehnte Theil eines Ganzen; ein Sechzehntel. So ist in der Schweiz der Sechzehner, oder nach der dasigen Aussprache das Sechzehnerli, ein Maß trockner Dinge, deren 16 auf ein Immi und 8 auf ein Achterli gehen.

Sechzehnlöthig, adj. et adv. ein besonders von dem Silber übliches Wort. Sechzehnlöthiges Silber, das feinste von allem fremden Zusatze völlig freyes Silber, welches in der Mark, d. i. in einer Masse von 16 Loth, auch 16 Loth reines Silber hält; zum Unterschiede von dem funfzehnlöthig, vierzehnlöthig und so ferner. Siehe Löthig.

Der Sechzehnte, die Ordnungszahl von sechzehn. Das sechzehnte Jahr.

Das Sechzehntel, für Sechzehntheil, des —s, plur. ut nom. sing. der sechzehnte Theil eines Ganzen.

Sechzig, adject. indeclin. welches eine Hauptzahl ist, sechs zehn Mahl, oder zehn sechs Mahl genommen. Sechzig Jahre, Groschen, Mann u. s. f. (S. Schock.) Bey dem Ottfried sechszug, bey dem Willeram, sezzoch, seszoch, Niederf. söstig, Angels. sixteg, Holländ. sestigh, S.—Zig. Das s ist auch hier um des Wohllautes willen, wie in sechzehn mit dem z zusammen geschmolzen, sechzig für sechszig.

Der Sechziger, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Ein aus sechzig Einheiten bestehendes Ganzes. Im Picketspiele ist ein Sechziger, Franz. Pic, wenn jemand mit dem Ausspielen sechzig zählen kann; zum Unterschiede von einem Neunziger. Ein Sechziger, Fämin. eine Sechzigerinn, eine Person, welche sechzig Jahre alt ist; so auch ein Einundsechziger, Zweyundsechziger u. s. f. An manchen Orten ist der Sechziger ein Holzmaß, welches sechzig Schock kleine Scheite hält. 2. Was 1760 gebauet oder verfertiget ist. So wird ein 1760 gewachsener Wein häufig ein Sechziger genannt.

Sechzigste, adject. die Ordnungszahl von sechzig. Der sechzigste Mann. Bey dem Kero sexzugosto, bey dem Notker sechzigosti.

1. **Der Seckel**, des —s, plur. ut nom. sing. ein bey den ältern Juden übliches Gewicht, welches aber nicht zu allen Zeiten gleich war. Der Seckel zu Christi Zeiten kam, nach dem Ritter Michaelis, mit unserm Lothe überein; dagegen der ältere Seckel zu Mosis Zeiten und bis nach der Babylonischen Gefangenschaft, nur der 4te oder 5te Theil desselben war. Wie die Nahmen der Gewichte in spätern Zeiten sehr oft auch Nahmen der Münzen wurden, welche dieses Gewicht hielten, so war zu Christi Zeiten der Seckel auch eine Münze, welche ungefähr einen Gulden nach unserm Gelde austrug. In beyden Fällen ist es aus dem Hebr. שקל, aus welchem auch das Lat. Siclus, und das Griech. σικλος entlehnet sind, und welches zu unserm Schock, in der weitern Bedeutung einer Masse, Quantität zu gehören scheinet.

2. **Der Seckel**, des —s, plur. ut nom. sing. ein vorzüglich im Oberdeutschen übliches Wort, welches einen Beutel, eine Tasche, und besonders einen Geldbeutel bedeutet. Das Geld in den Seckel stecken, in die Tasche, in den Geldbeutel. Geld im Seckel haben, Sir. 18, 33. Seckel, die nicht veralten, Luc. 12, 33. Figürlich wird es daher so wie Casse, Kasten u. s. f. auch häufig für den öffentlichen Schatz, den Fiscus, gebraucht, besonders in den Zusammensetzungen Seckelamt, das Schatzamt, die Kämmerey, Seckelmeister u. s. f.

Anm.

Anm. Bey dem Ottfried Sekil, Sechil, im Tatian Sekila, sowohl für Sack überhaupt, als auch in der Bedeutung eines kleinen Sackes oder Beutels, womit auch das Lateinische Sacculus überein kommt. Es scheinet nicht, daß es ein Diminut. von Sack ist, weil es sonst ungewissen Geschlechtes seyn müßte; es scheint vielmehr von der ältesten Bedeutung des Wortes Sack, ein hohler Raum, und der Ableitungssylbe —el gebildet zu seyn, ein Ding, welches einen hohlen Raum hat. Indessen würde auch in diesem Falle die Schreibart Säckel die richtigste seyn, um die Verwandtschaft mit Sack zu zeigen. Allein ganz Oberdeutschland schreibt einmahl Seckel.

Das Seckelkraut, des —es, plur. inus. der Oberdeutsche Nahme einer Pflanze, welche in Obersachsen Hirtentasche genannt wird, S. dieses Wort.

Der Seckelmeister, des —s, plur. ut nom. sing. die Oberdeutsche Benennung eines Vorgesetzten einer Geldeinnahme oder öffentlichen Schatzes, welcher anderwärts Schatzmeister, Cassirer, Kämmerer u. s. f. im Oberdeutschen aber auch Seckler, bey dem Ottfried Sekilar, Kastner, Kastenherr u. s. f. genannt wird.

Der Secken, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein nur bey den Drahtziehern übliches Wort, einen flachen, flachrunden, hohlen Draht u. s. f. zu bezeichnen, dergleichen z. B. der ist, womit die Tobaks-Dosen eingefasset werden. Daher das Seckeneisen, ein flaches Eisen, welches fest auf den Draht in den Rinnen des Seckenzuges geschraubt wird; der Seckenstock, ein Amboß mit eingehauenen Furchen, worin man den Draht zuvor aus dem Gröbsten flach schlägt, ehe man ihn in den Seckenzug bringt, oder in diejenige eiserne Presse, worin er flach, hohl u. s. f. wird, oder auch die Gestalt eines Gesimses bekommt.

Anm. Wenn dieses Wort nicht ausländischen Ursprunges ist, so scheinet es zu Senkel zu gehören, indem der Nasenlaut oft nur ein überflüßiger Begleiter der Gaumenlaute ist. S. auch Schake und Sieke.

Das Secrēt, des — es, plur. die—e, aus dem Latein. Secretum. 1.* Ehedem hieß das Siegel eines regierenden Herren dessen Secret, in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist. 2. Das heimliche Gemach, der Abtritt; in welchem Verstande es ehedem ein anständiger Ausdruck der feinern Welt war, jetzt aber bis zur gemeinen und niedrigen Sprechart hinab gesunken ist.

Der Secretär, des — s, plur. die—e, aus dem Franz. Secretaire, und dieß aus dem Latein. Secretarius, ein Wort, welches eigentlich denjenigen bezeichnet, welcher die geheimsten Angelegenheiten eines andern, besonders eines vornehmen Herren zu Papiere bringt und ausfertiget, und welchen man im Oberdeutschen mit einem alten guten Worte auch wohl noch einen Geheimschreiber nennet. In weiterer Bedeutung pflegt man in manchen Provinzen auch wohl einen jeden Schreiber, besonders in angesehenen Collegiis, Secretär zu nennen. (S. Schreiber.) Dessen Gattinn die Secretärinn.

Der Sect, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, eine allgemeine Benennung derjenigen süßen Weine, welche aus Spanien und aus den Canarischen Inseln zu uns gebracht werden. Daher der Canarien-Sect, von der Canarien-Insel, der Palm-Sect, von der Canarischen Insel Palma, der Xereser-Sect, von der Stadt Xeres in Andalusien, der Malaga-Sect, oder nur schlechthin Malaga u. s. f. Französ. Sec, Ital. Secco; nicht von Sack, weil dieser Wein in Säcken oder Schläuchen ausgeführet wird, weil es sonst eine allgemeine Benennung aller Spanischen Weine seyn müßte; sondern entweder von dem Ital. und Span. secco, trocken, weil man ihn aus überreifen und fast vertrockneten Beeren zu pressen pflegt, welcher Wein auch im Oberdeutschen und Ungarn Trockenbeerwein genannt zu werden pflegt; oder auch von der Afrikanischen Stadt Seque, von welcher die ersten Reben dieser Art nach Spanien und den Canarischen Inseln sollen seyn gebracht worden. In beyden Fällen ist das t ein Zusatz der Deutschen Mundarten.

Die Secte, plur. die—n, aus dem Lat. Secta, eine Gesellschaft mehrerer, welche sich durch einerley Lehren oder Meinungen von andern ähnlichen Gesellschaften unterscheidet, in welcher allgemeinen Bedeutung das Wort wenig mehr gebraucht wird. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist es eine Gesellschaft mehrerer, welche sich durch irrige Lehren und Meinungen von der für wahr und echt gehaltenen Gesellschaft ähnlicher Art unterscheidet. Die Secte der Essäer und Sadducäer, Apost. 5, 17. Verderbliche Secten, 2 Petr. 2, 1. Die Secte der Stoiker unter den Weltweisen. Daher der Sectirer, welcher einer solchen in Lehren und Meinungen irrenden Gesellschaft anhängt; die Sectirerey, das darin gegründete Verhalten; sectirisch oder sectirerisch, darin gegründet. Das Lat. Secta wird richtiger von sequi als von secare abgeleitet, daher es ehedem auch in gutem, wenigstens gleichgültigen Verstande gebraucht wurde, so wie Partey, Gesellschaft. Notker übersetzt daher auch Secte durch Folgunga, und Sectirer durch Selbfolgo.

Die Secunde, plur. die — n, aus dem Lat. secunda. 1. Nähmlich pars oder diuisio, eine Art Maßes, welches in der zweyten Stelle nach einem andern, welches als das erste angenommen wird, stehet. So ist in der Geometrie, Zeitrechnung u. s. f. die Secunde der sechzigste Theil einer Minute, so wie die Tertie wiederum der sechzigste Theil einer Secunde ist. Die Markscheider hingegen theilen den Zoll in zehn Primen, die Prime in zehn Secunden, die Secunde in zehn Tertien u. s. f. 2. Zuweilen auch das zweyte der Stelle, der Ordnung nach, in welchem Verstande in der Musik Töne, welche auf der nächsten Stelle im Notenplane bey einander stehen, Secunden genannt werden.

Die See, (einsylbig,) plur. die — n, (zweysylbig,) und der See, (einsylbig,) des —s, (zweysylbig,) plur. die — n, (auch zweysylbig;) ein sehr altes Wort, welche eigentlich Wasser bedeutete, aber jetzt nur noch in einer doppelten Bedeutung üblich ist.

1. Die große Sammlung Wassers, welche das feste Land des Erdbodens umgibt, und welche auch das Meer, das Weltmeer genannt wird. In dieser Bedeutung ist es allemahl weiblichen Geschlechtes. An der See wohnen. Auf der See fahren. In See gehen, in die See stechen, von Schiffen. Der Handel zur See. Die hohe See, die offenbare See. In dieser Bedeutung leidet es keinen Plural, auch nicht, wenn es das Wasser der See selbst bedeutet. Die See läuft kurz, bey den Seefahrern, wenn sie kurze Wellen macht, lang, wenn ihre Wellen lang sind. Die See braust, schäumt, geht hohl u. s. f. Auch einzelne Theile und Gegenden dieses Weltmeeres bekommen sehr häufig den Nahmen der See. Die Atlantische See, die stille See, die Nordsee, die mittelländische See, die Südersee, bey Holland, die Ostsee u. s. f. bey welchen man zum Theil auch das Wort Meer gebrauchen kann, dagegen bey andern das Wort See nicht hergebracht ist; das rothe Meer, das schwarze Meer, das Griechische Meer u. s. f. In dieser Bedeutung Eines Theiles des Weltmeeres ist der Plural der Sache nicht zuwider, ob er gleich wenig vorkommt. Überhaupt scheint das Wort See in dieser Bedeutung mehr dem gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, Meer aber mehr der höhern Schreibart angemessen zu seyn.

2. Eine mit Land umgebene beträchtliche Menge Wasser, besonders wenn das Wasser in derselben Wellen schlägt; ein Landsee, Niedersächs. Binnensee. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen allemahl männlichen Geschlechtes. Der Bodensee, der Comer-See, der Genfer-See, der Costnitzer-See u. s. f. Da es denn in

in allen Ländern auch kleinere Seen gibt. Der See Genezareth, Luc. 5, 1. über den See fahren, Kap. 8, 22. Einen See ablassen, fischen u. s. f.

Eigentlich sollte man es, wenn dieses Wort am Ende wächset, Sees, die Seen schreiben; allein um den Übelstand dreyer auf einander folgender e zu vermeiden, läßt man ein e weg, spricht aber dennoch das Wort zweysylbig. Einige Sprachlehrer wollen der See wie Meer decliniret wissen, Plur. die Seee oder See, zweysylbig; allein es ist dieses wider den beständigen Sprachgebrauch, der zu allen Zeiten Seen hat. Recke deine Hand aus über die Seen, 2 Mos. 7, 19. Ein Land da Bäche, und Brunnen und Seen innen sind, 5 Mos. 8, 7; und so in andern Stellen mehr; nur Sir. 24, 44 heißt es Ein Mahl: meine Ströme werden große See.

Anm. Dieses alte Wort, welches vorzüglich den nordischen Sprachen und Mundarten eigen ist, dagegen die südlichen ihr Meer, Mare u. s. f. haben, lautet schon bey dem Ulphilas Saiws, bey dem Notker und Ottfried Seuue, Se, im Angels. Sea, im Engl. Sea, im Schwed. Sjö, im Holländ. Zee, im Niedersächs. See, und selbst bey den Tartarn, vermuthlich den Krimmischen, Su, Sui. Es scheinet, daß die sausende Bewegung des Meeres und der ihm ähnlichen Seen der Grund der Benennung sey, da denn mit andern Endsylben sausen, sieden u. s. f. damit verwandt sind. Der Unterschied in dem Geschlechte ist zwar jetzt, wenigstens im Hochdeutschen allgemein, scheinet aber doch nur aus zwey verschiedenen im Hochdeutschen vereinigten Mundarten entstanden zu seyn. Bey dem Ottfried ist in der zweyten Endung thes seuues, der See, des Meeres, und im Theuerdanke kommt Kap. 64. der See und die See ohne Unterschied von einem und eben demselben See vor.

In den folgenden Zusammensetzungen finden beyde Bedeutungen statt, doch sind die in der ersten die zahlreichsten, da denn die mit See — zusammen gesetzten Wörter, oft auch mit Meer — verbunden werden können, welches aber in andern nicht üblich ist. So sagt man Meeral, und Seeaal, Meeramsel und Seeamsel, Meerwasser und Seewasser, aber nicht Meerfahrt, Meerfahrer, Meerstadt u. s. f. hingegen auch nicht Seebusen, Seeenge u. s. f.

Der Seeaal, des — es, plur. die — e, S. Meeraal.

Der Seeadler, des — s, plur. ut nom. sing. S. Meeradler.

Die Seeamsel, plur. die — n, S. Meeramsel.

Der Seeapfel, des — s, plur. die — äpfel, S. Meerigel.

Der Seebär, des — es, plur. die — e, oder des — en, plur. die — en, eine Art vierfüßiger Thiere mit unförmlichen Füßen, welche eine dicke Haut, dichte schwarze Haare haben, und sich an und in den nordischen Meeren, besonders um Kamtschatka, aufhalten, übrigens aber einem Landbäre nicht unähnlich sind, welchen sie doch an Größe übertreffen; Phoca ursina *Linn.*

Die Seebarbe, plur. die — n, S. Barbe.

Der Seebars, des — es, plur. die — bärse, eine Art Bärse, welche sich in der See aufhält; Perca marina *Linn.* Meerbars, Strandbars. Bey einigen wird auch der nahe verwandte Sander, Perca Lucioperca *Linn.* Seebars genannt, vermuthlich weil er sich gern in Landseen aufhält.

Der Seebaum, des — es, plur. die — bäume, eine Art Schlagbaum, wodurch die Einfahrt in einen Hafen aus der See gesperret wird.

Die Seeblume, plur. die — n. 1. Ein Gewächs, welches in Flüssen und Landseen wohnet, und eine schöne weiße oder gelbe Blume in Gestalt einer Rose trägt; Nymphaea *Linn.* Seerose, Wasserlilie, Wasserblume, Haarstrang, Haarwurz, Niedersächs. Poppelie. 2. S. Seenelke.

Der Seebrassen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Meerbrassen.

Der Seebrief, des — es, plur. die — e, ein Brief, d. i. eine Urkunde, welche man zur See nöthig hat. In engerer Bedeutung werden die Pässe oder Connoissements, welche die Schiffer und Kauffahrer von dem Orte ihrer Abfahrt mitnehmen, Seebriefe genannt.

Die Seebütte, plur. die — n, S. Meerbütte.

Die Seecharte, S. Seekarte.

Der See-Compaß, des — es, plur. die — e, ein Compaß, dessen man sich zur See bedienet, den Lauf des Schiffes darnach zu bestimmen; der Schiffs-Compaß.

Der Seedeich, des — es, plur. die — e, ein Deich oder Damm zur Abhaltung des Seewassers; zum Unterschiede von einem Flußdeiche.

Der Seedrache, des — n, plur. die — n. 1. S. Meerdrache. 2. Eine gewisse Art Seefische, Trachinus Draco *Linn.* wird gleichfalls Drache, Seedrache und Meerdrache genannt. Franz. heißt er Vive.

Die Seedrossel, plur. die — n, S. Meeramsel.

Die Seeeiche, plur. die — n, Siehe Meereiche.

Die Seeeichel, plur. die — n, S. Meereichel.

Das Seeeinhorn, des — es, plur. die — hörner, eine Art großer Seefische mit einem langen gewundenen und 9 bis 10 Fuß hervorragenden Zahne an der linken Seite der obern Kinnlade; Monodon *Linn.* Meereinhorn, in den nordischen Gegenden Narwall.

Der Seeengel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Engelroche.

Das Seeerz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art Eisenerzes, welches in Sümpfen und morastigen Landseen angetroffen wird; Sumpferz, Morasstein.

Der Seefahrer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Seefahrerinn, eine Person, welche zur See fähret oder reiset. In engerer Bedeutung, welche mehrmahls zur See reiset, dessen eigentliches Geschäft in Seereisen bestehet.

Die Seefahrt, plur. die — en, die Fahrt, oder Reise zur See; ein von Schifffahrt noch unterschiedenes Wort.

Der Seefasan, des — es, plur. die — e, ein Nahme der Meerbütten, S. dieses Wort.

Die Seefeder, plur. die — n, ein Nahme der Meerfedern, S. dieses Wort.

Die Seefeige, plur. die — n, eine Art knorpeliger Thierpflanzen, welche einer Feige gleicht, eine Unterart der Meernester ist, und in Ostindien gegessen wird; Meerfeige, Seelunge, Alcyonium Ficus *Linn.* Franz. Chapeau flamand.

Der Seefisch, des — es, plur. die — e, Fische, welche sich allein, oder doch am häufigsten in der See aufhalten; zum Unterschiede von den Fluß- und Teichfischen. Auch Fische, welche in Landseen einheimisch sind, pflegen wohl Seefische genannt zu werden, da denn aber die Zweydeutigkeit unvermeidlich ist.

Der Seefluder, des — s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen, einer Art großer Gänse, welche sich zuweilen auf dem Bodensee sehen lässet.

Die Seeforelle, plur. die — n, diejenigen Forellen, welche sich in Landseen und Teichen aufhalten; Teichforelle, zum Unterschiede von den Bachforellen.

Der Seefrosch, des — es, plur. die — frösche, S. Meerfrosch.

Der Seegebrauch, des — es, plur. die — bräuche, dasjenige, was auf der See, unter den Seefahrern, gebräuchlich ist.

Das

Das Seegefecht, des—es, plur. die—e, ein Gefecht zur See, auf der See, das Schiffsgefecht, und wenn es heftig ist, und zwischen vielen Schiffen vorfällt, das Seetreffen.

Das Seegericht, des—es, plur. die—e, ein Gericht, welches in Sachen, welche das Seewesen, die Schifffahrt und Seehandlung betreffen, Recht spricht.

Das Seegeschrey, des—es, plur. die—e, bey Flotten, dasjenige, was bey Land-Truppen das Feldgeschrey ist.

Das Seegesetz, des—es, plur. die—e, ein Gesetz, welches die Seefahrer, und alle welche zur See dienen, verbindet.

Das Seegewächs, des—es, plur. die—e, Siehe Meergewächs.

Das Seegras, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—gräser, S. Meergras.

Der Seehafen, des—s, plur. die—häfen, zum Unterschiede von einem Flußhafen, (S. Meerhafen.) In weiterer Bedeutung für Hafen überhaupt, ohne dessen besondere Art zu bestimmen, ist es vorzüglich im Oberdeutschen üblich, um die Zweydeutigkeit mit Hafen, ein Topf, zu vermeiden, welches Wort im Hochdeutschen nicht gangbar ist.

Der Seehafer, des—s, plur. inus. ein dem Hafer ähnliches Gewächs, welches in den Landseen und still stehenden Wassern auf Jamaika und in Virginien wächset; Zizania *Linn.*

Der Seehäher, des—s, plur. ut nom. sing. S. Seekrähe.

Der Seehahn, des—es, plur. die—hähne. 1. Eine Art Amerikanischer Seefische, (S. Meerhahn.) 2. Ein kleiner Europäischer Seefisch, welcher nie zwey Pfund am Gewicht erreicht, einen harten viereckigen Kopf und dicken Bauch, harte Schuppen und große Floßfedern hat, welche den Schwalbenflügeln nicht unähnlich sind, daher er auch Seeschwalbe genannt wird, heißt an der Ostsee der Seehahn, der Seekoch; Trigla Hirundo *Linn.* Man sagt, wenn übles Wetter kommen soll, so springe er über das Wasser in die Höhe, und krähe wie ein Hahn. 3. Der Lommen oder Lummen, eine Art Wasservögel, Colymbus arcticus *Linn.* ingleichen sein Colymbus stellatus, werden gleichfalls Seehahn, genannt, so wie sein Colymbus auritus, das Seehuhn heißt.

Der Seehandel, des—s, plur. die—händel. 1. Ohne Plural, der Handel zur See, zum Unterschiede von dem Landhandel. 2. Ein Handel, eine Streitigkeit, und überhaupt eine jede Sache, welche das Seewesen und die Schifffahrt betrifft.

Der Seehase, des—n, plur. die—n. 1. Siehe Meerhase. 2. Bey einigen, eine Art zweyschaliger Seemuscheln, welche man nur noch versteinert kennt, und welche eine Art der Käfermuschel oder Kakadumuschel ist.

Der Seehecht, des—es, plur. die—e, S. Meerhecht.

Der Seeheld, des—en, plur. die—en, ein Held zur See.

Das Seehuhn, des—es, plur. die—hühner, S. Seehahn 3.

Der Seehund, des—es, die—e. 1. Ein vierfüßiges Thier mit unförmlichen Füßen, welches einen kurzen Katzenkopf mit Barthaaren, und einen kurzen stumpfen Schwanz hat, übrigens aber einem Hunde gleicht, und in den Europäischen Meeren einheimisch ist; Phoca vitulina *Linn* Seekalb, Meerkalb, Meerhund, in den nördlichen Ländern Robbe, Niederf. Rubbe, Salhund. 2. Eine Art Raubfische aus dem Haiengeschlechte, dessen Kopf einem Hundskopfe nicht unähnlich sind, und welcher oft über 1000 Pfund schwer wird; Canis Carcharias *Linn.* Seewolf, Hundskopf.

Der See-igel, S. Meerigel.

Das Seekalb, des—es, plur. die—kälber, S. Seehund.

Die Seekante, plur. die—n, ein besonders in Niederdeutschland übliches Wort, die Seeküste zu bezeichnen, von Kante, die äußerste Ecke eines Dinges.

Die Seekarausche, plur. die—n, eine den Karauschen ähnliche Art Fische, welche sich aber nur in der See aufhält; Labrus rupestris *Linn.*

Der Seekarpfen, des—s, plur. ut nom. sing. Karpfen, welche sich in Landseen und Teichen aufhalten, zum Unterschiede von den Fluß- und Stromkarpfen.

Die Seekarte, plur. die—n, eine Karte, auf welcher die Wasserfläche des Meeres oder eines Theiles desselben, mit allem, was sich auf derselben zeiget, abgebildet ist, zum Unterschiede von einer Landkarte.

Die Seekatze, plur. die—n, eine Art nackter Würmer, mit sechs Fühlspitzen um dem Maule und zwey längern Armen; Sepia *Linn.* von welcher der Dintenfisch eine Art ist. Die Meerkatze hingegen ist ein geschwänzter Affe.

Die Seekirsche, plur. die—n, S. Meerkirsche.

Der Seekoch, des—es, plur. die—köche, S. Seehahn.

Die Seekrabbe, plur. die—n, ein Nahme, welcher von einigen auch dem fabelhaften Ungeheuer der nordischen Meere gegeben wird, welches unter dem Nahmen des Kraken am bekanntesten ist, S. dieses Wort.

Die Seekrähe, plur. die—n, eine den Krähen oder Dohlen ähnliche Art Patschfüße, welche ein wenig größer als eine gemeine Ente ist, und sich an dem Meere aufhält; Seehäher, Plancus, Corvus minor aquaticus *Klein.*

Die Seekrankheit, plur. die—en. 1. Eine jede Krankheit, welcher vorzüglich die Seefahrer ausgesetzet sind, besonders wenn sie sich auf der See befinden. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung und ohne Plural, eine mit Schwindel, Brechen, Stühlen und verlornem Appetite verbundene Krankheit, von welcher diejenigen gemeiniglich befallen werden, welche das erste Mahl auf der See fahren, und welche durch das Hin- und Herschwanken des Schiffes und die ungewohnte Seeluft verursacht wird.

Der Seekrebs, des—es, plur. die—e, eine sehr große Art Krebse, welche sich in der See aufhalten, und unter dem Nahmen der Hummern am bekanntesten sind; Cancer Gammarus *Linn.* Meerkrebs.

Der Seekreuzdorn, in einigen Gegenden ein Nahme des Haffdornes, S. dieses Wort.

Der Seekrieg, des—es, plur. die—e, ein Krieg zur See, welcher mit Schiffen geführet wird; zum Unterschiede von dem Landkriege.

Die Seekuh, plur. die—kühe, ein vierfüßiges fünfzehiges Thier, mit unförmlichen Füßen, welches von vorn einer Kuh nicht unähnlich siehet, sehr groß ist, und sich in dem Meere zwischen Kamtschatka und Nordamerika aufhält; Trichechus Manati *Linn.* Manati, der Seeochs, und wegen seiner kläglichen Stimme auch Lamentin.

Die Seeküste, plur. die—n, die Küste an der See, das Seeufer, auch nur die Küste schlechthin, im Niederf. die Seekante.

Das Seelamt, des—es, plur. die—ämter, von Seele, in der Römischen Kirche, eine feyerliche Seelmesse, welche gesungen wird, und mit Musik begleitet ist.

Die Seelaterne, plur. die—n, große Laternen von verschiedener Art, welche die Schiffe des Nachts auszustellen pflegen, die Schiffslaterne, Seeleuchte.

Das Seelbad, oder Seelenbad, des—es, plur. die—bäder, ein größten Theils veraltetes Wort, welches in der Römischen Kirche ehedem eigentlich ein freyes Bad bedeutete, welches man armen Leuten zum Heile seiner Seele im Testamente stiftete, und womit zuweilen eine Mahlzeit verbunden war. In weiterer Bedeutung wurde hernach eine jede Spende für die Armen, welche man zum Heile seiner und seiner Verwandten Seelen stiftete, sowohl ein Seelbad,

bad, als auch ein Seelgeräth genannt, welches letztere aber von weiterm Umfange war. S. dasselbe.

1. Die Seele, plur. die — n, ein nur in einigen Fällen übliches Wort, welches daselbst in verschiedenen Bedeutungen vorkommt, wo es nichts weniger, als eine Figur des folgenden Wortes zu seyn scheinet. 1. An einem Feuergewehre wird der ganze innere hohle Raum, die hohle Röhre, die Seele desselben genannt, in welchem Verstande es so wohl von Kanonen, als von kleinem Gewehre üblich ist. Hier scheinet die Bedeutung des hohlen Raumes die herrschende zu seyn, so daß es als ein Verwandter von Sahl, aula, Schale, Zille, ein Kahn, Zelle u. s. f. betrachtet werden muß. (S. Sahl.) 2. Der lange, halb durchsichtige, weiche innere Theil eines Federkieles heißt im gemeinen Leben dessen Seele, im mittlern Lateine ohne Zischlaut Ilum. Auf ähnliche Art wird in den Häringen die dünne lange silberfarbene Blase, welche durch den ganzen Rücken derselben gehet, deren Seele genannt. Bey den Tuchmachern heißt das dünne Eisen inwendig an den Schützen, die Seele. In allen drey Fällen, entweder mit dem herrschenden Begriffe der Ausdehnung in die Länge in Verbindung mit der Dünnheit, als ein Verwandter von Zeile, Seil u. s. f. Oder auch in den beyden ersten Fällen, wegen der weißen Farbe und halb durchsichtigen Beschaffenheit, wie Sol, Silber, Salm u. s. f. (S. Sahl.) 3. Endlich ist Seele auch bey den Bildern die erste gröbere Form einer Figur, welche hernach mit Gyps überzogen und völlig ausgebildet wird; der Kern, im Franz. gleichfalls l'Ame. Vielleicht auch als eine Figur der ersten Bedeutung, etwas das im Innern, inwendig ist. S. Sahl.

2. Die Seele, plur. die — n, Diminutiv. welches doch nur im vertraulichen Scherze üblich ist, das Seelchen, ein sehr altes Wort, welches in verschiedenen Bedeutungen üblich ist.

1. Das Leben, und die Lebenskraft, eines lebendigen Dinges; eine der ersten und ältesten Bedeutungen. Merke, daß du das Blut nicht essest, denn das Blut ist die Seele, darum sollt du die Seele nicht mit dem Fleische essen, 5 Mos. 12, 23. Du sollt dem Armen seinen Lohn nicht vorenthalten —— denn er erhält seine Seele damit, Kap. 24, 14. f. Kommt ihr aber ein Schade daraus, so soll er lassen Seele um Seele, 2 Mos. 21, 23. Und so in vielen andern Stellen mehr. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, außer daß einige Redensarten der folgenden Bedeutung auch durch diese erkläret werden können; z. B. die Seele ist ihm ausgefahren. Beseelen und Entseelen leiden gleichfalls diese Erklärung.

2. Das Vermögen, die Kraft, zu empfinden und zu begehren. Die Seelen der Thiere. Besonders dieses Vermögen in dem Menschen, als ein mit Herz gleichbedeutendes Wort, da es denn eigentlich dem Geiste entgegen stehet. Der Mensch hat eine vernünftige Seele. Man sagt, jemand habe keine Seele, wenn sich dieses Vermögen nur schwach bey ihm äußert. Gottes Wort scheidet Seele und Geist, Ebr. 4, 12. Meine Seele ist betrübt, ist sehr erschrocken, freuet sich, u. s. f. in der Deutschen Bibel. Eine edle, eine schlechte, niederträchtige Seele haben. Das gehet mir durch die Seele, schmerzt mich in der Seele. Ich schäme mich in der Seele. Es thut ihr in die Seele weh. Ach, das Geld liegt mir nicht an die (der) Seele, Gell. Wie edel gesinnt ist ihre Seele! eben ders. Die Mine, mit der sie diese Nachricht aufnehmen wird, soll mir ihre ganze Seele aufklären. In der tiefsten Betrübniß meiner Seele. Welches Lob ist größer, blühende Wangen, oder eine schöne Seele? Dusch.

3. Das Wesen, welches in uns denkt, Verstand und Willen hat, ein mit einem organischen Körper verbundener Geist.

(1) Eigentlich, so wohl in Verbindung mit seinem Körper. Die Seele des Menschen, die menschliche Seele. Die Seele ist ein Wesen, welches Verstand und Willen hat. Daher die im gemeinen Leben üblichen R. A. einem etwas auf seine Seele anbefehlen, anvertrauen u. s. f. auf das dringendste. Bey meiner Seele, eine in der niedrigen Sprechart übliche Art zu schwören. In jemandes Seele schwören, in seinem Nahmen, so daß seine Seele den Eid zu verantworten hat, und dann auch in weiterer Bedeutung: in jemandes Seele roth werden, an seiner Statt, in seinem Nahmen. Als auch vor der Vereinigung mit ihrem künftigen organischen Körper, und nach der Trennung von demselben. Die Seelen der Verstorbenen, der Gerechten, der Verdammten.

(2) Figürlich.

(a) Ein mit einer vernünftigen Seele begabtes Geschöpf, zunächst ein Mensch, in Ansehung seines Empfindungs- und Begehrungsvermögens. Er ist eine gute, eine feige, eine niederträchtige Seele. Deine Reitze werden auch die wildesten Seelen bändigen. Eine feile Seele. Lasterhafte Seelen, die das größte, was die Menschheit besitzt, verunedlen. Eine volle Seele zertritt wohl Honigseim, aber einer hungrigen Seele ist alles Bittere süße, Sprichw. 27, 7. Aber auch in weiterer Bedeutung, für Mensch, Person, im weitesten Verstande. Abram zog mit allen Seelen, die er gezeuget hatte, in Haran, 1 Mos. 12, 5. Eine Stadt enthält zehntausend Seelen, wenn sie so viele lebendige Einwohner hat. Daher das Seelenregister, das Verzeichniß aller an einem Orte zugleich lebender Personen. Es ist keine lebendige Seele da, wo es auch wohl in noch weiterer Bedeutung ein jedes lebendiges Geschöpf bedeutet. Sie spricht von keiner lebendigen Seele Gutes. Sage es keiner Seele. Mit Vorsatz hat er noch keiner Seele gedienet. Indessen lässet sich das Wort Seele in dieser weitern Bedeutung nur in einigen Fällen für Mensch oder Person gebrauchen, welche allem Ansehen nach nur diese zwey sind, wenn man von den zugleich lebenden menschlichen Einwohnern eines Ortes redet, und dann, wenn man nach einer gewöhnlichen Figur statt Mensch ein beseeltes oder lebendiges Geschöpf setzt. In der engern Bedeutung eines Menschen in Ansehung seines Empfindungs- und Begehrungsvermögens ist es allgemeiner.

(b) Dasjenige, was einem Dinge Leben, regelmäßige Bewegung und Wirksamkeit ertheilet. Man sagt, jemand sey die Seele der Geschäfte, wenn ihre Behandlung vornehmlich von ihm abhängt. Die Liebe ist die Seele aller christlichen Tugenden. Die Demuth ist die Seele aller Tugenden, Gell. Die Seele der Ehe ist die Gleichheit der Gemüther, eben ders. In einer mehr eigentlichen Bedeutung verstanden die ältern Philosophen unter der Seele der Welt oder der Weltseele ein geistiges Vermögen der Materie, ihre Veränderungen selbst hervor zu bringen, welches sie auch die Natur nannten.

(c) In noch weiterm Verstande, der vornehmste, wesentlichste Theil, die nothwendigste Eigenschaft einer Sache. Die Billigkeit ist die Seele der Gesetze. Eine bündige Kürze ist die Seele der Anakreontischen Ode. Die Mannigfaltigkeit ist die Seele eines Gedichts.

Anm. Im Isidor Seulo, im Kero, Ottfried und Willeram Sela, in den gröbern Oberdeutsch. Mundarten Siel, bey dem Ulphilas aiwala, im Angels. Savel, Savul, im Engl. Soul, im Schwed. Själ, im Isländ. Soal. Junius sahe es als ein aus ζαειν, leben, und dem Isl. Wala, Quelle, zusammen gesetztes Wort an, allein er hätte das letztere immer wegloffen können. Frisch leitet es sehr gesucht von dem alten salen, übergeben, her, weil die Seele von Gott eingegeben sey. Da alle Nahmen des Geistes und der Seele fast in allen Sprachen Figuren des Athems, des Hauches, des Windes sind; z. B. anima von ἄνεμος: so kann man auch bey diesem Worte schon zum voraus

etwa s

etwas ähnliches vermuthen. In der That ist auch Leben und Lebenskraft eine der ersten Bedeutungen, so wie die Latein. anima, Seele, und animal, ein Thier, lebendiges Geschöpf, Wörter Eines Geschlechtes sind; der Ausdruck des Lebens aber ist wiederum eine Figur, theils des Athems, theils auch der Bewegung überhaupt, da man denn am Ende auf zwey Onomatopöien kommt. (S. Zahl,) wo schon gezeiget worden, daß dieses Wort ursprünglich eine Onomatopöie ist, und hernach figürlich, so wohl Bewegung überhaupt, als auch Zahl, Menge, Gesellschaft u. s. f. bedeutet. Verwandt sind damit freylich so wohl das Griech. ζωειν, leben, als auch das Böhm. Syla, Kraft, das Hebr. שאל, begehren, unser selbst und andere mehr.

Es ist eine alte und gewöhnliche Form, den Fämininis auf e in der zweyten und dritten Endung des Singulars noch ein n anzuhängen, welche Form auch im Hochdeutschen nicht ganz fremd ist, ob sie gleich nicht die richtigste ist. Die nach meiner Seelen stehen, Ps. 17, 9. Angst der Seelen, Röm. 2, 9.

Jede Freude, meiner Seelen Friede,
Ist dahin, Wiel.

In welchem letztern Falle doch der Wohlklang diese Form entschuldigt, weil meiner Seele Friede einen Überklang hat, der sich in deiner Seele Beßtes nicht findet. Einige Zusammensetzungen haben diese Form gleichfalls behalten, wie Seelenangst, Seelenlehre u. s. f. dagegen in andern nur Seel — üblich ist.

Die Seelenangst, plur. inus. ein hoher Grad der Angst der Seele, d. i. des Gemüths.

Die Seelenkraft, plur. die — kräfte, die Kraft der Seele, das Vermögen, Veränderungen in sich hervor zu bringen. In der Einsamkeit werden die Seelenkräfte am meisten erweitert.

Die Seelenlehre, plur. doch nur von mehrern Büchern dieser Art, die — n, die Lehren von dem Wesen und den Eigenschaften der menschlichen Seele, und ein Buch, worin dieselbe vorgetragen wird; mit einem Griechischen Kunstworte, die Psychologie.

Das Seelen-Register, des — s, plur. ut nom. sing. das Register oder Verzeichniß der Seelen, d. i. aller zugleich lebenden Menschen an einem Orte.

Die Seelenruhe, plur. car. die Ruhe der Seele, die Abwesenheit aller beunruhigender oder unangenehmer Empfindungen des Gemüthes.

Der Seelenschlaf, des — es, plur. car. derjenige Zustand der Seele, da sie sich nach der Trennung von ihrem Körper bis zur Wiedervereinigung mit demselben in einem Zustande dunkler und undeutlicher Empfindungen befinden soll.

Der Seelenverkäufer, des — s, plur. ut nom. sing. von Seele, Person, Mensch, ein Nahme, welchen man in Holland denenjenigen Leuten gibt, welche Matrosen für die Schiffe in voraus annehmen, sie bis zur Abfahrt unterhalten, und sie bey der Abfahrt nothdürftig ausrüsten, worauf sie sich denn von ihrem künftigen Solde bezahlt machen. Es sind eigentlich Matrosen-Mäkler, die aber wegen ihrer wucherlichen Kunstgriffe den obigen verhaßten Nahmen bekommen haben; Holländ. Zielverkoper. Daß dieses Wort, wie einige wollen, aus Zedelkoper verderbt worden, weil sie die Zettel, welche die Ostindische Compagnie denenjenigen gibt, welche in ihre Dienste treten, an sich kaufen, hat wenig Wahrscheinlichkeit. In weiterer Bedeutung werden in Niederdeutschland auch diejenigen Seelenverkäufer genannt, welche andere durch List oder Verrätherey zu Kriegs- oder andern schweren Diensten verkaufen.

Die Seelenwanderung, plur. die — en, der Übergang einer und eben derselben menschlichen Seele in verschiedene Körper nach einander, mit einem Griechischen Kunstworte die Metempsychosis; eine von verschiedenen ältern Weltweisen behauptete Lehre.

Die Seelerche, plur. die — n. 1. Eine den Lerchen ähnliche Art Kibitze, welche ihre Wohnung in den Höhlen am Ufer der See hat; Gavia littoralis *Klein.* Charadrius Hiaticula *Lin.* Engl. Sealark, im Deutschen auch See Mornell. 2. Bey dem Geßner ist es eine Art Seefische, welche einen Schopf hat, wie eine Lerche; Alauda *Gesn.*

Die Seeleuchte, plur. die — n, die Seelaterne.

* Das Seelgeräth, des — es, plur. die — e, von dem alten Geräth, ein Testament, Vermächtniß, ein im Hochdeutschen veraltetes, ehedem sehr gangbares Wort, ein jedes Vermächtniß zu bezeichnen, welches man zum Heil seiner Seele machte, wohin denn nicht nur die Seelbäder, sondern auch die Seelmessen, Vermächtnisse an Kirchen und Klöster u. s. f. gehöreten. In weiterer Bedeutung wurden auch wohl die Begräbnißgebühren des Pfarrers mit diesem Nahmen beleget. Schwed. Själaryckt, Själaråd.

Das Seelhaus, des — es, plur. die — häuser, in einigen Oberdeutschen Gegenden, eine Anstalt zur Versorgung alter und unvermögender Bürger, weil man dergleichen in katholischen Ländern zum Heil seiner Seele zu stiften pflegt. Dessen Vorsteher der Seelvater. In andern Gegenden nennt man eine solche Anstalt ein Hospital, obgleich dieses zunächst zur Übernachtung für arme umgehende Fremde bestimmt ist.

Die Seelinse, S. Wasserlinse.

Die Seelmesse, plur. die — n, in der Römischen Kirche, eine Messe, welche für die Befreyung einer oder mehrerer Seelen aus dem Fegfeuer gelesen wird, und welche, wenn sie feyerlich mit Musik gesungen wird, das Seelamt heißt.

Die Seelnonne, plur. die — n, in den katholischen Ländern, eine Art unverheiratheter weiblicher Personen, welche schwarz gekleidet gehen, und die Todten beyderley Geschlechts abwaschen und in den Sarg legen.

Der Seelöwe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Seelöwinn, ein vierfüßiges Thier mit undeutlichen Schwimmzehen, welches den Seehund, den Seebär und das Seepferd an Größe und Grimm übertrifft, und um den Hals krause Haare wie ein Löwe hat; Phoca leonina L. und Phoca juba *Forst.* Es hält sich in und am Meere auf.

Die Seelsorge, plur. car. die Sorgfalt für die Wohlfahrt der Seele, für das geistliche Wohl; in engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, für das geistliche Wohl anderer, da denn die Seelsorge eine Pflicht der Pfarrer, Prediger, Bischöfe u. s. f. ist, deren ganzer Stand und Geschäft daher auch wohl die Seelsorge genannt wird. Im mittlern Lat. Cura.

Der Seelsorger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Geistlicher, so fern die Seelsorge sein vornehmstes Geschäft ist; ein Prediger, Pfarrer, im mittlern Lat. Curatus, Franz. Curé. Ehedem Seelwarter.

Die Seeluft, plur. die — lüfte. 1. Der Zustand der Luft auf der See; ohne Plural, im Gegensatze der Landluft. 2. Eine Luft, d. i. gelinder Wind, welche von der See kommt, im Gegensatze der Landluft. Wir haben Seeluft. Wo der Plural zuweilen vorkommt.

Die Seelunge, plur. die — n, S. Seefeige.

Der Seelvater, des — s, plur. die — väter, S. Seelhaus.

Die Seemacht, plur. die — mächte, im Gegensatze der Landmacht. 1. Eine Macht zur See, d. i. eine beträchtliche Anzahl Kriegesschiffe mit ihrem Zugehör; ohne Plural. Eine furchtbare Seemacht haben. 2. Ein Staat, welcher eine Seemacht hat, d. i. Flotten oder Kriegesschiffe unterhält; ehedem eine See-Potenz. In diesem Verstande sind Frankreich, Spanien, Portugal u. s. f. Seemächte. In der engsten Bedeutung, ein Staat, welcher nur allein eine Seemacht, und gewöhnlich keine Landmacht hat, da denn besonders Großbritannien und Holland diesen Nahmen führen.

Der

Der Seemann, des — es, plur. die — männer, und von geringen Personen, die — leute, eine Person männlichen Geschlechtes, welche die Schifffahrt verstehet. Daher die Seemannskunst, plur. car. die Kunst, ein Schiff sicher und geschwinde an einen Ort zu bringen, wovon die Steuermannskunst ein Theil ist; die Schifffahrt. Meermann bezeichnet hingegen ganz etwas anders, S. Meerfrau.

Die Seemannstreu, plur. car. von Mannstreu und See, eine Art der Mannstreu, welche an dem Seeufer wächset; Eryngium maritimum *Linn.*

Die Seemaus, plur. die — mäuse. 1. (S. Meermaus.) 2. Dem Frisch zu Folge wird auch die häutige Schale eines Rocheneyes, woraus der junge Roche bereits gekrochen ist, die Seemaus genannt.

Die Seemeile, plur. die — n, eine Art Meilen, nach welchen man die Entfernungen auf der See zu rechnen pflegt; zum Unterschiede von den Landmeilen. Gemeiniglich rechnet man deren 20 auf einen Grad.

Die Seemewe, plur. die — n, diejenigen Arten Mewen, welche sich an und auf der See, d. i. dem Meere aufhalten, und deren es wieder verschiedene Arten gibt. Im gemeinen Leben, werden auch diejenigen, welche an und auf den Landseen angetroffen werden, Seemewen genannt.

Das Seemoos, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art Mooses, welches in der See wächset; Meermoos.

Der See-Mornell, des — es, plur. die — e, S. Seelerche.

Die Seemuschel, S. Meermuschel.

Der Seenabel, des — s, plur. die — näbel, S. Meernabel.

Die Seenadel, plur. die — n. 1. Eine Art ungewundener Schnecken, in Gestalt einer langen dünnen Röhre, oder eines abgebrochenen Stückes von einer Stricknadel; die Meernadel. 2. Ein uneßbarer Seefisch, oder vielmehr eine Art Seeraupen, welche oft eine halbe Elle lang, aber nicht dicker als ein Pfeifenstiel ist; Syngnatus Acus *Linn.*

Die Seenatter, plur. die — n, ein dem vorigen ähnlicher Fisch, mit welchem er auch zu einem und eben demselben Geschlechte gehöret; Syngnatus Ophidion *Linn.*

Die Seenelke, plur. die — n, eine Art Seenesseln, in der 2ten Bedeutung, welche sich auf Klippen und Austerschalen aufhält, und auch Austernessel, See-Anemone, Seestrumpf, Seetasche genannt wird; Actinia senilis L.

Die Seenessel, plur. inus. 1. Bey einigen ein Nahme des Meer- oder Seegrases, welches in den mitternächtigen Gegenden Seetang genannt wird; Zostera *Linn.* 2. Eine Art gegliederter Seewürmer; Actinia L.

Der Seeochs, des — en, plur. die — en, S. Seekuh.

Der Seeofficier, des — s, plur. ut nom. sing. ein Officier oder Befehlshaber zur See.

Das Seeohr, des — es, plur. die — en, eine ungewundene Schnecke in Gestalt eines Ohres, welche zwar um den Mittelpunct gekrümmt, aber nicht mit Kammern versehen ist. Versteinert wird sie auch Planit genannt. Die länglich runde an der Seite durchlöcherte Perlenmutter führet gleichfalls den Nahmen des Seeohres.

Die Seeorgel, plur. die — n, S. Meerröhre 1.

Die Seeotter, plur. die — n, eine Art Ottern, welche sich in Asien und Amerika an dem Seeufer aufhält, und deren Schwanz nur halb so lang ist, als an der Flußotter.

Der Seepapagey, S. Meerpapagey.

Das Seepferd, des — es, plur. die — e. 1. Eine Art vierfüßiger Thiere mit unförmlichen Füßen, und zusammen gewachsenen Hinterfüßen, welches hervorragende Hundszähne hat, und von vorn einem Pferde gleicht; Rosmarus, Wallroß, Meerpferd. Es lebt unter dem Nordpole. 2. Eine Art Seeraupen, deren Kopf einem Pferdekopfe ähnlich ist, wird im Diminut. das Seepferdchen genannt; Syngnatus Hippocampus *Linn.*

Die Seepflaume, plur. die — n, ein Gewächs mit unkenntlichen Geschlechtern, welches eine Art Seemooses ist, und aus einer fast kugelrunden einzelnen, inwendig saftigen Pflanze bestehet; Ulva pruniformis *Linn.* Man findet es in den großen Landseen der Chur- und Neumark Brandenburg.

Der Seepinsel, S. Meerpinsel.

Der Seerabe, des — n, plur. die — n. 1. Eine Art Raben in Liefland, deren Schnabel wie eine Säge mit Zähnen versehen ist. Sie halten sich in Thürmen und alten Gebäuden auf, und nähren sich von Getreide, Fröschen und Ungeziefer. 2. Ein den Raben ähnlicher buntfarbiger Vogel, welcher in Mexico einheimisch ist. 3. Der Schlingrabe oder Schlucker, welcher eine Art Patschfüße ist, und sich an den Meeren und Landseen des nördlichen Europa aufhält, wird gleichfalls sowohl Seerabe als Wasserrabe genannt, Pelecanus Carbo *Linn.* Franz. Cormorant.

Der Seerachen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Wasservögel, welche größer als die stärkste wilde Änte, von Farbe weiß ist, und einen schwarzen Kopf, aber keinen breiten, sondern einen länglichen spitzigen Schnabel hat. Er hat den Nahmen von seiner Gefräßigkeit, weil er die größten Fische in den Landseen und Teichen verschlingt, und die eine Hälfte so lange in dem Rachen und Schlunde behält, bis die andere Hälfte verdauet worden. Er scheint eine Art Mewen zu seyn.

Der Seeräuber, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher zur See raubet, d. i. ohne alle Vollmacht auf der See oder zu Schiffe das Eigenthum anderer mit Gewalt wegnimmt, der Corsar, im Oberd. Meerräuber; zum Unterschiede von einem Kaper, welcher Vollmacht dazu hat. S. auch Seeschäumer.

Die Seeräuberey, plur. die — en, die Räuberey zur See, die gewaltthätige Wegnahme fremden Eigenthumes zur See ohne alle Vollmacht. Seeräuberey treiben. Auch dergleichen Handlung.

Die Seeraupe, plur. die — n, eine Art Seefische ohne Kiemendeckel, und ohne Bauchfinnen, welche die Gestalt einer Raupe haben, und wohin die Seenadeln, Seepferdchen u. s. f. gehören; Syngnatus *Linn.*

Das Seerepphuhn, des — es, plur. die — hühner, bey einigen, ein Nahme derjenigen Seefische, welche bey uns unter dem Nahmen der Zungen am bekanntesten sind; Pleuronectes Sola *Linn.*

Das Seerecht, des — es, plur. die — e, Gesetze, nach welchen in Vorfällen auf der See geurtheilt wird, es seyen nun Sachen, welche die Schifffahrt und die Handlung, oder den Seekrieg betreffen; wo es doch von dem ganzen Umfange oder der Sammlung dieser Gesetze am üblichsten ist, und alsdann entweder im Singular allein, oder auch im Plural allein gebraucht wird.

Die Seereise, plur. die — n, eine Reise zur See, zum Unterschiede von einer Landreise.

Der Seerichter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Richter, welcher in Seesachen Recht spricht, ein Richter in einem Seegerichte; ein nur in einigen Gegenden und Fällen übliches Wort. So führet in Baiern der Vorsteher der Fischerzunft am Ammersee diesen Nahmen.

Die Seerose, plur. die — n, S. Seeblume.

Die Seerüstung, plur. die — en, die Rüstung zur See, besonders zu einem Seekriege.

Die Seesache, plur. die — n, eine Sache, welche das Seewesen, die Schifffahrt zur See, die Seehandlung, oder den Seekrieg betrifft.

Das Seesalz, des — es, plur. car. das in dem Seewasser befindliche, aus demselben bereitete Salz, Meersalz, in Nieder-deutsch-

Deutschland Boysalz; zum Unterschiede von dem Brunnensalze und Steinsalze.

Der Seeschaum, S. Meerschaum.

Der Seeschäumer, des —s, plur. ut nom. sing. eine besonders in Niederdeutschland übliche gelindere Benennung eines Seeräubers und seines Schiffes; der Meerschäumer. Siehe Schäumen.

Das Seeschiff, des —es, plur. die —e, ein Schiff, welches die See oder das Weltmeer besegelt; zum Unterschiede von einem Flußschiffe.

Die Seeschildkröte, plur. die —n, eine Art großer Schildkröten, welche sich nur in der See oder dem Meere aufhalten, die Meerschildkröte; zum Unterschiede von den Land- und Flußschildkröten.

Die Seeschlacht, plur. die —en, eine Schlacht zur See, das Seetreffen; zum Unterschiede von einer Schlacht zu Lande.

Der Seeschlägel, des —s, plur. ut nom. sing. Siehe Hammerfisch.

Die Seeschwalbe, plur. die —n, ein Nahme verschiedener den Schwalben ähnlicher Seevögel. Besonders werden 1. die meisten Arten Mewen, z. B. die weiße Mewe, oder Fischaarmewe, der Braunkopf, der Schwarzkopf, die schwarze Mewe u. s. f. in vielen Gegenden Seeschwalben, und nach einer andern Mundart Seeschwalme genannt; Engl. Sea-Swallow. 2. Eine Art Brachvögel, welche eigentlich eine Art Bienenfraß ist, wird gleichfalls Seeschwalbe oder Seeschwalm genannt; Merops apiaster *L.* 3. Auch eine Art Seefische mit großen Floßfedern in Gestalt der Schwalbenflügel. S. Seehahn.

Die Seesemse, plur. inus. eine Art Semsen, welche in den Landseen und Flüssen Europens wächset; Scirpus lacustris *Linn.*

Der Seesoldat, des —en, plur. die —en, ein Soldat, welcher zur See, d. i. auf Schiffen dienet; zum Unterschiede von einem Landsoldaten.

Die Seesonne, plur. die —n. 1. Eine Art Seesterne, welche einer gestrahlten Sonne ähnlich sehen, und auch Medusenhäupter genannt werden. 2. Auch der in Ostindien befindliche Sonnenfisch, welcher fast eyrund ist, einen ungeheuren Kopf mit großen runden Augen und einem kleinen Maule, eine harte körnige dunkelbraune Haut, und an jeder Seite zwey Floßfedern hat, wird von einigen die Seesonne genannt.

Die Seespinne, plur. die —n, S. Meerspinne.

Der Seestaat, des —es, plur. die —en. 1. Der Staat, d. i. der Zustand des Seewesens einer Nation, doch nur in engerer Bedeutung, die gesammte kriegerische Einrichtung nebst ihrem ganzen Zugehöre zur See; ohne Plural. Den Seestaat vernachläßigen. Einen furchtbaren Seestaat haben. Mit einem halb Französischen Ausdrucke See-Etat. 2. Ein Staat, welcher eine Seemacht hat, wofür doch Seemacht üblicher ist.

Die Seestadt, plur. die —städte, so wohl eine Stadt, welche an einem Landsee lieget, als auch, und zwar noch häufiger, welche an der See, d. i. an dem Meere lieget; zum Unterschiede von einer Landstadt im weitesten Verstande. Daher der Seestädter, der Einwohner einer Seestadt.

Der Seestern, des —es, plur. die —e. 1. Eine Art Thierpflanzen, oder nackter Würmer mit Gliedmaßen, welche einem Sterne mit Strahlen gleichen, und häufig in dem Meere angetroffen werden; Asterias *Linn.* Meerstern. Es gibt ihrer sehr viele Arten, welche nach der Zahl ihrer Sterne eingetheilet werden. Das Medusenhaupt oder die Seesonne u. a. m. gehören gleichfalls dahin. 2. Auch eine Art Taucher, Mergus glacialis *Linn.* führet diesen Nahmen.

Der Seestrand, des —es, plur. der doch wenig gebraucht wird, die —strände, der Strand der See, oder auch eines großen Landsees; die Seeküste, das Seeufer.

Die Seestrecke, plur. die —n, eine Strecke der See oder des Weltmeeres, d. i. eine beträchtliche Gegend derselben. Eine noch unbefahrne Seestrecke.

Das Seestück, des —es, plur. die —e, ein Stück, d. i. Gemählde, welches die See mit ihren Theilen vorstellet.

Der Seestuhl, des —es, plur. die —stühle, ein in den neuern Zeiten von Herrn Frains in England zu astronomischen Beobachtungen erfundener Stuhl, welcher seine Stellung bey allen Bewegungen des Schiffes unverändert behält.

Der Seesturm, des —es, plur. die —stürme, ein Sturm auf der See; im Gegensatze eines Landsturmes.

Der Seetang, des —es, plur. inus. S. Meergras und Tang.

Die Seetaube, plur. die —n, ein in Grönland einheimischer Seevogel mit Schwimmfüßen, welcher die Größe einer Änte, übrigens aber die Gestalt einer Taube hat; Columba Groenlandica *Linn.*

Der Seeteufel, des —s, plur. ut nom. sing. 1. (S. Flußteufel.) 2. Auch der Meerfrosch, oder eine Art Rochen, wird wegen seiner scheußlichen Gestalt Seeteufel genannt.

Das Seethier, des —es, plur. die —e, Thiere, welche sich in der See aufhalten, zum Unterschiede von den Landthieren.

Die Seetonne, plur. die —n, Tonnen, welche an gewissen Stellen der See auf der Oberfläche schwimmend erhalten werden, um den Schiffern dadurch die Beschaffenheit des Grundes anzuzeigen; im Niederdeutschen die Bake.

Das Seetreffen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Treffen zur See, die Seeschlacht.

Die Seetrifft, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —n, im Niederdeutschen, alles was die See auswirft, was auf derselben treibt, es sey nun Holz oder Waaren, oder Theile von gescheiterten Schiffen; der Seewurf.

Die Seetrompete, plur. die —n, S. Meerhorn.

Die Seeuhr, plur. die —en, eine Uhr, welche die Theile der Zeit bey allen Bewegungen des Schiffes genau und ununterbrochen zeiget.

Das Seeufer, des —s, plur. ut nom. sing. das Ufer so wohl der See, d. i. des Meeres, als auch eines Landsees; die Seeküste, der Seestrand, das Meerufer.

Der Seevogel, des —s, plur. die —vögel, Vögel, welche sich auf und an der See aufhalten; eine Art der Wasservögel.

Seewärts, adv. nach der See zu; im Gegensatze des landwärts.

Das Seewasser, des —s, plur. inus. 1. Das Wasser in und aus einem Landsee. Noch häufiger, 2. das Wasser in der See oder dem Meere; das Meerwasser. Beydes zum Unterschiede von dem Brunnenwasser, Flußwasser u. s. f.

Der Seewind, des —es, plur. die —e. 1. Ein jeder Wind auf der See. Noch häufiger, 2. ein Wind, welcher aus der See nach dem Lande zu wehet; zum Unterschiede von dem Landwinde.

Der Seewolf, des —es, plur. die —wölfe. 1. Einer der gefräßigsten Raubfische, welcher zu den Haien gehöret, und auch Hundskopf und Seehund genannt wird, (S. das letztere;) Squalus Carcharias *Linn.* 2. Eine Art Aale, welche sich an den Englischen Küsten aufhält, und geründete Zähne hat; Anarhichas *Linn.* S. auch Meerwolf.

Der Seewurf, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —würfe, alles was die See auswirft. Siehe Seetrifft.

Der Seewurm, des —es, plur. die —würmer. 1. Würmer, welche sich in der See aufhalten. 2. S. Meerschlange.

Das Segel, des —s, plur. ut nom. sing. eine leichte dünne biegsame Fläche, welche an dem Mastbaum eines Fahrzeuges befestiget wird, damit der Wind vermittelst derselben das Schiff fort-

treibe. Die ältesten Völker hatten Segel von Häuten, Matten, Stroh, Blättern u. s. f. und viele fremde Nationen haben selbige noch. Unsere Europäischen Schiffe und Fahrzeuge haben Segel von grobem Tuche, (S. Segeltuch.) Ein Europäisches großes Schiff führet an jedem Maste drey oder zwey Segel von welchen jedes seinen eigenen Nahmen hat. (S. Schönfahrsegel, Marssegel, Bramsegel, Fockesegel, Besansegel, Kreuzsegel, Blinde u. s. f.) Die Segel aufspannen, bey den Schiffern beysetzen, inglei chen Segel machen. Die Segel einziehen, bey den Schiffern, einnehmen, beynehmen. Unter Segel gehen, mit dem Schiffe abfahren. Die Segel nach dem Winde richten. Mit vollen Segeln fahren. Die Segel streichen, die Rahen, woran die Segel befestigt sind, zum Zeichen der Ehrerbiethung, herunter lassen. Daher die Segel vor jemanden streichen, figürlich, sich ihm ergeben, ihn für seinen Meister erkennen, ihm aus Ehrerbiethung nachgeben. Da man zwey Hauptarten von Schiffen hat, Hochborte, welche vermittelst der Segel fortgetrieben werden, und Niederborte, welche sich mit Rudern fortheilfen, so verstehet es sich von selbst, daß die obigen R. A. so wie das Zeitwort segeln, nur von solchen Schiffen und Fahrzeugen gebraucht werden können, welche sich wirklich der Segel bedienen. Figürlich wird dieses Wort auch wohl für das Schiff selbst gebraucht. Eine Flotte von zwanzig Segeln, d. i. von zwanzig Schiffen.

Anm. Bey dem Ottfried im männlichen Geschlechte ther Segal, auch im Theuerdanke der Segel, im Niedersächs. Schwed. und Angels. Segel, im Engl. Sail, im Pohln. Zagiel. Da die Endsylbe die bloße Ableitungssylbe —el ist, welche hier ohne Zweifel ein Werkzeug bedeutet, so kann es wohl seyn, daß dieses Wort mit ziehen, in seiner weitesten neutralen Bedeutung der Veränderung des Ortes, verwandt ist, und ein Werkzeug der Bewegung bedeutet, wenn es nicht vielmehr mit Sagum, Zeug, Tuch, u. s. f. Eines Geschlechtes ist.

*Der Segelbaum, des —es, plur. die — bäume, eine im Hochdeutschen veraltete Benennung des Mastbaumes, welcher noch Apost. Gesch. 27, 40 vorkommt.

Der Segeler, zusammen gezogen Segler, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eigentlich, ein Schiff in Ansehung seiner Art und Weise zu segeln. So heißt ein Schiff ein guter Segler, wenn es gut segelt. 2. In der Naturgeschichte heißt der Nautilus oder Schiffskuttel, bey einigen der Segler, weil er auf der Oberfläche des Meeres gleichsam segelt. 3. Schwindelige Schafe, welche auf die Seite wanken und im Kreise herum gehen, werden in der Landwirthschaft Segler genannt.

Segelfertig, adject. et adverb. fertig, unter Segel zu gehen, oder abzusegeln.

Das Segelgarn, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine besonders im Niederdeutschen übliche Benennung des Bindfadens, weil daraus die Segel verfertiget werden. Aus Unkunde dieser Abstammung schreiben und sprechen viele Hochdeutsche dieses Wort oft Siegelgarn.

Die Segellinie, plur. die — n, bey einigen, eine krumme Linie, welche derjenigen ähnlich ist, die ein Segel annimmt, wenn der Wind darein bläset, Linea velaria.

Der Segelmacher, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher in den Seestädten die Segel verfertiget.

Der Segelmeister, des —s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, derjenige, welcher die Segel und das Segelwerk in seiner Aufsicht hat, und das schadhafte daran ausbessern muß, und wohl noch einen Obersegelmeister über sich hat. Beyde gehören zu den Unter-Officieren eines Schiffes.

Segeln, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, vermittelst der Segel den Ort verändern, vermittelst der Segel fahren oder fortgetrieben werden, da es denn nur von solchen Schiffen und Fahrzeugen gebraucht werden kann, welche sich der Segel bedienen. Es bekommt das Hülfswort haben, wenn die Richtung nicht ausdrücklich bestimmt wird. Das Schiff segelt schnell, hatte schnell gesegelt. Wir haben den ganzen Tag gesegelt. Wird aber die Richtung bestimmt, so erfordert es das Hülfswort seyn. Das Schiff ist vor uns vorbey gesegelt. Die Flotte ist nach Amerika gesegelt. Wir sind auf den Grund gesegelt. II. Als ein Activum, doch nur in einigen Ausdrücken. Ein Schiff in den Grund segeln, im Segeln an ein anderes Schiff stoßen, so daß dasselbe einen Leck bekommt und sinken muß. So auch das Segeln.

Anm. Im Niedersächs. seilen und segeln, im Angels. seglian, im Engl. to sail, im Schwed. segla. Es ist von Segel gebildet. In besegeln bedeutet es auch mit Segeln versehen.

Die Segelstange, plur. die — n, die lange starke Querstange, welche an dem Mastbaume befestiget wird, und woran das Segel hängt; in der Sprache der Seefahrer die Rahe, S. dieses Wort.

*Der Segelstein, des — es, plur. die — e, eine im Deutschen veraltete Benennung des Magnetes, weil er bey dem Segeln von großem Nutzen ist.

Das Segeltuch, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — tücher, grobes Tuch, woraus die Segel bereitet werden.

Das Segelwerk, des —es, plur. car. ein Collectivum, die Segel mit allem ihrem Zugehör.

Der Segen, des —s, plur. ut nom. sing. ein allem Anschein nach mit der christlichen Religion aus dem Lat. Signum, in die Deutsche Sprache eingeführtes Wort, welches indessen in mehrern Bedeutungen üblich ist.

1. Eigentlich, das Zeichen des Kreuzes, so fern es mit den Händen gemacht wird, um dadurch übernatürliche Wirkungen hervor zu bringen, in welchem Verstande es noch bey dem großen Haufen in der Römischen Kirche üblich ist. Den Segen machen, das Zeichen des Kreuzes. Schon Ottfried gebraucht es B. 5. Kap. 1 in diesem Verstande.

2. In weiterer Bedeutung, verschiedene mit diesem Zeichen des Kreuzes verbundene Formeln oder Reden.

(1) Eine Formel, wo man durch gewisse hergesagte Worte eine übernatürliche Wirkung hervor zu bringen sucht, wohin denn auch die Zauber- und Beschwörungsformeln gehören, bey welchen das Zeichen des Kreuzes gemißbraucht wird; eine nur noch unter dem großen Haufen übliche Bedeutung. Der Feuersegen, eine Formel, womit man eine Feuersbrunst zu löschen glaubt; der Viehsegen, bezaubertes Vieh damit zu heilen; der Fiebersegen, das Fieber damit zu vertreiben, der Wettersegen u. s. f. Daher den Segen sprechen, eine solche Formel hersagen, der Segensprecher, oder Segner, eine noch in den gemeinen Sprecharten übliche Benennung eines Beschwörers durch dergleichen Formeln, u. s. f.

(2) Ein Gebeth oder eine Gebethsformel, eine noch in den Zusammensetzungen Morgensegen und Abendsegen übliche Bedeutung. Im Oberdeutschen sagt man auch der Reise- oder Wandersegen, das Gebeth eines Reisenden, der Tischsegen, das Tischgebeth u. s. f. Indem dergleichen Gebethe in der Römischen Kirche gleichfalls mit dem Zeichen des Kreuzes begleitet werden.

(3) Die feyerliche ehedem und eigentlich mit dem Zeichen des Kreuzes verbundene Ankündigung der künftigen Gnade Gottes, künftiger Glückseligkeit von Gott; wo der Plural nur von mehrern Formeln dieser Art üblich ist. (a) Eigentlich. Jemanden seinen Segen geben. Der Segen, welchen ein sterbender Vater seinen Kindern gibt oder ertheilet. Auch in den Kirchen, die feyerliche mit dem Zeichen des Kreuzes verbundene Anwünschung der göttlichen

göttlichen Gnade. Den Segen sprechen. (b) Figürlich, so wohl ein Versprechen eines künftigen Gutes, eine nur in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart übliche Bedeutung. Es werden über dich kommen alle diese Segen, 5 Mos. 28, 2. als auch jede Anwünschung eines künftigen Gutes, im Gegensatze des Fluches; wo es nur zuweilen noch in der höhern Schreibart gebraucht wird. Tausend Segen eilen für dich gen Himmel, tausend gute Wünsche.

3. Figürlich, die Wirkung dieses feyerlichen Segens und zwar, (1) Vervielfältigung des zeitlichen Vermögens, und in weiterm Verstande, das Gedeihen, der gute Fortgang seiner Bemühungen, ohne Plural; im Gegensatze des Unsegens. An Gottes Segen ist alles gelegen. Gott gebe seinen Segen dazu, lasse es gedeihen. Den Segen Gottes spüren. Das bringt keinen Segen. Dabey ist kein Segen. Mit Segen arbeiten. (2) Menge, Reichthum von Gütern aller Art, besonders so fern derselbe als ein Geschenk des höhern Wesens angesehen wird; ohne Plural, außer etwa von mehrern Arten. Der Ehesegen, Kinder als ein Gut, als ein Geschenk Gottes betrachtet. Der Erntesegen, die Feldfrüchte, so fern sie ein Geschenk Gottes sind. Den Segen der Felder in die Scheuer bringen. Von den Bäumen und vom Weinstock lächelt des Jahres Segen, Geßn. Ihn entzückt jede Schönheit des wechselnden Jahres, jeder Segen der Natur, eben derselbe.

Der uns mit einem reichen Segen
Von Korn ein ganzes Jahr ernährt, Gell.
Von Jahren alt, an Gütern reich,
Theilt einst ein Vater sein Vermögen
Und den mit Müh erworbnen Segen, u. s. f. eben ders.

Allerley geistlicher Segen, Ephes. 1, 3, geistliche Güter. Da es denn zuweilen auch für Glückseligkeit überhaupt gebraucht wird, so fern sie als eine Gabe Gottes angesehen wird. Jemanden zum Segen setzen, Ps. 21, 7, zum Beyspiel aller Glückseligkeit aufstellen; eine bloß biblische Figur.

Anm. Schon bey dem Ottfried Segene, im Niedersächs. Segen. S. das folgende.

Segnen, verb. regul. act. mit dem Zeichen des Kreuzes als einem Ankündigungs- und Erwerbungsmittel übernatürlicher Wirkungen bezeichnen.

1. Eigentlich, in welcher Bedeutung es in der christlichen Kirche sehr frühe üblich ward, aber auch bald gemißbraucht worden, so daß man diesem bloßen Zeichen des Kreuzes allerley abergläubige Wirkungen beylegte, daher dieses Zeichen bey und nach der Reformation unter den Protestanten veraltete, obgleich das Wort in allen seinen schon damahls üblichen Bedeutungen geblieben ist. In der Römischen Kirche ist, sich segnen, noch jetzt, das Zeichen des Kreuzes mit den Händen vor sich machen. Sich kreuzigen und segnen.

2. In weiterm Verstande wird dieses Zeitwort auch von verschiedenen mündlichen Handlungen gebraucht, welche in der christlichen Kirche mit diesem Zeichen des Kreuzes verbunden waren, und noch sind.

(1) Durch das Zeichen des Kreuzes und mit Hersagung gewisser Formeln übernatürliche Wirkungen hervor zu bringen suchen; eine noch unter dem großen Haufen in der katholischen Kirche übliche Bedeutung. Das Feuer segnen. Das Vieh, das Fieber u. s. f. segnen. (S. Segen.) Daher Segner ehedem einen Zauberer oder Beschwörer dieser Art bedeutete.

(2)* Mit dem Zeichen des Kreuzes und Anwünschung alles Guten von jemanden Abschied nehmen, eine in der christlichen Kirche ehedem übliche Bedeutung, daher segnen und gesegnen ehedem so viel war, wie Abschied von etwas nehmen, dasselbe verlassen. Die Welt segnen oder gesegnen, sterben. Segne Gott und stirb, Hiob 2, 9, entsage Gott.

Der Mensch stirbt zeitlich oder spat,
So bald er nur gesegnet hat,
So wird er in den Sand versenket, Opitz.

Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet.

(3) Mit dem Zeichen des Kreuzes danken, und in weiterm Verstande danken überhaupt; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Theuerdank gesegnet sie freuntlich, Theuerd. Kap. 106, er dankte ihnen. Besonders wird es in der höhern Schreibart für danken, preisen gebraucht. Laß uns das Glück segnen, welches uns mit den Empfindungen der Tugend bekannter macht, Dusch. Segnet sein Grab, streut Rosen darauf, Zach.

(4) Böses wünschen, fluchen, lästern, vielleicht auch, weil man dazu ehedem das Zeichen des Kreuzes mißbrauchte; eine veraltete Bedeutung, welche indessen noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Du hast Gott und dem Könige gesegnet, 1 Kön. 21, 10. Er wird dich ins Angesicht segnen, Hiob 1, 11.

(5) Mit dem Zeichen des Kreuzes feyerlich die göttliche Gnade ankündigen und mittheilen. So segnet der Geistliche in der Kirche das Volk. Da es denn auch von allen feyerlichen Ankündigungen künftiger Glückseligkeit gebraucht wird, wenn selbige gleich nicht mehr mit diesem Zeichen verbunden ist. So segnet ein sterbender Vater seine Kinder. (S. auch Einsegnen.) In noch weiterer Bedeutung, für Gutes wünschen überhaupt, doch nur in der biblischen Schreibart. Man schilt uns, so segnen wir, 1 Cor. 4, 12.

3. Figürlich, die diesem Zeichen zugeschriebene gute Wirkung hervor bringen, wo es eigentlich von Gott gebraucht wird. Es bedeutet hier überhaupt, den menschlichen Bemühungen alles das Gute in reichem Maße ertheilen, welches sie zu erhalten suchen, dahin denn guter Erfolg, Gedeihen, Vervielfältigung des Vermögens; u. s. f. gehören. Gott segne ihr Bemühen, er lasse dasselbe einen guten Erfolg haben. Einen gesegneten Ausgang haben, einen von Gott veranstalteten guten Ausgang. Mit Gesundheit, mit zeitlichen Gütern, mit Kindern gesegnet seyn. Ein gesegneter, von Gott beglückter, Mann. Gesegnetes Leibes seyn, schwanger seyn. Im Scherz gebraucht man es auch wohl von Dingen, welche nicht als ein Gut betrachtet werden können. Mit Fehlern gesegnet seyn, viele Fehler haben.

So auch das Segnen. Das Hauptwort die Segnung für Segen wird zuweilen in der höhern Schreibart gebraucht.

Anm. Bey dem Ottfried und im Tatian segenon, im Niedersächs. segenen. Zu Kero's Zeiten scheinet dieses Wort noch nicht gangbar gewesen zu seyn, weil er benedicere immer noch durch uuihan oder uuelaquedan, wohl sagen, übersetzt. Da wir eine Ableitungssylbe —nen, haben, welche Iterativa und Intensiva macht, so würde sich dieses Zeitwort auch füglich aus dieser Form erklären lassen, da es von einem alten mit sagen verwandten Zeitworte segen abstammen würde, von welchem das Hauptwort Segen noch ein Überbleibsel wäre. Allein es ist weit wahrscheinlicher, daß es erst mit der christlichen Religion aus dem Lat. signare eingeführet worden, und ursprünglich nichts anders als mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnen, bedeutet hat, da es denn durch den in der christlichen Kirche nach und nach aufgekommenen häufigen Gebrauch und Mißbrauch nicht nur ein völlig Deutsches Ansehen, sondern auch den weiten Umfang seiner Bedeutungen bekommen hat. Die Schwedische Sprache bestätiget diese Ableitung, wo signa so wohl mit dem Zeichen des Kreuzes bezeichnen, als auch beschwören, Gutes ankündigen, und endlich auch siegeln oder signiren bedeutet.

Die Sehe, plur. die—n, von dem folgenden Zeitworte. 1. Das Vermögen zu sehen, das Gesicht, ohne Plural; eine nur noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Sie möchten sich etwa die Sehe schwächen, wenn sie mich genau ansehen sollten, Gell.

2. Das Werkzeug des Sehens, d. i. das Auge, auch nur in den niedrigen Sprecharten. Die Jäger nennen die Augen des Hasen, die Sehen. Im Albanischen ist Siu, das Auge. Bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern, als dem Übersetzer des Isidor, dem Notker, dem Raban Maurus und andern ist Seha, der Augapfel, dagegen bey einigen Neuern so wohl die krystallene Haut des Auges, als auch der helle glänzende Fleck im Auge, welchen auch die Mahler ausdrucken, die Sehe heißt.

Die Sehe-Axe, plur. die —n, in der Optik, die gerade Linie, welche aus einem Puncte einer Sache, nach welcher man siehet, durch den Mittelpunct des Auges gehet; Axis opticus.

Sehen, verb. irreg. ich sehe, du siehest (siehst), er siehet, (sieht); Imperf. ich sahe, Conj. sähe; Mittelw. gesehen; Imperat. siehe (sieh). Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1. Eine gewisse Gestalt haben, welche durch ein Beywort ausgedruckt wird. Wenn ihr fastet, sollt ihr nicht sauer sehen, Matth. 6, 16; eine sauere Gesichtsbildung annehmen. Warum siehest du so scheel? Matth. 20, 10. Die Jungfrauen sehen jämmerlich, Kap. 1, 4.

So sauer auch die liebe Mutter sah, Gell.

Blaß sehen. Er siehet wie Wein. Die Farbe sieht grünlich. Sie sehen ja ganz verdrüslich, Gell. Jetzt sehen sie so fein rothbäckig, wie ein Borstorfer Äpfelchen, Weiße.

Man mag gleich stumm und hirnlos seyn,
Man seh nur schön, so nimmt man ein, Gell.

Es ist in dieser Bedeutung nur im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart üblich, besonders in Meißen, obgleich auch dafür aussehen üblich ist. Nur in den R. A. ähnlich sehen, gleich sehen ist es überall gebräuchlich. Er siehet dir sehr ähnlich. Der Tomback sieht dem Golde gleich. 2. Eine gewisse Richtung haben; eine Bedeutung, welche im Oberdeutschen üblicher ist, als im Hochdeutschen. Die Spitzen der Berge sahen am siebenten Tage hervor, 1 Mos. 4, 5. Die Fenster sehen auf die Gasse. Das Land siehet gegen Morgen.

II. Als ein Activum, ob es gleich auch hier oft absolute und in Gestalt eines Neutrius stehet, vermittelst des Auges empfinden, sich das Bild einer Sache vermittelst der Strahlen, die aus derselben in das Auge fallen, vorstellen.

1. Eigentlich. So wohl absolute und in Gestalt eines Neutrius. Ich sehe nicht. Vor dem Nebel kann man nicht sehen. Er siehet nicht gut, hat ein blödes Gesicht. Wenn ich anders recht sehe. Meine Augen sehen nicht so weit. Nicht aus den Augen sehen können. Nun sehen sie aus andern Augen, fig. nun haben sie eine ganz andere Gestalt. Durch ein Glas, durch die Brille sehen. Durch die Finger sehen, figürlich, eine Sache mit Wissen ungeahndet lassen. Von der Seite sehen.

Als auch in mehr thätiger Gestalt, mit der vierten Endung. Ich sehe nichts. Du sahest alles. Vier Augen sehen mehr als zwey. Von allen gesehen werden. Ich sehe es mit meinen Augen, vor meinen Augen, eine nachdrückliche Art zu reden. Sich an etwas nicht satt sehen können. Ja, wie sie sehen. Es ist was Neues zu sehen. Es gibt hier was zu sehen. Ich will den sehen, der etwas daran zu tadeln findet, d. i. es wird gewiß niemand etwas daran zu tadeln finden. Seine Freude, seine Lust an etwas sehen, eine besondere R. A. es mit Wohlgefallen ansehen; seinen Jammer an etwas sehen, es mit Jammer ansehen.

Ingleichen mit allerley Vorwörtern. Auf etwas sehen, die Augen auf etwas richten. Jedermann sahe auf ihn. Ich habe nicht darauf gesehen. Jemanden auf die Finger sehen, seine Handlungen genau beobachten. Eine andere figürliche Bedeutung mit dem Vorwort auf kommt im folgenden vor. Jemanden in das Gesicht sehen. Man kann nicht allen Leuten in das Herz sehen. Jemanden in die Karte sehen. Einem in die Hände sehen müssen, figürlich, seinen Unterhalt sparsam von ihm haben.

Geschwind, wir müssen ganz in dieß Geheimniß sehen, Weiße.

es zu ergründen suchen. Nach etwas sehen, auch figürlich sehen, ob es nicht etwa Schaden leide. Nach dem Essen, nach dem Kranken sehen.

Sehr häufig wird sehen lassen, für zeigen, und sich sehen lassen, für zum Vorschein kommen, erscheinen, sichtbar seyn, gebraucht. Etwas für das Geld sehen lassen. Jemanden seine Schätze sehen lassen.

Laß sehn, spricht Galathee, obs auch die meine sey, Gellert.

Es läßt sich ein Komet, ein Irrlicht, ein Gespenst sehen. Die Frau hat sich nach ihrem Tode sehen lassen, ist erschienen. In diesem Selbstbetruge wird sie ihnen (besser sie) ihr ganzes Herz sehen lassen, Gell. Da kann ich ihnen (sie) die Geschicklichkeit meiner Frau sehen lassen, eben ders. Laß mich es sehen, nicht mir. Sich den ganzen Tag nicht sehen lassen, nicht unter die Leute kommen. Er darf sich nicht sehen lassen.

Der Imperativ siehe wird in der Deutschen Bibel häufig gebraucht, Aufmerksamkeit zu erregen. In diesem Verstande ist er veraltet; aber man gebraucht ihn noch häufig, theils seine eigene Verwunderung auszudrücken, theils solche bey andern zu erwecken, da man ihm denn in der zweyten einfachen Person allemahl ein da zugesellet; siehe da! Ich stand und wartete, und siehe da! er kam nicht. Siehe da, wie übel du gethan hast. In den übrigen imperativen Formen fällt dieses da weg. Man sehe doch, wie sich die Männer so geschwinde ändern können. Seht doch! gleich den Stuhl vor die Thüre gesetzt! Gell.

Das Mittelwort sehend kommt so wohl in adverbischer als adjectivischer Gestalt vor, ist aber mehr der vertraulichen und gemeinen Sprechart eigen, als der höhern. Wieder sehend werden, sein Gesicht wieder bekommen. Die Blinden sehend machen, in der Deutschen Bibel. Saul war drey Tage nicht sehend, Apost. 9, 9. Sehende Augen, häufig in der Deutschen Bibel. Mit sehenden Augen blind seyn. Geschenke machen die sehenden blind, 2 Mos. 23, 8.

Wenn sehen ein Zeitwort ohne daß bey sich hat, so stehet dieses Zeitwort im Infinitiv ohne zu; eine Wortfügung, welche auch bey den Zeitwörtern dürfen, heißen, helfen, hören, lassen, können, lehren, lernen, müssen u. s. f. Statt findet. Ich sahe ihn kommen. Einen Mann von Kenntniß und Geschmack siehet man wohl lächeln, hört ihn aber niemahls lachen. Ich sehe dich leiden, weinen, deine Hände ringen, höre deine Klagen, deine Seufzer alle, Dusch. Da denn in den zusammen gesetzten Zeiten auch sehen sein Augment verlieret. Man hatte mich herum schleichen sehen, Weiße; nicht gesehen. Ich habe ihn in großer Eil' aus dem Hause laufen sehen, Gell. Nur muß man diejenigen Fälle zu vermeiden suchen, wo das andere Zeitwort so wohl einer thätigen als leidenden Bedeutung fähig ist, weil alsdann die Zweydeutigkeit nicht zu vermeiden ist; z. B. ich sahe ihn prügeln, ich habe ihn taufen sehen.

Ganz wider diese Regel heißt es bey dem Opitz:

So daß man diesen Tod sieht offenbar zu seyn.
Zugleich bey Freund und Feind;

d. i. daß er Freunden und Feinden bekannt ist. Und an einem andern Orte:

Lehrer, die man doch gesehn entblößt zu seyn
Von irgend einer Macht.

zu geschweigen, daß das Zeitwort seyn mit sehen nicht im Infinitiv verbunden werden kann.

2. Figürlich, von verschiedenen Wirkungen der Seele, welche durch den Sinn des Gesichts veranlaßt werden, und mit demselben verbunden sind.

(1) Unmittelbar empfinden, durch die Sinne erfahren, doch immer zunächst von der Erfahrung oder Empfindung durch den Sinn des Gesichts. Man muß sehen und auch nicht sehen. Ich sehe wohl, daß er mich nur hintergehen will. Ich muß sehen, daß man mich verachtet. Die Gefahr vor Augen sehen. Wie sie sehen, der Handel ist geschlossen. Ich will die Sache geendiget sehen. Er möchte gern jedermann glücklich sehen. Soll ich dich in kurzen an dem Nöthigen Mangel leiden sehen? Etwas gern sehen, herrschende Lust oder Vergnügen daran empfinden. Du wirst hier nicht gern gesehen. Wir sehen täglich, daß Personen sich aus Dingen ein Vergnügen machen, worin alle übrige keines finden. Ich will doch sehen, wie es ablaufen wird. Ich will nur gern sehen, was daraus werden wird. Wenn ich sehe, daß mein Bitten sein Herz nicht rühret. Wer rühmlich handelt, weil er keinen Bessern über sich sehen will, der ist aus der bösesten Neigung, aus Neid, gut, Gell. Wer einsam lebt, hat wenig Gelegenheit das zu sehen, was unter der menschlichen Gesellschaft vorgehet. Wenn dieses Wort in der Deutschen Bibel von Gott gebraucht wird, so bedeutet es, aus unmittelbarer Vorstellung auf anschauende Weise erkennen.

(2) Schließen, urtheilen. Hieraus sehe ich, daß u. s. f. Ich sehe es dir an den Augen an. Man siehets an seinen Kleidern, daß er wenig Geschmack besitzet. Ich sehe nicht, wozu das soll. Er lachte, aber man sahe, daß dieß Lachen nicht aus dem Herzen kam. Ich sehe nur allzuwohl, was dieses zu bedeuten hat.

So weit sah keiner noch, als der gesehen hat, Gell.

(3) Versuchen, einen Versuch machen. Wir müssen sehen, wie wir ihn dazu bewegen. Ich will sehen, ob ich etwas ausrichten kann. Sehen sie, daß sie ihn hieher bringen.

Laß sehn, wer unter uns am weitsten werfen kann, Rost. Ich will sehen, ob ich nur noch einige Tage Aufschub erhalten kann, Weiße.

(4) Sorge, Fleiß, Mühe anwenden. Wir müssen sehen, daß wir Geld bekommen. Er mag sehen, wie er zurecht komme, er mag dafür sorgen. Wir wollen sehen, wie wir mit ihr aus einander kommen, Gell. Besonders mit dem Vorworte auf, auf etwas sehen, Sorge dafür tragen, es zu erhalten, zu bekommen. Nur auf seinen Nutzen sehen. Er siehet nicht auf das Geld. Wir müssen doch ein wenig auf das Äußerliche sehen. Bey einer guten Erziehung muß vornehmlich darauf gesehen werden, daß junge Leute mit Geschmack und Empfindung lesen lernen, Gell. Ingleichen in Betrachtung ziehen. Sehen sie nicht auf den Werth des Geschenkes, sondern auf mein Herz.

So auch das Sehen. Siehe auch das Gesicht.

Anm. Schon im Isidor, bey dem Kero u. s. f. sehan, bey dem Ulphilas mit einem starken Hauche, der in den Gaumenlaut übergehet, saighan, im Niederdeutschen ohne Hauchlaut seen, im Engl. to see, im Angels. seon, im Schwed. se, im Isländ. sia, im Äolischen σεκειν, wofür andere Griechische Mundarten [illegible] sagen, im Hebr. [illegible]. Die neutrale Bedeutung, gesehen werden, eine gewisse Gestalt haben, ist ohne Zweifel die erste und älteste, und da dieses eine Wirkung des Lichtes ist, so erhellet daraus die Verwandtschaft dieses Wortes mit Schein, Hebr. [illegible], zumahl da in allen alten morgenländischen Sprachen [illegible], glänzen bedeutet. Das mehr Oberdeutsche schauen, ist bloß ein Intensivum von sehen, so wie suchen, sehnen und zielen, Intensiva in andern Bedeutungen, zeigen aber, Engl. to shew, das Factitivum davon ist.

Aus der irregulären Form dieses Zeitwortes erhellet, daß es aus mehrern Mundarten zusammen gesetzet ist, wovon sich in den Provinzen noch häufige Spuren finden. Im Österreichischen gehet das Präsens: ich siech, du siechst, er siecht; Imperat. sich; in andern Oberdeutschen Gegenden, ich siehe, du siehest u. s. f. In noch andern Gegenden gehet es regulär, ich sehe, du sehest, er sehet ꝛc. Imperf. ich sehete, Imperat. sehe. Der Imperat. lautet im Isidor see und seegi, im Tatian, wenn es anders keine falsche Leseart ist, senu. Im Hochdeutschen ist das e in der ersten Sylbe scharf, wie in gehen; die Schlesier und einige andere Mundarten sprechen es wie ä, sähen.

Der Sehenerve, des —n, plur. die —n, Nerven, welche in das Auge gehen, und das Sehen verursachen; Gesichtsnerven.

Der Seher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Seherinn, ein in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche veraltetes, aber noch in der Deutschen Bibel befindliches Wort, einen Propheten, eine Prophetinn zu bezeichnen, d. i. eine Person, welche in die Zukunft siehet, zukünftige Dinge gleichsam vorher siehet. Nur einige Neuere haben es in dieser Bedeutung in der höhern Schreibart wieder gangbar zu machen gesucht. So nennt z. B. Klopstock seine Muse die Seherinn Gottes.

Der Sehewinkel, des —s, plur. ut nom. sing. in der Optik, derjenige Winkel, unter welchem man die Gegenstände siehet, das ist, der Winkel, welchen die beyden Strahlen, die von den äußersten Puncten einer Sache ausfließen, in dem Mittelpuncte des Auges machen.

Sehm, ein auf den Blechhämmern, so viel ich weiß, nur in dem zusammen gesetzten Sehmheißgleicher übliches Wort, wo es eine Art Gleicher bedeutet, welche von dem Forderheißgleicher unterschieden ist. Die eigentliche Bedeutung dieses Wortes läßt sich nur bey einer nähern Kenntniß jener Arbeit bestimmen; indessen scheinet es mit dem Hamburgischen Semm, eine Angelschnur, und dem Oberdeutschen Semde, Binsen, verwandt zu seyn, welche wiederum zu unserm Sehne gehören, indem m und n oft in einander übergehen. Senf heißt im Niederd. Semp. S. Seime.

Sehmisch, S. Sämisch.

Die Sehnader, plur. die —n, in den thierischen Körpern, ein der Ausdehnung in die Länge nach den Adern ähnliches, aber weißes, länglich rundes und sehr zähes Wesen, welches die Glieder des Körpers mit einander verbindet, und die Muskeln in Bewegung setzet; die Sehne. S. Bandader.

Die Sehne, plur. die —n, ein Wort, welches ehedem ein jedes Band, eine jede Schnur zum Spannen oder Ausdehnen bedeutet zu haben scheinet. Noch jetzt nennen die Jäger die Leinen oder starken Stricke an den Jagdzeugen, Sehnen, oder nach Oberdeutscher Mundart Sennen. Wir gebrauchen es im Hochdeutschen nur noch in der eben gedachten Bedeutung für Sehnader, wo man im gemeinen Leben alle rundliche Bänder in den thierischen Körpern, Sehnen nennet, sie mögen nun bloß zur Verbindung der Glieder, und besonders der Knochen, oder auch zur Spannung, Biegung und Ausdehnung der Glieder dienen. In der Anatomie macht man hingegen unter beyden einen Unterschied, und nennt die erstern Sehnen, Sehnadern oder Bandadern, Vincula, und die letztern Spannadern, Nerven. Daher die Sehne an einem Bogen, weil sie ursprünglich aus den starken Sehnen großer Thiere verfertiget wurde. Nach einer von diesen Bogensehnen entlehnten Figur ist in der Geometrie die Sehne, Chorda, eine jede Linie, welche außer dem Mittelpuncte von einem Puncte der Peripherie

ripherie eines Zirkels zu dem andern gezogen wird. Gehet diese Linie durch den Mittelpunct, so heißt sie der Durchmesser, Diameter.

Anm. Bey dem Notker von einer Sehne am Bogen Senuu, Seneuua, bey dem Hornegk Senib, mit der gewöhnlichen Vertauschung des s und t, im Schwed. Tan, im Wallis. Tant, im Griech. τενων; ohne Zweifel aus Einer Quelle mit dehnen, entweder so fern die Sehne zur Ausdehnung und Spannung dienet, oder auch in weiterer Bedeutung, so fern sie selbst ein in die Länge ausgedehntes Ding ist, daher auch die Schuhriemen bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern Than, und ein Reis im Angels. Tan heißt. S. auch Zain, welches gleichfalls damit verwandt ist.

Sehnen, verb. regul. reciproc. einen hohen Grad des herrschenden Verlangens nach einer Sache empfinden, wobey diese Sache allemahl das Vorwort nach bekommt; sich nach etwas sehnen.

Ich sende nach der schonen mich.

Heinrich von der Mure.

Ein Knecht sehnet sich nach dem Schatten, und ein Tagelöhner, daß seine Arbeit aus sey, Hiob 7, 2. Meine Seele sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn, Ps. 84, 3. Ein Durstiger sehnet sich nach einem frischen Trunke, ein Hungriger nach der Speise. Sich nach seinem Vaterlande, nach Hause sehnen. So auch das Sehnen.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt dieses Wort sehr oft vor, wo es auch, obgleich seltener, ohne Reciprocation gebraucht wird. Nach der besten minne sennet min lip, Walth. von Clingen. Den Niederdeutschen und nördlichen Mundarten scheinet dieses Zeitwort unbekannt zu seyn; die Niederdeutschen gebrauchen dafür janken und anken, und einige Oberdeutsche ameren, welches schon bey dem Hornegk vorkommt. Was die Abstammung betrifft, so lässet sich selbige nur muthmaßlich bestimmen. Da wir eine eigene Ableitungssylbe —nen, haben, welche Intensiva bildet, so kann sehnen ein solches Intensivum von sehen seyn, wie lehnen von legen, dehnen von ziehen u. s. f. und für sehenen stehen, wie schon Wachter und Frisch angenommen haben, da es denn eigentlich bedeuten würde, scharf und mit Begierde nach etwas sehen. Da aber send und sen, ein altes bey den Schwäbischen Dichtern sehr häufiges Wort ist, welches schmerzhaft, ängstlich u. s. f. bedeutet; so kann sehnen ehedem auch Kummer empfinden, sich kränken überhaupt bedeutet haben, wovon in dem folgenden sehnlich noch eine Spur übrig ist. Das er ein senendes herze treit, ein betrübtes, Ditmar von Ast; sende klage, traurige schmerzl che. Des Herrn Ihre Ableitung, der unser sehnen von dem Schwed. sen, langsam, im Oberd. senlich, (S. Frisch) abstammen lässet, da es denn zu unserm senden gehören würde, scheint zu sehr gesucht zu seyn, obgleich das Franz. tarder und Engl. to long, sich sehnen, selbige dem Anscheine nach bestätigen, welche aber auch eine andere Ableitung leiden, S. Verlangen.

Sehnig, —er, —ste, adj. et adv. viele Sehnen habend. Sehniges Fleisch.

Sehnlich, —er, —ste, adj. et adv. 1. *Ängstlich, im hohen Grade betrübt, schmerzlich; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Seneliche not, seneliche swerde, bey den Schwäbischen Dichtern, welche auch send in eben dem Verstande gebrauchen.

Niemand höret zu, wie ich so sehnlich weine, Opitz.
Jetzt muß ich über dich, und muß gar sehnlich klagen,
eben ders.

S. Sehnen, Anm. 2. In einem hohen Grade des herrschenden Verlangens nach etwas gegründet. Sehnlich auf etwas hoffen, warten. Ein sehnliches Verlangen.

Die Sehnsucht, plur. car. ein hoher Grad des herrschenden Verlangens nach etwas. Mit Sehnsucht auf etwas hoffen. (Siehe Sucht.) Daher sehnsüchtig, darin gegründet, sehnlich. Meine Augen sehen sehnsüchtig nach einem Trost umher, Dusch.

Sehr, ein Nebenwort, welches nur noch in seiner figürlichen Bedeutung üblich ist, da es als eine Intension gebraucht wird, den innern Grad der Stärke des Redetheiles, mit welchem es verbunden wird, zu erhöhen. Es kann in diesem Verstande so wohl andern Nebenwörtern, als auch Bewörtern und Zeitwörtern zugesellet werden. Sehr groß, sehr klein, sehr viel, sehr wenig, sehr gut, sehr böse. Das kann sehr wohl geschehen. Ein sehr reicher, ein sehr armer Mann. Ein sehr kleines Haus. Dein sehr großer Lohn. Der Schein ist sehr wider dich. Du hast sehr recht. Er verlasset sich sehr darauf. Wüßtest du, wie sehr ich dich liebe. Das richtet mich sehr auf. Eile nicht so sehr. Ich liebe ihn so sehr, als mich selbst. Du widersetzest dich hier allzusehr. Wie sehr du dich auch widersetzest, so wirst du doch unterliegen müssen. Sie mögen mich nun noch so sehr hassen, so werde ich mich doch nie beklagen, Gell. Sie gefallen ihm mehr als zu sehr.

Sey noch so sehr ein Held, wird dich das Glück verlassen,
Sie werden dein Verdienst, wie deinen Unfall hassen,
Weiße;

d. i. wenn du gleich der größte Held bist.

Anm. In dieser Bedeutung lautet es schon im Schwabenspiegel ser, Schwed. såra. Da der Begriff der Intension auch in andern Fällen eine Figur theils der Masse, der Last, theils der Geschwindigkeit ist, so gilt selbiges auch in diesem Falle. Die ältesten Oberdeutschen Schriftsteller, wie der Übersetzer Isidors, Kero u. s. f. gebrauchen saar, die Angelsachsen sar, für gleich, den Augenblick, schnell. Daß es mit schwer verwandt ist, erhellet auch aus andern Sprachen, z. B. der Schwed. wo svår, schwer, und svåra, sehr ist. Auf ähnliche Art sind das Lateinische valde, sehr, validus, stark, und unser bald, und das alte Niederd. swieth, sehr, Angels. swithe, und unser geschwinde verwandt. Der Begriff des Schmerzens gehöret gleichfalls in dieses Geschlecht, daher das alte Oberdeutsche Seer, Nieders. Sehr, Schmerz, sere, schmerzlich, Niederf. sehr, das Hebr. צר, ängsten u. s. f. Siehe auch Versehren.

In einigen gemeinen Mundarten wird dieses Nebenwort, wenn es mit Zeitwörtern verbunden ist, compariret, sehrer, am sehrsten. Die Hochdeutsche kennet diese Staffeln nicht, sondern gebraucht dafür in manchen Fällen stärker, am stärksten, in manchen aber mehr, am meisten.

†Die Seichameise, plur. die—n, ein Nahme der rothen Ameisen von mittlerer Größe, welche ihre großen Haufen in den Gehölzen bauen, und sich durch einen empfindlichen Stich rächen, wobey sie eine Feuchtigkeit hinterlassen, welche der große Haufe Ameisenseiche nennet; Formica rufa *Linn.* Hügelameise, Waldameise.

†Die Seichblume, plur. die—n, ein Nahme desjenigen Löwenzahnes, welcher sonst auch Mönchskopf, ingleichen Pfaffenblatt genannt wird, Leontodon Taraxacum *Linn.* vielleicht weil die seifenartige Wurzel den Urin treibt.

†Die Seiche, plur. die—n. 1. In der niedrigen Sprechart, der Urin, ohne Plural. 2. Ein kleiner Bach, ein kleines rinnendes Wasser heißt so wohl im Bergbaue, als in einigen gemeinen Mundarten die Seiche, wo es doch vielleicht richtiger Seige geschrieben und gesprochen wird, obgleich beyde Wörter nahe verwandt sind.

†Seichen, verb. regul. neutr. et act. welches im ersten Falle das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, sein Wasser lassen. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie, daher es auch aus dem gesittetern Umgange verbannet worden. Verwandt sind indessen damit seigen in versiegen, seihen, in

in gröbern Mundarten feigen, das bergmännische seihern, waschen, und andere mehr, welche das Rinnen des Wassers oder das Hantieren mit demselben ausdrucken.

†Die Seichfliege, plur. die—n, eine Art Fliegen, welche sich gern auf den Auswürfen von Menschen und Thieren aufhält; Musca stercoraria *Linn.*

Seicht, —er, —este, adject. et adv. 1. Nicht hoch. Ein seichtes Gebirge, im Bergbaue, welches nicht hoch ist, und sich flach erhebet. Es ist in dieser Bedeutung im Bergbaue am üblichsten; doch sang auch Kleist:

O Freund, erheb mich von den seichten Hügeln
Auf deinen Flügeln!

2. Nicht tief. (1) Eigentlich. Seicht pflügen, nicht tief. Besonders von dem Wasser. Ein seichter Fluß. Seichte Stellen in einem Flusse, in dem Meere, wo sie am häufigsten Untiefen heißen. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch von Gefäßen, wenn sie nach dem Verhältnisse ihrer Größe eine geringe Tiefe haben, wofür im Hochdeutschen flach üblicher ist. Eine seichte Schüssel. (2) Figürlich, wo es dem gründlich entgegen stehet, und in diesem Verstande erst in den neuern Zeiten üblich geworden. Eine seichte Gelehrsamkeit. Ein seichter Verstand, ein seichter Kopf. Ein seichter Witz. Ein seichter Scherz.

Des seichten Glycons Bild, des Lächlers ohne Geist,
Der stets die Backen dehnt, stets ihre Grübchen weis't,
Haged.

Anm. Entweder von siegen, in versiegen, wozu sich aber die erste Bedeutung nicht reimet, oder welches noch wahrscheinlicher ist, als ein Verwandter von sacht; zumahl da man im Bergbaue ein seichtes Gebirge auch ein sanftes zu nennen pflegt.

Die Seichtheit, plur. inus. der Zustand, da etwas seicht ist; im gemeinen Leben die Seichtigkeit.

Die Seide, plur. inusit. das Gespinst des Seidenwurms, es sey nun roh, so wie es von dem Wurme kommt, oder schon gezwirnet, oder auch schon zu Zeug verarbeitet. Rohe Seide. Gesponnene, gezwirnte Seide, Nähseide. Keine Seide bey etwas spinnen, figürlich, keinen Nutzen, keinen Vortheil davon haben. Mit Seide nähen, mit gesponnener Seide. Sich in Seide kleiden, in seidenen Zeugen. In Sammt und Seide einher gehen. Indessen ist es in dieser Bedeutung des seidenen Zeuges oder Seidenzeuges nur in einigen wenigen Fällen üblich. Auch das Flachskraut, Cuscuta L. wird in einigen Gegenden Seide genannt.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen Sithe, bey dem Stryker Seide, im Niederd. Side, im mittlern Lateine Seta, im Ital. Seta, Seda, im Franz. Soye. Da die Seide ein ausländisches Product ist, so ist es der Nahme vermuthlich auch. Im Hebr. ist סדין, seiden, und im Holländ. und Franz. ist Satin, eine sehr alte Art seidener Zeuge. Das Engl. Silk, Schwed. Silke, Angels. Seolc, Seide scheinen durch Vertauschung des r mit dem l aus dem Lat. und Griech. Sericum gebildet zu seyn.

Das Seidel, des—s, plur. ut nom. sing. ein in verschiedenen Provinzen Deutschlandes übliches Maß, so wohl trockner, als flüssiger Dinge, welches aber von verschiedenem Gehalte ist. In dem Bergbaue einiger Gegenden, z. B. in den Eisenwerken zu Burg im Vogtlande, ist das Seidel, oder wie man es daselbst schreibt und spricht, das Seitel, ein großes Maß für die Eisensteine, Kohlen u. s. f. welches 4 Kübel hält. Vier Seidel machen daselbst ein Fuder. (S. 1 Saite.) Am üblichsten ist es im Oberd. als ein gewisses Maß so wohl trockner als flüssiger Dinge, welches mit unserm Nößel überein kommt, und gemeiniglich die Hälfte eines Kopfes oder Maßes hält; ob man gleich in manchen Gegenden auch große Maße hat, welche vier Seidel halten. Es lautet daselbst auch Seidlein.

Anm. Aus dieser letzten Form, von welcher Seidel nur zusammen gezogen zu seyn scheinet, erhellet, daß es eigentlich ein Diminutivum ist, und daß Seid oder Seit ehedem der Nahme eines Gefäßes gewesen, welches denn mit dem Niedersächs. Soot, ein Brunnen, dem Oberd. Siedel, eine Lade, unserm Schatz, in der alten Bedeutung eines Kastens, Schoß, dem Latein. Situla, Sitella, verwandt ist. S. 1 Saite.

Der Seidelbast, des —es, plur. car. ein Nahme, so wohl des Kellerhalses, Daphne Mezereum *Linn.* als auch einer andern nahe verwandten Pflanze, Daphne Laureola *Linn.* welche beyde auch Zeidelbast, Zeiland, genannt werden. In andern Gegenden wird sie auch Süßbast genannt, obgleich ihre Beeren überaus scharf und hitzig sind. Wenn diese Pflanze nicht einen der Seide ähnlichen Bast gibt, so kann die letzte Sylbe aus dem Niedersächs. Besing, Beere, die erste aber aus dem Niedersächs. söt, süß, gebildet seyn.

Seideln, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden für fesseln üblich ist. So werden in der Lausitz die Pferde geseidelt, wenn man sie mit gefesselten Füßen weiden lässet, welches im Niederdeutschen tüdern heißt. Es stammet wohl aus dem Slavonischen sidlicz, mit Stricken binden, Sidlo ein Strick, Seil, her.

Seiden, adj. et adv. von Seide. Ein seidenes Kleid. Seidene Zeuge, oder Seidenzeuge. Seidene Strümpfe.

Der Seidenbast, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, eine Art Bastes, d. i. aus Baumrinde gewebten Zeuges, welcher dem seidenen Zeuge nahe kommt.

Der Seidenbau, des —es, plur. car. der Bau der Seide, d. i. die Gewinnung derselben durch Pflege und Wartung der Seidenwürmer. Andere empfehlen dafür das unschicklichere Seidenzucht, wofür man, so fern sich dasselbe auf die Seidenwürmer beziehet, doch Seidenwurmzucht sagen müßte.

Der Seidenbrächer, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art Bracher, oder Brachvögel, welche über den ganzen Körper eine schwarze, wie Seide glänzende Farbe hat; Numenius holosericus *Klein.*

Der Seidendrucker, des— s, plur. ut nom. sing. eine Art Drucker, welche Figuren auf seidene Zeuge drucken, zum Unterschiede von den Lein- und Kattundruckern.

Das Seidenev, des—es, plur. die—er, das oval runde Gespinst des Seidenwurmes, welches die Gestalt eines Eyes hat, und unter dem Französischen Nahmen Cocon am bekanntesten ist.

Der Seidenfärber, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art Färber, welche nur allein seidene Zeuge färben.

Der Seidenhändler, des— s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Seidenhändlerinn, eine Art Kaufleute oder Krämer, welche nur allein mit seidenen Zeugen oder Waaren handeln.

Der Seidenhaspel, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Haspel, die Seide damit von den Seideneyern oder Cocons abzuwinden.

Das Seidenkraut, des —es, plur. inus. S. Flachskraut.

Die Seidenmühle, plur. die —n, eine Maschine, vermittelst welcher eine große Menge auf Spulen oder Rollen gesponnener Seide auf Ein Mahl abgehaspelt und zugleich gezwirnet werden kann; die Zwirnmühle, der Seidenrheder.

Die Seidenpflanze, plur. die—n, eine Art der Äskulapischen Pflanze, welche in Virginien einheimisch ist, und an ihrem Samen ein langes der Seide ähnliches Flughaar hangen hat, welches aber, weil es nur kurz ist, nicht anders als Wolle oder Floretseide bearbeitet werden kann; Asclepias syriaca *Linn.*

Die Seidenraupe, plur. die —n, S. Seidenwurm.

Der Seidenrheder, des—s, plur. ut nom. sing. ein oder letzten Hälfte nach Holländisches Wort, eine Seidenmühle zu bezeichnen. Rheder stammet von dem Niederd. reden, bereiten ab.

Die

Die Seidenrolle, plur. die —n, auf eine hölzerne Rolle gesponnene Seide. Diminut. das Seidenröllchen.

Der Seidenschmetterling, des —s, plur. die —e, derjenige Schmetterling, welcher die Eyer zu dem Seidenwurme leget; Phalaena Mori *Linn.* S. Seidenwurm.

Der Seidenschwanz, des —es, plur. die —schwänze, eine Art Drosseln, mit einem kurzen, anfänglich breiten Schnabel, dessen Schwanzfedern sich mit einer häutigen Spitze endigen; Turdus cristatus *Klein.* Die Spitzen einiger Federn an den Flügeln und am Schwanze sehen aus, als wenn sie mit Seide gestickt wären. Die Haubendrossel, in einigen Gegenden der Böhmer, Böhmerlein, weil er häufig aus Böhmen in die nördlichen und südlichen Gegenden kommt. In Wien wird er Zuserle genannt.

Der Seidensticker, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Seidenstickerinn, eine Person, welche künstliche Figuren mit Seide stickt. Daher die Seidenstickerey, so wohl diese Geschicklichkeit, als auch auf solche Art gestickte Arbeiten.

Die Seidenwatte, plur. die —n, Watte von gefilzter Floretseide, welche hernach gepresset wird, und zusammen hängende Flächen ausmacht; zum Unterschiede von der baumwollenen Watte, daher man dieses Wort auch richtiger seidene Watte schreibt. S. Watte.

Der Seidenweber, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Weber, welche nur allein seidene Zeuge weben.

Der Seidenwurm, des —es, plur. die —würmer, eine Art Raupen, welche auf Maulbeerbäumen der wärmsten Länder wohnet, und sich zum Verpuppen ein Gewebe von feinen und starken Fäden macht, welche, wenn sie wieder aufgerollet werden, unter dem Nahmen der Seide bekannt sind; die Seidenraupe. Sie ist die Larve des Seidenschmetterlings, ist aus Ostindien und China, wo sie einheimisch ist, zuerst nach Persien, von da unter dem Kaiser Julian nach Constantinopel, und von da nach und nach in das übrige Europa gekommen. Ehedem wurde sie der Laubwurm genannt.

Der Seidenzeug, besser der seidene Zeug, oder seidener Zeug, des —es, doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die —e, ein aus Seide gewebter oder gewirkter Zeug.

Die Seidenzucht, plur. car. S. Seidenbau.

1. Die Seife, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, ein mit einem unmineralischen Alkali verbundenes Fett, welches sich daher im Wasser auflösen lässet. Seife machen oder kochen. Mit Seife waschen. Venetianische, Französische, Spanische Seifen, welche aus Baumöhl und einem Alkali verfertiget werden, dagegen zu unserer gewöhnlichen Seife Talg oder Knochenfett der Thiere genommen wird. Die schwarze Seife, im Niederdeutschen grüne oder braune Seife, ist schmierig und wird aus Thran bereitet, daher sie auch Thranseife genannt wird. In weiterer Bedeutung pflegt man in der Chymie, weil ein jedes mit einem Fette vermischtes Salz, und in noch weiterm Verstande, eine jede Substanz, welche das Öhl mit dem Wasser mischbar macht, eine Seife zu nennen. Der Zucker ist eine sauere Seife.

Anm. Im Niedersf. Sepe, im Engl. Sope, im mittlern Lat. Cipum, im Angelsf. Sape, im Wallis. Sebon, im Franz. Savon, im Span. Xabon, im Schwed. Såpa, im Lat. Sapo, im Griech. σαπων. Plinius und Martial versichern, daß die ex sebo et cinere bereitete Seife eine Erfindung der Gallier sey. Es kann dieses in Ansehung der Römer und Griechen wahr seyn, denn daß die Seife schon den ältesten Morgenländern bekannt war, erhellet unter andern aus der Deutschen Bibel, und selbst der Nahme ist in den morgenländischen Sprachen nicht fremd. Im Persischen heißt die Seife Saboun, im Malabarischen Sawu-karam, von karam, Schärfe, und im Arabischen Cabun. Die fettige, glatte, welche Beschaffenheit ist ohne Zweifel der Grund der Benennung, daher dieses Wort als ein Verwandter von dem Lat. Sebum, Talg, und dem Syr. זף, Hebr. זפת, und Alban. Sipht, Pech, angesehen werden muß. Da die glatte, fettige, schmierige Beschaffenheit eine Figur des Fließens ist, so erhellet daraus die Verwandtschaft, theils mit unserm Suppe und seifen, waschen, theils auch mit dem Hebr. זב, fließen, und [illegible], schmelzen. S. auch Seifen.

2. Die Seife, plur. die —n, von dem folgenden Zeitworte seifen, ein Ort, oder eine Anstalt, wo die mit der Erde oder dem Sande vermischten Metallkörner gewaschen, d. i. vermittelst des Wassers geschieden werden, eine Metallwäsche; das Seifenwerk, Fluthwerk, die Wäsche. Die Goldseife, wo die Goldkörner auf diese Art von dem Sande oder der Erde geschieden werden, die Zinnseife, wo man auf solche Art die Zinngraupen erhält.

1. Seifen, verb. reg. act. von 1 Seife, mit Seife beschmieren. Die Wäsche seifen. (Siehe auch Einseifen.) Daher das Seifen.

2. Seifen, verb. reg. act. welches eigentlich Waschen, oder doch im Wasser hantiren bedeutet, aber nur noch im Bergbaue üblich ist, wo es die Metallkörner vermittelst des Wassers von dem damit vermischten Sande oder Gesteine scheiden, bedeutet, welches auch waschen genannt wird. Gold seifen, Zinn seifen. Es ist dafür auch das Intensivum seifenen oder seifnen üblich. Daher das Seifen oder Seifnen.

Anm. Es ist ein altes Wort, welches den Laut, welchen das Wasser in seiner Bewegung macht, nachahmet. Daher ist im Wend. sypam, und im Böhm. sypaty, gießen, und im Hebr. זוב, fließen. (S. 1 Seife.) Verwandte davon sind unser saufen, Suppe, Seifer, Geifer, das Niedersf. siepen, tröpfeln und andere mehr.

Der Seifenapfel, des —s, plur. die —äpfel, die einem Apfel ähnliche Frucht des Afrikanischen Seifenbaumes, weil man sich ihrer statt der Seife bedienen kann.

Die Seifenasche, oder Seifensiederasche, plur. inus. diejenige Asche, deren sich die Seifensieder zur Bereitung der Seife bedienen.

Der Seifenbach, des —es, plur. die —bäche, im Bergbaue, ein Bach, an welchem sich eine Erzseife befindet. S. 2 Seife.

Der Seifenbalsam, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in den Apotheken, ein aus Spanischer Seife, Weingeist, Kampher und Rosmarin-Öhl bereiteter Balsam.

Der Seifenbaum, des —es, plur. die —bäume. 1. Siehe Seifenapfel. 2. Siehe Seifenbeere.

Die Seifenbeere, plur. die —n, die beerartige Frucht, des in beyden Indien einheimischen Seifenbaumes, welche die Größe einer Kirsche hat, und deren harte Nuß mit einer braunen Haut bedeckt ist, welche wie Seife schäumet, und in Amerika zum Waschen gebraucht wird; Sapinus Saponaria *Linn.*

Die Seifenblase, plur. die —n, Blasen, welche aus dem Seifenwasser aufsteigen, wenn man durch eine enge Röhre darein bläset.

Seifenen, oder Seifnen, das Intensivum von 2 Seifen, welches auch statt desselben üblich ist. S. dasselbe.

Der Seifener, oder Seifner, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, Arbeiter, welche die Erzkörner aus dem Schlamme der Flüsse seifen, und auch Seifer, Wäscher, Erzwäscher genannt werden.

Die Seifenerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine feine Thonerde, welche sich so glatt, wie Seife anfühlet, und in den Tuch- und Wollfabriken gebraucht wird, die Fettigkeit der Wolle wegzunehmen, daher sie auch Walkerde, Waschthon genannt wird.

Die

Die Seifengabel, plur. die — n, in den Erzseifen, ein schmales Bret voller Löcher und mit hölzernen Zähnen, vermittelst desselben, als mit einem Siebe, das Grobe von dem Kleinen zu scheiden.

Das Seifengebirge, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein sandiges oder lettiges Gebirge, aus welchem die darin befindlichen Erztheilchen durch Seifen gewonnen werden.

Das Seifengeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein nur in einigen Gegenden für Trinkgeld übliches Wort; eigentlich, Geld, sich Seife dafür zu kaufen.

Die Seifengraupe, plur. die — n, im Bergbaue, durch das Seifen gewonnene Zinngraupen.

Das Seifenkraut, des — es, plur. inus. eine Pflanze, welche, wenn sie gequetscht wird, einen seifenartigen Schaum gibt, womit man die Fettflecken aus den Kleidern ziehen kann; Saponaria *Linn.* Speichelwurz.

Die Seifenkugel, plur. die — n, Seife in Gestalt einer Kugel, zu einer Kugel geformte Seife.

Das Seifenpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Pflaster von Baumöhl, Mennige, geschabter weißer Seife und Kampher.

Der Seifensieder, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher die gemeine weiße Seife aus Talg, und andern fetten Körpern siedet. Daher die Seifensiederasche, die Seifensiederlauge, die dazu nöthige oder bereits gebrauchte Asche oder Lauge, welche letztere auch Meisterlauge genannt wird.

Der Seifenstein, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Zinnstein, welcher durch Seifen gewonnen worden. Man muß dieses Wort nicht mit Seifstein verwechseln.

Das Seifenwasser, des — s, plur. inus. Wasser, worin Seife aufgelöset worden.

Das Seifenwerk, des — es, plur. die — e, ein Werk, das ist, eine Anstalt, wo Erzkörner aus der Erde, dem Sande oder Gesteine geseifet werden; die Seife, das Fluthwerk, die Wäsche, Erzwäsche.

Die Seifenwurz, plur. inus. eine Art des Gypskrautes, welche in Spanien einheimisch ist, und deren Wurzel von den Einwohnern statt der Seife zur Reinigung der Wäsche gebraucht wird; Gypsophila Struthium *Linn.*

1. **Der Seifer**, des — s, plur. ut nom. sing. S. Seifener.

2. **Der Seifer**, des — s, plur. inus. ein nur in einigen Gegenden für Geifer, übliches Wort. Nieders. Sabber. Es stammet von dem Nieders. siepen, in kleiner Menge langsam fließen, her. S. 2 Seifen, Anm.

Seifig, — er, — ste, adj. et adv. mit Seife bestrichen oder beschmutzt, ingleichen der Seife ähnlich, seifenartig.

Seifnen, Seifner, S. Seifenen.

Der Seifstein, des — es, plur. die — e, ein thonartiger Stein, welcher schlüpfrig wie Seife anzufühlen ist, und sich leicht schaben und drechseln lässet. Der Röthel, Lavetstein, Speckstein, Serpentinstein und Nierenstein sind Arten desselben.

Die Seige, S. Seihe.

Seigen, S. Seihen.

Seiger, adj. et adv. welches nur noch im Bergbaue üblich ist, wo es perpendiculär, senkrecht, bedeutet, und auch seigerrecht lautet. Seiger fahren, senkrecht in die Tiefe oder in die Höhe fahren. Ein seigerer Gang, Schacht, welcher senkrecht niederwärts gehet. Der Gang fällt seiger, nimmt eine perpendiculäre Richtung. Einen Zug seiger auftragen oder zulegen, bey den Markscheidern, die Erhöhungen eines Zuges senkrecht auf dem Papiere vorstellen, im Gegensatze des söhlig, oder der horizontalen Abbildung eines Zuges. S. Seigerriß.

Anm. Dieses alte außer dem Bergbaue veraltete Wort, stammet von dem gleichfalls veralteten seigen, siegen, fallen, her, welches uns noch sein Iterativum seigern, und sein Intensivum sinken zurück gelassen hat, und deutet eigentlich diejenige Richtung an, welche ein Körper im Sinken oder Fallen nimmt, so daß es mit dem neuern senkrecht Eines Ursprunges ist. Danieder seigen, niederfallen, bey dem Stryker. S. auch Versiegen.

1. **Der Seiger**, ein Werkzeug zum Seihen. S. Seiher.

2. **Der Seiger**, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in dem Lüneburgischen Salzwerke übliches Wort, wo der Ober- und Unterseitzer dasjenige ist, was man in andern Salzwerken den Ober- und Unterbornmeister nennet.

3. **Der Seiger**, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Beyworte seiger, eine seigere, d. i. senkrechte Linie. Besonders wird an den Wasserwagen das an einem Faden befestigte Stück Bley, welches die senkrechte Linie zeiget, der Seiger genannt.

4. **Der Seiger**, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. Meißens, übliches Wort, eine jede Uhr zu bezeichnen, es sey nun eine Sanduhr, oder eine Schlaguhr, eine Stubenuhr oder Taschenuhr.

Läuft unser Seiger aus, so gilt hier kein Verweilen,
Günth.

Wenn der Seiger zehn schlägt. Wenn es hier nicht von seihen, oder auch von dem oben gedachten alten Zeitworte seigen, sinken, fallen, oder auch von seigern, abstammet, und also eigentlich eine Sand- oder Wasseruhr bedeutet hat, so ist es ohne Zweifel aus Zeiger verderbt, welches hier figürlich für die ganze Uhr genommen wird. Indessen ist doch auch im Pohln. Zegar, die Uhr.

Der Seigerabtreiber, des — s, plur. ut nom. sing. in der Seigerhütte, ein Arbeiter, welcher das in dem zum Seigern gebrauchten Bley befindliche Silber auf dem Treibeherde wieder von dem Bleye abtreibet oder scheidet.

Die Seigerarbeit, plur. die — en, eben daselbst, alle zum Seigern gehörige Arbeiten und Beschäftigungen.

Das Seigerblech, des — es, plur. die — e, eben daselbst, Stücke Blech, welche um die Seigerstücke gesetzt werden, die Kohlen beysammen zu erhalten.

Das Seigerbley, des — es, plur. inus. eben daselbst, das zum Seigern bestimmte Bley, dasjenige Bley, vermittelst dessen das Seigern verrichtet wird.

Der Seigerdorn, des — es, plur. die — dörner, eben daselbst, die Dörner, d. i. das von den Kienstöcken übrig gebliebene Kupfer, wovon das Silber ausgeseigert, oder geschieden ist; in den Oberdeutschen Bergwerken, Seigerdarndel; Dorn stammet hier von dörren oder darren ab. (S. 2 Dorn.) Seigerdörnlein hingegen sind daselbst kleine Stückchen Glätte, welche auf dem Seigerherde sitzen geblieben sind.

Der Seigergang, des — es, plur. die — gänge, von dem Beyworte seiger, im Bergbaue, ein seigerer, d. i. senkrechter Gang, welcher senkrecht in die Tiefe gehet.

Seigergerade, adj. et adv. eben das., senkrecht gerade, senkrecht.

Die Seigerglätte, plur. inus. in den Seigerhütten, diejenige Glätte, welche aus dem aus den Seigerstücken geschmelzten Bleye zubereitet wird.

Der Seigerhaken, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Haken, womit man das Krätz und die Kohlen aus dem Seigerofen ziehet.

Der Seigerherd, des — es, plur. die — e, eben daselbst, der Herd in dem Seigerofen.

Die Seigerhütte, plur. die — n, im Bergbaue, eine Hütte, d. i. ein Gebäude, und in weiterer Bedeutung, die ganze Anstalt, wo das Silber geseigert, d. i. vermittelst des Bleyes von dem Kupfer geschieden wird.

Das Seigerkrätz, des —es, plur. inus. eben daselbst, dasjenige Krätz oder Gekrätz, welches bey dem Seigern abfällt.

Die Seigerlinie, plur. die —n, von dem Beyworte seiger, im Bergbaue, eine seigere, d. i. senkrechte Linie.

1. Seigern, verb. reg. act. von dem Beyworte seiger, ein Wort, welches in dem zusammen gesetzten abseigern am üblichsten ist. Einen Schacht abseigern, ihn senkrecht in die Tiefe graben. In einer andern Bedeutung ist einen Schacht seigern oder abseigern, die senkrechte Tiefe mit der Schnur abmessen.

2. Seigern, verb. reg. act. in den Schmelzhütten, eine Bearbeitung des noch mit Silber vermengten Kupfers, welche darin bestehet, daß man das im Frischen mit dem Kupfer verbundene Bley und Silber wieder von demselben scheide. Man stellet zu dem Ende die Frischstücke in längliche Seigeröfen, da denn das mit dem Silber vermischte Bley durch die Hitze von dem Kupfer abtröpfelt, und das Kupfer ungeschmolzen zurück bleibet, da es denn den Nahmen der Kienstöcke bekommt, und alsdann gedarret, d. i. durch einen noch größern Grad der Hitze von allem noch darin befindlichem Bleye und Silber befreyet wird. So auch das Seigern, oder die Seigerung. Im Böhmischen, wo es ohne Zweifel aus dem Deutschen angenommen ist, zagrowati. Es ist ein Iterativum oder Intensivum von seihen, tröpfeln machen, tropfenweise herab sinken machen. (S. das Beywort Seiger.) In den gemeinen Sprecharten ist siekern, gleichfalls tropfenweise durchrinnen.

Der Seigerofen, des —s, plur. die —öfen, eben daselbst, derjenige Ofen, worin das mit dem Bley vermischte Silber von dem Kupfer geseigert wird.

Die Seigerpfanne, plur. die—n, eben daselbst, eine kupferne Pfanne, worein das ausgeseigerte mit Silber vermischte Bley aus dem Vortiegel gegossen wird.

Seigerrecht, adj. et adv. welches im Bergbaue auch für das Beywort seiger oder senkrecht üblich ist.

Der Seigerriß, des—sses, plur. die—e, im Bergbaue, ein Riß, welcher die Grubengebäude in ihrer senkrechten Stellung, d. i. in dem Durchschnitte oder Profile abbildet; zum Unterschiede von einem Grundrisse, Grubenrisse oder Sohlenrisse.

Der Seigerschacht, des —es, plur. die — schächte, im Bergbaue, ein seigerer, d. i. senkrechter Schacht, welcher perpendiculär in die Tiefe gehet; zum Unterschiede von einem dohnlegen.

Die Seigerscharte, plur. die—n, in den Seigerhütten, eiserne Platten, welche auf den Mauern liegen, worauf die Seigerstücke gesetzet werden.

Die Seigerschlacke, plur. die —n, eben daselbst, Schlacken, welche bey dem Seigern fallen.

Das Seigerstück, des —es, plur. die — stücke, in den Seigerhütten, runde Stücken mit Bley vermischten Schwarzkupfers, welche in dem Seigerofen geseigert werden.

Die Seigerstunde, plur. die —n, von 4 Seiger, ein nur in den gemeinen Sprecharten Obersachsens üblicher nachdrücklicher Ausdruck für Stunde. Eine ganze Seigerstunde stehen und plaudern.

Die Seigerteufe, plur. die —n, im Bergbaue, die seigere, d. i. senkrechte, Teufe oder Tiefe. Auch an einem rechtwinkeligen Triangel pflegen die Markscheider die Perpendiculärlinie, die Seigerteufe zu nennen. S. Teufe.

Die Seihe, plur. die—n, von dem Zeitworte seihen. 1. Ein Werkzeug zum Seihen, der Seiher, in gröbern Mundarten die Seige, der Seiger. 2. Ohne Plural, das Grobe, wovon der flüssige Körper durch das Seihen geschieden worden, in welchem Verstande, besonders in der Hauswirthschaft vieler Gegenden, die Träbern, d. i. das nach abgeseihtem Biere übrig gebliebene kraftlose Getreide, die Seihe, oder bey andern der Seih, genannt werden.

Seihen, verb. reg. act. einen flüssigen Körper durch einen porösen festen laufen lassen, damit das darin befindliche Dicke oder Unreine zurück bleibe; welches in der Chymie filtriren genannt wird. Die Milch durch ein leinen Tuch, den Wein durch Löschpapier, die Grütze durch den Durchschlag seihen. So auch das Seihen.

Anm. Im Angels. sigan und seon, im Niedersächs. sijen, im Schwedischen mit einer andern Ableitungssylbe Sila, womit das Latein. colare verwandt ist. Es ist das Factitivum von siegen in versiegen, so wie seigern das Factitivum von siekern ist, gehöret aber übrigens zu dem Geschlechte derjenigen Wörter, welche das Rinnen des Wassers nachahmen, wie seichen, u. s. f. In den gröbern Mundarten lautet dieses Wort, selbst im Hochdeutschen, seigen, daher Matth. 23, 24, wo Luther gesetzt hatte: Mücken seigen, d. i seihen, und Kamehle verschlucken, in vielen Ausgaben irrig dafür säugen gesetzt worden.

Der Seiher, des—s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Seihen, besonders ein Durchschlag in den Küchen, das Flüssige damit von den Speisen abzuseihen. In den gröbern Mundarten der Seiger, in einigen andern Gegenden auch die Seihe, Seige, Niedersächs. Sijer.

Der Seihkorb, des —es, plur. die — körbe, ein Seiher in Gestalt eines Korbes, dergleichen die Brauer gebrauchen, das Bier dadurch von dem Hopfen abzuseihen.

Das Seihstroh, des —es, plur. inus. bey den Bierbrauern dasjenige Stroh, welches unter dem Malze zu liegen kommt, wenn das Bier durch Seihen von demselben geschieden wird.

Das Seihtuch, des —es, plur. die — tücher, ein leinenes Tuch, wodurch man etwas seihet.

Das Seil, des — es, plur. die — e, Diminut. das Seilchen.
1. Im weitesten Verstande, ein jedes starkes Band, damit zu ziehen, zu tragen, zu befestigen u. s. f. Bey dem Ulphilas heißt Sail, ein Riemen. Im Bergbaue wird die Haspel- oder Göpelkette das Seil genannt, wo es aber auch eine Figur der folgenden engern Bedeutung seyn kann, weil man sich statt derselben anfänglich eines Seiles bedienet. Daher, etwas zu Seil bringen oder schicken, im Bergbaue, es zu Tage ausfördern, aus der Berggrube ziehen. Übrigens ist es in dieser weitesten Bedeutung veraltet.

2. In engerm Verstande werden gewisse biegsame lange Bande Seile genannt, welche stärker als eine Schnur, und oft auch als eine Leine, und schwächer als ein Tau sind, und welche oft auch Stricke genannt werden, besonders, wenn sie kurz sind. Strohseile, von Stroh, die Garben damit zu binden, Bastseile u. s. f. Am häufigsten sind sie aus Hanf. Etwas an einem Seile niederlassen. Auf einem Seile tanzen. Jemanden das Seil über den Kopf werfen, ihn listig berücken. An Einem Seile ziehen, in einer bösen Sache Eines Sinnes, Eines Willens seyn, ein Mitschuldiger seyn. Das Brunnenseil, Glockenseil, Leitseil, Ziehseil, ein Schiff damit zu ziehen, und so ferner.

3. In noch engerer Bedeutung. (1) Die Zugseile, woran das Lastvieh ziehet, welche, wenn sie nicht lederne Riemen oder Ketten sind, jetzt lieber Stränge genannt werden, hießen ehedem nur Seile. In weiterm Verstande wird noch im Niederdeutschen das ganze Pferdegeschirr, auch wenn es aus Leder ist, im Plural die Sälen oder Siehlen genannt; entweder als ein Überbleibsel der ersten ältesten Bedeutung, oder auch, weil es in den ältesten einfältigen Zeiten aus eigentlichen Seilen bestand. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung ungewöhnlich; indessen scheinet doch Luther in einigen Stellen der Deutschen Bibel darauf angespielt zu haben. Lasset uns von uns werfen ihre Seile, Ps. 2, 3. Ich ließ sie in Seilen der Liebe gehen, Hos. 11, 4. Der Herr hat der

Gott-

Gottlosen Seile abgehauen, Ps. 129, 4. (2) Ein Seil von einer bestimmten Länge, in welchem Verstande es in einigen Gegenden ein Längenmaß ist. Ein Land- oder Waldseil in Böhmen hält jetzt 52 Ellen, und ein Weinbergsseil 64. In Danzig hält ein Seil zehn Ruthen oder 150 Fuß.

Anm. Schon bey dem Ulphilas Sail, bey dem Ottfried Seil, im Angels. Saela, Sal, welches aber auch einen Riemen und Zügel bedeutet, im Niedersächs. Seel, im Schwed. Sele, die Sielen, im Pohln. Sidlo, und schon bey dem Hesych. σιλλον. (S. auch Sille.) Vermuthlich mit dem herrschenden Stammbegriffe der biegsamen Ausdehnung in die Länge, S. 1 Sahl.

* Seilen, verb. reg. act. welches nur in einigen gemeinen Sprecharten üblich ist. 1. Seile um etwas legen, wovon Frisch ein Beyspiel aus Büntings Braunschw. Chron. anführet. Ein Schiff beseilen, es mit Seilen versehen. 2. Mit Seilen befestigen, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung.

Diß Mensch soll solche Noth, soll solche große Noth
Mir seilen auf den Hals? Opitz.

3. Vermittelst eines Seiles ziehen, und in weiterm Verstande ziehen überhaupt, ein im Hochdeutschen gleichfalls unbekannter Gebrauch. So auch das Seilen.

Der Seiler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Seilerinn, ein zünftiger Handwerker, welcher allerley Seile, Stricke, Schnüre u. s. f. aus Hanf verfertiget, der Reifschläger, Niedersächs. Reper, Repsläger. S. auch Spitzarbeiter und Stockarbeiter.

Die Seilerbahn, plur. die —en, der lange, schmale, ebene Platz, wo die Seiler die langen Seile u. s. f. verfertigen; die Reiferbahn, in Leipzig die Weide.

Der Seilfischer, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein Angelfischer, der mit der Angelschnur fischet. Daher die Seilfischerey, die Angelfischerey.

Der Seilhaken, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein eiserner an beyden Enden gekrümmter Haken, womit die eisernen Seile, d. i. Ketten, wenn sie gesprungen sind, wieder an einander gehänget werden; das Scherglied.

Das Seilkraut, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme des Bärlappes; Lycopodium *Linn.* weil es oft etliche Ellen wie ein Seil lang wird.

Der Seiltänzer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Seiltänzerinn, eine Person, welche die Kunst verstehet, auf einem ausgespannten Seile tanzend einher zu gehen; im Niedersächs. Leinentänzer. Notker umschreibt ihn durch Vuephar, der gat an Seile.

Die Seilweide, S. Sahlweide.

Der Seim, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein jeder eben flüssiger, schlüpfriger, dicklicher Körper, welchen man in manchen Fällen auch Schleim nennet. Gerstenseim oder Gerstenschleim, die dickliche, schlüpfrige Brühe von gekochter Gerste. Graupenseim, dergleichen Brühe von gekochten Graupen. Zuckerseim, Wasser, worin Zucker aufgelöset worden, so daß es dadurch eine eben flüssige dickliche Consistenz bekommt. Honigseim, Honig in dicklicher aber doch dabey flüssiger Gestalt, dergleichen dasjenige Honig ist, welches von selbst aus den Waben rinnet, zum Unterschiede des ausgepreßten, welches eine dickere Consistenz annimmt. (S. Seimhonig.) In engerer Bedeutung wird dieser Honigseim in manchen, besonders Oberdeutschen Gegenden nur Seim schlechthin genannt. Ich habe meines Seims gessen, Hohel 5, 1. Bey dem Willeram ist Seim Honig.

Anm. Im Niedersächs. Seem. Die schlüpfrige, dickliche eben flüssige Beschaffenheit ist der Grund der Benennung, daher Frisch und andere irren, welche dieses Wort bloß von dem Honige erklären. Um eben dieser zarten schlüpfrigen Beschaffenheit willen, heißt das Fett, Schmeer, Lat. Sebum, im Angels. Seim, im Engl. Seam, im Franz. Sain, und im Schottländ. Saim. Im Hebr. ist שמן, fett seyn. S. auch Sanft und Seife.

Die Seime, plur. die —n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Leine, ein schwaches Seil zu bezeichnen. So pflegen die Vogelsteller die Leinen an den Garnen Seimen zu nennen, da sie denn Spannseimen, Zwerchseimen, Ruheseimen u. s. f. haben.

Anm. Die Ausdehnung in die Länge oder Dicke ist hier der Stammbegriff. In Hamburg heißt die Angelschnur Semm. S. Semse, Simms, Sehne, Sehm u. s. f.

Seimen, verb. reg. welches so wohl als ein Neutrum, als auch als ein Activum gebraucht wird. Die Gerstengraupen seimen, wenn sie Seim, oder eine seimige, schleimige Brühe geben. Den Honig seimen, Wachs und die Unreinigkeiten von dem flüssigen Honige absondern, ihn läutern, eigentlich wohl ihn in Seim verwandeln.

Das Seimhonig, des —es, plur. car. Honig in Gestalt eines Seimes, d. i. dasjenige Honig, welches von selbst aus den Waben fließt; für das veraltete Honigseim. In weiterer Bedeutung, das von dem Wachse abgesonderte Honig, zum Unterschiede von dem Rauh- oder Tonnenhonige.

Seimicht, —er, —este, adj. et adv. einem Seime ähnlich. Seimichte Brühe.

1. Sein, die zusammen gezogene zweyte Endung der persönlichen Fürwörter er und es, S. Seiner.

2. Sein, ein Pronomen possessivum oder zueignendes Fürwort der dritten Person männlichen und ungewissen Geschlechtes. Es wird auf zweyerley Art gebraucht.

I. Als ein Conjunctivum oder in Gesellschaft des Hauptwortes, wo es auf folgende Art abgeändert wird.

	Masc.	Fämin.	Neutr.	Plur.
Nomin.	Sein,	seine,	sein.	Seine.
Genit.	Seines,	seiner,	seines.	Seiner.
Dat.	Seinem,	seiner,	seinem.	Seinen.
Accus.	Seinen,	seine,	sein.	Seine.

Es begleitet ein Hauptwort, welches der dritten Person oder Sache männlichen oder ungewissen Geschlechtes gehöret, womit sie in Verbindung stehet, oder auch, was sich auf einige Art auf dieselbe beziehet. Jedes Land hat seine Gewohnheiten. Er hat sein Gutes empfangen. Ein jeder hat seinen Kopf für sich. Ich suche nicht mein, sondern sein Bestes. Er mag seine Wege (im gemeinen Leben seiner Wege) gehen. Er muß doch wohl seine Ursachen gehabt haben. Er hat nur seinen Scherz mit dir haben wollen. Dein Rath thut seine Wirkung. Es hat seine Richtigkeit damit, wo sich sein auf es beziehet; ohne dieses Fürwort aber sagt man, die Sache hat ihre Richtigkeit.

Ein gewöhnlicher Fehler einiger gemeinen Sprecharten, und besonders der Niedersachsen ist es, dieses Fürwort der zweyten Endung, wenn selbige vor ihrem Hauptworte stehet, zur Erklärung beyzufügen. Meines Vaters sein Bruder. Meines Bruders sein Gut.

Und überträgt des Nächsten seine Schuld, Opitz.

Den Besitz mit Nachdruck und ausschließungsweise anzuzeigen, fügt man diesem, so wie den übrigen Possessivis noch das eigen zu. Sein eigenes Gut. Die ältern Oberdeutschen Schriftsteller sagten dafür sein selbst. In sines selbes brusti, Ottfr. Sin selbes meistertuam, Kero.

Von dem curialen Se. Majestät, Se. Durchlaucht, S. Ihro.

Mit den Hauptwörtern Halbe, Weg, Wille wird es in den vertraulichen Sprecharten gern zusammen gezogen, so daß das n in ein t übergehet, und der ganze Ausdruck ein Nebenwort wird.

Seinethalben. Ich that es seinetwegen. Ich sagte es um seinetwillen. (S. 2 Dein,) wo mehr von diesen Ausdrücken gesagt worden.

Es wäre vielleicht nicht unnütz, jedes Possessivum in ein Demonstrativum und Relativum einzutheilen. Bey diesem würde es seinen Nutzen haben, und man könnte hier noch das Demonstrativo-Relativum hinzu setzen. Gib ihm sein Geld, wo die demonstrative Eigenschaft am meisten hervor sticht. Das Demonstrativo-Relativum beziehet sich auf das Subject der Rede. Meine Freunde flohen, und kein einziger öffnete mir sein Herz. Wem trauet unser Herz mehr als seinem Geliebten? Der Gram verzehret dich, o laß ihm seinen Lauf nicht! Das Glück hatte Alexandern so viel gewähret, daß es nicht mehr in seinem Vermögen war, ihm noch einen Wunsch zu gewähren. Hier wird er mit eben dem Herzen einen Dürftigen glücklich machen, der seinem Eigennutze dienen kann, womit er dort einen Glücklichen stürzt, der seiner Erhebung im Wege steht. Dusch.

Das Relativum endlich ist im gemeinen Leben am üblichsten und beziehet sich auf ein vorher gegangenes Hauptwort männlichen oder ungewissen Geschlechtes, wenn es gleich nicht das unmittelbare Subject der Rede ist. Alles was dein Glück in seinem Laufe aufhalten kann. Die Außenlinien eines Körpers stellen unsern Augen seine Gestalt dar. Die anständigere Schreibart gebraucht hier lieber den Genitiv dessen des Demonstrativo-Relativi der, welches noch nothwendiger wird, wenn sich das sein auf eine Sache und nicht auf eine Person beziehet. Es kam ein Schiff und man schickte einen Officier an seinen Bort, besser an dessen Bort. Sechs Jahre sollt du sein (des Fremdlings) Land besäen, und seine (besser dessen, weil es hier auf Land gehet) Früchte einsammeln, 2 Mos. 23, 10; wenn aber das letzte sein auf den Fremdling gehet, so stehet es völlig an seinem rechten Orte.

Am nothwendigsten ist dieses dessen, wenn das sein eine Zweydeutigkeit macht, und so wohl auf das Subject der Rede als auf ein näher vorher gegangenes Hauptwort gehen kann. Der Oberst-Lieutenant folgt auf den Obersten und vertritt in seiner Abwesenheit seine Stelle, wo es beyde Mahle dessen heißen muß. Cajus war zornig, daß Caspar sein Gut verkauft hatte, wo es dessen heißen muß, wenn es auf Cajum gehen soll, weil Caspar hier das eigentliche Prädicat des Satzes ist. (S. auch 2 Der II.) Der Edelmann ging mit dem Pachter auf seinen Acker, wo sein recht ist, wenn es auf den Edelmann geht, aber mit dessen vertauscht werden muß, wenn es sich auf den Pachter beziehen soll. Wo eine solche Mißdeutung nicht Statt findet, da kann sein als ein Reciprocum ohne Bedenken gebraucht werden, besonders wenn es sich auf eine Person beziehet. Ich ging mit dem Pachter auf seinen Acker.

II. Als ein Absolutum mit Auslassung des Hauptwortes wo es auf zwiefache Art gebraucht wird. 1. So daß das ungewisse Geschlecht sein adverbisch steht. Der Acker ist sein. Die Casse war sein. Das Haus ist sein. Die Rinder sind sein. Das Haus bleibt sein. Für welche Wortfügung der vertraulichen Sprechart man in der höhern oft lieber Umschreibungen gebraucht; außer etwa in dem figürlichen Ausdrucke, er ist nicht mehr sein, er hat sich nicht mehr in seiner Gewalt, ist seiner nicht mehr mächtig. Doch auch im größten Schmerz noch sein, Gell. Und mit der Inversion, in welcher Gestalt auch die höhere Schreibart dasselbe verträgt. Sein ist das Reich. (S. 2 Dein II.) 2. Außer der Adverbial-Form, so daß es sich auf eine vorher gegangene oder darunter verstandene Person männlichen Geschlechtes beziehet. Das ist nicht mein Buch, es ist seines. Das ist nicht meine Sache, es ist seine. Nach einem Genitiv gehöret es auch hier in die Sprache des gemeinen Lebens. Dein Aufwand übertrifft des Fürsten seinen, besser, übertrifft den Aufwand des Fürsten.

Anm. Bey dem Ulphilas seins, im Isidor sin, im Niedersf. sien, im Schwed. sin, sitt, im Krainischen svoj, im Latein. suus, Griech. ὅς, σή, ὅν.

Seiner, die zweyte Endung der persönlichen Fürwörter er und es. Ich erinnere mich seiner nicht mehr. Ich muß mich seiner annehmen. Im Oberdeutschen ziehet man es gern in sein zusammen, welches auch wohl einige Hochdeutsche nachahmen, besonders in gebundener Rede. Herr, erbarme dich sein. Man spottet sein im ganzen Lande, Gell. Da man denn dieses sein im Oberdeutschen nicht nur für die übrigen Endungen, d. i. für ihm und ihn, es, sondern auch für das weibliche sie, und für das Reciprocum sich zu gebrauchen pflegt. Wegen seiner. Den Helden zu sehn vor sein, vor sich, Theuerd. Kap. 71. Ich will sein nit essen, das Fleisch, es, Buch der Natur 1483, welcher Gebrauch auch in der Deutschen Bibel nicht selten ist.

Seinethalben, Seinetwegen, Seinetwillen, S. Sein II.

Der, die, das Seinige, das Abstractum des zueignenden Fürwortes sein, welches den bestimmten Artikel erfordert, und ohne Hauptwort stehet, sich aber auf eine Person männlichen Geschlechtes beziehet. Gib ihm das seinige. Das sind nicht unsere Sachen, es sind die seinigen. Er hat das seinige, oder das Seinige gethan. Die Seinigen, Personen, welche mit ihm in Verwandtschaft oder genauer Verbindung stehen. Die alte Form, da man dieses Wort gern in der, die, das seine zusammen zog, fängt an zu veralten; nur die Dichtkunst behält sie noch zuweilen um des bequemern Sylbenmaßes willen bey. Die Seinen, seine Angehörige, Verwandte.

Seit, eine Partikel, welche das Schicksal aller Partikeln gehabt, d. i. in ihren Bedeutungen und Gebrauche beträchtliche Veränderungen erfahren hat, welche hier angeführet werden müssen, damit man die Abstammung dieses Wortes in der heutigen desto besser übersehen könne. Es bedeutete,

1. *Eigentlich dem Orte nach, niedrig, unten, das untere, welches wenigstens eine der ersten und eigentlichsten Bedeutungen ist, wo es sowohl als ein Nebenwort, als auch als ein Beywort üblich war. Im Hochdeutschen ist es völlig veraltet, allein im Niedersf. Schwedischen und Dänischen ist es noch völlig im Gange. Niedersf. sied, ein sieder Stuhl, ein niedriger, das Wasser ist sieder geworden, Dän. süd, Schwed. sid. Es ist hier gewisser Maßen das Stammwort von den Intensivis sitzen und setzen, und in Ansehung des Oberd. sint, von sinken, senken; wenigstens ist es mit ihren Stämmen sehr nahe verwandt.

2. Figürlich, was der Ordnung, Zahl und Zeit nach auf etwas anderes folget.

(1) *Der Ordnung nach, wo sith im Angelsächsischen so wohl als ein Bey- als Nebenwort, das nachfolgende, und sythest der letzte ist. Im Schwed. gleichfalls sid, sidtt. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung fremd.

(2) *Der Zahl nach, für weniger, eine im Deutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher aber das Schwedische sid üblich ist.

(3) Der Zeit nach. (a) *Für spät, so wohl als ein Bey- als ein Nebenwort. Bey dem Ulphilas seit, im Schwed. sid. Der e wart oder sit, Walther von der Vogelweide, der ehe oder später ward. Auch diese Bedeutung ist veraltet. (b) *Für hernach, als ein Nebenwort, ingleichen für nachdem, als ein Bindewort, ein gleichfalls ungewöhnlich gewordener Gebrauch, welcher doch in Ottfrieds sich mehrmahls vorkommt. Auch im Schwed. ist sedan, und zusammen gezogen sen, hernach, nachdem. (S. Sint.)

Sint.) (c) Eine Zeitfolge von einem gewissen bestimmten Zeitpuncte an zu bezeichnen, als ein Nebenwort, in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen allein noch üblich ist, und alsdann im Oberdeutschen auch sint, sinter, im Niederdeutschen seder, sedert, sedder, sunt, lautet, Engl. sith, since, Schwed. sedan. Wenn die Zeit in Gestalt eines Hauptwortes ausgedruckt ist, so stehet dieses in der dritten Endung, weil seit eines von denjenigen Nebenwörtern ist, welche ehedem auch als Vorwörter gebraucht wurden, oder doch den Übergang der Nebenwörter in die Vorwörter ausmachen, also von beyden etwas an sich haben. Seit dem Tage, da ich die Kinder Israel aus Egypten führete, 2 Sam. 7, 6. Seit der Zeit (daß) Menschen auf Erden gewesen sind, Offenb. 15, 18. Seit seinem Tode. Ich habe ihn seit Einem Jahre nicht gesehen. Seit Pfingsten, seit gestern. O, wie liebt ich dich, seit jenem Tage, u. s. f. Geßn. Seit welcher Zeit hat er nicht geschrieben? Seit wenn ist er dein Freund? Antw. seit vielen Jahren.

Die Verbindung mit der zweyten Endung ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Sint des kamen die Kriegsleute nicht mehr in das Land, 2 Kön. 6, 23. Seit des Ungewitters, Opitz. Seit meines Hierseyns, in welchem letztern Falle es aber richtiger Zeit meines Hierseyns heißt, so fern es nicht einen terminum a quo, sondern die Länge der Dauer bestimmt, wie man auf ähnliche Art sagt Zeit meines Lebens.

Wenn der Zeitpunct, auf welchen sich seit beziehet, ein ganzer Satz ist, so wird dem Nebenworte noch das Fürwort dem zugesellet, so daß daß ausdrücklich folgt, oder auch wegbleibt; welches letztere oft der Wohlklang erfordert. Er ist mein Freund, seit dem, daß ich ihn kenne, oder besser, seit dem ich ihn kenne. Seit dem ich von dir schied, bin ich der Freude unbekannt geworden, Dusch. Seit dem ich sie traurig gesehen habe, habe ich große Lust es auch zu seyn, Gell. Die Schreibart seitdem läßt sich nicht mit nachdem entschuldigen, weil die Bedeutung hier figürlich ist, in seit dem aber nicht; indessen läßt man beyde Wörter lieber getheilt, wie in vor dem, aus dem u. s. f.

Das dem wird von der höhern Schreibart oft mit Nachdruck weggelassen. Fünf Tage sinds nun, seit er uns beyde auf seinem Schoß hatte und weinte, Geßn.

Geneuß, geneuß der Ruh, die dir entzogen,
Seit ich dieß Feuer angefacht, Raml.

In der Oberdeutschen Mundart ist diese Weglassung schon alt; doch behält sie alsdann gern das daß bey.

Sit das ich si so gar herzeclichen minne, Kaiser Heinrich.
Sit das der winter hat die bluomen in getan, König Wenzel.

Oft stehet so wohl in dem Vor- als in dem Nachsatze ein seit, da denn das letztere das dem bekommt, das erstere aber desselben entbehren kann. Seit du auf dem Steine beym Brunnen mir das Frühlingslied sangest, seit dem habe ich dich nicht gesehn, Geßn.

Seit der erhabne Friederich
Für Gott und Vaterland ficht.
Seit dem, ihr Musen, nahm ich nicht
Die Leyer in die Hand, Gleim.

(4) Nach einer noch weitern Figur, als ein verursachendes Bindewort, für da, weil; eine veraltete Bedeutung, in welcher seit im Schwabenspiegel häufig vorkommt, und welche noch in sintemahl übrig ist, (S. dasselbe.) Seyd nun die Keltin ist ein sach der Forcht, so u. s. f. weil nun die Kälte eine Ursache der Furcht ist, Buch der Natur, 1483. Seyt ir mich thut fragen, so wil ich euch sagen, Theuerd. Kap. 25.

Anm. Hieraus erhellet, daß weder Wachters und Frischens Ableitung von εἶτα, noch Gottscheds und anderer von Zeit, die wahren sind. Der letzte tadelt um deßwillen den Ausdruck seit der Zeit, der aber immer untadelhaft seyn würde, wenn auch die angegebene Ableitung richtig wäre. S. auch Sint.

Die Seite, plur. die — n. 1. Diejenige Fläche eines Körpers, welche sich neben der hintern und vordern Fläche befindet.

(1) Eigentlich. So ist an dem menschlichen Körper die Seite, die Fläche von den Armen bis auf die Hüfte. Einen Schmerz in der Seite haben. Die rechte Seite, die linke Seite. Einem an der Seite sitzen. Einem zur Seite gehen. Einen Körper auf die Seite legen. Sich auf die rechte Seite legen. Jemanden von der Seite ansehen, über die Achseln. Den Feind auf der Seite angreifen, auf der Flanke, im Gegensatze des Angriffes im Rücken und von vorn. Die Seite eines Gebäudes. Die Seite eines Stromes, die Fläche, welche von seinen Ufern gebildet wird. Auf die andere Seite schwimmen.

Daher die figürlichen von der Seite des menschlichen Körpers entlehnten R. A. 1. Sich auf die faule Seite legen, faul werden. Sich auf die schlimme Seite legen, schlimm, lasterhaft werden. Aber nicht, sich auf die fleißige, auf die gute Seite legen. 2. Auf die Seite gehen, sich entfernen. Sie triffe ihn schlafend an, bleibt von der Seite stehen, in einiger Entfernung, Gell. Sich auf die Seite machen, sich schnell und heimlich entfernen. Etwas auf die Seite bringen, schaffen, es heimlich entfernen. Scherz bey Seite, wir wollen aufhören zu scherzen. Jemanden auf die Seite ziehen, beyseits, ihn ein wenig von der Gesellschaft entfernen. 3. Auf jemandes grünen Seite sitzen, (S. Grün.) 4. Das ist seine schwache Seite, da ist er am schwächsten. Du weißt, daß das meine empfindlichste Seite ist, daß ich da am empfindlichsten bin. Jeder Verstand hat seine schwache Seite. 5. Jemanden die weiche Seite geben, ihn verzärteln, ihm durch die Finger sehen. Aber, jemanden die weiche oder schwache Seite abgehen, bedeutet, ihn auf seiner schwachen Seite angreifen, und dadurch gewinnen. 6. Jemanden nicht von der Seite kommen, sich nicht von ihm entfernen. Einem zur Seite gehen, ihm hülfreiche Hand leisten, ihm zur Hand gehen. Niemanden zur Seite haben, zur hülfreichen Handleistung. Wenn ein gründlicher Verstand eine lebhafte Einbildungskraft zur Seite, ein reiches und treues Gedächtniß zur Gehülfinn hat, Gell. 7. Zur Seite, neben, besonders von Personen. Am nächsten Baume sahe er den Schäfer und ihm zur Seite den Hund liegen.

Wenn im Streite
Der ehrne Donner von den Bergen ihm zur Seite
Die Feldherrn niederschlug, Raml.

(2) Figürlich, eine Partey, mit einander verbundene Personen, im Gegensatze einer Gegenseite, am häufigsten ohne Plural; eine von den Kriegen entlehnte Figur, da diejenigen, welche es mit dem Haupte halten, demselben zur Seite stehen. Auf jemandes Seite seyn, zu seiner Partey gehören, und in weiterm Verstande, es mit ihm halten, seiner Meinung, seiner Gesinnung seyn. Jemanden auf seine Seite ziehen. Auf jemandes Seite stehen. Jemanden auf seiner Seite haben.

In weiterer Bedeutung auch ohne Rücksicht auf einen Gegentheil. Die väterliche Seite, die mütterliche Seite, in den Geschlechtsregistern. Wo es häufig auch von Individuis gebraucht wird. Von Seiten seiner, oder von seiner Seite ist alles zu befürchten, d. i. von ihm, im Oberdeutschen abseits seiner, im gemeinen Leben seinerseits, wie auch deinerseits, meinerseits u. s. f. d. i. von deiner Seite, oder von dir u. s. f. Ich will auf meiner Seite, oder von meiner Seite thun, was ich kann, d. i. was mich betrifft. Es sind auf der einen Seite so viele Zeugen, als auf der andern.

2. In weiterer Bedeutung, jede Fläche eines Körpers außer der obern und untern.

(1) Eigentlich. Die Seite eines Berges, eines Thurmes, eines Hauses u. s. f. Die vordere Seite, die hintere Seite. Die Seiten des Altars. Wenn ein Körper nur zwey Hauptflächen hat, d. i. sich in die Länge und Breite ohne beträchtliche Dicke erstrecket, so werden auch die Hauptflächen in engerm Verstande die Seiten genannt, da sich denn der Begriff der Breite mit einzuschleichen scheinet, so wie in dem Lat. Latus, die Seite, von latus, breit. Die rechte und linke Seite eines Tuches. Die Seite eines Blattes Papier. Die Seite eines Buches, die Blattseite, Pagina.

(2) Figürlich. (a) Die Gegend, der Raum außer uns, horizontal betrachtet. Die östliche Seite des Himmels, des Landes. Die Morgenseite, die Abendseite. Von allen Seiten her thürmen sich Gewitter auf. Man macht mir von allen Seiten Verdruß. (b) Die Art und Weise, wie eine Sache sich uns durch Wirkungen oder Äußerungen darstellet. Sich von der guten Seite zeigen. Was ist das wieder für eine ungestalte Seite des Herzens? Hermes. Ich wünschte diese vernachläßigte Seite ihres Herzens nicht gesehen zu haben. Sollte dieß Herz wohl eine schlechte Seite haben? (c) Die Art und Weise, der Punct, aus welchem man ein Ding betrachtet. Alles von der guten, von der schlechten Seite ansehen. Pflanzen und Thiere, welche auf der einen Seite schädlich sind, sind auf der andern Seite ein Reichthum medicinischer Kräfte, Gell.

3. In noch weiterm Verstande wird oft eine Fläche eines Dinges die Seite genannt. Die obere Seite, die untere Seite. Etwas auf allen Seiten besehen.

Anm. Im Tatian Situ, bey dem Notker Sittu, im Angelf. und Engl. Side, im Schwed. Sida, im Niederf. Sied, Siede, im Hebr. צד. Die Abstammung läßt sich nur muthmaßen. Es kann seyn, daß es zu dem Nieders. sied, niedrig, gehöret, (S. das vorige,) indem ein Körper, wenn er auf der Seite liegt, gemeiniglich die geringste Größe hat. Die alte Oberdeutsche zweyte und dritte Endung der Seiten, für Seite hat sich noch in den folgenden Zusammensetzungen erhalten.

Die Seitenader, plur. die — n, an einem Pferde, S. Sporader.

Das Seitenbein, S. Gedankenbein.

Das Seitenblatt, des — es, plur. die — blätter, ein jedes Blatt, welches sich an der Seite eines Dinges befindet. So werden z. B. an den gemeinen Pferdegeschirren gewisse lederne Blätter, welche die Stelle der Reitscheiden vertreten, Seitenblätter genannt.

Der Seitenblick, des — es, plur. die — e, ein Blick, welchen man von der Seite auf eine Sache wirft. Einen schiefen Seitenblick auf etwas thun oder werfen.

Das Seitenbret, des — es, plur. die — er, ein jedes Bret an der Seite eines Dinges; dergleichen z. B. die Seitenbreter an einem Bettgestelle sind.

Die Seitenfläche, plur. die — n, von Seite 2, eine von denjenigen Flächen, welche die Seiten eines Dinges ausmachen, im Gegensatze der Grundfläche.

Das Seitengebäude, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gebäude an der Seite eines andern, welches mit dem Haupt- oder Mittelgebäude einen rechten Winkel macht.

Das Seitengewehr, des — es, plur. die — e, ein Gewehr, welches man an der Seite trägt, dergleichen der Degen, Pallasch, Säbel u. s. f. ist, zum Unterschiede von dem Feuergewehre, Bayonette u. s. f. In engerer Bedeutung werden die Pallasche oder Degen der Soldaten Seitengewehre und Untergewehre genannt, und alsdann dem Obergewehr entgegen gesetzet.

Der Seitengiebel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Giebel, welcher sich an der Seite eines Hauses befindet; der Quergiebel.

Der Seitenhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Büchsenschäftern, womit sie die Kante der Rinne abstoßen, worin das Rohr zu liegen kommt.

Die Seitenlehne, plur. die — n, eine Lehne an der Seite eines Dinges, zum Unterschiede von der Rückenlehne, Vorderlehne und so ferner.

Das Seitenlier, in den Salzwerken, S. Lier.

Die Seitenlinie, plur. die — n, eine Linie, welche sich auf oder an der Seite eines Dinges befindet, dessen Seite einschließt, die Seite einer Figur ausmacht. In den Verwandtschaften und Geschlechtsregistern, ist die Seitenlinie die Reihe der Seitenverwandten, welche sonst auch die Nebenlinie genannt wird, zum Unterschiede von der aufsteigenden und absteigenden Linie.

Die Seitenrolle, plur. die — n, in der Baukunst, eine Art Kragsteine, welche durchaus von gleicher Dicke, und an den Seiten mit Schnirkeln versehen sind. S. Rolle.

Die Seitenschiene, plur. die — n, eine Schiene an der Seite eines Dinges; z. B. die eiserne Schiene an der Seite des Pflughauptes.

Der Seitenschirm, des — es, plur. die — e, in der Jägerey, ein Schirm zur Seite, oder in einiger Entfernung von dem Hauptschirme, die Nothdurft der Natur daselbst zu verrichten.

Der Seitenschlägel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schlägel der Kupferschmiede, die Seiten eines Gefäßes damit zu bearbeiten.

Der Seitenschmerz, des — es, plur. die — en, ein Schmerz in der Seite des menschlichen Körpers; das Seitenweh.

Das Seitenstechen, des — s, plur. inus. ein solcher stechender Seitenschmerz; Pleuritis.

Das Seitenstück, des — es, plur. die — e, wie Gesellschaftsstück, für das ausländische Pendant.

Die Seitenthür, plur. die — en, eine Thür an der Seite eines Gebäudes, oder auch an der Seite der Hauptthür; Nieders. Siedeldör, Sieldör, Blangendör, von blangen, neben, zur Seite.

Die Seitentonne, plur. die — n, im Bergbaue, die Tonnen, d. i. Breter, welche im Förderschachte an die Einstriche und Stöße der andern Tonnenbreter befestiget werden, woran die Kübel auf und niedergehen; S. Tonne.

Der Seitenverwandte, des — n, plur. die — n, Fämin. die Seitenverwandte, plur. die — n, eine Person von der Seitenlinie, welche nur in der Seitenlinie mit einer andern verwandt ist.

Der Seitenweg, des — es, plur. die — e, ein Weg, welcher dem Hauptwege zur Seite gehet, neben demselben hingehet; der Nebenweg. Auch wohl ein Weg, welcher auf der Seite von demselben abgehet.

Das Seitenweh, des — es, plur. inus. S. Seitenschmerz.

Das Seitenwerk, des — es, plur. die — e, an den Orgeln, der zur Seite des Hauptwerkes befindliche Theil der Orgel.

Das Seitenwehr, des — es, plur. die — e, in der Jägerey, ein Wehr, welches an der Seite eines Klopfjagens angestellet wird, damit daselbst nichts durchbrechen könne; das verlorne Wehr.

Der Seitenwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher von der Seite kommt, besonders in der Schifffahrt.

Seither, ein Nebenwort der Zeit, welches auf doppelte Art betrachtet werden muß. 1.* Als das in einigen gemeinen Sprecharten übliche seiter, für seit, da es von einigen so wie dieses mit der zweyten Endung verbunden wird. Seither einigen Tagen. Es ist

ist in dieser Gestalt im Hochdeutschen eben so ungewöhnlich, als das niedrige seiter, und müßte alsdann auch wie dieses den Ton auf der ersten Sylbe haben. 2. Als ein zusammen gesetztes Nebenwort, dessen letzte Hälfte die Partikel her ist, da denn beyde Sylben den Ton erfordern. Es bezeichnet eine Zeitfolge bis jetzt von einer entweder unbestimmten oder im vorigen bestimmten Zeit an. Vor fünf Jahren war er hier, seither habe ich ihn nicht wieder gesehen. Lieber Brunn, seither habe ich nicht in deiner Kühle geruhet. Göthe. Allein, da viele gute Provinzen hier ausdrücklich zeither sprechen, und das Nebenwort auch wohl ausdrücklich in die Zeit her, auflösen, überdieß auch die Ellipsis zu stark und dunkel seyn würde, wenn seit die erste Hälfte seyn sollte, so wird es hier richtiger als eine Zusammensetzung von Zeit angesehen. (S. Zeither.) Eben dieß gilt auch von dem Beyworte seitherig, besser zeitherig, S. dasselbe.

Seits, das Nebenwort von dem Hauptworte Seite, welches nur in Zusammensetzungen üblich ist, wo es in einigen Fällen auch nur —seit lautet. Es bezeichnet, entweder den Ort, welchen das Wort Seite bezeichnet, und lautet seit, wenn dieser bestimmt ist; diesseit, jenseit, beyseit; oder auch die Partey, oder Person, wo es seits lautet, allerseits, sie sämmtlich, insgesammt, beyderseits, von beyden Seiten, beyde.

Seitwärts, ein Nebenwort des Ortes, nach der Seite hin. Seitwärts gehen, stehen u. s. f.

—Sel, eine Ableitungssylbe, welche Hauptwörter bilden hilft, S. —Sal.

Selb, ein altes Neben- oder wie andere wollen, unabänderliches Fürwort, welches ehedem in allen Fällen für das neuere selber und selbst gebraucht wurde. Im Hochdeutschen ist es für sich allein veraltet, und nur noch in der Zusammensetzung mit Ordnungszahlen üblich. Er kam selbandere oder selbzweyte, selbdritte, selbvierte, selbzwanzigste, und so ferner mit allen Ordnungszahlen, wo von einigen das End -e ungebührlich abgekürzet wird, selbzweyt, selbdritt u. s f. er oder sie kam mit noch jemanden, so daß er oder sie selbst der andere oder zweyte war, er kam mit noch zweyen, so daß er selbst der dritte war u. s. f. Es ist ein einzelner und nicht selbander, Pred. 4, 8. Nicht so richtig scheinet es, wenn einige diese Art zu reden im Plural gebrauchen. Sie haben es selbzweyte, selbvierte gethan. Wir sind selbsechse. So hart und ungewöhnlich diese Ellipsis zu seyn scheinet, so alt ist sie doch. Selb dritte kommt schon im Schwabenspiegel, und selb acht im Hornegk vor. Auch die Niedersachsen sagen sulv ander u. s. f. die Baiern hingegen sant wander, vielleicht sammt ander.

Ehedem gebrauchte man dieses selb auch in andern Zusammensetzungen. Selbsuanu, Willkühr, Kero, Selbuualt, eben dass. Notker, Selbfolgo, die Secte, in der Monseeischen Glosse, ein selbrennend Feuer, Weish. 17, 6. Auch die Niederſ. haben noch ihr Sulfmood, Sulfwald, u. s. f. Im Oberdeutschen gebraucht man dafür jetzt selbst. Übrigens lautet dieses alte Wort im Angels. sylf, self, bey dem Ulphilas silbo, im Schwed. sjelf, im Engl. self. S. Selbst.

* Selbe, ein Fürwort, welches decliniret wird (S. Derselbe) und ehedem in doppelter Bedeutung üblich war. 1. Ein Individuum näher und mit Ausschließung eines jeden andern zu bestimmen, für unser heutiges selber und selbst. Selbo Tod, Kero, der Tod selbst, oder selbst der Tod. Die not han ich mir selbe an alle schulde genommen, Reinmar der Alte. Ich erlos mir selbe einen man, Dithmar von Ast. Solde aber ieman an im selben schuldig sin, Heinrich von Morunge. Wo man es denn auch wohl den Possessivis beyzufügen pflegte. Sin selbes kawaltu, Kero. In dieser ganzen Bedeutung ist es veraltet. 2. Als ein Demonstrativo-Relativum. An selben Tage, 1 Mos. 7, 13. Ezech. 40, 1. An selben Orte, 1 Mos. 26, 7. Zur selben Zeit, Judith 6, 10. Im Oberdeutschen selbte. Auch hier gehöret es im Hochdeutschen zu den veralteten Wörtern, indem selbiger, noch mehr aber derselbe dafür üblich sind. S. beyde.

Anm. Bey dem Ulphilas silbo, im Niedersächsischen sulve, welches aber auch nur noch mit dem Artikel der gebraucht wird, S. Selbst.

Sèlber, ein Nebenwort, welches mit selbst gleich bedeutend ist, und auf eben die Art, wie dieses gebraucht wird, nur daß es lieber hinter seinem Nenn- und Fürworte stehet, dagegen selbst auch vor demselben stehen kann. Der Herr hat selber für euch gestritten, Jos. 23, 3. Was selber wächst, 2 Kön. 19, 29. Die Gottlosen bringen sich selber um, Tob. 12, 10. Arzt, hilf dir selber, Luc. 4, 23. Wiewohl Jesus selber nicht taufte, Joh. 4, 2. Ich kann es selber nicht sagen, Gell. Ich wollte bitten daß sie sich selber eine Strafe auferlegten, eben ders. O lassen sie mich gehen, und zu mir selber kommen, eben ders. Ich wollte selber in die Apotheke gehen, eben ders. Es ist vornehmlich der Sprache des gemeinen Lebens und des vertraulichen Umganges eigen, dagegen die anständigere und höhere ihm das selbst vorziehet.

Anm. Im Schwed. sjelf, im Isländ. sialfer. Ehedem sagte man auch mit einer andern Endung selben. Guten trost wil ich mir selben geben, einer der Schwäbischen Dichter, wo es aber auch der Dativ des vorigen selbe seyn kann. Indessen gebrauchen die Niedersachsen auch sulven für selber. Die Endung —er, die bloß adverbisch ist, hat Frischen und andere verführet, selber für einen Comparativum zu halten, vor welchem Abwege die Sache selbst sie schon hätte verwahren sollen. S. Selbst die Anm.

Sèlbiger, selbige, selbiges, ein Pronomen Demonstrativo-Relativum, welches sich auf eine vorher genannte Person oder Sache beziehet. Selbiger Mann kam, der Mann, von welchem im vorigen gesprochen worden. Zur selbigen Zeit. In selbiger Stunde. Es ist zwar im Hochdeutschen nicht ganz ungewöhnlich; indessen gebraucht man es doch allemahl lieber mit dem Artikel der, derselbige, dieselbige, dasselbige, wofür aber doch auch kürzer derselbe, dieselbe, dasselbe, gangbarer und edler ist. Denn dieses Wort ist vermittelst der Ableitungssylbe —ig aus dem indeclinabilen selb zu einem abänderlichen Fürworte gemacht worden, so wie in derselbe u. s. f. die Ableitungssylbe —e, dessen Stelle vertritt.

Sèlbst, ein Nebenwort, welches zur genauen Bestimmung eines persönlichen oder demonstrativen Für- oder Hauptwortes dienet, und von der Person oder Sache, worauf es sich beziehet, die Beyhülfe, Mitwirkung, Vertretung u. s. f. eines jeden andern Individui ausschließet. Es wird am gewöhnlichsten hinter sein Haupt- oder Fürwort gesetzet, kann aber auch zuweilen vor demselben stehen, welcher letztere Stand den Nachdruck erhöhet.

1. Eigentlich. Er muß selbst kommen, selbst muß er kommen, in eigener Person. Wir haben es selbst gethan, ohne andere Mitwirkung. Er ist es selbst. Die Liebe seiner selbst. Sich selbst verkennen, verleugnen. Wer andere loben will, muß selbst lobenswürdig seyn. Böse Neigungen verstärken die Krankheiten des Körpers und sind selbst die gefährlichsten Krankheiten, Gell. Wo ist eine Privat-Thorheit, die nur in dem Bezirke unsrer selbst bliebe, und sich nicht auf irgend eine Weise der Gesellschaft mittheilte? eben ders.

Zuweilen schließet es nur eine entferntere Theilnehmung u. s. f. aus. Selbst backen, brauen, durch seine eigenen Leute backen und brauen lassen, und das Brot oder Bier nicht von dem Bäcker und Brauer nehmen. Oft wird es den Haupt- und Fürwörtern nur um des Nachdruckes willen beygefüget. Die Sache ist an und für sich selbst nicht schlecht, für sich allein betrachtet. In sich

sich selbst gehen. Wieder zu sich selbst kommen. Daher es denn hier auch wegfallen kann. An und für sich, in sich gehen, wieder zu sich kommen.

Diesen Nachdruck zu verstärken, pflegen manche Oberdeutsche Provinzen noch das veraltete selb vorzusetzen, welches bey dem Opitz und andern Schlesischen Dichtern häufig vorkommt, aber auch in einigen andern Oberdeutschen Provinzen üblich ist.

Dem die Natur selbselbst nichts abgeschlagen, Opitz.
Daß du dir auch selbselbst nicht kannst so ähnlich seyn, eben ders.

Es haben ja die Brüder beyde sich
Selbselbst auf einen Tag erwürget jämmerlich, eben ders.

Oft macht es eine Gradation. Ich komme fast selbst auf die Gedanken, so gar ich; da es sich denn der folgenden figürlichen Bedeutung nähert.

Die Inversion, oder die Stellung dieses Wortes vor seinem Haupt- oder Fürworte, oder gar zu Anfang der Rede, läßt sich hier nicht so oft anbringen, als in der folgenden figürlichen Bedeutung.

Da dieses Wort allemahl zur nähern Bestimmung eines Haupt- oder Fürwortes gereichet, so müssen diese der Regel nach ausdrücklich da seyn. Aber es gibt auch Fälle, wo sie ohne Tadel verschwiegen werden können. Von selbst, d. i. von sich selbst. Er ergreift von selbst jede Gelegenheit, die sich ihm darbiethet, Gell. Was selbst wächst, von sich selbst. Eine selbst erwählte Demuth, Col. 2, 22.

Statt des Reciproci sich selbst gebraucht man im Oberdeutschen häufig ihm selbst, er hat es ihm selbst zu verdanken; welcher Gebrauch aber im Hochdeutschen fremd ist. In eben dieser Mundart pflegt man es auch zur Bestimmung possessiver Fürwörter zu gebrauchen. Sein selbst Haus, für, sein eigenes Haus. Von unserm selbst Vermögen, von unserm eigenen. Dagegen es im Hochdeutschen nur allein persönliche und demonstrative Fürwörter bestimmt. Nur in den Zusammensetzungen daselbst, woselbst, und hierselbst dienet es auch zur ausschließenden Bestimmung der Nebenwörter da, wo, und hier.

Die sprichwörtliche R. A. selbst ist der Mann, d. i. was gehörig verrichtet werden soll, muß man selbst thun, ist elliptisch.

Selbst ist der Mann; er selbst will alles hohlen, Haged.

Sonst kann es in manchen Fällen auch als ein unabänderliches Hauptwort gebraucht werden. Menschen, die nur ihr nichtswürdiges Selbst lieben, Weiße, ihre nichtswürdige eigene Person.

2. Figürlich.

(1) Eine Gradation, eine Steigerung des Begriffes zu bezeichnen, für sogar, wo es zugleich allerley Inversionen leidet. Nichts ist natürlicher, und selbst erlaubter. Er kann das Stehlen selbst nicht lassen, er kann selbst das Stehlen nicht lassen, selbst das Stehlen kann er nicht lassen.

Der Schmerz um ihn ist für mein Herz
Selbst noch ein angenehmer Schmerz, Gell.
Auch selbst der Zorn läßt ihr noch schön, eben ders.

Auch nicht die Armuth selbst sollte mich abhalten, redlich zu handeln, Dusch. Wahrheit reden, sie selbst zu den Füßen des Thrones reden, ist ein Verbrechen, welches Hofleute nie verzeihen. Selbst der Fluch einer Mutter würde hier kraftlos seyn. Selbst aus seinem Stolze wird einst die ihm und der Welt so nothwendige Tugend der Bescheidenheit erwachsen, wenn er nur will, Gell. Man hüthe sich aber, daß nicht eine falsche Stellung des selbst den Sinn verdunkele, oder doch eine Härte verursache.

Was kann ich denn für das, was selbst die Liebe thut. Gellert.

Wortes, wegen der vielen einsylbigen Wörter, nicht nur hart klinget, sondern auch so wohl die erste eigentliche, als diese figürliche Bedeutung leidet, folglich zweydeutig ist.

(2) Wenn man andeuten will, daß eine Person oder Sache, eine Eigenschaft in einem hohen Grade besitze, so sagt man nach einer gewöhnlichen Vergrößerung, daß sie diese Eigenschaft selbst sey. Er ist die Freundlichkeit selbst. Sie ist die Schönheit selbst. Er war die Tugend, die Bosheit selbst. Das ist ja die Süßigkeit selbst. Wo zugleich keine weitere Inversion Statt findet. Er ist ja die Leutseligkeit und Menschenliebe selbst, Gell.

Anm. 1. Viele Sprachlehrer geben dieses Wort für ein Pronomen aus, welchen Nahmen es doch so wenig verdienet als eigen, welches die Possessiva bestimmet, und allein, welches die Anwesenheit und Beyhülfe eines andern Individui ausschließet, so wie selbst, das Subject mit Ausschließung eines andern Individui bestimmet. Es ist ein wahres Nebenwort, denn im Deutschen haben wir Nebenwörter, welche nicht allein die Zeitwörter, sondern auch die Nennwörter und Partikeln bestimmen.

Anm. 2. Das Stammwort ist selb, welches in selbe, ein biegsames Pronomen war, und noch ist, und so wohl für sich allein, als auch mit allerley adverbischen Endungen als ein unabänderliches Nebenwort gebraucht wurde. Diese Endungen sind —en, —er, —s oder —es, —est, —st, —t; daher dieses Nebenwort bald selben (Niederf. sulven), bald selber, bald selbs, selbest, selbst, (Niederf. sulvest, sulvst,) bald aber auch; wie noch jetzt im Oberd. selbt, selbten, lautet. Sich selbten dem Tode zu entreißen, Gryph. Die Unkunde dieser verschiedenen Endsylben hat manche Wortforscher verleitet, selber und selbst als den Comparativum und Superlativum von selb anzusehen, da doch dieses Wort dem Begriffe nach keiner eigentlichen Comparation fähig ist. Einige gemeine Mundarten hängen diesem durch das adverbische s schon zu einem Nebenworte gebildeten selbst noch eine adverbische Endung an, und machen daraus selbsten, welche Form zwar im Hochdeutschen nicht selten, für die edle Schreibart aber zu gedehnt und kraftlos ist, weil sie mit zwey Sylben nichts mehr sagt, als selbst mit Einer.

Da selbst ein von selb abgeleitetes Wort ist, so ist es freylich jünger als dieses, indessen ist es doch schon sehr alt. Der Übersetzer Isidors, vermuthlich der älteste Deutsche Schriftsteller, hat schon selpso, und Ottfried selbaz. Die Schweizer sprechen und schreiben noch jetzt selbs.

Da von zwey End-Consonanten, Einer allemahl ein Ableitungslaut ist, so muß man von dem alten selb auch das b trennen, wenn man dessen Abstammung erforschen will. Die alten Schweden sagten wirklich nur sjel für selbst, und noch bey dem Notker ist seles selbige. Unser solch unterscheidet sich von selbe nur in dem Ableitungslaute. Da dieses Wort ursprünglich ein Demonstrativo-Relatives Pronomen ist, so scheinet es überhaupt ein existirendes Ding, ein Individuum zu bezeichnen, da es denn mit der Ableitungssylbe —sal, und unserm Seele Eines Stammes seyn würde, (S. 1 Sahl.) Sogar das Hebr. נפש, bedeutet so wohl Seele, als selbst.

Es wird dieses Wort mit vielen Nenn- und besonders Hauptwörtern zusammen gesetzet, etwas zu bezeichnen, das wir an uns selbst verrichten, was sich auf uns selbst beziehet u. s. f. Einige davon sind schon sehr alt, und wurden ehedem mit Selb gemacht, (S. dasselbe;) andere sind in den neuern Zeiten gemacht worden, eine lange Umschreibung zu vermeiden, und lassen sich noch täglich vermehren. Sie sind von denjenigen wohl zu unterscheiden, welche mit eigen zusammen gesetzet sind, deren Zahl indessen doch so groß nicht ist.

Die Sêlbstbefleckung, plur. die —en, diejenige Art der Unkeuschheit, welche man mit seinem eigenen Leibe verübet; die Onanie.

Der Sêlbstbetrug, des —es, plur. inus. eigentlich, ein Betrug, welchen man an sich selbst verübet, doch nur im figürlichen Verstande, ein falsches Urtheil, welches man von sich, seinen Empfindungen, Vorzügen u. s. f. fället. In diesem Selbstbetruge wird sich ihnen ihr ganzes Herz sehen lassen, Gell.

Die Sêlbstbeurtheilung, plur. inus. die Beurtheilung seiner selbst.

Sêlbsteigen, adj. et adv. wo die erste Sylbe nur dazu dienet, den Nachdruck des eigen zu erhöhen. Sein selbsteigener Herr seyn, sein eigener. Dieß waren seine selbsteigenen Worte.

Die Sêlbsterhaltung, plur. car. die Erhaltung unsers eigenen Lebens, und alles dessen, was unsere Natur vollkommen macht, besonders als eine moralische Pflicht betrachtet. Der Trieb der Selbsterhaltung sträubt sich gegen alle Lebensgefahren.

Die Sêlbsterhebung, plur. inus. die Handlung, da man sich ohne Grund über andere erhebet, sich ihnen ohne Grund vorziehet, und dasselbe auf eine thätige Art erweiset. In engerer Bedeutung diese Fertigkeit.

Die Sêlbsterkenntniß, plur. car. die Fertigkeit, richtig von sich selbst zu urtheilen.

Sêlbsterwählt, adj. welches nur in engerm Verstande gebraucht wird, von einem Verhalten, welches man zum Nachtheil eines vorgeschriebenen, nach eigenen Vorschriften beobachtet. Welche haben einen Schein der Weisheit durch selbst erwählte Geistlichkeit und Demuth, Col. 2, 23. Ein selbsterwählter Gottesdienst.

Die Sêlbstgefälligkeit, plur. car. ein ungeordneter Gefallen, welchen man an sich und seinen Vorzügen trägt, die Fertigkeit sich an sich und seinen Vorzügen ohne Grund zu belustigen; auch der Selbstgefallen.

Das Sêlbstgefühl, des —es, plur. die —e, das Gefühl, die lebhafte, anschauende Erkenntniß, seines eigenen Zustandes, besonders seines moralischen.

Das Selbstgeschoß, des —sses, plur. die —sse, S. Selbstschuß.

Das Sêlbstgespräch, des —es, plur. die —e, ein Gespräch mit sich selbst. Nicht so richtig wird ein Monolog in dem Drama, wo jemand allein spricht, wenn er nicht dabey mit sich selbst spricht, ein Selbstgespräch genannt.

Der Sêlbsthalter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Selbsthalterinn, ein Ausdruck, womit das αὐτοκράτωρ in der Titulatur des Russischen Kaisers von einigen übersetzt worden, wofür doch Selbstherrscher angemessener ist, wenn hier einmahl ein mit selbst zusammen gesetztes Wort gebraucht werden soll, welches doch den Sinn nicht erschöpfet, indem es nur einen Regenten bezeichnet, welcher selbst und nicht durch Minister regieret.

Der Sêlbsthaß, des —es, plur. car. der Haß seiner selbst.

Die Sêlbstheit, plur. inus. ein von einigen mystischen Schriftstellern gebrauchtes Wort, das Abstractum von selbst, ingleichen die eigene Person zu bezeichnen. Die Vernichtung des Menschen und seiner Selbstheit, die Unterdrückung der herrschenden Eigenliebe, des Eigensinnes und Eigenwillens. Andere haben dafür Eigenheit gebraucht.

Der Sêlbstherrscher, S. Selbsthalter.

Die Sêlbsthülfe, plur. die —n, die Hülfe, welche man sich selbst leistet. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung, die Hülfe, welche man sich gegen einen Beleidiger, zum Nachtheil und mit Hintansetzung der obrigkeitlichen Hülfe leistet; eigenmächtige Hülfe, Niedersächs. Sülfwolde, Sulfwald, Selbstgewalt. Bey dem Kero ist Selbwalt, Willkühr.

* **Sêlbstig**, adj. welches nur im Oberdeutschen für eigen, selbsteigen üblich ist. Wo es zu eines jeden Standes selbstigen Wohlgefallen nöthig ist. In daselbstig und hierselbstig ist es gleichfalls im Oberdeutschen am gangbarsten.

Sêlbstklug, adj. et adv. eine ungegründete Einbildung von seiner eigenen Klugheit besitzend und darin gegründet. So auch die Selbstklugheit.

Der Sêlbstlaut, des —es, plur. die —e, in der Sprachkunst einiger, ein Laut, welchen man für sich selbst, ohne Zuthunung und Beyhülfe eines andern Lautes aussprechen kann; mit einem Lateinischen Kunstworte ein Vocal, zum Unterschiede von einem Mitlaute, oder Consonanten. Bey einigen ältern Sprachlehrern, der Stimmer. Am richtigsten gebraucht man dafür das Wort Hülfslaut. S. die Sprachlehre.

Der Selbstlauter, des —s, plur. ut nom. sing. das Zeichen eines Selbstlautes, die Figur, der Buchstab. S. Laut und Lauter.

Die Sêlbstliebe, plur. car. die Liebe seiner selbst, die Fertigkeit, sich an seiner Vollkommenheit zu vergnügen und selbige zu befördern. Da diese Liebe so wohl erlaubt und pflichtmäßig, als auch unerlaubt und übertrieben seyn kann, so gibt es auch eine erlaubte und unerlaubte Selbstliebe, welche letztere auch Eigenliebe genannt wird.

Das Sêlbstlob, des —es, plur. inus. ein Lob, welches man sich selbst ertheilet, und von welchem das Eigenlob eine Art ist.

Der Sêlbstmord, des —es, plur. die —e, der Mord, das ist, die Tödtung seiner selbst. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein vorsetzlicher Mord, welchen man an sich selbst begehet. Einen Selbstmord begehen.

Der Sêlbstmörder, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Selbstmörderinn, eine Person, welche einen Selbstmord begehet, oder begangen hat.

Die Sêlbstprüfung, plur. die —en, die Prüfung seiner selbst.

Die Sêlbstrache, plur. inus. eine Rache, welche man selbst und eigenmächtig ausübet, mit Hintansetzung der obrigkeitlichen Ahndung.

Der Sêlbstruhm, des —es, plur. inus. der Ruhm, welchen man sich selbst beyleget.

Der Sêlbstschuldner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Selbstschuldnerinn, eine Person, welche eine Summe selbst schuldig ist, zum Unterschiede von dem Bürgen.

Der Sêlbstschuß, des —sses, plur. die —schüsse, eine Art Feuergewehre, welche so zugerichtet und gestellet werden, daß ein Mensch oder Thier, wenn es daran stößet, sich selbst erschießen muß; das Selbstgeschoß, die Legebüchse, der Legeschuß, Schwed. Sjelfskott.

Sêlbstständig, —er, —ste, adj. et adv. für sich selbst bestehend, zu seiner Begreiflichkeit, zu seinem Verstande keines andern Dinges bedürfend. In diesem Verstande haben einige die Grundzahlen eins, zwey u. s. f. selbstständige Zahlen, die Selbstlaute selbstständige Laute, die Hauptwörter selbstständige Wörter genannt. Ingleichen nach eigenen Grundsätzen handelnd, und darin gegründet. In der engsten philosophischen Bedeutung ist selbstständig, was von sich selbst oder aus eigener Kraft bestehet, was den Grund seiner Möglichkeit in sich selbst hat, da denn nur Gott allein selbstständig ist. So auch die Selbstständigkeit. Opitz gebraucht für selbstständig von Gott das ungewöhnliche selbstwesend, ob er gleich das Hauptwort die Selbstständigkeit schon hat.

Die Sêlbstsucht, plur. car. die ungeordnete Begierde, in allen Vorfällen seine eigenen Vortheile zu suchen; der Egoismus. Daher selbstsüchtig.

Sêlbstthätig, adj. et adv. welches nur in der Philosophie in engerer Bedeutung üblich ist, ohne Bewußtseyn eigene Verände-

rungen hervor bringend, zum Unterschiede von dem willkührlich, womit Vorstellung und Bewußtseyn verbunden ist. So auch die Selbstthätigkeit, Spontaneitas.

Die Sêlbstverachtung, plur. inusit. die Verachtung seiner selbst.

Die Sêlbstverläugnung, plur. inusit. die Verläugnung seiner selbst, die Hintansetzung seiner gegenwärtigen Wohlfahrt, um eine größere und wesentlichere zu erhalten.

Das Sêlbstvertrauen, des—s, plur. car. das Vertrauen auf sich selbst.

Die Sêlbstzufriedenheit, plur. inusit. die Zufriedenheit mit sich selbst und seinem Zustande.

Sêlbstwêsend, S. Selbstständig.

*Sêlchen, verb. regul. act. welches nur in einigen Gegenden, z. B. in Baiern üblich ist, im Rauche trocknen oder dörren, räuchern. Geselcht Fleisch, geräuchertes. S. Schwelken, womit es verwandt zu seyn scheinet.

Sêlerie, S. Sellerie.

—Sêlig, ein Wort, welches mit dem folgenden Bey- und Nebenworte Eines Ursprunges ist, und an Haupt- und Beywörter gehänget wird, andere Bey- und Nebenwörter aus denselben zu bilden. Es bedeutet eine Menge, einen Reichthum derjenigen Sache, welche das Hauptwort bezeichnet. So ist im Isländ. ǻcfäll, reich an Getreide, segersäll, siegreich, tockasäll, gnadenreich. Im Oberdeutschen ist ein leutseliger Ort, ein volkreicher, der viele Einwohner hat, redselig, gesprächig, wortreich u. s. f. Eben diese Bedeutung des Reichthums liegt auch in den im Hochdeutschen noch üblichen Bey- und Nebenwörtern zum Grunde, glückselig, leutselig, mühselig, saumselig, trübselig, armselig, feindselig, holdselig u. s. f. viel Glück, Mühe, Armuth, Feindschaft, Huld u. s. f. habend. In gottselig scheinet es eine Ähnlichkeit zu bedeuten, welcher Bedeutung dieses Wort gar wohl fähig ist, ob sie gleich eben nicht die häufigste ist; indessen lässet es sich vermittelst einer Figur auch aus der allgemeinern Bedeutung des Besitzes erklären.

Im Oberdeutschen hat man noch mehrere Wörter dieser Art, welche aber im Hochdeutschen fremd sind; z. B. rathselig, reich an gutem Rathe; friedselig, reich an friedfertigen Gesinnungen, welches auch von einigen neuern Dichtern im Hochdeutschen gebraucht worden, bittselig, eine gute Gabe zu bitten habend, gnadselig, gnädig, gnadenreich, rachselig, rachgierig, habselig, reich an Habe, daher unser Habseligkeit, lobselig, reich an Lob, und so ferner.

Anm. Im Isländ. lautet dieses Wort säll. Die Endsylbe —ig, ist die Ableitungssylbe, daher es hier nur auf die Sylbe sel ankommt, welche eine Zahl, Menge, Verbindung, Gesellschaft, Besitz u. s. f. bedeutet. (S. 1 Sahl.) Mit der Ableitungssylbe der Hauptwörter —sal ist es genau verwandt, ohne eben unmittelbar von demselben abzustammen, daher auch die Schreibart sälig für selig unnöthig ist, zumahl da für —sal in vielen Fällen auch —sel üblich ist.

Die vermittelst dieses Wortes gemachten Beywörter leiden nicht nur die Comparation, sondern es können auch Hauptwörter auf —keit davon gemacht werden; Mühseligkeit, Saumseligkeit, Armseligkeit u. s. f.

Sêlig, —er, —ste, adj. et adv. welches ehedem nicht nur allein reich, sondern auch gut bedeutete, in diesen Bedeutungen aber längst veraltet ist. Es bedeutete noch,

1. in einem hohen Grade glücklich, und sich dieses Zustandes mit herrschender Lust bewußt.

Dem, der wol bitten kan,
Der wirt vil lichte ein selig man,
Gráf Rud. von Riuwenburg.

Selig si min liebe frowe,
Die mir froit das herze mit dien sinnen,
Markgr. Heinr. von Meissen.

Und so in vielen andern Stellen mehr.

—Bey glauben ich dir versprich,
Dich reich und selig zu machen, Theuerd. Kap. 36.

Ingleichen sehr häufig in der Deutschen Bibel, wo es oft auch nichts anders, als glücklich bedeutet. Im Hochdeutschen hat man es um der Zweydeutigkeit mit den folgenden Bedeutungen willen veralten lassen, und dafür das bestimmtere glückselig eingeführet; nur einige neuere Dichter gebrauchen es noch in der veralteten Bedeutung.

Wenn er, ein Gott Osir, durch unsre Fluren
Im seligsten Triumphe fährt, Raml.

2. In engerer Bedeutung. (1) Der himmlischen Glückseligkeit nach diesem Leben theilhaftig. Selig werden, selig sterben. Die Seligen im Himmel. Gott habe ihn selig, eine im gemeinen Leben übliche Formel, eines Verstorbenen zu erwähnen. In der Römischen Kirche nennet man im engern Verstande diejenigen selig, welche in dem Geruche der Heiligkeit gestorben sind, welche die Kirche zur Canonisation bestimmt hat, und ihre Verehrung zum voraus billiget, ob sie gleich noch nicht canonisiret worden; zum Unterschiede von dem heilig. Im weitesten Verstande nennet man alle in der Kirchengemeinschaft verstorbenen Personen selig, ohne eben dadurch die Beschaffenheit ihres Zustandes zu bestimmen, und da hat man nach dem Unterschiede des Standes auch wohlselig, hochselig und höchstselig. Mein seliger Vater, mein verstorbener Vater; wo man im gemeinen Leben auch wohl das Beywort nach alter Art hinten zu setzen pflegt, mein Vater seliger. Der wohlselige Graf, der höchstselige König. (2) Sich der Vereinigung mit Gott mit anschauender Lust bewußt, und in diesem Bewußtseyn gegründet. Tugendhafte und selige Empfindungen des Herzens gegen Gott, Gell. Besonders bey einigen neuern sinnlichen Kirchengemeinden.

Anm. Bey dem Ottfried salig, im Niedersf. selig, im Angelf. saeli, im Engl. sely, im Schwed. salig, im Isländ. säl. Die erste Bedeutung scheinet reich, begütert gewesen zu seyn oder auch gut, wie denn noch im Ulphilas sel, gut, bedeutet. Die Bedeutung des Glückes ist eine gewöhnliche Figur des Reichthums, daher auch im Schwed. säll, glücklich ist. Das Lat. Salus, unser Heil, und vielleicht auch das Lat. felix. sind nahe damit verwandt. Das alte Oberdeutsche Selde, Heil, Wohlfahrt, Glück, ist veraltet, und dafür das neue Seligkeit eingeführet. (Siehe das vorige, ingleichen 1 Sahl.) Wenn im gemeinen Leben und im Scherze selig oft im hohen Grade trunken bedeutet, so kann solches eine Figur seyn, weil ein solcher Betrunkener sich seines Zustandes mit vielem Vergnügen bewußt zu seyn scheinet; es kann aber auch von dem Niedersächsischen sölig, schmutzig, abstammen, ob es gleich den verächtlichen Nebenbegriff nicht hat, der ihm alsdann zukommen müßte.

Die Sêligkeit, plur. die—en. 1. Glückseligkeit, und deren Empfindung, mit einem hohen Grade des Wohlgefallens, in welcher weitern Bedeutung es so wie das vorige Beywort nur noch zuweilen vorkommt, besonders in der höhern Schreibart. O, sich geliebt zu sehn, welche Seligkeit! Raml. In der Mittheilung unserer Begriffe an unsere Freunde lieget eine Seligkeit, die auch der hartnäckigste Einsame fühlt, Zimmerm. wo es oft von dem höchsten Grade des Vergnügens, der angenehmen Empfindungen gebraucht wird. Die Seligkeit Gottes, dessen höchste Belustigung an dem Besitze seiner nothwendigen Vollkommenheiten. Die acht Seligkeiten, die achtfache Matth. 5 vorgetragene Glückseligkeit. 2. In engerer theologischer Bedeutung ist die Seligkeit,

(1) der Genuß der Vereinigung mit Gott in diesem Leben. (2) Der Genuß derselben nach diesem Leben, die künftige Wohlfahrt der Menschen in der unmittelbaren Vereinigung mit Gott, ohne Plural; das ewige Leben, der Himmel.

Anm. Schon im 9ten Jahrhunderte für Glück, Glückseligkeit, Salichedi, bey dem Notker Saligheit, mit andern Endsylben bey dem Ottfried Salida, in den spätern Zeiten Selde, im Isidor Salighom.

Der Sellerie, (dreysylbig) plur. inusit. die Wurzel einer größern Art Petersilie, und dieses ganze Gewächs, welches aus Italien zu uns gebracht worden, woher auch dessen Nahme stammet; Ital. Celeri, Sceleri, Französ. Celeri, Engl. Celery, Böhm. Celer. Im Deutschen lautet das l doppelt.

Sellmann, ein Nahme des Leithundes bey den Jägern, S. Gesellmann.

Selten, —er, —ste, adject. et adverb. welches dem oft entgegen stehet, und den Umstand bezeichnet, da ein Ding nicht oft existiret, geschiehet oder angetroffen wird. Die Nordlichter sind in unsern Gegenden selten, etwas Seltenes, in den nördlichen sind sie nicht so selten. In dem Schoße des Glückes ist noch selten ein Mann erzogen worden, Dusch. Selten sahe man ihn lachen. Das Unglück verfolgt ihn mit seltner Härte. Eine seltene Begebenheit. Seltene Bücher, im gemeinen Leben rare. Ein selten gutes Kind, im gemeinen Leben, ein sehr gutes, dergleichen selten gefunden wird.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern selten, im Niedersf. selden, im Angels. seld, seldan, im Engl. seldom, im Schwed. sällan. Schon bey dem Ulphilas ist sildalik, wunderbar, und sildalikan, bewundern.

Die Seltenheit, plur. die —en. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, da es selten ist; ohne Plural. Die Seltenheit einer Begebenheit, eines Buches. 2. Ein seltenes Ding, eine seltene Begebenheit; mit dem Plural.

Seltsam, —er, —ste, adj. et adv. welches von dem veralteten selt, statt der Ableitungssylbe en mit der Sylbe sam gebildet ist.

1. *Wie selten, was nicht oft geschiehet, wirklich ist, oder angetroffen wird; schon bey dem Ottfried seltsan, bey dem Stryker saeltzeim.

> Dankbarkeit, du theure Tugend,
> Alterst bald in deiner Jugend,
> Drum macht deine kurze Frist,
> Daß du immer seltsam bist, Logau.

In der anständigen Sprechart der Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, und nur den gemeinen Mundarten überlassen.

2. Figürlich. (1)* Wunderbar, bewundernswürdig. Und sie entsatzten sich alle, und preiseten Gott, und sprachen, wir haben heute seltsame Dinge gesehen, Luc. 5, 26. Das Herz muß sich verwundern solches seltsamen Regens, Sir. 43, 20. Daselbst sind seltsame Wunder, V. 27. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet. (2) Von der regelmäßigen, gehörigen oder gewöhnlichen Gestalt abweichend. Eine seltsame Nase, 3 Mos. 21, 18. Sich seltsam betragen, ein seltsames Betragen. Eine seltsame Figur. Sie sehen heute sehr seltsam aus. Ein seltsamer Mensch, der in seinem ganzen Betragen von dem Gewöhnlichen abweicht.

Anm. In den gemeinen Sprecharten seltsen, oder seltzen, im Niedersf. seldsen, Schwed. sällsam. Ottfried gebraucht es auch als ein Hauptwort, thaz Seltsani, das Wunder.

Die Seltsamkeit, plur. die —en, gleichfalls nur in der letzten figürlichen Bedeutung. 1. Die Eigenschaft einer Sache, da sie seltsam ist; ohne Plural. 2. Ein seltsames Ding, eine seltsame Eigenschaft.

Semisch, S. Sämisch.

Die Semmel, plur. die —n, weißes aus Weitzenmehle gebackenes Brot. Schicht- oder Zeilsemmeln, zum Unterschiede von den Eck- oder Ortsemmeln, welche letztern am häufigsten Semmeln schlechthin genannt werden. Geraspelte Semmeln, Mundsemmeln u. s. f. Für weißes Weitzenmehl, wie Sir. 38, 11, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Anm. Im Niedersächs. Semel, noch häufiger aber Stute, im Schwed. Simla, Pohln. Zemla. Es ist aus dem Latein. simila, Griech. σεμιδαλις, feines Weitzenmehl entlehnet, und stehet für Semmelbrot. Σεμιδαλιτης αρτος kommt schon im Homer vor. Im Ital. ist Semola, und im Franz. Semoule, sowohl feines Nudelmehl, als auch die Kleye, vielleicht nur solche, aus welcher das feine Mehl gesiebt worden.

Der Semmelkloß, des —es, plur. die —klöße, Diminut. das Semmelklößchen, in den Küchen, Klöße, welche statt des Mehles aus geriebenen Semmeln bereitet werden.

Der Semmelkoch, des —es, plur. die —köche, eben daselbst, ein Koch, d. i. eine aufgelaufene Speise, welche aus Semmeln und Milch bereitet wird.

Das Semmelmehl, des —es, plur. car. dasjenige feine Weitzenmehl, woraus die Semmeln gebacken werden; zum Unterschiede von dem feinern Mundmehle und gröberen Pohlmehle. Luther gebraucht es in der Deutschen Bibel mehrmahls für feines Weitzenmehl überhaupt, in welchem Verstande es aber ungewöhnlich ist.

Die Semmel-Pastete, plur. die —n, in den Küchen, mit einer Pasteten-Fülle gefüllte Semmeln oder Franzbrot.

Der Semmelschieber, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern ein Schieber, die Semmeln damit in den Ofen zu schieben.

Der Semmelschnitt, des —es, plur. die —e, runde von einer Semmel geschnittene Scheiben.

Die Semse, plur. die —n, ein den Binsen ähnliches Gewächs, welches an feuchten Orten wächset, und auch Binsengras genannt wird; Scirpus L. Das Cypergras ist eine Art davon.

—Sen, eine Ableitungssylbe, welche an Zeitwörter gehänget wird, Intensiva und Iterativa daraus zu bilden; gacksen oder gäcksen, von gacken, das veraltete dinsen, ziehen, von dehnen, hummsen, summsen, von hummen, summen, raffsen, von raffen, drucksen von drucken, lugsen, von dem alten lugen, sehen, bammsen, wammsen u. s. f. Oft gehet das s in ein z über; brunzen, von dem veralteten brunnen, pelzen, von pelen, fillen, schlagen, hunzen; besonders wenn sich das Zeitwort auf ein t endiget, hitzen, sitzen. Zuweilen auch in ein sch, quetschen, in andern Mundarten quetsen, mauschen. Zuweilen wird sie auch an Beywörter gehänget, Activa daraus zu bilden; geltsen oder geltzen, gelt machen, d. i. verschneiden, das alte reichsen, regieren, das Engl. to rense, to rinse, reinigen, von rein, Franz. rincer, Schwed. rensa, Isländ. hreinsa.

Die Send, plur. die —e, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, ein geistliches Sittengericht zu bezeichnen, in welchem ehedem auch ehrliche Laien Sitz hatten; das Synodal-Gericht, Sendgericht. Nach dem Sächsischen Landrechte mußte jeder Pfarrer in seiner Pfarre alle Jahre drey Mahl Send halten. Eben daselbst wird des Bischofs Send, des Dompropstes und der Erzpriester Send, und der Archidiaconen Send gedacht, welches so viele Synodal- oder geistliche Gerichte waren. In dem Schwabenspiegel wird auch eine Synode, d. i. die Versammlung der Geistlichen einer Diöces, die Sende genannt. Indessen scheinet es, daß auch weltliche Gerichte in manchen Gegenden Sende genannt werden. In einigen Schleswigischen Ämtern werden daher diejenigen Bonden, welche in einem Criminal-Gerichte sitzen, Sand- oder Sende genannt.

Anm. Im Nieders. Sint. Es ist aus dem Latein. Synodus entlehnet, und mit Zent nicht zu verwechseln, welches ein ganz verschiedenes Gericht bedeutet. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Send.

Der Sendbrief, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte senden, eigentlich, ein jeder Brief, ein jedes Schreiben, weil es an einen anderen gesandt wird; zum Unterschiede von Brief, so fern es ehedem eine jede Urkunde bedeutete. In dieser Bedeutung ist es veraltet, und man gebraucht Sendbrief, oder noch lieber Sendschreiben, nur noch von einem Schreiben an mehrere, welches einer dem andern zusendet.

Die Sendbrüche, sing. inus. in einigen Gegenden, Brüche, d. i. Strafgelder, welche auf der Send, oder dem Sendgerichte erkannt werden.

Der Sendel, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. die geringste Art Taffets, welche sehr leicht, dünn und durchsichtig ist, und auch Sendel-Taffet genannt wird. Im Ital. Sendali, Franz. Cendal, Schwed. Syndal, Engl. Tinsel, alle aus dem mittlern Lat. Cendalum, Sandale. Es scheinet mit σινδων, oder mit dem Arabischen Cendali, ein sehr dünnes Blatt, verwandt zu seyn. Es wird von einigen auch Zendel und Zindel geschrieben und gesprochen.

Senden, verb. irreg. act. Imperf. ich sandte; Mittelw. gesandt. Es ist mit dem Activo schicken gleich bedeutend, nur mit dem Unterschiede, daß jenes mehr im gemeinen Leben, senden aber nur in der anständigern und höhern Schreibart gebraucht wird. Waaren von einem Orte zum andern senden. Jemanden einen Bothen, einen Brief senden. Der Herr hat uns gesandt, Sodom zu verderben, 1 Mos. 19, 3. Daher auch das Mittelwort gesandt häufig als ein Hauptwort gebraucht wird, (S. der Gesandte.) Ehedem gebrauchte man dafür Sendbothe. In der Deutschen Bibel bedeutet senden oft nöthige Vollmacht und Vorschrift zu einem Geschäfte geben. Daher die Sendung, auch in der letzten biblischen Bedeutung.

Anm. Schon in dem Kero, Ottfried und andern sentan, bey dem Ulphilas sandjan und satjan, im Engl. to send, im Schwed. sända, im Lettischen sinetu. Wachter zeigt sehr gut, daß dieses Zeitwort ein Factitivum von dem veralteten Zeitworte sinan, gehen, ist, welches noch bey dem Ottfried vorkommt, so daß senden eigentlich gehen machen bedeutet. Daher bedeutet sentan im Tatian auch werfen. Im Angels. ist sithian, gehen, und Sind war ehedem sehr gangbar, die Reise und den Weg zu bezeichnen.

Sendfällig, adj. et adv. nur in einigen Gegenden, vor einer Send, d. i. einem geistlichen Gerichte, straffällig, was in einer Send bestrafet wird.

Das Sendgericht, des —es, plur. die —e, ein geistliches Gericht, die Send, (S. dieses Wort.) So wird noch in Aachen das geistliche Gericht das Sendgericht genannt.

Der Sendherr, des —en, plur. die —en, derjenige, der das, was in einer Send oder in einem geistlichen Sittengerichte beschlossen worden, vollziehen hilft.

Das Sendkorn, des —es, plur. car. auch nur in einigen Gegenden, dasjenige Korn oder Getreide, welches dem Archidiacono für die Haltung der Send aus seinem Sprengel entrichtet wird.

Sendpflichtig, adj. et adv. eben daselbst, der geistlichen Gerichtbarkeit jemandes unterworfen. Sendpflichtige Leute, welche daselbst auch Sendverwandte genannt werden.

Das Sendrecht, des —es, plur. inus. das Recht, eine Send, d. i. geistliches Gericht, zu halten.

Der Sendrichter, des —s, plur. ut nom. sing. der Richter in einem Sendgerichte.

Der Sendschöppe, des —n, plur. die —n, der Schöppe, oder Beysitzer in einem Sendgerichte.

Das Sendschreiben, des —s, plur. ut nom. sing. Siehe Sendbrief.

Der Sendverwandte, des —n, plur. die —n, Siehe Sendpflichtig.

Der Senes-Baum, des —es, plur. die —bäume, eine Art Cassien, welche ein Staudengewächs ist, so ursprünglich in Ägypten wächset, aber auch in Italien und Frankreich gebauet wird, und die in den Apotheken bekannten Senes-Blätter liefert; Cassia Senna *Linn.* bey einigen auch die Senne. Der Nahme ist aus dem Ital. Sena, Lat. Senna.

Der Senf, des —es, plur. inus. eine Schoten tragende Pflanze, von welcher Eine Art auf den Äckern wild wächset; Sinapi *Linn.* Der Same des schwarzen Senfes, Sinapi nigra *Linn.* welcher auf den Dämmen des mitternächtigen Europa wild wächset, wird mit Wasser oder Wein zu einer Tunke gemahlen, und alsdann gleichfalls Senf genannt; im Nieders. heißt er alsdann Möstrich, Mustert, (S. das erste.) In der im gemeinen Leben üblichen figürlichen R. A. einen langen Senf über etwas machen, d. i. viele unnütze Worte, stehet Senf für Senfbrühe, und lang, bedeutet, wie in andern Fällen, mit vielem Wasser verdünnet. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Pflanze und des Samens, werden auch der Hederich und das Täschelkraut, zuweilen wilder Senf oder Bauernsenf, und der Dotter, Sesamum orientale *Linn.* Wegesenf genannt.

Anm. Im Tatian Senaf, bey dem Notker Seneff, im Nieders. Semp, im Engl. Senvy, im Franz. Sénevé, im Schwed. Senap; alle aus dem Lat. Sinapi, und dieß aus dem Griech. σιναπι.

Die Senfbrühe, plur. die —n, eine mit Senf zubereitete Brühe.

Das Senfkorn, des —es, plur. die —körner, das Samenkorn des Senfes.

Die Senfmühle, plur. die —n, eine Handmühle, den Senf darauf zu mahlen.

Die Senfte, S. Sänfte.

Der Senfteig, des —es, plur. inus. bey den Ärzten und Wundärzten, ein Breyumschlag von Senf, welcher als eine Bähung auf einen kranken Theil des Leibes gelegt wird; Sinapismus.

Sengen, verb. reg. act. die haarigen oder den Haaren ähnlichen Theile auf der Oberfläche eines Körpers abbrennen. Ein geschlachtetes Schwein, eine gerupfte Gans sengen. Die Hutmacher sengen die Hüte, wenn sie ihnen mit angezündetem Strohe die längsten Haare benehmen. Im Kriege sengen und brennen, wo sengen allem Ansehen nach das Getreide auf dem Felde abbrennen bedeutet. Die Grille und die Heuschrecke zwitscherten unter dem Schatten der Blätter im gesengten Grase, Geßn. nach einer poetischen Vergrößerung. So auch das Sengen.

Anm. Es scheinet den Laut nachzuahmen, welchen das Feuer in dergleichen haarigen Theilen verursacht, und ist mit zünden u. s. f. verwandt. Die Niedersachsen sagen dafür schroien. Man bemerke die Ähnlichkeit zwischen schreyen und schroien, und zwischen sengen und singen; lauter Beweise, daß ähnliche Wörter sehr verschiedene Dinge bedeuten, wenn sich nur eine Ähnlichkeit in dem Tone dieser Dinge befindet, oder die Erfinder der Sprache sich selbige unter einem ähnlichen Laute gedacht haben.

Das Senkbley, des —es, plur. die —e, in der Schifffahrt, ein Bley an einer Schnur, die Tiefe des Wassers damit zu erforschen, welches auch das Grundbley, Grundloth, Bleyloth, der Bleywurf, das Wurfbley u. s. f. genannt wird; bey dem Pictorius der Senkel.

Die Senke, plur. die —n, von dem Zeitworte senken. 1. Eine niedrige Gegend, ein nur in einigen Provinzen übliches Wort; Nieders.

Niederſ. Sinke. 2. Das Senken, d. i. das Ablegen der Senker zum Fortpflanzen, (S. Senker.) 3. Bey den Fiſchern wird auch das Senkgarn die Senke genannt. 4. Bey den Schmieden und Schlöſſern iſt die Senke, eine ausgehöhlte Form, andern Dingen darin ihre gehörige Geſtalt zu geben. So iſt die Schlüſſelſenke, eine ſtählerne Platte mit rundlichen Reifen, die Röhren an den Schlüſſeln darin abzurunden.

1. Der Sênkel, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem Zeitworte ſenken, ein Ding, welches geſenkt wird; ein nur in einigen Fällen und einigen Gegenden übliches Wort. Ein Senkbley wird noch in einigen Gegenden ein Senkel, und das Bleyloth die Senkelſchnur genannt, ſo wie auch ſenkelrecht für ſenkrecht nicht unbekannt iſt. In andern Gegenden heißen die unten an die Fiſchnetze befeſtigten Bleyſtücke, ſie damit unter das Waſſer zu ſenken, die Senkel, welche ſonſt auch das Geſenke genannt werden.

2. Der Sênkel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Wort, in welchem der Begriff der Verbindung der herrſchende iſt, welches aber in mehrern Fällen gebraucht wird. 1. Ein Riemen, gewiſſe Kleidungsſtücke damit zu verbinden, heißt ſo wohl in Ober- als Niederdeutſchland ein Senkel. Daher iſt der Schnürſenkel, im Oberd. der Schnürriemen, auch wenn er nur eine Schnur und kein eigentlicher Riemen iſt. Pohln. Zenkiel. Obgleich der Begriff der Verbindung dieſer Bedeutung vollkommen angemeſſen iſt, ſo kann doch auch die Ausdehnung in die Länge mit in Betrachtung kommen, da es denn von Sehne nur in der Endſylbe verſchieden ſeyn würde. 2. Im Bergbaue ſind die Senkel kleine eiſerne Klammern, die Gerinne oder Latten damit zuſammen zu fügen. Von dieſer Art ſind auch die Senkel am Treibehute, das Geripp des Treibehutes damit an die Bleche zu befeſtigen.

Anm. Im Angelſ. iſt Sinc, eine Verbindung, Verſammlung mehrerer Dinge, Sondre aber die Herde, (S. Senne.) Mit einer andern Ableitungsſylbe iſt auch das alte Sune, Familie, damit verwandt, (S. Sohn und Geſinde.) In allen dieſen Wörtern iſt, ſo wie in unſerm Senkel, die Verbindung der Stammbegriff.

Das Sênkblech, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, dünnes Eiſenblech, woraus die Pfeifen an den Schnürſenkeln oder Schnürriemen verfertiget werden.

Das Sênkelholz, des —es, plur. die —hölzer, im Hüttenbaue, ein langes Holz, in Geſtalt eines Rührholzes, die Zechſchlämme in dem Waſchfaſſe derb zu ſtoßen; vielleicht auch mit dem herrſchenden Begriffe der Vereinigung, Verbindung. S. 2 Senkel.

Die Sênkelnadel, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme der Schnürnadel oder Einreihnadel, Senkel oder Schnüre damit durchzuziehen.

Sênkelrecht, S. Senkrecht.

Die Sênkelſchnur, plur. die —ſchnüre, in einigen Gegenden, ein Nahme des Bleylothes, ſo fern es dienet, die ſenkrechte Stellung eines Körpers damit zu erforſchen.

Sênken, verb. reg. act. welches das Factitivum von ſinken iſt, ſinken machen, nach und nach in die Tiefe laſſen. 1. Eigentlich. Eine Leiche in das Grab ſenken. Den Anker in das Waſſer ſenken. Die Senkung der Angel, nicht nur das Hinablaſſen derſelben in das Waſſer, ſondern auch das Maß, wie weit ſie in das Waſſer hinab reichen muß. Das Haus, die Mauer ſenkt ſich, wenn ſie nach und nach in die Erde ſinkt.

O ſenkt euch herab von rauſchenden Wipfeln,
Heilige Schauer, die ganz die Seele des Dichters empfinden, Zachar.

2. Figürlich. (1) Im Wein- und Gartenbaue iſt das Senken oder Abſenken eine Art der Fortpflanzung der Gewächſe, da man eine Rebe oder einen Zweig, ohne ſie von dem Stamme abzulöſen, in die Erde ſenket, d. i. beuget, damit der in der Erde befindliche Theil Wurzel ſchlage. Eine Rebe ſenken. Er hat edle Reben darein geſenkt, in den Weinberg, Eſ. 5, 2; wo es aber überhaupt für ſetzen, pflanzen zu ſtehen ſcheinet. (S. Senker.) (2) Im Bergbaue iſt ſenken oder abſenken, in die Tiefe graben, wo es aber bey den Bergleuten gemeiniglich ſinken lautet. Einen Schacht ſenken, abſenken, oder ſinken, abſinken. Es iſt in dieſem Verſtande ſchon alt. In einer alten Tiroliſchen Bergwerksurkunde von 1208 in Sperggs Tirol. Bergwerksgeſchichte kommt xencare ſchon in dieſem Verſtande vor. Eben daſelbſt iſt Xencelochus, eine abgeſenkte Grube, und Xincarum, ein Geſenk. (S. das letztere.) In Senkhammer, Senke u. ſ. f. bedeutet es überhaupt vertiefen. So auch das Senken und die Senkung.

Anm. Bey dem Ottfried ſankan, ſangan, im Angelſ. ſencian, im Schwed. ſänka, im Isländ. ohne n ſöckwa, im Engl. to ſink, welches daſelbſt ſo wohl ſenken als ſinken bedeutet. S. das letztere.

Das Sênkende, des —s, plur. ut nom. ſing. Siehe das folgende.

Der Sênker, des —s, plur. ut nom. ſing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Im Wein- und Gartenbaue, ein Zweig, Reis oder Rebe, welcher zur Fortpflanzung in die Erde gebeuget worden, damit er daſelbſt Wurzel ſchlage; in einigen Gegenden die Senke, im Weinbaue auch das Senkende (von Ende) das Geſenke. (S. Ableger.) 2. Bey den Fiſchern, iſt der Senker ein einfaches viereckiges Fiſchernetz, welches etwas beutelförmig iſt, und an zwey biegſamen Stangen hängt, vermittelſt deren es in das Waſſer geſenket wird. Es ſcheinet von denjenigen Netzen, welche Senken und Senkgarne genannt werden, noch verſchieden zu ſeyn.

Das Sênkgarn, des —es, plur. die —e, ein Fiſchernetz, welches vermittelſt angehängter Bleyſtücke in das Waſſer geſenket wird; die Senke. S. das vorige.

Die Sênkgrube, plur. die —n, im Weinbaue, diejenige Grube, in welche der Senker geſenket, d. i. ohne ihn von ſeinem Stocke zu trennen zur Anwurzelung gebeuget wird.

Der Sênkhammer, des —s, plur. die —hämmer, bey den Hufſchmieden, ein Hammer, welcher auf ſeiner größten Bahn Furchen hat, Rinnen damit in das Eiſen zu ſenken.

Das Sênkholz, des —es, plur. inuſ. bey den Holzflößen, dasjenige Holz, welches auf den Grund geſunken iſt, ſich auf den Grund geſenket hat, und herauf geholet und nachgeflößet werden muß.

Der Sênkknêcht, des —es, plur. die —e, im Weinbaue, ein kleiner Pfahl mit einem Haken, den Senker damit in die Erde zu befeſtigen. S. Knecht.

Der Sênkkolben, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Schlöſſern, eine Art eines Bohrers, ein Loch damit oben zu erweitern, Schraubenköpfe, Vernietungen darein zu verſenken.

Der Sênkkorb, des —es, plur. die —körbe, im Bergbaue, ein Korb von Draht oder Holzſchienen unter dem Anſteckkiele, damit keine Steine oder Holzſplitter mit dem Waſſer hinan gezogen werden.

Der Sênkler, des —s, plur. ut nom. ſing. von 2 Senkel. 1. Ein Handwerker, welcher allerley Senkel, d. i. Schnüre und Riemen, verfertiget und ſelbige an der Spitze mit dünnem Bleche beſchläget. Da wo es keine eigene Senklerinnungen gibt, ſcheinen die Gürtler die Arbeiten der Senkler zu verfertigen. In einigen Oberdeutſchen Gegenden werden ſie Neſtler genannt. 2. Die feinſte Art Bleches, ſo wie ſelbiges die Senkler zu den Senkeln gebrauchen, welches auch Senkelblech, Senklerblech genannt wird.

Der Sênkpfahl, des —es, plur. die —pfähle, im Weinbaue, ein Pfahl, woran die Senker, wenn ſie ausſchlagen, gebunden werden.

werden. Oft macht er mit dem Senkknechte nur ein und eben dasselbe Stück aus.

Sênkrêcht, adj. et adv. derjenigen Linie gemäß, welche ein Körper nimmt, wenn er sich senket, d. i. perpendiculär; im gemeinen Leben senkelrecht, lothrecht. Eine senkrechte Linie, eine perpendiculäre. Senkrecht stehen.

Die Sênkreuse, plur. die—n, eine Art Fischreusen, welche an tiefen Stellen eines Flusses oder Teiches eingesenket werden; zum Unterschiede von den Sachreusen.

Die Sênkschlacht, plur. die—en, im Wasserbaue, eine Schlacht, d. i. ein Damm, welcher aus Faschinen, Würsten u. s. f. bestehet, welche in das Wasser gesenkt worden; das Senkwerk.

Der Sênkstock, des—es, plur. die—stöcke. 1. Im Weinbaue, ein Weinstock, von welchem eine Rebe abgesenket worden, oder abgesenket werden soll. 2. Bey den Klempenern, ein Amboß, mit allerley Reifen ausgefeilt, den Draht nach Art der Gesimse darin zu schlagen. S. Senke.

Das Sênkwerk, des—es, plur. die—e, S. Senkschlacht.

Die Sênkzeit, plur. die—en, diejenige Zeit, da die Gewächse am bequemsten durch Senker fortgepflanzt werden können.

Der Sênn, des—en, plur. die—en, ein nur in der Schweiz übliches Wort, einen Viehhirten zu bezeichnen, welcher das Vieh den Sommer über auf den Alpen weidet, und zugleich die Milchnutzung desselben gepachtet hat. S. 3 Senne.

1. Die Sênne, in einigen gemeinen Mundarten für Sehne, S. dasselbe.

2. Die Sênne, plur. die—n, bey einigen der Senes-Baum, wie Sennes-Blätter für Senes-Blätter, S. Senes-Baum.

3. Die Sênne, plur. die—n, ein nur in der Schweiz übliches Wort, eine Herde zahmen Viehes zu bezeichnen, besonders Rindviehes, welche sich unter der Aufsicht eines Sennen den Sommer über auf den Alpen aufhält; wo es auch zuweilen Sennte lautet.

Anm. Frisch leitet dieses Wort von Sahne her; allein es ist weit wahrscheinlicher, daß, so wie in Herde und andern Wörtern dieser Art, der Begriff der Vielheit, der Menge, der Versammlung der herrschende ist, es als ein Verwandter von dem alten Oberdeutschen Sene, Sune, Familie, Versammlung mehrerer, (S. Sohn) von unserm Gesinde, 2 Senkel, Zunft u. s. f. angesehen werden. Im Angels. ist Suner, und Sunrae, gleichfalls eine Herde.

Der Sênner, des—s, plur. ut nom. sing. ein in den Stutereyen, besonders Niederdeutschlandes übliches Wort, welches gleichfalls zu dem vorigen zu gehören und ein Pferd aus einer Stuterey zu bezeichnen scheinet. In einem Anschlage des herrschaftlichen Gestüthauses Lopsborn unweit Detmold, wurden 1775 zum Verkaufe feil gebothen: 1. An bedeckten Sennerstuten, ein Zobelfuchs, ein Hellfuchs— 2. An Hengsten, ein hellbrauner Senner, ein Braunscheck u. s. f.

Die Sênnerey, plur. die—en, in der Schweiz. 1. Die Viehzucht als ein Abstractum und ohne Plural. 2. Eine Viehherde. S. 3 Senne.

Die Sênnhütte, plur. die—n, eben daselbst, eine Hütte auf den Alpen, in welcher sich die Sennen oder Viehhirten des Sommers aufhalten.

Die Sênnte, plur. die—n, S. 3 Senne.

Der Sensâl, des—es, plur. die—e, ein in den Handelsstädten übliches Wort, einen Mäkler der Kaufleute zu bezeichnen, welcher ihre Waaren, Wechselbriefe u. s. f. feil biethet, Gelder für sie unterhandelt, u. s. f. In manchen Städten wird er auch nur Mäkler genannt.

Anm. Dieses Wort ist aus dem Italien. Sensale und Französ. Sensal, in den mittägigen Provinzen Censal entlehnet, welches nicht, wie Ferrarius will, von Ascensa, Sensa, dem Himmelfahrtsfeste in Venedig abstammet, an welchem daselbst ein großer Jahrmarkt ist, sondern von dem Lat. Censualis, welches eigentlich einen obrigkeitlichen Einnehmer der Zinsen und anderer Gefälle bezeichnete. Vielleicht waren die ältesten Censualen der Kaufleute zunächst dazu bestimmt, ihre Schulden einzufordern. In Marseille sind die Sensalen so alt, daß man ihren Ursprung nicht mehr weiß.

Die Sênse, plur. die—n, ein langes vorn gekrümmtes schneidendes Werkzeug mit einem langen am Ende befestigten Stiele, das Gras und Getreide damit abzuhauen. Weit klingt ins Feld die blitzende Sense, Zachar. Die Sichel ist klein, und mehr gekrümmet; mit derselben werden Gras und Getreide geschnitten. Die Sense ist, außer der Verschiedenheit der Gestalt, weit größer, mit derselben wird gehauen oder gemähet, indem sie mit beyden Händen gefasset und mit ausgestreckten Armen geführet wird.

Anm. Bey dem Pictorius Sagysen, bey dem Dasypodius Sagys, welches Frisch, als eine Zusammensetzung von Säge und Eisen ansiehet, aber unser Sense nicht auf eben dieselbe Art hätte erklären sollen. Dieses lautet in den Deutschen und damit verwandten Mundarten sehr verschieden; bey dem Ottfried Seche, im Österreichischen mit dem eingeschobenen Nasenlaut Sengse, wovon unser Sense mit Wegwerfung des Gaumenlautes gebildet zu seyn scheinet, im Niedersächs. Seiße, wo auch Seged eine besondere Art Sensen zum Ab- und Aushauen der Rasen ist, schon im Salischen Gesetze Seisse, im Isländischen Sigdur, im Angelsächsischen und Engl. Sithe, im Niedersächs. gleichfalls Seed, Seid, im Osnabrück. Sift. Aller dieser Abänderungen ungeachtet, wird doch die Verwandtschaft dieses Wortes mit Säge, Sech, Sichel und dem alten Sachs, ein Messer, nicht zu läugnen seyn. Das n ist ein Nasenlaut, der sich oft ohne Noth zum Begleiter der Gaumenlaute aufwirft. Übrigens wird eine Sense im Niedersächs. auch Lehe, (Dän. Lee), und Swade, genannt, S. Schwaden.

Der Sênsenbaum, des—es, plur. die—bäume, der lange starke Stiel an der Sense.

Das Sênseneisen, des—s, plur. inus. auf den Eisenhämmern, ein schmales Stabeisen, woraus hernach die Sensenklingen geschmiedet werden.

Das Sênsengerüst, des—es, plur. die—e, an den Getreidesensen, ein Gerüst unten an dem Sensenbaume, wo er mit der Klinge vereiniget ist. Es bestehet aus einer kleinen Säule und vier Spießen, welche vermittelst eines Bügels befestiget sind, die Ähren zu fassen, und fein ordentlich nieder zu legen.

Der Sênsenschmid, des—es, plur. die—schmiede, ein Schmid, welcher vornehmlich Sensen verfertiget.

Der Sênsentag, des—es, plur. die—e, in der Landwirthschaft, ein Tag, an welchem die Bauern mit der Sense zu fröhnen gehalten sind.

Der Septêmber, des—s, plur. ut nom. sing. der neunte Monath im Jahre, welcher dreyßig Tage hat. Sein Nahme ist Römisch, von septem, sieben, weil er bey den Römern, welche das Jahr mit dem März anfingen, der siebente Monath war. Carl der Große nannte ihn nach dem Eginhart Herbistmanoth, weil der Herbst in demselben seinen Anfang nimmt, welcher Nahme noch im Oberdeutschen gangbar ist, auch von einigen im Hochdeutschen eingeführet worden, aber doch den alten Römischen Nahmen nicht ganz verdrängen können. Nach dem Raban Maurus war der Nahme, welchen Carl der Große diesem Monathe beylegte, Witumanoth, oder nach andern Lesearten Wildmanoth, weil das Wild, oder der Hirsch in demselben in die Brunst tritt. Phil. von

Lesen brachte dafür den Nahmen Hartmond, und ein anderer Obstmonath in Vorschlag. Die alten Sachsen nannten ihn Halegmanoth, und bey den heutigen Dithmarsen heißt er Sellmaand, Sillmaand, welches aber überhaupt ein Nahme aller der Monathe seyn soll, in welchen man das Eingesammelte und Eingeschlachtete verzehret. Bey dem Kilian ist Selle und Sellemaend, der Februar.

Die Serenāte, plur. die—n, aus dem Italien. Serenata, eine Cantate, welche des Abends unter freyem Himmel aufgeführet wird; von serena, ein schöner Abend.

Der Serpentin oder **Serpentin-Stein**, des—es, plur. inus. eine Art Speckfsteines, welcher eine grünliche und schwärzliche Farbe mit gelben und röthlichen Flecken hat, und so wohl in Italien, als auch in Sachsen u. s. f. gebrochen, und wegen seiner weichen Beschaffenheit zu allerley Gefäßen verarbeitet wird. Ital. Serpentino, weil er den Schlangen an Farbe gleicht. Der Ophites der Alten gehöret nicht hierher, sondern ist eine grüne Wake mit schwärzlichen Flecken und Adern, dagegen der Serpentin ein thonartiger Stein ist.

Der Serschānt, des—en, plur. die—en, eine aus dem Französischen Sergeant entlehnte Benennung des ersten und vornehmsten Unterofficiers bey den Fußvölkern, welcher auch Feldwebel genannt wird. Es ist schon sehr frühe aus dem Französischen entlehnet worden, und lautet schon bey dem Hornegk Sariant, der es aber theils für einen jeden Knecht oder Diener, theils auch für einen Soldaten, er diene nun zu Fuße oder zu Pferde, gebraucht. Das Franz. Sergeant, welches von dem Lat. serviens abgeleitet wird, aber auch wohl von schergen, Scherge abstammen könnte, war ehedem gleichfalls in der weitern Bedeutung eines Dieners üblich. Nachmahls wurde es auf den Feldwebel eingeschränket, vermuthlich, weil er gleichsam des Majors Diener ist, die Losung bey demselben abhohlet, u. s. f. In den gemeinen Sprecharten lautet dieses Wort oft Scharschant.

Die Servellāt-Wurst, plur. die— würste, aus dem Italien. Cervellata, welches eigentlich eine mit Gehirn gefüllte Wurst, eine Hirnwurst bedeutet. In weiterm Verstande werden auch die Italiänischen kurzen dicken geräucherten Fleischwürste mit diesem Nahmen belegt.

Die Serviette, plur. die—n, aus dem Französ. Serviette, ein Tuch, dessen man sich bey dem Essen bedienet, den Mund und die Hände daran abzuwischen, das Tellertuch. Das Französische stammt aus dem Lat. servire her, weil die Servietten ehedem dem Speisenden jedesmahl, so oft er ihrer bedurfte, von dem Bedienten gereicht wurden.

Die Servitūt, plur. die—en, in den Rechten, eine Gerechtigkeit, welche dem einen in und an dem Grundstücke des andern zustehet, da sie denn in Ansehung dieses Grundstückes und ihres Besitzers eine Servitut, in Ansehung dessen, der sie ausübet, eine Gerechtigkeit ist. Aus dem Lat. Servitus.

Das Sesam, des—s, oder **das Sesam-Kraut**, des—es, plur. inus. eine morgenländische Pflanze, welche aber auch in Italien gebauet wird, und deren Same das ehedem so beliebte Sesam-Öhl gibt, Sesamum L. Der Nahme ist so ausländisch als die Pflanze.

Das Seseli, plur. inus. eine Pflanze, welche in dem mittägigen Europa einheimisch ist, von wannen sie auch ihren Nahmen mitgebracht hat, Steinkümmel; Seseli L.

Der Sēssel, des—s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Sesselchen, ein Wort, welches vermöge seiner Abstammung ein jedes Werkzeug oder Gestell bedeutet, worauf man sitzet, und auch ehedem in diesem weiten Umfange gebraucht wurde. In den spätern Zeiten hat man es enger eingeschränkt, und so pflegt man im Oberdeutschen vorzüglich die gepolsterten Stühle Sessel zu nennen. Ein Armsessel, Lehnsessel, Tragsessel, welches im weitern Verstande auch eine Sänfte bedeutet, Feldsessel, Drehsessel, Schlafsessel, Fahrsessel u. s. f. In dem gemeinen Sprachgebrauche kommt es wenig vor, außer daß man etwa die gepolsterten niedrigen Stühle ohne Lehnen in den Schlafzimmern an vielen Orten Sessel zu nennen pflegt. In der höhern Schreibart aber wird es oft für Stühle überhaupt gebraucht.

Anm. Im Niederdeutschen mit der gewöhnlichen Verwandlung des s in t, Setel, im Angels. Sitl, Setol, im Engl. Settle, im Böhm. Sedadlo, Sesle. Ehedem gebrauchte man dafür im Oberdeutschen auch Siedel, Gesiedel. Es stammet, so wie Sattel, Sitz u. s. f. von sitzen, oder vielmehr von dem Stammworte ab, dessen Intensivum sitzen ist.

Sēßhaft, adj. et adv. ansässig, liegende Gründe an einem Orte habend; Niedersf. beseten.

Das Sēßlehen, des—s, plur. ut nom. sing. ehedem ein jedes Lehen, welches nicht mit Kriegsdiensten verdienet wurde, zum Unterschiede von einem Reitlehen. So wurden ehedem nicht nur die Hoflehen, sondern auch die Bauerlehen, Beutellehen u. s. f. für welche der Besitzer zu Hofdiensten, Frohnen, Geldgaben u. s. f. verbunden war, Seßlehen und Setzlehen genannt, weil er dabey, in Vergleichung mit den Kriegsdiensten, auf seinem Gute gleichsam stille sitzet.

Der Sēster, des—s, plur. ut nom. sing. ein nur im Oberdeutschen übliches Maß, so wohl flüssiger als trockner Dinge. In Ansehung flüssiger Dinge ist der Sester in der Schweiz nicht nur ein Weingefäß von etwa 8 Kannen oder 16 Maß, sondern auch ein Maß von so vielen Kannen; 12 Sester und 92 Maß machen ein Saum oder Muid. In Ansehung trockner Dinge ist z. B. in Elsaß ein Sester 4 Quart oder Vierling, jedes zu 4 Mäßel. Im Ital. Sestaro, im Französ. Setier, beyde, so wie das Deutsche, vermuthlich aus dem Lat. Sextarius, weil dieses Maß ursprünglich der sechste Theil eines größern war.

Die Sētzart, plur. die—en, die Art und Weise, wie man etwas setzet. Die Setzart eines Componisten, die Art und Weise, wie er setzet oder componieret.

Das Sētzbret, des—es, plur. die—er, bey den Buchdruckern, ein viereckes eichenes Bret, mit zwey ausgeschnittenen Leisten an beyden Seiten, worauf die abgesetzten Columnen gestellt und völlig zubereitet werden.

Die Sētzbühne, plur. die—n, im Bergbaue, eine Bühne, d. i. ein von Bretern zusammen geschlagener hoher Tisch mit Seitenwänden, worauf die Erze gesetzet und gewaschen werden.

Der Sētz-Compaß, des—es, plur. die—e, eben daselbst, eine Art des Gruben-Compasses, welcher in der Hand getragen oder auf eine horizontale Fläche gesetzet, und auch der Hand-Compaß genannt wird, zum Unterschiede von dem Hange-Compaß, welcher allezeit angehänget wird.

Die Sētze, plur. die—n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen mit Weinstöcken besetzten Ort zu bezeichnen, der auch wohl eine Setzstatt genannt wird. Die Haussetze, ein Weinberg oder Weingarten an einem Hause.

Das Sētzeisen, des—s, plur. ut nom. sing. auf den Eisenhämmern, ein großer breiter Meißel, welcher auf die glühenden Stücke Eisen gesetzet wird, selbige vermittelst des Hammers zu zertheilen.

1. **Sētzen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben, erfordert. Es ist in doppelter Bedeutung üblich. 1. Mit Heftigkeit fort bewegет werden, wo es in der anständigen Sprechart theils für springen gebraucht wird. Das Pferd setzt, oder macht einen Satz, wenn es springt. Über einen Graben setzen. Mit dem Pferde über den Graben setzen, S. auch Entsetzen in der neutralen

tralen und reciproken Bedeutung;) theils auch von manchen andern Arten heftiger Veränderungen des Ortes. Mit dem Pferde über den Fluß, durch das Wasser setzen, schwimmen. Mit der Schaluppe über den Meerbusen setzen, rudern. An den Feind setzen, einen heftigen Angriff auf denselben thun. In jemanden setzen, figürlich, einen Versuch des Angriffes auf denselben thun. In jemanden setzen, mit Fragen, Drohungen u. s. f. in ihn dringen. (S. auch Nachsetzen, das Neutrum.) Da es denn zuweilen den Begriff der Heftigkeit verlieret, und überhaupt für sich erstrecken gebraucht wird. Der Gang setzt in das Gegengebirge, im Bergbaue, wenn er sich in dasselbe erstreckt, bis in dasselbe ausdehnt. Ein schwarzes schieferartiges Gestein setzt in das Gebirge. 2. Entstehen, doch nur in einigen Fällen, besonders des gemeinen Lebens, und zwar unpersönlich. Es wird Händel setzen. Es hat einen fürchterlichen Zank gesetzt. Es wird gewiß Schläge setzen. Was hat es gesetzt?

Es setzte Müh genug, den Gram heraus zu würgen,
Günther.

So auch das Setzen, doch nur in einigen Fällen der ersten Bedeutung. S. auch Satz in der Bedeutung eines Sprunges.

Anm. Im Schwedischen in der ersten Bedeutung sätta. Es scheinet nicht, daß dieses Zeitwort unmittelbar mit dem folgenden Activo verwandt sey. Hier ist vielmehr die heftige Fortbewegung der Stammbegriff, welche Bewegung es durch eine unmittelbare Onomatopöie auszudrucken scheinet. Näher sind damit verwandt, das Isländ. setia, entfliehen, das Angelsächsische sithian, und das alte Gothische Factitivum satjan, gehen, fort bewegen machen, d. i. senden.

2. Setzen, verb. reg. act. nur daß einige Oberdeutsche Mundarten im Imperf. für setzte, satzte, und im Mittelworte gesatzt für gesetzt sagen. Es ist das Factitivum von sitzen, und bedeutet eigentlich sitzen machen, in weiterm Verstande aber auch stehen machen, und in noch weiterm, einem Dinge einen gewissen bestimmten Ort geben.

1. Sitzen machen, in der eigentlichen Bedeutung des Neutrius, sitzen, sich auf den Hintern niederlassen.

(1) Eigentlich. Ein Kind auf den Stuhl, auf den Tisch, auf den Schoß setzen. Jemanden auf das Pferd setzen. Ingleichen als ein Reciprocum, sich setzen, wofür in der anständigen Sprechart der feinern Welt oft sich niederlassen üblich ist. Setzen sie sich, oder lassen sie sich nieder. Sich auf den Stuhl, auf die Bank, auf den Tisch, auf den Thron, auf das Fenster setzen. Sich auf das Pferd, oder zu Pferde, sich auf den Wagen, in die Kutsche setzen. Sich zu Tische setzen. Sich in den Koth, in den Schatten, in das Wasser, in die Thür setzen. Sich an das Fenster, an den Ofen, an das Feuer setzen. Sich hinter den Ofen setzen. Sich oben an, unten an setzen. Der Vogel setzt sich auf den Ast, an die Erde.

Daher die figürlichen R. A. Jemanden auf den Thron setzen, ihn zum regierenden Herren machen, ihn zur königlichen oder fürstlichen Würde erheben. Sich selbst auf den Thron setzen. Sich vom Pferde auf den Esel setzen, seinen Zustand verschlimmern. Setzen sie sich an meine Stelle, stellen sie sich vor, als wenn sie an meiner Stelle, an meiner Person wären. Man kann nicht richten, ohne sich in die Lage desjenigen gesetzt zu haben, den man richtet. Sich auf den Kopf setzen oder stellen, alles anwenden, alle Kräfte anstrengen. Und wenn ihr euch auch auf den Kopf sätzet, sollt ihr sie nicht sehen, Weiße. Sich über andere hinweg setzen, erheben, sich mehrere Vorzüge zuschreiben. Es gibt Tugenden, welche die Unglücklichen weit über den verzärtelten Glücklichen hinweg setzen. Er glaubt, daß sein Adel ihn über diese Pflicht hinweg setze, oder wegsetze. Dieses Capital setzt dich über alle Bedürfnisse hinaus, sichert dich vor allen Bedürfnissen. Ein Schiff setzt sich auf den Grund, wenn es auf den Grund läuft, strandet.

(2) Figürlich.

(a) Ein flüssiger Körper setzt sich, wenn das Trübe auf den Boden sinkt. Das Bier hat sich noch nicht gesetzt. Von dem in einem flüssigen Körper befindlichen Trüben sagt man gleichfalls, daß es sich setze, oder sich auf den Boden setze. Die Hefen setzen sich auf den Boden. (S. Satz.) Im Hüttenbaue scheinet es auch thätig üblich zu seyn, indem die Erze daselbst gesetzet werden, wenn sie geschlämmet oder gewaschen werden, so daß sich das gepochte Erz zu Boden setzt. S. Setzbühne.

(b) Eine Geschwulst setzt sich, wenn sie nach und nach niedriger und kleiner wird. Eben so sagt man auch zuweilen, das Wasser setze sich, wenn es niedriger oder kleiner wird. Der Teig setzt sich, wenn er niedriger wird, nach und nach zusammen fällt.

Beyde figürliche Bedeutungen können als die erste und eigentliche angesehen werden, indem der Begriff der Niedrigkeit, des untern hier, der herrschende ist.

(c) Wer sich setzt, geräth aus der Bewegung in den Stand der Ruhe, daher ist sich setzen, zuweilen, einen dauerhaften, bleibenden Aufenthalt an einem Orte wählen. Cajus hat sich in Berlin gesetzt, wohnhaft niedergelassen. Sich aufs Land setzen. Sich auf sein Gut setzen. Sich in die Stadt setzen. Sich zur Ruhe setzen, sich eine ruhige Lebensart erwählen. Hierher scheinet auch die R. A. zu gehören, sich mit jemanden setzen, gütlich vergleichen, weil man dadurch in den Stand der ruhigen Eintracht geräth.

(d) Wer sich gesetzt hat, befindet sich in einer festen, sichern Lage. Eine Armee setzt sich an einem Berge, das Corps setzt sich vor der Stadt, wenn sie daselbst eine sichere Stellung nehmen. Daher ist auch das Mittelwort gesetzt, als ein Beywort gebraucht, oft kurz und dick. Eine starke gesetzte Weibesperson, wofür auch untersetzt üblich ist. Figürlich bezeichnet gesetzt diejenige Fertigkeit, da man sich nicht leicht durch etwas aus seiner Fassung bringen lässet, und darin gegründet. Ein gesetzter Mann. Ein gesetztes Gemüth. Eine gesetzte Antwort geben. Wir müssen uns zu der gesetzten Erwartung unvermeidlicher Übel gefaßt machen, Gell.

2. Stehen machen, einen Körper in diejenige Lage bringen, in welcher er stehet.

(1) Eigentlich. Das Glas, den Teller auf den Tisch setzen. Den Stuhl an die Wand, den Stock in die Ecke setzen. Das Licht auf den Leuchter, den Leuchter auf das Fenster setzen. Den Fuß auf etwas setzen. Den rechten Fuß voran setzen. Nie will ich wieder einen Fuß über seine Schwelle setzen. Etwas auf die Spitze setzen. Essen und Trinken auf den Tisch setzen. Alles an seinen gehörigen Ort setzen. Jemanden einen Stuhl setzen, damit er sich darauf setze. Eine Bildsäule auf ihr Fußgestell setzen. Die Garben in Mandeln setzen. Jemanden eine Ehrensäule setzen. Gränzzeichen setzen. Bäume setzen, pflanzen. Etwas aus der Hand setzen.

Daher die figürlichen R. A. Jemanden zur Rede setzen, Rechenschaft wegen seines Betragens von ihm fordern. Ziel und Maß setzen, vorschreiben. Sich zur Wehre setzen, oder stellen, sich widersetzen. Die sich wider mich setzen, 2 Mos. 22, 40. Etwas aus den Augen setzen, nicht die gehörige Aufmerksamkeit darauf richten. Etwas hintan setzen, es zurück setzen, in ähnlichem Verstande. Den Wellen einen Damm entgegen setzen, einen Damm wider die Wellen aufführen.

(2) Figür-

(2) Figürlich.

(a) Feuer setzen, im Bergbaue, Holzstöße um das Gestein her setzen, und selbige anzünden, um das Gestein dadurch mürbe zu brennen.

(b) Von verschiedenen Thieren ist setzen so viel als werfen, gebären, da es denn bey den Jägern besonders von den Hirschkühen, Rehen und Hasen üblich ist.

(c) Besonders mit dem Nebenbegriffe der Festigkeit, der Dauer.

α) Verordnen, bestimmen, in welcher Bedeutung es ehedem noch häufiger war. Eine Zeit, einen Tag zu etwas setzen. Jemanden zum Vormund, zum Bürgen, zum Richter u. s. f. setzen. Einen an eines andern Stelle setzen. Den Bock zum Gärtner setzen. Geld auf jemandes Kopf setzen. Den Preis setzen, bestimmen. Zur gesetzten Stunde. S. auch Gesetz und Satzung.

β) Als wahr oder richtig annehmen. Setzen sie das grausamste, das mir begegnen könnte. Ich will den Fall setzen, daß er nicht käme, ich will annehmen, daß u. s. f. Etwas zum voraus setzen, es als nothwendig wahr und existirend annehmen. Es soll geschehen, aber ich setze dabey zum voraus, daß er seinen Willen dazu gibt, d. i. unter der Bedingung, daß er u. s. f. Die wahre Freundschaft setzet allezeit gegenseitige Verdienste voraus, Gell. Die Einheit oder das Ganze setzt nothwendig die Vielheit der Theile voraus, Sulz.

So wird auch das Mittelwort gesetzt als ein Nebenwort gebraucht. Gesetzt, daß er nicht käme, oder gesetzt, er käme nicht.

Gesetzt, du hattest beßre Sitten,
So ist der Vorzug noch nicht dein, Gell.

Voraus gesetzt, daß sich das einmahl so fügen würde. Gesetzt auch, daß meine Lebensart nicht recht nach der Mode wäre, so ist sie doch ruhig, Gell.

3. In noch weiterer Bedeutung, ein Ding an einen bestimmten Ort bringen.

(1) Eigentlich, wo doch zugleich viel auf den Gebrauch ankommt, ob dieser in jedem Falle setzen oder ein anderes Zeitwort eingeführet hat. Gott setzte Lichter an die Feste, 1 Mos. 1, 17. Den Hut auf den Kopf setzen. Einem den Degen auf die Brust, das Messer an die Kehle setzen. Zu einer Zahl noch etwas hinzu setzen. Jemanden unter die Heiligen setzen. Jemanden in das Gefängniß setzen, im gemeinen Leben nur schlechthin, ihn setzen. Etwas zum Pfande setzen. Jemanden Schröpfköpfe setzen. Zusammen setzen. Jemanden den Kopf zurecht setzen, figürlich. Da es denn als ein allgemeines Wort oft statt eines besondern gebraucht wird, welches die Art und Weise näher bestimmt. Ein Stück Zeug an das andere setzen, nähen. Knöpfe, Tressen auf ein Kleid setzen. Bey den Buchdruckern ist setzen, die Schriften, d. i. gegossenen Buchstaben, aus den Fächern des Schriftkastens nehmen, und sie in Sylben, Wörter, Zeilen und Seiten zusammen setzen. S. Setzer.

(2) Figürlich in vielen besondern Arten des Ausdrucks. Geld in die Lotterie setzen, oder auch nur, in die Lotterie setzen. Etwas auf das Spiel setzen. Sein ganzes Vermögen daran setzen, dabey wagen. Leib und Leben daran setzen, es zur Erreichung einer Absicht wagen. Jemanden auf die Probe setzen, ihn probieren. Etwas ins Geld setzen, es verkaufen, um bar Geld dafür zu bekommen. Wir wollen alles, was wir noch von Kostbarkeiten haben, ins Geld setzen, Weiße. Eine verworrene Sache aus einander setzen, sie ordentlich vortragen und dadurch deutlich machen. Jemanden etwas in den Kopf setzen. Ich weiß nicht, wer ihr den wunderlichen Gedanken von der Freyheit in den Kopf gesetzt hat, Gell. Mißtrauen in etwas setzen. Seine Hoffnung, sein Vertrauen auf etwas setzen. Seinen Ruhm, seine Ehre in etwas setzen, es für Ruhm, für Ehre halten. Er scheinet etwas darin zu setzen, daß u. s. f. eine Art des Vorzuges darin zu suchen.

4. Endlich wird dieses Zeitwort auch noch in vielen besondern Ausdrücken gebraucht, eine Hervorbringung einer gewissen Veränderung, eines gewissen Zustandes zu bezeichnen. Ein Land unter Wasser setzen, es mit Wasser überschwemmen. Jemanden außer Stand setzen, etwas zu thun. Er setzet mich durch seine gar zu große Sparsamkeit außer Stand, (nicht außer den Stand) jemanden Gefälligkeit zu erzeigen, Gell. Eine Sache wieder in den vorigen Stand setzen. Jemanden außer Thätigkeit setzen. Die Triebfedern, wodurch die Natur ihn in Thätigkeit setzt. Ich will die Sache außer Streit gesetzt sehen. Eine Person oder Sache in Bewegung setzen. Sich in den Marsch setzen, anfangen zu marschieren. In Unruhe setzen, unruhig machen. Sich in Gefahr, in Unkosten, in Schaden, in Vorschuß setzen. Sich bey jemanden in Gunst setzen. Einen Gefangenen in Freyheit, auf freyen Fuß setzen. Etwas ins Werk setzen. In Erstaunen, in Furcht, in Schrecken setzen, aber nicht in Freude, in Hoffnung u. s. f. setzen. Ein Lied in Noten setzen, es componieren.

So auch das Setzen. Das Hauptwort die Satzung, ist in den Zusammensetzungen üblicher als für sich allein.

Anm. Dieses Activum oder vielmehr Factitivum lautet schon im Isidor und bey dem Kero sezzan, bey dem Ulphilas mit einer andern Ableitungssylbe satjan, im Niedersächs. setten, Angels. sattan, im Schwed. sätta, im Pohln. sadze. Die Verstärkung des Mitlautes vor der Endung en deutet auf ein Intensivum. Das einfachere Stammwort scheinet noch in dem alten Niederd. saten, dem Engl. to set, dem Isländ. seta, und Schwed. sätta, setzen, übrig zu seyn. Über dieß ist im Niedersächs. saden, sadigen, beunruhigen. Das Griech. σαττειν, auflegen, ἕζειν und ἕζειν, setzen, und das Hebr. שית, setzen, sind ohne Zweifel damit verwandt. Da in den eigentlichern Bedeutungen der Begriff der Niedrigkeit sehr merklich hervor sticht, denn wer sich setzt, wird niedriger, als wenn er stehet, daher dafür auch niederlassen üblich ist: so scheinet es mit sitzen von dem Niederdeutschen sset, niedrig, abzustammen. (S. Seit und Sitzen.) Die Oberdeutsche Conjugation ich satzte, gesatzt, ist im Hochdeutschen veraltet, aber doch noch in dem Hauptworte Satz übrig.

Der Setzer, des —s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Ein Ding, womit man setzt, doch nur in einigen Fällen. So wird in der Geschützkunst der Stampfer oder Setzkolben, womit die Ladung auf einander gestoßen wird, auch der Setzer genannt. 2. Eine Person, welche etwas setzt, auch nur in einigen einzelnen Fällen. So wird in der Musik der Componist im Deutschen auch zuweilen der Setzer genannt. Am üblichsten ist es bey den Buchdruckern, denjenigen zu bezeichnen, welcher die Schriften setzet, um ihn von dem eigentlichen Drucker zu unterscheiden. S. Setzen 3.

Die Setzerde, plur. inus. bey dem Baue der Deiche und Dämme diejenigen Rasen, welche von außen auf die aufgeworfene Erde gesetzt werden, damit der Deich grün und eben werde.

Der Setzhaken, des —s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Baum mit zwey Haken, die glühenden Kienstöcke damit von dem Seigerofen zu heben.

Der Setzhamen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Hamen der Fischer, welcher an das Ufer gesetzt wird; zum Unterschiede von dem Kratzhamen, Schauber u. s. f.

Der Sêtzhammer, des —s, plur. die —hämmer, in den Eisenhämmern, bey den Schmieden u. s. f. ein Setzeisen, in Gestalt eines Hammers, dessen scharfe Seite auf das Eisen, welches getheilet werden soll, gesetzt wird, da man denn mit einem andern Hammer auf dessen Bahn schlägt.

Der Sêtzhase, oder Satzhase, des —n, plur. die —n, bey den Jägern, der weibliche Hase, die Häsinn, weil sie Junge setzet, oder gebieret.

Das Sêtzholz, des—es, plur. inus. 1. Dasjenige Holz, d. i. diejenigen Zweige, welche von den Bäumen und Stauden abgeschnitten, und zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden. So werden im Weinbaue alle zur Fortpflanzung bestimmten Reben Setzholz, Setzlinge genannt. Die Setzweiden sind gleichfalls solches Setzholz. 2. Bey den Gärtnern wird der Pflanzer oder das Pflanzholz gleichfalls das Setzholz genannt.

Der Sêtzhêbel, des —s, plur. ut nom. sing. S. Setztrog.

Der Sêtzkasten, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige Kasten, worein etwas gesetzt, oder worin etwas angesetzt wird; nur in einigen Fällen. So wird in den Vitriol-Werken das hölzerne Gefäß, worin man die Lauge krystallisiren läßt, der Setzkasten genannt. Auch der Schriftkasten der Buchdrucker führet diesen Nahmen, weil er die zum Setzen nöthigen Schriften enthält.

Die Sêtzkohle, plur. die—n, bey den Kohlenführern, die langen Kohlen, welche, wenn der Kohlenwagen voll ist, inwendig an der Seite herum gesetzt werden, damit die kleinern Kohlen nicht herunter fallen.

Der Sêtzkolben, des —s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, ein hölzerner Cylinder an einer Stange, die Ladung damit auf einander zu stoßen; der Stampfer, Setzer.

Die Sêtzlauge, plur. inus. in den Salpeterwerken, diejenige Lauge, welche zur Krystallisation hin- oder angesetzet wird.

Die Sêtzlinie, plur. die—n, bey den Buchdruckern, ein messingenes Blech, welches, so lange man setzt, zwischen die Zeilen in den Winkelhaken gelegt wird, damit die Schriften nicht ungleich zu stehen kommen.

Der Sêtzling, des —es, plur. die —e, ein Ding, welches gesetzt wird, doch nur in einigen einzelnen Fällen. Im Weinbaue sind die Setzlinge alle Fächser und Reben, welche zur Fortpflanzung in die Erde gesetzt werden sollen, (S. Setzholz;) bey den Gärtnern, diejenigen jungen Zwiebeln, welche zur Seite der Hauptzwiebel wachsen, und versetzet werden, zum Unterschiede von den Sinkern; ingleichen ein jeder junger Baum oder junges Gewächs, welches versetzt werden kann. In der Fischerey werden auch die Satzkarpfen, oder der dreyjährige Karpfensamen, welcher collective der Satz heißt, Setzlinge genannt.

Der Sêtzmeißel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Schlössern, eine Art Meißel in Gestalt eines Hammers mit einem eisernen Stiele, deren man sich an solchen Örtern bedienet, wo man mit dem Hammer nicht hinkommen kann.

Der Sêtzschäfer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme derjenigen Schäfer, welche mit dem Eigenthümer der Herde setzen, d. i. eine Anzahl eigener Schafe zu des erstern seinen Schafen bringen, und daher auch einen verhältnißmäßigen Antheil an dem Gewinn und Verlust der Schäferey nehmen; Mengeschäfer. Zum Unterschiede von den Pachtschäfern und Lohnschäfern.

Der Sêtzschiffer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Schiffer, welcher ein ihm nicht eigenes Schiff führet, über ein fremdes Schiff als Schiffer gesetzt ist.

Der Sêtzstämpel, des—s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, eine Art eines Hammers, welcher auf einer Seite schmal zugehet und stumpf ist, und bey Verkeilung der Schlösser an den Kunststangen gebraucht wird.

Die Sêtzstatt, plur. die — stätte, oder die Sêtzstätte, plur. die—n, S. Setze.

Der Sêtzteich, des—es, plur. die—e, ein Teich, worein der Satz, d. i. die jungen dreyjährigen Fische, gesetzet, und daselbst bis zum völligen Wachsthume, oder künftigen Gebrauche ernähret werden; der Satzteich, Besetzteich, zum Unterschiede von dem Streich- und Streckteiche.

Der Sêtztrog, des — es, plur. die — tröge, im Hüttenbaue, ein Trog neben dem Zinnofen, den Zinnstein und die Schlacken in demselben mit einander zu vermischen; der Setzhübel, Hübeltrog, S. das letztere.

Die Sêtzwage, plur. die — n, eine Bierwage, welche auf eine Fläche gesetzt wird, ihre horizontale Stellung zu erforschen. Die Wasserwage und Schrotwage sind eine Art davon.

Die Sêtzweide, oder Satzweide, plur. die—n, Stäbe oder Pfähle von Weiden, welche zur Anwurzelung in die Erde gesetzt werden. S. Setzholz.

Die Sêtzzeit, plur. die—en, diejenige Zeit, da die Hasen und das Hirsch- und Rehewildbret zu setzen, das ist, Junge zu gebären pflegen.

Die Seuche, plur. die—n. 1.*Eine jede langwierige Krankheit. Christus hat unsere Seuche getragen, Matth. 8, 17. Er machte viele gesund von Seuchen, Plagen und bösen Geistern, Luc. 7, 21. Der ward gesund, mit welcherley Seuche er behaftet war, Joh. 5, 4. Und so in andern Stellen mehr. Die Lustseuche, 1 Thess. 4, 5, die sinnliche Lust als eine Krankheit betrachtet. In dieser weitern Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo wir es 2. nur noch in engerer Bedeutung von einer ansteckenden Krankheit gebrauchen, sowohl mit als ohne den Beysatz ansteckend. Auch die niedrigste Hütte hat ihren Stolz, der bald zu einer ansteckenden Seuche für die Rinder wird, Gell. Nie haben schädliche Seuchen unsere Herden gemindert, Geßner. Die Viehseuche, Schweißseuche. In andern Zusammensetzungen ist dafür Sucht üblich, welches überdieß auch noch im figürlichen Verstande gebraucht wird.

Anm. Bey dem Ulphilas Siuki, in der Alemannischen Mundart Siuchi, bey andern alten Oberdeutschen Schriftstellern Seuchte, im Schwed. Sjuka, im Niedersf. Suke. Es ist mit siech, siechen und Sucht Eines Geschlechtes, und scheinet mit denselben, von dem Niederdeutschen süchten, seufzen, abzustammen, und folglich eigentlich das Seufzen und Stöhnen eines Bettlägerigen auszudrucken. Anstatt des veralteten seuchen, bettlägerig seyn, sagen wir jetzt siechen. S. Seufzen, Anm.

***Seuchtig**, adj. et adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist, und nur 1 Tim. 6, 4 für süchtig vorkommt, seuchtig im Fragen seyn, im Griech. νοσῶν, mit der unzeitigen Begierde zu fragen, als mit einer Sucht behaftet.

Seufzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, den Athem mit einem diesem Zeitworte angemessenen Klange in sich ziehen und wieder ausstoßen, welches ein Merkmahl eines geheimen Kummers, einer stillen Betrübniß, und eines merklichen Grades der Sehnsucht ist. Wenn der Gottlose herrschet, seufzet das Volk, Sprichw. 29, 2. Tief seufzen. Zu Gott seufzen. Über jemanden seufzen, aus geheimen Kummer über das von ihm zugefügte Leiden. Nach etwas seufzen, zum Zeichen der Sehnsucht; ehedem auch um etwas seufzen. Wie hätten wir nach dieser Zeit geseufzet! Jemanden sein Leid mit Seufzen, oder seufzend, klagen.

Seufzen, ächzen und stöhnen drucken ähnliche, aber doch noch sehr verschiedene Laute aus; die beyden letztern bezeichnen Töne, welche von einem höhern Grade auch körperlicher Schmerzen verursachet

ursachet werden, dagegen seufzen am häufigsten dem stillen, unterdrückten Kummer eigen ist. So auch das Seufzen.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern suften, süften, supfen, im Niederd. suften und zuften, und mit einem andern Endlaute des Stammwortes suchten, zuchten, Holländ. zugten, Schwed. sucka, bey dem Ulphilas svogjan. Die Endsylben zen, ten, jan, und die Verdoppelung des Gaumenlautes in dem Schwed. sucka, bezeichnen ein Intensivum, dessen Stammwort noch in dem Angels. seofian, sican, Engl. to sigh, Lappländ. sagam, seufzen übrig ist. Diese sind unmittelbare Nachahmungen des mit dem Seufzen verbundenen Lautes, der am Ende des Wortes bald mit dem f, bald mit dem ch oder g ausgedruckt wird. Aus der letzten Form erhellet, daß unser Seuche, siech, siechen und Sucht Figuren von dem alten suchen, siechen, seufzen sind. Es wird solches durch Ottfrieds quimon, seufzen (Lat. gemere) bestätiget, welches in dem Niederf. quimen noch jetzt siechen bedeutet.

Der Seufzer, des —s, plur. ut nom. sing. Diminutivum, welches doch am häufigsten nur im Scherze üblich ist, das Seufzerchen, Oberd. Seufzerlein, der durch Seufzen hervorgebrachte Laut oder Ton. *Er antwortete mit einem tiefen Seufzer. Einen tiefen Seufzer hohlen. Seufzer ausstoßen.*

Bey dem Notker Sufto, im Niederf. Sucht, im Engl. Sigh, im Schwed. Suck, im Isländ. Sitting.

Der Sevenbaum, S. Säbenbaum.

Seyn, ein sehr irreguläres Zeitwort, dessen abweichende Form daher rühret, weil es, so wie wir es jetzt haben, aus mehrern Zeitwörtern zusammen gesetzt ist. Ich will zuförderst dessen Conjugation hersetzen, und, um die Anmerkung desto kürzer fassen zu können, zugleich einige alte und abweichende Formen beyfügen.

Präsens Indic.

Ich bin. Kero bim. pim. Niederf. bin. Lat. sum. Angels. eom. Ulphil. im. Engl. am. Isländ. em, er. Pers. em. Griech. εἰμι. Äol. ἐμι. Dor. ἐμμι. Schwed. är.
Du bist. Kero pist. Ottfr. bist. Niederf. bust. Ulphil. is. Angels. art. Lat. es.
Er ist. Kero ꝛc. ist. Niederf. is. Lat. est. Griech. ἐστι Ruff. jest. Wallis. sydd, sy.
Wir sind. Oberd. seyn, seynd. Niederf. sunt. Kero birum. birumes. Notk. birin, bin.
Ihr seyd. Notk. bint, birint, pirint. Minnes. uuesent. Theuerd. ihr sint, seindt. Niederf. sunt. Angels. aro.
Sie sind. Oberd. seyn, seynd. Kero sint. Isid. sindun. Angels. aron, sind. Niederf. sunt.

Conjunct.

Ich sey. Niederf. wese. Alem. sii. Isländ. sie. Lat. sim. Ulphil. sijai.
Du seyst. Niederf. wesest. Ulphil. sijais. Lat. sis. Alem. sist.
Er sey. Niederf. wese. Schwed. ie, Ulphil. sijai. Alem. sii. Griech. ἐῃ
Wir seyn. Niederf. wesen. Ottfried simes. Isländ. sieum. Lat. simus.
Ihr seyd. Niederf. weset. Isländ. sieut, Lat. sitis.
Sie seyn. Oberd. seynd. Niederf. wesen. Isländ. sieu. Lat. sint. Schwed. sein, seen.

Imperf. Indic.

Ich war. Isid. uuar. Fränk. 790. uuar, uuas. Angels. was. Niederf. was. Lat. eram. Schwed. var. Ulph. vas.
Du warst. Niederf. werest.
Er war. Niederf. were.
Wir waren. Niederf. weren.
Ihr waret. Niederf. weret.
Sie waren. Ottfr. uuarum, uuestum. Niederf. weren.

Conjunct.

Ich wäre ꝛc. Alem. uuara. Gloss. Monf. uuisit, wäre. Ulphil. vesjau. Lat. essem.

Perfect. Indic.

Ich bin gewesen u. s. f. Niederf. bin wesen.

Conjunct.

Ich sey gewesen u. s. f. Ottfr. uuesti, du seyst gewesen.

Plusquamp. Indic.

Ich war gewesen u. s. f. Niederf. was wesen.

Conjunct.

Ich wäre gewesen u. s. f.

Futur. 1. Indic.

Ich werde seyn. Kero birum, bim. Niederf. werde wesen. Griech. ἐσομαι. Lat. ero. Ulphil. sijai.
Du wirst seyn u. s. f.

Conjunct.

Ich werde seyn.
Du werdest seyn u. s. f.

Futur. 2. Indic.

Ich würde seyn u. s. f.

Conjunct.

Ich würde seyn u. s. f.

Imperat.

Sey du. Alem. sig. Isid. sii. Oberd. bis. Willer. uuis. Niederf. wes. Ottfr. wis. Angels. wis.
Sey er.
Seyn wir, im Oberd. Ottfr. simes. Lat. simus.
Seyd ihr. Niederf. weset.
Seyn sie.

Infinit.

Seyn. Alem. geseyn. Ottfr. sin, uuesin, Isid. Kero uuesan, Ulphil. uuisan. Niederf. wesen. Angels. uuesan. Lat. esse. Griech. εἶναι im Fut. ἐσεσθαι Äol. ἐμμεν. Dor. ἐμμεναι. Schwed. vara. Isländ. vera, Angels. ar und beon. Engl. to bee.
Gewesen seyn.

Mittelw.

Gewesen, vulg. gewest. Baiern geweren. Niederf. wesen, west. Es ist in zweyfacher Gestalt üblich.

I. Als ein eigenes für sich bestehendes Zeitwort, da es denn die einfachste Beziehung ausdruckt, welche nur zwischen dem Subject und Prädicat Statt finden kann, diejenige Beziehung, da das Prädicat von dem Subjecte bejahet, demselben zugesprochen wird.

1. Eigentlich, wo das Prädicat von verschiedener Art seyn kann.

(1) Ein Nebenwort, oder ein Beyr und Mittelwort in absoluter oder adverbischer Gestalt. *Ich bin gesund. Du bist groß. Sie ist traurig. Wir waren lustig, recht sehr lustig. Wer wollte traurig seyn. Sey damit zufrieden. Ich bin es zufrieden, damit. Er war sehr mächtig. Seyd fleißig. Ich bin ihnen sehr verbunden. Seyn sie versichert, daß es geschiehet. Wir sind nicht so gesinnet. Er war arm und ist nun reich. Besser seyn wollen, als andere Leute. Es ist an Einer genug. Ich bin meiner Sache gewiß. Es ist, als wenn es heut wäre. Wenn sie nur wüßten, wie lieb sie mir sind. Der Weg zu uns ist nicht so leicht zu gehen,* Gell. *Es war mir leicht, sein ganzes Herz zu errathen. Das wurde mir nicht lieb seyn. Sie sind mir sehr angenehm. Er ist nicht mehr weit. Schon längst war dirs gedroht,* Weiße. *Er ist nun fort. Das Verlangen glücklich zu seyn. Als wenn es heute wäre. Ich bin ihm gut, gewogen. Jemanden feind seyn.*

Das Geld ist dein,

Es sind nicht mehr als hundert Gulden mein, Gell.

(S. Dein, Mein u. s. f.) Es ist kalt, finster. Es ist vorüber. Er ist noch weit zurück. Es war nicht wahr. Seyd willkommen. Wohin auch das sey gegrüßet der ältern und neuern Schriftsteller, und zwar der letztern in der höhern Schreibart gehöret. Sey mir gegrüßt, Mykon, du lieblicher Sänger! Geßn.

Ingleichen sehr viele besondere Redensarten; z. B. Er ist dahin, todt, unglücklich. Böse auf jemanden seyn, auf ihn zürnen. Erst zwey Uhr? Es muß weiter seyn. Das wäre mir recht! ironisch. Ey, das wäre fein! auch ironisch. Wie weit sind sie in dieser Sache? wo aber auch gekommen ausgelassen seyn kann, da es denn das Hülfswort ist. Ich bin schon wieder gut, ausgesöhnt. Das ist mir recht, ich lasse es mir gefallen. Laß es gut seyn.

Obgleich die Sprachlehrer wollen, daß dieses substantive Zeitwort seyn niemahls ausgelassen werden dürfe, so gibt es doch Fälle genug, wo es üblich ist, nur daß diese Fälle nicht nach Gutdünken vermehret werden dürfen. Nicht wahr, die Sache ist so? für: ists nicht wahr? Nicht so böse, mein lieber Peter! Weiße; d. i. sey doch nicht so böse. Das soll dein, Gell. nähmlich seyn, welche Art zu reden freylich hart und niedrig ist. Auch die höhere Schreibart leidet diese Auslassung zuweilen.

So alt, so einen großen Bart,

Und noch mit kleinen Buben spielen! Wiel.

d. i. so alt seyn, so einen großen Bart haben, u. s. f.

Verständig oder nicht, mir gilt es einerley, eben ders.

Er sey verständig oder nicht. Ihr Brief, noch naß von meinen Thränen, liegt aufgeschlagen vor mir.

Du, mehr als andre Götter werth,

Dir flehen auch die Prinzen, Raml.

Es ist, däucht mich, eine sehr unfruchtbare Streitigkeit, ob das in dieser Bedeutung bey dem Zeitwort seyn befindliche Wort ein wahres Bey- oder ein eigentliches Nebenwort ist. Genug, es ist ein Beywort in der adverbischen Form, und warum sollte dieses nicht ein wahres Nebenwort heißen können? Über dieß gibt es Fälle genug, wo eigentliche Nebenwörter, welche nie als Beywörter gebraucht werden, zu dem seyn gesellet werden; er ist fort, die Kirche ist aus u. s. f. Bey den folgenden Bedeutungen kommen deren mehrere vor. Es scheinet mir daher auch ohne allen Nutzen zu seyn, daß man aus diesem Zeitworte eine eigene Classe gemacht und es ein substantives oder selbstständiges Zeitwort genannt hat, indem es doch am Ende wohl nicht mehr Selbstständigkeit hat, als ein jedes andere Zeitwort, zumahl wenn man auf dessen Ursprung zurück siehet, da es aus mehrern anfänglich verschiedenen Zeitwörtern zusammen gesetzt ist, welche so, wie ein jedes andre Zeitwort, eigentlich körperliche Handlungen bedeuteten. (S. die Anmerkung.) Seyn wird mit seinem Nebenworte vornehmlich in solchen Fällen gebraucht, wo man kein anderes Zeitwort hat, den Begriff oder die jedesmahlige Schattierung des Begriffes auszudrucken. Das Lat. madere, geben wir durch naß, feucht seyn, macere, durch mager seyn, prostare, durch feil seyn, weil wir keine Zeitwörter haben, die diesen Begriff mit Einem Worte ausdruckten. Eben so müssen die Franzosen und andere Völker viele Begriffe mit être umschreiben, welche wir mit Einem Worte ausdrucken können, être debout, stehen, qui n'est pas stable, unstätt, u. s. f.

(2) Ein Hauptwort, welches denn, so wie das Subject, in der ersten Endung stehet, so daß das Zeitwort seyn, in diesem Falle, zwey Nominative bey sich hat. Salomo war ein König. Dein Bruder ist ein ehrlicher Mann. Ich bin sein Freund nicht. Ich bin ihr Diener. Seyd ihr der Wirth! Das ist eine elende Entschuldigung. Nie sey die Kränklichkeit des Kindes eine Ursache zur Nachsicht gegen seine bösen Neigungen, Gell. Das ist mir ein leichtes. Das ist ganz etwas anders.

Wo seyn auch oft unpersönlich gebraucht wird, so daß das Wörtchen es die Stelle des Subjectes vertritt. Es ist heute gutes Wetter. Es ist hohe Zeit. Es ist schon Tag. Es ist die Wahrheit. Es ist ja die Rede nicht davon; wo es auch ausgelassen wird, die Rede ist nicht davon, davon ist die Rede nicht. Mit dieser Sache ist es ein anders.

In der höhern und dichterischen Schreibart wird statt des Nebenwortes oft zierlich ein Hauptwort gebraucht. Sie ist ganz Liebe, sie ist überaus liebreich.

Ich bin ganz Zufriedenheit,

Wenn ich dich voll Heiterkeit

Auf mich lächeln sehe, Weiße.

In sehr vielen Fällen wird das Prädicat statt der ersten Endung in die zweyte gesetzt. Sey gutes Muthes. Was deines Amtes nicht ist, da laß deinen Fürwitz. Das ist meines Amtes nicht, Leß. Er ist meiner Meinung. Ich bin andrer Meinung. Er war auch der Meinung. Sie ist schön, guter Geburt, und hat Verstand, Gell. für von guter Geburt. Er ist etwas blöden Verstandes, Weiße. Sie sind beyde Eines Geschlechtes, Eines Stammes, Einer Herkunft. Ich würde hierin sehr feines Geschmackes seyn, Leß. Ich bin des Todes, in der vertraulichen Sprechart, ich möchte vor Verdruß, vor Ärgerniß gleich sterben. Man möchte vor Ärgerniß gleich des Todes seyn. Ich will des Todes seyn, wenn es nicht an dem ist, eine im gemeinen Leben übliche Art der Betheurung. Aber, des Todes seyn, für sterben schlechthin, ist veraltet. Er ist ganz des Henkers, des Teufels, im gemeinen Leben, er ist wie der Teufel. Willens seyn. Ich bin nicht Willens hinzugehen. Sie sind Eines Sinnes. Guter Hoffnung seyn, schwanger seyn. Der Mittel, um es recht hoch zu bringen, sind zwey. Im Oberdeutschen sagt man auch, es ist der Nothdurft, es ist nothwendig, es ist unserer Schuldigkeit, für unsere Schuldigkeit, wir sind des Erbiethens, wir erbiethen uns u. s. f. Nach dem Muster dieser und anderer R. A. andere ähnliche zu bilden, ist nicht ganz unerlaubt; erfordert aber Behuthsamkeit.

(3) Mit Vorwörtern. Auf dem Boden, auf dem Felde, in der Stadt seyn, wo es aber zu der folgenden figürlichen Bedeutung des gegenwärtig seyn, gehöret. Die meisten dieser Fälle, wo seyn unmittelbar mit Vorwörtern verbunden wird, sind elliptisch oder figürlich; z. B. auf seyn, im Gegensatze des Liegens. Wohl auf seyn, sich wohl befinden. Aus seyn, zu Ende seyn. Es ist an mir, die Reihe ist an mir, trifft mich. So viel an mir ist, so viel in meinen Kräften ist. Es ist an dem, bedeutet 1, es ist wahr, und 2, man ist im Begriffe. Es ist nichts an der Sache, nichts wahres, sie ist nicht wahr. Es ist nichts an ihm, d. i. nichts Brauchbares, er ist kein tauglicher, kein brauchbarer Mensch. Ich muß wissen, was an dir ist, was für ein Mensch du bist. Schlecht daran seyn, sich in schlechten Umständen befinden. Ich bin übel mit ihm daran. Du bist recht daran, im gemeinen Leben, du hast Recht. Die Sache ist nicht für mich, schickt sich nicht für mich. Aus der Mode seyn. Hinter jemanden her seyn, ihn verfolgen, genau auf ihn acht geben. Alles ist wider ihn, ist ihm entgegen, ihm gehässig, widersetzt sich ihm. Der Schein ist freylich sehr wider mich. Sie war in ihren prächtigsten Kleidern, nähmlich gekleidet. Auf seiner Huth seyn. Ich bin jetzt aus aller meiner Verlegenheit. Er ist von sehr wenig Worten, er spricht nicht gern viel. Es mag darum seyn. Was ist zu ihrem Befehle? Im Gange seyn. Ohne Freund seyn, keinen Freund haben. Niemahls ohne Geld seyn. Die Freude ist vornehmlich für die Menschen und die

Men=

Menschen für die Freude, nähmlich bestimmt. Das ist von mir, rühret von mir her. Und so in vielen andern Fällen mehr, dergleichen noch einige im folgenden vorkommen werden.

Zu diesen elliptischen Arten der Ausdrücke gehören auch: ab seyn, an seyn, auf seyn, aus seyn, zu seyn u. s. f. welche von den meisten als Zusammensetzungen angesehen werden, es aber nicht sind, sondern als bloße elliptische R. A. betrachtet werden müssen.

(4) Mit Zeitwörtern, wo es doch nur in einigen Fällen gebraucht werden kann, welche den Übergang dieses für sich bestehenden Zeitwortes zu dem folgenden Hülfsworte ausmachen.

α) Mit dem bloßen Infinitiv. Hier ist gut seyn. Gelehrten ist gut predigen. Hier ist nicht gut wohnen, fahren, gehen, reiten. In diesem Lande war damahls übel reisen. Welche Wortfügung doch nicht überall Statt finden kann.

Im Oberdeutschen gebrauchte man es ehedem als ein Hülfswort des Infinitivs. Er ist gehen, er gehet; er war gehen, er ging. Und herzlich bitten was, (war), Hans Sachs. War für den Kerker stehen, ebend. Als Pluto das war merken, eben ders.

β) Mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu. Was ist zu thun? Ich weiß nicht, was bey der Sache anzufangen ist. Es ist noch viel zu bezahlen. Hier ist nichts zu erwerben. Bey der Sache ist nichts zu verdienen. Daran ist nichts zu gewinnen. Mit dem Tode ist nicht zu scherzen. Mit solchen Leuten ist kein Mitleiden zu haben. Er ist in der Kirche nie zu fehlen, er ist immer daselbst anzutreffen. Es ist ihm bloß um das Geld zu thun, seine Absicht ist dabey allein auf das Geld gerichtet; wo zu thun in der vertraulichen Sprechart auch ausgelassen wird. Es ist ihr bloß um mich.

Es ist mir nur um uns, mit dir hat Gott gethan, Opitz; d. i. ich beklage nur uns. Aber, es ist davon so viel zu erfahren gewesen, man hat davon so viel erfahren, ist Oberdeutsch.

γ) Mit dem Mittelworte der vergangenen Zeit. Damit ist mir nicht gedienet. Nun ist mir geholfen. Das sey dem Himmel geklagt! Laß dir das gesagt seyn.

2. Figürlich, von welcher Art des Gebrauches hier nur die vornehmsten Fälle angeführet werden können, wovon ohne dieß die meisten elliptisch sind. Es bedeutet,

(1) Befindlich seyn, gegenwärtig seyn, seine Wirkung an einem Orte offenbaren, so daß der Ort entweder durch ein Nebenwort, oder auch durch ein Vorwort ausgedruckt wird. Er ist hier, er war da, sie sind oben, unten u. s. f. Ich war auf dem Felde, er ist in seiner Stube, sie sind noch in der Kirche. Ich bin nie in der Stadt gewesen. Du warest auch mit dabey. Bey der Tafel seyn. Der Feind ist hinter uns. Wo bist du gewesen? Er ist täglich um uns. Morgen will ich bey ihnen seyn. Ich bin gleich wieder bey ihnen, d. i. werde gleich wieder bey ihnen seyn. Er wird in kurzen wieder hier seyn. Hier vor meiner Hütte sey der Altar! Geßn. Wo auch mein Geist nach dem Tode seyn wird. In manchen Fällen gebraucht man doch lieber das Zeitwort sich befinden, als seyn. In der Mitte des Schiffes war eine Kajütte, besser, befand sich.

(2) Außen seyn, ausbleiben. Er wird nicht lange seyn. Er kann nicht lange mehr seyn.

(3) Etwas seyn lassen, im gemeinen Leben, es unterlassen, wofür man auch sagt, es bleiben lassen. Und also ließ ers lieber seyn. Schon Ottfried sagt, lazan sin thaz slafan, das Schlafen unterlassen.

(4) In sehr vielen Fällen wird es auch von den Empfindungen, von dem Zustande des Gemüthes gebraucht, wo es wieder ein sehr allgemeiner und unbestimmter Ausdruck ist, der fast von allen Arten der Empfindung gebraucht werden kann. Es stehet alsdann unpersönlich, oder doch in der dritten Person, und erfordert die dritte Endung der Person.

(a) Im weitesten Verstande. Mir ist bange. Ihm ist angst. Es war ihm angst und bange. Mir ist wohl, ich befinde mich wohl. Mir ist übel, ich befinde mich übel. Mir ist nicht wohl bey der Sache. Was ist dir? was fehlet dir, was empfindest du? Es ist mir leid um dich. Es sollte mir leid seyn, wenn u. s. f. Es ist mir lieb, das ist mir lieb. Ich weiß nicht, wie mir ist.

Ich muß nur selber gehn und fragen was ihm ist, Gell.

Mir ist nicht wie Musik, in der vertraulichen Sprechart, ich habe jetzt keinen Gefallen an der Musik, die Musik behaget mir jetzt nicht. Es ist mir nicht als ob ich es thun wollte, ich habe keine Neigung dazu. In den niedrigen Sprecharten sagt man auch, mir ist esserlich, ich habe Appetit zu essen, mir ist weinerlich, ich möchte weinen u. s. f. Der persönliche Gebrauch in dieser Bedeutung ist in der reinen Schreibart ungewöhnlich. Ich bin seit etlichen Tagen nicht gar zu wohl gewesen, Raben. besser mir ist u. s. f.

(b) In engerer Bedeutung für scheinen, ingleichen eine dunkele Empfindung haben, mit welchem Worte seyn in dieser Bedeutung viele etymologische Verwandtschaft hat. Es ist mir, als wenn ich etwas sähe. Es ist mir, als wenn ich ihn einmahl gesehen hätte. Es ist mir, als rückten mit alle, die mich sehen, mein Vergehen vor. Es ist mir aber doch, als glaubt ich Petern mehr als dem Herrn, Weiße. Die Welt ist mir ein Gefängniß, ist für mich ein Gefängniß, oder kommt mir wie ein Gefängniß vor. Wo die dritte Endung der Person auch ausgelassen werden kann, besonders wenn man den Satz noch allgemeiner ausdrücken will.

Er sprach, es ist, als wenn ich ihn jetzt reden hörte, Rost.

Wenn ich zurück sehe, dann ists, als hätt ich nur einen langen Frühling gelebt, Geßn. Es ist, als wendete die Natur doppelten Fleiß darauf. Bey aller Liebe, die ich hatte, wars doch, als wenn ich wünschte, ihn nie gekannt zu haben.

(5) Gehören. Wem ist das Gut? wem gehöret es.

Das Geld ist dein,
Es sind nicht mehr als hundert Gulden mein,
Die sollen deinen Kindern seyn, Gell.

Wo es, wenn es für bestimmt seyn stehet, auch das Vorwort für bekommt. Das ist nicht für mich.

Verdacht ist für die Furcht, und Argwohn für Tyrannen, Cron.

(6) Beschaffen seyn. Wie sind seine Umstände. Ich weiß schon, wie du bist, was für eine Gemüthsart du hast. Man weiß, wie Kinder sind, Gell.

Wie Tityrus nun ist, er fing zum Thyrsis an, Rost.
Nun sieht man, wie du bist, eben ders.

Wenn ich, wie du wäre, so thäte ich es, d. i. wenn ich an deiner Stelle wäre. Eine besondere Art zu reden ist, dem sey nun wie ihm wolle, oder, dem sey nun wie ihm sey, die Sache mag auch beschaffen seyn, wie sie will. Im gemeinen Leben drückt man den Gegenstand auch wohl mit dem Vorworte mit aus, und braucht das Zeitwort unpersönlich. So ist es mit dem Gesinde, d. i. so ist das Gesinde beschaffen, so macht es das Gesinde. Aber in der anständigen Schreibart klingt solches ungewöhnlich und fremd. Es ist mit dem Schalle, wie mit den Tönen, besser, es verhält sich mit dem Schalle u. s. f.

(7) Oft wird es zur Bestimmung der Zeit gebraucht, wenn eine Sache geschehen ist. Es war eben im Herbste, da ich ihn sahe. Es war am Morgen, da die Nymphe den bunten

Kranz auf ihre Stirn setzte. Wenn ich jemahls vergessen habe, daß sie meine Mutter war, so war es in diesem Augenblicke, Dusch. Es sind nunmehr zehen Jahre, daß ich ihn nicht gesehen habe. Es ist (sind) kaum vierzehn Tage, daß du wegreisetest, Schleg. Fünf Tage sinds nun, seit er uns beyde auf seinem Schoß hielt, und weinte, Geßn.

(8) Geschehen. Wenn es seyn soll, so sey es. Es ist um Lebens und Sterbens willen, es geschiehet. Das muß nicht seyn. Das kann nicht seyn, geschehen. Das kann wohl seyn, ist möglich. Das kann nicht seyn, ist unmöglich. Thun sie es, wenn es seyn kann. Es kann seyn, daß ich ihm gewogen bin. Es kann seyn, daß die Liebe viele Annehmlichkeiten hat, Gell.

(9) Die Ursache seyn, nur in einigen Fällen. Wenn ich nicht gewesen wäre, u. s. f. Wäre dieses nicht, so käme ich gewiß. Wenn es zuweilen auch gebraucht wird, eine Bedingung auszudrucken. Gut, wenn das ist, magst du leben, Leß. Wenn das ist, so haben wir ja nichts zu befürchten, Gell.

(10) Vorhanden seyn, wirklich seyn. War je ein Wunsch, den mein Auge verrieth, den du nicht erfülltest, Geßn. Besonders absolute, die reelle Existenz, das Daseyn eines Dinges außer den Gedanken zu bezeichnen. Es ist ein Gott. Gott ist. Gott ist von Ewigkeit her gewesen. Ich denke, darum bin ich. Daß ich jetzt bin, ist unverdiente Wohlthat des Schöpfers, Gell. Das Verlangen nach Glück verläßt uns nur in dem Augenblicke, da wir aufhören zu seyn.

Er lebet, wie gar viel schließt dieses Wort nicht ein!
Ihr Weisen, saget mir, heißt leben mehr als seyn?
Haged.

In der dichterischen Schreibart bedeutet es oft nur in der Reihe der sichtbaren Körper, der lebendigen Dinge, vorhanden seyn, leben. Sie werden mich auch, wenn ich nicht mehr seyn werde, noch lieben und segnen. Unser Freund ist nicht mehr, er ist todt.

(11) Endlich gehören hierher noch verschiedene einzelne Arten des Ausdruckes, in welchen das Zeitwort eine engere oder figürliche Bedeutung hat. Das wäre! eine im gemeinen Leben übliche Formel, seine Verwunderung auszudrucken. Laß seyn, daß er reich ist, gesetzt. Lassen sie es seyn, daß er nicht mit der Anmuth zu pfeiffen und zu trallern weiß, Weiße, gesetzt. Was soll das seyn? was soll das bedeuten, warum geschiehet das; nur im gemeinen Leben. Was solls seyn? im gemeinen Leben, was wollt ihr? was wird verlangt? Was ist für ihre Mühe? Was soll für ihre Mühe seyn? was habe ich für ihre Mühe zu bezahlen?

Herr, sprach der gute Bauer,
Was soll für seine Mühe seyn? Gell.

Wie wäre es, wenn wir die Hälfte böthen? wäre es nicht thunlich? Du läßt den ganzen Tag die Herde Herde seyn, Rost; du bekümmerst dich den ganzen Tag nicht um die Herde. Was ist es denn nun mehr? das ist ja keine Sache von Wichtigkeit.

Gesetzt, daß Doris auch es dem Damöt vertraut,
Was ist es denn nun mehr? Gell.

Was wäre es denn gewesen, wenn er es auch gehöret hätte? Was ist es denn nun, ob mich dieser Mann liest oder nicht? Gell. was ist daran gelegen? Da sey Gott vor! da sey der Himmel vor! das wolle Gott, der Himmel verhüthen! O Daphne, nichts gleicht dem Entzücken, es sey denn das Entzücken von dir geliebt zu seyn, Geßn. wo es sey denn in der feyerlichen und höhern Schreibart für das kürzere als stehet. In einem andern Verstande wird es sey gebraucht, disjunctive Sätze zu begleiten. Es sey Krankheit, es sey Verlust der Güter dieses Lebens, — der Gedanke an die göttliche Vorsehung vermindert ihr Schmerzhaftes, Gell. Es sey darum, es mag darum seyn, es mag geschehen oder Statt finden.

II. Als ein Hülfswort, womit die vergangenen Zeiten gewisser Zeitwörter von der Mittelgattung gemacht werden. Die ganze Lehre von den Hülfswörtern der Neutrorum ist in den Deutschen Sprachlehren noch nicht genug bearbeitet, wird sich auch wohl nicht leicht auf gewisse Regeln bringen lassen. Die Hauptsache kommt darauf an. Ein Neutrum, welches mehr einen selbstthätigen Zustand bezeichnet, erfordert das Hülfswort haben, und ein Neutrum, welches einen mehr leidenden Zustand ausdruckt, das Hülfswort seyn. Diese Regel ist eigentlich ohne Ausnahmen, ob sie gleich in der Anwendung auf einzelne Fälle Schwierigkeiten zu haben scheinet. Z. B. Die Neutra gehen, laufen, deuten wirklich einen sehr thätigen Zustand an, und haben doch das Hülfswort seyn. Um hier nicht zu falschen Schlüssen geleitet zu werden, muß man der wahren Abstammung eines jeden Wortes nachspüren. Gehen ist in seiner heutigen gangbarsten Bedeutung nur ein eingeschränkter Fall der ursprünglich allgemeinern, nach welcher gehen nichts anders ist, als sanft, oder langsam beweget werden. Und nun siehet man ohne Mühe, daß ihm das Hülfswort seyn, das eigentliche Zeitwort eines leidenden Zustandes zukommen müsse. Da es aber in manchen Fällen schwer ist, zu entscheiden, welche Bedeutung in einem Neutro die herrschende ist, die thuende oder die leidende, so läßt sich auch nicht allemahl gewiß bestimmen, welches Hülfswort sich ohne Ausnahme für dasselbe schicke; zumahl, wenn die Deutschen Mundarten bey einem solchen Worte wirklich getheilt sind. Hieraus folgt ferner, daß ein und eben dasselbe Hülfswort in verschiedenen Bedeutungen beyde Hülfswörter bekommen könne, je nachdem die Bedeutungen mehr selbst wirkend oder mehr leidend, oder doch von den ersten Urhebern der Sprache so betrachtet worden sind. Eine ziemlich allgemeine Regel ist die, daß diejenigen Neutra der eigenen Bewegung, welche ordentlich das Hülfswort haben bekommen, das seyn erfordern, wenn der Ort, von welchem oder zu welchem die Bewegung geschiehet, mit ausgedruckt wird. Wir haben den ganzen Tag gesegelt, und, wir sind von Cadix abgesegelt. Hieraus folgt ferner, daß auch die zusammen gesetzten Neutra, wenn das Vorwort, womit sie zusammen gesetzt sind, einen solchen Terminum a quo oder ad quem enthält, gemeiniglich das Hülfswort seyn erfordern. Doch das alles gehöret in die Sprachlehre.

Anm. 1. Seyn ist, als ein eigenes Zeitwort betrachtet, ein Neutrum, welches einen völlig leidenden Zustand ausdruckt, und daher in den vergangenen Zeiten mit sich selbst gemacht wird; ich bin gewesen. Diejenigen Neutra, welche seyn bekommen, leiden das Mittelwort der vergangenen Zeit; daher kann man auch gewesen als ein Beywort gebrauchen, mein gewesener Freund. Aber das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit, ein seyender ist im Hochdeutschen ganz ungewöhnlich, ob man gleich in den Oberdeutschen Kanzelleyen häufig genug sagt, die in Bewegung seyende Materie. Viele haben die Oberdeutschen Formen wir seyn, sie seyn für sind, auch im Hochdeutschen einführen wollen:

Die längst zuvor verblichen seyn, Opitz.

aber damit noch wenig Eingang gefunden. Es ist auch nicht abzusehen, was damit gewonnen werden könnte, da seyn einmahl das irregulärste Zeitwort ist, welches wir nur haben.

Anm. 2. Aus dem, was zu Anfange dieses Artikels gesagt worden, erhellet, daß dieses Zeitwort, so wie wir es jetzt haben, eigentlich aus sieben andern zusammen gesetzt ist. Diese sind:

Am, em, Angels. eom, Ulphil. im, Engl. am, Isländ. em, Pers. em, Griech. εἰμι, ich bin; Griech. εἶναι, ἔμμεν, seyn.

Ar, er, Isländ. er, Schwed. är, ich bin; Angels. art, du bist; Engl. are, er ist; Angels. aro, ihr seyd, aron, sie sind; Lat. eram, ich war, ero, ich werde seyn; Angels. ar, seyn.

War,

War, wer, welches aus dem vorigen nur durch den verstärkenden Blaselaut gebildet zu seyn scheinet. Kero, Notker, birum, birumes, birin, wir sind, birint, pirint, ihr seyd; ich war, wäre, Schwed. var; Kero birum, ich werde seyn; Schwed. vara, Isländ. vera, seyn.

As, es. Ulph. is, Lat. es, Griech. εἶς, du bist; er ist; Lat. est, Griech. ἐστι, Russ. jest; Griech. ἔςη, er sey; Lat. essem, ich wäre; Griech. ἔσομαι, ich werde seyn; Lat. esse, Griech. ἔσεσθαι, seyn.

Was, wes, welches wiederum nur durch Vorsetzung des Blaselautes von dem vorigen gebildet zu seyn scheinet. Minnes. wesent, ihr seyd; Niedersf. wese, ich sey; Fränk. und Niedersf. was, ich war; Ulph. vas, Angels. hwas, gewesen; Willer. uuis, sey, Niedersf. wes, Angels. wis, Kero, Ottfr. ꝛc. uuesan, seyn, Ulphil. uuisan.

Bim, bin, bien. Ich bin, bist. Kero pim, bim, pist; Notker bin, wir sind, bint, sie sind; Kero bim, ich werde seyn; Oberd. bis, sey; Angels. beon, Engl. bee, Böhm. byti, seyn.

Seyn, Lat. sum, Ital. sono, ich bin; Wallis. sydd, sy, er ist; wir sind, ihr seyd; Alem. sii, ich sey, Isländ. sie, Lat. sim, Ulphil. sijai, sey du; Infinit. seyn.

Eben dieses gilt auch von andern Sprachen, weil in allen bekannten Sprachen dieses Zeitwort überaus irregulär ist. Die Ursache davon ist wohl, weil dessen Bedeutung so fein und unerklärbar ist, daß man sie in vielen einzelnen Fällen nicht anders als durch verschiedene Wörter ausdrücken kann, welche ursprünglich einen ganz andern körperlichen Begriff haben, und hier nur in figürlicher Bedeutung stehen. Wenn man diese einzelnen Stammwörter genauer untersucht, so wird man davon überzeugt werden. So ist der Infinitiv seyn, und der Conj. ich sey, mit scheinen, und schehen, in geschehen verwandt; ist, est, esse, scheint zu essen zu gehören, denn einem ganz rohen und ungebildeten Begriff, dergleichen man bey den Erfindern der Sprache annehmen muß, sind essen und seyn, sehr verwandte Dinge, (S. Wesen.) Bin, ist allem Ansehen nach Eines Stammes mit, Bein, Bahn, βαίνω, venio, u. s. f. im Albanischen ist binn, ich komme; war mit werden, u. s. f.

Sich, das zurück kehrende Fürwort der dritten Person, welches nur in der dritten und vierten Endung vorhanden ist, und in denselben so wohl in allen Geschlechtern, als auch im Singular und Plural unverändert bleibt. Es wird gebraucht, wenn von der dritten Person oder Sache eine Handlung gesagt wird, die diese dritte Person oder Sache nicht nur selbst thut, sondern die auch dabey auf sie selbst zurück gehet. Er hat es sich selbst zu danken. Sie schreibt sich alles selbst zu. Schämet ihr euch denn nicht? Sie hat endlich ihr ja von sich gegeben. Große Seelen halten sich an den Himmel fest, und lassen die Erde unter sich fortrollen, Dusch. Mein Herz erweitert sich von einem frohen Stolze, eben ders. Da ihm denn oft um des Nachdruckes willen noch das selbst zugesellet wird. Sind sie denn nicht bey sich selbst.

Wenn sich der Plural ist, und eine Handlung angedeutet wird, die nicht bloß von jedem Dinge unter den mehrern auf sich selbst, sondern auch auf die andern zurückkehret, so kann dafür auch einander gesetzet werden. Sie lieben sich wie Kinder, oder einander. Gleiche und einander (oder sich) entgegen gesetzte Kräfte heben sich, (oder einander) auf. Sie sind sich alle gleich, oder sie sind alle einander gleich. Herzen, die sich für einander geschaffen fühlen; wo die Wiederhohlung des sich einen Übelklang verursachen würde. Welches aber nicht Statt findet, wenn die Handlung nur auf jedes der mehrern allein zurückkehret. Sie schämen sich, nicht einander.

In den andern Personen hat man keine eigenen Reciproca, sondern die persönlichen Fürwörter vertreten ihre Stelle. Du liebest dich, ich schäme mich dessen nicht. Im Oberdeutschen gebraucht man auch in der dritten Person für sich häufig die persönlichen Fürwörter er, sie, es, welches auch Luther einige Mahl nachgeahmet hat. Unser keiner lebt ihm selber, unser keiner stirbt ihm selber. Er gedacht ihm, für bey sich, Theuerd.

Sieht man den Tod für ihm, der Hochmuth legt sich wohl,
Opitz.

Weil ein jeder ihm fast mehr oder weniger zutraut, als er eigentlich im Vermögen hat, eben ders.

Ein andrer läßt ihm nicht an einer Welt begnügen,
Günth.

Im Hochdeutschen pflegt man oft die Verba reciproca unpersönlich zu gebrauchen. Hier sitzt sichs nicht gut, für man sitzt hier nicht gut, oder hier ist nicht gut sitzen. Bey einem leeren Magen kann sichs unmöglich zärtlich lieben. Welches denn in den Oberdeutschen Kanzelleyen so weit als möglich getrieben wird. Dagegen ist mit dürren Worten sich erkläret worden, für man hat sich u. s. f.

Anm. Schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern sich, bey dem Ulph. sik, und mit einem andern Endlaute sis, im Schwed. sig, bey den Krainer. Wenden sebi.

Die Sichel, plur. die —n, ein schneidendes landwirthschaftliches Werkzeug in Gestalt eines halben Zirkels, mit einem kleinen Hefte von Holz, Gras und Getreide damit abzuschneiden; zum Unterschiede von der Sense, womit gehauen oder gemähet wird. Die Grassichel, die Getreidesichel. S. Sense.

Anm. Bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern Sichela, im Niedersf. Seckel, Sekel, im Angels. Sicol, im Engl. Sickle, im Schwed. Sikel, im Lat. Secula, im Griech. ζαγκλη, σαγκλον; alle von sägen, secare, Wend. sseku, u. s. f. indem die Ableitungssylbe el hier ein Werkzeug andeutet. Mit andern Endsylben heißt die Sichel im Wendischen Secati, im Albanischen Siaggere, im Pohln. Sickarts.

Die Sichelfröhne, plur. die —n, Frohnen oder Frohndienste in der Ernte, welche mit der Sichel geschehen, zum Unterschiede von den Sensenfrohnen.

Der Sichelklee, des —s, plur. inus. eine Art des Schneckenklees, dessen Hülsen wie eine Sichel gekrümmt sind; Medicago falcata *Linn.*

Das Sichelkraut, des —es, plur. inus. eine Art des Wassermerkes, Sium falcaria *Linn.* Sichelmöhre, in einigen Gegenden Sichelgewärre.

Der Sichelschnäbler, des —s, plur. ut nom. sing. bey dem Klein, ein eigenes Geschlecht von Vögeln, deren Schnabel wie eine Sichel gestaltet ist, und welche auch Sichler heißen. Es gehören dahin die Baumkletten mit den Grauspechten und die Bracher mit den Bienenfraßen und Wiedehopfen. In engerer Bedeutung werden die Bracher oder Brachvögel, Numenii *Klein*, in einigen Gegenden Sichler genannt.

Sicher, —er, —ste, adj. et adv. 1. Eigentlich von der Gefahr zu fallen, und in weiterer Bedeutung, von jeder Gefahr befreyet; wo es auf doppelte Art gebraucht wird. (1) Von dem Dinge, welches sich außer Gefahr befindet, von der Gefahr befreyet ist. (a) Eigentlich, wo es doch nur als ein Nebenwort üblich ist. Vor dem Fallen sicher seyn. Eine Sache sicher stellen, sie außer Gefahr setzen, von der Gefahr befreyen. Ich stehe hier sehr sicher. Sich sicher wissen, überzeugt seyn, daß man keine Gefahr befürchten dürfe. Wegen dieser Sache bin ich sicher. Das Pferd gehet sehr sicher. Sicher wohnen. Nirgends sicher seyn. (b) Figürlich oder in engerer Bedeutung ist sicher, von der Furcht

Furcht vor Gefahr oder vor einem Übel befreyet, wo es auch als ein Beywort üblich ist. Jemanden sicher machen. Sicher schlafen. Ihr Sichern werdet zittern Es. 32, 10. Ein sicherer Sünder. Du kannst dich mir nun sicher zeigen. Du kannst mirs sicher offenbaren. Gemeiniglich versinken wir in unserm Unglücke, weil wir zu sicher in unserm Glücke waren. Wenn es als ein Beywort gebraucht wird, so hat es gemeiniglich den Nebenbegriff der unerlaubten Sorglosigkeit bey einer wirklichen Gefahr bey sich. (2) Von denjenigen Dingen, deren man sich ohne Gefahr bedienen kann, so wohl in der adverbischen als adjectivischen Form. Der Weg ist sicher. Ein sicherer Weg. Es ist hier nicht sicher. Eine sichere Gelegenheit. Ein sicheres Pferd, welches nicht strauchelt, sicher gehet. Sicheres Geleit, welches uns Sicherheit gewähret. Sichere Arzneymittel, bey welchen man keiner Gefahr ausgesetzt ist.

Du streust Rosen und Jesmin
Auf die sichern Pfade hin,
Die ich gehe, Weiße.

2. In engerer Bedeutung. (1) Von der Gefahr zu irren befreyet, gewiß. Ein Geschmack, welcher durch die schönen Künste feiner und sichrer geworden. Eine sichere Hand, in den bildenden Künsten. (2) Von der Gefahr des Gegentheils befreyet, gleichfalls für gewiß, und zwar, (a) eigentlich, wo es doch nur objective üblich ist, von der Sache, welche mit Überzeugung erkannt wird. Eine sichere Nachricht, auf welche man sich verlassen kann. Ein sicherer Beweis. Ich habe es ihm sicher versprochen. Du kannst dich sicher darauf verlassen. Ich habe die sichersten Merkmahle davon. b) Figürlich wird es auch von solchen Dingen gebraucht, von welchen man nur einige allgemeine Bestimmungen weiß, oder die man nur auf eine ganz allgemeine Art bezeichnen will. Ein sicherer Freund hat mir gesagt, u. s. f. Ein sicherer Hof soll sich sehr lebhaft zum Kriege rüsten. Wofür doch in der anständigen Sprechart gewiß üblicher ist.

Anm. Bey dem Kero sihhur, bey dem Ottfried sichor, im Niedersächs. seker, im Schwed. säker, im Franz. sur, im Wallis. sicer, im Lat. securus, im Griech. ἰσχυρος. Die Sylbe er ist die Ableitungssylbe, welche Beywörter bildet; es kommt daher hier nur auf die Sylbe sich an, deren eigentliche Bedeutung aber hier so ausgemacht noch nicht ist, indessen scheinet sie fest, unbeweglich, stark bedeutet zu haben, und zu dem Angelsächs. segga, tapfer, stark, zu gehören. Auf ähnliche Art ist im Niedersächs. wehlig, sicher, welches mit wehlig, stark und thätig, verwandt zu seyn scheinet. S. Sicherpfahl.

Die Sicherheit, plur. die — en, das Abstractum des vorigen Bey- und Nebenwortes, welches doch nur in dessen ersten Hauptbedeutung üblich ist. 1. Der Zustand, da ein Ding sicher ist, ohne Plural. (1) Objective, der Zustand, da ein Ding von der Gefahr eines Übels befreyet ist. In Sicherheit seyn. Etwas in Sicherheit bringen, stellen, setzen. Sein Vermögen in Sicherheit bringen. (2) Subjective, von der Furcht einer Gefahr oder eines Übels befreyet. In völliger Sicherheit leben. Die scheinbare Unschuld des Spieles verleitete sie zur Sicherheit. Er stürzt ihre Macht durch ihre Sicherheit, Sprichw. 21, 22. Die fleischliche Sicherheit, in der Theologie, die Fertigkeit, sich eine ungegründete Abwesenheit der Gefahr, besonders in Ansehung seines Verhältnisses gegen Gott einzubilden. 2. Dasjenige, was uns Sicherheit gewähret, besonders in engerm Verstande, was uns vor der Gefahr eines Verlustes sicher stellet, wo vornehmlich in den Rechten, eine Handschrift, ein Unterpfand, Caution und Bürgschaft, mit einem allgemeinen Ausdrucke Sicherheiten genannt werden; in welcher Bedeutung es schon im Schwabensp. vorkommt. Ich muß Sicherheit haben. Sicherheit geben, stellen.

Anm. Schon im Ottfried Sihurheit, im Niedersächs. Sekerheid.

Sicherlich, ein Nebenwort, welches mit dem Nebenworte sicher eigentlich gleich bedeutend ist, aber in der edlern und höhern Schreibart wenig mehr gebraucht wird. 1. *Von einer Gefahr befreyet; eine im Hochdeutschen völlig veraltete Bedeutung.

Die reiche Zahl der flüchtigen Kaninen
Nimmt Klüften ein, die sicherlich ihr dienen, Opitz.

die ihr Sicherheit gewähren. 2. Gewiß, völlig von etwas überzeugt; im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Ich weiß es sicherlich. Wo es auch als eine versichernde Formel üblich ist. Er kommt sicherlich. Glauben sie es sicherlich.

Mein Esel sicherlich,
Muß klüger seyn, als ich, Less.

Das Sichermahl, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen wenig bekanntes Wort, ein Mahl, wornach man zielet oder schießet, zu bezeichnen. So will ich zu seiner Seiten drey Pfeile schießen, als ich zum Sichermahl schösse, 1 Sam. 20, 20. Frisch und andere haben schon bemerkt, daß es von einem veralteten Zeitworte sichern, abstammet, welches zielen bedeutete, und das Intensivum von sehen war, welches in sichtbar, Gesicht u. s. f. schon den starken Gaumenlaut hat. Im Schwed. ist sigta, und im Holländ. sichen, gleichfalls zielen.

1. Sichern, zielen, S. das vorige.

2. Sichern, verb. regul. act. welches nur im Bergbaue für waschen üblich ist, das gepochte Erz durch Wasser von dem tauben Gesteine scheiden. Erz sichern. Daher die Sicherung, das Waschen der Erze. Es ist das Intensivum oder Factitivum von seihen, in den gemeinen Sprecharten seigen, dessen intensives Neutrum im gemeinen Leben auch sickern lautet, S. dasselbe.

3. Sichern, verb. reg. act. von dem Bey- und Nebenworte sicher, sicher machen, das ist, vor der Gefahr eines Übels bewahren.

Er ist mein Heil; mein Ruhm und Leben,
Er sichert mich; mein Fels, mein Schutz, Logau.

Wenn man fremdem Gute nachgehet, so muß man zuvor das seine sichern, in Sicherheit bringen. Glücksgüter sichern uns gegen die Armuth. Hier bin ich nicht gesichert. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter ist erlikeren, beschützen. Opitz gebraucht das im Hochdeutschen ungewöhnliche Sicherung für Sicherheit.

Der Sicherpfahl, des — es, plur. die — pfähle, bey den Wassermühlen und Wasserwehren, ein langer starker eichener Pfahl welcher in die Erde gerammet wird, und die Eiche oder die gesetzmäßige Höhe des Wassers und des Fachbaumes zeiget; der Mahlpfahl, Mühlpfahl, Eichpfahl. Entweder von sicher in der eigentlichen Bedeutung des fest, unbeweglich, weil dieser Pfahl die Wasserhöhe sichert; oder mit Sichermahl aus Einer Quelle; oder als ein Abkömmling von Zeichen, Signum; oder endlich auch von dem Niederdeutschen Sichter, eine Rinne, weil er sich an dem Mühlgerinne und zu dessen Behuf befindet.

Der Sicherstein, des — es, plur. die — e, in den Zinnhütten, ein großer viereckter Stein, worauf die Zinnsteine, welche gesichert oder gewaschen werden sollen, zerrieben werden.

Der Sichertrog, des — es, plur. die — tröge, im Hüttenbaue, ein Trog oder längliche Mulde, worin das Sichern oder Waschen der Erze geschiehet.

Die Sicherung, S. Sichern.

Der Sichler, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Sichelschnäbler.

Die Sicht, plur. die — en, das Abstractum des Zeitwortes sehen, die Handlung des Sehens. Man gebraucht es für sich allein nur

noch in solchen Wechselbriefen, welche sogleich bey dem Empfange bezahlet werden müssen, und sich gemeiniglich so anfangen: Herr — — zahle auf Sicht dieses u. s. f. oder Ich — — zahle auf Sicht dieses u. s. f. das ist, bey Ansicht dieses, so bald mir dieses vorgezeiget wird, welches Ansicht auch von einigen wirklich für Sicht gebraucht wird. Zuweilen stehet es in eben diesem Wechselgeschäfte im entgegen gesetzten Verstande für Nachsicht, eine gewisse bestimmte Zeit zu bezeichnen, nach deren Verlauf, von der Präsentation des Wechsels an gerechnet, derselbe bezahlet werden muß. Der Wechselbrief lautet auf acht Tage Sicht, verstattet acht Tage Nachsicht, mit einem Italiänischen Kunstworte Respiet. Auch im gemeinen Leben wird es daher noch zuweilen für Nachsicht des Gläubigers gegen seinen Schuldner gebraucht. Jemanden um Sicht bitten, ihm Sicht geben. In beyden Fällen ist es nur im Singular und gemeiniglich ohne Artikel üblich, außer dem gebraucht man es nur in den Zusammensetzungen Absicht, Ansicht, Aussicht, Nachsicht, Vorsicht, Gesicht u. s. f. in welchem letztern es um der Partikel ge willen zugleich ungewissen Geschlechtes ist.

Sichtbar, — er, — ste, adj. et adv. was gesehen, durch das Gesicht empfunden werden kann; im Gegensatze des unsichtbar. Sichtbar seyn, werden. Eine sichtbare Sonnenfinsterniß, zum Unterschiede von einer unsichtbaren. Die sichtbare Noth des Dürftigen, die mein Erbarmen mit lauter Stimme fordert. Die sichtbare Kirche, in der Theologie, die durch einen ihnen selbst bewußten und andern merklichen gemeinschaftlichen Lehrbegriff und Gottesdienst mit einander verbundenen Gläubigen; zum Unterschiede von der unsichtbaren Kirche, oder der Verbindung aller einzelnen mit Christo vereinigten Personen, deren Verbindung nicht unmittelbar in die Augen fällt. Das Nebenwort sichtbar bedeutet zuweilen auch, auf eine sichtbare, in die Augen fallende Art, wie Sichtbarlich. Die Ursache ist sichtbar, diese u. s. f. Siehe auch Sichtig und Sichtlich.

Die Sichtbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es sichtbar ist; im Gegensatze der Unsichtbarkeit.

Sichtbarlich, welches auf doppelte Art gefunden wird. 1. Als ein Beywort für sichtbar. Sichtbarliche Güter, Weish. 13, 1; in welcher Gestalt es im Hochdeutschen veraltet ist, weil es nichts mehr saget, als sichtbar. 2. Als ein Nebenwort, auf eine sichtbare Art. Er war sichtbarlich betreten, als er mich erblickte. Das brachte ihn sichtbarlich aus der Fassung. S. auch Sichtlich.

Der Sichtbrief, des — es, plur. die — e, ein Wechselbrief auf Sicht.

Sichten, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes für sieben, vermittelst des Siebes reinigen, üblich ist. Ich will das Haus Israel unter allen Heiden sichten lassen, gleich wie man mit einem Siebe sichtet, Amos 9, 9. Der Satanas hat euer begehret, daß er euch möchte sichten, wie den Weizen, Luc. 22, 31. Daher das Sichten und die Sichtung.

Anm. Die Übereinstimmung des Klanges zwischen Sicht von sehen, und diesem sichten, verleitete Frischen, das letztere von dem erstern abzuleiten, so sehr ihm auch der dabey nöthige Zwang hätte in die Augen fallen sollen. Die Endsylbe — ten ist ein Zeichen eines Intensivi; das Stammwort hieß also sichen, welches mit seihen, säen, sägen u. s. f. verwandt ist, und so wie diese ursprünglich die mit diesen Handlungen verbundene Bewegung nachahmet. Mit einem andern Endlaute gehören auch Sieb und sieben hierher, daher die Niedersachsen für sieben intensive siften sagen, Engl. to sift, Angels. syftan, im Griech. ist σειειν, rütteln.

Der Sichter, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Bäckern einiger Gegenden, ein Bäckerbursche, welcher auf den Kneter folget, und das Sichten oder Beuteln des auf der Mühle nur geschrotenen Getreides verrichtet. In großen Backhäusern hat man wohl einen Obersichter und Untersichter.

Das Sichterzeug, des — es, plur. die — e, in den Windmühlen, ein stehendes Getriebe an dem Beutelkasten, welches das Sichten oder Sieben in den Mehlkasten vollziehet.

*Sichtig — er, — ste, adj. et adv. welches für sich allein nur im Oberdeutschen für sichtbar üblich ist, und von Sicht abstammet. Ein sichtiges Pfand, ein sichtbares, Opitz. Da ward die Wunde sichtig, Günth. Die Hochdeutschen gebrauchen es nur in den Zusammensetzungen ansichtig, kurzsichtig, blödsichtig, scharfsichtig u. s. f.

Sichtlich — er, — ste, adj. et adv. was gesehen wird, ingleichen was gesehen werden kann, ein nur zuweilen für sichtbar übliches Wort. Sichtliche Vollkommenheit. Ingleichen, auf eine sichtbare Art, für sichtbar. Erzstufen, worauf das Gold sehr sichtlich anstehet. Vor meinen sichtlichen Augen, d. i. deutlich sehenden, ist nur in den niedrigen Sprecharten gangbar.

Die Sicke, S. Sieke.

1. Die Sie, plur. die — en, Diminut. das Siechen, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, ein Thier weiblichen Geschlechtes zu bezeichnen, im Gegensatze des Er. Ein Schaf, das eine Sie ist, 3 Mos. 4, 32. Im Hochdeutschen ist es von den Vögeln am üblichsten. Der Er und die Sie, das Männchen und Weibchen.

Anm. Im Niedersächs. Se, Diminut. Seken, zum Unterschiede von dem He und Heken, in einigen Hochdeutschen Mundarten mit einem starken Gaumenlaute die Sieke, Sicke. Es ist mit dem folgenden Vorworte genau verwandt. S. auch 1 Er.

2. Sie, das persönliche Vorwort so wohl der dritten Person im weiblichen Geschlechte, da es in der zweyten Endung ihrer, in der dritten ihr und in der vierten wieder sie hat; als auch aller drey Geschlechter im Plural, Nom. sie, Gen. ihrer, Dat. ihnen, Accus. sie. Es ist auf doppelte Art üblich.

1. Als ein persönliches Vorwort im strengsten Verstande, und zwar, (1) im Singular, da man solche Personen weiblichen Geschlechtes mit sie anzureden pfleget, welche man höher achtet, als daß man sie du und ihr nennen sollte, aber nicht so hoch, daß man sie im Plural mit sie anreden könnte. Jungfer, hat sie nichts gehöret? (S. 2 Er,) welches im männlichen Geschlechte auf eben diese Art üblich ist. (2) Im Plural, da es in der Sprache des Wohlstandes erst in den neuern Zeiten üblich geworden, solche Personen anzureden, für welche man zu viel Achtung hat, als daß man sie er und sie im Singular nennen sollte. Es ist in diesem Verstande von beyden Geschlechtern so wohl im Singular als Plural üblich. Sie weinen, mein Herr? Sehen sie, meine Freunde. Nein, Phillis, glauben sie es nicht. Da die Sprache des Wohlstandes so veränderlich ist, wie die Moden, so hält man auch dieses sie für hohe Personen schon für zu gemein, und gebraucht dafür oft das Demonstrativum dieselben.

2. Ein personale-relativum, welches sich im Singular auf eine vorher genannte Person oder Sache weiblichen Geschlechtes, im Plural aber auf Personen oder Sachen aller Geschlechter beziehet, und am liebsten bey Zeitwörtern stehet. Wo ist Phillis? — Sie ist hier. Unsere Freunde sind noch nicht da, ich weiß nicht, wo sie bleiben. Die Aufrührer weigerten sich, gehorsam zu seyn, auch wollten sie die Gebühren nicht bezahlen.

Und wie man sie gelegt, so lagen sie noch heute,
Zur rechten er, und sie zur linken Seite, Gell.

Da es denn oft zu einem bloßen demonstrativo-relativo wird, für dieselbe, dieselben, selbige. Wenn man keine Noth in der Welt hat, so macht man sie sich selbst, oder sich sie selbst. Die Stellung beyder sie neben einander, macht übellaut und oft Mißdeutung. Die Colonisten wurden erst recht erbittert auf die

Engländer, nachdem sie sie geschlagen hatten; das ist, entweder nachdem sie selbige, oder nachdem selbige sie geschlagen hatten. Die gemeinen Oberdeutschen Mundarten pflegen es, wenn es hinter dem Zeitworte stehen sollte, gern mit demselben zusammen zu ziehen. Auch wolltens die Gebühren nicht bezahlen. In den Gedanken kamens dar, Theuerd. In der höhern Schreibart stehet das Hauptwort, worauf sich sie beziehet, durch eine zierliche Inversion, auch zuweilen hinten. Sie ist noch nicht ausgestorben, diese hohe, diese Ehrfurcht erweckende Tugend, für das mattere: Diese — Tugend ist noch nicht ausgestorben. Aber sie wird gemeiniglich zu theuer erkauft, die immer dauernde Glückseligkeit, Dusch.

Bey dem Kero, Ottfried u. s. f. si, sie.

Das Sieb, des — es, plur. die — e, eine löcherige geflochtene Fläche mit einem Kranze oder einer Einfassung, trockne, feine Körper damit durch rütteln oder hin und her bewegen von gröbern abzusondern. Ein Haarsieb, Drahtsieb, Kornsieb, Erzsieb u. s. f. Mit einem Siebe sieben.

Anm. Bey dem Ottfried Sib, bey dem Hornegk Häsib, im Niedersächs. Seve, im Angels. Syfe, im Engl. Sieve. Da die in vielen Fällen gleich bedeutenden Räder, Reiter, Fege, die Bewegung ausdrücken, welche mit dem Sieben verbunden ist, so ist selbiges auch hier zu vermuthen, daher dieses Wort als ein Verwandter von dem Griech. σευειν, rütteln, σειειν, erschüttern, von unserm säen, u. s. f. anzusehen ist. Mit andern Endlauten heißt das Sieb im Schwed. Sickt, (S. Sichten,) ingleichen Såll, im Isländ. Saldr, im Finnländischen Seula, (im Griech. ist σαλευειν, bewegen,) im Pohlnischen Sito, (im Griech. ist σηθειν, sieben,) u. s. f.

Die Siebarbeit, plur. die — en, das Sieben, als eine Arbeit betrachtet, diejenige Arbeit, welche vermittelst des Siebes verrichtet wird.

Das Siebbein, des — es, plur. die — e, der Nahme eines gewissen Beines am Kopfe, welches sich von der Hirnschale bis in die Nase erstrecket, und so löcherig, wie ein Sieb ist; das siebförmige Bein, Os cribriforme.

Der Siebboden, des — s, plur. die — böden, der löcherige, gemeiniglich geflochtene Boden eines Siebes.

Sieben, verb. reg. act. in einem Siebe rütteln oder hin und her bewegen, in der Absicht, das Feine dadurch von dem Groben abzusondern, mit dem Siebe reinigen; rädeln, rädern, sichten. Mehl, Sand, Erz sieben. Gesiebtes Mehl.

Anm. Im Niedersächs. seven, und intensive siften, Angels. syfian, Engl. to sift, Holländ. ziften. S. Sieb und Sichten.

Sieben, eine Grundzahl, welche sich zwischen sechs und acht in der Mitte befindet, und so wohl der Zahl als dem Geschlechte nach unverändert bleibt, sie mag ihr Hauptwort bey sich haben oder nicht. Sieben Tage, sieben Stunden, vor sieben Wochen. Es ist sieben Uhr. Es hat sieben geschlagen. Es ist noch nicht sieben. In der dritten Endung, in dem Falle, wenn das Hauptwort verschwiegen worden, ein — en anzuhängen, wie bey den übrigen Grundzahlen, ist hier nicht gebräuchlich, vielleicht um des Wohlklanges willen. Er kam mit sieben. Ich kann vor sieben nicht kommen. Unter sieben und achten austheilen, Pred. 11, 2. Da sieben die einzige Grundzahl ist, welche zweysylbig ist, so würde vor oder mit siebenen zu gedehnt klingen, zumahl da die zweyte Sylbe von sieben schon eine Ableitungssylbe ist.

Anm. Schon im Isidor sibhun, bey dem Kero sibun, bey dem Ottfried sibini, sibbu, bey dem Ulphilas sibun, im Angels. seofon, im Engl. seven, im Niedersächs. seven, im Schwed. sju, im Lat. septem, im Griech. ἑπτα. Wachters unwahrscheinliche Ableitung von σεβομαι, ich verehre, weil diese Zahl jederzeit sehr in Ehren gehalten worden, wird unter andern auch durch das verwandte Hebr. שבע sieben, widerleget. Die Slavonischen Mundarten haben statt des Blaselautes ein d, wie das Krainische und Böhmische sedem, und Pohln. siedm. Die Stammsylbe heißt eigentlich sieb; warum man derselben in dieser einzigen Grundzahl die Sylbe en angehängt, ist unbekannt. Da diese Sylbe nun ein bloßer Endlaut ist, so spricht und schreibt man ganz richtig siebzehn, siebzig für siebenzehn rc.

Die Sieben, plur. ut nom. sing. die Zahlfigur sieben. Eine Arabische Sieben. Alle Sieben wegwerfen. Sie ist eine böse Sieben, eine von den bösen Sieben, figürlich ein boshaftes Weib, weil die Zahl sieben schon von den ältesten Zeiten an für unglücklich gehalten wurde; ein Vorurtheil, dessen Ursprung noch nicht genug aufgekläret worden, welches aber vielleicht mit der ersten Erfindung der Zahlwörter zusammen hängt. Ingleichen ein Kartenblatt mit sieben Augen.

Der Siebenbaum, S. Säbenbaum.

Das Siebenblatt, des — es, plur. inus. S. Siebenfingerkraut.

Das Siebeneck, des — es, plur. die — e, eine Figur oder ein Körper mit sieben Ecken, Heptagonum. Daher siebeneckig, sieben Ecke habend.

Der Siebener, zusammen gezogen Siebner, des — s, plur. ut nom. sing. eine Zahl von sieben, ein aus sieben Einheiten bestehendes Ganzes. Eine Münzsorte von sieben Kreuzern heißt daher in Österreich ein Siebener. Auch die Sieben, oder die Zahlfigur sieben wird in der Rechenkunst zuweilen ein Siebener genannt. Ingleichen einer aus einem Collegio von sieben Personen. Daher heißen in manchen Gegenden die Feldmesser, Gränzscheider oder Untergänger Siebener, weil ihrer zu Begehung und Entscheidung der Flurgränzen allemahl sieben seyn müssen. In Windsheim ist zu dem Ende das Siebeneramt, welches aus vier Rathspersonen und drey Bürgern bestehet, und die Aufsicht über die Gränzsteine der Landstraßen, Äcker, Weinberge u. s. f. hat. An andern Orten hat man Siebnergerichte, welche mit sieben Personen besetzt sind, da denn der Gerichtsknecht der Siebnerknecht heißt.

Siebenerley, zusammengezogen siebnerley, adj. indecl. et adv. von sieben verschiedenen Arten und Eigenschaften. Siebenerley Geld.

Siebenfach, adj. et adv. welches ein vermehrendes Zahlwort ist, sieben Mahl genommen.

Siebenfältig, adj. et adv. in eben dieser Bedeutung, welches aber im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. Wer Cain todt schläget, soll siebenfältig gerochen werden, 1 Mos. 4, 15. Siebenfältig vergelten, Ps. 79, 12. Schon bey dem Kero ist sibunfaltu, septenarius, und bey dem Notker siebenfalt, septuplum. S. Faltig.

Das Siebenfingerkraut, des — es, plur. inus. 1. In einigen Gegenden, ein Nahme der Blutwurz oder Tormentill (S. diese Wörter;) Tormentilla *Linn.* wegen der Gestalt der Blätter, so wie die Potentilla, Fünffingerkraut oder Fünfblatt genannt wird. 2. In andern Gegenden heißt das Gänsekraut, Comarum *Linn.* aus eben derselben Ursache Siebenfingerkraut oder Siebenblatt.

Das Siebengestirn, des — es, plur. inus. ein Gestirn am Himmel, welches aus sechs oder sieben hellen Sternen mit vielen kleinern bestehet, und von einigen nicht so richtig der Siebenstern genannt wird; Plejades, Vergiliae. Bey dem Ottfried Sibunstirri. Ehedem nannte man dieses Gestirn die Gluckerinn und die Meklenburgischen Landleute nennen es Duming.

Das Siebengezeit, des—es, plur. inus. in einigen Gegenden eine Art des Klees mit halb nackenden Hülsen, welche sich in eine Spitze endigen, einem aufrechten Stamme und länglichen Blumenähren; Trifolium Melilotus coerulea *Linn.* das Siebenzeit, Gartensteinklee, wohlriechender Klee. Er hat den Nahmen daher, weil er nach der gemeinen Meinung seinen Geruch des Tages sieben Mahl verlieren und wieder bekommen soll. In der Schweiz heißt dieser Klee Schabziegerkraut, weil der Schabzieger, eine Art Käse, damit bereitet wird. In andern Gegenden wird das Bockshorn, oder Griechische Heu, Trigonella Foenum graecum *Linn.* Siebengezeit oder Siebenzeit genannt.

Siebenhundert, richtiger getheilt, sieben hundert, adj. et adv. welches eine unveränderliche Grundzahl ist, hundert sieben Mahl genommen. In dem Salischen Gesetze septunhunna, (S. Hundert.) Daher der Siebenhundertste, die Ordnungszahl davon.

Siebenjährig, adj. et adv. sieben Jahre alt, sieben Jahre dauernd. Ein siebenjähriges Kind. Ein siebenjähriger Waffenstillstand.

Siebenmahl, richtiger getheilt, sieben Mahl, adv. zu sieben verschiedenen Mahlen. Der Gerechte fällt des Tages sieben Mahl, Sprichw. 24, 16. Sieben Mahl mehr, sieben Mahl weniger. Bey dem Kero sibunstunt. (S. Stunde.) Daher das Beywort siebenmahlig, was sieben Mahl geschiehet.

Der Siebenschläfer, des—s, plur. ut nom. sing. in der Legende des christlichen Alterthumes, sieben Brüder aus der Stadt Ephesus, welche, der Verfolgung unter dem Decius zu entgehen, im J. C. 351 in einer Höhle einschliefen, und nach 155 Jahren unter dem Kaiser Theodosius wieder erwachten; eine Fabel, welche vielleicht dem heidnischen Alterthume abgeborget ist, wo der Weise Epimenides in seinen jüngern Jahren auf der Insel Creta gleichfalls 57 Jahre in einer Höhle geschlafen haben soll. Was das Wort betrifft, so heißt es eigentlich die sieben Schläfer, woraus denn die ungeschickte Zusammensetzung die Siebenschläfer, und endlich gar im Singular der Siebenschläfer geworden. Letzteres wird besonders im figürlichen Verstande gebraucht, so wohl eine Art Ratzen zu bezeichnen, welche im Winter eben so fest und lange schlafen, als die Murmelthiere, als auch im Scherze, einen dem Schlafe sehr ergebenen Menschen zu benennen.

Der Siebenschwanz, des—es, plur. die—schwänze, im gemeinen Leben ein Nahme des Seidenschwanzes, Lanius Garrulus *Linn.* aus welchem Worte es vermuthlich auch verderbt ist.

Der Siebenstern, S. Siebengestirn.

Der Siebenstrahl, des—es, plur. die—en, in der Naturgeschichte, eine Art aufgeritzter Seesterne, welche mit sieben Strahlen versehen sind; Heptactis.

Siebente, adj. welches die Ordnungszahl von sieben ist. Der siebente Tag, die siebente Stunde. Das Kind gehet in das siebente Jahr. Den siebenten Mann ausheben. Schon bey dem Kero sibunto, bey dem Ottfried sibunta, im Angels. seofothon, im Niederf. sevente.

Das Siebentel, des—s, plur. ut nom. sing. der siebente Theil eines Ganzen, ein aus siebente Theil zusammen gezogenes Wort. Ein Siebentel Zentner.

Siebenthalb, adj. indecl. sechs und ein halbes. Siebenthalb Thaler. S. Halb.

Siebentheilig, adj. et adv. aus sieben Theilen bestehend.

Siebenzehen, S. Siebzehen.

Das Siebenzeit, S. Siebengezeit.

Siebenzig, S. Siebzig.

Siebförmig, adj. et adv. die Gestalt eines Siebes habend. Das siebförmige Bein, in der Anatomie, S. Siebbein.

Der Sieblaufer, des—s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, der Kübel, welcher den Rand oder Kranz des Erzfiebes ausmacht. Laufer, scheint hier die sonst ungewöhnliche Bedeutung eines hohlen Raumes, oder auch eines Kreises, Kranzes zu haben.

Der Siebmacher, des—s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Siebe von allerley Art verfertiget.

Der Siebner, S. Siebener.

Der Siebsetzer, des—s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue ein Arbeiter, welcher das gekleinte und gepochte Erz durch das Sieb setzet, d. i. siebet, und welcher, so fern er dasselbe zugleich wäschet, auch der Siebwäscher genannt wird.

Der Siebstab, des—es, plur. die—stäbe, Stäbe, woraus das zu den Sieben nöthige Holz gespalten wird.

Das Siebt, des—es, plur. die—e, in den Niederdeutschen hohen Ländern, eine Art Sense oder Sichel, welche aus einem 12 Zoll langen und 2 Zoll breiten Messer bestehet, welches wagerecht an einem drey Fuß langen Stiele hängt, der sich im Umfange des dritten Fußes seiner Höhe auswärts beuget, die Heide damit abzumähen, oder vielmehr abzunarben; das Heidesiebt. Es ist mit Säbel verwandt und bedeutet ein schneidendes Werkzeug. Im Bremischen heißt es Segd, da es denn zu Sichel, Säge, Sech, Sachs u. s. f. gehöret. Im Osnabrückischen ist Sift eine scharfe Querhacke, die Rasen damit von der Oberfläche des Angers abzuhauen.

Das Siebtuch, des—es, plur. die—tücher, ein locker gewebter wollener Zeug, Siebe daraus zu verfertigen; Beuteltuch.

Der Siebwäscher, S. Siebsetzer.

Siebzehen, Siebzehn, eine unabänderliche Grundzahl für sieben und zehen. Siebzehn Jahre. Es waren ihrer siebzehn. Im Oberdeutschen siebenzehen, welche Form auch in der Deutschen Bibel beybehalten worden. Allein da die Hochdeutschen niemahls so sprechen, warum sollten sie so schreiben? Das —en ist ohnehin nur die Ableitungssylbe, kann also in der Zusammensetzung, wie in andern Fällen, ohne Nachtheil des Stammwortes wegfallen. S. Sieben.

Der Siebzehner, des—s, plur. ut nom. sing. ein aus sieben Einheiten bestehendes Ganzes. So wird im Österreichischen eine Münzsorte, welche siebzehn Kreuzer hält, ein Siebzehner genannt. Ingleichen ein Mitglied aus einem Collegio von siebzehn Personen, 1717 gewachsener Wein u. s. f.

Der Siebzehnte, die Ordnungszahl von siebzehn. Der siebzehnte Theil.

Das Siebzehntel, des—s, plur. ut nom. sing. der siebzehnte Theil, für Siebzehntheil.

Siebzig, adj. indecl. welches eine Hauptzahl ist, sieben zehn Mahl, oder zehen sieben Mahl genommen. Siebzig Jahr, Wochen. Die siebzig Jünger. Es waren ihrer siebzig. Schon im Isidor sibunzo, bey dem Kero sibunzog. Die heutigen Oberdeutschen sprechen noch siebenzig, und schreiben daher auch so, welche Form auch in der Deutschen Bibel vorkommt. Da die Hochdeutschen nie siebenzig sprechen, so können sie die Endsylbe en auch im Schreiben entbehren. (S. Siebzehn.) Ottfried druckt sieben und siebzig, durch einlif stunton sibini, das ist, eilf Mahl sieben aus.

Der Siebziger, des—s, plur. ut nom. sing. 1. Ein aus siebzig Einheiten bestehendes Ganzes. Eine Person, welche siebzig Jahre alt ist, heißt daher ein Siebziger, und im Fämin. eine Siebzigerinn. So auch ein Einundsiebziger u. s. f. 2. Was im Jahre 1770 gebauet oder verfertiget ist. So ist ein Siebziger ein 1770 gewachsener Wein. So auch Einundsiebziger u. s. f.

Siebzigste, adj. welches die Ordnungszahl von siebzig ist. Der siebzigste Tag. Bey dem Kero Sibunzogosto, im Oberd. siebenzigste. S. Siebzig.

Siech, —er, —este, adj. et adv. krank, im Hochdeutschen, doch nur in engerm Verstande mit einer langwierigen Krankheit oder Schwachheit behaftet. Sie machten viele Siechen gesund. Marc. 6, 13. Ein sieches Leben, Sir. 30, 17.

Gleich schlich zu seinem Glücke
Ein siecher Alter vor ihr Haus, Gell.

Anm. Bey dem Kero siuch, bey dem Ottfried und Willeram siech, bey dem Ulphilas suks, im Nieders. seek, sük, siek, im Angelsächsischen seoc, im Englischen sick, im Schwedischen siuk, im Griech. σηκος. Bey den Wörtern Seuche und Seufzen ist bereits bemerket worden, daß es eigentlich eine Nachahmung des seufzenden Tones ist, welchen die Krankheit veranlasset, daher es ehedem, wie noch jetzt im Nieders. für krank überhaupt gebraucht wurde. Im Österreichischen ist miselsüchtig, kränklich, und im Nieders. suchtenseek, bettlägerig. Die alten Oberdeutschen Hauptwörter Siechheit und Siechthum sind im Hochdeutschen veraltet.

Das Siechbett, des —es, plur. inus. ein langwieriges Krankenbett oder Krankenläger. Der Herr wird ihn erquicken auf seinem Siechbette, Ps. 41, 4. Viele Jahre auf dem Siechbette zubringen. Nieders. Siikbedde, Suchtbedde.

Siechen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit einer langwierigen, schleichenden Krankheit oder Schwachheit behaftet seyn.

Der Thor, der heute praßt, siecht oder bettelt morgen,
Dusch.

Nein, nein, die Weiber siechten alle,
Wenn dieses übel schädlich wär, Gell.

So auch das Siechen.

Anm. Bey dem Ottfried irsiechan, im Oberd. intensive siechten, suchten (S. Sucht), im Niedersächs. suken, bey dem Ulphilas siukan, Engl. to sick. Die Niedersachsen gebrauchen dafür auch quinen und kudeln, wovon wenigstens das erste eigentlich seufzen, ächzen, bedeutet, so wie unser siechen, eine Figur des Angels. sican, Engl. to sigh, seufzen ist, S. Seufzen.

Das Siechhaus, des —es, plur. die —häuser. 1. Ein Haus, worin sich eine oder mehrere sieche Personen befinden. 2. Ein öffentliches Haus, worin langwierige Kranke verpfleget und geheilet werden; ein Krankenhaus. Das Lazareth ist ein Siechhaus für ansteckende Krankheiten.

Die Siechheit, plur. die —en, so wohl der Zustand, da man siech ist, ohne Plural, als auch die langwierige Krankheit selbst; ein im Hochdeutschen ganz ungewöhnliches Hauptwort, welches noch mehrmahls bey dem Opitz vorkommt. Im Oberd. ist in eben diesem Verstande auch Siechthum gangbar.

Der Siechkobel, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Kobel, d. i. kleines Häuschen, worin aussätzige Personen außer den Städten unterhalten werden.

Der Siechling, des —es, plur. die —e, eine sieche Person. S. —Ling.

Die Siechtage, sing. inus. Tage, d. i. diejenige Zeit, wenn man siech ist. Stets Siechtage haben, beständig siechen.

Sied, im Niederdeutschen für niedrig, S. Seit.

Die Siede, plur. inus. in der Landwirthschaft, besonders Sachsens, dasjenige Futter des Viehes, welches mit heißem Wasser eingebrannt, oder eingebrühet wird, ehe man es dem Viehe gibt; es bestehe nun aus Spreu, Überkehr und Häckerling, oder aus gestampften Rüben, Kraut u. s. f. In einigen Gegenden wird es auch das Gesott genannt. Beyde Benennungen stammen von dem Zeitworte sieden her, weil dieses Futter mit siedendem Wasser angebrühet wird.

Das Siedefaß, des —sses, plur. die —fässer, eben daselbst, dasjenige Faß, worin die Siede angemacht wird; der Siedebottich.

Die Siedehütte, plur. die —n, derjenige Theil einer Alaun- oder Salpeterhütte, wo die Lauge in bleyernen Kesseln eingesotten wird; zum Unterschiede von der Laughütte.

Der Siedekasten, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme der Futterbank, worin die Siede, oder das zur Siede bestimmte Futter geschnitten wird; die Häckerlingsbank.

* Der Siedel, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden auch die Siedel, plur. die —n, ein im Hochdeutschen veraltetes Hauptwort. 1. Ein Ort, wo man sitzet, worauf man sitzet, der Sitz; besonders ein Stuhl. Sessel, Sattel, in diesem Verstande ist es noch in einigen Provinzen Oberdeutschlandes für einen jeden Sitz oder Stuhl üblich. Nieders. Setel. In Obersachsen ist auf dem Lande der Siedel ein Behältniß in Gestalt einer Bank mit einer schmalen Lehne, allerley sogleich aus den Händen zu legen. 2. Ein Wohnhaus auf dem Lande mit den dazu gehörigen Grundstücken, ein Landgut, Landsitz; auch noch im Oberdeutschen. Daher werden noch in vielen Gegenden freye Bauernhöfe, welche keine Frohndienste verrichten dürfen, Siedelhöfe und Sattelhöfe genannt. 3. Der Ort, wo sich ein Ding auf eine dauerhafte Art befindet, der Sitz; auch nur noch im Oberdeutschen. Der Mund ist ein Sidel der versuchenden Kraft der sel, Buch der Natur 1483. Die Siedel des Gehördes ist gegen dem hinderen teyl des Hauptes, eben daselbst.

Anm. Schon im Isidor Sedhal, im Kero Sedalu, bey dem Ottfried u. s. f. Sedal, Gelidele, im Nieders. Setel, im Latein. Sedile. Es stammet vermittelst der Ableitungssylbe —el, von dem veralteten seden, sieden her, dessen Intensivum das heutige sitzen ist. Sessel und Sattel sind genau damit verwandt. Die Ableitungen siedeln, seinen dauerhaften Aufenthalt an einem Orte haben, der Siedler, welcher seinen dauerhaften Aufenthalt an einem Orte hat, die Siedeley, ein solcher Ort, sind im Hochdeutschen theils gleichfalls veraltet, theils nur noch in einigen Zusammensetzungen übrig, wohin besonders Einsiedler und Einsiedeley gehören.

Der Siedelhof, des —es, plur. die —höfe, Siehe das vorige, ingleichen Sattelhof. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno ist Sedilhove in weiterer Bedeutung die Residenz.

Sieden, verb. irregul. ich siede, du siedest, (Oberd. seudest) er siedet, (Oberd. seudet); Imperf. ich sott; Mittelw. gesotten; Imper. siede, (Oberd. seud). Es ahmet eigentlich den zischenden Laut nach, welchen ein in eine innere Bewegung gebrachter flüssiger Körper von sich gibt, und ist in doppelter Bedeutung üblich.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, diesen zischenden Laut von sich geben, und in weiterm Verstande, in der innern Bewegung befindlich seyn, mit welcher dieser Laut verbunden ist. Er macht, daß das tiefe Meer seudet (siedet) wie ein Töpfen, Hiob 41, 22. Besonders, wenn ein flüssiger Körper durch ein unter ihm oder auf allen Seiten angebrachtes Feuer zu einem solchen mit Zischen verbundenen Aufwallen gebracht wird. Das Wasser siedet, hat gesotten. Siedend heiß. Da es denn auch häufig theils von den in dem flüssigen Körper befindlichen festern Körpern, theils auch von dem Gefäße gebraucht wird. Die Fische sieden schon. Das Fleisch hat noch nicht gesotten. Der Topf, der Kessel siedet.

Sieden druckt eigentlich den zischenden Laut aus, der das Aufwallen begleitet, es wird daher eigentlich nur in solchen Fällen gebraucht, wo dieser Statt findet. Setzet man das Feuer fort, so

fängt der flüssige Körper an zu kochen, d. i. einen dumpfigern Laut von sich zu geben. Fische, Krebse, Eyer u. s. f. kochen daher nicht, sondern sieden nur. Indessen werden beyde Wörter sehr häufig mit einander verwechselt. Besonders pflegt man so wohl in dieser neutralen als der folgenden activen Bedeutung in der anständigen und höhern Schreibart lieber sieden als kochen zu gebrauchen, welches letztere in der Sprache des gemeinen Lebens am gangbarsten ist. S. Kochen.

II. Als ein Activum, dieses zischende Aufwallen durch Hülfe des Feuers hervor bringen, und in noch weiterm und häufigerm Verstande, auf solche Art zubereiten. Fische sieden. Eyer sieden. Seife sieden. Alaun, Salpeter, Thran sieden. Salz sieden. In manchen Fällen ist doch auch in der anständigen Sprechart dafür kochen üblicher. Kaffeh kochen, sagt man häufiger als Kaffeh sieden. So auch das Sieden.

Anm. Bey dem Kero siudan, bey dem Ottfried sueden, im Niedersf. seeden, seen, im Engl. to seeth, im Schwed. sjuda, im Hebr. זח. Es ahmet den zischenden Laut des Siedens nach, daher ζειν im Griech. zischen, brausen, und ζυθος, Bier, eigentlich Siede, ein gesottener Trank ist. Die irreguläre Form ist schon alt; das Mittelwort lautet bereits bey dem Kero kalotan. Die ältern Schriftsteller gebrauchten es auch für schmelzen. Irsoten silber ist bey dem Notker durch das Feuer gereinigtes Silber. Siehe auch Sud.

Die Siedepfanne, plur. die — n, eine Pfanne, worin etwas gesotten wird. Besonders in den Salzwerken diejenige Pfanne, worin die Sohle gesotten wird, zum Unterschiede von der Gradier-Pfanne.

Der Sieder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche siedet; am häufigsten in den Zusammensetzungen Seifensieder, Salpetersieder, Thransieder u. s. f.

Die Siederey, plur. die — en, eine Anstalt, wo eine Waare durch Sieden zubereitet wird. Die Salpetersiederey, Seifensiederey, Alaunsiederey u. s. f. wofür in vielen Fällen auch nur das einfache Wort gebraucht wird.

Der Sieg, des — es, plur. die — e, die Handlung, der Zustand, da man seinen Gegner in einem Wettstreite überwindet, besonders, wenn es in einem öffentlichen Gefechte zwischen zwey Kriegsheeren geschiehet. Den Sieg erhalten, erfechten, davon tragen. Den Sieg über jemanden erfechten. Ein blutiger Sieg, wenn dabey vieles Blut vergossen worden. Der Sieg blieb lange zweifelhaft. Den Sieg in Händen haben. Die dichterische Schreibart macht mit diesem Worte allerley Zusammensetzungen. Mit sieggewohnter Rechte, Raml. Siegprangend u. s. f.

Anm. Schon im Isidor bey dem Ottfried u. s. f. Sigu, bey dem Notker und andern ältern Oberdeutschen Schriftstellern mit einem zusammen gesetzten Worte auch Signunft, Sigunft, dessen letzte Hälfte von nehmen abzustammen scheinet, wie in Vernunft. Siehe 2 Siegen.

Das Siegel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Siegelchen. 1. Eigentlich, wo es in einer dreyfachen Bedeutung üblich ist. (1) Die Figur, deren sich jemand bedienet, selbige zur Versicherung oder Bestätigung auf etwas zu drucken. Einen Löwen im Siegel führen. Sein eigenes Siegel haben. Sein Siegel auf etwas drucken. Ein Siegel nachmachen. Ein Siegel stechen, diese Figur in einen festen Körper graben. (2) Der Abdruck dieser Figur in einen weichern Körper, zur Versicherung u. s. f. Dieser weichere Körper ist Oblate, Wachs, Siegellack, Bley, Silber, Gold, in welchen letztern Fällen, wenn dieses Bild in Metall gedruckt und an eine Urkunde gehängt wird, dasselbe eine Bulle heißt. Das Siegel eines Briefes erbrechen. Das Siegel ist unversehret. Ein wächsernes Siegel an eine Urkunde hängen. Brief und Siegel über etwas haben, eine besiegelte, mit einem Siegel versehene Urkunde. (3) Das Werkzeug, worein diese Figur gegraben ist, und womit man dieselbe in einen weichern Körper drückt, in welchem Verstande es noch von den größern und feyerlichen Werkzeugen dieser Art, dessen sich ganze Gesellschaften, Collegia u. s. f. bedienen, üblich ist, dagegen die kleinern Werkzeuge einzelner Personen Petschafte heißen. Das Kanzelleysiegel, Rathssiegel, Stadtsiegel u. s. f. Ein Siegel stechen, durch Eingrabung des Siegels dieses Werkzeug verfertigen. 2. Figürlich, der Versicherungsgrund einer Sache. Die Beschneidung zum Siegel der Gerechtigkeit empfangen, Röm. 4, 11. Die Wunder der Propheten waren Siegel der göttlichen Vollmacht.

Anm. Schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern Sigel, im Niederd. Segel, im Angels. Sigel, im Engl. Seal, im Schwed. Sigill. Ehedem gebrauchte man in den eigentlichen Bedeutungen dafür auch das zusammen gesetzte Insiegel. Es ist mit der Sache selbst ohne Zweifel aus dem Latein. Sigillum entlehnet, welches wieder von Signum, Zeichen, abstammet, muß aber schon sehr frühe von auswärtigen Völkerschaften seyn angenommen worden, indem schon bey dem Ulphilas sigljan, siegeln ist.

Die Siegelbank, plur. die — bänke, bey den Tuchwebern, der Tisch, worauf die besichtigten Tücher mit dem bleyernen Siegel versehen werden.

Der Siegelbewahrer, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Kanzelley oder einer Gesellschaft, welcher das Siegel derselben in seiner Verwahrung hat, und bey angesehenen Collegiis und großen Gesellschaften gemeiniglich der Kanzler, bey kleinern und unerheblichern aber oft der Secretär genannt wird. S. auch Siegeler.

Die Siegel-Capsel, plur. die — n, eine hölzerne Capsel, worin sich das angehängte Siegel einer Urkunde befindet.

Der Siegeler, oder Siegler, des — s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte siegeln, derjenige, welcher siegelt. In manchen Kanzelleyen ist es daher der Nahme desjenigen Kanzelleybedienten, welcher das Siegel von dem Siegelbewahrer empfängt, und die Schriften und Urkunden untersiegelt. An einigen Orten, besonders Oberdeutschlandes werden aber auch die Siegelbewahrer oder Kanzler, Siegeler genannt.

Die Siegelêrde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, feine Bolar- oder Thonerde von allerley Farben, welche geschlemmet, in kleine runde Stückchen geformet, und zur Glaubwürdigkeit mit dem eingedruckten Siegel desjenigen Ortes, wo sie bereitet werden, versehen werden; eigentlich gesiegelte Erde, Latein. Terra sigillata.

Der Siegelfälscher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher ein Siegel vorsetzlich verfälschet.

Das Siegelgêld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches für die Untersiegelung oder Besiegelung einer Urkunde den Kanzelleybedienten entrichtet wird. An manchen Orten wird die Lehnwaare, welche bey dem Antritte eines neuen Erbherren entrichtet wird, das Siegelgeld genannt.

Die Siegelkunde, plur. car. die Kunde, d. i. Kenntniß der ältern Siegel, so wohl objective als subjective; Sphragistica.

Das Siegellack, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Zusammensetzung von Gummi-Lack, Harz, Wachs, Kreide u. s. f. dessen man sich statt des ehemahligen bloßen Wachses zur Besiegelung der Briefe und geringerer Urkunden bedienet; im

Oberd. Spanisch Wachs, und bey dem großen Haufen Briefwachs, Brieflack.

Siegeln, verb. reg. act. mit einem Siegel versehen, das Siegel auf etwas drücken. Einen Brief siegeln. Eine Urkunde siegeln. In den meisten Fällen sind dafür die Zusammensetzungen besiegeln, versiegeln, zusiegeln üblich. Von angehängten Siegeln sagt man auch lieber das Siegel anhängen, als siegeln. Im Tatian sigilan.

Die Siegelpresse, plur. die — n, in den Kanzelleyen, eine Presse, mit welcher das stählerne Siegel auf das auf die Urkunden, Ausfertigungen u. s. f. gelegte Wachs gedruckt wird.

Der Siegelring, des — es, plur. die — e, ein mit einem Siegel versehener Fingerring, ein Siegel in Gestalt eines Fingerringes; der Petschaft-Ring.

Das Siegelwachs, des — es, plur. inus. gefärbtes Wachs, dessen man sich noch jetzt in den Kanzelleyen und Gerichten zur Untersiegelung öffentlicher Verhandlungen bedienet. Im gemeinen Leben wird zuweilen auch das Siegellack, welches im gesellschaftlichen Leben statt jenes eingeführet worden, noch Siegelwachs genannt.

1. *Siegen, verb. reg. neutr. welches vermuthlich das Hülfswort seyn erfordert hat, jetzt aber für sich allein veraltet ist. Es bedeutete: 1. Sich allmählig senkrecht neigen oder niederlassen, in welcher Bedeutung es jetzt völlig veraltet ist, indem es von dem davon abstammenden sinken verdränget worden. Schwed. siga, schon bey dem Ulphilas, der es von dem Untergehen der Sonne gebraucht, sigan. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen, ist sigen, sich setzen, niederlassen. Er siget unde sturzet, Notker, er sinkt und fällt. Das Niedersf. sich sacken, sich senken, ist das Intensivum davon, so wie auch sinken und seigen damit verwandt sind. Siehe auch Siegern. 2. Nach und nach vertrocknen, von flüssigen Körpern, nach und nach und unbemerkt abfließen, welche Bedeutung eine Figur der vorigen ist, in welcher es aber nur noch in dem zusammen gesetzten versiegen vorkommt. S. dasselbe.

2. Siegen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, den Sieg davon tragen, über seinen Gegner die Oberhand erhalten, besonders in einem öffentlichen Gefechte. Über jemanden siegen. Die biblische Verbindung mit wider, wider jemanden siegen, für über, ist im Hochdeutschen veraltet. Der Feind hat dieses Mahl gesieget. Der siegende Theil. Daher, obgleich selten, das Siegen, indem dafür das Abstractum der Sieg üblicher ist.

Anm. Schon bey dem Ulphilas sigjan, im Angels. siga, im Schwed. segra, von Seger, der Sieg. Wachter, Frisch und andere leiten es von dem vorigen siegen, sinken her, und sehen es als ein Factitivum an, da es denn eigentlich sinken machen, zu Boden legen, bedeuten würde; eine Ableitung, welche sich ziemlich wahrscheinlich machen lässet. Allein, da im Isländischen sig, das Gefecht, und siga, fechten, streiten, bedeutet, so scheinet sie so ausgemacht noch nicht zu seyn.

Der Sieger, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Siegerinn, eine Person, welche sieget, den Sieg davon getragen hat. Bey dem Notker Siegenunftor, von Siegnunft, der Sieg, ehedem auch der Siegmann, woraus vermuthlich der Nahme Sigmund entstanden ist.

Die Siegerkrone, plur. die — n, bey einigen ein Nahme der Prachtlilie, Gloriosa superba *Linn.*

Siegern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, welches das Intensivum oder Iterativum von dem veralteten siegen, sinken ist, und so wie siekern, nur im gemeinen Leben gebraucht wird, nach und nach in kleinen Theilen rinnen. Das Silber siegert am Gestein herab, im Bergbaue, wenn es in flüssiger Gestalt an dem Gesteine herab rinnet; wo es mit einem andern Endlaut auch siekern lautet. S. auch Siekern.

Der Siegesbogen, des — s, plur. ut nom. sing. ein zierlicher Bogen in Gestalt eines Thores, durch welchen ein Sieger seinen festlichen Einzug hält, oder auch, welcher zum Andenken eines erfochtenen Sieges errichtet wird; der Triumph-Bogen.

Das Siegesgehenk, des — es, plur. die — e, in den bildenden Künsten mehrere zusammen gebundene Kriegesgeräthe, welche als irgendwo aufgehenket, vorgestellet werden.

Das Siegesgepränge, des — s, plur. ut nom. sing. ein feyerliches Gepränge zur festlichen Begehung eines erfochtenen Sieges; ein Triumph.

Das Siegeslied, des — es, plur. die — er, ein Lied zum Andenken eines erfochtenen Sieges, oder dessen Inhalt ein erfochtener Sieg ist.

Das Siegeszeichen, des — s, plur. ut nom. sing. das Zeichen eines erfochtenen Sieges. Ein Siegeszeichen aufrichten, 1 Sam. 15, 12. Besonders werden die Fahnen, Pauken und andere dem besiegten Feinde abgenommene Geräthschaften Siegeszeichen genannt. In den bildenden Künsten sind es Waffen und Kriegsgeräthe, welche zum Zeichen des erfochtenen Sieges an einem Pfahl hängend oder gesteckt vorgestellet werden, Trophäen.

Sieghaft, — er, — este, adj. et adv. mit dem Siege begabt, was den Sieg davon getragen hat. Die sieghaftige (sieghafte) Hand, Weish. 10, 20. Sieghafte Waffen, das sieghafte Heer. Sieghaft zurück kommen. In der höhern Schreibart ist dafür siegreich üblicher.

Der Siegler, S. Siegeler.

Die Siegmannswurz, Siegmarswurz, oder das Siegmannskraut, Siegmarkraut, plur. inus. ein Nahme derjenigen Pflanze, welche sonst auch Allermannsharnisch, Allium victorialis L. genannt wird, weil sie dem gemeinen Aberglauben zu Folge, fest und unverletzlich machen, und den Sieg verschaffen soll; Siegwurzel, Heilwurz, Hülfwurz. Um eben dieses Aberglaubens willen, wird an andern Orten so wohl die Augenpappel, das Heilriß, Malua Alcea L. als auch die rothe Schwertlilie, Gladiolus communis L. Siegmarskraut, Siegmannswurz, Siegwurz genannt. Der Nahme ist von dem veralteten Siegmann, Siegmar, welches ehedem einen Sieger bedeutete.

Siegreich, — er, — ste, adj. et adv. reich am Siege, mit dem Siege in einem hohen Grade begabt, in einem hohen Grade sieghaft. Die siegreichen Truppen, das siegreiche Heer.

Der Siegstein, des — es, plur. die — e, bey dem großen Haufen, eine Art Achat, von weißer Farbe, mit runden bläulichen Streifen, welcher nicht nur fest machen, sondern auch über alle Krankheiten siegen soll; Lapis victorinus. Von einigen wird auch der Sternstein oder Astroit, Siegstein genannt, vielleicht um eben dieses Vorurtheiles willen.

Die Siegwurz, plur. car. S. Siegmannswurz.

1. †Die Sieke, plur. die — n, im gemeinen Leben, ein Thier weiblichen Geschlechtes, besonders von den Vögeln für die Sie. S. 1 Sie.

2. Die Sieke, plur. die — n, ein nur bey den Klempenern übliches Wort, ein aus Blech geschlagenes Gesimse zu bezeichnen. Daher der Siekhammer, ein Hammer, der auf beyden Seiten eine gekrümmte Finne mit einer cylindrischen Bahn hat, die runden hohlen Stäbe, welche die Sieke ausmachen, damit in das Blech zu schlagen; der Siekenstock, ein Amboß mit runden Rinnen, in welche der Siekhammer passet, und worin das Blech die gedachte Figur erhält. Das Wort ist ohne Zweifel mit dem Secken der Drahtzieher Eines Geschlechtes, und gehöret mit demselben entweder zu

zu Senkel, senken, vertiefen, oder auch zu siegen, sich in die Tiefe neigen, so daß die Bedeutung der Rinne die herrschende ist.

Siekern, verb. reg. neutr. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1. Mit seyn. Eine Feuchtigkeit siekert aus dem Fasse, wenn sie nach und nach, in unmerklich kleinen Tropfen durchdringet. 2. Mit haben, eine Feuchtigkeit auf solche Art durchdringen lassen. Das Faß siekert. So auch das Siekern.

Anm. Im Bergbaue auch siegern, im Niederd. siepen, zippern, in der anständigen Sprechart in einigen Fällen auch sintern. Es ist ein Iterativum von 1 Siegen.

Das Siel, des —es, plur. die—e, ein nur in den Niederdeutschen Marschländern übliches Wort, eine Schleuse unter einem Deiche oder Wasserdamme zu bezeichnen, wodurch das innerhalb des Deiches befindliche Wasser abgelassen wird. Daher das Balkensiel, eine solche aus Balken bestehende Schleuse, die Balkenschleuse; das Rumpsiel, ein kleines Siel unter dem Deiche, welches mit Bohlen gefüttert und mit einer Fallthür versehen ist; das Pumpsiel, ein Siel, aus welchem das Wasser ausgepumpet wird; das Klappsiel, ein kleines Siel mit einer Klapp- oder Fallthür, u. s. f.

Anm. Es hat entweder mit Salum, das Meer, dem Angels. Sele, ein sanft fliessender Fluß, u. a. m. den herrschenden Begriff des fliessenden Wassers, oder es gehöret auch mit Solum, der Boden, Sohle, Sulcus, Schaale, Zille, ein Kahn u. s. f. zu dem Begriffe der Vertiefung. (S. 1 Sahl.) In dem Bremisch-Niederd. Wörterbuche wird ihm das männliche Geschlecht gegeben, der Siel; andere gebrauchen es im ungewissen.

Die Sielacht, plur. die—en, eben daselbst, der District, welcher durch ein Siel von dem überflüssigen Wasser befreyet wird, und daher dasselbe zu unterhalten verbunden ist.

Der Sielbothe, des—n, plur. die—n, eben daselbst, ein eigener Bothe, zur Bestellung und Ankündigung in Sielsachen.

Der Sieldeich, des—es, plur. die—e, eben daselbst, ein mit einem Siele versehener Deich oder Wasserdamm.

Die Siele, plur. die—n, ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort. 1. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist die Siele, oder bey andern der Sielen, ein Kummet, woran die Pferde ziehen. Frisch leitet es hier von ziehen, ἑλκειν, ab; allein, da das gleich bedeutende Kummet den Begriff der Vertiefung gewähret, so scheinet auch dieses mit Siel, zu Schale u. s. f. zu gehören. 2. Im Niederdeutschen wird das Pferdegeschirr im Plural Sälen, und nach Hochdeutscher Aussprache die Sielen genannt, so daß es im Singular ungewöhnlich ist. Den Pferden die Sielen auflegen, das Geschirr. Hier gehöret es ohne Zweifel zu Seil, weil Dragsäle eben daselbst auch einen Trageriemen, und Säla, Sala im Angelsächsischen einen jeden Riemen bedeutet. Auch im Bergbaue sind die Sielen lederne Riemen, woran die Karrenläufer den Karren führen.

Sielen, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden Niederdeutschlandes üblich ist, wo es das Wasser ableiten, abführen bedeutet. S. Siel.

Das Sielgeld, des—es, plur. die—er, eben daselbst, dasjenige Geld, welches zur Unterhaltung eines Sieles gegeben wird.

Der Sielgeschworne, des—n, plur. die—n, eben daselbst, ein beeidigter Aufseher über ein Siel.

Der Sielgraben, des—s, plur. die—gräben, eben daselbst, der Hauptgraben, welcher das Wasser zu einem Siele führet; das Sieltief, die Sielwetterung.

Die Sifflöte, S. Hohlflöte.

Das Signal, des—es, plur. die—e, aus dem Französischen Signal, ein Zeichen, so fern dadurch der Befehl zu etwas gegeben wird. So hat man auf den Schiffen Tage-Signale und Nacht-Signale, jene werden mit Flaggen, Segeln und Wimpeln, diese mit Blickfeuern, Racketen, Laternen, Kanonenschüssen und so ferner gegeben.

Die Signatur, plur. die—en, aus dem mittlern Lat. Signatura, ein in verschiedenen einzelnen Fällen übliches Wort. Die Unterzeichnung eines Briefes, einer Urkunde u. s. f. so fern sie nur mit dem Nahmenszuge oder den Anfangsbuchstaben geschiehet, wird in den Kanzelleyen häufig die Signatur genannt; zum Unterschiede von der vollständigen Unterschrift. (S. Signiren.) Bey den Buchdruckern ist die Signatur, der Buchstab des Alphabetes, welcher unten in der Mitte eines jeden Bogen gesetzet wird, die Folge der Bogen damit zu bezeichnen; das Bogenzeichen. Auch die Kerbe an den gegossenen Schriften, welche verhindert, daß sie von dem Setzer nicht verkehrt gesetzt werden, heißt die Signatur.

Das Signet, des—es, plur. die—e, aus dem mittlern Lat. Signetum, ein veraltetes Wort, welches ehedem ein Siegel bedeutete. In den Kanzelleyen werden zuweilen noch die kleinern Handsiegel oder Petschafte Signete genannt, zum Unterschiede von den größern Kanzelleysiegeln.

Signiren, verb. reg. act. aus dem Lat. signare. Es ist besonders in den Kanzelleyen üblich, eine Schrift mit seinem Nahmenszuge, seiner Chiffre, den Anfangsbuchstaben seines Nahmens oder einem andern willkührlichen Zeichen unterzeichnen; zum Unterschiede von dem vollständigern unterschreiben.

Der Silau, des—es, plur. car. eine Art des Haarstranges, welche an feuchten Ortern der Schweiz, Deutschlandes und Englandes wächset; Peucedanum Silaus *Linn.* Bärwurz, Roßkümmel. So ausländisch auch der Nahme klinget, so scheinet er doch Deutsch zu seyn, und zu Sil, Siel und Aue zu gehören.

Die Silbe, S. Sylbe.

Das Silber, des—s, plur. der doch nur im Bergbaue von mehreren Arten oder Quantitäten üblich ist, ut nom. sing. ein weißes glänzendes Metall, welches, weil es feuerbeständig ist, für das edelste nach dem Golde gehalten wird, und einen feinen hellen Klang hat. 1. Eigentlich Gemünztes Silber, im Gegensatze des ungemünzten. Ein Gefäß von Silber. Silber schmelzen. Feines Silber, welches von allem fremden Zusatze frey ist. Gediegenes Silber. Vererztes Silber. Mit Silber beschlagen. Gesponnenes Silber, geschlagenes Silber. Kaltes Silber, bey den Gürtlern, eine Vermischung von Weinstein und Silberkalk, damit zu übersilbern. 2. Figürlich. (1) Silbernes Geräth oder Geschirr, als ein Collectivum, doch nur in einigen Fällen. Auf Silber speisen. Sein Silber in Sicherheit bringen. (2) In der dichterischen Schreibart, wird die silberweiße Farbe oft nur Silber schlechthin genannt. Auf ihrem (der Flügel des Schmetterlinges) glänzenden Silber stehen kleine purpurne Flecken, Geßn. (3) Verschiedene Mineralien, welche einige äußere Ähnlichkeit mit dem Silber haben, werden daher Quecksilber, Katzensilber und so ferner genannt.

Anm. Schon bey dem Kero Silbar, bey dem Ottfried Silabar, bey dem Willeram Silbere, bey dem Ulphilas Silubr, im Niederf. Sulver, Zulver, in Angelf. Seolfer, Sulfer, im Engl. Silver, im Schwed. Silfver. Die glänzende weiße Farbe dieses Metalles ist ohne Zweifel der Grund seiner Benennung, daher man dieses Wort als einen Verwandten von Salm, Sol, Sulphur, u. s. f. anzusehen hat, (Siehe 1 Sahl.) Die Sylbe er ist die Ableitungssylbe, ein Subject, Ding zu bezeichnen. So wohl diese glänzende Farbe, als auch die angenehme helle Stimme dieses Metalles geben der Dichterischen Schreibart zu allerley Zusammensetzungen Anlaß; z. B. in Ansehung der Farbe, das Silbergewölk, der Silberbach, die Silberquelle, der Silberglanz u. s. f. für

für silberfarbenes Gewölk u. s. f. und in Ansehung des Klanges, Silberklang, Silberstimme, Silberton u. s. f.

Die Silberader, plur. die — n, im Bergbaue eine Ader, welche Silber oder Silbererz führet.

Der Silberahorn, des — es, plur. die — e, bey einigen ein Nahme des rothen Ahornes, weil seine Blätter auf der untern Seite silberfarben sind.

Der Silberarbeiter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher allerley Geräth oder Geschmeide aus Silber verfertiget; der Gold- und Silberarbeiter, im gemeinen Leben der Goldschmid.

Der Silberbär, des — en, plur. die — en, eine Art Landbären mit silberfarbenen Haarspitzen.

Die Silberbarre, plur. die — n, oder der Silberbarren, des — s, plur. ut nom. sing. Silber in Barren, d. i. langen viereckigen Stäben. S. Barre.

Der Silberbaum, des — es, plur. die — bäume. 1. Ein Baum am Vorgebirge der guten Hoffnung, dessen Blätter mit silberfarbenen seidenen Haaren bedeckt sind, und daher wie Silber glänzen; Protea *Linn.* 2. In der Chymie, in Salpetersäure aufgelösetes Silber, wenn es durch Quecksilber in Gestalt eines Baumes niedergeschlagen wird; der Dianen-Baum.

Das Silberbergwerk, des — es, plur. die — e, ein Bergwerk, wo auf Silber gearbeitet, wo Silbererz gebrochen wird.

Das Silberblatt, des — es, plur. die — blätter, Diminut. das Silberblättchen, zu einem Blatte oder Blättchen geschlagenes Silber. Absolute wird solches Silber Blattsilber genannt.

Das Silberblech, des — es, plur. die — e, Diminut. das Silberblechlein, das zu einem Bleche geschlagene Silber.

Die Silberblende, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, in der Mineralogie, eine silberfarbene Blende, zum Unterschiede von der Goldblende.

Die Silberblume, plur. die — n, im Hüttenbaue, die kleinen Blasen, welche sich bey dem Abtreiben des Silbers erheben, wenn dasselbe fast rein ist.

Der Silberbrenner, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, eine beeidigte Person, welche das Silber fein brennet, d. i. es vor dem Gebläse von allem fremden Zusatze reiniget, so daß es wenigstens 15 Loth 3 Quent auf die Mark hält.

Der Silberbusch, des — es, plur. die — büsche, eine Art der Wollblume, mit silberweißen glänzenden Blättern. Siehe Jupiters-Bart.

Der Silberdiener, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hofbedienter, welcher das Silbergeschirr unter seiner Aufsicht hat, und es durch die Silberwäscher reinigen läßt.

Der Silberdraht, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, zu einem Drahte gezogenes Silber.

Der Silberdruck, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten; die — e, mit silbernen Lettern gedruckte Schrift; ein altes Vorurtheil, welches von dem irrigen Vorgeben herstammet, daß man in Holland mit silbernen Lettern zu drucken pflege, dergleichen Lettern nicht einmahl möglich sind.

Das Silbererz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein Erz, welches eine beträchtliche Menge Silbers enthält, worin das Silber herrschet.

Der Silberfaden, des — s, plur. die — fäden, ein mit zartem Silberlahne übersponnener Faden. Auch wohl ein Faden aus massivem Silber, dergleichen aus solchen Fäden bestehendes Silber, collective Fadensilber genannt wird.

Die Silberfarbe, plur. inus. die ein wenig in das Gelbe fallende Farbe des Silbers.

Silberfarben, adj. et adv. im gemeinen Leben auch silberfarbig, der Farbe des Silbers gleich, d. i. weiß, welches ein wenig in das gelbliche fällt, silberweiß.

Die Silberflotte, plur. die — n, ein Nahme derjenigen Flotte von Kauffahrern, welche jährlich aus Spanien nach Mexico absegelt, und mit dem in der neuen Welt gewonnenen Silber wieder nach Spanien zurück kommt.

Die Silberforelle, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Seeforelle, Salmo Goedenii.

Der Silbergang, des — es, plur. die — gänge, im Bergbaue, ein Gang, auf welchem reichhaltige Silbererze streichen.

Der Silbergehalt, des — es, plur. die — e, dasjenige, was ein anderer Körper an beygemischtem Silber enthält.

Der Silbergehülfe, des — n, plur. die — n, an den Höfen, ein Gehülfe des Silberdieners.

Die Silbergare, plur. inus. bey verschiedenen Silberarbeitern, derjenige Zustand des getriebenen Silbers, da dasselbe seine rechte Gare erhält, d. i. von allen beygemischten fremden Metallen befreyet wird.

Das Silbergeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er. 1. Aus Silber geprägtes Geld, ohne Plural; zum Unterschiede von dem Kupfergelde. Zehen Thaler Silbergeld. 2. Im Casselschen verstehet man unter dem Silbergelde, eine Summe von 1000 Fl. welche die Juden daselbst jährlich entrichten müssen, statt des ehedem in die Münze gelieferten Silbers.

Das Silbergeräth, des — es, plur. inus. oder die Silbergeräthe, sing. inus. ein Collectivum, aus Silber verfertigtes Geräth; ehedem Silbergeschmeide.

Das Silbergerinn, des — es, plur. die — e, in dem Hüttenbaue, ein ausgehauenes Gerinn, vermittelst desselben Wasser auf das geblickte Silber zu leiten, um es abzukühlen.

Das Silbergeschirr, des — es, plur. inus. oder die Silbergeschirre, sing. inus. ein Collectivum, aus Silber verfertigtes Geschirr; eine Art des Silbergeräthes.

Der Silberglanz, des — es, plur. car. ein dem Silber ähnlicher weißer Glanz. Du Fluß, der du mit blendendem Silberglanze hinter jenen grauen Bergen hervor rauschest, Geßn.

Das Silberglas, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — gläser, im Bergbaue einiger Gegenden, ein Nahme des Glaserzes, weil es sehr silberhaltig ist, und dem Glase gleichet.

Die Silberglätte, plur. inus. die weiße Bleyglätte, welche wegen des schwächern Feuers eine weißere Farbe hat, als die Goldglätte.

Der Silbergroschen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches vermöge seiner Zusammensetzung und seines ehemahligen Gebrauches eigentlich eine aus Silber geschlagene Dickmünze bedeutete, welche auch wohl ein silberner Groschen genannt wurde; zum Unterschiede von den goldenen und vielleicht auch kupfernen Groschen, oder Dickmünzen. So werden in dem Reichsabschiede zu Augsburg von 1551 noch die ganzen Thaler silberne Groschen genannt. In Sachsen hieß bis auf Herzog Georgen zu Dresden, eine gewisse Silbermünze, welche drey Meißnische Groschen galt, ein Silbergroschen, und ein Schock solcher Groschen wurde alsdann ein Silberschock genannt. Jetzt führen nur noch in einigen Gegenden, z. B. in Böhmen, die so genannten Kaisergroschen, welche drey Kreuzer oder 9 Pf. gelten, den Nahmen der Silbergroschen; vermuthlich zunächst zum Unterschiede von den kupfernen Gröschel, oder Pohlnischen Groschen, welche drey Pfennige gelten.

Die Silbergrube, plur. die — n, eine Grube, eine Anstalt unter der Erde, wo Silbererz gebrochen wird.

Die

Die Silberguhr, plur. doch nur von mehrern Arten, die —en, im Bergbaue, eine Guhr, das ist, ein zarter lettiger Glimmer, welcher wie Silberblättchen aussiehet, aber kein Silber enthält.

Silberhaltig, —er, —ste, adj. et adv. Silber beygemischt enthaltend. Silberhaltiges Bleyerz.

Der Silberkalk, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein in Kalk verwandeltes, d. i. durch das Feuer oder auch durch Säuren seines brennbaren Wesens beraubtes Silber. Im Bergbaue wird auch eine zusammen gesinterte Erdart, welche zufälliger Weise zuweilen Silber bey sich führet, Silberkalk genannt.

Die Silberkammer, plur. die —n. 1. Eine Kammer, d. i. Gemach, worin Silber, oder silbernes Geräth verwahret wird. 2. An den Höfen, ein Collegium derjenigen Personen, welche zur Aufbewahrung und Reinigung des Silbergeschirres bestimmt sind. An dessen Spitze befindet sich der Silberkämmerer, welcher die Silberdiener, Silbergehülfen, Silberschreiber, Silberwäscher und Silberwäscherinnen unter sich hat.

Der Silberkämmerer, des —s, plur. ut nom. sing. Siehe das vorige.

Der Silberkies, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein dem Silber an Farbe ähnlicher Kies.

Der Silberklang, des —es, plur. die —klänge, in der dichterischen Schreibart, ein dem Klange des Silbers ähnlicher heller und angenehmer Klang. Ich hörte den Silberklang seiner Stimme, Weiße.

Der Silberklumpen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Klumpen, d. i. großes unförmliches Stück Silber.

Der Silberkönig, des —es, plur. die —e, in der Schmelzkunst, ein König, d. i. Kegel oder Conus, welcher erhalten wird, wenn man das Silber durch das Feuer von allen beygemischten fremden Metallen scheidet, und welcher ein reines von allen fremden Theilen befreytes Silber ist.

Das Silberkorn, des —es, plur. die —körner. Diminut. das Silberkörnchen, Silber in Gestalt eines Kornes oder Körnchens. In der Schmelzkunst ist es daher dasjenige Stückchen Silber, welches in Gestalt eines Kornes bey dem Probieren auf der Kapelle liegen bleibt.

Das Silberkraut, des —es, plur. inus. ein Nahme des Gänserichs, weil dessen Blätter auf der untern Seite eine weiße Silberfarbe haben.

Die Silberkrone, plur. die —n, eine Krone, d. i. eine mit einer Krone bezeichnete Münze von Silber, dergleichen ehedem in verschiedenen Ländern und besonders in Frankreich geschlagen wurden, und etwas mehr als einen Thaler galten; zum Unterschiede von einer Goldkrone.

Die Silberkrystalle, plur. die —n, Krystallen, welche man erhält, wenn man Silber in Säuren auflöset, und diese Auflösung hernach gehörig anschießen lässet.

Der Silberkuchen, des —s, plur. ut nom. sing. Silber in Gestalt eines Kuchens. Besonders wird in den Schmelzhütten das auf der Kapelle abgetriebene Blicksilber, wegen dieser seiner Gestalt so genannt.

Der Silberlahn, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein zu Lahn geplätteter Silberdraht.

Der Silberlasur, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein mit weißen dem Silber ähnlichen Flecken versehener Lasurstein, der daher auch von einigen für silberhaltig gehalten wird; zum Unterschiede von dem Goldlasure.

Der Silberling, des —es, plur. die —e, eigentlich ein Ding von Silber, besonders eine Münze von Silber, eine Silbermünze. Es ist im Hochdeutschen längst veraltet, scheinet auch ehedem eben nicht von besondern Arten der Silbermünzen üblich gewesen zu seyn; indessen gebraucht es doch Luther in der Deutschen Bibel sehr häufig, eine Münzsorte der ältern Juden auszudrucken, welche mit dem Seckel gleiches Werthes war, und ungefähr 12 Groschen unsers Geldes betrug. In eben diesem Verstande kommt Silabarling schon im Tatian vor, dagegen er in andern Stellen die dreyßig Silberlinge, warum Judas seinen Lehrer verrieth, thrizzuc Pfenningo und thrizzuc Scazo nennet. Der Argenteus der alten Franken, deren acht einen Solidum aureum galten, scheinet eine ähnliche Silbermünze gewesen zu seyn. S. Ling.

Der Silbermeißel, des —s, plur. ut nom. sing. in den Schmelzhütten, ein Werkzeug in Gestalt eines Meißels, das Blicksilber damit von dem Herde abzuheben; der Silberspieß.

Die Silbermünze, plur. die —n. 1. Ein Collectivum, Münze, d. i. Geld, welches aus Silber gepräget ist, ohne Plural, außer von mehrern Arten, Silbergeld, zum Unterschiede von der Gold- und Kupfermünze. Hundert Thaler Silbermünze. 2. Auch von einzelnen Stücken solches Geldes, wo es doch nur von eigentlichen Medaillen gebraucht wird.

Silbern, adj. et adv. 1. Von Silber, aus Silber bestehend. Silberne Gefäße. Ein silberner Leuchter, Teller u. s. f. 2. Figürlich. (1) Von verschiedenen Dingen, an welchen nur ein Theil von Silber ist. Eine silberne Uhr, an welcher das Gehäuse von Silber ist. (2) Versilbert, ingleichen der glänzenden Farbe des Silbers gleich; in der dichterischen Schreibart. Das kleine Fischchen spielt hier im silbernen Bach, Weiße. Silbern war sein Haar auf seiner Scheitel, Geßn. (3) Dem hellen angenehmen Klange des Silbers ähnlich; auch nur in der dichterischen Schreibart. Sie ruft die Glocke bereits mit silberner Stimme zu dem ländlichen Tisch, Zachar. (4) Das silberne Weltalter, die silberne Zeit, da die Einfalt der Sitten und des Herzens bereits anfingen von dem Luxus und den Lastern verderbt zu werden; zum Unterschiede so wohl von dem goldenen als dem ehernen Weltalter.

Anm. Bey dem Willeram silberin, im Angels. seolfren, im Niedersf. sulvern.

Silbern, verb. reg. act. mit dünnen Silberblättchen überziehen, wofür aber das zusammen gesetzte versilbern üblicher ist. Indessen hat Herr Herder das einfache wieder hervor gesucht und es im figürlichen Verstande gebraucht: Wie sie (die Königinn der Nacht, d. i. der Mond) die Schatten beglänzt und silbert.

Der Silber-Page, (sprich Pasche,) des —n, plur. die —n, an den Höfen, ein Page, welcher das Silbergeschirr seines Herren in seiner Aufsicht hat.

Die Silberprobe, plur. die —n, die Probe so wohl des Silbers, dessen Reinigkeit zu erforschen, als auch eines Erzes oder Minerales auf Silber, d. i. ob es silberhaltig sey.

Der Silberrauch, des —es, plur. inus. in den Schmelzhütten, der Rauch, welcher sich bey dem fein Brennen des Silbers in dem Brennhause anlegt, und oft reich an Silber ist.

Der Silberregen, des —s, plur. ut nom. sing. in der Feuerwerkskunst, ein weißer oder silberfarbener Feuerregen, zum Unterschiede von dem Goldregen. S. Feuerregen.

Silberreich, —er, —ste, adj. et adv. reich an Silber, viel Silber enthaltend, in sich enthaltend.

Die Silberrinne, S. Silbergerinne.

Das Silberröllchen, des —s, plur. ut nom. sing. zu dünnen Blech geschlagenes und zusammen gerolltes Silber, dergleichen diejenigen sind, aus welchen man das Gold durch die Säuren zu scheiden pflegt.

Der Silberruß, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, im Bergbaue, ein Mineral, welches in den Blaufarbenwerken nebst der Speise gewonnen wird, und sehr reich an Silber ist. Die letzte Hälfte ist vielleicht das Wort Ruße, die Rinde.

Das Silbersalz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, S. Silber-Vitriol.

Der Silberschaum, des—es, plur. inus. 1. Schlacken, welche sich auf dem im Treiben begriffenen Silber setzen, und so lange sie noch flüssig sind, dem Schaume gleichen. Es kommt nur in der Deutschen Bibel vor, dagegen diese Unreinigkeit, welche gemeiniglich aus Glätte bestehet, in den Schmelzhütten Silberschlacken, und wenn sie erkaltet ist, Silberstein heißt. Alle ihr Erz ist zu Silberschaum worden, Ezech. 22, 18. 2. Im gemeinen Leben wird auch das zu zarten Blättchen geschlagene Silber, besonders aber die unechten Blättchen dieser Art, Silberschaum genannt.

Die Silberscheibe, plur. die—n, Silber in Gestalt einer Scheibe.

Der Silberschimmel, des—s, plur. ut nom. sing. ein silberfarbener Schimmel; zum Unterschiede von einem Schwarzschimmel, Rothschimmel, Honigschimmel, Hechtschimmel u. s. f.

Die Silberschlacke, plur. die—n, diejenigen Schlacken, welche bey dem Treiben des Silbers oben abgezogen worden. S. Silberschaum und Silberstein.

Der Silberschmid, des—es, plur. die —e, ein Künstler, welcher allerley Geräth aus Silber verfertiget. Mit Silberschmiden um die Wette arbeiten, Weish. 15, 9. Weil ein solcher Künstler zugleich in Gold arbeitet, so nennet man ihn jetzt gemeiniglich Goldschmid, und in der anständigern Sprechart Gold- und Silberarbeiter.

Das Silberschock, des — es, plur. die—e, Siehe Silbergroschen.

Der Silberschreiber, des—s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein Bedienter bey der Silberkammer, welcher die Verzeichnisse über das vorräthige Silbergeschirr in seiner Verwahrung hat, und über die dabey vorfallenden Ausgaben die Rechnung führet.

Die Silberschwärze, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, im Bergbaue, ein schwarzer silberhaltiger Staub, welcher aus einem verwitterten weißgüldenen Erze entstehet, und auch rußiges Silbererz genannt wird.

Das Silber-Service, (sprich Silber-Serwieß) des—es, plur. die—e, aus dem Franz. Service, das zusammen gehörige Tafelgeräth von Silber, als ein Ganzes betrachtet.

Der Silberspieß, des — es, plur. die —e, S. Silbermeißel.

Der Silberspinner, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Silberspinnerinn, eine Person, welche seidene Fäden mit Silberlahn überspinnet, und welche am häufigsten Gold- und Silberspinner genannt wird.

Der Silberstein, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, im Hüttenbaue die verhärtete Silberschlacke, welche bey dem Treiben des Silbers oben abgezogen wird, und nichts anders als Glätte ist.

Der Silberstoff, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die—e, ein Stoff oder künstlicher Zeug, dessen Grund aus Silberfäden bestehet, worauf Blumen von Seide mit ihren natürlichen Farben gewirkt sind; zum Unterschiede von dem Goldstoffe. S. das folgende.

Das Silberstück, des—es, plur. die —e. 1. Ein Stück unverarbeiteten Silbers. 2. Der Silberstoff wird oft ohne Artikel Silberstück genannt. Ein Kleid von Silberstück.

Die Silberstufe, plur. die—n, eine Stufe, d. i. Stück, Silbererz. Ingleichen eine jede Stufe, worauf oder worin eine beträchtliche Menge Silber befindlich ist.

Der Silbertalk, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, ein silberfarbener Talk, welcher aber nichts von Silber enthält; zum Unterschiede von dem Goldtalke und so ferner.

Die Silber-Tinctur, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —en, eine flüssige Arzeney, welche aufgelösetes Silber enthalten soll; Tinctura Lunae.

Der Silberton, des—es, plur. die—töne, in der dichterischen Schreibart ein heller angenehmer, dem Klange des Silbers ähnlicher Ton.

> Schon läuft der Silberton durch die belebten Saiten,
> Zachar.

Der Silber-Vitriol, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, Silber in Gestalt eines Vitrioles, d. i. ein von einer Säure aufgelösetes und wieder zu Krystallen eingedicktes Silber; Silbersalz.

Der Silberwagen, des—s, plur. ut nom. sing. in dem Chursächsischen Erzgebirge, ein Wagen, welcher alle vierzehen Tage von Freyberg nach Dresden gehet, das Brandsilber in die Münze liefert, und das daraus gemünzte Geld mit zurück bringt.

Der Silberwäscher, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Silberwäscherinn, an den Höfen, gewisse Personen, welche zur Silberkammer gehören, und das Silbergeschirr waschen und reinigen.

Silberweiß, adj. et adv. so weiß wie Silber, S. Silberfarben.

Die Silberweiße, plur. inus. die weiße Farbe des Silbers, das ist, eine weiße mit etwas Gelb vermischte Farbe, Siehe Silberfarbe.

Der Silberzahn, des—es, plur. die—zähne, im Bergbaue, Zähne, das ist, Stängelchen gediegenen Silbers, welche zuweilen durch das Gestein setzen.

Der Silberzain, des—es, plur. die—e, in den Münzen u. s. f. Silber in Zaine, d. i. lange viereckige Stäbe gegossen; die Silberbarre.

Die Silge, plur. inus. im gemeinen Leben, ein Nahme einer einheimischen Pflanze, welche mit ihren Arten eingeschnittene oder eingekerbte Blätter hat, Selinum L. Die Petersilie hat in der äußern Gestalt viele Ähnlichkeit damit. Es scheinet, daß so wohl der Deutsche Nahme Silge, als der verwandte Selinum, eben diese eingekerbte Beschaffenheit der Blätter ausdrücke, da denn beyde zu Sulcus, eine Furche, dem Niederd. Siel, ein Kanal, dem alten zalau, theilen, u. s. f. gehören würden. S. 1 Sahl.

Die Sille, plur. die—n, bey den Federschützen, zarte in ein Dreyeck geschlungene Riemen, welche den Lockvögeln um den Leib gelegt werden, sie damit vermittelst einer Schnur auf dem Vogelherde zu befestigen, welches anstillen genannt wird. Es ist mit Seil und dem Niedersf. Siele, ein Riemen, die Sielen, das Pferdegeschirr, auf das genaueste verwandt.

Das Simmer, des—s, plur. ut nom. sing. ein nur im Oberdeutschen übliches Maß trockner Dinge, besonders des Getreides, welches aber doch nicht überall gleich ist. In der Pfalz und in Franken hält ein Simmer 2 Metzen, 4 Sechter, oder 16 Gescheid; vier Simmer machen daselbst ein Malter oder Achtel. Im Würtembergischen hält ein Simmer, oder wie man daselbst spricht Simri, 4 Vierlinge oder Unzen, und acht Simmer machen daselbst einen Scheffel. Es scheinet ursprünglich ein Gefäß, einen hohlen Raum zu bezeichnen, und mit Zimmer Eines Geschlechtes zu seyn. (S. auch 4 Saum, welches auch als ein Maß flüssiger Dinge gebraucht wird.) Es kommt in den Oberdeutschen Provinzen in

in allen drey Geschlechtern vor, doch scheinet das ungewisse das gangbarste zu seyn.

Die Simonie, plur. die — n, in dem kirchlichen Rechte, ein Verbrechen, da man geistliche Ämter durch Gaben oder Geschenke an sich zu bringen sucht; eine von Simon dem Zauberer, Apost. 8 entlehnte Benennung, der die Gaben des heil. Geistes mit Geld erkaufen wollte.

Simpel, simpler, simpelste, adj. et adv. aus dem Franz. simple, oder dem Lat. simplex, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort. 1. Einfach, ungekünstelt. Ein simples Kleid, ohne Tressen und andern Putz. 2. Einfältig, im nachtheiligen und verächtlichen Verstande. Ein simpler Mensch.

Der Sims, des — es, plur. die — e, ein sich in die Länge erstreckender und zugleich hervor ragender Theil eines Dinges, wofür doch Gesims fast üblicher geworden. So wird in den gemeinen Bürger- und Bauerstuben, ein Bret, welches in der Höhe um die Stube herum gehet, etwas darauf zu legen, das Sims oder Gesims genannt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Sims, noch mehr aber das Gesims, ein zierlicher hervor stehender Rand, welcher den obern Theil der Säulenordnung ausmacht, aber auch an vielen andern Dingen als eine Einfassung angebracht wird.

Anm. Bey dem Hornegk Symis. Vitruv nennet das Gesims Cymatium, daher dieses so wohl als das Deutsche von Rimme, Zinne, Ital. Cima, Franz. Cimier, abzustammen scheinet, weil der Sims gemeiniglich den obersten Zierrath eines Dinges ausmacht. Indessen gibt auch die Ausdehnung in die Länge einen guten Ableitungsgrund ab, da es denn zu Saum, Seime, Semse, Binsen u. s. f. gehören würde; ingleichen der Begriff der Zierde, vom Isländ. Sams, Zierde, semsa, beschicken, schmücken, zieren. Im Schwed. ist söma, sich ziemen, und Söme, Sömd, der Wohlstand. In einigen Gegenden ist es ungewissen Geschlechtes, das Sims. S. auch Gesims.

Der Simshobel, des — s; plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Hobel, Simse damit zu verfertigen; der Gesimshobel.

Die Simskachel, plur. die — n, bey den Töpfern, eine Art mit Simsen versehener Ofenkacheln, zum Unterschiede von den glatten; die Gesimskachel.

Der Simsstein, des — es, plur. die — e, zierlich geformte oder gehauene Steine, Simse damit zusammen zu setzen; Gesimsstein.

Sinau, S. Sinnau.

Singebar, — er, — ste, adj. et adv. was sich singen lässet, ingleichen, was sich leicht, mit Anmuth singen lässet. Ein singebares Stück.

Der Singebaß, des — sses, plur. die — bässe, in der Musik, der Baß, so fern er gesungen wird, und die Noten, nach welchen derselbe gesungen wird.

Das Singechor, des — es, plur. die — chöre, ein Chor singender Personen, ein Chor Sänger.

Die Singedrossel, plur. die — n, ein auch für Gesangdrossel, oder Sangdrossel übliches Wort; Turdus minimus nostras Kl. welche mit ihrem Gesange die Nachtigall nachahmet.

Die Singefliege, plur. die — n, eine Art Fliegen mit kurzen borstenähnlichen Fühlhörnern, welche im Fliegen einen singenden Ton von sich hören lassen.

Die Singefuge, plur. die — n, in der Musik eine Fuge, welche gesungen wird; zum Unterschiede von einer Instrumental-Fuge.

Die Singekunst, plur. car. die Fertigkeit, nach den Regeln der Kunst zu singen; ein Theil der Musik oder Tonkunst.

Singen, verb. irreg. ich singe, du singest oder singst, er singet oder singt; Imperf. ich sang, Conj. sänge; Mittelw. gesungen; Imper. singe. Es ist eigentlich ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert, und einen gedehnten hell tönenden Laut vorbringen, bedeutet, welchen Laut dieses Zeitwort genau nachahmet. So wird es im gemeinen Leben noch häufig von gewissen Dingen und Werkzeugen gebraucht, welche diesen Laut hervor bringen, da man denn sagt, daß sie singen. Weil man das Pfeifen der Kanonenkugeln in der Luft ehedem auch singen nannte, so führete daher eine Art Kanonen auch den Nahmen der Singerinn, welche um eben deßwillen auch die Nachtigall genannt wurde. Das Isländ. syngia wird auf ähnliche Art von dem Schwirren des Schwertes in der Luft gebraucht. Dahin gehöret auch der Fehler der Aussprache, wenn man die Sylben mit einem gedehnten hell tönenden Laute ausspricht, da es denn ganze Provinzen und Völkerschaften gibt, welche im Reden singen.

In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist singen, dem Ohre angenehme Bewegungen der Stimme, abwechselnde klingende Töne vermittelst der Stimme hervor bringen. So gebraucht man es von gewissen Vögeln, welche solche abwechselnde wohl klingende Töne hervor zu bringen im Stande sind, wo man dafür auch schlagen sagt; daher die Sang- oder Gesangvögel eine eigene Classe ausmachen. Noch mehr von der menschlichen Stimme; so wohl als ein Neutrum, als auch active, vermittelst des Singens ausdrucken. Singen lernen. Schön, schlecht, schwach, stark singen. Nach Noten singen. Zur Laute, zum Claviere, in die Laute, in das Clavier singen. In der Oper, im Concerte singen. Durch die Nase singen, wenn der Ton mit der Kehle an den Gaumen des Mundes angedrückt wird. Einem singen, in der höhern Schreibart, ihm zu Ehren, zu seinem Ruhme singen. So auch active. Ein Lied, einen Psalmen, eine Arie singen. Die Messe singen. Den Alt, den Discant, den Baß singen. Figürlich. 1. Einen singen, ihn besingen, in der höhern Schreibart. Dich sang der Jungfraun Chor, das Kränze für dich wand. Cron. 2. Sein Vergnügen singen, auch nur in der dichterischen Schreibart, sein Vergnügen durch Singen an den Tag legen. Die Vögel in der Luft und der Hirt auf dem Felde singen ihr Entzücken; Geßn. 3. Dichten, Verse machen, gleichfalls nur in der poetischen Schreibart, in welcher diese Bedeutung aber schon bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt; ohne Zweifel, weil die ältesten Dichter ihre Gedichte gleich hersangen.

Die im gemeinen Leben übliche Redensart, da hilft kein Singen noch Sagen, d. i. kein Verbiethen, ist schon alt, und wurde von den Schwäbischen Dichtern sehr häufig für singen und dichten gebraucht.

Swas ich singe und swas ich sage
Sone wil si doch niht troesten mich vil senden man,
Heinrich von Morunge.

Ein lieb ich mir vil nahe trage
Des ich ze guote nie vergas,
Des Ere singe ich und sage, Reinm. der Alte.

O we grosser leide,
Mih froit niht der anger noch die heide
Noch singen noch sagen, Ulrich von Winterstetten.

Kein Singen und kein Sagen
Vermag den Tod zu jagen, Opitz.

So auch das Singen. S. auch Sang und Gesang.

Anm. Schon bey dem Kero singan, sinkan, bey dem Ottfried singan, im Niederd. gleichfalls singen, im Angels. singan, im Engl. to sing, im Schwed. siunga. Unser Zunge, Ton, tönen, das Lat. canere, und in Zusammensetzungen cinere, sind genau damit verwandt. Ehedem bedeutete es auch lesen, hersagen, wie des Ulphilas sigguan, (sprich singuan) das Angels. singan, das Schwed. sjunga, und selbst singan bey dem Ottfried; entweder so

fern das Lesen des großen Haufens wirklich eine Art des Singens ist, oder auch als ein Verwandter von sagen. S. dasselbe.

Das Singepult, des —es, plur. die —e, ein Pult, vor welchem man singet.

* Der Singer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Singerinn, ein jetzt veraltetes Wort, wofür Sänger und Sängerinn üblich sind. Ehedem wurde auch eine Art Karthaunen oder großer Kanonen, welche 45 Pfund schoß, so wohl die Singerinn, als auch die Nachtigall genannt, S. Singen.

Das Singespiel, des —es, plur. die —e, ein Spiel, d. i. dramatisches Stück, welches gesungen wird; mit einem Italiänischen Kunstworte eine Opera, oder Oper.

Das Singestück, des —es, plur. die —e, ein musikalisches Stück, welches gesungen wird.

Die Singestunde, plur. die —n, der Unterricht im Singen nach Stunden, und eine solche Stunde. In die Singestunde gehen. Singestunde haben, von dem Lehrlinge; Singestunde geben, von dem Lehrmeister.

* Der Singetanz, des —es, plur. die —tänze, ein nur in der Deutschen Bibel befindliches Wort, einen Tanz zu bezeichnen, bey welchem gesungen wird. Ich höre ein Geschrey eines Singetanzes, 2 Mos. 32, 18.

Der Singevogel, S. Gesangvogel.

Das Singrün, des —es, plur. car. ein für Ingrün in vielen Gegenden übliches Wort, so fern es das Wintergrün, Vinca minor *Linn.* bezeichnet, welches seine hochgrünen Blätter auch im Winter behält. Frisch glaubt, daß die erste Hälfte des Slavonischen sin, grün, ist, da denn das Wort eine Tavtologie enthalten würde. Allein es kann auch das durch den bloßen Zischlaut verstärkte intensive in seyn, S. Ingrün.

Sinken, verb. irreg. Imperf. ich sank, (im gemeinen Leben ich sunk,) Conj. ich sänke, (im gemeinen Leben sünke;) Mittelw. gesunken; Imper. sinke. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, nach und nach und allmählig senkrecht in die Tiefe beweget werden, sich senken, von welchem letztern thätigen Zeitworte es das Neutrum ist. 1. Eigentlich. Ein Stein, welcher in das Wasser geworfen wird, sinkt auf den Boden, oder sinkt unter. Ein Schiff sinkt, oder fängt an zu sinken, wenn es zu schwer beladen worden, oder einen Leck bekommen hat, und sich, statt zu schwimmen, auf den Grund senket. Das Schiff ist gesunken. Die Hände sinken lassen. In den Schnee, in den Morast sinken. In Ohnmacht sinken. In einen tiefen Schlaf sinken. 2. Figürlich. (1) Bis zu einem gewissen Grade erniedriget werden, in der edlen Schreibart, und mit einigen Vor- und Nebenwörtern. Der vornehmste Stand sinkt desto tiefer herab, je mehr er die Welt in ihren Erwartungen hintergehet, Weiße. Ich werde nicht zu diesem unwürdigen Betragen hinunter sinken, mich nicht so sehr erniedrigen. Wie tief sinkt der Mensch unter die Menschen, der ein Held ist, Wein zu saufen!

Zu viel! Fast sank der Mensch zum feigsten Wurm in mir,
Weiße.

(2) Nach und nach abnehmen, an innerer Stärke vermindert werden, nur in einigen Fällen. Den Muth sinken lassen. Da sank der Zorn der reuerfüllten Götter, Raml. Das matte Ach ist so wohl Laut der zerschmelzenden Liebe, als der sinkenden Verzweifelung, Herd.

II. Als ein Activum, nach und nach in die Tiefe bewegen, eine nur im figürlichen Verstande im Bergbaue übliche Bedeutung, indem in andern Fällen dafür senken üblich ist. Der Bergmann sinket, wenn er in die Tiefe gräbet. Einen Schacht sinken, absinken, oder fällen, in die Tiefe graben. So auch in den Zusammensetzungen Durchsinken und Ersinken.

Daher das Sinken, und in der thätigen Form im Bergbaue auch Sinkung.

Anm. Bey dem Notker sinchan, im Nieders. gleichfalls sinken, bey dem Ulphilas sigguan (sprich singuan,) im Schwed. sjunka. Es ist ein Intensivum von siegen, welches ehedem sehr häufig für sinken gebraucht wurde. Ein anderes Intensivum davon ist das Nieders. sacken, welches in einigen Fällen gleichfalls für sinken gebraucht wird. (S. Siegen.) Sinken und siegen bezeichnen eine langsame und allmählige, fallen aber eine schnellere und heftigere Bewegung nach dem Mittelpuncte der Erde.

Der Sinker, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Im gemeinen Leben für Senker, ein zur Fortpflanzung abgesenkter Zweig eines Gewächses, (S. Senker.) Bey den Tulipanen hingegen, sind Sinker die jungen Brutzwiebeln, welche unter den Zasern der Hauptzwiebel in senkrechter Tiefe wachsen, zum Unterschiede von den Setzlingen, welche zur Seite der Hauptzwiebel wachsen. 2. Im Bergbaue einiger Gegenden, z. B. in dem Mansfeldischen sind die Sinker eigene Bergleute, welche nur Schächte sinken oder absinken, S. Sinken II.

Der Sinkler, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein geschworner Bergbedienter, welcher eine gewisse Zeche in seiner Aufsicht hat, und auch Sinkergeschworner, Schauherr, und in den Mansfeldischen Schieferbergwerken Schiefergeschworner genannt wird; ohne Zweifel auch von sinken, in die Tiefe graben.

Der Sinn, des —es, plur. die —e, ein Wort, welches eigentlich das Sehen bedeutet, hernach von der Fähigkeit zu sehen, in weiterer Bedeutung aber auch von der Fähigkeit zu empfinden, und dann figürlich von fast den meisten Fähigkeiten der Seele gebraucht wurde. Heut zu Tage bedeutet es noch,

1. Eigentlich, die Fähigkeit zu empfinden.

(1) Überhaupt. Der äußere Sinn, die Fähigkeit Dinge zu empfinden, welche außer uns vorgehen, im Gegensatze des innern Sinnes, welcher das empfindet, was in uns selbst vorgehet. Weder Sinn noch Leben haben, keine Empfindung oder Bewegung. Keinen Sinn für etwas haben, keine Empfindung. In dieser weitern Bedeutung ist es im Singular am gebräuchlichsten, da es denn die ganze Fähigkeit zu empfinden bezeichnet.

(2) In engerer Bedeutung, die Fähigkeit, die Dinge außer uns zu empfinden, und da sich diese auf verschiedene Art äußert, so ist es von diesen Arten am üblichsten. Der Mensch hat fünf Sinne, die Insecten theils weniger, theils vielleicht auch mehr. Die Fühlhörner der Insecten sind vielleicht auch Werkzeuge eines unbekannten Sinnes. Der Sinn des Gesichtes, das Sehen, von welchem alle übrige Bedeutungen dieses Wortes Figuren sind. Der Sinn des Gehöres, des Geruches, des Geschmackes, des Gefühles. Etwas mit seinen Sinnen begreifen. Das fällt mir in die Sinne, läßt sich mit den Sinnen empfinden. Nicht bey Sinnen seyn, den Gebrauch seiner Sinne nicht haben.

2. Figürlich.

(1) Die Fähigkeit des Bewußtseyns, d. i. sich von andern Dingen zu unterscheiden, da es denn nur in einigen R. A. im Plural gebraucht wird, als eine unmittelbare Figur der vorigen äußern Sinne. Bey Sinnen seyn, sich seiner und anderer Dinge außer sich bewußt seyn; im Gegensatze des nicht bey Sinnen seyn. Von Sinnen kommen, eigentlich den Gebrauch der äußern Sinne verlieren, dann aber auch das Bewußtseyn seiner und anderer Dinge verlieren. Seiner Sinne beraubt seyn.

(2) Die Fähigkeit zu erkennen und zu beurtheilen, der Verstand, weil selbiges zunächst vermittelst der Sinne geschiehet, da es denn auch hier ehedem im Plural gebraucht wurde. Ein Pferd oder

oder ein Mul di nyt Sinne hant, Notker, keinen Verstand. Geübte Sinne haben, Ebr. 5, 14. In eben diesem Verstande sagt man auch, nicht bey Sinnen seyn, den Gebrauch seiner Verstandeskräfte nicht haben, bey Sinnen seyn. Ingleichen collective und im Singular allein von den sämmtlichen Verstandeskräften. Viel denken schärft den Sinn, Opitz. Ein Gegenstand, worüber je ein menschlicher Sinn gegrübelt hat, Herd. Indessen ist doch im Ganzen dafür Verstand und Verstandeskräfte üblicher. So auch Blödsinn, Wahnsinn, Scharfsinn, Tiefsinn, Unsinn.

(3) Die Fähigkeit zu wollen, sich nach Vorstellungen zu bestimmen; wo es ehedem auch von einzelnen Wirkungen dieser Fähigkeit gebraucht wurde. Die Sinne des Herzens, Hebr. 4, 12. d. i. die Begierden des Willens. Viel Köpfe viel Sinne, wo es aber auch Meinungen bedeuten kann. Am üblichsten collective und ohne Plural von dem ganzen Begehrungsvermögen; das Gemüth, ingleichen die Gemüthsart. Sich etwas in den Sinn kommen lassen, sein Begehrungsvermögen darauf richten. Das ist mir nie in den Sinn gekommen. Sich etwas aus dem Sinne schlagen, nicht mehr darnach trachten, ingleichen keinen Kummer, keine Unruhe mehr empfinden. Das liegt mir stets im Sinne, im Gemüthe, im Gedächtnisse mit Einfluß auf den Willen. Sich etwas zu Sinne ziehen, zu Gemüthe. Etwas Böses wider jemand im Sinne haben. Das sanfte Wesen des weiblichen Geschlechtes mildert den muthigen Sinn des Mannes, daß er nicht in Trotz ausarte, Gell. Der fleischliche, der irdische Sinn, in der Deutschen Bibel, die Fertigkeit, sich nach bloß sinnlichen Vorstellungen zu bestimmen, im Gegensatze des geistlichen oder himmlischen Sinnes. Ein hoher Sinn, der nach hohen Dingen trachtet. Ein patriotischer Sinn, die Fertigkeit zur möglichen Leistung der Pflichten der bürgerlichen Gesellschaft. So auch Leichtsinn, Kaltsinn, Gleichsinn.

(4) In engerer Bedeutung, die Bestimmung des Sinnes oder des Begehrungsvermögens in einzelnen Fällen, der Wille, doch nur in einigen Fällen und gleichfalls ohne Plural. Anders Sinnes werden, welches auch noch im weitern Verstande, anderer Meinung werden, bedeutet. Sind sie noch des Sinnes? des Willens, des Vorhabens, der Meinung. Auf seinem Sinne bleiben, bey seinem Vorsatze. Sie sind alle Eines Sinnes, haben in dieser Sache einerley Willen, einerley Meinung. Es gehet nicht nach meinem Sinn. Jemanden durch den Sinn fahren. So auch Eigensinn, Hartsinn.

(5) Der Sinn eines Wortes oder einer Rede, diejenige Vorstellung, welche dadurch erwecket werden soll, der Verstand, die Bedeutung, welche beyde doch häufiger sind; gleichfalls ohne Plural. Der veraltete Sinn eines Wortes. Der figürliche Sinn. S. auch Unsinn.

(6) Hierher gehören auch noch folgende veraltete Bedeutungen. (a) Klugheit, Weisheit, in welcher Bedeutung es bey dem Stryker und seinen Zeitgenossen mehrmahls vorkommt. (b) Kunst, Geschicklichkeit; gleichfalls bey den Schwäbischen Dichtern. (Siehe Sinnreich.) (c) Das Gewissen, im Schwabenspiegel. (d) Bescheidenheit, Sanftmuth, Anstand, im Schwed. Sinn.

Tewrdank antwort ym mit Synnen, Theuerd. Kap. 76.

(e) Der Geist, die Seele, bey dem Ottfried Sinn.

Lib und Sinne,
Die gab ich ir für eigen, Graf Rud. von Neuenburg.

Anm. In allen diesen Bedeutungen bey dem Ottfried u. s. f. Sinn, im Niederdeutschen gleichfalls Sinn, im Schwed. Sinne, im Ital. Senno, im Lat. Sensus. Das doppelte n deutet eine Intension an, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieses Wort von sehen abstammet, welches ohnehin nicht in allen Fällen den Hauchlaut hat. Im Niedersf. ist sien, sehen, das Gesicht heißt bey dem Ottfried Gisiun, und die Erscheinung bey dem Ulphilas Siuns, so wie sinnen bey dem Notker erscheinen bedeutet. Sinnen stammet eben so von sehen ab, wie beginnen von begehen. Das Sehen ist der erste und vornehmste Sinn, und hat daher gar wohl zur Benennung des ganzen Geschlechtes und aller darauf gegründeten Fähigkeiten der Seele dienen können. (S. Sehen und Sinnen.) In der ersten Endung des Plurals lautet dieses Wort bey einigen die Sinnen, besonders in den figürlichen Bedeutungen, wo es oft für den Singular gebraucht wird. Im Hochdeutschen ist diese Form veraltet, außer daß die Dichter sie um der Bequemlichkeit des Reimes willen zuweilen beybehalten.

Das Sinnau, oder Sinau, des —es, plur. inus. der Nahme einer einheimischen Pflanze, welche breite runde lappige Blätter hat, auf den Triften in den Wäldern wächset, und ein gutes Heilkraut ist; Alchemilla vulgaris *Linn.* Löwenfuß, gülden Gänserich, Marienmantel, Frauenmantel. Die beyden letzten Nahmen hat es vermuthlich wegen der Gestalt seiner runden lappigen Blätter, und da in einigen alten Vocabulariis Sinna feine Leinwand bedeutet, welches Frisch von byssinus mit Wegwerfung der ersten Sylbe ableitet, aber auch von Sindon abstammen kann: so könnte sich der Nahme dieser Pflanze auf eben dieselbe Art erklären lassen. Da sie indessen das Besondere haben soll, daß der Thau auch im Sonnenschein darauf stehen bleibet, so wäre zu untersuchen, ob sie nicht vielmehr von diesem Umstande benannt worden; etwa von Sonne und Au, Aa, Wasser. Im Dänischen heißt diese Pflanze Synav.

Das Sinnbild, des —es, plur. die —er, von Sinn, entweder so fern es den Verstand eines Wortes oder einer Rede bedeutet, oder auch so fern es ehedem für Erinnerung gebraucht wurde, ein körperliches Ding, und dessen Figur, so fern es uns an etwas unkörperliches erinnern soll; Emblema. So ist der Anker und dessen Figur ein Sinnbild der Hoffnung. Im weitesten Verstande ist ein jedes körperliches oder sinnliches Ding, so fern es ein unkörperliches bezeichnet, ein Sinnbild. So ist der Athem, der Wind fast in allen Sprachen ein Sinnbild oder Bild der Seele, und die Wörter Geist, Spiritus, ψυχη, u. s. f. sind bildliche oder sinnbildliche Ausdrücke.

Sinnbildlich, adj. et adv. ein Sinnbild enthaltend, und als ein Nebenwort, auf sinnbildliche Art.

Sinnen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert; Imperf. ich sann; Mittelw. gesonnen; Imper. sinne. Nachdenken, durch wiederhohltes oder geschärftes Denken zu erforschen suchen. Ich sinne und sinne, und kann mich doch nicht darein finden. Hin und her sinnen. Überall herum sinnen. Jalchen denkt und sinnt und lebt in mir, Gell. Die Sache, welche man durch Denken zu erforschen sucht, bekommt das Vorwort auf. Auf eine List sinnen. Er sann auf neue Foltern ihn zu peinigen. Der Geist der Kaufmannschaft sinnt nur auf den Erwerb der Reichthümer. Daher das Sinnen.

Anm. So auch in den Zusammensetzungen Aussinnen, besinnen, ersinnen, nachsinnen. Allein in gesinnen hat es noch einige andere Bedeutungen, welche doch insgesammt in dem Hauptworte Sinn gegründet sind. Die Mittelwörter gesinnt und gesonnen sind allem Ansehen nach eher von diesem Zeitworte gesinnen abzuleiten, als von dem einfachen sinnen. Daß es vermuthlich ein Intensivum von sehen ist, ist schon bey Sinn bemerket worden, (S. dasselbe.) Das bey dem Ottfried befindliche sinnan, reisen, gehöret nicht hierher, sondern zu Gesinde und Senden, von welchem letztern es das Neutrum ist.

Die Sinnesänderung, plur. die —en, die Änderung des Sinnes, d. i. seines Vorsatzes, Willens, am häufigsten im engern Verstande und in der Theologie, die Änderung, andere Richtung und Bestimmung der ganzen Gemüthsfassung in Absicht auf Gott; die Bekehrung.

Das Sinngedicht, des —es, plur. die —e, in der Dichtkunst, ein künstliches kurzes Gedicht, wo die Aufmerksamkeit auf einen einzelnen Gegenstand erregt wird, welcher am Ende stark und nachdrücklich ausgedruckt wird, Epigramma; weil es Ähnlichkeit mit einer Aufschrift hat. Vermuthlich von Sinn, so fern es ehedem Kunst bedeutete, oder auch so fern es den Begriff des Nachdenkens, der Erinnerung gewähret.

Das Sinngrün, eine Pflanze, S. Singrün.

Sinnig, —er, —ste, adj. et adv. von Sinn und der Ableitungssylbe ig, Sinn habend, ein Wort, welches ehedem in allen figürlichen Bedeutungen von Sinn üblich war, jetzt aber im Hochdeutschen nur noch in einigen Zusammensetzungen gangbar ist. 1. Von Sinn, Bewußtseyn, war sinnig ehedem seiner selbst bewußt, daher es im Niedersächsischen noch jetzt figürlich für bedachtsam, bescheiden, behuthsam, mit Überlegung, ja in noch weiterm Verstande für langsam, allmählig üblich ist; z. B. die Pferde sinnig gehen lassen, langsam. 2. Von Sinn, Nachdenken, Erkenntniß und Beurtheilung, war es ehedem so viel wie vernünftig.

Ein sinnig herze sol
Verdulden mangen zorn, Ditmar von Ast.
Mir gab ein sinnig herze rat, Reinmar der Alte.

In diesem Verstande sind nur noch unsinnig und wahnsinnig gangbar. 3. Weise, klug, künstlich u. s. f. wovon noch etwas in scharfsinnig und tiefsinnig übrig ist. 4. Auf die Bedeutung des Begehrungsvermögens der Gemüthsart, beziehen sich die Zusammensetzungen eigensinnig, kaltsinnig, leichtsinnig, widersinnig; so wie es 5, in der Bedeutung des Verstandes der Worte noch in doppelsinnig vorkommt. In den meisten noch üblichen Fällen sind auch Hauptwörter auf —keit gangbar; in andern wird dafür das einfache —sinn gebraucht.

Das Sinnkraut, des —es, plur. inus. S. Sinnpflanze.

Sinnlich, —er, —ste, adj. et adv. welches nur in der eigentlichen Bedeutung des Wortes Sinn üblich ist. 1. Zu den Sinnen, d. i. unmittelbaren Empfindungen äußerer Gegenstände gehörig. Die sinnlichen Werkzeuge, diejenigen Gewebe von Nerven, vermittelst deren wir empfinden. Noch mehr, 2. in dieser unmittelbaren Empfindung äußerer Gegenstände, folglich auf undeutliche Vorstellungen, gegründet. (1) Eigentlich. Die sinnliche Empfindung, welche vermittelst der äußern Sinne geschiehet. Sinnliche Begierden, Belustigungen, Zerstreuungen. Sinnliche Liebe, sinnlicher Abscheu u. s. f. wo es oft dem vernünftig im weitern Verstande, d. i. auf deutliche Erkenntniß gegründet, entgegen gesetzet wird. (2) Figürlich, Fertigkeit besitzend, sich nach sinnlichen und undeutlichen Empfindungen zum Nachtheil der deutlichen oder vernünftigen zu bestimmen. Ein sinnlicher Mensch. Sehr sinnlich seyn.

Anm. Ehedem wurde es so wie sinnig auch für klug, weise, verständig, gebraucht.

Das ein yeder mensch an im hat
Vernunft und syndlichen verstandt, Theuerd.

Die Sinnlichkeit, plur. die —en, von dem vorigen Beyworte. 1. Die Empfindung der Dinge von außen, die Fähigkeit, die Dinge von außen vermittelst der Sinne zu empfinden; ohne Plural. Gott erkennet alles ohne Sinnlichkeit. Manche Thiere haben eine weit feinere Sinnlichkeit als der Mensch. Die Natur weckt die Seele gleichsam aus dem dunkeln Schlafe des Gefühls und reifet sie noch zu feinerer Sinnlichkeit, Herd. Die Lüste des Fleisches sind Bewegungen der Sinnlichkeit. 2. Die Fertigkeit sich nach sinnlichen Empfindungen zu bestimmen, besonders zum Nachtheil vernünftiger Gründe, die Fertigkeit des überwiegenden Gebrauches der untern Seelenkräfte zum Nachtheil des pflichtmäßigen Gebrauches der obern; auch ohne Plural. Herrschende Sinnlichkeit. Alle Dinge, welche der Eitelkeit und Sinnlichkeit des Menschen schmeicheln, müssen nur selten und sehr vorsichtig zu Belohnungen der Kinder angewandt werden, Gell. 3. Eine sinnliche Empfindung, sinnliche Begierde, da es denn auch den Plural verstattet, aber in dieser Bedeutung seltener gebraucht wird.

Sinnlos, —er, —este, adj. et adv. des Sinnes oder der Sinne beraubt, als ein Gegensatz von sinnig, wo es doch nur in einigen Bedeutungen des Hauptwortes Sinn üblich ist. 1. Der äußern Sinne und der Empfindung durch dieselben beraubt. Sinnlos da liegen. Ein sinnloser Zustand. 2. Der Vernunft, des Verstandes beraubt, wo es zuweilen für unsinnig gebraucht wird. Ein sinnloser Mensch, sinnlos handeln. Schon im Schwabensp. sinlos. 3. Alles begreiflichen Verstandes, vernünftiger Bedeutung beraubt. Sinnlose Wörter. Ein sinnloser Ausdruck. Ein sinnloser Satz.

Die Sinnlosigkeit, plur. die —en, die Eigenschaft eines Dinges, da es sinnlos ist, ohne Plural; ingleichen zuweilen auch sinnlose Handlungen in der zweyten Bedeutung des Beywortes, mit dem Plural. Bey dem Notker mit einer andern Ableitungssylbe Sinnelosina.

Die Sinnpflanze, plur. die —n, eine in dem mittägigen Amerika und den Amerikanischen Inseln einheimische Pflanze, welche eine Art von Sinn oder Empfindung hat, indem ihre Blätter sich bey einer zitternden Berührung zusammen ziehen; Mimosa L. besonders die sensitiva und pudica, welche auch Sinnkraut genannt werden.

Sinnreich, —er, —ste, adj. et adv. von Sinn, so fern es ehedem auch für Witz gebraucht wurde, Fertigkeit besitzend, mehrere Begriffe mit einander zu verbinden, und ihre Ähnlichkeit zu entdecken, und darin gegründet; witzig. Sinnreich seyn. Ein sinnreicher Scherz. Ein sinnreiches Gedicht. Wie kommen sie denn zu dem sinnreichen Einfalle? Von Sinn, Kunst, Geschicklichkeit, ingleichen Nachdenken, wird es auch zuweilen für künstlich gebraucht, ingleichen Fertigkeit im Nachdenken besitzend und darin gegründet.

Der Sinnspruch, des —es, plur. die —sprüche. 1. Ein kurzer Satz, so fern er einem Sinnbilde zur Überschrift dienet, und dasselbe erkläret; Lemma. (S. Sinnbild). 2. Zuweilen auch ein Spruch oder kurzer Satz, welcher einen nachdrücklichen Sinn oder Verstand hat, oder auch zur Erinnerung einer nützlichen Wahrheit dienet; ein Denkspruch.

Der Sinopel, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein eisenhaltiger Jaspis, welcher von verschiedenen Farben angetroffen, und in Sachsen, Böhmen, Ungarn, Schweden und Norwegen gefunden wird. Der Nahme, welcher bey einigen Zinopel lautet, ist ausländisch.

*__Sint__, eine Partikel, welche im Hochdeutschen völlig veraltet ist, im Oberdeutschen aber noch für seit gebraucht wird, auch im Niederdeutschen ehedem nicht unbekannt war. 1. Als ein Nebenwort, für hernach, in welcher Bedeutung es in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vorkommt. Ein anderes Niederdeutsches Beyspiel führet Frisch an. 2. Als ein Bindewort, für, nachdem, indem, weil, bey dem Ottfried sint. Ein Beyspiel aus dem Niederdeutschen findet sich gleichfalls bey dem Frisch. 3. Als ein Vorwort

mit

mit der zweyten, noch mehr aber mit der dritten Endung, eine Zeitfolge von einem gewissen bestimmten Zeitpuncte an zu bezeichnen, für seit, in welcher Bedeutung es noch in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt. Sint der Zeit ich alle Erstgeburt schlug, 4 Mos. 3, 13. Sint der Zeit die Kinder Israel aus Egypten gegangen, Richter 19, 30. Sint der Zeit, daß Menschen gewesen sind, Hiob 20, 4. u. s. f. Siehe Seit.

Anm. Im Oberdeutschen ehedem sinen, im Holländ. sint, sind, seder, sichtent, im Schwed. sen, im Engl. since. Es kann seyn, daß es aus seit gebildet, oder vielmehr aus seiten, Schwed. sedan, zusammen gezogen worden; es kann aber auch von dem veralteten sinnen, sinden, reisen, sich entfernen, abstammen, (S. Senden,) und eigentlich eine Bewegung, Entfernung von einem Termino a quo bezeichnen.

Sintemahl, ein Bindewort, welches einer angeführten Ursache zur Begleitung dienet, und seinen Stand allemahl zu Anfange des Satzes hat, für weil, indem. Wie kann ich Abraham verbergen, was ich thue; sintemahl er ein groß und mächtig Volk soll werden, 1 Mos. 18, 18. So wisse nun, daß der Herr — dir nicht um deiner Gerechtigkeit willen dieß gute Land gibt einzunehmen, sintemahl du ein halsstarrig Volk bist, 5 Mos. 9, 6. In der edlern Schreibart der Hochdeutschen ist es veraltet, als welche es gern den Kanzelleyen überlässet, wo man die Wörter und Partikeln nicht vielsylbig genug bekommen kann, und daher wohl gar ein sintemahl und alldieweil zusammen setzet, obgleich alle sieben Sylben nichts mehr sagen als weil, indem, oder in einigen Fällen auch nachdem.

Anm. In ältern Oberdeutschen Schriften seitenmahl, sittenmahl, sittemahl, seitmahl, seydemmahl, woraus zugleich erhellet, daß es aus sint dem Mahle oder seit dem Mahle zusammengezogen ist, wofür man auch nach dem Mahle findet. Die Niedersachsen und Holländer sagen nademaal. Die ältern Oberdeutschen Schriftsteller gebrauchten dafür nur sint oder seit, S. diese Wörter.

1. Der Sinter, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. die glühenden Schuppen, welche von dem Eisen im Schmieden abspringen, und diesen Nahmen behalten, auch wenn sie erkaltet sind, da es auch als ein Collectivum ohne Plural gebraucht wird. Bey einigen lautet es Zünder, welches dessen Abstammung von zünden, candere, Sonne, u. s. f. noch näher beweiset. Wenn aber dieses Wort, wie einige wollen, Schlacken überhaupt bedeutet, (Dän. Sinder), so würde es mit dem folgenden zu sintern, triefen, rinnen, gerinnen, gerechnet werden müssen.

2. Der Sinter, des — s, plur. doch gleichfalls nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. 1. Im Bergbaue und der Mineralogie, ein kalkartiger Stein, welcher aus dem herab oder heraus sinternden mit Kalkerde geschwängerten Wasser entstehet, und nach Abdünstung des Wassers zu einer festen Steinart zusammen sintert; Steinsinter, Tropfstein, Stalactites. Man findet diese Steinart in allerley seltsamen Gestalten in den unterirdischen Höhlen, z. B. in der Baumannshöhle, auf alten Stollen und Strecken u. s. f. Das Confetti di Tivoli ist von eben der Art, vermuthlich auch die Rogensteine und Erbsensteine. In den gemeinen Sprecharten lautet es nur Sinner. 2. In den Leinwandsbleichen wird die Asche von faulem und morschem Holze, Sinter und Sinterasche genannt, zum Unterschiede von der Ofenasche. Grauer Sinter, Asche von morschen Weißtannen; weißer, von solchen Eichen, Büchen und Äspen.

Sintern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Tropfenweise heraus rinnen, von flüssigen Körpern, tröpfeln. Es ist in der anständigen Sprechart des Bergbaues und der Mineralogie am üblichsten; im gemeinen Leben sagt man dafür auch siegern, siekern, und in Niedersachsen siepen, siepern. Das Wasser sintert durch das Gestein, wenn es Tropfenweise durch dasselbe dringet. 2. Gerinnen, von flüssigen Körpern, wenn sie eine festere Gestalt annehmen, auch nur im Bergbaue, und in der Mineralogie. Wo sintert sich, gerinnet. Zusammen sintern, auf solche Art verbunden, zu Einer Masse vereiniget werden. Übersintern, auf solche Art mit einer steinartigen Masse überzogen werden. So auch das Sintern.

Anm. Nicht von sondern, wie Frisch will, sondern allem Ansehen nach, als ein Diminutivum oder Iterativum von dem veralteten sinnen, sinan, gehen, reisen, den Ort verändern, dessen Activum senden ist. S. dasselbe.

Das Sinterwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. im Bergbaue ein heraus sinterndes Wasser, besonders wenn es mit zarten Stein- und Erdtheilchen geschwängert ist, welche nach abgedünsteten Wassertheilchen sich sintern, oder in einem festen Körper zusammen sintern.

Das Sipmaß, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden z. B. in Meißen, dem Altenburgischen u. s. f. übliches Maß trockner Dinge, welches daselbst den vierten Theil eines Scheffels, oder ein Viertel hält. Ein Scheffel hat vier Sipmaß, ein Sipmaß aber vier Metzen. Wenn die erste Hälfte nicht Wendischen Ursprunges ist, so scheinet sie zu Zuber, Zober, zu gehören, und den allgemeinen Begriff eines Gefäßes zu haben. Frisch lässet es von Sieb abstammen.

Die Sippschaft, plur. inus. die Verwandtschaft, so wohl als ein Abstractum, als auch als ein Concretum, im collectiven Verstande, verwandte Personen. Alle Dörfer, — das ist ihre Wohnung, und ihre Sipschaft unter ihnen, 1 Chron. 4, 33; d. i. ihre Verwandten. Es ist im Hochdeutschen veraltet, und zwar mit seinem ganzen Geschlechte, welches nur noch in den ältern Schriften der Ober- und Niederdeutschen vorkommt. Dahin gehören: die Sippe, die Verwandtschaft, bey den Schwäbischen Dichtern Sibii, Sibche, Angels. Syb, Sybbe, Schwed. Sifia; der Sipp oder Sipper, der Verwandte, die Sippe, die Verwandte, bey dem Ottfried Sibbo, Schwed. Sif; sippen, verwandt seyn; besippt seyn, gesippt seyn, verwandt seyn; das Gesippe, mehrere verwandte Personen; hersippen, herstammen; die Sippzahl, der Grad der Verwandtschaft, das Glied; das Sippteil, der Theil einer Erbschaft, welcher jemanden als einem Verwandten gebühret, und andere mehr.

Anm. Wachter und Frisch leiten es von dem Lat. Cippus, ein Baum her, Ihre von dem alten Sibbe, Friede. Allein es scheinet vielmehr, daß der Begriff der Verbindung, der Vereinigung, der eigentliche Stammbegriff ist, welcher wieder eine Figur der Bewegung ist, so daß man dieses Wort als einen Verwandten von dem alten Oberd. siwan, nähen, Engl. to sew, Angels. siwigan, dem Isländ. safna, sammeln, dem Zahlworte sieben, so fern es ehedem überhaupt eine Vielheit bedeutet hat, u. s. f. ansehen muß.

Der Sirop, S. Syropp.

Die Sirpen, sing. inus. ein nur in der Schweiz übliches Wort, welches eine Art Molken bezeichnet, welche bey dem Käsemachen, nach dem von den Buldern geschiedenen Käse übrig bleiben, aber, weil sie noch viel Fettes enthalten, über ein stärkeres Feuer gebracht werden, damit sich der Vorbruch davon absondere. S. Käse.

Die Sitte, plur. die — n, ein Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung vorkommt.

1. Die Fertigkeit freyer ähnlicher Handlungen, welche mit Gleichförmigkeit und Übereinstimmung geschehen.

(1) Im

(1) Im weitesten Verstande, wo jede gleichförmige Art des Verhaltens in Ansehung freyer Handlungen dadurch bezeichnet wird, sie mag sich nun auf das Herkommen (S. Gebrauch), oder auf die Erwartung ähnlicher Fälle, oder auf die Nachahmung anderer (S. Gewohnheit), oder auf ein Gesetz gründen. Es wird hier so wohl im Singular, als im Plural, gebraucht.

Sein Leythundt er hoflich zusprach,
Wie dann das ist nach Jegers Syt, Theuerd. Kap. 40.

Es ist seine Sitte nun so, seine Art und Weise. Noch mehr von ganzen Gesellschaften. Es ist nicht Sitte in unserm Lande, daß u. s. f. 1 Mos. 29, 26. Wie es Sitte ist. Es ist der Welt Sitte so. Die fromme Sitte, über die Evangelien zu predigen. Ihr haltet die Sitten meines Heiligthums nicht, sondern macht euch selbst neue Sitten in meinem Heiligthume, Ezech. 44, 8. Jedes Jahrhundert hat seine Sitten. Sich auf des Landes Sitten verstehen. Den Sitten seiner Vorfahren folgen.

Es fängt in dieser Bedeutung ein wenig an zu veralten; im Plural vielleicht um der Zweydeutigkeit mit der folgenden engern Bedeutung willen, und im Singular, weil Gebrauch, Gewohnheit gangbarer sind, obgleich selbige der Strenge nach nicht ganz als gleichbedeutend mit Sitte angesehen werden können. Dieses ist allgemeiner; Gebrauch gründet sich zunächst auf das Herkommen, Gewohnheit aber so wohl auf die Erwartung ähnlicher Fälle, als auf die Nachahmung anderer.

In dieser allgemeinern Bedeutung lautet es schon bey dem Notker und Willeram Sito, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno im männlichen Geschlechte der Sidde, im Hornegk gleichfalls männlich, der alde Sid, im Angels. Sida, Sitha, im Schwed. Sed, im Isländ. Sidr.

(2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die Fertigkeit freyer äußerer Handlungen in Ansehung des gesellschaftlichen Lebens, wo es nur im Plural üblich ist, von mehrern Fertigkeiten dieser Art, obgleich die Natur der Sache den Singular gar wohl verstattet. (a) Im weitern Verstande. Gute, böse Sitten an sich haben. Ein Mensch von bäurischen Sitten. Jemandes Sitten an sich nehmen. Was wider die guten Sitten streitet.

Der Vorzug weiser Sitten
Macht alles herrlicher und adelt auch die Hütten, Hag.

(b) Im engsten Verstande werden auch die guten Sitten, d. i. die Fertigkeiten zum rechtmäßigen äußern Verhalten im gesellschaftlichen Leben nur die Sitten schlechthin genannt. Schwed. Sed. Die Vertraulichkeit ist das Grab der Sitten und der Freundschaft, Gell. In dieser ganzen zweyten Bedeutung gebraucht schon Kero Siti für mores.

2.* Dasjenige, wodurch die freyen Handlungen bestimmt werden, ein Gesetz; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber noch häufig in der Deutschen Bibel vorkommt: Daß du wandelst in seinen (Gottes) Wegen und haltest seine Sitten, 1 Kön. 2, 3. Daß du hältest meine Sitten und Gebote, Kap. 3, 14.

Anm. In dieser letzten Bedeutung stammet es ohne Zweifel von setzen, Gesetz, Satzung ab, welches letztere im Niedersächs. Sate heißt. In der ersten Hauptbedeutung lassen Wachter, Ihre und andere es von dem Griech. ἔθος, abstammen, mit welchem das Isländ. Aete, Gebrauch, Gewohnheit, Sitte überein kommt. Allein bey dem Ottfried, Notker und andern, findet sich das Zeitwort siton, welches daselbst nicht nur anordnen, bereiten, sondern auch handeln und pflegen (solere) bedeutet, allem Ansehen nach das Stammwort von dem intensiven setzen ist, und zugleich einen weit bequemern Stamm für Sitte abgibt, als das Griechische. Ottfrieds siton und unser setzen und sitzen stammen vermuthlich von sied, niedrig, her, (S. Seit,) und das Lat. solere nähert sich dem Worte Solum, dessen Stammbegriff gleichfalls die Tiefe ist. Die Stätigkeit scheinet das Band zu seyn, welches beyde dem Anscheine nach entfernte Bedeutungen mit einander verbindet. (S. Sittsam.) Übrigens wird das Lat. Mos, im Plural Mores, fast eben so gebraucht, wie unser Sitte und Sitten.

Das Sittengesetz, des —es, plur. die —e, ein Gesetz, wodurch die Fertigkeiten freyer Handlungen aller Menschen (nicht einzelne Handlungen) bestimmt werden; wo es so wohl von einzelnen Gesetzen dieser Art, als auch im Singular allein, von der ganzen Sammlung solcher einzelnen Gesetze gebraucht wird, zum Unterschiede von dem Naturgesetze oder den Naturgesetzen.

Die Sittenlehre, plur. die —n. 1. In dem zweyten engern Falle der ersten Hauptbedeutung des Wortes Sitte, die Lehre von den Sitten, d. i. von der Fertigkeit des rechtmäßigen äußern Betragens in dem gesellschaftlichen Leben, von den Pflichten des Wohlstandes; in welchem Verstande es aber am seltensten vorkommt. 2. In weiterer Bedeutung, die Lehre von dem rechtmäßigen Verhalten gegen Gott, sich selbst und andere, ohne doch die Gemüthsfassung davon auszuschließen, aus welcher dieses Verhalten herfließen muß; die Tugendlehre, die Moral. Die christliche Sittenlehre, zum Unterschiede von der philosophischen. Das Wort Sitten muß hier freylich in weiterer Bedeutung genommen werden, als es sonst gewöhnlich ist, wenn die Benennung passend und nicht zu enge seyn soll.

Der Sittenlehrer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Sittenlehrerinn, eine Person, welche andere in guten Sitten unterrichtet, so wohl in der ersten engern, als zweyten weitern Bedeutung des vorigen Wortes; ein Sittenprediger, Moralist.

Sittenlos, —er, —este, adj. et adv. der guten oder pflichtmäßigen Sitten beraubt, und darin gegründet. Ein sittenloses Betragen, ein sittenloser Mensch. So auch die Sittenlosigkeit.

Der Sittenspruch, des —es, plur. die —sprüche, ein Spruch, d. i. kurzer Satz, welcher eine gute Lehre für die Sitten, d. i. für das ganze freye äußere Verhalten enthält, ein moralischer Grundsatz, eine Sentenz.

* Sittig, —er, —ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Sitte und der Ableitungssylbe ig. 1. Gute äußere Sitten in Ansehung des gesellschaftlichen Lebens an sich habend und darin gegründet; eine veraltete Bedeutung, wofür jetzt sittsam üblich ist. Ein sittiger Mensch läßt sich am geringen genügen, Sir. 31, 22. Die jungen Weiber sollen sittig seyn, keusch, häuslich u. s. f. Tit. 2, 5. 2. In weiterer Bedeutung sanft, gelinde. Ein süßer sittiger Schlaf, Aphord. eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Es regnet fein sittig, im Oberd.

* Der Sittig, des —es, plur. die —e, eine im Hochdeutschen unbekannte aber noch im Oberdeutschen gangbare Benennung eines Papageyes, wo das Wort auch Sittikust, Sittkus, Sickust, lautet. Es ist aus dem Latein. Psittacus verderbt, wofür man in den spätern Zeiten Sitacus sagte. Daher sittiggrün im Oberdeutschen, papageyengrün, der grünen Farbe mancher Papageyen ähnlich.

Sittlich, —er, —ste, adj. et adv. in der ersten Hauptbedeutung des Hauptwortes Sitte. 1. Den Sitten, d. i. den Gebräuchen, Gewohnheiten eines Landes gemäß, üblich, gebräuchlich; Niederf. sedelik. Ländlich, sittlich; außer welchem sprichwörtlichen Satze es in dieser Bedeutung wenig gebraucht wird.

Die Einfalt macht, daß ländlich, sittlich heißt;
Ein weiser Mann ist Schöpfer seiner Sitten, Haged.

2.* Den guten Sitten, d. i. dem anständigen äußern Verhalten in dem gesellschaftlichen Leben gemäß und darin gegründet; eine im Hoch-

Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Der empfing sie sittlich, Theuerd. 3. Zu den gesellschaftlichen Verhältnissen gehörig, darin gegründet, moralisch. Das sittliche Gefühl, oder die Empfindung dessen, was sittlich gut oder böse ist. 4. In noch weiterer Bedeutung, zu dem freyen Verhalten des Menschen gehörig, in dessen freyem Willen gegründet, moralisch; im Gegensatze des physisch. Die sittliche Zurechnung und Belohnung. Was durch ein Gesetz verbothen ist, ist sittlicher Weise unmöglich. Sittlich gut, sittlich böse.

Die Sittlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie sich auf das freye Verhalten der Menschen beziehet, in demselben gegründet ist. Essen und Trinken an und für sich betrachtet hat keine Sittlichkeit, weil es zu Befriedigung eines physischen Bedürfnisses geschiehet. Die Sittengesetze enthalten den Grund der Sittlichkeit bey allen übrigen Gesetzen. Was mit und nach eigener Wahl geschiehet, ist mit einer Sittlichkeit und Zurechnung verbunden.

Sittsam, —er, —ste, adj. et adv. von Sitte, und zwar so fern es von sitzen abstammet, und zunächst den Begriff der Ruhe und Stille hat, wo es doch nur von den menschlichen Sitten, d. i. dem freyen äußern Verhalten in dem gesellschaftlichen Leben gebraucht wird, und dem wild, ungestüm, rauschend, entgegen gesetzt ist. Man ist in diesem Verstande sittsam, wenn man alles dem gesellschaftlichen Leben unangenehme, oder unanständige Geräusch in seinem Betragen vermeidet. In weiterer Bedeutung ist sittsam überhaupt, den guten Sitten, d. i. dem anständigen äußern Betragen in der menschlichen Gesellschaft gemäß, und in diesem Verhalten gegründet.

Mir trat mit sittsamen Geberden
Ein Heer vergoldeter Diener nach, Lichtw.

Anm. Schon bey dem Ottfried sizzam, der es nicht nur für wohlanständig, sondern auch in mehr eigentlicher Bedeutung für gemäßigt gebraucht, so daß es jeder heftigen Bewegung entgegen stehet. Siehe auch Sittig, welches ehedem gleichfalls für sittsam üblich war.

Die Sittsamkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es sittsam ist, in den Bedeutungen des vorigen.

Der Sitz, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte sitzen. 1. Die Handlung des Sitzens, der Zustand, da man sitzet, wo es doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen gebraucht wird; ohne Plural. Sitz und Stimme in einem Collegio haben. Doch sagt man im gemeinen Leben auch, zehn Thaler in einem Sitze verspielen. (S. auch Besitz, Beysitz, Vorsitz.) 2. Der Ort, wo man sitzet, worauf man sitzet, von solchen Körpern, welche zum Sitzen dienen. Der Sitz eines Stuhles, die Fläche, worauf man sitzet. Der Theil des Körpers, womit man sitzet, heißt das Gesäß. In weiterer Bedeutung, ein jeder Ort, ein jedes Werkzeug, worauf oder wo man sitzet, so daß es ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher die besondern Arten, als Thron, Stuhl, Sessel, Bank u. s. f. in sich schließet. In der Allee sind hin und wieder Sitze angebracht. Die Sitze in der Kirche. Keinen Sitz in der Kirche haben. Die harte Erde, ein Stein war mein Sitz. Bey den Jägern heißt der Ort, wo sich das Rehwildbret nieder thut, der Sitz. Auch in einigen figürlichen Bedeutungen des Zeitwortes sitzen. Besonders der Ort, wo man seinen dauerhaften Aufenthalt hat. Seinen Sitz an einem Orte haben, aufschlagen, sich daselbst niederlassen. Wien ist der Sitz des Römischen Kaisers. Die alten Deutschen Völker hatten ihren Sitz an dem schwarzen Meere. So auch Wohnsitz, Rittersitz, Landsitz, Witwensitz und so ferner.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker Sez, Gesazze, im Niedersächs. Sitt, Sete, im Englisch. Seat, im Schwed. Säte, im Griech. ἕδος und ἕδρα.

Die Sitzarbeit, plur. die —en, im gemeinen Leben, Arbeit, welche sitzend, im Sitzen verrichtet wird.

Sitzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert; Imperf. ich saß, Conj. säße; Mittelw. gesessen; Imper. sitze, sitz. Es ist in einer doppelten Hauptbedeutung üblich.

I. Sich gesetzet haben, d. i. diejenige Stellung wirklich haben, da man den Leib auf den Hintern niederlässet, und ihn also zur Ruhe bringet, zum Unterschiede von dem Stehen und Liegen; in welcher Bedeutung die Oberdeutschen es mit dem Hülfsworte seyn, die Hochdeutschen aber mit haben verbinden.

1. Eigentlich. Wir sitzen schon. Bleiben sie sitzen, stehen sie nicht auf. Auf einem Stuhle, auf der Bank, auf dem Bette, auf der bloßen Erde sitzen. Auf dem Pferde sitzen. Gut zu Pferde sitzen, im Reiten einen guten Anstand haben. Wir haben den ganzen Tag gesessen. Bey Tische sitzen, d. i. speisen; außer dem sagt man am Tische oder vor dem Tische sitzen. Am Ofen, an der Wand, im Fenster, in der Thür sitzen. Bey oder neben jemanden sitzen. Oben an, unten an sitzen. Einem zur Rechten sitzen. Sich müde sitzen. Hier sitzt sichs gut, übel u. s. f. für man sitzt hier gut oder übel. Auf ähnliche Art, wie der Mensch, sitzet auch der Hund, die Katze u. s. f. Allein das Geflügel sitzet, wenn es sich auf die Brust und den Bauch nieder thut. In engerer Bedeutung ist auf den Eyern sitzen, und oft nur sitzen, schlechthin, so viel wie Brüten.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung.

(1) In einigen Fällen gebraucht man dieses Zeitwort von solchen Verrichtungen, welche sitzend geschehen, da es denn zuweilen auf besondere Art construirt wird. Dem Mahler sitzen, sich mahlen lassen, weil man dabey sitzet. Beicht sitzen, sitzend die Beicht der Beichtenden anhören. Einem Beicht sitzen.

Dem Priester nur geziemt, daß er euch Beichte sitzt,
Haged.

Auf ähnliche Art sagt man im Niederdeutschen, Recht sitzen, das Gericht hegen. Die biblischen R. A. zu Gericht und am Gericht sitzen, Gericht halten, sind im Hochdeutschen veraltet. Wohl aber sagt man, mit im Rathe sitzen, mit im Gerichte sitzen, mit in der Commission sitzen, ein Glied eines solchen Collegii seyn, weil selbiges sein Amt sitzend verwaltet. In engerer Bedeutung ist der sitzende Rath, nicht allein der versammelte Rath, sondern, wo das gesammte Raths-Collegium in zwey oder drey Classen getheilet ist, wovon alle Jahre Eine an die Regierung kommt, da ist der sitzende Rath, diejenige Classe, welche eben jetzt die Regierung hat. So auch der sitzende Bürgermeister, der regierende.

(2) Ehedem gebrauchte man es auch für wohnen, seinen dauerhaften Aufenthalt an einem Orte haben, in welchem Verstande es aber veraltet ist. Dagegen bedeutet es in manchen Fällen noch, sich in einer mit Ruhe, mit Mangel der Bewegung verbundenen Art des Zustandes befinden. Immer zu Hause sitzen, nicht aus dem Hause gehen. Immer über den Büchern sitzen. Im Kothe sitzen bleiben, nicht aus dem Kothe können. Auf Rechnung sitzen, einem Amte auf Rechnung vorstehen, so daß man dem Eigenthümer die Ausgaben und Einnahmen berechne. Er sitzt warm, im gemeinen Leben, er befindet sich in einem guten Wohlstande. Stille sitzen, nicht wirksam seyn, nicht handeln. Im Gefängnisse oder gefangen sitzen, sich im Gefängnisse befinden, wofür man auch nur sitzen schlechthin sagt. Schulden wegen sitzen, nehmlich gefangen. Auf den Tod sitzen, wegen eines Verbrechens, welches den Tod verdienet. Sitzen lassen, bedeu-

bedeutet theils ohne seinen Willen zurück lassen. Viel Geld im Spiele sitzen lassen. Die Belagerer haben viele Mannschaft vor der Stadt sitzen gelassen. Theils vorsetzlich verlassen. Es kommt den vornehmen Herren nicht darauf an, ihre Weiber sitzen zu lassen, und sich mit andern zu schleppen. Also will er meine Tochter sitzen lassen? Gell. sie seinem Versprechen zuwider nicht heirathen. Sitzen bleiben, wider seinen Willen unverheirathet bleiben, von dem andern Geschlechte.

(3) Von leblosen Dingen gebraucht, bedeutet es oft, theils sich auf eine dauerhafte Art an einem Orte befinden, theils nur überhaupt, sich an einem Orte befinden. (a) Eigentlich. Der Hut sitzt nicht fest. Das Bret sitzt fest, sitzt locker. Es sitzet vieler Schleim auf der Brust. Es sitzt ihm auf der Brust. Hier sitzet mirs, hier fehlet mirs. Die Schuld nicht auf sich sitzen lassen. Nichts auf sich sitzen lassen, sich gegen jede Beschuldigung verantworten. (b) In engerer Bedeutung mit den Nebenwörtern gut, schlecht u. s. f. von der Art und Weise, wie ein solches Ding in die Augen fällt, doch nur von Kleidungsstücken; wofür auch stehen üblich ist. Das Kleid sitzt ihnen vortrefflich. Der Mantel sitzt dir nicht gut. Ehedem war es hier im weiterm Verstande üblich, und wurde überhaupt für kleiden, anstehen, anständig seyn, gebraucht, von welcher Bedeutung noch das Hauptwort Sitte übrig zu seyn scheinet. Schon Ottfried gebraucht es in diesem weitern Verstande.

Anm. In dieser ganzen ersten Hauptbedeutung bekommt es im Oberdeutschen das Hülfswort seyn. Christus ist gesessen zur Rechten Gottes, in der Deutschen Bibel, für hat.

Ich empfinde fast ein Grauen,
Daß ich Plato für und für
Bin gesessen über dir, Opitz.

Ein sitzendes Leben, sitzende Arbeit, wobey man viel sitzt, ist wider die Analogie und nur im gemeinen Leben üblich. Ein gesessener Mann, d. i. ein ansässiger, ist eben so unrichtig, aber auch nur im Oberdeutschen gangbar.

II. * In mehr thätiger Bedeutung, doch immer noch als ein Neutrum, diese Stellung nehmen, für sich setzen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber im Oberdeutschen gangbar ist.

Ein Stein, der traf den Jeger, das
Er vor Amacht darnieder saß, Theuerd. Kap. 37.
Er saß auf ein resches Pferd. Kap. 84.

Ein jeglicher saß auf sein Maulthier, 2 Sam. 13, 29. Sitzet auf die Rosse, Jer. 46, 9. Alle Fürsten am Meer werden herab von ihren Stühlen sitzen, Ezech. 26, 16. Sitz hin zu meiner rechten Hand, Opitz. Ps. 110. Laßt uns hier auf die höhern mit Moos bedeckten Steine uns sitzen, Geßn. Wo es überall für sich setzen stehet. Im Hochdeutschen gebraucht man es in dieser Bedeutung zuweilen in den Zusammensetzungen aufsitzen, zu Pferde steigen, sich zu Pferde setzen, absitzen, von dem Pferde oder Wagen steigen.

So auch das Sitzen. S. auch Sitzung.

Anm. Schon im Isidor und Kero sitzen, sizzan, bey dem Ulphilas sitan, im Niederf. sitten, im Angelf. sittan, im Engl. to sit, im Schwed. sitta, im Slavon. sedeti, im Griech. ἕζειν; im Lat. sedere. Das z, tz oder tt in sitzen und sitten, ist ein Zeichen eines Intensivi, dagegen das Gothische sitan, das Lat. sedere u. s. f. einfacher sind. Das Stammwort ist das noch im Niederf. übliche sied, niedrig (S. Seit;) wer sitzet, erniedriget sich, der persönlichen Höhe nach. Ottfried gebraucht auch sidelen für sitzen, und Notker siden, für wohnen. Das Activum oder vielmehr Factitivum von sitzen, ist setzen. S. dasselbe, ingleichen Saß, Satz, Siedel, Sessel u. s. f.

Der Sitzer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Sitzerinn, eine Person, welche sitzet, ein nur in Besitzer und Beysitzer übliches Wort. Doch sagt auch Hagedorn, aber in dichterischer Schreibart;

Die Jahre, da des Gastmahls Länge
Den steifen Sitzern Lust gebar.

Das Sitzfleisch, des — es, plur. car. ein nur im vertraulichen Scherze im figürlichen Verstande übliches Wort. Man sagt, es habe jemand nicht viel oder kein Sitzfleisch, wenn er nicht gern sitzet.

Das Sitzgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, ein nur in einigen einzelnen Fällen übliches Wort. 1. Dasjenige Geld, welches ein Verhafteter dem Gefangenwärter entrichten muß, heißt an vielen Orten das Sitzgeld. 2. In Schwaben ist es dasjenige Geld, welches die Beysitzer des Landgerichtes, als eine Besoldung bekommen. 3. Auf dem Lande in Schwaben ist es dasjenige Geld, welches die Häusler den Grundherren des Dorfes als ein Schutzgeld entrichten.

Der Sitzkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Kasten darauf zu sitzen, besonders in den Wagen.

Das Sitzküssen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Küssen, worauf man sitzt, ein Küssen, welches auf einen Sitz oder zum Sitze bestimmt ist.

Der Sitzort, des — es, plur. die — örter, im Bergbaue, ein Ort, wo der Bergmann ansitzet, oder sitzend arbeitet. Mit dem Sitzorte fortfahren, einen solchen Ort in die Länge forttreiben.

Der Sitzpfahl, des — es, plur. die — pfähle, eben daselbst, ein Pfahl oder kleiner Klotz, worauf der Häuer in der Grube vor Ort sitzet, das Erz und Gestein sitzend aushauet.

Der Sitztag, des — es, plur. die — e, ein Tag, an welchem ein Gericht oder Collegium seine Sitzung, oder Versammlung hält.

Die Sitzung, plur. die — en, nicht so wohl das Verbale von Sitzen, als vielmehr ein eigenes von diesem Zeitworte und der Ableitungssylbe ung gebildetes Hauptwort, die Versammlung eines Gerichtes oder Collegii zu bezeichnen, weil die Glieder desselben dabey sitzen, für das aus dem Lateinischen entlehnte Session. In der ersten Sitzung, Sitzung halten, sich versammeln.

Der Skalde, des — n, plur. die — n, der Nahme der alten Dichter, der Schweden, Norweger und Isländer, Schwed. Skald. Der Nahme stammet ohne Zweifel von Schall, schallen, ab, und war ehedem auch dem nördlichen Deutschlande nicht unbekannt. Im Niedersächsischen war Schale, Schaller, Schaloe, ein Bänkelsänger, Spruchsprecher, Leyermann u. s. f. wovon das Bremisch-Niederdeutsche Wörterbuch nachzusehen ist.

Das Skelett, des — es, plur. die — e, die mit einander verbundenen Knochen eines thierischen Körpers, nachdem alles Fleisch und weichern Theile davon abgesondert worden; das Gerippe, im Oberd. Beingeripp, Beingerüst, im Niederd. Reff, Hesebild, im Dän. Beenrad, im Schwed. Benragel. Der Nahme Skelett ist aus dem Französ. Squelette, welches wieder von dem Lat. und Griech. Sceleton, σκελετος abstammet. Die Schreibart Scelet ist so wohl wider die Aussprache als Abstammung.

Die Skizze, plur. die — n, in der Mahlerey, der erste Entwurf eines Gemähldes. Daher skizziren, einen solchen Entwurf machen. Es ist aus dem Ital. Schizzo, schizzare, woher auch die Franzosen ihr Esquisse und esquisser, haben.

Der Sklave, S. Sclave.

Die Smalte, S. Schmalte.

Der Smaragd, des — es, plur. die — e, ein gemeiniglich grüner Edelstein, welcher an Härte dem Topas weicht, seine Farbe im Feuer in die blaue verändert, aber im Erkalten seine natürliche Farbe wieder bekommt. Man findet ihn in Peru von allen Schat-

Schattirungen, so daß es, obgleich seltener, auch weiße gibt. Der Nahme ist morgenländisch und lautet im Persischen Zemerud, im Griech. σμαραγδος, und ohne Zischlaut μαραγδος, im mittlern Lat. Elmaraldus, Span. Esmeralda, Ital. Smeraldo, Franz. Emeraude, Engl. Emerald. Im Hebr. heißt er ברקת, welches von ברק, glänzen abgeleitet wird.

Smaragden, adj. et adv. von Smaragd, ingleichen dem Smaragde an Glanz und Farbe ähnlich. Es lacht die ganze smaragdene Flur, Uz.

Der Smaragd-Fluß, des —sses, plur. die —flüsse, ein grüner Krystall, welcher dem Smaragde an Farbe, aber nicht an Härte gleich ist. Ingleichen ein nachgemachter, unechter Smaragd.

Der Smaragd-Präs, des —es, plur. die —e, ein grasgrüner, dem Smaragd ähnlicher Pras oder Praser.

So, eine Partikel, welche in einer dreyfachen Gestalt üblich ist.

I. Als ein Wörtchen, welches die Stelle eines relativen Fürwortes vertritt, da es denn in allen Zahlen und Geschlechtern unverändert bleibt, aber nur vor einem Zeitworte gebraucht wird, welches die erste oder vierte Endung erfordert, für welcher, welche, welches u. s. f. Die Heiligen, so auf Erden sind. Jerem. 44, 1. Alle Juden, so in Aegyptenland wohneten, 1 Pet. 2, 12. Der Mann, so uns begegnete. Der Gott, so uns erschaffen hat.

Ob ich mich kann aus dem Staube schwingen,
Und von der großen Zahl des armen Volkes dringen,
So an der Erde klebt, Opitz.

Dieses relative so hat in den neuern Zeiten viele sehr harte Feinde bekommen, welche es schlechterdings aus der Deutschen Sprache verbannt wissen wollen. Ich sehe indessen keinen Grund dazu, indem es von allen auch den besten Schriftstellern unzählige Mahle gebraucht wird; wenn gleich richtig ist, daß welcher die Beziehung vollständiger und oft auch würdiger bezeichnet. Wenigstens kann man es alsdann nicht entbehren, wenn in einem und eben demselben Satze das welcher mehrmahls stehen sollte, da denn dessen öftere Wiederhohlung einen Übelklang machen würde. Der Brief ist verloren, welchen ich dem Manne mitgab, der gestern mit der Post, so nach Berlin ging, abreisete. Dergleichen Fälle beständig vorkommen. Ein Grund mehr, dieses unschuldige Relativum nicht zu verstoßen, ist dessen Abstammung, indem es mit dem Artikel oder vielmehr dem demonstrativen Fürworte der, die, das, bey dem Ulphilas sa, so, thata, im Isländ. sa, su, that, Hebr. זאת, זו, זה, u. s. f. genau verwandt, und in dieser relativen Bedeutung älter ist, als in den folgenden, welche bloße Figuren davon zu seyn scheinen.

II. Als ein Nebenwort, welches aber dabey gleichfalls relativ ist, und sich entweder auf ein vorher gegangenes oder darunter verstandenes, oder auf ein nachfolgendes Subject beziehet, und eigentlich auf diese Art, auf solche Art, in diesem oder in solchem Grade bedeutet. Da es denn,

(1) Sich auf ein vorher bezeichnetes Subject beziehet, und zwar,

(a) Entweder mehr demonstrativ ist, indem man die Sache, worauf es sich beziehet, gleichsam mit den Fingern zeiget, für auf diese Art, in diesem Grade; in welchem Falle es zugleich den Ton hat. Ich mache mir nicht so viel daraus. Es sind ihrer so viel. So recht! so auf diese Art ist es recht.

So recht, mein Sohn,
Lucindens Herz ist, wenn du folgst, dein Lohn, Gell.

So, meine liebe Freundinn, immer vertheidigen sie mich bey meiner Braut, Gell. So spricht der Herr. Er machte es so, u. s. f. So sollte nicht seyn. So haben sie noch niemahls geliebt, auf diese Art, in diesem Grade. Die Sache verhält sich ungefähr so: u. s. f. Ich habe es gedacht, daß es so kommen wird. So gehet es, wenn man nicht höret. Wenn sie mir so kommen. So gefällst du mir. Er hat mir nicht einmahl darauf geantwortet, so nachläßig ist er.

Von Mopsen wird er kaum erkannt
So dürftig kommt er angekrochen, Hagед.

Dahin gehöret auch das Verwunderung ausdruckende Fragewort so? auf diese Art? ists möglich? So? Also hat er meine Tochter nur in die Rede bringen wollen? Gell. Ferner das wie so? sich nach der Art und Weise zu erkundigen. Ingleichen das in der vertraulichen Sprechart übliche so, so, etwas Zweifelhaftes, ingleichen etwas Mittelmäßiges anzudeuten. Es gehet so, so, mittelmäßig. Es ist nun so, so, bedenklich. Bald so, bald so, bald auf diese, bald auf eine andere Art. Wenn man die Art und Weise einer Sache nicht genau bestimmen will, sagt man im gemeinen Leben in der vertraulichen Sprechart häufig, so und so viel so und so groß, u. s. f.

Ferner gehöret hierher das im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliche so ein, für ein solch, und so was, für so etwas, etwas von dieser Art. Dächten sie, daß ich zu so einer Bosheit geschickt wäre? Gell. Ich habe nicht gewußt, daß so ein schönes Buch in der Welt ist, eben ders. Lassen sie sich so ein Glück nicht aus den Händen gehen. Mit so einem Beine blieb ich wohl unten im Thale, Gessn. Wenn mir so einer wieder querfeldein käme, Weiße.

Ich singe nicht für fremde Reiche,
Wie käm mir so ein Ehrgeitz ein, Less.

So was thue ich nur zur höchsten Noth. Ich merke so was. Welche Formen der vertraulichen Sprechart nicht unangemessen, für die edlere aber zu niedrig sind.

(b) Oder es ist mehr relativ, für, auf solche Art, in einem solchen Grade, da es denn den Ton nicht hat, außer, wenn es sich um des Nachdrucks willen mehr dem vorigen Demonstrativo nähert. Überhaupt sind die Gränzen zwischen beyden schwer zu bestimmen, indem es hier bloß auf das mehr und weniger ankommt. Gesetzt es wäre so, als im vorhergehenden gesagt worden. Ja, es ist so. Er machte es eben so, auch so. Das ist nicht so, ist nicht wahr, gehöret in die niedrige Sprechart.

Ingleichen mit allerley Bey- und Nebenwörtern. Waren ihrer nicht acht? Antw. Nein, es waren ihrer nicht so viel. Habe ich nicht so viel Macht? So wie ich ihn kenne. Der so genannte Priester, wenn man jemanden einen Titel oder einen Nahmen nicht völlig zugestehen will.

Da es denn, besonders in der vertraulichen Sprechart, oft allerley kleine Nebenbedeutungen bekommt, und oft bloß die Ründe der Rede befördern hilft. Wie heißen die kleinen Dingerchen, die so in den Sonnenstrahlen herum fliegen? Less. Du hast so ganz unrecht nicht. Es ist mir nicht so gar recht. So genau weiß ich es nicht mehr. Gesetzt auch, daß meine Lebensart nicht so recht nach der Mode wäre. So gleich kann ich nicht kommen. Man muß die Öffnung so gleich wieder verstopfen. Das ist nicht so gleich geschehen. Er verstehet es so ziemlich.

Sie that als käme sie nur so von ungefähr, Gell.

S. auch die Zusammensetzungen sodann, sogar, u. s. f. in Anm. 2.

Das so scheinet in den meisten dieser Fälle, (welche aber auch durch eine Ellipsin erkläret werden können) eine verstärkende Bedeutung zu haben, welche in andern Fällen noch mehr hervor sticht. Ich bin schon so oft da gewesen, sehr oft. Er wird so bald nicht wieder kommen. Er meint es so redlich, und hat so viele Verdienste, Gell. Er ist doch so ein artiger Mann, er hat mir so viel Schönes vorgesagt, Weiße. Ihr seyd ein so bejahrter Mann, und thut noch so kindisch.

Im gemeinen Leben wird es auch häufig für ohne dieß, ohne hin gebraucht. Ich wollte so schon speisen, Hageb. Ich denke, es wird so nicht mehr lange mit mir werden, Gell.

Meinem Freund darf ichs nicht sagen,
Denn der predigt so genug, Zach.

(2) Eben so oft beziehet sich dieses Wörtchen auf etwas Nachfolgendes, eine Art und Weise zu bezeichnen, welche im Folgenden näher bestimmt wird. Es gewähret alsdann, (a) Eine bloße Beschreibung der Art und Weise, deren Bestimmung in einigen wenigen Fällen mit und ausgedruckt wird. Seyn sie so gut und thun es. Sey so liebreich und komm ihm zuvor. Noch öfters mit wie. So wie die Rede gehet. Es ist allenthalben so wie hier. Laß die Welt so wie sie ist. Ingleichen mit daß. So, daß es unmöglich ist. So viel, daß man es kann. (b) Eine Vergleichung, so daß wie, oder noch mehr, als darauf folget. So helle, wie oder als die Sonne. So sehr als er es verdienet. Es ist so gut als geschehen. Wer ist so reich, als du? Wo das Wörtchen so in einigen Fällen auch verschwiegen werden kann, welches besonders in der höhern Schreibart zuweilen geschiehet. Schön als die Göttinn der Liebe. Noch öfter wird das als weggelassen, doch nur wenn es einem durch ein Zeitwort ausgedruckten Satze zur Begleitung dienet. So bald ich kann. So viel genug ist. So hoch der Himmel über der Erde ist. So lange ich lebe. So oft du fehlest, so oft wirst du gestraft. So wahr mir Gott helfe! So viel meine Umstände leiden. S. Als 2 (1)

III. Ist diese Partikel auch ein Bindewort, welches gebraucht wird, verschiedene Glieder der Rede an einander zu knüpfen. Es ist hier von einem überaus häufigen Gebrauche, besonders in den Nachsätzen, wo es fast die allgemeine Verbindungs-Formel ist. Es ist,

1. Copulativ, für so wohl — als auch; in welcher Gestalt es doch nur noch um der Kürze willen zuweilen von den Dichtern gebraucht wird. So Geduld als Zeit verstrich, Haged.

Ja Grachus wird mir noch so Lust als Ruhe rauben,
Gottsch.

2. Conditional, eine Bedingung zu begleiten, wo es so wohl im Vordersatze, als im Nachsatze stehen kann.

(1) Im Vordersatze, für wenn. So Gott wird mit mir seyn — so soll der Herr mein Gott seyn, 1 Mos. 28, 20. So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seyd ihr meine rechten Jünger, Joh. 8, 31. So ihr um Missethat willen leidet, 1 Pet. 2, 20. So mirs geht, wie ich will, Logau. Welches so des Vordersatzes im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird.

(2) Im Nachsatze, so daß im Vordersatze wenn vorher gehet. Wenn du fromm bist, so bist du angenehm. Und wenn die Liebe nichts ist als eine Pflicht: so wundert michs, wie sie so viele Herzen an sich ziehen kann. Gell. Auch wenn dieses wenn verschwiegen wird, oder den Vordersatz andere Partikeln andeuten. Finde ich dreyßig darinnen, so will ich ihnen nichts thun, 1 Mos. 18, 30. Verträgt sich dieser Charakter des Neidischen mit der Vernunft, so ist sie eine elende Anführerinn zum Guten, Gell. Du hättest sie sollen ruhig machen, so sähe ich noch den Nutzen von deiner Geschicklichkeit, Gell. d. i. wenn du sie ruhig gemacht hättest, so u. s. f.

Denn, geht ein Wort aus deinem Munde,
So wird der Schatz verschwunden seyn, Gell.

Gesetzt auch, daß meine Lebensart nicht recht nach der Mode wäre, so ist sie doch ruhig, ebend.

Wo das so im Nachsatze auch zuweilen ausgelassen werden kann. Herr, so du willt, kannst du mich wohl reinigen, Matth. 18. So dich dein Auge ärgert, reiß es aus, Marc. 10, 12. Wenn sie wollen, will ich hingehen. Wenn sie mirs erzählen, wird es mir so neu klingen, als ob ichs selbst noch nicht wüßte, Gellert.

Wenn die Bedingung versteckt ist, so daß der Vordersatz ohne alle Partikel einher tritt, so wird statt so in der edlern Schreibart zuweilen und gebraucht. Lehren sie mich ihre Tugend nachahmen, und ich werde sie als die Schöpferinn meines Glückes anbethen, Gell. Denke Gott nur so gütig, als du deinen edelsten Freund denkest und du wirst nicht mehr zweifeln, Gell.

3. Consecutiv, eine bloße Zeitfolge zu bezeichnen, wo sie ihre Stelle in dem Nachsatze hat. Es währete nicht lange, so ließ er mir sagen, u. s. f.

So oft ich ihn erblicke, so wird er fleißig seyn, Gell.
Indem nun Sylvia sich nach dem Bande bückt,
So küßt sie ihn geschwind, eben ders.

So lange mir mein Herz keine Vorwürfe macht, so werde ich die ihrigen mit Gelassenheit anhören, eben ders.

Wahr ist es, daß mit diesem so, wenn es eine bloße Zeitfolge bezeichnet, viel Mißbrauch vorgehet, indem es nach als, nachdem, hernach u. s. f. oft sehr überflüßig gesetzet wird. Als ich gebethet hatte, so ging ich in die Kirche. Hernach so nimmt er ihn, Rost. Nachdem er es gesagt hatte, so schwieg er. In welchen Fällen es sich nur alsdann entschuldigen lässet, ja nothwendig wird, wenn der Vordersatz lang ist, und wiederum aus mehrern Gliedern bestehet, da denn der Nachsatz das so nicht entbehren kann. Wenn aber die Zeitfolge zugleich die Ursache enthält, so ist das so untadelhaft; alsdann aber ist es auch,

4. Causal, da es die Wirkung einer vorher gegangenen Ursache begleitet, wo es auf doppelte Art gebraucht wird.

(1) In einfachen Sätzen, einen Satz zu begleiten, der eine Folge einer vorher gegangenen Ursache ist, (illativ). So mache dich auf, 1 Mos. 13, 6. So gehet nun hin und frohnet. So wollen wir nun den Anfang machen. O so gehe keiner zur Ruhe des Grabes, er habe denn süße Früchte getragen und erquickenden Schatten über den Nothleidenden gestreuet, Gesn. Wo es denn auch eine in dem vorher gegangenen gegründete Frage begleitet. So ist es denn nicht wahr? So wollen sie mich nicht melden lassen? Gell. So wird er sie wohl gar noch in seinem Testamente bedenken? eben ders.

So ist die Liebe denn ein Spielwerk in Gedanken?
eben ders.

Ingleichen eine Aufmunterung. So kommen sie denn! Wie auch einen Unwillen. So höre doch!

(2) In zusammen gesetzten die Wirkung der im Vordersatze gemeldeten Ursache anzukündigen. Weil du des Herrn Wort verworfen hast, so hat der Herr dich wieder verworfen. Da die Sache schon überall bekannt ist, so darf man weiter kein Geheimniß daraus machen. Nachdem er selbst die That gestanden, so braucht es keiner weitern Überzeugung. Wie man den Verstand nicht immer anstrengen kann, so ist es auch erlaubt, zuweilen etwas seichtes zu lesen, Gell. Um von dieser Sache den Anfang zu machen, so u. s. f. Damit sie alles desto besser verstehen, so will ich es ihnen erklären. Wo das so, wenn damit vorher gehet, und dasselbe nicht allzuweit von dem Nachsatze entfernet ist, auch verschwiegen werden kann. Damit es gewiß geschehe, will ich es selbst thun.

5. Concessiv, wo es seine Stelle gleichfalls im Nachsatze hat. Ob es gleich schwer ist, so will ich es doch versuchen. Obgleich ein Geist keinen Ort einnimmt, so befindet er sich doch

doch irgendwo. Und stehen nicht Säulen umher, so stehen doch fruchtbare Bäume und Reben umher, Geßn. So unhöflich diese beyden Fragen sind, so muß ich sie doch an sie thun, Gell. Doch, ist sie nicht so schön; so ist sie nicht so stolz als du, Weiße.

Wo das so auch zuweilen den Vorsatz begleiten kann, er behalte nun seine Stelle, oder nehme den Platz des Nachsatzes ein. Die Freundschaft, so vortrefflich sie ist, hält uns doch nie wegen der Liebe schadlos; Gell. Dieß kann ich, so alt ich bin, doch wohl leiden, eben ders. Auch diesen Befehl nehme ich an, so sauer er mir auch wird, eben ders.

Verlier' ich doch, so mächtig ich auch bin,
An dir den Ruhm der größten Zauberinn, eben ders.

Da denn oft beyde Sätze durch diese Partikel ausgedruckt werden. So gern ich auch wollte, so unmöglich ist es mir doch.

So sehr ich schrie und weinte,
So ließ man mich nicht los, Weiße.
Der falsche Schäfer der, so ehrlich sein Gesicht,
So schlimm ist doch sein Herz, Gell.

Wo beyde Sätze die Gestalt einer Vergleichung haben.

6. Comparativ, eine Vergleichung anzustellen, gleichfalls im Nachsatze, wo es doch als ein bloßes Nebenwort angesehen werden kann, indem es hier mehr die Art und Weise als eine eigentliche Vergleichung bezeichnet. Wie man den Knaben gewöhnet, so bleibt er. Wie ich merke, so mag ihr diese Tugend sehr natürlich seyn, Gell. So wie ich ihn kenne, und wie man ihn mir beschrieben hat, so ist er ein Mann, dem man alles anvertrauen kann, eben ders.

So viel ich schließen kann,
So hat sie ihn geliebt, eh' er sie lieb gewann, Gell.

7. Adversativ, da es zuweilen, doch nur im gemeinen Leben, zur Begleitung des aber gebraucht wird. Ich wollte euren Freund besuchen, so aber war niemand zu Hause; für aber, oder allein es war u. s. f.

Anm. 1. In manchen Fällen wird für dieses so das verlängerte also gebraucht, S. dasselbe.

Anm. 2. Oft dienet diese Partikel zur Verstärkung oder Begleitung anderer Partikeln, mit welchen es von manchen oft irriger Weise zusammen gezogen wird, welches nur alsdann Statt findet, wenn die Bedeutung elliptisch ist. S. die Orthogr. Th. 1, S. 325. Diese Partikeln sind:

Bald, in sobald als, besser so bald, S. Bald.

Dann, in sodann, für alsdann. Lehren sie mich Weisheit, sodann will ich sie andere lehren.

Fern, in so fern, S. Fern.

Fort, in sofort, für sogleich, und im Oberdeutschen auch für darauf; wie auch, ingleichen.

Gar, in sogar, S. Gar.

Gleich, in sogleich, wo es eine Verstärkung ausdruckt. Ich winke nur, sogleich gehorcht mir die Natur, Gell. Siehe das Nebenwort So.

*Hin, in sohin, für folglich, doch nur im Oberdeutschen.

*Mit, in somit, im Oberdeutschen für dadurch, folglich u. s. f.

Nach, in sonach, für folglich, ingleichen auf diese Art, S. Nach 2.

Wohl, in sowohl, besser so wohl, S. Wohl.

Anm. 3. Diese alte Partikel lautet schon von den ältesten Zeiten an so, und mit allerley Endlauten sam, alsam, sus, sunst, thus, im Engl. gleichfalls so, im Schwed. så und som, im Angels. swa, bey den Krainerischen Wenden she, im Pohln. toc. Der Lauf der Zeiten hat in ihren Bedeutungen, wie bey allen Partikeln, viele Veränderungen hervor gebracht, welche in ein Glossarium gehören. Daß sie allem Anscheine nach aus dem alten Fürworte so, sa, su, derselbe, im Schwed. noch jetzt som, entstanden ist, ist schon oben bemerket worden. Die Latein. si und sic sind nahe damit verwandt. Das gleichfalls Lat. ita und Griech. ὡς haben Ähnlichkeit mit den Artikeln id und ὁ. In manchen gemeinen Sprecharten gebraucht man es auch für zu; es ist gar so groß, für gar zu groß. S. auch Solch.

Die Socke, plur. die — n. 1. Eine biegsame Bekleidung des untern Fußes, welche nicht viel weiter als der Schuh gehet. Strumpfsocken, von Leinwand, welche man unter den Strümpfen trägt; Filzsocken, von Haaren und grober Wolle, welche man auch wohl über die Schuhe ziehet. Auch der abgeschnittene untere Theil eines Strumpfes führet diesen Nahmen. 2. Auf den Socken gehen, auf den bloßen Strümpfen.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Soke, in der Monseeischen Glosse Sochili, wo es durch Caliculas übersetzet wird, im Niedersächs. Socke, im Angels. Socc, im Engl. Sock, im Schwed. Socka, im Franz. Socque, im Span. Cueco, im Lat. Soccus. Es ist ein sehr altes Wort, welches schon bey dem Pollux συκχα und bey dem Hesychius συκχος lautet, welcher letztere es für eine Art Phrygischer Schuhe erkläret. Es scheinet ein Verwandter von Sack, zu seyn, entweder den Begriff eines Gewebes, oder auch eines hohlen Raumes, der Bekleidung zu haben. Bey dem Pictorius kommt das Wort Finkle für Socke vor.

1. **Socken**, verb. reg. act. von dem vorigen Worte, mit Socken versehen, am häufigsten in dem zusammen gesetzten besocken.

2. **Socken**, verb. reg. recipr. welches nur in den Salzwerken üblich ist. Das Salz socket sich, wenn es sich nach und nach auf den Boden senket. Eben daselbst lässet man die Salzstücke absocken, d. i. abtröpfeln. Es ist mit dem Niederdeutschen sich sacken gleich bedeutend und ein Intensivum von dem gleichfalls nur in den Salzwerken üblichen sogen, welches von siegen, sich senken, nur eine gröbere Aussprache ist. S. Sogen und dessen Abgeleitete.

Der Sockerfalk, S. Sakerfalk.

1. ***Der Sod**, des — es, plur. die Söde, ein nur in einigen gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes, übliches Wort, einen gegrabenen Brunnen zu bezeichnen, Angels. Seath, Fries. Sohde, Holländ. Sode, Soode. Daher Pumpsod, ein Brunnen mit einer Pumpe, der Sodeimer, der Brunneneimer. Sodwasser, Brunnenwasser u. s. f. Frisch und andere leiten es von sieden, als wenn damit auf das Sieden oder Rauschen des Wassers gezielet würde. Allein es scheinet vielmehr zu dem Niedersächs. sied, niedrig, zu gehören, und den Begriff des in die Tiefe ausgegrabenen hohlen Raumes zu haben. (S. Seit.) Bey den ältern Friesen war Sad, eine Grube, ein Graben. Hierher scheinet auch das Niedersächs. Sode, ein abgestochener Rasen, zu gehören, und soden, Rasen ausstechen, ausgraben.

2. **Der Sod, das Sod**, des — es, plur. die — e, oder die Söder, in einigen Gegenden auch **die Sode**, plur. die — n, ein im Hochdeutschen unbekanntes und nur in einigen gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes übliches Wort, welches von sieden abstammet. 1. Im Niedersächs. ist das Sod so viel Wasser, als zu einem Gebräude Bier nöthig ist. 2. In andern Gegenden so wohl Ober- als Niederdeutschlandes ist das oder der Sod, die Sode, eine Brühe. Ein gut Soht (Sod) auf Birkhahnen, Coler. Einen Karpfen in Nelkensode kochen, eben ders. Logau sagt von einem Koche bey Hofe:

Geußt Söder auf und Senf daran, die dienlich für den Grau.

Im Niederf. ist eine Sode Fische, ein Gericht gesottener Fische. S. Siede.

Ohne Zweifel stammen hiervon ab, die im gemeinen Leben üblichen R. A. in seinem Sode leben, in seinem Sode aufwachsen, in oder nach seinen Lüsten, sinnlichen Begierden; in welchen und andern ähnlichen figürlichen R. A. es nur im Singular mit einigen Vorwörtern gebraucht wird.

Hans Unvernunft in seinem Sode
Wächst auf als wie ein Klotz im Wald, Musen-Alm.
Es heißt, ich läg' im Sode
Und wäre nicht gewandt, Günth.

Die Jugend wächst in eignem Sode, eben ders.

Wo man in der vertraulichen Sprechart auch wohl im Diminut. sagt, in seinem Södchen leben, nach seiner Fantasie, in seinem sinnlichen Vergnügen. Im Niedersächsischen sagt man von jemanden, welcher einen halben Rausch hat, er sey halb söde. Im Oberdeutschen sagt man, die Hände mit im Sode haben, mit im Spiele. Es scheinet, daß mit diesem Worte auf das Sieden, das ist, Rauschen und Brausen, sinnlicher Vergnügungen gezielet werde.

3. Der Sod, plur. car. ein größten Theils veraltetes, und nur in der R. A. der Sod brennet mir, das Sodbrennen haben, mit dem Sode geplagt seyn, übliches Wort, wodurch man eine brennende Empfindung bezeichnet, welche sich von dem Magenmunde bis in den Schlund erstrecket, und von einer verderbten Säure im Magen herrühret; Pyrosis, Franz. Soude. Im Angelf. Seada, Niederf. Sood. Man könnte es von 1 Sod, Brunnen, Schlund, ableiten, wenn es nicht wahrscheinlicher wäre, daß es ein Überrest des alten Sod, Krankheit ist, welches bey dem Ulphilas Sauth, und im Schwed. noch jetzt Sot lautet, und wofür wir jetzt Sucht sagen. (S. Siech und Sucht.) Im Osnabrück. sagt man für Sodbrennen, Saarbrennen, Soorbrennen, Soorseen, welches entweder zu sauer, oder auch zu dem alten Sehr, Schmerz, zu gehören scheinet. Im Hannöv. heißt es Grallen.

Die Soda, Sode oder Soude, plur. car. aus dem Spanischen Soda, Französischen Soude, ein feuerbeständiges mineralisches Laugensalz, welches eine Art Pottasche ist, und durch Einäschern gewisser am Ufer des Meeres wachsender Pflanzen erhalten wird, besonders von einer Art des Salzkrautes, welches in den salzigen Gegenden des mittägigen Europa wächset, Salsola Soda *Linn.* Im Deutschen pflegt man dieses Salz auch Aschensalz, Soersalz, Schmalzsalz zu nennen.

Sodann, S. So Anm. 2.

Das Sodbrennen, des —s, plur. car. S. 3 Sod.

Das Sodbrot, des —es, plur. inus. die Hülsenfrucht eines in Italien und den Morgenländern einheimischen Baumes, welche das Sodbrennen, und überhaupt die Säure des Magens dämpfet, daher der Baum, welcher sie trägt, Sodbrotbaum genannt wird; Ceratonia *Linn.*

Die Sode, S. Sod, ingleichen Soda.

Der Sodomit, des —en, plur. die —en, Fämin. die Sodomitinn. 1. Die Einwohner der ehemahligen Stadt Sodom in Palästina. 2. Eine Person, welche sich der Sodomiterey schuldig macht oder schuldig gemacht hat. S. das folgende.

Die Sodomiterey, plur. die —en, die Sünde Sodoms, das Verbrechen, welches ehedem in dieser Stadt herrschte und in der unnatürlichen Vermischung mit Personen einerley Geschlechts bestand, und wovon die Knabenschänderey eine Art ist. Daß dieses die eigentliche Sünde Sodoms gewesen, erhellet aus 1 Mos. 19, 4. In weiterer Bedeutung wird auch die unnatürliche Vermischung mit Thieren Sodomiterey genannt. Sodomiterey begehen. In dem Schwabensp. Kap. 166. V. 23 heißt es, die Pfaffen hätten Kaiser Fridrich verleumdet, und ihm nachgesagt, er uuaer Sodomitte, oder er habe daz Vihe geunraint, oder er si ain ketzer. S. Ketzer, welches ehedem gleichfalls in diesem Verstande gebraucht wurde.

Sodomitisch, adj. et adv. in der Sünde Sodoms gegründet, derselben ähnlich.

Das Soersalz, S. Soda.

Sofern, richtiger so fern, S. Fern und So Anm. 2.

Der Soff, des —es, plur. inus. von dem Zeitworte saufen, nur in den niedrigen Sprecharten. 1. Die Fertigkeit des Saufens. Dem Soffe ergeben seyn. 2. Die Handlung des Saufens, ein unmäßiger Trunk. Einen Soff thun. Auf Einem Soffe austrinken. 3. Ein Getränk. Ein elender, ein guter Soff.

Sofort, S. So Anm. 2.

Der Sog, des —es, plur. die —e, ein nur bey den Schiffern und in der Schifffahrt in doppeltem Verstande übliches Wort. 1. Die Spur, welche das Schiff im Segeln auf der Fläche des Wassers zurück lässet, und auch das Fahrwasser genannt wird. Ein Schiff legt sich in des andern Sog oder Fahrwasser, wenn es dessen Spur nachfähret. 2. Ein Kasten im Schiffe hinten am Besanmaste, welcher bis auf den Boden des Schiffes gehet und in welchen sich das Wasser ziehet, welches in das Schiff kommt.

Anm. Es stammet allem Ansehen nach von ziehen ab. Im Niedersächsischen wird Sog mehrmahls für Zug gebraucht; der Sog oder Sogwind, ist daselbst die Zugluft. In der zweyten Bedeutung tritt auch der Begriff des Saugens und Siegens mit ein, von welchen beyden das erstere ein Intensivum von ziehen ist.

Sogar, S. So Anm. 2. und Gar.

Der Sogbaum, des —es, plur. die —bäume, in den Salzhütten, vierecktе Bäume, welche über der Pfanne liegen, die Körbe darauf zu setzen, wenn das Salz aus den Pfannen darein geschüttet wird, damit die sogende oder abtriefende Sohle wieder in die Pfannen laufen könne. S. Sogen.

Die Sogbrüstung, plur. die —en, im Schiffbaue, die Abnahme des Schiffes am Vorder- und Hintertheile nach unten zu; vielleicht von siegen, sinken, abnehmen.

Sogen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den Salzsiedereyen üblich ist. Es wird daselbst in doppeltem Verstande gebraucht. 1. Für triefen, tropfen. Das Wasser von den Salzkörben sogen lassen; wofür daselbst auch das Intensivum socken üblich ist. 2. Das Salz soget, d. i. körnet sich, krystallisiret sich, indem es dabey gleichfalls auf den Boden der Pfanne sinket; wofür auch socken gebraucht wird. Auf ähnliche Art bedeutet sintern, so wohl tropfenweise rinnen, als auch gerinnen. So auch das Sogen.

Anm. Dieses Zeitwort scheinet eine bloße gröbere Aussprache von siegen, sinken, zu seyn, welches unter andern auch von flüssigen Körpern gebraucht wird, und wovon sickern, sichern u. s. f. veränderte Formen sind.

Sogleich, S. So Anm. 2.

Die Sogpfanne, plur. die —n, in den Salzhütten, eine eigne Art Pfannen, worin die Sohle zum Sogen, d. i. Körnen und Anschießen, gebracht wird.

Der Sogspan, des —s, plur. die —späne, Stückchen Bretter, welche in Gestalt eines halben Zirkels ausgeschnitten sind, und auf die Sogbäume gelegt werden, die Salzkörbe darauf zu setzen, damit die Sohle absogen oder abtriefen könne.

Der Sogstiel, des —es, plur. die —e, eben daselbst, der Stiel an den Salzschaufeln; womit das gesogte Salz aus der Pfanne genommen wird.

Die

Die Sohlbeere, plur. die—n, ein Nahme der schwarzen Johannis-Beere, vielleicht von dem alten sal, schwarz, schmutzig. Siehe Johannis-Beere und 1 Sahl.

Der Sohlberg, des—es, plur. die—e, im Bergbaue, Berg oder Berge, d. i. taubes Gestein, welches sich in der Mitte zwischen zwey Trümmern oder Armen eines Ganges befindet, und wegen seiner Gestalt auch Keilberg genannt wird. Die Bedeutung der ersten Hälfte ist hier nicht ganz deutlich. S. indessen 1 Sahl, Rand.

Die Sohle, plur. die—n, ein Wort, welches so wie 1 Sahl sehr vielfacher Bedeutungen nicht nur fähig ist, sondern zum Theil wirklich in denselben gebraucht wird. Es bedeutet:

1. Salzwasser, besonders natürliches, so wie es aus der Erde quillet, in welchem Verstande es besonders in den Salzsiedereyen üblich ist. Das Salz wird aus der Sohle gesotten. Die Sohle geht zu Salz, wenn sich das Salz in derselben körnet oder krystallisiret. Die wilde Sohle, das nach der Krystallisation übrig gebliebene Wasser, (S. Mutterlauge.) In dieser Bedeutung ist der Plural nur von mehrern Arten oder Quantitäten üblich. Niederf. Sole, Wend. Ssol. Diese Bedeutung ist eine der ältesten und mit Salz, Sal, ἅλς, genau verwandt.

2. Mit dem herrschenden Begriffe der Flüssigkeit, oder auch des Schmutzes, der Unreinigkeit, ist die Sohle bey den Jägern einiger Gegenden, eine Pfütze, ein Sumpf, worin sich das Hirsch- und Schweinwildbret abzukühlen pflegt, wo es zunächst aus Sudel zusammen gezogen zu seyn scheinet, und auch Sohllache, Suhllache lautet. S. Sudel.

3. Mit dem Hauptbegriffe der Ausdehnung in die Breite oder Länge, und als ein Verwandter von Schalle ist die Sohle, (1) Bey den Wundärzten, ein langes hohles Werkzeug, worein die zerbrochenen Glieder zur Heilung gelegt werden, wo es aber auch den Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes leidet. (2) Eine Art Plattfische oder Schollen mit einem länglichen und ganz scharfen Körper, welche wegen der Ähnlichkeit ihrer Gestalt auch Zungen genannt werden; Pleuronectes Solea *Linn.* Franz. Sole, im Niederdeutschen werden sie Scharren genannt.

4. Mit dem herrschenden Begriffe der Tiefe, des Untersten, ohne doch den Begriff der Ausdehnung auszuschließen, ist es noch in sehr vielen einzelnen Fällen gangbar. So wird die horizontale Grundlinie und Grundfläche bey den Markscheidern, im Bergbaue u. s. f. häufig die Sohle genannt. So ist die Sohle bey den Markscheidern die Grundlinie eines rechtwinkeligen Triangels, im Bergbaue die horizontale Grundfläche eines Stollens. Die steinernen oder eisernen Platten in den Pochwerken, worauf gepocht wird, heißen die Pochsohlen. Bey den Zimmerleuten heißt ein jeder horizontal auf der Erde liegender Balke, so fern er die erste Grundlage zu einer Verbindung gibt, so wohl die Sohle als die Schwelle, welches letztere genau damit verwandt ist; Ital. Soglia. Niedersf. Süll. Auch das Lat. Solum war in dieser Bedeutung üblich. Die untere horizontale Fläche an einem Pflughaupte und das eiserne Beschläge derselben führet gleichfalls den Nahmen der Sohle. Bey den Tischlern ist es die untere glatte Fläche des Hobels, welche auch die Bahn genannt wird. Die hornartige Klaue an dem Wildbrete heißt bey den Jägern die Sohle oder Schale, wo es aber auch den Begriff des hohlen Raumes leidet. Eben so ist die Sohle an dem Pferdehufe das dünne Horn zwischen dem untern starken Horne, welches das Hufeisen träget, und dem Strahle, welche auch die Fleischsohle genannt wird, zum Unterschiede von der untern Hornsohle. An dem menschlichen Fuße ist die Sohle oder Fußsohle die untere Fläche des Fußes, worauf man gehet, daher auch derjenige Theil der Kleidungsstücke, welcher diese Fläche bedecket, die Sohle genannt wird. Die Sohle eines Strumpfes, die Strumpfsohle, die Sohle eines Schuhes, die Schuhsohle, welche gemeiniglich von starkem dicken Leder ist. (S. Sohlleder.) In dieser letztern Bedeutung im Niederf. Sale, im Angelf. Sol, im Engl. Sole, im Schwed. Sola, im Ital. Suola, im Span. Suele. Da diese Sohle der Haupttheil des Schuhes ist, ja die ältesten Schuhe fast bloß aus Sohlen bestanden, so führeten ehedem auch manche Arten derselben den Nahmen der Sohlen. Bey dem Ulphilas ist Suljan ein Pantoffel, und in einigen Oberdeutschen Gegenden werden die Pantoffeln noch jetzt Sohlen genannt. Im Franz. ist Soulier ein jeder Schuh.

Die Übereinstimmung mit dem Lat. Solea ist keine Folge der unmittelbaren Abstammung von ersterm, sondern vielmehr des gemeinschaftlichen Ursprunges der Europäischen Sprachen, daher auch die Schreibart Sohle mit einem h untadelhaft ist, weil es nur der Deutschen Sprache eigen ist, vor den Liquidis ein h hergehen zu lassen.

Siehe von allen diesen Bedeutungen des Wortes Sohle 1 Sahl, wo ihre Verwandtschaft ausführlicher gezeiget worden.

Sohlen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im Hüttenbaue üblich ist. Beym Kupfererze beruhet der größte Vortheil im langsamen gelinden Rösten, weil — im starken Feuer das Erz, wie auch der Kupferstein mit dem Arsenik gleich sintert und soolet (sohlet,) Henk. Mineral. S. 331. wo es mit sintern gleich bedeutend zu seyn scheinet, und also gerinnen bedeuten, und gleichfalls zu Sohle, die Grundfläche gehören würde. Sogen oder siegen und sintern, bedeuten gleichfalls eigentlich abwärts rinnen, und hernach gerinnen. Von Sohle, Schuhsohle, hat sohlen in besohlen eine andere thätige Bedeutung, S. dasselbe.

Der Sohlenriß, des—sses, plur. die—sse, im Bergbaue, dasjenige, was in andern Fällen der Grundriß ist, von Sohle, die Grundfläche; zum Unterschiede von einem Seigerrisse.

Die Sohlenzwecke, plur. die—n, bey den Schustern, eine Art Zwecken mit doppelten Köpfen, die Schuhsohlen an die Leisten anzuzwecken.

Das Sohley, des—es, plur. die—er, in denjenigen Gegenden, wo Salzsiedereyen sind, Eyer, welche in Sohle, oder von Natur salzigem Wasser, hart gesotten worden, und dadurch gesalzen werden.

Das Sohlfaß, des—sses, plur. die—fässer, in den Salzsiedereyen, ein großes Faß, worein die Sohle getragen und hernach daraus wieder in die Pfannen geschöpft wird.

Der Sohlhammer, des—s, plur. die—hämmer, bey den Schustern, ein Hammer, womit das Sohlleder gerade und fest geschlagen wird.

Söhlig, adj. et adv. welches von Sohle 4, die horizontale Grundfläche, nur im Bergbaue üblich ist, wo es für horizontal, gebraucht wird; im Gegensatze des seiger oder perpendiculär.

Die Sohlkunst, plur. die—künste, in den Salzsiedereyen, eine Wasserkunst, die Salzsohle aus dem Salzbrunnen zu fördern.

Die Söhllache, plur. die—n, S. Sohle 2.

Das Sohlleder, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. starkes Leder, so wie es zu den Schuhsohlen gebraucht wird.

Die Sohllinie, plur. die—n, im Bergbaue, die horizontale Linie. S. Sohle 4.

Der Sohlmeister, des—s, plur. ut nom. sing. in einigen Salzwerken, z. B. zu Aldendorf im Hessischen, ein Aufseher über die Bornknechte bey Ausschöpfung der Sohle.

Die Sohlrinne, plur. die—n, in den Salzsiedereyen, hölzerne Rinnen, die Salzsohle aus dem Sohlfasse in die Pfanne zu leiten.

Die

Die Sohlröhre, plur. die — n, eben daselbst, Röhren, durch welche die Sohle aus dem Brunnen in die Salzkothe geleitet wird.

Der Sohlschacht, des — es, plur. die — schächte, eben daselbst, ein Schacht über der Salzquelle, worin die Sohlkunst stehet.

Die Sohlschwiene, plur. die — n, am Pfluge, eine Schwiene, d. i. lange eiserne Schiene am Pflughaupte, welche die Sohle desselben bedecket; ingleichen die Sohle unter dem Streichbrete. Von der letzten Hälfte dieses Wortes, S. 1 Schwein.

Der Sohlstein, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue ein viereckter Stein, so fern er die Sohle der Anzucht eines Schmelzherdes ausmacht.

Das Sohlstück, des — es, plur. die — e, dasjenige Stück, welches die Sohle, d. i. die Grundfläche eines Dinges ausmacht. An den Fenstern ist das Sohlstück oder die Grundfläche des Fensters, dem Sturze oder der obern Fläche entgegen gesetzet. Im Hüttenbaue ist es der starke Boden des Pochkastens, worauf die Pochstämpel treffen.

Die Sohlwage, plur. die — n, eine Art hydrostatischer Wagen, den Salzgehalt der Salzsohle damit zu bestimmen; die Salzwage.

Die Sohlwanne, plur. die — n, in den Salzsiedereyen, große Wannen, die Sohle daraus in die Pfannen zu schöpfen. Man bedienet sich ihrer zuweilen statt der größern Sohlfässer.

Der Sohn, des — es, plur. die — söhne, Diminut. das Söhnchen, Oberd. Söhnlein, eine Person männlichen Geschlechtes, so fern sie ihr Wesen durch mittelbare Mittheilung von einer andern empfangen hat, dem Ursprunge, der Erhaltung und dem Eigenthume nach in derselben gegründet ist; so wie Tochter, eine solche Person weiblichen Geschlechtes bedeutet.

1. Im engsten Verstande, in Beziehung auf die unmittelbaren Ältern, d. i. so wohl auf den Vater, als auf die Mutter. Jemandes Sohn seyn. Von einem Söhnchen entbunden werden. Der erstgeborne Sohn. Ein nachgeborner, angenommener, ehelicher, natürlicher Sohn. Der Schwester Sohn, oder Schwestersohn, des Bruders Sohn, oder Brudersohn.

2. In weiterer Bedeutung. (1) In Beziehung auf die entfernten Stammältern; eine nur in der biblischen und höhern Schreibart übliche Bedeutung. Christus war der Sohn Davids. Die Söhne Adams, alle von ihm abstammende Menschen männlichen Geschlechtes. (2) Oft ist es auch eine Person männlichen Geschlechtes, zwischen welcher und einer andern nur eine Ähnlichkeit des Verhältnisses, in Ansehung der Erhaltung, der Erziehung, des Unterrichtes u. s. f. statt findet. Ein Pflegesohn, Stiefsohn, Schwiegersohn, Beichtsohn. Daher in noch weiterm Verstande ältere Personen jüngere Personen männlichen Geschlechtes, welche den Jahren nach unmittelbar von ihnen abstammen könnten, in der vertraulichen Sprechart mit mein Sohn anzureden pflegen. (3) In der biblischen Schreibart werden alle vernünftige Geschöpfe männlichen Geschlechtes, so fern sie alle in Gott gegründet sind, Söhne Gottes genannt, unter welcher Benennung auch zuweilen die Engel vorkommen. In noch weiterm Verstande ist nach einer morgenländischen Figur in der Deutschen Bibel der Sohn eine männliche Person, deren nähere Beschaffenheit durch ein beygefügtes Hauptwort ausgedruckt wird. Söhne der Bosheit, boshafte Leute männlichen Geschlechtes. Söhne des Unglaubens u. s. f. welche sonst im Deutschen ungewöhnliche Figur auch wohl in der höhern Schreibart nachgeahmet wird. Söhne der Natur, im Stande der Natur lebende Personen männlichen Geschlechtes. Du Sohn der Freyheit u. s. f.

Anm. In dem Isidor Sunu, bey dem Kero, Ottfried u. s. f. Sun, im Niedersächs. Söne, bey dem Ulphilas Sunus, im Angels. Sune, in den Slavonischen Mundarten Syn. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Begriff der Verwandtschaft, der Verbindung in diesem Worte der herrschende ist, da es denn zu Zunft, dem alten Allemannischen Sune, Herde, Familie, zu Gesinde und vielleicht auch zu dem Zeitworte söhnen gehören würde. Da der Griechische Hauch in andern Sprachen häufig in ein s übergehet, das n aber ein bloßer Endlaut ist, so muß auch das Griech. υἱος, als ein Verwandter angesehen werden. Das Fämininum die Sohnin oder Söhnin ist längst veraltet, indem dafür Tochter eingeführet worden. Indessen wird doch in einigen Oberdeutschen Gegenden eine Schnur oder Schwiegertochter noch Söhninn, Söhnerinn oder Sühnerinn genannt.

Ehe die eigentlichen Geschlechtsnahmen üblich wurden, und noch jede Person ihren eigenen Nahmen führete, war es sehr gebräuchlich, diesem Nahmen noch den Nahmen des Vaters mit dem Beysatze Sohn beyzufügen, und sich dadurch von andern gleiches Nahmens zu unterscheiden. Diese noch unter den heutigen Juden, Russen und Morgenländern übliche Gewohnheit ist sehr alt, und findet sich schon in den ersten Altern der Welt. Sie war ehedem auch in dem nördlichen Europa bis in Friesland gangbar. Jacob Anders Sohn, Jacob Andreä Sohn, Paul Dirks (Dietrichs) Sohn. Mit der Zeit ward dieses Sohn in sen und gar nur in s verkürzt, und dem Nahmen des Vaters angehänget, der denn nachmahls in dieser Gestalt gar zu einem Geschlechtsnahmen wurde. Jacob Andersen oder Anders, Paul Dirksen oder Dirks, daher denn die noch jetzt in Deutschland, besonders in dessen nördlichem Theile gangbaren Geschlechtsnahmen Lüders, Petersen oder Peters, Claussen, Jacobs, Martens, Elers u. s. f. entstanden sind. Im Lateinischen druckt man dergleichen Nahmen durch den Genitiv aus, so daß filius darunter verstanden wird: Jac. Andreae, Paulus Dieterici u. s. f. welche Form denn gleichfalls sehr oft zu einem gangbaren Geschlechtsnahmen geworden ist, woher die Nahmen Andreä, Pauli, Christiani, Fridrici, Martini und so ferner gehören.

Söhnen, verb. reg. act. welches außer der Zusammensetzung veraltet ist, und nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart gebraucht wird. Es bedeutete ehedem, den Streit und Unwillen bey andern heben, sie besänftigen, zu Frieden stellen, es geschehe nun durch gütliche Vorstellung, oder durch Abtrag und Genugthuung, oder auch durch richterliche Entscheidung des Streites. David sprach zu den Gibeonitern: was soll ich thun, und womit soll ich (euch) söhnen? 2 Sam. 21, 3; was soll ich euch für Genugthuung geben, um euch zu besänftigen? Scheltworte kann man söhnen, Sir. 27, 23. Es wird ein Unfall auf dich fallen, den du nicht söhnen kannst, Es. 47, 11. Wir gebrauchen es nur noch in den Zusammensetzungen aussöhnen und versöhnen, doch nur noch in eingeschränkter Bedeutung. So auch die Söhnung.

Anm. Ehedem auch sühnen, bey dem Kero, Ottfried u. s. f. suanan, im Niedersächs. gleichfalls sonen, im Schwed. und Isländ. försona. Das Hauptwort der Sohn, noch häufiger aber, die Söhne, Sühne, bey dem Ulphilas Saun, die Beylegung streitiger Händel, ingleichen ein Vertrag, Vergleich, ist noch mehr veraltet. Bey dem Kero ist suanan, richten, Suana, das Gericht und Suanar, Suano, der Richter, weil das Recht sprechen auch nichts anders ist, als ein Söhnen, oder eine Ausgleichung streitiger Parteyen. Es gehöret entweder gleichfalls zu Sohn, so daß der Begriff der Vereinigung, Verbindung der herrschende ist, oder auch zu sanft, indem besänftigen in ähnlichem Verstande gebraucht wird.

Das Söhnopfer, des — s, plur. ut nom. sing. in der Deutschen Bibel und bey den ältern Juden, ein Opfer, welches zur Aussöhnung oder Versöhnung Gottes für eine begangene Sünde gebracht

gebracht werden mußte, daher es auch das Sündopfer hieß. Bey dem Ottfried nur Sün.

Die Sohnschaft, plur. car. ein von einigen Neuern gewagtes gutes Hauptwort, die Eigenschaft, das Verhältniß zu bezeichnen, nach welchem jemand des andern Sohn ist.

Die Soje, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Art Zeug, welches von gekämmter Wolle gewebet, und besser als Rasch ist, weil es auf der rechten Seite glätter ist. Aus dem Ital. Soja, Franz. Soje, im mittlern Lat. Essaium. Ehedem nannte man es auch Cardies, Carties, Catties, von dem Franz. carder, Wolle kämmen.

Solcher, solche, solches, ein Pronomen, welches demonstrativ-relativ ist, und sich entweder auf ein vorhergehendes oder auf ein nachfolgendes Subject beziehet. Es ist wiederum,

1. Conjunctiv, wenn es sein Hauptwort bey sich hat. Alle solche Schriften können mir nicht gefallen, von der im vorhergehenden beschriebenen Art. Von solchem Kampfe wird mein Herz gefoltert. Ich kann es solcher Gestalt nicht thun, auf solche Art. Solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden, Matth. 8, 10. Wo es oft für so groß, so sehr, so viel u. s. f. stehet. Wenn zwischen solches und seinem Hauptworte ein anderes Beywort stehet, so kann das — es von dem erstern in der vertraulichen Sprechart verschwiegen werden; weil es solch schönes Wetter ist, für solches schönes Wetter. Die solch gutes Deutsch schreiben, Gottsch. Dieses Fürwort leidet den unbestimmten Artikel ein, ingleichen das Wort kein vor sich. Er ist auch ein solcher Mann. Er ist kein solcher Mann. Eine solche Heldenthat traute ich ihm nicht zu. Wer sollte einen solchen Ausgang vermuthet haben. Wofür man im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart gern so ein sagt. So eine Heldenthat traute ich ihm nicht zu. Wer sollte so einen Ausgang vermuthet haben. Der unbestimmte Artikel kann in diesen Fällen auch hinter dem Fürworte stehen, da es aber, so wie welch, die Gestalt eines Nebenwortes bekommt, und seine Endsylbe verlieret. Solch eine Heldenthat traute ich ihm nicht zu. Wer sollte solch einen Ausgang vermuthet haben. Solch ein Mann. Welche Form, wo solch für das bloße so stehet, doch auch der vertraulichen Sprechart am angemessensten ist.

2. Absolut, so daß das Hauptwort verschwiegen wird. Man bestraft die Fehler an den Kindern, damit sie solche nicht mehr begehen, selbige, dieselben. Gib es solchen, welche es verdienen. Das sey fern von mir, solches zu thun, 1 Mos. 44, 17. Israel soll solches thun, 2 Mos. 12, 47. Solches mußte Christus leiden, Luc. 24, 26. Solcher ist das Himmelreich, Matth. 19, 4. Ingleichen mit dem unbestimmten Artikel, und mit kein. Er ist auch kein solcher. Einen solchen habe ich noch nicht gesehen. Er ist kein solcher, als du glaubst. Ein Fehler des gemeinen Lebens ist es, dieses Fürwort statt des persönlichen er, sie, oder der relativen derselbe, selbiger, und es, zu setzen. Cajus ist angekommen, und solcher will, oder es will solcher weiter reisen. Die Engländer weigern sich Truppen zu halten, auch wollen solche die Gnadengehalte nicht auszahlen.

Anm. Dieses Fürwort ist aus der Partikel so, und vermuthlich zunächst aus dem Relativo, und der Ableitungssylbe lich gebildet, ohne Zweifel ursprünglich in der Absicht, diese Partikel als ein Beywort gebrauchen zu können. Diese Zusammensetzung erhellet aus allen alten Formen dieses Wortes. In dem Isidor, bey dem Kero und Ottfried lautet es solih, sulih, und bey denjenigen Schriftstellern, welche für so swa, sam, sus, gebrauchen, swaleik, wie bey Ulphilas, im Angels. zusammen gezogen swilk, bey dem Notker suslih, alsuslih, bey dem Hornegk samlih u. s. f. Manche Mundarten ziehen dieses solch noch mehr zusammen, wie die Niedersachsen in ihrem suk, wofür sie aber auch sule sagen, wie die Engländer in ihrem such, die Schweden in ihrem sok, ehedem solik u. s. f. Auf ähnliche Art ist unser welcher, aus wer, wo und ich, und das Schwed. dylik, tolik, tocken, Griech. τηλικος, Lat. talis, aus dem Artikel der, da und lich zusammen gesetzt.

Solchenfalls, richtiger solchen Falls, ein Nebenwort, welches in den Kanzelleyen und im gemeinen Leben für in solchem Falle üblich ist.

* **Solcherley**, ein unabänderliches Beywort, welches im Hochdeutschen veraltet ist, für von solcher Art. Welcherley der irdische ist, solcherley sind auch die irdischen, 1 Cor. 15, 48. Das Speisopfer, das du von solcherley machen willt, 3 Mos. 2, 8.

Der Sold, des — es, plur. car. dasjenige, was man einem andern für seine geleisteten Dienste bezahlet, der Lohn. Der Tod ist der Sünden Sold, Röm. 6, 23. Wo es doch nur noch in engerer Bedeutung von demjenigen Gelde gebraucht wird, welches man Truppen und Soldaten für ihre Kriegsdienste bezahlet. Um Sold dienen. Truppen in Sold nehmen. Den Truppen ihren Sold auszahlen. Der Monathssold. Im gemeinen Leben und von dem Solde gemeiner Soldaten ist dafür Löhnung üblich. In andern Fällen, ist von solchem Solde, welchen man jemanden für seine beständigen Dienste entrichtet, das zusammen gesetzte Besoldung üblicher, außer wo von körperlichen Diensten Lohn eingeführet ist. Nur in der höhern Schreibart wird Sold noch zuweilen für Besoldung und Lohn überhaupt gebraucht.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern Solt, bey einigen im ungewissen Geschlechte das Soltz, im Engl. und Schwed. Sold, im Ital. Soldo, im Franz. Solde, im Span. Sueldo, alle von dem Lohn der Soldaten und Truppen, auf welche es sehr früh eingeschränkt zu seyn scheinet. Die Ähnlichkeit des Klanges mit Salz hat viele verleitet, es von diesem Worte abzuleiten, ungeachtet es nirgends erweislich ist, daß man jemahls Salz statt des Soldes gegeben. Es stammet vielmehr mit Salarium, soluere, und zahlen, von dem alten sellen, geben, übergeben, her, welches bey den Oberdeutschen Schriftstellern häufig genug vorkommt, und im Schwed. sälja lautet. Von diesem Zeitworte war Sal im Schwedischen ehedem die Geldstrafe, welche für einen begangenen Mord bezahlet wurde, und im Isländ. ist Söl noch jetzt ein jedes Geschenk, ingleichen eine Gabe, Belohnung, welche Bedeutung unser Sold ehedem unstreitig auch gehabt hat.

Der Soldát, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher sich gegen einen gewissen Sold eidlich zu Kriegsdiensten verpflichtet hat. So wohl überhaupt, ohne Rücksicht auf den Stand. Ein guter, ein schlechter Soldat. Ein Landsoldat, zum Unterschiede von den See- oder Schiffssoldaten. Ein Stadtsoldat, zum Unterschiede von einem Feldsoldaten. Als auch in engerer Bedeutung, von den gemeinen Personen dieses Standes, zum Unterschiede von den Officiers. Ein gemeiner Soldat, welcher oft nur Soldat schlechthin genannt wird. Auch die eben gedachten Zusammensetzungen werden häufig in dieser engern Bedeutung gebraucht.

Anm. Im Schwed. gleichfalls Soldat. Der Stand des Tones, welcher auf der Ableitungssylbe und nicht auf dem Stammworte lieget, zeiget schon, daß dieses Wort aus einer fremden Sprache entlehnet worden, obgleich das Stammwort Sold Deutsch genug ist. Es ist aus dem Ital. Soldato oder Soldado, im Gascognischen Souldat; ohne Zweifel, weil die eigentlichen Lohnsoldaten Italiänischen Ursprunges sind. Nach der ältesten Kriegesverfassung der Deutschen machten die Dienstleute den Kern der Kriegsheere aus, deren Unterthanen und Leibeigene die Stelle der gemeinen Soldaten vertraten, und Knechte, Kriegsknechte, Reisige, von

Reise, Feldzug, Seemänner u. s. f. hießen. Als nachmahls die Lohnsoldaten aufkamen, wurden selbige von dem Solde, welchen sie erhielten, Söldner, im mittlern Lat. Solidarii, Engl. Soldiers genannt, bis endlich in den spätern Zeiten das ausländische Soldat, auch das Deutsche Söldner wieder verdrängete.

Der Soldatengalgen, des—s, plur. ut nom. sing. ein Galgen, an welchen nur allein die Ausreißer unter den Soldaten gehenket werden, und welcher gemeiniglich aus einer Säule mit einem Querbalken bestehet; zum Unterschiede von einem Diebesgalgen.

Das Soldatengeld, des—es, plur. doch nur von mehrern Summen, die—er, Geld, welches von den Unterthanen zum Unterhalte der Soldaten gegeben und an einigen Orten auch die Soldatensteuer genannt wird. Ehedem hieß es das Knechtgeld. Auch dasjenige Geld, welches für die Wohnung der Soldaten gegeben, oder wodurch die Einquartierung abgekauft wird, mit einem Französischen Kunstworte Service, wird in einigen Provinzen das Soldatengeld oder die Soldatensteuer genannt.

Das Soldatenspiel, des—es, plur. die—e, eine Art des Kartenspieles, welches aus 36 Blättern bestehet, welche von dem General an, bis zu dem Trommelschläger und Bagage-Wagen gehen.

Soldatisch, adj. et adv. nach Art der Soldaten, im gemeinen Leben. Ein halb soldatisch Wesen, Günth.

*Die Sölde, plur. die—n, ein nur in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, welches überhaupt ein geringes Haus, eine Hütte, ein Koth bedeutet, aber vorzüglich von einer gedoppelten Art solcher geringen Häuser gebraucht wird. 1. In Baiern, dem Öttingischen u. s. f. ist die Sölde, ein geringes Haus auf dem Lande, entweder ohne allen Acker, oder doch nur mit wenigem Acker, in welchem letztern Falle ein solches Bauergut, welches aus einem geringen Hofe und wenigem Acker bestehet, der etwa den vierten Theil eines völligen Bauergutes ausmacht, ein Söldengut oder Köblergut genannt wird, welches eben das ist, was in Ober- und Niedersachsen ein Kothsassen- oder Koffatengut heißt. Der Besitzer eines solchen Gutes führet daher den Nahmen eines Söldeners oder Köblers, in Ober- und Niedersachsen ein Koffat oder Kothsaß. 2. In den Salzwerken einiger Gegenden, z. B. in Frankenhausen, ist die Sölde ein geringes Haus, worauf das Recht haftet, eine gewisse Quantität Salz zu sieden, welches in Halle und an andern Orten gleichfalls den Nahmen eines Kothes führet. Derjenige, welcher eine solche Sölde besitzet, wird daselbst ein Sölder genannt.

Anm. Dieses Wort wird auch, und zwar richtiger, Selde geschrieben und gesprochen, und ist ein Verwandter, entweder von Siedel, siedeln, oder auch von Sahl, ein Gebäude, Wohnhaus, so daß es eigentlich ein jedes Gebäude bedeuten würde. (S. 1 Sahl.) In der letzten Bedeutung leitet Frisch es von Salz her; allein da es auch hier mit dem an andern Orten üblichen Koth gleich bedeutend ist, und dieses Wort auch Salzsölde lautet, so ist es wahrscheinlicher, daß auch hier die allgemeinere Bedeutung vorwaltet.

Der Sölder, des—s, plur. ut nom. sing. der Besitzer einer Salzsölde, S. das vorige.

1. Der Söldner, des—s, plur. ut nom. sing. der Eigenthümer einer Sölde auf dem Lande, ein Häusler, Kothsaß, S. das vorige.

2. Der Söldner, des—s, plur. ut nom. sing. von Sold, derjenige, welcher um Sold oder Lohn dienet. Besonders wurden die Lohnsoldaten ehedem Söldner genannt, ehe das ausländische Soldat eingeführet wurde. Jetzt wird es, die dichterische Schreibart etwa ausgenommen, wenig mehr gehöret. S. Soldat und Sold.

Sollen, verb. reg. neutr. ich soll, du sollst (nicht sollt), er soll u. s. f. Imperf. ich sollte; Mittelw. gesollt. Es erfordert das Hülfswort haben, und bedeutet überhaupt, zu etwas verbunden seyn, wird aber in verschiedenen Bedeutungen gebraucht.

1. Durch eine Pflicht oder Schuldigkeit zu etwas verbunden seyn oder werden.

(1) Überhaupt. Ein anderer karget, da er nicht soll, Sprichw. 11, 24. Sprichw. Wenn wir thäten, was wir sollten, so thäte Gott, was wir wollten. Besonders im Conjunctivo. Du solltest es billig thun. Ich sollte wohl schreiben. Solche Leute sollte man strafen. Sie sollten sich schämen. Du hättest früher aufstehen sollen. Wie sorgfaltig sollte man seyn, den Fehler in seiner ersten Geburt zu bestrafen! Gell.

Der Schlaue hätts nicht thun, und das nicht glauben
sollen, eben ders.

(2) In engerer Bedeutung, zur Bezahlung einer Schuld verpflichtet seyn; im gemeinen Leben. Cajus soll mir noch hundert Thaler, d. i. ist sie mir schuldig.

Wer mir funfzig Gülden soll, waget zwanzig Gülden dran,
Daß er meine Zahlung mir länger noch verzögern kann,
Logau.

Wer treu bey Hofe dient, verdient doch lauter Haß.
Warum? Wem man viel soll, vor diesem wird man blaß,
eben ders.

Im Hochdeutschen ist es bey den Kaufleuten in Rechnungen und Rechnungsbüchern am üblichsten, wo es dem haben entgegen gesetzet wird. Cajus soll, d. i. ist schuldig.

2. Durch die Billigkeit zu etwas verbunden seyn, doch nur im Conjunctivo. Du hättest schreiben sollen. Dieß hätte man nicht übersehen sollen. Verzagen sollte nur der Zustand feiger Seelen seyn.

3. Durch einen ausdrücklichen Befehl eines andern verbunden seyn oder werden.

(1) Eigentlich, wo es in solchen Fällen gebraucht wird, wo der andere zu befehlen hat. Du sollt (sollst) keine andere Götter haben, 2 Mos. 20, 3. Ihr sollt heilig seyn, 3 Mos. 19, 2. Sie besteht darauf, ich soll heute wieder nach Hause, Gell. Da es denn auch oft in solchen Fällen gebraucht wird, wo der Befehlende verschwiegen, oder unbestimmt gelassen wird. Es soll geheirathet seyn. Wenn es denn ja seyn soll. Es hat nicht seyn sollen. Oft wird das Zeitwort, welches die aus dem Befehle entspringende Verbindlichkeit bestimmt, verschwiegen, da denn sollen mit allerley Vor- und Nebenwörtern elliptisch stehet. Was soll ich hier? nähmlich machen, thun. Was soll ich? Was soll ich in der Stadt? nähmlich machen, thun. Ich weiß nicht was wir sollen. Er soll hinaus. Er soll fort.

(2) In weiterer Bedeutung, durch den bestimmten Willen eines andern verpflichtet oder verbunden seyn; auch nur in solchen Fällen, wo der andere berechtigt ist, bestimmt zu wollen. Es soll noch heute geschehen. Da soll schon Rath werden. Nein, ich verlange nichts, du sollst mir nur verzeihn, Gell. Recht, als ob es der Himmel so hätte haben wollen, daß ich hinter ihre Schliche kommen sollte, Gell. Sie sollen es schon bekommen. Wo gleichfalls der Wollende oft unbestimmt bleibt, der zuweilen in den jedesmahligen Umständen u. s. f. zu suchen ist. Was soll ich sagen? Wem soll ich es anvertrauen? Wem soll man nun glauben? Soll ich unsere Vereinigung mit Sorgen für die Zukunft anfangen?

Die, wenn von Wein und Liebe voll,
Ein Gast zu viel begehret,
Und sie doch etwas missen soll,
Am liebsten Band entbehret, Raml.

Es ist lustig, zwo Personen zu sehen, die nicht wissen was sie sich sagen sollen. Sie wußten nicht, wie sie sich verhalten sollten.

sollten. Das soll er wohl bleiben lassen, das darf er nicht thun, ingleichen das ist ihm unmöglich. Aber wie soll man ihm helfen? Oft auch in der Absicht, in dem Endzwecke. Man muß mich rufen, wenn ich kommen soll. Sie muß durch Güte gewonnen werden, wenn der Schwur unkräftig werden soll, Dusch. Ingleichen in der Bestimmung, da es denn oft in noch weiterem Verstande so viel als nützen, helfen, bedeutet. Thue die Stücke darein, die hinein sollen, Ezech. 24, 4. Was sollen die sieben Lämmer? 1 Mos. 21, 29; wozu sind sie bestimmt. Was soll doch dieser Unrath? Marc. 14, 4. Herr, was soll aber dieser? Joh. 21, 21. Wozu soll diese Erniedrigung? nähmlich dienen. Was soll das Geschwätz? Liebe Chloe, was sollen diese Kränze? Geßn.

Die Person, für welche etwas bestimmt ist, oder welcher es nützen soll, bekommt das Vorwort für, noch häufiger aber die dritte Endung. Sie sollen alle für mein Haus, sie sind für mein Haus bestimmt. Die Esel sollen für das Gesinde, 2 Sam. 16, 2. Was soll mir die Erstgeburt? nähmlich helfen, nützen, 1 Mos. 25, 32. Was soll mir das Leben? Kap. 27, 46. Wem soll denn dieser Strauß? Gell. für wen ist er bestimmt? Was soll mir das Gold? Geßn. nähmlich nützen.

(3) Figürlich. (a) Oft wird es im gebietherisch lehrenden Tone gebraucht, in welchem Falle auch müssen üblich ist. Sie sollen wissen, daß die Sache sich nicht so verhält. (b) Oft gebraucht man es, wenn man eine Sache als wahr, als richtig auf eine Zeitlang zugibt, ohne von ihrer Wahrheit oder Richtigkeit überzeugt zu seyn. Sie sollen Recht haben, lassen sie mich nur in Ruhe, Gell. Sie sollen mich nicht beleidiget haben, ebend. ich will annehmen, zugeben, daß sie mich nicht beleidiget haben. Ingleichen, wenn man will, daß ein Ding das andere auf eine Zeitlang vorstelle.

Dieß hier bin ich, und dieß soll meine Chloris seyn? Gell.

4. Sehr oft dienet es im Conjunctiv zur Einkleidung eines möglichen Falles. Wenn er morgen sterben sollte. Wenn ich es ja nicht wieder bekommen sollte. Sollte er ihm begegnen.

Wie, sollt' es dich vielleicht gereun,
Bey mir hier eingesperrt zu seyn? Weiße.

Sollte ich meinen besten Freund darüber verlieren. Schade, sprach er, solltest du Baum in dieß wilde Wasser stürzen! Geßn. So auch in Fragen. Sollte es möglich seyn? Sollte der Stolz nicht ein Unkraut seyn, das von einem Feinde der menschlichen Natur auf unser Herz gesäet worden? Gell. Gott sollte ich nicht bewundern, nicht über alles lieben, da er nichts wollen kann, als meine Wohlfahrt? eben ders. Wie lange sollte deine Blüthe und deine Schönheit diese Blumen wohl noch überleben? Dusch.

Oft hat es den Nebenbegriff eines deutlichen oder versteckten Wunsches einer möglichen Sache. O, wenn ein Monarch nur eine Wunde meines Mutterherzens fühlen sollte! Ach, wenn sie wissen sollten, wie viel es mich gekostet hat? Wenn sie nur die Gewalt hätten sehen sollen, die sie ihrem Herzen anthat; Gell. für gesehen hätten. Wenn sie sie nur hätten sollen reden hören, eben ders. Wenn du wissen solltest, wie viel Gutes man mir von ihm erzählet hat! O, hätt' ichs nur verstehen sollen!

Doch, wenn ich die Natur nur einmahl recht verstehen sollte,
Und was ein Irrlicht sagen wollte, Gell.

Wohin denn auch gehöret, wenn es zum Ausdrucke des Modi potentialis gebraucht wird. Ehe er wider die Ehrfurcht gegen Gott handeln sollte, wird er lieber sein Leben verlieren, Gell.

Und wenn du mir gleich jetzt die Herde schenken wolltest,
So glaube, daß du mich doch nicht bereden solltest, Rost.

Der reiche Wollüstige, welcher viel zu satt ist, als daß er an Gott denken sollte. Mir hätte er nicht so kommen sollen.

Man sollte glauben, ich sollte denken u. s. f. drückt oft einen hohen Grad der wahrscheinlichen Gründe aus, etwas zu glauben, oder zu denken. Bald sollte ich glauben, daß sie es nicht ist.

Allein die Schere, sollt ich glauben,
Die könnten sie mir wohl erlauben, Gell.

Man sollte darauf schwören, es sey alles wahr, was sie sagt, Weiße. Das ist wohlfeil, sollt ich meinen, Wiel.

5. *In einigen gemeinen Mundarten, so wohl Ober- als Niederdeutschlandes wird es häufig für wollen gebraucht, eigentlich durch seinen eigenen Willen zu etwas bestimmt werden, verbunden seyn. Theuerdank sprach, ich euch folgen soll, Kap. 56.

Der Diener merkt den Befelh wol,
Sprach, Herr, ich der Sach recht thun sol, Kap. 58.
Diesen Man ich recht führen sol,
Das er sol wider khomen nit, Kap. 66.

Auf welche Art es auch nicht nur in einigen Niederdeutschen Gegenden, sondern auch in einigen nördlichen Sprachen gebraucht wird, im Hochdeutschen aber unbekannt ist.

6. Eben so wird es zuweilen auch für werden gebraucht, das Futurum eines andern Zeitwortes zu bilden, und zwar, (1) Mit dem Nebenbegriffe eines geschehenen Versprechens, einer Bestimmung, wo es doch zunächst zu der vorigen dritten Bedeutung gehöret. Ich soll es wieder bekommen. Figürlich bedeutet die R. A. ich soll es noch wieder bekommen, nichts mehr, als ich habe es bisher noch nicht wieder bekommen. So auch, ich soll ihn noch sehen, ich habe ihn nicht wieder gesehen. Ich soll ja noch hören, daß er versprochen ist, Less. ich habe es noch nicht gehöret. Ich soll mein Geld noch wieder haben, u. s. f. (2) Ingleichen mit dem Nebenbegriffe des in einem Befehl, in einem bestimmten Willen, so wohl unserer selbst, als anderer gegründeten künftigen Erfolges. Ich hoffe, er soll mir nicht wieder kommen. Unsere Trennung soll nicht lange mehr dauern. (3) *In noch weiterm Verstande gebrauchen die Niederdeutschen, und unter ihnen besonders die Holländer, die Schweden, die Engländer u. s. f. es überhaupt als den Ausdruck eines zukünftigen Erfolges für werden; in welcher Bedeutung aber es den Hochdeutschen unbekannt ist. Ich soll kommen, ich werde kommen. Daher war bey den ältern Schweden Skuld, die Zukunft, das Zukünftige.

7. In einigen Fällen begleitet es auch eine in unserer bloßen Vermuthung gegründete Begebenheit, wo es so wohl von künftigen, als vergangenen Dingen gebraucht wird. Ich hoffe noch immer die Nachricht soll sich nicht bestätigen. Mich däucht, ich soll ihn irgendwo gesehen haben.

Noch häufiger wird es gebraucht, einen Vorgang zu bezeichnen, welcher in einem bloßen Gerüchte gegründet ist. Der Kaiser soll gestorben seyn, man sagt, man will, der Kaiser sey gestorben. Die Türken sollen geschlagen seyn, oder, es sollen die Türken geschlagen seyn. Ich soll mein Julchen hintergangen haben, Gell.

Ein Jüngling, welcher viel von einer Stadt gehört,
In der der Segen wohnen sollte, eben ders.

Daher das Sollen, welches doch nur in wenig Fällen gebraucht wird.

Anm. 1. Dieses Zeitwort setzt in den meisten Fällen einen Befehl, einen bestimmten Willen voraus, sollte es auch nur der Wille des Verhängnisses, der Umstände, der Absicht u. s. f. seyn, und unterscheidet sich dadurch hinlänglich von müssen. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird es oft überflüssig ge-

braucht. Ich will doch nicht hoffen, daß sie ein heimlicher Verächter des Geldes seyn sollen, für seyn werden oder sind.

Es hat gemeiniglich, die elliptischen Fälle ausgenommen, ein anderes Zeitwort bey sich, welches allemahl im Infinitiv stehet. Wenn sollen in diesem Falle in einem zusammen gesetzten Tempore stehet, so tritt es nach dem Muster des Zeitwortes dürfen, mögen, sehen, hören u. s. f. selbst in den Infinitiv. Du hättest es thun sollen, nicht, du hättest es thun gesollt. Ist aber kein Infinitiv dabey, so folgt es der gewöhnlichen Form. Ich habe gesollt.

Das Plusquamperfectum Conjunctivi kann auf doppelte Art ausgedruckt werden. Für, du hättest es thun sollen, kann man auch unbeschadet des Sinnes und des Wohlklanges sagen, du solltest es gethan haben.

Weil dieses Zeitwort sehr häufig gebraucht wird, Modos und Tempora anderer Zeitwörter zu bilden, welche die Lateinische Sprache mit Einem Worte durch bloße Abänderung der Endung ausdrucket, so haben es viele Sprachlehrer unter die Hülfswörter gesetzt, welchen Nahmen man ihm denn in manchen seiner Bedeutungen nicht absprechen kann. Freylich würden wir alsdann eine große Menge Hülfswörter annehmen müssen, wie von vielen Sprachlehrern auch wirklich geschehen ist, welche wollen, können, dürfen, mögen, müssen, lassen u. s. f. dahin rechnen. Allein es erhellet daraus nur so viel, daß der Begriff, welchen unsere Sprachlehrer von den Hülfswörtern hatten, sehr schwankend war, und durch den Unterschied in eigentliche und uneigentliche Hülfswörter, welcher im Grunde so viel wie nichts sagt, nicht bestimmter wird. Wir könnten die ganze Lehre von den Hülfswörtern völlig entbehren, wenn nicht unsere Sprachlehrer es sich noch immer zur Pflicht machten, die Deutsche Sprachkunst mehr nach der Lateinischen, als nach dem eigenthümlichen Genie der Deutschen Sprache zu bilden.

Der Imperativ ist von diesem Zeitworte seiner Natur nach eben so wenig üblich, als die Mittelwörter in der adjectivischen Form gebraucht werden können. In den Oberdeutschen Kanzelleyen sagt man zwar, der seyn sollende Bürgermeister, der so genannte Bürgermeister, der gesollte Lohn, der bestimmte, schuldige Lohn; aber wer wird ihnen darin nachfolgen?

Anm. 2. Unser sollen, und das Engl. shall, verrathen durch das verdoppelte ll ein Intensivum, dessen einfacheres Zeitwort solen, salen, lautete. Das Niederdeutsche schölen ist aus beyden zusammen gesetzt, und gehet daher irregulär; Präs. ik schall, du schast, he schall; Imperf. ik scholde; Infinit. schölen. Das einfachere Stammwort ist sehr alt, und lautet schon bey dem Ulphilas skal, bey dem Kero scolan, bey dem Ottfried sculen, im Schwed. skola. Mit einem andern Endlaute sagte man ehedem auch sonen für sollen, und in der alten Zürchischen Mundart sun. Da der Begriff dieses Wortes sehr abstract ist, so ist auch dessen Abstammung und eigentliche Bedeutung ungewiß. In der ersten Bedeutung ist die Verwandtschaft mit Schuld sehr scheinbar, welche Scheinbarkeit aber bey einer nähern Untersuchung verschwindet, S. Schuld Anm.

* **Der Söller**, des —s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches aber noch in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes üblich ist. Es bedeutet, 1. dasjenige, was man im Hochdeutschen einen Boden zu nennen pflegt, den getäfelten Raum über den Wohnzimmern, oder in einem andern Gebäude. Daher wird ein Kornboden im Ober- und Niederdeutschen noch häufig ein Schüttsöller, Kornsöller genannt. Luther gebraucht es mehrmahls in der Deutschen Bibel, wo er auch die flachen Dächer der morgenländischen Bauart Söller nennet. Er fället fährlicher durch solche Rede, denn so er vom Söller fiele, Sir. 20, 20. Es waren viel Fackeln auf dem Söller, da sie versammlet waren. Es fiel aber ein Jüngling — hinunter vom dritten Söller, Apost. 20, 8. f. So auch Kap. 9, 37. 39. Kap. 1, 9. 2. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt auch ein Altan am Hause, ingleichen ein jeder verschlossener Raum vor den Thüren und Zimmern, ein Söller. 3. Im Niedersächsischen ist Söller auch ein erhöheter breterner Platz auf den Fußböden der Zimmer, z. B. in den Fenstern, wo selbige nach alter Bauart noch sehr hoch sind.

Anm. Bey dem Ottfried und im Tatian Solar, Soler, wo es an beyden Orten einen Saal, ein Speisezimmer bedeutet, im Niedersf. Soller, im Holländ. Zolder, im Engl. Sollar, im mittlern Lat. Solarium, Solerium, im Schwed. Svale, ehedem Svaler, und Skulle, im Griech. mit dem verwandten Hauche und einem andern Endlaute, ὑλακον. Die Endsylbe er ist die Ableitungssylbe, welche ein Ding, Subject bedeutet. Der herrschende Begriff in dem Stammworte Sohl, Söl, scheinet die Erhöhung zu seyn, obgleich in manchen Fällen auch die Bedeutung des wohnbaren Raumes hervor sticht; wenn nicht überhaupt der Begriff des Täfelwerks der Stammbegriff ist, da es denn zu Schale, ein Bret gehören würde, (S. 1 Sahl.) In denjenigen Provinzen, wo dieses Wort gangbar ist, sind auch die Zeitwörter söllern und aufsöllern, üblich, Getreide, Waaren u. s. f. zur Verwahrung auf den Boden schaffen.

Solmisiren, verb. reg. act. von dem mittlern Lat. solmisare, in der Vocal-Musik, die Noten mit den ihnen zukommenden Sylben ut, re, mi, fa, sol, la, absingen, aus deren zwey Sylben sol mi, das ganze außerdem verstandlose Wort gebildet ist. Von den Sylben sol und fa nannte man es in dem mittlern Lateine ehedem auch solvisiren, und im Italiänischen noch jetzt solveggiare. Daher die Solmisation, das Absingen der Noten mit den ihnen zukommenden Sylben. S. Abcdiren.

Somit, S. So, Anm. 2.

Der Sommer, des —s, plur. ut nom. sing. die wärmere Zeit des Jahres. 1. Eigentlich, wo überhaupt die wärmere Zeit des Jahres, da die Gewächse und Bäume zum Wachsthume kommen, der Sommer genannt wird; im Gegensatze des Winters. Die ältesten Deutschen kannten nur diese zwey Jahreszeiten, und im gemeinen Leben gebraucht man beyde Wörter noch oft in diesem Verstande. Es wird oder ist Sommer, sagt man, wenn die Witterung angenehm und anhaltend warm ist. In den spätern Zeiten, da man aus den Gränzen beyder Jahreszeiten zwey neue machte, ist der Sommer, im engern Verstande diejenige Jahreszeit, da die Sonne den Krebs, Löwen und die Jungfrau durchläuft. Wir haben Sommer. Den Sommer an einem Orte zubringen. Ein nasser, kühler Sommer. Der Mittensommer, im gemeinen Leben einiger Gegenden, der Tag Johannis des Täufers, gleichsam die Mitte des Sommers. Der Nachsommer, die angenehmen warmen Tage im Herbste vom 1sten bis 13ten November, welche man im gemeinen Leben auch den alten Weiber Sommer zu nennen pflegt. 2. Figürlich. (1) Für Jahr, doch nur in der dichterischen Schreibart.

Ich kenne schon der Schäfer Ränke,
Und bin nun sechzehn Sommer alt, Haged.

Nach einer andern Figur ist, doch auch nur in der dichterischen Schreibart, der Sommer des Lebens, das männliche Alter. Er starb, ach er starb, in dem Sommer seines Lebens, Geßn. (2) Die zarten Fäden, welche am Ende des Sommers die Erde überziehen, und in der Luft herum fliegen, werden im gemeinen Leben der Sommer genannt, weil der große Haufe sagt, daß alsdann der Sommer fortziehe. Weil sie sich im Nachsommer einstellen, so werden sie gleichfalls der alte Weiber Sommer, bey andern

andern aber Sommerfäden, Sommerweben, Marienfäden, im Niedersächs. Slammetje und Slammetje-Sommer, im Engl. Gossamer genannt. S. Marienfäden.

Anm. Schon bey dem Kero Sumar, im Niedersächs. Sommer, im Angels. Sumer, Sumor, im Schwed. Sommar, im Irländ. Sam, Samihad. Daß dieses Wort mit Sonne nahe verwandt ist, so fern in beyden der Begriff der Wärme der herrschende ist, wird bey dem Zeitworte sömmern deutlich werden. S. auch Sonne.

Der Sommerabend, des —es, plur. die —e. 1. Ein Abend im Sommer, ingleichen ein angenehmer Abend, wie im Sommer. 2. In der mathematischen Geographie ist es der Ort im Horizonte, wo die Sonne an dem längsten Tage untergehet; ohne Plural; zum Unterschiede von dem Winterabende.

Der Sommerbau, des —es, plur. inus. in der Landwirthschaft, 1. der Bau des Sommergetreides. 2. In einigen Gegenden auch dieses Sommergetreide selbst. In beyden Fällen zum Unterschiede von dem Winterbaue.

Der Sommerbaum, S. Maysonntag.

Das Sommerbier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in einigen Gegenden ein Nahme des März- oder Lagerbieres, weil es im Sommer verschenket wird.

Die Sommerbirn, plur. die —en, Birnen, welche im Sommer, d. i. im Julio und August, reif werden, und auch Frühbirnen heißen, zum Unterschiede von den Herbst- und Winterbirnen.

Die Sommerblume, plur. die —n, Blumen, welche im Sommer blühen, zum Unterschiede von den Früh- oder Frühlingsblumen und Herbstblumen.

Die Sommer-Calville, plur. die —n, eine Art Calvillen oder Erdbeeräpfel, welche im Sommer reif werden, zum Unterschiede von den Herbst-Calvillen.

Der Sommerdeich, des —es, plur. die —e, in den Niederdeutschen Marschländern, ein kleiner Deich, durch welchen ein Stück Landes nur gegen die Fluth im Sommer beschützet wird.

Die Sommerdrossel, plur. die —n, bey einigen ein Nahme der Zipp- oder Weißdrossel, weil sie noch im Sommer anfängt zu streichen; zum Unterschiede von der Roth- oder Weindrossel, welche wegen ihres spätern Striches auch die Winterdrossel genannt wird.

Die Sommereiche, plur. die —n, ein Nahme der Mast- oder August-Eiche.

Der Sommerfaden, des —s, plur. die —fäden, S. Sommer und Marienfäden.

Die Sommerfeder, plur. die —n, bey den Jägern, welche die Haare der wilden Schweine Federn nennen, die dunkelbraunen und schwärzlichen Haare und Borsten, welche die wilden Schweine im Sommer haben, zum Unterschiede von den hellgrauen Winterfedern.

Das Sommerfeld, des —es, plur. die —er, in der Landwirthschaft, ein Feld, welches mit Sommerfrüchten bestellet wird, und im Jahre vorher Winterfeld gewesen, d. i. Wintergetreide getragen hat. In einigen Gegenden Sommerungsfeld, von sömmern, mit Sommerfrucht bestellen.

Der Sommerfleck, des —es, plur. die —en, kleine gelbliche Flecken im Gesichte und an den Händen, welche besonders im Sommer sichtbar werden; im gemeinen Leben auch Sommersprossen, im Oberdeutschen Sommermähler, in Baiern Sommermietel, bey dem Pictorius Laubflecken, im Niedersächs. Sommerspruttеln, Sunnensprutteln, Sommerstippen.

Sommerfleckig, —er, —ste, adj. et adv. mit Sommerflecken versehen, selbige habend; sommersprossig.

Die Sommerflur, plur. die —en, eine Flur, d. i. an einander hangende Felder, welche mit Sommerfrucht bestellet wird; zum Unterschiede von der Brachflur und Winterflur.

Die Sommerfrucht, plur. die —früchte. 1. In einigen Gegenden, z. B. in Meißen, die Fruchtbarkeit des Erdbodens im Sommer, und in engerer Bedeutung die Feuchtigkeit, welche der Erdboden im Sommer hat und empfängt; ohne Plural. Die Winterfrucht gibt den Gewächsen mehr Nahrung als die Sommerfrucht, d. i. Feuchtigkeit. 2. Frucht, oder Früchte, welche im Frühlinge gesäet werden, und noch in demselben Sommer zur Reife kommen, zum Unterschiede von der Winterfrucht, welche den Herbst vorher gesäet werden muß. Es wird hier, so wie Frucht, so wohl im Singular collective, als auch von mehrern Arten im Plural gebraucht. Das Sommergetreide gehöret in weiterm Verstande gleichfalls zur Sommerfrucht. Im engern Verstande werden die Sommererbsen, Sommerlinsen, Bohnen, Heidekorn, Hirse, Flachs, Hanf u. s. f. Sommerfrüchte genannt.

Die Sommergallenfliege, plur. die —n, eine Art Gallenfliegen, welche sich auf den Eichbäumen aufhält; Cynips Quercus *Linn.*

Die Sommergerste, plur. car. eine Art Gerste, welche im Frühlinge gesäet und in dem darauf folgenden Herbste geerntet wird; zum Unterschiede von der Wintergerste. Man hat ihrer vornehmlich zwey Arten, die kleine oder vierzeilige, und die große oder zweyzeilige Sommergerste, welche letztere (Hordeum distichum *Linn.*) in der Tatarey am Flusse Samara wild wächset.

Das Sommergetreide, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. Getreide, welches im Frühlinge gesäet, und in dem darauf folgenden Sommer geerntet wird; zum Unterschiede von dem Wintergetreide, welches im Herbste vorher gesäet wird. In einigen Gegenden wird es Sommerkorn, das Sommerige, das Sommerungsgetreide, der Sommerbau, (Niedersächs. Sommerbaute) genannt. Die Sommergerste, das Sommerkorn oder der Sommerrocken; der Sommerweizen und der Hafer sind solches Sommergetreide.

Das Sommergewächs, des —es, plur. die —e, Gewächse, welche nur Einen Sommer dauern, und den folgenden Winter absterben; zum Unterschiede von den Wintergewächsen, welche auch den Winter über fortdauern.

Das Sommerhaar, des —es, plur. inus. oder die Sommerhaare, sing. inus. Haare, welche die Thiere gegen den Sommer zu bekommen pflegen; zum Unterschiede von dem Winterhaare oder den Winterhaaren.

Sommerhaft, adj. et adv. der warmen Sommerwitterung ähnlich; sommerlich. Ein sommerhaftes Wetter.

Das Sommerhaus, des —es, plur. die —häuser, ein Haus, welches man nur im Sommer bewohnet; zum Unterschiede von einem Winterhause.

Der Sommerherd, des —es, plur. die —e, bey den Vogelstellern, eine Art Sangherde, auf welchen den Vögeln im Sommer mit dem verhaltenen Gesange nachgestellet wird; zum Unterschiede von den Herbst- und Winterherden.

Die Sommerhitze, plur. car. die Hitze des Sommers, oder im Sommer.

Das Sommerhonig, des —es, plur. inus. in der Bienenzucht, dasjenige Honig, welches die Bienen im Sommer eintragen.

Das Sommerhuhn, des —es, plur. die —hühner, in einigen Gegenden ein Nahme der Zinshühner, welche im Sommer zur Erkenntniß der Oberherrschaft gegeben werden; zum Unterschiede von den Fastnachtshühnern, Pfingsthühnern, Herbsthühnern u. s. f.

Das Sommerkleid, des —es, plur. die —er, ein leichtes kühles Kleid, welches nur im Sommer getragen wird, zum Unterschiede von dem wärmern Winterkleide.

Der Sommerkohl, des —es, plur. car. Kohl, welcher im Frühlinge gesäet wird, und in dem gleich darauf folgenden Sommer schon Köpfe bringt; zum Unterschiede von dem Winterkohle, welcher den Herbst zuvor gesäet wird. S. Kohl.

Der Sommerkönig, des —es, plur. die —e, eine Art Zaunkönige, S. Goldhähnchen.

Das Sommerkorn, des —es, plur. inus. 1. Im weitesten Verstande, das Sommergetreide, (S. dieses Wort, ingleichen Korn.) 2. Im engern, der Sommerrocken, S. dasselbe.

Die Sommerkresse, plur. inus. eine Art Gartenkresse, welche im Frühlinge gesäet, und im darauf folgenden Sommer gegessen wird; zum Unterschiede von der Winterkresse.

Die Sommerkuh, plur. die —kühe, in der Landwirthschaft, eine Kuh, welche im Sommer Milch gibt; zum Unterschiede von einer Winterkuh.

Die Sommerlatte, plur. die —n, im Forstwesen, junge Sprößlinge an oder von Bäumen, welche den Sommer über in die Höhe schlagen, oder einen Sommer alt sind; Stammlohden, Erdlohden. S. Latte.

Die Sommerlaube, plur. die —n, eine Laube oder grüne Hütte, deren man sich im Sommer wider die Sonnenhitze bedienet, Richt. 3, 20. 24.

Die Sommerlehne, plur. die —n, von Lehne, die abhängige Seite eines Berges, die nach der Sonne gerichtete, d. i. gegen Mittag gelegene Seite eines Berges oder einer Anhöhe; die Sommerseite, Südseite, Mittagsseite, im Oberd. die Sommerleite. Von Sommer, so fern es ehedem mit Sonne oder Sonnenwärme gleich bedeutend war. S. Sömmern.

Sommerlich, adj. et adv. dem Sommer ähnlich, wie sommerhaft, nur im gemeinen Leben. Ingleichen in dem Sommer und dessen warmen Witterung gegründet. Die sumurliche zit, die Sommerzeit, einer der Schwäbischen Dichter.

Der Sommerlolch, des —es, plur. inus. eine Art des Lolchs, welcher ein Sommergewächs ist, und eine berauschende, dumm machende Kraft hat; Lolium temulentum L. Porsch, Post Schweineporsch.

Das Sommermahl, des —es, plur. die —e, oder —mähler, S. Sommerflecken.

Der Sommer-Majoran, des —es, plur. inus. eine zarte sehr wohlriechende Art des Majoranes, welche aber nur einen Sommer dauert; zum Unterschiede von dem Winter-Majoran.

Der Sommermonath, des —es, plur. die —e, einer von den drey Monathen, welche den Sommer im engsten Verstande ausmachen.

Sommern, verb. impers. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Sommer werden. Es sommert heuer früh.

1. **Sömmern**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der Landwirthschaft üblich ist, Schatten geben. Besonders sagt man von manchen stark belaubten und mit langen Ästen versehenen Bäumen, daß sie sömmern, wenn sie, so weit ihre Äste reichen, kein anderes Gewächs unter ihrem Schatten aufkommen lassen. Die Linde sömmert am stärksten. Die starke Sömmerung der Linde. Es gehöret in dieser Bedeutung ohne Zweifel zu dem Niedersächs. Scheme, Schatten, schemern, dunkel scheinen und beschatten, Schummer, Dämmerung, womit auch unser dämmern und das Franz. sombre, dunkel, finster, verwandt sind.

2. **Sömmern**, verb. reg. act. welches mit Sommer verwandt ist, aber in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird. 1. Den Sonnenstrahlen aussetzen, an die Sonne, in die Sonne legen; im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Meißens, wofür man in andern Provinzen sonnen sagt. Die Betten sömmern. Die Hühner sömmern sich, wenn sie sich in die Sonne legen, um ihre Strahlen zu empfangen. Figürlich sömmern die Gärtner die Bäume, wenn sie die Äste ausschneiteln, damit die Sonnenstrahlen durchfallen können. 2. Von Gewächsen oder Thieren, welche man den Sommer durch erhält, oder sie durch den Sommer bringt, sagt man im gemeinen Leben gleichfalls, daß man sie sömmere; in welchem Verstande es in aussömmern und übersömmern noch üblicher ist. Auf ähnliche Art sagt man, ein Gewächs oder ein Thier wintern, auswintern oder überwintern, es durch den Winter bringen. So bald sich das Schaf sömmern kann, seine Sommernahrung suchen. 3. In der Landwirthschaft ist sömmern, einen Brachacker mit Sommerfrucht bestellen, anstatt ihn ganz müßig liegen zu lassen. Die Brache sömmern. Ein gesömmertes Feld. So auch die Sömmerung.

Anm. Aus der ersten Bedeutung erhellet, daß Sommer und Sonne sehr nahe verwandt sind, und daß das erste eigentlich die Sonnenwärme bezeichnet, welche Verwandtschaft aus Sommerseite und andern noch erweislicher wird. S. Sonne Anm.

Das Sommerobst, des —es, plur. inus. Obst, welches noch im Sommer zur Reife kommt, und sich auch nur den Sommer über hält, Frühobst; zum Unterschiede von dem Winterobste, welches erst gegen den Winter reifet.

Der Sommer-Punct, des —es, plur. die —e, in der Astronomie, derjenige Punct in der Ekliptik, in welchem die Sonne zu Mittage dem Zenithe am nächsten kommt, weil alsdann der Sommer seinen Anfang nimmt.

Der Sommerrocken, des —s, plur. inus. eine Art des Rockens, welcher im Frühlinge gesäet wird, und den darauf folgenden Sommer geerntet werden kann, Sommerkorn; zum Unterschiede von dem Winterrocken oder Winterkorne.

Der Sommerrübesamen, im gemeinen Leben Sommerrübsen, des —s, plur. inus. eine Art des Rübesamens oder Rubsens, welcher im Frühlinge gesäet wird, und in dem darauf folgenden Sommer reifet; zum Unterschiede von dem Winterrübesamen oder Winterrübsen.

Die Sommersaat, plur. inus. 1. Die Saat oder das Säen des Sommergetreides. 2. Die Saat, das ist, der aufgegangene Same des Sommergetreides, ehe es schosset. 3. In einigen Gegenden wird auch das Sommergetreide selbst, die Sommersaat genannt.

Die Sommerseite, plur. die —n, die nach der Sonne, d. i. nach Mittag oder Süden gerichtete Seite eines Dinges; die Mittagsseite, Südseite. Die Sommerseite eines Baumes, Hauses u. s. f. Die Sommerseite eines Berges, in einigen Gegenden die Sommerlehne, im Oberd. die Sommerleite.

Die Sommersprosse, plur. die —n, S. Sommerflecken.

Sommersprossig, S. Sommerfleckig.

Der Sommerstand, des —es, plur. die —stände, bey den Jägern, der Stand eines Wildes im Sommer, der Ort, wo es sich im Sommer aufzuhalten pfleget; zum Unterschiede von dem Winterstande.

Die Sommerstoppel, plur. die —n, in der Landwirthschaft, die Stoppeln des Sommergetreides; wo es auch im Singular collective gebraucht wird. Das Vieh auf die Sommerstoppel treiben.

Der Sommertag, des —es, plur. die —e, ein Tag im Sommer; ingleichen ein Tag wie im Sommer.

Das Sommerthierchen, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme der Schneeglöckchen, oder Schneetropfen, Galanthus L. vielleicht weil das daraus destillierte Wasser die Sommerflecken vertreiben soll.

Der

Der Sommervogel, des—s, plur. die—vögel, Vögel, welche sich bey uns nur im Sommer sehen lassen. Im engern und gewöhnlichsten Verstande werden die Schmetterlinge oder Tagefalter, Papiliones L. auch Sommervögel genannt. S. Schmetterling.

Die Sommerweben, sing. inus. S. Sommer 2.

Der Sommerweizen, des—s, plur. inus. eine Art des Weizens, welcher im Frühlinge gesäet, und in dem darauf folgenden Sommer geerntet wird; zum Unterschiede von dem Winterweizen.

Die Sommerwende, die—n, die Sonnenwende im Sommer, der längste Tag; zum Unterschiede von der Winterwende. S. Sonnenwende.

Das Sommerwetter, des—s, plur. inusit. das Wetter, d. i. die Beschaffenheit der Luft, im Sommer, ingleichen Wetter wie im Sommer.

Die Sommerwitterung, plur. die—en, wie das vorige, ohne Plural. Ingleichen von Abänderungen dieses Wetters oder dieser Witterung, mit dem Plural.

Die Sommerwolle, plur. car. in der Landwirthschaft, diejenige Wolle, welche den Schafen im Sommer gewachsen ist, und ihnen im Herbste abgenommen wird; zum Unterschiede von der Winterwolle, welche ihnen im Frühlinge abgeschoren wird.

Die Sommerwurz, S. Sonnenwurz.

Der Sommerzaunkönig, S. Goldhähnchen.

Das Sommerzeichen, des—s, plur. ut nom. sing. in der Astronomie, die drey himmlischen Zeichen, in welchen die Sonne den Sommer über verweilet; welche bey uns der Krebs, der Löwe und die Jungfrau sind.

Sonach, S. So Anm. 2.

***Sonder**, adj. et adv. von andern Dingen abgesondert; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, wofür das zusammen gesetzte besonder üblich ist. Es sammle sich das Wasser an sondere Örter, 1 Mos. 1, 1. Lege dein Almosen an einen sondern Ort, Sir. 29, 15. Da er sie segnete, einen jeglichen mit einem sondern Segen, 1 Mos. 49, 28. Die sondere Versorgung Gottes, Opitz. S. Besonders und Sondern, das Zeitwort.

Sonder, ein Vorwort, welches mit ohne gleich bedeutend ist, so wie dasselbe die vierte Endung erfordert, aber im gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen veraltet ist, und nur noch zuweilen gebraucht wird, besonders bey den Dichtern. Sonder Zweifel. Sonder Scherz. Sonder große Mühe.

> Seit, daß ihr Opfer bringt, der Ceres sonder mich, Opitz.
> Die Liebe, die dich kränkt, ist Liebe sonder Geist, Gell.

Man findet zwar auch Beyspiele in der dritten Endung.

> Was soll mich sonder dir im Leben können laben? Opitz.

Welche aber wohl als Ausnahmen von der Regel, wo nicht gar als Sprachfehler betrachtet werden müssen. Im Oberdeutschen findet man es auch als ein Binde- oder Nebenwort. Der Schenke des Königes Pharao brachte zwey Jahre zu, sonder an Joseph zu gedenken, für ohne; auf welche Art es im Hochdeutschen noch seltner ist. Hingegen ist es im Niederdeutschen so wohl für außer, es sey denn, als auch für aber üblich.

Anm. Im Niedersächs. sunder, bey dem Ulphilas sundro. Auch hier ist der Begriff der Absonderung der herrschende. Das Latein. sine ist genau damit verwandt, vielleicht auch ohne selbst; denn der Zischlaut ist oft ein müßiger Vorschlag. S. Sondern.

Sonderbar, —er, —ste, adj. et adv. von dem veralteten Beyworte sonder und der Ableitungssylbe bar, besondere von andern sich vorzüglich auszeichnende Eigenschaften an sich habend, ohne ihre Beschaffenheit weiter zu bestimmen. Das ist doch ein sonderbarer Fall. Eine sonderbare Orthographie. Ein sonderbarer Satz. Das ist sonderbar. Es wäre doch sonderbar, wenn er nicht Abschied nehmen sollte. Dieses Wort deutet bloß das Besondere, das Auszeichnende, Ungewöhnliche an, und lässet es zwar unentschieden, ob das Ungewöhnliche vortrefflich oder seltsam ist, neiget sich aber doch mehr dem letztern. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch als ein Neben- und Bindewort, für besonders, insonderheit, vornehmlich, in welcher Gestalt es aber im Hochdeutschen fremd ist.

Die Sonderbarkeit, plur. die—en. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, da es sonderbar ist; ohne Plural. 2. Eine sonderbare Sache. Sonderbarkeiten der Orthographie.

Sonderheit, ein nur in insonderheit übliches Wort, S. dasselbe.

Die Sonderleute, sing. inus. in einigen Gegenden Westphalens, unangesessene leibeigene Leute, welche daher nur in Ansehung ihrer Personen leibeigen sind; zum Unterschiede von den Hofhörigen.

Sonderlich, adj. et adv. gleichfalls von dem veralteten Bey- und Nebenwort sonder, von andern Dingen abgesondert, für besonder und besonders. 1. *Eigentlich. Je eine Herde sonderlich, 1 Mos. 32, 16. Jeglichen sonderlich verhören. Hist. Sus. v. 51. Dem wird gegeben für seinen Glauben eine sonderliche Gabe, Weish. 3, 14. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. 2. Figürlich. (1) Einen vorzüglichen Grad der Güte habend; in der vertraulichen Sprechart, so wohl als ein Beywort, als auch als ein Nebenwort. Deine Liebe ist mir sonderlicher gewesen, als Frauenliebe, 2 Sam. 1, 26. Es ist nichts sonderliches an ihm, nichts besonders vorzügliches. Das Haus, das ich bauen will, soll groß und sonderlich seyn, 2 Chron. 2, 9. Es schmeckt nicht sonderlich. Noch mehr, (2) einen vorzüglichen Grad der Wichtigkeit, der innern Stärke habend, gleichfalls nur in der vertraulichen Sprechart, wo es doch auch nur am häufigsten mit der Verneinung gebraucht wird. Das wird keine sonderlichen Folgen haben, keine besondern. Er ist nicht sonderlich groß, reich, vornehm u. s. f. Sie ist nicht sonderlich auf seiner Seite. Dazu schicke ich mich nicht sonderlich. Darum, daß ihm sonderlich geholfen ward, 2 Chron. 26, 15. (3) Auf eine vorzügliche Art, als ein Nebenwort, für besonders, insonderheit. Die Vorsehung Gottes waltet sonderlich über diejenigen, welche u. s. f. Das geschiehet sonderlich deßwegen, damit u. s. f. Ich habe mich sonderlich beflissen, das Evangelium zu predigen, Röm. 15, 20.

Anm. Schon bey dem Willeram sunterliho.

Der Sonderling, des—es, plur. die—e. Ein einzelnes, von andern abgesondertes, oder trennbares Ding; eine ungewöhnliche Bedeutung, in welcher einige die trennbaren Vorwörter in der Sprachkunst Sonderlinge genannt haben. In gewöhnlicherm Verstande, ist ein Sonderling, 2, eine Person, welche sich bemühet, das Gegentheil von dem zu thun und zu äußern, was der Gebrauch, oder die Natur der Umstände erfordert, weil sie sich dadurch von andern gleichsam absondert oder auszeichnet.

Sondern, verb. regul. act. welches theilen, von einem andern Dinge trennen bedeutet, und zwar so wohl dem Raume und dem körperlichen Zusammenhange nach, als der Verbindung, der Gemeinschaft nach. Er sonderte die sprenglichten und bunten Böcke 1 Mos. 30, 35. Du sollst die Leviten sondern von den Kindern Israel, 4 Mos. 8. 14. Wo du die Frommen lehrest, sich sondern von bösen Leuten, Jer. 15, 19. Es wird im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht, seitdem das zusammen gesetzte absondern üblicher geworden. Nur bey den Dichtern kommt es noch zuweilen vor. Hier athmet er Ruhe,

Von

von dem leeren Geräusch der eitlen Besuche gesondert, Zachar.

So auch die Sonderung. S. auch Aussondern.

Anm. Im Niederf. sundern, im Angelf. syndrian, asyndrian, bey dem Kero kisontron. Das Stammwort son, welches mit dem Lat. sine verwandt ist, hat allem Ansehen nach eine körperliche Theilung bezeichnet, welche denn wieder eine Figur der Bewegung und ihres Lautes seyn würde. (S. auch Sünde und Sonst.) Übrigens ist dieses Zeitwort der Stamm so wohl von dem folgenden Bindeworte sondern, als auch von sonder und seinem Geschlechte.

Sondern, eine Partikel, welche jetzt nur noch als ein Bindewort üblich ist, ehedem aber auch als ein Neben- und Vorwort gebraucht wurde. Sie bedeutete, 1. * Ausgenommen, außer, welches eine der ersten Bedeutungen ist, die aber nicht mehr gebraucht wird. Um sechs Uhr waren beyde Städte abgebrannt, sondern von einer Pforte blieben etliche Häuser stehen, in der Frankenb. Chron. bey dem Frisch. 2. * Aber, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, wovon Frisch ein Niederdeutsches Beyspiel anführet. Wir gebrauchen es jetzt nur noch, 3. als ein adversatives Bindewort, etwas in dem Nachsatze zu setzen oder zu behaupten, wenn in dem Vordersatze eine Verneinung vorher gegangen. Nicht uns, Herr, sondern deinem Nahmen gib Ehre, Ps. 115, 1. Ich werde nicht sterben, sondern leben, Ps. 118, 17. Laß der Sünde nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie, 1 Mos. 4, 7. So auch, wenn in dem Vordersatze nicht nur, nicht allein vorher gegangen, da denn in dem Nachsatze sondern auch folget. Ich habe es nicht nur gesehen, sondern auch gehöret. Du hast es nicht allein gethan, sondern du hast es auch nach der That geläugnet. Wo das sondern auch zuweilen verschwiegen werden kann. Du hast es nicht allein gethan, du hast es auch nach der That geläugnet. Er ist nicht allein ganz unwissend, er hasset auch noch allen Unterricht.

Anm. Schon bey dem Ottfried suntar, suntir, im Niederf. sunder, sondern. Es ist mit dem alten Vorworte sonder ein und eben dasselbe Wort; denn das n am Ende ist erst in den spätern Zeiten angehänget worden. So wie hier der Begriff des Absonderns der herrschende ist, so scheinet das Lat. gleichbedeutende sed mit unserm scheiden eines Geschlechtes zu seyn.

* Sonders, ein Nebenwort, für besonders, welches im Hochdeutschen veraltet ist.

> Es ist von hin nit sonders ferr
> In wald ein grosses hawendes schwein, Theuerd. Kap. 41.
> Daß überall von ihm die Sage möchte gehn,
> Der Mann könn auf die Cur sich sonders wohl verstehn,
> Opitz.

Es kommt nur noch in den Kanzelleyen vor, besonders in der Formel: Und bleiben euch sammt und sonders in Gnaden gewogen; d. i. insgesammt und jeden ins besondere.

Der Sonnabend, des —s, plur. die —e, der letzte Tag in der Woche, welcher unmittelbar vor dem Sonntage hergehet. Der Genitiv wird wie bey den übrigen Wochentagen auch adverbisch gebraucht; Sonnabends, für am Sonnabende.

Anm. Schon bey dem Ottfried Sunnunabend. Abend bedeutet hier, wie auch sonst, den Tag vor einem Feste, so daß Sonnabend eigentlich den Tag bezeichnet, welcher vor dem Sonntage hergehet, vollständig Sonntagsabend. Die Oberdeutschen nennen diesen Tag am liebsten Samstag, (S. dieses Wort), und die Niederdeutschen Saterdag, Engl. Saterday, welches aus Saturns-Tag, Dies saturni, zusammen gezogen ist.

Die Sonne, plur. die —n, ein beständig leuchtender Himmelskörper, welcher den ihm zugetheilten dunkeln Körpern oder Planeten Licht und Wärme ertheilet.

1. Eigentlich. Die Fixsterne sind so viele Sonnen, deren jede die Quelle des Lichts und der Wärme für ihre Planeten ist. Einen einzigen nebeligen Stern verwandelt das Fernglas in einen Himmel voll Sonnen, Kästn. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung verstehen wir unter der Sonne schlechthin denjenigen leuchtenden Himmelskörper, welcher unserer Erdkugel Licht und Wärme mittheilet. Die Sonne geht auf, geht unter. Der Aufgang der Sonne. Die Sonne scheinet, wenn sie gesehen wird. Die Sonne zieht Wasser, im gemeinen Leben, wenn sie zwischen zwey dichten Wolken durchscheinet, wobey man helle Streifen an dem Himmel siehet. (S. Sonnenzopf.) Die Sonne bettet unter sich, auch im gemeinen Leben, wenn sich die Wolken am Tage unter der Sonne zusammen ziehen, worauf ungestüm Wetter folgen soll. Die Oberdeutsche Declination, in der zweyten und dritten Endung der Sonnen für der Sonne ist den Hochdeutschen eigentlich fremd, ob man sie gleich bey manchen Schriftstellern häufig findet. Es geschiehet nichts Neues unter der Sonnen, Pred. 1, 9. Sich der Sonnen freuen, Kap. 7, 18. Außer wenn es ohne bestimmten Artikel stehet, da es aber der angehängte Artikel ist. Vor Sonnen Aufgang. Nach Sonnen Untergang. Welche Form auch in den folgenden Zusammensetzungen Statt findet.

2. Figürlich. (1) Sehr häufig verstehet man unter dem Worte Sonne die Sonnenstrahlen. Die Sonne sticht, brennet. Von der Sonne verbrannt. Etwas an die Sonne, in die Sonne legen. In die Sonne gehen, treten, im Gegensatze des Schattens. Bey den ehemahligen Kampfspielen wurde den Kämpfern die Sonne gleich ausgetheilet, d. i. sie wurden so gestellet, daß die Sonne keinem mehr in das Gesicht schien als dem andern. (2) In der Deutschen Bibel wird Gott mehrmahls figürlich die Sonne die Sonne der Gerechtigkeit genannt. Auch erhabene Personen, welche Erkenntniß und Thätigkeit um sich her verbreiten, werden in der höhern Schreibart Sonnen genannt. Noch mehr wird dieses Wort in der dichterischen Sprache der Liebe gemißbraucht, wo nicht nur schöne Augen, sondern auch schöne Personen selbst Sonnen genannt werden. Selbst Buhlerinnen wollen mit der Sonne verglichen seyn, ob sie gleich, wie Theophile sagt, ihr in nichts weiter ähnlich sind, als daß beyde für jedermann sind. (3) Der Tag, der Anbruch des Tages, doch nur in der höhern Dichtkunst.

> Mit jeder Sonne soll mein lauter Lobgesang
> Von allen Welten wiederhallen, Raml.

Anm. Schon im Isidor und bey dem Kero Sunnu, bey dem Ottfried Sunna, bey dem Ulphilas Sunno, im Niederf. Sunne, im Angelf. Sunna, Sunaa, im Engl. Sun, bey den Krainerischen Wenden Sonze. Es ist ohne allen Zweifel ein Abkömmling von scheinen und sehen, weil das Licht das eigenthümlichste Merkmahl dieses Himmelskörpers ist, dessen helles Licht durch das intensive verdoppelte n bezeichnet wird. Das einfachere Sun war von sehen ehedem sehr gangbar; so ist z. B. bey dem Notker Anasune, das Angesicht. In dem alten Gedichte auf den heiligen Anno heißt die Sonne mit dem nahe verwandten m, Summi, welches die Verwandtschaft mit Sommer bestätiget. Mit einem andern Endlaute heißt dieser Himmelskörper im Schwed. Sol, im Dänischen Soel, im Lettischen Saule, im Lat. Sol, im Wallis. Haul, im Griech. ἥλιος, welche zunächst von einem veralteten Sahl, Glanz, Licht, abstammen. (S. 1 Sahl.) Bey vielen alten Oberdeutschen Schriftstellern, z. B. den Schwäbischen Dichtern, ist dieses Wort männlichen Geschlechtes, ther Sunne. S. auch Süd.

Sonnen, verb. reg. act. an die Sonne legen, den Sonnenstrahlen aussetzen. Die Betten sonnen. Die Hühner sonnen sich, wenn sie sich an oder in die Sonne legen.

Hier fand ich auch den Amor,
Der seine Flügel sonnte, Haged.

So auch das Sonnen.

Anm. In einigen gemeinen Mundarten sönnen, im Niedersf. sunnen, sunnigen. Andere, besonders Obersächs. Mundarten gebrauchen dafür auch sömmern. S. dasselbe.

Das Sonnenauge, des — s, plur. die — n, eine Art Opal, welche auch Katzenauge, Elementstein, und Augenstein genannt wird; Silex Opalus *Linn.*

Die Sonnenbahn, plur. die — en, S. Sonnenstraße.

Der Sonnenblick, des — es, plur. die — e, ein Blick der Sonne, da dieselbe auf kurze Zeit durch die Wolken oder Dünste scheinet.

Dieß ist ein Sonnenblick,
Der mühsam sich durch eine Wolke stielt, Weiße.

Die Sonnenblume, plur. die — n, eine Pflanze, deren große gelbe Blume die Gestalt einer Sonne hat; Helianthus annuus und multiflorus *Linn.* Sie ist in Peru und Mexico einheimisch und aus diesen Ländern in unsere Gärten gekommen. Von einigen wird sie Sonnenkrone genannt.

Der Sonnenfächer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fächer, sich damit vor den Sonnenstrahlen zu verwahren; zum Unterschiede von einem Feuerfächer. S. Fächer.

Die Sonnenferne, plur. die — n, in der Astronomie, der Zustand eines Planeten, da er in seiner Bahn am weitesten von der Sonne entfernet ist, und der Punct, in welchem er am weitesten von ihr entfernet ist, Aphelium; zum Unterschiede von der Sonnennähe, Perihelium. Diejenigen, welche der Sonne und den Planeten eine Bewegung um die Erde zuschreiben, nennen diese Puncte die Erdferne, Apogaeum, und Erdnähe, Perigaeum.

Die Sonnenfinsterniß, plur. die — sse. eben daselbst. die Verfinsterung der Sonne durch den Mond, wenn derselbe zwischen ihr und der Erde tritt, und sie auf eine Zeit lang bedecket.

Der Sonnenflecken, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Flecken, oder dunkele Theile in der Sonne, welche von den Neuern für Wolken oder Ausdünstungen gehalten werden. 2. Von einigen werden auch die Sommerflecken im Gesichte Sonnenflecken genannt.

Die Sonnenfrucht, plur. die — früchte, bey den Neuern ein Amerikanisches Gewächs, dessen zweyfächerige Capsel auf beyden Seiten Strahlen wie eine Sonne hat; Heliocarpus *Linn.*

Der Sonnengeyer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Geyer mit nacktem Kopfe und Halse, dessen Kopf mit einem Lichtkreise umgeben zu seyn scheinet. Klein hält ihn für das Weibchen des Kuttengeyers, Vultur Monachus.

Der Sonnenglanz, des — es, plur. inus. eigentlich der Glanz der Sonne. In einigen Gegenden wird diejenige Schwäche der Augen, da man ein Stechen in denselben empfindet, wenn man in die Sonne siehet, der Sonnenglanz, Sonnenschein oder Sonnenschuß genannt.

Die Sonnengoldblume, plur. die — n, ein in dem südlichen Europa einheimisches Gewächs, welches bey uns in den Gärten gezogen wird, und auf der Spitze des Stängels goldgelbe Blumen bürstenweise träget, wie die Schafgarbe.

Das Sonnengut, des — es, plur. die — güter, Siehe Sonnenlehen.

Der Sonnenhof, des — es, plur. die — höfe, ein Hof, d. i. lichter Kreis um die Sonne.

Die Sonnenhöhe, plur. die — n, in der Astronomie, die Höhe der Sonne über dem Horizonte.

Das Sonnenjahr, des — es, plur. die — e, dasjenige Jahr, welches nach dem Laufe der Sonne bestimmt wird, die Zeit, in welcher die Sonne die zwölf Zeichen des Thierkreises durchläuft. Das Sonnenjahr bestehet aus zwölf Sonnenmonathen und hält 365 Tage, 5 Stunden und 49 Minuten. Es wird dem Mondsjahre und bürgerlichen Jahre entgegen gesetzt.

Der Sonnenkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit abgestutzten Fühlhörnern, dessen Körper einer durchschnittenen Kugel gleicht und farbige Flügeldecken mit weißen, rothen oder schwarzen Puncten hat; Coccinella *Linn.* Vielleicht weil er sich gern im Sonnenscheine aufhält. Schon Notker nennt ihn Suncheuer.

Sonnenklar, adj. et adv. so hell und klar wie die Sonne; am häufigsten im figürlichen Verstande, den höchsten Grad der Deutlichkeit, Erweislichkeit und Faßlichkeit habend. Eine sonnenklare Sache, Wahrheit. Er ist seiner Betriegereyen sonnenklar überführet worden, Raben.

Der Sonnenkoller, des — s, plur. inus. eine Art des Kollers bey den Pferden, da selbige den Koller bekommen, wenn sie lange von der Sonne beschienen werden; der Sonnenschuß.

Das Sonnenkraut, des — es, plur. inus. bey einigen ein Nahme der Cichorie oder des Wegewartes.

Die Sonnenkrone, S. Sonnenblume.

Der Sonnenlauf, des — es, plur. inus. die scheinbare Bewegung der Sonne um die Erde.

Das Sonnenlehen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Lehengüter oder Güter, deren Beschaffenheit noch streitig ist, daher sich auch von dem Ursprunge der Benennung nichts gewisses sagen lässet. Viele erklären es durch ein freyes eigenes Gut, welches von niemanden als der Sonne zu Lehen gehet. Aber da diese Figur sehr hart und ungewöhnlich ist, so würde, wenn die Sonnenlehen oder Sonnengüter, wie sie auch genannt werden, freye eigene Güter sind, die erste Hälfte wahrscheinlicher von sein, ehedem suna, abstammen, so daß es sein eigenes Lehen bedeuten würde, weil dies bey dem Besitzer selbst zu Lehne gehet. Siehe Schilters Gloss. S. 545. Haltaus Gloss. v. Sonnengut, Lenneps Landsied. S. 57. 71, Buri Lehnr. 437.

Die Sonnenluft, plur. car. in der Astronomie, der um der Sonne befindliche der Luft ähnliche flüssige Körper.

Der Sonnenmonath, des — es, plur. die — e, ein Monath, dessen Dauer durch den Lauf der Sonne bestimmt wird, die Zeit, in welcher die Sonne eines von den zwölf Zeichen des Thierkreises durchläuft; zum Unterschiede von dem Mondsmonathe. Ein Sonnenmonath bestehet nach der mittlern Bewegung der Sonne aus 30 Tagen, 10 Stunden, 29 Minuten und 5 Secunden.

Das Sonnenpferd, des — es, plur. die — e, in der Mythologie, die Pferde, welche den Wagen der Sonne ziehen.

Der Aberglaube kämpft und flieht zugleich,
Wie vor den kühnen Sonnenpferden,
Die blinde Nacht voll Selbstvertrauen, Raml.

Die Sonnenpflanze, plur. die — n, bey einigen Neuern, ein Nahme der binsenförmigen Klapperschote, Crotollaria iuncea *Linn.* welche in Ostindien einheimisch ist.

Der Sonnen-Quadrant, des — en, plur. die — en, ein Quadrant, die Höhe der Sonne damit zu messen; ingleichen ein Quadrant, so fern man ihn gebraucht, die Stunden des Tages damit zu erfahren, eine Sonnenuhr, welche auf einem Quadranten beschrieben wird.

Der Sonnenrauch, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, besondere Dünste, welche nicht so feucht als andere sind, und bey dürren und warmen Sommertagen entstehen. S. Heerrauch.

Der Sonnenregen, des —s, plur. ut nom. sing. ein schwacher Regen, bey oder nach welchem die Sonne scheinet, und welcher nach einiger Meinung den Honigthau hervor bringen soll.

Sonnenreich, —er, —ste, adj. et adv. viel Sonne oder Sonnenschein habend. Ein sonnenreiches Vorhaus. Trocknes und sonnenreiches Wetter.

Der Sonnenring, des —es, plur. die —e, in der Mathematik, eine Sonnenuhr in Gestalt eines Ringes.

Die Sonnenscheibe, plur. die —n, in der Astronomie, die Sonne, so fern sie eine flache Scheibe zu seyn scheinet.

Der Sonnenschein, des —es, plur. car. 1. Das Scheinen der Sonne, der Zustand, da ihre Strahlen durch kein Hinderniß aufgehalten werden. Wir haben Sonnenschein. 2. Eine Schwäche der Augen. S. Sonnenglanz.

Die Sonnenschildkröte, plur. die —n, eine Art Schildkröten, welche in Ostindien einheimisch ist, Testudo geometrica *Linn.*

Der Sonnenschirm, des —es, plur. die —e, ein Schirm, die Sonnenstrahlen damit von sich abzuhalten; Franz. Parasol, zum Unterschiede von einem Regenschirme.

Der Sonnenschuß, des —sses, plur. inus. 1. Der Sonnenkoller, (S. dieses Wort.) 2. Eine Schwäche der Augen, S. Sonnenglanz.

Der Sonnenstaub, des —es, plur. car. Diminut. das Sonnenstäubchen, Oberd. Sonnenstäublein, der in einem Zimmer herum fliegende unmerklich kleine Staub, welchen man nur alsdann siehet, wenn die Sonne durch eine kleine Öffnung in dasselbe scheinet. Man gebraucht dieses Wort oft, etwas unmerklich kleines zu bezeichnen.

Der Sonnenstein, des —es, plur. die —e. 1. Eine Art unedler Steine, auf welchen das Bild einer strahlenden Sonne befindlich ist, dergleichen zu Massel in Schlesien gefunden werden. 2. Eine Art Opal, welcher durchsichtig ist, und wenn er am Sonnenlichte umgewandt wird, das Bild der fortrückenden Sonne zeiget.

Der Sonnenstrahl, des —es, plur. die —en. 1. Die von der Sonne ausgehenden Lichtstrahlen. In der höhern Schreibart wird es auch zuweilen im Singular collective gebraucht. Auf einem Hügel lag der Greis Menalkas am mildern Sonnenstrahl und sah durch die herbstliche Gegend hin, Geßn. 2. Eine Art Tellmuscheln mit Strahlen.

Die Sonnenstraße, plur. die —n, in der Astronomie, der Weg am Himmel, welchen die Sonne in ihrer eigenen Bewegung durchzulaufen scheinet; die Ekliptik, Sonnenbahn, der Sonnenzirkel, Sonnenweg. Da eigentlich nicht die Sonne, sondern die Erde diesen Weg zurück legt, so sollte er billig die Erdbahn, Erdstraße heißen.

Der Sonnentag, des —es, plur. die —e, in der Chronologie, ein Tag, so fern dessen Dauer durch die scheinbare Bewegung der Sonne um die Erde bestimmt wird, der folglich 24 Stunden hält; der natürliche Tag, der bürgerliche Tag, zum Unterschiede von dem künstlichen, d. i. derjenigen Zeit, in welcher die Sonne über unserm Horizonte gesehen wird.

Der Sonnenthau, des —es, plur. inus. eine Pflanze, an deren kleinen zaserigen Wurzeln viele Blätter in Gestalt einer Rose hängen, welche auch an den heißesten Sommertagen kleine glänzende Wassertropfen enthalten, welche aus den Blättern selbst hervor schwitzen; Drosera *Linn.*

Die Sonnenuhr, plur. die —en, eine Fläche, auf welcher die Stunden durch den Schatten eines Zeigers im Sonnenscheine bestimmt werden; im gemeinen Leben der Sonnenweiser, Sonnenzeiger. Daher die Sonnenuhrkunst, die Kunst, dergleichen Uhren zu verfertigen, Gnomonica.

Der Sonnenwedel, des —s, plur. inus. S. Wegewart.

Der Sonnenweg, des —es, plur. die —e, S. Sonnenstraße.

Die Sonnenwende, plur. die —n. 1. In der Astronomie. Die Zeit, da die Sonne den längsten und den kürzesten Tag macht, weil sie alsdann in ihrer Bahn sich rückwärts zu wenden scheinet; der Sonnenstillstand, Solstitium. Schon im Schwabensp. Sunuuende, in den spätern Zeiten Sonnenstandung, Sonnengicht, Sungicht. 2. Auch die zwey Zirkel, welche von den zwey äußersten Puncten der Sonnenbahn beschrieben werden, die Tropici, werden daher von einigen Sonnenwenden, von andern und mehrern aber Wendezirkel genannt. 3. Ein Nahme der Cichorie oder Wegewart, welche auch Sonnenwedel, Sonnenwirbel, genannt wird, weil sich ihre Blume allezeit nach der Sonne wendet oder kehret. (S. Wegewart.) 4. Eine Pflanze, welche in Ostindien und dem südlichen America einheimisch ist, und deren Blume sich nach dem Laufe der Sonne wendet; Heliotropium *Linn.*

Der Sonnenwirbel, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Siehe das vorige. 2. Eine Sonne mit den zu ihr gehörigen Planeten, weil sich selbige in Wirbeln um sich drehen; das Sonnen-System.

Die Sonnenwurz, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den Äckern und trocknen Wiesen wild wächset; Orobanche *Linn.* Sommerwurz.

Der Sonnenzeiger, des —s, plur. ut nom. sing. der Zeiger an einer Sonnenuhr. Ingleichen die Sonnenuhr selbst.

Der Sonnenzirkel, des —s, plur. ut nom. sing. 1. In der Astronomie, (S. Sonnenstraße.) 2. In der Chronologie, eine Reihe von 28 Jahren, nach deren Endigung die Sonn- und übrigen Wochentage wiederum auf die vorigen Tage des Julianischen Jahres fallen, und also wiederum mit einerley Buchstaben bemerket werden.

Der Sonnenzopf, des —es, plur. die —zöpfe, im gemeinen Leben, die Streifen am Himmel, wenn die Sonne, wie man sagt, Wasser ziehet, S. Sonne.

Das Sonnett, des —es, plur. die —e, eine sehr gezwungene Art Gedichte, welche aus vierzehen gleich langen Zeilen bestehen, und in Ansehung der Reime vielem Zwange ausgesetzet sind. Der Nahme ist, so wie die Sache selbst Französischen Ursprunges. Son bedeutete bey den ältesten Provenzal-Dichtern im 12ten Jahrhunderte ein Lied, und das Diminut. Sonette, ein kurzes Lied. Die Italiäner gaben dieser Art kurzer Lieder neue gezwungene Regeln, besonders soll sich das heutige Sonnett von dem Petrarch herschreiben, worauf auch die Deutschen es mit dem Italiänischen Nahmen Sonnetto angenommen haben. Die Holländer nennen ein Sonnett ein Klinggedicht, welchen Ausdruck auch einige Hochdeutschen einzuführen gesucht, ungeachtet er schon dem Opitz nicht gefallen wollte.

Sonnicht, —er, —ste, adj. et adv. nur im gemeinen Leben, für sonnenreich. Indessen hat doch Zachariä es in die dichterische Schreibart aufgenommen.

In dem sonnichten Vorholz lauscht der schimmernde Rothschwanz.

Der Sonntag, des —es, plur. die —e, der erste Tag in der Woche, welcher in allen christlichen Kirchen zugleich ein beständiger Feyertag ist. Der weiße Sonntag, eine noch im Oberdeutschen übliche Benennung des Sonntags nach Ostern, oder Quasimodogeniti, welcher in den mittlern Zeiten auch Dominica in albis genannt wurde, von den weißen Kleidern, welche man in den ältesten Zeiten in den ersten acht Tagen nach Ostern zu tragen pflegte. Der schwarze Sonntag, bey dem großen Haufen, der Sonntag

Judica, weil derselbe vorzüglich unglücklich seyn soll. Die göldnen Sonntage, auch nur noch bey dem großen Haufen, die Sonntage, welche gleich auf die Quatember folgen, und welche mit vielem Aberglauben beschmitzet werden; z. B. Kinder, welche an denselben geboren werden, können Gespenster sehen. Verlöbnisse und Hochzeiten, welche an denselben getroffen werden, bringen Geld und Gut u. s. f. Der Palmsonntag u. s. f.

Anm. Schon im achten Jahrhunderte Sununtag, bey dem Ottfried Sunundag, im Niederf. Sundag, so wie er schon bey den Römern Dies Solis hieß. Notker nennet ihn Frontag.

Sonntägig, adj. et adv. was am Sonntage ist oder geschiehet.

Sonntäglich, adj. et adv. was alle Sonntage ist oder geschiehet. Oft aber auch wie das vorige. Der sonntägliche Gottesdienst.

Der Sonntagsbuchstab, des — en, plur. die — en, in der Chronologie, derjenige Buchstab, welcher im Kalender alle Sonntage das ganze Jahr durch andeutet.

Das Sonntagskind, des — es, plur. die — er, ein an einem Sonntage, und besonders an einem goldenen Sonntage gebornes Kind, dergleichen Kinder nicht nur Gespenster sehen können, sondern auch vorzüglich glücklich werden sollen.

Das Sonntagskleid, des — es, plur. die — er, das beste Kleid, welches man hat, und welches man Sonntags zu tragen pflegt.

Sonst, adverb. welches in allen seinen Bedeutungen eine Absonderung, eine Ausnahme, eine Ausschließung bezeichnet. Es bedeutet,

1. Etwas anderes, im Oberd. anders. Haben sie noch sonst etwas? außer diesem, etwas anders. Wer weiß, was sie sonst noch für einen Feind haben. Weil ich zuweilen in dem Zuschauer oder sonst in einem weltlichen Buche lese, Gell. oder in einem andern weltlichen Buche. Was wollen sie sonst damit sagen? Dein Bruder oder sonst jemand. Ingleichen mit verneinenden Wörtern. Ich habe sonst nichts sonst nichts gehöret, nichts anders, außer diesem nichts. Er hat sonst nichts gethan. Sonst niemand als du. Ich habe sonst keine Vorzüge als meine Unschuld. Mein Herz ist mein Reichthum, sonst besitze ich nichts, Gell. Die Bedeutung ist hier adjectivisch, die Form aber völlig adverbisch.

2. In mehr adverbischer Bedeutung. (1) Auf andere Art. Daniel, der sonst Belsazer heißet, Dan. 4, 16. Aber vielleicht gehöret diese Vorstellung sonst in die Reihe deiner Empfindungen, Gell. (2) In andern Stücken, nur im gemeinen Leben.

> Kein Kluger liebt ein Mensch von ihrer Kleidung wegen,
> Die sonsten gräulich ist, Opitz.

(3) An einem andern Orte. Im Grabe ist Trost für mich, sonst nirgends. Mich däucht, daß ich ihn sonst wo gesehen habe. (4) Zur andern Zeit, eine der gangbarsten Bedeutungen. Er ist ja sonst so vernünftig. Sonst bin ich gern bey dir. Komm sonst einmahl wieder. Sie lesen mir ja sonst keine Fabeln vor. Du pflegest doch sonst nicht so zu denken.

> Der Schäffer, sonst ein finstrer Mann,
> Sah seine Schönen freundlich an, Gell.

Da es denn in engerer Bedeutung auch wohl von einer andern vergangenen Zeit gebraucht wird, für ehedem. Sonst war er nicht so. Sonst waren wir gute Freunde. (5) Im entgegen gesetzten Falle, wo es zugleich etwas von einem verursachenden Bindeworte an sich nimmt. Bezahle mich, sonst verklage ich dich. Wenn sie es sagen wollen, so machen sie, sonst gehe ich, Gell. Ich will ihm nachgehen, er möchte sonst gar zu große Händel anrichten, ebend. Der Spaß könnte mir sonst theuer zu stehen kommen, Weiße. Kommt ja, sonst stirbt die Frau Schwägerinn, Gell. (6) Ich könnte, wenn ich sonst wollte, wenn ich nur wollte.

Anm. Sonst, in den gemeinen Mundarten auch sonsten, im Oberd. ansonst, ansonsten, im Niederf. sus, süst, sust, susten, sustes, stammet von sonder, ohne, und sondern, trennen, ab, daher auch der Begriff beyder Wörter in allen Bedeutungen desselben der herrschende ist. Die Verwandtschaft mit sonder, ohne, wird auch durch das Ital. senza und Franz. sans, ohne, bestätiget, welche durch eben denselben Endlaut aus dem verwandten sine gebildet worden. Im Oberdeutschen ist für sonst in den meisten Fällen anders üblich. S. auch Umsonst.

***Sonstig**, adj. welches von dem vorigen Nebenworte gebildet, aber nur im Oberdeutschen üblich ist. Seine sonstigen guten Eigenschaften, welche er sonst, außer diesen Eigenschaften hat. Auf sonstige Art, auf andere Art. Die Gläubiger werden zur Pflegung der Güte und Beobachtung sonstiger Nothdurft vorgeladen.

Soogen, S. Sogen.

Sophia, ein aus dem Griech. σοφια, Weisheit, entlehnter weiblicher Taufnahme, welcher im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart in Soffe, Söffchen, Fieke, Fiekchen, in Preußen aber in Fusch verkürzet wird.

Das Sophien-Kraut, des — es, plur. inus. eine Art der Rauke, welche an Wegen und wüsten Örtern wild wächset, und deren Same einen scharfen brennenden Geschmack hat; Sisymbrium Sophia *Linn.* Wallsamen. S. dieses Wort.

Der Sophist, des — en, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Sophistes, Sophista, derjenige, welcher die Fertigkeit besitzet, andere durch Trugschlüsse oder falsche Schlüsse zu hintergeben. Daher die Sophisterey, diese Fertigkeit, ingleichen Trugschlüsse und darauf gegründete Urtheile selbst, sophistisch, darin gegründet.

1. **Die Sorge**, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden in dem zusammen gesetzten Feuersorge übliches Wort, eine Feuergieke zu bezeichnen. Es hat hier die Bedeutung eines Gefäßes, Behältnisses, S. Sarg, mit welchem es genau verwandt ist.

2. **Die Sorge**, plur. die — n. 1. Eigentlich, die mit Unruhe verbundene anhaltende Richtung des Gemüthes auf die Abwendung eines Übels oder Erlangung eines künftigen Gutes, und die damit verbundene Unlust oder unangenehme Empfindung. Sein Brot mit Sorgen essen, Ps. 127, 2. Sorgen der Nahrung. Ohne Sorge oder ohne Sorgen leben. Viele Sorgen haben. Sich viele vergebliche Sorgen machen. Das ist meine größte Sorge. Einem tausend Sorgen machen, verursachen. Jemanden seine Sorgen benehmen. Sich der Sorgen entschlagen. Machen sie sich keine Sorgen, sorgen sie nicht. In Sorgen stehen, aber heißt so viel, als befürchten, besorgen. 2. In weiterer Bedeutung wird es oft von einer jeden ernstlichen Richtung des Gemüthes auf die Erhaltung oder Wegschaffung einer Sache gebraucht, da es denn wohl nur im Singular am üblichsten ist. Das ist meine Sorge. Sorge für etwas tragen, dafür sorgen. Ich nehme diese Sorge über mich.

Anm. Schon bey dem Kero Sorga, bey dem Ottfried Suorga, im Tatian Suorg; bey dem Willeram Sorgo, im Niederf. Sorge, bey dem Ulphilas Saurga, im Engl. Sorrow, im Schwed. Sorg, im Finländ. Suru. Das Stammwort ist das alte noch im Niederdeutschen gangbare Ser, Schmerz, (S. Sehr und Versehren,) daher Sorge noch jetzt im Niederdeutschen Trauer, Traurigkeit, Kummer überhaupt bedeutet, und auch im Hochdeutschen ehedem bedeutet hat, ehe es auf eine besondere Art dieser Unlust eingeschränket worden.

Sorgen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gefunden wird.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, wo es ehedem Kummer, Gram, Traurigkeit, Schmerzen des Gemüthes empfinden, bedeutete, jetzt aber nur noch in engerer Bedeutung von einzelnen Arten dieser Unlust gebraucht wird. 1. Das Gemüth auf eine anhaltende Art mit Unruhe und Unlust auf die Abwendung eines Übels oder Erlangung eines künftigen ungewissen Gutes richten. Wie lange soll ich sorgen in meiner Seele? Ps. 13, 3. Sorget nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, Jer. 17, 8. Sprichw. Borgen macht Sorgen. Man sorget sich eher alt als reich. In weiterer Bedeutung, für etwas sorgen, ernstlich darauf bedacht seyn, es zu veranstalten suchen. Dafür laß mich sorgen. Ihn hält die Ruhe der Nacht nicht ab, für unsers Alters Freude zu sorgen, Geßn. Wie wohl hat mein Geliebter für mein Vergnügen gesorgt! Dusch. Die biblische R. A. ich sorge für meine Sünde, Ps. 38, 19, empfinde Betrübniß wegen meiner Sünde, ist im Hochdeutschen veraltet. 2. Ein künftiges Übel mit Unlust als möglich oder wahrscheinlich betrachten, befürchten; in der vertraulichen Sprechart. Ich sorge sehr, daß es nicht geschehen wird. Ich sorge, ich sorge, es wird dich gereuen.

II. Als ein Activum mit der vierten Endung des Hauptwortes. 1. Befürchten. Was ich sorgete, hat mich betroffen, Hiob 3, 25; wofür doch besorgen üblicher ist. 2. Ernstlich veranstalten. Hilf mir mein Bestes sorgen, Can. Auch in dieser Bedeutung ist das zusammen gesetzte besorgen gangbarer. So auch das Sorgen.

Anm. Bey dem Ottfried suorgan, im Niedersächs. gleichfalls sorgen, im Schwed. sörja, im Engl. to sorrow, bey dem Ulphilas saurgan.

Sorgenfrey, — er, — ste, adj. et adv. frey von Sorgen. Ein sorgenfreyes Gemüth. Im Niedersächsischen wird es auch objective gebraucht; eine sorgenfreye Sache, für welche man nicht besorgt seyn darf.

Sorgenlos, — er, — este, adj. et adv. wie das vorige, ob es gleich nicht so üblich ist. Ich bin jetzt sorgenlos, habe keine Sorgen mehr. Ein sorgenloses Gemüth. S. Sorglos, mit welchem es doch nicht verwechselt werden muß.

Sorgenvoll, adj. et adv. voll Sorgen, viele Sorgen habend oder empfindend.

Dir fleht der sorgenvolle Greis,
O Stifter der Geschlechter! Raml.

Der Sorgestuhl, des — es, plur. die — stühle, in einigen Gegenden, ein Nahme eines Arm- oder Lehnstuhles, weil er sehr bequem ist, seinen Sorgen darin nachzuhängen.

Die Sorgfalt, plur. car. die ernstliche Richtung des Gemüthes auf einen Gegenstand und dessen sämmtliche einzelne Theile, die ernstliche Richtung des Gemüthes auf die mit uns verbundenen Dinge und auf unser gehöriges Verhalten gegen dieselben, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit dieses Betragens, die Sorgfältigkeit. Etwas mit vieler Sorgfalt betrachten, untersuchen, verrichten. Sorgfalt anwenden.

Anm. Die erste Hälfte ist ohne Zweifel, das Zeitwort sorgen in seiner weitern Bedeutung. Die Sylbe falt ist dunkel, zumahl da sie in dieser Zusammensetzung bey den ältesten Schriftstellern nicht vorkommt. Wenn sie nicht von walten, Wille oder einem ähnlichen Worte abstammet, so scheinet sie eine Figur von faltig, ehedem nur falt, in einfältig, dreyfaltig u. s. f. zu seyn, und vornehmlich die Richtung auf alle einzelne Theile zu bezeichnen. In dem 1501 gedruckten Buche der Weisen, dem ältesten Buche, in welchem mir dieses Wort vorgekommen ist, bedeutet Sorgfeltigkeit, Sorge und Kummer überhaupt: sellt er allen Lust seines lybs rytumb haben vnd on alle Sorgfeltigkeit leben. Der Verfasser des Theuerdankes hingegen gebraucht es für Gefahr, und sorgfältiglich für gefährlich.

Sorgfältig, — er, — ste, adj. et adv. Sorgfalt anwendend, in derselben gegründet, und im Nebenworte, mit Sorgfalt. In allen Stücken sehr sorgfältig seyn. Eine sorgfältige Untersuchung, Betrachtung. Man mache einen sorgfältigen Unterschied zwischen den Gaben des wesentlichen und des zufälligen Wohlstandes, Gell. In einigen Oberdeutschen Gegenden bedeutet es auch Sorgen, Kummer habend, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Die Sorgfältigkeit, plur. inus. 1. Die Sorgfalt, eine veraltete Bedeutung. 2. Die Fertigkeit dieses Gemüthszustandes, wofür doch auch Sorgfalt üblicher ist.

Sorglich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Kummer, Sorge empfindend, und darin gegründet. Mit sorglichemo ruache, Ottfr. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet. 2. Sorge anwendend, wo es ehedem für sorgfältig gebraucht wurde. Bey dem Notker sorglicho, Niedersächs. sorglik. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung unbekannt. 3. Sorge verursachend. (1) Im weitesten Verstande, wo es noch zuweilen vorkommt. Das ist ein sorglicher Handel. Sorgliche Zeiten, kümmerliche. (2) * In engerer Bedeutung wurde es ehedem häufig für gefährlich gebraucht. Notker sorgliho, Holländ. zorglyk. Du weyst das auf diesem perg dort — ist zu gan sorglich, Theuerd. Kap. 61.

Die Sorglichkeit, plur. inus. welches ehedem in allen Bedeutungen des vorigen Beywortes gangbar war, im Hochdeutschen aber wenig mehr gehöret wird.

Sorglos, — er, — este, adj. et adv. der Sorge, d. i. ernstlichen Richtung des Gemüthes auf einen Gegenstand beraubt, und darin gegründet. Ich legte mich sorglos nieder. Spencers Poesie ist die sorglose Ergießung einer warmen Einbildungskraft und lebhaften Empfindung. In engerer Bedeutung bezeichnet es die Unterlassung dieser pflichtmäßigen Richtung des Gemüthes. Ein sorgloser Mensch. Sorglos seyn.

Anm. Dieses Wort ist von dem Zeitworte sorgen, besonders in dessen weitern Bedeutung, zusammen gesetzt, und unterscheidet sich dadurch hinlänglich von sorgenlos, welches die Abwesenheit ängstlicher Sorgen bezeichnet.

Die Sorglosigkeit, plur. inus. der Zustand des Gemüthes, da man sorglos ist, in beyden Bedeutungen. Im engern Verstande die Fertigkeit dieses Zustandes.

Sorgsam, — er, — ste, adj. et adv. 1. Sorge und in weiterm Verstande, Kummer, Furcht, Traurigkeit erweckend, in welcher Bedeutung in dem alten Gedichte auf den heil. Anno sorchsam für furchtbar vorkommt. 2. Sorge habend, empfindend. (1) In der engern Bedeutung des Hauptwortes; in welcher es im Hochdeutschen veraltet ist. (2) In der weitern Bedeutung der ernstlichen Richtung des Gemüthes, das Gemüth ernstlich auf die vorkommenden Dinge und unser Verhältniß gegen dieselben richtend, wo es sich von sorgfältig nur darin unterscheidet, daß sich dieses mehr auf die einzelnen Theile, sorgsam aber mehr auf das Ganze beziehet. Indessen ist doch das letztere im Hochdeutschen bey weiten nicht so gangbar, als das erste, welches in den meisten Fällen für dasselbe gebraucht wird. Behaltet ihn, und schließt ihn sorgsam ein, Gell.

Der Sorgsame, des — ns, plur. die — n, der Same eines Italiänischen Gewächses, und dieses Gewächs selbst, welches von einigen zur Hirse gerechnet wird, einen dicken, hohlen, markigen Stängel hat und röthliche oder braune Samenkörner trägt, welche zwey Mahl so groß wie Hirsenkörner sind, und von den Italiänern zum

zum Brote gebraucht werden; Sorg, Sorgweizen, im mittlern Latein Sorium. Der Nahme ist ausländisch, so wie das Gewächs selbst.

Die Sorgsamkeit, plur. inus. das Hauptwort von dem Beyworte sorgsam, welches im Hochdeutschen nur in dessen letztern Bedeutung gangbar ist, die Richtung des Gemüthes auf die mit uns verbundenen Dinge und auf unser Verhalten gegen dieselben, und die Fertigkeit dieser Richtung.

Das Sörtau, des —es, plur. die —e, eine Art Taue auf den Schiffen, welches sich besonders an der großen Bramstange befindet.

Die Sorte, plur. die —n, aus dem Franz. Sorte, die Art, so fern es Dinge Einer Art bezeichnet. Waaren von der besten Sorte. Schlechte Geld- oder Münzsorten.

Das Sortement, des —es, plur. die —e, aus dem Französ. Sortement, bey den Kaufleuten, ein Vorrath von mehrern Waaren verschiedener Art, doch so, daß jede Art ordentlich bey einander befindlich ist. So ist z. B. die Sortements-Handlung bey den Buchhändlern von der Verlagshandlung verschieden.

Der Sortement-Stein, des —es, plur. die —e, im Bernsteinhandel, die größten und besten Stücke Bernstein, vermuthlich, weil nur sie zu dem Sortemente kommen; zum Unterschiede von dem Sandsteine, dem Schlug, den Knöbeln und Tonnensteinen.

Sortiren, verb. irregul. act. von Sorte, im Handel und Wandel, Dinge Einer Art zusammen legen oder thun. Die Waaren sortiren, nicht so wohl die schlechten von den guten trennen, als vielmehr die Waaren jeder Art besonders legen.

Sosisch, adj. et adv. ein nur im Bergbaue übliches Wort. Das gepochte Gestein wird daselbst sosisch genannt, wenn es sich in der Fluth, d. i. in dem Abflusse des Wassers von dem Pochwerke, zusammen setzet. Der Ursprung und eigentliche Bedeutung ist mir dunkel.

Die Söße, plur. die —n, aus dem Franz. Sauce, eine jede Brühe zu einer Speise oder über dieselbe. Das Wort ist schon frühe aus dem Französischen entlehnet worden, indem es schon bey dem Kaisersberg vorkommt; zu einem Beweise, daß unsere schmackhaften Brühen selbst eine Französische Erfindung sind.

* **Sothan und Sothanig**, adj. et adv. welches im Hochdeutschen unbekannt ist, aber nicht nur in den Oberdeutschen Kanzelleyen, sondern auch im Niederdeutschen häufig vorkommt. Es bedeutet, 1, solch. Auf sothanes oder sothaniges euer Bitten. 2. Dergestalt. Es ist sothan oder sothanig eingerichtet, daß u. s. f.

Anm. Im Angels. sothan, im Dän. saardann, im Holländ. zedanig, dusdanig. Wachter und Aichinger vermuthen, daß es aus sodann gebildet worden; allein es stammet erweislich genug von thun her. Im Schwabenspiegel sind so getan dink, dergleichen oder solche Dinge. Hornegk gebraucht dafür nur getan, ohne so. Ehedem war auch wiegethan, und swiegeton, Dän. hoordann, für welch, und was für ein, üblich, wovon Frisch Beyspiele anführet. Im Holländ. ist hoedanig, welcher Gestalt, und Hoedanigheit, die Beschaffenheit.

Das Sottel, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. in Thüringen, übliches Wort, einen Acker zu bezeichnen, welcher ungefähr zwey Ruthen breit ist, übrigens aber so lang seyn kann als er will; zum Unterschiede von einem Strichel, welcher 1 Ruthe, einer Dreygerte, welche che 3 Ruthen, und einem Gelenge, welches 4 Ruthen breit ist. Frisch, der aber dieses Wort überhaupt nicht verstand, scheinet es von Siedel abzuleiten, weil er von Sottel dahin verweiset. Allein, da dieses Wort einen Acker von einer bestimmten Breite bezeichnet, so ist diese Ableitung zu unbestimmt.

Die Soude, S. Soda.

Der Souverain, (sprich Sowerang) des —s, plur. die —s, aus dem Französischen Souverain. 1. Ein souverainer, uneingeschränkter Herr, welcher in Ansehung der Hoheit, rechte durch keine Reichsgrundgesetze eingeschränket ist; da es denn im gemeinen Leben wohl von einem jeden Landesherrn gebraucht wird, so fern er in Ansehung unserer souverain ist, in Ansehung seines Verhaltens gegen uns nicht zur Rechenschaft gezogen werden kann. 2. Eine Goldmünze, welche in den ehemahligen Spanischen, nachmahls Österreichischen Niederlanden geschlagen wurde, und ehedem zu 5 Rthlr. 21 Gr. hernach aber zu drey Ducaten oder 8 Rthlr. 12 Gr. ausgepräget wurde; ohne Zweifel, weil sie von dem Souverain und mit dessen Brustbilde ausgepräget ward. Im gemeinen Leben lautet es in dieser Bedeutung häufig Sevrein.

Souverän, —er, —ste, adj. et adv. aus dem Franz. souverain, uneingeschränkt, keinem andern von seinem Verhalten zur Rechenschaft verbunden, unumschränkt. Ein souveräner König. Souverän seyn, regieren.

Die Souverainität, plur. car. aus dem Franz. Souveraineté, diejenige unumschränkte Macht, da man von seinem Verhalten niemanden zur Rechenschaft verbunden ist.

Sowohl, richtiger So wohl, S. Wohl.

Der Spachat, S. Spagat.

Der Spaden, S. Spaten.

Die Spadille, (sprich Spadilje) plur. die —n, aus dem Franz. Espadille, und dieß wieder aus dem Spanischen, im l'Hombre Spiele, der erste und vornehmste Matador, welches in allen Farben das Pik Daus ist. Ohne Zweifel von dem Spanischen Spado, Deutsch Spaten, weil die Pik-Farbe in der Deutschen Karte Schüppen oder Spaten genannt wird.

Der Spagat, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Österreich, Böhmen, u. s. f. übliches Wort, Bindfaden zu bezeichnen, wo das Wort auch Spaget, Spacht, Spachter, Spagen, Spoget u. s. f. lautet. Entweder von dem Ital. Spago, Spaghetto, dünner Bindfaden, oder auch von dem Böhm. spogiti, zusammen heften.

Die Späh, plur. inus. die Handlung, da man spähet, ein altes, nur noch im Oberdeutschen gangbares Wort, wo es z. B. in den Steckbriefen heißt, daß man auf die beschriebene Person gute Späh und Kundschaft halten oder ausstellen soll. In einigen Gegenden den Spee, Spech, im mittlern Lat. Espia. S. Spähen.

Die Spähbiene, plur. die —n, in der Bienenzucht, Bienen, welche aus einem Stocke, wenn derselbe bald schwärmen will, ausgeschickt werden, den besten Platz für die künftige neue Colonie auszuspähen; die Spurbienen.

Spähen, verb. regul. neutr. et act. welches im ersten Falle das Hülfswort haben erfordert. Es ist eines der ältesten Wörter nicht nur der Deutschen, sondern auch aller nur einiger Maßen verwandten Sprachen. In dem gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen ist es veraltet, bis es in den neuern Zeiten wieder von einigen in der dichterischen Schreibart gebraucht worden. Es bedeutet, 1. Sehen, so wohl schlechthin, als genau und scharf sehen; bey dem Notker spehen und irspehen.

Das solm (soll man) an miner frowen spehen,
Jacob von Warte.

Man spähet dort mehr Dinge seltner Art, Haged.

Bey den ältern Oberdeutschen war daher das spähende Leben, vita contemplativa, in der Theologie, und Spechunde, eigentlich Spähkunde, die beschauliche Theologie. Das Lat. specio und spicio sind auf das genaueste damit verwandt. Im Osnabrü-

nabrückischen ist das Bey- und Nebenwort spee, frey, hell, wo man von jedermann gesehen werden kann, und im Holländischen werden die Seitenlöcher in den Schiffen Spiegaten genannt. (S. auch Spiegel.) 2. Mit den Augen zu entdecken suchen, und in weiterer Bedeutung, kundschaften sowohl im guten und unschuldigen als nachtheiligen Verstande; eine sehr weit ausgebreitete Bedeutung.

Von Stund an schickt der Held aus zu spehen,
An welchem Ort die Feind wären, Theuerd. Kap. 90.
Gefällig sucht in meinem Blick
Er jeden Wunsch zu spähen, Weiße.

Im Oberd. spegen, spechen, speigen, spee, und intensive spieken, im Niederf. und Holländ. speen, spien, im Dän. bespeide, im Engl. to spy, espy, im Ital. spiare, im mittlern Lat. expiare, im Schwed. speja, im Span. espiar, im Wallis. yspio, im Pohln. spiegować, im Lat. speculari und selbst im Hebr. צפה, Daher das alte Spech, Specher, Speher; ein Spion, Engl. Spy, Pohln. Spieg, im mittlern Lat. Espia, wofür wir das Französ. Spion entlehnet haben. (S. dasselbe.) 3. Wirklich entdecken, bey dem Ottfried spichan, und noch jetzt im Oberdeutschen spähen. 4. Nachstellen, in welchem Verstande man noch jetzt im Oberdeutschen häufig sagt, auf jemanden spähen, so wohl von Gerichten, wenn sie einem verborgenen Verbrecher nachstellen, als auch von unerlaubten und hinterlistigen Nachstellungen. So auch das Spähen.

Anm. Aus diesen mehr eigentlichen Bedeutungen floß ehedem eine Menge figürlicher, welche aber jetzt veraltet sind, wenigstens im Hochdeutschen nicht vorkommen. Die vornehmsten sind, 1. Glänzen, scheinen, so wie sehen im ähnlichen Verstande gebraucht wird. Daher das alte Oberdeutsche spehe, schön, das Alban. spiun, und Wallach. spiunu, neu, eigentlich glänzend, die Lat. speciosus, Species u. s. f. 2. In die Zukunft sehen. (1) Künftige Dinge vorher sehen und bestimmen. Daher das Schwedische spå, weissagen, im Dän. spaa, im Schottländ. spay. (2) Mit Sehnsucht in die Zukunft sehen, hoffen, welches mit dem Griech. σπευειν, eigentlich auch sehen bedeutet. Daher das Lat. Spes, und mit einem andern Endlaute sperare. 3. Scharfsichtig, weise, verschlagen seyn, eine ehedem sehr gangbare Bedeutung. Schon bey dem Kero ist spahe, weise, im Isidor u. s. f. Spahii, Spahida, Spehi, die Weisheit. Das Schwedische spak, bedeutet gleichfalls weise. Für listig, verschlagen, spitzfündig kommt es bey dem Winsbeck und andern Schwäbischen Dichtern vor.

Das Spallier, des —es, plur. die —e, in dem Gartenbaue, ein Geländer von Latten und Pfählen, Bäume und Gewächse daran zu binden und zu ziehen, es mag nun an Wänden und Mauern angebracht seyn, oder frey stehen. Es ist aus dem Italiän. Spalliere, entlehnet, welches wieder von dem Latein. Palus, ein Pfahl, oder so fern es auch von einer Bekleidung gebraucht wird, von Pellis, Fell, abzustammen scheinet; denn in einigen Oberdeutschen Gegenden pflegt man auch die Tapeten Stuben-Spalliere zu nennen.

Der Spallierbaum, des —es, plur. die —bäume, eben daselbst, Bäume, welche an dem Spalliere gezogen werden. So auch das Spalliergewächs.

Spallieren, verb. reg. act. 1. Eine Wand oder Mauer mit einem Spalliere bekleiden. 2. In weiterer Bedeutung, eine Wand bekleiden oder auszieren, doch nur in einigen Gegenden.

Der nur mit Schwamm und Moos rings um spallierte Saal, Günth.

Der Spalm, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten die —e, in den Niederdeutschen Seestädten ein Nahme des Schiffspeches, oder desjenigen Peches, welches aus Theer, Pech, Harz und Unschlitt bestehet, das Holz und Tauwerk damit vor der Fäulniß zu bewahren. Das Wort ist ausländisch und vermuthlich Holländischen Ursprunges.

Der Spalt, des —es, plur. die —e, oder **die Spalte**, plur. die —n, von dem Zeitworte spalten. 1. Eine durch Spalten entstandene Öffnung oder Theilung in die Länge. Durch den Spalt oder durch die Spalte einer Thür sehen. Das Holz bekommt einen Spalt, ist voller Spalte oder Spalten. Ein Spalt in dem Eise. Der Knochenspalt, bey den Wundärzten, eine Spalte in den Knochen, ingleichen der Zustand eines Knochens, da er gespalten ist. Der Spalt oder die Spalte einer Feder. In den Spalt pfropfen, bey den Gärtnern, das Pfropfreis in einen in den Stamm gemachten Spalt setzen. 2. Ein durch Spalten entstandener Theil, in welchem Verstande in figürlicher Bedeutung nur die Theile einer gespaltenen oder der Länge nach getheilten Seite bey den Büchern im weiblichen Geschlecht die Spalten, und mit einem Lat. Kunstworte Columnen genannt werden.

Anm. Bey dem Notker Spalte, der es in der weitern Bedeutung von der Theilung des rothen Meeres gebraucht, im Niederf. Splete, Splett, (S. Spleißen.) Im Hochdeutschen ist es in den beyden angezeigten Geschlechtern gleich gangbar, obgleich in einigen einzelnen Fällen eines mehr üblich ist, als das andere. Ehedem gebrauchte man es auch figürlich für Trennung, Uneinigkeit, wofür aber, außer dem zusammen gesetzten Zwiespalt, jetzt Spaltung üblicher ist, S. dasselbe.

Die Spaltader, plur. die —n, bey den Holzarbeitern, diejenigen Adern in dem innern Holze, durch welche sich das Holz am leichtesten spalten lässet, dergleichen besonders das Nadelholz hat.

Spalten, verb. reg. außer daß es im Mittelworte häufiger gespalten, als gespaltet hat. Es ist in doppelter Gattung üblich,

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich mit dem diesem Zeitworte eigenthümlichen Schalle der Länge, oder dem Laufe der Fasern nach von einander geben, oder theilen. Er prügelte ihn, bis das Rohr spaltete. Das Holz will nicht spalten. Indessen ist doch statt dieses neutralen Zeitwortes das folgende Activum in Gestalt eines Reciproci üblicher.

II. Als ein Activum, spalten machen, den harten langen Fasern oder Platten nach mit dem diesem Zeitworte eigenthümlichen Schalle theilen.

1. Eigentlich. Ein Körper wird gespalten, wenn sich die Theile weiter von einander geben, als das theilende Werkzeug in den Körper eindringt, welches daher im eigentlichsten Verstande nur bey harten elastischen Körpern Statt finden kann, welche der Länge nach aus Fasern oder Platten bestehen, bey welchen denn auch nur der Laut Statt findet, welchen dieses Zeitwort zunächst nachahmet. Holz spalten, im gemeinen Leben der Ober- und Niedersachsen Holz spellen oder spellern. Den Schiefer spalten. Eine Feder spalten. Der Öhlberg wird sich spalten, Zachar. 14, 4. So auch reciproce, sich spalten, einen Spalt bekommen. Das Holz spaltet sich. Die Thür hat sich gespalten.

2. Figürlich, wo es, (1) in vielen Fällen von mancherley Arten des Theilens oder der Trennung des körperlichen Zusammenhanges gebraucht wird. Gespaltene Klauen haben. Ein gespaltenes Kinn, eine gespaltene Lefze. Die gespaltenen Zungen der Schlangen. Er hat meine Nieren gespaltet, (gespalten,) Hiob. 16, 13. Er liegt mit gespaltenem Haupte, Klopst. Eine gespaltene Columne oder Seite, bey den Buchdruckern, welche in zwey oder mehr Theile der Länge nach getheilet ist. Der Fluß spaltet sich in zwey Arme, wofür man doch lieber theilen gebraucht. Der weit gespaltene Herr erreichte bald das Zimmer,

mer. Rost; der Herr mit den langen Beinen. Gespaltene Bauerngüter, in einigen Gegenden für getheilte. (2) * Durch Uneinigkeit trennen. Die Menge der Stadt spaltete sich, Apost. 14, 4, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher doch noch das Hauptwort die Spaltung üblich ist, (S. dasselbe.) So auch das Spalten.

Anm. Bey dem Notker und Ottfried spaltan, bey dem Stryker spiltan, im Nieders. spellern und splieten, im Engl. to spelt und split, im Schwed. spjäka. Es ahmet, so wie reißen, brechen, und andere ähnliche Zeitwörter zunächst den mit dem Spalten verbundenen Laut nach, welcher vermittelst des intensiven s zu ballen, bellen gehöret, womit auch das Hebr. פלח, trennen, פלג und פלח, zerschneiden, verwandt ist. (S. Platzen und Spleißen.) Statt dieses Zeitwortes gebrauchen die Niederd. auch klöben, die Oberd. klieben, und die Bergleute greißen, für gereißen. Ehedem ging dieses Zeitwort irregulär, und im Oberdeutschen wird es noch so abgewandelt; Imperf. ich spielt. Davon rühret noch das Mittelwort gespalten her, welches auch im Hochdeutschen gangbarer ist, als das reguläre und neuere gespaltet.

Spaltig, adj. et adv. 1. Spalte oder Spalten habend. 2. Was sich spalten läßt, besonders in den Zusammensetzungen eine vierspaltige Büche, welche in vier Theile gespalten werden kann, ein sechsspaltiger Baum u. s. f. In einigen Mundarten spaltig, im gemeinen Leben spellig, von spellen, spalten.

Der Spaltkeil, des —es, plur. die —e, eigentlich ein Keil, etwas damit zu spalten. Im Bergbaue hingegen wird die Holzaxt, so fern sie zum Spalten des Holzes dienet, der Spaltkeil genannt.

Die Spaltklinge, plur. die —n, ein starkes breites Messer der Böttcher, das Holz damit zu ihrem Gebrauche zu spalten; das Kliebeisen, von klieben, spalten.

Das Spaltmesser, des —s, plur. ut nom. sing. ein breites Messer der Gärtner, die Stämme und ihre Äste bey dem Pfropfen damit zu spalten; das Pfropfmesser.

Der Spalttopf, des —es, plur. die —töpfe, eben daselbst, ein gespaltener, d. i. aus zwey Theilen bestehender Blumentopf mit einem Loche am Boden, Zweige von Bäumen darin abzusenken, ohne sie auf die Erde biegen zu dürfen.

Die Spaltung, plur. die —en, welches nicht so wohl das Verbale von spalten, als vielmehr ein eigenes vermittelst der Ableitungssylbe ing oder ung gebildetes Hauptwort ist. Es wird daher auch nur im figürlichen Verstande gebraucht, eine Mißhälligkeit in Meinungen und dadurch verursachte Trennung der gesellschaftlichen Gemeinschaft zu bezeichnen. Lasset nicht Spaltung unter euch seyn, 1 Cor. 1, 10. Es sind Spaltungen unter euch, Kap. 11, 18. Ottfried gebraucht dafür Gilliz.

Die Spaltzwiebel, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme der Winterzwiebeln, weil sie sich oben zu spalten pflegen; im Oberd. Schleißzwiebeln.

Die Spalze, plur. die —n, die gespaltenen Häute oder Schalen des Getreides, besonders der Gerste, so wie sie bey dem Machen der Graupen, u. s. f. abgesondert werden; eine Art der Kleye. In einigen Gegenden Spelze. S. dieses Wort.

Das Spalzmehl, des —es, plur. inus. bey den Müllern und Bäckern, eine Art des Weitzenmehles, nachdem dasselbe durch verschiedene Gänge gegangen ist; vielleicht weil alle Spalzen oder Kleye davon geschieden werden.

1. **Der Span**, des —es, plur. die —e, ein Slavonisches Wort, welches einen Herren bedeutet, aber in Gespan am üblichsten ist, S. dasselbe.

2. **Der Span**, des —es, plur. die —e, auch nur in Gespan einen Kamerad zu bezeichnen, S. Gespan.

3. **Der Span**, des —es, plur. die Späne, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. Im Niederdeutschen, besonders in und um Bremen, ist Span, ein Gefäß, Zuber. Im Englischen bedeutet Spoon einen Löffel. Es scheinet hier den Begriff der Vertiefung, des hohlen Raumes zu haben, und mit Wanne Eines Geschlechtes zu seyn. Das s vor einem Consonant ist allemahl zufällig. Siehe auch Spanbett, Spind, Sponde.

4. **Der Span**, des —es, plur. inus. im Forstwesen einiger Gegenden, der Kern eines Baumes, das Innerste desselben. Vielleicht als eine Figur der vorigen Bedeutung. Da indessen dieser Theil des Holzes auch der Splint genannt wird, welches von spleißen abstammet, so scheinet Span auf ähnliche Art mit dem alten spanen, spalten, theilen, verwandt zu seyn.

5. **Der Span**, des —s, plur. die Späne, Dimin. das Spänchen, Oberd. Spänlein. 1. Eigentlich, ein Theil, ein durch Theilung eines Ganzen erhaltenes Stück, eine dem ganzen Umfange nach veraltete Bedeutung, welche nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. (1) Dünne durch Spalten entstandene Breter, werden in manchen Fällen Späne genannt. So heißen im Bergbaue die Dachschindeln nur Späne. In einem etwas andern Verstande sind Dachspäne, dünne durch Spalten entstandene Breter, welche bey den Ziegeldächern unter die Fugen der Dachsteine gelegt werden, das Durchdringen der Näße zu verhindern. Die Späne der Schuster, Buchbinder, u. s. f. sind ähnliche dünne Breter von Büchenholz, welche aber nicht gespalten, sondern vermittelst eines großen Hobels hervor gebracht werden. Die Tuchbereiter nennen auch die Stücke Pappe, welche sie zwischen das Tuch im Pressen legen, Späne. Die Sogspäne der Salzsieder sind stärkere Breter, worauf die gefüllten Salzkörbe gesetzet werden, damit das Wasser absoge oder abtriefe. (2) Noch häufiger werden die durch Spalten, Schneiden, Hauen, Sägen u. s. f. entstandenen kleinen, unförmlichen Theile eines festen Körpers Späne genannt, Holzspäne, Hornspäne, Papierspäne u. s. f. Hobelspäne, welche von der Bearbeitung mit dem Hobel fallen, zum Unterschiede von den Zimmerspänen, Drechselspänen, Sägespänen, Raspelspänen, Feilspänen u. s. f. Ein spitziger durch Spalten entstandener Span, heißt ein Splitter. 2. Figürlich. (1) Bey den Oberdeutschen Donau-Schiffern ist der Span der Durchschnitt oder das Profil eines Schiffes, die Vorstellung desselben, als wenn es durchschnitten wäre, damit man die innern Theile sehen könne. Der größte Span, der Durchschnitt in der größten Breite. Ohne Zweifel auch von dem veralteten spanen, theilen. (2) * Mißhälligkeit Uneinigkeit, Streit u. s. f. eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem im Oberdeutschen sehr gangbar war, und es in einigen Gegenden noch ist. Als aber die Erben etwas Spans bekommen, mit denen von Appenzell, Bluntschli. Auf ähnliche Art stammet Spaltung von spalten, Schisma, von σχιζειν, Lis, von laedere, letzen, schleißen her u. s. f.

Anm. In den eigentlichen Bedeutungen im Niedersf. Spon, im Osnabrück. Spaune, im Angels. Spon, im Schwed. Spån, im Isländ. Spann. Die Analogie lehret, daß dieses Wort von einem veralteten Zeitworte spanen abstammen muß, welches spalten, theilen, schneiden u. s. f. bedeutet hat, und von dessen Geschlechte noch das Griechische ψειν, schneiden, übrig ist. Da zum Spalten und Schneiden die Schärfe und Spitze nothwendig sind, so erhellet daraus die Verwandtschaft mit Pinne, Point, dem Hamb. Punt, die Spitze u. s. f. welchen nur das zufällige hier vermuthlich intensive s mangelt.

Das Spanbett, des —es, plur. die —e, ein hölzernes Bettgestell ohne Himmel oder Decke, zum Unterschiede von den darin

ge-

gehörigen Federbetten; in einigen Gegenden eine Bettsponde. Span und Sponde scheinen in beyden Wörtern den Begriff des hohlen Raumes, eines Behältnisses zu haben. S. 3 Span, Spind und Sponde.

Der Spanbrief, des —es, plur. die —e, ein nur noch in einigen Oberdeutschen Gerichten übliches Wort, einen gerichtlichen Befehl zu bezeichnen, vermittelst dessen der Gläubiger in die liegenden Gründe seines Schuldners gesetzet, oder die Execution in die Güter des Schuldners erkannt wird. Der Nahme rühret von dem ehemahligen Gebrauche her, da man zum Zeichen der erlaubten Execution einen Span gerichtlich aus dem Hause des Schuldners hieb und ihn dem Gläubiger gab, daher diese Handlung im mittlern Lat. auch Festucatio und Exfestucatio genannt wurde.

Spanen, ein veraltetes Zeitwort, welches ehedem bereden bedeutete, S. Abspannen 1, und Abspänstig.

Spänen, verb. reg. act. welches nur noch in einigen gemeinen Mundarten üblich ist, wo es so wohl säugen, als auch von der Muttermilch entwöhnen bedeutet, S. Abspänen und Spanferkel.

Die Spanfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, Farben oder Farbenkörper in Gestalt der Späne, dergleichen Späne auch wohl Farbenspäne genannt werden. Das gerasfpelte Brasilienholz, Fernambuck, Blauholz u. s. f. sind solche Spanfarben.

Das Spanferkel, des —s, plur. ut nom. sing. ein saugendes Ferkel, ein junges Schwein, welches noch an seiner Mutter saugt. Niederf. Speineferken, Spittferken. Es stammet von dem alten Oberd. Spun, Spunne, die Brustwarze, die Zitze, ingleichen figürlich Muttermilch, her; Niederf. Spon, Angelf. Spana, Schwed. Spene, Isländ. Spini. S. Abspänen.

1. **Die Spange**, plur. die —n, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo die ausgezimmerten Bäume, welche man auf die Spundstücke bahret, damit das Fluder tiefer werde, Spangen heißen. Bey einer nähern Kenntniß dieser Theile wird es leicht seyn, die wahre Bedeutung dieses Wortes zu bestimmen, ob es zu Span, ein Bret, oder zu Span, ein Behältniß, oder zu dem folgenden Spange, oder endlich auch zu dem Zeitworte spannen gehöret. Im Schwedischen ist Spang, ein Blech, dünnes Bret, oder dünner Balke, im Isländ. Spaung, ein Blech. In den alten Baierischen Gesetzen ist Spanga der äußerste Balken, eo quo ordinem tenet parietis.

2. **Die Spange**, plur. die —n, ein Wort, welches 1. *Eigentlich eine Spitze, ein spitziges Ding, ein spitziges Werkzeug bedeutete, in diesem Verstande aber veraltet ist. Nur im Österreichischen und einigen andern Oberdeutschen Gegenden werden noch die Stecknadeln Spangel, Spingel, Spängelnadeln und Spännadeln genannt; ohne Zweifel wegen ihrer zum Stechen dienlichen Spitze. Es gehöret in dieser Bedeutung mit dem Lat. Spinther, Spina, zu dem Geschlechte der Wörter Pinne, Finne, pungere u. s. f. aus welchen es vermittelst des vorgesetzten Zischlautes gebildet ist, und in welchen allen der Begriff der Spitze herrschet. 2. In weiterer Bedeutung wurde daher auch ein spitziges in einem Ringe eingefaßtes Werkzeug, verschiedene Theile der Kleidungsstücke zusammen zu halten, eine Spange genannt; in welcher Bedeutung es nur noch in einigen gemeinen Sprecharten üblich ist, dagegen in der anständigern dafür Schnalle gebraucht wird. Schuhspangen, Armspangen, Gürtelspangen u. s. f. 3. *In noch weiterem Verstande, wurden denn auch verschiedene Arten des Geschmeides, wenn sie zierlich gearbeitet waren, mit diesem Nahmen beleget, wenn gleich keine eigentliche Spange darin befindlich war. So sind Armspangen, dergleichen Geschmeide an den Armen, Ohrenspangen, Ohrengehenke, u. s. f. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet, ob es gleich in derselben noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Indessen stehet es dahin, ob es in dieser Bedeutung nicht vielmehr zu dem alten Spange, ein Blech, gehöret, so daß es eigentlich zierlich gearbeitete Bleche zum Putze bedeuten würde. S. 1 Spange und Spängeler.

Der Spangenmacher, des —s, plur. ut nom. sing. eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Benennung eines Gürtlers, weil er Spangen, d. i. Schnallen und andere zum Putz gehörige Stücke aus Metall verfertiget.

Der Spangenstein, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden ein Nahme der Rädersteine, oder Trochiten und Entrochiten. Man leitet den Nahmen von dem Spangenberge in Hessen her, wo sie in Menge gefunden werden sollen.

Der Spängler, oder **Spängeler**, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme desjenigen Handwerkers, welcher in Ober- und Niedersachsen unter dem Nahmen des Klempeners bekannt ist, (S. dieses Wort.) Ohne Zweifel von dem veralteten Spange, Blech, indem das Blech das vornehmste Material dieses Handwerkers ist, daher er von demselben auch Blechschläger genannt wird. S. 1 Spange.

Der Spangroschen, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, eine Abgabe in Geld für die Erlaubniß, die Späne und Äste in dem Walde des Grundherren auflesen zu dürfen.

Das Spangrün, des —es, plur. inus. 1. In Oberdeutschland, ein Nahme des grünen Kupferrostes, welcher im Hochdeutschen mit versetzten Sylben unter dem Nahmen des Grünspanes am bekanntesten ist. Es kommt schon im 15ten Jahrhunderte vor und ist aus Spanisches Grün zusammen gezogen, entweder so fern man diesen Kupferrost ehedem wirklich aus Spanien erhielt, oder auch so fern Spanisch ehedem fremd, ausländisch überhaupt bedeutete. 2. Die diesem Kupferroste ähnliche grüne Farbe, welche ein ziemlich hohes blauliches Grün ohne alles Gelb ist, und den Übergang der grünen Farbe in die blaue ausmacht. In dieser Bedeutung ist Grünspan nicht üblich. Man gebraucht es auch als ein Beywort. Ein spangrünes Tuch.

Spanhefel, **Spanhammer**, S. in Spann —

Der Spanhobel, des —s, plur. ut nom. sing. ein großer starker Hobel, die büchenen Späne für die Buchbinder damit zu verfertigen.

Das Spanholz, des —es, plur. car. Holz, so fern Späne daraus gespalten werden können. In einigen Gegenden wird das Holz des Kienbaumes Spanholz genannt, weil die Landleute ihre Leuchtspäne, deren sie sich statt des Lichtes bedienen, daraus zu spalten pflegen.

Spanisch, adj. et adv. 1. Aus Spanien gebürtig, daselbst erzeuget oder verfertiget; in welchem Verstande vielerley Dinge, welche entweder aus Spanien zu uns gebracht werden, oder auch daselbst erfunden, oder zuerst daselbst in Menge verfertiget worden, dieses Beywort bekommen. Spanisches Grün, (S. Spangrün.) Spanisches Weiß, Franz. Blanc d'Espagne, ein weißes Pulver, welches aus dem in sauern Geistern aufgelöseten Wißmuthe mit reinem Wasser niedergeschlagen, und weil es zur Schminke dienet, auch Spanische Schminke genannt wird. Span. Kreide, der weiße Speckstein. Die Spanische Weide, der gemeine Hartriegel, Ligustrum vulgare *Linn.* Die Spanische Fliege, ein schmaler goldgrüner Käfer von einem unangenehmen scharfen Geruche, Cantharis Meloe *Linn.* Spanisches Kraut, in einigen Gegenden ein Nahme des Spinates. Spanischer Hohlunder, der blaue Hohlunder. Das Spanische Rohr, ein ausländisches Rohr, welches ehedem über Spanien zu uns gebracht wurde, und zu Spazierstöcken verarbeitet wird, daher auch ein daraus verfertigter

Spa-

Spazierstab, ein Spanisches Rohr genannt wird. Spanisches Wachs, im Oberdeutschen ein Nahme des Siegellackes. Die Spanische Wand, eine bewegliche aus überzogenen Rahmen bestehende Wand; ein Schirm. Der Spanische Kragen, eine Krankheit, Paraphimosis. Die Spanischen Striefel, eine Art der Tortur, die Schienbeine einzuschrauben; Beinstiefel, Beinschrauben, Beinfolter. Die Spanische Perrücke, welche wenigstens 15 Stockwerke von Locken mit langsamen Wellen auf den Rücken herab fallen lässet. Spanische Reiter, (S. 1 Reiter.) Jemanden mit der Spanischen Laterne nach Hause leuchten, im gemeinen Leben, ihn nach Hause prügeln, ohne Zweifel, so fern es mit einem Spanischen Rohre geschiehet. Und so in tausend andern Fällen mehr, wo es aber auch in manchen so viel wie fremd, ausländisch überhaupt bedeuten kann. (Siehe die folgende dritte Bedeutung.) 2. Nach Art der Spanier. Spanische Schritte machen. Mit Spanischem Ernste. 3. In weiterer Bedeutung wird es im gemeinen Leben oft für fremd, ausländisch überhaupt, und in engerm Verstande für seltsam gebraucht, letzteres vermuthlich, weil sich die Spanier durch ihre Tracht und Sitten vorzüglich von andern Europäischen Völkern zu unterscheiden pflegten. Das kommt mir Spanisch vor, fremd, wunderbar, seltsam. Das sind ihm Spanische Dörfer, fremde, unerhörte Dinge, entweder wegen ihres fremd klingenden Nahmens, wie man in diesem Verstande dafür auch Böhmische Dörfer sagt; oder auch wegen der Seltenheit der Dörfer in diesem entvölkerten Lande. Im Griech. ist σπανιος gleichfalls fremd, wunderbar, welches mit Σπανια, Spanien, doch wohl nur zufälliger Weise gleich lautet, dagegen das Deutsche eine sehr begreifliche Figur von Spanisch im eigentlichen Verstande ist.

Die Spankohle, S. Grubenkohle.

Spanneu, ein nur im gemeinen Leben in dem Ausdrucke spannagelneu übliches Wort, welches gemeiniglich spann-nagelneu ausgesprochen wird; völlig neu, glänzend neu, funkelneu, funkel-nagelneu. Die Bedeutung des Wortes span ist hier dunkel. Vielleicht sagt der Ausdruck: so neu als ein frisch gespaltener Span und frisch geschmiedeter Nagel. Die Niedersachsen sagen spelder-nij, spool-nij, spoolder-nij, welches gleichfalls von spelden, spalten, abzustammen scheinet.

Spanrose, in der Deutschen Bibel, S. Rosenspan.

Das Spann, S. Gespann.

Der Spann, des —es, plur. die —e, der vordere erhabene Theil des menschlichen Fußes, zu dessen beyden Seiten sich die Knöchel befinden; der Rist. Entweder, so wie Rist, von der Erhöhung, als ein Verwandter von Wand, Wanst, Bohne, mit vorgesetztem Zischlaute; oder auch, weil die Schuhe daselbst zugespannet, d. i. zugebunden oder zugeschnallet werden.

Die Spannader, plur. die —n, ein Nahme der Sehnen oder Nerven des menschlichen oder thierischen Körpers, S. Sehne.

Der Spannbaum, des —es, plur. die —bäume, an den Stühlen der Seidenweber, derjenige Baum, welcher bey andern Webern der Brustbaum, und bey den Sammetwebern der Pinnebaum heißt; weil der Aufzug damit straff gespannet wird.

Das Spannbett, S. Spanbett.

Der Spanndienst, des —es, plur. die —e, Frohndienste, welche mit einem Spann oder Gespann Pferde verrichtet werden müssen; Fuhrfrohnen, zum Unterschiede von den Handdiensten, Fußdiensten u. s. f. Daher in einigen Gegenden auch solche zu Spanndiensten verpflichtete Unterthanen Spanndienster genannt werden.

Die Spanne, plur. die —n. Ein Längenmaß, so weit als man mit ausgespannten Fingern reichen kann, die Länge von der Spitze des Daumens bis zur Spitze des kleinen Fingers der ausgespannten Hand, welches ungefähr ½ Elle ist; da denn auch wohl die auf solche Art ausgespannte Hand diesen Nahmen führet. Wer fasset den Himmel mit der Spanne? (Spanne) Es. 40, 12. Sechs Spannen lang. Die Form der Spannen in der zweyten und dritten einfachen Endung ist Oberdeutsch und im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2. Im Forstwesen ist die Spanne ein Maß, die Bäume der Rundung damit zu messen, welches indessen keine bestimmte Größe hat, sondern eine in Klafter, Schuh u. s. f. getheilte Kette ist, womit die Bäume umspannet werden; daher es auch die Spannkette genannt wird. Die Bäume nach der Spanne verkaufen, nach diesem Maße.

Anm. Das Wort ist in dieser Bedeutung schon alt. In dem alten Friesischen Gesetze lautet es Spanna, bey andern Lateinischen Schriftstellern des mittlern Zeitalters Spannus, Espanna, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Spanne, im Engl. Span, im Ital. Spanna, im Franz. Empan.

1. **Spannen**, verb. reg. act. bereden, S. 1 Abspannen und Abspänstig.

2. **Spannen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben gangbar ist, mit angestrengten Sinnen auf etwas merken. Ein jedes spannte voller Aufmerksamkeit die Geschichte zu hören. Auf etwas spannen, lauern, es geschehe nun mit den Augen, oder auch mit den Ohren. So auch das Spannen.

Anm. Es kann seyn, daß dieses Wort ein Intensivum von spähen ist, (S. dasselbe;) es kann aber auch eine Figur des folgenden Zeitwortes und zwar in der Bedeutung der Ausdehnung, der Anstrengung seyn, da es denn eigentlich die Sinne anstrengen bedeuten würde. Auf ähnliche Art sind die Lateinischen attendere, intendere, u. s. f. von tendere, dehnen, gebildet.

3. **Spannen**, verb. reg. act. einen elastischen Körper entweder durch Zusammendrückung oder durch Ausdehnung in den Fall setzen, daß er sich mit Heftigkeit bemühe, sich wieder in seinen vorigen Stand zu setzen.

1. Durch Zusammendrücken.

(1) Eigentlich. Den Bogen (das Schießgewehr dieses Nahmens) spannen. Ein gespannter Bogen. Die Armbrust spannen. So auch den Hahn an einem Feuergewehre spannen oder aufspannen, entweder, weil dabey die Feder wirklich gespannt wird, oder auch als eine von dem Spannen der Bogen und Armbrüste beybehaltene Redensart.

(2) In weiterer Bedeutung, mit einer Schnellkraft befestigen, so daß entweder die befestigte Sache, oder die zur Befestigung dienenden Theile eine Schnellkraft äußern. (a) Eigentlich. Der Schlösser spannet das Eisen, welches er bearbeiten will, in den Schraubestock, der Drechsler, den Körper, welchen er abdrehen will, auf die Drechselbank oder zwischen die Docken. Die Fuhrleute spannen den Wagen und die darauf liegende Last mit der Spannkette, daher auch die Auf- oder Ablader, welche solches verrichten, an einigen Orten Spanner oder Spänner heißen, wo es aber auch zu der folgenden Bedeutung des Bindens, Fesselns gehören kann. Das gespannte Roß, in der Zimmermannskunst, wenn zwey Träger so auf einander gekämmet werden, daß sie eine groß Last tragen können. (S. Roß und Spannriegel.) Das Kleid spannet, der Schuh spannt mich, sagt man, wenn die Kleidungsstücke die Theile des Leibes zu sehr einschränken, so daß diese ihre elastische Kraft dagegen äußern. (b) Figürlich. a) Einen Fluß spannen, oder aufspannen, ihn stämmen, seinen Abfluß hemmen, und dadurch aufschwellen machen; wo es in Ansehung dieses Aufschwellens auch eine Figur der Ausdehnung seyn kann. Auf ähnliche Art ist, einen Fluß oder Mühlenbach einspannen, ihn einfassen, sein Bett einschränken. β) In manchen Fällen stehet es für binden, fesseln überhaupt. In der

Landwirthschaft spannet man die Pferde, wenn man ihnen auf der Weide die Vorderfüße mit Stricken zusammen schleifet, damit sie nicht entlaufen, welches auch fesseln, und in Niedersachsen tüdern genannt wird. Im Niedersächsischen bedeutet es auch, einen Gefangenen fesseln oder binden. Am üblichsten ist es von der Befestigung des Zugviehes an den Wagen, Pflug u. s. f. Die Pferde vor den Wagen, die Ochsen an den Pflug oder vor den Pflug spannen, in welcher Bedeutung schon Notker spannen sagt. Die Pferde hinter den Wagen spannen, figürlich, eine Sache verkehrt anfangen. Die figürliche R. A. sie sind mit einander gespannt, oder über den Fuß gespannt, von Personen, welche nicht in dem besten Vernehmen mit einander stehen, ohne eben Feinde zu seyn, ist dunkel. Man könnte spannen hier von dem alten Span, Spänigkeit, Streit, Mißhälligkeit, ableiten, wenn nicht der Beysatz des Fußes diese Ableitung unwahrscheinlich machte.

2. Durch Ausdehnung.

(1) Nach allen Richtungen. Einen gespannten Leib haben, wenn derselbe aufgetrieben, und die Haut gleichsam gespannt oder ausgedehnet ist. Da es denn auch von der dieser Ausdehnung ähnlichen Empfindung gebraucht wird. Ach, wie spannt michs auf dem Schienbeine! Gell.

(2) Der Länge nach von dehnbaren und elastischen Körpern. (a) Eigentlich. Einen Missethäter auf die Leiter spannen, eine Art der Tortur, welche auch der Zug genannt wird. Der Seiltänzer tanzet auf einem straff gespannten Seile. Die Saiten auf einem musikalischen Instrumente spannen. Die Saiten höher spannen, auch figürlich, seine Forderungen erhöhen. Die Saiten zu hoch spannen, zu viel begehren, die Sache zu weit treiben. Ingleichen durch Ausdehnung befestigen. Zeug in den Rahmen spannen. (b) Figürlich. α) Mit Ausdehnung begreifen, erreichen. So weit als man mit der Hand spannen kann, so weit als man mit den ausgedehnten Fingern der Hand reichen kann. (S. Spanne und Umspannen.) Ehedem sagte man auch gespannte, d. i. ausgestreckte, Arme. Nach einer noch weitern Figur ist ein weit gespanntes Gewölbe, welches einen großen Bogen macht. β) Anstrengen, von den Fähigkeiten des Leibes und Geistes. Alle seine Kräfte spannen oder anspannen. Die Spannung der Kräfte. Überspannte Empfindungen. Ingleichen nach einer noch weitern Figur, ein zu hoch gespanntes, übertriebenes, Lob.

So auch das Spannen und die Spannung, welches letztere in einigen Fällen auch von der Handlung des Spannens, noch häufiger aber von dem Zustande gebraucht wird, da ein Körper gespannt ist.

Anm. Bey dem Notker und Ottfried spannan, welcher letztere es für binden gebraucht, im Niedersächs. gleichfalls spannen, im Schwed. spänna, welches so wohl biegen, als ausdehnen bedeutet. Das doppelte n deutet auf ein Intensivum, dessen einfacheres Zeitwort spanen noch bey dem Notker vorkommt, und, wenigstens in einigen Bedeutungen, zu dem Schwed. spana, ziehen, Griech. σπαν, gehöret. In andern Bedeutungen hingegen sticht die Bedeutung des Bindens merklich hervor, aus welchem Worte es vermittelst des oft gleichfalls intensiven Zischlautes gebildet seyn kann; daher dieses s auch in andern Sprachen mangelt, z. B. in dem Lat. pandere, dem Schwed. bända, päna, im mittlern Lat. bendare, im Angels. bendan, im Engl. to bend, welche insgesammt spannen bedeuten.

Ehedem ging dieses Zeitwort irregulär, ohne Zweifel, weil das einfachere spanen, mit dem intensiven spannen vermischt war. Das Imperf. lautet bey dem Notker spien, und das Mittelwort bey dem Ottfried gespannan, für gespannt.

Der Spanner, des —s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Derjenige, welcher spannet, am häufigsten in einigen Zusammensetzungen, z. B. Anspanner, Büchsenspanner, Einspänner. In einigen Oberdeutschen Gegenden, besonders in der Schweiz heißen die Auf- und Ablader der Frachtwägen Spanner, Einspänner, weil sie die Güter auf den Wagen spannen. 2. Ein Werkzeug, ein anderes Ding damit zu spannen. So heißt das Werkzeug, womit die Feuerröhre mit den alten Deutschen Schlössern gespannet werden, der Spanner. Das Stöckchen oben an der Säge, womit der Strick umgedrehet, und das Sägeblatt gespannet wird, führet gleichfalls diesen Nahmen.

Der Spänner, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden, z. B. in dem Hallischen Salzwerke übliches Wort, denjenigen zu bezeichnen, welcher etwas mit einem andern gemeinschaftlich besitzet. So sind daselbst Spänner diejenigen, welche einen Salzkoth mit einem andern gemeinschaftlich besitzen; zum Unterschiede von den Pfännern, deren jeder eine Salzpfanne oder ein Salzkoth allein besitzet. Im Bergbaue ist Einspänner derjenige, welcher eine Zeche allein bauet, (S. dieses Wort.) Von spannen, verbinden, gleichsam, der einen Gespan im Besitze hat, S. dieses Wort.

Die Spannfrohne, plur. die —n, S. Spanndienst.

Der Spannhaken, des —s, plur. ut nom. sing. ein Haken, etwas damit zu spannen, in vielen Fällen des gemeinen Lebens.

Das Spannhäftel, des —s, plur. ut nom. sing. im Jagdwesen, Häftel oder Pflöcke, womit die Garne und Netze gespannt werden; Spannpflöcke, Haupthäftel.

Der Spannhammer, des —s, plur. die —hämmer, bey den Goldschmieden, ein Hammer, mit zwey flachen, gleich großen Bahnen, die Silberbleche damit auszuspannen, d. i. durch Schlagen auszudehnen.

Das Spannholz, des —es, plur. die —hölzer, bey den Tuchwebern, dasjenige Holz, wodurch das Tuch, so wie es gewebet wird, auf dem Stuhle ausgespannet erhalten wird, der Spannstock, bey andern die Sperrruthe.

Spännig, adj. et adv. welches von spannen und dessen Verwandten abstammet, aber in verschiedenen Bedeutungen üblich ist. 1. Zunächst von Span, Gespan, ein Mitgesell, Socius, ist spännig nur in einigen Zusammensetzungen üblich. In einigen Gegenden z. B. der Mark Brandenburg, ist ein einspänniges Bett, ein Bett auf Eine Person, ein zweyspänniges, auf zwey Personen. In andern gemeinen Mundarten sind dafür die Wörter einmännisch und zweymännisch, einschläferig und zweyschläferig üblich. Auf ähnliche Art ist einspännig, zweyspännig, dreyspännig, vierspännig u. s. f. fahren, mit Einem, zwey, drey oder vier Pferden. Ein vierspänniger Wagen, welcher mit vier Pferden bespannet ist. In vielen Gegenden sind die Einspänniger, obrigkeitliche Diener zu Pferde oder Fuße, welche in allerley Verrichtungen einzeln gebraucht werden. (S. dieses Wort.) 2. Von Spanne, dem Maße im Forstwesen ist ein spänniger Baum, ein starker, welcher nach der Spanne verkauft wird.

Die Spannkette, plur. die —n, eine Kette, etwas damit zu spannen oder zu umspannen. So wird die Kette, womit eine Last auf den Wagen gespannet wird, die Spannkette genannt. Auch die Kette, womit die Leitern eines beladenen Leiterwagens zusammen gespannet werden, ingleichen die Hemmkette der Fuhrleute, wodurch die Räder gespannet werden, führen diesen Nahmen. Im Forstwesen ist es diejenige Kette, womit die Bäume umspannet werden, ihre Dicke zu erforschen. S. Spanne.

Die Spannkraft, plur. inus. bey einigen, ein Nahme der Elasticität, wofür doch Schnellkraft üblicher ist.

Die Spannleute, sing. inus. in einigen Gegenden ein Nahme der Anspänner, d. i. derjenigen Bauern, welche zu Bestellung ihres

res Ackers Zugvieh halten, und zu Spanndiensten verpflichtet sind. S. Anspänner.

Der Spannnagel, des —s, plur. die —nägel, ein starker runder Nagel, oder vielmehr ein Bolzen mit einem Kopfe, wie ein Nagel, welcher den hintern Wagen mit dem vordern verbindet; der Schloßnagel, in einigen Gegenden der Krollnagel. Ohne Zweifel von spannen, so fern es ehedem auch verbinden überhaupt bedeutete. Frisch erkläret es unrichtig durch denjenigen Nagel vorn an der Deichsel, vermittelst dessen der Wagen von dem Zugviehe rückwärts geschoben werden kann.

Spannnagelneu, S. Spanneu.

Der Spannpflock, des —es, plur. die —pflöcke, S. Spannhäftel.

Der Spannrahmen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Wassermühlen, ein Stück des Grießwerkes, vermuthlich um das Wasser damit aufzuspannen oder zu stämmen.

Die Spannraupe, plur. die —en. 1. Diejenigen Raupen, welche in Gesellschaft bey einander befindlich sind, zum Unterschiede von den einsamen Blatt- und Ringelraupen. Entweder von Span, Gespan, Gesell, oder auch von spinnen, weil sie in ihrem Gespinste beysammen liegen, daher sie auch Spinnraupen genannt werden. 2. Bey einigen Neuern werden diejenigen Raupen, welchen die zwey oder drey ersten Paare der Bauchfüße fehlen, Geometrae L. Spannraupen genannt. Andere nennen sie Spannenmesser.

Der Spannreif, des —es, plur. die —e, bey den Böttchern, ein Reif, womit die Faßdauben in ihrer runden Gestalt ausgespannt erhalten werden, bis der Boden eingefüget werden kann.

Der Spannriegel, des —s, plur. ut nom. sing. in der Zimmermannskunst, ein Balken oder Riegel an einem liegenden Dachstuhle, wodurch die gegen einander über stehenden Stuhlsäulen unter dem Kehlbalken mit einander verbunden werden. Von spannen, verbinden.

Der Spannriemen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Riemen, etwas damit zu spannen. Bey den Schustern, ist es derjenige Riemen, womit der Schuh während der Arbeit auf dem Knie fest gehalten wird; der Knieriemen.

Der Spannring, des —es, plur. die —e, ein Ring, etwas damit zusammen zu spannen. Bey den Schmieden ist es derjenige Ring, womit die Zangengriffe zusammen gespannet werden; der Sperrring.

Die Spannrippe, plur. die —n, bey den Fleischern, an einem geschlachteten Rinde, dasjenige Rippenstück, welches sich gleich an den vordern Theilen bey dem Kamme befindet.

Das Spannsäckchen, des —s, plur. ut nom. sing. an den Stühlen der Bortenwirker, ein mit kleinen Stücken Ziegelstein beladenes Säckchen, die Kettenrollen straff zu spannen.

Die Spannseime, plur. die —n, eines von den Seimen oder Leinen an den Garnen der Vogelsteller.

Der Spannstock, des —es, plur. die —stöcke, bey den Webern, der hölzerne Stab, womit das Gewirk in der Breite ausgespannt erhalten wird; die Sperrruthe, das Spannholz.

Der Spannstrick, des —es, plur. die —stricke, in der Landwirthschaft, ein Strick, womit die Pferde auf der Weide an den Vorderfüßen gespannet oder gefesselt werden, damit sie sich nicht weit entfernen können; die Fessel.

Die Spannwinde, plur. die —n, eine Handwinde, den stählernen Bogen der Armbrust damit zu spannen.

Die Spannwüste, plur. die —n, bey den Fleischern, ein Stück Fleisch aus dem hintern Viertel eines geschlachteten Rindes; zum Unterschiede von der Zwergwüste. S. Wüste.

Die Spannzange, plur. die —n, bey den Goldschlägern, eine Zange, den Rücken der Form auf dem Tische damit zusammen zu klemmen, wenn man die geschlagenen Goldblätter zwischen den Enden der Form hinein schieben will.

Der Spannzettel, des —s, plur. ut nom. sing. in großen Haushaltungen einiger Gegenden, ein Zettel, welcher jedem Bedienten oder Dienstbothen bey dem Antritte seines Dienstes gegeben wird, worauf dessen Nahme, die Zeit, wenn er den Dienst angetreten und der ihm bewilligte Lohn verzeichnet ist. Die erste Hälfte ist mir in diesem Worte dunkel.

Der Spanzieher, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Dach- und andere Späne macht.

Der Sparblock, des —es, plur. die —blöcke, auf den Holzgöllen und Elbkähnen, ein starkes Stück Holz in der Mitte quer über den Boden, welches 18 Zoll breit und 10 Zoll hoch, mit einem Sattel versehen ist, und ein Loch hat, worin der Mast gesetzet wird. Die erste Hälfte ist vermuthlich unser Sparren, welches im Niederdeutschen Spar, Sparen, Holländ. und Engl. gleichfalls Spar, lautet.

Das Sparbret, des —es, plur. die —er, bey den Maurern, ein viereckiges Bret mit einer auf der untern Seite befindlichen Handhabe, den Kalk und Mörtel darauf zu thun; das Handbret, S. Sparkalk.

Die Sparbüchse, plur. die —n, eine verschlossene Büchse, dasjenige Geld, welches man von Zeit zu Zeit ersparet, darin zu verwahren; Niedersächs. Sparpott, weil man auch dergleichen thönerne Gefäße hat, Hutzpott, von dem alten schon bey dem Ulphilas befindlichen Huzd, ein Schatz.

1. Sparen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. *Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, schimmeln, ingleichen faulen, in die Fäulniß gerathen, die Anwesenheit des Schimmels durch den Geruch verrathen; eine nur in Franken und einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Bedeutung. Eben daselbst ist der Sparen, der Schimmel, die Fäulniß.

II. Als ein Activum, in die Fäulniß bringen. Die Weißgärber sparen die Felle, wenn sie selbige in die schwache Kalkbrühe einweichen, um sie zur starken vorzubereiten, vermuthlich weil die Felle daselbst in einen geringen Grad der Fäulniß gesetzt werden. Indessen da die Französischen Gärber diese Arbeit sauver nennen, so kann es hier auch zum folgenden Zeitworte gerechnet werden, so daß der Begriff des sparsamen Gebrauches der Kalkbrühe der herrschende ist. So auch das Sparen.

Anm. In einigen Gegenden lautet dieses Wort in der ersten Bedeutung spuren, wo spurig auch schimmelig, feucht ist. Der Keller spuret, ist spurig, wenn er durch den Geruch verdorbene Feuchtigkeit verräth. Ehedem war Spork, Koth, Unreinigkeit, und im Bergbaue wird es noch von allem tauben Gesteine an den Erzen gebraucht. Das Latein. spurcus, das Franz. pourri, von putridus u. a. m. sind damit verwandt.

2. Sparen, verb. reg. act. welches in verschiedenen, doch sehr nahe verwandten Bedeutungen gebraucht wird.

1. Zum künftigen Gebrauche aufheben. (1) Eigentlich. Spare deine Weisheit bis zur andern Zeit, Sir. 32, 6. Erschöpfe deine Kräfte nicht über einen Verstorbenen, sondern spare sie für die Lebendigen. (2) Figürlich, wo der Nebenbegriff des künftigen Gebrauches verschwindet. (a) *Erhalten, die unverletzte Fortdauer eines Dinges bewirken; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Im Niederdeutschen sagt man noch: Gott spare dich gesund, erhalte dich gesund. Auf eben dieselbe Art heißt es schon im Ottfried: then spar er nu ze libe, den erhalte er

nun beym Leben. (b) Aufschieben, verschieben. Spare deine Buße nicht, bis du krank werdest, Sir. 18, 22. Die Arbeit bis auf eine andere Zeit sparen. In welcher Bedeutung doch versparen üblicher ist.

2. In Anwendung einer Sache nicht mehr davon anwenden, als zur jedesmahligen Absicht unentbehrlich nothwendig ist. (1) Eigentlich. Ich will die Wahrheit nicht sparen, Weish. 6, 24. Der Landwirth sparet das Heu, wenn er allen nicht äußerst nothwendigen Gebrauch desselben unterlässet. Sie hatte keine Schminke gesparet, um ihre Gesichtsfarbe zu heben. Keinen Fleiß und keine Kosten sparen. Im Oberdeutschen gebraucht man es in dieser Bedeutung gern mit der zweyten Endung. Breite aus die Teppiche deiner Wohnung, spare sein nicht, Es. 54, 2. Sparet der Pfeile nicht, Jer. 50, 14. (2) Mit verschiedenen Nebenbegriffen. (a) Durch wenigen oder unterlassenen Gebrauch in unverletztem Stande erhalten, wofür doch in der anständigen Sprechart schonen üblicher ist. Seine Kleider sparen. Es ist in dieser Bedeutung schon alt. Mi selbon ni sparoti, in dem alten Siegesliede auf den König Ludwig. (b) Mit dem Nebenbegriffe des Gebrauches auf künftige Zeiten ist sparen in engerer Bedeutung, nicht mehr Geld ausgeben als die höchste Nothdurft erfordert, um selbiges zu künftigen Bedürfnissen vorräthig zu haben, wo es so wohl absolute und in Gestalt eines Neutrius, als auch active und mit der vierten Endung gebraucht wird. Welcher karget und sparet, Sir. 11, 18. Hier sparet er, dort verschwendet er. Wer in der Jugend spart, der darbt im Alter nicht, Gell. Viel Geld zusammen sparen. (S. auch Ersparen.) (c) Den Gebrauch einer Sache völlig unterlassen, so daß der Begriff des künftigen Gebrauches wegfällt, oder doch sehr schwach wird. Spare dein Geld, deinen Witz, deine Verweise. Deine Entschuldigungen kannst du sparen. So auch das Sparen.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Notker sparan, im Niedersächs. sparen, im Angels. sparan, im Engl. to spare, im Schwed. und Isländ. spara, im Franz. épargner, im Italiän. sparagnare. Wachter leitet es von wara, in bewahren, Helwig von dem Griech. σπαρος, selten, Frisch und Ihre aber von dem Lat. parcere her. Alle drey Ableitungssylben haben ihre Wahrscheinlichkeit, indem das s vor einem Mitlauter oft ein müßiger, oft auch ein intensiver Zusatz ist. Doch hält man das Lat. parcere und Griech. σπαρος richtiger für Seitenverwandte, als für die nächsten Stammwörter. In Ansehung der zweyten Ableitung gibt das Niederd. Spier, im Diminut. Spierken, eigentlich eine zarte Spitze, und figürlich ein Weniges, ein noch näheres Stammwort ab, als das Griech. σπαρος. Sparen hat so wohl den Begriff des Bewahrens, Erhaltens, als auch den Begriff des Wenigen in der Anwendung. Im Engl. ist spare, mager, gering. S. Sperr.

Der Sparer, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher spart, d. i. Geld zum künftigen Gebrauche sammelt; doch nur in der im gemeinen Leben üblichen Sentenz: ein Sparer will einen Zehrer haben, oder nach dem Sparer kommt ein Zehrer, erspartes Vermögen wird gemeiniglich wieder von einem Verschwender durchgebracht.

Der Spargel, des —s, plur. inus. 1. Eigentlich, die jungen eßbaren Stängel einer gewissen Pflanze, und in weiterm Verstande diese ganze Pflanze selbst; Asparagus *Linn.* Spargel essen. Ein Gericht Spargel. Spargel säen. Gartenspargel, welcher auch nur Spargel schlechthin heißt, und eigentlich eßbar ist, zum Unterschiede von dem wilden Spargel, welcher auch bey uns wild wächset, aber nicht gegessen wird. 2. Spargel, Sparrkraut, auch ein Unkraut, so hoch als Hederich, welches häufige Zweige auswirft; vielleicht von sperren.

Anm. Im Oberd. Spargen, Sparges, Spart, im Niedersächs. Sparges, im Engl. Asparagus, im Italiän. Sparago, Asparago, im Böhm. Spargl; alle aus dem Latein. Asparagus, indem wir den Gartenspargel ohne Zweifel aus Italien erhalten haben. Da eigentlich die hervor sprossenden Stängel dieses Gewächses den Nahmen Spargel führen, so scheinet das Lat. Asparagus mit dem Niederd. Spier, dünne Spitze, und Sport, Holländ. Sport, Sprosse, verwandt zu seyn. S. Spark und Sporn.

Das Spargelbeet, des —es, plur. die —e, ein Beet im Garten, welches mit Spargel bepflanzet wird.

Die Spargelbrühe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, Brühe, mit welcher gemeiniglich der Spargel gegessen wird.

Die Spargelerbse, plur. die —n, eine Art Erbsen, deren junge Schoten mit einer Spargelbrühe gegessen werden; Lotus tetragonolobus *Linn.* Spargelschoten.

Der Spargelklee, des —s, plur. inus. ein Nahme, welchen die Lucerne, eine Art des Sichelklees, in einigen Gegenden führet, Medicago satiua *Linn.*

Der Spargelkohl, des —es, plur. inus. eine Art des Kohles, dessen Blumenstängel als Spargel zugerichtet und gegessen werden können; Brassica asparagoides crispa *Bauh.* In Italien Broccoli.

Das Spargelkraut, des —es, plur. die —kräuter, ein jedes Kraut oder Gewächs, dessen junge Stängel oder Wurzelsprossen wie Spargel gegessen werden können.

Die Spargelraupe, plur. die —n, eine Art Raupen, aus welcher der kleine Kreuzkäfer, Chrysomela Asparagi *Linn.* entstehet, welcher auch das Spargelhähnchen genannt wird, weil sich beyde gern auf dem Spargel aufhalten.

Die Spargelschote, plur. die —n, S. Spargelerbse.

Die Spargelzange, plur. die —n, eine zierliche Zange in Gestalt einer gereiften Schere, Spargel damit vorzulegen.

Der Spark, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlandes, eine Pflanze, welche bey uns sparsam wild wächset, und, weil sie ein gutes Futterkraut ist, auch in vielen Gegenden gebauet wird; Spergula *Linn.* Spergel, Knöterich, weil es sehr knotige Stängel hat, neben welchen die Blätter heraus wachsen. Von diesen Knoten rühret ohne Zweifel auch der Nahme Spark oder Spergel her, der denn mit Spargel Eines Geschlechtes ist.

Der Sparkalk, des —es, plur. inus. ein Nahme des aus Gyps gebrennten Kalkes; Gypskalk, zum Unterschiede von dem Bitterkalke oder Lederkalke, welcher aus Kalksteinen bereitet wird. Da einige Gypsarten halb durchsichtig sind, wie z. B. das Fraueneis, welches daher in einigen Gegenden auch Sperrglas, im Engl. aber Spar genannt wird, so glaubet Frisch, daß dieser Umstand zur Benennung des Sparkalkes Anlaß gegeben, siehet es aber irrig als eine Zusammenziehung aus specularis lapis an, da er es schicklicher von wahren, sehen, wahrnehmen, hätte ableiten können. Im Niedersächs. ist Spark, ein Funken. Indessen scheinet doch auch diese Ableitung zu gezwungen, als daß sie nicht einer bessern Platz machen sollte. Vielleicht von Sparren, spannen, binden, weil dieser Kalk sehr schnell und fest bindet. Das Handbret der Maurer, worauf sie den Kalk und Mörtel während der Arbeit in der Hand halten, heißt auch das Sparbret, vielleicht nur in so fern sie mit Sparkalk arbeiten; allein im Böhmischen wird es durchgängig Sporidlo genannt.

Die Sparkunst, plur. inus. die Kunst zu sparen, die Geschicklichkeit in der Anwendung einer Sache das Ziel der Nothdurft nicht zu überschreiten, damit man immer etwas davon für künftige Bedürfnisse übrig habe.

Spärlich, —er, —ste, adj. et adv. mit genauer Beobachtung des Maßes der Nothdurft, und darin gegründet. Eine spärliche Mahlzeit, welche nur zur Nothdurft zureicht. Spärlich leben. Es wird spärlich zureichen, kaum, mit genauer Noth. Schon bey dem Kero ist sparalihho, sparsam, parcus.

* Sparren, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen völlig fremd ist, und nur in einigen Gegenden für spannen gebraucht wird, daher der Spannring der Schmiede daselbst auch der Sparrring genennet wird. Es ist mit sperren nahe verwandt, S. dasselbe.

Der Sparren, des —s, plur. ut nom. sing. eines von den schräge stehenden, oben in eine Spitze zusammen laufenden Bauhölzern, welche das Dach eines Gebäudes bilden; der Dachsparren. Man hat deren in der Zimmermannskunst verschiedene Arten, (S. Grathsparren, Lehrsparren, Kehlsparren, Quersparren, Schiftsparren, Windsparren u. s. f.) In der Wapenkunst führet die Figur zweyer zusammen gefügter Sparren oder eines umgekehrten Lateinischen V gleichfalls diesen Nahmen. Einen Sparren zu viel haben, nicht recht bey Verstande seyn, einen Fehler am Verstande haben.

Anm. Im Niederdeutschen mit einem einfachen r Sparen, im Engl. Spar, im Schwed. und Isländ. Sparra, im mittlern Lat. Esporium. Die meisten sind in der Ableitung dieses Wortes auf das alte Barre, Barren, ein Balken u. s. f. gefallen, von welchem im Ital. Sbarra, ein Schlagbaum ist, noch andere auf das alte Spärr, ein Pfahl, in welchem der Begriff der Spitze der herrschende zu seyn scheinet, (S. Speer.) Allein, es scheinet doch wohl, daß das Zeitwort sperren den nächsten Anspruch auf dieses Wort habe, wegen der gesperrten Gestalt, welche zwey Dachsparren unten haben.

Das Sparrengeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, in einigen Gegenden, ein Nahme derjenigen Steuer, welche von den Häusern gegeben wird; das Giebelgeld, Feuerstättengeld u. s. f.

Der Sparrenkopf, des —es, plur. die —köpfe, in der Baukunst eine Verzierung in dem Karniese oder Kranzleisten, welche das hervor ragende Ende eines Sparrens vorstellet, so wie Balkenkopf, das Ende eines Balkens ist.

Das Sparrholz, des —es, plur. car. im Forstwesen, Holz, welches zu Sparren dienlich ist.

Das Sparrkraut, des —es, plur. inus. S. Spargel 2.

Die Sparrlatte, plur. die —n, Latten, welche horizontal über die Sparren genagelt werden, das eigentliche Dach darauf zu befestigen.

Das Sparrwerk, des —es, plur. die —e, die sämmtlichen Sparren eines Daches, Niederf. Speer.

Sparsam, —er, —ste, adj. et adv. von dem Zeitworte sparen, in dessen zweyten Hauptbedeutung. 1. Eigentlich, Fertigkeit besitzend, in Anwendung einer Sache das Maß der Nothdurft, oder der Absicht auf das genaueste zu beobachten und darin gegründet, so wohl mit der Absicht etwas zu erübrigen, als auch ohne dieselbe. Sparsam seyn. Ein sparsamer Wirth. Sparsam mit etwas umgehen. Sparsam leben. Eine sparsame Mahlzeit.

Ein zufriednes Volk, obgleich ein sparsamer Himmel
Über den traurenden Thälern hängt, Zachar.

2. In weiterm Verstande, wird es oft für selten, ingleichen wenig gebraucht. Der Ahorn wird in unsern Wäldern nur sparsam gefunden, nur selten, hin und wieder ein Baum. Der Greis von Tejos, auf dessen heitre Stirn das Alter sparsame Runzeln gestreuet. Das Wasser tröpfelt sehr sparsam. Im Schwed. sparsam.

Die Sparsamkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da man sparsam ist, in der ersten eigentlichen Bedeutung des Beywortes, die genaue Beobachtung der Nothdurft oder der Absicht in Anwendung seines Eigenthumes, und diese Fertigkeit.

Die Sparseide, plur. inus. bey den Schneidern, feiner Zwirn, welcher da, wo es nicht in die Augen fällt, anstatt der Seide gebraucht wird, weil man diese dadurch ersparet.

Die Sparsucht, plur. car. die ungeordnete heftige Begierde zu sparen. So auch sparsüchtig.

Der Spaß, des —es, plur. die Späße, Diminut. das Späßchen, in der vertraulichen Sprechart, ein jeder Scherz. Es war nur mein Spaß. Er hatte es nur zum Spaße oder im Spaße gesagt. Das wird einen hübschen Spaß geben. Spaß treiben.

Anm. Dieses Wort lautet auch im Italiänischen Spasso, woraus doch noch nicht folgt, daß wir es von den Italiänern entlehnet haben. Es ist ohne Zweifel mit Posse verwandt, ob es gleich den harten Nebenbegriff dieses Wortes nicht hat, sondern einen jeden vertraulichen Scherz bezeichnet. Der Plural lautet in einigen besonders Oberdeutschen Gegenden, Spaße. In manchen Provinzen wird auch das a kurz und das folgende ß hart gesprochen, wie das Ital. Spasso. S. Posse.

Spaßen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, scherzen doch nur in der vertraulichen Sprechart. Ich habe nur gespaßt. Mit jemanden spaßen. So auch das Spaßen.

Spaßhaft, —er, —este, adj. et adv. wie scherzhaft, in der vertraulichen Sprechart. Ein spaßhafter Mensch. Spaßhaft seyn. Ein spaßhafter Einfall. Im Oberdeutschen ist dafür auch spaßig üblich.

Die Spaßhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache spaßhaft ist.

Der Spaßvogel, des —s, plur. die —vögel, eine spaßhafte Person, welche Fertigkeit im Spaßen besitzet.

Der Spat, S. Spath.

Spät, —er, —este, adj. et adv. welches dem frühe entgegen gesetzet ist, und überhaupt nach der gewöhnlichen, nach der gehörigen, nach der bestimmten Zeit bedeutet. 1. Überhaupt nach der gewöhnlichen Zeit. Spät zu Bette gehen. Spät aufstehen. Spät speisen, es sey zu Mittage oder zu Abend. Spät klug werden. Ein später Verstand. Besser spät als nie. Nach der gehörigen, nach der schicklichen Zeit. Spät kommen. Er ist immer der späteste. Ein später Wunsch. Dein Brief kommt zu spät. Es ist nun zu spät damit. Wir kamen um eine Stunde zu spät. Eine Uhr gehet um eine Stunde zu spät, wenn sie zu langsam gehet, und die Zeit um eine Stunde später anzeiget, als es die wahre Zeit erfordert. Ingleichen nach einer ausdrücklich benannten, oder bestimmten Zeit. Er kam später als ich. Die spätesten Nachkommen, nach uns. Wenn spät nach mir dich selbst der Himmel fordert, Raml. lange nach mir. 2. In engerer Bedeutung. (1) Von der Zeit des Tages, gegen das Ende des Tages. Es ist schon spät. Es wird spät. Spät in die Nacht aufbleiben. Die späte Abendsonne, in der dichterischen Schreibart. Die späte Nacht. (2) Von der Jahreszeit, gegen das Ende des Sommers. Spätes Obst, welches gegen das Ende des Sommers oder im Herbste reif wird. Spätes Getreide. So auch in den Zusammensetzungen Spätobst, Spätgerste u. s. f.

Anm. Schon bey dem Kero, Ottfried u. s. f. spat, bey den Schwäbischen Dichtern spad, bey dem Ulphilas sped. Frisch fand Ähnlichkeit zwischen diesem Worte und dem Grech. σπαειν, ziehen; wenigstens scheinet in dem unsrigen der Begriff der Langsamkeit der herrschende zu seyn. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort spat, so wie man für früh, daselbst fruh sagt; diese Form

ist

ist auch im Hochdeutschen nicht ungewöhnlich, daher auch in manchen der folgenden Zusammensetzungen spat nur allein üblich ist. Den Niederdeutschen und den mit ihnen verwandten Sprachen ist dieses Wort unbekannt, welche dafür laat gebrauchen, das Stammwort von unserm letzte.

Der Spatel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug in Gestalt eines Spatens oder Grabscheites, nur daß es weit kleiner ist, und von den Apothekern, Wundärzten u. s. f. gebraucht wird, dicke Säfte damit aus den Büchsen zu nehmen, Pflaster damit zu schmieren u. s. f. Der hölzerne Spatel der Mahler, die Farben damit von dem Reibesteine zu streichen, hat oft mehr die Gestalt eines breiten Messers, und wird auch das Farbenmesser oder Temperier-Messer genannt.

Anm. Im Engl. Spattle, im Französ. Espatule, im Ital. Spatola, im Lat. Spatula, im Böhm. Sspachtle, im Pohln. Szpatela. Es ist nicht unmittelbar aus dem Lat. Spatula entlehnet, auch nicht das Diminutivum von dem folgenden Spaten, weil es sonst ungewissen Geschlechtes seyn müßte, sondern vermittelst der Ableitungssylbe el, welche ein Werkzeug, Subject bedeutet, von Spat, Spitze gebildet, dagegen das folgende die Sylbe —en angenommen hat. (S. dasselbe.) Im mittlern Lat. ist Patula ohne Zischlaut, ein Degen, Dolch.

Der Spaten, des —s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Graben, ein Grabescheit. Es ist in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes am üblichsten, wo man auch die Zeitwörter spaden, spaten, und dessen Intensivum spitten, umgraben, hat. Den Spaten stechen, ist in den Niederdeutschen Marschländern, durch Einstechung eines Spatens einen Deich und das dazu gehörige Land für verlassen oder verfallen erklären, und den Spaten ausziehen, einen Deich und das dazu gehörige Land in Besitz nehmen. Das Spatenrecht, oder Spatelandsrecht, ist eben daselbst, die Gerichtbarkeit über einen oder mehrere Deiche, ingleichen das Deichrecht.

Anm. In einigen Gegenden die Spate, im Niedersächsischen mit dem dieser Mundart eigenthümlichen weichen d Spaden, im Holländ. Spade, im Angels. Spad, Spadu, Spaedu, im Engl. Spade, im Schwed. Spade. Ehedem bedeutete es auch ein Schwert, und besonders ein breites Schwert; welche Bedeutung das Pohln. Szpada noch hat. Im Ital. ist Spada ein Degen, im Alban. Sapata, eine Art, und im Griech. σπαθη, so wohl ein Degen, als eine Ruthe und Schlägel. Man siehet leicht, daß in der Bedeutung eines Grabescheites und Degens der Begriff der Spitze, der Schärfe, der herrschende ist.

Die Späterbse, plur. die —n, eine Art Erbsen, welche spät im Sommer reif werden, zum Unterschiede von den Früherbsen.

Die Spatfährte, plur. die —n, bey den Jägern, eine bereits vor etlichen Stunden gemachte Fährte, so daß die Witterung beynahe schon vergangen ist; eine kalte Fährte, zum Unterschiede von einer warmen. Spat stehet hier nach der Oberdeutschen Art für spät, und beziehet sich auf den Jäger, welcher spät zu dieser Fährte kommt.

Der Spatgang, (für Spätgang,) des —es, plur. die —gänge. 1. Bey den Jägern der Gang des Hirsches zu Holz, wenn selbiger spät, d. i. kurz vor Anbruch des Tages, geschiehet; zum Unterschiede von dem frühen Gange, welcher länger vor Anbruch des Tages geschiehet. Eben daselbst wird es auch zuweilen für Spatfährte gebraucht. 2. Im Bergbaue oder vielmehr bey dem Markscheider ist ein Spatgang, welcher spät streicht, d. i. dem Compasse nach, die Stunde von 6 bis 9 führet, oder von Morgen gegen Abend streichet.

Die Spat- oder Spätgerste, plur. inusit. in der Landwirthschaft, Gerste, welche spät im Sommer reif wird, zum Unterschiede von der Frühgerste.

1. **Der Spath**, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine Krankheit der Pferde und Ochsen, da sie an dem Knie Erhabenheiten oder Knoten, wie Überbeine bekommen, und einen steifen und lahmen Gang haben. Er entstehet vermuthlich durch Verhärtung des Gliedwassers in den Gelenken der Knochen. Die Curschmiede unterscheiden den Beinspath, Blutspath, Hahnenspath, Ochsenspath u. s. f. welche aber bloß in zufälligen Umständen unterschieden sind.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Spat. Im Holländischen bedeuten Spat und Spit überdieß auch das Lendenweh und den Krampf. Vielleicht als ein Verwandter von Spitze, wegen der dabey sich äußernden Knoten. (S. das folgende.) Da aber der Gang eines mit dem Spathe behafteten Pferdes wirklich krampfartig ist, so kann auch diese Bedeutung hier die herrschende seyn, und Spath würde von spannen nur in der Endsylbe unterschieden seyn. Im Französischen heißt diese Krankheit der Pferde Spavin, Eparvin, wovon das letztere zu sperren gerechnet werden kann.

2. **Der Spath**, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, bey den Bergleuten auch wohl die Späthe, in der Mineralogie, eine feine Steinart, welche krystallinisch angeschossen ist, sie mag nun in dünnen Blättern, oder knotig angeschossen seyn. Besonders werden die ungefärbten gemeiniglich weißen Spatharten, Spath genannt, dagegen die gefärbten undurchsichtigen Flüsse heißen. Ehedem wurde auch das durchsichtige Fraueneis, welches ein gypsartiger Stein ist, Spath genannt, daher auch die Goldschmiede das calcinirte Fraueneis Spath nennen.

Anm. Es scheinet, daß es in dieser letzten Bedeutung am ältesten sey, und alsdann würde der Nahme zunächst die Durchsichtigkeit, Helle, oder weiße Farbe des Fraueneises oder Selenites bezeichnen, und zu spähen, sehen, gehören, welches unter andern auch glänzen, bedeutete. Da der Spath der Bergleute zwar undurchsichtig ist, aber doch in der weißen Farbe dem Fraueneise gleichet, so hat man vielleicht aus Unkunde beyde Steinarten für einerley gehalten. Übrigens bezeichnet der Nahme Spath nur das Gewebe oder die Structur dieser Steinart, indem man Kalkspath, Gypsspath u. s. f. hat.

Die Spathasche, plur. inus. im Hüttenbaue, eine Asche, welche aus weißem Spathe gebrannt wird, die Teste daraus zu verfertigen.

Die Spathdruse, plur. die —n, in der Mineralogie, ein in einem löcherigen Gefüge zusammen gefügter Spath, Spath in Gestalt einer Druse.

Das Spatheu, (für Spätheu), des —es, plur. inus. Heu, welches spät im Sommer gemacht wird, und unter dem Nahmen des Grummets am bekanntesten ist, S. dieses Wort.

1. **Spathig**, adject. et adv. von 1 Spath, mit dem Spathe behaftet. Ein spathiges Pferd.

2. **Spathig**, adj. et adv. von 2 Spath, dem Spathe ähnlich, spathartig. Gewisse Eisensteine haben ein spathiges Gefüge, gleichen in ihrer Structur dem Spathe.

Der Spathopfen, oder Späthopfen, des —s, plur. inusit. eine Art des Hopfens, welcher spät, und erst um Michaelis reif wird, zum Unterschiede von dem Frühhopfen.

Die Spathkrystalle, plur. die —n, krystallinisch angeschossener Spath, in Gestalt der Krystallen.

Das Spätjahr, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, der spätere Theil des Jahres, d. i. der Herbst, Niederf. das Nachjahr; im Gegensatze des Frühjahres oder Frühlinges, Niederf. Vorjahr.

Der Spätling, des —es, plur. die —e, ein Ding, welches später als gewöhnlich zum Vorschein kommt, oder etwas später als gewöhnlich oder als gehörig ist, verrichtet. So werden z. B.

Schafe,

Schafe, welche später als gewöhnlich ist, kammen, in der Landwirthschaft Spätlinge genannt, welchen Nahmen auch die von ihnen geworfenen Lämmer bekommen. 1 Mos. 30, 42. Im Gegensatze eines Frühlinges.

Das Spätobst, des—es, plur. car. Obst, welches spät im Jahre, d. i. erst im Herbste reif wird. S. Herbstobst.

Der Spatrêgen, des—s, plur. ut nom. sing. in der Deutschen Bibel, derjenige Regen, welcher in den Morgenländern kurz vor der Ernte im April zu fallen pflegt, im Gegensatze des Frühregens. S. Abendregen.

Der Spatz, des—en, plur. die—en, ein nur in der vertraulichen Sprechart, besonders Oberdeutschlandes übliches Wort, einen Sperling zu bezeichnen. Es ist von Spar und Sperling, nur im Endlaute des Stammwortes verschieden, und mit dem Französ. Passe, und Lat. Passer, welchen nur der Zischlaut fehlet, genau verwandt. S. Sperling.

Spazieren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, zur Aufheiterung des Gemüthes langsam gehen, besonders in der frischen Luft, wo es für sich allein alsdann am üblichsten ist, wenn der Ort entweder durch ein Nebenwort oder vermittelst eines Vorwortes ausgedruckt wird. Wir wollen vor das Thor spazieren. Wir sind zwey Stunden auf der Wiese herum spazieret. In dem Garten auf- und abspazieren. Am häufigsten gebraucht man es mit dem Zeitworte gehen, da denn spazieren im Infinitivo zu stehen kommt; spazieren gehen. Wir sind spazieren gegangen. Figürlich ist spazieren gehen, müßig gehen. In weiterm Verstande gebraucht man es auch mit den Zeitwörtern reiten und fahren; spazieren reiten, spazieren fahren, zum bloßen Vergnügen ausreiten oder ausfahren. So auch das Spazieren.

Anm. Im Ital. spaziare. Es ist aus dem Lat. spatiari, und schon vor langer Zeit in das Deutsche aufgenommen worden.

> Darnach begab sich auf ein Zeyt
> Das spaciren ging Unfallo, Theuerd. Kap. 34.
> Als ich vor ein Holz spacieret,
> Darin gar wunniglich hoffieret
> Der vogel schar, Hans Sachs.

Durch den häufigen Gebrauch ist es jetzt nur noch im gemeinen Leben und höchstens in der vertraulichen Sprechart üblich. Die Pegnitzschäfer suchten dafür lustwandeln und für Spaziergang Lustwandelung einzuführen, welche aber mit ihnen abgestorben sind.

Die Spazierfahrt, plur. die—en, eine Fahrt, welche bloß zum Vergnügen geschiehet. Eine Spazierfahrt thun.

Der Spaziergang, des—es, plur. die—gänge. 1. Ein Gang, welchen man bloß zum Vergnügen verrichtet. Einen Spaziergang thun. 2. Ein Gang, ingleichen ein Ort, wo man spazieren gehet. Spaziergänge in einem Garten.

Die Spazierreise, plur. die—n, eine bloß zur Lust, zur Schöpfung frischer Luft vorgenommene Reise.

Die Specerey, S. Spezerey.

Der Spêcht, des—es, plur. die—e, eine Art Waldvögel mit einem winkeligen Schnabel, welche auf den Bäumen herum klettern, die Rinde aufbicken und die dahinter befindlichen Larven der Insecten mit ihrer langen wurmförmigen Zunge hervor hohlen; Picus L. Baumhacker, Baumspecht, zum Unterschiede von dem von einigen angenommenen Mauerspechte. Man hat ihrer verschiedene Arten, S. Schwarzspecht, Grünspecht, Buntspecht, Blauspecht u. s. f.

Anm. Im Englischen gleichfalls Specht. Dieser Vogel hat den Nahmen von seinem charakteristischen Unterscheidungsmerkmahle dem Bicken oder Hacken in die Bäume, woher auch der Lateinische Nahme Picus, rühret. In einigen gemeinen Mundarten wird er daher auch Bicker, Picker, Baumbicker genannt. Das vorgesetzte s ist hier vermuthlich intensiv.

Der Spêchter, des—s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Art hoher und enger Trinkgläser zu bezeichnen, welche vermuthlich eine Art der so genannten Paßgläser sind. Dem Frisch zufolge rühret der Nahme von dem Walde Speßhart her, der wegen der vielen darin befindlichen Spechte ehedem, Piccaria silua, Spechteshart genannt wurde, und wo man diese Gläser ehedem verfertigte. Indessen wird spechtig in einigen gemeinen Mundarten auch für schmächtig, lang und dünne, gebraucht, vermuthlich von dem Nieders. spaken, zusammen trocknen, zerlechzen.

Die Spêchtmeise, plur. die—n, in einigen Gegenden ein Nahme des Nußhackers, weil er einer Meise ähnlich ist, aber wie ein Specht auf die Bäume klettert. S. Nußhacker.

Die Spêchtwurz, oder **Spêchtwurzel**, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme des Diptames. S. dieses Wort.

Die Spêcies, plur. ut nom. sing. ein aus dem Lat. Species entlehntes Wort, welches in verschiedenen Fällen des bürgerlichen Lebens üblich ist. In der Rechenkunst sind die vier, oder nach andern fünf, Species, die Arten, worin die Regeln der ganzen Rechenkunst vertheilet sind. In den Apotheken sind Species, am häufigsten im Plural, zerschnittene und trocken mit einander vermischte Kräuter. Grobe Geldsorten werden gleichfalls häufig im Plural Species genannt. Daher Species-Geld, Geld in groben Münzsorten. Ein Species-Gulden, ein Gulden in einem einzigen Stücke. Ein Species-Thaler, ein solcher Thaler, welcher gemeiniglich zu 1 Thl. 8 gr. ausgepräget wurde, daher diese Summe gleichfalls ein Species-Thaler genannt wird, auch wenn sie aus mehrern kleinen Münzsorten bestehet.

Der Spêck, des—es, plur. car. welches in doppelter Bedeutung üblich ist. 1. In engerer, das Fett, welches die Schweine so wohl auf dem Rücken als den Rippen zwischen dem Vorderbuge und den Schinken haben. Ein Schwein hat vielen Speck. Frischer Speck. Gesalzener Speck. Eine Seite Speck, (S. Speckseite.) Speck schneiden. 2. In weiterer, da alles Fett in beträchtlicher Masse, welches die Thiere unter der Haut, besonders auf den Rippen haben, so lange es noch nicht ausgelassen ist, häufig Speck genannt wird. So führet das Fett der Wallfische, Seehunde u. s. f. so lange es noch nicht zu Thran gesotten ist, den Nahmen des Speckes, und von andern Thieren und selbst von Menschen wird es in dieser Bedeutung gebraucht.

Anm. Im Niedersächsischen gleichfalls Speck, im Angels. Spic, im Schwed. Speck, im Isländ. Spick. Frisch übergehet die Abstammung dieses Wortes ganz, Wachter aber leitet es unwahrscheinlich genug von dem Engl. Bacon, ein Schinken, her, welches zu Bak, Rücken, Erhöhung, oder noch wahrscheinlicher zu baken, backen, dörren, räuchern, gehöret. Glaublicher ist, daß die weiche Beschaffenheit des Fettes, besonders, wo es in beträchtlicher Menge vorhanden ist, und wodurch es sich auch von dem festern Fleisch unterscheidet, der Grund seiner Benennung ist, so daß dieses Wort vermittelst des Zischlautes aus weich gebildet worden, und als ein Verwandter von Wachs, vielleicht auch von Pech, backen, kleben, u. s. f. angesehen werden kann. Zu dem Begriff des Weichen gehöret auch der Begriff der Schmierigkeit, Schlüpfrigkeit, daher Speck in einigen Oberdeutschen Gegenden auch für Dreck, Unreinigkeit gebraucht wird. Im Osnabrückischen heißt der Speck Schmutte, welches mit Schmutz, Schmitz, eigentlich ein schmieriges Ding, ein und eben dasselbe Wort ist. In einigen Gegenden ist dieses Wort ungewissen Geschlechtes: halb abgenagtes Speck, Haged. S. Spicken.

Die

Die Spêckänte, plur. die —n, eine Art wilder Änten, welche auch Pfeifänte genannt wird, und andere Arten an Fett und Wohlgeschmack übertrifft.

Die Spêckbank, plur. die —bänke, in dem Wallfischfange, eine Bank oder Erhöhung, auf welcher der Speck des Wallfisches zerschnitten wird.

Der Spêckbauch, des —es, plur. die —bäuche, ein fetter mit vielem Fette bewachsener Bauch.

Die Spêckbirn, plur. die —en, eine Art Birnen, welche im Äußern dem Specke gleicht.

Die Spêckbohne, plur. die —n, figürlich, eine Art Schminkbohnen mit sehr fleischiger Hülse, und bunten Bohnen.

Die Spêckbrühe, plur. die —n, in den Küchen, eine von Schweinspeck gemachte Brühe.

Der Spêckbückling, des —es, plur. die —e, ein geräucherter fetter Häring, welcher am Rücken aufgeschnitten ist; im Niederf. Flickhäring.

Der Spêckdamm, des —es, plur. die —dämme, ein nur in den Niederdeutschen Marschländern übliches Wort, einen niedrigen und schmalen aufgeworfenen Damm in einer morastigen Gegend zu bezeichnen, und darauf zu gehen, ein erhöheter Fußsteig; die Specke, der Dickeldamm. Entweder auch von Speck, so fern es weichen Koth, Sumpf bedeutet, oder als ein verschiedenes Wort mit dem herrschenden Begriffe der Erhöhung, einen erhöheten Damm zu bezeichnen, von Bake, Back, ein Gerüst, Beige, ein Haufe u. s. f.

Spêckfett, adj. et adv. sehr fett. Eine speckfette Gans.

Die Spêckgeschwulst, plur. die —geschwülste, bey den Ärzten und Wundärzten, eine Art der Geschwulst, bey welcher alle benachbarten weichen Theile die Gestalt des Speckes bekommen, das Speckgewächs; eine Art der Sackgeschwulst.

Der Spêckgüß, des —sses, plur. die —güsse, in dem Wallfischfange, eine von Bretern zusammen geschlagene Rinne, den zerschnittenen Speck von dem Verdeck in den Schiffraum zu schaffen.

Der Spêckhaken, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Haken an einer Stange, die Stücke Speck damit fortzuschleppen.

Der Spêckhals, des —es, plur. die —hälse, ein allzu fetter, mit vielem Specke bewachsener Hals, besonders bey den Pferden, wo auch ein Pferd, welches einen zu fetten Hals hat, ein Speckhals genannt wird.

Der Spêckhaspel, des —s, plur. ut nom. sing. im Wallfischfange, ein Haspel, den Speck aus dem Flensloche damit aufzuziehen.

Der Spêckkäfer, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer mit keulenförmigen Fühlhörnern, welche gemeiniglich von der Größe einer Erbse, aber länglich sind, und dem Specke nachgehen, aber auch Thierfelle, Bücher, Brot, Mehl, Holz u. s. f. fressen, Dermestes *Linn.* Kreuzkäfer.

Der Spêckkönig, des —es, plur. die —e, im Wallfischfange, der jüngste und unerfahrenste Matrose, welcher den Speck einpacken muß. S. König.

Der Spêckkranz, des —es, plur. die —kränze, eben daselbst, ein Kranz, welchen man auf das Spundloch des Speckfasses legt, damit nichts daneben falle.

Der Spêckkuchen, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Kuchen, welche auf der Oberfläche mit zerschnittenem Specke bestreuet werden.

Die Spêcklilie, plur. die —n, eine Art der Lonicere, deren Blumen wie Dachziegel über einander liegen; Lonicera Periclymenum *Linn.* Geißblatt, Geißlilie, Zaungilge, Je länger je lieber, wegen ihres angenehmen Geruches. Die Bedeutung des Wortes Speck in dieser Zusammensetzung ist mir unbekannt.

Die Spêckmaus, plur. die —mäuse, in einigen Gegenden ein Nahme der Fledermaus, weil sie dem geräucherten Specke nachgehet.

Die Spêckmelde, plur. inus. ein Nahme des Bingelkrautes.

Das Spêckmesser, des —s, plur. ut nom. sing. im Wallfischfange, große Messer, womit der Speck von dem Wallfische geschnitten wird.

Der Spêckschneider, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, der den Speck von dem getödteten Wallfische schneidet.

Die Spêckschwarte, plur. die —n, die steife dicke Haut von geräucherten Speckseiten.

Das Spêckschwein, des —es, plur. die —e, in der Haushaltung, ein Schwein, welches sehr fett gemästet wird, oder gemästet worden, um Speckseiten davon zu bekommen, welches zu Speck gemästet wird.

Die Spêckseite, plur. die —n, die mit Speck bewachsene Seite eines gemästeten und geschlachteten Schweines von dem Vorderbuge an bis zu den Schinken, besonders nachdem dieselbe geräuchert worden.

Der Spêckstein, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein thonartiger Stein, welcher etwas durchsichtig, aber von verschiedener Farbe ist. Er hat den Nahmen vermuthlich daher, weil er sich glatt oder fettig anfühlen lässet. Der weiße wird auch Schmeerstein genannt. Bey einigen führen auch die nahe verwandten, Seifenstein, Topf- oder Lavezstein und Serpentinstein, den Nahmen des Specksteines. Da alle diese Arten sehr weich sind, so scheinet Speck hier noch seine eigentliche Bedeutung zu haben.

Der Spêckstrick, des —es, plur. die —e, im Wallfischfange, Stricke, womit die großen Stücke Wallfischspeck in das Schiff gezogen werden.

Der Spêckthran, des —es, plur. inus. der aus dem Wallfischspecke gesottene Thran, zum Unterschiede von dem Robbenthrane und Leberthrane.

Der Spêckwurm, des —es, plur. die —würmer, ein Nahme des Speckkäfers, besonders derjenigen Art desselben, welche vorzüglich in dem geräucherten Specke angetroffen wird; Dermestes lardarius *Linn.* Fettwurm.

Das Spectâkel, des —s, plur. ut nom. sing. ein aus dem Lat. Spectaculum entlehntes, aber nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, so wohl einen fürchterlichen, widrigen und seltsamen Anblick, als auch ein widerwärtiges Getöse, einen Lärm zu bezeichnen; wo man auch das Zeitwort spectakeln hat, einen widerwärtigen Lärm verursachen. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch für Schauspiel.

Speculieren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aus dem Latein. speculari, auch nur im gemeinen Leben, solche Verhältnisse betrachten und zu erforschen suchen, welche sich nicht jedem Auge zur Einsicht darstellen. Daher die Speculation, die Betrachtung oder Erforschung solcher Verhältnisse. Der Speculations-Handel, bey den Kaufleuten, ein Handel, welcher sich auf vermuthete, nicht jedermann bekannte Verhältnisse und Ereignisse gründet, wenn z. B. jemand eine Waare aufkauft, weil er muthmaßliche Gründe hat, daß selbige aufschlagen werde.

Spedieren, verb. reg. act. aus dem Ital. spedire, und dieß von expedire, absenden, versenden, ein besonders bey den Kaufleuten übliches Wort. Güter, Waaren spedieren, absenden, weiter senden. Daher der Spediteur, in Handelsstädten, derjenige, welcher

welcher fremder Kaufleute Waaren annimmt und weiter versendet; im Oberd. der Güterbestäter, Güterversender, Gutfertiger, Fertiger, Bestäter. Die Spedition, die Versendung der Waaren und Güter. Die Speditions-Gebühren, die Gebühren, welche der Spediteur für diese Bemühung erhält u. s. f.

Der Speer, des —es, plur. die —e, ein altes Wort, welches ehedem den Begriff der langen dünnen Spitze hatte, und daher ein mit einer solchen Spitze versehenes Ding bedeutete, aber jetzt nur noch in einigen wenigen Fällen üblich ist. Der lange spitzige Theil einer Feile, vermittelst dessen sie in dem Häfte befestiget wird, heißt bey den Feilenhauern der Speer, welchen Nahmen bey den Zeugschmieden auch die ähnlichen Theile anderer Werkzeuge führen. Bey den Fischern ist der Speer eine Gabel mit zehen Zacken, die Barben damit im Winter zu stechen. Ehedem wurden auch die Spieße Speere genannt, in welcher Bedeutung es schon bey den alten Galliern Spara, Sparus lautete, wie aus dem Virgil, Sallust und Festus erhellet. Jesbi Speer war sehr schwer, 2 Sam. 21, 16. Jesus Seite wurde mit einem Speere geöffnet, Joh. 19, 34. Jetzt kommt es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen wenig mehr vor, indem Spieß, Lanze u. s. f. üblicher sind.

Anm. In der Bedeutung eines Spießes schon bey dem Ottfried, im Tatian u. s. f. Sper, im Angels. Spaera, im Engl. Spear, im Wallis. Ysper, im Schwed. Spjut. Im Niedersf. wird noch eine jede zarte Spitze ein Spier genannt, Schwed. Spira, Engl. Spire. Es ist von Spieß, Spitze, Speile, Spelze, Speiche, Spina, u. s. f. nur im Endlaute verschieden. Billig sollte man dieses Wort Spehr schreiben, weil das h vor einem Liquido üblicher ist, als die Verdoppelung des Mitlauters; indessen ist Speer einmahl eingeführet.

Der Speerenstich, des —es, plur. inus. ein Nahme des kleinen Enzians, Gentiana cruciata *Linn.* dessen lange weiße Wurzel zu beyden Seiten kreuzweise durchstochen ist, als wäre es mit einem Speere geschehen; Kreuzwurz, Himmelstängel, Modelgeer.

Das Speerkraut, des —es, plur. inus. eine Art des Hahnenfußes, mit langen gekerbten spitzigen Blättern in Gestalt eines Speeres; Ranunculus Flammula *Linn.* Speerwurz, Speerwurzel.

Der Speerreiter, des —s, plur. ut nom. sing. eine ehemahlige Art Reiter, welche mit Speeren bewaffnet waren, aber jetzt mit ihrem Nahmen veraltet sind.

Die Speerwurz, plur. inus. S. Speerkraut.

Die Speiche, plur. die —n, ein jetzt nur noch in einer eingeschränkten Bedeutung übliches Wort, diejenigen Stäbe zu bezeichnen, welche die Felgen oder den Umkreis eines Rades tragen. Die Speichen eines Rades, die Radspeichen. Es ist von Wagenrädern am üblichsten, denn an einem Kunst- oder Wasserrade werden sie Radarme genannt. Figürlich führet in der Anatomie ein Knochen des Vorderarmes, wegen seiner Ähnlichkeit mit einer Radspeiche, so wohl den Nahmen der Speiche, als der Spindel.

Anm. Von einer Radspeiche im Niedersächs. Specke, im Engl. Spoke, im Angels. Spacan, im Ital. Spiga, im Böhm. Spice, im Pohln. Szpica. Auch in diesem Worte ist der Begriff der Dünne und der Spitze der herrschende. Im Schwed. bedeutet Spik, eine jede dünne Spitze, Niedersf. Spier. Hochd. Speer. Das Lat. Spica, eine Ähre, (S. Spier), Spiculum u. s. f. sind nahe damit verwandt. Im Fries. heißt die Speiche Spetze, welches diese Ableitung noch mehr bestätiget. Vermuthlich waren die Radspeichen ehedem spitziger als jetzt, oder vielmehr sie waren lange Nägel, welche durch die Felgen bis in die Nabe gingen. (S. Spieker, welches noch jetzt im Niederdeutschen eine Art Nägel bedeutet. Siehe auch Speer.

Der Speichel, des —s, plur. inus. die natürliche Flüssigkeit im Munde, welche zu dessen Benetzung und zur Verdauung der Speisen dienet, deren Überfluß aber ausgespien, oder ausgeworfen wird; wodurch er sich von dem Geifer und dem zähen Schleime unterscheidet. Nüchterner Speichel. Etwas mit Speichel benetzen. Jemandes Speichel lecken, figürlich ihm auf die niederträchtigste Art schmeicheln, sich auf das kriechendste vor ihm demüthigen, daher ein solcher, Speichellecker genannt wird.

Anm. Schon bey dem Ottfried Speichel, im Niederd. Spedel, Spije, Spey, Spucke, welches letztere auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen nicht fremd ist, und von dem intensiven Dimin. spucken, abstammet, im Engl. Spittle. Alle stammen von Speyen ab, weil der überflüssige Speichel ausgeworfen wird. Die Endsylbe el bedeutet ein Object, von welchem etwas gesagt wird. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Speichel. S. Speyen.

Die Speichel-Cur, plur. die —en, bey den Ärzten, diejenige Cur, da verdorbene Säfte zu den Speicheldrüsen geleitet, und durch den Auswurf des Speichels fortgeschaffet werden; Salivatio, die Salivation.

Die Speicheldrüse, plur. die —n, Drüsen in der Höhle des Mundes und auf den Lippen, welchen der Speichel zugeführet wird, welchen sie, so bald sie gedrücket werden, in den Mund ergießen.

Der Speichelfluß, des —sses, plur. inus. der starke Fluß des Speichels durch die Speicheldrüsen, besonders der durch die Kunst erweckte, so fern er zur Speichel-Cur nothwendig ist.

Der Speichelgang, des —es, plur. die —gänge, in der Anatomie, Gänge oder zarte Röhren, durch welche der Speichel zu den Speicheldrüsen geführet, und aus denselben wieder in den Mund gelassen wird.

Das Speichelkraut, des —es, plur. inus. ein Nahme einer Art übel riechenden Roßpoleyes, welche den Zufluß des Speichels befördert; Stachys sylvatica *Linn.* Bienensaug, Läusekraut, Mäusepfeffer, Katzenpfeffer.

Speicheln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Speichel auswerfen. Es ist nur im Oberdeutschen üblich, verdiente aber auch im Hochdeutschen eingeführet zu werden, indem spucken Niederdeutsch, speyen aber hart und mehrdeutig ist.

Die Speichelwurz, oder **Speichelwurzel**, plur. inus. ein Nahme des gemeinen Seifenkrautes Saponaria officinalis *Linn.* weil es den Speichel treibet; Geiferwurz.

Der Speichenring, des —es, plur. die —e, oder der **Speichenrinken**, des —s, plur. ut nom. sing. an den Wagenrädern, die beyden großen Ringe oder Rinken auf der Nabe zunächst an den Speichen.

Der Speicher, des —s, plur. ut nom. sing. ein im Ober- und Niederdeutschen gangbares, im Hochdeutschen aber wenig übliches Wort, ein Gebäude zu bezeichnen, welches dazu bestimmt ist, ausgedroschenes Getreide und andere Waaren darin in Menge aufzubehalten. Ein Kornspeicher, im Hochdeutschen ein Kornhaus, Schüttehaus. Ein Waarenspeicher, Magazin.

Anm. Ottfried und Notker gebrauchen Spihir und Spichar von einer Scheuer, in welcher Bedeutung es jetzt veraltet zu seyn scheinet. Im Niederdeutschen, wo es besonders in den Handelsstädten sehr gangbar ist, lautet es Spieker. Die Abstammung ist ungewiß, indem es so wohl zu packen gehören kann, einen Ort zu bezeichnen, wo man Waaren zum künftigen Gebrauche zusammen packet, als auch zu dem alten Beig, ein Haufe, Bock, Bake, u. s. f. so daß ursprünglich ein aus Waaren bestehender Haufe die-

sen Nahmen bekommen, als endlich auch, zu dem alten Bygd, ein Gebäude, von bauen, so daß es ein jedes Gebäude bedeuten würde. Die letzte Ableitung wird dadurch wahrscheinlicher, weil die Landleute im Osnabrückischen ihre Bauerhäuser Speicher nennen, im Bremischen aber ein Lusthaus mit etlichen Zimmern auf einem Meierhofe ein Speicher heißt. Die Endsylbe er bedeutet ein Ding, ein Subject, von welchem etwas prädiciret wird. Frisch führet die in einigen Gegenden übliche R. A. an, das Feld speicht stattlich ein, wenn es die Scheuer füllet.

Der Speicherdieb, des —es, plur. die —e, eine im Niederdeutschen, vermuthlich nur im Scherze übliche Benennung des gemeinen Haussperlinges, weil er die Kornspeicher gern zu besuchen pflegt.

Der Speicherhèrr, des —en, plur. die —en, in denjenigen Städten, wo die gemeinen Schütthäuser Speicher heißen, diejenige Rathsperson, welche die Aufsicht über diese Häuser hat; der Magazinherr.

Speilen, verb. reg. act. im gemeinen Leben einiger Gegenden, mit Speilern versehen. Einen Bienenstock speilen, dünne Stäbe kreuzweise durchstecken, damit die Bienen die Scheiben daran befestigen können.

Der Speiler, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein spitzig zugeschnittener Stock, so wohl etwas daran aufzuspießen, als auch gewisse Theile, besonders des Fleisches damit aus einander zu sperren. So werden die spitzigen Stäbe, worauf man Fleisch, Würste u. s. f. zum trocknen aufhängt, in manchen Gegenden Speiler genannt. Eben diesen Nahmen führen in den Küchen auch die spitzig geschnittenen Hölzchen, womit die Niere in dem Braten, oder die Hintertheile eines Hasen fest gespeilert werden, damit sie nicht herunter fallen, ingleichen die spitzigen Hölzer der Fleischer, die ausgeschlachteten Kälber, Lämmer u. s. f. damit zu speilern, d. i. aus einander zu sperren. Es ist aus dem Niederdeutschen Spiele in eben dieser Bedeutung gebildet, welches den Begriff der Spitze, ingleichen des Sperrens hat, daher in der anständigen Sprechart der Hochdeutschen für Speiler auch Spieß üblich ist. S. Spille.

1. **Die Speise**, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, ein Wort, welches in vielen Fällen des gemeinen Lebens gebraucht wird, und in den meisten dieser Fälle den herrschenden Begriff der Vermischung zu haben scheinet. 1. Im Bergbaue ist es ein Wort von sehr schwankender Bedeutung, indem daselbst mehrere vermischte Bergarten und metallische Producte von dem Bergmanne Speise genannt werden. Es bezeichnet nähmlich: (1) den Nickel oder durchschwefelten Nickel, welcher den Schwefel und Arsenik an sich nimmt, welche bey dem Rösten des Erzes nicht hinlänglich fortgetrieben worden. Diese Speise hat ein dichtes Gewebe auf dem Bruche, und bekommt so wohl in der Verkalkung als auch in der Auflösung mit Scheidewasser eine grüne Farbe. (2) Den Kobalt, oder vielmehr, den mit Schwefel und Arsenik vermischten Kobalt; sie ist auf dem Bruche stahlartig, macht mit Scheidewasser und Vitriol-Öhl rothe Auflösungen, und gibt in der Verglasung ein blaues Glas, oder die so genannte Schmalte, welche hernach zur blauen Farbe gemahlen wird. (3) Oft wird auch der nicht genug ausgeschmelzte Wißmuth Speise genannt; sie unterscheidet sich von den vorigen durch ihr Gewebe, und verändert die Farbe in den mineralischen Säuren nicht. (4) Eben so oft ist die Speise auch eine metallische Vermischung aus Nickel, Kobalt und Eisen, welche mit mineralischen Säuren rothe Auflösungen gibt, aber in der Verkalkung theils grün, theils braun wird. (5) Nicht selten führet diesen Nahmen auch eine metallische Vermischung aus Kobalt, Nickel und Wißmuth, welche mit mineralischen Säuren gelbgrüne oder braune Auflösungen gibt, und in der Verkalkung theils braun, theils grün wird. Es scheinet hieraus zu erhellen, daß der Bergmann jede metallische Vermischung, deren Bestandtheile ihm unbekannt sind, Speise zu nennen pflege. 2. Bey den Probierern ist die Speise ein ähnlicher König oder conische metallische Masse, welche man von kiesigen und kobaltischen Erzen in dem Kupfertiegel erhält, und welche aus Arsenik und Eisen bestehet. 3. Im Hüttenbaue ist es ein weißgrauer schwerer metallischer Kuchen, welcher sich bey der Bleyarbeit von kobaltischen Erzen bey Stechung des Werkes und Bleysteines über dem Werke setzet, und als eine Scheibe oder Kuchen abgehoben werden kann. Diese Speise ist eine Mischung aus Arsenik, Kobalt, Eisen, Kupfer und etwas Silber. 4. Bey den Rothgießern ist die Speise ein vermischtes Metall, besonders aus Kupfer und Zinn, welches auch Glockenspeise genannt wird, weil die Glocken daraus gegossen werden. 5. Die Glaser nennen dasjenige Mengsel aus Zinnasche, Talg und Zinn, womit sie verzinnen, die Kolbenspeise. 6. Bey den Maurern ist der Mörtel, d. i. der mit Sand vermischte Kalk, in vielen Gegenden unter dem Nahmen der Speise bekannt, wo es zuweilen auch im männlichen Geschlechte üblich ist, der Speis.

Anm. Ich finde keinen begreiflichen Grund, dieses Wort, wie von den meisten geschiehet, als eine Figur des folgenden anzusehen. Der Begriff der Vermischung ist hier vielmehr sehr merklich der herrschende; indessen hat sich doch von dessen erweislichen Verwandten nichts wollen auffinden lassen, man müßte denn das noch in einigen Gegenden übliche Spiauter, Niedersächs. Spialter, hierher rechnen wollen, welches ein aus Messing und Zinn gemischtes Metall bedeutet. Im Pohlnischen ist Spiza, ein mit einem andern Metalle vermischtes Kupfer, welches aber aus dem Deutschen entlehnet zu seyn scheinet.

2. **Die Speise**, plur. die —n. 1. Alles dasjenige, was ein lebendiges Geschöpf an festen Körpern zur Erhaltung des natürlichen Lebens zu sich nimmt, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist; die Nahrung, Nahrungsmittel. Speise und Trank. Das Brot ist die gesündeste Speise. Erbsen sind eine blähende Speise. Speise zu sich nehmen. Was zur Speise dienet. Da dieses Wort eine sehr allgemeine Bedeutung hat, so wird es auch nicht gern mehr von besondern Arten der Lebensmittel, außer in diesem allgemeinsten Verstande gebraucht. Wenn es daher 1 Mos. 41, 35, 36, 47 heißt, daß Joseph die Speise, d. i. das Getreide, der guten Jahre gesammelt und aufgeschüttet habe, so ist solches wider den heutigen Sprachgebrauch. So auch von den Thieren, das was ihnen zur Nahrung dienet, welches im gemeinen Leben der Fraß, und bey zahmen Viehe das Futter heißt. Dein Leichnam wird eine Speise seyn allen Vögeln des Himmels, 5 Mos. 28, 26. Ein Adler fleucht zur Speise, Hiob 9, 26. Die Ameise sammelt ihre Speise im Sommer, Sprichw. 6, 8. Figürlich wird auch die Nahrung des Feuers 3 Mos. 3, 11, 16, Ef. 9, 19 dessen Speise genannt, in welcher Bedeutung es doch außer der höhern Schreibart ungewöhnlich ist. 2. Die zubereitete menschliche Nahrung Einer Art; im gemeinen Leben das Essen. Den Tisch mit den ausgesuchtesten Speisen besetzen. Die Speisen auftragen, abtragen. Fleischspeisen, Fastenspeisen, warme Speisen, kalte Speisen, Mehlspeisen u. s. f. Da es denn auch oft für Gericht gebraucht wird, die in einem Gefäße beysammen befindliche zubereitete Nahrung Einer Art. Drey Speisen auf Ein Mahl auftragen. Wir haben alle Tage sechs Speisen. Da in dieser engern Bedeutung nur die nach den Regeln der Kochkunst zubereiteten Nahrungsmittel den Nahmen der Speisen führen, so werden in diesem engern Verstande auch Brot, Confect, Obst, Backwerk

werk u. s. f. nicht mit zu den Speisen gerechnet, zumahl da die letztern gemeiniglich nicht so wohl zur Nahrung, als zur Kitzelung des Gaumens bestimmt sind. 3. Nach einer andern Einschränkung wird in einigen Niederdeutschen Gegenden, z. B. im Osnabrückischen, das Geschlinge, d. i. das Eingeweide des geschlachteten Viehes mit Kopf und Füßen, Speise genannt, Kälberspeise, Ochsenspeise.

Anm. Schon bey dem Ottfried Spiso, im Schwabensp. Spis, im Schwed. Spis. Im Böhmischen ist Pice, ohne Zischlaut, Futter. S. Speisen.

Das Speisebier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art schwächern oder geringern Bieres, welches gemeiniglich bey den Mahlzeiten getrunken wird; Tischbier, Nachbier, im gemeinen Leben Kofent.

Der Speisefisch, des — es, plur. die — e, ein Nahme der kleinern geringern eßbaren Fische, z. B. der Weißfische, Breitfische, Rothaugen, Bärsche u. s. f. nicht so wohl, weil man sie speiset, indem sonst alle eßbare Fische diesen Nahmen führen müßten, sondern weil man die Fischteiche damit zu speisen, d. i. sie zur Nahrung der größern Fische mit in die Fischteiche zu setzen pflegt.

Speisegelb, adj. et adv. ein Nahme einer blaßgelben Farbe, welche ein wenig in das Röthliche fällt; eine ohne Zweifel von der Speise der Roth- und Glockengießer entlehnte Benennung.

Das Speisegewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. in den Haushaltungen, ein Gewölbe, die Speisen und deren Materialien in demselben zu verwahren.

Die Speisekammer, plur. die — n, eben daselbst, eine Kammer, gemeiniglich zunächst an der Küche, den kleinern Vorrath von Speisen und deren Bestandtheilen in derselben zu verwahren; im Oberd. der Speisgaden, der Behalter, auch nur die Speis.

Der Speisekümmel, des — s, plur. inus. derjenige Kümmel, welcher in den Küchen an den Speisen gebraucht und auch nur Kümmel schlechthin genannt wird; Carum *Linn.* S. Kümmel.

Der Speisemeister, des — s, plur. ut nom. sing. eine ungewöhnliche Benennung desjenigen, welcher in großen Haushaltungen die Mahlzeiten anordnet, und die Aufsicht über die Küche und deren Bedienten hat; der Küchenmeister. In der Deutschen Bibel kommt dieses sonst ungebräuchliche Wort mehrmahls vor.

Speisen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Speise, d. i. Nahrung in fester Gestalt zu sich nehmen, wo es in der anständigen Sprechart für das gemeinere essen gebraucht wird. Wir werden bald speisen. Sie speisen noch. Ich habe heute allein gespeiset. Bey jemanden speisen. Mit jemanden speisen. Zu Mittage, zu Nacht speisen. Des Tages nur Ein Mahl speisen. Ingleichen, seine Nahrung gewöhnlich an einem Orte oder bey jemanden zu sich nehmen. Bey einem Gastwirthe speisen. Auf der Stube speisen. Nahrung geben, sättigen, von den Speisen und Nahrungsmitteln; eine nur in einigen Provinzen übliche Bedeutung. Das schwarze Brot speiset besser, als das weiße. Auch das Schwed. spisa, ist in dieser Bedeutung des Sättigens üblich.

II. Als ein Activum.

1. Als Speise zu sich nehmen, auch für das gemeinere essen. Was wollen sie heute speisen? Braten, Fische u. s. f. speisen.

2. Speise reichen oder durch andere reichen lassen. (1) Eigentlich, wo es so wohl von einzelnen Mahlzeiten als auch von der gewöhnlichen Beköstigung gebraucht wird, es geschehe nun für Bezahlung oder ohne dieselbe. Ich habe heute sechs Personen zu speisen. Der Koch speiset die Gäste, wenn er die Speisen für dieselben zurichtet. Hungert deinen Feind, so speise ihn, Sprichw. 25, 21. Ein Gastwirth speiset, wenn er die Gäste für Bezahlung mit den nöthigen Speisen versorget. Es ist in dieser Bedeutung von Menschen am üblichsten, dagegen von Thieren füttern gewöhnlicher ist, außer im allgemeinsten Verstande, die Nahrung veranstalten, entstehen lassen; denn so kann man auch sagen: Gott speiset die Raben. (2) Figürlich. (a) Jemanden mit leerer Hoffnung speisen, ihn mit leerer Hoffnung unterhalten, (S. auch Abspeisen.) Einen Fischteich speisen, ihn mit kleinen unedlen Fischen besetzen, damit selbige den größern edlern zur Nahrung dienen. Die Müller speisen die Mühlsteine, wenn sie Körner aufschütten, damit selbige etwas zu mahlen haben. (b) * Ehedem sagte man auch, eine Festung speisen, d. i. sie mit Proviant, Lebensmitteln versehen, in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist. (c) Austheilen, reichen; eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. In großen Haushaltungen heißt speisen, ausspeisen und ausspenden, die zu den Speisen nöthigen Materialien ausgeben. So speiset der Küchenmeister das Fleisch, Federvieh u. s. f. aus, wenn er es den Köchen zur Zubereitung übergibt. Auch die Deputate bey der Kellerey an Wein, Bier und Brot, werden an den Höfen ausgespeiset, d. i. an die Behörde ausgespendet oder ausgetheilet. Sehr häufig wird dieses Wort auch von der Reichung oder Austheilung des Abendmahles gebrauchet. Die Communicanten speisen. Einen Kranken speisen. Sich zu Hause speisen lassen. Es scheinet, daß es in dieser letzten Bedeutung des Austheilens nur ein sehr weitläufiger Seitenverwandter von speisen, essen und zu essen geben, ist, und mehr zu spenden gehöret. Merkwürdig ist dabey, daß das Griech. σπενδω, im Futuro σπεισω hat, oder vielmehr das Futurum von dem Zeitworte σπαειν oder σπασαι, entlehnet hat. Im Schwed. ist spisa gleichfalls darreichen. (S. Spenden.) So auch das Speisen und die Speisung, welches letztere aber nur in der zweyten Hauptbedeutung des Activi gebraucht wird.

Anm. Im Schwabenspiegel spisen, im Schwed. spisa. Die Niederdeutschen scheinen dieses Zeitwort eigentlich nicht zu kennen, sondern es bloß von den Hochdeutschen zu entlehnen. Wachter war ungewiß, ob er es von σπασαι, libare oder von Cibus, (S. Kauen, Kiefer) ableiten sollte; Frisch ließ es gezwungen genug von Spezerey abstammen, und Ihre hält das Ulphilanische wisan, essen, für das Stammwort. Die letzte Ableitung ist die wahrscheinlichste, indem auch Ottfried Vuist für Speise gebraucht, (S. Wesen, Weide und Weiden.) Noch näher gehöret hierher unser beißen, das alte Oberdeutsche Imbiß, unser Beitze, Lockspeise u. s. f. Das s vor einem Mitlauter ist allemahl zufällig, und es scheinet, daß es hier intensiv ist, dagegen beißen seine Intension in dem in der Mitte verdoppelten s hat. Im Böhmischen ist Pice Futter. Die Lateinischen pascere, pastus u. s. f. gehören gleichfalls zu diesem Stamme.

Das Speiseopfer, des — s, plur. ut nom. sing. in der Deutschen Bibel und bey den ältern Juden, ein unblutiges Opfer aus eßbaren Theilen des Gewächsreiches; z. B. Mehl.

Die Speiseröhre, plur. die — n, eine Röhre oder ein häutiger Kanal in den thierischen Körpern, welcher sich von der Kehle bis in den Magen erstrecket, und diesem die Speisen und das Getränke zuführet. Ihre von außen sichtbare Öffnung wird der Schlund genannt.

Die Speiseruhr, plur. inus. bey den Ärzten, eine Art der Ruhr, da die Speise fast ganz unverdauet fortgehet; Lienteria.

Der Speisesaal, des — es, plur. die — säle, ein Saal, d. i. großes geräumliches Zimmer, so fern es besonders zum Speisen bestimmt ist; an Höfen, der Tafelsaal, im gemeinen Leben der Eßsaal.

Der Speiseschrank, des —es, plur. die —schränke, in der Haushaltung, ein Schrank, worin die Speisen und ihre Überbleibsel verwahret werden; in einigen Gegenden Speisekötze, Speisespint, Behalter oder Gehalter, Kalter u. s. f.

Der Speisewein, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e. 1. Ein geringer leichter Wein, so wie man ihn gewöhnlich bey der Mahlzeit trinkt; Tischwein. 2. In einigen Gegenden auch ein noch geringerer Wein, welchen man nur in der Küche an den Speisen verbraucht. 3. In andern Gegenden wird auch der zum Abendmahle bestimmte Wein der Speisewein genannt, weil die Communicanten damit gespeiset werden.

Der Speisewirth, des —es, plur. die —e, Fämin. die Speisewirthinn. 1. Derjenige, bey welchem man gewöhnlich für Geld speiset. 2. Ein Wirth, oder eine Wirthinn, welche andere für Bezahlung speiset, übrigens aber keine Gäste beherberget, mit einem Französischen Ausdrucke ein Traiteur, Tracteur.

Das Speisezimmer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Zimmer, so fern es besonders dazu bestimmt ist, darin zu speisen; an Höfen das Tafelzimmer, im gemeinen Leben das Eßzimmer, S. Speisesaal.

1. Speisig, —er, —ste, adj. et adv. von 1 Speise, im Bergbaue, Bestandtheile zur Speise enthaltend. Speisige Erze, welche sehr kobaltisch sind und daher im Ausschmelzen viele Speise geben. Ein speisiger Bleystein, welcher von solchen speisigen Bleyerzen fällt.

2. Speisig, —er, —ste, adj. et adv. ein auch nur im Bergbaue übliches Wort, wo eine Erz- oder Bergart speisig, heißt, wenn sie auf dem Bruche körnig im weitern Verstande ist, so daß auch würfelige Theile mit darunter verstanden werden. Ein grobspeisiger Bleyglanz, welcher auf dem Bruche große Würfel zeiget, zum Unterschiede von dem kleinspeisigen. Vielleicht auch von 1 Speise, ein gemischtes Ding, so fern es ehedem eine Masse überhaupt bedeutet haben kann.

Der Spelz, des —es, plur. inus. eine Art des Weitzens, welcher sich besonders dadurch von dem gewöhnlichen Weitzen unterscheidet, daß allezeit zwey Körner auf Einer Seite der Ähre neben einander stehen; Triticum Spelta *Linn.* Er wird in Oberdeutschland am häufigsten gebauet, wo er auch Fesen, Vesen, Kern, Dinkel heißt. Im Niederdeutschen heißt er mit der gewöhnlichen Vertauschung des Zischlautes Spelt, in welcher Gestalt dieses Wort auch einige Mahle in der Deutschen Bibel vorkommt; in einigen Gegenden Quälkorn.

Anm. Im Angelf. Niederf. und Engl. Spelt, im Ital. Spelta, im Franz. Epeautre, Speute, im Böhmischen Sspalda, bey den heutigen Griechen σπελτος. Man leitet den Nahmen von den doppelten tiefen Spalten her, welche aus der Stellung der Körner an der Ähre entstehen. Indessen kommen im mittlern Lateine die Nahmen Piletum und Bilettum von eben derselben Getreideart vor.

Die Spelze, plur. die —n, ein Wort, welches eigentlich eine Spitze, und besonders ein durch das Spalten entstandenes spitziges Ding bedeutet, aber nur in einem eingeschränkten Verstande üblich ist, da die durch das Dreschen gespaltenen spitzigen Hülsen der Getreidefrüchte, welche einen Theil der Spreu ausmachen, Spelzen oder Spalzen genannt werden, worunter man zuweilen auch wohl die im Dreschen zerschlagenen Grannen oder Acheln der Ähren verstehet. In der Botanik hingegen sind die Spelzen die zwey kleinen spitzigen Blätter, welche die innere Blumendecke Corolla, der Blumen ausmachen, und woran bey den Grasarten gemeiniglich die Grannen befestiget sind.

Anm. Entweder von spellen, welches im gemeinen Leben für spalten üblich ist; oder auch mit dem herrschenden Begriffe der Spitze, als ein Verwandter von Speiler, Spille u. s. f.

Die Spende, plur. die —n, ein nur noch im gemeinen Leben hin und wieder übliches Wort, eine Austheilung zu bezeichnen, besonders eine öffentliche Austheilung des Almosens zu gewissen Zeiten. Die Brotspende, Geldspende u. s. f. Daher denn dieses Wort auch zuweilen von solchen Almosen gebraucht wird, welche zu gewissen Zeiten ausgetheilet werden. Eine Spende stiften. Schon bey dem Ottfried in dieser Bedeutung des Almosens Spento, im Niederf. Spende.

Spenden, verb. reg. act. ausgeben, austheilen, nur noch im gemeinen Leben, besonders mancher Gegenden. In großen Haushaltungen spendet die Ausgeberinn oder der Küchenmeister dem Koche die Materialien zu den Speisen aus, wenn er sie an ihn abgibt. Die Deputate werden in den herrschaftlichen Kellereyen ausgespendet, wenn sie an die Behörde abgeliefert werden. Das Abendmahl ausspenden, austheilen. Besonders von Almosen, dasselbe an mehrere austheilen, wo doch auch das zusammen gesetzte ausspenden am üblichsten ist. Daher das Spenden und die Spendung.

Anm. Schon bey dem Ottfr. spenton, der es für geben überhaupt zu gebrauchen scheinet, indem er unter andern einen Gesetzgeber Vuizod spentar nennet, im Niederf. spenden, im Angelf. spendan, im Englischen, wo es auch verschwenden, verthun bedeutet, to spend, im Ital. spendere, im Lat. dispendere, expendere, im Griech. σπενδειν. Da dieses Wort sich schon so frühe in allen Europäischen Sprachen befindet, so ist es kaum glaublich, daß es aus der Lateinischen oder Griechischen sollte seyn entlehnet worden, sondern es scheinet vielmehr ein altes Stammwort zu seyn, welches allen diesen Sprachen von ihrem ersten Ursprunge an, gemein gewesen. Im Niedersächsischen ist zuspenden, zureichen, und Zuspender, ein Handlanger.

Die Spendesohle, plur. inus. in dem Salzwerke zu Halle, eine gewisse Quantität Sohle, welche wöchentlich zum Besten der Armen versotten wird.

Spendiren, verb. reg. act. welches vermuthlich aus dem Ital. spendere entlehnet worden, aber nur im gemeinen Leben üblich ist; freygebig mittheilen. Einem etwas spendiren. So auch spendabel, für freygebig. Niederf. spenderen, Schwed. spendera.

Spenen, S. Spänen.

Die Sperbe, plur. die —n. S. Sperberbaum.

Der Sperber, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welcher im gemeinen Leben allen kleinen Falkenarten beygeleget wird, welche nur auf kleine Vögel stoßen, wohin denn der Lerchenfalk, Nisus *Linn.* der Finkenfalk, das Schmierlein, der Mauerfalk, und vielleicht noch andere Arten gehören. Vielleicht gebühret dieser Nahme zunächst den bunten Falken, besonders wenn sie auf der Brust auf eine ihnen besondere Art gesprenkelt sind, welche Mischung der Farben man auch bey andern Vögeln daher gesperbert zu nennen pflegt; und alsdann würden wohl der Lerchenfalk, und vielleicht auch der Baumfalk diesen Nahmen am eigentlichsten verdienen. S. auch Sprinz.

Anm. Im Schwabensp. Spaeruuer, im mittl. Lat. Esperverius, Sparverius, im Ital. Sparviere, im Franz. Epervier, im Engl. Sparhawk, gleichsam Spar-Habicht. Die letzte Sylbe kann so wohl die Ableitungssylbe er, als auch das verkürzte Wort Aar, seyn, welches von Frischen und andern auch im Adler angenommen wird, so daß Sperber aus Sperb-Aar zusammen gezogen worden. Die erste Hälfte ist ohne Zweifel das alte

alte Spar, Spärb, Sperb, ein Sperling, weil dieser Vogel am liebsten auf Sperlinge und andere ähnliche kleine Vögel stößt. S. Sperling.

Der Spêrberbaum, des —es, plur. die —bäume, in vielen Gegenden ein Nahme des zahmen Vogelbeerbaumes, dessen röthlich braune der Mispel ähnliche eßbare Früchte die Gestalt einer Birn haben; Sorbus domestica *Linn.* Diese Früchte werden Sperberbeeren, Sperbeeren, Sperbirnen, Sporbirnen, Spuräpfel, Spierling, Speyerlinge, weil sie das Speyen oder Brechen stillen sollen, Schmerbirne, Sorbbirnen, Escherize, der Baum selbst aber auch Sperbaum, Speerbaum, Sperbe, Speyerlingsbaum, Adelesche, Eschröslein, u. s. f. genannt. Eine Abart davon, deren rundliche Frucht den Äpfeln gleicht, ist unter dem Nahmen des Sperapfels, Sporapfels, Sorbapfels bekannt. Da dieser Baum aus dem südlichen Europa nach Deutschland verpflanzet worden, so vermuthet Frisch, daß alle diese Nahmen aus dem Lat. Sorbus verunstaltet worden. Aber da man im Oberdeutschen das Bey- und Nebenwort sper, spär hat, welches herbe bedeutet, und diese Frucht, wenn sie nicht ihre völlige Reife erlangt hat, wirklich sehr herbe ist, so scheinet der Nahme aus diesem Worte gebildet zu seyn. Billig sollte also die Frucht Sperbeere und der Baum Sperbeerbaum oder Sperbaum geschrieben werden. In einigen Gegenden wird auch die Arlesstaude oder der Mehlbeerbaum so wohl Sperberbaum als Speyerlingsbaum genannt.

Das Sperberkraut, des —es, plur. inus. eine Pflanze, welche auf unsern dürren Wiesen wohnet, und wegen ihrer zusammen ziehenden Kraft wider die Blutflüsse und rothe Ruhr gebraucht wird; Sanguisorba officinalis *Linn.* Bluttropflein, Wiesenknopf. Frisch vermuthet, daß auch hier Sorba in Sperber verwandelt worden. Es kann aber auch hier das Oberdeutsche sper, spär Statt finden.

Spêrbern, verb. reg. act. von welchem aber nur das Mittelwort gesperbert üblich ist, an den Federn nach Art des Sperbers gesprenkelt, so wie man auf ähnliche Art getiegert sagt.

Der Spêrgel, eine Pflanze, S. Spark.

Der Spêrgelbaum, des —es, plur. die —bäume, in einigen Gegenden ein Nahme des Faulbaumes; Rhamnus Frangula *Linn.* Spörgelbaum, dessen Beeren auch Spergel- oder Spörgelbeeren genannt werden. Vermuthlich als ein gleich bedeutendes Wort mit Faulbaum von dem veralteten Spark, Spork, Fäulniß, Unreinigkeit, S. 1. Sparen.

Das Spêrgelkraut, des —es, plur. inus. der Spergel oder Knöterich, S. Spark.

Der Sperling, des —es, plur. die —e, eine sehr gemeine Art Sangvögel mit einem völlig kegelförmigen geraden und spitzigen Schnabel, dunkelgrauen Schwung- und Schwanzfedern, und grauen und schwarzen Körper, mit einem weißen Striche über den Flügeln; Fringilla domestica *Linn.* Passer *Klein.* S. Kornsperling, Haussperling, Baumsperling, Wiesensperling, Rohrsperling.

Anm. Der Nahme dieses Vogels ist seinen wesentlichen Theilen nach schon alt, obgleich die Endsylbe sehr verändert worden. Bey dem Ulphilas lautet er Sparwa, bey dem Notker, im Tatian u. s. f. Sparo, bey dem Hornegk Sperk, in einigen Oberdeutschen Gegenden noch jetzt Spork, Sperk, Spier, Spyr; im Schwed. Sparf, im Isländ. Spaur, im Dänischen und Norweg. Spurr, im Angels. Speare, Sparva, im Engl. Sparrow. Mit einem andern Endlaute heißt dieser Vogel im Oberdeutschen Spatz, welches mit dem Lat. Passer nahe verwandt ist. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Vogel den Nahmen von seinem Schwirren, Schirpen, oder Zwitschern hat, zumahl da Spirk in vielen gemeinen Mundarten das Zwitschern kleiner Vögel bezeichnet. Auch im Ital. ist sberlingare schwatzen. Frisch hält die Sylbe ling ohne Noth für das Zeichen eines Diminutivi; Sperling bedeutet ein schwirrendes oder zwitscherndes Subject. Übrigens wird dieser Vogel im Oberdeutschen auch Muschel, Mutschel, Holzmutschel, (S. Meise) und im Niedersf. Lüne, Lüning, Lünke genannt. Von dem Zeitworte sperren heißt in der Rothwälschen Diebessprache Sperrling, ein Knebel.

* Spêrr, —er, —ste, adj. et adv. welches aber nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist, wo es eigentlich gedrange, noch mehr aber im figürlichen Verstande, kümmerlich bedeutet, wofür im Hoch- und Niederdeutschen klemm üblich ist. Es gehet ihm sperr, kümmerlich. Es sind jetzt sperre Zeiten, klemme. Siehe Sperren.

Der Spêrrbaum, des —es, plur. die —bäume, ein Baum, womit ein Ort oder die Öffnung zu demselben gesperret wird, dergleichen z. B. der Schlagbaum ist.

Die Spêrre, plur. die —n, von dem Zeitworte sperren. 1. Die Handlung des Sperrens in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes, besonders in dessen figürlichen Bedeutungen. Die Getreidsperre, die Hemmung der freyen Ausfuhre des Getreides. Im Oberdeutschen bedeutet es auch einen Arrest, welcher auf Sachen geleget wird. Die Sperre anlegen, aufheben, den Arrest. Im Niederdeutschen hingegen sagt man zu Sperre stehen, sich sträuben, sperren; die Haare stehen mir zu Sperre, wofür man im Hochdeutschen zu Berge sagt. 2. Ein Werkzeug zum Sperren, doch nur in einigen Zusammensetzungen. So ist z. B. die Radsperre, ein Werkzeug, das Rad am Wagen zu sperren oder zu hemmen.

Spêrren, verb. reg. act. welches in einer dreyfachen Hauptbedeutung üblich ist.

1. Mit Heftigkeit aus einander thun, weit und mit Heftigkeit öffnen. Die Füße von einander sperren. Das Maul sperren, weit öffnen, im Oberdeutschen, wofür man im Hochdeutschen aufsperren sagt, welches überhaupt in dieser Bedeutung am üblichsten ist. Die Thür aufsperren. Ingleichen in einigen figürlichen Bedeutungen. Die Zeilen sperren, sie von einander entfernen. Allzu sehr gesperrte Zeilen, welche zu weit von einander stehen.

2. Mit der herrschenden Bedeutung eines Riegels, eines steifen Werkzeuges und in weiterm Verstande, eines jeden Hindernisses, ist sperren (1) Eigentlich, mit einem Riegel oder ähnlichen Dinge verschließen. Die Thür zusperren, besonders im Oberdeutschen, sie zuriegeln, zuschließen, sie aufsperren, sie aufriegeln, aufschließen. Die Thore sperren, verschließen. (S. Sperrgeld.) Im Hochdeutschen gebraucht man es am häufigsten in weiterm und figürlichstem Verstande, den freyen Zugang oder Durchgang zu oder durch einen Ort hemmen oder hindern. Die Stadt sperren, den Zu- oder Ausgang hindern. Einen Fluß sperren, die Überfahrt über denselben, ingleichen die Schifffahrt auf demselben durch ein Hinderniß hemmen. Die Gassen mit Ketten sperren. Einen Hafen sperren. Die Dardanellen sperren, die Fahrt in das schwarze Meer. So auch einsperren, aussperren, versperren. (2) Die freye Bewegung eines Dinges durch ein Hinderniß hemmen. Ein Rad sperren. So auch im figürlichen Verstande. Den Handel sperren. Ein gesperrtes Handwerk, welches nur auf Einen Ort allein eingeschränket ist. Im Oberdeutschen bedeutet es auch mit Arrest belegen. Die Erbschaft sperren.

3. Sich sperren, sich heftig widersetzen, wohl zunächst mit Anstämmung der Hände und Füße, dann aber auch für sich widersetzen überhaupt. Sperre dich wider ihre Bande nicht, Sir. 6, 26.

daß sich ein einiges Volk wider alle Welt sperrete, Stück. Esth. 3, 4. Ingleichen im gemeinen Leben, für sich weigern. Sperren sie sich nicht so. Sich sperren etwas zu thun. So auch das Sperren und die Sperrung.

Anm. In der ersten Bedeutung im Niedersächs. speren, von welchem das Hochdeutsche das Intensivum ist, im Schwed. sparra. Es scheinet, daß hier die Öffnung der herrschende Begriff ist, da es denn zu bar und baren in offenbaren, zu bersten, bohren, ingleichen zu dem Lat. varus und varicare gehören würde, wenn es anders nicht eigentlich vermittelst eines eingeklemmten Barrens weit öffnen und so geöffnet erhalten, bedeutet. Siehe auch Spreitzen und Sparre. In der zweyten Bedeutung, in welcher schon Ottfried sperran für verschließen gebraucht, gehöret es allem Ansehen nach zu Barre oder Barren, ein Riegel, Balken, daher auch im Französischen barrer, im Italiänischen barrare, sbarrare, verschließen, versperren, bedeuten, so wie das Angels. sparran, das Engl. to spar, das Schwed. spärra. (S. Barre und Spiere.) Indessen scheinen auch sparen und wehren auf die Verwandtschaft Anspruch zu machen, von welchem letztern sich sperren, ein Intensivum zu seyn scheinet. Im Niedersf. ist sparteln sich mit Händen und Füßen heftig bewegen.

Das Spêrrgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, dasjenige Geld, welches man für den Einlaß in ein bereits gesperrtes Thor entrichtet.

Das Spêrrg[illegible]ns, oder **Spêrglas,** des —es, plur. inus. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Fraueneises, einer durchsichtigen Steinart, S. Sparkalk.

Die Spêrrglocke, plur. die —n, diejenige Glocke, mit welcher in den Städten die Zeit angedeutet wird, wenn die Thore gesperret werden; die Thorglocke, in Aachen Pforzenglocke, vielleicht Pfortenglocke. Die Sperrglocke läuten.

Der Spêrrhaken, des —s, plur. ut nom. sing. eigentlich, ein Haken, etwas damit zu sperren. So führet der Haken an der Hemmkette, vermittelst dessen das Rad gesperret wird, diesen Nahmen. Im Niedersächsischen ist es ein Haken, womit die Fenster aufgesperret werden. Von der jetzt veralteten Bedeutung des Zeitwortes sperren, da es so wie spannen auch für ausdehnen gebraucht wird, ist der Sperrhaken bey den Goldschmieden, Klempenern, Schlössern, u. s. f. ein Amboß mit zwey Haken, d. i. krummen spitzigen Armen, die Bleche rund oder eckig darauf zu richten, welcher auch das Sperrhorn, ingleichen der Hornamboß genannt wird.

Das Spêrrholz, des —es, plur. die —hölzer, bey den Fleischern, dasjenige Holz, womit die Hinterbeine eines ausgeschlachteten Ochsen aus einander gesperret werden, und woran derselbe in die Höhe gewunden wird.

Das Spêrrhorn, des —es, plur. die —hörner, S. Sperrhaken. Bey den Windenmachern ist es eine Art Amboß mit einem rundlichen und flachen Horne, welches sich im Kreise umdrehen lässet.

Spêrrig, oder **Sperricht,** —er, —ste, adj. et adv. aus einander gesperret. Die Italiänische Pappel wächst nicht so sperrig als die gemeine, sondern pyramidenförmig.

Der Spêrrkêgel, des —s, plur. ut nom. sing. an vielen Maschinen, besonders Rädern, ein Kegel oder kegelartiger Theil, ein Rad zu sperren, d. i. dessen Bewegung zu unterbrechen oder zu hemmen. An den Uhren greift der Sperrkegel in die Zähne des Sperrrades ein, wenn man die Uhr aufgezogen hat, damit die Gewichte nicht wieder ablaufen können. Ähnliche Sperrkegel gibt es auch an andern Räderwerken.

Die Spêrrkette, plur. die —n, eine Kette, eine Öffnung damit zu versperren. So wird die Hafenkette, womit der Eingang eines Hafens gesperret wird, auch die Sperrkette genannt. Ingleichen eine Kette, ein Ding damit zu sperren, d. i. dessen Bewegung zu hemmen, von welcher Art die Hemmkette ist, die Bewegung eines Wagenrades damit zu hemmen.

Die Spêrrleiste, plur. die —n, eine Leiste, d. i. gerades Holz, einen Körper damit aus einander zu sperren. An den Rüstwagen ist es dasjenige Holz, mit welchem die Wagenleitern in gleicher Weite von einander gehalten werden.

* **Der Spêrrling,** des —es, plur. die —e, von sperren und der Ableitungssylbe ling, ein Ding, eine nur im Oberdeutschen übliche Benennung eines Knebels, weil derselbe auch zum Sperren gebraucht wird.

Das Spêrrmäß, des —es, plur. die —e, bey den Bergleuten, eine kleine Stange oder ein Maßstab, die Länge der Zimmerhölzer in den Gruben damit zu bestimmen; vielleicht richtiger Spermaß oder Speermaß, von Speer, lange dünne Stange.

Das Spêrrrad, des —es, plur. die —räder, ein Rad, ein anderes Ding damit zu sperren, oder dessen Bewegung zu hemmen. Es hat Zähne, welche Sperrzähne heißen, in welche der Sperrkegel eingreift, das Rad und die damit verbundenen Theile zu hemmen. Dergleichen Sperrräder befinden sich in den Uhren, das Ablaufen aller Räder bey dem Aufziehen zu hindern, an den Weberstühlen, das Ablaufen des Garn- und Leinwandbaumes zu hintertreiben, u. s. f.

Die Spêrrruthe, plur. die —n, bey den Webern, eine Ruthe, d. i. dünner Stab oder Schiene, das Gewebe damit auf dem Stuhle in die Breite ausgesperret zu erhalten; der Sperrstock, Sperrstab, der Spannstab, das Spannholz, bey den Damastwebern der Tempel.

Das Spêrr-Ventil, des —es, plur. die —e, in den Orgeln, ein Ventil, den in den Kanal gelassenen Wind damit zu versperren.

Spêrrweit, adj. et adv. ausgesperrt weit, sehr weit, so weit als sich ein Ding nur aussperren lässet. Die Thür sperrweit aufmachen.

Der Spêrrzahn, des —es, plur. die —zähne, die Zähne an einem Sperrrade.

Die Spêrrzeit, plur. die —en, diejenige Zeit, da die Thore einer Stadt gewöhnlich gesperret werden.

Das Spêrrzeug, des —es, plur. die —e, bey den Schlössern, ein Gebund stählerner Haken, Thürschlösser damit in Ermangelung des Schlüssels aufzusperren.

Die Speyarzeney, plur. die —en, in den niedrigen Sprecharten, eine Arzeney zum Speyen oder Brechen, ein Brechmittel, Vomitiv.

Das Speybêcken, des —s, plur. ut nom. sing. auch nur im gemeinen Leben, ein Becken, den Speichel oder Auswurf aus dem Munde hinein zu werfen; im Hochdeutschen das Spuckbecken, der Spucknapf, Spuckkasten, im Oberdeutschen das Spützbecken, der Spütznapf, der Spützkasten.

Speyen, verb. irreg. Imperf. ich spie; Mittelw. gespien. Es wird mit der vierten Endung als ein Activum, ohne dieselbe aber auch als ein Neutrum gebraucht, in welchem Falle es das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutet, mit Heftigkeit aus dem Munde und mit dem Munde auswerfen.

1. Eigentlich, wo es wegen der damit verbundenen und dem Wohlstande zuwider laufenden Heftigkeit nur im gemeinen Leben und in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Der Hund frisset wieder, was er gespeit (gespien) hat, 2 Pet. 2, 22. Die Speisen wieder aus dem Munde speyen. Blut speyen, auswerfen, durch den Mund von sich geben.

2. In einigen engern Bedeutungen. (1) Den Speichel auswerfen, als ein Neutrum, aber auch nur im gemeinen Leben, außer wenn man die damit verbundene Heftigkeit vorsetzlich andeuten will. Jemanden in das Gesicht speyen, zum Zeichen der äußersten Verachtung. Wenn ihr Vater ihr ins Angesicht gespeyet (gespien) hätte, 4 Mos. 12, 14. Sie schonen nicht vor meinem Angesichte zu speyen, (auszuspeyen), Hiob 30, 10. Von der gewöhnlichen Auswerfung des Speichels ist im gemeinen Leben der Hoch- und Niederdeutschen spucken, im Oberd. aber spützen und speicheln üblich. (2) Was im Magen befindlich ist, durch eine gewaltsame Zusammenziehung von sich geben. Galle speyen. Alles Essen wieder von sich speyen. Ingleichen ohne Accusativ als ein Reciprocum, sich speyen. Alles nur im gemeinen Leben, wofür in der noch niedrigen Sprechart kotzen, sich kotzen, im gemeinen Leben auch brechen, und sich brechen, in der anständigen Sprechart aber sich übergeben üblich sind. Die Härte des Wortes speyen zu verbergen, nennt man diese Handlung auch mit einer scherzhaften Zweydeutigkeit nach Speyer appelliren.

3. Figürlich, aus einer Öffnung als aus einem Munde mit Heftigkeit von sich geben. Der Berg speyet Feuer, wenn er brennende Mineralien mit Heftigkeit auswirft. Ein feuerspeyender Berg, welchen ungeschickte Übersetzer wohl mit einem Französischen Ausdrucke einen Vulkan zu nennen pflegen.

Der blanke Degen klirrt, das Pflaster speyet Gluth,
Zachar.

Wasser ausspeyen. Feuer und Flamme speyen, einen heftigen Zorn ausbrechen lassen. Geld speyen müssen, in der niedrigen Sprechart, es wider Willen hergeben müssen. So auch das Speyen.

Anm. Schon bey dem Ulphilas spiwan, bey dem Kero spian, bey dem Ottfried spiwan, spean, in einigen Oberdeutschen Gegenden spöwen, im Niedersächs. spijen, im Angels. spiwan, im Engl. to spew, spue, spawl, im Schwed. spy, im Isländ. spya, im Lat. spuere, im Griech. πτυειν; alle, theils von der Auswerfung des Speichels, theils von dem Erbrechen. (S. Speichel.) Mit einem andern Endlaute, welcher gewisser Maßen diminutiv ist, wenigstens die Heftigkeit des breitern speyen mildert, wird von der gewöhnlichen Auswerfung des flüssigen Speichels im Oberd. spützen gebraucht, Angels. spaetan, spaetlan, spittan, Lat. sputare, Griech. ψυττειν, πτυειν, daher im Niedersächs. Spedel, der Speichel ist. Mit einem noch andern aber gleichfalls verkleinernden Endlaute ist dafür im Niedersächs. spucken üblich. Die reguläre Form, speyete, gespeyet, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Der Speyerbaum, des —es, plur. die —bäume, Siehe das folgende.

Der Speyerling, des —es, plur. die —e, in manchen Gegenden: 1. Die Arlesbeeren, Elsebeeren, oder zahmen Vogelbeeren, welche auch Eyerlinge, Arkirschen, Aressel, Darmbeeren u. s. f. genannt werden, und die Frucht des Elsebeerbaumes, Crataegus torminalis *Linn.* sind, der daher auch Speyerlingsbaum, Speyerbaum genannt wird. 2. Die nahe verwandten Mehlbeeren, die Frucht des Mehlbeer- oder Speyerlingsbaumes, Crataegus Aria *Linn.* 3. Die zahmen Sporbeeren, Sporbirnen oder Sporäpfel, welche auch Spierlinge, Speerbirnen genannt werden, und die Frucht des Sperberbaumes, Sorbus domestica *Linn.* sind. Die erste und letzte Art Beeren soll den Nahmen von ihrer zusammenziehenden Kraft haben, indem sie das Speyen, so wie alle Blutflüsse stillen. Indessen stehet es dahin, ob nicht auch das Oberd. sper, herbe, mit in Betrachtung zu ziehen ist, oder ob nicht eine oder die andere Art wegen ihres ekelhaften süßen Geschmackes so benannt worden. S. Sperberbaum.

Das Speyfieber, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. im gemeinen Leben, eine Art des Fiebers, bey welchem der Kranke immer Speichel auswirft; Febris sputatoria.

* Das Speygatt, des —es, plur. die —e, ein eigentlich Niederdeutsches Wort. 1. An den Schiffen werden die Öffnungen, durch welche man hinaus siehet, mit diesem Nahmen belegt, wo es von spähen, sehen, herstammet, und daher billig Spähgate lauten sollte. Gatt ist im Niederdeutschen ein Loch, eine Öffnung. 2. An den Holländischen Papiermühlen ist es eine Rinne, vermittelst welcher das Wasser aus den Kufen ab, und zur Mühle hinaus fließt; wo es, wenn es nicht eine Figur des vorigen ist, zu dem Zeitworte speyen zu gehören scheinet. S. Speyröhre.

Der Speykasten, des —s, plur. ut nom. sing. S. Speybecken.

Die Speyröhre, plur. die —n, an den Dachrinnen, diejenige Röhre, welche das Wasser aus den Rinnen abführet und gleichsam ausspeyet.

Die Speyschlange, S. Spritzschlange.

Der Speyvogel, des —s, plur. die —vögel, in einigen Provinzen, ein Spöker; nicht von speyen, sondern von dem Niedersächs. speh, höhnisch. Eben daselbst sind Speyworte, höhnische Worte, Verspottung.

Der Speywurm, des —es, plur. die —würmer, S. Schaumwurm.

Die Spezerey, plur. doch nur von mehrern Arten, die —en, Gewürz und Gewürzen ähnliche Producte des Pflanzenreiches, auch wenn sie nur um ihres Geruches willen geschätzet werden. Specerey zur Salben und guten Rauchwerk, 2 Mos. 25, 6. Nimm zu dir die besten Specereyen, die edelsten Myrrhen — Cinnamet — Kalmes — Casten — und Öhle vom Öhlbaume, Kap. 30, 23 f. Die Königin vom Reich Arabia kam — mit Kamelen, die Specerey trugen, 1 Kön. 10, 2. Da nahmen sie den Leichnam Jesu und bunden ihn in leinen Tücher mit Specereyen, Joh. 19, 40.

Ihr edeln Mütter, opfert Specereyen,
Die Maraba den Tempeln zollt, Raml.

Anm. Im mittlern Lat. Espiciae, Franz. Epices. Es ist aus dem Ital. Speciaria, welches wieder von dem Latein. Species herstammet. Schon in den Digesten werden Cinnamomum, Piper longum u. s. f. Species genannt. (S. Species.) Gemeiniglich schreibt man es Specerey; allein da dieses Wort am Ende eine völlig Deutsche Gestalt bekommen hat, so ist es billig, daß man ihm dieselbe auch in der Mitte gebe.

Der Spezereyhändler, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit Spezereyen handelt; besonders wenn er im Großen damit handelt; der Gewürzhändler, Material-Händler, Materialist, indem die Spezereyen eine Art der Material-Waaren sind. Handelt er damit im Kleinen, so wird er ein Spezereykrämer und noch häufiger Gewürzkrämer genannt.

Die Sphäre, plur. die —n, aus dem Griech. und Latein. Sphaera. 1. Eine Kugel, in welcher Bedeutung es doch in der höhern Schreibart am üblichsten ist, theils einen leuchtenden Himmelskörper mit den zu ihm gehörigen Planeten, theils auch das ganze Weltgebäude zu bezeichnen.

Sagt, Sterbliche, den Sphären ihre Zahlen
Und lehrt dem tollen Winde seinen Lauf, Raml.

In der Astronomie wird auch das aus lauter Zirkeln zusammen gesetzte Instrument, sich das Weltgebäude daran vorzustellen, eine Sphäre genannt. 2. Ein Kreis, auch nur in einigen Fällen, besonders in figürlichem Verstande. In seiner Sphäre bleiben, in dem ihm gehörigen, seinen Fähigkeiten angemessenen Wirkungskreise. Das ist über deine Sphäre, über deine Fähigkeit.

Sphärisch, adj. et adv. einer Sphäre oder Kugel ähnlich, ingleichen, aus Theilen einer Kugel bestehend. Ein sphärischer Winkel, welcher von zwey Zirkelbogen gebildet wird; der Kugelwinkel. Ein sphärischer Triangel, der von drey Zirkelbogen eingeschlossen wird. Die sphärische Trigonometrie, welche sich mit sphärischen Triangeln beschäftiget.

Der Spiauter, des —s, plur. inus. im Bergbaue und gemeinen Leben: 1. Der Zink oder dasjenige fast bleyfärbige Halbmetall, welches, wenn es geschmolzen ist, an der freyen Luft mit einer blaugelblichen Farbe aufbrennet. 2. Ein aus Zinn und Messing verwischtes Metall.

Anm. Im Niedersf. Spialter, im Holländ. Speauter, im Engl. Spelter. Das Wort ist allem Ansehen nach ausländisch. Im Engl. ist ohne Zischlaut Pewter, Zinn; aber das mittlere Lat. Peltrum und Peutreum, und die Franz. Peautre, Piautre, sind mit dem Deutschen Spiauter gleich bedeutend. S. 1 Speise.

Spic, Spicanarde, S. Spiek.

Spicken, verb. reg. act. 1. Eigentlich, länglich geschnittenen Speck durch die Oberfläche des Fleisches ziehen. Einen Braten spicken. Ein gespickter Braten. Der gespickte Hase, eine Art der Tortur, welche vermittelst eines mit zugespitzten Pflöcken beschlagenen Holzes zugefüget wird. 2. Figürlich sagt man im gemeinen Leben, sich mit etwas bespicken, reichlich versehen. Ein gespickter Beutel, der mit Gelde angefüllet ist. Die Wälle mit Kanonen spicken, reichlich besetzen. So auch das Spicken.

Anm. Es stammet wohl zunächst von Speck her, obgleich Frisch glaubt, daß auch Spick, Spitze, bicken u. s. f. mit in Betrachtung kommen könne, indem das Spicken in einem Durchstechen bestehe. Ein anderes Wort ist das Niedersf. spicken, Schwed. spicka, räuchern, welches zu backen zu gehören scheinet, und von welchem ein geräucherter Häring im Niederd. ein Spickhäring, und eine geräucherte Gans eine Spickgans genannt wird. Ein anderes nur im gemeinen Leben der Oberdeutschen übliches spicken, welches für gucken gebraucht wird, ist ein Intensivum von spähen, sehen.

Die Spicknadel, plur. die —n, in den Küchen, eine stählerne spitzige, an dem einen Ende aber hohle und offene Nadel, den länglich geschnittenen Speck damit durch die Oberfläche des Fleisches zu ziehen.

Der Spiegel, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Spiegelchen, Oberd. Spiegelein, von dem Zeitworte spiegeln, so fern es ehedem so wohl active sehen, als auch als ein Neutrum glänzen bedeutete.

1. Von der Bedeutung des Sehens, da es ehedem, (a) überhaupt, ein jedes Werkzeug bedeutete, vermittelst dessen man siehet, oder wodurch man siehet. So wurde eine Brille, Lat. Conspicilla, ehedem ein Augenspiegel genannt. In einigen Oberdeutschen Gegenden heißt ein Fernglas noch jetzt ein Fernspiegel, und ein Vergrößerungsglas ein Vergrößerungsspiegel. Vermuthlich ist es eine Figur von dieser Bedeutung, wenn man noch im gemeinen Leben einiger Gegenden eine schöne Person, einen Augenspiegel nennet, gleichsam einen Gegenstand, den man mit Lust ansiehet; eben daselbst wird auch ein liederliches Weibesbild Hurenspiegel genannt. (b) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Spiegel eine glatte Fläche mit einem undurchsichtigen Grunde, welche die Strahlen so zurück wirft, daß man noch durch dieselben das Bild eines Gegenstandes sehen kann, Lat. Speculum; besonders eine Fläche und ein mit einer solchen Fläche versehener Körper, dessen vornehmste Absicht diese Zurückwerfung der Lichtstrahlen ist. (1) Eigentlich. Ein platter, erhabener, hohler Spiegel oder Hohlspiegel. Ein komischer Spiegel, Kugelspiegel u. s. f. Ein Brennspiegel, ein solcher Spiegel, wenn er die zurück geworfenen Sonnenstrahlen zugleich in einen Punct vereiniget, damit zu brennen. Im gemeinen Leben verstehet man unter dem Spiegel schlechthin ein poliertes Glas mit einem dunkeln Grunde, seine Gestalt darin zu sehen, oder sich darin zu spiegeln. Vor den Spiegel treten. In den Spiegel sehen. Sich im Spiegel besehen. (2) Figürlich wird ein Ding, so fern es ein lebhafter Erkenntnißgrund eines andern Dinges ist, oft ein Spiegel desselben genannt. So heißt die Welt ein Spiegel der göttlichen Weisheit, ein Insect ein Spiegel der göttlichen Macht. In noch weiterm Verstande pflegte man ehedem eine jede deutliche Vorschrift des Verhaltens einen Spiegel zu nennen. Die alten Sammlungen des Schwäbischen und Sächsischen Rechtes, ingleichen der Lehenrechte, sind noch jetzt unter dem Nahmen des Schwabenspiegels, Sachsenspiegels und Lehenspiegels bekannt. Gewisse Andachtsbücher führen noch zuweilen die Nahmen Andachtsspiegel, Sündenspiegel, Gewissensspiegel, Lebensspiegel u. s. f. so fern sie Vorschriften enthalten, sich in der Andacht zu üben, sein Gewissen zu prüfen u. s. f. Auch ein Muster, ein Vorbild, wird zuweilen ein Spiegel genannt. Ein Spiegel der Geduld, der Tugend.

2. In weiterer Bedeutung und mit einem andern Stammbegriffe des Glänzens ist der Spiegel oft eine jede glänzende Fläche. So heißen die ebenen glänzenden Flächen mancher Mineralien Spiegel, daher ein mit solchen Spiegeln versehenes Mineral gleichfalls Spiegel genannt wird, dahin der Eisenspiegel, Kupferkiesspiegel, Schwefelkiesspiegel u. a. m. gehören. Die spiegelnden Flecken an manchen Vögeln und vierfüßigen Thieren sind unter den Nahmen der Spiegel bekannt genug, (S. Spiegelschimmel, Spiegelmeise, Spiegelkarpfen, Spiegelänte u. s. f.) Der Pfau hat einen schönen Spiegel, wenn sein Schwanz mit schönen spiegelnden Flecken versehen ist, daher dieser Schwanz selbst auch wohl der Spiegel genannt wird. Der Spiegel einer Torte, bey den Zuckerbäckern, ein glänzender Überzug der Oberfläche, welcher aus Eyweiß und Zucker bestehet, und auch wohl der Guß genannt wird. (S. Spiegeln.) Der Spiegel des Wassers, oder der Wasserspiegel, die Oberfläche des ruhigen Wassers.

3. In noch weiterm Verstande, so daß der Stammbegriff des Glänzens verschwindet, ist der Spiegel oft eine jede ebene Fläche. Bey den Tischlern wird die eingefaßte ebene Fläche einer Thür u. s. f. oft ein Spiegel, noch häufiger aber eine Füllung genannt. Der Spiegel eines Gewölbes, ein ebenes Feld in dessen Mitte, (S. Spiegelgewölbe.) Der Spiegel an einem Schiffe, dessen glattes ebenes Hintertheil, wo zugleich das Wapen oder Zeichen des Schiffes angebracht wird, (S. Spiegelschiff.) In der Artillerie wird die hölzerne Scheibe, worauf die Handgranate geküttet wird, der Spiegel genannt. Der Hebespiegel und Kammerspiegel sind eben daselbst zwey andere ähnliche hölzerne Scheiben, (S. diese Wörter.) Bey den Jägern wird der Schwanz des Rehwildbretes, welcher aus einem Zopfe weißer Haare bestehet, so wohl der Spiegel als die Scheibe genannt, wo aber auch der Begriff des Spielens, der Bewegung, der herrschende seyn kann, indem der Schwanz daher bey andern Thieren auch das Spiel heißt.

4. In einigen Fällen führen auch gewisse Arten der Öffnungen den Nahmen der Spiegel. So sind die Maschen der Jagd- und Fischernetze, besonders die viereckten und rautenförmigen unter dem Nahmen der Spiegel bekannt, (S. Spiegelgarn.) Bey einigen Jägern ist der Spiegel eine aufgestellte Schlinge. Auch die Wundärzte haben gewisse Werkzeuge, den Mund in der Mundklemme und den verschlossenen Muttermund bey einer todten Geburt zu öffnen,

öffnen, welche Mundspiegel und Mutterspiegel heißen, Latein. Dioptrae. Vielleicht wegen einer Ähnlichkeit mit einem Spiegel, oder in weiterm Verstande einer Masche und Schlinge, so fern man sich den eingeschlossenen offenen Raum als eine glatte ebene Fläche denkt, oder auch, so fern man dadurch spähen oder sehen kann.

Anm. In der gewöhnlichsten Bedeutung eines Glases sich darin zu besehen, schon in dem alten Gedichte auf den heil. Anno, Spiegel, in der Monseeischen Glosse Spiegal, im Niedersächs. Speigel, Speil, im Schwed. Spegel. Es kann seyn, daß es in dieser Bedeutung aus dem Latein. Speculum entlehnet worden, wenn es anders erweislich ist, daß wir dieses Werkzeug der Eitelkeit von den Italiänern bekommen haben. Allein das Wort selbst scheinet, wegen seines weiten Umfanges, der Bedeutung echt Deutsch zu seyn. Die Ableitungssylbe — el bedeutet ein Werkzeug, ein Ding; die erste Hälfte Spieg aber, verräth ein Intensivum von spähen, welches ehedem so wohl sehen, als glänzen bedeutete. Siehe dasselbe, ingleichen Spiegeln.

Die Spiegelänte, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der gemeinen wilden Änte, Anas sylvestris vera *Klein.* wegen des spiegelnden Glanzes der Federn.

Das Spiegelbecken, des — s, plur. ut nom. sing. ein flaches Becken mit einem Spiegel, d. i. einer ebenen Fläche auf dem Boden, dergleichen Becken die Barbierer zum Zeichen ihrer Kunst auszuhängen pflegen.

Spiegelbraun, adj. et adv. eine Art der braunen Farbe zu bezeichnen, welche den gläsernen Spiegeln gleicht, und das Mittel zwischen schwarzbraun und kupferbraun zu seyn scheinet. Franz. bai à miroir.

Die Spiegeldecke, plur. die — n, die Decke eines Zimmers, welche mit einem einzigen Spiegel, d. i. einer ebenen Fläche, in der Mitte gezieret ist; zum Unterschiede von einer Felderdecke, welche mehrere eingefaßte Flächen hat.

Die Spiegeldruse, plur. die — n, in der Mineralogie, eine Druse, welche mit Spiegeln, d. i. glatten, glänzenden Flächen, oder vielmehr viereckten Krystallen, versehen ist.

Das Spiegelerz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art Eisenerzes, welches aus glänzenden spiegelnden Flächen bestehet.

Die Spiegeleyer, sing. inus. S. Spiegelkuchen.

Das Spiegelfechten, des — s, plur. inus. ein Wort, welches vermuthlich ehedem ein Fechten zum Scherz oder zur Übung bezeichnete, jetzt aber nur noch im gemeinen Leben, von einer verstellten Handlung gebraucht wird, welche nur zum Scheine geschiehet, und welche auch wohl eine Spiegelfechterey heißt. Frisch erkläret es durch pugnationem ad ostentationem, weil Spiegler bey dem Pictorius Ostentator, ein Prahler ist. Allein in dem Begriffe dieses Wortes ist nichts von Prahlerey befindlich. Es scheinet daher entweder ein Fechten mit seinem Bilde im Spiegel zu bezeichnen, oder auch für Spielfechten, Spielgefecht zu stehen, indem spiegeln und spielen nahe verwandt sind. Das veraltete Zeitwort spiegelfechten gebraucht noch Luther. Was spiegelficht er dann mit erdichteten Worten?

Das Spiegelfenster, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fenster, dessen Scheiben aus Spiegelglas sind. S. Spiegelscheibe.

Die Spiegel-Folie, plur. die — n, die Folie, oder das dünne Zinnblatt, womit die gläsernen Spiegel auf der andern Seite beleget werden, um ihnen einen dunkeln Grund zu verschaffen. S. Folie.

Das Spiegelfutter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Futter, oder Futteral, einen Spiegel darin zu verwahren.

Das Spiegelgarn, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, eine Art Garne mit großen Maschen oder Spiegeln, welche Vierecke oder geschobene Rauten vorstellen, und im Stellen offen stehen; das Spiegelnetz. S. Spiegel 4.

Das Spiegelgewölbe, des — s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein Gewölbe mit einem Spiegel in der Mitte, d. i. mit einer ebenen Fläche. In engerer Bedeutung, ein solches Gewölbe mit einem runden Spiegel, zum Unterschiede von einem Muldengewölbe, welches einen viereckigen Spiegel hat.

Das Spiegelglas, des — es, plur. die — gläser. 1. Das Glas eines gläsernen Spiegels. 2. Geschliffene Glasscheiben, so wie man sie zu den Spiegeln gebraucht, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. Chlar als ein Spiegelglas, bey dem Stryker.

Spiegelglatt, adj. et adv. so glatt als ein Spiegel, sehr glatt.

Das Spiegelharz, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme des Geigenharzes oder Colophonii, weil es auf dem Bruche eine glänzende spiegelnde Fläche zeiget.

Spiegelhell, adj. et adv. so hell, als ein Spiegel, sehr hell.

Die Spiegelhütte, plur. die — n, eine Glashütte, in welcher Spiegel verfertiget werden.

Spiegelicht, oder **Spiegelig**, adj. et adv. einem Spiegel ähnlich, spiegelnd, in verschiedenen Bedeutungen des Hauptwortes. Spiegelichte oder spieglige Erze, welche glatte, Spiegel oder glänzende Oberflächen zeigen. Spiegelichter Eisenstein, Spiegelerz. Spiegelichte Netze oder Garne, deren Maschen Rauten oder Vierecke vorstellen.

Der Spiegelkarpfen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Karpfen, mit großen goldgelben spiegelnden oder glänzenden Schuppen.

Der Spiegelkasten, des — s, plur. ut nom. sing. ein optischer Kasten, worin durch angebrachte Spiegel eine Sache entweder vervielfältiget, oder vergrößert, oder entfernet vorgestellet wird; Camera catoptrica.

Der Spiegelkies, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein gelblicher auf einer oder der andern Seite spiegelartiger Kies; Pyrites specularis.

Der Spiegelkobalt, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art Kobaltes mit einer spiegelnden oder glänzenden Oberfläche, welcher auch Fliegenstein und Gifterz genannt wird.

Der Spiegelkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine im gemeinen Leben übliche Benennung der auf Butter geschlagenen Eyer, welche auch Spiegeleyer heißen, weil der Dotter einen spiegelnden Glanz bekommt.

Die Spiegelkunst, plur. inus. 1. Die Kunst, Spiegel zum gemeinen Gebrauche zu verfertigen; in welcher Bedeutung es aber nicht gebraucht wird. 2. In der Mathematik ist es ein Theil der Optik, welcher von den sichtbaren Dingen handelt, so fern sie durch Hülfe der Spiegel gesehen werden; die Katoptrik.

Der Spiegelmacher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Spiegel auf den Kauf macht.

Das Spiegelmaß, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, das vorgeschriebene Maß, nach welchem die Spiegel oder Maschen in den Netzen verfertiget werden.

Die Spiegelmeise, plur. die — n, ein Nahme der Brand- oder Kohlmeise, weil sie von verschiedenen Farben spiegelt; Parus maior, Fringillago *Klein.*

Die Spiegelmühle, plur. die—n, eine von dem Wasser getriebene Anstalt, wo die Spiegel geschliffen und poliret werden.

Spiegeln, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, wegen seiner glatten und glänzenden Oberfläche die Lichtstrahlen auf eine merkliche und dem Scheine nach bewegliche Art zurück werfen, besonders wenn zugleich auch das Bild anderer Gegenstände auf dieser Oberfläche gesehen wird. Ein spiegelnder Glanz. Es spiegelt alles in diesem Hause. Sie schminkte der spiegelnde Quell, Zachar. Auch von Spiegeln. Der Spiegel spiegelt dunkel, schief u. s. f.

II. Als ein Activum. 1. Sein Bild in einer glatten, glänzenden Fläche darstellen, wo es doch nur als ein Reciprocum üblich ist. Der Baum am Ufer spiegelt sich in dem silberfarbenen Bache. Ingleichen figürlich. Nun aber spiegelt sich in uns allen des Herren Klarheit, 2 Cor. 2, 18. Dieß Herz, welches sich in den reinsten und stillsten Augen spiegelt. Sonnenf. 2. In engerer Bedeutung, sein Bild in den zurück geworfenen Strahlen einer glatten Oberfläche betrachten; auch nur als ein Reciprocum. (1) Eigentlich. Sich in einem Bache spiegeln. Sich in einem Spiegel spiegeln, wofür man auch nur sich spiegeln schlechthin sagt. So glatt, daß man sich darin spiegeln könnte. (2) Figürlich: sich an jemanden oder an etwas spiegeln, es sich zur Warnung, ingleichen zum Muster der Nachahmung dienen lassen. (3) In dem zusammen gesetzten vorspiegeln hat es noch eine andere Bedeutung, (S. dasselbe.) 3. Einen Spiegel, d. i. eine glänzende Oberfläche geben, nur in einigen Fällen. So spiegeln die Zuckerbäcker eine Torte, wenn sie den Spiegel aus Zucker und Eyweiß auf dieselbe bringen. So auch das Spiegeln.

Anm. Im Niedersf. spegeln. Bey dem Zeitworte spähen ist schon bemerket worden, daß dasselbe ehedem nicht allein sehen, sondern auch als ein Neutrum glänzen bedeutet hat. Hiervon stammet vermittelst der Ableitungssylbe —len, das Iterativum spähelen, spalen, spielen her, und noch jetzt wird spielen sehr häufig von zurück geworfenen dem Scheine nach beweglichen Lichtstrahlen gebraucht; allerley Farben spielen. Durch Verdoppelung des mittlern Hauchlautes entstehet daraus das Intensivum spiegeln, und wirklich bezeichnet dieses einen stärkern Grad der Zurückwerfung der Lichtstrahlen, als spielen. (S. dasselbe.) Dem Frisch zufolge bedeutete spiegeln ehedem auch prahlen, in welchem veralteten Verstande es aber ein Intensivum von dem alten spelan, reden, zu seyn scheinet. S. Spiel und Spielen.

Das Spiegelnetz, des—es, plur. die—e, S. Spiegelgarn.

Der Spiegelrahmen, des—s, plur. ut nom. sing. der Rahmen, die Einfassung eines Spiegels.

Der Spiegelrochen, des—s, plur. die—n, eine Art Rochen mit spiegelnden Flecken; Raja Miraletus L. Augenroche.

Die Spiegelscheibe, plur. die—n, eine Scheibe Spiegelglas.

Das Spiegelschiff, des—es, plur. die—e, ein Schiff mit einem Spiegel, d. i. einem platten Hintertheile, zum Unterschiede von den Schmacken, Flütten, Gallioten und andern hinten rund gebaueten Schiffen.

Der Spiegelschimmel, des—s, plur. ut nom. sing. ein Schimmel, dessen weiße Grundhaare mit schwarzen so vermischt sind, daß sie gleichsam spiegeln.

Der Spiegelspath, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, eine Art Spath, welcher aus glatten spiegelnden Blättern bestehet, und vermuthlich eben der durchsichtige blätterige Gypsspath ist, welcher auch Spiegelstein, Frauenеis, Selenit und schon bey dem Plinius Lapis specularis genannt wird.

Der Spiegelstein, des—es, plur. die—e, S. das vorige.

Das Spiegelzeug, des—es, plur. die—e, in der Jägerey, das Zeug, d. i. die Netze, welche aus Spiegeln, d. i. viereckten und überhaupt weiten Maschen bestehen. S. Spiegelgarn.

Das Spiegelzimmer, des—s, plur. ut nom. sing. ein Zimmer, dessen Wände von oben bis unten mit Spiegeln bekleidet sind; das Spiegelgemach.

Die Spieke, plur. inus. ein Nahme des Lavendels; Lavendula Spica *Linn.* welche auch wohl Spikenard, Spica Nardi genannt wird, wegen ihres angenehmen Geruches. Daher Spiköhl, Lavendelöhl.

Anm. Der Nahme ist aus dem Latein. Spica entlehnet, welchen diese Pflanze vermuthlich wegen ihrer ährenförmigen Blumenspitzen erhalten hat. Da das i in diesem Worte gedehnt ist, so schreibt man es richtiger Spiek, als Spik oder Spick.

Der Spieker, des—s, plur. ut nom. sing. eine nur im Niederdeutschen übliche Benennung eines Nagels. Im Deichwesen heißen die großen Nägel und Spitzholzen, womit die Balken und Bohlen zusammen gefüget werden, Spieker. Noch häufiger gebraucht man es von kleinern Nägeln, welche denn durch einen Vorsatz näher bestimmt werden, dergleichen die Bretspieker, Lattenspieker, Schloßspieker, Pfennigsspieker u. s. f. sind.

Anm. Im Holländ. Spyker, Spieker, Spie, im Engl. Spike, Speek, im Schwed. Spik. Es hat den herrschenden Begriff der Spitze, (S. Speiche.) Das gleichfalls Niederdeutsche Spieker, ein Speicher, gehöret nicht hierher, S. Speicher.

1. Das Spiel, des—es, plur. die—e, ein Wort, welches nur in dem zusammen gesetzten Kirchspiel üblich ist, den zu einer Pfarrkirche gehörigen Bezirk mit den darin befindlichen Einwohnern zu bezeichnen; im Oberdeutschen die Kirchhöre, Kirchhörde, welche zu der Kirche gehören, Niedersf. Kaspel. Gemeiniglich erkläret man es hier durch das folgende Spiel, Rede, diejenigen zu bezeichnen, welche in einer Kirche den Kanzelreden zuzuhören gehalten sind. Allein da diese Erklärung zu gezwungen und sprachwidrig ist, so scheinet Spiel in dieser Zusammensetzung vielmehr ein Gebieth, einen Bezirk zu bezeichnen, welche Bedeutung denn entweder eine Figur der Bewegung des folgenden Wortes seyn, oder auch mit Spiele, Spille, Pfahl u. s. f. verwandt seyn kann, eigentlich einen durch Pfähle seinen Gränzen nach bestimmten Raum zu bezeichnen. Im Bremischen ist Spal, Spall, noch jetzt ein gewisser Landesbezirk oder Landesmaß. S. das Bremisch-Niedersf. Wörterbuch.

2. Das Spiel, des—es, plur. die—e, Diminut. welches doch nur in einigen Bedeutungen üblich ist, das Spielchen, von dem Zeitworte spielen.

1. So fern dasselbe ein unmittelbarer Ausdruck eines gewissen Lautes ist, ist Spiel,

(1)* eine Rede, ingleichen eine Geschichte; eine sehr alte Bedeutung, in welcher Spel, Spela nicht nur schon in den ältesten Deutschen Denkmahlen, sondern auch in allen mit der Deutschen verwandten Sprachen angetroffen wird. Bey dem Notker ist Spileuuorto, Schwatzhaftigkeit. Ottfried und andere gebrauchen Gotspel, häufig für Evangelium, als eine buchstäbliche Übersetzung dieses Griechischen Wortes, von got, gut, und Spel, Geschichte, Bothschaft, Erzählung. Doch in dieser Bedeutung ist es ganz veraltet, und nur noch in Beyspiel, Gegenspiel, Widerspiel üblich.

(2) Der Klang, besonders die hervor gebrachten harmonischen Töne vermittelst eines musikalischen Instrumentes; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher Spil bey dem Ottfried die Musik ist. Man gebraucht es nur noch in einigen Fällen von gewissen musikalischen Instrumenten; z. B. das Glockenspiel. Bey den Soldaten wird die Trommel häufig nur das Spiel genannt.

Der Tambour spannet sein Spiel zur Reveille. Das Spiel rühren, die Trommel. Mit klingendem Spiele und fliegenden Fahnen ausziehen.

(3) Lärmen, Getöse, eine nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliche Bedeutung. Ein graßliches Spiel anrichten, Lärmen. Im Niedersächsischen hat man davon das Intensivum Spalk, ein Lärmen, und spalken, lärmen, welches in Preußen scherzen bedeutet.

2. Von spielen, sich leicht bewegen, ist das Spiel,

(1) Im weitesten Verstande,

(a) Eigentlich, freye Bewegung und dann eine jede bestimmte Bewegung überhaupt; ohne Plural, außer von mehrern Arten. Das Spiel des Perpendikels einer Uhr, der Stampfer in einer Stampfmühle u. s. f. Das Spiel der Hände eines Schauspielers, die in seiner Kunst gegründete Bewegung der Hände, da denn auch wohl seine Geberden und Gestus überhaupt das Spiel genannt werden. Jeder Sinn hat seine eigene schickliche Materie, welche die Nerven in das erforderliche Spiel setzet. (S. Spielraum.) Wenn bey den Jägern die Beize, oder die Jagd mit Falken das Federspiel genannt wird, so scheinet Spiel hier ein Jagen, eine heftige Bewegung zu bedeuten und mit dem Lat. pellere verwandt zu seyn.

(b) Ein bewegliches, sich bewegendes Ding; eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. Bey den Jägern wird der bewegliche Schwanz der Aglaster das Spiel genannt. Bey den Büchsenmachern ist das Spiel ein schmales bewegliches Stück Stahl in der Nuß, welches bey dem Abdrucken des Hahnes hindert, daß die Stange nicht in die Mittelrast fallen kann; wo aber auch der Begriff eines Bleches, vom Schwed. Spjäll, ein Blech, und dieß von spellen, spalten, ingleichen einer Spiele, oder Spille, Statt finden kann. Bey den Jägern werden auch die Federlappen das Federspiel oder das Spiel schlechthin genannt. Auch die zusammen gebundenen Federfittige bey der Falkenjagd, womit man den geworfenen Falken wieder an sich lockt, werden ohne Zweifel aus eben derselben Ursache das Spiel oder Federspiel genannt. Es scheinet, daß nach einer noch weitern Figur Spiel ehedem auch ein lebendiges, d. i. sich selbst bewegendes Geschöpf bedeutet habe. Denn das Federwildbrät wird noch jetzt bey den Jägern das Federspiel oder Federgespiel genannt, wohin denn auch Windspiel, d. i. Windhund, gehören würde.

(2) In engerer und theils figürlicher Bedeutung ist das Spiel eine Bewegung und Beschäftigung, welche aus keiner andern Absicht als zum Zeitvertreibe oder zur Ergetzung des Gemüthes unternommen wird.

(a) Im weitern Verstande, wo alle Beschäftigungen dieser Art Spiele genannt werden können. Indessen scheinet es, daß man jetzt nur noch diejenigen mit diesem Worte benennt, welche mit keinem eigenen Nahmen versehen sind; denn Spazieren gehen oder reiten, fechten, tanzen, jagen, u. s. f. werden jetzt nicht mehr Spiele genannt, obgleich die Ritterspiele noch unter diesem Nahmen bekannt sind. Das Schattenspiel, die Belustigung des Gemüthes vermittelst gewisser durch den Schatten hervorgebrachter Figuren. Ein Kind in seinem Spiele stören. Die Spiele eines Kindes leiten. Das Soldatenspiel, Gänsespiel u. s. f. In noch weiterm Verstande ist das Spiel, doch ohne Plural, noch zuweilen so viel als ein Scherz, in welcher Bedeutung es ehedem noch gangbarer war. Sein Spiel mit jemanden haben, seinen Scherz. Rechtschaffenheit, Gewissen, alles ist ihm nur ein Spiel. Sonnenf.

(b) In engerer Bedeutung von besondern Arten solcher Beschäftigungen,

α) Gewisse durch Regeln bestimmte Ergetzlichkeiten dieser Art, besonders wenn sie darauf abzielen, einen Vorzug oder gesetzten Gewinnst von dem andern zu erlangen, wo das Wort wieder in verschiedenen Einschränkungen der Bedeutung gebraucht wird. 1. Oft bedeutet das Spiel, ohne Plural, oder das Spielen collective, alle Beschäftigungen dieser Art, besonders so fern sie auf die Erlangung eines Gewinnstes von dem andern abgesehen sind. Das Spiel für unerlaubt halten. Das Spiel hassen. Im Spiele glücklich seyn. Dem Spiele ergeben seyn. 2. Noch öfter werden darunter besondere durch ihre Regeln bestimmte Arten verstanden. Glücksspiele. Das Kartenspiel, Bretspiel, Schachspiel, Würfelspiel, Kegelspiel, Pfänderspiel, Hombre-Spiel, Picket-Spiel u. s. f. Ein Spiel spielen. 3. Ingleichen, bey jedem Spiele Einer Art, die dazu gehörigen Handlungen bis zur Entscheidung des Vorzuges oder Gewinnstes. Zwey Spiele Billiard spielen. Ein Spielchen machen oder spielen, es sey nun in der Karte u. s. f. Geld auf das Spiel setzen. Es stehen zehn Thaler auf dem Spiele, es wird darum gespielet. Mein ganzes Glück stehet auf dem Spiele, figürlich, es kommt dabey auf mein ganzes Glück an. Ein Spiel gewinnen, verlieren. Das Spiel ist aus, ist zu Ende. Daher die figürlichen R. A. wo Spiel ein jedes Geschäft bedeutet. Die Hand mit im Spiele haben, bey einer Sache mit wirksam seyn.

Gott hat die Hand im jeden Spiel,
Bald gibt er wenig und bald viel, Can.

Sich mit in das Spiel mengen, in eine Sache. Jemanden mit in das Spiel mischen. Lassen sie das unschuldige Schicksal aus dem Spiele, Leß. 4. Der Zustand jedes Spielenden in Ansehung des Spieles. So sagt man z. B. in den Kartenspielen, man habe ein gutes, ein schlechtes Spiel, wenn man gute oder schlechte Karten hat. Jemanden sein Spiel verderben. 5. So viel Hülfsmittel oder Werkzeuge als zu einem Spiele jeder Art gehören. Ein Spiel Karten. Zwey Spiele Kegel. Drey Spiele Würfel. β) Die nach gewissen Regeln eingerichtete Nachahmung menschlicher Handlungen, so fern sie zur Belustigung anderer dienet. Im Oberdeutschen sagt man daher noch, in das Spiel gehen; allein im Hochdeutschen ist es für sich allein veraltet. Desto gangbarer ist es hingegen in den Zusammensetzungen Schauspiel, Trauerspiel, Lustspiel, Vorspiel, Nachspiel, Zwischenspiel, Possenspiel, Singespiel, Schäferspiel u. s. f.

Anm. Im Niederſ. Spell. S. Spielen.

Die Spielart, plur. die —en. 1. Die Art und Weise, wie man spielet, in verschiedenen Bedeutungen des Zeitwortes. Die Spielart eines Virtuosen. 2. In der Naturgeschichte ist die Spielart, ein natürlicher Körper, welcher sich nur durch zufällige Abweichungen von den übrigen Körpern seiner Art unterscheidet, z. B. durch die Farbe der Blume, ihre gefüllte Beschaffenheit, u. s. f. weil die Natur in ihrer Hervorbringung gleichsam spielet.

Das Spielbret, des —es, plur. die —er, ein Bret, so fern es dazu dienet, gewisse Spiele, z. B. Würfel, Dame, Schach u. s. f. darauf zu spielen.

Die Spieldocke, plur. die —n, eine Docke oder Puppe damit zu spielen; die Spielpuppe.

Die Spiele, plur. die —n, ein in manchen Fällen des gemeinen Lebens für Spille übliches Wort, einen zugespitzten Körper, besonders ein zugespitztes Holz zu bezeichnen. Die Spielen in einem Bienenstocke. Bey den Jägern werden die Lappreiser, oder die kleinen dünnen mit Haken versehenen Stangen, womit die Lappen gestellet werden, gleichfalls Spielen genannt. Die zarten Kiele der Federn an dem Geflügel, so lange sie noch in der Haut sitzen, heißen im Niedersächsischen, wo dieses Wort überhaupt einheimisch zu seyn scheinet, Spielen. S. Spille.

Spielen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt. Es ist, so wie alle Zeitwörter, eigentlich eine Onomatopöie, welche so wohl den Laut der Stimme, als auch den mit gewissen leichten Bewegungen verbundenen Laut nachahmet, und hernach, nach einer sehr gewöhnlichen Figur, diese und andere ähnliche Bewegungen selbst ausdrückt.

1. Als ein unmittelbarer Ausdruck eines gewissen Lautes, wo es mit bellen verwandt ist.

(1) *Von der menschlichen Stimme, für reden, sprechen; eine jetzt veraltete Bedeutung, wohin das Angels. spellan und Isländ. spialla, erzählen, das Engl. to spell, buchstabieren, und ohne Zischlaut auch das Lat. pellare, in appellare; compellare und interpellare gehören.

(2) Von dem harmonischen Laute so wohl der menschlichen Stimme, als auch musikalischer Werkzeuge. Von der menschlichen Stimme ist es gleichfalls veraltet, doch scheinet das Griech. ψαλλειν, singen, mit dieser Bedeutung verwandt zu seyn. Jetzt bedeutet es nur noch harmonische Klänge auf einem musikalischen Instrumente hervor bringen. Auf der Violine, auf der Orgel, auf dem Flügel, auf dem Claviere u. s. f. spielen, wo es doch nur von gewissen sanft klingenden Instrumenten gebraucht wird, denn von Trompeten, Posaunen, Pauken, Trommeln und andern stark klingenden Werkzeugen gebraucht man dieses Zeitwort nicht gern; woraus bey nahe zu erhellen scheinet, daß spielen in dieser Bedeutung zunächst nicht so wohl den Klang, als vielmehr die leichte schnelle Bewegung der Finger oder Hände ausdruckt, da es denn zur folgenden Bedeutung gehören würde. Wenn das musikalische Instrument in der vierten Endung mit diesem Zeitworte verbunden wird, die Laute, die Violine, die Flöte, das Clavier u. s. f. spielen, so bedeutet solches nicht allein, gegenwärtig harmonische Laute auf diesen Instrumenten hervor bringen, sondern auch überhaupt, Fertigkeit besitzen, auf diesen Instrumenten harmonische Klänge hervor zu bringen. Gut, schlecht, vortrefflich spielen. Ein Lied, eine Menuet u. s. f. spielen. Eine Spieluhr spielen lassen.

(3) *Lärmen, ein Getöse machen, eine veraltete Bedeutung, von welcher in einigen gemeinen Mundarten noch das Zeitwort spalken übrig ist, welches lärmen, rasen, in Preußen aber scherzen bedeutet.

2. Als eine Nachahmung des mit gewissen Bewegungen verbundenen Lautes, da es denn diese Bewegungen selbst bezeichnet.

(1) Von gewissen heftigen Bewegungen, da es mit fallen, wälzen, βαλλειν, pellere u. s. f. verwandt ist. Io spilota in theru muater, und hüpfte in der Mutter Leibe, Ottfr. Es ist in dieser Bedeutung nur noch in einigen Fällen üblich. So sagt man, eine Mine spielen lassen, für springen. Mit Mörsern auf eine Festung spielen, für schießen. Ein Gang, unter welchem die Sturmböcke gegen die Mauer spielten.

(2) Von gewissen leichten und freyen Bewegungen, deren eigentlicher Ausdruck dieses Zeitwort zu seyn scheinet. Die Lat. Veles, velox; volare u. s. f. sind damit verwandt.

(a) Eigentlich. Das Pferd spielt mit der Zunge, mit dem Gebisse, wenn es dieselben häufig und frey beweget. Die Fahne spielen lassen, fliegen. Sanft spielt ein leichter Wind auf dem vergoldten Teich, Willam. Der Henker spielet ein gutes Rad, wenn er es leicht und geschickt zu führen weiß. In der Mechanik wird dieses Zeitwort sehr häufig von der freyen ungehinderten Bewegung eines Körpers in einem bestimmten Raume gebraucht. Die Zapfen des Rades oder der Welle spielen in ihrer Pfanne, wenn sie sich frey in derselben herum drehen. Das Riedblatt muß in der Lade des Webers spielen (beweglich seyn), weil es sonst zerbricht. Dahin gehören allem Ansehen nach auch die figürlichen Ausdrücke. Jemanden etwas in die Hand, aus der Hand spielen, es ihm auf eine behende, unmerkliche Art in die Hand, aus der Hand bringen. Eine Sache ins Weite spielen, sie zu verlängern suchen. Er sucht es dahin zu spielen, daß u. s. f. es dahin zu bringen. Einen frommen Betrug, jemanden eine List, einen Possen, einen bösen Streich spielen. Bankerott spielen, machen. Wenn er bankrott gespielt, so wird mein Gut noch währen, Opitz. Wo es doch in einigen Fällen auch eine Figur der folgenden Bedeutung seyn kann.

(b) In engerer Bedeutung ist spielen, eine Bewegung, und in weiterm Verstande eine Beschäftigung zum Zeitvertreib oder zur Ergetzung vornehmen.

α) Überhaupt, wo es doch, so wie Spiel, nur von solchen Beschäftigungen dieser Art üblich ist, welche keinen eigenen und besondern Nahmen haben. Mit den Fingern, mit einem Papiere, mit einem Stäbchen spielen, mit einem jungen Hunde spielen. Kannst du mit dem Leviathan spielen, wie mit einem Vogel? Hiob 40, 24. Die wilden Thiere spielen, V. 15. Das Kind spielt mit der Puppe. Aus der Tasche spielen, wunderbar scheinende Veränderungen durch die Geschwindigkeit der Bewegung und vermittelst einer Tasche hervor bringen. (S. Taschenspieler.) Mit jemanden unter dem Hütlein, unter dem Mäntellein spielen, figürlich, in einer bösen Sache mit ihm einverstanden seyn, eine von einer ehemahligen Art betrüglicher Taschenspiele hergenommene Figur. Im gemeinen Leben wird es auch noch häufig für scherzen gebraucht, daher sagt man auch figürlich, mit der Religion, mit einem Eide, mit der Tugend spielen, sie als bloß zur Belustigung erfundene Dinge behandeln. Nach einer andern Figur, wo der Begriff der Belustigung verschwindet, und dagegen der Begriff der Mannigfaltigkeit merklich hervor sticht, sagt man, die Natur spiele, wenn sie zufällige Veränderungen unter den Geschöpfen hervor bringet, (S. Spielart und Naturspiel.) Das Glück spielet oft wunderlich, wenn es mannigfaltige Veränderungen hervor bringet. Die Weisheit Gottes spielet auf dem Erdboden, durch die Mannigfaltigkeit ihrer Werke und Veranstaltungen.

β) Besonders von einigen einzelnen Arten solcher bloß auf die Zeitverkürzung oder die Ergetzung abzielender Handlungen.

1. Gewisse durch Regeln bestimmte Handlungen dieser Art vornehmen, um von einem andern einen gewissen Vorzug oder Gewinnst zu erlangen. Der Nahme des Spieles stehet allemahl in der vierten Endung. Ein leichtes Spiel spielen. Zwey Spiele spielen. L'Hombre, Picket, Schach, Billiard u. s. f. spielen. Im Oberdeutschen auch wohl in der zweyten. Versteckens spielen, der blinden Kuh spielen. Das Werkzeug oder Hülfsmittel des Spielens erhält oft das Vorwort in. In der Karte, im Brete spielen. Seltener das Vorwort mit, mit Würfeln spielen, wofür man doch lieber würfeln sagt. Zuweilen stehet es auch in der vierten Endung. Kegel spielen, Ball spielen. Um Geld, um Pfänder spielen. Sehr hoch spielen, um vieles Geld. Falsch spielen, ehrlich spielen. Sich arm, sich reich spielen. In engerer Bedeutung ist in manchen, besonders einigen Kartenspielen, spielen dem passen entgegen gesetzet. Ich spiele nicht, sondern passe.

2. Menschliche Handlungen nach gewissen Regeln zur Belustigung anderer nachahmen. (1) Eine Komödie, eine Tragödie spielen. Heute wird nicht gespielet. Der Acteur ist krank, und kann nicht spielen oder mitspielen. Seine Rolle gut, schlecht spielen, auch figürlich von der Art und Weise des Betragens in einem übernommenen Geschäfte. In engerer Bedeutung

tung ist jemanden spielen, ihn in einem Schauspiele lächerlich machen. Schon Notker nennt das Schauspielhaus Spilehus. (2) Figürlich, wo es für vorstellen, seyn wollen, und zuweilen für wirklich seyn gebraucht wird. Den Herren spielen, einen Herren vorstellen, sich in seinem äußern Betragen, wie ein Herr geberden.

Kaum aus dem Flügelkleide spielt sie schon stolz die Dame, Zachar.

Ich glaube, du spielst den Freygeist, Leß. Es ist eine verwirrte Sache, bey der ich eine sehr ungewisse Person spiele, Gellert.

(3) Figürlich wird spielen auch häufig von glänzenden Körpern gebraucht, wenn sie die Lichtstrahlen auf eine dem Anblicke nach bewegliche Art zurück werfen. Geschiehet dieses Zurückwerfen in einem hohen Grade, so daß zugleich das Bild der umstehenden Gegenstände mit vorgestellet wird, so wird solches durch das intensive spiegeln ausgedruckt. Dein spiluder augen glast, der von Gliers. Der Demant spielet schön. Ein spielender Glanz. Besonders wenn die zurück geworfenen Lichtstrahlen mehrere Farben zeigen.

Des Körpers seidner Anzug spielt
Bunt, wie ein Taubenhälschen, Weiße,
Wie spielt die schöne Blase nicht
So bunt am goldnen Sonnenlicht! eben ders.

In welchem Verstande es denn auch wohl von Körpern gebraucht wird, welche eben keine glänzende Oberfläche haben. Die Farbe spielt ein wenig in das Gelbliche. Das Niedersächsische spelder nij, völlig neu, gehöret vermuthlich auch hierher, so daß es mit dem Hochdeutschen funkel neu gleich bedeutend ist.

So auch das Spielen, denn das Hauptwort die Spielung ist nicht üblich.

Anm. Im Niederf. spelen, im Schwed. spela. Daß die Onomatopöie des Lautes hier die erste und eigentlichste Bedeutung ist, erhellet unter andern auch aus andern Sprachen. So ist z. B. das Lat. ludere mit unserm Laut und lauten verwandt, und wird in allen Bedeutungen unsers Spielens gebraucht, außer in der letzten des Glanzes nicht. In dieser ist indessen die Figur sehr begreiflich, indem eine spielende Oberfläche die Lichtstrahlen wirklich auf eine bewegliche Art zurück wirft. In dem Oberd. kostspielig, kostbar, viele Kosten verursachend, gehöret die letzte Hälfte nicht hierher, sondern zu spielen, jetzt spillen, verspillen, verschwenden.

Der Spieler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Spielerinn, eine spielende Person, in allen Bedeutungen des Zeitwortes, außer in der letzten des Glanzes. Die auf musikalischen Instrumenten spielende Personen heißen Spieler; im gemeinen Leben und von geringen Personen Spielleute, Musikanten. Der Schauspieler, Bretspieler, Taschenspieler u. s. f. In einem Kartenspiele, u. s. f. ist in engerer Bedeutung der Spieler demjenigen entgegen gesetzt, welcher paßt. Nach einer andern Einschränkung ist der Spieler derjenige, welcher aus dem Spielen um Geld sein vornehmstes Geschäft macht, bey welchem das Spielen zur Leidenschaft geworden ist.

Die Spielerey, plur. die —en, nur in dem ersten Falle der zweyten Hauptbedeutung des Zeitwortes, eine bloß zur Belustigung oder zum Zeitvertreibe vorgenommene Handlung, ingleichen ein bloß aus dieser Ursache hervorgebrachtes Werk; ein Spielwerk.

Das Spielgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er. Geld, um welches man spielet, welches im Spiele gewonnen worden, zum Spiele bestimmt ist. 2. In einigen Gegenden bedeutet es auch dasjenige Geld, welches den Töchtern bey ihrer Ausstattung außer dem Heirathsgute und der Ausstattung mitgegeben wird, um es zum Spiele oder andern kleinen Bedürfnissen anzuwenden.

Der Spielgesell, des —en, plur. die —en, ein größten Theils veraltetes Wort, eigentlich denjenigen von gleichem Alter zu bezeichnen, mit welchem man spielet, den Gespielen, in weiterer Bedeutung aber auch einen jeden Kamerad.

Der Spielgraf, S. Erbspielgraf.

Der Spielhahn, des —es, plur. die —hähne, ein Nahme des Birkhahnes oder Laubhahnes, Tetrao tetrix L. dessen Weibchen das Spielhuhn genannt wird. Etwa von seiner Stimme? oder von der Beweglichkeit seines Schwanzes? oder auch von seinen spielenden schwarzen Federn? In einigen Gegenden auch Spillhahn.

Das Spielhaus, des —es, plur. die —häuser, ein Haus, in welchem gespielet wird. So nennet Notker das Schauspielhaus Spilehus. Am üblichsten ist es jetzt von einem Hause, welches dazu bestimmt ist, zur Erlangung des Vorzuges oder eines Gewinnstes in demselben zu spielen, oder wo häufig in dieser Absicht gespielet wird.

Die Spieljacht, plur. die —en, in den Seestädten, eine zu Spazierfahrten bestimmte Jacht, S. Jacht.

Die Spielkarte, plur. die —n, Karten, d. i. gemahlte Blätter, zum Spielen, zum Unterschiede von der Landkarte u. s. f. Oft wird es auch im Singular collective gebraucht, mehrere zu einem Spiele gehörige Karten zu bezeichnen, ein Spiel Karten.

Der Spielleuchter, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Leuchter, welche auf den Spieltischen gebraucht werden, damit sie nicht vielen Platz einnehmen.

Die Spielleute, sing. inus. S. Spielmann.

Der Spielmagen, S. Spillmagen.

Der Spielmann, des —es, plur. die —männer, und —leute, eine Person männlichen Geschlechtes, welche spielet, wo es im gemeinen Leben in verschiedenen Bedeutungen üblich. 1. Ein Musikant, d. i. derjenige, welcher ein Handwerk daraus macht, andern zur Lust aufzuspielen, heißt ein Spielmann, und im Plural Spielleute; welchen Nahmen auch die Musikanten bey den Regimentern bekommen. Bringe mir einen Spielmann, 2 Kön. 3, 15. Die Spielleute gehen den Sängern nach, Ps. 68, 16. Für Instrumentisten besserer Art ist es, so wie das gleich bedeutende Musikant, zu niedrig, indem man solche lieber Musicos, und, wenn sie es verdienen, Virtuosen nennet. 2. Ein Schauspieler heißt noch hin und wieder im gemeinen Leben gleichfalls ein Spielmann, schon im Schwabens. Spilman und im Plural Spillüte. Der Plural Spielleute kann in beyden Fällen auch von Personen beyderley Geschlechtes gebraucht werden.

Der Spielraum, des —es, plur. die —räume, in der Mechanik, derjenige Raum, in welchem sich ein Körper frey und ungehindert beweget; in einigen Fällen auch die Flucht. Der Perpendikel einer Uhr muß in dem Uhrgehäuse den gehörigen Spielraum haben. Eine Thür hat zu viel Spielraum, wenn man am Rande durchsehen kann. Der Spielraum in einer Destillier-Blase, der leere zum Aufsteigen der Dünste nöthige Raum. In der Artillerie ist es der Raum zwischen der Mündung des Stückes und dem großen Zirkel der Kugel, die daraus geschossen wird, und wird daselbst auch der Windraum, Luftraum, die Spielung, das Windspiel genannt. Die Bombe hat in dem Mörser zu viel Spielraum, wenn sie nicht die gehörige Größe hat. Niederf. Speelraum, von spielen, sich frey bewegen.

Die Spielsache, plur. die —n, Sachen, d. i. Geräth, damit zu spielen, doch nur in dem ersten Falle der zweyten Hauptbedeutung.

Spielsachen der Kinder, welche man auch collective das Spielzeug nennet.

Die Spielstunde, plur. die — n, eine von denjenigen Stunden welche zum Spielen angewendet wird, zum Spielen bestimmt ist.

Der Spielteller, des — s, plur. ut nom. sing. von spielen, so fern es um Gewinnstes willen geschiehet, ein Teller, das Geld oder die Marken bey dem Spielen darauf zu legen.

Der Spieltisch, des — es, plur. die — e, in eben dieser Bedeutung, ein besonderer Tisch, allerley Spiele, besonders Kartenspiele darauf zu spielen.

Die Spieluhr, plur. die — en, eine Uhr, welche vermittelst einer Walze musikalische Stücke spielet.

Das Spielwerk, des — es, plur. die — e, ein Werk, welches im Spielen oder durch Spielen hervor gebracht worden, in dem ersten Falle der zweyten Hauptbedeutung des Zeitwortes. Zuweilen und zwar collective und ohne Plural wird es auch für Spielsachen, Spielzeug gebraucht, so wie es im Niedersächsischen auch die Musik bedeutet.

Das Spielzeug, des — es, plur. inus. ein Collectivum, Siehe Spielsache.

Das Spier, des — es, plur. die — e, Diminut. Spierchen, Oberd. Spierlein, ein nur in den gemeinen Mundarten, besonders Niederdeutschlandes, übliches Wort, eine jede kleine und zarte Spitze, besonders an den Grasarten zu bezeichnen, Engl. Spire, Schwed. Spira; daher es denn daselbst auch figürlich von etwas sehr Wenigem gebraucht wird. Nicht ein Spier, nicht das mindeste. Ein Spierchen Brot, ein wenig. Es ist mit Speer genau verwandt, S. dasselbe.

Die Spiere, plur. die — n, ein nur in der Schifffahrt, besonders Niederdeutschlandes, übliches Wort, Enden von Mastbäumen zu bezeichnen, welche vorn und hinten an ein Schiff befestiget werden, den Brander davon abzuhalten. In einem andern Verstande sind die Spieren eben daselbst kleine Stangen, welche vermittelst eiserner Ringe an die Segelstangen des großen und Vordermastes befestiget werden, um die Beysegel bey schwachem Winde an selbige anzumachen. Gleichfalls als ein Verwandter des vorigen, so daß sich zugleich der Begriff der Länge mit einschleicht.

Der Spiering, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme des Stintes, Salmo Eperlanus *Linn.* Spierling; vermuthlich auch wegen seines kleinen zarten Körpers. In andern Gegenden wird die Sardelle, Spiering und Spierling genannt.

Die Spierschwalbe, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der großen Schwalbe mit kurzen Füßen, welche an Kirchen und alten Gemäuern nistet, und daher auch Kirchschwalbe, Mauerschwalbe und Steinschwalbe genannt wird. In einigen Gegenden nur Spiere, Sprir, Holländ. Spyre. Vielleicht so wie Sperling, wofür ehedem auch nur Spar üblich war, wegen der zwitschernden Stimme, zumahl da ihr Nahme nur in einigen Gegenden wirklich Spirkschwalbe lautet, von spirken, zwitschern. (S. Sperling.) Dem Frisch zu Folge heißt auch die kleine Mewe in einigen Gegenden Spiere, vielleicht aus einer ähnlichen Ursache, so daß Spier, Spar u. s. f. ehedem ein Nahme aller kleinen zwitschernden Vögel gewesen zu seyn scheinet.

Der Spieß, des — es, plur. die — e, Diminut. das Spießchen, Oberd. Spießlein, ein jeder langer dünner mit einer Spitze versehener Körper, besonders so fern er bestimmt ist, etwas damit zu stechen. 1. Im weitesten Verstande, in welchem es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Ein Splitter heißt im gemeinen Leben vieler Gegenden noch ein Spieß. In der Haushaltung ist ein Spieß, eine kleine dünne spitzige Stange von Eisen oder Holz, die gerupften Lerchen daran zu stecken und zu braten, ein Lerchenspieß. Ein Spieß Lerchen, so viel als man zusammen auf einen solchen Spieß zu stecken pflegt. Der Bratspieß, ist ein ähnlicher aber größerer Spieß. Der Lichtspieß, lange dünne zugespitzte Stäbe, die Dochte zu den Lichten im Lichtziehen darauf zu reihen. Bey den Jägern werden die ersten Stangen des Hirsches ohne Enden, und bey einigen auch die Geweihe des Rehbockes Spieße genannt. (S. Spießbock, Spießer.) 2. In engerer Bedeutung, eine Art eines Gewehres, welches aus einer scharfen Spitze an einem langen Schafte bestehet, und ehedem bey den Soldaten sehr üblich war, nach Beschaffenheit der Umstände aber auch Speer, Lanze, Hellebarde und so ferner genannt wurde. Die heutigen Kurzgewehre oder Spontons der Unter- und Ober-Officiers der Fußvölker sind noch ein Überbleibsel davon. (S. auch Bothenspieß, Judenspieß, Knebelspieß, Wurfspieß u. s. f.) Er läuft noch mit dem ersten Spieße, sagt man von einem jungen Menschen, der aus Mangel der Erfahrung noch unbedachtsam oder unbesonnen handelt, entweder als eine Anspielung auf die Spieße, d. i. das erste Geweih, eines jungen Hirsches, oder auch von Spieß, so fern es im verächtlichen Verstande von einem langen Degen gebraucht wird, die Unbesonnenheit eines noch nicht lange mit dem Degen wehrhaft gemachten Jünglinges zu bezeichnen. Figürlich ist bey den Buchdruckern der Spieß ein fehlerhafter Abdruck eines gegossenen Spatii, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Spiz, im Schwed. Spesse, im Niederf. mit der gewöhnlichen Vertauschung des s und t, Speet, Spitt, im Schwed. Spett, Spets, Spiut, im Isländ. Spiot, im Engl. Spit. Im Ital. ist Spiedo, ein Bratspieß. Es kann seine Verwandtschaft mit Spitze, Spaten und allen ähnlichen Wörtern nicht verläugnen. S. Speer und Spitze.

Die Spießänte, plur. die — n, eine Art wilder Änten mit einem feuerrothen Kopfe, und einem spitzigen Schwanze, welchen doch nur das Männchen hat; Anas fera 12 oder Cauda acuta *Klein.* Spitzschwanz.

Der Spießbaum, des — es, plur. die — bäume, im Bergbaue, der lange senkrecht stehende Baum in dem Göpel, um welchen sich die ganze Maschine drehet. Bey andern sind es die langen Hölzer am Göpel, welche ihm die Rundung geben.

Der Spießbock, des — es, plur. die — böcke, bey den Jägern, ein Rehbock, welcher das erste Mahl aufsetzet, und also nur noch Spieße ohne Enden hat. S. Spieß und Spießhirsch.

Der Spießbürger, des — s, plur. ut nom. sing. eine ehemahlige Benennung derjenigen Bürger, welche mit Spießen bewaffnet waren, zu Fuße dieneten, und auch Glefenbürger hießen. Jetzt gebraucht man es nur im verächtlichen Verstande von einem jeden geringen Bürger, vielleicht weil man zu den Spießbürgern nur die ärmsten und untauglichsten wählete, dagegen die reichern bessern zu Pferde dieneten. S. auch Philister.

Die Spießdruse, plur. die — n, S. Nadeldruse.

Das Spießeisen, des — s, plur. ut nom. sing. der eiserne oder stählerne spitzige Theil eines Spießes, zum Unterschiede von dem Schafte.

1. Spießen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und eine unmittelbare Nachahmung desjenigen Lautes ist, welchen man am häufigsten durch bisten oder pisten ausdruckt. Die Jäger gebrauchen es vornehmlich von dem Laute der Haselhühner, wenn sie sich zusammen rufen, oder zur Begattung locken, wo aber auch pisten üblich ist. Daher das Spießen.

2. Spie-

2. Spießen, verb. reg. act. auf etwas spitziges als auf einen Spieß stecken. Einen Missethäter spießen, eine in Asien übliche Lebensstrafe, da dem Verbrecher ein zugespitzter Pfahl durch den Hintern getrieben wird. Einen Frosch spießen, ihn an einen zugespitzten Stab stecken. Ein Thier spießet sich, wenn es, zum Beyspiel, über einen zugespitzten Pfahl springen will, und sich denselben in den Leib stößt. Die Jäger gebrauchen es auch von den Hirschen, wenn sie mit ihren spitzigen Geweihen stoßen. Bey eben denselben ist spießen in noch weiterer Bedeutung, eine Art der Verbindung zweyer gesprungenen Leinen, da selbige aufgedrehet, zusammen gestoßen und mit einem Bindfaden umwunden werden, welches auch schäften genannt wird.

Der Spießer, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein junger Hirsch, welcher das erste Mahl aufsetzet, und daher nur Spieße statt des Gehörnes hat, der Spießhirsch. (S. Spieß.) Im mittlern Lateine Brokettus, von Broca, Französ. Broche, ein Spieß.

Die Spießgerte, plur. die —n, eine dünne mit einer Spitze versehene Gerte, dergleichen man zum Reiten gebraucht; im gemeinen Leben die Spießruthe, S. dieses Wort.

Der Spießgesell, des —en, plur. die—en, eigentlich ein mit einem Spieße gewaffneter Soldat, so fern er mit und neben einem andern zugleich dienet, in Rücksicht auf denselben; ein Kamerad, Commilito. Jetzt gebraucht man es nur noch zuweilen von einem jeden Mitgesellen oder Kamerad, doch am häufigsten nur im bösen und verächtlichen Verstande, von dem Theilnehmer, Gehülfen, Mitwisser in einer bösen Sache, ohne Zweifel von den Ausschweifungen, welche diese ehedem ohne heutige Zucht lebende Soldaten begingen.

Das Spießglas, des—es, plur. car. ein halbmetallisches mit Schwefel vererztes Mineral, dessen Halbmetall unter dem Nahmen des Spießglaskoniges bekannt ist. Es hat gemeiniglich eine schwarzgraue Farbe und ein spießiges oder strahliges glänzendes Gewebe, welches denn auch der Grund seiner Benennung ist, denn Glaß bedeutet eigentlich einen glänzenden Körper. Rohes Spießglas, so wie es theils in der Natur gefunden, theils aus den Berg- und Erdarten geschmelzet wird. Unter dem Nahmen Spießglas verstehet man im gemeinen Leben, theils das Spießglaserz, theils auch den aus demselben geschmolzenen aber noch mit dem regulinischen Theile verbundenen Körper.

Anm. Im Böhmischen gleichfalls Sspisglas, bey dem Plinius Stibium, Grich. στιμμις, welcher Nahme gleichfalls die Spitzen oder Stifte zu bezeichnen scheinet, woraus das Gewebe dieses Körpers bestehet. Der heutige Lateinische Nahme Antimonium ist ungewissen Ursprunges. Irgendwo ward in allem Ernste behauptet, Basilius Valentinus habe bemerkt, daß die Schweine, wenn sie Spießglas gefressen, heftig purgiret und hernach fett geworden. Er sey dadurch auf den Einfall gekommen, seine Mitmönche auf eben die Art damit zu mästen, weil sie aber an dieser Cur insgesammt gestorben, so habe er daraus den Schluß gemacht, daß dieses Mittel zwar den Schweinen aber nicht den Mönchen heilsam sey, und es daher Antimonium, d. i. Mönchengift genannt. Für einen scherzhaften Einfall gehet diese Ableitung hin; allein im Ernste kann sie auch um deßwillen nicht Statt finden, weil dieser Nahme älter ist als Basilius Valentinus, und schon bey dem Constantinus Africanus gefunden wird, welcher um 1100 lebte.

Die Spießglasblüthe, plur. inus. im Bergbaue der Nahme eines strahligen, krystallinischen Spießglaserzes, welches zuweilen wie Wolle angeschossen ist, gemeiniglich aber mehrere Farben spielet; Flores Antimonii, Spießglasblume, welcher Ausdruck aber auch die Blumen des in einer Retorte destillirten Spießglases bezeichnen kann. S. Blume.

Die Spießglasbutter, plur. car. in der Chemie, rohes Spießglas, welches durch die Destillation mit einem ätzenden Quecksilber-Sublimate zur Consistenz der Butter gebraucht worden; Butyrum Antimonii.

Das Spießglaserz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, der mit Schwefel vererzte Spießglaskönig, so wie er in dieser Gestalt im Bergbaue gewonnen wird, Minera Antimonii.

Der Spießglaseßig, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in den Apotheken, eine Art von Essig, welcher aus dem Spießglaserze durch angesprengtes Wasser erhalten wird; Acetum Antimonii.

Das Spießglasglas, des —es, plur. inus. ein rothbrauner, etwas durchsichtiger glasartiger Körper, welcher aus dem Spießglaskönige nach vorher gegangener Röstung bereitet wird; Vitrum Antimonii.

Der Spießglaskönig, des —es, plur. inus. ein weißes sprödes und strengflüssiges Halbmetall, welcher aus dem Spießglaserze geschmelzet wird, und alsdann als ein König, d. i. in conischer Gestalt, in dem Schmelztiegel zurück bleibt. (S. König.) Einen andern eigenen Nahmen hat dieses Halbmetall nicht.

Die Spießglasleber, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, in der Chemie, ein leberfarbenes Product, welches durch die Verpuffung des Spießglases mit gleichen Theilen Salpeters entstehet; Hepar Antimonii. S. Leber.

Das Spießglasöhl, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, eben daselbst, in Säuren aufgelösete Spießglasbutter; Oleum Antimonii.

Der Spießglas-Rubin, des —es, plur. die —e, eine Art rubinfarbener Spießglasleber; Rubinus Antimonialis, Magnesia Opalmia.

Der Spießglassaffran, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eben daselbst, ein saffranartiges Product, welches man erhält, wenn man die Spießglasleber mit Wasser wäscht und trocknet; Crocus Antimonii.

Der Spießglasschwefel, des —s, plur. inus. 1. Derjenige Schwefel, welchen das Spießglas bey sich führet, mit welchem der Spießglaskönig vererzet ist. 2. Im gemeinen Leben wird auch ein hochgelbes aus dem Spießglase bereitetes Pulver Spießglasschwefel genannt; Sulphur Antimonii.

Das Spießglasweiß, subst. indecl. plur. inus. eine weiße dem Bleyweiß ähnliche aus dem Spießglase bereitete Arzeney, welche den Schweiß treibet; schweißtreibendes Spießglas, Antimonium diaphoreticum, Cerussa Antimonii.

Der Spießglaszinnober, des—s, plur. inus. eben daselbst, eine schwärzliche Masse, welche sich in der Destillation der Spießglasbutter sublimiret, und durch das Reiben so roth wie Zinnober wird. Cinnabaris Antimonii.

Das Spießhaar, des —es, plur. die —e, an den Hunden u. s. f. Haare, welche steifer als gewöhnlich sind, und den Schweinsborsten gleichen.

Der Spießhahn, des —es, plur. die—hähne, in der Landwirthschaft, ein Hahn, welcher weder krähet, noch zur Zucht dienlich ist, und daher bloß für den Bratspieß bestimmet zu seyn scheinet.

Der Spießhirsch, des—es, plur. die—e, S. Spießer.

Spießig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Aus Spießen oder langen Spitzen bestehend. Das Spießglas, der Zinnober u. s. f. haben ein spießiges Gewebe. 2. Im gemeinen Leben mancher Gegenden ist spießig, dürre, besonders fehlerhaft dürre und zerbrechlich, vielleicht als eine Figur von einem langen dünnen Spieße, oder auch von irgend einem andern Stamme. Spießiges Leder,

bey

bey den Gärbern, welches nicht gehörig gegärbet worden, und daher hart und glasig ist.

Der Spießkuchen, des—s, plur. ut nom. sing. ein Buttergebackenes, welches vorzüglich in Meißen gangbar ist, und aus Butter, Rahm und Mehl bestehet, welche an einem Bratspieße gebacken werden.

Die Spießlerche, plur. die—n, ein Nahme der Heidelerche, vermuthlich, weil sie am häufigsten gebraten gegessen wird.

Der Spießnagel, des—s, plur. die—nägel, eine Art kleiner Nägel von bestimmter Größe, weil unter andern auch die langen Nebeneisen des Spießeisens damit an den Schaft genagelt werden.

Die Spießruthe, plur. die—n, die Spießgerte, besonders so fern diese Ruthen zur Bestrafung der Soldaten gebraucht werden. Durch die Spießruthen laufen, wofür man nur Spießruthen laufen sagt, von den in Reihen gestellten Soldaten mit solchen Ruthen gehauen werden, welche Strafe auch das Gassen laufen genannt wird. Im Schwabensp. heißt eine Spießruthe Spisholz.

Der Spießtreiber, des—s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein Nahme des Bratenwenders, es sey selbiger nun ein Mensch oder auch eine Maschine.

Die Spießwurzel, plur. die—n, an den Gewächsen, die Hauptwurzel, welche gemeiniglich zugespitzt ist, und gerade unter sich in die Erde gehet; die Pfahlwurzel, Herzwurzel, Hauptwurzel, bey den Weinstöcken auch wohl die Pfeilwurzel.

Der Spießzahn, des—es, plur. die—zähne, ein spitziger oder zugespitzter Zahn; der Hundszahn, weil die Hunde solche Zähne haben.

Spik, Spiker, S. Spiek u. s. f.

Der Spillbaum, S. Spindelbaum und Spille.

1. Die Spille, plur. die—n, von spalten, eine Art gelber Pflaumen, S. Spilling.

2. Die Spille, plur. die—n, Diminut. das Spillchen, ein in den gemeinen Sprecharten für Spindel sehr gangbares Wort, welches so wie dieses theils den Begriff der Spitze, theils aber auch der Länge und Ründe hat, wozu noch zuweilen der Begriff der Bewegung um die Achse kommt. 1. Mit dem herrschenden Begriffe der Spitze, ist die Spille ein zugespitztes Hölzchen, welches man wie einen Kräusel zwischen den Fingern der rechten Hand herum drehet, darauf zu spinnen; im Hochdeutschen die Spindel. (S. Spillmagen.) An dem Woll- oder Schweizerrade zum Wollspinnen sind die Spillen ähnliche dünne Hölzchen, worauf die Baumwolle gesponnen wird. Im Jagdwesen sind die Spillen kleine spitzige Pflöcke, das Wachtelgarn damit zu befestigen, daher sie auch Spieße und Pfahlhölzchen heißen. In einigen Gegenden heißen die Ähren, welche gerade in die Höhe stehen, Spillen, und das Zeitwort spillen bedeutet alsdann in die Ähre schossen. Im Engl. ist Spill, ein Zapfen, Nagel, im Ital. Spillo, so wohl eine Stecknadel, als auch der Zapfen an einem Fasse. Die Spille am Leiterwagen, welche quer durch die beyden Arme und durch die Deichsel gehet, um beyde zusammen zu halten, scheinet gleichfalls ein Nagel zu seyn, oder doch ursprünglich gewesen zu seyn. 2. Mit dem Hauptbegriffe der Länge und Ründe ist die Spille in sehr vielen Fällen eine Welle oder Walze, welche, wenn sie groß und dick ist, auch wohl ein Spillbaum genannt wird. So ist die Spille auf den Schiffen eine bewegliche Welle, den Anker damit hinauf zu winden, da denn auch die ganze Maschine, welche eigentlich eine Winde ist, diesen Nahmen führet. In einem andern Verstande sind die Spillen die Stangen auf den Masten, von welchen die Flaggen und Wimpel wehen, wo aber auch der Begriff der Spitze Statt findet. Bey den Bergleuten werden diejenigen eisernen Stangen, woran die Kunststangen befestiget sind, Spillen genannt. Ein Knochen des Vorderarmes, welcher einer Radspeiche gleicht, wird so wohl die Speiche als die Spille genannt. Bey den Nadlern heißt der zu den Nadelknöpfen aufgesponnene Draht die Spille, welcher Nahme vermuthlich zunächst demjenigen Drahte zukommt, worauf dieser Knopfdraht gesponnen wird. (S. Spillenschneider.) Bey den Steinschneidern sind die Spillen kegelförmige Zapfen, welche die Scheibe zum Schneiden tragen. Und so in andern Fällen mehr, in welchen man im Hochdeutschen und in der anständigern Sprechart lieber Spindel gebraucht.

Anm. Es ist nicht aus diesem Spindel zusammen gezogen, sondern ein eigenes aber doch nur im Endlaute verschiedenes Wort. Speiche, Speer, Spier, Spieß, Spitze u. s. f. sind alles Wörter Eines Stammes, in welchen theils der Begriff der Spitze, theils der Länge und Dünne, theils auch der Bewegung um die Achse, und folglich auch der Ründe, der herrschende ist. Spille ist ein Intensivum von Speil, Niedersächs. Spieler und Spuhle, womit ohne Vorlaut auch Beil, Pfahl, Pfeil, Welle u. s. f. verwandt sind.

Spillen, verb. reg. act. welches nur in dem zusammen gesetzten verspillen, zerspillen üblich ist, welches theils unnütz vereinzeln, und dadurch verlieren; theils auch verschwenden bedeutet, (S. dasselbe.) Es ist in dieser Bedeutung sehr alt, denn schon bey dem Kero ist spildanter, verschwenderisch. Das Angels. spillan, Engl. to spill, Schwed. und Isländ. spilla, haben eben dieselbe Bedeutung. Spillen ist ein Intensivum von einem veralteten spielen, welches noch in dem Oberd. kostspielig, Kosten verursachend übrig ist, und zu spalten, im gemeinen Leben spellen, zu gehören scheinet.

Das Spillenholz, des—es, plur. inus. das Holz aller derjenigen Bäume oder Stauden, welche zu Spillen oder Spindeln brauchbar sind; z. B. des weißen Ahornes. S. Spindelbaum.

Der Spillenschneider, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Nadlern, derjenige Arbeiter, welcher die Spillen, d. i. den aufgesponnenen Knopfdraht zerschneidet.

Der Spillhahn, S. Spielhahn.

Der Spilling, des—es, plur. die—e, ein Nahme einer sehr gemeinen Art Pflaumen, welche entweder ganz gelb, oder gelb und roth, oder auch weiß sind, eine längliche, noch häufiger aber eine runde Gestalt haben, und mit einer vorzüglich tiefen Spalte versehen sind; in einigen Gegenden Spille, im Oberd. Spänling, im Niedersächs. Spelje, Spelt, Speltje, im Böhm. Slpendliky. Daher der Spillingsbaum, der diese Frucht träget.

Anm. Frisch leitet den Nahmen von Spille, Spitze her; allein, da diese Art Pflaumen gemeiniglich rund, wenigstens nicht so länglich als andere Arten sind, so scheinet der Nahme wohl von der merklichen Spalte, (im gemeinen Leben ist spellen, spalten) oder auch von der hellen weißen oder gelben Farbe herzurühren, in welchem letztern Falle er zu spielen, glänzen, gehören würde. S. Spelt.

*Der Spillmagen, des—s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, einen Verwandten von der Spillseite, d. i. von der weiblichen Seite, zu bezeichnen; von Mag, ein Verwandter, und Spille, die Spindel, ein altes Sinnbild des weiblichen Geschlechtes. Niedersächs. Spillmagen.

*Die Spillseite, plur. die—n, ein eben so sehr veraltetes Wort, die weibliche Seite oder Linie in den Geschlechtsregistern zu bezeichnen, im Niedersächs. nur die Spille schlechthin.

Der Spinat, des—s, plur. inus. eine Pflanze, deren zu Muß gekochte Blätter eine angenehme und gesunde Frühlingsspeise sind; Spinacia Linn. im gemeinen Leben auch Spinetsch, Binetsch, Niedersächs. Spinase, Holländ. Spinazie, Ital. Spinacci, Span. Espi-

Espinacas, Franz. Espinart, Epinars, Engl. Spinage. Er ist in Italien einheimisch, und hat von daher auch seinen Nahmen zu uns gebracht, welchen er ohne Zweifel wegen seiner langen, wie ein Pfeil zugespitzten und mit kleinen Spitzen besetzten Blätter, oder auch wegen seiner stacheligen Samenhülse bekommen hat, so daß derselbe als ein Verwandter von Spina, dem Oberd. Spänel, eine Nadel, und Spindel angesehen werden muß. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt wird auch eine Art des Ampfers, Rumex Patientia *Linn.* welche sonst Mönchs-Rhabarbar heißt, Englischer Spinat genannt.

Das Spind, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden auch die Spinde, plur. die — n, ein nur in einigen Provinzen, besonders Niederdeutschlandes, übliches Wort, einen Schrank zu bezeichnen; Nieders. Spind.

So lange dann und wann und Spinde Märkisch ist, Can.

Es ist mit Spint, ein Getreidemaß, Sponde, Span und in Spanbett u. s. f. Ein und eben dasselbe Wort, und bezeichnet eigentlich ein Behältniß, einen eingeschlossenen Raum, S. 2 Spint.

Die Spindel, plur. die — n, Diminut. das Spindelchen, ein Wort, welches in der anständigern Sprechart für das gemeinere und mehr Niederd. Spille üblich ist, und so, wie dieses, so wohl den Begriff der langen dünnen Spitze, als auch der Bewegung um seine Achse hat. 1. Mit dem herrschenden Begriffe der langen dünnen Spitze ist die Spindel in vielen Fällen ein langer dünner, entweder an Einem oder an beyden Enden zugespitzter Körper. Von dieser Art ist die Spindel, deren man sich noch in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlands zum Spinnen bedienet, welche ein spitz zulaufendes Hölzchen ist, welches man zwischen den Fingern der rechten Hand herum drehet, wo es aber auch unmittelbar von spinnen abstammen kann, ein Werkzeug zum Spinnen zu bezeichnen. Mit der Spindel, an der Spindel spinnen.

Da klatscht, da kümmert sich das alte Trödelweib
In jener Rockenzunft um alle Spindelgrillen, Günth.

Drey unerbittliche Schwestern (die Parcen) haben das Leben der Menschen auf ihrer Spindel. Die spitzigen Leimruthen der Vogelsteller sind gleichfalls unter dem Nahmen der Spindeln bekannt. Die Spindel an einem Thurme ist der dem Scheine nach spitzig zulaufende lange Baum, worauf der Knopf befestiget wird. Und so in andern Fällen mehr, wo es mit dem Oberd. Spänel, eine Nadel, dem Lat. Spina, Punctum, Pinne u. s. f. verwandt ist. 2. Mit dem herrschenden Begriffe der Bewegung um seine Achse, ist es so wohl eine um ihre Achse bewegliche Welle, als auch eine Achse, um welche sich ein anderes Ding in einer schraubenförmigen Linie beweget. Von der letzten Art ist die Spindel in der Mechanik, d. i. eine jede Welle, um welche eine Schraube geführet wird. An einer Wendeltreppe ist es die senkrechte Säule, um welche die ganze Treppe herum gehet, welche auch wohl der Mönch genannt wird, welchen Nahmen in den Schneckenhäusern auch die kleinere Säule führet, um welche die Gänge gewunden sind. Zur ersten Art beweglicher Wellen, gehören die horizontalen Spindeln der Drechsler, dasjenige, was sie drechseln wollen, daran zu befestigen, da man denn Bleyspindeln, Schlagspindeln, Ringspindeln u. s. f. hat. Der senkrechte Baum des Göpels, worin der Korb und die Trifft gehen, heißt die Spindel, welchen Nahmen auch der lange dünne Knochen des Vorderarmes, Radius, führet, welcher auch die Speiche und die Spille genannt wird. Bey den Nadlern heißt der Draht, worüber der Knopfdraht gesponnen wird, so wohl die Spille als die Spindel. Und so in hundert andern Fällen mehr.

Anm. Im Engl. Spindle, im Schwed. Spindel, welches aber auch eine Spinne bedeutet. In Ansehung der langen dünnen Spitze ist es von Spille, Speer, Spieß, Spitze u. s. f. nur im Endlaute verschieden. Was aber den Begriff der Bewegung um die Achse betrifft, so ist es in Ansehung desselben ein naher Verwandter von winden.

Der Spindelbaum, des — es, plur. die — bäume. 1. Eine Spindel in Gestalt eines Baumes, d. i. eine große lange und starke Spindel, von welcher Art die Spindel in dem Göpel der Bergleute ist. 2. Ein Baum, dessen hartes und festes Holz vorzüglich zu Spindeln für das weibliche Geschlecht gebraucht wird, im gemeinen Leben Spillbaum; in welchem Verstande mehrere Bäume und Stauden diesen Nahmen führen, z. B. der gemeine weiße Ahorn, Acer *Linn.* im gemeinen Leben Spillbaum, Spielbaum, Spuhlbaum, dessen Holz auch Spindelholz genannt wird; der Evonymus europaeus *Linn.* welcher, weil sein Holz zu Zwecken für die Schuster gebraucht wird, auch Zweckenholz heißt, Franz. le Fusain.

Die Spindelbirn, plur. die — en, eine Art ziemlich großer, bauchiger und etwas herber Birnen; Rautenbirn.

Das Spindelkraut, des — es, plur. inus. bey den Schriftstellern des Pflanzenreiches, eine in dem südlichen Europa einheimische Pflanze; Atractylis *Linn.* vielleicht wegen der mit Spindeln oder Strahlen versehenen Blumenblätter.

Die Spindelpresse, plur. die — n, eigentlich eine mit einer Spindel oder Schraubenspindel versehene Presse, in welchem Verstande aber die meisten Pressen diesen Nahmen verdienen würden. In engerer Bedeutung ist es eine Art Weinpressen, wo eine bloße Spindel zwischen ihren Nadeln und Kranzhölzern gehet, und auf den darunter gelegten Satz drucket; zum Unterschiede von einer Baumpresse, welche mit Zwingbäumen versehen ist, die Wirkung der Spindel auf die Schwellen und Druckbäume zu verstärken.

Der Spindelwirtel, des — s, plur. ut nom. sing. da, wo man sich der Spindel zum Spinnen bedienet, ein Wirtel, d. i. dicker Ring, welcher unten an die Spindel gesteckt wird, das Gleichgewicht im Drehen dadurch zu erhalten.

Der Spinell, des — es, plur. die — e, der Nahme eines sehr blaßrothen Rubines, welcher fast in das Weiße fällt; aus dem mittlern Lat. Spinellus.

Das Spinett, des — es, plur. die — e, eine Art eines Claviers, wo die Saiten mit befielten Spitzen geschlagen werden; aus dem Ital. Spinetta.

Die Spinne, plur. die — n, Diminut. das Spinnchen, Oberd. das Spinnlein, ein ungeflügeltes Insect mit acht Augen, acht Füßen und Warzen am Hintern, aus welchen sie die Faden zu ihrem Gewebe ziehet; Aranea *Linn.*

Der Blick, in welchem schlau
Der Argwohn gleich der finstern Spinne lauscht, Weiße.

(S. Erdspinne, Gartenspinne, Kellerspinne, Kreuzspinne u. s. f.) Einige große Arten sind unter dem Nahmen der Kanker bekannt, (S. dieses Wort.) Wegen einiger Ähnlichkeit werden auch einige andere Insecten, welche kein Gewebe verfertigen, Spinnen genannt, wohin die langbeinige Spinne, Phalangium *Linn.* bey einigen Neuern der Weberknecht, und die Wasserspinne gehören.

Anm. Bey dem Notker Spinnu, im Österreich. Spinnerinn, im Engl. Spinner und Spider, (im Griech. σπαθαν, weben). Sie hat den Nahmen von spinnen, weil ihr Gewebe ihr vorzüglichstes Unterscheidungsmerkmahl ist.

Spinnefeind, adj. et adv. im höchsten Grade feind, todtfeind, so feind als die Spinnen einander, oder auch den Fliegen sind. Die Spinnen sind in der Naturgeschichte wegen der Feindschaft bekannt, welche sie gegen ihr eigenes Geschlecht tragen.

Spinnen, verb. irreg. Imperf. ich spann, (im gemeinen Leben ich sponn), Conj. ich spänne, (im gemeinen Leben ich spönne); Mittelw. gesponnen; Imper. spinne. Es wird so wohl absolute und

und in Gestalt eines Neutrius mit dem Hülfsworte haben, als auch active mit der vierten Endung gebraucht, und bedeutet, 1. Aus einem weichen und faserigen Körper einige Fasen ausziehen und selbige zu Fäden zusammen drehen. An der Spindel, an einem Rade spinnen. Sich mit spinnen nähren. Grob, klar, fein spinnen. Ist es ein Activum, so können so wohl die gesponnenen Fäden, als auch die Materie, woraus sie gesponnen worden, in der vierten Endung stehen. Einen klaren, einen groben Faden spinnen. Garn spinnen, Wolle, Flachs, Werrig, Seide spinnen, nähmlich zu Garn oder Fäden. Der Seidenwurm spinnet sich selbst sein Grab. Keine Seide bey einer Sache spinnen, figürlich, keinen Nutzen, keinen Vortheil davon haben, Sprichw. Es ist nichts so klein gesponnen, es kommt endlich an der Sonnen, (an die Sonne;) oder wie es Canitz ausdruckt:

Es wird nichts so klein gesponnen,
Das der Sonnen
Endlich unverborgen bleibt.

In anspinnen und entspinnen hat es auch die figürliche Bedeutung des Anfangens und Entstehens. 2. Mit dem herrschenden Begriffe des Drehens und Windens. Tobak spinnen, die getrockneten Blätter des Tobakes zu langen runden Strähnen zusammen drehen. (S. Tobakspinner.) Die Nadler spinnen den Knopfdraht auf eine Spindel, wenn sie denselben vermittelst eines Rades schnell über dieselbe winden, auf welche Art auch die Gold- und Silberspinner den Gold- und Silberlahn auf seidene Fäden spinnen. Das Spinnen der Knopfmacher ist von noch anderer Art, obgleich auch eine Art eines schnellen Bewindens oder Umwindens vermittelst eines Rades. Gesponnene Knöpfe. Heu spinnen, es in Bündel binden. So auch das Spinnen.

Anm. Es ist ein sehr altes Wort, welches schon bey dem Ulphilas und im Angels. spinnan, bey dem Ottfried spinnen, im Niederf. gleichfalls spinnen, im Engl. to spin, im Schwed. und Isländ. spinna, im Dän. spinde, und im Griech. ohne Zischlaut πηνιζειν lautet, wo auch πηνιον, ein Faden, und πηνος, ein Gewebe ist. Das doppelte n in der Mitte deutet auf ein Intensivum. In der ersten Bedeutung scheinet es ein Intensivum von σπαν, ziehen, (S. Spannen,) zu seyn; allein in der zweyten sticht der Begriff des Windens deutlich hervor, besonders des schnellen Bewindens vermittelst eines Rades. Indessen kann es auch in beyden Fällen eine unmittelbare Onomatopöie des mit dem Spinnen verbundenen Lautes seyn.

Spinnenfeind, S. Spinnefeind.

Das Spinnengewebe, des — s, plur. ut nom. sing. das Gewebe einer Spinne, welches sie, wie ein Netz ausspannt, Fliegen und andere Insecten darin zu fangen; im gemeinen Leben die Spinnewebe. Seine Hoffnung ist wie eine Spinnewebe, Hiob 8, 14. Ihre Spinnewebe taugt nicht zu Kleidern, Es. 59, 6. Bey dem Notker Wuppen der Spinna, Niederf. Spinnewoppe, Engl. Cobweb, Schwed. Spindelwäf.

Das Spinnenkraut, des — es, plur. inus. ein Nahme der Zaunblume, Anthericum *Linn.* besonders des ramosi, vermuthlich weil sich die Erdspinnen gern auf und unter demselben aufhalten.

Die Spinnenlinie, plur. die — n, in der Mathematik, eine besondere Art einer aus geraden und krummen Linien zusammen gesetzten Linie, welche einem Spinnengewebe gleicht.

Der Spinner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Spinnerinn, eine Person, welche spinnet, besonders wenn das Spinnen ihr vornehmstes Geschäft ist. So auch in den Zusammensetzungen Seidenspinner, Wollspinner, Gold- und Silberspinner, Tobakspinner u. s. f.

Die Spinnerey, plur. die — en. 1. Die Art und Weise zu spinnen; ohne Plural. 2. Das Spinnen, als eine Geschicklichkeit, als ein Gewerbe betrachtet; gleichfalls ohne Plural. Die Spinnerey verstehen. 3. Eine Anstalt, wo in Menge gesponnen wird.

Die Spinnewebe, plur. die — n, (S. das Spinngewebe.) In der Jägerey ist das Spinnewebengarn eine Art hoher Netze, womit auf Repphühner und andere Vögel gestellt wird.

Der Spinnhaken, des — s, plur. ut nom. sing. 1. In der Landwirthschaft, ein hölzernes Werkzeug mit einem Haken, vermittelst dessen die Landleute ihre Seile spinnen. 2. Ein Haken von Draht der Spinnerinnen, den abgerissenen Faden wieder durch die Spule zu ziehen.

Das Spinnhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, welches bestimmt ist, darin zu spinnen. Besonders eine Art Arbeitshäuser, worin liederliche Weibsbilder zum Spinnen angehalten werden, und welches gemeiniglich mit einem Zuchthause verbunden ist.

Die Spinnhütte, plur. die — n, im Seidenbaue, eigene Hütten von Hobelspänen auf dem Gerüste der Seidenwürmer, in welche die letztern gethan werden, wenn sie sich einspinnen wollen.

Die Spinnichte, plur. die — n, S. Spinnstube.

Die Spinnlaus, plur. die — läuse, eine Art Blattläuse, welche auf den Lindenblättern wohnen, und die Bäume der Glashäuser mit einem fast unsichtbaren Gewebe überspinnen.

Die Spinnmühle plur. die — n, eine durch Räder getriebene Maschine, mehrere Fäden zugleich mit Lahn darauf zu bespinnen.

Das Spinnrad, des — es, plur. die — räder, ein mit einem Rade versehenes Gestell, Flachs, Hanf oder Wolle vermittelst desselben zu Faden zu spinnen. Im Osnabrück. Wehl, Holländ. Wiel, von Welle.

Die Spinnraupe, plur. die — n, S. Spannraupe.

Der Spinnrocken, des — s, plur. ut nom. sing. ein Rocken zum Spinnen, d. i. die um einen Cylinder gewundene Materie, welche zu Fäden gesponnen wird; Niederf. Spinnwocken, Wocken, S. Rocken.

Die Spinnseide, plur. inus. eine figürliche Benennung einer Art des Atlaserzes, oder krystallinisch angeschossenen grünen Kupfererzes, wenn es mit langen Krystallen angeschossen ist.

Die Spinnstube, plur. die — n, eine Stube, welche zum Spinnen bestimmt ist, worin gewöhnlich gesponnen wird. Auf dem Lande in Meißen wird das Spinnen des Gesindes durch gesellschaftliche Freude gewürzt, um das Schlafmachende dieser einförmigen Arbeit zu vermindern. Jedes Dorf wird daher in Ansehung des Spinnens in mehrere Gesellschaften vertheilt, deren jede aus vier Familien bestehet, welche nach dem Wechsel der Woche zusammen spinnen. Jede solcher Gesellschaften heißt eine Spinnstube, und mit einem Provinzial-Worte eine Spinnichte.

1. **Der Spint**, des — es, plur. die — e, ein im gemeinen Leben, besonders mancher Gegenden in verschiedenen Bedeutungen übliches Wort. 1. Der wässerige nicht genug ausgebackene Theil des Brotes und eines andern Gebäckes wird in manchen Gegenden der Spint, noch häufiger aber der Spund genannt. Daher spintig oder spündig, nicht ausgebacken. 2. Bey dem Notker ist Spind, das Fett, Schmalz, welche Bedeutung das Holländ. Spin, Spint, noch hat. 3. Sehr häufig wird auch der weichere und zugleich weißere Theil des Holzes zwischen der Rinde und dem Kerne, der Spin oder Spint, noch häufiger aber der Splint genannt.

Anm. Allem Ansehen nach ist die weiche Beschaffenheit in allen drey Bedeutungen der herrschende Begriff, wozu in der erstern noch der Begriff des Wässerigen kommt, da es denn mit Finne, Morast, dem alten Wand, Wasser, u. s. f. verwandt ist. Doch kann in

den

den beyden letzten Bedeutungen auch die weiße Farbe, eine Figur des Glanzes, des Lichtes, als der Stammbegriff angesehen werden.

2. Das Spint, des —es, plur. die —e, oder mit einem Zahlworte, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen, besonders Niederdeutschen Gegenden übliches Maß, vornehmlich des Getreides. Im Lüneburgischen hat ein Himten vier, ein Schäffel aber acht Spint, dagegen in Bremen ein Schäffel sechzehen Spint hat. An dem letztern Orte machen 160 Spint, ein Quart, 640 aber eine Last. In einigen andern Gegenden ist es auch ein Feldmaß, welches aus zehen Quadrat-Ruthen bestehet; vermuthlich so viel Acker, als man mit einem Spinte Getreide besäen kann.

Anm. Nicht, wie Frisch will, von Spende, weil gewisse Almosen damit ausgemessen worden, sondern mit dem Stammbegriffe eines Gefäßes, eingeschlossenen Raumes, so daß es mit Spind, oder Spinde, ein Schrank, Sponde, und ohne Zischlaut auch mit Pinte, Wanne, Pfanne, Behnert, u. s. f. Eines Geschlechtes ist.

Spintisiren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, nachdenken, grübeln. Da geht er nun und spintisirt von dem was ist, und was nicht ist, Less. Vermuthlich von dem Ital. spignere, Spinto. Die Niederdeutschen gebrauchen dafür auch primisiren, welches Mattheson von Primicerio, nähmlich Cantore, herleitet.

Der Spion, des —es, plur. die —e, derjenige, welcher anderer Heimlichkeiten mit List auszuforschen sucht, um einen ihnen nachtheiligen Gebrauch davon zu machen. Ein Spion seyn. Sich als einen Spion gebrauchen lassen. Besonders im Kriege, der des Feindes Stärke, Verfassung u. s. f. zu dessen Schaden mit List auszuforschen sucht; ein Kundschafter. Bey den Jägern wird auch wohl der Stöberhund Spion genannt.

Anm. Wir haben dieses Wort mit andern zum Kriegswesen gehörigen Ausdrücken aus dem Ital. Spione, oder Franz. Espion entlehnt, welches auch daraus erhellet, weil dieses Wort, wider die Natur echter Deutscher Wörter, den Ton nicht auf der Stamm-, sondern auf der Endsylbe hat. Aber beyde fremde Wörter stammen wieder von dem alten Deutschen Zeitwort spähen her, von welchem man ehedem einen Spion einen Spe, Spech, Speher nannte, welche Ausdrücke aber nunmehr veraltet sind. S. Spähen.

Spioniren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, anderer Heimlichkeiten mit List und zu ihrem Nachtheile zu erforschen suchen; aus dem Franz. espionner.

Der Spiring, S. Spiering.

Der Spiritus, plur. ut nom. sing. das Lateinische Spiritus, ein Geist. Man gebraucht es im Deutschen nur im figürlichen Verstande, von einem flüchtigen durch die Destillation erhaltenen flüssigen Körper, welcher gemeiniglich leichter als das Wasser ist; in welchem Verstande zwar auch Geist üblich, aber doch im gemeinen Leben nicht so gewöhnlich ist.

Die Spirschwalbe, S. Spierschwalbe.

Das Spital, des —es, plur. die Spitäler. 1. Eigentlich, ein Haus, in welchem Fremde oder Reisende für ihre Bezahlung beherberget und bewirthet werden; eine im Hochdeutschen veraltete, nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Bedeutung, wo es für Gasthaus, Wirthshaus stehet; im mittlern Lateine Hospitale. 2. In engerer Bedeutung, eine Anstalt, wo bejahrte Personen gegen ein von ihnen eingelegtes Capital auf Lebenszeit verpfleget werden; dergleichen Anstalten es an mehrern Orten gibt. 3. Eine Anstalt, in welcher arme und unvermögende Personen unentgeldlich erhalten und verpflegt werden; vollständig ein Armen-Spital. Ein Narren-Spital, in welchem des Verstandes beraubte Personen verpflegt werden. Das Kranken-Spital, Pest-Spital, welche doch unter dem Nahmen der Lazarethe am bekanntesten sind.

Anm. Schon bey dem Stryker Spital, im Niederf. Spitaal, im Ital. Spedale, im Schwed. Spetal, im Engl. Spital. Es ist aus dem Lat. Hospitale verkürzt, wofür man in der anständigen Sprechart auch wohl Hospital, im gemeinen Leben aber auch Spittel sagt. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Spital, welches Geschlecht auch in dem gemeinen Spittel am üblichsten ist. Übrigens wird ein Spital in den beyden letzten Bedeutungen auch in vielen Gegenden ein Gasthaus genannt.

Der Spital-Meister, des —s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte eines Hospitales, welcher auch wohl der Spital-Pfleger, Spital-Verwalter, genannt wird.

Spitz, —er, —este, adj. et adv. ein nur im gemeinen Leben für spitzig übliches Wort. Ein spitzes Messer. Und rückt den spitzen Hut die Queere, Gell. Ich kann es nicht spitz kriegen, figürlich, ich kann den Grund davon nicht einsehen, kann mich nicht darein finden.

Der Spitz, des —es, plur. die —e. 1. Ein gewöhnlicher Nahme einer Art kleiner zottiger Hunde, mit einem langen nach der Schnautze zu zugespitzten Kopfe, von welchem sie auch den Nahmen haben. In Obersachsen pflegt man diese Art Hunde auch Pommer zu nennen, weil sie aus diesem Lande herstammen sollen. 2. In der vertraulichen Sprechart ist der Spitz und im Diminutivo das Spitzchen, ein geringerer Grad des Rausches, da man nur bis zur Fröhlichkeit getrunken hat; welchen Grad des Rausches man auch wohl einen Jesuiter-Rausch, einen Ansatz u. s. f. zu nennen pflegt. Einen Spitz, oder ein Spitzchen haben. Der Ursprung dieser Benennung ist mir unbekannt; vielleicht gründet sich selbige, wie andere ähnliche Ausdrücke (S. Haarbeutel, Nagel u. s. f.) auf einen individuellen, nunmehr vergessenen Umstand. In vielen Oberdeutschen Gegenden heißt eine jede Spitze im männlichen Geschlechte der Spitz.

Der Spitzamboß, des —es, plur. die —e, bey verschiedenen Metallarbeitern, ein Amboß mit einer oder zwey Spitzen an den Seiten, welcher auch wohl ein Hornamboß genannt wird.

Der Spitzarbeiter, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Seiler, welche nur kurze Arbeiten von bestimmter und verlangter Länge verfertigen; zum Unterschiede von den Stückarbeitern oder Seilern im engern Verstande, welche lange Seile und Taue, besonders für die Schiffe verfertigen. Vielleicht gründet sich der Nahme auf ein Werkzeug, oder rühret auch von Spitze, ein kurzes Ende, her.

Der Spitzbart, des —es, plur. die —bärte, ein spitziger, zugespitzter Bart, besonders der zugespitzte Bart mitten auf dem Kinne.

Der Spitzbeutel, des —s, plur. ut nom. sing. in den Mühlen, ein eigener Beutel von Draht oder groben Beuteltuche, welchen man vorhängt, wenn man den Weitzen spitzet.

Die Spitzblatter, plur. die —n, bey den Ärzten, eine Art spitziger Blattern; zum Unterschiede von den fetten Blattern oder Fließblattern. Im Niederdeutschen und auch wohl im gemeinen Leben der Hochdeutschen Spitzpocken.

Der Spitzbolzen, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Bolzen, welcher an einem Ende zugespitzt, oder auch wohl eingehacket ist.

Der Spitzbrand, des —es, plur. inus. eine Art des Brandes an dem Getreide und besonders an dem Weitzen; vermuthlich weil er nur die Spitze der Körner angreift.

Der Spitzbube, des —n, plur. die —n, Fämin. die Spitzbübinn, ein Dieb, welcher mit listiger Behendigkeit zu stehlen weiß, ein verschlagener Dieb; ingleichen ein listiger Betrieger im härtesten Verstande. Im Schwed. gleichfalls Spetsbof. Ohne

Zweifel von spitz, so fern es ehedem auch figürlich, listig, verschlagen bedeutete. S. Spitze Anm.

Spitzbübisch, —er, —ste, adj. et adv. auf eine listige diebische Art, im härtesten Verstande.

Die Spitze, plur. die —n, Diminut. das Spitzchen, Oberd. Spitzlein, derjenige Theil eines Körpers, wo derselbe am Ende in einen Punct zusammen läuft, und in weiterer Bedeutung, wo er sich nur am Ende einem Puncte nähert. 1. Im weitesten Verstande. Die Spitze einer Nadel, eines Messers, eines Degens, eines Thurmes, eines Baumes, eines Berges, der Nase u. s. f. Die Spitzen der Finger, sonst auch, die Fingerkuppen. Eine Messerspitze voll. Etwas auf die Spitze stellen, auch figürlich, eine Sache in den höchsten Grad der Gefahr oder des mißlichen Erfolges setzen, weil ein Körper, der auf der Spitze stehet, keinen Augenblick vor dem Fallen sicher ist. Im Forstwesen werden die Zopfenden der Bäume Spitzen genannt. Von den ehemahligen spitzigen Schlachtordnungen, welche einem zugespitzten Keile glichen, sagt man noch, an der Spitze des Heeres, d. i. vorn, vor dem ersten Gliede; sich vor die Spitze stellen, voran, auch figürlich, sich vor andern der größten Gefahr aussetzen. In andern Fällen verstehet man darunter die Spitze des Degens. Jemanden vor die Spitze fordern, zum Duell. Jemanden die Spitze biethen, figürlich, sich ihm thätig widersetzen, es mit ihm aufnehmen. Da die Spitze oft der oberste und äußerste Theil eines Dinges bedeutet, so wird dieses Wort auch zuweilen für die höchste Stufe, den höchsten Grad gebraucht. Durch dieses Mittel schwang er sich aus dem niedrigsten Elende auf die Spitze der menschlichen Größe; wofür doch Gipfel üblicher ist. 2. In engerer Bedeutung sind die Spitzen ein geklöppeltes Gewirk, welches an dem Einen Rande mit zarten Spitzen oder Zacken versehen ist, von welchen es auch den Nahmen hat, und daher so wohl im Niedersächs. Kanten, als auch im Franz. Dentelles heißt. Man gebraucht es hier so wohl im Plural collective und absolute; Brabantische Spitzen, mit Spitzen handeln, ein Kleid mit Spitzen besetzen; als auch, obgleich seltener, im Singular, eine feine schöne Spitze. Mit Spitzen handeln, figürlich, im gemeinen Leben, versteckte beißende Vorwürfe machen, oder solche Verweise austheilen, satyrisiren.

Anm. Schon bey dem Willeram Spitzo, im Niedersächs. Spets, im Schwed. Spets, im Böhm. Sspice. Es ist ein altes sehr weit ausgebreitetes Wort, zu dessen Geschlechte mit andern Endlauten auch Speiche, Spica, Spiculum, Spieß, Speer, Spille, Spinztel, u. s. f. gehören. Das tz ist ein Zeichen eines Intensivi. In vielen Oberdeutschen Gegenden ist es männlichen Geschlechts, der Spitz. In einigen Fällen, besonders in einigen Zusammensetzungen, bedeutet es auch so viel wie fein, listig, künstlich, z. B. Spitzbube, spitzfündig, in andern aber beißend, einen versteckten Vorwurf enthaltend, wie Spitznahme, spitzige Worte u. s. f. Spitzworte war ehedem für Argutiae sehr gangbar. Ehedem sagte man auch, auf jemanden spitzeln, für sticheln. Allein das Niedersächs. Spiet, Hohn, Verachtung, gehöret nicht hierher, sondern zu dem gleichfalls Niedersächs. späh, spey, höhnisch, verächtlich; unser Spott ist davon das Intensivum.

Das Spitzeisen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Steinmetzen und Bildhauern, ein dreyeckiger spitziger Meißel, den Marmor damit aus dem Groben zu bearbeiten; der Spitzmeißel.

Spitzen, verb. reg. act. 1. Spitzig machen. So spitzen die Nadler die Nadeln, wenn sie selbige spitzig schleifen. Die Feder spitzen, spitzig schneiden. Nach einer größten Theils veralteten Figur ist, die Feder wider jemanden spitzen, ihn schriftlich mit bittern oder lebhaften Vorwürfen angreifen. Den Mund zum Pfeifen spitzen. Die Ohren spitzen, aufmerksam zuhören.

> Er wird die Ohren spitzen,
> Wenn er erfährt, was unsre Absicht ist, Wiel.

In eben demselben Verstande sagt schon Ovidius cacuminare aures. Die Figur ist von einigen Thieren, z. B. den Pferden, entlehnt, welche die Ohren spitzig heraus, oder in die Höhe recken, wenn sie scharf hören wollen. Sich auf etwas spitzen, figürlich und in der vertraulichen Sprechart, sich Hoffnung auf oder zu etwas machen. Frisch leitet diese Figur von einem veralteten sich erspitzen, sich mit Spitzen putzen, her; allein wahrscheinlicher ist es eine Figur von dem Spitzen so wohl der Ohren als auch des Mundes zu dem Genusse einer angenehmen Sache. Vollständiger singt Hagedorn:

> Ihr lacht und spitzt den Mund auf Küsse.

In Preußen sagt man dafür sich erspitzen, und in Schlesien sich verspitzen.

> Die Themis, kömmt mir vor, verspitzt sich schon auf ihn.
> Günth.

2. Im entgegen gesetzten Verstande ist spitzen in einigen Fällen der Spitzen berauben. In der Würtembergischen Waldordnung bey dem Frisch, bedeutet jemanden die Finger spitzen, ihm selbige abhauen. Die Hutmacher spitzen das Haar an den Hasenfellen, wenn sie die Spitzen der groben Haare mit einer Scheere abschneiden, damit sie nicht länger sind, als die feinen. Bey den Müllern wird der Rocken und Weitzen zuweilen gespitzet, wenn man nur die Spitzen von den Körnern abstoßen lässet, welches besonders bey dem Weitzen, wenn er den Spitzbrand hat, vermittelst des Spitzbeutels geschiehet; worauf er erst gegrieset, d. i. zu Gries gemahlen, der Rocken aber geschroten wird. So auch das Spitzen.

Das Spitzen-Filett, des —es, plur. die —e, ein Filett der Buchbinder, Zierathen, welche gewirkten Spitzen gleichen, damit auf die Bände der Bücher zu drucken.

Der Spitzengrund, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —gründe, von Spitze, 2 der Grund in den Spitzen, dasjenige Gewirk, auf welchem sich die Figuren befinden.

Der Spitzenhandel, des —s, plur. inus. von Spitze 2, der Handel mit Spitzen, der Spitzenkram. Daher der Spitzenhändler, der mit Spitzen handelt, zuweilen auch der Spitzenkrämer. Ein gemeines Wortspiel ist es, wenn man einen listigen, verschlagenen Menschen oder auch wohl den, welcher feine aber doch beißende Vorwürfe macht, einen Spitzenhändler nennt.

Der Spitzenstich, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, bey den Nähterinnen, ein Stich, d. i. eine Art zu nähen, womit die Blumen in den genäheten Spitzen und anderer feinen Nähterey ausgefüllet werden.

Die Spitzfeile, plur. die —n, eine Art Feilen, andere Dinge damit spitzig zu feilen. So haben z. B. die Kammmacher solche Feilen, die Zähne der Kämme damit zu spitzen.

Die Spitzflöte, plur. die —n, eine Art Flöten in den Orgeln, welche oben offen, aber mehr als gewöhnlich zugespitzt sind, und einen sanften aber schneidenden Ton geben.

Spitzfündig, —er, —ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, feine Fünde, d. i. Ränke und Kunstgriffe zu erdenken, und darin gegründet. Ein spitzfündiger Kopf, welchen man im gemeinen Leben auch wohl einen Spitzkopf nennet. Spitzfündig seyn. Eine spitzfündige Antwort, eine listig ausgedachte Antwort. Ehedem gebrauchte man es auch im guten Verstande für scharfsinnig, in welchem es aber im Hochdeutschen veraltet ist; wo es nur noch in engerer Bedeutung von demjenigen Fehler des Witzes üblich ist, wenn die Ähnlichkeiten oder Verschiedenheiten, worauf sich ein Gedanke gründet, zu fein und zu merklich sind, als daß sie Eindruck machen könnten. Mancher will scharfsinnig seyn, und ist bloß spitzfündig.

Anm.

Anm. Die erste Hälfte ist das Beywort spitz, so fern es ehedem auch für fein ausgedacht, listig, verschlagen, gebraucht wurde. Die letzte Hälfte stammet von Fund, im Plural Fünde, Rank, Kunstgriff, Erfindung her. Das Hauptwort der Spitzfund, ein listiger Rank, Fund, kommt noch bey ältern Oberdeutschen Schriftstellern vor. Seine Spitzfünd, H. Sachs. Voller Spitzfünd und Schwürmerey, eben ders. Hieraus erhellet zugleich, theils daß die gewöhnliche Schreibart spitzfindig, unrichtig ist, theils aber auch, daß dieses Wort ursprünglich nur im nachtheiligen Verstande, von listig ausgedachten Sätzen u. s. f. gebraucht wird, welche auf den Schaden anderer abzielen, oder höchstens, welche keinen begreiflichen Nutzen haben.

Die Spitzfündigkeit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft, da eine Person, oder ein Satz spitzfündig ist; ohne Plural. 2. Ein spitzfündiger Satz, eine spitzfündige, durch Worte vorgetragene Sache.

Das Spitzgelänge, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. in Thüringen, ein Gelänge, welches spitzig zuläuft, d. i. an dem einen Ende schmäler ist, als an dem andern. (S. Gelänge.) So auch Spitzsottel und Spitzstrichel, von spitzig zulaufenden Sotteln und Stricheln, S. diese Wörter.

Das Spitzglas, des — es, plur. die — gläser, eine Art Weingläser, welche unten, ehe der Fuß angehet, spitzig zulaufen; zum Unterschiede von den Kelchgläsern. S. dieses Wort.

Das Spitzgras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gräser, eine Art Grases mit eyrunden nachenförmigen Ähren und einem aus vielen Bälglein bestehenden Kelche; Vniola *Linn.*

Der Spitzgröschen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme einer ehemahligen Art Meißnischer Groschen, welche besonders im 15ten Jahrhunderte geschlagen wurden, und 15 bis 18 Pfennige galten, daher sie auch Funfzehnerlein und Achtzehner hießen. Sagittarius, Frisch und andere versichern, daß die Ursache ihres Nahmens unbekannt sey. Allein allem Anscheine nach waren sie mit den Judengroschen einerley, welche wegen des darauf geprägten Judenkopfes mit einem damahls üblichen sehr spitzigen Hute auch Spitzgroschen genannt seyn können; denn dem innern Werthe nach waren sie einander gleich. S. Judengroschen.

Die Spitzhacke, plur. die — n, eine spitzige Hacke, oder Haue, hartes kiesiges Erdreich damit zu gewinnen; die Spitzhaue.

Der Spitzhafer, des — s, plur. inus. eine Art leichten Hafers, welcher außer den Grannen noch zwey lange röthliche Spitzen hat, und in Meißen häufig unter dem gemeinen Hafer wächst.

Die Spitzharfe, plur. die — n, eine Art spitzig zulaufender kleiner Harfen, welcher messingene Saiten hat; zum Unterschiede von der größern mit Darmsaiten bezogenen Davids-Harfe.

Die Spitzhaue, plur. die — n, S. Spitzhacke.

Spitzig, — er, — ste, adj. et adv. von Spitze, eine Spitze habend, im gem. Leben spitz. 1. Eigentlich. Ein spitziges Messer. Ein spitziger Felsen. Ein spitziger Schnabel. In engerer Bedeutung ist spitzig dem, was nicht so spitzig, sondern stumpfer ist, entgegen gesetzet. So ist ein spitziger Winkel in der Geometrie, derjenige, welcher kleiner ist, als ein rechter; im Gegensatze des rechten und stumpfen. 2. Figürlich, ist spitzig, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, einen versteckten Verweis, oder versteckten Vorwurf enthaltend. Spitzige Worte. Ingleichen versteckt höhnisch. Jemanden eine spitzige Antwort geben. Ich stieß ihn fort, und machte ihm ein spitzig Compliment, Gell. Wo es sich zugleich dem Niederdeutschen spietsk, höhnisch, und unserm spöttisch nähert, ob es gleich nur einen schwächern, verborgenern Grad des Spottes bezeichnet. S. Spitze Anm.

Der Spitzklee, des — es, plur. car.

Die Spitzklette, plur. inus. ein der Klette ähnliches Gewächs, welches eine mit Spitzen oder Stacheln versehene runde Frucht hat; Xanthium strumarium *Linn.* Igelsklette, Spitzklee, vielleicht nur nach einer verderbten Aussprache, Bettlersläuse.

Die Spitzkleye, plur. inus. als ein Collectivum, diejenige Kleye zu bezeichnen, welche von dem Schrotmehle oder dem bloß gespitzten Weitzen fällt.

Der Spitzkopf, des — es, plur. die — köpfe. 1. Eigentlich ein spitzig zulaufender Kopf, und im gemeinen Leben auch eine Person mit einem solchen Kopfe. 2. Figürlich im gemeinen Leben, eine arglistige und in weiterer Bedeutung, eine jede spitzfündige Person. S. Spitzfündig.

Die Spitzlerche, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Grasmücke.

Das Spitzmaul, des — es, plur. die — mäuler, eigentlich ein spitzig zugehendes Maul. Figürlich, der Nahme einer Art Rochen, welche bey Siam sehr häufig sind; Raja Oxyrinchus *Linn.*

Die Spitzmaus, plur. die — mäuse, eine Art Mäuse mit fünf Zehen und einer langen spitzigen Schnautze, von welcher sie auch den Nahmen hat; in einigen Gegenden wegen ihres zischenden Lautes, Zischmaus, Zeisel, Erdzeisel, Böhm. Sysel.

Der Spitzmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. S. Spitzeisen.

Die Spitzmorchel, plur. die — n, eine Art eßbarer Morcheln mit einem spitzigen Hute und nacktem Stiele, welche in alten Wäldern wohnet, und im Aprill und May zum Vorschein kommt. Sie ist eine Abänderung des Phallus esculentus *Linn.*

Die Spitzmünze, plur. inus. eine Art der Münze mit langen zugespitzten Blättern, wovon Eine Art bey uns wild wächset; Mentha spicata *Linn.*

Die Spitzmuschel, plur. die — n, eine Art vielschaliger fast cylindrischer, an dem einen Ende aber zugespitzter Seemuscheln, welche auch versteinert angetroffen werden; Pholas, Pholade.

Der Spitznahme, des — ns, plur. die — n, ein Beynahme, welchen man jemanden gibt, um ihm dadurch einen versteckten Vorwurf zu machen, ihm seine Unvollkommenheit auf eine versteckte Art vorzurücken; der Stichelnahme, der, wenn der Vorwurf deutlicher ist, im Niederf. ein Ekernahme, Ekelnahme, und wenn ein merklicher Grad des Spottes damit verbunden wird, im Hochdeutschen auch ein Spottnahme heißt. Entweder von spitz, auf eine versteckte Art höhnisch, S. Spitze Anm. oder auch von dem Niederf. Spiet, Hohn, Spott.

Die Spitznuß, plur. die — nüsse, ein Nahme, welchen auch die Wassernüsse, wegen ihrer Spitzen oder Stacheln bekommen.

Der Spitzpinsel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Mahlern, ein Pinsel mit scharfen Spitzen zu feinen Arbeiten.

Die Spitzpocke, plur. die — n, S. Spitzblatter.

Die Spitzpumpe, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, ein Raubvogel, welcher klein von Leibe und nicht so stark als eine Waldschnepfe ist, aber einen längern Hals und einen länglichen sehr spitzigen Schnabel, gelbe Federn und schwärzliche Flügel hat. Die erste Hälfte des Nahmens rühret von ihrem spitzigen Schnabel her, so wie die letzte eine Nachahmung ihrer dumpfigen Stimme seyn kann.

Das Spitzrad, des — es, plur. die — räder, ein Rad der Nadler, vermittelst desselben die Nadeln auf dem Spitzringe oder Spitzsteine zuzuspitzen; das Zuspitzrad.

Der Spitzring, des — es, plur. die — e, bey eben denselben, ein stählerner Ring, die Nadeln auf demselben zuzuspitzen.

Die Spitzruthe, plur. die — n, ein in manchen Gegenden für Spießruthe übliches Wort, eine Ruthe mit einer einzigen Spitze zu bezeichnen.

Die Spitzsäule, plur. die —n, ein erst in den neuern Zeiten gebildetes Wort, das Griechische Pyramide dadurch zu übersetzen, wo nur das Wort Säule nicht recht schicklich ist, daher der Nahme einem Prachtkegel oder Obelisk, welcher oben gleichfalls ein wenig zugespitzt ist, angemessener seyn würde. Den letztern nannte Opitz einen Spitzstein.

Der Spitzschwanz, des —es, plur. die —schwänze, in einigen Gegenden, ein Nahme der Spießänte, (S. dieses Wort;) in andern des Band- oder Klippfisches, Cepola L.

Die Spitzsottel, plur. die—n, S. Spitzgelänge und Sottel.

Der Spitzstahl, des—es, plur. die—stähle, bey den Drechslern ein zugespitzter Drehstahl.

Der Spitzstein, des—es, plur. die—e, bey den Nadlern, ein runder Schleifstein, die auf dem Spitzringe zugespitzten Nadeln darauf zu polieren.

Der Spitzstöckel, des—s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein langer eiserner Nagel in dem Werktische, auf welchem der Draht zu den Nadeln vorgespitzt wird.

Das Spitzstrichel, des—s, plur. ut nom. sing. S. Strichel.

Der Spitzwegerich, des—es, plur. inus. ein Nahme des kleinen Wegeriches mit spitzigen Blättern, welcher in einigen Gegenden auch nur die Spitze heißt.

Spitzwinkelig, adj. et adv. einen spitzigen Winkel habend, zum Unterschiede von dem rechtwinkelig und stumpfwinkelig.

Der Spitzzahn, des—es, plur. die—zähne, ein spitziger, zugespitzter Zahn; Spießzahn, Hundszahn.

Die Spleiße, plur. die—n, Diminut. das Spleißchen, ein nur in einigen Gegenden und einigen Fällen übliches Wort, ein Ding zu bezeichnen, welches durch spleißen oder spalten entstanden ist. So werden die Dachspäne in manchen Gegenden Spleißen, Niedersf. Spleten, genannt. In andern sind es die Schuppen oder Funken, welche von dem glühenden Eisen abspringen, wo aber auch der Begriff des Leuchtens, Glänzens mit eintritt. Dasjenige, was sich an den Kleidungsstücken von dem Zeuge abreibet, und sich zwischen dem Futter und Oberzeuge setzet, heißt im Oberdeutschen in weiterer Bedeutung die Spleißen. S. das folgende.

Spleißen, verb. irreg. Imperf. ich spliß, Mittelw. gesplissen; Imperat. spleiß. Es bedeutet eigentlich spalten, und wird so wie dieses so wohl als ein Neutrum, als auch als ein Activum gebraucht, da es denn im erstern Falle das Hülfswort seyn bekommt. Im Hochdeutschen wird es wenig gebraucht, desto häufiger aber in einigen Oberdeutschen Gegenden, da es denn auch in weiterer Bedeutung für reißen, trennen, scheiden üblich ist. 1. Eigentlich, wie spalten. Das Holz ist gesplissen, hat sich gesplissen, gespalten. Noch häufiger als ein Activum; Holz spleißen, Reife, Faßdauben, Dachspäne spleißen. 2. Im weitern Verstande für reißen, theilen, trennen, in welchem es im Hochdeutschen völlig ungewöhnlich ist.

Daß durch stolzen Wahn im Wissen,
Das arme Christenthum in Stücken ist gesplissen, Opitz.

Nur im Hüttenbaue einiger Gegenden, z. B. auf dem Harze, ist das Spleißen ein Schmelzen, durch welches das Königskupfer verschmolzen und reiner gemacht wird, welches in andern Gegenden das große Gahrmachen heißt. Es geschiehet in dem Spleißofen und der Spleißhütte von dem Spleißmeister und dessen Spleißknechten. Wo vermuthlich auch der Begriff des Scheidens oder Trennens der herrschende ist. So auch das Spleißen.

Anm. Im Niedersf. spliten, und intensive spletten, zu welchem letztern unser Splitter gehöret, im Engl. split, im Schwed. splita, im Griech. σπαλαττειν, welche alle so wohl spalten als reißen, zerreißen bedeuten; die Kleider zerspleißen, im Niedersächsischen tersplitten. Es ist nicht aus spalten gebildet, sondern druckt seinen eigenen, freylich sehr nahe verwandten Laut aus. Es ist eine ziemlich allgemeine Regel, daß von zwey oder mehrern Anfangs-Consonanten nur der letzte eigentlich zu dem Stammlaute gehöret, die übrigen aber Präfixa sind, welche diesen Stammlaut auf verschiedene Art abändern. Nach dieser Regel gehöret spleißen zu dem Laute, welchen lassen, letzen, in verletzen u. s. f. mit vorgesetztem Blaselaute blesser, platzen u. s. f. ausdrucken. Mit andern Vorlauten bedeutet auch schleißen, und im Schwed. sprita, in einigen Gegenden spreißen, spalten, welches letztere mit unserm spreitzen und reißen verwandt ist. S. auch Splint.

Die Spleißhütte, plur. die—n, S. das vorige.

Spleißig, —er, —ste, adj. et adv. was sich spalten, und in engerer Bedeutung, was sich leicht spalten lässet; auch nur in einigen Gegenden.

Der Spleißmeister, Spleißofen, S. Spleißen.

1. **Der Splint**, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein nur in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlandes, übliches Wort, den Anfang des Holzes an den Bäumen, den weichern und hellern Theil des Holzes zwischen der Rinde und dem Kerne zu bezeichnen, welcher in andern Gegenden der Spint, der Span und der Spund genannt wird. Englisch Splint. Es scheinet, daß entweder die weiche Beschaffenheit oder auch die hellere Farbe zu der Benennung Anlaß gegeben. In Ansehung des ersten Begriffes würde Splint zu linde, gelinde, lenis, in Ansehung der letztern aber zu Glanz, blenden, splendere, u. s. f. gehören. Wenigstens heißt der Splint wegen seiner weißlichen Farbe im Lat. Alburnum. Spint und Spund leiden eben dieselbe Ableitung, so wie das Lat. Splen, die Milz, sowohl den Begriff der Weiche, als der Weiße haben kann. Das in den gemeinen Sprecharten übliche splinternackend, ganz, völlig nackend, wofür in andern Gegenden splitternackend üblich ist, scheinet gleichfalls hierher zu gehören und so wie bloß, gleichfalls die Weiße der nackten Haut zu bezeichnen; denn das folgende Splint und Splitter in der gewöhnlichen Bedeutung geben keinen begreiflichen, wenigstens keinen analogischen Ableitungsgrund, man müßte denn den Ausdruck als gleich bedeutend mit fasennackend ansehen, so nackend, daß man auch keinen Splint oder Splitter von dem Zeuge mehr an sich hat.

2. **Der Splint**, des—es, plur. die—e, Diminut. das Splintchen, ein auch nur in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlandes, gangbares Wort, in welchem der Begriff des Spaltens der herrschende ist. In einigen Gegenden werden die Splitter oder zarten Späne, Splinte und Splintchen genannt. Am üblichsten ist es von einem dünnen zusammen gebogenen Eisen mit einer Feder, oder auch von einem dünnen, langen zusammen gebogenen Stückchen Stahl, welches man durch das lange Loch eines Riegels oder Bolzens steckt, und hernach die Schenkel aus einander bieget, das Zurückgehen des Riegels oder Bolzens zu verhindern, in welcher Bedeutung Splint im Niederdeutschen am gangbarsten ist; dagegen dieses Werkzeug im Hochdeutschen eine Spleiße, noch häufiger aber eine Schleiße, oder Schließe heißt. (S. Splintbolzen.) Alle diese Nahmen rühren von der gespaltenen Gestalt her, obgleich Schließe auch zunächst zu schließen gehören kann. Von ähnlicher Art scheinen die Splintchen der Tuchscherer zu seyn, welches spitzige mit Federn versehene Häkchen sind, den so genannten Frosch damit zu fassen. In einigen Niederd. Gegenden ist auch der Splint ein längliches gespaltenes Stück Eisen, eine besondere Art Schlösser, welche daher Splintenschlösser heißen, damit zu öffnen.

Anm. Im Engl. und Schwed. gleichfalls Splint. Das Zeitwort splinten, für spalten, muß längst veraltet seyn, wenn es jemahls vorhanden gewesen, denn da sich das n als ein Nasenlaut oft müßig mit einschleicht, so kann Splint auch von dem Nieder-

deut-

deutschen Spliet, ein gesplissenes oder gespaltenes Ding gebildet seyn. S. Splitter.

Der Splintbolzen, des—s, plur. ut nom. sing. am häufigsten im Niederdeutschen, ein Bolzen, welcher an dem einen Ende mit einem Splinte versehen wird; im Hochdeutschen der Schließbolzen.

Splinternackend, S. 1 Splint.

Der Splitter, des—s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Splitterchen, Oberd. das Splitterlein, eigentlich ein durch Spleißen oder Spalten entstandenes Stück, wo es doch nur in engerer Bedeutung von kleinen langen spitzigen Stücken dieser Art üblich ist. Ein Splitter von Glas, Holz, Stein u. s. f. ein Glas= Holz= oder Steinsplitter. Sich einen Splitter in den Finger stoßen. Was sehest du den Splitter in deines Bruders Auge und wirst nicht gewahr des Balken in deinem Auge? Matth. 7, 3. S. Splitterrichter.

Anm. Im Schwed. Splitter und Splitra, im Engl. Splinter, (S. 2 Splint.) Die Endsylbe er, bezeichnet ein Ding, Subject; Split aber stammet von dem noch Niederdeutschen spletten, dem Intensivo von spleten, spleißen, her. Splitter bedeutet also ein durch heftiges Spalten oder brechen eines harten Körpers entstandenes spitziges Ding. (S. Spleißen.) Von einem Fasen, Lumpen, Fetzen, oder andern durch Reißen entstandenen Theil eines weichen Körpers ist es im Hochdeutschen veraltet. (S. Splitternackend.) In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, und daher rühret es wohl, daß man auch im Hochdeutschen im Plural zuweilen Splittern für Splitter sagt.

Der Splitterbruch, des—es, plur. die—brüche, bey den Wundärzten, eine Art des Knochenbruches, da sich zugleich Splitter von dem Knochen ablösen.

Das Splitterholz, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Gehölzen, die—hölzer, im Forstwesen einiger Gegenden ein Nahme des Hauholzes, welches zu seiner Zeit geschlagen oder abgetrieben wird; zum Unterschiede von dem Hägeholze.

Splitterig, —er, —ste, adj. et adv. sich in Splitter auflösend, viele Splitter gebend. Splitteriges Holz. Ein splitteriges Fossil.

1. *Splittern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine unmittelbare Onomatopöie ist, und ängstlich schreyen, ein Zetergeschrey erheben, bedeutet. Im Hochdeutschen ist es unbekannt, nicht aber im Niederdeutschen, wo man es mit schreyen, zu verbinden pflegt, schreyen und splittern. In einer weitern aber ähnlichen Bedeutung scheinet Opitz es zu gebrauchen.

Daß Thal und Hügel splittert;

d. i. schüttert, wiederschallet.

2. **Splittern**, verb. reg. welches zu Splitter gehöret, und in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, sich in Splitter auflösen. Das Holz splittert, wenn es in der Bearbeitung Splitter gibt. 2. In Splitter verwandeln. Das Holz splittern, es zu Splittern machen. In zersplittern bedeutet es auch figürlich, so wie zerspillen, vereinzeln und dadurch verderben oder verlieren. So auch das Splittern.

Anm. Entweder als das intensive Iterativum von dem noch Niederdeutschen spletten, spleten, spleißen, oder auch unmittelbar von Splitter.

Splitternackend, oder **Splitternackt**, adj. et adv. welches aber nur im gemeinen Leben üblich ist, völlig nackt, ganz unbekleidet, so daß man auch keinen Splitter von einem Zeuge mehr an sich hat, fasennackt. Im Niedersächs. splinternackend, im Schwed. gleichfalls splitternaken, spillernaken, im Dän. splitter nögen. Merkwürdig ist es, daß man das Wort Splitter auch in einigen Sprachen und Mundarten gebraucht, überhaupt den höchsten Grad eines Prädicates auszudrucken. So ist im Schwed. split galen, split rasande, völlig wüthend, oder rasend, und im Niedersächs. splittertoll, sehr tobend, splittergewalt, absolut. Verglichen damit 1. Splint, und das Niedersächs. spalderneu, völlig neu, in Spielen und Spalten.

Das Splitterrichten, des—s, plur. car. ein aus dem biblischen Gleichnisse, Matth. 7, 3 entlehntes Wort, die lieblose Beurtheilung der geringen Fehler anderer zu bezeichnen. (S. Splitter.) Daher der Splitterrichter, Fämin. die Splitterrichterinn, eine Person, welche die geringen Fehler anderer auf eine lieblose Art beurtheilet. Nicht so gewöhnlich ist das Zeitwort splitterrichten.

Die Redlichkeit,
Die sich daran nicht kehrt, daß man sie splitterrichte,
Günth.

Die Sponde, plur. die—n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, ein Bettgestell zu bezeichnen, welches man auch wohl eine Bettsponde nennet. Die zu Samaria wohnen, und haben in der Ecken ein Bette und zu Damasko eine Sponden Amos 3, 12. Im Latein. gleichfalls Sponda. Entweder von spünden, oder welches noch wahrscheinlicher ist, als ein naher Verwandter von Spind, ein Schrank, und Spanbett, so daß der Begriff des hohlen, eingeschlossenen Raumes der Stammbegriff ist. (S. Spind.) Ein anderes Wort ist das Ital. Sponda, der Rand, die Gränze, welches von dem veralteten deutschen Baind, die Gränze abstammet, und mit Band, Wand u. s. f. Eines Geschlechtes ist.

Spor, im Hüttenbaue, S. Spur.

Die Sporader, oder **Spornader**, plur. die—n, bey den Pferden, eine Blutader am Bauche hinter dem Gurte, in der Gegend des Spornes; die Herzader, Seitenader, Thoracica externa.

Der Sporapfel, des—s, plur. die—äpfel, Siehe Sperberbaum.

Sporen, verb. reg. neutr. welches nur in einigen Gegenden für faulen üblich ist, S. Sparen.

Das Sporey, des—es, plur. die—er, im gemeinen Leben, unfruchtbare Eyer, welche von Hennen gelegt werden, ohne daß sie von dem Hahne getreten worden, und noch häufiger Windeyer genennt werden; vielleicht von bar, bloß, leer, oder auch von sporen, sparen, faul, untauglich seyn.

Der Sporenstich, des—es, plur. inus. eine figürliche Benennung des Enzianes, S. dieses Wort.

Sporenstreichs, S. Spornstreichs.

Der Sporer, des—s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Spornen, Gebisse und anderes zur Regierung eines Pferdes gehöriges Geräth aus Metall verfertiget; von dem veralteten Spor, Sporn.

Die Sporgelbeere, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Faulbeeren, deren Strauch alsdann auch der Sporgelbeerstrauch genannt wird; Rhamnus Frangula *Linn.* Gleichfalls von sporen, sparen, faul seyn. S. Elsebeere.

Das Sporkupfer, S. Spurkupfer.

Das Sporleder, S. Spornleder.

Der Sporn, des—es, plur. die—en, ein Wort, welches überhaupt ein Werkzeug zum Stoßen oder Stechen bedeutet, aber jetzt nur noch in einigen einzelnen Fällen von besondern Arten von Stacheln gebraucht wird. Am bekanntesten ist es von demjenigen Werkzeuge, womit der Reiter seine Ferse bewaffnet, das Pferd vermittelst desselben anzutreiben, welches ehedem ein an dem Absatze befestigter Stachel war, jetzt aber ein stacheliges Rädchen an einem metallenen Bügel ist. Die Spornen anlegen, ablegen. Dem Pferde die Spornen geben. Ein Pferd heißt spornstätig, wenn es

es stätig wird, d. i. nicht von der Stelle will, so bald es die Spornen fühlet. Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt mit den alten ehemahligen Spornen führet die bekannte Blume Rittersporn diesen Nahmen, welche auch Spornblume genannt wird. Wegen eben dieser Ähnlichkeit führen nicht nur die Hinterklauen an dem Federviehe und manchen Vögeln, z. B. den Lerchen zur Streichzeit sondern auch die Afterklauen oder Oberklauen mancher vierfüßigen Thiere über dem Ballen den Nahmen der Spornen, welche bey den wilden Schweinen auch die Rücken, Oberrücken, bey andern vierfüßigen Thieren aber auch die Aftern heißen. Figürlich ist der Sporn ein heftiger sinnlicher Antrieb, lebhafter Bewegungsgrund.

In der weitern Bedeutung eines Stachels sind die Spornen bey den Goldplättern zwey eiserne Stacheln, welche die blecherne Rolle mit dem Drahte, der geplättet werden soll, tragen. Siehe auch Eissporn, welches Stacheln sind, die man sich unter die Schuhe befestiget, um sicher auf dem Eise gehen zu können. In den Niederdeutschen Marschländern hat man auch ähnliche Kleysporen in dem fetten schlüpfrigen Kleylande. In noch weiterm Verstande ist der Sporn zuweilen ein Strebepfeiler an einer Futtermauer, wo aber auch der Begriff des Bährens oder Tragens mit eintritt. Auch gewisse mit eisernen scharfen oder spitzigen Ecken beschlagene Bäume an den Brücken, damit sich die großen Eisschollen daran zerstoßen, welche noch von den Eisböcken verschieden sind, führen in vielen Gegenden den Nahmen der Spornen.

Anm. Schon bey dem Stryker Sporn, im gemeinen Leben der Hochdeutsch. besonders im Plural, Sporen, im Niedersächs. Spaarn, im Engl. Spur, im Schwed. Sporre, im Isländ. Spore, im Angels. Spora, im Ital. Spore, im Franz. Esperon, im Wallisischen Yspardum, im Epirot. Spori. Ihre gibt sich viele vergebliche Mühe, dieses Wort als einen Verwandten von dem Lakonisch-Griech. πος, Fuß, dem Lat. Perna, Perniones, Pernix u. s. f. abzuleiten, weil die Spornen einen Theil der Bekleidung des Fußes des Reiters ausmachen. Allein der Begriff eines Stachels sticht zu merklich hervor, als daß man denselben verkennen könnte, daher man es allerdings als einen Verwandten von Speer, Spier, bohren u. s. f. anzusehen hat. Im Griech. ist περονη, eine kleine Spitze. Der Plural soll vielen Sprachlehrern zu Folge Sporne haben, allein alle Hochdeutschen sagen Spornen. Die gemeine Form Sporen ist noch in manchen Zusammensetzungen die herrschende, z. B. sporenstreichs, der Sporer u. s. f.

Spornen, verb. reg. act. welches, 1. *Ehedem überhaupt heftig stoßen bedeutete, in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Wider garte ze spornonne, übersetzt Notker das, wider den Stachel läcken, oder ausschlagen. Thaz thue ni bispurnes in steine thinan fuoz, daß du deinen Fuß an keinen Stein stoßest, im Tatian, welches bey dem Ottfried heißt: thaz thin fuaz io uuanne in steine ni firspurne. Daher es denn auch figürlich für thätig widersetzen gebraucht wurde; di uuider Gote spornen, Notker. 2. In engerer Bedeutung, mit einem Stachel zur Beschleunigung des Ganges antreiben, wo es besonders von den Stacheln üblich ist, womit der Reiter seine Ferse bewaffnet. Das Pferd spornen, ihm die Spornen geben, es mit den Spornen stechen. Ingleichen figürlich heftig antreiben. Die Leidenschaft spornt den Ehrgeizigen beständig, Dusch. (S. auch Anspornen.) 3. Die Spornen anlegen, wo es doch nur im Mittelworte üblich ist. Gestiefelt und gespornt, mit Stiefeln und Spornen angethan. So auch das Spornen.

Anm. Im gemeinen Leben nur sporen; wovon spornen ein Intensivum zu seyn scheinet, im Angels. spornan, im Schwed. Sporna, im Isländ. spirna. Es ist allem Ansehen nach vermittelst des hier intensiven Zischlautes aus dem größtentheils veralteten bären, schlagen, stoßen, gebildet, oder so fern der Begriff des Stechens der herrschende ist, von Speer hergeleitet.

Der Spornhalter, des — s, plur. ut nom. sing. an den Stiefeln das starke hervorstehende Leder, worauf der Sporn ruhet.

Das Spornleder, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Leder, vermittelst dessen der Sporn über dem Fuße fest geschnallet wird.

Spornstätig, adj. et adv. S. Sporn.

Spornstreichs, im gemeinen Leben sporenstreichs, adv. in dem schnellsten Laufe, gleich einem angespornten Pferde.

Der Spornträger, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Leder an der Ferse der Stiefeln, welches den Sporn träget, worauf derselbe aufliegt.

Der Sporrost, im Hüttenbaue, S. Spurrost.

Der Sporstein, S. Spurstein.

Die Sporteln, sing. inus. diejenigen Gebühren, welche die Gerichtspersonen von den klagenden Parteyen für ihre Bemühung mancherley Art erhalten, in Ansehung dieser Gerichtspersonen, da sie in Rücksicht beyder Gebühren heißen. Es ist aus dem Latein. Sportula entlehnt, welches eigentlich einen kleinen Korb, hernach aber auch Erfrischungen und Speisewaaren bedeutete, welche andern in solchen Körben zugeschickt wurden, worin denn auch wohl die älteste Art der gerichtlichen Gebühren bestand.

Der Spott, des — es, plur. car. 1. Scherz, Spiel, Handlungen und Worte, welche bloß auf die Belustigung abzielen. (1) *Im weitesten Verstande, eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher es bey dem Stryker und dessen Zeitgenossen so wohl für Scherz als Spiel überhaupt vorkommt. Auch das Schwed. Spott ist noch in dieser Bedeutung gangbar. In einigen Gegenden höret man noch jetzt: ich sage es ohne Spott; es ist mir in der That kein Spott, kein Scherz. (2) In engerm Verstande, das Vergnügen über den Schaden oder die Unvollkommenheiten anderer, so fern es durch beißende Worte ausbricht. Wer den Schaden hat, darf für den Spott nicht sorgen. Sich dem Spotte anderer aussetzen. Seinen Spott mit etwas treiben. (3) Ehedem gebrauchte man es auch häufig für Schande, Schimpf, als der Wirkung des Spottes, in welchem Verstande es aber nur noch im gemeinen Leben üblich ist. In Spott und Schande bringen. In Spott gerathen. Spott mit etwas einlegen. Einem einen Spott anthun, einen Schimpf. Ich will den Spott nicht auf mir sitzen lassen. 2. Ein Gegenstand des Spottes, in der zweyten engern Bedeutung. Zu Spott werden. Jemanden zum Spott machen. Du wirst ein Spott seyn unter allen Völkern, 5 Mos. 28, 37. Ich bin ein Spott allem Volk, Klagel. 3, 14. Nicht zu Spott werden, Es. 45, 17. 3. Ein verächtlich geringer Preis, ein verächtlich geringes Geboth, doch nur im gemeinen Leben, für Spottgeld. Etwas um einen Spott kaufen. Einen Spott auf etwas biethen.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern Spot, im Niedersächs. Spiet, im Engl. Spite, im Schwed. Spott. S. Spotten.

Spötteln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Diminut. von spotten ist, ein wenig spotten, auf eine mehr versteckte Art spotten. Daher die Spötteley, das Spötteln, so wohl von der Handlung und ohne Plural, als auch von solchen Worten und Ausdrücken mit demselben.

Spotten, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gefunden wird. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1. Scherzen, eine im Hochdeutschen veraltete, und nur noch in einigen gemeinen Mundarten übliche Bedeutung. Ich spotte nicht, es ist mein wahrer Ernst. Wohl aber gebraucht man es noch zuweilen

ein

im engern Verstande, ehrwürdige und ernsthafte Dinge zum Scherze mißbrauchen, besonders mit dem Vorworte mit. Damit ist nicht zu spotten. Mit der Religion, mit der Bibel spotten. 2. In engerm und gewöhnlicherm Verstande, sein Vergnügen über anderer Schaden und wahre oder eingebildete Unvollkommenheiten ausdrucken oder merklich machen. Laß sie nicht freuen, die mir feind sind, noch mit den Augen spotten, die mich hassen, Ps. 35, 19. In diesem weitern Verstande ist es im Hochdeutschen fremd, wo man es nur in so fern gebraucht, als dieses Vergnügen durch scherzhafte oder beißende Worte an den Tag geleget wird, da man es denn so wohl mit dem Vorworte über, als auch, und zwar am häufigsten in der edlern Schreibart mit der zweyten Endung der Person oder Sache verbindet. Über etwas spotten. Über jemandes Unglück spotten. Wer sie siehet, wird ihrer spotten, Ps. 64, 9. Spotte des Lahmen nicht, 4 Esr. 2, 21. Ein Gallsüchtiger, der des Vergnügens spottet, und der Freude flucht, Sonnenf. Ohne Schamröthe eines Gebrechlichen spotten, Gell.

II. Als ein Activum mit der vierten Endung der Person, für verspotten, in welcher Gestalt es im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Irret euch nicht, Gott lässet sich nicht spotten, Gal. 6, 7. Elias spottete die Baals-Pfaffen, 1 Kön. 18, 27. Die Knaben spotteten den Eliam, 2 Kön. 2, 23. Er wird die Spötter spotten, Sprichw. 3, 34. So auch das Spotten.

Anm. Bey dem Notker spotten, im Schwed. spotta. Fast alle Wortforscher lassen dieses Wort von speyen, Lat. spuere, sputum, abstammen, und erklären es, zum Merkmahle der Verachtung gleichsam anspeyen. Indessen liegt doch nichts von Verachtung, und am wenigsten von einer so tiefen Verachtung in dem Worte, als mit dem Anspeyen verbunden ist, wohl aber sticht der Begriff der Freude, der Lustigkeit, des Scherzes merklich hervor, daher die Bedeutung des Scherzens, Spielens, die erste und eigentliche zu seyn scheinet, da es denn ein Verwandter von Spaß, Posse, im Niedersächs. Putz, u. s. f. seyn würde. Übrigens erhellet aus dem verdoppelten t, daß dieses Wort eigentlich ein Intensivum ist. Das einfachere ist noch im Niedersächsischen übrig, wo Spiet, Hohn, Spott, aber auch Verdruß, Kränkung, und spieten, als ein Intransitivum, verdrießen, bedeutet. Spotten heißt daselbst Spietlocken, eigentlich Spott lachen. Ohne allen Ableitungslaut ist im Niedersächs. späh, spee, spey, spöttisch, höhnisch, Speyrogel, ein Spottvogel.

Der Spötter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Spötterinn, eine Person, welche spottet, und in engerer Bedeutung, welche eine Fertigkeit besitzet, zu spotten, d. i. so wohl ernsthafte und ehrwürdige Dinge zum Scherze zu mißbrauchen, als auch ihr Vergnügen über anderer Schaden oder Unvollkommenheiten durch scherzhafte oder beißende Worte an den Tag zu legen; im gemeinen Leben ein Spottvogel. Ismael war ein Spötter, 1 Mos. 21, 9. Der Spötter sucht Weisheit und findet sie nicht, Sprichw. 14, 6. Aber mit dem possessiven Fürworte, meine Freunde sind meine Spötter, Hiob 16, 20 ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, weil spotten als ein Activum hier nicht mehr gangbar ist.

Die Spötterey, plur. die —en. 1. Die Handlung des Spottens, ingleichen die Neigung und Fertigkeit zu spotten; beydes ohne Plural. 2. Der Ausbruch dieser Neigung durch Worte und Ausdrücke, mit dem Plural. Eine Spötterey vorbringen.

Das Spottgedicht, des —es, plur. die —e, ein Gedicht, dessen Absicht ist, über anderer Mängel und Laster zu spotten; ein von einigen für Satyre gebrauchtes Wort, wofür andere mit noch wenigerm Glücke Stachelgedicht einzuführen versucht haben.

Der Spottgeist, des —es, plur. die —er. 1. Die herrschende Neigung zum Spotten, ohne Plural. 2. Eine mit dieser Neigung behaftete Person; ein Spötter.

Das Spottgeld, des —es, plur. inus. eine im höchsten Grade geringe Summe, als wenn man damit des Werthes der Sache spotten wollte, oder auch so fern Spott ehedem so viel wie Schande war, indem man in eben diesem Verstande auch ein Schandgeld sagt. Etwas für ein Spottgeld bekommen. Jemanden ein Spottgeld biethen. Im gemeinen Leben auch nur der Spott. S. Spott und Spottwohlfeil.

Spöttisch, —er, —te, adj. et adv. 1. Neigung, Fertigkeit besitzend, anderer zu spotten. Ein spöttischer Mensch. 2. Einen Spott verrathend, enthaltend, in demselben gegründet. Spöttische Worte. Eine spöttische Miene. Ein schöner Mund, der sich ein wenig spöttisch verziehet, ist nicht selten um so viel schöner, Leß. Im Niedersächs. spietsk, spey, speh.

Spöttlich, —er, —ste, adj. et adv. ein im Hochdeutschen wenig übliches Wort. 1. Für spöttisch, in welcher Bedeutung es sich schon bey dem Hornegk findet. Dem Haufen, der dir spöttlich flucht, Canitz. 2. Darum hast du eine spöttliche Strafe unter sie geschickt. Da sie aber solche spöttliche Ermahnung nicht bewegete u. s. f. Weish. 12, 25. Wo es für schimpflich zu stehen scheinet, von dem veralteten Spott, Schimpf.

Der Spottnahme, des —ns, plur. die —n, ein Beynahme, welchen man jemanden gibt, seiner damit zu spotten. Siehe Spitznahme.

Die Spottschrift, plur. die —en, eine Schrift, deren Absicht ist, anderer Dinge damit zu spotten; eine Satyre. S. Spottgedicht.

Der Spottvogel, des —s, plur. die —vögel, in der vertraulichen Sprechart, ein leichtfertiger Spötter, eine leichtfertige Spötterinn.

Spottwohlfeil, adj. et adv. im höchsten Grade wohlfeil. S. Spottgeld.

Die Sprache, plur. die —n, von dem Zeitworte sprechen, ein in einer doppelten Hauptbedeutung übliches Wort.

1. Als ein Abstractum, und ohne Plural.

(1) Das Vermögen zu sprechen. (a) Im weitesten Verstande, das Vermögen, den innern Zustand seines Geistes durch Töne auszudrucken, und in dieser Bedeutung haben auch die Thiere eine Sprache. Die Thiersprache. Ach! und O! sind die Sprache des leidenden Menschen. (b) Im engern und gewöhnlichern Verstande ist die Sprache das Vermögen, seine Gedanken durch Worte, d. i. articulierte (eigentlich nachgeahmte Töne) auszudrucken, das Vermögen Worte als Zeichen der Gedanken zu gebrauchen. Die Sprache ist ihm vergangen. Die Sprache wieder bekommen. Ohne Sprache da liegen, (S. Sprachlos.) Der Schrecken benahm ihm die Sprache. Die Sprache hat sich wieder gefunden. (c) Figürlich bedeutet es zuweilen die Aussage, das Bekenntniß. Er will mit der Sprache nicht heraus. Nur heraus mit der Sprache! Nimm mir es nicht übel, daß ich mit der Sprache heraus rücke, daß ich es gerade heraus sage. Nach einer andern Figur kommt eine Sache zur Sprache, wenn ernstlich darüber gesprochen oder gehandelt wird.

(2) Die Art und Weise zu sprechen, wo es wieder in verschiedenen Einschränkungen üblich ist. (a) In Rücksicht auf das Vermögen zu sprechen, wo es doch seltener gebraucht wird. Eine schwere, eine leichte Sprache haben. (b) In Rücksicht auf den Schall, für Stimme. Eine grobe, eine klare Sprache haben. Dieses Frauenzimmer hat eine männliche Sprache. (c) In Rücksicht auf die Mundart. Du bist auch einer von denen, denn deine Sprache verräth dich, Matth. 26, 73. (d) In Ansehung der

der Art und Weise sich auszudrucken, wo fast jeder Stand der bürgerlichen Gesellschaft, jede Lebensart, jede Leidenschaft ihre eigene Sprache hat. Die Sprache des gemeinen Lebens, des Hofes, der feinern Welt. Die Jägersprache, Handwerkssprache, Künstlersprache u. s. f. Weg mit der Satyre! sie ist nicht die Sprache des Liebhabers. Diese Thränen, diese Seufzer, diese Sprache der Natur, wo sich die empfindlichste Seele mit so vieler Aufrichtigkeit abschildert, Weiße. Die Sprache der Liebe ist im Neste der Nachtigall süßer Gesang und im Winkel der Katze Zetergeschrey, Herd. wo es in der weitesten Bedeutung der Töne jeder Art stehet. Dieß ist die Sprache der Pflicht, Gell. Vergiß diese gezwungene Sprache bey mir, Weiße. Menschen, welche die feine Sprache Helden nennt. Der Telemach hat eine reiche und glänzende Sprache. Er hat diese Sprache erst von den Bösewichtern angenommen. Dieß ist die Sprache der lauten Verzweiflung. Orgon flieht die ehrenrührigen Worte und wählt aus der Sprache des Tadels die gelindesten, Gell. In der Sprache der Liebhaber reden. Wo sich denn (e) auch oft der Begriff des Inhaltes dessen, was man spricht, mit einschleicht. Verändern sie die Sprache bey Julchen etwas, Gell. Sie reden in der Sprache der Liebhaber. Sollte wohl meine Sprache ihren Ohren ungewöhnlich seyn? Führen nicht alle Mannspersonen eben dieselbe Sprache, die er führet? Sie haben zweyerley Sprachen, und ich weiß nicht, auf welche man sich verlassen soll, Gell. besser, zweyerley Sprache, weil der Plural in dieser ganzen Hauptbedeutung nicht leicht gebraucht wird, ob er gleich der Analogie zu Folge, von mehrern Arten Statt finden könnte.

2. Als ein Concretum, folglich mit dem Plural, der Inbegriff von Tönen, wodurch man seinen innern Zustand ausdruckt.

(1) Im weitesten Verstande, von allen Tönen, so fern sie Zeichen der Empfindung sind. Die Thiersprache. Die Sprache der leidenden Natur.

(2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der ganze Inbegriff von Wörtern und Redensarten, vermittelst deren die Glieder eines Volkes einander ihre Gedanken mittheilen, die von einer gewissen mit einander verbundenen Menge Menschen angenommene Weise, seine Gedanken durch Wörter und Redensarten von sich geben. Alle Welt hatte einerley Sprache, 1 Mos. 11, 1, 6. Eine reiche, eine arme, eine leichte, eine schwere Sprache. Eine rauhe, barbarische, zierliche Sprache. Die abendländischen Sprachen, zum Unterschiede von den morgenländischen. Die Deutsche, Französische, Lateinische Sprache u. s. f. Die Muttersprache, Landessprache. Eine Sprache reden, verstehen, schreiben. Vielerley Sprachen lernen. Verschiedene Sprachen reden. Figürlich wurde daher auch Sprache ehedem für Volk, Nation gebraucht. In dem alten Fragmente auf Carin den Großen bey dem Schilter kommt es noch von unterwürfigen Nationen vor. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, welche sich indessen noch mehrmahls in der Deutschen Bibel findet. Den Sprachen weissagen, Offenb. 10, 11. über alle Sprachen Macht geben, Kap. 13, 7. Allen Sprachen verkündigen, Kap. 14, 6.

(3) *Figürlich, eine wirkliche Unterredung. Datun eina Spracha, hielten eine Versammlung, Ottfr. Will mit ihm han ein sprach, Theuerd. Kap. 90. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet, außer daß sie noch zuweilen in dem zusammengesetzten Rücksprache vorkommt. S. auch Morgensprache.

Anm. Schon bey dem Kero Sprahhi. bey dem Ottfried Spracha, im Tatian Spraha, im Niedersächs. Sprake, Sprik, im Schwed. Språk. S. Sprechen.

Die Sprachähnlichkeit, plur. inus. die Ähnlichkeit in der Bildung und Veränderung der Wörter einer und eben derselben Sprache, d. i. das übereinstimmige Verfahren in dem Veränderlichen der Sprache in ähnlichen Fällen; Analogia Linguae, die Analogie.

Der Sprachfehler, des —s, plur. ut nom. sing. ein Fehler wider die Regeln einer Sprache, ein grammatischer Fehler, ein Sprachschnitzer.

Das Sprachfenster, des —s, plur. ut nom. sing. in den Nonnenklöstern, das Fenster in dem Sprachzimmer, durch welches die Nonnen mit den Fremden zu sprechen pflegen, welches, so fern es gemeiniglich mit einem Gitter versehen ist, auch das Sprachgitter heißt.

Der Sprachgebrauch, des —es, plur. inus. dasjenige, was in einer Sprache gebräuchlich ist, die Beobachtung einer und eben derselben Sprachregel von allen Gliedern Eines Volkes, und das daraus erwachsende Gesetz.

Der Sprachgelehrte, des —n, plur. die —n, derjenige, welcher eine Sprache auf eine wissenschaftliche Art verstehet, d. i. von allen Veränderungen in derselben Grund anzugeben weiß, und von einem bloßen Sprachkundigen oder Sprachkenner noch verschieden ist; Grammaticus.

Das Sprachgewölbe, des —s, plur. ut nom. sing. in der Mathematik, ein elliptisches Gewölbe, wo der Schall, welcher sich aus einem Brennpuncte gegen die Ellipse bewegt, nach dem andern Brennpuncte geworfen wird; daher derjenige, welcher in dem einen Brennpuncte stehet, den in dem andern Brennpuncte stehenden sprechen höret, obgleich andere nichts davon vernehmen.

Das Sprachgitter, des —s, plur. ut nom. sing. S. Sprachfenster.

Der Sprachgrübler, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher in einer Sprache grübelt, kleinen unerheblichen Umständen in derselben nachforschet.

Der Sprachkenner, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eine Sprache kennt, d. i. von dem Mannigfaltigen in derselben klare und deutliche Vorstellungen hat; der Sprachkundige.

Die Sprachkenntniß, plur. die —e. 1. Die Kenntniß, d. i. klare und deutliche Vorstellung von dem Mannigfaltigen in einer Sprache. 2. Der Inbegriff dieser klaren und deutlichen Vorstellungen, ohne Plural; die Sprachkunde.

Die Sprachkunde, plur. inus. die Kunde, d. i. der Inbegriff der klaren und deutlichen Vorstellungen von dem Mannigfaltigen in einer Sprache, wo es am häufigsten subjective gebraucht wird; die Sprachkenntniß. Viel Sprachkunde besitzen, eine Sprache genau kennen.

Sprachkundig, adj. et adv. einer Sprache kundig, d. i. von dem Mannigfaltigen in derselben klare und deutliche Vorstellungen habend. Sprachkundiger Leser. Ein Sprachkundiger.

Die Sprachkundigkeit, plur. inus. die Sprachkunde als eine Fertigkeit betrachtet; die Fertigkeit von dem Mannigfaltigen in einer Sprache klare und deutliche Vorstellungen zu haben.

Die Sprachkunst, plur. inus. der Inbegriff aller oder doch der vornehmsten Ausübungssätze einer Sprache, doch nur objective; Grammatica, die Grammatik, Sprachlehre. Ingleichen ein Buch, welches diese Ausübungssätze enthält. Der Plural ist in dieser Bedeutung so wenig als in andern ähnlichen Zusammensetzungen üblich, so wenig als zur Zeit Sprachkünstler für Grammaticus, Sprachlehrer, und sprachkünstlich für grammatisch eingeführet ist.

Die Sprachlehre, plur. die —n, die Lehre, d. i. der Inbegriff der Vorschriften von dem Mannigfaltigen in einer Sprache, gleichfalls

falls nur objective; und so wie Sprachkunst, nur daß hier von mehrern Büchern dieser Art der Plural gebräuchlich ist.

Der Sprachlehrer, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Sprachlehrerinn, eine Person, welche andere in einer Sprache unterrichtet, wo man es in der anständigern Sprechart für das niedrige Sprachmeister gebraucht. In engerer Bedeutung ist es der Verfasser einer Sprachlehre oder andern grammatischen Schrift.

Sprachlos, adj. et adv. der Sprache, d. i. des Vermögens zu sprechen beraubt, wo man es doch am häufigsten von der zufälligen Beraubung der Sprache gebraucht, zum Unterschiede von dem stumm. Sprachlos da liegen. Ein sprachloser Kranker.

Die Sprachlosigkeit, plur. inus. der Zustand, da man sprachlos ist, besonders so fern dieser Zustand nur zufällig ist.

Der Sprachmeister, des—s, plur. ut nom. sing. überhaupt, der Lehrmeister in einer Sprache, wo es doch nur im gemeinen Leben üblich ist; in der anständigern Sprechart, der Sprachlehrer. Am häufigsten ist es von solchen Personen, welche andere in einer lebendigen Sprache unterrichten, besonders so fern sie aus diesem Unterrichte ein Geschäft machen, und welche in der edlern Schreibart gleichfalls Sprachlehrer heißen.

Der Sprachmenger, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Sprachmengerinn, eine Person, welche Wörter aus verschiedenen Sprachen ohne dringende Noth unter einander mengt welche Sprachmengerey in dem siebzehnten, und dem Anfange des achtzehnten Jahrhundertes sehr üblich war, und auch noch jetzt die Lieblingssünde mancher seichten Köpfe ist.

Die Sprachregel, plur. die—n. die Regeln, d. i. Ausübungssätze, nach welchen eine Sprache gesprochen und geschrieben werden muß.

Sprachrichtig, —er, —ste, adj. et adv. den Regeln einer Sprache gemäß, und darin gegründet. So auch die Sprachrichtigkeit.

Das Sprachrohr, des—es, plur. die—e, ein kegelförmiges Rohr, die Sprache, d. i. Stimme eines Sprechenden damit zu verstärken; welches Sam. Morland, ein Engländer, erfunden und 1670 bekannt gemacht hat. Es ist von einem Hörrohre noch verschieden.

Das Sprachzimmer, des—s, plur. ut nom. sing. ein zur gemeinschaftlichen Unterredung bestimmtes Zimmer. Besonders in den Nonnenklöstern. S. Sprachfenster.

Der Sprachschnitzer, des—s, plur. ut nom. sing. (S. Sprachfehler.) Daher der Sprachschnitzler, derjenige, welcher häufige Sprachschnitzer macht.

Spratzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den gemeinen Sprecharten von dem Laute üblich ist, mit welchem gewisse trockne oder feuchte Körper im Feuer springen oder spritzen. Ein flüssiges Metall spratzet, wenn kalte Luft oder Nässe dazu kommt, da es denn in die Höhe steigt, und um sich herum spritzet. In einigen Mundarten auch spreitzen. S. Spritzen, Prasseln und Sprühen, welche Verwandte davon sind.

Die Sprechart, plur. die—en, die Art und Weise, wie man spricht, besonders in Rücksicht auf die Würde der Wörter. Die anständige, die niedrige, die gemeine Sprechart. Zuweilen wird es auch für Mundart gebraucht. Die Oberdeutsche, die Niederdeutsche Sprechart.

Die Spreche, ein Vogel, S. Sprehe.

Sprechen, verb. irreg. Präs. ich spreche, du sprichst, er spricht; Imperf. ich sprach, Conj. ich spräche; Mittelw. gesprochen; Imper. sprich. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben.

1.* Im weitesten Verstande, einen Laut von sich geben, eine jetzt veraltete Bedeutung, welche aber die erste und ursprüngliche ist, in welcher sprechen eine unmittelbare Nachahmung dieses Lautes ist. Darum spricht eine rauhe Fidel, nit als wol als ein polierte, in dem 1483 zu Augsburg gedruckten Buche der Natur, wo es für klingen stehet. Man gebraucht es noch in ansprechen von den Pfeifen, und den ihnen ähnlichen musikalischen Instrumenten. Eine Flöte spricht nicht rein, wenn sie keinen reinen Ton hat. Es ist in dieser weitesten Bedeutung mit brechen genau verwandt, (S. die Anmerkung) und wurde daher so wie dieses auch figürlich von dem Glanze gebraucht. Daher sagen noch die Mahler, daß eine Farbe vorspricht, wenn sie unter einer andern vorschimmert.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, andern verständliche Laute vorbringen, und in noch engerm Verstande, seine Empfindungen und Gedanken durch Worte merklich machen.

(1) Im weitesten Verstande, verständliche Laute hervor bringen, und in engerer Bedeutung seine Empfindungen und Gedanken durch Worte ausdrucken, in welcher Bedeutung man auch reden gebraucht. Ein Vogel spricht, kann sprechen, wenn er vernehmliche Laute vorbringen kann. Ein Kind lernet sprechen, wenn es seine Empfindungen und Gedanken durch Worte ausdrucken lernet. Figürlich und in der höhern Schreibart, vermittelst der Worte andern merklich gemacht werden. Die feurigste Zärtlichkeit spricht aus ihm, Sonnenf. Lieb' und Verzweiflung spricht aus beyden, Gell. Das Herz, das aus Serinen spricht, ebend.

Ich fürcht', Achat, daß meine Schwäche nicht,
Wenn ich sie sprechen will, aus jeder Sylbe spricht. Schleg.

(2) In verschiedenen engern Bedeutungen.

(a) In Rücksicht auf die Art und Weise, wie man seine Gedanken andern durch Worte mittheilet, wo es doch mehr von gewissen zufälligen Umständen, als von dem Inhalte der Rede gebraucht wird; wo man auch wohl reden gebraucht. Langsam, geschwinde, deutlich, undeutlich sprechen. Er spricht gut Französisch, schlecht Deutsch. Wo es auch active üblich ist. Eine Sprache fertig, ohne Anstoß sprechen.

(b) Mit dem ausdrücklichen Beysatze dessen, was man durch Worte bekannt macht, für sagen, wo es sich doch in diesem darin unterscheidet, daß dieses auch active mit der vierten Bedeutung, sprechen, aber mehr neutraliter gebraucht wird. Paulus antwortete und sprach u. s. f. Jesus sprach zu seinen Jüngern: habet ihr u. s. f. Wie, sprach er, ist das möglich? Gott sprach: es werde Licht! Der Vater sprach, das tauge nicht viel. Die Leute sprechen, daß unser König der frömmste liebreichste Herr von der Welt ist, Weiße. Indessen ist im gemeinen Leben und in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen sagen üblicher, dagegen die Oberdeutschen in dieser Bedeutung häufig sprechen gebrauchen. Zuweilen, obgleich nicht so häufig wie sagen, wird es hier auch active mit der vierten Endung gebraucht. Was spricht die Schrift? Gal. 4, 30. Was sprichst du dazu? — Ich spreche ja. Sprich nur ein Wort. Oft wird dasjenige, was man durch die Sprache ausdruckt, nicht unmittelbar, sondern mehr verdeckt angedeutet. Für jemanden sprechen, zu seinem Besten reden. Ja, mein ganzes Herz hat für sie gesprochen, Gell. Dazu gehöret ja gar keine Tugend, einer Person etwas zu gönnen, für welche das Blut in mir spricht, ebend. In welchem Verstande man auch wohl active sagt, einem das Wort sprechen.

(c) Mit näherer Beziehung auf die Person, welcher man etwas bekannt macht, wie reden, besonders von dem Sprechen und Reden im gesellschaftlichen Umgange. Mit jemanden sprechen. Mit jemanden von einer Sache, (im gemeinen Leben auch aus einer Sache) sprechen. Wir sprachen von allerley. Wir sprechen eben von der Sache. Unter uns und niemandem

den zu nahe gesprochen. Auch wohl active, doch nur mit dem Substantivo Wort. Ich habe ein Wort mit ihnen zu sprechen, ein Weniges. Ich möchte gern ein Wort mit ihm allein sprechen. Wo es denn mit der vierten Endung der Person auch in weiterm Verstande gebraucht wird. Jemanden sprechen, ihm persönlich gegenwärtig seyn, und mit ihm sprechen. Kann ich ihn nicht sprechen? Ich konnte ihn nicht zu sprechen bekommen. Sich nicht sprechen lassen, nicht zu sprechen seyn. Er ist seit drey Tagen nicht zu sprechen. Wir sprachen einander nur heimlich. Figürlich ist gut zu sprechen, und nicht gut zu sprechen seyn, guter, nicht guter Laune seyn.

(d) In einigen Fällen, besonders der vertraulichen Sprechart, wird es so wie sagen auch für befehlen gebraucht. Hier hat er nichts zu sprechen.

II. Als ein Activum, wo es außer den bereits angezeigten Fällen, durch verständliche Worte, mit deutlichen Worten bekannt machen heißt. Etwas gut sprechen, es mit Worten für gut erklären. Jemanden heilig sprechen, ihn feyerlich für einen Heiligen erklären. Jemanden frey sprechen, los und ledig sprechen, ihn von einer Pflicht frey sprechen. Jemanden rein, unrein sprechen, 3 Mos. 13, 7. 44. Etwas recht sprechen, es für recht erklären; aber den Parteyen Recht sprechen, ihre Streitigkeiten durch gesprochene Urtheile schlichten. Ein Urtheil in einer Sache sprechen, wo man auch elliptisch sagt, in einer Sache sprechen. Den Segen sprechen, ihn mit deutlicher Stimme hersagen. Das Tischgebeth, das Vater Unser sprechen. Im Oberdeutschen sagt man auch Reime sprechen, Sprüche sprechen, Reime, oder gereimte Sprüche mit deutlicher Stimme hersagen, (S. Spruchsprecher.) In weiterer und figürlicher Bedeutung in der höhern Schreibart. Der unbeseelte Thon sprach in das Aug Entzücken, Zachar.

Sey mir gesegnet, Stimme meines Heils,
Die neuen Trost in meine Seele spricht, Gieseke.

So auch das Sprechen. (S. auch die Sprache.) In einigen Zusammensetzungen, z. B. Heiligsprechung ist auch das Verbale auf ung üblich.

Anm. Schon im Isidor, Kero u. s. f. sprehhan, im Niedersächs. spreken, im Angels. sprecan, im Schwed. språka. Daß dieses Zeitwort mit brechen verwandt ist, haben schon Frisch und andere erkannt, nur haben sie die Verwandtschaft nicht aus dem rechten Lichte angesehen. Sprechen und brechen sind nur in so fern verwandt, als beyde ursprünglich Onomatopöien eines ähnlichen Lautes sind, der in dem ersten durch das intensive s verstärket worden. Ohne dieses intensive s ist im Ottfried anabrechon, anrufen, woraus denn erhellet, daß das Niedersächs. prachern, betteln, unser fragen, die Lat. precari, Praeco, Preces, das Hebr. קרא, loben, das Schwed. vräka, erzählen, verkündigen, und andere mehr, gleichfalls mit zur Verwandtschaft gehören. (S. Prache und Pracher.) Nimmt man auch den Blaselaut weg, so kommt auch das veraltete rachon, wovon unser rechnen abstammt, mit in Betrachtung. Eben so ist für brechen in einigen alten Mundarten auch das intensivere sprechen üblich. Mit seinem wristum sind ausgesprochen (ausgebrochen) vnd entsprungen die Jtweg, (Abgründe,) in einer alten Übersetzung der Sprüche Salomo, vom Jahre 1400. Im Schwed. ist spricka, spalten. Das Englische to speak und Angels. specan, ist nicht durch Ausstoßung des r aus sprechen gebildet, sondern ein eigenes Wort, welches mit dem Angels. Swaeg, der Laut, Schall, und swaegan, tönen, Niedersächs. schwögen, eintönig und langweilig reden, verwandt ist.

In einigen Oberdeutschen Gegenden gehet dieses Zeitwort regulär; daß ich dießfalls so hart sprechete, in einer Österreichischen Kanzelleyschrift. In andern hat man für sprechen das gleichfalls reguläre sprachen, welches so wohl für sprechen überhaupt, als besonders für vertraulich sprechen, schwatzen, üblich ist.

Daß ein Esel hat gespracht, warum wundert man sich doch?
Geh aufs Dorf, geh auf den Markt, o sie reden heute noch, Logau.

Der Sprecher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Sprecherinn, eine Person, welche spricht, am häufigsten in einigen Zusammensetzungen. Der Urtheilssprecher, Großsprecher, Vorsprecher oder Fürsprecher, Widersprecher, Spruchsprecher u. s. f. Für sich allein gebraucht man es nur noch in einigen ausländischen Parlamenten, von demjenigen, welcher in dem Parlamente gewisser Maßen den Vorsitz hat. Der Sprecher im Hause der Gemeinen, in dem Engländischen Parlamente, welcher auch wohl, obgleich unbequemer, der Redner genannt wird.

Die Sprehdrossel, plur. die —n, eine Art Drosseln, welche wegen ihrer nach Sperber- oder Tigerart gefleckten Gestalt den Sprehen gleichet; Turdus solitarius *Klein.* einsame Drossel.

Die Sprehe, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme des Staares, der in andern mit einem stärkern Hauche Sprehe, in andern Sprewe, Spren, Sprinne genannt wird. Ohne Zweifel wegen der weiß gesprenkelten und gleichsam gesprüheten Gestalt.

Der Spreil, des —es, plur. die —e, in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, ein mit Speiler, Spreißel, Spreize, Sprenkel, Spriet, gleich bedeutendes Wort, von welchen letztern es nur im Endlaute verschieden ist.

Der Spreißel, S. Sprießel.

Spreißen, S. Sprießen, ingleichen Spreizen.

Die Spreißfeder, plur. die —n, in den Schlaguhren, eine Feder, durch welche der Windfang auf seiner Welle befestiget wird. Ohne Zweifel für Spreizfeder von spreizen, welches in einigen weichen Mundarten spreißen lautet.

Der Spreißhaken, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Kohlenbrennern, ein Werkzeug, so wohl die Fußscheite aus dem Meiler heraus zu ziehen, als auch die verfertigten Kohlen mit demselben auszustoßen.

Das Spreit, S. Spriet.

Spreiten, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für breiten üblich ist, dessen Intensivum es ist, der Breite nach ausdehnen, aus einander legen. Mit ausgespreiteten Armen. Die Flügel ausspreiten.

Vergebens spreitet der Wald die frischesten Zweige
Um den Köhler herum, Zachar.

So auch das Spreiten.

Anm. Gespreiton unsere hende ze fremidemo Gote, Notk. Ottfried gebraucht zespreitan für zerstreuen. Im Niedersächs. spreden, spreen, spreien, im Angels. spredan, im Engl. to spread, im Schwed. sprida. Im Niedersächs. ist daher Sprede, Spree, das Ausbreiten des gerösteten Hanfes oder Flachses zum Trocknen. Ein anderes ist das veraltete spreiten, sprießen lassen, welches bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt.

Der Spreizbaum, des —es, plur. die —bäume, bey den Brauern, ein Baum oder starkes Holz, den Stellboden damit anzuspreizen.

Die Spreize, plur. die —n, ein Werkzeug etwas damit zu spreizen oder anzuspreizen. So werden im Bergbaue und andern Fällen die Stützen, welche man gedrange unter den zu stützenden Ort treibt, Spreizen genannt.

Spreizen, verb. reg. act. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, in welcher Gestalt es doch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, wo

wo es auch spratzen lautet, und mit spritzen und sprühen gleich bedeutend ist, von welchem letztern es ein Intensivum zu seyn scheinet. Im Hüttenbaue spreizet oder spratzet geschmolzenes Metall, indem es, wenn Wind oder Feuchtigkeit dazu kommt, in die Höhe steiget, und sich in Tropfen und Körnern verbreitet.

II. Als ein Activum, wo es wieder in verschiedenen Bedeutungen gangbar ist.

1. Als ein Intensivum von spreiten und vielleicht auch von reißen, mit Heftigkeit und weit aus einander dehnen. Die Füße aus einander spreizen. Ein ausgeschlachtetes Kalb aus einander spreizen, mit Spreitzen oder Sprießeln. Die Thür aufspreizen, weit aufsperren.

2. Stämmen, stützen, wo der Begriff des Starren und Steifen der herrschende ist, daher es hier auch von protzig in der ersten Bedeutung abzustammen scheinet. (a) Eigentlich. Sich mit den Füßen an die Wand spreitzen, stämmen. Im Bergbaue spreitzet man baufällige Zimmer, wenn man Spreitzen oder Stützen darunter treibet. (S. Spreitze, Sprießel, Spriet.) (b) Figürlich, sich mit Heftigkeit widersetzen, wie sperren, doch nur im gemeinen Leben. Sich wider jemand spreitzen. Er wird sich nicht lange spreitzen.

3. In die Höhe wachsen machen, als ein Factitivum von sprießen, wo es doch nur figürlich, und zwar nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist. Sich mit etwas spreitzen, groß machen, sich dessen rühmen, sich damit brüsten, welches letztere auch damit verwandt zu seyn scheinet. — So auch das Spreitzen.

1. Der Sprengel, S. Sprenkel.

2. Der Sprengel, des —s, plur. ut nom. sing. ein in seinen Gränzen eingeschlossener Raum, ein Bezirk, Gebieth. Der Gerichtssprengel, der Bezirk, das Gebieth, wie weit sich ein Gericht erstrecket. Der Kirchsprengel, das Gebieth, über welches sich die geistliche Gewalt eines Bischofes, zuweilen auch eines Pfarrherren erstrecket.

Anm. Der Begriff der Gränze, des eingeschlossenen Raumes scheinet in diesem Worte der herrschende zu seyn, denn wenn man die Vor- und Endlaute abrechnet, so hat es mit Ring, Rain, Gränze, Schranke u. s. f. einerley Stammbuchstaben. S. auch 2 Sprengen.

3. Der Sprengel, des —s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte 2 sprengen, ein Ding, womit man sprenget, im gemeinen Leben einiger Gegenden, wofür in andern Sprengwedel üblicher ist.

1. Sprengen, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlandes üblich ist, wo man einen Balken sprenget, wenn man ihn mit Fleiß krumm sägt. (S. Sprengwerk.) Die Ähnlichkeit des Klanges mit dem folgenden Zeitworte scheinet hier bloß zufällig zu seyn, so daß es zunächst zu dem Worte Ring gehöret, und den Begriff der Krümme hat. So auch die Sprengung und das Sprengen.

2. Sprengen, verb. reg. act. welches eigentlich das Factitivum von springen ist, und springen machen bedeutet, aber in einigen Fällen doch auch als ein Neutrum gebraucht wird.

1. Einen Körper in kleinen Theilen und geringer Masse verbreiten oder werfen. Mose sprengete den Ruß gen Himmel, 2 Mos. 9, 8. 10. Simei sprengete mit Erdenklößen, 2 Sam. 16, 13. Sie sprengeten Erde auf ihr Haupt gen Himmel, Hiob 2, 12. Salz auf das Fleisch sprengen, es mit Salz besprengen, mit Salz einsprengen. (S. Sprengmast.) Von einer größern Menge gebraucht man das Zeitwort streuen. — Am häufigsten von flüssigen Körpern. Mose sprengete das Blut auf den Altar, 2 Mos. 24, 6. Ich will rein Wasser über euch sprengen, Ezech. 36, 25. Im Garten sprengen, (S. Sprengkanne.) Von einem kleinen gelinden Regen sagt man: es hat nur gesprengt. So auch in den Zusammensetzungen besprengen, einsprengen, u. s. f. Spritzen setzet eine größere dabey angewandte Gewalt und Schnellkraft voraus. Das Griech. σπειρειν und Lat. spargere, spergere sind mit sprengen in dieser Bedeutung nahe verwandt.

2. Mit dem herrschenden Begriffe einer größern Heftigkeit und Schnellkraft kommt es in folgenden Bedeutungen vor. (a) Springen und in weiterer Bedeutung heftig laufen machen. Bey den Jägern sprenget man ein Thier oder einen Haufen Geflügel aus seinem Lager, wenn man sie plötzlich auftreibet und zur Flucht beweget. Jemanden ohne Noth in der Stadt herum sprengen, ihn eilfertig in der Stadt herum schicken. Ein Pferd ansprengen, es durch die Spornen zum Springen und Laufen bewegen. Da es denn auch als ein Neutrum gebraucht wird, im Galoppe reiten. Mit dem Pferde über einen Graben sprengen. Mit einem Pferde daher sprengen. Vor jemanden her sprengen. Mitten unter das Volk sprengen. Durch die Gassen sprengen. Er sprenget auf dasselbige Schwein, Theuerd. Kap. 41.

Doch Raufbold setzt sich auf, sprengt muthig durch das Thor, Zachar.

Sie sprengen daher oben auf den Bergen, Joel 2, 5. Alles von im Galopp reitenden Personen. (b) Mit Heftigkeit springen, reißen oder brechen machen. Die Kugel im Billard-Spiele sprengen. Die Saiten auf einem Instrumente sprengen, durch allzu heftiges Spannen. Ein Stück von einem Steine sprengen, durch heftiges Schlagen. Die Bank sprengen, figürlich in Glücksspielen, dem, der die Bank hält, seinen ganzen Vorrath abgewinnen. Die Thür aufsprengen, mit schneller Gewalt erbrechen. In engerer Bedeutung vermittelst des Schießpulvers. Einen Stein, einen Felsen mit Pulver sprengen, oder nur sprengen schlechthin. Ein Thor mit einer Petarde sprengen. Eine Festung, ein Schiff in die Luft sprengen. So auch das Sprengen, und in der ersten Bedeutung zuweilen die Sprengung.

Anm. Dieses Zeitwort ist sehr alt, besonders in der ersten Bedeutung, in welcher es schon bey dem Kero sprengan lautet. Schwedisch sprenga, wo auch språnga, spalten ist, Angelsächs. sprengan.

Der Sprenger, des —s, plur. ut nom. sing. in den Criminal-Gerichten, ein Marter-Instrument, welches aus einer eisernen Stange mit vier Schellen bestehet, wovon die beyden mittlern an die Beine über den Knöchel gelegt, mit den Schellen an jedem Ende aber beyde Hände gefesselt werden.

Die Sprenggabel, plur. die —n, ein Werkzeug der Schlösser, welches an einem Ende eine starke Gabel vorstellet, und bey Verfertigung der Sprengwerke die besten Dienste leistet.

Das Sprenggras, S. Bergras.

Die Sprengkanne, plur. die —n, ein Gefäß mit einer Röhre und einem trichterförmigen durchlöcherten Aufsatze darauf, die Gewächse in den Gärten damit zu besprengen oder zu begießen; die Gießkanne, in einigen Gegenden das Sprengfaß, der Sprengkrug, der Spritzkrug.

Die Sprengkugel, plur. die —n, in der Geschützkunst, ein Feuerballen, welcher mit Hand-Granaten versetzet und in die Transchéen geworfen wird; die Transchéen-Kugel. Einige ältere Schriftsteller belegen eine jede Bombe mit diesem Nahmen.

Die Sprengmast, plur. car. in der Landwirthschaft, diejenige Beschaffenheit der Baummast, wenn nur hier oder da einige Eich- oder Buchbäume Früchte haben, so daß die Mast auf der Erde gleichsam nur gesprengt liegt; zum Unterschiede von der vollen und halben Mast.

Der Sprengpinsel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Maurern, ein Pinsel von Borsten mit einem kurzen Stiele, die Mauersteine mit Wasser zu besprengen.

Der Sprengsel oder **Springsel**, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein Nahme der Heuschrecken, von springen; Niedersf. Sprenger, Grassprenger, Sprinke, Heusprinke, Springstabel, im Friesischen Gesprenger.

Der Sprengtrichter, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Gärtnern, ein Trichter, dessen weite Öffnung mit einem subtil durchlöcherten Boden versehen ist, aus welchem man das Wasser zur Begießung zarter Gewächse nach Belieben in Gestalt eines Staubregens fließen lassen kann, nachdem man das obere Loch mit dem Daumen entweder öffnet oder verstopfet.

Die Sprengwage, plur. die —n, die hölzerne Wage an einem Wagen, woran derselbe von den Pferden gezogen wird. Etwa von 2 Sprengen, weil sie gemeiniglich gesprenget, d. i. krumm gearbeitet ist?

Der Sprengwedel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wedel von Borsten an einem Stiele, Wasser damit zu sprengen; besonders in der Catholischen Kirche, das Weihwasser damit zu sprengen; der Weihwedel, in einigen Gegenden der Sprengel.

Das Sprengwerk, des —es, plur. die —e. 1. Bey den Schlössern, ein Gitter, dessen Felder mit Verzierungen von allerley Figuren ausgefüllet werden, und zu deren Verfertigung die Sprenggabel eines der nöthigsten Werkzeuge ist. Vielleicht von 1 Sprengen, krumm biegen, weil die Verzierungen gemeiniglich aus krumm gebogenen eisernen Stäben bestehen. Oder vielmehr von dem in einigen Oberdeutschen Gegenden noch üblichen Zeitworte sprenken, mit einem Gitter verwahren, so daß Sprengwerk ein jedes Gitterwerk bedeuten, und mit sprenken von Riegel, Ranke u. s. f. abstammen würde. 2. In der Zimmermannskunst, diejenige Verbindung langer Balken, wo unter denselben Strebebänder angebracht werden; zum Unterschiede von einem Hängewerke, (S. dieses Wort). Vielleicht auch von dem gesprengten, d. i. krumm gehauenen Balken, mit welchem der Hauptbalken verzahnet wird; oder auch von sprengen, so fern es figürlich auch streben, der Biegung widerstehen bedeuten kann.

Der Sprengwisch, des —es, plur. die —e, bey den Bäckern, ein Wisch von Stroh, das Brot damit mit Wasser zu besprengen.

Der Sprenkel, des —s, plur. ut nom. sing. ein zusammen gebogenes und mit einer Schnur und einem Schnellhölzchen versehenes Reis, Vögel damit zu fangen. Sprenkel aufstellen. Die Sprenkel sind gemeiniglich größer als die Dohnen, welche letztern über dieß mit einer Schlinge versehen sind, und den gefangenen Vogel sogleich würgen, dagegen der Sprenkel ihn gemeiniglich nur an dem Fuße fänget. Beyde werden indessen in einigen Gegenden auch Schneiden, Schneißen und Baumgerichte genannt. Siehe diese Wörter.

Anm. Im Engl. Springe; ohne Zweifel als ein Intensivum von springen, weil die Sprenkel bey der geringsten Berührung des Schnellhölzchens aus einander springen. In einem andern Verstande sind im Niedersf. Sprenkel, Hölzer, welche man zwischen etwas wirft, es aus einander zu sperren.

Sprenkeln, verb. reg. act. welches das Intensivum und Iterativum von sprengen ist, aber nur figürlich gebraucht wird, mit einer oder mehrern Farben gleichsam besprengen, wo doch das Mittelwort gesprenkelt für sprenklich am üblichsten ist. Niedersf. sprenkeln und sprenken, Angelf. sprencan, Engl. to sprinkle.

Das Sprenklein, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, ein kleiner gleichsam angesprengter Flecken. Sprenklein im Gesichte, dergleichen Hitzblattern, kleine Sommerflecken u. s. w. sind.

Sprenklich, —er, —ste, adj. et adv. mit Flecken von einer andern Farbe gleichsam besprenget, gesprengelt; in Luthers Bibel sprenglich, im Oberdeutschen spreckicht, sprickelich.

Die Spreu, plur. car. ein Collectivum, die ausgedroschenen und zerschlagenen Hülsen des Getreides und der Feldfrüchte zu bezeichnen, welche durch das Worfeln von den guten Körnern abgesondert werden, und bey dem Getreide zugleich mit den zerschlagenen Grannen oder Agen vermischet sind. Weitzenspreu, Rockenspreu, Haferspreu, Gerstenspreu, Erbsenspreu, (worunter man die leeren Schalen der ausgedroschenen Erbsen verstehet), Hirsenspreu, Leinspreu, Hanfspreu, u. s. f. Die Gottlosen sind wie Spreu, die der Wind verführet und zerstreuet, Hiob 21, 18. Spreu wie Korn verkaufen, Amos 8; 6.

Anm. Schon im Isidor und bey dem Ottfried Spriu, ohne Zweifel von dem veralteten und noch im Tatian befindlichen Zeitworte spreitan, streuen, welches mit sprühen und spreiten verwandt ist, weil die Spreu sehr leicht von dem Winde zerstreuet, und durch denselben vermittelst des Worfelns von dem Getreide abgesondert wird. Frisch schränket dieses Wort ohne Grund allein auf die ausgemahlnen Hülsen des Dinkels oder Speltes ein. Im Niederdeutschen ist für Spreu das Wort Kaff, und in Baiern Gaffter, vielleicht Geafter, von After üblicher. In Meißen und vielen Oberdeutschen Gegenden gebraucht man im gemeinen Leben für den Singular Spreu den Plural die Spreuer, schon im Notker Spriuuuer, welcher niedrige und der anständigen Schreib- und Sprechart ganz unbekannte Plural indessen nicht verdient hätte, von Gottscheden in seiner Sprachkunst aufgenommen, und von seinen Freunden wider Herrn Heinzens gegründeten Widerspruch vertheidiget zu werden.

Die Spreublume, plur. die —n, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, der Nahme einer Ostindischen Pflanze, wovon eine Art auch in Sicilien und Jamaika angetroffen wird; Achyranthes L.

Der Spreuboden, des —s, plur. die —böden, in der Landwirthschaft, ein eigener Boden, auf welchem die Spreu verwahret wird.

Der Spreustaub, des —es, plur. car. eben daselbst, die kleinste Art der Spreu, z. B. die, welche durch die Kornfege von dem Getreide abgesondert wird, Spreu in Gestalt des Staubes.

Der Spreustein, des —es, plur. die —e, S. Ährenstein.

Das Sprichwort, des —es, plur. die —wörter. 1. In weiterm Verstande, ein Satz oder ein Gleichniß, welches von mehrern bey mehrern ähnlichen Gelegenheiten in einerley Verstande und Bedeutung wiederhohlet wird. Du wirst ein Sprichwort seyn unter allen Völkern, 5 Mos. 28, 37. 1 Kön. 9, 7. Er hat mich zum Sprichwort unter den Leuten gesetzt, Hiob 17, 6. Ihr werdet zu mir sagen dieß Sprichwort: Arzt, hilf dir selber, Luc. 4, 23. Was habt ihr für ein Sprichwort im Lande Israel, und sprechet: weil sichs so lange verzeucht, so wird nun fort nichts aus der Weißagung, Ezech. 12, 22. 2. In eben so weiter aber noch ungewöhnlichern Bedeutung wird es in der Deutschen Bibel zuweilen von einer jeden figürlichen Art des Ausdruckes, von einer Rede in Gleichnissen oder Allegorien gebraucht. Solches habe ich zu euch durch Sprichwort geredet, Joh. 16, 25. Ich werde nicht mehr durch Sprichwort mit euch reden, eben daselbst. Nun redest du frey heraus und sagest kein Sprichwort, V. 29. 3. Im engern und gewöhnlichsten Verstande ist ein Sprichwort ein allgemeiner oft figürlich ausgedruckter kurzer Satz, oder sinnreiche Art zu reden, welcher in aller Leute Munde ist; z. B. Mit großen Herren ist nicht gut Kirschen essen. Ein Rabe hackt dem andern die Augen nicht aus, u. s. f. Im engsten Verstande verlanget man von einem Sprichworte, daß es allemahl ein Gleichniß oder

oder doch einen figürlichen Ausdruck enthalte, und alsdann gehören die bloßen Lehr- und Sittensprüche, z. B. Ende gut alles gut, nicht mit unter die Sprichwörter, daher die Sprüche Salomonis in diesem engsten Verstande nicht Sprichwörter genannt werden können, weil sie aus Sentenzen, Lehr- oder Sittensprüchen bestehen.

Anm. Sprichwort stammet von Wort, ein kurzer Satz, und sprechen ab, und bedeutet seiner Zusammensetzung nach einen kurzer Satz, welcher von jedermann in ähnlichen Fällen ausgesprochen wird, nach welcher weiten in der Abstammung gegründeten Bedeutung es denn freylich gar vielerley ähnliche Sätze unter sich begreifen kann, ob es gleich in der dritten engern Bedeutung am gewöhnlichsten ist. Die Schreibart Spruchwort ist weniger richtig, weil die erste Hälfte nicht von Spruch herkommt, in welchem Falle es Spruchwort heißen müßte, alsdann aber auch eine Tautologie enthalten würde. Ottfried und andere ältere Schriftsteller nennen ein Sprichwort Biwort, aber nur als eine buchstäbliche Übersetzung des Latein. Proverbium; Engl. Byword, Angels. Biword.

Sprichwörtlich, adj. et adv. einem Sprichworte ähnlich. Sprichwörtliche Redensarten, sind figürliche Arten des Ausdruckes, welche in jedermanns Munde sind, aber keinen allgemeinen Satz enthalten, und daher auch keine Sprichwörter genannt werden können; z. B. da stehen die Ochsen am Berge, den Mantel nach dem Winde hängen, am Hungertuche nagen, er riecht den Braten, u. s. f.

Der Spriegel, des —s, plur. ut nom. sing. eine dünne krumm gebogene Schiene, etwas darüber zu decken. Von dieser Art sind die Spriegel über den Wiegen, über den Fuhrmannswagen, Postkutschen, Kähnen u. s. f. eine Decke darüber zu breiten. Auch die Bogenhölzer an einer Kutsche, worauf oben der Himmel ruhet, führen diesen Nahmen. In weiterer Bedeutung werden auch gerade und ungebogene hölzerne Schienen zuweilen Spriegel genannt, wohin die dünnen biegsamen Schienen, mit welchen die Wände und Decke eines Zimmers beschlagen werden, wenn selbige mit Gyps überzogen werden sollen, ingleichen die kurzen und dünnen Stücken Holz gehören, womit im Bergbaue die Ritzen zwischen den Pfählen verstopfet werden.

Anm. Bey vielen ohne hinlänglichen Grund und wider die Aussprache Sprügel. Es scheinet, daß der Begriff der Länge und biegsamen Dünne in diesem Worte der herrschende ist, da es denn zu dem alten Gothischen Hrugga, eine Stange, dem Niedersächs. Ricke, eine lange dünne Stange, und unserm Riegel, Reihe u. s. f. gehören würde. Im Niedersächs. ist Sprick und Sprickel, ein kleiner, besonders verdorrter Zweig, Engl. Sprigg, Wallis. Brig.

Spriegeln, verb. reg. act. mit Spriegeln versehen. Einen Wagen, ein Zimmer spriegeln.

Der Sprießel, des —s, plur. ut nom. sing. ein mit Sprosse gleich bedeutendes Wort, welches doch im Hochdeutschen nur in einigen Fällen üblich ist. So werden die Sprossen in den Leitern und Wagenleitern in manchen Gegenden auch Sprießel genannt; im Niedersächs. heißen sie Stalen, von Stale, der Grund, und im Hannöv. Stralen. Die Zacken an den Hirschgeweihen über den Augensprossen heißen bey den Jägern Eissprießel; und so vielleicht noch in andern Fällen mehr.

Anm. In manchen Gegenden Sprüßel und Spreiße. Es hat allem Ansehen nach den Begriff des Sprießens, oder der Ausdehnung in die Länge und Höhe, und ist daher mit Sprosse eines Geschlechts. S. dasselbe und Sprießen.

Sprießen, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, obgleich das Zeitwort außer der Zusammensetzung in den zusammen gesetzten Zeiten wenig vorkommt; ich sprieße, du sprießest, (Oberd. spreußst), er sprießet, oder sprießt, (Oberd. spreußt); Imperf. ich sproß; Mittelw. gesprossen; Imper. sprieße, (Oberd. spreuß). Es bedeutet langsam, und nach und nach hervor kommen, eigentlich und zunächst von Gewächsen, in weiterer und figürlicher Bedeutung auch von dem Entstehen und Hervorkommen anderer Dinge. Im Hochdeutschen wird es außer der dichterischen Schreibart wenig gebraucht, indem dafür sprossen üblicher ist, welches sich von sprießen bloß in der Mundart unterscheidet.

Hier wandelt sie und Blumen sprießen
Bey jedem leichten Tritt hervor, Götting. Musen-Alman. 1776.

So auch das Sprießen.

Anm. Es scheinet, daß sprießen, oder einigen Mundarten nach spreißen, ehedem überhaupt eine jede schnelle Bewegung bedeutet habe, da es denn zu reisen, reißen u. s. f. gehören würde. Daz Ouge spreiz uz imi verre, das Auge flog weit heraus, heißt es in dem alten Lobgedichte auf den heil. Anno. Im Niederdeutschen lautet es mit der gewöhnlichen Vertauschung des s und t, sprotten, spruten, Angels. sprytan, Engl. sprout, Holländ. spruyten, Isländ. sprotta, Das Span. brotar, sprossen, und Broton, eine Sprosse, Franz. Brout, ist nahe damit verwandt, (S. auch Brosse.) Im Schwed. ist spritta, springen, und bey dem Ulphilas sprauto, schnell, hurtig. S. auch Sprossen.

Das Spriet, des —es, plur. die —e, ein eigentlich Niederdeutsches Wort, welches eine an einem Ende mit einer Gabel versehene, oder in Gestalt einer Gabel gewachsene oder gespaltene Stange bezeichnet. Von dieser Art ist das Spriet an einem Leiterwagen, ein starkes an einem Ende in Gestalt einer Gabel gespaltenes Holz an dem Hinterwagen, welches denselben mit dem Vorderwagen verbindet; im Hochdeutschen die Schere. An den Schiffen ist das Spriet, eine Segelstange in den Schmacken und andern Holländischen Schiffen, welche mit ihrem untern Ende an dem Mastbaume befestiget ist und das Segel in die Quere bis zu dem Punct ausspannet, wo es am Maste befestiget ist; vielleicht auch, weil es an einem Ende mit einer Gabel versehen ist; oder auch, so fern Spriet als ein Abkömmling von sprießen, Niedersächs. sprotten, eine jede Stange bedeuten kann, wie das Schwed. Spröte, Angels. Spreota, Engl. Sprit, So fern aber der Begriff der Gabel oder des gespaltenen Endes hier wesentlich ist, so gehöret es zu spreitzen.

Das Spriettau, des —es, plur. die —e, auf den Schiffen, kleine Taue, welche sich an den Wänden endigen, und die Stengen zu halten dienen; vielleicht von spreiten, weil sie die Stengen gleichsam ausspreiten.

Der Spring, des —es, plur. die —e, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, eine Wasserquelle zu bezeichnen, einen Ort, wo das Wasser sichtbar aus der Erde entspringet, welchen Opitz mit einem ungewöhnlichen Worte eine Springader nennet.

Das Springauf, indecl. plur. car. in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, ein Nahme der Mayblümchen, Convallaria scapo nudo L.

Springauf, Lilien, Narzissen
Füllet euren Körben ein, Opitz.

Das Springbecken, des —s, plur. ut nom. sing. das Becken an einem Springbrunnen, in dessen Mitte der Wasserstrahl in die Höhe gehet.

Der Springbrunnen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Brunnen oder Wasserbehältniß, aus welchem das Wasser durch seinen eigenen Druck in einem oder mehrern Strahlen in die Höhe getrieben wird; mit einem aus dem Französ. entlehnten Worte, eine

Fon-

Fontäne, im Schwed. Springekälla. Bey dem Ottfried hingegen ist springanta Brunno, eine Wasserquelle.

Springen, verb. irreg. neutr. ich springe, du springst u. s. f. Imperf. ich sprang, (im gemeinen Leben sprung); Conj. spränge, (im gemeinen Leben sprünge); Mittelw. gesprungen; Imperat. springe oder spring. Es bekommt am häufigsten das Hülfswort seyn, zuweilen aber auch haben, und ist wie alle Zeitwörter ursprünglich eine Onomatopöie, welche den Laut derjenigen Handlungen, welche sie bezeichnet, genau nachahmet. Diese Handlungen sind besonders von doppelter Art.

1. Von trocknen, elastischen oder scharf gespannten Körpern sagt man, wenn sie schnell und mit einem gewissen eigenthümlichen Klange zerbrechen, daß sie springen; in welchem Falle es allemahl das Hülfswort seyn erfordert. Das Glas springt, ist gesprungen. Die Saiten springen, wenn sie zu straff gespannet werden. Die Schoten springen auf, wenn sie reif sind. Wo denn oft der Hauptbegriff des Klanges verschwindet und die bloße schnelle Öffnung eines trocknen oder elastischen Körpers übrig bleibt. Die Haut springt auf, ist aufgesprungen. Oft gesellet sich dazu der folgende Begriff der schnellen Veränderung des Ortes. Der Knopf springt von dem Kleide. S. auch Aufspringen, Zerspringen.

2. In sehr vielen Fällen ist springen der eigenthümliche Ausdruck einer sehr schnellen Bewegung mit Überschreitung oder doch unmerklicher Berührung der Zwischenräume, wo allem Ansehen nach gleichfalls eine Onomatopöie zum Grunde liegt.

(1) Von flüssigen Körpern sagt man, daß sie springen, wenn sie durch einen Druck gezwungen werden, schnell und in einem langen Strahle aus einer Öffnung hervor zu brechen, besonders wenn es aufwärts geschiehet. Es erfordert hier gleichfalls das Hülfswort seyn. Das Wasser springt aus der Röhre, springt zehn Schuh hoch. Einen Springbrunnen springen lassen. Das Blut sprang aus den Adern. Wenn die Zeitdauer dabey bestimmt wird, so erfordert es das Hülfswort haben. Die Fontäne hat den ganzen Tag gesprungen. In weiterer Bedeutung wird es oft für quellen von dem Wasser gebraucht, reichlich aus der Oberfläche der Erde hervor brechen, daher eine sichtbare Quelle über der Erde auch im gemeinen Leben ein Spring genannt wird. Das Wasser springt aus einem Felsen. Besonders in der Zusammensetzung entspringen, welches nach einer noch weitern Figur auch entstehen überhaupt bedeutet, welche Bedeutung auch in Ursprung Statt findet. Schon im Isidor ist arspringan, entstehen.

(2) Von harten und elastischen leblosen Körpern, sich schnell und mit Überschreitung oder doch unmerklicher Berührung der Zwischenräume in die Ferne bewegen, besonders wenn es in einer krummen Linie geschiehet, gleichfalls mit dem Hülfsworte seyn. Die Erbsen springen aus den Schoten. Es sprang ein Stück von dem Steine in das Fenster. Vor großer Hitze ist die Farbe von dem Holze gesprungen. So auch abspringen, ausspringen u. s. f. Eine Mine springen lassen, sie anzünden. Einen Ducaten, zehn Thaler springen lassen, figürlich sie ausgeben.

(3) Von lebendigen Geschöpfen, den Ort schnell, mit Erhebung des Körpers und Überschreitung der Zwischenräume verändern. Es bekommt hier das Hülfswort seyn, so oft der Ort entweder ausdrücklich gemeldet oder doch darunter verstanden wird; außer dem aber das Hülfswort haben. Er ist vor Freuden in die Höhe gesprungen. Über den Graben, über einen Stein, zum Fenster hinunter, in das Wasser, an das Land, von dem Wagen, aus der Kutsche, aus dem Bette, auf den Tisch springen. Der Hund springt über den Stock. Heuschrecken und Flöhe springen. Gesprungen kommen, (S. Kommen.) Wenn aber nicht die geringste Beziehung auf den Ort, welchen man durch Springen überschreitet, dabey ist, so stehet haben. Wir haben den ganzen Tag gesprungen und getanzet. Hingegen sagt man: das Kind ist den ganzen Tag herum gesprungen, weil hier die Bestimmung des Ortes in dem Nebenworte herum lieget. Daß es, wenn es zu einem Reciproco wird, haben bekommen müsse, verstehet sich ohnehin. Wir haben uns müde gesprungen. Figürliche Arten des Ausdruckes sind: Vor Freuden, vor Zorn, vor Ärgerniß aus der Haut springen wollen, einen sehr hohen Grad unruhiger Leidenschaften zu bezeichnen. Jemanden über die Zunge springen lassen, ihn verleumden, ihm vorsätzlich Böses nachreden, um ihm zu schaden. Jemanden über die Klinge springen lassen, ihn niederhauen.

Hingegen bedeutet dieses Wort figürlich. (a) Sich schnell aus einem verwahrten Orte entfernen, in einigen Fällen. Aus dem Kloster, aus dem Gefängnisse springen; in welcher Bedeutung doch das zusammen gesetzte entspringen üblicher ist. (b) Von dem männlichen Geschlechte größerer Thiere für befruchten, begatten, weil dasselbe mit einem Sprunge verbunden ist, wo es zugleich das Hülfswort haben bekommt. Den Hengst springen lassen. Der Ochs hat gesprungen. S. auch Bespringen.

So auch das Springen, Siehe auch Sprung.

Anm. Schon im Isidor kommt springan für quellen und bey dem Willeram für exilutare vor. Im Angelsächsischen lautet es gleichfalls springan, im Niederdeutschen springen, im Englischen to spring, im Schwed. springa, im Span. brincar. Die Stammsylbe ist rin, und so wohl die Vorlaute s und p als auch der Endlaut g dienen zur nähern Bezeichnung des eigenthümlichen Lautes. Das Griech. βρυειν, quellen, ist freylich damit verwandt, druckt aber mehr den rauschenden als klingenden und springenden Laut des hervor quellenden Wassers aus. Sprießen ist von springen nur im Endlaute verschieden. Das Activum oder vielmehr Factitivum von unserm Neutro ist Sprengen, S. dasselbe.

Der Springer, des —s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte, eine Person, oder ein Thier, welches eine vorzügliche Geschicklichkeit im Springen besitzet, da es denn von Personen auch das Fäm. die Springerinn leidet. Seiltänzer und Tänzer werden, wenn sie eine vorzügliche Fertigkeit im Springen besitzen, Springer oder Luftspringer genannt. In den Reitschulen ist der Springer ein Pferd, welches zu Luftsprüngen oder Capriolen abgerichtet ist. In der Naturgeschichte pflegt man eine Art kleiner Meerschweine, welche über dem Wasser springen, Springer zu nennen, Thurlio s. Phocaena *Klein*. dagegen andere das größere Meerschwein, Orca *Klein*. mit diesem Nahmen belegen. Die Wickelraupe, welche gleichfalls springet, führet bey einigen auch den Nahmen des Springers. Im Schachspiele ist der Springer der vierte unter den Officieren, weil er in seinem Gange alle Mahl ein Feld überspringet; ursprünglich aber stellet er einen Reiter vor, daher er im Persischen auch Pharas heißt. An einigen Orten werden auch die Fußfesseln Springer genannt; ohne Zweifel aus einer Ironie, weil sie das Springen verhindern. Bey dem Notker Sprangere.

Der Springfaden, des —s, plur. die —fäden, Glasfäden, welche in kaltem Wasser abgehärtet worden, und wie die Springgläser in Staub zerspringen, so bald man etwas davon abbricht.

Die Springfluth, plur. die —en, eine schnelle und hohe Fluth des Meeres, welche durch verschiedene Ursachen außerordentlich veranlasset wird, und zuweilen viel Unglück anrichtet.

Die Springfluth steigt mit großem Brausen auf, Opitz. Niedersächsisch Sprengtide, Sprengtie, Sprengflood, Engl. Springtied. S. Springzeit.

Der

Der Springfuß, des —es, plur. die—füße, bey manchen Insecten eine eigene besonders zum Springen eingerichtete Art Füße; zum Unterschiede von den Lauf- und Schwimmfüßen.

Das Springglas des —es, plur. die —gläser, gläserne Tropfen mit einem fadenähnlichen Schwanze, welche in Staub zerspringen, so bald man von dem letztern nur ein Stückchen abbricht; daher sie im gemeinen Leben auch Vexier-Gläser, sonst aber auch Glastropfen genannt werden. Sie entstehen, wenn man einen Tropfen geschmolzenen Glases in kaltes Wasser fallen und ihn darinn erhärten läßt. S. Springkolben.

Die Springgurke, plur. die —n, S. Eselsgurke.

Der Springhafer, oder Sprunghafer, des —s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein gewisses Maß Hafer, welches dem Eigenthümer eines Springhengstes oder Beschälers von dem Herrn der Stute so wohl gleich nach dem Bespringen, als auch, wenn die Stute trächtig geworden ist, entrichtet wird.

Der Springhahn, des —es, plur. die —hähne, in einigen Gegenden ein Nahme der Heuschrecke, welche in andern Springsel, Sprengsel, Heuspringer, Sprink und so ferner genannt wird.

Der Springhengst, des —es, plur. die —e, ein Hengst, welcher zum Bespringen, d. i. zur Fortpflanzung seines Geschlechts gehalten wird; der Beschäler, Zuchthengst, Stößer.

Der Springherd, des —es, plur. die—e, eine Art Vogelherde, welche mit Springwänden umstellet, und mit den gehörigen Lockvögeln versehen wird.

Der Springkäfer, des —s, plur. ut nom. sing. in der Naturgeschichte, eine besondere Art Käfer, welcher sich auf dem Rücken liegend in die Höhe schnellet, wozu er eine eigene Feder unter dem Leibe in einer Grube hat; Elater *Linn.*

Die Springkiste, plur. die—n, in der Geschützkunst, Kisten, welche mit Kugeln, Eisen u. s. f. gefüllet sind, und auf den Schiffen an statt der Minen gebraucht werden, wenn der Feind an Bort kommt; die Feuerkiste.

Der Springkolben, des —s, plur. ut nom. sing. kleine dicke hohle Kolben von Glas, welche sogleich springen, wenn man sie von innen ritzet, oder nur einen Feuerstein hinein fallen lässet; Bologneser Flaschen. Sie entstehen, wenn man sie nach ihrer Verfertigung plötzlich an der freyen Luft abkühlet, wodurch das Glas in eine starke Spannung geräth, wie bey den Springgläsern.

Das Springkorn, des —es, plur. die —körner, die Samenkörner des Springkrautes: Springsame, Treibkörner. Siehe Springkraut.

Das Springkraut, des —es, plur. inus. 1. Eine Pflanze, welche bey uns in den Hainen wächset, und deren reife Samenkapseln bey der geringsten Berührung aus einander springen; Impatiens Noli me tangere *Linn.* Judenhütlein, wilde gelbe Ungeduld, gelbe Balsamine, Springsamenkraut. Der Same ist unter dem Nahmen der Springkörner und Treibkörner bekannt. 2. Bey einigen neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches wird auch eine in Frankreich und Italien einheimische Art des Euphorbii, Euphorbia Lathyris *Linn.* Springkraut genannt.

Die Springkresse, plur. inus. eine Art der Bergkresse, deren reife Samenschoten bey der geringsten Berührung aufspringen und den Samen weit umher streuen; Cardamine impatiens *Linn.*

Die Springkugel, plur. die—n, Kugeln, welche die Seiltänzer und Luftspringer ehedem anstatt der Springstange in der Hand hielten, um sich damit im Gleichgewichte zu erhalten.

Die Springlade, plur. die—n, in den Orgeln, eine Art Windladen, welche mit einem Spring-Ventile versehen ist, so von dem Register geöffnet und zum Aufspringen bewegen wird.

Der Springochse, des —n, plur. die —en, ein Ochs, welcher zum Bespringen, d. i. zur Fortpflanzung seines Geschlechts gehalten wird; der Stammochs, Zuchtochs, Herdochs, Bulle und so ferner.

Die Springquelle, plur. die —n, eine Quelle hervor springenden Wassers: die Wasserquelle, Quelle, im gemeinen Leben der Spring.

Der Springsame, des —ns, plur. inus. S. Springkorn.

Das Springsamenkraut, S. Springkraut.

Die Springspinne, plur. die —n, eine Art Spinnen, welche kein Gewebe macht, sondern ihren Raub mit einem Sprunge erhaschet.

Die Springstange, plur. die —n, diejenige Stange, welche die Seiltänzer und Luftspringer in den Händen führen, sich damit im Gleichgewichte zu erhalten; die Balancier-Stange.

Der Springstock, des —es, plur. die —stöcke. 1. Eine unten mit einem Klotze versehene Stange, vermittelst derselben über einen Graben zu springen. Franz. Brin d'Estoc, Ital. Brandistocco. 2. An einigen Orten kurze krumme Stöcke, welche die Häscher und Stadtknechte führen, und solche den Tumultuanten, wenn selbige zu entspringen suchen, sehr geschickt zwischen die Füße zu werfen und sie dadurch zum Fallen zu bringen wissen.

Und sie verfolgt im fliehn, gleich einen Wetterstrahl,
Der Springstock, Zachar.

Das Spring-Ventil, des —es, plur. die —e, S. Springlade.

Die Springwand, plur. die— wände, bey den Vogelstellern, eine Art Garnwände, welche so aufgestellt werden, daß sie bey der geringsten Berührung zufallen und überspringen. S. Springherd.

Die Springwanze, plur. die —n, eine Art Wanzen, welche springet und hüpfet; Cimex saltatorius *Linn.*

Das Springwasser, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Wasser, welches durch seinen eigenen oder fremden Druck aus Röhren in die Höhe zu springen genöthiget wird; wohin z. B. die Springbrunnen gehören. 2. Im gemeinen Leben, wo Spring eine Quelle bedeutet, ist Springwasser ein jedes Quellwasser, wo der Plural nur von mehreren Arten Statt findet.

Der Springwurm, S. Madenwurm.

Die Springzeit, plur. die —en. 1. Diejenige Zeit, da man die Zuchthengste, Zuchtochsen u. s. f. springen, d. i. die weiblichen Individua ihres Geschlechtes befruchten lässet. 2. Diejenige Zeit, da die Springfluth einzutreten pflegt, welches an manchen Küsten bey dem Neu- und Vollmonde ist.

Die Sprinz, des —en, plur. die— en, in einigen Gegenden, ein Nahme des aschfarbigen Bergfalken, welcher bunt von Puncten und kleinen Sternchen ist, starke himmelblaue Füße hat, und zur Jagd sehr gut zu gebrauchen ist; Falco Cyanopus *Klein.* Blaufuß. Im gemeinen Leben behauptet man, der Sprinz sey das männliche Geschlecht des Sperbers. Ohne Zweifel wegen seiner gesprengten oder gesprenkelten Farbe, weil sprenzen in einigen, besonders Oberdeutsch Mundarten noch wirklich für sprengen üblich ist. Wegen dieser sprenklichen Federn heißt er auch im mittlern Lat. Muscetus, Ital. Muschetto, Holl. Musket, vom Franz. moucheté, sprenklich. Übrigens kommt der Nahme Sprinz schon im Schwabensp. vor, wo es Kap. 335. heißt: Suuer ainen Speruuer, oder ain Sprintzen, oder ander Vogel, die man uff der Hand trait, stilt oder sleht u. s. f.

Die Spritzbüchse, plur. die —n, eine kleine Spritze von ausgehöhltem Hohlunder, womit die Kinder zu spielen pflegen.

Die Spritze, plur. die —n, ein Werkzeug, wodurch man einen flüssigen Körper spritzen, d. i. durch den Druck in einem langen Strahle an einen entfernten Ort bringen kann. Die Wasserspri-

ze, Wasser damit zu spritzen, welche, so fern sie in Feuersgefahren gebraucht wird, Feuerspritze heißt, und die Handspritzen, Schlangenspritzen u. s. f. unter sich begreift. Von kleinerer Art sind die Spritzen der Köche zu Spritzkuchen, die Spritzen der Wundärzte u. s. f. Im Niedersächs. Spölte, im Holländ. Spuyte, im Engl. Spirt.

Spritzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist, in beyden aber nur noch von flüssigen Körpern gebraucht wird.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn. 1. Mit Heftigkeit in kleinen Theilen springen, von flüssigen oder flüssig gemachten Körpern. Der Koth spritzte mir in das Gesicht. Wenn im Hüttenbaue kalte Luft oder Feuchtigkeit zu dem geschmolzenen Metalle kommt, so stehet es auf und spritzet um sich herum. Ehedem gebrauchte man es auch für heftig springen von harten Körpern, von welcher jetzt veralteten Bedeutung Frisch einige Beyspiele anführet. 2. In engerer Bedeutung, mit Heftigkeit und in beträchtlicher Entfernung aus einer Öffnung hervor dringen; gleichfalls nur von flüssigen Körpern, wobey spritzen theils eine größere Gewalt voraus setzt, als springen, theils auch noch den Nebenbegriff hat, daß sich der heraus spritzende Körper in kleine Tropfen zertheilet. Das Blut spritzte aus den Adern, ist mir in das Gesicht, auf die Kleider gespritzt. Das Wasser spritzt aus der Röhre.

II. Als ein Activum, spritzen machen, einen flüssigen oder flüssig gemachten Körper mit Heftigkeit zum Spritzen bringen, in beyden Bedeutungen des Neutrius. Jemanden den Koth in das Gesicht spritzen. Wasser aus dem Munde spritzen. In das Feuer spritzen. Jemanden in den Hals spritzen. So auch das Spritzen.

Anm. Von einigen wird dieses Wort wider die Aussprache sprützen geschrieben, ob es gleich im Niedersächs. sprutten lautet; Ital. sprizzare, spruzzare, Schwed. spruta. Es ist eigentlich eine Onomatopöie, welche den Laut ausdruckt, der mit einem heftig heraus dringenden und sich in kleine Tropfen zertheilenden flüssigen Körper verbunden ist, und wovon spratzen, spreitzen, spratzeln u. s. f. bloße Abänderungen sind. Der Form nach ist es ein Intensivum von sprühen, spreiten u. a. m. Übrigens gebrauchen die Niederdeutschen dafür auch ihr scheuten, swirtjen und sputtern, Engl. spatter, spurtle, S. Sprützen.

Das Spritzenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Gebäude, in welchem die öffentlichen Feuerspritzen eines Ortes oder einer Gemeinde aufbehalten werden.

Der Spritzenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Aufsicht über die öffentlichen Feuerspritzen und deren Gebrauch führet.

Der Spritzfisch, des — es, plur. die — e, ein kleiner Fisch in Java, welcher zu den Chaetodonis des Linné gehöret, und den Nahmen von seiner sonderbaren Geschicklichkeit hat, mit welcher er einen Wassertropfen aus seinem Munde hoch über die Wasserfläche nach den Insecten spritzen oder schießen, und sie damit fangen kann; der Schießer, Holländ. Spuytvisch.

Die Spritzgurke, S. Eselsgurke.

Die Spritzkanne, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Gieß- oder Sprengkanne, womit man die Gewächse in den Gärten zu begießen pfleget.

Der Spritzkuchen, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Gebackenes, wozu der Teig durch eine besonders dazu verfertigte Spritze in das heiße Schmalz getrieben wird; in einigen Gegenden Straube.

Das Spritzleder, des — s, plur. ut nom. sing. ein Leder an den Kutschen und andern Wagen, damit das Gepäcke nicht mit Koth bespritzet werde.

Der Spritzling, des — es, plur. die — e, ein nackter Wurm mit Gliedern, mit einem länglichen gleichsam aus zwey Lippen zusammen gesetzten Körper, zwey keilförmigen Fühlhörnern und zwey Öffnungen zum Luftschöpfen; Tethys *Linn.* Er hält sich im Meere auf und der Meerhase ist eine Art davon.

Die Spritznudel, plur. die — n, in den Küchen, eine Art gebildeter Nudeln, wozu der Teig aus einer eigenen Spritze getrieben wird.

Die Spritzschlange, plur. die — n, eine Art Schlangen, welche ihr tödtliches Gift dem Menschen entgegen spritzen sollen; Speyschlange.

Der Spritzwall, des — es, plur. die — e, in den nordischen Meeren, eine Art Walle oder Wallfische, welche dem äußern Ansehen nach einem Cachelot gleicht, den Zähnen in beyden Kinnladen nach aber zu den Delphinen gehöret. Er ist ungeheuer groß, und hat nur Ein Blaseloch, aus welchem er aber das Wasser höher als andere Wallfische heraus spritzet; Physeter *Linn.*

Sprock, adj. et adv. welches nur im Niederdeutschen üblich ist, wo es spröde, zerbrechlich bedeutet, daher eine Art sehr brüchiger Weiden, welche im Biegen leicht zerbrechen, daselbst auch Sprockweiden genannt werden. Das Wort ist mit Brocken und brechen augenscheinlich verwandt. S. Sprücke.

Spröde, — r, — ste, adj. et adv. welches überhaupt dem geschmeidig entgegen gesetzet ist. 1. Eigentlich. (1) Rauh und trocken, von Dingen, welche biegsam, saftig und geschmeidig seyn sollten. Eine spröde Haut. Der rauhe Wind macht die Lippen spröde. Sprödes Brot. (2) In engerer Bedeutung nennt man einen Körper spröde, wenn die Theile zwar zusammen hangen, aber unter sich völlig unbewegbar sind, daher er bricht, wenn man seine Figur ändern will; im Mecklenburgischen gelsprig, in andern Niederdeutschen Gegenden mit einem andern Endlaute sprock, bey den Schmieden von dem Stahle gährig. Das Eisen ist spröde, wenn es sich nicht dehnen lässet, sondern eher bricht. Spröde Kohlen, auf den Eisenhämmern, welche das Eisen spröde machen sollen. Sprödes Holz. 2. Figürlich. (1) Ein spröder Wind, ein rauher, doch nur in einigen Gegenden. (2) Im sittlichen Verstande ist spröde Fertigkeit besitzend, andern mit Gleichgültigkeit und Ungefälligkeit zu begegnen, und darin gegründet. Spröde seyn. Jemanden sehr spröde begegnen. Eine spröde Antwort. Im engsten Verstande ist es von dem andern Geschlechte am üblichsten, wenn es die Liebkosungen des männlichen mit Kaltsinn oder Ungefälligkeit aufnimmt. Eine spröde Schöne.

Anm. Spröde vereiniget die Begriffe des rauhen, Lat. rudis, und der Brüchigkeit in sich, in welchem letztern Verstande es zu Ottfrieds britan, brechen, vielleicht auch zu reißen, Niedersächs. riten, gehöret. Bey dem Kero ist Prody, Brüchigkeit. Zu der figürlichen Bedeutung gehöret so wohl das Hamburgische wreed, sauer, herbe, als auch Kero's Preitii, der Stolz, und das heutige Englische proud, stolz.

Die Sprödigkeit, plur. inus. die Fertigkeit, Eigenschaft eines Dinges, da es spröde ist, in beyden Bedeutungen. Zuweilen auch ein sprödes Betragen, in der zweyten figürlichen Bedeutung, da es denn auch den Plural leidet.

Der Sprosse, des — n, plur. die — n, oder die Sprosse, plur. die — n, Diminut. das Sprößchen, Oberd. Sprößlein, ein junger hervor sprossender Theil oder Zweig eines Gewächses. Junge Sprossen. Kohlsprossen. Auch von Bäumen. Ihre Wurzel wird verfaulen, und ihre Sprossen werden auffahren wie Staub, Es. 5, 24. (S. auch Sprößling.) In weiterer Bedeutung bedeutet es in dem zusammen gesetzten Sommersprosse auch hervor sprießende Flecken im Gesichte.

Anm.

Anm. Im Niederf. Sprate, Spratel, Sprotte, im Angelf. Spranto, im Engl. Sprout. Es kommt von sprießen und sprossen her, ist aber mit Reis (von reisen, riesen, hervor kommen) Brosse, u. s. f. genau verwandt. Das Wort ist beynahe in beyden Geschlechtern gleich üblich, obgleich im Hochdeutschen das männliche das üblichste zu seyn scheinet.

Die Sprosse, plur. die —n. Diejenigen Stecken in den Leitern und Wagenleitern, welche besonders in den erstern statt der Staffeln dienen. In einigen Gegenden Spreißel, Sprießel. 2. In den Fensterrahmen sind es diejenigen Hölzer mit einigen Gliederzierathen, worein das Glas statt des Bleyes gesetzt wird.

Anm. Es kann seyn, daß dieses Wort, wie Frisch will, von spreißen abstammet, weil die Sprossen gewisser Maßen auch als Spreitzen betrachtet werden können; es kann aber auch seyn, daß es mit dem vorigen Eines Geschlechts ist, und einen in die Länge ausgedehnten dünnen Körper bedeutet. S. auch Sprießel.

Sprossen, verb. reg. neutr. (außer daß es im Mittelworte lieber gesprossen als gesprosset hat), welches das Hülfswort seyn erfordert, und mit sprießen völlig gleich bedeutend ist, außer daß sprossen mehr in der gewöhnlichen, das Oberdeutsche sprießen aber mehr in der dichterischen Schreibart gebraucht wird. Keime, Blumen, Pflanzen, welche aus der Erde hervor sprossen. Sprossende Blumen, wenn aus einer Blume eine andere hervor wächset. Zuweilen wird dieses Zeitwort auch in etwas mehr thätiger Bedeutung gebraucht, für Sprossen treiben, und alsdann bekommt es auch das Hülfswort haben. Die Baume sprossen schon. Der Kohl sprosset wieder. So auch das Sprossen.

Anm. Niederf. sprotten, Isländ. sprotta, Engl. to sproud, S. Spriessen.

Das Sprossenbier, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, eine Art gesunden Bieres, welches aus den Sprossen der Sprossenfichte, Pinus Canadensis Mill. bereitet wird, und dem Scharbocke widerstehet.

Die Sprossenschabe, plur. die —n, eine Art Schaben, welche sich auf den Sprossen und jungen Zweigen der Bäume aufhält; Phalaena Tinea ramella *Linn.*

Der Sprosser, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Nachtigallen, welche keinen so rothen Schwanz haben, und etwas größer sind, als die gewöhnlichen Nachtigallen oder so genannten Rothvögel, und vornehmlich die ganze Nacht hindurch schlagen; der Sproßvogel, Nachtschläger. Etwa als eine Nachahmung ihres Gesanges und eines Theils derselben, und als ein Verwandter von rauschen?

Der Sprößling, des —es, plur. die —e, ein Sprosse, hervor gesprossenes junges Gewächs, Keim oder Zweig, besonders von jungen Zweigen oder Schossen der Bäume. Ein junger Sprößling. Auch figürlich. Ein Sprößling eigennütziger Ehe, Haged. Von sprossen und der Ableitungssylbe ling.

Der Sprott, des —es, plur. die —e, bey den Fischern einiger Gegenden, besonders Niederdeutschlandes, die Larven der Frühlingsfliegen oder Wasser-Papilions, welche sich einen hohlen Cylinder aus kleinen Hölzern, Steinchen, u. s. f. machen, und zur Lockspeise für die Fische gebraucht werden. S. das folgende.

Die Sprotte, plur. die —n, wohl auch am häufigsten in Niederdeutschland, eine Art Sardellen oder kleiner Häringe, welche geräuchert zu uns aus England gebracht werden; Clupea Sprattus *Linn.* Engl. Sprat, Holl. Dän. und Schwed. Sprot.

Anm. Vielleicht ist in beyden Wörtern der Begriff der Kleinheit, welcher als eine Figur der Brüchigkeit angesehen werden kann, der Stammbegriff, da denn dieses Wort mit spröde Eines Geschlechts seyn würde, S. dasselbe.

Das Sprotterz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, im Bergbaue einiger besonders Niederdeutschen Gegenden, ein Nahme des strahligen Bleyglanzes, welcher an andern Orten Blümchensglanz genannt wird. Ohne Zweifel von dem Niederf. sprotten, sprossen.

Der Spruch, des —es, plur. die Sprüche, von dem Zeitworte sprechen. 1. Die Handlung des Sprechens, ohne Plural, wo es doch nur in den Rechten von der Handlung des ordentlichen oder selbst erwählten Richters gebraucht wird, nach welcher er in einer Sache ein Urtheil fället. Eine Sache zum Spruche bringen. Die Sache stehet auf den Spruch.

2. Dasjenige, was von jemanden gesprochen wird oder gesprochen worden. (1) Im weitesten Verstande, in welchem es doch nur in den Zusammensetzungen Anspruch, Ausspruch, Einspruch, Lobspruch, Machtspruch, Vorspruch, Widerspruch, Zuspruch, u. s. f. üblich ist. (2) In einigen engern Bedeutungen. (a)* Ein jeder ausgesprochener oder auch schriftlich verfaßter Satz; eine jetzt veraltete Bedeutung.

(b) Ein kurzer, nachdrücklicher und merkwürdiger Satz, besonders wenn er eine Lehre enthält. Salomo redete drey tausend Sprüche, 1 Kön. 4, 32. Die Sprüche Salomo, welche oft unrichtig Sprichwörter genannt werden. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung sehr häufig vor, welche aber in der anständigen Schreibart veraltet ist, und nur noch im gemeinen Leben gehöret wird; außer in den Zusammensetzungen Denkspruch, Wahlspruch u. s. f. (c) Ein Satz, eine Stelle aus der Bibel, besonders wenn sie eine lehrreiche oder wichtige Wahrheit enthält; auch nur am häufigsten im gemeinen Leben. Biblische Sprüche. Der Hauptspruch, Beweisspruch, Kernspruch. (d) Der Ausspruch eines Richters in einer streitigen Sache, eine Art des Urtheils. Einen Spruch thun. Es sind in dieser Sache schon drey Sprüche geschehen. (e)* Ein Gedicht, besonders ein aus dem Stegreife verfertigtes und mündlich hergesagtes Gedicht; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche aber zu den Zeiten der Schwäbischen Dichter sehr gangbar war, und bey den gemeinen Reimschmieden und Meistersängern mancher Gegenden noch zuweilen vorkommt. S. Spruchsprecher.

Anm. Im Niedersächsischen Sproke, Spröke. (S. Sprechen.) Im Oberdeutschen wird es auch für Anspruch gebraucht, Siehe dieses Wort.

Das Spruchbuch, des —es, plur. die —bücher. 1. Ein Buch, welches lauter Sprüche, d. i. sinnreiche Aussprüche und lehrreiche Verhaltungssätze enthält; eine fast ganz veraltete Bedeutung. 2. Ein Buch, welches biblische Sprüche, d. i. auserlesene lehrreiche und zur Andacht reitzende Stellen enthält.

Der Spruchmann, des —es, plur. die —männer, oder —leute, eine veraltete Benennung gesetzter oder selbst erwählter Schiedsrichter, welche den Ausspruch in einer streitigen Sache thun sollen.

Spruchreich, —er, —ste, adj. et adv. reich an Sprüchen, d. i. sinnreichen und lehrreichen kurzen Sätzen.

Der Spruchsprecher, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Reichsstädten, z. B. zu Nürnberg, ein feiler Reimschmid, der aber doch von der Obrigkeit bestätiget wird, und bey feyerlichen Gelegenheiten die Anwesenden mit Reimen aus dem Stegreife belustiget; von dem veralteten Spruch, ein Gedicht. Ein solcher Spruchsprecher ist weder mit einem Meistersänger, noch mit einem Bänkelsänger zu verwechseln.

Das Spruchwort, S. Sprichwort.

Die Sprücke, plur. die —n, Diminut. das Sprückchen, auf dem Lande einiger Gegenden, z. B. im Amte Skeuditz, unförmliche Grasflecke, welche ein jeder Nachbar von einem Gemeinstücke zu seinem Antheile eingeräumt bekommt, mit den Hauptstücken

stücken nicht zusammen hangen, aber doch mehrentheils durch einen Graben abgesondert sind. Sie werden auch Brüche, an andern Orten aber Breitchen und Folgen genannt. Sprücke, Bruch und Sprock sind Wörter Eines Geschlechtes, und bedeuten eigentlich abgebrochene, figürlich aber auch kleine durch Theilung entstandene Stücke. S. Sprock.

Sprudeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie, 1. eines heftig aufwallenden flüssigen Körpers, er werde nun durch die Hitze, oder durch seinen eigenen Druck (wie bey einem hervor quellenden Wasser) in Bewegung gesetzt. Sanfte Entzückungen sprudeln aus jeder Quelle, Geßn. Ihr gleicht dem siedenden Wasser, das von zu vieler Hitze aufsprudelt. Wie schön sind die Quellen, wenn sie aus Klippen sprudeln, und dann durch blumige Wiesen sich schlängeln. 2. Eine Bewegung mit dem Munde machen, welche diesen Laut nachahmet, und mit einem Ausspützen verbunden ist; z. B. wenn man etwas mit Widerwillen und einem sprudelnden Laut aus dem Munde wirft.

Voll Begierde biß er zu;
Hänschen, o was sprudelst du! Weiße.

Figürlich ist sprudeln, im gemeinen Leben, sich zu etwas ungeberdig stellen. So auch das Sprudeln.

Anm. Der Form nach ist dieses Zeitwort ein Iterativum von sprühen, so wie spritzen das Intensivum davon ist. Unser brudeln, prudeln, und das Niedersächs. pruddeln, aufwallen, anfangen zu sieden, sind nur durch den Mangel des Zischlautes davon unterschieden.

Der Sprügel, S. Spriegel.

Der Sprüssel, S. Spriessel.

Sprühen, verb. reg. Es ist 1. ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. (1) In unmerklich kleinen Tropfen regnen, unpersönlich. Es regnet nicht, es sprühet nur. (2) In Tropfen oder kleinen Theilen mit Heftigkeit um sich her verbreitet werden. Glühendes Eisen sprühet, wenn man Wasser darauf gießt.

Die Funken sprühn aus halb verbrannten Fackeln, Weiße.

2. Ein Activum. (1) In unmerklich kleinen Tropfen verbreiten. Die Wolken sprühen Regen. (2) In Tropfen oder kleinen festen Theilen mit Heftigkeit um sich her verbreiten.

Und wo der Mittag Flammen sprüht, Uz.
Man sah die Kohlen noch die rothen Funken sprühen, Zach.

So auch das Sprühen.

Anm. Sprühen ist eine unmittelbare Nachahmung des damit verbundenen Lautes und zugleich das Stammwort der Intensiven, spreiten, spratzen, spritzen u. s. f. In einigen gemeinen Mundarten lautet es spreuen.

Der Sprung, des —es, plur. die Sprünge, von dem Zeitworte springen. 1. So fern dasselbe einen Riß oder Bruch bekommen bedeutet, der auf solche Art entstandene und mit dem diesem Zeitworte eigenen Laute verbundene Riß oder Bruch. Das Glas hat einen Sprung.

2. Von springen, den Ort mit Erhebung des Leibes und Überschreitung der dazwischen befindlichen Räume verändern, diese Veränderung des Ortes; ingleichen der Raum, welchen man auf solche Art zurück leget.

(1) Eigentlich. Einen Sprung thun. Einen Sprung zum Fenster hinunter wagen. Ein gefährlicher Sprung. Es ist nur ein Sprung bis dahin. Allerley seltsame Sprünge machen. Ein Luftsprung. Figürliche Arten des Ausdruckes sind: Auf dem Sprunge stehen, im Begriffe stehen. Jemanden viele Sprünge machen, ihm viel zu schaffen machen. Jemanden auf die Sprünge, oder hinter die Sprünge kommen, hinter seine Schliche kommen, seine Ränke, Kunstgriffe entdecken. Jemanden auf die Sprünge helfen, ihm die nöthigen Kunstgriffe, die Art und Weise des Verfahrens angeben. Wieder auf seine alten Sprünge kommen, auf seine vorige Art und Weise zu handeln. Keine großen Sprünge machen können, nichts Wichtiges aus Mangel der Hülfsmittel unternehmen können. (2) Figürlich. (a) Von großen Thieren, von welchen springen für befruchten üblich ist, ist der Sprung die Handlung des Befruchtens. Den Hengst zum Sprunge lassen. (b) Ein Bein des Vorderfußes an dem menschlichen und thierischen Körper, welches sich als eine Grundsäule unter dem Schienbeine befindet, mit seinen sechs Seiten an die nahe gelegenen Beine verbunden ist, und das Springen erleichtert und befördert; Talus, Astragalus, bey einigen der Lauf. Der Hasensprung, ein solches Bein von einem Hasen. (c) In der Sprungfischerey ist der Sprung, oder in einigen Gegenden der Sprang, diejenige Angel, welche bey dieser Art der Fischerey gebraucht wird. (S. Sprungfischerey.) (d) In den Künsten und Wissenschaften ist der Sprung die schnelle Bewegung oder Richtung von einem Gegenstande auf einen andern entfernten mit Überschreitung der Stufen, oder der dazwischen zur Verbindung derselben dienenden Gegenstände, wodurch es von Schwung unterschieden ist. In der Musik werden daher alle Intervallen, welche weiter als eine Secunde von einander entfernt sind, Sprünge genannt, weil in denselben ein, zwey oder mehr Stufen der Tonleiter übersprungen worden. Der Übergang von einem Gedanken, von einem Satze zu einem entferntern, der keine sichtbare Verbindung damit hat, heißt gleichfalls ein Sprung. Die Natur thut keinen Sprung, alle natürliche Veränderungen geschehen nach und nach, durch gewisse unmerkliche Stufen, so daß keine davon überschritten wird. S. Springen.

Die Sprungfischerey, plur. die —en, diejenige Art der Fischerey, da man den Forellen und Äschen gewisse Insecten an die Angel bindet, welche sie mit einem Sprunge zu erschnappen suchen, daher die Angel selbst auch der Sprung genannt wird.

Der Sprunghafer, S. Springhafer.

Der Sprungriemen, des —s, plur. ut nom. sing. ein breiter Riemen, welchen man an dem Bauchgurte eines Pferdes befestiget, zwischen den Vorderschenkeln durchziehet und ihn an dem Zaume fest macht, damit das Pferd nicht mit dem Kopfe schnellen könne; vielleicht auch das Springen und Bäumen zu verhindern.

Der Sprungthaler, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. im Amte Lüchau im Bremischen, eine Abgabe neu verehelichter Personen, welche sie den Morgen nach der Hochzeit dem Amtmanne so wohl als dem Pfarrer, und zwar jedem einen Reichsthaler, entrichten müssen. Man leitet es von springen befruchten, beywohnen her; allein, da im Niedersächsischen dasjenige Geld, welches Kinder in den Schulen, oder auch andere Personen bey andern Gelegenheiten, zum Antritte oder Eintritte geben, das Einspringelgeld genannt wird, so kann es auch hier den Antritt des Ehestandes bedeuten. Zu Dannenberg, auch im Bremischen, muß jedes neuverehelichte Paar dem Gerichtsschulzen ein Upspringel- oder Aufspringelgeld von 8 Schilling geben. An andern Orten hat diese Abgabe, welche gemeiniglich als ein Überbleibsel des Rechts der ersten Nacht angesehen wird, noch andere und oft eben so zweydeutige Nahmen.

Die Spucke, plur. car. im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlandes, der Speichel. Siehe das folgende.

Spucken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart Ober- und Niedersachsens üblich ist, den Speichel auswerfen, speyen, spützen. Auf die Erde spucken. So auch das Spucken.

Anm. Spucken, in einigen gemeinen Oberdeutschen Sprecharten spuchen, ist mit speyen und spützen genau verwandt, welche nur

nur im Endlaute davon verschieden sind. (S. dieselben.) Dem Lappländischen poikon und Ungarischen pököm, spucken, fehlet nur der Zischlaut.

*Spuden, verb. reg. recipr. welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes üblich ist, sich spuden, eilen, etwas mit Geschwindigkeit verrichten, daher denn davon auch wohl Spude die Eile bedeutet. Im Engl. Speed, im Holländ. Spoed, im Griech. σπουδη, die Eile, so wie im Engl. to speed, im Holl. spoeden, und im Griech. σπευδειν, σπουδαζειν, eilen ist. Im Niedersl. ist spodig, eilig, bey dem Notker spuotigo, im Alban. isspeita. Es scheinet mit Pfad, dem Niedersl. pedden, treten, Pes, pedis, pedire in expedire u. s. f. verwandt zu seyn, und eigentlich eine jede schnelle Bewegung zu bezeichnen.

Der Spuk, des —es, plur. inus. ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort. 1. Lärm, Geräusch. Einen entsetzlichen Spuk machen. Das war ein Spuk. 2. Beschwerliche Hindernisse mancherley Art, Widersetzlichkeit, oder was man im gemeinen Leben auch krumme Sprünge nennet; vielleicht eine Figur der vorigen Bedeutung. Einem vielen Spuk machen. 3. Eine Erscheinung, ein Gespenst, besonders im Niederdeutschen; Niedersl. Spok, Holländ. Spook, Spooksel, Schwed. Spok, Spöka. Daher ist im Niederdeutschen Vorspuk, eigentlich eine Vorbedeutung, Omen, und dann figürlich auch ein jedes Geschäft, ein jedes Ding, welches vor einem andern her gehet, und dasselbe gleichsam ankündiget.

Anm. In der ersten Bedeutung des Lärmens gehöret dieses Wort allem Ansehen nach zu pochen, dem alten Oberdeutschen Paga, Zank, Streit, bagen, zanken, und andern ähnlichen, welchen nur der ohnehin nicht wesentliche Zischlaut mangelt. Die dritte Bedeutung eines Gespenstes lässet sich als eine Figur erklären, ob sie gleich auch noch andere nicht minder wahrscheinliche Ableitungen leidet. Dergleichen sind z. B. von dem Oberdeutschen spähen, sehen, Lat. specio, so daß Spuk eigentlich eine Erscheinung bedeuten würde, oder von dem Angelsl. paecan, betriegen, u. s. f. Luther gebraucht in seinen Schriften Spugniß und Gespugniß mehrmahls für Scheingrund, Gaukeley, im Engl. aber ist Powke Isländ Puke, der Teufel. Übrigens kommt Spuk in dieser Bedeutung mit dem Latein. Species und Spectrum, sehr sichtbar überein.

Spuken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches am häufigsten unpersönlich gebraucht wird, aber nur in der letzten Bedeutung des vorigen Hauptwortes üblich zu seyn scheinet. Es spukt, es lässet sich ein Gespenst sehen, es gehet um. Figürlich sagt man, es spukt in seinem Kopfe, er hat Erscheinungen, es ist mit seinem Verstande nicht allzu richtig. Im Niederdeutschen hat man noch andere Ausdrücke, welche die ursprüngliche Bedeutung des Geräusches oder der heftigen Bewegung zu bestätigen scheinen; z. B. der Wein spuket ihm in dem Giebel, der Wein ist ihm zu Kopfe gestiegen; mit dem Feuer spuken, unvorsichtig damit umgehen; mit dem Gelde spuken, Geld verschwenden; das siehet aus, als wenn es spukte, das siehet seltsam aus.

Anm. In einigen Mundarten spüken, spuchen, Niedersl. spöken, Schwed. spöka. (S. das vorige.) Im Niedersl. ist Spökerie auch oft altes Gerümpel; eine neue Bestätigung der Bedeutung des Geräusches.

Der Spulbaum S. Spindelbaum.

Die Spule, plur. die —n, eine nur in einigen Gegenden, z. B. bey dem Salzbrunnen in Halle übliches Wort, einen bedeckten Graben unter der Erde zu bezeichnen, wodurch das wilde Wasser abgeleitet wird. Daher ist eben daselbst das Spulhaus, ein Gebäude, in welchem das in die Spulen dringende Wasser mit Haspeln in die Höhe gezogen und durch Tröge abgeleitet wird; der Spulenzieher, ein Arbeiter, welcher das Wasser aus der Spule ziehet und durch eine Rinne in die Saale gießet.

Anm. Entweder von dem folgenden Zeitworte spülen, oder auch mit dem herrschenden Begriffe des Behältnisses und hohlen Raumes, als ein Verwandter von dem Angelsl. Wala, Engl. Well, ein Brunnen, dem Deutschen Balg, Balge, ein Zuber, Siehe auch Spule, oder auch wegen des in solcher Sammlung befindlichen trüben faulen Wassers, als ein Verwandter von faul, dem Angelsl. Will, Fäulniß u. s. w. In dem Salzwerke zu Halle ist spulig, so viel wie trübe, schlammig.

Die Spule, plur. die —n, Diminut. das Spülchen, ein Wort, welches in drey dem Anscheine nach sehr verschiedenen, aber doch ursprünglich nahe verwandten Bedeutungen gebraucht wird. 1. Mit dem herrschenden Begriffe der Bewegung um die Achse, ohne doch die folgende des hohlen Raumes auszuschließen, ist die Spule an den Spinnrädern, eine hohle Röhre, welche an beyden Enden mit hohen Rändern versehen ist, den gesponnenen Faden aufzunehmen. Die Spule voll spinnen. Eine Spule Garn. Bey den Webern ist die Spule die kleine Röhre ohne Ränder, welche mit dem darauf gewickelten Garne in das Weberschiff gethan wird, und sich in demselben gleichfalls um eine angebrachte Achse beweget; die Weberspule. Es wird daher das ganze Weberschiff oft nur die Schießspule genannt. In beyden Bedeutungen im Niedersl. Spole, Holl. Spoele, Engl. Spool, Schwed. Spole, Ital. Spola, Span. Espolin Franz. Espaulée, wo auch Poulie, ohne Zischlaut, eine Rolle ist. Der Begriff der Ründe, der schnellen Bewegung um die Achse, sticht hier merklich vor, daher man es hier als einen Verwandten von dem alten bolen, wälzen, Welle, wölben, boll, rund, u. s. f. ansehen muß. Auch sind Spule und Spille verwandt, obgleich die Spille eigentlich die kleine gedrechselte nicht hohle Welle ist, auf welche das Garn gewunden wird, wenn der Weber es schären soll. Von der Spille kommt es auf die Spule. 2. Mit dem herrschenden Begriff des hohlen Raumes, ohne doch den folgenden der Ausdehnung in die Länge ganz auszuschließen, nennet man den untern hohlen Theil an den größern Federkielen, und hernach auch eine jede noch ungeschnittene Feder mit ihrem Kiele, eine Spule, Niedersl. Spole, ingleichen Pose. Federspulen, Gänsespulen, Schwanenspulen u. s. f. Von kleinen nur zum Schließen tauglichen Federn ist es nicht üblich. Es ist hier mit 1 Spule, ein Graben, Canal, genau verwandt, (Siehe dasselbe.) 3. Mit dem Stammbegriffe der Ausdehnung in die Länge ohne beträchtliche Dicke, ingleichen der Spitze, werden nur bey den Jägern die kleinen Stöcken in den Hühner- und Steckgarnen, welche sonst auch Sprießel und Spreißel heißen, Spulen genannt. Es ist hier mit dem mehr Niedersl. Spille, ein zugespitzter kleiner Stab, auf das genaueste verwandt. Eben daselbst heißen die zarten spitzigen Kiele an den Federn, so lange sie noch in der Haut stecken, Spi[illegible]n.

Das Spuleisen, des —s, plur. ut nom. sing. das Eisen, welches durch die Spulen gehet, und um welches sie sich, als um ihre Achse bewegen.

Spulen, verb. reg. auf die Spule, und in weiterer Bedeutung auch auf die Spindel laufen lassen. Das Garn spulen, es auf die Weberspulen bringen. So auch das Spulen.

Spülen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, da es eigentlich eine Nachahmung eines in einer schwankenden oder wellenförmigen Bewegung befindlichen flüssigen Körpers ist, welches man in einigen Gegenden auch durch schalen ausdruckt. Der Fluß spült an die Mauer, beweget in seiner wellenförmigen Bewegung

die Mauer, wofür doch anspülen üblicher ist. II. Als ein Activum, vermittelst eines in eine schwankende oder wellenförmige Bewegung gesetzten flüssigen Körpers bearbeiten; besonders auf solche Art reinigen, (wodurch es sich von waschen unterscheidet,) für das noch üblichere ausspülen. Ists ein eherner Topf, so soll man ihn mit Wasser spülen, 3 Mos. 6, 28. Kap. 15, 12. Die Gläser spülen. Die Wäsche spülen. Das Essen in den Magen spülen, im gemeinen Leben für trinken. Das Wasser hat alles Holz mit weggespület. So auch das Spülen.

Anm. Bey dem Notker spuolen, im Niederf. spölen, im Böhm. spilati, im Wallach. speln, im Alban. spaljann. Welle, wallen, quellen u. s. f. gründen sich auf eine ähnliche Onomatopöie und unterscheiden sich unter andern auch durch den Mangel des Zischlautes. Das h ist in diesem und dem vorher gehenden Worte eben so unnöthig als in dem vorhergehenden Spule, daher man es ohne Bedenken spülen schreiben kann. S. die Orthographie Th. 1. S. 257.

Das Spülfaß, des — es, plur. die — fässer, ein Faß, in welchem das gewaschene oder gescheuerte Küchengeschirr gespület, d. i. ab- oder ausgespület wird, und welches nach Maßgebung seiner Gestalt, auch wohl die Spülgelte, die Spülstande, die Spülwanne u. s. f. heißt.

Das Spulhaus, des — es, plur. die — häuser, Siehe 1 Spule.

Das Spülig, oder Spülicht, des — es, plur. car. dasjenige Wasser, worin gebrauchte Schüsseln, Teller und Töpfe ausgespület, und von den noch darin befindlichen Überresten von Speisen gereiniget werden. Das Branntweinspülicht, der für Menschen untaugliche Bodensatz in der Branntweinblase, welcher mit Wasser ausgespület wird.

Der Spuljunge, des — n, plur. die — n, bey den Webern, ein Knabe oder Lehrling, welcher das Spulen verrichtet.

Der Spülkelch, des — es, plur. car. in der Katholischen Kirche, der in einem Kelche befindliche aber nicht consecrirte Wein, welcher den Communicanten auf Verlangen gereichet wird, das consecrirte Brot damit hinunter zu spülen.

Der Spülkessel, S. Schwänkkessel.

Der Spülkumm, oder Spülkumpf, des — es, plur. die — e, ein halbrundes Gefäß, gemeiniglich von Porzellan, die Tassen darin auszuspülen. (S. 2 Kumpf.) Sonst auch der Spülnapf.

Die Spülmagd, plur. die — mägde, in großen Küchen, eine eigene Magd, welche das Küchengeschirr spület, und oft von der Scheuermagd verschieden ist.

Der Spülnapf, des — es, plur. die — näpfe, ein Napf, andere Gefäße darin auszuspülen, S. Spülkumm.

Das Spulrad, des — es, plur. die — räder, eben daselbst, ein Rad, vermittelst dessen das gesponnene Garn auf die Weberspulen gebracht wird.

Die Spulspindel, plur. die — n, diejenige Spindel, woran die Weberspulen stecken.

Das Spülwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. Wasser, worin und womit andere Gefäße ausgespület worden, oder ausgespület werden sollen; im ersten Falle auch das Spülicht.

Der Spulwurm, des — es, plur. die — würmer, ein Nahme, welche verschiedenen nackten und runden Würmern ohne Gliedmaßen beybeleget wird, um sie von den Taeniis, oder breiten Würmern zu unterscheiden. 1. Einem länglich runden oder vielmehr fadenähnlichen, und an beyden Enden zugespitzten Wurme; Ascaris *Linn.* Er hält sich in den Sümpfen und an den Wurzeln faulender Bäume, vornehmlich aber in den Eingeweiden der Menschen und Thiere auf. Die gewöhnliche Art ist nicht viel größer als eine Made; es gibt ihrer aber auch, welche eine Spanne lang und den Regenwürmern ähnlich sind, Ascaris lumbricoides *Linn.* 2. Einer Art Regenwürmer, welche aber weißer ist, keinen so deutlichen Ring hat, oft Ellen lang wird, und sich gleichfalls in den menschlichen Gedärmen antreffen lässet; Lumbricus teres *Linn.*

Anm. Niederf. Spoolworm, Dän. Spoolorm. Ohne Zweifel wegen der langen dünnen zugespitzten Gestalt, von Spule, Spiele, Spille, u. s. f. Siehe Spule 3.

1. Der Spund, des — es, plur. inus. der wässerige nicht genug ausgebackene Theil des Brotes, ingleichen der weißere, weichere Theil des Holzes gleich unter der Rinde, S. 1 Spint.

2. Der Spund, des — es, plur. die Spünde, von dem Zeitworte spünden, ein aus mehrern zusammen gespündeten Theilen bestehendes Werk, eine nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. So ist im Hüttenbaue der Spund, ein Werk, das Wasser bey den Fludern zu ertragen, welches aus zwey starken winkelrecht ausgehauenen Bäumen bestehet, zwischen welchen Breter eingeschnitten werden; wo aber auch die folgende Bedeutung eines Rinne, eines Kanales, Statt findet. S. Spünden.

3. Der Spund, des — es, plur. die Spünde, Diminut. das Spündchen, ein Wort, welches so wohl eine Öffnung, als auch einen Zapfen, als endlich auch einen Rand bedeutet. 1. Eine Öffnung, wo es von verschiedenen Arten derselben und eines hohlen leeren Raumes üblich ist. Eine Stelle im Dache nahe an einer Feuermauer, wo man das Dachwerk in der Geschwindigkeit wegnehmen kann, um in Feuersgefahr zu der Feuermauer kommen zu können, heißt ein Spund. Die Öffnungen der Röhren in den Wasserleitungen sind unter dem Nahmen der Spünde bekannt. Im Bergbaue einiger Gegenden ist der Spund ein Wetterthürchen. Am bekanntesten ist es von der gemeiniglich runden, zuweilen aber auch viereckten Öffnung oben in der Mitte eines Fasses, den flüssigen Körper dadurch in das Faß zu füllen, und welche oft der Spund schlechthin, oft aber auch zum Unterschiede von dem darein gehörigen Pfropfen oder Zapfen, das Spundloch genannt wird. Im Oberdeutschen auch ohne Zischlaut, Pundt, Punten, das Bündlein, Ital. Bondonne, im Franz. Bondon, im mittlern Lat. Bondonus, Böhm. Sspunt, Pohln. Szpunt. Es ist in dieser Bedeutung mit Sponde, Spind, 2 Spint, Pinte, Wanne, Pfanne, und andern ähnlichen Wörtern genau verwandt. 2. Ein kurzer Zapfen, Pfropfen, und was dem ähnlich ist, auch nur in einigen einzelnen Fällen. Der hölzerne Pfropfen, womit der Spund oder das Spundloch eines Fasses verstopfet wird, heißt gleichfalls der Spund. In der Artillerie ist es der Pfropfen, womit die Mündung eines Stückes verwahret wird, damit nichts unreines hinein falle; der Zapfen, Mundpfropfen. Bey den Drechslern sind die Zapfen oder Spünde kurze runde Stückchen Holz, welche an die Spindel befestiget werden, das zu drehende Stück daran zu befestigen. An den Fischteichen ist es der Zapfen, welchen man heraus ziehet, wenn man das Wasser ablassen will; und so vielleicht noch in andern Fällen mehr. Hier herrscht entweder der Begriff der Spitze, als ein Verwandter von Finne, Pfinne, Niederf. Pinne, oder der Hervorragung und Ründe, wie in Bohne, Wanst, u. s. f. 3. Ein Rand, gleichfalls nur in einigen wenigen Fällen, z. B. bey den Holzarbeitern, wo es zuweilen den Rand des Holzes bedeutet. Wo die Fensterrahmen mit keinen Nuthen ausgefahren werden, da werden sie an der auswendigen Seite auf den halben Spund einen halben Zoll hoch abgestoßen, so daß die Glasscheiben nur an einer Seite am Holze anliegen können. Im Ital. ist Sponda gleichfalls der Rand. Beyde gehören zu dem alten Bann und Bant, die Gränze, Wand.

Das Spundband, des — es, plur. die — bänder, bey den Böttchern, dasjenige Band eines Fasses, welches zunächst an dem Spunde zu liegen kommt.

Der Spundbaum, des — es, plur. die — bäume. 1. Im Holzhandel, ein starker Baum, aus welchem starke Spundbreter geschnitten werden können. 2. An den Wassermühlen und Wehren ist der Grund- oder Fachbaum, welcher unmittelbar vor den Gerinnen lieget, auch unter dem Nahmen des Spundbaumes bekannt; entweder von Spund, der Rand, die Gränze, weil er zur Bestimmung der Wasserhöhe dienet, oder auch, weil er sehr fest verbunden oder auch gleichsam verspündet wird.

Das Spundbier, des — es, plur. car. an einigen Orten, eine Ergetzlichkeit an Bier oder Geld, welche den Kleibern gegeben wird, wenn sie einen Boden flechten und das letzte Holz einlegen, und gleichsam einspünden.

Der Spundbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art großer Bohrer, die Spünde in den Fässern damit zu bohren.

Das Spundbret, oder Spundebret, des — es, plur. die — breter, im Holzhandel und bey den Holzarbeitern, eine Art starker Breter, welche einen guten bis 1½ Zoll dick sind, damit sie zum Spünden gebraucht, oder auf den ganzen oder halben Spund ausgezogen werden können.

1. **Spünden**, verb. reg. act. von Spund, die obere Öffnung eines Fasses, den Spund verschließen, oder zumachen. Ein Faß spünden, wofür doch zuspünden üblicher ist. Ingleichen, durch Verstopfung des Spundes einschließen, verwahren. Wenn der Wein gebrauset hat, so lässet man ihn spünden. In weiterer Bedeutung gebraucht man es auch zuweilen von der Verschließung des Bodens eines Fasses, so daß Spund hier jede Öffnung bedeutet. Mehl in Fässer spünden, weil man doch das Mehl nicht durch den Spund in ein Faß zu bringen pflegt. S. Spund.

2. **Spünden**, verb. reg. act. von Spund, Falz, Fuge, oder auch der Rand; ein im Hochdeutschen wenig mehr übliches Wort. 1. Vermittelst einer an dem Rande befindlichen Fuge oder Naht an und in einander fügen; in welchem Verstande es noch zuweilen bey den Holzarbeitern von dieser Art der Verbindung der Breter und ähnlichen Stücke üblich ist. Breter spünden, oder in einander spünden. (S. Spundbret u. s. f.) Vermittelst solcher gespündeten Breter überziehen oder bekleiden; täfeln. Er spündete das Haus mit Cedern, beyde oben und an den Wänden, 1 Kön. 6, 9, 15. Er spündete den Altar mit Cedern, V. 20. Der Salzbrunn zu Halle ist unten mit Bohlen gespündet, Fritsch varii tract. bey dem Frisch. So auch das Spünden.

Anm. Im Niederf. spunden, im Schwed. sprunda. Was Frisch in seiner Ausgabe Bödickers S. 341 von der Abstammung dieses Wortes saget, ist äußerst gezwungen und weit gesucht. Indessen läßt sich doch die nächste Abstammung nur muthmaßlich bestimmen. Es scheinet, daß binden oder verbinden der herrschende Begriff sey, der durch den vorgesetzten Zischlaut hier nur mehr Nachdruck bekommen, obgleich auch Spund, Falz, Fuge, Nuht, Öffnung, mit in Betrachtung kommen kann, da es denn eigentlich, vermittelst einer Fuge verbinden, bedeuten würde. Im Pohln. ist spinam gleichfalls ich füge zusammen.

Der Spünder, des — s, plur. ut nom. sing. oder vollständig der Bierspünder, Weinspünder, ein verpflichteter Arbeiter, der nicht nur volle Fässer in die Keller schafft, sondern auch selbige zur gehörigen Zeit zuspündet, und der von der ersten Arbeit gemeiniglich Wein- oder Bierschröter heißt.

Das Spundgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, an einigen Orten, eine Abgabe, welche der Obrigkeit von dem ausgeschenkten Weine oder Biere entrichtet wird; vielleicht eigentlich nur diejenige Abgabe, welche für die von der Obrigkeit gemachte Taxe des zu verschenkenden Getränkes gegeben wird, wie das mittlere Lat. Foragium, weil das Getränk dabey vorher durch Öffnung des Spundes gekostet wird.

Die Spundhefen, sing. inus. diejenigen Hefen, welche das Bier, nachdem es gefasset worden, zum Spundloche auswirft, die Oberhefen, zum Unterschiede von den Unterhefen, oder Stellhefen.

Der Spundhobel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Hobel der Tischler und Zimmerleute, womit sie so wohl den Falz als die Nuht an den Kanten derjenigen Breter, welche gespündet werden sollen, verfertigen; welcher Ausdruck denn so wohl den Falzhobel als den Nuhthobel unter sich begreift.

Die Spundlade, plur. die — n, an den Orgeln eine Windlade, deren Boden ausgemeißelt und hernach wieder verspündet worden.

Das Spundloch, des — es, plur. die — löcher, der Spund, so fern er ein Loch, eine Öffnung bezeichnet; besonders diese Öffnung oben in der Mitte eines Fasses, um es von Spund, Zapfen, Pfropfen, zu unterscheiden.

Der Spundnagel, des — s, plur. die — nägel. 1. In einigen Gegenden, eine Art Nägel, womit die Spundbreter, mit welchen ein Boden gespündet wird, befestiget werden, und welche von den ganzen Bretnageln vielleicht nicht verschieden sind. 2. Hölzerne an beyden Enden spitzige Nägel, zwey Breter damit an einander zu spünden.

Der Spundpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein in einen andern gespündeter oder gefalzter Pfahl.

Die Spundsäge, plur. die — n, eine Säge der Faßbinder, den Spund damit auszuschneiden.

Das Spundstück, des — es, plur. die — e. 1. Im Bergbaue, winkelrecht ausgehauene Bäume, welche zu den Fludern gebraucht, und mit Bretern bekleidet werden, da denn ein solches Werk ein Spund heißt. (S. 2 Spund.) 2. Auch ein Stück oder Theil eines Ganzen, in welchem sich ein Spund oder Spundloch befindet.

Die Spundtiefe, plur. die — n, die Tiefe eines Fasses, wenn dasselbe durch den Spund gemessen wird; die Mitteltiefe, d. i. die Tiefe in der Mitte.

Der Spundzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Spund, so fern dieses Wort einen Zapfen bedeutet, um es von einem Spundloche zu unterscheiden, dergleichen der Spund, oder Spundzapfen an den Teichen ist.

Die Spur, plur. die — en, ein Wort, welches überhaupt den Begriff eines Einschnittes, Eindruckes, einer Öffnung u. s. f. zu haben scheinet.

1. Überhaupt, wo es doch nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. So ist im Bergbaue die Spur, der Mittelpunct in dem Pfännchen, worinn das Kreuz oder die Spindel herum läuft, wo es eigentlich eine Vertiefung, ein Loch, zu bezeichnen scheinet. In einem andern Verstande ist im Hüttenbaue die Spur, ein runder vertiefter Zirkel im Treibeherde, worin sich das Blicksilber setzt, ingleichen eine ähnliche Vertiefung in dem hohen Ofen und Krummofen, in welcher das geschmolzene Metall zusammen fließet. Die Spur schneiden, sie in dem Herde ausschneiden. Die Bergleute nennen diejenige Kerbe, welche sie bey Bohrung der Schießlöcher machen, gleichfalls die Spur.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Spur der Eindruck von dem Gange eines Dinges in dem Boden, so wohl von lebendigen Geschöpfen, als auch im weitern Verstande von leblosen Dingen; wo es denn gemeiniglich collective, so wohl im Singular, als Plural von mehrern solchen Eindrücken gebraucht wird. (1) Eigentlich. Die Spur eines Menschen. Der Spur eines Diebes nachgehen. Jemanden auf die Spur kommen, auch figürlich,

Merk-

Merkmahle bekommen, woraus man ihn oder seine Gesinnung, seine Maßregeln entdecken kann.

Wenn er —
Im seligsten Triumphe fährt,
Indeß der Überfluß auf jede seiner Spuren
Ein ganzes Füllhorn leert, Raml.

Bey den jagdbaren Thieren wird die Spur gemeiniglich die Fährte genannt, obgleich einige beyde noch unterscheiden, und Spur nur von beklaueten Thieren gebrauchen, dagegen andere es bloß auf das niedere Wildbret einschränken. Die Spur verlieren. Der Hund gehet der Spur nach, ist auf der Spur. Wenn es aber im Lichtwehr heißt: Ein Fuchs,

Der oft mit mehrerm Glück als Rechte
Der schnellen Hunde Spur entging,

wo es von der Handlung des Spürens gebraucht zu seyn scheinet, so ist solches ungewöhnlich und wider den Sprachgebrauch. In einem etwas andern Verstande ist die Spur auch der Eindruck im Boden von einem beständigen Gange. Bey den Pferdemühlen müssen die Pferde immer in einer und eben derselben Spur bleiben. Auch das Geleise eines Wagens wird in manchen Provinzen häufig die Spur genannt. (2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, ist die Spur ein jedes Merkmahl einer vorhandenen oder vorhanden gewesenen Sache, wo sich denn ein doppelter Nebenbegriff mit einschleicht. (a) Ein Merkmahl einer vorhanden gewesenen Sache, ein Überbleibsel derselben. Das sind noch die Spuren der ehemahligen Verwüstung. Man sieht keine Spur mehr von dieser ehedem so großen Stadt. (b) Ein Merkmahl, ein Erkenntnißgrund einer nicht sichtbar erkannten Sache. Spuren von etwas haben. Es sind Spuren davon da. An den Unfällen und glücklichen Begebenheiten die Spuren der Vorsehung entdecken.

Anm. In der zweyten Hauptbedeutung schon bey dem Ottfried und Notker Spor, im Oberdeutschen noch jetzt das Spor, das Gespor, oder das Gespöre, bey dem Willeram und Stryker im männlichen Geschlechte der Spor, im Niedersächs. Spoor, im Schwed. Spår, im Angels. Spor, im Isländ. Spör. In der ersten allgemeinen Bedeutung ist es wohl gewiß, daß es den Begriff der Öffnung, Vertiefung u. s. f. hat, und als ein Verwandter von bohren angesehen werden müsse. Allein in der zweyten Bedeutung haben fahren, für gehen, sich bewegen, πορος, Gang, Fährte, Ferse und alle dieses Geschlechtes gleichen Anspruch auf die Verwandtschaft, so wie sich in der figürlichen Bedeutung der Begriff des Wahrnehmens, Erfahrens, u. s. f. mit einschleicht. S. Spüren.

Die Spurbiene, plur. die — n, diejenigen Bienen, welche ein Stock, wenn er schwärmen will, voraus schicken soll, einen bequemen Ort für den Schwarm auszusuchen; an einigen Orten Putzer.

Das Spureisen, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein krummes Eisen oder Messer, womit die Spur in dem Herde ausgeschnitten wird.

Spuren, verb. reg. neutr. die Anwesenheit einer verdorbenen Feuchtigkeit durch den Geruch verrathen, S. 1. Sparen.

Spüren, verb. reg. act. welches in einer doppelten Hauptbedeutung vorkommt. 1. In mehr thätiger, vermittelst einer oder mehrerer Spuren ein Ding zu erkennen, zu erforschen suchen. Nach etwas spüren, die Hunde spüren im Walde, spüren nach dem Wilde. Es ist hier als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben und dem Vorworte nach am üblichsten, wird aber noch häufiger in den Zusammensetzungen aufspüren, ausspüren, nachspüren; u. s. f. gebraucht. In einigen Mundarten lautet es in dieser thätigen Bedeutung spuren. 2. In mehr leidender Bedeutung, an einer oder mehr Spuren oder Merkmahlen erkennen, wobey es doch gemeiniglich den Nebenbegriff der geringen Erkenntniß oder der Erkenntniß aus wenig Merkmahlen bey sich führet, merken, schwach empfinden. Ich spüre, daß mich der Herr segnet, um deinetwillen, 1 M. 30, 27. Es ist kaum zu spüren. Ich spüre nichts. Die Katze spüret eine Maus, die Hunde spüren ein Wild. Es ist so leicht, daß man das Gewicht kaum spüret. Einen unangenehmen Geruch spüren. S. auch Verspüren, welches häufig für das einfache spüren gebraucht wird. So auch das Spüren.

Anm. Schon bey den alten Oberd. Schriftstellern spuron, wovon das Iterativum spurilon bey dem Ottfr. nachdenken, meditari, bedeutet; im Niedersächs. spören, im Angels. spyrian, spuran, im Schwed. spåra, im Schottländ. speer, im Isländ. spyria, im Engl. to spere, alle bald in thätiger Bedeutung für forschen, aufsuchen, bald auch in leidender für merken, empfinden. Die Abstammung ist ungewiß, weil mehrere Wörter darauf Anspruch machen können. Da — ren oft ein Merkmahl eines Iterativi und Intensivi ist, so kann man es als ein solches von spähen, sehen, zu sehen suchen, betrachten, und dann würde spüren, für spähern stehen. Man kann es aber auch als ein vermittelst des Zischlautes von wahr und wahrnehmen, gewahr, erfahren u. s. f. abstammendes Wort ansehen, so daß es eigentlich durch die Sinne empfinden bedeuten würde. Am wahrscheinlichsten läßt es sich indessen doch von Spur ableiten, welches theils das aus dem u entstandene ü glaublich macht, theils aber auch der Nebenbegriff der schwachen oder dunkeln Erkenntniß aus geringen oder dunkeln Merkmahlen. Das Lat. vestigare, mit welchem spüren in der thätigen Bedeutung überein kommt, stammet auf ähnliche Art von Vestigium ab, welches wiederum Pes, Fuß, und steigen, gleichsam Fußtapfe, für seine Stammwörter erkennet.

Der Spürer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Spürhund.

Der Spurgang, des — es, plur. die — gänge, bey den Jägern, ein Gang, welchen man bey einem frisch gefallenen Schnee thut, um zu sehen, was für Sauen oder Wölfe in einem Wege oder Flügel wechseln. Geschiehet es zu Pferde, so heißt es ein Spurritt.

Der Spurhêrd, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, derjenige Raum, in welchem die Spur gemacht wird.

Das Spurholz, des — es, plur. die — hölzer, eben daselbst, eine dünn geschnittene häselne Ruthe, mit welcher man ehedem die Spur zu machen pflegte.

Der Spürhund, des — es, plur. die — e, ein Jagdhund, welcher dazu abgerichtet ist, das Wild auf seiner Spur aufzusuchen und zu verfolgen, da denn Spürhund, Spürer, eine allgemeine Benennung aller Jagdhunde dieser Art ist, wenn sie frey gehen und suchen. Wenn ein solcher Hund aber an dem Hängeseile gehet, so heißt er ein Leithund. Das Wort ist alt, und lautet schon in den alten Baierischen Gesetzen Spurihunt.

Das Spurmesser, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Messer, womit die Spur in den Schmelzherden ausgeschnitten wird; das Spureisen.

Der Spurritt, des — es, plur. die — e, S. Spurgang.

Der Spürschnee, des — s, plur. car. bey den Jägern, frisch gefallener Schnee, so fern es geschickt ist, Wölfe und andere Raubthiere in demselben zu spüren.

Der Spurstein, des — es, plur. die — e. 1. In der Mineralogie, Steine, an und in welchen man noch die Spuren von ehemahligen thierischen oder vegetabilischen Körpern entdecket, wohin denn so wohl die Abdrücke, als die Steinkerne gehören. 2. Ohne Plural, außer von mehrern Arten, ist in dem Hüttenbaue der Spurstein, ein noch mit Gestein und andern Unarten vermischtes Kupfer,

pfer, welches durch die Schmelzung des Schwarzkupfers erhalten wird; vermuthlich weil es sich in der Spur sammelt.

Das Spurwiesel, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Ägyptischer Wiesel, welche auch unter dem Nahmen der Pharaons-Maus oder Pharaons-Katze bekannt ist, und eine besondere Geschicklichkeit in Aufspürung der Vögel besitzet, daher sie auch im Griech. Ichnevmon genannt wird.

Spützen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Speichel auswerfen. Jesus spützete und rührete seine Zunge, Marc. 7, 33. Er spützete in seine Augen, Kap. 8, 23. Er spützete auf die Erde, Joh. 9, 6. Es ist ein ursprünglich Oberdeutsches Wort, welches im Hochdeutschen wenig gebraucht wird, außer zuweilen in der edlern und anständigern Schreibart, das gemeinere Sächsische spucken und härtere speyen zu vermeiden. So auch das Spützen.

Anm. Im Oberd. spöutzen, speuzen, speyzen, im Angelsächs. spaetan, spittan, im Holländ. spitten, im Engl. to spout. Es ist mit dem Lat. Sputum, Speichel, dem Griech. ψυττειν, πτυειν, spützen, und unserm speyen und spucken genau verwandt, welche insgesammt Onomatopöien des damit verbundenen Lautes sind.

Squenz, ein erdichteter komischer eigenthümlicher Nahme, unter welchem Andr. Gryphius in seinem 1663 heraus gegebenen Lustspiele: Absurda comica oder Peter Squenz, einen abgeschmackten Schulmeister vorstellet. Indessen rühret weder der Nahme noch die Erfindung des Stückes von Gryphio her, sondern gehöret dem Shakespear zu, welcher in einem Zwischenspiele, so in seinem Summer Nigths-Day eingeschaltet ist, einen solchen Schulmeister Nahmens Quince, aufführet, welches Zwischenspiel Gryphius bloß nachgeahmet hat.

St, ein zusammen gesetzter Mitlaut, welcher aus dem angezischten t oder d bestehet, und dessen Figur in der kleinen Schrift durch st angedeutet wird. Die Obersachsen und Oberdeutschen, welche das gelinde s in vielen Fällen gern in den ihnen eigenen Zischer verwandeln, sprechen dieses st zu Anfang einer Sylbe wie scht aus, dagegen die Niederdeutschen hier bloß ein einfaches sanftes s hören lassen, Siehe S, wo von dieser Aussprache und der etymologischen Bestimmung dieses s vor dem t schon das nöthigste gesagt worden.

St! ein Zwischenwort, oder vielmehr nur ein bloßer Laut, welcher ohne allen Selbstlaut ausgesprochen wird, und im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblich ist, wenn man damit ein bedeutendes Stillschweigen gebiethen will, um auf etwas zu horchen, zu lauern u. s. f. St! ich glaube er kommt. Französ. gleichfalls St! sonst aber auch chute! die Niedersachsen gebrauchen dafür tuß! tusse! die Dänen d'üß, welche mit dem Lat. tace übereinkommen, ohne eben davon abzustammen. Unser st! ist nicht aus stille! zusammen gezogen, oder davon abgerissen, wie einige wollen, sondern ein eigener Naturlaut, der in stille, stehen, sistere, u. a. m. ein eigenthümlicher Laut der Ruhe und der Stille ist.

Der Staag, S. Stag.

Der Staar, ein Vogel. S. Stahr.

Der Staar, des —es, plur. die —e, eine Krankheit des Auges, da dasselbe verdunkelt und zum Sehen unbrauchbar gemacht wird. Der graue Staar, Cataracta, Suffusio, wo der Augapfel eine weiße oder graue Farbe bekommt und die Krystall-Linse völlig verdunkelt ist. Er bestehet oft in einer undurchsichtigen Haut, welche sich in dem Innern des Auges zwischen der Hornhaut und der Krystall-Linse erzeugt, und, wenn das Auge geheilet werden soll, niedergedrückt, oder heraus gezogen werden muß, welches man den Staar stechen nennet. Der schwarze Staar, wenn der Augapfel bey einer völligen Blindheit seine natürliche Farbe behält, welche Art des Staares für ganz unheilbar gehalten wird, weil die Netzhaut des Auges, oder dessen Nerve alsdann unbrauchbar geworden; Amaurosis, Gutta serena.

Anm. Weil der Staar in einer Verletzung des Sternes im Auge bestehet, so leitet es Frisch von diesem Worte her, zumahl da ältere Oberdeutsche Schriftsteller diese Art der Blindheit die Staarblindheit nennen. Allein, da mit dem Staare behaftete Personen starr vor sich hin sehen, daher man für völlig blind auch starrblind, und in einigen Mundarten staarblind sagt, so scheinet dieses mehr Recht auf die Abstammung zu haben. Daß in starr das verdoppelte r nicht wesentlich ist, erhellet aus dem Nieders. stieren, mit starren Augen sehen, Angels. starian, Isländ. stara. Was die Schreibart dieses Wortes betrifft, so könnte man es immer Star oder höchstens Stahr schreiben; indessen ist die Schreibart mit dem doppelten a die gemeinste.

Die Staarbrille, plur. die —n, eine Art Brillen für kranke Augen, besonders für solche, welchen der Staar gestochen worden.

Die Staarnadel, plur. die —n, eine goldne Nadel der Staarstecher oder Oculisten, den Staar damit zu stechen.

Der Staarstecher, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wundarzt, der ein eignes Geschäft daraus macht, andern den Staar zu stechen, dergleichen Personen sich aber doch lieber Oculisten oder Augenärzte nennen lassen.

1. * **Der Staat**, des —es, plur. inus. der Zustand, die Beschaffenheit einer Person oder Sache; eine im Hochdeutschen völlig unbekannte, und nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden gangbare Bedeutung. In der Stat (Stadt) — da er vormals syn gewohnlichen Stat (Stand, Aufenthalt) und Wesen gehalten hat, in dem Deutschen Livius von 1514. Hanna blieb nach ihres Mannes Tode in dem Statt der Wittwen, Kaisersb. bey dem Frisch. Sie fragte fleißig nach dem Statt ihrer Schwester, eben ders. Sich im guten Stat befinden, Cramer im Italiänischen Wörterbuche. Im Stat seyn zu reisen, eben das. Nicht im Stat seyn, aufzustehen, eben das. In engerer Bedeutung ist in eben diesen Oberdeutschen Gegenden Staat ein öffentliches Amt. Wir Pfaffen suchen einen Stat, daß wir mögen Gott dienen, Kaisersb. bey dem Frisch. Es gedenkt mancher, wär ich in dem Stat, oder in dem Stot, und hätte die oder den, so wär mir wohl, eben ders.

Anm. Es ist in diesem Verstande mit Stand gleich bedeutend, und stammet so wie dieses von stehen ab. Das Latein. Status, Französ. Etat, und Ital. Stato, Istato, haben gleiche Bedeutung, ohne deßwegen die Stammwörter des Deutschen zu seyn. Im Isländ. ist Stiet, ein öffentliches Amt, eine Würde.

2. **Der Staat**, des —es, plur. die —en, ein Wort, welches ursprünglich ein Geräusch, ein Getöse bedeutet zu haben scheinet, aber nur noch in einigen einzelnen und zum Theil figürlichen Fällen üblich ist.

1. Geräusch, Wortgepränge, ohne Plural; doch nur noch in der R. A. großen Staat von etwas machen, viel Aufsehens, Rühmens; im Ital. gleichfalls fare gran stato. Im Holländ. ist stuyten, prahlen, und im Isländ. Stat, Prahlerey. Vielleicht gehöret hierher auch die R. A. Staat auf etwas machen, sich darauf verlassen, ingleichen es vermuthen, hoffen. Auf seinen Vater konnen sie sichern Staat machen, sich sicher auf ihn verlassen. Ich habe lange Staat darauf gemacht, es lange gehoffet, vermuthet. Die Niedersachsen gebrauchen die R. A. Staat machen, noch in weiterm Verstande, für vermuthen überhaupt. Ich mache Staat, die andere Woche wieder hier zu seyn, ich vermuthe es. Indessen leidet es in dieser Bedeutung auch noch andere Ableitungen, und besonders die von stehen.

2. Glänzende und kostbare Hülfsmittel im gesellschaftlichen Leben, so fern man dadurch seine Meinung von seinen eigenen hohen

Vorzügen an den Tag legen will; auch ohne Plural. Einen großen Staat machen, oder führen. Einen königlichen Staat führen. Keinen Staat machen. Wo dieses Wort so wohl ein großes und glänzendes Gefolge, als kostbare Kleider, prächtiges Hausgeräth u. s. f. in sich begreift. Daher Staatswagen, Staatskleider, Staatskutsche, Staats-Liverey u. s. f. In engerer Bedeutung ist Staat, (1) großes Gefolge, doch nur noch in dem zusammen gesetzten Hofstaat, die sämmtlichen zur Bedienung eines Hofes gehörigen Personen zu bezeichnen. (2) Prächtige Kleidung im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Im völligen Staate erscheinen. Seinen ganzen Staat anlegen. Im Niedersächs. gleichfalls Staat, Schwed. Stat, Ståt, Engl. State. Es scheinet hier mit stutzen, in Schonen statsa, verwandt, und eine Figur des Geräusches zu seyn, so wie sich Pracht auf eine ähnliche Figur gründet. Bey dem Notker ist Stata, Aufwand, die Kosten.

3. Eine Menge Volkes, doch nur noch in der engern Bedeutung, einer zahlreichen Gesellschaft von Menschen, welche unter dem gemeinschaftlichen Bande einer Regierungsform stehen, wodurch es sich von Volk und Nation unterscheidet, und eine allgemeine Benennung ist, welche die Arten Reich, Republik u. s. f. unter sich begreift, aber doch nur von solchen bürgerlichen Gesellschaften von einem gewissen beträchtlichen Umfange gebraucht wird, indem man z. B. kleine Freystädte wohl nicht leicht Staaten nennen wird. Man gebraucht es hier theils als ein Abstractum und ohne Plural. Wider den Staat reden. Ein Verbrechen wider den Staat. Ein Staatsverbrechen. Zum Besten des Staates. Theils aber auch als ein Concretum, eine auf solche Art verbundene bürgerliche Gesellschaft, mit dem ihr gehörigen Landesbezirk zu bezeichnen. Die Europäischen Staaten. Ein Freystaat, eine freye Republik. Ein monarchischer Staat. Der Kirchenstaat, der Venetianische Staat, der Französische Staat. Da es denn auch häufig für Provinz, Land gebraucht wird, so fern auch jede Provinz unter sich auf gewisse besondere Art verbunden ist. Durch jemandes Staaten reisen. Die Preußischen Staaten. Seine Staaten vermehren.

Anm. Im Ital. Stato, im Franz. Etat. Es leidet in dieser letzten Bedeutung mehr als Eine Ableitung. Es kann von stehen abstammen, und eine in einer bestimmten Gegend auf eine beständige oder bleibende Art verbundene bürgerliche Gesellschaft bezeichnen, zum Unterschiede von einem unstäten, herum schweifenden Volke. Indessen scheinet die Ableitung von dem Getöse, Geräusche, welche eine Menge Menschen macht, auch ihre und vielleicht noch mehr Wahrscheinlichkeit zu haben, und würde alsdann Staat nur durch den vorgesetzten Zischlaut von dem alten Theut, Thiot, Diet, Volk, dem Gothischen Thiudan, Reich u. s. f. gebildet seyn. Zu der allgemeinen Bedeutung des Lautes, Tones, Geräusches gehören noch das Schwed. tuta, tönen, das Angels. thutan, heulen, das Oberd. Gethiode, Gethiute, Sprache, das Niedersächs. düten oder tüten, auf einem Horne blasen, und andere mehr, welche insgesammt Onomatopöien eines gewissen bestimmten Lautes sind.

Die Staaten, sing. inus. ein Wort, welches überhaupt Stände, Landesstände bezeichnet, aber nur von den Ständen, d. i. den Abgeordneten der vereinigten Niederländischen Provinzen, üblich ist; Franz. les Etats. Die Staaten von Holland, und Westfriesland. Die General-Staaten, die Abgeordneten aus den Staaten oder Ständen der Provinzen zur Verwaltung der Angelegenheiten der gesammten Republik. Einer von den General-Staaten. Daher der Staatenrath u. s. f.

Anm. Es stammet hier, so wie das im Deutschen in andern Fällen üblichere Stand von stehen ab, es müßte denn eine Figur des vorigen Wortes seyn, und die Repräsentanten eines Staates bezeichnen. S. Stand.

Die Staatengeschichte, plur. die—n, die Geschichte aller oder doch der vornehmsten Staaten; von 2 Staat 3. Die Geschichte eines einzelnen Staates oder mehrerer Staaten als ein Ganzes betrachtet, heißt die Staatsgeschichte.

Die Staatenkunde, plur. car. die Kunde, d. i. Kenntniß mehrerer Staaten und ihrer innern und äußern Verhältnisse. Die Kenntniß eines einzelnen Staates oder mehrerer Staaten, als ein Ganzes betrachtet, ist die Staatskunde.

Staatlich, S. Stattlich, mit welcher Aussprache und Schreibart es am üblichsten ist.

Die Staatsangelegenheit, plur. die—en, von 2 Staat 3, eine Angelegenheit oder Sache, welche den Staat, d. i. die unter einer gemeinschaftlichen Regierungsform verbundene bürgerliche Gesellschaft betrifft; die Staatssache.

Die Staats-Dame, plur. die—en, an den Höfen eine Dame, d. i. vornehmes Frauenzimmer, welches zur Vermehrung des Staates, d. i. des Gepränges gehalten wird. Im gemeinen Leben wird auch wohl ein sehr geputztes Frauenzimmer zum Scherze mit diesem Nahmen beleget. S. 2 Staat 2.

Der Staatsengel, des—s, plur. ut nom. sing. von 2 Staat 3, der Schutzengel eines Staates oder einer unter einer gemeinschaftlichen Regierungsform verbundenen bürgerlichen Gesellschaft.

Das Staatsgeheimniß, des—es, plur. die—e, eine Sache, welche den Zustand eines Staates betrifft, oder geheim und verborgen bleiben soll.

Das Staatsgeschäft, des—es, plur. die—e, ein Geschäft, welches den Staat und dessen Verwaltung betrifft; von 2 Staat 3.

Die Staatsgeschichte, S. Staatengeschichte.

Das Staatsgesetz, des—es, plur. die—e, ein Gesetz, so fern es sich auf die Verwaltung eines Staats und dessen öffentlichen Zustand beziehet.

Die Staatskanzelley, plur. die—en, in verschiedenen Staaten ein Nahme derjenigen Kanzelley, welche sich mit Ausfertigung der Staatssachen beschäftiget, und deren Vorgesetzter der Staatskanzler genannt wird; zum Unterschiede von einer Hofkanzelley, Lehenskanzelley, Kriegskanzelley u. s. f. Von 2 Staat 3.

Die Staatsklugheit, plur. car. die Fertigkeit, den Zusammenhang der Staatssachen einzusehen, und selbige zur Wohlfahrt des Staates vortheilhaft zu leiten; mit einem Griechischen Kunstworte die Politik. Daher Staatsklug, adj. et adv. diese Klugheit besitzend, ingleichen darin gegründet. Ein staatskluger Mann.

Der Staatsklügler, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher den Zusammenhang der Angelegenheiten eines Staates aus Vorwitz einzusehen und zu bestimmen sucht. S. Klügeln.

Die Staatskunde, S. Staatenkunde.

Die Staatskunst, plur. car. die Fertigkeit, die Wohlfahrt eines Staates auf das vortheilhafteste zu erhalten und zu befördern.

Die Staatskutsche, plur. die—n, von 2 Staat 2, eine zierliche Kutsche zum Staate oder zum Gepränge.

Die Staatslehre, plur. die—n, die Lehre von der klüglichen Regierung und Verwaltung eines Staates; welche mit andern Nebenbegriffen auch die Staatsklugheit, Staatskunst und Staatswissenschaft heißt.

Der Staatsmann, des—es, plur. die—männer. 1. Ein staatskluger Mann, ein Mann, welcher Fertigkeit besitzet, die Verhältnisse eines Staates in ihrem Zusammenhange einzusehen, und zu leiten. 2. Ein Mann, welchem die Geschäfte eines ganzen Staates wirklich anvertrauet sind.

Der Staats-Minister, des—s, plur. ut nom. sing. ein Minister, so fern ihm die Angelegenheiten eines ganzen Staates an-

anvertrauet sind, ein Mitglied des obersten zur Verwaltung der innern und äußern Angelegenheiten eines Staates niedergesetzten Collegii.

Die Staatsnaht, plur. die —nähte, bey den Schustern, eine Naht hinten an den steifen Stiefeln längst des Schaftes, welche nur halb durchgenähet wird. Vermuthlich von 2 Staat 2.

Die Staats-Perrücke, plur. die —n, eine Art großer Perrücken, welche von den Schultern tief auf den Rücken hinabfallen, und ehedem eine vorzügliche Tracht nicht nur der regierenden Herren und Staats-Minister, sondern auch anderer vornehmen Personen zum Staate war. S. 2 Staat 2.

Der Staatsrath, des —es, plur. die —räthe. 1. Ein Collegium, welches die Angelegenheiten eines Staates verwaltet, und zu welchem die Staatskanzelley gehöret. In manchen Staaten, z. B. zu Wien ist es ein Raths-Collegium, welches nur die innern Geschäfte eines Staats verwaltet. In andern Staaten hat man einen geheimen Staatsrath, welcher alsdann das höchste Collegium dieser Art ist. 2. Ein einzelnes Mitglied eines solchen Collegii, dessen Gattinn alsdann die Staatsräthinn heißt. In manchen Ländern ist es ein bloßer Titel, der so wie andere ähnliche mit keinen Geschäften verbunden ist.

Das Staatsrecht, des —es, plur. die —e. 1. Die Rechte, d. i. Befugnisse eines Staates, etwas zu thun oder zu lassen, da es denn auch collective so wohl im Singular als Plural allein von dem ganzen Inbegriffe dieser Befugnisse gebraucht wird. 2. Die Maßregeln, nach welchen ein Staat regieret werden muß, der Inbegriff der Gerechtsame des Regenten und der Unterthanen gegen einander; am häufigsten collective, im Singular allein. Das Deutsche Staatsrecht, Ius publicum. So auch die Staatsrechtslehre, Staatsrechtswissenschaft u. s. f. 3. Der Inbegriff der Rechte mehrerer Staaten gegen einander, in welchem Verstande es von manchen für Völkerrecht gebraucht wird, obgleich auf eine unbequeme Art, indem in diesem Falle Staatenrecht richtiger wäre.

Der Staats-Roman, des —es, plur. die —e, ein Roman, so fern dessen Absicht ist, durch eine erdichtete Geschichte, regierende Herren und Staatsminister zu bilden.

Die Staatssache, plur. die —n, S. Staatsangelegenheit.

Die Staatsschrift, plur. die —en, eine Schrift, welche die Gerechtsame oder Verhältnisse eines Staates betrifft.

Die Staatswirthschaft, plur. inus. die Verwaltung der Einkünfte und Ausgaben eines Staates; zum Unterschiede von der Privat-Wirthschaft.

Die Staatswissenschaft, plur. inus. die wissenschaftliche, oder aus Gründen hergeleitete Erkenntniß der Einrichtung und Verwaltung eines Staates.

Der Stab, des —es, plur. die Stäbe, Diminut. das Stäbchen, Oberd. Stäblein, ein Wort, welches überhaupt einen steifen in die Länge ausgedehnten geraden Körper ohne beträchtliche verhältnißmäßige Breite oder Dicke bezeichnet.

1. Im weitesten Verstande, ohne auf die übrige Figur eines solchen Körpers zu sehen, er sey rund, viereckt oder breit, wo es im Deutschen nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. So werden viereckig gegossene oder geschmiedete Stangen Gold, Silber, vornehmlich aber Eisen, so fern daraus andere Dinge verfertiget werden sollen, häufig Stäbe genannt; wofür auch die Wörter Stange, Barre, und von Gold, Silber u. s. f. Zain, üblich sind. Niedersächs. gleichfalls Staff. Ein Stab Eisen, Gold u. s. f. (S. Stabeisen.) Im Holzhandel und bey den Böttchern, besonders Niederdeutschlandes, werden die Faßdauben gemeiniglich Stäbe genannt, Niedersächs. Staff, Engl. Staff, Schwed. Staf, in welchem Verstande es im Deutschen im Plural am üblichsten ist. Pipenstäbe, Tonnenstäbe u. s. f. (Siehe Stabholz.) Und so noch in andern Fällen mehr. Im Schwed. ist Staf, ein Balken, und Stabbe eine Säule.

2. In engerer Bedeutung, ein solcher gemeiniglich kleiner in die Länge ausgedehnter steifer Körper von Holz, wenn er keine andere eigene Benennung hat. Hölzerne Stäbe. Ein Gitter aus Stäben zusammen setzen.

(1) Eigentlich, wo dieses Wort besonders von solchen Körpern dieser Art gebraucht wird, deren man sich zum Gehen bedienet, und in der anständigen Schreib- und Sprechart für das gemeinere Stock üblich ist. Der Wanderstab, Reisestab, Hirtenstab, Spazierstab, Bettelstab u. s. f. An einem Stabe gehen, sich aus Alter oder Schwachheit im Gehen eines Stabes bedienen.

Du wer e snel, nu ist din Trit
Zu nahe leider bi dem Stabe, Winsbeck;

ehedem warest du schnell, nun aber ist dein Tritt, leider! zu nahe bey dem Stabe. Palämon hub sich zitternd an seinem Stabe auf, Geßn. Seinen Stab weiter setzen, figürlich, weiter gehen. Er ist der Stab seines Alters, seine Stütze. Zuweilen auch, so fern ein solcher oder ähnlicher Stab zum Schlagen gebraucht wird, für Stock, Stecken. Jemanden mit einem Stabe schlagen.

(2) Figürlich. (a) Ein solcher Stab, so fern er zum Messen gebraucht wird; der Maßstab. In manchen Gegenden ist der Stab ein Längenmaß von bestimmter Länge. In Leipzig hält der Stab zwey Ellen oder vier Fuß; in den Tirolischen Bergwerken aber Eine Elle und drey Finger. (b) Bey den Werkleuten und in der Baukunst wird ein jedes rundes Glied in den Verzierungen, welches einen halben Zirkel ausmacht, ein Stab genannt; bey dem Vitruv Torus, Französ. le Tore, Ital. il Toro; bey dem Goldmann der Pfuhl. Man theilet ihn in den ganzen Stab, und in den Viertel-Stab, welcher letztere auch der Wulst genannt wird. Ein solches kleines nach einem halben Zirkel ausgebogenes Glied, wird alsdann auch das Stäbchen genannt, Astragalus, bey andern der Ring, oder der Reifen. An den Kanonen hat man den Hinterstab und Vorderstab, welche beyde eben solche Verzierungen sind. (c) Schon von den ältesten Zeiten her war der Stab ein Sinnbild der höchsten so wohl richterlichen als oberherrschaftlichen Gewalt, und er ist es in vielen Fällen noch, ob er gleich in manchen Fällen in den zierlichern Zepter übergegangen ist. Als ein Merkmahl der richterlichen Gewalt ist er noch in den Criminal-Gerichten üblich, wo zum Zeichen des unabänderlich gesprochenen Todesurtheiles noch der Stab über einen solchen Delinquenten gebrochen wird. Daher bezeichnete man ehedem die höhern Gerichte mit dem Nahmen des Stabes oder der Stabgerichte, obgleich in einigen Gegenden das letztere Wort nur die niedere Gerichtbarkeit bezeichnet. (S. Stabgericht.) Unter einem Stabe stehen, unter dessen Gerichtbarkeit. Der Hofstab, die Gerichtbarkeit über den Hof. Der Bürgerstab, die Civil- oder bürgerliche Gerichtbarkeit. Der Lehensstab, die lehensherrliche Gerichtbarkeit. Der Krummstab, (eigentlich, der an einem Ende gekrümmte Hirtenstab, als ein Sinnbild der bischöflichen Würde) die weltliche Gerichtbarkeit eines Bischofs. In einigen Gegenden der Schweiz bedeutet der Stab das Rathhaus mit der davon abhängigen Gerichtsstätte. Auch die bloße befehlhabende Gewalt wurde ehedem durch einen Stab bezeichnet, welches heutiges Tages in vielen Fällen noch geschiehet. Der Heroldsstab, Marschallsstab, Commando-Stab und so ferner. Daher ist im Kriegeswesen der Stab noch jetzt ein Collectivum, die höhern befehlhabenden Officier einer Armee, eines Corps, ja nur eines Regimentes zu bezeichnen. Der Regiments-Stab, die sämmtlichen

chen höhern Officiere von dem Major an, denselben mit eingeschlossen. Der General-Stab, die Generals-Personen. Oft bedeutet der Stab auch nur den commandirenden Officier einer Anzahl Truppen, sie sey übrigens so groß oder klein, wie sie wolle, wenn derselbe nur wenigstens ein Major ist. Das Regiment liegt auf den Dörfern, der Stab aber befindet sich in der Stadt. In dieser ganzen Bedeutung ist es nur allein im Singular üblich.

Anm. Schon bey dem Ottfried Stab, im Niedersächs. Staff und im Plural Stäve, im Schwed. Staf, im Angels. Staef, im Engl. Staff, im Alban. Stap. Es ist wohl außer allem Zweifel, daß der Begriff des Steifen hier der herrschende ist, so daß es mit diesem Worte und dessen Verwandten, dem Lat. Stipes, dem Griech. στυπος, unserm Stubbe u. s. f. Eines Geschlechtes ist. Zu den figürlichen Bedeutungen dieses Wortes gehören auch das Schwed. Staf, eine Linie, und nach einer noch weitern Figur, ein Buchstab, und das Niedersächs. Stäve, Schrift, ohne Zweifel, weil die älteste nordische Schrift größten Theils aus geraden Linien bestand. S. Buchstab, in dessen letzten Hälfte sich diese Bedeutung noch erhalten hat, ingleichen Staben.

Der Stabblock, des —es, plur. die —blöcke, im Schiffsbaue, ein starkes Stück Holz, ungefähr sechs Fuß lang, welches an den Holzgällen, Schüten und Kähnen auf die Hebung des Bodens gesetzt wird, um diesen mit den Bortplanken zu verbinden.

Der Stabeinguß, des —es, plur. die —güsse, in den Münzen, eine eiserne Stange mit einer langen rundlichen Rinne, das Silber darin zu Stäben zu gießen.

Das Stabeisen, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. Eisen in Stäben, zu Stäben geschmiedetes Eisen, welches man auch wohl Stangeneisen zu nennen pflegt. Im engern und genauern Verstande unterscheidet man noch Stabeisen und Stangeneisen, und verstehet unter letzterem, Eisen in langen gevierten Stangen, von ein, zwey und mehr Zoll in das Gevierte, unter ersterm aber Eisen in kleinen und kürzern Stäben, deren drey ungefähr 22 Pfund wiegen.

Der Stabel, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, welches vermittelst der Ableitungssylbe el von Stab oder dessen Stammworte staben herstammet, und gemeiniglich einen Pfahl bedeutet. So werden in dem Salzwerke zu Halle die Pfähle oder Scheite Holz, welche neben der Pfanne in die Erde gegraben werden, die Sogbäume darauf zu legen, Stabel genannt; wo es aber auch das Wort Stapel seyn kann, indem man sich statt der Pfähle auch kleiner gemauerter Pfeiler unter diesem Nahmen bedienet. In einigen Gegenden werden die Weinpfähle auch Stäbel genannt, wo es das provinzielle Diminutivum von Stab zu seyn scheinet.

Die Stabelerbse, plur. die —n, eine Art Gartenerbsen, von welchen man eine größere und eine kleinere Art hat, welche gestäbelt werden, indem man zwischen zwey und zwey Erbsenpflanzen eine Ruthe stecket, an welche sie sich ranken können; zum Unterschiede von den Früherbsen, Zuckererbsen, Kronenerbsen u. s. f.

Der Stabelherr, oder Stäbelherr, des —en, plur. die —en, ehedem ein vornehmer von Adel, welcher bey den Turnieren den Anfang und das Ende des Turnieres mit dem Stabe zu gebiethen hatte, und auch wohl der Stabelmeister, der Turniervogt genannt wurde. In den Österreichischen Erbländern gibt es noch angesehene Erbbeamte unter dem Nahmen Erbstäbelmeister. Stabel oder Stäbel ist auch hier das Diminutivum von Stab für Stäblein.

Stäbeln, verb. reg. act. mit Stäben oder Stäblein versehen, stängeln, in einigen Gegenden stiefeln. Die Erbsen stäbeln, Stäbe oder kleine Stangen zu denselben stecken, sich daran zu ranken. Den Wein stäbeln, in einigen Gegenden, ihn pfählen; von Stab, ein Pfahl.

* Staben, verb. reg. act. ein jetzt im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches aber ehedem, besonders in den Gerichten, sehr gangbar war, zum Nachsprechen vorsagen oder vorlesen. Jemanden einen Eid staben, war ehedem ihm denselben vorsprechen, so daß er ihn nachsprechen mußte. Daher ein gestabter, ein auf solche Art vorgelesener, Eid, welcher auch wohl ein gelehrter Eid genannt wurde. Im alt Fries. stowian, im alt Schwed. stafva, stawa, wo es aber auch lesen überhaupt bedeutet. Allem Ansehen nach von dem noch Niedersächs. Stäve, Schrift, Sprache, als eine Figur von Stab, Linie u. s. f. (Siehe Buchstab, und Stab Anm.) Vergl. das Brem. Niedersächs. Wörterb. v. Stäve und Staven.

Das Staberrad, des —es, plur. die —räder, eine Art unterschlächtiger Wasserräder, wovon die Schaufeln nach dem Radio des Rades zwischen den Wangen oder Felgen eingesetzt sind, und welche sich von den Pansterrädern nur in der Größe unterscheiden, indem diese größer sind, und zwey Mühlgänge treiben, jene kleinern aber nur Einen in Bewegung setzen. Ein solches Rad mit seinem Zugehör wird das Staberzeug genannt. Die eigentliche Bedeutung des Wortes Staber ist hier eben so dunkel als Panster in Pansterrad. Vielleicht stammet es von Stab her, so fern es auch, wie in der Bedeutung der Faßdauben, eine Art Breter bedeutet, da es denn von einem veralteten Zeitworte staben, mit solchen Stäben versehen, herkommen würde.

Das Stabgericht, des —es, plur. die —e, ein Gericht, welches den Stab als das symbolische Kennzeichen seiner Gerichtbarkeit führet, oder auch, welches mit einem Stabe verliehen wird. In diesem Verstande wurden ehedem verschiedene höhere mit dem Blutbanne versehene Gerichte Stabgerichte genannt, wovon Frisch einige Beyspiele anführet. An andern Orten war Stabgericht eine Benennung der niedern, mit keiner Criminal-Jurisdiction versehenen Gerichte, und in diesem Verstande kommt dieses Wort noch im Öttingischen und andern Gegenden vor. Ja in einigen Gegenden Meißens werden die Feld- und Dorfgerichte Stabgerichte genannt. S. Stab 2 (2) (c)

Der Stabhalter, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, denjenigen zu bezeichnen, welcher zum Zeichen der richterlichen Würde oder der befehlshabenden Gewalt unter mehrern den Stab träget oder hält; der Präsident. Bey dem kaiserlichen Landgerichte in Schwaben wird derjenige, welcher des Landrichters Stelle vertritt, aus eben der Ursache, so wohl der Stabhalter als der Statthalter genannt. S. Stabler und Stabträger.

Der Stabhammer, des —s, plur. die —hämmer, ein Hammerwerk oder Eisenhammer, wo das Eisen zu Stäben geschmiedet wird; zum Unterschiede von einem Blechhammer.

Der Stabhobel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, eine Art Hobel, die unter dem Nahmen der Stäbe bekannten Verzierungen damit zu verfertigen, dessen Eisen folglich in Gestalt eines halben Zirkels ausgehöhlet ist.

Das Stabholz, des —es, plur. inus. ein Collectivum, Holz, welches zu Stäben, d. i. Faßdauben, bestimmt oder schon aus dem Groben bearbeitet ist. S. Stab 1.

Der Stabler oder Stäbler, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eine zum Zeichen der richterlichen oder befehlshabenden Gewalt mit einem Stabe versehene Person, in welchem Verstande dieses Wort nur noch in einigen Gegenden üblich ist. So werden die Handwerksmeister, welche ehedem zum Zeichen ihrer Gewalt Stab und Heiligen bekamen, an einigen Orten noch Stäbler genannt. Ehedem führeten auch die Stabelherren oder Stäbelmeister, d. i. die

die Turniervögte, diesen Nahmen. 2. Eine vermuthlich veraltete Art Schweizerischer und besonders Baseler Scheidemünzen, welche einen Bischofsstab zum Gepräge hatten, und deren 60 auf einen Rheinischen Goldgülden gingen. S. Frischens Wörterb.

Der Stabreißer, des —s, plur. ut nom. sing. im Forstwesen, ein Arbeiter, welcher das Holz in den Wäldern zu Stabholz reißet oder spaltet; der Stabschläger.

Der Stabs-Capitän, des —es, plur. die —e, derjenige, welcher die dem Eigenthümer eines Regimentes zustehende Compagnie, (die Leib-Compagnie,) commandieret, weil er da, wo der Stab sein Stand-Quartier hat, einquartieret wird.

Der Stabs-Officier, des —s, plur. ut nom. sing. im Kriegeswesen, ein Officier, welcher zu dem Stabe gehöret, wozu bey den Regimentern die Ober-Officiere von dem Major an gehören. S. Stab 2 (2) (c)

Das Stabs-Quartier, des —es, plur. die —e, eben daselbst, derjenige Ort, wo der Stab, d. i. der oder die befehlshabende Stabs-Officiere, ihr Quartier haben.

Der Stabträger, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher den Stab als ein symbolisches Kennzeichen träget, in welchem Verstande dieses Wort in verschiedenen einzelnen Fällen üblich ist. So wird z. B. in der katholischen Kirche derjenige, welcher der Geistlichkeit den Stab oder Bischofsstab vorträget, der Stabträger genannt. Bey den Schützen-Compagnien einiger Orte ist es ein mit einer gewissen Gewalt versehener Ober-Officier, der ehedem der General-Gewaltige der Gesellschaft gewesen seyn soll.

Die Stabwurz, plur. inus. eine Art Beyfuß mit ästigen borstigen Blättern und einem aufrechten staudigen Stamme, welche den Nahmen von den vielen Stäben, Gerten oder Ruthen hat, welche der Stamm treibet; Artemisia Abrotanum *Linn.* Gertwurz, Gertelkraut, Abrusch, Aberraute, Eberwurz, Hofraute, im Österreichischen Gürtel, eigentlich Gertel, in den Monseeischen Glossen Kestiuurz, Engl. Stabwort. Sie ist auf den unbeschatteten Bergen des südlichsten Europa einheimisch, und wird wegen ihres balsamischen und gewürzhaften Geruches bey uns in den Gärten gezeuget. Die wilde Stabwurz, Artemisia campestris *Linn.* wohnet auf dürren und unbeschatteten Feldern Europens und wird auch Feldbeyfuß, Feldeberreis genannt, wo der Nahme Eberreis, so wie Aberraute, Abrusch u. s. f. aus dem Latein. Abrotanum verderbt ist.

Die Stabzange, plur. die —n, auf den Stabhämmern, eine große Zange, die Kolben, wenn sie zu Stäben geschmiedet werden sollen, damit zu regieren.

Der Stabzehente, des —n, plur. die —n, in einigen Gegenden, derjenige Zehente, welcher von Wicken und andern Feldfrüchten gegeben wird, welche man nicht in Garben zu binden, sondern diesen Zehenten mit einem Stabe oder einer Stange, welche die Zehentruthe heißt, abzumessen pflegt; der Stangenzehente.

Der Stachel, des —s, plur. die —n, ein Ding, welches sticht, ein Werkzeug zum Stechen, in welchem Falle viele spitzige Werkzeuge und Theile der Körper, wenn sie keinen andern eigenen Nahmen haben, Stacheln genannt werden. Dergleichen sind die Stacheln an den Wassernüssen, Dornen, Igeln, Stachelschweinen, an den Getreidearten, welche auch Agen, Acheln, Gracheln, Grannen genannt werden, ingleichen die Stacheln der Bienen, Wespen u. s. f. Sprichw. wer Honig lecken will, muß den Stachel (der Bienen) nicht scheuen. Dornen und Stacheln werden, wenn von spitzigen holzartigen Auswüchsen an Gewächsen die Rede ist, zwar gemeiniglich als gleichbedeutend gebraucht; allein in der Botanik unterscheidet man sie noch, und nennet Stacheln oder Spinas, dergleichen Auswüchse, welche aus dem Holze durch die Rinde hervor ragen, Dornen oder Aculeos aber, wenn sie nur an der Rinde befestiget sind. In vielen Fällen ist der Stachel auch ein mit einer scharfen Spitze zum Stechen versehenes Werkzeug. Dahin gehöret der Stachel oder Treibestachel, ein Stecken mit einem eisernen Stachel das Zugvieh damit anstatt der Peitsche anzutreiben; eine morgenländische Gewohnheit, welche auch noch in manchen Gegenden Europens üblich ist. Daher die biblische R. A. es wird dir schwer werden, wider den Stachel zu lecken, (zu läcken, hinten auszuschlagen,) Apost. 9, 5, Kap. 26, 14. Bey dem Notker, uuider garte ze spornonne. In einer Art kleiner Schlitten pflegt man sich selbst mit Stacheln, d. i. Stäben, welche an einem Ende eiserne Spitzen haben, fortzuhelfen, (S. Stachelschlitten.) Im Hüttenbaue sind die Stacheln drey Ellen lange vorn zugespitzte Eisen mit hölzernen Stielen, den Rohstein auf den hohen Öfen damit abzustechen. Auf den Schmelzhütten heißt dieses Werkzeug das Stecheisen. Und so in andern Fällen mehr, dagegen in noch andern ein solches Werkzeug seinen eigenen Nahmen hat.

Anm. Dieses Wort ist vermittelst der Ableitungssylbe —el, welche hier ein Werkzeug bedeutet, von dem Zeitworte stechen gebildet, (S. dasselbe.) Im Oberdeutschen ist es häufig weiblichen Geschlechtes, die Stachel, in welchem es auch Hiob 40, 21 vorkommt: kannst du ihm mit einer Stachel die Backen durchbohren? Welches im Hochdeutschen im Plural beybehaltene Geschlecht vermuthlich auch Ursache ist, daß dieses Wort in der Mehrheit Stacheln, und nicht wie andere Masculina Stachel hat.

Die Stachelähre, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme der Esparsette, S. dieses Wort.

Die Stachelbeere, plur. die —n, die eßbare beerartige Frucht der Stachelbeerstaude, welche im Plural gleichfalls Stachelbeeren genannt wird, und nach dem Linnee, eine Art mit vielen Stacheln versehener Johannisbeerstauden ist; Ribes Grossularia *Linn.* Man hat ihrer in den Gärten verschiedene Arten, davon die mit großen glatten Beeren in engerer Bedeutung Stachelbeeren, die mit grünen, kleinern und haarigen Beeren aber in manchen Gegenden Raubbeeren oder Rauchbeeren, ingleichen Klosterbeeren, Krauselbeeren genannt werden. Beyde Arten heißen in einigen Gegenden Grünzel, vermuthlich wegen der grünen Beeren, Grosselbeere, (Grossularia,) in Baiern Eiterbotzen, Auerputzen, von dem alten aiten, stechen, brennen, S. Eiternessel, und Boze, Batzen, eine große Beere, runder Körper, im Bremischen Stickbeeren, im Österreich. Ackras, Agras, vielleicht von dem Ital. Agresta.

Die Stachelbiene, plur. die —n, ein Nahme der gemeinen Arbeitsbienen oder Bienen schlechthin, weil sie mit einem Stachel versehen sind; zum Unterschiede von dem Weisel und den Drohnen.

Der Stachelfisch, des —es, plur. die —e, ein mit Stacheln versehener Fisch. 1. Ein kleiner Fisch mit drey scharfen Stacheln auf dem Rücken und drey auf dem Bauche, welcher in den Flüssen und Seen wohnet; Engl. Stittlebag, Italiän. Strazzarigla. 2. Von einigen wird auch der mit Stacheln versehene Meer- oder Seeapfel, Echinus marinus, mit diesem Nahmen beleget. 3. Siehe auch Stachelroche.

Die Stachelflunder, plur. die —n, eine Art Flundern mit Stacheln am Kopfe, Pleuronectes passer *L.*

Das Stachelgras, des —es, plur. inus. eine mit einer stacheligen Hülle versehene Grasart, deren Stacheln, wenn der Same reif ist, von dem Stängel abgehen und sich an daran rührende Menschen und Thiere hängen; Cenchrus *Linn.* Es ist in dem mittägigen Europa und den wärmern Ländern einheimisch.

Die Stachelhirse, plur. inus. eine Art mit Stacheln oder Grannen versehener Hirse, welcher daher auch die Vögel nicht so vielen Schaden thun.

Stachelig, —er, —ste, adj. et adv. Stacheln habend, mit Stacheln versehen. Es sind wohl widerspenstige und stacheligte (stachelige) Dornen bey dir, Ezech. 2, 6. Auch zuweilen figürlich, so wie beißend, spitzig. Stachelige Worte, welche eine bittere, beißende Empfindung in dem Gemüthe zurück lassen.

Der Stachelkarpfen, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Fische, welche den Karpfen völlig ähnlich sehen, nur daß sie voll scharfer Stacheln oder Dornen sind; Dornkarpfen. Man findet sie in dem Comer-See in Italien, wo sie Pigo genannt werden.

Der Stachelkranz, des —es, plur. die —kränze, in einigen Gegenden, ein stacheliger oder mit Stacheln versehener Kranz, welchen die Bräute am zweyten Hochzeitstage aufsetzen, um sich damit gegen diejenigen zu wehren, welche ihnen den Brautkranz abnehmen wollen.

Das Stachelkraut, des —es, plur. inus. S. Hauhechel.

Der Stachelmohn, des —es, plur. inus. eine Art Mohnes mit kleinen gelblichen Blumen und stacheligen Samenhäuptern.

Stacheln, verb. reg. act. nur in einigen Gegenden, mit einem Stachel stechen. Die Ochsen stacheln, oder anstacheln. In andern Gegenden gebraucht man es auch figürlich für sticheln, S. dasselbe.

Die Stachelnuß, plur. die —nüsse, ein Nahme der Wassernüsse, wegen der vier entgegen gesetzten Stacheln, womit sie besetzt sind; Trapa L. Wassernuß.

Der Stachelroche, des —n, plur. die —n, eine Art Rochen, dessen Rücken mit scharfen Stacheln versehen ist; Raja Fullonica L. Walkerroche.

Der Stachelschlitten, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner niedriger Schlitten, in welchen man sich im Winter auf dem Eise vermittelst zweyer mit eisernen Stacheln versehener Stäbe selbst forthilft.

Die Stachelschnecke, plur. die —n, ein Art Schnecken mit gewundener Schale, welche rauh und zum Theil mit Stacheln versehen ist; Murex L.

Die Stachelschrift, plur. die —en, ein von einigen für Satyre gebrauchtes Wort, welches aber wenig Beyfall gefunden hat.

Der Stachelschwamm, des —es, plur. die —schwämme, eine Art horizontaler Schwämme, deren Hut an der untern Seite mit Stacheln versehen ist, und wovon einige Arten eßbar sind; Hydnum L.

Das Stachelschwein, des —es, plur. die —e, ein vierzehiges vierfüßiges Thier, welches einem Schweine gleichet, nur daß es kleiner, und an seinem Körper mit sehr langen Stacheln besetzt ist, welche es durch eine heftige Erschütterung der Haut auf seinen Feind schießet; Hystrix L. Es lebt in Asien, und dem nördlichen Amerika. Es wird auch das Stachelthier, und von einigen auch Schweinigel genannt, welcher letztere Nahme doch mehr eine Art Igel bezeichnet. Niedersächs. Scharphase.

Das Stachelthier, des —es, plur. die —e, S. das vorige.

Das Stacket, des —es, plur. die —e, in der Befestigungskunst, eine Reihe Palisaden, mit welcher ein offener Raum vor dem Zugange verwahret wird. Außer dem pflegt man auch einen Lattenzaun, d. i. aus nahe an einander gesetzten senkrechten Latten bestehende Befriedigungen der Gärten, Höfe u. s. f. sehr häufig Stackete zu nennen. Niedersächs. Stakit, Böhm. Stacheti, aus dem Ital. Stachetta, woher es durch die Kriegskunst nach Deutschland gekommen, Franz. Estacade, ehedem Estachette, im mittlern Lat. Estachada, welche wiederum von dem noch Niederdeutschen Staken, ein Pfahl, besonders ein kleiner zugespitzter Pfahl, eine Stange, Engl. Stake, im mittlern Lat. Staca, Estaqua, alt Franz. Estache, Estace. Ital. Staggio, abstammen.

Die Stadel, plur. die —n. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1. In dem Salzwerke zu Halle werden zwey und zwey Haspeler an dem Salzbrunnen, welche gegen einander über stehen, Stadel genannt. Eben daselbst bezeichnet dieses Wort aber auch die zwey Zuber Sohle, welche allemahl zugleich voll gezapfet und weg getragen werden. 2. Eine Stätte, Stelle, wo etwas gestanden hat; eine nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Die Burgstadel, die Stelle, wo ehedem eine Burg gestanden hat. 3. Ein Schuppen, eine Scheuer, ein Stall, ein Vorrathshaus oder anderes dergleichen Gebäude, gleichfalls nur im Oberdeutschen. Beyspiele finden sich bey dem Frisch.

Anm. Es stammet allem Anscheine nach von stehen her, von welchem Stamme es vermittelst der Ableitungssylbe —el gebildet worden. (S. Statt, Stätte, Stall, Stehen.) In manchen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes; indessen scheinet doch das weibliche das gangbarste zu seyn. Auch im Böhmischen ist Stodola eine Scheuer.

Die Stadt, plur. die Städte, Diminut. das Städtchen, Oberd. Städtlein, welches im weitesten aber nur im gemeinen Leben üblichen Verstande oft einen jeden ummauerten, d. i. mit Mauern und Thoren umgebenen, und einigen städtischen Freyheiten versehenen Wohnort mehrerer bezeichnet, so daß man oft auch Flecken mit dem Nahmen der Städte oder Städtchen zu belegen pflegt. Im engern und gewöhnlichen Verstande ist eine Stadt ein ummauerter Wohnort mehrerer bürgerlicher Familien, welche mit besondern Stadt- und Bürgerrechten begabet, und gewisse besondere Nahrungsgewerbe zu treiben befugt sind. Zu diesen Gewerben gehöret vornehmlich die Veredelung und Verhandelung der Naturalien, deren Erwerbung und erste Bearbeitung das Geschäft der Dörfer und des flachen Landes ist; daher die Stadt auch häufig dem flachen Lande entgegen gesetzt wird, besonders in Zusammensetzungen. In der Stadt wohnen. In die Stadt ziehen. Eine Stadt belagern. Eine feste, offene, große Stadt u. s. f. Die Hauptstadt, Residenz-Stadt, Handelsstadt, Bergstadt Landstadt, Reichsstadt, Seestadt u. s. f. Ein Mann bey der Stadt, ein angesehener, zu wichtigen Geschäften brauchbarer Mann, der gleichsam die Stütze der Stadt ist. Figürlich wird es oft auch von den Einwohnern einer Stadt gebraucht. Die ganze Stadt weiß es. So wie auch besondere abgesonderte Theile einer Stadt diesen Nahmen führen; die Vorstadt, Altstadt, Neustadt, Judenstadt.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Willeram Stat, welche es doch gemeiniglich nur von großen Städten gebrauchen, kleinere aber eine Burg nennen; Schwed. Stad. Es ist mit Statt und Stätte ein und eben dasselbe Wort, welches unter andern auch aus dem Schwedischen erhellet, wo Stad, nicht nur eine Stadt, sondern auch einen jeden Ort, eines andern Statt, oder Stelle, eine beständige, stätige Wohnung, das Ufer oder Gestade, und endlich auch einen Theil bedeutet, so daß die Stadt entweder vorzugsweise den Nahmen einer Stätte oder eines Ortes bekommen, oder auch mit ihrem Nahmen auf den beständigen, stätigen Aufenthalt gesehen worden. Die Schreibart mit dt ist neuern Ursprunges, vermuthlich um dieses Wort von Statt zu unterscheiden, mit welchem es doch nur ein und eben dasselbe Wort ausmacht.

Der Stadtadel, plur. car. 1. Im weitesten Verstande und als ein Collectivum, die in einer Stadt wohnhaften oder ansäßigen Personen von Adel; zum Unterschiede von dem Landadel. 2. In engerer Bedeutung ist der Stadtadel, so wohl im Abstracto, diejenige adelige Würde, welche nicht durch Kriegsdienste, sondern durch friedliche Dienste in den Städten und bey deren gemeinen

Wesen

Wesen erworben worden, als auch im Concreto die damit begabten Personen; da denn in manchen Reichsstädten die obern Stellen des Rathes nur von gewissen mit dem Stadtadel begabten Geschlechtern verwaltet werden können, dergleichen Personen Patricii oder in einigen Reichsstädten Geschlechter genannt werden. Auch hier ist es als ein Collectivum üblich, sämmtliche oder doch mehrere Personen dieser Art zu bezeichnen.

Das Stadtamt, des—es, plur. die—ämter. 1. Ein Amt bey der Stadt; zum Unterschiede von einem Hofamte u. s. f. 2. Von Amt, Amtsbezirk, so wohl ein Kammeramt, so fern es aus der gemeinen Stadt Gütern bestehet, als auch ein landesherrliches Kammeramt, so fern es seinen Sitz in der Stadt hat, und die Stadt selbst dazu gehöret. Daher der Stadtamtmann, der einem solchen Stadtamte vorgesetzet ist, in beyden Fällen.

Der Stadtanwalt, des—es, plur. die—e, in einigen Städten, z. B. zu Straßburg, eine obrigkeitliche Person in und bey der Stadt, welche sich vor dem Bürgermeister befindet, und das Haupt des innern Stadtrathes ist.

Der Stadtarzt, des—es, plur. die—ärzte, Siehe Stadt-Physicus.

Das Stadtbier, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e. 1. Bier, welches in einer Stadt gebrauet wird, zum Unterschiede von dem Land- oder Dorfbiere. 2. Bier, welches in der Stadt, in welcher man sich befindet, gebrauet worden, zum Unterschiede von ausländischen Bieren.

Das Stadtbuch, des—es, plur. die—bücher, ein Buch, worein die Statuten und Privilegien einer Stadt, ingleichen die Gerichtshandlungen, gerichtliche Bestätigungen, Verträge u. s. f. in derselben unter öffentlicher Authorität, verzeichnet werden.

Der Städter, des—s, plur. ut nom. sing. ein Einwohner einer Stadt, einer der in der Stadt wohnet, im Gegensatze der Landleute.

Uraltes Landvolk, eure Hütten
Verschont der Städter Stolz und Neid, Haged.

Die Stadtflur, plur. die—en, die zu einer Stadt gehörige Feldflur; zum Unterschiede von der Dorfflur. S. Flur.

Die Stadtgerechtigkeit, plur. die—en, S. Stadtrecht.

Das Stadtgericht, des—es, plur. die—e, das gemeiner Stadt gehörige Gericht, so fern es von derselben oder dem Raths-Collegio besetzet, und in dessen Nahmen verwaltet wird. Ingleichen ein Gericht, welches sich in einer Stadt befindet, und sich über dieselbe und ihre Einwohner erstrecket; zum Unterschiede von einem Dorf- oder Landgerichte. In beyden Fällen im gemeinen Leben auch wohl im Plural allein die Stadtgerichte.

Der Stadtgraben, des—s, plur. die—gräben, der Graben, welcher zur Sicherheit um eine Stadt geführet ist.

Das Stadtgut, des—es, plur. die—güter, ein Gut, welches einer Stadt und deren gemeinem Wesen gehöret.

Der Stadthauptmann, des—es, plur. die—leute, derjenige, welcher einer Bürger-Compagnie als Hauptmann vorstehet. So auch Stadtfähnrich, Stadt-Lieutenant, Stadt-Major, welche Stadt-Officiere der Bürgerschaft in ihren Kriegesübungen, bey feyerlichen Aufzügen u. s. f. vorstehen.

Städtisch, adj. et adv. einer Stadt und zu derselben gehörig, derselben ähnlich, eigen. Städtische Gewerbe.

Mich hat von städtischem Gedränge
Mein günstig Glück zu euch gebracht, Uz.

Das Stadthaus, des—es, plur. die—häuser, in einigen Städten ein Nahme des Rathhauses.

Der Stadtkämmerer, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher den Einnahmen und Ausgaben einer Stadt und ihres gemeinen Wesens vorgesetzt ist und Rechnung darüber führet. (S. Kämmerer.) Daher die Stadtkämmerey, dessen Amt und Würde, ingleichen der Ort, wo sich derselbe mit den ihm untergebenen Officianten versammelt.

Der Stadtkeller, des—s, plur. ut nom. sing. ein Wein- oder Bierkeller, welcher dem gemeinen Wesen einer Stadt oder ihrer Obrigkeit gehöret; der Rathskeller.

Das Stadtkind, des—es, plur. die—er, eine aus einer Stadt gebürtige Person; ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, daher Gottsched in einer feyerlichen Rede den großen Leibnitz sehr unschicklich Leipzigs berühmtes Stadtkind nannte. In Danzig heißt derjenige, welcher für einen Verschwender erkläret worden, ein Stadtkind, weil er unter der Vormundschaft der Stadt stehet.

Der Stadtknecht, des—es, plur. die—e, die geringsten Diener der Polizey und Stadtgerichte, welche die Verbrecher einfangen, für die Sicherheit der Ruhe und Gassen wachen, und andere niedrige Dienste verrichten. Sie werden auch Häscher, Knechte u. s. f. genannt.

Stadtkündig, adj. et adv. in der ganzen Stadt bekannt, Siehe Kündig.

Der Stadt-Major, des—s, plur. die—e, ein Officier, unter dem Befehlshaber einer Festung, welcher die Schlüssel zu den Stadtthoren von ihm abhohlet und wieder zu ihm bringet. In kleinen Festungen heißt er der Stadtwachtmeister.

Die Stadtmauer, plur. die—n, eine Mauer um eine Stadt, welche zu ihrer Befriedigung und Sicherheit dienet.

Der Stadt-Musikant, des—en, plur. die—en, die öffentlichen, privilegirten Musikanten einer Stadt; im gemeinen Leben die Stadtpfeifer.

Die Stadtobrigkeit, plur. die—en, die Obrigkeit in einer Stadt und über dieselbe, deren Gerichtbarkeit sich über die Bürger und Einwohner erstrecket.

Stadtpflichtig, adj. et adv. der Stadt und ihrer Obrigkeit zu Abgaben und zum Gehorsam verpflichtet. Stadtpflichtige Güter, welche alle bürgerliche Abgaben und Beschwerden tragen müssen.

Der Stadt-Physicus, des—ci, plur. die—ci, ein Arzt, welcher der Stadt und ihrem gemeinen Wesen mit Eid und Pflicht verbunden ist, und alle in seine Wissenschaft gehörige Verrichtungen zum Dienste gemeiner Stadt übernehmen muß; in einigen Städten der Stadtarzt.

Der Stadtrath, des—es, plur. die—räthe, ein Collectivum, das Raths-Collegium in einer Stadt, das Collegium derjenigen Personen, welche entweder die ganze Regierung einer Stadt, oder doch die Polizey in derselben handhaben; der Magistrat, auch der Rath schlechthin, im Schwabenspiegel die Stadtherren.

Das Stadtrecht des—es, plur. die—e. 1. Das Recht eine Stadt zu seyn, oder doch die Gerechtsamen und Freyheiten derselben zu besitzen; ohne Plural. Einem Flecken Stadtrecht geben oder verleihen. Ein Dorf hat Stadtrecht, wenn es städtische Gewerbe treiben darf. 2. Die Rechte oder Gerechtsamen, welche einer Stadt, als Stadt zustehen, wo es auch als ein Collectivum im Singular allein üblich ist. 3. Diejenigen Gesetze, welche zu Erhaltung guter Ordnung in einer Stadt gemacht, oder derselben von dem Landesherren gegeben worden; auch häufig als ein Collectivum im Singular allein. 4. An einigen Orten wird auch die Gerichtbarkeit einer Stadt, ja ein Stadtgericht selbst das Stadtrecht genannt.

Der Stadtrichter, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher in einem Stadtgerichte als Richter den Vorsitz führet.

Der Stadtröthling, des—es, plur. die—e, eine Art Röthlinge oder Rothschwänze, welche sich in den Städten aufhalten; zum Unterschiede von den Gartenröthlingen.

Der

Der Stadtschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige verpflichtete Beamte des Stadtrathes, welcher die das gemeine Wesen der Stadt betreffende öffentliche Verhandlungen verzeichnet, und das Protocoll über die vor dem Stadtrathe verhandelten Geschäfte führet; an einigen Orten der Stadt-Secretair.

Die Stadtschule, plur. die —n. 1. Eine öffentliche Schule, welche sich in einer Stadt befindet, zum Unterschiede von einer Dorfschule. 2. Eine Schule, welche einer Stadt gehöret, deren Lehrer daher auch von ihr oder der Stadtobrigkeit berufen werden.

Der Stadtschuldheiß, des —en, plur. die —en, ein Schuldheiß in einer Stadt, welcher in derselben, oder über dieselbe zu befehlen hat, zum Unterschiede von einem Dorf- oder Landschuldheißen; wo in einigen Gegenden so wohl der oberste Vorgesetzte einer Stadt in Civil-Sachen, als auch der Vorgesetzte eines Stadtgerichtes, der Stadtrichter, diesen Nahmen führen, welche zuweilen auch Stadtvögte genannt werden. S. Schuldheiß.

Der Stadtsoldat, des —en, plur. die —en, ein Soldat, welcher bey einer Stadt in Eid und Pflicht stehet, und nur zur Besatzung in derselben gebraucht wird; zum Unterschiede von einem Feldsoldaten.

Der Stadtvogt, des —es, plur. die —vögte, ein Voigt, Advocatus, welcher in einer Stadt oder über dieselbe zu gebiethen hat, zum Unterschiede von einem Landvogte; da es denn nach dem verschiedenen Gebrauche des Wortes Vogt auch verschiedene Arten von Stadtvögten gibt. (Siehe das erstere.) Daher die Stadtvogtey, die Würde, das Amt eines Stadtvogtes; ingleichen dessen Gebieth, wie auch dessen Wohnung.

Der Stadtwachtmeister, des —s, plur. ut nom. sing. S. Stadt-Major.

Der Stadtwagen, des —s, plur. ut nom. sing. ein zierlicher bedeckter Wagen, dessen man sich in der Stadt bedienet; zum Unterschiede von einem Reisewagen.

Die Stafette, plur. die —n, aus dem Ital. Stafetta, Franz. Estavette, Span. Estafete, eine Anstalt, dadurch einen geschwinde reitenden Postillion, welcher außerordentlich abgeschickt wird, ein oder mehrere Briefe zur nächsten Station überbracht werden; daher der Stafeten-Reiter, dieser Postillion, der sich dadurch hinlänglich von einem Courier unterscheidet, und oft auch nur die Stafette genannt wird. Eine Stafette abschicken. Das Italiänische ist das Diminutivum von Staffa, ein Steigbügel, und bedeutet eigentlich einen kleinen Steigbügel, vielleicht weil sich die Postillions in solchen Fällen ehedem derselben bedienten, um geschwinder fortzukommen.

Die Staffel, plur. die —n. 1. Die Sprossen einer Leiter, noch mehr aber die Absätze an einer Treppe, oder einer auf ähnliche Art eingerichteten Fläche, worauf man dieselbe hinan steiget; die Stufen. Auf der ersten, auf der zweyten Staffel. Die Staffeln der steinernen Treppen werden abgerundet. Ingleichen figürlich für Stufe, Grad. Die höchste Staffel der Ehre. Bis auf den (die) Staffel, da das Eisen glühend wird, Altmann von den helvet. Eisberg. 2. Bey den Mahlern ist die Staffel, oder wie sie noch häufiger heißt, die Staffeley, ein hölzernes schief stehendes Gestell, auf welche sie die in Rahmen gefaßte Leinwand, welche gemahlet werden soll, stellen. Ähnliche Staffeln oder Staffeleyen haben auch die Bildhauer zu den halb erhabenen Arbeiten, und die Kupferstecher zu den kupfernen Platten. Vielleicht, weil dieses Gestell ehedem verschiedene Staffeln oder Stufen hatte, um das Gemählde hoch oder niedrig stellen zu können, welcher Endzweck jetzt durch Pflöcke erreicht wird; oder auch von dem veralteten staffen, stapfen, stellen, so daß es mit Gestell gleich bedeutend ist. 3.* Von dem im Hochdeutschen ungebräuchlichen staffeln, auf und über einander stellen, Niederf. stapeln, ist im Oberdeutschen die oder noch häufiger im männlichen Geschlechte der Staffel, so viel als der Stapel, daher Staffelstadt, Staffelgüter, Staffelbar, Staffelgerechtigkeit, für Stapel. (S. dieses Wort.) 4. In einigen Gegenden ist es eine gewisse Ader an den Pferden, welche auch die Würfelader genannt wird; vermuthlich wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Staffel.

Anm. In dem Theuerdanke und bey andern alten Oberdeutschen Schriftstellern Stapfel. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe —el, ein Werkzeug, Subject, von dem veralteten staffen, stapfen, gehen, steigen, stellen, bey dem Ottfried stafon, wovon auch Fußstapfe und Stufe abstammen. Im Oberdeutschen ist es männlichen Geschlechtes, der Staffel.

Staffelbar, adj. et adv. im Oberdeutschen, fähig und verbunden, aufgestaffelt, d. i. an einem Stapelorte niedergeleget zu werden, im Ober- und Niederf. stapelbar. Staffelbare Güter, welche bey und in einer Stapelstadt niedergelegt werden müssen.

Die Staffelbirn, plur. die —en, eine Art gelbröthlicher und getüpfelter Birnen, mit einer rauhen Haut, und einem süßen, saftigen Fleische.

Die Staffeley, plur. die —en, bey den Mahlern, Bildhauern und Kupferstechern, (S. Staffel 2.) Ehedem Staffelet. Daher das Staffeleygemählde, ein Gemählde mittlerer Größe, welches auf der Staffeley verfertiget wird.

Die Staffelgerechtigkeit, Staffelgut, u. s. f. S. in Stapel—

Der Staffen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Uhrmachern, eine Scheibe in dem Repetier-Werke, welche nach der Zahl der Stunden zwölf Absätze oder Stundenstaffeln hat, welche nach einer bestimmten Abtheilung beständig tiefer hinab gehen, und das Sinken des Rechen nach der Anzahl der Schläge jeder Stunde bestimmen. Gleichfalls von Staff, Staffel, weil es mit solchen Absätzen versehen ist.

Das Staffholz, ein Niederdeutscher Ausdruck für Stabholz.

Staffieren, verb. reg. act. nur im gemeinen Leben, mit den nöthigen Hülfsmitteln, Zugehör u. s. f. versehen. Ein Zimmer staffieren, es mit den nöthigen Meublen versehen, ausrüsten. Jemanden mit Geld und Wechselbriefen staffieren, hinlänglich versehen. Mit Proviant wohl staffiert seyn, Fronsperg. Besonders in engerer Bedeutung, mit den nöthigen Kleidungsstücken versehen. Eine Braut ausstaffieren. Ingleichen von Kleidungsstücken, sie mit dem nöthigen Putzwerk und andern Zugehör versehen. Ein Kleid staffieren, es mit Tressen, Borten, Schleiffen u. s. f. ausputzen, ingleichen das Futter an den Oberzeug nähen. Einen Hut staffieren, das Futter hinein setzen, die Tresse herum nähen u. s. f. daher eine von den Hutmachern noch verschiedene Art Handwerker Hutstaffierer heißen, im Österreich. Hutstepper. Daher das Staffieren, und die Staffierung, welches letztere auch dasjenige bedeutet, womit ein Kleidungsstück staffieret wird.

Anm. Schon die Endung zeiget, daß dieses Wort ausländischen Ursprunges ist. Es stammet von dem Franz. estoffer, ausrüsten, versehen, Estoffure, Putz, oder dem Ital. stuffare, ausrüsten, her, welches wieder zu unserm Stoff, Franz. Estoffer, jede Materie, woraus etwas wird, herkommt, daher auch die Schweden mit Beybehaltung des o stoffera sagen. Unmittelbar von Stoff ist im Isländ. stofna, zubereiten, zurüsten.

Die Staffier-Naht, plur. die —Nähte, bey den Schneidern, diejenige Naht, mit welcher sie das Futter an das Tuch oder den Zeug nähen.

Der Stag, des —es, plur. die —e, (im Niederdeutschen, die Stage,) ein nur in der Schifffahrt übliches Wort, diejenigen starken Taue zu bezeichnen, welche den Mastbaum vorn fest halten, so wie es die Wände zu beyden Seiten thun. Der große Stag, welcher

cher von dem großen Mast bis zum obern Theile des Vorderstevens läuft, wo er befestiget ist. Die Stage bekommen ihren Nahmen von den Masten, an welchen sie sich befinden; daher Besaanstag, Fockestag u. s. f. Franz. Etai, welches so wie Stag zu Tau, starkes Seil, zu gehören scheinet.

Das Stagnöl, (sprich Stanjöl,) des —es, plur. car. bey verschiedenen Handwerkern, zu dünnen Blättern geschlagenes Zinn, Blattzinn; aus dem Ital. Stagnuolo, von Stagno, Zinn.

Das Stagsegel, des —s, plur. ut nom. sing. in der Schifffahrt, ein dreyeckiges Segel, welches ohne Rahe an den Stag ausgespannet wird.

1. **Der Stahl**, des —es, plur. die Stähle, Diminut. das Stählchen, ein besonders in Niederdeutschland übliches Wort, eine Probe zu bezeichnen, einen kleinen Theil eines Ganzen, um die Güte des letztern daran zu erkennen. Aus der Niederdeutschen Mundart haben es auch einige Hochdeutsche Handwerker beybehalten. So ist bey den Färbern der Stahl ein Läppchen, welches man in die Blauküpe taucht, um zu sehen, ob die Brühe den gehörigen Grad der blauen Farbe hervor bringt; wo denn auch abstählen so viel ist, als diesen Versuch machen. Im Niederdeutschen ist es nicht allein von einer jeden Probe üblich, sondern es bezeichnet daselbst auch das gestämpelte Bley, welches ein Beweis der Güte gefärbter Tücher ist; Holländ. Staellot. Stahlen ist daselbst, dieses Bley zum Beweise der Güte anhängen, die Wolle stählen aber so viel als färben.

Anm. Im Bremisch-Niedersächs. Wörterbuche wird es von stellen abgeleitet, diejenige Waare zu bezeichnen, welche der Krämer zur Probe ausstellet, Französ. étaler. Allein es scheinet vielmehr zu Theil, theilen, im weitesten Verstande des Schneidens zu gehören, und ein zur Probe abgeschnittenes Stück zu bezeichnen. Im mittlern Lat. ist Dalha, die Sichel, alt Franz. Dail, und dalliare, mit der Sichel schneiden. Zu andern Stämmen gehören die gleichfalls Niederdeutschen Staal oder Stahl, der Kiel an einer Schreibfeder (zu Dohle, Stollen, ein Kanal,) Staal oder Stahl, der Grund eines Dinges, (zu Stelle, Gestell, Franz. Piedestal,) Stahl, die Sprosse einer Leiter, (zu Stiel,) u. s. f.

2. **Der Stahl**, des —es, plur. die Stähle. 1. Ohne Plural, ein gereinigtes und dadurch gehärtetes, feiner und elastischer gemachtes Eisen, da denn der Stahl theils sogleich aus den Eisenerzen durch eine besondere Art der Ausschmelzung, theils aus dem schon verfertigten Eisen, durch Brennen, d. i. Schmelzen und Schmieden, theils durch Cämentiren erhalten wird, zu welcher letztern Art auch das mehrmahlige Glühen und Ablöschen des Eisens in gewissen flüssigen Körpern gehöret. Eisen in Stahl verwandeln. So hart wie Stahl und Eisen. Eine Schneide von Stahl. 2. Verschiedene aus Stahl bereitete Dinge und Werkzeuge, da denn nicht nur der Plural Stähle, sondern auch das Diminutivum Stählchen üblich ist. So wird ein aus Stahl bereitetes Werkzeug, die Schneide schneidender Werkzeuge durch Streichen darauf zu schärfen, der Wetzstahl oder Stahl schlechthin genannt, so wie der Stahl oder Feuerstahl ein solches Werkzeug ist, Feuer damit anzuschlagen. Der eiserne Bolzen in den Plätt- und Bügeleisen heißt im Oberdeutschen nur der Stahl. An den ehemahligen Bogen, Armbrüsten u. s. f. wurde der stählerne Bügel häufig der Stahl genannt, da denn auch oft das ganze Geschoß diesen Nahmen bekam.

> Den Stahel fürt vor ewer prust
> Gespannt, darauf ein Geschos
> Denn er hat doch khein Fungel schloß, Theuerd. Kap. 44.

Bey den Drechslern werden die Dreheisen zu Bein und andern harten Körpern nur Stähle genannt, dagegen die zum Holze Eisen heißen. Daher der Schlichtstahl, Stechstahl, Häkelstahl, Schraubenstahl, Polierstahl, Gärbstahl u. s. f. In der höhern Schreibart ist der Stahl oft ein schneidendes oder stechendes Werkzeug, ein Schwert, Messer oder Degen. Ach, soll ein Stahl dieß schöne Haar verletzen? Raml.

Anm. Im Oberdeutschen Stahel, Stachel, im Niedersächs. Staal, im Angels. Stal. im Engl. Steel, im Schwed. Stål, im Pohln. Stal. Man leitet es gemeiniglich von Stachel, stechen, ab, weil doch die Spitzen und Schneiden scharfer Werkzeuge gemeiniglich aus Stahl verfertiget werden; eine Ableitung, welche nicht nur durch die Oberdeutsche Aussprache Stachel, (in Baiern hingegen wird ein Stachel auch Stahl genannt,) sondern auch durch das mittlere Lat. Acer, Franz. Acier, Ital. Acciaro, Span. Azero, bestätiget wird, welche insgesammt Stahl bedeuten, und von Acies abstammen können. Indessen gibt das noch im Schwed. gangbare stel, steif, hart, starr, einen fast noch bequemern Stamm ab, wozu auch unser stolz, in der eigentlichen Bedeutung des Steifen, und vielleicht auch steil gehören, welche Bedeutung des Starren, Steifen, auch das mittlere Lat. Acer, mit seinen Abkömmlingen leidet. Im Böhm. ist staly, standhaft, und Stalost, die Steife. In dem Oberdeutschen Stachel würde also nur der gelinde Hauchlaut nach Oberdeutscher Art und Sitte in das stärkere ch verändert seyn, welches daselbst mehrern ähnlichen Wörtern widerfähret.

Die Stahlader, plur. die —n, ein nur bey den Schlössern üblicher Ausdruck. Das Eisen hat daselbst Stahladern, wenn sich Körner und Stellen in demselben befinden, welche so hart wie Stahl sind, und weder von der Feile noch von dem Bohrer angegriffen werden.

Der Stahlarbeiter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher verschiedene feine Waaren, besonders Galanterie-Arbeiten (nicht aus Stahl, sondern) aus Eisen verfertiget, ihnen durch das Cämentiren eine Stahlhärte gibt, und sie durch die täuschendste Politur verschönert.

Stahlblau, adj. et adv. der blauen Farbe des angelaufenen Stahles gleich.

Das Stahlbrennen, des —s, plur. car. in den Stahlhütten, die Verwandelung des geschmolzenen Eisens in Stahl, welches durch mehrmahliges Schmieden und Schmelzen geschiehet. Daher der Stahlbrenner, ein Arbeiter in einer solchen Stahlhütte.

Stahlderb, adj. et adv. in der Mineralogie, so hart und derb wie Stahl. Man hat daselbst stahlderbe Kobaldstufen, stahlderbes Glaserz, stahlderbes rothgüldenes Erz u. s. w.

Stählen, verb. reg. act. 1. Mit einer Schneide oder Spitze von Stahl versehen; im gemeinen Leben auch verstählen. Eine Art, eine Hacke, ein Messer stählen. Ein gut gestähltes Messer. 2. So hart wie Stahl machen, in einem hohen Grade verhärten; in der dichterischen Schreibart. Noch weiß ich nicht, was für ein Gott den Muth mir stählt, Weiße. So auch das Stählen und die Stählung.

Stählern, adj. et adv. von Stahl, aus Stahl bereitet. Stählerne Knöpfe, Werkzeuge u. s. f. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno stalin, bey dem Stryker stelein, im Buche Belial von 1472 stächlin, im Theuerd. stechlein, im Oberdeutschen noch jetzt stählin. S. ern.

Das Stahlerz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein Nahme, welchen man verschiedenen reinen Eisenerzen beyzulegen pfleget, welche zum Schmelzen des Stahles am bequemsten sind. S. auch Stahlstein, besonders einem blauen Eisenerze, welches inwendig braun und auf dem Bruche fahlblau aussiehet, viel und gutes Eisen enthält, und in Steyermark Pflinz oder Flinz genannt wird; ingleichen einem weißlichen oder wei-

ſen Eiſenerze, welchem der Deutſche Stahl ſeine vorzügliche Güte zu danken hat.

Stahlgrün, adj. et adv. der grünen Farbe des polierten und im Feuer grün angelaufenen Stahles ähnlich.

Der Stahlhammer, des —s, plur. die —hämmer, in den Stahlhütten, ein Hammerwerk, das gegoſſene Eiſen durch Schmieden zu reinigen, und in Stahl zu verwandeln.

Der Stahlhof, des —es, plur. die —höfe, ein Nahme, welchen das Comtoir und die dazu gehörigen Gebäude der ehemahligen Hanſeeſtädte in London führen; von welchen die Städte Lübeck Bremen und Hamburg noch jetzt die Einkünfte genießen. Engliſch Steel-Yard. Nicht, weil etwa die Hanſeeſtädte vielen Stahl dahin zum Verkaufe gebracht, ſondern, weil daſelbſt die Engliſchen Tücher, welche nach Deutſchland geſchickt werden ſollten, geſtahlet, d. i. mit bleyernen Stämpeln und Zeichen verſehen wurden. In der Stadt Soeſt hat man einen öffentlichen Stahlgadem, welches ein ähnliches Gebäude zu ſeyn ſcheinet. S. 1 Stahl.

Die Stahlhütte, plur. die —n, eine Anſtalt, wo Stahl in Menge aus Eiſen gemacht wird, welches in Deutſchland durch mehrmahliges Schmelzen und Schmieden geſchiehet.

Der Stahlknoten, des —s, plur. ut nom. ſing. in den Stahlhütten, ein gewiſſer Zuſatz, um dem Stahle die gehörige Härte zu geben, welcher aber gemeiniglich ſehr geheim gehalten wird.

Das Stahlkraut, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden ein Nahme der Hauhechel, Geniſta Ononis *Linn.* Ohne Zweifel wegen der ſpitzigen Ruthen, von dem Baieriſchen Stahl für Stachel. S. 2 Stahl Anm. und Hauhechel.

Die Stahlkugel, plur. die —n, bey den Ärzten, Eiſenfeil mit Weinſteinrahm zu einer feſten Maſſe gebracht und zu Kugeln geformt.

Die Stahlmotte, plur. die —n, eine Art Motten oder Nachtfalter, welche auf den Eichbäumen einheimiſch iſt; Phalaena noctua quadra *Linn.*

Das Stahlſchießen, des —s, plur. ut nom. ſing. an einigen Orten, das feyerliche Schießen mit Armbrüſten nach einem Ziele; von Stahl, der ſtählerne Bogen einer Armbruſt und dieſe ſelbſt.

Der Stahlſchneider, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Künſtler, welcher allerley Figuren geſchickt in Stahl zu ſchneiden weiß.

Der Stahlſtein, des —es, plur. die —e. 1. Im Bergbaue, ein Nahme, welchen man allen reinen Eiſenſteinen zu geben pflegt, weil ſie zur unmittelbaren Bereitung des Stahles aus den Erzen am bequemſten ſind; (S. Stahlerz.) 2. In den Bergwerken zu Goslar iſt der Stahlſtein eine Art Schiefer, welcher bey der Schmelzung des Galmeyes gebraucht wird. 3. In den Stahlhütten iſt es ein gutes klarſpeißiges Eiſen, welches man erhält, wenn man das aus dem hohen Ofen gekommene rohe Eiſen nochmahls ſchmelzet; vielleicht weil es mit ſteinartigen Unreinigkeiten vermiſcht iſt. (S. Stein.) In den beyden letzten Bedeutungen kann der Plural nur von mehrern Arten gebraucht werden.

Das Stahlwaſſer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. ein mit zarten Stahl- oder vielmehr Eiſentheilchen geſchwängertes, mit einem Eiſen-Vitriol vermiſchtes Waſſer, welches, wenn es aus der Erde quillet, auch Sauerbrunnen genannt wird.

Der Stahr, ein Fehler der Augen; S. Staar.

Der Stahr, des —es, plur. die —e, oder des —en, plur. die —en, ein Singvogel, mit einem kegelförmigen, zugeſpitzten dünnen, gemeiniglich gelblichen Schnabel, und mit einem ſchwarzen Körper mit weißen Flecken. Er iſt ſo groß wie eine Droſſel, hat eine zwey Mahl geſpaltene Zunge, und lernt die menſchliche Stimme ſehr leicht nachahmen; Sturnus *Linn.* et *Klein.* In den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutſchlandes heißt dieſer Vogel Sprehe, wegen ſeiner geſprenkelten Farbe, Niederſ. auch Sprinne, Holländ. Spreeuw, im Allemanniſchen Spra. Der Nahme Stahr, Angelſächſ. Staer, Stearn, Engl. Stare, Ital. Storno, Franz. Etourneau, iſt ſehr alt, und mit dem Lat. Sturnus genau verwandt. Vielleicht von ſtören, ſo fern es eigentlich Geräuſch, Lerm machen bedeutet, wegen ſeiner Schwatzhaftigkeit.

Der Stähr, des —es, plur. die —e, in den gemeinen Sprecharten, beſonders Oberſachſens, der Widder oder Schafbock. In einigen Mundarten auch Stier. S. das folgende.

Stähren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber auch nur in Oberſachſen üblich zu ſeyn ſcheinet. 1. Von dem Stähr oder Schafbock ſagt man er ſtähre, wenn er die Schafe befruchtet. Den Schafbock ſtähren laſſen. 2. Von den Schafen hingegen gebraucht, iſt ſtähren, nach dem Schafbocke verlangen. So auch das Stähren.

Anm. In den gemeinen Sprecharten ſtieren. Es ſcheinet entweder ein eigenthümlicher Ausdruck der Befruchtung zu ſeyn, oder auch zu ſtören zu gehören, ſo fern es eigentlich Geräuſch und rauſchende Bewegungen machen bedeutet. So auch Stier.

Das Stährlamm, des —es, plur. die —lämmer, eben daſelbſt, ein noch ungeſchnittenes Lamm männlichen Geſchlechtes; ein Bocklamm.

Der Staken, des —s, plur. ut nom. ſing. ein nur im Niederdeutſchen übliches Wort, einen langen Stock, eine Stange zu bezeichnen; im Angelſ. Staca, Engl. Stake, Span. Eſtaca. (S. Stacket, Stock und Stecken.) Daher ſtaken, ausſtaken, beſtaken, mit Staken oder ſtarken langen Stöcken verſehen.

Das Staket, S. Stacket.

1. Der Stall, des —es, plur. car. von ſtallen, den Urin laſſen, der Urin eines Pferdes, oder vielmehr das Stallen, das Laſſen deſſelben; ein nur in einigen Fällen übliches Wort. So iſt z. B. der lautere Stall, eine Krankheit der Pferde, da das Getränk unverdauet wieder durch den Urin fortgehet. S. 1 Stallen.

2. Der Stall, des —es, plur. die Ställe, von dem Zeitworte ſtallen, d. i. ſtellen, eine Stelle, und im engern Verſtande, ein umſtellter oder eingeſtellter, d. i. eingeſchloſſener und bedeckter Raum, etwas dahin zu ſtellen. 1. * Im weiteſten Verſtande, wo es ehedem für Stelle ſehr üblich war. In dero marterero Stal, an der Märtyrer Stelle, Notker. In ſinen ſtal, an ſeiner Stelle, in den Monſeeiſchen Gloſſen. In engerer Bedeutung ein eingeſchloſſener Raum. Conſtruxit Stalla nova in choro, neue Sitze, Stühle, bey einem Schriftſteller des mittlern Zeitalters. Ingleichen ein Zimmer, eine Wohnung. Daher war ein Stallbruder ehedem ſo viel als ein Kamerad. Im mittlern Lat. iſt Eſtallum, eine Bude. In dieſer Bedeutung iſt es veraltet, außer in dem zuſammen geſetzten Holzſtall. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung iſt der Stall ein eingeſchloſſener und bedeckter Raum Vieh in denſelben zu ſtellen. Der Pferdeſtall, Kühſtall, Schafſtall, Hühnerſtall, Hundeſtall, Antenſtall, Marſtall u. ſ. f. wo es denn oft ein ganzes Gebäude dieſer Art, ein Stallgebäude, oft auch nur einen einzelnen abgeſonderten Raum in demſelben bedeutet. Figürlich iſt der Stall an Höfen ein Collectivum, die ſämmtlichen zum Marſtalle gehörigen Gebäude mit den darin befindlichen Pferden und den zu ihrer Wartung und Aufſicht gehörigen Perſonen. Daher das Stallamt, Stall-Secretär, Stall-Apotheker, Stallſchreiber, Stall-Chirurgus u. ſ. f.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Stall, im Schwed. und Ital. Stalla, im Engl. Stall, bey den Krainiſchen Wenden Shtalla, im Lateiniſchen mit einem andern Endlaute Stabulum, bey dem Heſychius von einem Ochſenſtalle σταλα. S. 2 Stallen.

Der Stallbaum, des—es, plur. die—bäume, in den Pferdeställen, ein starker Baum, welchen man zwischen den Pferden befestiget, damit sie nicht zusammen können.

1. **Stallen**, verb. reg. neutr. et act. welches im ersten Falle das Hülfswort haben bekommt, harnen, den Urin lassen. Es ist nur von den Pferden und Eseln, bey den Jägern aber auch von den Hirschen, Wölfen und Leithunden üblich, wofür sie aber auch feuchten gebrauchen. Ein Pferd stallen lassen. Das Pferd kann nicht stallen. Das Pferd stallet Blut. So auch das Stallen.

Anm. Im Schwed. stalla, im Engl. stale, wo auch Stale der Pferdeharn ist, im Ital. stallare, alle zunächst von den Pferden, daher die meisten in der Ableitung dieses Wortes auf Stall fallen, weil die Pferde gemeiniglich harnen, so bald sie in den Stall kommen. Andere leiten es von stellen ab, entweder, weil die Pferde dabey eine besondere Stellung annehmen, oder auch so fern sie im Harnen stille stehen. Allein es scheint vielmehr, so wie die ähnlichen schollen, strullen u. s. f. eine Onomatopöie zu seyn, und den Laut eines reichlich abfließenden Wassers nachzuahmen, da es denn zu Dohle, ein Graben, Stollen, ein Canal u. s. f. gehören würde. Im Griech. ist τιλας, gleichfalls harnen.

2. **Stallen**, verb. reg. welches mit stellen gleichbedeutend ist, aber nur in einigen Fällen gebraucht wird, und in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, in einem Stalle, d. i. Raume, Zimmer, bey einander seyn; doch nur noch in figürlichem Verstande, friedlich bey und neben einander leben, sich vertragen. Sie stallen nicht mit einander, können sich nicht mit einander vertragen.

Füchse stallen nicht mit Wölfen, Lichtw.

Wo es auch, obgleich viell icht nicht so richtig, als ein Reciprocum, gebraucht wird, sich stallen. 2. Als ein Activum. (1) Für stellen in weiterm Verstande, wo es nur noch in einigen Zusammensetzungen üblich ist. (S. Bestallen, Bestallung.) Im Oberdeutschen ist Stallung auf einen flüchtigen Missethäter machen, ihm nachsetzen, nachstellen, ihn zu erhaschen suchen. (2) In engerer Bedeutung, oder vielmehr unmittelbar von Stall, in den Stall stellen, besonders in dem zusammen gesetzten einstallen. Keine Pferde mehr stallen können, keine Stallung oder keinen Stallraum für sie mehr haben. So auch das Stallen und die Stallung. Siehe das letztere besonders.

Anm. Im Niedersächsischen gleichfalls stallen. Zu den Provinzial-Bedeutungen gehöret auch die, da es in Niederdeutschland für gerinnen gebraucht wird, Niedersächs. stallen, Holl. stollen. S. Stellen.

Der Staller, des—s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen unbekanntes und nur noch in einigen Gegenden des nördlichsten Deutschlandes übliches Wort, welches daselbst eine Art eines vornehmen obrigkeitlichen Beamten bezeichnet. So gibt es z. B. in der Landschaft Eyderstädt so wohl einen Oberstaller, als auch einen Unterstaller oder Staller schlechthin. Jener hat die Oberste Aufsicht in Kirchen- politischen und ökonomischen Sachen, dieser aber ist eigentlich ein Richter, und hat das erste Verfahren in allen Privat-Sachen der Einwohner. Beyde haben in allen Gerichten der Landschaft den Vorsitz. Bey den Friesen ist Staller so viel wie ein Statthalter, entweder nach einer den Niederdeutschen sehr gewöhnlichen Ausstoßung der harten Mitlauter, oder auch unmittelbar von Stall, Stelle, für Stellvertreter. Bey den ältern Schweden wurde der Reichsmarschall Stallare genannt, wo es wohl zunächst von Stall, Marstall, herstammet. Man hat daher nicht nöthig, mit Spelmannen, Frischen und andern dieses Wort von dem mittlern Lat. Constabularius herzuleiten, welches vielmehr eine ungeschickte Übersetzung oder Nachahmung des Deutschen Staller zu seyn scheinet.

Die Stallfütterung, plur. inus. in der Landwirthschaft, die Gewohnheit, das Vieh im Sommer in den Ställen zu behalten und daselbst zu füttern; im Gegensatze des Weidganges.

Das Stallgeld, des—es, plur. doch nur von mehrern Summen, die—er, dasjenige Geld, welches man für den Gebrauch eines fremden Stalles entrichtet. So zahlet man in den Gasthöfen für den Gebrauch eines Pferdestalles ein gewisses Stallgeld. Von Stall, Bude oder Stelle, ist in Straßburg das Stallgeld so viel wie der Budenzins oder auch der Zins für eine Stelle auf dem Jahrmarkte, das Standgeld.

Der Stallherr, des—en, plur. die—en, in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. zu Zürch, derjenige Rathsherr, welcher über des Rathes Marstall gesetzt ist.

Der Stallknecht, des—es, plur. die—e, ein Knecht, dessen Amt es ist, die Pferde im Stalle zu warten, die Reinlichkeit des Stalles zu besorgen u. s. f. zum Unterschiede von einem Reitknechte, Fuhrknechte, Ackerknechte u. s. f.

Das Stallkraut, des—es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme, 1. der Hauhechel, Ononis arvensis L. und 2. des Flachs- oder Leinkrautes, Antirrhinum Linaria L. beyde von 1 Stallen, harnen, weil beyde Pflanzen eine den Urin treibende Kraft haben.

Der Stallschreiber, des—s, plur. ut nom. sing. von Stall, Marstall, der Schreiber bey einem Marstalle.

Der Stallmeister, des—s, plur. ut nom. sing. ein vornehmer Beamter, welcher einem Marstalle vorgesetzet ist, und an großen Höfen noch den Oberstallmeister über sich hat. Er hat die oberste Aufsicht über einen Marstall, daher die Bereiter und andere Bediente seinen Befehlen unterworfen sind. Im mittlern Lateine Constabularius.

Die Stallung, plur. die—en. Unmittelbar von stallen, als das Verbale davon, ohne Plural, wo es doch nur in einigen Zusammensetzungen üblich ist; die Einstallung, Bestallung u. s. f. Stallung auf jemanden machen, im Oberd. (Siehe 2 Stallen.) 2. Von stallen, stellen, und der Ableitungssylbe ing oder ung ist die Stallung: (1) Im Jagdwesen, ein mit dem kleinen Zeuge eingestellter Ort im Walde. (2) Stallraum, d. i. Ställe oder Raum in denselben; ohne Plural. Das Gut hat wenig Stallung, wenig zum Stalle oder zu Ställen eingerichteten Raum. Auf sechs Pferde Stallung haben. In den Wirthshäusern etwas für die Stallung bezahlen.

Der Stamm, des—es, plur. die Stämme, Diminut. das Stämmchen, Oberd. Stämmlein. 1. Eigentlich, der Theil eines Baumes zwischen der Wurzel und den Ästen, aus welchem diese letztern entspringen. Ein gerader, hoher Stamm, Sprichw. Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme; die Kinder arten gemeiniglich den Ältern nach. In engerer Bedeutung pflegt man zuweilen auch den untersten dicksten Theil dieses Stammes zunächst an der Wurzel, das Stammende, nur den Stamm schlechthin zu nennen, so wie man in weiterer, unter Stamm oft den ganzen Baum verstehet, so fern er um seines Stammes willen geschätzet wird. Funfzig Stämme Bauholz fällen. Auch in den Baumschulen werden die jungen Bäume gemeiniglich Stämme, genannt, ohne Zweifel, weil man sie daselbst um ihrer Stämme willen erziehet, um dieselben nachmahls durch Propfen veredeln zu können. Im weitesten Verstande, der aber nur in der Kräuterkunde am üblichsten ist, heißt der Theil einer jeden Pflanze über der Erde, welcher die übrigen Theile träget, der Stamm; im gemeinen Leben der Stängel. In engerer Bedeutung bekommt dieser Theil nur den Nahmen des Stammes, Caulis, wenn er Blätter und Blüthen trägt; zum Unterschiede von einem Schafte und Strunke.

2. Figürlich. (1) Dasjenige, woraus ein oder mehrere Dinge Einer Art entspringen. So pflegt man die Stamm- oder Wurzelwörter, woraus andere entspringen, oft nur die Stämme dieser zu nennen. In dem l'Hombre-Spiel ist der Stamm oder die Stammkarte, derjenige Haufe Karten, von welchem die spielenden Personen, nachdem gegeben worden, die zum Spiele nöthigen Karten nehmen. (2) Diejenigen Dinge Einer Art, welche von einem gemeinschaftlichen Ursprunge herkommen; als ein Collectivum, doch mit dem Plural. (a) Mit dem herrschenden Begriffe des gemeinschaftlichen Ursprunges, wo besonders eine Menge mehrerer von einem gemeinschaftlichen Stammvater herkommender Menschen ein Stamm genannt wird. Man gebraucht es hier für Geschlecht, doch nur in einigen Fällen und ohne Plural. Der ganze Stamm ist ausgestorben. Er ist der letzte seines Stammes. Seinen Stamm vermehren, sein Geschlecht. Zuweilen gebraucht man es in engerm Verstande von den Zweigen oder Ästen eines Geschlechtes. Der männliche, der weibliche Stamm. Am häufigsten aber ist es von einer aus mehrern einzelnen Häusern oder Geschlechtern bestehenden Menge Menschen, so fern selbige von einem gemeinschaftlichen Vater abstammen; da denn mehrere solcher Stämme ein Volk machen. So sind in der Deutschen Bibel die zwölf Stämme Israel bekannt, welche zusammen genommen das Jüdische Volk ausmachten. (b) In einigen obgleich einzelnen Fällen verlieret sich der Begriff des gemeinschaftlichen Ursprunges, und es bleibt nur der Inbegriff der Vielheit übrig, wozu sich noch der diesem Worte ursprünglich eigene Begriff der Festigkeit und Dauer gesellet. 1. Ein Capital, eine auf Zinsen ausgethane Summe Geldes wird häufig der Stamm oder Hauptstamm genannt. (S. auch Lehensstamm.) Daher auch in manchen Arten von Spielen, das im Pot befindliche Geld, warum gespielet wird, der Stamm heißt. 2. Eine Menge Viehes Einer Art, so fern dieselbe auf eine dauerhafte Art der Zahl und Güte nach erhalten wird, heißt oft ein Stamm. Das Gut hat einen tüchtigen Stamm von kluft- und weichhärigen Schafen. 3. Im Bergbaue ist der Stamm eine Zahl von vier Kuxen; 32 Stamm (nicht Stämme, nach dem Muster so vieler andern Wörter, welche eine Zahl, ein Maß, ein Gewicht u. s. f. bedeuten,) machen eine Zeche oder 128 Kux. Indessen scheinet es hier auch einer andern Ableitung fähig zu seyn.

Anm. Im Schwed. gleichfalls Stamm, im Angels. Stemne, im Engl. Stem, im Lat. Stemma, alle in der ersten eigentlichen Bedeutung. In der figürlichen eines Geschlechtes gebraucht schon Winsbeck Stam, Notker aber noch Chumberra, Chumbarru, vielleicht Chunbarru, von Chunne, Geschlecht. Der Begriff der Stärke, Dicke und Festigkeit ist sichtlich der herrschende. (S. Stämmen, Stämmig, Stumpf, Stampfen u. s. f. Im Griech. ist στημα, der Stängel, welches zu dem Lat. Stamen, u. s. f. gehöret, von welchen Stamm ein Intensivum ist, eine größere Dicke und Stärke zu bezeichnen.

Die Stamm-Aloe, plur. die —n, eine Art Aloe, welche mit einem eigenen Stamme versehen ist, von welcher es mehrere Gattungen gibt, welche zu der Aloe perfoliata *Linn.* gehören.

Die Stammältern, sing. inus. die ersten Ältern eines Stammes oder Geschlechtes, von welchen derselbe herstammet, und wohin so wohl der Stammvater als die Stammmutter gehören. So sind Adam und Eva die Stammältern des menschlichen Geschlechtes.

Die Stammausträge, sing. inus. Austräge, d. i. selbst erwählte zur Pflegung der Güte bestimmte Gerichte, so fern sie bey einem Stamme oder Geschlechte hergebracht, bey demselben von ältern Zeiten her eingeführet sind.

Die Stämmaxt, plur. die —äxte, im Holz- und Forstwesen, eine Art, womit die Bäume gestämmet, d. i. nahe über der Wurzel gefället werden.

Der Stammbaum, des —es, plur. die —bäume, ein in Gestalt eines Baumes verzeichnetes Geschlechtsregister, und in weiterm Verstande auch ein jedes verzeichnetes Geschlechtsregister, welches letztere auch eine Stammtafel, ein Stammregister genannt wird.

Das Stammbuch, des —es, plur. die —bücher. 1. Ein Geschlechtsregister in Gestalt eines Buches, ingleichen ein Buch, welches mehrere Geschlechtsregister enthält; eine ehedem sehr gangbare Bedeutung, welche auch noch jetzt nicht ganz veraltet ist. 2. Ein Buch, welches dazu bestimmt ist, daß Gönner und Freunde Denksprüche mit ihren Nahmen eigenhändig in dasselbe verzeichnen; ohne Zweifel, wie schon Frisch vermuthet, weil man anfänglich nur Anverwandte in ein solches Buch schreiben zu lassen pflegte.

Das Stämmeisen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Meißel der Holzarbeiter, Löcher damit auszustämmen, oder einen Theil damit abzustämmen; im gemeinen Leben der Durchschlag. S. Stämmen.

Stammeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, in Reden die Sylben abgebrochen, oder mit merklichen Zwischenräumen, und mit mehrmahliger Wiederhohlung einer und eben derselben Sylbe aussprechen, es geschehe nun aus natürlichem Unvermögen, oder aus heftiger Gemüthsbewegung. Das Kind kann noch nicht reden, es stammelt nur. Mit stammelnder Zunge. Dann wein ich und sinke hin, und stammle mein Erstaunen, dem, der die Erde schuf, Geßn. Sage ihm daß diese sterbende Lippen für sein Wohl die letzten Gebethe stammeln, von Brawe.

Doch du hörst auch das Lied, das fromme Bewundrung
dir stammelt, Zach.

Daher das Stammeln.

Anm. In den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes stammern, im Engl. to stammer, im Schwed. stamma, im Angels. stomettan. Frisch leitet es von stämmen, stehen machen, und mit demselben wie auch stottern, von stehen, Ihre aber von stumm, bey dem Ulphilas stammuua her. Allein es scheinet so wie stottern eine Onomatopöie zu seyn, weil stammelnde Personen gern die Buchstaben m und t zu wiederhohlen pflegen. Übrigens ist dieses Wort der Form nach ein Iterativum, dessen Stammwort noch das Schwed. Stamma erhält. Stammeln und Stottern werden oft als gleich bedeutend gebraucht; indessen druckt das letzte doch mehr die Wiederhohlung einer und eben derselben Sylbe aus, ist auch mehr im gemeinen Leben, so wie stammeln mehr in der edlern Schreibart üblich.

Der Stammeler, zusammen gezogen Stammler, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche stammelt.

Stammen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, von einem Dinge, als seinem Stamme oder Ursprunge herkommen. Die Furcht, die aus dem unendlichen Hunger und Durst unserer Begierden stammet, Mosheim. Personen, die nicht mit uns aus einerley Geschlecht stammen, Gell. Ungeheuer, das aus der Hölle stammt! Raml. Indessen ist es in der gewöhnlichen gesellschaftlichen Sprechart in den Zusammensetzungen abstammen und herstammen am gangbarsten, in welchen auch nur das Verbale auf ung üblich ist.

Anm. Es kommt von Stamm her, so fern die Äste und Zweige aus demselben ihren Ursprung haben, und so fern derselbe auch figürlich einen jeden Ursprung bedeutet.

Stämmen, verb. reg. act. welches mit Stamm eines und eben desselben Ursprunges ist. 1. In mehr eigentlichem Verstande, wo es eine unmittelbare Onomatopöie zu seyn, und den dumpfigen Laut nachzuahmen scheint, der mit der Zertheilung eines Stammes, in die Quere und vermittelst der Axt verbunden ist. Einen Baum stämmen oder abstämmen, in einigen Gegenden für fällen. Einen Baum von einander stämmen, einen gefällten Baum mit der Axt der Quere nach theilen. Auch gebrauchen es verschiedene Holzarbeiter von der Bearbeitung mit dem Stämmeisen und Schlägel. Ein Loch stämmen oder ausstämmen. Einen Ast abstämmen. 2. Im figürlichen Verstande, wo die unmittelbare Onomatopöie verschwindet, und den Begriff des Steifen zurück lässet. (1) Die Füße an die Wand stämmen, die steif gemachten Füße fest an die Wand setzen, stützen. Sich mit den Füßen anstämmen. Stämme dich nicht zu viel, sträube, widersetze dich nicht zu sehr. Den Ellbogen auf den Tisch stämmen, fest und plump auf den Tisch setzen.

Komm Lachen,
Die Hände gestämmt in keuchende Seiten, Raml.

Sich auf etwas stämmen, z. B. auf einen Stock, fest stützen. (2) Nach einer noch weitern Figur stämmet man das Wasser, wenn man dessen Abfluß hindert, und es folglich an- und aufschwellen macht; es dämmen, stauchen, Niedersächs. stanen, Schwed. stämma, Isländ. styma. Das Wasser stämmen. Der Fluß stämmt sich hier. So auch das Stämmen.

Anm. Der dumpfige Laut ist ohne Zweifel der Stammbegriff, daher es auch mit dumpfig selbst verwandt ist, bis auf die Verschiedenheiten des Lautes, welche die Vocalen a und u ausdrucken. Stampfen ist davon ein Intensivum. Der dumpfige Laut setzet in vielen Fällen eine dicke, starke Masse voraus, daher denn der Begriff des Stammes, und ohne Zischlaut des Dammes, womit der Begriff des Steifen wieder nahe verwandt ist.

Das Stammende, plur. die —n, das dickere Ende eines Stammes oder Baumes zunächst an der Wurzel; im Gegensatze des Zopfendes.

Der Stämmer, des —s, plur. ut nom. sing. eine eiserne Stütze an dem Wendeschämel eines Wagens, welche die Runge an dem Blatte des Schämels befestiget, so daß sich erstere darauf stämmet oder stützet.

Der Stammerbe, des —n, plur. die —n, der Erbe eines Geschlechtes oder Stammes, welcher die Güter desselben erbet.

Das Stammgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er. 1. In einigen Gegenden, so viel wie ein Capital, der Stamm, oder Hauptstamm, zum Unterschiede von den Zinsen, (S. Stamm.) 2. Im Forstwesen ist das Stammgeld, eine Erkenntlichkeit, welche die Forstbedienten für die Anweisung im Ganzen verkaufter Stämme oder Bäume bekommen.

Das Stammgut, des —es, plur. die —güter. 1. Ein von dem gemeinschaftlichen Stamme oder Stammvater herrührendes Gut, es mag dasselbe von einer Beschaffenheit seyn, von welcher es wolle; Erbgut, Stockgut, welche Ausdrücke mit Stammgut oft als gleich bedeutend vorkommen. 2. Oft werden auch freye und eigenthümlich besessene Güter eines Stammes oder Geschlechtes, Allodial-Güter, mit dem Nahmen der Stammgüter belegt, um sie von Lehen zu unterscheiden; welche Bedeutung aber freylich nicht die schicklichste ist. 3. In der engsten und üblichsten Bedeutung ist das Stammgut ein von einem Geschlechte oder Stamme ererbtes Gut, welches bey demselben bleiben muß, und nicht veräußert werden kann; ein Fidei-Commiß-Gut.

Das Stammhaar, des —es, plur. inus. oder die Stammhaare, sing. inus. grobe und starke, steife Haare, besonders von den Haaren, aus welchen die Wolle bestehet. Schafwolle, welche aus solchen Haaren bestehet, wird daher Stammwolle, eine einzelne Locke solcher Haare aber die Stammlocke genannt. Daher Stammhärig, solche Haare habend. Stammhärige Wolle. Stamm hat in allen diesen Wörtern den figürlichen Begriff der Steife und Dicke.

Stammhaft, —er, —este, adj. et adv. dick und stark, im gemeinen Leben stämmig, im Gegensatze des schlank oder geschlank. Die stammhafte dorische Säule. Die stammhafte Leibesbeschaffenheit der Alten. Daher die Stammhaftigkeit.

Der Stammhalter, des —s, plur. ut nom. sing. diejenige Person männlichen Geschlechtes, auf welcher die Erhaltung und Fortpflanzung eines Stammes oder Geschlechtes beruhet.

Das Stammhaus, des —es, plur. die —häuser, dasjenige Haus, derjenige Sitz eines Geschlechtes, aus welchem dasselbe herstammet, und von welchem es, wenn es von Adel ist, gemeiniglich auch den Nahmen hat.

Das Stammholz, des —es, plur. inus. 1. Dasjenige Holz, woraus der Stamm eines Baumes bestehet, ingleichen, Holz, welches aus dem Stamme geschlagen oder von demselben genommen worden. 2. Holz, welches zu völligen Stämmen oder Bäumen erwachsen ist, Oberholz; im Gegensatze des Busch- oder Unterholzes.

Stämmig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Von Stamm, der Stamm eines Baumes, und ohne Comparation, einen Stamm habend. Stämmiges Holz, welches zu Stämmen oder Bäumen erwachsen ist, welches aber noch lieber Stammholz genannt wird. Am üblichsten ist es hier in den Zusammensetzungen hochstämmig, kurzstämmig, dünnstämmig, einstämmig, zweystämmig u. s. f. 2. Dick, steif und stark. Ein stämmiger Mensch. Wofür doch in der anständigen Sprechart stammhaft üblicher ist.

Die Stammkarte, plur. die —n, S. Stamm.

Die Stammklafter, plur. die —n, in dem Forstwesen, eine Klafter Holz, welche aus den Stämmen, d. i. Stöcken, der gefälleten Bäume geschlagen worden. Von Stamm, so fern es zuweilen, obgleich seltener, den Stock oder Stumpf eines gefälleten Baumes bedeutet.

Das Stammlehen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Lehen, oder Lehngut, welches dem ganzen Stamme oder Geschlechte gehöret, und in welchem die ganze Familie in ihrer Ordnung folgen kann.

Die Stämmleiste, plur. die —n, an den Rüst- und Leiterwägen, eine starke Stange, welche unten auf der Achse stehet, oben aber durch einen Ring an den Leiterbaum gesteckt wird, damit sich derselbe daran stämmen und stützen könne.

Die Stammleiter, plur. die —n, in der Tonkunst, die Tonleiter von c bis c, nach welcher alle übrigen gebildet werden; die Hauptleiter.

Der Stammler, S. Stammeler.

Die Stammlocke, plur. die —n, S. Stammhaar.

Die Stammlohde, plur. die —n, im Forstwesen, Lohden, d. i. junge Schüsse, welche aus den Wurzeln und Stämmen des abgehauenen Holzes hervor kommen.

Die Stammmotte, plur. die —n, eine Motte oder Nachtfalter, welcher sich auf den Obstbäumen aufhält und auch Schwammmotte genannt wird; Phalaena Bombyx dispar *Linn.*

Die Stämmnadel, oder Stammnodel, plur. die —n, bey den Schustern, eine Art Nadeln, welche vorn die Gestalt einer Lanze mit einem gebogenen Öhre haben, die Überstämme damit an das Oberleder anzunadeln. Man bedienet sich dabey eines offenen Fingerhutes, welcher der Stämmring genannt wird.

Der Stammochs, des —en, plur. die —en, ein Ochs welcher zur Fortpflanzung seines Stammes oder Geschlechtes gehalten wird; der Zuchtochs, Herdochs, Bylle.

Die Stammraupe, plur. die —n, eine Art Raupen, welche ihre Eyer an den Stämmen der Bäume zwischen den Schalen der Äste und in den Klüften in einen rauhen Schwamm oder Pelz legen; zum Unterschiede von den Nestraupen und Ringelraupen.

Das Stammregister, des —s, plur. ut nom. sing. das Geschlechtsregister, das Verzeichniß der Glieder eines Stammes oder Geschlechtes nach ihrer Abstammung.

Der Stämmring, des —es, plur. die —e, S. Stämmnadel.

Der Stammschwarm, des —es, plur. die — schwärme, ein Schwarm oder Bienenstock, welcher zur Fortpflanzung des Geschlechtes gehalten wird; der Leibstock, Mutterstock, Ständer.

Die Stammsprache, plur. die —n, diejenige Sprache, von welcher eine oder mehrere andere abstammen, S. Hauptsprache.

Die Stammsylbe, plur. die —n, diejenige Sylbe eines Wortes, welche den Stamm oder die Wurzel desselben enthält, und zu welcher sich die übrigen Sylben nur als Zusätze oder Nebenbestimmungen verhalten.

Die Stammtafel, plur. die —n, eigentlich ein Geschlechtsregister in Gestalt einer Tafel; in weiterer Bedeutung ein jeder Stammbaum, eine Geschlechtstafel.

Der Stammträger, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher im Nahmen des ganzen Stammes oder mehrerer Erben die Lehen von dem Lehensherren empfängt, und auch der Lehenträger genannt wird.

Der Stammvater, des —s, plur. die —väter, der erste eines Geschlechts, diejenige männliche Person, von welcher ein Geschlecht herstammet.

Das Stammvieh, des —es, plur. car. dasjenige Vieh, welches bey einem Grundstücke bleiben und mit demselben wieder übergeben werden muß; das Inventarium an Vieh; eisernes Vieh. Der Viehstamm hingegen ist schlechthin ein Haufe bey einem Grundstücke befindlichen Viehes. S. Stamm.

Das Stammwapen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wapen, welches einem ganzen Stamme oder Geschlechte gemein ist, welches das ganze Geschlecht führet.

Die Stammwolle, plur. car. S. Stammherr.

Das Stammwort, des —es, plur. die —wörter, dasjenige Wort von welchem ein anderes herstammet. So ist roth das Stammwort von erröthen.

Der Stämpel, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Stämpelchen, ein Werkzeug zum Stampfen, daher es im Oberdeutschen auch Stämpfel lautet. Eigentlich. 1. Der Stämpel in einem Mörser, welcher doch im Hochdeutschen lieber die Käule heißt. Wenn du den Narren im Mörser zerstießest mit einem Stämpfel, Sprichw. 27, 22. Die Stämpel in den Stampfmühlen, welche auch Stampfen genannt werden, in den Pochwerken; die Pochstämpel, bey den Nadlern in der Wippe, die Knöpfe damit auf die Stecknadeln zu stampfen u. s. f. Die Grobschmiede haben einen Hufstämpel, Schienenstämpel und so ferner, die Löcher in den Hufeisen, Radschienen und so ferner damit zu stämpen. In engerer Bedeutung ist der Stämpel ein mit einem Zeichen versehenes Werkzeug, dieses Zeichen vermittelst eines mit einem Schlage oder Stoße verbundenen Druckes auf einen andern Körper abzudrucken. Daher der Stämpel in den Münzen, der Münzstämpel, der das Gepräge der Münzen und Medaillen enthält. Der Stämpel, vermittelst dessen das Papier, die Karten, die Kalender u. s. f. gestämpelt werden; ingleichen die ähnlichen Stämpel, verschiedene Arten Zeuge zum Zeichen ihrer erprobten Güte damit zu bezeichnen. Im Forstwesen wird auch die Mahlaxt, oder das Waldeisen, der Waldhammer, der Stämpel genannt, und so in andern Fällen mehr, so wie in andern der Stämpel seinen eigenen Nahmen hat. 2. Figürlich. (1) Das mit einem Stämpel aufgeschlagene oder aufgedruckte Zeichen. Der Stämpel auf dem Papiere u. s. f. (2) Wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt haben einige Schriftsteller des Kräuterreiches die Pistilla in den Blumen Stämpel genannt, welche bey andern bequemer Staubwege heißen. (3) Arten von Stützen, welche mit Gewalt unter oder zwischen einen Körper getrieben werden; heißen in manchen Fällen gleichfalls Stämpel. Dergleichen sind die Stämpel im Bergbaue, oder starke Hölzer, welche zwischen die Wandruthen und Anfälle eines Schachtes getrieben werden.

Anm. Schwed. Stämpel, im mittlern Lat. Stampilla. Es ist eigentlich aus der Niederdeutschen Mundart entlehnet, von stampen, stampfen, und zeiget vermittelst der Ableitungssylbe —el, ein Werkzeug zum Stampfen an. Die Oberdeutsche Mundart liebt Stämpfel, und einige Hochdeutsche folgen ihr; indessen ist doch Stämpel das gewöhnlichste.

Das Stämpelamt, des —es, plur. die —ämter, ein Amt, d. i. Collegium von Beamten, wo Waaren, Papier, Spielkarten u. s. f. gestämpelt werden, dessen Vorgesetzter zuweilen der Stämpelmeister heißt.

Das Stämpelgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen dieser Art, die —er, dasjenige Geld, welches für die Stämpelung der Waaren, Karten, des Papieres u. s. f. an die Obrigkeit entrichtet wird.

Die Stämpelkammer, plur. die —n. 1. Ein Zimmer oder Gebäude, wo die Obrigkeit die Waaren, Karten, das Papier u. s. f. stämpeln lässet. 2. Das Collegium der dazu verordneten Personen, das Stämpelamt.

Der Stämpellüfter, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Nadlern, ein verstähltes Stück Eisen, die Stämpel in der Wippe damit zu lüften, d. i. die Gruben in den Ober- und Unterstämpel damit zu öffnen.

Der Stämpelmeister, des —s, plur. ut nom. sing. Siehe Stämpelamt.

Stämpeln, verb. reg. act. mit einem Stämpel, d. i. eingegrabenen Zeichen des Stämpels versehen. So werden manche Arten von Zeugen zum Beweise ihrer Güte von einer obrigkeitlichen Anstalt gestämpelt, welches entweder vermittelst eines mit Farbe aufgedruckten Zeichens des Stämpels geschiehet, oder es wird auch der Stämpel auf ein Stückchen Bley geschlagen, und dieses an den Zeug befestiget. Das zu einem gewissen Behuf bestimmte Schreibpapier, die Spielkarten, die Kalender, öffentliche Zeitungen u. s. f. werden zum Beweise, daß die darauf gelegte Abgabe entrichtet worden, in vielen Ländern gleichfalls gestämpelt. Gestämpeltes Papier oder Stämpelpapier. Im Oberdeutschen stämpfen.

Das Stämpelpapier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, gestämpeltes Papier. S. das vorige.

Der Stämpelschneider, des —s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher das Gepräge zu den Münzen und Medaillen in stählerne Stämpel schneidet oder gräbt.

Stämpen, verb. regul. act. welches nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens für stampfen, Niedersächs. stampen üblich ist. So stämpen die Grobschmiede die Löcher in die Hufeisen, Radschienen u. s. f. wenn sie selbige mit dem Stämpel einschlagen, und sie hernach mit dem Spitzhammer völlig ausarbeiten.

Der Stamper, oder **Stämper**, des —s, plur. ut nom. sing. auch nur in einigen Fällen für Stämpel oder Stampfe. So haben die Hutmacher einen Stamper, und bey den Nadlern werden

den die Stämpel in der Wippe in einigen Gegenden Stämper genannt.

Der Stampf, des—es, plur. die—e, gleichfalls nur in einigen Fällen für Stämpel oder Stampfe. So ist bey den Goldschmieden der Löffelstampf ein starker eiserner Stämpel, dem silbernen Löffel seine Vertiefung zu geben. Der Bleystampf ist eben daselbst die bleyerne Platte, in deren Vertiefung das zu einem Löffel bestimmte Blech alsdann gelegt wird. Eben dieselben haben auch Dosenstampfe, Dosenstampfen u. s. f. Bey dem Fronsberg heißt der Mörser der Stampf. Bey andern heißen diese Werkzeuge richtiger im weiblichen Geschlechte die Stampfen. S. das folgende.

Die Stampfe, plur. die —n, von dem Zeitworte stampfen. 1. Die Bearbeitung durch das Stampfen, ohne Plural. Die Hirse in die Stampfe schicken, um sie stampfen zu lassen. Noch häufiger, 2. ein Werkzeug zum Stampfen, in sehr vielen Fällen, welches in einigen andern der Stämpel, Stamper, Stampfer, Stampf heißt, im Oberdeutschen Stampfel. Die Krautstampfe ist in der Hauswirthschaft ein in der Gestalt eines Latein. S gebogenes scharfes Eisen mit einem Stiele, das Kraut zum Futter für das Vieh damit zu stampfen, d. i. es stampfend zu zerschneiden. In vielen andern Fällen bleibt der Nebenbegriff des Schneidens weg, und nur der eigentliche Begriff des dumpfigen Stoßens übrig. So heißen die Stämpel oder Stöcke in den Lohe- Walk- Papier- und Öhlmühlen, welche durch ihr Erheben und Fallen das Stampfen verrichten, die Stampfen. Auch die schweren Hämmer in der Papiermühle, womit das Papier geschlagen wird, führen diesen Nahmen. Auch die Form, worin etwas gestampft wird, heißt zuweilen die Stampfe, dergleichen die Bleystampfe oder das Bleystampf bey den Goldschmieden ist, Franz. Etampe. S. das vorige.

Stampfen, verb. reg. neutr. et act. welches im ersten Falle das Hülfswort haben bekommt, mit einem dicken schweren Körper oder auch mit Heftigkeit stoßen, so daß der dumpfige Laut erfolgt, welchen dieses Zeitwort zunächst ausdruckt, und welcher dasselbe von dem allgemeinern stoßen unterscheidet. Mit dem Fuß auf die Erde stampfen, mit den Füßen stampfen. Zornig stampfte der Flußgott wider die Erde, und wo er stampfte, da sprudelte eine Quelle an seinem Fuße auf, Geßn.

Wie wiehern die muthigen Pferde
Und schlagen und stampfen die Erde, Berth.

Ingleichen, durch solches Stampfen bearbeiten. Besonders zerstoßen oder bestoßen. So werden in den Lohe- Walk- Papier- Öhl- und Graupenmühlen die Rinde, der Zeug, der Samen, das Getreide gestampft. Graupen, Hirse stampfen, mit den Stampfen in der Stampfmühle die Bälge abstoßen. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch von dem Stoßen im Mörser, wofür im Hochdeutschen stoßen üblicher ist. Eben daselbst ist es auch so viel als prägen. In der Haushaltung wird das Kraut gestampft, wenn es mit der Krautstampfe in dem Stampftroge stoßend zerschnitten wird. Die Nadler stampfen, wenn sie den Stecknadeln vermittelst der Stämpel in der Wippe den Kopf aufsetzen. Die Goldschmiede stampfen z. B. einen Löffel, wenn sie dem platten Bleche in der Bleystampfe mit der Löffelstampfe die nöthige Vertiefung geben, (S. der Stampf.) Und so in vielen andern ähnlichen Fällen mehr. Daher das Stampfen.

Anm. Im Nieders. stampen, im Engl. to stamp, im Schwed. stampa, im Französ. estamper, im Ital. stampare, welches auch mit einem Stoß drucken bedeutet. Es druckt den dumpfigen mit dem Stampfen verbundenen Laut aus, und ist ein doppeltes Intensivum, vermittelst des pf oder p von Stamm, stammen u. s. f. und vermittelst des vorgesetzten Zischlautes von dumpf, dämpfen, u. s. f. Siehe auch Stumpf.

Der Stampfer, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eine männliche Person, welche stampft, d. i. ein Ding durch Stampfen bearbeitet. 2. Ein Werkzeug zum Stampfen, in einigen Fällen, indem in den meisten Stämpel und Stampfe üblicher sind. So wird in der Artillerie der Setzkolben oder Setzer, womit die Ladung fest gestoßen wird, auch der Stampfer genannt. Einen ähnlichen Stampfer haben die Bergleute, das Pulver in dem Schießloche mit Thon fest zu stampfen.

Der Stampfgang, des —es, plur. die —gänge, derjenige Gang an einer Mühle, in welchem Körper gestampfet werden, zum Unterschiede von einem Mahlgange. Werden die Früchte in einem solchen Gange nur abgeschälet, wie z. B. Hirse, Gerste zu Graupen u. s. f. so heißt er auch ein Schälgang.

Der Stampfhammer, des —s, plur. die —hämmer, bey den Gürtlern, ein schwerer Hammer, die zu den Knöpfen rund geschnittenen Scheiben in der Anke damit zu kleinen Kesseln zu stampfen oder zu schlagen.

Der Stampfklotz, des —es, plur. die —klötze, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden der Bär oder schwere Klotz in einer Ramme, der Rammklotz, führet.

Die Stampfmühle, plur. die —n, eine Mühle, in welcher gewisse Körper durch Stämpel oder Stampfen zerstoßen oder zubereitet werden.

Der Stampftrog, des —es, plur. die —tröge, ein hölzerner Trog in der Hauswirthschaft, das Kraut darin für das Vieh mit der Krautstampfe stoßend zu zerschneiden. S. Stampfe.

Der Stand, des —es, plur. die Stände, von dem Zeitworte stehen.

1. Das Stehen, die Handlung des Stehens; ohne Plural. (1) Eigentlich, wo es doch nur von einigen Fällen üblich ist. Keinen festen Stand haben, nicht fest stehen können, wo aber auch die dritte Bedeutung des Ortes Statt finden kann. Am üblichsten ist es in den Zusammensetzungen Stillstand, Aufstand u. s. f. Ingleichen wird es in manchen Fällen von leblosen Dingen gebraucht. Der höchste Stand des Wassers. Der niedrigste Wasserstand des Flusses.

(2) In engerer Bedeutung. (a) Im Gegensatze der Bewegung, doch nur in einigen figürlichen R. A. Stand halten, stehen bleiben, nicht fliehen. Aus Scham mußt' ich Stand halten, Lessing.

Als wie ein Held in seiner Hand
Geschwinde Kriegespfeile träget,
Sie auf den starken Bogen leget,
Schnellt los, und hält mit ihnen Stand, Opitz, Ps. 127.

Ingleichen figürlich. Noch hat sie ziemlich Stand gehalten, Weiße; sie ist so ziemlich standhaft geblieben.

Wer ihn den Herren liebt,
Bey diesen hält er Stand, Opitz, Ps. 97;

denen stehet er kräftig bey, verläßt sie nicht. (b) Im Gegensatze des Liegens, auch nur in einigen figürlichen Arten des Ausdruckes. Zu Stande kommen, den gehörigen Grad der Vollkommenheit erlangen. Etwas zu Stande bringen, es zu dem gehörigen Grad der Vollkommenheit bringen. Viel anfangen und nichts zu Stande bringen. Auf diese Art werden wir niemahls zu Stande kommen.

2. Die Art und Weise, wie man stehet. (1) Eigentlich und ohne Plural, nur in einigen Redensarten. Ich habe hier keinen guten Stand, stehe hier nicht gut.

(2) Figürlich, der Inbegriff der zufälligen Bestimmungen eines Dinges.

(a) Im weitesten Verstande, und ohne Plural, wo es oft mit Zustand gleich bedeutend ist, mehrentheils aber eine mehrere Dauer

Dauer und Beständigkeit dieser zufälligen Bestimmungen ausdruckt, wie das letztere; welches vermöge der Partikel zu etwas mehr vorübergehendes zu bezeichnen scheinet. Der Umstand ist eine dieser zufälligen Bestimmungen selbst. Du wirst einen schweren Stand bekommen, wirst viel zu leiden, viel Hindernisse zu überwinden bekommen. Das war ein harter Stand! Er schien den Stand meines Herzens zu wissen, den Zustand. Die Sache befindet sich noch in dem vorigen Stande. Etwas wieder in den vorigen Stand setzen. Etwas im Stande erhalten, in dem gegenwärtigen oder auch in dem gehörigen Stande. Ein Haus im baulichen Stande erhalten. Im Stande seyn, etwas zu thun, die nöthigen Kräfte, das Vermögen, den Willen dazu haben. Ich bin es nicht im Stande, bin nicht im Stande es zu thun. Er setzte mich durch seine gar zu große Sparsamkeit außer den Stand (besser außer Stand, ohne Artikel) jemanden Gutes zu thun, Gell. Die Finsterniß des Verstandes ist der Stand der Abwesenheit der zur Beurtheilung unserer Umstände unentbehrlichen Wahrheiten.

(b) Im engern Verstande von besondern Arten solcher zufälligen Bestimmungen, da denn von mehrern Einrichtungen Einer Art auch der Plural die Stände üblich ist. Der Nymphen- oder Puppenstand eines Insectes, im Gegensatze des Standes seiner Vollkommenheit. Besonders: 1. In der Theologie werden die außerwesentlichen Verhältnisse und Veränderungen Christi, die zur Verrichtung seines Mittleramtes nöthig waren, Stände genannt. Der Stand der Erniedrigung Christi, im Gegensatze des Standes der Erhöhung. Von Menschen aber gebraucht, bezeichnet es die Einrichtung der zufälligen Beschaffenheit oder außerwesentlichen Umstände in Absicht auf Gott. Der Stand der Unschuld, der Sünde, der Gnade, der Knechtschaft, der herrschenden Sicherheit, u. s. f. 2. In Ansehung der bürgerlichen Gesellschaft ist der Stand überhaupt der Inbegriff der zufälligen Bestimmungen in Ansehung des gesellschaftlichen Lebens, welche denn wieder von verschiedener Art sind. Der ledige Stand, im Gegensatze des Ehestandes. In den Stand der heiligen Ehe treten. Der Jungfernstand, der Junggesellenstand, der Witwenstand. Mit seinem Stande zufrieden seyn. In engerer Bedeutung sind die Stände die verschiedenen Arten von Verhältnissen gegen die ganze bürgerliche Gesellschaft; wo es aber auch eine Figur der folgenden Bedeutung des Ortes seyn kann. Niemand ist mit seinem Stande vergnügt. Von vornehmen, von geringem Stande seyn. Das lässet nicht für meinen Stand. Im Mittelstande leben. Ein Mann von Stande, elliptisch, für von vornehmen Stande: eine Redensart, welche Gottsched ohne Noth tadelte, weil es tausend ähnliche Ellipsen gibt. Der Hausstand oder Nährstand, der bürgerliche Stand, der geistliche Stand, oder Lehrstand, der Kriegsstand oder Wehrstand, der obrigkeitliche Stand, der Bauernstand. Der Fürstenstand, Grafenstand, Ritterstand, Adelstand, Herrenstand u. s. f. Da es denn zuweilen auch den Inbegriff der Pflichten und Befugnisse im gesellschaftlichen Leben, noch häufiger aber als ein Concretum und Collectivum, alle zu einem gewissen Stande gehörigen Personen bezeichnet. Siehe die folgende vierte Hauptbedeutung dessen was stehet.

3. Der bestimmte Ort, wo man stehet, mit dem Plural. Der Stand in der Kirche, der Kirchenstand. Seinen Stand auf dem Chore haben. Der Stand eines Krämers auf dem Markte, (S. Standgeld.) Die Stände für die Pferde in einem Pferdestalle, die abgetheilten Räume. Bey dem Scheibenschießen ist der Stand, der bestimmte Ort, wo man sich zum Schießen anstellet, (S. auch Anstand.) Bey den Jägern werden die Orte im Walde, wo sich das Wild gern stecket, und wo sich das Raubgeflügel des Abends einfindet, dessen Stände genannt. In weiterer Bedeutung bezeichnet es auch den Ort, wo ein Thier seinen gewöhnlichen Aufenthalt hat, so wie es in Gerichtsstand figürlich dasjenige Gericht bedeutet, vor welchem jemand zu Recht stehen muß, oder dessen Gerichtbarkeit er unterworfen ist.

4. Dasjenige was stehet. (1) Im weitesten Verstande, doch nur in den Zusammensetzungen Rückstand, Gegenstand, Beystand, Vorstand u. s. f. (2) In einigen besondern Fällen. (a) Der Viehstand, als ein Collectivum, eine Anzahl zu einem Grundstücke gehörigen Viehes, wofür auch Viehstamm üblich ist. Einen ansehnlichen Viehstand haben. Besonders, wenn es als ein Inventarium zu dem Grundstücke gehöret. Der Schaf- Rind- Schwein- und Federviehstand. (b) In dem Staatsrechte, ist ein Stand, eine Person, welche in den Versammlungen der Häupter eines Landes Sitz und Stimme hat; eine vermuthlich noch aus den ältesten Zeiten herrührende Bedeutung, wo die Berathschlagungen in dergleichen Versammlungen stehend gehalten wurden. Ein Landstand, eine Person, welche auf den Landtagen Sitz und Stimme hat, und auch nur ein Stand schlechthin genannt wird. Auch eine ganze Gemeinheit, z. B. eine Stadt, wenn sie den Landtagen durch Abgeordnete beywohnet, heißt alsdann ein Stand oder Landstand. Der Stand eines Reichs oder Reichsstand, eine Person oder Gemeinheit, welche auf den Reichstagen Sitz und Stimme hat, und gleichfalls nur schlechthin ein Stand genannt wird. In dem Deutschen Reiche sind Stände oder Reichsstände, im eigentlichsten Verstande unmittelbare Reichsglieder, welche Sitz und Stimme auf den Reichstagen hergebracht haben, dagegen in weiterm Verstande auch solche unmittelbare Reichsglieder diesen Nahmen führen, welche nicht mit Sitz und Stimme versehen sind. Der Nahme ist in diesem Verstande in dem Deutschen Staatsrechte nicht alt, sondern erst unter dem Kaiser Fridrich IV. üblich geworden, da man anfänglich nur die niedern unmittelbaren Reichsglieder mit diesem Nahmen belegte, daher denn auch noch jetzt der Ausdruck vorkommt: Churfürsten, Fürsten und Stände des H. R. Reichs. Der katholische Reichstheil behauptete einmahl, daß unter dem Nahmen der Stände bloß weltliche unmittelbare Reichsglieder verstanden würden, welches denn heftige Streitigkeiten veranlaßte.

5. Derjenige Theil, worauf man stehet, in welchem Verstande doch nur die Füße der Auerhahnen und Reiher bey den Jägern Stände, bey andern aber Ständer genannt werden. Siehe das letzte.

6. Eine kurze Musik, welche man vor einem Hause oder Fenster stehend bringet, ist im Diminutivo unter dem Nahmen des Ständchens bekannt; im Oberd. Ständerlein. Jemanden ein Ständchen bringen.

Anm. Im Engl. Stand, Stond, im Schwed. Stånd, im Pohln. Stan; alle von stehen und dessen Imperf. ich stand. Es kommt in den meisten Bedeutungen mit dem Latein. Status überein. S. Stehen.

Die Standarte, plur. die —n, ein nur im Kriegswesen übliches Wort, wo die bey der Reiterey üblichen kleinen Fahnen noch Standarten genannt werden. Daher der Standartenschuh, die Scheide, den untern Theil der Standarte im Tragen darein zu stecken, bey den Fahnen der Fahnenschuh; Standartenjunker ein Unter-Officier, welcher die Standarte auf dem Marsche führet; bey dem Fußvolke der Fahnjunker. Figürlich ist bey den Jägern der Schwanz des Wolfes und des Fuchses unter dem Nahmen der Standarte bekannt.

Anm. Im Niedersächsischen und andern gemeinen Sprecharten Standare, Schwed. Standar, im Angels. Standard, im Franz. Etendard. Es ist allem Ansehen nach, so wie mehrere zum Krie-

ges-

gewesen gehörige Wörter aus dem Ital. Standardo, Stendardo, im mittlern Latein. Standardum entlehnet; welches unter andern auch die Stellung des Tones beweiset, der nicht, wie bey andern Deutschen Wörtern auf der Stammsylbe, sondern auf der ohnehin ausländischen Ableitungssylbe ruhet, ob es gleich von dem Deutschen Stand, oder stehen abzustammen, und eigentlich eine stehende Fahne, welche in die Erde gesteckt wurde, zu bezeichnen scheinet, wenn es nicht vielmehr von extendere gebildet worden, eine lange hohe Fahne zu bezeichnen. In den gemeinen Sprecharten nennt man eine lange hagere Person figürlich eine lange Standarte. Das Ital. Standardo bezeichnet unter andern auch die große Commando-Flagge auf einer Galeeren-Flotte.

Der Standbaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum, oder starke Stange, welche in den Pferdeställen der Länge nach zwischen die Pferde befestiget wird, die Stände damit abzutheilen. S. Stand 3.

Das Standbild, des — es, plur. die — er, ein stehendes ausgehauenes Bild; ein Wort, welches das Lat. Statua bestimmter ausdruckt, als das gewöhnlichere Bildsäule.

Der Standblock, des — es, plur. die — blöcke, auf den Schiffen, große viereckte senkrecht stehende Blöcke oder Bäume, welche an dem Fuße der Masten auf der Kielschwinne stehen, und bis an das Verdeck reichen. Es sind ihrer allemahl zwey, welche von den Masten, an welchen sie sich befinden, genannt werden, und auch Knechte heißen; der große Standblock oder Knecht, an dem großen Maste, und der Fockeknecht oder Standblock, an dem Fockemast. Beyde haben oben starke Rollen, vermittelst derselben die Segel aufzuziehen, oder einen Mast aufzurichten.

Die Stande, plur. die — en, Diminut. das Ständchen, ein hölzernes Gefäß aus Böttcherarbeit, welches gemeiniglich drey hohe aus verlängerten Dauben bestehende Füße hat, und unten etwas weiter ist, als oben. Die Badestande, Sahnstande, Wasserstande, Spülstande u. s. f. In einigen Gegenden der Ständer. Vermuthlich auch von stehen, ein auf seinen Füßen stehendes Gefäß, oder ein Gefäß, worin man etwas stehen hat, zu bezeichnen. Siehe das folgende.

Der Ständer, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Ständerchen, Oberd. Ständerlein, ein stehendes Ding, oder in manchen Fällen auch ein Ding, worin man etwas stehen hat, in welcher Bedeutung es in verschiedenen Fällen vorkommt. (1) Das fest angeschlagene Ende eines laufenden Tauwerkes heißt in dem Schiffswesen der Ständer. (2) Ein Gefäß, (Siehe das vorige.) So haben die Kramer Baumöhlständer, welche von Zinn oder Blech sind, worin sie das Baumöhl zum Verkaufe stehen haben. Bey den Papiermachern ist es ein Faß mit kaltem Alaunwasser, worin das Papier alaunet wird. (3) Ein auf einem Grundstücke stehendes Capital, wenn es auf demselben beständig haften und verzinset werden muß, wird in manchen Gegenden ein Ständer genannt, so wie in andern, (4) die in den Bienenhäusern stehenden Bienenstöcke Ständer oder Ständerstöcke heißen, zum Unterschiede von den Lagerstöcken. (5) Ein kleiner Fischteich, in welchem man die Fische zum täglichen Gebrauche stehen hat, heißt gleichfalls ein Ständer, an andern Orten ein Hälter. (6) Ein aufrecht stehendes Stück Bauholz ist in vielen Fällen unter dem Nahmen des Ständers bekannt. In Niederdeutschland führet ein jedes Stück gerade stehendes Bauholz in einem Gebäude diesen Nahmen, welches in Obersachsen eine Säule heißet. Besonders auch in Obersachsen eine hölzerne Säule zur Vermachung der Gärten oder Obstgeländer. Ingleichen die aufrecht stehende Rinne an einem Teiche, vermittelst welcher derselbe abgelassen werden kann. In allen diesen Bedeutungen gleichfalls von stehen.

Der Ständerstock, des — es, plur. die — stöcke. Siehe Ständer 4.

Die Standgebühr, plur. inus. oder die Standgebühren, sing. inus. (S. Standgeld.) Standesgebühr hingegen, von Stand 2 (2) was jedem nach seinem Stande an Vorzug gebühret, sind zwey Wörter.

Der Standesherr, des — en, plur. die — en, ein nur in einigen Provinzen, z. B. Schlesien und der Lausitz übliches Wort, einen Freyherren, Dynasten zu bezeichnen, welcher außer seinen eigenen Gütern noch Sub-Vasallen hat. Daher die Standesherrschaft, die Herrschaft, das Gebieth eines solchen Standesherren, worauf diese Würde haftet. Entweder von Stand 4, so fern eine solche Herrschaft und deren Besitzer das Recht haben, ein Landstand ihrer Provinz zu seyn, oder auch von Stand, so fern es ehedem in engerer Bedeutung den Stand des höhern Adels bezeichnet haben mag. S. Standesperson.

Standesmäßig, adj. et adv. von Stand 2, seinem Stande seinem Verhältnisse und Range in der bürgerlichen Gesellschaft gemäß. B e zebub verschwand standsmäßig mit Gestank, Haged.

Die Standesperson, plur. die — en, eine Person von Stande, d. i. von hohem vornehmen Stande. In engster und eigentlichster Bedeutung gehören dahin nur Personen von dem höhern Adel, in weiterer aber auch solche, welche ihnen an Würde nahe kommen. Im weitesten Verstande pflegt man, obgleich aus einem Mißbrauche, oft jede über dem Bürgerstande erhabene Person mit diesem Nahmen zu belegen.

Das Standeswapen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wapen, welches jemand vermöge seines Standes, d. i. seiner Verhältnisse in der bürgerlichen Gesellschaft führet; zum Unterschiede von einem Geschlechtswapen, Heirathswapen, Gnadenwapen und so ferner.

Das Standgeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches jemand von seinem Stande oder für denselben auf dem Markte oder den öffentlichen Gassen zur Markt- oder Jahrmarktszeit bezahlet; die Standgebühr, in einigen Städten das Bohlengeld, Stättegeld, im mittlern Lat. Estantagium.

Standhaft, — er, — este, adj. et adv. 1. Dauerhaft, geschickt, lange zu stehen und zu dauren, besonders von Gebäuden; doch nur in einigen besonders Oberdeutschen Gegenden. Ein standhafter, dauerhafter Bau. 2. Im Bergbaue brechen die Erze standhaft, wenn sie sich in einer beträchtlichen Weite erstrecken, und nicht bloß in kurzen Nestern oder Nieren vorkommen. Am üblichsten ist es 3. im figürlichen Verstande, gegen alle Reitzungen zum Gegentheil, besonders gegen alle Vorstellungen des Scheinguten und Scheinbösen anhaltenden Widerstand leistend, die Fertigkeit dieses Widerstandes besitzend, und darin gegründet. Ein standhafter Mann. In seiner Entschließung standhaft seyn. Standhaft in den Schmerzen, wenn man sich durch die Schmerzen nicht aus seiner Gemüthsfassung bringen lässet. Der unschuldig Leidende, der allen seinen widrigen Schicksalen eine standhafte Geduld entgegen setzt, Dusch. Im Niedersächs. standfast. Beständig bezeichnet vermöge des Zeitwortes bestehen, eigentlich die Zeitdauer, standhaft aber zunächst den Widerstand gegen die Hindernisse. Geschiehet dieser Widerstand gegen rechtmäßige Hindernisse, oder gegen Vorstellungen des wahren Guten oder wahren Bösen, so heißt es hartnäckig, halsstarrig, und in manchen Fällen widerspenstig.

Die Standhaftigkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es standhaft ist, besonders in der letzten figürlichen Bedeutung, die Fertigkeit, gegen alle Hindernisse, gegen alle Reitzungen zum Gegentheil, und besonders gegen alle Vorstellungen des

Scheinguten und Scheinbösen anhaltenden Widerstand zu leisten. Mit der Standhaftigkeit, mit welcher du unerschrocken dem Tode entgegen sahest, Dusch. Bey dem Willeram Statekheit. S. das vorige.

Ständig, adj. et adv. stehend, was stehet, ein für sich allein nur in einigen Fällen übliches Wort. Ständige Spanndienste, beständige, welche das ganze Jahr zu bestimmten Zeiten fortdauern, gemessene. Ständige Gefälle, beständige, im Gegensatze der unständigen, d. i. zufälligen oder veränderlichen. Im Niedersächsischen gebraucht man es auch für geständig. Einem etwas ständig seyn, geständig. Am gangbarsten ist es in den Zusammensetzungen beständig, anständig, geständig, inständig, rückständig, verständig und so ferner.

Ständisch, adj. et adv. welches nur von Stand, ein Land- oder Reichsstand üblich ist, den Land- oder Reichsständen gehörig, ihnen zukommend. Die ständischen Gerechtsamen, besser, die Gerechtsamen der Stände.

Die Standlinie, plur. die —n, die Linie, wo man stehet, eine gewisse Fläche zu übersehen. So ist es im Feldwesen diejenige Linie, aus deren beyden Enden man eine Figur in den Grund legt; Linea stationis. S. Standpunct.

Der Standort, des —es, plur. die —orte, und —örter, (S. Ort) der Ort, wo man stehet, besonders in Rücksicht auf ein aus demselben vollbrachtes Geschäft, oder auch in Rücksicht auf das Verhältniß gegen andere Dinge.

Der Standpunct, des —es, plur. die —e, derjenige Punct, in welchem man stehet, aus welchem man einen Gegenstand betrachtet, oder das Verhältniß eines andern Dinges bestimmet. In der Mathematik ist es der Punct, aus welchem man eine Entfernung misset.

Das Standquartier, des —es, plur. die —e, von Stand, Ort des Aufenthaltes, ein nur in dem Kriegeswesen übliches Wort, ein Ort, wo ein Kriegesheer, ein Regiment, oder ein Theil desselben, auf einige Zeit im Quartier stehet, auf einige Zeit seinen Aufenthalt hat; Statiua.

Das Standrecht, des —es, plur. car. gleichfalls nur im Kriegeswesen, dasjenige gerichtliche Verfahren, da man einen in groben Verbrechen begriffenen Soldaten nach kurzer Untersuchung sogleich auf der Stelle verurtheilet; Iudicium statarium, ohne Zweifel, weil dieses Recht oder Gericht anfänglich stehend gehalten wurde. Standrecht über jemanden halten. In das Standrecht gehen.

Die Standrede, plur. die —n, eine kurze Rede, welche stehend gehalten und stehend angehöret wird; am häufigsten in engerer Bedeutung, von einer solchen Rede, welche nach Einsenkung einer Leiche bey dem Grabe gehalten wird, wodurch sie sich von einer Parentation unterscheidet.

Der Standriß, des —es, plur. die —e, ein Riß, welcher einen Körper, und besonders ein Gebäude stehend abbildet, oder so wie es sich von außen darstellet, wenn man vor demselben stehet; der Aufriß, zum Unterschiede von einem Grundrisse, Durchschnitte u. s. f.

Das Standthier, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, ein Wild, welches seinen gewöhnlichen Stand an einem Orte und in einer Gegend hat, und sich nicht weit verwechselt.

Der Standvogel, des —s, plur. die —vögel, eben daselbst, im Gegensatze der Zugvögel, Vögel, welche sich an einem Orte beständig aufhalten. In engerer Bedeutung sind die Standvögel diejenigen Schnarren und Drosseln, welche sich gewöhnlich in einem Forste aufhalten, und nicht mit dem Striche kommen und wieder abgehen.

Die Stange, plur. die —n, Diminut. Stänglein, im gemeinen Leben der Hochdeutschen Stängelchen. 1. Im eigentlichsten Verstande, ein jeder in die Länge ausgedehnter Körper ohne beträchtliche Breite und Dicke, in welchem weitesten Verstande es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist, wo dergleichen Körper mit keinem andern eigenen Nahmen versehen sind, der ihre Bestimmung näher ausdruckt. So werden die beyden langen Theile eines Hirschgeweihes, welche unten die Rose, oben die Krone, und dazwischen die Enden tragen, die Stangen genannt. Ein Hirsch hat gemeiniglich zwey, selten drey oder vier solcher Stangen. An einem Pferdegebisse sind die Stangen zwey auf besondere Art gekrümmte Stücke Eisen, welche mit dem einen Ende an dem Hauptgestelle, mit dem andern aber an dem Zügel befestiget sind, und das Mundstück, das Kettchen und die Kinnkette zwischen sich haben. (S. Stangenzaum.) Bey den Handwerkern und Künstlern führen viele entweder gerade oder gekrümmte Körper, auch wenn sie noch so klein sind, den Nahmen der Stangen oder Stänglein. Von der Art ist die Stange in einem Büchsenschlosse, welche mit einer Schraube auf dem Schloßbleche befestiget ist, einen stark hervorragenden Zapfen hat, und die Mittel- und Hinterrast träget. (S. Stangenfeder.) An den Scheren heißt der lange gerade Theil zwischen dem Ringe und dem Schilde die Stange, und so in vielen andern Fällen mehr. 2. Im engsten und gewöhnlichsten Verstande, ist die Stange ein solcher Körper von beträchtlicher aber doch unbestimmter Länge, ein langer glatter Körper ohne beträchtliche Breite und Dicke, der größer und stärker ist, als ein Stock oder Stecken, aber doch kleiner und schwächer als ein Baum. Die Stange an einem Spieße, welche doch lieber der Schaft genannt wird. Die Hopfenstange, Bohnenstange, Segelstange u. s. w. Eine Stange etwas daran zu tragen. Eisen in Stangen, Stangeneisen. Gold, Silber in Stangen. Jemanden die Stange halten, figürlich, ihm beystehen, Hülfe leisten, ihn vertheidigen; eine noch von den alten Kampf- und Ritterspielen übrig gebliebene Redensart, da der Grießwärtel (Kreiswärter) die Grießstange unterschießen mußte, wenn die Kämpfer zu hitzig wurden, oder auch über den, der zu Boden gefallen war, die Stange hielt, um ihn dadurch vor aller weitern Beleidigung zu schützen. Bey der Stange halten oder bleiben, standhaft ausharren, nicht fliehen, jemanden nicht verlassen; eine vermuthlich auch daher entlehnte Redensart. Ehedem sagte man auch, der Stange begehren, d. i. Hülfe begehren. Im Forstwesen werden junge gerade aufgeschossene Bäume Stangen genannt. Auch schwache Bäume, welche vier Zoll im Durchmesser dick und 15 bis 20 Ellen lang sind, führen im Holzhandel den Nahmen der Stangen. Zuweilen werden auch sehr starke und lange Körper, welche sonst gewöhnlicher Bäume heißen, Stangen genannt; von welcher Art z. B. die Vogelstange ist, dagegen oft auch eigentliche Stangen den Nahmen der Bäume führen, z. B. der Hebebaum. Auf den Schiffen ist die Stänge oder Stenge der obere verlängerte Theil des Mastbaumes. Figürlich heißt bey den Jägern der Schwanz des Fuchses und des Wolfes so wohl die Stange als die Standarte.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Willeram Stanga, im Niedersächs. Stange, im Angels. Stynga, im Ital. Stanga, im Schwed. Stång, im Wallisischen Ystang. Die beträchtliche Ausdehnung in die Länge ist vermuthlich der Stammbegriff, so daß dieses Wort ein naher Verwandter von dem Niederdeutschen Staken ist, welches sich nur durch den Mangel des Nasenlautes unterscheidet. (S. Stock, Stecken, Staken.) Im Niedersächsischen hat man noch die Wörter Schecht, Prange, Rick, Wiem u. s. f. welche alle eine Stange, obgleich gemeiniglich in besondern Fällen bezeichnen.

Die Stänge, im Schiffbaue, S. Stenge.

Der

Der Stängel, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Stänglein, im gemeinen Leben der Hochdeutschen Stängelchen, ein mit Stange von einem und eben demselben Stamme gebildetes Wort, nur daß es einen kleinern in die Länge ausgedehnten Körper bezeichnet, als dieses. Am üblichsten ist es im engern Verstande von demjenigen in die Länge ausgedehnten Theile der eigentlichen Pflanzen, welcher sich über der Erde befindet, die übrigen Theile der Pflanze träget, und bey den Bäumen der Stamm genannt wird. Der Stängel einer Tulpe, einer Lilie u. s. f. Von den Grasarten ist dieses Wort zwar auch üblich, besonders in Niederdeutschland, doch nennt man im Hochdeutschen hier den Stängel lieber Halm, so wie bey einigen andern Gewächsen die Nahmen Schaft, Strunk und Stiel üblicher sind, (S. diese Wörter.) Im Niederdeutschen ist es gewöhnlich, auch diejenigen Theile, wodurch die Blumen, Blätter und Früchte an dem Stängel oder Stamme befestiget sind, Stängel zu nennen; allein im Hochdeutschen ist diese Bedeutung ungewöhnlich, indem man hier durchgängig das Wort Stiel gebraucht. Der Stiel einer Pflaume, einer Kirsche, eines Apfels u. s. f. und nicht der Stängel. Daher auch der ganze Unterschied, welchen Herr Stosch zwischen beyden Wörtern in dieser Rücksicht macht, wenigstens für die Hochdeutschen unbrauchbar ist.

Anm. Im Schwedischen gleichfalls Stängel. Gemeiniglich hält man dieses Wort für ein Diminutivum von Stange, in welchem Falle es denn überaus alt seyn müßte, weil es das den Verkleinerungswörtern so eigenthümliche ungewisse Geschlecht verloren und dafür das männliche angenommen hat. Man siehet es daher richtiger als ein mit Stange von einem und eben demselben nunmehr veralteten Zeitworte stangen, sich in die Länge ausdehnen, extendi, abstammendes Wort an, welches vermittelst der Ableitungssylbe el, ein Subject, Ding, davon gebildet worden.

Die Stängelbohne, plur. die —n, Schminkbohnen oder Phaseolen, welche gestängelt werden, an Stangen hinauf ranken, Steigbohnen; zum Unterschiede von den Kriech- oder Zwergbohnen.

Die Stängelerbsen, sing. inus. im Gartenbaue, Erbsen, welche gestängelt werden, welche man an Stangen oder Stäben ranken lässet; im Oberd. Stabelerbsen.

Stängeln, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, Stängel bekommen, in der Landwirthschaft einiger Gegenden. Das Korn stängelt, wenn es einen Stängel oder Halm treibet. 2) Als ein Activum, wo es ein Factitivum von Stange ist, mit Stangen oder Stänglein versehen. Den Hopfen, die Bohnen, die Erbsen stängeln; im Oberd. stäbeln, stiefeln. So auch das Stängeln.

Das Stangeneisen, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Zu starken und langen viereckten Stangen geschmiedetes Eisen; wo der Plural allenfalls nur von mehrern Arten gebraucht wird. 2. Im Bergbaue, dasjenige Eisen an dem Kreuze der Künste, an welchem die Kunststangen befestiget sind. 3. Bey den Jägern ist das Stangeneisen ein Fangeisen für die Wölfe, Füchse und Luchse, welches aus zwey Stangen mit Zähnen und einer Feder bestehet, und einem Tellereisen gleichet.

Die Stangenfeder, plur. die —n, in den Gewehrschlössern, eine Feder, welche auf der Stange liegt, und diese in der Rast der Nuß fest hält.

Die Stangengraupe, plur. die —n, in den Hessischen Bergwerken zu Frankenberg, eine Art in den dasigen Schiefern brechenden Fahlerzes, welches ein mit Erdharz, weißem Kiese und Kupfer-Lasurerz durchdrungenes Holz seyn soll.

Der Stangenhammer, des —s, plur. die —hämmer, bey den Windenmachern, ein schief abgehauener Hammer, die Zähne an der Stange der Winde damit auszuhauen.

Das Stangenholz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, oder von mehrern mit solchem Holze bewachsenen Gegenden, die —hölzer, im Forstwesen, zu Stangen erwachsene junge Bäume, ingleichen ein mit solchen jungen Bäumen bewachsener Schlag.

Der Stangenkuchen, des —s, plur. ut nom. sing. in Meißen eine Art Zuckergebackenes, welches an einer runden Stange gebacken wird; Baumkuchen.

Die Stangenkugel, plur. die —n, in der Geschützkunst, ganze oder halbe Kugeln, welche durch Stangen mit einander verbunden sind, und besonders in dem Seekriege gebraucht werden, die Wände, das Tauwerk und die Segel zu zerreißen.

Die Stangenkunst, plur. die —künste, im Bergbaue, eine Wasserkunst, welche das Wasser vermittelst mehrerer Stangen und Sätze aus einer großen Tiefe hebt.

Die Stangenlaterne, plur. die —n, eine große Laterne, welche auf einer Stange in der Höhe vorgetragen wird; Niedersächs. Stocklüchte.

Die Stangenleinwand, plur. car. eine besondere Art gemodelter Leinwand mit übergeschlagenen Fäden, welche nicht so dicht ist, als der Zwillich, und zu Tischzeug, Handquehlen und andern Geräthe gebraucht wird.

Das Stangenmaß, des —es, plur. die —e, bey den Windenmachern, ein mit einem Einschnitte versehenes Blech, die Stärke der Stange in der Winde bey dem Schmieden derselben damit zu messen.

Der Stangenquarz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in der Mineralogie, Quarz, welcher in Gestalt der Stangen auf einer Druse befindlich ist.

Das Stangenpferd, des —es, plur. die —e, diejenigen Pferde, welche gleich vor dem Wagen an die Stange oder Deichsel gespannet werden, die Deichselpferde; zum Unterschiede von den Riemenpferden.

Das Stangenrecht, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, zum Beyspiele im Hennebergischen, das Recht, die dem Schuldner abgepfändeten Dinge öffentlich an die Meistbiethenden zu verkaufen, im Oberd. das Gantrecht; vermuthlich als eine buchstäbliche Übersetzung des Latein. Jus Subhastationis, von der alten Art, etwas bey einem aufgesteckten Spieße zu verauctioniren.

Die Stangenrege, plur. die —n, bey den Vogelstellern, ein Rege, an welcher der Lockvogel vermittelst zweyer langen Stangen auf und niedergezogen wird; die hohe Rege.

Der Stangensalpeter, des —s, plur. inus. Salpeter, welcher aus großen Krystallen in Gestalt der Stangen bestehet.

Der Stangenstahl, des —es, plur. inus. Stahl in viereckten Stangen, wie Stangeneisen.

Der Stangenzaum, des —es, plur. die —zäume, eine Art Pferdezäume mit zwey zu beyden Seiten des Mundstückes befestigten Stangen, woran die Zügel befindlich sind, S. Stangen.

Der Stangenzehente, des —n, plur. die —n. Siehe Stabzehente.

Der Stangenzirkel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel in Gestalt einer Stange, eine Stange mit zwey senkrechten Spitzen an beyden Enden, wovon die eine beweglich ist, große Zirkel damit zu beschreiben.

Der Stank, des —es, plur. car. ein im Hochdeutschen größten Theils veralteter Ausdruck. Er bedeutete, 1. Überhaupt einen jeden Geruch, die Ausflüsse aus den Körpern, sofern sie durch die Nase empfunden werden, ohne zu bestimmen, ob sie eine ange-

nehme oder widerwärtige Empfindung verursachen; eine völlig veraltete Bedeutung. Stanck libes ze libe, ein Geruch des Lebens zum Leben, Notker. Der Stank dines mundes ist samo der suozon Ephelo, Willer. 2. In engerer Bedeutung. (1) *Ein angenehmer Geruch, ein Wohlgeruch; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Der stank dinero Salbon der ist uber alle stank unurze, Willer. Suossen Stang tuoe dir min gebet, Notk. (2) Ein übler widerwärtiger Geruch; in welchem Verstande es noch im gemeinen Leben für das üblichere Gestank vorkommt. Es wird Stank für guten Geruch seyn, Es. 3, 24. Stank der Leichnamen, Kap. 34, 3.

Anm. Im Angels. Stenc, im Schwed. Stank. Es ist von stinken, S. dasselbe.

Der Stänker, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eine stinkende Person oder Sache. So wird ein stinkender oder einen Gestank machender Mensch ein Stänker genannt. In einigen Gegenden, z. B. in Meißen ist der Theer oder das Wagenschmier unter dem Nahmen des Stänkers bekannt, so wie der Iltiß gleichfalls wegen seines Gestankes hin und wieder diesen Nahmen führet. 2. Eine Person, welche aus Vorwitz alles durchsucht oder durchstänkert, im verächtlichen Verstande. (Siehe Stänkern.) 3. Eine Person, welche gern unnütze Streitigkeiten anfängt, ein Zänker; ingleichen, welche durch Verhetzung Uneinigkeiten unter andern stiftet. S. Stänkern.

Die Stänkerey, plur. die —en, 1. Ein erregter Gestank; ohne Plural. Eine Stänkerey anrichten. 2. Die vorwitzige Durchsuchung fremder Sachen; ohne Plural. 3. Ein Zank, unnützer Streit, besonders ein unter andern ohne Noth verursachtes Gezänk. S. das folgende.

Stänkern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Als das Iterativum oder Intensivum des Activi stinken, so fern es ehedem auch riechen, den Geruch zu empfinden suchen, bedeutete, ist stänkern eigentlich, den Geruch mit mehrmahliger und heftiger Einziehung in die Nase zu empfinden, und dadurch zu entdecken suchen, wofür im gemeinen Leben auch schnobbern üblich ist. Man gebraucht es nur figürlich für, aus Vorwitz durchsuchen. Im Hause herum stänkern. Ein Buch durchstänkern, durchsuchen. Etwas aufstänkern, aufsuchen. In Meißen lautet es in dieser Bedeutung, und vielleicht richtiger stankern. 2. Als das Factitivum von stinken, einen Gestank verursachen. So auch in den Zusammensetzungen einstänkern, durchstänkern. 3. Einen Zank, Streit, Händel anfangen, ingleichen andere zu unnöthigen Händeln reitzen; alles nur in den gemeinen Sprecharten. So auch das Stänkern.

Anm. Im Nieders. gleichfalls stänkern. Die erste Bedeutung läßt sich füglich von Stank, stinken, ableiten; es kann aber in derselben auch vermittelst des n euphonici, welches die Gaumenlaute so gerne begleitet, von dem Nieders. staken, aufsuchen, stöchern, stören, abstammen, wovon man daselbst auch stakern, stochern oder stöchern hat. Wenigstens stammet die dritte Bedeutung am wahrscheinlichsten von diesem Worte ab; denn im Nieders. ist Quadstaker und Stakebrand, ein Mensch, der durch Verhetzung, Zank, Streit und Händel stiftet, und upstakern, aufhetzen, verhetzen. Im Schwed. ist stinka, cum impetu ferri.

Der Stanniol, S. Stagnol.

Die Stanze, plur. die —n, bey den Gürtlern, dicke kurze messingene oder stählerne Platten mit einer Vertiefung in der Mitte, in welcher diejenige Figur gegraben ist, welche ein Stück Arbeit, so darin getrieben oder geschlagen wird, bekommen soll. Etwas mit Stanzen oder in der Stanze treiben, im Gegensatze des Treibens aus freyer Hand. Daher der Stanzenstämpel, ein zu jeder Stanze gehöriger Stämpel, welcher an dem einen Ende etwas rund ist, das Blech damit in der Stanze zu treiben; der Stanzenhammer, ein schwerer Hammer, womit dabey auf den Stämpel geschlagen wird; der Stanzenbunzen, Bunzen mit allerley erhaben geschnittenen Figuren auf ihrer Spitze, die Stanzen damit auszuzieren.

Anm. Bey den Goldschmieden heißt dieses Werkzeug die Stampfe. Es scheinet, daß auch Stanze von eben der Bedeutung ist, da es denn vermittelst des Zischlautes von dem alten Oberdeutschen tunsen, tinsen, deinsen, schlagen, stämpfen, tundere, abstammen könnte; wenn nicht vielmehr die kurze abgestumpfte Gestalt der Stammbegriff ist. Im Niederd. ist Stunzel, ein kurzer, dicker Mensch, und im Schwed. stunt, abgestutzt.

Der Stapel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches vorzüglich in der Niederdeutschen Mundart einheimisch, und aus derselben auch in die Hochdeutsche aufgenommen worden ist, in der Oberdeutschen aber Staffel lautet. Es kommt in einer doppelten Hauptbedeutung vor.

1. Ein Pfahl, eine Stütze, eine nur in einigen Fällen und Gegenden gangbare Bedeutung. So werden in den Salzwerken die in die Erde gegrabenen Pfähle, worauf die Sogbäume geleget werden, welche die Pfannen tragen, Stabeln, Stapeln, oder richtiger Stapel genannt, an deren Statt man sich auch wohl gemauerter Pfeiler bedienet. Auch wenn man die Pfannen reiniget, werden sie niedergelegt, und an einer Seite ein Stapel, d. i. eine Stütze, untergesetzt. Der Heckpfahl, oder derjenige Pfahl, woran das Heck oder die niedrige Gatterthür in den Zäunen u. s. f. befestiget ist, heißt in Niedersachsen häufig der Heckstapel. Im Angels. ist Stapul gleichfalls ein Pfahl. Es ist in dieser Bedeutung mit dem Latein. Stipes, den Deutschen Stab, Stubbe, Stoppel, Steif, u. s. f. genau verwandt.

2. Ein Haufe mehrerer Dinge. (1) Eigentlich, in welchem Verstande es vorzüglich in Niederdeutschland gangbar ist; Niedersf. Stapel, Engl. Staple, Schwed. Stapel, und schon im Salischen Gesetze Staplus. Ein Stapel Holz, ein Holzstapel, ein Haufe ordentlich auf einander gelegten Holzes. Ein Stapel Thaler, in Niedersachsen, ein Haufe auf einander gesetzter Thaler. Auf einen Stapel legen, auf einen Haufen, eben daselbst. Ein Stapel Volks, ein Haufe Volks. Im Hochdeutschen höret man es in dieser Bedeutung selten, außer etwa im gemeinem Leben. So setzen die Gärber ihre Häute in Stapel, wenn sie selbige in Haufen legen.

(2) In engerer und zum Theil figürlicher Bedeutung. (a) Eine Unterlage, ein Gestell, Gerüst, worauf etwas ruhet; vorzüglich auch im Niederdeutschen. Es können zu dieser Bedeutung auch die oben aus den Salzwerken angeführten Arten des Gebrauches gerechnet werden. Besonders ist es im Schiffbaue die Grundlage oder das Gerüst, worauf der Kiel oder der Boden eines Schiffes, so lange daran gebauet wird, ruhet. Daher die R. A. ein Schiff auf den Stapel setzen, anfangen daran zu bauen, den Grund dazu legen. Es vom Stapel lassen, es in das Wasser lassen, welches geschiehet, wenn der ganze Bau gezimmert und bis auf die dritte Planke verkleidet ist. In weiterer Bedeutung wird auch wohl der ganze Platz, wo Schiffe gebauet werden, der Stapel genannt. Im Schwedischen heißt auch ein hölzerner Glockenthurm, ein Stapel. (b) Ein Ort, wo man etwas auf eine Zeit lang in Haufen niederlegt. Daher war Holzstapel im Niederdeutschen ehedem so viel als ein Holzstall. Figürlich wurde ehedem in den nördlichen Gegenden Deutschlandes eine Messe, ein Jahrmarkt häufig ein Stapel genannt, weil die Waaren alsdann in Menge an einem solchen Orte niedergelegt werden; Schwed. Stapel. Daher die Stapelstadt ehedem eine jede mit einem Jahrmarkte versehene Stadt war. In engerer noch jetzt gangbarer Bedeutung ist

der Stapel, ohne Plural, die gesetzliche Niederlage gewisser Waaren an einen Ort, und das Recht, welches gewisse Handelsstädte haben, nach welchem alle durchgehende Waaren daselbst auf eine gewisse Zeit zum Verkaufe niedergeleget werden müssen, das Stapelrecht; daher auch ein mit diesem Rechte versehener Ort in engerm Verstande ein Stapelplatz oder eine Stapelstadt genannt wird. Die Oberdeutschen haben das Wort in dieser Bedeutung auch, sprechen es aber alsdann Staffel aus. Engl. Staple, Ital. Stapola, Franz. Etape, im mittlern Lat. Estapula. (c) Auf der Insel Rügen führet das zu Bergen befindliche Landgericht den Nahmen des Stapels; vielleicht von Stapel, ein Jahrmarkt, weil es etwa ursprünglich nur an den feyerlichen Jahrmärkten gehalten worden.

Anm. Die Bedeutung eines Pfahles, einer Stütze und eines Haufens sind in ihrem Ursprunge nahe mit einander verwandt; (S. Stab, Staffel, Stufe, Stift u. s. f.) Im Lat. ist stipare, aufhäufen und Stipes, ein Pfahl, im Böhm. aber stawiti, stellen. In der Bedeutung einer gesetzlichen Niederlage der Waaren leiten es Frisch und Ihre von dem Lat. Stabulum, ein Stall, Bude, Magazin, her; allein man bleibt mit Wachtern füglicher bey der Bedeutung eines Haufens stehen. Das Niedersächs. Stapel, eine Heuschrecke, gehöret zu stapfen, schreiten, springen.

Stapelbar, adj. et adv. dem Stapelrechte unterworfen. Stapelbare Waare, welche, bey ihrem Durchgange durch einen Stapelplatz und dessen Bezirk, auf eine gewisse Zeit zum Verkaufe niedergelegt werden müssen; Stapelgüter, Stapelwaaren. Im Oberd. staffelbar.

Die Stapelgerechtigkeit, plur. inus. im Oberd. Staffelgerechtigkeit, S. Stapelrecht.

Das Stapelgut, des — es, plur. die — güter, im Oberd. Staffelgut, S. Stapelbar.

Stapeln, verb. reg. welches im Niederdeutschen am üblichsten ist, wo es in doppelter Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, mit langen hoch aufgehobenen Beinen langsam daher schreiten. Sehr ernsthaft einher stapeln. Gestapelt kommen. Es gehöret hier zunächst zu Stapfe, und stapfen, ist aber doch mit dem folgenden nahe verwandt. 2. Als ein Activum und zunächst von Stapel, ein Haufe, ordentlich in Haufen legen, auf einander legen; Schwed. stapla, Holz auf einander stapeln. Es wegstapeln, es an einen andern Ort auf einander schichten, damit es wegkomme. Aufstapeln, aufhäufen. So auch das Stapeln.

Der Stapelplatz, des — es, plur. die — plätze. 1. Von Stapel, Jahrmarkt, Messe, ein jeder Handelsplatz oder Hafen, in welchem Handlung getrieben wird; in welchem Verstande es besonders in den nördlichen Gegenden Deutschlandes und Europens üblich ist. Besonders werden in Schweden die vier und zwanzig Städte, welche das Recht haben, mit ihren eigenen Schiffen zu Ein- und Ausführung der Waaren nach ausländischen Orten zu fahren, Stapelplätze oder Stapelstädte genannt. Da Stapel im Oberdeutschen Staffel lautet, welches mit dem verwandten Staffel, Stufe, leicht verwechselt werden können, so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Franz. Echelle, ein Handelsplatz in der Levante, und Escale, ein Handelsplatz in Afrika, ungeschickte Übersetzungen des Deutschen Stapels sind, von welchen Wörtern die Französischen Wortforscher so viele ungereimte Ableitungen träumen. Auch im Italiänischen wird Stapel, Handlung, Niederlage häufig durch Scala übersetzt.

2. In engerer und auch im Hochdeutschen bekannter Bedeutung, ist der Stapelplatz, wenn es eine Stadt ist, die Stapelstadt, ein Ort, welcher mit dem Stapelrechte in engerer Bedeutung versehen ist; im Oberd. Staffelplatz, Staffelstadt.

Das Stapelrecht, des — es, plur. inus. 1. * Das Recht, Jahrmärkte zu haben, und Handlung zu treiben, von ganzen Orten; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung. 2. In engerm Verstande, das Recht, welches ein Ort hat, daß alle oder doch gewisse durch denselben, oder den ihm angewiesenen Bezirk gehende Waaren eine Zeit lang daselbst zum Verkaufe niedergelegt werden müssen; die Stapelgerechtigkeit, die Niederlage, das Niederlagsrecht, im Oberd. das Staffelrecht, in Cöln das Vent-Recht, von dem Lat. venum, feil, oder vendere, verkaufen.

Die Stapelstadt, plur. die — städte, S. Stapelplatz.

Die Stapelwaare, plur. die — n. 1. S. Stapelbar. 2. Die vornehmste Waare eines Ortes oder Landes. Wollene Zeuge sind Englands Stapelwaare.

* Stapfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, im Gehen fest auftreten, und in weiterm Verstande, gehen, steigen, springen u. s. f. ein im Hochdeutschen veraltetes, ehedem aber sehr gangbares Wort. (S. Fußstapfen,) welches noch davon übrig ist. Es ist eine Onomatopöie des dumpfigen Lautes, welcher mit dem festen Auftreten im Gehen und andern ähnlichen Bewegungen verbunden ist, und muß als ein Verwandter von Staffel, Stampfen, Tupfen, Tappen, Stumpf, Stufe angesehen werden.

Der Star, S. Staar und Stahr.

Der Stär, der Schafbock, S. Stähr.

Das Star, oder Stär, des — es, plur. die — e, und mit einem Zahlworte, ut nom. sing. ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, wo es so wohl ein Maß als auch ein Gewicht bezeichnet. 1. Als ein Maß erkläret Frischlin es durch 1½ Simmer. 2. Als ein Gewicht ist es besonders in den Tirolischen Bergwerken üblich, wo es mit unserm Zentner überein kommt, gemeiniglich Star lautet, und 108 bis 110 Pfund hält.

Anm. Auch im Ital. ist Stara, ein Getreidemaß, welches Frisch mit dem Deutschen Worte als eine Zusammenziehung des Latein. Sextarius, ansiehet, wovon in einigen Oberdeutschen Gegenden auch Sester üblich ist.

Stark, stärker, stärkste, adj. et adv. ein Wort, welches überhaupt dem schwach entgegen gesetzet ist, und eigentlich den Begriff der festen Verbindung seiner Theile und der daraus erfolgenden Härte, Unbiegsamkeit und Unbeweglichkeit hat.

1. * Eigentlich, wo es ehedem für hart und das nahe verwandte starr gebraucht wurde, im Gegensatze des weich oder schwach in der ersten veralteten Bedeutung. Stark so so stein, Ottfried, so hart wie ein Stein. Im Schwed. ist stark, starr, unbeweglich. Das Griech. στερεος, στεῤῥος, starr, und das Lat. durus, hart, dem nur der Zischlaut mangelt, sind nahe damit verwandt.

2. Figürlich, wo es von verschiedenen Eigenschaften der Dinge üblich ist, welche die Härte und Unbiegsamkeit gemeiniglich zu begleiten pflegen. (1) Von der körperlichen Größe; einen beträchtlichen Umfang der Masse, und zwar nach allen Richtungen, besonders aber der Dicke, habend, wo es oft ein anständiger Ausdruck für dick ist, ohne doch den folgenden Begriff der damit verbundenen Kraft auszuschließen. Stark von Gliedern seyn. Dick und stark werden. Ein großer starker Mann. Alle Tage stärker werden, corpulenter, an Masse zunehmen, besonders in der Dicke. Ein starker Baum, im Gegensatze eines schwachen. Ein starkes Reis. Ein starker Strom. (2) In Ansehung der Zahl oder Menge der Theile, aus vielen Theilen oder einzelnen Individuis bestehend. Ein starkes Kriegesheer, oder zahlreiches. Die Armee ist hundert tausend Mann stark. Es war eine starke Gesellschaft da, die Gesellschaft war sehr stark. Ein starkes Gefolge haben. Sich einen starken Anhang machen. Eine starke Familie haben. Wie stark ist die Familie? Aus wie viel Personen be-

ficht sie? Starke Ausgaben haben, viele. (3) In Ansehung der Zeit und des Raumes. Eine starke Meile, eine starke Stunde. (4) In Ansehung der Kraft, viele Kraft, d. i. viel Vermögen habend, Widerstand zu überwinden; so wohl von der körperlichen Stärke, körperlichen Widerstand zu überwinden. Ein starker Mann. Stark seyn, stark werden. Das Recht des Stärkern, das ewige, allgemeine und unumschränkte Recht der Natur. Eine starke Natur haben. Ein starker Magen. Starke Speise, welche schwer zu verdauen ist. Ein starkes Seil, eine starke Leinwand, ein starkes Tuch. Eine starke Brücke, eine starke Festung, ein starker Thurm. Das Schiff ist sehr stark gebauet. Eine starke Mauer, ein starkes Gebäude. Als auch von andern Arten des Widerstandes. Ein starker Gott. Ein starker Verstand, welcher ungeachtet aller Hindernisse tief in den Zusammenhang der Dinge eindringet. Ein starkes Gedächtniß haben. Ein starker Geist, eigentlich, welcher allen Reitzungen zum Gegentheil, und in engerm Verstande, welcher allen Vorurtheilen Widerstand leistet. Ein starker Beweis, welcher alle Gegengründe entkräftet. Stark in einer Kunst oder Wissenschaft seyn, viel Fertigkeit oder Einsicht in derselben besitzen. Ingleichen in einigen engern Bedeutungen. So nennet man gewisse Arten von Getränken, welche schnell und sehr merklich auf die Nerven wirken, starke Getränke. Ein starkes Bier, ein starker Wein, ein starker Essig. So wie eine jede Arzeney stark heißet, wenn sie mit mehr Kraft, als der Widerstand besitzt, wirket. Starke Ausdrücke, welche sehr merklich auf das Gemüth wirken. Ein starkes Gemählde, welches lebhafte Empfindungen hervor bringet. (5) Da es denn oft eine Intension ausdruckt, einen hohen Grad der innern Kraft zu bezeichnen; für heftig. Ein starker Rauch, ein starker Geruch, ein starker Wind, ein starker Regen. Der Hunger ward stark, 2 Kön. 25; 3. Stark schallen, stark schreyen, stark rufen. Eine starke Stimme, ein starker Donner. Ein starker Schlag. Starke Leidenschaften. Ein starkes Fieber. Es sind starke Anzeigen davon vorhanden. Ein starker Schlaf, ein starkes Feuer, ein starker Brand, eine starke Kälte. Ein starker Glaube, eine starke Hoffnung. Durch das Gesträuch reißt sich das Roß mit starkem Ungestüm, Weiße. Stark laufen, gehen, sieden, ziehen, fechten, weinen, anklopfen, zweifeln u. s. f. Man redet stark davon. Sich etwas stark einbilden. Stark an etwas denken. Nimm es dir nicht so stark zu Herzen, so sehr. In den gemeinen Sprecharten ist es hier in vielen Fällen gebräuchlich, wo die edle und anständige Sprechart es nicht kennet. Überhaupt kommt es hier, so wie bey den meisten ähnlichen intensiven Wörtern auf den Gebrauch an, ob er dieses oder ein anderes in jedem einzelnen Falle hergebracht hat. (6) * Im engsten Verstande ist stark, doch nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, so viel als ranzig, von Fett und fetten Dingen. Starke Butter, ranzige. Der Speck ist stark. Ohne Zweifel von der starken widerwärtigen Empfindung, die diese Eigenschaft verursacht.

Anm. Schon bey dem Kero starch, bey dem Ottfried stark, im Schwed. stark. Es ist mit starr, sterilis, στερεος, dem Slavon. star, groß, und andern ähnlichen nahe verwandt.

Die Starke, oder Stärke, plur. die — n, ein vornehmlich in Niederdeutschland übliches Wort, eine junge gemeiniglich zweyjährige Kuh zu bezeichnen, welche noch nicht getragen hat, oder zum ersten Mahle trägt; in Meißen die Färse und Mosche, im Hannöv. Quene, in andern Gegenden die Schelbe, Kalbe, bey dem Alberus Stollin.

Anm. Im Niedersächs. Sterke, im Holländ. Stierick. Frisch lässet es von στειρος, sterilis, abstammen, weil eine Starke gemeiniglich noch nicht getragen hat. Allein es scheinet vielmehr das Fämininum von Stier zu seyn; zumahl da man einen jungen Ochsen häufig einen Stier zu nennen pflegt, (S. dieses Wort.) Kalb bezeichnet das kindische, Stier und Stärke das jugendliche, Kuh und Ochs aber das männliche Alter dieser Thiere.

Die Stärke, plur. inus. das Abstractum von dem Bey- und Nebenwort stark, welches der Schwäche entgegen stehet.

1. Als ein eigentliches Abstractum, die Eigenschaft eines Dinges, da es stark ist, wo es in allen Bedeutungen dieses Wortes, außer der veralteten eigentlichen gebraucht wird. (1) Von dem körperlichen Umfange, besonders als ein anständiger Ausdruck für Dicke, ohne doch den Begriff eines beträchtlichen Grades der Kraft auszuschließen. Die Stärke der Glieder, des Leibes. Der Baum hält 20 Zoll in der Stärke. (2) Von der Zahl und Menge. Die Stärke eines Kriegesheeres, eines Haufens, einer Familie u. s. f. (3) Von der Zeit und dem Raume; obgleich seltener. Die Stärke der Stunde, einer Meile. (4) Am häufigsten von einem beträchtlichen Grade der Kraft, oder einem beträchtlichen Grade des Vermögens, Widerstand zu überwinden, wiederum in allen den Fällen, in welchen das Beywort gangbar ist. Leibesstärke, Riesenstärke. An Stärke zunehmen. Eine große Stärke in den Armen haben. Die Stärke der Seele, des Gedächtnisses, des Verstandes, der Beurtheilungskraft u. s. f. Laß diesen Verlust deine Stärke nicht beugen, die Stärke deiner Seele. Die Gelassenheit ziehet ihre Stärke aus dem Bewußtseyn höherer Güter, als die sind, die wir entbehren, Gell. Ingleichen, die Stärke einer Festung, einer Mauer, eines Zeuges, des Weines u. s. f. Da es denn (5) eben so oft auch als eine bloße Intension, einen hohen Grad der innern Kraft eines Dinges ausdruckt. Die Stärke der Leidenschaft, des Schmerzens, des Verlustes u. s. f.

2. Der Ort, wo ein Ding seine vorzügliche Stärke hat, auch im Gegensatze der Schwäche. So wird bey vielen Künstlern und Handwerkern der dickste und stärkste Theil eines Dinges dessen Stärke genannt. An den Degen- und Rappierklingen heißt in der Fechtkunst der Theil von dem Stichblatte bis zur Mitte der Klinge, die Stärke, weil die Klinge hier mit der größten Kraft wirket, welcher Theil denn wieder in die ganze und halbe Stärke getheilet wird. Auch in der Ringekunst hat man so wohl am Kopfe, als an den Armen, und dem Leibe die ganze und halbe Stärke.

3. Was stark, d. i. steif macht, doch nur in einigen Fällen. So ist die Stärke, oder weiße Stärke das von seinen alkalischen Theilen geschiedene und getrocknete Weitzen- oder Dinkelmehl, weil man die Wäsche damit zu stärken, d. i. steif zu machen pflegt; Engl. Starch, Schwed. Stärkelse, Niedersächs. Stievels, Holländ. Styfsel. Im gemeinen Leben pflegt man auch die klar geriebene blaue Smalte blaue Stärke (Niedersächs. Blauels) zu nennen, weil die Wäscherinnen sie unter die weiße Stärke zu mengen pflegen, der gestreiften Wäsche dadurch ein bläuliches Ansehen zu geben.

Anm. Als ein Abstractum schon bey dem Notker Starchi, im Schwabenspiegel Sterke für Tapferkeit, im Schwed. Styrka, im Griech. στερεωμα.

Stärken, verb. reg. act. stark, oder stärker machen. 1. In der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes, wo es noch in einigen Fällen für steif machen oder steifen gebraucht wird. So stärken die Weber den Aufzug, wenn sie ihn mit einer Art Kleisters Steife und Stärke ertheilen, wofür doch in vielen Gegenden schlichten üblicher ist. Die Wäscherinnen stärken die Wäsche, wenn sie selbige mit Stärke steif machen. 2. In den figürlichen Bedeutungen des Wortes stark. (1) * In den beyden ersten der Dicke und der Zahl und Menge nach stärker machen; in welchen es aber veraltet.

altet ist, indem dafür verstärken üblicher geworden. (2) Am häufigsten ist es in der vierten, mehr Stärke, oder einen beträchtlichen Grad der Kraft verleihen. Stärkende Arzeneyen, bey den Ärzten, welche die schwachen Fiebern des Körpers stärker machen. Von vielen Dingen, z. B. dem Weine, den Gewürzen u. s. f. sagt man, sie stärken den Körper, wenn sie nur die Nerven anspannen oder reitzen. Ihr Umgang hat mich in der Tugend gestärket. In engerer Bedeutung ist stärken, Trost, ingleichen Munterkeit, Thätigkeit verleihen. Einen Bekümmerten durch seinen Zuspruch stärken. Jemanden im Guten stärken. So auch die Stärkung, nicht allein von der Handlung des Stärkens, doch nur im figürlichen Verstande, weil von der Wäsche das Stärken üblich ist; sondern auch von stärkenden Dingen, gleichfalls nur in der letzten figürlichen Bedeutung.

Anm. Bey dem Kero kestarachen, bey dem Notker sterchen. Ehedem gebrauchte man es auch für bestätigen.

Viel anders in der Schrift der Juden aufgemerket,
Wird durch Bezeugungen der Heiden auch gestärket, Opitz.

Welche Bedeutung aber im Hochdeutschen veraltet ist. Vor Alters hatte man zu diesem Activo auch das Neutrum starken, stark werden, wovon das Intensivum erstarken noch im Oberdeutschen gangbar ist.

Die Starkgeisterey, plur. inus. ein von einigen aus dem Ausdrucke starker Geist gebildetes Wort, diejenige Fertigkeit zu bezeichnen, da man die Lehren der geoffenbarten Religion als Vorurtheile zu bestreiten und zu verwerfen sucht.

Der Stärkkleister, des —s, plur. inus. ein aus Stärke bereiteter Kleister, zum Unterschiede von dem Mehlkleister.

Das Stärkkraut, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme verschiedener Kräuter, von welchen man ehedem glaubte, daß sie fest machen oder Stärke verleihen könnten. 1. Des Orantes oder Dorantes, Antirrhinum Orontium *Linn.* (S. Orant.) 2. Einer Pflanze, welche in Languedok und auf der Insel Creta einheimisch ist; Catananche *Linn.* wo aber auch die Benennung einen andern Grund haben kann.

Der Stärkmacher, des —s, plur. ut nom. sing. ein unzünftiger Handwerker, welcher Stärke macht, oder vielmehr den vegetabilischen Theil des Mehles von dem alkalischen scheidet, da denn der erste den Nahmen der Stärke bekommt. S. Stärke 3.

Das Stärkmehl, des —es, plur. inus. das aus der Stärke bereitete Mehl, d. i. der eigentliche vegetabilische Theil des Weitzens und anderer Getreidearten, in Gestalt eines Mehles; Kraftmehl, im Oberd. Ammelmehl. S. Stärke 3.

Die Stärkung, plur. die —en, S. Stärken.

Die Stärkwäsche, plur. car. in der Haushaltung die kleine und feine Wäsche, d. i. leinenes Geräth, welche nach dem Waschen gestärket oder mit Stärke steif gemacht zu werden pflegt.

Das Stärkwasser, des —s, plur. inus. Wasser, in welchem Stärke oder Starkmehl aufgelöset worden. Bey den Stärkmachern ist es die noch mit Wasser vermischte Stärke, welche in dem Tretfasse aus dem eingeweichten Weitzenschrote getreten wird.

Der Starost, des —en, plur. die —en, Fämin. die Starostinn, ein eigentlich Slavonisches Wort, welches besonders in Pohlen üblich ist, einen vornehmen Beamten zu bezeichnen, welcher ein königliches Schloß mit dem dazu gehörigen oft ansehnlichen Gebiethe verwaltet, die Gerechtigkeit in demselben handhabet u. s. f. und ungefähr das ist, was ehedem die Grafen in Deutschland waren. Daher die Starostey, die Würde eines Starosten, noch mehr aber das Gebieth, über welches sich dessen Aufsicht und Herrschaft erstrecket. Die erste Hälfte dieses ausländischen Wortes ist das alte Slavonische Star, alt, ohne Zweifel, weil diese Würde ehedem nur alten verdienten Personen aufgetragen wurde, da es denn auch hierin mit Graf überein kommen würde, wenn dieses, wie viele glauben, von grau, alt, bejahrt, abstammen sollte.

Starr, —er, —este, adj. et adv. in einem hohen Grade steif und unbiegsam, besonders von Dingen, welche weich und biegsam seyn sollen. 1. Eigentlich. Die Glieder werden vor Kälte starr. Einen starren Arm haben. Starr da stehen. Starr werden. Die Kälte hält den Teig zusammen und macht ihn starr, sehr steif. Starre Leinwand, steife. 2. Figürlich. (1) Jemanden starr ansehen, mit offenen unverwandten Augen; Niederf. stier, stekel. Ein starrer Blick. Ich hieng starr an deinen Blicken, Dusch.

Dem starren Aug entfiel der Wehmuth sanfte Zähre, Weiße.

(2) Ein starrer Sinn, eine unbiegsame Gemüthsfassung, da man allen Gründen hartnäckig widerstehet, Siehe Starrkopf und Halsstarrig.

Anm. In Hamburg sturr, im Schwed. stark und starr, im Wallisischen ohne Zischlaut terrig. Es ist mit störrig nahe verwandt, und wie aus dem verdoppelten r erhellet, ein Intensivum von einem veralteten star, von welchem auch stark abstammet. Ehedem war im Oberdeutschen für starr auch rag üblich, welches augenscheinlich zu dem Geschlechte des Lat. rigidus gehöret.

Starrblind, adj. et adv. völlig, ganz blind, im gemeinen Leben auch stockblind. Starrblind seyn, völlig blind. Bey dem Hans Sachs staren blindt, im Niederdeutschen starblind, Angels. staerblind, Engl. und Dän. starblind. Man leitet die erste Sylbe gemeiniglich von Staar, Fell auf dem Auge, her, und will es daher auch mit den Niederdeutschen starblind oder staarblind geschrieben haben. Allein, da im Hochdeutschen das r unläugbar doppelt lautet, das a aber kurz ist, so scheinet es von starren abzustammen, und eigentlich die starre Beschaffenheit eines völlig blinden Auges zu bezeichnen.

Die Starre, plur. car. die fehlerhafte Eigenschaft eines Dinges, da es starr ist, ein nur in Halsstarre übliches Wort. S. dasselbe.

Starren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, starr seyn oder werden. 1. Eigentlich. Die Finger starren mir vor Kälte, wofür doch erstarren üblicher ist. Die Adern starren wie ein Ast, Hiob 40, 12. Kleider, welche von Golde starren. Vor Hochmuth starren. Kann ich meinem Herzen gebiethen, daß es nicht mehr schlägt, und meinem Blute, daß es starrt? Weiße.

Ihm stockt sein Blut, ihm starrt das Haar, Wiel.
Das schon gezuckte Schwert
Starrt in des Würgers Hand, eben ders.

2. Figürlich, mit starren, unverwandten Augen ansehen. Auf etwas starren, es anstarren; im Niederf. stieren, starogen. So auch das Starren.

Anm. Im Niederf. staren, im Angels. starian, im Isländ. stara, im Engl. stare, von welchen allen unser starren und das Schwed. stirra das Intensivum ist. In den gemeinen Sprecharten hat man von diesem ein neues Intensivum starzen, im hohen Grade starren, welches aber der anständigern Sprechart unbekannt ist.

Starrig, —er, —ste, adj. et adv. ein im Oberdeutschen für starr übliches Wort. Ein starriger Hals, starriger Sinn. Die Hochdeutschen kennen es nur in dem zusammen gesetzten halsstarrig.

Der Starrkopf, des —es, plur. die —köpfe, eine starre, halsstarrige, unbiegsame Gemüthsart, ohne Plural; der Starrsinn. Einen Starrkopf haben. Ingleichen, eine mit einer solchen Gemüthsart begabte Person. Ein Starrkopf seyn. Im Niederf. Starrkopf, Stiefkopp, Stiefnacke.

Star=

Starrköpfig, —er, —ste, adj. et adv. einen Starrkopf, hohen Grad des Eigensinnes, der Unbiegsamkeit des Gemüthes habend; starrsinnig, starrköpfig seyn. Im Niederf. sturrkopped, stiefkopped, stiefnacked, Schwed. styfnackot.

Die Starrleinwand, plur. car. in einigen Gegenden für starre Leinwand oder steife Leinwand.

Der Starrsinn und **Starrsinnig**, S. Starrkopf und Starrköpfig.

Die Starrsucht, plur. car. bey den Ärzten, eine Art der Lähmung eines oder mehrerer Glieder, da selbige starr und unbiegsam werden und bleiben; catalepsis.

Stät, —er, —este, adj. et adv. ein mit Staat, Statt u. s. f. von stehen abstammendes Wort, welches nur noch in einigen figürlichen Bedeutungen üblich ist. 1. Fest, unbeweglich, im Gegensatze des unstät. Stäte Augen. Die Augen stät auf etwas richten. Eine stäte Zuversicht, 2 Maccab. 15,7. 2.* Langsam, ingleichen still, ruhig, eine im Hochdeutschen unbekannte, aber in der Österreichischen Mundart gangbare Bedeutung, im Gegensatze des unstät. 3. Beständig, anhaltend, ununterbrochen fortdauernd. Stäte Arbeit. Ein stäter Fleiß. Ein stäter Regen.

Komm, zeige mir nach langer Nacht
Des stäten Tages helle Pracht, Gryph.

Ingleichen unverrückt in seinen Gesinnungen beharrend, beständig. Ein stätes Herz, Opitz; ein beständiges.

Anm. Bey dem Notker stat für stabilis, bey dem Winsbeck stet. Man hatte ehedem davon auch das Hauptwort die Stäte, Beständigkeit, Standhaftigkeit, welches noch bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt. Übrigens wird stät im Hochdeutschen selten gehört, außer etwa in der dritten Bedeutung. Es stammet von stehen ab, und wird von vielen auch stet geschrieben; dagegen stät nicht nur Beyspiele des Alterthums, sondern auch die Verwandtschaft mit Statt, Stätte u. s. f. für sich hat. S. das folgende, ingleichen Stets.

Stätig, —er, —ste, ein vermittelst der Ableitungssylbe —ig von dem vorigen gebildetes Wort, welches mit demselben die meisten Bedeutungen gemein hat. 1. Ein Pferd ist stätig, wenn es stehen will, da es gehen sollte, wenn man es nicht von der Stelle bringen kann. Ein stätiges Pferd. In den gemeinen Sprecharten stätisch, Niederf. stedisk, Holländ. stedig. 2. *Fest, unbeweglich, bey dem Ottfried stetig; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. 3. Ununterbrochen fortdauernd; so wohl (1) dem Raume nach, wo doch nur in der Philosophie ein stätiges Ding, continuum, ein auf solche Art zusammengesetztes Ding ist, daß dessen Theile in unverrückter Ordnung auf einander folgen, ohne daß man andere in einer andern Ordnung zwischen ihnen sehen könne, z. B. die Fläche eines polierten Glases. Ein solches Glas hat einen stätigen Glanz. (2) Der Zeit nach, wie stät. Ein stätiges Gebeth, stätiges Wohlergehen, ein stätiger Regen. Ein stätiges Triefen, Sprichw. 19, 13. Wofür doch im Hochdeutschen beständig üblicher ist.

Anm. Schon bey dem Kero ist statig, stabilis, im Niederf. stedig, im Angelf. staedig, im Engl. steaty, im Schwed. stadig, im Griech. στατος, σταδης.

Die Stätigkeit, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, da es stätig ist, in allen Bedeutungen des vorigen Wortes. Bey dem Kero mit einer andern Ableitungssylbe Statigii, bey dem Willeram, der es für Standhaftigkeit gebraucht, Stadekeit, im Niederf. Stedigkeit, wo es aber auch die zu einem Geschäfte nothwendige Zeit bedeutet, die Muße, eigentlich wohl Ruhe.

Die Statik, plur. car. ein aus dem Griech. στατικη enthaltenes Kunstwort, diejenige mathematische Wissenschaft zu bezeichnen, welche von dem Gleichgewichte fester Körper handelt, mit deren Bewegung sich die Mechanik beschäftiget.

Die Station, plur. die —en, aus dem Latein. Statio. 1. Im Postwesen, ein Ort, wo die Pferde gewöhnlich gewechselt werden; der Postwechsel. 2. Eine ansehnliche Bedienung, beträchtliche Stelle; am häufigsten im gemeinen und gesellschaftlichen Leben. Eine einträgliche Station bekommen. Von geringen Bedienungen und Ämtern ist es nicht gebräuchlich.

Der Statist, des —en, plur. die —en, aus dem mittlern Lat. Statista, und dieß von Status, Staat, derjenige, welcher des Staatsrechts, der Staatswissenschaft, kundig ist.

Die Statistik, plur. die —en, aus dem neuern Lat. Statistica. 1. Die Wissenschaft von der natürlichen und politischen Verfassung eines Staates; ohne Plural. Daher statistisch, darin gegründet; der Statistiker, der sie verstehet. 2. Ein Buch, worin diese Wissenschaft gelehret wird.

Das Stativ, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Stativa, ein Gestell, worauf man etwas stellet; ein vornehmlich in der Mathematik übliches Wort, wo besonders die Gestelle, worauf die zum Feldmessen dienlichen Werkzeuge gestellet werden, diesen Nahmen führen.

Die Statt, plur. der doch nicht gebraucht wird, die Stätte, ein mit Stätte und Stelle gleich bedeutendes Wort, einen Ort, eine Stelle zu bezeichnen. Nirgends eine bleibende Statt haben, im Oberdeutschen. So auch in den Zusammensetzungen, die Bettstatt, Wohnstatt, Lagerstatt, Gerichtsstatt, Wahlstatt, Werkstatt u. s. f. welche doch im Hochdeutschen mit Stätte am üblichsten sind, außer etwa in Hofstatt, Wahlstatt, und vielleicht noch einigen andern. Im Hochdeutschen, wo dieses Wort seinem ganzen Umfange nach unter die veralteten gehöret, gebraucht man es nur noch in einigen adverbischen Redensarten ohne Artikel und gemeiniglich im figürlichen Verstande. 1. Ohne Artikel. Statt haben, bewilliget, zugegen, eingeräumt werden können. Das hat hier keine Statt, kann hier nicht eingeräumet, zugelassen, verstattet werden. Statt finden, in eben dieser Bedeutung, außer welcher es aber auch noch bedeutet, vorhanden oder möglich seyn. Die Demuth kann nicht ohne Gefühl der Liebe des Schöpfers, Statt finden, Gell. Theils mit dem Zeitworte lassen, etwas Statt finden lassen, es bewilligen. Lassen sie meine Bitte, meine Ermahnungen, u. s. f. Statt finden. Ein gut Wort findet eine gute Statt, gütliche Vorstellungen sind selten ohne Wirkung. So auch, jemandes Bitten, jemandes Ermahnungen, Vorstellungen Statt geben, sie mit Einfluß auf den Willen anhören. Jemandes Statt vertreten, im Oberd. dessen Stelle. Ehedem sagte man auch, der Zusage Statt thun, sie erfüllen. Ingleichen sehr häufig mit dem Vorworte an: an meiner Statt, an Kindes Statt, und mit Auslassung des Vorwortes, Statt meiner, u. s. f.

2. Mit dem alten Articulo postpositivo, in der dritten Endung und mit den Vorwörtern von und zu, in den Redensarten, von Statten gehen, und zu Statten kommen. Von Statten gehen, gefördert werden, einen guten Fortgang haben. Die Arbeit geht ihm gut von Statten, er arbeitet geschickt und hurtig. Das will mir nicht von Statten gehen, nicht gelingen. Zu Statten kommen, zu einer Absicht nützlich, beförderlich seyn. Das Geld wird mir heute gut zu Statten kommen. Das kam mir zu dieser Absicht vortrefflich zu Statten. Dann wird ihnen ihre Gelehrsamkeit recht gut zu Statten kommen. In Aichingers Sprachlehre heißt es, von Statten und zu Statten, hätten keine Analogie, und sollten also billig als Ein Wort geschrieben werden; allein die Analogie ist unläugbar. Nicht vom Flecke kommen, das gehet ihnen zu Gute, und tausend andere Ausdrücke sind

sind eben so adverbisch. Der Unterschied bestehet bloß darin, daß Statt außer solchen Redensarten im Hochdeutschen veraltet ist. Der Gegensatz zu Unstatten ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Er mag nit stets komen darvon
Sonnder mües ein mall mißratten
Unnd im khomen zu unstatten, Theuerd. Kap. 85.

Anm. Schon im Isidor, Ottfried und andern die Stat, bey dem Ulphilas Stad, Stads, im Angels. Styd, Sted, im Engl. Stead, im Schwed. Stad. Es ist mit Stadt, vrbs, ursprünglich ein und eben dasselbe Wort, von welchem es erst in den spätern Zeiten durch die Bedeutung und Schreibart getrennt worden. Weil dieses Wort im Hochdeutschen nur in adverbischen Ausdrücken gebraucht wird, so wird es von vielen sehr unbillig mit einem kleinen st geschrieben, indem es durch diesen Gebrauch, welchen es mit so vielen andern Hauptwörtern gemein hat, nichts von seinen Gerechtsamen verlieret. (S. auch Anstatt.) Statten ist hier nicht der Plural, der in der dritten Endung Stätten heißen müßte, sondern die Endsylbe ist der wahre Articulus postpositivus, welchen so viele andere Hauptwörter annehmen, wenn sie ohne Artikel gebraucht werden: von Handen kommen, abhanden, vorhanden seyn, von Hand, zu jemandes Gunsten sprechen, im Oberdeutschen; besonders die auf ein e: auf Erden zu Gnaden kommen, und viele andere mehr, obgleich alle Sprachlehrer von diesem angehängten Artikel schweigen.

Die Stätte, plur. die —n; das vorige Wort, nur mit dem e Föminino am Ende, der Ort, wo etwas stehet, oder gestanden hat, die Stelle. Gott schloß die Stätte zu mit Fleisch, 1 Mos. 2, 21. Ich gehe hin, euch die Stätte zu bereiten, Joh. 14, 2. 3. Wir haben hier keine bleibende Stätte, Ebr. 13, 14. Es ist in der edlern und höhern Schreibart am üblichsten, dagegen in der vertraulichern und gemeinen Stelle gangbar ist; außer in den Zusammensetzungen Bettstätte, Brandstätte, Wohnstätte, Gerichtsstätte, Schlafstätte, Werkstätte, Wohnstätte, wovon doch einige auch häufig mit — stelle gemacht werden.

Anm. Schon im Isidor Stedi, bey dem Ottfried, bey welchem es auch eine Stadt bedeutet, Steti, im Nieders. Stede, im Angels. Steda, Stede. Das Niedersächsische ist daselbst nicht nur für Stelle sehr gangbar, gehe nicht von der Stätte, auf der Stätte, auf der Stelle; sondern es bedeutet auch eine Bedienung, Station, ingleichen, Gelegenheit, in welchem letztern Verstande auch Stryker State, für Gelegenheit gebraucht. Staat, Stadt, Stand, Statt, Stätte u. s. f. stammen insgesammt von stehen ab, so wie die Lat. Status, Statio u. s. f. von stare.

Das Stättegeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, an einigen Orten, eine Abgabe, welche diejenigen, die etwas zu verkaufen haben, für ihre Stätte oder Stelle an die Obrigkeit entrichten; das Standgeld, Nieders. Stedegeld, welches aber auch den Grundzins bedeutet.

* Statten, verb. reg. act. stehen machen, stellen, ein für sich allein veraltetes Zeitwort, welches noch bey dem Notker vorkommt, der es für das nahe verwandte statuere, so wohl im eigentlichen als figürlichen Verstande gebraucht. Wir haben es noch in den Zusammensetzungen abstatten, bestatten, ausstatten, erstatten, gestatten u. s. f.

Statthaft, —er, —este, adj. et adv. 1. Was Statt haben, oder finden kann, d. i. eingeräumt, zugegeben, bewilliget, ingleichen gestattet werden kann; im Gegensatze des unstatthaft. Diese Einrichtung ist nicht statthaft, kann nicht angenommen werden. Ein statthafter Beweis. 2. Rechtsbeständig, gültig, auch im Gegensatze des unstatthaft. Ein statthaftes Verfahren. Nieders. stede.

Anm. In beyden Bedeutungen ist es in den Kanzelleyen am üblichsten. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist eine statthafte Person in mehr eigentlichem Verstande eine rathsfähige, welche zu einer Stelle im Rathe die nöthigen Eigenschaften hat.

Der Statthalter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Statthalterinn. 1. Überhaupt, eine jede Person, welche einer andern Statt oder Stelle vertritt; im mittlern Lat. Locisservator, Locumtenes, Franz. Lieutenant; in welcher weitern Bedeutung es doch nur noch in einigen Fällen gebraucht wird. Bey dem kaiserlichen Landgerichte in Schwaben heißt derjenige, der des Landrichter-Stelle vertritt, dessen Statthalter. In Pommern wird ein Verwalter auf adelichen Gütern, der des Eigenthümers Stelle in der Aufsicht über die ökonomische Verwaltung vertritt, und der in Meißen ein Hofmeister heißt, Statthalter genannt; und so noch in einigen andern Fällen mehr. Am üblichsten ist es, 2. in engerer und vorzüglicher Bedeutung, derjenige, welcher des Landesherren oder der höchsten Obrigkeit Stelle in einem Lande oder in einer Provinz vertritt, und welchen man mit ausländischen Wörtern auch einen Vice-König, wenn die höchste Landesobrigkeit ein König ist, noch häufiger aber einen Gouverneur zu nennen pflegt. Zum Statthalter ließ der König hinter ihm den Fürsten Andronicum, 2 Maccab. 4, 31. Im neuen Testamente gebraucht Luther dafür das noch Oberdeutsche Landpfleger. Der Statthalter in den vereinigten Niederlanden bekleidet eine beynahe königliche Würde, und vertritt die Stelle der General-Staaten in einigen Stücken, besonders im Kriege.

Anm. Im Schwed. Ståthållare. Es ist von Statt, Stelle, und wird daher von einigen irrig Stadthalter geschrieben. So fern ein Statthalter zum Zeichen seiner Würde in manchen Fällen einen Stab träget, heißt derselbe in einigen Oberdeutschen Gegenden auch Stabhalter, (S. dieses Wort.) Im Schwedischen, im Holsteinischen, in Friesland u. s. f. ist für Statthalter auch Staller üblich, welches von vielen als eine Zusammenziehung des erstern angesehen wird. Siehe Staller.

Die Statthalterey, plur. die —en. 1. Das einem Statthalter anvertraute Gebieth, doch nur in einigen Fällen. So sind die Länder des Bischofs zu Straßburg in vier Statthaltereyen abgetheilet. Von ganzen Provinzen ist dieses Wort nicht üblich. 2. Die Wohnung, der Pallast eines Statthalters.

Die Statthalterschaft, plur. die —en, die Würde eines Statthalters; zuweilen auch das demselben anvertraute Gebieth.

Stattlich, —er, —ste, ein von Staat, Pracht, Pomp, abstammendes Wort. 1. Prächtig, kostbar; Nieders. staatsk. Stattliche Kleider. Stattlich gekleidet seyn. Bindet mir einen rechten stattlichen Erntekranz, Weiße. Ein stattliches Freudenmahl, 3 Maccab. 6, 3. Ein stattliches Geschenk. Eine stattliche Hochzeit, ein stattliches Leichenbegängniß, ein stattlicher Pallast, ein stattlicher Titel. Jemanden stattlich bewirthen, beschenken u. s. f. 2. In noch weiterm Verstande wird es häufig für vortrefflich, im hohen Grade vorzüglich überhaupt gebraucht. Ein stattliches Amt, ein ansehnliches, einträgliches. Ein stattliches Versprechen. Ein stattlicher Prediger, Medicus, Musicus u. s. f. Ein stattlicher Mann, eine stattliche Frau, von vielen Verdiensten und Vorzügen. Eine stattliche Rede, eine stattliche Antwort. Ein stattlicher Wein. Einen stattlichen Grund in den Wissenschaften legen, im Oberdeutschen. Stattliche gelehrte Männer, eben daselbst. Stattliche aufgeweckte Gemüther, Opitz. Da es denn in noch weiterm Verstande im Oberdeutschen häufig für sehr, im hohen Grade gebraucht wird. Klagt stattlich, seufzt und schreyt, Opitz. Ich muß ja stattlich büßen, eben ders. 3. Einen guten Schein oder Anschein habend, scheinbar. Unter allerley stattlichen Vorwänden.

Anm. In der ersten Bedeutung im Engl. stately, im Schwed. ståtelig, im Böhm. statecny. Die Hochdeutschen kennen und gebrauchen dieses Wort auch in allen drey Bedeutungen, doch nicht

so häufig als die Oberdeutschen, denen es überaus geläufig ist. Es ist ohne Zweifel von Staat, Pracht, Pomp, und viele gemeine Mundarten sprechen es auch sehr richtig staatlich aus, Niedersächs. staatsk. Indessen ist im Hoch- und Oberdeutschen die kurze Aussprache des a und die Verdoppelung des folgenden Mitlauters die gewöhnlichste, auf welche Art es denn auch am häufigsten geschrieben wird. Das Hauptwort die Stattlichkeit ist im Hochdeutschen selten, im Oberdeutschen aber gewöhnlicher.

Die Statüe, dreysylbig, plur. die — n, eine jede in erhabener Arbeit und abgesondert abgebildete menschliche oder thierische Figur; im eigentlichsten Verstande, so fern sie stehend vorgestellet wird, in weiterm aber auch in jeder andern Stellung; die Bildsäule, das Standbild, welches letztere doch nicht so gewöhnlich ist. Eine Statüe von Holz, Marmor, Gyps, Metall u. s. f. Es ist zunächst aus dem Französ. Statue, dessen Aussprache auch im Hochdeutschen beybehalten wird. Im Oberdeutschen hingegen folgt man dem Lateinischen Statua, und spricht und schreibt daselbst Stätua, Stätue, nach welchem Muster auch Gellert sang:

Ihr seht hier Statuen vor euren Augen stehn.

Die Statur, plur. die—en, aus dem Lat. Statura, die Leibesgröße, besonders in Ansehung der Länge, doch ohne das Verhältniß derselben gegen die Dicke auszuschließen. Ein Mensch von guter Statur, von gutem Wuchse. Eine lange Statur.

Das Statüt, des—es, plur. die—en, aus dem Latein. Statutum, ein Gesetz, welches einer Stadt, oder einer bürgerlichen Gesellschaft gegeben, oder von derselben selbst gemacht worden. Die Statuten einer Stadt, die Stadtgesetze; ehedem die Willkühr, u. s. f. Die Statuten einer Innung, einer Zunft, eines Handwerkes.

Der Staub, des — es, plur. car. ein Collectivum, mehrere so sehr zerkleinte Theile eines trocknen Körpers zu bezeichnen, daß sie zwischen den Fingern unfühlbar sind, und sich leicht von der Luft und dem Winde erheben lassen. 1. Im weitesten Verstande. Moses machte das gegossene Kalb zu Staub, 5 Mos. 9, 21, wofür doch jetzt so wie in andern ähnlichen Fällen Pulver üblicher ist. Wenn Staub in diesem weitern Verstande allein stehet, so verstehet man darunter gemeiniglich die zarten unfühlbaren Theile, welche sich von allen Körpern abreiben, sich in der Luft erheben, und sich wieder auf andere Dinge legen. Voller Staub seyn. Den Staub abkehren, ausklopfen. Näher bestimmet man einen solchen zerkleinten Körper durch die Zusammensetzung: Kohlenstaub, Mehlstaub, Spreustaub, Mühlenstaub, Blumenstaub, Feilstaub, der diesen Nahmen doch nur uneigentlich führet u. s. f. 2. In engerer Bedeutung ist der Staub zu unfühlbaren Theilen zerkleinte Erde, oder Sand, welche sich leicht in der Luft erheben. Ein großer, dicker Staub. Es erhebet sich ein Staub. Der Wind erhebet den Staub. Staub machen, erregen, diese zarten Theile in die Luft treiben. Ich erwartete nicht, daß sie den Staub, den sie mit den Füßen aufstoßen, für Wolken ausgeben würden, Weiße. Jemanden Staub in die Augen streuen, figürlich, ihm etwas Falsches vorbilden, um ihn zu hintergehen. Ich weiß, daß er sich albern stellt, um ihr Staub in die Augen zu werfen, Weiße. Besonders gebraucht man es in verschiedenen figürlichen Redensarten, den Stand der tiefsten Niedrigkeit, der Demuth zu bezeichnen. Im Staube liegen, in der tiefsten Niedrigkeit. Jemanden aus dem Staube erheben, hervor ziehen.

Denn sinkt der schwache Henker, den Frevelthat und Glück,
Vom (besser aus dem) Staub' erhoben hatte, in seinen Staub zurück, Dusch.

In den Staub treten, auf das verächtlichste behandeln, in die tiefste Niedrigkeit versetzen. Ich trat dein zitterndes Alter in den Staub der Dürftigkeit und Verachtung nieder, von Brawe. Sich im Staube krümmen, in der tiefsten Demuth, Niedrigkeit.

Und siehst, wie sich der Stolz
Der Tyranney im blutgen Staube krümmt, Weiße.

In der höhern Schreibart gebraucht man es auch häufig figürlich für Erde, besonders wenn deren Verächtlichkeit oder Vergänglichkeit zugleich mit bezeichnet werden soll.

Unsterblich, doch des Todes Raub,
Sind wir halb Engel und halb Staub, Cron.

3. Man hat von diesem Worte auch das Diminut. Stäubchen und im Oberdeutschen und der edlern Schreibart der Hochdeutschen Stäublein, welches aber nicht collective, sondern individualiter gebraucht wird, einen einzigen solchen unfühlbaren Theil zu bezeichnen. Es ist mir ein Stäublein in das Auge gekommen. Das Sonnenstäublein. Welches Wort denn auch für ein unmerklich Weniges gebraucht wird. Nicht ein Stäublein, nicht das geringste. Ein Stäublein Salz, sehr wenig. Aus dem Frisch erhellet, daß Staub, Niedersächs. Stoff, ehedem auf eben diese Art gebraucht worden.

Anm. Bey dem Ulphilas Stub, Stubjus, bey dem Notker Stoub, bey eben demselben aber auch daz Stuppo, Ottfried Stubbi, Willer. Stuppe, (welches vermuthlich ein Intensivum von Staub ist,) im mittlern Lat. Estopa, im Niedersächs. Stoff, im Dän. Stöf, im Schwed. Stoft, Stybbe. Martinius, Junius und Frisch leiten es von dem Griech. ςιβειν, mit den Füßen stampfen, her, weil dadurch der Staub erhoben wird, Wachter noch unwahrscheinlicher von σποδος, Asche. Das Griech. ςιβειν, kann mit seinen Verwandten stauppen, stampfen, stapfen u. s. f. allerdings als das Stammwort angesehen werden, doch in dem allgemeinsten Begriffe, da es ein Ausdruck eines stumpfen und dumpfigen Stoßes ist, vermittelst dessen Körper zermalmet und zu Staub verwandelt werden; wenn anders nicht die Erhebung in die Luft der Stammbegriff ist. (S. Stauben, Stäuben und Stieben.) Ohne Zischlaut ist im Isländ. Dupt, und Schwed. Doft, der Staub, S. Duft, und mit einem andern Endlaute im Niedersächs. Dust, Angels. und Engl. Dust.

Das Staubbehältniß, des — es, plur. die — e, S. Staubbeutel.

Der Staubbesen, S. Staupbesen.

Der Staubbeutel, des—s, plur. ut nom. sing. in der Pflanzenkunde der Neuern, kleine mehrentheils gefärbte Köpfe in den Blumen und Blüthen, welche auf den Staubfäden befestiget sind, in ihren innern Behältnissen oder Fächern den befruchtenden Blumenstaub enthalten, und das Merkmahl männlicher Blumen sind; Antherae, bey einigen Staubfächer, Staubbehältniß.

Der Staubboden, des —s, plur. die —böden, eine Erterne Bühne oben unter dem Boden in den Mahlmühlen, den Mehlstaub darin aufzufangen.

Der Staubbrand, des—es, plur. car. eine Art schädlichen Brandes an dem Weitzen, welcher auch der Steinbrand genannt wird, weil er sich in einer so lockern Schale befindet, daß sie unter dem Dreschen zerreißt, und wie Staub in der Scheuer herum flieget.

Stauben, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert aber nur unpersönlich gebraucht wird. Staub von sich geben, voller Staub seyn. Es staubt in der Mühle. Er galoppierte, daß es staubte.

Anm. Niedersächs. stuven. Es ist das Neutrum des folgenden Activi stäuben, und von dem irregulären stieben, welches aber nich in weiterer Bedeutung üblich ist, nur in der Mundart verschieden.

Indessen werden stauben und stäuben, in den gemeinen Sprecharten von alten Zeiten ein sehr häufig verwechselt. So heißt es auch 2 Mos. 9, 9. Mose sprenge den Ruß gen Himmel, daß über ganz Egyptenland staube.

Stäuben, verb. reg. act. welches die thätige Gattung des vorigen Neutrius ist. 1. Staub erregen, Niedersf. stuven, im Oberd. stauben. Stäube nicht so. Bey den Jägern stauben oder stäuben die wilden Hühner, wenn sie sich im Sande baden. 2. Als Staub streuen, einen in Staub verwandelten Körper streuen. Mose zermalmete das goldene Kalb zu Pulver und stäubte es aufs Wasser, 2 Mos. 32, 20. Ein wenig Pfeffer auf die Speise stäuben. Gestäubte Tapeten, auf welche sehr fein gehackte Wolle oder Seide gestäubet wird. In weiterer oder figürlicher Bedeutung stäuben bey den Jägern die Feldhühner, wenn sie ihren Koth von sich geben, wo es aber auch stieben und stüben lautet. 3. Von dem Staube reinigen, Niedersf. stöven, wo man es oft für abstäuben und ausstäuben, gebraucht. Ein Zimmer stäuben. Das Getreide stäuben, in der Landwirthschaft, es durch Schwingen von dem Staube reinigen. Die Betten stäuben, die Federn mit einem Flederwische in Bewegung bringen, so daß die tauglichen aufstieben, die untauglichen aber liegen bleiben. So auch das Stäuben.

Anm. Bey dem Notker stouben, für streuen, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter stieven, welches jetzt nur als ein Neutrum üblich ist, bey den Krainerischen Wenden shtupan, ich streue. S. Stieben und Stäubern.

Der Stäuber, des—s, plur. ut nom. sing. 1. Von stäuben, eine Person, welche stäubet, besonders in einigen Gegenden, eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, die Betten für andere zu stäuben und auszustopfen. Ingleichen, ein Werkzeug, damit zu stäuben, d. i. von dem Staube zu reinigen, ein Flederwisch, Wedel u. s. f. am häufigsten in Niedersachsen. 2. Eine Art kleiner Hunde, welche dazu abgerichtet sind, das Wild aufzustäubern, d. i. durch ihr Bellen aus seinen Schlupfwinkeln zu treiben, in den gemeinen Sprecharten ein Stöber, Niedersf. Stöver, Schwed. Stöfvare, welches letztere einen Spürhund bedeutet. Nicht wie Frisch will, weil er das Wild, wie der Wind den Staub, wegbläset, noch wie Ihre vermuthet, weil er es mit der Nase in dem Staube aufsuchet, sondern mit dem folgenden aus einer Quelle.

Stäubern, verb. reg. act. et neutr. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. 1. Stieben machen, als ein Iterativum von stauben, wo es nur in einigen Gegenden üblich ist, und auch stöbern lautet. Das Haus stäubern, oder ausstäubern, von dem Staube reinigen. Noch mehr in weiterm Verstande, aufstieben machen, d. i. auf- und forttreiben, über Hals und Kopf fortjagen. So stäubert der Stäuber das Wild auf. Ich will ihn stäubern, er soll an mich gedenken. Jemanden zum Hause hinaus stäubern. 2. Begierig suchen, im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande; als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. Im Hause herum stäubern. Etwas aufstäubern, aufjagen, auftreiben. So auch das Stäubern.

Anm. In einigen Gegenden, besonders in der ersten Bedeutung auch stäupern (intensive) und stöbern, im Niedersf. stövern. Es ist ein Iterativum von stäuben, und scheint in der Bedeutung des Aufjagens eine Onomatopöie eines Lautes zu seyn, welcher mit dem, welchen Staub nachahmet, Einer Art ist. Im Griech. ist ςιβευειν, gleichfalls suchen, aufsuchen.

Die Stauberde, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, diejenige Erde, welche sich, wenn sie trocken wird, gern in Staub verwandelt, und welches die auch sonst so genannte Mohrerde ist, welche im nassen Zustande eine schwarze Farbe hat.

Das Staubfach, des—es, plur. die—fächer, S. Staubbeutel.

Der Staubfaden, des—s, plur. die—fäden, in den Blumen der Gewächse, ein Faden ähnlicher Theil, welcher den Staubbeutel trägt, Filamentum L.

Die Staubfedern, sing. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Flaumfedern, weil sie bey der geringsten Bewegung der Luft in die Höhe stieben.

Das Staubgefäß, des—es, plur. die—e, diejenigen Gefäße in den Blumen der Pflanzen, welche den Blumenstaub enthalten; der Staubbeutel.

Das Staubhaar, des—es, plur. inus. oder die Staubhaare sing. inus. in einigen Gegenden ein Nahme der zarten weichen ersten Barthaare des männlichen Geschlechtes; Niedersf. Stofhaar, vermuthlich wegen ihrer Ähnlichkeit mit den Staubfedern.

Staubig, —er, —ste, adj. et adv. Staub enthaltend. Ein staubiger Tisch, staubige Bücher. Es ist sehr staubig, wenn es sehr staubt. Niedersf. stöverig.

Der Staubkäfer, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, welche mit einem feinen Staube bestreut zu seyn scheint; Scarabaeus pulverulentus L.

Der Staubkamm, des—es, plur. die—kämme, bey den Kammmachern, ein Kamm, dessen Zähne sehr nahe beysammen stehen, um damit den in Staub verwandelten Schweiß, Puder u. s. f. wegzubringen. S. Staubzeug.

Die Staublauwine, in der Schweiz, S. Lauwine.

Die Staublaus, plur. die—läuse. 1. Eine Art sehr kleiner Kopfläuse, welche so klein wie Staub, und vermuthlich die junge Brut der gewöhnlichen sind. 2. Bey einigen wird auch die Papierlaus, welche so klein ist, daß man sie kaum mit den bloßen Augen entdecken kann, Termes pulsatorium L. die Staublaus genannt.

Das Staubmehl, des—es, plur. car. in den Mühlen dasjenige flüchtige Mehl, welches im Mahlen in Gestalt des Staubes aufstiebet, und auch Flugmehl und Mehlstaub genannt wird.

Die Staubperle, plur. die—n, im Perlenhandel, die geringste und kleinste Art Perlen, welche gemeiniglich nur zur Arzeney gebraucht wird. Samenperle, Lothperle.

Der Staubregen, des—s, plur. ut nom. sing. ein sehr zarter Regen, dessen Tropfen dem Staube gleichen. Er erfolget, wenn die untere Luft sehr dicht und dick ist. Niedersf. Stofregen, Sabberegen, Smudderregen, in Schwaben und in der Schweiz Staubeten.

Die Staubsäge, plur. die—n, S. Staubzeug.

Der Staubsand, des—es, plur. car. ein zarter feiner Sand, dessen Körner dem Staube gleichen, daher auch leicht wie Staub, in die Höhe steigen.

Der Staubschwamm, des—es, plur. die—schwämme, eine Art fast kugelrunder Schwämme, welche mit einem feinen Samenstaube angefüllet sind, welcher, wenn der Schwamm aufspringet, in die Luft stäubet; Lycoperdon L. Es gehören dahin die Trüffel, der Sternschwamm nebst noch einigen andern, besonders aber der Bofist.

Das Staubsieb, des—es, plur. die—e, in der Hauswirthschaft, ein sehr enges Sieb, den Staub damit von dem Getreide abzusondern.

Die Staubspinne, plur. die—n, die gewöhnliche Stubenspinne, deren Gewebe gemeiniglich mit Staub bedeckt ist; die Webrigspinne.

Der Staubweg, des —es, plur. die —e, in der Botanik der Neuern, gewisse Theile in den weiblichen Blüthen, welche aus dem Fruchtknoten entspringen, sich in eine Spitze endigen, den Blumenstaub empfangen, und dadurch befruchtet werden; Pistillum, bey einigen der Stämpel.

Das Staubzeug, des —es, plur. die —e, bey den Kammmachern, eine Säge mit zwey Blättern, die Zähne in den Staubkämmen damit einzuschneiden; die Staubsäge. Siehe Staubkamm.

Der Stauch, des —es, plur. die —e, ein nicht überall bekanntes Wort. 1. Bey den Wassermühlen sagt man, das Rad gehe im Stauch, oder auch adverbisch, es gehe stauch, wenn das Wasser so groß geworden, daß das Rad nur schwer herum gehen kann und von dem Wasser gleichsam gestauchet wird; Niedersf. Stau. Es hat in dieser Bedeutung, da es eigentlich einen Zustand bezeichnet, keinen Plural. 2. Im Oberdeutschen ist Stauch oder Staucher, ein Muff, besonders ein kurzer enger Muff, der daselbst auch ein Stutz, ein Schliefer genannt wird. Eben daselbst werden auch die Ärmel, ingleichen eine Art Schleyer, wodurch man den Kopf steckt, Stauche genannt, wovon Frisch einige Beyspiele anführet, welcher es in dieser Bedeutung von stecken, stechen, in einigen Mundarten stauchen ableitet, weil man die Hände, Arme und den Kopf darein steckt. Es kann aber auch die stumpfe abgestutzte Gestalt, um deren Willen ein solcher Muff daselbst auch ein Stutz heißt, der Grund der Benennung seyn. (S. Stauchen und das folgende.) Im mittlern Latein. ist Estugerum, Estugium, ein Behältniß, Franz. Etui.

Die Stauche, plur. die —n, gleichfalls nur in einigen Gegenden. In einigen Hochdeutschen Gegenden sind die Stauchen kleine Büschel oder Bündel Flachs, in welchen derselbe, wenn er aus der Röste genommen worden, zum Trocknen aufgesetzet wird; in einigen Gegenden werden sie Bosen genannt, Niedersf. Both, welches mit Busch, Büschel Eines Geschlechtes zu seyn scheinet. Stauchen heißen sie, entweder, weil man solche Büschel, indem man sie bindet, auf die Erde stauchet, oder auch so fern Stauche überhaupt etwas Kurzes und Dickes bedeutet, da es denn mit Stock, ein Klotz, Stumpf, nahe verwandt ist. Das Niedersf. Stuke, welches von Stauche nur in der Mundart verschieden ist, bedeutet einen Haufen, oder ein jedes Bündel. Eine Stuke oder Stauche Torf, ein Haufe Torf von sechs Stücken.

Stauchen, verb. reg. act. welches eigentlich eine Onomatopöie ist, und den dumpfigen hauchenden Laut nachahmet, welcher entstehet, wenn man einen kurzen dicken weichen Körper gegen einen harten, oder einen solchen festen gegen einen weichen stößet. 1. Eigentlich. Jemanden mit dem Hintern gegen die Wand stauchen. Sich die Hand, den Fuß verstauchen. Waaren in ein Faß, in ein Schiff stauchen, sie fest zusammen setzen, mit den Füßen in ein Faß treten; Niedersf. stauen. Die Schmiede stauchen ein Stück Eisen, wenn sie dasselbe glühend der Länge entgegen schmieden, so daß es kürzer und dicker werde. Daher ist im Bergbaue, eine Art stauchen, sie ausschmieden. 2. Figürlich. (1) Den Hanf stauchen, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. Obersachsens, ihn, wenn er geraufet worden, in kleine Häufchen zusammen lehnen, damit er trockne; Niedersächs. stuken, von Stuke, eine Stauche, ein Haufe, Bündel. Den Flachs stauchen, ihn nach dem Rösten in ähnliche Bündel aufsetzen. (Siehe Stauche.) (2) Das Wasser wird gestauchet, wenn man dessen Abfluß hindert, und es dadurch aufzuschwellen macht; stämmen, Niedersf. stauen, Ital. stuare. Einen Fluß, einen Bach stauchen. (3) In den Küchen einiger Gegenden ist stauchen so viel als dämpfen, Niedersf. stöfen, storen. Gestauchtes Fleisch, gedämpftes, in einem verschlossenen Gefäße langsam gekochtes. So auch das Stauchen und zuweilen die Stauchung.

Anm. Im Niedersächsischen und einigen andern gemeinen Mundarten lautet dieses Wort ohne Hauchlaut stauen, Engl. to stow. Es ahmet den mit dieser Handlung verbundenen Laut genau nach, welcher Laut demjenigen ähnlich ist, welchen mit andern Endlauten die Zeitwörter staben, stapfen, stämmen, stampfen, stopfen u. s. f. und ohne Zischlaut, tauchen, ducken u. s. f. ausdrucken. Da die Körper, welche diesen Laut verursachen, gemeiniglich kurz und dick sind, so wird nach einer gewöhnlichen Figur in manchen Fällen dieser Begriff allein der herrschende. (Siehe Stauch, Stock, Stuck u. s. f. Der Begriff eines Haufens gründet sich auf eine ähnliche Figur, wohin auch dick, Deich, in der Bedeutung eines Dammes, u. s. f. gehören.

Der Staucher, des —s, plur. ut nom. sing. in Schwaben, ein Muff, S. Stauch.

Die Stauchzange, plur. die —n, auf den Eisenhämmern, eine Art Zange, vermuthlich das Stangeneisen damit zu stauchen, S. dieses Wort.

Die Staude, plur. die —n, Diminut. das Ständchen, Oberd. Ständlein. 1. Ein stehendes Ding, zunächst von dem Zeitworte stehen, in welcher Bedeutung es doch nur in einigen Fällen von Pfosten oder Säulen üblich ist. So werden in den Papiermühlen die kleinen Säulen, in und zwischen welchen die Schwingen gehen, Stauden genannt. (S. Hinterstaude, Vorderstaude.) Bey andern Handwerkern heißt eine solche kleine Säule eine Studel. 2. Eine Art Gewächse, welche einen vielfachen Stamm oder Stängel aus der Wurzel treiben, wo es (1) im weitesten Verstande zuweilen von allen Pflanzen oder Gewächsen dieser Art gebraucht wird, welche nicht bloß Einen, sondern mehrere Stängel treiben, und welche man zum Unterschiede von den folgenden auch wohl Staudengewächse nennt. In diesem Verstande ist z. B. die Nelke eine Staude oder ein Staudengewächs, obgleich hiervon, so wie von einigen andern das Wort Stock üblicher ist. (S. Staudengerste, Staudenkorn, Bestauden.) (2) In etwas engerer Bedeutung ist die Staude, oder zum Unterschiede von dem folgenden, das Staudengewächs, ein solches Gewächs mit mehrern, gemeiniglich holzartigen Stämmen, welche im Herbste über der Wurzel verdorren, im Frühlinge aber wieder ausschlagen; Suffrutex. (3) Im engsten und gewöhnlichsten Verstande sind Stauden Gewächse mit mehrern holzigen Stämmen, welche im Herbste nicht absterben, sondern fortdauern; Frutex. In diesem und dem vorigen Verstande sind die Stauden das Mittel zwischen den größern und nur mit Einem Stamme versehenen Bäumen, und den eigentlichen Pflanzen oder Kräutern, welche einen saftigen weichen Stängel haben. Die Haselstaude, Brombeerstaude, Hohlunderstaude, Wachholderstaude u. s. f. Staude und Strauch werden oft als gleich bedeutend gebraucht, sie sind aber verschieden. Nach Frisch werden nur die Frucht tragenden Gewächse dieser Art Stauden, die übrigen aber Sträucher genannt. Allein der wahre Unterschied scheinet in andern Umständen zu liegen. Denn 1. ist Staude der Niederdeutschen Mundart unbekannt, welche alles Strauch nennet; dagegen das erstere mehr der Oberdeutschen Mundart, und aus dieser der edlern und anständigern Schreibart der Hochdeutschen eigen ist, daher man auch in der höhern Schreibart lieber Dornstaude als Dornstrauch sagt. 2. Bezeichnet Strauch eine mehr verworrene Lage der Stämme und Zweige, so wie das gleichfalls nur im gemeinen Leben übliche Busch eine mit sehr vielen nahe an einander stehenden oder dick belaubten Stämmen versehene Staude bezeichnet. Und um deßwillen ist Dornstrauch üblicher als Dornstaude. In manchen Fällen ist auch hier

Stock

Stock entweder allein, oder mit Staude gleich sehr gebräuchlich; Rosenstock und Rosenstaude, Weinstock, aber nicht Weinstaude.

Anm. In der ersten Bedeutung stammet es mit Staat, Statt, Stätte u. s. f. unstreitig von stehen ab. In der zweyten Bedeutung ist der Stammbegriff nicht so deutlich. Wenn man erwäget, daß Stock in vielen Fällen mit Staude gleich bedeutend ist, so scheinet es, daß es zunächst, entweder den Umfang in der Dicke, oder auch die mäßige kleinliche Beschaffenheit der Stämme ausdruckt.

Die Staudelbeere, plur. die —n, S. Heidelbeere 1.

Der Staudenapfel, des —s, plur. die —äpfel, eine Art Äpfel, deren Baum eine Staude bleibt, daher sie auch Heckenäpfel, und Zwergäpfel, und weil sie am frühesten reifen, Johannisäpfel heißen.

Die Staudengerste, plur. inus. eine Art zweyzeiliger Sommergerste, welche sich in einem schweren und feuchten Boden sehr bestaudet, d. i. mehrere Halme treibt. Sie wird auch Blatgerste genannt.

Das Staudengewächs, des —es, plur. die —e. 1. Eine Staude, ein Gewächs, welches eine Staude genannt zu werden verdienet. 2. Ein Gewächs, welches einer Staude nur ähnlich ist, S. Staude 2 (1) (2).

Der Staudenhopfen, des —s, plur. car. ein Nahme des wilden Hopfens, vermuthlich, weil er in den Hecken und in den Gesträuchen wächset, und sich an die Stauden anranket; Heckenhopfen, Rasenhopfen, Weidenhopfen.

Das Staudenkorn, des —es, plur. car. eine Art Korn oder Rockens, welcher mehrere Halme aus Einer Wurzel treibet, und und daher das Ansehen einer Staude hat; in Niedersachsen Staudenrocken, in Meißen Stollkorn.

Der Staudenschnapper, des —s, plur. ut nom. sing. in Obersachsen, ein kleiner Vogel von der Größe einer Hanfmeise, welcher einem Rothkehlchen gleicht, und wohl auch zu diesem Geschlechte gehöret. Er läßt sich schon im März auf den Gipfeln der Stauden sehen, wo er nach dem Gewürm schnappet, und brütet in denselben auf und nahe über der Erde.

Stauen, S. Stauchen.

Der Stauf, des —es, plur. die —e, Diminut. das Stäuflein, ein im Hochdeutschen unbekanntes und nur im Oberdeutschen gangbares Wort, ein Gefäß von einem gewissen Umfange, ingleichen einen Becher, einen Kelch zu bezeichnen. Gemeiniglich ist es ein Maß flüssiger Dinge, welches mit unserm Stübchen so wohl dem körperlichen Inhalte, als der Abstammung nach, genau überein kommt, und in einigen Niederdeutschen Gegenden Stoff lautet; bey dem Notker Stouph, Schwed. Stop, Isländ. Staupa, Angelsächs. Stoppa. S. Frischens Wörterbuch und unten Stübchen.

Staunen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, vor Verwunderung gleichsam stumm, unbeweglich da stehen, da es denn zur Bezeichnung des höchsten Grades der Verwunderung gebraucht wird. Es ist ein altes Deutsches Wort, welches für sich allein im Hochdeutschen veraltet ist, im Oberdeutschen aber gangbar geblieben.

Du staunst; es regt sich deine Tugend, Hall.

Nach dem Beyspiele Hallers und einiger anderer neuerer Schweizerischer Schriftsteller, ist es auch von den Hochdeutschen in der höhern Schreibart wieder eingeführet worden, da man es bisher in dieser Mundart nur in dem zusammen gesetzten Erstaunen kannte. S. dasselbe, ingleichen Anstaunen.

Anm. Auch im Englischen ist stunned, betäubt, und Stunning das Betäuben. Frisch leitet das Deutsche von Stein her, als wenn es eigentlich vor Verwunderung versteinert werden, bedeutete. Allein man muß den Ursprung allem Ansehen nach höher suchen. Die Endsylbe —nen ist bey den Zeitwörtern in den meisten Fällen ein Zeichen eines Intensivi; das Stammwort müßte also stauen gelautet haben, wovon stauenen, zusammen gezogen, staunen, geworden. Stauen, oder Oberd. stauchen drückt zwar heutiges Tages seinen eigenen Laut und Begriff aus, ist aber auch sehr nahe mit stehen verwandt, und kann auch unbeweglich da stehen und da stehen machen, bedeuten, welcher Begriff mit dem Staunen unstreitig verbunden ist. (S. auch Erstaunen.) Das Franz. étonner, ehedem estonner, ist genau damit verwandt.

Der Staupbesen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Besen, d. i. große Ruthe, einen Missethäter damit zu stäupen, in welchem Verstande es noch die große Ruthe bedeutet, mit welcher gewisse Verbrecher von dem Henker öffentlich ausgestrichen werden. Den Staupbesen bekommen. Zum Staupbesen verurtheilet werden.

Anm. Besen wurde ehedem mehrmahls von einer Ruthe gebraucht, (S. dieses Wort.) Die Schreibart Staubbesen ist der Abstammung völlig zuwider.

1. Die Staupe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine ansteckende Krankheit, eine Seuche zu bezeichnen. Die Staupe bekommen, die herrschende ansteckende Krankheit. Die Viehstaupe, die Viehseuche. In engerer Bedeutung ist in einigen Gegenden die Staupe, eine ansteckende Krankheit der Schafe, da sie den Taumel, und hernach den Durchfall bekommen, und plötzlich sterben. (S. Blutstaupe.) Frisch siehet dieses Wort als eine Figur des folgenden an, so daß es jede Landplage oder Plage bedeuten würde. Allein es scheinet wohl ein eigenes und verschiedenes Wort zu seyn, obgleich dessen Stammbegriff so deutlich noch nicht ist.

2. Die Staupe, plur. die —n. 1. Eine Ruthe, besonders eine große Ruthe, jemanden damit zu stäupen. Ich habe dich geschlagen — mit unbarmherziger Staupe, Jer. 30, 14. Jemanden die Staupe geben. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, wo man es 2. nur für Staupenschlag, d. i. die Strafe der öffentlichen Züchtigung mit einer großen Ruthe gebraucht, und zwar ohne Plural, und in der dem Anscheine nach sonderbaren R. A. Jemanden zur Staupe schlagen, d. i. ihm den Staupbesen geben, ihn öffentlich stäupen, welche R. A. noch in den Gerichten gangbar ist, und Niederdeutschen Ursprunges zu seyn scheinet, wenigstens in dieser Mundart schon sehr alt ist. Niedersächs. Stupe.

Stäupen, verb. reg. act. mit Ruthen streichen. Er stäupet aber einen jeglichen Sohn, den er aufnimmt, Ebr. 12, 6. Ein Kind stäupen. Besonders, öffentlich mit Ruthen streichen, wie noch jetzt zur Strafe gewisser Verbrecher geschiehet. Ich bin drey Mahl gestäupet worden, 2 Cor. 11, 25. Etliche stäupeten sie, Marc. 12, 5; und so in andern Stellen mehr, wo es auch zuweilen figürlich für züchtigen, strafen überhaupt gebraucht wird. Es ist deiner Bosheit Schuld, daß du so gestäupet wirst, Jer. 2, 19. Es scheinet im Oberdeutschen am gangbarsten zu seyn, und wird im Hochdeutschen nur noch in der edlern und anständigern Schreibart gebraucht, dagegen im gemeinen Leben die Ausdrücke, die Ruthe geben von Kindern, und von der öffentlichen Strafe dieser Art an grobe Verbrecher, den Staupbesen geben, zur Staupe schlagen, mit Ruthen streichen oder ausstreichen, üblicher sind. So auch das Stäupen und die Stäupung.

Anm. Im Niedersächs. stupen, Holländ. stuypen, Schwed. stupa, Isländ. steypa. Der Begriff des Schlagens, Hauens ist ohne Zweifel der herrschende, der hier ursprünglich durch eine Onomatopöie ausgedruckt worden, und in so fern ist es auch mit Stab verwandt, ob dieses gleich nicht eigentlich ein Werkzeug zum Schlagen bedeutet, ingleichen mit dem Niedersächs. deffen, mit Fäusten

schlagen, dem Böhmischen Staupa, ein Stämpel, Stößel, dem Griech. τυπτειν, τυπειν schlagen u. a. m.

Der Staupenschlag, des — es, plur. car. die Handlung und Strafe, da ein Verbrecher öffentlich gestäupet, zur Staupe geschlagen, oder mit Ruthen gestrichen wird.

Stäupern, S. Stäubern.

Der Stechapfel, des — s, plur. die — äpfel, eigentlich die mit Stacheln besetzte äpfelförmige Frucht eines gewissen Gewächses, und in weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, doch ohne Plural auch diese Pflanze selbst; Datura L. und besonders dessen Datura Stramonium. Es ist eigentlich in Amerika einheimisch, wird aber jetzt in allen Gärten Europens angetroffen, und von einigen auch Igelskopf, Stachelnuß, Rauchapfel und Fliegenkraut genannt, vielleicht, weil man mit diesem giftigen Gewächse die Fliegen vergiften kann.

Die Stechbahn, plur. die — en, die Bahn, das ist, der lange ebene Platz, wo man mit Lanzen zur Lust nach einem aufgesetzten Ziele sticht; der Stechplatz.

Der Stechbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Stechpalme.

Die Stêchbêêre, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme des Kellerhalses, Daphne Mezereum L. welcher auch Brennwurz genannt wird.

Der Stechbeutel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Holzarbeitern, ein Beutel, oder breiter Meißel, zum Stechen, oder das Holz mit der Faust gerade zu bestoßen, zum Unterschiede von einem Lochbeutel; das Stecheisen. S. 4 Beutel.

Der Stechdorn, des — es, plur. die — en, ein Nahme verschiedener dornartiger Stauden, welche vorzüglich mit vielen Stacheln versehen sind. 1. Des Haffdornes, Hippophae L. welcher auch Sanddorn, Weidendorn und Meerkreuzdorn genannt wird. 2. Des Kreuz- oder Wegedornes, Rhamnus catharticus L. und 3. des Christdornes, Rhamnus Paliurus L.

Die Stêcheiche, plur. die — n, S. Stechpalme.

Das Stêcheisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Eisen damit zu stechen, doch nur in einigen Fällen, wo ein solches Werkzeug keinen eigenen Nahmen hat. So wird der Stechbeutel zuweilen auch das Stecheisen genannt. Im Hüttenbaue ist es eine spitzige eiserne Stange mit einem hölzernen Stiele, das Auge in dem Schmelzofen damit zu öffnen oder aufzustechen; das Sticheisen. 2. Auf dem hohen Ofen ist das Stecheisen, oder gestochenes Eisen, Eisen, welches so flüssig wie Wasser gemacht, und hernach abgestochen worden, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist.

Stêchen, verb. irreg. Präs. ich steche, du stichst, er sticht; Conj. ich steche, du stechest, er steche. Imperf. ich stach; Conjunct. ich stäche. Mittelw. gestochen. Imper. stich. Es ist in doppelter Gattung üblich, wo es zugleich zwey Hauptbedeutungen hat, welche sich auf zwey der Sache nach sehr verschiedene, dem Laute nach aber ähnliche Onomatopöien gründen.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, den Ort schnell verändern; in welcher Bedeutung es doch nur in einigen Fällen üblich ist. In dem Bergbaue ist jemanden nachstechen, so viel als ihm nachfahren, d. i. hinter ihm her in die Grube steigen. Er kommt angestochen, eine im gemeinen Leben sehr übliche Bedeutung, eigentlich, er kommt mit weiten Schritten oder langen Beinen einher gegangen, welche Art des Gehens man im Niedersächsischen durch staken ausdruckt. Hervor stechen, vor andern Dingen merklich empfunden werden, mit dem Hülfsworte haben. Der Begriff sticht merklich hervor. (S. auch Abstechen.) Am üblichsten ist es in der Schifferspräche, wo ein Schiff in die See sticht, wenn es aus dem Hafen segelt. Wenn es hier nicht noch ein Ueberbleibsel der ehemahligen unvollkommenen Art der Schifffahrt ist, da man sich im Fahren allein mit langen Stangen fortschieben mußte, so scheinet es hier so, wie in den vorigen Fällen, ein Verwandter von zieben, Niedersächs. teben, oder auch von steigen zu seyn. Das erste würde durch den Zischlaut und den verstärkten Hauch in stechen in ein Intensivum verwandelt seyn.

II. Als ein Activum, wo es von spitzigen Dingen gebraucht wird, wenn sie in einen Körper dringen und denselben verwunden.

1. Eigentlich. Das Subject, welches dieses thut, es sey nun allein oder vermittelst eines Werkzeuges, stehet wie gewöhnlich in der ersten Endung. Die Biene, die Schlange sticht. Die Nadel sticht. Ein spitziges Messer sticht. Das Werkzeug bekommt als Werkzeug, das Vorwort mit. Mit der Nadel, mit dem Dolche, mit dem Stachel stechen. Die Person oder Sache, welche gestochen wird, stehet in der vierten Endung. Jemanden todt stechen. Die Nadel hat mich gestochen. Er stach ihn mit dem Dolche. Die Bienen stachen uns nicht. Der Ort, die Stelle, oder der Theil an diesem Dinge, bekommt das Vorwort in, zuweilen auch ein anderes, so daß der Accusativ des Dinges bleibt. Du wirst ihn (nicht ihm) in die Fersen stechen. 1 Mos. 3, 15. Und stach ihn in den Wanst. 2 Sam. 3, 27. Die Sonne stach dem (den) Jona auf den Kopf, Jon. 4, 8. Sich in den Arm stechen. Nur dann muß die dritte Endung der Person stehen, wenn das Werkzeug oder auch die Wunde, welche durch Stechen hervor gebracht wird, in der vierten Endung stehet. Einem den Dolch in das Herz stechen. Einem ein Loch stechen. Einem den Geck stechen, figürlich im gemeinen Leben, (S. Geck.) Ihr sollt euch kein Mahl stechen, 5 Mos. 14, 1. Nach jemanden stechen. Figürliche, doch nur im gemeinen Leben übliche Arten des Ausdruckes sind: Das ist weder gehauen noch gestochen, hat von keiner Sache die gehörige Eigenschaft an sich. Der Kitzel sticht ihn, er ist muthwillig, übermüthig. Bey einem Manne, den noch der Kitzel wie ihn sticht, Weiße; der noch verliebt ist. Der Hafer sticht ihn, die guten Tage machen ihn übermüthig, muthwillig, eine von den Pferden entlehnte Redensart.

> So reißt der Mensch auch aus, wenn ihn der Hafer
> sticht, Opitz.

Sylben-Stechen, sich zu ängstlich und pedantisch mit Aufsuchung des Wortverstandes abgeben; eine vermuthlich aus den Leseschulen entlehnte Redensart, wo die Kinder die Sylben mit spitzigen Griffeln zeigen.

> Dann lachen sie mit Recht, wenn einer Sylben sticht,
> Kästner.

2. Figürlich. (1) Verschiedene Arten der Handlungen oder Bearbeitungen, welche mit einem Stechen verbunden sind, oder wobey das Stechen den vornehmsten Theil ausmacht, werden stechen genannt. In Kupfer stechen; daher der Kupferstecher, Kupferstich. Ein Bild in Kupfer stechen. Ein Petschaft stechen. Ein Wapen in Stein, in Stahl stechen, so fern es von den Petschaftmachern geschiehet. Jemanden den Staar stechen, den Staar im Auge durch eine vermittelst eines Stiches gemachte Öffnung heraus ziehen. Ein Schwein, ein Kalb stechen, bey den Fleischern, es vermittelst eines Stiches tödten. Im Hüttenbaue wird gestochen, wenn man das Auge in dem Schmelzofen mit dem Stecheisen öffnet, damit das geschmolzene Metall von dem Herde ablaufe. Auch wird es in manchen Fällen für graben gebraucht, besonders in den Zusammensetzungen, abstechen, ausstechen u. s. f. ingleichen für schaufeln, das Getreide wegstechen, umstechen; auch für nähen, in bestechen, und von andern ähnlichen Handlungen mehr. (2) Besonders war stechen ehedem für

tur-

turnieren sehr gangbar, so fern es mit Lanzen geschahe, da denn auch noch jetzt ähnliche theils ritterliche, theils bloß zur Lust angestellte bürgerliche Übungen ein Stechen genannt werden. Nach einem Ringe stechen, eine Art ritterlicher Übungen. Das Gesellenstechen, Fischerstechen, u. s. f. Von diesem Stechen, so fern es ein Gefecht bezeichnet, stammen ohne Zweifel noch folgende figürliche Bedeutungen her. (a) In den Kartenspielen sticht eine Karte die andere, wenn sie mehr ist, als diese, sie überwindet, und daher die gestochene von dem, der die höhere Karte hatte, eingenommen wird. Das Daus sticht den König, der König die Dame u. s. f. (Siehe auch Abstechen.) (b) Mit jemanden stechen, eine besonders in dem Würfelspiele übliche Redensart, da zwey, welche eine gleiche Anzahl Augen haben, noch Ein Mahl werfen, welches im Niedersächsischen kämpen, kämpfen, genannt wird. (c) Nach etwas stechen, d. i. streben, ein im Hochdeutschen unbekannter Ausdruck.

Die Ruhm- und Ehresucht, das Gasthaus der Gebrechen,
Da Rom und Griechenland so geitzig darnach stechen, Opitz.

(3) Einen Schmerz verursachen, welcher dem von stechenden Werkzeugen gleichet. (a) Eigentlich. Die Sonne sticht mich. Daß dich des Tages die Sonne nicht steche, Ps. 121, 8. Stechen in der Seite empfinden. Das Seitenstechen. Die Milz sticht uns, nach einem starken Laufen. Es sticht mich in meinen Nieren, Ps. 73, 21. (b) Figürlich. Das sticht ihn in die Nase, in die Augen, im gemeinen Leben, das reitzt sein Verlangen, seine Begierde.

Wir suchen nicht den Heldenruhm, der dir (dich) ins
Auge sticht, Weiße.

Das kleine Lieschen sticht,
Dem (den) Schöffer ins Gesicht, eben ders.

(4) Im gemeinen Leben ist stechen, häufig so viel als tauschen, besonders in den Zusammensetzungen verstechen und umstechen, S. diese Wörter.

(5) Für bestechen, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Viele lassen sich mit Geld stechen, Sir. 8, 3. So auch das Stechen.

Anm. Schon bey dem Ottfried stechen, im Tatian stehan, im Niederf. steken, im Schwed. stika, im Engl. to stich, und mit dem Nasenlaute sting, im Lat. stigare, welches noch in instigare üblich ist, im Griech. στιζειν. Es vereiniget den Begriff der Spitze mit dem Begriffe des Stoßes, und ist in Rücksicht des ersten, mit Deichsel, Zacke, Niederf. Tacke, und andern mehr verwandt. In dem Schwabenspiegel kommt es noch für stoßen vor: stichet ain ochs ainen man ze tode. Stechen und Stecken sind genau verwandt, und das Niederf. stecken und Schwed. sticka haben beyder Bedeutungen; allein im Hochdeutschen sind die Gränzen beyder Zeitwörter genau bezeichnet, ob sie gleich in der Anwendung von manchen häufig verwechselt werden. S. auch Stachel, Stich und Stochern.

Der Stecher, des —s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Eine Person, welche sticht, doch nur in einigen Fällen. Derjenige, welcher Geschicklichkeit im Turnieren und Stechen mit Lanzen besaß, wurde ehedem ein Stecher genannt. In den Gewehr-Fabriken heißen diejenigen Arbeiter, welche den Nahmen u. s. f. auf den Lauf stechen, Stecher. Im Niederf. ist der Stecher ein Tagelöhner, welcher den Torf nach der Länge und Breite absticht, zum Unterschiede von dem Gräber, welcher ihn aus der Erde gräbt. Am üblichsten ist es in den Zusammensetzungen Kupferstecher, Petschaftstecher, Staarstecher u. s. f. 2. Ein Ding, welches sticht, ein Werkzeug zum Stechen; auch nur in einigen Fällen, weil es in den meisten übrigen einen eigenthümlichen Nahmen hat. Eine Art breiter Degen zum Stechen, hieß ehedem ein Stecher. An den Orgelbälgen ist es ein Holz an dem Oberblatte, welches das letztere in die Höhe sticht oder stößt, wenn der Balg getreten wird. Bey den Hutmachern führen auch die Kopffache, welche den Herzfachen gleichen, und im Walken auf den Hut geleget werden, den Nahmen der Stecher, und an den Kugelbüchsen wird die Zunge unter dem Schlosse, womit man die Büchse abdruckt, so wohl der Schneller, als der Stecher genannt.

Der Stecherling, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Nahme eines kleinen Fisches mit stacheligen Floßfedern; Niederf. Stekerling, Stekelstang, Stengelstang, Stekelgrinken. Im Hochdeutschen ist er unter dem Nahmen des Stichlinges am bekanntesten, S. dieses Wort.

Die Stechfliege, plur. die —n, eine allgemeine Benennung derjenigen Fliegen, welche empfindlich stechen, zum Unterschiede von andern unschädlichern Arten.

Der Stechginster, des —s, plur. ut nom. sing. ein dem Ginster ähnliches Gewächs, welches wie dieser spitzige Blätter hat, welche mit Stacheln versehen sind; Ulex L.

Der Stechgroschen, des —s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, z. B. im Amte Giebichenstein bey Halle, eine Abgabe von einem Groschen, welche eine Witwe, wenn sie wieder heirathen will, der Grundobrigkeit entrichten muß, worauf sie zur Bescheinigung der entrichteten Abgabe einen Stechzettel oder Stechschein erhält, S. Sprungthaler.

Der Stechhaufe, des —ns, plur. die —n, bey den Fleischern, ein Haufe zum Schlachten oder Abstechen bestimmten Viehes, dergleichen Vieh auch Stechvieh genannt wird. Frisch erkläret es unrichtig, durch dasjenige Schlachtvieh, welches die Fleischer über ihr ordentliches Vieh der Stadt zur Nothdurft schlagen dürfen.

Der Stechheber, des —s, plur. ut nom. sing. ein Heber welcher unten enger ist als oben, und in die flüßige Materie gestochen, d. i. gestoßen wird, da man denn, wenn man die obere Öffnung bey dem Herausziehen mit dem Daumen verschließt, etwas von dem flüßigen Körper heraus stechen kann.

Der Stechhelm, des —es, plur. die —e, in den ehemahligen Turnieren, ein ganz verschlossener und nur mit einigen Löchern versehener Helm, das Gesicht bey dem Stechen mit Lanzen zu verwahren, zum Unterschiede von dem offenen Turnierhelme.

Das Stechholz, des —es, plur. die —hölzer, im Hüttenbaue, ein dickes rundes Holz, Einer Ellen lang, über welches der Stich durch das Gestübe in der Oberbrust des Vorherdes geführet, oder das geschmolzene Metall abgestochen wird.

Der Stechkamm, des —es, plur. die —kämme, bey den Nadlern, ein Werkzeug in Gestalt eines Kammes mit etwa 25 Spitzen, die Löcher in das Papier zu den Nadelbriefen damit zu schlagen.

Die Stechkanne, plur. die —n, in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlandes, ein Maß flüssiger Dinge, welches ungefähr so viel wie ein Stübchen ist. In Bremen hält ein Oxhoft Thran 2 Tonnen, oder 12 Stechkannen, eine Stechkanne aber 16 Mengel oder 4 Quart.

Das Stechkraut, des —es, plur. inus. eine Art des Kragkrautes mit stacheligen Kelchen, welches auf den Brachäckern Spaniens häufig wächst; Cnicus Acarna L.

Das Stechküssen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Kupferstechern, ein langrundes mit Sande gefülltes ledernes Küssen, worauf sie die Platte unter dem Stechen und Radieren legen; der Sandsack.

Das Stechlaub, des —es, plur. car. S. Stechpalme.

Der Stechling, S. Stichling.

Der Stechlöffel, des —s, plur. ut nom. sing. in den Münzen, ein Löffel mit einer Spalte in der Vertiefung, durch welche das Stechmesser gestoßen wird.

Das Stechmesser, des —s, plur. ut nom. sing. überhaupt ein Messer, welches zugleich zum Stechen geschickt und bestimmt ist. In den Münzen ist es eine drey Fuß lange eiserne Klinge, welche in den Formsand gestoßen wird, die Löcher zu den Silberzainen damit in dem Sande zu machen.

Die Stechpalme, plur. die —n, eine der Palme ähnliche Staude, welche eyförmige stachelige spitzige Blätter hat; Ilex *Linn.* besonders dessen Ilex Aquifolium, welches auch in dem mittägigen Europa einheimisch ist; Stechbaum, Stecheiche, Stechlaub, Walddistel, Hülse, Hülsenbaum, Kiesebusch, Christdorn, Mäusedorn, Myrthendorn.

Die Stechpille, plur. die —n, ein längliches rundes Stückchen Seife, welches man bey Verstopfungen in den After stecket, den Stuhlgang zu befördern; das Stuhlzäpfchen. Stech— stehet hier für Steck—.

Der Stechplatz, des —es, plur. die —plätze, ein Platz, worauf gestochen, d. i. mit Lanzen gefochten und gestochen wird; die Stechbahn.

Der Stechsalat, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in der Hauswirthschaft, ein jeder Salat, von welchem man im Frühlinge die ersten Blätter absticht oder abschneidet, und der am häufigsten Schnittsalat genannt wird.

Das Stechschaf, des —es, plur. die —e, zum Schlachten oder Abstechen bestimmte Schafe, Küchenschafe. Siehe Stechhaufen.

Der Stechschein, des —es, plur. die —e, S. Stechgroschen.

Der Stechschlitten, des —s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Schlitten, in welchem man sich selbst vermittelst zweyer mit eisernen Spitzen versehener Stäbe durch Stechen forthilft; Stachelschlitten, Niederf. Prickelslede.

Die Stechschwalbe, plur. die —n, eine in Meißen übliche Benennung einer gewissen Art Schwalben.

Das Stechschwein, des —es, plur. die —e, Schweine, welche zum Abstechen, d. i. zum Schlachten bestimmt sind, zum Unterschiede von den Zuchtschweinen.

Das Stechspiel, des —es, plur. die —e, ein Spiel, wobey mit Lanzen gestochen wird; eine Art der ehedem so üblichen Turniere.

Der Stechstahl, des —es, plur. die —stähle, bey den Drechslern in harten Materien, deren Dreheisen Stahle heißen, ein solches Dreheisen, das Bein damit abzustechen.

Die Stechstaude, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Stachelbeerstaude, S. dieses Wort.

Das Stechvieh, des —es, plur. car. Vieh, welches zum Abstechen, d. i. zum Schlachten bestimmt ist; Schlachtvieh, Siehe Stechhaufen.

Die Stechweide, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme der Bergweide mit dem Lorbeerblatte, welche auch Bitterweide, Schafweide, Faulweide und Baumwollenweide genannt wird; Salix pentandra *Linn.*

Die Stechwinde, plur. die —n, ein ausländisches Gewächs, welches der Winde gleicht, nur daß es einen dornigen eckigen Stamm hat; Smilax *Linn.* besonders dessen Smilax aspera.

Der Stechwurm, des —es, plur. die —würmer, im gemeinen Leben, ein kleines fliegendes Insect von verschiedener Farbe, welches die Sprossen an den jungen Bäumen abkneipt und abfrißt; Kneipwurm.

Der Stechzettel, des —s, plur. ut nom. sing. Siehe Stechgroschen.

Der Steckamboß, des —es, plur. die —e, bey verschiedenen Handwerkern, z. B. den Kupferschmieden, ein Amboß, welcher, wenn man ihn braucht, in einen Fuß oder eine Stütze gesteckt wird.

Der Steckbrief, des —es, plur. die —e, in den Gerichten, Briefe, welche man an andere Obrigkeiten ergehen lässet, worin man einen entwichenen Übelthäter beschreibt, und selbigen im Betretungsfall anzuhalten und in Verhaft zu nehmen bittet; der Haftbrief. Die erste Sylbe ist von stöcken, in den Stock oder in das Gefängniß werfen, welches auch häufig stecken geschrieben oder gesprochen wurde; jemanden stecken, in Verhaft nehmen, wovon Frisch einige Beyspiele anführet. S. Stöcken.

Der Steckelkiel, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, ein Kiel oder kleine Röhre in dem Pumpenwerke, in welcher das Ventil befestiget wird, und wozu auch das Steckelblech und die Steckelschraube gehöret; der Steckkiel.

Der Stecken, des —s, plur. ut nom. sing. ein mäßiger oder kleiner Stock, und zuweilen auch ein jeder Stock. An einem Stecken gehen. Aarons Stecken grünete und blühete, 4 Mos. 17, 8. Dein Stecken und Stab trösten mich, Ps. 23, 4. Auf einem Stecken reiten, wie die Kinder. Nicht einen Stecken Holz im Hause haben. Der Ladestecken oder Ladestock, Zaunstecken, ein von einem Zaune abgebrochener Stecken.

Anm. Im Ital. Stecco, Stecca. Die Niederdeutschen Mundarten und damit verwandten nordischen Sprachen kennen dieses Wort nicht, welches daher eigentlich Oberdeutschen Ursprunges zu seyn scheinet, wo man es sehr häufig mit Stock als gleich bedeutend gebraucht. Eben daselbst bezeichnet es aber auch zuweilen einen Pfahl; Rebstecken für Weinpfahl. Im Hochdeutschen ist es in den edlern und anständigern Sprecharten am üblichsten, anstatt des niedrigern Stocks, mit welchem man gemeiniglich den Begriff eines Steckens zum Schlagen verbindet. Indessen stammet es mit demselben aus Einer Quelle her, indem es nur vermittelst der Ableitungssylbe en gebildet worden. Der Begriff der Kleinheit wird schon durch das kleinliche e ausgedrückt, so wie das runde o den Begriff der mehrern Größe hat.

Stecken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, (im Oberdeutschen mit seyn) in eine längliche enge Öffnung hinein gethan seyn, zunächst mit der Spitze, oder von spitzigen Dingen, hernach aber auch von allen länglichen und vielen andern Körpern.

1. Eigentlich von spitzigen Dingen als das Neutrum von stechen. Der Nagel steckt in der Wand, er steckt fest. Der Braten steckt am Spieße. Er schreyet als wenn er am Spieße steckte. Deine Pfeile stecken in mir, Hiob 6, 4.

2. In weiterer Bedeutung, an einem Orte befindlich seyn, gemeiniglich mit dem Nebenbegriffe der Festigkeit, Unbeweglichkeit, oder des Unvermögens, diesen Ort verlassen zu können. Im Schlamme stecken. Im Kothe stecken bleiben. Zwischen Thür und Angel stecken, sich zwischen zwey Gefahren oder Verlegenheiten befinden, von welchen man Eine wählen muß. Es steckt mir in allen Gliedern. Es steckt ihm auf der Brust. Dem Tode im Rachen stecken. In Noth, in Gefahr, in Schulden, im Elende stecken. Jemanden in der Noth, in dem Elende stecken lassen, ihm seine Hülfe versagen. Du steckest in deinem Unglück, 2 Sam. 16, 8. Thorheit steckt dem Knaben im Herzen, Sprichw. 22, 15. Ich weiß nicht, was ihm im Kopfe steckt. Stecke dich nicht in mancherley Händel, Sir. 11, 10; menge dich nicht darein. Alles war Ohr, den Schwätzerinnen blieb das Wort im offenen Munde stecken, Hermes. Immer in den Wirthshäusern stecken, sich daselbst aufhalten. Oft aber auch mit dem Nebenbegriffe der Verborgenheit. Da steckt etwas

Böses

Böses dahinter. Ich weiß nicht, was dahinter steckt. Wo hast du den ganzen Tag gesteckt? Es weiß niemand, wo er steckt, sich befindet. Den ganzen Tag beysammen stecken, heimlich beysammen seyn.

3. Figürlich. (1) Stecken bleiben, nicht von der Stelle können. In einer Rede, in einer Predigt stecken bleiben, nicht weiter können. Mit einer Sache stecken bleiben, dieselbe nicht fortsetzen, nicht fortführen können. (2) Die Sache steckt, wird gehindert, in ihrem Fortgange aufgehalten, wofür man im Hochdeutschen lieber stocken sagt. Doch gebraucht man daselbst häufig den Infinitiv als ein Hauptwort, ins Stecken gerathen, in eben diesem Verstande. Die Sache ist ins Stecken gerathen.

Anm. Schon bey dem Notker stecchen, bey andern gleichzeitigen Oberdeutschen Schriftstellern stechen, stechen, und noch jetzt wird in manchen gemeinen Mundarten dieses Neutrum stecken mit stechen häufig verwechselt, besonders von den Niedersachsen, bey welchen ihr steken, so wohl stechen als stecken bedeutet. Vermuthlich rühret es gleichfalls von dieser Verwechselung her, daß dieses stecken in manchen Gegenden irregulär abgewandelt wird, besonders im Imperfecto, ich stak, für ich steckte.

Ein armer Schiffer stak in Schulden, Gell.

Da es, wenn es wirklich ein irreguläres Zeitwort wäre, auch im Mittelworte gestecken haben müßte, dieses aber nicht üblich ist, so scheinet auch das irreguläre stak ein bloßer aus der Niedersächs. Mundart herrührender Mißverstand zu seyn.

II. Als ein Activum, ein Ding in das andere thun, stecken machen.

1. Eigentlich, wo es zunächst von spitzigen oder langen Körpern gebraucht wird, wenn sie in eine enge Öffnung gethan werden. Den Braten an den Spieß, die Nadel in das Hemd, den Nagel in die Wand, den Degen in die Scheide, den Schlüssel in das Schlüsselloch, ein Licht auf den Leuchter stecken. Ingleichen auf solche Art befestigen. Einen Zettel an den Vorhang stecken. Oft stehet stecken absolute mit Verschweigung des Ortes. Weinpfähle stecken, in die Erde. Bohnen, Erbsen, Melonenkerne, Pflanzen u. s. f. stecken, sie in ein mit einem spitzigen Werkzeuge gestochenes Loch thun. Jemanden ein Ziel stecken, Ziel und Maß stecken. Auch durch mehreres Stecken hervor bringen oder zubereiten. Hauben stecken.

2. In weiterer Bedeutung, auch von andern Körpern, wenn sie in eine enge Öffnung gethan werden. Das Geld in den Beutel, in die Tasche stecken. Die Hand in den Busen, in die Tasche stecken. Den Bissen in den Mund stecken. Den Ring an den Finger stecken. Einem etwas in die Hand stecken, heimlich in die Hand geben, wo zugleich der Begriff der Verborgenheit hervor sticht. Jemanden unter die Bank, oder in den Sack stecken, ihm überlegen seyn. Sich hinter jemanden stecken, ihn zum geheimen Werkzeuge in Erreichung seiner Absichten gebrauchen. Die Köpfe zusammen stecken, heimlich mit einander reden. Ingleichen in noch weiterm Verstande. Sich in Schulden stecken, Schulden machen, von welchen man sich nicht leicht wieder befreyen kann. Sich in Gefahr, in fremde Händel stecken, im gemeinen Leben. Stecke dich nicht in mancherley Händel, Sir. 11, 10.

3. Figürlich. (1) In einen sichern Ort in Verwahrung bringen. Eine Jungfer in das Kloster, einen Verbrecher in das Gefängniß stecken. Von der Einsperrung in ein Gefängniß sind im gemeinen Leben auch einstecken und beystecken üblich. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist stecken noch absolute, für in Verhaft nehmen, üblich; wo es aber auch eine fehlerhafte Schreib- und Sprechart für stöcken seyn kann, (S. dasselbe,) (2) Sich stecken, von dem Wasser, ist im gemeinen Leben so viel als sich stauchen, durch ein vorliegendes Hinderniß im Abflusse gehemmet werden. Bey den Jägern steckt sich das Wild, wenn es im Treiben zu enge zusammen kommt, so daß es nicht weiter kann, und gleichsam stockt. (3) In einem andern Verstande ist eben daselbst sich stecken, so viel als sich verbergen, wofür sonst verstecken üblich ist. Das Wild steckt sich, wenn es sich in die Dickungen verbirgt. (4) Geld in etwas stecken, es auf etwas wenden. Diesen Profit stecke ich in meinen Garten, Gell. Verwundern sie sich nicht, daß ich so viel Geld darein stecke? eben ders. (5) Jemanden etwas stecken, ihm insgeheim Nachricht davon geben. Er hat mir kein Wörtchen davon gesteckt. (6) In den Brand stecken, anzünden, von großen in Brand gesetzten Massen. Ein Haus, eine Stadt in Brand stecken. S. auch anstecken. So auch das Stecken.

Anm. Bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern stecchen. Das Niedersf. steken, Angelf. sticap, Engl. stick, und Schwed. sticka, bedeuten nicht allein stecken, sondern auch stechen. Beyde Wörter scheinen ursprünglich nur in der Mundart verschieden zu seyn, obgleich auch das letztere ein Intensivum des erstern seyn könnte; indessen sind ihre Gränzen im Hochdeutschen heut zu Tage genau abgezeichnet. Stechen bedeutet bloß eine Öffnung, die Verwundung machen, stecken das Befestigen oder Verbergen in dieselbe. Im Oberdeutschen ist erstecken auch für das Activum ersticken üblich:

Schlechte Kunst ist Krieg erwecken,
Schwere Last ist Krieg erstrecken,
Große Kunst ist Krieg erstecken, Logau.

welches aber im Hochdeutschen unbekannt. S. Steckfluß.

Einige Sprachlehrer, z. B. Frisch und nach ihm Aichinger behaupten einen Unterschied in der Aussprache zwischen dem Neutro und Activo stecken, und wollen, daß das erste e in dem Neutro wie ein ä, in dem Activo aber wie ein scharfes e lauten soll. In der Aussprache der Hochdeutschen findet sich von dieser Aussprache keine Spur, welche allenfalls ein Provinzial-Gebrauch seyn könnte, wenn er nicht gar eine Grille ist.

Die Steckenerbse, plur. die — n, in einigen Gegenden für Stäbel- oder Stängelerbsen, welche sich an Stecken oder Stäbe zu ranken pflegen.

Der Steckenknecht, des — es, plur. die — e, ein Knecht oder Gehülfe des Profoßes in dem Kriegeswesen, entweder weil er nur mit einem Stecken bewaffnet ist, oder weil er die zur Züchtigung der Soldaten nöthigen Stecken herbey schaffen muß; im gemeinen Leben einiger Gegenden, Stäbke, Stäbken, von Stab. In Dresden werden auch diejenigen Bauknechte, welche die Aufsicht auf die Baugefangenen unter dem Profoße haben, Steckenknechte genannt.

Das Steckenpferd, des — es, plur. die — e, ein Stecken, mit einem vorn daran befindlichen Pferdekopf, auf welchem kleine Kinder zu reiten pflegen. Figürlich, eine unbedeutende Sache, mit welcher man sich gewöhnlich zum Vergnügen, oder als zum Vergnügen zu beschäftigen pflegt. Auch der strengste Philosoph hat oft sein Steckenpferd.

Die Steckerbsen, sing. inus. ein Nahme der Felderbsen, wenn sie nicht gesäet, sondern nach Art der Gartenerbsen in lange schmale und seichte Gruben gesteckt werden.

Der Steckfluß, des — es, plur. die — flüsse, ein Fluß, welcher den, welchen er befällt, plötzlich erstickt; Catarrhus suffocativus. Von dem Oberdeutsch. stecken, ersticken machen; daher in vielen Gegenden auch das mehr Hochdeutsche Stickfluß üblich ist.

Der Steckförster, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in und um Nürnberg übliches Wort, einen Förster zu bezeichnen, welcher von dem Erbförster an seine Statt zur Huth des Waldes verordnet wird.

Das Steckgarn, des —es, plur. die—e, im Jagdwesen Garne oder Netze, welche zum Hühner- oder Lerchenfange gebraucht und auf die Erde gestecket werden; Stecknetze, Flachgarne.

Der Steckhusten, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. wie Steckfluß; von dem Oberd. stecken, ersticken machen, ein Husten, welcher mit Ersticken drohet, mit welchem ein Trieb zum Ersticken verbunden ist; der Stickhusten.

Der Steckkiel, S. Steckelkiel.

Das Steckkraut, des—es, plur. inus. S. Orant.

Die Steckleiter, plur. die—n, Leitern, (eine Art Garne,) welche an kleine Stäbe gebunden und zu beyden Seiten des Treibezeuges gestecket werden, damit auf den Flügeln nichts durchkommen kann; Laufleitern. S. Leiter.

Der Steckleuchter, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art Leuchter, mit einem kurzen hölzernen Griffe und einer eisernen Spitze, ihn in eine Wand u. s. f. zu stecken.

Die Steckmuschel, plur. die—n, eine Art zweyschäliger langer Muscheln, welche in eine schmale Spitze zulaufen; Pinna L. Vielleicht weil man sie mit ihrer Spitze gemeiniglich im Sande steckend findet.

Die Stecknadel, plur. die—n, Nadeln mit einem kleinen runden Kopfe, die Theile der Kleidungsstücke damit anzustecken; zum Unterschiede von den Nähnadeln. In Österreich und Baiern nennt man die Stecknadel Spännadel, Spändel, Spenel. Franz. Epingle, im Böhmischen Sspendlik, Spinadlo, mit dem Latein. Spinula, aus Einer Quelle; in andern Oberdeutschen Gegenden Guffe, Gluffe, Klufe, Klufe, Sursang, Heftel, Heftlein, im Niedersächsischen Knopfnadel, Knipnadel, und in einigen Gegenden gleichfalls Spendel, Spenel.

Der Stecknagel, des—s, plur. die—nägel, ein Nagel, welcher zur Befestigung in etwas gestecket wird, von welcher Art die Stecknägel im Bergbaue sind, die Kunststangen in dem Geschütze zu befestigen.

Das Stecknetz, des—es, plur. die—e, S. Steckgarn.

Das Steckreis, des—es, plur. die—er, ein Reis, oder junger Zweig eines Baumes, welchen man unter dem Knoten des vorigen Jahres abschneidet, und ihn zur Fortpflanzung in die Erde steckt. So werden die Weiden am häufigsten durch Steckreiser fortgepflanzt.

Die Steckrübe, plur. die—n, ein Nahme, welchen in einigen Gegenden, z. B. in Meißen, die Kohlrüben führen, Brassica oleracea Napobrassica *Linn.* In andern führet eine Art kleinerer Rüben, welche eine Abänderung der Brassica Napus *Lin.* sind, den Nahmen der Steck- oder Steckelrüben, und zuweilen pflegt man auch die ganz kleinen Rüben, welche vorzüglich bey der Stadt Teltow in der Mittelmark wachsen, mit diesem Nahmen zu belegen. Von dieser Art sind vermuthlich auch die, welche man in Österreich Scherrübel nennt, weil man sie scheren oder schaben muß.

Der Steckzirkel, des—s, plur. ut nom. sing. bey einigen ein Nahme des Reißzirkels, weil man dessen Spitzen verwechseln, und bald diese, bald jene hinein stecken kann.

Steffen, der Nahme Stephanus in den gemeinen Mundarten, S. denselben.

Der Steft, S. Stift.

Der Steg, des—es, plur. die—e, ein Wort, welches überhaupt den Begriff eines schmalen sich in die Länge dehnenden Körpers zu haben scheinet. 1. Im weitesten Verstande, wo es doch nur als ein Kunstwort in einigen einzelnen Fällen üblich ist. So sind die Stege bey den Buchdruckern schmale lange Hölzer, den leeren Raum zwischen den Columnen in der Form auszufüllen. Im Bergbaue werden so wohl die Hölzer, zwischen welchen das Feldgestänge schiebet, als auch das Quereisen an dem Laufkarren der Bergleute Stege genannt; der letztere heißt zum Unterschiede der Karrensteg. Bey den Tischlern sind die Stege die schmalen Breter an den Thüren, welche die Füllungen einschließen und aufnehmen. Der Steg an der Säge ist das lange schmale Holz, welches die beyden Arme über dem Blatte verbindet, und den Spanner trägt. Die Stege oder Sattelstege sind ähnliche Hölzer zwischen den Bäumen zu beyden Seiten des Sattels. In den Säulenordnungen ist der Steg die mittelste Erhöhung zwischen zwey ganzen Schlitzen an den Dreyschlitzen der Dorischen Ordnung; Femur. Und so noch in vielen andern Fällen mehr. 2. In engerer Bedeutung ist der Steg ein langes schmales Holz über einen Graben oder Fluß, auf welchem Fußgänger über denselben gehen können; ingleichen eine aus mehrern solchen Hölzern zusammen gesetzte schmale Brücke; so lange sie nur allein für Fußgänger dienet. Über einen Steg gehen. Alle Wege und Stege wissen. Weder Weg noch Steg wissen. Auch die ähnliche schmale Brücke, welche man von einem Schiffe an das Ufer legt, heißt im Niedersächs. der Steg; so wie im Bergbaue, ein solcher Weg, worauf man hin und wieder gehet, oder mit dem Schubkarren fähret, diesen Nahmen führet, wo es aber im Niedersächsischen ungewissen Geschlechtes ist, das Steg. Figürlich, wegen einer Ähnlichkeit in der Gestalt mit solchen schmalen Brücken ist der Steg an den Violinen und andern Saiten-Instrumenten, ein erhabenes oben halb geründetes Bretchen, welches die Saiten trägt und sie in der bestimmten Erhöhung hält.

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls Steg. Steg, Steig und Stiege sind freylich nahe verwandt und stammen alle drey von dem Zeitworte steigen ab; Steg aber, allem Ansehen nach, nicht so wohl, so fern dieses Zeitwort gehen, sondern vielmehr so fern es figürlich, sich in die Länge ausdehnen oder erstrecken bedeutet, so daß Steg mit Stock, Stecken, Stange, und dem Niedersächs. Staken nahe verwandt ist. Indessen werden Steeg und Steig in den gemeinen Mundarten so wohl für sich allein, als auch in den Zusammensetzungen häufig verwechselt, obgleich beyde im Hochdeutschen deutlich unterschieden sind.

Der Stegebereiter, S. Steigebereiter.

Der Stegekehrer, des—s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter in dem Salzwerke zu Halle, welcher die Stege oder Bohlen, worauf die Sohle in die Kothe getragen wird, reiniget, der Stegeschäufler.

Der Stegereif, des—es, plur. die—e, ein mit einem Riemen an dem Sattel befestigter Reif, vermittelst desselben auf das Pferd zu steigen und die Füße im Reiten darein zu setzen. Er ist jetzt unter dem Nahmen des Steigbügels am bekanntesten. Bey dem Stryker und im Schwabenspiegel Stegraif, Stegeraif.

Mit einem seim fus er begrayff
Die erd, der annder in stegkrayff
Noch belibe hangen, Theuerd. Kap. 35.

Im Hochdeutschen ist es in einigen figürlichen R. A. am bekanntesten. Etwas aus dem Stegereife thun, auf der Stelle, ohne lange Vorbereitung, ex tempore. Ehedem sagte man auch, sich von dem Stegereife nähren, von dem Straßenraube. Die erste Sylbe stammet unmittelbar von dem Zeitworte steigen her, daher man es billig Steigreif schreiben und sprechen sollte; indessen ist die obige Art nicht nur die älteste, sondern auch noch jetzt die allgemeinste.

Der Stegering, des—es, plur. die—e, ein Ring an dem Sattelstege, andere Theile daran zu befestigen.

Der Stegeschäufler, des—s, plur. ut nom. sing. Siehe Stegekehrer.

Stehen, verb. irreg. ich stehe, du stehest oder stehst, er stehet oder steht; Imperf. ich stand, (im gemeinen Leben stund) Conjunct.

junct. ich stände, (im gemeinen Leben stünde) Mittelw. gestanden; Imperf. stehe oder steh. Es ist ein Neutrum, welches im Hochdeutschen das Hülfswort haben bekommt, und bedeutet, auf seiner kleinsten Seite ruhen, in welcher Stellung ein Körper zugleich die größte mögliche Höhe hat.

1. Eigentlich. Ich habe den ganzen Tag gestanden. Auf seinen Füßen stehen, auf dem Kopfe stehen; welches Vorwort auf gemeiniglich auch den Ort oder Raum bekommt, welchen man in dieser Stellung einnimmt. Auf der Erde, auf dem Stuhle, auf dem Tische stehen. Das Glas stehet auf dem Schranke, im Fenster, im Ofen u. s. f. Immer auf Einer Stelle stehen. Am Ufer, am Markte stehen. Eine Leiter stund (stand) auf Erden, 1 Mos. 28, 12. Das Stehen fällt mir beschwerlich. Gerade, aufrecht, schief stehen. Sie standen alle um uns herum. Hinter der Thür stehen. Stehen bleiben. Jemanden im Wege stehen; auch figürlich für hindern. Er war schon lange der geschworne Feind des Umgekommenen, der allen seinen Absichten im Wege gestanden hatte, Sulz. Etwas stehend thun. Stehendes Fußes hingehen, den Augenblick, auf der Stelle. Die Haare stehen mir zu Berge, ein gewöhnlicher Ausdruck, den höchsten Grad des Schauderns, des mit Abscheu verbundenen Schreckens zu bezeichnen. Das Messer steht uns an der Kehle, wir befinden uns in dem Augenblicke der größten Gefahr. Ein stehender Gang, im Bergbaue, der dem Compasse nach die Stunde von 12 bis 3 führet. Dem Fallen nach ist eben daselbst ein stehender Gang, welcher gerade nieder, oder doch 80 Grad nach dem Zirkelbogen fällt, im Gegensatze eines donlegen, flachen und schwebenden Ganges. Stehendes Holz, im Forstwesen, welches noch auf dem Stamme stehet, noch nicht gefället ist.

In allen diesen Fällen wird stehen entweder ohne Rücksicht auf eine andere Art der Stellung, oder auch im Gegensatze des Liegens und Sitzens gebraucht. In sehr vielen Fällen aber wird es auch, dem Gehen und im weitern Verstande der Bewegung überhaupt entgegen gesetzt. Stehen oder stille stehen. Und die Träger stunden, nähmlich still, Luc. 7, 14. Sonne stehe still zu Gibeon! Die Uhr bleibt stehen. Stehendes Wasser, im Gegensatze des fließenden. Einen flüssigen Körper umrühren und stehen lassen. Etwas stehen lassen, es im Stande der Ruhe lassen. Die Pferde wollen nicht stehen. Wie ich gehe und stehe, wie ich gewöhnlich gekleidet bin. Stehendes Tauwerk, auf den Schiffen, welches fest angeschlagen ist, im Gegensatze des laufenden. Stehende Hebungen eines Gutes, gewisse Einkünfte, im Gegensatze der ungewissen.

Worauf sich denn auch verschiedene figürliche Arten des Ausdruckes beziehen. Die Soldaten stehen im Felde, wenn sie Stand halten, ihren Feind erwarten, um ihm zu widerstehen. Der Feind wollte nicht stehen, war nicht zum Stehen zu bringen. Einem stehen, ihn erwarten, um ihm Widerstand zu leisten, ihm Rede und Antwort zu geben u. s. f. Um diese Zeit (im 28sten Jahre) sind die Frauenzimmer in ihren stehenden Jahren, Rabener, wo ihr Alter gleichsam einen Stillstand macht. Ein Fluß steht, wenn er mit Eis bedeckt ist, und also nicht sichtbar fließet. Bey etwas stehen bleiben, nicht weiter fortfahren, sich dabey aufhalten, ingleichen dabey und damit abbrechen. Wir blieben bey den drey Morgensegen stehen, Gell.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. (1) In einigen doch nur einzelnen und bestimmten Fällen wird es von solchen Handlungen gebraucht, welche mit einem Stehen verbunden sind, da es denn auch die vierte Endung der Sache bekommt, als wenn es ein Activum wäre. Schildwache stehen, Gevatter stehen, bey jemanden Gevatter stehen, im gemeinen Leben zu Gevatter stehen. Ich habe Gevatter gestanden, Gell. Bey jemanden die Jahre stehen, die Lehrjahre bey ihm aushalten und vollbringen. Sein Vater und ich haben die Jahre mit einander gestanden, Weiße; sind zu Einer Zeit bey einem Lehrherren in der Lehre gewesen. Seinen Mann stehen, eigentlich in der Vertheidigung es mit seinem Gegner aufnehmen, demselben gewachsen seyn, und in weiterer Bedeutung, sich männlich wehren, widerstehen. Opitz sagt dafür: seinen Mann nach Vermögen wehren. Der Hund steht einen Hasen, bey den Jägern, wenn der Hühnerhund ein Wildbret angetroffen und vor demselben stille stehet.

(2) Sehr häufig verlieret sich der Begriff der kleinsten Fläche, und da bedeutet stehen bloß sich an einem Orte befinden, oft ohne allen Nebenbegriff, oft mit dem Nebenbegriffe der Ruhe, oft aber auch der Dauer, des Daseyns u. s. f. Die Pferde stehen im Stalle, befinden sich in demselben. Sechs Pferde auf dem Stalle stehen haben. Es steht ein Gewitter am Himmel. Die Waaren stehen im Hause. Von Truppen gebraucht, bedeutet es, sich eine Zeitlang an einem Orte im Stande der Ruhe befinden. Im Lager, in Garnison, in den Winter-Quartieren, im Felde stehen. Der Stab steht in der Stadt. Die Franzosen stehen am Rhein. Mein Herz erweitert sich von einem frohen Stolze, indem eine Thräne in meinem Auge stehet. Dusch. Und mit der auch nicht ungewöhnlichen Verwechselung des Subjects. Die Augen stehen voll Thränen; der Stall steht voller Pferde. Das Wildbret stehet in einem Holze, bey den Jägern, wenn es sich gewöhnlich und gern in demselben aufhält. Es stehen artige Sachen in dem Buche. Das steht in der Bibel. Geld bey jemanden stehen haben, Geld auf Interessen stehen haben. Ein Capital auf Grundstücken stehen haben. Der Altar steht in der Kirche, der Baum am Wasser, das Haus auf einem Berge. Es stehet mir ein Unglück bevor. Es stehet noch dahin, ist noch ungewiß. Zurück stehen müssen, zurück gesetzt werden. Das Haus, die Stadt steht noch, ist noch wirklich vorhanden. So lange die Welt stehet, wirklich ist.

Besonders mit allerley Vorwörtern, welche theils figürliche Redensarten bilden helfen, theils auch dem Stehen allerley Nebenbegriffe ertheilen, doch so, daß der Begriff des örtlichen Befindens immer der herrschende bleibt. (1) Mit an. Hoch am Brete bey jemanden stehen, bey ihm in Ansehen stehen. Die Ochsen stehen am Berge, im gemeinen Leben, wir können wegen eines Hindernisses nicht weiter. (2) Mit auf. Auf dem Sprunge, auf dem Puncte stehen, im Begriffe seyn. Auf jemandes Seite stehen, es mit ihm halten, seine Partey nehmen. Stehe nicht auf deinem eigenen Kopfe, Sir. 10, 29, wofür man jetzt bestehen sagt. Auf seiner Huth stehen. Das Haus stehet auf den Fall, im Oberdeutschen, neiget sich zum Falle, ist im Begriff zu fallen. Auf deinen Kopf stehet eine Belohnung. Es stehet der Galgen, eine große Strafe darauf. (3) Mit bey. Das stehet bey ihnen, ist in ihrer Gewalt, Willkühr. Das stehet bey Gott, kommt auf Gottes Willen an. Die Zahl der Monden steht bey Gott, Hiob 14, 5. Mein Glück stehet bey ihnen, in ihrem Vermögen. Hätte es bey mir (in meinem Willen) gestanden, so würde es nicht geschehen seyn. Gut bey jemanden stehen, bey ihm in Gunst, in Gnaden stehen. Er steht ziemlich schlecht bey ihr, so sehr sie sich auch nach seiner Weise zu richten scheint, Less. Stehe ich bey ihnen noch so wie ehemahls? Bey jemanden stehen, Ps. 94, 9, ihm Beystand leisten, ist veraltet, weil beystehen dafür üblicher ist. (4) Mit für. Wir stehen für Einen Mann, vertreten die Stelle eines einzigen, handeln mit vereinigten Kräften. Ich stehe dafür, bin gut dafür; im gemeinen Leben, ich stehe dir gut dafür. Für eine Schuld stehen. Ich wollte nicht da-

für stehen, daß er das nicht thun sollte. Wer stünde mir denn für mein Leben? Gell.

Dein Herz wird für dich stehn, dein Wandel für dich sprechen? Schleg.

Wer soll die Kosten stehen? d. i. tragen, mit Auslassung des für. (5) Mit in. In Gnaden bey jemanden stehen, in dessen Gunst stehen. (S. mit dem Vorworte bey.) Das stehet noch in weitem Felde, ist noch sehr ungewiß. Das stehet nicht in meiner Macht, in meinem Vermögen, in meinen Kräften, in meiner Gewalt. Unser Schicksal stehet in den Händen der Vorsicht, Gell. Unsre Zeit steht in Gottes Hand, Ps. 31, 16. Im Begriffe stehen. In den Gedanken, in der Meinung stehen. In Zweifel, in Furcht stehen. Ich stehe in dem Verdachte, so wohl ich hege den Verdacht, als auch andere hegen von mir den Verdacht. In gutem Vernehmen, in Verbindung mit jemanden stehen. Im Rufe der Wahrheitsliebe und Tugend stehen. Wenn es in seinem Gehirne so richtig stünde, als in seinem Gewissen, so wollte ich gut für ihn seyn, Schleg. Er steht in der Blüthe seiner Jahre.

Du liebst ihn, doch dein Herz steht mit sich selbst in Streit, Gell.

Wer nichts unerlaubtes denkt, der steht nie in der Gefahr zu frey zu reden, eben ders. In der Vereinigung mit Gott stehen. Sein Herz steht jetzt nicht in der Verfassung, sich deßwegen zu beruhigen. Bey jemanden in der Lehre, in Arbeit, in Condition stehen. In einem öffentlichen Amte stehen. Das Reich Gottes stehet nicht in Worten, 1 Cor. 4, 20. für bestehet, eine veraltete Bedeutung. (6) Mit nach. Jemanden nach dem Leben stehen, trachten. Mit andern Hauptwörtern ist es im Hochdeutschen veraltet. In Luthers Bibel kommt noch vor, einem nach der Seele stehen, Ps. 17, 19. Nach einem höhern Stande stehen, Sir. 3, 22. Nach der Gerechtigkeit stehen, Röm. 9, 30. Und Opitz sagt noch:

Die, so nach gutem Wandel stehen.

(7) Mit unter. Unter jemanden stehen, von ihm in seinem Verhalten eingeschränkt werden. Unter jemandes Gerichtbarkeit, Herrschaft, Gewalt stehen. Er steht, so wie die meisten Männer, unter dem Pantoffel. (8) Mit vor. Vor den Riß stehen. Und so in hundert andern Fällen mehr.

Oft wird es auch in noch weiterm Verstande für seyn schlechthin gebraucht. Sie stehen in einer Gleichheit, sie sind einander gleich. Es stehet dir frey, du hast die Erlaubniß, die Freyheit dazu. Das Haus, die Thür steht offen. Mein Haus steht ihnen offen. Zu Kaufe stehen, im gemeinen Leben für feil seyn. Jemanden zu Gebothe stehen, bereit, verbunden seyn, dessen Befehle anzunehmen. Das stehet zu ihren Diensten. Was stehet zu ihrem Befehle? Alle Leidenschaften müssen der herrschenden zu Gebothe stehen.

Ingleichen mit dem Infinitiv, welche Wortfügung besonders den Oberdeutschen sehr geläufig ist. Es stehet nicht zu läugnen, nicht abzusehen. Das stehet leicht zu ermessen, zu gewarten, zu wünschen, zu hoffen, zu überlegen u. s. f. Ohne sein Vorwissen stehet mir nichts zuzusetzen, darf ich nichts hinzusetzen. Für den Leib stehet nichts bessers zu gewarten, als Tod und Verwesung. Wem nicht zu rathen steht, dem steht auch nicht zu helfen.

(9) In vielen Fällen bedeutet stehen auch befinden, dem äußern Zustande, den äußern Umständen nach. Wie stehen die Sachen? in was für Umständen befinden sie sich? Die Sache steht gut, schlecht. Wie stehet es zu Hause? Ich weiß schon wie ich stehe, in was für Umständen ich mich befinde. Ingleichen mit einigen Vorwörtern. Wie stehet es mit deinem Bruder? mit deiner Gesundheit? u. s. w. Wie steht es mit deinem Herzen? Gell. Es steht schlecht mit ihm, so wohl der Gesundheit, als auch dem Vermögen, den häuslichen Umständen nach. Wie steht es um unsre Sachen? Sehen sie doch, wie es um mein künftig Glück steht, Gell.

Wie schlimm wirds um die Sphären stehn? eben ders.

Hingegen, mit jemanden stehen, bezeichnet das Verhältniß verschiedener Art, in welchem man sich mit jemanden befindet. Ich weiß am besten, wie ich mit ihm stehe. Mit jemanden auf einem guten Fuße stehen, in einem guten Vernehmen mit ihm leben. Der Umgang mit einem Menschen, mit welchem man so stehet, ist sehr peinlich. Sich gut stehen, in guten Umständen des zeitlichen Vermögens seyn. Sich gut bey etwas stehen, Gewinn, Vortheil bey einer Sache haben.

(4) Zu stehen kommen, deutet in der vertraulichen Sprechart auf den Preis, um welchen man eine Sache hat. Das Gut kommt mir (nicht mich) hoch, theuer, nicht hoch, nicht theuer zu stehen. Der Spaß könnte mir sonst theuer zu stehen kommen, Weiße, er könnte nachtheilige Folgen für mich haben.

Die Rache kam ihm hoch zu stehn, Lichtw.

(5) Gut stehen, gut lassen, zieren. Das Kleid stehet mir nicht, kleidet, zieret mich nicht. Die Ohrgehenke stehen ihnen ganz vortrefflich, Gell. Ja, lockigt Haar steht fein, eben ders.

Umkränzt mit Rosen eure Scheitel,
Noch stehen euch die Rosen gut, Haged.
Ihr empfindliches Gewissen
Hasset, was so weltlich steht, eben ders.

Vnd stat din rosenkranz dir eben, die Winsbeckinn.

So auch das Stehen, doch nur in der eigentlichen und der ersten figürlichen Bedeutung.

Anm. 1. Im Oberdeutschen ist dieses Zeitwort, so wie sitzen und liegen, mit dem Hülfsworte seyn üblich. Ich stelle es dahin, ob Budorgis jemahls hier gestanden sey, Opitz. Das Schloß ist ehemahls auf dem Eggberge gestanden, Bluntschli. Welches auch wohl einige Hochdeutsche nachahmen. Das ist mir im Wege gestanden, Gottsch. Allein die Hochdeutsche Mundart kennt eigentlich nur das Hülfswort haben. Diese und andere Beyspiele haben denn auch wohl einige Sprachlehrer bewogen, daß sie diesem Zeitworte beyde Hülfswörter beylegen, welches doch nicht anders als mit Vermischung der Mundarten geschehen kann.

Anm. 2. Bey dem Kero, Ottfried und andern Alten, ingleichen noch bey den heutigen Schweizern staan, standan, im Niederf. gleichfalls staan, bey dem Ulphilas standan, im Angelsächs. standan, stondon, im Schwed. stå, stånda, im Isländ. standa, im Engl. to stand, im Böhm. stati, im Pohln. stoie, ich stehe, im Lat. stare, im Griech. ςαν, ςυναι; woraus das hohe Alter und der weite Umfang dieses Zeitwortes zur Genüge erhellet. Im Oberdeutschen wurde es ehedem auch für steigen gebraucht. Tewrdank stund von seim pferdt, Theuerd. Kap. 25. Darumb so steet ab pald zu fuß, Kap. 30. Diese mehr thätige Bedeutung scheinet eine der ersten und ursprünglichsten gewesen zu seyn, so daß stehen oder stahn, eigentlich den Laut nachahmet, welcher mit dem Auftreten verbunden ist, welches mit andern Endlauten und härterm Laute auch von stapfen, Stufe u. s. f. gilt. (S. Staat, Stadt, Statt, Stand, Stätig, Stets u. s. f. welche insgesammt von diesem Zeitworte abstammen.) Das Factitivum von stehen ist stellen, stehen machen.

Stehlen, verb. irreg. act. ich stehle, du stiehlst, er stiehlt; Imperf. ich stahl, (im gemeinen Leben ich stohl;) Conjunct. ich stähle, (im gemeinen Leben stöhle;) Mittelw. gestohlen; Imperat. stiehl. 1. Im weitesten und allem Ansehen nach ursprünglichen

lichen Verstande, etwas in der Stille und mit Heimlichkeit thun, ohne daß es von andern bemerkt werde; in welcher Bedeutung es nur noch in einigen Fällen und Zusammensetzungen üblich ist. Sich heimlich aus einer Gesellschaft wegstehlen, sich aus dem Hause stehlen. sich hinaus stehlen, unbemerkt hinaus schleichen.

Unfalo der vngetrew man
Aus dem schiff sich heimlichen stal, Theuerd. Kap. 43.

Dieß ist ein Sonnenblick,
Der mühsam sich durch eine Wolke stiehlt, Weiße.

Daher heißt verstohlen noch sehr häufig so viel als heimlich, unbemerkt. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist stehlen, einem andern sein Eigenthum heimlich und wider dessen Willen entwenden; durch welche Heimlichkeit es sich von rauben unterscheidet, welches eine offenbare Gewalt voraussetzet. Einem andern etwas stehlen, Geld, Vieh, Menschen stehlen. Es ist mir gestohlen worden. Er stiehlt, wie ein Rabe. Rauben und stehlen.

Wer meinen Ruhm berupft, stiehlt zwar sich selbst nicht reich,
Mich aber stiehlt er arm, Haged.

Ein Buch aus andern zusammen stehlen, zusammen schreiben, ohne die Verfasser zu nennen. In einigen Fällen verlieret sich das Gehässige, welches die Entwendung des Eigenthumes auf dieses Wort wirft. Jemanden seine Zeit stehlen, ihn unvermerkt um dieselbe bringen. Jacob stahl Laban das Herz, 1 Mos. 31, 20, setzte sich unvermerkt in Labans Gunst. So auch das Stehlen. S. auch Diebstahl.

Anm. Bey dem Ulphilas stilan, bey dem Notker, Ottfried u. s. f. stelan, im Angels. stelan, im Nieders. stelen, im Engl. to steal, im Isländ. stela, im Schwed. stjäla. Ihre glaubt, daß es mit vorgesetztem st von hehlen, verbergen, gebildet worden, indem stiäla im Schwed. ehedem für verbergen, gebraucht wurde, auch in mehrern Sprachen stehlen, unläugbar von hehlen abstammet, wie in Schwed. fula, von fela, bedecken, im Gothischen Hliftus, ein Dieb, von hlifan, bedecken. Allein, da der Begriff der Heimlichkeit diesem Wort so sichtlich anklebet, so ist es glaublicher, daß es ursprüglich den schleichenden Laut einer heimlichen Bewegung nachgeahmet hat, und zugleich das Stammwort von dem Intensivo still ist, S. dasselbe.

Der Stehler, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche stiehlt; ein nur in dem sprichwörtlichen Satze: der Hehler ist so gut, als der Stehler, übliches Wort, In andern Fällen ist dafür Dieb eingeführet.

Steif, —er, —este, adj. et adv. unbiegsam, was sich nicht biegen lässet. 1. Eigentlich, wo es so wohl überhaupt von dieser Eigenschaft gebraucht wird, als auch in engerm Verstande von solchen Körpern, welche gewöhnlich biegsam sind. Es bezeichnet alsdann einen geringern Grad der Unbiegsamkeit als das intensive starr. Steife Leinwand, welche mit Gummi steif gemacht worden; im Oberd. starre. Mosis Hände blieben steif, 2 Mos. 17, 12. Steife Stiefeln. Die Kleider, die Finger sind ganz steif gefroren. Einen steifen Hals, steifen Arm haben. Das Pferd ist steif, wenn es die Gelenke in den Füßen nicht biegen kann. Steif da stehen. In einigen Fällen auch von weichen Körpern, wenn sie einen hohen Grad der Dicke haben. Steifer Matz, steifer Käse, in einigen Gegenden ein Nahme des Streichkäses oder Quarkes. Ehedem bedeutete es auch fest, unbeweglich, im eigentlichen Verstande; in welchem es aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Diß Ganze hier, der Erden schönes Haus,
Hat er so steif gesetzet aus und aus, Opitz.
Dein Same ist von mir unendlich steif gesetzet, eben ders.
Die Erde hat er auch auf ihren Fuß
So steif gesetzt, daß ihr Grund bleiben muß, eben ders.

Auf welche Bedeutung sich noch einige der folgenden figürlichen beziehen. 2. Figürlich. (1) Steif auf etwas sehen, mit unverwandten Augen, wofür auch starr üblich ist. Jemanden steif in die Augen sehen. Steif auf die Erde sehen. Es ist hier nur als ein Nebenwort gangbar. (2) Standhaft, fest im figürlichen Verstande, mit anhaltender Anstrengung des Gemüthes. Sich etwas steif vorsetzen. Steif über etwas halten. Er hält steif über den alten Adel.

Ich bilde steif mir Gottes Beystand ein, Opitz.
Weil alle steif auf ihren Sinn beharrten, Gell.

Besonders in Verbindung mit dem Worte fest. Steif und fest auf etwas beharren. Es ist steif und fest beschlossen, unveränderlich.

Ich werde steif und feste daran hangen, Opitz.

Im Hochdeutschen ist es auch hier als ein Nebenwort am üblichsten; in einigen Provinzen hingegen sagt man auch, ein steifer Vorsatz, ein fester; eine steife Liebe, eine standhafte; ein steifes Vertrauen, ein festes. (4) Auf eine fehlerhafte Art unbiegsam und gerade, von Dingen, welche eine angenehme Biegsamkeit haben sollten, und in weiterm Verstande, gezwungen, von Stellungen, Geberden u. s. f. Er stehet so steif da wie ein Klotz. Ein steifes Compliment. Die steife Förmlichkeit im Umgange. Die stolze Hofdame, welche ihrer Frau eine steife Verbeugung und ein durchlauchtiges Lächeln abgeborgt hat. In seinem Betragen steif seyn.

Ein Sprößling eigennütziger Ehe,
Der stolz und steif und bürgerlich
Im Schmausen keinem Fürsten wich, Haged.

Anm. Im Nieders. stief, im Angels. stif, im Engl. stiff, im Schwed. styf, im Isländ. stifur, im Griech. τυφρος, welches so wohl steif als fest bedeutet. Es ist allem Ansehen nach mit Stab Eines Geschlechtes, und stammet mit demselben vermittelst des veränderten Endlautes von stehen ab. Im Niedersächsischen ist auch stävig für steif üblich, welches seine Abstammung von Stab, Niedersächs. Stav, noch weniger verläugnen kann.

Die Steife, plur. die —n, von dem vorigen Beyworte. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, da es steif ist, in allen vorigen Bedeutungen; ohne Plural. Die Steife der Glieder. Einem Zeuge die Steife benehmen. Die Steife der Stellung, in welcher letzten figürlichen Bedeutung noch das Beywort im ungewissen Geschlechte am üblichsten ist; das Steife einer Figur, eines Compliments. In einigen Gegenden wird auch die Lähmung oder der Schlag, so fern er nur ein oder das andere Glied steif macht, die Steife genannt. Im gemeinen Leben ist für dieses ganze Abstractum auch die Steifigkeit, in der bessern Schreibart aber Steifheit üblich. 2. Was andere Körper steif macht; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht werden kann. So wird die Stärke, womit man die Wäsche zu steifen oder zu stärken pflegt, häufig die Steife, das Steiffel, Nieders. Stievels genannt. Bey den Hutmachern ist die Steife der Leim, womit man die Hüte steifet. 3. In der Zimmermannskunst wird eine Stütze, besonders eine schiefstehende Stütze, worauf sich eine Last steifet, so wohl eine Stütze, als eine Steife genannt.

Steifen, verb. reg. act. 1. Steif machen, doch nur in einigen Fällen. Die Wäsche steifen oder stärken, sie mit Stärke oder Steife steifer machen. Die Hutmacher steifen die Hüte, wenn sie selbige nach dem Färben mit Leim steif machen. (S. auch Aufsteifen.) Derjenige, welcher dieses thut, wird der Steifer genannt. Figürlich ist, jemanden in etwas steifen, ihm Bewegungsgründe, Reitzungen geben, auf seinem Vorhaben zu beharren; ihn in seiner

Bosheit, in seinem Vorsatze steifen. 2. Stützen. Die Feuerhaken steifen, sie mit Gabeln stützen. Am häufigsten als ein Reciprocum. Sich auf etwas steifen. Besonders im figürlichen Verstande. Sich auf einen Einwurf, auf einen Grund steifen. Ich konnte mich weder auf meine Kräfte, noch auf anderer Hülfe steifen, verlassen. So auch das Steifen.

Anm. Im Nieders. stiven, Griech. στυφειν, verdicken. Im Angels. ist stifian, steif seyn oder werden, als ein Neutrum.

Die Steifheit, plur. inus. Die Eigenschaft, da ein Ding steif ist, so wohl im eigentlichen als figürlichen Verstande. Man siehet der Übersetzung eine gewisse Steifheit an.

Der Steig, des—es, plur. die—e, ein Weg, wo es ehedem im weitesten Verstande üblich gewesen zu seyn scheinet, in welchem es in der Deutschen Bibel noch häufig vorkommt. Zeige mir und lehre mich deine Steige, Ps. 25, 4. Ich will sie führen auf Steigen, die sie nicht kennen, Es. 42, 16. Daher ist der Fußsteig, ein schmaler Weg für Fußgänger allein. Im Hochdeutschen ist es in dieser weitesten Bedeutung veraltet, wo man es zuweilen nur in engerer für Fußsteig gebraucht.

Anm. Im Nieders. Stieg, im Schwed. Stig, bey dem Ulphilas Staiga. Es stammet von steigen her, so fern dasselbe ehedem auch gehen überhaupt bedeutete, wodurch es sich von Steg und Stiege hinlänglich unterscheidet. Ohne Zischlaut gehöret auch das Schwedische Tae, ein enger Weg zwischen zwey Zäunen, und das Finnländische Tie und Esthländische Te, ein jeder Weg hierher, welche zunächst von ziehen, Nieders. tehen, abzustammen scheinen. So fern steigen aufwärts gehen bedeutet, war Steig ehedem im Oberdeutschen auch ein Hügel. Daher denn die eigenthümlichen Nahmen Wiesensteig, Altensteig, Niedersteig u. s. f. S. Steige 3.

Der Steigbereiter, des—s, plur. ut nom. sing. von Steig, ein Weg, in einigen Gegenden, ein verpflichteter Aufseher über die öffentlichen Wege und Straßen; der Wege- oder Straßenbereiter, im gemeinen Leben Stegbereiter.

Die Steigbohne, plur. die—n, in einigen Gegenden ein Nahme der Schminkbohnen oder Faseolen, Phaseolus vulgaris *Linn.* weil sie an Stäben in die Höhe steigen oder sich ranken. S. Stängelbohne.

Der Steigbügel, des—s, plur. ut nom. sing. ein Bügel an einem Riemen, welcher an dem Sattel eines Reitpferdes befestiget ist, so wohl desto leichter auf den Sattel zu kommen, als sich auch desto fester in demselben zu erhalten. Ehedem der Stegereif, (S. dieses Wort.) Schwed. Stegbögel. Es ist von steigen, weil man vermittelst desselben auf das Pferd steiget.

Die Steige, plur. die—n, ein in einer dreyfachen Bedeutung übliches Wort. 1. Von dem Zeitworte steigen, so fern es aufwärts gehen bedeutet, ist die Steige in vielen Hoch- und Oberdeutschen Gegenden, eine Leiter oder Treppe. Die Hühnersteige oder Hühnerleiter, worauf die Hühner in den Hühnerstall steigen. Die Kellersteige, Wendelsteige u. s. f. für Treppe. Auch ein erhöhtes Bret, vermittelst desselben über einen Zaun zu steigen, im Oberd. eine Stiegel. Nieders. Stiege, (S. dasselbe.) 2. Ein aus Stäben, Sprießeln oder Sprossen bestehendes viereckiges Behältniß, in Gestalt eines Käfiges, das Federvieh, und besonders die Hühner darin zu mästen, heißt in Obersachsen eine Steige, eine Hühnersteige, im Oberdeutschen aber eine Steye, Ital. Stia. Etwa wegen der Ähnlichkeit mit einer Steige oder Leiter? Oder auch von stehen? zumahl da man eine solche Steige auch wohl einen Hühnerstand zu nennen pflegt. Im Niederdeutschen heißt ein solches Behältniß ein Kott. 3. In den gemeinen Sprecharten Oberdeutschlandes, z. B. in Wien, Nürnberg, Ulm, auch in Obersachsen ist die Steige eine Zahl von 20; in Niederdeutschland Stiege. Eine Steige Eyer, Steine, Thaler u. s. f. Im mittlern Lat. Steca, Stica. Es scheinet hier wie Mandel und andere ähnliche Wörter ursprünglich einen Haufen bedeutet zu haben, und daher zu steigen zu gehören, so fern es aufwärts in die Höhe gehen, bedeutet. S. Steig, Anm. wo die Oberdeutsche Bedeutung eines Hügels hiermit verwandt ist.

Steigen, verb. irreg. ich steige, du steigst, er steigt; Imperf. ich stieg; Mittelw. gestiegen; Imperat. steig, oder steige. Es ist eigentlich ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert, aber in einigen Fällen mit der vierten Endung auch als ein Activum gebraucht wird. Es bedeutet,

1. Mit dem Stamm- und Grundbegriffe der Höhe. (1) Im weitesten Verstande, auf Stufen gehen, es sey nun hinaufwärts oder hinabwärts, und in noch weiterer Bedeutung, hinauf oder hinab schreiten oder gehen, so daß die Richtung allemahl durch ein Vor- oder Nebenwort bezeichnet wird. Von dem Berge herab steigen. Hinauf, herunter steigen. Aus dem Bette, in das Bett steigen. Auf den Tisch, von dem Stuhle, in das Fenster steigen. Von dem Pferde steigen. (S. auch Absteigen.) Wo der Begriff der Höhe oft in der bloßen Erhebung der Beine liegt, daher man auch im Scherze sagt, es komme jemand angestiegen, wenn er mit aufgehobenen Beinen und weiten Schritten feyerlich einher gehet, welches man im Nieders. stapeln nennet, von Stapel Staffel. Hier wird es mit der vierten Endung der Fläche oft als ein Activum gebraucht. Ich muß die Treppe des Tages zehnmahl steigen, so wohl hinauf, als hinab. Ich kann keine Treppe mehr steigen. Mit den Hauptwörtern Treppe, Leiter, Stiege ist es in dieser Form am üblichsten; seltener mit andern. Doch sagt man auch, den Berg hinauf steigen.

(2) In engerer Bedeutung, vermittelst der Stufen, oder auch mit aufgehobenen Beinen aufwärts oder in die Höhe gehen, auf einer senkrechten oder schiefen Fläche aufwärts gehen.

(a) Eigentlich. Auf einen Baum, auf einen Berg, auf das Dach, auf die Kanzel steigen. Wo es oft auch gebraucht wird, wenn diese Erhebung durch einen bloßen Schritt, durch Erhebung der Beine geschiehet. Auf den Stuhl, auf das Pferd, auf den Tritt, in das Bett u. s. f. steigen.

(b) Figürlich. α) Sich in gerader oder schiefer Richtung aufwärts bewegen, es geschehe, auf welche Art es wolle; oft im Gegensatze des fallen. Die Fische steigen im Wasser, wenn sie sich nach der Oberfläche zu bewegen. Der Falke steigt in der Luft, wenn er sich in die Höhe schwingt. Die Rackete steigt. Das Wasser steigt, wenn es an Masse, und folglich auch an Höhe zunimmt. Das Barometer ist um zwey Grade gestiegen. Der Wein stieg mir in den Kopf, das Blut in das Gesicht. In das Steigen kommen, anfangen zu steigen.

Die Lerche steigt, und schwirrt von Lust erregt. Haged.

Ha, welch ein lauter Päan steigt von seinen Siegen
In mein entzücktes Ohr! Raml.

Das Steigen und Fallen der Töne, der Stimme, der Noten, in der Musik. β) Sich in die Höhe erstrecken. Das Steigende, im Bergbaue, die Erhöhung der Gebirge, Stollen und Strecken; im Gegensatze des Fallenden. Besonders in der höhern Schreibart. Palläste von Marmor steigen dort hoch an die Wolken, Geßn. γ) An Rang und Würde in der bürgerlichen Gesellschaft zunehmen. Er ist in kurzer Zeit sehr hoch gestiegen. Über andere hinweg steigen.

Seyd

Seyd tapfer, mancher ist gestiegen,
Weil er entschlossen in Gefahr
Und durstig nach der Ehre war, Gell.

3) Zunehmen, so wohl an Zahl und Menge, obgleich seltener. Eine steigende Progression, in der Geometrie, wo die folgenden Glieder immer größer werden; im Gegensatze einer fallenden. Wo es besonders von dem Preise üblich ist; Der Preis steigt, ist gestiegen. Die Waare ist im Preise gestiegen, oder auch nur absolute ist gestiegen. Das Korn steigt täglich. Als auch, und zwar am häufigsten, an innerer Stärke. Die Leidenschaft steigt. Die steigende Wuth, Bewunderung, Liebe u. s. f. Sein Glück steigt.

2. Ehedem war steigen auch für gehen überhaupt sehr gangbar, wo der Begriff der Bewegung in die Länge der herrschende ist, so daß Steg, Stecken, Staken u. a. m. mit zu der Verwandtschaft gehören; bey dem Ulphilas steigan, stiguan, im Angels. stigan, im Schwed. stiga, im Lettischen staigath, im Griech. στειχειν, alle für gehen. Siehe auch Stechen, in der Bedeutung der schnellen Veränderung des Ortes. Im Deutschen ist es, außer im Scherze, wo es sich allemahl auf die feyerliche Erhebung der Füße zu beziehen scheinet, in dieser Bedeutung unbekannt. Nur die Jäger gebrauchen es noch von dem Bären, Bieber, und der Otter für gehen. So auch das Steigen.

Anm. In der ersten Hauptbedeutung mit dem Begriff der Höhe bey dem Kero und Ottfried stigan, im Niederſ. stiegen, im Engl. ehedem stey, stig, stie. Der Steig, so fern es ehedem einen Hügel bedeutete, die Steige oder Stiege, eine Zahl von zwanzig, das Oberdeutsche stickel, steil, u. a. m. sind genau damit verwandt. Der Begriff der Ausdehnung in die Höhe und der Erstreckung in die Länge sind in den meisten ähnlichen Wörtern beysammen, weil sie sich auf eine und eben dieselbe Onomatopöie gründen.

Der Steiger, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche steigt; ein in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche wenig gebräuchliches Wort, außer etwa in dem sprichwörtlichen Lehrsatze: hohe Steiger fallen tief. Am üblichsten ist es im Bergbaue, wo der Steiger ein bey einer Zeche befindlicher verpflichteter Bedienter ist, welcher die nächste Aufsicht über die Arbeiter und die Berggebäude hat, und nach dem Unterschiede beyder der Kunststeiger, Pochsteiger, Zimmersteiger, Grubensteiger u. s. f. heißt. Er hat den Nahmen von steigen, weil er nicht nur zur bestimmten Arbeitszeit in die Gruben steigen, sondern auch die seiner Aufsicht anvertrauten Dinge besteigen, d. i. begeben muß. Im Böhmischen vermuthlich aus dem Deutschen Steygiri.

Das Steigerad, des —es, plur. die —räder, in dem Gehwerke der Uhren, ein Sperrrad von 30 Zähnen, welches von dem Bodenrade umgetrieben wird, und in dessen Zähne die Lappen des Englischen Hakens eingreifen.

Der Steigereif, S. Stegereif.

Steigern, verb. reg. act. welches das Factitivum von steigen ist, steigen machen. Im Osnabrückischen sagt man noch, sich steggern, d. i. steigern, von den Pferden, für sich bäumen, welches in Niedersachsen auch sich steilen heißt. Im Hochdeutschen ist es nur in einigen figürlichen Bedeutungen üblich. Besonders von dem Preise; Niederſ. steggern, Schwed. stegra. Den Preis einer Waare steigern, sie theurer machen. Jngleichen, jemanden steigern, ihn höher treiben, ihn nöthigen mehr zu biethen, in dem Preise höher zu gehen. Daher versteigern, im Oberdeutschen, öffentlich den Meistbiethenden verkaufen. Jngleichen zuweilen auch intensive von den innern Graden der Stärke. Ein Gleichniß bis zu einem artigen Bilde steigern, erhöhen. So auch die Steigerung in allen vorigen Fällen, wo es unter andern im Oberdeutschen auch eine Auction, d. i. einen Verkauf an die Meistbiethenden bedeutet. Jngleichen für Gradation, die stufenweise Erhöhung oder Zunahme selbst, so fern selbige eine Figur ist, nach welcher die Worte oder Gedanken immer an Stärke zunehmen.

Anm. Die Endsylbe —ern ist hier das Zeichen eines Factitivi. Ehedem aber war es auch das Merkmahl eines bloßen Iterativi oder Intensivi des Neutrius steigen; denn Willeram gebraucht stegeren noch für gehen.

Das Steigerohr, des —es, plur. die —e, oder die Steigeröhre, plur. die —n, an einem hydraulischen Druckwerke, diejenige Röhre, in welcher das Wasser zum Steigen genöthigt wird; zum Unterschiede von dem Stiefel oder der Stiefelröhre.

Der Steiglitz, des —es, plur. die —e, in Meißen und in einigen andern Obersächsischen Gegenden, ein Gerüst, von zwey Säulen und einem Querbalken, welches über einem Fußsteige aufgerichtet wird, damit niemand auf demselben fahren oder reiten kann. Die erste Hälfte ist das Wort Steig oder Fußsteig; wenn die letzte nicht Wendischen Ursprungs ist, so gehört sie zu unserm Lize, Franz. Lisse, so fern dasselbe mit Leiste, Latte u. s. f. verwandt ist, einen Baum, oder starkes langes Holz, vielleicht auch eine Gränze zu bezeichnen. S. Stieglitz, welches doch in der Bedeutung verschieden ist.

Der Steigreif, S. Stegereif.

Der Steigriemen, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige Riemen am Sattel, welcher den Steigbügel trägt.

Steil, —er, —este, adj. et adv. im gemeinen Leben, sich gerade in die Höhe erstreckend, sich in der Richtung der senkrechten Linie nähernd, wofür in der anständigern Schreibart jähe üblich ist; im Gegensatze des flach, sanft, im Bergbaue donlege, im gemeinen Leben lehne. Ein steiler Berg, ein jäher, im Bergbaue ein pralliger. Der Weg gehet sehr steil den Berg hinan. Die Stütze stehet zu steil, sie muß mehr gelehnet werden.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls steil, in der Schweiz stihl, im Schwed. stel, welches daselbst auch starr bedeutet. Es ist mit Stelze, Stolz, Stollen u. s. f. Eines Stammes, indem auch hier der Begriff der Höhe der herrschende ist. Zunächst von steigen und mit einem andern Endlaute lautet steil im Oberdeutschen stick, sticker, stickel, steiger, im Osnabrück. steggel, stegger, im Angels. sticol, stechal, und mit noch andern Endlauten im Englischen steeply, und im Oberd. stogachtig, stogig. Im Niederſ. ist sich steilen, von Pferden, sich bäumen.

Der Stein, des —es, plur. die —e, Diminut. das Steinchen, Oberd. Steinlein, eine harte und feste mineralische Masse, welche sich unter dem Hammer nicht treiben lässet, und aus verhärteter Erde bestehet. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Von der Materie, als ein Abstractum und ohne Plural und Diminutivum, gemeiniglich auch ohne Artikel. So hart als Stein. Es ist Stein. Zu Stein werden. Ein großes Stück Stein. Es ist von Stein. In Stein verwandeln. So auch in einigen Zusammensetzungen. Marmorstein, Kalkstein, zwey Stücke Bernstein u. s. f. Im Hüttenbaue pflegt man die durch Schmelzung der Erze erhaltene Masse, so fern sie noch mit vieler steinartigen Materie und andern Unreinigkeiten vermischt ist, in vielen Fällen Stein zu nennen. (S. Bleystein, Rohstein, Stahlstein, Kupferstein.) Wo man es zwar oft mit dem Artikel gebraucht, aber doch ohne Plural, außer wenn mehrere Arten dieser Materie bezeichnet werden sollen.

2. Als ein Concretum von Theilen oder Stücken dieser Materie oder Masse.

(1) *Von sehr großen, zusammen hangenden, wo es ehedem für Fels sehr üblich war, schon bey dem Kero Steine. Sein Haus auf

auf einen Stein bauen, auf einen Felsen. In welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist, ob sie gleich noch in manchen eigenthümlichen Nahmen der Felsen und felsigen Gebirge vorkommt.

(2) Von kleinern, da es denn von allen Arten dieser Masse, so fern sie in kleinern Stücken vorhanden ist, gebraucht wird.

(a) Eigentlich. Ein Edelstein, Feldstein, Ziegelstein, Bruchstein, Feuerstein, Gränzstein, Kieselstein, Blasenstein, Gallenstein u. s. f. Stehet das Wort Stein allein, so verstehet man dadurch gemeiniglich die auf und unter der Oberfläche der Erde zerstreueten Stücke dieser Art, welche man sonst auch Feldsteine zu nennen pflegt. Jemanden mit einem Steine werfen. Das Feld ist voll Steine. Ein harter, weicher, durchsichtiger Stein. Figürliche Arten des Ausdruckes sind. Alle Steine aus dem Wege räumen, alle Hindernisse. Einen Stein auf dem Herzen haben, ein schweres Anliegen. Da ist mir ein rechter Stein von dem Herzen gefallen, mein Herz ist von einem schweren Anliegen, von einer großen Beängstigung befreyet worden. Ein Stein des Anstoßes, eine aus der Deutschen Bibel entlehnte Figur, eine Sache, welche bey andern Anstoß verursacht. Der Stein der Weisen, das Geheimniß Gold zu machen, vermuthlich, so fern das Verwandelungsmittel ehedem die Gestalt und Härte eines Steines hatte. Das möchte einen Stein erbarmen, das könnte auch die unempfindlichsten Herzen zum Mitleiden bewegen. Stein und Bein schwören, im gemeinen Leben, etwas mit vielen Eidschwüren betheuren, (S. Schwören.) Zuweilen verstehet man darunter Edelsteine oder Halbedelsteine. Ein Halsband von Steinen. Geschnittene Steine. Zuweilen auch Steine, welche sich in den thierischen und besonders in dem menschlichen Körper erzeugen, da es denn oft die dadurch verursachte Krankheit bezeichnet. Den Stein haben, den Blasenstein. Am Steine krank seyn. Jemanden den Stein schneiden. Am Steine sterben.

(b) Figürlich. α) Ein aus Stein bereitetes Ding oder Werkzeug. Daher der Mühlstein, Leichenstein u. s. f. welche oft nur schlechthin Steine heißen. Ehedem wurde auch ein aus Steinen aufgeführtes Gebäude oder Schloß ein Stein genannt, welche jetzt veraltete Bedeutung noch in manchen eigenthümlichen Nahmen üblich ist; Königstein, Grimmenstein, Friedenstein u. s. f. Der Stein zu Baden, das dasige Schloß, Stein am Anger u. s. f. Die Körper, womit im Brete, ingleichen diejenigen, womit Schach gespielet wird, werden noch durchgängig Steine genannt, ohne Zweifel, weil man sich in der ersten Einfalt dazu bloßer Steine bediente. Einen guten Stein im Brete haben, einen wichtigen Gönner haben. In andern Fällen ist Stein so viel als ein Gewicht, auch so fern man sich ehedem dazu eigentlicher Steine von gewisser Schwere bediente. Der Zentnerstein, Pfundstein, Lothstein; im mittlern Lat. Petra. In engerer Bedeutung ist der Stein ein Gewicht von bestimmter Schwere, welches gemeiniglich den fünften Theil eines Zentners, oder 10 bis 22 Pfund beträgt, aber doch in verschiedenen Gegenden allerley Abweichungen hat. Ein Stein Kramergewicht, hält in Wittenberg 22, Fleischergewicht aber nur 18 Pfund. Der kleine Stein hat zu Berlin 11, und der große 22 Pfund. Der große Stein hält in Danzig 34, und an andern Orten Preußens 33, der kleine zu Danzig 24, und an anden Orten 20 Pfund. In Hamburg und im Mecklenburgis. hat ein Stein Flachs 20, Federn und Wolle aber nur 10 Pfund. In Holland ist ein Stein (Steen) 8 Pfund. Ist ein Zahlwort dabey, so bleibt Stein, wie so viele andere ähnliche Wörter, im Plural unverändert; zehn Stein Wolle, nicht Steine. Bey den Papiermachern ist der Stein ein hölzernes Faß mit einer Welle und verschiedenen Messern, den Papierbrey zu der Pappe darin zu querlen; vielleicht auch so fern es ehedem ein steinernes Gefäß war, wenn es hier nicht gar zu Stande gehört, ein Gefäß zu bezeichnen. β) Wegen der Ähnlichkeit, so wohl in der Gestalt, da die Hoden in den männlichen Zeugungsgliedern in vielen Gegenden Steine genannt werden. Noch mehr aber in der Härte, da die steinartige Kernschale in manchen Früchten häufig ein Stein heißt. Ein Kirschenstein, Pflaumenstein, Pfirschenstein, Aprikosenstein. (S. Steinobst.) Die in den Fischen, Krebsen und andern Thieren befindlichen steinartigen Verhärtungen sind wahre Steine und bestehen gemeiniglich aus einer alkalischen oder kalkartigen Erde, daher sie auch mit Recht Steine heißen.

Anm. Bey dem Ulphilas Stains, bey dem Kero, Ottfried u. s. f. Stein, im Niederf. Steen, im Engl. Stone, im Angelf. Stan, im Schwed. Sten, im Griech. στια, στιον. Im Böhmischen ist Stena, eine Wand, Mauer. Es stammet ohne Zweifel von stehen her, so fern dieses Zeitwort hart, fest seyn, bedeutet, so daß Stein eigentlich die Härte und Festigkeit dieser Körper ausdruckt. Im Schwed. ist stind, starr, stark. Wegen der Menge der Feldsteine, vielleicht auch wegen ihrer Härte ist Stein, in manchen Zusammensetzungen, ein Zeichen einer Intension; steinalt, steinhart, steinreich, sehr alt, hart, reich. Im Schwed. sagt man stenblind, stendöd (Holländ. steendood,) völlig blind, völlig todt. Ob die Endung des Superlativs — ste, Angelf. — stan, auch hierher gehöret, betstan, der beste, wie Ihre vermuthet, stehet dahin.

Der Steinadler, des — s, plur. ut nom. sing. die größte Art Adler, welche sich gemeiniglich mitten in dem Lande aufhält, wo er gern in den Felsen und Steinhöhlen nistet; Falco Chrysaetos *Linn.* Landadler, Goldadler, zum Unterschiede von dem Fischadler und Meeradler.

Die Steinahre, plur. die — n, S. Ahorn Anm. 2.

Steinalt, adj. et adv. im gemeinen Leben sehr alt. Ein steinalter Mann. S. Stein Anm.

Die Steinamsel, plur. die — n, ein Nahme der Goldamsel, vermuthlich wegen ihres Aufenthaltes in felsigen und gebirgigen Gegenden.

Der Steinäppich, des — es, plur. inus. eine dem Äppich ähnliche Pflanze mit einer eyförmigen, gestreiften und rauchen Frucht, wovon die eine Art in Macedonien und Mauritanien, die andere aber, von welcher das Galbanum oder Mutterharz kommt, in Äthiopien, einheimisch ist; Bubon *Linn.*

Die Steinäsche, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der gewöhnlichen Äsche, Fraxinus excelsior *Linn.* vielleicht, weil sie gern in einem steinigen oder felsigen Boden wächst. In einigen Gegenden führet auch die gemeine Hage- oder Steinbuche wegen ihres harten Holzes diesen Nahmen.

Die Steinauster, plur. die — n, eine Art Austern, welche nur zwischen Felsen gefunden werden.

Die Steinbank, plur. die — bänke, im Bergbaue und bey den Steinbrechern eine Steinmasse in Gestalt einer Bank, d. i. eine horizontal oder doch fast horizontal in der Erde liegende Lage Stein.

Der Steinbau, des — es, plur. car. der Bau, oder das Bauen mit Steinen; im Gegensatze des Holzbaues.

Die Steinbeere, plur. die — n. 1. In einigen Gegenden ein Nahme der Preiselsbeeren, entweder weil sie gern in steinigen und felsigen Gegenden wachsen, oder auch, weil sie wegen ihrer Säure eine gute Arzeney wider den Blasen- und Nierenstein sind. 2. Eine Art Brombeeren, welche in einigen Gegenden auch Brunitschen heißen, und gleichfalls in felsigen Gegenden wachsen, Rubus saxatilis *Linn.* 3. Auch ein Nahme der Sandbeere, Arbutus uva ursi *Linn.* welche gleichfalls eine gute Arzeney wider den Stein ist.

Das Steinbein, des —es, plur. die—e, in der Anatomie ein Nahme des Schlaf- oder Felsenbeines am Kopfe. S. diese Wörter.

Der Steinbeißer, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Art kleiner Fische, welche zu den Schmerlen gehören, und sich mit dem Munde an die Steine und Felsen anhangen; Cobitis Taenia *Linn.* Steinbicker. Der Schlammbeißer ist eine Art davon. 2. Auch der Seewolf oder Klippfisch, Latargus *Klein.* heißt in den nördlichen Gegenden Steinbeißer. 3. Unter den Vögeln ist eine Art Dickschnäbler, welcher mit seinem dicken Schnabel die Kirschsteine mit besonderer Geschicklichkeit aufzubeißen weiß, und daher auch Kirschbeißer, Kirschfink, Kernbeißer, Steinbicker heißt, gleichfalls unter diesem Nahmen bekannt; Loxia Coccothraustes *Linn.* Coccothraustes *Klein.*

Die Steinbeschwerung, plur. die —en, der Stein im menschlichen Körper, besonders der Blasen- und Nierenstein, als eine Beschwerde betrachtet.

Das Steinbett, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, der ebene Platz, auf welchem bey den Eisensteinzechen der gewonnene Eisenstein zusammen gefahren wird.

Der Steinbicker, des —s, plur. ut nom. sing. S. Steinbeißer 1 und 3.

Das Steinbier, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, Bier, welches vermittelst glühend gemachter Steine gebrauet wird; dergleichen man besonders in Cur- und Liefland brauet.

Die Steinblatter, plur. die —n, eine Art falscher Blattern, welche mit den wahren nichts gemein haben, sondern in kleinen Erhabenheiten der Haut bestehen, welche mit einer harten Materie angefüllet sind, daher sie auch den Nahmen haben; zum Unterschiede von den Wind- und Wasserblattern. In Niedersachsen Steinbocken.

Die Steinblume, plur. die —n, ein ausländisches Gewächs, welches in Äthiopien, am Vorgebirge der guten Hoffnung und in Persien einheimisch ist; Antholyza *Linn.*

Der Steinbock, des —es, plur. die —böcke, ein einem Bocke ähnliches zweyhufiges vierfüßiges Thier, mit großen schweren Hörnern, welche ganz über dem Rücken liegen; Ibex *Linn.* der Bergbock, Franz. umgekehrt, Bouc estain. Er ist olivenfarbig, hat einen langen Bart und besitzt große Geschicklichkeit im Springen. Er wohnt in den südlichen Gegenden Deutschlandes und Europens auf hohen und jähen Felsen, daher er auch den Nahmen hat; von Stein, Felsen. Steinbock ist in der Büchersprache ein Wort, welches bald überhaupt beyde Geschlechter dieses Thieres, bald aber auch nur das männliche bezeichnet. Das weibliche, die Ziege oder Gais, wird in den Oberdeutschen Provinzen Jesche, Gesche oder Gubu, in Tirol die Ybschgais, ein Junges aber Kiege oder Schuckle genannt.

Der Steinbohrer, des —s, plur. ut nom. sing. ein stählernes Werkzeug mit verschiedenen Spitzen, welches mit dem Hammer getrieben wird, vermittelst desselben Löcher in einen Stein zu bohren.

Die Steinbrachse, plur. die —n, oder der Steinbrassen, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Brachsen oder Brassen, vermuthlich, weil sie sich an und zwischen den Klippen aufhält; Sparus Salpa *Linn.*

Der Steinbrand, des —es, plur. car. eine Art des Brandes in dem Getreide, welcher fest und hart ist, so daß auch die Körner unter dem Dreschen ganz bleiben; zum Unterschiede von dem Flug- oder Staubbrande.

Der Steinbrech, des —es, plur. car. 1. Eine Pflanze, deren Arten fast insgesammt auf Felsen und hohen Gebirgen wachsen, wo sie sich durch die Ritzen und Felsen des Gesteines drängen, daher sie auch den Nahmen haben; Saxifraga *Linn.* Weißer Steinbrech, zum Unterschiede von dem folgenden. Einige Arten derselben sollen auch den Stein in dem menschlichen Körper auflösen, wie z. B. die Saxifraga granulata. 2. Der rothe Steinbrech, ist eine Art der Spierpflanze, wohnet auf den Europäischen Triften, und wird wegen der zusammen ziehenden balsamischen Kraft seiner Wurzel in der Medicin gebraucht; Spiraea Filipendula *Linn.* 3. In einigen Gegenden ist auch die Rebendolde, Oenanthe *Linn.* unter dem Nahmen des Steinbrechs oder Wassersteinbrechs bekannt, in andern das Frauenhaar Adiantum Capillus Veneris *L.* so wie in noch andern die Stein-Pimpinelle, Pimpinella Saxifraga *Linn.* kleiner Steinbrech, und in anderen die Goldmilz, Chrysosplenium *Linn.* gelber Steinbrech heißt; einige wegen ihrer Ähnlichkeit mit der ersten Pflanze dieses Nahmens, andere aber auch wegen ihres Aufenthaltes auf Felsen und felsigen Gebirgen.

Der Steinbrecher, des —s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher die Steine in ihren Lagerstätten losbricht. Siehe das folgende.

Der Steinbruch, des —es, plur. die —brüche, derjenige Ort, wo das in Bänken oder Schichten liegende Gestein von den Steinbrechern losgebrochen wird.

Die Steinbüche, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme der Hagebüche, wegen ihres harten Holzes, S. dieses Wort.

Die Steinbüchse, plur. die —n, S. Steinstück.

Die Steinbütte, oder Steinbutte, plur. die —n, eine Art Bütten oder Butten, deren linke Seitenlinie stachlig ist; Pleuronectes maximus *Linn.*

Die Steinbutter, plur. car. in der Mineralogie, ein gelblicher Alaun, welcher ganz fett und weich wie Butter anzufühlen ist, und in Sibirien aus einem schwärzlichen Alaunschiefer dringt; Axungia solis. Der Nahme ist nach dem Russischen Kamennoje Maslo.

Der Steindamm, des —es, plur. die —dämme, ein mit Steinen gepflasterter Damm, oder erhöheter Weg; der Steinweg.

Der Steindeich, des —es, plur. die —e, in den Niederdeutschen Marschländern, ein Deich oder Wasserdamm, welcher am Fuße mit Steinen bekleidet ist.

Die Steindruse, plur. car. ein Nahme des Rotzes bey den Pferden, vermuthlich, weil der Auswurf aus der Nase dabey zäher und härter ist, als bey der wahren Druse, aus welcher er zuweilen entstehet. S. Steinrotz.

Die Steineiche, plur. die —n, ein Nahme unserer gemeinen Sommer- oder Früheiche, vermuthlich wegen ihres harten Holzes; zum Unterschiede von der Loh- Roth- oder Wintereiche.

Steinern, adj. et adv. 1. Aus Stein oder Steinen verfertiget. Ein steinernes Bild, eine steinerne Brücke, ein steinernes Messer, ein steinernes Haus, ein steinerner Mörser. 2. Figürlich, doch nur in einigen wenigen Fällen, so hart wie Stein. Ein steinernes Herz haben.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker steinin, und im Oberdeutschen noch jetzt steinen, Niederf. stenen. S. —Ern.

Die Steineule, plur. die —n, ein Nahme derjenigen großen Nachteulen, welche sich in alten Mauern und wüsten steinernen Gebäuden aufzuhalten pflegen; zum Unterschiede von den Horneulen, welche in hohlen Bäumen wohnen.

Das Steiney, des —es, plur. die —er, bey den Gränzbeziehungen, Eyer, d. i. kleine Steine, welche man neben den Gränzsteinen mit einzugraben pflegt.

Der Steinfalk, des —en, plur. die —en, die kleinste Art Sperber, welche in altem Gemäuer nistet; der Schmerl.

Der Steinfall, des —es, plur. die —fälle, im Bergbaue, der Einfall oder Einsturz des Gesteines in der Grube.

Der Steinfarn, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Nahme aller derjenigen Farnkräuter, welche auf Steinen und Felsen, und in Felsritzen wachsen, von welchen es denn mehrere Arten gibt. Das Steinfarnmoos, ist eine Art des Astmooses, welches gleichfalls auf Steinen wohnet; Hypnum proliferum *Linn.*

Der Steinfink, des —en, plur. die —en, in einigen Gegenden ein Nahme des Steinbeißers, oder Kirschfinken, S. Steinbeißer 1.

Der Steinflachs, des —es, plur. inus. ein Nahme des Amianthes, weil er zu den Steinarten gehört, und sich doch wie Flachs bearbeiten lässet; Bergflachs, Erdflachs. S. Amianth.

Die Steinflechte, plur. inus. eine Art der Flechte, welche auf Europäischen Klippen und Steinen wächset, und braun färbet; Lichen saxatilis *Linn.* Steinleberkraut, Brunnenkraut, Moosflechte, Eichenlunge.

Die Steinfletsche, plur. die —n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme der Grasmücke, welche sich an gewissen Orten zwischen Steinen aufhält; Motacilla Salicaria *Linn.* Außer dem ist es auch ein Nahme des Braunkehlchens, Motacilla rubetra *Linn.* bey andern Petronella, Griech. πετροφιλος; Steinpatsche, Steinschmatz, Steingall, alle wegen des schmatzenden oder fletschenden Lautes, welchen es von sich gibt.

Die Steinfrucht, plur. die —früchte, eine Frucht, deren Same oder Kern mit einer steinharten Rinde umgeben, dieser aber mit einem saftigen Fleische umhüllet ist, dergleichen die Kirschen, Pflaumen, Pfirsichen u. s. f. sind. Collective werden dergleichen Früchte Steinobst genannt.

Der Steingall, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden 1. ein Nahme des Männchens von dem Wannenweher, welches auch Steinschmack genannt wird. Die Endsylben —gall und —schmack scheinen sich, wie in Nachtigall, auf die Stimme dieses Vogels zu beziehen. 2. S. Steinfletsche.

Die Steingalle, plur. die —n. 1. Von Galle, eine Art der Pferdekrankheit, diejenige Krankheit dieser Art, welche sich in dem Hufe oder in den Fersen der Pferde zeiget; zum Unterschiede von der Flußgalle, welche ihren Sitz an den Knien hat. Sie bestehet in einer Beule, welche anfänglich weich ist, aber endlich die Härte eines Steines bekommt. Der Plural ist hier ungewöhnlich. 2. Im Bergbaue sind die Steingallen Stellen harten tauben Gesteines in dem Erze. S. Galle.

Der Steingeyer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme des Geyers, so fern er seinen Aufenthalt auf und in Felsen hat.

Der Steingraus, des —es, plur. car. Graus, d. i. grober Sand von bearbeiteten Steinen, welcher, wenn er kleinkörniger ist, auch wohl Steingries genannt wird.

Die Steingrube, plur. die —n, eine Grube, in welcher Steine gebrochen werden, oder welche entstehet, nachdem Steine daselbst gebrochen worden; der Steinbruch.

Das Steingrün, indecl. plur. car. bey einigen ein Nahme des Berg- oder Schiefergrün, S. diese Wörter.

Der Steingrund, des —es, plur. die —gründe, ein aus Steinen bestehender Grund; besonders in der Schifffahrt, ein aus Steinen bestehender Grund des Meeres, zum Unterschiede von dem Sandgrunde, Schlickgrunde u. s. f.

Das Steingut, des —es, plur. car. ein Nahme feiner irdener Gefäße aus weißem Thone, deren Oberfläche verglaset ist; als ein Collectivum. Ein Dutzend Teller Steingut. Eine Schüssel Steingut. Im Niedersächs. werden alle irdene Geschirre, alle Töpferarbeit Steengood und Steenküg genannt.

Der Steinhänfling, des —es, plur. die —e, der gemeine graue Hänfling, welcher sich gern in felsigen Gegenden aufhält, Linaria fera, saxatilis *Klein.* Grauhänfling, zum Unterschiede von dem Bluthänflinge oder Rothhänflinge.

Steinhart, adj. et adv. so hart wie ein Stein, sehr hart; im gemeinen Leben. Daher die Steinhärte, plur. car. einen hohen Grad der Härte zu bezeichnen.

Der Steinhase, des —n, plur. die —n, Hasen, welche sich in Felsen und felsigen hohen Gebirgen aufhalten, und eben keine eigene Gattung ausmachen, ob sie gleich im Winter gemeiniglich weiß werden; zum Unterschiede von den Feld- oder Landhasen.

Der Steinhatz, des —en, plur. die —en, S. Steinrabe.

Die Steinhaue, plur. die —n, eine zugespitzte Haue, Steine damit loszubrechen, oder im steinigen Grunde damit zu arbeiten.

Der Steinhauer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher die von dem Steinbrecher gewonnenen Steine bearbeitet, um sie zum Bauen und zu andern Bedürfnissen zu gebrauchen; der Steinmetz.

Der Steinhaufen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Haufen unordentlich auf einander geworfener Steine. Eine Stadt, einen Ort, ein Haus in einen Steinhaufen verwandeln, völlig zerstören.

Die Steinhäufung, plur. die —en, in der Naturgeschichte, eine Masse, worin mehrere Steinarten außer und neben einander zusammen gewachsen sind; ingleichen die Art und Weise dieser Zusammensetzung ohne Plural. In der ersten Bedeutung im Bergbaue ein Haufwerk.

Die Steinhirse, plur. car. in einigen Gegenden eine Art des Steinsamens, welcher in den Apotheken gebraucht, und auch große Perlhirse genannt wird; Lithospermum officinale *Linn.*

Der Steinhohlunder, des —s, plur. inus. Siehe Hohlunder 2 (2).

Das Steinhonig, des —es, plur. car. altes verhärtetes Honig in den Scheiben; Zuckerhonig, weil es die Consistenz des Zuckers bekommt.

Das Steinhuhn, des —es, plur. die —hühner, eine Art Holzhühner, welche sich in Felsen und felsigen Gebirgen aufhalten, S. Schneehuhn.

Die Steinhummel, plur. die —n, eine Art ganz schwarzer Hummeln, welche zwischen Steinhaufen wohnt, und vielen Honig einträgt; Apis lapidaria *Linn.*

Steinicht, —er, —ste, adj. et adv. einem Steine ähnlich. Die steinichten Kernhülsen des Obstes. Am häufigsten gebraucht man es im gemeinen Leben für das folgende steinig, indem die an sich sehr verschiedenen Ableitungssylben —icht und —ig daselbst sehr häufig verwechselt werden, (S. dieselben.) Im Tatian steinacht, im Oberdeutschen noch jetzt steinachtig.

Steinig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Steine enthaltend, und in engerer Bedeutung viele Steine enthaltend, doch nur so fern Steine als ein Hinderniß oder als eine Unbequemlichkeit angesehen werden; im gemeinen Leben steinicht. Ein steiniger Acker, ein steiniger Weg. 2. Von dem Abstracto Stein, aus Steinmasse bestehend. Die steinige Substanz.

Steinigen, verb. reg. act. 1. Von dem Steine reinigen, eine nur in dem Salzwerke zu Halle übliche Bedeutung, wo man die Salzpfannen steiniget, wenn man sie von dem Schepp oder Salzstein befreyet. 2. Am häufigsten, jemanden steinigen, mit Steinen nach ihm werfen, und in engerer Bedeutung, ihn mit Steinen zu

zu Tode werfen, eine bey den ältern Juden übliche Lebensstrafe, daher es in der Deutschen Bibel in dieser Bedeutung mehrmahls vorkommt. So auch die Steinigung.

Anm. Es ist vermittelst der Ableitungssylben —igen, ein Iterativum oder Intensivum von dem veralteten steinen, welches in der zweyten Bedeutung noch bey dem Ottfried vorkommt. Auch im Schwedischen ist stena, steinigen.

Der Steinkalk, des —es, plur. car. der aus Steinen gebrannte Kalk, welcher, weil er sich streichen lässet, auch Streichkalk genannt wird; zum Unterschiede von dem Gypse oder Sparkalke, und den metallischen Kalken.

Der Steinkamm, des —es, plur. die —kämme, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo die Steinwände auch Steinkämme genannt werden, S. Kamm.

Die Steinkarausche, plur. die —n, eine Art der Karauschen von einer aschgrauen Goldfarbe, vermuthlich, weil sie sich gern in steinigen Wassern aufhalten.

Die Steinkarthaune, plur. die —n, S. Steinstück.

Der Steinkautz, des —es, plur. die —e, eine Art kleiner Kautze, welche sich in alten Gemäuern und steinernen Gebäuden aufhält.

Der Steinkenner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Steinkennerinn, eine Person, welche die Steine nach ihren Arten, Gattungen, Eigenschaften und Bestandtheilen kennet. So auch die Steinkenntniß. Wenn einige beyde Wörter für Mineraloge und Mineralogie gebrauchen, so sind sie zu enge, weil sich die Mineralogie mit mehrern Körpern als mit Steinen beschäftiget.

Der Steinkitt, des —es, plur. inus. oder die Steinkitte, ein Kitt, Steine damit an einander zu kitten, oder zu verbinden.

Die Steinklatsche, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme desjenigen kleinen Vogels, welcher auch Steinfletsche, Steinschmack und so ferner genannt wird, Siehe diese Wörter.

Der Steinklee, des —s, plur. inus. eine dem Klee ähnliche Pflanze, deren Blumen fast kopfförmig zusammen gesetzt sind; Trifolium Melilotus *Linn.* Besonders dessen T. M. coerulea welches auch Siebengezeit und in der Schweiz Schabziegerkraut genannt wird, und T. M. officinalis, welches im engsten Verstande Steinklee, sonst auch nach dem Latein. Melilote heißt. Daher das Steinkleepflaster oder Melilotenpflaster, wozu nebst andern heilsamen Kräutern und Harzen auch das Kraut des Steinklees genommen wird.

Die Steinkluft, plur. die —klüfte, von Stein, Felsen, eine Kluft oder Ritze in einem Felsen; die Felskluft oder Felsenkluft. Es kommt mehrmahls in der Deutschen Bibel vor.

Die Steinkohle, plur. die —n, ein den Kohlen ähnlicher steiniger Körper, welcher aus einem mit Erdpech durchdrungenen Gesteine bestehet, welches sich wegen des erstern zur Feuerung gebrauchen läßt. Man theilet sie in Pech- oder Glanz- und Schieferkohlen. Im Niederf. Schmiedekohlen, weil die Schmiede sie statt der Holzkohlen gebrauchen; im mittlern Lat. Hullae, Hyllae, Franz. im Lüttichischen Houilles. Daher das Steinkohlenflötz, die Steinkohlenmasse in Gestalt eines Flötzes, das Steinkohlengebirge, so wohl ein Gebirge, welches Steinkohlen enthält, als auch die über und unter dem Kohlenflötze liegende Erd- und Steinlagen.

Der Steinkopf, des —es, plur. die —köpfe, in einigen Gegenden, z. B. um Zelle, eine Art Kopfsalates, vermuthlich wegen der festen harten Köpfe.

Die Steinkost, plur. die —en, im Hüttenbaue, ein Kasten oder Behältniß, worein der gepochte Stein aus den Pochmühlen geschüttet wird. Die letzte Hälfte ist ohne Zweifel aus Kiste oder Kasten verderbt.

Das Steinkraut, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme des Waues, Reseda luteola *Linn.* vielleicht weil er gern an steinigen Orten wächset.

Der Steinkrebs, des —es, plur. die —e. 1. Eine Art der gewöhnlichen Fluß- oder Bachkrebse, welche nach dem Sieden weiß- oder bleichroth aussehen. 2. Auch versteinerte Krebse führen in der Naturgeschichte diesen Nahmen, worunter die Japanischen die berühmtesten sind.

Die Steinkröpfe, plur. die —n, eine Maschine, mit welcher man große Steine in dem Mittelpuncte ihrer Schwere anhängt und in die Höhe ziehet. S. Kröpfe.

Der Steinkümmel, S. Seseli.

Das Steinkupfer, des —s, plur. inus. in den Messingwerken, Messingkörner, welche in dem Schaume in der Grube vor dem Ofen befindlich sind, und mit Wasser aus demselben geschieden werden; vermuthlich weil man vermittelst derselben die Gießsteine abzuschleifen pflegt. Kupferstein in den Schmelzhütten ist etwas anders.

Die Steinkütte, S. Steinkitt.

Das Steinleberkraut, des —es, plur. inus. S. Steinflechte.

Die Steinlerche, plur. die —n, ein Nahme der gewöhnlichen Heide- oder Brachlerche, so fern sie sich in felsigen und gebirgigen Gegenden aufhält.

Die Steinlinde, plur. die —n. 1. Eine Art der gewöhnlichen Linde, welche ein festeres Holz aber schmälere Blätter hat, als die Gras- Wasser- oder Ostlinde; Tilia cordata *Mill.* Sie wird auch Waldlinde und Sandlinde genannt. 2. Ein der Linde ähnlicher Baum, welcher auf den Hügeln des mittägigen Europa wächset; Phillyrea *Linn.* 3. Eine Art des Faulbaumes, dessen Blätter den Lindenblättern gleichen; Rhamnus Alaternus *Linn.* 4. Die kleine oder schmalblätterige Ulme; Ulmus minor *Linn.* auch wegen Ähnlichkeit der Blätter und Härte des Holzes.

Der Steinmarder, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Marder, welche sich in Felsen, Gemäuern und alten Gebäuden aufhält, und ein dunkleres kostbareres Fell hat, als der in Wäldern wohnende Baummarder. Im gemeinen Leben wird er Buder genannt, welches mit Kater Eines Geschlechtes ist.

Der Steinmärgel, des —s, plur. inus. eine Art Märgel, welche so hart wie Stein ist, und im gemeinen Leben einiger Gegenden Backstein genannt wird.

Das Steinmark, des —es, plur. car. ein Nahme, welcher verschiedenen Erdarten, als dem Thone, Märgel und der Kalkerde gegeben wird, wenn sie in dem Innern fester Steine gefunden werden und gleichsam das Mark derselben vorstellen; Lithomarga.

Das Steinmehl, des —es, plur. car. 1. Fein pulverisirte Steine oder Steinmasse in Gestalt eines Mehles. 2. In den Mühlen ist es dasjenige Mehl, welches zwischen den Mühlsteinen und in den Läufern zurück bleibet; im gemeinen Leben Steinöse, richtiger Steinaß, weil es zum Futter der Schweine dienet.

Der Steinmeißel, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Bey den Bildhauern, Steinmetzen u. s. f. ein Meißel, Steine damit zu bearbeiten. 2. Im Hüttenbaue ist es ein langes Eisen mit einem Haken und hinten mit einem Stiele, den Bleystein damit von dem Werke abzuziehen.

Der Steinmetz, des —en, plur. die —en, ein für Steinhauer sehr gangbares Wort, einen Handwerker zu bezeichnen, welcher die zu Gebäuden und andern Bedürfnissen nöthigen Fels- und Bruchsteine behauet. Bey dem Ottfried nur Mezo, im mittlern Lat. Macio, daher das Französ. Maçon, ein Maurer, eigentlich einen Steinmetz. S. 2 Metzen.

Das Steinmoos, des — es, plur. inus. ein Nahme der Steinflechte, S. dieses Wort.

Die Steinmuschel, plur. die — n, eine vielschalige fast cylindrische Muschel, welche sich in die im Meere liegenden Steine und harten Felsen hinein frißt; lange Spitzmuschel, Pholas.

Die Steinnelke, plur. die—n, in vielen Gegenden ein Nahme der wilden Nelken oder Donnernelken; Dianthus Armeria *Linn.* vermuthlich, weil sie an unfruchtbaren steinigen Orten wächset.

Die Steinnuß, plur. die — nüsse, eine Art kleiner Wälschen Nüsse, mit steinharten Schalen, welche auch Grübelnüsse heißen, weil man den Kern gemeiniglich heraus grübeln muß.

Das Steinobst, des — es, plur. car. S. Steinfrucht.

Das Steinöhl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein brennbarer flüssiger mineralischer Körper, welcher in der Consistenz eines Öhles aus den Felsen hervor quillet, und auch Bergöhl genannt wird. In Tirol Dürschenöhl von einem gewissen Dürsch, dessen Entdecker.

Die Steinpatsche, plur. die — n, ein Vogel, S. Steinfletsche.

Das Steinpech, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein brennbarer mineralischer Körper, welcher in der Consistenz eines Peches aus Felsen und Steinritzen hervor dringet; Bergpech. Findet man ihn in der Erde, so wird er Erdpech genannt.

Die Steinpeitsche, plur. die — n, in einigen Gegenden ein dünner langer Fisch in Gestalt einer Peitsche in süßen fließenden Wassern, welcher einen Laut von sich gibt, wenn er aus dem Wasser gezogen wird, daher er auch Knurrpeitsche oder Gnurrpeitsche genannt wird; Ophidion barbatum *Linn.*

Das Steinpeterlein, S. Stein-Pimpinelle.

Der Steinpfeffer, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme der Pimpinelle.

Die Steinpflanze, plur. die — n, natürliche Körper, welche Eigenschaften so wohl von Steinen als Pflanzen an sich haben, Thierpflanzen, welche ein steinartiges Gehäuse bewohnen; Lithophyta, dergleichen besonders die Korallen sind.

Das Steinpflaster, des — s, plur. ut nom. sing. ein aus Steinen bestehendes Pflaster, ein mit Steinen gepflasterter Raum.

Der Steinpilz, des — es, plur. die — e, ein Nahme der besten eßbaren Schwämme oder Pilze, welche unten von weißer Farbe sind; vielleicht, weil sie etwas derb oder hart sind.

Die Stein-Pimpinelle, plur. inus. eine Art Pimpinelle mit gefiederten Blättern; Pimpinella saxifraga *Linn.* im gemeinen Leben Steinpeterlein. Vielleicht, weil sie gern auf steinigem Boden wächset.

Die Steinpocke, plur. die — n, S. Steinblatter.

Die Steinpresse, plur. die — n, eine Presse der Steinschneider, den Stein, welcher gesäget werden soll, in dieselbe einzuklemmen.

Das Steinpulver, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. 1. In ein Pulver verwandelte Steinmasse, gepülverte Steinmasse. 2. In den Apotheken, ein Pulver wider den Stein im menschlichen Leibe, welches aus Sandbeerenkraut und Austerschalen bestehet.

Der Steinrabe, des — n, plur. die — n, eine dem Widehopf ähnliche Art Brachvögel von dunkelgrüner Farbe, mit einem gelben Kopfe und blutrothen Flecken, welcher sich in felsigen und gebirgigen Gegenden aufhält; Upupa montana *Klein.* Waldrabe im gem. Leben, Waldrappe, Steinrapp, Waldhof, in der Schweiz der Einsiedler, weil er einsam lebt, Berg-Eremit. Die letzte Hälfte seines Nahmens deutet auf sein Geschrey, daher er in einigen Gegenden auch Schaller genannt wird.

Die Steinraute, plur. inus. ein Nahme der Mauerraute; Asplenium Ruta muraria *Linn.*

Steinreich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Obwohl seltener und gemeiniglich nur im Scherze, reich an Steinen, viele Steine habend. 2. Sehr reich, im hohen Grade reich, von Stein, so fern es oft eine Intension bezeichnet, S. Stein Anm. Ein steinreicher Mann.

Das Steinreich, des — es, plur. inus. derjenige Theil des Mineral Reiches, welcher die Steine in sich begreift. In weiterer Bedeutung auch wohl das ganze Mineral-Reich, so fern die Steine der vornehmste Theil desselben sind.

Der Steinring, des — es, plur. die — e, in den Mahlmühlen, ein eiserner Ring, welcher um die Mühlsteine geleget wird.

Der Steinröthel, des — s, plur. ut nom. sing. oder der Steinröthling, des — es, plur. die — e, ein Vogel von der Größe der Weiß- oder Zippdrossel, mit einem zarten länglichen Schnabel, himmelblauen Halse und Brust, und schwärzlichen Rücken und Flügeln. Er nistet in Felsen und alten Gemäuern in Österreich und Tirol, und wird wegen seines angenehmen Gesanges geschätzet.

Der Steinrotz, des — es, plur. car. eine Art des Rotzes bey den Pferden, welcher auch der weiße Rotz genannt wird; zum Unterschiede von dem unheilbaren gelben oder Hirnrotze. Er scheint mit der Steindruse einerley zu seyn.

Der Steinruß, des — es, plur. inus. die aus dem schwarzen Schiefer bey Ottengrün im Bergamte Vogtsberg bereitete schwarze Farbe.

Die Steinsäge, plur. die — n, eine Säge ohne Zähne, Marmor und andere Kalk- und Sandsteine damit zu zerschneiden.

Das Steinsalz, des — es, plur. car. ein Mittelsalz, welches man in und unter der Erde von der Härte eines Steines findet, wo es theils in Stockwerken, theils in Flötzen gebrochen wird; zum Unterschiede von dem Brunnensalze, Seesalze u. s. w.

Der Steinsame, des — ns, plur. inus. eine Pflanze, deren eyförmige Samenkörner so hart wie Stein sind, und mit sauren Geistern nicht aufbrausen; Lithospermum *Linn.* Steinhirse, Perlhirse, rothe Ochsenzunge, Schminkwurzel, weil die frische Wurzel roth färbet, wilde Rothwurzel.

Der Steinsand, des — es, plur. car. ein grobkörniger aus kleinen Steinchen bestehender Sand, zum Unterschiede von dem Staubsande.

Die Steinscheide, plur. die—n. 1. Von dem Hauptworte Scheide, ein Nahme der Steinmuschel, (S. dieses Wort.) 2. Im Bergbaue ist die Steinscheide, von dem Zeitworte scheiden, eine Kluft in dem Gesteine, weil sie dasselbe scheidet oder trennet.

Die Steinscheidung, plur. von mehrern Arten, die — en, im Bergbaue, dasjenige Gestein, welches sich an dem Sahlbande absetzet, oder sich von dem Sahlbande scheidet.

Die Steinschleife, plur. die — n, von Schleife, ein kleiner schwerer Schlitten, in dem Hüttenbaue, eine solche Schleife, den gepochten Zinnstein darauf fortzuschaffen. Außerdem auch wohl eine jede Schleife, große Steine darauf fortzubringen.

Der Steinschleifer, des — s, plur. ut nom. sing. ein unzünftiger Handwerker, welcher ein Geschäft daraus macht, unedle und halbedle Steine zu schleifen, und ihnen einen spiegelnden Glanz zu ertheilen; zum Unterschiede von einem Steinschneider, welcher die härtern Edelsteine bearbeitet.

Der Steinschmack, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, so wohl eine Art Wannenweher, als auch eine Art Braunkehlchen, beyde wegen ihres Aufenthaltes in felsigen und bergigen Gegenden, und wegen ihres Lautes, welchen sie daselbst von sich geben; Steinschmatz, Steinschmatzerle, Steinklatsche. S. Steinfletsche.

Die Steinschmerzen, sing. inus. Schmerzen, welche von dem Steine im menschlichen Leibe verursacht werden.

Die Steinschnalle, plur. die — n, Schnallen, welche mit geschliffenen Steinen besetzt sind.

Das Steinschneiden, des — s, plur. car. von dem Ausdrucke Steine schneiden, die Geschicklichkeit, Edelsteinen und Krystallen vermittelst eines Rades eine reguläre Gestalt zu geben, sie zu poliren, und oft auch Figuren in dieselben zu schneiden.

Der Steinschneider, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Künstler, welcher das Steinschneiden versteht und ausübet, und welcher so weit von dem Steinschleifer verschieden ist, als der Bildhauer von dem Steinmetzen. 2. In einem andern Verstande ist der Steinschneider ein Künstler, welcher Gefäße und Dosen aus allerley harten Steinen verfertiget und selbige mit erhabenen Figuren auszieret. 3. Ein Wundarzt, welcher den Stein in dem menschlichen Leibe durch den Schnitt heilet, ihn vermittelst eines Schnittes heraus nimmt; in welchem Verstande es doch seltener gebraucht wird.

Der Steinschnitt, des — es, plur. inus. die Handlung des Schneidens des Steines, doch nur in der chirurgischen Bedeutung, diejenige Handlung, da der Stein im menschlichen Leibe durch einen von außen gemachten Schnitt heraus genommen wird, S. Steinschneider.

Die Steinschraube, plur. die — n, in den Messingwerken, eine Presse mit einer Schraube, die Gießsteine damit zusammen zu pressen.

Der Steinschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. zu Nürnberg, ein Schreiber, welcher ein Verzeichniß über die Gräber und Grabsteine auf dem Kirchhofe hält, damit man wisse, wenn man eine Leiche wieder in ein altes Grab senken könne.

Die Steinschrift, plur. die — en. 1. Eine Aufschrift auf einem Grab- oder Denkstein, besonders auf einem solchen aus dem Alterthume übrig gebliebenen Stein. 2. Schriftzüge, welche ehedem auf solchen Steinen üblich waren, wo der Plural nur von mehrern Arten Statt findet.

Das Steinschrot, des — es, plur. inus. Schrot, d. i. unförmliche Stücke, welche bey dem Behauen der Steine in der Steingrube oder bey den Steinmetzen abfallen.

Die Steinschule, plur. die — n, bey den Gärtnern, eine Baumschule, wo junge Stämme Steinobst gezogen werden; zum Unterschiede von einer Kernschule.

Die Steinschwalbe, plur. die — n, ein Nahme der Mauer- oder Kirchschwalbe, weil sie sich in Felsen und Gemäuern aufhält; S. Kirchschwalbe.

Der Steinsetzer, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine verpflichtete Person, welche die Gränz- und Marksteine nach der Vorschrift und dem Herkommen setzet. 2. An einigen Orten werden auch die Pflasterer oder Dammsetzer mit diesem Nahmen belegt.

Der Steinsinter, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. in der Mineralogie, ein kalkartiger Stein, welcher aus herab tröpfelndem mit Kalkerde geschwängertem Wasser erzeuget wird; Stalactites; Sinter, Tropfstein.

Das Steinspiel, des — es, plur. die — e, eben daselbst, Steine, welche eine zufällige außerordentliche Gestalt haben, und auch Naturspiele, Bildsteine, heißen; zum Unterschiede von den Versteinerungen. Solche Steinspiele sind z. B. die Adlersteine, die Rogen- oder Erbsensteine u. s. f.

Das Steinstück, des — es, plur. die — e, ein Stück, das ist, große Kanone, aus welcher man Steine und steinerne Kugeln, Feuerballen u. s. f. schießt. Sie haben Kammern wie die Mörser und schießen bis hundert und mehr Pfund; die Steinkarthaune, das Kammerstück, ehedem Steinbüchse, Steinwerfer, Schrotstück, Feuerkatze.

Die Steintaube, plur. die — n, eine Art wilder Tauben, welche in Felsen und alten Gemäuern brütet.

Der Steintopf, des — es, plur. die — töpfe, Töpfe von Steingut, welche nicht zum Kochen bestimmt sind; zum Unterschiede von den Kochtöpfen.

Der Steinwälzer, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme einer Art Kibitze mit einem grünen spitzigen konischen Schnabel, welcher eine besondere Geschicklichkeit besitzt, Steine zu wälzen; Gavia rostro virescente, conico, acuto, *Klein*. Da alle am Ufer sich aufhaltende Vögel diese Kunst, Steine zu wälzen, verstehen; so wird dieser Vogel im gemeinen Leben auch sehr häufig mit der Seelerche verwechselt.

Die Steinwand, plur. die — wände, eine steinerne Wand, eine Mauer als Wand betrachtet. Im Bergbaue führet die jähe senkrechte Seite des Gesteines oder eines Felsens diesen Nahmen; der Steinkamm, schon bey dem Stryker Stainwant. S. Wand.

Die Steinwarze, plur. die — n, eine Art Aftermooses, welches in Gestalt der Warzen, oder zäher runzeliger und höckeriger Körperchen auf Steinen unter dem Wasser wohnet; Tremella verrucosa *Linn.*

Der Steinweg, des — es, plur. die — e, ein mit Steinen gepflasterter Weg.

Der Steinwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, der Nahme eines hoch geachteten Fränkischen Weines, welcher auf dem so genannten Stein bey Würzburg wächset, wo die meisten Berge dieser Art dem dasigen Julius-Spitale gehören.

Das Steinwildbret, des — es, plur. inus. bey den Jägern, ein Nahme desjenigen Wildbretes, welches sich auf Felsen und Klippen aufhält; dergleichen die Steinböcke und Gemsen mit ihren Thieren und Jungen sind.

Der Steinwurf, des — es, plur. die — würfe, der Wurf eines Steines, die Handlung, da man einen Stein wirft. Noch mehr, als ein ungefähres Maß des Raumes, so weit als man einen Stein werfen kann; Niedersf. een Schmet Weges, im Tatian Steines Vuorf.

Die Steinwurzel, plur. inus. eine Art des Farnkrautes mit einer schuppigen Wurzel, welches in den Ritzen der Europäischen Klippen wohnet; Polypodium vulgare *Linn.* gemeines Engelsüß.

Die Steinzange, plur. die — n, ein Werkzeug in Gestalt einer Zange, die großen Steine im Bauen damit in die Höhe zu ziehen. S. Steinkröpfe.

Der Steinzeiger, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Petschaftstechern und Wapenschneidern, kleine eiserne Werkzeuge, welche in die Hülse der Schleifmaschine eingesetzet werden, die Figuren damit in den Stein auszugraben. Sie heißen nach Maßgebung ihrer Verschiedenheit Schneidezeiger, Flachperlen, Flachzeiger, Rundperlen, Bolzenzeiger, Spitzstichel u. s. f.

Der Steiß, des — es, plur. die — e, Diminut. das Steißchen, in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutschen der Hintere so wohl an Menschen, als an Thieren, welcher in der niedrigen Sprechart der Arsch genannt wird.

Anm. Im Oberdeutschen ist dafür Stoß üblich, welches besonders von den Steißen des Federviehes und Geflügels gebraucht wird, im Niedersächsischen Stiet, Stüt, Holl. Stuyt, Schwed. Stuts. Der Begriff der Hervorragung, besonders der hervor ragenden Spitze ist ohne Zweifel der Stammbegriff, daher dieses Wort als ein Verwandter von Stoß, ein Haufen, anzusehen ist. Wenn in dem Salzwerke zu Halle die untere Spitze der Salzkörbe

der Steiß genannt wird, so ist solches wohl keine Figur, sondern vielmehr ein Überbleibsel der älteren allgemeinen Bedeutung.

Das Steißbein, des —es, plur. die —e, in der Anatomie, ein Bein, welches aus vier bis fünf Stücken bestehet, und den Steiß bildet; Os coccygis, das Gesäßbein, welcher Ausdruck doch nur auf das Bein dieser Art bey Menschen paßt.

Die Steißdrüse, plur. die —n, eine Drüse über dem Steiße der Vögel, aus welchem die langen Schwanzfedern entspringen.

Der Steißfuß, des —es, plur. die —füße, eine Art wilder Halbänten mit spitzigem Schnabel, deren Füße nahe bey dem Steiße angehänget sind, daher sie nur fliegen und schwimmen kann; Niedersf. Arsfort, Österr. das Patscherle, am Genfer-See die Grebe.

Die Stelläsche, plur. die —n, in den niedrigen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes, ein Gerüst, etwas darauf zu stellen, oder sich darauf zu stellen. Niedersf. Stellaste, von dem Holländ. Stellaazi, Stellaadje, und dieß von stellen.

Der Stellboden und **Stellbottich**, S. in Stellen.

Die Stelle, plur. die —n, Diminut., welches doch nur im Scherze üblich ist, das Stellchen, der Ort, welchen ein Ding einnimmt.

1. Eigentlich. Einen Stein, ein Buch auf eine andere Stelle legen. Eine Last nicht von der Stelle bringen können. Das Pferd will nicht von der Stelle. Nicht von der Stelle weichen. Nicht von der Stelle kommen können. Wo überall die Stelle verstanden wird, in und auf welcher man sich befindet. Seine Stelle behaupten, verändern. Sich auf eines andern Stelle setzen. Ihm brennt die Stelle unter den Füßen, oder die Stelle brennt unter ihm, sagt man von jemanden, der sich in einem hohen Grade der Ungeduld befindet.

> Räume, bitt ich, bey den Deinen
> Mir ein Stellchen wieder ein, Gryph.

Auf der Stelle, ein figürlicher Ausdruck für, den Augenblick, ohne allen Aufschub, gleichsam ohne seine gegenwärtige Stelle zu verlassen, bey dem Ottfried in theru stalla, in diesem Augenblicke. Auf der Stelle hingehen, sogleich. In engerer Bedeutung ist zur Stelle kommen in der vertraulichen Sprechart, an denjenigen Ort kommen oder gelangen, wohin man wollte, wofür man noch häufiger sagt, an Ort und Stelle kommen, an den Ort, wo man wohnhaft ist, wohin man gehöret, oder doch, wohin man wollte. Nach einer ähnlichen Einschränkung ist Stelle zuweilen in engerer Bedeutung, die einem Dinge gebührende Stelle, das Verhältniß des Ortes in der Reihe der neben einander befindlichen Dinge. Ein Ding wieder in seine Stelle setzen. Seine Stelle einnehmen. Das steht nicht an seiner Stelle, oder an seiner rechten Stelle. Jedes Triebrad muß sein Verhältniß und seine Stelle haben, sonst machen sie kein Ganzes einer Maschine. Die oberste, die unterste Stelle.

2. Figürlich. (1) Eine Stelle aus einem Buche, einer Schrift, vermuthlich nach dem Latein. locus, ein oder mehrere zusammen gehörige Sätze. Biblische Stellen, Schriftstellen, Stellen aus der Bibel, im gemeinen Leben Sprüche. Eine Stelle anführen. Ich finde viele Stellen in diesem Briefe, die mir bedenklich sind. (2) Das Verhältniß eines einzelnen Gliedes in der bürgerlichen Gesellschaft, wo es oft für Bedienung, Amt, u. s. w. gebraucht wird. Eine einträgliche Stelle. Jemandes Stelle bekommen. Eine höhere Stelle erhalten. Eine Stelle im Rathe haben. Die Rathsstelle, Hauptmannsstelle, Amtmannsstelle u. s. f. Diese Stelle ist schon vergeben. Stelle ist hier ein sehr allgemeiner Ausdruck, der bloß das Verhältniß in der Reihe der neben einander befindlichen Glieder der Gesellschaft ausdruckt. Im Österreichischen wird es auch für ein Departement gebraucht. Es bestehet die oberste Justiz-Stelle zu Wien, aus einem Präsidenten, verschiedenen [illegible], Hofräthen, Secretären u. s. f. (3) In weiterm Verstande bezeichnet es zuweilen den Zusammenhang von Verhältnissen, worin man sich befindet, wo auch Statt üblich ist. Setzen sie sich an meine Stelle, stellen sie sich vor, sie befänden sich in eben den Verhältnissen, in eben den Umständen, worin ich mich befinde. Wenn ich an ihrer Stelle wäre, so würde ich es nicht thun. In (An) die Stelle der Sinnlichkeit tritt die Verläugnung unserer angenehmsten Empfindungen, Gell. (4) Nach einer noch weitern Figur bedeutet es oft den Zusammenhang der Obliegenheiten, zu welchen man vermöge dieses Verhältnisses verbunden ist. Jemandes Stelle vertreten, das thun, was er persönlich thun sollte, es in seinem Nahmen thun, es an seiner Stelle thun. Jemandes Stelle versehen, in eben diesem Verstande. Einen andern an seine Stelle schicken. Ich schämete mich an ihrer Stelle, für sie, in ihrem Nahmen. Vaterstelle bey einem Kinde vertreten. Im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart ist außer der Zusammensetzung auch hier Statt üblich.

Anm. Bey dem Notker Stal, im Schwed. Ställe, im Angelf. Stealle, Steale. Die Niedersachsen gebrauchen dafür Stede. In der Schweiz sagt man noch jetzt die Stahl, und im Plural Stähle, für Stelle. Ort, Platz, Statt, Stätte und Stelle werden sehr oft als gleich bedeutend gebraucht, und in den meisten Fällen kommt es bloß auf den Gebrauch an, ob dieses oder jenes üblicher ist. Indessen findet allerdings ein allgemeiner Unterschied Statt, auch ohne Rücksicht auf die Etymologie. Ort ist allgemeiner, und bezeichnet überhaupt den bestimmten Theil des Raumes, welchen ein Ding einnimmt; Stelle scheinet zunächst, auch wo dieser Begriff nicht deutlich hervor sticht, das bestimmte Verhältniß des Ortes in der Reihe der neben einander befindlichen Dinge zu bezeichnen, welcher Begriff in dem Zeitworte stellen am merklichsten ist. Platz bedeutet die ebene Fläche, auf welcher sich ein Ding mit seiner Grundfläche befindet, und ist, wenn es für Stelle gebraucht wird, mehr dem gemeinen Leben eigen, so wie Statt und Stätte, mehr Oberdeutsch und daher mehr in der edlern Schreibart üblich sind.

Stellen, verb. reg. act. welches das Factitivum von stehen ist. Es bedeutet, 1. im eigentlichsten Verstande, stehen machen, einen in der Bewegung begriffenen Körper zum Stehen bringen. Im Schwedischen sagt man, ein Pferd stellen, (ställa,) es zum Stehen bringen, und das Griech. στελλειν bedeutet gleichfalls sistere. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung nur noch in einigen Fällen und Gegenden üblich. Bey den Jägern stellet der Hund ein Wild, wenn er es zum Stehen bringet, und das Wild stellet sich, wenn es vor dem Hunde stehen bleibt. In einigen Gegenden stellet man die Milch, wenn man sie zum Gerinnen bringet. Im Oberdeutschen sagt man auch das Blut stellen, wofür wir stillen gebrauchen. Eben daselbst stellet man auch das Wasser, wenn man es stauet oder stauchet, d. i. dessen Ablaß hindert. Er zertheilete das Meer und stellete das Wasser wie eine Mauer, Ps. 78, 13. Im gemeinen Leben sagt man noch, einen Dieb stellen, durch abergläubige Künste machen, daß er auf der Flucht stehen muß. Vermuthlich gehöret dahin auch die in einigen Gegenden übliche R. A. das Bier stellen, der Würze die Häfen geben, und sie zur Gährung in Ruhe bringen, welches in den Stellbottiche geschiehet, der einen beweglichen Boden (der Stellboden) hat.

2. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung.

(1) Ein Ding in diejenige Lage bringen, in welcher es stehet. (a) Eigentlich; wo es in manchen Fällen mit setzen gleich bedeutend ist, in manchen aber nicht mit demselben verwechselt werden darf, besonders wenn von Körpern die Rede ist, an welchen man die Zustände des Stehens, Sitzens und Liegens genau zu unterscheiden pflegt. Sich in das Fenster, in die Thür, an den Ofen, vor den Tisch, an den Weg, in den Weg stellen.

Sich

Sich auf den Kopf stellen. Einen Verbrecher an den Pranger stellen. Den Stock in den Winkel, den Stuhl an die Wand, ein Ding an seinen Ort stellen. Etwas gerade stellen. Die Soldaten in Ordnung, eine Armee in Schlachtordnung stellen. Die Bücher in das Bücherbret stellen. Jemanden oben an, in die Mitte stellen. (b) Figürlich, in verschiedenen einzelnen Arten des Ausdruckes. Sich zur Wehre stellen, wofür man auch setzen sagt. Jemanden zur Rede stellen oder setzen. Jemanden etwas vor Augen stellen, (S. auch Vorstellen.) Einen Gefangenen auf freyen Fuß stellen oder setzen. Eine Sache dahin stellen, sie dahin gestellt seyn lassen, sie unentschieden lassen, sein Urtheil darüber zurück halten. Jemanden auf die Probe stellen oder setzen. Seine Hoffnung, sein Vertrauen auf etwas stellen, besser setzen. Etwas in Vergessenheit stellen, es vergessen, in Zweifel stellen, es bezweifeln, in Zweifel ziehen. Jemanden zufrieden stellen, machen, daß er sich zufrieden gebe. Stellen sie sich zufrieden, geben sie sich zufrieden. Und vielleicht noch andere mehr.

(2) Oft deutet dieses Zeitwort anstatt des Begriffes des Stehens die gehörige und zu der Absicht dienliche Lage der Theile eines Dinges an. (a) Eigentlich. Die Jäger stellen den Zeug, die Garne, Tücher und Lappen, wenn sie selbige um eine Gegend ziehen und in der gehörigen Lage aufrichten. Eine Falle stellen, ihre Theile in diejenige Lage bringen, in welcher sich ein Thier darin fangen kann. So auch Schlingen stellen. Ein Netz stellen, Ps. 9, 16. Daher die figürliche R. A. jemanden nach dem Leben stellen, ihm nach dem Leben stehen oder trachten. Einem ein Bein stellen, es ihm unterschlagen. (S. auch Aufstellen und Nachstellen.) Das Geschütz stellen, wofür doch richten üblicher ist. Eine Uhr stellen. (Siehe auch Bestellen und Anstellen.) (b) Figürlich. α) Ehedem sagte man auch häufig, ein Buch, eine Schrift, einen Brief, ein Testament, eine Rede u. s. f. stellen, sie entwerfen, verfertigen; vermuthlich zunächst, die Theile, woraus sie bestehen soll, die Sätze und Worte, gehörig ordnen. Jemanden die Nativität stellen. Einen Kalender stellen. Stelle ihnen Rechte und Gesetze, 2 Mos. 18, 20. Ach, daß meine Reden in ein Buch gestellet würden! Hiob 19, 23. Derselbige Prediger stellete viel Sprüche, Pred. 12, 9. Sintemahlen sichs viele unterwunden haben, zu stellen die Rede von den Geschichten, Luc. 1, 1; zu entwerfen, aufzusetzen. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet; welche doch noch in Briefsteller und Schriftsteller übrig ist. β) Sich stellen, den Theilen seines Körpers eine gewisse zu Erreichung eine Absicht dienliche Lage geben. Sich ungeberdig stellen. Er stellet sich, als wenn er zugreifen wollte. Besonders durch sein Äußeres einen Zustand annehmen, welchen man nicht wirklich hat. Sich krank stellen. Sich fremd, lustig, traurig stellen. Sich unwissend, unschuldig stellen. Er stellete sich, als wenn es ihm leid wäre, als wenn er nichts davon wüßte, als wenn er mich nicht gesehen hätte. Er stellet sich nur so, es ist nicht sein wahrer Ernst. S. Gestalt, Anstellen, Verstellen und Stellung.

(3) Zuweilen bedeutet es nur, ohne Rücksicht auf die vorigen Nebenbegriffe, persönlich gegenwärtig machen. Jemanden stellen, ihn gleichsam zur Stelle bringen. Einen flüchtigen Missethäter aufhalten und stellen. Jedes Dorf muß fünf Mann Recruten stellen. Einen Bürgen stellen. Zeugen stellen. Einen andern Mann an seinen Platz stellen. Sich stellen, sich auf Befehl persönlich einfinden. S. auch Einstellen.

Daher das Stellen und die Stellung, S. das letztere an seinem Orte besonders.

Anm. Bey dem Notker stellen, im Niedersächs. gleichfalls stellen, im Schwed. ställa. Das Griech. στελλειν hat viele Bedeutungen mit unserm stellen gemein, z. B. προστελλειν, verstellen. Stellen gründet sich entweder auf eine eigene Onomatopöie des Setzens mit Nachdruck, oder es ist auch vermittelst der Ableitungssylbe —len von stehen gebildet; stehelen, stehen machen, wovon unser stellen wieder das Intensivum ist, aus welcher Form auch der Begriff der Ordnung und gehörigen Lage der Theile, welcher diesem Zeitworte in seinen meisten Bedeutungen anklebt, erkläret werden kann. In vielen Oberdeutschen Mundarten ging dieses Zeitwort ehedem irregulär; Imperf. ich stallte, Mittelw. gestallt. Daher rühren noch die Zusammensetzungen Anstalt, Gestalt, Gestaltet.

Der Stêller, des —s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches stellet, d. i. die Theile eines andern Dinges in die gehörige Lage setzt; doch nur in einigen Fällen. So wird der Rechen an dem Vorlegewerke der Uhren, welcher zur Abmessung der Uhrschläge dient, auch der Steller genannt.

Der Stêllflügel, des —s, plur. ut nom. sing. im Jagdwesen, Flügel, d. i. breite durch den Wald gehauene Wege, die Tücher und Garne darin zu stellen oder aufzustellen; der Stellweg, Richtweg.

Das Stêllgarn, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein mit doppelten Spiegeln versehenes Garn oder Netz, welches wegen der Schwere des Gesenkes nicht gezogen werden kann, sondern über den ganzen Fluß gestellet wird, da sich denn die Fische von selbst fangen.

Der Stêllgraben, des —s, plur. die —gräben, bey den Vogelstellern, kleine Gräben, worein die Stellstäbe eines Vogelherdes gelegt werden.

Die Stêllhefen, sing. car. diejenigen Hefen, welche sich auf dem Boden des Fasses ansetzen, die Unterhefen; zum Unterschiede von den Oberhefen oder Spundhefen. Ohne Zweifel, weil anderes Bier damit gestellet, d. i. zum Gähren gebracht wird. S. Stellen 1.

Stêllig, adj. et adv. welches für gestellt nur in den Zusammensetzungen Hinterstellig, Rückstellig, Vorstellig, Werkstellig u. s. f. üblich ist, S. dieselben.

Der Stêllkeil, des —es, plur. die —e, in der Geschützkunst, derjenige Keil, womit ein Geschütz gestellet, d. i. gerichtet wird, und welcher noch häufiger der Richtkeil heißt.

* **Die Stêllkunst**, plur. inus. ein unschicklicher und daher auch mit Recht veralteter Nahme der Algebra; vielleicht von stellen, entwerfen, erfinden, verfertigen.

Die Stêllleute, sing. car. im Jagdwesen, Leute, welche außer den Jägern zur Stellung des Jagdzeuges gebraucht werden.

Der Stêllmacher, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, ein Nahme des Gestellmachers oder Wagners, weil er die Gestelle zu den Wagen macht.

Der Stêllpflock, des —es, plur. die —pflöcke, bey den Vogelstellern, ein Pflock oberhalb des Stellstabes, womit derselbe befestiget wird.

Das Stêllrad, des —es, plur. die —räder, ein Rad in den Taschenuhren, diese damit zu stellen, damit sie langsamer oder geschwinder gehen. Es befindet sich auf der Stellscheibe, an welcher sich auch der Stellzapfen befindet. Die Französischen Uhren haben außer dem auch noch einen Stellzeiger.

Die Stêllscheibe, plur. die —n, S. das vorige.

Die Stêllschraube, plur. die —n, eine Schraube an einer Maschine oder einem Instrumente, dasselbe damit zu einer gewissen Absicht zu stellen, oder die Theile in eine gewisse Lage zu bringen.

Der Stêllstab, des —es, plur. die —stäbe, bey den Vogelstellern, ein Stab, welcher das gestellte oder aufgerichtete Garn leitet, wenn die Vögel mit der Wand gefangen werden sollen.

Die Stêllstange, plur. die —n, im Jagdwesen, Stangen, womit der Zeug aufgestellet wird, welche denselben im Stehen unterstützen; die Forkel.

Die

Die Stellung, plur. die — en. 1. Als das Verbale von stellen, die Handlung des Stellens, in den meisten Bedeutungen dieses Zeitwortes. 2. Die Art und Weise, wie mehrere Dinge Einer Art gestellet sind, oder das Verhältniß mehrerer Dinge Einer Art, in Ansehung des Ortes, welchen sie einnehmen. Die Stellung der Planeten, die Constellation. Die Stellung einer Armee, die Art und Weise, wie sie gestellet oder auch gelagert ist. 3. Die durch eine Bewegung hervor gebrachte Lage der Theile oder Glieder eines lebendigen Körpers; die Positur. Eine natürliche, unnatürliche, angenehme, widerwärtige Stellung. Seine Stellung verändern. Eine andere Stellung annehmen.

Der Stellvertreter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Stellvertreterinn, eine Person, welche einer andern Stelle vertritt; in einigen Fällen der Statthalter, Platzverweser, Franz. Lieutenant.

Der Stellweg, des — es, plur. die — e, S. Stellflügel.

Der Stellzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Stellrad.

Der Stellzeiger, des — s, plur. ut nom. sing. S. eben das.

Der Stellzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Zirkel, welcher vermittelst einer an einem Bogen befindlichen Schraube in einer jeden beliebigen Weite gestellet werden kann.

Die Stelze, plur. die — n, ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1. Stangen mit Querhölzern, die Füße darauf zu setzen, und auf denselben zu gehen, theils um größer zu scheinen, als man wirklich ist, theils aber auch vermittelst derselben durch einen Bach, durch den Koth u. s. f. zu gehen, ohne sich naß zu machen, oder zu beschmutzen. Auf Stelzen gehen, welches auch wohl figürlich bedeutet, sich hochtrabender, übertriebener Vorstellungen und Ausdrücke bedienen. Im Bergbaue sind die Stelzen kurze Stützen, welche auf die Schuhe unter die Spießbäume gesetzet werden. 2. Ein hölzerner Fuß, auf welchem man in Ermangelung oder bey völliger Unbrauchbarkeit des rechten gehet. Einen solchen Fuß pflegt man auch wohl einen Stelzfuß zu nennen, welchen Nahmen im verächtlichen Verstande auch derjenige bekommt, welcher sich eines solchen Fußes bedienet.

Anm. Im Niedersächs. Stelte, im Engl. Stilts, im Schwed. Stylta, welches ehedem auch eine Krücke bedeutete. Es hat den ursprünglichen Begriff der Ausdehnung in die Höhe und Länge, und ist ein Verwandter von Stiel, Stolz, Stuhl, und dem Holländ. Stijl, Stütze. In der Schweiz ist der Stelz ein Stengel. Ein Stelzener oder Stelzner, der auf einer Stelze gehet, ist nur im gemeinen Leben üblich. In Bachstelze, S. dieses Wort.

Stemmen, Stempe, Stempel, S. in Stä.

Der Stendel, des — s, plur. inus. eine Pflanze; Satyrium *Linn.* Stendelwurz, Knabenkraut, Hundshödlein, wegen der zwey runden Wurzeln, in Gestalt zweyer Oliven, worauf auch der Nahme Stendel abzuzielen scheinet.

Die Stenge oder **Stänge**, plur. die — n, ein nur in dem Niederdeutschen Schiffbaue übliches Wort, den oben zur Verlängerung des Mastbaumes angesetzten Theil zu bezeichnen. Die große Stenge, der erste Aufsatz des Mittelmastes; die große Bramstenge, der zweyte Aufsatz. Die Vorstenge oder Fockestenge, der erste Aufsatz des vordersten Mastes; die Vorbramstenge, dessen zweyter Aufsatz. Die Kreuzstenge, die Verlängerung des Besanmastes. Die Bogstenge oder blinde Stenge, der Aufsatz auf dem Bogspriet. Es ist mit Stange ein und eben dasselbe Wort, und nur in der Mundart von demselben verschieden.

Der Stengel, S. Stängel.

Stephanus, Stephan, ein männlicher Taufnahme, welcher aus dem Griech. στεφανος entlehnet ist, und in den gemeinen Mundarten Steffen lautet.

Die Stephans-Körner, sing. inus. der Same einer Art Rittersporen, welche in dem südlichen Europa wild wachsen und deren scharfer Same Läuse, Mäuse und Ratzen tödtet; Delphinium Staphisagria *Linn.* Läusekraut, Läusesamen, Mäusepfeffer, Speichelkraut.

Das Stephans-Kraut, oder **St. Stephans-Kraut**, plur. car. eine Pflanze, welche in dem mitternächtigen Europa wächset; Circaea *Linn.* Hexenkraut.

Der Stephans-Stein, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, der Nahme eines weißen Achates mit rothen Tüpfeln oder Adern; Gemma S. Stephani.

Der Steppdraht, des — es, plur. inus. bey den Schustern, Draht, damit zu steppen.

Die Steppe, plur. die — n, bey den neuern Erdbeschreibern, ein aus dem Russischen entlehntes Wort, ein hoch liegendes ebenes unbewohntes und unfruchtbares Land von beträchtlichem Umfange zu bezeichnen, welches man im Deutschen eine Heide zu nennen pflegt.

Steppen, verb. reg. act. welches nur in der Nähterey üblich ist, eine Art des Nähens zu bezeichnen, da nach Abzählung zweyer oder dreyer Faden, durch an einander hangende Stiche gerade Linien, Blumen, oder Gänge genähet werden. Auf diese Art pflegen die Schuster auch die Schuhe zu steppen, wenn sie solche zierliche gerade Linien in dieselben nähen. Ein gesteppter Rock, in welchen man, nachdem er mit Haaren oder Wolle unterlegt worden, Blumen oder Figuren gesteppet hat. In der Schiffahrt pflegt man auch wohl ein Stück Segel mit alten Werkenden zu steppen oder durchzusteppen, d. i. durchzuziehen. So auch das Steppen.

Anm. Aus dem letzten Gebrauche sollte fast erhellen, daß dieses Wort zu stopfen, Niedersächs. stoppen, oder dem alten Oberd. stepfen, sticken, gehörete. Da indessen im Österreichischen steppen auch aufstutzen, staffiren, bedeutet, daher ein Hutstaffierer daselbst Hutstepper heißt, so scheinet auch der Begriff des Staffirens und Steifens mit in Anschlag zu kommen.

Der Stepport, des — es, plur. die — e, ein Ort der Schuster, die Löcher bey dem Steppen damit vorzustechen.

Die Steppseide, plur. car. gezwirnte Seide, wie man sie zum Steppen gebraucht.

Der Steppstich, des — es, plur. die — e, bey den Nähterinnen, an einander hangende Stiche, welche das Steppen eigentlich ausmachen.

***Die Sterbe**, plur. inus. im Oberdeutschen eine ansteckende Seuche, und besonders die Pest; ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort. Die Viehsterbe, ist daselbst die Viehseuche. S. Sterbedrüse.

Das Sterbebett, des — es, plur. inus. dasjenige Bett, auf und in welchem jemand gestorben ist. Noch häufiger figürlich, die letzte Krankheit, in welcher jemand gestorben ist, oder vielmehr der Zustand dieser Krankheit; im gemeinen Leben auch das Todbett.

***Die Sterbedrüse**, plur. die — n, von Sterbe, die Pest, eine Pestbeule; ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort, welches noch 5 Mos. 28, 27. vorkommt. S. Sterbe.

Der Sterbefall, des — es, plur. die — fälle. 1. Der Fall, da jemand stirbt. 2. In einigen Gegenden auch das Recht, bey dem Absterben eines Leibeigenen, sich eines Theiles der Verlassenschaft desselben anzumaßen; welches an andern Orten der Todfall, die Baulebung u. s. f. und so fern dieser Theil das beste Stück Vieh ist, das Sterbehaupt, genannt wird, S. Baulebung.

Der Sterbeflecken, des — s, plur. die — n, Flecken, welche eine Leiche bald nach dem Tode zu bekommen pflegt.

Das Sterbegebeth, des — es, plur. die — e, Gebethe für Sterbende, oder welche Sterbenden vorgelesen zu werden pflegen.

Das

Das Stêrbegeld, des — es, plur. doch nur von mehrern Summen, die — er, bey den Witwen-Cassen, dasjenige Geld, welches den Hinterlassenen eines Mitgliedes, sogleich nach dessen Absterben zur Bestreitung der Begräbnißkosten ausgezahlet wird.

Die Stêrbeglocke, plur. die — n, Glocken, welche bey der Beerdigung einer Leiche geläutet werden.

Das Stêrbegras, des — es, plur. inus. S. Bersgras.

Der Stêrbehandlohn, des — es, plur. die — löhne, Siehe Sterbeichen und Handlohn.

Das Stêrbehaupt, des — es, plur. die — häupter, Siehe Sterbefall.

Das Stêrbehaus, des — es, plur. die — häuser, dasjenige Haus, worin jemand gestorben ist, da es denn diesen Nahmen gemeiniglich nur bis zur Beerdigung des Verstorbenen, oder bis zur Theilung seiner Verlassenschaft führet; das Trauerhaus.

Das Stêrbehemd, des — es, plur. die — en, dasjenige Hemd, welches man einem Verstorbenen anzulegen, und ihn darin zu begraben pflegt.

Der Stêrbeherr, des — en, plur. die — n. 1. In einigen Gegenden, derjenige Eigenthumsherr, welcher den Sterbefall einzunehmen hat. 2. In manchen Städten, z. B. zu Soest, sind die Sterbeherren, Rathsherren, welche die Aufsicht über die Erbschaften der Abwesenden führen, und den der Obrigkeit davon gebührenden Abzug einfordern.

Das Stêrbehuhn, des — es, plur. die — hühner. S. Huhn 1. und Uhu.

Das Stêrbejahr, des — es, plur. die — e. 1. Dasjenige Jahr, in welchem jemand gestorben ist. So auch Sterbetag und Sterbestunde. 2. Von Sterbe, die Pest, ist im Oberdeutschen das Sterbejahr, dasjenige Jahr, in welchem eine Pest gewüthet hat.

Der Stêrbekittel, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe das folgende.

Das Stêrbekleid, des — es, plur. die — er, diejenige lange Bekleidung, mit welcher eine Leiche in den Sarg gelegt wird; im gemeinen Leben der Sterbekittel, in einigen Gegenden der Mark die Badekappe.

Die Stêrbelehen, plur. ut nom. sing. oder vollständiger die Stêrbelehenwaare, plur. die — n, in einigen Gegenden, diejenige Lehen oder Lehenwaare, welche der Lehensherr nach des Erblassers Tode aus dem Lehengute bekommt, und welche von der Erbelehen, Annehmelehen oder Lehenwaare im strengern Verstande, welche die Erben bey dem Antritte eines solchen Gutes erlegen, noch verschieden ist. In einigen Gegenden, z. B. im Culmbachischen, heißt sie der Sterbehandlohn, (S. Handlohn) in andern die gesammte Lehen.

Das Stêrbelied, des — es, plur. die — er, ein Lied, welches vom Sterben handelt, und gemeiniglich bey Begräbnissen gesungen wird.

Die Stêrbeliste, plur. die — n, die Liste, d. i. das Verzeichniß von den Verstorbenen eines Ortes oder eines Bezirkes, wie Geburtsliste, das Verzeichniß der Gebornen u. s. f.

Stêrben, ein Zeitwort, welches in einer doppelten Gestalt üblich ist. I. Als ein Activum, mit regulärer Conjugation: ich sterbe, du sterbst, er sterbt; Imperf. ich sterbte; Mittelw. gesterbt; sterben machen, d. i. tödten, umbringen, und figürlich vernichten. In dieser ganzen thätigen Form ist es im Hochdeutschen unbekannt, im Oberdeutschen aber, wenigstens in einigen Provinzen, sehr gangbar.

Kann Frösche, Fliegen, Schwalben, Würmer, Schnecken,
Die Kaltes sterbte, Warmes wieder wecken, Logau.

Sein Weg hat alles Fleisch in der ersten Welt verderbt,
Drum hat durch den Sündenfluß Gott gar recht das Fleisch gesterbt, eben ders.

Getheiltes Bett ist Haß, der nimmer wird gesterbt, Opitz.

So bleibt doch ein guter Ruhm,
Den der Tod uns nicht kann sterben, eben ders.

Bey dem Notker irstarben, im Engl. to starve. Auf ähnliche Art war auch unser heutiges tödten ehedem als ein Neutrum für sterben üblich, bey dem Ulphilas gedauthnan, bey dem Ottfried douen, im Angels. dydan, im Schwed. dö, im Engl. to die, welche alle sterben bedeuten.

II. Als ein Neutrum mit irregulärer Conjugation; ich sterbe, du stirbst, er stirbt; Imperf. ich starb, vulg. sturb; Conj. stürbe; Mittelw. gestorben; Imperat. stirb. Es erfordert das Hülfswort seyn, und bedeutet, aufhören zu seyn.

1. Eigentlich, von organischen Körpern, aufhören zu leben, wo es als ein allgemeiner Ausdruck von allen Arten des Todes gebraucht wird; besonders von Menschen. Alle Menschen müssen sterben. Unser Freund ist schon gestorben; eben jetzt stirbt er. Auf dem Bette, auf dem Schlachtfelde sterben. Er ist sehr jung, in der Jugend, sehr alt, im hohen Alter gestorben. Die Krankheit, welche den Tod verursacht, bekommt das Vorwort an. An einer Krankheit, an dem Fieber, an der Pest, an den Blattern, an seinen Wunden sterben. Andere Ursachen des Todes erfordern das Vorwort vor. Vor Alter, vor Gram, vor Sorgen, vor Hunger, vor Durst sterben. Nur das Hauptwort Hunger kann mit Auslassung des Vorwortes auch im Genitiv stehen. Hungers sterben, d. i. vor Hunger; schon im Schwabensp. Hungarz sterben. Welche Endung auch das Wort Tod bekommt, wenn es die Todesart, die Art und Weise, wie man stirbt, bedeutet. Eines natürlichen, gewaltsamen, schmälichen, schrecklichen Todes sterben. Sie sind einerley Todes gestorben. Meine Seele sterbe des Todes dieses Gerechten. Wofür man in der höhern Schreibart auch wohl die vierte Endung gebraucht.

Bis er mit wenig Edlen den Lohn der Helden fand,
Den besten Tod zu sterben, den Tod fürs Vaterland.
Dusch.

Aber des Todes sterben, für sterben überhaupt, oder gewiß, schlechterdings sterben, wie mehrmahls in der Deutschen Bibel gefunden wird, ist ein Hebraismus, der wider die Analogie der Deutschen Sprache ist. Über etwas sterben, in der Beschäftigung damit. Auf etwas sterben, die Wahrheit einer Sache bis an seinen Tod behaupten und durch seinen Tod bestätigen.

2. Figürlich, aufhören zu seyn, besonders in der höhern Schreibart. Sein Ruhm wird nicht sterben. Welchem Baume entsinkt dann das sterbende Laub auf mein ruhiges Grab? Geßn. Wie schmückt sich das sterbende Jahr! eben ders. Mit ihm starben meine Freuden.

Die Jugend flieht und ihre Freuden sterben, Gieseke.

So auch das Sterben, welches doch nur überhaupt von dem Aufhören zu leben gebraucht wird. An das Sterben denken. Wenn es zum Sterben kommt. Von dem Tode einzelner Personen ist Absterben üblich. Nach meinem Absterben, nicht Sterben. Im gemeinen Leben wird das Sterben auch häufig von einer ansteckenden Krankheit gebraucht, an welcher viele sterben. Es kam ein Sterben unter das Volk, unter das Vieh. Das Viehsterben. Im Oberdeutschen die Sterbe, der Sterbend, Sterbat.

Anm. Im Tatian sterban, im Niedersächs. starven. Es scheinet, so fern das Neutrum der Form nach am ältesten ist, zu darben, dorren zu gehören, und ein allmähliges Abnehmen und Verschwin-

ben zu bezeichnen. Ist das Activum aber älter, so kann es mit derben in verderben verwandt seyn, welches im Schwed. nur derfva lautet. Im Arab. ist taraba, er hat abgeschnitten, von welchem Worte von einigen der Nahme der Parce Atropos hergeleitet wird. Im Oberdeutschen sagt man für ich sterbe, ich stirb. Die Jäger gebrauchen von Thieren das Zeitwort verenden anstatt sterben.

Sterbenskrank, adv. krank bis zum Sterben, tödtlich krank, todkrank.

Der Sterbeschilling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, z. B. im Herzogthume Bremen, ein gewisses Geld, welches nach dem Tode eines Meiers von dessen Erben dem Gutsherren vor Sonnen-Untergang entrichtet, und damit die Meierey von ihnen besprochen wird.

Die Sterbesohle, plur. inus. in den Salzwerken zu Halle, eine gewisse Quantität Sohle oder deren Werth an Geld, welche der Geistliche für die Berichtung eines Sterbenden unter den Thalleuten erhält.

Sterblich, adj. et adv. 1. Dem Tode unterworfen, eine solche Einrichtung der organischen Theile habend, daß man einmahl sterben muß; im Gegensatze des unsterblich. Sterbliche Menschen. Der sterbliche Leib. Daher in der höhern Schreibart, ein Sterblicher oft für ein Mensch gebraucht wird, so fern besonders auf diese Eigenschaft angespielet werden soll, obgleich das Wort von vielen zur Unzeit ohne Absicht auf diese Eigenschaft gebraucht worden. Der Erlöser der Sterblichen, sagt schon Opitz. Figürlich, besonders in der höhern Schreibart, auch für vergänglich, doch nur als ein Bey- und Nebenwort allein. Unsere Freuden sind sterblich, sterbliche Freuden. 2.* Den Tod verursachend, tödtlich, eine nur im Oberdeutschen gangbare, im Hochdeutschen aber unbekannte Bedeutung. Eine sterbliche Krankheit. Doch sagt man auch im Hochdeutschen: sterblich in eine Person verliebt seyn, bis zum Sterben, so daß man vor Liebe sterben möchte.

Anm. Bey dem Notker mit einer andern Endsylbe, stirbig. Eben derselbe gebraucht für sterblich in der ersten Bedeutung auch todig, der alte Übersetzer Isidors aber dodhlichho.

Die Sterblichkeit, plur. car. 1. Die Eigenschaft eines organischen Wesens, da es einmahl aufhören muß zu leben, da es dem Tode unterworfen ist; im Gegensatze der Unsterblichkeit. Sich seiner Sterblichkeit erinnern. Ingleichen figürlich, besonders in der höhern Schreibart die Vergänglichkeit. Der Tag,

an dem die Sterblichkeit

verkehrt wird in den Fluß der unerschöpften Zeit, Opitz.

Ingleichen für den ganzen Zusammenhang sterblicher, dem Tode und der Vergänglichkeit unterworfener Dinge. So lange ich noch in dieser Sterblichkeit wandere. Aus dieser Sterblichkeit abgefordert werden, in der feyerlichen Kanzel- und Kanzelleysprache, für sterben. Nach einer sehr ungewöhnlichen Figur gebraucht es Opitz auch für Menschen überhaupt, Sterbliche. 2. Bey einigen Neuern ist die Sterblichkeit, die Anzahl der in einem gewissen Zeitraume in einem Lande oder Orte gestorbenen Personen, eine unschickliche nach dem Franz. Mortalité gebildete Bedeutung, welche weder Analogie noch Gebrauch für sich hat, und daher billig vermieden werden sollte.

Der Sterbling, des — es, plur. die — e. 1. Ein gestorbenes Thier, besonders in den Schäfereyen, ein umgefallenes oder gestorbenes Schaf. Die Wolle von Sterblingen. 2. Sterblinge zeugen in Obersachsen, Kinder, welche bald und frühzeitig sterben. S. — Ling.

Der Sterlet, des — s, plur. die — e, eine Art Fische, welche zu den Stören gehören, in Rußland gefangen werden, und auch Kaviar liefern, welcher dem von den Stören noch vorgezogen wird; Acipenser Ruthenus *Linn.* Der Nahme ist Russisch, und bedeutet vermuthlich einen kleinen Stör.

Sterling, der Nahme einer eingebildeten Münzart, oder einer Rechnungsmünze in England, welche den wahren Münzarten beygefüget wird, ihren Gehalt näher zu bestimmen. Ein Pfund Sterling, ein Schilling Sterling. Das Wort ist alt und vermuthlich Englisch, wo nicht gar alt Sächsisch oder Deutsch, dessen Bedeutung und Abstammung aber noch ungewiß ist. Einige leiten es von dem Gepräge eines Sternes, andere von dem Gepräge eines Stahres, Lat. Sturnus, andere von dem Schlosse Sterling in Schottland, Camden von den Osterlingern, d. i. Engländern her, anderer zu geschweigen.

1. **Der Stern**, des — es, plur. die — e, der hintere Theil eines Schiffes, Angels. Steor, Engl. Stear, Stern; nicht als eine Figur des folgenden, sondern von steuern, Angels. steoran, weil sich daselbst das Steuerruder befindet.

2. **Der Stern**, des — es, plur. die — e, Diminut. das Sternchen, Oberd. Sternlein, ein leuchtender Himmelskörper, welcher sich dem Auge nicht in Gestalt einer glänzenden runden Scheibe, sondern mit strahlenden Spitzen (gemeiniglich mit sechs solcher Spitzen) darstellet, daher alle leuchtende Himmelskörper, die Sonne und den Mond ausgenommen, Sterne genannt werden. 1. Eigentlich. Sonne, Mond und Sterne. Die Sterne am Himmel. Der Himmel ist oder stehet voller Sterne, wenn viele Sterne sichtbar sind. Die Sterne schnäutzen sich, (S. Sternputze.) Ein Stern der ersten, zweyten, dritten Größe u. s. f. Weder Glück noch Stern haben, kein Glück haben; eine ohne Zweifel noch von der alten Art zu reisen und zu schiffen, da man sich des Nachts durch die Sterne leiten ließ, übrige R. A., welche aber auch von einem glücklichen Sterne oder Glückssterne aus der Astrologie herstammen kann. (S. auch Unstern.) Potz Stern! eine in den niedrigen Sprecharten übliche Formel, einen hohen Grad der Verwunderung auszudrucken. Der Irrstern, Fixstern, Morgenstern, Abendstern, Hundsstern, u. s. f. Mehrere nahe an einander befindliche und als ein Ganzes betrachtete Sterne heißen ein Gestirn. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, wo viele runde mit ausgehenden Spitzen versehene Körper oder Figuren Sterne genannt werden. Der Stern auf der Stirn eines Thieres ist ein rundlicher weißer Fleck, mit Spitzen. Der Stern auf dem Nagel eines Fingers, ein ähnlicher weißer Fleck. Der Stern im Auge, der mittelste schwarze Fleck in dem Augapfel, oder vielmehr das Loch in dem traubenförmigen Häutchen, durch welches die Lichtstrahlen in das Auge fallen; im gemeinen Leben die Sehe, Niedersächs. die Süne. In welchen Fällen aber auch der Begriff des Leuchtens, und im letzten des Sehens der herrschende seyn kann. In den Gärten ist der Stern ein rundlicher Platz, aus welchem sechs Gänge nach verschiedenen Richtungen ausgehen. Die Überbleibsel der verdorrten Blüthe an dem Kernobste heißen gleichfalls der Stern, und so in vielen andern Fällen mehr.

Anm. Bey dem Ottfried Sterro, bey dem Ulphilas Stairno, im Niedersächs. Steern, im Angels. Steorra, im Isländ. und Schwed. Stjerna, im Pers. Stär, im Griech. ἀστήρ, im Latein. Astrum und mit einem andern Endlaute Stella. Es ist ungewiß, ob der Begriff des Leuchtens, Glänzens, oder der Begriff der strahligen Spitzen, unter welchen die Sterne dem Auge sichtbar sind, oder auch der Begriff des Sehens, der Unbeweglichkeit, im Gegensatze der Sonne und des Mondes, indem die Sterne dem ungeübten Auge ihren Stand wenig oder gar nicht zu verändern scheinen, in diesem so alten Worte der herrschende ist. Das Latein. Sidus, gehöret unstreitig zu sehen, so fern es ehedem auch scheinen bedeutet; daher considerare, betrachten. Stern und Stirn sind aller-

allerdings nahe verwandt, und das Niederſ. Steern und Schwed. Stjerna bedeuten beydes; aber doch in verschiedenen ursprünglichen Rücksichten. In Stirn ist der Begriff der Erhabenheit der herrschende, welcher mit dem Sehen und Scheinen nahe verwandt ist, indem das Erhabene in vielen Fällen am ersten und deutlichsten sichtbar ist.

Die Sternader, plur. die—n, ein Nahme der Schwanzader an den Pferden.

Der Sternanieß, des—es, plur. inus. eine Pflanze, welche in Japan und China einheimisch ist; Illicium *Linn.* Der Same, welcher zunächst diesen Nahmen führet, weil er wie Anieß riechet und schmeckt, ist aus verschiedenen Kapseln in Gestalt eines Sternes zusammen gesetzt.

Die Sternänte, plur. die—n, eine Art wilder Änten mit braunem Kopfe, aschfarbenem Leibe und einem großen weißen Stern auf dem Rücken; Anas stellata *Klein.*

Der Sternapfel, des—s, plur. die—äpfel, die einem Apfel ähnliche Frucht eines Amerikanischen Baumes, und dieser Baum selbst; Chrysophyllum Cainito *Linn.*

Das Sternbild, des—es, plur. die—er, in der Astronomie, mehrere in einer Figur zusammen eingeschlossene, unter einem Bilde begriffene Sterne; ein Gestirn, eine Constellation. In der feyerlichen Schreibart Sternenbild.

Die Sternblume, plur. die—n. 1. Die einem Sterne ähnliche Blume eines ausländischen Gewächses, welches unter dem Griechischen Nahmen Aster bey uns am bekanntesten ist, und dieses Gewächs selbst; Aster *Linn.* 2. Auch ein Nahme der Vogelmilch, Ornithogalum *Linn.* deren Blume gleichfalls einem Sterne gleicht; Glasblume.

Die Sternbühne, plur. die—n, S. Sternwarte.

Der Sternbutzen, S. die Sternputze.

Der Sterndeuter, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Sterndeuterinn, eine Person, welche die Fertigkeit besitzt oder zu besitzen glaubt, die zufälligen menschlichen Schicksalle aus den Sternen und deren Stellung vorher zu sagen; ein Astrologe, zuweilen auch der Sternseher. Daher die Sterndeutung, so wohl dieses Vorhersagen selbst, als auch die Fertigkeit desselben, die Astrologie, welche man auch im verächtlichen Verstande die Sterndeuterey zu nennen pflegt.

Die Sterndistel, plur. die—n, eine den Disteln ähnliche Pflanze, welche in England und dem mittägigen Europa wohnet, und deren Blume die Gestalt eines Sternes hat; Centaurea Calcitrappa *Linn.* Franz. Chardon étoilé, Wegewalle, Walldistel, weil sie häufig an Wegen wächset.

Die Sterndunen, sing. inus. ein Nahme, welchen im Niederdeutschen auch die Eiderdunen führen, S. dieses Wort.

Das Sternenbild, S. Sternbild.

Der Sternenpol, des—es, plur. die—e, bey einigen Dichtern der Himmelspol, und in weiterer Bedeutung, der große Raum des Himmels, in welchem sich die Sterne befinden.

Vielleicht irrt noch ihr Blick
Neugierig an dem Sternenpole, Gell.

* **Der Sternensaal**, des—es, plur. inus. eine veraltete poetische Benennung des Sternhimmels.

Das Sternfeuer, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. in der Feuerwerkskunst, eine Art eines Luftfeuers, welches, wenn es entzündet ist, eine Menge Sterne vorstellet.

Der Sternfisch, des—es, plur. die—e, eine Art nackter Würmer mit Gliedern, deren Körper die Gestalt eines fünfeckten Sternes hat; Asterias *Linn.*

Der Sterngang, des—es, plur. die—gänge, ein Gang in einem Garten, welcher die Gestalt eines Sternes hat.

Das Sterngebäude, des—s, plur. ut nom. sing. 1. Die sämmtlichen Sterne am Himmel als ein zusammen hangendes Ganzes betrachtet. 2. Mehrere Sterne, welche sich in verschiedenen Weiten um ihren Hauptstern als ihre Sonne bewegen; das Sonnen-System.

Das Sterngewächs, des—es, plur. die—e, ein Art Seesterne, welche unter dem Nahmen des Medusen-Hauptes am bekanntesten ist; Astrophyton, Caput Medusae.

Der Sterngucker, S. Sternseher.

Sternhell, adj. et adv. von der hellen oder heitern Beschaffenheit der Luft zur Nachtzeit; so daß man die Sterne sehen kann; sternklar. Es ist sternhell oder sternklar. Eine sternhelle Nacht.

Der Sternhimmel, des—s, plur. inus. der unermeßliche Raum außer der Erde, in welchem sich die Sterne befinden; zum Unterschiede von dem Lufthimmel und dem Himmel der Seligen.

Der Sternhut, des—es, plur. die—hüte, eine Art Fingerhüte, welche oben mit Knöpfchen versehen sind.

Die Stern-Hyacinthe, plur. die—n, eine Art der Meerzwiebel, deren seitwärts befestigte Blumen den Hyacynthen gleichen; Scilla amoena *Linn.*

Der Sternkegel, des—s, plur. ut nom. sing. die Vorstellung des halben Sternhimmels mit allen daran befindlichen Sternen in der Gestalt eines hohlen niedrigen Kegels; Coniglobium.

Sternklar, adj. et adv. S. Sternhell.

Der Sternklee, des—s, plur. car. eine Art Klees, Trifolium stellatum *Linn.* Franz. Faronche.

Das Sternkraut, des—es, plur. inus. 1. Ein Nahme der Sternblume oder des Asters; Aster *Linn.* wegen der Ähnlichkeit der Blumen. 2. Gelbes Sternkraut, eine Art des Alantes; Inula britannica *Linn.* Eine andere Art, Inula dysenterica *Linn.* wird Bergsternkraut genannt. 3. Kleines blaues Sternkraut, eine Art des Waldmeisters, welche auf den Äckern einheimisch ist; Asperula arvensis *Linn.* 4. Wassersternkraut, eine Art des Zweyzahnes, Bidens cernua *Linn.* welches auch gelbes Fieberkraut und kleiner gelber Wasserdosten genannt wird. 5. S. Sternpflanze.

Die Sternkunde, plur. car. die Kunde, d. i. Kenntniß der Sterne und ihrer Bewegung, welche, wenn sie bis zur Wissenschaft erhoben wird, die Sternwissenschaft heißt; die Astronomie, welches von beyden gebraucht wird. Daher der Sternkundige oder Sternkenner, der die Sterne und ihre Bewegungen kennet; der Astronom. S. Sternseher.

Der Sternkürbiß, des—es, plur. die—e, eine Art Kürbisse, welche die Gestalt eines Sternes haben.

Das Sternleberkraut, des—es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme des wahren Waldmeisters, Asperula odorata *Linn.*

Die Sternmelone, plur. die—n, eine Art Melonen, welche die Gestalt eines Sternes haben.

Das Sternmoos, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, eine Art Mooses, welches die Gestalt eines Sternes hat, Bryum *Linn.*

Die Sternpflanze, plur. die—n, ein Nahme einer Pflanze, welche in den Europäischen Hainen wächst; Stellaria *Linn.* Sternkraut; vermuthlich auch wegen der Gestalt ihrer Blumen.

Die Sternputze, plur. die—n, im gemeinen Leben, öhlige und harzige Dünste, welche sich in der höchsten Luft in einen schleimigen Klumpen sammeln, sich entzünden und als ein schleimiges Wesen auf die Erde fallen; die Sternschnuppe, die Sternschnäuze im Oberdeutschen der Sternbutzen, weil der große Haufe glaubt, daß sich alsdann die Sterne putzen oder schnäutzen; in einigen Gegenden der Sternschuß, Sternfall, weil dieser entzündete Dunst im

im Herunterfallen einem schießenden oder fallenden Sterne gleicht; im Niederf. Qualster. Die Feuerkugeln und fliegenden Drachen sind von diesen Sternputzen nur in der Größe verschieden. Wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt, wird im gemeinen Leben auch eine gewisse gallertartige Pflanze, Tremella Nostoc *Linn.* Sternputze oder Sternschnuppe genannt.

Das Stêrnrad, S. Stirnrad.

Die Stêrnsäule, oder der **Stêrnsäulenstein**, S. Sternstein.

Die Stêrnschanze, plur. die—n, in der Befestigungskunst, eine Schanze, welche aus lauter Scheren zusammen gesetzt ist, daher sie die Gestalt eines vier- fünf- bis sechseckigen Sternes hat.

Die Stêrnschnäutze oder die **Stêrnschnuppe**, plur. die—n, S. Sternputze.

Der Stêrnschuß, des —es, plur. die—schüsse, S. eben daselbst.

Der Stêrnseher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Sternseherinn, plur. die — en, eine Person, welche eine Fertigkeit besitzt, die Sterne zu betrachten, so wohl ihre Bewegung zu erkennen, in welchem Falle es ehedem für Sternkundiger üblich war, als auch ihre Einflüsse in die Schicksale der Menschen zu bestimmen, da es denn auch für Sterndeuter gangbar war. In beyden Fällen im gemeinen Leben auch Sterngucker, (Niederf. Sternkiker,) welches auch Ef. 47, 13 vorkommt. Von einem Sternkundigen. Astronom, wird es wenig mehr gebraucht, theils weil es zu unbestimmt, theils aber auch, weil es zu niedrig ist. Daher die Sternsehekunst, welches noch von einigen gebraucht wird, so wohl die Astronomie oder Sternkunde, Sternwissenschaft, als auch die Astrologie, Sterndeutung zu bezeichnen.

Der Stêrnstein, des —es, plur. die —e, in der Mineralogie, platte vier- oder fünfeckige Versteinerungen, welche auf der Ober- und Unterfläche die Figur eines Sternes haben; Asteriae, Astroitae, Astroiten. Sie sind vermuthlich Gelenke aus den Armen des Sternfisches, Asterias *Linn.* Wenn mehrere derselben in Gestalt einer Säule zusammen hängen, so heißt selbige eine Sternsäule oder ein Sternsäulenstein.

Die Stêrnuhr, plur. die —en, ein Werkzeug in Gestalt einer Sonnenuhr, die Stunden der Nacht vermittelst der Sterne zu erkennen.

Die Stêrnwarte, plur. die —n, eine Warte, oder ein Gebäude in Gestalt eines Thurmes, die Sterne und ihre Bewegung auf derselben zu beobachten; mit einem Lateinischen Kunstworte ein Observatorium, bey einigen, obgleich mit wenigerm Beyfalle, eine Sternbühne.

Die Stêrnwissenschaft, plur. inus. S. Sternkunde.

Die Stêrzänte, plur. die — n, eine Art wilder Änten, welche Klein für eine Abartung der gemeinen wilden oder Märzänte hält.

Der Stêrz, des —es, plur. die—e, oder die **Stêrze**, plur. die —n, Diminut. das Sterzchen, ein Wort, welches überhaupt den Begriff der Ausdehnung in die Länge hat, und einen langen Stiel, eine Stange bedeutet, aber nur in einigen Fällen üblich ist. Besonders gebraucht man es von einer an dem untern oder hintern Theile eines Dinges befindlichen langen Hervorragung. So wird der starke Baum an den Windmühlen, womit man dieselben umdrehet, und nach dem Winde richtet, das Wendeholz, so wohl der Sterz als die Sterze genannt. Die Pflugsterze ist ein hinten an dem Pfluge hervor ragendes Holz, womit derselbe regieret wird, und in einigen Gegenden heißt die Deichsel an einem Wagen die Wagensterze. Im Bergbaue ist das Sterzel das Holz unter dem Hunde, worauf die Deichsel lieget. Besonders ist Sterz im gem. Leben vieler Gegenden, der Schwanz eines Thieres. Die Kuhsterze, der Kuhschwanz. Den Hund auf die Sterze oder auf den Sterz treten, auf den Schwanz. Die Rothsterze, ein Vogel, welcher auch Rothschwanz heißt. Auch der Hintere am Menschen wird in den gemeinen Sprecharten und im Scherze häufig der Sterz genannt.

Anm. Im Niederf. Steert, im Angelf. Staert, Steort, im Holländ. Steert, Staart, im Schwed. Stiert, im mittlern Lat. ohne Zischlaut Dardus. Die Ausdehnung in die Länge ist ohne Zweifel der Stammbegriff, daher dieses Wort als ein Verwandter von starren, sich unbiegsam in die Länge erstrecken, angesehen werden muß. Im Nordengland ist Start, ein langer Stiel, Siehe das folgende.

Stêrzen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, aber nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes üblich ist, wo es gehen, wandern bedeutet, besonders mit dem Nebenbegriffe des Müßigganges. Im Lande herum sterzen, herum streichen. Sterzen gehen, in eben dieser Bedeutung.

Wo sind die Musen selbst? Sie haben müssen sterzen,
Ihr Sitz ist umgekehrt, Opitz.

Daher im Oberdeutschen ein Landsterzer oder Landstörzer, ein Landstreicher.

Anm. Im Niederf. steerten, Engl. to start. Nicht mit dem herrschenden Begriffe des vorigen Wortes in seiner engern Bedeutung, als wenn es eigentlich bedeutete, den Hintern im Fliehen kehren, mit der allgemeinen Bedeutung der Bewegung, von welcher die Ausdehnung in die Länge eine gewöhnliche Figur ist. Die Endsylbe —zen, Niederf. — ten, verräth ein Intensivum, welches von einem veralteten steren gebildet worden, womit steuern und stören verwandt zu seyn scheinen.

Die Stêrzseuche, plur. inus. in einigen Gegenden, eine Krankheit des Rindviehes, wobey der Sterz oder Schwanz ganz weich oder welk wird, so daß man ihn herum drehen kann, und woran das Vieh in kurzer Zeit stirbt; der Sterzwurm. Pr. Erxleben hielt diese Krankheit für eine Art eines Nervenfiebers.

Stêt, Stêtig, S. Stät, Stätig.

Stêts, adverb. ununterbrochen fortwährend, im gemeinen Leben immer. Meine Augen sehen stets zum Herren, Ps. 25, 15. Dennoch bleibe ich stets an dir, Ps. 73, 23. Bey Gütern, die wir stets genießen, wird das Vergnügen endlich matt, Gellert. Ingleichen zu allen Zeiten, in allen vorkommenden Fällen; für allezeit. Wer sein Kind lieb hat, der hält es stets unter der Ruthe, Sir. 30, 1. Sie wollen einem stets einen Muth einsprechen, Gell.

Ein großer Krieger ist nicht stets ein großer Mann, Cron.

Sie widersprechen mir ja stets, Gell. Wir werden stets finden, daß Gott es besser mit den Menschen meint, als es der Mensch mit sich meinen kann, eben ders.

Ein Schäfer pflegt sich nicht stets an sein Wort zu binden, eben ders.

In einigen Oberdeutschen Gegenden scheint es auch für oft üblich zu seyn, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen unbekannt ist. Wenigstens sagt Opitz.

Sehr stets hat die Natur beherzet seyn und lieben
In einen hohen Sinn zusammen eingeschrieben.

Anm. Im Schwed. städse, städes. Es ist ein aus stät gebildetes Nebenwort, welches ursprünglich fest, unbeweglich, bedeutet hat, welche im Hochdeutschen veraltete Bedeutung noch bey dem Opitz vorkommt:

Wer also redet, also lebt,
Und emsig nach dem Guten strebt,
Der bleibt auch stets und unbewegt.

Um dieser Abstammung willen, sollte man es billig stäts schreiben, wie in einigen Oberdeutsch. Gegenden auch wirklich geschiehet. Indessen ist im Hochdeutsch. die Schreibart mit einem e einmahl allgemein.

gemein. Im Niedersächs. gebraucht man dafür stede, stadelik, stedelik, stedig und gestadig, welche unser stät und stätig sind. Im Oberdeutschen pflegt man wohl noch ein müßiges all vorzusetzen, allstets für stets. S. Stät.

Das Steuer, des — s, plur. ut nom. sing. ein in der Schifffahrt für Steuerruder übliches Wort, (S. dasselbe.) Im Niederſ. Stür, im Angelſ. Steore, im Holländ. Stuur, im Schwed. Styre. Es ist von dem Zeitworte steuern, S. dasselbe.

Die Steuer, plur. die — n, gleichfalls von dem Zeitworte steuern. 1. *Der Schutz, ohne Plural, eine veraltete Bedeutung. Thero Engila Stiura, der Schutz der Engel, Ottfried. 2. *In mehr thätigem Verstande, Hülfe, Beystand, gleichfalls ohne Plural. Bey dem Ottfried Stiuro, bey dem Stryker Sture. Darzu dorfft er ewr hüllff unnd stewr, Theuerd. Kap. 51. Darumb gebet mir ewr Stewr mit eim Schaft und guten eysen, eben das.

Komm, uns Armen, doch zu Steuer
Wider dieses Ungeheuer, Opitz.
— Das sternenlichte Feuer
Kommt, wie der schöne Nord den Schiffern, mir zu Steuer; eben ders.
Kommt doch mein Jesus mir zu Steur, Gryph.

Auch in dieser Bedeutung ist es veraltet; doch sagt man noch, besonders in den Kanzelleyen und Gerichten, etwas zu Steuer der Wahrheit bekennen, bescheinigen, zur Unterstützung, Beförderung der Wahrheit. 3. Im engern Verstande ist die Steuer, eine Beyhülfe an Gelde oder andern Bedürfnissen, dem Mangel eines andern abzuhelfen. (1) *Im weitesten Verstande. Eine Beysteuer zu etwas geben oder thun. Darnach hieß er sie eine Steuer zusammen legen, 2 Maccab. 12, 43. Ingleichen ein freywilliger Beytrag, welchen man einem Armen gibt. Von der Steuer, die den Heiligen geschieht, 1 Cor. 16, 1. Die Handreichung dieser Steuer erfüllet nicht allein den Mangel der Heiligen, u. s. f. 2 Cor. 9, 12. Da es denn nicht bloß von gemeinschaftlichen Beyträgen mehrerer gebraucht wurde, sondern auch in manchen Gegenden noch von einem jeden Almosen üblich ist. Jemanden um eine Steuer ansprechen, um ein Almosen. Im Hochdeutschen ist es auch in dieser Bedeutung veraltet, in welcher doch das zusammengesetzte Beysteuer noch gangbar ist. (S. auch Aussteuer und Heimsteuer.) (2) Im engern Verstande ist die Steuer ein Beytrag der Unterthanen an Geld oder Geldeswerth zu den Bedürfnissen des gemeinen Wesens, eine Abgabe, welche der Obrigkeit zur Bestreitung der Bedürfnisse des Staates gegeben wird; im mittlern Lat. Steura, und nach einer wörtlichen Übersetzung Auxilium, Franz. Aide. Steuern und Gaben anlegen. Eine Steuer ausschreiben. Die Steuer entrichten. Da es denn fast von allen solchen Abgaben üblich ist, welche alsdann durch allerley Zusammensetzungen näher bestimmt werden. Die Hundesteuer, zur Erhaltung der Jagdhunde, die Kriegssteuer, zur Führung eines Krieges, Fräuleinsteuer, zur Ausstattung einer Prinzessinn. Die Nachsteuer, das Abzugsgeld von Erbschaften u. s. f. Die Fleischsteuer, Brotsteuer, Tranksteuer, welche von dem Fleische, Brote oder Getränke entrichtet wird, die Kopfsteuer oder Personensteuer, welche nach den Personen und deren Stande gegeben wird, die Vermögensteuer, welche von dem Vermögen entrichtet wird u. s. f. Im engsten Verstande ist die Steuer schlechthin eine solche Angabe von liegenden Gründen, eine Grundsteuer, um sie von dem Kopf- oder Personengelde, der Accise u. s. f. zu unterscheiden. Figürlich wird auch ein zu Einhebung und Berechnung der unter dem Nahmen der Steuern gangbaren Abgaben niedergesetztes Collegium, das Steuer-Collegium, Steueramt, schlechthin die Steuer genannt, welchen Nahmen denn auch wohl das Gebäude oder das Zimmer führet, in welchem sich dasselbe versammelt. In die Steuer gehen. S. Steuern.

Das Steueramt, des — es, plur. die — ämter, von Steuer 3 (2). 1. Ein Amt, d. i. Collegium mehrerer zu Einhebung und Berechnung der Steuer niedergesetzter Personen; das Steuer-Collegium, oft auch nur die Steuer schlechthin. 2. Ein Amt in oder bey einem solchen Collegio.

Der Steueranschlag, des — es, plur. die — schläge, der Anschlag, nach welchem eine Steuer ausgeschrieben und entrichtet wird, das Verhältniß, nach welchem das Vermögen, das Gewerbe, der Stand u. s. f. der Unterthanen mit einer Steuer belegt wird. S. Steuer 3 (2).

Steuerbar, adj. et adv. der Steuer 3 (2) unterworfen; im Gegensatze des steuerfrey. Steuerbare Güter, Personen.

Der Steuerbeamte, des — n, plur. die — n, von Steuer 3 (2), ein Mitglied eines Steuer-Collegii, ingleichen ein jeder, welcher von der Obrigkeit zu Einnehmung und Berechnung der Steuern verordnet ist.

Das Steuerbort, des — es, plur. die — e, in der Schifffahrt, das rechte Bort, oder die rechte Seite des Schiffes, wenn man aus dem Hintertheile nach vorn zu siehet; im Gegensatze des Bakbortes oder der linken Seite. Niederſ. Stürboord, Holländ. Stuurbord, Engl. Starboart, Schwed. Styrbord, Isländ. Stiornbord. Vermuthlich von Steuer, Steuerruder, weil dieses ehedem nicht in der Mitte des Hintertheiles, sondern an der rechten Seite angebracht war, wie noch aus den Abbildungen der ehemahligen Schiffe auf alten Münzen erhellet.

Der Steuerbörs, des — es, plur. die — börse, eine Art Börse mit ausgehöhltem Kopfe; Perca cernua *Linn.* In einigen Niedersächs. Gegenden wird der Kaulbars Steuerbars oder Stutterbars, im Lüneburgischen Sture genannt. Vermuthlich von dem noch Niederſ. stuur, groß, schwer, dick, mürrisch, grob.

Die Steuerbrücke, plur. die — n, auf den Bothen oder Kähnen, eine Bohle, worauf der Steuermann stehet, wenn er das Fahrzeug steuert.

Das Steuerbuch, des — es, plur. die — bücher, von Steuer 3 (2), ein Buch, in welches die Steuer, und wie sie entrichtet worden, eingetragen wird.

Das Steuer-Collegium, des — gii, plur. die — gia, Siehe Steueramt.

Der Steuereinnehmer, des — s, plur. ut nom. sing. dessen Gattinn, die Steuereinnehmerinn, derjenige, welcher dazu verordnet ist, die Steuer in einer Gegend oder einem Kreise einzunehmen und dem Landesherrn zu berechnen.

Der Steuerer, des — s, plur. ut nom. sing. S. Steuermann.

Steuerfrey, adj. et adv. auch von Steuer 3 (2), von der Steuer befreyet, im Gegensatze des steuerbar. Steuerfreye Güter, Personen.

Steuerlästig, adj. et adv. welches nur in der Seefahrt üblich ist. Ein Schiff geht steuerlästig, wenn es hinten nach dem Steuerruder zu tief gehet, weil es daselbst zu sehr beladen worden, daselbst zu viel Last hat; hinterlästig, zum Unterschiede von dem vorlästig.

Das Steuerlehen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein steuerbares Lehen, ein Lehengut, welches zu Steuern verpflichtet ist; eine Art Zinslehen.

Der Steuermann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, auf den Schiffen derjenige, welcher das Schiff steuert, das Steuerruder führet, von welchem folglich der ganze Lauf und die Sicherheit des Schiffes abhänget. Auf großen Schiffen hat man deren zwey bis drey, welche alsdann durch die Wörter Ober- und Unter- unterschieden werden. Auf Handelsschiffen wird er oft

der Schiffer genannt, so wie er auf Bothen, Kähnen und andern kleinen Fahrzeugen nur der Steuerer heißt. Bey dem Notker nur Stiuro. Ehedem war in den Oberdeutschen Gegenden für Steuermann auch Marner und Morner sehr üblich, welches unter andern noch bey den Schwäbischen Dichtern häufig vorkommt. Daher die Steuermannskunst, plur. car. die Fertigkeit, das Schiff sicher und geschickt zu steuern; einer der wichtigsten Theile der Seefahrt.

Steuern, verb. reg. et act. und in einigen Fällen auch neutr. in welchem letztern Falle es das Hülfswort haben erfordert. Es war ehedem ein Wort von einem sehr großen Umfange der Bedeutung, und ist es zum Theil noch, indem es ursprünglich verschiedene Arten heftiger Bewegungen bezeichnete, in welchen Fällen es größten Theils ein Intensivum oder Iterativum von stauen, stenen, stehen u. s. f. ist, von welchen das mittlere unter die veralteten gehöret. Es bedeutet, 1. * Ungestüm, mit Heftigkeit verlangen; eine nur im Niedersächsischen übliche Bedeutung, wo es stüren lautet. Auf etwas steuern, erpicht seyn. Daher Upstür, eine plötzlich entstehende heftige Begierde, verstüred, auf etwas erpicht, balstürig, frevelhaft, unstür, heftig u. s. f. lauter nur in Niedersachsen gangbare Wörter. Es scheinet hier eine Onomatopöie der brausenden heftigen Begierde, und mit Sturm, stören u. s. f. verwandt zu seyn. 2. Wehren, abwehren, Einhalt thun, mit der dritten Endung der Person oder Sache. Dem Verderben steuern, Es. 10, 22. Du lässest dir nicht steuern, Jer. 3, 5. Daß Gott den Sündern steuert, daß sie nicht fortfahren, 2 Maccab. 6, 23. Warum steuern sie diesen schreyenden Grobheiten nicht? Gell. Im Niederf. gebraucht man es mit der vierten Endung; Gott steuert die Bäume, daß sie nicht in den Himmel wachsen. Welches auch wohl von einigen im Hochdeutschen nachgeahmet wird. Im Niederf. stüren, Angelf. stiernan, Schwed. styra. Die beyden letzten bedeuten auch züchtigen, daher ist im Angelf. Stiernesse, die Zucht, und Storre, die Züchtigung. Ohne Zischlaut ist in einigen Niedersächsischen Gegenden töeren, dem Laufe Einhalt thun, im Holländ. deren, überwinden, und bedaren, zähmen. 3. Regieren, und zwar, (1) in mehr eigentlichem Verstande, die Richtung einer Bewegung bestimmen; wo es noch von den Schiffen und Fahrzeugen üblich ist, ihren Lauf bestimmen. Kähne und ähnliche kleine Fahrzeuge werden mit einer Stange, größere aber mit dem Steuerruder gesteuert. Der Steuermann steuert das Schiff. Wo es auch absolute und als ein Neutrum gebraucht wird. Nach London, nach Cadix, gegen Osten, gegen Westen steuern, den Lauf des Schiffes dahin richten, dahin segeln. Auch von den Schiffen sagt man, das Schiff steuert gut, schlecht, wenn es sich gut oder schlecht steuern lässet. Bey Windstillen steuern die Schiffe schlechter, als sonst. (2) Figürlich, das freye Verhalten vernünftiger Geschöpfe bestimmen, regieren; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche aber ehedem sehr gangbar war, und überaus alt ist. Bey dem Ulphilas stiuran, im Angelf. steoran, steyran, im Engl. steer, Holländ. stieren, Niederf. stüren, im Slavon. ktaram, ich steuere, im Schwed. styra, im Isländ. stiorna; welche alle so wohl von den Schiffen, als auch überhaupt für regieren gebraucht werden. Auf ähnliche Art bedeutete auch schalten, ehedem so wohl ein Schiff regieren, als regieren überhaupt. Im Niederf. ist bestüren, einrichten, das Veränderliche an einem Dinge bestimmen. 4. * Schicken, senden; eine nur im Niedersächsischen übliche Bedeutung. Ich habe darnach gesteuert, geschickt. Einen Bothen absteuern, Waaren, Güter absteuern, abschicken, absenden. 5. Stützen; eine nur noch in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden übliche Bedeutung, wo auch eine Stütze die Steuer heißt. Ein Haus steuern. Ingleichen als ein Reciprocum. Sich auf seinen Stab steuern. Sich auf jemanden steuern, stützen, verlassen. Sich mit dem Arm aufsteuern, sich an etwas ansteuern. Steuern ist hier unstreitig ein Intensivum von stauen, stehen machen, wohin mit andern Endlauten auch stauchen, stämmen, stützen u. s. f. gehören. 6. Helfen, unterstützen, Beystand leisten; eine im weitesten Verstande veraltete Bedeutung. Man gebraucht es nur noch im engern, einen Beytrag an Geld oder andern Bedürfnissen geben oder entrichten. Den Armen steuern, ein Almosen geben, im Oberdeutschen, wo man auch wohl die Betteler sagen höret, steuern sie uns etwas. Einem etwas zu einem Baue steuern, ihm einen Beytrag zu den dazu nöthigen Erfordernissen thun. Zusammen steuern, einen Beytrag zum Behufe eines dritten zusammen schießen. (S. auch Aussteuern.) 7. Am häufigsten gebraucht man dieses Zeitwort im Hochdeutschen von der Entrichtung der Steuern an die Obrigkeit, (S. die Steuer 3 (2).) Der Herrschaft, der Obrigkeit steuern, ihr Steuer entrichten. Dieses Gut steuert nach Felsenburg, entrichtet seine Steuer dahin. Ein Gut versteuern, die Steuer davon entrichten. Hingegen hat es in besteuern und übersteuern, eine mehr thätige Bedeutung, mit Steuern belegen. Daß diese Bedeutung eine Figur von der Bedeutung des Stützens ist, erhellet unter andern auch aus dem Schwedischen, wo Stod, welches unstreitig von stützen abstammet, auch Hülfe, und besonders Geldhülfe, Beytrag bedeutet. Vielleicht gehören ohne Zischlaut auch das Griech. δωρον, eine Gabe, und das Latein. Dos, dotis, hierher. So auch das Steuern.

Anm. Aus diesen und mehrern entweder längst veralteten, oder noch in andern Sprachen üblichen Bedeutungen erhellet, daß dieses Wort anfänglich eine Onomatopöie verschiedener ähnlicher Arten heftiger Bewegungen gewesen, worauf es eine Benennung solcher Handlungen geworden, welche mit diesem oder einem ähnlichen Laute verbunden sind; woraus zugleich die Verwandtschaft mit Sturm, stören, zerstören, Stern, Stirn, Sterz, sterzen, sturzen und andern mehr erhellet. Die Schreibart steuren ist in diesem so wie in andern ähnlichen Fällen nur harten Mundarten eigen; die Hochdeutsche gelindere behält das erste e, verbeißt aber das letzte, steuern, für steueren, wie es eigentlich heißen müßte. S. — Ern.

Der Steuernagel, des —s, plur. die —nägel, ein Nagel hinter dem Hintergestelle eines Wagens an dem Langwagen hinter der Achse; der Vorsteckenagel. Vielleicht, weil er dem Auseinandergehen des Wagens steuert.

Die Steuerpflicht, plur. die —en, von Steuer oder Steuerruder, die Erhöhung über dem obersten Verdecke in dem Hintertheile eines Schiffes, welche unter dem Nahmen des Hinter-Castelles am bekanntesten ist. S. Pflicht.

Der Steuerrath, des —es, plur. die —räthe, von Steuer 3 (2), ein mit dem Titel eines Rathes bekleidetes Mitglied eines Steuer-Collegii.

Das Steuerruder, des —s, plur. ut nom. sing. dasjenige Ruder, womit ein Schiff oder Fahrzeug gesteuert, das ist, in seinem Laufe bestimmt wird, und welches auch nur das Steuer heißt; zum Unterschiede von denjenigen Rudern, welche bloß dessen Fortkommen befördern. Auf den Donauschiffen wird es das Kehrruder, an andern Oberdeutschen Orten aber der Leitnagel genannt.

Der Steuerschein, des —es, plur. die —e. 1. Ein Schein, eine Bescheinigung, daß jemand die schuldige Steuer abgetragen habe. 2. In einigen Provinzen sind es Obligationen oder Schuldscheine über dem Landesherren vorgeschossene Summen, welche aus der Steuer wieder bezahlet werden sollen, und wofür diese haftet. S. Steuer 3 (2).

Das Steuerschock, des —es, plur. die —e, in Sachsen der Werth der Grundstücke nach ehedem üblichen Schocken, nach welchem die Steuer entrichtet wird. S. Schock.

Die

Die Steuerschote, plur. die—n, auf den Schiffen, von Schote, ein Seil, eine Art Seile an den Ecken der Segel, zum Unterschiede von den Marsschoten, Bramschoten u. s. f.

Die Steuerstange, plur. die—n, auf Kähnen und kleinen Fahrzeugen, eine Stange, womit dieselben in Ermangelung eines Steuerruders gesteuert oder regieret werden.

Der Steven, des—s, plur. ut nom. sing. im Schiffbaue, der Nahme zweyer starker aufrecht stehender Bauhölzer an den beyden Enden des Kieles, wovon der Vordersteven, dem Vordertheile, der Hintersteven aber dem Hintertheile seine Gestalt und Festigkeit gibt. Das Wort ist Niederdeutsch, ist aber mit Stab, in dessen weitester Bedeutung genau verwandt.

Der Stich, des—es, plur. die—e, Diminut. das Stichlein, von dem Zeitworte stechen. 1. So fern dasselbe eine schnelle Bewegung bezeichnet hat, wovon man noch sagt, in See stechen, angestochen kommen, ist dieses Hauptwort ohne Plural nur noch in der im gemeinen Leben üblichen Redensart üblich, eine Person oder Sache im Stiche lassen, sie verlassen, vermuthlich eigentlich, sie im Laufe, in der Bewegung, auf dem Wege zurücklassen. Der Hirte ließ die Herd' im Stich, Lichtw. Der Dieb entfloh, und ließ einen Theil der Beute im Stiche.

2. Von stechen, eine Öffnung oder Wunde mit einem spitzigen Werkzeuge machen.

(1) Die Handlung des Stechens mit Einschluß der dadurch verursachten Wunde. Auf den Stich fechten. Auf den Hieb und auf den Stich. Jemanden einen Stich, zwey, drey Stiche geben, beybringen, ihn so oft stechen. Die Wunde ist von einem Stiche. Einen Stich in den Leib haben, davon tragen, bekommen. Das ist ein Stich ins Herz, figürlich, das schmerzt plötzlich und empfindlich. Jedes Wort ist ein Stich durch mein Herz, Weiße. Welche Stiche fühlt mein Herz, wenn ich sie sehe! Ein Stich, der nicht blutet, eine beißende Rede. Ein Stich mit der Nähnadel im Nähen, einen, zwey, drey Stiche thun, nicht geben. Das Leder, der Zeug, hält nicht Stich, wenn beydes im Nähen ausreißt. Vermuthlich rühret daher die R. A. Stich halten, standhaft, dauerhaft seyn, bewährt befunden werden, und dessen Gegensatz, nicht Stich halten. Die Soldaten halten nicht Stich, wenn sie nicht Stand halten, sondern ausreißen. Die Lüge hält nicht Stich, hat keinen Bestand, keine Dauer, gewähret keine wahre Hülfe. Alle deine Beweisgründe halten nicht Stich, beweisen bey näherer Untersuchung nicht, was sie beweisen sollen. Hier hält kein Zweifel Stich. Mir soll er gewiß Stich halten, Stand halten, nicht entwischen. Figürlich ist der Stich in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens auch so viel als ein Punct. Nicht einen Stich sehen, nichts sehen können. Es ist stichdunkel, in einigen Gegenden, wofür man in andern stockfinster sagt. Im Niedersächsischen hat man auch das Nebenwort stick, für auf den Punct, genau. Überhaupt ist das Wort Stich in allen den Fällen üblich, wo das Zeitwort eine Öffnung oder Verwundung mit einem spitzigen Werkzeuge machen bedeutet. Der Nadelstich, Flohstich, Schlangenstich, Dolchstich u. s. f. Im Hüttenbaue ist der Stich, die Öffnung des Auges in dem Schmelzofen vermittelst eines Stiches. (Siehe Stichherd, Stichofen, u. s. f.) Daher über den Stich schmelzen, oder arbeiten, das Erz in einem Stichofen schmelzen, welches auch das Stichschmelzen genannt wird. Bey den Kupferstechern sind die Stiche die einzelnen Einschnitte in das Kupfer. Der Stich mit einem Grabscheite in die Erde; einen Stich in die Erde thun; ein Stich Erde, so viel Erde als man auf Ein Mahl mit dem Grabscheite aussticht. Figürlich ist der Stich in den Fischteichen die Grube, worein sich die Fische bey Ablassung des Teiches zusammen ziehen, und woraus sie nach einander gefangen werden; welche Grube auch die Fischgrube, und der Auszug heißt. Man hat in den Teichen den Hauptstich nebst einigen Beystichen.

(2) Die Art und Weise zu stechen, wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist. So wird in der Nähterey die Art und Weise des Nähens mehrmahls der Stich genannt. So sind der Brabantische Stich, und der Böhmische Stich besondere Arten der Rahmnäherey. So auch der Kreuzstich, Kettenstich u. s. f. Auch die Art und Weise, wie ein Kupferstecher sticht, nennt man zuweilen dessen Stich.

(3) Was gestochen wird, oder gestochen worden, am häufigsten als ein Kunstwort in einzelnen Fällen. In den Kartenspielen ist der Stich die mit einer höhern Karte auf Ein Mahl gestochenen Karten der Mitspielenden. Einen Stich machen, einnehmen. Keinen Stich bekommen. Alle Stiche machen. Drey Stiche haben. In manchen Spielen ist dafür das Wort Lese üblich. Das durch das Auge des Stichofens abgestochene flüssig gewordene Metall heißt im Hüttenbaue gleichfalls der Stich. Der Abdruck einer gestochenen Kupferplatte wird der Stich, vollständiger und häufiger aber der Kupferstich genannt. Ein schöner Stich.

(4) Der Ort, wo gestochen worden, besonders bey den Fleischern, wo der Ort am Halse der Kälber und des Rindviehes, wo selbige gemeiniglich gestochen werden, der Stich heißt. Fleisch von dem Stiche.

(5) Die Entfernung zweyer Stiche von einander, besonders bey den Schustern, wo die 26 kleinen Abtheilungen an der Maßlade Stiche heißen. Jeder Stich hält drey Linien.

(6) Das Bier, der Wein hat einen Stich, wenn sie säuerlich schmecken, anfangen sauer zu werden.

3. Von stechen, tauschen, ist ohne Plural der Stich die Handlung des Vertauschens der Waaren, der Tauschhandel. Im Stich handeln, auf den Stich handeln, tauschweise. Stich um Stich, Waare gegen Waare.

Anm. Im Niedersächs. Steek und Stik, im Engl. Stitch, im Pohln. Sztych. S. Stechen.

Die Stichaxt, plur. die—äxte, eine Axt der Zimmerleute, die Zapfenlöcher damit auszustoßen; die Kreuzaxt, Zwerchaxt.

Der Stichbalken, des—s, plur. ut nom. sing. in der Zimmermannskunst, kurze Hölzer, welche auf den Hauptbölzern oder Plattstücken der äußern Wände befestiget werden, damit es scheine, als wenn Balken durchgingen. Vermuthlich, so fern Stich ehedem auch etwas Hervorragendes bedeutete. Bey dem Apherdian ist Überstich, der Ärker an einem Hause. Der Stichbalken würde also einen hervor ragenden Balken bezeichnen.

Das Stichblatt, des—es, plur. die—blätter. 1. Ein Blatt, oder platter Theil an den Degengefäßen, die Hand vor dem Stiche des feindlichen Degens zu verwahren. Figürlich heißt jemand des andern Stichblatt, wenn er zu dessen Schutz gereicht, oder auch, wenn sich der andere desselben zum Vorwande, zur Ausrede, zur Vertheidigung bedienet. 2. In einigen Gegenden ist das Stichblatt eine Karte in den Kartenspielen, womit man gestochen hat, oder welche andere sticht, ein Trumpf.

Der Stichel, des—s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Stechen, doch nur in einigen Fällen. Die stählernen Werkzeuge der Kupferstecher und mancher andern Handwerker und Künstler, damit in Metall zu graben oder zu stechen, heißen Stichel, noch häufiger aber Grabstichel. Bey den Jägern ist der Stichel oder das Sticheleisen, ein spitziges Eisen mit einem hölzernen Stiele, die Löcher zu den Stellstangen und Forkeln damit in die Erde zu stechen. Notker nennet ein Brecheisen Sticchele. Die Endsylbe —el zeigt hier ein Werkzeug an.

Die Sticheley, plur. die — en, das Sticheln, in der figürlichen Bedeutung, ingleichen eine Stichelrede.

Stichelhärig, S. Stickelhärig.

Sticheln, verb. reg. act. welches das Iterativum und Diminut. von stechen ist, oft und mit kleinen Stichen stechen. 1. Eigentlich wo es doch nur in einigen Gegenden üblich ist, wofür in andern stacheln gebraucht wird. 2. Figürlich, auf jemanden sticheln, auf dessen Unvollkommenheiten anspielen, ihn auf eine verdeckte Art tadeln; im Oberd. stacheln, stochern. Auf Blonde stichelst du? Haged. Auf jemandes Geiz sticheln. So auch das Sticheln. Jemanden anstechen wird auf ähnliche Art gebraucht, Schwed. sticka, Franz. piquer.

Die Stichelrêde, plur. die — n, eine Rede, das ist, gesprochene Worte, worin man auf jemanden stichelt, demselben seine Unvollkommenheiten auf eine verdeckte Art vorrückt; die Sticheley, in Franken eine Stocherrede. Stachelrede hingegen ist von einigen für Satyre gebraucht worden.

Der Sticherling, S. Stichling.

Der Stichhêber, S. Stechheber.

Der Stichhêrd, des — es, plur. die — e, im Hüttenbaue, derjenige Herd vor dem Stichofen, worein das abgestochene Metall von dem obern Herde fließet.

Das Stichholz, des — es, plur. die — hölzer, eben daselbst, ein rundes Holz, über welches der Stich in die Oberbrust des Vorherdes geschiehet.

Der Stichling, des — es, plur. die — e, ein Ding, welches sticht. 1. Eine Art gelber Brustwenzel wird Stichling oder Sticherling genannt; Motacilla flava *Linn.* gelbe Bachstelze, Kuhstelze. 2. Noch häufiger eine Art kleiner Fische mit stacheligen Floßfedern; Stechling, Stecherling; im Niedersächs. Stekerling, Stekelstang, Stengeistang, Holländ. Stekeling, Stekelgrindken; wo mehrere kleine Fische diesen Nahmen zu führen scheinen. Besonders ist der Gasterosteus aculeatus *Linn.* unter diesem Nahmen bekannt, welcher gemeiniglich noch nicht die Länge eines kleinen Fingers hat, und sich in den meisten Flüssen häufig findet. In einigen Gegenden werden auch die Börse, und besonders die Jungen derselben Stichlinge genannt.

Der Stichofen, des — s, plur. die — öfen, im Hüttenbaue, ein Art Schmelzöfen, wo das geschmolzene Erz durch Öffnung der Vorbrust des Oberherdes abgestochen wird, damit es in den Stichherd fließe. S. Stich. 2.

Die Stichprobe, plur. die — n, eben daselbst, die Probe, welche aus dem Stichherde von dem durch den Stich abgelassenen Werke genommen wird.

Die Stichsäge, plur. die — n, bey den Tischlern, eine Säge mit einem Stiele, wie eine Feile, runde und andere Löcher damit in die Breter einzuschneiden.

Das Stichschmelzen, des — s, plur. inus. im Hüttenbaue, das Schmelzen auf oder über den Stich; S. Stich.

Die Stichwand, plur. die — wände, eben daselbst, eine Wand, d. i. ein platter Stein, welcher oben an der Vorsatzwand über den Herd gelegt, und unter welchem der Stich gemacht wird.

***Stickel**, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen für steil üblich ist; S. dieses Wort.

Stickelhärig, adj. et adv. im gemeinen Leben, besonders Niedersachsens, kurze steife und emporstehende Haare habend; Niedersächs. stickelharig, bey einigen Hochdeutschen stichelhärig. Es ist von dem Niedersächs. Sticke, ein Stichel, Stift, oder auch von dem Oberd. stickel, steil.

Sticken, verb. reg. welches in doppelter Hauptbedeutung üblich ist. 1. Eine Art der künstlichen Nähterey, eine gemachte Zeichnung mit Stichen ausfüllen, erhabene Figuren auf etwas nähen; wodurch sich das Sticken von dem Ausnähen unterscheidet. Mit Seide, mit Kamehlgarn, mit Gold sticken, mit solchen Fäden. Eine Blume, eine Figur sticken. Einen Rock sticken, eine gestickte Weste, welche mit gestickten Figuren gezieret ist. Niedersächs. sticken, Schwed. sticka. 2. *Der nöthigen Luft zum Athemhohlen berauben und beraubet werden, so wohl neutraliter, als auch active; in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist, seitdem ersticken in beyden Fällen üblicher geworden. (S. dasselbe.) Im Oberdeutschen ist für das Activum sticken, in dieser Bedeutung auch stecken üblich, ersticken machen, daher man für Stickfluß auch noch Steckfluß sagt.

Anm. Sticken ist das Intensivum von stechen. Das Niedersächs. sticken bedeutet über dieses auch noch anzünden, anstecken.

Der Sticker, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Stickerinn, eine Person, welche stickt, die Kunst zu sticken verstehet, in der ersten Bedeutung des vorigen Zeitwortes.

Die Stickerey, plur. die — en. 1. Die Kunst zu sticken, ohne Plural. Die Stickerey verstehen. 2. Gestickte Arbeit; das Stickwerk.

Das Stickfieber, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art des Fiebers, in welchem der Patient mit dem Ersticken bedrohet wird, Febris suffocans.

Der Stickfluß, des — es, plur. die — flüsse, S. Steckfluß.

Der Stickhusten, des — s, plur. ut nom. sing. S. Steckhusten.

Der Stickrahmen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Rahmen, in welchem Zeuge, welche gestickt werden sollen, ausgespannet werden.

Das Stickwêrk, des — es, plur. car. ein Collectivum, gestickte Arbeiten zu bezeichnen.

Die Stickwurz oder **Stickwurzel**, plur. inus. ein Nahme so wohl der Zaunrübe als auch der Schwarzwurzel; beyde, weil der große Hause sie in Koliken und Mutterbeschwerungen, worin man mit dem Ersticken bedrohet wird, zu gebrauchen pflegt.

Stieben, verb. regul. Imperf. ich stob, Mittelw. gestoben, Imper. stiebe. Es weicht von stauben und stäuben nur in der Mundart ab, doch mit dem Unterschiede, daß stauben und stäuben im Hochdeutschen nur von dem Staube, stieben aber nur von andern Körpern gebraucht wird. Es ist in doppelter Gestalt üblich. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich in Gestalt des Staubens, d. i. in dicker zahlreicher Menge, schnell fortbewegen. Ein Haufe Menschen stiebet auseinander, wenn er plötzlich aus einander getrieben wird. Die Repphühner stieben auf, wenn sie plötzlich auffliegen. Ich weiß nicht, wo er gestoben und geflogen ist, in den gemeinen Sprecharten, wo er so plötzlich hingekommen ist.

Die Funken stieben selbst schon auf Carthagens Zinnen,
Lohenst.

II. Als ein Activum oder Factitivum, stieben machen. Einen Haufen Feinde aus einander stieben. Einen Trupp Vögel aufstieben. Thie molten ufstieben, den Staub aufstäuben, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter. Bey den Jägern stieben die Feldhühner, wenn sie ihren Koth fallen lassen.

Anm. (S. Stauben und Stäuben.) Statt des Activi sind im gemeinen Leben auch die Intensiva stäubern, stöbern und stäupern üblich.

Das

Der Stieber, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Bey den Jägern ein Nahme einer Art kleiner Hunde, von dem Activo stieben, (S. Stäuber.) 2. In Baiern und andern Oberdeutschen Gegenden wird der Bofist, eine bekannte Art Schwämme, welche eine Menge Staub stieben lässet, der Stieber oder Stoiber genannt.

Stief, ein für sich allein längst veraltetes Wort, welches nur in der Zusammensetzung mit gewissen Verwandtschaftsnahmen üblich ist, Stiefbruder, Stiefschwester, Stiefsohn, Stieftochter, Stiefmutter, Stiefvater, Stiefkind u. s. f. durch die zweyte Heirath zugebrachte Personen dieser Art zu bezeichnen, welche in manchen Fällen auch durch das Wort halb bezeichnet werden, Halbbruder, Halbschwester, Halbgeschwister, an einigen Orten auch Halbmutter; alles im Gegensatze der vollbürtigen, leiblichen Personen dieser Art, welche in einigen Fällen durch voll ausgedruckt werden, der Vollbruder, die Vollschwester, Vollgeschwister. Siehe die mit Stief — zusammen gesetzten Wörter.

Anm. Dieses alte Wort lautet schon bey dem Raban Maurus stuph, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno stif, im Schwabenspiegel stiuf, im Niedersächs. steef, im Angels. steop, im Engl. step, im Schwed. styf, bey den ältern Schweden stiup und mit einem andern Endlaute stiugh. Da dieses Wort nie allein vorkommt, sondern nicht nur im Deutschen von den ältesten Zeiten an, sondern auch in allen jetzt gedachten verwandten Sprachen, nur in den oben angeführten Zusammensetzungen üblich ist, so bleibt dessen Abstammung noch ungewiß und dunkel, ob sich gleich mehrere Begriffe mit Wahrscheinlichkeit angeben lassen, welche in demselben die herrschenden seyn können. Hier sind die vornehmsten Ableitungen dieses Wortes. 1. Viele, und unter andern auch Gramm, sehen es als eine Figur von steif an, und erklären es durch hart, strenge, weil Stiefältern sehr oft diese Eigenschaft gegen ihre Stiefkinder haben, daher auch Stiefmutter und stiefmütterlich noch in manchen Fällen für hart, lieblos, gebraucht werden, und Opitz sagt zu Gott:

> Hör auf und zeuch doch wieder ein
> Dieß strenge Stiefgemüthe.

Gramm bemerket, daß man daher in den mittlern Zeiten dieses Wort gern vermieden, und dafür im Schweden Fosterfader, Fostermoder, Fosterson, u. s. f. gesagt, (vom Angels. foster, Nahrung, Schwed. fostra, ernähren, erziehen) so wie die Engländer noch jetzt Father in law, Mother in law u. s. f. gebrauchen. Allein diese Vermeidung ist doch nicht so allgemein, als Gramm glaubt, und wenn stief in einigen obgleich wenigen Fällen den Begriff der Härte hat, so ist es nur ein figürlicher und übergetragener Begriff, der auf die meisten Zusammensetzungen, z. B. Stiefkinder, Stiefsohn u. s. f. nicht passet. Zu geschweigen, daß steif und stief, das Angels. stef und steop u. s. f. auch im Laute sehr verschieden sind. 2. Wachter leitet es von dem Angels. stow, der Ort, her, und erkläret Stiefvater u. s. f. der an des Vaters Statt ist, einen Vice-Vater. 3. Dietrich von Stade fällt auf das Zeitwort stiften, ordnen, verordnen, so daß Stiefvater u. s. f. ungefähr mit dem Engl. Father in law u. s. f. gleich bedeutend seyn würde. 4. Fast ähnlich ist Frischens Ableitung, dem dabey das Böhmische Stipeni, Einpfropfung, stipiti, pflanzen, säen, einfällt, und ihm bedeutet stief eine Person, welche der andern Hülfe, Beystand leistet; worin ihn die Zittauische Chronik bestätiget, wo die Kirchenväter oder Kirchenvorsteher Stiefväter, und die Brautjungfern auf Hochzeiten der Braut Stiefschwestern heißen. 5. Nach dem Junius, dessen Meinung auch Ihre beypflichtet, ist das Angels. stepan, berauben, Asteple, Steopchild, eine Waise, das Stammwort. Stiefvater, Stiefmutter, würde also einen Vater, eine Mutter eines oder mehrerer Waisen, und Stiefkind, ein verwaisetes Kind bedeuten. Allein, zu geschweigen, daß in jenen Stief ein Substantivum, in diesem aber ein Adjectivum seyn würde, so ist der Begriff zu allgemein und unbestimmt, und passet über dieß auch auf Stiefbruder, Stiefschwester u. s. f. nicht. Wenn man alles zusammen nimmt, so scheinet stief vielmehr etwas unechtes zu bezeichnen, welches dem echt, wahr und völlig entgegen gesetzt ist; ob sich gleich bey dem hohen Alter dieses Wortes, welches vornehmlich auch daraus erhellet, daß es seit so vielen Jahrhunderten für sich allein, in fast allen bekannten Sprachen veraltet ist, dessen nächste Verwandten sich noch nicht haben auffinden lassen wollen. Auf ähnliche Art wurde die Lateinische Endung —aster gebraucht, Poëtaster u. s. f. Daher das Franz. —atre und Ital. —astro, jaunatre, gelblich, selbst in den Verwandtschaftsnahmen, welche wir mit Stief — zu machen pflegen; die Stiefmutter, Französ. Maratre, Italiän. Madaltra, der Stiefvater, Ital. Padrastro, der Stiefbruder, die Stiefkinder, der Stiefschwager, Ital. Fratellaliro, Filiastri, Suocerastro u. s. f.

Die Stiefältern, sing. car. durch Heirath zugebrachte Ältern, in Rücksicht auf die Stiefkinder, und im Gegensatze der rechten und leiblichen Ältern. S. das vorige.

Der Stiefbruder, des —s, plur. die —brüder, ein durch die Heirath der Ältern zugebrachter Bruder; ein Halbbruder, halbbürtiger Bruder, zum Unterschiede von einem leiblichen Bruder oder Vollbruder.

Der Stiefel, des —s, plur. ut nom. sing. oder die —n, Diminut. das Stiefelchen, ein Wort, welches, 1. überhaupt, einen hohlen, tiefen Raum, ein Gefäß, Behältniß, bedeutet zu haben scheinet, ob es gleich in dieser weitern Bedeutung, einige wenige Fälle ausgenommen, veraltet ist. An den Wasserkünsten, Spritzen, Luftpumpen u. s. f. wird noch diejenige Röhre, worin die Pumpstange mit dem Kolben auf- und niedergehet, so fern sie von der Steigröhre verschieden ist, der Stiefel oder die Stiefelröhre genannt. Die Figur müßte sehr seltsam seyn, wenn man bey Benennung einer solchen Röhre keine nähere Ähnlichkeit als mit einem Stiefel in der folgenden Bedeutung sollte haben finden können, daher dieses Wort ehedem eine jede weite Röhre bedeutet zu haben scheinet. Das mittlere Lat. Estiva, und unser Stauf, Stübchen, und ohne Zischlaut auch tief, gehören unstreitig zur Verwandtschaft. Vermuthlich muß auch die in den niedrigen Sprecharten übliche R. A. seinen guten Stiefel trinken, d. i. wacker trinken können, aus dieser Bedeutung erkläret werden, so daß Stiefel, so wie auch das Oberd. Stauf, ehedem eine Benennung eines weiten oder großen Trinkgeschirres gewesen; ob man gleich diese R. A. auch auf andere vorzügliche Fertigkeiten auszudehnen pflegt. Denn so sagt man wohl, er kann seinen guten Stiefel laufen, er predigt seinen guten Stiefel weg, er arbeitet seinen guten Stiefel u. s. f. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sind die Stiefel Bekleidungen der Füße, wo Schuhe und Strümpfe nur Ein Stück ausmachen. Filzstiefel. Besonders wenn sie von Leder sind. Ein Paar Stiefel. Die Stiefel anziehen. Reitstiefel, Halbstiefel, steife Stiefel u. s. f. Pelzstiefel, wenn sie mit Pelz gefüttert sind. Spanische Stiefel, ein Werkzeug zur Tortur, welches die Waden zusammenpresset.

Anm. In der letzten Bedeutung im Niedersächs. Stevel, im Schwed. Stöfvel, im Ital. Stivale, im Franz. ehedem Stivelé, im mittlern Lateine Stivale, Estivale, Aestivale. Die letzten Schreibarten haben viele verleitet, es von aestivum abzuleiten, als wenn die Stiefel eine Tracht gewesen, welche man nur im Sommer angelegt habe. Allein, sie haben nicht bedacht, daß die La-

teinische und die mit derselben verwandten Mundarten vielen mit einem Mitlaut anfangenden Wörtern gern ein müßiges a oder e vorzusetzen pflegen, wovon tausend Beyspiele angeführet werden könnten. Frisch leitet es von steif ab, als wenn es ursprünglich eine steife Bekleidung, ein steifes Ding bedeutet hätte, Wachter aber vermittelst des vorgesetzten Zischlautes von dem Lat. Tibiale. Allein es ist wohl gewiß genug, daß es ursprünglich eine allgemeine Benennung eines tiefen weiten hohlen Raumes gewesen, zumahl da in andern Benennungen der Stiefel eben derselbe Begriff herrschet. Dahin das Schwed. Bota, Franz. Botte, Span. Bota, Engl. Boote, im mittlern Lat. Bota, ein Stiefel, welches unstreitig zu unserm Bottich, Butte gehöret. Eben dieses gilt auch von Hose in seiner alten Bedeutung, (S. dasselbe). Der Regel nach muß dieses Wort, so wie andere männliche auf —el, im Plural die Stiefel haben. Allein im Hochdeutschen sagt man gemeiniglich die Stiefeln.

Das Stiefelbret, des —es, plur. die —er, bey den Schustern, eine Art von Richtleisten zu den Stiefelschäften in Gestalt eines Bretes.

Die Stiefelette, plur. die —n, aus dem alten Französ. Estivelette welches das Diminutivum von dem veralteten Estivelé, ein Stiefel ist, eine Bekleidung der Füße, welche den Stiefeln gleichet, nur daß sie keine Schuhe hat, sondern über die Schuhe und Strümpfe gezogen, oder über selbige geknöpfet wird. Leinwandene, wollene, lederne Stiefeletten. Mit einem andern gleichfalls aus dem Französischen entlehnten Worte werden sie auch Camaschen genannt.

Das Stiefelholz, des —es, plur. die —hölzer, bey den Fischern, ein Holz zu beyden Seiten der Mündung des Schleppsackes, die Mündung desselben zu stiefeln, d. i. steif und offen zu erhalten.

Der Stiefelknecht, des —es, plur. die —e, ein hölzernes Werkzeug, sich vermittelst des darin angebrachten Ausschnittes die Stiefel auszuziehen. S. Knecht.

1. Stiefeln, verb. reg. act. welches von steif, Niedersf. stief, abstammet, und steif machen bedeutet, aber nur in einigen Gegenden üblich ist. Die Bohnen oder Erbsen stiefeln, Stäbe an denselben stecken, damit sie sich daran hinauf ranken können, sie stängeln; wo es aber auch aus stäbeln in eben derselben Bedeutung verderbt seyn kann.

2. Stiefeln, verb. reg. act. von Stiefel, 2. Stiefel anlegen. Sich stiefeln und spornen. Am häufigsten im Mittelworte gestiefelt, mit Stiefeln bekleidet. An Beinen gestiefelt, Ephes. 6, 15. Und schon am gestiefelten Fuß, der silberne Sporn klirrt, Zachar.

Die Stiefelnonne, plur. die —n, ein Spottnahme der Regelschwestern, oder Schwestern vom dritten Orden Francisci, welche nicht beysammen wohnen, aber doch klösterliche Gesetze und Ordenszeichen haben, und an Sonn- und Festtagen zusammen kommen.

Die Stiefelröhre, plur. die —n, in der Hydraulik, S. Stiefel 1.

Der Stiefelschaft, des —es, plur. die —schäfte, der Schaft an einem Stiefel, d. i. derjenige Theil, welcher das Bein von dem Knöchel an bekleidet, zum Unterschiede von dem Stiefelschuhe.

Die Stiefgeschwister, sing. inus. durch eine zweyte Heirath zusammen gebrachte Geschwister, Personen, welche durch die zweyte Heirath ihrer Ältern oder Eines Theiles derselben in dieses Verhältniß versetzt worden; Halbgeschwister, zum Unterschiede von vollbürtigen oder leiblichen Geschwistern. Es ist ein Collectivum, welches die Stiefbrüder und Stiefschwestern unter sich begreift. S. Stief.

Das Stiefkind, des —es, plur. die —er, durch eine zweyte Heirath der Ältern oder Eines Theiles derselben zugebrachte Kinder, zum Unterschiede von den leiblichen Kindern. S. Stief.

Die Stiefmutter, plur. die —mütter, eine durch die zweyte Heirath des Vaters zugebrachte oder in dieses Verhältniß gesetzte Mutter, in einigen Gegenden Halbmutter; zum Unterschiede von der leiblichen Mutter. Bey dem Raban Maurus, Stuphmuter, Niedersf. Stefmoder. Figürlich, weil die meisten Personen dieser Art eine Abneigung gegen ihre Stiefkinder blicken lassen, zuweilen eine Person, welche denen, so von ihr abhängen, mit Härte und Lieblosigkeit begegnet. Daher stiefmütterlich, nach Art einer solchen lieblosen Stiefmutter, außer welchem figürlichen Verstande dieses Bey- und Nebenwort nicht üblich ist. Das stiefmütterliche Glück, das Glück handelt an mir stiefmütterlich. Im gemeinen Leben pflegt man auch eine Art Garten-Violen, von deren fünf Blättern die obersten beyden purpurfarbig, die zwey mittlern weiß, und das unterste gelb ist, wegen der Stellung dieser Blätter Stiefmütterchen oder Stiefmütterlein zu nennen. In andern Gegenden heißt sie Dreyfaltigkeitsblume, Freysamkraut. Siehe Stief.

Der Stiefschwager, des —s, plur. die —schwäger, Fämin. die Stiefschwägerinn, Personen, welche nur durch die zweyte Heirath in dieses Verhältniß kommen; z. B. wenn meine Schwester nach Absterben ihres Mannes von neuen heirathet, so ist dieser mein Stiefschwager. S. Stief.

Die Stiefschwester, plur. die —n, eine Person weiblichen Geschlechtes, welche durch die zweyte Heirath der Ältern oder Eines Theiles derselben die Schwester einer andern geworden; die Halbschwester, zum Unterschiede von der leiblichen Schwester. Siehe eben daselbst.

Der Stiefsohn, des —es, plur. die —söhne, ein Stiefkind männlichen Geschlechts, (S. dieses Wort.) In dem alten Gedichte auf den heil. Anno Stiffun.

Die Stieftochter, plur. die —töchter, ein Stiefkind weiblichen Geschlechts. S. dieses Wort.

Der Stiefvater, des —s, plur. die —väter, ein durch die zweyte Heirath der Mutter zugebrachter Vater, zum Unterschiede von dem leiblichen Vater.

Der Stieg, S. Steig, welches letztere der Hochdeutschen Mundart angemessener ist.

Die Stiege, plur. die —n, ein in den Niederdeutschen Mundarten für das mehr Hoch- und Oberdeutsche Steige übliches Wort. 1. Eine Leiter oder Treppe zu bezeichnen, auf welcher man auf- oder niedersteiget, in welchem Verstande es im gemeinen Leben der Hoch- und Oberdeutschen so wohl für eine jede Treppe überhaupt, als auch besonders von einer schmalen Treppe sehr gangbar ist. Zwey Stiegen hoch wohnen, zwey Treppen hoch. Eine Schneckenstiege oder Wendelstiege für Wendeltreppe u. s. f. 2. Eine Zahl von zwanzig, S. Steige.

Der Stieglitz, des —es, plur. die —e, eine Art kleiner buntfärbiger Sangvögel; Fringilla Carduelis L. Fringilla louis K. Distelfink, weil man ihn häufig auf den Disteln findet, in einigen Gegenden auch Rothvogel, im Norweg. Stillitz, im Böhm. Stehlik, im Pohln. Szczygiel. Die erste Hälfte dieses Nahmens stammet ohne Zweifel von steigen her, weil dieser Vogel eine besondere Fertigkeit im Klettern besitzet; die letzte Sylbe scheinet Wendischen Ursprunges, und mit der Deutschen Ableitungssylbe —ling gleich bedeutend zu seyn. Das Norwegische Stillitz ist vermuthlich aus dem Deutschen entlehnet. Figürlich wird in Sachsen auch eine kleine Fischart wegen ihrer bunten Farben Stieglitz genannt.

Die Stieglitze, plur. die—n, in Meißen, eine Stufe über einen Zaun zu steigen, S. Steiglitze.

Der Stiel, des—es, plur. die—e, Diminut. das Stielchen, ein in einer doppelten Hauptbedeutung übliches Wort. 1. Mit dem herrschenden Begriffe des Stehens, Stellens oder der Festigkeit, ist in manchen Gegenden der Stiel ein unbeweglich und aufrecht stehendes Stück Bauholz, welches unter dem Nahmen einer Säule am bekanntesten ist. Die Stiele an einem Gebäude, die Säulen, welche die Balken tragen. Auch die ähnlichen in die Erde eingegrabenen Säulen an einem Plankwerke heißen in manchen Gegenden Stiele. Das Griech. στυλος, eine Säule, στελεχος, ein Stamm, und andere sind nahe damit verwandt. 2. Mit dem herrschenden Begriffe der Ausdehnung in die Länge. (1) Derjenige verlängerte Theil eines Werkzeuges, bey welchem man dasselbe angreifet und handhabet, heißt gemeiniglich ein Stiel, besonders wenn er eine beträchtliche Länge hat. Der Besenstiel, Hackenstiel, Hammerstiel, Löffelstiel, Messerstiel, Pfannenstiel u. s. f. Ein Ding bey dem Stiele anfassen. Einen Stiel zu seiner Axt suchen, einen Vorwand suchen. In verschiedenen Fällen sind statt dessen die Wörter Hälm oder Helm, Heft, Griff, u. s. f. üblich. (2) In dem Gewächsreiche ist der Stiel der lange dünne Theil eines Gewächses, wodurch dasselbe mit dem Stamm, den Zweigen oder der Wurzel verbunden wird; Petiolus L. in einigen Gegenden auch wohl Stängel. In diesem Verstande haben so wohl die Blätter, als die Blumen und Früchte Stiele. Der Apfelstiel, Birnstiel, Pflaumenstiel, der Stiel eines Blattes, einer Blume, einer Beere u. s. f.

Anm. In den beyden letzten Bedeutungen im Niederf. Steel, im Angelf. Stela, im Engl. Stele und Stale, im Schwed. Stjelke, welches letztere eigentlich ein Diminutivum ist. Das Stammwort ist stehlen, stellen, stehen u. s. f. so fern so wohl der Begriff des Festen, des Aufrechten, als auch der Ausdehnung in die Länge in diesen Wörtern der herrschende ist. Im Theuerdanke kommt stelen noch für stellen vor.

Die Stieleiche, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Sommer- oder Masteiche, entweder, weil ihre Eicheln längere Stiele haben, als die übrigen Arten, oder auch, weil sie wegen ihres geraden Wuchses zu Stielen, d. i. Säulen, in Gebäuden am bequemsten ist.

Stielen, verb. reg. act. mit einem Stiele in der zweyten Bedeutung versehen. Eine Axt stielen.

Macht Planken in den Zaun, schnitzt Flegel, stielt die Hauen, Opitz.

Stielig, adj. et adv. einen Stiel habend, gleichfalls nur in der zweyten Bedeutung dieses Hauptwortes, doch nur in den Zusammensetzungen langstielig, kurzstielig.

* **Stier**, welches so wie stierig, nur in einigen gemeinen Sprecharten der Hoch- und Oberdeutschen für starr üblich ist. S. dasselbe.

Der Stier, des—es, plur. die—e, Diminut. das Stierchen, Oberd. Stierlein, der Mann oder das männliche Geschlecht der Kühe. So wird der Mann der zahmen Kühe, der Bulle, Brummherd- oder Zuchtochs in manchen Gegenden noch der Stier oder Stierochs genannt. (S. Stieren.) Indessen ist es doch im Hochdeutschen von der wilden Art dieses Geschlechts am üblichsten, der wilde Stier, oder wilde Ochs, dessen größere Arten Büffel und Auerochsen genannt werden. (Siehe Stiergefecht.) Das Zeichen des Stiers, eines der zwölf Zeichen in dem Thierkreise, wo das Wort Ochs nicht üblich ist. In engerer Bedeutung ist der Stier in manchen Gegenden ein solcher junger zahmer Stier, so lange er noch nicht drey oder vier Jahre alt ist, da er denn auch wohl diesen Nahmen führet, wenn er geschnitten ist. Schon bey dem Ulphilas Stiurk, im Engl. Steer, Stirk, im Angelf. Steor. In manchen Gegenden wird ein solcher junger Ochs oder Stier im Diminut. ein Stärken genannt, dagegen die Starke oder Stärke in Meißen und Niedersachsen eine junge Kuh ist.

Anm. Wenn man den Zischlaut als einen bloßen müßigen oder höchstens intensiven Vorschlag ansiehet, so ist es eines der ältesten Wörter in der Sprache, indem es in der ersten weitern Bedeutung im Dän. Tiur, im Schwed. Tarb und Tjur, im Isländ. Tyr, im Griech. und Latein. Taurus, im Phönicischen Tor, und im Hebr. gleichfalls שור lautet. Mit dem Zischlaute ist des Ulphilas Stiurk, ein junger Stier, welches das Diminut. von Stiur ist, das älteste. Dieses hohe Alter macht den eigentlichen Stammbegriff dunkel und ungewiß, indem das eben so alte stor, in andern alten Sprachen tor, groß, das in einigen Gegenden noch gangbare stären, stieren, sein Geschlecht fortpflanzen, das alte Celtische und noch Wallisische tarw, stoßen, und andere mehr mit gleichem Rechte darauf Anspruch machen können. Das Schwedische Tjur, bedeutet auch Vieh überhaupt, und ist also auch mit unserm Thier verwandt. S. auch Stähr, ein Widder, welches in einigen Gegenden auch Stier lautet, und Stähren.

Stieren, verb. reg. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. 1. Als ein Activum, sein Geschlecht fortpflanzen, von dem männlichen Geschlechte einiger Thiere, besonders des Stiers und des Stähres. Der Ochs, der Schafbock stieret die Kuh, das Schaf. In einigen Gegenden stähren. (Siehe dieses Wort. 2. Als ein Neutrum, wo es besonders von den Kühen üblich ist, wenn sie nach dem Stiere oder Ochsen verlangen, welches auch rindern genannt wird. Die Kuh stieret.

Das Stiergefecht, des—es, plur. die—e, ein Gefecht, welches mit wilden Stieren oder Ochsen gehalten wird, besonders in Spanien und Portugall, wo es eine Art feyerlicher Lustspiele ist, da Menschen mit wilden Stieren kämpfen müssen.

Der Stierhammel, des—s, plur. die—hämmel, in einigen Gegenden, ein Nahme des Schafbockes oder Widders, welcher in andern der Stähr heißt.

Der Stierochs, des—en, plur. die—en, S. Stier.

Der Stift, des—es, plur. die—e, Diminut. das Stiftchen, Oberd. Stiftlein, ein kleiner, kurzer, vorn zugespitzter Körper, ein kleiner Nagel ohne Kopf. Der Dorn in einer Schnalle hieß ehedem der Stift. Der Stift, an einem Schnürbande, im Oberdeutschen der Senkelstift. Bey den Schlössern führen alle kleine eiserne Dorne, andere Theile damit zu befestigen, den Nahmen der Stifte oder Stefte. Auch der Stumpf eines abgebrochenen Zahnes heißt dessen Stift, vermuthlich weil er gemeiniglich oben eine Spitze hat. Die Stifte (in einigen Gegenden Stiftel) an einer Gans, die zarten noch in der Haut befindlichen Kiele der Federn, in Ober- und Niedersachsen die Spielen. Ingleichen solche kleine zugespitzte Körper zum Zeichnen, Schreiben und Reißen. Der Schieferstift oder Rechenstift, ein Stift von Schieferstein, auf einer Schiefertafel damit zu schreiben. Der Bleystift, ein Stift von Wasserbley. Der Rothstift, oder besser Röthelstift, von Röthel. Die Mahler haben zum Reißen Farbenstifte, Kohlenstifte, Kreidenstifte u. s. f.

Anm. In manchen gezierten Mundarten Steft, im Niederf. Stift, Sticke, im Pohln. Sztyft. Es hat den Begriff der Spitze, und gehöret zu dem Nieders. Stip, ein Punct, stippen, mit etwas Spitzigen berühren, ingleichen zu den Hochdeutschen tupfen, Tüpfel u. s. f. Siehe Stiften. 1.

Das Stift, des—es, plur. die—e, in den gemeinen Sprecharten—er, von dem Zeitworte stiften, in dessen zweyten Hauptbedeutung, eine gestiftete Sache, ein gestiftetes Ding, wo es be-

sonders von einigen einzelnen Arten vorkommt. Ein Bund, ein Bündniß, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Daher die Hütte des Stifts, oder die Stiftshütte, und die Lade des Stifts, welche letztere auch die Bundeslade genannt wird. Ich will euch setzen auf den Berg des Stifts, Es. 14, 14. Schaue Zion die Stadt unsers Stiftes! Kap. 33, 20; wo auf den Bund Gottes mit den ältern Juden angespielet wird. 2.* In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Baiern, ist Stift nicht allein Zins, Erbzins, sondern auch Miethe, vermuthlich auch in der Bedeutung eines festen Vertrages, oder auch in der folgenden, eines bestimmten Geldes. Güter, welche mit Stift und Gülte unterworfen sind. Eben daselbst der Stiftmann oder Innmann, ein Miethmann oder Häusler, welcher auf Stift oder Miethe wohnet, die Stiftzeit, die Miethzeit u. s. f. 3. Ein zu einem gewissen, besonders öffentlichen Gebrauche gestiftetes, d. i. auf eine bestimmte, dauerhafte Art ausgesetztes Capital, in welcher Bedeutung doch die Stiftung und in einigen Gegenden das Gestift üblicher sind. Ein Stift machen, ein solches Capital zu einem gewissen Gebrauche auf alle künftige Zeiten bestimmen und verordnen. 4. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist das Stift, ein vermittelst eines solchen Capitals auf ewige Zeiten zum gottesdienstlichen Gebrauche bestimmtes Gebäude, mit allen dazu gehörigen Personen, Anstalten und Gütern. Man wird eure Stifte vertilgen, Ezech. 6, 6; wo von den Götzentempeln die Rede ist. Bethel ist des Königs Stift, Amos 7, 13; das von dem Könige gestiftete Heiligthum. Kirchen, Klöster, Armenhäuser, Lazarethe, Canonicat- Kathedral- und Domkirchen, heißen mit allen dazu gehörigen Anstalten, Personen und Grundstücken in der katholischen Kirche noch beständig Stifte oder Stifter, welchen Nahmen sie auch unter den Protestanten beybehalten haben, da denn, wenn das Wort Stift allein stehet, der Zusammenhang entscheiden muß, was für eine Art gemeinet sey: ein Stift oder Armenstift, ein Hospital; ein Stift oder Krankenstift, ein Lazareth; ein Canonicat-Stift, ein Domstift, Kathedral-Stift, eine Domkirche, mit allen dazu gehörigen Personen und Gütern, ein Bisthum; ein Hochstift oder Erzstift, ein Erzbisthum. Da auch das ganze zu einer solchen Stiftung gehörige Gebieth nur schlechthin das Stift genannt wird.

Anm. Im Niederdeutschen und auch einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten Sticht, Gesticht, im Schwed. Stift und Stikt. (S. Stiften 3.) Der besonders in der vierten Bedeutung sehr gangbare Plural Stifter für Stifte, ist besonders den gemeinen Mundarten eigen, S. —er.

Stiften, verb. reg. act. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist. 1. Mit dem herrschenden Begriffe der Spitze. (1)* Stechen, oder mit einem spitzigen Werkzeuge stoßen, berühren, in welchem Verstande es doch im Hochdeutschen veraltet ist. Verwandt sind damit das Oberdeutsche stupfen, das Nieders. stippen und Stip, ein Punct, und unser tupfen, tüpfeln und Tüpfel. Im Oberdeutschen ist stiften und stifteln, mit Puncten versehen. Gestifteltes Leder, Chagrin. Ein silbernes Gefäß stifteln oder stiften, welches unsere Goldarbeiter punzellieren nennen. (2) Figürlich, zu etwas reitzen, eine nur noch in dem zusammengesetzten anstiften übliche Bedeutung, (S. dasselbe.) (3) Von dem Hauptworte der Stift, ist stiften mit einem oder mehrern Stiften versehen. Eine Nestel oder ein Schnürband stiften, einen Stift daran machen.

2. Mit dem Begriff der Ausdehnung in die Höhe, ingleichen der Festigkeit, der Dauer. (1)* Bauen, eine längst veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort ehedem nicht nur stiften, sondern mit der nicht ungewöhnlichen Verwechselung der Hauch- und Blaselaute, in manchen Mundarten auch stichten lautete. (2) Figürlich der Grund von dem Daseyn eines Dinges auf alle künftige Zeiten seyn. (a) Im weitesten Verstande, wo es nur noch in einigen Fällen üblich ist. An welchem Orte ich meines Nahmens Gedächtniß stiften werde, 2 Mos. 20, 24. Sich ein ewiges Andenken, ein gutes, ein schlechtes Andenken stiften. Das erste Testament ward nicht ohne Blut gestiftet, Ebr. 9, 18. Einen Feyertag, ein Fest stiften, es auf alle künftige Zeiten anordnen und einrichten. Ein Reich stiften, es gründen, sich die Unterthanen dazu erwerben und sammeln. Ein Volk, ein Geschlecht stiften. Einen Gottesdienst, einen Orden, eine Stadt stiften. Aber ein Gesetz stiften u. s. f. sind nicht mehr üblich. (b) In engerer Bedeutung ist stiften eine Anstalt nicht nur anordnen und einrichten, sondern auch zu derselben Fortdauer die nöthigen Kosten auf eine dauerhafte und bleibende Art bestimmen und anweisen. Ein Kloster, einen Altar, eine Canonicat-Kirche, ein Bisthum, ein Armenhaus, ein Lazareth, eine Universität, eine Akademie, eine Schule, eine öffentliche Feyerlichkeit stiften. Wo es denn auch wohl von dem dazu bestimmten und ausgesetzten Vermögen gebraucht wird. Sein Vermögen zu einem Kloster stiften, ein Capital zu einer Spende, zu einem Almosen stiften, bestimmen, aussetzen und auf alle folgende Zeiten niederlegen. Aber von Personen, wie in der Deutschen Bibel, Priester, Wahrsager, Sänger stiften, ist veraltet.

3. Im weitesten Verstande ist es oft bloß den Grund eines Dinges enthalten, demselben den Ursprung, das Daseyn geben, so daß der Begriff der Dauer und Festigkeit großen Theils verschwindet, oft aber der Begriff der angewandten Bemühung dafür eintritt. Frieden zwischen zwey streitenden Parteyen stiften. Freundschaft mit einander stiften. Ein Bündniß stiften. Eine Heirath zwischen zwey Personen stiften. Aufruhr, Hader, Zank, Unheil, viel Böses, nichts Gutes, viel Gutes stiften. Die irrigen Geister stiften viel Böses, Sir. 34, 11. Ein großes Unglück stiften. Keinen Nutzen mit etwas, vielen Nutzen stiften. Aber Lügen stiften, Sir. 7, 13, Irrthümer stiften, Kap. 23, 3 ist ungewöhnlich.

Daher die Stiftung, nicht allein von der Handlung des Stiftens in der zweyten und dritten Hauptbedeutung, sondern auch als ein Concretum von einer jeden gestifteten Sache, Anstalt oder Gebäude. So sind gestiftete Feyertage, Armenhäuser, Klöster u. s. f. Stiftungen. Es wird hier auch in weiterer Bedeutung von einer jeden auf alle folgende Zeiten verordneten Anstalt und den dazu ausgesetzten Einkünften gebraucht, wo das Wort Stift nicht gewöhnlich ist.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno ist stiphten, bauen, verfertigen, Griech. τευχειν, im Isidor stiftan, gründen, im Schwed. stifta, stiften, im Angels. stigtan. So wie in der ersten Hauptbedeutung die Spitze der herrschende Begriff ist, so ist es in den zwey folgenden der verwandte Begriff der Ausdehnung in die Höhe und der Festigkeit, so daß dieses Wort als ein Verwandter von Stab, steif, stopfen, u. s. f. angesehen werden muß. Die Endsylbe —ten deutet auf ein Intensivum, daher das eigentliche aber längst veraltete Stammwort stifen, steifen geheißen haben muß. Unter den veralteten Bedeutungen verdienet besonders Eine angemerket zu werden, da es in den Monseeischen Glossen auch für ernähren, und in dem alten Augsburgischen Stadtrechte für lohnen, den Lohn geben, ingleichen auch für vermiethen, verpachten, gegen Zins, Miethe oder Pacht austhun bedeutet, welches mit in die zweyte heutige Hauptbedeutung einschlägt. S. auch das Stift 1.

Der Stifter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Stifterinn, eine Person, welche etwas stiftet, in der zweyten und dritten Bedeutung des Zeitwortes. Der Friedensstifter, Ehestifter, Un-

Unglücksstifter. Der Stifter eines Klosters, einer Akademie, eines Bisthumes u. s. f.

Dir steht der sorgenvolle Greis,
O Stifter der Geschlechter, Raml.

Stiftisch, adj. et adv. ein besonders in den Kanzelleyen übliches Wort, einem Stifte gehörig. Die stiftischen Unterthanen, die Unterthanen eines Stiftes, d. i. eines Bisthumes. Die stiftischen Lande. Stiftlich würde anständiger und edler seyn, ob es gleich nicht gangbar ist. S. —Isch.

Das Stiftsamt, des —es, plur. die —ämter, ein einem Stifte gehöriges Kammeramt. Ingleichen ein solches Kammeramt, welches aus den Gütern eines ehemahligen Stiftes, d. i. Klosters oder Bisthumes errichtet worden, in welcher letztern Bedeutung es besonders in einigen protestantischen Gegenden üblich ist. Daher der Stiftsamtmann.

Der Stiftsbrief, des —es, plur. die —e, von Brief, eine Urkunde, Urkunden, welche einem Stifte gehören, dessen Gerechtsame, Güter und Angelegenheiten betreffend. Aber Stiftungsbrief ist eine Urkunde, worin etwas gestiftet wird.

Die Stiftsfrau, plur. die —en, die Frauen oder ordentlichen Glieder eines weiblichen Canonicat-Stiftes, welche bey vornehmen Stiftern dieser Art auch wohl Stiftsdamen genannt werden; die Canonissinn. Stiftsfräulein hingegen sind junge adelige Frauenzimmer, welche in einem evangelischen Stifte bis zu ihrer Versorgung erzogen werden. Auch in den katholischen adeligen Nonnenklöstern werden die Nonnen mit einem anständigern Ausdrucke Stiftsfrauen, so wie in den bürgerlichen Stiftsjungfern genannt.

Der Stiftsherr, des —en, plur. die —en, das Mitglied eines adeligen Canonicat-Stiftes; der Canonicus, bey Domstiftern, der Domherr. Bey einigen auch, obgleich nicht so häufig, der vornehme Stifter einer Stiftung oder eines Stiftes.

Die Stiftshütte, plur. die —n, bey den ältern Juden, ein bewegliches Gebäude oder Gezelt, welches vor Erbauung des Tempels die Stelle eines gottesdienstlichen Gebäudes vertrat, die Hütte des Stifts. S. das Stift.

Die Stiftsjungfer, plur. die —n, ein anständiger Ausdruck für Nonne, ein Mitglied eines Nonnenklosters.

Der Stiftskanzler, des —s, plur. ut nom. sing. S. Stiftsregierung.

Die Stiftskirche, plur. die —n, die Kirche eines Stiftes, d. i. eine Collegiat-Kirche; zum Unterschiede von einer bischöflichen oder Cathedral-Kirche, welche die Domkirche genannt wird.

Stiftsmäßig, adj. et adv. fähig in ein adeliges Stift aufgenommen zu werden, d. i. 16 oder 32 Ahnen habend. Daher die Stiftsmäßigkeit.

Der Stiftsprediger, des —s, plur. ut nom. sing. der Prediger an oder in einem Stifte, besonders an einem ehemahligen Collegiat-Stifte.

Die Stiftsregierung, plur. die —en, in verschiedenen protestantischen Ländern, eine Regierung, d. i. ein Collegium von Regierungsräthen, in dem einem ehemahligen Collegiat- oder Domstifte gehörigen Landesbezirke, deren Präsident alsdann der Stiftskanzler genannt wird.

Der Stiftsstand, des —es, plur. die —stände, Landesstände, in dem einem Stifte oder Bisthume gehörigen Landesbezirke, welche sich auf den Stiftstagen versammeln, und in einigen Provinzen, z. B. in dem Stifte Merseburg, ihren eigenen Stifts-Director haben.

Die Stiftsstadt, plur. die —städte, eine Stadt, welche zu einem Stifte oder Bisthume gehöret.

Der Stiftstag, des —es, plur. die —e, S. Stiftsstand.

Die Stiftung, plur. die —en, S. Stiften, am Ende.

Der Stiftungsbrief, S. Stiftsbrief.

Der Stil, S. Styl.

Das Stilett, des —es, plur. die —e, aus dem Ital. Stiletto, und dieß von Stylus, einen Dolch zu bezeichnen, ein kleines Gewehr zum Stechen.

Still, —er, —este, oder auch **Stille**, mit dem e euphonico, —r, —ste, adj. et adv. ein Wort, welches eine Abwesenheit so wohl der Bewegung, als des Lautes, des Geräusches bezeichnet. 1. Eigentlich. (1) In Absicht auf die Bewegung, keine Bewegung habend, wo es im schärfsten Verstande nur als ein Nebenwort üblich ist, und zwar nur mit solchen Zeitwörtern, welche ohnehin einen Stand der Ruhe bezeichnen. Stille stehen. Die Sonne stand stille, Jos. 10, 12. Stille sitzen, liegen, halten. Mit einem Wagen, mit dem Pferde stille halten. Einem stille halten, sich unter dessen Händen nicht bewegen. Im Felde stille liegen, von Armeen, im Gegensatze des Marschierens. Stille stehen, auch figürlich. Meine Betrachtung stand bey dem Wesen still, welches wir die Seele nennen, verweilete bey demselben, um ihr nachzudenken. Aber, hier stehet mein Verstand stille, ist so viel, das ist mir unbegreiflich, unergründlich. Ingleichen einer großen, heftigen Bewegung beraubt, wo es auch als ein Beywort gebraucht wird, aber doch nur in einigen Fällen üblich ist. Das stille Meer, die Südsee, weil auf derselben unter gewissen Breiten die Stürme nicht so häufig sind, als auf andern Meeren. Das Meer ward still (stille), Jon. 1, 12. Stille Wasser sind tief, gründen tief, oder haben tiefe Gründe, von der äußern Stille und Gelassenheit ist nicht alle Mahl auf eben dieselbe innere Beschaffenheit zu schließen. Wie rein nahm da mein Gemüth jeden frommen Eindruck auf, wie ein stiller See das Bild des reinen Mondes! Hermes. Die stille Luft, welche von keinem Winde bewegt wird; bey stillem Wetter. Es ist Windstille, es gehet kein Wind.

(2) In Absicht des Lautes, alles Lautes oder Tones beraubt. Stille schweigen, nicht reden, wo das Mittelwort stillschweigend auch als Ein Wort geschrieben wird, (S. auch das Stillschweigen.) Stille seyn, keinen Laut von sich hören lassen. Warum bist du nun so stille? Alles um mich her ist stille. Wir wollen nicht reden, ich will so stille seyn als das Grab. Von etwas stille schweigen, nichts davon sagen.

Allein ich schwieg doch bald von ihren Fehlern still, Gell.

Zu etwas stille schweigen, nichts dazu sagen, ingleichen es nicht tadeln, nicht ahnden. Stille! eine gewöhnliche Interjection, Stille oder Stillschweigen zu gebiethen. Stille! er möchte es sonst hören. Ingleichen als ein Beywort, alles Lautes, Geräusches von außen beraubt. Ein stilles Gebeth, welches nicht durch hörbare Worte geschiehet. Gewiß ging dein zitternder Fuß aus der Hütte hervor, im stillen Gebethe den Abend zu feyern, Geßn. So auch eine stille Liebe, eine stille Freude, ein stilles Gram u. s. f. Leidenschaften, welche sich nicht durch Worte und Geräusch äußern. Und der Sohn sahe lange mit stiller Freude auf den frommen Vater herunter, Geßn. Wir fühlen uns beruhigt, und mit einem stillen Beyfalle des Herzens belohnt, wenn wir andrer Glück befördert haben, Gell. Such deine Lust in stillern Freuden, eben ders. Ein stiller Gram war auf ihrem Gesichte verbreitet, Sonnenf. Ein stiller Abend, eine stille Nacht, ein stiller Wald u. s. f. wo kein Laut, kein Geräusch gehöret wird. Ihr stillen Wälder! Bey stiller Nacht. Oft besucht die Muse bemooste Hütten, um die der Landmann stille Schatten pflanzet, Geßn. Bey stillem Abend hatte Myrtill noch den mondbeglänzten Sumpf besucht, eben ders.

Und warum floh der Held jetzt stillen Schatten zu
Und wählte für den Streit des Ohlbaums träge Ruh?
Weiße.

Ferner, ohne starken Laut, ohne vieles Geräusch. Stille gehen, sprechen, reden, singen, besser leise. Ein stilles Sausen, 1 Kön. 19, 12, ein sanftes. Die stille Messe, in der Römischen Kirche, oder die Stillmesse, welche ohne Musik gelesen wird. Der stille Freytag, der Charfreytag, die stille Woche, die Charwoche, weil man sich zu dieser Zeit aller rauschenden Lustbarkeiten enthält, diese Zeit in abgeschiedener Stille feyert. Zuweilen wird auch das Neutrum, doch nur mit dem Vorworte in, als ein Hauptwort gebraucht; im Stillen, für in der Stille, ohne äußeres Geräusch. Er härmte sich darüber im Stillen.

2. Figürlich, so wohl in Rücksicht der Bewegung als des Lautes. (1) Ein stiller Mensch, ein eingezogener, sittsamer, gelassener Mensch, der wenig Geräusch macht, auch von heftigen Leidenschaften frey zu seyn scheinet. Ein stilles Gemüth. Ein stiller Ort, wo wenig Geräusch ist. Es ist hier sehr stille, man höret hier wenig Geräusch. Ein stilles Leben führen, ein eingezogenes; in der Stille leben. Ein Schäfer in seinem stillen Hirtenstande, Gell. (2) Ruhig. Stille leben. Das stille Alter. Den stillen Sabbath der Ewigkeit feyern. Ein stilles Volk, Richt. 18, 27. Die Stillen im Lande, Ps. 35, 20. (3) Es ist ganz stille davon, man höret nichts davon, es wird nichts davon gesprochen. Vorher sprach man viel davon, aber jetzt wird es wieder stille.

Anm. Schon bey dem Kero und Ottfried still, im Nieder- Angels. und Engl. gleichfalls still, im Schwed. stilla, im Niedersächs. als ein Nebenwort auch stillken, im Angels. stillice. Es ahmet durch seinen Laut eigentlich eine leise sanfte Bewegung nach, und ist der Form nach ein Intensivum, von einem veralteten Stammworte, zu welchem auch unser stehlen zu gehören scheinet. In einem hohen Grade stille druckt man im gemeinen Leben durch mausestill und stockstill aus. Die härtern Mundarten schreiben und sprechen dieses Wort gemeiniglich still; allein die sanftere Hochdeutsche kann hier das e euphonicum nicht füglich entbehren. Für stille ist im Oberdeutschen auch hosch, und im Österreichischen tastig üblich, welches letztere augenscheinlich mit dem Lat. tacere verwandt ist.

Die Stille, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes, den Zustand, da es stille ist, in allen vorigen Bedeutungen, besonders so fern still eine Abwesenheit des Lautes und Geräusches bezeichnet, da es denn auch sehr häufig figürlich die Abwesenheit lärmender und unruhiger Geschäfte, heftiger Begierden u. s. f. bezeichnet. Die Stille des Meeres. Die Windstille. Die Stille der Nacht, der Wälder, der Luft. Es herrschet hier eine große Stille. Ein schwarzes Gewitter stieg fernher auf, ängstliche Stille war in den Wipfeln der Bäume, Geßn. Die Stille der Nacht und der Einsamkeit sind Freundinnen der Schmerzen, Weiße. Wir leben jetzt in einer ruhigen Stille. In verborgener Stille, bereitet die Natur die Keime ihrer Geschöpfe, Sonnenf. Sie wissen, daß mir eine glückliche Stille weit vorzüglicher ist, als alles Geräusch, Weiße. O, die Stille der Seele, wie allgewaltig rettet sie in allen Gefahren! Die Stille der Leidenschaften. Dieß ist die Stille des Grabes!

Oft denkt, wenn wir der Stille pflegen,
Das Herz im Stillen tugendhaft, Gell.

Du bist der Demuth Ebenbild,
Die in der Stille wohnt, Weiße.

In der Stille, ohne vieles Geräusch. In der Stille, in aller Stille davon gehen. Lassen sie es in der Stille abhohlen, Sich in der Stille trauen lassen. Eine Leiche in der Stille begraben lassen.

Anm. Schon bey dem Kero, der es auch für Stillschweigen gebraucht, Stille, und mit andern Endsylben im Niedersächs. Stillte, im Angels. Stillida, bey dem Ottfried Stillnis, im Tatian Stiltenesse. Im mittlern Lat. ist Estillus, der Schlaf.

Stillen, verb. reg. act. stille machen, wo es doch nur in einigen eingeschränkten Bedeutungen des Wortes stille gebraucht wird.

1. Eigentlich. (1) In Absicht der Bewegung, die Bewegung hemmen, wo man es nur in der R. A. gebraucht; das Blut stillen, den Fluß des Blutes hemmen, wofür man in einigen Gegenden auch stellen sagt, welches letztere auch im Oberdeutschen von andern Arten der Hemmung der Bewegung üblich ist, (S. dasselbe); woraus zugleich die Verwandtschaft nicht nur mit stellen, sondern auch mit stehen erhellet. Die Stillung des Blutes. Thaz bluat firstualti, das Blut wurde gestillt, sagt schon Ottfried, und gleich darauf, tar abstult brunno thes bluates, da hörete der Fluß des Blutes auf; wo es als ein Neutrum, für stille stehen, inne halten, gebraucht wird. Το αἷμα στελλειν, sagten schon die Griechen. (2) In Absicht des Lautes, des Tones, wo es im eigentlichsten Verstande im Hochdeutschen wenig gewöhnlich ist; aber in einigen Oberdeutschen Gegenden sagt man noch, einen Plauderer, einen Schwätzer stillen, ihn zum Stillschweigen bringen, ihn schweigen heißen. Auch Matth. 28, 14 heißt es noch: wo es würde auskommen bey dem Landpfleger, wollen wir ihn stillen.

2. Figürlich, eine in figürlichem Verstande in Bewegung begriffene Sache hemmen, ihrer Bewegung ein Ende machen, wo doch in manchen Fällen auch der Begriff des Lautes, des Geräusches mit eintritt. (1) Überhaupt, wo es gleichfalls nur in einigen Fällen gangbar ist. Da machte sich der König eilends auf, daß er den Aufruhr stillete, 2 Macc. 4, 31. Daß ich das Murren der Kinder Israel stille, 4 Mos. 17, 5. Sie stilleten kaum das Volk, daß sie ihnen nicht opferten, Apostelg. 14, 18. Er stillete das Ungewitter, daß sich die Wellen legten, Ps. 107, 29. Die Gläubiger stillen, sie zum Stillschweigen oder zum Stillsitzen bringen. Die Schmerzen stillen, aufhören machen. Die biblischen Ausdrücke hingegen, den Zorn stillen, den Zank, den Hader stillen. Nachlassen stillet groß Unglück, Pred. 10, 4, sind wenig mehr gebräuchlich, aber noch weniger, die Seele stillen, Ps. 131, 2, sie ruhig machen. Das Herz stillen, 1 Joh. 3, 19. (2) In einigen engern Bedeutungen. (a) Von Begierden, sie durch Befriedigung aufhören machen. Seinen Durst, seinen Hunger stillen, ihnen durch Speise und Trank ein Ende machen. So auch, die Begierde, die Brunst, seine Neugier, jemandes Verlangen stillen. (b) Ein Kind stillen, von saugenden Kindern, ihm die Brust reichen, eigentlich dessen Durst stillen, daher eine Säugamme, zuweilen eine Stillamme genannt wird. Aber ein stillendes Kind, für ein noch saugendes, noch nicht von der Brust entwöhntes Kind, ist wider die Natur der meisten Mittelwörter auf —end, ob es gleich im gemeinen Leben selbst Obersachsens sehr häufig ist. S. auch die Stillung und das Stillen.

Anm. Bey dem Ottfried gestillan, im Schwed. stilla, im Angels. styllan. S. Still, Stell und Stehen, mit welchem letztern es gleichfalls verwandt ist.

Stillgedackt, im Orgelbaue, S. Gedackt.

Das Stilllager, des —s, plur. die —läger, der Ort, wo ein Kriegesheer eine Zeit lang stille lieget.

Das Stillschweigen, des —s, plur. car. von der R. A. stille schweigen, die Handlung, da man stille schweiget, nicht spricht. Ein tiefes Stillschweigen beobachten. Ich will es mit Stillschweigen übergehen. Das Stillschweigen brechen, anfangen

zu reden. Auch das Mittelwort stillschweigend wird gern als Ein Wort gebraucht, auf welche Art viele auch stillhaltend, stillsitzend, stillliegend u. s. f. schreiben, obgleich bloße Nebenwörter nicht gern mit Zeitwörtern Zusammensetzungen machen, einige wenige ausgenommen, welche dieses Vorrecht schon seit langer Zeit hergebracht haben. Etwas stillschweigend gut heißen, durch unterlassene Bezeigung seines Mißfallens. Ein stillschweigender Contract, figürlich, wo die Einwilligung nicht ausdrücklich durch Worte angedeutet worden, sondern aus andern Zeichen zu schließen ist. Übrigens ist still in diesem Worte, so wie in der Redensart stille schweigen, nur um des mehrern Nachdruckes willen da, indem schweigen den Begriff des stille schon in sich schließet. Von stille liegen, stille sitzen u. s. f. gilt dieses nicht, weil stille hier seine eigene Bedeutung hat.

Der Stillstand, des —es, plur. inus. die Handlung, der Zustand, da man stille stehet. 1. Im eigentlichsten Verstande. Der Stillstand der Sonne, des Mondes. Der Stillstand eines Planeten, in der Astronomie, wenn er einige Tage einerley Länge und Breite behält und also stille zu stehen scheinet. 2. Figürlich. (1) Der Zustand, da man in einer Bewegung, in einer Wirkung inne hält, ihren Fortgang auf eine Zeitlang unterbricht. Einen Stillstand machen. Die Krankheit machte einen Stillstand. (2) In engerer Bedeutung ist der Stillstand oder Waffenstillstand, die Handlung, da zwischen zwey kriegführenden Heeren mit den Feindseligkeiten auf eine Zeit lang inne gehalten wird. Einen Stillstand machen, schließen. Ehedem der Friedsatz.

Die Stimme, plur. die —n, Diminutivum, welches nur in der vertraulichen Sprechart von einer schwachen, feinen und angenehmen Stimme üblich ist, das Stimmchen, Oberd. Stimmlein, der Laut, welchen organische Geschöpfe durch die Luftröhre von sich geben, lautbar oder hörbar gemachter Athem.

1. Im weitesten Verstande. Die meisten Fische haben keine Stimme, weil die wenigsten eine Lunge haben, welche zur Stimme unentbehrlich ist. Die Stimme des Löwen, der Vögel des Himmels, in der Deutschen Bibel. Der Löwe hat eine furchtbare Stimme.

Ein Esel wollt' — auf öffentlichen Gassen,
Sein lieblich Stimmchen hören lassen, Lichtw.

Eben derselbe sagt von einem Gimpel:

Sein Stimmchen machte schlechten Staat.

Figürlich leget man auch wohl leblosen Dingen, die durch das Gehör empfunden werden, in der dichterischen Schreibart eine Stimme bey. Die Stimme des Donners, in der Deutschen Bibel. Die schreckende Stimme des Donners schweigt, Geßn. Die Stimme des Getümmels, einer Posaune, der Trompete, der Pfeifen und Harfen u. s. f. für Laut, Schall, Klang, lassen sich nur in der dichterischen Schreibart nachahmen.

— So ruft die Glocke bereits mit silberner Stimme
Zu dem ländlichen Tisch, Zachar.

2. In engerer Bedeutung, die menschliche Stimme, wo dieses Wort eigentlich den durch die organischen Sprachwerkzeuge hörbar gemachten Athem bezeichnet, der zur Sprache wird, wenn die Stimme und die einzelnen Laute, die sie umfasset, Zeichen der Empfindungen und Gedanken werden.

(1) Eigentlich. Eine grobe, eine feine, eine klare Stimme haben. Er sagte mit lauter Stimme. Seine Stimme erheben, sinken lassen. Seine Stimme hören lassen. Die Stimme verändern. Für Rede, wie es in der Deutschen Bibel mehrmahls gebraucht wird, z. B. Gott erhöre meine Stimme, würde es sich allenfalls noch in der dichterischen Schreibart gebrauchen lassen.

(2) In engerer Bedeutung, bedeutet es in der Musik (a) Die Beschaffenheit der Stimme, so fern sie sich zum Gesang schickt. Eine gute Stimme haben. Keine Stimme haben, keine zum Gesange taugliche Stimme. Stimme zum Singen haben. Die Stimme verlieren. Hier wird der Plural nur von mehrern Arten gebraucht. (b) Die Arten der Stimme in Ansehung der Tiefe und Höhe heißen in der Musik gleichfalls Stimmen. Die Discant-Stimme, Alt-Stimme, Tenor-Stimme, Baß-Stimme. Eine Stimme singen. Da denn auch die für jede Stimme geschriebene Noten die Stimme genannt werden. In weiterm Verstande heißen auch die für jedes musikalische Instrument geschriebenen Noten Stimmen. Die Violin-Stimme, die Noten für die Violine.

(3) Figürlich. (a) In der höhern und dichterischen Schreibart ist die Stimme die Wirkung eines leblosen Dinges auf das Erkenntniß- und Begehrungsvermögen. Die Stimme der Natur die Überzeugung, welche durch den Zusammenhang der natürlichen Dinge in uns gewirket wird. In einem andern Verstande ist die Stimme der Natur, der natürliche Trieb. Das große Interesse des Menschen liegt also darin, daß er dieser Stimme der Natur, die ihn zum Schönen, zum Guten hinruft, gehorsam werde, Sulz. In so weit wir bloß dieser Stimme der Natur, die unsre Herzen einander zuführen will, folgen, in so weit ist es noch keine Tugend, Gell. Die Stimme des Blutes, die Empfindung, welche aus der nahen Verwandtschaft entspringet. Man höre bey seiner achtsamen Wahl zuerst auf die Stimme des Herzens, Gell. (b) Die durch Worte oder Zeichen ausgedruckte Meinung in der Berathschlagung mehrerer. Sechs Stimmen waren für, und sechs wider die Sache. Die Stimmen sammeln. Die meisten Stimmen gelten. Wo es in engerer Bedeutung auch die beyfallende, bejahende Stimme dieser Art bedeutet. Er hatte alle Stimmen. Seine Stimme zu etwas geben. (c) Das Recht, in der Berathschlagung mehrerer, seine Stimme zu geben, d. i. seine Meinung, sein Urtheil zu sagen, das Stimmrecht, ohne Plural. Sitz und Stimme im Rathe, in einem Collegio, im Kapitel u. s. f. haben. Jemanden seine Stimme nehmen. (d) An verschiedenen musikalischen Instrumenten ist die Stimme ein Theil, welcher den Klang oder Ton des Werkzeuges bestimmet. So ist es ein aufgerichtetes Hölzchen in den Geigen, welches den Resonanz-Boden in die Höhe hält. An den Pauken wird der Trichter über dem runden Loche an dem Paukenkessel, so wohl das Schallstück, als die Stimme genannt.

Anm. Schon im Isidor und bey dem Kero Stimma, im Tatian Stemmi, bey dem Notker ohne Zischlaut Timmo, im Niedersächs. Stemme, im Schwed. Stämma, im Angelſ. Stemn, und mit andern obgleich verwandten Endlauten im Angelſ. Stefen, bey Ulphilas Stibna, und im Lappländ. Stiubne, (S. Staben). Das Griech. στομα, welches unter andern auch die Stimme bedeutet, ist nahe damit verwandt. S. das folgende.

Stimmen, verb. reg. welches eine doppelte Hauptbedeutung hat, und zugleich in doppelter Gattung üblich ist.

I. Als ein unmittelbarer Verwandter von dem vorigen Stimme.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben.

(1) Eine Stimme und in weiterer Bedeutung einen Ton von sich geben, wo es im eigentlichen Verstande von musikalischen Stimmen am üblichsten ist, doch so, daß es so wohl von der Singestimme, als auch von dem Klange musikalischer Instrumente gebraucht wird. (a) Eigentlich. Zwey Instrumente stimmen zusammen, wenn sie beyde das gehörige Verhältniß des Tones oder Klanges haben, wofür man auch nur schlechthin sagt, sie stimmen. Die Violine stimmt nicht zur Trompete. Das Clavier stimmt rein, wenn alle Saiten die verhältnißmäßige Tonhöhe haben. In den

den Ton stimmen ihre Klagen, Seufzer und Wünsche, Herd. (Siehe auch Anstimmen, Einstimmen und Beystimmen, welches letztere doch nur von der Stimme des Redenden üblich ist.) (b) Figürlich ist zusammen stimmen und überein stimmen einerley Inhalt, einerley Meinung, und in weiterm Verstande auch das gehörige Verhältniß gegen einander haben, überein kommen. Ihr Zeugniß stimmete nicht überein, Marc. 14, 56. Menschen, die in ihren Meinungen, Neigungen und guten Absichten mit einander übereinstimmen und überein zu stimmen suchen, Gell. Im Ganzen stimmen die Theile nicht gehörig überein, haben nicht das gehörige Verhältniß. Der Ausgang stimmet nicht mit meiner Erwartung überein, ist ihm nicht gemäß. In der menschlichen Seele stimmet alles zu weisen Absichten zusammen, Gell. Wo das Nebenwort auch wohl ausgelassen wird. Wie stimmet Christus mit Belial? 2 Cor. 6, 14. Mutter und Tochter stimmen nicht so recht, sind nicht so recht einig. Diese Vergebungen stimmen nicht zu der heiligen Miene, die er sich gibt, schicken sich nicht dazu. Nach einer noch weitern Figur scheint Opitz es auch für gefallen zu gebrauchen, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen fremd ist:

Wahr ists, daß alles Ding nicht allen Menschen stimmt,
Daß Hochmuth dieß für das, und das für jenes nimmt.

2) Von Stimme, Meinung, Urtheil unter mehrern, ist stimmen, diese Meinung von sich geben. Für eine Sache, wider dieselbe stimmen. Über etwas stimmen, die Stimmen darüber geben. Wir haben noch nicht gestimmt. Siehe auch Beystimmen.

2. Als ein Activum, wird ein musikalisches Instrument gestimmt, wenn man demselben oder den einzelnen Theilen desselben die verhältnißmäßige Höhe oder Tiefe des Tones gibt. Ein Clavier, eine Violine, eine Orgel stimmen. Ein Instrument um einen Ton höher stimmen. Ingleichen figürlich. Harmonische Empfindungen gleich gestimmter Seelen, Dusch. Seinen Verstand stets nach der Anleitung anderer stimmen, heißt sein Eigenthum verlassen, um betteln zu können, Gell. Wir bewundern die treffliche Anlage dieses Mädchens; sie stimmte sich mit ungemeiner Richtigkeit auf jeden Ton, Herm. Er ist immer auf den prahlhaften Ton gestimmt. Jemanden stimmen, ihm unter der Hand eingeben, angeben, wie er urtheilen und handeln soll. Er ist schon gestimmt, er hat schon geheime Anweisung erhalten. Wo es aber auch eine Figur der folgenden Bedeutung seyn kann.

II. Mit dem herrschenden Nebenbegriffe so wohl der Spitze als auch der Festigkeit und Dauer, ist es als ein Activum nur noch in verschiedenen figürlichen Bedeutungen in dem zusammen gesetzten bestimmen üblich, welches so wohl bedeutet, die Merkmahle einer Sache genau angeben, als auch, fest setzen, entschließen u. s. f. Ehedem war das einfache stimmen in eben diesem Verstande gangbar. Stimme mir, wenn ich für dich bitten soll, 2 Mos. 8, 9. Und stimmeten einen Tag, da die beyde zu Hause kommen sollten, 2 Macc. 14, 21. Alles für bestimmen.

So auch die Stimmung.

Anm. In der ersten Hauptbedeutung ist es ohne Zweifel eine Onomatopöie der Stimme selbst, der Form nach aber ein Intensivum von einem veralteten stimen, wohin auch das Lat. aestimare, und ohne Zischlaut das alte Gothische domjan, urtheilen, richten, u. s. f. zu gehören scheinen. Die zweyte Hauptbedeutung ist wohl keine Figur der ersten, sondern eine eigene, obgleich am Ende gleichfalls verwandte Bedeutung. Die meisten Wörter, welche ursprünglich einen Laut bezeichnen, bedeuten nach sehr gewöhnlichen Figuren auch verschiedene Arten der Bewegungen, Richtungen und Körpermassen, die mit solchem Laute verbunden sind. Stim bedeutet daher in Stimulus, und ohne Zischlaut in Temo, ein in die Länge ausgedehntes Ding, in Stamm, deßgleichen mit dem Begriffe der Festigkeit, der Masse u. s. f. Stimmen in Bestimmen, die Merkmahle eines Dinges anzeigen, scheinet eigentlich eine Figur des Stechens, in der Bedeutung des Festsetzens aber ein Bild von Stamm zu seyn. Auf eben dieselbe Art heißt die Stimme im Gothischen Stibna, im Angels. Stefen, im Lappländischen Stiubne, welches zu unserm Stab, Stift, Stupfen u. s. f. gehöret.

Der Stimmer, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eine männliche Person, welche stimmt, doch nur diejenige, welche die musikalischen Werkzeuge stimmt. 2. An verschiedenen musikalischen Instrumenten, ein Theil oder Werkzeug, dieselben damit zu stimmen.

Der Stimmhammer, des —s, plur. die —hämmer, ein Werkzeug in Gestalt eines Hammers, ein Clavier und ähnliche Saiten-Instrumente damit zu stimmen.

Stimmig, adj. et adv. Stimme habend, ein nur in den Zusammensetzungen einstimmig, einhällig, vollstimmig, dreystimmig, vierstimmig u. s. f. übliches Beywort.

Die Stimmpfeife, plur. die —en, eine hölzerne Pfeife, vermittelst deren die Pfeifen in einer Orgel gestimmt werden.

Das Stimmrecht, des —es, plur. inus. das Recht, seine Stimme oder Meinung in einer Versammlung mehrerer zu geben, S. Stimme.

Der Stingel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern einiger Gegenden, der Schwanz an den wilden Schweinen; ein ohne Zweifel von Stängel nur in der Aussprache unterschiedenes Wort.

Der Stinkbaum, des —es, plur. die —bäume. 1. In einigen Gegenden ein Nahme des schwarzen Vogelkirschbaumes, Prunus Padus *Linn.* (S. Elsebeere 2.) 2. Ein Baum, welcher in den südlichen Gegenden Europens einheimisch ist, und dessen dreyfache Blätter, wenn man sie zerdrückt, so stinken, daß sie auch Kopfschmerzen verursachen; Anagyris foetida *Linn.*

Stinken, verb. irreg. Imperf. ich stank, im gemeinen Leben stunk, Conj. stänke, im gemeinen Leben stünke; Mittelw. gestunken; Imperat. stink oder stinke. Es kommt in doppelter Gattung vor. I.* Als ein Activum, den Geruch empfinden, riechen; eine längst veraltete Bedeutung. Habent nasa unde ne stinkent, Notker. II. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, einen Geruch von sich geben, riechen, so wohl 1.* Überhaupt, eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Suazu sie thir stinkent, sie riechen dir süß, gut, Ottfr. Als auch 2. in engerm Verstande, (a)* Wohl, gut riechen, in welcher Bedeutung es gleichfalls veraltet ist. Thiu diuri thera Salba stank in ala halba, die kostbare Salbe roch überall, Ottfr. Stankuuurzo, ist bey dem Willeram wohlriechendes Gewürz. (b) Häßlich, ekelhaft riechen; in welcher Bedeutung es noch allein üblich ist. Das stinkt, ein stinkender Geruch. Nach etwas stinken, nach Käse, nach Knoblauch stinken. Stinkendes Fleisch. Stinkend seyn oder werden. Eine stinkende Lüge, im gemeinen Leben, eine grobe, wofür man in den niedrigen Sprecharten wohl sagt, eine erstunkene. Die biblische Figur, Israel stank vor den Philistern, David stank vor seinem Volke, in Schande, Unehre bey jemanden seyn, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Doch sagt man noch, seinen Nahmen, sein Andenken stinkend machen. So auch das Stinken.

Anm. In der letzten Bedeutung im Niedersächsischen gleichfalls stinken, im Angels. stincan, stencan, im Engl. to stink, im Schwed. stinka. Das Activum davon ist stänkern. Stinken war, wie aus obigen erhellet, so wie riechen, ehedem ein ganz allgemeiner Ausdruck, (S. auch Stank.) Da die Empfindung des Geruches nicht in das Gehör fällt, und daher nicht anders als durch eine

eine Figur ausgedruckt werden kann, so scheinet das noch im Schwedischen übliche stinga, stechen, bey dem Ulphilas stiggan, (sprich stingan, das Stammwort zu seyn, welches sich von unserm stechen nur durch den eingeschobenen Nasenlaut unterscheidet.

Die Stinkfliege, plur. die — n, ein Insect mit vier nackten netzförmigen Flügeln, welches einer Fliege gleicht, und einen üblen Geruch hat; Hemerobius *Linn.*

Stinkicht und Stinkig, adj. et adv. welche nur im gem. Leben für stinkend üblich sind; Niederſ. stinkerig. Beyde sind wider die Analogie der meisten Beywörter dieser Art, stinkicht aber würde noch dazu nur bedeuten, einem Gestanke ähnlich. Stinkig werden, besser stinkend.

Der Stinkkäfer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art glänzender Käfer, der sich auf dem Lande, in dem Wasser und in sumpfigen Gegenden aufhält, und einen übeln Geruch hat; Bupreſtis *Linn.*

Der Stinkratz, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Iltisses, Muſtela putorius *Linn.* wegen seines heftig stinkenden Athems. In andern Gegenden wird er das Stinkthier genannt.

Die Stinkschabe, S. Erdschabe.

Der Stinkschiefer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein kalkartiger Schiefer, welcher wegen der darin befindlichen fetten und flüchtigen alkalischen Theile einen ekelhaften Geruch gibt, wenn man ihn reibt. S. das folgende.

Der Stinkstein, des — es, plur. die — e, ein ähnlicher kalkartiger Stein, welcher aus eben derselben Ursache wie Katzenurin riecht; Lapis ſuillus, Schweinstein, Saustein.

Das Stinkthier, des — es, plur. die — e, S. Stinkratz.

Der Stinktopf, des — es, plur. die — töpfe, in der Geschützkunst, mit stinkenden Sachen angefüllte Gefäße, welche man ehedem aus Bomben unter die Feinde zu werfen pflegte.

Der Stint, des — es, plur. die — e, ein Nahme verschiedener sehr kleiner eßbarer Flußfische. 1. Des Salmo Eperlanus *Linn.* Franz. Eperlan. In einigen Gegenden Spiring. Er hat einen durchsichtigen Kopf, und violenartigen aber übel riechenden Geruch. 2. Des nahe verwandten Salmo Albula *Linn.* welcher gleichfalls stinket, noch kleiner ist, und eine weiße Farbe hat. 3. Des Cyprinus Aphya *Linn.* der, weil er sich gern im Schlamme aufhält, im Niederſ. auch Moderlieſken genannt wird. Und 4. des Gobius paganellus *Linn.*

Anm. In einigen Gegenden lautet dieses Wort Stinz, indessen ist Stint in Ober- und Niedersachsen am gewöhnlichsten. Vermuthlich stammet der Nahme von stinken ab, weil, wo nicht alle, doch die meisten der obigen Arten stinken. Ob der Tinca des Ausonius auch hierher gehöre, und sich im Nahmen nur durch den Mangel des Zischlautes unterscheide, mögen andere untersuchen.

Der Stinthamen, des — s, plur. ut nom. sing. ein enger Hamen, die Stinte darin zu fangen.

Das Stipendium, des — dii, plur. die — dia, das Latein. Stipendium, welches doch im Deutschen nur in engerer Bedeutung üblich ist, ein vermachtes Geld oder Vermächtniß zum Behuf junger Studierender zu bezeichnen. Im gemeinen Leben das Stipendien, des — s, plur. ut nom. sing. Daher der Stipendiät, des — en, plur. die — en, der ein solches Stipendium genießet.

Die Stirn, plur. die — en, Diminut. das Stirnchen, Oberd. Stirnlein, der vordere erhabene Theil des Kopfes über den Augen und zwischen den Schläfen. Eine hohe, flache Stirn haben. Die Stirn runzeln, zum Zeichen des Unmuthes, des Verdrusses. Hitzig vor der Stirn seyn, leicht zornig werden. Es stehet keinem an der Stirn geschrieben, was er im Herzen hat. Eine harte Stirn haben, unverschämt seyn, indem die Stirn schon vor Alters für den Sitz der Scham gehalten wurde. Israel hat eine harte Stirn, Ezech. 3, 7. Deine Stirn ist ehern, Ef. 48, 4. Figürlich, zuweilen auch der vordere erhabene Theil eines Dinges, S. Stirnmauer, Stirnrad, Stirnband, Stirnblech.

Anm. Die ältern Oberdeutschen Schriftsteller, wie der alte Übersetzer Isidors, Ottfr. u. s. f. gebrauchen dafür Andinu und Endi, welche unser Ende zu seyn scheinen. Im Niedersächsischen lautet es Steern, im Schwed. Stjerna, welche beyde aber auch einen Stern bedeuten. Es scheinet, daß der Begriff der Höhe oder der Hervorragung der Stammbegriff ist, S. Stern.

Das Stirnband, des — es, plur. die — bänder, ein zierliches Band, dasselbe vor die Stirn zu binden, ein Ausdruck, welcher mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Bey den Klempenern ist es eine Zarge, welche vor der Thür des Feuerstübchens befestiget wird, woran sich die Thür lehnet, wenn sie verschlossen wird; von Stirn, der vordere hervorragende Theil.

Das Stirnbein, des — es, plur. die — e, dasjenige Bein der Hirnschale, welches die Stirn bildet; Os frontis.

Die Stirnbinde, plur. die — n, eine Binde, welche gemeine weibliche Personen in manchen Gegenden zu den weißen Schleppen um die Stirn zu binden pflegen.

Das Stirnblatt, des — es, plur. die — blätter, ein zierliches metallenes Blatt, dasselbe zur Zierde vor die Stirn zu binden. Bey den ältern Juden war es ein Stück des hohen priesterlichen Schmuckes. Bey uns wird noch der breite Riemen an den Pferdegeschirren, welcher um die Stirn des Pferdes gehet, so wohl Stirnblatt als Stirnriemen genannt.

Das Stirnblech, des — es, plur. die — e, bey den Kupferschmieden, die Bleche an der schmälern Seite einer Braupfanne, zum Unterschiede von den Seitenblechen. Von Stirn der vordere Theil.

Die Stirngegend, plur. die — en, die Gegend des Kopfes, wo sich die Stirn befindet, der mittlere und vordere Theil der Hirnschale.

Das Stirnhaar, des — es, plur. die — e, oder collective, das Stirnhaar, plur. car. das vor der Stirn befindliche Haar, z. B. an den Pferden.

Die Stirnkrankheit, plur. inuſ. eine Krankheit der Pferde, da sie rothe geschwollene triefende Augen bekommen, den Kopf hängen lassen, nicht essen und viel Hitze haben. Sie soll von einer Erhitzung des Geblüts durch übermäßige Arbeit herrühren.

Die Stirnkrause, plur. die — n, ein gutes von einigen versuchtes; aber noch nicht allgemein gewordenes Wort, das Franz. Touppée zu verdrängen, weil sich diese Krause gerade über der Stirn befindet.

Die Stirnlocke, plur. die — n, Haarlocken an der Stirn, dergleichen z. B. die Pferde haben.

Die Stirnmauer, plur. die — n, in einigen Fällen, hervor ragende Mauern. So werden diejenigen Mauern, worauf die Tonnengewölbe an beyden Enden ruhen, Stirnmauern genannt; bey andern Gewölben heißen sie Widerlagen.

Das Stirnmäuschen, Stirnmäuslein, des — s, plur. ut nom. sing. oder der Stirnmuskel, des — s, plur. die — n, in der Anatomie, ein Mäuschen oder Muskel, vermittelst dessen die Haut auf der Stirn beweget oder gerunzelt wird.

Das Stirnrad, des — es, plur. die — räder, in der Mechanik, ein Kammrad, bey welchem die Zähne an der Stirn, d. i. an dem äußern Umfange angebracht worden, so daß sie mit dem Durchmesser des Rades eine gerade Linie ausmachen; das Sternrad, zum Unterschiede von einem Kronrade.

Die Stirnschnalle, plur. die — n, eine Schnalle, d. i. ein Schneller mit dem gebogenen Mittelfinger vor die Stirn; in andern Sprecharten Hirnschnalle, Sternickel.

Die Stirnspange, plur. die — n, in der Deutschen Bibel, eine Art der Spangen, welche bey den ältern Juden zur Zierde an der Stirn getragen wurden. Hos. 2, 13.

Der Stober, eine Art kleiner Hunde, S. Stäuber.

Stöbern, verb. reg. welches in den gemeinen Sprecharten in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1. In Gestalt des Staubes herum fliegen, als das Intensivum oder Iterativum des Niederf. stöven oder stöben, stieben. Die Federn stöbern in der Luft herum.

Noch hat erfrischender Schnee nicht über Berge gestöbert, Zachar.

Es stöbert, es ist Stöberwetter, wenn der Schnee von dem Winde in Gestalt des Staubes herum getrieben wird. Daher das Schneegestöber. 2. Begierig suchen, (S. Stäubern.) II. Als ein Activum, stieben machen, besonders im Niederdeutschen, wofür in der anständigern Sprechart stäubern, intensive in einigen Gegenden auch stäupern üblich sind, (S. diese Wörter.) Den will ich bald aus dem Bette stöbern, stieben machen. So auch das Stöbern. S. Stieben, Stauben, Stäuben und Stäubern.

Stöberig, adj. et adv. im gemeinen Leben. Es ist stöberiges Wetter, wenn der Schnee in Gestalt des Staubes von dem Winde herum getrieben wird, welches Wetter man auch ein Stöberwetter nennt.

Das Stöchas-Kraut, des — es, plur. car. eine Art des Lavendels, welcher niedrig wächset, und schmale, stumpf zugespitzte, einander gegenüber stehende Blätter hat; Lavendula Stoechas *Linn.* Stöchas-Blume, oder nur der Stöchas schlechthin, im gemeinen Leben Stoches, Stoches-Kraut. Der Nahme ist aus dem Griechischen στοιχας, weil es zuerst von den drey Inseln um Marseille, welche ehedem unter diesem Nahmen bekannt waren, gebracht worden. Es ist im ganzen mittägigen Europa einheimisch.

Die Stöchelstange, plur. die — n, im Hüttenbaue, eine lange Stange mit einem breiten Eisen, das vom Feuer abgehobene Erz damit abzustochern oder abzustoßen.

Der Stocher, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Stochern, besonders in dem zusammen gesetzten Zahnstocher.

Stochern, verb. reg. act. welches ein Intensivum von stechen ist, mehrmahls in etwas oder an etwas stechen, eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, welche aber im Oberdeutschen gangbar ist. Die Ochsen stochern, sie stacheln, mit dem Stachel forttreiben. In ein Wespennest stochern, stören. Das Feuer stochern, mit einem langen oder spitzigen Werkzeuge darin stören; Niederf. staken. In der Nase stochern, grübeln. Auf jemanden stochern, sticheln. Lauter im Oberdeutschen gangbare Ausdrücke. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur von den Zähnen. Die Zähne stochern, sie mit einem spitzigen Werkzeuge von den dazwischen befindlichen Überbleibseln der Speisen reinigen. So auch das Stochern.

Anm. Im Niederf. stakern, bey einigen Hochdeutschen auch stöchern. Es ist das Intensivum oder Iterativum von dem Oberdeutschen stochen, welches zu stechen gehöret, und daselbst mit stochern, stacheln, sticheln gleich bedeutend ist.

Der Stock, des — es, plur. die Stöcke, Diminut. das Stöckchen, Oberd. Stöcklein, ein sehr vieldeutiges Wort, indem es den alten weiten Umfang einer Ausdehnung nach fast allen Richtungen größten Theils beybehalten hat, denn so wird es, obgleich größten Theils nur in einzelnen Fällen von verschiedenen Dingen gebraucht, welche in die Länge, Höhe, Dicke und Tiefe ausgedehnet sind.

1. Mit dem herrschenden Begriffe der Länge ohne beträchtliche Dicke.

(1) Der Stamm eines Baumes oder Gewächses. Notker nennt noch den wilden Öhlbaum uuiltStocche. Wir gebrauchen es im Hochdeutschen nur noch von einigen Stauden. Der Weinstock, der Johannis-Beerstock, der Rosenstock, Roßmarinstock, Stachelbeerstock u. s. f. Der Wein schmeckt nach dem Stocke. Vielleicht weil die Stauden aus mehrern Stämmen bestehen; ob es gleich noch ungewiß ist, ob hier nicht vielmehr auf den Umfang, die Ausdehnung eines solchen Gewächses gesehen wird, (S. Staude.) Besonders scheinet es auch den Stängel eigentlicher Pflanzen bedeutet zu haben, denn von dem Getreide sagt man noch, es bestocke sich, wenn es Halme bekommt. Indessen gebraucht man es hier nur noch von einigen eigentlichen Pflanzen oder Gewächsen, sie mögen nun staudenartig wachsen oder nicht, holzartige Stängel haben oder nicht; Ital. Stecco. Der Blumenstock, Nelkenstock, Salbeystock, Levkojenstock, Lackstock u. s. f. Ein schöner Stock. Im Schwed. ist Kålstock, ein Kohlstrunk.

Hierher scheinet auch die bey den Buchdruckern übliche Bedeutung zu gehören, wo der Stock oder Buchdruckerstock, eine in Holz, Bley oder Messing geschnittene Verzierung zu Anfange und Ende eines Buches oder eines Theils desselben ist. Man könnte diese Benennung zwar von der Gestalt der hölzernen, messingenen oder bleyernen Formen solcher Verzierungen herleiten, welche gemeiniglich kleinen Stöcken, d. i. Klötzen, gleichen; allein, wenn man erwäget, daß eine solche Verzierung im Französischen Vignette heißt, welches das Diminutivum von Vigne, ein Weinstock ist, Lat. Viticula, so wird obige Ableitung wahrscheinlicher, indem daraus zugleich erhellet, daß diese Verzierungen anfänglich bloß aus Figuren von Wein- und Blumenstocken bestanden, welche letztere gemeiniglich noch dazu gewählet werden. Ist eine solche Verzierung in Kupfer gestochen, so nennet man sie im Deutschen nicht mehr einen Stock, sondern man gebraucht alsdann das Französische Vignette. Die Buchbinder haben ähnliche Stöcke, welche sie auf die Bände der Bücher drucken.

(2) Ein Stab, so fern er ein langer Theil eines dünnen Stammes von einem Baume oder Staudengewächse ist, heißt im gemeinen Leben häufig ein Stock, in der anständigern Sprechart ein Stab. Der Nahme eines Stockes kommt ihm nur zu, wenn er eine gewisse, aber unbestimmte, mittelmäßige Länge bey einer geringen Dicke hat. Ist er lang, so heißt er eine Stange, Niederf. Staken; sehr lang, dünn und vorn zugespitzt, eine Gerte oder Ruthe; ist er kurz und dick, ein Knüttel, Bängel oder Prügel; wenn er klein ist, wird er ein Stecken genannt u. s. f. Der Ladestock, oder Ladestecken, der Spazierstock, Springstock u. s. f. Am Stocke gehen. Mit Stock und Degen spazieren gehen. Jemanden mit einem Stocke prügeln. Den Stock bekommen, damit geschlagen werden. Im Niederf. gleichfalls Stock, Angels. Stoc, Ital. Stocco. Manche Wortforscher glauben, daß hier der Begriff des Schlagens der herrschende sey, welchen Begriff die verwandten obgleich des Zischlautes beraubten, zudecken für prügeln, Niederf. tageln, das Lat. tax! den Laut eines Schlages nachzuahmen, verstatten, der aber doch hier nicht der herrschende zu seyn scheinet. Für Stock gebraucht man in vielen Fällen in der anständigen Sprechart lieber Stab; z. B. Commando-Stab, Maßstab u. s. f. Doch sind auch hier einige ausgenommen. Der zierliche Stab, woran man gehet, heißt doch fast durchgängig der Stock, obgleich die dichterische und erhabene Schreibart ihn auch den Stab nennen wird. In einigen Gegenden ist der Stock ein Stab von bestimmter Länge, da es denn als ein Längenmaß gebraucht wird. In den Niederdeutschen Marschländern

Ländern ist der Stock, so viel als Ruthe, d. i. ein Längenmaß von 8 Rhein. Fuß. Ein Stock Torf. In andern Niedersächsischen Gegenden ist Stock so viel wie Elle. Ein Stock Leinwand, eine Elle. Zuweilen werden auch ähnliche Körper von größerer Länge und Dicke Stöcke genannt. So ist der Flaggenstock auf den Schiffen, eine starke Stange, welche die Flagge trägt, und die Stange, oder der Schaft, woran die Fahne befestiget ist, wird wohl auch der Fahnenstock genannt. In dem Bauwesen wird ein steinernes Fensterkreuz, ein Fensterstock genannt.

1. Mit dem herrschenden Begriffe so wohl der beträchtlichen Länge, als der beträchtlichen Dicke kommt es nur in einigen Fällen als ein Kunstwort vor. Ehedem wurde es häufig für Säule, Balken u. s. f. gebraucht, von welcher Bedeutung noch einige Fälle üblich sind. Die Fensterstöcke oder Stöcke eines Fensters, sind die vier starken hölzernen oder steinernen Massen, woraus die Einfassung eines Fensters bestehet. Der Pfeiler auf der linken Seite einer Drechselbank heißt der Stock. Im Schwed. ist Stock, und im Griech. στοιχ, ein Balken. Auf ähnliche Art ist im Schwed. Stabbe, eine Säule, welches mit unserm Stab verwandt ist. Wenn Stock eine Säule oder etwas stehendes bedeutet, so tritt auch der Begriff des Stehens, der Festigkeit mit ein.

3. Noch häufiger verschwindet der Begriff der Ausdehnung in die Länge, dagegen der Begriff der Ausdehnung in die Dicke zunimmt, wo es denn wiederum in verschiedenen besondern Fällen üblich ist.

(1) Ein kurzes dickes Stück oder Ding heißt sehr häufig ein Stock, wobey zugleich der Begriff des Stehens, der Festigkeit, Unbeweglichkeit, oft auch eines Stückes, der geschehenen Abstutzung, Abkürzung, mit eintritt. Im Schwedischen ist stäcka, abkürzen, und stackig, kurz.

Der in der Erde zurückgebliebene Sturz oder Stumpf eines gefälleten Baumes heißt gewöhnlich ein Stock; Niedersf. Stak, Stuke, Stubbe. Schwed. Stock. Die Kienstöcke ausraden, die Stöcke von gefälleten Kienbäumen. Daher ausstocken, diese Stöcke ausgraben. Lasset den Stock mit seinen Wurzeln in der Erde bleiben, Dan. 4, 12, 20. Er stehet wie ein Stock, mit dummer Unbeweglichkeit. Über Stock und Stein, über Stock und Block laufen, in der größten Eile, ohne sich durch einige Hindernisse aufhalten zu lassen; in einigen Gegenden über Rusch und Busch.

Nicht anders laufen sie auch über Stock und Stein, Opitz.

Eben diesen Nahmen bekommt sehr oft auch ein Klotz oder Block; Ital. Zocco, der Haustock, Haublock oder Hauklotz. Der Amboßstock, oder Stock schlechthin, der Klotz oder Block, worin ein Amboß stecket. Welchen Nahmen denn auch viele Dinge bekommen, welche die Gestalt eines Klotzes haben, oder ursprünglich aus einem bloßen Stocke bestanden. Ein Stock zum Almosen, der Armenstock, ein ausgehöhlter eingegrabener verschlossener Stock, worin Almosen für die Armen gesammelt wird, der, wenn er in der Kirche stehet, auch der Kirchenstock heißt. Der Geldstock, eine Art schwerer starker Geldkisten, welche anfänglich vermuthlich auch ein ausgehöhlter fest stehender Klotz war. Der Bienenstock, oder Stock schlechthin, ein kurzes dickes Behältniß für Bienen, weil selbiges ehedem nur ein ausgehöhlter Klotz war, und es zum Theil noch ist, da es denn auch eine Beute genannt wird. Er heißt jetzt ein Stock, auch wenn es ein geflochtener Korb ist. Der Haubenstock, Perrückenstock, ein rundlicher Klotz, die Hauben oder Perrücken darauf zu setzen. Von ähnlicher Art ist der Hutstock der Hutmacher. Das viereckige Fußgestell einer Säule oder Bildsäule heißt im Oberdeutschen ein Säulenstock, Bildstock, oder Stock schlechthin; (Siehe Stuhl.) In den Walkmühlen ist der Stock ein ausgehöhlter Klotz, worin das Walken verrichtet wird. Ein Amboß wird bey verschiedenen Handwerkern nur ein Stock genannt, dergleichen der Polierstock der Klempener ist.

Besonders ist der Stock ein solcher Klotz, woran die Gefangenen in den Gefängnissen befestiget werden, oft auch ein ausgehöhlter Klotz, worein sie mit den Füßen geschlossen werden. Du hast meinen Fuß in den Stock gelegt, Hiob 13, 27. Schwed. Stock. Jemanden in den Stock legen oder schlagen. Da es denn auch zuweilen für Gefängniß überhaupt gebraucht wird, in welchem Verstande es schon in dem alten Augsburgischen Stadtrechte von 1276 vorkommt. Jemanden mit Stock und Galgen beleihen, mit dem Rechte die Verbrecher gefangen zu nehmen und hinzurichten. Im Engl. sagt man für Stock a Pair of Stocks. S. Stöcken, Stockhaus, Stockmeister u. s. f.

Noch häufiger ist der Stock ein kurzes dickes Werkzeug oder Ding; wo es als ein Kunstwort in solchen Fällen üblich ist, wo ein solches Ding keinen eigenthümlichen Nahmen hat. So ist der Stock in den Orgeln, das kurze dicke schmale Bret, worin die Pfeifen stecken. Eine Docke der Drechsler heißt zuweilen gleichfalls der Stock, wohin der bewegliche Reitstock gehöret. Selbst das Wort Docke gehöret hierher, indem es sich bloß durch den Mangel des intensiven Zischlautes von Stock unterscheidet. Das Gestell eines Lichtes, der Leuchter, heißt im Oberdeutschen ein Lichtstock. Eben daselbst werden die hölzernen Absätze an den weiblichen Schuhen im Diminut. Stöcklein, und im gemeinen Leben Steckel genannt. In Schraubstock, Daumenstock u. s. f. herrscht eben dieser Begriff eines kurzen dicken Dinges. Der Arbeitsstock der Petschaftstecher, ist ein hohler Cylinder, worein sie die Petschafte befestigen, welche sie stechen. Das kurze dicke Holz, worauf die Wagenwinde befestiget wird, heißt der Stock. Der Kittstock der Stein- und Glasschleifer ist ein kleiner Klotz mit einem Stiele, die Dinge, welche geschliffen werden sollen, darauf zu kitten. Ähnliche Stöcke haben die Zinngießer, die zinnernen Gefäße, welche sie ausdrehen wollen, daran zu befestigen. Und so in hundert andern Fällen mehr. S. auch Wachsstock.

Der mittlere Theil eines Hemdes ohne Ärmel und Gehren oder Zwickel, heißt in vielen Gegenden der Stock, in andern der Rumpf.

(2) Eine Masse bey einander befindlicher Dinge Einer Art, besonders so fern sie der Grund davon entspringender anderer Dinge eben derselben Art ist, in welcher Bedeutung in vielen Fällen auch Stamm üblich ist. Der Eyerstock, die bey einander befindlichen Eyer in den weiblichen Körpern. Der Eiterstock in den Geschwüren. Die Stammgüter eines Hauses werden in manchen Gegenden Stockgüter genannt, Im Engl. ist Stock, Französ. Estoc, Ital. Stocco, das Geschlecht, ingleichen der Stamm eines Geschlechtes. Ein Stock Vieh, der Viehstock, eine Menge zu einem Grundstück gehörigen Viehes, wofür doch im Hochdeutschen Stamm, Viehstamm üblicher ist; Engl. gleichfalls Stock. Im Englischen, Holländischen und Schwedischen bedeutet Stock sehr häufig ein Capital, besonders ein in einer Bank stehendes oder zu öffentlichen Bedürfnissen hergeliehenes Capital, in welcher Bedeutung es auch von einigen im Deutschen gebraucht wird. In den Kartenspielen wird der Haufe Karte, wovon die Spieler die ihrigen nehmen und bekommen, in einigen Gegenden der Stock, Kartenstock, noch häufiger aber der Stamm genannt.

(3) Ein unförmlicher Haufe von Dingen Einer Art, doch auch nur in einigen einzelnen Fällen; eine mit der vorigen sehr nahe verwandte Bedeutung. Ein Stock im Bergbaue, ein großer mit Erz ausgefüllter Raum, (S. Stockwerk.) Auf den Kupferhämmern ist der Stock ein Stoß in einander passender Schalen, wofür in andern Fällen Satz üblich ist. Ein Heustock ist in einigen Gegenden ein Heuschober, Heuhaufe, und in andern sind

Mauerstöcke, Ruinen. Im Schwed. ist Stock, gleichfalls ein Haufe, Irrländ. Stacadh, Pohln. Stog, Ital. Stacca, Engl. Stack. (S. auch Steig und Steigen, von welchen es in dieser Bedeutung ein Intensivum ist.) Aus den eigenthümlichen Nahmen vieler Berge in der Schweiz und andern Gegenden, z. B. Blankenstock, Eckstock, Ortstock u. s. f. erhellet, daß es so wie Steig ehedem auch einen Berg bedeutet habe. Hierher gehöret auch Stock, so fern es in einigen Gegenden ein Getreidemaß ist. In Hamburg ist ein Stock Gersten eine Menge von drey Wispeln. In andern Fällen ist dafür Last üblicher. Wenn es alsdann ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt es im Plural unverändert. Sechs Stock nicht Stöcke.

(4) Nach einer, auch bey andern ähnlichen Wörtern, welche eine Masse, eine Ausdehnung nach allen Seiten, oder auch eine Festigkeit, eine Unbeweglichkeit bedeuten, gewöhnlichen Figur, ist stock in vielen Zusammensetzungen des gemein. Lebens ein gewöhnliches Zeichen der Intension, welches so wie erz— den Begriff des folgenden Wortes erhöhet. Der große Haufe der Hoch- und Oberdeutschen kennet von dieser Art die Wörter stockblind, stockdürre, stockdumm, stockfinster, stockfremd, stocksteif, stockstille, stockstumm, und vielleicht noch einige andere. Im Niedersächsischen sagt man auch stocktodt und stocknackend. Bey welchen Wörtern man nicht allemahl unmittelbar an einen Stock, Stab, oder an einen Stock, Klotz, denken muß. S. diese Wörter an ihrem Orte, ingleichen Stockböhme und Stocknarr.

4. Der Begriff aller in Einer Höhe oder auf Einem Boden eines Gebäudes befindlichen Zimmer heißt ein Stock oder ein Stockwerk, sonst auch ein Schoß oder Geschoß, wo der Plural, wenn ein Zahlwort vorher gehet, gleichfalls Stock lautet. Ein Haus von zwey, drey Stock. Im ersten, im zweyten Stocke wohnen. Im Böhmischen gleichfalls Stock, im mittlern Lat. Estaco, Estaga, woher die Franzosen ihr Etage haben. Der Stammbegriff ist in dieser Bedeutung noch ein wenig dunkel; indessen scheinet, so wie in Schoß oder Geschoß, der Begriff der Höhe, der herrschende zu seyn, obgleich auch der vorige Begriff der Masse, des Inbegriffes mehrerer Dinge Einer Art der Stammbegriff seyn kann. S. auch Stockwerk.

5. Endlich finden sich auch Spuren, daß Stock ehedem auch einen hohlen Raum, ein Behältniß bedeutet haben müsse, da es denn als ein Verwandter von dem Oberdeutschen Teichel, ein Canal von der Docke im Schiffsbaue, von dem Holländ. Dogger, ein kleines Schiff, von tauchen u. s. f. angesehen werden kann. So wird z. B. in den Brauhäusern ein viereckiges Gefäß in Gestalt eines Kastens, worin man das Bier abkühlen lässet, und welches auch die Kühle und das Kühlschiff heißt, der Kühlstock genannt.

Anm. Der verdoppelte Gaumenlaut am Ende ist ein Zeichen einer Intension, so daß dieses Wort so wohl von stehen, stauchen, steigen, stechen, in der weitesten Bedeutung der Bewegung, und andern ähnlichen abgeleitet werden muß, deren sämmtliche Bedeutungen zum Theil in demselben zusammen fließen. In der ganzen dritten Hauptbedeutung sind dick und Docke, Teig, und andere ähnliche als nahe Verwandte davon anzusehen, indem ihnen zum Theil nur der theils zufällige, theils intensive Zischlaut mangelt. S. auch Stocken.

Der Stockaar, des —en, plur. die —en, oder der Stockadler, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Falken mit schwarzen wellenförmigen Flecken auf der Brust, lehmgelben Füßen und einem schwarzblauen Schnabel; Falco palumbarius *Klein*. Taubenfalk, weil er besonders den Tauben nachstellet. Den Nahmen hat er vielleicht von seinen kurzen Flügeln, welche ihm eine kurze und dicke Gestalt geben. S. Stock 3.

Der Stockamboß, des —es, plur. die —e, bey den Kupferschmieden, ein Amboß, welcher oben in Gestalt einer Kugel abgerundet ist, die runden Böden der Geschirre darauf zu schmieden; vielleicht von dem eisernen Stocke oder Stabe, auf welchem er in dem Klotze stecket.

Die Stockänte, plur. die —n, bey einigen ein Nahme der gemeinen großen wilden Änte, welche auch Zorn. Merzänte, Blauänte, Spiegeländte genannt wird; Anas sylvestris vera *Klein*. Vielleicht ist es die Anas clypeata *Linn*. welche gleichfalls diesen Nahmen führet. Vielleicht auch wegen ihrer kurzen dicken Gestalt, S. Stock 3.

Der Stockarbeiter, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Seiler, welche ohne Läufer arbeiten, und verschiedene Arbeiten der andern Seiler nicht verstehen. Sie scheinen eine Art Spitzarbeiter zu seyn, beyde aber sind von den Reifschlägern unterschieden. Frisch versichert, daß sie den Nahmen daher haben, weil sie ihre Arbeit auf einen Knauel, wie einen Wachsstock wickeln, und Ellenweise verkaufen. Man findet sie häufig am Rheine.

Das Stockband, des —es, plur. die —bänder, ein zierliches Band an einem Spazierstocke.

Der Stockbörs, des —es, plur. die —börse, eine Art großer Börse, zum Unterschiede von den gewöhnlichen Börsen und Kaulbörsen. Vermuthlich auch von Stock 3, so fern es ein großes Ding, körperliche Masse, bedeutet.

Stockblind, adj. et adv. völlig blind, im höchsten Grade blind. Stockblind seyn. Ein stockblinder Mensch. Von Stock, so fern es ein Zeichen der Intension ist, S. Stock 3. (4).

Der Stock-Böhme, des —n, plur. die —n, im gemeinen Leben, ein dummer, stöckischer und hartnäckiger Böhme, und in weiterm Verstande, ein jeder Mensch dieser Art. Da die in der Leibeigenschaft lebenden Böhmen ihrer stöckischen Gemüthsart wegen berufen sind, so scheinet Stock hier entweder zu stöckisch zu gehören, oder auch das bloße Zeichen der Intension zu seyn, gleichsam einen Erz-Böhmen zu bezeichnen, oder auch von dem intensiven stock, sehr zusammen gesetzt zu seyn, weil die Stock-Böhmen den Deutschen Bauern in Böhmen entgegen gesetzt werden. S. auch Stocknarr.

Stockdickfinster, S. Stockfinster.

Stockdumm, adj. et adv. im hohen Grade dumm, im gemeinen Leben, S. Stock 3 (4).

Stockdürre, adj. et adv. sehr dürre, vollkommen dürre, so dürre, wie ein Stock, auch nur im gemeinen Leben, S. Stock 3 (4).

Stockdunkel, S. Stockfinster.

Der Stöckel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Nadlern, der eiserne Lauf, worin sich der Unterstämpel oder Amboß an der Wippe befindet; ein ohne Zweifel mit Stock, Klotz, gleich bedeutendes Wort, nur daß es vermittelst der Endsylbe — el, ein Werkzeug, Ding von dem Zeitworte stocken gebildet ist.

Das Stöckel, des —s, plur. ut nom. sing. ein im gemeinen Leben übliches Diminutivum von Stock, für Stöcklein. Besonders ist es im Bergbaue das runde Holz über und an dem Ventile in den Pumpen.

Stocken, verb. reg. welches mit Stock nahe verwandt und in den meisten Bedeutungen das Stammwort desselben ist, aber nur noch in einigen Fällen seines ehemahligen vermuthlich viel weitern Gebrauches üblich ist.

I. Als ein Activum, wo es zunächst von Stock gebildet zu seyn scheinet. 1. Die Tuchmacher stocken die Tücher, wenn sie selbige auf- oder zusammen rollen. Vielleicht, weil es auf einen Stock oder Stab geschiehet; wo nicht, so scheinet der Begriff der Masse, der Dicke, der herrschende zu seyn. 2. Im Oberdeutschen stockt man den Wein und andere Gewächse, wenn man Stöcke, d. i.

Pfähle

Pfähle, Stangen oder Stäbe zu denselben steckt, welches man in andern Gegenden pfählen, stangeln, stäbeln, nennet. 3. In Ausstocken bedeutet es die Stocke oder Wurzelenden gefälleter Bäume ausrotten; in verstocken aber, hart, unempfindlich dem Gemüthe nach, machen, (S. dasselbe.) Im Schwed. ist stocka gleichfalls verhärten. 4. Das Reciprocum sich stocken oder sich bestocken wird von den Gewächsen gesagt, wenn die Pflanze mehrere Stängel oder Halme treibt, welches man auch sich bestauden nennet.

II. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1. Mit dem herrschenden Begriffe des Stehens, von welchem Zeitworte es hier ein Intensivum ist, und den figürlichen Nebenbegriffen so wohl der Dicke, als auch der Unbequemlichkeit. (1) Aufhören sich zu bewegen. Das Wasser stockt, wenn es nicht abfließt.

Ihm stockt sein Blut, ihm starrt das Haar, Wiel.

Besonders figürlich. Das Geld stockt, wenn es nicht circuliret, wenn dessen Um- oder Kreislauf gehemmet ist. Stockungen in dem Umlaufe des Geldes verursachen. Die Sache stockt, will nicht fort, wird gehindert. Die Handlung stockt jetzt überall. Ingleichen unpersönlich. Es stockt mit der Sache. In welchem Verstande man auch sagt, in das Stocken oder Stecken gerathen. 2. Im Reden inne halten, weil man nicht weiß, was man sagen soll, im Reden stecken bleiben. Nach einer kleinen Vergleichung fährt er mit einem Aber fort und stockt; nun Herr Orgon, was haben sie? was stocken sie? Gell.

Er stockt, wenn man ihn fragt, zeigt ein zerstreut Gesicht,
Und widerspricht sich schon, eh' er zehn Worte spricht,
eben ders.

Aufhören sich zu bewegen und dicke werden, wo es besonders von flüssigen Körpern für gerinnen, gestehen, üblich ist. Das Blut stockt, die Milch stockt. Auch als ein Reciprocum. Die Milch stockt sich. Im Schwedischen gleichfalls stocka, im Latein. mit dem n, dem Begleiter der Gaumenlaute, stagnare. 2. Trockne Körper stocken, wenn sie von schädlicher Feuchtigkeit ohne Bewegung verdorben werden. Die Leinwand stockt, wenn sie an einem feuchten Orte liegt. Stockfleckig seyn, durch das Stocken Flecke bekommen haben. Ingleichen unpersönlich. Man muß die hölzernen Geschirre an einem bedeckten Ort stellen, wo es nicht stockt, d. i. nicht stocken macht.

So auch das Stocken, und in einigen Fällen die Stockung.

Anm. Schwed. stocka, Engl. to stik. Siehe Stock, Stehen, Stauen, Stauchen u. s. f.

Stöcken, verb. reg. act. in den Stock legen, d. i. in Verhaft nehmen und mit den Füßen in einen hohlen Klotz befestigen, und in weiterer Bedeutung, in ein hartes Gefängniß legen; ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, besonders in der R. A. jemanden stöcken und blöcken, in den Stock und Block legen. Wenn es Weish. 2, 19 heißt, mit Schmach und Qual wollen wir ihn stöcken, d. i. peinigen, so scheinet es daselbst in einer ungewöhnlichen weitern Bedeutung zu stehen. Im Schwed. Stocka. S. Stock 3.

Die Stockerbse, plur. die — n, eine Art wilder Erbsen, welche unter dem Getreide in Europa wächset; Pisum arvense *Linn.*

Das Stockerz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, Erz, welches in Stöcken oder Stockwerken bricht, S. Stockwerk.

Die Stockeule, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der kleinen Art Eulen, welche unter dem Nahmen der Käutze am bekanntesten sind, Noctua parua *Klein.* Vielleicht wegen ihrer kurzen dicken Gestalt, von Stock 3.

Die Stockfäulung, plur. inus. in dem Weinbaue, das Faulen der Weintrauben an dem Stocke, welches weniger aber bessern Wein gibt.

Die Stockfeder, plur. die — n, oder der Stockkiel, des — es, plur. die — e, der äußerste Federkiel an einem Gänseflügel, welcher kürzer und härter ist, als die übrigen; vielleicht wegen dieser Härte.

Die Stockfidel, plur. die — n, S. Stockgeige.

Stockfinster, adj. et adv. im höchsten Grade finster, im gemeinen Leben. In stockfinsterer Nacht. Stockdunkel, in der Deutschen Bibel, Hiob 10, 22, mit einer ungewöhnlichen Tavtologie stockdickefinster, in einigen Gegenden, stichdunkel, stichfinster, bey dem Hans Sachs stickfinster, im Niedersf. stickendüster, von Stock, dem Zeichen der Intension, S. Stock 3 (4).

Der Stockfisch, des — es, plur. die — e, ein Nahme gewisser ohne Salz an der Luft sehr hart gedörrter Fische aus dem Geschlechte der Dorsche, besonders aber des Kabeljaues, Gadus Morhua *Linn.* welcher an den Nordamerikanisch. Küsten gefangen und zugerichtet wird, ohne Plural; im Franz. Stocfiche oder Tocfiche, im Böhm. Sstokwjs, beyde nach dem Deutschen. In engerer Bedeutung bekommt dieser Fisch den Nahmen des Stockfisches, wenn er an dem Rückgrathe vorher aufgerissen worden, in welchem Falle er in einigen Gegenden auch Flachfisch heißt; ist er ganz und ungespalten gedörret worden, so wird er Rundfisch genannt. Der Klippfisch ist gleichfalls eine Art Kabeljau, der auf den Klippen gedörret worden und nicht so hart ist, als der Stockfisch. In weiterer Bedeutung wird auch der grüne und lebendige Kabeljau von einigen obgleich sehr unbillig Stockfisch genannt. Der Nahme rühret gewiß nicht, wie Frisch will, von der Ähnlichkeit der zusammen gebundenen Bündel dieses Fisches mit einem Amboßstocke oder Klotze her; sondern entweder, weil er auf einem Gerüste von Stöcken oder Stäben gedörret wird, oder auch wegen seiner Ähnlichkeit mit einem Stocke, oder auch wegen seiner Härte. Figürlich ist Stockfisch ein dummer einfältiger Mensch, vermuthlich als eine Anspielung auf die Steife und Gefühllosigkeit beyder. Wenn ich den Hofmeister nicht fortgejagt hätte, so wäre ich ein Stockfisch geworden, wie er war, Gellert.

Stockfleckig, adj. et adv. von dem Stocken verursachte Flecken haben. S. Stocken II. 2.

Stockfremd, adj. et adv. völlig fremd, im gemeinen Leben. Ein stockfremder Mensch. S. Stock 3 (4).

Die Stockgarbe, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Zehent an Garben, welchen der Eigenthümer eines Holzes dem Wald- und Forstherren für die Ausstockung oder Ausrottung desselben entrichtet; die Forstgarbe.

Die Stockgeige, plur. die — n, eine kleine schmale Geige in Gestalt eines Stockes oder Stabes; die Stockfidel.

Das Stockgut, des — es, plur. die — güter. 1. Ein nur in einigen Gegenden für Stammgut übliches Wort, (S. dasselbe.) Von Stock, gemeinschaftliche Masse, Stamm, Geschlecht. 2. Güter, d. i. Grundstücke, welche durch Ausstockung oder Ausrottung eines Waldes zu Acker gemacht worden.

Der Stockhamen, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Fischhamen mit einem Stocke oder Stiele.

Die Stockhaue, plur. die — n, eine starke Haue, die Stöcke oder Wurzelenden der Bäume damit auszurotten.

Das Stockhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus oder Gebäude, in welchem sich Ein oder mehrere Gefängnisse zur Verwahrung der Gefangenen befinden. Von Stock, ein Klotz, ingleichen Gefängniß. S. auch Stockmeister.

Das Stockholz, des — es, plur. car. Holz, welches aus den Stöcken, d. i. Wurzelenden gefälleter Bäume geschlagen worden.

Stockig, —er, —ste, adj. et adv. von stocken, durch Feuchtigkeit verdorben werden, durch Feuchtigkeit verderben. Die Wäsche ist stockig.

Stöckisch, —er, —ste, adj. et adv. von stocken, unbeweglich seyn, ingleichen mit der Sprache nicht fortkommen aus Bosheit, Eigensinn oder Hartnäckigkeit nicht sprechend oder antwortend. Stöckisch seyn. Ein stockischer Mensch.

Der Stockkiel, des —es, plur. die —e. S. Stockfeder.

Der Stockkien, des —es, plur. car. Kien, welcher aus Kienstöcken d.i. den Wurzelenden gefällter Kienbäume geschlagen worden; zum Unterschiede von dem Baum- und Vogelkiene.

Die Stockkohle, plur. die—n, Kohlen, welche aus den Stöcken und Ästen in Gruben gebrannt werden; Grubenkohlen.

Die Stocklaterne, plur. die—n, eine Laterne mit einem unten an derselben befindlichen Stocke oder Stiele, an welcher sie in der Höhe getragen wird; die Stockleuchte, Stangenlaterne.

Der Stockmeister, des —s, plur. ut nom. sing. von Stock, Klotz im Gefängnisse, und das Gefängniß selbst, derjenige, welcher die Gefangenen in seiner Aufsicht hat; in der höhern Schreibart der Kerkermeister, in Aachen der Grasverwahrer, im mittlern Lat. Cipparius.

Das Stockmesser, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden das krumme Messer oder die Heppe der Winzer, womit sie die Weinstöcke beschneiden.

Die Stockmorchel, plur. die —n, eine Art runder Morcheln, voller löcheriger Knorren; Ohrenmorcheln, zum Unterschiede von den Spitzmorcheln. Vermuthlich von Stock, ein Klotz. Masse.

Der Stocknarr, des —en, plur. die —en, derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, andere durch seine Narrheit zu belustigen, in welchem Verstande die Hofnarren ehedem sehr häufig Stocknarren genannt wurden. Frisch erkläret den Nahmen von dem hölzernen auf einem Stocke befindlichen Narrenbilde, Franz. Marotte, welches sie ehedem zum Zeichen ihres Berufes in den Händen führten. Allein Stock kann hier auch eine bloße Intension bezeichnen, und so viel wie Erz — bedeuten. (S. Stock 3 (4). Ehedem sagte man auch Stockerey treiben, für Possen machen; woraus man beynahe schließen sollte, daß Stock ehedem auch einen Narren oder stockdummen Menschen bedeutet habe, so wie sich das Lat. Stultus, zu dem Geschlechte des Wortes Stelze rechnen lässet, so fern es mit seinen Verwandten ehedem auch einen Stock, Stamm, Stumpfen, bedeutet hat.

Das Stockpanster, des —s, plur. ut nom. sing. in der Hydraulik, ein Pansterzeug, wo das Pansterrad auf einem festen Lager unbeweglich liegen bleibt; zum Unterschiede von einem Ziehpanster. Entweder von Stock, ein Klotz, Balken, das feste Lager eines solchen Rades zu bezeichnen, oder auch von stocken, unbeweglich seyn.

Die Stockpfeife, plur. die —n, eine wenig mehr gebräuchliche Benennung einer Flûte douce oder Flûte à bec, welche wegen des spitzigen Mundstückes auch die Schnabelpfeife genannt wird. Wegen der Ähnlichkeit mit einem Stocke.

Der Stockpilz, des —es, plur. die —e, S. Stockschwamm.

Die Stockpresse, plur. die—n bey den Buchbindern, eine große, gemeiniglich eiserne Presse, die gefalzten Bücher darin zu pressen. Von Stock, ein Block, Klotz.

Der Stockraum, des —es, plur. die —räume, ein ausgerottetes und zu Acker oder Wiesen gemachtes Stück Waldes, wo die Stöcke, d. i. Wurzelenden der gefälleten Bäume weggeräumet werden; Rodeland, Neubruch, Neuland, das Geräumte.

Die Stockrinne, plur. die—n, eine hölzerne, aus einem Stocke oder Stamme gehauene Dachrinne.

Die Stockrolle, plur. die—n, bey den Drahtziehern, eine senkrecht auf einem Stocke stehende Rolle auf dem Abführtische, um welche sich der Draht winden muß.

Die Stockrose, plur. die —n, eine Art Pappel mit einem einfachen hohen, starken und rauchen Stocke oder Stängel, und großen einer Rose ähnlichen, aber geruchlosen Blumen; Alcea rosea *Linn.* Rosenpappel, gefüllte Pappel.

Die Stockschere, plur. die —n, bey verschiedenen Handwerkern und Künstlern, eine Schere, welche mit dem einen Arme in einem Stocke oder Klotze, oder einem starken Stocke oder Stabe unbeweglich steckt, Bleche u. s. f. damit zu zerschneiden. Solche Stockscheren haben die Schlösser, Gürtler, Kartenmacher u. s. f.

Das Stockscheit, des—es, plur. die —e, Scheite, welche aus den Stöcken oder Wurzelenden gefällter Bäume geschlagen worden.

Der Stockschilling, des —es, plur. die —e, von Schilling, so fern es eine Anzahl Schläge bedeutet, (S. dasselbe.) 1. Schläge mit dem Stocke, als eine Strafe, hin und wieder im gemeinen Leben; Stockschläge. Einen Stockschilling bekommen. 2. In einem andern Verstande ist der Stockschilling eine Züchtigung mit Ruthen oder einer Peitsche in dem Stocke oder Gefängnisse.

Der Stockschlag, des—es, plur. die—schläge, Schläge mit einem Stocke zur Strafe oder zur Züchtigung. Stockschläge bekommen.

Der Stockschnupfen, des —s, plur. inus. ein Schnupfen, welcher stocket, nicht zum Flusse kommen will, zum Unterschiede von einem fließenden Schnupfen.

Die Stockschraube, plur. die —n, die Schraube an einem Schraubestocke, womit er geöffnet und zugeschraubet wird.

Der Stockschwamm, des—es, plur. die —schwämme, eine Art kleiner eßbarer Erdschwämme, welche auf und an den Stöcken gefällter Bäume, besonders der Buchen und Eichen wachsen; Stockpilz. Ob der Amanita fasciculosa *Dillen.* welcher in Baiern auch Stockschwamm heißt, eben derselbe ist, weiß ich nicht.

Stocksteif, adj. et adv. im gemeinen Leben, sehr steif, so steif wie ein Stock. Wie du so stocksteif da stehest! S. Stock 3 (4).

Stockstille, adj. et adv. auch nur im gemeinen Leben, im höchsten Grade stille. Er schwieg stockstill. In stockstiller Nacht. Im Niedersächs. boomstill, baumstill. In beyden ist die erste Hälfte ein Zeichen der Intension. S. Stock 3 (4).

Die Stockuhr, plur. die —en, bey einigen, ein Nahme einer Stutzuhr, S. dieses Wort.

Die Stockwache, plur. die —n, bey den Kriegesherren und Soldaten, die Wache bey den Gefangenen, von Stock, Gefängniß.

Das Stockwerk, des —es, plur. die —e. 1. Im Bergbaue eine große Masse in einem Gebirge eingeschlossenen Erzes, in Gestalt eines großen Klumpens, oder in der Bergsprache, eine große Menge bey einander befindlichen Erzes, welche weder Hangendes noch Liegendes hat; der Stock, das Gestöcke, zum Unterschiede von einem Gange, Flötze, Geschütte, Geschiebe, und Neste oder Niere. Das Nest oder die Niere ist von einem Stockwerke nur in der Größe verschieden. Ein Stockwerk muß, wenn es diesen Nahmen haben soll, wenigstens sieben Lachter mächtig seyn, und keine Streichen in die Länge haben, welches letztere dasselbe zu einem Gange machen würde. Stock bedeutet hier eine Masse, einen Haufen, Klumpen. 2. An den Gebäuden ist der Stock oder das Stockwerk, der Inbegriff der über einander auf Einem Boden befindlichen Zimmer oder Räume. Ein Haus von einem Stockwerke, von zwey, drey Stockwerken. Im ersten Stockwerke wohnen. Franz. Etage, das Schoß, oder Geschoß, im Oberd. der Gadem, in einigen Gegenden auch das Gemach. Stockwerk kann hier, so wie das Griech. δοκωσις, von δοκος, ein Balken, eine Verbindung mehrerer Stocke, d. i. Säulen und Balken, bezeichnen. (S. Stock 4.) Figürlich ist bey den Perrückenmachern,

das Stockwerk, das bestimmte Maß der Länge zu den Haaren, welches auf dem Maßstabe von 1 bis 20 geht.

Der Stockzahn, des —es, plur. die —zähne. 1. Bey einigen ein Nahme aller Backenzähne, welche die von den Hundszähnen zerschnittenen Speisen, zermalmen; vielleicht wegen ihrer mehrern Größe, Dicke und Breite; von Stock, Klotz, Masse. 2. Im engern und eigentlichern Verstande wird nur der letzte Backenzahn auf jeder Seite der Stockzahn genannt, vielleicht weil er unter allen Zähnen am langsamsten und spätesten und bey manchen wohl gar nicht zum Vorscheine kommt, von stocken, inne halten, nicht bewegt werden. Weil diese Zähne gemeiniglich erst in den Jahren des Verstandes aus ihrer Höhle heraus treten, so werden sie auch Weisheitszähne genannt.

Die Stockzange, plur. die —n, eine kleine Zange der Schlösser, saubere Stücke damit anzugreifen. Einige haben auch runde Mäuler, saubere Stücke damit rund zu biegen.

Der Stockziemer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme der Meeramsel, S. dieses Wort.

Der Stof, in einigen Niederdeutschen Gegenden, ein Becher und ein bestimmtes Maß flüssiger Dinge, S. Stübchen.

Der Stoff, des —es, plur. die —e. 1. Ein gewirkter Zeug, welcher vielfärbige Blumen durch das Broschieren erhalten hat; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. Wollener Stoff. Seidener Stoff, welcher nur Stoff schlechthin genannt wird. Reicher Stoff, Goldstoff, Silberstoff, in welchen Gold oder Silberfäden broschieret worden. Englisch Stuff. In dieser Bedeutung ist es aus dem Franz. Etoffe entlehnet, welches aber einen jeden Zeug bedeutet. 2. Eine jede Materie, aus welcher etwas wird, oder werden soll, und in weiterer Bedeutung Ursach, Anlaß, Gelegenheit; alles in der edlern und höhern Schreibart. Stoff zum Lachen haben. Jemanden Stoff zum Weinen geben. Der Stoff zu einer Geschichte, zu einer Komödie. Da dieses Wort hier eigentlich eine unbestimmte Menge oder Masse bedeutet, so ist der Plural auch nicht gebräuchlich, obgleich derselbe von einigen versucht worden. Gedichte, die in Ansehung ihrer Stoffe (besser ihres Stoffes), die nächste Ähnlichkeit haben.

Schau, sagte die Natur, die Stoffe geb' ich dir,
Wie du sie brauchen kannst, das lerne selbst von mir,
Dusch.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Franz. gleichfalls Etoffe, ehedem Estoffe, im Engl. Stuff, im Span. Estofa, im Holländ. Stoff. Im Hochdeutschen ist dieses Wort erst in den neuern Zeiten recht eingeführet, und von manchen, als aus dem Französischen entlehnet, verworfen worden. Indessen scheinet es doch ein gutes altes Deutsches Wort zu seyn, indem das Niederdeutsche Stoff, so wohl von einem Zeuge, als von einer jeden Materie allgemein gangbar, und also wohl schwerlich aus dem Französischen entlehnet worden ist. Man muß es daher als einen gleichzeitigen Verwandten von dem mittlern Lat. Estoffa, und dem Franz. Etoffe ansehen, welcher allem Ansehen nach ursprünglich mit Stück gleich bedeutend gewesen, und zu Staub, Stufe im bergmännischen Verstande, Staffieren u. s. f. gehöret. Auch unser Zeug, bedeutet nicht allein einen gewebten Zeug, sondern in manchen Fällen auch eine Materie.

Stoffen, adj. et adv. aus Stoff in der ersten Bedeutung, verfertiget. Ein stoffenes Kleid.

Stöhnen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, anhaltend seufzen, mit Seufzen Athem hohlen, so wohl zum Zeichen großer Mattigkeit, als auch eines heftigen Schmerzens, welches von dem Ächzen wenig verschieden ist. Seufzen und Stöhnen. Bey der Arbeit stöhnen, vor Mattigkeit oder großen Anstrengung. Der Kranke liegt im Bette und stöhnt. Vor großen Schmerzen ächzen und stöhnen. So auch das Stöhnen.

Anm. Im Niederdeutschen und andern gemeinen Mundarten stehnen, im Schwedischen mit einem davon gebildeten Intensivo stanka, Isländ. stianka, im Griech. στενειν, στεναχειν. Daher ist im Griech. ασθενειν krank seyn, Böhm. stonati, wo auch Stonani die Krankheit ist. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie des stöhnenden Lautes, und mit tönen verwandt. Statt dieses Wortes gebrauchen die Niedersachsen auch kümen, Ottfried kumen, (S. Kaum und Kummer,) ingleichen klöhnen, Schwed. klanka, (S. Klingen, Klang,) und anken. Wenn stehnen oder stöhnen im Niedersächsischen auch sich stützen, lehnen bedeutet, Holl. steunen, so ist es alsdann ein vermittelst der Endsylbe nen gebildetes Intensivum von stehen oder vielmehr stauen.

Stöhren, S. Stören.

Die Stolle, plur. die —n, Diminut. das Stöllchen, das folgende Wort im weiblichen Geschlechte, in welchem es in verschiedenen Fällen von einer kurzen dicken Masse, und in weiterer Bedeutung für Masse überhaupt, ein Theil, Stück, gebraucht wird. Daß es in einigen Gegenden eine Wachskerze, vermuthlich eine von dickerer Art bedeutet, erhellet aus dem Frisch, eine Wachsstolle. In Butterstolle ist es in einigen Gegenden für Butterbäume oder Butterbrot üblich, d. i. ein mit Butter bestrichenes Stück Brot. In einem andern Verstande ist in Obersachsen die Butterstolle eine Art Gebackenes aus Butterteige, welches die Gestalt eines langen und schmalen Brotes hat, und so fern dasselbe gemeiniglich um Weihnachten gebacken wird, die Christstolle heißt. Wird der Teig zu einer solchen Stolle aus drey Theilen wie ein Zopf geflochten, so bekommt sie den Nahmen eines Butterzopfes. Die Nierenstolle, ist bey den Köchen der ausgelassene Nierentalg der Rinder vermuthlich auch wegen der Gestalt, in welche es geschmolzen wird. In manchen Gegenden wird auch das folgende Stollen, als ein weibliches Wort, die Stolle, gebraucht.

Der Stollen, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Stöllchen, ein Wort, welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Mit dem Begriffe des Stehens, der Festigkeit, Kürze und Dicke, der Hervorragung u. s. f. (1) Eine Stütze, besonders eine kurze dicke aufrecht stehende Stütze, heißt in manchen Fällen ein Stollen, und in einigen Gegenden eine Stolle; in andern Fällen eine Stütze, ein Stuhl, ein Fuß, eine Pfoste, eine Docke u. s. f. Die Bettstollen, die kurzen aufrecht stehenden Säulen an einem Bettgestelle, die Bettpfosten. In einigen Gegenden werden auch die Füße an den Bänken und Stühlen Stollen genannt, Bankstollen, Stuhlstollen. Die Stollen, d. i. kurzen dicken Säulen, an den Geländern, welche sonst auch Docken heißen. Die Stollen, kurzen starken Füße an einem Hafen, (S. Stollhafen.) Auf Stollen stehen, Stollen an etwas machen. Die Stollen an den Hufeisen der Pferde, die kurzen starken senkrechten Theile hinten an den Eisen, welche die Stelle der Absätze vertreten; und so in andern Fällen mehr. (2) Ein Absatz einer Hervorragung, gemeiniglich auch nur in einigen Fällen, wo es in manchen Gegenden gleichfalls die Stolle lautet. So wird der Absatz an einem Messer bey der Angel die Stolle oder der Stollen genannt. Figürlich ist bey den Meistersängern der Stollen ein Absatz in einem Gesetze, welcher aus einigen Versen bestehet. Ein Bar oder Lied bestehet bey ihnen aus verschiedenen Gesetzen, und ein jedes Gesetz aus zwey Stollen.

2. Mit dem verwandten Begriffe der Tiefe, der Aushöhlung, des hohlen Raumes, ist der Stollen im Bergbaue, ein horizontaler Canal, welcher in das Gebirge getrieben wird, so wohl die Wasser abzuleiten, als Wetter, d. i. frische Luft, einzubringen, als endlich auch das Innere des Gebirges zu erforschen. Daher der Wasserstollen, Tagestollen, Wetterstollen, Suchstollen; ingleichen Erb-

Erbstollen, Hauptstollen u. s. f. Den Stollen treiben, ihn graben und verfertigen; ihn aufnehmen, zu treiben übern hmen; ihn fassen, auszimmern; ihn lösen, Schächte oder Lichtlöcher auf denselben niedersenken; ihn zuführen, weiter und höher machen u. s. f. In den gemeinen Sprecharten der Bergleute lautet der Plural auch wohl Stöllen. Das Schwed. Stola, Engl. Stulm und Böhm. Sstula, bedeutet gleichfalls einen solchen Stollen.

Anm. In der ersten Hauptbedeutung einer Stütze u. s. f. lautet es im Schwed. Stol, im Böhm. Sstula. Im Niederdeutschen ist Stal, der Grund eines Deiches oder Dammes, ingleichen der Fuß eines Tisches. Stellen, Gestell, Stuhl, Stelz, Stolz, u. s. f. sind genau damit verwandt. Ohne Zischlaut sind in Hamburg Dullen die Pflöcke in dem Borte des Fahrzeuges, zwischen welchen die Ruder liegen. In der zweyten Hauptbedeutung gehören zu dessen Geschlechte, doch ohne Zischlaut, unser Dille oder Tülle, das Oberd. Dohle, ein Abzug, Canal, und das Meißnische Dölle oder Tölle, eine tiefe Stelle im Acker, worin sich das Wasser sammelt. So sehr die Begriffe der Tiefe und Hervorragung einander entgegen gesetzt zu seyn scheinen, so nahe sind sie doch in dem Ursprunge der Wörter verwandt, und man wird nicht leicht ein Wort in der Sprache finden, in welchem sich nicht beyde vereinigten.

Stollen, verb. reg. act. ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1. Die Weißgärber stollen die gar gemachten Felle, wenn sie selbige auf dem Stollpfahle oder Stolleisen ausstrecken, in die Breite dehnen und dadurch ihre Geschmeidigkeit vermehren; welche Arbeit auch ausbrechen und bey den Franzosen ouvrir heißt. Vermuthlich von dem Stollpfahle, welcher wegen seiner kurzen dicken Gestalt anfänglich der Stollen geheißen haben mag; (S. dieses Wort.) Im Niedersächs. ist stoúen, stützen, und Notker gebraucht es für gründen: Du stollotost die erda, du gründetest die Erde. 2. Mit Stollen, kurzen dicken Stücken oder Absätzen versehen. Ein Hufeisen stollen, die Stollen daran schmieden. So auch das Stollen.

Die Stollenarbeit, plur. die — en, von der Stollen, 2, im Bergbaue diejenige Arbeit, welche in und an einem Stollen geschiehet.

Die Stollenbefahrung, plur. die — en, eben daselbst, die feyerliche Befahrung eines Stollens von dem Bergamte, um zu sehen, ob er sich noch in dem gehörigen Stande befinde.

Die Stollenbeule, plur. die — n, eine Beule an dem Gelenke des Vorderfußes, welche sich die Pferde im Liegen mit den Stollen des Hufeisens verursachen; der Stollenschwamm.

Die Stollenfirste, plur. die — n, von der Stollen 2, im Bergbaue die Firste eines Stollens, d. i. dessen obere Fläche, und alles, was über derselben ist; im Gegensatze der Stohlensohle.

Die Stollengerechtigkeit, plur. die — en, eben daselbst, die Gerechtigkeit, d. i. das Recht, welches ein Stollen und dessen Eigenthümer auf gewisse Befugnisse hat, wohin z. B. der Stollenhieb und die Stollensteuer gehöret. Auch das Stollenrecht.

Das Stollengerinne, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Gerinne an einem Stollen, das Wasser aus demselben abzuführen.

Der Stollengeschworne, des — n, plur. die — n, eben daselbst, ein geschworner Bergbeamter, welcher einen Stollen in seiner Aufsicht hat.

Der Stollenhaken, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein eiserner Haken an einem langen Stiele, dessen man sich bey dem Abstechen des Stiches, wenn die Gänse gemacht werden, bedienet. Vielleicht von Stollen, dicke kurze Masse.

Der Stollenhieb, des — es, plur. car. von der Stollen 2, im Bergbaue, das Recht, welches ein Stöllner hat, wenn er mit seinem Stollen auf Erz trifft, dasselbe in einer gewissen Weite wegzuhauen und in seinen Nutzen zu verwenden. Den Stollenhieb haben. Da es denn auch wohl das dadurch gewonnene Erz bezeichnet.

Der Stollenkarren, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein schmaler Schubkarren, dessen man sich in den Stollen bedienet, Berge und Erz durch dieselben zu führen.

Die Stollenkaue, plur. die — n, eben daselbst, eine Kaue, d. i. leichte Hütte, über einem Stollenschachte.

Das Stollenmundloch, des — es, plur. die — löcher, eben daselbst, das Mundloch, das ist, die Öffnung, der Eingang eines Stollens.

Das Stollenneuntel, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, das Neuntel, oder der neunte Theil, welcher dem Eigenthümer eines Stollens von den benachbarten Zechen für den Nutzen gegeben wird, welchen sie von dem Stollen haben.

Das Stollenrecht, des — es, plur. die — e, S. Stollengerechtigkeit.

Der Stollenschacht, des — es, plur. die — schächte, ein Schacht, welcher auf einen Stollen gehet, Licht oder frische Luft in denselben zu bringen.

Der Stollenschwamm, des — es, plur. die — schwämme, S. Stollenbeule.

Die Stollensohle, plur. die — n, von der Stollen 2, im Bergbaue, die Sohle, d. i. untere Fläche eines Stollens, zum Unterschiede von der Stollenfirste.

Die Stollensteuer, plur. die — n, eben daselbst, eine Steuer, welche dem Eigenthümer eines Stollens von den angränzenden Gewerken für die Vortheile gegeben wird, welche ihnen durch den Stollen zufließen; wohin z. B. das Stollenneuntel gehöret.

Die Stollenstrecke, plur. die — n, eben daselbst, der Raum, welchen ein Stollen in der Länge einnimmt; ingleichen ein sich in die Länge erstreckender Stollen.

Der Stollenträger, des — s, plur. ut nom. sing. von Stolle, eine Art Gebackenes, ein langer enger Korb, worin die aus Teig geformte Stolle zum Aufgehen gelegt wird.

Der Stollentrieb, des — es, plur. car. im Bergbaue, die Handlung, da ein Stollen in die Länge fortgetrieben oder fortgesetzet wird.

Der Stollenwagen, des — s, plur. die — wägen, eben daselbst, ein Karren auf zwey Rädern, worauf das zu einem Stollen nöthige Zimmerholz angefahren wird.

Das Stollenwasser, des — s, plur. doch nur von mehrern Quantitäten, ut nom. sing. eben daselbst das aus einem Stollen abfließende, durch denselben abgeführte Wasser.

Der Stollhafen, des — s, plur. die — häfen, ein Hafen, d. i. eine Art Töpfe, welcher mit Stollen oder kurzen Füßen versehen ist.

Der Stollnagel, des — s, plur. die — nägel, eine Art Nägel, womit die Sättel beschlagen werden. Etwa, weil ihr Kopf einem Stollen, d. i. einer kurzen dicken Stütze gleicht?

Der Stöllner, des — s, plur. ut nom. sing. von der Stollen 2, im Bergbaue, derjenige, welcher einen Stollen auf seine Kosten führet und unterhält, der Eigenthümer eines Stollens. Zuweilen werden auch wohl die Arbeiter in einem solchen Stollen Stöllner genannt.

Das Stollort, des — es, plur. die — örter, eben daselbst. 1. Das Ort oder Ende eines Stollens, im Gegensatze des Stollenmundloches. 2. Ein Ort, d. i. Querschlag, oder unterirdische

Gang

Gang, welcher durch die Wand einer Grube nach dem Stollen gemacht wird, um mit denselben Gemeinschaft zu bekommen.

Der Stollpfahl, des — es, plur. die — pfähle, bey den Weißgärbern, ein kurzer Pfahl mit einer oben darauf befestigten runden eisernen Platte, die gar gemachten Felle darauf zu stollen. Die Platte wird das Stolleisen genannt.

Stolpern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, im Gehen anstoßen und dadurch aus dem Gleichgewichte gebracht werden, in der edlern Schreibart straucheln. Im Gehen stolpern. Es stolpert auch wohl ein gutes Pferd. Über einen Stein stolpern.

Mit Reichen stolperte der Pferde müder Trab, Zachar.

Ingleichen figürlich, einen Fehler begehen. So auch das Stolpern.

Anm. In den niedrigen Sprecharten sagt man für stolpern auch einen Stolprian machen, wo dieses Hauptwort auch figürlich einen Fehler bedeutet. Bey dem Pictorius kommt stulen für stolpern vor, die Niedersachsen gebrauchen dafür strübbeln, strumpeln, Holländ. strompelen, stulkeln, die Engländer stumble, die Schweden stupa, stapla, die Isländer stumra, welche wohl insgesammt, so wie stolpern, Onomatopöien des Anstoßens selbst sind.

Stolz, — er, — este, adj. et adv. ein Wort, welches ursprünglich den Begriff der Höhe, der Größe, oder Hervorragung über andere hat, aber nur in einigen figürlichen Bedeutungen üblich ist.

1. Andere Dinge seiner Art an äußerem Ansehen übertreffend, und in weiterm Verstande in seiner Art vortrefflich, prächtig, schön; eine noch im gemeinen Leben vieler Gegenden übliche Bedeutung. Er war der stolzeste schönste Mann, den man von Leib und Gesund finden konnte, Königshov. bey dem Frisch; wo es von dem persönlichen guten Ansehen mit Inbegriff vorzüglicher Leibesgröße gebraucht wird. Bey den Jägern ist der Hirsch stolz, wenn er völlig verendet hat, weil er alsdann das höchste und beste Ansehen hat. Ein stolzes Haus, ein stolzes Mädchen, stolze Kleider, noch in vielen Gegenden für prächtig. Im Niedersächsischen sagt man, einen stolzen Thaler Geld bey etwas verdienen, für einen schönen. Niederf. stolt, Schwed. stolt. Ihre leitet es in dieser Bedeutung von dem alten Gothischen Stilt, ein Fest her, daß es eigentlich festlich oder feyerlich bedeuten müßte. Allein es scheinet dem Begriffe der Hervorragung, des Übertreffens an verhältnißmäßiger Größe, der Vorzug zu gebühren. Im Wallachischen ist Stolida, Zierde, Putz.

2. *Kühn, dreist, entweder so fern die Kühnheit in Erhebung über andere bestehet, oder auch so fern sie aus dem Bewußtseyn eigener Größe und Vorzüge entspringet; Holländ. stout. Im Hochdeutschen ist auch diese Bedeutung ungangbar; in einigen Gegenden aber sagt man sich verstolzen, für sich erkühnen.

3. In weiterer Bedeutung ist stolz seiner Vorzüge bewußt, und dieses Bewußtseyn durch sein Äußeres verrathend, wo es so wohl in gutem als nachtheiligem Verstande gebraucht wird. (1) Im guten oder wenigstens gleichgültigen Verstande, sich wahrer Vorzüge bewußt, und diesem Bewußtseyn gemäß handelnd. Stolz auf etwas seyn, sich desselben als eines Vorzuges bewußt seyn. Ich bin stolz auf ihn. Glückliche Zeiten, da Tugend und Unschuld meine Gespielinnen waren, da ich noch auf mein Herz stolz seyn konnte!

Schön, edel, mild, zu stolz, durch Künste zu gefallen,
Und doch von Hochmuth fern, gefällt der Jüngling allen, Weiße.

(2) Im nachtheiligen Verstande ist man stolz, entweder, wenn die Vorzüge, deren man sich bewußt zu seyn scheinet, nicht wirklich vorhanden sind, oder wenn man durch seine Handlungen ein höheres Gefühl seiner Vorzüge verräth, als sie verdienen, ingleichen in dieser Denkungsart gegründet; im Gegensatze des bescheiden. Stolz seyn, werden, machen. Ein stolzer Mann. Eine stolze Antwort. Stolze Geberden, stolze Mienen, stolze Augen. Stolz von Geberden, Gell. Reichthum und Schönheit machen stolz. Auf diese Versicherung kann ich eben nicht stolz werden, Gell. Lucie, mein männliches Herz zerbricht deine stolzen Fesseln. Noch werde der Krieger stolzeste sagen, Klopst. Zuweilen in engerer Bedeutung auch für übermüthig.

Die stolze Fluth (hat uns) verschwemmet ganz und gar, Opitz;

in welcher Bedeutung es in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt.

Anm. Im Niederf. stalt, im Schwed. gleichfalls stolt, im Engl. und Holländ. stout. Es ist wohl mehr als wahrscheinlich, daß der Begriff der entweder wahren oder angenommenen vorzüglichen Größe der Stammbegriff ist, daher dieses Wort als ein Verwandter von Stelze und steil angesehen werden muß. Ein Stolzer sucht oft auch seine körperliche Höhe größer zu machen, als sie ist. Ein stolzer Mensch heißt im Niederf. auch ein Steilohr. Ohne Zischlaut gehöret auch das Latein. tollere hierher. Dieses Wort verändert in der Composition seinen Selbstlaut nicht, daher es irrig ist, wenn es beym Hagedorn heißt: tausend mögen stölzer wählen. Wenn in Preußen die Butter, wenn sie im Winter steif und ungeschmeidig ist, stolz heißt, so scheinet es keine Figur der vorigen Bedeutungen, sondern alsdann ein Verwandter von Stollen zu seyn, so fern es auch den Begriff der Festigkeit hat.

Der Stolz, des — es, plur. car. das Hauptwort des vorigen Beywortes. 1. Das Gefühl seiner Vorzüge und die thätige Erweisung dieses Gefühles durch äußere Handlungen. (1) Im guten oder doch gleichgültigen Verstande, das Gefühl wahrer Vorzüge und dessen Erweisung. Erhöhen eine Nation wahre Vorzüge, welche sie besitzt, durch das Bewußtseyn ihres wahren Werthes, so ist das edler Stolz, Sonnenf. Deine Seele ist werth, einen edlern und gerechtern Stolz zu haben.

Es hören meinen Stolz, Belt, Donau, Wolga, Rhone,
Und weichen hinter mich, Raml.

(2) Im nachtheiligen Verstande, das Gefühl eingebildeter, ingleichen das übertriebene Gefühl wahrer Vorzüge und dessen thätige Erweisung. Vielen Stolz haben. Er kennet sich vor Stolz nicht. Der Stolz ist nicht etwa nur ein Antheil unverständiger Seelen und kleiner Geister; er schleicht sich in die besten und edelsten Gemüther ein, Gell. Der Stolz auf seine Ahnen, der Ahnenstolz; der Stolz auf sein Vermögen, im gemeinen Leben, der Beutelstolz; der Stolz auf schöne Kleider, der Kleiderstolz u. s. f. Der Bauernstolz, wenn sich der Stolz auf eine ungesittete bäuerische Art äußert. 2. Ein Vorzug, in dessen Besitz man sich über andere erhaben fühlt; in der edlern und höhern Schreibart. Ein Mann muß der Stolz seiner Frau, und ihre Ehre die seinige seyn, Weiße. Ich, deines Herzens Stolz, eben ders.

Die Menschen lieb ich stets, der Menschheit Stolz und Ehre, eben ders.

Bey dem Stryker Stolzheit und in einigen Oberdeutsch. Gegenden noch jetzt Stolzheit. Von der letzten Sylbe in Hagestolz, siehe dieses Wort.

Stolzieren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur im gemeinen Leben am häufigsten ist, seinen Stolz durch ein Gepränge im Äußern verrathen. Mit etwas stolzieren,

zieren, damit prangen. Auf etwas stolzieren, darauf stolz seyn, ist nicht so gewöhnlich.

Wer gewohnt ist, so wie du, zu denken,
Und zur Weisheit seinen Trieb zu lenken,
Der stolziert nicht auf zerrißnen (zerrißne) Fahnen
Ruhmwerther Ahnen. Zach.

So auch das Stolzieren. Es ist vermittelst der ausländischen Endung —iren von stolz gebildet, und gehört um dieser Zusammensetzung willen in die Sprache des gemeinen Lebens. (Siehe — Iren.) Bey dem Dasypodius kommt dafür das reinere aber im Hochdeutschen ganz fremde stölzen vor.

Der Stöpfel, S. Stöpsel.

Stopfen, verb. reg. act. einen weichen Körper fest in eine Öffnung drücken, um diese damit anzufüllen. 1. Eigentlich mit der vierten Endung des weichen Körpers. Werk in ein Loch, in einen Ritz stopfen. Federn in das Kissen stopfen. Den Tobak in die Pfeife stopfen. Den Stöpsel fest in die Bouteille stopfen. Gestopft voll. Ingleichen mit der vierten Endung der Öffnung oder des Körpers, worin sich dieselbe befindet, auf solche Art an- oder ausfüllen. Eine Pfeife Tobak stopfen. In andern Fällen ist dafür zustopfen und verstopfen üblicher. 2. Figürlich. (1) Jemanden den Mund, das Maul stopfen, ihn zum Schweigen bringen, es geschehe auf welche Art es wolle, durch Gründe, durch ein Verboth, durch Drohungen, durch Geschenke, oder auf andere Art. Ich will mir meinen Mund nicht stopfen lassen, Ps. 40, 10. Aller Bosheit wird das Maul gestopfet werden; Ps. 107, 42. Sie plauderte beständig, nichts konnte ihren Mund stopfen. (2) Gänse, Kapaunen stopfen, sie mit Nudeln, welche ihnen in den Mund gestopft werden, fett machen; im Oberdeutschen schopfen, in andern gemeinen Sprecharten freren. (3) Ein Loch in einem Zeuge, Gewirke oder Gestricke stopfen oder zustopfen; das Loch mit kreuzweise über und durch einander geschlungenen Fäden ausfüllen. Einen Strumpf stopfen, die Löcher in demselben auf solche Art ausfüllen. Im Oberdeutschen wibeln, zuwibeln. (4) Etwas, das im Laufe begriffen ist, aufhalten, hemmen; eine im weitesten Verstande im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Dieser Ruhm soll mir nicht gestopfet werden, 2 Cor. 11, 10. In der Parforce-Jagd werden die Hunde gestopft, wenn man sie in ihrem Laufe mit Gewalt auf- und zurück hält. Im Niedersächsischen ist es in dieser Bedeutung noch am gangbarsten, wo man eine Winde, ein Tau stopft, wenn man sie im Ablaufen aufhält. Engl. to stop. Im Hochdeutsch. gebraucht man es nur in einigen Fällen. Eine Speise stopft, wenn sie die Öffnung des Leibes hindert. Einen Durchfall stopfen, hemmen. Der Tobak stopft mich, hemmet den Fluß der Feuchtigkeiten durch die Nase. (S. Verstopft in Verstopfen.) So auch das Stopfen.

Anm. Im Niedersächs. stoppen, im Angels. stoppan, im Schwed. stoppa, im mittlern Lat. stupare, stopare, im Ital. stoppare, im Franz. estouper, im Engl. stuff, stop, im Griech. στυφειν, so wie auch das Lat. stipare und Griech. στειβειν, verdicken, damit verwandt sind. Es vereinigen sich in diesem Worte die Begriffe der Spitze, des Drückens, der Dichte und der Unbeweglichkeit, so daß es als ein Verwandter von Zapfen, Stab, stapfen, Döbel, tupfen, dem Ital. Toppa, ein Schloß, ingleichen ein Lappen, zum Stopfen, und andern mehr angesehen werden muß. Der Form nach ist es ein Intensivum von einem veralteten stoben, stoven, welches zu unserm stauen, und dem schon gedachten Griech. στειβειν, gehöret hat. Übrigens ist für stopfen im Oberdeutschen schopfen, und im Hochdeutschen auch pfropfen üblich. Im weitesten Verstande wurde es ehedem auch für packen gebraucht, wie noch aus dem folgenden Stopfer erhellet.

Der Stopfer, des —s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Zeitworte. 1. Eine männliche Person, welche stopft. So werden im Salzwerke zu Halle diejenigen Arbeiter, welche das Salz auf die Wagen laden, Stopfer genannt, ohne Zweifel von stopfen, so fern es ehedem auch für packen üblich war. 2. Ein Werkzeug zum Stopfen. Ein Pfeifenstopfer, den ausgebrannten Tobak in der Pfeife damit nachzustopfen. In der Seefahrt sind die Stopfer, Niedersf. Stopers, kurze Enden Taue, andere zerrissene Taue damit zu ergänzen. In andern Fällen, wenn es ein Werkzeug zum Zustopfen bedeutet, ist dafür Stöpsel üblicher.

Die Stopffarbe, plur. die —n, bey den Mahlern, eine Farbe aus Terpentin, Umbra und Firniß, die schadhaften Stellen in einem Gemählde damit auszubessern.

Das Stopfgarn, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, Garn, die Löcher in den Kleidungsstücken und Zeugen damit zu stopfen.

Der Stopfhader, plur. die—n, im Bergbaue, Hadern oder Lappen, die Wechsel an den Sätzen der Künste damit zu verstopfen.

Das Stopfholz, des — es, plur. die—hölzer, im Hüttenbaue, ein rundes mit einem Lehm bestrichenes Holz, die Öffnung des Stiches damit zuzustopfen.

Der Stopfmeißel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Meißel, einen weichen Körper damit in eine Öffnung zu stopfen, dergleichen man z. B. im Bergbaue hat.

Die Stopfnadel, plur. die — n, eine starke große Nähnadel, zerrissene Kleidungsstücke damit zu stopfen.

Das Stopfstück, des — es, plur. die — e, auf den Schiffen, Stücke Holz, welche mit Pech beschmieret und mit Werrig umwunden werden, die in den Schiffen gemachten Löcher damit zuzustopfen.

Das Stopfwachs, des—es, plur. car. in der Bienenzucht, ein grober Leim, womit die Bienen die Ritzen eines Stockes, und gegen den Winter die Fluglöcher zustopfen und verwahren; der Vorstoß, Pichwachs, Beutenleim, Vorwachs.

Die Stopine, S. Stoppine.

Die Stoppel, plur. die — n, die übrig gebliebenen und aus der Erde hervorragenden Enden der Halmen, nachdem das Getreide abgeschnitten oder abgehauen worden. Die Korn- oder Rockenstoppeln, Gerstenstoppeln, Haferstoppeln, Weitzenstoppeln, Erbsenstoppeln u. s. f. Die Stoppeln verbrennen. Das Vieh in die Stoppeln treiben. Wo es auch im Singular collective gebraucht wird, ein ganzes Feld voller Stoppeln zu bezeichnen. Das Vieh in die Stoppeln treiben. Die Winterstoppel, Sommerstoppel, die Stoppeln von dem Wintergetreide, Sommergetreide. Zuweilen wird es auch von andern ähnlichen in Menge bey einander befindlichen stumpfen Spitzen gebraucht, indem auch die jungen noch in der Haut befindlichen Kiele des Federviehes bey einigen die Stoppeln genannt werden.

Anm. Im Oberd. Stupflen, im Niedersf. gleichfalls Stoppel, im Engl. Stubble, im Schwed. ohne Endsylbe Stubb, auch in einigen Niederdeutschen Gegenden Halmstub, im Ital. Stoppia, im Franz. Estouble, im Latein. Stipula. Die stumpfe Spitze ist vermuthlich der Stammbegriff, daher dieses Wort als ein Verwandter von Stubbe, der Stock eines Baumes, Stuffe in der Bedeutung eines Stückes, stumpf u. s. f. angesehen werden muß. (S. Stupfen.) Auch der Begriff der geschehenen Abhauung kommt mit in Betrachtung. (Siehe Stuffen.) Die Endsylbe —el ist die Ableitungssylbe, ein Subject, Ding, zu bezeichnen.

Die Stoppelbutter, plur. car. in der Hauswirthschaft, Butter, welche von solchen Kühen kommt, welche nach der Ernte in die Stoppeln zur Weide getrieben werden.

Der Stoppeler, S. Stoppler.

Das Stoppelfieber, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. S. Marschkrankheit.

Die Stoppelgans, plur. die — gänse, in der Hauswirthschaft, Gänse, welche nach der Ernte in den Stoppeln geweidet werden.

Das Stoppelgras, des — es, plur. inus. eben daselbst, dasjenige Gras, welches nach abgehauenem Getreide in den Stoppeln wächset.

Das Stoppelkorn, des — es, plur. car. Korn oder Rocken, welcher in solche Sommerfelder gesäet wird, welche das vorige Jahr nicht Weitzen, sondern nur Korn getragen haben; der Stoppelrocken.

Stoppeln, verb. reg. act. 1. Die in den Stoppeln liegen gebliebenen Ähren zusammen lesen. Ähren stoppeln. Jemanden nachstoppeln. Auch in weiterm Verstande von der einzelnen Aufsammelung anderer zurück gebliebener Früchte. So gebraucht man es auch von dem Nachsammeln der sitzen gebliebenen Weintrauben in den Weinbergen. Ingleichen figürlich und im verächtlichen Verstande, mühsam aber ohne Wahl zusammen lesen oder suchen; compiliren. (S. Stoppler.) Ein Buch aus hundert andern Büchern zusammen stoppeln. 2. In einem andern Verstande ist in der Landwirthschaft stoppeln, das noch mit Stoppeln bedeckte Feld zum ersten Mahle pflügen, welches Pflügen auch stürzen genannt wird, weil dadurch die Stoppeln umgestürzet werden. So auch das Stoppeln.

Der Stoppelrocken, des — s, plur. car. S. Stoppelkorn.

Die Stoppelrübe, plur. die — n, in der Landwirthschaft, Rüben, welche nach der Ernte in das mit Stoppeln bedeckte Feld, nach geschehener Zubereitung gesäet werden. Da man nur die langen Rüben auf diese Art zu bauen pflegt, so führen in einigen Gegenden auch nur diese den Nahmen der Feld- oder Stoppelrüben, um sie von den Steckrüben zu unterscheiden. In einigen Gegenden heißen sie Halmrüben.

Der Stoppelvogt, des — es, plur. die — vögte, auf großen Gütern in einigen Gegenden, ein Vogt oder Aufseher über die Erntearbeiter im Felde.

Die Stoppine, plur. die — n, Diminut. das Stoppinchen, in der Feuerwerkerey und Geschützkunst, eigentlich eine zubereitete Lunte, allerley Feuerwerke damit anzuzünden; Zündstrick. In weiterer Bedeutung werden auch die anstatt solcher Lunten eingeführten kleinen blechernen und mit einem schnell brennenden Satze angefüllten Röhren, Kanonen und andere Feuerwerke statt des Zündpulvers damit abzufeuern, Stoppinnen genannt. Der Nahme ist aus dem Ital. Stoppina, Stopina, und dieß von Stoppa, Stopa, Lat. Stupa, Werrig, der eigentlichen Materie, woraus solche Lunten bereitet werden.

Der Stoppler, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher stoppelt; besonders im verächtlichen Verstande, ein Schriftsteller, welcher seine Gedanken aus andern ohne Wahl und Beurtheilungskraft zusammen trägt.

Der Stöpsel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Stöpselchen, ein Körper, eine Öffnung damit zuzustopfen, da es denn besonders von solchen Körpern gebraucht wird, womit man die Öffnungen der Flaschen und ähnlicher Gefäße zu verstopfen pflegt; der Pfropfen. Ein Korkstöpsel. Ein Stöpsel von Papier, von Holz, von Glas, ein Glasstöpsel. Wegen der kurzen dicken Gestalt solcher Stöpsel, pflegt man einen kurzen dicken Menschen im gemeinen Scherze auch wohl einen Stöpsel zu nennen. In einigen Gegenden führet diesen Nahmen auch der Pfropfen in einem Feuergewehre, so wie in andern auch der Stämpel oder Stößel in den Handspritzen.

Anm. Im Oberd. Stopf, Stöpfel, Stüpfel, welche auch von einem jeden Pfropfen und Spunde gebraucht werden, im Engl. Stopple, im Pohln. Stypsel, im Ital. Stoppone, Stoppaglio, Stöpsel ist aus dem Niederd. Stoppen für stopfen und der Ableitungssylbe — sel zusammen gesetzt. Unmittelbar von stopfen und zugleich edler ist das Oberd. Stöpfel, ob es gleich im Hochdeutschen nicht so gangbar ist.

Der Stör, des — es, plur. die — e, eine Art großer Fische, welche an jeder Seite ein Luftloch hat, im Meere und in großen Strömen lebt, und oft 20 und mehr Fuß lang wird; Acipenser Sturio *Linn.*

Anm. Im Niederf. gleichfalls Stör, im Angelf. Styria, Styriga, im Holländ. Steur, im Schwed. Stör, ehedem Styria, im Engl. Stourgeon, im Französ. Estourgeon, im Span. Esturion, im Ital. Storione, Sturione, im Böhm. Sstjir, im Pohln. Styr. Klein leitet den Nahmen von [illegible] her, weil sein spitziges Maul einem Schiffsschnabel gleicht. Frisch von stören, weil er im Schlamme wühlet u. s. f. Allein am wahrscheinlichsten hat er seinen Nahmen von seiner Größe und Stärke, weil er einer der größten Fische ist, welche in die Ströme zu kommen pflegen, von dem alten stor, Niederf. stur, groß, stark, (S. Stier und Stark.) Die Russen nennen diesen Fisch Oseter, und die Böhmen Geseter. Der Hausen und der kleinere Sterlet sind Arten des Störes.

Der Storax, des — es, plur. car. der fette zähe braunröthliche Balsam des Storaxbaumes, welcher in den Morgenländern einheimisch ist, und auch in dem südlichen Europa wächset; Styrax officinalis *Linn.* Der Balsam, welcher zu uns nur verhärtet in Gestalt eines festen Harzes gebracht wird, hat einen starken und schweren Geruch. Der flüssige Storax, welchen man gleichfalls in unsern Apotheken hat, ist der Balsam eines ganz andern Baumes. Der Nahme, welcher eigentlich Styrax lauten sollte, ist so fremd als das Product selbst.

Der Storch, des — es, plur. die Störche, ein hochbeiniger Sumpfvogel mit einem langen, geraden, etwas zugespitzten Schnabel, welcher Schlangen, Frösche u. s. f. frißt, sich im August aus unsern Gegenden verliert, und im Frühlinge wieder kommt; Ardea Ciconia *Linn.* Der weiße mit schwarzen Schwungfedern nistet auf Häusern, Thürmen und abgekappten Bäumen, und wird, weil er in seinem Neste oft mit dem Schnabel klappert, im gemeinen Leben auch der Klapperstorch, in der March der Kleppner, Knappner genannt.

Mit frohem Geklapper
Hebt sich der Storch von dornichten Nest, Zach.

Mit den Storchen im Prozesse liegen, im gemeinen Leben, dünne Beine ohne Waden haben, wie die Störche. Der Storch, Kranich und Reiher sind sehr nahe verwandt und Vögel eines Geschlechtes.

Anm. Im Niederf. Dän. Schwed. und Engl. Stork, im Angelf. Storc. Viele leiten den Nahmen von στοργη, kindliche Liebe her, weil man schon vor alten Zeiten viele Mährchen von der Liebe der jungen Störche gegen die alten erzählet hat; eine Ableitung, deren bloße Anführung zu ihrer Widerlegung genug ist. Wahrscheinlicher hat er den Nahmen von seiner Größe oder vielmehr Höhe, von dem alten stor, groß, noch jetzt im Niederf. stur, oder auch von stören, ehedem storen, im Oberdeutschen noch storgen, so fern es ursprünglich eine Onomatopöie des Geräusches war, wegen des klappernden Geräusches, welches er mit seinem Schnabel macht. In Niederdeutschland ist dieser Vogel unter dem Nahmen Adebar, im Bremischen Eber, im Braunschweig. Heilebart, in der Prignitz Alebar, in andern Gegenden Antiebar, im Holländ. Oyevaer, bekannt, welche Nahmen dem Wachter zufolge einen Zugvogel bedeuten sollen, von einem alten celtischen Ad, Ed. Vogel, (S. Eidervogel) und fahren, reisen. In einigen Gegenden wird er auch Reinike genannt, vielleicht mit Reiher aus Einer Quelle;

Quelle, wegen seines langen Schnabels und seiner hohen Beine, und in andern Hainotter. Im Arabischen heißt er Al-Koko, und in Ägypten wird eine daselbst einheimische Art Störche κοκκοψα genannt, welcher Nahme, der mit dem Latein. Ciconia verwandt ist, entweder auch eine Onomatopöie seines Geklappers ist, oder von köken, speyen, im Malabar. kakkum, herkommt, weil dieser gefräßige Vogel das zum Überflusse gefressene wieder von sich gibt, daher auch der Reiher im Malabarischen kokku heißt.

Die Storchblume, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Korn- oder Klapperrosen, weil sie blühen, wenn die Störche sich einzustellen pflegen. S. Anemone.

Der Storchschnabel, des — s, plur. die — schnabel, eigentlich, der lange spitzige Schnabel des Storches. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. 1. Eine Pflanze, von welcher es sehr viele in allen Welttheilen zerstreuete Arten gibt, welche den Nahmen von der spitz zulaufenden schnabelförmigen Gestalt ihrer Samenkapsel haben; Geranium *Linn.* Gichtkraut. 2. Ein Hebezeug, mit einem schief hervorgehenden langen Balken, Lasten damit aus und in die Schiffe zu heben, und welches vermuthlich eben dasselbe ist, welches unter dem Nahmen eines Krahnes am bekanntesten ist, (S. dieses Wort.) 3. Ein Werkzeug, welches aus zwey Parallelogrammen bestehet, und einen Riß zu vergrößern und zu verkleinern dienet; Pantographum Parallelogrammum delineatorium, der Affe, Franz. Singe. 4. Bey den Schmieden sind die Storchschnäbel Zangen mit langen spitzigen Kneipen.

Der Storchstein, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen im gemeinen Leben einiger Gegenden die Belemniten oder Luchssteine führen, weil die Störche sie zuweilen in ihre Nester tragen sollen.

Stören, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, wo es, 1. Eigentlich eine Onomatopöie ist, eine gewisse dem Laute dieses Zeitwortes angemessene Art des Geräusches zu bezeichnen. In dieser Bedeutung ist es zwar längst veraltet, allein es finden sich doch noch häufige Spuren davon. Bey dem Ulphilas ist staurran, murren, brummen, welches ein Intensivum davon ist. Frisch führet verschiedene Stellen aus ältern Schriften an, woraus erhellet, daß Storing, Storling, Storin, Lärmen, heftiges Geräusch bedeutet habe. Dahin gehöret auch unser Sturm, und ohne Zischlaut turnieren, Lärmen machen, das alte Thor, der Donner und andere mehr. 2. In weiterer Bedeutung wurde es nachmahls gebraucht, verschiedene Handlungen zu bezeichnen welche mit diesem oder doch einem ähnlichen Laute verbunden sind. Daher das Griech. στορειν, zu Boden werfen, welches noch in unserm zerstören, und in den Intensivis sternere und stürzen zum Grunde liegt. Ehedem wurde storen auch für treiben gebraucht; die Winde storen die Wolken zusammen, bey dem Frisch. Daß es vor Zeiten auch für gehen, wandern gebraucht worden, erhellet auch aus dem noch Oberdeutschen Intensivo sterzen, storzen, im Lande herum wandern, daher ein Landstreicher daselbst ein Landstörzer heißt, (S. Sterze und Sterzen.) 3. Jetzt gebrauchen wir es in dieser Form nur noch in der Bedeutung, auf ungebührliche oder unordentliche Art in etwas herum fahren. Alles herum stören, unordentlich herum werfen, um etwas darin zu suchen. Unter den Büchern herum stören. In alten Schriften stören, verächtlich für suchen. In ein Wespennest stören.

Genug, wer Wespen stört, kriegt Beulen ins Gesicht, Can.

wo es auf eine ungewöhnlichere Art active gebraucht wird. In der Nase, in den Zähnen stören. Intensiva und Frequentativa davon sind in dieser Bedeutung die in den gemeinen Sprecharten üblichen stirlen, störlen, sturlen, storgen, u. s. f. So auch Aufstoren, Ausstoren u. s. f. 4. Hieher gehöret auch die bey den Handwerkern übliche Bedeutung, wo stören so viel ist, als in dasselbe pfuschen, ein Pfuscher seyn, nicht in der folgenden Bedeutung, als wenn es eigentlich hieße, die guten Ordnungen des Handwerkes, dessen Vorrechte stören, sondern ohne Zweifel von stören, so fern es ehedem auch herum gehen, wandern bedeutete, und das Stammwort von dem schon gedachten sterzen ist. Daß diese Ableitung die wahrscheinlichste ist, erhellet aus dem bey dem Pictorius befindlichen Hauptworte Stör, welches er durch die Arbeit eines Handwerkers außer dem Hause erkläret; auf die Stör gehen, außer dem Hause arbeiten, eigentlich, auf die Wanderschaft gehen. Weil die Pfuscher gemeiniglich im Lande herum wandern, oder doch außer ihrem Hause arbeiten, so hat daher das Zeitwort stören die Bedeutung des Pfuschens bekommen. Daher der Störer, im Oberd. Storger, ein Pfuscher, in der Schweiz Schübler; die Störerey, in den gemeinen Sprecharten die Pfuscherey.

II. Als ein Activum. 1. Die Fortdauer einer Sache auf eine unerlaubte, oder doch unangenehme Art unterbrechen; eine Figur der vorigen Bedeutung. Den Frieden, die öffentliche Ruhe stören. Das gute Vernehmen einer Familie stören. Stören sie meine Freude nicht. Kein Hauch störte die Heiterkeit der Luft.

Ich kann dem Zweifel nach, der meine Ruhe stört, Gell.

Jemanden stören, ihn auf eine unangenehme Art in einer Handlung unterbrechen. Lassen sie sich nicht stören. Hier stört mich alles. Das Geräusch störte mich im Nachdenken. Jemanden in der Arbeit, in der Ruhe, in dem Schlafe, im Studieren, in der Andacht stören. 2. *Vernichten, den Zusammenhang aller Theile eines Dinges gewaltsam unterbrechen, in welcher Bedeutung es veraltet ist, seitdem das zusammen gesetzte zerstören dafür üblicher geworden. Indessen gebraucht Notker noch storen für zerstören. Daher das Stören, und in der thätigen Bedeutung auch wohl die Störung.

Anm. Bey dem Notker stur in und storen, im Angels. styran, für rühren, bewegen im Engl. stirr, im Isländ. sturia, im Schw. störa, im Lat. ohne Zischlaut, turbare, alle in der ersten thätigen Bedeutung. Im Engl. ist stir anreitzen, anstören.

Der Störer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Störerinn. 1. Ein Pfuscher. (S. das vorige.) 2. Eine Person, welche die Fortdauer einer Sache auf eine unerlaubte oder doch unangenehme Art unterbricht. Der Friedensstörer, im gemeinen Leben Störefried. Das Laster ist — — der Störer der Absichten Gottes, Gell.

Der Storger, des — s, plur. ut nom. sing. nur in den gemeinen Sprecharten Oberdeutschlandes, ein Pfuscher, und in engerm Verstande, ein Marktschreyer Quacksalber.

Man waget den Versuch und baut im nächsten Ort
Zwo große Storgerbühnen auf.
Apollo hat als Arzt viel herrliches zu Kauf, Haged.

Von stören, im Lande herum wandern, von welchem es das Intensivum ist, storgen, für storchen. S. Stören I.

Störrig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Unbiegsam, doch nur im figürlichen und moralischen Verstande, für hartnäckig, halsstarrig, in einigen Gegenden starrnackig. Ein störriger Mensch. Störrig seyn. 2. Widerspenstig, Fertigkeit besitzend, der rechtmäßigen Gewalt anhaltend zu widerstehen und darin gegründet. Von einem demüthigen Retter läßt sich auch das störrige Laster am liebsten retten, Gell. Aber mit dem Supino, sie waren störrig hinauf zu ziehen, 4 Mos. 4, 44, ist wider den Deutschen Sprachgebrauch. 3. Fertigkeit besitzend, andern durch lieblose Worte und Geberden ohne Noth Beschwerde zu verursachen, und

darin

darin gegründet. Ein störriger Mann. Eine störrige Antwort. Störrig seyn. Störrige Menschen, Röm. 1, 31; 2 Timoth. 3, 3. wo im Griech. das Wort ἀστοργος, lieblos, stehet.

Anm. Im Niederf. sturrig, sturrek, im Schwed. sturfk, im Engl. sturdy, im Holländ. stuurich. Es ist von dem im Hochdeutschen veralteten aber noch in einigen Gegenden üblichen Sturr, das Stammende eines gefälleten Baumes, der Stock, von welchem Worte stockig stöckisch, verstockt, in ähnlichen Bedeutungen üblich sind. Für starrig in der letzten Bedeutung gebrauchen die Niedersachsen auch nur stur, welches mit dem Latein austerus überein kommt, wo die erste Sylbe ein bloßer müßiger Vocallaut zu seyn scheinet, der im Lateinischen und Griechischen auch in vielen andern Wörtern nicht selten ist. S. auch Starr, welches gleichfalls sehr nahe damit verwandt ist.

Die Störrigkeit, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes in dessen sämmtlichen Bedeutungen. Bittere, friedenlose, unmuthige Störrigkeit, die überall lästig ist, Hermes; in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes.

Der Störrogen, des — s, plur. car. der eingesalzene Rogen des Störes; im Ital. Caviaro, Caviar, Russisch Ikari.

Die Störstange, plur. die — n, bey den Fischern, eine vorn mit Filz oder Stücken Leder versehene Stange, die Fische damit aus ihren Löchern zu stören, und in das Netz zu jagen; die Fischtrampe.

Der Storz, S. Sturz.

Störzen, S. Sterzen.

Der Stöß, des — es, plur. die Stöße, Diminut. welches doch nur in einigen Bedeutungen üblich ist, das Stößchen, Oberd. Stößlein, von dem Zeitworte stoßen.

1. Eigentlich die Handlung des Stoßens, eine schnelle und heftige Bewegung eines Körpers auf einen andern. Jemanden einen Stoß mit dem Fuße, mit dem Ellbogen geben. Der geringste Stoß wird es fallen machen. Der Stoß des Windes, der Windstoß. Stöße bekommen, im gemeinen Leben auch für Schläge. Ehedem wurde Stöße, auch für Krieg, Streit, gebraucht. Oft ist Stoß so viel als ein Stich mit einem Seitengewehre. Sich auf den Stoß schlagen. Auf den Hieb und auf den Stoß. Jemanden einen Stoß beybringen. Einen Stoß auspariren. Der Stoß ging durch das Herz. An einigen Orten wird auch der Eisgang, d. i. wenn das Eis auf den Flüssen aufgehet, und mit Heftigkeit an die Gegenstände stößt, der Stoß genannt. Der Stoß geht, der Stoß geht auf, der Eisstoß. Bey den Jägern ist der Stoß, ein kurzer Absatz mit dem Hifthorne. Figürliche Arten des Ausdruckes sind. Seinem Herzen einen Stoß geben, etwas wider seine Neigung thun, sich Zwang, Gewalt anthun. Das wird seiner Gesundheit, seiner Ehre, seinem guten Nahmen, seinem Wohlstande einen Stoß geben, einen merklichen Nachtheil bringen.

2. Figürlich, dasjenige, woran man stößt, oder woran etwas stößt, wo es doch nur in einigen Fällen als ein Kunstwort üblich ist. (1) In mehr eigentlichem Verstande. Der hintere Theil der Nabe, wo sie an die Achse stößet, heißt der Stoß. In einem andern Verstande sind die Stöße eiserne Nägel am Wagen mit breiten langen Haken, welche auf jeder Seite des Ringstockes eingeschlagen werden, da wo der Stoßring des Rades an den Tragering stößt. Bey den Zimmerleuten ist es der Ort, wo eine Schwelle an die andere gesetzt wird. In der Jägerey ist der Stoß oder das Stoßnetz, ein Netz, in dessen Mitte eine lebendige Taube angepflöcket ist, Stoßvögel, wenn sie auf die Taube stoßen, damit zu fangen; bey den Falkenierern wird es die Rinne oder das Rinngarn genannt. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird S oft auch von der Gränze gebraucht. Der Boden eines Mörsers heißt gleichfalls der Stoß, entweder so fern er dem Stoße des Pulvers am meisten ausgesetzt ist, oder auch in der folgenden vierten Bedeutung des Endes eines Raumes. (S. auch Anstoß.) Nach noch weitern Figuren, ist der Stoß zuweilen, (2) ein hervor ragendes Ding. So wird der Hintere an dem Federviehe und Geflügel im Oberdeutschen der Stoß genannt, wofür im Hochdeutschen der Steiß und im Niederdeutschen Stüt üblich ist. Der Kälberstoß, ist in Oberdeutschland eine Kalbskeule, der Stoß von einem Schöps, der Schöpsenstoß, eine Schöpskeule. (3) Ein senkrechter Haufe mehrerer Dinge. Ze Stozz und ze Hauff, bey dem Hornegk. Ein Stoß Holz, ein Haufe senkrecht auf einander geschlichteten Holzes. So auch ein Stoß Papier, ein Stoß Bücher. Ein Stößlein Thaler, ein Haufe auf einander gesetzter Thaler. Daher denn im Oberdeutschen auch stozig, stozachtig für jähe, steil, gebraucht wird. Ohne Zischlaut ist im Schwed. Dös, gleichfalls ein Haufe, im Wallisischen Das, im Isländ. Dys, im Franz. Tas, wohin auch das Griech. τασσειν, setzen, ordnen, gehöret. (4) In ähnlichem Verstande wird es in der Schweiz auch von einer Menge, von einer bestimmten Zahl gebraucht. Ein Stoß Vieh, ist im Canton Glarus, so viel Vieh, als der Werth von 30 Gulden beträgt; daher werden daselbst 2 Rinder (nicht 200, wie es im Frisch heißt,) auf Einen Stoß gerechnet, dagegen 7 Schafe gleichfalls für Einen, eine Kuh auch für Einen Stoß, ein gestanden Pferd aber für vier Stöße gerechnet wird. Ein Alp kann oft 800 Stöße Vieh sommern, den Sommer über ernähren, Tschudi. Vielleicht bedeutet Stoß hier eigentlich den Stoß oder Haufen Gulden von 30 Stück, nach welchem hier der Werth des Viehes bestimmt wird. (5) Das Ende eines Raumes, gleichfalls nur in einigen Fällen. So wird im Bergbaue das Ende eines Stollens oder einer Grube der Stoß genannt, welchen Nahmen daselbst auch der Ort bekommt, wo sich die Straßen enden oder wenden. Eben daselbst heißen auch die beyden kürzern Seiten eines Schachtes, die Stöße. Ein Streifen Zeuges, womit der Saum der Weiberröcke auf der unrechten Seite besetzet und verstärket wird, heißt gleichfalls der Stoß, entweder auch in dieser Bedeutung des Endes, oder auch, weil er hindert, daß sich der Saum nicht so bald abstoße. In den Monseeischen Glossen ist Stozza, der Grund.

Anm. Im Niederf. Stoot, im Engl. ohne Zischlaut zu Anfange Tofs. S. Stoßen.

Der Stößaar, des — en, plur. die — en, Siehe Stößer und Stoßvogel.

Die Stößaxt, plur. die — äxte, bey den Zimmerleuten, eine Axt ohne Helm zum Stoßen, d. i. ein langes paralleles Eisen mit einer Schneide, die Winkel der Zapfen mit einem Stoße gleich zu machen.

Die Stößbank, plur. die — bänke, bey den Böttchern, ein stehender Hobel in Gestalt einer Bank, die Dauben darauf zu bestoßen, damit sie gehörig an einander gefüget werden können; die Fügebank.

Die Stößbühne, plur. die — n, im Bergbaue, eine kleine Bühne in dem Stoße, d. i. der schmalen Seite des Schachtes, darauf auszuruhen; bey den Bergleuten im Diminut. das Stoßbühnel.

Der Stößdegen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Degen mit schmaler spitziger Klinge, damit auf den Stoß zu fechten, zum Unterschiede von einem Haudegen; Niederf. Speetdegen.

Das Stoßeisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Eisen damit zu stoßen, oder etwas damit zu zerstoßen. So wird im Bergbaue dasjenige Eisen an einem langen hölzernen Stiele, womit die Ofenbrüche ausgestoßen werden, das Stoßeisen genannt. Auch ein scharfes Eisen an einem Stiele, Gewächse, Früchte u. s. f. in einem Troge damit stoßend zu zerschneiden. 2. Ein Eisen, woran etwas stößet. So führet ein gewisses Eisen an der Achse eines Wagens,

Wagens, woran die Nabe des Rades stößt, den Rahmen des Stoßeisens. An den Gewehrläufen ist es ein starkes Blech auf dem Grunde des Ladstockloches, damit dieser das Loch nicht tiefer ausstoße.

Der Stößel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Stoßen, wo es in vielen Fällen für Stößer üblich ist. Der Stößel in einem Mörser, die Keule. Auch ein Stämpel der Feuerwerker, das Pulver in den Racketen damit fest zu stoßen. Zuweilen scheinet es auch ein Ding zu bedeuten, welches gestoßen wird. So wird der Vorstecker, oder Nagel an dem Pflugbalken, vermittelst dessen der Pflug seicht oder tief gestellet wird, auch der Stößel genannt. An den Kutschgeschirren befinden sich Stößel mit Schnallen. Die Endsylbe ist die Ableitungssylbe, ein Werkzeug zu bezeichnen.

Stoßen, verb. reg. ich stoße, du stößest, er stößet oder stößt; Conj. ich stoße; Imperf. ich stieß; Mittelw. gestoßen; Imperat. stoße oder stoß. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Activum, aus einer geringen Entfernung schnell und heftig nach einem Körper zu bewegen, um denselben aus seinem Orte zu bringen.

1. Eigentlich. Jemanden mit dem Fuße, mit dem Ellbogen in die Seite stoßen. Der Ochse stoßet mit den Hörnern. Zu Boden stoßen. Über den Haufen stoßen. Sich an etwas stoßen. Mit dem Fuße an einen Stein stoßen. Sich eine Beule, ein Loch stoßen. Jemanden von etwas weg stoßen. ihn in den Koth, aus dem Hause stoßen. Einem das Messer in den Leib, den Degen in die Brust stoßen. Da es denn auch von verschiedenen Handlungen gebraucht wird, welche mit einem Stoße verbunden sind. Mit dem Degen nach jemanden stoßen. Jemanden über den Haufen stoßen, mit einem spitzigen Werkzeuge so stechen, daß er zu Boden fällt. Einen Pfahl in die Erde stoßen, mit einem Stoße in die Erde stecken. Die Tischler stoßen einen Leisten, wenn sie ihn mit dem Hobel verfertigen. (S. Abstoßen, Bestoßen u. s. f.) Besonders mit Stößen zermalmen. Gewürz in einem Mörser stoßen. Etwas zu Pulver stoßen, klein stoßen. Pfeffer stoßen. Daher die figürlichen Redensarten. Jemandes Anerbiethungen von sich stoßen, sie aus Verachtung nicht annehmen wollen. Sie stoßen alle Philosophie über den Haufen, Gell. vernichten sie, heben sie, ihre Erweislichkeit und ihren Nutzen auf. Einen König von dem Throne stoßen, ihn der Herrschaft gewaltthätig berauben. So auch, jemanden von seinem Amte, aus dem Rathe, aus einer Gesellschaft stoßen. In das Gefängniß stoßen, werfen. Jemanden vor den Kopf stoßen, dessen Mißvergnügen durch eine unerwartete Beleidigung erwecken.

2. Figürlich. 1. Sich an etwas stoßen, ein Bedenken dabey haben, (S. Anstoß.) Woran stößt sich denn dein Herz noch? Gell. In einem andern Verstande ist, sich an etwas stoßen, sich ein wenig daran ärgern. So wird er seyn ein Stein des Anstoßens und ein Fels der Ärgerniß — — daß ihrer viel sich daran stoßen werden, Es. 8, 15. Aber die Sache stößt sich noch daran, ist so viel, sie wird noch dadurch gehindert, aufgehalten. Es stößt sich noch an eine Kleinigkeit. (2) Zuweilen verlieret sich der Begriff der Heftigkeit, und da ist zusammen stoßen in manchen Fällen so viel, als zwey Stücke mit den Enden einander nähern, ingleichen auf solche Art verbinden, in welcher Bedeutung es bey den Schneidern, Tischlern, u. s. f. vorkommt. Im Oberdeutschen ist Geld zusammen stoßen, so viel, wie es zusammen schießen oder legen.

II. Als ein Neutrum.

1. In mehr thätigem Verstande, mit dem Hülfsworte haben. An etwas stoßen, es mit einem Stoße berühren. Die Winde stießen an das Haus. Der Habicht stößt auf Anten, Tauben, wenn er mit einem Stoße auf sie niederfähret. (S. Stößer und Stoßvogel.) In das Horn, in die Trompete stoßen, einen kurzen Satz blasen. Bey den Jägern sagt man, der Jäger stößt ein gutes Horn, für bläset.

(2) In mehr leidendem Verstande und mit dem Hülfsworte seyn, gestoßen werden, heftig an einen andern Körper getrieben werden, so daß der diesem Zeitworte eigene Laut entstehe. (1) Eigentlich, wo es doch nur selten vorkommt. Das Schiff stieß auf den Grund, ist auf den Grund gestoßen. (2) Figürlich. (a) Zu jemanden stoßen, sich ihm nähern und sich mit ihm vereinigen, von Truppen und Mannschaften. Es sind noch hundert Mann zu dem Regimente, zehn Regimenter zur Armee gestoßen. (b) Auf jemanden stoßen, ihm unvermuthet begegnen. Ingleichen, auf etwas stoßen, es von ungefähr finden, antreffen. (c) Berühren, an etwas gränzen. Das Haus stößt an den Weg, der Garten an den Wald, das Feld an den Fluß. Deutschland stößt gegen Abend an Frankreich, gegen Mittag an die Schweitz und Italien. Beyde Felder stoßen an einander. So auch das Stoßen, S. auch der Stoß.

Anm. Bey dem Kero stozzon, bey dem Ottfried stozen, im Imperf. stiaz, bey dem Ulphilas stautan, im Niedersächs. stöten, im Schwed. stöta, im Isländ. steytan, im Engl. ohne Zischlaut toss, wohin auch das Lat. tudere gehöret, welches anfänglich für tundere üblich war. Es ahmet den dumpfigen mit einem Stoße verbundenen Laut genau nach, welcher dumpfige Laut, theils von der Beschaffenheit der einander im Stoße berührenden Körper und ihrer Oberfläche, theils aber auch von der geringen Entfernung, aus welcher der Stoß geschiehet, herrühret; durch welche Umstände stoßen, von schlagen, und andern ähnlichen Handlungen unterschieden ist. Da es viele Abänderungen des Stoßes in Ansehung des damit verbundenen Lautes gibt, so gibt es in den gemeinen Sprecharten auch eine Menge eigener Wörter, diese Abänderungen auszudrucken, wohin z. B. hutzen, butzen, hurten, hirzen, gnucken, puffen, nubben, nieten, pütschen u. s. f. gehören. Da das o in diesem Worte und allen seinen Ableitungen lang ist, so ist der folgende Zischlaut kein doppeltes s, sondern ein eigentliches ß, welches der Mittellaut zwischen dem s und ss ist. Stossen würde ein vorher gehendes kurzes o voraus setzen.

Der Stößer, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person, welche stößt, Fämin. die Stößerinn. So ist in den Apotheken, bey den Material-Händlern u. s. f. der Stößer, ein Arbeiter, welcher die nöthigen Dinge in dem Mörser klein stößet. 2. Ein Thier, welches stößt. So werden verschiedene große Raubvögel, welche mit einem Stoße auf ihren Raub fallen, Stößer genannt, wohin besonders die Weihe gehöret. So auch der Antenstößer, Hasenstößer. (S. Stoßvogel.) In verschiedenen Gegenden heißt auch der Springhengst oder Beschäler, der Stößer, Niedersächs. Stöter. 3. Ein Werkzeug, damit zu stoßen, in manchen Fällen Stößel. In dem Bergbaue ist es ein rund gedrechseltes Holz, die Asche in dem Teste damit fest zu stoßen.

Die Stoßfeile, plur. die — n, bey den Schlössern, eine Art kleiner Feilen, besonders zu den Schlüsselbärten.

Das Stoßgarn, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein Garn, mit einer in demselben angepflöckten lebendigen Taube, Stoßvögel, wenn sie auf dieselbe stoßen wollen, darin zu fangen; das Stoßnetz, auch nur der Stoß schlechthin, S. dieses Wort.

Das Stoßgebeth, des — es, plur. die — e, Diminut. das Stoßgebethchen, Oberd. Stoßgebethlein, ein kurzes, gleichsam mit einem Stoße hervor gebrachtes Gebeth, d. i. eine kurze unterbrochene Erhebung des Herzens zu Gott; im mittlern Lat. Oratio iaculata, Preces iaculatoriae. S. Stoßseufzer.

Das Stößgewehr, des —es, plur. die —e, ein Gewehr, damit zu stoßen, dergleichen z. B. Degen, Spieße und Bajonette sind.

Der Stößhächtel, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme des Sperbergeyers, weil er mit einem Stoße auf seinen Raub fällt.

Das Stößholz, des —es, plur. die —hölzer, ein Holz damit zu stoßen, ein hölzerner Stößer oder Stößel, dergleichen im Bergbaue dasjenige Holz ist, womit das Gestübe gemacht wird. Aber, ein Stoß Holz, ist ein auf einander geschlichteter Haufen Holzes.

Stößig, —er, —ste, adj. et adv. geneigt, Fertigkeit besitzend zu stoßen, besonders von Thieren, welche mit Hörnern versehen sind. Ein stößiger Ochse. Der Ochse ist stößig. Niedersächs. nietsk, netelsk, von niten, stoßen. In andern Bedeutungen kommt es in anstößig und aufstößig vor.

Die Stößkante, plur. die —n, ein Nahme, welchen im Schiffbaue auch die Barkhölzer führen, oder die langen hölzernen Ränder, welche in der äußeren Verkleidung des Schiffes um dasselbe herum laufen, vermuthlich um das Schiff vor einem Stoße zu sichern.

Der Stößkeil, des —es, plur. die —e, eben daselbst, Keile, welche zwischen die Streckblöcke und den Kiel gestoßen werden, wenn ein Schiff von Stapel gelassen wird.

Die Stößklinge, plur. die —n, eine schmale spitzige Klinge, zum Stoßen oder Stechen, zum Unterschiede von der breiten Hauklinge.

Der Stößkolben, des —s, plur. ut nom. sing. ein Kolben, damit zu stoßen, dergleichen der ist, womit in dem Hüttenbaue der Herd gestoßen wird; in der gemeinen Sprache der Hüttenleute, der Stoßkolm.

Der Stößkräuel, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Kräuel, d. i. zackiger eiserner Haken, das Gestübe damit auf- und abzustoßen.

Die Stößnaht, plur. die —nähte, bey den Schneidern und Nähterinnen, eine Art der Naht, zwey an einander gestoßene Enden ohne Umschlingung, oder ohne Hinterstiche zusammen zu nähen; der Anstoß, die Anstoßnaht.

Der Stößriemen, des —s, plur. ut nom. sing. Riemen, wodurch der Kutschkasten mit den Bäumen verbunden ist, damit derselbe bey einem Stoße nicht so sehr schwanke.

Der Stößring, des —es, plur. die —e, derjenige Ring an der Nabe, welcher im Laufe des Rades an die Achse anstößet; wegen seiner Größe auch der Stoßrinken.

Die Stößsäge, plur. die —n, eine Säge ohne Gestell und nur mit einem Heft, etwas gleichsam mit einem oder wenig Stößen abzusägen, dergleichen die Beinsäge der Wundärzte ist.

Die Stößscheibe, plur. die —n, lange halb geründete Scheiben oder starke Bleche, womit die Deichsel eines Wagens vorn beschlagen wird.

Der Stößseufzer, des —s, plur. ut nom. sing. ein unterbrochen zu Gott geschickter Seufzer, S. Stoßgebeth.

Die Stößspritze, plur. die —n, eine große Feuerspritze mit einem doppelten Druckwerke, wo der eine Kolben spritzt, wenn der andere aufgezogen wird.

Die Stößstange, plur. die —n, im Hüttenbaue, eine lange, vorn mit einem breiten Eisen versehene Stange, das von dem Feuer losgebrannte Erz damit loszustoßen.

Der Stößtreil, des —es, plur. die —e, bey verschiedenen Handwerkern und Künstlern, der Nahme eines mit einem Gewichte versehenen Treils oder Drillbohrers, weil er gleichsam durch einen Stoß in Bewegung gesetzt wird.

Der Stößtrog, des —es, plur. die —tröge, ein Trog, Kräuter, Früchte u. s. f. darin mit dem Stoßeisen zu zerschneiden.

Der Stößvogel, des —s, plur. die —vögel, ein jeder großer Raubvogel, welcher mit einem Stoße auf seine Beute fällt, dergleichen die Adler, Habichte, Falken u. s. f. sind; Stößer, Niedersächs. Klemmvögel, weil sie ihren Raub mit ihren starken Klauen klemmen. Der Stooßaar und Stoßhächtel sind Arten davon.

Das Stößwerk, des —es, plur. die —e, in den Münzen, eine Maschine oder Münzpresse, die groben Münzsorten vermittelst des stoßenden Schwunges der Preßstange zu prägen; der Anwurf.

Stottern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, im Reden oft anstoßen, d. i. nicht in der Ordnung fortreden, sondern unterbrochen reden, mit mehrmahliger Wiederhohlung einiger, und Auslassung anderer Sylben, es geschehe nun aus einem natürlichen Unvermögen, oder aus Verwirrung des Gemüthes; zum Unterschiede von stammeln. Im Reden stottern. Zuweilen auch wohl active. Etwas daher stottern. Daher der Stotterer, welcher aus einem Fehler der Sprachwerkzeuge stottert; das Gestotter, das Stottern.

Anm. In den gemeinen Sprecharten stattern, statzen, stotzen, stotzchen, storzen, statzeln, in Baiern stickerzen, in Schwaben kacken, in Steyermark kikezen, in Schlesien mäckern, im Niedersächs. stötern, im Engl. to stutter. Es ist eine Onomatopöie des Stotterns, welche zunächst die mehrmahlige Wiederhohlung des Buchstabens t, so wie Stammeln die des m ausdruckt. Der Form nach, ist es ein Iterativum und Intensivum von stoßen, Niedersächs. stöten, im Sprechen mehrmahls anstoßen.

Der Stotz, des —en, plur. die —en, oder **der Stotzen**, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden eine Art Gefäße, und ein Maß flüssiger Dinge. In Zürch hält 1 Kopf 2 Maß, ein Maß 2 Quärtle, und 1 Quärtle 2 Stotzen. S. Stutz, in der Bedeutung eines Gefäßes.

* **Stotzig**, adj. et adv. welches gleichfalls nur im Oberdeutschen für jähe, steil, üblich ist, wo auch stotzachtig, jähstotzig und jachstotzig, in eben dieser Bedeutung vorkommen. Stotzige Felsen. Es gehöret zu Stoß in der Bedeutung eines senkrechten Haufens, und stammet mit demselben von stoßen ab, so fern es ehedem auch schnelle Bewegung in senkrechter Tiefe bedeutet hat, von welchem es das Intensivum ist.

* **Strack**, —er, —este, adj. et adv. ein im Hochdeutschen veraltetes und nur noch in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, welches gerade bedeutet. Ein stracker Weg. Ein stracker Baum. Der Baum ist sehr strack gewachsen. Strack machen, ziehen. Ingleichen figürlich. Strackes Fußes hingehen, gerades Weges, sogleich, den Augenblick. Ich ging stracks Weges zu ihr, Sir. 51, 21, gerades Weges. Also lief Abimaaz stracks Weges, 2 Sam. 18, 23. Die Weisheit leitet den Gerechten stracks Weges, Weish. 10, 10. Stracks laufs kamen wir gen Samothraciam, Apost. 16, 11. Auf die stracke Stunde, dieselbe Stunde. Lauter nur in einigen gemeinen Sprecharten übliche Ausdrücke. Es stammet von strecken ab; was gestreckt ist, ist auch gerade. Der in dem folgenden stracks herrschende Begriff der Geschwindigkeit ist eine natürliche Figur der geraden, als der kürzesten Linie.

* **Stracklich**, adj. et adv. welches vermittelst der Ableitungssylbe lich von dem vorigen gebildet worden, im Hochdeutschen gleichfalls fremd ist, aber noch in einigen gemeinen Mundarten im figürlichen Verstande üblich ist. 1. Für plötzlich, schnell. Ein stracklicher Tod, ein schneller, plötzlicher. Die stracklich Ankunft, schleunige, schnelle. 2. Pünctlich, genau, in welcher Bedeutung es noch zuweilen in den Hochdeutschen Kanzelleyen gebraucht wird.

Damit

Damit diesen Mandaten stracklich nachgegangen werde. Stracklich über einen Befehl halten.

*Stracks, adv. welches vermittelst des Endlautes s von strack gebildet ist, und in allen seinen Bedeutungen in der anständigen Schreibart der Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist. 1. Gerade. Da fing an sich zu erheben von der Stadt ein Rauch stracks über sich, Richt. 20, 40. Sie gehet nicht stracks auf dem Wege des Lebens, Sprüchw. 5, 6. Ein jeglicher wird stracks vor sich daher ziehen, Joel 2, 8. Aber gehe ich nun stracks für mich, Hiob 33, 8. Es kommt im Hochdeutschen nur noch zuweilen in dem zusammen gesetzten schnurstracks, schnurgerade vor. Das läuft deinem Glücke schnurstracks zuwider. 2. Pünctlich, genau, stracklich. Darum halte ich stracks alle deine Befehle, Ps. 119, 128. 3. Sogleich, den Augenblick, in den gemeinen Sprecharten, so wohl Ober- als Niederdeutschlandes. Komm stracks wieder. Er ist darum noch nicht stracks ein reicher Mann, noch nicht gleich.

Stracks rennet er in vollem Lauf
Bis an des Hauses Dach hinauf, Haged.
Die drohende Colonne lag
Stracks hingestreckt in Sand, Gleim.

Anm. Im Niedersf. strack, stracks, im Angelf. strace, im Engl. straight, im Schwed. strax. S. Strack.

Das Strafamt, des —es, plur. car. das Amt, die übertragene Obliegenheit zu strafen. Das Strafamt der Obrigkeit. Das Strafamt des heiligen Geistes, in der Theologie, die Entdeckung der Strafbarkeit des Zustandes des Menschen.

Strafbar, —er, — ste, adj. et adv. der Strafe unterworfen, werth bestrafet zu werden. Eine strafbare Handlung. Strafbar handeln. Wer sündiget, ist strafbar. Sich für strafbar erkennen. Daher die Strafbarkeit, die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache der Strafe unterworfen ist.

Das Strafbuch, des —es, plur. die —bücher, in den Gerichten einiger Provinzen, ein Buch, in welches die auferlegten und eingezogenen Geldstrafen eingetragen werden.

Die Strafbüchse, plur. die —n, eine Büchse, in welche die Strafgelder gethan, worin sie gesammelt werden.

Die Strafe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, im weitesten Verstande, ein Übel, welches auf eine unrechtmäßige oder unweise Handlung erfolgt. Wenn jemand eine Biene angreift, und von derselben gestochen wird, so sagt man, das ist die Strafe deines Vorwitzes. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ist es das Übel, welches der Gesetzgeber mit der Übertretung eines Gesetzes verbindet, das auf die Übertretung eines Gesetzes folgende Übel. Eine Strafe auf etwas setzen. Etwas bey Strafe, bey hoher, schwerer Strafe, bey Leib- und Lebensstrafe, bey Gefängnißstrafe, bey zehn Thaler Strafe verbiethen. Jemanden eine Strafe auflegen, zuerkennen. Die verdiente Strafe leiden. Jemanden zur Strafe, zur verdienten Strafe ziehen, ihn strafen, ihn mit der verdienten Strafe belegen. Seine Strafe leiden, ausstehen. Das ist die Strafe dafür, das soll deine Strafe seyn. Zur Strafe fröhnen müssen. Eine Strafe mildern, aufheben; jemanden der Strafe erlassen, oder ihm die Strafe erlassen; im gemeinen Leben ihm die Strafe schenken. Die biblischen R. A. Strafe üben, beweisen, u. s. f. sind im Hochdeutschen ungewöhnlich. In engerer Bedeutung wird es zuweilen von einer Geldstrafe gebraucht. Strafe geben, die Geldstrafe erlegen. Jemanden in Strafe nehmen, ihn an Geld strafen. Von einem Verweise, Entdeckung der Unvollkommenheiten durch Worte, wie 2 Timoth. 3, 16: alle Schrift von Gott eingegeben ist nütze zur Strafe u. s. f. ist es im Hochdeutschen veraltet.

Strafen, verb. reg. act. welches 1. *Ursprünglich, körperliche Beschädigung, oder körperliche Schmerzen zufügen, bedeutet zu haben scheinet, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen veraltet ist. Im Schleßwigischen sagt man noch, einen Baum strafen, ihn ausschneiteln, welches noch ein Überbleibsel der ersten ursprünglichen Bedeutung zu seyn scheinet. Von der Zufügung körperlicher Schmerzen überhaupt, scheinet es auch noch Luther Es. 53, 7. gebraucht zu haben, da er gestrafet und gemartert ward, thät er seinen Mund nicht auf. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist strafen, ein Übel um einer vorher gegangenen unrechtmäßigen oder doch unweisen Handlung willen zufügen, da es denn von allen Arten solcher zugefügten Übel üblich ist. Jemanden strafen, ihn wegen eines Verbrechens, um eines Versehens willen strafen. Jemanden am Leben, am Leibe, an der Ehre, an Gelde strafen; zuweilen sagt man auch, ihn um Geld strafen, welches Vorwort um doch denn am häufigsten ist, wenn die Geldsumme bestimmt wird: jemanden um zehn Thaler, um vier Groschen strafen, wo an nicht gebraucht werden kann. Ein Kind mit der Ruthe strafen. Mit Gefängniß, mit Hunger strafen. Gott strafet die Menschen oft mit Blindheit, mit Feuer, mit Krieg u. s. f. Ingleichen mit der vierten Endung des Verbrechens. Den Ehebruch, den Diebstahl, ein Versehen strafen. Strafe mich Gott! oder Gott soll mich strafen! nähmlich, wenn ich nicht die Wahrheit rede; eine in den niedrigen Sprecharten übliche leichtsinnige Betheurung. 3. Zuweilen bedeutet es auch, jemanden seine Mängel und Gebrechen mit Worten entdecken, ihm einen Verweis geben. Die Menschen wollen sich meinen Geist nicht mehr strafen lassen, 1 Mos. 6, 3. Stumme Hunde sind sie, die nicht strafen können, Es. 56, 10. So dein Bruder an dir sündiget, so strafe ihn, Luc. 17, 3. Herodes wurde vom Johannes gestraft, Kap. 3, 19. Wohin auch die Redensart gehöret, jemanden Lügen strafen, eigentlich der Lügen ihn beschuldigen, daß er lüge. Bin ich gut genug, daß sie mich ins Gesichte Lügen strafen? Gell. Da es denn in den gemeinen Sprecharten oft für tadeln überhaupt gebraucht wird. Ich finde an der Sache nichts zu strafen. Ich kann ihn deßwegen nicht strafen, tadeln. Ich will meine Wege vor ihm strafen, Hiob 13, 15; wo es bey Michaelis heißt: ich will dreist meinen Wandel vor seinem Angesicht bekennen. So auch das Strafen.

Anm. Im Schwed. straffa, Dän. straffe, Holländ. straffen. Es kommt weder bey den ältesten Oberdeutsch. Schriftstellern, noch in andern verwandten Sprachen, außer den schon angeführten vor, scheint aber ursprünglich eine gewaltsame körperliche Behandlung bezeichnet zu haben, und mit streiffen, so fern dieses ehedem auch streichen, peitschen, bedeutete, straff, dem Schwed. sträf, rauh, strenge, den Ital. Intensivis strappare, wippen, und strappazzare, und dem Griech. στρεφω, verwandt zu seyn. Ohne Zischlaut gehören auch Notkers drepa, tödten, unser treffen, und das Niedersächs. dreffen, schlagen, und drapen, züchtigen dahin. Die dritte Bedeutung des wörtlichen Verweises scheinet keine bloße Figur der vorigen, sondern eine eigene Bedeutung zu seyn, in welcher es mit dem vorgesetzten s aus dem alten bey dem Notker, Ottfried und andern häufigen refsan, mit Worten tadeln, verweisen, schmälen, im Niedersf. noch rispen, gebildet worden. Dieses refsan und rispen ist ein Intensivum von einem veralteten refen, welches zu rufen gehörete, und eine Onomatopöie nicht nur der menschlichen Stimme, sondern auch anderer ähnlich lautender Bewegungen war, wie aus reiben, greifen, raffen u. s. f. erhellet. Auf ähnliche Art ist im Lateinischen corripere, verweisen, von

rapere

rapere, und reprehendere, in eben demselben Verstande, von prehendere.

Straff, S. nach den Zusammensetzungen mit Straf—

Der Straffall, des —es, plur. die —fälle, in den Gerichten, Fälle, wo Strafen Statt finden, welche bestrafet zu werden verdienen.

Straffällig, —er, —ste, adj. et adv. in Strafe verfallen, verpflichtet, Strafe zu leiden, wo es von Personen für strafbar gebraucht wird. Straffällig seyn, werden. Wer Böses thut, ist straffällig, der Strafe unterworfen. Ingleichen, obgleich seltener, von Verbrechen und Handlungen. Eine straffällige That, eine strafbare. So auch die Straffälligkeit, die Verbindlichkeit zur Strafe.

Das Strafgeboth, des —es, plur. die —e, in den Rechten, ein Geboth oder Befehl, wo etwas bey angedrohter Strafe gebothen wird.

Das Strafgedicht, des —es, plur. die —e, S. Straflied.

Das Strafgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, zur Strafe, oder als eine Strafe erlegtes Geld.

Die Strafgerechtigkeit, plur. car. die Gerechtigkeit, so fern sie sich durch Bestrafung des Bösen äußert, zum Unterschiede von der belohnenden Gerechtigkeit. Die Strafgerechtigkeit Gottes.

Das Strafgericht, des —es, plur. die —e, in der Theologie, ein Gericht, d. i. verhängtes Übel, so fern es als eine Strafe anzusehen ist. Die Strafgerichte Gottes.

Sträflich, —er, —ste, adj. et adv. von dem Zeitworte strafen. 1. In dessen zweyter Bedeutung, der Strafe unterworfen, so wie strafbar und straffällig, doch in gelinderer Bedeutung, weil die Ableitungssylbe —lich eigentlich nur eine Ähnlichkeit bedeutet. Ein sträflicher Mensch, sträfliche Handlungen. Du leidest, und ich war der sträfliche, Dusch. Es wird in dieser Bedeutung nur von einigen Neuern, vermuthlich aus Unkunde der folgenden gebraucht, daher man es, Mißdeutung zu vermeiden, in derselben lieber vermeiden sollte. Denn eigentlich stammt dieses Wort, 2. von strafen in der dritten Bedeutung her, und bedeutet so viel wie tadelhaft, werth mit Worten bestrafet, oder getadelt zu werden; im Gegensatz des unsträflich. Ein sträflicher Stolz. Das Tanzen ist unter gewissen Umständen nicht sträflich. Er ist so sträflich wie du. Dann kann auch kein Engel unsere Verbindung sträflich finden, Dusch. So auch die Sträflichkeit.

Das Straflied, des —es, plur. die —er, ein von einigen von einer poetischen Satyre gebrauchtes Wort, welches andere ein Strafgedicht nennen, weil Laster und Thorheiten darin gestrafet werden.

Die Strafpredigt, plur. die —en, eine Predigt, worin die Laster gestraft werden, d. i. ihre Strafbarkeit gezeiget wird. Ingleichen figürlich, ein weitläufiger ernsthafter Verweis. Wie komme ich zu dieser Strafpredigt?

Der Straftag, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden. 1. Ein Gerichtstag in Wald- und Forstsachen, auf welchem die Wald- und Forstverbrechen gestrafet werden; der Waldbußtag. 2. Ein Tag, welchen frohnbare Unterthanen zur Strafe fröhnen müssen; in einigen Gegenden der Bußtag.

Das Strafübel, des —s, plur. ut nom. sing. eine Strafe, als ein Übel betrachtet. Die Bewegungsgründe eines Gesetzes müssen Drohungen eines Strafübels seyn.

Das Strafurtheil, des —es, plur. die —e, ein Urtheil, in welchem eine Strafe zuerkannt wird; in den Rechten auch das Pönal-Urtheil.

Strafwürdig, —er, —ste, adj. et adv. würdig, oder werth, bestraft zu werden, strafbar. Ein strafwürdiges Verbrechen. So auch die Strafwürdigkeit.

Straff, —er, —este, adj. et adv. scharf ausgespannt oder ausgedehnt, in der anständigen Sprechart, und im Gegensatze des schlaff. Ein straffes Seil. Eine Sehne straff ausspannen. Und die sinkenden Knie machest du straff, Hiob 4, 4, nach Michaelis Übersetzung.

Anm. In den gemeinen Sprecharten ist dafür das verwandte stramm üblich. Im Osnabrück. ist stref, strev, heftig, in einigen Oberdeutschen Gegenden aber wird straff figürlich für strenge, rauh, störrig gebraucht. Straffe Gerechtigkeit, strenge. Ein straffes Gemüth, ein rauhes, störriges. Im Schwedischen ist sträf, rauh.

Die Straffheit, plur. car. die Eigenschaft, der Zustand eines Dinges, da es straff ist.

Der Strahl, des —es, plur. die —en, ein sich in unmerklich schneller Geschwindigkeit in gerader Linie fortbewegendes, geradliniges Ding, wo es von verschiedenen einzelnen Dingen dieser Art vorkommt. 1. * Ein Pfeil heißt in allen alten Mundarten und vielen auch nicht nahe verwandten Sprachen, ein Strahl, bey dem Notker Strala, im Angels. Strael, im Schwed. Stråle, im Ital. Strala, im Wend. Strela, im Dalmat. Strilla, im Russ. Striela, daher daselbst streliti, schießen, und Strelitz, ein Schütze ist. Ein scharpf stral auf demselben lag, auf der Armbrust, Theuerd. Kap. 44.

Und het sein tödtlichen Handtbogn
Mit eim scharpfen stral aufgezogen, Hans Sachs.
Bald er zeucht seinen scharpfen stral, eben ders.

In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen längst veraltet. Daher wird noch figürlich der mittlere Theil in dem Hufe eines Pferdes, wegen seiner Ähnlichkeit mit der Spitze eines Pfeiles der Strahl genannt. Bey andern heißt er die Gabel. 2. Der Blitz, entweder so fern er zuweilen in gerader Richtung fortzuschießen scheinet, oder auch, weil sein äußerstes Ende zuweilen in der Gestalt einer Pfeilspitze erscheinet. Der Blitzstrahl, Donnerstrahl, Wetterstrahl, oder nur Strahl schlechthin, welches letztere doch im Oberdeutschen gangbarer ist, als im Hochdeutschen. In der ersten Mundart sagt man auch Strahlstreich für Blitzstrahl und dessen Einschlagen, Strahlwetter für Donnerwetter u. s. f. Eben daselbst ist es in dieser Bedeutung auch weiblichen Geschlechtes, die Strahl. 3. Ein sich in gerader Linie unglaublich schnell fortbewegender Lichttheil, wo besonders die Theile eines sehr hellen Lichtes unter gewissen Umständen in Gestalt solcher gerader heller Linien gesehen werden, daher dieses Wort auch nur von solchen hellen Lichttheilen üblich ist. Strahlen schießen, werfen, von sich geben. Mit Strahlen umgeben. Der Lichtstrahl, Sonnenstrahl. Die Strahlen der Augen, eines geschliffenen Edelsteines, die von denselben zurück geworfenen Lichtstrahlen. Daher figürlich manche Arten gerader Linien auch unter dem Nahmen der Strahlen bekannt sind. In dem Mineralreiche sind die Strahlen lange schmale gerade Theile, in welchen die kleinsten zusammen gehäuften Theile des Fossils abgesondert sind, und welche ein Mittelding zwischen den Fasern und Blättern ausmachen. (S. Strahlig, Strahlglimmer, Strahlgyps u. s. f.) Die Zähne eines Kammes heißen in einigen Gegenden gleichfalls Strahlen, daher ein Kamm selbst im Oberdeutschen ein Strähl, und kämmen strählen genannt wird. Im Hannöv. ist Strahle die Staffel in einer Leiter. Besonders werden Strahlen in vielen Fällen die aus einem gemeinschaftlichen Mittelpuncte nach allen Seiten ausgehende gerade Linien genannt, unter welchem Bilde man auch die Sonne vorzustellen pflegt. 4. Ein aus einer engen Öffnung in gerader Linie fortgetriebener

triebener flüssiger Körper; der Wasserstrahl. Der Strahl des Wassers in einem Springbrunnen, aus einer Spritze, u. s. f. Niedersl. intensive der Strull.

Anm. Im Schwed. Stråle. Das Wort ist eine Onomatopöie eines sich in der größten Geschwindigkeit in gerader Linie fortbewegenden geradlinigen Körpers. In einigen gemeinen Sprecharten ist es in einigen Wörtern ein Zeichen eines Intensivi, für erz; ein Strahlschelm, eine Strahlhere, eine Strahlhure u. s. f. Der Plural lautet Strahlen; allein in Dreystrahl, Fünfstrahl u. s. f. ein mit so vielen Strahlen versehenes Ding, heißt er —strahle, eben so wie man im Plural sagt die Sechsecke, von das Sechseck, und dieß von die Ecke, plur. die — n.

Die Strahlader, plur. die — n, an den Pferden, eine Ader an der Spitze des Hufes, welche durch den Strahl gehet.

Der Strahlasbest, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein strahliger oder aus einem strahligen Gewebe bestehender Asbest, welcher bey den Bergleuten unter dem Nahmen des Strahlschörls bekannt ist.

Die Strahlblende, plur. auch nur von mehrern Arten, die — n, eine strahlige, aus einem strahligen Gewebe bestehende Blende.

Strahlen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, Strahlen von sich werfen, Strahlen schießen, so wohl aus einem Übermaße eigenen Lichtes, als auch von Körpern, welche das Licht in Gestalt merklicher Strahlen zurück werfen. Die Sonne strahlt kraft ihres eigenen Lichtes.

In Wohnungen der Schmerzen,
Wo keine Sonne strahlt und keine Freude lacht, Weiße.
Wie strahlt das Feuer schöner Augen! Hagedorn.

Von Gold und Silber strahlen. Der Diamant strahlt. Ingleichen figürlich. Die Tugend strahlet auch im Finstern.

Die Fehler werden schön und Tugend strahlt aus Schwächen, Haller.
Aus ihrem Blick strahlt stille Freude, Weiße.

Wo man auch active sagen könnte, ihr Auge strahlt stille Freude. So auch das Strahlen. S. Strahl.

Die Strahlenbrechung, plur. inus. in der Optik, die Brechung eines oder mehrerer Strahlen, d. i. die bewirkte Abweichung derselben von ihrem vorigen Wege, welche geschiehet, wenn sie aus einem dichtern Körper in einen dünnern, oder aus einem dünnern in einen dichtern übergehen; die Refraction, Refractio; zum Unterschiede von der Zurückprallung, Reflexio.

Die Strahlenkrone, plur. die — n, eine Krone oder Kranz von Strahlen, womit die Mahler die Häupter der Heiligen zu zieren pflegen; der Schein, der Heiligenschein, bey dem Zachariä der Strahlenschein:

So wie ein Strahlenschein den Heiligen umflicht.

Das Strahlgeschwür, des — es, plur. die — e, ein Geschwür in dem Strahle eines Pferdes.

Der Strahlglimmer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. in der Mineralogie, ein Glimmer, welcher aus einem strahligen Gewebe bestehet.

Der Strahlgyps, des — es, plur. doch auch nur von mehrern Arten, die — e, ein aus einem strahligen Gewebe bestehender Gyps, welcher auch Federspath und Federweiß genannt wird; Gypsum striatum.

Strahlig, adj. et adv. aus Strahlen bestehend, Strahlen habend, am häufigsten im figürlichen Verstande. Ein Fossil heißt strahlig, wenn es aus Strahlen, d. i. langen und schmalen einer Fläche ähnlichen Theilen bestehet. (S. Strahl.) Im eigentlichen Verstande ist strahlend üblicher. Strahlicht würde nur Strahlen ähnlich bedeuten.

Die Strahlmuschel, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Kammmuschel. Pecten, von dem Oberdeutschen Strahl, ein Kamm, S. dieses Wort.

Das Strahlrohr, des — es, plur. die — e, an den Feuerspritzen, dasjenige Rohr, durch welches der Wasserstrahl ausgestoßen wird; das Ausgußrohr.

Der Strahlschörl, des — s, plur. inus. S. Strahlasbest.

Der Strahlstreich, des — es, plur. die — e, am häufigsten im Oberdeutschen, der Blitzstrahl und der damit verbundene Streich oder Schlag.

Die Strähne, plur. die — n, Diminut. das Strähnchen, Oberdeutsch das Strähnlein. 1. Bey den Nadlern, ein Packet gerichteten Drahtes; eine Strähne Draht. 2. Bey den Spinnerinnen, ein Strang gesponnenen Garnes von einer bestimmten Anzahl Fäden. In Sachsen bestehet ein Stück Garn aus sechs Strähnen, eine Strähne aber aus zwey Zaspeln oder Zahlen, 40 Gebinden, oder 800 Fäden.

Anm. Im Böhmischen ist Struna, eine Schnur. Es ist mit Strang genau verwandt, daher für Strähne auch in einigen Gegenden Strang und Streng üblich. In manchen Provinzen ist es männlichen Geschlechtes, der Strähn.

* **Stramm**, — er, — este, adj. et adv. welches nur in den gemeinen Sprecharten für straff üblich ist, S. dasselbe.

Strampeln, verb. reg. neutr. et act. welches im ersten Falle das Hülfswort haben erfordert, aber nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. Es ist das Iterativum und zugleich das Diminutivum des folgenden strampfen, und bedeutet die Füße oft zum Treten bewegen, viele und schnelle kurze Tritte machen. Mit den Füßen strampeln. Schlage deine Hände zusammen und strampele mit deinen Füßen, Ezech. 6, 11. Das Kind strampelt im Bette, wenn es die Füße heftig zum Treten beweget; es strampelt das Bett zu Schanden. So auch das Strampeln.

Anm. Im Oberd. strampfeln, im Niedersl. gleichfalls strampeln, und ohne Zischlaut auch trampeln. S. das folgende.

Strampfen, verb. reg. neutr. et act. welches im ersten Falle gleichfalls das Hülfswort haben erfordert, heftig mit dem Fuße auf die Erde stoßen. Die Pferde strampfen, strampfen auf die Erde, ingleichen active, doch nur in der dichterischen Schreibart, sie strampfen die Erde. Das Roß strampfet auf dem (den) Boden, Hiob 39, 21. Vor Wuth auf die Erde strampfen.

Anm. Im Niedersächs. strampen, im Schwed. ohne Zischlaut trampa, und auch im Deutschen trampen und iterative trampeln, rammeln. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, so wie die verwandten trappen und traben, welche ähnliche Laute ausdrucken.

Der Strand, des — es, plur. inus. die Seite des festen Landes, wo es an das Meer oder an die See anstößet, das Meer- oder Seeufer, welches in der höhern Schreibart das Gestade genannt wird, und die äußerste Seite der Küste, d. i. des an der See liegenden Landstriches ist. Es bedeutet nicht bloß, wie Gottsched und mit ihm Stosch behaupten, ein flaches und untiefes, sondern ein jedes Seeufer, ohne Rücksicht seiner Höhe. Ein hoher, steiler Strand. Ein flacher Strand. Das Schiff wird auf den Strand geworfen, läuft auf den Strand, wenn es strandet. Es bleibt auf dem Strande sitzen. Vom Strande abfahren. An dem Strande hinfahren. Es kommen Güter an den Strand getrieben.

Anm. Im Niedersl. Angels. Engl. Schwed. Dän. gleichfalls Strand, im Isländ. Strond. Wachter sahe es als eine Zusammensetzung von Salt-rand, Meerrand, an, und Frisch nimmt aus der groben Niederdeutschen Aussprache Strang für Strand, Gelegenheit, es von Strang, ein Strick, abzuleiten. Indessen ist der

der Begriff der Ausdehnung in die Länge, ingleichen der Seite, unstreitig der herrschende, und in so fern kann es als ein Seitenverwandter von Strang angesehen werden, welches vermittelst eines andern Endlautes von dem Stammworte stran abstammet. In einigen gemeinen Sprecharten ist herum streinen so viel als herum streichen, und Landstreiner und Stririzer, ein Landstreicher, wo gleichfalls der Begriff der Bewegung in die Ferne der herrschende ist, von welchem der Begriff der Seite (im Slavonischen ist Stran, Strana, Strona, die Seite,) eine Figur ist. Da von mehrern Mitlautern zu Anfange eines Wortes nur der letzte zum Stamme gehöret, so muß Rand als das eigentliche Stammwort angesehen werden, von welchem Strand mit vorgesetztem doppelten Intensions-Zeichen gebildet worden. Im Finnländischen heißt der Strand nur Randa. Das Lat. Ripa gehöret auf ähnliche Art zu unserm Reif, Niedersf. Reep, so wie Littus, zu Latte, Lohden, oder auch zu Leithe in der Bedeutung einer Anhöhe. Der Plural die Strände, welcher von einigen gewagt worden, ist ungewöhnlich, indem Strand eigentlich eine unbestimmte Strecke des Seeufers bezeichnet. In vielen Gegenden wird es auch von dem Ufer stillstehender Landseen gebraucht, da man denn das Meerufer den Meer- oder Seestrand nennet; so wie es ehedem auch von dem Ufer der Flüsse üblich war.

Der Strandbauer, des —n, plur. die —n, Bauern, welche am Strande wohnen.

Der Strandbediente, des —n, plur. die —n, in Preußen, obrigkeitliche Bediente, welche die Aufsicht über die Einsammlung des von der See an den Strand geworfenen Bernsteines haben; wohin z. B. die Strandreiter gehören.

Der Strandbörs, des —es, plur. die —börse, in einigen Gegenden ein Nahme des Seebörses, Perca marina *Linn.* weil er am Strande gefangen wird.

Stranden, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, an den Strand getrieben werden. Gestrandetes Holz, welches von den Wellen an den Strand getrieben wird. In engerer Bedeutung, wider seinen Willen aus der See an den Strand getrieben werden, und daselbst sitzen bleiben, in welchem Verstande oft Wallfische und andere große Seethiere stranden. Im engsten Verstande wird es von den Schiffen gesagt, wenn sie an dem Strande Schiffbruch leiden; auf den Strand laufen, im Scherze, auf den Kiel ankern. Das Schiff ist gestrandet. Ein gestrandetes Schiff. Gestrandete Güter, Waaren, von gestrandeten Schiffen. Strandgüter. So auch das Stranden und die Strandung. S. Strand.

Der Strandfisch, des —es, plur. die —e, Fische, welche sich häufig am Strande aufhalten, und daselbst gefangen werden.

Die Strandgerêchtigkeit, plur. car. die Gerichtbarkeit über den Strand und die daselbst gestrandeten Schiffe.

Das Strandgras, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —gräser, Gras, welches häufig am Strande wächset. Besonders ist der Sandhafer, Elymus arenarius *Linn.* unter diesem Nahmen bekannt.

Das Strandgut, des —es, plur. die —güter, gestrandete Güter, Güter oder Waaren, welche von gestrandeten Schiffen an den Grund getrieben werden; Niedersf. Sandwurp, Sandwurf.

Der Strandhêrr, des —en, plur. die —en, der Oberherr eines Strandes, welcher in manchen Gegenden auch der Herr der daselbst an den Strand geworfenen Güter ist.

Die Strandkamille, plur. inus. oder die Strandkamillen, sing. inus. eine Art Kamillen, welche am Strande wächset; Seekamille, Matricaria maritima *Lin.*

Die Strandkarausche, plur. die —n, ein den Karauschen ähnlicher Fisch, welcher in der Westsee an dem Dänischen Strande gefangen wird. Vielleicht der Labrus rupestris *Linn.*

Der Strandklee, des —s, plur. car. ein dem Klee ähnliches Moos, welches am Strande wächset; Fucus serratus *Linn.* Seeeiche, Meereiche.

Der Strandknöterich, des —s, plur. car. eine Art des Knöterichs, welche am Strande wächset; Arenaria rubra *Linn.*

Der Strandkohl, des —es, plur. car. eine Art wilden Kohles, welche an der See oder dem Strande wächset; Crambe maritima *Linn.* Meerkohl.

Die Strandkrabbe, plur. die —n, eine Art Krabben, welche sich häufig an dem Strande aufhält; Cancer Moenas *Linn.*

Die Strandkresse, plur. car. ein der Kresse ähnliches Gewächs, welches gern an dem Strande wächset; Bunias Cakile *Linn.* Meersenf.

Der Strand-Lacktuk, des —es, plur. car. ein dem Lattiche ähnliches grünes Seemoos; Ulva Lactuca *Linn.*

Der Strandläufer, des —s, plur. ut nom. sing. S. Sandläufer.

Die Strandmêlde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, diejenigen Arten der Melde, welche sich häufig am Strande finden lassen, dergleichen die Atriplex portulacoides, (Meerbürzel,) laciniata und litoralis ist.

Die Strandordnung, plur. die —en, in Preußen, eine obrigkeitliche Verordnung, wie es mit Einsammlung des Bernsteines am Strande gehalten werden soll.

Das Strandrecht, des —es, plur. die —e. 1. Rechtsregeln, in Ansehung des Strandes und der an denselben angetriebenen Güter, da denn auch der ganze Inbegriff dieser Rechte collective das Strandrecht genannt werden könnte. 2. Das Recht, welches der Grund- oder Eigenthumsherr eines Strandes oder eines Theiles desselben hat, die an demselben gestrandeten Güter und Personen als sein Eigenthum anzusehen und zu behalten, das Uferrecht; welches alte Recht noch in manchen Gegenden Niederdeutschlandes, Dänemarkes u. s. f. üblich ist, dagegen an andern Orten dafür ein bestimmtes Bergegeld eingeführet ist; das Fahrrecht, die Grundruhr, das Grundruhrrecht, das Ruhrrecht, weil es Statt findet, wenn ein Schiff, oder dessen Gut, eines andern Grund berühret, im mittlern Lat. Varech, Veriscus, Ius Vareci, von Fahrrecht.

Der Strandreiter, des —s, plur. ut nom. sing. ein verpflichteter obrigkeitlicher Bedienter zu Pferde, welcher die Aufsicht über den Strand hat. Dergleichen Strandreiter gibt es in Preußen, welche Acht haben, daß niemand den am Strande ausgeworfenen Bernstein aufsammele.

Das Strandriedgras, des —es, plur. inus. eine Art des Riedgrases, welches am Strande des Meeres wächset; Triglochin maritimum *Linn.*

Die Strandschnêpfe, plur. die —n, eine Art Sand- oder Strandläufer, welche viele Ähnlichkeit mit einer Schnepfe hat; Tringa Hypoleucos *Linn.* Ingleichen dessen Tringa Torquatus.

Die Strandsemse, plur. die —n, eine Art Semsen, welche am Strande wohnet; Scirpus maritimus L.

Der Strandspargel, des —s, plur. inus. eine Art wilden Spargels, welcher am Strande einheimisch ist; Asparagus officinalis maritimus *Linn.* Meerspargel.

Der Strandverwalter, des —s, plur. ut nom. sing. in Preußen, ein obrigkeitlicher Beamter, welcher die Einkünfte von dem am Strande gesammelten Bernsteine berechnet und verwaltet.

Der Strandvogel, des —s, plur. die —vögel, welche sich am Strande aufhalten, und sich daselbst von Fischen, Muscheln und andern Seegeschöpfen nähren.

Der Strandvogt, des —es, plur. die —vögte, in einigen Niederdeutschen Gegenden, ein Vogt oder beeidigter Aufseher über die an dem niedrigen Strande aufgeführten Deiche.

Der Strandwermuth, des —es, plur. inus. eine Art Wermuthes mit breiten Blättern, welcher am Strande einheimisch ist; Artemisia coerulescens *Linn.*

Der Strandysopp, richtiger, Strandisopp, des —es, plur. inus. eine dem Isoppe ähnliche Pflanze, welche in Europa am Strande und an Salzquellen wächset; Glaux maritima *Linn.* Milchkraut.

Der Strang, des —es, plur. die Stränge. 1. Im engsten Verstande, ein Strick, so fern derselbe zum Ziehen dienet. Die Glockenstränge, womit die Glocken gezogen werden. Die Stränge am Wagen, an einem Pfluge, woran die Pferde ziehen. Seinen Strang ziehen, im gemeinen Leben, das Seinige thun. Wenn alle Stränge zerreißen, im höchsten Nothfalle. Sie ziehen alle Einen Strang, sie arbeiten gemeinschaftlich, sind in einer Sache einig. 2. Zuweilen auch ein jeder Strick, doch im Hochdeutschen nur noch von dem Stricke, womit Übelthäter gehenket werden, da es denn auch von der Strafe des Henkers oder des Galgens gebraucht wird. Einen Dieb mit dem Strange vom Leben zum Tode bringen. Mit dem Strange hingerichtet werden. Jemanden zum Strange verurtheilen, ihm den Strang zuerkennen. Er hat den Strang verdienet. Im Niedersächsischen wird auch die Nabelschnur, ingleichen eine Schnur Perlen, Granaten u. s. f. um den Hals ein Strang genannt, so wie im Oberdeutschen auch eine Strähne Garn ein Strang heißt.

Anm. Im Niederf. Angelf. Schwed. und Isländ. Sträng, im Engl. String, im Ital. Stringa, im Slavon. Strona, Struna, (S. Strähne.) In der ersten Bedeutung ist der Begriff des Anstrengens oder Ziehens, in der zweyten weitern aber der verwandte Begriff der Ausdehnung in die Länge der herrschende. Zur ersten gehöret auch das Lat. stringere, zur zweyten aber Strang, wenn es in einigen Oberdeutschen Gegenden eine Furche bedeutet. Bey dem Tschudi und andern Schweizerischen Schriftstellern wird es auch von dem Arme eines Flusses oder des Meeres gebraucht. S. Strick.

Stränge, S. Strenge.

Strangulieren, verb. reg. act. an oder mit einem Strange oder Stricke erwürgen, erdrosseln, so fern es, wie bey den Türken üblich ist, auf der Erde, und nicht durch Aufhängung oder Henken geschiehet. Jemanden strangulieren lassen. Sich selbst strangulieren, durch Zuziehung der Luftröhre vermittelst einer Schnur oder ähnlichen Bandes. Daher das Strangulieren. Es ist aus dem Lat. strangulare, Griech. στραγγαλαν, welche zu unserm Strang gehören. Ehedem gebrauchte man dafür das mehr Deutsche strängeln, Engl. to strangle. Im Niederf. ist strengen in einen Strang oder Strick verwickeln.

Die Strapäze, plur. die —n, hoher Grad abmattender Arbeiten oder Beschwerden; daher strapazieren, auf solche Art abmatten. Beyde sind nur im gemeinen Leben üblich und aus dem Italien. strapazzare entlehnet. Für Strapaze sagt man in der anständigern Sprechart lieber Beschwerde, Beschwerlichkeit u. s. f. In dem Niederf. Bremischen Wörterbuche wird es von dem Engl. Strapp, ein Strick, Holländ. Strop, Schwed. Stroppa abgeleitet, als wenn es eigentlich bedeute, jemanden durch Peitschen übel zurichten. Allein es scheinet vielmehr ein Intensivum von streben, sträuben zu seyn, so fern beyde in der Bedeutung einer heftigen Leibesbewegung übertein kommen, wohin ohne Zischlaut auch treiben gehöret. Im Böhmischen ist strapeny, geplagt, und ohne Zischlaut trapiti, plagen.

Die Straße, plur. die —n, ein Weg, derjenige Raum, auf welchem sich ein Körper von einem Orte zum andern beweget. 1. Im weitesten Verstande für Weg überhaupt, in welchem es doch nur in einigen wenigen Fällen üblich ist. Geh deiner Straßen, oder geh deine Straße, im gemeinen Leben, gehe fort, gehe deines Weges. Darnach gehet eure Straße, Jos. 2, 16. Gehen sie ihrer Straße und lassen sie uns ungehudelt, Weiße. So ging ich meine Straße, ich ging davon. Damit ritten sie ihr Straßen, im Theuerd. Die Mittelstraße, (S. dieses Wort.) In der Schifffahrt ist die Straße zuweilen der Weg, welchen ein Schiff auf seiner Fahrt nimmt. 2. Im engern Verstande, wo es von verschiedenen besondern Arten des Weges üblich ist. (1) Ein breiter öffentlicher Weg, auf welchem jedermann von einem Orte zum andern reisen kann. Auf öffentlicher Straße. Jemanden auf der Straße anfallen. Die Landstraße, Heerstraße, Poststraße. Die Milchstraße am Himmel, (Siehe dieses Wort.) (2) Eine breite Gasse in einer Stadt heißt gemeiniglich eine Straße zum Unterschiede von der schmälern Gasse. Ich will in der Stadt umgehen auf den Gassen und Straßen, Hohel. 3, 2. Besonders in den zusammengesetzten eigenthümlichen Nahmen solcher Straßen; die Steinstraße, Königsstraße, Peters-Straße, Heustraße u. s. f. (3) Eine Meerenge heißt in der Schifffahrt mehrmahls eine Straße. Die Straße bey Gibraltar, die Straße Davis, die Magellanische Straße u. s. f. Ehedem wurden auch schiffbare Ströme Straßen genannt, wie in dem Bremischen Wörterbuche v. Strate bewiesen wird. Im Niedersächs. ist Strate Straße, auch der Schlund, da es denn zu unserm Drossel gehöret.

Anm. Bey dem Ottfried Strazza, im Schwabenspiegel Strauz, im Niederf. Strate, in einigen Mundarten Stroote, im Schwed. Strät, im Engl. Street, im mittlern Latein. Estrada, im Franz. Etrée, im Italien. und Span. Strada, im Wend. Strotos, im Wallis. Ystryd. Die Abstammung dieses Wortes ist noch ungewiß, daher sich auch der herrschende Begriff in demselben nicht bestimmen lässet. Die gemeinste Meinung ist, daß es von dem Latein. strata via, strata viarum, stratum, abstamme, und eigentlich einen gepflasterten Weg bedeute, welche Bedeutung aber unerweislich ist, und erst die Abstammung als gewiß voraus setzt, da doch bey der Anwesenheit dieses Wortes in so vielen alten und entfernten Sprachen nicht glaublich ist, daß es aus dem Lateinischen sollte seyn erborget worden. Mit mehrerm Rechte, lässet es sich von dem Angelf. straedan, sternere ableiten, da es denn einen gebahnten Weg bedeuten würde, oder von dem noch Niederf. striden, streiten, oder schreiten, zu welchem ohne Zischlaut auch unser treten gehöret, da es denn einen jeden Weg bezeichnet haben müßte, oder, wenn man das ſt als zufällig ansiehet, von reiten, so fern es ehedem reisen überhaupt bedeutete, wovon auch das Franz. Route abstammet.

Der Straßenbereiter, des —s, plur. ut nom. sing. ein obrigkeitlicher Bedienter zu Pferde, welcher die öffentlichen Straßen bereitet, und auf die Sicherheit und gute Ordnung auf denselben siehet.

Der Straßenfahrer, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Seestädten, ein Schiffer, welcher durch die Straße bey Gibraltar in das mittelländische Meer schiffet; von Straße, Meerenge.

Das Straßengeleit, des —es, plur. die —e, das Geleit, so fern es Sicherheit auf den öffentlichen Straßen gewähret, und auch nur das Geleit schlechthin genannt wird, S. dieses Wort.

Das Straßengericht, des — es, plur. die — e. 1. Ein Gericht, welches auf öffentlicher Straße gehalten wird, in welcher Bedeutung es doch nicht mehr gebräuchlich ist. 2. Die Gerichtbarkeit über die öffentlichen Landstraßen, wo es noch an manchen Orten in weiterm Verstande üblich ist, die allgemeine Gerichtbarkeit zu bezeichnen, zum Unterschiede von den Zaun- oder Pfahlgerichten, welche sich nur über den Bezirk eines Dorfes erstrecken, wo es im Plural allein am üblichsten ist.

Der Straßenraub, des — es, plur. car. ein Raub, d. i. gewaltsame Entwendung fremden Eigenthumes, welche auf der öffentlichen Straße begangen wird. Einen Straßenraub begehen. Im den Schwabensp. Strauzraub.

Der Straßenräuber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Straßenräuberinn, eine Person, welche eines Straßenraubes schuldig ist. Strasrouber, in einer Verordnung Kaiser Friedrichs von 1236. Schwed. Ståtröfvare. Daher die Straßenräuberey, das Rauben auf der öffentlichen Straße, straßenräuberisch, nach Art der Straßenräuber.

Das Straßenrecht, des — es, plur. die — e, ein Recht, welches die Obrigkeit den Straßen zur Sicherheit und Bequemlichkeit der Reisenden verliehen hat.

Die Straßensünde, plur. die — n, in den Rechten, Sünden, d. i. Verbrechen, welche auf der Landstraße begangen werden; z. B. Verfahrung der Zölle, Beschädigung des Gutes eines andern auf der Straße u. s. f.

Der Straßenzoll, des — es, plur. die — zölle, ein Zoll, welcher für die Erhaltung der Straße von den Reisenden entrichtet wird; das Wegegeld.

Die Straube, plur. die — n, Diminut. das Sträubchen, Oberd. Sträublein, ein straubiges, d. i. unebenes mit einer höckerigen oder rauhen Oberfläche versehenes Ding, ingleichen eine solche Fläche an einem Dinge; ein nur noch in einigen Fällen übliches Wort. 1. Der Bart, d. i. rauhe Theil an einem Holze, Stecken u. s. f. welcher von Schlagen oder Stoßen herrühret, heißt die Straube. Im Bergbaue werden auch die kleinen abgeschlagenen Stückchen von den eisernen Werkzeugen Strauben genannt, weil sie anfänglich ähnliche Bärte sind. 2. Die Spritzkuchen, heißen in vielen Gegenden so wohl Ober- als Niederdeutschlandes Strauben, Niedersächs. Struve, Schwed. Strufva, vermuthlich auch wegen ihrer rauhen gewundenen oder gerippten Oberfläche. Lat. Strebulum, Griech. στρεβλιτης von στρεβλος, gewunden. Bey den alten Römern war auch Strues eine Art Gebackenes.

Anm. Im Niedersächs. ist struuf, rauh, farbig, und figürlich herbe. S. das folgende.

Sträuben, verb. reg. act. 1. Straubig machen, besonders von der Emporrichtung der Haare und Federn. Der Hahn sträubt seine Federn, wenn er sie senkrecht in die Höhe richtet. Noch mehr als ein Reciprocum, sich sträuben. Hier sträubet sich der Peg, der Bär, Haged. (S. Straubhuhn.) 2. Sich mit Händen und Füßen widersetzen, und in weiterer Bedeutung sich heftig widersetzen; nur als ein Reciprocum. Sich wider jemand sträuben, sich wider alle Zucht und Ordnung sträuben. Sich wie ein eigensinniges Kind sträuben. Der Trieb der Selbsterhaltung sträubt sich gegen die Lebensgefahren, Sonnenf. Dawider sträubt sich die Vernunft. So auch das Sträuben.

Anm. Bey dem Stryker straupen, im Niedersächs. strüven, im Engl. to strive. Es ist mit streben verwandt, und bedeutet zunächst eine heftige widerstehende Bewegung, wovon der Begriff des Rauhen eine Figur ist. Im Niedersächs. ist sich sträuben auch sich brüsten, groß, stolz thun.

Das Straubhuhn, des — es, plur. die — hühner. 1. Eine Art Fasanen mit straubigen Köpfen; Phasianus crispus *Linn.* Das männliche Geschlecht heißt der Straubhahn. 2. Siehe Straußhahn.

Straubig, — er, — ste, adj. et adv. von langen emporstehenden Theilen rauh oder rauch. So könnte man einen Distelkopf straubig nennen. Am üblichsten ist es indessen von den auf solche Art unordentlich emporstehenden Haaren und Federn.

Das ungebundne Haar floß straubig um das Haupt, Less.

Es ist von Straube, eine Sammlung solcher emporstehender Theile. Von sträuben hat man im Niedersächsischen das Beywort strüfsk, für straubig, was sich sträubt, welches aber im Hochdeutschen unbekannt ist. Im Oberdeutschen ist für straubig auch straubachtig üblich. Im gemeinen Leben hat man davon auch das Intensivum struppig, sehr straubig. S. Strobel.

Das Straubrad, des — es, plur. die — räder, in der Hydraulik, ein unterschlächtiges Wasserrad, an welchem die Schaufeln auf der Stirn eingesetzt und an den Enden mit Stecken oder Stäben verwahret werden, zum Unterschiede von dem Staberrade. Ein solches Rad mit seinem Zugehör wird in dem Mühlenbaue ein Straubzeug genannt. Vermuthlich auch wegen des straubigen Ansehens eines solchen Rades.

Die Straubschnecke, plur. die — n, eine Art gewundener einfächeriger Schnecken, deren Schale sich auf der Seite erweitert; Strombus *Linn.* Gleichfalls wegen der Strauben, oder durch die Windung entstandener Ungleichheiten. Die Schraubenschnecke, Turbo, ist davon noch unterschieden, wird aber auch von einigen Straubschnecke genannt.

Das Straubzeug, des — es, plur. die — e, S. Straubrad.

1. ***Der Strauch**, des — es, plur. car. das Herumstreichen, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, S. Strauchdieb.

2. ***Der Strauch**, des — es, plur. die — e, die Handlung des Strauchelns oder Stolperns, ein im Hochdeutschen gleichfalls veraltetes Wort.

Das Schwein hieb das Pferd in den Bauch,
Davon es nahm ein wilden Strauch
Und todt nieder viel zu der erd, Theuerd. Kap. 61.

S. Straucheln.

3. **Der Strauch**, des — es, plur. die Sträuche, in den gemeinen Mundarten Sträucher, Dimin. das Sträuchlein, eine verworren gewachsene Staude mit holzigen Stängeln, (S. Staude,) wo der Unterschied zwischen beyden gezeigt worden. Mit Sträuchen bewachsen. Kaum hatte er diese Worte gesagt, als er von mir und in die Sträucher (Sträuche) eilte, Raben.

Da sah ich durch die Sträuche
Mein Mädchen bey (an) dem Teiche, Uz.
Du rufest zwischen Rohr und Sträuchen, Haged.

von dem Guckuck. Der Haselstrauch, besser die Haselstaude, weil sie nicht verworren gewachsen ist; der Dornstrauch, Brombeerstrauch, Wachholderstrauch, Rosenstrauch, wenn er verworren gewachsen ist, u. s. f. Das Collectivum davon ist Gesträuch und Strauchwerk.

Anm. Im Niedersächs. Strunk. Wachter leitet es von dem Gothischen Triu, ein Baum, Engl. Tree, her. Allein die verworrene straubige Gestalt ist ohne Zweifel der Stammbegriff, daher dieses Wort von Straube, und Strauß nur im Endlaute verschieden ist. Im Ital. ist Rovo, ein Strauch, Lat. Rubus, welches zu Sträub gehöret, so wie Strauch nach Abziehung des nicht zum Stamme gehörigen st zu rauh und rauch gerechnet werden muß. Im Niedersächs. ist Struddik, und ohne st Ruddik, ein nie-

driges verworrenes Gesträuch, welches zu Strauß Niedersächs. Struut gehöret.

Die Strauchbirke, plur. die—n, eine in Sibirien einheimische Art Birken, welche in Gestalt eines Strauches wächst; Betula fruticosa *Linn.*

Der Strauchdieb, des —es, plur. die —e, ein herum streichender Dieb, besonders, so fern er seine Dieberey auf öffentlichen Straßen ausübet, ein Straßenräuber. Im Niedersf. Struukröver. Alle Wortforscher leiten es von dem vorigen Strauch ab, und erklären es, so wie Buschklepper, von einem Räuber, welcher in den Sträuchen und Gebüschen auf die Reisenden lauert. Allein selbst dem Frisch zu Folge war Strauch ehedem die Handlung des Herumstreichens, besonders in Absicht zu rauben, daher auf den Strauch gehen, darauf ausgehen, und das Strauchreiten, das Rauben auf den Straßen zu Pferde; so daß die erste Hälfte dieses Wortes vielmehr zu streichen, herum streichen, herum streifen, zu gehören scheinet.

Straucheln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, im Gehen anstoßen und aus dem Gleichgewichte kommen, in der anständigern Sprechart für das niedrigere stolpern. Ich hätte schier gestrauchelt, Ps. 73, 2. Mein Fuß hat gestrauchelt, Ps. 94, 18. Rosse die nicht straucheln, Es. 63, 13. Über einen Stein straucheln. Ingleichen figürlich, einen Fehltritt, das ist, einen Fehler begehen. Der Mensch strauchelt oft. Er siehet, daß er auf der Bahn der Tugend bald mit langsamen, bald mit strauchelnden Tritten einher gehet, Gell. So auch das Straucheln.

Anm. Im Niedersf. strükeln, im Holländ. strukelen, im Engl. to struggle, im Ital. sdrucciolare, im Wallisischen trwccio. Es ist das Intensivum oder Iterativum von dem noch im Oberdeutschen in eben dieser Bedeutung gangbaren strauchen. Da straucht sein Roß, Hagen, in der Österreich. Chronik. Sie haben gestraucht uff ebener Erd. Kaisersb. Daß er zu der erd strauchen tet, Theuerd. Kap. 37. Wo man auch das Hauptwort der Strauch, die Handlung des Strauchelns hat, (S. dasselbe.) Es ist mit streichen verwandt, so fern dasselbe auch eine gelinde Art des Anstoßens bedeutet, und eine Onomatopöie desselben ist. Einige Sprachlehrer legen diesem Zeitworte das Hülfswort seyn bey, welches aber wider den ganzen Hoch- und Oberdeutschen Sprachgebrauch streitet, zumahl da auch die Bedeutung des Anstoßens mehr Thätigkeit als Leiden voraus setzet. In den gemeinen Sprecharten hat man für straucheln auch die Wörter strunkeln, sturcheln, stürcheln, strumpeln, schnubbeln u. s. f. Siehe auch Stolpern.

Der Strauchen, des —s, plur. inus. ein nur in einigen Oberdeutschen Mundarten für Schnupfen übliches Wort. Den Strauchen haben, den Schnupfen. Vermuthlich als eine Onomatopöie der damit verbundenen rauhen Stimme.

Das Strauchhaupt, des —es, plur. die—häupter, in dem Wasserbaue, ein Haupt, das ist, in das Wasser hinein gehendes Bollwerk, welches aus Strauchwerk oder Faschinen verfertiget wird; zum Unterschiede von einem Steinhaupte, oder hölzernen Haupte.

Der Strauchherd, des —es, plur. die—e, eine Art Vogelherde auf freyem Felde, welche mit grünen Sträuchen und Büschen umsetzt werden; der Buschherd.

Strauchicht, adj. et adv. einem Strauche ähnlich.

Der Strauchklee, des —s, plur. car. eine Art des Klees, welche wie ein Strauch wächst; Cytisus hirsutus *Linn.*

Die Strauchmelde, plur. inus. eine Art Melde, welche strauchartig wächset; Atraphaxis *Linn.*

Das Strauchwerk, des —es, plur. inus. ein Collectivum, mehrere Sträuche und Arten derselben zu bezeichnen; das Gesträuch.

1. **Der Strauß**, des —es, plur. die Sträuße, ein Wort, welches einen mit einem Getöse verbundenen Streit, einen Kampf, Handgemenge, ingleichen ein Gefecht, Treffen bedeutet, in welchen Fällen es ehedem sehr häufig war. Es kamen aus dem Straus die viert Tail chaum heraus, ein alter Dichter in Eccards Script. bey dem Frisch. Ich habe nur die führnehmsten Sträuße und Kriegsthaten angezogen, Wurstisen. Mit einem einen Strauß halten, einen Kampf, eine Schlägerey mit ihm haben, einen heftigen Streit.

> Mit großem Straus
> Ist die gemein alle empor
> Und helt dort auf dem Platz darvor, Theuerd. Kap. 95.
> Die Nachbarn hegen Zank und Strauß, Opitz.

Es ist im Hochdeutschen nur noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich, wo man noch zuweilen höret, das war ein harter Strauß ein harter Kampf oder Streit. Es wird einen harten Strauß setzen, Streit.

Anm. Es ist von Streit nur im Endlaute unterschieden, und scheinet ein Überbleibsel der ältesten Oberdeutschen Mundart zu seyn, welche statt des t so gern den Zischlaut anbringet. Es ahmet ursprünglich das mit einem Streite verbundene Getöse nach, und gehöret nach Abzug der intensiven Vorlaute zu dreschen, dröschen, rasen, rauschen, rasch, rusch u. s. f. In der ersten aus dem Theuerdanke angeführten Stelle scheinet es noch für Geräusch, Getöse zu stehen.

2. **Der Strauß**, des —es, plur. die—e, Oberd. des —en, plur. die —en, der Nahme des größten unter allen Vögeln, welcher zu den Sumpfvögeln mit kurzem Schnabel gehöret, nur zwey Zehen hat, überaus schnell läuft, hingegen wegen seiner kleinen Flügel zum Fliegen ungeschickt ist. Er ist in Arabien und Afrika einheimisch, und lebt von Kräutern und Feldfrüchten. Struthio *Linn.* Besonders dessen Struthio Camelus, zum Unterschiede von dem Casuar, Struthio Casuarius. Deutsch auch der Straußvogel; Ital. Struzzo, Angels. Strutha, Schwed. Struss, Engl. Ostrich, Estrich, Pohln. Strus. Die Lateinischen Nahmen Struthio, Struthius, Struthiocamelus kommen schon bey dem Plinius vor; indessen scheinet die strauß- oder büschelförmige Gestalt des Schwanzes, dessen Federn wie ein Strauß empor stehen, den Grund der Benennung zu seyn, (S. das folgende;) wenn selbige nicht vielmehr in seinem schnellen Gange zu suchen ist, da denn das Niedersf. stryden, mit weiten Schritten gehen, in Betrachtung kommt, so wie der Englische Nahme Ostrich, zunächst zu streichen, sich schnell fortbewegen, gehören würde. Wenn das Goldhähnchen, in einigen Gegenden im Diminut. Sträußlein genannt wird, so geschiehet es wegen des Straußes oder Federbusches auf dem Kopfe, S. Goldhähnlein.

3. **Der Strauß**, des —es, plur. die Sträuße, (im gemeinen Leben die Sträußer,) Diminut. das Sträußchen, Oberd. Sträußlein, eigentlich eine straubige Sammlung mehrerer Dinge, ein Büschel, wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. Ein Büschel empor stehender Federn, dergleichen manche Vögel besonders auf dem Kopfe haben, wird noch zuweilen ein Strauß und Federstrauß genannt, (S. das vorige, und einige der folgenden Zusammensetzungen. Am üblichsten ist es von einem Büschel mehrerer zierlich zusammen gebundener Blumen, ein Blumenstrauß, oder nur Strauß schlechthin, im Oberd. der Schmecke, das Schmeckerle, von schmecken, riechen, im Niedersf. Kasse, Franz. Bouquet. Sträuße winden. In der Kräuterkunde ist der Strauß eine aus mehrern Blüthen bestehende Blume, wo die erstern auf verschiedenen

Stängeln und Nebenstängeln vertheilt sind; Panicula *Linn.* welche andere nicht so schicklich eine Rispe nennen.

Anm. Ohne Zischlaut ist im Engl. Truss, ein Büschel. Die Sammlung mehrerer Dinge ist der Stammbegriff, und dieser ist eine Figur von Strauß, Geräusch, Getöse, (S. 1 Strauß.) Ehedem war auch strußen für strauben üblich, wovon Frisch einige Beyspiele anführet. Der Plural Sträußer ist nur im gemeinen Leben, vielleicht auch nur in Meißen üblich, indessen ließ sich Gottsched dadurch verleiten, ihn für den einzigen richtigen auszugeben und ihn wider allen auch noch so gegründeten Widerspruch zu vertheidigen. Das von ihm zum Beweise angeführte Straußermädchen selbst ist nur in der Sprache des gemeinen Lebens einheimisch. S. auch —er.

Der Strauß-Bastard, des —es, plur. die —e, ein dem Strauße sehr ähnlicher Vogel, nur daß er drey Zehen hat, übrigens aber dem Strauße an Größe und Gestalt nahe kommt, so wie er zum Fliegen gleichfalls ungeschickt ist; Struthio-nothus *Klein.* Ohnschwanz. Er ist in Süd-Amerika einheimisch.

Der Straußfink, des —en, plur. die —en, eine Art Finken, mit einem rothen Strauße oder Federbusche auf dem Kopfe; Fringilla cristata *Klein.*

Das Straußgras, des —es, plur. inus. eine Grasart, dessen kleine Blüthen einen großen, weit ausgebreiteten flatterigen Strauß ausmachen; Agrostis *Linn.*

Der Straußhahn, des —es, plur. die —hähne, in einigen Gegenden ein Nahme derjenigen Sand- oder Strandläufer, deren Männchen mit einem brausenden Geräusche beständig mit einander kämpfen, und welche auch Braushähne genannt werden; Tringa pugnax *Linn.* Von Strauß, Kampf, Streit, sonst auch Kampfhahn, Straubhahn, weil sie sich dabey straubig machen. Straußhuhn bezeichnet theils das weibliche Geschlecht, theils auch das Thier ohne Rücksicht seines Geschlechtes.

Die Straußmeise, plur. die —n, eine Art Meisen mit einem bunten Strauße oder Federbusche auf dem Kopfe; Parus cristatus *Klein.* Haubenmeise, Häubelmeise, Schopfmeise, Robelmeise.

Die Strauß-Pomeranze, plur. die —n, eine Art Pomeranzen, deren Blätter und Früchte wie in Sträußen oder Büscheln zusammen wachsen.

Der Straußrabe, des —n, plur. die —n, ein dem Raben ähnlicher aber sehr bunter Mexicanischer Vogel, welcher einen langen Strauß oder Federbusch auf dem Kopfe hat; Corvus cristatus *Klein.*

Der Straußsperling, des —es, plur. die —e, gleichfalls ein Mexicanischer einem Sperlinge ähnlicher Vogel, mit einem herab hangenden Strauße oder Federbusche; Passer in occipite cristatus *Linn.*

Der Straußtaucher, des —s, plur. ut nom. sing. eine große Art Taucher mit einem Strauße oder Federbusche auf dem Kopfe; Colymbus major cristatus *Klein.* Straußzaucher, Robelzaucher, S. auch Grebe.

Der Straußvogel, des —s, plur. die —vögel, Siehe 2. Strauß.

Der Straußzaucher, S. Straußtaucher.

Die Strebe, plur. die —n. 1. In der Zimmermannskunst, eine schräge stehende Stütze, weil sie durch ihr Streben einen andern Körper in seiner Lage erhält. 2. Die Handlung des Strebens, ohne Plural, nur in einigen Gegenden. Sich zur Strebe setzen, sich widersetzen, sträuben. Daher es denn figürlich zuweilen auch die schiefe von der senkrechten Linie abweichende Richtung bedeutet. Eine Stütze zur Strebe setzen, nach schiefer Richtung gegen einen andern Körper. Niederf. Streve. 3. In dem Bergbaue einiger Gegenden, z. B. zu Eisleben, wird das Untere der Schiefer die Strebe genannt, vielleicht auch weil die obern Schiefer darauf streben oder drucken.

Das Strebeband, des —es, plur. die —bänder, in der Zimmermannskunst, Bänder, d. i. lange schräg liegende Bauhölzer, welche in einem Hängewerke gegen den Ständer streben, um zugleich das Biegen des Balkens, worauf sich beyde befinden, zu verhindern; die Streben.

Die Strebekatze, plur. die —n, im gemeinen Leben. 1. Eine Katze, welche sich sträubet, widerstrebet, und figürlich eine Person, welche sich ungebührlich widersetzet. 2. Auch ein Spiel gemeiner Kinder und junger Leute, da ein Theil an einem Seile ziehet, und der andere mit den Füßen widerstrebet; ohne Plural. Strebekatze spielen. Nach dem Bremischen Wörterbuche ist es auch eine Art Meklenburgischer und Pommerschen Münze, welche auf der einen Seite den Wendischen Greif in einer sträubenden Stellung zeiget.

Streben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, alle Kräfte zu etwas anwenden, mit Anwendung aller Kräfte wirken, zunächst von den Kräften des Leibes, in weiterm Verstande aber auch, von andern. Überall wo Kraft strebt, wo Wirkung erscheinet, Herd. Der über die Alltäglichkeit hinweg strebende Schwung der Seele, Zimmerm. Besonders einen Widerstand zu überwinden, wo es eigentlich so, wie das verwandte sträuben, von lebendigen Geschöpfen gebraucht, sich mit Händen und Füßen widersetzen bedeutet. Strebet nicht wider den Strom, Sir. 4, 31. Als auch durch Anwendung der größten möglichen Kraft sich widersetzen, welches bey leblosen Körpern, zum Theil auch bey lebendigen, durch die schiefe Richtung geschiehet, von welcher Bedeutung noch das Wort Strebe üblich ist. Ingleichen einen Endzweck zu erreichen. Jeder strebte, zuerst ans Land zu kommen.

Du strebest glücklicher zu werden,
Und siehst, daß du vergebens strebst, Gell. Lied.

Besonders mit dem Vorworte nach; nach etwas streben. Strebet nicht so nach dem Tode, Weish. 4, 12. Strebet nach den besten Gaben, 1 Cor. 12, 31. Strebet fleißig nach der Liebe, Kap. 14, 1. Nach Lob, nach Ehre, nach höhern Dingen, nach einem Amte streben. So auch das Streben. S. auch Bestreben, Nachstreben und Widerstreben.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen streven, im Niederf. streven, im Angelf. straefan, im Schwed. strafva, im Engl. to strive. Es ist ohne Zweifel eine Onomatopöie des Strebens selbst, und in so fern mit dem Lat. Intensivo strepere verwandt. Eine Art des Strebens ist im Niederf. striven, weite Schritte machen, mit weiten Schritten fortgehen, Angelf. straefen, im Deutschen noch in einigen Fällen streifen. Auf ähnliche Art bedeutet das Niedersächsische streiden, so wohl streiten, als schreiten, und unser traben wurde ehedem auch für streben gebraucht. Do in mit Ritterschaft nyemand wider drabt, widerstrebt, Hornegk. Straff, Sträuben u. a. m. sind gleichfalls damit verwandt.

Der Strebepfahl, des —es, plur. die —pfähle, ein schräge stehender Pfahl, welcher zur Stütze dienet, ein Pfahl, so fern er eine Strebe ist.

Der Strebepfeiler, des —s, plur. ut nom. sing. ein gemauerter Pfeiler an einer Futtermauer, welcher nach oben schräge an die Mauer anläuft, selbige zu verstärken, ein Pfeiler, welcher zur Strebe dienet.

Die Strebestange, plur. die —n, eine schräge stehende Stange, so fern sie einem Dinge zur Stütze dienet, dergleichen die Strebestangen an den Netzen und Tüchern im Jagdwesen sind.

Streck-

Streckbar, — er, — ste, adj. et adv. fähig gestreckt oder ausgedehnt zu werden, dehnbar. So auch die Streckbarkeit.

Der **Streckblock**, des — es, plur. die — blöcke, im Baue der Kähne und Flußschiffe, die Blöcke, welche zu Unterlagen für den Boden des Kahnes dienen, auf welchen derselbe gestreckt, d. i. der Länge nach zusammen gesetzt wird.

Die **Strecke**, plur. die — n, von dem Zeitworte strecken. 1. Ein Werkzeug zum Strecken, in einigen Fällen. So ist die Strecke oder Recke bey den Riemern ein langer Baum zwischen zwey Docken, womit das große Leder gestrecket oder ausgedehnet wird. Bey den Lohgärbern ist die Strecke oder das Streckeisen ein rundliches Eisen in einem Ständer, die Schaffelle damit zu strecken. 2. Ein sich erstreckender oder ein ausgedehnter Raum von unbestimmter Größe, besonders ein in die Länge ausgedehnter Raum. Eine lange Strecke, Dimin. das Streckchen; wofür zuweilen auch Strich üblich ist. Eine Strecke Landes, ein Strich Landes. Die Pferde liefen eine gute Strecke wieder zurück. Es ist noch eine gute Strecke bis dahin. Gehen sie noch ein Streckchen mit. Seestrecken, Strecken oder Räume auf der See. Im Bergbaue sind die Strecken Örter oder horizontale Kanäle, welche wie ein Stollen getrieben werden, nur daß sie nicht die Länge derselben haben. Daher die Wasserstrecke, wenn sie dienet Wasser abzulassen; die Forderstrecke, Berge oder Erz den nächsten Weg an das Füllort zu bringen u. s. f. Niedersächs. Streke, Engl. Stretch, Schwed. Sträcka.

Das **Streckeisen**, des — s, plur. ut nom. sing. S. das vorige. 1.

Strecken, verb. reg. act. heftig oder sehr in die Länge ausdehnen, wie das niedrigere recken. 1. Eigentlich. Das Leder strecken, bey den Gärbern und andern Lederarbeitern, es durch Ziehen in die Länge ausdehnen. Bey den Jägern wird der Zeug gestreckt, wenn die Leinen scharf angezogen und die Tücher und Netze dadurch ausgedehnet werden. Die Schmiede strecken ein Stück Eisen, wenn sie es länger und dünner schmieden, im Gegensatze des Stauchens. Sich strecken, sich dehnen, in der niedrigen Sprechart sich recken, in Baiern sich stranzen. Figürlich, alle Kräfte an etwas strecken, wofür man doch lieber sagt, alle Kräfte anstrengen. Ich strecke mich zu dem was da vornen ist, Phil. 3, 13.; eine gleichfalls veraltete Figur. Sehr oft verlieret sich der Begriff der Heftigkeit oder der scharfen Anstrengung, und lässet nur den Begriff der Ausdehnung in die Länge übrig. Ein fleißiges Weib strecket ihre Hand nach dem Rocken, Sprichw. 31, 19. (S. Ausstrecken.) Sich in das Gras strecken, legen. Indeß, daß er einsam ins Gras gestreckt mit irrenden Blicken den Himmel durchlief, Geßn. Sich nach der Decke strecken, sich nach seinen Kräften, nach seinem Vermögen richten. Alle viere von sich strecken, ausgestreckt da liegen, im gem. Leben. Der Weg streckt sich sehr in die Länge. Daher wird gestreckt zuweilen für lang gebraucht. Ein Pferd ist gestreckt, wenn es eine schöne Länge hat. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung, so daß auch der Begriff der Ausdehnung verschwindet. Die Jäger strecken das geschossene Wildbret, wenn sie es auf den Boden der Länge nach hinlegen. Das Gewehr strecken, es der Länge nach auf den Boden legen. Im Bergbaue wird das Feld gestreckt, wenn es der Länge nach vermessen wird. Wenn Frisch behauptet, daß strecken in einigen Gegenden auch pflügen bedeute, so ist er ohne Zweifel durch das Niedersächs. streken dazu verleitet worden, welches den Acker stürzen, ihn zum ersten Mahle pflügen bedeutet, und im Hochdeutschen nicht strecken sondern streichen heißt. So auch das Strecken.

Anm. Bey dem Kero, Notker u. s. f. strecchan, im Niedersächs. gleichfalls strecken, im Schwed. sträcka, im Angels. strecan, im Engl. to stretch. Es ist vermöge des verdoppelten Gaumenlautes ein Intensivum von streichen, und gehöret zu dem Geschlechte der Wörter Strich strack, (Lat. stricte,) und ohne Zischlaut zu dem Niedersächs. trecken, ziehen, und ohne t zu recken, reichen, richten u. s. f. Das vorgesetzte st scheinet hier ein Intensivum zu bezeichnen. Ehedem ging es irregulär, in welcher Form es noch in einigen Gegenden üblich ist, ich strackte, gestrackt, bey dem Stryker ich strachte.

Das **Streckengestänge**, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Gestänge, welches wegen Entfernung des Kunstschachtes von dem wassernöthigen Gebäude durch Kreuzwellen und Arme in einer horizontalen Strecke fortgeführet wird.

Der **Streckhammer**, des — s, plur. die — hämmer, der Hammer in einem Hammerwerke, vermittelst dessen das Eisen gestrecket, d. i. in die Länge ausgedehnet wird.

Der **Streckteich**, des — es, plur. die — e, eine Art Karpfenteiche, worein der zweyjährige Same gesetzt wird, damit er sich darin strecke, d. i. zur gehörigen Größe wachse, in einigen Gegenden der Erstreckteich; zum Unterschiede von dem Streichteiche und Setzteiche.

Die **Streckwalze**, plur. die — n, die Walzen in einem Streckwerke, zwischen welchen die Silberzaine gestrecket oder gewalzet werden.

Das **Streckwerk**, des — es, plur. die — e, in den Münzen, bey den Goldschlägern u. s. f. eine Maschine, wo die Gold- und Silberzaine zwischen zwey stählerne Walzen gestrecket, d. i. länger und dünner gepresset werden.

Die **Strehne**, S. Strähne.

Der **Streich**, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte streichen, wo es doch nur in einigen Bedeutungen desselben üblich ist, indem in andern Strich Statt hat. 1. Von streichen, mit einem Zuge, oder einer ziehenden Bewegung hauen oder schlagen, ist der Streich zuweilen eine solche ziehende Bewegung. So wird z. B. die Bewegung eines Perpendikels, indem es sich von einem Puncte zu dem andern schwinget, ein Streich genannt. Zwey solcher Streiche machen eine Schwingung aus. Noch häufiger ein mit einem solchen Zuge gegebener Schlag oder Hieb. Einen Kopf mit einem Streiche abhauen, mit einem Hiebe. Der Baum fällt nicht auf den ersten Streich. Der Hammerstreich, ein solcher Schlag mit einem Hammer. Da es denn auch wohl für Schläge, so fern sie eine Züchtigung sind, gebraucht wird, sie werden nun mit der Ruthe, mit der Geißel, mit dem Stocke, mit der Peitsche u. s. f. gegeben, wenn sie nur mit einer ziehenden Bewegung verbunden sind. Viele Streiche leiden, Luc. 12, 47. Ich habe fünf Mahl empfangen vierzig Streiche weniger eins, 2 Cor. 11, 24. Du wirst Streiche bekommen, mit der Ruthe oder dem Stocke. Jemanden einen Streich geben. Nur der ist unglücklich, der sich unter den Streichen der Zufälle beugt. Der Backenstreich, Stockstreich. Auch in der Fechtkunst so wohl auf den Hieb als mit der bloßen Hand, ein solcher Hieb oder Schlag. Jemanden einen Streich beybringen. Einem Streiche ausweichen, ihn auspariren. Den Streich wohl anbringen. So auch Luftstreich, Fehlstreich, Meisterstreich. 2. Eine schnelle oder unerwartete listige oder auch nur muthwillige Handlung wird häufig ein Streich genannt. Ein artiger Streich, eine artige lustige Handlung. Jemanden einen Streich spielen, ihn durch eine List hintergehen, durch eine boshafte oder muthwillige Handlung beleidigen. Das ist ein boshafter Streich. Verliebte Streiche. Er kann seine Streiche nicht lassen. Diebsstreich, Possenstreich, Schelmenstreich, Staatsstreich, Hauptstreich, alle in der Bedeutung listiger, oft auch betrüglicher Handlungen; Bubenstreich, Jungenstreich, niedrige muthwillige Handlungen. Da es denn in

den

den niedrigen Sprecharten oft von einer jeden Begebenheit gebraucht wird. Denke den verwünschten Streich, der mir begegnet, Weiße.

Anm. Im Nieders. Strek, im Engl. Stroke. Das Schwed. Strek bedeutet so wohl einen Strick, als einen Streich oder Betrug, daher Ihre die letzte Bedeutung als eine Figur von einem Fallstricke ansiehet. Allein es scheinet, daß unser Streich in seiner zweyten Bedeutung von dem Streichen der Fechtkunst, besonders der ältern Art derselben, sich ohne Gewehr mit der bloßen Hand zu schlagen, entlehnet ist, indem ein solcher Streich mit List und Geschicklichkeit angebracht werden muß. Wenn dieß nicht wäre, so könnte man es von triegen und betriegen, Franz. tricher, Engl. trick, Nieders. betrecken, ableiten, von welchem es mit vorgesetztem Zischlaute gebildet worden.

Die Streichbank, plur. die —bänke, in den Zeug-Manufacturen, eine Bank, oder ein Tisch, worauf die Baumwolle gestrichen, d. i. gekämmet wird.

Der Streichbaum, des —es, plur. die —bäume. 1. Bey den Lohgärbern, ein der Länge nach ausgehöhlter Baum, das Leder darauf zu streichen oder zu beschaben. 2. An den Weberstühlen, ein Baum unter der Lade, über welchen der fertige Zeug von dem Brustbaume streicht, ehe er auf den Zeugbaum aufgewickelt wird.

Das Streichblêch, des —es, plur. die —e, an den Thürschlössern, das Blech an den Thürpfosten, in dessen Löcher die Riegel des Schlosses fallen; vermuthlich, weil die Thür im Zumachen daran streicht; sonst auch das Schloßblech.

Die Streichblume, plur. die —n. 1. Ein Nahme der Rainblume, Gnaphalium Stoechas *Linn.* (S. Rainblume.) 2. Eine Art Kamillen, deren gelbe Blumen schön citronengelb färben, und welche auf unbeschatteten dürren Wiesen so wohl als auf den Mauern einheimisch ist; Anthemis tinctoria *Linn.* Färbe-Kamille, Gilbblume, Rindsauge.

Das Streichbrèt, des —es, plur. die —er, ein an der rechten Seite des Pfluges schief gestelltes Bret, welches die von dem Boden abgelösete Erdfurche auf die Seite streichet; in einigen Gegenden das Ohr, das Pflugbret, die Pflugstürze, welche mit der Pflugsterze nicht zu verwechseln ist.

Die Streichbürste, plur. die —n, bey den Kattundruckern, eine Bürste, die Farbe auf den Farberahmen damit aus einander zu streichen.

Die Streiche, plur. die —n. 1. Ein Werkzeug zum Streichen, doch nur in verschiedenen einzelnen Fällen. Bey den Tuchmachern ist es eine Art Kardätschen, welche kleiner als die Krämpeln sind, und mit welchen die Wolle gestrichen oder gekämmet, und dadurch zum Kniestreichen vorbereitet wird. Sie werden auch Scrubeln genannt. Die Kniestreiche ist die feinste und schmäleste Art Kardätschen. Bey den Bäckern ist die Streiche ein Pinsel von Kornähren, das Brot mit Wasser oder Eygelb zu bestreichen. Die Streichen der Tuchbereiter sind eine Art Kardätschen, womit das gewalkte Tuch gestrichen oder gerauhet wird. 2. Im Festungsbaue ist die Streiche diejenige Seite eines Bollwerkes, welche die Faße mit der Cortine verbindet; die Streichlinie, die Flanque, vielleicht, weil sie die Cortine bestreichet.

Das Streicheisen, des —s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug zum Streichen, eine Streiche von Eisen. Das Streicheisen der Lohgärber ist eine krumme Klinge mit zwey Handgriffen, die Häute damit zu streichen, d. i. die Haare abzuschaben; das Haareisen, Schabeisen. Mit einem ähnlichen Streicheisen streichen die Weißgärber nach dem Walken den Kalk aus den Fellen. Das Streicheisen der Buchbinder hat die Gestalt eines Herzens mit einem langen Stiele, gerade Linien durch Streichen in die Bücherbände einzubrennen.

Streicheln, verb. reg. act. welches das Diminutivum und Iterativum des folgenden ist, oft und sanft mit der Hand streichen, aber nur gebraucht wird, so fern dieses sanfte Streichen eine Art der Liebkosung ist. Jemanden streicheln, ihm das Kinn, die Backen, die Hand streicheln. Eine Katze, einen Hund streicheln. So auch das Streicheln. Im Nieders. strakeln, straken, steistraken, im Oberdeutschen auch tätscheln.

Streichen, verb. irreg. Imperf. ich strich, Mittelw. gestrichen, Imperat. streiche oder streich. Es ist ursprünglich, so wie alle Zeitwörter, eine Onomatopöie, welche einen gewissen bestimmten diesem Worte eigenthümlichen Laut nachahmte, und hernach von allen den verschiedenen Veränderungen oder Handlungen gebraucht wurde, welche mit diesem Laute verbunden sind, oder unter demselben gedacht werden. Daher kommt es denn, daß dieses Wort, wie so viele andere, in so verschiedenen einander dem Scheine nach sehr unähnlichen Bedeutungen gebraucht wird. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, und wenn die Bewegung mit mehr eigener Thätigkeit verbunden ist, auch mit haben.

1. Als eine Onomatopöie einer schnellen von oben herab gerichteten Bewegung, für niederfahren, ablaufen; eine noch im Niederdeutschen übliche Bedeutung, Nieders. striken. Daher rufen daselbst die Arbeitsleute bey dem Auf- und Abwinden; laß streichen! laß los! laß ablaufen! Von dieser Bedeutung rühret noch der auch im Hochdeutschen übliche active Gebrauch her, die Segel streichen, S. sogleich im Activo.

2. Als eine Onomatopöie einer schnellen in horizontaler Linie ohne merkliche Zwischenräume fortgehenden Bewegung, wo es doch nur in verschiedenen einzelnen Fällen üblich ist.

(a) Eigentlich. Man gebraucht es hier, 1. von der schnellen einem Zuge ähnlichen Bewegung der Luft und des Windes. Die Luft streicht durch die Zimmer. Der Wind streicht durch die Fenster herein.

Die Lüfte, so hier streichen,
Sind immer ungesund, Opitz.

2. Von dem schnellen in gerader Linie gehenden Fluge mancher Vögel. Bey den Jägern streicht das Auergeflügel nach dem Geäße, wenn es darnach fliegt.

Tief um das Schilfgras streicht,
Die Erdschwalb und der Spatz, Hag.

Besonders gebraucht man streichen von denjenigen Vögeln, welche gegen den Herbst in wärmere Länder ziehen, und im Frühlinge wieder kommen. Die Vögel streichen oder streichen weg, wenn sie wegziehen; sie streichen zurück, sie streichen wieder, wenn sie zurück kommen. Daher der Strich, der Zug solcher Vögel, der Wegstrich, Wiederstrich. (S. auch Abstreichen.) 3. Von andern Thieren und Menschen für schnell gehen, wandern, laufen; Nieders. striken, Angels. strican, Engl. to strike, Schwed. stryka, Isländ. striuka. Daher ist im Schwed. Strok, ein gebahnter Weg, eine Straße, wovon vielleicht auch unser Strauchdieb abstammet. Bey den Schwäb. Dichtern wird strichen mehrmahls für reisen, und bestrichen für bereisen gebraucht. Ich bin verre her gestrichen, gekommen, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter. Ain Arczt chom gestrichen, gegangen, Hornegk. Sie strichen hinter ihnen her im Streit, 1 Sam. 14, 22. Streichen gehn, im Nieders. davon gehen. Jetzt gebraucht man es im Hochdeutschen nur im verächtlichen Verstande. Im Lande herum streichen, wo es das Hülfswort seyn erfordert. Er

ist zehn Jahr herum gestrichen; aber er hat das ganze Land durchstrichen. Den ganzen Tag auf den Gassen herum streichen. (S. Landstreicher.) Im Oberdeutschen in dieser verächtlichen Bedeutung auch streinen, stranzen, sterzen, störzen. Figürlich kommt es auch in verstreichen, schnell vergehen, vor.

(b) Figürlich, mit dem Hülfsworte haben. 1. Sich nach der Begattung sehnen, und sich wirklich begatten, wo es bey den Jägern von Hunden, Wölfen, Luchsen und Füchsen üblich ist, ohne Zweifel als eine Figur der vorigen Bedeutung, so wie laufen und läufisch seyn, in eben diesem Verstande üblich sind. Die Hündinn streicht, will laufen; sie hat gestrichen, hat sich belaufen. Mit einander streichen, sich belaufen. Ferner gebraucht man es von Fischen, wenn sie sich begatten und in und nach der Begattung den Samen und die junge Brut fahren lassen, für leichen. Die Fische streichen, wenn sie leichen. S. Streichkarpfen und Streichteich, ingleichen Strich.

2. Sich in die Länge ausdehnen, sich erstrecken, welches strecken und erstrecken, ein Intensivum von streichen in dieser Bedeutung ist. Ir pris kan so hohe strichen, Burckart von Hohenfels, kann so hoch reichen, sich so hoch erstrecken. Der Garten streicht bis an den Fluß, in einigen Provinzen. Im Hochdeutschen ist es hier im bergmännischen Verstande am üblichsten, wo ein Gang streicht, wenn er sich in die Länge, d. i. nach einer der Weltgegenden ausdehnet. Das Streichen des Ganges, oder sein Streichendes, seine Ausdehnung nach einer der Weltgegenden, zum Unterschiede von seinem Fallen, d. i. seiner Richtung gegen die Horizontal-Linie. Der Gang gewinnet ein anderes Streichen, wenn er diese Richtung ändert. Er streicht von Morgen in (gegen) Abend; von Mitternacht in Mittag u. s. f. S. Strich.

(1) In der schnellen Bewegung die Oberfläche eines andern Körpers berühren, wo es eine gelindere Berührung ausdruckt als streifen, und eine eigene Onomatopöie dieser Berührung zu seyn scheint. Mit dem Kleide, mit der Hand an die Mauer streichen. Es leidet hier beyde Hülfswörter seyn und haben, je nachdem die Berührung mit mehr oder weniger vorsetzlichen Thätigkeit verbunden ist.

(2) Scheinet es ehedem auch eine Onomatopöie einer gedehnten oder mit vollem Munde ausgesprochenen Rede gewesen zu seyn; wenigstens setzt die folgende thätige Bedeutung etwas heraus streichen, mit aufgeblasenen Backen loben, eine solche neutrale Bedeutung voraus, sie müßte denn eine Figur einer andern thätigen Bedeutung seyn.

II. Als ein Activum, wo es besonders in einer doppelten Bedeutung üblich ist, welche sich auf zwey besondere Onomatopöien zu gründen scheinet.

1. Von oben an einem Seile niederfallen lassen; eine nur noch in der Seefahrt übliche Bedeutung, wo es das Activum von dem vorigen Neutro streichen, niederfahren, ist, eigentlich, niederfahren machen. Die Flagge streichen, sie zum Zeichen der Ehrerbiethung an dem Flaggenstocke herunter fallen lassen. So auch die Segel streichen, so bald man sie als ein Zeichen der Ehrerbiethung fallen lässet. Da denn auch das Zeitwort streichen in beyden Fällen absolute und allein gebraucht wird: vor einem streichen, die Segel oder die Flagge. Ein Schiff zum Streichen zwingen.

2. Mit der Oberfläche eines Dinges auf der Oberfläche eines andern in die Länge hinfahren. Das Gesicht mit der Hand streichen. Das Papier glatt streichen. Etwas gerade streichen. Einem den Bart streichen. Eine Katze streichen. Den Fuchsschwanz streichen, einem andern nach dem Munde reden, im Theuerdanke den Zalben streichen. Im Niedersächs. wird striken, streichen, auch absolute in diesem Verstande gebraucht. Er kann gut streichen, andern gut nach dem Munde reden. So fern streichen eine Art der Liebkosung ist, ist streicheln das verkleinernde Iterativum davon. Besonders werden eine Menge mit einem solchen Streichen verbundene Handlungen oder Bearbeitungen nur streichen genannt. Den Schweiß von dem Gesichte, den Staub von dem Tische streichen, streichend von dem Körper wegschieben. Das Geld zusammen streichen, einstreichen. Einem Kinde den Brey in den Mund streichen. Die Violine streichen, mit dem Bogen auf den Saiten streichen. Eine gute Violine streichen, für spielen. Butter auf das Brot streichen; so auch von allen weichen und flüssigen Körpern, wenn sie durch ein Streichen auf der Oberfläche des andern Körpers ausgedehnet werden, für das niedrigere schmieren. Ein Pflaster streichen. Eydotter auf das Brot streichen, bey den Bäckern. Ziegel streichen, sie machen, weil der weiche Thon in der Form eben gestrichen wird. Das Messer auf dem Stahle, auf dem Wetzsteine, auf der Thürschwelle streichen, es zu schärfen. Die Sense streichen, mit dem Streichholze. In Niedersachsen wird das Plätten oder Bügeln Streichen genannt. Gold und Silber auf dem Probierstein streichen, an den zurückgebliebenen Theilen dessen Güte zu erkennen. Das Getreide im Scheffel streichen, oder den Scheffel streichen, mit dem Streichholze das Getreide abstreichen, so daß es nicht über den Rand des Scheffels hervor rage. Ein gestrichener Scheffel. Bey den Zeug- und Tuchmachern wird die Wolle gestrichen, wenn sie gekämmet wird. Die Weißgärber streichen die gewalkten Felle, wenn sie den Kalk mit dem Streicheisen heraus streichen, dagegen das Streichen der Lohgärber die Haare wegnimmt. Die Hutmacher streichen die Hüte, wenn sie selbige in heißes Wasser tauchen und hernach mit demselben die überflüssige Farbe heraus streichen. Die Böttcher streichen die Dauben, wenn sie selbige mit dem Schnittmesser aushöhlen. Lerchen streichen, sie mit Netzen oder Garnen, welche auf der Erde über sie hin gezogen werden, fangen; daher das Lerchenstreichen. (S. Streichgarn.) Mit dem Netze gestrichen, kommt schon im Schwabenspiegel vor. Ingleichen einen Strich ziehen, wo es doch nur in den Zusammensetzungen ausstreichen, unterstreichen, durchstreichen üblich ist, (S. auch Strich.) In der Landwirthschaft einiger Gegenden ist streichen, Niedersächs. streken, zum ersten Mahle pflügen. Mit Ruthen streichen, hauen. Ein Kind streichen, mit der Ruthe. (S. auch Ausstreichen.) Ehedem gebrauchte man es von allen mit einer schwingenden Bewegung oder einem Hiebe verbundenen Schlägen oder Hieben, so fern das Werkzeug nach dem Schlage zugleich auf der Oberfläche an sich gezogen wird. So euch jemand in das Angesicht streichet, 2 Cor. 11, 20; für schlägt. Ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet, 1 Cor. 9, 26; in welchen Fällen, die Züchtigung mit der Ruthe ausgenommen, es wenig mehr gebraucht wird, obgleich das Hauptwort Streich in dieser Bedeutung noch völlig gangbar ist.

3. Heraus streichen, zur Ungebühr loben. Etwas heraus streichen. (S. das vorige Neutrum in der letzten Bedeutung.) Jetzt gebraucht man es nur im verächtlichen Verstande, von einem ungebührlichen Lobe; allein bey dem Opitz kommt es noch im edlern für preisen vor.

Du, des Levi werthes Haus,
Streich des Herren Lob heraus, Ps. 135.
Streicht löblich aus dem Herren seine Werke, eben ders.

So auch das Streichen, von der Handlung. S. auch Streich und Strich.

Anm. Im Niedersächs. striken, im Engl. to strike, im Schwed. stryka, im Ital. striccare, strisciare, im Latein. mit dem eingescho-

geschobenen Nasenlaute stringere. Strecken ist in einigen Bedeutungen das Intensivum davon.

Der Streicher, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person, welche streicht, Fämin. die Streicherinn; doch nur in einigen Fällen. So werden in den Zeug-Manufacturen diejenigen, welche die Baumwolle zwischen den Kardätschen streichen oder kämmen, Streicher genannt. (S. auch Landstreicher.) 2. Ein Werkzeug zum Streichen, auch nur in einigen Fällen. So nennen die Fleischer den am Gürtel hangenden Stahl, das Messer daran zu streichen oder zu schärfen, den Streicher.

Das Streichfeuer, des —s, plur. ut nom. sing. in der Chymie, ein Feuer, dessen Flamme über einen Körper hinstreicht; das Reverberier-Feuer. Daher der Streichofen, ein dazu eingerichteter Ofen; der Reverberier-Ofen.

Der Streichfisch, des —es, plur. die —e, ein Fisch, welcher streicht, d. i. leicht, oder im Streichen begriffen ist. Der Streichkarpfen, wenn es ein Karpfen ist.

Das Streichgarn, des —es, plur. die —e. 1. Ein an lange Stangen gebundenes Garn, welches man des Nachts über das Feld streicht, Hühner, Wachteln und Lerchen damit zu fangen; das Streichnetz, Nachtgarn, Decknetz. 2. Ein großes Fischernetz, welches auch das Zuggarn, Schleppnetz, die Streichwathe heißt.

Der Streichhamen, des —s, plur. ut nom. sing. im Fischfange, ein Hamen mit einer weiten Öffnung, welcher auf ähnliche Art auf dem Grunde des Wassers gestrichen oder gezogen wird, Fische darin zu fangen; der Kratzhamen.

Das Streichholz, des —es, plur. die —hölzer, ein Holz damit zu streichen, eine hölzerne Streiche. In der Landwirthschaft ist es ein dünnes und schmales mit Theer und grobem Sande überzogenes Bret mit einer Handhabe, die Sensen damit zu streichen und zu schärfen. Das Streichholz der Hüttenleute ist ein Holz, die Planen damit glatt zu streichen. Auch das lange Holz in der Hauswirthschaft, womit bey Messung des Getreides das Gemäß abgestrichen wird, führet diesen Nahmen.

Der Streichkalk, des —es, plur. car. der aus Kalksteinen gebrannte Kalk, Steinkalk, weil er sich wie ein Muß streichen lässet, zum Unterschiede von dem Gypse oder Gypskalke, welcher in der Nässe bald erhärtet.

Der Streichkarpfen, des —s, plur. ut nom. sing. Siehe Streichfisch.

Der Streichkäse, des —s, plur. car. mit Bier oder Milch erweichter Käse, welcher sich wie Butter streichen läßt. Auch der Quark oder noch unverhärtete Käse wird, so fern er auch in dieser Gestalt auf dem Brote gegessen wird, in einigen Gegenden Streichkäse genannt.

Das Streichkraut, des —es, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme des Waues, Haarkrautes oder Färbergrases, Reseda luteola L.

Das Streichlämmel, des —s, plur. ut nom. sing. in den Glashütten, ein Lämmel, d. i. eine Messerklinge, den obern und untern Theil der Gläser damit zu schlichten. Lämmel bedeutet in ganz Niederdeutschland eine Messerklinge und gehöret zu dem Geschlechte des Lat. Lamen, ein Blech.

Die Streichlinie, plur. die —n, im Festungsbaue, S. Streiche.

Das Streichmäß, des —es, plur. die —e, bey den Tischlern, ein kleines vierecktes Klötzchen, mit zwey kleinen parallelen am Ende mit einem Stachel versehenen Stangen, parallele Linien damit zu streichen.

Der Streichmeißel, des —s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Meißel, d. i. langes spitziges Eisen, die Schlacken von dem flüßigen Erze damit abzustreichen.

Das Streichmesser, des —s, plur. ut nom. sing. ein Messer, einen weichen Körper damit zu streichen. Bey den Mahlern wird auch das dünne in Gestalt eines Messers geschnittene Bret, womit die Farbe auf dem Reibesteine zusammen gestrichen wird, das Streichmesser genannt. S. Streichspatel.

Der Streichmonden, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Weißgärbern, ein stumpfer Monden, die Felle damit zu streichen; das Streicheisen. S. Monden.

Die Streichnadel, plur. die —n, bey den Gold- und Silberarbeitern, kleine Stangen Gold und Silber von verschiedener bekannter Feinheit, in Gestalt der Nadeln, sie auf den Probierstein zu streichen, und die unbekannte Feinheit des darneben gestrichenen andern Goldes und Silbers darnach zu erforschen; die Probiernadel.

Das Streichnetz, des —es, plur. die —e, S. Streichgarn.

Der Streichofen, des —s, plur. die —öfen, S. Streichfeuer.

Der Streichspatel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug in Gestalt eines Spatels, einen weichen Körper damit aus einander zu streichen, dergleichen z. B. die Wundärzte zu den Pflastern haben.

Die Streichstange, plur. die —n, bey den Maurern, Stangen an den Gerüsten, welche man quer über die Schere bindet, und welche sich auf den Netzbäumen stützen. An einem Kutschengestelle werden diejenigen Stangen, welche die Wage mit der Achse verbinden, gleichfalls Streichstangen genannt.

Der Streichstein, des —es, plur. die —e, bey einigen ein Nahme des Probiersteines, worauf die Feinheit des Goldes und Silbers durch den Strich probieret wird.

Der Streichteich, des —es, plur. die —e, eine Art Karpfenteiche, in welche die Streichkarpfen gesetzt werden, damit sie ungehindert darin streichen oder leichen können, der Leichteich; zum Unterschiede von dem Streckteiche und Setzteiche.

Der Streichvogel, des —s, plur. die —vögel, Vögel, welche gegen den Herbst aus den kältern Ländern Europens in großen Haufen in wärmere Welttheile streichen oder ziehen, und im Frühlinge auf eben die Art wiederkommen; Zugvögel, bey einigen auch Strichvögel, von welcher Art die Finken, Zeischen, Lerchen und so ferner sind.

Die Streichwathe, plur. die —n, S. Streichgarn.

Die Streichwehre, plur. die —n, eine Wehre oder Festungswerk, von welcher man die benachbarte Gegend mit Geschütz bestreichen und dadurch vertheidigen kann. So könnte man ein Bastion oder eine Bastey, ingleichen eine Batterie, eine Streichwehre nennen. In Hamelmanns Oldenburgischen Chronik wird es von einem jeden Walle gebraucht: eine Streichwehre um ein Haus ziehen.

Der Streichwinkel, des —s, plur. ut nom. sing. im Festungsbaue, derjenige Winkel, welchen die Streiche mit der Cortine macht; Franz. Angle flanquant.

Die Streichzeit, plur. die —en. 1. Von streichen, sich begatten, diejenige Zeit, da sich gewisse Thiere zu begatten pflegen, von denjenigen Thieren, von welchen streichen in dieser Bedeutung gesagt wird; von andern die Ranzzeit, Brunftzeit u. s. f. 2. Von streichen, ziehen, die Zeit, da gewisse Vögel im Herbste von uns weg und im Frühlinge wieder zurück streichen.

Der Streif, des —es, plur. die —e, von streifen, so fern es den Ort schnell verändern bedeutet, ist der Streif, ein schneller Zug mehrerer Personen in eine Gegend, selbige zu durchsuchen. Einen Streif thun, vornehmen. In diesem Verstande wird es so wohl von Soldaten gebraucht, wenn sie um Beute zu machen in eine Gegend ziehen, als auch, wenn die Diener der Polizey einen Streif oder Zug in die Wälder u. s. f. thun, verdächtige Personen,

Wilddiebe u. s. f. aufzusuchen. Von Soldaten ist im Hochdeutschen auch Streifzug üblich. Im Theuerdanke lautet es in dieser Bedeutung der Strayffen, bey dem Hornegk Strawff.

Der Streifen, des —s, plur. ut nom. sing. bey vielen auch **der Streif**, des —es, plur. die —e, Diminut. das Streifchen, Oberd. Streiflein, gleichfalls von dem folgenden Zeitworte, vermuthlich so fern es ehedem auch figürlich sich in die Länge erstrecken bedeutete, ein langer und sehr schmaler Körper, wenn derselbe keinen andern eigenthümlichen Nahmen hat. Ein Streifen Papier, Zeug. Ein schmaler Streifen Landes. Ingleichen dergleichen schmale sich in die Länge erstreckende Theile oder Abänderungen an einem Körper, wenn sie sich durch eine andere Farbe, oder auch durch eine Erhöhung oder Vertiefung von dem Ganzen unterscheiden. Die Streifen an einer Säule, an gewissen mineralischen Körpern u. s. f. Ein weißer Zeug mit gelben Streifen. Jacob nahm Stäbe und schälete weiße Streifen daran, 1 Mos. 30, 37.

Anm. Im Niedersächs. Stripe, im Engl. Stripe, wo auch Strap ein Riemen ist. Streif ist mit Reif, Ribbe, Ripa u. s. f. verwandt, so wie die ähnlichen Strieme (im Niedersächs. ist Strämel ein Streifen) Strich u. s. f. sich bloß im Endlaute unterscheiden. Der Streif ist im Hochdeutschen nicht so gangbar, wie der Streifen, wo die Endsylbe —en die Ableitungssylbe ist, ein Ding, Subject zu bezeichnen. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es in dieser Bedeutung auch weiblichen Geschlechtes, die Streife. S. Striefe.

Streifen, verb. reg. welches so wie streichen eine Onomatopöie ist, nur daß das f eine schärfere Bewegung und Berührung in jenem ausdruckt, als das ch in diesem. Es ist so wie dieses in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert. 1. In der schnellen Bewegung an der Oberfläche hin berühren, so daß streifen eine schärfere Berührung voraus setzt, als streichen, eine Berührung, welche oft eine Verletzung der Oberfläche zurück läßt. Die Kugel streifte an der Wand hin. Die Kugel hat mich nur gestreift, wo es auch active gebraucht werden kann. Sich ein wenig streifen, sich an den Kopf, an die Hand streifen, in der Bewegung an einen andern Körper hin fahren, und sich dadurch die Haut verletzen. (S. Streifwunde.) 2. Den Ort schnell verändern, von mehrern Personen, wenn es in der Absicht geschiehet, eine Gegend zu durchsuchen, wo es besonders von Soldaten, Krieg führenden Parteyen, Polizey-Bedienten u. s. f. gebraucht wird. Der Feind streifet über die Gränzen. Die leichten Truppen haben bis an die Stadt gestreift, streifen schon bis vor das Thor. Streifende Parteyen. Die streifende Rotten, d. i. Parteyen oder Haufen, 1 Sam. 14, 15. Streifen, stehlen und rauben, 3 Esr. 4, 24. Im Lande herum streifen. Durch das Gebüsch streifen, Räuber, Wilddiebe, u. s. f. aufzusuchen oder zu verjagen. Im Schwed. ist ströfva, welches Ihre von röfva, rauben, ableitet, ungeachtet es so wie streichen in ähnlichem Verstande eine eigene Stammbedeutung des Zeitwortes streifen zu seyn scheinet, in welcher es zu dem Niedersächs. streven, weite Schritte machen, (S. Streben) gehöret. Der Begriff des Raubens liegt nicht in dem Worte. S. Streif.

II. Als ein Activum. 1. Mit Streifen versehen, besonders im Mittelworte, gestreift. Gestreifte Leinwand. Gestreifter Taffet. Eine gestreifte Säule. Niedersächs. stripen, Engl. to stripe. 2. Man streift ein Thier, wenn man demselben die Haut, oder den Balg, ohne sie am Bauche aufzuschneiden, über den Kopf ziehet. Einen Hasen, einen Fuchs, einen Marder streifen. Einen Aal streifen. Niedersächs. strepen und ströpen, Engl. to stripp. (S. auch Abstreifen.) 3. Durch eine enge Öffnung ziehen, um der Oberfläche oder auf und unter der Oberfläche befindlichen Theile zu berauben. Die Blätter von einem Zweige abstreifen, wenn man die Blätter durch die fest geschlossene Hand ziehet. Dasselbige verwüstet meinen Weinberg und streifet meinen Feigenbaum, Joel 1, 7. Gekochte Schoten durch den Mund streifen. So auch das Streifen.

Anm. Im Niedersächs. bald stripen, bald strepen, wo man davon in der ersten und dritten thätigen Bedeutung auch das Intensivum strippen hat, so wie im Hochdeutschen auch wohl das verkleinernde Iterativum streifeln üblich ist, kleine Streifen machen; gestreifelte Leinwand. Der Begriff der scharfen Bewegung in die Länge, besonders der in derselben geschehenen Berührung, ist der Stammbegriff.

Der Streifer, des —s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten ein Nahme bewaffneter Schergen, welche die Gassen in der Nacht durchstreifen, um die Sicherheit und Ruhe zu erhalten.

Die Streiferey, plur. die —en, das Streifen der Soldaten oder ähnlicher bewaffneter Haufen, besonders so fern es in der Absicht geschiehet, Beute zu machen.

Streifig, —er, —ste, adj. et adv. Streifen habend, aus Streifen bestehend. Streifiger Taffet. Indessen ist dafür das Mittelwort gestreift üblicher. Von dem verkleinernden Iterativo streifeln, oder von dem Hauptworte Streifel für Streifen, sagt man im gemeinen Leben auch wohl streiflig oder streiflicht für streifig und gestreift.

Das Streifjagen, des —s, plur. ut nom. sing. diejenige Art des Jagens oder der Jagd, da man nur auf das Wild streifet, d. i. mit Leuten oder Hunden ohne ordentliche Umstellung mit Netzen, auf ein Gerathewohl in das Feld ziehet, und was man antrifft, auf eine oder die andere Art fället; das Klopfjagen.

Streiflicht, adj. et adv. S. Streifig.

Das Streiflicht, des —es, plur. die —er, in der Mahlerey, ein kleines Licht, welches zwischen zwey nahen Gegenständen gleichsam herein streifet, und einen Theil dieser Gegenstände oder einen benachbarten Körper erleuchtet. Französ. Lumiere oder Jour échapé. Ein mit solchen Streifenlichtern versehenes Gemählde heißt streifweise erleuchtet.

Das Streifrecht, des —es, plur. inus. das Recht auf Übelthäter, besonders auf Straßenräuber zu streifen, sie mit gewaffneter Mannschaft auf den Straßen u. s. f. aufzusuchen.

Der Streifschuß, des —sses, plur. die —schüsse, ein Schuß, welcher nur streift, wo die Kugel nur streift. Einen Streifschuß bekommen. Niedersächs. Schrammschöte, von schrammen, im Streifen verwunden.

Die Streifwunde, plur. die —n, eine Wunde von einer streifenden Kugel, oder einem Seitengewehre, wenn selbiges nur gestreifet hat.

Der Streifzug, des —es, plur. die —züge, ein Zug mehrerer um zu streifen, d. i. Beute zu machen, Übelthäter aufzusuchen u. s. f. Der Streif, und wenn es in der ersten Absicht geschiehet, die Streiferey. Einen Streifzug thun, vornehmen.

Streinen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in einigen gemeinen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, für herum streichen, ohne Ordnung und regelmäßige Absicht herum wandern, gebraucht wird. Die Jäger gebrauchen es auch von den Jagdhunden, wenn sie nicht regelmäßig spüren, sondern ohne Absicht herum laufen und suchen, da denn ein solcher Hund ein Streiner genannt wird. S. Streichen und Strähne.

Der Streit, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte streiten, der Ausbruch der Uneinigkeit unter zwey Parteyen. 1. Eigentlich, und zwar, (1) So fern die Uneinigkeit oder widersprechende Gesinnung durch Thätlichkeiten ausbricht, wo es ehedem für Schlä-

Schlägerey, Gefecht, Treffen, ja auch für Krieg sehr gangbar war; In dem alten Gedichte auf dem heil. Anno Strit, für Krieg. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung noch sehr häufig vor. In den Streit ziehen, 4 Mos. 10, 9, in das Treffen, und in andern Stellen für in den Krieg ziehen. Zum Streit ausziehen, Richt. 3, 10. Das Buch von den Streiten des Herrn, 4 Mos. 21, 14. Die Helden sind gefallen im Streit, 2 Sam. 1, 25. Und so in hundert andern Stellen mehr. Mit vielen in den Streit, mit wenigen zu Rathe gehen. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltet, ob es gleich noch in der höhern Schreibart in derselben gebraucht wird. Glorreich im Streite für sein Vaterland sterben, Sonnenf.

Der Held, um den du bebtest, wann im Streite,
Wohin ihn dein Verhängniß trug,
Der ehrne Donner von den Bergen ihm zur Seite
Die Feldherrn niederschlug, Raml.

(2) So fern sie durch Worte ausbricht, wo es ein ganz allgemeiner Ausdruck ist, welcher die Heftigkeit unbestimmt und die Sittlichkeit unentschieden läßt, wodurch es sich von Zank, Hader u. s. f. unterscheidet, die Behauptung widersprechender Sätze. Einen Streit mit jemanden haben. Ein gelehrter Streit, ein Wortstreit. Ein unnützer Streit. Ein Rechtsstreit, ein Streit vor Gericht, über eine Rechtssache. In Streit mit jemanden gerathen. Einen Streit erregen. Einen Streit mit jemanden anfangen. Urheber des Streites seyn. Es ist ein Streit unter ihnen über die Frage, ob u. s. f. Mit jemanden im Streite liegen, vor Gerichte. Immer im Streite leben. Streit suchen. Einen Streit schlichten, beylegen, ausmachen, endigen. Ich möchte die Sache gerne außer Streit gesetzt sehen. Der Plural wird in dieser und der folgenden figürlichen Bedeutung selten gebraucht. 2. Figürlich. Der Streit wider die Leidenschaften, die Bemühung ihnen durch klare Begriffe zu widerstehen. Der Streit der Pflichten gegen einander, der Widerspruch. Das Leben der Christen ist ein ewiger Streit, Bemühung, die Sünde und sündliche Begierde zu überwinden. Der Streit der Begierden, der Einfluß widersprechender Vorstellungen auf den Willen. Der Streit der Elemente, ihre Bemühung einander aufzulösen oder von sich zu stoßen.

Anm. Bey dem Ottfried Strit, im Angels. Strith, im Schwed. Strid, und ohne st auch nur Rid, S. Streiten.

Die Streitaxt, plur. die —äxte, ein ehedem übliches Gewehr, welches einer kleinen Axt an einem langen Stiele glich, dergleichen sich die Alten ehedem in den Kriegen und Gefechten bedieneten.

Streitbar, —er, —ste, adj. et adv. 1. Von Streit, Kampf, Gefecht, Krieg, Treffen, zum Streite geschickt und geneigt. Ein streitbarer Held. Tausend Mann streitbare Leute, Soldaten. Streitbare Thiere, welche Fertigkeit besitzen mit einander zu kämpfen. Ein streitbares Volk, welches zum Kriege geneigt, und in demselben geschickt ist. Es ist in dieser Bedeutung noch völlig gangbar, obgleich Streit in derselben veraltet ist, dagegen wird es von der Fertigkeit zum Streite mit Worten wenig oder gar nicht gebraucht. 2.* Für streitig, dem Streite unterworfen. Die Sache ist noch streitbar. Eine streitbare Sache. Eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche nur in einigen gemeinen Mundarten gangbar ist.

Die Streitbarkeit, plur. car. die Fertigkeit in und zum Streite, d. i. zum Kampfe, Gefechte oder Kriege, in der ersten Bedeutung des vorigen Wortes.

Streiten, verb. irreg. neutr. Imperf. ich stritt; Mittelw. gestritten; Imperat. streite oder streit. Es erfordert das Hülfswort haben. 1.* Eigentlich, körperliche Kräfte anwenden, sich mit Anstrengung körperlichen Kräfte bemühen, in welcher Bedeutung noch strita im Schwed. üblich ist. Im Hochdeutschen ist es in diesem Verstande veraltet, und nur das zusammengesetzte bestreiten hat denselben noch zum Theil erhalten. Ohne Zweifel war es anfänglich eine Onomatopöie eines lebhaften mit Anstrengung körperlicher Kräfte verbundenen Geräusches, und das Niedersf. striden, schreiten, Engl. stride, Schwed. stride, ist eine Art der körperlichen Anstrengung, so wie das Schwed. strid, stark, heftig, eine Figur davon ist. Ohne st gehören auch unser reisen, reiten, reiten in bereiten u. a. m. dahin. 2. In engerer Bedeutung, einen Feind oder Gegner zu überwinden sich bemühen. (1) Eigentlich, durch körperliche Bemühung, wo es ein sehr allgemeiner Ausdruck ist, welcher die Art und Weise, den Grad der Heftigkeit, die Art der Waffen u. s. f. unentschieden lässet. So streiten zwey Thiere, wenn sie sich schlagen, stoßen oder beißen, zwey Personen, wenn sie sich raufen, schlagen oder fechten, zwey Kriegesheere, wenn sie sich ein Treffen liefern u. s. f. Gott lehret meine Hand streiten, 2 Sam. 22, 35. Michael und seine Engel stritten mit dem Drachen, Offenb. 12, 7. Die Soldaten stritten wie die Löwen. Für das Vaterland, für die Freyheit streiten. Es ist in dieser Bedeutung üblicher als das Hauptwort Streit, besonders in der höhern Schreibart, doch gebraucht man es, um der Allgemeinheit des Begriffes willen, nur alsdann, wenn die Art des Streites nicht näher bestimmt werden darf. (2) Durch Worte, einen widersprechenden Satz behaupten, wo es, so wie das Hauptwort Streit, auch ein allgemeiner Ausdruck ist, der den Grad der Heftigkeit, die Sittlichkeit u. s. f. unentschieden lässet. Mit jemanden streiten. Sie streiten, oder sie streiten mit einander, sie behaupten und vertheidigen einander widerstreitende Sätze. Wider die Wahrheit streiten. Vor Gericht streiten, es geschehe nun schriftlich oder mündlich. Die streitenden Parteyen. Nach langem Streiten ward endlich nichts ausgemacht. Über den Vorzug streiten, über einen Satz streiten. Er streitet gern, sucht gern einen Widerspruch zu vertheidigen. Zuweilen gebraucht man es auch im thätigen Verstande für bestreiten. Das will ich nicht streiten. Welche Form doch nicht so üblich ist, als das Reciprocum sich streiten, für das Neutrum streiten. Sie stritten sich lange, ohne etwas auszumachen. 3. Figürlich, ein Hinderniß, einen Widerstand zu überwinden suchen. Mit vielen Krankheiten zu streiten haben. Mit Hunger, mit Kälte streiten. Streitende Pflichten, wo die Ausübung der einen die Ausübung der andern hindert. Die streitende Kirche, in der Theologie, die Gesellschaft der noch auf Erden befindlichen Gläubigen, im Gegensatze der triumphirenden. Ingleichen entgegen seyn, widersprechen. Das streitet wider alle gesunde Vernunft. So auch das Streiten.

Anm. In der engern Bedeutung im Schwabenspiegel striten, im Niedersf. striden, im Schwed. strida, im Griech. στρατευειν. Ohne Zischlaut ist im Schwed. träta, mit Worten streiten, Träta, ein solcher Streit, und ohne st eben daselbst Rid, ein Streit. Im Niedersf. hat man von striden, streiten, das Intensivum stridden, heftig streiten, zanken, wovon man in den gemeinen Sprecharten auch das Beywort strittig für streitig hat.

Der Streiter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Streiterinn, eine Person, welche streitet, doch nur in der ersten engern Bedeutung des Zeitwortes. Ein guter Streiter Jesu Christi, 2 Tim. 2, 3.

Die Streitfrage, plur. die —n, der Satz, worüber mit Worten gestritten wird.

Der Streitgenoß, des —en, plur. die —n, von Streit, Krieg, Gefecht, der, welcher neben einem andern, für eine und eben dieselbe Sache streitet, der Mitstreiter; Philem. v. 2.

 Der

Der Streithammer, des —s, plur. die —hämmer, ein ehemahliges Gewehr, welches in einem Hammer an einem langen Stiele bestand, dessen man sich in den Gefechten bediente; der Fausthammer.

Der Streithandel, des —s, plur. die — händel, eine streitige Sache, besonders ein Rechtsstreit, oder Streit vor Gerichte.

Der Streithahn, des —es, plur. die — hähne, eine Art Strandläufer, deren Hähne mit großem Getöse beständig mit einander streiten; Tringal pugnax, L. Kampfhahn, Brausehahn, Saustenfel, Streitschnepfe, Streithuhn.

Streitig, —er, —ste, adj. et adv. im Streite befangen, so wohl von Personen für streitend, als auch von der Sache, worüber gestritten wird. Die streitigen Parteyen, Theile. Wir sind noch streitig darüber. Über etwas streitig werden. Die streitige Sache, worüber gestritten wird. Bis auf die streitigen Puncte. Einem etwas streitig machen, den Besitz desselben bestreiten. Die Sache wird streitig, man fängt an darüber zu streiten. In einigen gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes strittig, von dem veralteten Intensivo strimen, heftig streiten, Niedersächs. stridden.

Die Streitigkeit, plur. die —en. 1. Die Eigenschaft einer Sache, da sie streitig ist, da darüber gestritten wird; als das Abstractum, und ohne Plural. 2. Ein Streit mit Worten und Sätzen, und der ganze Umfang einander entgegen stehender, und widersprechender Sätze. Eine Streitigkeit mit jemanden haben. Eine Streitigkeit beylegen. Am üblichsten ist es im Plural, statt des ungewöhnlichen Plurals von Streit. Theologische, philosophische Streitigkeiten.

Streitkundig, —er, —ste, adj. et adv. im Streite, d. i. Kriege und Gefechte erfahren; ein ungewöhnliches nur 1 Chron. 6, 18. befindliches Wort.

Der Streitkolben, des —s, plur. ut nom. sing. ein Kolben oder eine Käule, so fern man sich derselben ehedem als eines Gewehres im Kriege bediente.

Streitmüthig, —er, —ste, adj. et adv. welches nur von einigen Neuern gebraucht worden, Neigung mit Worten zu streiten habend, und darin gegründet. So auch die Streitmüthigkeit.

Die Streitsache, plur. die —n, eine Sache, worüber gestritten wird, eine streitige Sache.

Die Streitschnepfe, plur. die —n, S. Streithahn.

Die Streitschrift, plur. die —en, eine Schrift, in welcher man mit jemanden streitet, einen oder mehrere den seinigen widersprechende Sätze behauptet. In weiterm Verstande pflegt man auch wohl eine Disputation, d. i. Schrift, worüber disputieret wird, eine akademische Streitschrift zu nennen, als eine Schrift, über welche zur Übung gestritten wird.

Die Streitsucht, plur. car. die Sucht, anhaltende heftige Begierde zu streiten, widersprechende Sätze zu behaupten. So auch Streitsüchtig, damit behaftet, und darin gegründet.

***Der Streittag**, des —es, plur. die —e, von Streit, Treffen, Gefecht, ein ungewöhnliches Wort, den Tag eines Treffens zu bezeichnen, welches nur 1 Sam. 13, 22, und Sprichw. 21, 31, vorkommt.

Strenge, —r, —ste, adj. et adv. welches im eigentlichsten Verstande scharf angezogen, angestrenget bedeutet. 1. *Eigentlich, Schwed. streng, im Lat. strictus von stringere, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es doch noch in einigen Provinzen üblich ist. Das Kleid liegt mir strenge an, das ist gedrange.

2. In weiterer Bedeutung, hart, eine nur noch in dem Hüttenbaue übliche Bedeutung, wo strenge Bergarten, strenge Erze diejenigen sind, welche für sich allein gar nicht oder doch schwer in den Fluß zu bringen sind, und welche man noch häufiger strengflüssig zu nennen pflegt. 3. Figürlich. (1) *Fest, haltbar; eine noch im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Ein strenger Paß, ein fester, (S. auch Gestreng.) (2) *Stark, und nach einer noch weitern Figur, tapfer; eine ehedem sehr gangbare Bedeutung, in welcher es gleichfalls veraltet ist, außer daß es noch in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, als ein Titel adeliger, und der ihnen an Würde gleichen Personen ist. (S. Gestrenge.) Niedersächs. streng, Angels. strang, Engl. strong, Schwed. streng, Griech. στρηνης, Lat. strenuus, welche alle theils stark, theils tapfer bedeuten.

Er hat nicht Lust an Rosses Stärke,
Nicht an des strengen Mannes Beinen, Opitz Ps. 147.

(3) Die Haut zusammen ziehend, herbe, so wohl dem Geschmacke, als dem Gefühle nach, rauh. Unreife Weintrauben schmecken strenge, in einigen Gegenden. Im Hochdeutschen ist es besonders von der Kälte üblich, einen hohen Grad derselben zu bezeichnen. Eine strenge Kälte, ein strenger Winter. Dasselb Wetter was gestreng und hart, Theuerd. Kap. 72. In Bretagne ist ohne Zischlaut trencq, herbe, rauh. In einigen Gegenden ist ein strenger Urin, welcher mit Zwange fließt, daher die Harnstrenge, diese Krankheit, Stranguria. In noch weiterer Figur, mit äußerster Entsagung aller Bequemlichkeit verbunden. Ein strenger Orden, ein sehr harter. Sehr strenge fasten, eine strenge Fasten. Strenge leben, ein strenges Leben. (4) Mit Anstrengung, d. i. möglichster Anwendung aller Kräfte, und darin gegründet; nur zuweilen als ein Nebenwort. Wem sein Gemüt strengelich vff zytlich Gut geneigt ist, Buch der Weisen 1501. Strenge arbeiten. (5) Pünctlich, genau, mit der möglichsten Befolgung der Vorschrift oder des Vorsatzes. Ein strenger Gehorsam. Ich werde sehr strenge beobachtet. Strenge Diät halten. Die strengste weibliche Tugend.

Ach, strenge Schäferinn, wird auch dein Herz nicht mein?
Gell.

(6) In engerer Bedeutung, pünctlich auf die möglichste Erfüllung der Pflichten dringend, und ihre Übertretung mit der pünctlichsten Beobachtung der Gesetze bestrafend; im gemeinen Leben auch scharf, im Gegensatze des gelinde. Ein strenger Herr. Strenge regieren. Strenge Herren regieren nicht lange. Ein strenger König, Weish. 1, 11. Ein strenges Geboth, Kap. 6, 7. Ein strenges Urtheil. Jemanden sehr strenge strafen. Eine strenge Gerechtigkeit handhaben, die Gerechtigkeit auf das strengste handhaben.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Willeram streng, im Engl. strong, im Schwed. streng. Es stammet von dem veralteten Zeitwort strengen in anstrengen her, und ist mit strack, drängen u. a. m. nahe verwandt. Um der gelinden Aussprache des g willen kann das e euphonicum am Ende nicht wegbleiben; streng müßte strenk gesprochen werden, wie in Klang, Gesang.

Die Strenge, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes, welches im Hochdeutschen in allen den Bedeutungen üblich ist, in welchen das Beywort noch gebraucht wird. Die Strenge der Kälte, des Winters, des Gehorsams. Mit Strenge regieren. Die äußerste Strenge beobachten. Nach der Strenge verfahren. In einigen gemeinen Mundarten hat man dafür das ohne Noth verlängerte Strengigkeit. Besonders wird in einigen Gegenden der Schnupfen, so wohl bey Menschen als Thieren, die Strenge, oder der Strengel genannt, wo aber der Grund der Benennung noch dunkel ist. Bey den Pferden ist die Strenge oder der Strengel, ein mit einem starken Fieber begleiteter Schnupfen, Franz. Morfondure, da er denn sehr häufig mit der Druse verwechselt wird, obgleich bey der letztern die ganze Masse des Geblüts, bey dem

dem ersten aber nur die Schleimhaut der Nase und die Werkzeuge des Athemhohlens leiden.

Strengen, verb. reg. act. scharf anziehen, ein veraltetes und nur noch in anstrengen, in figürlichem Verstande übliches Wort, S. dasselbe, ingleichen Strenge und Strang.

Strengflüssig, —er, —ste, adj. et adv. schwer in den Fluß zu bringen, schwer schmelzend, strenge; besonders im Hüttenbaue. Strengflüssige Erze. Eine strengflüssige Bergart. So auch die Strengflüssigkeit.

Der Strensel, des —s, plur. inus. eine Pflanze, S. Gersch.

Die Streu, plur. die —en, von dem Zeitworte streuen. 1. Dasjenige, was dem Viehe zum Lager untergestreuet wird, und dazu bestimmt ist, so daß es Stroh, Moos, Laub und Tangeln unter sich begreift, so fern sie diesem Gebrauche gewidmet sind, in einigen Gegenden Streuling; ohne Plural. Die Waldstreu, wohin nicht nur das Moos, sondern auch die Laubstreu und Nadelstreu gehören. Wenn die Jäger die von selbst abgefallenen Blätter und Tangeln Streu und Ströhe nennen, so geschiehet es vermuthlich auch in Rücksicht dieses Gebrauches. 2. Ein von solcher Streu gemachtes Lager. Den Pferden, den Kühen eine Streu machen. Auf der Streu liegen. Sechs Pferde auf der Streu haben, d. i. in seinem Stalle, sie eigenthümlich haben. Eine Streu von Stroh, von Moos, von Laub u. s. f. Auch Menschen liegen zuweilen nur auf einer Streu, welche denn auch diesen Nahmen behält, wenn gleich einige Betten auf untergestreutes Stroh gelegt werden. 3. Der Boden im Stalle, worauf sich das Pferd legt. Die Streu wird gepflastert.

Anm. Bey dem Kero Kastreuuitiu, gestreuet, und Kastreuui, Gestreu, im Schwed. Strö, im Angels. Streaw, Lat. Stratum, Stramen. In einigen Gegenden scheint es männlichen Geschlechtes zu seyn, wenigstens gebraucht Dusch es so:

Die Sorge findt den Streu und findt das Schwanenbette.

Die Streubüchse, plur. die —n, eine oben mit Löchern versehene Büchse, einen gepülverten Körper daraus zu streuen, dergleichen z. B. die Sandbüchse, die Zuckerbüchse u. s. f. sind.

Streuen, verb. reg. act. mehrere bey einander befindliche trockne Körper mit einem gelinden Geräusche reichlich auf eine Oberfläche aus einander fallen lassen, wo es eine unmittelbare Nachahmung des mit dieser Handlung verbundenen gelinden Geräusches ist, wodurch es sich von den ähnlichen sprengen, sprühen, stäuben, spritzen, schütten u. s. f. unterscheidet. 1. Eigentlich. Stroh auf den Mist streuen. Blumen auf den Weg streuen. Asche auf sein Haupt, Sand in das Zimmer, Zucker, Salz, Pfeffer auf die Speisen streuen. Geld unter das Volk streuen. Jupiter, der Hirtenstäb' und Kronen aus Einer Urne streut, Raml. Elliptisch bedeutet dieses Zeitwort zuweilen theils säen, eigentlich den Samen streuen: sammeln, da man nicht gestreuet hat, Matth. 25, 24, theils dem Viehe streuen, ihm eine Streu machen. In noch einem andern Verstande sagt man im gemeinen Leben, das Getreide streuet gut, wenn es vieles Stroh gibt. 2. Figürlich, verbreiten, reichlich vertheilen, in der dichterischen Schreibart. Der Greis von Tejos, auf dessen heitre Stirn das Alter sparsame Runzeln gestreuet, Clod. Lodernde Flammen angebrannter dürrer Reiser streuten angenehme Wärme in der Hütte umher, Geßn. Aber du blaue Viole, du Bild des Weisen, du stehst bescheiden niedrig im Grase und streuest Gerüche umher, eben ders. O, so gehe keiner zur Ruhe des Grabes, er habe denn süße Früchte getragen, und erquickende Schatten über den Nothleidenden gestreut! eben ders. So auch das Streuen.

Anm. Schon bey dem Ulphilas strauan, bey dem Ottfried, im Tatian u. s. f. streuuan, streuuan, im Angels. intensive streawigan, im Engl. to strew, (sprich stroh,) im Schwed. strö, bey den ältern Lat. strao, wie aus straui, stratum erhellet, bey den ältern Griechen στράω, wovon das Intensivum στρωννυμι. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie, welche das mit der Handlung verbundene Geräusch ausdruckt, welche auch in Stroh zum Grunde liegt, nicht so fern es oft zum Streuen gebraucht wird, sondern so fern es in seiner Handlung eben das Geräusch macht, welches streuen nachahmet.

Die Streugabel, plur. die —n, in der Hauswirthschaft, eine hölzerne selbst gewachsene Gabel, womit den Pferden die Streu aufgerüttelt wird; Nieders. Grepe.

Das Streugut, des —es, plur. die —güter, in einigen Gegenden, z. B. im Schleswigischen, ein Gut, welches verschiedene Herren hat, unter mehrere Herren verstreuet oder vertheilet ist; das Mankgut, von dem Nieders. Mank, Mischung, vermischt.

Der Streuling, des —es, plur. car. in einigen Gegenden für die Streu, d. i. dasjenige, was dem Viehe zum Nachtlager untergestreuet wird.

Das Streupulver, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten oder bestimmten Quantitäten, ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein Pulver, welches auf oder in die Wunden gestreuet wird.

Das Streurechen, des —s, plur. car. das Rechen der Streu im Walde, d. i. die Aufsammlung des Mooses, des abgefallenen Laubes und der Tangeln mit dem Rechen, um diese Dinge als Streu zu gebrauchen.

Der Streusand, des —es, plur. car. eine Art grobkörnigen Sandes, welchen man auf frisch geschriebenes Papier streuet, die Dinte damit zu trocknen.

Das Streustroh, des —es, plur. car. dasjenige Stroh, welches man dem Viehe zum Nachtlager unterstreuet.

Der Strich, des —es, plur. die —e, Diminut. das Strichlein, zusammen gezogen Strichel, im gemeinen Leben der Hochdeutschen auch Strichelchen. Von dem Zeitworte streichen.

I. Von dem Neutro, sich schnell fortbewegen. 1. Die Handlung dieses Streichens, doch nur in einigen Fällen. Einen Strich durch ein Land thun, wofür doch im Hochdeutschen Streif üblicher ist. Der Strich der Vögel, ihr Abzug im Herbste, und Rückzug im Frühlinge. In einem Striche, ohne Unterbrechung. In einem Striche weg arbeiten, schreiben u. s. f. 2. Der Weg, die Richtung, welche man im Streichen nimmt; gemeiniglich ohne Plural, aber auch nur in einigen Fällen. Das Kriegesheer nahm seinen Strich dahin, Stettler; wofür man im Hochdeutschen lieber Weg oder Zug gebraucht.

Ich bin dem geilen Sündenstrich
Wie eine Hündinn nachgerennet,

sagt Gryphius eben so ungewöhnlich für Sündenweg. Doch sagt man im Hochdeutschen der Strich des Gewitters, der Wolken, der Weg, nach welchem sie ziehen. Der Strich des Windes oder der Windstrich, die Richtung, nach welcher er gehet, welcher auf den Seekarten durch gerade Linien angedeutet wird, welche alsdann gleichfalls Striche heißen. Der Strich des Holzes, die Richtung, nach welcher die Holzfasern gehen; nach dem Striche, ihnen nach, wider den Strich, ihnen entgegen. So auch der Strich eines Zeuges u. s. f. Ein Kleid nach dem Striche, wider den Strich bürsten. Die Fische gehen, wenn sie ihre Nahrung suchen, alle Mahl dem Strome entgegen, daher man, um sie zu fangen, zu Striche stellen muß. 3. So viel Dinge Einer Art, als mit einander in Gesellschaft streichen, wo es doch nur von den Vögeln üblich ist. Ein Strich Lerchen, Rephühner u. s. f. ein Flug, so viel als ihrer mit einander fliegen. 4. Von streichen, leichen, ist der Strich ohne Plural, so wohl die Handlung des

Lei-

Leichens, als auch die junge Brut, der Leich, oder Samen, welcher im ersten Jahre der Strich heißt.

II. Von dem Activo, an der Oberfläche eines Körpers hin bewegen. 1. Die Handlung des Streichens, d. i. der Bewegung der Länge nach auf der Oberfläche eines andern Körpers doch nur in einigen Fällen. Einen Strich mit dem Pinsel thun, Ein Mahl mit dem Pinsel auf einen andern Körper streichen. Einen Strich auf der Geige thun, mit dem Bogen Ein Mahl auf den Saiten streichen; wo Strich zuweilen auch die Art und Weise bedeutet, wie man eine Geige streicht: einen freyen, leichten, schweren Strich haben. Der Strich der Lerchen oder noch häufiger der Lerchenstrich, der Fang der Lerchen mit dem Strichgarne. Der Strich war gut, sagt man, wenn man auf diese Art viele Lerchen gefangen. Den Strich halten, die Handlung des Streichens auf dem Probiersteine aushalten, d. i. von gutem Gehalte seyn, von Gold und Silber, welche durch den Strich probieret werden. Figürlich auch wohl von andern Dingen, bewährt befunden werden, obgleich hier die R. A. Stich halten üblicher ist. Und so vielleicht noch in einigen andern Fällen. 2. Das Product des Streichens, besonders die Linie, welche entstehet, wenn man mit einem färbenden Körper auf der Oberfläche eines andern hinführet. Einen Strich machen. Einen Strich mit der Feder, mit der Kreide, mit dem Pinsel. Hier macht er einen Strich mit Biere, Günth. Einen Strich durch eine Rechnung machen, sie durchstreichen, ingleichen figürlich, jemandes Hoffnung, Erwartung, Vorhaben vereiteln. Niedersächs. Streek, Schreve, von schreiben, bey dem Ulphilas Striks, im Schwed. Strek, Angels. Strice, Engl. Streak. Das Komma wird daher im Deutschen auch der Strich genannt: einen Strich machen, (S. auch Strichpunct.) In weiterm Verstande heißen auch mehrere Arten von Linien, wenn sie gleich nicht auf die obige Art entstehen, Striche, dergleichen die Striche in den Händen und dem Gesichte sind, die Linien in der Haut. Bey den Probierern ist der Strich die breite gefärbte Linie auf dem Probiersteine, welche entstehet, wenn man ein Metall auf demselben streichet oder reibet. Am häufigsten werden Gold und Silber auf diese Art probieret, da man denn von der Farbe des Striches auf die Reinigkeit des Metalles schließet. Zuweilen ist der Strich auch eine Linie von bestimmter Breite. So wird der zehnte Theil eines Zolles, welcher doch unter dem Nahmen der Linie am bekanntesten ist, im gemeinen Leben oft der Strich genennt. 3. In weiterer Bedeutung ist der Strich oft so viel als ein Streifen, Ital. Stricca. Ein schwarzes Pferd mit weißen Strichen. Das Pferd hat einen schwarzen Strich über den Rücken. Auch ein Streifen Zeuges wird in vielen Fällen ein Strich genannt, dahin z. B. die Haubenstriche des andern Geschlechtes gehören. In Thüringen ist das Strichel (nach einer verderbten Aussprache Striegel,) im Diminut. ein Stück Feldes, welches ungefähr Eine Ruthe breit, und von unbestimmter Länge ist. Ist es zwey Ruthen breit, so heißt es ein Sottel, wenn es drey Ruthen hat, eine Dreygerte, und wenn es deren vier hält, ein Gelänge. In noch weiterm Verstande heißt ein sich in unbestimmte Länge erstreckender Theil der Erdfläche häufig ein Strich; Angels. Strice, Engl. Stroak, Streak, Latein. ohne Zischlaut Tractus, im Deutschen auch Strecke. Ein fruchtbarer Strich Landes. Es ist noch ein guter Strich dahin, eine gute Strecke. Besonders werden in der Geographie gewisse Streifen der Erd- und Himmelskugel, welche mit dem Äquator parallel gehen, Erdstriche oder Himmelsstriche genannt; Zonae, bey einigen auch Erdgürtel, Himmelsgürtel. Die kalten Erd- oder Himmelsstriche, Zonae frigidae; die gemäßigten, temperatae; der heiße Erdstrich, Zona torrida. Wo Strecke nicht üblich ist. 4. Was gestrichen wird, dasjenige, woran man streicht, doch nur in einigen Fällen. So werden die langen Zitzen an den Thiereutern in der anständigen Sprechart Striche oder Strichel genannt, vermuthlich, weil sie im Melken gestrichen werden. 5. Was gestrichen worden, gleichfalls nur in einigen Fällen. So ist ein Strich Ziegel, eine Quantität Ziegel, welche auf Ein Mahl gestrichen worden. Besonders ist es in einigen Gegenden ein Maß trockner Dinge, vornehmlich des Getreides, vermuthlich eigentlich so viel als in ein gestrichenes oder abgestrichenes Maß gehet. So ist der Strich ein bekanntes Getreidemaß in Böhmen, welches 4 Viertel, 16 Mäßel, oder 192 Seidel hält. Ein Strich ist so viel als 1½ Dresdner Scheffel. Im Schwedischen ist strika, messen, dessen Abstammung und Bedeutung Herrn Ihre unbekannt war, der es gern von strika, polieren, ableiten wollte. Allein es scheinet eine Figur des Abstreichens des Gemäßes zu seyn. S. Streichen.

Das Strichbret, am Pfluge, S. Streichbret.

Der Strich-Compaß, des —es, plur. die —e, eine Art See-Compaß, welche jederzeit die Richtung des Kieles anzeigt; zum Unterschiede von dem Variations-Compasse, welcher den wirklichen Lauf des Schiffes zeigt.

Die Strichnaht, plur. car. eine Art der Naht oder des Nähens, welche einem Gestricke ähnlich siehet, daher sie auch die Stricknaht heißt. Man gebraucht sie vornehmlich, die Überzüge der Betten und die Betttücher zu verbrämen.

Der Strichpunct, des —es, plur. die —e, ein von einigen für das fremde Semi-Kolon versuchtes Wort, weil es aus einem Striche oder Komma, mit einem darüber gemachten Puncte bestehet.

Der Strichregen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Regen, welcher aus einer einzelnen vorüber gehenden Wolke fällt, weil er nur einen kleinen Strich eines Landes zu treffen pflegt. Bey andern ist er ein Regen, dessen kleine Tropfen unmittelbar mit einander verbunden zu seyn scheinen und in der Luft gleichsam zarte Striche vorstellen.

Die Strichschindel, plur. die —n, Schindeln, welche zur Vermeidung der Feuersgefahr mit Lehm überzogen und statt der Ziegel zum Decken gebraucht werden; Streichschindeln.

Der Strichvogel, S. Streichvogel; so wie für Streichzeit auch wohl Strichzeit üblich ist.

Der Strichzaun, des —es, plur. die —zäune, ein Zaun, welcher zu Befestigung des Ufers in das Wasser gemacht wird; vielleicht von den Gerten, welche von dem letzten Pfahle an etwas in das Wasser hinein reichen, und gleichsam Striche vorstellen.

Der Strick, des —es, plur. die —e, Diminut. das Strickchen, Oberd. Stricklein, ein kurzes starkes einfach zusammen gedrehetes oder gesponnenes Seil. Mit Stricken binden. Die Windhunde an einem Stricke führen, bey den Jägern, daher drey mit einem Stricke, an welchem sie geführet werden, verbundene Windhunde, auch ein Strick Hunde genannt werden, dagegen zwey andere verbundene Jagdhunde eine Kuppel heißen. Die Kühe im Stalle mit einem Stricke anbinden. Die Glockenstricke, welche doch lieber Stränge heißen. Die Stricke, woran die Pferde den Wagen ziehen, werden jetzt gleichfalls Stränge genannt. Doch scheinet noch die figürliche R. A. davon abzustammen, wenn alle Stricke reißen, d. i. im höchsten Nothfalle, wofür man auch sagt, wenn alle Stränge reißen. Sich mit einem Strick erhängen. Einem Diebe den Strick um den Hals legen, ihn damit zu hängen; daher im gemeinen Leben auch die Strafe des Galgens der Strick genannt wird, in der anständigern Sprechart der Strang. Den Strick verdienet haben, zum Lohne bekommen, den Strang. Ingleichen ein Strick, so fern er als eine Schlinge aufgestellet wird, große Thiere daran bey den Füßen zu fangen.

fangen; ein Fallstrick. Stricke legen. Daher das Wort Strick in der Deutschen Bibel häufig figürlich für Nachstellung, Verführung u. s. f. gebraucht wird. Eben daselbst wird es auch zuweilen für Seil gebraucht. Stricke an die Stadt werfen und in den Bach reißen, 2 Sam. 17, 13. Die Stricke vom Kahn abhauen, Apost. 27, 32. In welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist, außer etwa in den niedrigen Sprecharten oder im verächtlichen Verstande.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Strick, im Tatian Stricu, bey dem Notker Strigh, bey dem Winsbeck Strik, im Schw. Strek. Es scheinet nicht von Strang, strenge, stringere, binden u. s. f. abzustammen, sondern mit stricken zu drehen zu gehören, von welchem es ein doppeltes Intensivum ist. Denn in der Verfertigungsart scheinet das eigenthümliche Unterscheidungsmerkmahl eines Strickes zu liegen. Ein Strick ist eine Seilerarbeit, welche nur einfach zusammen gedrehet, oder aus vier oder acht einfachen Faden gesponnen wird, dagegen Stränge und andere dauerhaftere Seilerwaaren aus gezwirnten Faden bestehen. Und aus dieser einfachen und schlechten Verfertigungsart rühret auch der verächtliche Nebenbegriff dieses Wortes her. Übrigens unterscheidet sich ein Strick durch die größere Dicke oder Stärke von einer Schnur, und durch die geringere Länge von einem Seile oder einer Leine, obgleich diese zuweilen auch nur aus einfachen Faden, wie ein Strick gesponnen werden. Wenn in den niedrigen Sprecharten ein liederlicher nichtswürdiger Mensch ein Strick genannt wird, so kann solches theils eine Figur von einem Stricke zum Hängen seyn, einen des Stranges würdigen Menschen zu bezeichnen, in welchem Verstande auch wohl Galgenstrick gebraucht wird, oder von streichen, Niederf. striken, einen Landstreicher zu bezeichnen, welcher um das Jahr 1482 im Oberdeutschen noch Strickling heißt. Im Niederf. ist Strick auch eine liederliche Weibesperson, und Huren pflegt man doch eben nicht zu hängen.

Der Strickbeutel, des —s, plur. ut nom. sing. ein zierlicher Beutel des andern Geschlechtes, das Strickzeug darin bey sich zu führen.

Das Strickbret, des —es, plur. die —er, bey den Jägern und Fischern, ein schmales Bret, worüber die Netze gestrickt werden, damit alle Maschen einerley Weite bekommen; das Strickholz, Strickmaß, die Lehre, der Strickstock. Die Rückbank ist ein solches Holz zu großen starken Netzen.

Stricken, verb. reg. act. welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist. 1. Zunächst von Strick, und zwar in dessen Bedeutung eines Fall- oder Fangestrickes, in einen solchen Strick verwickeln, damit fangen; in welchem Verstande es doch nur in den Zusammensetzungen verstricken, bestricken und abstricken üblich ist. 2. In mehr eigentlichem Verstande ist stricken, Faden vermittelst besonderer Stricknadeln so in einander schlingen, daß daraus ein zusammen hangendes Gewirke entstehe. Jede einzelne Umschlingung heißt eine Masche. Netze, Garne stricken, Strümpfe, Westen, Mützen, Handschuhe stricken. Gestrickte Hosen. Ein gestrickter Beutel. Das Stricken der Netze ist von dem Stricken der Kleidungsstücke noch unterschieden, scheinet aber die älteste Art zu seyn, weil sie die einfachste ist. Für stricken gebrauchen die Niederdeutschen knütten, eigentlich knüpfen, Dän. knytte, Engl. to knit, Angels. cnittan, die Schweizer aber lißmen, daher die Ließnadel, die Stricknadel, welches zu Litze oder vielleicht auch zu ligare zu gehören scheinet. Übrigens gebraucht man das Zeitwort stricken nur, so fern diese Arbeit aus freyer Hand geschiehet; geschiehet sie aber auf einem besonders dazu erfundenen Stuhle, so heißt sie wirken. So auch das Stricken.

Anm. Dieses Zeitwort hat sich in unsern ältesten Schriften noch nicht gefunden, ob es gleich um deßwillen nicht weniger alt zu seyn scheinet. Das ck in der Mitte deutet auf ein Intensivum, und es scheinet, daß drehen das Stammwort sey, woraus mit dem vorgesetzten Zischlaute und der mittlern Verstärkung stricken gebildet worden. Dem Franz. tricoter, und Ital. tricare, triccare, stricken, fehlt dieser Zischlaut, so wie dem Lat. Trica, verschlungene oder verworrene Faden. Das Stricken ist doch wirklich eine Art der Verschlingung oder des Drehens im weitesten Verstande. In Liefland wird stricken für weben gebraucht, welches gleichfalls in einer künstlichen Verschlingung der Faden bestehet. So auch Strick, welches mit diesem Zeitworte aus Einer Quelle herstammet.

Das Strickgarn, des —es, plur. car. Garn, womit man strickt, woraus man Netze, Strümpfe u. s. f. strickt.

Das Strickgras, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —gräser, eine Art Gras, welches theils einen rundlichen, theils einen dreyeckigen Stamm hat; Schoenus *Linn.* Vielleicht weil sich Stricke daraus drehen lassen.

Das Strickholz, des —es, plur. die —hölzer, S. Strickbret.

Die Strickleiter, plur. die —n, eine aus Stricken bestehende Leiter mit Haken, an Wände, Mauern u. s. f. daran hinauf zu steigen.

Das Strickmaß, des —es, plur. die —e, S. Strickbret.

Die Stricknadel, plur. die —n, Nadeln, d. i. an den Enden rundlich zugespitzte Stücken Draht, deren man sich bey dem Stricken bedienet, den Faden über selbige zu umschlingen; im Niederf. Knüttnadel, in der Schweiz Ließnadel. Bey dem Stricken der Netze ist die Stricknadel ein Holz, welches oben eine Zunge und unten eine ausgehöhlte Öffnung hat, den Zwirn darauf zu winden. Dasjenige Holz hingegen, über welches die Maschen geknüpft werden, und welches die Stelle der eigentlichen Stricknadeln vertritt, wird das Strickbret oder Strickholz genannt.

Die Stricknaht, S. Strichnaht.

Die Strickscheide, plur. die —n, eine halb hohle kleine hölzerne Scheide, welche an dem Leibe befestiget wird, im Stricken die Stricknadel darein zu stecken.

Der Strickstock, des —es, plur. die —stöcke, S. Strickbret.

Das Strickverdeck, des —es, plur. die —e, auf den Schiffen, ein aus Stricken geflochtenes Netz, welches zuweilen über das Schiff gezogen wird, um das Entern zu verwehren.

Das Strickzeug, des —es, plur. die —e, das zum Stricken gehörige Geräth, z. B. Zwirn, Stricknadeln, die Strickscheide u. s. f. welches das andere Geschlecht in dem Strickbeutel bey sich zu führen pflegt.

Die Striefe, plur. die —n, in einigen Mundarten für der Streifen, wo man auch wohl gestrieft, für gestreift sagt.

Die Striegel, plur. die —n. 1. Ein gemeiniglich eiserner Kamm, mit mehrern Reihen kurzer Zähne und einem hölzernen Griffe, den Schweiß und Staub von dem Körper, besonders der Pferde, damit abzukratzen oder abzureiben; Lat. Strigilis, Ital. Striglia, Stregghia, Franz. Etrille. Die Pferdestriegel oder nur Striegel schlechthin, in einigen Oberdeutsch. Gegenden Roßsträhl, von Strahl, Strähl, ein Kamm, im Niederf. Schrape, Schwed. Skrapa. In einigen Provinzen, besonders Oberdeutschlandes ist es männlichen Geschlechtes, der Striegel. Die Endsylbe —el ist die Ableitungssylbe, welche ein Werkzeug bezeichnet, und beyde Geschlechter leidet. Das Stammwort ist streichen, weil das Striegeln in einer Art des Streichens bestehet. 2. Im Berg- und Hüttenbaue bedeutet der Striegel einen Zapfen, vermuthlich auch von Streichen oder Strich, so fern es eine Bewegung in die Länge bedeutet, da es denn eigentlich einen länglichen dünnen Körper bezeichnen würde. 3. Wenn Striegel in einigen Gegenden auch ein langes schmales Stück Feldes bedeutet, so ist es eine aus Strichel verderbte Aussprache, S. Strich.

Striegeln, verb. reg. act. von dem vorigen in der ersten Bedeutung, mit der Striegel reinigen. 1. Eigentlich. Die Pferde striegeln. 2. Figürlich, im gemeinen Leben, höhnisch oder bitter durchziehen, so wie man im ähnlichen Verstande auch durchhecheln, scheuern u. s. f. sagt. Jemanden striegeln. In einigen Gegenden wird es im gemeinen Leben auch für plagen gebraucht, die Bauern striegeln, und in noch andern für prügeln, jemanden rechtschaffen striegeln. In dem letzten Falle scheinet es von streichen, mit Ruthen hauen, abzustammen. So auch das Striegeln.

Im mittlern Lat. estriliare, Franz. étriller, Ital. strigliare.

Die Strieme, plur. die—n, Diminut. das Striemchen, Oberd. Striemlein, ein Wort, welches so wie Streifen und Striefe eine lange schmale Fläche von andrer Farbe bedeutet. Man sahe einen langen Streimen am Himmel, Bluntschli. Im Hochdeutschen ist es vornehmlich in zwey Fällen üblich. Die gefärbten und zugleich erhöhten Streifen, welche von den Schlägen mit einer Ruthe, Geißel oder Peitsche auf dem Körper entstehen, heißen Striemen. Die Geißel machet Striemen, Sir. 28, 21. Wer einem Kinde zu weich ist, der klaget seine Striemen, Kap. 30, 7. Ein Knecht, der oft gestaupet wird, ist nicht ohne Striemen, Kap. 23, 10. In einigen Gegenden werden auch die Narben Striemen genannt, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen unbekannt ist, wo man aber die von der Feuchtigkeit in dem nicht ausgebackenen Brote entstandenen Streifen Striemen oder Wasserstriemen zu nennen pflegt.

Anm. Im Schwed. Strima. Strom, und ohne Zischlaut Rahm, Riemen, Rima u. s. f. sind gleichfalls damit verwandt und kommen in der Bewegung in die Länge, wovon die Bedeutung einer langen schmalen Fläche eine Figur ist, mit einander überein. Bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern kommt Strahm und Streim häufig für Strahl, Sonnenstrahl vor, wo auch stromen, stramen und streimen, strahlen, Strahlen werfen bedeuten. Mit andern Endlauten gehören auch Strich, Streifen, Streich, Strahl, Striezel Strähne, Stria u. s. f. zu diesem Geschlechte. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Striem.

Striemen, verb. reg. act. mit Striemen versehen, wovon aber das Mittelwort gestriemet, für striemig noch am gangbarsten ist. Der Rücken ist gestriemet von Geißeln, Opitz.

Striemig, —er, —ste, adj. et adv. Striemen habend. Der Rücken ist striemig. Wasserstriemiges Brot.

Die Striepe, S. Strippe.

Der Striez, des—es, plur. die—e, oder der **Striezel**, des—s, plur. ut nom. sing. oder die **Striezel**, plur. die—n, ein im gemeinen Leben vieler Gegenden übliches Wort, einen länglichen schmalen und dicken Körper zu bezeichnen. Ein in länglicher Form gebackenes Brot, heißt in einigen Gegenden Striezel, in andern Weck, und in noch andern Stolle. Butterstriezel, ein Buttergebackenes in dieser Gestalt. In einem andern Verstande ist die Butterstriezel ein Stück Butter in ähnlicher länglicher Gestalt, ein Butterweck; Ital. Striscia. In Baiern und Österreich sind die Striezeln eine Art Kuchen, vielleicht von ähnlicher Gestalt, welche im Wendischen Struza heißen, wo es von einigen von strotzen abgeleitet wird. In allen Fällen sticht der Begriff der Länge hervor, daher dieses Wort von Striem, Streifen u. s. f. nur im Endlaute verschieden ist.

Die Strippe, plur. die—n, eine Schleife oder zusammen gelegtes Band, welches an einem andern Körper befestiget wird, denselben daran zu ziehen, oder fest zu machen. Die Strippen oder Stiefelstrippen, sind kurze lederne zusammen gelegte Riemen, so daß sie ein Ohr bilden, die Stiefeln daran anzuziehen. Ähnliche Schleifen von Bindfaden oder Band werden an die Leinwand genähet, sie auf der Bleiche daran mit Pflöcken zu befestigen. Und so vielleicht noch in einigen andern Fällen. Daher, ein Stück Leinwand strippen, die Strippen annähen.

Anm. Bey einigen Striepe, Strüppe, im Holländ. Strop, im Engl. Strapp, im Schwed. Ströppar, im Plural, im mittlern Lat. Strepus, Struppus, Strupus, welche bald ein Seil, bald auch einen Riemen bedeuten. Das Wort ist alt; schon bey dem Livius bedeutet Strupus den Riemen, woran die Ruder befestiget wurden, und der auch eine Strippe war, bey dem Isidor Stroppus, Struppus. In einigen Gegenden ist Strupf, Stropf, Strop, ein mit einer Schlinge versehenes Band oder Riemen, ingleichen eine Wiede, das ist, ein solches gedrehetes hölzernes Band, Ital. Stroppa, und strupfen, stropfen, mit einem solchen Bande befestigen, Ital. stroppare. Es ist in allen diesen Fällen ohne Zweifel ein Intensivum von Streifen, Niedersächs. Strepe. Im Engl. ist Strapp, ein Strick.

Das Stripperz, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, im Bergbaue, der Nahme einer Art Bleyglanzes mit einem strahligen Gewebe, welches aus Bley, Schwefel, Silber und Spießglas bestehet. Gleichfalls von Strippe, Streifen, wegen seines gestreiften oder strahligen Gewebes.

Strittig, S. Streitig.

Der Strobel, des—s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, wo es die Zirbelnuß, Lat. Strobilus, bedeutet, da denn auch wohl ein jeder Tann- oder Fichtenzapfen diesen Nahmen führet. Von der straubigen oder strauppigen Gestalt. Daß die erste Hälfte dieses Wortes nicht unmittelbar aus dem Lat. Strobilus entlehnet ist, erhellet aus verschiedenen gemeinen Mundarten, wo der Strobeldorn, ein Nahme der Artischocke ist, ein Strobelkopf aber, einen zottigen straubigen Kopf, Strobelstern, einen Kometen, und strobelig, strubelig, straubig, bedeuten, so daß sträuben, als das Stammwort angesehen werden muß.

Das Stroh, des—es, plur. car. ein Collectivum, die Halme des reifen Getreides, besonders die Halme, welche von dem ausgedroschenen Getreide übrig bleiben, und in weiterm Verstande auch die übrig bleibenden Halme anderer Feldfrüchte; Rockenstroh, Gerstenstroh, Haferstroh, Dinkelstroh, Weitzenstroh, Erbsenstroh, Wickenstroh, Bohnenstroh u. s. f. Wenn Stroh allein stehet, so verstehet man darunter gemeiniglich Roggenstroh. Schüttenstroh, welches aus langen geraden Halmen bestehet, und in Schütten gebunden wird; zum Unterschiede von dem Wirrstroh, Krummstroh oder Rittstroh, welches aus zerknickten und verworrenen Halmen bestehet. Ein Haus mit Stroh decken. Auf dem Strohe schlafen, auf bloßem Strohe. Ein Bund Stroh. Leeres Stroh dreschen, eine unnütze Arbeit verrichten. Figürlich bezeichnet Stroh in einigen Fällen auch eine gewisse bestimmte Menge. So ist in der Landwirthschaft, Ein Stroh Garben, fünf bis sechs Garben, vermuthlich so fern ihrer so viel mit einem Strohseile zusammen gebunden und zum Vorschlagen auf die Tenne getragen werden. In Bremen, Hildesheim und den Seestädten ist Ein Stroh Bücklinge, eine gewisse Zahl zusammen in Stroh gepackter oder mit Stroh zusammen gebundener Bücklinge. Zwanzig Stroh machen eine Laß Bücklinge.

Anm. Schon bey dem Notker Stroh, in den gemeinen Mundarten Strau, im Schwed. Strå, im Angels. Streow, Streu, im Engl. Straw, im Latein. mit einem andern Endlaute Stramen. Entweder von streuen, weil es von den ältesten Zeiten an zum Unterstreuen gebraucht worden, oder auch unmittelbar von dem Geräusche, welches das Stroh in der Behandlung macht, und welches dem Laute ähnlich ist, welcher mit dem Streuen verbunden ist, in welchem Falle beyde Wörter nur Seitenverwandte seyn würden.

Im

Im gemeinen Leben mancher Provinzen macht man von Stroh ein neues Collectivum das Geströhde für Stroh, oder Stroh aller Art.

Die Stroharbeit, plur. die — en, künstliche aus Stroh verfertigte Arbeit, z. B. Schachteln mit Stroh ausgelegt u. s. f.

Der Strohbalken, des — s, plur. ut nom. sing. schwache Balken oder Baumstämme, so wie man sie zu den Stroh- und Schindeldächern zu gebrauchen pflegt.

Das Strohband, des — es, plur. die — bänder. 1. Ein aus Stroh bestehendes Band oder Seil, dergleichen die sind, womit man die Garben, Strohbunde u. s. f. zusammen zu binden pflegt; das Strohseil. 2. In einem andern Verstande ist das Strohband oder Strohbändchen eine Art zarten schmalen seidenen Bandes von offener Seide, welches stark mit Gummi gesteifet ist, und von dem andern Geschlechte zu verschiedenen Arten des Putzes gebraucht wird. Vermuthlich, weil es in der Breite einem Strohhalme gleicht.

Die Strohblume, plur. die — n, ein Gewächs, welches bey uns in Gärten gebauet wird, und weiße, purpurfarbene oder gelbe Blumen trägt; Xeranthemum *Linn.*

Der Strohbückling, des — es, plur. die — e, Bücklinge, welche in Stroh gepackt und so verschickt werden, zum Unterschiede von den schlechtern Tonnenbücklingen. Aber Ein Stroh Bücklinge, ist eine gewisse Anzahl auf solche Art eingepackter Bücklinge.

Die Strohbutter, plur. car. in der Hauswirthschaft, Butter, welche im Winter gemacht wird, da man das Rindvieh mit Stroh zu füttern pflegt; Winterbutter, zum Unterschiede von der Gras- oder Sommerbutter.

Das Strohdach, des — es, plur. die — dächer, ein mit Stroh gedecktes Dach, zum Unterschiede von einem Schindeldache, Ziegeldache u. s. f. Figürlich in der höhern Schreibart, ein geringes mit Stroh gedecktes Haus. Die Ruhe folget mir zum niedern Strohdach hin, Uz.

Die Strohdecke, plur. die — n, eine Decke von Stroh, dergleichen z. B. diejenige ist, mit welcher die Gärtner im Winter die Mistbeete zu bedecken pflegen.

Der Strohdecker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter oder unzünftiger Handwerker, welcher Strohdächer verfertiget, mit Stroh decket; zum Unterschiede von einem Schieferdecker, Ziegeldecker u. s. f.

Ströhern, adj. et adv. aus Stroh verfertiget, von Stroh. Ein ströherner Hut. Ein ströhernes Dach. Wofür man doch lieber die Zusammensetzungen mit Stroh — gebraucht. Ingleichen figürlich, unkräftig, unschmackhaft, wie das Stroh. Es schmeckt so ströhern. Ein ströherner Witz, Einfall, kraftloser, matter.

Die Strohfarbe, plur. car. die blaßgelbe Farbe des Strohes, S. Strohgelb.

Strohfarben, oder Strohfarbig, S. eben daselbst.

Das Strohfeuer, des — s, plur. inus. ein Feuer von brennendem Stroh; zum Unterschiede von einem Holzfeuer und Kohlenfeuer.

Die Strohfiedel, plur. die — n, ein unbedeutendes musikalisches Werkzeug, welches aus dünnen Hölzern bestehet, die, wenn sie auf gebundenes Stroh gelegt werden, einigen Klang von sich geben, wenn man mit kleinen Hämmern darauf schlägt; im Scherze das hölzerne Gelächter, Ital. Ribecca.

Strohgelb, adj. et adv. der gelben Farbe des Strohes gleich, welches eine blaßgelbe mit ein wenig röthlich grau vermischte Farbe ist; strohfarben oder strohfarbig, Franz. paille.

Der Strohhalm, des — es, plur. die — e, Dimin. das Strohhälmchen, Oberd. Strohhälmlein, ein einzelner Halm Stroh von reifem oder ausgedroschenem Getreide. Aus ihrer seligen Ruhe sieht die Weisheit auf Ameisen herunter, die um Strohhalme kämpfen; Dusch.

Die Strohhochzeit, plur. die — en, S. Strohkranz.

Der Strohhut, des — es, plur. die — hüte, Diminut. das Strohhütchen, Oberd. Strohhütlein, ein aus Stroh geflochtener Hut; wohin die Tiroler-Hüte, Pferdeköpfe, Schaubhüte und andere Arten mehr gehören.

Die Strohhütte, plur. die — n, eine von Stroh aufgeführte Hütte in Gestalt eines Dreyeckes.

Der Strohjunker, des — s, plur. ut nom. sing. eine verächtliche Benennung eines Landedelmanns, dessen vornehmste Beschäftigung in dem Feldbaue bestehet.

Die Strohkarte, plur. die — n, bey den Tuchbereitern, Karten, oder Distelkolben, womit das gewalkte Tuch geraubet wird.

Der Strohkranz, des — es, plur. die — kränze, ein Kranz von Stroh; dergleichen z. B. derjenige ist, worauf man in den Küchen die Kessel, Schüsseln u. s. f. zu setzen pflegt, und welcher im gemeinen Leben die Strohkringe genannt wird. Ehedem mußten geschwächte Weibespersonen am Tage ihrer Hochzeit anstatt des Brautkranzes zum Zeichen ihrer verlornen Ehre mit einem Strohkranze erscheinen, welcher Gebrauch in einigen Gegenden noch üblich ist, da denn eine solche Hochzeit eine Strohhochzeit genannt wird. Dieser Gebrauch ist alt, und kommt auch in Frankreich schon im 13ten Jahrhunderte vor, wo man sich statt eines Strohkranzes auch wohl eines Kranzes von Binsen zu bedienen pflegte. Auf etwas ähnliches zielet auch Richard Bischof von Salisbury, wenn er in einer Verordnung von 1217. bey dem Du Fresne v. Annulus, sagt: Nec quisquam annulum de iunco, vel quacumque vili materia, vel pretiosa, iocando manibus innectat muliercularum, vt liberius cum eis fornicetur; ne dum iocari se putat, honoribus matrimonialibus se astringat. Auch bey einer jeden feyerlichen Hochzeit pfleget der neu vermählten jungen Frau den andern Hochzeitstag ein Strohkranz überreicht zu werden, welches von dem Strohkranzredner mit einer scherzhaften Strohkranzrede geschiehet. S. Strohwitwe.

Die Strohlatte, plur. die — n, schwache Latten, womit die Strohdächer benagelt werden.

Das Strohleckwerk, des — es, plur. die — e, in den Salzsiedereyen, ein Leckwerk, wo die Sohle über angebrachtes Stroh tröpfelt, und dadurch gradieret, oder durch die Ausdünstung im Gehalte erhöhet wird.

Der Strohmann, des — es, plur. die — männer, das Bild eines Mannes aus Stroh, so wie man es zu Verscheuchung der Vögel in die Felder und Gärten aufzustellen pflegt.

Die Strohmatte, plur. die — n, eine aus Stroh geflochtene Matte.

Der Strohmist, des — es, plur. car. Mist oder Dünger von verfaultem Stroh, zum Unterschiede von andern Arten des Mistes.

Der Strohsack, des — es, plur. die — säcke, ein mit Stroh gefüllter Sack, dergleichen z. B. der ist, welchen man in das Bettgestell unter die Betten zu legen pflegt; der worauf die Soldaten in den Wachstuben schlafen u. s. f.

Die Strohschaube, plur. die — n, eine Schaube, d. i. Bündel langen geraden Strohes von mittelmäßiger Stärke, dergleichen die sind, womit die Strohdächer gedeckt werden, und alsdann Dachschauben heißen.

Der Strohschneider, des — s, plur. ut nom. sing. ein Arbeiter, welcher das Stroh zu Häckfel schneidet; der Futterschneider, Häckselschneider.

Das Strohseil, des — es, plur. die — e, ein aus Stroh zusammen geknüpftes Seil, S. Strohband.

Der Strohsparen, des —s, plur. ut nom. sing. leichte schwache Sparen, so wie sie zu den leichten Strohdächern gebraucht werden.

Der Strohteller, des —s, plur. ut nom. sing. ein von Stroh geflochtener Teller, die Teller, Schüsseln und Gläser zur Schonung des Tischtuches bey der Mahlzeit darauf zu setzen.

Der Strohwein, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten oder Quantitäten, die —e, eine Art süßen Weines, der den Nahmen von seiner Bereitung hat, weil die Trauben, ehe man sie presset, einige Wochen auf Stroh ausgebreitet werden.

Der Strohwisch, des —es, plur. die —e, ein Wisch von Stroh, Niederf. Strohwiep.

Die Strohwitwe, plur. die —n, im Scherze, eine Frau, welche ihren Mann auf kurze Zeit verloren hat, so wie ein Ehemann, in der Abwesenheit seiner Gattinn ein Strohwitwer heißt. Im Schwed. Gräsenka, von Gräs, Gras, und Enka, Witwe, welches Ihre irrig von gradig, begierig, ableitet, weil dergleichen Personen sich gemeiniglich nach ihren Gatten zu sehnen pflegen. Die Benennung ist ohne Zweifel eine Anspielung auf den Strohkranz. In Niedersachsen wurde ehedem eine geschwächte Weibesperson eine Graswitwe genannt, d. i. eine Person, welche nach einem unrechtmäßigen Beyschlafe ihres Gatten beraubt worden, und daher bey einer künftigen rechtmäßigen Verheirathung mit einem Kranze von Stroh oder Gras zur Kirche gehen muß. Strohwitwe bezeichnet daher eine Person, welche keinen Gatten hat, und doch keine Jungfer ist. So auch Strohwitwer.

* Strollchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches im Hochdeutschen fremd, aber in einigen Oberdeutschen Gegenden gangbar ist, wo es mit herum streichen gleich bedeutend ist. Im Lande herum strollchen, Engl. to Strole. Daher Strollchengesinde, Landstreicher. Es gehöret zu unserem Trollen.

Der Strom, des —es, plur. die Ströme, von dem Zeitworte strömen. 1. Der Zustand, da ein flüssiger Körper strömet; ohne Plural. Das Meer kam wieder in seinen Strom, 2 Mos. 14, 25. Dem Strome des Wassers durch Dämme wehren. 2. Ein strömender flüssiger Körper, d. i. eine große Masse eines sich schnell fortbewegenden flüssigen Körpers, besonders wenn es in gerader Richtung geschiehet. (1) Eigentlich. So nennet man denjenigen Theil eines Flusses, Baches u. s. f. wo das Wasser einen sehr starken Zug hat, den Strom. In den Strom kommen. Strom auf fahren, gegen den Strom. Wider den Strom schwimmen, auch figürlich, überlegenen Hindernissen Widerstand leisten wollen. Ströme im Meere. Massen Wasser, welche einen sichtbaren Zug nach gewissen Gegenden haben. Der Hauptstrom des Weltmeeres gehet von Morgen gegen Abend. Die berühmte Scylla ist weiter nichts als ein Strom zwischen den Vorgebirgen Faro und Sciglio. Auch in der Tiefe gibt es Ströme, welche auf der Oberfläche der See nicht merklich sind. Auch geringere aber sich heftig aus einer Öffnung hervor drängende Massen eines flüssigen Körpers heißen nach einer nicht seltenen Vergrößerung zuweilen Ströme. So sagt man, der Wallfisch blase einen Strom aus seinen Luftlöchern. In engerer Bedeutung nennet man große Flüsse, zumahl wenn ihre Bewegung nach ihrem Ausflusse zu stark und heftig ist, Ströme. Solche Ströme sind die Donau, der Rhein, die Elbe u. s. f. Eigentlich verdienen nur diejenigen großen Flüsse diesen Nahmen, deren Lauf vorzüglich schnell und reißend ist; allein in weiterem Verstande gibt man ihn oft allen großen Flüssen, so wie man hingegen auch reißende Bäche im gemein. Leben häufig Ströme zu nennen pflegt. (2) Figürlich. (a) In Rücksicht auf die schnelle Bewegung. Du wirst deßwegen den schnellen Strom der Zeit nicht um eine Minute aufhalten, Tusch. Sich von dem Strome seiner Zeit hinreissen lassen, von den herrschenden Meinungen und Sitten seiner Zeit. Die ehrwürdigen Worte, Religion und Ehre, können wider den Strom des Beyspiels und der Leidenschaften nicht immer bestehen, Sonnenf. (b) In Ansehung der Masse, eine große Menge. Ein Strom von Worten, wo zugleich mit auf die Bewegung angespielet wird. Ströme Bluts vergießen. Ströme von Thränen sind zu wenig für diesen Verlust.

Ein Strom schamhafter Zähren
Floß von des Alten Angesicht, Gell.

Ströme des Segens, der Wohlthaten u. s. f.

Anm. Im Angels. und Engl. Stream, im Schwed. Ström. S. Strömen.

Die Strombahn, plur. die —en, der eigentliche Strom eines jeden fließenden Wassers, die größte Tiefe desselben, wo die fließende Bewegung allemahl am stärksten ist; der Strom. Die Strombahn eines Flusses, eines Baches schmälern.

Strömen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert und eigentlich von flüssigen Körpern gebraucht wird, sich in einer beträchtlichen Menge und mit Heftigkeit nach einer gewissen Richtung bewegen, wo es so wohl mehr Masse, als auch mehr Heftigkeit voraus setzet, als fließen. Das Weltmeer strömet von Morgen gegen Abend. Bey Guinea strömet das Meer von Westen nach Osten, bey Sumatra von Süden gegen Norden. Die Donau strömet bey vielen Ländern vorbey. Der Bach strömet von dem Berge herunter. Ingleichen figürlich, sich theils mit Heftigkeit, theils in großer Masse und Menge fortbewegen. Die Zeit strömet unaufhaltbar dahin. Bäche von Thränen strömeten aus ihren Augen. Das Blut strömet aus den Adern. Seine Wohlthaten strömten auf mich zu. So auch das Strömen.

Anm. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie des strömenden Wassers. Figürlich bedeutete es ehedem auch sich in die Länge erstrecken, daher gebraucht Victorius Strom noch von einem Landesstriche, und Strieme von einem Strahl. Auch unser Strieme in der heutigen Bedeutung ist eine Figur davon.

Der Stromkarpfen, des —s, plur. ut nom. sing. Karpfen, welche sich in Strömen oder Flüssen aufhalten; Flußkarpfen, zum Unterschiede von den See- und Teichkarpfen.

Der Stromkorb, des —es, plur. die —körbe. 1. Spitzig zulaufende Körbe, welche mit Dornen gefüllet, und an dem Ufer eines strömenden Wassers auf den Grund geleget werden, die Beschädigung des Ufers zu verhindern. 2. Eine Art Fischreusen ohne Kehle, welche vor den Strom eines Gerinnes oder anderer fließenden Wasser geleget werden, die mit dem Strome kommenden Fische darin zu fangen; Franz. Panier de Bonde.

Der Strömling, des —es, plur. die —e, eine Art kleiner Häringe, welche häufig in dem Bothnischen Meerbusen gefangen und auch wohl Strömminge genannt werden, Clupea Harengus minor *Linn.*

Stromweise, adv. nach Art eines Stromes, wie ein Strom. Opitz gebraucht dafür das ungewöhnliche strömig.

Die Bäch der Thränen rinnt
Mir strömig Tag und Nacht.

Die Strophe, plur. die —n, ein Abschnitt in einem Gedichte, nach dessen Ende die Melodie und die Versart wieder von vorn angefangen wird; ehedem ein Gesetz. Es ist aus dem Griech. στροφη, Wiederkehr, so wie Vers, welches noch bey geistlichen Liedern am üblichsten ist, vom Lat. Versus, von vertere.

Der Strößbaum, des —es, plur. die —bäume, im Berg- und Hüttenbaue, diejenigen ausgezimmerten Bäume an einem Feldgestänge, zwischen welchen die Schwingen gehen. Auch in einem Göpel

pel befinden sich Stroßbäume, über welche das Seil aus dem Schacht im Auftreiben nach dem Korbe zu gerichtet wird. Vermuthlich von dem folgenden Strosse, ein Absatz.

Die Strosse, plur. die — n, ein Absatz, eine Stufe; ein in dem gemeinen Sprachgebrauche veraltetes Wort, welches nur noch von den Bergleuten aufbehalten worden, welche die Absätze oder Stufen, nach welchen zuweilen die Stollen und Gänge ausgehauen werden, damit mehrere Häuer hinter einander arbeiten können, Strossen nennen. Im Böhmischen, wo es durch die Deutschen Bergleute eingeführet worden, Strosi. Der Begriff der Erhöhung, der Hervorragung, ist ohne Zweifel der Stammbegriff, so daß dieses Wort ein Intensivum von Strauß, ein Bündel, Büschel, ist. Ohne Zischlaut ist im Schwed. Drosse, ein Haufe, Angels. Throsme, wohin auch unser Druse, Drüse gehöret. In einigen Provinzen ist der Stroß, die Gurgel, Drossel, Ital. Strozzo, Strozza, Nieders. Strate, Straße. S. auch Strotzen.

Der Strossenhäuer, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Häuer, welcher das Erz strossenweise aushauet, zum Unterschiede von andern Arten der Häuer.

*__Der Ströter__, des — s, plur. ut nom. sing. ein veraltetes, nur Hos. 6, 9 befindliches Wort: und die Priester sind wie die Ströter, so da lauern auf die Leute, und würgen auf dem Wege. Das Wort bedeutet einen Straßenräuber, Strauchdieb, und lautet bey dem Jeroschin Struter, der auch Struterey für Straßenräuberey gebraucht. Es stammet entweder von dem veralteten Strut, Strauch, her, oder von streiten, so fern es ehedem auch herum streichen, bedeutete, Nieders. striden.

Strotzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von innerer Fülle im höchsten Grade aufgetrieben, aufgeschwollen seyn. Der Beutel strotzet von Gelde, der Bauch von vielen Speisen. Ein strotzender Beutel. Bittet man den Bäuern, so strotzet ihm der Bauch, Matthes. Euter, welche von Milch strotzen. Ingleichen figürlich, mit etwas überfüllet seyn. Predigten, welche von Griechischen Wörtern strotzen. Verse, die von Gedanken strotzen. Strotzende Wörter, sesquipedalia verba. Sie würden über die wüthende und von Schimpfwörtern recht strotzende Beredsamkeit erschrecken, Gell. Ingleichen prahlen, sich mit etwas brüsten, in einigen Gegenden; Nieders. strunzen. Mit seinem Gelde, mit seiner Gelehrsamkeit strotzen. So auch das Strotzen.

Anm. Das tz in der Mitte deutet auf ein Intensivum, welches von einem veralteten stroten strosen oder strossen abstammet, welches in dem Engl. strut, strotzen noch vorhanden ist. Der Begriff der Erhöhung, Ausdehnung ist auch hier der herrschende, daher dieses Wort gleichfalls zu Strauß, Strosse u. s. f. gehöret. Im Hannöver. ist strutt, starr, steif. Auf ähnliche Art ist von starr, in einigen Provinzen starrzen so viel als strotzen, welches aber nicht das Stammwort des unsrigen ist, wie Frisch glaubt.

Der Strudel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Wort, dessen Stammbegriff die schnelle kreisförmige Bewegung ist, und welches noch in einem doppelten Falle vorkommt. 1. Der Ort in einem Wasser, wo sich das Wasser mit einem Geräusche in einem Kreise drehet, um sich in einen auf dem Grunde befindlichen Abgrund zu stürzen; wodurch sich ein Strudel von einem Wirbel unterscheidet. Dieser bestehet bloß in einer kreisförmigen Bewegung, welche auch von Klippen unter der Wasserfläche, widrigen Strömen u. s. f. herrühren kann; jener setzt einen Abgrund voraus, in welchen sich das Wasser mit einer kreisförmigen Bewegung stürzet. Indessen werden beyde häufig verwechselt, da man denn auch wohl die kreisförmige Bewegung des Wassers unter und nach einem Wasserfalle einen Strudel zu nennen pflegt. 2. Eine Art Oberdeutsch. Mehlspeise welche aus einem gefüllten Teige bestehet, der in Gestalt einer Wurst gewickelt, wie eine Schnecke zusammen gelegt, und hernach gekocht wird. Böhm. Strudle. Ohne Zweifel auch wegen dieser kreisförmigen Gestalt.

Anm. Die Endsylbe — el bedeutet hier ein Subject, Ding; es kommt also nur auf die Sylbe Strud an. Siehe das folgende.

Strudeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Es ist eine Onomatopöie des Lautes, welchen ein flüssiger Körper macht, wenn er heftig aufwallt, mit Heftigkeit aus einer Öffnung fließt, oder sich in eine Öffnung stürzet. Das Wasser strudelt, wenn es heftig siedet. Die Quelle strudelt, wenn sie das Wasser mit Heftigkeit herausstößt. Weil im Meere und in den Flüssen, wenn sich das Wasser nach vorher gegangener kreisförmigen Bewegung in eine Tiefe stürzet, eben derselbe Laut Statt findet, so werden solche Orte, wo dieses geschiehet, gleichfalls Strudel genannt. So auch das Strudeln.

Anm. Dem Wesen nach ist es eine Onomatopöie des Lautes, der mit prudeln nahe verwandt ist. Der Form nach ist es ein Iterativum von struden; striden, streiten, welches mehrere Arten heftiger Bewegungen bedeutet. (S. Streiten.) Pictorius gebraucht strudeln für eilen, strütten und strutteln, für unbedachtsam handeln, und in dem Narrenschiffe ist unter einander strudeln, unordentlich unter einander werfen. Unter andern bedeutet es auch die kreisförmige Bewegung, da es denn von Kreis nur im Präfixo verschieden ist. Im Wend. ist Zrodlo, Zrudlo, nach eben derselben Onomatopöie, ein starker Quell.

Strumeln, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte seyn, welches nur bey den Kohlenbrennern üblich ist, wo die Fußscheite strumeln, wenn sie an den Enden abbrennen. Es gehöret zum folgenden strümpfen, weil die Scheite dadurch gleichsam gestrümpfet werden.

Der Strumpf, des — es, plur. die Strümpfe, Diminut. das Strümpfchen, Oberd. Strümpflein. 1. Im weitesten Verstande, der Stamm oder Haupttheil eines Dinges nach abgenommenen Nebentheilen und Enden, der Stamm, und in einigen Fällen der Rumpf, Strunk. Der Strumpf von dem in Stücken zerhauenen Widder, 3 Mos. 8, 20. Der Strumpf des zerhauenen Dagons, 1 Sam. 5, 4. der Rumpf. Beyde Ast und Strumpf von Israel abhauen, Es. 9, 14; den Stamm. Weder Ast noch Strumpf soll in Egypten seyn, Kap. 19, 15.

Bleibt also nur allein
Der bloße Strumpf allda zerschmettert und zerschlagen, Opitz.

der Rumpf. In dieser Bedeutung kommt es im Hochdeutschen wenig mehr vor, obgleich noch in einigen Gegenden die Stammenden eines Baumes, und die kurzen Enden eines jeden abgeschnittenen Dinges Strümpfe heißen, wofür sonst auch Stumpf, Stürzel, üblich ist, Tannenstrümpfe, Stammenden von Tannen, im Nieders. Stubben. Mit Strumf und Stiel ausrotten, sagt man im Hochdeutschen, d. i. mit dem Wurzelende und dem Stamme, ganz und gar, völlig. Der den Bart schirt mag die Strümpf nicht heraus scheren, die Strümpflin bleiben darin, Kaisersb. bey dem Frisch. 2. In engerer Bedeutung sind die Strümpfe eine Bekleidung der Füße, welche über das Bein gezogen werden und dasselbe ganz bis an und über die Knie bedecken. Unterstrümpfe, Oberstrümpfe; zwirnene, wollene, seidene, lederne Strümpfe. Gestrickte Strümpfe, zum Unterschiede von den gewirkten. Ein Paar Strümpfe.

Anm. In der ersten Bedeutung ist es mit Strunk, Trumm, ein Stück, Rumpf u. s. f. nahe verwandt. (S. Strümpfen.) Die zweyte Bedeutung ist bloß eine Figur der ersten, welche aus der Geschichte dieses Kleidungsstückes erkläret werden muß. Anfänglich bestand die Bekleidung des Unterleibes, wie noch bey vielen östlichen Völkern, aus Einem Stücke, und dieß ganze Stück hieß die Hose. Nachmahls schnitt man den untern Theil oder die Bekleidung der Füße davon ab, und zog jedes besonders an, da denn die Bekleidung der Dickbeine den Nahmen der Hose behielt, die Bekleidung der Beine aber, weil solche anfänglich abgestrümpfte Stücke waren, den Nahmen der Strümpfe bekam. Schwed. Strumpa. Andere Provinzen hingegen, bey welchen Bruche oder weite Unterkleider üblich waren, ließen den Strümpfen, als sie selbige annahmen, den Nahmen, welche das ganze Kleidungsstück ehedem führte, daher heißen die Strümpfe noch jetzt in Westphalen Hasen, d. i. Hosen, im Osnabrückischen Strumphasen, abgestrümpfte Hosen, in andern Gegenden Kniehosen, im Fries. Huſſe, und im Engl. Hose. S. Hose.

Das Strumpfband, des —es, plur. die —bänder, ein Band, womit man die Strümpfe über oder unter dem Knie fest zu binden pflegt. Niederf. Hasenband.

Strumpfen, verb. reg. act. in einen Strumpf, in der ersten weitesten Bedeutung verwandeln, d. i. durch die Quere theilen. Es ist nur noch in einigen Gegenden üblich. So wird in Thüringen ein Acker gestrümpft, wenn man ihn in die Quere theilet, da denn die dadurch entstehende Theile Strümpfe oder Strümpfungen, der Ort der Abtheilung aber das Strumpfgewende genannt werden.

Anm. Es ist ein Intensivum von einem veralteten strumen, welches ein Verwandter von Strom, Striemen u. s. f. war, und von Bewegungen nach mehrern Richtungen gebraucht wurde. Strunk, Trumm, Rumpf und andere mehr gehören gleichfalls zur Verwandtschaft. S. Strumeln.

Der Strumpfstricker, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Strumpfstrickerinn, eine Person welche ein eigenes Geschäft daraus macht, Strümpfe für andere zu stricken oder stricken zu lassen; besonders so fern es ehedem eine Beschäftigung eigener Handwerker war, aus welchen nachmahls die Baretkrämer geworden sind.

Der Strumpfstuhl, des —es, plur. die —stühle, ein Weberstuhl, auf welchem Strümpfe und andere Kleidungsstücke gewirkt, d. i. mit Maschen gewebet werden; der Strumpfwirkerstuhl.

Der Strumpfwirker, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Strumpfwirkerinn, ein Handwerker, welcher Strümpfe und andere Kleidungsstücke auf dem Strumpfstuhle wirket, d. i. nach Art des Gestrickes mit Maschen webet.

Der Strunk, des —es, plur. die Strünke, an den Pflanzen, ein kurzer und dicker Stamm, besonders wenn sich andere Theile der Pflanzen unmittelbar daran befinden; zum Unterschiede von einem Stamme in engerer Bedeutung, einem Stängel, einem Schafte u. s. f. Ein Kohlstrunk, der dicke kurze Stamm des Kohles. Auch die Schwämme haben Strünke. In der Botanik ist in engerer Bedeutung der Strunk ein solcher Stamm, der mit den Blättern und Blüthen nur Ein Stück ausmacht; Stipes *Linn.* und in diesem Verstande haben nur die Schwämme und Farnkräuter Strünke.

Anm. Im Holländ. so wohl Stronk als Tronk, im Niederf. gleichfalls Strunk. Der Begriff der geschehenen Verstümmelung oder Strümpfung ist in dieser Bedeutung nicht der herrschende, obgleich das Wort dieselbe gar wohl verträgt, sondern der Kürze und Dicke, so daß es mit dem Lat. Truncus, ein Stamm, Engl. Trunk, und dem Deutschen niedrigen Runks, ein grober, ungeschliffener Mensch, eines Geschlechtes ist.

* Der Strunt, des —es, plur. car. ein im Hochdeutschen unbekanntes, nur im Niederdeutschen gangbares Wort, wo es den Koth oder Dreck in allerley Verstande bedeutet; Holländ. Stront, Ital. Stronzo, Französ. Etron, Schwed. Strunt. Daher ist Struntjager, bey den Seefahrern der Nahme eines Seevogels, der die Kutgegef um ihres Kothes willen verfolgt, S. Scheißfalk.

† Die Strunze, plur. die —n, in den niedrigen Sprecharten, ein großes starkes Weibsbild, im verächtlichen Verstande. Eine faule Strunze. Gewiß nicht von dem vorigen Strunt, als wenn es, wie Frisch es possierlich genug erklärt, eine Person bedeute, welche sich hinten unrein hält, sondern von dem Niederf. Strüne, eine starke große Dirne, von welchem es das Intensivum ist. Siehe Strunk Anm. und Sträne.

Die Strupfe oder Struppe, plur. die —n, lange rauhe Rinden, welche die Pferde an den Füßen bekommen, und welche von einem vorher gegangenen Reiben oder einer ähnlichen Beschädigung herrühren. Bey einigen wird auch die Mauke, eine Art Geschwüre an dem untern Fuße der Pferde, die Strupfe genannt, weil sie zuletzt zu einer ähnlichen Rinde erhartet. Das Wort gehöret zu struppig und druckt das Rauhe der Rinde aus. Strupfe ist der Hoch- und Oberdeutschen, Struppe der Niederdeutschen Mundart angemessener.

* Strupfen, verb. reg. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1. Mit Heftigkeit streifen, als ein Activum und das Intensivum von diesem streifen. Das Laub von den Bäumen strupfen. Im Bergbaue sagt man von einem sehr harten Gesteine, man könne nichts herunter strupfen. 2. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, und als ein Intensivum von sträuben bedeutet es in einigen Oberdeutschen Mundarten sehr starke Runzeln bekommen, besonders durch die Eintrocknung; schrumpeln. Wenn ein Ding gefriert, so siehst du wohl, daß es zusammen strupft, Kaisersb. Sein Fleisch ist ganz eingestrupft, Hedion. Verstrupfte Weinbeeren, Pictor. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung ganz unbekannt. So auch das Strupfen.

1. Die Struppe, plur. die —n, S. Strupfe.

2. Die Struppe, plur. die —n, in der Seefahrt Stücke gesplitterter Taue, an deren Ende man einen eisernen Ring vermittelst des Ringknotens befestiget, allerley Tauwerk damit zu verlängern oder zu befestigen. Es ist von Strippe nur in der Mundart verschieden, als welches in vielen Gegenden auch Struppe und Strüppe lautet.

Struppig, —er, —ste, adj. et adv. sehr straubig, als das Intensivum von diesem straubig. Ein struppiges Haar; ein struppiger Kopf, struppiger Bart, sehr straubig, empor stehend und verwirrt, besonders von harten Haaren. Ein närrisch haarichtes (haariges) Gesicht in einer struppichten (struppigen) Perrücke, Gell. Im Oberdeutschen ist daher auch das Gestrippe so viel als verworrenes Gesträuch, im Niederf. Struddik.

* Die Struse, plur. die —n, in Preußen und Rußland, ein Nahme gewisser platter Flußschiffe, mit welchen man in Preußen Holz, Steinkohlen und Stroh auf den Flüssen hinab führet. Die Strusen, deren sich die Russen auf der Wolga bedienen, haben die Gestalt großer Schüten, sind mit Hütten und Buden versehen, haben Ruder und Segel und werden auch zum Kriege gebraucht. Der Nahme ist vermuthlich Slavonischen Ursprunges.

† Der Strunt, des —s, plur. die —e, in den niedrigen Sprecharten, ein Neuling in seinem Berufe, das, was man auf Universitäten

Sten einen Fuchs nennet. Besonders pflegen die Soldaten die neu angeworbenen eine Zeit lang so wohl Strutze als auch Hopfe zu nennen. Bey dem Pictorius ist strütten, aus Unbesonnenheit eilen, und Strütter, ein unbesonnener Mensch. S. Strudeln.

Strützel, S. Striezel.

Die Strüzer, plur. die—n, in einigen Gegenden ein Nahme der Zaun- oder Heckenkirsche; Lonicera Xylosteum *Linn.* Etwa von Strauß, wegen der straubigen Gestalt? Im Niedersächs. ist Struddik, Gesträuch.

* Der Stubben, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur im Niederdeutschen übliches Wort, den Stock oder das Stammende eines gefälleten Baumes zu bezeichnen. Im Angels. Steb, Stybb, Engl. Stubb., Schwed. Stubbe. Es ist mit dem Lat. Stipes, Stipula, mit unserm Stoppel, stapfen, stumpf u. s. f. nahe verwandt. Im Niedersächs. ist stuuf, stumpf, abgestutzt.

Das Stübchen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Diminutivum von Stube, so wohl in der Bedeutung eines Zimmers, als auch in der veralteten Bedeutung eines Gefäßes. 1. Von Stube, ein Zimmer, welches geheitzet werden kann, ist Stübchen, ein kleines Zimmer dieser Art, Oberd. Stüblein. 2. In der Bedeutung eines Behältnisses, Gefäßes, kommt es in verschiedenem Verstande vor. (1) Eine Feuergieke wird in vielen Gegenden ein Feuerstübchen, in einigen auch eine Feuerstube genannt, bey dem Apherdian Fußstüblein. Im Niedersächs. Stave und Stove. Eben daselbst ist im Diminut. Stäfken, Stäveken, Stöveken. Eine kleine Kohlpfanne, z. B. zum Räuchern. Es gehöret in dieser Bedeutung gleichfalls zu Stube. (2) Von Stauf, Stoff, Stube, ein größeres Gefäß von einem gewissen Gehalte, ist das Stübchen ein sehr altes und weit ausgebreitetes Maß flüssiger so wohl als trockner Dinge, welches gemeiniglich vier Maß, Quart oder Kannen hält, und so wohl im Ober- als Niederdeutschen gangbar ist; im mittlern Lat. Stopa, Stupa, Stupulus, Estiva, im Niedersächs. Stöveken, Stöfken, von Stoof, Stoop. Ein Stübchen Wein oder Bier, d. i. vier Maß. 40 bis 45 Stübchen machen eine Ohm. In Schlesien gebraucht man dafür das verwandte Topf, welches von Stoff, Stauf, nur durch den Mangel des Zischlautes verschieden ist. Im Hannöverischen werden auch die Häringe nach Stübchen gerechnet, und dann gehen 25½ Stübchen auf eine Tonne. Das Stammwort Stauf, bey dem Notker Stuof, Stouph, ist in der Bedeutung eines großen Bechers noch im Oberdeutschen gangbar, so wie Stof, Stoff und Stoop noch im Niederdeutschen, Schwedischen u. s. f. von einem bestimmten Maße üblich sind, wo es aber kleiner ist, als ein Stübchen. In Danzig gehen 25½ Stof auf einen Anker Wein, dagegen 10 Stübchen schon einen Anker machen. Zehn Danziger Stof machen 19 Hamburger Quartier oder Maß; so wie 12 Hamburger Stübchen 17 Holländische Stoopen machen. In Schweden hält eine Kanne zwey Stop. S. Stauff und Stübich.

Die Stube, plur. die—n, Diminut. das Stübchen, Oberdeutsch Stüblein. 1. Im weitesten Verstande, ein eingeschlossener Raum, ein Ort, Wohnort, ein bedeckter Ort, sich darin aufzuhalten, und ein Theil desselben, ein Gemach. Im Angels. ist Stov, Stowa, eine Wohnung, und ein jeder Ort; im Fries. Sto, Stev, Stef, eine Hütte, eine Wohnung, ein Haus, daher im Niedersächs. Warensteve und Warendsiew, einen Vormund, eigentlich einen Haushofmeister bedeutet, Engl. umgekehrt Steward. In dieser weitern Bedeutung ist es im gemeinen Sprachgebrauche veraltet, und nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich. So ist z. B. die Radstube, der eingeschlossene Raum, das Behältniß, worin sich das Rad einer Wasserkunst befindet, die Glockenstube, der Ort wo die Glocken hangen, die Brunnenstube, ein Gebäude über einen Brunnen. In noch weiterm Verstande eines Behältnisses, eines Gefäßes, kommt es in Feuerstube und dessen Diminut. Feuerstübchen, eine Feuergieke, vor, und in dem veralteten Stube, ein Gefäß, wovon noch das vorige Stübchen übrig ist. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Stube ein Gemach in einem Hause von mittlerer Größe, welches vermittelst eines Kamins oder Ofens geheizet werden kann; bey den Schwäbischen Dichtern die Stuven, im Niedersächs. Stave, Stauve, Stuve, im Angels. Stova, im Engl. Stew und Stove, im Schwed. Stufva, im Isländ. Stufa, im Ital. Stuffa, im Franz. Etuves, im Span. Estufa, Wend. Stiva. Die Wohnstube, Gaststube, Putzstube, Kinderstube, Krankenstube, Rathsstube, Schreibestube, Studierstube, Trinkstube, Wachstube u. s. f. Besonders eine Wohnstube. Auf der Stube, oder in der Stube seyn. Immer auf der Stube sitzen, die Stube hüthen. Eine warme Stube haben. Stube und Kammer. Stube bedeutet eigentlich dasjenige Gemach in einem Hause, welches man gewöhnlich bewohnet, und weil dieses in den nördlichen Ländern im Winter geheizet wird, so ist es nachmahls von allen solchen Gemächern, besonders gemeiner Art gebraucht worden, daher man in der edlern Sprechart dafür lieber das allgemeinere Zimmer oder Wohnzimmer gebraucht. Überdieß wird ein großes Gemach dieser Art, wenn es gleich geheizet werden kann, nicht Stube, sondern Saal genannt. 3. In noch engerm Verstande wurde ehedem eine Badstube nur eine Stube schlechthin genannt, in welchem Verstande schon Stuffa bey dem Paladius vorkommt, obgleich die Leseart hier noch verdächtig ist. Daher wurden die Bader in den vorigen Jahrhunderten nur die Stübler, Stüberer, Stübner genannt. Jetzt werden die Ausdrücke Badstube und Barbierstube noch oft von der Gerechtigkeit gebraucht, das Baden und Barbieren als Meister ausüben zu dürfen.

Anm. Die zweyte engere Bedeutung hat die meisten Wortforscher verleitet, den Begriff der Wärme für den Stammbegriff anzusehen, und es von dem Niedersächs. stöven, in einem verschlossenen Topfe kochen, dämpfen, und von dem Isländ. Stoo, ein Feuerherd anzusehen. Allein, stöven ist selbst nur eine Figur von stauen, und hat nichts von dem Begriff des Feuers in sich, so wie das Isländ. Stoo, nur eine Ellipsis für Eldsto, Feuerstätte ist. Kurz, Stube bedeutet eigentlich einen jeden Wohnort, eine jede Wohnung, ist von Statt, Stätte, Stand u. s. f. nur im Endlaute verschieden, und stammet mit diesen von stehen, ab. Im Schwed. ist Stö und im Isländ. Sto, ein jeder Ort. S. auch Stauf, Stübchen und Stübich, welche nahe damit verwandt sind.

Der Stuben-Arrest, des —es, plur. die—e, diejenige Art des Arrestes, da man von dem Richter Befehl erhält, nicht von seiner Stube zu gehen; ein etwas strengerer Arrest als Haus-Arrest.

Der Stubenbursch, des —en, plur. die —en, ein junger Mensch, welcher mit einem andern auf Einer Stube wohnet; der Stubengesell, in der anständigern Sprechart, Stubengenoß, bey den Soldaten, Handwerkern u. s. f. der Kamerad.

Die Stubenfliege, plur. die—n, die gewöhnlichste Art Fliegen, welche sich in den Stuben oder Wohnzimmern aufhält; Musca domestica *Linn.*

Der Stubengelehrte, des—n, plur. die—n, ein Gelehrter, welcher seine Wissenschaft bloß auf der Stube, d. i. aus Büchern, erlanget und ausübet; zum Unterschiede von demjenigen, welcher sie im Umgange mit der Welt ausbildet und anwendet.

Der Stubengenoß, der Stubengesell, des — en, plur. die—en, S. Stubenbursch.

Der

Der Stubenheitzer, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen vornehmste Pflicht es ist, die Stube, oder Stuben für andere zu heitzen; der Einheitzer, mit einem Lateinischen Ausdrucke oft der Calefactor.

Die Stubenkammer, plur. die—n, eine Kammer an oder neben einer Stube, zum Unterschiede von einer Bodenkammer.

Das Stubenmädchen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Dienstmädchen, welches zu häuslichen Arbeiten auf der Stube gebraucht wird, und von der jungen Magd zuweilen noch verschieden ist; in der härtern Sprechart die Stubenmagd, und in der niedern das Stubenmensch.

Der Stubenofen, des —s, plur. die — öfen, ein Ofen in einer Stube, die Stube zu heitzen; zum Unterschiede von einem Bratofen, Brennofen, Backofen, Schmelzofen u. s. f.

Die Stubenschabe, plur. die — n, eine Art schwarzer Schaben, welche sich gern in den Stuben aufhält, und erst in den neuern Zeiten aus dem Oriente zu uns gebracht worden; Blatta orientalis *Linn.* die Mehlschabe.

Stubensiech, adj. et adv. siech oder kränklich von dem Mangel der Bewegung in freyer Luft. Stubensiech aussehen.

Die Stubenthür, plur. die — en, die Thür zu einer Stube, zum Unterschiede von der Kammerthür, Hausthür u. s. f.

Die Stubenuhr, plur. die — en, eine große Uhr, welche man in den Stuben an die Wand zu hängen pflegt; die Wanduhr, zum Unterschiede von einer Taschenuhr.

1. Der Stüber, des — s, plur. ut nom. sing. ein elastischer Stoß mit dem an den Daumen gedrückten und losgeschnellten Mittelfinger; besonders in dem zusammen gesetzten Nasenstüber. (S. dasselbe.) Jemanden einen Stüber geben. Es bedeutet einen stumpfen Schlag oder Stoß und ist mit stauen, stauchen, stäupen u. s. f. verwandt.

2. Der Stüber, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Stüberchen, eine Niederdeutsche Scheidemünze, welche gemeiniglich 1¼ Kreuzer, oder 1¼ Pfennig hält. In Holland machen 50 Stüber einen Thaler Cassen-Geld, 20 aber einen Gulden; in Cleve machen 60 und in Ostfriesland 54 Stüber einen Reichsthaler. Holländ. und Niederf. Stüver, Schwed. Stykver. Viele sehen es als eine Übersetzung des Latein. Solidus an, und leiten es von steif her; allein es kann auch von Stufe, ein Stück, abstammen, und eigentlich ein Stück einer größern Münze bedeuten, weil man den Dickmünzen ehedem ein tiefes Kreuz einzuprägen pflegte, so daß man sie im Nothfalle in vier Theile brechen konnte, (S. Schilling in der Anm.) da denn Stüber ursprünglich ein Stück einer solchen größern Münze war.

*Der Stubich, oder Stübich, des — es, plur. die — e, nur in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Pack- oder Schlagfaß. Die Waaren in einen Stübich packen. Die Endsylbe ist das Suffixum, so daß es ohne Zweifel zu Stube, Stübchen, Stauff u. s. f. gehöret, und ein Behältniß bezeichnet.

Das Stück, des — es, plur. die — e, Diminut. das Stückchen, Oberd. Stücklein, ein in doppelter Hauptbedeutung übliches Wort.

1. Ein Theil eines Ganzen, wo es eigentlich von einem engern Umfange der Bedeutung ist, als Theil, und ein abgesondertes aus Einer Masse bestehendes Theil eines Ganzen bedeutet, die Absonderung sey nun geschehen, auf welche Art sie wolle. Einen Körper in Stücke schneiden, hauen, brechen, sägen, reißen u. s. f. In zwey, sechs Stücke schneiden. Ein abgebrochenes, abgerissenes Stück. Ein Stück Brot, Fleisch, Kuchen, Holz, Stein, Bindfaden, Gold u. s. f. Wo das Ganze oder die Art zuweilen in der zweyten Endung stehet. Ein Stück Landes, ein Stück Feldes, für ein Stück Land, oder ein Stück Feld. Welcher Genitiv aber das Ohr beleidigt, wenn Stück schon im Genitiv stehet: der Anbau eines ungebauten Stückes Landes, welchen Übellaut andere irrig dadurch zu vermeiden suchen, daß sie Stück unverändert lassen, eines ungebauten Stück Landes; besser eines ungebauten Stückes Land. So auch ein Stück Weges, wofür man auch nur ein Stück schlechthin sagt. Er ging ein gut Stück Weges oder ein gut Stück mit. Gehen sie noch ein Stückchen mit. Sie gingen noch ein gutes Stücke, (Stück,) Gell.

Er schalt, und lief ein gutes Stücke
Dem bösem Schwarme zu entfliehn, ebend.

Wo es aber auch die folgende Bedeutung eines ausgedehnten Dinges leidet, und mit Strecke und Strich gleichbedeutend ist. Im Tatian kommt Stuk von einem Raume vor. Ingleichen ein Theil, woraus ein körperliches Ganzes zusammen gesetzt ist. Eine Flöte von sechs Stücken. Ein Strumpfstuhl besteht aus fast unzählig vielen Stücken. Das Kopfstück, Mundstück, Mittelstück u. s. f. Das Gartenstück, Baumstück, Lustück, Rasenstück u. s. f. In weiterer Bedeutung wird es auch, obgleich nur in einigen Fällen, von den Theilen eines unkörperlichen Ganzen gebraucht. Ein Stück aus einer Rede, aus einer Schrift. Die Stücke Esther, in der Deutschen Bibel, die Fragmente von ihrer Geschichte. Etwas von Stück zu Stück erzählen, im gemeinen Leben. Die Fragestücke, Fragen über einzelne Sätze, auch nur noch im gemeinen Leben und in den Rechten. Ehedem sagte man auch die Glaubens-Stücke, für Glaubens-Artikel. Aus allem erhellet, daß Stück in dieser Bedeutung eigentlich nur von körperlichen Theilen gebraucht wird, es mag ein Ganzes darein zerleget werden, oder daraus zusammen gesetzet seyn; wodurch es sich von Theil welches von einem größern Umfange ist, hinlänglich unterscheidet.

2. Ein zusammen hangendes Ganzes; so wohl, (1) Eigentlich, da es denn zunächst von einem körperlichen Ganzen, als eine und eben dieselbe zusammenhange Masse betrachtet, gebraucht wird. Es ist aus Einem Stücke. Eine Flöte, eine Säule aus Einem Stücke. In weiterer Bedeutung sagt man auch wohl: in Einem Stücke fortarbeiten, ununterbrochen. Der Weg gehet in Einem Stücke fort. Wofür man auch wohl Strecke und Strich gebraucht.

(2) In engerer Bedeutung, ein Individuum, entweder so fern es als ein Theil der ganzen Art oder Gattung betrachtet wird, oder, welches noch wahrscheinlicher ist, so fern es ein ausgedehntes Ding ausmacht. Die göttliche Vorsehung gehet nicht bloß auf ganze Arten der Dinge, sondern auch auf einzelne Stücke einer jeden Art. Besonders:

(a) Von lebendigen Geschöpfen, wo es von Thieren aller Art am üblichsten ist, am häufigsten von dem Viehe und Wildbret. Ein Stück Wild. Zehn Stück Vieh. Hundert Stück Ochsen. Zwanzig Stück Schafe. Von andern Thieren gebraucht man es nur, wenn die Art oder Gattung nicht bestimmt wird, sondern bloß die Zahl der Individuen angegeben werden soll. Vier Stück, nähmlich Raupen u. s. f. Es bleibt hier, wenn es mit einem Zahlworte verbunden wird, im Plural gemeiniglich unverändert, wie so viele andere Wörter, welche eine Zahl, ein Maß, ein Gewicht u. s. f. bedeuten. Sechs Stück, nicht Stücke. Von Menschen ist es für Person in einigen gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes gleichfalls gangbar. Es waren sechs Stück in der Gesellschaft. Allein in der anständigen Hochdeutsch. Mundart ist es in dieser Bedeutung unbekannt. Doch sagt man noch zuweilen ein Weibesstück, im verächtlichen Verstande, für Weibesperson, Ingleichen, es ist ein häßliches Stück von

einem Weibe. Im Niedersächs. sagt man im engern Verstande, ein Stück Diebes, ein Stück Schelmes, d. i. ein arger Dieb, ein arger Schelm.

(b) Von leblosen Dingen, wo es, 1. Im weitesten Verstande von allen leblosen Körpern gebraucht werden kann, welche von mittelmäßiger körperlicher Größe sind, wenn sie als bloße Individua bezeichnet werden sollen; wo der Plural, wenn ein Zahlwort dabey ist, gleichfalls Stück lautet. Sechs Stück Bücher. Zehn Stück; es sey nun Bücher, Ducaten, Bäume, Steine, Pflanzen u. s. f. Aber von sehr großen Massen, z. B. Gebäuden, Städten, Bergen, Himmelskörpern u. s. f. ist dieses Wort nicht üblich.

2. In engerer Bedeutung, von einzelnen Arten lebloser Individuen. α) Ein Grundstück, ist ein unbeweglicher Theil des Vermögens. Die Ackerbeete werden in manchen Gegenden Stücke genannt, in andern heißen sie Rücken; wo aber auch die Bedeutung eines Theiles Statt findet. Ein Stück Wein, ist so viel als ein Stückfaß, (S. dieses Wort.) Sieben Stück (nicht Stücke) Wein. β) Ein an einander hangendes Gespinnst oder Gewebe heißt ein Stück. Ein Stück Zeug, oder ein Stück Zeuges. Besonders, wenn es von einer bestimmten Größe ist, da es denn mit einem Zahlworte im Plural gleichfalls Stück für Stücke hat. Ein Stück baumwollen oder wollen Garn hält in Sachsen 4 Strähn, oder 12 Zahlen oder Faspeln; ein Stück leinen Garn aber 6 Strähn, jede zu 2 Faspeln. Ein Stück Tuch hält gemeiniglich 22 bis 32 Ellen und wird an manchen Orten auch ein Tuch genannt. In der Leinwand, dem Kattune, den seidnen Zeugen u. s. f. sind die Stücke von verschiedener Länge. γ) Ein Werk der Kunst, heißt als ein Werk der Kunst, oder als ein künstliches Individuum betrachtet, häufig ein Stück, Franz. Pièce. Ein schönes, ein vortreffliches Stück. Ein Kunststück, ein Meisterstück, ein Stück Arbeit fertig machen. Besonders ein Werk der bildenden Künste. So werden Gemählde, musikalische Compositionen, Gedichte, Schauspiele u. s. f. sehr häufig Stücke genannt. Ein Brußstück, Kniestück, Nachtstück von Gemählden. Ein musikalisches Stück, ein Discant-Stück, ein Singestück, von musikalischen Compositionen. Voltärs Zaire ist ein vortreffliches Stück. δ) Eine mit List verbundene Handlung, wofür auch Streich üblich ist; im Diminut. das Stückchen. Das war ein vortreffliches Stück. Er hat mir ein böses Stückchen gespielt. Böse Stücke vornehmen, 5 Mos. 19, 20. Sie gehen mit bösen Stücken um, Jer. 5, 28. Gewinnst suchen durch böse Stücke, Weish. 15, 12. Ein Bubenstück, Schelmstück, Fechterstück. Von einer jeden Handlung auch im guten Verstande ist es im Hochdeutschen veraltet. ε) Ein Individuum von Geld- und Münzsorten; Franz. Pièce. Zehn Stück, entweder Pfennige oder Groschen, Gulden, Thaler. Ein acht Groschen Stück, ein zwey Groschen Stück u. s. f. eine Münze, welche acht oder zwey Groschen gilt. Ein Goldstück, eine goldne Münze; dagegen man nicht sagt, Silberstück und Kupferstück. Ein Stück von Achten, eine Spanische Münzsorte, (S. Acht.) Ein Stück Geld oder Stück Geldes bedeutet auch häufig eine unbestimmte Summe Geldes. Ein gut Stück Geld bey etwas verdienen. ζ) Ein Individuum des groben Geschützes, eine Kanone, wurde ehedem häufig ein Stück genannt, in welcher Bedeutung es zwar noch nicht ganz veraltet ist, aber doch für sich allein im gemeinen Leben häufiger gebraucht wird, als in der edlern Schreibart, wo das ausländische Kanone üblicher geworden; die Zusammensetzungen Feldstück, Kammerstück, Steinstück ausgenommen. Franz. Pièce, im Böhm. Delo, welches zu unserm Theil gehöret. Die Stücke laden, losbrennen. Unter die Stücke kommen. Ehedem gebrauchte man dafür auch das Gestück. η) Endlich wird dieses Wort auch häufig für Sache, Umstand gebraucht. Sechs Stücke hasset der Herr, Sprichw. 6, 16; für Dinge. Noch häufiger für Umstand, Sache. Ich habe auch in diesem Stücke Dich angesehen, 1 Mos. 19, 29. Halte dich in allen Stücken vernünftig, Sir. 31, 18. In diesem Stücke muß ich ihn loben. In diesem Stücke bin ich mit dir nicht Einer Meinung. Von freyen Stücken, aus eigener Bewegung, aus eigenem Antriebe, wofür man ehedem auch sagte von freyen Dingen. Sie fingen von freyen Stücken davon an zu reden. Mit der Tugend werde ichs von freyen Stücken niemahls verderben, Orgon beym Gell. Auch die im gemeinen Leben übliche R. A. große Stücke auf etwas halten, viel auf etwas halten, scheinet zu dieser Bedeutung zu gehören, für große Dinge.

Anm. Bey dem Notker Stucchiu, bey dem Stryker Stuck, in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes Stuck, im Angels. Sticce, im Schwed. Stycke, im Pohln. Sztuka. Es ist wohl gewiß, ob es gleich noch von niemanden bemerket worden, daß in den zwey Hauptbedeutungen dieses Wortes zwey verschiedene Begriffe zum Grunde liegen. In der ersten herrscht der Begriff der gewaltsamen körperlichen Theilung, und da kommt es von stucken oder stücken her, so fern es ein Intensivum von stechen ist, welches im weitesten Verstande mehrere Arten der körperlichen Theilung bezeichnet. In der zweyten Bedeutung, ist der Begriff der Ausdehnung der herrschende, wovon der Begriff eines einzelnen ausgedehnten Dinges, eines Individui eine Figur ist, und da gehöret es zu Stock, in der Bedeutung einer Masse, dick, deihen, in gedeihen u. s. f. Im Niedersächs. ist Stuke, so wohl ein Haufe, als auch das Stammende eines Baumes, ein Stock. Wenn dieses Wort ein Individuum im weitesten Verstande bedeutet, und ein Zahlwort bey sich hat, so lautet es im Plural nicht Stücke, sondern Stück, wie so viele andere Wörter, welche eine Zahl, Maß, Gewicht u. s. f. bedeuten. Der Plural die Stücken ist eben so provinziell als der Oberdeutsche die Stücker.

Der Stückarbeiter, des —s, plur. ut nom. sing. S. Spitzarbeiter und Stückwerk.

Die Stückbettung, plur. die —en, S. Stückwall.

Stückeln, verb. reg. act. welches das Diminut. des folgenden ist, und in beyden Bedeutungen gebraucht wird, so wohl in viel kleine Stücke zertheilen, besonders in den zusammen gesetzten zerstückeln; als auch aus kleinen Stücken zusammen setzen, besonders durch Nähen. So auch das Stückeln.

Die Stückelschere, plur. die —n, in den Münzen, eine Schere, womit die Gold- oder Silberzaine zerstückelt, d. i. zu Schrötlein zerschnitten werden.

Stücken, verb. reg. act. 1. In Stücke theilen, es geschehe auf welche Art es wolle. Er fassete sein Kebsweib, und stückte sie mit Bein und mit allem in zwölf Stücke, Richt. 19, 29. Am üblichsten ist es in dem zusammen gesetzten zerstücken. 2. Ein Ganzes, welches eigentlich ein zusammen hangendes Ganzes seyn sollte, aus Stücken zusammen setzen; besonders bey den Nähterinnen und Schneidern. Ein Kleid stücken. Das Tuch langt nicht, man muß stücken. Noch etwas daran stücken. Zusammen stücken. S. auch Anstücken. So auch das Stücken.

Anm. Bey dem Notker in der ersten Bedeutung stucchen. Es ist hier eigentlich ein Intensivum von stuchen, stechen, so fern es ehedem auch schneiden, hauen u. s. f. bedeutete, daher sagt man noch in der Schweiz, die Bäume stücken, d. i. köpfen, die Gipfelzweige abhauen. In der zweyten Bedeutung scheinet es von Stück gebildet zu seyn.

Das Stückfaß, des —es, plur. die —fässer, ein Rahme eines großen Fasses, von bestimmter Größe, besonders an dem Rheinstrome, wo ein Stückfaß Rheinwein, 1½ Fuder, oder 7½ Ohm, oder 15 Eimer hält. Ein solches Faß wird auch nur ein Stück schlecht-

schlechthin genannt. Auch in Frankreich hat man eine Art eines kleinern Weingebindes, welches Pièce heißt. Indessen scheinet, daß in dem Deutschen Worte der Begriff der Ausdehnung, der Größe, der herrschende sey.

Das Stückgestell, des —es, plur. die —e, ein Gestell, worauf ein Stück, d. i. eine Kanone lieget, wofür aber das ausländische Lafette üblicher ist.

Der Stückgießer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Stücke, d. i. Kanonen gießet, und welcher, so fern er auch Glocken gießet, der Glockengießer genannt wird.

Das Stückgut, des —es, plur. die —güter. 1. In der Handlung, Güter oder Waaren, welche aus mehrern einzelnen Stücken bestehen. Ein Fuhrmann, ein Schiffer, führet Stückgüter, wenn seine Fracht aus verschiedenen Waaren bestehet, welche einzeln an ihn zur Ladung abgegeben worden. 2. Eine Mischung von Kupfer und Zinn, woraus die Stücke, d. i. Kanonen und Glocken gegossen werden; ohne Plural, Glockengut.

Die Stückhufe, plur. die —n, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, ein Theil einer vollständigen Hufe oder Haupthufe, es sey nun die Hälfte oder ein Viertheil derselben. Der Besitzer einer solchen Stückhufe wird alsdann ein Halbhüfner, oder Viertelshüfner genannt.

Der Stückjunker, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Armeen, ein junger Edelmann, welcher sich bey den Stücken oder dem Artillerie-Corps zu der Stelle eines Officiers tüchtig macht; wie Fahnjunker.

Die Stückkohle, plur. die —n, diejenigen Steinkohlen, welche in großen harten Stücken brechen; zum Unterschiede von den Gruskohlen.

Die Stückkugel, plur. die —n, von Stück, eine Kanone, eine Kanonenkugel, zum Unterschiede von einer Flintenkugel.

Das Stückküssen, des —s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, die große Unterlage auf der Lafette, welche das Bodenstück eines Stückes, oder einer Kanone trägt.

Die Stückladung, plur. die —en, die Ladung eines Stückes, d. i. einer Kanone.

Die Stück-Lafette, plur. die —n, in engerer Bedeutung, eine Art Lafetten für die Stücke oder Kanonen auf den Schiffen und in den Festungen; zum Unterschiede von den Feld-Lafetten.

Stücklich, steil, S. Sticklich.

Das Stückmessing, des —es, plur. inus. auf den Messinghütten, besonders zu Goßlar, eine Art Messings, welches aus Grätzkupfer und frischem Galmey verfertiget, und zu groben Arbeiten an die Gürtler verkauft wird; zum Unterschiede von dem Tafelmessinge und der Mengepresse.

Die Stücknessel, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme einer Art Roßpoley, welche auch unter dem Nahmen Bienensaug, Krötenkraut und große stinkende taube Nessel bekannt ist; Stachys sylvatica *Linn.*

Der Stückofen, des —s, plur. die —öfen, eine Art Schmelzöfen für den Eisenstein, welche nur selten gebraucht wird, weil sie nur wenig Eisen auf Ein Mahl verschmelzen kann; Plaaofen, richtiger Blauofen.

Die Stückpforte, plur. die —n, auf den Schiffen, die Pforten oder Öffnungen an den Seiten des Schiffs, aus welchen man die Stücke oder Kanonen abfeuert. Sie sind auf dem Schiffe das, was die Schießscharten auf dem Lande sind.

Das Stückpulver, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. ein grobkörniges Pulver, womit die Stücke oder Kanonen geladen werden; Barthaunenpulver.

Der Stückring, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, eiserne Ringe, welche um die hölzernen Röhren der Kunstgezeuge gelegt werden.

Die Stücksäge, plur. die —n, eine einfache aus Einem Stücke bestehende Säge; vielleicht die, welche unter dem Nahmen der Stichsäge am bekanntesten ist.

Der Stücksäger, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Vögel mit einem kegelförmigen Schnabel, dessen beyde Hälften lang und ausgezackt sind, und einer Stücksäge gleichen; Säger, Sägeschnäbler, Plotus Serrator *Klein.*

Das Stückseil, des —es, plur. die —e, auf den Schiffen, eine Art Seile, welche zu den Stücken oder Kanonen des Schiffes gebraucht werden.

Der Stück-Visierer, des —s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, ein Werkzeug, die Seele eines Stückes damit zu visieren, d. i. zu untersuchen, ob es vollkommen rein gebohret worden, so daß keine Gruben darin befindlich sind.

Der Stückwall, des —es, plur. die —wälle, ein von einigen für Batterie versuchtes Wort, wofür doch Stückbettung bestimmter und schicklicher ist.

Stückweise, adv. in einzelnen Stücken, von Stück. 1. Eine Waare stückweise verkaufen. Eine Sache stückweise erzählen. Jetzt erkenne ichs stückweise, 1 Cor. 13, 12. Etwas stückweise beweisen, einen Satz nach dem andern.

Das Stückwerk, des —es, plur. inus. 1. Von Stück 1, Arbeit, welche ein Handwerker dem Kaufmanne, welcher damit handelt, stückweise bringt; daher solche Handwerker oder Fabrikanten auch Stückarbeiter und Stückwerker genannt werden. 2. Von stücken, aus einzelnen Stücken zusammen setzen, ist Stückwerk eine solche unvollkommene Arbeit, welche, anstatt daß sie aus einem Ganzen bestehen sollte, aus einzelnen Stücken zusammen gesetzt ist. Ingleichen figürlich, eine unvollkommene Erkenntniß, wo man nur einzelne Umstände oder Verhältnisse von einer Sache erkennet. Unser Wissen ist Stückwerk, 1 Cor. 13, 9. 10.

Der Stückwischer, des —s, plur. ut nom. sing. in der Geschützkunst, ein Wischer, die Stücke oder Kanonen nach dem Abfeuern damit auszuwischen.

Die Studel, plur. die —n, ein Wort, welches eigentlich eine Säule bedeutet, aber im Hochdeutschen nur noch bey einigen Handwerkern von kleinen Säulen, oder erhabenen empor stehenden dicken Theilen üblich ist. So wird in den Schlössern die Krampe, worin der Riegel gehet, die Studel genannt. Auch in den Gewehrschlössern gibt es eine Studel, deren Lappen die Nuß bedeckt.

Anm. Die zweyte Sylbe ist die Ableitungssylbe, und ohne dieselbe ist bey dem Dasypodius auch Stud, eine Säule. Es stammet mit Stütze, Stadel, Statt, Statua, u. s. f. von stehen ab, und bedeutet ein stehendes Ding. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechts, der Studel. Die Thürpfosten werden in manchen Oberdeutschen Gegenden noch jetzt Thürstudel genannt.

Der Student, des —en, plur. die —en, aus dem mittlern Lateinischen studens, derjenige, welcher sich auf einer Universität oder hohen Schule den Wissenschaften widmet; zum Unterschiede von einem Schüler und Gymnasiasten. Ein Student seyn oder werden. Es hat das Wort durch den häufigen Gebrauch etwas Alltägliches bekommen, daher man in der edlern Sprechart einen solchen den Wissenschaften sich widmenden Jüngling lieber einen Studierenden oder Studiosum nennt, dagegen in der vertraulichen Sprechart auf Universitäten das Wort Bursch am üblichsten ist. Auf den Niedersächsischen Universitäten hießen die Studenten ehedem Papen, Pfaffen, die Pennäle oder Füchse aber, Halbpapen. In Geßlers 1506 gedruck=

gedruckten Formular, werden die Studenten Hochschüler genannt. In den katholischen Schulen, besonders in den Schulen der ehemahligen Jesuiten, bekommen auch die Schüler der niedern Schulen den Nahmen der Studenten.

Die Studenten-Blume, plur. die—n, eine hochgelbe Blume von widrigem Geruche, welche in dem nördlichen Afrika einheimisch ist; Othonna paluftris *Linn.*

Studieren, verb. reg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben bekommt. Es ist aus dem Latein. studere entlehnt, und bedeutet: 1. Nachsinnen, die Art und Weise eines Dinges zu erforschen oder zu erkennen suchen. Auf etwas studieren, es zu erforschen suchen. Auf eine Antwort, auf eine Entschuldigung, auf eine Erfindung, auf Mittel und Wege studieren. Auf eine Predigt, auf eine Rede studieren. In den Propheten studieren, Sir. 39, 1. Ingleichen als ein Activum, eine Sache studieren, sie deutlich zu erkennen suchen. Ich studiere jetzt mein Herz mehr als jemahls. Die Gemüthsarten anderer studieren. Jemandes Mienen, Gebehrden studieren, ihre Bedeutung zu erforschen suchen. Das Mittelwort studiert, eine studierte Antwort, studierte Predigt, worauf man studiert hat, ist zwar sehr gewöhnlich, aber nicht sprachrichtig, weil man nicht sagt, eine Antwort, eine Predigt studieren, sondern auf eine Antwort oder Predigt studieren. 2. In engerer Bedeutung ist studieren, gelehrte Wahrheiten zu erkennen, Gelehrsamkeit zu erlangen suchen; als ein Neutrum. Den ganzen Tag studieren, auch der größte Gelehrte darf nicht aufhören, zu studieren, sich nach Wachsthum in der Erkenntniß gelehrter Wahrheiten zu bestreben. Für sich studieren. 3. In noch engerer Bedeutung ist studieren, sich den gelehrten Wissenschaften widmen, besonders so fern es auf Universitäten geschiehet. Seinen Sohn studieren lassen. Lust zum Studieren haben. Zu Leipzig, zu Göttingen studiert haben. Ingleichen, als ein Activum mit der vierten Endung der Wissenschaft. Die Theologie, die Rechte, die Arzneywissenschaft, die Weltweisheit, die Mathematik studieren; wofür man in einigen Oberdeutschen Gegenden sagt, in der Theologie u. s. f. studieren. Ein Studierender, welcher auf Universitäten Wissenschaften zu erlernen sucht, im gemeinen Leben ein Student. Der große Hause pflegt auch wohl einen Gelehrten einen Studierten zu nennen. Auf einen Advokaten, auf einen Doctor u. s. f. studieren, sich die dazu nöthigen Wissenschaften auf Universitäten erwerben, ist nur im gemeinen Leben üblich.

Die Studier-Stube, plur. die —n, diejenige Stube eines Gelehrten, auf welcher er gewöhnlich in der Erkenntniß gelehrter Wahrheiten zu wachsen sucht.

1. **Die Stufe**, plur. die—n, Diminut. das Stüfchen, Oberd. Stüflein, ein nur noch im Bergbaue übliches Wort, wo es in einer doppelten Bedeutung vorkommt. 1. Ein in das Gestein eingehauenes oder eingeschlagenes Zeichen heißt daselbst eine Stufe. Stufen schlagen, solche Zeichen. Daher die Gedingstufe, die Markscheidestufe, die Erbstufe, das Stufengeld u. s. f. 2. Ein abgehauenes oder abgeschlagenes Stück Erz oder Stein; ein Handstein. Die Erzstufe, Goldstufe, Silberstufe u. s. f.

Anm. Im Böhmisch. Stuffa, im Wend. Stowp. Es stammt von dem Zeitworte stufen her, S. dasselbe.

2. **Die Stufe**, plur. die—n, Diminut. das Stüfchen, Oberd. Stüflein, die Absätze an einer Fläche vermittelst derselben hinauf oder hinab zu steigen, für das mehr Oberdeutsche Staffel. 1. Eigentlich, wo es nur von Flächen dieser Art gebraucht wird, daher die Sprossen einer Leiter nicht Stufen heißen, ob sie gleich im Oberdeutschen Staffeln genannt werden. Die Stufen einer Treppe. Zehn Stufen hinunter fallen. Stufen in einen Berg hauen. Die Stufen zum Altar. Es gehen zehn Stufen zum Altar hinauf. 2. Figürlich, das steigende oder abnehmende Verhältniß, wo es doch nur von einem solchen Verhältnisse in einigen äußern Umständen üblich ist, dagegen das aus dem Lateinischen entlehnte Grad, und das Oberdeutsche Staffel, in einem weitern Umfange der Bedeutung üblich sind. Die Stufen des menschlichen Alters, (S. Stufenjahr.) Besonders von dem äußern Verhältnisse in der bürgerlichen Gesellschaft. Nach der höchsten Stufe der Ehre, des Ansehens streben. Welche wohl dienen, die erwerben ihnen (sich) selbst eine gute Stufe, 1 Timoth. 3, 13. zu einem höhern Amte. Sich der Armuth rechtschaffener Verwandten und der niedern Stufe schämen, auf der sie stehen, ist nicht bloß Stolz; es ist zugleich Grausamkeit, Gell. Die Stufen der Erniedrigung und der Erhöhung Christi, in der Theologie, Begebenheiten derselben in Ansehung des steigenden Verhältnisses, in welchem sie auf einander gefolgt sind. Dagegen sagt man nicht, Stufen des Reichthumes, der Gesundheit, der Wärme, des Zornes u. s. f. sondern Grade. Doch haben einige Sprachlehrer die Grade der Beywörter Stufen zu nennen versucht, und in Stufengang wird es ohne Anstoß in weiterm Verstande gebraucht. In einigen Oberdeutschen Gegenden werden auch die Grade eines Zirkels Stufen genannt, wodurch vermuthlich Luther bewogen worden, die Abtheilungen an dem Sonnenzeiger Hiskiä, 2 Kön. 20, 9. gleichfalls Stufen zu nennen, ob es gleich im Hochdeutschen in dieser Bedeutung nicht gangbar ist.

Anm. Es stammet mit Staffel von dem veralteten Zeitworte stufon her, welches noch bey dem Ottfried für steigen, aufwärts gehen, vorkommt, und von welchem unser stapfen ein Intensivum ist.

Stufen, verb. reg. act. welches nur noch im Bergbaue für schlagen, oder vermittelst des Meißels hauen, üblich ist. Ein Zeichen oder Gewerk in einen Stein stufen, schlagen oder hauen. Siehe auch Verstufen. Daher Abstufen, mit dem Schlägel und Eisen abhauen, zerstufen, in Stücke schlagen oder hauen. So auch das Stufen.

Anm. Es ist allem Ansehen nach ein sehr altes Wort, welches den mit einer gewissen Art des Schlagens oder Hauens verbundenen dumpfigen Laut nachahmet.

Der Stufengang, des —es, plur. die —gänge, die fortdauernde Bewegung oder Veränderung nach einem steigenden Verhältnisse; die Gradation. Der Stufengang des menschlichen Lebens, der Sinnlichkeit, der Leidenschaft.

Das Stufengeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, im Bergbaue, dasjenige Geld, welches die Geschwornen für das Einhauen der Stufen oder Zeichen in das Gestein bekommen.

Das Stufenjahr, des —es, plur. die —e, jedes siebentes Jahr des menschlichen Lebens, weil in demselben allemahl eine merkliche Veränderung in dem Körper vorgehen soll, daher eine solche Zeit von sieben Jahren auch eine Stufe genannt wird.

Der Stufenpsalm, des —es, plur. die —e, in der Deutschen Bibel, gewisse Psalme, welche bey den ehemahligen Juden an den hohen Festen auf erhabenen Stufen abgesungen wurden, oder nach andern, weil man die Stimme dabey nach und nach oder stufenweise erhoben; Psalmi graduales. Luther nennt sie Lieder im höhern Chor.

Der Stufenschacht, des —es, plur. die—schächte, im Bergbaue, ein in einem Felsen gehauener Schacht, welcher statt der Fahrten mit Stufen versehen ist.

Stufenweise, adverb. nach Art der Stufen, oder Absätze, einer Treppe, d.i. nach einem steigenden oder abnehmenden Verhältnisse. Wenn die Kräfte des Verstandes stufenweise durch Mühe und Anwendung steigen, Gell.

Das Stuferz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, im Bergbaue, Erz, welches so rein ist, daß es nicht gepocht, sondern nur gestufet werden darf. In einem andern Verstande nennt man in einigen Gegenden ein aus ganzen Stufen oder Stücken bestehendes Eisenerz Stuferz, zum Unterschiede von dem kleinern Bohnerze.

Das Stufwerk, des — es, plur. inus. eben daselbst, Stücke reines Erzes, welche in den Gängen mit unter brechen, und nur gestuft, oder ausgeschlagen, nicht aber gepocht werden dürfen.

Der Stuff, des — es, plur. car. ein veraltetes Wort welches so viel als Staub bedeutet, und noch 4 Esdr. 8, 2 vorkommt: ein wenig Stuff, daraus Gold gemacht wird; Goldstaub. Es ist von Staub nur in der Mundart verschieden. Im dem Latein. Texte steht parvum pulverem.

Der Stuhl, des — es, plur. die Stühle, Diminut. das Stühlchen, ein noch in verschiedenen Bedeutungen übliches Wort.

1. Ein stehendes Ding, wo es mit Stiel von stehen abstammet, aber nur noch in verschiedenen einzelnen Fällen gangbar ist.

(1) Eigentlich. Eine Säule hieß ehedem ein Stuhl, Griech. στηλη, στυλος, im Epirot. Stula, im Alban. Sstjula, wohin auch unser Stolle, in der Bedeutung einer kurzen dicken Säule gehöret. Es ist in diesem Verstande im Hochdeutschen veraltet, außer daß noch eine Säule, d. i. ein senkrecht stehendes Stück Zimmerholz in einem Gebäude, in einigen Gegenden so wohl ein Stiel, als ein Stuhl genannt wird.

(2) Figürlich. (a) Ein stehendes Geld, wird noch zuweilen ein Stuhl genannt, daher ein ausstehendes Capital in einigen Gegenden noch der Hauptstuhl heißt, zum Unterschiede von den Zinsen, Schwed. Hufvudstol. Es scheinet, daß hier der Begriff des Stehens der herrschende ist, ob gleich auch der folgende der Masse Statt findet. Denn, (b) in einigen Fällen sticht der Begriff der Menge und der Masse sehr merklich hervor. In den Schmelzhütten macht das Erz einen Stuhl, wenn sich im Schmelzen ein Erz auf das andere setzt, wo es aber auch zur folgenden Bedeutung gehören kann. Eine Menge mehrerer Dinge Einer Art, heißt im Isländ. in einigen Fällen Stol; so ist Herastol oder Stolaher das Kriegsheer, Skipastol, die Flotte. Unser Stock wird auf ähnliche Art gebraucht. In Boxhorns Glossen ist Stual, die Last. Vermuthlich gehöret hierher auch der in dem Salzwerke zu Halle übliche Gebrauch, wo die Salzbrunnen in Stühle getheilet werden. Der Deutsche Brunnen hält daselbst 32 Stühle, ein Stuhl 4 Viertel oder Quart, und ein Quart 12 Pfannen; wo es vielleicht eigentlich auch eine Menge oder Masse bedeutet.

2. Ein Gestell, etwas darauf zu stellen, etwas darauf zu setzen, etwas zu tragen.

(1) Im weitesten Verstande, wo es gleichfalls nur noch in einigen Fällen üblich ist. Der Dachstuhl ist in der Zimmermannskunst ein Gestell von Zimmerholz, das Dach zu tragen, oder zu unterstützen; der Glockenstuhl, das Zimmerwerk, welches die Glocken träget; der Stuhl oder Weberstuhl, das Gestell des Webers, oder Wirkers. Der Zinkstuhl, in den Goslarschen Schmelzhütten, das Gestell von Stein, worauf der Zinkstein in dem Schmelzofen gesetzt wird. (S. auch das Gestühl.) In dem Salzwerke zu Halle wird auch der Haspel der Stuhl genannt, daher der Oberstuhl und der Unterstuhl, der obere und der untere Haspel. In einigen Niedersächs. Gegenden heißt das Holzwerk eines Hauses bis unter das Dach, der Stuhl. Ein Haus brennt alsdann bis auf den Stuhl ab, wenn nur das Dach abbrennt. (S. Stuhlgeld.) Im Schwed. gleichfalls Stol, im Epirotischen Stula. Im Schwed. ist Stol auch die Bank, worauf die Krämer ihre Waaren auslegen, im mittlern Lat. Staulus, Stallus, daher das Franz. étaler, und in den Slavon. Mundarten heißt ein jeder Tisch Stol, Stul, so wie im Böhm. Stül auch das Bettgestell ist.

(2) In engerer Bedeutung, ein Gestell in und auf demselben zu sitzen. Einen Stuhl in der Kirche haben, einen bestimmten eingeschlossenen Ort, wo man in derselben sitzen kann. Die Kirchenstühle, wenn es gleich nur Bänke sind. Besonders in den Zusammensetzungen Beichtstuhl, Bethstuhl, Lehrstuhl, Katheder, Predigtstuhl, Kanzel u. s. f. wo es aber auch oft eine Figur der folgenden Bedeutung seyn kann, indem dergleichen Arten von Sitzen ehedem bloß aus beweglichen Stühlen bestanden haben können.

(3) In der engsten Bedeutung, ein solches bewegliches Gestell, darauf zu sitzen.

(a) Ein zierliches bewegliches und erhabenes Gestell für Eine Person darauf zu sitzen, wodurch es sich von Bank, Kanapeh, Schämel u. s. f. unterscheidet; schon bey dem Ottfried Stual, im Niedersf. Stool, im Angels. Stol, im Engl. Stool, bey dem Ulphilas Stols, im Schwed. Stol, im Wallis. Ystol, im Slavon. Stolek, im mittl. Lateine Stolium, daher Faldistolium, ein Stuhl der zusammen gelegt werden kann, wovon das Franz. Fauteuil gebildet ist. Entweder auch von Stuhl, Gestell, oder auch von Stuhl, Säule, so fern ein solcher Sitz in den ersten Zeiten der Einfalt, eine bloße kurze Säule, eine Stolle oder ein Stock war.

1. Eigentlich. Ein Feldstuhl, ohne Lehne, welcher zusammen gelegt werden kann, ihn auf dem Felde, und im Felde mit sich zu führen; Armstuhl, Lehnstuhl, Sorgestuhl, Backenstuhl. Ein gepolsterter oder gefütterter Stuhl, im Oberd. ein Sessel. Sich auf einen Stuhl setzen. Jemanden einen Stuhl reichen. Vom Stuhle aufstehen. Von dem Stuhle fallen. Figürlich. Sich zwischen zwey Stühle setzen, von beyden nichts bekommen, von zwey Dingen, welche man haben könnte, keines bekommen. Jemanden den Stuhl vor die Thür setzen, plötzlich alle Verbindung mit ihm aufheben, eigentlich, ihn aus dem Hause stoßen. Seht doch, gleich den Stuhl vor die Thür gesetzt! Gell.

2. Figürlich, der Sitz eines geistlichen oder weltlichen Regenten, ingleichen eines Richters oder eines Gerichtes, kommt noch häufig unter dem Nahmen eines Stuhles vor. Schon Ottfr. und Notker gebrauchen Stual und Stuol für Thron, und in der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung mehrmahls vor, da es denn zugleich die königliche Würde bezeichnet. Der Stuhl des Königes, 1 Mos. 41, 40. 1 Kön. 1, 46. Der Stuhl des Herren, des großen Gottes, 2 Mos. 17, 16; Ps. 9, 5, 8. Gott wird Christo den Stuhl seines Vaters David geben, Luc. 1, 32. Die Stühle der Gewaltigen stürzen, Weish. 6, 1. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, wo man es nur noch von den Thronen der geistlichen Fürsten gebraucht. Der päpstliche Stuhl, oder der Stuhl zu Rom, d. i. so wohl der päpstliche Thron, als auch der Papst mit seinem Hofe, der päpstliche Hof. Zuweilen auch noch von Erzbischöfen und Bischöfen. Der erzbischöfliche oder bischöfliche Stuhl. Der Stuhl zu Mainz, der Erzbischof zu Mainz mit seinem Kapitel. Auch ein Gericht oder Gerichtshof wird noch zuweilen ein Stuhl genannt. Der Freystuhl, Landstuhl, ein Freygericht, Landgericht. Der Gerichtsstuhl, Rechtsstuhl, Schöppenstuhl, Dingestuhl. S. auch einige der folgenden Zusammensetzungen.

(b) In

(b) In der anständigern Sprechart ist der Stuhl, und vollständiger Nachtstuhl, Leibstuhl, Kammerstuhl; ein ähnlicher durchbrochener Sitz, den Leib darauf zu entladen. Zu Stuhle gehen, Richt. 3, 20, auf den Stuhl gehen, im mittlern Latein. adsellare; welche R. A. auch oft überhaupt so viel bedeuten, als auf den Abtritt gehen. Figürlich ist der Stuhl in der anständigen Sprechart theils der Stuhlgang, die Entladung des Leibes durch den After: keinen Stuhl haben, keinen offenen Leib, drey Stühle gehabt haben, es gehet Blut durch den Stuhl mit ab; theils auch die Excremente selbst. Ein blutiger Stuhl, flüssiger Stuhl, harter Stuhl.

Der Stuhlerbe, des —n, plur. die —n, von Stuhl, Thron, ein wenig mehr gebräuchliches Wort; einen Thronerben zu bezeichnen.

Stuhlfrey, adj. et adv. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. Im Amte Wetter in der Grafschaft Mark gibt es gewisse Freygüter, welche stuhlfreye Güter, und ihre Besitzer Stuhlfreye genannt werden. Vielleicht von Stuhl, Gerichtsstuhl, weil sie von einem gewissen Gerichte befreyet sind, oder auch von Stuhl, Sitz, Wohnung, wie Freysaß. S. Stuhlgeld.

Der Stuhlgang, des —es, plur. die —gänge, von Stuhl, Nachtstuhl; ein anständiger Ausdruck so wohl der Öffnung des Leibes, als auch der Excremente; in beyden Fällen auch nur Stuhl. Keinen Stuhlgang haben. Den Stuhlgang befördern. Ein dünnerer und öfterer Stuhlgang, als gewöhnlich, heißt ein Durchfall. Daher sich bestuhlgängeln, im Scherze, sich im Stuhlgange verunreinigen.

Das Stuhlgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, in einigen Gegenden, z. B. im Osnabrückischen, dasjenige Geld, welches der Käufer eines Gutes dem Verkäufer bey dem Abzuge entrichtet, und eine Art eines Schlüsselgeldes zu seyn scheinet. Vielleicht von Stuhl, das Zimmerwerk des Hauses, und figürlich das Haus selbst, S. Stuhl 2.

Der Stuhlgenoß, des —en, plur. die —en, von Stuhl, Gerichtshof, in einigen Gegenden, diejenigen, welche einen und eben denselben Gerichts- oder Dingestuhl haben.

Der Stuhlherr, des —en, plur. die —en, von eben dieser Bedeutung, und auch nur in einigen Gegenden, der Gerichtsherr, der Eigenthumsherr eines Gerichtsstuhles.

Die Stuhlkappe, plur. die —n, Kappen oder Überzüge, welche man über die gepolsterten Sitze der Stühle zu streifen pflegt.

Das Stuhlknie, des —es, plur. die —e, an den Flußschiffen, ein Theil des Steuerruders, welches inwendig im Schiffe stehet.

Der Stuhlrichter, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, der Präsident eines Gerichtsstuhles, der Richter.

Die Stuhlsäule, plur. die —n, von Stuhl, Gestell, eine Säule in einem solchen Stuhle, z. B. in einem Dachstuhle, Glockenstuhle u. s. f.

Der Stuhlschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Von Stuhl, Gerichtsstuhl, in einigen Gegenden der Gerichtsschreiber. 2. An einigen Orten werden auch die Schreib- und Rechenmeister Stuhlschreiber genannt; etwa, so fern sie ursprünglich wirkliche Gerichtsschreiber waren? 3. An andern Orten ist es derjenige, welcher die Aufsicht über die Kirchenstühle hat, ein Verzeichniß darüber hält, und sie vermiethet.

Der Stuhlzapfen, des —s, plur. ut nom. sing. noch häufiger im Diminut. das Stuhlzäpfchen oder Stuhlzäpflein, Zäpfchen von Seife, Talg oder andern Dingen, welche man in den After steckt, den Stuhl oder Stuhlgang zu befördern; Stechpille, Nachtpille.

Der Stuhlzwang, plur. car. ein Zwang oder heftiger Trieb zum Stuhlgange, wobey doch wenig oder nichts abgehet; der Afterzwang, Leibzwang, Tenesmus.

Der Stuhrbars, S. Steuerbars.

*__Die Stucke__, plur. die —n, ein nur im Niedersächs. bekanntes Wort, wo es theils das Stammende eines gefälleten Baumes mit der Wurzel, den Wurzelkloß, oder Stock bedeutet, theils auch einen Haufen, ein Bündel gewisser Dinge. So wird ein kleiner Haufe Torf von 6 Stücken, eine Stuke genannt. Die zugespitzten Haufen, in welche der Buchweitzen, wenn er gemähet worden, auf dem Felde ausgesetzet wird, heißen im Calenbergischen, Holsteinischen u. s. f. Stuken. Es ist mit dem Hochdeutschen Stauche, Stock und Stück in ähnlichen Bedeutungen nahe verwandt.

Die Stülpe, in einigen Gegenden Stulpe, plur. die —n, von dem Zeitworte stülpen. 1. Ein Deckel, doch am häufigsten nur ein beweglicher, erhabener hohler Deckel, welcher auf einen Topf, Gefäß u. s. f. gestülpet wird, in welchem Verstande es im Niederdeutschen am üblichsten ist, dagegen man im Hochdeutschen einen solchen Deckel eine Stürze nennet. 2. Ein umgestülpter, das ist, umgeschlagener Theil eines Dinges, im Hochdeutschen nur in einigen Fällen. So wird der aufgeschlagene Rand eines Hutes, die Krämpe, in einigen Gegenden auch die Stülpe oder Hutstülpe genannt. Das steife Kniestück an einem Stiefel, welches gleichsam umgeschlagen ist, führet gleichfalls den Nahmen der Stülpe. An den Thürschlössern ist die Stülpe, oder wie es auch bey einigen lautet, der Stulp, die umgebogene Seite des Schloßbleches, durch welche der Riegel hinein und hinaus gehet. An den Gewehrschlössern hingegen ist es ein viereckiges vorspringendes Stück auf der innern Fläche des Schloßbleches, welches das Schloß in der gehörigen Entfernung von dem Holze hält; entweder auch, so fern es anfänglich ein bloßer umgeschlagener Theil war, oder auch von Stulp, so fern es von Stolle, Studel u. s. f. nur im Endlaute verschieden ist, und auch eine kleine Säule bedeuten kann. Im Wendis. ist Stolpa, ein Pfeiler, und Stolpien, eine Stufe, Fußstapfen.

Stülpen, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes, üblich ist. 1. Einen hohen hohlen Deckel auf etwas legen, besonders in den Zusammensetzungen zustülpen, aufstülpen, abstülpen, im Hoch- und Oberd. stürzen. 2. Umkehren, von Gefäßen oder andern Körpern mit breiten hohlen Flächen; im Hoch- und Oberdeutschen stürzen. Einen Topf, einen Scheffel umstülpen. Ein Butterbrot zusammen stülpen, daß die obern bestrichenen Flächen auf einander zu liegen kommen. 3. Umschlagen, aufschlagen, besonders in dem zusammen gesetzten aufstülpen, abstülpen. So auch das Stülpen.

Anm. Im Niedersf. stulpen, im Schwed. stjelpa. Es ist allem Ansehen nach eine Onomatopöie so wohl des Bedeckens eines hohlen Raumes mit einem hohlen Deckel, als auch der Umkehrung eines hohlen Gefäßes.

Stumm, —er, —ste, adj. et adv. der Sprache beraubt, sprachlos. Stumm seyn, aus einem natürlichen Fehler nicht sprechen können. Stumm werden, ein Stummer. Stummer, wie ein Fisch. Figürlich, theils aus Vorsatz oder Schüchternheit nicht reden wollend. Stax ist in allen Gesellschaften stumm. Theils keinen Laut von sich gebend, sich durch keinen Laut offenbarend. Eine stumme Bewegung. Stumme Buchstaben, diejenigen Mitlauter, welche ohne Hülfe eines Selbstlauters nicht ausgesprochen werden können, zum Unterschiede von den flüssigen. Mein Herz war stumm und thränenlos. Stumme Seufzer, stumme Thränen, stumme Blicke. Wird dein Auge beständig gegen mich stumm seyn, und mir niemahls die Worte ins Herz reden, die ich dir mit jedem Blicke begreiflich zu machen suche? Kom. Theat. von S. Stumme Sünden, in der Theologie, welche ohne Zuziehung einer andern Person begangen werden, besonders solche Sünden der Unreinigkeit, Weish. 14, 26. Im Nieder-

Niedersächsischen nennet man auch den Wein stumm, wenn er so sehr geschwefelt ist, daß er darüber den Geist verloren hat, Engl. stum, Holländ. stom, in andern Gegenden dumm.

Anm. Bey dem Ottfried stumm, im Niedersächs. gleichfalls stumm, im Holländ. stom, im Schwed. stum, bey dem Ulphilas ohne Zischlaut dumbs, im Angels. dumb, dumba, im Engl. dum, im Dän. und Schwed. gleichfalls dum, im Wallis. mud, welches mit dem Lat. mutus verwandt ist. Stumm und dumm sind genau verwandt, und ein Stummer ist im eigentlichsten Verstande dumm. Stumm ist allem Ansehen nach eine Onomatopöie des einem m ähnlichen Lautes, welchen stumme Personen gemeiniglich von sich zu geben pflegen, daher es im eigentlichsten Verstande auch nur von natürlich Stummen gebraucht wird. Der Form nach ist es wegen des doppelten m ein Intensivum von einem veralteten stum, oder stüm, von welchem noch ungestüm herstammet, S. dasselbe.

Der Stümmel, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Stümmelchen, ein nur in den gemeinen Sprecharten für der Stumpf, oder der Stumpfen übliches Wort, ein kurzes abgeschnittenes, abgebrochenes oder übrig gebliebenes Ende zu bezeichnen. Ein Stümmel Licht, ein übrig gebliebenes Stück. Der Stümmel von einem Zahne, der Stift oder Stumpf. Ein Stümmel von einem Baume, ein übrig gebliebenes Ende. In Thüringen werden auch kurze Stücke Acker, welche am Ende oder zwischen andern inne liegen, Stümmel genannt. Die Endsylbe bezeichnet ein Ding, ein kurzes dickes abgesondertes Ding. S. das folgende; ingleichen Stumpf, Stümpfen.

Stümmeln, verb. reg. act. in einen Stümmel verwandeln, d. i. ein Ding kürzer und kleiner machen und dadurch verunstalten, der zur vollständigen Gestalt gehörigen Theile berauben; stümpfen. Jemanden die Nase, die Ohren stümmeln. Gestümmelte Glieder. Die Worte stümmeln. Im Hochdeutschen ist es indessen in dem zusammen gesetzten verstümmeln, welches die Verunstaltung noch näher bezeichnet, am üblichsten. (S. dasselbe.) So auch die Stümmelung.

Anm. Die Endsylbe deutet auf ein Intensivum, so daß das eigentliche Stammwort, stummen, gelautet haben muß, welches aber längst veraltet ist. Es hat entweder den dumpfen Laut nachgeahmet, welchen ein kurzer abgestümpfter Körper in manchen Fällen von sich gibt, oder auch schneiden, hauen, stechen u. s. f. überhaupt bedeutet. Das Schwed. Stum, Griech. στυμος, ein Stümmel, sind noch Überbleibsel davon; im letztern Falle aber gehören unser stimmen in bestimmen, Stimulus, u. a. m. zur Verwandtschaft. Stumpf und stümpfen sind ähnliche Intensiva davon, aber nach einer andern Form. Im mittlern Lat. ist Ellema, Extema, Stema, die Verstümmelung eines Gliedes.

Stummen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, von dem Beyworte stumm, stumm seyn, wovon aber nur das zusammen gesetzte verstummen, stumm werden, üblich ist, S. dasselbe.

Die Stummheit, plur. car. das Abstractum des jetzt gedachten Beywortes, der Zustand, da man stumm ist.

Stümpeln, verb. reg. act. welches nur bey den Kohlenbrennern üblich ist, welche einen Meiler stümpeln oder ausstümpeln, wenn sie die Zwischenräume zwischen dem großen Holze mit Stümmeln oder kleinen Holze ausfüllen. Vermuthlich von dem Niedersächs. Stumpel, ein Stümmel, Stumpf. In einigen gemeinen Mundarten sagt man auch stümpeln für stümpern, S. dasselbe.

Der Stümper, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher das, was er zu können und zu wissen vorgibt, nur sehr unvollkommen kann und weiß, und seine Arbeit daher gleichsam verstümmelt oder verdirbt; zunächst von körperlichen Arbeiten, hernach aber im verächtlichen Verstande von allen Fertigkeiten und Wissenschaften, deren sich jemand rühmet, oder welche er wissen sollte. Ein Handwerker ist ein Stümper, wenn er die zu seinem Handwerke gehörige Fertigkeit nicht hat, und daher das, was er macht, ungestaltet und gleichsam verstümmelt liefert.

Anm. In einigen Mundarten auch Stümpler, Schwed. und Isländ. Stympare, von dem Niedersächs. stumpen, stümmeln, verstümmeln, Schwed. stympa. Auf ähnliche Art nennet man einen Stümper in einigen Gegenden auch Hümpler, von hammeln, hummeln, verstutzen, verstümmeln. Übrigens sind dafür auch die Ausdrücke Sudler, Pfuscher u. s. f. und im Niedersächs. Prülker, Prudler, Maddeker, Knilficker u. s. f. üblich.

Die Stümperey, plur. die — en, ungeschickte, unvollkommene Arbeit oder Fertigkeit; in einigen Gegenden Stümplerey.

Stümperhaft, —er, —este, adj. et adv. nach Art eines Stümpers, unvollkommen und ungeschickt.

Stümpern, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, aus Mangel der nöthigen Fertigkeit, auf eine unvollkommene oder ungeschickte Art verrichten, zunächst von Dingen, welche eine Fertigkeit voraus setzen; in einigen Gegenden stümpeln, stümpen, von welchem letztern es das Intensivum ist, und daher eigentlich oft und sehr verstümmeln bedeutet. Von einem ungeschickten Handwerker oder Künstler sagt man, er stümpere. Ich stümpere ein wenig auf dem Claviere, Weiße. So auch das Stümpern.

Stumpf, —er, —este, adj. et adv. von dem Zeitworte stumpfen oder stümpfen. 1. Eigentlich, gestümpft, abgekürzt, und daher seiner gehörigen Länge beraubt; in welcher Bedeutung es doch wenig mehr gebraucht wird, ob man gleich noch sagt, ein stumpfer Schwanz, welcher nicht die gehörige oder gewöhnliche Länge hat; ein stumpfer Besen, welcher gestümpft, oder abgehauen ist. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, der Schärfe und Spitze beraubt, im Gegensatze des scharf und spitzig. (1) Eigentlich von der körperlichen Schärfe oder Spitze, so wohl überhaupt, nicht scharf, nicht spitzig. Ein stumpfer Winkel, welcher über 90 Grade hält, im Gegensatze eines spitzigen. Als auch vornehmlich, von Dingen, welche scharf oder spitzig seyn sollten. Eine stumpfe Nase, welche nicht die gewöhnliche Spitze hat, (S. Stumpfnase.) Eine stumpfe Schneide, stumpfe Spitze. Das Messer, die Axt, die Säge ist stumpf. Ein stumpfes Messer. Stumpf seyn, machen, werden. (2) Figürlich, im Gegensatze dessen, was man im figürlichen Verstande scharf und spitzig zu nennen pflegt. (a) Die Zähne werden stumpf, wenn sie von einer herben Säure die gehörige Kraft zum Beissen verlieren; Lat. *stupidus*, blennus. Die Väter haben Herlinge gegessen, und der Kinder Zähne sind stumpf worden, Jer. 31, 29. 30. In einigen Gegenden sagt man dafür, die Zähne sind aufgestanden; in Franken gebraucht man für stumpf, elger, wo der Zähnelger auch die stumpfe Beschaffenheit der Zähne ist, Stupor dentium, im Meißen eilend, in Niederdeutschland schlehe, slee, Ital. ohne Zischlaut legato. (b) Der Wein ist stumpf, wenn er nicht die gehörige Schärfe hat, im Niedersächs. stumm, und im Hochdeutschen von andern Körpern, z. B. dem Salze, auch dumm. Ein stumpfer Geschmack. (c) Von den Sinnen, dem Verstande u. s. f. der gehörigen Schärfe, Durchdringlichkeit, Lebhaftigkeit u. s. f. beraubt. Stumpfe Sinne haben. Ihr Herz und ihre Sinnen sind durch das Laster stumpf geworden, Sonnenf. Bey jedem Gegenstande unserer Leidenschaften wird zuletzt der Kopf stumpf, Zimmerm. Ein stumpfer Beobachtungsgeist, Verstand. Ja, sie singen aber unser Ohr ist zu stumpf das feine Concert zu vernehmen, Geßn. Die Augen werden stumpf, wenn sie nicht mehr mit der gewöhnlichen Schärfe sehen. Man sagt, es werde jemand stumpf, wenn er vor Alter oder Schwachheit

heit nicht mehr die gehörige Lebhaftigkeit des Körpers oder des Leibes zu seinen Geschäften hat. Ein stumpfer Witz, stumpfer Einfall.

Anm. Im Niederf. und Schwed. stump. (S. Stümpfen.) Im Niederf. ist dafür auch stuuf üblich, so wie im Schwed. stufva, stümpfen ist. Es fehlet der Deutschen Sprache ein Hauptwort von diesem Beyworte, denn Stumpfheit, welches das schicklichste wäre, ist nicht eingeführet.

Der Stumpf, des —es, plur. die Stümpfe, oder der Stumpfen, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Stümpfchen, Oberd. Stümpflein, ein abgeschnittenes oder übrig gebliebenes kurzes dickes Stück von einem Ganzen, für das gemeinere Stümmel. Ein Stumpfen oder Stümpfchen Licht. Der Stumpfen von einem gefälleten Baume, das Wurzelende, der Wurzelstock, Schwed. Stum, welcher am häufigsten der Stock, Niederf. Stubbe heißt. Zuweilen auch das Ganze, von welchem ein Theil weggenommen worden, wenn es dadurch ein stumpfes Ansehen bekommen, oder verunstaltet worden. Der Stumpf eines abgebrochenen Zahnes. Der Stumpf, der überbliebene Theil des Vorderarmes nach abgehauener Hand. Zunächst von stumpf, nennen die Jäger die abgerundeten, stumpf getretenen Spitzen der Hirschschalen Stümpfe. In einigen Oberdeutschen Gegenden werden auch kurze dicke gefüllete Säcke Stümpfe genannt. Ein Stumpf Wolle, ein solcher mit Wolle gefüllter Sack. Ein Stümpf oder Stümmel Geld, ein solcher Beutel mit Geld. Im Niederf. Engl. und Schwed. Stump. S. das folgende.

Stümpfen, verb. reg. act. 1. Der Spitze berauben, und dadurch ein stumpfes Ansehen geben; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen wenig gebraucht wird. Die Bäume stümpfen, in der Schweiz, wofür man im Hochdeutschen kappen, köpfen oder stutzen sagt. Niederf. stumpfen. 2. Stumpf machen, Niederf. stumpen, auch nur in einigen gemeinen Mundarten. Das Messer stümpfen. Herbes Obst stümpft die Zähne. So auch das Stümpfen.

Anm. Das pf am Ende ist ein Zeichen eines Intensivi, welches von einem alten stumen, oder stimen gebildet worden, welches unter andern auch schneiden, hauen, bedeutet hat, doch zunächst wohl so, daß ein Körper dadurch ein ungestaltes stumpfes Ansehen bekommt, zu welchem Zeitworte, doch mit veränderten Endlauten, auch das Niederf. stuven, stuppen, Schwed. stufva, der Spitze berauben, stutzen, Stubbe, Stock, Stoppel, Stipula, Stipes, stupidus u. s. f. gehören. Ehedem hatte dieses Zeitwort nebst seinen Verwandten verschiedene figürliche Bedeutungen, welche aber insgesammt veraltet sind; z. B. Stumpf, für Schimpf, so wie Schande und Laster, eigentlich auch körperliche Verunstaltung bedeuten stümpfen, stumpfieren, sticheln, spotten, wo der Begriff der Spitze der herrschende ist, wie in dem Lat. Stimulus; stumpf, schnell, stumpflich, eilend, unversehens u. s. f.

Der Stumpfhafer, des —s, plur. car. eine Art des Hafers, welcher kurze, dicke und stumpfe Körner hat, welche fast der Gerste gleichen, und das beste und meiste Mehl geben.

Die Stumpfnase, plur. die — n, eine stumpfe eingedruckte Nase, welche nicht die gehörige Entfernung vom Gesichte und Spitze hat; ingleichen im verächtlichen Verstande, eine mit einer solchen Nase versehene Person; im Oberd. Rumpfnase, im Niederf. Stuufnäse. Daher stumpfnäsig, mit einer solchen Nase versehen.

Der Stumpfschwanz, des — es, plur. die — schwänze, ein stumpfer oder abgestümpfter Schwanz, ein Schwanz, welcher kürzer und am Ende dicker ist, als gewöhnlich. Ingleichen ein Thier mit einem solchen Schwanze; z. B. ein gestutztes Pferd. Niederf. Stuufsteerd. Daher stumpfschwänzig.

Stumpfwinkelig, adj. et adv. einen stumpfen Winkel habend; im Gegensatze des spitzwinkelig. Ein stumpfwinkeliger Triangel.

Die Stunde, plur. die—n, Diminut. das Stündchen, Oberd. Stündlein, ein Wort, welches ursprünglich einen kleinen abgesonderten Theil eines Ganzen bedeutet zu haben scheinet, da es denn noch besonders in zwey Fällen üblich ist.

1. Ein kleiner Theil eines größern Raumes. In diesem Verstande wird bey den Markscheidern ein Zirkel statt der in der Geometrie üblichen 360 Grade in 24 Stunden oder gleiche Theile getheilet, welche nach der unveränderlichen Mittagslinie bestimmt werden, welche daher die Stundenlinie heißt; so daß man von Mitternacht durch Morgen, Mittag und Abend bis wieder zu Mitternacht zählet. Daher ist die Stunde des Ganges, dessen Streichen in Ansehung der Weltgegenden, so fern selbiges auf diese Art bestimmt wird. Der Gang fällt aus seiner Stunde, wenn er von seiner bestimmten Richtung abweicht. Eine Stunde abstecken, die Richtung des Ganges am Tage mit Pfählen bemerken, welches man auch nennet, die Stunde aus der Grube zu Tage ausbringen. Frisch hat es in dieser Bedeutung ganz unrecht verstanden und erkläret. Bey dem Ottfried ist Stunto, ein jeder Raum oder Ort, allen ther stunton, an allen diesen Orten, welches vermuthlich auch zu dieser Bedeutung gehöret.

In gewöhnlicherer Bedeutung, ein kleiner Theil der Zeit. (1) Im weitesten Verstande, ein kleiner Zeittheil von unbestimmter Dauer, eine kleine Weile, ein Augenblick; eine ehedem sehr übliche Bedeutung; welche auch noch jetzt sehr gangbar ist. Bey dem Kero ist Stunthuuilu, ein Augenblick, eigentlich eine Stundweile, sume Stunt, bisweilen, Willeram, noch jetzt im gemeinen Leben unter Stunden. In churzer Stund, bey dem Hornegk, kurz darauf. Im Niederf. ist upstund, jetzt. Von Stund an, im gemeinen Leben von Stunden an, von demselben Augenblicke an, sogleich, Niederf. anstund. Theurdank von stund stündt ab zu fueß, stieg sogleich ab, Theuerd. Zur Stunde, den Augenblick. Ich weiß es noch diese Stunde nicht, diesen Augenblick. Ich weiß die Stunde noch nicht, was das für ein Ding ist, für, diese Stunde. Nicht Eine gute Stunde bey jemanden haben. Keine gesunde Stunde haben, ununterbrochen krank seyn. Eine bessere Stunde, wo meine Standhaftigkeit alle diese Hindernisse überwunden hat. Bange, unglückliche Stunde, o sey noch fern! Wo es überall einen kurzen Zeittheil von unbestimmter Dauer bedeutet. Figürlich sagt man: er ist ihrer alle Stunden werth, ich bin es alle Stunden im Stande, u. s. f. zu allen Zeiten, vollkommen. Ehedem war es auch für Zeit überhaupt sehr üblich, in welcher Bedeutung es bey dem Ottfried und seinen Zeitgenossen mehrmahls vorkommt. Bey dem Kero heißt die Zwischenzeit, Untarstuntu. Hierher gehöret auch die im Hochdeutschen veraltete aber noch in einigen Provinzen übliche Bedeutung für Mahl. Andrera Stunt, bey dem Kero, zum andern Mahle. Trizzug Stunton zehinu, dreyßig Mahl zehn, Ottfried. Sibun Stundon sibinu, sieben Mahl sieben, im Isidor. (2) In engerer Bedeutung, ein kurzer Zeittheil von bestimmter Dauer, d. i. der 24ste Theil eines natürlichen Tages. Tag und Nacht bestehet aus 24 Stunden. Die Italiäner zählen vom Untergange der Sonne bis wieder zum Untergange, 24 Stunden, und diese Art die Stunden zu zählen, heißen Italiänische Stunden; dagegen andere Europäische Nationen von Mitternacht bis Mittag zwölf Stunden, und von Mittag bis wieder Mitternacht, wieder zwölf Stunden zählen. Von einer Stunde zur andern, von Stunde zu Stunde. Ich warte schon zwey Stunden. Die Uhr schlägt Stunden. Es ist noch keine Stunde her. Vor einer Stunde. Eine halbe Stunde, Viertelstunde. Es ist eine starke Stunde bis dahin. Keine Stunde Ruhe haben. Ich will ihnen manches

ches vergnügtes Stündchen machen. Es ist um ein böses Stündchen zu thun. An keine Stunde gebunden seyn. Wenn die Zahl der Stunden nach der Uhr bestimmt wird, so gebraucht man das Wort Stunde nicht mehr, sondern Uhr; es ist zehn Uhr, oder es ist zehn, nicht, es ist die zehnte Stunde, welche veraltete Art des Ausdruckes indessen noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Figürlich, ist Stunde häufig ein Unterricht, welcher Stundenweise gegeben wird. Jemanden auf dem Clavier, im Zeichnen, im Tanzen, im Fechten, in einer Sprache, Stunde geben. Stunde bey jemanden haben, nehmen. In die Stunde geben, in den Unterricht, welcher nur eine Stunde dauert. Stunde halten. Die Stunde ist aus, ist zu Ende. So auch die Fechtstunde, Tanzstunde, Schreibestunde, Französische Stunde u. s. f. Im gemeinen Leben wird nach einer andern Figur auch das Stundenglas nur die Stunde schlechthin genannt.

Anm. In dieser engern Bedeutung schon bey dem Ottfried Stunta, im Nieders. Stunde, im Schwed. Stund. Da im Schw. noch stunt, abgekürzt, gestutzt, und stunta, stutzen, stümpfen, bedeuten, so leitet Ihre es sehr wahrscheinlich von diesem Zeitworte her, so daß Stunde eigentlich einen abgesonderten kleinen Theil bedeuten würde. Das im Deutschen längst veraltete Stammwort stunen oder stunden, abkürzen, ist alsdann von stümmeln, stümpfen, stutzen, dem Nieders. stuven, und andern dieser Art, nur im Endlaute verschieden. Im Niederdeutschen ist Stunzel noch ein kurzer kleiner Mensch. Übrigens gebrauchen Ottfried und seine Zeitgenossen für dieses Stunde im engern Verstande auch Zito, Zeit, und Wilu, Weile. Ia sint binoti zuelif dago ziti? Hat nicht der Tag zwölf Stunden? Ottfr.

Stunden, verb. reg. act. welches nur noch hin und wieder in den Kanzelleyen üblich ist, wo es zuweilen auch gestunden lautet, Zeit und Frist geben. So auch die Stundung.

Das Stundenbret, des — es, plur. die — er, in der Schifffahrt, eine hölzerne Scheibe, worauf die 32 Windstriche verzeichnet sind, und welche der Steuermann am Maste hangen hat, die Zahl der Stunden, wie lange der Wind eine und eben dieselbe Richtung behalten hat, daran zu bemerken; bey den Holländern das Uhrbord.

Das Stundengebeth, des — es, plur. die — e, ein Gebeth, welches zu gewissen bestimmten Stunden gebethet wird, besonders in der Römischen Kirche die so genannten Horae canonicae.

Das Stundenglas, des — es, plur. die — gläser, ein mit feinem Sande gefülltes Glas, durch dessen Auslaufen die Dauer einer Stunde zu bemerken; die Sanduhr, im gemeinen Leben nur die Stunde.

Das Stundenkreuz, des — es, plur. die — e, in den Gnomonik, eine Sonnenuhr in Gestalt eines Kreuzes, welche, ohne Hülfe eines Zeigers, durch ihren eigenen Schatten die Stunden zeiget.

Stundenlang, adj. et adv. eine oder mehrere Stunden dauernd. Stundenlang auf etwas warten. Ein stundenlanges Gebeth.

Der Stundenlehrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehrer, welcher seinen Unterricht nach Stunden bezahlt bekommt.

Die Stundenlinie, plur. die — n. 1. In der Gnomonik, diejenige Linie, welche der Schatten des Zeigers einer Sonnenuhr zu einer gegebenen Stunde erreichen muß. 2. In der Markscheidekunst wird die Mittagslinie die Stundenlinie genannt, weil die Stunden oder Theile des Zirkels von derselben an gezählet werden.

Der Stundenring, des — es, plur. die — e, an den Uhren, der Ring oder Kreis auf dem Zifferblatte, in welchen die Stunden verzeichnet werden.

Der Stundenrufer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Stunden des Tages, besonders aber des Nachts abrufet; in welchem letztern Falle es eine anständige Benennung eines Nachtwächters ist.

Der Stundensand, des — es, plur. car. Sand, so wie er in den Stundengläsern gebraucht wird; Uhrsand.

Die Stundensäule, plur. die — n, in der Gnomonik, eine Sonnenuhr in Gestalt eines Cylinders.

Die Stundenscheibe, plur. die — n, bey den Markscheidern, eine messingene in 24 Stunden oder Theile eingetheilte Scheibe, das Streichen eines Ganges in Ansehung der Weltgegenden damit zu bestimmen; die Eisenscheibe, vermuthlich, weil sie ehedem von Eisen war.

Der Stundenschuh, des — es, plur. die — e, in der Astronomie ein Schuh, oder der dritte Theil von der Länge eines Penduls, welches seine Schwingung in einer Secunde zu Ende bringt.

Der Stundenseiger, des — s, S. Stundenzeiger.

Der Stundenstab, des — es, plur. die — stäbe, in der Gnomonik, ein Stab, auf welchem eine Sonnenuhr verzeichnet ist.

Die Stundenstaffel, plur. die — n, an den Schlaguhren, eine in zwölf Theile oder Staffeln nach Schneckenzügen ausgeschnittene Scheibe, durch welche die zwölf Uhrschläge abgemessen werden.

Die Stundentafel, plur. die — n, in der Astronomie und Schifffahrt, berechnete Tafeln, aus der beobachteten Sonnenhöhe die Stunde jedes Tages zu finden.

Der Stundenzeiger, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Der Zeiger an einer Uhr, welcher die Stunden zeiget, zum Unterschiede von dem Minuten- und Secundenzeiger. 2. Im gemeinen Leben auch ein einfaches Werkzeug, welches die Stunden zeiget, da denn so wohl die Sanduhren, als auch die Sonnenzeiger Stundenzeiger, und in einigen Gegenden Stundenseiger genannt werden. 3. In der Mathematik ist es eine runde Scheibe, auf deren Einer Seite die Stunden; auf der andern aber die zu ihrer Erkenntniß nöthigen Zirkel der Himmelskugel verzeichnet sind; Horoscopium.

Der Stundenzirkel, des — s, plur. ut nom. sing. in der mathematischen Geographie und Astronomie, zwölf Zirkel, welche durch die beyden Welt-Pole gehen, und den Äquator in 24 gleiche Theile theilen, und zugleich die astronomischen Stunden bezeichnen; Circuli horarii.

Stündig, adj. et adv. eine Stunde dauernd, welches aber nur in den Zusammensetzungen zweystündig, dreystündig u. s. f. üblich ist.

Stündlich, adj. et adv. zu allen Stunden, ingleichen von Stunde zu Stunde. Wir erwarten ihn stündlich. Das stündliche Gebeth.

Die Stunze, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Art eines Gefäßes zu bezeichnen, welches vermuthlich eben dasselbe ist, welches unter dem Nahmen einer Stande am bekanntesten ist, (S. dieses Wort.) Im Nieders. ist Stürsken, ein kleiner Zuber.

*__Stupfen__, verb. reg. act. welches aber im Hochdeutschen unbekannt, und nur im Oberdeutschen gangbar ist, mit einer stumpfen Spitze stoßen, ingleichen mit einer jeden Spitze stechen. Er stupfte den König, 3 Macc. 5, 12; er stieß ihn mit dem Finger oder der Hand an, ihn aufzuwecken, im Griech. νυξε. Ein Pferd mit der Spießgerte stupfen. Einen Ochsen stupfen, mit dem Stachel anstoßen. Mit Nadeln stupfen, stechen. Lauter im Oberdeutschen übliche Redensarten. Daher der Stupfel, ein Treibestachel, Stimulus. Es ist mit dem Nieders. stippen, und dem Hochdeutschen dupfen und tippen genau verwandt und ahmet zunächst den Laut des Stoßens oder Stechens mit einer stumpfen Spitze nach.

Der Sturm, des — es, plur. die Stürme, ein Wort, welches ein heftiges mit Gewalt verbundenes Getöse durch seinen Laut nachahmet, und daher auch ehedem von einem jeden heftigen Getöse, ja von einer jeden heftigen Bewegung gebraucht wurde, wie es denn

denn noch in den Monseeischen Glossen durch motus und strepitus gegeben wird. Noch jetzt ist es in dieser Bedeutung gangbar, ein mit heftiger Gewalt verbundenes oder von derselben verursachtes Getöse zu bezeichnen. Die Herde Säue stürzte sich mit einem Sturme in das Meer, Matth. 8, 32. Ein Hagelsturm, Wassersturm, Es. 28, 2; brausender Hagel, tobendes Wasser. Mit einem Sturme gelaufen kommen, besonders von mehrern, Ital. Stormo. Aus heiliger Stille auf die Stürme der niedrigen Erde herunter sehen, Dusch; auf das unruhige Getümmel. Besonders, 1. Ein hoher Grad des Windes, dessen nächster und höchster Grad ein Orkan genannt wird; ein Sturmwind, in einigen Gegenden auch Windsturm, obgleich dieses eigentlich nur einen heftigen Anfall, Stoß oder Sturz des Sturmes bedeutet; bey dem Stryker Stuerm, Niedersächs. Angels. Engl. Schwed. Storm, in Bretagne Storm, im Irländ. Sturrim, im Isländ. Stormur, im Pohln. Szturm, im Wallis. Yttorm, im Lat. ohne Zischlaut und mit einem andern Endlaute Turbo. Ein großer Sturm, ein heftiger Sturm. Es entstand ein Sturm, es erhob sich ein Sturm. Die Stürme toben, wüten. Ingleichen figürlich. Der auffahrende Sturm einer Leidenschaft. Ein Herz, welches von dem Sturme einer getheilten Liebe hin und her getrieben wird. Wodurch wollen sie den Sturm abwenden, der uns bedrohet? Sonnenf. Wenn es niemand wagen will, sich dem Sturme Preis zu geben, so will ich es thun, Gell.

Was für ein finstrer Sturm droht meiner Zärtlichkeit? Weiße.

2. Das Getümmel mehrerer in heftiger und gewaltsamer Bewegung befindlicher Personen. Da sich aber ein Sturm erhob der Heiden und der Jüden, Apost. 14, 5. Sturm läuten, mit einer Glocke das Zeichen eines entstandenen Feuers geben, um alles zur eilfertigen Löschung dadurch aufzufordern, stürmen. Der Haufe rannte mit einem Sturme daher, stürmte daher. Mit einem Sturm an die Mauer laufen, in der Deutschen Bibel. In einigen Oberdeutschen Gegenden sagt man auch, ein Sturm Leute, Buben, ein Haufe in heftiger Bewegung befindlicher Personen, wohin ohne Zischlaut auch die Lat. Turba und Turma gehören. Eben daselbst ist ein Sturm Vögel, ein Flug oder Strich, so viel als ihrer zugleich auffliegen. 3. Besonders, der mit einem solchen Getöse verbundene gewaltsame Angriff mehrerer. Daher war Sturm ehedem auch so viel als der Krieg, ingleichen ein Gefecht, Treffen. Zu Sturme reiten, in das Feld, in den Krieg, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno, im alten Franz. Estour, alt Engl. Stour, in Bretag. Stourm, im Isländ. Styr. Jetzt gebraucht man es nur noch von dem gewaltsamen Eindringen in einen festen und vertheidigten Ort. Sturm laufen, stürmen, einen festen Ort oder einen Theil desselben gewaltsam zu ersteigen und zu erobern suchen; Ital. Stormo, im mittlern Lat. Turmatus. Eine Stadt mit Sturm einnehmen oder erobern, mit stürmender Hand. Die Belagerten schlagen den Sturm ab, wenn sie die Stürmenden zwingen, abzulassen. Sturm schlagen, blasen, oder zum Sturme schlagen, blasen, das Zeichen zum Sturme mit der Trommel oder Trompete geben. Die biblische R. A. den Sturm anlaufen ist nicht üblich. Ingleichen figürlich. Was für einen Sturm haben sie auf meine Seele gethan? was für einen heftigen Angriff? S. Stürmen.

Der Sturmbock, des —es, plur. die —böcke, ein schwerer großer, vorn mit Eisen beschlagener Balken, dessen man sich vor Erfindung des schweren Geschützes bediente, bey und in dem Sturmlaufen die Mauern damit einzustoßen; Aries, der Mauerbrecher. Die letzte Sylbe gehöret nicht zu Bock, hircus, sondern zu Bock, ein Werkzeug zum stoßen oder pochen.

Die Sturmbrücke, plur. die —n, eben daselbst, bewegliche hölzerne Thürme, welche man nahe an die Mauern schob, und hernach eine Brücke auf dieselben fallen ließ, die Mauern auf solche Art zu ersteigen.

Das Sturmdach, des —es, plur. die —dächer, eben daselbst ein bewegliches Dach, unter dessen Schutze sich die Stürmenden den Mauern naheten.

Der Sturmdeich, des —es, plur. die —e, in den Niederdeutschen Marschländern, ein Deich, das Binnenwasser bey einem entstehenden Sturmwinde abzuhalten, daher er innerhalb des Hauptdeiches angeleget wird; Landdeich, Bienendeich.

Stürmen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1. Ein heftiges von gewaltsamer Bewegung herrührendes Getöse machen, welches dem Laute dieses Zeitwortes gleicht. An die Thür stürmen, mit Gewalt anpochen. In das Zimmer hinein stürmen, mit der größten Heftigkeit und dem stärksten Getöse. Die Treppe hinauf stürmen. Auf jemanden hinein stürmen, ihm mit ungestümer Heftigkeit zusetzen. Alles stürmte auf ihn hinein. Eifersucht und fehlgeschlagene Liebe stürmten so auf sie ein, daß u. s. f. Stürmende Leidenschaften.

Belinde ließ nunmehr dem Zorne freyen Lauf,
Und Klagen stürmten hin und Thränen hörten auf, Zach.

Besonders von dem im höchsten Grade bewegten Winde. Der Wind stürmet; ingleichen unpersönlich, es stürmt. Wenn der Winter um unsere Hütte stürmt, Geßn. In der dichterischen Schreibart, auch wohl in der thätigen Form. Der Ostwind stürme ihn aus seiner Stelle, Hiob 27, 21. nach Michael. 2. Sturm läuten, d. i. durch das Schlagen an die Glocke, das Zeichen zum Allarm geben, es sey nun in Feuersgefahr, oder bey einem eindringenden Feinde. S. Sturmglocke.

II. Als ein Activum, mit ungestümer Gewalt und einem heftigen Lärm zu vernichten suchen. Die Bilder stürmen, sie auf solche Art aus den Kirchen reißen und vernichten. Ingleichen auf solche Art zu erbrechen oder einzunehmen suchen, besonders, wenn es von mehrern geschieht. Jemandes Zimmer stürmen. Ein Haus stürmen. Eine Stadt, eine Festung stürmen, Sturm laufen, mit Gewalt in dieselbe einzudringen suchen. Eine Festung mit stürmender Hand einnehmen, in Sturm, mit Sturm. Die Mauern stürmen. Das Thor stürmen. So auch das Stürmen.

Anm. Bey dem Notker ist sturmon, toben, und im Tatian sich empören. Es ist eine Nachahmung des ungestümen Getöses, welches es ausdruckt, und mit stören und sterzen, stürzen u. a. m. nahe verwandt, deren abgeänderter Laut und ursprüngliche Bedeutung durch die Endlaute bestimmt wird. Mit veränderten Vorlauten gehören auch Turbo, Turba, ὁρμη, ein heftiger Anfall, und so ferner hierher.

Der Stürmer, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche stürmt, doch nur in einigen Zusammensetzungen; z. B. Bilderstürmer, Felsenstürmer. Von Sturm laufenden oder zum Sturme commandirten Soldaten ist es nicht üblich, wohl aber von einem stürmischen Menschen. Vier Stürmer (stürmische Renommisten) hör ich schon, nach diesem Saale steigen, Zachar.

Die Sturmfahne, plur. die —n, von Sturm, Gefecht, Treffen, ehedem diejenige Fahne, mit welcher die Truppen in das Gefecht geführet wurden. Des Reichs Sturmfahne, welche ehedem die Grafen von Würtemberg führeten.

Das Sturmfaß, des —es, plur. die —fässer, Fässer, worin bey einem Sturme, d. i. Feuerlärme, das zum Löschen nöthige Wasser angefahren wird; die Sturmkufe, S. Feuerfaß.

Der Sturmfink, des —en, plur. die —en, S. Sturmmeve.

Die Sturmflasche, plur. die—n, thönerne Flaschen, welche man ehedem mit Pulver zu füllen, und sie von den Mauern und Wällen unter die Sturmlaufenden Truppen zu werfen pflegte; Sturmhäfen, Sturmkrüge, S. auch Feuertopf.

Die Sturmfluth, plur. die—en, eine durch den Sturm höher als gewöhnlich aufgetriebene Fluth des Meeres.

Das Sturmgatter, des—s, plur. ut nom. sing. ein Nahme der Fallgätter in den Thoren, weil sie vornehmlich alsdenn niedergelassen wurden, wenn der Feind das Thor stürmen wollte.

Die Sturmglocke, plur. die—n, eine Glocke, mit welcher man das Zeichen zu einem Feuerlärme zu geben pflegt; die Feuerglocke, Lärmglocke. Die Sturmglocke anziehen. An die Sturmglocke schlagen.

Der Sturmhafen, des—s, plur. die—häfen, S. Sturmflasche.

Der Sturmhaken, des—s, plur. ut nom. sing. ein Nahme der Feuerhaken, so fern sie bey einem Sturme oder Feuerlärme zu Einreißung der brennenden Gebäude gebraucht werden.

Der Sturmhaspel, des—s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen auch die Friesischen oder Spanischen Reiter führen, vermuthlich, so fern sie zu Abhaltung eines Sturmes von einer belagerten Stadt dienen.

Die Sturmhaube, plur. die—n, ein Helm, vermuthlich, weil man den Kopf damit in den Stürmen, d. i. Gefechten und Treffen zu sichern pflegte; ehedem auch die Bickelhaube. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. 1. Eine Art Nachtvögel, Phalaena Bombyx Libatrix *Linn.* 2. Eine einschälige gewundene Schnecke mit sichtbaren Windungen, niedrigen Spitzen, einem gewölbten Rücken, einer engen Spalte und einem aufrechts stehenden Hintertheile; Cassis *Linn.* Sie ist eine Art der Kegelschnecken, Conus *Linn.*

Der Sturmhut, des—es, plur. die—hüte, ein Wort, welches ehedem auch eine Sturmhaube, oder doch eine Art derselben bezeichnete. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt der Blumen, eine giftige Pflanze, welche in den gebirgigen Gegenden des südlichern Europa einheimisch ist; Aconitum *Linn.* besonders der blaue, Aconitum Napellus, welcher auch Eisenhütlein, Kappenblume, Narrenkappe, blaue Teufelswurz und blaue Wolfswurz genannt wird.

Stürmisch, —er, —te, adj. et adv. mit einem Sturm, d. i. ungestümen gewaltsamen Getöse oder Lärmen verbunden. Es ist stürmisches Wetter. Die stürmische See. Ein stürmischer Wind, besser ein stürmender. Ein stürmischer Mensch, welcher in seinem Betragen mit einem gewaltsamen Ungestüm handelt. Eine stürmische Gemüthsart. Stürmische Leidenschaften.

Und doch kann ich, o junger Thor!
Dein stürmisch Herze (Herz) nicht regieren, Gell.

Der Sturmkolben, des—s, plur. ut nom. sing. ein ehemahliges bey dem Sturmlaufen übliches Werkzeug, welches in einem Kolben oder Prügel bestand, der mit brennbaren Sachen umwickelt, angezündet, und auf die Gegenstände geworfen wurde, welche man in Brand stecken wollte; Sturmprügel.

Der Sturmkrug, des—es, plur. die—krüge, S. Sturmflasche.

Die Sturmkufe, plur. die—n, S. Sturmfaß.

Die Sturmleiter, plur. die—n, Leitern, auf welchen die zum Sturme bestimmten Truppen die Wälle und Mauern zu ersteigen pflegen. Zuweilen werden auch die Feuerleitern, deren man sich bey einem Feuerlärme oder bey einer Feuersbrunst bedienet, Sturmleitern genannt.

Die Sturmmeve, plur. die—n, eine Art dreyzehiger Patschfüße, welche einer Meve gleicht, von schwarzer Farbe ist, und einen bevorstehenden Sturm verkündiget; Plautus minimus; Procellarius *Klein.* Sturmfink, kleiner schwarzer Sturmvogel, Engl. Stormfink. S. Sturmvogel.

Der Sturmpfahl, des—es, plur. die—pfähle, ein Nahme, welchen ehedem die Pallisaden führeten, ehe dieses Französische Wort gangbar wurde, weil sie zur Abhaltung des stürmenden Feindes dienen.

Der Sturmprügel, des—s, plur. ut nom. sing. S. Sturmkolben.

Der Sturmreif oder **Sturmring**, des—es, plur. die—e, ein ehedem üblicher hölzerner Reif, welcher mit Feuer fangenden Sachen umwunden und brennend unter den stürmenden oder bestürmten Feind geworfen wurde.

Der Sturmschlag, des—es, plur. die—schläge, ein Schlag an die Glocke, so fern derselbe das Zeichen zu einem Feuerlärme ist.

Das Sturmsegel, des—s, plur. ut nom. sing. ein viereckiges Segel der Tartanen und Galeren, welches sie nur im stürmischen Wetter führen.

Der Sturmspieß, des—es, plur. die—e, eine Art Spieße, deren man sich ehedem in dem Sturme auf eine Stadt bedienete, und welche mit einer Feuerkugel, und einem mit Schlägen und bleyernen Kugeln gefüllten Sacke versehen waren, S. Feuerspieß.

Der Sturmtopf, S. Feuertopf.

Der Sturmvogel, des—s, plur. die—vögel, eine Art Wasservögel, welche einen bevorstehenden Sturm verkündigen; Procellaria *Linn.* bey den Holländischen Schiffern Mallemucke, der bey einem bevorstehenden Sturme auf die Schiffe fliegt. Siehe auch Sturmmeve, welches eben derselbe Vogel zu seyn scheinet.

Der Sturmwind, des—es, plur. die—e, ein stürmender Wind, d. i. eine in sehr hohem Grade bewegte Luft, deren höchster Grad ein Orkan genannt wird; auch nur Sturm schlechthin, im Oberd. Windsturm, S. Sturm.

Der Sturz, des—es, plur. die Stürze, von dem Zeitworte stürzen. 1. Der Zustand oder die Handlung, da man stürzet; und zwar so wohl da man plötzlich und mit Heftigkeit in die Tiefe fällt. Jemanden im Sturze auffangen. Einen Sturz thun oder nehmen, besser stürzen. Daher der Umsturz. Als auch eine heftige mit Gewaltsamkeit verbundene Veränderung des Ortes. Nun brechen Einwendungen hervor wie Waldwasser; mit furchtbarem Sturze stürzen sie daher, Lavat. Alles mit einem Sturze thun, mit dem heftigsten Ungestüm. Daher Blutsturz. Ingleichen ein plötzlicher ungestümer Anfall, der auch wohl ein Sturm genannt wird, obgleich dieses Wort einen geringern Grad der Heftigkeit und Geschwindigkeit bezeichnet. Es wird noch einen heftigen Sturz setzen, ungestümen Streit, Sturm, Strauß.

Hat sich der Sturm des Meeres gelegt?
Antw. Noch nicht; nur noch ein Sturz, alsdann ist es vorbey, Weiße.

2. Ein Ort, wo man stürzen kann. So wird der jähe, senkrechte Abhang eines Berges oder Felsens in vielen Gegenden ein Sturz oder Absturz genannt. 3. Im Bergbaue ist der Sturz oder im weiblichen Geschlechte die Stürze, der Ort, wo die Erde und das taube Gestein gestürzet, oder ausgeschüttet wird; der Sturzplatz. Der Kohlensturz, der Ort, wo die Kohlen abgestürzet werden. 4. Dasjenige, was gestürzt wird, doch nur in einigen einzelnen Fällen. (1) In den Blechhämmern ist ein Sturz, ein Paar unverzinnter mit den flachen Seiten auf einander liegender Bleche. Ein Haufen Blech bestehet aus 66 bis 68 Stürzen, d. i. Paar Bleche. (2) Der obere überhangende Theil eines Dinges heißt in vielen Fällen der Sturz, zum Unterschiede von der Sohle oder Schwelle. So wird die obere Fläche eines Fensters, einer Thür u. s. f. sie sey nun horizontal oder gewölbt, und der

Körper

Körper, welcher diese Fläche bildet, der Sturz genannt, zum Unterschiede von der Sohle, Schwelle u. s. f. Der Fenstersturz, Thürsturz. Bey den Schlössern heißt auch die Stange Eisen, welche einen gemauerten Sturz hält, der Sturz. Der Mantel über einem Herde wird nicht nur der Schurz, sondern auch der Sturz genannt, und zwar letzteres, weil er überhängt. Vielleicht gründet sich auf den Begriff des Überhängens auch der Nahme des Sturzes bey den Papiermachern, d. i. desjenigen kupfernen Bleches, welches auf allen vier Leisten der Form herum genagelt wird. 5. Ein abgeschnittenes Stück, ein langer Körper, von welchem etwas abgeschnitten worden, wodurch derselbe verkürzet ist; in einigen Fällen, dagegen in andern Stumpf üblich ist. Der Sturz, der Vorderarm nach abgehauener Hand, der Stümmel, Stumpf. Die Stürze gefälleter Bäume, die Stöcke, Wurzelenden, im Niedersächs. Stubben. Bey den Jägern wird der kurze Schwanz des Rothwildes, weil er wie abgestutzt aussiehet, der Sturz genannt. Auf den Blechhämmern sind die Stürze oder Stürzlein kurze zwiefach zusammen geschlagene Stücke Eisen, welche aus dem Deule gehauen, und hernach zu Blech geschmiedet werden; wo aber auch der Begriff des Zusammenschlagens Statt findet. Dasjenige Ende der Faschienen, wo selbige abgehauen worden, heißt der Sturz oder das Stürzende, zum Unterschiede von dem Wipfelende. (S. auch Stürzel.) 6. Ein Gefäß, entweder so fern es dienet, etwas hinein oder heraus zu stürzen, oder auch in dem weitesten Verstande eines jeden Gefäßes; doch nur in einigen Fällen. So haben die Seifensieder ein gewisses Gefäß, welches sie den Storz oder Sturz nennen, und welches unten enge ist, sich nach oben zu aber immer erweitert.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Notker Sturz. Dieses Hauptwort hat noch verschiedene Bedeutungen, welche sich dem ersten Anscheine nach nicht aus den heutigen Bedeutungen des Zeitwortes stürzen herleiten lassen, daher man zur Einsicht ihrer Begreiflichkeit zu dem alten Worte sturen, zurück gehen muß, von welchem stürzen nur ein Intensivum ist, und von welchem unsere steuern und stören Überbleibsel sind. Dieses bezeichnete, so wie alle ähnliche Zeitwörter der Bewegung, mehrere mit einerley, oder doch ähnlichem Laute verbundene Handlungen, unter andern auch des Verkürzens, Stutzens, wovon in zerstören noch etwas ähnliches ist, der Bewegung in die Tiefe u. s. f.

Der Stürzacker, oder Sturzacker, des —s, plur. die —äcker, in der Landwirthschaft, ein Acker, welcher gestürzet, oder nach der Brache zum ersten Mahle gepflüget worden.

Der Stürzbaum, des —es, plur. die — bäume, S. Purzelbaum.

Das Stürzblech, des —es, plur. die — e, auf den Blechhämmern, eine Art sehr starker eiserner Bleche, wovon 8 bis 16 Stück einen halben Zentner wiegen. Etwa, weil sie vornehmlich zu eisernen Stürzen verarbeitet werden? Aber ein Sturz-Blech, sind daselbst ein Paar zusammen gestürzter oder mit den Oberflächen auf einander gelegter Blechtafeln.

Die Stürzbühne, plur. die — n, im Bergbaue, diejenige Bühne am Schachte, wo die Tonnen ausgestürzet werden.

Die Stürze plur. die —n, Diminut. das Stürzchen, Oberd. Stürzlein. 1. Von dem Zeitworte stürzen. (1) Der Ort, wo im Bergbaue die Erde hingestürzet wird, und welcher auch der Sturz heißt, (S. dieses Wort.) 2. Ein hoher erhabener Deckel, ihn auf oder über ein Ding zu stürzen. Die Stürze auf einem Topfe. Man hat auch zierliche blecherne Stürzen, sie auf Teller und Schüsseln zu stürzen. Niedersächs. Stülpe. 3. Die Sterze an einem Pfluge wird auch in vielen Mundarten die Stürze genannt, in welchem Falle es aber bloß eine verderbte Aussprache des ersten ist, obgleich auch dieses mit von sturen, stören abstammet.

Der Stürzebecher, des —s, plur. ut nom. sing. eine scherzhafte Benennung eines dem Trunke ergebenen Menschen, welcher gleichsam eine vorzügliche Fertigkeit besitzet, die Becher zu stürzen, d. i. auszuleeren, da es denn auch wohl als ein eigenthümlicher Nahme eines solchen Trinkers gebraucht wird. Wenn aber das Niedersächsische Stortebeker, einen Menschen bedeutet, welcher alles im Sturze, oder mit Ungestüm verrichtet, einen Stürmer, so mag es wohl eine Anspielung auf den berüchtigten Niedersächsischen Seeräuber des 14ten Jahrh. Claus Stortebeker seyn. In eben dieser Mundart ist Stürzbecher auch ein Becher mit einer Stürze.

Der Stürzel, des — s, plur. ut nom. sing. wie Sturz 5, das zurückgebliebene kurze Ende, nachdem das längere abgeschnitten worden. So werden die Stoppeln in einigen Gegenden Stürzel genannt. Im Weinbaue heißen die in vorigen Jahren verkürzten Reben, so wohl Stürzel, als Knoten, Ranken und Schenkel. Es stammet vermittelst der Endsylbe —el von stürzen her, so fern es ehedem auch verkürzen, stutzen bedeutet hat. Wenn Stürzel in einigen Oberdeutschen Gegenden einen jeden Stängel bedeutet, so gehöret es zu dem verwandten Sterze.

Stürzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn. 1. Plötzlich und mit großer Heftigkeit fallen. Das Pferd stürzt. Mit dem Pferde stürzen, von dem Reiter. Zu Boden stürzen. Der Hirsch stürzt, bey den Jägern, wenn er von einem empfangenen Schusse zu Boden fällt, wo das Zeitwort fallen mit dem Weidemesser bestraft wird. Star stolperte im Laufen und stürzte hin. Von dem Pferde, von dem Thurme, aus dem Fenster stürzen. Seit jenem Tage, da dem jungen Alexis zwo Ziegen von der Felsenwand stürzten, Geßn. Schade, sprach er, solltest du Baum in das wilde Wasser stürzen, eben ders. Das Wasser stürzt vom Berge herab. In figürlichem Verstande, von einem hohen Grade des Ansehens, der Ehre, der Macht u. s. f. plötzlich in einen niedrigern, verächtlichern Zustand gerathen, der Stolze soll stürzen, Jer. 50, 32, ist es im Hochdeutschen nicht gangbar, obgleich das Activum in der dazu gehörigen thätigen Bedeutung noch völlig üblich ist. 2. Sich mit großer Heftigkeit und Geschwindigkeit, gleichsam stürzend, fort bewegen. Er stürzte in das Zimmer. Tobend stürzt die Fluth daher. Das Blut stürzte aus der Wunde, aus dem Halse u. s. f. Daher der Blutsturz oder die Blutstürzung.

II. Als ein Activum. 1. Schnell und mit großer Heftigkeit von einem höhern Orte fallen machen, als das Factitivum des vorigen Neutrius. (1) Eigentlich. Jemanden von dem Thurme, von einem Felsen, in den Abgrund, aus dem Fenster stürzen. Sich in das Wasser, in den Abgrund, aus dem Fenster, von dem Thurme stürzen. (2) Figürlich. (a) Von einem hohen Grade der bürgerlichen Ehre, des Ansehens, der Macht plötzlich in einen niedrigern Zustand versetzen. Jemandes Macht stürzen. Einen König von dem Throne stürzen. Die Hoffahrt wird ihn stürzen, Sprichw. 29, 23. Einen Minister stürzen. Mit kaltem Herzen wird er den Glücklichen stürzen, welcher seiner Erhebung im Wege steht, Dusch.

Auf sich den Haß der Niedern laden,
Dieß stürzet oft den größten Mann, Gell.

Ingleichen in weiterm Verstande, plötzlich in einen unvollkommenen Zustand versetzen. Jemanden in das Verderben, in Unglück, in Elend, in Armuth stürzen. Sich in Laster, in Unglück, in Schande, in das Verderben stürzen. Die lange Weile stürzt uns in eine gedankenlose Unthätigkeit. (b) Gerade unter sich, senkrecht nieder gehen, am häufigsten im Bergbaue,

von der senkrechten Richtung des Ganges. Der Gang stürzt sich ins Liegende, wenn er aus seiner vorigen Richtung senkrecht nieder gehet. Daher wird der jähe Abhang in einigen Gegenden auch der Sturz und der Absturz genannt.

2. Schnell und mit großer Heftigkeit fortbewegen machen. Die Geläufigkeit ihrer Zunge stürzt alles vor sich heraus, was sich in ihrem Wege findet.

3. Plötzlich umkehren, so daß das oberste zu unterst komme. (1) So daß das darin befindliche plötzlich und in Menge heraus falle. Eine Tonne stürzen, d. i. umstürzen, besonders im Bergbaue, um das darin befindliche auszuschütten. Das Erz aus der Tonne in den Karren stürzen. Einen Karren stürzen, (S. Stürzkarren.) Die Gläser, die Becher stürzen, figürlich wacker zechen, (S. Stürzebecher.) Daher Ausstürzen und Umstürzen. (2) Ohne den Begriff der Ausschüttung. Einen in das Wasser gefallenen Menschen stürzen, ihn auf den Kopf stellen, damit das eingeschluckte Wasser von ihm abfließe. Wo oft der Stammbegriff der Heftigkeit und Geschwindigkeit verschwindet, so daß stürzen nichts mehr sagt, als das unterste zu oberst kehren. Einen Vorhang stürzen, ihn so aufmachen, daß das unterste oben komme. Gestürzte Eyer, in den Küchen, hart gesottene, gefüllte und umgewandte Eyer. Das Getreide stürzen, es umschaufeln, umstechen. In einem andern Verstande ist stürzen in der Landwirthschaft, den Brachacker zum ersten Mahle pflügen, weil dadurch die Stoppeln umgestürzet werden, welches Pflügen auch stoppeln, brachen und felgen genannt wird. Auch sagt man von zwey Körpern zuweilen, daß man sie zusammen stürze, wenn man die Oberfläche beyder auf einander legt. Butterschnitten zusammen stürzen, beyde mit Butter bestrichene Oberflächen.

4. Mit einem hohen hohlen Deckel bedecken; entweder als eine Figur der vorigen Bedeutung, so fern ein solcher Deckel als ein umgestürztes Gefäß betrachtet wird, oder auch als eine eigene Onomatopöie des mit dieser Art der Bedeutung verbundenen Lautes. Niedersf. stülpen. Den Deckel, die Stürze, auf den Topf, über den Topf stürzen. Die Haube über den Kopf, auf den Kopf stürzen, sie nachläßig und in der Geschwindigkeit aufsetzen. Die Perrücken aufstürzen, eben so. In einigen gemeinen Mundarten wird es indessen für bedecken überhaupt gebraucht, daher auch in der Schweiz Eine Art Bleches, womit die Dächer beschlagen werden, der Stürzer heißt. So auch das Stürzen.

Anm. Bey dem Notker im Neutro sturzan, so wie noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden das Neutrum sturzen lautet; im Niedersf. störten, im Schwed. störta, dagegen im Engl. start, so wohl aufspringen, auffahren, als auch thätig, aufjagen ist. Die Endsylbe zen verräth ein Intensivum, so daß dieses Zeitwort von staren, stören, struren, sturen u. s. f. abgeleitet werden muß, so fern sie ehedem verschiedene Arten heftiger Bewegungen bezeichneten, und deren Laut nachahmeten. Bey dem Ottfried ist nidar staren, sich niederbücken, welches das nächste Stammwort von unserm stürzen ist; im Angelf. styrian, so wohl bewegen, als auch umkehren, Franz. ohne Zischlaut tourner. Das Lat. sternere, gehöret auch hierher, und unterscheidet sich bloß durch einen gleich bedeutenden intensiven Endlaut von einem andern Laute. In bestürzen hat stürzen noch eine andere jetzt in dem einfachen Zeitworte veraltete Bedeutung, wo es eigentlich starr, stutzig machen zu bedeuten, und nach dem Lat. consternere gebildet zu seyn scheint, im mittl. Latein. stordire, Französ. etourdir, ehedem estourdir. S. auch Sturz, welches noch einige andere jetzt veraltete Bedeutungen aufbewahret.

Das Stürzende, plur. die — n, an den Fetschienen, das untere Ende, im Gegensatze des Wipfelendes, S. Sturz.

Der Stürzer, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Im Bergbaue, diejenigen Arbeiter, welche am Schachte stehen und das herauf gezogene aus den Tonnen in den Karren stürzen. 2. Eine Art Bleches, S. Stürzen II. 4.

Das Stürzgut, des — es, plur. die — güter, ein Collectivum, welches entweder im Singular allein, oder auch im Plural allein gebraucht wird, in der Schifffahrt, diejenigen Güter, welche weder Fässer noch Ballen erfordern, sondern ohne selbige in den Raum gestürzet werden, z. B. Salz, Getreide, Kohlen u. s. f.

Der Stürzhaken, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Haken an einer Kette über dem Schachte, womit die Tonnen gefangen werden, damit sie sich umstürzen können.

Der Stürzkarren, des — s, plur. ut nom. sing. ein Karren mit zwey Rädern, dessen Kasten man bey dem Abladen hinten niederläßet, damit die Last heraus stürze; der Schuttkarren, Niedersf. Störtekare, Wuppe.

Der Sturzplatz, des — es, plur. die — plätze, im Bergbaue, der Ort neben dem Schachte, wo die herauf gezogenen Tonnen ausgestürzet werden; der Stürzraum, die Stürze.

Die Stürzstatt, plur. die — stätte, bey den Jägern, die Statt, oder der Ort, wo ein angeschossenes Wild gestürzet ist.

Der Stürztrog, des — es, plur. die — tröge, im Hüttenbaue, eine hölzerne Mulde, womit der Schlich in den Brennofen gestürzet wird.

Die Stute, plur. die — n, ein Pferd weiblichen Geschlechtes, im Gegensatze des Hengstes; ein Mutterpferd. Eine Stute reiten. Eine Stute belegen lassen, sie von dem Hengste befruchten lassen.

Anm. Schon bey dem Winsbeck Stuot, im Engl. Steed, im Schwed. Stod, im Isländ. Stedda. Das Schwed. Stod bedeutet indessen auch theils eine Herde Pferde von 12 Stück, theils den Hengst, welcher auch im Angelf. Steda, bey dem Du Fresne Stuot heißt; in welchem letztern Falle der Nahme vielleicht von stoßen herstammt, indem man einen Hengst von demselben auch sehr häufig den Stößer, Niedersf. Stöter zu nennen pflegt. Bey diesem weiten Gebrauche des Wortes Stut und Stute ist dessen Abstammung und erste Bedeutung ungewiß, und Opitz nennt so gar eine Ziege, eine Stute, und im Schwed. ist Stut, Dän. Sted, ein Stier. In einigen Niedersf. Gegenden heißt eine Stute, Täte, vermuthlich von dem alten Tada, Mutter, und da könnte unser Wort leicht durch den vorgesetzten Zischlaut davon gebildet seyn. Übrigens ist die Schreibart Stutte unrichtig, weil das u gedehnt ist, und das t nur einfach lautet.

Der Stutenmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte oder Aufseher über eine Stuterey; in einigen Gegenden der Gestütmeister, Wildmeister. Bey einigen Stutereyen heißt der Vorgesetzte derselben der Stutereyverwalter, und alsdann ist der Stutenmeister ein ihm untergeordneter Bedienter, welcher die Aufsicht über die Stuten hat.

Die Stuterey, plur. die — en, eine Anstalt, wo Stuten zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes in Menge gehalten werden; das Gestüt.

Der Stutereyknecht, des — es, plur. die — e, Knechte, welche die Pferde in einer Stuterey zu warten haben.

Der Stutereyverwalter, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Stutenmeister.

Das Stutfüllen oder **Stutenfüllen**, des — s, plur. ut nom. sing. ein Füllen weiblichen Geschlechtes, ein Mutterfüllen; zum Unterschiede von einem Hengstfüllen.

Der Stutz, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte stutzen. 1. So fern es ein Intensivum von stoßen ist, ist der Stutz, ein heftiger mit einem Widerstande verbundener Stoß, Schwed. Stuts; in

in welchem Verstande es doch wenig gebraucht wird. Doch sagt man in einigen Gegenden figürlich, von der mit einem solchen Stoße verbundenen Geschwindigkeit, auf den Stuz, für plötzlich, sogleich, auf der Stelle, in andern gemeinen Mundarten, auf den Pluz. Bey dem Notker ist stuzzelingen, von ungefähr. 2. * Von der veralteten Bedeutung, hartnäckig, widerspänstig seyn, welche vermuthlich eine Figur der vorigen ist, ist der Stutz ohne Plural, in einigen Gegenden Widersinnigkeit, Hartnäckigkeit. Er thut es aus Stutz. Es ist lauter Stutz und Trutz in ihm. Daher der Stutzkopf, ein Starrkopf, und stutzig, halsstarrig. Im Hochdeutschen ist es in dieser ganzen Bedeutung fremd. 3. Von stutzen, kürzer machen, ist der Stutz, Diminut. das Stutzchen, Oberd. Stutzlein, ein abgestutztes, abgekürztes Ding, oder auch ein Ding, welches eine kürzere Gestalt hat, als andere seiner Art. So werden eine Stutzbüchse, eine Stutzuhr, eine Stutzperrücke auch sehr häufig nur Stutze schlechthin genannt, wofür in vielen Gegenden mit der Endsylbe —er auch Stutzer üblich ist, (S. dasselbe.) Bey dem andern Geschlechte sind die Stutzchen, Handschuhe ohne Finger, welche nur bis an die Knöchel gehen. Dahin gehöret auch das Wort Stutz, wenn es ein kurzes niedriges Gefäß bezeichnet, welches kürzer ist, als andere seiner Art, in welchem Verstande es in einigen Gegenden Stütze lautet. So hat man in der Hauswirthschaft niedrige hölzerne Fässer, z. B. zur Siede für das Vieh, welche Stutze genannt werden. Zu Zürch ist der Stotzen, ein kleines Maß flüssiger Dinge, deren zwey ein Zürcher Quart, vier ein Maß, und acht einen Kopf machen. 4. Von stutzen, gerade und starr in die Höhe stehen, war Stutz ehedem ein zur Zierde empor stehender Federbusch. Daher der Helmstutz oder Ritterstutz, ein solcher Federbusch, welcher von den Rittern zur Helmzierde getragen wurde, Franz. Cimier. Noch jetzt gebrauchen die Federschmücker dieses Wort. Die Federn zu Stutz bereiten, wenn sie in die Höhe stehen sollen, zum Unterschiede von den platt liegenden Federn, z. B. den Hutfedern. S. Stutzen.

Der Stutzärmel, des —s, plur. ut nom. sing. kurze abgestutzte Ärmel an den Kleidungsstücken, besonders des andern Geschlechtes.

Das Stützband, des —es, plur. die —bänder, bey den Zimmerleuten, kurze Bänder, welche in einen Ständer und in ein darüber frey liegendes Holz, oder in die darunter liegende Schwelle eingesetzt werden, um selbige zu stützen, und mit tragen zu helfen; Tragebänder.

Der Stutzbart, des —es, plur. die —bärte, der an der Oberlippe abgekürzte oder abgeschnittene Bart.

Die Stutzbüchse, plur. die —n, eine kurze dicke Kugelbüchse, welche kürzer ist, als gewöhnlich, das Stutzrohr, der Stutz (im Oberd. der Stutzen), ingleichen der Stutzer.

1. Die Stütze, plur. die —n, in einigen Gegenden, z. B. in Baiern, ein Nahme eines hölzernen Gefäßes von Böttcherarbeit; eine Bierstütze, Wasserstütze. Es lautet daselbst auch Stitze, und ist entweder mit Stutz, in der Bedeutung eines ähnlichen Gefäßes, ein und eben dasselbe Wort, oder auch mit Stande gleich bedeutend, da es denn so wie dieses gleichfalls von stehen abstammen würde.

2. Die Stütze, plur. die —n, Diminut. das Stützchen, Oberd. Stützlein, von dem Zeitworte stützen, ein Ding, welches stützt, d. i. ein steifer Körper, welcher unter oder an eine Last gesetzt wird; den Fall derselben zu verhindern; in vielen Fällen auch eine Steife. So pflegt man Stützen an die Häuser, unter und an die Bäume u. s. f. zu setzen, den Einfall oder das Umfallen derselben zu verhindern. Figürlich nennt man eine Person oder Sache eine Stütze, wenn sie uns in einen unvollkommnern Zustand zu gerathen hindert. Ein Mann ist eine Stütze des Staates, der Kirche, einer Familie u. s. f. wenn er deren Verfall hindert, sie in ihrem Wohlstande aufrecht erhält. So manches Herz, das (welches) auf der Bahn der Tugend zu wanken anfing, hat an dem Freunde eine Stütze gefunden, Gell. Ingleichen. Das ist seine Stütze, er gründet, beruft, verläßt sich darauf.

Anm. Bey dem Ulphilas Stud, im Nieders. Stubde, Stutte, im Angels. Studu, Stuthu, im Engl. Stud, im Dän. Styttels, im Schwed. Stod, welches im weitern Verstande auch eine jede Hülfe, ingleichen einen Beytrag an Gelde bedeutet. S. Stützen.

Stutzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1. Heftig stoßen, und zwar so, daß von dem gestoßenen Körper ein Wiederstoß erfolge; wo es der Form nach ein Intensivum von stoßen, Nieders. stöten, dem Wesen nach aber eine genaue Nachahmung des mit dieser Art des Stoßens verbundenen Lautes ist. (1) Eigentlich, wo es doch im Hochdeutschen wenig gebraucht wird; Ital. cozzare. In verschiedenen Provinzen aber gebraucht man es von Ochsen, Ziegen, Böcken, wenn sie stoßen, wo es auch die thätige Form leidet. Matthesius erkläret stutzen, durch Stirnstoßen wie ein Bock. Schon bey dem Ulphilas ist stautan, stoßen. Im Hochdeutschen sagt man noch zuweilen, mit den Weingläsern stutzen, sie an einander stoßen. In einigen gemeinen Mundarten sind für dieses stutzen auch hutzen und butzen üblich, welche ähnliche Onomatopöien sind. (S. auch Aufstutzig.) welches auch noch etwas von dieser Bedeutung enthält. (2) Figürlich, wo es in einigen Gegenden, z. B. in Hamburg, für tauschen gebraucht wird. Mit einem gegen Getreide stutzen. Eine Waare verstutzen, vertauschen. Stoßen wird oft in eben derselben Bedeutung gebraucht; Waaren umstoßen, verstoßen, d. i. umsetzen.

2. Bey Empfindung eines unerwarteten unbekannten Dinges plötzlich stille stehen, wo es einen geringern Grad der Empfindung ausdruckt, als bestürzt werden und sich entsetzen. Im Schwed. gleichfalls stutsa, dagegen schon Kero stozzon für fürchten gebraucht. Ein Pferd stutzt, wenn es unvermuthet etwas Fremdes erblickt, und noch unschlüssig ist, ob es fortgehen soll oder nicht. So auch von Menschen, seine Befremdung über etwas Unerwartetes durch ein plötzliches Stille stehen, oder Innehalten in der Bewegung, in der Rede, im Denken, an den Tag legen: stutzig werden. Über etwas stutzen, es sey nun ein Übel oder etwas Angenehmes, wenn es nur unerwartet ist. Bey diesen Worten stutzte er. Es ist hier ein Intensivum von stehen, welches in Statt, statten, u. s. f. schon ein t hat, wo das Plötzliche durch das z ausgedruckt wird; man müßte denn diese Bedeutung lieber als eine Figur der vorigen Bedeutung ansehen wollen, indem das Stutzen auch als eine Art eines plötzlichen Zurückstoßens oder auch Zurückweichens angesehen werden kann. Auf ähnliche Art ist auch im Schwed. hirta, stutzen, welches zu unserm hirten, hürten, stoßen, gehöret.

3. Prangen, Staat machen, im äußern Gepränge andere zu übertreffen suchen, im Schwed. gleichfalls stutsa. Mit prächtigen Kleidern stutzen. Jetzt kann er stutzen. Das stutzt! das pranget, das fällt in die Augen.

Das Mensch gefällt auch ungeputzt,
Trotz mancher, die in Flittern stutzt, Haged.

(S. Stutzer.) Es gehöret hier zu Staat, ist aber allem Anscheine nach gleichfalls ein Intensivum von stehen, und scheinet eigentlich, sich über andere zu erheben, größer seyn wollen, als andere, zu bedeuten; stolzieren, von stolz, erhaben. In Stutz und Aufstutzen, ist diese Bedeutung der Erhebung, des Emporstehens, noch in mehr eigentlichem Verstande üblich. Auf ähnliche Art sind butzen, stoßen, der Butzen, etwas Hervorragendes, und putzen, zieren, verwandt. Im alt Französ. Estauceure, jeder Putz oder Staat in Kleidern, und estaucier, putzen. Carpentier leitet es von

Estauramentum ab; allein es scheinet vielmehr zu diesem stutzen zu gehören. (S. auch Stütze.) Im Holländ. ist das mehr einfache stuyten, prangen, prahlen.

II. Als ein Activum. 1. Empor stehen machen, oder vielleicht auch, als das Activum der vorigen Bedeutung, prangen machen, doch nur in dem zusammen gesetzten Aufstutzen. (S. dasselbe, ingleichen Stützen.) 2. Im entgegen gesetzten Verstande ist stutzen kürzer machen, und dadurch ein kürzeres Ansehen geben, als eine Sache gewöhnlich hat. Einem Pferde den Schwanz, einem Hunde die Ohren stutzen. Die Haare stutzen, sie der Länge nach beschneiden. Einen Baum stutzen, den Wipfel abschneiden oder abhauen. Den Hühnern die Flügel, den Schwanz stutzen, (S. Stutz, Stutzer und viele der folgenden Zusammensetzungen.) So auch das Stutzen.

Anm. Das tz in der Mitte des Wortes deutet auf ein Intensivum, dessen Stammwort bald stoßen, Niedersf. stöten, bald staden, statten, von stehen, bald auch ein veraltetes stuten, kürzer machen, ist, welche, so verschieden sie auch ihren Bedeutungen nach sind, sich doch auf ähnliche Onomatopöien gründen. Für stutzen, kürzer machen, gebrauchen die Niedersachsen stuven, welches zu stumpf gehöret.

Stützen, verb. reg. act. eine Last, welche sonst fallen würde, durch Unter- oder Ansetzung eines steifen Körpers stehend erhalten. Ein Haus, einen Baum, eine Mauer stützen. Sich auf den Ellbogen stützen. Sich an einen Baum stützen. Ingleichen figürlich. Sich auf etwas stützen, sich darauf verlassen, sich darauf gründen, es als den Grund seiner Erwartung, seiner Versicherung ansehen. So auch das Stützen, selten die Stützung.

Anm. Im Niedersf. studden, stutten, im Schwed. stödja. Es ist das Activum oder vielmehr Factitivum von stutzen, empor stehen, und bedeutet eigentlich empor stehen machen. Das einfachere studan, welches unmittelbar von stehen abstammet, gebraucht schon Kero für gründen. Ohne Zischlaut gehöret auch das Griech. τιθημι mit zur Verwandtschaft.

Der Stutzer, des —s, plur. ut nom. sing. von dem Zeitworte stutzen. 1. Von stutzen, in Kleidern prangen, ist Stutzer, derjenige, welcher andere seines Standes in zierlichen Kleidern zu übertreffen sucht. Fämin. die Stutzerinn. Ein Stutzer seyn. (S. Stutzen.) 2. Von stutzen, abkürzen, ist Stutzer, ein abgekürztes Ding, doch nur im figürlichen Verstande, ein Ding, welches eine kürzere und gemeiniglich auch dickere Gestalt hat, als andere seiner Art; Diminut. Stutzerchen, Oberd. Stutzerlein. So werden eine Stutzuhr, eine Stutzbüchse, zuweilen auch eine Stutz-Perrücke, häufig nur Stutzer, und ohne Ableitungssylbe in einigen Gegenden nur Stutze genannt. Auch eine Art Weingläser mit einem kurzen starken Fuße, heißen so wohl Stutzgläser als Stutzer, entweder auch wegen dieser kurzen Gestalt, oder auch weil sie wegen ihrer Stärke zum stutzen, oder anstoßen, bequem sind.

Wenn Eintracht, Lust und Durst, mit vollen Stutzern winken, Haged.

Im Oberdeutschen wird auch ein kleiner enger Muff, so wohl Stutz, als Stutzen und Stutzer genannt, vermuthlich, weil er einem abgestutzten Ärmel ähnlich siehet. In andern Oberdeutschen Gegenden heißt er Stauch, Stauchen, Stauchee, Schliefer.

Das Stutzglas, des — es, plur. die — gläser, ein Weinglas mit einem kurzen Fuße, S. das vorige.

Das Stutzgut, des — es, plur. die — güter, im Chursächsischen eine Art lehnbarer Bauergüter, welche verstutzet, das ist, so wohl getheilet als auch vertauschet werden können. Von stutzen, tauschen.

Der Stützhaken, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Schlössern, eine Art Thürhaken, unter welchen eine eiserne Stütze angebracht ist.

Stutzig, —er, —ste, adj. et adv. von stutzen. 1.* Von stutzen, stoßen, oder auch stehen bleiben, ist stutzig in einigen Gegenden so viel als hartnäckig, widerspänstig. Ein stutziger Kopf, welchen man daselbst auch wohl einen Stutzkopf nennet. 2.* In andern Gegenden bedeutet es uneins, streitig, auch von stutzen, stoßen. Da ward er mit dem Kaiser stutzig, Spangenb. Fürst Wilhelm von Henneberg ist mit Bischof Conrad zu Würzburg stutzig geworden, eben ders. wofür er an einem andern Orte aufstutzig sagt, (S. dieses Wort.) In beyden Bedeutungen ist es im Hochdeutschen unbekannt. 3. Von stutzen, I. 2, bey Empfindung einer unerwarteten Sache plötzlich stehen bleibend, oder inne haltend. Stutzig werden. Das Pferd wird stutzig, wenn es etwas Ungewöhnliches erblickt. Dieß machte mich stutzig.

Der Stutzkopf, des —es, plur. die — köpfe, Siehe das vorige.

Die Stützleiter, plur. die — n, eine Leiter mit Stützen, dergleichen z. B. die Baumleitern der Gärtner sind.

Der Stützler, des —s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort, welches nur in einigen Gegenden üblich ist. Haus- und Stadtstützler sind bey dem Besold nach dem Frisch, Polizey-Aufseher, welche für die Beobachtung guter Sitten und der Polizey sorgen. An andern Orten werden die Feld- und Flurschützen oder Feldwächter Feldstützler genannt. Es scheinet von stutzen abzustammen, so fern es ehedem auch herum gehen, herum wandern, bedeutet haben mag, welche Bedeutung es gar wohl leidet.

Der Stutzohr, des — es, plur. die — e, ein Thier, besonders ein Pferd mit gestutzten oder abgestürzten Ohren; Niedersf. Stufohr.

Die Stutz-Perrücke, plur. die—n, eine kurze Perrücke, welche nur bis in den Nacken reicht, und einen ganz lockigen Kopf nachahmet; ein Stutz, ein Stutzer.

Das Stutzrohr, des —es, plur. die — e, S. Stutzbüchse.

Der Stutzschwanz, des —es, plur. die—schwänze, ein Thier, besonders ein Pferd mit einem gestutzten Schwanze; Niedersf. Stufschwanz.

Die Stutzuhr, plur. die — en, eine große Taschenuhr, welche man in einem zierlichen Gehäuse auf den Tisch setzet; ein Stutz, oder Stutzer. Entweder auch, wegen der kürzen abgestutzten Gestalt des Gehäuses, oder auch von stutzen, stehen, eine stehende Taschenuhr zu bezeichnen. Eine Stutzuhr und Tafeluhr sind nur darin unterschieden, daß bey dieser die Stirnräder senkrecht, bey jener aber horizontal liegen.

Der Styl, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, aus dem Griech. und Lat. Stylus, die Art und Weise, wie man seine Gedanken ordnet und vorträgt; zunächst von dem Vortrage derselben durch Worte, die Schreibart. Daher der männliche, der kräftige, der schleppende, der weitschweifige Styl; der prosaische, der poetische Styl, der Brief-Styl u. s. f. In weiterer Bedeutung, auch von den übrigen bildenden Künsten. So schreibt man einem Componisten, einem Mahler u. s. f. einen Styl zu, so fern sie durch ihre Werke gleichfalls ihre Gedanken ausdrücken. Daher hat man in der Musik den Kirchen-Styl, Theater-Styl, u. s. f. Von dem Style eines Mahlers und Bildhauers läßt sich das Deutsche Wort Schreibart nicht für Styl gebrauchen, wohl aber von dem Style des Componisten. Um die Mitte des 14ten Jahrh. ward das Lat. Stylus durch Ticht übersetzt.

Der

Der Stylist, des —en, plur. die —en, von dem vorigen Worte, doch nur in engerer Bedeutung, eine Person in Ansehung des ungebundenen Styles, welchen sie schreibt. Man sagt, es sey jemand ein guter, ein schlechter Stylist, wenn er in ungebundener Rede gut oder schlecht schreibt. Von der gebundenen Schreibart wird dieses Wort nicht gebraucht. Das Zeitwort stylisiren, seine Gedanken ordnen und durch Worte vortragen, ist nur noch in der niedrigen Sprechart üblich.

Die Suade, (sprich Schwade,) plur. car. aus dem Lat. Suada, die Fertigkeit andere mit Leichtigkeit zu überreden.

Das Subject, des —es, plur. die—e, aus dem Latein. Subjectum. 1. Dasjenige, von welchem etwas gesagt wird, zum Unterschiede dessen, was von demselben gesagt wird, oder des Prädicates; in den meisten Fällen im Deutschen der Gegenstand. 2. Im gemeinen Leben pflegt man einen Menschen, in Ansehung seiner Fähigkeit oder Tüchtigkeit zu etwas, häufig ein Subject zu nennen.

Sublimiren, verb. reg. act. aus dem Lat. sublimare, in die Höhe treiben, in der Chymie, die festen Theile eines Körpers durch das Feuer in die Höhe treiben; zum Unterschiede von dem Destilliren, wo nur die flüssigen Theile in die Höhe getrieben werden. Daher das Sublimat, des —es, plur. die —e, dasjenige, was auf solche Art in die Höhe getrieben worden, welches, wenn es aus leichten und zarten Theilen bestehet, Blumen genannt wird.

Die Subsidien, (viersylbig,) sing. inus. aus dem Lat. Subsidia Hülfsgelder, S. dieses Wort.

Das Substantiv, des—es, plur. die—e, in der Sprachkunst, S. Hauptwort.

Die Substanz, plur. die —en, aus dem Latein. Substantia, 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, das Wesen eines Dinges, (S. Wesen.) In engerer Bedeutung nennet man die nährenden Kräfte eßbarer Dinge, ingleichen den wesentlichen Inhalt einer Rede oder Schrift, die Substanz. Daher substantiös, viele nährende Kräfte habend. 2. Als ein Concretum, ein für sich bestehendes Ding, in der Philosophie. In der ersten Bedeutung in dem Isidor, von dem Wesen Gottes, Spuodi, bey dem Kero Eht, und bey dem Notker Vuiht, wofür in den spätern Zeiten Wesen üblich geworden.

Subtil, —er, —ste, adj. et adv. aus dem Latein. subtilis, im gemeinen Leben für fein, zart, behende, listig. Eine subtile Spitze. Eine Sache sehr subtil anfangen. Ein subtiler Gotteslängner, im Gegensatze eines groben.

Subtrahiren, plur. ut nom. sing. aus dem Lat. subtrahere, in der Rechenkunst, eine Zahl von einer andern gleichartigen wegnehmen, um zu erfahren, wie viel Einheiten die eine mehr hat, als die andere; abziehen. Daher die Subtraction, so wohl diese Handlung, als auch der Theil der Rechenkunst, welcher sie lehret, der Inbegriff der dahin gehörigen Regeln.

Succediren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, im gemeinen Leben, für nachfolgen oder folgen, d. i. in einem Amte, einer Würde, oder dem Besitze eines Dinges auf jemanden folgen. Einem succedieren. Daher der Successor, welcher auf einen andern in einem Amte, einer Würde, oder in dem Besitze eines Dinges folget, der Nachfolger; die Succession, diese Folge, oder Nachfolge.

Die Suche, plur. die—n, von dem folgenden Zeitworte, besonders bey den Jägern. 1. Das Suchen des Leithundes, die Handlung, da er sucht; ohne Plural. Der Hund hat eine richtige Suche, wenn er gehörig sucht. Dem Hunde eine gute Suche machen. Da denn oft die Nase des Leithundes, ingleichen die Zeit, da mit dem Leithunde auf den Hirsch gesucht wird, nähmlich vom Ende des Maimonathes bis zum Ende der Brunft, unter diesem Worte verstanden wird. 2. Eben daselbst führet in einigen Gegenden auch die große Kammer, oder das Hinterjagen, wo das Wild, welches auf den Lauf vorgejaget werden soll, im hohen Zeuge stehet, den Nahmen der Suche.

Suchen, verb. reg. act. etwas, dessen Ort unbekannt ist, zu finden oder zu entdecken sich bemühen, besonders so fern es durch hin und her sehen geschiehet, so, daß es als ein Intensivum von sehen betrachtet werden kann.

1. Eigentlich. Etwas suchen und nicht finden. Das Verlorne suchen. Eine Sache in allen Winkeln, auf dem Wege, in dem Sande, im Wasser u. s. f. suchen. Der Leithund sucht, wenn er ein Wild vermittelst der Spur zu finden bemühet ist. Jemanden suchen. Ich habe ihn gesucht und nicht gefunden. Wo soll ich ihn suchen? Ich suchte dich bey dem Freunde. Das hatte ich in ihm nicht gesucht, von ihm nicht vermuthet. Die groben Seelen suchen sich so wie die feinen, bemühen sich einander kennen zu lernen, mit einander in Verbindung zu kommen.

2. Figürlich. (1) Was hast du hier zu suchen? zu thun, zu verrichten. Ich habe da nichts zu suchen, nichts zu verrichten.

Wenn er nicht fliehen will, was sucht er bey den Schafen? Schleg.

(2) Was sucht er darunter? was hat er dabey für eine verborgene Absicht? Ich weiß schon, was du darunter suchst. (3) Er sucht etwas darin, setzt eine Art von Ruhm, von Vorzug darin; eigentlich eine elliptische R. A. er sucht einen Ruhm darin. Er sucht etwas darin, seinen Verdruß merken zu lassen. (4) Das Mittelwort gesucht von Werken des Verstandes, bedeutet oft, die Mühe, welche es dem Erfinder gekostet, verrathend, von Dingen, welche dieses sichtbare Mühsame nicht haben sollten. Die Wendung, das Gleichniß, der Ausdruck ist zu gesucht. Der Anlaß zu eingestreuten Betrachtungen muß nicht gesucht seyn, sondern aus der Materie selbst hervor dringen. Ein gesuchter Scherz, der nächste Grad nach einem gezwungenen.

3. In weiterer Bedeutung, sich bemühen etwas zu erlangen, oder eine Absicht zu erreichen, es geschehe auf welche Art es wolle. So wohl mit der vierten Endung. Den Schatten suchen, in den Schatten gehen oder treten. Jemandes Nutzen, andrer Bestes suchen. Jemandes Glück, Schaden, Verderben suchen. Ursache zu etwas, einen Vorwand suchen. Schutz bey jemanden, Hülfe suchen. Ein Capital suchen. Eine Gelegenheit suchen. Ein Amt, eine Versorgung suchen. Bey andern Mitleid, wo nicht Stärkung, Trost, wo nicht Hülfe suchen. Seine Ehre in etwas suchen. Ich bin den Lügen gram, ich suche keinen Zwist, Haged. Er sucht seinen Reichthum nicht in dem Überflusse, sondern in dem Gebrauche desselben, Gell. Indessen lässet es sich nicht mit allen Hauptwörtern gebrauchen. Z. B. die biblischen Ausdrücke, die Sünde, das Böse, jemandes Befehle, Demuth und Gerechtigkeit, ein Zeichen, die Flucht suchen, lassen sich im Hochdeutschen nicht nachahmen. Besonders, durch Bitten, Anhalten. Gnade, Vergebung suchen. Die gesuchte Nachsicht erlangen. Da denn in den Kanzelleyen auch das Suchen für Gesuch gebraucht wird. Da diesem Suchen gefüget worden. Jemandes Suchen abschlagen. In den Zusammensetzungen ansuchen, ersuchen und Gesuch ist diese Bedeutung noch merklicher. Ingleichen mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu, für Mühe anwenden, sich bemühen, überhaupt. Jemanden

den zu schaden, zu nützen suchen. Jemanden zu gefallen, ihm auszuweichen, ihn umzubringen suchen. Ich suche es dahin zu bringen, daß u. s. f. Etwas zu beschleunigen, zu verzögern, zu hindern suchen. Suche ihr Muth einzusprechen. Jeder sucht meine Entschlüsse auszuforschen. So auch das Suchen.

Anm. In dem Isidor, bey dem Kero u. s. f. suahhan, bey dem Ulphilas sokjan, im Nieders. söken, im Angels. secan, im Engl. to seek, im Schwed. söka, im Pohln. zukam. Wachter leitet es von Auge, Ihre aber von ζητειν, her. Allein, in der ersten Bedeutung scheinet der Begriff des Sehens der herrschende zu seyn, daher es daselbst füglich als ein Intensivum von sehen betrachtet werden kann. Die folgende weitere Bedeutung läßt sich als eine Figur der ersten ansehen, indessen scheint doch, daß in derselben mehrere dem Anscheine nach verwandte Begriffe zusammen kommen. Denn da die meisten Zeitwörter ursprünglich Onomatopöien sind, so geschiehet es oft, daß ein Wort mehrere ganz verschiedene Wirkungen oder Handlungen bezeichnet, welche mit eben demselben Laute verbunden sind, oder unter demselben gedacht worden. Die verschiedenen Bedeutungen, welche bey diesem Worte noch in Betrachtung kommen, sind: 1. Des Gehens oder Ziehens. Se sechten den Wolkenstein, sie zogen dahin, in der Stiftischen Fehde bey dem Frisch. Das Lat. sequi ist damit verwandt, und im Lettischen ist sekku, ich folge. Auch unser besuchen leidet diese Bedeutung. Ja es kommen Spuren vor, daß es ehedem noch mehrere Arten körperlicher Bewegungen bedeutet hat. Frisch führet verschiedene Stellen an, wo es für plagen, plündern stehet. 2. Des Redens, Sprechens, besonders mancher Arten der Rede. Noch jetzt wird es für bitten gebraucht. Bey dem Kero ist kesuahhidda, Untersuchung, ingleichen Streit. Bey andern alten Oberdeutschen Schriftstellern ist suachon, fordern. Das Lat. quaerere bedeutet so wohl suchen, als fragen, und queri, klagen, und das Hebr. צעק, rufen, schreyen. Unser sagen gehöret gleichfalls dahin. Die Niederdeutschen haben von suchen ein neues Intensivum sukken, welches aber nur von den Hunden gebraucht wird.

Der Sucher, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person, welche sucht, Fämin. die Sucherinn, am häufigsten in einigen Zusammensetzungen. 2. Bey den Wundärzten ist der Sucher, Franz. Sonde, ein Werkzeug, die Wunden und deren Tiefe zu erforschen.

Das Suchort, des —es, plur. die —örter, im Bergbaue, ein Ort, welches von einem Gange abgeführet wird, andere unbekannte Gänge zu suchen.

Der Suchstollen, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Stollen, welcher vornehmlich geführet wird, um die Beschaffenheit des Gebirges damit zu untersuchen, einen verlornen Gang zu suchen u. s. f.

Die Sucht, plur. die —en. 1. Ein Wort, welches ehedem eine jede Krankheit bedeutete, sie sey von welcher Art sie wolle, in welchem Verstande es schon bey dem Ottfried vorkommt. Auch das alte Gothische Sauht, und Schwed. Sjuka bedeuten eine jede Krankheit. Besonders gebrauchte man es, wie Seuche, ehedem von ansteckenden, gefährlichen Krankheiten, daher die Pest noch jetzt in einigen Gegenden die Sucht genannt wird. Im Hochdeutschen ist es in dieser weitern Bedeutung veraltet, indem es sich nur noch in einigen Zusammensetzungen und Nahmen einzelner Krankheiten erhalten hat. Die fallende Sucht, (S. Fallen,) Epilepsia, sonst auch das böse Wesen, das schwere Gebrechen, der Jammer, in Preußen das Höchste, in andern Gegenden die Fallsucht; die gelbe Sucht oder Gelbsucht, die Schwindsucht, die Lungensucht, Todsucht, Wassersucht u. s. f. In einigen Gegenden sagt man auch Hauptsucht, für Kopfweh, Blutsucht, für Blutfluß oder Blutsturz u. s. f. Es gehöret zu siech und Seuche, von welchen es ein Intensivum ist. 2. Ohne Plural, eine anhaltende oder herrschende ungeordnete Begierde, eine zur Fertigkeit gewordene ungeordnete Begierde. Die Neigung zum Spielen ist bey ihm zu einer Sucht geworden. Die Liebe zur Sucht werden lassen. So auch in Zusammensetzungen z. B. Ehrsucht, Eifersucht, Ruhmsucht, Herrschsucht, Geldsucht, Rachsucht, Spielsucht, Tadelsucht, Zanksucht u. s. f. In welchen es insgesammt eine heftige ungeordnete Begierde bezeichnet, das einzige Sehnsucht ausgenommen, welches den nachtheiligen Nebenbegriff nicht hat.

Anm. Gemeiniglich siehet man die letzte Bedeutung als eine Figur der ersten an, und sie könnte es sehr füglich seyn, indem anhaltende heftige Begierden wirklich als eine Krankheit der Seele angesehen werden können. Indessen kann es auch bloß ein Seitenverwandter des ersten seyn, und unmittelbar von dem noch Niederdeutschen Sucht, ein Seufzer, und suchten, seufzen, abstammen, Angels. sican und sicettan, Engl. sigh, Holländ. zughten, Schwed. sucka, welche alle seufzen bedeuten. Siechen und dessen Intensivum suchten, bedeuteten eigentlich seufzen, figürlich aber so wohl vor Krankheit, als auch vor Verlangen, heftiger Begierde, seufzen. S. Seufzen.

Süchtig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Von Sucht, Krankheit, ist süchtig überhaupt, so wohl krank, als auch Krankheiten verursachend, ungesund. Allein im Hochdeutschen gebraucht man es nur im engern Verstande, so wohl nach und nach Schwären und Wunden verursachend. Die Nägel an den Fingern sind süchtig, d. i. wenn man sich damit verwundet, so heilet die Wunde nicht leicht sondern schwäret. Eine süchtige Haut haben, welche nicht leicht heilet. Als auch die Krankheit nach und nach vermehrend. Wollen Zeug ist süchtig. Schon bey dem Kero ist suhtig, siech, krank. In den Zusammensetzungen schwindsüchtig, lungensüchtig, gelbsüchtig u. s. f. hat es diese allgemeine Bedeutung noch. 2. Von Sucht, heftige anhaltende Begierde, ist es nur in Zusammensetzungen üblich, und zwar in allen, welche Sucht am Ende haben, da denn auch Hauptwörter auf keit davon gebildet werden können, die Fertigkeit der Sucht zu bezeichnen; Ehrsucht, ehrsüchtig, Ehrsüchtigkeit, Gewinnsucht, gewinnsüchtig, Gewinnsüchtigkeit u. s. f.

Das Suchtkraut, plur. car. ein Nahme des Ackerandorns, Stachys arvensis *Linn.*

Der Sud, des —es, plur. die Süde, von dem Zeitworte sieden. 1. Der Zustand, da ein Körper siedet. Das Wasser siedet in einem Sude fort, ununterbrochen. Etwas sogleich aus dem Sude essen. Einen Topf zum Sude bringen. Eigentlich leidet es hier als ein Abstractum keinen Plural; allein man gebraucht ihn im gemeinen Leben doch, so fern dieser Zustand zuweilen als ein Concretum angesehen werden kann. Das Wasser noch Einen Sud, ein Paar Süde thun lassen, es noch Ein Mahl, ein Paar Mahl aufsieden lassen. 2. So viel als von einer Sache auf Ein Mahl gesotten wird. Ein Sud Bier, ein Gebräude, in einigen Gegenden. Jedem Bürger ist erlaubt, drey Süde zu thun. Ein Sud Seife, Meth u. s. f. Ein Sud Fische, ein Gericht. Im Niedersächsischen in beyden Bedeutungen Söde, Söe, S. Sieden.

Der Süd, des —es, plur. car. 1. Diejenige Himmelsgegend, von welcher die warmen heißen Winde herkommen, oder welche uns zur linken liegt, wenn wir Morgen im Rücken, und Abend vor uns haben; Mittag. Es wird hier nur ohne Artikel und gemeiniglich auch ohne Declination in Gestalt eines Nebenwortes gebraucht. Der Wind ist Süd, kommt von Mittag. Noch häufiger wird für dieses Hauptwort das folgende Nebenwort Süden gebraucht. Der

Süden

Süden, die mittägige Gegend, der Mittag, ist nur von einigen Dichtern gewagt worden.

Sah ich nicht jüngst, als er von fernem Süden
Den Riesen aus der Mitternacht,
Sein Heer entgegen riß, u. s. f. Raml.

Indessen ließe sich vielleicht auch behaupten, daß dieses Wort Süd, Südens, Süden decliniret werden müßte, und daß das folgende Nebenwort Süden bloß die dritte Endung sey; welches denn auch von Ost, Osten, Nord, Norden, und West, Westen gelten würde. 2. Ein aus dieser Gegend kommender Wind, für Südwind, doch nur in der dichterischen und höhern Schreibart. In dieser Bedeutung hat es ohne Widerspruch im Genit. Südes oder Süds, im Dat. Süd, obgleich diese Endungen seltner vorkommen, so wie auch der Plural, den diese Bedeutung gar wohl verstattet, nicht gangbar ist.

Und den gefährlichen Süd, den Vater würgender Seuchen, Gieseke.

Anm. Im Angels. Suth, im Engl. South, im Franz. Sud, im Wallis. Su. Bey den ältern Oberdeutschen von Carls des Großen und Rabani Mauri Zeiten an Suut, welches noch in einigen eigenthümlichen Nahmen übrig ist, z. B. Sundgau, Sundheim u. s. f. Dieses Sund ist mit Sonne unstreitig Eines Geschlechtes, so wie unser heutiges Süd allem Ansehen nach zu sieden gehöret, diejenige Gegend zu bezeichnen, in welcher die heißen Länder liegen, und aus welcher die warmen Winde kommen. Indessen gilt dieses nur von unserer Hälfte der Erdkugel, denn in denjenigen Ländern, welche auf der andern Hälfte liegen, ist unser Nord ihr Süd, weil sie ihre warmen Winde von dem Äquator her, die kalten stürmischen aber von dem Südpole haben. Siehe auch Ost, ingleichen Süden, Süder.

Der Sudel, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Sammlung unreinen Wassers, eine Pfütze, einen Pfuhl, eine Lache zu bezeichnen. Ein Mistsudel, eine Mistpfütze. S. Sudeln.

Das Sudelbuch, des —es, plur. die —bücher, ein Buch, worein man die täglichen Vorfallenheiten ohne Ordnung und Reinlichkeit verzeichnet, um sie daraus hernach in das Reine zu schreiben; bey den Kaufleuten auch die Kladde, das Klitterbuch, und mit einem Italiänischen Kunstworte, die Strazze, von Straccio, Straccia.

Der Sudeler, S. Sudler.

Die Sudeley, plur. die —en, eine unreinliche, schmutzige Art zu arbeiten, und dergleichen Arbeit selbst. Niedersf. Sölerije.

Der Sudelkoch, des —es, plur. die —köche, ein ungeschickter Koch, welcher schmutzig und unreinlich mit den Speisen umgehet, welche er bereitet. Fämin. die Sudelköchinn.

Sudeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, unreinliche nasse Arbeit verrichten. In der Küche sudeln, wohin z. B. das Aufwaschen des Geschirres gehöret. Am häufigsten bedeutet es, unreinlich und ungeschickt mit etwas umgehen. Der Koch sudelt, oder sudelt die Speisen nur so hin, wenn er mit ihrer Zubereitung unreinlich und ungeschickt umgehet. Die Wäscherinn sudelt mit der Wäsche, wenn sie selbige durch ungeschickte Behandlung nicht gehörig rein wäschet, oder sie in der Bearbeitung von neuen beschmutzet. Ingleichen, schlecht und unreinlich schreiben. So auch das Sudeln. Siehe auch Besudeln.

Anm. Im Niedersf. suddeln, im Schwed. sudda, suddla. Es ist entweder ein Intensivum, welches vermittelst der Endsylbe —eln von einem veralteten suden gebildet worden, oder es stammet auch unmittelbar von Sudel ab, welches vermittelst der Ableitungssylbe —el, welche ein Werkzeug, Ding, Subject bedeutet, von Sud gebildet worden. In einigen Gegenden bedeutet Sutte noch jetzt eine Pfütze, Kothlache, und das noch nicht ganz veraltete Sod, Brühe, gehöret gleichfalls hierher, so daß in diesen Wörtern eigentlich der Begriff der Flüssigkeit herrscht. Im Hüttenbaue sudert man den Eisenstein, wenn man ihn mit lehmigen Wasser begießet, welches sudern von sudeln nur sehr geringe verschieden ist. Mit andern Endsylben heißt sudeln im Niederd. auch subbeln, in einigen Oberdeutschen Gegenden sulwern, sulzen, sulchen, solchen, welche ähnliche Intensiva von dem noch Nirderdeutschen sölen, sühlen, bey dem Ottfried salon, bey dem Ulphilas saaljan, im Angels. sylian, im Engl. soil, sully, im Franz. souiller, im Schwed. söla, im Ital. sogliare, sind, deren Stammwort noch im Franz. sale, schmutzig, und im Engl. Soil, Koth, übrig ist. Es läßt sich daher nicht sagen, daß unser Hochdeutsches sudeln durch Einschaltung des d aus dem Niedersf. sölen gebildet worden. Siehe auch Sühlen und Sauen.

Süden, ein Nebenwort, welches nur mit einigen Vorwörtern üblich ist, die südliche Himmelsgegend zu bezeichnen, ob es gleich auch die dritte Endung von Süd seyn kann. Der Wind kommt von Süden. Gegen Süden segeln, fahren, liegen, wohnen. Auch die Schweden haben das Nebenwort sunnan gleichfalls. Man schreibt es so wie Osten, Norden und Westen gemeiniglich mit einem großen Buchstaben, entweder, so fern sie wahre Hauptwörter der dritten Endung sind, oder auch, weil man sie von Alters her als eigenthümliche Nahmen angesehen. Siehe auch Osten, ingleichen Süder.

Süder, ein Beywort, von Süd, die mittägige Gegend, welches für sich allein veraltet, und so wie Oster, Norder und Wester nur noch in einigen Zusammensetzungen für südlich üblich ist; im Schwed. söder, im Isländ. sudur. S. die folgenden.

Die Süderbreite, plur. die —n, in der Astronomie und Geographie, die südliche Breite, d. i. die Entfernung eines Ortes von dem Südpole.

Das Süderkreuz, des —es, plur. inus. in der Astronomie, ein Sternbild, nahe am Südpole, welches aus vier kreuzweise stehenden Sternen bestehet, und den Seefahrern in den südlichen Gewässern eben das ist, was der kleine Bär in den nördlichen ist; das südliche Kreuz.

Sudern, verb. reg. act. im Hüttenbaue, S. Sudeln Anm.

Der Süderpol, des —es, plur. inus. S. Südpol.

Das Südland, des —es, plur. die —länder, überhaupt, ein uns gegen Süden gelegenes Land, in welchem Verstande man Italien in Rücksicht Deutschlandes ein Süderland nennen könnte. Indessen gebraucht man es nur in engerer Bedeutung von einem auf der südlichen Hälfte der Erdkugel gelegenen Lande, und in noch engerer Bedeutung und am häufigsten, von den auf dieser Hälfte dem Südpole am nächsten liegenden Ländern, wohin z. B. Neu-Guinea u. a. m. gehören. Daher der Südländer, Fämin. die Südländerinn, ein Einwohner aus einem solchen Südlande.

Der Sudler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Sudlerinn, von dem Zeitworte sudeln, für Sudeler, eine Person, welche sudelt, ungeschickt und unreinlich mit einer Sache umgehet, z. B. ein ungeschickter unreinlicher Mahler; ingleichen eine Person, welche zu unreinlichen Arbeiten bestimmt ist, in welchem Verstande ein Küchenjunge zuweilen ein Sudler, und eine Spülmagd in den Küchen eine Sudlerinn genannt werden.

Südlich, —er, —ste, adj. et adv. von Süd, gegen Süden oder Mittag gelegen. Eine südliche Gegend. Die südliche Seite, die Südseite. Italien liegt uns ganz südlich.

Südost, adj. indecl. et adv. die Gegend zwischen Süd und Ost zu bezeichnen. Das Land liegt Südost. Der Südostwind, welcher letztere bey dem Raban Maurus Suntostroni heißt.

Der Südpol, des—es, plur. inus. in der Astronomie, der südliche Pol auf der Erd- und Himmelskugel, bey einigen, obgleich nicht so häufig der Süderpol; zum Unterschiede von dem Nord- oder Norderpole.

Die Südsee, plur. car. der Nahme des großen Weltmeeres zwischen Amerika und Asien, ohne Zweifel, weil dessen südliche Hälfte von den Europäern am ersten erkannt und befahren worden; bey einigen die Südersee, sonst auch das stille Meer genannt.

Südwärts, adv. nach Süden wärts oder hin. Südwärts reisen, liegen. In der Schweiz sonnenhalb.

Das Südwasser, des—s, plur. car. in der Schifffahrt, ein Nahme, welchen man einem gewissen Strome des Weltmeeres gibt, welcher das Wasser in demselben von dem Südpole gegen Mitternacht ziehet; der Südstrom, zum Unterschiede von dem Nordwasser oder Nordstrome.

Südwest, adj. indeclin. et adv. zwischen Süd und West. Der Wind ist Südwest, Südwest segeln. Der Südwestwind, bey dem Raban Maurus Sundwestroni.

Der Südwind, des—es, plur. die—e, ein Wind, welcher aus Süden kommt, der Mittagswind, in der höhern Schreibart der Süd. Bey dem Notker Suntuuint, bey dem Willeram sundene Wint, in Boxhorns Glossen Sundar Wint. In der Schweiz nennet man ihn den Föhn, Föhnwind, die Pfähn, vermuthlich weil er wegen seiner Wärme Eis und Schnee schmelzen macht, für Thauwind, von Fen, Finne, Fähne, Wasser.

Die Suhle, plur. die—n, S. Suhllache.

*Sühlen, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden, besonders bey den Niedersachsen, wenn sie Hochdeutsch reden wollen, für sudeln üblich ist, so wohl, so fern es schmutzige Arbeit verrichten, als auch, wenn es unreinlich mit etwas umgehen bedeutet. Ingleichen sich sühlen, sich im Kothe wälzen. So auch das Sühlen. Es ist von dem Niedersf. sülen, S. Sudeln.

Die Suhllache, plur. die—n, eine Pfütze, ein Sumpf, besonders, so fern sich das Wild in demselben in Sommer zu sühlen oder zu wälzen pflegt; in einigen Gegenden eine Suhle, ein Sudel. S. Sudeln.

*Die Sühne, plur. die—n, die Beylegung streitiger Händel, der Vertrag, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, S. Sühnen.

*Sühnen, verb. reg. act. welches in dieser Form gleichfalls veraltet ist, S. eben daselbst, ingleichen Versühnen.

Das Sühnopfer, S. Sühnopfer.

Der Suicent, (sprich Schwizent,) des—es, plur. von mehrern Arten, die—e, eine Art des Virginischen Rauch-Tobackes, aus dem Engl. Sweet-Scent.

Die Sulze, plur. die—n, ein im Hochdeutschen nicht durchgängig bekanntes Wort. 1. Eine Salzlecke wird in vielen Gegenden eine Sulze genannt, es sey nun die mit Salz vermengte Masse, woran das Vieh oder Wild leckt, oder auch der Ort, wo man ihnen dieselbe hinstellet. Daher ist alsdann das Wild sulzen, es durch solche Salzlecken anlocken, um es zu fangen oder zu schießen. 2. Ein Salzwerk, d. i. eine Anstalt, wo Salz aus Sohle gesotten wird, heißt in manchen Gegenden eine Sulze oder Sülze, da denn die Arbeiter in einer solchen Anstalt, welche im Saalkreise Halloren heißen, daselbst Sülzer, und ihr Vorgesetzter der Sulzmeister genannt werden. 3. Eine salzige zusammen geronnene Brühe, z. B. die erkaltete Fischbrühe; in weiterer Bedeutung, auch eine jede geronnene durchsichtige zitternde Substanz, welche man aus thierischen und vegetabilischen Körpern mit Wasser ausziehet und von der überflüßigen Feuchtigkeit befreyet, vermuthlich wegen der Ähnlichkeit mit einer solchen geronnenen salzigen Brühe; die Gallerte, welches Wort im Hochdeutschen üblicher ist. 4. In einigen Gegenden heißt alles, was in Salzbrühe oder Essig eingelegt wird Sulze oder Sülze, Niedersf. Sulte, Schwed. Sylta; besonders ein gekochter von den Knochen abgelöseter und in einem Tuche gepreßter Schweinskopf, welcher hernach in Salzbrühe oder Essig verwahret, und im Hochdeutschen auch Preßkopf genannt wird. Es stammt von Salz her, S. dasselbe.

Der Sumach, des—es, plur. die—e, ein Baum, dessen zusammen ziehende Rinde nicht nur gelb färbet, sondern auch statt der Lohe zum Gärben gebraucht wird, Rhus L. besonders dessen Rhus coriaria; im gemeinen Leben zu ammen gezogen Schmack, Smack, sonst auch Färberbaum, Gärberbaum. Er ist im mittägigen Europa und im Morgenlande einheimisch, wie denn auch sein Nahme morgenländisch zu seyn scheinet.

Die Summarien, (viersylbig) sing. inus. aus dem mittlern Lat. Summaria, ein wenig mehr gebräuchliches Wort, den kurzgefaßten Inhalt eines Abschnittes in einem Buche oder einer Schrift zu bezeichnen; der Inhalt.

Summarisch, adj. et adv. aus dem spätern Lat. summarius, in das Kurze gefaßt, in den Rechten und im gemeinen Leben. Der summarische Inhalt. Etwas summarisch erzählen, dem kurzen Inhalte nach. Der summarische Prozeß, wenn eine Sache bloß nach Maßgabe der Hauptumstände ohne Schriftwechsel, Aufschub, Appellation u. s. f. untersucht und abgethan wird. Summarisch verfahren, auf solche Art.

Die Summe, plur. die—n, aus dem Lat. Summa, eine größere Zahl, welche entstehet, wenn mehrere kleine zusammen gezählet werden. Das ist nun die Summa (Summe) zu der Wohnung des Zeugnisses, 2 Mos. 38, 21. Nehmet die Summa der ganzen Gemeinde der Kinder Israel, 4 Mos. 1, 2. Eine große Summe, eine große Zahl. Sieben ist die Summe von vier und drey. In engerer Bedeutung ist es eine unbestimmte Zahl oder Menge Geld. Eine Summe Geld, oder Geldes, ein Stück Geld. Eine große Summe für etwas biethen, nähmlich Geld. Wo denn auch wohl das Diminut. Sümmchen von einer kleinen Summe gebraucht wird. Mit der Lateinischen Endung a, wie es noch Luther gebraucht, ist es veraltet, außer, wenn es im gemeinen Leben noch adverbisch gebraucht wird, für, mit Einem Worte, kurz, oder alles zusammen genommen, ein Resultat aus dem vorigen zu begleiten. Summa, fürchte den Herren, Sir. 7, 33. Summa, Gottes Werke kann man nicht alle erzählen, Kap. 38, 8. Summa, durch sein Wort bestehet alles, Kap. 43, 28. Wofür man auch wohl die völlig Lateinischen R. A. in Summa, und Summa Summarum gebraucht. Das Lat. Summa, aus welchem dieses entlehnet ist, gehöret zu unserm sammen, sammt, sammeln und so ferner.

1. Summen, verb. reg. act. zu einer Summe zusammen zählen, wofür doch summieren üblicher ist. Man gebraucht es noch in dem zusammen gesetzten Neutro aufsummen, zu einer beträchtlichen Summe werden, S. dasselbe.

2. Summen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches den eintönigen dumpfigen mit einigem Zischen verbundenen Laut genau nachahmet, welchen es bezeichnet, von welcher Art der ist, welchen die Bienen, Wespen, Hummeln u. s. f. machen. Die Wespen summen. Es summt mir etwas vor den Ohren. Auch der Laut, den ein verworrenes dumpfiges Getöse, besonders in einiger Entfernung macht. Das summende Getöse der Stadt. Sollte er glauben, daß das Verlangen nach äußerlichen Gütern die summenden Wünsche eines Menschen ausmachen könnte? Gell. Das Intensivum davon ist sumsen. Der Laut, welchen dieses Zeitwort nachahmet, gleichet dem, welchen wir sonst auch mit hummen und humsen, die Lateiner mit bombitare, bombilare, die Italiäner mit bombare, bombilare, rombare,

bare, rombolare, u.s.f. ausdrücken. Bey den Krainerischen Wenden ist Shum, das Geräusch. Wenn in einigen Obersächsischen Gegenden ein Bienenstock ein Summer heißt, so kann es so wohl zu diesem Zeitworte gehören, als auch zu dem Oberdeutschen Simmer, ein Maß, so fern es überhaupt ein Gefäß oder Behältniß bedeutet, indem es in einigen Gegenden auch Summer und Simmer und Sumer lautet.

Das Sümmer, ein Maß trockner Dinge, S. Simmer.

Summieren, verb. reg. act. aus dem spätern Lat. summare, zu einer Summe zusammen zählen. Zwey Zahlen summiren. So auch das Summieren.

Der Sumpf, des—es, plur. die Sümpfe, Diminut. das Sümpfchen, Oberd. Sumpflein. 1. Eine flache Sammlung über einem weichen morastigen Boden stehenden Wassers, und der Ort, wo das Wasser flach über einem weichen morastigen Boden stehet. Ein Land, welches voller Sümpfe ist. In einen Sumpf gerathen. In einem Sumpfe stecken bleiben. 2. In weiterer Bedeutung, eine jede Sammlung Wassers von keinem beträchtlichen Umfange, und ein Wasserbehältniß, beydes nur noch als ein Kunstwort in einigen einzelnen Fällen. (1) Eine Sammlung Wassers. So wird im Bergbaue das Wasser, welches sich in der Grube sammelt, wenn es nicht abgeführet werden kann, ein Sumpf genannt. Daher das Wasser zu Sumpfe halten, es vermittelst einer Wasserkunst ausschöpfen. Eine Grube, ein Bergwerk zu Sumpfe gehen lassen, oder sie zu Sumpfe treiben, durch Nachlässigkeit das Wasser überhand nehmen lassen, so daß die Grube dadurch verderbt und unbrauchbar wird. (2) Ein Behältniß mit Wasser. In dem Bergbaue ist der Sumpf so wohl der Trog, in welchen das Wasser von den Wasserkünsten ausgegossen wird, als auch ein gehohlter Graben, durch welchen der Schlamm bis in die Fluth geleitet wird. In der Bergschmiede wird die Tonne mit Wasser, worin das Eisen zu Stahl gehärtet wird, gleichfalls der Sumpf genannt. Bey den Ziegelstreichern ist der Sumpf oder das Sumpfloch, ein viereckig ausgehohltes Loch, in welchem der Thon eingesumpfet, d. i. mit Wasser begossen und durchgearbeitet wird. Das Schwedische Sump bedeutet auch einen Fischhälter.

Anm. Bey dem Ottfried in der ersten Bedeutung Sunft. Frisch muthmaßte schon sehr wahrscheinlich, daß es in der ersten Bedeutung von sincken, senken abstammen möchte, weil man in einem Sumpfe, wegen des unter dem Wasser befindlichen weichen Erdreiches, leicht untersinket. Diese Ableitung wird durch das veraltete versümpfen, versinken, gar sehr bestätiget, als welches noch bey dem Kaisersberg vorkommt: es haben etliche geirrt und gemeint, es könne ein Mensch Gott so inbrünstig lieben, daß er als versümpft würde in Gott, daß er mit Gott Ein Wesen hett. Um deßwillen heißt ein Sumpf im Angelsächsischen auch Swamp. In der zweyten Bedeutung scheint es Wasser überhaupt zu bedeuten, da es denn mit See, Salum, Sund u. s. f. alle in der Bedeutung des Wassers, nur im Endlaute verschieden seyn würde.

Der Sumpfandorn, des—es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme des Wolfsfußes, Lycopus Europaeus L. weil er dem Andorne ähnlich ist, und gern an Teichen und Sümpfen wächset; Wasserandorn, Sparfaden.

Die Sumpfbinse, S. Sumpfsemse.

Die Sumpfdistel, plur. die—n, eine Art Disteln mit herunter laufenden gezähnten Blättern, welche auf den sumpfigen Wiesen wächset; Carduus palustris L.

Das Sumpfeinblatt, des—es, plur. inus. eine Art des Einblattes, welches an Sümpfen und feuchten Orten wächset; Parnassia palustris L.

Das Sumpferz, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, Eisenerz, welches in sumpfigen Gegenden unter dem Wasser befindlich ist; Seeerz, Morasterz, Modererz.

Das Sumpfhabichtkraut, des—es, plur. inus. eine Art des Habichtkrautes, welches in den sumpfigen Hainen des mitternächtigen Europa einheimisch ist; Hieracium paludosum L.

Der Sumpfhahnenfuß, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—füße, eine Art des Hahnenfußes, der in den sumpfigen Gegenden wächset: Ranunculus palustris L. von welchem es wieder mehrere Unterarten gibt.

Die Sumpfheidelbeere, plur. die—n, eine Art der Heidelbeeren, welche in den feuchten Gegenden des mitternächtigen Europa angetroffen werden; Vaccinium uliginosum L.

Sumpfig, —er, —ste, adj. et adv. viele Sümpfe enthaltend. Ein sumpfiges Land. Ingleichen einem Sumpfe gleich oder ähnlich, d. i. aus einem mit Wasser vermischten weichen Erdboden bestehend, in welchen man leicht einsinket, da es denn mit morastig beynahe gleich bedeutend ist, obgleich nicht völlig. Ein sumpfiger Boden, ein sumpfiger Ort, eine sumpfige Gegend. Im Oberd. sumpfechtig.

Das Sumpfkannenkraut, des—es, plur. inus. eine Art des Kannenkrautes, welches in den wässerigen Gegenden Europens einheimisch ist; Equisetum palustre L.

Der Sumpfkiel, des—es, plur. die—e, im Bergbaue, die unterste Röhre an einem Kunstgezeuge oder einer Pumpe, welche sich unmittelbar in dem Sumpfe oder Grubenwasser befindet; die Schlungröhre.

Der Sumpfklee, des—s, plur. inus. S. Fieberklee.

Der Sumpfkohl, des—es, plur. inus. eine Ostindische Pflanze, welche von den Einwohnern, wie ein Kohl gegessen wird, und an sumpfigen Orten wächset; Pontederia hastata L.

Der Sumpfkorb, des—es, plur. die—körbe, im Bergbaue, ein Korb von Bast, worin der Sumpfkiel stehet, damit nichts von Erde oder Stein in die Röhre komme.

Das Sumpfkraut, des—es, plur. die—kräuter. 1. Eine jede Pflanze, welche in Sümpfen und an sumpfigen Orten einheimisch ist. 2. In engerer Bedeutung und ohne Plural ist es eine Pflanze, welche an den überschwemmten Orten des mitternächtigen Europa wächset; Limosella L.

Das Sumpflabkraut, des—es, plur. inusit. eine Art des Labkrautes, welches in und an Wassern wächset; Galium palustre L.

Das Sumpfloch, des—es, plur. die—löcher, bey den Ziegelstreichern, S. Sumpf 2.

Der Sumpfporsch, des—es, plur. inus. der gewöhnliche Porsch, welcher in Deutschland und in dem mitternächtigen Europa in sumpfigen Gegenden einheimisch ist; Ledum palustre L. S. Porsch.

Die Sumpfranke, plur. inus. eine Art der Ranke, welche in Sümpfen wohnet; Sisymbrium palustre L.

Der Sumpfschlamm, des—es, plur. inus. der Schlamm aus einem Sumpfe. Im Bergbaue ist es der Schlamm oder Schlich, welcher in dem Sumpfe, d. i. ausgehohlten Graben befindlich ist.

Die Sumpfsemse, plur. die—n, eine Art der Semse, welche sich nur in wässerigen Gegenden aufhält; Scirpus palustris L. Sumpfbinse.

Die Sumpfsilge, plur. inus. eine Art der Silge, welche in den Sümpfen des mitternächtigen Europa wächset; Selinum palustre L.

Der Sumpftorf, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, Torf, welcher aus Sümpfen oder sumpfigen Orten gestochen wird.

Die Sumpfviole, plur. die —n, eine Art stammloser Violen, welche in den Sümpfen des kältern Europa wächset: Viola palustris *Linn.*

Der Sumpfvogel, des —s, plur. die —vögel, eine Art Vögel, welche einen länglich runden stumpfen Schnabel haben, und sich in sumpfigen Gegenden aufhalten; Grallae *Linn.* bey welchen sie die vierte Ordnung der Vögel ausmachen. Die Löffelgans, der Kranich, die Schnepfe, der Kibitz, der Trappe und der Strauß gehören dahin.

Das Sumpfwasser, des —s, plur. inus. Wasser aus Sümpfen, d. i. flachen Sammlungen stehenden Wassers, welche keine merkliche Tiefe haben, und wohin das Moorwasser und Moderwasser gehören.

Der Sumpfweiderich, des —s, plur. inus. eine Art Weiderichs, welcher in den feuchten Gegenden Europens wächset; Epilobium palustre *Linn.*

Das Sumpfwerk, des —es, plur. inus. im Hüttenbaue, der zu einem zarten Schlich oder Schlamm gepochte Zinnzwitter; zum Unterschiede von dem Gerinnsteine und Fasenwerke, oder Pochmehle.

Summsen oder Sumsen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Intensivum von 2 Summen ist, und oft statt dieses Zeitwortes gebraucht wird. Was für ein liebliches Summsen schwärmt um mich her, Geßn. Die Bienen summsen fröhlich umher im blumigen Anger, eben ders.

Sund, in Gesund, S. dieses Wort.

Der Sund, des —es, plur. die —e, ein Wort, welches überhaupt eine Meerenge bedeutet, aber nur als ein eigenthümlicher Nahme einzelner Meerengen üblich ist. Z. B. Der Ore-Sund, oder Sund schlechthin, die Meerenge, welche Schonen in Schweden von der Insel Seeland trennet, und die Ost- und Nordsee zusammen hängt; Smiths-Sund, ist eine Meerenge bey Friedrichshall, der Sund von Java u. s. f.

Anm. Im Engl. Sound, im Holländ. Sond, im Schwed. Sund. Daß dieses Wort sich ehedem weiter erstreckt haben müsse, erhellet aus dem Nahmen der Stadt Trapezunt, welche gleichfalls an einem Sunde lag. Frisch leitet es sehr unwahrscheinlich von sieden her, weil das Meer in solchen Engen gemeiniglich sehr ungestüm zu seyn pflegt, andere von sondern, Ihre aber von dem Angelsächs. sundan, schwimmen, Isländ. synda, so daß es eine Wasserbreite bedeute, über welche man bequem schwimmen könne. Allein, wenn es nicht überhaupt den Begriff des Wassers hat, da es denn von See, Salum, Sumpf u. s. f. nur im Endlaute verschieden seyn würde, (S. Sündfluth,) so scheinet es vielmehr zu dem veralteten sinan, sindan, (S. Gesinde und Senden,) reisen, den Ort verändern, zu gehören; da denn eine Meerenge um eben deßwillen ein Sund genannt seyn kann, um weßwillen sie noch jetzt zuweilen eine Straße heißt.

Die Sünde, plur. die —n, ein Wort, welches ehedem eine jede Übertretung des Gesetzes und die Handlung, durch welche dasselbe übertreten wird, bedeutet hat, in welchem jetzt veralteten weitern Verstande es bey dem Strycker und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern noch mehrmahls vorkommt. Auch in den Monseeischen Glossen wird Sunta durch crimen übersetzt. Etwas davon ist noch in Sünder übrig. (S. dasselbe.) Jetzt ist es nur noch in engerer theologischer Bedeutung üblich, eine Übertretung des göttlichen Gesetzes und die Handlung, wodurch selbiges übertreten wird, zu bezeichnen. Eine Sünde thun oder begehen. Sich einer Sünde schuldig machen. Etwas für eine Sünde halten. Das ist keine Sünde. Jemanden zur Sünde verleiten. Sein Brot mit Sünden verdienen. Sich der Sünde fürchten, in oder bey einer Sache sich eine Sünde zu begehen fürchten. Die wirkliche Sünde, zum Unterschiede von der Erbsünde. Da es denn in der Deutschen Bibel auch häufig als ein Abstractum so wohl das Unrecht der Gott mißfälligen Beschaffenheit und Handlung, als auch die sündliche Gott mißfällige Beschaffenheit selbst ausdruckt.

Anm. Schon im Isidor Sundo, bey dem Kero Sunta, bey dem Ottfried, Willeram u. s. f. Sunta, Sunto, im Angels. Synne, im Engl. Sin, im Schwed. Synd, im Lappländ. Suddon. Dietrich von Stade, Frisch und andere leiten es von sühnen, söhnen, her, weil die Sünde versöhnet werden müsse. Allein es scheinet, so wie Laster, Schande, und andere ähnliche Wörter, eigentlich körperliche Verunstaltung bedeutet zu haben, zumahl da in den Monseeischen Glossen Sunta auch durch infirma und macula übersetzt wird, so daß man es als einen Verwandten von dem Griech. σινω, schaden, und vielleicht auch von Schande selbst ansehen kann. Das Lat. sons gehöret gewiß zu dessen Familie, ohne eben das Stammwort zu seyn.

Der Sündenfall, des —es, plur. die —fälle, die vorsetzliche Versündigung gläubiger Personen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung und ohne Plural, ist der Sündenfall oder der Fall Adams, die vorsetzliche Versündigung Adams.

Das Sündenübel, des —s, plur. ut nom. sing. die Sünde als ein Übel betrachtet.

Der Sünder, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Sünderinn, von dem veralteten sinden für sündigen. 1. Ein Verbrecher, eine im Ganzen veraltete Bedeutung, welche nur noch in einigen einzelnen Fällen vorkommt. So pflegt man einen zum Tode verurtheilten Verbrecher noch einen armen Sünder zu nennen. Auch im Scherze ist ein Sünder noch zuweilen eine Person, welche sich eines Vergehens oder eines Fehlers schuldig gemacht hat. Da steht nun der Sünder und sagt kein Wort! Auch im Strycker scheint es noch etwas ähnliches zu bezeichnen: Sein gewinne ein Sunder oberhant; wenn es da nicht vielmehr einen Feigen, Kranken u. s. f. bedeutet, indem in den Monseeischen Glossen Sunta auch infirma heißt. Für einen Verbrecher überhaupt kommt es in der Deutschen Bibel noch mehrmahls vor. 2. In gewöhnlicherer und engerer Bedeutung ist der Sünder, ein jeder Übertreter des göttlichen Gesetzes, da denn in Rücksicht auf die Erbsünde alle Menschen Sünder, arme Sünder heißen.

Anm. Bey dem Notker und Strycker Sundar, Sunder. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe —er von dem veralteten Zeitworte sünden, sündigen, gebildet. Kero, Ottfried und andere gebrauchen dafür Suntigo.

Die Sündfluth, plur. die —en, eine jede große und heftige Überschwemmung eines ganzen Landes oder eines großen Theiles desselben; in welcher Bedeutung es noch hin und wieder vorkommt. Die Hollsteinische Sündfluth. Die Thüringische Sündfluth, vom Jahre 1723. In engerer Bedeutung verstehet man unter Sündfluth schlechthin, diejenige große Überschwemmung zu Noah Zeit, da die ganze Erdkugel unter Wasser gesetzet gewesen seyn soll.

Anm. In dieser letztern engern Bedeutung schon bey dem Notker Sintfluote, Sinfluote, in einer alten Bibel-Übersetzung von 1462 die Sintweg, von Wag, Woge, Meer, Welle, bey andern Oberdeutschen eben dieses Jahrhundertes Synfluß, Sindfluß. Gemeiniglich leitet man die erste Hälfte von dem vorigen Sünde ab, und erkläret das Wort durch eine um der Sünden der Menschen willen veranstaltete Überschwemmung. Indessen ist wahrscheinlicher, daß das Wort Sünd hier von Sund, Wasser, See, abstammet, so daß Sündfluth eigentlich mit Wasserfluth, gleichbedeutend seyn würde.

Sündhaft, —er, —este, adj. et adv. zur Sünde geneigt, ingleichen mit Sünde behaftet, wie sündig. Die sündhafte Unvollkommenheit des Verstandes. Ein sündhafter Mensch, ein sündiger. So auch die Sündhaftigkeit.

Sündig, —er, —ste, adj. et adv. mit Sünde behaftet, ein außer der biblischen Schreibart größten Theils veraltetes Wort, Fertigkeit zu sündigen besitzend. O wehe des sündigen Volkes! Es. 1, 4. Die Augen des Herrn sehen auf ein sündiges Königreich, Amos 9, 8. Das raffete er mit seinen sündigen Händen hinweg, 2 Maccab. 5, 16; wo es für verbrecherisch, lasterhaft, zu stehen scheinet. Aber für sündlich, wie Röm. 7, 13, auf daß die Sünde würde überaus sündig durchs Geboth, ist es völlig ungewöhnlich. So auch die Sündigkeit, welches indessen noch seltener vorkommt.

Anm. Dieses Wort ist sehr alt, und älter als sündhaft und sündlich, indem es sich schon bey dem Kero, Ottfried u. s. f. findet, die auch Suntigo, als ein Hauptwort für Sünder gebrauchen, welches auch noch 4 Mos. 32, 14, vorkommt, der Sündiger sind desto mehr, aber jetzt gleichfalls veraltet ist.

Sündigen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Sünde begehen, in der engern theologischen Bedeutung dieses Hauptwortes. Kein Mensch ist, der nicht sündiget, 1 Kön. 8, 46. Wider Gott, wider seinen Nächsten sündigen; ingleichen an Gott, am Herrn, an seinem Nächsten, an seinem Leibe, für welche biblische R. A. man doch lieber sagt, sich an Gott, an jemanden versündigen. Am Gesetz sündigen, Röm. 2, 12; besser wider das Gesetz, oder noch besser, das Gesetz übertreten. Hierin hast du gesündiget, eine Sünde begangen. Zuweilen, obgleich selten, und nur mit einigen Fürwörtern wird es auch als ein Activum gebraucht. Was habe ich gesündiget? Er hat nichts gesündiget. In weiterer Bedeutung, einen Fehler begehen. Wider das Zeitmaß der Sylben sündigen. So auch das Sündigen.

Anm. Dieses Zeitwort ist ein Intensivum von dem veralteten sünden, welches ehedem in eben dieser Bedeutung üblich war; bey dem Kero und Ottfried sunton, im Schwed. synda, im Englischen nur sinn.

Sündlich, —er, —ste, adj. et adv. dem göttlichen Gesetze zuwider, gleichsam eine Sünde seyend. Eine sündliche Handlung. Sündliche Gedanken, Begierden, Scherze. In der Deutschen Bibel wird es mehrmahls für sündig, mit Sünde behaftet, Fertigkeit zu sündigen besitzend, gebraucht; z. B. ein sündliches Volk, Tob. 13, 6, das sündliche Fleisch, Röm. 8, 3. In welcher Bedeutung es aber ungewöhnlich ist. Im Schwabensp. suntlich.

Die Sündlichkeit, plur. car. die Eigenschaft einer Handlung, nach welcher sie sündlich ist, ihre Abweichung von dem göttlichen Gesetze.

Das Sündopfer, des —s, plur. ut nom. sing. in der Deutschen Bibel und bey den ältern Juden, ein blutiges Opfer, welches zur Versöhnung Gottes für eine begangene Sünde gebracht wurde, daher es auch das Sühnopfer und Schuldopfer genannt wurde. Der Unterschied, welchen einige Ausleger zwischen Sündopfer und Schuldopfer machen, daß jenes für Vergehungs- dieses aber für Unterlassungssünden gebracht worden, ist noch streitig.

Das Sündwasser, des —s, plur. inus. ein nur in der Deutschen Bibel befindliches Wort, ein Wasser zu bezeichnen, welches bey den ältern Juden zur Reinigung von einer begangenen Sünde gebraucht wurde; an dessen Stelle in der katholischen Kirche das Weihwasser getreten ist, 4 Mos. 8, 7.

Superfein, adj. et adv. dessen erste Hälfte das Lat. super ist; außerordentlich fein, von der besten Art, doch nur im gemeinen Leben, besonders von Waaren.

Der Superintendent, des —en, plur. die —en, aus dem Lat. Superintendens, denjenigen zu bezeichnen, welcher die Aufsicht über andere hat. In der katholischen Kirche waren es schon vor Alters gewisse Aufseher über die Geistlichen einer Diöces, welche unter dem Bischofe standen, und mit den an andern Orten üblichen Decanis oder Dechanten einerley zu seyn scheinen. In der Lutherischen Kirche hat man dieses Wort, so wie die Würde beybehalten, und da ist der Superintendent ein vornehmer Geistlicher, welcher die Aufsicht über die Geistlichen und Pfarrherren eines gewissen Kreises oder Bezirkes hat, für diese die erste Instanz ist, selbst aber unter dem General-Superintendenten der Provinz, oder auch unter einem Ober-Consistorio stehet. Er ist in der evangelischen Kirche ungefähr das, was ein Bischof in der Römischen ist, und wird in einigen Gegenden auch Dechant, Decanus, Senior u. s. f. genannt. In manchen Ländern hat er noch Inspectores oder Präpositos unter sich, welche die nächste Aufsicht über einen ihnen angewiesenen kleinern Bezirk haben.

Superklug, adj. et adv. von dem Lat. super, und nur im gemeinen Leben, übermäßig klug, d. i. naseweis.

Die Suppe, plur. die —n. 1. Eine warme Brühe, welche für sich allein mit dem Löffel gegessen wird; Diminut. das Süppchen, Oberd. Süpplein. Die Biersuppe, Weinsuppe, Milchsuppe, Kerbelsuppe u. s. f. Eine Suppe kochen, anrichten, auftragen, essen. Einen Löffel Suppe essen, ein wenig Suppe. Figürlich ist, jemanden auf einen Löffel Suppe, oder auf eine Suppe einladen oder bitten, ihn zum Essen, auf eine Mahlzeit bitten. In Brautsuppe und einigen andern bedeutet es gleichfalls eine Mahlzeit, besonders so fern die Suppe der vornehmste Theil derselben ist. 2. Im gemeinen Leben wird es zuweilen so wie Brühe von einer jeden dicklichen Feuchtigkeit gebraucht. Die rothe Suppe, verächtlich und in der niedrigen Sprechart, das Blut. Die Grundsuppe, der untere dickere Theil eines flüssigen Körpers. Jemanden in der Suppe sitzen lassen, ist einem schlimmen Handel.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden auch Sauf, Soof, Seuf, im Niedersf. Soppe, im Schwed. Soppa, im Engl. Sop, Soop, Sup, im Französ. Soupe, Souppe, woher auch souper, zu Abend speisen, ist, im Ital. Suppa, Zuppa. Es ist von dem noch Oberdeutschen supfen, schlürfen, sorbere, welches eine Onomatopöie des Schlürfens ist, weil die Suppe mit dem Löffel gleichsam eingeschlürfet wird, daher auch ein Trunk oder Tränkchen im Oberdeutschen eine Suppe oder Saufe heißt, in welchem Verstande es im Hochdeutschen nicht gebraucht wird. Übrigens ist es mit Saufen, Saft, Niedersächs. Sapp, Seif, und andern mehr verwandt.

Suppig, —er, —ste, adj. et adv. einer Suppe ähnlich, d. i. aus dünner Brühe bestehend, wenn es dicklicher seyn sollte, im gemeinen Leben; wo es doch eigentlich suppicht heißen sollte.

Die Supplik, plur. die —en, aus dem Franz. Supplique, die demüthige schriftliche Bitte an einen Höhern, besonders an die höchste Obrigkeit. Daher suppliciren verb. neutr. mit haben, auf solche Art bitten; der Supplicant, des —en, plur. die —en, derjenige, welcher auf solche Art bittet, Fäm. die Supplicantinn.

* **Das Susaninne**, des —s, plur. inus. ein veraltetes Wort, ein Wiegenlied zu bezeichnen, welches nur noch in Luthers altem Kirchenliede, vom Himmel hoch da komm ich her, befindlich ist. Wachters Ableitung dieses Wortes ist viel zu gelehrt; es scheint vielmehr aus den Worten, Suse ninne suse, womit die Ammen und Wärterinnen die Kinder einzuschläfern pflegen, gebildet zu seyn, und welche allem Ansehen nach bloße Töne ohne Sinn sind. (S. Säuseln.) In einem alten zu Magdeburg befindlichen Wörterbuche, welches Hr. Diac. Kinderling in meinem Magaz. B. 2. St. 1. S. 78. f. bekannt gemacht hat, heißt es: F *sienuni* e dicuntur carmina, quae nutrix cantat circa puerum movendo cunas; welches Fastenunine mir sonst nicht vorgekommen ist.

Süß, —er, —este, adj. et adv. den höchsten Grad der angenehmen Empfindung auf die Nerven des Geschmackes machend, da es

 denn

denn von derjenigen Empfindung durch den Geschmack gebraucht wird, welche eigentlich dem sauer, oft aber auch dem salzig und bitter entgegen gesetzt ist. 1. Eigentlich, da es so wohl von der Empfindung, als auch von den Körpern, welche diese Empfindung verursachen, gebraucht wird. Süß schmecken. Ein süßer Geschmack. So süß wie Honig, Zucker u. s. f. Süßer Wein. Süße Kirschen. Da es denn in weiterm Verstande nur oft nicht sauer, nicht gesäuert, ingleichen nicht salzig oder nicht gesalzen bedeutet. Süßes Brot, ungesäuertes. Süße Milch, im Gegensatze der sauern. Süßes Wasser, im Gegensatze der Salzsohle so wohl als des gleichfalls salzigen Seewassers. Süße Butter, ungesalzene. 2. In weiterer Bedeutung, einen hohen Grad der angenehmen Empfindung durch andere Sinne verursachend. (1) In Ansehung des Gehöres, dem Gehöre im hohen Grade angenehm. Eine süße Stimme, süße Töne, süße Lieder, in der Deutschen Bibel; in welchem Verstande es doch in der dichterischen Schreibart am häufigsten vorkommt. Die Sprache der Liebe ist im Neste der Nachtigallen süßer Gesang, und im Winkel der Katze Zetergeschrey, Herd. Das süße Gezwitscher der Schwalben. Kein Mißton stört die süße Harmonie, Geßn. Die Liebe ist schlauer als die Freundschaft, ihr süßes Pfeifchen schläfert wohl einen Argus ein, Weiße. Die süße Stimme der Freude, eben ders. wo es aber auch oft angenehm überhaupt bedeuten kann. (2) Von dem Geruche, diesem Sinne im hohen Grade angenehm. Suazo sie thir stinkend, Ottfr. sie riechen dir angenehm. Ein süßer Geruch, in der Deutschen Bibel. Indessen kommt es in dieser Bedeutung, die dichterische Schreibart etwa ausgenommen, jetzt am wenigsten vor. 3. Figürlich, der innern Empfindung im hohen Grade angenehm. Ein süßer Schlaf. Süß schlafen. Sanft umfängt die Nacht ihn mit süßem Schlummer, Geßn. Mein Herz schmilzt in süßer Wehmuth, Ich schäme mich der süßen Schwachheit nicht, Gell. Ach, wie süß ists mir, an dieser Quelle zu ruhen! Geßn. Mit dir ist jedes Glück mir süßer, eben ders. Sein süßester Zeitvertreib, eben ders. Die süßeste Liebe der Natur, Gell. Es ist ein süßer Gedanke für Tugendhafte, wenn sie sich schmeicheln können, daß ihr Tod beweint wird, Dusch. Du süßer Wohnplatz stiller Freuden, Weiße. Ich habe dir meine süßesten Wünsche anvertrauet, eben ders.

Und denkt mit süßer Lust an seinen ersten Reigen, Zachar.

Jemanden etwas süßes, tausend süße Sachen vorsagen, etwas schmeichelhaftes. Ein süßer Herr, welcher ein Geschäft daraus macht, dem andern Geschlechte etwas süßes vorzusagen, demselben zu schmeicheln, oder zu gefallen; im Franz. Petit maitre. Ein süßer Herr kriegt nie Verstand, Gell.

Anm. Im Isidor suuozsi, bey dem Kero, Ottfried u. s. f. suazza, im Niedersächs. süt, im Schwed. söt, im Isländ. saet, im Angels. swete, swaes, im Engl. sweet, womit auch das Latein. suauis und Griech. ἡδυς verwandt sind. Die erste eigentliche Bedeutung dieses so alten Wortes ist unbekannt; vielleicht bezeichnete es anfänglich etwas, das dem Gehöre angenehm war, durch Nachahmung eines angenehmen Lautes, wie etwa sausen, säuseln, dergleichen etwas auch im Hebr. שוש, sich freuen, hervor zu stechen scheinet. Daß auch süß und sanft nicht so weit entfernt sind, als es anfänglich scheinen möchte, erhellet aus dem Schwed. systa, süß machen. Das n ist oft ein müßiger Begleiter der Hauch- und Blaselaute, ft aber und ß sind Endlaute.

Der Süßapfel, S. Honigapfel.

Der Süßbast, des —es, plur. car. ein Nahme des Kellerhalses, Daphne Mezereum L. S. Kellerhals.

Die Süße, plur. inus. ein veraltetes Hauptwort für Süßigkeit bey dem Ottfried Suazi.

Die Süßeley, plur. die —en, von süß, angenehm, ein ekelhaft oder widerwärtig süßes Betragen, dergleichen Ausdrücke, Schmeicheleyen u. s. f. Ästhetische Süßeleyen.

Süßeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ekelhaft süß riechen und schmecken, wie manche Körper bey und in der Fäulniß zu thun pflegen.

Süßen, verb. reg. 1. Neutr. mit haben, seine Süßigkeit einem andern Körper mittheilen. Der feine Zucker süßet besser als der grobe. 2. Act. süß machen, doch nur in einigen Gegenden. Eine Speise, eine Arzeney süßen. So auch das Süßen. Siehe auch Versüßen.

Das Süßholz, des —es, plur. inus. die holzige Wurzel einer Pflanze, welche gelb von Farbe ist, einen angenehmen Geruch und süßen Geschmack hat, und die Pflanze selbst; Glycirrhiza L. Die Staude wächst in Franken und dem wärmern Europa; aus ihrer Wurzel wird der Lakrizensaft gesotten. Die gleichfalls süße Wurzel der schwarzen Erve, Orobus niger L. wird in einigen Gegenden wildes Süßholz genannt.

Die Süßigkeit, plur. die —en. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft eines Dinges, da es süß ist, in allen Bedeutungen dieses Beywortes. Die Süßigkeit des Zuckers, des Honiges, des Schlafes u. s. f. 2. Ein süßer Körper, süßes Ding, und in figürlichem Verstande, hoher Grad der angenehmen Empfindung; mit dem Plural. Eine kleine Biene — sog Süßigkeit aus allen Blumen, Gleim. Ingleichen, obgleich seltener, eine Schmeicheley. Sie sagen ihr bey aller Gelegenheit Süßigkeiten vor, Weiße.

Anm. Bey dem Kero, Ottfried und andern mit andern Endsylben Suazzi, Suoze, Süße, in Schwaben noch jetzt Süasti, Suaznissi.

Der Süßklee, des —s, plur. car. eine dem Klee ähnliche Pflanze, welche auch Türkischer Klee und Honigklee genannt wird: Hedysarum L.

Süßlich, —er, —ste, adj. et adv. ein wenig süß. Ein süßlicher Geschmack.

Der Süßling, des —es, plur. die —e. 1. In einigen Gegenden ein eßbarer braunröthlicher Feldschwamm, welcher eine süße weiße Milch gibt; Brätling. 2. Ein süßer Herr, S. Süß.

Die Sylbe, plur. die —n, Diminut. das Sylbchen, ein einzelner Laut, welcher mit Einer Öffnung oder Zuschließung des Mundes hervor gebracht wird, und aus einem Selbst- oder Doppellaute und einem oder mehr Mitlauten bestehet. Besonders, ein solcher Laut, so fern er einen Theil einer vernehmlichen Rede ausmacht. Eine Sylbe ist ein einzelner, ein Buchstab aber ein einfacher Laut. Nicht eine Sylbe hervor bringen können. Ich verstehe keine Sylbe davon. Die Sylben stechen, (S. Stechen.) Schon bey dem Ottfried Syllaba, bey dem Notker Sillabon. Es ist aus dem Griech. und Lat. Syllaba, daher es von einigen irrig Silbe geschrieben wird. Hingegen ist das doppelte ll unnöthig, nach dem im Deutschen der mittelste Selbstlaut weggeworfen worden.

Das Sylbenmaß, des —es, plur. die —e, das Zeitmaß der Sylben, d. i. die Zeitdauer, mit welcher jede derselben ausgesprochen wird: mit einem Lateinischen Kunstworte die Quantität. Nach dem Sylbenmaße sind die Sylben entweder lang oder kurz, oder unbestimmt. Derjenige Theil der Sprachkunst, welcher das Sylbenmaß lehret, heißt die Prosodie oder Tonmessung.

Die Sylbenstecherey, plur. die —en, unnütze und pedantische Untersuchung der Sylben eines Wortes, und in weiterm Verstande unnütze und thörichte Aufsuchung des Wortverstandes; von der R. A. Sylben stechen, (S. Stechen II.) So auch der Sylbenstecher.

Sylbig, adj. et adv. Sylben habend, ein nur in den Zusammensetzungen einsylbig, zweysylbig, vielsylbig u. s. f. übliches Wort.

Syllabisch, adj. et adv. aus dem Latein. syllabicus, besonders in der Musik, wo der syllabische Gesang diejenige Art des Singens ist, wo zu jeder Note eine Sylbe gesprochen oder gesungen wird, wie z. B. bey den Kirchengesängen und Recitativen üblich ist; zum Unterschiede von dem melismatischen Gesange, wo zwey und mehr Noten auf eine Sylbe gesungen werden, wie in den Arien u. s. f.

Der Sylphe, des —n, plur. die —n, ein aus dem Griechischen entlehntes Wort, eine Art poetischer Luftgeisterchen zu bezeichnen, welche Abt von Villars in seinem Comte de Gabalis wieder in Bewegung brachte, worauf Pope sie in seinem Lockenraube nutzte. Die Gnomen sind ähnliche Erdgeisterchen, die Nymphen solche Wassergeister und die Salamander solche Feuergeister.

Ein schön geputzter Geist, bunt, wie ein Regenbogen,
Den Gabalis erschuf und Pope groß gezogen,
Ein Sylphe — Zachar.

Symbolisch, adj. et adv. aus dem Latein. symbolicus. 1. Von Symbolum, ein sinnliches oder bildliches Erkenntnißzeichen eines andern ähnlichen Dinges, da alles dasjenige symbolisch genannt werden kann, was ein anderes Ding vermittelst einiger Ähnlichkeiten abbildet oder bezeichnet. In engerm Verstande ist symbolisch, was uns eine unkörperliche Sache unter einem sinnlichen Bilde vorstellet. Die symbolische Erkenntniß, von welcher Art eigentlich unsere ganze Erkenntniß ist, besonders, so fern sie auf Worten beruhet, indem jedes Wort ein sinnliches Bild enthält. Im engsten Verstande unterscheidet man die symbolische Erkenntniß, oder die Erkenntniß durch Worte, von der anschauenden. 2. Von Symbolum, ein Glaubensbekenntniß, ist symbolisch, was dazu gehöret, in demselben gegründet ist. Die symbolischen Bücher, diejenigen Bücher und Schriften, welche das Glaubensbekenntniß einer Kirche ausmachen.

Anm. Das Griech. und Latein. Symbolum, wird von einem Glaubensbekenntnisse nur noch zuweilen von einigen ältern Bekenntnissen der christlichen Kirche gebraucht, z. B. das apostolische, das Athanasische Symbolum, wofür doch auch Glaubensbekenntniß schon üblicher ist. Notker gebraucht dafür Geuuerf; welches eine buchstäbliche Übersetzung des Griechischen Ausdruckes ist. Von einem figürlichen Erkenntnißzeichen wird es noch weniger gebraucht, wohl aber bezeichnet es im gemeinen Leben noch häufig einen Wahl- oder Denkspruch.

Die Symmetrie, (dreysylbig) plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, (viersylbig,) aus dem Griech. und Lat. Symmetria, die gehörige Übereinstimmung oder das gehörige Verhältniß der Theile eines Dinges so wohl unter einander selbst, als auch gegen das Ganze. In engerm Verstande ist die Symmetrie das gehörige Verhältniß der Theile zum Ganzen, die Harmonie aber, das gehörige Verhältniß der Theile unter einander. Nach einer noch andern Einschränkung ist, z. B. in der Baukunst, die Symmetrie oder Eurythmie, die Ähnlichkeit der Seiten bey einem unähnlichen mittlern Theile. Daher symmetrisch, diesem Verhältnisse gemäß, darin gegründet.

Die Sympathie, (dreysylbig,) plur. die —n, (viersylbig), aus dem Griech. und Lat. Sympathia, welches eigentlich Mitleiden bedeutet, im Deutschen aber in folgenden Fällen üblich ist. 1. Die Eigenschaft eines lebendigen Wesens, vermöge welcher die Vorstellung des Zustandes eines Dinges ähnliche Empfindungen in uns hervor bringet, und diese ähnlichen Empfindungen selbst; besonders in engerm Verstande, so fern sie auf undeutliche Begriffe gegründet ist, oder aus uns unbekannten Gründen herrühret.

Ist die Freundschaft zugleich die Sympathie der Natur, der Vernunft und der Tugend, so kann für den empfindlichen Menschen nichts Schätzbarers und nützlichers gedacht werden, Gell. Wir sympathisiren mit jemanden, wenn wir ähnliche Empfindungen mit ihm haben. 2. Die Neigung zu einem Dinge, besonders so fern sie auf dunklen Begriffen, oder uns unbekannten Gründen beruhet, im Gegensatze der Antipathie; in welchem Verstande man auch leblosen Dingen eine Sympathie gegen einander zuschreibt. In weiterm Verstande gebrauchen die Mahler dieses von den Farben, wenn sie in der Vermischung eine angenehme dritte Farbe hervor bringen, wie z. B. Blau und Gelb; dagegen zwischen Blau und Zinnober eine Antipathie herrschet, weil beyde eine unangenehme harte Farbe geben. 3. Die Wirkung eines körperlichen Dinges in ein anderes entferntes ohne ein merkliches dazwischen kommendes Mittel; da man denn im gemeinen Leben Sympathien oder sympathetische Wirkungen hat, besonders solche Heilarten u. s. f. Wenn eine solche Wirkung ohne alles dazwischen befindliches begreifliches Mittel hervor gebracht werden soll, so ist sie ein Unding, nicht aber, wenn das Mittel nur gröbern Sinnen unmerklich oder unempfindbar ist, wie z. B. bey sympathetischen Dinten, bey dem Magnete u. s. f.

Symphonie, (dreysylbig) plur. die —n, (viersylbig,) aus dem Griech. und Lat. Symphonia im weitesten Verstande, zusammen klingende Töne, besonders in der höhern Schreibart.

Ungewohnte Symphonien
Schlagen mein entzücktes Ohr, Raml.

In engerer Bedeutung, ist die Symphonie in der Musik ein gewisses musikalisches Stück, welches allein mit Instrumenten aufgeführet wird.

Der Syndicus, des —ci, plur. die —ci, das Lat. und Griech. Syndicus, derjenige, welcher einer ganzen Gemeine, oder einer ansehnlichen Gesellschaft Rath ertheilet, und sie in gerichtlichen Sachen vertritt; im Oberdeutschen ehedem, Schaffner, Fürsprech, Friedinger. Daher das Syndicat, des —es, plur. die —e, das Amt, die Stelle eines Syndici.

Der Syntax, des —es, plur. die —e, aus dem Griech. und Lat. Syntaxis, S. Wortfügung.

Der Syrup, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein mit Zucker zur Honigdicke eingekochter Saft, dergleichen man aus den Decocten oder Aufgüssen vieler Pflanzen, Blumen und Früchte hat. Ingleichen derjenige Abgang von dem Zucker, welcher durch die Spitzen der Formen abfließt. Im Engl. Sirrop, im Italiänischen Sirupo, im Lateinischen Syrupus. Das Wort ist so wie die Erfindung morgenländisch, und lautet im Arabischen Serup, und im Persischen Scherbet.

Das System, des —es, plur. die —e, aus dem Griech. und Latein. Systema, ein Zusammenhang von Dingen einerley Art und Einrichtung, und die Ordnung, nach welcher sie unter einander verbunden sind. Das Welt-System, Systema mundi, die mit einander zu einem Ganzen verbundenen großen Weltkörper, das Weltgebäude; ingleichen die Ordnung, in welcher sie neben einander befindlich angenommen werden. Daher das Ptolemäische, das Tychonische, das Copernicanische System, die von dem Ptolemäus, Tycho und Copernicus angenommene Ordnung und Verbindung der Himmelskörper. Man nehme den Hang zur Geselligkeit aus dem Systeme unserer Neigungen heraus, Gell. Ingleichen ein Zusammenhang von Wahrheiten einerley Art und Einrichtung; das Lehrgebäude. Daher werden die sämmtlichen unter einander verbundenen theologischen Wahrheiten das theologische System genannt. So auch von Wahrheiten aller Art. Ingleichen ein Zusammenhang practischer Wahrheiten oder moralischer Ausübungssätze. Ein System der Tugend, des Lasters, der Heucheley u. s. f. Das sey ihr höchstes System der Ehre und Nacheiferung, Gell. Daher systematisch, von Dingen einerley Art und Einrichtung, in eine begreifliche Ordnung gebracht, und dadurch zu einem Ganzen verbunden.

T, der zwanzigste Buchstab des Deutschen Alphabetes und der sechzehnte unter den Mitlautern, welcher mit an die Zähne gelegter Zunge und schnell und stark ausgestoßenem Athem ausgesprochen wird, wodurch er sich von dem d unterscheidet, welches mit einem langsamern und gelindern Drucke der Lunge begleitet wird. Um dieses schnellen und starken Druckes willen, ist dieser Buchstab auch der eigentliche Ausdruck ähnlicher hörbarer Veränderungen in der Natur, daher er denn auch sehr schicklich ist, ein Zeichen der Intension abzugeben, besonders in solchen Fällen, wo der ursprüngliche Laut durch ein d oder s ausgedruckt wird. Daher ist das z, wo es vorkommt, gemeiniglich ein im hohen Grade verstärktes s, ob es gleich auch in manchen Fällen ein durch den härtesten Zischlaut verstärktes d und t ist.

Da sich die Ober- und Niederdeutschen Mundarten, besonders durch das Harte und Weiche in der Aussprache unterscheiden, so wird dieser Unterschied vorzüglich in den Fällen sichtbar, wo ein und eben derselbe ursprüngliche Laut nach verschiedenen merklichen Stufen der Härte oder Gelindigkeit gesprochen und geschrieben werden kann. Daher hat die weichere und sanftere Niederdeutsche Mundart in den meisten Fällen ein d, wo in der rauhern und härtern, zu lauter Intensionen und harten Nachdrücken geneigten Oberdeutschen das t herrschet. Die Niedersächsischen dadeklik, Dag, Danz, Dapper, daven, Deeg, Dook, delgen, Dütsch, u. s. f. lauten im Hoch- und Oberdeutschen thätlich, Tag, Tanz, tapfer, toben, Teich, Tuch, tilgen, Teutsch. Die Hochdeutsche Mundart, welche in vielen Fällen das Mittel zwischen beyden hält, folgt zwar hier größten Theils der Oberdeutschen, behält aber doch in manchen Fällen das Niederdeutsche d; z. B. Dacht oder Docht, Deich, ein Damm, dichten u. s. f. welche im Oberdeutschen Tocht, Teich, tichten lauten. In vielen Fällen scheinet das so zweydeutige th, seiner ursprünglichen Bestimmung nach, ein Mittellaut zwischen dem weichen Niederdeutschen d und harten Oberdeutschen t zu seyn, wovon an seinem Orte besonders.

Von dem Übergange des t in s ist bey S. 3. (1) schon etwas gesagt worden. Ein mehreres würde hier zu weit führen.

Die diesem Buchstaben eigene Härte ist oft ein bequemes Mittel in der Zusammensetzung und Ableitung der Wörter, die unangenehme Weiche zusammen treffender flüssiger Mitlauter zu vermeiden; welches besonders alsdann Statt findet, wenn von einem Infinitiv oder einem andern Worte auf —en, ein Wort auf lich und niß gebildet werden soll, wo um des Wohllautes willen gern ein t eingeschaltet wird; Kenntniß, Erkenntniß, Bekenntniß, kenntlich, eigentlich, wesentlich, öffentlich, nahmentlich, geflissentlich, ordentlich, gelegentlich, wissentlich, wöchentlich, flehentlich, freventlich, hoffentlich u. s. f. wofür man ehedem nur sagte, Kenniß, öffenlich, eigenlich u. s. f. In manchen Fällen geschiehet dieses auch vor einem Hauch- und Blaselaute; allenthalben, dessentwegen, kenntbar, meinetwegen, deinethalben, um seinet willen u. s. f. In einigen Oberdeutschen Gegenden gehet man noch weiter, und schreibt und spricht daselbst zwischent, nebent, dieselbten u. s. f. für dieselben, zwischen, neben. Eben so gebraucht man diesen Buchstaben im Französischen in manchen Fällen den Hiatum zu vermeiden; fera-t-il? für fera il? S. auch Antlitz und Ent—

Von dem th siehe an seinem Orte besonders.

Tabak, S. Tobak.

Die Tabelle, plur. die —n, aus dem Lat. Tabella, ein Verzeichniß, wo Individua, oder auch die Arten, Gattungen und Unterarten kürzlich unter oder neben einander gesetzet werden, so wie sie auf einander folgen, oder aus einander fließen. Eine genealogische, chronologische Tabelle. Daher tabellarisch, in Gestalt einer Tabelle.

Das Tabernakel, des —s, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. Tabernaculum, in der Römischen Kirche, so wohl eine mit Säulen und Giebeln gezierte Bilderblinde, in Gestalt eines kleinen Altares, Bilder und Heiligthümer dahin zu setzen, als auch das gezierte Behältniß, worin die consecrirte Hostie verwahret wird.

* Die Taberne, plur. die —n, aus dem Lat. Taberna, ein noch hin und wieder in Ober- und Niederdeutschland übliches, im Hochdeutschen aber unbekanntes Wort, ein öffentliches Wirthshaus, eine Schenke zu bezeichnen; im Oberd. ehedem Tafern, Tefern, Täferey, im Niederf. Taverne, Engl. Tavern. Daher Taverner, ein Gast- oder Schenkwirth. In einigen Oberdeutschen eigenthümlichen Nahmen ist es in Zabern verändert worden; Bergzabern, Tabernae montanae, Elsaßzabern, Tabernae Alsatiae, Rheinzabern, Tabernae Rhenanae.

Das Tabulat, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Tabulatum, ein noch hin und wieder, besonders in den Klöstern übliches Wort, einen gediehlten Boden oder mit Bretern belegten Gang zu bezeichnen.

Die Tabulatur, plur. inus. 1. In der Musik, die Art die Töne an Statt der Noten mit Buchstaben und darüber gesetzten Strichen zu bezeichnen. 2. Bey den Meistersängern bezeichnet es den Inbegriff der Regeln und Gesetze, nach welchen sie ihre Gesänge verfertigen und absingen mußten; daher ist im gemeinen Leben nach der Tablatur noch so viel, als nach der Ordnung. Es ist in beyden Fällen ohne Zweifel von einem mittlern Lat. Tabulatura, welches wieder von Tabella abstammet, ungeachtet ersteres bey den Lateinischen Schriftstellern des mittlern Zeitalters noch nicht gefunden worden.

Das Tabulet, des —es, plur. die —e, ein aus leichten Bretern gemachter Kasten oder ein ähnliches Behältniß, worin gewisse herum wandernde Krämer ihre Waaren am Halse hängen haben. Daher ein Tabulet-Krämer, ein herum wandernder Krämer, welcher seine Waaren auf solche Art mit sich herum trägt, Franz. Col-porteur, von Col, der Hals. Es ist aus dem mittlern Lat. Tabuleta, welches einen kleinen Tisch bedeutet, vermuthlich, weil sie ihre Waaren oft auf einem solchen kleinen Tische vor sich hangen haben. Er heißt Reffträger, wenn er sie in einem Reffe auf dem Rücken herum träget.

Der Tact, des —es, plur. die —e, aus dem Latein. Tactus, in der Musik und Tanzkunst. 1. Die gehörige und bestimmte Dauer eines jeden Tones und einer jeden Geberde, als ein Abstractum und ohne Plural; das Tonmaß. Nach dem Tacte singen, tanzen. Den Tact schlagen oder führen, diese Dauer mit der Hand bezeichnen, von welcher Bewegung der Hand eben die Benennung hergenommen ist. Tact halten, diese Dauer beobachten. 2. Besonders die bestimmte Dauer derjenigen Noten, welche auf dem Papiere zwischen zwey Strichen eingeschlossen sind, und

und diese Noten selbst. Einen Tact, zwey Tacte, drey Tacte. Ein ganzer, halber Tact, ein Dreyviertel-Tact und so ferner. 3. Diejenige Note, welche einen ganzen Tact bezeichnet, die ganze Tact-Note.

Tactfest, —er, —este, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, den Tact oder das Tonmaß gehörig zu beobachten, und darin gegründet. Daher die Tactfestigkeit.

Der Tactführer, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher bey großen Musiken den Tact führet, d. i. das Tonmaß durch Aufhebung und Niederschlagung der Hand anzeiget.

Tactmäßig, adj. et adv. dem Tacte oder Tonmaße gemäß.

Der Tadel, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eine körperliche und in weiterm Verstande, eine jede Unvollkommenheit, ein Fehler. Keiner unter seinen Knechten ist ohne Tadel, Hiob 4, 18. Ein Ding, an dem kein Tadel ist. Einen Tadel an etwas finden. Einem jeden einen Tadel anhängen, etwas an ihm zu tadeln finden. Der Plural kommt zwar seltener vor, allein, er ist doch der Sache gemäß, daher man nicht, wie von einigen Sprachlehrern geschiehet, sagen kann, daß dieses Wort keinen habe. Viele Tadel an etwas finden, ist eben so richtig als viele Makel. 2. Die Entdeckung einer solchen Unvollkommenheit durch Worte, am häufigsten auch ohne Plural. Sein Tadel ist mir unerträglich. Laß dich meinen Tadel bessern. Das verdienet keinen Tadel.

Anm. Im Dänischen Dadel, in einigen Oberdeutschen Gegenden Zadel. Die Niedersachsen kennen dieses Wort nicht, und auch bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern hat es sich bisher noch nicht finden lassen. Indessen scheinet es doch ein altes Wort zu seyn. Die Endsylbe bezeichnet ein Ding, ein Subject, daher es nur auf die Sylbe Tad ankommt. Es scheinet, daß dieses körperliche Verunstaltung, Verstümmelung, oder auch Besteckung bedeutet habe, da es denn entweder zu dem Holländ. Todde, Fetzen, Lumpen, Engl. Tatter, Niederf. Talter, oder auch zu dem Isländ. Tad, Koth, und vielleicht auch zu unserm Sudel gehören würde. Mit einem andern Endlaute ist im Schwed. tälja, so wohl schneiden, theilen, als auch tadeln. Laster, Schande, Mangel, vielleicht auch Sünde u. a. m. bedeuten alle zunächst körperliche Verstümmelung. S. indessen auch Tadeln.

Der Tadeler, S. Tadler.

Tadelhaft, —er, —este, adj. et adv. 1. Mit einem Tadel oder Fehler behaftet, werth getadelt zu werden. Eine tadelhafte Aufführung. Das gleichbedeutende tadelig, (nicht tadelich, indem es alsdann tadellich heißen müßte) ist nur in dem Gegensatze untadelig üblich. 2. Neigung, Fertigkeit besitzend, Tadel oder Fehler an etwas zu finden; nur in einigen Gegenden. So auch die Tadelhaftigkeit.

Tadeln, verb. reg. act. die Tadel, d. i. Mängel, Fehler, Unvollkommenheiten an einer Person oder Sache bemerken oder anzeigen. Eine Waare, jemandes Arbeit, Betragen, Sitten, Gesichtsbildung tadeln. Etwas an einem tadeln. Ich finde nichts hieran zu tadeln. Man hat das an ihm getadelt, daß u. s. f. Immer etwas zu tadeln haben. Ich tadle dich nicht. Gott tadeln Hiob 39, 35. So auch das Tadeln.

Anm. Im Schwed. tadla. Im Niedersächsischen und bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern kommt es so wenig vor, als das Hauptwort Tadel. Indessen zeiget sich ein doppelter Weg, die Abstammung dieses Wortes anzugeben. 1. Von einem veralteten Tad, Verstümmelung, oder auch Schmutzflecken, so daß das Zeitwort tadeln, eigentlich von dem Hauptworte Tadel abstammen würde, (S. das letztere.) 2. Von dem noch in den gemeinen Sprecharten mancher Gegenden üblichen taddeln, Niederf. tateln, plaudern, schnattern, als eine Onomatopöie, und welches in engerer Bedeutung auch schelten, Mängel und Fehler ungestüm durch Worte entdecken, bedeutet hat. Bey den Krainerischen Wenden ist tadlam noch jetzt, ich schelte. Allein, da das Deutsche tadeln weder den Begriff des Ungestümes, noch der Schwatzhaftigkeit bey sich hat, so scheinet die erste Ableitung die wahrscheinlichste zu seyn, und da würden unser tadeln, und das gemeine taddeln, schwatzen, eben so zufällige Onomatopöien seyn, als das Angelf. taellan, Engl. tell, erzählen, und unser theilen; und das Schwed. tälja, tadeln, und tälja, schneiden, theilen. Die Niedersachsen gebrauchen für tadeln, mäkeln, laken u. s. f.

Die Tadelsucht, plur. car. die Sucht, d. i. ungeordnete anhaltende heftige Neigung oder Fertigkeit zu tadeln, d. i. Mängel und Fehler an andern Dingen zu bemerken.

Tadelsüchtig, —er, —ste, adj. et adv. mit der Tadelsucht behaftet, und darin gegründet. So auch die Tadelsüchtigkeit, die Tadelsucht als eine Fertigkeit, ein Zustand betrachtet.

Der Tadler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Tadlerinn, eine Person, welche etwas tadelt. Ingleichen in engerer Bedeutung, welche Neigung und Fertigkeit besitzt, an andern Dingen Mängel zu bemerken und zu entdecken. Momus war ein großer Tadler. Wer am Wege bauet, hat viel Tadler.

Die Tafel, plur. die —n, Diminut. das Täfelchen, Oberd. Täfellein. 1. Im weitesten Verstande, ein jeder gemeiniglich viereckiger ebener Körper, welcher ungleich länger und breiter, als dick ist; am häufigsten nur in solchen Fällen, wo ein solcher Körper keine andere eigene Benennung hat, denn Blatt, Platte, Bret u. s. f. sind im Grunde auch Tafeln. Eine Tafel Spiegelglas. Glas in Tafeln, eine Glastafel. Messing in Tafeln, (S. Tafelmessing.) Morsellen in Tafeln oder Täfelchen. Eine Tafel Chocolate. Bey den Tischlern sind die Tafeln zwey oder drey an einander geleimte und auf der einen Seite glatt gehobelte Breter, womit die Fußböden und Wände der Zimmer getäfelt, d. i. bekleidet werden. Eine Tafel von Marmor, eine Marmortafel. Einen Stein zu Tafeln schneiden. Indessen ist von steinernen und metallenen Tafeln das Wort Platte in den meisten Fällen üblicher. In einigen Gegenden werden auch die Scheiben oder Waben in den Bienenstöcken Tafeln genannt.

2. Besonders, so fern ein solcher Körper dienet darauf zu schreiben. Eine Schiefertafel, Rechentafel. Die Gesetztafeln, steinerne Tafeln, auf welchen die zehn Gebothe des Sittengesetzes der Juden geschrieben wurden; daher die zwey Hauptarten des göttlichen Sittengesetzes noch jetzt die zwey Tafeln genannt werden. Die schwarze Tafel, von Holz, mit der Kreide darauf zu schreiben. Die Schreibetafel, eine oder mehrere Tafeln, von Elfenbein, eine besondere Art Pergamentes u. s. f. solche bey sich zu tragen und darauf zu schreiben. Die Geschlechtstafel, ein Geschlechtsregister, so fern es ehedem auf eine eigentliche unbeugsame Tafel verzeichnet und aufgehänget wurde. Um eben desselben Willen pflegte man auch ehedem die Landkarten Landtafeln, und Gemählde gleichfalls Tafeln, (Franz. Tableaux,) zu nennen, in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist, wo man das Wort Tafel nur noch von festen unbiegsamen Flächen gebraucht, die pergamentenen Schreibtafeln etwa ausgenommen. S. auch Tabelle.

3. In engerer Bedeutung, ein jeder großer Tisch, er sey viereckt, oder rund, oder lang, oder von welcher Gestalt er wolle; ohne Diminutivum. Der Schneider schneidet die Kleider auf einer langen Tafel zu, (S. Tafelschneider.) Die Beilkentafel. Besonders, (1) ein solcher großer Tisch, daran zu speisen. (a) Eigentlich, wo ein jeder großer Tisch, woran viele Personen Platz haben, den Nahmen einer Tafel führet. Eine Tafel, woran zwanzig Personen speisen können. An einer runden Tafel speisen.

sen. Die runde Tafel, Franz. Table ronde, ein bekannter alter Roman. Eine ovale Tafel. Die Tafel decken. Weil vornehme Personen gemeiniglich zahlreiche Tischgesellschaften haben, so ist es in dieser Bedeutung besonders von ihren Speisetischen üblich. Es wurde an vier Tafeln gespeiset. Die Speisen auf die Tafel setzen. (b) Figürlich, eine solche mit Speisen besetzte Tafel, ingleichen eine Mahlzeit, so wohl eine feyerliche Mahlzeit mehrerer Personen, als auch die gewöhnliche Mahlzeit vornehmer Personen, wie man von geringern in eben diesem Verstande das Wort Tisch gebraucht, ohne Plural. Sich zur Tafel setzen. Zur Tafel gehen. Noch bey der Tafel sitzen. Nach der Tafel. Jemanden mit zur Tafel nehmen. Tafel halten, d. i. speisen, ingleichen, eine zahlreiche Gesellschaft zu Tische haben. Offene Tafel halten, öffentlich speisen. Freye Tafel halten, wo jedermann von einem gewissen Stande Zutritt hat. Lange Tafel halten, lange bey Tische sitzen. Von der Tafel aufstehen. Die Mittagstafel, Abendtafel. Es ist heute große Tafel, es speiset heute eine zahlreiche Gesellschaft bey Hofe. Jemanden zur Tafel ziehen, einladen lassen. Zur Tafel blasen. Zur Tafel kommen, bey der Tafel erscheinen. Die Tafel bey Hofe haben, gewöhnlich bey Hofe speisen. Eine gute Tafel führen, gut speisen. In der dichterischen Schreibart auch wohl die Speisegesellschaft.

Eine muntere Tafel, von leichten Scherzen umflattert,
Schmauste den langen Nachmittag durch, Zachar.

(2) Eine solche Tafel, so fern die Glieder eines Gerichtes oder einer Versammlung an derselben zusammen kommen, daher in einigen Provinzen und Ländern ein Gerichtshof noch die Tafel genannt wird; daher die Landtafel, das Landgericht, die Lehntafel, die Lehenskanzelley u. s. f.

Anm. Schon bey dem Notker und Willeram Tauelo, Tabilo, im Schwed. Tafla, im Wallis. Tafall. Gemeiniglich leitet man es von dem Lat. Tabula her; allein, wegen seines hohen Alters, scheinet es vielmehr ein Seitenverwandter, als ein Abkömmling desselben, zu seyn. Die Endsylbe —el, Lat. —ula, bedeutet ein Ding, Subject. Das eigentliche Stammwort Taf, scheint entweder den Begriff der Ausdehnung in die Länge und Breite zu haben, und mit Tapete, Teppich, Daube, vielleicht auch mit Stab, verwandt zu seyn, oder auch zu einem veralteten tafen, in Blätter schneiden, zu gehören, welche Bedeutung das Wallisische tafella noch hat. Übrigens lautet dieses Wort in einigen gemeinen Mundarten auch Zabel, Zagel, daher Schachzabel, das Schachbret, Wurzabil, bey dem Raban Maurus, die Wurftafel.

Das Tafelbier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e. 1. Eine anständige Benennung des Coventes, oder dünnen Bieres, welches man ehedem gern über der Tafel oder während der Mahlzeit zu trinken pflegte. 2. An den Höfen, dasjenige Bier, welches von der Herrschaft bey der Tafel getrunken wird, zum Unterschiede von dem Hofbiere.

Die Tafelbirn, plur. die —en. 1. Eine allgemeine Benennung aller schmackhaften Birnen, welche man auf die Tafel zum Nachtische aufzusetzen pflegt; zum Unterschiede von den wirthschaftlichen Birnen, welche gekocht, oder gebacken werden. 2. Eine besondere Art dieser schmackhaften Birnen, welche auch Herrenbirnen, Königsbirnen, und im Oberdeutschen auch Pfaffenbirnen genannt werden.

Der Tafeldecker, des —s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, und in vornehmen großen Haushaltungen, ein Bedienter, dessen Amt es ist, die Tafel zu decken, und das leinene Tischgeräth in seiner Aufsicht zu haben.

Die Tafelgelder, sing. inus. Gelder oder Geldsummen, welche einem vornehmen Herren zur Bestreitung seiner Tafel, und in weiterer Bedeutung, zur Führung seines Hofstaates angewiesen und bestimmt sind.

Das Tafelgemach, des —es, plur. die —mächer, das Gemach oder Zimmer, worin ein vornehmer Herr gewöhnlich Tafel hält, oder speiset.

Das Tafelglas, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —gläser, Glas in Tafeln, d. i. platten, viereckten Flächen.

Der Tafelgrund, des —es, plur. die —gründe, bey Zeichnungen und Gemählden, diejenige Linie, welche man unten längs der Tafel annimmt; die Grundlinie.

Das Tafelgut, des —es, plur. die —güter. 1. Güter, welche dem Landesherren zur Bestreitung der Tafel und des ganzen Hofstaates von dem Lande ausgesetzt sind; Franz. Domaines, Kammergüter, Krongüter, wenn der Landesherr ein König ist. 2. In dem Salzwerke zu Halle wird der vierte Theil der Sohle, welche ehedem zur Unterhaltung der erzbischöflichen Tafel bestimmt war, Tafelgut genannt.

Der Tafelkranz, des —es, plur. die —kränze, ein zierlicher Kranz oder Ring, die Schüsseln auf der Tafel darauf zu stellen; der Schüsselring.

Das Tafellehen, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Lehengut, dessen Einkünfte zur Unterhaltung der Tafel und des Hofstaates eines Landesherren bestimmt sind. Siehe Tafelgut.

Das Tafellicht, des —es, plur. die —er, große und bessere Lichter, so wie sie nicht nur auf den Tafeln, sondern auch in den Zimmern gebrannt werden; zum Unterschiede von den Nacht- und Küchenlichtern.

Das Tafelmessing, des —es, plur. inus. auf den Messinghütten, eine Art Messing in stärkern Platten oder Tafeln zum Unterschiede von dem Rollmessinge, Stückmessinge und der Mengepresse.

Tafeln, verb. reg. 1. Neutr. mit haben, Tafel halten, d. i. speisen, doch nur im gemeinen Leben und im Scherze. Lange tafeln, nach Art der großen Herren lange bey der Tafel sitzen. 2. Act. bey den Färbern, die übrige Brühe von den gefärbten Zeugen ablaufen lassen, vermuthlich, weil es auf einer Tafel geschiehet.

Täfeln, verb. reg. act. mit Tafeln, d. i. mit zwey oder drey zusammen geleimten Bretern zierlich bekleiden. Einen Fußboden täfeln, welches, wenn es ganz einfach mit an einander gefügten Bretern geschiehet, dielen oder ausdielen genannt wird. Die Wände eines Zimmers täfeln, wo man dieses Wort auch gebraucht, wenn gleich die Bekleidung aus einfachen an einander gefügten Bretern bestehet. Und täfelte den Boden des Hauses mit Tännenbretern, 1 Kön. 6, 15. Ein Haus mit Cedern täfeln, Jer. 22, 14. So auch das Täfeln und die Täfelung, die hölzerne Bekleidung selbst, das Täfelwerk.

Der Tafelriß, des —es, plur. die —e, bey großen und feyerlichen Tafeln oder Mahlzeiten, ein Riß, wie die Speisen auf die Tafel gesetzet werden müssen.

Der Tafelschiefer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art Schiefers, welche zu Rechentafeln und Rechentischen verarbeitet wird; zum Unterschiede von dem Dachschiefer.

Der Tafelschneider, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Schneidern, ein Gesell, welcher nach Absterben eines Meisters dessen Stelle in der Werkstätte vertritt; weil er an dessen Statt Kleider auf der Tafel zuschneidet. Bey den Schustern wird er der Bretmeister oder Bretschneider genannt.

Die Tafelseide, plur. car. in den Seiden-Fabriken, eine Art der Organsin-Seide, welche aus 4 bis 5 Fäden bestehet.

Das

Das Tafel-Servieß, des —es, plur. die —e, ein Collectivum, dasjenige Geräth an Schüsseln, Tellern u. s. f. welches zur Besetzung einer gedeckten Tafel nöthig ist. Die letzte Hälfte ist das Französ. Service.

Der Tafelstein, des —es, plur. die —e, im Juwelenhandel, ein dünner Diamant in Gestalt einer kleinen Tafel, indem er unten und oben flach geschliffen ist, und an den Seiten nur eine Reihe Faßetten hat. Zum Unterschiede von den Rosetten und Brillanten.

Der Tafelteller, des —s, plur. ut nom. sing. Teller, welche auf den Tafeln vornehmer Personen gebraucht werden; von geringern Personen Tischteller. Beydes zum Unterschiede von den Küchentellern.

Das Tafeltuch, des —es, plur. die —tücher, ein großes feines leinenes Tuch, eine Tafel, das ist, einen großen Speisetisch damit zu decken; zum Unterschiede von dem kleinern und geringern Tischtuche.

Die Tafeluhr, plur. die —en, eine Uhr, welche in einem Gehäuse auf die Tafel oder den Tisch gestellet wird; zum Unterschiede von einer Wand- und Taschenuhr. S. Stutzuhr.

Das Täfelwerk, des —es, plur. inus. die aus Tafeln, d. i. zusammen geleimten Bretern, bestehende zierliche Bekleidung des Fußbodens und der Wände; die Täfelung, im Niedersächs. Panele, Engl. Pannel.

Das Tafelzeug, des —es, plur. inus. das leinene Geräth, welches zu Bestellung einer Tafel, oder eines großen Speisetisches nöthig ist, wohin das Tafeltuch mit den Servietten gehöret. Das Tischzeug, beziehet sich auf kleinere gewöhnliche Speisetische.

Das Tafelzimmer, des —s, plur. ut nom. sing. S. Tafelgemach.

Die Taferne, S. Taberne.

Der Taffet, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, die leichteste seidene Zeugart, welche unter allen die wenigsten Kettenfäden hat, daher die gewöhnliche Art oder der so genannte leichte Taffet nur mit zwey Kämmen und vier Fußschämeln, der schwere aber mit acht Kämmen und zwey auch vier Fußschämeln gewebet wird. Der Quadrille-Taffet erhält durch den Einschlag vielfärbige Streifen; der Brillant-Taffet, ist ein Taffet mit Figuren, dessen Figuren indessen doch nur Brillanten, d. i. Steine oder Quadrate sind; der Spiegeltaffet bestehet aus länglichen Quadraten von anderer Farbe als der Grund u. s. f. Im gemeinen Leben auch wohl Taffent, Taft, im Franz. Taffetas, im Ital. Taffeta. Der Nahme ist ohne Zweifel morgenländisch, denn schon im Persischen lautet er Tafteh. Die Nahmen Tobin und Tabinet, welche Arten gewässerten Taffets bezeichnen, scheinen eben desselben Ursprunges zu seyn.

Das Taffetband, des —es, plur. die —bänder, eine Art seidenen wie Taffet gewirkten Bandes.

Taffeten, adj. et adv. von Taffet. Ein taffetenes Kleid, oder taftenes Kleid.

Der Taffetweber, des —s, plur. ut nom. sing. ein Seidenweber, welcher allerley Arten Taffet webet.

Der Tag, des —es, plur. die —e. 1. Die Anwesenheit des Sonnenlichtes über der Oberfläche der Erdkugel, und zuweilen auch dieses Licht selbst; beydes ohne Plural und im Gegensatze der Nacht. Der Tag bricht an. Mit anbrechendem Tage. Es wird Tag. Es ist noch nicht Tag. Es ist schon heller Tag. Vor Tage aufstehen. Noch bey Tage zu Bette gehen. In den Tag hinein schlafen, bis an den hellen Tag schlafen. Daher vermuthlich auch die im gemeinen Leben üblichen R. A. wo in den Tag hinein, so viel als unbesonnen, ohne Überlegung bedeutet. Siehe aber auch die gleich folgende veraltete Bedeutung der freyen Luft. In den Tag hinein leben. Man gibt die Herzen jetzo nicht so in den Tag hinein weg, Leß. In den Tag hinein schwatzen.

> Die Welt lebt in den Tag, begehret nichts zu wissen
> Von Zucht und Frommigkeit, Opitz.

Etwas bey Tage besehen. Ich habe zu früh Tag gemacht, Leß. bin zu früh aufgestanden. Der Tag scheint durch die Ritze. das Sonnenlicht. In einigen Provinzen gebraucht man dieses Wort in mehrern Fällen für das Licht des Tages. Einem den Tag benehmen. Einem in dem Tage stehen, im Lichte. Gehe mir aus dem Tage. Welche R. A. doch im Hochdeutschen ungewöhnlich sind. Doch sagt man daselbst im figürlichen Verstande: Es liegt am Tage, oder ist am Tage, es ist klar, deutlich. Seine Unschuld liegt am Tage. Alsdann ist ja unser Betrug am Tage. Etwas an den Tag bringen, eine verborgene Sache klar und deutlich machen. Himmel, bringe es an den Tag, wer ein Betrüger ist, Gell. An den Tag kommen, bekannt werden, von geheimen, verborgenen Dingen. Dein Betrug wird schon an den Tag kommen. Etwas an den Tag oder zu Tage legen, es äußern. Seine Gesinnung zu Tage legen. Er legte bald sein Mißvergnügen; bald seinen Beyfall an den Tag, Gell. In einigen Oberdeutschen Gegenden wurde es ehedem häufig für die freye Luft, den Luftraum gebraucht. Ein Rüstbaum lag noch in den Tag frey hinaus, Theuerd. Kap. 28. Herr, so trett auf disen plock do, unnd meßt (messet) hinaus in freyen tag anderhalb schuch, in der wag (im Gleichgewichte,) eben das. Tewrdank sich bald aus seiner Kraft schwang mit den füssen in den tag, durch dasselb er gewann die Wag eben das. Kap. 56. Figürlich gebrauchen die Bergleute dieses Wort häufig von der Oberfläche der Erde, im Gegensatze der Grube. Erz am Tage antreffen, auf oder nahe unter der Oberfläche. Etwas zu Tage ausfördern, es aus der Grube auf die Oberfläche schaffen. Das Wasser fließt zu Tage aus. Hundert Lachter unter Tage, unter der Oberfläche der Erde. Eine Ortung zu Tage bringen, bey den Markscheidern, einen in der Grube angenommenen Punct in einer seigern oder senkrechten Linie am Tage, d. i. auf der Oberfläche angeben. Und so in tausend Fällen mehr. S. auch einige den folgenden Zusammensetzungen.

2. Diejenige Zeit, da die Eine Hälfte der Erdkugel von der Sonne erleuchtet wird. Plur. die Tage, im Oberd. die Täge.

(1) Eigentlich. (a) Im engsten Verstande, die Zeit von Morgen bis zum Anbruche der Nacht, die Zeit, wenn die Sonne über unserm Horizonte sichtbar ist; im Gegensatze der Nacht. Der kürzeste Tag. Der längste Tag. Ein trüber, heller, warmer Tag. Den Tag mit etwas zubringen. Tag und Nacht arbeiten. Die Zeit, wenn Tag und Nacht gleich sind, die Tag- und Nachtgleiche. Es ist noch hoch am Tage, der Tag geht so bald noch nicht zu Ende. Es ist schon hoch am Tage, es ist schon lange Tag gewesen. Der Tag gehet zu Ende. Der Tag neiget sich, in der höhern Schreibart.

> Und gleichwohl neigt sich schon der kurze Tag, Weiße.

Des Tages nur Ein Mahl essen. Den Tag vorher, oder Tages vorher; den Tag hernach, Tages hernach. Von Tag zu Tage warten, von einem Tage zum andern. Tag für Tag, (nicht vor,) alle Tage, einen Tag wie den andern.

> Du weißt, daß Tag für Tag dein alter Vater keift, Rost.
> Tag vor (für) Tag, muß ich es sehen, Opitz.

Guten Tag! der gewöhnliche Gruß, wenn man einander am Tage begegnet. Jemanden einen guten Tag biethen, ihn mit dieser Formel grüßen. Einen Tag zu etwas zu bestimmen, setzen. Sich einen guten Tag machen, einen Tag zu seinem Vergnügen anwenden. Gute Tage haben. Müßige Tage haben. Morgen des Tages, im gemeinen Leben, nachdrücklich für morgen schlecht-

schlechthin, nicht morgendes Tages. Morgen des Tages sage ich ihr den Dienst auf, Weiße. Tag und Nacht, wird oft für ununterbrochen, unaufhörlich gebraucht. Tag und Nacht sitzen und studieren. Tag und Nacht ist auch eine im gemeinen Leben übliche Benennung verschiedener Pflanzen, (S. Glaskraut und Kuhweitzen.) Ein Kleid auf alle Tage, ein Alltagskleid, im Gegensatze eines Sonntags- oder Feyertagskleides, (S. All.) (b) Da der Tag eigentlich die zu Geschäften bestimmte Zeit ist, so wird er auch sehr häufig von der ganzen Zeit gebraucht, in welche sich die Erdkugel Ein Mahl um ihre Achse drehet, so daß er alsdann auch die Nacht mit in sich begreift, und eigentlich für Tag und Nacht, oder eine Zeit von 24 Stunden stehet. In einigen nördlichen Gegenden gebraucht man das Wort Nacht auf eben dieselbe Art. Wenig Tage hernach. Vor drey Tagen. In ein paar Tagen. Es ist nun der dreyzehnte Tag. Acht Tage, eine gewöhnliche Benennung einer Woche, ob sie gleich eigentlich nur aus sieben Tagen bestehet, dagegen vierzehn Tage, eine Zeit von zwey Wochen bezeichnet. In acht Tagen, vor acht Tagen, nach acht Tagen. Heute vor acht Tagen. Morgen über acht, über vierzehn Tage. Gestern vor vierzehn Tagen. Nächster Tage, d. i. nächstens. Dieser Tagen, richtiger dieser Tage, d. i. neulich, vor wenig Tagen. Er war dieser Tage hier. Gestrigen Tages, wofür doch im Hochdeutschen gestern oder am gestrigen Tage üblicher ist. Jahr und Tag, in den Rechten, Ein Jahr und 45 Tage. Das Biblische welches Tages, für wenn, oder an welchem Tage, ist im Hochdeutschen noch weniger gangbar.

(2) Figürlich. (a) Ein zu einem gewissen feyerlichen Geschäfte bestimmter Tag. Im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, wird jemandes Nahmens- oder Geburtstag häufig dessen Tag genannt. In den Gerichten bedeutete es ehedem häufig den Tag oder die Zeit, da jemand vor Gericht beschieden war. Ingleichen eine auf einen gewissen Tag bestimmte feyerliche Versammlung. Einen Tag halten, sich feyerlich versammeln. In dieser Bedeutung ist es nur noch in den Zusammensetzungen Kreistag, Landtag, Reichstag, Wahltag, Churfürstentag, Städtetag, Grafentag u. s. f. üblich, eine Versammlung der Kreis- Land- Reichsstände u. s. f. zu bezeichnen. (b) Die Lebenszeit eines Menschen, indem der Tag die merklichste Abtheilung der Zeit ist, in welchem Verstande es doch nur im Plural allein gebraucht wird. Meine Tage, oder häufiger mein Tage, ein im gemeinen Leben sehr üblicher Ausdruck für in meinem Leben. Das habe ich mein Tage nicht gesehen, in meinem Leben nicht. Da denn mein Tage auch häufig für jemahls, und mein Tage nicht, für niemahls gebraucht wird. Das ist der unverschämteste Mensch, den ich mein Tage gesehen habe. Das habe ich mein Tage nicht gewußt. Es ist mein Tage nicht gut, wenn die Kinder wissen, daß die Ältern Geld haben. Ich kann das Tanzen mein Tage nicht leiden. So weiß man doch mein Tage den Morgen nicht was den Abend geschehen wird, Weiße. In unsern Tagen, zu unserer Zeit. Die Tage Mosis, Messiä, zu ihrer Lebenszeit. In seinen besten Tagen seyn, wofür man doch im Hochdeutschen lieber sagt, in seinen besten Jahren, in seinem besten Lebensalter. In meinen alten Tagen, in meinem höhern Alter. Was ihn angetrieben hat auf seine alten Tage (in seinem hohen Alter) noch zu heirathen. Werden sie mir auf meine alten Tage, oder in meinen alten Tagen nicht noch eine Freude machen? Besonders kommt es in der Deutschen Bibel in dieser Bedeutung häufig vor. Deine Tage sind aus, ich will deiner Tage viel machen u. s. f. Ingleichen in der höhern und dichterischen Schreibart der Hochdeutschen. So flossen meine Tage still und ruhig dahin. Seine Tage beschließen, sterben.

Zwar will ich mich jugendlich
Meiner Tage freuen, Weiße.

Eine Tugend, die ehedessen meine Tage heiter, wie die Tage des Frühlings machte.

Heil uns, daß unser Morgen in die Tage
Des einzigen Monarchen fiel, Raml.

Murre nicht, wenn Zevs unter deine Hand voll Tage auch trübe Stunden mischet, Geßn. Im Frühlinge meiner Tage habt ihr Musen nie mich unerhört gelassen, eben ders. (c) Zuweilen auch für eine unbestimmte Zeit überhaupt, so wie das Hebräische Jamim. Heut zu Tage, oder heutiges Tages, zu unsern Zeiten. Nächster Tage, nächstens, in wenig Tagen. Besonders in der höhern Schreibart und im Plural. Die Tage der Zukunft, die künftige Zeit. O, daß es dir gefalle, wenn meine Muse dir singt, wie in der Jugend der Tage (in dem ersten Alter der Welt) ein Hirt die Gartenkunst erfand, Geßner.

Ein Brandmahl wird er euch, worauf in späten Tagen
Ein beßrer Enkel flucht, Raml.

Anm. Im Isidor Dagh, bey dem Kero Tac, bey dem Ottfried Dag, im Niedersächs. Dag, im Angels. Daga, bey den alten Schweden und im Dänischen Dag, und mit andern Endlauten bey den Krainerischen Wenden Dan, im Friesischen Dy, im Irländischen Dia, im Englischen Day, im Lat. Dies, und in einigen N. A. diu. Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Begriff des Lichtes in diesem Worte der erste und herrschende ist, so daß es zu dem Geschlechte des Arabischen daa, er hat geleuchtet, gerechnet werden muß. (S. Tagen.) Auf ähnliche Art scheinet das Hebr. יום und Griech. ἡμερα, mit unserm Schemen (Schein) und Schimmer verwandt zu seyn.

Die Tagearbeit, plur. die —en. 1. Eine Arbeit, welche am Tage oder bey Tage verrichtet wird, zum Unterschiede von der Nachtarbeit. 2. Diejenige Arbeit, welche man den Tag über zu verrichten hat; das Tagewerk. 3. Eine Arbeit, welche nach dem Tagelohn bezahlt wird; zum Unterschiede von der Stückarbeit.

Das Tagebuch, des —es, plur. die —bücher. 1. Ein Buch, in welches man die gewöhnlichen Vorfallenheiten jedes Tages verzeichnet. 2. Dieses Verzeichniß der täglichen Vorfallenheiten selbst. In beyden Fällen nach dem Franz. auch ein Journal, und im Lat. Diarium.

Der Tagedieb, des —es, plur. die —e, ein Müßiggänger, eine Person, welche Gott und der Zeit gleichsam die Tage stiehlet, sie mit Müßiggange zubringet.

Der Tagedienst, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Nahme des Frohn- oder Hofdienstes, weil er nach Tagen geleistet wird.

Die Tageerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, im Weinbaue, die obere Erde, so weit sie von der Sonne und dem Regen durchdrungen, und auch die Thauerde, die Dammerde genannt wird; von Tag, die Oberfläche der Erde.

Das Tageerz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, im Bergbaue, Erz, welches am Tage, d. i. auf und nahe unter der Oberfläche der Erde bricht.

Die Tagefahrt, plur. die —en, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. 1. Die Tagereise, (S. dieses Wort.) 2. Ein in den Gerichten, oder zu einer gerichtlichen oder verbindlichen Handlung bestimmter Zeitpunct, ein Termin; in welcher Bedeutung es im Oberdeutschen noch am üblichsten ist. Wenn es ein bestimmter Zeitpunct ist, zu welchem gewisse Gelder bezahlt werden müssen, so ist dafür auch Tagezeit üblich. S. auch Tagefrist.

Der Tagefalter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme derjenigen Zweyfalter, welche sich bey Tage sehen lassen, und unter dem

dem Nahmen der Schmetterlinge am bekanntesten sind; Papiliones *Linn.* Zum Unterschiede von den Nachtfaltern.

* Die Tagefrist, plur. die —en, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, einen bestimmten Tag, besonders einen Termin zu bezeichnen.

Weil du mein Schutz gewesen bist,
Mein Heil zu jeder Tagefrist, Opitz Ps. 59.

S. auch Tagefahrt.

Die Tagefrohne, plur. die —n, Frohnen oder Frohndienste, welche bey Tage oder am Tage geleistet werden, zum Unterschiede von den Nachtfrohnen.

Der Tagegang, des —es, plur. die —gänge, im Bergbaue, Gänge, welche nahe unter der Oberfläche der Erde angetroffen werden, oder gar am Tage ausgehen, und nicht in die Teufe oder Tiefe fortsetzen.

Das Tagegarn, des —es, plur. die —e, bey den Vogelstellern, S. Tagenetz.

Das Tagegebäude, des —s, plur. ut nom. sing. Berggebäude, welche auswärts am Tage, d. i. auf der Oberfläche der Erde befindlich sind, zum Beyspiele Poch- Wäsch- Huthhäuser, Kunstgezeuge, Schmieden u. s. f. zum Unterschiede von den Grubengebäuden.

Das Tagegehänge, des—s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, Gehänge, oder Klüfte, welche sich am Tage, oder gleich unter der Dammerde befinden; die Tagekluft.

Die Tagekluft, plur. die —klüfte, S. das vorige.

Die Tagekohle, plur. die—n, eine Art gegrabener Holzkohlen, welche am Tage, d. i. nahe unter der Dammerde gefunden und auch Erdkohlen genannt werden, zum Unterschiede von den Pech- und Steinkohlen, welche in einer größern Tiefe brechen.

* Der Tagel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Niederdeutsches im Hochdeutschen unbekanntes Wort, ein Ende eines Strickes zum Prügeln zu bezeichnen. Daher tageln, mit einem solchen Werkzeuge prügeln, ingleichen prügeln überhaupt. Es ist mit dem Hoch- und Oberd. Zagel, Zahl, ein Schwanz, verwandt, (S. dasselbe;) noch mehr aber mit dem Lat. tax! der Onomatopöie eines Schlages: tax, tax erit tergo tuo. S. 1 Tasche.

* Die Tageleistung, plur. die —en, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, eine Versammlung mehrerer in öffentlichen Angelegenheiten an einem gewissen bestimmten Tage zu bezeichnen, einen Kreis- Land- oder Reichstag. Es kommt, so wie das gleichbedeutende Tagesatzung, noch in der Schweiz vor.

Die Tagelilie, plur. die —n, ein Nahme der Asphodel- oder Affodill-Lilien, weil ihre Blumen über einen Tag nicht offen bleiben.

Tageln, S. Tagel.

Das Tagelohn, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —löhne, der Lohn für die Handarbeit, so fern derselbe nach Tagen bezahlet wird; im Gegensatze des Gedinges. Das Tagelohn mit einrechnen, 3 Mos. 25, 50. 53. Um Tagelohn arbeiten.

Der Tagelöhner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Tagelöhnerinn, ein Handarbeiter, welcher um Tagelohn arbeitet. Im Schwabensp. Tagewerker, ehedem auch Liedlöhner. In engerer Bedeutung ist es ein unzünftiger Handarbeiter dieser Art, indem man Maurer, Zimmerleute u. s. f. wenn sie gleich auf Tagelohn arbeiten, eben nicht Tagelöhner zu nennen pflegt.

Die Tageluft, plur. car. im Bergbaue, die auf und über der Erde befindliche Luft, zum Unterschiede von der dickern Grubenluft. Von Tag, Oberfläche der Erde.

Tagen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Tag werden, von dem Anbrechen des Tages; am häufigsten persönlich. So taget es in dem herzen min, Heinr. von Morunge. Alsbald es wird morgen tagen, Theuerd. Kap. 18. Wenns aufgehöret zu tagen, Opitz.

Komm, schöner Morgenstern, komm, komm, und laß es tagen, eben ders.
Er ging zum Kirchhof hin, und zwar so bald es tagte, Gellert.
Dann, Göttinn, laß es späte tagen, Kleist.

In den Thälern tagt es später als auf den Bergen. Zuweilen, obgleich seltener, und am häufigsten nur bey den Dichtern, auch persönlich. Min vil liebe sunnen diu mir so wunneklichen taget, Heinr. von Morunge, wo es für scheinen, leuchten, zu stehen scheinet.

Diß ist das Licht, das auch in Japan selbst erschien,
Und tagt nun fort und fort bis an China hin, Opitz.

Die Tage tagen noch, brechen noch an, dauern noch fort, Scultet. So bald der Morgen tagt, Michael. Hiob 24, 27.

II. * Als ein Activum, einen Tag setzen, zu etwas bestimmen, ingleichen auf einen bestimmten Tag vorladen, citiren, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Jemanden tagen, ihn vorladen, citiren. Betagen und vertagen waren ehedem in eben diesem Verstande üblich. Das Mittelwort betagt hat über dieß noch eine andere Bedeutung, S. dasselbe.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Notker tagen, im Niederf. dagen, im Angelf. daegian. Die Bedeutung des Leuchtens, Scheinens, ist auch hier, so wie in Tag, vermuthlich die ursprüngliche. Dien ze tagenne, ihnen zu leuchten, zu scheinen, heißt es bey dem Notker. Im Mecklenburg. bedeutet dagen auch zaudern, sich Zeit nehmen.

Das Tagenetz, des —es, plur. die —e, eine Art Lerchennetze, welche bey Tage auf Forkeln gestellet werden, um die Lerchen des Abends darin zu fangen. Tagegarn, Klebegarn, Klebenetz, zum Unterschiede von den Nachtgarnen oder Nachtnetzen.

Der Tagepocher, des —s, plur. ut nom. sing. in dem Hüttenbaue, diejenigen Arbeiter, welche das Pochen der Erze bey Tage besorgen, zum Unterschiede von den Nachtpochern.

Die Tagepumpe, plur. die —n, im Bergbaue, eine Pumpe, welche von Tage, d. i. von der Oberfläche der Erde in die Grube gerichtet ist, und ihr Wasser auch am Tage wieder ausgießt; zum Unterschiede von solchen, welche es in die Stollen oder Strecken ausgießen.

Das Tageregister, des —s, plur. ut nom. sing. ein Register oder Verzeichniß der Vorfallenheiten nach der Reihe der Tage, an welchen sie sich zutragen; am häufigsten ein Tagebuch.

Die Tagereise, plur. die —n, eine Reise von Einem Tage, d. i. so viel Weges, als man in Einem Tage bequem zurück legen kann; bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern Tagewaidi, Dagewaidi, Tageweite, Tagefahrt. Es sind drey Tagereisen von hier. Die Art, die Entfernungen der Örter nach Tagereisen zu bestimmen, ist außer Europa am gewöhnlichsten, und alsdann verstehet man darunter gemeiniglich so viel Weges, als ein Fußgänger in Einem Tage bequem zurück legen kann; in den Morgenländern aber auch, so viel als ein beladenes Kamehl den Tag über gehen kann. Starke Tagereisen thun.

Die Tage-Ronde, plur. die —n, in dem Kriegeswesen, die Ronde, welche bey Tage geschiehet, zum Unterschiede von der Nacht-Ronde.

Die Tageröſche, plur. die —n, im Bergbaue, eine Rösche, welche am Tage oder über der Dammerde geführet wird.

*Die Tagesatzung, plur. die—en, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, ein zu einem feyerlichen Geschäfte, besonders zu einer öffentlichen Versammlung bestimmter Tag, und noch mehr diese Versammlung selbst, ein Land- oder Reichstag. Es kommt so wie Tageleistung noch in der Schweiz vor.

Der Tageschacht, des—es, plur. die—schächte, im Bergbaue, ein Schacht, welcher von Tage, d. i. von der Dammerde an in die Grube gehet; zum Unterschiede von solchen Schächten, welche sich in der Grube selbst befinden.

Die Tageschicht, plur. die—en, eben daselbst, diejenige Schicht, d. i. abgetheilte Arbeit, welche bey Tage geschiehet, zum Unterschiede von der Nachtschicht. Von der Arbeit der Bergleute am Tage, d. i. außer der Grube, zum Unterschiede von der Grubenschicht, kommt es nur selten vor.

Der Tageschichter, des—s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Arbeiter, welcher die Tagearbeit verrichtet, des Tages arbeitet, und dem Nachtschichter entgegen stehet.

Der Tageschläfer, des—s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Vogel, (S. Nachtrabe) 2. Auch ein Nahme der Rellmaus, welche eine Art Haselmäuse oder Eichhörnchen ist, und bey Tage beständig schläft, S. Rellmaus.

Der Tageschläger, des—s, plur. ut nom. sing. ein Nahme der gewöhnlichen Nachtigallen, welche nur bey Tage schlagen, und in einigen Gegenden auch Rothvögel und Dörlinge genannt werden; zum Unterschiede von den Nachtschlägern oder Sprossern.

Das Tage-Signal, des—es, plur. die—e, auf den Schiffen, Signale oder Zeichen, welche bey Tage mit den Flaggen und Kanonenschüssen gegeben werden, zum Unterschiede von den Nacht-Signalen.

Die Tageslänge, plur. die—n, die Länge des Tages.

Die Tageszeit, plur. die—en, die Zeit des Tages, ein Theil eines Tages. Die vier Tageszeiten, Morgen, Mittag, Nachmittag und Abend. Bey früher Tageszeit. Siehe auch Tagezeit.

Der Tagestollen, des—s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Stollen, welcher zur Ableitung der Tagewasser dienet.

Der Tagevogel, des—s, plur. die—vögel, Vögel, welche bey Tage herum fliegen und ihre Nahrung suchen, dergleichen denn die meisten sind; zum Unterschiede von den Nachtvögeln. Auch die Tagefalter werden von einigen Tagevögel genannt.

Der Tagewähler, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher aus Aberglauben gewissen Tagen vor andern einen Vorzug zuschreibt, Fämin. die Tagewählerinn; ein Wort, welches mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt, z. B. 3 Mos. 19, 26; 5 Mos. 18, 1; Es. 2, 6; Kap. 57, 3. Daher die Tagewählerey, die Einbildung größerer Vorzüge gewisser Tage.

Das Tagewasser, des—s, plur. von mehrern Quantitäten, ut nom. sing. im Bergbaue, Wasser, welches vom Tage, d. i. von der Oberfläche in die Gruben dringet, und dem Grubenwasser, welches aus dem Innern der Erde kommt, entgegen gesetzt wird.

Das Tagewerk, des—es, plur. die—e. 1. Diejenige Arbeit, welche jemand den Tag über zu verrichten hat; am häufigsten ohne Plural. Sein Tagewerk verrichten. Besonders die Handarbeit, welche Tagelöhner und Fröhner jeden Tag zu verrichten haben, daher die erstern alsdann auch Tagewerker genannt werden. Bey den Bergleuten ist das Tagewerk, dasjenige, was einem Häuer in einer Schicht heraus zu schlagen, aufgegeben wird. Sein Tagewerk heraus schlagen. 2. So viel Arbeit, als ein Handarbeiter in Einem Tage verrichten kann, gemeiniglich nur in einigen einzelnen Fällen. Ein Tagewerk Heu, in Niederdeutschland, so viel Heu, als einer in Einem Tage abgemähet hat. Daher denn auch Tagewerk in vielen Gegenden ein gewisses Feldmaß ist, so viel Acker oder Wiese zu bezeichnen, als jemand in einem Tage bearbeiten kann, welches Maß in andern Gegenden ein Acker oder Morgen heißt, da denn dieses Wort ehedem auch Tagewand, Tagewan, Tagwen lautete, woraus in einigen Gegenden das noch mehr verunstaltete Thauen geworden ist; im mittlern Lat. Dewerka, Diurnum, Diuturna, in einigen Gegenden Frankreichs Journal. Ein Tagewerk Acker, so viel, als Ein Pflug in Einem Tage bearbeiten kann, ein Morgen. Ein Tagewerk Wiese, wo es in einigen Gegenden auch Tagemahd, Tagematt, Fries. Dagmat lautet, so viel Wiese, als jemand in Einem Tage abmähen kann, Mannsmahd, Mannsmatt, Mannwerk. Auch im Torfgraben ist das Tagewerk ein gewisses Maß so wohl des abzugrabenden Torfgrundes, als auch des gestochenen Torfes selbst. Das erste wird ein Tagewerk im Grunde genannt, und ist im Grünlande 6 Fuß breit, 4 Fuß tief und 96 Fuß lang; im Morast oder Hochmoor aber 9 bis 10 Fuß breit, 5 Fuß tief und 48 Fuß lang. Das zweyte, welches ein Tagewerk über der Erde heißt, ist im Grünlande 7 Klemm hoch, 13 bis 14 Klemm breit und 96 Fuß lang.

Tagewerken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in einigen Gegenden üblich ist, auf Tagelohn arbeiten.

Die Tagewirkung, plur. die—en, im Bergbaue, Arbeit, welche am Tage, oder über der Erde geschiehet. Es gibt Tagewirkungen, sagt man daselbst, wenn das Erz nahe am Tage liegt und in keine große Teufe setzt.

Die Tagewurzel, plur. die—n, an den Bäumen und Stauden, besonders an dem Weinstocke, diejenigen Wurzeln, welche am Tage oder in der Dammerde nicht weit von der Oberfläche der Erde zur Seite auswachsen, und auch Thauwurzeln genannt werden, weil sie nicht tiefer wachsen, als ungefähr der Thau in die Erde zu dringen pflegt; zum Unterschiede von den Wasserwurzeln, und der Pfeil- oder Herzwurzel.

Die Tagezeit, plur. die—en. 1. Für Tageszeit, im gemeinen Leben, (S. dieses Wort.) 2. In einem andern Verstande sind die Tagezeiten, gewisse verglichene Fristen oder Termine, an welchen eine Summe bezahlet werden muß. Ein Gut auf Tagezeiten bezahlen, die Kauf-Summe nicht auf Ein Mahl, sondern in gewissen verglichenen Terminen, bezahlen.

Der Tagezirkel, des—s, plur. ut nom. sing. in der Astronomie, ein Zirkel, welcher von einem jeden Puncte der beweglichen Fläche der Weltkugel an der unbeweglichen beschrieben wird; Circulus diurnus.

Der Tagezug, des—es, plur. die—züge, bey den Markscheidern, ein Zug, d. i. eine Vermessung und Abzeichnung, welche am Tage, d. i. über der Erde geschiehet; zum Unterschiede von dem Grubenzuge.

Tägig, adj. et adv. Tage enthaltend oder dauernd, ein nur in den Zusammensetzungen eintägig, zweytägig, dreytägig, mittägig, u. s. f. übliches Wort.

Täglich, adj. et adv. was alle Tage ist oder geschiehet. Ich sehe ihn täglich, alle Tage. Die tägliche Arbeit. Die täglichen Kleider. Vor täglichen Gefahren beben. Die tägliche Nahrung, welche man alle Tage zu sich nimmt oder bedarf. Das lehrt die tägliche Erfahrung. Das ist meine tägliche Plage. Alltäglich, sonntäglich, feyertäglich. Um des Nachdruckes willen pflegt man im gemeinen Leben auch wohl das Wort Tag voran zu setzen, tagtäglich, zuverläßig alle Tage.

Anm. Bey dem Kero tagalih, bey dem Ottfried tagelich, dagalih, im Angels. daeglic.

Tahlen, S. Dahlen.

Die Taille, (sprich Talje,) plur. von mehrern Arten, die—n, das Französ. Taille, die gehörige Leibeslänge, im Verhältniß gegen

gen die Gliedmaßen; der Wuchs, ehedem das Liedmaß, im Niedersf. der Schick, bey den Pferden der Leist. Eine gute Taille haben. In engerer Bedeutung ist die Taille, die Länge des Leibes zwischen den Hüften und der Brust; Niedersf. Kneep. Eine kurze, eine lange Taille haben.

Anm. Das Französ. Taille stammet ohne Zweifel von dem alten noch Niedersf. Tall, die Höhe, Länge, her, welches zu unserm Zahl gehöret, S. dasselbe.

Das Takel, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in der Schifffahrt übliches Wort. 1. Dasjenige Hebezeug zu bezeichnen, welches man auf dem festen Lande den Seil und Kloben oder den Flaschenzug nennet. 2. Werden auch alle Schiffsseile, alles Tauwerk auf einem Schiffe collective so wohl im Singular das Takel, als auch im Plural die Takel, noch häufiger aber das Takelwerk genannt. Engl. Tacle, Holländ. Takel, Schwed. Tackel. Ihre leitet es von dem Wallis. tacclu, zieren, ausrüsten her; allein es scheinet vielmehr von ziehen, Niedersf. tehen, ducere, herzustammen, und mit unserm Tau, Schwed. Tog, Eines Geschlechtes zu seyn. Das Niedersf. Takel, Lumpengesindel ist vermuthlich eine Figur davon.

Der Takelmeister, des —s, plur. ut nom. sing. im Schiffsbaue, derjenige, welcher das Takelwerk an einem neuen Schiffe besorget.

Takeln, verb. reg. eben daselbst, ein Schiff mit dem nöthigen Takelwerke versehen. Engl. to tacle, wofür auch wohl die Zusammensetzungen betakeln und auftakeln gebraucht werden. Daher ein Schiff abtakeln, das sämmtliche Takelwerk von einem Schiffe nehmen, damit es nicht verderbe.

Das Takelwerk, des —es, plur. inus. ein Collectivum, die sämmtlichen Schiffstaue oder Schiffsseile zu bezeichnen, wofür man in den Niederdeutschen Seegegenden auch nur das Wort Takel gebraucht.

Der Talar, des —es, plur. die —e, aus dem Latein. talaris, oder vollständig vestis talaris, ein bis auf die Fersen reichendes langes Kleid zu bezeichnen. Man gebraucht es noch von der feyerlichen einem Mantel ähnlichen Kleidung dieser Art fürstlicher Personen. Der kaiserliche Talar. Ein gewöhnlicheres Kleid dieser Art, besonders bey dem andern Geschlechte, heißt ein Schleppkleid oder langes Kleid.

Die Talemüse, plur. die —n, ein wohl nur in Meißen übliches Wort, eine Art Buttergebackenes zu bezeichnen, welches mit Käsefülle gefüllet wird, und die Gestalt einer Jesuiter-Mütze mit drey Hörnern hat, daher es auch eine Jesuiter-Mütze genannt wird. Das Wort ist vermuthlich Wendischen Ursprunges, von welcher Sprache in Meißen noch mehrere Überbleibsel vorhanden sind.

Das Talent, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Talentum, nach dessen neuern Bedeutung, natürliche Fähigkeit zu bezeichnen. Ein Mann von vielen Talenten, Gaben, Fähigkeiten. Kein Talent zur Musik haben. Ein hoher Grad der Fähigkeiten Einer Art macht das Genie aus.

Der Talg, des —es, plur. car. eine Art des thierischen Fettes, welches eine mehrere Festigkeit hat, als das Schmalz oder Schmeer, besonders, nachdem es geschmolzen und gereiniget worden; in vielen Gegenden so wohl Ober- als Niederdeutschlandes Unschlitt, im Osnabrück. Ungel, welches letztere ein Verwandter von Unguentum zu seyn scheinet. Schöppsentalg, Rindertalg, Hirschtalg. In weiterer Bedeutung pflegen die Jäger alles Fett oder Feiste an dem Hirsch- und Rothwildbrete Talg zu nennen.

Anm. Im Niedersf. Fries. und Schwed. gleichfalls Talg, im Dän. Talge, im Engl. Tallow, im Finnischen Tali. Es scheinet, daß der Begriff der weichen Beschaffenheit in diesem Worte der herrschende ist, da es denn zu dem Angelf. telgan, schmieren, zu dem in einigen gemeinen Sprecharten üblichen talken, etwas Weiches drucken, und vielleicht auch zu dem Wallis. deilliow, fließen, gehören würde. Das Lat. Sebum, Talg, ist mit unserm Seife verwandt. (Siehe auch Talk.) Viele, besonders härtere Mundarten, schreiben und sprechen dieses Wort Talk, welches aber wider die Hochdeutsche Aussprache ist. Was das Geschlecht dieses Wortes betrifft, so ist es in manchen Gegenden in dem ungewissen gangbar, obgleich das männliche in Obersachsen am meisten gehöret wird.

Der Talgbaum, plur. die —bäume, bey den Schriftstellern des Pflanzenreichs, eine Art des Croton, welcher in China einheimisch ist, unserer Zitterpappel ähnlich siehet, und einen Samen in der Größe unserer Erbsen trägt, welcher mit einer dünnen weißen Talghaut umgeben ist, aus welcher die Chineser eine Art Lichter bereiten.

Der Talgboden, des —s, plur. die —böden, geschmolzenes und gereinigtes Talg in Gestalt einer dicken runden Scheibe, Siehe Boden.

Talgen, verb. reg. I. Als ein Neutrum mit haben, Talg in sich enthalten und geben. Der Ochs talget nicht gut, wenn er, nachdem er geschlachtet worden, nicht viel Talg gibt. 2. Als ein Activum, Talg oder Fett verursachen, von Speisen; in einigen niedrigen Sprecharten. Eine Speise talget, wenn sie fett oder feist macht. Zuweilen auch mit Talg fett machen. Eine Suppe talgen.

Talgicht, adj. et adv. —er, —ste, dem Talge ähnlich, was leicht gerinnet und so fest wird, wie Talg; ingleichen, dem Geruche und Geschmacke nach, dem Talge ähnlich. Talgicht schmecken.

Talgig, —er, —ste, adj. et adv. mit Talg beschmiert. Talgige Finger haben. Sich talgig machen.

Das Talglicht, des —es, plur. die —e, und —er, ein aus Talg bereitetes Licht; in vielen Gegenden ein Unschlittlicht oder Unschlittkerze, zum Unterschiede von einem Wachslichte.

Der Talk, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine thonartige Steinart, welche aus glänzenden Schuppen von ungleichen Flächen bestehet, und sich fettig wie Talg anfühlen lässet; der Talkstein. Man findet ihn von verschiedener Härte und Farbe. Der Goldtalk ist goldfarben, so wie der Silbertalk, silberfarben. Man hat aber auch grauen, rothen, grünen, schwarzen u. s. f.

Anm. Im mittlern Lat. Talcum, auch im Pers. Talcq, Talchum. Es scheinet, daß dieses Wort ursprünglich in Asien einheimisch ist, indessen ist es doch unstreitig mit unserm Talg verwandt, mit welchem diese Steinart nicht nur dem Gefühle, sondern auch oft der Farbe nach, viele Ähnlichkeit hat.

† **Talken**, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur in einigen niedrigen Mundarten üblich ist. 1. Unvernehmlich sprechen, als wenn man Brey im Munde hätte, wo es eine Onomatopöie dieser widerwärtigen Sprechart selbst ist. 2. Etwas Weiches drucken, ingleichen, unreinlich und ekelhaft mit einem weichen Körper umgehen. Mit etwas talken. In welcher Bedeutung es mit Talg aus Einer Quelle herstammet.

Das Talköhl, des —es, plur. doch nur von mehreren Arten, die —e, ein flüssiger Körper, welcher für ein aus dem Talke oder Talksteine destillirtes Öhl ausgegeben wird, und eine schöne Haut geben soll, aber eigentlich nichts als Weinsteinöhl, oder ein an der Luft zerflossenes Weinsteinsalz ist.

Der Talkstein, des —es, plur. die —e, der Talk, als eine Steinart betrachtet, S. Talk.

Der Talmud, des —s, plur. inus. ein Hebräisches Wort, mit welchem man das Gesetzbuch der neuern Juden zu bezeichnen pflegt. Im eigentlichsten Verstande führet nur die Mischna diesen Nahmen, ob man gleich in weiterm Verstande auch die Gemara oder beyde zusammen mit diesem Nahmen zu belegen pflegt. Daher talmüdisch, in diesem Gesetzbuch gegründet; der Talmudist, des —en, plur. die —en, eine Person, welche in dem Talmud und dessen Lehren erfahren ist.

Der Talpatsch, S. Tollpatsch.

Die Tamarinde, plur. die —n, oder **der Tamarinden-Baum**, des —es, plur. die —bäume, ein in den heißen südlichen Welttheilen einheimischer Baum, welcher eine theils saure, theils süßlichere Hülsenfrucht träget, welche in unsern Apotheken gleichfalls unter dem Nahmen der Tamarinde bekannt ist; Tamarindus *Linn.* Daher das Tamarinden-Mark, in den Apotheken, das Mark der innern Hülse mit dem Samen in Wasser gekocht und mit Zucker zu einem Muse verdickt; Pulpa Tamarindorum. Der Nahme ist morgenländisch.

Die Tamariske, plur. die —n, oder **der Tamarisken-Baum**, **die Tamarisken-Staude**, ein Staudengewächs, welches oft zu der Höhe eines Baumes wächset, in den wärmern Ländern Europens einheimisch ist, ein feines, den Cypressen ähnliches Laub, und eine gewürzhafte Rinde und Wurzel hat; Tamarix *Linn.* besonders dessen Tamarix gallica. Eine gröbere Art wächst auch in dem südlichen Deutschlande.

Der Tambour, des —s, plur. ut nom. sing. 1. * Eine Trommel oder Pauke, eine jetzt im Deutschen veraltete Bedeutung, in welcher es aber ehedem häufig war, und alsdann auch Tamber, Tabur und Tubur lautete. Das Französ. Tambour hat diese Bedeutung noch. 2. Ein Trommelschläger, in welchem Verstande es im Deutschen nur noch allein gangbar ist, und in welchem es bey dem Königshofen Tauber lautet.

Anm. Ungeachtet dieses Wort in einer von beyden Bedeutungen in allen Europäischen Sprachen angetroffen wird, so ist es doch, so wie das Werkzeug selbst, allem Ansehen nach morgenländischen Ursprunges. Im Pers. heißt die Trommel gleichfalls Tambourch, und im Malabarischen ist Tamburu und im Indostanischen Thanbura, ein ähnliches kriegerisches Instrument. Das Latein. Tympanum ist genau damit verwandt. Da das m vor dem Blaselaute oft zufällig ist, so gehöret auch das Hebr. תף, eine Trommel oder Pauke, mit zur Verwandtschaft, zumahl, da in den schon angeführten ältern Deutschen Ausdrücken das m gleichfalls mangelt.

Der Tand, des —es, plur. car. 1. Ein Geschwätz, eine grundlose Rede. Alter Weiber Tand, Pict. Bey anderen Oberdeutschen Schriftstellern kommt Tandmähre in eben dieser Bedeutung vor. 2. Eitele unnütze Dinge, als ein Collectivum. Menschentand, leere menschliche Erdichtungen, wo aber auch die vorige Bedeutung Statt findet. Narrentand, Narrenpossen. Kindertand, Kinderpossen, Kindereyen. Das ist weiter nichts als Tand.

Mein Geist soll sich dem Tand der Erde kühn entschwingen, Kleist.

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls Tant, und im gemeinen Leben daselbst mit der auch in andern Fällen nicht ungewöhnlichen Verdoppelung Tanterlantant, im Schwed. Dant. Wachter leitet es von dem Arab. und Ital. Dad, ein Würfel, Pelletier in seinem Bretagnischen Wörterbuche, von Dant, ein Zahn, Dens, Frisch von tanti her; welche letztere Ableitung wohl die sonderbarste ist. Die erste Bedeutung des Geschwätzes hat noch in manchen gemeinen Mundarten ihre Verwandten, wo danten, Niedersächs. tantern, schwatzen, Französ. dandiner, Tander, ein Schwätzer, und Tanderey, Geschwätz ist. Es scheinet in dieser Bedeutung eine Onomatopöie des Schwatzens zu seyn, und mit zu Ton, tönen zu gehören. Wenn die zweyte Bedeutung keine Figur der ersten ist, wie sie es denn nicht zu seyn scheinet, so ist sie wieder eine eigene Onomatopöie der spielenden Bewegung, und in diesem Falle ein Verwandter von tanzen. Im Oberdeutschen bedeutet Tand, auch alte Kleider und Hausrath, Tändlerey, Tändelkram. Daher ist Tändler, Tändlerkrämer, Tändlermann, daselbst ein Trödler oder Trödelmann, der Tändelmarkt, der Trödelmarkt. Siehe Tändeln.

Die Tande, plur. die —n, ein nur in einigen Mundarten übliches Wort, eine Klaue oder einen Haken zu bezeichnen. So werden die Klauen oder einem Haken ähnlichen Schaufeln an den Dreg-Ankern daselbst Tanden genannt. Das Wort ist mit Zahn, Niedersächs. Tän, Bretagn. Dant, Lat. Dens, nahe verwandt.

Die Tändeley, plur. die —en. 1. Unnütze, bloß zum Zeitvertreibe oder zur Vergnügung vorgenommene Bewegungen, und in weiterer Bedeutung jede Beschäftigung dieser Art mit unerheblichen Kleinigkeiten oder unnützen Dingen, und die Neigung dazu; in diesem letzten Falle ohne Plural, das Getändel. Die Franzosen sind mehr zum Tändeln geneigt, als die Deutschen. Das sind Tändeleyen. 2. Ohne Plural wird es auch wohl für das Zaudern gebraucht, vermuthlich auch nur, so fern dasselbe die Beschäftigung mit unnützen oder unerheblichen Dingen verursacht wird.

Der Tändeler oder **Tändler**, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Tändlerinn, eine Person, welche tändelt, welche Neigung oder Fertigkeit zum Tändeln besitzt. Zuweilen auch, eine Person, welche aus dieser Neigung in ernsthaftern Verrichtungen zaudert oder zögert. Im Oberdeutschen bedeutet es auch einen Trödler, S. Tand, Anm.

Tändelhaft, —er, —este, adj. et adv. Neigung und Fertigkeit zum Tändeln besitzend und darin gegründet. Ein tändelhafter Mensch. Tändelhafte Handlungen. Daher die Tändelhaftigkeit.

Tändelig, oder **Tändelich**, (eigentlich tändellich,) —er, —ste, in der vorigen Bedeutung. Ein tändeliger Mensch.

Tändeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Eigentlich, leichte Bewegungen bloß zum Vergnügen oder Zeitvertreibe machen, in welcher Bedeutung es doch jetzt mit der folgenden weitern zusammen geflossen ist. Ein Kind auf dem Schooße tanzen lassen, heißt in diesem eigentlichen Verstande noch im Niedersächs. dendeln, demken, im Engl. to dandle, in Schlesien tillätzeln. 2. In weiterm Verstande, sich zum Zeitvertreibe oder zur Belustigung mit unerheblichen Kleinigkeiten oder unnützen Dingen beschäftigen; spielen. Das heißt nur getändelt. Mit einem Kinde tändeln. Er tändelt gern. Den ganzen Tag mit Tändeln zubringen. Mit einem Frauenzimmer tändeln, in einigen gemeinen Mundarten dahlen. 3. Zaudern, zögern, in einer Sache mit unnützer Langsamkeit verfahren, vermuthlich zunächst, so fern diese Langsamkeit von unnöthiger Beschäftigung mit Kleinigkeiten herrühret; im gemeinen Leben in Niederdeutschland tünteln. So auch das Tändeln.

Anm. Im Engl. to dandle, im Franz. dandiner. Bey dem Hornegk lautet dieses Wort mit der ausländischen Endung —iren, tändelliren. Es ist überwiegend wahrscheinlich, daß leichte, spielhafte Bewegung der herrschende Begriff in diesem Worte ist, so daß

daß es von tanzen, denken, in seiner ursprünglichen Bedeutung, und dem Schwed. danka, herum schweifen, nur im Endlaute verschieden ist. Die Sylbe — eln bedeutet theils eine Wiederhohlung, theils auch eine Verkleinerung. Für tändeln in der zweyten Bedeutung gebrauchen die Niedersachsen auch dammeln, draueln, daueln, fenteln u. s. f.

Die Tändelschürze, plur. die — n, bey dem andern Geschlechte, eine kleine kurze Schürze, mehr zum Zierath, als zur eigentlichen Absicht einer Schürze; im Niedersächs. Dammelplate, Hebelplate, von hebeln, spielen, tändeln.

Die Tändelwoche, plur. die — n, die erste Zeit nach der Hochzeit, weil dieselbe gemeiniglich mit Tändeln und tändelhafter Liebe zugebracht wird; die Flitterwoche.

Der Tändler, S. Tändeler.

Der Tang, des — es, plur. car. ein in nördlichen Ländern Europens üblicher Nahme einer Art Seegrases oder Seemoses, welches sehr häufig auf dem Grunde des Meeres wächset, und seine Spitzen bis auf die Oberfläche des Wassers treibet; Zostera *Linn.* Seetang, Meertang, Meergras, Seegras, Schwed. Tång.

Die Tangel, plur. die — n, eine Art runder spitziger Blätter an gewissen Bäumen und Sträuchen, welche wegen der Ähnlichkeit ihrer Gestalt, auch Nadeln genannt, und dem Laube und Blättern in engerer Bedeutung entgegen gesetzt werden. Die Tannen, Fichten, der Wachholder u. s. f. haben statt der Blätter solche Tangeln oder Nadeln, daher sie auch Tangelholz genannt werden. Die nadelförmige Spitze ist ohne Zweifel der Grund der Benennung, so daß dieses Wort als ein Verwandter von Zahn, Niedersächs. Tän, Lat. Dens, dünn, anzusehen ist.

Das Tangelholz, des — es, plur. die — hölzer. 1. Eine Holzart, deren Stämme statt der eigentlichen Blätter mit Tangeln bekleidet sind, wo der Plural nur von mehreren Arten üblich ist; Nadelholz, zum Unterschiede von dem Laubholze. Dahin gehören die Tannen und Fichten mit ihren Unterarten, der Lärchenbaum, der Taxus, der Eibenbaum und der Wachholder. 2. Ein mit solchen Holzarten bewachsener Platz oder Bezirk, ein Gehölz von Tangelholz.

Tängeln, S. Dengeln.

Die Tanlake, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden üblicher Nahme der Aalmutter, Mustela vivipara *Linn.* In einigen Gegenden wird die Quappe oder Aalraupe, Lota *Linn.* Lake genannt.

Der Tannapfel, des — s, plur. die — äpfel, S. Tannzapfen.

Die Tanne, plur. die — n, eine Art Fichten, im weitesten Verstande dieses Wortes, deren Nadeln einzeln wachsen, und wohin wiederum die Weiß- oder Edeltanne, welche auch nur Tanne schlechthin heißt, und die Rothtanne gehören; Abies *Linn.* der Tannenbaum. (S. Fichte,) wo der Unterschied zwischen dieser Art Bäumen gezeiget worden. Der Nahme kann entweder von dem alten Europäisch. Tan, Feuer, wovon unser zünden, Zunder, Lat. candere, cendere u. s. f. Überbleibsel sind, weil das Holz dieses Baumes leicht Feuer fängt, oder auch von Tangel, Nadel, wegen der spitzigen Blätter, oder auch von andern Umständen herstammen.

Tannen, adj. et adv. aus dem Holze der Tanne bereitet. Tannene Breter. In der Deutschen Bibel lautet es tännen, welche Form aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Der Tannenbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Tanne.

Die Tannenblatter, plur. die — n, kleine Blattern oder Beulen unter der Rinde der Tannen, welche, wenn man sie ritzet, das weiße durchsichtige, und fast wie Zitronen-Schalen riechende Tannenharz geben.

Der Tannenfink, des — en, plur. die — en, eine Art Finken, mit gelbem Schnabel und bunten staarartigen Farben auf dem Kopfe und Rücken, welcher auch den Winter über bey uns bleibet; Fringilla hyberna *Klein.* Montifringilla *Linn.* Schneefink, Winterfink, Waldfink, Quäker. Zum Unterschiede von dem Buchfinken.

Der Tannenhäher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Häher, welcher am Bauche schwarz und weiß gesprengt, und auf dem Rücken von dunkelbrauner Farbe ist, sich auch gern in den Tannenwäldern aufhält; Tannenkrähe, zum Unterschiede von dem Nußhäher, welcher in Laubhölzern wohnet.

Der Tannenhain, des — es, plur. die — e, ein mit Tannen bewachsener Hain.

Das Tannenharz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein jedes Harz, welches aus den Tannenbäumen fließt, da man denn auch wohl das Harz der Fichten- und Kienbäume mit diesem Nahmen zu belegen pflegt. In engerer Bedeutung ist es das weiße, wohlriechende durchsichtige Harz aus den Tannenblattern, welches auch Weißharz genannt wird.

Die Tannenkrähe, plur. die — n, S. Tannenhäher.

Der Tannenmarder, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Marder, welche sich in Fichten- oder Tannenwäldern aufhält, und auch Fichtenmarder genannt wird.

Die Tannenmeise, plur. die — n, eine Art Meisen mit schwarzem Kopfe, weißem Scheitel, grauem Rücken und weißem Bauche, welche in den Tannenwäldern wohnet; Motacilla Regulus *Linn.* Waldmeise, kleine Kohlmeise. S. Holzmeise.

Die Tannenmotte, plur. die — n, eine Art Motten oder Nachtfalter, welche sich auf den Fichten oder Tannen aufhält; Phalaena Bombyx Pini *Linn.* Fichtenmotte.

Der Tannenpapagey, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Kreuzschnabels, Loxia curvirostra *Linn.* weil er sich gern auf Tannenbäumen finden lässet.

Der Tannenpilz, S. Birkenpilz.

Der Tannhirsch, S. Damhirsch.

Der Tännling, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, ein Nahme derjenigen Schwämme, welche an den Tannenbäumen wachsen und auch Tannenschwämme genannt werden.

Das Tannwild, S. Damwild.

Der Tannzapfen, des — s, plur. ut nom. sing. das aus über einander liegenden holzigen Schuppen bestehende Samengehäuse der Tannen, welches die Gestalt eines Zapfens, oder auch eines ovalen spitzigen Apfels hat, daher es auch Tannenapfel, Tannapfel genannt wird. Tannzapfen, Fichtenapfel und Kienapfel werden oft eben so sehr verwechselt als Tanne, Fichte und Kienbaum. In einigen Gegenden heißt der Tannzapfen Tange, in Schlesien Schurke, in andern Provinzen Puselke, Pugelkühe, Zutsche.

Die Tannzapfenmotte, plur. die — n, eine Art Motten oder Nachtfalter, welche sich auf Tannzapfen aufhalten; Phalaena Tinea Strobitella *Linn.*

Der Tanz, des — es, plur. die Tänze, Diminut. das Tänzchen, Oberd. Tänzlein, eine Reihe an einander hängender Bewegungen des Leibes, so fern sie ein Ausbruch der Freude oder des Vergnügens sind, und nach einem gewissen Zeitmaße bestimmt werden. Einen Tanz, ein Tänzchen mit jemanden machen. Eine Person zum Tanze aufziehen, auffordern. Den Tanz aufführen, führen. Jemanden den Tanz versagen. Mit an den Tanz müssen, figürlich, mit daran müssen. Zugleichen das Tanzen, als eine Handlung, ohne Plural. Zum Tanze gehen. Einen Tanz halten, anstellen. Wie auch das musikalische Stück, nach welchem getanzet wird. Einen Tanz spielen. In der weitesten Bedeutung wird es zuweilen, obgleich wohl nur im Scherze, von einer jeden heftigen Bewegung gebraucht. Das war ein Tanz!

Anm. Bey dem Stryker Tantz, im Niedersächs. Danz, im Engl. Dance, im Franz. Danse, im Ital. Danza, im Böhm. Tanec, Tance, im Pohln. Taniec, so gar im Arabischen Tantza. S. Tanzen.

Der Tanzbär, des —en, plur. die—en, ein Bär, welcher zum Tanzen abgerichtet worden.

Der Tanzboden, des —s, plur. die — böden, ein Boden oder Saal, auf welchem im Tanzen Unterricht gegeben wird, zuweilen auch ein jeder Ort, an welchem beständig Unterricht im Tanzen ertheilet wird.

Tanzen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Eigentlich, anhaltend oder zu wiederhohlten Mahlen springen, sich schnell auf und nieder bewegen; in welcher vermuthlich ursprünglichen Bedeutung es noch hin und wieder vorkommt. Die Sonnenstrahlen tanzen in den Fluthen. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist tanzen, sein Vergnügen durch abgemessene Bewegungen des Leibes an den Tag legen. Tanzen und springen. Mit jemanden tanzen. Einen Reihen, eine Minuet, eine Polonoise tanzen. Auf dem Seile tanzen. Nach jemandes Pfeife tanzen müssen, figürlich, ihm gehorchen müssen. In weiterer Bedeutung ist tanzen nicht selten, sinnliche Gegenstände durch abgemessene Bewegung des Leibes vorstellen. Daher das Tanzen.

Anm. Im Nieders. danzen, im Französ. danser, im Schwed. dansa, im Engl. to dance, im Bretagn. dansa, und ohne Nasenlaut bey den Dalekarlen dassa, und im Hebr. דוז. Die Endsylbe zen oder vielmehr das z in derselben ist ein Zeichen eines Intensivi, und es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Bewegung der herrschende Begriff in diesem Worte ist, so daß es als ein Verwandter von tändeln, dem Schwed. danka, herum schweifen, unserm denken in der ersten Bedeutung, dem Griech. δονησις, heftige Bewegung, u. s. f. angesehen werden muß.

Der Tänzer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Tänzerinn, eine Person, welche wirklich tanzet; ingleichen welche tanzen kann. Der Tänzer eines Frauenzimmers, welches mit demselben tanzet, oder getanzet hat.

Die Tanzkunst, plur. car. die Kunst geschickt zu tanzen, der Inbegriff der dazu gehörigen Regeln.

Der Tanzmeister, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, andere in der Tanzkunst zu unterrichten.

Der Tanzplatz, des — es, plur. die — plätze, derjenige Platz, auf welchem getanzt wird.

Der Tanzsaal, des — es, plur. die—säle, ein Saal, in welchem getanzet wird.

Der Tanzschuh, des — es, plur. die—e, leichte Schuhe zum Tanzen.

Das Tapet, des — es, plur. die — e, ein Teppich, oder eine gewirkte Tischdecke, aus dem Lat. Tapes, und Franz. Tapete; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch in der R. A. vorkommt, etwas auf das Tapet bringen, eine Sache als den Gegenstand eines Gespräches, oder einer Berathschlagung auf die Bahn bringen, eine ohne Zweifel von dem Teppiche auf dem Tische einer Rathsversammlung entlehnte Figur.

Die Tapete, plur. die—n, eine jede zierliche Bekleidung der Wand, sie bestehe nun aus gewebten oder gewirkten Zeugen, oder aus Leder, Papier u. s. f. Ein Zimmer mit Tapeten verzieren. Leinene, seidene, lederne, papierne Tapeten. Gleichfalls aus dem Lat. Tapes. S. auch Teppich.

Der Tapetennagel, des—s, plur. die —nägel, eine Art kleiner Nägel, womit die Tapeten befestiget werden.

Der Tapetenwirker, des—s, plur. ut nom. sing. ein unzünftiger Handwerker, welcher künstliche Tapeten aus Wolle oder Seide wirket.

Die Tapezerey, plur. die — en, aus dem Franz. Tapisserie, ein Collectivum, mehrere zusammen gehörige Tapeten, oder auch Tapeten verschiedener Art zu bezeichnen. Die Tapezerey eines Zimmers, die Tapeten in demselben.

Tapeziren, verb. reg. act. mit Tapeten bekleiden. Ein Zimmer, eine Wand tapeziren. Eine Stube austapeziren, alle Wände mit Tapeten bekleiden. Daher die Tapezirung, so wohl das Tapeziren, als auch die Tapeten selbst, und die Art und Weise des Tapezirens. Es ist aus dem Französ. tapisser.

Der Tapezirer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, dessen vornehmstes Geschäft es ist, die Zimmer zu tapeziren.

Tapfer, — er, —ste, adj. et adv. 1. Fertigkeit besitzend und zeigend, die Hindernisse nur zu mehrerer Anstrengung seiner Kräfte in Überwindung dagegen zu gebrauchen, und darin gegründet: welche Bedeutung unstreitig eine der ersten ist, welche noch häufig im gemeinen Leben gebraucht wird. Tapfer arbeiten. Du mußt tapfer zulaufen. Er kann tapfer gehen. Tapfer zechen. Tapfer aushalten. Halte dich tapfer! welches man in einem jeden Falle gebraucht, wo Anstrengung der Kräfte zu Überwindung der Hindernisse erfordert wird. Daher es in noch weiterm Verstande im gemeinen Leben auch noch häufig für sehr gebraucht wird. Jemanden tapfer ausprügeln. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist tapfer, Fertigkeit besitzend und zeigend, alle Gefahr bloß zu mehrerer Anstrengung seiner Kräfte im Widerstande dagegen zu gebrauchen, und darin gegründet; im Gegensatze des feige. Ein tapferer Mann. Tapfer seyn. Besonders im Kriege und in Gefechten. Ein tapferer Soldat, ein tapferer Held. Sich tapfer wehren. Eine tapfere That. Sich tapfer halten. In dieser Bedeutung kommt es mit herzhaft in der engern Bedeutung überein, außer, daß es etwa einen höhern Grad bezeichnet, so wie es auch zuweilen für herzhaft in weiterm Verstande, von der pflichtmäßigen Mäßigung aller Furcht gebraucht wird, im Gegensatze des furchtsam. 3.* In weiterm Verstande bedeutete dieses Wort ehedem sehr häufig, den zu seiner Absicht gehörigen Grad körperlicher Stärke besitzend. Ein tapferes Pferd, ein braves. Ein tapferer Arbeiter, ein guter. Und in noch weiterm Verstande, von jedem vorzüglichen Grade der zu seiner Absicht nöthigen Eigenschaften. Ein tapferer Mann, ein nützlicher, brauchbarer. Eine tapfere Ursache, eine rechtschaffene, hinlänglich gegründete. Tapfere Früchte, reife, gute. Ingleichen für derb, fest, stark. Ein tapferes Gebäude, ein starkes, Bluntschli. Die Brüstlin sollen an den Jungfrauen klein sein und tapfer, Buch der Natur von 1483. d. i. derb. Welche Bedeutungen noch hin und wieder im Oberdeutschen gangbar, im Hochdeutschen aber veraltet sind.

Anm. In den gemeinen Ober- und Niederdeutschen Mundarten dapfer, dapper, im Engl. dapper, im Schwed. tapper. Bey unsern ältesten Oberdeutschen Schriftstellern kommt dieses Wort nicht vor, indem sie in dessen zweyten Bedeutung, degen, mannfest, mannhaft, fromm u. s. f. dafür gebrauchen. Wachter, Frisch und andere leiten es von dem Slavon. dobry, gut, her, ohne zu bedenken, daß diese Bedeutung, welche zu der angezeigten dritten gehöret, bloß eine Figur einer ältern eigentlichern ist, daher das Slavonische Wort wohl ein Seitenverwandter, keines Weges aber das Stammwort seyn kann. Da körperliche Stärke und deren Erweisung überall der herrschende Begriff in diesem Worte ist, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß es ursprünglich eine Onomatopöie einer heftigen Leibesbewegung gewesen, und mit toben, dem provinz. rabben, rubben, schlagen, tappen u. s. f. verwandt ist, sofern auch diese den Laut heftiger Bewegungen nachahmen.

Die Tapferkeit, plur. inus. das Abstractum des vorigen Wortes, die Eigenschaft, Fertigkeit und darin gegründete Beschaffenheit zu bezeichnen, wo es doch im Hochdeutschen nur noch in der zweyten engern Bedeutung üblich ist, die Fertigkeit alle Gefahr zu mehrerer Anstrengung seiner Kräfte im Widerstande dagegen zu gebrauchen, und die darin gegründete Beschaffenheit. Sich mit vieler Tapferkeit

keit wehren, vertheidigen. Seine Tapferkeit zeigen. Die Tapferkeit einer That.

Die Tappe, plur. die—n, eine breite plumpe Hand, in welchem Verstande es nur im gemeinen Leben von einer Hand im verächtlichen Verstande üblich ist. Seine Tappen überall haben, seine Hände. Ingleichen ein breiter Vorderfuß, wo es gleichfalls im verächtlichen Verstande von dem menschlichen Fuße, in einigen Gegenden aber auch von den breiten weichen Füßen mancher Thiere gebraucht wird, dergleichen z. B. die Bären, Affen, Katzen u. s. f. haben. Alles, was auf Tappen gehet unter den Thieren, soll euch unrein seyn, 3 Mos. 11, 27. Wofür doch im Hochdeutschen Tatze üblicher ist, S. das folgende.

Tappen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine Onomatopöie desjenigen Lautes ist, welcher entstehet, sowohl, wenn man mit der flachen Hand plump und ungeschickt auf etwas rühret, als auch, wenn man mit unsichern oder plumpen Tritte einher gehet, daher es so wohl für plump berühren, als auch für plump einher gehen, im Gehen plump auftreten, gebraucht wird. Im Finstern tappen, mit der flachen Hand umher fühlen. Und wirst tappen im Mittage, wie ein Blinder tappet im Dunkeln, 5 Mos. 28, 29. Wir tappen nach der Wand, wie die Blinden, und tappen als die keine Augen haben, Es. 59, 10. So auch in betappen, ertappen, zutappen. Tappen, mit weichen Füßen ungeschickt einher gehen, ist im gemeinen Leben nicht selten. So auch das Tappen.

Anm. Im Schwed. tappa, im Französ. tapper. Im Hebr. ist דבב, tappend einher gehen, von den Füßen, daher der Bär daselbst דוב heißt. Unser stapfen ist das Intensivum davon, so wie Tatze, tasten, Französ. tâter, toucher, Lat. tangere, Tactus, nur im Endlaute verschieden sind. In einigen gemeinen Mundarten ist noch jetzt tacken, für tappen mit den Händen üblich.

Täppisch, —er, —te, adj. et adv. plump, ungeschickt in seinen Bewegungen; im gemeinen Leben, wo man einen ungeschickten, plumpen Menschen auch wohl einen Tapps zu nennen pflegt.

Die Tarántel, plur. die—n, eine Art Spinnen mit acht Füßen, deren Augen in drey Linien stehen, und deren Gift wahnsinnig machen soll, so daß diese Krankheit bloß durch die Musik geheilet werden könne; obgleich dieses Vorgeben noch sehr verdächtig ist. Der Nahme ist aus dem Italiänischen Tarantola, und rühret von der Stadt Taranto her, um welche diese Spinnen sehr häufig sind.

Taras, S. Tarras.

Der Tariff, des—es, plur. die—e, ein in der Handlung übliches Wort, das Verzeichniß dessen, was Waaren mancher Art für Zoll und andere Abgaben zu entrichten haben; aus dem Italiän. Tariffa, und dieß aus dem Morgenländischen, besonders Persischen Tarif.

Das Taróck, des—es, plur. car. eine Art eines Kartenspieles, welches auch das Trappelier-Spiel genannt wird. Tarock spielen, trappeliren. Daher die Tarock-Karte. Der Nahme ist aus dem Ital. Tarocco, welches eine Tarock-Karte bedeutet.

Die Tarnickel, plur. die—n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort; eine Art kleiner Pflaumen zu bezeichnen, welche in andern Gegenden Turkelchen genannt werden. Der Nahme scheinet ausländisch zu seyn.

Der Tarraß, des—es, plur. inus. ein gepülverter Stein, oder Steinstaub, welchen die Maurer in manchen Gegenden statt des Sandes zur Bindung des Kalkes, besonders in dem Wasserbaue gebrauchen; ingleichen die Steinart, aus welcher dieser Steinstaub bereitet wird, der ein Toph- oder Duckstein, nach andern aber ein Sandstein ist, welcher um Frankfurt am Mayn, im Darmstädtischen und der Wetterau häufig gefunden, und an dem erstern Orte von den Züchtlingen gestoßen wird. Im gemeinen Leben auch Tras. Das Wort ist allem Ansehen nach fremden, vielleicht Französischen Ursprunges. In einem andern Verstande war Tarraß ehedem ein Erdwall, eine Bastey, da es denn aus dem Franz. Terrasse gebildet war.

Die Tartáne, plur. die—n, eine Art kleiner Schiffe auf der mittelländischen See, welche ein Lateinisches Segel führen, kleiner als die Polakern sind, einen Mastbaum und eine Focke haben, und ungefähr zehn Mann führen. Der Nahme ist zunächst Italiänisch, scheinet aber morgenländischen Ursprunges zu seyn.

Der Tartar, des—s, plur. die—n, Fämin. die Tartarinn, eine Person von derjenigen zahlreichen Völkerschaft in dem nördlichen Asien, welche bey den Alten unter dem Nahmen der Scythen bekannt war, von welcher die eigentlichen Tartarn nur ein besonderer Stamm waren. Ingleichen ein Pferd aus der Tartarey, ein Tartarisches Pferd. Alle Morgenländer, Russen und Pohlen schreiben und sprechen dieses Wort Tatar, und so lautet es auch in den niedrigen Deutschen Mundarten, wo man die Zigeuner Tatarn zu nennen pflegt. Indessen ist in der anständigern Schreib- und Sprechart die Lateinische Form dieses Wortes einmahl allgemein. Daher die Tartarey, das Land, welches von Tartarn bewohnet wird, tartarisch, u. s. f. Die Sprechart, der Tartár, mit dem Tone auf der letzten Sylbe, welche nach dem Französischen gemodelt ist, ist größten Theils veraltet. S. auch Tatar.

Die Tartsche, plur. die—n, eine ehemahlige Art langer halb runder Schilde, deren man sich noch ziemlich lange nach dem bereits erfundenen Feuergewehre bediente, da man sie denn so stark machte, daß sie einen Schuß von einem Doppelhaken aushalten konnten. Drey hundert Tartschen vom besten Golde, je drey Pfund Goldes zu einer Tartsche, 1 Kön. 10, 17. Rüstet Schilde und Tartschen und ziehet in den Streit, Jer. 46, 3. Und werden dich belagern mit Tartschen, Schilden und Helmen, Ezech. 23, 24.

Das er ranndt seinen widertayl
Zu der linken seit ins Gesäß hinein,
Under den Kürriß Tartschen seyn, Theuerd. Kap. 85.

Wo es einen Theil des Harnisches in Gestalt eines Schildes zu bezeichnen scheinet. Aus einigen bey dem Frisch angeführten Stellen erhellet, daß man eigene Sturmtartschen gehabt, welche vermuthlich größer und stärker waren, als die gewöhnlichen, daß eine andere Art hoher Tartschen mit einer langen eisernen Spitze in die Erde gesteckt und Setztartsche und Paffesun genannt wurde, da sie denn die Stelle der heutigen Schanzkörbe vertraten u. s. f. Jetzt ist das Wort mit der Sache selbst veraltet.

Anm. Im mittlern Lat. Targia, im Franz. Targe, im Ital. Targa, im Pohln. Tarcza, im Böhm. Tarts. Es hat alles Ansehen eines fremden Wortes, wie denn mehrere Theile der Deutschen Kriegskunst und Kriegsrüstung der mittlern Zeiten ausländische Erfindungen sind. Schon im Arab. ist Tarka und Darka, ein Schild, ingleichen תְּרִיס im Chaldäischen.

Der Tartüffe, des—n, plur. die—n, ein Scheinheiliger, aus dem Franz. Tartuffe, welches Wort Moliere bildete, und in seinem Lustspiele dieses Nahmens verewigte. Die Veranlassung dazu war folgende. Er befand sich bey dem päpstlichen Nuntius, wo auch zwey Ordensgeistliche gegenwärtig waren, und ihren Rosenkranz dem Scheine nach sehr andächtig betheten. Indessen kam ein Savoyard, welcher Trüffeln zu verkaufen hatte, worauf die Bether sogleich voller Sehnsucht ausriefen: O Signore tartuffi, tartuffi!

Die Tartüffel, oder Tartüffel, plur. die — n. 1. Ein Nahme der Trüffeln, (S. dieses Wort.) 2. Der Kartoffeln, Solanum tuberosum Linn. welche in einigen Gegenden auch Erdtuffeln genannt werden, (S. Erdapfel.) Der Nahme scheint aus dem Ital. Tartufo, Tartuffo, Tartufulo entlehnt zu seyn, weil dieses Gewächs eher in Italien als in Deutschland gebauet worden, und erst zu Ende des 16ten Jahrhundertes durch den päpstlichen Gesandten in Holland bekannt geworden seyn soll. Alsdann kann der Italiänische Nahme so wie das gleichfalls daraus entstandene Kartoffel, wohl nicht, wie gemeiniglich geglaubt wird, aus dem Deutschen Erdapfel verderbt seyn, sondern ist vermuthlich mit dem Gewächse selbst aus Nordamerika nach Europa gebracht worden.

Der Tärz, des — es, plur. die — e, in vielen Gegenden, das Männchen des Habichtes, welches kleiner und schwächer ist, als das Weibchen.

1. Die Tasche, plur. die — n, Diminut. das Täschchen, Oberd. Täschlein, ein Schlag, doch nur mit der flachen Hand oder einem flachen Körper auf einen weichen Körper. Jemanden eine Tasche geben, eine Maulschelle. Daher Maultasche, ein Schlag auf das Maul. Das Diminut. Täschlein, ein sanfter gelinder Schlag aus Liebe, ist besonders im Oberdeutschen sehr gangbar, wo man auch das Zeitwort täscheln, aus Liebe sanft mit der Hand klopfen, hat. Ein Kind täscheln. Jemanden auf die Backen täscheln, klopfen.

Anm. Es ist in dieser Bedeutung eine unmittelbare Onomatopöie dieser Art des Schlages selbst, und stammet von einem veralteten Zeitworte taschen, schlagen, her, von welchem noch das Niedersächs. daschen, dreschen übrig ist, S. Dreschen Anm.

2. Die Tasche, plur. die — n, Diminut. Täschchen, Oberd. Täschlein, ein Wort, welches eine Erhöhung, etwas Erhabenes bedeutet, aber nur noch in einigen wenigen Fällen vorkommt. Lederne mit Haaren ausgestopfte Kugeln, das Wasser damit vermittelst einer Röhre aus der Tiefe zu heben, werden noch Taschen, sonst aber auch Bäusche, Paternoster genannt. (Siehe Taschenkunst.) In dem Hüttenbaue einiger Gegenden ist die Tasche ein Klump Lehm, in Gestalt einer halben Semmel, welcher bey dem Schleißen oder großen Garmachen bey der Form auf die Herdsohle gelegt wird, damit das Gebläse daran stoße. In andern Hütten wird es das Auge genannt.

Anm. Im Schwed. ist Tassel, ein Quast. Das Franz. Tas, ein Haufen, ist gleichfalls damit verwandt. (S. Taß.) Da fast alle Wörter, welche eine Vertiefung bezeichnen, auch zugleich eine Erhöhung bedeuten, so erhellet daraus auch die Verwandtschaft mit dem folgenden.

3. Die Tasche, plur. die — n, Diminut. das Täschchen, Oberd. Täschlein, im gemeinen Leben Täschel, ein Wort, in welchem der Begriff der Öffnung, des Behältnisses der herrschende ist, welches aber nur noch in einigen besondern Fällen gebraucht wird. 1. Ein gemeiniglich viereckiger oder halbrunder Beutel, Geld und andere Bedürfnisse darin bey sich zu tragen, heißt eine Tasche, sie sey nun in einem Kleidungsstücke fest gemacht oder nicht. Die Rocktasche, Westentasche, Hosentasche. Etwas in die Tasche stecken. Aus der Tasche speisen. Die Gaukeltasche, Reittasche, Satteltasche, Jagdtasche, Patron-Tasche, Bügeltasche u. s. f. wovon einige Arten beweglich sind, und an- oder übergehänget werden. Das Wort Tasche ist die allgemeinste und üblichste Benennung dieser Art Beutel oder Behältniß. Im Oberdeutschen aber heißt sie auch der Sack, Schubsack, das Säckel, im gemeinen Leben der Hochdeutschen die Ficke, (von Fach; oder ficken, stecken,) in Franken der Wätschger, Näser, im Niederdeutschen Schrap, (Engl. Shrip,) Grep, Köke, Kipsack, Futsche, bey dem Ottfried Malaha, bey dem Hornegk, Malch, Molch, im Tatian Kiulla, vom Niedersächs. Kuhle, Grube, im Schwed. Posse, Französ. Poche u. s. f. 2. Das Maul, besonders ein großes weites Maul, eine nur in den niedrigen Sprecharten im verächtlichen Verstande übliche Bedeutung. Halt die Tasche! Jemanden eines auf die Tasche geben. Die Plaudertasche, ein plauderhaftes Maul, und eine solche Person.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Ottfried Dasgu, im mittlern Lat. und Ital. Tasca, im Niedersächs. Taske, im Holländ. Tas, Tasch, im Schwed. Taska, im Pohln. Tasz, im Böhm. Taſſka. Es gehöret zu dem alten Franz. Desquet, ein Korb, zu dem neuern Franz. Tasse, und andern mehr, in welchen der Begriff der Vertiefung, des Behältnisses gleichfalls der herrschende ist. S. Tasse.

Das Täschelkraut, S. Taschenkraut.

Das Taschenbuch, des — es, plur. die — bücher, ein kleines Buch, welches man bequem in der Tasche bey sich tragen kann. Ingleichen ein Buch, welches man beständig in der Tasche bey sich führet.

Das Taschendach, des — es, plur. die — dächer, bey einigen ein Nahme einer Art Dächer, welche nur auf der andern Seite abhängig sind, und am häufigsten Pultdächer genannt werden.

Der Taschengucker, des — s, plur. ut nom. sing. ein kurzes Fernglas, oder Perspectiv, welches man bequem in der Tasche bey sich tragen kann, und, so fern man dasselbe am häufigsten in den Opern gebraucht, auch ein Opern-Gucker genannt wird.

Das Taschenkraut, des — es, plur. inus. der Nahme einer Pflanze, deren Nahme die Gestalt einer Hirtentasche hat; Thlaspi Bursa Pastoris Linn. Taschelkraut, Hirtentasche, Säckelkraut, Täschel.

Der Taschenkrebs, des — es, plur. die — e, ein Nahme der größten Art Krabben oder Seekrabben, wegen ihres runden taschenförmigen Leibes.

Die Taschenkunst, plur. die — künste, eine Wasserkunst, wo das Wasser vermittelst an einander gereiheter Taschen, d. i. lederner mit Haaren ausgestopfter Bäuschen oder Kugeln in die Höhe gebracht wird, welche auch eine Bäuschel- oder Büschelkunst, ingleichen ein Taschenwerk, Paternoster-Werk genannt wird. S. 2 Tasche.

Das Taschenmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer, welches man zusammen legen kann, um es in der Tasche bey sich zu tragen; das Einlegemesser, Einschlagemesser.

Der Taschenpuffer, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Puffer, welchen man in der Tasche bey sich tragen kann; das Terzerol, im Oberd. die Sack-Pistole.

Der Taschenspiegel, des — s, plur. ut nom. sing. ein kleiner Spiegel in einem Futterale, ihn in der Tasche bey sich zu tragen.

Der Taschenspieler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Taschenspielerinn, eine Person, welche, vermittelst der Geschwindigkeit und der Spieltasche, und aus derselben leichtgläubigen Zuschauern allerley Blendwerke vormacht; eine Art Gaukler. Das Taschenspiel, diese Art der Gaukeley; die Taschenspielerey.

Die Taschenuhr, plur. die — en, eine kleine Uhr, welche man bequem in der Tasche bey sich tragen kann; im Oberdeutschen eine Sackuhr.

Das Taschenwerk, des — es, plur. die — e, S. Taschenkunst.

Der Täschner, des — s, plur. ut nom. sing. ein zünftiger Handwerker, welche ehedem die rauchen Jagd- und Reisetaschen verfertigten, heut zu Tage aber vornehmlich die Koffer überziehen, Stühle polstern und dergleichen, und wegen der Gränzen ihrer Arbeiten mit den Beutlern und Gürtlern häufige Streitigkeiten haben. In einigen Oberdeutschen Gegenden werden sie auch Säckler genannt.

Der Taß, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutſchen unbekanntes und nur in einigen gemeinen Mundarten übliches Wort. 1. Ein Haufe, beſonders ein Haufe Stroh, Garben oder anderer Feldfrüchte. Daher taſſen, auftaſſen, aufhäufen. 2. Den Raum zu beyden Seiten in der Scheuer, in welchen die Garben gelegt werden; die Banze. Daher eintaſſen, das Getreide in die Banzen legen, einbanzen.

Anm. Im Franz. iſt Tas gleichfalls ein Haufe. (S. 2 Taſche.) In der zweyten Bedeutung kann es auch zu 3 Taſche und zu dem folgenden Taſſe gehören, einen hohlen Raum zu bezeichnen. Die Begriffe der Erhabenheit und des hohlen Raumes ſind genau mit einander verbunden, und befinden ſich bey tauſend ähnlichen Wörtern beyſammen.

Die Taſſe, plur. die —n, Diminut. das Täßchen, Oberd. Täßlein, kleine Schalen, woraus man Thee und Kaffeh zu trinken pflegt, und deren gemeiniglich zwey zuſammen gehören, wovon die Obertaſſe klein und tief, die Untertaſſe aber groß und flach iſt; im Oberd. das Schälchen, Theeſchälchen, Kaffehſchälchen.

Anm. Das Wort iſt aus dem Franzöſ. Taſſe, und mit der Sache ſelbſt aus Frankreich zu uns gebracht worden. Im Ital. lautet es Tazza. Beyde ſcheinen zunächſt aus den Morgenländern herzuſtammen, aus welchen beyde Arten Getränke bey uns bekannt geworden. Im Perſiſchen iſt Tas, ein Becher. Indeſſen iſt doch auch dieſes mit unſerm Taſche in der weiteſten Bedeutung eines hohlen Raumes verwandt.

Taſſen, verb. reg. act. S. Taß.

Taſten, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, mit der flachen oder ausgeſpannten Hand fühlen oder berühren. Nach etwas taſten, greifen. Taſtend gehen, im Dunkeln um ſich her greifen, wofür doch im Hochdeutſchen tappen üblicher iſt. Nun nehme der Blinde noch das taſtende langſam umſpannende Gefühl zu Hülfe, taſte die Zuckungen, er fühle den Bruch der leidenden Maſchine ganz u. ſ. f. Herd.

Darnach kann zwar ein Menſch wohl taſten als die Blinden, Opitz.

So auch in Antaſten und Betaſten. Daher das Taſten.

Anm. Im Niederſächſiſchen gleichfalls taſten, im Holländiſch. taſten, im Franzöſ. taſter, tâter, im Italiäniſchen taſtare, im Schwed. taſta. Es iſt ohne Zweifel eine Onomatopöie des Taſtens oder Angreifens mit voller Hand ſelbſt, und daher ein Verwandter von 1 Taſche, ein Schlag, und dem Oberdeutſchen täſcheln, ein ſanfter Schlag. Im Niederſächſiſchen, wo Taſt gleichfalls ein Schlag iſt, hat man von dieſem Worte mehr Zuſammenſetzungen, z. B. eintaſten, hinein greifen, durchtaſten, durchfühlen, durchgreifen, mißtaſten, fehl greifen, zutaſten, zufühlen, zugreifen, umtaſten u. ſ. f. Tappen bedeutet auch mit der flachen Hand berühren, hat aber außer dem noch einen merklichern Begriff der Ungeſchicklichkeit und Plumpheit bey ſich. S. Tatze.

Der Taſter, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Zirkel, deſſen Schenkel und Spitzen gegen einander krumm gebogen ſind, die Dicke eines erhabenen und bauchigen Körpers damit zu meſſen; der Taſterzirkel. Der Nahme ſtammet von dem vorigen Worte her, daher ein ſolcher Zirkel von einigen auch Greifzirkel genannt wird, weil man einen runden Körper damit betaſtet, oder umgreifet.

†**Tatta** oder **Tatte**, ein Wort, mit welchem in einigen niedrigen Mundarten Ober- und Niederdeutſchlandes die Kinder ihren Vater zu belegen pflegen, da es denn auch wohl als ein allgemeines Hauptwort gebraucht wird, der Tatte, des —n, plur. die —n, der Vater. Im Hannöv. und Frieſ. Teite, im Pohln. Tata, Tatus, im Epirotiſchen Tata, und ſchon bey den alten Theſſaliern τεττα. S. Atte, welches genau damit verwandt iſt.

Der Tätar, des —s, plur. die —n, ein Nahme womit man in den gemeinen Sprecharten ſo wohl die Tartarn, als auch die Zigeuner zu belegen pflegt. In dem Bremiſchen Wörterbuche wird vermuthet, daß es in dieſer letzten Bedeutung nicht von der erſten, ſondern von dem Engl. Tatter, Lumpen abſtamme, und daher eigentlich Lumpengeſindel bedeute. Allein Tater könnte alsdann zwar Lumpen, aber niemahls Lumpengeſindel bedeuten, weil nichts da iſt, wodurch der Begriff des Geſindels ausgedruckt werden könnte. Über dieß iſt erweislich genug, daß man die Zigeuner, als ſie anfänglich nach Europa kamen, faſt überall für wirkliche Tartarn gehalten habe. S. Tartar und Zigeuner.

*__Der Tätz__, des —en, plur. die —en, in den gemeinen Oberdeutſchen Mundarten, der Zehente, da es denn aus dem Lat. Decem oder Decimus, verderbt iſt. In Wien befindet ſich ein gemeiner Stadt Wien Tätzamt, welches aus einem Tätzamts-Adminiſtrator und verſchiedenen andern Beamten beſtehet.

Die Tatze, plur. die —n, Diminut. das Tätzchen, Oberd. Tätzlein. 1. Der breite mit haarigen Klauen verſehene Fuß mancher Thiere, beſonders, ſo fern ſie ſelbigen zum Zugreifen gebrauchen. So hat der Bär im eigentlichſten Verſtande Tatzen, welche auch Tappen und Branten genannt werden. Aber im gemeinen Leben ſchreibt man auch wohl den Löwen, Hunden, Katzen u. ſ. f. Tatzen zu. Etwas mit der Tatze angreifen. Im Öſterreichiſchen heißt daher der Bär, vrſus, Tatzbär, zum Unterſchiede von dem Eber, der daſelbſt gleichfalls Bär genannt wird. 2. Eine plumpe, breite Menſchenhand, im verächtlichen Verſtande, da es denn in einigen Mundarten auch wohl Tatſche lautet. Es ſcheinet aber, daß es ehedem auch Hand überhaupt bedeutet habe, wenigſtens werden die Handkrauſen oder Manſchetten im Öſterreichiſchen noch im Dimin. Tätzlein, Tätzel oder Handtätzlein genannt.

Anm. Im Schwed. Taſſe. In der erſten Bedeutung, vermuthlich als eine Onomatopöie des Ganges auf ſolchen breiten haarigen Füßen, indem im Schwediſchen taſſa auch langſam einher gehen iſt. In der zweyten ſcheinet es vielmehr von taſten, Franzöſ. tâter, abzuſtammen, welches ſich auf eine ähnliche Onomatopöie gründet. Auch tappen wird daher in beyden Bedeutungen gebraucht.

Das Tau, des —es, plur. die —e, ein ſehr ſtarkes oder dickes Seil, in welchem Verſtande alle ungewöhnlich ſtarke Seile Taue genannt werden. Beſonders auf den Schiffen, wo man daher Anker- oder Kabeltaue, deren ſtärkſtes das Haupttau genannt wird, Hißtaue, Halstaue, Sprierttaue, Raktaue, Windetaue u. ſ. f. hat. Takel und Taue, alle ſchwachen und ſtarken Seile auf einem Schiffe. Das Fährtau, woran eine Fähre gehet. S. Tauwerk.

Anm. Im Niederſ. gleichfalls Tau, im Holländ. Touw, im Engl. Tow, im Schwed. mit einem andern Endlaute, Tog, im Isländ. Tog, Taug. Es ſtammet unſtreitig von ziehen, Niederſ. tehen, Engl. to tow, ab, ſo daß es eigentlich ein Seil, ſchwere Laſten damit zu ziehen, bedeutet. Das Schwed. Tog beſtätiget dieſe Ableitung, zumahl da in eben dieſer Sprache toga ziehen bedeutet. Im Niederſ. iſt Tau und Tautüg, Tauzeug, auch das Geſchirr am Wagen, beſonders die Stränge mit ihrem Zugehör, alles, vermittelſt deſſen der Wagen gezogen wird. Wenn aber in eben dieſer Mundart Tau, Tou und Getou auch das Geräth, ingleichen einen Weberſtuhl bedeutet, ſo gehöret es alsdann nicht hierher, ſondern zu unſerm Zeug, Niederſ. Tüg, bey den Bergleuten Gezäh.

Taub, —er, —eſte, adj. et adv. ein in einer doppelten Hauptbedeutung übliches Wort. 1. *Toll, unſinnig; eine veraltete Bedeutung, von welcher noch die Tobſucht in manchen Gegenden die Taubſucht genannt wird. 2. Des Gehöres beraubt. (1) Ei-

gentlich.

gentlich. Von einem tobenden Lärmen oder Getöse des deutlichen Gehöres beraubt; in welchem eigentlichern Verstande man noch sehr häufig von einem heftigen Lärmen oder Schall: sagt, daß er uns taub mache oder betäube. In theils weiterer, theils engerer Bedeutung ist taub, gehörlos, nicht hörend, es geschehe nun aus Vorsatz: gegen eines Klagen, gegen eines Bitten taub seyn. Etwas mit tauben Ohren anhören. Oder aus einem Fehler in den Werkzeugen des Gehöres, des Vermögens zu hören beraubt. Taub seyn, werden. Ein tauber und stummer Mensch. Einem Tauben das Gehör wieder verschaffen. (Siehe Taubheit.) Bey dem Ulphilas daubata, bey dem Notker toub, im Niedersf. doop, im Angelf. und Engl. deaf, im Schwed. döf, in einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten töberich. In der Schweiz ist dyppel so wohl taub, als auch blind, in welcher letztern Bedeutung es auf eine merkwürdige Art mit dem Griech. τυφλος überein kommt. (2) Figürlich. a) Sinnlos, unempfindlich; eine wenig gangbare Bedeutung. Taubes Hinbrüten. In einigen Gegenden nennet man ein Glied taub, wenn man keine Empfindung in demselben hat. Niedersf. door. Ein tauber Schmerz, welcher mit einer halben Unempfindlichkeit verbunden ist. Im Schwed. ist döf, dumm, so wie dumm in der Schweiz auch taub bedeutet. b) *Todt; eine veraltete Bedeutung, in welcher douen bey dem Notker für sterben vorkommt. Vielleicht hat es diese Bedeutung auch in folgender Stelle des Kristen von Hamle, eines Schwäbischen Dichters:

Swa e lag viel toub diu Heide
Da siht man schone ougenweide;

wo es aber auch leer bedeuten kann. c) Kraftlos, der gehörigen Kraft beraubt; eine nur noch in einigen Fällen übliche Bedeutung. Taube Kohlen, ausgebrannte und gedämpfte, (S. Taubkohle.) Ein tauber Schall, ein leerer, kraftloser. Taube Nessel, welche nicht brennet, Lamium *Linn.* d) Des gehörigen Gehaltes beraubt, leer an dem nöthigen Gehalte; am häufigsten auch nur in einigen bereits angenommenen Fällen. Taube Nüsse, leere, welche keinen Kern haben. Taube Ähren, welche keine Körner enthalten. Tauber Hafer, (S. Taubhafer.) Taube und leere Berggarten, im Bergbaue, welche kein Erz enthalten. Ein taubes Gebirge, eben daselbst im Gegensatze des haltigen. Ein taubes Ey, ein Windey. Im Niedersächsischen bedeutet es leer im weitesten Verstande: ein tauber Graben, ein leerer, ausgetrockneter. Ein tauber Dunst, ein leerer. Sie machten die Lande toube leer, Jeroschin. Aus welchem weitern Umfange man beynahe vermuthen sollte, daß es in dieser Bedeutung der Leere nicht so wohl zu taub, gehörlos, als vielmehr tief gehöre, so fern dasselbe überhaupt einen hohlen, leeren Raum bedeutet hat.

Anm. Da alle Wörter ursprünglich Onomatopöien sind, und eigentlich solche Veränderungen bezeichnen, welche unmittelbar in das Gehör fallen, so ist es sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort sehr genau mit toben verwandt ist, und eigentlich von einem tobenden Getöse betäubt bezeichnet. Andere setzen die Bedeutung der Leere als die erste an, können aber alsdann weder einen Grund dieser Bedeutung, noch auch eine wahrscheinliche Verbindung derselben mit der Gehörlosigkeit angeben.

Die Taube, an einem Fasse, S. Daube.

Die Taube, plur. die — n, Diminut. das Täubchen, Oberd. Täublein, eine Art Vögel, mit einem kegelförmigen zugespitzten Schnabel, und offenen und nackten Nasenlöchern, von welchen es mehrere Arten gibt, dahin die zahmen Tauben, oder Schlagtauben, die wilden Tauben, Feldtauben, Kropftauben, Lachtauben, Pfautauben, Turteltauben u. s. f. gehören. Tauben halten. Wenn dieses Wort ohne allen Beysatz gebraucht wird; so bezeichnet es die gewöhnlichen zahmen Tauben. In einer andern Rücksicht bedeutet Taube dieses Thier ohne Beziehung auf das Geschlecht. Soll aber dieses näher bestimmt werden, so wird das männliche der Tauber oder Täuber, im gemeinen Leben Taubert, Täuberich, Niedersf. Duffert, Duvert, das weibliche aber entweder die Taube in engerm Verstande, oder auch die Täubinn genannt.

Auf dem moosichten Dach girrt schon der buhlende Tauber
Um die Geliebte herum, Zachar.

Anm. Bey dem Ottfried Dubu, Diuba, bey dem Notker Tubu, im Niedersf. Duve, im Dän. Due, im Angelf. Duva, im Engl. Dove, im Schwed. Dufva, bey dem Ulphilas Dubo. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieses Wort eine Onomatopöie der ähnlichen Stimme des Taubers ist, welcher Notkers Tubu, und das Niedersf. Duve, näher kommen, als unser Hochdeutsches Taube.

Täuben, verb. reg. act. taub machen, in welchem Verstande es so wohl eigentlich als figürlich nur in dem zusammen gesetzten betäuben üblich ist. Indessen ist täuben in einigen gemeinen Mundarten auch, so viel wie dämpfen, unterdrücken. Junges angeflogenes Holz täuben. Im Niedersf. döven. So auch das Täuben. S. Taub.

Der Taubenapfel, des — s, plur. die — äpfel, eine Art Äpfel. Die Johannisäpfel werden auch rothe Taubenäpfel genannt, Franz. pigeons rouges. Etwa von der einem Taubenhalse ähnlichen Farbe?

Der Taubenfalk, des — en, plur. die — en, eine Art Falken mit wellenförmigen schwarzen Flecken auf der Brust und dem Bauche, lehmgelben Füßen und schwarzblauem Schnabel, welcher den Tauben sehr halsstarrig nachstellet, Falco palumbarius *Klein.* et *Linn.* Stockaar, Taubenhabicht. Eine andere Art ist der Buntschwänzel oder Carolinische Taubenfalk, Falco Caroliniensis palumbarius *Klein.* welcher einen bunten langen Schwanz und kurze Flügel hat. S. auch Taubenhacht.

Die Taubenfarbe, plur. inus. eine vermischte Farbe, in welcher roth, blau und grün unter einander spielen, wie die Farbe eines Taubenhalses; Franz. Colombin. Daher taubenfärbig, auch wohl taubenhälsig.

Der Taubenfuß, des — es, plur. inus. eine Art des Storchschnabels, dessen Blätter einige Ähnlichkeit mit einem Taubenfuße haben; Geranium rotundifolium *Linn.*

Der Taubenhabicht, des — es, plur. die — e, S. Taubenfalk.

Taubenhälsig, adj. et adv. S. Taubenfarbe.

Das Taubenhaus, des — es, plur. die — häuser, ein eigenes freystehendes Gebäude, in welchem die Feld- und Flugtauben gehalten werden, und welches von einem Taubenschlage noch verschieden ist. Im Oberd. Taubenkobel.

Der Taubenhacht, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Mäusegeyers, welcher auch auf Tauben stößt, und vielleicht mit dem Taubenfalken einerley ist. Hacht bedeutet so viel als Habicht.

Der Taubenkerbel, des — s, plur. inus. S. Taubenkropf.

Das Taubenkraut, des — es, plur. inus. 1. Eine Pflanze, von welcher verschiedene Arten an den Flüssen und Sümpfen Europens einheimisch sind; Lysimachia *Linn.* 2. Ein Nahme des Eisenkrautes, Verbena *Linn.* S. dieses Wort.

Der Taubenkropf, des — es, plur. die — kröpfe. 1. Eigentlich, der Kropf einer Taube. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit der Blumen, ein Nahme des Eisenkrautes oder Taubenkrautes, Verbena *Linn.* Ingleichen des Erdrauchs, Fumaria *Linn.* welcher auch Taubenkerbel genannt wird. S. Erdrauch und Ackerraute.

Der

Der Taubenrock, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden besonders in Thüringen, ein Nahme des Kannenkrautes, Equisetum *Linn.* Der Grund der Benennung ist mir unbekannt.

Der Taubenruf, des —es, plur. die —e, bey den Jägern eine kleine Pfeife, die Stimme der wilden Tauben damit nachzuahmen, und an sich zu locken. S. Ruf.

Der Taubenschlag, des —es, plur. die — schläge, ein Behältniß unter dem Dache eines Gebäudes, die zahmen Tauben darin zu halten. Schlag heißt es, weil es gemeiniglich mit einer kleinen Schlag- oder Fallthür verschlossen werden kann. Sprichw. Er geht davon wie die Katze von dem Taubenschlage, er schleicht sich mit einem sichtbaren bösen Gewissen davon.

Der Taubenvogt, des —es, plur. die —vögte, in großen Haushaltungen, derjenige, welcher die Aufsicht über die Tauben hat; im Oberd. Täuber, Taubener.

Der Taubenzehnte, des —n, plur. die —n, der Zehnte, welcher von den Tauben gegeben wird.

Der Taubfisch, des —es, plur. die —e, ein Nahme des Krampfsisches, Torpedo *Linn.* dessen Berührung eine Art eines tauben Schmerzens verursacht. S. Krampffisch.

Der Taubhafer, des — s, plur. inus. ein Nahme verschiedener Gewächse, welche dem Hafer ähnlich sehen, deren Samenkörner aber taub, d. i. nicht mehlreich sind. 1. Der Trespe, Bromus secalinus *Linn.* (S. dieses Wort.) 2. Auena paniculata *Lin.* welcher auch Flughafer, Windhafer, Mäusehafer, Gauchhafer genannt wird.

Die Taubheit, plur. car. der Zustand, da man taub ist. Mittel wider die Taubheit. Niederf. und Dän. Dovhed, im Angelf. mit dem e abstracto, Deafe.

Die Taubkohle, plur. die —n, eine Art Erdkohlen, welche aus einem in der Erde verschlämmten und mit einer öhligen Erdsäure durchzogenen Holze bestehen; Holzkohlen, im Gegensatze der festern und kräftigern Steinkohlen.

Das Taubkorn, des —es, plur. car. ein Nahme des Lolchs, Lolium *Linn.* weil es dem Korne ähnlich siehet, aber taube, d. i. mehl- und kernlose Samenkörner hat. In manchen Gegenden wird es Dorten, Twalch, Tausch, Tewer genannt.

Der Täubling, des —es, plur. die —e, eine Art eßbarer Schwämme, welche ein sehr weißes, trocknes und zerbrechliches Fleisch, dicke walzenförmige Stiele, dicke Samenblätter, und einem Nabel ähnliche Vertiefungen der Hüte haben, welche letztern übrigens von verschiedenen Farben sind; Fungi umbilicum referentes *C. Bauh.* in einigen Mundarten Täuberling. Der Grund der Benennung dieses Schwammes ist mir noch dunkel. Eine Art desselben, welche nicht eßbar ist, indem sie Speyen erweckt, heißt im Österreich Speytäubling.

Die Tauchänte, plur. die —n. 1. (S. Taucher.) 2. Auch eine Art wilder Änten, welche am ganzen Leibe schwarz ist, und einen weißen Unterleib hat; Mooränte, Schuppsänte, wird in einigen Gegenden, obgleich irrig, Tauchänte genannt.

Tauchen, verb. reg. act. 1. Mit vorn nieder gebeugtem Kopfe sich in und unter einen flüssigen Körper begeben, am häufigsten als ein Reciprocum. Sich in das Wasser tauchen. Die Änten und verschiedene andere Wasservögel tauchen sich. In welchen Fällen man doch lieber das zusammen gesetzte untertauchen gebraucht. 2. In weiterm Verstande ist tauchen in einen flüssigen Körper thun oder stecken, wo es vorzüglich in der höhern Schreib- und Sprechart theils für tunken, theils aber auch für stecken üblich ist. Ein glühendes Eisen in das Wasser tauchen, stecken, stoßen. Der mit mir in die Schüssel tauchet, Matth. 26, 23. Das äußerste seines Fingers ins Wasser tauchen, Luc. 16, 24. Die Sonne tauchte sich bereits ins Meer, Kleist.

Wer tauchet den Pinsel
In die Farben des Morgenroths ein, dich würdig zu mahlen? Zach.

So auch das Tauchen.

Anm. Bey dem Notker tunchen, im Niederf. in der ersten Bedeutung ducken, im Engl. to duck, im Dän. dycke, im Schwed. dyka, im mittlern Lat. docare. Es scheinet, daß der Begriff der Beugung, oder Erniedrigung in diesem Worte der herrschende ist, denn im Niederf. und den gemeinen Sprecharten ist ducken überhaupt, den Kopf mit eingezogenen Achseln vorn niederwärts beugen, Holl. duiken. Das Schwed. duka bedeutet beydes, so wohl deprimere als emergere, in welchem letztern Falle man im Deutschen aufducken, und, wenn von der Erhebung im Wasser die Rede ist, auftauchen sagt. Übrigens sind tauchen, taufen, tünchen, tunken und das Niederf. stippen, sehr nahe verwandt. Tunken ist nur vermittelst des zufälligen Nasenlautes und des intensiven k aus tauchen gebildet. Notker gebraucht für tauchen ausdrücklich tunchen. Taufen ist nur im Endlaute verschieden; denn tauchen heißt im Ital. tuffare, und im Böhmisch. topiti. Das Niederdeutsche stippen, für tauchen in der zweyten Bedeutung, ist ein doppeltes Intensivum davon. Vielleicht ist stecken ein ähnliches Intensivum von tauchen.

Der Taucher, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Mensch welcher Fertigkeit besitzt, sich unter das Wasser zu tauchen, und eine Zeit lang auf dem Grunde desselben auszuhalten. Im Niederf. Duker. 2. Eine Art Wasservögel, welche mit dem Kopfe unter das Wasser tauchen, wo im weitesten Verstande alle Gänse, Änten u. s. f. Taucher sind. Allein, man gebraucht es nur im engern Verstande von einer besondern Art dieser Vögel mit belappten Falbala-Zehen, welche sich in das Wasser tauchen, eine gesehene Beute aus demselben zu hohlen, und bald mit derselben wieder zum Vorscheine kommen; Mergi *Linn.* In weiterm Verstande pflegt man auch die, welche unter dem Wasser schwimmen und nach einiger Zeit wieder empor kommen, Colymbi *Linn.* Taucher zu nennen, Klein begreift beyde Arten unter dem letztern Nahmen. Im gemeinen Leben theilet man diese Taucher nach ihrer Ähnlichkeit mit andern Vögeln ein, und da gibt es Tauchänten oder Taucheränten, Tauchgänse, Tauchschwäne und Tauchhühner. Siehe diese Wörter.

Anm. In vielen gemeinen Mundarten lautet dieses Wort Täucher.

Die Taucherglocke, plur. die —n, eine hölzerne Maschine in Gestalt einer Glocke, vermittelst deren sich die Taucher unter das Wasser lassen, und eine Zeitlang daselbst aushalten.

Die Taucherfäge, plur. die —n, eine Art Taucher oder Tauchvögel, mit einem sägeförmig gezähnten Schnabel; Mergus Serrator *Linn.*

Das Taucherschiff, des —es, plur. die —e, eine in den neuern Zeiten erfundene Art Schiffe, welche unter dem Wasser gehet.

Die Tauchgans oder Tauchergans, plur. die — gänse, eine Art Taucher oder Tauchvögel, welche so groß als eine mittelmäßige Gans ist, und einen schmalen gezähnten Schnabel hat; Mergus Merganser *Linn.*

Das Tauchhuhn oder Taucherhuhn, des —es, plur. die — hühner, Taucher in Gestalt der Hühner, welche am häufigsten Wasserhühner genannt werden. S. dieses Wort.

Der Tauchschwan, des —es, plur. die —schwäne, bey einigen ein Nahme der Rohrdommel, wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Schwane.

*Tauen, verb. reg. act. welches nur in den Niederdeutschen Mundarten üblich ist, wo es für gerben, Leder bereiten, gebraucht wird. Leder tauen, bereiten, gerben. Daher der Tauer oder Ledertauer.

tauer, der Gerber. Im Osnabrück. töwwen, im Holländ. touwen, im Angels. tawian, im Engl. to taw, bereiten. Entweder von dem mit dieser Arbeit verbundenen mehrmahligen ziehen. Niederf. tehen, (S. Tau.) oder auch von dem schon bey dem Ulphilas befindlichen taujan, machen, thun, von welchem Worte vermuthlich auch das Niedersächs. Tow, Tou, Werkzeug, Zeug Geräth, abstammet.

Das Taufbuch, des — es, plur. die — bücher, in den Pfarren und bey den Kirchen, dasjenige Buch, in welches die Getauften von dem Kirchendiener eingetragen werden; das Kirchenbuch.

Der Taufbund, des — es, plur. car. in der Theologie, das Bündniß, welches der Täufling in der Taufe mit Gott errichtet. Seinen Taufbund halten, brechen.

Die Taufe, plur. die — n, von dem folgenden Zeitworte taufen, von welchem es doch nur in engerer Bedeutung üblich ist. 1. Die gottesdienstliche Reinigung vermittelst des Wassers, in welchem Verstande die Taufe schon bey den ältern Juden üblich war. In engerer Bedeutung in der christlichen Kirche, die sacramentliche Reinigung mit Wasser und damit verknüpfte Aufnahme in die Gesellschaft der Christen, in welchem Verstande die Taufe das erste Sacrament der Kirche ist, welches man denen ertheilet, welche man zu Christen macht, daher sie ehedem auch die Christenheit, im Niederf. Kerstening, Franz. ehedem Chretienté, taufen aber christenen, Niederf. karstenen, kastenen, im Franz. chretienner, im Angels. cristnian, im Engl. to christen, genannt wurde. Das Sacrament der Taufe. Einem Menschen, einem Kinde die Taufe ertheilen. Die Taufe empfangen, getauft werden. Ein Kind zur Taufe bringen. Ein Priester verrichtet drey Taufen, wenn er drey Kinder tauft; außer welchem Falle der Plural nicht gewöhnlich ist. In einigen gemeinen Mundarten bedeutet es auch den Taufstein. Daher die auch in der anständigen Sprechart noch gangbaren R. A. ein Kind aus der Taufe heben, oder über die Taufe halten, dessen Pathe oder Taufzeuge seyn. In der Deutschen Bibel bedeutet dieses Wort auch figürlich die reichliche gottesdienstliche Mittheilung einer Sache. Daher die Feuertaufe, Matth. 3, 11, d. i. die reichliche Mittheilung des heil. Geistes, zum Unterschiede von jener Taufe, welche alsdann die Wassertaufe heißt. 2. In weiterer Bedeutung, die feyerliche Einweihung durch Eintauchung oder Abwaschung mit Wasser, besonders, wenn selbige mit Ertheilung eines Nahmens verbunden ist; ein aus der vorigen sacramentlichen Taufe entstandener Mißbrauch. In der Katholischen Kirche werden auf solche Art Glocken, Schiffe, Kanonen u. s. f. getauft. Bey den Seefahrern ist es ein possenhafter Gebrauch, diejenigen, welche zum ersten Mahle die Straße, den Wendezirkel, und die Linie passiren, auf eine feyerliche Art in das Wasser zu tauchen, und so in andern Fällen mehr, besonders bey den Handwerkern.

Anm. Bey dem Ottfried so wohl thie Doufa, als auch ther Douf, im Isidor Daufi, bey dem Willeram Toife, bey dem Stryker der Touff und die Touffe, und noch in der Schweiz und andern Oberdeutsch. Gegenden der Tauf, im Niederf. Döpe, welches daselbst gleichfalls den Taufstein bedeutet. S. das folgende.

Taufen, verb. reg. act. 1. * Eigentlich, in das Wasser tauchen, wo es mit tauchen gleich bedeutend und von demselben nur im Endlaute verschieden ist. Eine hölzerne Feuerkugel in Pech und Harz getauft, Fronsb. Kessel, das Feuerwerk darein zu taufen, eben ders. Naeman taufte sich im Jordan sieben Mahl, 2 Kön. 5, 14; wo es für baden stehet.

Der Strymon,
In den der Branche Heer die krummen Federn täuft, Opitz.

Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, wo man es, 2. nur im engern Verstande gebraucht, auf eine gottesdienstliche Art in das Wasser tauchen. (a) Im engsten Verstande, auf eine sacramentliche Art mit Wasser reinigen und dadurch in die Gemeinschaft Gottes und der Kirche aufnehmen. Ein Kind, einen Erwachsenen taufen. Taufen lassen, sein Kind zur Taufe befördern. Im gemeinen Leben auch mit der vierten Endung des Nahmens, welchen man in der Taufe erhält. Er ist Hans getauft. Daher es zuweilen einen Nahmen geben bedeutet. Man tauf ihn, wie man will, ich heiß ihn Benjamin, Rost. In der Deutschen Bibel bedeutet es figürlich zuweilen im reichen Maße mittheilen. Mit dem heil. Geiste getauft werden, Apost. 1, 5. (b) In weiterm Verstande, auf eine feyerliche Art mit Wasser reinigen, und dadurch einweihen, besonders, wenn dabey zugleich ein Nahme ertheilt wird. In der Römischen Kirche tauft man noch die Glocken. Ehedem taufte man daselbst auch Schiffe, Kanonen u. s. f. Der Wirth tauft den Wein, wenn er Wasser darunter mischet; ein im gemeinen Leben üblicher Scherz. So auch das Taufen.

Anm. In der engern Bedeutung bey dem Ulphilas daupgan, bey dem Ottfr. doufan, im Niederf. döpen, im Schwed. döpa, im Angels. depan, dyppan, im Engl. to dive, im Wend. dupu, im Pohln. topic. Es ist ein altes Wort, welches von tauchen nur im Endlaute verschieden ist, indem die älteste Art der Taufe ein wahres Eintauchen oder Baden war; daher auch Ottfr. noch badan für taufen gebraucht. Im Ital. ist tuffare, im Griech. δυπτειν, und im Hebr. טבע, gleichfalls eintauchen, woraus das hohe Alter dieses Wortes erhellet. Das Niederf. stippen, tunken, ist ein doppeltes Intensivum davon.

Der Täufer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Taufe handhabet, welcher tauft, ein für sich allein nur in der Deutschen Bibel übliches Wort, wo Johannes, der Vorläufer Christi, zum Unterschiede von dem Evangelisten Johannes, der Täufer genannt wird, schon im Tatian Toufar. Gangbarer ist es in dem zusammen gesetzten Wiedertäufer.

Der Taufgesinnte, des — n, plur. die — n, eine Benennung der Wiedertäufer oder Mennoniten. S. Wiedertäufer.

Die Taufgnade, plur. car. in der Theologie, die in und mit der Taufe ertheilte göttliche Gnade. In der Taufgnade bleiben, seinen Taufbund halten.

Der Täufling, des — es, plur. die — e, diejenige Person, welche getauft wird, oder getauft werden soll, sie sey nun erwachsen oder nicht.

Der Taufnahme, des — ns, plur. die — n, derjenige Nahme, welchen man in der Taufe erhält: der Vornahme, zum Unterschiede von dem Zu- oder Geschlechtsnahmen.

Der Taufpathe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Taufpathe, plur. die — n, bey einigen auch Taufpathinn, eine Person, welche eine andere aus der Taufe hebet, der oder die Pathe; in der anständigen Sprechart der Taufzeuge; im Oberd. Taufgotti. In vielen Gegenden wird auch der Täufling in Rücksicht der Taufzeugen Taufpathe genannt. S. Pathe.

Der Taufschein, des — es, plur. die — e, ein schriftliches Zeugniß aus dem Kirchenbuche, daß jemand getauft und von ehrlichen Ältern gezeuget ist.

Der Taufschmaus, des — es, plur. die — schmäuse, ein Schmaus, welcher bey Gelegenheit einer Taufe gehalten wird; das Taufmahl, Tauffessen, im gemeinen Leben auch nur die Taufe, Kindtaufe.

Der Taufstein, des — es, plur. die — e, in den Kirchen, ein zierliches steinernes Behältniß in Gestalt eines Brunnens oder großen Gefäßes, an und über welchem die Kinder getauft werden; im gemeinen Leben vieler Gegenden die Taufe, in andern der Taufbrunnen, im Niederf. auch die Fünte, von dem Lat. Fons.

Ihre

Ihre bemerket bey dem Schwed. Funt, daß in den Cathebral-Kirchen der Alten wirklich ein Brunnen befindlich gewesen, aus welchem man das Wasser zur Taufe gehohlet, und über welchem denn vermuthlich dieselbe auch verrichtet worden. Diesen Brunnen scheinen unsere heutigen Taufsteine vorzustellen.

Das Tauftuch, des —es, plur. die —tücher, ein sauberes Tuch, welches man an einigen Orten über das getaufte Kind deckt, und es darin nach Hause trägt.

Das Taufzeug, des —es, plur. inus. ein Collectivum, die sämmtlichen Kleidungsstücke zu bezeichnen, in welchen ein Kind zur Taufe gebracht und getauft wird.

Der Taufzeuge, des —n, plur. die —n, diejenigen Personen, welche den Täufling zur Taufe darbringen, und diese Handlung bezeugen; die Pathen, und in Beziehung auf die Ältern des Kindes, die Gevattern.

Taugen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Brauchbar zu etwas seyn, die erforderlichen Eigenschaften zu Erreichung einer Absicht haben; in welcher Bedeutung es jetzt am gangbarsten ist. Der Zeug taugt dazu nicht. Die Feder taugt nichts mehr, ist nicht mehr zu gebrauchen. Der Beweis taugt nicht. Das taugt nicht, diese Art zu verfahren stimmt mit der Absicht nicht überein. Er taugt zu keinem Thürsteher. Die Holländer taugen zu Wasser, aber nicht zu Lande. Was ins Heer zu ziehen taugt, 4 Mos. 1, 3. Ich tauge nicht zu predigen, Jer. 1, 6. Ob es gleich hier bejahender Weise nicht ganz ungewöhnlich ist, so wird es doch am häufigsten mit der Verneinung gebraucht, welches aber bloß dem Gebrauche zuzuschreiben ist. 2. Nützlich seyn, nützen. Was iohta uns thaz, Willer. In welcher Bedeutung es noch im gemeinen Leben und bey wässerigen Poeten vorkommt.

Das kann Achillens Augen
Auch bey der Hochzeit selbst zur Lust und Freude taugen,
Gottsch. Iphig.

Ingleichen gut, dem Gesetze gemäß und übereinstimmig seyn, in welcher Bedeutung es gleichfalls nur noch im gemeinen Leben, aber auch nur mit der Verneinung vorkommt. Thun, das nicht taugt, Röm. 1, 28. Es taugt nicht, daß wir sie in Gotteskasten legen, Matth. 27, 6. Ehedem bedeutete es auch sich schicken, geziemen. So iz dohta, Ottfried.

Anm. Bey dem Ottfried dohan, dochan, bey dem Willeram toukan, im Nieders. dögen, im Schwed. doga duga, im Angels. dugan, im Dän. due. Tugend und tüchtig stammen unstreitig von diesem Worte her, welches ursprünglich zu gedeihen, Nieders. dijen, dick u. s. f. gehöret, und nöthige körperliche Stärke bedeutet zu haben scheinet. Im Nieders. ist döger, sehr. Es ging ehedem irregulär und lautete im Infinitiv und im Plural des Präsens tügen, welche Form noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Die Thoren tügen nichts, Ps. 14, 1. Mein Gebet müsse vor dir tügen, Ps. 141, 2. Nun han wir nyemandt dee do tug (taugte) zu demselben, Theuerd. Da tochte ich ze freuden weder wibe noch manne, Kaiser Heinrich.

Der Taugenichts, plur. ut nom. sing. eine Person, welche zu nichts taugt, zu nichts brauchbar ist. Er ist ein Taugenichts. Alle diese Taugenichts. Bey einigen auch der Taugenicht, da es denn im Plural von einigen irrig Taugenichte gebildet wird, indem alle am Ende, mit Adverbien und Partikeln zusammen gesetzte Wörter indeclinabel sind. Im Nieders. Dogenig, Dügenir, Undögt, im Dän. Dogenigt, im Französ. un Vaut-rien, Vautnéant.

Tauglich, —er, —ste, adj. et adv. brauchbar. Taugliche Mittel erwählen. Ein tauglicher Zeuge. Das ist mir nicht tauglich. ist dazu nicht tauglich. Ich konnte nichts taugliches antworten. Das ist keine taugliche Entschuldigung. Im Nieders. dögelik, zusammen gezogen dölk, wo es in weiterm Verstande auch fromm, tugendhaft bedeutet. So auch das verwandte Tüchtig.

Die Tauglichkeit, plur. inus. die Brauchbarkeit, die Anwesenheit der zu einer gewissen Absicht unentbehrlichen Beschaffenheit.

Der Taumel, des —s, plur. car. der Zustand, da man taumelt. Eigentlich von einem Schwindel oder Rausche. Einen Taumel haben, einen Rausch. Etwas im Taumel thun. Figürlich aber auch von einem hohen Grade der Leidenschaft, in welchem man keiner deutlichen Begriffe fähig ist. Im Taumel der Freude. Im Nieders. Tümel.

* **Der Taumelbecher**, des —s, plur. ut nom. sing. und der **Taumelkelch**, des —es, plur. die —e, zwey nur in der Deutschen Bibel im figürlichen Verstande übliche Wörter, solche Gegenstände zu bezeichnen, welche einen hohen Grad des Mangels des Bewußtseyns und der deutlichen Begriffe veranlassen. Ich will Jerusalem zum Taumelbecher zurichten, Zach. 12, 2. Die Hefen des Taumelkelchs hast du ausgetrunken, Es. 51, 17.

Taumelig, —er, —ste, adj. et adv. einen Taumel habend, mit schwerem Kopfe hin und her wankend. Taumelig werden, seyn.

Der Taumelkäfer, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, mit fadenähnlichen kurzen Fühlhörnern, Schwimmfüßen und gedoppelten Augen, welcher im Gehen gleichsam zu taumeln scheint; Gyrinus *Linn.*

Der Taumelkelch, S. Taumelbecher.

Taumeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, und wenn der Ort ausgedruckt wird, mit seyn, im Gehen mit schwerem Kopfe hin und her wanken, als wenn man fallen wollte, dergleichen in einem hohen Grade Trunkene, vom Schwindel befallene zu thun pflegen. Daß sie taumelten und wanketen wie ein Trunkener, Ps. 107, 27. Taumelnd gehen. Zur Thür hinaus taumeln. Zur Erde taumeln; er ist zur Erde getaumelt. Das arme Kind bekam eine Maulschelle, daß es taumelte. Ingleichen figürlich, ohne Bewußtseyn und deutliche Begriffe handeln. Ein leichtsinniger junger Mensch, der noch in den Lüsten herum taumelt, Weiße. Nach einer andern, obgleich ein wenig hart scheinenden Figur, auch von der heftigen Bewegung lebloser Dinge.

Gewässer taumeln jetzt in Strömen von den Höhen, Dusch.

So auch das Taumeln.

Anm. Im Nieders. tümeln, im Engl. tumble, im Schwed. tumla. Die Endsylbe —eln ist ein Zeichen eines Iterativi oder auch eines Diminutivi, und oft beydes zugleich. Es scheinet daher, daß dieses Wort mit dem Franzöf. tomber, dem Ital. tomare, tomolare, tombolare, fallen, verwandt ist. Im Angels. ist tumban, springen, tanzen. (S. auch Tummeln.) In den niedrigen Sprecharten ist für taumeln auch torkeln üblich, welches aber eigentlich einen noch stärkern Grad des Taumelns bezeichnet.

Der Taumler, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Schlagtauben, welche im Gehen taumeln. S. auch Tümmler.

Die Taupel, plur. die —n, in der Fischerey, ein viereckt gestricktes oben offenes, unten aber mit einem gestrickten Boden versehenes Netz, Karpfen und andere Fische darin zu fangen. Es wird mit seinen Wänden an zwey kreuzweise über einander fest gemachte Bügel gebunden, und vermittelst einer langen Stange in das Wasser gelassen und wieder heraus gezogen. In einigen Gegenden heißt es die Senke, das Senkgarn, der Tauchpeern oder Tauchbern, von Peern, Bärn, ein gestrickter Sack, Latein. Pera. Frisch leitet Taupel gleichfalls von tauchen ab; indessen bedeutet

dieses Wort in einigen gemeinen Mundarten auch eine Tasche, da es denn zu tief gehören würde. Im Böhmischen ist Tobolka gleichfalls eine Tasche.

Der Tausch, des — es, plur. die — e, die Handlung, da man eine Sache oder Waare gegen eine andere überläßt; zum Unterschiede von dem Kaufe, wo man Geld für Waare gibt. Einen Tausch mit jemanden treffen, machen. Einen Tausch schließen. Der Tausch ist gemacht. Bey den Kaufleuten ist dafür auch das Wort Umsatz, und in einigen Gegenden Umschlag üblich, so wie in einigen gemeinen Mundarten der Tausch die Raute, und im Niedersächs. die Büte, Bütebüte heißt.

Tauschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein Ding gegen das andere, oder Waare gegen Waare geben. Mit jemanden tauschen, ihm ein Ding für ein anderes geben. Mit den Hüten tauschen. Ich wollte nicht mit ihm tauschen, auch figürlich, ich wollte nicht an seiner Stelle, in seinem Verhältnisse seyn. So auch in den Zusammensetzungen austauschen, eintauschen, vertauschen. Daher das Tauschen.

Anm. Im Niedersächs. tuschen, tuusken. Die Abstammung ist dunkel; aber gewiß ist das Daus in der Karte nicht das Stammwort, wie Frisch wähnet, weil man im Kartenspiele immer die Blätter verwechselt. Andere sehen den Begriff des Betruges als den herrschenden an, und rechnen es zum folgenden täuschen, da doch nicht die geringste Spur eines solchen Begriffes in dem Worte anzutreffen ist, sondern der Tausch vielmehr die älteste und ehrlichste Art der Handlung ist. Übrigens ist für tauschen auch umsetzen, stugen, und in einigen gemeinen Mundarten kauten, Niedersächsisch küten, büten, kütjebüten, eigentlich küten und büten üblich.

Täuschen, verb. reg. act. gerechte Erwartungen unbefriedigt lassen, Schein für Wahrheit geben. Er hat mich getäuscht, und nun zehnmal meinen Lohn verändert, 1 Mos. 31, 7. Meynet ihr, daß ihr ihn täuschen werdet, wie man einen Menschen täuschet? Hiob 13, 9. Die Sinne täuschen uns nicht selten. Die Kinder mit dem Knecht Ruprecht täuschen. Wenn mich der Spiegel nicht täuscht. Die Einbildung täuschet sie mit unmöglichen Dingen. Eine getäuschte Liebe.

> Durch falschen Schein getäuscht, eil ich ihm nachzuwandeln, Gellert.
>
> Der Held, der dreymahl Frieden heischt,
> Bevor sein schwerer Arm durch sieben Donnerwetter
> Der Fürsten Raubsucht täuscht, Raml.

In engerer Bedeutung ist in den schönen Künsten täuschen, die Sinne auf eine angenehme Art hintergehen, verursachen, daß die sinnliche Empfindung das Übergewicht über die Vorstellung bekommt, und die Täuschung, angenehmer Betrug der Sinne. Z. B. wenn ein Gegenstand so geschickt nach dem Leben gemahlt ist, daß der Beobachter alles das dabey empfindet, was er bey der Natur selbst empfinden würde, wenn er die Copie für das Urbild selbst hält.

Anm. Auch bey diesem Worte ist der Stammbegriff dunkel, zumahl, da es weder bey unsern ältesten Schriftstellern, noch in den verwandten Sprachen vorkommt. Es scheinet indessen, daß es eine Onomatopöie einer geschwinden Bewegung, besonders mit der Hand ist, und eigentlich jemanden durch die Geschwindigkeit hintergehen, bedeutet hat, da es denn zu dem Franz. toucher, berühren, gehören würde.

Die Täuscherey, plur. die — en, sinnlicher Betrug, und Betrug überhaupt. Weissaget uns Täuscherey, Es. 30, 20. Täuscherey, damit sie uns erschleichen zu verführen, Ephes. 4, 14.

> Daß nie der Sünde Täuscherey
> Gefährlich deinem Kinde sey, Cram.

Im Hochdeutschen kommt es nur selten, und alsdann allemahl im gehässigen Verstande vor, dagegen in den schönen Künsten das Wort Täuschung üblicher ist.

Der Tauschhandel, des — s, plur. car. diejenige Art des Handels oder der Handlung, da man Waare gegen Waare gibt, zum Unterschiede von dem Kaufhandel.

Der Tausend, ein Hauptwort, welches nur im gemeinen Leben in der ersten und fünften Endung üblich ist, wo es ein verdeckter Ausdruck für Teufel ist. Daß dich der Tausend! Der Tausend! seine Verwunderung an den Tag zu legen. Es ist ohne Zweifel aus dem alten noch Niedersächs. Duus, der Teufel, welches uns an die Dusios der alten Gallier erinnert, gebildet, und, um dessen Härte zu mildern, dem folgenden ähnlich gemacht worden, so wie man in eben demselben Verstande auch wohl der Deutsch, oder der Deutscher höret. Im Niedersächs. bedeutet auch Dux, in einigen andern Mundarten der Deuker, und im Engl. Dewce, den Teufel.

Tausend, eine Grundzahl, welche zehn Mahl hundert oder hundert Mahl zehen Einheiten ausdruckt, und als ein unabänderliches Beywort unverändert bleibt, wenn sie ihr Hauptwort bey sich hat. Ein tausend Thaler, zehn tausend Mann, zu viel tausend Mahlen, vor tausend Jahren. Für ein tausend ist im gemeinen Leben um der Kürze willen nur tausend üblich. Tausend Mann. Stehet dieses Zahlwort ohne Hauptwort, so nimmt es in der dritten Endung noch ein — en an. Viel tausenden wohl thun, Jerem. 32, 18. Unter tausenden kaum einen, Sir. 6, 6. Ich fürchte mich nicht vor viel tausenden. Freund, den ich mir unter tausenden erwähle. Der Genitiv tausender ist hart und ungewöhnlich, ob er gleich noch in tausenderley vorkommt. Tausender Lob würde mich nicht rühren, besser das Lob von tausenden. Aber in der ersten und vierten Endung tausende für tausend zu sagen, ist ein Fehler.

> Was liegt Monarchen ob, die tausende regieren? Haged.

Oft stehet es auch als eine runde Zahl für sehr viel. Ich habe es dir schon tausend Mahl gesagt, sehr oft. Tausend gutes wird oft an einem Menschen nicht bemerkt, dagegen ein einziger Fehler leicht alles in Bewegung setzen kann. Sonnenf. Wir wollen tausend Spaß mit ihm haben. Tausend kleine Umstände lassen es vermuthen. Das ist eine tausend Lust, im gemeinen Leben, für tausendfache Lust.

Anm. Bey dem Ulphilas thusund, in den Salischen Gesetzen thocond, bey dem Ottfried thusont, bey dem Willeram dusent, im Niedersächs. dusend, im Angels. dusend, im Engl. thousand, im Schwed. tusend, im Pohln. tysiac. Schon Notker leitete es von dem gemeinen Latein. des-cent, für decies centum her, welche Ableitung im Grunde richtig wäre, wenn er dabey nur mehr Rücksicht auf seine Muttersprache genommen hätte. Es ist überwiegend wahrscheinlich, daß dieses Wort aus zehn, Niedersächs. tain, in einigen alten Mundarten duis, und dem alten hunt, hundert, centum zusammen gesetzt ist; indem tausend doch nichts anders als zehn Mahl hundert ist. Im Isländischen heißt daher tausend noch jetzt thushundrud, zehn hundert, und bey dem Ulphilas noch vollständiger tigos hund, taihuns hund.

Das Tausend, des — es, plur. die — e, die vorige Grundzahl, als ein Hauptwort gebraucht, eine Menge von tausend Einheiten Einer Art zu bezeichnen. Das erste tausend taugte nichts. In manchen Gegenden hat man ein doppeltes Tausend, so wie man daselbst auch ein gedoppeltes Hundert hat. Ein gewöhnliches oder kleines tausend hält alsdann 1000, ein großes Tausend aber 1200 Einheiten.

Das Tausendblatt, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme der Schaafgarbe, Achillea Millefolium L. S. dieses Wort.

Der Tausender, des —s, plur. ut nom. sing. in der Rechenkunst, eine Ziffer oder Zahlfigur, welche so viele tausend bedeutet, als ihre Figur anzeigt, eine Zahl, welche unter mehrern in der vierten Stelle von der rechten Hand zur linken stehet; zum Unterschiede von den Hundertern, Zehnern und Einern.

Tausenderley, adj. indecl. et adv. von tausend verschiedenen Arten und Beschaffenheiten, wie hunderterley, zehnerley u. s. f. Die erste Hälfte ist der sonst ungewöhnliche Genitiv tausender. S. Tausend.

Tausendfach, adj. et adv. welches ein vermehrendes Zahlwort ist, tausend Mahl genommen. Tausendfache Frucht bringen. Einen tausendfachen Lohn bekommen. In einigen Gegenden wird der Blättermagen oder der dritte Magen des Rindviehes, wegen seiner vielen Falten, das Tausendfach genannt.

Tausendfältig, adj. et adv. welches ein mit dem vorigen gleich bedeutendes vermehrendes Zahlwort ist, nur daß es in der edlern Schreibart zu veralten anfängt. Tausendfältige Frucht bringen. Gott wird dirs tausendfältig belohnen.

Der Tausendfuß, des —es, plur. die —füße, eine Art Kellerwürmer, Onisci *Linn.* weil sie hundert und mehr Füße haben. Sie werden in den Apotheken unter dem Nahmen Millepedes gebraucht.

Das Tausendgüldenkraut, des —es, plur. inus. eine Art des Enzianes; Gentiana Centaurium L. Fieberkraut, Erdgalle. Es hat den Nahmen, der eine Nachahmung des Lat. Centaurium ist, von seiner heilsamen Kraft in den Wechselfiebern und dem Podagra. Eine Art Flockenblume, welche auf den Alpen und in der Tartarey einheimisch ist, Centaurea Centaureum L. ist unter dem Nahmen des großen Tausendgüldenkrautes bekannt.

Tausendjährig, adj. et adv. tausend Jahre dauernd. Das tausendjährige Reich bey den Gottesgelehrten.

Das Tausendkorn, des —es, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme des Bruchkrautes, Herniaria L.

Der Tausendkünstler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die —inn, eine in vielerley Künsten und Kunstgriffen erfahrne Person. Im härtern Verstande wird der Teufel, wegen der ihm Schuld gegebenen vielfachen Kunstgriffe und Versuche zur Verführung der Menschen, schon bey den Kirchenvätern μυριοτεχνης genannt.

Tausendmahl, adv. richtiger tausend Mahl, zu tausend verschiedenen Mahlen, und figürlich sehr oft. Daher tausendmahlig, adj. was zu tausend Mahlen geschiehet.

Das Tausendschön, des —es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Gewächse, wegen ihrer schönen Blumen. 1. Die Maßlieben oder Gänseblumen werden in vielen Gegenden Tausendschön und Tausendschönchen genannt. 2. Am gemeinsten ist dieser Nahme von dem Amaranth, Amaranthus L. dessen Blumen schöne hohe Farben haben und überaus lange dauern; wohin denn auch die Gomphrena L. gehöret, welche von den ältern Kräuterkundigen gleichfalls zu den Amaranthen gerechnet wurde.

Tausendste, adj. welches die Ordnungszahl von tausend ist. Der tausendste Theil. Das hundertste in das tausendste reden, alles ohne Ordnung unter einander. Das weiß der tausendste nicht, d. i. unter tausend nicht einer. Bey vielen nur tausende, oder richtiger tausendte, welche denn auch hunderte sagen. Doch lassen sie uns nicht das hunderte in das tausende schwatzen, Leß. Der Tausende Theil Gell. Allein, da die Ordnungszahlen von zwanzig anstatt des te insgesammt ste annehmen, so ist dieses unstreitig auch hier das richtigste.

Das Tauwerk, des —es, plur. inus. ein Collectivum, mancherley Taue und Stricke, das sämmtliche Zugehör an Tauen und Seilen, besonders auf den Schiffen zu bezeichnen.

1. **Der Tax**, ein Thier, S. Dachs.

2. **Der Tax**, S. die Taxe.

3. **Der Tax**, des —es, plur. die —e, oder der **Taxbaum**, des —es, plur. die —bäume, der im Hoch- und Niederdeutschen übliche Nahme des Eibenbaumes, welcher aus dem Latein. Taxus entlehnet ist, in welcher Form derselbe auch wohl im Deutschen üblich ist. Im Böhmischen heißt er Tis. S. Eibe.

Die Taxe, plur. die —n. 1. Der bestimmte Preis oder Werth einer Sache, besonders der von der Obrigkeit bestimmte Preis. Eine Taxe machen. Die Post-Taxe, Lehens-Taxe, Fleisch-Taxe, Brot-Taxe u. s. f. 2. An einigen Orten bezeichnet es auch eine Auflage, vermuthlich, so fern sie nach dem bestimmten Werthe beweglicher oder unbeweglicher Güter entrichtet wird. Es ist aus dem mittlern Lat. Taxa, und dieß aus dem Griech. ταξις, Ordnung, Bestimmung. In einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, ist es im männlichen Geschlechte üblich, der Tax.

Taxieren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. taxare, den Werth oder Preis einer Sache bestimmen, schätzen, würdigen. Etwas sehr hoch, geringe taxieren. Daher die Taxierung, ingleichen die Taxation.

Die Tax-Ordnung, plur. die —en, eine obrigkeitliche Verordnung, worin der Preis oder Werth einer Sache bestimmt wird.

Die Tazette, plur. die —en, eine Art Narzissen, mit einer vielblümigen Blumenscheide, deren Blumen ein glockenförmiges abgestumpftes Honigbehältniß haben; Narcissus Tazetta L. Man hat sie so wohl gefüllt, als einfach, und von verschiedenen Farben. Sie wohnen am Meerstrande in Languedoc, Spanien und Portugal, wo auch der Nahme herzustammen scheinet.

Die Tehse, plur. die —n, in den Salzhütten, S. Döse.

Der Teich, ein Erddamm, oder Erdwall, S. Deich.

Der Teich, des —es, plur. die —e, ein gegrabenes Wasserbehältniß, dessen Wasser abgelassen werden kann. Der Mühlteich, das zu einer Wassermühle nöthige Wasser darin zu sammeln. Besonders, so fern Fische in einer solchen Sammlung Wassers gehalten werden. Ein Fischteich, Karpfenteich, Forellenteich u. s. f. Einen Teich graben, ablassen, fischen u. s. f. Ein See ist größer als ein Teich, welcher letztere überdieß allemahl ein Werk der Kunst zu seyn scheinet, dagegen der erstere ein Werk der Natur ist. Der Einsatz oder Fischbälter ist kleiner als ein Teich.

Anm. Im Niedersächs. Diek, im Dän. Dige. Da Teich allemahl ein gegrabenes Behältniß zu seyn scheinet, so stammet es mit dem Niedersächs. Deich, ein Erddamm, ohne Zweifel von dem Angels. dican, graben, stechen, her, mit welchem letztern auch das Lat. Stagnum, verwandt zu seyn scheinet. (S. Deich.) Im Angels. ist daher Dic, im Engl. Dich, Ditch, und im Schwed. Dike, ein Graben. (Siehe Teichel.) Im Oberdeutschen ist für Teich auch Weiher üblich. Das Griech. δοχη, bedeutet gleichfalls eine Sammlung Wassers.

Teichamt, u. s. f. Teichen, S. in D.

* **Der Teichel**, des —s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen fremdes, und nur im Oberdeutschen übliches Wort, einen Canal, eine Röhre zu bezeichnen. Das Wasser durch Teichel in die Stadt leiten. Im mittlern Lat. Dugale, Doa, Doga, Doccia, Ducaria, Ductus. Entweder auch von dem alten dican, teichen, graben, eine gegrabene oder ausgehöhlte Rinne zu bezeichnen, oder auch von ziehen, Niedersächs. tehen, ducere, leiten, weil das Wasser dadurch abgeleitet wird. Die Endsylbe —el ist die Ableitungssylbe theils ein Werkzeug, theils aber auch ein Subject, Ding zu bezeichnen.

Teicheln, verb. reg. act. welches bey den Gärtnern, besonders Oberdeutschlandes, üblich ist, eine Art des Oculierens oder Äugelns zu bezeichnen, S. Röhrlen.

Das Teichfenster, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, die Öffnung in einem Teiche, durch welche das Wasser abgelassen wird; der Ablauf.

Der Teichfisch, des —es, plur. die —e, Fische, welche man in Teichen zu halten pflegt, zum Unterschiede von den Flußfischen, Seefischen u. s. f.

Die Teichfischerey, plur. inus. die Kunst Fische in den Teichen zu erziehen, zu erhalten, und zu fangen; die zahme Fischerey, im Gegensatze der wilden, zu welcher wieder die Fluß- und Seefischerey gehören.

Die Teichforelle, plur. die —n, Forellen, welche in eigenen Teichen gehalten werden; zum Unterschiede von den Wald- oder Bachforellen.

Der Teichgräber, des —s, plur. ut nom. sing. ein unzünftiger Arbeiter, welcher sein Geschäft daraus macht, Teiche zu graben oder anzulegen.

Der Teichkarpfen, des —s, plur. ut nom. sing. Karpfen, welche in Teichen gehalten werden; zum Unterschiede von den See- und Flußkarpfen.

Die Teichkolbe oder **der Teichkolben**, ein Gewächs, S. Rohrkolbe.

Der Teichmeister, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher auf großen Landgütern die Aufsicht über die Fischteiche hat.

Die Teichmünze, ein Gewächs, S. Feldmünze.

Die Teichordnung, plur. die —en, eine obrigkeitliche Verordnung in Ansehung der Fischteiche, welche nicht mit einer Deichordnung zu verwechseln ist.

Der Teichrechen, des —s, plur. ut nom. sing. ein großer Rechen, welcher von Pferden gezogen wird, die Teiche von dem darin befindlichen Schlamme zu reinigen; in Thüringen die Roßkrücke, sonst auch Moderrechen, Schlammrechen, Moderkrücke.

Der Teig, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, mit einem flüssigen Körper zu einer weichen dicken Masse gemachtes Mehl oder anderer ähnlicher fester gepülverter Körper. Pillenteig, woraus die Pillen verfertiget werden. Zu einem Teige machen. Besonders diejenige Masse aus Mehl, woraus Mehlspeisen, Brot, Kuchen u. s. f. bereitet werden, vor dem Kochen oder Backen. Brotteig, Butterteig, Kuchenteig, Pastetenteig, Oblatenteig, Sauerteig u. s. f. Den Teig anmachen, Mehl vermittelst eines flüssigen Körpers in Teig verwandeln. Den Teig säuern. Den Teig gehen lassen. Den Teig kneten. In die Teige der Egyptier kamen Frösche, 2 Mos. 8, 3.

Anm. Bey dem Stryker Taik, im Niedersächs. Deeg, im Schwed. Deg, im Dän. Dej, im Angels. Dah, im Engl. Dough. Die meisten leiten es von deihen, Niedersf. dijen, aufquellen, Wachter aber von dem Angels. deagau, anfeuchten, her. Allein, es ist wahrscheinlicher, daß der Begriff der weichen Beschaffenheit der herrschende ist, und daß Teig ursprünglich einen jeden weichen Körper von einer gewissen Festigkeit bedeutet hat. Im Isländ. ist deigr noch jetzt weich, und teyga, kneten, im Angels. mit einer andern Endsylbe thavian. Um eben deßwillen bedeutet auch im Wendischen tuch, fett.

Teigicht, —er, —ste, adj. et adv. dem Teige ähnlich. Teigichte Birnen, welche so weich wie Teig sind. Teigig hingegen bedeutet Teig enthaltend. Teigiges Brot, welches nicht ausgebacken ist. Wenn man indessen den Begriff der Weiche überhaupt als den Stammbegriff ansiehet, so kann man auch teigige Birnen sagen. Im Oberdeutschen lautet es nur teig, teige Mispeln, Birnen; welches diese ursprüngliche Bedeutung bestätiget.

Die Teigkratze, plur. die —n, bey den Bäckern, ein Werkzeug, den Teig damit aus dem Backtroge zu kratzen.

Das Teigmahl, des —es, plur. die —e, oder —mähler, Flecken, welche einem getrockneten Teige ähnlich sehen. In der Landwirthschaft sind die Teigmahle eine Krankheit der Kälber, welche sich wie ein trockner Grund oder getrockneter Teig auf der Oberfläche der Haut zeiget.

Das Teigrad, des —es, plur. die —räder, Diminut. Teigrädchen, Oberd. Teigrädlein, ein kleines mit Spitzen versehenes Rad an einem Stiele bey den Köchen und Kuchenbäckern, den Kuchenteig damit abzuschneiden.

Die Telle, plur. die —n, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, eine kleine Vertiefung auf der Oberfläche der Erde zu bezeichnen, in welcher sich das Wasser sammelt; in einigen Gegenden die Tülle, der Tümpel. Es ist mit 1 Dille und Thal genau verwandt. S. auch das folgende.

Der Teller, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Tellerchen, Oberd. Tellerlein, ein Geschirr, die Speisen bey der Mahlzeit auf demselben zu zerschneiden. Hölzerne Teller, welche aus ganz ebenen runden Bretern bestehen, ehedem aber viereckt waren. Irdene oder thönerne, porcellanene, zinnerne, silberne Teller, welche eine flache Vertiefung haben. Suppenteller, in welchen diese Vertiefung größer ist, zum Unterschiede von den flächern Speisetellern. Ingleichen wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt, der Präsentier-Teller, Spielteller u. s. f. Um eben dieser Ähnlichkeit willen, pflegt man auch wohl die hohle Hand, den Handteller zu nennen.

Anm. Im mittlern Lat. Talierium, im alt Franz. Tailleor, im Ital. Tagliero, im Böhm. Taljre, im Dän. Tallerken, im Schwed. Tallrick, im Finnländ. Talricki, im Russischen Tarelka; welches letztere insgesammt aus dem Deutschen Tellerchen, Niedersf. Tellerken, entlehnt zu seyn scheinet. Wenn die Teller von Anfange an eine flache Vertiefung gehabt hätten, so würde dieses Wort sehr wahrscheinlich mit dem vorigen Telle von einem veralteten tel, tief, niedrig abgeleitet werden können, (Siehe Thal.) Allein, da sie ursprünglich flache und zwar viereckte Breter waren, wie die hölzernen Teller oft noch sind, so muß man wohl das Zeitwort theilen, spalten, schneiden, Franz. tailler, Ital. tagliare, als das Stammwort ansehen, und zwar entweder, so fern die ursprünglichen Teller gespaltete Breter waren, oder auch, so fern man die Speisen auf denselben zu zertheilen oder zu zerschneiden pflegt, daher ein Teller im mittlern Lat. auch Scissorium genannt wurde. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort ungewissen Geschlechtes, das Teller. Übrigens ist dafür in einigen Gegenden auch Plendel üblich, so wie die hölzernen Teller im Niederd. Bricken, Breter, genannt werden.

Das Tellereisen, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Fangeisen, welches auf allerley Raubthiere gestellet wird, und aus einer Maschine mit zwey Federn, zwey Biegeln und einem Teller von breitem Bleche bestehet; das Tritteisen.

Der Tellerhammer, des —s, plur. die —hämmer, bey den Klempenern, ein Hammer, mit einer polierten runden Bahn, blecherne Teller und andere Vertiefungen damit zu schlichten.

Der Tellerlecker, des —s, plur. ut. nom. sing. Fämin. die Tellerleckerinn, ein Schmarotzer, welcher durch niedrige Schmeicheleyen von den Tellern eines andern lebt, einem andern um einer Mahlzeit willen niedrig schmeichelt; Ital. Lecca-pianti, Niedersf. Pannlicker.

Der alles sucht und wählt, was Tellerlecker ätzet, Hag.

Die Tellermütze, plur. die —n, eine Art flacher Mützen, in Gestalt eines Tellers. An einigen Orten tragen die Juden solche Mützen, welche alsdann auch Judenteller genannt werden. Bey dem

dem weiblichen Geschlechte ist es eine Art flacher Mützen gemeiner weiblicher Personen, welche im Oberdeutschen auch Tellerhauben genannt werden.

Die Tellerrübe, plur. die —n, eine Art großer weißer runder Rüben, welche auch Mayrüben genannt werden; Rapa sativa rotunda radice candida *Bauh.* eine Art der Brassica Rapa *Linn.*

Das Tellertuch, des —es, plur. die —tücher, Diminut. das Tellertüchlein, ein Wort, welches noch im Oberdeutschen am gangbarsten ist, eine Serviette zu bezeichnen, d. i. ein Tuch, welches man bey der Mahlzeit auf den Teller legt, sich während derselben daran abzuwischen.

Der Tellerwärmer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Kasten oben mit einem Roste und inwendig mit einem Kohlenfeuer, die Teller darauf zu wärmen.

Die Tellmuschel, plur. die —n, eine Art flacher zweyschaliger Muscheln, welche den Miesmuscheln gleichen, nur daß sie schmäler und flächer sind; Telline, welcher Nahme so wie die erste Hälfte des vorigen, zunächst ausländisch ist, aber doch entweder zu unserm Telle, oder auch zu Teller gehöret. Versteinert werden sie Tellinitten genannt.

Die Temnitz, plur. die —en, ein nur in einigen Gegenden, besonders Obersachsens, übliches Wort, ein Gefängniß zu bezeichnen, welches ein Überrest der Slavonischen und Wendischen Sprache ist. Russ. Temnitza, Wallach. Temnize. Im Böhmischen bedeutet Dymnice, ein dunkles, finsteres Loch, dergleichen z. B. ein Rauchloch ist, temny aber finster, und Temnost, Dunkelheit, welche Wörter doch insgesammt zu dem Geschlechte unsers dämmern zu gehören scheinen.

Der Tempel, des —s, plur. ut nom. sing. ein zum öffentlichen Gottesdienste gewidmetes Gebäude, da es denn von einem sehr weiten Umfange ist, und eigentlich ein jedes Gebäude dieser Art bedeutet, es mag nun der wahre Gott, oder auch falsche Götter und Götzen darin verehret werden. Der Tempel Salomonis. Der Tempel zu Jerusalem. Ein heidnischer Tempel, ein Götzentempel. Wegen des Tempels der ehemahligen Juden werden auch noch die Synagogen oder Versammlungsörter der heutigen Juden im gemeinen Leben Tempel oder Judentempel genannt. So allgemein nun auch die Bedeutung dieses Wortes ist, so ist es doch von den gottesdienstlichen Versammlungshäusern der Christen in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche nicht gangbar, indem selbige Kirchen genannt werden, so wie die ähnlichen Gotteshäuser der Türken unter dem Nahmen der Moscheen bekannt sind, obgleich in der höhern Schreibart auch beyde Tempel genannt werden. Es scheinet daher, daß Tempel eigentlich ein solches gottesdienstliches Gebäude bezeichnet, in welchem die Gottheit unter einer sichtbaren Gestalt verehret wird, welches denn auch von dem Tempel der ältern Juden galt.

Anm. Schon im Isidor Tempil, im Tatian im ungewissen Geschlechte thaz Tempel. Es ist allem Ansehen nach aus dem Griech. und Lat. Templum in die Deutsche Sprache gekommen, welches Stukely von τεμενος, ein abgesonderter Ort ableitet. Merkwürdig ist indessen, daß im Niederf. Tempel eine Kammer in der Höhe, tempeln, auftempeln, aufthürmen, hoch aufhäufen, und Tempeltoorn, einen hohen Haufen bedeuten, welche wohl schwerlich für Figuren des Lat. Templum gehalten werden können. Es scheinet daraus vielmehr zu erhellen, daß Tempel ein altes Europäisches Wort gewesen, welches einen hohen Haufen, ein hohes Gebäude, ein in der Höhe befindliches Ding bedeutet hat, und das Stammwort des Lat. Templum gewesen, wo es besonders ein hohes gottesdienstliches Gebäude bezeichnet hat, welche Bedeutung denn nachmahls auch wieder in das Deutsche aufgenommen worden. Ein Verwandter in dieser Bedeutung deo Höhe ist Damm (S. dasselbe, ingleichen Tempelstock.) Bey den Tuchmachern und Atlaß-Webern heißt die Sperrruthe der Tempel, Böhm. Templ.

Der Tempelherr, des —en, plur. die —en, ehemahlige geistliche Ritter, welche dem Lande Palästina zum Besten, und besonders zur Befreyung des Tempels zu Jerusalem aus den Händen der Mahomedaner zu Anfange des 12ten Jahrhundertes gestiftet, zu Anfange des 14ten aber wieder ausgerottet und aufgehoben wurden; im Niederf. Tempeler, im mittlern Lat. Templarii. Daher der Tempelorden, der Orden dieser Tempelherren; der Tempelhof, die Wohnung eines Commandeurs dieses Ordens, welchen Nahmen noch jetzt manche Schlösser und Häuser führen, weil sie ehedem Wohnsitze der Commandeurs dieses Ordens waren.

Der Tempelstock, des —es, plur. die —stöcke, in der Landwirthschaft einiger Provinzen, z. B. in der Mark Brandenburg, ein rundes Stück Eisen an dem Pfluge, welches vor das Sohlband gesteckt wird, damit es nicht abgebe. Etwa von dem Niederf. Tempel, etwas Erhabenes? S. Tempel Anm.

Das Temperament, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Temperamentum. 1. Ein gemäßigtes Mittel, zwischen zwey äußersten; im gemeinen Leben. Ein Temperament treffen. Daher auch eine Vermittelung, ein gütlicher Vergleich zwischen zwey streitigen Personen zuweilen ein Temperament genannt wird. 2. Die Mischung der festen und flüssigen Theile in einem thierischen, besonders menschlichen Körper. Ein gutes Temperament haben, eine gute Natur, gute Leibesbeschaffenheit und Gesundheit. Besonders 3. in engerm Verstande, diese Mischung der festen und flüssigen Theile des Körpers, in Rücksicht auf die dadurch bestimmten sinnlichen Vorstellungen, Begierden und Neigungen. In diesem Verstande nimmt man vier Haupt-Temperamente bey den Menschen an, das phlegmatische, sanguinische, cholerische und melancholische. Der eifrigste Enthusiasmus in der Freundschaft, der sich nur auf gleichseitige Neigung des Temperaments gründet, ist an und für sich keine Tugend, er ist ein bloßer Naturtrieb, Gell. Das beste Herz hat seine kleinen Fehler der Erziehung und des Temperaments, eben ders.

Der Temper-Hafen, des —s, plur. die —häfen, S. Temperofen.

† **Tempern**, verb. reg. welches nur in einigen gemeinen Sprecharten üblich ist. 1.* Als ein Activum, mischen, mäßigen, wie das Lat. temperare. Schon Kero sagt in dieser Bedeutung tempron.

Do der luft mit sunnen vuire
Wart getempert und gemischet, Burkart v. Hohenfels.

In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. 2. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, zaudern, durch tändeln die Zeit versäumen oder verlieren; nur im gemeinen Leben Meißens, wofür in andern Gegenden tändeln, trändeln, trödeln u. s. f. üblich sind. So auch das Tempern.

Anm. In der ersten Bedeutung ist es vermuthlich aus dem Latein. entlehnet, welches denn schon sehr früh geschehen seyn muß. Allein, in der zweyten scheinet es ein echtes Deutsches Wort zu seyn, welches indessen mit tempus und dem mittlern Lat. temporisare, Franz. temporiser, Zeit zu gewinnen suchen, aus Einer Quelle herstammet, wenn es anders nicht so einen ähnlichen Stammbegriff der Spielerey hat, als tändeln, trändeln und andere dieser Art. Im Engl. ist tamper gleichfalls zaudern.

Der Temper-Ofen, des —s, plur. die —öfen, in den Glashütten, ein Nahme des Kühlofens, in welchem die geblasenen und verfertigten noch glühenden Gläser in großen Töpfen, welche Temper-Häfen heißen, abgekühlet werden. Aus dem Lat. temperare.

Das Tenakel, des —s, plur. ut nom. sing. aus dem Latein. Tenaculum, bey den Buchdruckern, ein längliches mit Papier überzogenes Holz, das Manuscript, welches abgedruckt werden soll, darin

darin fest zu klemmen; der Halter, Schrifthalter. Der Buchhalter des gemeinen Lebens ist demselben ähnlich.

Têngeln, S. Dengeln.

Die Tênne, plur. die — n, Diminut. das Tennchen, ein geebneter und fest geschlagener Theil der Erdfläche, gewisse Verrichtungen darauf vorzunehmen, wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Die Haustenne, im Oberdeutschen, der Hausflur, das Vorhaus, der Platz im Hause gleich an der Hausthür. Die Vogeltenne, in einigen Oberdeutschen Gegenden, der Vogelherd. In den Pochwerken wird der Fußboden, welcher sonst im Bergbaue die Sohle heißt, gleichfalls die Tenne genannt. Am üblichsten ist es im Hochdeutschen, denjenigen geebneten und fest geschlagenen Fußboden zu bezeichnen, auf welchem das Getreide ausgedroschen wird, wo es in der edlern Schreibart für das gemeinere Diehle gebraucht wird; die Dreschtenne, Niedersächs. Dreschdiehle; die Scheun- oder Scheuertenne, wenn eine solche Tenne ein Theil einer Scheuer ist, zum Unterschiede von einer Feldtenne. Die Tenne schlagen, durch Festschlagung der Erde oder des Lehmes eine Tenne bereiten.

Anm. Schon im Tatian Tenni, beym Notker, der es im ungewissen Geschlechte gebraucht, daz Tenne. Es ist der Oberdeutschen Mundart vorzüglich eigen, indem die Niederdeutsche dafür ihr Dehle, Diehle gebraucht. Die Abstammung ist ungewiß. Wenn man aber das eben gedachte Niederdeutsche mit zu Rathe zieht, so scheinet der Begriff der Niedrigkeit, vielleicht auch der ebenen Beschaffenheit der herrschende zu seyn. Im erstern Falle würde es mit dem Angels. Den, Lagerstätte, Engl. Den, eine Höhle, Grube, Ital. Tana, und dem Franz. Taniere, eine Höhle, eine Lagerstatt wilder Thiere, Eines Geschlechtes seyn. In den gemeinen Mundarten ist es in allen drey Geschlechtern, im Hochdeutschen aber nur im weiblichen üblich.

Der Tênnenmeister, des —s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft einiger Gegenden, derjenige unter den Dreschern, welcher die Aufsicht über die andern hat, und an andern Orten der Scheunknecht genannt wird.

Der Tenôr, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in der Musik, die dritte unter den vier Singestimmen, welche die tiefere Mittelstimme zwischen dem Alte und Basse ist. Den Tenor singen. Daher der Tenorist, des — en, plur. die — en, der den Tenor singt; die Tenor-Stimme, so wohl die Art der Stimme, welche der Tenor genannt wird, als auch die für dieselbe gesetzten und ausgeschriebenen Noten. Das Wort ist aus dem Ital. Tenore, welches wieder von dem Latein. Tenor abstammet, weil, wie man glaubt, in den alten Moteten der Inhalt des Stückes gemeiniglich in dieser Stimme angebracht wurde.

Der Têppich, des — es, plur. die — e, eine jede zierliche, besonders gewirkte Decke, womit die Wände, Fußböden, Tische, Sitze, Altäre u. s. f. zur Zierde bekleidet werden. Teppiche an der Hütte des Stiftes, 2 Mos. 26, 1; womit die Wände bekleidet wurden. Den Himmel, wie einen Teppich ausbreiten, Ps. 104, 2. Die Wände des Zimmers mit Teppichen behängen. Lederne, seidene, wollene Teppiche. Der Wandteppich, Tischteppich, Fußteppich, Altarteppich u. s. f. Das Wort ist im Oberdeutschen am gangbarsten, indem die Wandteppiche im Hochdeutschen unter dem Nahmen der Tapeten am bekanntesten sind. Doch gebraucht man es hier noch von dergleichen zierlichen Bedeckungen der Tische, Fußböden u. s. f. Mit einer Person auf den breiten Teppich treten, figürlich, mit ihr copulieret werden, weil dergleichen Personen an manchen Orten während der Trauung auf einem Teppiche stehen. Im Oberdeutschen sagt man auch, etwas auf den Teppich bringen, wofür im Hochdeutschen das Wort Tapet üblich ist. Figürlich ist in der Gartenkunst der Teppich ein großes Rasenstück, welches wie ein Teppich mit Blumen besetzt wird.

Anm. Schon in den Monseeischen Glossen und im Schwabensp. Tepih. Das gleichbedeutende aber durch den Hochdeutschen Sprachgebrauch eingeschränkte Tapete ist unstreitig aus dem Lat. Tapes entlehnet; dieser Teppich aber scheinet, seiner völlig Deutschen Gestalt wegen, ein echtes Deutsches Wort zu seyn, welches mit dem Lateinischen aus einer und eben derselben ältern Quelle herstammet, und eine jede Decke bedeutet zu haben scheinet. In dem zu Basel 1523 gedruckten neuen Testamente wird es als ein unbekanntes Wort durch Gautter, Golter, Sergen erkläret.

Der Têppichwirker, des —s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher Teppiche oder Tapeten wirket, wofür im Hochdeutschen Tapetenwirker üblicher ist. In der Deutschen Bibel heißt er Teppichmacher. Im Oberdeutschen wird der Tapezierer auch Teppich-Staffierer, Tapezerey aber Teppichwerk genannt.

Die Têrbutte, plur. die — n, eine Art Schollen, welche auch Butte und Flunder genannt wird. Pleuronectes Ilesus L. Aus dem Engl. Turbot.

Die Terebrâtel, plur. die — n, eine Art zweyschaliger Muscheln mit einer glänzenden Schale, welche den Gienmuscheln ähnlich sind, und an ihrem gekrümmten Ende ein kleines Loch haben. Man hat sie nur noch versteinert gefunden. Der Nahme ist aus dem Lat. Terebratula.

*Der Têrling, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen gemeinen Mundarten übliches Wort. 1. In einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlandes werden die Cornelkirschen Terlinge und Tierlen genannt; daher der Terlingbaum, der Cornelkirschenbaum. 2. Im Niederdeutschen ist Tarl, Tarrel, Tarling, Teerling und Terling ein Würfel, ingleichen ein viereckiger Ballen Waare, besonders ein solcher Ballen Tuch von einer gewissen Zahl Tücher, Holländ. Teerling. Daher ist tarlen, mit Würfeln spielen.

Der Termîn, des — es, plur. die — e, ein zu einem gewissen Geschäfte, besonders zu einer gerichtlichen Handlung bestimmter Tag. Einen Termin ansetzen. Den Termin abwarten, versäumen. Eine Summe Geldes in zwey Terminen bezahlen, in zwey Fristen, Tagezeiten, Tagefristen, im Oberd. auch Zielen, Zielern. Es ist mit dem Römischen Rechte aus dem Lat. Terminus in die Rechtssprache aufgenommen worden, ob es gleich den alten Deutschen nicht an Wörtern mangelte, diesen Begriff auszudrucken, wohin, außer den schon gedachten, besonders Tagefahrt und Tagesatzung gehöreten.

*Die Terminêy, plur. die — en, auch aus dem Lat. Terminus, ein in seine Gränzen eingeschlossener Bezirk, ein Gebieth, Bezirk; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch bey den Bettelmönchen, besonders Oberdeutschlandes, üblich ist, wo es eigentlich den Bezirk bedeutet, in welchem ein Bettelkloster zum Unterhalte seiner Ordensglieder Almosen einsammeln darf. Figürlich wird daselbst auch dieses Betteln selbst, und das dazu bestimmte Haus, die Terminey genannt. Daher terminiren, in der Terminey Almosen sammeln, und hernach auch betteln überhaupt, der Terminirer, der von einem Kloster Bettel-Ordens zu Einsammlung der Almosen ausgeschickt wird, und hernach in weiterm und verächtlichem Verstande, ein jeder im Lande herum wandernder Bettler. Siehe Frischens Wörterb. h. v.

Der Têrpenthin, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein flüssiges Harz, oder harziges Öhl, welches aus verschiedenen Arten des Nadelholzes erhalten wird. 1. Der echte oder Cyprische Terpenthin, kommt von einer Art Pistacien, welche daher Terpenthinbaum genannt wird, Pistacia Terebinthinus L. welcher in dem mittägigen Europa, dem nördlichen Afri-

ka

ka und Ostindien einheimisch ist. Er hat eine weiße gelbliche, in das Grüne oder Hellblaue spielende Farbe, einen angenehmen balsamischen Geruch und scharfen, bittern und harzigen Geschmack. Weil er jetzt am häufigsten zu Verfälschung anderer Balsame gebraucht wird, so ist er selten mehr rein zu haben. 2. Der Venetianische oder Venedische Terpenthin ist ein ähnliches harziges Öhl, welches durch Einschnitte in den Lärchenbaum, Pinus Larix L. erhalten wird, und anfänglich gelblich weiß, und so dünne, wie Wasser ist, sich aber hernach verdicket und eine Citronfarbe annimmt. Eine noch edlere Art, welche von selbst aus dem Baume rinnet, wird in Frankreich Bijon genannt. 3. Der gemeine Terpenthin ist ein Product der gemeinen Fichte so wohl, als auch der Weiß- und Rothtanne, woraus durch die Destillation so wohl das Terpenthin-Öhl, als auch der Terpenthin-Geist bereitet werden.

Anm. Der Nahme ist aus dem Lat. Terebinthina, der wieder aus dem Griech. τερεβινθινη, τερμινθινη, entlehnet ist. Daß aber auch dieses in den Morgenländern einheimisch ist, erhellet aus dem Pers. Terbentin, welches gleichfalls dieses harzige Öhl bezeichnet. In einigen Gegenden ist es ungewissen Geschlechtes, das Terpenthin. Ehedem nannte man den Terpenthin im Deutschen auch Pullpech, von pullen, quellen, fließen, und den Baum Pullpechbaum.

Der Terpenthin-Baum, des —es, plur. die — bäume, S. das vorige.

Der Terpenthin-Geist, des —es, plur. inus. das flüchtige ätherische Öhl, welches durch die Destillation aus dem gemeinen Terpenthine erhalten wird; Spiritus Terebinthina.

Das Terpenthin-Öhl, des —es, plur. inus. ein starkes hitziges, flüchtiges und durchdringendes Öhl, welches gleichfalls aus dem gemeinen Terpenthine bereitet wird. Ein geringeres ähnliches harziges Öhl wird in den Pechhütten aus den Kienstöcken und Wurzeln gesotten, und so wohl Terpenthin-Öhl, als Kienöhl genannt.

Die Terrasse, plur. die —n, aus dem Französ. Terrasse, ein zierlicher erhabener Platz von Erde, besonders in einem Lustgarten. Ehedem nannte man von eben diesem Worte eine Bastey, ingleichen einen Erdwall Tarras.

Die Terrine, plur. die —n, eine zierliche Suppenschüssel von ungewöhnlicher Tiefe und Höhe; eine Tiefschüssel. Es ist aus dem Franz. Terrine, welches von Terre, Erde, abstammet, und eigentlich dergleichen irdene Schüsseln bezeichnet zu haben scheinet, aber jetzt von allen Schüsseln dieser Art gebraucht wird, sie mögen von Porcellan, Zinn oder Silber seyn.

Der Tertian, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Tertianus, bey den Orgelbauern, ein Orgel-Register, dessen größte Pfeife von zwey Fuß, die größere Tertia, und die kleinste eine Quinte gibt. Bey den Ärzten wird das dreytägige Fieber mit einem halb Lateinischen Worte auch das Tertian-Fieber genannt.

Die Tertie, (dreysylbig,) plur. die —n, im gemeinen Leben, die **Terz**, plur. die —en, aus dem Lat. Tertia. 1. In der Musik, ein Ton, welcher um drey Stufen von einem anderen Tone entfernet ist, wenn diese beyden Töne mit gezählet werden, so daß eine dazwischen liegende Note nicht gehöret wird. So ist in c d e, der Ton e die Tertie von c. 2. In der Mathematik ist die Tertie der 60ste Theil einer Secunde, nach dem Lat. Minutum tertium. 3. In verschiedenen Kartenspielen wird eine auf einander folgende Reihe von drey Blättern in Einer Farbe die Tertie genannt. 4. In der Fechtkunst bedeutet es eine gewisse Art des Stoßes, eigentlich die dritte Art des Stoßes in der angenommenen Reihe künstlicher Stöße.

Das Terzeröl, des —s, plur. die —e, aus dem Ital. Terzaruolo eine kleine Pistole zu bezeichnen, welche man in der Tasche bey sich tragen kann; eine Taschen-Pistole, im Oberd. ein Sack-Pistol, sonst auch ein Puffer, Sackpuffer, Taschenpuffer.

Das Terzett, des —es, plur. die —e, aus dem Italien. Terzetto, in der Musik, eine Arie für drey Singestimmen; wie Duett, Quartett, Quintett u. s. f.

Die Teschine, plur. die —n, eine Art schöner gezogener und mit Bley versehener Büchsenröhre, welche in der Stadt Teschen in Ober-Schlesien gemacht werden, wovon sie auch den Nahmen haben. Man hat deren so wohl lange als kurze, welche letztern besonders von den Ungarn gesucht und von ihnen Teschinken genannt werden, welche Form denn auch wohl im Deutschen gangbar ist. Ehedem wurden diese Teschinen häufig nach Liefland und Curland verschickt.

1. **Der Test**, des —es, plur. car. ein Nahme, welcher in einigen Gegenden dem Wasserbleye, Reißbleye oder Bleyschweife gegeben wird. Da diese dem Bleye in der Farbe ähnliche, aber taube und nichts metallisches enthaltende Bergart schon lange für eine Unreinigkeit oder bergmännische Unart angesehen worden, so scheinet das Oberdeutsche und besonders Baierische Test, dicke, zähe Unreinigkeit, das Stammwort zu seyn. So pflegt man daselbst, z. B. die aus Schweiß, Puder und Pomade bestehende Unreinigkeit des Kopfes einen Test zu nennen, welches ohne Zweifel das Böhmische Testo, Teig, Masse ist.

2. **Der Test**, des —es, plur. die —e, ein nur im Hüttenbaue übliches Wort, ein flaches irdenes Gefäß zu bezeichnen, worin man das Silber fein brennet und zum Blicken bringet, welches auch die Kapelle genannt wird. Eben daselbst führet diesen Nahmen auch die eiserne Schüssel, worin der Test gestoßen oder verfertiget wird. So sehr auch dieses Wort dem Lat. Testa, Testula, ähnlich ist, so scheinet es doch nicht unmittelbar von demselben abzustammen, sondern vielmehr ein Seitenverwandter desselben zu seyn, indem schon Notker Testi, für Scherben, gebraucht, da es denn mit 3 Tasche Eines Geschlechtes seyn würde.

Das Testament, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Testamentum. 1. Jeder letzter Wille eines Lebenden auf den Fall seines Todes, und in engerer Bedeutung, die Verordnung eines Sterbenden über sein Eigenthum, und die Urkunde, worin dieser Aufsatz enthalten ist. Sein Testament machen. Ein Testament eröffnen. Daher der Testaments-Erbe, welcher Kraft eines Testamentes eines andern Vermögen erbet; der Testaments-Fälscher, der ein Testament verfälschet, u. s. f. Ehe dieses ausländische Wort mit dem Römischen Rechte in Deutschland eingeführet wurde, hatte man verschiedene Deutsche Ausdrücke, den Begriff desselben auszudrucken. Notker gebraucht dafür Keneimscrift, Beneimeda, von beneimen, ernennen, Erbescrift; der Schwabensp. Gescheft, von schaffen, verordnen; andere ältere Oberdeutsche Schriftsteller Erbschrift, Erbgemächt, Erbsazung. Im Oberdeutschen nennt man es noch jetzt das letzwillige Geschäft, im Hochdeutschen aber den letzten Willen. 2. Figürlich gebrauchte man den Lateinischen Ausdruck in den mittlern Zeiten von dem so genannten göttlichen Gnadenbunde mit den Menschen, daher es in der Theologie und der Deutschen Bibel noch folgende Bedeutungen hat. (1) Die Zeit der verschiedenen Haushaltungen dieses göttlichen Gnadenbundes, und der dahin gehörige Zustand der Kirche unter demselben. Das alte Testament, die Kirche Gottes vor der Geburt Christi, und besonders unter dem Mosaischen Gesetze, im Gegensatze des neuen. (2) Die Sammlung der zu jedem solchen Zeitpuncte gehörigen Bücher der nähern Offenbarung Gottes. Das alte Testament, im Gegensatze des neuen. In dieser zweyten Hauptbedeutung kommt dafür im Isidor vor Vuizllod, bey dem

dem Kero Euua, bey dem Ottfried E, (S. Ehe,) und Urchunde, bey dem Notker Eourchunde, Ea, alter Beneimedo, das alte Testament u. s. f.

Testamentarisch, adj. et adv. in Form und nach Art eines Testamentes, d. i. letzten Willens.

* **Der Testamenter**, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Testamenterinn, diejenige Person, welche ein Testament macht, oder gemacht hat; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, wofür man daselbst das Lat. Testator, zuweilen auch Testierer gebraucht. Ehedem hatte man dafür die Wörter Erbsetzer und Erbschreiber.

Testamentisch, adj. et adv. in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes Testament, zu einem der beyden Testamente gehörig, darin gegründet, daher es nur in den Zusammensetzungen alttestamentisch, und neu testamentisch üblich ist, wofür doch das Wort testamentlich schicklicher wäre.

Das Testkorn, des —es, plur. die —körner, von 2 Test, im Hüttenbaue, diejenigen Silberkörner, welche sich hin und wieder in dem Teste ansetzen.

Die Testkugel, plur. die —n, eben daselbst, eine messingene Kugel, womit die Teste glatt gerieben werden.

Der Teuchel, ein Canal, S. Teichel.

Die Teufe, plur. die —n, ein von Tiefe bloß in der Mundart verschiedenes Wort, welches noch im Bergbaue gäng und gäbe ist, wo es überall für Tiefe gebraucht wird. Die Erbteufe, Erzteufe u. s. f. Eine allzu große Teufe macht die Gebäude schwerhältig. Es ist in dieser Gestalt nicht bloß den Bergleuten eigen, sondern auch in einigen gemeinen Mundarten üblich. Bey dem Notker lautet es Do..ti.

> Die Ströme gehn mit stürmender Gewalt,
> Und reissen mich hinunter in die Täuffen, Opitz Ps. 69.

Daher sie von den Bergleuten nur aus einer andern Mundart beybehalten worden.

Der Teufel, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Teufelchen, in der Theologie, ein übelthätiges Wesen höherer Art, welches sein Hauptgeschäft aus der Verführung der Menschen machen soll, daher ihm auch alles sittliche, und von dem großen Haufen oft auch alles natürliche Übel zugeschrieben wird. Durch des Teufels Neid ist der Tod in die Welt gekommen, Weish. 2, 14. Dem Teufel dienen, in der harten Schreibart für sündigen. Mit dem Teufel, von dem Teufel besessen seyn. Den Teufel austreiben, bannen. Der Teufel hat mich verblendet, verführet, eine gewöhnliche Entschuldigung des großen Haufens. Man gebraucht das Wort Teufel bald von dem Oberhaupte aller von der christlichen Kirche angenommenen bösen Geister, welches in der Deutschen Bibel auch der Satan genannt wird, bald aber auch von jedem bösen Geiste oder gefallenen Engel.

Die Neigung des großen Haufens, alles sittliche und das meiste physische Böse aus Bequemlichkeit einem bösartigen Wesen zuzuschreiben, hat eine Menge figürlicher Ausdrücke veranlasset, welche doch insgesammt nur in den niedrigen Sprecharten üblich sind. Z. B. dem Teufel ein Bein abschwören, heftig schwören, ingleichen sehr leicht zum Schwören zu bewegen seyn. Du wirst in des Teufels Küche kommen, du wirst übel ankommen. Das müßte mit dem Teufel zugehen, mit Hülfe des Teufels. Wohin auch die Sprüchwörter gehören: wenn man vom Teufel spricht, so kommt er; man darf den Teufel nicht an die Wand mahlen, er kommt ohnehin wohl; an armer Leute Hoffart wischt der Teufel den Hintern; wie dein Teufel geboren ward, ging der meine schon an Bänken; der Teufel ist fein, aber er spinnt grob, u. s. f. Ingleichen die Ausdrücke, einen hohen Grad zu bezeichnen. Er wehret sich wie der Teufel; er arbeitet wie der Teufel; er ist ein Teufel im Arbeiten; es stinkt wie der Teufel; es ist schwer wie der Teufel; ich frage nicht den Teufel darnach, nicht das mindeste. Er weiß den Teufel davon.

> Mein Herr, sie werden mir ein ander Carmen machen,
> Das taugt den Teufel nicht, Zachar.

Es taugt gar nichts. Ferner, wo es als ein gemeiner Ausdruck des Unwillens, der Verwunderung u. s. f. gebraucht wird. Was, zum Teufel! hast du gethan. Den Teufel mag das Spaß seyn! Less. Was, den Teufel! habe ich für ihre Tugend nicht genug bezahlet?

> Der Teufel! seht, das war ein rechtes Rad! Gell.

Und endlich die niedrigen Arten zu schwören, fluchen und verwünschen. Ich will des Teufels seyn! der Teufel hohle mich! Hohl ihn der Teufel! Gehe zum Teufel! In aller Teufel Nahmen! Ich danke dirs mit dem Teufel. Und andere Blumen mehr, wovon die niedrigen Sprecharten voll sind.

Figürlich. 1. Einen im höchsten Grade bösartigen und boshaften Menschen nennet man sehr häufig einen Teufel. Ein Mensch ist des andern Teufel. Sie ist ein böser Teufel, ein Teufel von einem Weibe, ein eingefleischter Teufel. So auch der Zankteufel, Eheteufel u. s. f. Nicht so hart lautet es in dem im gemeinen Leben üblichen, ein armer Teufel, ein armer Mensch, ein närrischer Teufel, ein possenhafter Mensch. 2. Eine Art vierfüßiger fünfzehiger Thiere, welche in Ostindien einheimisch sind, Ameisen, Würmer und Eidechsen fressen, und mit Schuppen bedeckt sind, werden Teufelchen, sonst aber auch Armadillo genannt; Manis *Linn.* Vielleicht, weil sie sich sehr sträuben, wenn man sie erzürnet. 3. Der Cartesianische Teufel, oder Teufelchen, gläserne hohle Figuren, welche sich, so wie man will, im Wasser untertauchen, und wieder hervor kommen; Taucherchen.

Anm. Schon Isidor und bey dem Kero Diubil, bey dem Ottfried Tiufel, Diufal, bey dem Notker Tievel, Tiefel, bey dem Willeram Diuuele, in Oberschwaben noch jetzt Diufal, im Niedersl. Düwel, im Angels. Deofl, im Engl. Devil, im Wallis. Diafl, Diafwl, im Dän. Diävel, im Schwed. Diäfwul, im Böhm. Dabel, im Franz. Diable, im Ital. Diavolo, im Span. Diablo; alle von dem Lat. Diabolus und Griech. διαβολος, ob es gleich Wortforscher gegeben hat, welche es bald von Deube, ein Diebstahl, bald auch von dem Holländ. d'Ubel, der Böse, herleiten wollen. Bey dem Ulphilas ist dieses Wort dem Griechischen noch am ähnlichsten, wo es Diabulaus lautet. Possierlich genug, und der damahligen Zeit sehr ähnlich, ist die Ableitung des Lateinischen Wortes, welche sich in der Glosse zu den Decretalen B. 1 befindet, wo es heißt: *Diabolus* deriuatur a *dia*, quod est duo, et *bolus*, quod est morsellus; quia duos bolos tantum de corpore et anima quaerit facere. Die gewöhnliche Ableitung ist von διαβαλλειν, verleumden, so daß Teufel eigentlich einen Verleumder bedeuten würde. Allein, da im Türkischen Diofs, böse Geister, heißen, und das Pers. Diuw, und das Syrische דיו gleichfalls den Teufel bedeuten, so stehet es dahin, ob dieses Wort mit der Sache selbst nicht vielmehr aus dem Morgenländischen herstammet. Notker übersetzt das Lat. Diabolus sehr buchstäblich durch Niderfaile, Niderrise. Ein wenig glimpflichere Ausdrücke dieses mächtigen bösartigen Wesens sind, der böse Feind, der böse Geist; im gemeinen Leben, der arge Wicht, der Arge, der Böse, der Geyer u. s. f.

Das Wort Teufel ist erst mit der christlichen Religion in die Sprache und den Lehrbegriff der Deutschen gekommen. Indessen kannte man schon zu den Zeiten des Heidenthumes gewisse bösartige Wesen, deren Nahmen sich noch bis auf unsere Zeiten unter dem großen Haufen erhalten haben; von welchem sie häufig als versteckte

oder gelindere Nahmen des Teufels gebraucht werden. Dergleichen sind: der Tausend, der Deutsch, der Deutscher, im Schwed. Tusse, im Isländ. Thurs, im Engl. Dewce, im Niedersächs. Duus, bey den alten Galliern schon Dusius; der Denker oder Teuker, Niedersächs. Düker, Dux, Engl. Dickens; der Hammer, der Hagel. Besonders die Niederdeutschen Valant, Vander, Knimel, Krammbeker, Krammwore, Drummel, Budde, Nicker, Engl. the old Nick, Dröe, Holländ. Droes, und die Schwedischen Puke, Schottländ. Powke, Dolgur, Draugur u. s. f.

Die Teufeley, plur. die — en, eine unmittelbare Wirkung des Teufels, und was dafür gehalten wird. Ingleichen figürlich, boshafte, lose, verwirrte Händel. Lauter Teufeley anfangen.

Teufelisch, teuflisch, — er, — te, adject. 1. Von dem Teufel herrührend, in demselben gegründet. Noch mehr, 2 figürlich, im höchsten Grade lasterhaft und boshaft. Teuflische Gedanken. Ein teuflischer Anschlag. Eine teuflische Bosheit. Ein teuflisches Mittel. Im Angels. deollice.

Der Teufelsabbiß, des — sses, plur. inus. eine Pflanze, welche auch Teufelsbiß genannt wird, S. Abbiß.

Das Teufelsauge, des — s, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Adonis-Blumen, Adonis *Linn.* welche auch Feuerrosen genannt werden. In andern des Bilsenkrautes.

Das Teufelsbrand, S. Brant.

Der Teufelsbanner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher den Teufel bannen zu können vorgibt.

Die Teufelsbeere, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Tollkirschen oder Schlafbeeren, welche auch Teufelskirschen genannt werden; Atropa Belladonna *Linn.* In andern werden die Beeren des Geißblattes oder der Waldlilie, Periclymenum *Linn.* weil sie nicht zum Essen taugen, Teufelsbeeren genannt.

Der Teufelsbiß, S. Teufelsabbiß.

Der Teufelsdreck, des — es, plur. inus. eine figürliche Bedeutung des widerlich und wie Knoblauch riechenden kleberigen Harzes einer Art des Gartenkrautes, welches in Persien einheimisch ist, Ferula Assa foetida *Linn.* Das gelbe, weißröthliche, glänzende und durchsichtige Gummi dieser Pflanze, wird aus ihrer Wurzel gesammelt und Lat. Assa foetida genannt.

Die Teufelsfarbe, plur. inus. ein Nahme, mit welchem in der zweyten Hälfte des 16ten Jahrhundertes der Indigo belegt wurde, und unter welchem man ihn selbst in mehrern Reichsgesetzen verboth, weil man ihm Schuld gab, daß er die Zeuge zerfresse und mürbe mache.

Der Teufelskegel, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme der Belemniten oder Luchssteine, weil der große Hause mancherley alberne und abergläubige Meinungen von ihrem Ursprunge und ihrer Wirkung hat.

Das Teufelskind, des — es, plur. die — er, in dem harten Kanzelstyl, ein verstockter Sünder. Im gemeinen Leben auch wohl ein durchtriebener, im höchsten Grade leichtfertiger Mensch. An manchen Orten wird auch wohl der Iltiß, theils wegen seiner Schädlichkeit, theils aber auch wegen seines heftigen Gestankes mit diesem Nahmen belegt.

Die Teufelskirsche, plur. die — n. (1. S. Teufelsbeere.) 2. In andern Gegenden ist es ein Nahme der Zaunrube, welche auch Hundskirsche und Kürbiskirsche genannt wird; Bryonia alba *Linn.*

Die Teufelsklaue, plur. inus. ein Nahme des Bärlappes, S. dieses Wort.

Der Teufelskopf, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des kleinen Wegerichs mit schmalen Blättern; Plantago dubia *Linn.*

Die Teufelsmilch, plur. car. ein Nahme einer Pflanze, welche einen schädlichen Milchsaft in sich hat, und auch Wolfsmilch und Eselsmilch genannt wird; Euphorbia helioscopia *Linn.*

Die Teufelswurz, plur. car. ein Nahme des blauen Sturmhutes; Aconitum Napellus *Linn.*

Teul, S. Theil.

Die Teute, S. Düte.

Der Text, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Textus, die Worte eines Schriftstellers, zum Unterschiede von der Auslegung derselben, oder so fern sie zum Grunde einer Erklärung dienen; in welchem Verstande, besonders die biblischen Stellen, über welche gepredigt wird, Texte heißen. Nun weiter in den Text! weiter in oder von dieser Sache. Zu tief in den Text kommen, zu viel von einer Sache reden. Jemanden den Text lesen, ihm eine ernsthafte Vermahnung, einen ernsthaften wörtlichen Verweis geben, wofür man auch sagt, die Epistel, den Leviten lesen; lauter von den Texten der Prediger entlehnte R. A.

Der Teyanker, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein kleiner Anker, welchen man auswirft, damit ein Schiff nicht von dem Strome oder der Fluth fortgetrieben werde; der Gabelanker. Der Fluthanker und Ebbeanker sind Arten dieses Ankers. Das Wort ist Niederdeutsch und lautet daselbst Tyanker, vermuthlich von Tide, Tie, Holländ. Tye, die Zeit, und figürlich Ebbe und Fluth.

Th, der Figur nach ein zusammen gesetzter Buchstab, welcher indessen doch nur einen einfachen Laut bezeichnet, einen Laut, welcher dem t gleicht, nur daß er der Regel nach gelinder seyn, und das Mittel zwischen dem weichern d und härtern t halten sollte; Theil, Theer, Thau, Muth, Bethen, Werth.

In den neuern Zeiten hat dieser Buchstab von solchen, welche sich zu Sprachverbesserern aufwarfen, und die Verbesserung der Sprache immer mit der Rechtschreibung anfingen, weil du das Bessern am leichtesten und bequemsten ist, viele Gegner bekommen. Die schwächsten darunter verkannten seinen wahren Werth und seine Bestimmung, und glaubten, daß das h bloß zur Bezeichnung eines gedehnten Selbstlautes da sey, und aus Unkunde in den vorigen Zeiten von seiner rechten Stelle versetzt und dem t angehängt worden. Unter der Zahl dieser befand sich auch Mosheim, dessen anderweitige Gelehrsamkeit und Verdienste viele auf seine Seite zogen, welche glaubten, ein gelehrter Mann müsse gerade in allen Wissenschaften und Theilen derselben gleich gelehrt seyn. Ihrer irrigen Voraussetzungen zu Folge schrieben Mosheim und seine Nachfolger Noht, rahten, Wehrt, Teihl, tuhn, Tiehr, Tuhrm, teuher u. s. f. und glaubten, sich ein großes Verdienst erworben zu haben, daß sie das h ihren Gedanken nach wieder an seine rechte Stelle gebracht hatten. Allein, es war sehr leicht ihnen zu zeigen, daß das h, wenn es dem t zugesellet wird, kein Zeichen eines gedehnten Selbstlautes, sondern vielmehr eines gelindern Lautes des t sey, und dieses geschahe besonders von Gottsched in den krit. Beytr. Th. 5 S. 571 und in seiner Sprachkunst, ob er gleich keinen andern Grund anzugeben wußte, als weil die Niederdeutschen in den Fällen, wo wir ein th schreiben, ein d gebrauchen; welches aber viel zu viel beweiset, indem auch das härteste t der Hoch- und Oberdeutschen in eben so vielen Fällen im Niederdeutschen ein d ist. Mit Mosheim sind die Feinde dieses Buchstabens nicht abgestorben, sondern es haben sich auch noch in den neuesten Zeiten verschiedene so genannte Sprachverbesserer gefunden, welche das h verbannet wissen wollten, weil sie keinen begreiflichen Nutzen von demselben einsahen.

Die Griechen hatten eine eigene Figur, den Mittellaut zwischen dem d und t anzudeuten, nähmlich das θ oder ϑ, welches aber mit einigem Zischen ausgesprochen wurde. Die Lateiner, welchen es

an einer eigenen Figur fehlte, wählten dafür das th, welches sie besonders in solchen Wörtern gebrauchten, welche unmittelbar aus dem Griechischen herstammeten und daselbst ein θ hatten. Die ältesten nordischen Völker hatten den Laut des th gleichfalls und ihre Runen hatten dafür ein eigenes Zeichen, das ą, welches aber erweislich aus dem Griechischen θ entlehnet ist. Auch in der Sprache der Angelsachsen befand sich ein Mittellaut zwischen dem d und t, welcher noch dazu wie das Griechische θ mit einem gelinden Zischen ausgesprochen wurde, und ihr Alphabet hatte das þ denselben zu bezeichnen, wofür ihre Nachkommen, die heutigen Engländer, als sie das Angelsächsische Alphabet mit dem Lateinischen vertauschten, das Lat. th annahmen, welches sie noch jetzt mit einem gelinden Zischen aussprechen.

Die alten eigentlichen Deutschen hatten kein eigenes Alphabet, sondern nahmen mit Einführung des Christenthums das Lateinische an. Es ist unbekannt, ob in einer ihrer alten Mundarten ein θ gewesen, welches wie das Englische th mit einem Zischer ausgesprochen worden. Aber es scheinet doch, das sie den dreyfachen Unterschied des t sehr lebhaft gefühlt, daher sie allerley Versuche machten, den mittlern Laut durch Buchstaben auszudrucken. Der unbekannte Übersetzer eines Stückes des Isidor, welcher für den ältesten Schriftsteller gehalten wird, schreibt erdha, dhuo, (da,) dhanne, uuardh, dher, dhiz, dhurah, u. s. f. Indessen hängt er nicht einem jeden d das h an, sondern er schreibt auch mittungardes, garuuida, abgrunidiu, herduom u. s. f. Das th kommt bey ihm seltener vor, doch schreibt er anthlutte, Antlitz, anthlühhan, eröffnen. Sein nächster Nachfolger Kero hat weder dh noch th sondern schreibt Teil, —tum, tuan, thun, tat, That u. s. f. Allein, Ottfried, welcher über seine Sprache mehr nachgedacht zu haben scheinet, macht einen bestimmten Gebrauch von dem th, welcher doch von dem heutigen sehr abweicht, indem er das Hochdeutsche d häufig dadurch ausdruckt; thu, du thaz, daß und das, thiu, die, thanne, dann, u. s. f. Es würde unnöthig seyn, diesem Buchstaben in den folgenden Jahrhunderten zu folgen, indem doch nichts weiter daraus erhellen würde, als daß man denselben zu allen Zeiten für nothwendig gehalten, daß man aber in dessen Anwendung sehr unbestimmt und ungewiß gewesen, entweder, weil der Unterschied in der Aussprache schon unmerklich oder schwankend geworden; oder weil jeder Schriftsteller der Mundart folgte, in welcher er schrieb, welches bey allen Schriftstellern des mittlern Zeitalters der Fall ist.

So viel ist gewiß, daß in unserm heutigen Hoch- und Oberdeutschen die alte wahre Aussprache des th verloren gegangen, und daß wir heut zu Tage keinen Mittellaut zwischen dem d und t mehr haben. Theil lautet nicht anders als Teil, Thau nicht anders als Tau, Ruthe nicht anders als Rute, u. s. f. Ein Mittellaut zwischen dem d und t bloß in der Härte oder Weiche ist vielleicht ein bloßes Hirngespinst, eine Grille; das gezischte θ und th aber, der Griechen und heutigen Engländer haben wir in unserer heutigen Sprache nicht; ob es gleich sehr wahrscheinlich ist, daß die Angelsachsen und übrigen verwandten Germanischen Völker es gehabt. Indessen stehet es noch dahin, ob unser th nicht ursprünglich ein Überbleibsel rauher Oberdeutscher Mundarten ist, welche das t mit einem anklebenden Hauche aus der Gurgel aussprachen und zum Theil noch jetzt aussprechen, welche Aussprache denn die ältesten Oberdeutschen Schriftsteller, welche sichs zur Pflicht hielten, ihre rauhe Mundart nach allen ihren Schattierungen zu schreiben, durch Buchstaben so gut auszudrucken gesucht, als ihnen möglich war. Das h war dazu am geschicktesten, weil es in der Schrift der alten Oberdeutschen Schriftsteller die Stelle des ch vertrat. Als sich in der Folge die Sprache verfeinerte, oder vielmehr, als feinere Mundarten in den Schriften die Oberhand bekamen, behielt man das th vermuthlich bloß darum bey, weil man es bey seinen Vorgängern fand, ob man es gleich in der Aussprache nicht von dem t unterschied.

Sollten wir aber um deßwillen das th aus unserer Schrift verbannen, weil es in der Aussprache nicht gegründet ist, und auch sonst keinen erweislichen Nutzen hat? Ich glaube nicht. So unbestimmt und schwankend auch dessen Gebrauch in den vorigen Zeiten war, so ist derselbe doch seit ungefähr Einem Jahrhunderte durch die stillschweigende Vereinigung der ganzen Nation hinlänglich bestimmt und gewisser Maßen zu einem orthographischen National-Gesetze geworden. Ganz Deutschland schreibt Thal, That, thun, theuer, Werth, Ruthe, roth, vertheidigen u. s. f. und eine Neuerung würde nicht den mindesten Nutzen, wohl aber viel Verwirrung und Mißverstand verursachen. In unschädlichen Dingen ist die allgemeine Übereinstimmung des Volkes ein Heiligthum, welches jedem einzelnen Mitgliede ehrwürdig seyn muß. Aber es gehet unserer Sprache heut zu Tage wie der Religion. So viele arbeiten öffentlich und insgeheim daran, sie uns aus den Händen zu winden, ohne etwas besseres dafür versprechen zu können. Man sehe die Bemühungen unserer neuern Sprachverbesserer an, und urtheile, ob denn ihre Neuerungen, wenn sie auch allgemein werden könnten, vor dem bisherigen Sprachgebrauche das geringste voraus haben.

Dieß voraus gesetzt, wird man nicht erwarten, daß einige Regeln gegeben werden könnten, wo man ein th oder ein t schreiben müsse. Es kommt hier bloß auf den Gebrauch an, und dieser ist zum Glücke so übereinstimmig, als man es von irgend einem Puncte der Orthographie nur erwarten kann. Einige wenige Fälle sind zweifelhaft, z. B. bethen, biethen, Geboth, wo aber doch das th die meisten Stimmen für sich hat. In einigen Fällen ist es erweislich, daß es mit dem Verlängerungs h verwechselt, und von seiner wahren Stelle verdrängt worden. So schreibt man richtiger Draht, Naht, Fahrt, als Drath, Nath, Farth, weil sie von drehen, nähen, fahren abstammen. Blüthe hingegen kann sein th behalten, weil th hier statt der Ableitungssylbe de stehet. Wollte man Blühthe oder Blühte schreiben, so müßte man das h auch in Blut, Blume u. s. f. einführen, weil sie insgesammt von blühen herkommen.

Das Thal, des —es, plur. die Thäler, Diminut. das Thälchen. 1. Eine zwischen zwey Bergen oder Anhöhen liegende Tiefe. Ein schönes, ein fruchtbares Thal. Über Berg und Thal. Sprichw. Berg und Thal kommen nie zusammen, wohl aber gute Freunde. 2. Zu Halle im Magdeburgischen wird derjenige Theil der Stadt, in welchem sich die Salzkothen befinden, nur schlechthin das Thal genannt, weil er sich in der Tiefe an der Saale befindet. Daher einige der folgenden Zusammensetzungen aus dieser engern Bedeutung erkläret werden müssen.

Anm. Bey dem Ottfried Dal, bey dem Notker und Willeram Tal, bey dem Ulphilas Dalei, im Angels. Dael, im Engl. Dale, im Schwed. Dal, im Isländ. Dalur. Es kommt mit dem alten Nebenworte dal, nieder, niederwärts her, bey dem Ulphilas dalath, im Slavon. dolu, im Wend. dele, welches noch im Niederdeutschen gänge und gebe ist; sich dal setzen, niedersetzen u. s. f. Ob es gleich im Hochdeutschen veraltet ist, so scheinet es doch noch in einigen Gegenden Oberdeutschlandes üblich zu seyn, wenigstens kommt im Theuerdanke zutal und zutall häufig für nieder, niederwärts vor. (S. 2 Diele.) In der Deutschen Bibel lautet der Plural oft Thale; auserwählte Thale, Es. 22, 7; alle Thale sollen erhöhet werden, Kap. 40, 4. Welches doch eine bloße veraltete Oberdeutsche Form ist, welche nicht, wie Herr Stosch vorschlägt, zu einigem Unterschiede in der Bedeutung gebraucht werden kann, indem eine bloße Verschiedenheit der Mundart keine

Abän-

Abänderung in der Bedeutung machen kann, es auch völlig ungewöhnlich ist, ein Ding überhaupt, und ein fruchtbares bewohntes Ding auf solche Art zu unterscheiden. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechts, der Thal.

Die Thalbüche, S. Büche.

Thalen, tändeln, S. Dahlen.

Der Thaler, des —s, plur. ut nom. sing. eine Silbermünze, welche in Deutschland von gedoppelter Art ist; der ganze Thaler; harte Thaler oder Species Thaler, welcher die älteste Art ist, wieget zwey Loth und gilt 32 gute Groschen; dagegen der Reichsthaler, welcher auch nur Thaler schlechthin genannt wird, am häufigsten als eine Rechnungsmünze bekannt ist, welche 24 gute Groschen, 30 Kaisergroschen, 36 Marien-Groschen, 18 gute oder 22½ leichte Batzen, 72 gute oder 90 leichte Kreuzer gilt. Ein halber Thaler, d.i. eine Rechnungsmünze von 12 Groschen. (Siehe auch Ortsthaler.) Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird Thaler als die gangbarste Rechnungsmünze, besonders in dem nördlichen Deutschlande, dagegen in dem südlichen die Rechnung nach Gulden häufiger ist, für Geld überhaupt gebraucht. Sie kriegt nach ihres Vaters Tode einen feinen Thaler Geld, Gell. Sie könnten einen ansehnlichen Thaler Geld dabey gewinnen, Weiße. Das Diminutivum Thälerchen ist nur im Scherze üblich. Ein Paar tausend Thälerchen.

Anm. Im Niederf. Dahler, im Dän. und Schwed. Daler, im Engl. Doller, im Ital. Talero. Diese Münzsorte hat den Nahmen von der Bergstadt Joachims-Thal in Böhmen, wo die Grafen von Schlick solche harte Silbermünzen von zwey Loth um 1518 zwar nicht zuerst, aber doch sehr häufig und gut schlagen ließen, daher sie anfänglich auch Schlickenthaler und Joachims-Thaler genannt wurden. Schon vorher hatte man ähnliche harte Silbermünzen, welche aber nicht Thaler, sondern dicke Groschen, Güldengroschen, gedoppelte Guldengroschen genannt wurden. Weil die Böhmischen Schlickenthaler von gutem Gehalte waren und in großer Menge geschlagen wurden, so fanden sie so vielen Beyfall, daß man sie auch in andern Ländern nachahmete, ohne sich doch an den Gehalt der Böhmischen zu binden; daher entstanden die Dickthaler, Laubthaler, Philipps-Thaler, die Schwedischen Kupferthaler u. s. f. In Rußland heißt ein Thaler, dem Frisch zu Folge, Jephimock, von Joachim.

Das Thalgehänge, des —s, plur. ut nom. sing. die abhängige Seite eines Berges oder einer Anhöhe, wo sich dieselbe in das Thal neiget; auch die Thalhänge, der Abhang. Daher thalhängig, abhängig. Thal ist in dieser Zusammensetzung vermuthlich das veraltete, noch Niederdeutsche Nebenwort thal, dal, niedrig, welches hier die Stelle des Vorwortes ab vertritt.

Das Thalgericht, des —es, plur. die —e, zu Halle in Sachsen, dasjenige Gericht, dessen Gerichtbarkeit sich über das Thal, d.i. die im Grunde liegenden Salzwerke erstrecket; zum Unterschiede von dem Berggerichte, unter welches der höher gelegene Theil der Stadt gehöret. Jetzt sind beyde vereinigt, und werden alsdann das Berg- und Thalgericht genannt.

Das Thalgut, des —es, plur. die —güter, eben daselbst, in dem Thale, oder in den Salzkothen gelegene Grundstücke, an Kothen, Häusern u. s. f.

Die Thalhänge, plur. die —n, S. Thalgehänge.

Die Thalleute, sing. car. zu Halle im Magdeburgischen, diejenigen, welche zu dem Thale, d. i. den Salzwerken gehören, und mit ihrem eigenthümlichen Nahmen Halloren genannt werden.

Die Thalordnung, plur. die —en, eben daselbst, eine obrigkeitliche Verordnung für das Thal, d. i. für die Salzwerke.

Der Thalschöppe, des —n, plur. die —n, eben daselbst, ein Schöppe oder Beysitzer in dem Thalgerichte.

Die That, plur. die —en, von dem Zeitworte thun, und dessen vergangenen Zeit, wo es doch nur in engerm Verstande gebraucht wird, eine durch Überlegung außer sich hervor gebrachte Veränderung zu bezeichnen. 1. Im weitesten Verstande, eine jede solche Veränderung, ohne Rücksicht auf ihre Beschaffenheit, oder Wichtigkeit. Kann man mit Zufriedenheit in die Reihe guter Thaten zurück blicken, wenn man da eine Lücke siehet, die so leicht ausgefüllt werden konnte? Hermes. Indessen wird es in dieser weitern Bedeutung ihrem ganzen Umfange nach, im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht, indem Handlung dafür üblicher ist, obgleich dieses eigentlich einen weitern Umfang hat. Gangbarer ist es in den Zusammensetzungen; Gutthat, Heldenthat, Frevelthat, Wohlthat, Missethat, Mordthat, Schandthat, Übelthat, Wunderthat, Unthat u. s. f. Doch gebraucht man es noch mehrmahls in Gestalt eines Abstracti und im Singular allein, obgleich auch hier nur am häufigsten in einigen bereits eingeführten Arten des Ausdruckes, besonders im Gegensatze der Worte. Zur That schreiten, zur Ausführung. Jemanden mit Rath und That beystehen. Er hat den Nahmen mit der That. Mit der That und nicht mit Worten. Nach der That kommt der Rath zu spät. Wer jedem Rathe folgen will, kommt niemahls zur That. Wohin auch der figürliche und adverbische Ausdruck gehöret, in der That, wirklich, wahrhaftig. Ich weiß es in der That nicht. Es verhält sich in der That so. Ich fühle die Kraft ihrer Gründe in der That nicht, Gell. Die Freundschaft scheint mir in der That besser, eben ders. Ist er denn in der That geizig? 2. In einigen engern Bedeutungen. (1) Eine wichtige That oder Handlung, besonders eine tapfere Handlung. Große, herrliche Thaten thun. Die Thaten Gottes, in der Deutschen Bibel. Eine tapfere That. Leben und Thaten Kaiser Carls V. (2) Eine gewaltsame, ingleichen eine böse Handlung, ein Verbrechen. Eine That begehen. Nach vollbrachter That. Auf frischer That ergriffen werden. Die That leugnen, gestehen, bereuen. Leben und Thaten Nickel Lists. In welcher ganzen Bedeutung es für Missethat, Unthat oder Frevelthat stehet.

Anm. Im Kero Tad, bey dem Ottfried Dat, im Angelf. Daed, im Engl. Deed, im Schwed Dad, Dåd. Ehedem war dafür auch Gethat üblich. S. Thun.

Der Thäter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Thäterinn, der eine That verrichtet oder verrichtet hat. 1. Im weitesten Verstande. Seyd Thäter des Worts, Jac. 1, 22 f. Thäter des Gesetzes, Kap. 4, 11. Außer den Zusammensetzungen Gutthäter, Wohlthäter, Wunderthäter u. s. f. kommt es in dieser weitern Bedeutung im Hochdeutschen wenig mehr vor, wo man es 2. nur noch in der zweyten engern Bedeutung von dem Urheber einer bösen That, von einem Verbrecher gebraucht. Dem Thäter nachforschen, ihn aufsuchen. Man hat die Thäter entdeckt. Ich bin die Thäterinn.

Die Thathandlung, plur. die —en, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, eine gewaltthätige Handlung, Gewaltthätigkeit zu bezeichnen, von That, gewaltsame, böse Handlung. Einige Neuere haben es mit wenig Überlegung für Factum zu gebrauchen angefangen, S. Thatsache.

Thätig, —er, —ste, adj. et adv. von dem Hauptwort That. 1. Im weitesten Verstande, sein Daseyn durch die That, d. i. durch Veränderungen außer sich, an den Tag legend, und darin gegründet. Der Glaube, der durch die Liebe thätig wird, Gal. 5, 6. Das thätige Christenthum, welches sich durch Handlungen äußert. Der thätige Glaube. Der thätige Gehorsam, im Gegensatze des leidenden. Thätige Sünden, Begehungssünden, im Gegensatze der Unterlassungssünden. So auch in den

Zusammensetzungen gutthätig, wohlthätig, wunderthätig, werkthätig, gewaltthätig u. s. f. 2. In engerer Bedeutung. (1) Fertigkeit besitzend viel zu thun, d. i. viele pflichtmäßige Veränderungen außer sich hervor zu bringen, im Gegensatze des unthätig. Ein thätiger Mann. Sehr thätig seyn. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch in weiterer Bedeutung für wirksam. Eine thätige Arzeney. (2) In einigen Gegenden wird thätig auch für zuthätig gebraucht. So wird ein Pferd, ehe es auf der Reitbahn zugeritten wird, zuvörderst thätig gemacht, damit es zu einem Menschen ein Zutrauen bekomme.

Die Thätigkeit, plur. inus. der Zustand, die Eigenschaft, da ein Ding thätig ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes. Das Bestreben zu wirken, und in engerer Bedeutung, viel zu wirken. Die Thätigkeit des Gehorsams, der Seele. Erfindsamkeit und Fleiß bestreben sich um die Wette, den Staat in eine heilsame Thätigkeit zu setzen. Jemanden außer Thätigkeit setzen, ihm eine Gelegenheit benehmen, dieses Bestreben zu äußern.

* Thatkundig, --er, —ste, adj. et adv. ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, durch die That bekannt, und bekannt überhaupt. Die Sache ist thatkundig, ist bekannt.

Thätlich, —er, —ste, adj. et adv. 1. *Durch die That, vermittelst einer That, wie thätig 1; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen veraltet ist. Das thätliche Christenthum, der thätliche Glaube, im Oberdeutschen für thätige. Also sind wir thätlich überführet, Opitz; durch die That, thätig. 2. Für thätig 2 (1)*, auch nur im Oberdeutschen. Ein thätlicher Mensch, ein thätiger. 3. Von That 2 (2), eine gewaltsame That, gewaltthätige Handlung, ist thätlich so viel wie gewaltthätig, gewaltsam. Jemanden thätlich mißhandeln. Thätlich verfahren. Thätlich Hand an jemanden legen.

Die Thätlichkeit, plur. die —en. 1. Als das Abstractum des vorigen Wortes, und ohne Plural, wo es doch im Hochdeutschen nur noch zuweilen in der dritten Bedeutung des Beywortes vorkommt. Die Thätlichkeit eines Verfahrens. Noch häufiger bezeichnet es, 2. eine gewaltsame, gewaltthätige, feindselige Handlung selbst. Thätlichkeiten verüben. Von allen Thätlichkeiten abstehen. Sich aller Thätlichkeiten enthalten.

Die Thatsache, plur. die — n, ein von einigen Neuern versuchtes Wort, das Lat. Factum, eine geschehene Sache, eine gewirkte Veränderung außer sich zu bezeichnen. Das sind Thatsachen, sind wirklich geschehene Dinge, Begebenheiten. Die herrlichste Offenbarung Gottes erscheint dir jeden Morgen als Thatsache, Herd. Andere gebrauchen dafür Thathandlung. Beyde Wörter sind nicht nur unschicklich und wider die Analogie zusammen gesetzt, sondern auch der Mißdeutung unterworfen, indem ein Oberdeutscher sich bey Thathandlung und Thatsache bey dem ersten Anblicke vermuthlich nichts anders als eine Gewaltthätigkeit, eine Thätlichkeit gedenken wird, welches das erstere daselbst wirklich bedeutet.

Der Thau, des —es, plur. doch nur zuweilen von mehrern Arten, die — e, eine Menge zarter wässeriger Dünste, welche, so wohl in Abwesenheit der Sonne, als auch des Morgens bald nach ihrem Aufgange, unvermerkt aus dem Dunstkreise auf die Oberfläche der Erde fallen. Der Thau ist ein zärterer und dünnerer Dunst als der Nebel, welcher aus verdickten Dünsten bestehet. Der letzte findet so wohl bey Tage als bey der Nacht, der erste aber nur von dem Untergange der Sonne bis zu ihrem Anfange Statt. Der Thau fällt, wenn sich diese Dünste auf der Oberfläche der Erde in zarte Tropfen auflösen. Auch die kleinen Wassertropfen, welche man nach einem gefallenen Thaue auf den Blättern der Pflanzen und Gewächse findet, führen den Nahmen des Thaues, ob sie gleich nicht allemahl von dem Thaue herrühren, sondern auch oft des Nachts aus den zarten Öffnungen der Pflanzen selbst hervor schwitzen. S. auch Honigthau und Mehlthau.

Anm. In dem Isidor Dau, bey dem Notker Tou, bey dem Willeram Toiune, im Niederf. Dau, mit andern Endlauten im Angelf. Deawe, im Engl. Dew, im Dän. und Holländ. Dug, im Schw. Dagg, im Isländ. Diogg, im Griech. δροσος, im Lat. Ros, womit das Slavon. und Wend. Rosa überein kommt. S. Thauen.

Die Thaubeere, plur. die — n, eine Art der Himbeeren, welche in den steinigen Gegenden Europens wächset, und auch Kratzbeere genannt wird; Rubus Idaeus laevis *Linn.* An andern Orten ist es die Berghimbeere, Rubus Chamaemorus *Linn.* welche auch Wolkenbeere, Kratzbeere, Pautkenbeere, Tetinbeere heißt. Es scheinet, daß in einigen Gegenden auch die Heidelbeeren diesen Nahmen führen. Vielleicht, weil alle diese Beeren mit einer zarten Feuchtigkeit, wie mit einem Thaue überzogen sind.

Der Thaubogen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Naturgeschichte, ein Bogen, welcher entstehet, wenn sich die Strahlen der Sonne in den Dünsten des Thaues brechen. Der Thaubogen und Nebelbogen sind weiß und ohne alle Farbe, wodurch sie sich von einem Regenbogen unterscheiden.

Die Thaue, plur. die — n, ein Feldmaß, S. Tagewerk.

Thauen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, und unpersönlich am üblichsten ist. Es kommt in einer doppelten Bedeutung vor. 1. Es thauet, wenn die gefrornen Feuchtigkeiten von der gelindern Wärme der Luft anfangen zu zergehen und aufgelöset zu werden. Es hat gethauet. Es wird bald thauen. (S. Thauwetter.) Die Niedersachsen gebrauchen dafür lüen, die Oberd. leinen, die Upländer mit vorgesetztem Blaselaute flia, welches nicht unmittelbar von dem Griech. λυειν, auflösen, herstammet, sondern zu dem alten Lan, Leine, Wasser, gehöret, indem hier, so wie in thauen, der Begriff der Flüssigkeit der herrschende ist; obgleich das Lat. lenis, und das Griech. λυειν, im weitesten Umfange damit verwandt seyn können. Unser thauen lautet in dieser Bedeutung im Schwed. töa, im Angelf. thavan, im Engl. thau, im Dän. töe, im Isländ. mit einem andern Endlaute tidna. In aufthauen leidet es auch eine thätige Bedeutung. 2. Von dem Hauptworte Thau sagt man, es thauet, so wohl wenn der Luftkreis mit den zarten Dünsten, welche man Thau nennet, erfüllet ist, als auch, wenn sich diese Dünste in zarte Tropfen auf den Körpern auflösen oder zusammen setzen. Es muß weder thauen noch regnen, 2 Sam. 1, 21. Es hat diese Nacht gethauet. In der dichterischen Schreibart wird es zuweilen auch thätig gebraucht. Mich entzückt der thauende Morgen, Geßn. Welche Form schon alt ist. So touuon himila, Notker.

Da stat nu gruener kle
Er touwet an dem morgen, Heinr. von Veldig;

wo es doch wohl nur bedeutet, er wird vom Thau benetzet.

Anm. In dieser zweyten Bedeutung im Niederf. dauen, im Angelf. deawian, im Dän. dugger. Beyde Bedeutungen sind sehr nahe verwandt, indem der Begriff der sanften, allmähligen Flüssigkeit in beyden der herrschende zu seyn scheinet, daher dieses Wort als ein Verwandter von dem Griech. δευειν, naß machen, dem Wallis. taud, und Bretag. teuzi, schmelzen, angesehen werden muß. Einen ähnlichen Begriff gewähret das Latein. Ros, im Slavon. Rosa, welches zu unserm röhren, rieseln, sanft rinnen, gehöret. Dauen in verdauen, gehöret nicht hierher, sondern hat vermuthlich den Stammbegriff des Reibens, Bereitens, als ein Verwandter des Niederf. tauen, bereiten, gärben, S. dasselbe.

Die Thauerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, im Weinbaue, die obere Erde, so weit sie von dem Thaue und den Sonnenstrahlen durchdrungen wird; die Tagerde, Moorerde, im Bergbaue die Dammerde, S. Thauwurzel.

Thauig,

Thauig, adj. et adv. mit Thau benetzt. Towig rose, Schenk Ulrich von Winterstetten. Die thauichte (thauige) Flür, Zachar. edler die bethaute. S. Thauschlägig.

Die Thaumade, plur. die — n, bey einigen der Regenwurm.

Die Thausaat, plur. car. in der Landwirthschaft, diejenige Art und Weise zu säen, da man das Getreide des Abends bey Sonnen-Untergang säet, es die Nacht im Thaue unbedeckt liegen läßt, und es des Morgens vor Sonnen-Aufgange unterpflügt.

Der Thauschlag, des — es, plur. car. ein besonders im Forst- und Jagdwesen übliches Wort, geschlagenen, d. i. gefallenen Thau zu bezeichnen. Fährten, worin zu viel Thauschlag liegt. Die Kälte des Thauschlags dämpft die Witterung in der Fährte. Nach dem Frisch bedeutet es auch die Fährte des Wildes, welche man im Thaue siehet.

Thauschlägig oder Thauschlächtig, adj. et adv. vom Thauschlage benetzt, thauig. Wenn es die Nacht sehr thauschlägig gewesen, wenn es stark gethauet hat. Eine thauschlächtige Nacht.

Die Thauschnarre, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Nahme des Gras- oder Wiesenläufers, Rallus *Linn.* (S. Ralle.) Vermuthlich wegen ihres Geschreyes des Morgens im Thau.

Das Thauwetter, des — s, plur. car. diejenige Witterung, da es thauet, d. i. da Schnee und Eis zergehen. Im Niedersächs. Lünweder. S. Thauen 1.

Der Thauwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, aus einer warmen Gegend, bey welchem es thauet, d. i. bey welchem Schnee und Eis zergehen.

Die Thauwurzel, plur. die — n, im Weinbaue, die Seitenwurzeln des Weinstockes, welche in der obern oder Thauerde liegen, und nur die Säfte vom Thau und Regen an sich ziehen; die Tagewurzeln, Wasserwurzeln, zum Unterschiede von der Pfeilwurzel.

Das Theater, des — s, plur. ut nom. sing. aus dem Griech. und Latein. Theatrum, der Schauplatz, die Schaubühne, und alles was dazu gehöret. (S. die beyden Deutschen Wörter.) Daher der Theater-Styl in der Musik, welcher feurig, ausdrückend und in manchen Stellen mahlerisch ist, aber dagegen weniger gebunden seyn, und weniger Kunst der Harmonie anwenden darf; zum Unterschiede von dem Kirchen-Style und Kammer-Style.

Der Thee, (einsylbig,) des — s, (zweysylbig,) plur. doch nur von mehrern Arten, die Thee, (zweysylbig,) das getrocknete frische Laub einer in Japan und China einheimischen Staude, welche die Thee-Staude, der Thee-Strauch, von einigen auch der Theebaum genannt wird; Thea *Linn.* Der braune Thee, oder Thee-Bohe, Thee-Boy, im gemeinen Leben Thee-Buh, Thea Bohea *Linn.* zum Unterschiede von dem grünen Thee, Thea viridis. Man macht von diesen Blättern einen Aufguß mit heißem Wasser, welcher denn gleichfalls Thee genannt wird. Thee trinken. Eine Tasse Thee. In weiterer Bedeutung, werden auch andere getrocknete Blätter und Pflanzentheile, deren Aufgüsse man auf ähnliche Art trinket, und diese Aufgüsse selbst, Thee genannt. Daher Kräuter-Thee, Brust-Thee u. s. f. Der Nahme ist Chinesisch, und mit den Blättern selbst aus diesem Lande zu uns gebracht worden. Daher die Thee-Büchse, oder Thee-Capsel, ein gemeiniglich viereckiges Behältniß, den trocknen Thee darin zu verwahren; die Thee-Kanne, ein Geschirr, den Aufguß darin zu bereiten; der Thee-Kessel, das Wasser zu dem Aufgusse darin zu kochen; das Thee-Köpfchen, das Thee-Schälchen, die Thee-Schale oder Thee-Tasse, den Aufguß daraus zu trinken. Das Thee-Kraut, ist eine Art des Gänsekrautes, welches in Mexico einheimisch ist, Chenopodium Ambrosioides *Linn.* welches gleichfalls wie ein Thee getrunken wird, und weil es besonders durch den Jesuiter-Orden bekannt geworden, auch Jesuiter-Thee genannt wird. Der Gebrauch des Thees ist in China sehr alt, indem dessen schon von den zwey Arabern, welche im 9ten Jahrhunderte das südliche Asien bereiseten, Meldung geschiehet, wo dieses Getränk und die Pflanze Chah und Tchah heißt, woraus unser Thee geworden.

Der Theer, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, ein harziges dickliches Öhl, welches an einigen Orten aus der Erde quillt, da es denn Bergtheer genannt wird, am häufigsten aber aus den Harzhölzern und deren Wurzeln vermittelst eines langsamen Feuers gezogen wird, welches man Theer brennen, im Niedersächs. Theer schweblen nennet. Radtheer, welcher zum Schmieren der Achsen eines Wagens gebraucht wird, und körnig ist, zum Unterschiede von dem Schifftheere, und andern Arten. Der erste wird im Hochdeutschen auch Wagenschmier und im gemeinen Leben Schmiere genannt, welche Wörter aber von weiterer Bedeutung sind, und auch die Seife und andere Arten des Fettes unter sich begreifen, womit die Achsen der Räder geschmieret werden. In einigen Gegenden heißt der Theer Laßpech, in andern, obgleich irrig, Pech.

Anm. Im Niedersächsischen, wo dieses Wort einheimisch zu seyn scheinet, Tär, in gröbern Mundarten Teier, im Holländ. Tarre, Terre, Teer, im Angels. Tare, im Engl. Tarr, im Schwed. Tiära, im Isländ. Tiora, im Bretagn. Ter, Taer, Tear, im Finnischen Terwa. Wohl nicht von Zähre, Niedersächs. Tär, weil es wie Zähren heraus rinnet, sondern, wie die meisten ähnlichen Wörter wegen der weichen, flüssigen Beschaffenheit, von dem Holländ. taer, weich. Verwandt sind damit das Angels. Tyr, Tyrve, Harz, Pech; das Schwed. Torr, Pech, und Torrwed, und Tyre, Harzholz, und selbst das Hebr. צרי, Tsari, Baumharz, Balsam. Dahin gehöret vermuthlich auch das Schleswigische Terrig, welches daselbst eine weiche Torf- oder Moorerde unter dem Kleyboden bedeutet, woraus Salz bereitet wird, und welche auch Kleen heißt. Es ist im Oberdeutschen im sächlichen, im Niedersächs. und Hochdeutschen aber im männlichen am gangbarsten.

Die Theerbüchse, plur. die — n, ein hölzernes cylindrisches Gefäß, worin die Fuhrleute den Radtheer auf der Reise bey sich führen; die Theerbutte, in andern Gegenden die Schmiermäste, Pechmäste, das Schmierfaß.

Der Theerbrenner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Theer aus den Harzhölzern und ihren Wurzeln brennet; in Niedersachsen der Theerschwehler.

Die Theerdocke, plur. die — n, in einigen Häfen, eine eigene Docke, wo die Schiffe getheeret werden.

Theeren, verb. reg. act. mit Theer beschmieren, bestreichen. So werden die Schiffe und verschiedenes Holzwerk getheeret, wenn sie der Fäulniß widerstehen sollen. Getheertes Tauwerk. Hingegen gebraucht man von einem Wagen oder vielmehr dessen Achsen nicht theeren, sondern schmieren; den Wagen schmieren.

Die Theergrube, plur. die — n, Gruben, aus welchen natürlicher Theer, oder vielmehr ein mit Bergtheer oder Bergöhl durchzogener Sand aus der Erde gegraben wird.

Die Theerhütte, plur. die — n, ein Gebäude, in welchem Theer aus dem Harzholze und dessen Wurzeln gebrennet wird.

Theerig, — er, — ste, adj. et adv. mit Theer beschmutzt. Sich theerig machen. Theericht würde bedeuten dem Theere ähnlich.

Das Theerkraut, des — es, plur. inus. 1. An einigen Orten eine Art Silene, welche breite Blätter und rothe Blumen hat, und in Frankreich, England und Dänemark einheimisch ist; Silene Armeria *Linn.* 2. An andern führet die Pechnelke, Theernelke, Lychnis viscaria *Linn.* diesen Nahmen.

Die Theernelke, plur. die—n, S. das vorige.

Der Theerofen, des—s, plur. die—öfen, ein Ofen, worin der Theer durch ein langsames Feuer aus dem Harzholze und dessen Wurzeln gezogen wird; der Pechofen, so fern daselbst zugleich Pech bereitet wird.

Die Theerquelle, plur. die—n, eine Quelle, wo der Bergtheer mit dem Wasser aus der Erde quillet.

Der Theersand, des—es, plur. car. ein mit Bergtheer oder Bergöhl durchzogener Sand.

Der Theerschwehler, S. Theerbrenner.

Die Theertonne, plur. die—n, eine Tonne, worin der Theer aufbehalten wird.

Das Theerwasser, des—s, plur. inus. ein auf reinen Theer gegossenes und von demselben geschwängertes Wasser, welches vor einiger Zeit sehr häufig als eine Mode-Cur gebraucht ward.

Theidigen, ein veraltetes und nur noch in dem zusammen gesetzten vertheidigen übliches Wort, S. dasselbe, und das folgende.

* **Die Theidung** oder **Theiding**, plur. die—e, richtiger—en, ein im Hochdeutschen gleichfalls veraltetes Wort, welches ehedem in verschiedenen Bedeutungen üblich war. 1. Eine verglichene oder bestimmte Zeit zu etwas, eine Frist, ein Termin. So wurde es ehedem sehr häufig gebraucht, denjenigen Tag zu bezeichnen, da jemand im Gericht erscheinen mußte; der Termin. Ingleichen zuweilen für den Gerichtstag überhaupt. Daher war theidigen, theidingen, und vollständiger tagedingen, tagedingen, verklagen, vor Gericht fordern, und in weiterer Bedeutung, prozessiren überhaupt. 2. Dasjenige, was an einem solchen bestimmten Tage vorgenommen wurde; besonders ein Vergleich, er sey nun gerichtlich oder außergerichtlich. Daher tagedingen, und zusammen gezogen tädigen, theidigen, sich vergleichen, ingleichen einen Vergleich bewirken. Ferner 3 Reden, wodurch man vor Gericht seine Unschuld oder die Rechtmäßigkeit seines Verfahrens zu beweisen suchte, von welcher Bedeutung unser vertheidigen noch im weitesten Verstande übrig ist. Weil dabey viel unnützes Geschwätz vorfiel, besonders nach dem Deutschen Rechte, wo alles mündlich behandelt wurde, so wurde dieses Wort, 4 auch sehr häufig für Geschwätz überhaupt gebraucht. Weibertäding Weibergeschwätz, bey dem Kaisersberg. Narrentheiding, Narrengeschwätz, und in weiterer Bedeutung, Narrenpossen, bey Luthern und seinen Zeitgenossen. Und in diesem Verstande kommt es noch in der Deutschen Bibel vor. Und gibt stolze Theidinge für mit Unverstand, Hiob 35 16. Lose Theidinge, Jer. 23, 32. Ezech. 22, 8.

Anm. Wenn dieses Wort ehedem nicht so häufig Tageding, tagedingen, und im Niederf. Dagding, Dageding, Dagedingen, u. s. f. geschrieben würde, so könnte man leicht in Versuchung gerathen, die Sylbe theid, als eine eigene Stammsylbe anzusehen. So aber ist es wohl unläugbar aus Tag, und dem alten Ding, Gericht, Vergleich u. s. f. zusammen gesetzt, S. das letztere, ingleichen Frischens Wörterb. Th. 2 S. 360. Haltaus Glossar. und das Bremische Wörterb. Th. 1 S. 210.

* **Die Theidungsleute**, sing. inus. ein gleichfalls veraltetes Wort, Schiedsleute oder Schiedsrichter zu bezeichnen, welches noch 2 Mos. 21, 22 vorkommt; von Theidung, Vergleich, Vertrag.

Der Theil, des—es, plur. die—e, Diminut. das Theilchen. 1. Eigentlich, eines von denjenigen verschiedenen Dingen, aus welchen etwas bestehet, welche Dinge sich wirklich von einander trennen lassen, so daß nach der Trennung die übrigen noch fortdauern; außer einander befindliche Dinge, welche ein Ganzes ausmachen. In diesem engern Verstande nennet man dasjenige zusammen gesetzt, was solche Theile hat, und einfach, was nicht aus Theilen bestehet. Die Theile eines Ganzen sind entweder wirklich von einander, oder von dem Ganzen getrennet, oder man unterscheidet sie nur in Gedanken. Auch ist das Ganze, zu welchem diese Theile gehören, entweder ein wirkliches physisches oder zusammen hangendes Ganzes, oder man verbindet mehrere Dinge einer Art in Gedanken zu einem Ganzen. In allen diesen Fällen findet das Wort Theil statt, welches sich durch diesen weiten Umfang seiner Bedeutung hinlänglich von Stück unterscheidet. In noch weiterer Bedeutung wird auch jedes von dem Mannigfaltigen, welches man sich bey einer Sache vorstellen, und in Gedanken von den übrigen Dingen, mit welchen es verbunden ist, absondern kann, ein Theil genannt. Eine Erbschaft in drey Theile theilen, wo jeder Theil wieder aus verschiedenen Stücken bestehen kann. Der größte Theil der Welt, der Menschen. Jedem seinen Theil geben. Der Mensch bestehet aus zwey Theilen, wovon die Seele der vornehmste ist. Einen Körper, oder ein Ganzes in viele Theile theilen; z. B. eine Summe Geldes, einen Haufen Getreide. Ist es ein zusammen hangendes Ganzes, welches auf solche Art körperlich getheilet wird, so entstehen daraus Stücke, welche aber auch Theile genannt werden können. Die Theile einer Wissenschaft, einer Predigt. Ein Theil von einem Buche, oder eines Buches, welcher von dem Verfasser herrühret, und mehr Bände enthalten, so wie ein Band aus mehrern Theilen bestehen kann. Seinen Theil zu etwas geben, seinen Theil von etwas bekommen, S. auch Antheil.

Daher auch verschiedene figürliche Arten des Ausdruckes. Ein guter Theil, oder ein gut Theil, eine beträchtliche Menge, Anzahl.

> Wir wären da gewiß ein gut Theil schlechter dran,
> Willam.

um vieles schlechter. Er hat seinen Theil bekommen, er hat Schläge genug, den gehörigen Verweis, die verdiente Strafe bekommen. Er hat seinen Theil gelebt, er hat lange genug gelebt. Zum Theil, einem Theile nach, in etwas. Es ist mir zum Theil lieb. Zum Theil kann ich ihn wohl leiden. Theil an etwas haben, ohne Artikel. Er hat keinen Theil an dieser Sache, an diesem Verbrechen, hat auf keine Art dazu mitgewirkt. Theil an etwas nehmen, auch ohne Artikel, schon bey dem Kero teil nemen. Vielen Theil an jemandes Glück, Unglück, Kummer, Wohlergehen u. s. f. nehmen, dabey mit empfinden, (S. auch Antheil.) Jemanden zu Theil werden, in seine Gewalt gerathen. Den Thieren zu Theil werden, Ef. 46, 1.

Ingleichen in der zweyten Endung. Großen Theils, größten Theils, einem großen, oder dem größten Theile nach. Die Sache ist größten Theils vorbey. Der Ekel gegen die Tugend, rühret größten Theils von der schlechten Art her, wie man sie andern beybringet. Meisten Theils, mehren Theils, welche beyde am häufigsten zusammen gezogen werden mehrentheils, meistentheils, dem mehresten, meisten Theile nach. Gutes Theils, einem guten, d. i. beträchtlichen, großen Theile nach. Im Oberdeutschen sagt man auch übrigen Theils, für übrigens. Eines Theils — andern Theils. Eines Theils wundere ich mich selbst, daß — andern Theils bereue ich es fast. Aus diesem Genitiv ist denn auch das Nebenwort theils geworden, von welchem an seinem Orte.

2. In einigen engern und zum Theil figürlichen Bedeutungen. (1) Im Bergbaue ist ein Theil oder Bergtheil ein bestimmter Theil einer Zeche. Eine Zeche hat daselbst 32 Theile, ein Theil aber vier Kuxe. Wo es gemeiniglich ungewissen Geschlechtes ist, das Theil oder Bergtheil. (2) Auf den hohen Öfen und den Blechhämmern ist Theil, ein von der Ganze ab- und eingeschmelztes Stück, ein Klumpen Eisen welcher zu mehrerer Reinigung aus den Gänzen oder Frischstücken nochmahls geschmelzet, und hernach zu Stangen verschmiedet wird. Es ist in dieser Bedeutung gleichfalls un-

ungewissen Geschlechtes, und lautet in der Mundart der Hüttenleute gemeiniglich Deul oder Teul. Indessen ist es unstreitig unser Theil, weil es wirklich ein Stück der Gans, oder besser der Ganze, das ist, des Ganzen, ist. (3) Mehrere in gewissen Absichten in zwey oder mehrere Theile oder Haufen getheilte Personen, werden häufig Theile genannt. So sind zwey streitige Personen, oder zwey streitige Haufen, zwey Theile; welche in den Rechten auch die beyden Parteyen genannt werden. Man muß beyde Theile hören. Der klagende, der beklagte Theil. Der Gegentheil. Sich mit keinem Theile einlassen. So auch in andern Fällen, wo nur irgend eine Art des Gegensatzes Statt findet. Ich an meinem Theile, was mich betrifft, ich von meiner Seite. Ich an meinem Theile kenne keine größere Marter als die, wenn Vorwürfe, die man sich hätte ersparen können, zu ihrer Zeit uns peinigen, Hermes. Sie befördern jedes an seinem Theile die häusliche Wohlfahrt, jeder so viel ihn betrifft, so viel in seinem Vermögen ist. Wir müssen an unserm Theile unser Bestes thun. Wo man auch wohl die zweyte Endung gebraucht. Ich meines Theils. Wir unsers Theils. Er schmeichelte ihr seines Theils auch, von seiner Seite.

Anm. Bey dem Kero Teil, bey dem Ottfried Deil, im Niedersächs. Deel, im Angels. Dael, bey dem Ulphilas Dail, im Schwed. Del, im Engl. Deal, im Böhm. Dil, im Pohln. Dzial. Siehe Theilen. Das Geschlecht ist in den Deutschen Mundarten, im Ganzen genommen, nicht einförmig, indem in vielen Oberdeutschen Gegenden das ungewisse das herrschende ist, welches auch in vielen Stellen der Deutschen Bibel vorkommt; z. B. 1 Mos. 15, 10. Ezech. 48, 8. 9. 12. 21. Luc. 10, 42. Dagegen in andern Stellen das männliche gebraucht wird. Indessen ist das einfache Wort im Hochdeutschen im männlichen Geschlechte am gangbarsten, einige einzelne R. A. etwa ausgenommen, in welchen sich das ungewisse aus dem Oberdeutschen erhalten hat. Nur in den Zusammensetzungen ist das Geschlecht auch im Hochdeutschen getheilt, und wenn man im männlichen sagt, der Antheil, Bestandtheil, Nachtheil, der Vortheil, so sagt man hingegen, das Hintertheil, das Vordertheil, das Erbtheil, das Bergtheil, das Vatertheil, das Muttertheil, das Viertheil, das Fünftheil u. s. f. Gegentheil ist in verschiedenen Bedeutungen so gar in beyden Geschlechtern üblich. Dieser Unterschied gründet sich nicht auf einen Unterschied in der Bedeutung, sondern rühret bloß daher, daß einige Wörter aus solchen Oberdeutschen Gegenden angenommen worden, welche dieses Wort im ungewissen Geschlechte gebrauchen.

Wenn dieses Wort Zahlwörtern angehänget wird, so bildet es Hauptwörter, welche einen Theil nebst dessen Verhältnisse zu dem Ganzen bezeichnen, welche Hauptwörter gleichfalls ungewissen Geschlechtes sind. Man nimmt dazu die Ordnungszahl, welche aber die Endung te verlieret, oder sie vielmehr nur mit theil zusammen schmelzen lässet. Das Zweytheil, wofür aber die Hälfte üblicher ist, Drittheil, Viertheil, Zehntheil u. s. f. für der dritte, vierte, zehnte Theil; wobey das Wort theil zugleich den Ton verlieret und denselben auf das Zahlwort zurück wirft. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird dieses theil gern in tel verkürzt; ein Drittel, drey Viertel, ein Fünftel, vier Sechstel, ein Hundertstel, Tausendstel u. s. f.

Theilbar, —er, —ste, adj. et adv. 1. Was getheilet werden kann, und darf. Die Materie ist theilbar. Gott ist untheilbar. Hingegen theilbare Güter, Güter, welche ohne Unterschied unter die Erben getheilet werden dürfen, und auch walzende Güter heißen, im Gegensatze der untheilbaren. 2. Im gemeinen Leben ist theilbar auch zuweilen, was sich in viele Theile zertheilen lässet, wofür an andern theilhaft und theilsam üblich sind. So nennet man ein Stück Fleisch theilbar, wenn man viele Portionen daraus schneiden kann.

Die **Theilbarkeit**, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes, die Eigenschaft eines Dinges, da es theilbar ist; im Gegensatze der Untheilbarkeit.

Das **Theileisen**, des —s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Eisen in Gestalt eines halben Mondes mit einem kurzen Stiele, das Brandsilber damit zu theilen.

Theilen, verb. reg. act. was in Eines beysammen ist, oder beysammen gedacht wird, absondern, Dinge, welche ein Ganzes ausmachen oder als ein Ganzes gedacht werden, trennen; wo dieses Wort von sehr weiten Umfange der Bedeutung ist, und die Art und Weise der Absonderung oder Trennung völlig unbestimmt läßt. Jeder Körper läßt sich theilen. Ein Stück Holz, ein Stück Brot u. s. f. in drey Theile theilen. Zunächst bedeutet es die Theile eines Dinges körperlich trennen, so daß jeder einen eigenen Raum einnimmt, hernach aber auch jedes Ding, welches als ein Ganzes betrachtet werden kann, in mehrere Ganze absondern, sollte es auch nur in Gedanken seyn. Wenn die Zahl der Theile nicht ausgedruckt wird, so bedeutet theilen für sich allein oft, ein Ganzes in zwey Theile theilen. Ein Brot theilen, in zwey Hälften. Die Beute theilen. Der Feind muß seine Macht theilen. Hier theilet sich der Weg. Eine Erbschaft unter die Erben theilen. Die Einkünfte eines Gutes unter mehrere theilen. Etwas mit jemanden theilen, ihm einen Theil davon abtreten, widerfahren lassen. Gedoppelt glücklich ist der, der sein Glück mit einer Gattinn theilt, Geßn. Die Arbeit mit einem theilen. Sich in etwas theilen, es unter sich vertheilen. Sich in jemandes Vermögen, in eine Arbeit theilen. So auch die Theilung, plur. die —en, die Handlung des Theilens. S. auch Abtheilen, Eintheilen, Vertheilen und Zertheilen.

Anm. Schon im Isidor deilan, bey dem Ulphilas dailan, im Niedersächs. deelen, im Alt-Fries. talia, im Angels. daelan, im Schwed. dela, im Wend. dejlim, im Böhm. deliti, im Griech. δαλειν. Die nächste Bedeutung, welche in der jetzigen herrschenden zum Grunde liegt, scheinet die des Schneidens zu seyn, da es denn unmittelbar zu dem Schwed. tälja, dem mittlern Lat. taliare, dem Ital. tagliare, und dem Franz. tailler, schneiden, gehören würde; wenn anders diese nicht Unterarten der Hauptbedeutung sind, (S. Diehle.) Indessen kommen doch bey diesem Worte noch zwey andere gleichfalls ursprüngliche Bedeutungen mit in Betrachtung, welche sich auf ähnliche Onomatopöien verschiedener Sachen gründen. 1. Der Menge, Vielheit, Zahl, Niedersächs. Tall. Daher ist im Niedersächs. Tall, nicht nur ein Theil, Antheil, welches sonst auch Deel heißt, sondern auch die Zahl, die Menge, die Höhe, Französ. Taille; daher unser Theil in den Redensarten ein Theil, ein gut Theil, ein großer Theil, so viel als Menge bedeutet. 2. Der Rede, der Sprache, wovon noch viele Beweise vorhanden sind. Zählen bedeutet in erzählen so etwas, ehedem im Niedersächs. tellen, Engl. tell, welches das Intensivum von theilen ist. Im Schwed. ist Delas auch Streit, Proceß, und dela, streiten, zanken, Tal, die Klage, und tälja, nicht allein schneiden, sondern auch erzählen und tadeln. Unser ertheilen, Urtheil und urtheilen scheinen diese Bedeutung noch beybehalten zu haben, obgleich die beyden letztern bequem als Figuren von theilen, dividere, angesehen werden könnten, wenn nicht die weitere Bedeutung des Sprechens erweislich wäre.

Der **Theiler**, des —s, plur. ut nom. sing. in der Rechenkunst, eine Zahl, mit welcher eine andere getheilt wird; der Divident.

Der **Theilhaber**, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Theilhaberinn, eine Person, welche an etwas Theil hat, doch nur

in

in engerer Bedeutung, welche ein Ganzes mit andern gemeinschaftlich besitzet. Die Theilhaber eines Gutes, Feldes. Zuweilen auch der Theilgenoß.

Theilhaft, adj. et adv. 1. Wie das folgende theilhaftig. (S. dasselbe.) 2. Im gemeinen Leben ist theilhaft oft, was sich bequem oder vortheilhaft in mehrere Theile theilen läßt, wie theilbar und theilsam. In welchem Falle nicht nur die Comparation, theilhafter, theilhafteste, sondern auch das Hauptwort die Theilhaftigkeit gebraucht werden.

Theilhaftig oder **theilhaft**, —er, —ste, adj. et adv. Theil an etwas habend, mit der zweyten Endung der Sache. 1. An dem Besitz und Genuß einer Sache Theil habend; wo doch die Comparation selten vorkommt. Einer Sache theilhaft oder theilhaftig werden, den Besitz oder Genuß derselben überkommen. Jemanden einer Sache theilhaftig machen, ihm selbige mittheilen. Ihn seines Wunsches theilhaftig machen. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung häufig vor, außer dem aber ist es im Hochdeutschen in der feyerlichen Schreibart am üblichsten. 2. An der sittlichen Beschaffenheit einer Sache Theil habend, besonders an der Schuld böser Handlungen. Sich fremder Sünden theilhaftig machen, 1 Tim. 5, 22. Fremder Laster theilhaftig werden.

Anm. Im Dän. deelachtig. In beyden Bedeutungen, besonders aber der letztern ist im Hochdeutschen theilhaftig üblicher als theilhaft. Das Hauptwort die Theilhaftigkeit kommt seltener vor, ob es gleich nicht ganz ungewöhnlich ist.

Der Theilhaken, des —s, plur. ut nom. sing. auf den Blechhämmern und hohen Öfen, ein langer eiserner Haken an einem Stiele, das Theil damit von dem Herde zu ziehen, im gemeinen Leben Teulhaken. S. Theil 2. (2).

Die Theilnehmung, plur. die —en, von der R. A. Theil an etwas nehmen, die Handlung, da man Theil an einer Sache nimmt; schon bey dem Kero Teilnumft und Zeteilnufti. Von eben dieser R. A. hat man auch die Hauptwörter der Theilnehmer und die Theilnehmerinn, Personen zu bezeichnen, welche an etwas Theil nehmen.

Theilig, adj. et adv. 1. Theile habend, doch nur in den Zusammensetzungen eintheilig, zweytheilig, dreytheilig u. s. f. 2. In den Zusammensetzungen nachtheilig, gegentheilig, vortheilig u. s. f. wo es zuweilen auch die Comparation verstattet. S. diese Wörter.

Der Theilrichter, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. im Würtembergischen, ein Nahme der Beysitzer eines Pupillen-Collegii oder Vormundschaftsamtes, welche die Aufsicht über die Erbtheile der Unmündigen haben.

Theils, adverb. welches aus dem Hauptworte Theil gebildet ist. 1. Für einige, in Gestalt eines unabänderlichen Beywortes, welches doch nur im gemeinen Leben üblich ist. An theils Orten, an einigen.

Theils Leute nennen ihn zum Spott den Unverstand, Cron.

2. Theils — theils, wird als ein Nebenwort, oder wenn man lieber will, als ein disjunctives Bindewort gebraucht, wenn sich die Glieder eines Satzes theilen, und getheilt neben einander stehen. Theils warm, theils kalt seyn, zum Theile oder einem Theile nach warm, einem andern nach aber kalt seyn. Sein Vermögen bestehet Theils in baarem Gelde, theils in Wechseln, theils in liegenden Gründen, theils endlich (theils aber) auch in ungewissen Schulden. Wo das theils so oft wiederhohlet werden kann, als die Eintheilung es erfordert. Millionen verschiedener Bewohner, theils fliegen von Blumen zu Blumen, theils kriechen und laufen umher in Labyrinthen des Grases, Geßn. wo es aber das vorige Bey- oder Fürwort ist, und für einige und andere stehet. Wenn die Glieder einander aufheben, so daß eines ist, das andere aber nicht ist, so wird richtiger, oder wenigstens mit mehr Deutlichkeit entweder — oder gebraucht. Man muß dieses Nebenwort nicht mit den adverbischen R. A. meines Theils, größten Theils, Eines Theils u. s. f. verwechseln, wo Theils der wahre Genitiv des Hauptwortes ist.

Die Theilscheibe, plur. die —n, bey den Uhrmachern, eine künstliche Scheibe, die Zähne der Räder vermittelst derselben auf mechanische Art einzutheilen.

Der Theilschilling, des —es, plur. die —e, an einigen Orten, ein Schilling, d. i. ein bestimmtes Geld, welches dem Gerichtsherren von den Erbschaften oder Erbtheilen entrichtet wird.

Die Theilung, plur. die —en, das Verbale des Zeitwortes theilen, die Handlung des Theilens in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Bey dem Ottfried mit dem u (jetzt e) abstracto Deilu. Die Theilung einer Erbschaft, einer Linie, eines Wortes u. s. f. Daher das Theilungsglied, in der Logik, ein Begriff, welcher die Art der Haupt-Idee, von welcher man eine Eintheilung macht, anzeigt, membrum dividens; das Theilungsrecht, das Recht, die Befugniß, ein Ding zu theilen, besonders ein Grundstück unter die Erben zu theilen; das Theilungszeichen, in der Sprachkunst, vermittelst dessen die Theilung eines Wortes angezeiget wird, besonders am Ende der Zeilen, (- oder =) bey den Buchdruckern der Divis.

Das Theilwehr, des —es, plur. die —e, an den Teichen, Kanälen, Flüssen u. s. f. ein Wehr, vermittelst dessen nur der überflüssige Theil des Wassers abgeleitet oder das Wasser getheilet wird; der Abschlag, Wasserabschlag.

Der Theilzirkel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme des Stellzirkels, weil er besonders zu Eintheilungen bequem ist, indem er sich nicht wieder verrücken läßt.

Die Theologie, plur. die —n, aus dem Griech. und Lat. Theologia. 1. Im weitesten Verstande, der Lehrbegriff von einem oder mehrern göttlichen Wesen; in welchem weitesten Verstande man auch den Heiden eine Theologie zuschreibet, welche doch, so fern sie sich auf Vielgötterey gründet, häufiger und richtiger die Götterlehre genannt wird. 2. In engerm Verstande ist es die Lehre von dem wahren Gotte und unserm Verhältnisse gegen ihn; die Gottesgelehrsamkeit. Die natürliche Theologie, im Gegensatze der geoffenbarten; welche letztere 3. in noch engerm Verstande und am gewöhnlichsten die Theologie schlechthin genannt wird. Theologie studieren, sich der Theologie widmen. Daher Theologe, welcher sich diesem Theile der Gelehrsamkeit gewidmet hat, selbige verstehet; ein Gottesgelehrter, im gemeinen Leben ein Geistlicher. Theologisch, was dahin gehöret, in der nähern Offenbarung Gottes gegründet ist. Theologische Wahrheiten. 4. Im engsten Verstande ist es derjenige Theil dieser geoffenbarten Theologie, welcher die Lehre von Gott, seinem Wesen, Personen und Werken enthält; zum Unterschiede von der Anthropologie, oder der Lehre von dem Verhältnisse der Menschen gegen Gott.

Die Theorbe, plur. die —n, ein musikalisches Instrument, welches einer Laute gleicht, nur daß es größer ist, und einen stärkern und tiefern Ton hat. Dem Kircher zu Folge, ist dieses Werkzeug von einem Neapolitanischen Marktschreyer erfunden worden, der es aus Scherz nach einem Gefäße benannte, worin er seine Quacksalbereyen zubereitete. Ein Deutscher Edelmann, Hieron. Capsberger hat es nachmahls zur Vollkommenheit gebracht.

Das Theorem, des —s, plur. die —e, aus dem Griech. und Latein. Theorema, ein theoretischer Satz, dessen Wahrheit man nicht eher erkennen kann, als bis er erwiesen worden; der Lehrsatz.

Theoretisch, —er, —te, adj. et adv. was zur Theorie, oder zur Einsicht allgemeiner Wahrheiten gehöret, im Gegensatze des practisch. Theoretische Wahrheiten, theils allgemeine Wahrheiten, theils auch practische Wahrheiten, wenn sie bloß allgemein, zur Erlangung der gehörigen Erkenntniß und Einsicht derselben vorgetragen werden.

Die Theorie, (dreysylbig,) plur. die —n, (viersylbig,) aus dem Griech. und Latein Theoria. 1. Die Einsicht allgemeiner Wahrheiten; ohne Plural, und im Gegensatze der Praxis oder Ausübung. 2. Ein Zusammenhang allgemeiner Wahrheiten Einer Art, mit dem Plural; der Lehrbegriff.

Die Therbutte, S. Terbutte.

Der Theriak, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine aus gewissen gepülverten Pflanzentheilchen mit Honig zu einer Latwerge verdickte Arzeney wider das Gift. Der gemeine Theriak, Theriaca Diatessaron, wird aus der Enzianwurzel, der wahren Osterluzeywurzel, Lorbeeren, Wachholderbeeren, Myrrhen und Honig bereitet. Man hat indessen verschiedene Arten, wovon einige für Thiere, andere aber auch für Menschen gebraucht werden. Daher der Theriaks-Krämer, eine Art Hausierer, gemeiniglich aus Ungarn, welche den gemeinen Theriak für das Vieh herum tragen, und im mittlern Lat. Experimentatores, im mittlern Franz. aber Esprouveur heißen. Das Theriaks-Kraut, in einigen Gegenden, ein Nahme des gemeinen Baldrians, weil es mit zu dem Theriake genommen wird. Das Theriak-Wasser, ein aus Theriak, Citronen-Schalen, Rautenblättern, Angelik, Diptam, Giftwurzel u. s. f. mit Weingeist und Wachholderwasser destilliertes Wasser.

Anm. In den gemeinen Mundarten Driakel, Trijakel, Tyriakel, Triachel, Triakes, im Engl. Treacle, im Franz. schon 1409 Triacle. Der Nahme stammet aus dem Griech. von dem Worte θηριον her, entweder, weil es ursprünglich eine Arzeney für das Vieh war, als auch, weil anfänglich auch Vipern dazu genommen wurden, welche im Griech. auch θηρια genannt werden. Diese Arzeney ist alt und schon von Andromacho dem Ältern, welcher unter dem Nero lebte, erfunden; und in einem eigenen Gedichte besungen worden. Er nannte diese Arzeney γαληνον. Sowohl der Mithridat als Theriak waren ursprünglich bloße Gegenmittel wider das Gift. Sie unterschieden sich theils dadurch, daß zu dem letztern an die 60 Species, und unter andern auch Vipern und Opium, zu dem erstern aber nur einige dreyßig Species kamen.

Das Thermometer, des —s, plur. ut nom. sing. aus dem Griech. und Lat. Thermometrum, eine Art Wettergläser, welche die Abwechselung der Wärme und Kälte in der Luft zeigen, zum Unterschiede von dem Barometer, Hygrometer u. s. f. Das Wetterglas, im engsten Verstande, bey einigen Neuern der Wärmemesser.

Der Therpenthin, S. Terpenthin.

Theuer, theurer, (für theuerer,) theuerste. adj. et adv. ein Wort, welches jetzt nur noch in einigen figürlichen Bedeutungen übrig ist, ehedem aber deren noch mehrere hatte. 1.* Groß; welches vermuthlich eine der ersten Bedeutungen war, in welcher es aber längst veraltet ist. In einigen Schwedischen Mundarten ist dert noch jetzt groß. Das alte tor, tur, stor, groß, und vielleicht auch Thier, sind genau damit verwandt. 2.* Stark, eine der ersten Figuren der vorigen Bedeutung. Auch diese Bedeutung ist veraltet, indessen war es ehedem, da die Tapferkeit hauptsächlich in der Stärke des Leibes bestand, für tapfer sehr üblich, in welcher Bedeutung es noch in den Oberdeutschen Schriften des 16ten Jahrhundertes häufig ist.

Der Held thet als ein tewrer Man,
Er schry die schifleut tapfer an, Theuerd. Kap. 73.
Darumb sol ein yeder tewrer Man
Sich Kheiner abenthewr unnderstan
Aus Hochfart und eyteler eer, Kap. 115.
Warlich der mögt werden gezelt
Für tewrlich, freydig und mannhaft, Kap. 16.
Ein Held frey
Der frumb und teurlich sey, eben das.

Und so in andern Stellen mehr. Unser stark und dürfen sind allem Ansehen nach nahe damit verwandt. 3. In einem hohen Grade werth und lieb; ohne Zweifel eine Figur der vorigen Bedeutung. Das theure Wort Gottes. Ein theurer Mann. Mein theurester Freund! Sein Leben nicht theuer achten, Apost. 20, 24; nicht werth. Sein Ruhm ist mir theuer und werth. 4. Einen hohen Preis habend; im Gegensatze des wohlfeil. Eine theure Waare. Die Waare ist sehr theuer. Das Getreide wird theuer. Ein theurer Kauf. Das ist mir zu theuer. Seine Haut theuer verkaufen, sich tapfer wehren. Hier ist guter Rath theuer, welches aber auch zur vorigen Bedeutung gehören kann. Das wird dir theuer zu stehen kommen, auch figürlich, du wirst dafür viel Unangenehmes empfinden müssen. Es ist hier theuer zehren, wenn die Lebensmittel theuer sind. Ingleichen figürlich. Die theure Zeit, da die Lebensmittel und besonders das Getreide sehr selten und in einem ungewöhnlich hohen Preise ist, (S. Theurung.) Ein theurer Mann, der seine Waaren gern theuer verkauft. Sie sind mir zu theuer. Da es dann im weitesten Verstande auch von dem Preise überhaupt gebraucht wird. Wie theuer ist das? was kostet es? oder was soll es kosten? 5. Feyerlich, bey allem was theuer, d. i. kostbar und werth ist, in welcher Bedeutung es besonders von Eidschwüren, Versicherungen und Versprechungen üblich ist. Theuer schwören, Ezech. 21, 23. Theure Verheißungen, 2 Petr. 1, 4. Einen theuren Eid schwören. Am häufigsten gebraucht man es im Hochdeutschen als ein Nebenwort, und in Verbindung mit dem Worte hoch. Etwas hoch und theuer versichern. Daher das Zeitwort betheuern.

Anm. Bey dem Kero tiurii, bey dem Ottfried diur, diurlih, bey den Oberschwaben noch jetzt diur, tuir, im Niedersf. dür, im Dän. Schwed. und Isländ. dyr, im Angels. deor, diore, im Engl. dear, welche alle theils kostbar, theils aber auch im hohen Grade werth und lieb bedeuten. Es scheinet, daß der Begriff der Größe und der Stärke einer der ersten und ursprünglichsten gewesen. Zu der Zeit, da die Sprachen ausgebildet wurden, war körperliche Stärke das schätzbarste und edelste, was man kannte, und da wäre denn der Übergang von dem Begriffe der Größe und Stärke auf den Begriff der Hochschätzung und des Werthes sehr leicht begreiflich. Es müßte denn seyn, daß in den heutigen Bedeutungen dieses Wortes mehrere ähnliche anfänglich verschiedene Wörter zusammen geflossen wären. Das Schwed. dyr wird gleichfalls in unserer 5ten Bedeutung von Eidschwüren und Versicherungen gebraucht. Eben daselbst ist Dyrd, Majestät, Herrlichkeit. Wenn dieses Wort am Ende wächset, und auf das r ein Selbstlaut folgt, so wird um des Wohlklanges willen, bald das vorher gehende, bald aber auch das nachfolgende, wenn aber ein Mitlaut folgt, alle Mahl das folgende e verschlungen. Theurer Freund, für theuerer. Betheurn, für betheuren. Die theuersten Waaren, für theueresten oder theuresten.

Theuerdank, —es, ein erdichteter eigenthümlicher Nahme, unter welchem Kaiser Maximilian I seine eigenen tapfern und gefährlichen Thaten beschrieb, welche Geschichte nachmahls Melch. Pfinzing in Reime brachte, oder doch ausbesserte und heraus gab. Die Unkunde der wahren Bedeutung dieses Wortes verleitete den Vincentius Placcius es durch Caraegrates, Cari-Gratius oder Rarigratius zu übersetzen. Allein, theuer hat hier die veraltete Be-

Bedeutung des tapfer, kühn, gefährlich; Dank aber scheinet die gleichfalls veraltete Bedeutung eines Preises zu haben. Theuerdank würde also den durch tapfere Thaten errungenen Preis bezeichnen. Weil die erste Ausgabe dieses Gedichtes zu Nürnb. 1517 mit einer ganz neuen und zierlichen Art von Schrift gedruckt wurde, welche aber nicht, wie fast allgemein geglaubt wird, in Holz geschnitten worden, sondern eine wahre gegossene Schrift ist, wie aus einigen verkehrt stehenden Buchstaben erweislich gemacht werden kann: so wird diese Art von Schrift noch jetzt bey den Schriftgießern und Buchdruckern Theuerdank genannt.

* **Die Theuere** oder **Theure**, plur. die —n. 1. Der Zustand, da ein Ding theuer ist, doch nur in der vierten Bedeutung dieses Wortes, und ohne Plural. Thiu Diuri, Ottfr. Die Theure einer Waare. Im Hochdeutschen ist es veraltet, oder wird doch daselbst wenig gehöret. 2. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch für das folgende Theuerung, S. dasselbe.

Die Theuerung, plur. die —en, von dem veralteten Zeitworte theuern, theuer machen, welches noch in vertheuern üblich ist, oder vielmehr unmittelbar von theuer und der Ableitungssylbe —ing oder —ung. Es ist nur in der vierten Bedeutung des Beywortes üblich. 1. Der Zustand, da eine Waare theuer ist, d. i. in einem hohen Preise bezahlt wird, welches von ihrer Seltenheit herrühret. Die Theuerung einer Waare. Im Oberdeutschen die Theuere. Am üblichsten ist es, 2, in engerer Bedeutung, den Zustand und den Zeitpunct zu bezeichnen, da die nothwendigsten Lebensmittel, und besonders das Getreide und Brot, wegen ihrer Seltenheit in einem drückenden hohen Preise stehen; im Oberdeutschen gleichfalls die Theure. Eine Theurung machen, verursachen. In der Theurung, zu der Zeit, wenn u. s. f. Die Dürre macht selten, überflüssiger Regen aber allezeit Theuerung. Der höchste Grad der Theurung ist die Hungersnoth.

* **Das Thienenholz**, des —es, plur. car. ein im Deutschen ungewöhnliches Wort, welches nur Offenb. 18, 12 eine Art ausländischen wohlriechenden Holzes zu bezeichnen, vorkommt. Luther hat das Wort aus dem Griechischen Beywort θυινον beybehalten, dessen Hauptwort θυια lautet, welches der Nahme des Baumes ist. Man hält es gemeiniglich für eine Art Zedernholzes.

Das Thier, des —es, plur. die —e, Diminut. das Thierchen, Oberd. Thierlein. 1. Im weitesten Verstande, ein jedes lebendiges Geschöpf, ein Körper, welcher der Empfindung und freywilligen Bewegung fähig ist. Ein unvernünftiges Thier, zum Unterschiede von dem vernünftigen, welches doch unter dem Nahmen des Menschen am bekanntesten ist. Es wird hier nur als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht, die Classe oder das Geschlecht zu bezeichnen. Wenn sich der Mensch zum Geschlecht der Thiere rechnen muß, so kann er doch auch in mancher andern Absicht seinen wahren Adel und Vorzug erweisen, die ihm auf einen höhern Rang ein gegründetes Recht geben. Wenn man im vertraulichen Scherze oder aus Verachtung einen Menschen ein Thierchen oder ein Thier nennet, so ist es ohne Zweifel eine Figur einer der folgenden engern Bedeutungen. Sie ist ein häßliches Thier. Er ist ein freudenvolles und gramloses Thier. 2. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung führen nur die unvernünftigen Thiere, oder mit bloßer Sinnlichkeit und freyen Bewegung versehene Körper den Nahmen der Thiere. Und da hat man zahme und wilde Thiere, lasttragende Thiere, vierfüßige, gefiederte, kriechende, schwimmende Thiere, wovon die mehresten Arten wieder eigene Geschlechtsnahmen haben. 3. In noch engern Bedeutungen. (a) Oft verstehet man unter Thier schlechthin ein vierfüßiges auf der Erde lebendes Thier. Ein wildes Thier. So auch in den Zusammensetzungen Rennthier, Murmelthier, Elendthier, Panterthier, Tiegerthier, Maulthier u. s. f. (b) Mit einem andern Nebenbegriffe werden die schädlichen und großen vierfüßigen Raubthiere nur wilde Thiere schlechthin genannt. Den wilden Thieren vorgeworfen werden. Mit wilden Thieren kämpfen müssen. (c) Ein Maulthier heißt in der Deutschen Bibel nur schlechthin das Thier. Er hub ihn auf sein Thier, Luc. 10, 34. Wie man denn im gemeinen Leben diejenigen zahmen vierfüßigen Thiere, mit welchen man am meisten umgehet, in manchen Gegenden noch Thiere zu nennen pflegt. (d) Im engsten Verstande ist bey den Jägern das Thier, das Weibchen des Roth- und Damwildes, welches von dem Hirschgeschlechte auch die Hirschkuh, das Wild, die Hindinn, von dem Rehbocke aber das Reh genannt wird. Im Engl. Deer. Das Schwed. Djur bedeutet auch den Hirsch.

Anm. Im Notker Tier, im Willeram Dier, im Niedersächs. Deert, im Angels. Deor, im Engl. Deer, im Dän. und Isländ. Dyr, im Schwed. Djur, im Griech. θηρ, θηριον. Da das Wort in so mancherley Einschränkungen gebraucht wird, und sich jetzt nicht bestimmen läßt, in welcher Bedeutung es am ersten gebraucht worden, so läßt sich auch dessen Abstammung nicht mit Gewißheit bestimmen. Wenn nur große Thiere anfänglich mit diesem Nahmen belegt worden, so würde vielleicht nur das alte tor, tur, stor, groß, als das Stammwort angesehen werden können. (S. Theuer 1.) Wenn es aber ursprünglich schon eine allgemeine Benennung dessen, was lebt und sich bewegt, gewesen, so scheinet der Begriff der Bewegung der herrschende zu seyn, der denn eine Onomatopöie einer Art der Bewegung seyn, und zu dem Holländ. tieren, wachsen, gedeihen, dem alten Getier, Bewegung, Lärmen u. s. f. gehören würde.

Der Thierarzt, S. Viehartzt.

Der Thiergarten, des —s, plur. die —gärten, ein Garten, d. i. eingeschlossener Platz, in welchem wilde vierfüßige Thiere unterhalten werden.

Das Thiergefecht, des —es, plur. die —e, ein Gefecht, welches von vierfüßigen, gemeiniglich wilden Thieren, zum Vergnügen der Zuschauer veranstaltet wird; bey einigen der Thierkampf.

Die Thiergeschichte, plur. die —n, die Naturgeschichte der Thiere, derjenige Theil der Naturgeschichte, welcher die Thiere beschreibet und eintheilet; eigentlich ohne Plural, der aber Statt findet, wenn mehrere Bücher oder Lehrgebäude dieser Art bezeichnet werden sollen.

Thierisch —er, —te, adj. et adv. 1. In der weitesten Bedeutung des Hauptwortes, zu einem Thiere, d. i. mit Empfindung und freyen Bewegung begabten Geschöpfe, gehörig, in dessen Beschaffenheit gegründet. Das thierische Leben, das bloß sinnliche, im Gegensatze, theils des vegetabilischen, theils aber auch des vernünftigen. Thierische Eigenschaften, welche einem Körper als einem Thiere zukommen; z. B. sinnliche Empfindung, freye Bewegung u. s. f. 2. In gewöhnlicherm Verstande, in der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, Fertigkeit zur möglichsten Befriedigung sinnlicher Triebe, mit Vernachlässigung höherer Einsichten und Bewegungsgründe, habend und darin gegründet; im Gegensatze des vernünftig. Ein thierisches Leben führen. Thierische Triebe, Vergnügungen. Der höchste Grad des Thierischen ist viehisch, wobey das gesellschaftliche Leben der Menschen völlig unterbrochen wird.

Der Thierkreis, des —es, plur. die —e, in der Astronomie, ein Kreis in der beweglichen Fläche der Weltkugel, innerhalb dessen sich die Planeten bewegen. Seine Breite beträgt 10 Grad auf jeder Seite der Ekliptik, und wird auch, wie diese in zwölf Theile oder so genannte himmlische Zeichen getheilet, welche aus Sternbildern

bildern bestehen, unter welchen man sich schon von den ältesten Zeiten her gewisse Thiere gedacht hat, wovon er auch den Nahmen hat. Logau nennet ihn d n Bilderbogen, andere haben dafür das Wort Zeichenkreis vorgeschlagen.

Die Thierpflanze, plur. die—n, eine Art natürlicher Körper, welche halb einem Thiere und halb einer Pflanze gleichen, d. i. welche in der äußern Gestalt, der Fortpflanzung und dem Wachsthume den Pflanzen gleichen, aber wegen ihrer willkührlichen Nahrung, räumlichen Bewegung und Empfindung wirklich zu den Thieren gehören; Zoophyta *Linn.* Bey einigen Pflanzenthiere. Dahin gehören z. B. die Polypen, der Bandwurm, die Rosenkränze und so ferner.

*Die Thöle, plur. die—n, in den niedrigen Sprecharten Niedersachsens, theils einen jeden großen Hund im verächtlichen Verstande, theils aber auch eine Hündinn oder Petze zu bezeichnen. Schon im Griechischen Ͽηλυ, das Weibchen. S. Betze.

Thomas, ein männlicher Taufnahme, welcher aus dem Hebr. תאם, Zwilling, herstammet, einen Zwillingsbruder bedeutet, und aus der Deutschen Bibel beybehalten worden. Im gemeinen Leben wird er bald in Thoms, bald in Maß verkürzet, welches aber mit Mag, Mathias, nicht verwechselt werden darf.

Der Thon, Tonus, S. Ton.

Der Thon, des—es, plur. doch nur zuweilen von mehrern Arten, die—e, besser Thonarten, eine zähe, schlüpfrige und fette Erdart, welche an der Zunge klebt, im Wasser zu einem Teige wird, der sich auf der Scheibe drehen lässet, mit den Säuren im Wasser aufbrauset, und in dem Feuer erhärtet, daher sie sehr bequem ist, allerley Gefäße daraus zu verfertigen, (S. Töpfer.) Man findet den Thon von allerley Farben, welche von den beygemischten metallischen Theilen herrühren. Weißer, grauer, blauer Thon, u. s. f. Pfeifenthon, Porzellan-Thon, gemeiner Töpferthon, welcher letztere auch Letten, und in Niedersachsen auch Dwa genannt wird.

Anm. Das Wort ist wohl nur im Oberdeutschen einheimisch, indem es in den Niederdeutschen Mundarten und den mit ihnen verwandten Sprachen nicht befindlich zu seyn scheinet. Die Dänen nennen den Thon Leer, die Engländer Clay, und einige Niederdeutsche gleichfalls Kley. Frisch glaubte, daß es mit dem Griech. χθων, Erde, verwandt sey; allein, da es in dem zu Augsburg 1483 gedruckten Buche der Natur ausdrücklich Tahen lautet, so siehet man wohl, daß er den Nahmen von seiner Dehnbarkeit hat, und zunächst mit dem Intensivo dehnen, und dessen veralteten Stammworte dehen verwandt ist. (S. Dehnen und Dohne.) Um deßwillen wird es im Hochdeutschen auch mit einem th geschrieben, obgleich andere es mit einem D schreiben, Frisch aber gar Tohn daraus machte.

Thonartig, —er, —ste, adj. et adv. die Art, d. i. Natur, Beschaffenheit des Thones an sich habend. Thonartige Erden, Steine u. s. f.

Der Thonbeschlag, des—es, plur. die—schläge, ein Beschlag, oder Überzug von Thon, dergleichen man z. B. über die gläsernen Retorten zu machen pflegt.

Der Thondraht, des—es, plur. die—e, bey den Töpfern, ein dünner Messingdraht mit zwey Griffen am Ende, den Thon damit abzuschneiden.

Die Thonerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, 1. In der Chymie, die Bestanderde des Thones, welche mit der Vitriolerde den Alaun ausmacht. 2. Eine jede Erde, welche dem Thone gleicht, d. i. schlüpfrig und fett anzufühlen ist, sich im Wasser auflösen lässet, im Feuer erhärtet und mit den Säuren nicht aufbrauset; thonartige Erde.

Thönern, adj. et adv. aus Thon bereitet; irden. Thönerne Gefäße, Pfeifen, Schüsseln, Teller u. s. f.

Die Thongrube, plur. die—n. 1. Eine Grube, aus welcher Thon gegraben wird. 2. Bey den Töpfern, ein Behältniß, den vorräthigen Thon darin aufzubewahren.

Thonicht, —er, —ste, adj. et adv. dem Thone ähnlich. Eine thonichte Erde.

Thonig, —er, —ste, adj. et adv. Thon enthaltend. Ein thoniger Boden oder Acker.

Der Thonschlägel, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Töpfern, ein viereckigter Klotz mit einem Stiele, den Thon damit zu runden Klumpen zu schlagen.

Die Thonschneide, plur. die—n, eben daselbst, ein wie ein halber Mond gebogenes Eisen mit zwey Griffen, den Thonklumpen damit zu dünnen Blättern zu schneiden.

1. Das Thor, des—es, plur. die—e. 1. Im weitesten Verstande, eine jede große Thür, in welchem Falle es doch nur noch in einigen Fällen üblich ist. Das Scheuerthor. Auch in großen Pallästen und Kirchen pflegt man die Eingänge noch zuweilen Thore zu nennen, wenigstens sagt man in einigen Gegenden für Kirchthür beständig Kirchthor. 2. Am üblichsten ist es von den großen Eingängen in den Ringmauern oder Befriedigungen eines Raumes; da es denn bald von der Öffnung, bald von der aus Bretern oder Bohlen bestehenden beweglichen Verwahrung dieser Öffnung oder den Thorflügeln, bald aber von dem ganzen Gebäude, dessen Haupttheil diese Öffnung ist, gebraucht wird. Das Gartenthor, zum Unterschiede, von der kleinern Gartenthür; das Hofthor, welches auch der Thorweg, die Thorfahrt genannt wird; das Schloßthor, in der Ringmauer eines Schlosses. Etwas ansehen, wie die Kuh das neue Thor, mit unwissender Verwunderung. Am üblichsten ist es von den großen gemeiniglich gewölbten Eingängen in den Ringmauern der Städte, Festungen und Flecken, für Stadtthor, zum Unterschiede von den kleinern Pforten oder Pförtchen. Durch das Thor fahren, gehen. Zum Thore hinein, hinaus fahren. Die Thore sperren, schließen. Zum Thore hinaus laufen. Vor das Thor gehen, d. i. in den Raum zunächst außer dem Thore. In der Deutschen Bibel bedeutet es figürlich, theils die Stadt selbst: dein Same soll besitzen die Thore seiner Feinde, 1 Mos. 22, 17. Ein Fremdling, der in deinen Thoren ist, 2 Mos. 20, 10. Theils aber auch den Ort des Gerichtes, weil man in den Morgenländern ehedem unter den Thoren Gericht zu halten pflegte, wie in manchen Gegenden noch jetzt geschiehet. Streitige Sachen in deinen Thoren, 5 Mos. 17, 8. Die im Thor sitzen, waschen von mir, Ps. 69, 13. Der Narr darf seinen Mund im Thor nicht aufthun, Sprichw. 24, 7.

Anm. Im Isidor Dor, bey dem Notker Tore, bey dem Ulphilas Dour, im Niedersächs. und Engl. Door. Es ist mit Thür auf das genaueste verwandt, nur daß der Begriff der größern Öffnung hier durch das breitere o ausgedruckt wird. S. Thür.

2. Der Thor, des—en, plur. die—en, Fämin. die Thörinn. 1. *Eine des gesunden Verstandes beraubte Person, ein Wahnsinniger, welchen man in härterm Verstande auch wohl einen Narren zu nennen pflegt. Die Thoren werden nicht irren, Es. 35, 8. In dieser Bedeutung ist es jetzt im Hochdeutschen veraltet, allein, ehedem war es in derselben sehr gangbar. Im Oberdeutschen scheinet diese Bedeutung noch üblich zu seyn. Ain Tore, im Schwabenspiegel. In einem alten Vocabulario von 1482 ist daher toren, wahnsinnig seyn, rasen. 2. Im engern und gewöhnlichsten Verstande ist ein Thor derjenige, welcher entweder ohne Absicht handelt, oder Absichten ohne Mittel oder durch untaugliche Mittel zu erreichen sucht; im Gegensatze so wohl des Klugen, als des Weisen.

Es ist in dieser Bedeutung so wohl ein edlerer, als auch glimpflicherer Ausdruck für das härtere und niedrigere Narr. Ich müßte wohl ein Thor seyn, wenn ich das thäte. Die edelsten unter den Menschen haben den Beyfall der Thoren verachtet und entbehret, Gell. Die Wissenschaft, zu rechter Zeit ein Thor zu seyn, ist noch die einträglichste unter allen. 3. In der Deutschen Bibel hat dieses Wort noch die Bedeutung eines Gottlosen, Lasterhaften, welche aber außer derselben nicht gebräuchlich ist.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern Tor, im Niedersächs. Door, wo auch sich doren, thöricht handeln, sich betriegen, und där, dar, albern ist, im Schwed. Dåre, im Slavon. Durak. Entweder mit dem herrschenden Begriffe des Rasens, Tobens, weil die Bedeutung eines Wahnsinnigen doch eine der ersten ist, da es denn zu unserm stören, Sturm, dem Griech. θυρος, ungestüm, turnieren u. a. m. gehören würde. In einem alten Vocab. von 1482 wird toren wirklich durch rasen erkläret. Oder auch mit dem herrschenden Begriffe der Dummheit, Bestürzung u. s. f. als ein Verwandter von bestürzen, dem Niedersächs. verstört, dem alten noch bey dem Jeroschin befindlichen vertoren, erstaunen, dem kaduoran, verwirrt, beschämt, in der Monseeischen Glosse, und dem alt-Franz. daurné, bestürzt, *étourdi*. Da die Endlaute oft nur Bestimmungen der Stammsylbe sind, so scheinet das Schwed. Då, Wahnsinn und Unbewußtseyn, das Stammwort zu seyn, von welchem mit verschiedenen Endlauten, so wohl die Schwed. dan rasen, dåsig, närrisch, dåsna, nicht gescheut seyn, Dåre, und Däse, ein Thor, als auch unser dämisch, das Lat. demens, und andere mehr abstammen.

Die Thorfahrt, plur. die —n, ein Thor oder große Thür, welche bloß für Wägen bestimmt ist, damit selbige dadurch fahren können; der Thorweg. Dergleichen Thorfahrten gibt es besonders auf dem Lande so wohl auf den Höfen, als auch an den Häusern. S. 1 Thor.

Der Thorflügel, des —s, plur. ut nom. sing. die aus Bretern oder Bohlen bestehende und auf der Angel bewegliche Verwahrung eines Thores oder Thorweges, sie bestehe nun aus einem oder zwey Theilen. Die Thorflügel zumachen. Siehe 1 Thor.

Das Thorgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, Geld, welches in dem Thore erleget wird, und besonders dasjenige Geld, welches man für den Einlaß nach bereits gesperrten Stadtthoren entrichtet, das Sperrgeld; der Thorgroschen, wenn dasselbe in einem Groschen bestehet.

Die Thorglocke, plur. die —n. 1. Eine Glocke, welche auf oder über einem Thore hänget. 2. Eine Glocke, mit welcher das Zeichen der bevorstehenden Sperrung oder Schließung der Stadtthore gegeben wird; die Sperrglocke.

Der Thorgroschen, des —s, plur. ut nom. sing. S. Thorgeld.

Die Thorheit, plur. die —en, von 2 Thor. 1. Der Zustand, da jemand ein Thor ist, ohne Plural. In der ersten Bedeutung des Wahnsinnes, der Tollheit, ist es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet, indem es nur in der zweyten Bedeutung gebraucht wird, den Zustand zu bezeichnen, da man entweder ohne Endzwecke handelt, oder Endzwecke ohne Mittel oder durch untaugliche Mittel erreichen will, oder auch die Fertigkeit zur unrichtigen Bestimmung des Guten und Bösen und die Stufen derselben, im Gegensatze der Klugheit und Weisheit. In noch weiterer Bedeutung wird es in der Deutschen Bibel häufig von der Gottlosigkeit gebraucht. 2. Eine in diesem Zustande gegründete Handlung; mit dem Plural. Eine Thorheit begehen. Das wäre eine große Thorheit. Es wäre eine Thorheit, daran zu denken. Die kürzesten Thorheiten sind die besten. Ein hoher Grad der Thorheit ist Narrheit, wo gar keine begreifliche Absicht zum Grunde liegt.

Anm. Bey dem Hornegk in der zweyten Bedeutung Torenwerch, welches aber auch Possen bedeutet, im Niedersächs. Dorije.

Der Thorhüther, S. Thorwärter.

Thöricht, —er, —ste, adj. et adv. einem Thoren und dessen Thorheit gemäß, eine Thorheit enthaltend und darin gegründet, in der zweyten Bedeutung des Wortes Thor. Ein thörichter Mensch. Thöricht handeln. Sein Geld auf eine thörichte Art durchbringen. Thörichte Anschläge. Ehedem gebrauchte man es auch für unsinnig, toll, und noch jetzt pflegt man einen tollen Hund, in einigen Gegenden einen thörichten Hund zu nennen. Im Niedersächs. dörlik, im Schwabenspiegel mit einem andern Endlaute toersch, gleichsam thörisch. Thöricht stehet für thorachtig, wie es in einigen Oberdeutschen Gegenden wohl noch lautet; folglich ist die Schreibart thörigt unrichtig, zumahl, da es ohnehin keine Endsylbe igt, wohl aber icht gibt; thörig aber würde richtig seyn, wenn nur Thor nicht eine Person, sondern einen Zustand oder eine Handlung bedeutete.

* **Thörlich**, adj. et adv. welches mit dem vorigen gleichbedeutend ist, und in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt, aber im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird.

Der Thorriegel, des —s, plur. ut nom. sing. von 1 Thor, der Riegel, womit ein Thor verschlossen wird.

Der Thorschließer, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen Pflicht es ist, das Thor oder die Thore zu gehöriger Zeit auf- und zuzuschließen.

Der Thorschluß, des —sses, plur. inus. die Handlung, da die Stadtthore Abends geschlossen werden, und die Zeit, um welche solches zu geschehen pflegt. (S. Thorsperre.) Vor Thorschluß in die Stadt kommen.

Der Thorschlüssel, des —s, plur. ut nom. sing. der Schlüssel zu einem Thore.

Der Thorschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. ein obrigkeitlicher Unterbeamter, welcher die zu dem Thore ein- oder ausgehende Waaren oder Personen aufzeichnet.

Die Thorsperre, plur. inus. die Handlung, da die Stadtthore gesperret werden, ingleichen die Zeit, da dasselbe gewöhnlich zu geschehen pflegt. Die Thorsperre gehet gemeiniglich vor dem Thorschlusse vorher, und geschiehet mit dem Anfange der Dämmerung.

Die Thorwache, plur. die —n, die Wache in einem Thore, besonders in dem Stadtthore.

Der Thorwärter, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher dazu bestellt ist, in den Thoren auf die ein- und ausgehenden Personen Acht zu haben, dergleichen Thorwärter es in den Klöstern gibt. Sie werden auch Pförtner und Thorhüther genannt. In den Städten ist der Thorwärter oft mit dem Thorschreiber einerley, zuweilen aber auch noch von demselben verschieden.

Der Thorweg, des —es, plur. die —e, eigentlich ein Fahrweg durch ein Thor, oder ein Thor, so fern es zu Verschließung eines Fahrweges bestimmt ist. Am häufigsten gebraucht man es so wie Thorfahrt von solchen Thoren, welche bloß und allein für Wagen bestimmt sind, besonders auf dem Lande, auf den Höfen und an den Häusern, welche aber auch Thore genannt werden. Im Niedersächs. Dörweg, welches von dör, dür, durch, abzustammen, und eine Durchfahrt zu bezeichnen scheinet.

* **Der Thram**, des —ens, plur. die —en, ein Oberdeutsches, im Hochdeutschen unbekanntes Wort, einen Balken zu bezeichnen. Er legte Thramen außen am Hause umher, 1 Kön. 6, 6. Das Wort ist mit dem Lat. Trabs nur im Endlaute verschieden, ohne eben

chen von demselben abzustammen. Es ist mit unserm Trumm und Drümmel verwandt. S. auch Tram.

Der Thran, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, flüssiges oder ausgelassenes Fischfett, Fischthran. Thran brennen oder sieden, durch Zerlassung oder Siedung des Fischfettes Thran hervor bringen. Speckthran, Thran von Wallfischen; Robbenthran, von Seehunden; Leberthran oder Berger-Thran, aus den Lebern gewisser Fische und Seethiere, welches zu Bergen in Norwegen bereitet wird.

Anm. Im Niedersächs. Traan, im Schwed. Tran, im Engl. Trainoil. Die Ableitung von dem folgenden Thräne und thränen, in der weitern Bedeutung des Tröpfelns, würde alle Wahrscheinlichkeit haben, wenn dieses Wort nicht, wie von einigen versichert wird, mit der Sache selbst zuerst aus Rußland zu uns gekommen wäre. In einigen Gegenden ist es ungewissen Geschlechtes, das Thran.

Der Thranaicher, des —s, plur. ut nom. sing. in den Thranbrennereyen, ein Geschworner, der die Thranfässer aicht oder visieret, damit sie alle gleiche Größe haben.

Die Thranbrennerey, plur. die —en, eine Anstalt, wo der Speck der großen Seefische zu Thran zerlassen wird, die Thrankocherey, Thransiederey, Thranhütte.

1.* Die Thräne, plur. die —n, ein nur im Niederdeutschen übliches Wort, die ungefähr zwey Zoll langen Locken an den Eichbäumen zu bezeichnen, welche im Frühlinge die Blüthen mit gelben Fäserchen enthalten. In andern Gegenden heißen die so genannten Kätzchen an den Wälschen- und Haselnüssen Drönen. Siehe 5 Katze.

2. Die Thräne, plur. die —n, eine Art Bienen, welche größer und stärker, als die gewöhnlichen Arbeitsbienen sind, und deren es in jedem Stocke eine gewisse Anzahl gibt. Sie sind von vielen, obgleich ohne Grund, für die Männchen der Bienen gehalten worden; gewisser ist, daß sie nur zur Ausbringung oder Ausbrütung der Jungen bestimmt sind, weil sie nach Vollendung der Zeugungszeit von den übrigen Bienen sämmtlich hingerichtet werden; Helmbienen, Wasserbienen, Brutbienen. Sie haben ihren eigenen Thränenweiser, welcher keine eigentlichen Bienen, sondern nur Thränen zeugt. (S. auch Afterthräne.) Der Nahme wird im Hochdeutschen bald Thräne, bald Threne, im Niederdeutschen aber richtiger Drohne geschrieben, weil er unstreitig von dem Niederd. dröhnen, einen hellen, hohlen, zitternden Schall von sich geben, abstammet, indem sich diese Art Bienen durch ihr besonderes Sumsen von den übrigen unterscheiden, daher sie in einigen Gegenden auch Hummeln, und im Franz. Bourdons heißen. Im Engl. heißt eine solche Thräne Drone, im Angels. Draen, Dran, im Schwed. Drön, Dröuje, im Latein. Fuci, Sirenes, im Griech. κηφηνες, ὀιςροι, und bey dem Aristoteles τενθρηνη, τενθρηδων, welche beyden letztern mit dem Deutschen Thräne genau verwandt sind.

3. Die Thräne, plur. die —n, Diminut. das Thränchen, Oberd. Thränlein, ein rinnender Tropfen. Das tropfenweise aus den Fichten und Kienbäumen rinnende Harz heißt bey dem Stumpf Thranpech, Thräupech. Die Tropfen, welche aus den beschnittenen Reben des Weinstockes im Frühlinge rinnen, sind im Weinbaue unter dem Nahmen der Thränen und Rebthränen bekannt. Im Niederdeutschen wird es in noch mehrern Fällen für Tropfen gebraucht. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, die aus den Augen in Tropfen rinnende wässerige Feuchtigkeit. Wenn man das Auge drucket, so gehen Thränen heraus, Sir. 22, 23. Auch der Rauch verursachet Thränen. Thränen der Freude oder Freudenthränen. Besonders, so fern sie ein Merkmahl des Schmerzens, des Grames, der Wehmuth sind. Thränen vergießen, weinen. In Thränen zerfließen, sehr heftig weinen. Bittere Thränen weinen, in einem hohen Grade des Schmerzens, des Kummers. Jetzt weinte er Thränen, die nicht bitterer seyn konnten. Etwas mit Thränen sehen, hören, lesen. Die Thränen schossen ihm in die Augen. Er konnte die Thränen nicht halten, oder zurück halten. In Thränen und laute Klagen ausbrechen.

Und ganzen Schaaren
Lockt er die Thränen ins Gesicht, Gell.
Mein Freund ist fort!
Und meine Thräne fließt umsonst, Weiße.

Wo es collective anstatt des Plurals steht. Etliche Thränchen aus ein Paar so schönen Augen können bald die Flammen eines erzürnten Ehemannes auslöschen, Weiße. Dein Staar hat mich manches Thränchen gekostet, eben ders. Die biblischen Wortfügungen, die Augen rinnen mit Thränen, Jer. 9, 18. die Augen fließen mit Thränen, Kap. 13, 17, sind sehr harte Figuren, ob sie gleich von unsern neuern Dichtern häufig nachgeahmet worden.

Anm. Bey dem Notker Trane, bey andern Oberdeutschen Schriftstellern im Plural Treheen, Treher, in Liefland Trahn, im Plural Trane. Frisch sahe es sehr gezwungen als ein aus dem gleich bedeutenden Zähre, Niederf. Täre, durch die Versetzung der Buchstaben gebildetes Wort an. Wachter hingegen leitete es von dem Griech. θρηνειν, weinen, wehklagen, ab, und wollte daher dieses Wort bloß auf Thränen des Schmerzens eingeschränket, von andern Arten aber Zähre gebraucht wissen. So sehr diese Einschränkung wider allen Sprachgebrauch streitet, so unrichtig ist auch die Ableitung, worauf sie beruhet. Von zwey Mitlautern zu Anfange eines Wortes ist der erste allemahl ein Präfixum. Nimmt man das t von diesem Worte weg, welches hier vielleicht eine Intension oder andern ähnlichen Umstand bedeutet, so bleibt Rän, Räne übrig, welches unstreitig zu unserm Intensivo rinnen gehöret; zumahl, da Thräne in mehrern Fällen von einem jeden rinnenden Tropfen gebraucht wird. Das Griech. θρηνειν, ist, wenn der Begriff des Weinens in demselben herrschet, ein Seitenverwandter von dem unsrigen, nicht aber der Stamm; wenn es aber ursprünglich winseln, wehklagen bedeutet hat, so kann es zu dem Niederdeutschen drönen gerechnet werden. (S. 2 Thräne.) Übrigens sind Thräne, triefen, Tropfen u. s. f. nur im Endlaute verschieden. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort männlichen Geschlechtes:

Kein Thrän ist, der umsonst von Mannes Augen fällt,
Opitz.

Thränen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Thränen rinnen lassen. Der Weinstock thränt, wenn er im Frühlinge aus den Sturzenden der beschnittenen Reben den überflüssigen Saft in Tropfen rinnen lässet, welches auch weinen genannt wird. Besonders von den Augen. Die Augen thränen, wenn der Rauch, der Schmerz u. s. f. jemanden Thränen erpressen. Mit trenenden ougen, in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter. Aber mein Auge thränet zu Gott, Hiob 16, 20.

Mein Auge, das nach dir und deiner Anmuth thränet,
Gryph.

Es wird alle Mahl von dem Auge, nicht aber von der Person gebraucht. So auch das Thränen.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden träben, im Niederf. tranen. Eben daselbst hat man auch das Diminut. tränken, ein wenig weinen, welches auch zirpeltränken und simpeltranen genannt wird. Eben daselbst ist Tranauge, ein Triefauge, tranoged, triefäugig, und Tranen-Trane, eine triefäugige, ingleichen eine auf weibische Art winselnde Person.

Der Thränenbach, des —es, plur die — bäche, in der dichterischen Schreibart, ein reichliches Maß von Thränen, deren noch größere Menge ein Thränenfluß, Thränenguß, ein Thränenstrom genannt wird.

Das Thränenbein, des — es, plur. die —e, in der Anatomie, zwey Beine der Hirnschale, welche den vordersten und mittlern Theil der Orbitae einnehmen, die Thränengruben und den Thränengang zusammen setzen helfen, und einem Nagel am Finger gleichen, daher sie auch Nagelbeine genannt werden.

Das Thränenbrot, des —es, plur car. in der dichterischen Schreibart, Brot, d. i. sparsame Nahrung, welche man in betrübten Umständen und unter Vergießung häufiger Thränen zu sich nimmt. Du speisest sie mit Thränenbrot, Ps. 80, 6.

Die Thränenbrut, plur. car. von 2 Thräne, diejenige Brut in den Bienenstöcken, woraus Thränen werden; richtiger Drohnenbrut.

Die Thränendrüse, plur. die — n, in der Anatomie, zwey Drüsen im Auge, welche diejenige wässerige Feuchtigkeit absondern, welche, wenn sie tropfenweise heraus rinnet, Thränen genannt werden; Glandulae lacrimales. Die eine kleinere wird auch das Thränenfleisch, die andere größere aber die ungenannte Drüse, Glandula innominata genannt.

Der Thränenfänger, von 2 Thräne, besser Drohnenfänger, S. Hummelfänger.

Die Thränenfistel, plur. die—n, von 3 Thräne, eine Fistel, oder höhlenartiges Geschwür in dem Thränensacke des innern Augenwinkels.

Das Thränenfleisch, des —es, plur. car. S. Thränendrüse.

Der Thränenfluß, des—sses, plur. die —flüsse. 1. Die häufige Vergießung der Thränen, ohne Plural. 2. Häufige Thränen selbst. S. Thränenbach.

Der Thränengang, des—es, plur. die — gänge, in der Anatomie, zwey Gänge oder zarte Röhren am Thränenbeine in der innern Augenhöhle, welche die Thränen aus der Thränendrüse in das Auge führen.

Die Thränengrube, plur. die—n, S. Thränenbein.

Der Thränenguß, des— es, plur. die—güsse, S. Thränenbach.

Thränenleer, —er, — ste, adj. et adv. leer von Thränen. Wenn die eigennützige Schmeicheley mit thränenleeren Augen ein prächtiges Denkmahl über die Gebeine des vergessenen Todten aufrichtet.

Thränenlos, —er, —este, adj. et adv. der Thränen beraubt, wie das vorige, hart, unempfindlich. Ihr thränenlosen Sünder bebt, Raml.

Der Thränenpunct, des—es, plur. die — e, in der Anatomie, zwey Löcher am Rande der Augenlieder neben dem innern Winkel des Auges, welche einen Theil der Thränen durch die Nase abführen; Puncta lacrimalia.

Die Thränenquelle, plur. die—n, in der dichterischen Schreibart, das Auge, so fern es häufige Thränen vergießt. Ach, daß meine Augen Thränenquellen wären, Jerem. 9, 1.

Der Thränensack, des—es, plur. die—säcke, in der Anatomie, ein Behältniß am innern Augenwinkel, welches die Thränen enthält.

Die Thränenscheibe, plur. die — n, von 2 Thräne, Wachsscheiben in den Bienenstöcken, welche für die Thränenbrut bestimmt sind; besser Drohnenscheiben, Niedersl. Dronenwaarte.

Thränenvoll, —er, —ste, adv. et adv. voll Thränen. Wie sie ihr thränenvolles Auge verbarg.

Der Thränenweiser, des —s, plur. ut nom. sing. von 2 Thräne, der Weiser der Thränen oder Drohnen in einem Bienenstocke; besser Drohnenweiser.

Die Tranhütte, Transiederey, S. Thranbrennerey.

Thranicht, —er, —ste, adj. et adv. dem Thrane ähnlich, nach Thran schmeckend; Thranig hingegen Thran enthaltend.

Die Threne, S. 2 Thräne.

Das Thresor, des — es, plur. die—e, Diminut. das Thresorchen, ein zierliches Simswerk oder Gestell, welches an der Wand befestiget wird, das Thee- oder Kaffeh-Zeug, Gläser u.s.f. darauf zu stellen. Zuweilen ist es ein sauberer Schrank auf einem zierlichen Postemente zu eben demselben Gebrauche. Nicht, wie einige wollen, von dem Franz. Tresor, der Schatz, sondern von Dressoir, und dieß von dem mittlern Lat. Dressorium, ein Ort, etwas in Ordnung darauf zu stellen, daher man im Deutschen auch das th beybehalten hat. S. auch Tresekammer.

Der Thron, des — es, plur. die—e, im biblischen Sinne, —en, ein feyerlicher erhabener Sitz, so fern er das feyerliche Unterscheidungsmerkmahl der fürstlichen, besonders aber der königlichen und kaiserlichen Würde ist. Auf dem Throne sitzend Audienz geben. Der König von Ninive stund auf von seinem Thron, Jon. 3, 6. In weiterer Bedeutung wird es auch von erhabenen Sitzen geringerer Personen bey feyerlichen Gelegenheiten, z. B. eines Statthalters, Bischofes u.s.f. gebraucht. Figürlich bedeutet es sehr häufig die höchste obrigkeitliche Würde und Gewalt, wo es von der kaiserlichen, königlichen und päpstlichen Würde am gewöhnlichsten ist, von der fürstlichen seltener, und von einer geringern gar nicht gebraucht wird. (S. auch Stuhl.) Den Thron besteigen, auf den Thron gelangen. Sich auf den Thron schwingen. Jemanden von dem Throne stoßen, ihn auf den Thron setzen. Seinen Thron befestigen. Einem Könige auf dem Throne nachfolgen oder folgen. In dem neuen Testamente werden gute Engel höherer Art einige Mahle Thronen genannt, vermuthlich, so fern sie vor den andern mit vorzüglicher Würde und Gewalt bekleidet sind.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen kommt dieses Wort zuerst vor, wo es aber von der Kirche gebraucht wird. Die ältern Schriftsteller bedienen sich dafür anderer Ausdrücke; der alte Übersetzer Isidors Hochsetli, Kero und Notker Stuol, und Willeram Herstuol. Es ist also aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Lat. Thronus in die Deutsche Sprache aufgenommen worden. Der Plural Thronen ist bloß biblisch.

Thronen, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Thron bekleiden, herrschen. Gott thronet im Himmel. In figürlichem Verstande auch, sich an einem Orte, wie auf einem Throne befinden.

Wie thront auf Moos und Rasen
Der Hirt in stolzer Ruh! Hageb.

Der Thronerbe, des—n, plur die—n, der Erbe eines Thrones, d. i. der königlichen oder kaiserlichen Würde, im ersten Falle der Kronerbe.

Der Thronfolger, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher bestimmt ist, einem andern auf dem Throne zu folgen; Fämin. die Thronfolgerinn.

Der Thronhimmel, des—s, plur. ut nom. sing. ein Himmel, d. i. zierliche ausgespannte Decke, über einen Thron, und in weiterer Bedeutung oft ein jeder solcher Himmel, worunter bey feyerlichen Gelegenheiten vornehme Personen stehen oder sitzen. (S. Himmel, Prachthimmel, Baldachin.) Wenn ein solcher Himmel über gewisse Personen getragen wird, so pflegt man ihn auch wohl einen Tragehimmel zu nennen.

Der Thronwerber, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher sich um den Besitz eines Thrones bewirbt.

— Thum, ein jetzt für sich allein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch als eine Ableitungssylbe gebraucht, und gewissen Bey- noch mehr aber Hauptwörtern angehänget wird, neue Hauptwörter daraus zu bilden. Diejenigen Wörter, an welchen dasselbe befindlich ist, bedeuten: 1. Eine Gerichtbarkeit, ein Gebieth, einen Bezirk. Dergleichen sind Kaiserthum, Herzogthum, Markgrafthum, Fürstenthum, Burggrafthum, Bisthum, das Gebieth oder Landesbezirk eines Kaisers, Herzogs, Markgrafen u. s. f. Das Witthum, das einer Witwe zu ihrem Aufenthalte und Unterhalte ausgesetzte Grundstück. Ehedem sagte man auch Königthum, Angels. Cynedome, Engl. Kingdom, Holländ. Koningdom, für Königreich. In andern ist dafür das Wort —schaft üblich, z. B. Grafschaft. Alt-Fries. bedeutete Dom, Habe, Gut, wovon noch das Niedersächs. Ingedom, Ingedömte, Hausrath, gleichsam innere Habe, herstammet. Im mittlern Lat. kommt Doma mehrmahls für Acker, Landgut vor. 2. Es scheinet, daß dieses Wort auch zuweilen als ein Collectivum gebraucht worden, alle unter der ersten Hälfte des Wortes begriffene Individua zu bezeichnen. Diese Bedeutung, welche genau aus der vorigen fließt, ist zwar jetzt größten Theils veraltet, allein man findet noch Spuren davon in Heidenthum, die sämmtlichen Heiden, das Alterthum, die sämmtlichen zu alten Zeiten lebenden Menschen, das Papstthum, so wohl der ganze Theil des Erdbodens, in welchem die päpstliche Religion herrschet, als auch die sämmtlichen Bekenner derselben. So auch das Judenthum, Christenthum, Lutherthum. Allein, es kann diese Bedeutung auch eine Figur der folgenden vierten seyn. Indessen gebrauchte noch Logau Menschenthum für das menschliche Geschlecht:

Würdig bist du, daß dein Ruhm
Bleibt, weil bleibt das Menschenthum.

3. Die Würde, Macht; eine mit den beyden vorigen sehr genau verbundene Bedeutung, welche die Sylbe ehedem in sehr vielen Wörtern, welche aber im Hochd. größten Theils veraltet sind, hatte. Noch jetzt sagt man das Priesterthum, für die priesterliche Würde. Das Heermeisterthum, die Würde eines Heermeisters. Allein, ehedem hatte man auch das Schultheißenthum, das Zöllnerthum, das Münzmeisterthum u. s. f. Bey dem Ottfried ist Todesduam, die Macht des Todes. Auch Papstthum, Kaiserthum, Herzogthum, u. s. f. wurden ehedem sehr häufig von der bloßen Würde gebraucht. Im Schwed. ist Döme, Macht, Gerichtbarkeit, und das Lat. Dominus, ist ohne Zweifel damit verwandt. 4. Noch häufiger hilft dieses Wort Abstracta bilden, einen Zustand, eine Eigenschaft zu bezeichnen, welche durch die erste Hälfte des Wortes näher bestimmt werden. Das Eigenthum, der Zustand, da jemand ein Ding als sein eigen besitzet, das Alterthum, da ein Ding alt ist, der Reichthum, da jemand reich ist, der Wachsthum, da ein Ding wächset, das Christenthum, da jemand ein Christ ist. Ehedem hatte man weit mehrere Wörter dieser Art, welche jetzt theils mit den Ableitungssylben —schaft, —lichkeit, und —igkeit, theils mit andern üblich sind. Beyspiele sind: Leibeigenthum, Leibeigenschaft, Magdthum, Jungferschaft, Herthum, Herrlichkeit, Majestät, Süßthum, Süßigkeit, Wißthum, Weisheit, Todesthum, Sterblichkeit u. s. f. 5. Nach einer bey solchen Abstractis sehr gewöhnlichen Figur, werden diese Wörter oft wieder gebraucht, Concreta zu bezeichnen, von welchen dieser Zustand, obgleich in verschiedener Rücksicht, gesagt werden kann. Das Alterthum, ein Ding, welches ein hohes Alterthum besitzt, der Beweisthum, ein Satz, welcher einen Beweis abgibt, das Eigenthum, ein Ding, welches jemand als eigen besitzet, über welches er das Eigenthum hat, das Heiligthum, ein heiliges Ding, ein heiliger Ort, der Reichthum, ein Ding, welches reich macht, der Irrthum, u. s. f. Auch Christenthum, Papstthum, Judenthum, Heidenthum, Lutherthum scheinen hierher zu gehören, wenn sie die christliche, päpstliche u. s. f. Religion bedeuten, ob sie gleich auch alsdann zur vorigen Bedeutung gerechnet werden können.

Anm. 1. Diese alte Ableitungssylbe ist heutiges Tages im Hochdeutschen von einem eingeschränkten Gebrauche, das heißt, es stehet nicht in jedes Deutschen Gewalt, neue Wörter damit zu bilden, welches vielleicht nur in überaus wenig Fällen erlaubt seyn dürfte. Die meisten damit verbundenen Wörter sind ungewissen Geschlechtes; Beweisthum, Irrthum und Reichthum ausgenommen, welche männlich sind. Es lassen sich auch von den damit gemachten Wörtern nicht leicht andere ableiten; Eigenthümer, eigenthümlich, Eigenthümlichkeit etwa ausgenommen. Welches alles den eingeschränkten Gebrauch dieser Endsylbe im Hochdeutschen zeiget.

Anm. 2. Wenn man diese Sylbe in ihrem ganzen Umfange nimmt, so bleibet fast kein Zweifel übrig, daß sie nicht von dem überaus alten Dom, Dum, Gericht, abstammen sollte, welches in allen mit der Deutschen verwandten Sprachen angetroffen wird, aber alsdann in seiner ursprünglichen weitern Bedeutung genommen werden muß, in welcher es Macht und Herrschaft überhaupt bedeutet hat. Das alte Oberdeutsche Duom, Thuom, das Angels. Dame, Dome, des Ulphilas Duomi, und selbst das Russische Dum, bedeuten Gericht, so wie im Tatian Thuomo, und im Angels. Dema, ein Richter, im Dänischen Dom, ein Urtheil, und noch jetzt im Niedersächs. domen, ein Urtheil fällen ist; welche Bedeutungen insgesammt Figuren von der ersten Bedeutung der Macht oder Herrschaft zu seyn scheinen, so daß auch das Griech. θεμις, und die Lat. domare und Dominus, mit zur Verwandtschaft gehören. Aus dieser Abstammung erhellet zugleich die Nothwendigkeit des th; weil alle alte Mundarten und Sprachen in demselben ein weiches d haben, welches im Hochdeutschen sehr oft durch ein th ausgedruckt wird.

Thun, verb. irreg. Präs. Ind. ich thue, du thust, er thut; Conj. ich thue, du thuest, er thue; Imperf. ich that (in einigen Gegenden ich thäte;) Conj. ich thäte; Mittelw. gethan; Imper. thue, thu. Es ist bald ein Activum, bald ein Neutrum, welches aber doch im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutet,

1. Im weitesten Verstande, eine Veränderung, besonders eine eigene Veränderung verursachen, sie sey nun eine äußere oder eine innere, wobey es oft dem Leiden, oft dem Lassen, oft aber auch in engerer Bedeutung dem Sagen entgegen gesetzt wird. Es ist hier von einem überaus weiten Umfange der Bedeutung, und bezeichnet den eben angezeigten Begriff ohne alle nähere Bestimmung der Art und Weise, des Grades u. s. f. Es stehet

Entweder ganz unbestimmt. Man muß nicht allein reden, sondern auch thun. Sagen und thun sind zweyerley. Thun lehret thun. Du willst mich betriegen, wie du schon andern gethan hast. Arbeitet, wie ich thue. Es ist Ein Thun, im gemeinen Leben, es ist einerley.

Oder auch mit Partikeln, die Art und Weise zum Theil zu bestimmen. Dawider thun, handeln. Wider das Gesetz thun. Recht thun, übel thun. Sie haben recht gethan. Das ist sehr wohl gethan. Daran thun sie wohl. Ein Mensch, der nicht gut thun will, im gemeinen Leben, der das pflichtmäßige, gehörige Verhalten nicht beobachten will; welches Opitz noch in der höhern Schreibart gebraucht: Die Heiden, die nicht gut gethan. Das thut nicht gut, figürlich, das wird keine guten Folgen, keine gute Wirkung haben. Die Manufacturen thun bey uns nicht gut, kommen bey uns nicht fort. Kund thun, eine zunächst aus dem Oberdeutschen herstammende R. A. für bekannt machen. Der

Sache zu viel, zu wenig thun. Hingegen, jemanden zu viel thun, ihm Unrecht thun.

Oder mit der vierten Endung der Veränderung, oder auch der Reihe von Veränderungen. Ich habe es schon gethan. Es ist schon gethan. Thue, was dir gebühret. Thue das Deinige. Thue, was ich dir heiße. Er weiß nicht, was er thun soll. Er weiß nicht, was er thut. Das will ich gern thun. Wenn sichs thun lässet. Das will sich nicht thun lassen. Es andern gleich thun wollen. Etwas aus Andacht, aus Geiz, aus Eigennutz thun. Sein Bestes, sein Möglichstes, ein übriges thun. Er thut nichts als essen und trinken. Thun sie mirs zu Liebe, zu Gefallen. Jemanden etwas zu Leide thun. Aber, sich ein Leides thun, ist im gemeinen Leben, Hand an sich selbst legen.

Besonders mit Hauptwörtern. Seine Pflicht, seine Schuldigkeit thun. Sein Amt thun. Jemanden Unrecht thun. Seine Arbeit thun, verrichten. Gutes, Böses thun. Jemanden einen Possen thun. Thue ihm seinen Willen, thue, was er verlangt. Jemanden einen Gefallen thun. Einem Handreichung thun. Einen Weg für Jemanden thun. Jemanden gute Dienste thun. Bey Leuten, die nicht scharf denken, thun witzige Blendwerke oft gute Dienste, Gell. Da denn dieses Zeitwort das eigene hat, daß es mit einer Menge Hauptwörter verbunden werden kann, das gleichbedeutende Zeitwort auszudrucken. Einen Blick auf jemanden thun, auf ihn blicken. Eine Bitte thun, bitten. Eine Reise thun, reisen. Jemanden Schaden thun, ihm schaden. Ihm Vorstellung thun. Meldung, Erwähnung thun, melden. Abbitte, Luftstreiche, sein Gebeth thun. Jemanden eine Ehre, eine Gnade thun. Eine gute Mahlzeit, einen Trunk, einen Schluck, einen Zug thun. Einen Schritt, einen Gang, einen Sprung, einen Fall thun. Einen Riß, einen Schnitt thun. Einen Schuß, einen Schrey thun. Buße thun. Rechnung thun, ablegen. Ein Gelübde thun. Widerstand thun, leisten. Wunder thun. Eine Predigt thun, halten. Gute Wünsche für jemanden thun. Seine Wirkung thun. Sünde thun, sündigen. Eine Frage an jemanden thun, ihn fragen. Eine reiche Heirath thun. Einen Einfall in ein Land thun, einfallen. Den Angriff thun, angreifen. Und so in vielen andern Fällen mehr. So zahlreich nun die Hauptwörter dieser Art sind, mit welchen thun solcher Gestalt verbunden, und statt der gleich bedeutenden Zeitwörter gebraucht wird; so gehet doch solches nicht mit allen an, indem der Gebrauch hier Ziel und Gränzen vorschreibt. So lassen sich die biblischen Ausdrücke, einem Befehl thun, einem Verheißung thun, im Hochdeutschen nicht gebrauchen, ob man gleich sehr wohl sagen kann, einem ein Versprechen thun.

Endlich wird dieses Zeitwort auch im Hochdeutschen, obgleich nur in einigen wenigen Fällen, mit dem Infinitiv eines Zeitwortes und dem Wörtchen zu verbunden. Jemanden etwas zu wissen thun, es ihm bekannt machen, kund thun. Allein in den gemeinen Mundarten wird es mit dem bloßen Infinitiv sehr häufig gebraucht, und zwar in einem gedoppelten Falle. (1) So bedienet man sich desselben im Niederdeutschen und Holländischen statt des Zeitwortes lassen. Bereiten thun, bereiten lassen. Machen thun, machen lassen. Jemanden gehen thun, ihn gehen lassen. Nach welchem Muster die Franzosen ihre ähnlichen Ausdrücke mit faire gebildet zu haben scheinen. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung völlig unbekannt. (2) In den niedrigen Hoch- und Oberdeutschen Mundarten gehet man in dem Gebrauche dieses Zeitwortes noch weiter, wo es als ein wahres Hülfswort gebraucht wird, alle Zeitwörter, auch Neutra damit zu conjugieren. Essen thun, essen. Ich that gehen, ich ging. Ich will schreiben thun, schreiben. Sie thaten singen. Thun gehen, gehen. Opitz gebraucht diese Wortfügung so gar in der edlern Schreibart.

Ein fettes Haselhuhn,
Darnach die Bürger sonst die Finger lecken thun.
Thu Unfall von mir wenden, eben ders.

Im Englischen ist diese Art des Ausdruckes gleichfalls völlig gangbar. I do believe, ich glaube. How do you do, wie befinden sie sich, eigentlich, wie thut ihr thun. Dieser Gebrauch ist freylich sehr bequem, weil man nur das Zeitwort thun darf conjugieren können, um alle übrige Zeitwörter damit abzuwandeln, daher er auch von einigen mit Recht alsdann empfohlen worden, wenn die leichteste Sprache erfunden werden sollte. Allein im Hochdeutschen klingt es überaus niedrig und widerwärtig.

In dieser ganzen weitern Bedeutung ist dieses Zeitwort so viel, als Veränderungen, und besonders Veränderungen außer sich, und in noch engerm Verstande, solche Veränderungen mit Überlegung hervor bringen. Allein, es bezeichnet diese Veränderungen bloß als Veränderungen. Und daher rühret es vermuthlich auch, daß es seines weiten Umfanges ungeachtet doch nicht ohne alle Einschränkung gebraucht wird. Gewisse Veränderungen sind mit andern Zeitwörtern üblicher. So werden z. B. diejenigen Veränderungen, welche in einem körperlichen Werke bestehen, nicht mit thun, sondern mit machen ausgedruckt, wovon der Grund in der Abstammung beyder Wörter zu liegen scheinet, davon in der Anmerkung. So fern es Veränderungen überhaupt verursachen bedeutet, ist es dem leiden entgegen gesetzt; wenn es Veränderungen außer sich bezeichnet, so stehet es dem lassen oder unterlassen, und in einigen Fällen auch dem sagen entgegen, welches letztere im gemeinen Leben für keine äußere Veränderung gehalten wird.

2. Wird dieses Zeitwort auch sehr häufig in engerer und figürlicher Bedeutung gebraucht, besondere Arten der Veränderung zu bezeichnen. Die vornehmsten sind etwa folgende.

(1) Mit Ernst, mit Austrengung handeln oder thun; in einigen bereits eingeführeten Fällen. Die Arbeit will gethan seyn, sie erfordert Anstrengung. Man muß zur Sache thun. Wir wollen je eher je lieber dazu thun, den Anfang damit machen. Sie müssen nur dazu thun, und ihn fortschicken. Mit sich selbst genug zu thun haben. Diese Sache macht mir viel zu thun, viel zu schaffen.

(2) Die Ursache einer Wirkung seyn; auch nur in einigen Fällen. Hundert Thaler thuns nicht, richten es nicht aus. Wasser thuts freylich nicht. Er kann viel bey der Sache thun. Ich kann nichts mehr in dieser Sache thun. Die Menge muß es thun. Es ist damit nicht gethan, es reicht nicht zu, es ist damit nicht ausgerichtet. Wenn meine Wartung nicht thäte, er wäre lange todt. Ja, wenn ihr nicht thätet, ich glaube, ich wäre Petern wieder gut, Weiße. Es thuts ihm wohl was schlechters, er kann wohl mit etwas schlechterm zufrieden seyn.

(3) Gemeinschaft, Umgang, Beschäftigung mit etwas haben, mit dem Zeitworte haben. Ich mag nichts mit der Sache zu thun haben. Mit jemanden zu thun haben, mit ihm in Verbindung stehen. Mit wem habe ich es zu thun? wer ist die Person, mit welcher ich rede, welche ich vor mir sehe. Ingleichen mit machen. Sich mit jemanden zu thun machen, sich mit ihm abgeben, unterhalten. Machen sie sich mit ihm nichts zu thun, geben sie sich nicht mit ihm ab. Im gemeinen Leben ist mit einer Person zu thun haben, ein anständiger Ausdruck der unerlaubten Beywohnung.

(4) Pflichtmäßige Veränderungen hervor bringen, Berufsgeschäfte verrichten. Den ganzen Tag nichts thun. Nichts zu thun haben. Jemanden etwas zu thun geben. Zu thun bekommen. Viel zu thun haben. Ich habe jetzt zu thun, habe

Berufsgeschäfte. Um sechs Uhr muß alles gethan seyn, verrichtet seyn. Was habt ihr da zu thun? Du hast hier nichts zu thun. Besonders wird es bey den Kaufleuten von Handelsgeschäften gebraucht. Ein Kaufmann thut viel, wenn er viele nützliche Geschäfte hat.

(5) Es ist mir darum zu thun, ich suche es zu erlangen, es liegt mir am Herzen. Es ist ihm nur ums Geld zu thun. Es ist mir um deine Wohlfahrt zu thun. Es ist dem Junker viel (d. i. nichts) um seinen Kammerdiener zu thun, sondern nur um sich. In weiterm Verstande bedeutet diese Redensart aber ohne Fürwort so viel als betreffen, auf etwas ankommen. Es ist um dein Glück zu thun, es betrifft dein Glück. Es ist noch um Einen Monath zu thun, es kommt noch auf Einen Monath an, es ist dazu nur noch Ein Monath nöthig. Es ist um ein böses Stündchen zu thun.

(6) Es ist um diese Sache gethan, oder es ist mit ihr gethan, sie ist verloren. Herr, es ist mit mir gethan, Gryph. es ist aus mit mir, ich bin verloren.

Es wär' um ihre Gunst und um mein Glück gethan, Gell.

(7) Den Ort eines Dinges verändern, mit ausdrücklicher Meldung des Ortes, als ein allgemeiner Ausdruck für setzen, legen, bringen u. s. f. Öhl in die Lampe, Wasser in den Wein thun. gießen. Die Hände in die Tasche thun, stecken. Das Pferd in den Stall thun. Salz an die Speisen thun. Eine Sache bey Seite thun. Etwas davon, dazu thun. Geld aus dem Beutel thun. Etwas aus der Hand thun, legen. Schuhe an die Füße thun. Den Mantel umthun. Ein Kind in die Schule, einen Knaben auf ein Handwerk thun, verdingen. Einen Bedienten von sich thun, ihn abdanken. Dahin auch die figürlichern Arten des Ausdruckes gehören. So du aber dich bey Zeit zu Gott thust, Hiob 8, 5. ihn suchest, dich um seine Gemeinschaft bewirbest. Warum thust du dich nicht von mir? Hiob 7, 19; entfernest dich nicht von mir. So ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, Matth. 5, 17. Sich zu jemanden thun, nahe um ihn seyn, sich seine Gunst zu erwerben, daher sich zuthun, zuthätig. Sich hervor thun, andere zu übertreffen suchen. In mehr eigentlichem Verstande gehören hierher auch die Zusammensetzungen aufthun, abthun, anthun, austhun, hinthun, wegthun, zuthun u. s. f. welche insgesammt eine Veränderung des Ortes bezeichnen. Im Niedersächs. ist doon auch so viel als geben, reichen: thue mir das Buch, reiche mir es her. Die meisten Fälle dieser Bedeutung sind indessen nur im gemeinen Leben üblich, und werden in der anständigern Schreibart gern vermieden.

(8) Seine Empfindungen durch Geberden und andere äußere Merkmahle an den Tag legen. Sehr nach etwas thun, im gemeinen Leben, sein großes Verlangen nach etwas durch Geberden, Bitten und Worte, merklich machen. Sehr um jemanden thun, ihn beklagen, bedauern.

Wie sehr wir nach ihm rennen,
Wie sehr wir nach ihm thun, Opitz.

Wie mußtest du thun, wenn du es gar nicht hättest! Thun sie doch, als wenn ihr Körper eine Spinnewebe wäre, sie stellen, geberden sich so. Scheu, blöde, furchtsam, vertraut, bekannt u. s. f. thun. Sehr ängstlich, sehr gefährlich thun. Klüger thun, als es sich für seine Jahre schickt.

Wenn du so böse thust, so bin ich ohne Sorgen, Roſt.

Meiner Jahre wegen könnte ich in der Kleidung noch sehr jung thun, Gell. Mit einem Frauenzimmer schön thun, sie liebkosen.

Ich fürchte, daß Damöt mit vielen freundlich thut, Gell.

Groß thun, prahlen, es sey nun durch Worte oder andere äußere Zeichen. In allen diesen Fällen, welche doch nur in der vertraulichen Sprechart einheimisch sind, bezeichnet das Zeitwort bloß die äußern Zeichen und Geberden, und läßt es unentschieden, ob der Gemüthszustand damit übereinstimmet oder nicht.

(9) Aber in sehr vielen bedeutet es ausdrücklich so viel als sich stellen, Empfindungen äußern, welche man nicht wirklich hat. Böse thun. Er that sehr gleichgültig. Besonders mit der Partikel als. Er thut, als wenn er krank wäre. Thun sie, als wenn sie meine Muhme nicht wären, Gell. Ich muß also thun, als ob ich gar nichts wüßte, eben derselbe. Aber das heiße ich nicht bethen, das heißt nur thun, als ob man bethen wollte, eben ders.

Ich that, als wollte michs verdrießen, eben ders.
Noch that ich als schlummert' ich, Weiße.

Aus einer andächtigen Höflichkeit thut man zuweilen so, als habe man sein Amt von Gott, Raben.

(10) Sinnliche Empfindungen verursachen, mit den Nebenwörtern wohl, weh, gut, sanft u. s. f. Das thut mir wohl. Das thut mir sanft. Das wird dir gut thun, figürlich, wird dir wohl bekommen, wird dir heilsam seyn. Es wird ihm auch gut thun, wenn er einen feinen Thaler Geld mit kriegt, wird ihm angenehm seyn. Wehe thun, schmerzen. Ein Lobspruch, den ich mir wegen seiner Größe nicht zueignen kann, thut mir weher, als ein verdienter Verweis, Gell. Jemanden weh thun, ihm Schmerzen, Kummer verursachen, auch figürlich, ihm zu nahe, zu viel thun. Es thut mir leid, es ist mir leid. Im gemeinen Leben einiger Gegenden sagt man auch, es thut mir and, für, es ist mir bange.

(11) Böses thun, ingleichen Schaden thun, beleidigen. Was habe ich gethan? nähmlich Böses. Ich will dir nichts thun, will dich nicht persönlich beleidigen. Was hat er dir denn gethan, daß du ihm diese Ehre nicht auch erweisest? Gell.

Du siehst recht sauer aus, hab' ich dir was gethan, Roſt.

Das thut mir nichts, kann mir nicht schaden. Es thut nichts, wenn man dich auch auslachen sollte, es schadet nichts, hindert nichts. Noch habe ich keinen Brief, aber das thut nichts, schadet nichts.

(12) Es thut von Nöthen, es thut nöthig, besser und gewöhnlicher, es thut Noth, für, es ist nöthig. Jetzt thäte es Noth, man bedankte sich noch dazu, wenn man seine Reitzungen einem Undankbaren überläßt.

Es thäte wirklich Noth
Du ließest es geschehn, und würdest niemals roth, Roſt.

Es thut mir Noth, ist im gemeinen Leben so viel, als ich werde von der Natur zum Stuhlgange genöthiget.

(13) * Beschaffen seyn, in welcher Bedeutung gethan seyn, ehedem sehr üblich war. Nun was es dergestalt gethan, umb dieselb hol, Theuerd. Kap. 48. sie war so beschaffen. Die Geburt Christi war also gethan, Matth. 1, 18; ging so zu. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet, wovon die Oberdeutschen noch ihr so gethan oder sothan haben. In sothanen Umständen, in solchen.

(14) In den gemeinen Mundarten hat dieses Zeitwort noch manche andere Bedeutungen, von welchen hier einige nur überhaupt angeführet werden sollen. Im Niederdeutschen wird es oft für gelten, kosten gebraucht. Was thut der Rocken, wie steht er im Preise? Er hat es mir gethan, er hat mich bezaubert, behext; im gemeinen Leben, wo thun auch ein höflicher Ausdruck für seine Nothdurft verrichten ist. Sprichw. Es ist ein böser Vogel, der in sein eigen Nest thut.

(15) * Endlich wurde dieses Zeitwort ehedem auch sehr häufig für machen, ein körperliches Werk, und in weiterm Verstande,

ein Werk hervor bringen, gebraucht. Duomes mannen, läßt uns Menschen hervor bringen, im Isidor. Zu Vuine getan, zu Wein gemacht, im Tatian. Dine hende taten mih, machten mich, im Notker. Diese Bedeutung, welche eine der ersten zu seyn scheinet, ist im Hochdeutschen längst veraltet und dem Zeitworte machen eigenthümlich überlassen worden. Das Dänische danne, bilden, und Danlighed, die Gestalt, scheint ein Intensivum davon zu seyn.

Daher das Thun, S. solches gleich hernach.

Anm. 1. Ich thät, für ich that, du thätest, u. s. f. im Imperf. Indic. ist eine alte Oberdeutsche Form, welche im Hochdeutschen veraltet ist, und nur noch zuweilen in der komischen Schreibart gebraucht wird.

Die Drachen thäten auch galant. Gött. Mus. Alman. 1776.

Anm. 2. Im Isidor chiduon, bey dem Kero ketuon, giduan, tuen, bey dem Ottfried duan, bey dem Ulphilas taujan, im Niedersächs. doon, im Angels. don, im Engl. do, im Griech. δειναι, Wenn man voraus setzt, wie denn bey einer gründlichen Kenntniß des Ursprunges der Sprachen voraus gesetzt werden muß, daß alle Zeitwörter ursprünglich Nachahmungen natürlicher Laute sind, folglich anfänglich eine sehr individuelle Bedeutung hatten, und nachmahls auf mehrere Handlungen und Erscheinungen angewandt wurden, welche mit einem ähnlichen Laute verbunden waren, oder doch unter demselben gedacht wurden: so ist leicht zu beweisen, daß thun ehedem eigentlich eine Art körperlicher, mit einem gewissen merklichen und eigenthümlichen Laute verbundenen Verrichtung oder Handthierung bedeutet haben müsse. Eine Spur ist davon unter andern noch in dem Englischen vorhanden, wo to do, thun, the Do oder Doo aber, Geräusch, Lärm ist, wovon mit andern und zwar einen höhern Grad bezeichnenden Endsylben unser toben, taub, Getös, ehedem Tos, u. s. f. abstammen, (S. auch Ton und Tönen.) Das oben gedachte Niedersächsische doon, geben, reichen, hat eine merkwürdige Übereinstimmung mit dem Lat. dare, geben, und donare, schenken, Donum, ein Geschenk, und allen ihren Verwandten.

Das Thun, des—s, plur. car. der Infinitiv des vorigen Wortes, als ein Hauptwort, besonders in der ersten weitern Bedeutung und als ein Collectivum, die Handlungen eines vernünftigen Geschöpfes zu bezeichnen, wodurch es sich von That unterscheidet, welches von einzelnen Handlungen gebraucht wird. Um eures Thuns willen, ward der Herr erzürnet, 5 Mos. 4, 21. In allem Thun weislich handeln, Kap. 29, 1. Des Herren Augen sehen auf des Menschen Thun, Hiob 24, 23. Gottes Thun verkündigen, Ps. 9, 12. Alles Thun ist voll Mühe, Pred. 1, 8.

Der mein Thun zu meistern denkt,
Predigt tauben Ohren, Haged.

Ingleichen die pflichtmäßigen Handlungen eines Menschen. Seines Thuns warten, Sir. 10, 30. Im Hochdeutschen fängt es an zu veralten, wo man es noch am häufigsten mit dem Worte Lassen gebraucht; das Thun und Lassen eines Menschen, die Handlungen, welche er verrichtet und unterläßt, zu bezeichnen.

Der Thunfisch, des—es, plur. die—e, eine Art Makrelen, welche oben und unten acht Afterfinnen hat, ungefähr sieben Fuß lang ist, und sich häufig in dem Atlantischen und mittelländischen Meere aufhält, wo er gefangen und eingesalzen wird; Thynnus L. woraus auch der Deutsche Nahme ist, im Ital. Tonno.

Thunlich, —er, —ste, was sich thun, d. i. als Veränderung hervor bringen, wirken läßt, im weitesten Umfange dieser Wörter, und zwar so wohl absolute, für möglich, als auch und zwar noch häufiger, den Umständen nach, für rathsam, leicht u. s. f. Die Sache ist nicht thunlich, läßt sich nicht thun. Noch ist es nicht thunlich gewesen, abzureisen. Eine thunliche Sache. Der Gegensatz ist unthunlich.

Die Thunlichkeit, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, da es thunlich ist; im Gegensatze der Unthunlichkeit.

Die Thür, plur. die—en, Diminut. das Thürchen, Oberd. Thürlein. 1. In weiterer Bedeutung, eine mit einer senkrechten, senkrecht auf ihrer Angel stehenden beweglichen Fläche versehene Öffnung zu einem verschlossenen Raume, um zu demselben zu kommen, und die Fläche, womit diese Öffnung geschlossen wird. In dieser weitern Bedeutung hat man Ofenthüren, Schrankthüren, Thüren an den Bratröhren, Feuermauern, Vogelhäusern u. s. f. wo bald die Öffnung, bald aber auch die bewegliche Fläche von derselben den Nahmen der Thür führet. Der senkrechte Stand unterscheidet eine Thür von einem Deckel, der senkrechte Stand auf der Angel von einer Klappe, Falle oder Fallthüre, und die Absicht, um zu dem eingeschlossenen Raume zu kommen, von einem Fenster, und andern Öffnungen, welche andere Absichten haben. 2. In engerer Bedeutung ist die Thür eine solche Öffnung, um in einen umschlossenen Raum zu gehen, wo wiederum bald die Öffnung selbst, bald aber auch die Fläche, womit sie verschlossen wird, die Thür heißt. Die Hausthür, Stubenthür, Kammerthür, Hinterthür, Nebenthür, Hofthür, Treppenthür, Stallthür, Kellerthür, Gartenthür, Kirchenthür u. s. f. Die Thür aufmachen, zumachen, aufschließen, zuschließen. An die Thür klopfen. Vor der Thür stehen. In die Thür treten. An der Thür stehen. Zur Thür hinaus, hinein gehen. Vor der Thür, in dem Raume außerhalb der Thür. Sein Brot vor den Thüren suchen, von Haus zu Haus betteln. Den Lastern Thür und Thor aufthun, ihnen den ungehinderten Eingang verstatten. Daher auch die figürlichen Arten des Ausdruckes, in welchen Thür zum Theil das Zimmer und das Haus bedeutet. Jemanden die Thür weisen, ihn fortgehen heißen. Die Thür suchen, sich in der Geschwindigkeit fortmachen. Sich nach der Thür umsehen, zu entkommen suchen. Hinter der Thür Abschied nehmen, ohne Abschied fortgehen. Mit der Thür ins Haus fallen, ungestüm zuplatzen. Zwischen Thür und Angel stecken, aus zwey Übeln Eins erwählen müssen. Man sucht niemanden hinter der Thür, wenn man nicht selbst dahinter gewesen ist, das Bewußtseyn eigner Schuld macht, daß man andere in gleichem Verdachte hat. Vor fremden Thüren kehren, und seine eigene nicht rein halten, an andern Fehler entdecken und seine eigenen übersehen. Vor der Thür, nahe, so wohl von dem Orte, als der Zeit. Der Feind ist vor der Thür, ist nahe, ist nicht mehr weit. Ostern ist vor der Thür. Seine Besserung ist vor der Thür. Es ist ein Krieg vor der Thür. Wenn bey den Tuchbereitern ein viereckiges Bret, welches man über die Tücher legt, wenn sie gepreßt werden, die Preßthür heißt, so geschiehet es vermuthlich um der Ähnlichkeit willen, oder auch, weil man sich dazu anfänglich wirklich einer Thür bedienet hat.

Anm. Im Isidor Duri, beym Kero Tur, beym Willeram Ture, bey dem Notker Dura und Ture, in Oberschwaben noch jetzt Dura, im Niedersächs. Dör, im Schwed. Dör, im Dänischen Dor, im Isländ. Dyr, im Engl. Door, bey dem Ulphilas Daur, im Böhm. Dwere, bey den Sorben-Wenden Duri, im Alban. Dera, im Epirotischen Derene, im Pers. Der, im Griech. θυρα, im Chald. תרע, (Tera); woraus das hohe Alter dieses Wortes hinlänglich erhellet. Es ist, wie schon von den meisten Sprachforschern bemerket worden, sehr wahrscheinlich, daß der Begriff der Öffnung und der Bewegung durch dieselbe in diesem Worte der herrschende ist, und daß es also mit dem Vorworte durch auf das genaueste verwandt ist. Diesen weitesten Begriff der Öffnung bestätigen noch Ulphilas Thairko nethlos, ein Nadelöhr,

delöhr, (bey den Krainerischen Wenden heißt Vrata, die Thür, welches mit unserm Ohr verwandt ist,) und das Angelf. Thyrl, ein Loch, Naes-Thyrl, das Nasenloch, welches eigentlich das Diminutivum von Thür ist. Das Lat. obturare, ein Loch ausfüllen, scheint auch hierher zu gehören. S. auch Einthüren, welches bey den Müllern üblich ist, die Öffnungen der Mühlenflügel mit Schindeln ausfüllen.

Viele schreiben dieses Wort Thüre, unter dem Vorwande, weil es weiblichen Geschlechtes ist. Allein, so fehlerhaft dieses ein Spur, Flur, Mauer, und hundert andern ähnlichen seyn würde, so unnöthig ist es auch hier.

Die Thürangel, plur. die — n, die Angel, oder der Haken, worin die Thür hängt, der Thürhaken, Niederf. die Hänge, die Häspe.

Das Thürband, des — es, plur. die — bänder, das eiserne Band, vermittelst dessen eine Thür auf der Angel hängt.

Das Thürfeld, des — es, plur. die — er, das von der Zarge eingeschlossene Feld der beweglichen Thürfläche, welches unter dem Nahmen der Füllung am üblichsten ist.

Der Thürflügel, des — s, plur. ut nom. sing. die bewegliche Fläche, womit die Thüröffnung verschlossen wird, besonders, wenn sie aus zwey gegen einander über stehenden Flächen bestehet.

Das Thürgerüst, des — es, plur. die — e, in der Zimmermannskunst, das Viereck von Holz, welches die Thüröffnung einschließt und selbige ausmacht, das Thürgestell, im Osnabrück. das Weeg; zum Unterschiede von einem Thürgewende, wenn dieses Viereck von gehauenen Steinen ist.

Das Thürgesims, des — es, plur. die — e, ein Gesims über einer Hausthür, den Regen und Schnee von dem Thürgerüste oder Thürgewende abzuhalten.

Das Thürgestell, des — es, plur. die — e, S. Thürgerüst.

Das Thürgewende, des — s, plur. ut nom. sing. S. eben daselbst.

Der Thürhaken, des — s, plur. ut nom. sing. S. Thürangel.

Der Thürhüther, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bedienter, welcher die Aufsicht über eine Thür hat, und die Aus- und Eingehenden beobachtet, der Thürwärter, von welchem der Thürsteher eine Art ist. Des Reichs Erbthürhüther, welches die Grafen von Werther sind. In manchen Gerichten und Dikasterien sind die Thürhüther mehr zum Einlaß der Parteyen und zur Ausrichtung der Befehle des Gerichts, als zur Bewachung der Thür bestimmt, daher sie in einigen Gegenden auch Thürsteher genannt werden. Die Thürknechte sind die geringste Art derselben. Im Tatian Duriuuarta.

Der Thürknecht, des — es, plur. die — e, S. das vorige.

Der Thurm, des — es, plur. die Thürme, Diminut. das Thürmchen, Oberd. Thürmlein, ein hohes Gebäude, dessen Höhe, die Breite und Länge weit übertrifft. Ein spitziger Thurm, im Gegensatze eines stumpfen. Ein hölzerner Thurm, zum Unterschiede von einem steinernen oder massiven. Der Kirchthurm, Glockenthurm, Schloßthurm, Pulverthurm, Wachthurm, Leuchtthurm oder Feuerthurm u. s. f. Auf den Thurm steigen. Der Babylonische Thurm. Auch ein solches Gebäude auf einem andern, da manche Häuser und Gebäude Thürme oder Thürmchen haben. Da die Thürme so wohl an den Rathhäusern als auch über den Thoren häufig zu Gefängnissen gebraucht wurden, und noch jetzt gebraucht werden, so wird Thurm sehr oft für Gefängniß gebraucht, auch wenn es sich eben nicht mehr in einem eigentlichen Thurme befindet. Jemanden in den Thurm stecken. Aber, ihn auf den Thurm setzen, u. s. f. setzet ein Gefängniß in einem wahren Thurme voraus. Von dem Thurme in dem Schachspiele, S. 2 Roche.

Anm. Bey dem Notker Turre, im Theuerdank Turen, im Niederd. Toorn, Tahren, im Angelf. Tor, im Engl. Towr, Tor, im Schwed. Torn, im Isländ. Turn, im Irländ. Tor, im Franz. Tour, im Bretagn. Twr, im Pohln. Turma, im Lat. Turris, im Griech. τυρσις, im Hebr. צור und סהר, (Tzur und Sohar,) weil s und t sehr leicht in einander übergehen, im Syr. Tur. Es ist wohl gewiß, daß der Begriff der Höhe in diesem Worte der Stammbegriff ist, und daß es von dem alten thor, tor, groß, hoch, abstammet, welches aus dem Zeitworte thürmen noch deutlicher erhellet. Daher bedeutet im Engl. Tor, nicht nur einen Thurm, sondern auch einen hohen Felsen. Die Form Thurn für Thurm ist im Hochdeutschen veraltet, so wie der Plural die Thürmer für Thürme nur in einigen gemeinen Mundarten üblich ist.

Der Thurmbau, — es, plur. inus. der Bau eines Thurmes. Der Babylonische Thurmbau.

Thürmen, verb. reg. act. in Gestalt eines Thurmes aufhäufen, zu einem hohen Haufen machen, dessen Höhe die Grundfläche weit übertrifft; besonders in der dichterischen Schreibart, dagegen in der prosaischen aufthürmen üblicher ist.

O, daß die Sonne nur, die mir jetzt heiter scheint,
Um diesen May des Glücks —
Nicht ein Gewölke thürmt! Weiße.

Anm. In diesem Zeitworte und dessen ausländischen Verwandten ist der Stammbegriff der Höhe unläugbar. Im Englischen ist to towr, sich in die Höhe schwingen, hoch in die Luft fliegen, towring, hochfliegend, und figürlich hochmüthig; im Wallis. ist dwyre, aufstehen, surgere, welches Lateinische Wort seiner ersten Sylbe nach nebst sursum u. s. f. gleichfalls hierher gehöret.

Der Thürmer, des — s, plur. ut nom. sing. der Wächter auf einem Thurme, welcher auf die Feuersbrünste in der Stadt Acht zu geben und zuweilen auch die Stunden durch den Glockenschlag anzudeuten hat; der Thurmwächter, an einigen Orten der Hausmann.

Der Thurmfalk, des — en, plur. die — en, ein Nahme des Wannenweders oder Rüttelgeyers, weil er gern auf Thürmen horstet.

Der Thurmfisch, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden ein Nahme des Döbels oder Sanddöbels; Cyprinus Dobula L. welcher in andern Gegenden Giebel heißt.

Der Thurmherr, des — en, plur. die — en, an einigen Orten, wo die öffentlichen Gefängnisse sich in einem Thurme befinden, wie z. B. zu Straßburg, gewisse Beamte der Stadt, welche die Aufsicht über diese Gefängnisse haben. In Cöln am Rhein, wo das öffentliche Gefängniß der Frankenthurm heißt, sind die Thurmherren oder Thurmmeister zwey im Rathe sitzende Personen, welche einen eingezogenen Verbrecher in die Inquisition nehmen, und ihn hernach an das Schöffengericht abliefern.

Der Thurmkohl, des — es, plur. car. eine Pflanze mit langen eckigen Schoten, welche auf den Triften Europens wächst, und auch Thurmkraut, Thurmsenf genannt wird; Turritis L.

Der Thurmmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Thurmherr.

Die Thurmmühle, plur. die — n, eine auf einem kegelartigen Thurme stehende Windmühle, eine Holländische Windmühle; zum Unterschiede von den Deutschen Bockmühlen.

Die Thurmschwalbe, plur. die — n, eine Art Schwalben, welche größer ist, als die Hausschwalbe, sich gern um Steinfelsen und hohe Thürme aufhält, und ein starkes Geschrey hat. Vielleicht ist sie mit der Mauerschwalbe einerley.

Der Thurmsenf, des —es, plur. inus. S. Thurmkohl.

Die Thurmuhr, plur. die —en, ein großes Uhrwerk auf einem Thurme, die Stunden zu zeigen und zu schlagen.

Der Thurmwärter, S. Thürmer.

Der Thürnagel, des —s, plur. die —nägel, im Hüttenbaue, diejenigen Nägel, womit das Ventil an die Pumpe genagelt wird, weil dieses daselbst auch das Thürlein genannt wird.

Thurnier, Thurnieren, u. s. f. S. Turnier.

Die Thürpfoste, plur. die —n. 1. Diejenige Pfoste an dem Thürgerüste, worin die Thür hängt. In weiterer Bedeutung werden auch beyde Thürstöcke wohl Thürpfosten genannt. 2. Von Pfoste, dicke Bohle, dergleichen Bohlen, woraus starke Thüren verfertiget werden.

Der Thürriegel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Riegel, eine Thür damit zuzuriegeln, oder zu verschließen.

Die Thürschwelle, plur. die —n, die Grundfläche der Thüröffnung und der Balken oder das Balkenstück, welches selbige ausmacht. Zuweilen wird auch der Sturz, oder das obere Balkenstück die Oberschwelle genannt, da denn jene die Unterschwelle heißt.

Der Thürsteher, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche an der Thür stehet, selbige zu bewachen, eine Art Thürhüther. So haben vornehme Personen Schweizer oder Heiducken, welche so wohl an der Hausthür, als auch an den Zimmerthüren stehen, selbige zu bewachen, und auch wohl Schweizer genannt werden. Der Kammerthürsteher ist an den Höfen eine angesehene Person, welche gleich auf den Kammerdiener folgt.

Der Thürstock, des —es, plur. die —stöcke, die beyden senkrechten Theile eines Thürgerüstes, welche auch wohl Thürpfosten genannt werden, zum Unterschiede von den Thürschwellen. Vermuthlich um der Ähnlichkeit willen, werden im Bergbaue die senkrechten Bauhölzer in der Verzimmerung eines Stollens, worauf die Kappen liegen, Thürstöcke genannt. S. Stock.

Die Thürverkleidung, plur. die —en, das Leistenwerk, womit das Thürgerüst bekleidet wird.

Der Thürwärter, S. Thürhüther.

Die Thymber-Pflanze, plur. die —n, eine in dem mittägigen Europa einheimische Pflanze, wovon eine Art besonders in Macedonien einheimisch ist; Thymbra *Linn.* aus welchem Griechischen Nahmen auch der Deutsche gebildet ist.

Der Thymian, des —s, plur. inus. eine gewürzhafte Pflanze, welche auf den dürren und hohen Gegenden Europens einheimisch und sehr magenstärkend ist; Thymus *Linn.* woraus auch der Deutsche Nahme ist. Der Quendel ist eine Art davon, indessen werden beyde Nahmen oft für einander gebraucht, und der Thymian Römischer Quendel genannt. Im Engl. Thym, Franz. Thym. Der gewöhnliche Thymian wird in Österreich Wälsches Kuttelkraut genannt.

Die Thymseide, plur. inus. ein Nahme der Flachsseide, Cuscuta *Linn.* so fern sie auf und an dem Thymian wächset.

Tichten, S. Dichten.

Ticken, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, mit der äußersten Spitze des Fingers oder mit einem andern spitzigen Werkzeuge gelinde berühren. Daher der Tick, diese Berührung, anticken, anrühren u. s. f. Das ck in der Mitte zeiget schon, daß dieses Wort ein Intensivum ist; die einfachere Form ist noch in Ulphilas tekan, berühren, Franz. toucher, Engl. touch, und in dem veralteten Lat. tagere, tigere, wofür nachmahls mit eingeschaltetem Nasellaute tangere üblich ward, vorhanden. Das Niedersächs. tippen, Hochd. tupfen wird in ähnlichem Verstande gebraucht.

Tief, —er, —ste, adj. et adv. welches einen relativen Begriff bezeichnet, und in verschiedenem Verstande gebraucht wird. 1. Eigentlich, unter der angenommenen oder doch gewöhnlichen Horizontal-Linie, oder näher nach dem Mittelpuncte der Erde befindlich, im Gegensatze des hoch; wo es theils absolute gebraucht wird, das Maß dieser Entfernung zu bestimmen, in welchem Falle das Hauptwort des Maßes am gewöhnlichsten in der vierten Endung stehet, wie bey den Wörtern hoch, lang, breit, weit u. s. f. Der Brunnen ist zwanzig Ellen tief. Wie tief ist der Schacht? Antw. Funfzig Klafter. Drey Fuß, sechs Zoll tief. Wofür im Oberdeutschen auch die zweyte Endung üblich ist. Vieler Ellen tief. Ingleichen ohne Beysatz des Maßes, wo tief weit von der Horizontal-Fläche, oder doch weiter als gewöhnlich von derselben entfernt, bedeutet. Ist die gewöhnliche Horizontal-Fläche der Begriff, worauf sich tief beziehet, so stehet es dem hoch entgegen, in andern Fällen aber auch dem flach, seicht u. s. f. Eine tiefe Gegend, welche unter der Horizontal-Linie liegt. Das Land liegt tief, im Gegensatze des hoch. Ein tiefer Graben, tiefer als gewöhnlich. Der Graben ist nicht tief. Ein tiefer Fluß. Das Meer ist hier sehr tief. Ein tiefer Abgrund. Eine tiefe Wunde. Die Wurzeln gehen tief. Tief graben. Eine tiefe Schüssel, im Gegensatze einer flachen. Es liegt ein tiefer Schnee, d. i. hoher, vieler Schnee; wegen der weiten Entfernung von seiner Oberfläche bis zum Grunde. So auch tiefer Koth, in welchen man tief einsinkt. Tiefe Wege oder Straßen, wo vieler und tiefer Koth liegt.

2. In weiterer Bedeutung wird es in vielen Fällen auch von der horizontalen Entfernung gebraucht, und zwar so wohl absolute mit Bestimmung des Maßes. Das Haus ist zwanzig Ellen tief, d. i. von der Vorderseite bis zur hintersten Mauer. Als auch ohne Bestimmung des Maßes, für weit, weit von einem angenommenen Puncte in horizontaler Richtung entfernt. Tief in das Land hinein gehen. Sich tief in den Wald hinein wagen. Er ging tief in das Gebirge. Tief in die Höhle hinein gehen. Wie tief in der Feldschlacht sterbend ein Gottesläugner sich wälzt, Klopst. Es ist zwar als ein Nebenwort am üblichsten, doch ist das Beywort auch nicht ganz ungewöhnlich. Ein tiefes Haus, welches von der Vorderwand bis zur Hinterwand einen beträchtlichen Raum einnimmt. Und sahe ungesehn in die tiefe Versammlung, Klopst.

3. Figürlich. (1) Sich tief vor jemanden neigen. Eine tiefe Verbeugung machen. Und nach einer noch weitern Figur. Sich sehr tief erniedrigen. Die tiefste Erniedrigung. Tiefe Demuth. Die zügellose Liebe wird zur Brunst, die den Menschen tief unter das Thier erniedrigt, Gell. (2) Tiefe Farben, dunkle, im Gegensatz der hohen. Tief trauern, mit sehr dunkeln Farben, oder auch als eine Figur der vorigen Bedeutung. (3) Von den Tönen; ein tiefer Ton, derjenige, welchen eine dickere, längere oder schwächer gespannte Saite hervor bringt; im Gegensatze des höhern. Ein Instrument tiefer stimmen. Die tiefe Baßstimme. (3) Bis in die tiefe Nacht hinein, weit in die Nacht hinein, von der zweyten engern Bedeutung. Die tiefste Mitternacht ist durch dich helle, Weiße.

Denn tiefe Nacht deckt vor uns her die Tage,
Die jeder noch durchwandern wird, Uz.

Wo sich auch der vorige zweyte Begriff der Dunkelheit mit hinzu gesellet. (5) Ein tiefer Schlaf, aus welchem man schwer zu erwecken ist. Im tiefsten Schlafe liegen. So auch in tiefen Gedanken sitzen, stehen, begriffen seyn, wofür man auch wohl sagt, tief in Gedanken sitzen, u. s. f. In tiefer Betrachtung versunken. Tief in Schulden stecken, viele Schulden haben, wofür man im gemeinen Leben nur sagt, tief stecken, sehr tief stecken.

stecken. (6) Verborgen, unergründlich. Ein tiefes Geheimniß. Die tiefe Weisheit Gottes. Tiefe mystische Beweise ergrübeln. Noch häufiger, (7) Gründlich, subjective, deutliche Begriffe von allen Merkmahlen eines Dinges habend, und darin gegründet. Eine tiefe Erkenntniß. Ein tiefer Verstand. Tief denken. Ein tief denkender Mann. Gesetzt, ich sähe hier nicht tief genug.

Wir sehn nicht tief genug, was dieses Herz empfand, Weiße.

(8) Tief Athem hohlen, gleichsam von den untersten Theilen der Brusthöhle heraus. Einen tiefen Seufzer lassen. Tief seufzen. (9) In manchen Fällen ist es ein Zeichen einer Intension, eines hohen Grades. Ein tiefes Stillschweigen beobachten. Es herrscht hier eine tiefe, die tiefste Stille. Wo man aber nicht mit dem Nebenworte sagen kann, tief stillschweigen. Sich etwas tief einprägen, tief in das Gedächtniß prägen. Es bleibt im tiefen Andenken. Ein tiefer Schmerz, der nicht nur stark, sondern auch dauerhaft ist, und in der Stille empfunden wird. Der Schmerz eines Weisen ist tief, aber ohne Geräusch und mit Majestät bekleidet. Du scheinst einen tiefen Gram zu verbergen.

Anm. Bey dem Ulphilas diup, bey dem Ottfried diuf, im Niederf. deep, im Angelf. deop, im Engl. deep, im Schwed. diup, im Wallischen dwfn. Es ist mit taufen nahe verwandt, S. dasselbe.

Das Tief, des —es, plur. die —e, ein besonders in der Schifffahrt übliches Wort, den tiefsten Theil oder Ort einer Wassermenge zu bezeichnen. Besonders wird das Fahrwasser, welches die gehörige Tiefe für die Schiffe hat, zum Unterschiede von den seichtern Stellen das Tief genannt. In den Niederdeutschen Marschländern führet diesen Nahmen der Hauptwasserzug, worin alle Zuggräben zusammen fließen. Niederf. Deep.

Tiefäugig, adj. et adv. tief, d. i. weit in den Kopf hinein liegende Augen habend.

Die Tiefe, plur. die —n. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, außer von mehrern Arten, oder von dieser Beschaffenheit in mehrern Individuis, die Eigenschaft eines Dinges, da es tief, d. i. unter der angenommenen oder gewöhnlichen Horizontal-Linie, befindlich ist; ingleichen die Entfernung unter dieser Horizontal-Linie. Die Tiefe eines Brunnens messen. Eine Tiefe von zwanzig Ellen. Eine grundlose Tiefe. Auch in einigen Fällen von der horizontalen Entfernung. Die Tiefe eines Hauses, dessen Breite von der Vorderwand gerechnet bis zur Hinterwand. Die Tiefe eines Zimmers, dessen Länge. Ingleichen in den meisten figürlichen Bedeutungen des Wortes tief. Die Tiefe des Schlafes, der Erniedrigung, der Farben, der Töne. Die Tiefe der Weisheit Gottes, ihre unergründliche Beschaffenheit. Die Tiefe der Erkenntniß, diejenige Eigenschaft, da alle Merkmahle einer Sache zur Deutlichkeit gebracht werden. 2. Ein tiefes Ding, ein tiefer Ort, als ein Concretum. (1) In mehr eigentlichem Verstande, wo man einen jeden tiefen, d. i. weit unter der Horizontal-Linie befindlichen Ort oder Raum, eine Tiefe nennet. Eine grundlose Tiefe, ein Abgrund. Aus der Tiefe rufe ich zu dir, Ps. 130, 1. Gewiß, das Herz eines Frauenzimmers ist eine unergründliche Tiefe, Kön. Besonders wird ein tiefes Wasser, und der tiefste Theil einer großen Sammlung Wassers die Tiefe genannt. Auf die Tiefe fahren, auf das hohe Meer. Es war finster auf der Tiefe, 1 Mos. 1, 2. In die Tiefe des Meeres versenken. In die Tiefe kommen, gerathen. Wie Gott die Erde auf Tiefen lagert, Herd.

Als ich urplötzlich einen Drachen
Aus blauer Tiefe steigen sah, Raml.

(2) In verschiedenen figürlichen Bedeutungen. Besonders unergründliche Beschaffenheit, unerforschliche Gesinnung. Die Tiefen der Gottheit, 2 Cor. 2, 10. Tiefen des Satans, Offenb. 2, 24.

Der Schönen Herz hat unergründte Tiefen, Gell.

Anm. Bey dem Ottfried Diufi, im Tatian, der es auch von dem hohen Meere gebraucht, Tiufi, bey dem Willeram Toife, in Oberschwaben noch jetzt Diaf, bey den Bergleuten Teufe, (S. dieses Wort,) im Dän. Dyb, im Niederf. mit der Endsylbe —te, Diepte, Deepte, bey dem Ulphilas Diupita, im Holländ. Diepte.

Tiefen, verb. reg. act. tief, oder tiefer machen, welches aber nur in den Zusammensetzungen auftiefen, austiefen, vertiefen üblich ist. (S. dieselben.) Im Niederf. ist dipen die Tiefen messen.

Der Tiefhammer, des —s, plur. die —hämmer, bey verschiedenen Metallarbeitern, z. B. den Goldschmieden, Kupferschmieden u. s. f. ein Hammer mit einer großen bauchigen Bahn, mit seinen langen Enden bis auf den Boden der tiefen Geschirre damit zu langen und selbigen damit zu bearbeiten.

Der Tiefherr, des —en, plur. die —en, an einigen Orten, z. B. zu Hamburg, zwey Rathsherren, welche für die Austiefung des Hafens und des Fahrwassers zu sorgen haben. Von dem Neutro das Tief, das Fahrwasser.

Die Tieforduung, plur. die —en, eben daselbst, die obrigkeitliche Verordnung, wie es mit dem Tiefe, oder dem Fahrwasser, und dessen Austiefung gehalten werden soll.

Tiefschäftig, adj. et adv. in der Weberey, Tiefschäftige Tapeten, Tapeten, welche auf einem Stuhle gewebet werden, wo die Kette mit ihren Schäften, wie bey andern Zeugen, horizontal liegt; zum Unterschiede von den hochschäftigen Tapeten, wo sie senkrecht liegt. Im Franz. Basselisse und Hautelisse, welche auch im Deutschen angenommen sind. So auch ein tiefschäftiger Stuhl, zum Unterschiede von einem hochschäftigen.

Der Tiefsinn, des —es, plur. car. 1. Derjenige Zustand des Gemüthes, da es in tiefen Gedanken begriffen ist, und die Fertigkeit dieses Zustandes. Jemanden aus seinem Tiefsinne erwecken. In Tiefsinn gerathen, in die Fertigkeit dieses Zustandes. 2. Diejenige Fertigkeit, da man von den Merkmahlen eines Dinges deutliche Begriffe hat, die Deutlichkeit der Begriffe bis auf mehrere Grade erstrecket. Scharfsinn entdeckt nur das Mannigfaltige in einer Sache, und bleibt bey Einem Grade der Deutlichkeit stehen. Eine Wahrheit mit vielem Tiefsinne erforschen. In beyden Fällen auch die Tiefsinnigkeit; obgleich im schärfsten Verstande dieses die Fertigkeit, Tiefsinn aber den bloßen Zustand bedeutet.

Tiefsinnig, —er, —ste, adj. et adv. Tiefsinn enthaltend, in demselben gegründet, in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes. 1. Tiefsinnig seyn, in tiefen Gedanken begriffen seyn, und die Fertigkeit dieses Zustandes. Tiefsinnig werden. 2. Von den Merkmahlen eines Dinges deutliche Begriffe habend, und darin gegründet. Ein tiefsinniger Verstand. Tiefsinnige Wahrheiten. Niederf. indeepsk.

Die Tiefsinnigkeit, plur. inus. S. Tiefsinn.

Der Tiegel, des —s, plur. ut. nom. sing. Diminut. das Tiegelchen, Oberd. Tiegellein. 1. Der Nahme eines Gefäßes, wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen vorkommt. (1) Das flache Gefäß einer Lampe heißt im Oberdeutschen der Lampentiegel, daher eine Lampe eben daselbst noch hin und wieder ein Tiegel genannt wird, wovon Frisch ein Paar Beyspiele aus dem Kaisersberg anführet. (2) Der Schmelztiegel oder Gießtiegel, in der Metallurgie und Chymie, ist ein irdenes Gefäß in Gestalt eines runden und unten ein wenig zugespitzten Bechers, Metalle und andere Mineralien darin zu schmelzen. Oben ist er oft drey- oder viereckig. (3) In den Küchen und der Haushaltung ist der Tiegel ein

flach rundes gemeiniglich irdenes Gefäß mit drey Beinen, Fett darin zu zerlassen, Speisen darin aufzuwärmen u. s. f. der Kochtiegel. Einen ähnlichen Leimtiegel von Eisen oder Kupfer haben die Buchbinder und Holzarbeiter. Im Oberdeutschen wird ein solcher Tiegel ein Rain genannt, hingegen führet (4) daselbst ein jeder irdener Napf den Nahmen eines Tiegels. 2. An den Buchdruckerpressen ist der Tiegel eine schwere messingene oder eiserne Platte, welche vermittelst der Presse auf den Bogen gedruckt wird, und den Abdruck der Lettern auf demselben eigentlich verrichtet.

Anm. In der ersten Bedeutung bey dem Notker Tegel, im Niedersächs. Degel, im Schwed. Digel, im Isländ. Deigul, im Pohln. Tygiel, im Ital. mit einem andern Endlaute Tegame, Tegamino. Da Tigel, im Angels. ein Ziegel, Tegula, heißt, so glaubt Ihre, daß ein solches hohles Gefäß von diesem Lateinischen Worte, aus eben der Ursache Tiegel genannt worden, aus welcher andere ähnliche Gefäße Scherben und Teste genannt werden. Indessen scheinet es ein altes Deutsches Wort zu seyn, welches zu Teich und dessen Verwandten gehöret, ein Gefäß, einen hohlen Raum zu bezeichnen. Die Ableitungssylbe —el bedeutete so wohl ein Werkzeug, als auch ein Ding oder Subject. In der zweyten Bedeutung, wo der Tiegel der Buchdrucker nichts ähnliches mit einem Gefäße hat, sondern eine ebene Platte ist, ist es wohl unstreitig aus dem Latein. Tigillum, ein Balke, entlehnet; es müßte denn seyn, daß diese Platte von dem in der Mitte befindlichen stählernen Pfännchen, worin sich der Zapfen befindet, den Nahmen bekommen hätte, welches doch eben nicht sehr wahrscheinlich ist. Die Buchdruckerkunst hat mehrere Kunstwörter aus dem Lateinischen angenommen, und es ist glaublich, daß dieser Tiegel in der Kindheit der Kunst ein wahrer Balken gewesen ist.

Der Tiegelbrey, des —es, plur. inus. in den Küchen, eine Art Breyes, von Mehl, Gries, Hirse, Reiß u. s. f. welcher mit Milch und Butter in einem Tiegel bereitet, und auch das Tiegelmus genannt wird.

Die Tiegelprobe, plur. die —n, in dem Hüttenbaue und den Münzen, die Probe, welche mit Erzen und Metallen in dem Schmelztiegel angestellet wird, und in weiterer Bedeutung, eine jede Probe, ein jeder Versuch mit Erzen und Metallen, welcher im Kleinen gemacht wird.

Der Tieger, oder **Tiger**, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. Tiegerchen, Oberd. Tiegerlein. 1) Eigentlich, ein vierfüßiges fünfzehiges überaus wildes Raubthier, welches so groß wie ein Löwe ist, über den ganzen Körper büschlige oder streifige Flecken hat, und häufig in Asien und Afrika angetroffen wird; das Tiegerthier. 2) Figürlich wird auch ein jedes anderes Thier, welches getiegert, d. i. wie ein Tieger gefleckt ist, z. B. ein Pferd, ein Hund, eine Katze, ein Tieger genannt. Der Nahme ist aus dem Griech. und Lat. Tigris.

Der Tiegerfuß, des —es, plur. inus. in der Botanik, eine Art Trichterwinde, mit handförmigen Blättern, welche die Gestalt eines Tiegerfußes haben; Ipomoea Pes Tigris L. Sie ist in Ostindien einheimisch.

Der Tiegerhund, des —es, plur. die —e, ein getiegerter, d. i. mit Flecken, wie ein Tieger, versehener Hund.

Die Tiegerkatze, plur. die —n. 1) Eine Art wilder Katzen in Amerika, welche eine fleckige Haut, wie ein Tieger hat, und so wild und grausam, wie dieser ist; Catus tygrinus K. 2) Auch eine zahme Hauskatze, wenn sie wie ein Tieger gefleckt ist.

Die Tiegermotte, plur. die —n, eine Art Motten oder Nachtfalter; Phalaena Bombyx lubricipeda L.

Tiegern, verb. reg. act. mit Flecken, wie ein Tieger versehen. Besonders im Mittelworte der vergangenen Zeit. Ein getiegertes Pferd.

Das Tiegerthier, des —es, plur. die —e, S. Tieger.

Die Tiene, plur. die —n, Diminut. das Tienchen, ein in vielen Gegenden übliches Wort, eine Art hölzerner Gefäße zu bezeichnen, welches doch nicht überall von einerley Gestalt und Größe ist. In einigen Niederdeutschen Gegenden ist es ein kleines Fäßchen mit einem Deckel, allerley Vorrath darin zu verwahren. An andern Orten wird ein größeres ovales, einer Wanne ähnliches Gefäß zum Waschen, die Waschtiene oder Tiene schlechthin genannt. Und, wenn ich nicht irre, so wird auch eine Stande oder ein Ständer, d. i. ein rundes hölzernes Gefäß mit drey Füßen, in einigen Gegenden eine Tiene genannt.

Anm. Im Schwed. Tina, im Ital. Tina, Tino, Tinaccia. Das Wort ist alt und Tina war schon den Römern bekannt wie aus dem Festus, Varro und Apicius erhellet. Im Griech. ist δῖνος, eine Art eines Bechers. S. Tonne, welches das Intensivum davon zu seyn, und eine große Tiene zu bezeichnen scheinet.

*__Die Tiffe__, plur. die —n, ein nur in einigen gemeinen Mundarten übliches Wort, eine Hündinn oder Petze zu bezeichnen, S. Petze.

Der Tiger, S. Tieger.

Tilgen, verb. reg. act. 1) Eigentlich, vernichten, des Daseyns berauben, verwüsten, zerstören; eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Bedeutung, in welcher vertilgen noch in einigen Fällen üblich ist. (S. auch Austilgen.) Eine Feuersbrunst tilgen. Das Ungeziefer ist nicht zu tilgen. Das Unkraut will sich nicht tilgen lassen.

Damit er in tilgt von der weldt, Theuerd. Kap. 79.

2) Im figürlichen Verstande, der Zurechnung und den Folgen nach aufheben. Tilge meine Sünde, Ps. 51, 3. Ich tilge deine Übertretung, Es. 43, 25. Die Almosen tilgen die Sünde, Tob. 12, 9. Auch in dieser Bedeutung kömmt es außer der biblischen Schreibart im Hochdeutschen nicht mehr vor, wo man es nur noch theils von der Auslöschung einer bezahlten Schuld in dem Schuldbuche, theils auch von Bezahlung der Schuld selbst gebraucht. Eine Schuld tilgen, so wohl sie in dem Buche auslöschen, als auch sie bezahlen. Ehedem gebrauchte man es auch in andern Fällen für auslöschen, ausstreichen. Aus dem Buche der Lebendigen tilgen, 2 Mos. 32, 32. Ps. 69, 29. So auch die Tilgung.

Anm. Bey dem Notker tiligon, im Niedersächs. delgen, welches auch verthun, verschwenden, prassen, bedeutet, im Angels. dilgian, im Dän. dolge. Die letzte Sylbe —gen zeiget schon, daß dieses Wort ein Iterativum oder Intensivum ist, dessen Stammwort dilon, dilan, für tilgen, noch im Isidor und bey dem Ottfried vorkommt, und auf eine merkwürdige Art mit dem Lat. delere überein stimmet. Es kann seyn, daß dieses Wort mit theilen, Niedersächs. delen, bey dem Ulphilas dailjan verwandt ist, aber es kann auch eine eigene Onomatopöie einer Art des Vernichtens und Zerstörens seyn. Im mittlern Lat. ist Tala, Verwüstung, und Talator, ein Verwüster, im Niedersächs. Delger, ein Verwüster, Verschwender.

Die Tille, S. Dille.

Die Tinctur, plur. die —en, aus dem Latein. Tinctura, und dieß von tingere, färben, ein gefärbter flüssiger Körper; besonders in der Chymie und Medicin, ein flüssiger Körper, aus welchem die leicht auflöslichen und entwickelten wirksamen Theile einer Substanz durch gewisse Auflösungsmittel ausgezogen worden; zum Unterschiede von einer Essenz, welche alle wirksamen Theile enthält.

Die Tine, S. Tiene.

Die Tinte, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —n. 1) Ein gefärbter flüssiger Körper, damit zu schreiben. Rothe, grüne, gelbe, blaue Tinte. Schwarze Tinte, welche gemeiniglich verstanden wird, wenn man Tinte schlechthin nennet.

Unsicht=

unsichtbare, sympathetische Tinte. Du wirst in die Tinte kommen, im gemeinen Leben, du wirst übel ankommen, wo Tinte für Brühe, Farbebrühe zu stehen scheinet, welches Wort in diesem Falle gleichfalls gebräuchlich ist. In der Tinte sitzen, sich in Verlegenheit, in einem übeln Handel befinden. 2) In der Mahlerey wird von einigen jede künstliche oder zusammen gesetzte Farbe nach dem Ital. Tinto, und Franz. Teinte, die Tinte genannt. Die ganze Kunst des Colorits bestehet in der Wissenschaft der Tinten und halben Tinten. Diese Bedeutung ist aus dem Italiänischen entlehnet; könnte auch gar füglich entbehret werden, weil dieses Wort nichts mehr sagt, als Farbe.

Anm. Bey vielen Dinte, welches doch so wohl der Hochdeutschen Aussprache als der Abstammung zuwider ist. Luthers mehrmahliges mit Dinten, für mit Dinte oder Tinte, ist eine Oberdeutsche Form, nach welcher daselbst mehrere weibliche Wörter auf e decliniret werden. Ich weiß nicht mit was für Grunde von vielen behauptet werden können, Tinte sey ein altes Gothisches und Deutsches Wort, welches von den Deutschen nach Italien und Spanien gebracht worden, wo es Tinto und Tinta, lautet. In den Monseeischen Glossen lautet dieses Wort ausdrücklich noch Tincta, und da auch einige Oberdeutsche Gegenden für Tinte noch Tinke sprechen, so ist wohl erweislich genug, daß es von dem mittlern Lat. Tincta, d. i. Tinctura, ein gefärbter flüßiger Körper, gebildet worden, wovon auch das Ital. Tinto, das Span. Tinta, und das Franz. Teinte, ein Farbenkörper, eine Farbe abstammen. Überdieß ist unsere heutige Art zu schreiben keine Deutsche, sondern ausländische Erfindung, welches denn die Beybehaltung eines fremden Wortes bey einer fremden Sache noch wahrscheinlicher macht. Die Niederdeutschen kennen dieses Wort nicht, sondern gebrauchen dafür Black, welches eigentlich schwarz bedeutet, aber auch von rother, grüner Tinte u. s. f. gebraucht wird. Auch die mit dem Niederdeutschen verwandten nordischen Sprachen haben nur dieses Black.

Die Tintenbeere, plur. die —n, ein Nahme verschiedener schwarzer Beeren, welche einen schwärzlichen Saft haben. 1) Einer Art Kirschen, welche auch Steinweichseln genannt werden; Prunus Mahaleb L. 2) Der Beeren der Rainweide oder des Hartriegels; Ligustrum vulgare L. 3) Der Beeren des Kreuzdorns, Rhamnus catharticus L.

Das Tintenfaß, des — sses, plur. die — fässer, ein Gefäß, die Tinte zum Schreiben darin vor sich stehen zu haben; Nieders. Blackhorn. Ist es von Horn, so daß man es bey sich tragen kann, so wird es auch wohl im Hochdeutschen das Tintenhorn genannt. Eine Flasche oder Bouteille hingegen, die Tinte darin aufzubewahren, heißt die Tintenflasche, Tinten-Bouteille.

Der Tintenfisch, des — es, plur. die — e, ein nackter Wurm mit Gliedmaßen, welcher sich im Meere aufhält; Sepia Loligo *Linn.* Er hat den Nahmen von dem schwarzen einer Tinte ähnlichen Safte, welchen er von sich läßt, wenn man ihn verfolgt, das Wasser dadurch undurchsichtig zu machen.

Der Tintenfleck, des — es, plur. die — e, ein Fleck von Tinte, besonders von schwarzer Tinte.

Das Tintenhorn, des — es, plur. die — hörner. S. Tintenfaß.

Der Tintenklecks, des — es, plur. die — e, ein Klecks von Tinte, ein aus Versehen verschütteter Tropfen Tinte.

Der Tintenwein, des — es, plur. die — e, ein Alicanten-Wein von schwarzrother oder schwärzlicher Farbe, wie Tinte. Ital. Vino tinto. Indessen werden auch andere Arten Weintrauben, wenn sie einen dunkelrothen Saft haben, so genannt.

Tipfen und Tippen, S. Tüpfen.

Tirann, S. Tyrann.

Der Tiraß, des — es, plur. die — e, bey den Jägern, ein viereckiges Garn von starkem Zwirn, dasselbe über Hühner, Wachteln, Schnepfen und Lerchen zu ziehen, und sie auf solche Art zu fangen. Daher tirassieren, auf solche Art decken oder fangen. Es ist aus dem Franz. tirer, Ital. tirare ziehen, und bedeutet ein Zuggarn, weil es über das auf dem Felde befindliche Geflügel gezogen wird.

Die Tisane, S. Ptisane.

Der Tisch, des — es, plur. die — e, Diminut. das Tischchen, Oberd. Tischlein. 1. Eigentlich, ein erhöhetes Blatt oder ebene Fläche, vor derselben stehend oder sitzend allerhand Geschäfte darauf vorzunehmen. Ein Aufschlagetisch oder Klapptisch, ein Betttisch u. s. f. Besonders eine solche erhöhete Fläche auf einem Gestelle. Ein hölzerner Tisch, Marmortisch, Schiefertisch, Rechentisch, Schreibetisch, Werktisch oder Arbeitstisch, Schenktisch, Spieltisch, Speisetisch oder Eßtisch, welcher auch oft nur der Tisch schlechthin genannt wird. Sich an den Tisch setzen. Vor dem Tische stehen, sitzen. Jemanden unter den Tisch stecken, im gemeinen Leben, seiner mächtig werden; ihn unter den Tisch trinken, ihn darnieder trinken. Wenn von einem Speisetische die Rede ist, so wird dieses Wort nur von den gewöhnlichen kleinen Flächen dieser Art für kleine häusliche Gesellschaften gebraucht; eine größere heißt eine Tafel. (S. dieses Wort.) 2. Figürlich. 1) Die Handlung des Speisens vor einem Tische ohne Plural; wo es auch nur von dem Speisen kleiner häuslicher Gesellschaften oder geringerer Personen üblich ist, zum Unterschiede von der Tafel, welches in eben diesem Verstande theils von feyerlichen Mahlzeiten, theils von vornehmen Personen gebraucht wird, (S. dieses Wort.) Es wird hier nur ohne Artikel gebraucht. Sich zu Tische setzen, um zu speisen. Zu Tische gehen. Noch bey Tische seyn oder sitzen. Vom Tische aufstehen. Über Tische, während der Mahlzeit. Über Tische wollen wir weiter davon reden. Bis auf den Abend bey Tische sollst du Zeit haben, Gell. Zu Tische, nicht zu Tische kommen, zur gewöhnlichen Mahlzeit. Vom Tische wegbleiben. Nach Tische wollen wir davon reden. Er kam noch vor Tische. Zu Tische läuten, jemanden zu Tische rufen. Jemanden zu Tische laden, bitten. Er wollte mich zu Tische behalten. Machen sie, daß wir bald zu Tische kommen, Gell. Bey jemanden zu Tische bleiben. Der Tisch des Herren, in der Deutschen Bibel, das Abendmahl, welches im gemeinen Leben auch Gottes Tisch genannt wird. Zu Gottes Tische gehen, edler zum Tische des Herren. 2) Die gewöhnliche Handlung des Speisens mit Inbegriff der Speisen, wo es gewisser Maßen als ein Collectivum und gleichfalls ohne Plural gebraucht wird. Der Mittagstisch, der Abendtisch. Einen guten Tisch führen, gut speisen. Bey jemanden an den Tisch gehen, gewöhnlich bey ihm speisen; den Tisch bey ihm haben. Freyen Tisch bey jemanden haben. Den Tisch bezahlen. Jemanden den Tisch aufsagen, nicht mehr gewöhnlich bey ihm speisen wollen. Von Tisch und Bett geschieden seyn. Von vornehmen Personen wird auch hier das Wort Tafel gebraucht. 3) In dem Worte Nachtisch wird es auch für eine gewisse Art Speisen gebraucht, (S. dasselbe); in welchem Verstande Nachtafel nicht eingeführet ist.

Anm. Bey dem Ottfried Disg, bey dem Notker Diske, Tisch, bey dem Willeram Disk, im Nieders. Disk, im Schwed. Disk, im Engl. Desk ein Schreibetisch, im Ital. Desco, ein Rechentisch, im mittlern Lat. Discus und Deis. Wenn es nicht mit dem Lat. Discus, welches eine jede Platte oder runde Scheibe, und in engerm Verstande einen Teller bedeutet, von einem gemeinschaftlichen Stamme herkommt, so ist es vermuthlich aus demselben entlehnet; indem das Schwed. Disk, und das Engl. Dish, so wie

das Latein. noch jetzt einen Teller bedeuten. Nach der ältesten Art zu speisen, saß jeder Speisender allein, und hatte eine runde oder viereckte Scheibe vor sich liegen, welche ihm die Stelle so wohl eines Tisches, als auch einer Schüssel und eines Tellers vertrat. Bey Einführung mehrerer Bequemlichkeit blieb daher der Nahme bald den Schüsseln und Tellern, bald aber auch der Fläche, worauf sie gesetzt wurden. Es scheinet auch, daß das Wort Tisch vor Ottfrieds Zeiten nicht im Deutschen bekannt gewesen; denn in dem Salischen Gesetze kommt dafür Beod, Bind, Bettvor, welches aus der ältesten Art zu speisen erkläret werden muß, und bey dem Kero Mias, welches letztere zu dem Lat. Mensa gehöret. Übrigens nennen die Niedersachsen einen Tisch auch Schive, Scheibe, und die Dänen Skiffue, welches mit dem Lateinisch-Deutschen Tisch im eigentlichsten Verstande gleich bedeutend ist.

Das Tischbier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, eine Art schwächern oder geringern Bieres, dessen man sich über Tische oder während der Mahlzeit bedienet.

Das Tischblatt, des —es, plur. die —blätter, die ebene Fläche, welche der wesentlichste Theil eines Tisches ist; zum Unterschiede von dem Gestelle oder Fuße. S. Blatt.

Der Tischbursch, des —en, plur. die —e, junge Personen männlichen Geschlechtes, so fern sie an einem Orte oder bey jemanden ihren gewöhnlichen Tisch haben, gewöhnlich bey ihm speisen; in der anständigern Sprechart Tischgänger, Kostgänger, und collective die Tischgesellschaft.

Tischen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches noch im gemeinen Leben, besonders einiger Gegenden, üblich ist. 1) Den Tisch decken, bereiten und mit Speisen besetzen. Es ist nicht für dich getischet. (S. auch Auftischen.) 2) Bey Tische sitzen, speisen, wofür man im Hochdeutschen auch tafeln gebraucht. Sehr lange tischen. Gut tischen, gut speisen, einen guten Tisch führen, im Oberdeutschen.

Der Tischer, S. Tischler.

Der Tischfreund, des —es, plur. die —e, Fämin. die Tischfreundinn, Personen, welche nur um einer guten Mahlzeit willen, oder so lange sie Wohlthaten und Nahrung von uns genießen, unsere Freunde sind. Etliche Tischfreunde halten nicht in der Noth, Sir. 6, 10.

Der Tischgänger, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Tischgängerinn, Personen, welche bey einer andern an den Tisch gehen, gewöhnlich bey ihr speisen, besonders, wenn es für Geld geschiehet, in Beziehung auf diejenige Person, welche den Tisch hält; der Kostgänger. S. Tischgenoß.

Das Tischgebeth, des —es, plur. die —e, Dimin. das Tischgebethchen, Oberd. Tischgebethlein, ein Gebeth, welches man vor oder nach Tische, d. i. vor oder nach der Mahlzeit zu bethen pflegt; im Oberd. auch der Tischsegen.

Das Tischgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, dasjenige Geld, welches man für den Tisch, d. i. die gewöhnliche Kost, oder die gewöhnliche Speisung bezahlet; das Kostgeld.

Der Tischgenoß, des —ssen, plur. die —ssen, Personen, welche eines gemeinschaftlichen Tisches genießen, d. i. gewöhnlich mit einander speisen, eigentlich in Beziehung auf sich selbst; im gemeinen Leben auch Tischgesell. Oft aber auch in Beziehung auf diejenige Person, welche den Tisch hält, für Tischgänger. Jemandes Tischgenoß seyn. Das gemeine Tischbursch wird gleichfalls in beyden Beziehungen gebraucht.

Das Tischgeräth, des —es, plur. inus. alles Geräth, was zur Bereitung des Tisches zu einer Mahlzeit nothwendig ist, z. B. Schüsseln, Teller, Messer, Gabeln u. s. f. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung verstehet man darunter das zu Bereitung eines Tisches gehörige leinene Geräth an Tischtüchern und Servietten; das Tischzeug.

Der Tischgesell, des —en, plur. die —en, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, S. Tischgenoß.

Die Tischgesellschaft, plur. die —en, ein Collectivum, die sämmtlichen an Einem Tische speisenden Personen zu bezeichnen.

Das Tischgestell, des —es, plur. die —e, dasjenige Gestell, worauf das Tischblatt ruhet.

Der Tischkorb, des —es, plur. die —körbe, in der Haushaltung, ein Korb, das Tischgeräth zu jedesmahligem Gebrauche darin zu verwahren.

Das Tischlehen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Lehengut, dessen Ertrag zur Bestreitung des Tisches oder der Tafel des Lehensherren, oder des damit Beliehenen bestimmt ist, und noch häufiger Tafellehen, Tafelgut genannt wird.

Der Tischler, des —s, plur. ut nom. sing. ein zünftiger Handwerker, welcher Tische, und anderes feines Hausgeräth aus Holz verfertiget; dessen Gattinn, die Tischlerinn. Im gemeinen Leben der Hochdeutschen Tischer; im Oberd. Schreiner, von den Schreinen oder Schränken; ehedem Schnittger, von schnitzen, schneiden; in der Schweiz Tischmacher; im Osnabrück. Schatilger, von dem Franz. Chatoulle; im Pohln. Teszarz, dagegen im Böhm. Telar, so wohl einen Tischler als Zimmermann bedeutet. Die Form Tischer ist freylich der Analogie gemäßer, ob sie gleich in den gemeinen Mundarten am häufigsten ist. Tischler scheinet von einem veralteten Zeitworte tischeln, Tische machen, dem Frequentativum von tischen, abzustammen. Im gemeinen Leben hat man das Zeitwort tischern, Tischlerarbeit verfertigen, wie schneidern, schustern u. s. f.

Das Tischmesser, des —s, plur. ut nom. sing. ein Messer, dessen man sich bey Tische, oder bey den Mahlzeiten bedienet; von vornehmen Personen Tafelmesser. Zum Unterschiede von Messern anderer Art.

Die Tischrede, plur. die —n, aufgeweckte Reden, wie sie etwa bey Tische oder während der Mahlzeit vorzufallen pflegen. Luthers Tischreden sind bekannt genug.

Der Tischtrunk, des —es, plur. car. ein Trunk, d. i. Getränk, dessen man sich gewöhnlich bey Tische, d. i. bey den Mahlzeiten bedienet, es sey nun Tischbier, oder Tischwein, oder auch Wasser.

Das Tischtuch, des —es, plur. die —tücher, ein leinenes Tuch, welches bey den Mahlzeiten über den Tisch gedecket wird; von großen Tischen und den Tischen vornehmer Personen, das Tafeltuch. Im Schwabenspiegel Tilchlahen, im Niedersächsischen Dislaken.

Der Tischwein, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, derjenige Wein, dessen man sich gewöhnlich über der Mahlzeit bedienet. In engerer Bedeutung, ein geringer oder leichter Wein, so fern er zu eben dieser Absicht gebraucht wird.

Die Tischzeit, plur. inus. diejenige Zeit, da man gewöhnlich zu Tische zu gehen, oder zu speisen pflegt. Es ist schon Tischzeit. Die Tischzeit versäumen. Um Tischzeit, gegen die Tischzeit wieder kommen.

Das Tischzeug, des —es, plur. inus. S. Tischgeräth.

Die Tischzucht, plur. car. das sittliche Betragen bey Tische.

Der Titel, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Titelchen, Oberd. Titellein. 1) Ein Punct, kleiner Strich im Schreiben. Bis daß Himmel und Erde zergehe, wird nicht zergehen der kleinste Buchstab, noch ein Titel vom Gesetz, Matth. 5, 18, Luc. 16, 17. Es ist in dieser Bedeutung veraltet, außer daß im gemeinen Leben und bey gemeinen Schreibmeistern das Punct,

Punct, so fern es im Schreiben gebraucht wird, noch zuweilen ein Titel und nach einer unrichtigen Schreibart Tüttel genannt wird. 2) Die Überschrift oder vielmehr Aufschrift, doch nur in engerer Bedeutung, die Aufschrift eines Buches, einer Schrift, oder beträchtlichen Theiles derselben; die Aufschrift. Ein Buch mit einem rothen Titel. Ein langer Titel. Der Haupt-Titel, Schmutz-Titel. Am üblichsten ist es alsdann, wenn diese Anzeige des Hauptinhaltes eines Buches oder einer Schrift ein eigenes Blatt einnimmt. Doch wird Columnen-Titel auch von der Überschrift der Columnen gebraucht. Ehedem sagte man auch der Titel einer Säule, eines Grabes u. s. f. welche aber im Hochdeutschen veraltet sind, wo man it für lieber Aufschrift oder Überschrift gebraucht. Auch für Titel eines Briefes ist daselbst das erste üblicher. Von den Titeln oder vielmehr Überschriften der Psalmen gebraucht Notker Obescrift, Forezeichin, Zeichenscrift. 3) Eine Benennung, welche jemandes Würde und Rang in der bürgerlichen Gesellschaft bezeichnet. Einen vornehmen, langen, großen Titel haben. Sich den Titel eines Hofrathes kaufen. Nur den Titel eines Königes führen. Jemanden seinen rechten Titel geben. Die Ehre bestehet nicht in Titeln, sondern in Verdiensten. 4) Ein Rechtsgrund, Vorwand, doch nur noch hin und wieder im gemeinen Leben. Etwas unter einem andern Titel suchen, Rechtsgrunde. Ein leerer Titel, Vorwand.

Anm. Schon der alte Übersetzer Isidors hat das Wort Titulo. Es ist ohne Zweifel aus dem Lat. Titulus entlehnet, obgleich dieses im Grunde mit unserm Zeitworte deuten Eines Geschlechtes zu seyn scheinet. Die Latein. Endsylbe — ulus kommt mit unserm —el überein, ein Werkzeug, Ding, Subject, zu bezeichnen.

Das Titelblatt, des — es, plur. die — blätter, von Titel 2, dasjenige Blatt eines Buches oder einer Schrift, welches den Titel derselben enthält.

† **Die Titsche**, plur. die — n, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, eine Tunke zu bezeichnen, wo auch titschen tunken ist. S. Tunken.

Titulär, aus dem Latein. Titularis, welches mit verschiedenen Hauptwörtern des Ranges, der Würde verbunden wird, solche Würden zu bezeichnen, von welchen jemand nur den Titel führet, ohne das damit sonst verbundene Amt zu bekleiden. Der Titular-Bischof, Titular-Fürst, Titular-Rath u. s. f. welcher nur den Titel eines Bischofes, Fürsten, Rathes führet, im Gegensatze eines wirklichen Bischofes u. s. f. Das Titular-Buch hingegen ist ein Buch, welches die gewöhnlichen Titel vieler in öffentlichen Ämtern stehender, oder mit Titeln versehener Personen enthält.

Titulieren, verb. reg. act. aus dem mittlern Lat. titulare, in der dritten Bedeutung des Hauptwortes Titel, jemanden bey einem Titel nennen; im gemeinen Leben. Jemanden Hofrath titulieren.

Der Tobak, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, eine in Amerika einheimische Pflanze, deren getrocknete Blätter so wohl geschnitten und geräucht, als auch gepülvert und geschnupft werden, in welchen beyden Fällen sie auch nur Tobak schlechthin heißen; Nicotiana *Linn.* Tobak rauchen, daher Rauchtobak, welcher geraucht wird, zum Unterschiede von dem Schnupftobake. Tobak schnupfen. Der Tobak ward zuerst 1530 in Portugal bekannt, worauf Johann Nicot, Französischer Gesandter in Portugal, ihn 1560 seinen Landesleuten kennen lehrete, daher er auch von ihm im Latein. Herba Nicotiana oder Nicotiana schlechthin heißt. Man pries ihn zuerst als eine Arzeney an, gebrauchte ihn aber nach dem Muster der wilden Amerikaner gar bald, den leeren Raum der Gedanken damit auszufüllen. Es ist ein gemeiner Irrthum, daß man den Nahmen dieses Krautes von der Insel Tabago ableitet; Labat ließ ihn eben so ungegründet von der Stadt Tabasko in Neu-Spanien abstammen. Beyde Ableitungen gründen sich auf eine zufällige Ähnlichkeit der Nahmen. Gewisser ist es, daß die Spanier dieses Kraut und dessen Gebrauch schon unter dem Columbus bey Entdeckung der Insel Hispaniola historisch kennen lerneten. Die Eingebornen auf dieser Insel nannten es Cohiba, das Gefäß aber, woraus sie selbiges rauchten, Tabaco, welches Wort die Spanier aus Unkunde der Landessprache zum Nahmen des Krautes machten. In Brasilien wurde er Petun genannt, welcher Nahme in Frankreich lange üblich geblieben ist, so wie noch jetzt eine Art Rauchtobaks unter dem Nahmen Petum bekannt ist. (S. Charlevoix Hist. de S. Domingo, Th. 1. S. 41.) Übrigens legt man in der Aussprache den Ton bald auf die erste, bald aber auch auf die letzte Sylbe. Die Schreib- und Sprechart Tabak klingt im Hochdeutschen geziert, ob sie gleich der Abstammung nach die richtigste ist.

Die Tobaksbüchse, plur. die — n, eine Büchse, so wohl den Rauch- als Schnupftobak darin zu verwahren.

Die Tobaksdose, plur. die — n, eine Dose, so wohl den Rauch- als Schnupftobak zum täglichen Gebrauche darin bey der Hand zu haben.

Das Tobaksklystier, des — es, plur. die — e, eine Art Klystiere, da Tobaksrauch in den Mastdarm gebracht wird.

Die Tobakspfeife, plur. die — n, eine Pfeife, d. i. Röhre mit einem Kopfe, Tobak daraus zu rauchen; auch nur die Pfeife schlechthin.

Der Tobaksspinner, des — s, plur. ut nom. sing. ein unzünftiger Arbeiter, welcher die getrockneten Tobaksblätter zu Stangen spinnet. Daher die Tobaksspinnerey, die Anstalt, wo dasselbe in Menge geschiehet.

***Der Tobel**, des — s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen fremdes, nur in der Schweiz und Oberdeutschland übliches Wort, ein Thal zu bezeichnen. Bey dem Notker Getubel. Es stammet von tief her, indem b und f sehr leicht in einander übergehen, die Endsylbe — el aber ist die Ableitungssylbe.

Toben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1) Einen hohen Grad des ungestümen Lärmens verursachen. Ein Zorniger tobet, wenn er ungestüm schreyet, mit den Füßen stampft u. s. f. Warum toben die Heiden? Die Tiefen toben, Ps. 77, 17. Die Winde toben, Sir. 39, 34. Und wenn er noch so tobte. Das tobende Meer. Der Most tobt in den Fässern. Die tobende Leidenschaft.

Wenn über seinem Haupt der Wellen Donner tobt, Kleist.

2) Ehedem wurde es in engerer Bedeutung häufig für unsinnig, des Verstandes beraubt seyn, rasen, gebraucht, weil dieses oft mit einem eigentlichen Toben verbunden ist. Maniger spreche seht er tobt, Heinrich von Veldig. Daher ist im Tatian Tobunga, die Raserey, im Oberdeutschen noch jetzt tobicht, rasend, unsinnig, und Tobsucht, die Raserey. So auch das Toben.

Anm. Schon bey dem Notker toben, im Niederf. daven, im alt Engl. to taven, im Griech. δουπειν. Es ist eine Nachahmung einer Art eines ungestümen Geräusches, wie etwa das Stampfen mit den Füßen u. s. f. ist. Im Niederf. ist dubben, klopfen, und davern, das Intensivum von daven, toben, erschüttert werden, schüttern. (S. auch Taub.) In der gemeinen Mundart der Meißner hat man vermittelst der Endsylbe — sen davon das Intensivum tobsen, unangenehmes Geräusch machen, und Tobs, ein solches Geräusch, Lärm. Mit andern Endsylben gehören dahin das Niederf. döhlen, lärmen, toben, das alte Dos, Tos, für Getöse, toll u. s. f.

Tobias, ein aus dem alten Testamente beybehaltener Taufnahme männlichen Geschlechtes, welcher von טוב, gut und יה, Herr, abgeleitet,

abgeleitet, und durch einen gütigen Herren, oder Güte des Herrn, erkläret wird. Im gemeinen Leben lautet dieser Nahme Töbies, Többe.

Der Tobias-Fisch, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden ein Nahme des Sandaales; Amodytes Tobianus *Linn.* im gemeinen Leben Töbies, Tobieschen. Doch wohl nicht, weil man ihn für den Fisch hält, mit dessen Herz, Galle und Leber Tobias glückliche Curen verrichtete, denn dieser wird als ein großer Fisch beschrieben, der ihn zu verschlingen drohete.

Der Tobin, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine Art gewässerten Taffets.

Die Tugend selbst erschien in einem weißen Kleide,
Dem Atlas und Tobin nicht zu vergleichen ist, Gryph.

Im Franz. und Ital. Tabi. Dem Menage zu Folge hieß das Wort ehedem eigentlich Zatabis. Es ist vermuthlich in Ostindien einheimisch, aus welchem Lande die meisten Arten seidener und baumwollener Zeuge mit ihren Nahmen zu uns gekommen sind.

Die Tobsucht, plur. car. ein im Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort, Unsinn, Naserey oder Tollheit, d. i. den Verlust des Verstandes und der Empfindung mit Bewußtseyn, zu bezeichnen. Von toben 2.

Die Tochter, plur. die Töchter, Diminut. Töchterchen, Oberd. Töchterlein, ein Kind weiblichen Geschlechts, eine Person weiblichen Geschlechts, so fern sie ihr Wesen durch unmittelbare Mittheilung von einer andern empfangen hat; wie Sohn eine solche Person männlichen Geschlechts bezeichnet. 1. Eigentlich in Beziehung auf die unmittelbaren Ältern. Jemandes Tochter seyn. Eine Tochter ausstatten, verheirathen. Mit einer jungen Tochter nieder kommen. Der Schwester Tochter, oder die Schwestertochter, des Bruders Tochter. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Eine Person weiblichen Geschlechtes in Beziehung auf eine andere, so fern ein ähnliches Verhältniß der Erziehung, der Erhaltung, des Unterrichtes u. s. f. zwischen beyden Statt findet. Eine Pflegetochter, Stieftochter, Schwiegertochter, Beichttochter. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird eine Pathe auch eine Tauftochter genannt. 2) Ältere Personen pflegen daher jüngere Personen weiblichen Geschlechtes, welche den Jahren nach von ihnen abstammen könnten, in der vertraulichen Sprechart meine Tochter anzureden. 3) In der Deutschen Bibel werden die weiblichen Personen eines Landes oder eines Ortes häufig deren Töchter genannt, welche Figur auch noch jetzt in der höhern Schreibart üblich ist. Die Töchter des Landes, 1 Mos. 27, 46. Die Töchter Jerusalems, Babels, Zions u. s. f. Nach einer ähnlichen Figur nennet die höhere Schreibart eine Person oder auch ein Ding weiblichen Geschlechtes, welches auf irgend eine Art in einem andern Dinge gegründet ist, dessen Tochter. Liebe, du Tochter der Natur! Die Musik ist eine Tochter des Vergnügens. 4) Nach einer andern Figur heißt oft eine jede junge unverheirathete Person eine Tochter, besonders im Plural. Thun, was jungen Töchtern nicht geziemet.

Anm. Bey dem Ulphilas Dauthar, im Isidor Dohter, bey dem Willeram Tohter, bey dem Ottfried Dohter, im Niederf. Dochter, im Angelf. Dohtor, im Engl. Daughter, im Dän. Dotter, im Schwed. Doter, im Böhm. Dcera, im Pers. Dochter, im Griech. θυγατηρ; woraus das hohe Alter und der weite Umfang dieses Wortes hinlänglich erhellet. Die letzte Sylbe ist die Ableitungssylbe —er, welche eine Person, ein Subject bezeichnet. Dietrich von Stade und Wachter leiten dieses Wort mit vieler Wahrscheinlichkeit von zeugen, alt Sächsisch tügen, bey dem Ulphilas tinhan, ab, so daß Tochter, eigentlich eine von einer andern unmittelbar gezeugte Person bedeuten würde. So wie man von Sohn ehedem im weiblichen Geschlechte die Sohninn oder Söhninn sagt, so scheint Tochter ehedem auch im männlichen Geschlechte für Sohn üblich gewesen zu seyn; wenigstens verstatten solches so wohl die Endsylbe als die Abstammung. Indessen muß dieser Gebrauch längst veraltet seyn. Im Oberdeutschen ist der Dichter, Diechter oder Tiechter noch jetzt so wohl ein Enkel, als eine Enkelinn, Urtiechter, ein Urenkel oder eine Urenkelinn, der Tiechtersmann, der Ehemann der Enkelinn, die Tiechtersfrau, die Ehefrau des Enkels u. s. f. welches mit unserm Tochter unstreitig ein und eben dasselbe Wort ist.

Das Tochterkind, des —es, plur. die —er, ein Kind der Tochter, es sey männlichen oder weiblichen Geschlechtes, zum Unterschiede von dem Sohnskinde; ein Wort, welches das Wort Enkel und Enkelinn auf der einen Seite näher bestimmt, aber dafür auf der andern das Geschlecht unbezeichnet läßt.

Die Tochterkirche, plur. die —n, eine Kirche, welche einer andern eingepfarret ist, zum Unterschiede von dieser andern, oder der Mutterkirche; die Filial-Kirche, in Oberdeutschland Beykirche. Ein zu einer solchen Kirche gehöriger Pfarrbezirk heißt die Tochterpfarre, zum Unterschiede von der Mutterpfarre.

Der Tochtermann, des —es, plur. die —männer, ein in vielen Gegenden, selbst im Hochdeutschen für Schwiegersohn übliches Wort.

Die Tochterpfarre, plur. die —n, S. Tochterkirche.

Das Tochterrecht, des —es, plur. die —e, Gerechtsamen, welche einer Tochter als Tochter gebühren. Ingleichen collective und ohne Plural, der ganze Umfang dieser Gerechtsamen. Das Tochterrecht an einer Tochter thun, 2 Mos. 21, 9.

Die Tocke, S. Docke.

Tockieren, verb. reg. act. aus dem Ital. toccare, welches nur in der Mahlerey üblich ist, fette und kecke Striche machen, nach Art einer Skizze. Ein tockiertes Gemählde, welches aus solchen freyen, starken und kühnen Strichen bestehet.

Der Tockmäuser, S. Duckmäuser.

Der Tod, des —es, plur. inus. 1. Eigentlich, das Ende des natürlichen oder thierischen Lebens, der Zustand und der Zeitpunct der Trennung der Seele von dem Leibe, welcher in der Theologie der zeitliche, leibliche oder natürliche Tod genannt wird, um ihn von dem folgenden geistlichen und ewigen zu unterscheiden; im Gegensatze des Lebens. Sich vor dem Tode fürchten. Jemanden von dem Tode erretten. Jemandes Tod beweinen. Von dem Tode übereilt werden. Ein herrlicher Tod nicht auf dem Rosenbette der weichlichen Muße, nicht gleichgültig dem Vaterlande, noch unberühmt bey den künftigen Enkeln. Der natürliche Tod, auch im Gegensatze eines gewaltsamen. Eines natürlichen Todes sterben, aus erschöpfter Lebenskraft. So auch eines gewaltsamen, schmählichen, schrecklichen, plötzlichen Todes sterben. Welche Wortfügung des Zeitwortes sterben mit der zweyten Endung dieses Hauptwortes alsdann richtig ist, wenn die Todesart ausgedruckt werden soll. Das biblische des Todes sterben aber, für sterben, oder den Tod leiden, ist ein Hebraismus. In der dichterischen Schreibart drückt man die Art und Weise auch mit der vierten Endung aus. Den Tod fürs Vaterland sterben. Den Tod der Helden, den Tod der Sünder sterben. — Dem Tode unerschrocken entgegen gehen. Todes verbleichen, verfahren, im Oberdeutschen und in der feyerlichen Schreibart der Hochdeutschen, für sterben. Mit Tode abgehen, ehedem Todes halber abgehen, ist im Hochdeutschen für sterben völlig gangbar. Ich bin des Todes, ich möchte mich zu Tode erschrecken, verwundern, ärgern u. s. f. Ich wäre des Todes, wenn er es wüßte. Ich möchte vor Ärgerniß des Todes seyn. Noch bin ich des Todes für (vor) Schrecken, Zachar. Auf den Tod darnieder liegen, sterbenskrank, oder todkrank

todkrank seyn, auf den Tod liegen. Mit dem Tode ringen. Für jemand in den Tod gehen. Die Krankheit ist nicht zum Tod, nicht gefährlich. Der Tod sitzt ihm schon auf der Zunge, er ist dem Tode nahe. Sich zu Tode trinken, arbeiten, lachen, grämen u. s. f. Man mochte sich darüber zu Tode, oder todt lachen. Das ist mir bis in den Tod, oder in den Tod zuwider, im höchsten Grade.

Es ist eine sehr alte und gewöhnliche Figur, den Tod als ein für sich bestehendes Wesen zu betrachten, welche so wohl im gemeinen Leben als in der höhern Schreibart sehr gewöhnlich ist. Der Tod läuft mir übers Grab, sagt man, z. B. wenn man einen plötzlichen Schauer empfindet, ohne dessen Ursache zu wissen.

Das Wort Tod wird in allen diesen Fällen entweder überhaupt von dem Ende des thierischen Lebens, oder von diesem Zustande bey einzelnen Personen gebraucht. In dem letzten Falle sind von vornehmen Personen und in der feyerlichen Schreibart Todesfall, Absterben, Ableben, tödtlicher Hintritt u. s. f. üblicher.

Alle obige Arten des Ausdruckes sind von dem natürlichen Tode, und dem meisten Theile nach von diesem nur allein üblich. Auf einen gewaltsamen Tod beziehen sich folgende. Jemanden den Tod zuerkennen, ihn zum Tode verurtheilen, zur gewaltsamen Beraubung des Lebens. Jemanden zum Tode führen, begleiten, zur Hinrichtung. Den Tod leiden, erdulden, ausstehen. Jemanden den Tod anthun, wofür doch hinrichten üblicher ist. Sich selbst den Tod anthun, sich gewaltthätiger Weise um das Leben bringen. Jemanden vom Leben zum Tode bringen, nach Urtheil und Recht hinrichten. Auf den Tod gefangen sitzen, oder nur schlechthin, auf den Tod sitzen. Den Tod verdient haben.

2) Figürlich ist in der Theologie der geistliche Tod, die Beraubung des geistlichen, und der ewige Tod, die Beraubung des ewigen Lebens.

3) Im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlandes wird der verdörrete Überrest der ehemahligen Blüthe an den Äpfeln und Birnen der Tod genannt, welches Wort von dem Niedersächsischen doen, sterben und vertrocknen, abdoen, abdorren, abstammet.

Anm. 1. Ungeachtet der Plural bey andern ähnlichen Wörtern, besonders von mehrern Arten, nicht ungewöhnlich ist, so klingt er hier doch allemahl vorzüglich fremd und widerwärtig, so oft er von einigen gewagt worden. Nicht deine brüllende Tode schrecken mich, Schlacht, Klopst. Alle Tode der Kinder Adam zu sehen, ebend. Luther machte ihn irrig Töde; ich wollte eher zehn Töde leiden.

Anm. 2. Bey dem Ulphilas Dauths, im Isidor Dodh, bey dem Kero Tod, bey dem Ottfried Doth, im Niedersächs. Dood, im Angels. und Engl. Death, im Schwed. Död, im Isländ. Daud. Es stammet von dem im Hochdeutschen veralteten Zeitworte toen, toden, sterben her, welches noch im Niedersächs. und allen damit verwandten Sprachen gangbar ist; Niedersächs. doen, Dän. doe, bey dem Ottfried douen, im Angels. dydan, im Engl. die, bey dem Ulphilas gadauthnan; wovon noch unser Factitivum tödten, sterben machen, abstammet, dagegen das Griech. θνειν, und das Franz. tuer, gleichfalls eine thätige Bedeutung haben. In einigen Niederdeutschen Gegenden wird der Tod, so fern er als ein für sich bestehendes Wesen betrachtet wird, der Hel genannt, (S. Hölle,) daher ist daselbst Helheß, das dreybeinige Pferd, worauf der Tod bey Pestzeiten herum reiten soll.

Das Todbett, des —es, plur. die —e, figürlich die letzte Krankheit eines Kranken, woran er stirbt oder gestorben ist, schon im Schwabenspiegel Totbette; das Sterbebett. Das wird dich einmahl auf deinem Todbette gereuen.

Die Todesangst, plur. car. die Angst eines Sterbenden, besonders eines, der einen gewaltsamen Tod leidet, und figürlich, der höchste Grad der Angst. Todesangst ausstehen.

Die Todesart, plur. die —en, die Art und Weise des Todes, d. i. der Beraubung des natürlichen Lebens. Hungers sterben ist eine der schmählichsten Todesarten.

Der Todesfall, des —es, plur. die —fälle, ein Fall, da jemand gestorben, mit Tode abgegangen ist. Jemanden den Todesfall seines Bruders berichten. Ein schmerzhafter Todesfall.

Die Todesgefahr, plur. die —en, die Gefahr, d. i. nahe Möglichkeit, das Leben zu verlieren, die Lebensgefahr, im gemeinen Leben auch die Todesnoth.

Der Todeskampf, des —es, plur. die —kämpfe, der scheinbare Kampf, der mit der Trennung der Seele von dem Leibe verbunden ist; das Widerstreben der Natur wider den nahen Tod. Ach, wie ist mir geschehen! War das nicht härter als der Todeskampf, Weiße.

Die Todesnoth, plur. die —nöthe, der doch nur mit einigen Vorwörtern in der dritten Endung gebraucht wird, Todesgefahr als eine Noth, als ein Unglück betrachtet. Ganz Israel war in Todesnöthen, Esth. 2, 8. Ich bin oft in Todesnöthen gewesen, 2 Cor. 11, 23. Ein besonders bey wässerigen Dichtern um des bequemen Reimes willen beliebtes Wort.

Der Todesschweiß, des —es, plur. inus. der kalte Schweiß eines Sterbenden, ingleichen der höchste Grad des Angstschweißes. Ich will ihm die Hölle so heiß machen, daß er Todesschweiß schwitzen soll.

Die Todesstrafe, plur. die —n, eine Strafe, welche in der Beraubung des zeitlichen Lebens bestehet.

Die Todesstunde, plur. die —n, die Stunde, in welcher jemand stirbt, oder gestorben ist. So auch Todestag und Todesjahr.

Das Todesurtheil, des —es, plur. die —e, dasjenige Urtheil, worin jemanden die Todesstrafe zuerkannt wird.

Der Todfall, des —es, plur. die —fälle, in manchen Gegenden ein Nahme der Baulebung, oder dasjenige Recht, da der Grundherr bey dem Absterben des Unterthanes dessen bestes Stück Vieh, (das Hauptrecht,) oder dessen bestes Kleid, (der Gewandfall,) oder auch einen gewissen Theil von der ganzen Erbschaft, (das Büdtheil,) erhält. Todfall ist eine alte Form für Todesfall, daher die Schreibarten Todtfall und Todtenfall unrichtig sind, und keinen begreiflichen Verstand geben. Daher Todfällig, diesem Rechte unterworfen. S. Baulebung.

Der Todfeind, des —es, plur. die —e, Fämin. die Todfeindinn, eine Person, welche eine andere bis auf den Tod hasset, den höchsten Grad des Hasses und der Feindschaft gegen dieselbe heget. So auch die Todfeindschaft. Gemeiniglich schreibt man dieses Wort Todtfeind, als wenn die erste Hälfte das Beywort todt wäre, welches hier aber keinen begreiflichen Verstand gewähret. Schon im Schwabenspiegel Todeveint.

Der Todkauf, des —es, plur. die —käufe, in den Deutschen Rechten der mittlern Zeiten, eine Art des Kaufes unbeweglicher Güter, welcher bis zum Tode, d. i. Abgang der ganzen Familie, gültig bleibt. S. Todtheilung.

Todkrank, adj. et adv. bis auf den Tod krank, sehr gefährlich krank; wofür man im gemeinen Leben auch wohl todsterbenskrank sagt. Todtkrank, welches auch in der Deutschen Bibel vorkommt, als wenn es von dem Beyworte todt wäre, gibt keinen erträglichen Verstand.

Tödlich, —er, —ste, adj. et adv. 1)* In dem Tode gegründet, zu demselben gehörig, ohne Comparation; eine veraltete Bedeutung, in welcher in der feyerlichen Schreibart nur noch der

tödliche Hintritt, für das Absterben, den Todesfall, üblich ist. Auch tödliche Feindschaft, für Todfeindschaft, tödlicher Haß, jemanden tödlich hassen, für bis auf den Tod, sind im Hochdeutschen wenig mehr gebräuchlich. 2. Den Tod verursachend, oder doch mit Todesgefahr verbunden. Eine tödliche Krankheit, eine tödliche Wunde. Tödlich krank seyn. Jemanden tödlich verwunden. Ein tödlicher Schrecken, der höchste Grad des Schreckens, bey welchem man des Todes seyn möchte. Tödliches Geschoß, tödliche Waffen. Etwas tödliches trinken, Mark. 16, 18. Das ist mir tödlich, bringet mir den Tod.

Anm. Bey dem Stryker totleich, im Angels. deadlic, im Dän. dodelig, im Schwed. dödlig. Da die erste Hälfte hier allem Ansehen nach das Hauptwort Tod, und nicht das Beywort todt ist, so muß die gewöhnliche Schreibart tödtlich für unrichtig gehalten werden. Tödlich ist nach dem Muster von letalis gebildet, welches von Letum, der Tod, abstammet.

Die Tödlichkeit, plur. car. in der zweyten Bedeutung des Beywortes, die Eigenschaft einer Sache, da sie tödlich ist. Die Tödlichkeit einer Krankheit, eines Giftes.

Der Todschlag, S. Todtschlag.

Die Todsünde, plur. die — n, in der Theologie, besonders der Römischen Kirche, Sünden, welche den ewigen Tod, d. i. die Verdammniß nach sich ziehen, und deren man daselbst sieben zählet; im Gegensatze der Erlaßsünden. In dem protestantischen Lehrbegriffe sind sie unter dem Nahmen der Bosheitssünden oder vorsetzlichen Sünden bekannt.

Todt, — er, — este, adj. et adv. welche Grade doch nur in einigen der figürlichen Bedeutungen üblich sind, dagegen in der eigentlichen die Natur der Sache sie nicht verstattet; des Lebens beraubt, gestorben.

1. Im eigentlichsten Verstande, des natürlichen oder thierischen Lebens beraubt, von Körpern, welche mit demselben begabt werden; im Gegensatze des lebendig. Todt seyn, halb todt seyn, noch nicht ganz todt seyn, völlig todt seyn. Ein todter Körper, ein todter Leichnam. Ein todtes Thier. Man sagt ihn todt, man sagt, daß er gestorben, nicht mehr am Leben sey.

Es sagte ohne alle Gnade
Die ganze Stadt Nigrinen todt, Less.

Todt niederfallen. Sich todt fallen. Hingegen sagt man in andern Fällen nicht sich todt arbeiten, sich todt trinken, u. s. f. sondern sich zu Tode arbeiten, zu Tode trinken. Sich todt lachen und zu Tode lachen, sich todt grämen und zu Tode grämen, sich todt hungern und zu Tode hungern, sind bey nahe gleich üblich, obgleich der Gebrauch des Beywortes der Sprache des gemeinen Umganges am gewöhnlichsten ist. Jemanden todt schlagen, stechen, schießen u. s. f. wofür doch die mit er zusammen gesetzten Zeitwörter edler sind, wenn man ihrer anders hat; jemanden erschlagen, erstechen, erschießen, erhenken, erwürgen. Todt schlagen und zu Tode schlagen, sind auch noch verschieden; ersteres bedeutet mit einem oder wenigen tödtlichen Schlägen des Lebens berauben, letzteres aber so lange schlagen, bis man stirbt. Todt machen, im gemeinen Leben, gewaltsam tödten, besonders von Thieren und Insecten. Ingleichen, als ein Hauptwort, ein Todter, eine gestorbene Person, welche in Absicht des Begräbnisses eine Leiche heißt. Dieses Hauptwort wird nur von verstorbenen Menschen gebraucht, da es denn als ein Masculinum von beyden Geschlechtern üblich ist. Einen Todten im Hause haben, eine vor kurzem gestorbene Person. Einen Todten begraben. Einen Todten wieder ausgraben. Wenn die eigennützige Schmeicheley ein prächtiges Denkmahl über die Gebeine des vergessenen Todten aufrichtet. Von den Todten auferstehen, eine biblische nach dem Griechischen gebildete R. A. von dem Tode auferstehen, ist der Analogie der Deutschen Sprache angemessener.

2. Figürlich, wo es theils dem lebendig, theils dem lebhaft in ihren figürlichen Bedeutungen entgegen gesetzet wird. (1) In der Theologie ist geistlich todt, des geistlichen Lebens beraubt, und darin gegründet. Todt in Sünden seyn. Todte Werke, sündliche Handlungen. (2) Des vegetabilischen Lebens beraubt. Ein todter Baum, ein abgestorbener, vertrockneter. In einem etwas andern Verstande hat man auch todtes Fleisch in den Wunden. (3) Zuweilen wird es auch von Dingen gebraucht, welche kein eigentliches Leben haben können, für leblos. Ein todtes Bild, ein todtes Holz. (4) In einem andern Verstande wird im Forstwesen das Nadelholz todtes Holz genannt, weil es, wenn es einmahl abgetrieben worden, aus dem Stamme und den Wurzeln nicht wieder ausschlägt; im Gegensatze des lebendigen oder Laubholzes. (5) Eine todte Befriedigung, welche aus einer Mauer, einem Zaune, einer Planke u. s. f. bestehet; im Gegensatze einer lebendigen, d. i. einer Hecke. (6) Eine todte Sprache, welche nicht mehr die gewöhnliche Sprache einer ganzen Völkerschaft ist, wie z. B. die Hebräische, Alt-Griechische, Lateinische u. s. f. im Gegensatze einer lebendigen. (7) Das wahre Rothe Todte, im Bergbaue, eine röthliche völlig taube Erd- oder Steinart, welche die Grundlage der Flötzgebirge ist, und den ursprünglichen Boden ausmacht, auf welchem sich die Schichten der Flötzgebirge angesetzt haben. (8) Die todte Hand, in dem Deutschen Staats- und bürgerlichen Rechte, ein Nahme immer fortdauernder Stiftungen und Anstalten, doch nur in Rücksicht auf die unbeweglichen Güter, welche sie besitzen, und ohne Plural; im mittlern Lat. Manus mortua. Etwas an die todte Hand verlassen, an eine Kirche oder an ein Kloster. Vermittelst dieses Ausdruckes werden dergleichen Anstalten lebendigen Personen entgegen gesetzt, weil die an sie veräußerten Grundstücke nie wieder zur Veräußerung oder in Handel und Wandel kommen; folglich für den Staat todt und abgestorben sind, daher der Verkauf zur todten Hand oder an die todte Hand in den meisten Ländern weislich eingeschränket ist. (9) Todte Asche, todte Kohlen, im Gegensatze der glühenden, die man auch wohl lebendige zu nennen pflegt. (10) Eine todte Farbe, eine matte, welche weder Glanz noch Lebhaftigkeit hat; im Gegensatze einer lebhaften. Todte Augen, matte, welche weder Geist noch Leben verkündigen. (11) Ein todter Ort, wo es sehr stille und einsam ist, im Gegensatze eines lebhaften. Es ist hier sehr todt. Eine todte Gasse. Wie todt ist die Stille! (12) Eine todte Kraft, in der Mechanik, welche keine Bewegung hervor bringet, welche von einer andern in der Ruhe erhalten wird; zum Unterschiede von der lebendigen. (13) Eine todte Erkenntniß, todte Wissenschaft, welche keinen Einfluß auf den Willen hat. Ein todter Glaube, welcher sich nicht durch Werke thätig beweiset. Beydes im Gegensatze des lebendig. (14) Ungültig, unkräftig, nur noch zuweilen, besonders in den Rechten. Die Handschrift soll todt und ab seyn.

Anm. Bey dem Kero tot, bey dem Ottfr. dot, im Niedersdood, im Angels. dead. Es ist das Mittelwort der vergangenen Zeit von dem veralteten noch im Niederdeutschen gangbaren Zeitworte toden, doden, sterben, so daß es aus todet zusammen gezogen ist, und eigentlich gestorben bedeutet; woraus zugleich die Richtigkeit des dt erhellet. Da dieses Zeitwort ehedem auch toen, Niedersf. doen, lautete, so läßt sich auch die alte Schreibart tot, für toet rechtfertigen. Die Zusammensetzungen mit diesem Worte werden mit den, wo das Hauptwort Tod die erste Stelle einnimmt, nicht bloß im gemeinen Leben, sondern selbst von Sprachlehrern häufig verwechselt, obgleich nur wenig Aufmerksamkeit nöthig ist, die

die wahre Schreibart zu finden. S. Todfeind, Todkrank, Tödlich, Todschlag.

Tödten, verb. reg. act. des Lebens berauben. 1. Eigentlich, wo es ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher die Art und Weise, ingleichen die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit völlig unentschieden lässet. Die Mäuse tödten. Die Raupen, das Ungeziefer tödten, im gemeinen Leben, todt machen. Jemanden mit Gift, sich durch Hunger tödten. Das Schwert wird dich tödten, Nahum. 3, 15. Von einem herab gefallenen Ziegel getödtet werden; im gemeinen Leben, todt geschlagen werden. Du sollst nicht tödten. In dem gemeinen Sprachgebrauche kommt es in dieser eigentlichen Bedeutung wenig mehr vor, weil man daselbst eine Menge anderer Wörter hat, diesen Begriff mit den jedesmahligen Nebenumständen näher zu bezeichnen. Am üblichsten ist es noch in der edlern und höhern Schreibart. 2. Figürlich, (1) Quecksilber tödten, ihm seine Bewegsamkeit benehmen, es figiren; so auch in andern Fällen, der wirksamen Kraft berauben. Einen Contract tödten, aufheben, ungültig machen. Sein Fleisch tödten, seine Lüste, seine Begierden tödten, in der Deutschen Bibel. Die Kürschner tödten die Haare an den Fellen, welche sie färben wollen, wenn sie selbige mit einer scharfen Beitze anstreichen, um sie ihrer natürlichen Kraft, sich der fremden Farbe zu widersetzen, zu berauben. (2) Durch ein gewaltsames Mittel aufhören machen, wofür in einigen Fällen dämpfen üblich ist; besonders in der höhern Schreibart. Mangel und Elend tödten auch die schönste Leidenschaft, Weiße. Stolz und Geringschätzigkeit tödten die Liebe, Gell. 3) Die Zeit tödten, eine von einigen Neuern aus dem Franz. tuer le tems entlehnte Figur, die Zeit verderben, jemanden um die Zeit bringen. (4) Das Gesetz tödtet den Menschen, in der Deutschen Bibel, wenn es ihm seinen geistlichen Tod, seine Strafbarkeit, entdeckt. So auch die Tödtung.

Anm. Bey dem Ottfried dottan, im Schwabensp. toeten, bey dem Ulphilas gadauthjan, im Schwed. döta. Unser tödten ist ein vermittelst der Endsylbe ten gebildetes Factitivum von dem veralteten Neutro toden, sterben, welches noch im Niedersächsischen gangbar ist, wo doen, sterben, döen aber tödten bedeutet, eigentlich döden, womit auch das Franz. tuer und Griech. θυειν überein kommt. S. Tod.

Der Todtenacker, des — s, plur. die — äcker, in einigen Gegenden ein Nahme des Gottesackers oder Kirchhofes, weil die Todten darauf begraben werden.

Das Todtenamt, des — es, plur. inus. in der Römischen Kirche, ein Amt, d. i. feyerliche Messe, oder Umfang mehrerer Messen, für einen Verstorbenen; eine Art der Seelmessen.

Die Todtenbahre, plur. die — n, die Bahre oder Trage, die Todten darauf zum Begräbnisse zu tragen; bey dem Pictorius Todtenbaum, Seelenbaum.

Das Todtenbein, des — es, plur. die — e, Beine oder Knochen von verweseten menschlichen Körpern; im gemeinen Leben auch Todtenknochen. Figürlich bey einigen Neuern der Nahme eines Ostindischen Baumes, dessen Fruchtstiele den Todtenbeinen gleichen; Crataena Tapia *Linn.*

Die Todtenbeliebung, plur. die — en, bey den Handwerkern, eine Beliebung, d. i. freywillige Anstalt, arme Mitglieder ihrer Zunft auf gemeinschaftliche Kosten beerdigen zu lassen; eben das was in andern Fällen eine Leichen-Casse, Begräbniß-Casse heißt.

Der Todtenbitter, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein Nahme des Leichenbitters.

Die Todtenblume, plur. die — n, an einigen Orten, gewisse Blumen, womit man das Grab eines Verstorbenen zu bestreuen pflegt.

Die Todteneule, plur. die — n, eine Art Nachteulen, deren klägliches Geschrey einen bevorstehenden Todesfall bedeuten soll; Strix funerea *Linn.* die Klage, Klagefrau.

Der Todtenfall, S. Todfall.

Die Todtenfarbe, plur. car. die bleiche oder gelblichblasse Farbe, eines Todten oder Verstorbenen; die Leichenfarbe. Daher todtenfarbig, leichenfarbig.

Die Todtenflagge, plur. die — n, in der Seefahrt, eine Flagge, welche zum Zeichen, daß eine vornehme Leiche auf dem Schiffe ist, auf die Hälfte des Mastes gesteckt wird.

Der Todtenfleck, des — es, plur. die — e, gelbliche, grünliche oder blauliche Flecke, welche sich zum Zeichen der angehenden Verwesung bey einem Verstorbenen einzufinden pflegen. Auch ähnliche Flecke an gesunden lebendigen Personen, welche von einer Stockung des Geblütes entstehen, plötzlich zum Vorschein kommen, und oft eben so bald wieder vergehen.

Das Todtengeleit, des — es, plur. die — e, das Geleit einer Leiche durch ein fremdes Gebieth, und die dafür bestimmte Abgabe.

Das Todtengeräth, des — es, plur. inus. das sämmtliche zur Beerdigung eines Todten gehörige Geräth; das Leichengeräth.

Das Todtengeripp, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben, das Geripp von dem Verstorbenen; das Geripp, Skelett.

Das Todtengerüst, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben für Leichengerüst.

Das Todtengespräch, des — es, plur. die — e, ein Gespräch, in welchem Verstorbene mit einander redend eingeführet werden, ein Gespräch im Reiche der Todten.

Die Todtenglocke, plur. die — n, der Klang der Glocken, so fern selbige einen Todesfall oder ein Begräbniß verkündigen. Mit lauschenden Ohren höre ich die Todtenglocke der mir gestorbenen Stunden.

*Das Todtengrab, des — es, plur. die — gräber, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort für Grab, welches noch Luc. 11, 44 vorkommt.

Der Todtengräber, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen Pflicht es ist, die Gräber für die Todten zu verfertigen und sie begraben zu helfen; ehedem Grabprüchel, im Niedersächs. Kulengräver. In der Naturgeschichte ist der Todtengräber eine Art Käfer, welcher mit den Vorderfüßen die Erde sehr geschickt aufwühlen kann, und todte Mäuse und Maulwürfe begräbt, um seine Eyer darein zu legen, damit seine Jungen sogleich Nahrung finden; Silpha *Linn.*

Die Todtenhand, plur. die — hände, die Hand eines Verstorbenen. In der Naturgeschichte wird, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, eine knorpelartige Thierpflanze, welche zu den Alcyonien oder Meernestern gehöret, die Todtenhand genannt.

Das Todtenhemd, des — es, plur. die — en, das lange Hemd, in welches man einen Verstorbenen zu kleiden und ihn darin zu begraben pflegt; das Sterbehemd, im gemeinen Leben der Todtenkittel, der Sterbekittel.

*Die Todtenklage, plur. inus. die feyerliche Klage um einen Todten, ein mit der Sache selbst im Deutschen veraltetes Wort. Heimlich magst du seufzen, aber keine Todtenklage führen, Ezech. 24, 17.

Das Todtenkleid, des — es, plur. die — er, das Kleid, welches man einem Verstorbenen anzulegen pflegt, ihn darin zu begraben; das Sterbekleid, im Osnabrück. Heinenkleed, verderbt Hemdekleed, richtiger Hünenkleed, von Hüne ein Todter. Es ist von dem Todtenhemde zuweilen noch verschieden.

Der Todtenknochen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Todtenbein.

Der Todtenkopf, des —es, plur. die —köpfe. 1. Eigentlich, die von allen weichen Theilen entblößte Hirnschale eines todten Körpers, mit den dazu gehörigen übrigen Knochen. 2. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt. (1) Das Mutterkorn wird im gemeinen Leben einiger Gegenden der Todtenkopf genannt. (2) Eine Art Affen, dessen Kopf einem Todtenkopfe gleicht. (3) Eine Art Seeapfel oder Echinus; Holländ. Doots Hooft. (4) Auch ein Insect, Sphinx Atropos Linn. (5) Wenn in der Chymie das Caput mortuum in der Retorte von einigen der Todkopf genannt wird, so ist solches eine eben so ungeschickte Übersetzung des Lateinischen Ausdruckes, als dieser eine ungeschickte Benennung der Sache ist.

Der Todtenkrampf, des —es, plur. die —krämpfe, bey den Ärzten, die krampfartige Erstarrung des ganzen Körpers; Tetanus.

Das Todtenkraut, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme des Sinngrünes, welches im Winter und Sommer grün bleibt, daher man es ehedem auf die Gräber der Verstorbenen pflanzte, auch verstorbenen Jungfrauen Kränze davon wand.

Das Todtenmahl, des —es, plur. die —e, oder —mähler, eine feyerliche Mahlzeit, welche bey dem Begräbnisse eines Verstorbenen gegeben wird, wie an einigen Orten noch üblich ist; das Leichenmahl, das Trauermahl, im Niedersächs. Bigraft.

Das Todtenopfer, des —s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen heidnischen Völkerschaften, das Opfer für einen Verstorbenen.

Die Todtenorgel, plur. die —n, eine figürliche Benennung, unter welcher auch die Karrenbüchse, d. i. diejenige Maschine bekannt ist, welche aus mehrern Flintenläufen bestehet, um auf einmahl viele Schüsse damit zu thun.

Der Todtenschein, des —es, plur. die —e, der Schein, d. i. das schriftliche Zeugniß, daß jemand nicht mehr am Leben, daß er bereits gestorben ist.

Der Todtenschlaf, des —es, plur. car. der höchste Grad eines festen, unerwecklichen Schlafes. Einen Todtenschlaf haben, sehr fest schlafen.

Der Todtensonntag, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, eine Benennung des Sonntags Lätare, weil man an demselben noch an manchen Orten, einem alten Gebrauche zu Folge, den Tod hinaus zu treiben, und in Gestalt eines scheuslichen Bildes in das Wasser zu werfen pflegt; von welchem alten Gebrauche Hilschers und Zenners akademische Streitschrift mit mehrerm handeln. Todten stehet in dieser Zusammensetzung für Todes.

Der Todtentanz, des —es, plur. die —tänze, eigentlich ein Tanz der Todten oder Verstorbenen. Am üblichsten ist es von einer sinnbildlichen Vorstellung, wo der Tod Personen von allen Ständen, Alter und Geschlechte zum Tanz auffordert, die Wahrheit der unvermeidlichen Sterblichkeit aller Menschen dadurch anschauend zu machen.

Der Todtentopf, des —es, plur. die —töpfe, im gemeinen Leben ein Nahme der Urnen oder derjenigen Töpfen, worin man vor Einführung des Christenthums die Asche einer verbrannten Leiche nebst einigen andern kleinern Geräthschaften zu vergraben pflegte, auch wohl die Todtenurne.

Die Todtenuhr, plur. die —en, eine figürliche Benennung des Holzwurmes, S. dieses Wort.

Die Todtenurne, plur. die —n, S. Todtentopf.

Der Todtenvogel, des —s, plur. die —vögel. 1. Ein Nahme eines Schmetterlinges, Sphinx Atropos Linn. der auch Todtenkopf genannt wird. 2. Eine Art Brustwenzel oder Grasmücken, mit weißlich gesäumten Federn, von welcher man glaubt, daß sie häufig in die Gärten komme, wenn eine Pest bevorstehet; Sylvia pestilentialis *Frisch*. Pestilenzvogel, Rosselfink.

Die Todtenwache, plur. die —n, im gemeinen Leben, die Nachtwache bey einer Leiche; die Leichenwache.

Der Todtfall, S. Todfall.

Todtfeind, S. Todfeind.

Todtkrank, S. Todkrank.

Tödtlich, S. Tödlich.

Der Todtschlag, des —es, plur. der doch selten vorkommt, die —schläge, die unbefugte gewaltthätige Beraubung des Lebens eines Menschen, sie geschehe nun vorsetzlich, oder unvorsetzlich, oder mit welchem Werkzeuge sie wolle, ob es gleich im eigentlichsten Verstande die Beraubung des Lebens durch einen Schlag bezeichnet. Einen Todtschlag begehen; nicht thun, wie es einige Mahl in der Deutschen Bibel heißt. Ein vorsetzlicher Todtschlag, der unter dem Nahmen des Mordes am bekanntesten ist, zum Unterschiede von einem zufälligen und unvorsetzlichen. In engerer Bedeutung ist Todtschlag die unvorsetzliche Entleibung eines andern, man mag nun gar nicht Willens gewesen seyn, ihm Schaden zuzufügen, oder man mag die Absicht gehabt haben, ihm zu schaden, ohne doch ihn des Lebens zu berauben, wie z. B. in einem Zweykampfe; zum Unterschiede von einem Morde, welcher einen boshaften Vorsatz voraus setzt. (S. Mord.) Schon bey dem Stryker Totslac, bey dem Ottfried und in den folgenden Zeiten auch Manslahta, im Lat. Homicidium. Die R. A. todt schlagen wird von vielen sehr unrichtig als Ein Wort geschrieben, wie auch in vielen Ausgaben der Deutschen Bibel geschiehet. S. Todt.

Der Todtschläger, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Todtschlägerinn, eine Person, welche einen Todtschlag begehet oder begangen hat; zum Unterschiede von einem Mörder, obgleich auch dieser in der Deutschen Bibel mehrmahls ein Todtschläger genannt wird.

Die Todttheilung, plur. die —en, in dem Deutschen Staatsrechte, besonders der mittlern Zeiten, diejenige Theilung eines Landes, da es mit Aufhebung aller Gemeinschaft unter die Erben oder Glieder eines Geschlechtes so getheilet wird, daß jeder seinen Antheil für sich und alle seine Erben bis auf den Tod, d. i. Abgang der Linie, eigenthümlich besitzet; zum Unterschiede von einer Theilung mit beybehaltener Gemeinschaft. (S. Todkauf.) Es ist indessen noch die Frage, ob die erste Hälfte dieses Wortes wirklich unser Tod ist, obgleich die Zusammensetzung sich so wie in Todkauf ganz erträglich erklären lässet. Frisch führet eine Stelle aus Bothens Chron. pictur. an, wo gesagt wird, Herzog Albrechts von Braunschweig drey Söhne hätten das Land in drey Todem unter sich getheilt; wo Todem unstreitig aus dem Lat. totus, tota, geformet ist. Wäre Todtheilung gleichfalls aus diesem Lateinischen Worte zusammen gesetzt, so ließe es sich durch eine gänzliche, völlige Theilung mit Aufhebung aller Gemeinschaft und Abhängigkeit, erklären, welches das wesentlichste Unterscheidungsmerkmahl dieser Art von Theilung ist.

Der Tof, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, oder der Tofstein, des —es, plur. die —e, eine kalkartige sehr poröse Steinart, welche einem versteinten Schwamme gleicht, und gemeiniglich viele Überbleibsel von Schalthieren in sich hält. In weiterer Bedeutung wird auch wohl eine jede poröse Steinart, auch wenn sie sandartig ist, Tofstein genannt.

Anm. Im gemeinen Leben Tuf, Tufstein, Duft, Duftstein, Tugstein, Tuchsstein, Duckstein, (S. dieses Wort,) im Latein. bey dem Plinius und Vitruvius Tophus oder Tofus, im Franz. Tuf. Er hat den Nahmen vermuthlich von seiner löcherigen Beschaffenheit, da denn Tof, Tuf, mit Tiefe, und dem Oberd. Tobel, ein Theil, verwandt zu seyn scheint; oder auch von den durch

durch eben diese Löcher verursachten Erhöhungen, denn das Lat. Tophus oder Tofus bedeutet auch eine Schwiele, Beule, so wie das Schwed. Tufva, einen kleinen Erdhügel, bedeutet. Diejenigen, welche das Deutsche Wort unmittelbar von dem Latein. Tophus ableiten, (welches aber eben so oft auch Tofus gefunden wird,) schreiben es Toph und Tophstein, thun aber dadurch der Aussprache Gewalt und geben Gelegenheit, diesen Tophstein mit dem ganz verschiedenen Topfstein zu verwechseln. Tof scheinet indessen ein altes Europäisches Wort zu seyn, welches mit dem Lateinischen in der Seitenlinie verwandt ist, nicht aber von demselben abstammet.

Die Toferde, plur. die — n, eine kalkartige mit kleinen Schalthieren vermischte Erde, aufgelöseter oder verwitterter Tofstein.

Das Töft, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Niederdeutschen Gegenden, z. B. im Holstein, übliches Wort, ein eingefriedetes Stück Feldes von geringer oder mittelmäßiger Größe nahe an einem Hause. Liegt es nicht an dem Hause, so heißt es eine Lücke, und wenn es groß ist, eine Koppel.

Toll, — er, — este, adj. et adv. ein Wort, in welchem der Begriff einer Art eines ungestümen Geräusches der herrschende zu seyn scheinet. Es bedeutet überhaupt, ein solches ungestümes betäubendes Geräusch verursachend und darin gegründet. 1. Im weitesten Verstande, wo man es im gemeinen Leben noch in allen den Fällen gebraucht, wenn jemand ohne Noth ein betäubendes Geräusch verursacht, es geschehe aus welchen Bewegungen es wolle. Ein toller Mensch. Ein toller Lärm. In den gemeinen Sprecharten mancher Gegenden hat man auch das Zeitwort tollen, einen betäubenden Lärmen verursachen. 2. In einigen engern und theils figürlichen Bedeutungen. (1) Aus Zorn oder Trunkenheit ungestüm tobend. Ein toller Kopf, welcher leicht in einen ungestümen Zorn geräth. Du wirst mich noch toll machen, ungestüm zornig. Da es denn in der vertraulichen Sprechart oft für zornig überhaupt gebraucht wird, besonders als ein Nebenwort. Da dieß der König hörte, ward er toll, 2 Macc. 7, 39. Ich bin so toll auf ihn, daß ich ihn prügeln möchte. Toll und voll seyn, im höchsten Grade betrunken. Etwas toller Weise thun, in der Trunkenheit. (2) Aus Beraubung des Verstandes und Bewußtseyns tobend und rasend. Ein toller Hund, ein rasender, wüthender. Toll werden. Tolle Personen, welche man einsperren oder an Ketten legen muß. Toll verbindet hier nebst dem Begriff des Wahnsinnes auch noch den Begriff des ungestümen und mit Beschädigung seiner und anderer begleiteten Tobens. (3) Figürlich. (a) Des gehörigen Gebrauches des Verstandes und Bewußtseyns beraubt, ohne den Nebenbegriff des ungestümen Lärmens, daher alsdann auch der harte Nebenbegriff wegfällt. Jemanden mit Schreyen den Kopf toll machen, zum vernünftigen Bewußtseyn unfähig. Der tolle Pöbel, der unvernünftige, ungestüme Pöbel. Bist du toll? des gesunden Verstandes beraubt? (b) Seltsam, wunderlich, in der vertraulichen Sprechart. Ein tolles Kleid. Ein tolles Betragen. Das wäre doch toll.

Anm. Im Niederf. dull, wo auch Dullerjaan, die tolle Laune, ein Anfall von Wuth und Zorn ist; im Schwed. mit vorgesetztem Zischlaute stollig, wo Stolle, ein Narr, toller Mensch ist, woraus zugleich die Verwandtschaft mit dem Lat. stolidus und stultus erhellet. Das doppelte l deutet auf ein Intensivum. Das Schwed. dålig, das alte Gothische dwala, und das alte Oscische dalivus, wahnsinnig, haben noch die einfachere Form. Es ist wenigstens sehr wahrscheinlich, daß der Begriff des ungestümen Lärmens der Stammbegriff ist. Verwandt sind damit das Englische doleful, traurig, Schwed. dålig, und das Lat. Dolor, vermuthlich, so fern der laute Ausbruch des Grames der Grund der Benennung ist. Bey dem Pictorius bedeutet toll auch stumpf und dumm, welche Bedeutung auch das Engl. dull hat. Wenn aber in einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten, einem etwas toll machen, so viel ist, als es ihm rauben, so scheinet es alsdann ein eigenes Wort zu seyn, welches ein Intensivum von dem Stammworte unsers tilgen, delere, seyn könnte. Mit andern Endlauten sind mit unserm toll auch toben, welches gleichfalls von der Beraubung des Verstandes gebraucht wird, Thor, Tos in Getöse und andern mehr verwandt.

Der Tollapfel, des — s, plur. die — äpfel, die einem Apfel ähnliche runde Frucht einer Art des Nachtschattens und diese Pflanze selbst; Solanum insanum *Linn.* Die Frucht hat ein narkotisches Gift, welches bey ihrem Genusse unter andern auch Tollheit verursacht.

Die Tollbeere, plur. die — n, ein Nahme der gemeinen Wolfskirschen und der Pflanze, welche diese den Kirschen ähnlichen Beeren trägt, welche ein ähnliches narkotisches Gift enthalten; Atropa Bel'a Donna *Linn.* Tollkirsche, Schlafbeere, Teufelsbeere.

Die Tolle, plur. car. S. Tollheit.

Das Tollhaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, in welchem tolle, d. i. des Verstandes bis zum schädlichen Toben und Wüthen beraubte Personen, eingesperret und von der menschlichen Gesellschaft abgesondert werden.

Die Tollheit, plur. die — en, von dem Beyworte toll. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, der Zustand, da ein Ding toll ist, besonders in der ersten und zweyten engern Bedeutung. (1) Der Zustand der Beraubung des vernünftigen Bewußtseyns aus Zorn, Trunkenheit u. s. f. im gemeinen Leben. Etwas in der Tollheit thun. Aber nicht, in Tollheit gerathen, welches nur in der folgenden Bedeutung üblich ist. (2) Die Beraubung des Verstandes und Bewußtseyns, mit dem Bestreben zu toben und Schaden zu thun verbunden, wodurch sich die Tollheit von geringern Graden des Wahnsinnes unterscheidet; in einigen Gegenden die Tolle, sonst auch die Wuth, und im Oberd. die Tobsucht, die Tollsucht. Die Tollheit eines Hundes, eines Pferdes, eines Menschen. In Tollheit gerathen. 2. Von toll, seltsam, ungereimt, werden im hohen Grade ungereimte, seltsame Handlungen in der vertraulichen Sprechart zuweilen Tollheiten genannt.

Anm. Schon der alte Verfasser des Gedichtes auf den heil. Anno braucht Doleheit, für Wahnsinn, Thorheit.

Der Tollkerbel, des — s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Schierlinges, gleichfalls wegen seines narkotischen Giftes, daher er in andern auch Tollkraut genannt wird.

Die Tollkirsche, plur. die — n, S. Tollbeere.

Der Tollkopf, des — es, plur. die — köpfe, im gemeinen Leben, die Gemüthsfassung, da jemand leicht in einen ungestümen Zorn geräth, und eine solche Person selbst.

Die Tollkörner, S. Fischkörner.

Das Tollkraut, des — es, plur. die — kräuter, ein Nahme verschiedener Kräuter, welche wegen ihres Giftes durch ihren Genuß Tollheit und Raserey verursachen. 1. Des Schierlinges, (S. dieses Wort.) 2. Der Wolfskirschen, (S. Tollbeere.) 3. Besonders des Bilsenkrautes, Hyoscyamus *Linn.* welches daher auch wohl tolle Bilse genannt wird.

Tollkühn, — er, — ste, adj. et adv. kühn mit Unvernunft, d. i. alle mögliche und erlaubte Vermeidung der Gefahr unterlassend und darin gegründet. Ein tollkühner Mensch. Eine tollkühne That. Wandere nicht mit einem Tollkühnen, Sir. 8, 18.

Die Tollkühnheit, plur. die — en, die Eigenschaft und Fertigkeit, da ein Ding tollkühn ist, als ein Abstractum und ohne Plural. Ingleichen eine tollkühne Handlung mit dem Plural.

Der Tollwurm, des — es, plur. die — würmer, ein länglicher Wurm, welchen die Hunde unter der Zunge haben sollen, und welcher, wenn er ihnen nicht genommen wird, die Tollheit verursachen

sachen

suchen soll; ein altes Mährchen, welches schon zu Plinii Zeiten gangbar war. Die Griechen nannten ihn λυττα oder λυσσα. Klügere halten ihn für einen Nerven, ob es gleich eigentlich ein Muskel ist, der den Hunden zur Bewegung der Zunge nothwendig zu seyn scheinet, wenigstens ihnen von der Natur nicht umsonst gegeben ist.

Der Tollpatsch, des —en, plur. die —en, ein Ungarisches Wort, womit eine Art Ungarischer Soldaten zu Fuße beleget werden. Figürlich pflegt man im gemeinen Leben grobe härene Schuhe, welche man im Winter über die gewöhnlichen Schuhe ziehet, Tolpatschen zu nennen; vermuthlich, weil man den Gebrauch derselben von jenen gelernet hat.

Der Tölpel, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eigentlich, ein Klotz, das Wurzelende eines gefälleten Baumes; eine veraltete Bedeutung, wovon aber noch ein Paar figürliche R. A. übrig sind. Über den Tölpel fallen, aus Ungeschicklichkeit einen Fehler begehen, eigentlich über einen Klotz fallen. Jemanden über den Tölpel werfen oder stoßen, einen Dummen oder Ungeschickten hintergehen. Wie schön sie mich über den Tölpel stoßen will, Less. d. i. ausfragen. Daher übertölpeln, in eben dieser Bedeutung. 2. Figürlich, eine aus Menge körperlicher Masse, aus Schwerfälligkeit, und hernach auch aus Dummheit ungeschickte Person, im höchsten Grade plump und ungeschickt; von Personen beyderley Geschlechtes. Ein grober, ein ungeschickter Tölpel. Weil dieses Wort einen so hohen Grad der plumpen Ungeschicklichkeit bezeichnet, so ist es auch nur in den harten und niedrigen Sprecharten üblich.

Anm. Im Schwed. ohne Ableitungssylbe nur Tolp, Tylp, auch in einigen Deutschen Mundarten, z. B. bey dem Hans Sachs nur Dölp, im Meklenburgischen Delf, im Böhm. Telpl und Tulpa, im Engl. mit einem andern End-Conson. Dolt. Frisch hatte den sonderbaren Einfall, dieses Wort von dem Niederd. Dürpel, Schwelle, abzuleiten, welches er selbst an einem andern Orte von Thürpfahl abstammen lässet. Allein, wenn gleich Pictorius Dörpel, Törpel, Turpel, für träge, plump, ungeschickt braucht, so stammet doch unser Tölpel gewiß nicht davon ab. Daß die Endsylbe —el hier bloß die Ableitungssylbe ist, also nicht zum Stamme gehöret, und noch weniger aus Pfahl verkürzt seyn kann, erhellet aus dem schon angeführten Schwed. Tolp, Tylp, und Deutschen Dölp und Delf. Allem Ansehen nach ist der Begriff der Masse, der Größe, Dicke und Unbeweglichkeit, der Stammbegriff, worauf es in engerer Bedeutung einen Klotz, und figürlich einen plumpen, schwerfälligen Körper bedeutet hat. Diese Figur ist nichts seltenes. Klotz wird in beyden Bedeutungen gebraucht. Das Lat. stupidus ist allem Ansehen nach mit dem Niederf. Stubbe, Wurzelende, und das niedrige Kunks mit dem Lat. Truncus, verwandt, anderer Beyspiele zu geschweigen. Verwandte von Tölpel sind, das Engl. dull, stumpf, schwer, tölpisch, das Finnländ. tolwana, stumpf, und unser Stolle, Dolde, Stulpe u. s. f.

Die Tölpeley, plur. die —en, ein tölpisches Betragen, in den niedrigen Sprecharten.

Tölpelhaft, —er, —este, adj. et adv. einem Tölpel in der zweyten Bedeutung ähnlich, gemäß, in dessen schwerfälligen Ungeschicklichkeit gegründet; tölpisch. Ein tölpelhaftes Betragen. Ein tölpelhafter Mensch.

Tölpeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich tölpelhaft, d. i. im höchsten Grade ungeschickt, betragen.

Tölpisch, —er, —ste, adj. et adv. von dem veralteten Tölp, für Tölpel, wie tölpelhaft, aus Schwerfälligkeit oder Dummheit ungeschickt. Mein tölpischer Mann, Gell. Unsre Bauernfreude ist mit unter etwas tölpisch; aber sie fließt aus dem Herzen, Gotter.

Denn was tölpisch dauert lange, Logau.

Wo es noch in mehr eigentlichem Verstande, für stark von Masse stehet. Engl. dolpish, doltish.

Tomback, S. Domback.

Der Ton, des —es, plur. die Töne. 1. Im eigentlichsten Verstande. (1) Ursprünglich scheinet dieses Wort eine Art eines Klanges bedeutet zu haben, und zwar einer solchen Art, welche durch dieses Wort und das Zeitwort tönen genau nachgeahmet wird. Noch jetzt gebraucht man es zuweilen für Klang. Der Ton einer Glocke, ihr Klang. Einen Ton von sich geben. Der Ton einer Posaune, 2 Mos. 19, 16; der Schall oder Klang. (2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Ton ein Klang in Beziehung auf andere Klänge, ein Klang, welcher sich deutlich von andern unterscheiden und mit andern vergleichen läßt; in welchem Verstande es besonders in der Musik üblich ist. Ein tiefer, ein hoher Ton. Ein ganzer, ein halber Ton. Ein Instrument in den rechten Ton stimmen. Aus einem unrechten Tone anfangen. 2. In einigen engern und zum Theil figürlichen Bedeutungen. (1) In der Musik wird es oft für Tonart oder Tonleiter gebraucht, da es denn ein Collectivum ist, mehrere mit einander verbundene Töne zu bezeichnen, und daher auch wohl nicht leicht im Plural üblich ist. Aus welchem Tone geht das Stück? (2) Die Melodie eines musikalischen Stückes; eine größten Theils nur noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Der Ton eines Liedes, dessen Melodie. Aus dem Tone kommen, aus der Melodie. Endlich kommt er in den Ton, in die rechte Melodie; ingleichen, figürlich, er kommt auf die Spur, er spricht, wie er sprechen sollte. (3) *Ehedem ward es auch häufig für ein Gedicht, ein Lied gebraucht. Die Schwäbischen Dichter und ihre Enkel, die Meistersänger, pflegten ihre Lieder oder singebaren Gedichte häufig Done oder Töne zu nennen. In einigen Niedersächsischen Provinzen heißt Döhnken noch jetzt ein Liedchen. (4) Die Art und Weise, wie man die Stimme im Reden erhebet oder sinken lässet; ohne Plural. (a) Eigentlich. Den Ton verändern. In einem hohen Tone reden. Er sagte dieß in einem nachlässigen Tone. Etwas in einem befehlenden, bittenden, kläglichen Tone u. s. f. sagen. Immer in einem Tone reden, eintönig. (b) Figürlich, wo es 1. oft von der Art und Weise des Ausdruckes, ingleichen von dem Inhalte der Rede gebraucht wird. In einem hohen Tone reden, gebietherisch reden, ingleichen fordern, hoch hinaus wollen. Das ist nicht der kalte Lehrton, das ist der Ton der Begeisterung. 2. In noch weiterm Verstande ist der gute Ton nicht allein die gute Art und Weise sich in der Gesellschaft auszudrucken, sondern auch das ganze äußere Betragen in der menschlichen Gesellschaft; der Ton der guten Gesellschaft. Bist du so neu in der Welt, daß du nicht weißt, daß das Freye jetzt der gute Ton ist? Ein junger Mensch, der durch den Umgang mit Personen vom guten Tone noch nicht gebildet ist. (5) In engerer Bedeutung wird in der Sprachkunst die Erhebung der Stimme auf einer Sylbe der Ton und mit einem Lateinischen Worte der Accent genannt; auch ohne Plural. So hat in dem Worte Vater, die erste Sylbe den Ton, die letzte aber hat keinen. Der Ton ist entweder ein merklicher, welchen man auch den ganzen Ton nennen könnte, oder ein unmerklicher oder halber. In Vaterland hat die erste Sylbe den ganzen oder vollen Ton, welcher auch nur der Ton schlechthin genannt wird, die letzte aber den halben, weil die Erhebung der Stimme hier nicht so merklich ist. Der Ton ist von dem Zeitmaße oder der Länge und Kürze der Sylben sehr weit unterschieden, obgleich beyde, selbst von Sprachlehrern, häufig mit einander verwechselt werden. (6) Endlich wird in der Mahlerey das Wort Ton auch von den Farben und deren Verhältniß gegen einander gebraucht, wo es doch nur von einigen Neuern nach dem Vorgange des Französ. Ton

einge-

eingeführet worden. Es wird hier so wohl von einzelnen Farben im Verhältniß gegen andere, als auch collective, von allen Farben eines Gemähldes gebraucht, in welchem letztern Falle der Plural ungewöhnlich ist. Der schöne Ton eines Gemähldes, welcher so wohl von einem guten Gebrauche des Helldunkeln, als von der Freundschaft und Feindschaft der gebrauchten Farben abhanget. Zinnober und Blau machen einen unangenehmen Ton. Ein dumpfiger Ton, ein heller, schwarzer Ton, nachdem diese Farben mehr oder weniger herrschen. Die wenige Abwechselung in den Tönen des Colorits ist gemeiniglich ein Fehler der Schüler.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern Don, im Angels. Dyn, im Engl. Tone, Tune, Din, welche doch Töne verschiedener Art ausdrucken; wovon der Grund in den Selbstlauten o, u und i liegt. S. Tönen.

Die Tonart, plur. die — en, in der Musik, die Art und Weise des in einem Stücke herrschenden Tones, welches auch nur der Ton schlechthin genannt wird. Eine harte Tonart, dur, zum Unterschiede von der weichen, moll.

Tönen, verb. reg. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, einen Ton von sich geben, in der ersten eigentlichen Bedeutung des Hauptwortes. Ein tönend Erz, 1 Cor. 13, 1. Deine Empfindung töne deinem Geschlechte einartig, Herd. Da für die verschiedenen Arten der Töne eigene Zeitwörter üblich sind, selbige näher zu bestimmen, so wird dieses Wort in dem gemeinen Sprachgebrauche seltener gebraucht, als in der höhern Schreibart, wo man es häufig für die eigentlichern Zeitwörter findet. Unser Gesang tönet dann weit umher, Geßn. für schallet. Munterkeit und Freude tönt jetzt durchs Thal, eben ders.

Tönt in meinen Lobgesang,
Wellen, Felsen und Gestade, Raml.

Das Tönen der Morgenglocke. Der biblische Gebrauch für jauchzen, blasen u. s. f. ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Das Volk tönete laut, daß man das Geschrey ferne hörete, Esra 3, 11, 13. Da riefen die Kinder Aaron laut, und bliesen mit Trommeten und töneten laut, Sir. 50, 18. Ich will sie wie eine Herde mit einander in einen festen Stall thun, daß es von Menschen tönen soll, Mich. 2, 12. 2. Als ein Activum, mit den Tönen oder vermittelst der Töne zu erkennen geben; doch nur in der höhern Schreibart. Alle Thiere bis auf den stummen Fisch tönen ihre Empfindung, Herd. Wer kann Gestalten reden? Wer kann Farben tönen? Herd.

Töne sanfte Leyer,
Töne Lust und Wein, Less.

So auch das Tönen.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno diunan, bey den Schwäbisch. Dichtern, welche es auch für singen, gebrauchen, dönen, im Niedersächs. dönen. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des tönenden Lautes, welcher sich durch keine andere Worte beschreiben läßt. Das Lat. Tonus und Sonus, sonare, sind auf das genaueste damit verwandt. In andern Sprachen bezeichnet es auch stärkere und zum Theil widerwärtige Arten des Schalles, wie das Schwed. dona, rauschen, brausen, Griech. τονθεῖν, und das Lat. tonare, donnern, so wie unser donnern ein iteratives Intensivum davon ist. Auch das Lat. tinnire, bedeutet eine gewisse Art des Tönens.

Der Analogie nach sollte dieses Wort Thon und thönen geschrieben werden, zumahl da es bey den Oberdeutschen Schriftstellern des mittlern Zeitalters beständig dönen lautet. Allein, theils um es von Thon, Argilla, zu unterscheiden, theils aber auch in der irrigen Voraussetzung, daß es von dem Lat. Tonus abstamme, ist in den neuern Zeiten die Schreibart ohne h allgemein geworden.

Der erste Grund ist unbedeutend, wie schon bey mehrern Gelegenheiten gezeiget worden, und der zweyte unrichtig. Das Tönen ist eine so auffallende Art des Lautes, daß jede Sprache denselben nachahmen muß, und nicht erst zu einer fremden ihre Zuflucht nehmen darf, daher wird man dieses Wort in einer oder der andern Gestalt auch in allen Sprachen der Welt finden. Ehedem gebrauchte man dönen auch für donnern, tonare, wofür wir jetzt das schon gedachte abgeleitete donnern haben.

Die Tonkunst, plur. car. ein für das Griechische und Lateinische Musik eingeführtes Wort, doch nur so fern dasselbe Kenntniß und Wissenschaft der Töne und ihres Verhältnisses gegen einander bezeichnet. Die Tonkunst verstehen, die Musik. Daher der Tonkünstler, der Musicus, der diese Kunst verstehet, und als Kunst ausübet; welches doch noch nicht so vielen Beyfall gefunden, als das erste.

Die Tonleiter, plur. die — n, in der Musik, eine Reihe in gleichen Entfernungen auf- oder absteigender Töne; nach dem Lat. Scala. Auch die Linien auf und zwischen welchen die Töne durch Noten angedeutet werden, führen zuweilen diesen Nahmen.

Die Tonmessung, plur. die — en, ein von einigen Sprachlehrern für Prosodie angenommenes Wort, wofür andere lieber Tonsprechung haben wollen. Beyde Ausdrücke sind unrichtig, und rühren von der so gewöhnlichen Verwechselung des Tones und des Zeitmaßes der Sylben her. Die Prosodie beschäftigt sich mit dem letztern, aber nicht zunächst mit dem erstern. S. Ton 2 (4).

Das Tonbrêt, im Bergbaue, S. Donbret.

Die Tonne, plur. die — n, Diminut. das Tönnchen, Oberd. Tönnlein, ein Nahme, welchen in vielen Fällen ein großes Faß, oder ein Faß, welches mehr als einen Eimer hält, führet, obgleich auch hier in manchen Fällen das Wort Faß beybehalten wird. Eine Seetonne oder Bake, eine starke Tonne, welche in der Seefahrt auf dem Wasser schwimmend erhalten wird, das Fahrwasser damit zu bezeichnen. Im Mühlenbaue werden eine Art horizontaler Wasserräder, vermuthlich wegen ihrer Ähnlichkeit Tonnen genannt, um sie von den Muschelrädern zu unterscheiden. Besonders ein großes Faß, so fern es ein Behältniß verschiedener Dinge ist, da es denn keine bestimmte Größe hat, welche aber nach Maßgebung des Ortes und der Waare verschieden ist. Eine Tonne Bier, ist in Sachsen ein Viertheil oder 90 Kannen. In der Mark Brandenburg gehen zwey Tonnen auf ein Faß Bier, und Eine Tonne hält daselbst vier Ahmchen oder 96 Quart oder Maß. In Westphalen bestehet eine Tonne Bier, aus 27 Vierteln oder Stübchen, oder 108 Kannen. Hingegen hält in Cöln eine Tone, so fern sie ein Maß eines flüssigen Körpers ist, 160 Viertel oder 640 Maß. Eine Tonne Öhl hält in Sachsen 100 Kannen. Eben daselbst wird auch der Meißnische Landwein nach Tonnen berechnet, deren jede gleichfalls 100 Kannen enthält. Eine Tonne Häringe bestehet aus 1000 bis 1200 Stück. Auch Butter, Schmalz u. s. f. werden nach Tonnen gerechnet. In vielen Niederdeutschen Gegenden ist die Tonne auch ein Getreidemaß, welches in Ostfriesland z. B. vier Verps oder zwey Schäffel hält, da denn auch wohl der Flächeninhalt der Felder darnach bestimmt wird; eine Tonne Feldes, d. i. so viel Feld, als eine Tonne Getreide zur Aussaat erfordert. In der Seefahrt ist die Tonne ein Maß, so wohl des körperlichen Raumes eines Schiffes, als auch der Schwere; im ersten Falle bezeichnet sie einen Raum von 42 Quadrat-Fuß, im letzten aber eine Last von 2000 Pfund oder 20 Zentner. Zwey Tonnen machen eine Last oder Schiffslast. Eine Tonne Goldes, eine Summe von 100000 Thalern oder Gulden, nachdem nach einer oder der andern Münzsorte gerechnet wird.

Anm. Im Niedersächs. Tunne, im Engl. Tun, im Angels. Tunne, im Ital. Wend. und Irländ. Tonna, im Schwed. Tunna,

im Böhmischen Tüna, im Franz. Tonneau, im Spanischen Tonel. Aus dem doppelten n erhellet, daß es ein Intensivum ist, und zwar allem Ansehen nach von Tiene, eine große Tiene zu bezeichnen.

Der Tonnenbojer, des —s, plur. ut nom. sing. in Niederdeutschland, ein Bojer oder Art Schiffe, womit im Frühlinge die Baken oder Seetonnen in das Fahrwasser gelegt werden.

Das Tonnenfach, im Bergbaue, S. Donfach.

Das Tonnengeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, in den Seestädten, eine Abgabe von den zur See gehenden Kaufmannsgütern, die Kosten zur Erhaltung der Baken oder Seetonnen davon zu bestreiten; das Bakengeld.

Das Tonnengewölbe, des —s, plur. ut nom. sing. in der Baukunst, ein Gewölbe, welches ganz nach einem Bogen fortgeführet wird, und einem Stücke von einem ausgehöhlten Cylinder, oder einer der Länge nach durchschnittenen Tonne gleicht.

Der Tonnenhecht, des —es, plur. die —e, eingesalzene und in Tonnen aufbewahrte Hechte.

Das Tonnenhonig, des —es, plur. car. dasjenige Honig, welches nach der Ausbrechung mit den Scheiben in Tonnen gestampft wird, und auch Rauchhonig heißt; zum Unterschiede von dem Seimhonige.

Das Tonnenholz, des —es, plur. inus. 1. (S. Donholz.) aus welchem Worte es im Bergbaue oft verstümmelt wird. 2. Im Holzhandel wird auch das Faßholz, oder dasjenige Holz, welches an die Küfer und Bötticher zu den Fässern und Tonnen verkauft wird, in einigen Gegenden Tonnenholz genannt.

Das Tonnenpech, des —es, plur. inus. eine Art Peches, welches in Tonnen gegossen und verführet, und auch Schusterpech genannt wird; zum Unterschiede von dem Schiffpeche u. s. f.

Der Tonnenstab, des —es, plur. die —stäbe, Stücke Stabholz, so fern die Dauben zu den Tonnen daraus gemacht werden; wie Faßstab.

Der Tonnenstein, des —es, plur. die —e, in dem Preußischen Bernsteinhandel, Stücke Bernstein von der zweyten Größe, vermuthlich weil sie in Tonnen gepackt und verführet werden; zum Unterschiede von den größern Sortiment-Steinen und den kleinern Knöbeln.

Das Tonnfach, Tonnholz, im Bergbaue, Siehe Donfach, Donholz.

Die Tonsprechung, S. Tonmessung.

Die Tonsylbe, plur. die —n, diejenige Sylbe eines Wortes, welche den Ton hat, oder worauf der Ton liegt. In menschlich ist z. B. die Sylbe mensch die Tonsylbe.

Das Tonzeichen, des —s, plur. ut nom. sing. 1. In der Grammatik, ein Zeichen, den Ton der Sylben damit zu bezeichnen. 2. In der Musik, Zeichen des musikalischen Tones, dergleichen heut zu Tage die Noten sind.

Top, S. Topp.

Der Topas, des —es, plur. die —e, ein Edelstein von gelber Farbe, welcher nach dem Sapphier der härteste ist, und in den meisten Gegenden der alten und neuen Welt gefunden wird. Der Topas, welcher zu Großen-Ohren im Mansfeldischen gefunden wird, ist indessen nur ein Selenit, so wie der Böhmische After-Topas oder Rauch-Topas zu den Krystallen gehöret. Der Nahme ist aus dem Griech. und Lat. Topazius, welchen dieser Stein, dem Plinius zu Folge, von der Insel Topazo haben soll. Luthers Topaster für Topas ist veraltet.

Der Topas-Fluß, des —sses, plur. die —Flüsse, so wohl ein durch die Kunst nachgemachter Topas, als auch ein dem Topas an Farbe ähnlicher Krystall. S. Fluß.

1. **Der Topf**, des —es, plur. die Töpfe, ein Wort, welches den Begriff der Erhabenheit, der erhabenen Ründe und des Gipfels hat, aber im Hochdeutschen wenig gebräuchlich ist. Im Niederdeutschen, wo es in dieser Bedeutung am gangbarsten ist, lautet es Topp, und da pflegen die Niedersachsen, wenn sie Hochdeutsch reden wollen, es zuweilen in Topf zu verändern. So ist in vielen Niederdeutschen Gegenden Topp oder Topf eine gewisse Quantität Flachses, welche aus 40 Risten bestehet, wo es den Begriff der Masse, eines Bündels u. s. f. hat. S. Topp und unser Zopf, welches gleichfalls nahe damit verwandt ist.

2. **Der Topf**, des —es, plur. die Töpfe, Diminut. Töpfchen, Oberdeutsch. Töpflein, ein hohler, besonders halbkugeliger oder cylindrischer Raum, so wohl einen andern Raum damit zu bedecken, als auch etwas darin aufzubehalten. 1. Im weitesten Verstande, wo es doch nur in einigen einzelnen Fällen gangbar ist. Ein Hohlkreisel heißt in Franken und andern Oberdeutschen Gegenden Topf, oder Dopf, Engl. Top, Franz. Toupie, welches aber wohl nicht, wie Frisch will, von Turbo abstammet. In andern Gegenden ist die Spülgelte unter dem Nahmen des Waschtopfes bekannt. In Schwaben heißt die Dülle in dem Leuchter der Topf oder Dopf. Der Thee-Topf, eine kleine Thee-Kanne, den Thee darin sieden zu lassen, könnte auch hierher gerechnet werden, wenn nicht glaublich wäre, daß man sich dazu ehedem eines kleinen Topfes in der folgenden Bedeutung bedienet habe. Am üblichsten ist in dieser Bedeutung das Niederſ. Dop, welches nicht nur sehr oft einen Deckel bedeutet, sondern auch in vielen Fällen gebraucht wird, wo im Hochdeutschen das Wort Schale üblich ist. Der Pfeifendop, der Deckel auf einer Tobakspfeife. Der Dop, der Deckel, auf einer Thee-Büchse. Auch im Hochdeutschen wird daher das oberste Ende der Hauptröhre an den Bassons der Topf genannt, ohne Zweifel, weil es einen ähnlichen Dop oder Deckel hat. Die Eyerschale heißt im Niederſ. Eydop und auch wohl in einigen Oberdeutschen Gegenden der Eyerdopf. Eckerndop, ist in der erstern Mundart die halbkugelige Schale, worin die Eichel steckt. 2. In engerer Bedeutung führet ein cylindrisches irdenes oder metallenes Gefäß im Hochdeutschen am gewöhnlichsten den Nahmen eines Topfes, und da hat man Blumentöpfe, Nachttöpfe, Kochtöpfe u. s. f. welche letztern am häufigsten Töpfe schlechthin genannt werden. Ein zinnerner, kupferner, eiserner Topf, welcher letztere auch wohl ein Grapen heißt. Im engsten Verstande ist Topf schlechthin ein solches irdenes oder thönernes Gefäß, so wohl etwas darin aufzubehalten, als auch darin zu kochen. Den Topf an das Feuer setzen oder zum Feuer setzen. Da es denn auch wohl figürlich von dem, was darin befindlich ist, gebraucht wird. Der Topf siedet, läuft über u. s. f. In einigen Gegenden ist es auch ein bestimmtes Maß so wohl flüssiger als trockner Dinge, in welchem Falle es nach dem Muster so vieler anderer ähnlichen Wörter im Plural unverändert bleibt. So hält in Schlesien ein Eimer 20 Topf, ein Topf aber vier Quart. Im mittlern Lat. ist Olla, und im Niederſ. Pott gleichfalls ein Maß.

Anm. In einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten Duppen, Tupp, Dupfe. Es ist gewiß nicht, wie Wachter, Frisch und Ihre glauben, durch Versetzung der Sylben aus dem Niederſ. Pot, oder dieses aus jenem entstanden, von welcher Versetzung die Beyspiele in allen Sprachen äußerst selten sind. Es gehöret vielmehr zu unserm tief, von welchem es ein Intensivum zu seyn scheinet. Im Niederſ. ist in der zweyten engern Bedeutung dafür Pott üblich, (S. dieses Wort,) dagegen in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Topf Aul genannt wird, welches zu dem Lat. Olla gehöret. Der Töpfen für Topf, Hiob 41, 22, ist eine veraltete Oberdeutsche, besonders Fränkische Form. Bey dem Pictorius ist die Düpfe, eine Pfanne ohne Stiel.

Der Topfen, des — s, plur. car. ein nur in einigen Gegenden Oberdeutschlandes übliches Wort, geronnene Milch nach abgelaufenen Molken zu bezeichnen, welche an andern Orten Käse, Quark, genannt wird. Es scheinet zu 1 Topf und Topp zu gehören, und den Begriff der Masse, der Dichte zu haben, welcher in mehrern Fällen mit dem Begriffe der Hervorragung verwandt ist.

Der Töpfer, des — s, plur. ut nom. sing. ein zünftiger Handwerker, dessen vornehmstes Geschäft es ist, Töpfe und andere Gefäße aus Thon zu verfertigen; dessen Gattinn, die Töpferinn. Im Tatian wird er noch Leimewurtho, Lehmwirker, genannt; im Oberdeutschen heißt er Hafner, von Hafen, eine Art irdener Geschirre, im Niedersächs. Pottjer, Pottbecker, Holl. Pottbacker, von Pott, Topf.

Die Töpferarbeit, plur. inus. dasjenige, was der Töpfer durch seine Arbeit hervor bringet, irdene Geschirre, irdene Öfen u. s. f. im gemeinen Leben Töpferzeug, und, so fern es als Waare betrachtet wird, Töpferwaare.

Die Töpfererde, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, diejenigen Erdarten, deren sich die Töpfer zu ihren Arbeiten bedienen, wohin Lehmen, Thon und die Porzellan-Erde gehören.

Das Töpferhandwerk, des — es, plur. die — e. 1) Ohne Plural, das Handwerk des Töpfers, die mechanische Fertigkeit allerley irdene Geschirre zu verfertigen. 2) Die sämmtlichen in ein Handwerk, d. i. eine Zunft vereinigten Töpfer eines Ortes; die Töpferinnung, Töpferzunft.

* **Töpfern**, adj. et adv. welches im gemeinen Leben für thönern oder irden üblich ist, ein töpferner Ofen; aber unrichtig ist, auch wenn man es, von dem Töpfer bereitet, erklären wollte, indem die mit dem n von Hauptwörtern gemachten Beywörter nur eine Materie bezeichnen können.

Der Töpferofen, des — s, plur. die — öfen, ein Ofen, worin die Töpfer, die aus Thon bereiteten Arbeiten brennen, um ihnen die gehörige Festigkeit zu geben.

Die Töpferscheibe, plur. die — n, die bewegliche Scheibe, auf welcher der Töpfer die runden irdenen Gefäße drehet; auch nur die Scheibe schlechthin.

Der Töpferthon, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, der gemeine mehrentheils bläuliche Thon, dessen sich die Töpfer zu den irdenen Gefäßen bedienen, Niedersächs. Pottjerlehm; zum Unterschiede von dem Pfeifenthon, Porzellanthon, Farbenthon u. s. f.

Das Töpferzeug, des — es, plur. car. S. Töpferarbeit.

Der Topfkäse, des — s, plur. car. in einigen Gegenden, alter Käse, welchen man in einem Topfe gähren und scharf werden läßt, worauf er durchgeknetet wird, und sich wie Butter streichen läßt; Streichkäse, Niedersächs. Pottkese.

Der Topfkuchen, S. Aschkuchen.

Der Topfmarkt, des — es, plur. die — märkte, ein Markt, wo Töpfe verkauft werden, so wohl von der Zeit, als dem Orte.

Der Topfstein, des — es, plur. inus. ein thonartiger Stein, oder eigentlich, ein mit Glimmer vermischter Seifenstein, welcher sich schneiden und drehen läßt, und daher in manchen Gegenden häufig zu Töpfen und andern Gefäßen verarbeitet wird, welche aber hernach in blechernen Büchsen in einem Töpferofen gebrannt werden müssen; Lavezstein. Man muß diese Steinart nicht mit dem Tofstein verwechseln, welcher von einigen auch Topfstein geschrieben wird, und kalkartig ist.

Töph, Töphstein, S. Tof, Tofstein.

Topp! eine Interjection, welche noch im gemeinen Leben sehr häufig ist, die Gültigkeit einer Wette oder eines mit dem bloßen Handschlage geschlossenen Vertrages auszudrucken. Topp! es gilt. Topp! was gilt die Wette? Hast du Lust zu wetten? Topp! d. i. es gilt, ich halte dich bey deinem Worte. Im Niedersächs. sagt man auch Topp oder Tipp halten, Wort halten, die Wette halten. Eben daselbst hat man auch das Zeitwort toppen, wetten, Franz. toper, bey welchen tope! eben so wie unser topp gebraucht wird.

Anm. Im Schwed. gleichfalls topp! Menage leitet in seinem Französischen etymologischen Wörterbuche das Franz. tope! von dem Hebr. טוב, gut, her. Dreyer aber, der in seinen vermischten Abhandl. p. 900 von diesem Worte handelt, siehet es als eine Zusammenziehung von to hoop an. Die erste Ableitung würde scheinbarer seyn, wenn man sonst nur die geringste Spur hätte, daß top in irgend einer Europäischen Sprache gut bedeutet hätte. Richtiger erkläret man dieses Wort aus der alten ehedem in Deutschland und den mitternächtigen Ländern üblichen Gewohnheit, bey einer Wette oder einem jeden andern mündlichen Vertrage, statt des noch üblichen Handschlages die Daumen zusammen zu halten, oder vielmehr zusammen zu stoßen, von welcher Gewohnheit Dreyer am angeführten Orte handelt. Bey dieser Zusammenhaltung der Daumen sagte man das Wort topp, welches ohne Zweifel zu dem Niedersächs. tippen, mit der Spitze des Fingers berühren, abstammet, zumahl, da man für topp im Niedersächs. auch tipp sagt. Toppen bedeutet vermöge des rundern o eine stärkere Berührung als tippen. (S. auch Tappen.) In Bretagne lautet diese Interjection toca, touca, welche unstreitig zu dem Ital. toccare, Franz. toucher, Latein. tangere, berühren, und zu unserm ticken, mit der Spitze berühren, gehöret. Wegen des obgedachten Gebrauches, vermittelst Zusammenstoßung der Daumen zu wetten, heißt dieser Finger noch in einigen Niederdeutschen und Holländischen Gegenden der Wödenfinger oder Wönlett, nicht von Wodan, dem Herkules der nordischen Völker, sondern von wöden, wetten. Von einem Reichen sagt man daher noch in Westphalen, daß er etwas vor den Daumen zu schieben habe, oder viel verwetten könne. S. Toppschilling.

Der Topp, des — es, plur. die — e, ein altes nur noch im Niederdeutschen übliches Wort, welches theils das oberste, den Gipfel eines Dinges, theils ein spitz zulaufendes, kegelförmiges Ding, theils auch einen Büschel bedeutet, da es denn von einigen Niederdeutschen, wenn sie Hochdeutsch reden wollen, nicht selten in Topf verwandelt wird, obgleich Zopf der eigentliche gleichlautende Hochdeutsche Ausdruck ist. Im Angels. Engl. Schwed. u. s. f. hat Topp eben dieselben Bedeutungen. Im Niedersächs. ist der Topp eines Berges, dessen Gipfel, der Topp eines Baumes, der Wipfel, Zopf, der Topp des Mastbaumes, dessen Spitze, ein Haartopp, ein Haarzopf. Das Pers. Tab hat fast eben dieselben Bedeutungen. (S. Zopf und Zipfel.) Im Niederdeutschen ist ein Topp Flachs, eine Quantität von 40 Risten, wo zugleich der Begriff der Masse mit einzutreten scheinet, (S. Topfen.) Wenn bey den Schustern Töppchen einen hölzernen Keil bedeutet, welcher auf dem Obertheile des Fußes unter die Unterlage hinein getrieben wird, so hat es hier vermuthlich die Bedeutung eines spitzigen Dinges.

Das Toppeh, des — es, plur. die — e, die erhaben gekämmten oder erhaben gekräuselten Haare zunächst über der Stirn. Daher das Toppeheisen oder die Toppehzange, eine Zange mit zwey langen Schnäbeln, das Toppeh damit aufzubiegen; das Schnabeleisen. Es ist aus dem Franz. Toupet, und könnte, wenn man dafür ein Deutsches Wort gebrauchen wollte, durch Stirnhaar gegeben werden. Das Französische gehöret gleichfalls zu dem vorigen Topp. Im Isländischen werden die Stirnhaare der Pferde Toppur genannt, Engl. Tuft, Schwed. Tofs. Gemeiniglich schreibt man dieses Wort Toupe oder Toppee; besser hängt man ein h am Ende an, das scharfe betonte e zu bezeichnen, welches

desto eher geschehen kann, da dieses Wort seine Französische Form und Aussprache ohnehin schon verloren hat, auch eigentlich aus dem Deutschen herstammet.

Der Toppenant, des — es, plur. die — e, ein Holländisches Niederdeutsches nur in der Seefahrt übliches Wort, gewisse Taue zu bezeichnen, welche von dem Marskreuze und dem Eselshaupte herunter gehen, an den beyden Enden der Segelstange über Rollen laufen, und dieselbe im Gleichgewichte erhalten. Ohne Zweifel auch von Topp, der Gipfel.

Der Toppreif, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein starkes Tau, welches an den großen Mast und die Focke befestigt wird, Kanonen und andere schwere Lasten damit in das Schiff zu winden. Vermuthlich, weil es an den Topp oder die Spitze des Mastbaumes befestigt wird.

Der Toppschilling, des — es, plur. die — e, ein noch im Niederdeutschen übliches Wort, dasjenige Handgeld zu bezeichnen, welches zur Versicherung eines Kaufes oder Vertrages gegeben wird. Von der Interjection topp.

Das Toppsegel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Schifffahrt, das oberste Segel an dem Topp, oder der Spitze des Mastbaumes, welches auch das Bramsegel genannt wird. Engl. Topsail, Holländ. Topzeyl.

Der Torf, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden auch Törfe. 1. Ohne Plural und als ein Ausdruck der bloß die Materie bezeichnet. 1) Ein Rasen, und die aus Graswurzeln und Erde bestehende oberste Decke der Erdfläche, ein nur in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlandes, übliches Wort, im Schwed. Torf, und mit andern Endlauten im Wallis. Tywarch, und im Böhmischen Drn. 2) Eine brennbare Erde, welche gemeiniglich aus den Wurzeln verschiedener Pflanzen bestehet, oft aber auch mit einem Erdharze durchdrungen ist. Torf graben. Torf brennen. (S. Blättertorf, Papiertorf, Pechtorf, Sandtorf.) Daher Torfasche, Torfkohlen, Torfhitze u. s. f. 2. Ein einzelnes Stück Torf, in der letzten Bedeutung, in welchem Verstande es nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, und alsdann den Plural leidet. Die ausgestochenen untersten Torfe oder Törfe, d. i. Torfstücke. Ein Tagewerk Torf hält 2048 Quadrat-Fuß, auf jeden Quadrat-Fuß vier Torfe, also 8192 Torfe.

Anm. In der Bedeutung einer brennbaren Erde, schon in den Alemannischen Gesetzen Torft, bey andern alten Oberdeutschen Schriftstellern Zurufft, Zurb, Zurf, Zurbe, Turben, im Niedersächs. Schwed. und Isländ. gleichfalls Torf, im mittlern Latein. Curffodi, Turba, im Franz. Tourbes, im Ital. Torba, im Angels. Tyrb, Tyrf, Turfe, im Engl. Turf. Die Abstammung dieses so alten und weit ausgebreiteten Wortes ist noch ungewiß. Menage hielt es für ein ursprünglich Arabisches Wort; allein, da weder erweislich noch glaublich ist, daß die Europäer den Gebrauch des Torfes von den Arabern gelernet haben sollten, so ist das Arabische Wort, wenn es anders mit unserm gleich lautend und gleich bedeutend ist, mehr als ein Seitenverwandter desselben zu halten, als für die Quelle anzusehen. Andere sind auf das Isländische torfa gefallen, welches so wohl graben, als brennen bedeutet; welche Ableitung sehr wahrscheinlich seyn würde, wenn nur Torf nicht von einem so weiten Umfange wäre; denn im Schwedischen bedeutet es auch dick stehende Saat. Es scheinet daher, daß der Begriff der Verwickelung, Dicke, Vielheit, der herrschende und folglich auch der Stammbegriff ist, welcher sich auf Torf in allen seinen Bedeutungen sehr gut anwenden lässet. Alsdann würde es mit unserm Dorf, dem Lat. Turba, Menge, dem alten Gothischen tharih, zotig, rauch, dem Isländ. Thar, Schilf und andern, verwandt seyn. Übrigens wird der Torf in einigen Gegenden auch Modt, und in der Lausitz Loh genannt.

Der Torfboden, des — s, plur. die — böden. 1) Ohne Plural, der Boden, d. i. Oberfläche der Erde, so fern dieselbe Torf enthält, aus Torf bestehet. 2) Ein Boden, Torf darauf zu verwahren.

Torfen, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden üblich ist. Einen Acker torfen, ihn mit Torf und Asche von Reisholz düngen.

Die Torfkohle, plur. die — n, Kohlen von ausgebranntem Torfe. Ingleichen nach der Kunst verkohlter oder zu Kohlen gebrannter Torf.

Das Torfmohr, des — es, plur. die — e, ein Mohr, in welchem Torf gegraben wird, oder gegraben werden kann.

Die Torfsemse, plur. inus. eine Art Semse, welche in Europäischen Sümpfen wohnet, und daselbst den Torf erzeugen hilft; Scirpus cespitosus *Linn.*

Die Torkel, plur. die — n, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches und nur im Oberdeutschen gangbares Wort, die Kelter oder Weinpresse zu bezeichnen. Schon bey dem Notker Torcula, Torcile. Es ist ohne Zweifel mit dem Weinstocke und der Behandlung des Weines aus dem Lat. Torcular nach Deutschland gekommen. Das Latein. stammet von torquere ab, welches mit dem folgenden verwandt ist.

Torkeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten für taumeln üblich ist, (S. dieses Wort.) Da kriegt er eins ans Ohr, daß er übern Haufen torkelte, Weiße in der Jagd.

Ihm wird der trunkne Kopf zu schwer,
Er sinkt und torkelt auf die Erde, Hageb.

Es scheint eine Onomatopöie des Taumelns, der Form nach aber mit torquere, stürzen, dem veralteten Tortsche, eine gedrehete Fackel u. s. f. verwandt zu seyn. Bey dem Jeroschin ist das Beywort turg, ungewiß, und das Hauptwort Turg, Abweichung.

Die Tormentill, plur. inus. eine Pflanze, welche auf den trocknen Wiesen und in den Wäldern Europens wohnet, und wegen ihrer zusammen ziehenden Kraft schon lange als ein Heilkraut bekannt ist; Tormentilla *Linn.* woraus auch der Deutsche Nahme gebildet ist, außer welchem sie auch Blutwurz, weil sie das Blut stillet, Seigwurz, Rothwurz, Ruhrwurz, Heilwurz, Burkwurz und Siebenfingerkraut genannt wird. Den Lateinischen Nahmen hat sie, wegen der ihr zugeschriebenen Kraft, die Tormina, d. i. die Schmerzen im Unterleibe zu stillen.

Der Tornister, des — s, plur. ut nom. sing. ein vornehmlich bey den Soldaten übliches Wort, den aus gegerbten Fellen verfertigten Reisesack zu bezeichnen, worin sie ihre Wäsche, Brot u. s. f. auf dem Marsche auf dem Rücken bey sich tragen. Das Wort ist ohne Zweifel aus einer fremden Sprache aufgenommen worden, ob sich gleich diejenige Sprache, welcher es eigentlich zugehöret, noch nicht bestimmen läßt. Die Muthmaßung, daß es aus dem Ital. Canestro, Brotkorb, verderbt worden, ist in Ansehung der ersten Sylbe sehr unwahrscheinlich. Noch eher könnte das Ungarische Tar, ein Vorrath, und Tarisznya, ein Vorrathssack in Betrachtung kommen. Indessen bedeutet schon das mittlere Lat. Turnicella etwas ähnliches.

Die Torsche, plur. die — n, eine nur im Oberdeutschen übliche Benennung der Erdrüben, welche oft irrig mit den Kohlrüben verwechselt werden. Vermuthlich wegen des langen Stängels oder Strunkes der Pflanze, welcher im Lat. Thyrsus, in einigen gemeinen Mundarten aber auch Dors, Torsch heißt. In der Monseeischen Glosse wird Repatorsum durch Thyrso erkläret.

* **Der Tort**, des — es, plur. inus. ein nur im gemeinen Leben aus dem Franz. Tort, mit Deutscher Aussprache, entlehntes Wort,

Wort, Nachtheil, zu bezeichnen. Er hat mir vielen Tort gethan. Das wird dir Tort thun.

Die Torte, plur. die—n, Diminut. das Törtchen, Oberdeutsch Törtlein, in den Küchen, ein Gebackenes, welches gemeiniglich aus einem Butterteige in einer eigenen Pfanne bereitet, und hernach in einem Backofen gebacken wird. Man hat sie gefüllt und ungefüllt. Äpfeltorte, Pflaumentorte, Kirschtorte, Mandeltorte, Brottorte, Markstorte u. s. f. Ehedem wurden auch die Pasteten Torten genannt, indem in Schilters Gloss. S. 68 in dem Jahre 1446 auch der Hühnertorten gedacht wird. Das Wort ist ausländisch, so wie die Sache selbst. Es ist aus dem mittlern Lat. Torta, Ital. Torta, woher auch die Franzosen ihr Tourte, die Engländer ihr Tart, die Schweden ihr Torta, und die Walliser ihr Torth haben. Man leitet es von torrere, törren, ab, weil es eigentlich eine Art unter der Asche gebackenen Brotes oder Kuchen bedeutet haben soll, dergleichen in Bretagne noch jetzt Tors genannt wird.

Der Tortenbäcker, des—s, plur. ut nom. sing. Fömin. die Tortenbäckerinn, eine Person, welche ein vorzügliches Geschäft daraus macht, Torten für andere zu backen.

Das Tortenblech, des—es, plur. die—e, blecherne Formen, die Torten darin zu backen, oder auch nur flache Bleche, worauf sie gebacken werden.

Die Tortenpfanne, plur. die—n, eigene Pfannen, die Torten darin zu backen.

Die Tortür, plur. die—en, diejenige Marter oder körperliche Schmerzen, womit man einen Verbrecher belegt, ihn zum Geständniß oder zur Bestätigung der Wahrheit zu bringen. Jemanden auf die Tortür bringen. Ihm die Tortur zuerkennen. Die Tortür ausstehen. Es ist aus dem mittlern Lat. Tortura, welches wieder von torquere abstammet. Im Deutschen hat man dafür die Ausdrücke peinliche Frage, Marter, welches nur noch in einigen Gerichten üblich ist, Folter, welches doch nur eine besondere Art der Tortur ist. Ehedem nannte man sie Unvornunft, als den Gegensatz des veralteten Vornunft, mündliche Befragung oder Untersuchung.

Tos, ein veraltetes Stammwort, welches noch in Getöse üblich ist, (S. dasselbe). In einigen gemeinen Mundarten gebraucht man noch tosen, lärmen, ein Getöse machen, in Meißen tebsen, wo Tebs, ein Getöse ist.

Das Toupe, S. Toppeh.

Der Tourmalin, des—es, plur. die—e, ein brauner, glasartiger, halb durchsichtiger Stein, welcher unter die Edelsteine gerechnet wird, und durch die Erwärmung elektrisch gemacht werden kann, da er denn einen anziehenden und zurück stoßenden Pol hat. Der Nahme ist aus dem Franz. Tourmaline, außer welchem er auch Tripp und Äschenzieher genannt wird, weil er die Asche an sich ziehet.

Das Tournier, S. Turnier.

1. **Der Trab**, des—es, plur. car. eine Krankheit der Schafe, bey welcher sie sich niederlegen und mit dem Maule an den Füßen kritzen, oder sich das Knie reiben, und endlich verlahmen und sterben. Sie ist eine Art der Auszehrung. Das Wort lautet in den gemeinen Sprecharten auch Drap und Trap. Vielleicht stammet es auch von traben ab, den hinkenden Gang solcher Schafe zu bezeichnen, oder von treffen, wovon der Tropf oder Tropfen im gemeinen Leben mancher Gegenden häufig die Lähmung und den Schlagfluß bezeichnet.

2. **Der Trab**, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, von dem Zeitworte traben, die Handlung des Trabens, und diese Art der Bewegung lebendiger Geschöpfe, welche in einer durch schnelle wechselseitige Bewegung der Füße bewirkten Veränderung des Orts bestehet. Am üblichsten ist es von vierfüßigen Thieren, und unter diesen von den Pferden, den schnellen Gang zu bezeichnen, welcher in der geschwinden abwechselnden Bewegung zweyer in das Kreuz gegen einander über befindlicher Füße bestehet; wodurch sich der Trab von dem Schritte und Sprunge, oder Galoppe unterscheidet. Das Pferd gehet den Trab, gehet einen sanften, einen harten Trab. Ein Pferd in den Trab reiten. Den Trab reiten, von dem Reiter.

Anm. Im Niederf. Drav, im Schwed. Traf, und mit einem andern Endlaute auch der Trott, Ital. Trotto. (S. Traben.) So fern dieses Zeitwort ehedem schnell gehen überhaupt bedeutete, wird es in den Zusammensetzungen Vortrab und Nachtrab von dem vordersten und hintersten Theile eines Kriegsheeres gebraucht, wofür aber die Französischen Avant-Garde und Arriere-Garde im Kriegswesen üblicher sind.

Der Trabant, des—en, plur. die—en, eine Art Leibwache zu Fuß vornehmer Herren, bewaffnete Bediente zu Fuß, fürstliche Personen zu bewachen und zu begleiten. An manchen Höfen hat man Hof-Trabanten, Leib-Trabanten, Schweizer-Trabanten u. s. f. Figürlich werden in der Astronomie diejenigen Planeten, welche sich zunächst um andere Planeten bewegen, Trabanten der letztern genannt. So haben der Jupiter und Saturn ihre Trabanten. Der Trabant der Erde ist unter dem Nahmen des Mondes am bekanntesten, welcher Nahme auch wohl den Trabanten der übrigen Planeten beygeleget wird.

Anm. Im Schwed. Drabant, im Böhm. Drab anti, im Ital. Trabante. Verelius leitet dieses Wort von draga, tragen, und Fant, Last, her, und erkläret es durch einen Lastträger, Ihre von den Perf. Derbaan, ein Thürsteher, Boxhorn von dem Pers. Satrapa, andere von dem Griech. δορυφορος, noch anderer zu geschweigen. Der Ton auf der Ableitungssylbe ist schon ein Beweis, daß wir dieses Wort aus einer fremden Sprache entlehnet haben, und diese ist unstreitig das Ital. Trabante. Dieses aber stammet der größten Wahrscheinlichkeit nach wiederum von unserm traben, in dessen ältern weitern Bedeutung ab, so daß dieses Wort eigentlich mit Lackey gleichbedeutend ist, und einen Bedienten zu Fuß, oder auch einen Wächter zu Fuß bedeutet. Aus dem Fronsberg erhellet, daß der Profoß ehedem bey den Truppen sechs Trabanten hatte, welche ihm helfen mußten, die Verbrecher in Verhaft zu nehmen. Nachmahls ist dieses Wort zu einer edlern Art Fußwächter erhöhet worden. Im Meklenburgischen ist trabandeln, herum gehen.

Traben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. *Gehen, treten, mit dem Hülfsworte seyn, eine jetzt veraltete Bedeutung, welche indessen noch in einigen Gegenden üblich ist, wo man noch sagt, die Bedienten traben ihren Herren nach, für treten ihnen nach; dem Heere nachtraben, hinter dem Heere marschieren, daher noch die Zusammensetzungen Vortrab, Nachtrab, der vor oder nach dem Hauptheere marschierende Haufen. Eben daselbst sagt man auch prächtig einher traben, für treten. Daher war figürlich, hoch traben, hoch einher gehen, stolz einher gehen, und sich stolz betragen überhaupt.

Der darf so hoch nicht traben,
Der solchen Freunden dient, die ihm zu schaffen (zu befehlen) haben, Opitz.

Wir haben noch davon das Mittelwort hochtrabend, für schwülstig, (S. dasselbe.) Werdt (wäret) ir darüber gemelig trapt, allmählich gegangen, Theuerd. Es ist in dieser Bedeutung eine unmittelbare Nachahmung des durch Auftreten verursachten Lautes, wovon das Intensivum trappen ist, und das Stammwort von Trabant. Treten ist davon nur im Endlaute unterschieden. 2 Laufen,

fen, auch als eine Nachahmung des durch schnelles Auftreten im Laufen verursachten Schalles. 1) Im weitesten Verstande dieses Wortes, da es ehedem auch von Menschen für laufen gebraucht wurde, in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. 2) In engerer Bedeutung von vierfüßigen Thieren, ohne Springen laufen, mit schneller abwechselnder Bewegung der Füße über das Kreuz den Ort verändern. Im Traben erhebt das Thier den rechten Vorder- und linken Hinterfuß, oder linken Vorder- und rechten Hinterfuß zugleich. Alle vierfüßige Thiere traben, wenn sie auf diese Art laufen.

Langsam trabet nunmehr der Hirsch mit stolzem Geweihe über die Heide zum Forst, Zach.

Besonders von diesem schnellen Gange eines Pferdes, zum Unterschiede von dem Gehen im Schritte und dem Galoppieren. Das Pferd traben lassen. Ein Pferd trabet hoch, schwer, leicht. Ein Pferd, welches hoch oder schwer trabet, wird daher ein Traber oder Hochtraber genannt. Die starken Rosse traben daher, Jer. 47, 3. Ingleichen von dem Reiter, den Trab reiten, oder das Pferd den Trab gehen lassen. Der Reiter trabt.

Sie trabten langsam über manche steinige Ebnen, Zach.

Daher das Traben. S. auch der Trab.

Anm. In der zweyten Bedeutung in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter thraven, bey dem Stryker draben, im Niedersächs. draven und traffen, im Schwed. thrafwa, im Engl. to trap. Es ist in beyden Bedeutungen eine Nachahmung des Lautes. Schon Ottfried gebraucht das nahe verwandte drephan, für gehen, und unser treffen selbst hat davon noch einige figürliche Bedeutungen. Das Intensivum von traben ist trappen. Im Niedersächs. ist dravaljen, geschäftig hin und her laufen, welche Bedeutung das vermuthlich davon abstammende Franz. travailler, arbeiten, anfänglich gleichfalls hatte. Übrigens ist für traben auch trotten, noch mehr aber trottieren üblich, welches ein Intensivum von treten ist.

Die Träber, sing. inus. die Hülsen von dem ausgebraueten Malze, welche im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlandes, auch Sej, Seihe, von seihen, und im Osnabrückischen Ant, Aat, genannt werden. In manchen Gegenden ist dieses Wort in weiterm Verstande von den Überbleibseln aller ausgepreßten Dinge, z. B. den Weinhülsen nach ausgepreßtem Weine, (S. Triester,) den Überresten der ausgepreßten Öhlbeeren, (S. Drüse,) u. s. f. üblich.

Anm. In einigen Gegenden die Traben, im Niedersächs. Draf, im Holländ. Draf und Drabbe, im Schwed. Draf. Es scheinet von traben, in der veralteten Bedeutung des Tretens abzustammen, Überbleibsel von ausgetretenen Dingen zu bezeichnen, oder auch von treiben, so fern dieses auch von einem starken Pressen und Drücken gebraucht wird, und alsdann läßt sich auch die Schreibart Treber rechtfertigen, obgleich das ä um des in den verwandten Sprachen und Mundarten befindlichen a willen am richtigsten zu seyn scheinet. Mit andern Endlauten sind damit das Franz. Drague, das Engl. Dregs und Draines, das mittlere Latein. Drascus, und unser Druse und Triester verwandt.

Die Trabergrube, plur. die — n, in den Brauhäusern, eine gemauerte Grube, die Träber darin zu sammeln, und zu erhalten.

Die Tracht, plur. die — en, von dem Zeitworte tragen. 1. Ein Ding, welches trägt, doch nur in einigen Fällen. Ein Schulterjoch, Eimer mit Wasser und andere Lasten daran zu tragen, heißt in Niederdeutschland eine Tracht, Niedersächs. Dragt. Ingleichen in der Baukunst: Man muß dem Balken mit Trägern zu Hülfe kommen, oder ihm sonst hinlängliche Tracht verschaffen, wo es doch ein Abstractum zu seyn, und den Zustand, da etwas getragen wird, zu bezeichnen scheinet. 2. Was getragen wird, oder vielmehr so viel als auf Ein Mahl getragen wird, in verschiedenen Bedeutungen des Zeitwortes tragen. 1) In der eigentlichen. Eine Tracht Holz, so viel Holz, als ein Mensch auf Ein Mahl tragen kann. Zwey Trachten Wasser, in Meißen zwey Fahrten. Eine Tracht Schläge, Prügel, figürlich, so viel als jemand ertragen kann. In engerer Bedeutung ist eine Tracht Speisen nicht ein Gericht, wie es in einigen Wörterbüchern erkläret wird, sondern so viel Gerichte, als auf Ein Mahl aufgetragen und aufgesetzet werden, wofür auch das Wort Gang üblich ist. 2) Von tragen, schwanger, trächtig seyn, ist eine Tracht junger Thiere, so viel Junge, als ein Thier auf Ein Mahl wirft, oder zur Welt gebieret. Eine Tracht Hunde, Katzen. 3) In einigen Gegenden sagt man auch die Tracht eines Ackers, so viel als er trägt, dessen Ertrag. 3. Die Art und Weise, wie man sich trägt, d. i. kleidet. Eine bequeme, beschwerliche, alberne Tracht. Die großen Reifröcke sind eine abenteuerliche Tracht. Die Pohlnische und morgenländische Tracht ist der Natur gemäßer, als die Französische. Die Tracht der Altenburgischen Bauern. Da es denn auch wohl für das Französische Mode gebraucht wird. Neue Trachten erdenken. 4. In einigen Gegenden wird auch die Ferse an dem Pferdehufe die Tracht, Niedersächs. Dragt genannt, welches gleichfalls hierher zu gehören scheinet.

Anm. Tracht stammet auf eben die Art von tragen ab, wie Schlacht von schlagen. Die Niederdeutschen schreiben es mit dem g, Dragt, und die Schweden Drägt, dagegen im Hochdeutschen um des geschärften Tones willen das g in das ch übergegangen ist. In Eintracht und Zwietracht wird es auch als ein Abstractum von dem Zustande gebraucht, S. diese Wörter.

Trachten, verb. reg. act. et neutr. welches im letzten Falle das Hülfswort haben erfordert. 1.* Beobachten, denken, erwägen, sich das mannigfaltige an einem Dinge vorstellen; lauter längst veraltete Bedeutungen, von welchen die letzte noch in betrachten übrig ist, (S. dasselbe.) Ottfried gebraucht drahton noch häufig für betrachten und bemerken, Drähta für das Nachdenken. In der Paraen. Tir. kommt Trahtu für Gedanken vor. 2. Mit Anstrengung seiner Leibes- und Gemüthskräfte zu erlangen suchen, zum Ziele seiner angestrengten Bemühungen machen, wie streben und zuweilen auch ringen, doch unter andern Bildern. Es kommt in dieser Bedeutung auf gedoppelte Art vor. 1.* Als ein Activum mit der vierten Endung. Trachte nicht Böses wider deinen Freund, Sprichw. 3, 29. Ein loser Mensch trachtet allezeit Böses und Verkehrtes in seinem Herzen, Kap. 6, 14. In dieser Gestalt ist es im Hochdeutschen veraltet. 2) Als ein Neutrum, sowohl mit dem Infinitiv, oder einer Partikel. Saul trachtete David zu spießen, 1 Sam. 19, 10. Sie trachten Schaden zu thun, Ps. 35, 20. Sie trachteten, wie sie Jesum greifen möchten, Matth. 21, 46. Wir müssen das einheimische Laster der Familie am eifrigsten zu verbessern trachten, Gell. Als auch mit dem Hauptworte und dem Vorworte nach. Nach etwas trachten. Nach Ehre, nach Reichthum, nach einem Amte trachten. Jemanden nach dem Leben trachten. Unsere Eigenliebe trachtet mit allen brünstigen Wünschen nach einer ununterbrochenen Freude, Dusch. Ehedem gebrauchte man es auch mit dem Vorworte auf, welche Form aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Wer auf übrig Reichthum tracht,
Der wird weiter nichts erstreben, Logau.

So auch das Trachten.

Anm. Im Schwed. tragta. Es ist ein vermittelst der Endsylbe — ten, gebildetes Intensivum von tragen, wie schlachten von schlagen, wo denn der Übergang des gedehnten a in das geschärfte die Verwandelung des gelindern g in das härtere ch nothwendig

wendig macht. Diese intensive Form ist zugleich der Grund des Begriffes der Anstrengung, der mit diesem Worte verbunden ist. Unter andern veralteten Bedeutungen des Zeitwortes tragen wurde es auch für sehen, und figürlich für denken, bedenken, wollen, verlangen und andere Wirkungen des Geistes gebraucht. Auf ähnliche Art ist sehnen der Form nach ein Intensivum, der Bedeutung aber nach eine Figur von sehen. Tragen selbst ist eine Art eines Intensivi von einem ältern trahen, Lat. trahere, welches noch in dem Schwed. tra, verlangen, übrig ist, von welchem die Intensiva trägta, trängta und tragta, sehnlich verlangen und trachten bedeuten. S. Tragen.

Trächtig, —er, —ste, adj. et adv. welche Grade, doch nur in der veralteten ersten Bedeutung üblich sind, von Tracht, in der veralteten Bedeutung so wohl des Ertrages, als auch einer Bürde. 1)* Fruchtbar, tragbar; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch im Oberdeutschen gangbar ist. Den Erdboden trächtig machen, fruchtbar. Ein trächtiges Geländ, Bluntschli, ein fruchtbares Land. Die trächtigen Felder des Rheins, Opitz.

Man hört mit Kümmerniß die böse Zeitung sagen
Im trächtigen Peru, eben ders.

2) Mit Leibesfrucht schwanger seyn, von den Thieren, wofür in der edlern Sprechart tragbar und tragend üblich ist. Eine trächtige Hündinn. Trächtig seyn, werden. Da denn auch wohl das Hauptwort die Trächtigkeit von dem Zustande üblich ist.

Anm. Im Niederf. drägtig, Schwed. drägtig. Es ist von Tracht, eigentlich Tracht habend. In einträchtig, zwieträchtig, niederträchtig, hat es noch andere Bedeutungen.

Das Tractament, des —es, plur. die —e, aus dem mittlern Lat. Tractamentum und Franz. Traictement, ein nur im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten übliches Wort. 1) Die Begegnung, Behandlung. 2) Ein Schmaus. Ein Tractament ausrichten. 3) Das Monathsgeld eines Bedienten.

Der Tractat, des —es, plur. die —e, aus dem Lat. Tractatus. 1) Eine gedruckte Schrift oder Abhandlung, ein kleines Buch, Franz. Traité. 2) Ein Vertrag, Vergleich. Einen Tractat mit jemanden schließen. 3) Unterhandlungen, doch nur im Plural allein, welcher alsdann die Tractaten hat. Mit jemanden in Tractaten stehen, mit ihm unterhandeln. Die Friedens-Tractaten abbrechen, die Friedenshandlungen.

Tractieren, verb. reg. act. aus dem Lat. tractare, nur im gemeinen Leben. 1) Behandeln. Der Thon läßt sich gut tractieren. Jemanden niederträchtig tractieren, behandeln, begegnen. 2) Unterhandlungen pflegen, unterhandeln; als ein Neutrum. Mit jemanden tractieren. 3) Mit einem Schmause bewirthen. Jemanden bewirthen. Absolute und als ein Neutrum bedeutet es auch einen Schmaus geben.

* **Die Trad**, plur. die —en, ein im Hochdeutschen fremdes und nur in einigen Provinzen, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort. 1) Die Spur, besonders eines Wagens, das Geleise; in welcher Bedeutung es in der Jülichischen Polizey-Ordnung bey dem Frisch vorkommt. 2) Eine Viehtrifft, daher sind die Tradsteine daselbst die Gränzsteine einer solchen Trifft. Es stammet von treten ab, wird aber dessen ungeachtet richtiger Trad als Trat oder Tratt geschrieben, indem der Endbuchstab in der Aussprache sehr gelinde lautet.

Der Tragaltar, des —es, plur. die —äre, ein tragbarer, beweglicher Altar, welchen man auf der Reise bey sich führen, oder von einem Orte zum andern tragen kann, dergleichen in der Römischen Kirche üblich sind.

Der Traganth, des —es, plur. inus. ein weißliches Gummi ohne Geruch, von einem süßlichen unkräftigen Geschmacke, welches zäher und schleimiger ist, als das Arabische Gummi, und aus der in dem wärmern Europa einheimischen Traganth-Staude fließet, Astragalus Tragacantha *Linn.* welche auch Bocksdorn, ingleichen Traganth schlechthin genannt wird. Der Deutsche Nahme ist aus dem Griech. und Lat. Tragacantha zusammen gezogen.

Tragbar, —er, —ste, adj. et adv. von dem Zeitworte tragen, doch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1. In der gewöhnlichsten, was sich tragen läßt, getragen werden kann. Ein tragbarer Altar, Tragaltar. Jemanden eine tragbare Last auflegen. 2. Von tragen, Frucht bringen, Frucht bringend. 1) Von dem Boden und Gewächsen, für fruchtbar. Ein tragbarer Acker, welcher im Stande ist, Früchte zu tragen, im Gegensatze eines noch nicht urbar gemachten; ingleichen ein fruchtbarer, im Gegensatze eines unfruchtbaren. Im engsten Verstande ist ein tragbarer Acker, welcher wirklich Früchte trägt, im Gegensatze eines Brachackers. Ein tragbarer Baum, welcher wirklich Früchte träget. 2) Von Thieren ist tragbar in der anständigen Sprechart so viel als trächtig im gemeinen Leben. Eine tragbare Kuh, Hündinn, Katze u. s. f.

Im Niederf. mit einer andern Ableitungssylbe dragsam, ehedem auch berig, berhaft, von bären, tragen.

Die Trage, plur. die —n, ein Werkzeug, eine Last darauf zu tragen, doch nur in einigen Fällen. Am üblichsten ist es von einem häuslichen Werkzeuge, welches aus zwey gemeiniglich etwas gekrümmten, und mit Quersprossen verbundenen Stangen bestehet, Holz, Steine, Mist u. s. f. darauf zu tragen, welches in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes die Bahre genannt wird. Die Misttrage, Holztrage, Steintrage u. s. f. Die Leichen- oder Todtentrage, ist ein ähnliches Gestell, welches sich vornehmlich durch die hohen Füße, womit es versehen ist, unterscheidet. Auch die Tracht, d. i. ein Achseljoch, ein Paar Eimer Wasser daran zu tragen, führet in einigen Gegenden diesen Nahmen. In andern heißt sie die Schande, (S. dieses.) Bey den Färbern ist die Trage eine hölzerne Leiter über der Blauküpe, den gefärbten Zeug zu tragen.

Träge, —r, —ste, adj. et adv. Abneigung von der Bewegung habend, besonders, so fern diese Abneigung in der Empfindung körperlicher Masse oder Schwere gegründet ist, und in weiterer Bedeutung, Abneigung zur möglichen Anwendung seiner Kräfte habend und darin gegründet; im gemeinen Leben faul. Träge seyn. Ein träger Mensch. Zur Arbeit träge seyn. Träge arbeiten.

Was schlummerst du? die träge Rast
Schickt sich für Helden nicht, Gleim.

Daher wird es zuweilen auch für schläferig, müde, gebraucht, so fern dieser Zustand mit einer Neigung zur Ruhe, oder Abneigung von der Bewegung verbunden ist. Im Niedersächsischen bedeutet es auch abgemattet, entkräftet, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. S. auch Trägheit.

Anm. Schon bey dem Kero traga, bey dem Ottfried drago, im Niederf. und Holländ. traag, im Schwed. trög, im Isländ. tregur. Frisch fand, daß der Esel, weil er zum Tragen gebraucht wird, bey einigen ältern Schriftstellern Tregel genannt wurde, und daher kam er auf den seltsamen Einfall, unser träge von diesem Worte abzuleiten, weil die Trägheit eine bekannte Eigenschaft des Esels ist. Erträglicher würde die Ableitung von dem Schwed. dryg, groß, schwer, Isländ. driugr, seyn, indem die Trägheit eine Wirkung der Empfindung körperlicher Masse oder Schwere ist. Allein, alle verwandte Sprachen haben noch das Zeitwort, welches das nächste Stammwort unsers Beywortes ist, und dieses ist das Schwed. dröga, zaudern, im Isländ. trega, im Ital. tregare, im Schottländ. dreiche, im Lat. mit vorgesetztem Zischlaute strigare, wovon denn das mittlere Lat. tricare, zaudern machen, hindern,

hindern, das Factitivum ist. Daß diese Zeitwörter von unserm tragen abstammen, so fern es ehedem auch ziehen, Lat. trahere, bedeutete, ist höchst wahrscheinlich; indem zwischen beyden Begriffen mehr als eine Verbindung Statt findet. Daher wird das Franz. trainer, (ehedem traigner,) auch für zaudern gebraucht, und die gemeinen Deutschen Mundarten haben von dem alten tragen, zaudern, das doppelte Intensivum drucksen. Das Latein. tardus scheinet auf ähnliche Art von einem veralteten taren, ziehen, abzustammen, wovon unser zerren, Niedersächs. terren, ein Iterativum ist.

Die Tragebahre, plur. die — n, eine Bahre zum Tragen, welche man auch nur schlechthin die Bahre oder Trage nennet. Bahre stehet hier im weitesten Verstande, eines jeden Werkzeuges, eine Last fortzuschaffen, daher Tragebahre kein Pleonasmus ist, sondern den Unterschied von einer Radebahre oder einem Schubkarren bestimmt.

Der Tragebalken, des — s, plur. ut nom. sing. ein jeder Balken, so fern er bestimmt ist, eine Last zu tragen, da er denn in der Zimmermannskunst unter dem Nahmen eines Trägers am bekanntesten ist. Im Schiffbaue sind die Tragebalken, Niedersächs. Dragtbalken, so wohl diejenigen Balken, welche das Verdeck tragen, als auch die Balken längs dem Verdecke, worauf diese ruhen.

Das Trageband, des — es, plur. die — bänder, ein jedes Band, eine Last vermittelst dessen zu tragen, dergleichen z. B. an den Tragekörben sind. In der Zimmermannskunst sind die Tragebänder kurze schiefstehende Bauhölzer, eine Last tragen zu helfen, welche, so fern sie zugleich stützen, auch Stützbänder, und so fern ihre Wirkung zunächst in einem Streben bestehet, Strebebänder und Streben heißen.

Der Tragebaum, des — es, plur. die — bäume, ein Baum oder starke Stange, eine Last vermittelst desselben zu tragen.

Das Tragebett, des — es, plur. die — e, und — en. 1) Ein Bett, d. i. Liegestätte, jemanden liegend darin zu tragen, dergleichen z. B. die Palankins der Morgenländer sind. Im Plural die — e. 2) Ein großes weiches Küssen, zarte Kinder darin zur Taufe oder von einem Orte zum andern zu tragen, heißt gleichfalls ein Tragebett, plur. die — en.

Der Tragebock, des — es, plur. die — böcke, ein hölzerner Bock, etwas zu tragen. Einen solchen Tragebock setzen die Färber auf die Küpe, die gefärbten Zeuge darauf zu legen, damit die überflüssige Brühe von denselben ablaufen könne.

Die Tragebüche, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der gemeinen Rothbüche, weil sie allein die zur Mastung dienlichen Bucheicheln trägt, und in so fern tragbar ist; zum Unterschiede von der Hage- oder Steinbüche.

Der Tragehebel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Mechanik, eine Art Hebel, vermittelst dessen die Last getragen oder aufgehoben wird; zum Unterschiede von einem Druckhebel.

Der Tragehimmel, des — s, plur. ut nom. sing. ein beweglicher Prachthimmel oder Baldachin, welcher über Personen oder Sachen getragen wird. S. Thronhimmel.

Die Trageknospe, plur. die — n, an den Gewächsen, die Frucht- oder Blühknospen, zum Unterschiede von den Blätterknospen.

Der Tragekorb, des — es, plur. die — körbe, ein Korb, etwas darin zu tragen, doch nur in engerer Bedeutung, eine Last darin auf dem Rücken zu tragen; zum Unterschiede von einem Handkorbe, Hebekorbe, Marktkorbe u. s. f. obgleich selbige in weiterm Verstande insgesammt Tragekörbe sind.

Tragen, verb. irreg. ich trage, du trägst, er trägt, Conj. ich trage; Imperf. ich trug, Conj. ich trüge; Mittelw. getragen; Imper. trage. Es ist so wohl als ein Activum, als auch als ein Neutrum üblich, welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es war ehedem von einem überaus weiten Umfange der Bedeutung, wovon aber manche Bedeutungen um der Vieldeutigkeit willen veraltet sind, und jetzt nur noch theils aus den Ableitungen, theils aus den verwandten Sprachen erkannt werden können. Die vornehmsten drey Bedeutungen dieses Wortes, deren jede wieder verschiedene figürliche als Unterarten hatte, sind:

1. * Ziehen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort im Angels. dragan, im Isländ. und Schwed. draga, im Engl. dragg und draw, im Franz. trainer, ehedem traigner, dem Intensivo vermittelst des n, und im Lat. trahere lautet. Das noch Niedersächs. trecken, ziehen, ist ein Intensivum davon. Figürliche Bedeutungen waren davon unter andern: 1) Reisen, Schwed. draga. Unser ziehen und das Lat. ducere sind in ähnlichem Verstande üblich. 2) Zaudern, (S. Träge.) Auf ähnliche Art ist unser zögern, ein Iterativum von ziehen, so wie das gemeine drucksen von drucken und tragen. 3) Hintergehen, Schwed. draga. Wir sagen dafür jetzt triegen und betriegen, die Franz. trahir. Jemanden beziehen ist in eben diesem Verstande üblich. Vielleicht gehöret hierher 4) auch die Bedeutung des Sehens, Erwägens, Wollens u. s. f. wovon wir noch die Intensiva betrachten und trachten haben. Im Schwed. bedeutet draga auch zweifeln, und daß es auch urtheilen bedeutet haben müsse, erhellet aus dem noch nicht ganz veralteten Austrag und austragen.

2. * Drücken, eine längst veraltete Bedeutung, bey dem Ulphilas threihan, im Angels. threagan, im Schwed. truga. Unser drücken, drängen und dringen stammen noch davon ab.

3. Durch seine Kraft unterstützen, die einzige noch gangbare eigentliche Bedeutung, in welcher es so wohl als ein Activum, als auch als ein Neutrum gebraucht wird.

1) Als ein Activum, einen Körper durch seine Kraft unterstützen, es geschehe nun mit oder ohne Veränderung des Ortes.

(a) Eigentlich. Eine Last tragen, so wohl im Stande der Ruhe, als auch der Bewegung. Die Säule trägt das Dach, der Balken die Wand. Ein Kind auf den Armen, eine Last auf der Achsel, auf dem Kopfe, einen Stein in der Hand, Geld in der Tasche tragen. Etwas in der Tasche bey sich tragen. Eine Leiche zu Grabe tragen. Jemanden in der Sänfte tragen. Sich nach Hause tragen lassen. Etwas auf die Gasse, auf den Boden, vor die Thür, auf das Feld, in den Wald tragen. Briefe herum tragen. Etwas feil tragen, zur Schau tragen. Das Schiff trägt 500 Last, führet so viel, kann so viel tragen.

Daher auch die figürlichen R. A. Jemanden auf den Händen tragen, ihm alle nur mögliche Pflege und Wartung erweisen. Sein Herz auf der Zunge tragen, so reden, wie man denkt. Du trägst dein gutes Herz in den Augen und auf der Zunge, ohne daß du daran denkst, Gell. Auf beyden Achseln tragen, zweyen widerwärtigen Personen zu Gefallen reden, den Mantel nach dem Winde hängen, (S. Achselträger.) Sich nach Hause tragen, d. i. nach Hause gehen, ist nur im gemeinen Scherze üblich.

Zuweilen wird es auch hier absolute und in Gestalt eines Neutrius gebraucht. Das Eis trägt, wenn es Personen oder Lasten trägt, ohne zu brechen.

(b) In engerer und figürlicher Bedeutung. (1) Die Erde trägt Früchte, wenn Früchte auf ihr wachsen. Der Acker trägt Korn, Weitzen. Der Acker soll dir Dornen und Disteln tragen. Sandige Felder tragen nicht alle Jahre. Ingleichen von Gewächsen. Der Baum trägt Früchte, trägt viele Äpfel. Der Same trägt hundertfältig. Wo es auch absolute gebraucht wird. Der Baum trägt dieses Jahr nicht. Von vierfüßigen

Thieren wird es in der anständigen Sprechart für trächtig seyn gebraucht. Die Kuh trägt. Eine tragende Kuh, im gemeinen Leben eine trächtige. Ingleichen von leblosen Dingen, wie bringen und eintragen. Nutzen tragen, bringen. Ein Gut, welches nicht viel trägt, d. i. einträgt, Gewinn bringt. Das Capital trägt 6 pro Cent, bringt so viele Zinsen ein. (2) Als ein Gewehr, noch mehr aber als ein Kleidungsstück an sich haben. Einen Degen tragen. Was die Waffen tragen kann. Die Muskete tragen, auch, ein Musketier seyn. Eine goldene Kette an dem Halse, einen Ring an dem Finger tragen. Eine Perrücke tragen. Sein eigenes Haar tragen. Schuhe, Strümpfe, Stiefel tragen. Ein schwarzes Kleid, einen seidenen Rock, einen groben Kittel tragen. Den Kranz mit Ehren tragen. Wo tragen bald von dem Zeitpuncte, von welchem man spricht, bald auch von der gewöhnlichen Kleidung gebraucht wird. (S. Tracht.) Ingleichen als ein Reciprocum, sich tragen, gewöhnlich gekleidet seyn, mit näherer Bezeichnung der Art und Weise. Sich prächtig, einfach, vornehm, gemein tragen. Sich schwarz tragen. Du wirst dich bald wie eine Dame zu tragen wissen, Weiße. Wer sich trägt, wie die Alten gingen, der ist ehrbar und sittsam, Gell. Eben dieses Reciprocum wird zuweilen auch von dem Zeuge oder Kleidungsstücke gebraucht. Der Zeug trägt sich gut, wenn er, indem man ihn trägt, nicht schlechter wird. (3) Etwas tragen, es über sich ergehen lassen, erdulden. Die Kosten tragen. Die Reisekosten zur Hälfte tragen. Jemandes Schuld tragen, für eines andern Vergehen büßen. Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters, Ezech. 18, 20. Des Tages Last und Hitze tragen. Sein Kreuz geduldig tragen. Ingleichen Vermögen, Neigung haben, etwas zu dulden oder zu erdulden, wie ertragen. Das Land kann die Auflagen nicht tragen. Ihr könnets jetzt nicht tragen. Joh. 16, 12. Der Wohlstand ist oft schwerer zu tragen, als der Unfall, Gell. Der Schwachen Gebrechen tragen, dulden. Sprich bey dir selbst, Gott trägt die Frechen, Gell. Gott wolle nicht, daß er mir je so begegne, ich würde das nicht tragen können. (4) Von dem Körper und einigen Theilen desselben gebraucht, ist tragen so viel als halten. Den Kopf hoch tragen, ihn in seiner gewöhnlichen Stellung hoch halten. Den Kopf schief tragen. Die Nase hoch tragen. Seinen Leib gerade tragen. Ingleichen als ein Reciprocum, von der ganzen Stellung. Er trägt sich sehr gerade. Wie geschickt trägt er sich nicht! Gell. In noch weiterer Bedeutung wird sich betragen auch von den Handlungen gebraucht. Das Tragen der Stimme, in der Musik, nach dem Ital. Il Portamento di voce, die genaue und sanfte an einander Schließung der Töne von dem Sänger, daß sie nur ein einziger lang gedehnter Hauch zu seyn scheinen. Der Sänger weiß die Stimme gut zu tragen. (5) Davon tragen, erhalten, bekommen. Den Sieg davon tragen. Ehre, Schimpf, Schande davon tragen. Derbe Stöße, eine Tracht Schläge davon tragen. Narben, Wunden davon tragen. (6) Einen Gedanken mit sich herum tragen, demselben ununterbrochen nachhängen. Man trägt sich mit einem Gerüchte, es gehet ein unbestimmtes Gerücht. Er hat sich schon lange mit der Sache getragen, hat die Sache schon lange im Sinne gehabt. (7) In einigen Fällen wird es auch für einschreiben, verzeichnen gebraucht. Etwas in ein Buch tragen, verzeichnen. Eine Summe in die Rechnung tragen. Jemandes Nahmen auf die Liste tragen. So auch Eintragen. (8) Ingleichen für führen, haben, doch nur in einigen Fällen. Jemandes Nahmen tragen, haben, führen. Gewalt tragen, haben, besitzen. Ein Amt tragen, bekleiden. Kraft meines tragenden Amtes, ein schon von andern gerügter Mißbrauch des thätigen Mittelwortes, für: Kraft des Amtes, welches ich trage; indem das Amt hier nicht trägt, sondern getragen wird. (9) Noch häufiger wird es von fast allen Gemüthsbewegungen und Neigungen für haben gebraucht, wo es zwar die vierte Endung zu sich nimmt, aber doch im Passivo nicht üblich ist. Liebe zu oder gegen jemanden tragen. Viele Achtung, Freundschaft für jemanden tragen. Haß, Feindschaft gegen jemanden tragen. Trägst du keine Scheu, mich so zu beleidigen? Die Sorge, welche ich für dich trage. An solchen Dingen trage ich keinen Gefallen. Ich sage es ihnen, daß ich eben den Gehorsam gegen sie trage, den ich meinem Vater schuldig bin, Gell. Ekel für etwas tragen. Hingegen sagt man nicht Gram, Traurigkeit, Freude, Betrübniß tragen; ausgenommen zuweilen mit Bezeichnung des Ortes. Der Gram, welchen ich in meinem Herzen trage. Hierher gehöret ohne Zweifel auch die R. A. Leid um etwas tragen, um etwas trauern, Gram darum empfinden, und selbiges äußern; obgleich solche von andern als eine Figur des Tragens der Kleider angesehen, und durch Trauerkleider tragen, erkläret wird.

> Der Büsche traurig Grün, scheint Leid um mich zu tragen, Cron.

2) Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, wovon doch die meisten Fälle schon im vorigen angeführet worden. Hier soll nur derjenigen Bedeutung gedacht werden, in welcher tragen zuweilen für reichen gebraucht wird, welches Wort selbst damit verwandt zu seyn scheinet. In dieser Bedeutung gebraucht man es theils von allen Schießgewehren, theils auch von dem Sehen in die Ferne, und allen Werkzeugen desselben. Die Kanone trägt nicht so weit, die daraus geschossene Kugel geht nicht so weit. Das Gewehr trägt hundert Schritt. Meine Augen tragen nicht so weit, ich kann nicht so weit in die Ferne sehen. So weit nur der Blick trägt. Das Fernglas trägt sehr weit.

So auch das Tragen in allen Bedeutungen des Activi, und in einigen wenigen auch wohl die Tragung.

Anm. In dieser dritten Hauptbedeutung schon im Isidor dragan, bey dem Kero tragan, bey dem Ottfried druagen, (von welcher veralteten Form das irreguläre Imperfectum herrühret,) ingleichen dragan, im Niederf. drägen, im Angelf. dragan. Die Bedeutung des Ziehens scheinet eine der ersten Bedeutungen dieses Wortes gewesen zu seyn. In den Zusammensetzungen austragen, betragen, sich zutragen u. s. f. hat es noch verschiedene andere Bedeutungen, welche in dem einfachen Zeitworte veraltet sind. (S. auch Trachten.) Die Latein. ferre und portare, sind ohne Zweifel mit dem im Hochdeutschen veralteten, aber noch im Niederdeutschen üblichen bähren, heben, tragen, verwandt. Da das g in diesem Worte gelinde lautet, so können die Zusammensetzungen desselben im Hochdeutschen das e euphonicum nicht entbehren; Trageband, Tragestollen u. s. f. Tragbar und träglich ausgenommen, welche dieses e nicht leiden.

Der Träger, des — s, plur. ut nom. sing. 1) Eine Person, welche etwas trägt, in dem eigentlichen Sinne der dritten Hauptbedeutung. Daher der Briefträger, Fackelträger, Leichenträger, welche auch nur Träger schlechthin heißen, Sänftenträger, Sackträger, Schwertträger u. s. f. Fämin. die Trägerinn. Daher der Trägerlohn, für gemeine Träger. 2) Ein Ding, welches etwas trägt. So wird in der Zimmermannskunst ein Balken, welchen man in tiefen Zimmern, entweder quer unter andere Balken zieht, oder auch über dieselben legt, und selbige daran befestigt, damit sie sich nicht biegen, ein Träger oder Durchzug, und wenn er unter dem Balken liegt, ein Unterzug genannt, welcher Nahmen des Trägers auch wohl die schief stehenden Trag-balken bekommen, (S. dieses Wort.) In der Anatomie ist

der Träger das erste Wirbelbein des Rückgrathes, welches den Kopf träget; Atlas. Und so in andern Fällen mehr, wenn dasjenige, was eine Last trägt, keinen eigenen Nahmen hat.

Das Trageréff, des —es, plur. die —e, ein Reff, d. i. hölzernes Gestell, eine Last darin auf dem Rücken zu tragen. S. Reff.

Der Tragering, des —es, plur. die —e, oder weil er groß ist, der Tragerinken, des —s, plur. ut nom. sing. an den Last- und Leiterwagen ein Rinken oder großer Ring, vermittelst dessen der Rungstock auf die Achse gesteckt wird. Auch ein Ring von Stroh, Lasten auf dem Kopfe zu tragen.

Das Trageschaf, des —es, plur. die—e, in der Landwirthschaft, ein weibliches Schaf, welches bereits getragen oder gelammet hat, ein Mutterschaf.

Das Tragesèil, des —es, plur. die —e, ein Seil, vermittelst desselben eine Last zu tragen.

Der Tragesèssel, des—s, plur. ut nom. sing. ein Sessel, d.i. gepolsterter zierlicher Stuhl, sich darin tragen zu lassen, und welcher so wohl von dem Tragestuhl, als auch von der Sänfte, noch unterschieden ist. Die letzte ist ein verschlossener Tragesessel.

Die Tragespritze, plur. die —n, Feuerspritzen von mittelmäßiger Größe, welche man dahin, wo sie nöthig sind, tragen kann, zum Unterschiede so wohl von den großen Feuerspritzen, als auch von den kleinen Handspritzen.

Der Tragestämpel, des —s, plur. ut nom. sing. Stämpel, d. i. aufrecht stehende Bäume in den Schächten, die Querhölzer zu tragen.

Die Tragestütze, plur. die —n, in der Zimmermannskunst und andern Fällen, eine Stütze, so fern sie zugleich eine Last trägt oder tragen hilft.

Das Tragewèrk, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, ein hölzernes Gerüst von Bretern, welches in einem Stollen eine halbe Lachter von der Grundfläche aufgeführet wird, auf demselben ein- und auszufahren. Die erste Hälfte dieses Wortes ist dunkel. Wenn träge hier von dem Niedersächs. drägen, tragen, ist, so kann es so wohl ein Werk oder Gerüst bedeuten, welches getragen wird, als auch, worauf etwas getragen oder gezogen wird; weil auf dieser Art Brücke die Erze und der Schutt aus dem Stollen geführet werden.

Die Trägheit, plur. inus. von dem Beyworte träge. 1) Der Zustand und die Fertigkeit, da man aus Empfindung eigener Schwere die Bewegung scheuet, und in weiterm Verstande, da man die mögliche Anwendung seiner Kräfte in seinen Geschäften unterläßt, Unlust zur Bewegung und zur Anwendung seiner Kräfte; im gemeinen Leben die Faulheit. Zur Trägheit in den Armen einer wollüstigen Muße gewöhnt. Die geistliche Trägheit, in der Theologie, die Abneigung, seine Kräfte zum Guten zu gebrauchen. 2) In der Physik ist die Trägheit oder die Kraft der Trägheit, Vis inertiae, diejenige Kraft eines jeden Körpers, mit welcher er auf das, was ihn in Bewegung oder Ruhe setzen will, zurück wirkt, und welche noch von der Schwere unterschieden wird, die Disposition eines Körpers in seinem Zustande zu bleiben.

Anm. Bey dem Notker Dragheite, im Niedersächs. Traagheit, bey dem Ottfried mit einer andern Ableitungssylbe Druagi und noch in einigen Oberdeutschen Gegenden, die Träge.

Tragisch, —er, —te, adj. et adv. Mitleiden und Betrübniß erweckend, traurig, aus dem Lat. tragicus und Franz. tragique. Eine tragische Begebenheit. S. Tragödie.

* **Träglich**, —er, —ste, adj. et adv. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für erträglich, was sich ertragen läßt. Es kommt noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vor. Dem Lande der Sodomer — wird es träglicher ergehen am jüngsten Gericht, denn solcher Stadt, Matth. 10, 15.

Die Tragödie, (viersylbig,) plur. die—n, aus dem Griech. und Lat. Tragoedia, ein Trauerspiel, zum Unterschiede von einer Komödie oder einem Lustspiele, (S. Trauerspiel.) Ingleichen figürlich, im gemeinen Leben, eine traurige Begebenheit. Das Griechische Wort ist von τραγος und ᾠδη, ein Gesang, zusammen gesetzt. Es ist eine alte, aber um deßwillen nicht minder alberne Meinung, die erste Hälfte dieses Wortes für das Hauptwort τραγος, ein Bock, zu halten, und es bald durch einen Gesang zu erklären, welcher dem Bacchus bey dem Opfer eines Bockes gesungen wurde, bald durch ein Schauspiel, welches dem Erfinder mit einem Bocke belohnet worden; eine Ableitung, welche sich bloß darauf gründet, weil jeder wußte, daß τραγος, im Griechischen einen Bock bedeutete, aber nicht, daß es auch traurig, bezeichnete, wovon das Lat. tragicus, ein deutlicher Beweis ist, welches sonst eigentlich böckisch heißen müßte. Hesychius erklärt εκτραγωδει, ausdrücklich durch αποιμωζει, αποθρηνει, er weinet. Selbst im alten Oberdeutschen ist Trego, der Schmerz, im Niedersächs. träge, matt, traurig, und im Schwedischen träga, trauern, und Träge, Gram; welche alle mit dem Griech. τραγικος oder τραγος verwandt sind. Tragödie bedeutet also eigentlich ein trauriges Lied, wie Komödie ein lustiges. Daß aber τραγος im Griechischen so wohl traurig, als einen Bock bedeutet hat, ist eben so zufällig, als wenn im Deutschen Ramm so wohl einen Bock, als ein Geräusch bedeutet.

Trahn, S. Thran.

Traille, S. Tralje.

Trakeln, verb. reg. act. welches nur bey den Schneidern in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlandes üblich ist, das Futter mit weitläufigen Stichen an das Oberzeug fest nähen, damit es ohne Falten glatt anliege; im Hochdeutschen anschlagen. Schwedisch träckla, welches Ihre von Tråd, ein Faden, Draht ableitet.

Die Tralje, plur. die—n, ein Gitter, daher Traljenwerk, ein Gitterwerk. Im Holländischen Traali. Es ist aus dem Französischen Treillis, Treillage, und da im Deutschen schon der erste Vocal verändert worden, so kann man füglich das ganze Wort nach Deutscher Art schreiben, statt der sonst gewöhnlichen Schreibart Traille. Das Französische scheinet von einem veralteten Deutschen Worte abzustammen; wenigstens werden im Bergbaue die Eisen, worauf die Muffel in dem Probier-Ofen zu stehen kommt, Trageln oder Trahlen genannt, wenn anders dieses nicht von tragen abstammet, oder gar aus dem Franz. verderbt ist.

Trällern, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, eine Melodie ohne Worte mit nichts bedeutenden Sylben singen. Im Hause herum trällern. Jungfer Philippine mag den Tanz trällern, Gell. Es ist eine Onomatopöie der Sylben tra und la, mit welchem eine solche Melodie gesungen wird, und mit trillern verwandt. Im Lat. ist lallare, auf ähnliche Art bey der Wiege singen, und im Niederdeutschen trallallen auf eine wüste Art laut und ohne Bewußtseyn singen.

Der Tram, des —es, plur. die —e, ein nur in den gemeinen Sprecharten Ober- und Niederdeutschlandes übliches Wort, welches einen Balken oder starken Baum bezeichnet. Was siehest du ein Dorn in dem Aug deines Bruders, aber den Tram in deinem Aug merkestu nicht, Kaiserb. bey dem Frisch. Im Niedersächsischen heißen die beyden Balken oder Tragestangen an einem Schubkarren Trame, welchen Nahmen auch die Sprossen einer Leiter daselbst bekommen. In der Deutschen Bibel lautet es 1 Kön. 6, 6 Thram, (S. dieses Wort.) Im Böhm. und Pohln. gleichfalls Tram. Es ist ein sehr altes Wort, indem schon bey dem Ulphilas

las Thrams, ein Baum ist. Das Griech. δοκος bedeutet gleichfalls einen Balken, und macht den Übergang in das Lat. Trabs aus. In noch weiterm Verstande mit der herrschenden Bedeutung der Ausdehnung in der Länge bedeutete es ehedem auch den Einschlag eines Gewebes, (S. Tramseide,) ingleichen den Strohm eines Flusses, und unser Strohm selbst ist nur vermittelst des vorgesetzten intensiven Zischlautes daraus gebildet. Siehe die folgenden Zusammensetzungen, ingleichen Trumm und Trümmer.

Der Trambaum, des—es, plur. die—bäume, von dem vorigen Worte, im Hüttenbaue bey den Poch- und Schmiedehämmern, ein starker Baum oder Zimmerholz acht Ellen lang und drey Viertheil Ellen ins Gevierte, welcher die Tramsäulen, auf welchen er liegt, zusammen hält.

Der Trämel, des—s, plur. ut nom. sing. gleichfalls von dem vorigen Tram, ein kleiner Baum oder Balken, ein Knüttel, ein Scheit oder ähnliches kurzes dickes Holz; besonders im Oberdeutschen.

Der Traminer, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art Weintrauben und Weinstöcke, deren es so wohl weiße, als rothe gibt. Der weiße Traminer wird wegen der Gestalt seiner Blätter auch Gänsefuß genannt. Der rothe Traminer gibt einen süßen, wohlschmeckenden Wein, welcher aber doch mehr weiß, als roth ist. Lat. Vitis Aminea, von der Landschaft gleiches Nahmens in Campanien, welche wegen ihres schönen Weinbaues bekannt war. In Böhmen wird der sonst so genannte leberrothe Wein Drumin genannt.

Die Trampe, plur. die—n, eine Stange zum trampen, d. i. stoßen, ein Wort, welches in dem zusammen gesetzten Fischtrampe am bekanntesten ist. S. dasselbe, ingleichen Trampen.

Der Trampel, des—s, plur. ut nom. sing. von trampen und der Ableitungssylbe —el, ein Subject, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, eine grobe ungeschickte Person, besonders weiblichen Geschlechtes zu bezeichnen, welche aus Ungeschicklichkeit hart auftritt und alles mit Plumpheit verrichtet, und welche man auch wohl ein Trampelthier zu nennen pflegt.

Trampeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches das Iterativum von trampen, aber nur im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlandes, üblich ist, zu wiederhohlten Mahlen mit den Füßen trampen oder strampfen; in einigen Mundarten auch strampeln.

Die Trampeltonne, plur. die—n, bey den Kürschnern, eine Tonne, in welcher die mit Öhl oder Butter eingeschmierten Felle durch Trampeln oder Treten geschmeidig gemacht werden.

Trampen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes, derb mit dem Fuße auf die Erde stoßen; als eine Onomatopöie dieses Stoßens. Bey einigen Hochdeutschen trampfen, noch häufiger aber strampfen, (S. dasselbe.) Einher trampen wie ein Bauer, strampfen. Im Schwed. trampa. Trappen ist genau damit verwandt, und gleichfalls eine Onomatopöie dieses Lautes, S. dasselbe.

Das Tramrecht, des—es, plur. inus. von Tram, ein Balken, ein im Oberdeutschen für Balkenrecht übliches Wort, (S. dasselbe.) In einigen Mundarten verderbt Traumrecht.

Die Tramsäule, plur. die—n, im Hüttenbaue, S. Trambaum.

Die Tram-Seide, plur. inus. in den Seiden-Manufacturen diejenige Seide, welche zum Einschlage der seidenen Zeuge gebraucht, und nicht so fest gezwirnet wird, als die Organsin-Seide, oder Seide der Kette. Die erste Hälfte ist das Ital. Trama, der Einschlag des Webens.

Der Tran, S. Thran.

Trändeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit unerheblichen Bewegungen oder Bemühungen zaudern oder zögern, wie tändeln, trödeln und das Meißnische tempern, (S. diese Wörter.) Es ist von dem Nieders. Trant, Kinderey, Unerheblichkeit, wie tändeln von Tand.

Der Trank, des—es, plur. die Tränke, Diminut. das Tränkchen, Oberd. Tränklein. 1. Derjenige flüssige Körper, welchen man zu Stillung des Durstes zu sich nimmt oder trinket; als ein Collectivum ohne Plural und Verkleinerung. Wasser ist der natürlichste Trank. Gott sey Dank für Speis und Trank! Es ist in dieser Bedeutung im Hochdeutschen wenig mehr üblich, indem Getränk, und im gemeinen Leben auch Trunk, dafür gangbarer sind, außer wenn es mit Speise zusammen gesetzt wird; Speise und Trank, die sämmtlichen festen und flüßigen Nahrungsmittel. In engerer Bedeutung ist der Trank in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlandes, ein für die Schweine bestimmtes dickliches Getränk, welches aus dem Spühlwasser der Küche und andern untauglichen Überresten und Abgängen der Speisen, bestehet. Daher die Tranktonne, worin derselbe gesammelt wird. Im Schwed. ist Drank, Bodensatz, Hefen, welches Ihre von Drägge, Hefen und dem Griech. τρυξ ableitet. 2. Eine flüssige Arzeney, welche getrunken wird, wo es so wohl den Plural, als auch die Verkleinerung leidet. Ein Kräutertrank, Brusttrank, Laxirtrank, Wermuthtrank, Liebestrank, Gifttrank, Holztrank. Der Umstand, daß diese Arzeney getrunken wird, unterscheidet sie von den Tropfen, Tincturen u. s. f. der Umstand, daß sie als Arzeney getrunken wird, von dem Gerstenschleim und andern zur Stillung des Durstes verordneten medicinischen Arten des Getränkes, und der Begriff der Flüssigkeit der Arzeney selbst vom medicinischen Thee und andern Aufgüssen.

Anm. Bey dem Ulphilas Draggk, (sprich Drank,) bey dem Kero Dranch, bey dem Notker Trang, im Engl. Drench und Drink. Es stammet von trinken her, S. dasselbe und Trunk.

Die Tränke, plur. die—n, der Ort, wo das Vieh gewöhnlich trinkt, oder getränket wird. Die Schafe, die Kühe zur Tränke führen. Ingleichen der Trog, aus welchem das Vieh getränket wird. Rebecca goß den Krug aus in die Tränke, 1 Mos. 24, 20.

Die Tränkelbêere, plur. die—n, eine Art wilder Beeren, welche den großen Heidelbeeren gleichen, aber größer und blanlicher sind, auch auf höhern Sträuchen wachsen. Man findet sie an einigen Orten des Sächsischen Gebirges.

Tränken, verb. reg. act. welches das Factitivum von dem Neutro trinken ist, trinken machen, zu trinken geben. 1. Eigentlich, wo man dieses Zeitwort in der Sprache des täglichen Umganges so wohl von Thieren als Menschen gebraucht. Thiere tränket man, wenn man sie entweder zur Tränke führet, oder ihnen auch das Getränk zum Mund hält; im Nieders. söpen. In diesem letzten Verstande ist es auch von Menschen üblich. Eine Mutter tränket ihr Kind, wenn sie ihm die Brust reicht, wofür auch stillen üblich ist. Man tränket jemanden, wenn man ihm das Getränke einflößet, oder zum Munde hält. Hagar füllete die Flasche mit Wasser und tränkte den Knaben, 1 Mos. 21, 19. In weiterm Verstande, das Getränk darreichen oder geben, kommt es nur noch zuweilen in der höhern Schreibart vor, indem in der Sprache des täglichen Umganges zu trinken geben, dafür üblicher ist. In der Deutschen Bibel findet es sich in dieser Bedeutung mehrmahls. Und tränket ihn mit gutem Traubenblute, 5 Mos. 32, 14. Sie gaben ihm Brot, daß er aß, und tränkten ihn mit Wasser, 1 Sam. 30, 11. Dürstet ihn, so tränke ihn, Röm. 12, 20. Und so in andern Stellen mehr. 2. Figürlich. 1. Die Erde mit Wasser tränken, sie mit Wasser versorgen; die Wiesen tränken,

sie wässern; mit Wollust, mit Thränen, mit Wermuth u. s. f. tränken, in der Deutschen Bibel, im reichen Maße veranstalten. Alle diese und andere ähnliche Arten der Ausdrücke sind nur in der höhern und dichterischen Schreibart üblich. 2. Im gemeinen Leben tränket man auch einen trocknen Körper, wenn man ihn von einem flüssigen durchziehen lässet. Holz mit Leim tränken, Leimwasser darauf streichen und es einziehen lassen, um die Luftlöcher damit auszufüllen, welches auch gründen genannt wird. Papier mit Öhl, Leder mit Thran, einen Hut mit Leim tränken. Mit Öhl getränktes Papier. 3. Ehedem wurde es auch für ertrinken machen gebraucht, wofür jetzt ertränken üblich ist. Im Theuerdanke kommt es in dieser Bedeutung noch vor.

So auch das Tränken.

Anm. Bey dem Ottfried drenkan, bey dem Notker drangon, im Angels. drencan, im Engl. to drench. Es ist von trinken gebildet, wie senken von sinken, henken von hangen u. s. f. Siehe Trinken.

Der Tränkherd, des —es, plur. die —e, bey den Vogelstellern, ein Vogelherd mit einem kleinen Brunnen, wo die Vögel, wenn sie trinken wollen, gefangen werden; in einigen Gegenden die Tränktenne.

Das Trankopfer, des —s, plur. ut nom. sing. bey den ältern Juden und in der Deutschen Bibel, ein Trank oder Getränk, so fern es Gott zum Opfer gebracht wurde, ein Opfer, so fern es aus einem flüssigen Körper, besonders Wein bestand.

Die Trankrinne, plur. die —n, eine hölzerne Rinne, woraus das Vieh getränket wird. 1 Mos. 30, 38.

Die Tranksteuer, plur. die —n, in verschiedenen Provinzen, z. B. in Sachsen, diejenige Steuer, welche dem Landesherren von dem Getränke entrichtet wird, und wohin so wohl die Bier- als Weinsteuer gehöret. Daher das im gemeinen Leben übliche Zeitwort vertranksteuern, die Tranksteuer von einem Getränke entrichten.

Die Tränktenne, plur. die —n, S. Trenkherd.

Die Tranktonne, plur. die —n, S. Trank 2.

Der Transport, des —es, plur. die —e, aus dem Französischen Transport. 1. Die Fortschaffung eines Dinges von einem Orte zum andern; ohne Plural. Der Transport der Waaren, es geschehe nun zu Wasser oder zu Lande. Der Transport eines Gefangenen, dessen Fortschaffung unter einer Bedeckung. Daher das Zeitwort transportieren, von einem Orte zum andern schaffen. 2. In einigen Fällen, z. B. im Kriegswesen, ist der Transport auch dasjenige, was unter einer Bedeckung fortgeschaffet wird, es seyen nun Lebensmittel, Kriegsbedürfnisse, Gefangene und so ferner. Einen Transport aufheben.

Der Transporteur, des —s, plur. ut nom. sing. aus dem Französ. Transporteur, in der Mathematik, ein Werkzeug, einen Winkel nicht nur zu messen, sondern auch ihn auf eine andere Fläche zu übertragen; der Winkelmesser. Er bestehet gemeiniglich aus einem halben Zirkel, dessen Umkreis in 180 Grade getheilet ist.

Das Transport-Schiff, des —es, plur. die —e, ein Lastschiff, so fern es dazu gebraucht wird, Truppen, Pferde und Kriegsgeräth aus einem Hafen in den andern zu bringen.

Trapp, eine Interjection, das derbe Auftreten im Gehen, noch mehr aber den mit dem Laufen verbundenen Laut nachzuahmen, wo es doch nur im gemeinen Leben üblich ist. Mein Junker kam den Berg herunter geritten, trapp, trapp, trapp! Weiß. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes und das Stammwort so wohl von traben, als dessen Intensivo trappen. (Siehe diese Wörter. Im gemeinen Leben einiger Gegenden gebraucht man es auch wohl als ein Hauptwort, der Trapp, der derbe Tritt.

Der Trapp, des —en, plur. die —en, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, die Stiele der Weinbeeren an der Weintraube zu bezeichnen, welche unter dem Nahmen der Kämme am bekanntesten sind. Es wird alsdann auch wohl im Singular collective gebraucht. Es stammet wohl nicht von trappen, treten, austreten, her, wie Frisch will, wozu kein begreiflicher Grund vorhanden ist, sondern scheinet von dem Französ. Grape, Ital. Grappolo, nur in dem Vorlaute verschieden zu seyn.

Die Trappe, plur. die —n, von dem Zeitworte trappen. 1. Von trappen, treten, werden die Tritte, das ist die Spuren des Ganges im gemeinen Leben häufig Trappen genannt; in der edlern Sprechart Tritte. Die Trappen eines Esels, eines Löwens u. s. f. bey den Jägern, die Fährte. 2. * Von trappen, ertappen, bedeutet es noch in einigen gemeinen Mundarten eine Falle, ein Werkzeug, ein Thier damit zu ertappen; schon im Salischen Gesetze Trappa. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung unbekannt. Im Ital. Trappola, im Angels. Trapp, im Engl. Trap, im Franz. Trape.

Der Trappe, des —n, plur. die —n, eine Art Sumpfvögel mit kurzem Schnabel, einem langen grauen Halse, einem mit schwarzgrau und roth gesprengten Rücken, einem weißen Bauche, hohen starken Füßen, und buntem Schwanze; Otis tarda *Linn.* Er ist die größte Art unsers Feldgeflügels, hat die Größe einer Gans und wird auch Trappgans genannt. Wegen seiner Größe kann er nicht nur schwer auffliegen, sondern er hat auch einen schweren lauten Gang, wovon er auch den Nahmen hat, nähmlich von dem folgenden Zeitworte trappen. Einige nennen ihn im weiblichen Geschlechte die Trappe; doch ist das männliche das gewöhnlichste. Im Böhmischen heißt er Droff.

Die Trappel, plur. die —n, bey den Papiermachern, Breter mit Löchern, die Stangen oder härenen Stricke, worauf die Bogen getrocknet werden, darin zu befestigen.

Trappen, verb. regul. welches in doppelter Gattung üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, im Gehen derb auftreten, wofür zuweilen auch wohl tappen gebraucht wird. Getrappt kommen. Die Treppe herauf trappen. 2. * Als ein Activum, durch Geschwindigkeit in seine Gewalt bekommen, eigentlich durch traben oder schnelles Gehen erwischen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wofür man jetzt ertappen gebraucht. Im Niederd. ist es noch völlig gangbar. Angels. treppan.

Die Franzosen haben davon ihr attraper. S. auch die Trappe 2. So auch das Trappen.

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls trappen, im Griech. τραπειν. Es ist das Intensivum von traben, (S. dasselbe.) Im gemeinen Leben hat man davon das Iterativum trappeln, und die verkleinernden träppeln und trippeln, schnelle aber kleine und kurze Schritte machen, ingleichen ohne Veränderung des Ortes, oft und kurz mit den Füßen auftreten. S. auch Treppe.

Die Trappenbüchse, plur. die —n, ein langes, wie eine Flinte geschäftetes Rohr, welches auf einem eigenen dazu verfertigten Wagen gefahren wird, auf Trappen daraus zu schießen.

Die Trappgans, plur. die —gänse, S. der Trappe.

Der Traß, Steinstaub, S. Tarraß.

Trassieren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aus dem mittlern Lat. trassare, und dieß von trahere, ein nur in der Wechselhandlung übliches Wort. Auf jemanden trassieren, einen Wechsel auf ihn schreiben, daß er denselben auszahle, wofür man auch auf jemanden ziehen sagt. Daher der Trassierer, derjenige, welcher auf einen andern trassieret oder ziehet; der Trassat, des —en, plur. die —en, derjenige, auf welchen gezogen wird; der Trassant, welcher die gezogene Summe von

dem Trassaten in Empfang nimmt; die Tratte, plur. die — n, der Wechselbrief selbst, aus dem Ital. Tratta.

Die Trau, plur. inus. ein nur im gemeinen Leben für Trauung, Copulation, übliches Wort.

Nun heute führt man mich zur Trau
Und morgen bin ich eine Frau, Gleim.

S. 1. Trauen.

Die Traube, plur. die — n, Diminut. das Träubchen, Oberd. Träublein. 1.* Im weitesten und eigentlichen Verstande, eine Menge mehrerer nahe beysammen befindlicher Dinge. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung zwar veraltet, allein, sie ist noch aus ihren Ableitungen und den verwandten Sprachen erweislich, wo dieses Wort theils eine Menge mehrerer einzelner Dinge, theils auch einen Klumpen, eine Masse bedeutet. Zum ersten Falle gehöret unser Intensivum Trupp, das im gemeinen Leben übliche Trippel oder Trüppel, das Angels. Drafe und Schwed. Dreif, ein Haufe Menschen, und andere mehr. Im Niedersächs. ist Druffel so wohl eine kleine Traube, als auch eine Mehrheit nahe bey einander befindlicher Dinge. Ein Drüffel Birnen, ein kleiner Zweig mit nahe bey einander sitzenden Birnen. Drüffel-Äpfel, welche nahe bey einander sitzen. Zur Bedeutung des Klumpens, der Masse gehöret das Schwed. Drifva, ein Schneehaufe, eine Trift Schnee, das Böhm. Trapel, ein Erdklos, und unser Traube in Traubenbohrer, ingleichen Trüffel. 2. In engerer Bedeutung ist eine Traube ein Zusammenhang mehrerer nahe bey einander befindlicher Blumen oder Beeren, welche vermittelst kurzer Stängel an einem gemeinschaftlichen Hauptstiele befestigt sind. Eine Blumentraube. Im engern und gewöhnlichern Verstande wird es von solchen bey einander befindlichen Beeren gebraucht. Eine Johannis-Beertraube, Weintraube u. s. f. Im engsten Verstande steht Traube oft für Weintraube. Die Trauben sind noch nicht reif. Disteln tragen keine Trauben. Trauben lesen. Der Saft der Trauben, in der dichterischen Schreibart, der Wein.

Anm. In der zweyten Bedeutung bey dem Ottfried Trubo, bey dem Notker Drubo, im Niedersächs. Druve, im Dän. Drue, im Schwed. Drufva, und mit einem andern Endlaute in einigen gemeinen Mundarten auch Trauch, (S. Traubenbohrer,) im Isländ. Druga, und im Griech. τρυγη. Es stammet allem Anscheine nach von treiben ab, indem die Bedeutung der Menge und Masse in mehrern Fällen eine Figur der heftigen Bewegung ist.

Träubelkirsche, Träubelweitzen, u. s. f. S. Trauben —

Die Traubenbeere, plur. die — n, bey einigen, obgleich seltener, die Weinbeeren.

Das Traubenblut, des — es, plur. car. eine außer der dichterischen Schreibart ungewöhnliche Benennung des rothen Mostes oder Weines, welche 5 Mos. 32, 14 vorkommt.

Der Traubenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, welcher sich an einem gekrümmten Holze oder Eisen umdrehen lässet, wenn man auf die am untern Ende befindliche Traube mit der Brust oder Hand drücket; bey einigen Trauchbohrer, von Trauch, Traube, bey andern die Brustleyer. Traube hat hier entweder noch die allgemeine Bedeutung eines Klumpens oder Klotzes, weil sich am Ende eines solchen Bohrers ein kleiner Klotz befindet, oder es hat dieser ehedem auch die Gestalt einer Traube gehabt.

Die Traubenbräme, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Art kleiner Brämen oder Brombeeren, welche in langen Ranken niedrig an der Erde fortwachsen, und ihre Beeren vermuthlich in Trauben bringen.

Der Traubengamander, S. Traubenkraut.

Das Traubengebirge, des — s, plur. ut nom. sing. in der dichterischen Schreibart, ein Weingebirge.

Der Traubenhagel, des — s, plur. inus. ein Nahme derjenigen Cartätschen, welche in der Gestalt eines abgekürzten Kegels mit einer Schnur umwunden werden, und fast die Gestalt einer Traube haben.

Der Traubenholder, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme des Berg- oder Hirschholders, dessen Blumen und Beeren nicht Doldenweise, sondern in Gestalt einer Traube stehen.

Die Trauben-Hyacinthe, plur. die — n, eine Art Hyacinthen, deren Blumen die Gestalt einer Traube haben; Hyacinthus racemosus *Linn.*

Die Traubenkirsche, plur. die — n. 1. Eine Art Kirschen, wo ihrer mehrere an Einem Hauptstängel sitzen; Traubelkirschen, Träubelkirschen. 2. S. auch Elsebeere.

Das Traubenkraut, des — es, plur. inus. 1. Eine Art des Gänsefußes, welcher in den sandigen Gegenden des mittägigen Europa wächset, dessen Blumen in Trauben nahe bey einander stehen; Chenopodium Botrys *Linn.* Türkischer Beyfuß. 2. Eine Art des Gamanders, gleichfalls wegen seiner traubenförmigen Blüthen; Teucrium Botrys *Linn.* Traubengamander. 3. Die Stabwurz, Artemisia campestris *Linn.* Feldbeyfuß.

Die Trauben-Perrücke, plur. die — n, eine Art Perrücken, welche hinten unter der Bandschleife etliche Reihen Locken über einander führen; im gemeinen Leben ein Fuchsschweif.

Der Traubenschimmel, des — s, plur. inus. der gemeinste schwarzgraue Schimmel, dessen Samengefäße Trauben vorstellen, wenn man sie durch ein Vergrößerungsglas betrachtet; Mucor *Linn.*

Der Traubenstrauch, des — es, plur. die — sträuche, ein Ostindischer Strauch, dessen zahlreiche eßbare Beeren in Trauben wachsen; Uvaria *Linn.*

Der Traubenweitzen, des — s, plur. car. eine Art Weitzens, dessen Ähre von vielen kleinen Ähren in Gestalt einer Traube umgeben ist; Traubelweitzen, Träubelweitzen, Reichweitzen.

Traubig, adj. et adv. eine oder mehrere Trauben enthaltend; ein Wort, welches nur selten gebraucht wird.

Träublich, — er, — ste, adj. et adv. einer Traube ähnlich.

Der Trauchbohrer, S. Traubenbohrer.

1. Trauen, verb. reg. act. welches in einem doppelten Verstande üblich ist. 1.* Heirathen, eine im Hochdeutschen veraltete, im Niederdeutschen aber noch völlig gangbare Bedeutung. Eine Witwe trauen. Ihrer viel wollen freyen aber nicht trauen. Er hat getraut, geheirathet. 2. Als ein Factitivum, heirathen machen, d. i. ein verlobtes Paar priesterlich einsegnen, es copuliren. Der Priester trauet ein Paar, wenn er es copuliret, ehelich zusammen gibt. Sich mit einer Person trauen lassen. Getraut, nicht getraut seyn. Daher die Trauung, die Copulation, die Trau.

Anm. Im Niederdeutschen tronen. Es scheinet nicht, daß dieses Wort mit dem folgenden unmittelbar verbunden ist; indem es schwer fallen würde, einen leicht begreiflichen Vergleichungsgrund zwischen beyden anzugeben; man müßte denn annehmen wollen, daß die Bedeutung des Vertrauens eine Figur der Liebe, der Freundschaft sey, welcher Begriff in diesem Worte allem Ansehen nach der herrschende ist. So fern die erste noch Niederdeutsche Bedeutung, wie es scheinet, die älteste ist, so scheinet dieses trauen von freyen, lieben, heirathen, Freund, Frau, und vielleicht auch von Braut nur in dem Vorlaute verschieden zu seyn, indem von zwey Anfangs-Consonanten der erste selten zum Stamme gehöret. Siehe auch Traut, welches gleichfalls zu diesem Worte zu gehören scheinet.

2. Trauen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Glauben, jemandes Worte für wahr halten, mit der dritten Endung der Person, eine noch gangbare Bedeutung, welche aber in den meisten Fällen mit der folgenden zusammen schmilzt. Weder Gott noch Menschen trauen, glauben. Trauen sie meinen Worten. Wer leicht traut (glaubt,) wird leicht betrogen. 2. In engerer und theils figürlicher Bedeutung. (1) Jemandes Versprechungen und Versicherungen für wahr halten, die Leistung eines Gutes mit Zuversicht von ihm erwarten. Auch mit der dritten Endung. Es ist niemanden zu trauen. Sprichw. trau, schau, wem. Ich traue ihm nicht recht. Man kann ihm schon trauen. Es ist nicht wohl zu trauen. Trauen sie doch der Vorsehung, Gell. Die Wortfügung mit auf kommt jetzt im Hochdeutschen seltener vor. Ihre Götter, darauf sie traueten, 5 Mos. 32, 37. Auf Gott trauen, Ps. 18, 3. Wer redlich ist und auf die Götter traut, der wandelt nicht auf triegendem Sumpf, Geßn. (2) In noch weiterm Verstande auch von leblosen Dingen, sich verlassen. Der Fuchs trauet dem Eise nicht. Es ist dem Wetter nicht zu trauen. Die Wortfügung mit auf ist hier noch seltener. Traue nicht auf das Vermögen, Sir. 16, 2. (3) Als ein Reciprocum, sich trauen, Fähigkeit und Kräfte, zuweilen auch Recht zu etwas zu haben glauben. Ich traue mir nicht, dieses zu unternehmen. Er trauete sich nicht, die Augen aufzuschlagen. Sich nicht trauen zu verantworten, Weish. 17, 12. Dorft ir euch trauen diesem Ritter anzusygen? Theuerd. Kap. 77. Aus den vorigen Bedeutungen erhellet schon, daß dieses einfache Zeitwort auch hier die dritte Endung haben müsse; daher es irrig ist, wenn einige die vierte gebrauchen: ich traue mich nicht, ihn anzureden. Indessen ist diese Bedeutung nur noch im gemeinen Leben gangbar, indem in anständigern Sprecharten getrauen üblicher ist. (S. dasselbe.) So auch das Trauen.

Anm. Schon bey dem Ulphilas thravahn, bey dem Notker thruuuen, im Nieders. trouen, im Angels. treowian, im Engl. to trow, im Schwed. tro, im Isländ. trua. Wachter leitete dieses Wort sehr unschicklich von θαρρειν her, welches eher mit dürfen und dem veralteten dürsten, sich unterstehen, verwandt seyn könnte. Es scheinet, daß die heutige Bedeutung dieses Zeitwortes eine Figur der Ruhe ist, daher es vermittelst des intensiven Vorlautes t von diesem Worte gebildet seyn kann. Auch Trost ist allem Ansehen nach damit verwandt. Siehe dasselbe, noch mehr aber Treue.

Die Trauer, plur. inus. von dem Zeitworte trauern. 1. Eigentlich und als ein Abstractum, der Zustand, da man trauert oder traurig ist; eine nur noch zuweilen in der höhern Schreibart übliche Bedeutung, indem Traurigkeit in allen übrigen Fällen dafür gangbarer ist. Dein Auge verräth die Trauer deines Herzens. 2. Figürlich, die Trauerkleidung, diejenige Kleidung, durch welche man seine Traurigkeit über einen Verstorbenen an den Tag leget; als ein Collectivum. Die Trauer anlegen, ablegen. In der Trauer seyn oder gehen. Die Trauer tragen. Die tiefe Trauer, zum Unterschiede der leichten. An den Höfen hat man die große und kleine Trauer, die Hoftrauer, Kammertrauer u. s. f. Die zur Trauer gehörigen Kleidungsstücke werden gleichfalls mit diesem Worte zusammen gesetzt, Trauerflor, Trauerhut, Trauerkappe, Trauerschuhe, Trauerkleid, Trauerdegen u. s. f. Im Österreichischen ist dafür das Wort Klage üblich; die Hofklage, Kammerklage, große Klage und so ferner. Im Niederdeutschen bedeutet dieses Wort auch das Leichengefolge, und alsdann ist in Bremen die enge Trauer, das Gefolge der nächsten Verwandten des Verstorbenen, die kurze Trauer, das Gefolge der Vornehmen, welche keine Verwandten sind, und die lange Trauer, das Gefolge der übrigen geringen Freunde und Bekannten.

Anm. Im Niederſ. Troor. Dieses Hauptwort ist vermittelst der Ableitungssylbe er von dem veralteten Zeitworte trauen, im Tatian thruwen, leiden, Schmerzen empfinden, eigentlich diese Schmerzen durch sein Geschrey und Wehklagen verrathen, gebildet, von welchem unser heutiges trauern das Intensivum zu seyn scheinet. (S. dasselbe.) In der Bedeutung der Trauerkleidung ist Trauer in einigen wenigen Gegenden männlichen Geschlechtes, der Trauer.

Der Trauerbaum, des —es, plur. die —bäume, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches der Nahme eines Ostindischen Baumes, welcher zu den Nachtblumen gehöret, weil er nur des Nachts blühet, mit dem Aufgange der Sonne aber seine Blumen fallen lässet; Nyctanthes Arbor tristis *Linn.*

Die Trauerbinde, plur. die —n, eine Binde um den Arm, mit welcher man um einen Verstorbenen trauert, S. Florbinde.

Die Trauerfahne, plur. die —n, eine schwarze Fahne, welche bey vornehmen Leichenbegängnissen hinter dem Trauerpferde, so wie die Freudenfahne hinter dem Freudenpferde, getragen wird.

Der Trauerfall, des —es, plur. die —fälle. 1. Überhaupt ein jeder trauriger Zufall. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Todesfall, so fern er betrauert zu werden verdienet.

Der Trauerflor, des —es, plur. von einzelnen Stücken, die —flöre, ein Stück schwarzen Flores, mit welchem man um einen Verstorbenen trauert. Zuweilen wird auch diejenige Art schwarzen Flores, welche zu dieser Absicht gebraucht wird, materialiter Trauerflor genannt.

Das Trauergedicht, des —es, plur. die —e, ein trauriges Gedicht, worin der Dichter um einen Verlust trauert. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein Leichengedicht, worin man um einen Verstorbenen trauert.

Das Trauergeläut, des —es, plur. die —e, das Geläut oder Läuten mit den Glocken, so fern es ein Zeichen der Trauer um einen vornehmen Verstorbenen ist.

Das Trauergepränge, des —s, plur. inus. das Leichengepränge, das Gepränge bey der Beerdigung eines Verstorbenen.

Der Trauergesang, des —es, plur. die —sänge, ein Gesang bey der Beerdigung eines Verstorbenen; das Trauerlied.

Die Trauergeschichte, plur. die —n, eine traurige Geschichte oder Begebenheit, und deren Erzählung.

Das Trauerjahr, des —es, plur. die —e. 1. Ein Jahr, so fern man so lange um einen verstorbenen nahen Verwandten trauert. 2. In engerer Bedeutung ist es das erste Jahr nach dem Todesfalle eines Ehegatten, theils so fern die Witwe sich während desselben nicht zum zweyten Mahle verheirathen darf, theils auch so fern sie während desselben die Besoldung ihres verstorbenen Mannes entweder ganz oder zum Theil genießet, in welchem letztern Falle es auch das Gnadenjahr genannt wird.

Das Trauerkleid, des —es, plur. die —er, ein Kleid, in welchem man um einen Verstorbenen trauert.

Das Trauermahl, des —es, plur. die —e, in der anständigen Sprechart, ein Nahme derjenigen feyerlichen Mahlzeit, welche an einigen Orten bey dem Begräbnisse eines Verstorbenen den Leichenbegleitern gegeben wird; im gemeinen Leben das Leidessen, Begräbnißschmaus, Leichentrunk u. s. f.

Der Trauermantel, des —s, plur. die —mäntel, eigentlich ein schwarzer Mantel, so fern man in demselben um einen Verstorbenen trauert. Figürlich auch der Nahme eines Schmetterlinges, welcher sich auf Birkenbäumen aufhält, Papilio (Nymphalis) Antiopa, l. Morio *Linn.*

Die Trauer-Musik, plur. die —en, eine traurige Musik bey dem Leichenbegängnisse eines Verstorbenen.

Trauern,

Trauern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Traurig seyn, Traurigkeit oder Gram empfinden, und durch äußere Merkmahle an den Tag legen, mit den Vorwörtern um und über. Niemand wird um deinen Schaden trauern, Nahum 3, 19. über einen Todten trauern, Sir. 22, 10. Nach dem Lachen kommt Trauern, Sprichw. 14, 13. Es wird in dieser Bedeutung am häufigsten in der edlen und höhern Schreibart gebraucht, indem in der Sprache des gesellschaftlichen Umganges traurig seyn, sich grämen, kränken u. s. f. üblicher sind, obgleich trauern einen etwas höhern Grad zu bezeichnen scheinet, als traurig seyn, wovon der Grund in der Form dieses Zeitwortes lieget, indem es eigentlich ein Intensivum ist. Dein Verlust ist werth, daß du um denselben trauerst. Wenn ein verlornes Gut der Gegenstand der Traurigkeit ist, so stehet das Vorwort um, in andern Fällen über; indessen erhellet aus den angeführten biblischen Stellen, daß es nicht allemahl so genau genommen wird. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, seine Traurigkeit um einen Verstorbenen durch eine besondere Kleidung an den Tag legen; am häufigsten mit dem Vorworte um, seltener mit über, im gemeinen Leben auch mit wegen. Um seinen Vater trauern. Um einen Sohn trauert man hier nur ein halbes Jahr. Tief trauern, mit ganz schwarzer Kleidung. Leicht trauern. So auch das Trauern.

Anm. Bey dem Ottfried in der ersten Bedeutung druron, bey den Schwäbischen Dichtern truren, im Niedersächs. troren. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter kommt es thätig vor für betrauern, einen troren, und im Angelsächsischen hatte man davon das Factitivum drymian, traurig machen. Trauern ist ein vermittelst der Endsylbe ern gebildetes Intensivum von dem veralteten trauen, thruwen, welches noch im Tatian, bey den Schwäbischen Dichtern u. s. f. vorkommt, und so wohl leiden, Schmerz empfinden, als auch, und zwar eigentlich, selbigen durch äußere Merkmahle an den Tag legen, bedeutet. Dieser letzte Begriff ist unstreitig auch der Stammbegriff, so daß trauern eigentlich kläglich schreyen, wehklagen, bedeutet hat, und vermittelst des Vorlautes t von Ottfrieds riuwan, heulen, weinen, abstammet, (S. Reue und Röhren, schreyen.) Unser betrübt, das Holl. troef, und das Lat. tristis, unterscheiden sich nur durch die Endlaute. Unser trauern in der zweyten Bedeutung ist noch ein Überbleibsel der sehr alten Gewohnheit, seinen Schmerz um einen Verstorbenen durch ein trauriges Klagegeschrey an den Tag zu legen. Die Schreibart trauren für trauern ist nur harten Mund- und Sprecharten eigen, auch unrichtig, indem die intensive Endung ern und nicht ren lautet, obgleich traurig, wie andere ähnliche Wörter, wenn ein Vocal folget, das vorher gehende e ausstoßen.

Das Trauerpferd, des — es, plur. die — e, bey vornehmen adeligen Leichenbegängnissen ein schwarz behangenes Pferd, welches traurig hinter der Leiche hergeführet wird. Zum Unterschiede von dem Freudenpferde.

Die Trauerrede, plur. die — n, eine jede Rede, welche bey einem Trauerfalle, d. i. bey jemandes Absterben oder Leichenbegängniß gehalten wird, da denn auch die Leichenpredigten diesen Nahmen bekommen. In engerer Bedeutung pflegt man eine Parentation im Deutschen auch wohl eine Trauerrede zu nennen. Daher der Trauerredner, der eine solche Rede hält.

Das Trauerspiel, des — es, plur. die — e, die dramatische Nachahmung einer menschlichen Handlung, Furcht und Mitleiden zu erregen, mit einem Griechischen Ausdrucke die Tragödie; zum Unterschiede von dem Lustspiele oder der Komödie.

Die Trauerzeit, plur. inus. die Zeit der Trauer, diejenige Zeit, in welcher man die Trauer für einen Verstorbenen trägt.

Der Traufbohrer, S. Traubenbohrer, woraus es verderbt ist.

Die Traufe, plur. die — n, von dem Zeitworte traufen oder träufen. 1. Eigentlich, das von einem höhern Orte herab träufelnde oder tropfende Wasser, besonders das von den Dächern, von einem Regen oder schmelzenden Schnee, tropfende Wasser, wo der Plural nur von diesem Wasser an mehrern Orten oder von mehrern Dächern üblich ist; der Tropfenfall, im Niedersächs. Ohse. Unter die Traufe gerathen. Sprichw. Aus dem Regen in die Traufe kommen, aus einem kleinen Übel in ein großes gerathen. 2. Der Ort auf der Erde, auf welchen das von dem Dache tropfende Wasser fällt, da denn auch der Raum von der Grundmauer bis an diesen Ort, die Traufe genannt wird. Daher das Traufrecht, so wohl das Recht, kraft dessen kein Nachbar so nahe an des andern Traufe bauen darf, daß dadurch der Abfluß des Wassers gehindert werde, als auch das Recht, seine Traufe auf des andern Dach, oder in des andern Bezirk zu leiten; das Dachrecht. 3. In einigen Gegenden führet auch die Dachrinne, welche dieß Wasser auffänget und ausgießet, den Nahmen der Traufe. In weiterm Verstande ist die Traufe eine Rinne um die Bütte der Papiermacher, in welche das überflüssige Wasser von der Form abtrieft. S. Träufen.

Träufeln, verb. reg. welches das verkleinernde Iterativum von träufen ist, und so wie dieses in doppelter Gattung gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, in vielen und kleinen Tropfen herab fallen. Der träufelnde Thau. Von den Bergen träufeln gutthätige Wasser, Gell. 2. Als ein Activum, solche Tropfen fallen lassen, in solchen Tropfen fallen lassen. Träufelt ihr Himmel, Es. 45, 8. O träufle Trost auf ihn herab, du, zu dem sich mein Herz voll Ungeduld aufschwingt! von Brawe.

Ihr Wolken senkt euch aus der Höh
Und träufelt Balsam auf die Wälder, Gryph.

In beyden Gattungen ist es in der edlern und höhern Schreibart am gangbarsten, indem in der Sprache des gesellschaftlichen Umganges tröpfeln dafür üblicher ist.

Träufen, verb. reg. welches in doppelter Gattung vorkommt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, tropfenweise rinnen oder fließen.

Ist dieß verrätherisch Blut, das für die Freyheit träuft? Schleg.

In dieser Form kommt es am seltensten vor; sie ist auch allem Ansehen nach diesem Zeitworte nicht angemessen, indem das Neutrum eigentlich traufen oder triefen lautet, wie saufen und säufen, tränken und trinken u. s. f. 2. Als ein Activum oder Factitivum, tropfenweise fließen oder fallen lassen, als das Activum von triefen. Ein dritter Theil von einem Hin Öl auf das Semmelmehl zu treufen, Ezech. 46, 14.

Dieß Maul, das Frevel träuft, Schleg.

In der Deutschen Bibel kommt es, so wie träufeln, mehrmahls in der sonst ganz ungewöhnlichen Figur des Drohens, Strafens vor. Du Menschenkind, treufe gegen dem Mittage und weißage, u. s. f. Ezech. 20, 46. Weißage nicht wider Israel, und treufle nicht wieder das Haus Isaac, Amos 7, 16. So auch das Träufen.

Anm. Dieses ganze Zeitwort kommt, selbst in der thätigen Form, im Hochdeutschen selten vor, indem es höchstens noch in der dichterischen Schreibart gebraucht wird. In dem gemeinen Sprachgebrauche sind dafür tropfen und tröpfeln gangbar. Traufe, das veraltete traufen, tropfenweise rinnen, träufeln, triefeln und tropfen, sind alle Zeitwörter Eines und eben desselben Ursprungs. S. Triefen und Tropfen.

Das Traufrecht, des — es, plur. inus. S. Traufe.

Der

Der Traum, des — es, plur. die Träume, so wohl im Abstracto und ohne Plural, der Zustand verworrener Vorstellungen im Schlafe, ein mittlerer Zustand zwischen Schlafen und Wachen. Im Traume reden. Es kam mir im Traume vor. Wie im Traume herum gehen, ohne deutliches Bewußtseyn, im Stande verworrener Vorstellungen. Es ist mir noch wie im Traume. Jemanden aus dem Traume helfen, so wohl eigentlich, einen Träumenden erwecken; noch häufiger aber figürlicher, seine undeutlichen und verworrenen Begriffe deutlich machen, ihn zurecht weisen, seine Zweifel heben u. s. f. Als auch die verworrene Vorstellung selbst. Mit schweren Träumen geplagt seyn. Ängstliche Träume haben. Einen Traum haben. Der Traum bedeutet nichts Gutes. Einen Traum deuten, noch mehr auslegen; (S. Traumdeuter.) Auf Träume halten, sie für Anzeigen künftiger Wirklichkeiten halten. Da gehet mir mein Traum aus, im gemeinen Leben, er wird damit erfüllet, wahr gemacht. Wer weiß, gehet dein Traum nicht heute aus, Weiße. Figürlich werden auch wohl verworrene Vorstellungen eines Wachenden, Einbildungen, Meinungen, welche dem gewöhnlichen und nothwendigen Zusammenhange der Dinge widerstreiten, Träume genannt. S. Träumer.

Anm. Schon bey dem Kero Traum, bey dem Ottfr. Droum, im Niederf. Droom, im Engl. Dream, im Schwed. Dröm, im Isländ. Draumur. S. Träumen.

Das Traumbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, in welchem Träume ausgeleget, ihre vermeinten Bedeutungen angegeben werden.

Der Traumdeuter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Traumdeuterinn, eine Person, welche ein Geschäft daraus macht, die Träume anderer zu deuten, oder auszulegen. Gehorchet nicht euren Traumdeutern, Jer. 27, 9. So auch die Traumdeutung, die Auslegung eines Traumes. Notker gebraucht dafür Troumsceidere und Troumsceidt.

Träumen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. 1. Schlummern, in einem leichten Schlafe liegen, als ein Neutrum; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, in welcher aber im Niederf. so wohl drömen, als das verkleinernde drömken, üblich sind. Mit einem andern Endlaute ist eben daselbst auch drusen üblich. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, im Schlafe reden, und im weitern Verstande, verworrene Vorstellungen im Schlafe haben. Es wird auf eine doppelte Art gebraucht. (a) Als ein persönliches Zeitwort, mit der ersten Endung der Person, solche Vorstellungen im Schlafe haben. Man sagt, es träume jemand, wenn er im Schlafe redet. Ich habe diese Nacht viel geträumet, habe die ganze Nacht geträumet. Verhüllet im Dampf, vergraben in Federn, träumt er den Morgen vorbey, Zach. Am üblichsten ist es in dieser Gestalt, im figürlichen Verstande, verworrene Vorstellungen und Begriffe haben. Ich glaube, du träumst. Er träumt von lauter Glückseligkeit. Wenn sich die größten Geister so entsetzlich daran irrten, so heillos darüber träumten, Herd. (b) Als ein unpersönliches Zeitwort oder doch wenigstens in der dritten Person, mit der dritten Endung der Person. Demo daz traumet, Notk. Im traum ein traume swere, Stryker. Und ihm träumete, und siehe u. s. f. 1 Mos. 28, 12. Höret, was mir geträumet hat, Kap. 37, 6. Was ist das für ein Traum, der dir geträumet hat? V. 10. Gleichwie einem Hungrigen träumet, daß er esse, Es. 29, 8. Es hat mir nichts davon geträumt, auch figürlich, ich habe nichts weniger als das vermuthet. Es träumte mir, er wäre gestorben. Laß dir das nicht träumen, figürlich, stelle dir das nicht vor. Welche Beyspiele nebst der Analogie ähnlicher Zeitwörter hinlänglich genug sind, zu beweisen, daß die vierte Endung, mit welcher dieses Zeitwort von manchen verbunden wird, es träumet mich, unrichtig und fehlerhaft ist. So auch das Träumen.

Anm. Im Oberd. traumen, im Niederf. drömen und drommen, im Schwed. drömma. Viele sehen es als eine Versetzung von dormire an, Casaubonus leitete es von δρᾶμα, eine Fabel, ab, und Ihre von dem Celt. Drem, ein Gesicht, Erscheinung. Das letzte scheint allerdings damit verwandt zu seyn, kann aber nicht als das Stammwort angesehen werden. Es scheinet, daß träumen eine Nachahmung des unvernehmlichen leisen Redens im Schlummer ist, da es denn nach Abzug des Vorlautes zu reimen, rühmen u. s. f. gehören, wenigstens, so wie sie, einen gewissen ähnlichen Laut nachahmen würde.

Der Träumer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Träumerinn, eine Person, welche eine Fertigkeit in verworrenen Vorstellungen, in unwahrscheinlichen und dem bekannten Zusammenhange der Dinge widersprechenden Meinungen hat. Seht, der Träumer kommt, 1 Mos. 37, 19. Daß nicht jeder neue Träumer seine Grille ersinnen konnte, Herd.

Die Träumerey, plur. die — en, das Träumen im figürlichen Verstande, und ohne Plural, der Zustand verworrener Vorstellungen. Aus der Heiterkeit der Seele folgt eine angenehme Träumerey; die Seele ist sich dessen, was sie empfindet, nicht mehr bewußt, Sulz. Ingleichen dergleichen Vorstellungen selbst.

Träumerisch, adj. et adv. dem Traume und dessen Zustande ähnlich. Träumerisch einher gehen, als wenn man träumte. Ingleichen in der figürl. Bedeutung des Zeitwortes träumen in verworrenen Vorstellungen und unwahrscheinlichen Meinungen gegründet.

Der Traumgott, des — es, plur. inus. in der Mythologie der Alten, eine erdichtete Gottheit, welche die Träume regieren und austheilen sollte; Morpheus.

Traun, eine Partikel, welche als ein Nebenwort der Versicherung, der Betheurung gebraucht wird, und entweder zu Anfang eines Satzes, oder auch nach einigen Worten stehet. Das Hebräische Volk ist traun nicht zu verachten, Judith 10, 20. Es ist traun wahr. Im Hochdeutschen ist diese Partikel in den gemeinen Sprecharten veraltet, obgleich die Niedersachsen sie noch haben, wo sie trouen lautet. Sie scheinet im Oberdeutschen, wenigstens in einigen Gegenden, am gangbarsten zu seyn. Gottsched und andere Sprachlehrer rechnen sie zu den Interjectionen; allein diesen Nahmen verdienet sie mit nicht mehrern Rechte als wahrhaftig, ja, gewiß und andere versichernde Nebenwörter.

Anm. In dem Heldenbuche und bey dem Kaisersberg entrawen. Daß dieses Wort von trauen, oder vielmehr von Treu abstammet, ist wohl gewiß, obgleich die Form oder Ableitungsart noch ein wenig dunkel ist. Indessen hat man im Schwed. eine ähnliche Partikel, welche trå lautet, aber mehr zu Verwünschungen gebraucht wird; trä mig! wofür der Deutsche Pöbel hohl mich! sagt; trå dig! hohl dich! Ihre glaubte, daß dieses trå ursprünglich der Nahme eines bösen Geistes sey, zumahl da der Teufel im Isländischen noch jetzt Thraen und Tramen genannt werde. Ob dieses trå und unser traun einander zur Erläuterung dienen können, mögen andere untersuchen.

Die Traurede, plur. die — n, die Rede des Geistlichen bey der Trauung, die Trauungsrede.

Traurig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Hauptworte Trauer in der ersten weitern Bedeutung, und der Ableitungssylbe ig. 1. Trauer, d. i. einen merklichen Grad der Unlust über ein gegenwärtiges Übel, besonders über ein verlornes Gut empfindend, und solche an den Tag legend. Traurig seyn, werden. Jemanden traurig machen. Eine traurige Person. Eine traurige Miene. Das traurige und eingeschränkte Wesen, welches man

man in der Liebe annimmt, Gell. Figürlich auch von leblosen Dingen. Traurig und blaß hängen die Blumen am Borde der Schale herunter, Geßn. 2. Diese Unlust erweckend, oder doch fähig, selbige zu erwecken. Eine traurige Geschichte. Ein trauriges Ende nehmen. Muß man denn diese traurige Plage (die Liebe) fühlen? Gell. Die besten Absichten gewinnen oft einen traurigen Ausgang, eben ders. Wie traurig wird das Ende dieses Tages für mich! eben ders. O, das ist traurig!

Anm. Bey dem Notker trureg, bey dem Strycker traurich, traurik, im Niedersächs. trorig, im Angels. dreorig, Siehe Trauern.

Die Traurigkeit, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes, doch nur in der ersten Bedeutung, der Zustand, da man traurig ist. Bey dem Notker mit einer andern Ableitungssylbe Trurigi.

Der Trauring, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte trauen, copulieren, derjenige Ring, womit zwey Personen getrauet, oder ehelich verbunden werden.

Der Trauschein, des —es, plur. die —e, von eben diesem Zeitworte, ein Schein oder schriftliches Zeugniß von dem Geistlichen, oder der Obrigkeit, daß ein Paar Personen wirklich getrauet oder ehelich verbunden worden. Zuweilen auch, z. B. bey den Soldaten, ein Schein des Vorgesetzten, daß sein Untergebener von ihm die Erlaubniß habe, sich trauen zu lassen; Vollmacht für den Geistlichen, ein Paar zu trauen.

Träuschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden als ein unpersönliches Zeitwort üblich ist, heftig regnen. Es träuscht. Im Ital. crosciare und trosciare, wo auch Troscia ein Regenguß ist. Es ist eine unmittelbare Nachahmung des Lautes, und in so fern mit dreschen verwandt, welches einen ähnlichen Laut, obgleich eine ganz verschiedene Handlung bedeutet.

Der Träuschling, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden ein Nahme einer Art Schwämme, welche unter dem Nahmen des Heiderlinges am bekanntesten ist; in einigen Mundarten Drüschling. Ohne Zweifel von dem provinziellen Träusch, Drüsch, welches von Traube und Trauch nur im Endlaute verschieden ist, und so wie dieses mehrere nahe bey einander befindliche Dinge bezeichnet, weil diese Schwämme in Trauben bey einander wachsen.

Traut, adj. sehr geliebt, werth. Ephraim ist mein trautes Kind, Jer. 31, 20. Ein trauter Freund. Zuweilen auch im Superlativo, trauteste Madame. In dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der Hochdeutschen kommt es jetzt seltener vor, dagegen es im Ober- und Niederdeutschen gangbarer zu seyn scheinet. Niedersächs. truut, truten, wo es ein Schmeichelwort geliebter Personen ist. Im Wallisischen ist drud gleichfalls zärtlich geliebt. Es stammet ohne Zweifel von 1 Trauen her, so fern es ehedem lieben bedeutete, welche Bedeutung aus dem Niederdeutschen am erweislichsten ist. Im Ital. ist daher Drudo ein Buhler, Liebhaber. So fern der Begriff der Treue eine Figur der Liebe ist, war traut ehedem auch so viel wie getreu. Gottes druter, der Gott getreu ist, Ottfried; wo aber auch der Begriff eines Geliebten Statt findet. In dieser Bedeutung wird es jetzt nicht mehr gebraucht, so wie es denn auch in der ersten Bedeutung in der Adverbial-Form ungewöhnlich ist. Im Alt-Franz. ist drud, getreu, und Drurie, die Treue. S. 1 Trauen.

Die Trauung, plur. die —en, von dem Zeitworte trauen, copulieren, ehelich zusammen geben, diese Handlung; mit einem Lateinischen Kunstworte die Copulation. S. 1 Trauen.

Die Treber, S. Träber.

Das Treckband, des —es, plur. die —bänder, auf den Hammermünzen, ein eisernes Werkzeug auf einem starken Bande, die Zähne oder Zeine zu dem kleinen Gelde vermittelst desselben zu trecken oder gleich zu ziehen; das Ziehband. S. das folgende.

* **Trecken**, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es ist im Hochdeutschen unbekannt, dagegen aber in ganz Niederdeutschland für ziehen üblich, in dessen sämmtlichen Bedeutungen es daselbst gebraucht wird, hier aber nur um einiger Kunstwörter willen einen Platz findet. Es ist ein Intensivum von tragen, so fern es ehedem auch ziehen bedeutete, und von dem Latein. trahere. In einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten lautet dieses Wort trächten, trochen, trähen. Auch recken ist damit verwandt. (S. beyde.) Auch im Bergbaue Ober- und Niedersachsens ist trecken, Berge oder Erz auf den Stollen und Strecken fortziehen, daher die Knaben, welche dazu bestimmt sind, Treckjungen genannt werden.

Die Treckschüte, plur. die —n, in Niederdeutschland und Holland, eine Art Schüten oder Fahrzeuge, welche auf den Kanälen und Flüssen von Menschen oder Pferden fortgetrecket oder fortgezogen werden. Die Straße zu beyden Seiten des Ufers, auf welcher die ziehenden Menschen oder Pferde gehen, wird der Treckweg, das Seil aber, vermittelst dessen das Fahrzeug fortgezogen wird, das Treckseil genannt.

Der Treff, des —es, plur. die —e, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, welches einen derben Schlag bedeutet. Jemanden einen Treff geben. Es ist, so fern es ursprünglich eine Interjection ist, welche den Laut eines derben Schlages nachahmet, das Stammwort des folgenden Zeitwortes. Im Schwedischen ist Drypa gleichfalls ein Schlag.

Treffen, verb. irreg. act. ich treffe, du triffst, er trifft; Conj. ich treffe, du treffest u. s. f. Imperf. ich traf; Conj. ich träfe; Mittelw. getroffen; Imperat. triff. Es ist eine unmittelbare Nachahmung eines gewissen Lautes, daher es ehedem verschiedene Handlungen bedeutete, welche mit diesem Laute verbunden sind, oder doch unter demselben gedacht wurden. Es bedeutet daher,

1. * Gehen, und in weiterer Bedeutung, den Ort verändern, bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern drephan, treffan. Es scheint in dieser Bedeutung ein Intensivum von traben, oder wie es ehedem lautete, trawan, trafan, schnell gehen, zu seyn, und eigentlich derb und stark gehen, bedeutet zu haben. Indessen ist es in diesem Verstande, vermuthlich um der Vieldeutigkeit willen, längst veraltet, obgleich unser eintreffen, so fern es ankommen bedeutet, noch davon übrig ist. Siehe Traben und Trappen.

2. Mit einem Schlage, Stoße, Wurfe oder einer andern ähnlichen heftigen Bewegung berühren, als eine Nachahmung des Lautes, mit welchem eine solche Berührung verbunden ist.

(1) Eigentlich. Nach jemanden schlagen und ihn nicht treffen. Mit der Schleuder treffen, Richt. 20, 16. Jemanden das Herz, oder ihn in das Herz treffen, es sey nun mit einem Stiche, Stoße, Schusse u. s. f. Von einer Kugel getroffen werden. Von dem Donner, von dem Blitzstrahle getroffen werden. Er stand, wie von dem Donner getroffen. Neben dem Ziele treffen. Das Ziel treffen. Wer oft schießt, trifft endlich einmahl. Das Gelenk im Zerlegen treffen. Der Wundarzt hat die Ader nicht getroffen. Wo sich das Zeitwort bald auf das Werkzeug, bald auf die Person, welche sich desselben bedient, beziehet. Im figürlichen Verstande, fühlt man sich getroffen, wenn man einen Ausspruch auf sich anzuwenden Ursache findet.

Daher wurde es ehedem auch sehr häufig für schlagen, stoßen und zuweilen auch für schießen gebraucht, daher denn Treff im gemeinen Leben auch einen Schlag oder Stoß bedeutet. Den Nächsten treffen, daß er stirbt, 5 Mos. 19, 5. Untreu trifft (schlägt) seinen eigenen Herren. Mit dem Feinde treffen, mit ihm schlagen, ihm eine Schlacht, ein Treffen liefern. Von traffen, von nüwen, mit den synden, in dem verdeutschten Livius von 1514. Daß er vff der Syten treffen solt, angreifen, eben daselbst.

Er het geren
Von stund an getroffen mit in, Theuerd. Kap. 90.

In dieser Bedeutung ist es jetzt veraltet, doch wird das Hauptwort das Treffen noch in derselben gebraucht. Im Schwedischen ist drabba und dräpa, im Angels. thrawan, und im Arab. darab, gleichfalls schlagen.

(2) Figürlich. a) Jemanden treffen, ihn an einem Orte persönlich gegenwärtig finden. Ich habe ihn gesucht, aber ich kann ihn nirgends treffen. Jemanden zu Hause treffen. Wenn er dich hier treffen wird. Mein Brief hat ihn nicht getroffen. (S. auch Antreffen, welches gewöhnlicher ist.) Ehedem gebrauchte man es in noch gewöhnlichern Verstande für finden überhaupt, welche Bedeutung das Ital. trovare, und Franz. trouver noch haben. b) In weiterm Verstande bedeutet es oft in einen gewissen Zustand gerathen, gleichsam von einer Sache als mit einem Schlage getroffen werden. Die Reihe trifft dich. Wenn mich die Reihe treffen wird. Wen wird die Reihe in unserm Hause treffen, mich oder meine Tochter? Gell. Am häufigsten von Dingen, welche als ein Übel angesehen werden. Was ich geforget, hat mich troffen, (getroffen,) Hiob 3, 25. Ihn trifft Plage und Schande, Sprichw. 6, 33. Die Fluth wird uns nicht treffen, Es. 28, 10. Das Unglück trifft mich. c) Das Gesuchte oder das Verlangte von ungefähr oder durch Versuche, durch Muthmaßung ausfündig machen. Den rechten Weg treffen. Rathen und nicht treffen. Getroffen! Die rechte Melodie eines Liedes treffen. In der Musik ist daher treffen, die Noten und alle durch dieselben vorgeschriebenen Intervalla genau und richtig ausdrucken. Der Mahler trifft, wenn er einen Gegenstand, und besonders die Gesichtszüge einer Person genau nachahmet und ausdruckt. Ein treffendes Band, welches sich genau zu den Umständen schickt. Das ist nicht treffend, schickt sich hierher nicht. d) In einigen Fällen bedeutet es auch so viel wie veranstalten, oder vielmehr eine verlangte Absicht durch seine Veranstaltung gleichsam als von ungefähr erreichen; wodoch die Hauptwörter, mit welchen es in dieser Bedeutung gebraucht werden kann, bereits durch den Gebrauch bestimmt sind. Eine Heirath treffen, heirathen. Eine gute Heirath, eine gute Partie treffen. Eine Wahl treffen, wirklich wählen. Eine gute, eine schlechte Wahl treffen. Eine Allianz, ein Bündniß, einen Vergleich, einen Waffenstillstand treffen. Anstalten zu etwas treffen, machen. Nicht so häufig sagt man auch einen Frieden treffen, d. i. machen oder schließen. e) Berühren, eine im Deutschen veraltete Bedeutung, in welcher es noch bey dem Notker vorkommt. Die Schwedischen trefva und treffa, und das Pohlnische trafiam, haben diese Bedeutung gleichfalls noch. Mit dem vorgesetzten Zischlaute bezeichnet unser streifen eine Art des Berührens. So auch das Treffen.

Anm. Bey dem Notker treffan, im Niederf. drapen. Das Hochdeutsche scheinet, vermöge des starken verdoppelten Blaselautes, ein Intensivum eines veralteten einfachern Wortes zu seyn, welches in unserm traben noch zum Theil vorhanden ist. Da alle Zeitwörter Nachahmungen bestimmter Laute sind, ein und eben derselbe Laut aber mehrern ganz verschiedenen Handlungen eigen ist, so läßet sich daraus die außer dem seltsame Erscheinung nicht nur in der Deutschen, sondern auch in allen Sprachen erklären, daß mehrere ganz verschiedene Dinge mit Einem und eben demselben Zeitworte bezeichnet worden. So sind unser traben, triefen, treffen, streifen, treiben (traben machen), die fremden trouver, Trabs, und hundert andere lauter sehr nahe mit einander verwandte Laute, und tönende Zeichen sehr verschiedener Dinge.

Das Treffen, des—s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Gefecht, die Handlung, da zwey gegenseitige Parteyen mit einander handgemein werden; wo es, ohne Rücksicht auf die Stärke beyder Parteyen, oder auf die Art des Gefechtes, üblich ist, und daher noch zuweilen von einzelnen Personen gebraucht wird, ob es gleich von zwey aus mehrern Personen bestehenden Parteyen am gewöhnlichsten ist. Ein Treffen halten oder liefern, welches besonders von zahlreichen Haufen gebraucht wird. Das Treffen geht an. Einem Treffen ausweichen. Es auf ein Treffen ankommen lassen. Es kommt zum Treffen, zum Gefecht, zur Schlägerey. Als es zum Treffen kam, auch figürlich, als es zur Sache selbst kam. Wenn von Kriegesheeren die Rede ist, so sind Schlacht und Treffen von einem Gefechte zwischen zwey zahlreichen Heeren am üblichsten, dagegen man von einzelnen Haufen derselben die Wörter Gefecht, Scharmützel u. s. f. gebraucht. Im gemeinen Leben hingegen wird Treffen in seiner alten ursprünglichen Bedeutung noch von einem jeden Gefechte gebraucht. 2. In dem Kriegeswesen wird auch eine aus drey oder mehrern Reihen Soldaten bestehende und in Schlachtordnung befindliche Linie Soldaten, ein Treffen genannt. Das Vordertreffen, das Hintertreffen; welche man mit dem Vortrabe und Nachtrabe nicht verwechseln muß. Das erste Treffen, das zweyte Treffen und so ferner.

Anm. Es scheinet nicht, daß dieses Wort der bloße Infinitiv des vorigen Zeitwortes sey; es hat vielmehr alles Ansehen eines eigenen vermittelst der substantiven Ableitungssylbe —en gebildeten Hauptwortes. Der Stammbegriff ist nicht so wohl der Begriff der Begegnung, des auf einander Treffens, als vielmehr des Schlagens, welcher auch in dem Wort Schlacht herrschet. Wenn dieses aber mehr von großen und blutigen Gefechten, Treffen aber von minder großen gebraucht wird, so scheinet solches daher zu rühren, weil Schlacht ein Intensivum von schlagen ist. Ehedem waren für Treffen auch die Wörter Volkwig, Puneise, (pugna, pugnatio,) Streit, Volksstreit u. s. f. üblich.

Der Treffer, des—s, plur. ut nom. sing. ein nur im Spielen und in Lotterien übliches Wort, ein Los, eine Nummer, welche trifft, d. i. einen Gewinn erhält; im Gegensatze eines Fehlers, oder einer Niete. Ob ihr Los unter den Treffern oder Fehlern stehen wird. Gell.

Trefflich, —er, —ste, adj. et adv. von dem Zeitworte treffen. 1. *Eigentlich, nähmlich, als ein Nebenwort; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, in welcher die Niederdeutschen ihr dreplik gebrauchen. Es scheinet hier von treffen, den rechten Gegenstand berühren, abzustammen. 2. Einen hohen Grad der äußern Würde, des äußern Glanzes und Vorzuges habend. (1) Eigentlich. Eine treffliche Gesandtschaft, welche aus vornehmen und vielen Personen bestehet. Ein trefflicher Glanz. Ein treffliches Haus, ein prächtiges. Eine treffliche Schönheit. Eine treffliche Summe, Zach. 11, 13.

Nicht bloß mit Schein und Farben prangen,
Die nur der Pöbel trefflich heißt, Haged.

(2) In weiterm und figürlichem Verstande. 1. Einen hohen Grad des innern Vorzuges, der innern Güte habend. Naemann, der Syrer, war ein trefflicher Mann vor seinem Herrn, 2 Kön. 5, 1. Ein trefflicher Verstand. Ein trefflicher Kopf. Eine treffliche Arzeney. Es hat mir trefflich gefallen. O, das ist trefflich! in einem hohen Grade vorzüglich. Die Munterkeit und Lebhaftig-

tigkeit des weiblichen Charakters schickt sich trefflich zu dem Ernste des männlichen, Gell. Sich trefflich halten. 2. *Wichtig, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wofür daselbst triftig üblich ist. Eine ernsthafte und treffenliche Sache, Bluntschli. In den Niederdeutschen Gerichten waren drepelike Saken, ehedem wichtige Klagesachen, Criminal-Sachen. 3. In noch weiterm Verstande wurde es ehedem sehr häufig gebraucht, einen jeden hohen Grad, eine Intension zu bezeichnen.

Wie oft hat doch ihr Murren und Gelüsten
Ihn trefflich sehr erbittert in der Wüsten, Opitz Ps. 78.

In welchem Verstande es zwar noch nicht veraltet ist, aber gemeiniglich nur im Scherze gebraucht wird, mit Anspielung auf den Begriff der vorzüglichen Güte. Trefflich saufen können. Jemanden trefflich ausprügeln. Du bist trefflich mit dem Maule. Man fing an, sie trefflich anzugaffen. Salmasius macht über diese Stelle einen trefflichen Wirrwarr, Less.

Anm. Im Oberd. treffenlich, im Niedersä. dreplik, bedreplik, im Schwedischen, wo es aber aus dem Deutschen angenommen seyn soll, dräpelig, dräpelig, dreslig. Daß es von treffen abstamme, ist wohl gewiß aber nicht so gewiß ist die Bedeutung dieses Zeitwortes, welche die Figur veranlasset hat. Wachter leitet es von treffen, taugen, tüchtig seyn, und erkläret trefflich durch tüchtig; allein zu geschweigen, daß die Bedeutung des Taugens noch unerwiesen ist, so ist in ihr kein Grund von dem hohen Grade der Tüchtigkeit zu finden, den trefflich in allen seinen Bedeutungen hat. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß trefflich aus vortrefflich oder dem alten übertrefflich verkürzt seyn sollte, indem jenes ohne Zweifel älter ist. Mir scheint es wahrscheinlicher, daß treffen in der Bedeutung des schnellen und heftigen Berührens ehedem besonders von den Lichtstrahlen gebraucht worden, das Auge schnell und heftig rühren, da denn der Begriff des Glanzes, des äußern Ansehens, der Stammbegriff seyn würde. Auf ähnliche Art ist prächtig von brechen, glänzen, gebildet. Übrigens wird trefflich im Hochdeutschen in allen den Bedeutungen, in welchen es noch üblich ist, nicht so häufig gebraucht, als das verlängerte vortrefflich, welches eigentlich einen noch höhern Grad bezeichnen sollte, aber gemeiniglich mit trefflich als gleichbedeutend angesehen wird. S. auch Triftig.

Die Trefflichkeit, plur. die—en, das Abstractum des vorigen Wortes. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, da es trefflich ist, ohne Plural, doch nur theils von dem äußern Glanze und Ansehen, theils von einem hohen Grade der innern Güte. 2. In einem hohen Grade vorzügliche Eigenschaften. Der Helden Trefflichkeiten. Hageb.

Er ist durch eigne Trefflichkeiten
Von Vorurtheilen frey, eben ders.

Das Treibebeet, des—es, plur. die—e, bey den Gärtnern, ein Beet, die Gewächse in demselben zu treiben, d. i. durch verstärkte künstliche Wärme zum schnellern und vollkommnern Wachsthume zu bringen, da denn bald ein jedes Mistbeet, bald aber auch nur ein Glasbeet, oder mit Fenstern versehenes Mistbeet, ein Treibebeet, und so fern es in Gestalt eines Kastens umschlossen ist, ein Treibekasten genannt wird.

Das Treibeblatt, des—es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme einer Pflanze, S. Katzenklee.

Der Treibebogen, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Goldarbeitern, ein Bohrer, welcher vermittelst eines Bogens getrieben oder in Bewegung gesetzt wird; bey den Goldschmieden Bogendrelle.

Der Treibebrief, des—es, plur. die—e, bey den Handwerkern, Briefe, wodurch widerspenstige Gesellen bey den Handwerksgenossen anderer Orten anrüchig gemacht, und dadurch vertrieben werden, indem sie alsdann von keinem Meister in Arbeit genommen werden können.

Die Treibebühne, plur. die—n, in dem Wasserbaue, eine Art Bühnen, d. i. von dem Ufer aus in den Strom geführte Werke, die Strombahn zu lenken; zum Unterschiede von den bloßen Schutzbühnen.

Der Treibebunzen, S. Bunzen.

Das Treibefaß, des—sses, plur. die—fässer, bey den Gärbern, ein Faß, worin die Felle getrieben, d. i. mit Lohe gar gemacht werden.

Das Treibegarn, des—es, plur. die—e, eine Art Fischernetze, besonders bey dem Nachtfischen, in welches die Fische getrieben werden; das Klebegarn, Klebenetz.

Der Treibehammer, des—s, plur. die—hämmer, bey verschiedenen Metallarbeitern, ein Hammer, ein Metall damit zu treiben, d. i. entweder in die Länge oder in die Ründe auszudehnen. Einen solchen Treibehammer mit runder Bahn haben die Klämpener, ein gerades Stück Blech rund heraus zu schlagen.

Das Treibehaus, des—es, plur. die—häuser, ein Haus zum Treiben, etwas darin zu treiben. 1. Im Hüttenbaue wird das Gebäude, worin das Erz getrieben wird, so wohl die Treibehütte, als das Treibehaus genannt. 2. Bey den Gärtnern ist es ein Gebäude oder nur ein Theil eines Gebäudes, die Gewächse durch künstliche Wärme zum schnellern und vollständigern Wachsthume zu bringen, als ohne dieselbe möglich seyn würde; das Glashaus, weil es vornjganz mit Glasfenstern versehen ist. Es ist von einem Gewächshause, worin die Gewächse nur vor der Winterkälte verwahret werden, noch verschieden.

Der Treibeherd, des—es, plur. die—e, im Hüttenbaue, ein Herd, auf welchem getrieben, d. i. das Silber von dem Bleye geschieden wird. S. Treiben.

Der Treibeherr, des—en, plur. die—en, eben daselbst, der Herr oder Eigenthümer einer Treibhütte oder eines Treibehauses.

Das Treibeholz, des—es, plur. car. 1. Eben daselbst, dasjenige lange Scheitholz, womit der Herd bey dem Treiben oder Scheiden des Silbers von dem Bleye, geheitzet wird. 2. Holz, welches auf dem Wasser daher getrieben kömmt, da denn so wohl dasjenige Holz, welches die See und reißende Flüsse an manchen Orten wegspühlen und an einem andern ansetzen, als auch dasjenige, welches in einzelnen Scheiten in einen Fluß geworfen wird, um es an einen bestimmten Ort zu flößen, (Flößholz,) diesen Nahmen führet. 3. In den Küchen ist es eine kleine hölzerne um einen Stock bewegliche Walze, Kuchen- und andern Teig damit zu treiben, d. i. zu dünnen Blättern auszudehnen, das Walgerholz; in welchem Falle es auch den Plural, die—hölzer, leidet.

Der Treibehut, des—es, plur. die—hüte, im Hüttenbaue, ein eiserner mit Lehm ausgeschlagener Deckel, welcher bey dem Treiben über den Herd gesetzet wird, und die Stelle einer Muffel vertritt.

Die Treibehütte, plur. die—n, eben daselbst, eine Hütte, d. i. leichtes Gebäude, in welchem sich der Treibeherd befindet, welche wenn sie dauerhafter gebauet ist, das Treibehaus genannt wird.

Das Treibejagen, des—s, plur. ut nom. sing. in dem Jagdwesen, eine Art der Jagd, wenn das Wild aus einem ganzen Reviere zusammen und in den Zeug getrieben wird; die Treibejagd, das Hauptjagen, die Hauptjagd, zum Unterschiede von einem Bestätigungsjagen.

Der Treibekasten, des—s, plur. ut nom. sing. S. Treibebeet.

Das Treibekorn, des—es, plur. die—körner, im Hüttenbaue, diejenigen Körner, welche bey dem Treiben des Silbers abspritzen, und sich in den Herd verbergen; Herdkörner, Zähne. S. Zahn 1.

Die Treibeleute, sing. inus. im Jagdwesen, diejenigen Landleute, welche bey einem Treibejagen das Wild aus einer Gegend in den Zeug treiben müssen; die Treiber.

Treiben, verb. irreg. ich treibe, du treibst, er treibt u. s. f. Imperf. ich trieb; Mittelw. getrieben; Imper. treib. Es ist, wie alle Zeitwörter, ursprünglich eine Nachahmung eines gewissen Lautes, und da sich einerley oder doch ein ähnlicher Laut bey sehr verschiedenen Handlungen befinden kann, so rühret es daher, daß auch dieses Zeitwort, so wie manche andere, in mehrern dem Ansehen nach sehr verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird, und den Sinn des Plauderns, Trabens, Treffens, (welches ein Intensivum davon zu seyn scheinet,) in sich vereiniget, wozu in ältern Zeiten noch manche andere Bedeutungen kommen, die man aber im Deutschen vorlängst hat veralten lassen, vermuthlich die Vieldeutigkeit zu vermeiden. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, welches so wohl mit haben, als mit seyn, verbunden wird.

1. * Plaudern, besonders von einem zum andern plaudern, klatschen, (welches ebenfalls so wohl die Bedeutung des Plauderns als des Schlagens hat;) eine im Hochdeutschen ungewöhnliche, aber im Niederdeutschen völlig gangbare Bedeutung, wo drieve, plaudern, klatschen, Drive, ein plauderhaftes Weib, Drieverie, Klatscherey, und Drivehus, ein solches Haus ist, wo über andere geklatschet wird.

2. Stark gehen, ohne Zweifel, als eine Onomatopöie des starken und schnellen Ganges.

(1) Eigentlich. Man sagt noch im gemeinen Leben, müßig herum treiben, er hat den ganzen Tag müßig herum getrieben, wofür man auch thätiger Weise sagt, sich herum treiben, müßig herum gehen; außer welchem Falle es im Hochdeutschen nicht mehr gehöret wird, indem in andern Fällen traben dafür üblicher ist, welches nur in der Mundart davon verschieden ist. Im Schwed. ist drifva, gleichfalls müßig herum gehen. Das Niederf. drivends bedeutet im Laufe, und figürlich unbesonnen; eben daselbst ist Dreve der Gang. Siehe auch Trifft und Streifen, welche gleichfalls davon abstammen.

(2) Figürlich, wo es besonders von leblosen Körpern gebraucht wird, wenn sie ohne sichtbare äußere Gewalt langsam fortbeweget werden. a) Eigentlich. Der Sand, der Schnee treibet, wenn er von dem Winde in großen Maßen oder Haufen fortbeweget wird, (S. Triebsand.) Daher in manchen gemeinen Mundarten Drifft, Trifft, Schwed. Drive, ein solcher Haufen von dem Winde fortgewälzten Schnees oder Sandes ist. Die Wolken treiben, wenn sie sich in Menge in der Luft fortwälzen. Das Schiff treiben lassen, es dem Winde und den Wellen überlassen. Es kam ein Schiff ohne Masten getrieben. Es kommt Holz getrieben, geschwommen. Es scheinet, daß es in allen Fällen, wenn kein Ort bezeichnet wird, das Hülfswort haben erfordere; wird aber der Umstand des Ortes ausgedruckt, so bekommt es, wie verschiedene andere Neutra, das Hülfswort seyn. Das Schiff ist von dem Ufer getrieben. Es ist Holz an das Land getrieben. Die Schiffe sind an einander getrieben. Auch im Hüttenbaue gebraucht man dieses Wort als ein Neutrum, von dem mit dem Silber vermischten Bleye; das Silber treibet, wenn es auf dem Treibeherde in den Fluß kommt, und sich von dem Bleye scheidet, (Siehe gleich hiernach in dem Activo.) b) Gewächse treiben, wenn sie merklich stark wachsen. Die Bäume haben sehr stark getrieben. S. auch Trieb.

II. Als ein Activum oder vielmehr Factitivum, treiben machen, in der zweyten Hauptbedeutung des vorigen Neutrius, durch unwiderstehliche Bewegungsgründe den Ort verändern machen. Da diese unwiderstehlichen Bewegungsgründe von sehr vielfacher Art seyn können, so wird dieses Zeitwort auch in einem verschiedenen Verstande gebraucht.

1. Im eigentlichsten Verstande, durch schlagen oder stoßen den Ort verändern machen. Einen Nagel in den Balken, einen Reif an das Faß, einen Pfahl in die Erde, einen Keil in den Spalt, einen Kreisel mit der Peitsche treiben; wo es alle Mahl eine unwiderstehliche körperliche Gewalt bezeichnet. Daß dieses Zeitwort ehedem auch schlagen, stoßen, hauen u. s. f. überhaupt bedeutet habe, ist sehr leicht erweislich. Im Niederf. ist driven und im Schwed. drifva, noch jetzt schlagen, stoßen, todriven, einen Schlag geben; im Holländ. bedeutet Dreve, eine Ohrfeige. Unser Treffen, so fern es eigentlich auch schlagen bedeutet, ist das Intensivum davon, so wie das Lat. Tribulum, ein Dreschwagen, gleichfalls damit verwandt ist. Bey dem Ulphilas bedeutet dreiban auch hauen; Hlaiba gradaban us Steina, ein Grab aus Stein gehauen. In engerm Verstande ist treiben, in vielen Fällen durch Schlagen, Stoßen oder Drücken ausdehnen. In den Küchen wird der Teig getrieben oder aus einander getrieben, wenn er mit dem Treibeholze ausgedehnet wird. Noch häufiger kommt es in diesem Verstande bey den Metallarbeitern vor, wo treiben, von außen erhabene Figuren durch Schlagen von innen hervor bringen. Figuren in Silber, in Kupfer treiben. Man treibet auf Bley oder Kütte, wenn man das Metall, welches auf solche Art getrieben werden soll, auf Bley oder Kütte legt. Getriebene Arbeit. Schon Ulphilas gebraucht in diesem Verstande dreiban.

2. In weiterm Verstande treibet man, so oft man einen Körper durch unwiderstehliche physische Mittel in eine merkliche Bewegung bringt, oder seine Kraft zur Thätigkeit bestimmt.

(1) Im weitesten Verstande. Der Wind treibt das Schiff, die Mühlenflügel. Das Wasser treibt das Rad. Arzeneyen, welche den Schweiß, den Urin, den Stein treiben. Das Gewicht treibt die Uhr. Ein Keil treibt den andern. In den Uhrwerken treibet ein Rad das andere. Und so in vielen andern Fällen, wo für die bewegende Kraft und ihre genauere Bestimmung nicht eigene Wörter üblich sind, wohin z. B. ziehen, schieben u. s. f. gehören.

2) Im engern Verstande, wo dieses Wort in verschiedenen Fällen des bürgerlichen Lebens als ein Kunstwort üblich ist. (a) In dem Hüttenbaue heißt treiben, das mit dem Silber vermischte Bley durch Schmelzung der ganzen Masse in Testen vermittelst des Windes der Bälge zur Verglasung bringen, und solcher Gestalt von dem Silber scheiden, da denn das Silber in der Höhlung des Testes als Blicksilber zurück bleibt, das in Glätte verwandelte Bley aber von dem Winde zu einer Öffnung getrieben, und durch dieselbe abgezogen wird. (Siehe Treibeherd, Treibeofen u. s. f.) Da das durch das Treiben erhaltene Silber noch nicht vollkommen rein ist, so wird es durch das Feinbrennen von allen noch dabey befindlichen Unreinigkeiten befreyet. Als ein Hauptwort gebraucht, ist ein Treiben so viel Erz oder vermischtes Metall, als auf Ein Mahl getrieben wird; welches gemeiniglich 40 Zentner sind. (b) Die Papiermacher treiben den geschöpften Zeug, wenn sie ihn in der Form schütteln, damit die Bogen überall gleich dick werden. (c) In dem Gartenbaue werden die Gewächse getrieben, wenn man durch künstliche Wärme ihren Wachsthum beschleuniget. (d) Die Lohgärber treiben die Rindshäute, wenn sie selbige in die Farbe oder Beitze legen, bis sie anfangen aufzuschwellen und locker zu werden. (e) Im Bergbaue gebraucht man dieses Zeitwort noch in einem andern Verstande, als in dem Hüttenbaue; denn dort ist treiben so viel, als Berge und Erze vermittelst des von Pferden gezogenen Göpels aus der Grube ziehen. Erz oder Berge treiben, vollständiger, aus der Grube treiben. Nachdem das

das Treiben in die Tiefe gehet und schwertreibig ist, sind zwey bis vier Pferde nöthig. Und so noch in andern Fällen mehr.

3. In noch weiterm Verstande, durch Furcht und Drohung und andere dringende und unwiderstehliche Bewegungsgründe zur Veränderung des Ortes bewegen, und in weiterm Verstande, zu einer Veränderung bestimmen; da denn nur allein lebendige Geschöpfe getrieben werden können.

1) Eigentlich, durch Furcht oder Drohungen fort bewegen, zur Veränderung des Ortes bestimmen; so wohl von Menschen als Thieren. Ein hoher Grad des Treibens, wo die Bewegung noch mehr beschleuniget wird, heißt jagen. Das Vieh auf die Weide, von der Weide, in den Stall, vor sich her treiben. Einen Hund aus der Stube, die Vögel von der Saat treiben. Thiere an einen Ort zusammen treiben. Ochsen, Schweine, Esel treiben, ihren Weg durch Furcht vor der Strafe bestimmen. Bey den Jägern treibt der Geißbock die Geiß, wenn er in der Brunft ist, und sie verfolget. Eben daselbst ist treiben auch eine Art der Jagd, wenn das Wildbret, welches man jagen will, durch Furcht an einen Ort zusammen gebracht wird; auf welche Art denn nicht nur das Roth- und Schwarzwild, sondern auch Federwildbret getrieben wird. (S. Treibejagen, Treibezeug.) Ingleichen von Menschen. Jemanden in die Flucht treiben. Den Feind aus der Stadt treiben. Jemanden aus dem Hause, aus dem Besitze seiner Güter, von einem Amte treiben. Jemanden in die Enge treiben, figürlich, ihn in einen Stand versetzen, wo er sich nicht vertheidigen oder verantworten kann: eine vermuthlich aus dem Jagdwesen entlehnte R. A. wo das Wild bey einem Hauptjagen zuletzt in die Enge zusammen getrieben wird. Jemanden zu Paaren treiben, ihn in Ordnung bringen, ingleichen, ihn überwältigen.

2) In weiterm und figürlichem Verstande. (a) Durch dringende Bewegungsgründe zu einer Veränderung oder deren Beschleunigung bestimmen. Ein hoher Grad durch Anwendung äußerer Gewalt heißt zwingen. Jemanden an die Arbeit treiben, durch Befehl, Furcht, dringendes Erinnern. Einen säumigen Schuldner zur Bezahlung treiben. Jemanden treiben, durch Erinnern, Befehlen, ungestümes Bitten ihn zur Beschleunigung bewegen. Wer treibet euch? Jemanden aus einem Pachte treiben, durch ein höheres Geboth. Die Noth treibt mich dazu. Uns alle treibt ein natürlicher Trieb zu dem Glücke, diesem Ziele unserer Wünsche. Eine Sache treiben oder betreiben, sie durch dringendes Anhalten zu befördern oder zu beschleunigen suchen. (b) Figürlich. Etwas weit treiben. Mein Herr, sie treiben die Sache weit, Gell. Den Spaß zu weit treiben. Eine Sache auf das äußerste treiben. Das heiß' ich die Zärtlichkeit, die Verläugnung u. s. f. weit treiben. Eine Untersuchung bis zur Sündfluth hinauf treiben. (c) Nach einer andern Figur ist eine Sache treiben, sie oft und viel ausüben, wo es so wohl im nachtheiligen Verstande, von der mehrmahligen Ausübung unerlaubter Fertigkeiten und Neigungen gebraucht wird. Hurerey, Unzucht, Blutschande treiben. Possen, Kurzweile, Unfug treiben. Einen Spott mit etwas treiben. Wucher, Gewinn treiben. Das Diebshandwerk treiben. Muthwillen treiben. Als auch im gleichgültigen Verstande. Scherz treiben. Scherz mit etwas treiben, damit scherzen. So oft wir Worte ohne deutliche Begriffe fassen, treiben wir mit unserm Gedächtnisse den unnatürlichsten Gebrauch, Gell. Besonders von Berufsgeschäften. Eine Kunst treiben. Handlung treiben, handeln. Die Handlung im Großen treiben. Kaufmannschaft treiben. Die Studia treiben. Ein Handwerk treiben. Wirthschaft treiben. Was wundersam ist, sey es noch so unnöthig, Euklio treibt es, Gell. übt es, beschäftigt sich damit. Indessen gebraucht man es in dieser unschädlichen Bedeutung in der anständigen Schreibart nicht gern mehr, wegen des anklebenden Nebenbegriffes einer lasterhaften Fertigkeit. Selbst mit diesem Nebenbegriffe ist es im Hochdeutschen nicht in allen Fällen mehr gewöhnlich. Die biblischen, böse Stücke, Hoffahrt, Stolz, Übermuth, Falschheit, Morden und Schlagen, Schalkheit, Bosheit, Geitz, Wollust Raub, Gewalt, Überfluß u. s. f. treiben, sind veraltet. Noch weniger würden sich folgende Ausdrücke nachahmen lassen. Sie trieb solche Worte täglich, 1 Mos. 39, 10. Das Evangelium treiben, Ephes. 16, 15. Das Werk des Herrn treiben, 1 Cor. 16, 10. Oft stehet es in dieser nachtheiligen Bedeutung absolute. Sie treiben es zu arg, machen es zu arg. Sie habens ja getrieben genug, Weiße. Sie treibens mehr denn die gegen den Aufgang, und sind Tagewähler, Es. 2, 6. Wie mans treibt, so geht es. Wo es unerlaubte Fertigkeiten aller Art ausüben bezeichnet. Das Schwed. drifva wird in eben dieser figürlichen Bedeutung gebraucht; aber es ist unnöthig, es in derselben als ein eigenes verschiedenes Zeitwort anzusehen, und es mit Ihre von dem Isländ. dryggia, ausüben, abzuleiten. Der Übergang von dem Dringen, Befördern oder Beschleunigen der Bewegung, zur mehrmahligen Ausübung, ist sehr natürlich und faßlich; daher die Figur nichts ungewöhnliches hat, die sich schon in dem Lat. agere findet, welches so wohl treiben, als ausüben, und in noch weiterm Verstande thun bedeutet, und unstreitig mit unserm jagen verwandt ist.

So auch das Treiben, welches sehr häufig als ein Hauptwort gebraucht wird.

Anm. Schon im Isidor driban, bey dem Ottfried und seinen Zeitgenossen triban, bey dem Ulphilas dreiban, im Niedersächs. driven, im Angelsächs. dryfan, im Engl. to drive, im Schwed. drifva, im Griech. τρίβειν, bey den Krainerischen Wenden dervim. Es ist mit Traben, treffen, Trupp, und wenn man den Vorlaut abrechnet, welcher hier ein Intensivum zu machen scheinet, auch mit reiben u. s. f. verwandt. Das Lat. trudere, unterscheidet sich nur im Endlaute, so wie Gladius und Gleve, laudare und loben u. s. f. Da das b in diesem Zeitworte sehr gelinde lautet, so kann es auch in den Zusammensetzungen, besonders wenn sich das folgende Wort mit einem Mitlaute anfängt, das e euphonicum nicht entbehren, wenn es nicht wider den Gebrauch in ein p übergehen soll; obgleich harte Mundarten Treibjagen, Treibknospen u. s. f. schreiben und sprechen. Alle Zusammensetzungen mit Ableitungssylben sind auch hier, wie in andern Fällen, ausgenommen, wie Treibling. S. auch Trieb und Trifft.

Der Treibeofen, des —s, plur. die —öfen, im Hüttenbaue, ein Ofen, worin das Silber getrieben, d. i. durch den Fluß von dem Bleye geschieden wird, und der auch der Treibeherd heißt.

Das Treibepech, des —es, plur. die —e, bey den Goldschmieden, ein Klumpen Pech, Gold und Silber darauf zu treiben; die Pechkugel.

Das Treibepferd, des —es, plur. die —e, im Jagdwesen, ein abgerichtetes Pferd, welches nach dem Willen des Jägers den Kopf beständig auf die Erde hält, als wenn es grasete, auch sich von demselben nach jeder Seite treiben lässet, hinter demselben das Wildbret zu erschleichen, und demselben einen Schuß anzubringen; das Schießpferd.

Der Treiber, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Treiberinn, eine Person, welche treibet, fast in allen eigentlichen und weitern Bedeutungen des Activi. Im Jagdwesen, werden die Treibeleute, im Hüttenbaue die zum Treiben des Silbers gehörigen Hüttenleute, im Bergbaue diejenigen, welche das Erz vermittelst des Göpels aus der Grube treiben, Treiber genannt, und so in andern Fällen mehr. So auch Eseltreiber, Schweinetreiber, Pflug-

Pflugtreiber u. s. f. Das biblische Treiber, der andere Menschen mit Gewalt zur Arbeit treibet, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Das Treiberad, des —es, plur. die —räder, im Hüttenbaue, dasjenige Rad, welches bey dem Treiben des Silbers die Bälge treibet. In andern Fällen wird ein solches Rad, welches einen Körper in Bewegung setzet, das Triebrad genannt.

Der Treibesand, S. Triebsand.

Der Treibeschacht, des —es, plur. die —schächte, im Bergbaue, ein Schacht, vermittelst dessen das Erz aus der Erde getrieben, d. i. von Pferden heraus gezogen wird.

Der Treibewêg, des —es, plur. die —e, S. Trifft.

Das Treibewêrk, des —es, plur. inusit. im Hüttenbaue, dasjenige Bley, welches das Silber auf dem hohen oder Stichofen an sich gezogen hat, und hernach durch das Treiben wieder von demselben geschieden wird.

Das Treibezeug, des —es, plur. die —e, im Jagdwesen, ein Garnsack, der vorn weit und hinten enger ist, die Repp- und Feldhühner in denselben zu treiben und sie hernach zu fangen; der Hamen.

Der Treibling, des —es, plur. die —e, in der Bienenzucht, diejenigen Bienen, welche man aus vollen Körben in ledige treibt. Die Endsylbe ist die Ableitungssylbe —ling.

Treideln, verb. reg. act. welches nur in der Schifffahrt auf Flüssen einiger Gegenden üblich ist, und so viel als ziehen bedeutet. Ein Schiff treideln, es mit Seilen fortziehen. Geschiehet solches auf der See durch kleinere Fahrzeuge und Ruder, so wird es bugsieren genannt. Im Niedersächs. treueln, im Holländ. treylen. Es ist von trecken, von tragen, so fern es ehedem auch ziehen bedeutete, und von trahere, nur im Endlaute verschieden. In einigen Gegenden ist daher Treil, ein Ziehseil, und Treiler, der ein Schiff am Seile fortziehet.

Trêmmen, verb. reg. act. welches nur in den Pfeifen-Manufacturen üblich ist, den überflüßigen Thon von der geformten Pfeife mit dem Messer wegstreichen. Daher der Tremmer, derjenige Arbeiter, welcher dieses thut, und der Tremmknopf, ein von Horn gedrehter Pfropf, der runden Mündung des Pfeifenkopfes nachzuhelfen. Es gehöret ohne Zweifel zu dem alten noch Niederdeutschen und Englischen trim, geputzt, geschmückt, trimmen, Engl. to trim, putzen, schmücken, betrimmed, geputzt, Engl. trimmed, trimly.

Der Trêmpel, des —s, plur. ut nom. sing. bey dem Miniren, eine Stütze oder Strebe, wider ein Bret, welches gegen einen Klumpen Erde gestellet wird, daß die Erde nicht herunter falle. Es gehöret zu dem Oberdeutschen Tram, ein Balke, und dem in den gemeinen Sprecharten üblichen Trämel, Tremel, ein Knüttel, Hebebaum.

Die Trêmse, plur. die —n, ein nur im Niederdeutschen üblicher Nahme der blauen Kornblumen, welcher in einigen Gegenden der Trems, die Tremisse lautet.

Der Tremulant, des —en, plur. die —en, aus dem Latein. tremulare, ein bebender Ton, ein langsamer Triller. Besonders ist der Tremulant oder Tremulanten-Zug in den Orgeln, ein Zug, den Pfeifen bey traurigen Musiken einen melancholischen bebenden Ton zu geben.

Trêndeln, S. Trändeln.

Trênnbar, —er, —ste, adj. et adv. fähig getrennet zu werden. So auch die Trennbarkeit.

Trennen, verb. reg. act. den Zusammenhang der Theile eines Körpers, und in weiterm Verstande, die Verbindung zweyer oder mehrerer Dinge aufheben. Im eigentlichsten Verstande von der körperlichen Verbindung, es geschehe übrigens auf welche Art es wolle. Gott hat meine Feinde durch meine Hand zertrennet, wie sich das Wasser trennet, 1 Chron. 15, 11. Der die Wasser trennete vor ihnen her, Es. 63, 12. Den Kopf mit einem Hiebe von dem Rumpfe trennen. Da es ein sehr allgemeines Zeitwort ist, welches die Art und Weise unbestimmt läßt, so wird es in diesem eigentlichsten Verstande nur selten gebraucht, außer in solchen Fällen, wo kein näher bestimmendes Zeitwort hergebracht ist; die Glieder der Soldaten, eine Schlachtordnung trennen. Im engern Verstande ist es bey den Schneidern und Nähterinnen üblich, die Fäden einer Naht nach einander aufschneiden. Zwey zusammen genähete Stücke von einander trennen. Eine Naht trennen oder auftrennen. (S. Auftrennen, Abtrennen, Zertrennen.) Figürlich, die Verbindung, zwischen zwey oder mehr Dingen aufheben. Besonders die Verbindung in Ansehung des Ortes und der Zeit. Die Kinder von den Ältern trennen. Freunde, die schon viele Jahre von einander getrennet sind. Der Tod trennt Leib und Seele von einander, ist eine Trennung des Leibes und der Seele. Aber auch in weiterm Verstande, von jeder Art der Verbindung, der Gemeinschaft. Ein Bündniß trennen. Ein Paar Eheleute trennen, wofür doch scheiden üblicher ist. Es soll uns nichts trennen. Ein Paar Kaufleute trennen sich, wenn sie gemeinschaftlich handelten und nunmehr diese Verbindung aufheben.

Doch endlich trennte sie (die Eintracht) der Bosheit Höllen-
kraft, Haged.

Wo es in engerer Bedeutung für uneins machen stehet. So auch die Trennung in allen obigen Fällen.

Anm. Dieses Wort kommt bey dem Stryker zuerst vor, bey dem entrant, getrennet ist. Viele Oberdeutsche, z. B. Opitz, gebrauchen es in eben derselben irregulären Form, ich trannte, getrannt, welche aber im Hochdeutschen veraltet ist. Eine andere veraltete Form hat sich noch in abtrünnig erhalten. Da dieses Wort weder in der Niederdeutschen noch in den verwandten Sprachen vorkommt, so läßt sich dessen Abstammung nur wahrscheinlich bestimmen. Das voranstehende t scheint eine Intension zu bezeichnen, oder auch ein Activum aus einem Neutro zu bilden; wenigstens gehöret es nicht zum Stamme. Es bleibt also rennen übrig, welches das noch jetzt übliche Zeitwort zu seyn scheinet, und zwar in dem weitesten Umfange der Bedeutung, da es ursprünglich eine Onomatopöie verschiedener heftiger Bewegungen war, und mit dem Schwed. remna, bersten, dem Lat. Rima, Spalt, u. s. f. verwandt ist. (S. Rennen.) Daher kommt vermuthlich auch die Ähnlichkeit in der irregulären Form; ich rannte, ich trannte. Das Franz. trancher, schneiden, zerschneiden, Ital. trinciare, scheint davon abzustammen. Ehedem war trennen auch als ein Neutrum üblich, sich absondern, oder getrennet werden. Es hanget eine (Schuppe) an der andern, daß sie nicht von einander trennen, Hiob 4, 8; wofür jetzt das Reciprocum sich trennen üblich ist. S. auch Scheiden, aus dessen Zusammenhaltung mit diesem Zeitworte sich der Unterschied beyder leicht bestimmen lässet.

Die Trênse, plur. die —n. 1) *Eine runde Schnur, eine Rundschnur, Litze; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, welche aber im Niederdeutschen noch völlig gangbar ist. Auch im Schwed. ist Trens, eine runde Schnur. 2) Ein leichter Pferdezaum, dessen Mundstück ohne Stangen ist; ohne Zweifel, weil man sich statt desselben anfänglich einer bloßen starken Schnur oder eines dünnen Strickes bediente. Ein Pferd an der Trense oder mit der Trense reiten.

Anm. In der letzten Bedeutung im Niedersächs. gleichfalls Trense, im Schwed. Trens, im Holländ. Trensse. Es ist mit Strehne verwandt. Im Niedersächsischen ist auch das Zeitwort trensen, zähmen, zahm machen, üblich.

Trênsen,

Trensen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfswort haben, welches nur bey den Jägern von dem Hirsche üblich ist. Der Hirsch trenset, wenn er nicht aus lautem Halse schreyet, sondern sich nur dann und wann hören lässet. Auch das schwache Schreyen junger Hirsche wird trensen genannt. Es ist eine unmittelbare Nachahmung dieses Geschreyes. Im mittlern Lat. kommt drensare von dem Geschrey der Schwäne, drindire, drinolare und drinorare aber, (nicht drivorare,) von der Stimme der Wiesel oder Marder vor.

Trendeln, S. Trändeln.

Der Trepan, des —es, plur. die —e, ein Bohrer der Wundärzte in Gestalt einer Rennspindel, die Hirnschale in Verwundungen des Kopfes damit zu durchbohren. Der Nahme ist aus dem Franz. Trepan, Ital. Trepano, welche wieder von dem Griech. τρυπανον abstammen. Im Deutschen könnte man ihn Schädelbohrer oder Kopfbohrer nennen. Das von einigen versuchte Hirnbohrer ist unschicklich.

Die Treppe, plur. die —n, Dimin. das Treppchen, Oberd. Trepplein, eine aus mehrern Stuffen bestehende Anstalt, darauf in die Höhe oder in die Tiefe zu steigen, welche in den gemeinen Mundarten eine Steige oder Stiege heißt. Die Stufen unterscheiden eine Treppe von einer Leiter, welche nur Sprossen hat. Eine steinerne, hölzerne Treppe. Die Kellertreppe, Bodentreppe, Schnecken- oder Wendeltreppe, Freytreppe. Die gebrochene Treppe, welche mit Ruheplätzen versehen ist. Die Treppe hinauf, hinab steigen, gehen oder laufen. Im Hochdeutschen erfordert eine Treppe viele Stufen, daher man daselbst nicht sagt, die Altartreppe oder Throntreppe, wie in einigen Provinzen üblich ist, sondern die Altarstufen, oder die Stufen zum Altar, zum Throne, oder des Altares, des Thrones.

Anm. Im Niedersf. gleichfalls Treppe, im Schwed. Trappa, im Holländ. Trap. Es stammet von Trappen her, so fern es ehedem treten oder steigen überhaupt bedeutete, wie Steige oder Stiege von steigen. Im Pohln. ist Drab, Drabina, die Leiter.

Das Treschak, des —es, plur. car. eine Art des Kartenspieles, welche besonders unter dem großen Haufen üblich ist, und im Franz. Brelan lautet. Treschak spielen, welches auch wohl treschaken genannt wird. Da hier der Ton wider die Gewohnheit aller Deutschen Wörter auf der Ableitungssylbe lieget, so erhellet schon daraus, daß es in einer fremden Sprache zu Hause ist, ob ich gleich dieselbe jetzt nicht näher bestimmen kann. Die gemeine Niederdeutsche Mundart hat noch das Zeitwort treschaken, trischiken dreschaken, welches daselbst für prügeln gebraucht wird, welches aber auch den Ton auf die ausländische Endsylbe aken hat, und daher gleichfalls entlehnet zu seyn scheinet, obgleich die erste Hälfte unstreitig unser dreschen ist.

Die Trésekammer, plur. die —n, nur in einigen Gegenden ein Nahme einer Schatzkammer, ingleichen der Sacristey an den Kirchen, oder desjenigen Ortes, wo die Schätze, Geräthschaften der Kirche verwahret waren, und endlich eines Archives, weil man die Urkunden ehedem mit dem Schatze an Einem Orte, oder als einen Schatz, verwahrete. In der letzten Bedeutung eines Archives ist es noch in Hamburg, von einer Sacristey aber, an mehrern Orten üblich. In einigen Gegenden verderbt Treweskammer, Trewenskammer. Die erste Hälfte ist das veraltete Threso, Tres, Triv, Dres, in Lipsii Glossen Trise, ein Schatz, welches entweder von dem Franz. Tresor, und mit demselben von dem Lat. Thesaurus, abstammet, oder doch mit denselben Einer Quelle angehöret. Im mittlern Lat. Triscamera, daher Triscamerarius, der Schatzmeister oder Kämmerer.

Die Trespe, plur. car. ein Nahme, welcher nicht allein in Schriften, sondern auch im gemeinen Leben einer vierfachen Art eines unter dem Getreide wild wachsenden Unkrautes beygeleget, und dadurch viele Verwirrung verursachet wird. 1) Dem Wind- oder Taubhafer, Avena paniculata L. 2) Dem Raden, Agrostema Githago L. 3) Dem Schwindelhafer oder Lolch, Lolium L. welcher auch Dorten, Twalch, Tewer, Tausch genannt wird. Und endlich 4) dem Bromus secalinus L. der diesen Nahmen vielleicht mit dem meisten Rechte führet, ob er gleich auch in vielen Gegenden dem Lolche beygeleget wird. Dieses Unkraut siehet dem Rocken ähnlich, und viele Landwirthe behaupten, daß er in einem feuchten nassen Boden aus dem Rocken entstehe, und in einem trocknen und guten wieder in denselben übergehe. Der Nahme lautet, nachdem die Mundarten sind; bald Trespe, Drespe, bald auch Trebs, und in Thüringen Dreff, wo man aber den Lolch darunter verstehet.

Die Tresse, plur. die —n, Diminut. das Treßchen, ein aus Gold- und Silberfäden, zuweilen auch aus Seide gewebter Streifen in Gestalt eines Bandes, womit man die Ränder oder Nähte verschiedener Kleidungsstücke einzufassen oder zu besetzen pflegt. Die Bandtresse, Lahntresse, durchbrochene Tresse, goldene, silberne Tressen u. s. f. Ein Kleid mit Tressen besetzt, ein Tressenkleid. Ein mit Tressen besetzter Hut, ein Tressenhut. Mit Tressen besetzt, wofür auch das aus dem Französischen entlehnte bordiert üblich ist.

Anm. Es ist ohne Zweifel aus dem Franz. Tresse entlehnet, indem die Sache selbst eine Französische, wenigstens eine ausländische Erfindung ist. Das Franz. Tresse bedeutete ehedem ein jedes geflochtenes Band, und scheinet echt Deutschen Ursprunges zu seyn, und von dem Niedersf. Trasse, Trosse, ein dünner Strick auf den Schiffen, eine Leine, abzustammen, welches wieder von einem veralteten traffen, ziehen, (ehedem tragen, Niedersf. trecken, Latein. trahere, Ital. trassare,) abstammet, von welchem Worte Triege in manchen Niederdeutschen Gegenden eine Winde bedeutet. (S. auch Trense.) Das Franz. Dresse, wovon auch unsere Perrückenmacher ihr Dresse haben. (S. dieses Wort,) scheinet mehr von dresser abzustammen, welches mit unserm richten verwandt ist. Einige Obersachsen schreiben und sprechen dieses Wort irrig Dresse.

Die Trester, sing. inus. die unbrauchbaren Überbleibsel eines ausgepreßten oder ausgekochten vegetabilischen Körpers, welche in manchen Fällen auch Träber und Drüsen genannt werden. In engerer Bedeutung sind die Trester, die von den ausgepreßten Weintrauben übrig gebliebene Hülsen und Kämme; die Weintrester, Weinträber. Daher der Tresterwein, ein schlechter Wein, der vermittelst aufgegossenen Brunnenwassers aus den Trestern ausgepresset wird; Nachwein, Lauer, in den niedrigen Sprecharten Lurke.

Anm. Schon bey dem Notker Trester, in den gemeinen Sprecharten Triester, Tröster. Es ist von Drusen, so fern es gleichfalls solchen unnützen Überrest bedeutet, und unserm Träber nur im Endlaute unterschieden. Träber und Trester werden nur im Plural gebraucht, und dieser Plural setzt einen veralteten Singular voraus, welcher Trab oder Träb und Trest geheißen. Hat aber der Singular, wie wahrscheinlicher ist, Traber oder Träber und Trester gelautet, so sollte der Plural billig ein n bekommen: die Träbern, die Trestern. Indessen ist es doch ohne n am gewöhnlichsten.

Treten, verb. irreg. ich trete, du trittst, er tritt, wir treten u. s. f. Imperf. ich trat; Mittelw. getreten; Imper. tritt. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn.

1. Eigentlich, in der Bewegung des Fußes mit dessen untern Fläche berühren, wo es auf verschiedene Art gebraucht wird. Absolute und als ein Neutrum, von der Art und Weise des Ganges. Leise treten, sanft treten, im Gehen leise oder sanft auftreten. Der Ort oder das Ding, welche man auf solche Art berühret, wird hier mit einem Vorworte ausgedruckt. Im Gehen derb auf den Boden treten. Auf etwas treten. In den Koth, in das Wasser, in die Pfütze treten. In jemandes Fußstapfen treten, auch figürlich seinem Beyspiele folgen, ihm nachahmen. Auf ein Bret, auf den Stein treten. Oft beziehet sich die Präposition auf den Fuß, oder dessen Theile. Auf die Füße treten, d. i. aufstehen, von einem Sitzenden oder Liegenden. Ich trat auf meine Füße, Ezech. 2, 2. Auf die Zehen treten.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. 1) Für Gehen, doch nur, wenn eine Veränderung des Ortes vermittelst Eines oder weniger Tritte oder Schritte bezeichnet werden soll. An das Fenster, auf die Seite, vor den Tisch, zum Altar treten. Zu jemanden treten. Einem unter die Augen treten, sich ihm nahen. Bey Seite treten. Von ferne treten. Ans Land treten, steigen. Herein treten, in das Zimmer treten, in die Thür treten. Hervor treten. Zusammen treten, auch figürlich, sich verbinden, vereinigen. Daher die figürlichen R. A. Jemandes Ehre zu nahe treten, seine Ehre kränken, beleidigen. Der Wahrheit, der schuldigen Achtung zu nahe treten. Auf jemandes Seite treten, seine Partie nehmen, ihn vertheidigen, es mit ihm halten. Ins Mittel treten, zwey streitige Personen zu vereinigen suchen. An jemandes Stelle treten. Ängstliche Träume traten an die Stelle froher Gedanken. 2) In weiterer Bedeutung, auch von leblosen Dingen, wenn sie ohne äußere sichtbare bewegende Kraft den Ort verändern. Im Frühling, wenn der Saft in die Bäume tritt. Das Wasser tritt in die Röhre, der Wein tritt in den Arm des Hebers. Wenn die Sonne in den Stier tritt. Die Geschwulst trat immer weiter, Gell. Die Thränen traten ihm in die Augen. 3) Figürlich, sich in einen Zustand begeben, zuweilen auch in einen Zustand gerathen; doch nur in einigen Fällen. In ein Amt treten, ein Amt antreten. Bey jemanden in Dienste treten. In jemandes Dienst treten. In einen Orden, in den Ehestand treten. In das funfzigste Jahr seines Alters treten. Zu einer Religion treten. Der Hirsch tritt in die Brunft, wenn er anfängt zu brunften.

II. Als ein Activum mit der vierten Endung. Sich einen Dorn, einen Nagel in den Fuß treten, im Gehen oder Treten in den Fuß stoßen. Etwas entzwey, in Stücke treten. Die Schuhe schief treten. Etwas in den Koth treten. Jemanden mit Füßen treten. Etwas unter die Füße treten, auch figürlich, es verächtlich behandeln und hintan setzen. Die Gesetze der Ordnung unter die Füße treten. Jemanden treten, ihn mit der Fußsohle stoßen oder drücken. Ihn auf den Fuß treten. Einen Wurm treten. Auch das friedlichste Würmchen beißt, wenn man es treten will. Besonders durch Treten bearbeiten oder eine Art der Zurichtung geben. Die Töpfer treten den Thon, die Gärber die Felle. Die Weintrauben oder den Wein treten, im Oberdeutschen auch trotten, den Saft mit den Füßen auspressen, eine Art des Kelterns. Die Bälge der Orgel, oder die Orgel treten, die Blasebälge durch Treten in Bewegung setzen. Das Pflaster treten, figürlich, müßig auf der Gasse herum gehen, (S. Pflastertreter.) In der dichterischen Schreibart wird dieses Activum zuweilen für betreten gebraucht.

Der Staub, den ich jetzt trete, der Staub war ihr Gebein,
Dusch.

Bezeichne seinem Schüler den blumenreichen Pfad
Zum Heiligthum der Wahrheit, den er getreten hat,
eben ders.

Als er den Boden trat,
Ließ er Violen und Hyacinthen im Fußtritt zurücke,
Raml.

Figürlich gebraucht man dieses Activum sehr häufig von dem männlichen Geschlechte der Vögel und alles Federviehes für befruchten. Der Hahn tritt die Henne, der Täuber die Taube. Im mittlern Lat. kommt calcare gleichfalls für coire vor.

So auch das Treten. S. auch Tritt, ingleichen die Zusammensetzungen Abtreten, Antreten, Auftreten, Austreten, Betreten, Beytreten, Eintreten, Nachtreten, Vertreten, Übertreten, Zutreten, Zertreten u. s. f.

Anm. Schon bey dem Ulphilas trudan, bey dem Ottfried dretan und (intensive) drettan, bey dem Notker (intensive) tretton, im Isidor. trettoto, in Oberschwaben noch jetzt dretten, im Österreich. tretten, (wovon tritt und trittst herstammen,) am Rhein trotten, im Niedersächs. treden, zusammen gezogen treen, im Fries. tridden, im Angels. tredan, im Engl. to tread, im Isländ. troda, im Schwed. träda, gehen, schreiten, und tråda, treten, calcare, im Lat. tero, tritum. Daher ist im Wallisischen Troul und Trud, und im Irländ. Troith, der Fuß. Treten ist eine Nachahmung des Lautes, welcher durch das Niedersetzen des Fußes verursacht wird, und dem Laute des Stampfens und Stoßens ähnlich ist, daher treten ehedem auch stoßen bedeutete, trudere, welche Bedeutung das Niederdeutsche treiten noch hat. Der dem andern sin vihe trett mit sinem wagen, quetschet oder stößet, in dem Augsburgischen Stadtbuche aus dem 13ten Jahrhunderte. (S. auch Reiten in Reitenne und streiten in Bestreiten.) Die Niedersachsen haben von treten das Iterativum tredden, oft und lange treten, Oberd. tretten. Eben daselbst bedeutete treden ehedem auch betreffen, angehen, wo es für treffen stehet, von welchem es, so wie von traben, (im Lat. hat das Perf. von tero, trivi, und das Sup. tritum,) ingleichen von trappen, Treppe u. s. f. nur im Endlaute verschieden ist.

Der Trèter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Treterinn, eine Person, welche tritt, am häufigsten in den Zusammensetzungen, Orgeltreter oder Bälgentreter, Keltertreter oder Weintreter, Pflastertreter, Leisetreter, Austreter, Nachtreter, Übertreter u. s. f. In engerer Bedeutung sind die Treter, im Oberdeutschen Trottknechte, diejenigen, welche die Weintrauben mit den Füßen zertreten, um den Most von den Hülsen und Kämmen abzusondern.

Das Trètrad, des —es, plur. die —räder, ein Rad, welches durch Treten umgedrehet wird, welches entweder von innen oder von außen, entweder von Menschen oder von Thieren, geschiehet; in einigen Gegenden das Trittrad, Krahnrad.

Der Trètstock, des —es, plur. die —stöcke, bey den Kürschnern, eine Tonne auf einem kupfernen dreybeinigen Kessel, die Pelze darin mit Sägespänen rein zu treten. Eine ähnliche Tonne heißt bey den Gärbern die Trampeltonne.

Treu, —er, —este, adj. et adv. ein in verschiedenen Bedeutungen übliches Wort, wofür auch getreu gebraucht wird, ohne daß sich genau bestimmen ließe, welchem von beyden der Vorzug gebühret, indem sie beyde gleich üblich zu seyn scheinen. So fern getreu länger, und daher zur Erhaltung der Ründe der Rede bequemer ist, wird es dem treu in der anständigen Schreib- und Sprechart oft, obgleich nicht alle Mahl, vorgezogen. Es bedeutet,

1. Der Wahrheit völlig gemäß; im Gegensatze des untreu. Ein treues Gemählde, eine treue Copie, eine treue Abschrift.

schrift. Ein treues Bekenntniß. Ingleichen Fertigkeit besitzend, sich mit Vorsatze nie von der Wahrheit zu entfernen, und darin gegründet. Ein treuer Geschichtschreiber, Mahler u. s. f. Doch in dieser ganzen Bedeutung ist getreu üblicher. (S. dasselbe.) Im Englischen ist true, wahr, wahrhaft.

2. Mit ununterbrochener und möglicher Anstrengung seiner Fähigkeiten und Kräfte, und darin gegründet. Jede Demüthigung, die treu genutzt wird, ist die letzte ihrer Art. Die Tugend war schon außer der Ehe der Beruf ihres Gewissens, dem sie treu folgten, Gell. Der treue Gebrauch der verordneten Gnadenmittel und verliehenen Gnadenkräfte. In dieser Bedeutung ist treu üblicher als getreu. (S. auch Treulich.) Daher die besonders in den Kanzelleyen üblichen Zusammensetzungen treueiferig, treufleißig, treugehorsam u. s. f. in welchen das Wort treu diese Bedeutung hat.

3. In engerer Bedeutung, beständig und mit möglichster Anwendung seiner Kräfte und seiner Zeit bemühet, jemandes Bestes zu befördern, und darin gegründet; in welcher Bedeutung man so wohl treu als getreu sagt. Jemanden treu seyn, bleiben. Ein treuer Vater, Freund, Sohn, Bedienter. Es treu mit jemanden meinen. Figürlich sagt man auch der Wahrheit treu oder getreu bleiben, alle Verletzung derselben geflissentlich vermeiden. Seinem Vorhaben, seiner Absicht, seinem Vorsatze treu bleiben, sie mit geflissentlicher Anwendung seiner Kräfte auszuführen suchen. Ob ich mich gleich gegen sie verstellte, so blieb ich mir doch selbst treu.

4. Beständig und mit möglichster Anwendung seiner Kräfte bemühet, seine Pflichten zu erfüllen, und darin gegründet; wo so wohl treu als getreu üblich sind. 1) Im weitesten Verstande. Ein treuer Arbeiter. Treu in seinem Berufe seyn. Jemanden treu seyn, bleiben. 2) In einigen engern Bedeutungen. (a) Beständig und geflissentlich bemühet, dem Versprechen, in welchem man sich zur Beförderung des Besten eines andern anheischig gemacht, aus allen Kräften nachzuleben; so wohl treu, als getreu, im Gegensatze des untreu und treulos. Seinem Herren, der Obrigkeit treu seyn. Ein treuer Unterthan. (b) Beständig und geflissentlich bemühet, die einer Person andern Geschlechts versprochene Liebe nicht zu verletzen, und darin gegründet; so wohl treu als getreu, im Gegensatze des untreu. Einer Person treu seyn, bleiben. Ein treuer Liebhaber. In engerer Bedeutung sind verehelichte Personen einander treu, wenn sie alle Beywohnung mit andern Personen geflissentlich vermeiden. (c) Beständig und geflissentlich bemühet, alle Entwendung des Eigenthums anderer pflichtmäßig zu vermeiden, und darin gegründet; im Gegensatze des untreu. In dieser Bedeutung wird getreu nicht leicht gebraucht. Treues Gesinde, welchem man sein Eigenthum ohne Furcht der Entwendung anvertrauen kann.

Anm. Bey dem Ottfried drud, welches zu unserm traut gehöret, bey dem Ulphilas mit einem andern Endlaute triggwa, im Niederf. trou, im Angelf. treowa, triwe, truwa, im Engl. true, im Dän. tro, im Schwed. so wohl tro als trygg, im Isländ. trur und tryggur. S. 1 und 2 Trauen, von welchen Zeitwörtern dieses Wort abstammet.

Die Treue, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes. 1. Die Eigenschaft einer Sache, nach welcher sie der Wahrheit völlig gemäß ist. Die Treue eines Gemähldes, einer Abschrift. Noch häufiger ist es die Eigenschaft oder Fertigkeit einer Person, da sie sich der Wahrheit mit Anwendung aller Kräfte zu befleißigen sucht; doch auch nur in einigen Fällen. Die Treue eines Mahlers, eines Geschichtschreibers.

2. Die Fertigkeit des beständigen und möglichsten Gebrauches seiner Kräfte. Seine Kräfte mit möglichster Treue gebrauchen. Die Treue eines Arbeiters. Sich der Treue befleißigen. Jemanden mit aller Treue pflegen und warten.

3. In engerer Bedeutung, diese Fertigkeit in Beförderung des Besten anderer, man mag dazu verpflichtet seyn oder nicht. Im erstern Falle gehöret es eigentlich zur folgenden vierten Bedeutung. Treue an jemanden beweisen, jemanden viele Treue erweisen. Die Treue eines Hundes. Sich jemandes Treue befehlen.

4. Diese Fertigkeit in Erfüllung seiner Pflichten. 1) Im weitesten Verstande. Jemandes Treue auf die Probe stellen. 2. In einigen engern Bedeutungen. (a) Diese Fertigkeit in pflichtmäßiger Beförderung des Besten anderer, in welchem Verstande die Treue eine Pflicht der Unterthanen gegen ihre Obrigkeit, der Bedienten gegen ihre Herren u. s. f. ist; im Gegensatze der Untreue und der Treulosigkeit. Die Treue halten, eine veraltete R. A. Die Treue verletzen, brechen. Zuweilen wird auch dieses feyerliche Versprechen der Treue gegen den Landesherren und die Obrigkeit die Treue genannt. (S. Handtreue.) Der Obrigkeit Treue und Pflicht leisten. (b) Diese Fertigkeit in unverletzter Erhaltung der einer Person andern Geschlechtes versprochenen Liebe; im Gegensatze der Untreue. Die Treue eines Liebhabers. In engerer Bedeutung ist die eheliche Treue, die Enthaltung von aller Beywohnung fremder Personen. (c) Diese Fertigkeit in pflichtmäßiger Haltung und Beobachtung seines Versprechens, die Wahrhaftigkeit in Ansehung seiner Zusagen; in welcher Bedeutung das Beywort treu nicht gewöhnlich ist. Seine Treue zum Pfande setzen. Treu und Glauben. Das ist wider Treu und Glauben. Auf Treu und Glauben handeln. Bey meiner Treu! Auf meine Treu! eine im gemeinen Leben übliche Art der Versicherung, mea fide, Franz. ma foi. (d) Diese Fertigkeit alle Entwendung des Eigenthums anderer pflichtmäßig zu vermeiden; im Gegensatze der Untreue. Die Treue des Gesindes. Jemandes Treue auf die Probe stellen. Seine Treue ist mir verdächtig.

Anm. Bey dem Willeram Truiuua, bey dem Notker Triuua, im Niederf. Troue, welches daselbst aber auch eine Eheversprechung, ein Verlöbniß, ingleichen ein Brautgeschenk bezeichnet. (S. 1 Trauen.) im Angelf. Treova, im Schwed. Tro, im Epirot. Droe. Treu, Treue, 1 und 2 Trauen, Trau und Traut, sind insgesammt Wörter Eines Geschlechtes; allein alle ihre heutigen Bedeutungen sind figürliche, indem die eigentliche veraltet ist, daher sich dieselbe so wohl, als das Band zwischen diesen figürlichen Bedeutungen nur muthmaßlich errathen lässet. (S. Trauen.) Daß Treue ehedem auch Zutrauen bedeutet haben müsse, erhellet unter andern auch aus dem folgenden treuherzig. Das e an dem Hauptworte Treue, als das Zeichen des Abstracti, wird im gemeinen Leben oft verbissen, besonders, wenn ein Selbstlaut folgt; Treu und Glauben. Im Oberdeutschen pflegt man dieses Wort statt der dritten Endung des Singulars gern in die dritte Endung des Plurals zu setzen; mit Treuen. Die ich mit Triuwen minne, einer der Schwäbischen Dichter. Auf Recht und in Treuen, Opitz.

Euch, euch wird er und eurer Kinder Schaar
Mit allen Treuen meynen, eben ders.
Das Volk das du regierest,
Das dich mit Treuen meynt, eben ders.

Das zeig ich euch an aus Trewen, Theuerd. Welche Form aber im Hochdeutschen unbekannt ist.

† Treuge, —r, —ste, adj. et adv. ein provinzielles, nur in einigen gemeinen Mundarten, besonders Meißens und Niedersachsens, für trocken übliches Wort. Das Meer treuge machen, Nahum 1, 4. Die Wasser werden treuge werden, Ef. 19, 6. Meine Schäfchen sind im Treugen, Leß. So auch das Zeitwort treugen, für trocknen. Die Wäsche treugen. Daher der Treu-

geplatz, ein freyer Platz, wo die Wäsche getrocknet wird, der Trockenplatz. Aus dem Niederf. dröge, drögen, welches eigentlich das Stammwort des davon gebildeten intensiven trocken und trocknen ist; indessen sind doch diese in der anständigen Sprechart der Hochdeutschen üblicher geworden, und haben das ältere Stammwort den gemeinen Sprecharten der Ober- und Niedersachsen überlassen. S. Trocken.

Treuherzig, —er, —ste, adj. et adv. eigentlich Zutrauen zu einem andern habend, doch am häufigsten nur noch in engerer Bedeutung, aus überwiegendem Zutrauen zu einem andern vertraulich in Entdeckung solcher Dinge, welche von ihm übel empfunden werden könnten, und darin gegründet. Treuherzig seyn. Ein treuherziger Mensch. Machen sie ihn treuherzig. Ein treuherziges Bekenntniß. Daher die Treuherzigkeit, diese Eigenschaft ohne Plural, und zuweilen auch ein solches Betragen, mit dem Plural.

Anm. Es ist aus treu und Herz zusammen gesetzet, ein treues Herz habend; wo treu noch eine jetzt veraltete Bedeutung hat, Zutrauen zu jemanden habend.

Treulich, adv. welches von treu und der Ableitungssylbe —lich zusammen gesetzet ist, auf treue oder getreue Art, in allen Bedeutungen des Beywortes. 1) Auf eine der Wahrheit gemäße Art. Es ist mir treulich leid, Theuerd. Treulich nach dem Leben gezeichnet. Etwas treulich bekennen. 2) Mit pflichtmäßiger Anstrengung aller Kräfte. Treulich dienen, 1 Mos. 30, 26. Treulich arbeiten. Ein Amt treulich verwalten. 3) Mit anhaltender Bemühung jemandes Bestes zu befördern. Es treulich mit jemanden meynen. Jemanden treulich pflegen und warten. Ihn treulich warnen. Ihm treulich helfen oder beystehen. Treulich für jemanden sorgen. 4) Mit anhaltender Bemühung seine Pflichten zu erfüllen. Treulich Wort halten. Sein Versprechen treulich erfüllen.

Anm. Bey dem Ottfried driulih und drutlicho, im Niederf. troulik und trouliken, auch wohl bey einigen Oberdeutschen treulichen. Manche Schriftsteller gebrauchen es auch als ein Beywort, in welcher Gestalt es doch im Hochdeutschen seltener vorkommt; wohl aber gebraucht man für treulich oft das verlängerte getreulich.

Treulos, —er, —este, adj. et adv. der Treue beraubt, doch nur in engerer Bedeutung, der pflichtmäßigen oder angelobten Treue beraubt, und darin gegründet, wofür auch wohl das gelindere untreu gebraucht wird, welches aber übrigens von weiterer Bedeutung ist. Man ist oder wird treulos, wenn man die jemanden schuldige Treue bricht. Ein treuloser Ehegatte, Unterthan, Soldat, Freund u. s. f. Treulos an jemanden handeln. An seinem Herren, oder auch seinem Herrn treulos werden. Ein treuloses Betragen. Daher die Treulosigkeit, diese Eigenschaft, ohne Plural, zuweilen auch eine treulose Handlung, mit demselben.

Anm. Im Schwabenspiegel triuueloz. Es ist von dem Hauptworte Treue. Notker gebraucht dafür zurtrinuue.

Die Treusche, S. Aalraupe.

Der Treuschling, ein Schwamm, S. Träuschling.

Der Triangel, des —s, plur. ut nom. sing. eine von drey Linien oder Seiten eingeschlossene Figur. Aus dem Lat. Triangulum, wofür im Deutschen Dreyeck üblich ist. Bey einigen verderbt Dreyangel.

Tribulieren, verb. reg. act. durch unnöthige und gleichsam zur Lust verursachte Beschwerden beunruhigen und plagen; plagen, placken, in den niedrigen Sprecharten scheren. Man tribulieret jemanden, so wohl durch anhaltendes beschwerliches Bitten, als durch Verursachung anderer unnöthigen Beschwerden. Im Ital. tribolare, tribulare, aus dem mittlern Lat. tribulare, und dieß nicht von Tribulum, sondern als ein Iterativum eines andern Zeitwortes, welches mit unserm treiben Eines Geschlechtes ist. Bey dem Hornegk ist Triblian, Plage, Qual.

Das Tribunal, des —es, plur. die —e, bey einigen auch die —näle, aus dem Lat. Tribunal, ein Gerichtshof, da denn in einigen Provinzen nur die höchsten Gerichtshöfe oder Gerichte diesen Nahmen führen.

Der Tribut, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Summen, die —e, eine von einem höhern aufgelegte Abgabe, wo dieses Wort so wohl von solchen Abgaben gebraucht wird, welche man überhaupt den bezwungenen Völkern oder Gesellschaften ohne besondere Bestimmung derjenigen Dinge, wovon sie gegeben werden, auflegt. Den Heiden Tribut geben, Hos. 8, 9. Als auch von denjenigen Abgaben an den Landesherren, welche theils von den liegenden Gründen, theils auch von den Personen, gegeben werden, wofür doch in den meisten Ländern Steuer, Schatzung u. s. f. üblicher sind. Dem Könige Tribut bringen, Jes. 4, 6. Einem Tribut auflegen. Den Tribut einfordern, bezahlen. Daher tributbar, dem Tribute unterworfen. Ingleichen figürlich, was man von andern als eine Schuldigkeit zu fordern berechtigt zu seyn glaubt. Der Stolze würde trostlos seyn, wenn die Welt nur einen Theil seiner Mängel sähe, und gleichwohl fordert er von der Welt den Tribut der Ehre und Bewunderung, Gell.

Es ist aus dem Lat. Tributum, wovon schon im Tatian Tribuz vorkommt.

Der Trichter, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Trichterchen, Oberd. Trichterlein, ein hohles Werkzeug in Gestalt eines Kegels, mit einer weiten Öffnung und engen Röhre am Ende, flüssige oder auch aus kleinen Theilen bestehende feste Körper dadurch in ein Gefäß zu bringen. Durch einen Trichter gießen oder schütten. Ein blecherner, gläserner, hölzerner Trichter. Der große hölzerne Trichter in den Mühlen, das Getreide dadurch auf den Stein zu schütten, ist unter dem Nahmen des Rumpfes am bekanntesten, so wie man einen großen Trichter von einer andern Gestalt in den Brauhäusern auch das Füllfaß nennet, weil er aus einem oben offenen Fasse mit einem hohlen Fuße bestehet, das Bier dadurch in die Fässer zu füllen. Figürlich ist der Trichter oft eine kegelförmige Öffnung, deren Spitze nach unten gekehret ist; z. B. in der Ingenieurkunst, der Trichter einer Mine, die kegelförmige Öffnung oder Gruft, welche die gesprungene Mine durch den Auswurf der Erde verursacht, welche auch wohl der Auswurf genannt wird.

Anm. In einigen gemeinen Mundarten Trächter, im Niederf. Trechter, im Böhm. Trychtyr, im Isländ. Trekt, im Schwed. Tratt. Einige haben es sehr gezwungen von dem Lat. Traiectorium abgeleitet. Die Endsylbe —er ist die Ableitungssylbe, welche so wohl ein Werkzeug, als auch ein Subject, bedeutet. Das vorher gehende t kann ein Zeichen eines Intensivi seyn. Trichter scheinet entweder überhaupt den Begriff eines hohlen Raumes oder Gefäßes zu haben, da es denn mit Truhe und Trog verwandt seyn würde, oder auch ein Werkzeug zu bedeuten, durch welches etwas läuft, da es denn von triefen sich nur im Endlaute, und von dem veralteten richan, fließen, laufen, ruere, regen, sich nur durch das vorgesetzte vermuthlich intensive oder factitive t unterscheiden würde. In einigen Gegenden ist Rechter ein Sieb, welches zu Räder und 2 Reiter gehöret, S. diese Wörter.

Trichtern, verb. reg. act. welches nur in dem zusammen gesetzten eintrichtern, und auch hier nur im figürlichen Verstande üblich ist.

Die Trichterwinde, plur. die—n, eine Art ausländischer Winde mit einer trichterförmigen Blumenkrone; Ipomaea L.

Der Trieb, des—es, plur. die—e, das Abstractum des Zeitwortes treiben, welches in verschiedenen Bedeutungen desselben gebraucht wird.

1. Von dem Neutro treiben, sind die Triebe, die jungen Schößlinge eines Baumes oder Gewächses, welche der Same oder das Gewächs seit kurzem getrieben hat. Die jungen Triebe vor dem Viehe verwahren.

2. Von dem Activo treiben. 1) Die Handlung des Treibens, gemeiniglich ohne Plural und nur in einigen Fällen. So ist der Trieb des Viehes, die Handlung, da man das Vieh auf die Weide treibt. Bey den Jägern ist der Trieb zuweilen das Treiben oder Treibejagen. Den Trieb blasen, mit dem Hiefhorn das Zeichen zur Fortsetzung des Treibens geben. In Abtrieb, Antrieb, Betrieb, Vertrieb, kommt diese Bedeutung noch in mehrern Fällen vor. In engerer Bedeutung ist es auch das Recht zu treiben, besonders in der Land- und Hauswirthschaft, das Recht, sein Vieh, so wohl durch einen Ort auf die Weide zu treiben, der Durchtrieb, als auch, es auf des andern Grund und Boden zur Weide zu treiben, der Viehtrieb, das Triebrecht, die Huth, die Weide, die Trifft. Ohne Plural. Ingleichen der Ort, so wohl durch welchen das Vieh auf die Weide getrieben wird, wofür doch Trifft üblicher ist, als auch, auf welchen das Vieh zur Weide getrieben wird; die Trifft, die Weide, die Huth, im Oberd. die Trat. In dieser Bedeutung mit dem Plural. 2) Dasjenige, was getrieben wird, doch nur in einigen Fällen. So ist ein Trieb Ochsen, Schafe, so viel als zugleich getrieben werden, eine Herde. 3) Dasjenige, was ein anderes Ding treibt, oder dessen Kraft zur Thätigkeit bestimmt; Niedersf. Drift. Auch nur in einigen Fällen. So wird das Treibrad oder Triebrad, d. i. dasjenige Rad, welches ein anderes treibt, zuweilen der Trieb genannt, so wie das, welches getrieben wird, das Getriebe heißt. Im moralischen Verstande ist es in Antrieb üblich. 4) Der Zustand, da man treibt, ohne Plural, und auch nur in einigen wenigen Fällen. Ein Schießgewehr hat einen guten Trieb, wenn es gut treibt, oder die Kugel weit treibt. 5) Der Zustand, da man getrieben wird, auch ohne Plural. In den Trieb kommen, welches oft auch in weiterer Bedeutung so viel ist, als in den Gang, in die Bewegung kommen. In langen Kanonen oder Läufen verlieret die Kugel einen Theil ihres Triebes, ehe sie zur Mündung kommt. Im Niedersf. Dreve, Trift, auch bey einigen Hochdeutschen Trifft. Frisch führet aus dem Pictorius an: ich bin auf dem Triff dir Gutes zu thun, im Begriffe, im Triebe, in der Laune. 6) Die Bestimmung der Kraft eines lebendigen Geschöpfes, nach welcher sie wirksam zu werden sich bemühet; eine Figur der vorigen fünften, vielleicht auch der dritten Bedeutung; da es denn so viele Arten von Trieben gibt, als es Arten der Kraft oder auch der Bestimmung gibt. Im Niedersf. Drift. In Ansehung der letztern verstehet man gemeiniglich eine solche Bestimmung der wirkenden Kraft, welche nicht bloß von unserm Vorsatze herrühret. Äußert sie sich ohne deutliche Erkenntniß, so heißt sie Instinct, Naturtrieb, wovon die Kunsttriebe der Thiere eine Art sind. Einen Trieb zum Stuhlgange, zum Schlafen, zum Beyschlafe empfinden. Uns alle treibt ein natürlicher Trieb zu dem Glücke, diesem Ziele unserer Wünsche. Der Trieb der Schamhaftigkeit des Gewissens. Keinen Trieb zu etwas haben. Einen Trieb bey sich empfinden. Es gibt daher auch Triebe, welche aus lebendiger Erkenntniß überwiegender Bewegungsgründe herrühren. Etwas aus eigenem Triebe oder Antriebe thun. Trieb wird in dieser ganzen Bedeutung so wohl von dem unbekannten Etwas, welches unsere wirkende Kraft zur Thätigkeit bestimmt, als auch von dieser auf solche Art bestimmten Kraft selbst, gebraucht. Die Neigung ist eine Bestimmung des Wollens, und Trieb eine Bestimmung der Kraft. Beyde werden indessen häufig mit einander verwechselt, besonders, wenn der Wille oder das Wollen als eine wirkende Kraft angesehen wird; woraus zugleich erhellet, daß Trieb eine stärkere Bestimmung bedeuten muß, als Neigung. Um der Bequemlichkeit des Reims willen, wird Trieb bey den Dichtern häufig im engsten Verstande für Liebe gebraucht.

Entdecke Sylvien die Regung deiner Triebe, Gell.

Die Triebe, plur. die—n, nur in einigen Provinzen, z. B. in Meißen für Trieb 2. 1), oder Trifft, da es denn in einigen Gegenden auch Tröbe und Treibe lautet.

Der Triebel, des—s, plur. ut nom. sing. von dem veralteten trieben für treiben, ein Werkzeug zum Treiben, doch nur in einigen Fällen. Bey den Böttichern ist es ein Werkzeug, die Reife damit anzutreiben. An den Spuhlrädern ist der Triebel der krumme Arm an der Welle, dieselbe, und mit ihr das Rad umzudrehen; in andern Fällen der Drehling, die Kurbe. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist der Triebelmeister, so viel als Zeidel- oder Bienenmeister, und das Triebelgericht, so viel als Zeidler- oder Zeidelgericht; in welchen Fällen es aber allem Ansehen nach zu einem andern Stamme, oder doch zu einer andern Bedeutung des Zeitwortes treiben gehöret.

Die Triebfeder, plur. die—n, eine elastische Feder, so fern sie die Theile einer Maschine zur Bewegung bestimmt. So sind die Uhrfedern wirkliche Triebfedern. Am häufigsten im figürlichen Verstande, eine jede Vorstellung, ein jedes Ding, welches die wirkende Kraft in uns zur Thätigkeit bestimmt; von einer Vorstellung auch nach einer ähnlichen Figur der Bewegungsgrund. Der Geist des Mißtrauens, der List, des Betruges, haben alle Triebfedern der Seele entwickelt. Der Gewinn ist die große Triebfeder der Handlung. Ein Weltweiser kann sich nicht edler als mit der Untersuchung der Triebfedern der Natur beschäftigen.

Das Triebrad, des—es, plur. die—räder, ein Rad, welches eine Maschine treibt, oder ihre wirkende Kraft zur Thätigkeit bestimmt, in einigen Gegenden der Trieb, Niedersf. Drift.

Der Triebsand, des—es, plur. car. von dem Neutro treiben, ein treibender, d. i. unstäter, lockerer oder flüssiger Sand, welchen die Quellen, Flüsse und Winde von einem Orte zum andern treiben, in welchen man hinein sinket, weil er keine Festigkeit hat. Niedersf. Quicksand, Quellsand, Siuupsand, Drievsand, Loopsand, Suugsand. Der Flugsand ist eine Art davon.

Der Triebschwefel, S. Tripschwefel.

Das Triefauge, des—s, plur. die—n, ein gewöhnlich triefendes Auge, und im verächtlichen Verstande, auch eine Person mit solchen Augen, Thränenauge, Rinnauge. Daher triefäugig, solche Augen habend.

Triefen, verb. reg. et irreg. im letztern Falle, ich triefe, du triefst, (Oberd. treufst,) er trieft, (Oberd. treuft); Imperf. ich troff; Conj. tröffe; Mittelw. getroffen; Imperat. trief, (Oberd. treuf). Es ist ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert, in langsamen Tropfen herab fallen, da es denn eigentlich und zunächst von dem Körper gebraucht wird, welcher auf solche Art herab fällt. Das Blut trieft aus der Wunde. Die Thränen troffen (bey einigen trieften) ihm aus den Augen. Der Regen trieft von den Dächern. Der Regen troff nicht mehr auf Erden, 2 Mos. 9, 33. Aber auch von dem festen, aus oder von welchem der flüssige trieft. Die Augen triefen. Es regnete, daß die Dächer troffen. Durch hinläßige Hände wird das Haus triefend, Pred. 10, 18; d. i. es regnet überall hinein, eine ungewöhnliche Art des Gebrauchs. Wenn der flüssige Körper

daben ausgedruckt wird, so geschiehet solches vermittelst des Vorwortes von. Die Kleider triefen von dem Regen, die Augen von Thränen. Deine Fußstapfen triefen von Fett, Ps. 65, 2. Nicht mit, wie in andern Stellen der Deutschen Bibel. Der Himmel und die Wolken triefen mit Thau, Hiob 33, 28. Die Berge triefen mit süßen Wein, Joel 3, 18. Welche Wortfügung im Hochdeutschen so ungewöhnlich ist, als es die biblischen figürlichen Bedeutungen des Fortdauerns u. s. f. sind. So auch das Triefen.

Anm. Bey dem Willeram trieffen, truiffen, im Engl. to drip, im Schwed. drypa. Traufen, träufen, triefen und das veraltete trofen oder troffen, wovon noch das Imperf. und Mittelw. troff, getroffen abstammen, sind eigentlich nur in der Mundart verschieden; obgleich traufen und triefen mehr als Neutra üblich sind, träufen aber mehr als ein Activum gebraucht wird. In Betriefen kommt jenes aber auch als ein Activum vor. Tropfen ist das Intensivum von beyden, oder vielmehr von dem veralteten troffen, so wie tröpfeln wieder das Diminutivum jenes Intensivi ist. Alle diese Zeitwörter sind unmittelbare Nachahmungen des Lautes, welches ein mit treffen verwandter Laut ist, daher drypa, triefen im Schwedischen auch fallen überhaupt bedeutet. (S. Tropfen, Triefeln, das Diminutivum von Triefen, ist im Hochdeutschen wenig gangbar.) Die Schafe schütteln den Regen von der triefelnden Wolle, Geßn. Lecken, sickern, Niederf. siepen, siepern, sappen, bezeichnen besondere Arten des Triefens. Die irreguläre Conjugation ist im Hochdeutschen am üblichsten, obgleich einige Schriftsteller es regulär gebrauchen. Es triefte, hat getrieft. Im Oberdeutschen verbindet man es gern mit dem Hülfsworte seyn; welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Die Onomatopöie sticht in diesem Worte noch merklich vor, und alle Neutra, welche eigentlich einen gewissen Laut von sich geben bedeuten, erfordern das Hülfswort haben.

1. * **Triegen**, verb. reg. recipr. welches nur in einigen Gegenden üblich ist, sich auf etwas triegen, sich darauf verlassen,

Als die noch zarte Welt lag gleichsam in der Wiegen,
Durft einer sich auf nichts als auf die Unschuld triegen,
Canitz.

Im Hochdeutschen ist es fremd. Es gehöret unmittelbar zu trauen, und scheint ein Intensivum davon zu seyn; wenigstens haben trauen, Treue u. s. f. in mehrern Sprachen und Mundarten einen harten Hauchlaut in der Mitte.

2. **Triegen**, verb. irreg. ich triege, du triegst, (Oberd. treugst,) er triegt, (Oberd. treugt;) Imperf. ich trog; Conj. ich tröge; Mittelw. getrogen; Imper. triege. Es bedeutet überhaupt, jemandes Erwartung oder Vertrauen zu dessen Nachtheil unerfüllet lassen, und ist in doppelter Gestalt üblich.

1) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es absolute und ohne Meldung der Person, deren Erwartung unerfüllet bleibt, gebraucht wird, auch nur von Sachen üblich ist. Das Eis triegt, man kann sich nicht darauf verlassen. Das Wetter, die Hoffnung triegt. Die Sinne triegen oft. Wer redlich ist und auf die Götter traut, der wandelt nicht auf triegendem Sumpf, Geßn.

2) Als ein Activum mit der vierten Endung der Person, jemanden triegen, dessen gegründete Hoffnung zu dessen Schaden hintergehen, oder unerfüllet lassen, so wohl von Personen als Sachen. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo Betriegen dafür üblicher ist, (S. dasselbe.) Man gebraucht es nur noch zuweilen als ein Reciprocum, sich triegen, sich irren. Trieg ich mich, oder hör ich den zärtesten Gesang? Geßn.

So auch das Triegen.

Anm. Bey dem Notker in thätiger Form triegen, im mittlern Lat. mit einem andern Endlaute trufare, im Ital. truffare. Da fast alle Zeitwörter, welche eine Hintergehung bedeuten, Figuren der geschwinden Bewegung sind, durch welche solche am ersten und gewöhnlichsten bewerkstelliget wird, so scheinet triegen vermittelst des vorgesetzten intensiven t von regen gebildet zu seyn. Das Hauptwort lautet Trug; viele haben dieses als das Stammwort angesehen, und wollen daher wider alle Aussprache und Gewohnheit trügen, betrügen, Betrüger u. s. f. geschrieben wissen. Allein, die Hauptwörter stammen alle Mahl von Zeitwörtern her und nicht umgekehrt, und dieses Zeitwort wird im Deutschen sehr bestimmt triegen gesprochen. Die Selbstlaute sind in den Wörtern keinen Regeln unterworfen, und gehen in der Abstammung und Beugung durch alle Schattierungen durch. Wie man sagt, triegen, trog, Trug, so sagt man auch, schließen, schloß, Schluß; fließen, floß, Fluß; fliehen, floh, Flucht; schieben, schob, Schub; siechen, Sucht; ziehen, zog, Zucht u. s. f.

Die **Triegerey**, plur. die —en, ein für Betriegerey und Betrug im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches noch zuweilen von den Dichtern gebraucht wird. Ihre Trugerey (Triegerey) ist eitel Lügen, Ps. 119, 118. Die Anschläge der Gottlosen sind Triegerey, Sprichw. 12, 5. So sagte man ehedem auch Trieger für Betrieger.

Trieglich, —er, —ste, adj. et adv. von dem Neutro triegen, jemandes Erwartung zu dessen Nachtheil nicht erfüllend. Das Eis, die Hoffnung, das Wetter ist trüglich. Von dem Activo triegen, ist betrieglich üblicher, obgleich trüglich in dieser Bedeutung noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Trüglich handeln, Röm. 3, 13. Trügliche Arbeit, 2 Cor. 11, 13. So auch die Trieglichkeit. Dieses Beywort kann so wohl von dem Zeitworte triegen, als von dem Hauptworte Trug abstammen, (S. —Lich,) daher lassen sich beyde Schreibarten vertheidigen. Indessen läßt es sich in der neutralen Bedeutung bequemer von triegen, in der activen aber besser von Trug ableiten, daher man auch lieber betrüglich als betrieglich spricht und schreibt.

Trieltrappe S. Grieltrappe.

Triester, S. Trester.

Die **Triege**, plur. die —n, nur in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlandes, eine Rolle, Scheibe oder Rad, eine Last über dieselbe in die Höhe zu ziehen; ingleichen eine Winde, Lasten daran aufzuziehen. Daher triegen, vermittelst einer solchen Scheibe oder Rolle aufziehen. Es ist das Intensivum von dem noch hin und wieder im Niederdeutschen üblichen drysen, tryssen, winden, vermittelst einer Rolle oder Winde ziehen; welches wieder von dem alten trahen, trahere, tragen, Franz. trasser; ziehen, oder auch von drehen abstammet. Im Niederf. ist Trisel, ein Wirbel, Kräusel, und triseln, sich im Kreise umdrehen. Eben daselbst ist Trye, das kleine Rad in der Winde, um welches das Seil läuft. S. Tresse und Tragen.

Die **Trift**, plur. die —en, von dem Zeitworte treiben, ein mit Trieb im Ganzen gleich bedeutendes Wort, ob es gleich im Hochdeutschen nur in einigen Fällen angenommen ist. 1. Der Zustand, da ein Körper getrieben, zur Bewegung bestimmt wird, ohne Plural; im Hochdeutschen gewöhnlicher der Trieb. Die Trift einer Kugel, ihr Trieb. Figürlich ist es im Niederdeutschen auch was Gang, Gebrauch im Hochdeutschen ist. Eine Sache ist in der Trift, wenn sie im Gange, in der Bewegung ist. Ein Stück Wäsche ist in der Trift, wenn es zum gewöhnlichen Gebrauche angewandt wird. 2. Dasjenige, was treibt, die bewegende Kraft zur Thätigkeit bestimmt, nur in einigen gemeinen Sprecharten. Im Niedersächs. ist die Trift das Triebrad einer Maschine. Im Bergbaue ist es der Baum im Göpel, welcher quer durch die Spindel

Spindel geht, und mit Docken versehen ist, den Schwang zu befördern; der Schwingebaum. 3) Was getrieben wird, doch nur so viel Vieh, als zusammen aus- oder fortgetrieben wird; ein Trieb, Herde. Ein Trift Schafe, Schweine, Kühe. 4. Der Ort, worauf getrieben wird. 1) In der Landwirthschaft ist es ein breiter gemeiniglich eingeschlossener Weg, auf welchem das Vieh auf und von der Weide getrieben wird, in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen am gewöhnlichsten ist; die Viehtrift, der Viehweg, Treibeweg, in Obersachsen auch Treibe, Triebe, Tröbe. 2) Der Ort, auf welchen das Vieh zur Weide getrieben wird; der Trieb, die Huth, im Oberdeutschen Trat, Trott, in Obersachsen, Treibe, Trebis. In weiterer Bedeutung wird jeder Ort dieser Art eine Trift genannt; in engerer aber nur das Brachfeld, so fern es dem Viehe zur Weide dienet, zum Unterschiede von der Weide. 3) Ohne Plural, auch das Recht, sein Vieh, so wohl über des andern Grund und Boden auf die Weide zu treiben, als auch, es auf des andern Brachfelder zur Weide zu treiben; das Triebrecht, Triftrecht, die Triftgerechtigkeit, der Weidegang, die Huth u. s. f. 5. * Endlich wird Trift im Niederdeutschen auch für Trieb, in der letzten und figürlichen Bedeutung für Bestimmung des Willens zur Thätigkeit gebraucht, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen unbekannt ist. Seinen bösen Triften folgen, Trieben.

Anm. Trieb ist mehr der Oberdeutschen, Trift aber mehr der Niederdeutschen Mundart eigen, wo es Drift oder Drive lautet, und vermittelst des t von driven, treiben, abgeleitet ist, wie Schrift, von schreiben, Niedersächs. schriven, Kluft, von klieben, Niedersächs. klöven u. s. f.

Das Triftgêld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, von Trift 4. 2) und 3), dasjenige Geld, welches man einem andern für die Trift auf seinen Grundstücken bezahlet.

Die Triftgerêchtigkeit, plur. car. oder das Triftrecht, das Recht, sein Vieh so wohl über eines andern Grund und Boden, als auch auf demselben zur Weide zu treiben. (S. Trift 4.) Im letzten Falle auch die Huthgerechtigkeit, das Huthrecht.

Triftig, —er, —ste, adj. et adv. eigentlich Trift habend. 1)* Von dem Niedersächs. Trift, Trieb, anhaltende Bestimmung der Kraft zu wollen, ist triftig in dieser Mundart so viel als eifrig, heftig, mit lebhafter Anstrengung der Kraft zu wollen. Eine triftige Begierde, heftige. Triftig arbeiten, mit Eifer. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung unbekannt, wo man in einigen Fällen dafür auch betriebsam gebraucht, Niedersächs. bedrieflik, bedrevern. 2) Was treibt, oder dringet, d. i. lebhaft auf den Willen wirkt oder doch wirken kann. Triftige Ursachen, Bewegungsgründe zu etwas haben. Der Grund ist triftig. Daher die Triftigkeit, diese Eigenschaft.

Das Triftrêcht, des —es, plur. inus. S. Triftgerechtigkeit.

Der Triftschäfer, des —s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein Schäfer, welcher seine ganz eigene Trift oder Herde Schafe hat; zum Unterschiede von einem Lohn- und Setzschäfer.

Der Triftstein, des —es, plur. die —e, Steine, so fern sie die Gränzen der Trift, in der vorigen Bedeutung bezeichnen; Oberd. Trattstein, Trottstein, Triebstein.

Der Triglyph, aus dem Griech. und Lat. Triglyphus, in der Baukunst, das große Glied in der Dorischen Ordnung, welches mit drey Schlitzen gezieret ist; im Deutschen der Dreyschlitz.

Die Trigonêlle, plur. die —n, aus dem Griech. und Lat. Trigonella. 1) In der Botanik, eine Pflanze, wovon Eine Art in Sibirien, zwey andere aber in dem mittägigen Europa einheimisch sind; Tigonella *Linn.* Das Bockshorn, T. foenum Graecum *Linn.* ist eine Art davon. 3) Im Thierreiche ist es eine glatte zweyschalige Muschel, an welcher jede Schale in drey Lappen getheilet ist. Man kennet sie vornehmlich versteinert.

Die Trigonometrie, plur. inus. außer von mehrern Lehrbüchern, die —trien, zweysylbig; von dem Griech. und Lat. Trigonometria, eine mathematische zunächst zur Geometrie gehörige Wissenschaft, welche aus einigen bekannten Theilen eines Triangels, die übrigen durch Rechnung finden lehret. Daher trigonometrisch, dazu gehörig, in derselben gegründet.

Trillen, von drehen, S. Drillen.

Der Triller, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Trillerchen, in der Musik, die mehrmahlige geschwinde Abwechselung zweyer Töne. Einen Triller schlagen, im gemeinen Leben trillern.

Anm. Im Schwed. Drill, im Italiän. Trillo. Es ist ohne Zweifel eine Nachahmung dieser schnell abwechselnden Töne selbst, und daher mit Trällern zwar dem Laute nach verwandt, in der Bedeutung aber sehr von demselben verschieden, S. dasselbe.

Die Trillerkêtte, plur. die —n, eben daselbst, mehrere mit Trillern versehene Töne hinter einander, gleichsam eine Kette von Trillern.

Trillich, S. Drillich.

Der Trilling, S. Drilling.

Die Trillion, plur. die —en, aus dem mittlern Lat. Trillio, Franz. Trillion, in der Rechenkunst, eine Zahl von tausend Mahl tausend Billionen, oder eine Million Billionen.

Trinkbar, —er, —ste, adj. et adv. was sich trinken läßt, getrunken werden kann. Das Gold trinkbar machen. Trinkbares Gold, Trinkgold, Gold-Tinctur. Der Wein ist nicht mehr trinkbar, wenn er schal oder verdorben ist. Daher die Trinkbarkeit.

Trinken, verb. irreg. ich trinke, du trinkst, er trinkt; Imperf. ich trank; Conj. ich tränke; Mittelw. getrunken; Imperat. trink oder trinke. Es wird so wohl als ein Activum, als auch absolute und als ein Neutrum gebraucht, in welchem letztern Falle es das Hülfswort haben erfordert, einen flüssigen Körper durch den Schlund in sich ziehen. Ich habe schon getrunken. Wir haben noch nichts getrunken. Thee, Kaffeh, Wasser, Wein, Bier trinken. Ein Glas Bier, zwey Gläser Wein, eine Tasse Thee trinken. Jemanden zu trinken geben, ihm ein Getränk zu Löschung seines Durstes darreichen. Sich voll trinken, sich in einem starken Getränke berauschen. Aus einem Becher, aus einem Glase, den Wein aus Kelchgläsern trinken. Jemandes Gesundheit trinken, wo das Vorwort auf ausgelassen ist. Vielerley Gesundheiten trinken. Sich ein Herz trinken, durch starkes Getränk Muth zu bekommen suchen. Das Vieh trinken lassen, dem Viehe zu trinken geben. In den gemeinen Sprecharten gebraucht man von allen Thieren das niedrigere saufen, dagegen die Jäger von den Hunden frischen oder sich frischen sagen. In einigen engern Bedeutungen. 1) Einen flüssigen Körper als sein gewöhnliches Getränk zu sich nehmen. Wasser trinken, Wein, Bier trinken. Den Brunnen trinken, die Brunnenkur gebrauchen. 2) Fertigkeit oder Gewohnheit besitzen, starke Getränke reichlicher, als die Nothdurft es erfordert, zu sich nehmen; als ein anständiger Ausdruck für das niedrigere saufen. Er trinkt. Stark trinken. Sich auf das Trinken legen, sich das Trinken angewöhnen. Branntwein, Wein, Bier trinken. (Siehe Trunken und Betrinken.) Figürlich. 1) Begierig in sich ziehen, in der dichterischen Schreibart. Und ihr, ihr Blumen, ihr trinket

ket meine Thränen, wie Thau, Geßn. Jetzo trinkt er die freyere Luft des heitern Abends, Zach.

Es trinken die Felder
Geitzig das segnende Licht, das so wohlthätig sich ausgießt, Zach.

O, welch Entzücken
Trinkt mein erloschnes Aug aus diesen sanften Blicken, Weiße.

Hier trinkt nicht mächtig Unrecht des Schwachen Blut und Schweiß, Dusch.

2. In eben dieser dichterischen Schreibart auch zuweilen für sehr benetzet werden.

Der Dolch hier, siehst du ihn? trinkt bald der Prinzen Blut, Weiße.

Daher das Trinken, welches im gemeinen Leben auch das gewöhnliche Getränk bezeichnet.

Anm. Bey dem Ottfried drinkan, bey dem Notker trinchen, bey dem Ulphilas driggkan, (sprich drinkan,) im Angels. drincan, im Niederf. drinken, im Engl. to drink, im Schwed. ohne Nasenlaut dricka, und im Isländ. drecka. Um dieser Form willen leiten Wachter und Ihre es von dem alten tragen, ziehen, trahere, Niedersächs. trecken her, zumahl, da man Zug, ziehen, und im Franz. Trait, auch von der Handlung des Trinkens gebraucht, wovon denn auch zechen, das Intensivum ist. Das Franz. trinquer und Ital. trincare, in der zweyten engern Bedeutung, sind aus dem Deutschen entlehnet. Tobak trinken, für Tobak rauchen, vermuthlich auch wegen des an sich Ziehens, ist nur in einigen Provinzen gangbar. Die biblische Wortfügung mit der zweyten Endung des Weins trinken, 1 Mos. 9, 21. ist im Hochdeutschen veraltet. Tränken ist das Activum von Trinken. Siehe auch Trunk und Trunken.

Der Trinker, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Trinkerinn, eine Person, welche trinkt, doch gemeiniglich nur im Scherze, und in den engern Bedeutungen. Ein schlechter Trinker, der wenig trinkt. Ein Wassertrinker, dessen gewöhnliches Getränk Wasser ist; so auch Biertrinker, Weintrinker u. s. f. Ingleichen in der zweyten engern Bedeutung, eine Person, welche Fertigkeit besitzet, starke Getränke über die Nothdurft zu trinken, ein Zecher, in der niedrigen Sprechart ein Säufer.

O, schäme dich
Ein Trinker hat ein gut Gewissen, Leß.

Der Trinkgast, des —es, plur. die —gäste, S. Trinkhaus.

Das Trinkgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, ein kleines Geschenk, welches man geringen Personen für eine geringe Bemühung gibt, eigentlich sich dafür durch einen Trunk zu erquicken. Jemanden ein Trinkgeld geben. Im gemeinen Leben auch Biergeld, im mittlern Lat. Biberagium, Ital. Beveraggio, S. auch Nadelgeld.

Das Trinkgeschirr, des —es, plur. die —e, Geschirre, aus welchen man das gewöhnliche Getränk zu sich zu nehmen pflegt; auch, obgleich nicht so häufig Trinkgefäß, 1 Kön. 10, 21.

Das Trinkglas, des —es, plur. die —gläser, ein gläsernes Gefäß, das gewöhnliche Getränk daraus zu sich zu nehmen, wohin denn die Weingläser, so wohl als Biergläser gehören.

Das Trinkgold, des —es, plur. car. S. Trinkbar.

Das Trinkhaus, des —es, plur. die —häuser, ein Haus, wo man sich für Geld beym Trunke erheitert. Pred. 7, 3. Jer. 16, 8. Wohin denn so wohl die Bier- als Wein- und Branntweinhäuser gehören. Im gemeinen Leben die Schenke. Diejenigen Personen, welche dahin kommen, um zu trinken, werden Trinkgäste genannt. Wenn das Maß der Fröhlichkeit in einem solchen Hause überschritten wird, so sind davon die Ausdrücke Saufhaus und Saufgäste üblich.

Das Trinklied des —es, plur. die —er, ein fröhliches Lied, sich damit bey dem Trunke aufzuheitern. Ein Sauflied heißt es, wenn das Maß der weisen Fröhlichkeit dabey überschritten wird.

Die Trinkstube, plur. die—n, eine Stube welche vornehmlich dazu bestimmt ist, sich in derselben bey dem Trunke zu vergnügen. Auch auf den Rathhäusern und in andern Collegiis gibt es noch Stuben dieser Art, in welchem sich die Rathsherren, Beysitzer u. s. f. bey sehr langen Sitzungen durch einen Trunk Wein zu erfrischen pflegten. In Frankreich, wo es dergleichen Stuben in allen Gerichtshöfen und Collegiis gibt, heißen sie Beuvettes.

Das Trio, des—s, plur. ut nom. sing. aus dem Ital. Trio, in der Musik, ein musikalisches Stück mit drey concertierenden Stimmen. Besonders eine Sonate dieser Art.

Der Trip, S. Tripp.

Der Tripel, des—s, plur. inus. eine feine Erde in Gestalt eines Steines, welche von einigen für glasartig, von andern aber für einen zarten eisenschüssigen Lehm gehalten, und zur Politur fester Körper gebraucht wird. Sie soll den Nahmen von der Stadt Tripolis haben, wo man sie zuerst gefunden, daher sie im Lateinischen auch terra Tripolitana genannt wird.

Tripel, ein nur in einigen Zusammensetzungen übliches und aus dem Lat. triplus entlehntes Wort. Daher die Tripel-Hufe, in einigen Gegenden, z. B. in Pommern, eine dreyfache Hufe, welche aus drey Hakenhufen oder 45 Morgen besteht. Der Tripel-Tact in der Musik, ein dreytheiliger, aus drey Vierteln bestehender Tact.

Das Trip-Madame, des—es, plur. car. eine Art des Sedums mit pfriemenförmigen ohne Ordnung stehenden Blättern, welches als ein Salat gegessen wird; Sedum reflexum L. Der Nahme ist aus dem Franz. Tripe-Madame.

1. Der Tripp, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine Art Zeuges, welches einem feinen Fälbel gleicht, dessen Aufzug aus leinenem Garne, die Pohle aber aus roher Seide bestehet; Trippsammet. Im Ital. Trippa, woraus auch der Deutsche Nahme entlehnt ist.

2. Der Tripp, des—es, plur. die —e, ein Nahme, welchen derjenige glasartige Stein in einigen Gegenden führet, welcher unter dem Nahmen des Tourmalins oder Aschenziehers am bekanntesten ist. Auch hier scheint das Wort fremden Ursprunges, zu seyn.

Der Trippel, ein kleiner Haufe, S. Trüppel.

Trippeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, viele und kleine Schritte machen, so wohl im Gehen, als auch die Füße im Stehen kurz und oft aufheben, ohne von der Stelle zu kommen. Im Angels. dripan, im Dän. drippe, Schwed. trippa. Das im Deutschen nicht ganz unbekannte trippen, ist das Verkleinerungswort von trappen, wovon trippeln wieder das Iterativum ist.

Der Tripper, des —s, plur. ut nom. sing. der Nahme einer Krankheit, welche aus unreinem Beyschlafe entspringet, und in einem anhaltenden Tröpfeln des verderbten Samens bestehet; im Griech. und Lat. Gonorrhoea, die Gonorrhee. Es stammet aus dem Niederdeutschen her, wo diese Krankheit Drupper heißt, von druppen, tropfen, daher das Wort richtiger Trüpper geschrieben und gesprochen wird. Indessen haben auch das Dän. Drippert, der Trüpper, und das Angels. dripan, tropfen, ein i. S. auch das folgende.

Der Trippschwefel, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. im Hüttenbaue, derjenige Schwefel, welcher bey dem Rösten des Bleyerzes aus dem Erze tropfet, und sich wie Eiszapfen an dem Roste zusammen setzet; besser Tropfschwefel.

fel. Gleichfalls von dem ungewöhnlichen trippen, dem Verkleinerungsworte von tropfen.

Das Trisenet, des — es, plur. die — e, aus dem Franz. Trisenet, bey den Ärzten, ein gröblich zerstoßenes Pulver. In den Küchen hingegen, bestehet das Trisenet aus gebäheten Semmelschnitten, welche mit Wein begossen, und mit Trisenet-Pulver, d. i. gröblich gestoßenem Gewürze bestreuet werden.

Der Tristachel, S. Dreystachel.

Die Triterne, plur. die — n, aus dem mittlern Lat. Triterna, bey den Buchdruckern, eine Lage von drey in einander gesteckten und mit Einer Signatur bezeichneten Bogen; wie Duerne, Quaterne u. s. f.

Der Tritt, des — es, plur. die — e, von dem Zeitworte treten. 1. Die Handlung des Tretens, jede einzelne Bewegung der Füße im Treten. Ich höre seine Tritte. Einen Tritt thun. Einen falschen Tritt thun. (S. Fehltritt). Auf dem Eise hat man keinen gewissen Tritt. Ingleichen die Entfernung der beyden Füße von einander im Treten, so wie Schritt von schreiten. In diesem Verstande ist der Tritt eine Länge von zwey bis drey Schuh, da denn zwey Tritte auf einen Schritt gehen. Zuweilen auch collective von der Art und Weise, wie man im Gehen auftritt. Einen leisen, schweren, harten Tritt haben. 2. Die zurück gebliebene Spur des Trittes, der Eindruck des Fußes in dem Boden; der Fußtritt, die Spur, die Fußspur, die Fußstapfe, bey den Jägern die Fährte, die aber auch das Wort Tritt von dem Hirsche gebrauchen. Daher der Schlußtritt, Kreuztritt, Beytritt und Blendetritt, lauter Arten der Fährte des Hirsches, wo Tritt auch im Singular collective gebraucht wird. 3. Dasjenige, worauf man tritt, doch nur in einigen Fällen. Eine kleine Erhöhung über dem Fußboden, um darauf zu treten, z. B. vor einem Fenster, heißt ein Tritt. Eben diesen Nahmen führet auch ein bewegliches Werkzeug von zwey oder mehr Stufen, darauf zu treten, um etwas aus der Höhe herunter zu langen. Ferner der Theil an einem Tischgestelle, worauf man die Füße setzt; der Theil an einem Wagen, worein man tritt, wenn man aus- und einsteiget; ein Bret, worauf man tritt, eine Maschine dadurch in Bewegung zu setzen, dergleichen Tritte an dem Weberstuhle, an einer Drehbank, an einem Spinnrade, Schleifsteine u. s. f. sind.

Anm. Bey dem Winsbeck Trit, im Nieders. Tredde, im Engl. Tread, In Abtritt, Antritt, Auftritt, Austritt, Beytritt, Eintritt, Zutritt u. s. f. hat dieses Wort noch mehrere und zum Theil figürliche Bedeutungen.

Das Tritteisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Fangeisen für Raubthiere, worin sie gefangen werden, wenn sie auf einen gewissen Theil der Maschine treten, S. Tellereisen.

Das Trittrad, S. Tretrad.

Der Triumph, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Triumphus. 1. Ein hoher Grad frohlockender Freude. Besonders die frohlockende Freude über einen erfochtenen Sieg. Die Entdeckung eines Wortes, das ein süßes Gefühl der Seele ausdruckt, war für sie ein Triumph, Weiße. 2. Ein wichtiger, herrlicher Sieg, besonders in der höhern und dichterischen Schreibart. 3. Das feyerliche Gepränge des Siegers nach einem erfochtenen Siege, oder einer vollbrachten rühmlichen Handlung. Einen Triumph halten. Im Triumph in die Stadt ziehen. Daher der Triumphbogen, ein Ehrenbogen oder Ehrenpforte, durch welche der Sieger seinen Zug hält; der Triumphwagen, worauf er sitzt.

Der Wagen des Triumphs mag ihn zum Himmel heben,
Wir sehen doch das Blut an seinen Lorbern kleben, Weiße.

Triumphieren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Über einen erhaltenen Vortheil frohlocken. Über etwas triumphieren. Mit triumphierendem Hohne auf jemandes Unglück herab sehen. Besonders über einen erfochtenen Sieg frohlocken. 2. Siegen, einen herrlichen und wichtigen Sieg erlangen, über den Feind triumphieren.

Der Trochlit, des — en, plur. die — en, aus dem Griech. und Lat. Trochlitus, ein Nahme einer versteinten, gewundenen, einfächerigen Schnecke, welche eine kräuselförmige, fast dreyeckige Gestalt hat; die Kräuselschnecke.

Trocken, — er, — ste, adj. et adv. welches überhaupt dem feucht und naß entgegen stehet. 1. Eigentlich, auf der Oberfläche der Feuchtigkeit beraubt, nicht naß. Trockene Hände haben. Die Erde ist sehr trocken. Das Geschriebene trocken werden lassen. Hinter den Ohren noch nicht trocken seyn, figürlich, im gemeinen Leben, noch ein Kind, noch nicht mannbar seyn. Der Weg ist sehr trocken. Trockene Farben, welche ohne einen flüssigen Körper gebraucht werden. Trockne Witterung, da es nicht regnet oder nebelig ist, im Gegensatze der feuchten oder nassen. Eine trockne Luft. Ein trockner Sommer. Trocken sitzen, im Trockenen sitzen, vor der Nässe bedeckt sitzen. Ein trockner Graben, der kein Wasser hat. Ingleichen, in einigen engern Bedeutungen. Mit trocknen Augen, ohne Thränen. Trockenes Brod essen, ohne Butter. Eine trockne Mahlzeit, wobey wenig getrunken wird. Eine trockene Messe, in der Römischen Kirche, welche nur der Priester hält, wobey nicht communiciret wird. Ein trockener Husten, der mit keinem Auswurfe verbunden ist. Trocken beziehet sich zunächst, auf die äußere Fläche, dürre aber, welches ohnehin einen sehr hohen Grad der Beraubung der Feuchtigkeit bezeichnet, auf die innere Beschaffenheit. Trockne Luft, trockne Witterung, gehören mit zu den Ausnahmen. 2. Figürlich. (1) Trocknes Vieh, in der Landwirthschaft, welches keine Milch gibt, geltes, güstes Vieh, im Gegensatze des Melkviehes. Eine Kuh steht trocken, wenn sie keine Milch gibt. (2) In vielen Fällen ist trocken ein Fehler des gesellschaftlichen Umganges, der dem munter, aufgeweckt, angenehm, entgegen stehet. Sehr trocken in der Gesellschaft seyn, nicht unterhaltend. Ein trockner Mensch. Eine trockne und langweilige Erzählung. Wie oft erweckt man uns in den ersten Jahren durch trockne und langweilige Erklärungen einer Glaubenslehre, einen Ekel an der Religion! Gell. Oft ist trocken, so viel, wie ernsthaft, doch in verschiedenen Beziehungen. (1) Jemanden trocken die Wahrheit sagen, ohne gefällige Einkleidung, gerade zu. Ferner; (2) gebraucht man trocken bey Scherzen, wenn jemand bey einem Scherze eine ernsthafte Mine oder Stellung annimmt. Bey einem Spaße sehr trocken aussehen. Ein trockner Scherz, der mit einer ernsthaften Mine vorgebracht wird. In einer andern Einschränkung ist trocken der freundschaftlichen Gefälligkeit beraubt. Jemanden sehr trocken begegnen, kalt und ohne Freundschaft. Ein trockner Empfang. Ein trocknes Compliment. Bey den Mahlern ist trocken, Härte in dem Übergange von dem Lichte zu dem Schatten habend, wenn Lichter und Schatten zu nahe neben einander stehen, oder ohne Halbschatten verbunden sind. Trocken mahlen. Eine trockne Manier. In der Bildhauerkunst ist ein Werk trocken, wenn ihm das Weiche, Zärtliche, Markige fehlt. Es scheint, daß diese ganze Figur von trocknen Speisen hergenommen ist, die einer schmackhaften Brühe beraubt sind. Dürr wird in einigen ähnlichen figürlichen Fällen gebraucht.

Anm. Bey dem Notker truchen, und im Oberdeutschen noch jetzt trucken, truchen. Es ist der Form nach ein Intensivum von dem noch im Niederdeutschen üblichen dröge, im gemeinen Leben der Obersachsen treuge, trocken, womit auch das Angels. drugoth, (mit dem Endlaute — er,) und das Engl. drought, und noch einfacher dry, verwandt sind. Es scheint von einem veralteten Zeitworte drogen, drögen, oder ohne Vorlaut, regen, abzustammen,

stammen, welches reiben, wischen, bedeutet hat, und mit der nicht ungewöhnlichen Versetzung des r noch in dem Latein. tergere, übrig ist. Im Griech. ist τρυγειν, gleichfalls trocknen. Das Lat. siccus stammt von siegen in versiegen. S. Trocknen.

Die Trockene, plur. car. ein im Hochdeutschen nur selten gebräuchliches Abstractum des vorigen Wortes, für Trockenheit. Im Oberdeutschen auch die Trockene. Die Trockene des Erdreichs.

Die Trockenheit, plur. inus. der Zustand eines Dinges, da es trocken ist, in allen Bedeutungen dieses Wortes. Die Trockenheit des Erdreichs, der Witterung, der Luft. Eine Trockenheit im Halse empfinden. Die Landleute klagten über Trockenheit und zuletzt gar über Dürre. Auch in den figürlichen Bedeutungen. Jemanden mit vieler Trockenheit begegnen, mit Kaltsinn, Gleichgültigkeit. Auch in der Theologie ist die Trockenheit des Gemüthes der Inbrunst entgegen gesetzt, wo sie gleichfalls in der gleichgültigen Unempfindlichkeit bestehet.

Der Trockenplatz, des —es, plur. die —plätze, ein freyer Platz, die Wäsche daselbst zu trocknen, im gemeinen Leben der Obersachsen Treugeplatz.

Die Trockentrommel, plur. die —n, bey den Perrückenmachern, ein Fäßchen ohne Boden mit einem Deckel, inwendig mit einem Netze, die Kräuselhölzer darauf zu trocknen. Franz. Etuve.

Der Trockenwein, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine Art Ungarischen Weines, welcher aus fast trocken gewordenen Beeren gepresset wird; vollständiger Trockenbeerwein. Er ist die beste Art des Ungarischen Weines. Man bereitet ähnliche Weine auch in Italien und andern Ländern, da denn ein solcher Wein Secco genannt wird, S. Sect.

Trocknen, eigentlich trockenen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, trocken werden, d. i. die auf der Oberfläche habende Nässe oder Feuchtigkeit verlieren, so fern es durch Ausdünstung derselben geschiehet. Bey feuchtem Wetter will nichts trocknen. Die Gassen sind schon wieder getrocknet. Eine gescheuerte Stube trocknen lassen. In den zusammen gesetzten Zeiten kommt es seltener vor. S. Abtrocknen, Austrocknen, Eintrocknen, Vertrocknen.

2. Als ein Activum, trocken machen, d. i. die auf der Oberfläche befindliche Nässe oder Feuchtigkeit wegschaffen, es geschehe auf welche Art es wolle, durch Ausdünstung, Abwischung u. s. f. Die Sonne trocknet die Erde, Sir. 43, 3. Sie fing an, seine Füße mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, Luc. 7, 38. Jesus trocknete ihre Füße mit dem Schurz, Joh. 13, 5. Die Wäsche trocknen. Nasse Kleider an dem Feuer, an der Sonne trocknen. Kräuter an der Luft trocknen. Dieses Zeitwort beziehet sich auf die äußere Fläche, so wie dörren und darren auf das Innere.

Daher das Trocknen und die Trocknung, doch letzteres nur in der thätigen Bedeutung.

Anm. Die Endsylbe —nen zeiget, daß trocknen ein Iterativum von dem veralteten trocken ist, welches wiederum das Intensivum von dem gemeinen Obersächsischen treugen und Niedersächs. drögen ist. Im Angels. ist das Neutrum von dem Activo verschieden; jenes lautet drugian, dieses drygan. Im Englischen lauten beyde dry. Im Oberdeutschen sagt man für trocknen auch trückeln.

Die Troddel, plur. die —n, ein herab hangender Faden oder anderer ähnlicher beweglicher Theil. So werden bey den Webern einiger Gegenden, die Fäden am Weberstuhle von dem am Ende abgeschnittenen Gewirke, woran der Aufzug des künftigen Gewebes geknüpft wird, Troddeln genannt. In den meisten Gegenden heißen sie Trumme, Niedersächs. Dromt. Die hervor stehenden langen Fäden an manchen Arten des Gewirkes, z. B. an Mützen und Strümpfen, heißen gleichfalls Troddeln; die Troddelmütze, Troddelstrümpfe. Noch häufiger sind die Troddeln kleine Quasten von Knötchen, Schmelz, Korallen u. s. f. verschiedene Arten Kleidungsstücke damit auszuzieren.

Anm. Der Grund der Benennung liegt ohne Zweifel in der Beweglichkeit, so daß man dieses Wort als einen Verwandten von rütteln ansehen kann. Indessen kann auch das in einigen gemeinen Sprecharten übliche ausdrötteln, für ausdrieseln, die Fäden eines Gewirkes ausziehen, mit in Betrachtung kommen. Die Schreibarten Trottel oder Drottel, sind wider die Hochdeutsche Aussprache. Im Niedersächs. heißt eine Troddel Tost, Engl. Tassel, welches den Begriff der Verbindung, der Masse hat, und zum Franz. Tas, ein Haufe, gehöret. S. auch Trossen.

Der Trödel, des —s, plur. ut nom. sing. der öffentliche Platz, wo die Trödelleute alte Kleider und Geräthschaften feil haben, der, wenn es ein Marktplatz ist, der Trödelmarkt heißt. Im Österreichischen der Tändelmarkt, Grampelmarkt, für Gerümpelmarkt, in andern Gegenden die Vendite, aus dem Latein. vendere, im Niedersächs. der Kleerwinkel, für Kleiderwinkel, in Danzig die Tagnete, aus dem Pohln. tanj, wohlfeil. S. 3 Trödeln.

Der Trödeler, zusammen gezogen Trödler, derjenige, welcher trödelt. 1. Von trödeln, zaudern, ist der Trödler Fämin. die Trödlerinn, in manchen Gegenden, eine Person, welche in ihren Verrichtungen auf eine fehlerhafte Art zaudert oder zögert; Niedersächs. Dröteler, in andern Gegenden Tändler, Trändler, in Meißen Temperer. 2. Von trödeln, mit alten Geräthschaften handeln, ist Trödler eine Person männlichen Geschlechtes, deren Geschäft dieser Handel ist, noch häufiger der Trödelmann. Für das weibliche Trödlerinn, sagt man in dieser Bedeutung lieber Trödelfrau, oder im verächtlichen Verstande Trödelweib. Im Österreichischen heißt ein Trödelmann, Tändler, von Tand, Trödelwaare, Grampler, für Gerümpeler, in Nürnberg Altgewandler, an andern Oberdeutschen Orten Sonnenkrämer, weil sie oft unter freyem Himmel feil haben, im Niedersächs. Plunkenkrämer, von Plunken, Lumpen, Plunder. In großen Städten, wo sich solche Krämer über die niedrige Classe des Volkes zu erheben suchen, und wo ihnen der Nahme Trödeler, oder Trödelmann, zu gemein ist, pflegen sie sich mit dem Französischen Nahmen Neubleurs zu nennen.

Die Trödelfrau, plur. die —en, S. das vorige.

Trödelhaft, —er, —este, adj. et adv. von 2 Trödeln, zaudern, im gemeinen Leben, für zauderhaft.

Der Trödelkram, des —es, plur. car. 1. Der Kram, d. i. der Handel mit alten Geräthschaften. 2. Trödelwaaren, alte Geräthschaften, als ein Gegenstand dieses Handels; als ein Collectivum.

Der Trödelmann, des —es, plur. die —männer, oder —leute, (S. Trödeler.) Trödelleute wird auch von mehrern Personen beyderley Geschlechts gebraucht.

Der Trödelmarkt, des —es, plur. die —märkte, Siehe der Trödel.

1. **Trodeln**, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden für ziehen üblich ist. S. Treideln.

2. **Trödeln**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben mancher Gegenden für zaudern, zögern, gebraucht wird. Niedersächs. dröteln, in andern Hochdeutschen Gegenden trändeln, tändeln, tempern, (S. diese Wörter.) Wachter leitet es von trotten, trotteln, langsam gehen, her, welches eine unmittelbare Onomatopöie des Gehens ist; vielmehr scheinet es von

dem

dem vorigen trödeln, treideln, ziehen, eine Figur zu seyn; so wie zögern und zaudern von ziehen abstammen.

3. **Trödeln**, verb. reg. neutr. gleichfalls mit haben, mit alten Geräthschaften handeln. In vertrödeln hat es auch eine thätige Bedeutung. Im Oberdeutschen tändeln, trändeln, treideln, grämpeln, von Gerümpel. Daher das Trödeln.

Anm. Viele Sprachlehrer leiten es von tragen her, andere von trahere, ziehen, ehedem auch tragen, da es denn Krämer bedeuten würde, welche ihre Waaren herum tragen, und damit herum ziehen. Allein, keiner von beyden Begriffen paßt genau auf das Trödeln. Es scheinet vielmehr von dem Laute entlehnet zu seyn, welchen alte Geräthschaften machen, wenn man damit handthieret. Solche alte Geräthschaften pflegt man im gemeinen Leben noch jetzt im verächtlichen Verstande Trudel zu nennen. Gerümpel, Niedersächs. Rummel, eine andere Onomatopöie, hat eben dieselbe Bedeutung, und ist das Stammwort des Österreichischen grempeln oder grämpeln, trödeln, Grämpelmarkt, Trödelmarkt u. s. f. und des mittlern Lat. Rumbula, ein Trödelweib.

Die Trödelordnung, plur. die —en, eine obrigkeitliche Verordnung, wie sich die Trödelleute bey dem Einkaufe alter Geräthschaften zu verhalten haben.

Das Trödelweib, des —es, plur. die —er, S. Trödeler 2.

Der Trog, des —es, plur. die Tröge, Diminut. das Trögelchen, Oberd. Tröglein, im gemeinen Leben Trögel. 1. * Im weitesten Verstande, in welchem es ehedem einen jeden Kasten, eine Kiste, einen Schrank bedeutet zu haben scheinet, und in einigen Oberdeutschen Gegenden noch bedeutet. Alle geschlossene Gemächer und Tröge öffnen, alle Schriften daraus zu nehmen, Wurstisen bey dem Frisch. Gewandtrog, bey dem Pictorius, ein Kleiderkasten. Ein Reisetrog, ein Koffer oder Reisekasten, Stettler. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung veraltet, im Oberdeutschen ist dafür in den meisten Gegenden auch Truhe üblich, (S. dasselbe.) 2. In engerer Bedeutung, ein längliches Behältniß, gemeiniglich halb rund, oft aber auch ins Gevierte, gemeiniglich aus Einem Stücke gehauen, oft aber auch aus mehrern zusammen gesetzt. Im Bergbaue werden die Mulden, worin man Erz und Kohlen herbey trägt, noch Tröge genannt. In andern Fällen ist der Trog nur ein sehr langes Behältniß dieser Art, es sey übrigens halb rund ausgehöhlet, oder auch ins Gevierte gearbeitet, es bestehe aus einem Stücke, oder aus mehrern. Daher der Backtrog, Waschtrog, Lohtrog, Stampftrog, Wassertrog, Viehtrog, der in manchen Fällen auch die Krippe heißt, Fischtrog, Stoßtrog, Tränktrog.

Anm. Im Niedersächs. Angels. und Schwed. gleichfalls Trog, im Angels. auch Troc und Trige, im Ital. Truogo, Truogolo, Trogolo, im Isländ. Thro, im Engl. Trough, im Böhm. Truky. Bey dem Willeram ist Trugelin, ein Kanal. Es hat ehedem wohl den allgemeinen Begriff des Behältnisses, des hohlen Raumes, gehabt, so daß es mit dem Franz. Trou, ein Loch, sehr nahe verwandt ist. S. auch Truhe.

Die Trogscharre, plur. die —n, bey den Bäckern, eine eiserne breite Klinge an einem gekrümmten Stiele, den Backtrog damit auszuscharren und zu reinigen.

Die Trolle, plur. die —n, eine in den niedrigen Sprecharten übliche verächtliche Benennung einer groben, plumpen Weibesperson. Eine faule oder grobe Trolle. Von trollen, plump einher traben.

Trollen, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit seyn und haben, welches eine Onomatopöie eines rollenden oder trollenden Lautes ist, und daher in allen den Fällen gebraucht wurde, in welchen dieser Laut Statt findet. 1. * Eine Art widerwärtigen Geschreyes erheben, in welcher Bedeutung es nur in einigen gemeinen Sprecharten vorkommt, in welchen trölen auch zanken, hadern ist; als ein Neutrum mit haben. Im Griech. ist θρυλλος, Gemurmel, und θρυλλιζειν, murren. Daher bedeutet ohne Zweifel im Schwed. trolla, behexen, bezaubern, nach dem mittlern Lat. incantare, Franz. enchanter, eigentlich beschreyen, berufen, und Troll, eine Hexe, ingleichen ein Gespenst. 2. * Hin und her wanken oder wackeln, eine veraltete Bedeutung, wovon Troll in Baiern für Troddel üblich ist. 3. Wälzen, einen schweren runden Körper durch Umdrehen fort bewegen, nur in einigen gemeinen Sprecharten, Niedersächs. trulen, Engl. to trowl, Franz. rouler, im Deutschen zuweilen auch rollen. Daher vermuthlich auch das in einigen gemeinen Mundarten übliche troll, groß; Trollbirn, eine große Birn, ein Trollmaul, ein großes herabhangendes Maul. Ob Troll, der Kamm an den Weintrauben, in einigen Gegenden, in andern Trapp, Grappe, auch hierher gehöret, kann ich nicht bestimmen. 4. Mit kurzen plumpen Schritten einher traben, eine Onomatopöie dieses Ganges, besonders auf einem hohlen Raume; als ein Neutrum mit seyn. In dieser Bedeutung ist es im gemeinen Leben noch sehr häufig, wo es gemeiniglich im verächtlichen Verstande für gehen gebraucht wird. Er kommt daher getrollt. Er ist fortgetrollt. Ingleichen als ein Reciprocum sich trollen, wo es zunächst eine Figur der vorigen Bedeutung zu seyn scheinet, sich gleichsam fortwälzen. Trolle dich! packe dich fort! Sich forttrollen.

Er trollte sich mit vielem Pochen, Haged. er machte sich fort,
So, daß sich Wirth und Gast urplötzlich trollen müssen,
eben ders.

Die Jäger gebrauchen trollen noch in dem mehr eigentlichen Verstande für kurz einher traben, da sie es denn so wohl von dem Wolfe als Hirsche gebrauchen. Der Wolf trollt, trabt. Im Englischen ist to troll, herum gehen, im Niedersächsischen aber Trulle, ein plumper Fuß.

Das Tromm, S. Trumm.

Die Trommel, plur. die —n, ein Werkzeug, auf welchem derjenige dumpfige und zitternde Laut hervor gebracht werden kann, welchen die Interjection trom ausdruckt, deren es dann verschiedene gibt. Die Maultrommel, ein kleines eisernes Werkzeug, deren elastische Zunge diesen Laut hervor bringet, (S. dieses Wort.) Die Pauke wird in manchen Gegenden noch die Kesseltrommel genannt, weil sie einem Kessel gleicht. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist es ein kriegerisches Werkzeug, welches aus einem hohlen Cylinder bestehet, dessen offene Enden mit einem scharf gespannten Pergament überzogen werden, worauf man mit Klöppeln schlägt, da es denn einen sehr starken und zugleich dumpfigen und zitternden Ton von sich gibt. Die Trommel schlagen oder rühren. Der Trommel oder dem Kalbsfelle folgen müssen, ein Soldat werden müssen.

Daß, weil er nicht gehorchen wollte,
Johann der Trommel folgen sollte, Gell.

Sprichw. er bleibt bey seinen Worten, wie der Hase bey der Trommel, von einem Menschen, welcher bey der geringsten Veranlassung von seinen Worten und Versicherungen abweicht. In der Anatomie ist die Trommel eine Höhle des Ohres, welche mit einem dünnen trocknen Häutchen überzogen ist, und vermittelst des dazu gehörigen Hammers die Empfindung des Gehöres verursacht. In weiterer und theils figürlicher Bedeutung, werden verschiedene hohle cylinderförmige Behältnisse Trommeln genannt, zumahl, wenn sie in der Handthierung einen ähnlichen Laut von sich geben. In Niedersachsen heißt eine jede große blecherne Büchse eine Trommel. Eben daselbst führet diesen Nahmen auch diejenige blecherne Röhre, welche das Wasser von Dächern ableitet. In den Küchen ist die Trommel ein blechernes Gehäuse um den Braten, die Hitze zusam-

zusammen zu halten. Ein blecherner hohler Cylinder, den Kaffeh darin zu brennen, wird ebendaselbst die Kaffehtrommel, bey einigen die Kaffehpauke genannt. Bey den Uhrmachern ist die Trommel ein kleiner horizontaler Cylinder, über welchen die Gewichtschnur auf und nieder gehet. Bey den Siebmachern ist es der hölzerne Cylinder, welcher das Sieb einschließt und auch der Lauf genannt wird. Nach einer noch weitern Figur führt bey den Jägern so wohl der Garnsack, worin die Stahre des Nachts mit einem Lichte auf den Teichen gefangen werden, als auch derjenige leinene Sack mit einem Reifen auf dem Boden, worin die gefangenen Hühner nach Hause getragen werden, den Nahmen der Trommel.

Anm. In den gemeinen Mundarten Trummel. Die Endsylbe ist kein Zeichen einer Verkleinerung, wie viele glauben, sondern die Ableitungssylbe, welche ein Werkzeug, ein Subject bezeichnet. Die Trommel bedeutet ein Ding, welches den Laut trom oder trum hervor bringt. Andere Mundarten und Sprachen haben andere Endlaute, oder lassen sie gar weg, wie das Oberdeutsche Tromme, Trumme, das Niedersächs. Trumme, das Schwed. Trumma, welches Trommel und Trompete bedeutet, das Englische Drumm. Die Trommel ist das älteste musikalische Werkzeug, besonders für den Krieg, welches die Spanier bey Entdeckung von Amerika sogar bey den dasigen Wilden antrafen; es ist aber auch von jeher von verschiedener Gestalt und Einrichtung gewesen, und da alsdann auch der Laut, welchen es hervor bringt, seine Abänderungen leidet, so hat es auch noch verschiedene andere Nahmen bekommen, welche doch alle den starken, dumpfigen und zitternden Laut ausdrucken. Dahin gehöret das alte Oberdeutsche Tamber. Mich froewet niht der Tamber noch diu Gige, Schenk Ulrich von Winterstetten. Wovon das Franz. Tambour, und das Ital. Tamburro abstammen. Das Griech. und Latein. Tympanum kommt damit genau überein. (S. Tambur.) Bey dem Hornegk heißt die Trommel Sumpper, und noch in einigen Oberdeutschen Gegenden Sumber; im Niedersächs. aber Bunge. Da die Trompete einen ähnlichen Laut von sich gibt, so hat sie auch einen ähnlichen Nahmen bekommen. Figürlich hat hernach dieses Wort dazu dienen müssen, in vielen Fällen den Begriff des hohlen Raumes, der Kürze und Dicke u. s. f. auszudrucken, weil solche Körper in der Behandlung einen ähnlichen dumpfigen Laut von sich geben. (S. Trumm.) In Ansehung des zitternden Lautes gehöret auch tremere mit zur Verwandtschaft, wo aber das helle e das Dumpfige ausschließt.

Das Trommelblech, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, eine eigene Art messingenen Bleches, woraus die jetzt üblichen Soldatentrommeln verfertiget werden.

Das Trommelhäutchen, des —s, plur. ut nom. sing. in der Anatomie, das dünne trockne Häutchen, welches sich über der Trommelhöhle des Ohres befindet. S. Trommel.

Trommeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, denjenigen starken und zitternden Laut hervor bringen, welchen die Sylbe trom bezeichnet. Auf den Tisch trommeln, wenn man mit beyden Fäusten schnell hinter einander auf den Tisch schlägt. Eben diese schnellen abwechselnden Schläge auch auf andern Körpern machen, nennet man sehr oft gleichfalls trommeln, wenn gleich kein dumpfiger und zitternder Schall hervor gebracht wird. So trommelt der Hase, wenn er auf den Hinterläufen sitzend, die Vorderläufe auf und nieder bewegt. In eigentlicherm Verstande trommelt eine Art Tauben, wenn sie mit der Brust und Kehle einen diesem Worte ähnlichen Laut hervor bringen. (Siehe Trommeltaube.) Im engsten Verstande ist trommeln, das unter dem Nahmen der Trommel bekannte musikalische Werkzeug schlagen. Es wird getrommelt. Da es denn auch wohl als ein Activum gebraucht wird, Feuerlärm trommeln; wofür aber das Zeitwort schlagen üblicher ist. Feuerlärm, Allarm, Zapfenstreich u. s. f. schlagen. S. auch Austrommeln.

Anm. In den gemeinen Sprecharten trummeln. Es ist das Intensivum oder Iterativum des im Hochdeutschen veralteten trommen oder trummen, welches noch in den gemeinen Mundarten üblich ist. (S. Trommel.) Dieses Zeitwort und der Schall, welchen es bezeichnet, sind mit rummeln und rumpeln sehr nahe verwandt; das vorgesetzte t druckt die Intension des r oder des zitternden Lautes aus.

Der Trommelschlag, des —es, plur. die —schläge. 1. Ein Schlag auf die Trommel. 2. Collective und ohne Plural, das Rühren oder Schlagen der Trommel. Nach dem Trommelschlage, nachdem die Trommel gerührt worden. Etwas bey öffentlichem Trommelschlage bekannt machen.

Der Trommelschlägel, des —s, plur. ut nom. sing. Schlägel oder Stäbe, womit die kriegerische Trommel geschlagen wird; im gemeinen Leben auch wohl Trommelstock.

Der Trommelschläger, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die kriegerische Trommel zu schlagen versteht, dessen Pflicht es ist, sie zu schlagen; der Tambur, (S. dieses Wort.) Bey den Schwäbischen Dichtern Trumbunere.

Die Trommelsucht, plur. car. eine Art der Windsucht, zuweilen auch der Wassersucht, bey Menschen und Thieren, wobey der Unterleib, wegen des darin eingeschlossenen Windes oder Wassers wie eine Trommel gespannt ist. Niedersächs. die Bungensucht von Bunge, die Trommel. Zuweilen sind Winde und Wasser mit einander vereiniget, da sie denn auch die Windwassersucht genannt wird.

Die Trommeltaube, plur. die —n, eine Art Haustauben, welche eine Stimme von sich geben, die dem Trommelschlage ähnlich ist; Columba tympanista L. Sie sind stärker als die Feldtauben, haben Büschel auf den Köpfen, und werden, weil sie alle Monathe Eyer legen und brüten, auch Mondtauben oder Monathstauben genannt.

Die Trompete, plur. die —n, Diminut. das Trompetchen, Oberd. Trompetlein, ein musikalisches Werkzeug zum Blasen, welches mit der Zunge regieret wird, und aus einer langen dreyfach zusammen gelegten Röhre bestehet, welche unten eine weite Öffnung hat. Auf der Trompete blasen, besser die Trompete blasen. In die Trompete stoßen. Mit Pauken und Trompeten. In den Orgeln ist die Trompete oder das Trompeten-Werk, ein eigenes Register und Schnarrwerk, welches wie eine Trompete klinget. Figürlich, wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt, werden in der Anatomie gewisse Gänge in der Gebärmutter Muttertrompeten genannt. S. dieses Wort.

Anm. Im Oberd. Trummet, in Luthers Bibel Drommete, im Niedersächs. Trumpete, im Engl. Trumpet, im Isländ. Trameta. Die Verlegung des Tones auf die Ableitungssylbe zeigt schon, daß dieses Wort, so wie es da ist, fremden Ursprunges ist. Es ist aus dem Franz. Trompette entlehnet, welches das Verkleinerungswort von Trompe ist, welches jetzt nur noch figürlich den Rüssel des Elephanten bezeichnet; Trompe aber im Deutschen ehedem Trumbe, in Lipsii Glossen Triumbo, Drumbo, im Tatian Trumbu, war ehedem ein ähnliches, aber allem Anscheine nach größeres Instrument, welches von seinem starken schmetternden und zugleich dumpfigen Tone, so wie die Trommel, den Nahmen hatte. Im Ital. heißt daher die Trompete noch Trompa, im Engl. Trump, im Bretagnischen Trumpil, im Schwed. Trumma, welches aber auch eine Trommel bedeutet. Weil dieser dumpfige zitternde Ton ehedem mehrern musikalischen Werkzeugen gemein war, so bedeutete Trumpe ehedem auch eine Laute

und

und Trumper einen Lautenisten. Die Trombe ist ein noch nicht ganz vergessenes Saiten-Instrument, welches aus einer starken auf einer besondern Lade ausgespannten Saite bestehet, welche mit Trommelschlägen geschlagen wird, und wie eine bedeckte Heerpauke lautet. Die Trompete marine ist ein ähnliches Instrument mit einer einzigen großen Darmsaite, welche aber mit einem Bogen gestrichen wird, und alsdann ein Schnarren, wie eine Trompete, macht. Sie ist aus dem Trummscheit entstanden, (S. dieses Wort). Alle diese Werkzeuge haben, so wie die Trommel, ihren Nahmen von dem Laute trom, welchen sie hervor bringen. Der Laut, welchen die Trompete in manchen Fällen hervor bringt, lautet schon bey dem Ennius Taratantara.

Trompêten, verb. regul. act. et neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte haben, auf der Trompete blasen, in die Trompete stoßen. Wenn ihr trommetet, so sollen die Läger aufbrechen, 4 Mos. 10, 5 f. Und ließ trommeten, 1 Macc. 5, 33. und so in andern Stellen mehr. Trommeten für trompeten ist im Hochdeutschen veraltet. Aber auch das letzte wird nur noch theils im Scherze, theils von einem ungeschickten Blasen auf diesem Instrumente gebraucht, indem statt dieses Zeitwortes in die Trompete stoßen, oder die Trompete blasen üblicher sind. Einen Marsch trompeten, besser, einen Marsch auf der Trompete blasen.

Der Trompêtenschall, des —es, plur. car. der Schall oder Laut der geblasenen Trompete. Etwas bey Trompetenschall bekannt machen; im gemeinen Leben, es austrompeten.

Der Trompêter, des —s, plur. ut nom. sing. der die Trompete nach den Regeln der Kunst zu blasen verstehet, noch mehr aber, der ein Geschäft daraus macht, die Trompete in den nöthigen Fällen zu blasen. Der Feldtrompeter, welcher auch nur der Trompeter schlechthin heißt, der Hoftrompeter, der Stadttrompeter. Im Oberd. Trumetter, Trommeter. Im Tatian wird Tibicen durch Trumbar übersetzt.

Der Trompêtergang, des —es, plur. die — gänge, ein kleiner Gang von einem Gebäude, oder auch um einem Thurme, von welchem der Trompeter in den gewöhnlichen Fällen das Zeichen mit der Trompete gibt; z. B. an Höfen, von einem solchen Gange zur Tafel zu blasen.

Das Trompêterstückchen, des —s, plur. ut nom. sing. ein kurzes musikalisches Stück, so wie es auf einer Trompete geblasen werden kann.

1. *Der Tropf, des —en, plur. car. oder der Tropfen, des —s, plur. car. ein im Hochdeutschen veraltetes, nur noch im Oberdeutschen übliches Wort, welches daselbst diejenige Krankheit bezeichnet, welche unter dem Nahmen des Schlages oder Schlagflusses am bekanntesten ist. Nicht, wie Frisch will, weil diese Krankheit von gewissen Tropfen, guttis, herrühret, die von dem Gehirn fallen, obgleich das Italiänische Gotta und mittlere Lat. Gutta, der Schlagfluß, aus einer ähnlichen Mißdeutung entstanden zu seyn scheinen, sondern als das Intensivum van treffen, schlagen, wie Schlag von schlagen abstammet. Im Schwed. ist Dryp gleichfalls ein Schlag. S. Treff und Treffen.

2. Der Tropf, des — en, plur. die — en, eine mitleidige Benennung eines armen einfältigen Menschen, welcher sich in einer Verlegenheit weder zu rathen noch zu helfen weiß. Ein armer Tropf. Ein elender Tropf. Gleich weint er mit, der arme Tropf, Weiße.

Durch diese (Gottes Kraft) wirst du nun, elender Tropf, entgöttert, Gryph.

Im Oberdeutschen ist auch das weibliche Geschlecht Tröpfinn, üblich, welches aber im Hochdeutschen ungangbar ist; die faule Tröpfinn, Matthes.

Anm. Die meisten Wortforscher sehen auch diese Bedeutung als eine Figur von Tropfen an, und Frisch erklärt es sehr seltsam und gezwungen von einem Menschen, der sich nicht eher rühret, als bis er nach der Schwere, wie ein Tropfen, abfällt. So künstlich pflegen die Erfinder der Sprachen das Vergleichungsmittel niemahls aufzusuchen. Da indessen der Begriff, welchen man mit diesem Worte verbindet, so ausgemacht noch nicht ist, so läßt sich auch die Abstammung nur muthmaßlich bestimmen. Ist es der Begriff der Faulheit, der Unbehülflichkeit, so kann es ein Intensivum von Traube seyn, so fern es überhaupt eine Masse bedeutet. Kloß, Klotz und andere ähnliche Wörter werden in ähnlichen Figuren gebraucht. Ist aber der Begriff eines leidenden, hülflosen, trübseligen Menschen, der herrschende, so scheinet es zu trüben in betrüben, zu dem alten Alemannischen thruwen, leiden, dulden, im Angels. throvian, wo auch Trowere, ein Märtyrer ist, zu gehören, von welchem es gleichfalls das Intensivum seyn würde. Im Böhmischen ist Traup, ein Narr, dropet aber, wenig.

Das Tropfbad, des —es, plur. die — bäder, bey den Ärzten, eine Art des Bades, da man ein flüssiges Arzneymittel von einer Höhe tropfenweise auf den kranken Theil herab fallen läßet; Embrocatio.

Tröpfeln, verb. reg. welches das Verkleinerungswort von dem Zeitworte tropfen ist, und so wie dieses in doppelter Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, in kleinen Tropfen herunter fallen. Das Blut tröpfelt aus der Wunde. Es wird regnen, denn es tröpfelt schon. 2. Als ein Activum, in Gestalt kleiner Tropfen fallen lassen. Eine Arzeney auf Zucker tröpfeln. Mit Fett betröpfeln. So auch das Tröpfeln.

Anm. Im Niederf. druppeln, drüppeln, im Engl. to tribble. Es ist das Intensivum von träufeln, wie tropfen von traufen. S. diese Wörter.

Tropfen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, in Gestalt der Tropfen herabfallen, von flüssigen Körpern. Das Blut tropft aus der Wunde. Es wird regnen, denn es tropfet schon. Sprichw. wenn es auf die Herren regnet, so tropfet es auf die Knechte. Da es denn nach einer gewöhnlichen Figur auch von dem Körper gesagt wird, von welchem der flüssige tropft. Die Dächer tropfen. Die Nase tropft ihm. Die Reben tropfen.

Selbst am zärtlichsten Reh tropft noch die blutende Wunde, Zach.

2. Als ein Activum, in Gestalt der Tropfen fallen lassen. Arzeney auf Zucker, in Wasser tropfen. Fett auf den Braten tropfen. So auch das Tropfen.

Anm. Bey dem Notker trophen, im Niederf. druppen, im Schwed. drypa, im Isländ. dropa, im Angelf. dypan. Es ist das Intensivum von traufen und triefen, und mit demselben eine Onomatopöie des Herabfallens eines Tropfens selbst. Mit andern intensiven Endlauten kommt bey dem Willeram troffezen, und in einigen Oberd. Gegenden trofnen noch jetzt für tropfen vor.

Der Tropfen, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Tröpfchen, Oberd. Tröpflein, ein kleiner Theil eines flüssigen Körpers, welcher die Gestalt einer kleinen Kugel annimmt. Ein Tropfen Thau, wenn sich die Feuchtigkeit des Thaues in kleinen Kugeln auf den Gewächsen vereiniget. Ein Tropfen Wasser, Wein. Es regnet große Tropfen. Figürlich gebraucht man dieses Wort, 1. eine sehr geringe Quantität eines flüssigen Körpers zu bezeichnen. Ich habe heute noch keinen Tropfen getrunken. Es ist kein gesunder Tropfen Blut in ihm. Ein Tröpfchen Wein trinken, ein wenig. 2. Die Tropfen im Plural bezeichnen

 eine

eine flüssige Arzeney, welche tropfenweise eingenommen wird. Tropfen einnehmen. Magentropfen, Brusttropfen u. s. f.

Anm. Bey dem Notker Truphu, im Tatian Tropho, im Niedersächs. Druppe, im Angels. Dropa und Drype, im Engl. Drop, im Dänischen Draabe, von welchem letztern das Deutsche das Intensivum ist. Es ist nicht der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, sondern von tropf und der Ableitungssylbe en zusammen gesetzt, ein Ding, welches im Herabfallen den Laut tropf verursacht. Einige gemeine Mundarten gebrauchen es auch ohne Endsylbe, der Tropf. Ein Tropf im Eimer, Es. 40, 15. Welche Form aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Der Tropfenfall, des —es, plur. inus. 1. Die Traufe, der Fall der Wassertropfen von dem Dache; Niedersächs. Druppenfall. Den Tropfenfall in des andern Hof haben. 2. In manchen Gegenden ist es auch für Traufrecht üblich, S. dieses Wort.

Der Tropfhahn, des —es, plur. die —hähne, in den Gradierwerken, Hähne mit ihren Tropfzapfen, durch welche die Sohle, welche gradiert werden soll, aus dem Tropftroge tropfet.

Tropfnaß, adj. et adv. so naß, daß es tropfet. Tropfnaß seyn.

Der Tropfschwefel, des —s, plur. inus. in dem Hüttenbaue, derjenige Schwefel, welcher bey dem Rösten des Bleyerzes am Roste zusammen tropfet; verderbt Tripschwefel, Triebschwefel.

Der Tropfstein, des —es, plur. die —e. 1. In der Mineralogie, eine kalkartige Steinart, welche entstehet, wenn mit Kalkerde geschwängertes Wasser in den unterirdischen Höhlen herab tropfet, und nach Abdunstung des Wassers die Kalkerde in Gestalt eines Steines zurück lässet; ohne Plural und nur von der Art. Sinter, Steinsinter, Stalactites. 2. Auch der Filtrierstein, und ein daraus bereitetes Gefäß, das Wasser zum Trinken dadurch zu filtrieren, wird in einigen Gegenden Tropfstein genannt.

Der Tropftrog, des —es, plur. die —tröge, in den Gradierhäusern, ein Trog, aus welchem die Sohle auf die Dornwände tropfet.

Der Tropfwein, des —es, plur. inus. verdorbener Wein, welcher aus dem Hahne oder Zapfen eines Fasses tropfet; Leckwein, in einigen Gegenden Ausbruch, in Österreich Spänwein.

Der Tropfzapfen, des —s, plur. ut nom. sing. in den Gradierhäusern, S. Tropfhahn.

Das Tropfzinn, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, sehr reines Zinn, welches auf den Brennörtern aus dem Zinnerze tropfet, und von einigen für gediegenes Zinn ausgegeben wird.

Die Trophee, (dreysylbig,) plur. die —n, aus dem Französ. Trophée, und dieß aus dem Griech. und Latein. Tropaeum, ein Siegeszeichen, zum Zeichen des Sieges ausgestellte Kriegsgeräthe und Waffen.

> Wo Wanderer Tropheen eines Volks,
> Das für die Tugend fiel, mit Schaudern sehn, Weiße.

Tropp, S. Trupp.

Der Troß, des —sses, plur. inus. ein Wort, welches eigentlich eine Menge, einen Haufen mehrerer Dinge bedeutet, es seyn nun Sachen oder Personen. Daher war Drosse ehedem ein Haufe, im Schwed. noch jetzt Drosse. In einigen Gegenden ist Trieste ein Haufe Getreides, der an andern Orten ein Feimen heißt. Das Holländ. Tros bedeutet ein Bündel, Pack. Im Hochdeutschen gebraucht man das Wort nur noch von dem schweren Gepäcke der Armee, und den dazu gehörigen Personen, z. B. Packknechte, Reitknechte, Marketender u. s. f. Sich bey dem Trosse aufhalten. Dem Trosse folgen. Indessen fängt es auch in dieser Bedeutung im Deutschen an zu veralten, indem Bagage und Gepäck dafür üblicher sind. In einigen Gegenden ist der Troßwagen noch ein Bagagewagen, und das Troßpferd, ein Packpferd. Da sich bey dem Trosse der Armee nur die geringsten und feigsten Personen eines Kriegsheeres aufhalten, so wird Troß zuweilen im verächtlichen Verstande von einem Gefolge unnützer liederlicher Leute gebraucht. Daß es in diesem ganzen Verstande ein Collectivum ist, siehet man von selbst. Indessen gebraucht Opitz es auch individuel von einem verächtlichen feigen Menschen.

> Jetzt setzt ein kahler Troß, der in dem Vortheil liegt,
> Den besten Helden ab.

In welchem Verstande es aber im Hochdeutschen unbekannt ist.

Anm. Auch im Schwed. ist Tross, das Gepäck, im Wallis. Trwsa, im Bretagnischen Tres. Im Isländ. ist Truts, ein Bündel, und im Franz. Trousse, das erhabene Hintertheil des Pferdes, das Kreuz. In einigen Deutschen Provinzen hat man auch das Zeitwort trossen, packen, auftrossen, aufsacken, Franz. trousser, Engl. to truss. Der Begriff der Größe, der Menge ist der Stammbegriff. S. 1 Drossel, Riese, Reisen.

Der Troßbube, oder Troßjunge, des —n, plur. die —n, ein Bube, d. i. junger Mensch geringen Standes, der sich bey dem Trosse eines Kriegsheeres aufhält, z. B. als Packknecht, Reitknecht, Marketenderknecht u. s. f. doch nur im verächtlichen Verstande.

Der Troßjunge, S. Troßbube.

Das Troßpferd, des —es, plur. die —e, S. Troß.

Der Trost, des —es, plur. car. ein Wort, welches ursprünglich Stärke des Leibes und Gesundheit bedeutet, wie das alte Schwed. throast, gesund werden, daher noch in den gemeinen Mundarten getrost, so viel wie gescheut, bey gesundem Verstande ist. Nach einer gewöhnlichen Figur bedeutet es daher auch Dreistigkeit, Kühnheit, Zuversicht, welche Bedeutung noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Seinen Trost auf die Leute setzen, seine Hoffnung, seine Zuversicht, Obad. v. 7. Seinen Trost auf Gott stellen, 2 Maccab. 7, 14. Ferner Freude, Vergnügen überhaupt. Seinen Trost an etwas haben. In allen diesen Bedeutungen ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch in engerer Bedeutung von der angenehmen Empfindung eines gegenwärtigen oder künftigen Guten im Leiden gebraucht. 1. Eigentlich, von dieser Empfindung selbst. Trost von etwas haben, empfinden. Trost aus etwas schöpfen. Jemanden Trost geben. Noch mehr aber, 2. von demjenigen, was diese Empfindung im Leiden gewähret, es seyen nun Vorstellungen, oder Sachen, oder Personen. Jemanden Trost zusprechen. Einem allen Trost benehmen. Es hilft kein Trost bey ihm, er nimmt keinen Trost an. Das dienet mir zum Troste. Das ist ein schlechter Trost für mich. Ich sage dir das zum Troste. Du bist mein Trost in meinem Leiden. Willst du meinem Kummer nicht den Trost des Schlafes gönnen? Dort reicht sie der Armuth Trost und jedes Tages Nahrung, Geßn.

Anm. Schon bey dem Ottfried Throst und Drost, bey dem Notker Trosti, im Niedersächs. Troost. Wäre die noch übliche Hochdeutsche Bedeutung die einzige und älteste, so könnte man dieses Wort bequem von Rast ableiten, zumahl da man für trösten auch beruhigen sagt. Allein, da die Bedeutung der Zuversicht erweislich die ältere ist, so muß man es mit getrost, dem Griech. θρασυς, dem Schwed. Tröst, Zuversicht, Vertrauen, ohne allen Zweifel zu unserm dreist rechnen. (S. dasselbe.) Der Begriff der Zuversicht, der Kühnheit, ist wiederum eine Figur der Stärke, der Gesundheit, und diese vermuthlich eine Figur der Größe, so daß wir am Ende wiederum auf Troß, Riese, und viele andere dieses Geschlechtes zurück kommen. (S. auch Trauen.) Da dieses Wort, selbst wenn es individuel gebraucht wird, keinen Plural hat, so gebraucht

braucht man dafür, wenn ja dieser ausgedruckt werden soll, oft den Plural von Tröstung, S. dasselbe.

Das Tröstamt, des —es, plur. die —ämter, ein nur in der Theologie übliches Wort, wo das Trostamt des heiligen Geistes, dasjenige Geschäft desselben ist, nach welchem er die Menschen in Widerwärtigkeiten und Leiden aufrichtet.

Tröstbar, —er, —ste, adj. et adv. wer sich trösten läßt, doch am häufigsten in dem Gegensatze untröstbar, wofür doch untröstlicher üblicher ist.

Der Tröstbrief, des —es, plur. die —e, ein Brief, worin man jemanden Trost zu ertheilen sucht; das Trostschreiben.

Trösten, verb. reg. welches, wenn man die jetzt veralteten Arten des Gebrauches zusammen nimmt, ehedem in doppelter Gestalt üblich war.

I.* Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, sich erkühnen, sich unterstehen, erdreisten, ferner dürfen, eine längst veraltete Bedeutung.

II. Als ein Activum, eigentlich dreist, kühn, muthig machen, so wohl überhaupt, als in verschiedenen engern Bedeutungen. 1.* Durch Abwendung oder Verminderung der Gefahr Muth, Zuversicht machen; eine veraltete Bedeutung, in welcher es unter andern auch für Sicherheit geben, sicher Geleit geben, ingleichen die Gewähr für etwas leisten, üblich war. Einen des Libes trösten, Königshov. ihm sicher Geleit geben, die Gewähr für sein Leben übernehmen. 2.* Durch Hoffnung Muth und Zuversicht machen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher es auch als ein Reciprocum, sich trösten, für hoffen, üblich war. Troste dih ze Gotes, Notk. hoffe auf Gott. In dieser Bedeutung des Hoffens ist noch getrösten üblich. (S. dasselbe.) 3.* Freude, Vergnügen gewähren. Auch diese Bedeutung ist veraltet, außer, daß der große Haufe bey Erwähnung eines Verstorbenen noch die Formel beyzufügen pflegt: tröst ihn Gott! wofür andere sagen, Gott habe ihn selig! Mein seliger Mann, tröst ihn Gott! war ein großer Schöppe! Weiße. 4. Durch überwiegende Vorstellung eines Guten die unangenehme Empfindung im Leiden überwinden; die einzige noch übliche Bedeutung. Einen Betrübten, Niedergeschlagenen, Traurigen u. s. f. trösten. Jemanden in seinem Leiden, in seinem Kummer, in seiner Traurigkeit trösten. Er will sich nicht trösten lassen. Einen Kranken trösten.

— Mich empfängt die tröstende Freundschaft
Und lächelt jegliche Runzel hinweg, Gieseke.

Die Sache oder die Vorstellung, womit man die unangenehme Empfindung zu überwinden sucht, bekommt das Vorwort mit. Sich mit etwas trösten. Tröstet euch mit diesen Worten unter einander, 1 Thess. 4, 18. Tröste dich mit deiner Unschuld. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung, welche aber im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. Ich tröste mich meines guten Gewissens. Weß soll ich mich trösten? Ps. 39, 8. Er tröstet sich dieses guten Lebens, Ps. 49, 19. Die verlorne Sache, deren unangenehme Empfindung man durch eine angenehme überwiegen will, bekommt im gemeinen Leben oft das Vorwort wegen. Jemanden wegen des Todes seines Freundes trösten. In der edlern Schreibart aber das Vorwort über. Jacob wollte sich nicht trösten lassen über den Verlust Josephs, 1 Mos. 47, 35. So auch das Trösten und die Tröstung. S. das letzte an seinem Orte besonders.

Anm. Schon bey dem Kero trostun, bey dem Ottfried drosten, im Niederf. trösten, im Schwed. Trösta, wo es aber dreist, muthig machen, bedeutet. S. Trost.

Der Tröster, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Trösterinn, eine Person, welche tröstet, auch nur noch in der letzten Bedeutung des Zeitwortes. Keinen Tröster haben, Pred. 4, 1. Ihr seyd alle leidige Tröster, Hiob 16, 2. Deine Tröster verführen dich, Es. 3, 12.

Wo bist du hin, du Tröster in Beschwerde,
Mein goldner Schlaf? Hageb.

O Laura, du bist eine leidige Trösterinn! Weiße. Ihr Schönen, ihr solltet Trösterinnen der Männer seyn! Wenn man im gemeinen Leben ein altes Buch im Scherze und verächtlichen Verstande einen alten Tröster nennet, so scheinet dieser Ausdruck zunächst von einem alten Gebethbuche, dem Tröster der Andächteley, entlehnet zu seyn.

Anm. Ehedem bedeutete dieses Wort auch theils einen Bürgen, in welchem Verstande es in alten Urkunden vorkommt, und noch in der Schweiz üblich ist; theils einen Beystand, einen Fürsprecher vor Gericht, in welcher Bedeutung der heil. Geist noch in der Deutschen Bibel der Tröster genannt wird, das Griech. παρακλητος auszudrucken. Im Tatian heißt der heil. Geist in dieser Bedeutung Fluobareri, im Angelf. aber Frefrigend, Frefriend, frofre Gast.

Der Tröstgrund, des —es, plur. die —gründe, eine Vorstellung, wodurch man eine unangenehme Empfindung, besonders einen Kummer oder Gram, bey sich und andern zu überwiegen sucht.

Tröstlich, —er, —ste, adj. et adv. welches ehedem in verschiedener Bedeutungen üblich war. 1.* Von Trost, Zuversicht, Dreistigkeit, war tröstlich ehedem für dreist, kühn, beherzt, üblich. Marggraf Heinrich stellte sich tröstlich zu dem Kriege, in Menkens Script. Th. 2. S. 1740. In dem alten Liede, Nun lob mein Seel den Herren, singt die christliche Kirche noch, ihm tröstlich thun anhangen, ohne es gehörig zu verstehen, weil viele dafür gänzlich eingeschoben haben, da es doch zuversichtlich bedeutet. Der tröstlichen Hoffnung leben, der zuversichtlichen, kommt auch noch hin und wieder vor.

Es hoffte tröstlich jederzeit
Israel auf des Herren Macht, Opitz Ps. 131.

2. In der noch jetzt gangbaren Bedeutung der Wörter Trost und trösten, ist tröstlich. 1) Der sich trösten läßt, Trost annimmt, tröstbar; in welchem Verstande aber nur der Gegensatz untröstlich üblich ist. 2) * Neigung und Fertigkeit besitzend, andere zu trösten; eine jetzt veraltete Bedeutung. Freundlich, hülflich, tröstlich seyn, Opitz. 3) Von Sachen und Vorstellungen, die unangenehme Empfindung im Leiden überwiegend, und darin gegründet; in welchem Verstande es doch im gemeinen Leben am häufigsten ist. Eine tröstliche Vorstellung, Predigt, Erzählung. 4) In weiterer Bedeutung war es ehedem für angenehm, erfreulich überhaupt gangbar, in welchem Verstande es auch noch im gemeinen Leben üblich ist. Das ist nicht sehr tröstlich, nicht sehr angenehm. Sie können sich vorstellen, welche tröstliche Figur ich in diesen Umständen gemacht habe! In der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung noch mehrmahls vor.

Schon bey dem Notker trostlich. So auch die Tröstlichkeit.

Tröstlos, —er, —este, adj. et adv. des Trostes beraubt. Ein trostloser Mensch, welcher nichts hat, womit er sich in seinem Leiden trösten kann. Ein trostloser Zustand. Trostlos seyn. Untröstlich ist der, welcher sich nicht trösten läßt, keinen Trost annehmen will; der also nicht alle Mahl trostlos ist. Bey dem Ottfried schon drostolos.

Die Tröstlosigkeit, plur. inus. der Zustand, da man trostlos ist.

Die Tröstquelle, plur. die —n, die Quelle des Trostes, d. i. dasjenige, woraus Trost im Leiden hergenommen werden kann.

Tröstreich, —er, —ste, adj. et adv. reich an Trost, vielen Trost habend und gewährend, im hohen Grade tröstlich. Ein trostreicher Zuspruch. Eine trostreiche Vorstellung.

Das Tröstschreiben, des —s, plur. ut nom. sing. S. Trostbrief.

Die Tröstschrift, plur. die —en, eine Schrift, worin man jemanden tröstet.

Die Tröstung, plur. die —en, von dem Zeitworte trösten und der Ableitungssylbe — ung. 1) *Die Handlung, da man tröstet; als das Verbale dieses Zeitwortes; eine ungewöhnliche Bedeutung, wofür das Trösten üblicher ist. 2) Der Zustand, da man Trost empfindet. Wer aber weissaget, der redet den Menschen zur Besserung und zur Ermahnung, und zur Tröstung, 1 Cor. 14, 3. Eine ungewöhnliche Bedeutung, wofür Trost üblicher ist. 3) Dasjenige, was Trost gewähret. Auch hier ist Trost üblicher, außer, wenn man den Plural nöthig findet, welchen dieses Hauptwort nicht leidet. Sollten Gottes Tröstungen so gering vor dir gelten! Hiob 15, 11. Das Elend des andern durch Liebe und Tröstungen zu versüßen, Gell. Der Engel der Liebe möge seine lieblichsten Tröstungen auf dich herab schütten, Weiße.

Das Tröstwort, des — es, plur. inus. noch mehr aber, die Trostworte, sing. inus. eine tröstliche, Trost gewährende Rede, als ein Collectivum.

Der Trott, des —es, plur. car. von dem Zeitworte trotten, traben. 1) Der Trab, besonders von dem Trabe der Pferde, von welchem man so wohl das Wort Trab als Trott gebraucht. Das Pferd gehet den Trott. Den Trott reiten. Ital. Trotto, Engl. Trot, im mittlern Lat. Troctus. 2) In einigen Oberdeutschen Gegenden wird der Trieb oder die Triftgerechtigkeit, so wohl der Trott als die Trat genannt. S. Trotten.

Der Trottbaum, des —es, plur. die — bäume, im Oberdeutschen der Baum in einer Trotte oder Kelter; der Kelterbaum.

Das Trottbett, des — es, plur. die —e, eben daselbst, der vertiefte Platz in der Kelter, in welchem die Trauben zu liegen kommen; das Bett, Kelterbett.

Die Trotte, plur. die —n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, eine Presse, und besonders eine Weinpresse oder Kelter zu bezeichnen. Daher wird eine Öhlmühle eben daselbst auch eine Öhltrotte genannt. S. Trotten 1.

Die Trottel. S. Troddel.

Trotten, verb. reg. welches das Intensivum von treten ist, und in doppelter Gestalt vorkommt. 1) Als ein Activum, von treten, so fern es ehedem auch stampfen, stoßen bedeutete; in welchem Verstande trotten noch in einigen Oberdeutschen Gegenden für pressen so wohl als stampfen, üblich ist. Den Wein trotten, ihn keltern. Da dieses vor dem Pressen auch häufig von Menschen mit den Füßen geschiehet, so könnte man dieses trotten füglich als ein Intensivum der gewöhnlichsten Bedeutung des Zeitwortes ansehen, wenn nicht erweislich wäre, daß treten ehedem auch stampfen, stoßen, bedeutet hätte. Daher man den Wein trottet, es mag durch Treten oder Pressen geschehen. Im Oberdeutschen sagt man auch Öhl trotten für stampfen, und im Niederdeutschen ist treiten und tröten die Hanf- und Flachsstängel vor dem Brechen entzwey stoßen, und Treite das gereifelte Bret, womit solches geschiehet. 2) Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, von der üblichsten Bedeutung des Zeitwortes treten, mit schnellen und kurzen Schritten einher laufen, wie traben, ob es gleich eigentlich ein härteres Auftreten, wie dieses, zu bezeichnen scheinet. Das Pferd trottet hart. Daher getrottet kommen, auch von dem menschlichen Gange, plump daher gelaufen kommen. Indessen ist im Hochdeutschen dafür traben, bey vielen aber auch trottieren üblich, welches wieder aus dem Italiän. trottare, und Franz. trotter, traben, entlehnet ist, ungeachtet diese von dem Deutschen treten abstammen. So auch das Trotten 2.

Trottieren, S. Trotten.

Der Trottknecht, des — es, plur. die—e, im Weinbaue, so wohl diejenigen, welche die Weintrauben vor dem Auspressen derselben mit den Füßen zertreten; die Treter. Als auch diejenigen Arbeiter, welche nachmahls das Auspressen verrichten.

Der Trottmeister, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Aufsicht über die Trottknechte hat; der Keltermeister.

Die Trottspindel, plur. die —n, an der Trotte oder Kelter die große senkrechte Schraube, vermittelst welcher das Keltern oder Pressen geschiehet; die Kelterspindel.

Der Trotz, des—es, plur. car. ein Wort, welches die Begriffe, der Zuversicht, des Drohens, des muthigen Widerstandes, und der Herausforderung in sich vereiniget, und wenigstens in einigen Fällen ein Intensivum so wohl von Trost in der veralteten Bedeutung der Zuversicht und Kühnheit, als auch von drohen ist. Es bedeutet.

1) *Kühnheit, eine veraltete Bedeutung, in welcher noch das Beywort trutzlich für kühn, verwegen, im Theuerdanke vorkommt.

Wenn ich ewrs geleichen wer
Vnnd in solchem grossen geluck
So wolt ich bestan ein truglich stuck, Kap. 85.

2) Hoher Grad des Vertrauens auf eigene Vorzüge oder fremde Hülfe, verbunden mit der festen Entschließung, allen Hindernissen muthig entgegen zu gehen; in welchem Verstande sich in dem Trotze Zuversicht, Stolz und Kühnheit vereinigen. Sie verlassen sich auf ihren Harnisch und sind voll Trotzes, 2 Macc. 8, 18.

Ich will mit edlem Trotz den Weg der Tugend gehen, Weiße.

Da es denn in der höhern Schreibart auch wohl figürlich den Gegenstand der festen Zuversicht bezeichnet. Der Herr ist dein Trotz, Sprichw. 3, 26. Der Weg des Herren ist des Frommen Trotz, Kap. 10, 29. Worauf verlässet er sich, wer ist sein Trotz? Sir. 34, 18.

3) In vielen Fällen ist mit einiger Abänderung der Trotz, die herrschende Neigung mit Beyseitsetzung aller glimpflichen Maßregeln, einem andern so wohl öffentlich Widerstand zu leisten, als auch ihn zum Widerstande gegen unsere Beleidigungen aufzufordern. Einem Trotz beweisen, eine veraltete Redensart, wofür man lieber sagt, trotzig gegen ihn seyn, oder in manchen Fällen auch, ihm Trotz biethen, so wohl durch offenbaren Widerstand, als auch durch dreiste Ausforderung zum Widerstande. Trotz sey dir gebothen! Er biethet aller menschlichen Gewalt trotz. Jemandes Trotz demüthigen. Jemanden etwas zum Trotze thun, mit offenbarem Widerstande gegen dessen Willen, Meinung u. s. f. Der ganzen Welt zum Trotz, wenn gleich die ganze Welt anders will oder denkt.

Da es denn oft auch als eine Partikel zur Bezeichnung eines offenbaren Widerstandes oder einer offenbaren Ausforderung gebraucht wird. Trotz! und mache sich einer an Jacob! 2 Sam. 20, 11; d. i. Trotz sey dem gebothen, der sich an Jacob macht. Am üblichsten ist es in diesem Verstande mit der dritten Endung der Person. Trotz dem, ders besser macht! Trotz dem, der sich widersetzt! Er bleibt, Trotz allen Gründen, bey seiner Meinung, mit Verachtung aller Gründe, ungeachtet aller Gründe.

Der, Trotz der Schärpe, die er trug,
Nicht weiser war, als der, den er vernünftig schlug, Gell.
Sie sieht, Trotz seiner Mummerey,
Daß alles eitel sey, Uz;

d. i. ungeachtet. In welcher Bedeutung, (so fern es nähmlich für ungeachtet steht,) die zweyte Bedeutung noch üblicher ist: Trotz aller Einwendungen, für Trotz allen Einwendungen. Du wirst den Prozeß Trotz deines vielen Geldes, für Trotz deinem

nem vielen Gelde, nicht gewinnen. Nach einer noch weitern Figur bedeutet dieses in ein Zwischenwort umgeformte Trotz oft weiter nichts als, eben so gut, da es aber nur allein die dritte Endung leidet. Er läuft, trotz einem Läufer, so gut als ein Läufer.

Trotz einer Älster schwatzt Ursin, Haged.

In allen diesen Fällen ist die R. A. elliptisch, und läßt sich durch Trotz sey dem gebothen, auflösen; woraus zugleich erhellet, daß die dritte Endung die richtigste ist, außer wenn Trotz die Gestalt eines Vorwortes annimmt und für ungeachtet stehet. Um deßwillen wird dieses Trotz auch am richtigsten mit einem großen T geschrieben, indem es ein wahres Hauptwort ist, wenn es gleich durch den elliptischen Gebrauch die Gestalt einer Partikel annimmt. Die Hauptwörter Glück, Heil, Dank u. s. f. werden in ähnlichen Ellipsen gleichfalls allemahl mit einem großen Buchstaben geschrieben. Glück dem Könige! Heil dir! Er hat die Krankheit, Dank seinem guten Arzte, glücklich überstanden.

4. Endlich ist der Trotz auch thätige Erweisung herrschender Widerspenstigkeit, da es denn oft auch in engerm Verstande von der thätigen Erweisung der herrschenden Abneigung von der Versöhnung gebraucht wird. Der Trotz eines Kindes. Jemandes Trotz demüthigen.

Anm. In einigen alten Mundarten Trutz, welches noch in dem, im Hochdeutschen aber auch seltenen, Trutzbündniß, ein Bündniß zum Angriffe, im Gegensatze eines bloßen Schutzbündnisses, gangbar ist. S. das folgende.

Trotzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. *Einen hohen Grad der Kühnheit besitzen, und solchen thätig erweisen; eine im Hochdeutschen völlig veraltete Bedeutung. 2. Einen hohen Grad des Vertrauens auf eine Sache hegen, und solchen mit Beyseitsetzung alles Glimpfes thätig erweisen; mit dem Vorworte auf. Die sich verlassen auf ihr Gut und trotzen auf ihren großen Reichthum, Ps. 49, 7. Sie trotzen auf den Gott Israel, Es. 48, 2. Arpharad trotzete auf seine Macht, Judith 1, 5. Trotze nicht auf dein Amt, Sir. 10, 31.

Ein Midas trotzt auf den Besitz der Schätze, Haged.

Auf etwas pochen, wird in ähnlichem Verstande gebraucht. 3. Oft verschwindet ein Theil des Begriffes der Zuversicht, und da sticht die thätige Erweisung am stärksten vor, und alsdann ist trotzen, im hohen Vertrauen auf sich oder andere, mit Beyseitsetzung alles Glimpfes, so wohl zum thätigen Widerstande bereit seyn, als auch andere dreist zum Widerstande ausfordern, wie Trotz biethen; da es denn auch, so wie diese R. A. die dritte Endung der Person erfordert. Einem trotzen. Allen Gefahren trotzen. Trotz biethen. Viele, besonders Oberdeutsche Schriftsteller gebrauchen es in dieser Bedeutung mit der vierten Endung. Weswegen sie sich entschlossen, — und das sonst unerbittliche Recht der Gräber zu trotzen, Gryph. Den Herren trotzen, Jer. 50, 24. 1 Cor. 10, 22. Wollt ihr mich trotzen? Joel 3, 9. Man trotzt die Sterblichkeit, Günth.

Hast du in ihrer Brust ein Feuer angefacht,
Das die Gefahren trutzt? Schleg.
Sie trotzte gar die Schwachheitssünden, Haged.

Diese im Hochdeutschen fehlerhafte Wortfügung scheint im Oberdeutschen einheimisch, und aus Verwechselung mit dem in einigen Provinzen gangbaren tratzen, zum Zorne reitzen, entstanden zu seyn, welches aber allem Ansehen nach nicht hierher gehöret, sondern ein Intensivum von reitzen ist, auch den Begriff des dreisten Ungestümes nicht hat, welcher mit trotzen verbunden ist. Da dieses im Hochdeutschen kein Activum, sondern ein Neutrum ist, und man daher nicht sagen kann, ich werde getrotzt, so kann man auch nicht sagen, einen trotzen. Die ähnlichen R. A. einem pochen, einem drohen, einem widerstehen u. s. f. deren Begriffe sich in trotzen vereinigen, leiden gleichfalls nur die dritte Endung. 4. Seine herrschende Abneigung von der Versöhnung auf thätige Art an den Tag legen, wo es absolute, und höchstens mit dem Vorworte mit gebraucht wird. Ein Kind trotzt, wenn es seinen Widerwillen gegen den eingebildeten Beleidiger auf eine herrschende Art an den Tag legt. Mit jemanden trotzen, im glimpflichern Verstande, mit ihm zürnen, in den niedrigern Sprecharten, mit ihm maulen. S. auch das Trotzen.

Anm. In einigen Oberdeutschen Mundarten trutzen, bey dem Notker trotzen, im Schwed. trotsa, im Isländ. tratzast. Im Niedersächs. ist trotseren, stolz und trotzig thun, und in der Schweiz trätzeln, schimpfen, welches aber, so wie das Baierische tratzen, reitzen, nicht hierher, sondern zu reitzen zu gehören scheinet. Trotzen stehet für trotsen, und zeiget schon dadurch, daß es ein Intensivum von einem andern Zeitworte ist, vielleicht von treten, Oberd. trotten, da es denn vor Trotz auf die Erde stampfen bedeuten würde. Noch wahrscheinlicher ist es ein Intensivum so wohl von drohen, als auch von trauen und Trost, in der alten Bedeutung der Zuversicht, indem alle diese Begriffe in diesem Worte zusammen fließen. Im Angels. ist Threata, Engl. Threat, Drohung, und threatian, Engl. threat, drohen, woraus mit angehängter Ableitungssylbe —sen, leicht trotzen werden können. In einigen gemeinen Mundarten wird auch protzen in manchen Fällen für trotzen gebraucht. Die Lat. trux und atrox, das Franz. brusque, das Ital. bravazzare, trotzen, scheinen gleichfalls damit verwandt zu seyn.

Trotzig, —er, —ste, adj. et adv. Trotz an den Tag legend, in dem Trotze gegründet, doch nur in der dritten Bedeutung des Hauptwortes. Ein trotziger Mensch. Jemanden sehr trotzig begegnen. Eine trotzige Antwort. Ein trotziges Betragen. Im gemeinen Leben beziehet sich trotzig oft bloß auf die Mienen. Trotzig aussehen, einen mürrischen Ernst durch seine Mienen verrathen. Luthers trotziglich für das Nebenwort trotzig ist im Hochdeutschen veraltet.

Der Trotzkopf, des —es, plur. die —köpfe, eine Gemüthsfassung, ingleichen eine Person, welche Trotz besitzet oder äußert, doch am häufigsten nur in der vierten Bedeutung so wohl des Hauptwortes Trotz, als des Zeitwortes trotzen.

Trübe, —r, —ste, adj. et adv. 1. Im eigentlichsten Verstande, in denjenigen Zustand versetzt, da die Durchsichtigkeit eines Körpers durch in Bewegung gebrachte kleine Theilchen gehindert wird; in welchem Verstande es besonders von flüssigen Körpern gebraucht wird, im Gegensatze des hell und klar. Das Wasser, der Wein, das Bier ist trübe. Das Wasser ist trübe. Im trüben Wasser fischen, oder im Trüben fischen, da man mehr Fische bekommt, weil alsdann die Fische ihre Gefahr nicht gewahr werden; figürlich, sich einer allgemeinen Verwirrung zu seinem Vortheile zu Nutze machen. Trübe Luft, trüber Himmel, trübe Witterung. Aber auch, ein Spiegel ist trübe, wenn dessen Durchsichtigkeit durch darauf befindliche fremdartige Theile unterbrochen wird. In weiterer Bedeutung wird trübe auch von glänzenden Körpern gebraucht, wenn ihr Glanz durch darauf befindliche fremdartige Theile unterbrochen wird. Trübe Augen haben, wenn der Glanz der Hornhaut durch eine darauf befindliche Feuchtigkeit verdunkelt wird. In dieser eigentlichen Bedeutung gebrauchen die Niedersachsen zwar auch druuv, noch mehr aber, von flüssigen Körpern floom, gloom, Engl. gloom, von dem Himmel und der Luft hevenschemig, von Heven, Himmel, und schemig, schattig; dusig, düsig, munkelig. 2. Figürlich. 1) Trübe aussehen, im Gegensatze des heiter. Trübe Gedanken, im Gegensatze der muntern oder heitern. In beyden Fällen bezeichnet

bezeichnet es den ersten Grad der Unlust über ein gegenwärtiges Übel, welcher Grad oft nur in der Abwesenheit der Munterkeit oder Heiterkeit des Gemüthes bestehet. 2) Nach einer weitern Figur wurde es ehedem auch häufig für das einen höhern Grad der Unlust bezeichnende betrübt gebraucht, in welchem Verstande die Niedersachsen noch dröve sagen.

Ir lutter spiegel varwes leben
Kan trueben herzen froeide geben,

Markgr. Heinrich von Meißen.

In welcher Bedeutung es aber nur noch zuweilen bey den Dichtern gebraucht wird.

Anm. Bey dem Notker troube, im Niedersf. druuve und dröve. S. Trüben.

Der Trubel, des —s, plur. ut nom. sing. ein im gemeinen Leben noch häufiges Wort, eine geräuschvolle Verwirrung, eine Menge geräuschvoller Geschäfte, Unruhe u. s. f. zu bezeichnen. Es ist ein großer Trubel in einem Hause, wenn eine Menge geräuschvoller Geschäfte in demselben vollbracht werden. Auf den Messen ist immer viel Trubel. Der Kriegstrubel, der Lärm, das Geräusch des Krieges. Im Franz. Trouble. Wenn einige im Plural die Kriegs-Trubeln mit einem n sagen, als wenn das Wort weiblich wäre, so ist es alsdann eine bloße Nachahmung des Franz. Troubles. Trubel ist ein altes gutes Deutsches Wort, welches vermittelst der Ableitungssylbe —el ein Ding, Subject, von dem folgenden truben, trüben, Verwirrung, Unruhe verursachen, abstammet. Schon im Kero ist truabaler, unruhig turbidus. In den gemeinen Mundarten hat man auch das Zeitwort trubeln, unruhige, geräuschvolle Geschäfte verrichten.

Trüben, verb. reg. act. trübe machen. 1. Eigentlich, von flüssigen Dingen, durch Auftreibung oder Aufrührung fremdartiger Theile ihre Durchsichtigkeit unterbrechen. Das Wasser trüben, Ezech. 32, 2. Im gemeinen Leben sagt man im figürlichen Verstande, er hat kein Wasser betrübt, für getrübt. Am häufigsten ist dieses einfache Zeitwort noch in der dichterischen Schreibart, indem im gesellschaftlichen Umgange trübe machen gewöhnlicher ist.

Wenn die getrübte Fluth bis an die Wolken klimmt, Opitz.
Daß keiner
Dir trübe deinen Fluß, eben ders.
Wenn Boreas die Lüfte trübt, Uz.
Einsam im Zimmer, zufrieden mit sich, durchlebte sie Tage,
Nicht vom Neide getrübt, Zachar.

In weiterer Bedeutung auch von der Oberfläche glänzender Körper, wenn ihr Glanz durch fremdartige Dinge unterbrochen wird.

So hätt' ich nicht Thränen gesehn, durch die mächtige Liebe
Dein blaues siegendes Auge getrübt, Zachar.

2. Figürlich. 1) Durch Verursachung eines Grames die Heiterkeit der Gesichtszüge unterbrechen, auch nur in der dichterischen Schreibart. Sie trübte keine Klage. 2) * Betrübt, traurig machen, eine veraltete Bedeutung, in welcher jetzt betrüben gewöhnlicher ist, (S. dasselbe.) So auch das Trüben.

Anm. In der ersten Bedeutung auch im Niedersf. dröven. Es scheinet, daß es in dieser Bedeutung zunächst von treiben abstammet, und eigentlich das Auftreiben fremdartiger Theile in einem flüssigen Körper bezeichnet, indem dieses Zeitwort ehedem einen stärkern Begriff der heftigen Bewegung bey sich hatte. Bey dem Kero ist truabpen, und bey dem Notker getruoben, in Unruhe, Unordnung, Verwirrung bringen, turbare, θορυβεῖν, welches mit versetztem v gleichfalls hierher gehöret, und mit turba, Haufe, Menge, eben so verwandt ist, als treiben und trüben mit

Trupp, und Trab in Nachtrab, Vortrab. In den Monseeischen Glossen ist Gitruopido, die Fluth, Welle, eigentlich das aufgetriebene Meer.

So schön auch die Figur der Betrübniß von der trüben Beschaffenheit durchsichtiger Körper ist, so ist sie doch für die rohen Zeiten, in welchen die Sprache gebildet und gemodelt wurde, zu fein und schön, und die Wahrscheinlichkeit derselben verliert sich ganz, wenn man diesem Worte in seinem Alterthume nachspüret. Man findet daselbst zwey hierher gehörige Zeitwörter; das vorige Activum truoben, druaban, trüben, turbare, welches, so wie treiben, auch plagen, Schmerz und Unruhe des Gemüthes verursachen, bedeutet, bey dem Ulphilas draiban, im Angelf. drefan, Lat. turbare, und welches unser trüben in betrüben ist; und das Neutrum thruuen, getrieben oder geplagt werden, leiden, Angelf. throvian, wovon unser Intensivum trauern. Man muß also die Bedeutungen vielmehr so ordnen:

Traben, Treffen, Treiben sind Ausdrücke ähnlicher Laute heftiger Bewegungen verschiedener Art.

|

Treiben,
durch äußere Gewalt in eine heftige Bewegung versetzen.

1. Dadurch verwirren, turbare, eine veraltete Bedeutung.	2. Dadurch undurchsichtig machen; daher unser trübe und trüben.	3. Dadurch plagen, Gram verursachen; daher betrübt, betrüben, und das Neutrum trauern, Gram empfinden, leiden.

Hieraus erhellet zugleich, daß auch die scheinbarste Ableitung nicht alle Mahl die wahre ist, und wie behuthsam man in einer jeden Sprache seyn müsse, nicht jeder auch noch so auffallenden Ähnlichkeit ohne weitere Untersuchung zu trauen; wenigstens muß man die rohen Zeiten, in welchen die Sprachen gebildet wurden, nicht dabey aus den Augen setzen. Der Begriff der Betrübniß würde für unsere Zeiten eine vortreffliche Figur von der trüben Beschaffenheit durchsichtiger Körper seyn; aber für das Knabenalter der menschlichen Gesellschaften, wo Nerven, Empfindungen und Sprachwerkzeuge eben so roh waren, als der Boden und die Lebensart, ist sie zu fein und zu künstlich. S. auch Trauern.

Die Trübsal, plur. die —en, oder das Trübsal, des —s, plur. die —e, von trüben, in der veralteten figürlichen Bedeutung, Leiden verursachen, und dem Suffixo —sal. 1) Derjenige Zustand, da man Leiden, oder einen hohen Grad der Unlust über ein unvermeidliches Übel empfindet; ohne Plural. Sein Leben in Trübsal zubringen. Vor Trübsal vergehen. Gott erhöret mich zur Zeit meiner Trübsal, 1 Mos. 35, 3. In andern Stellen steht es hingegen im ungewissen Geschlechte. Lasset euch diese helfen zur Zeit eures Trübsals, Richt. 10, 14. Der Tag des Trübsals, Es. 37, 3. 2) Dasjenige, was diesen hohen Grad der Unlust verursacht, ein Übel, welches mit einem hohen Grade des Kummers der Betrübniß empfunden wird. Nach so vielen Trübsalen. Darum kommt nun diese Trübsal über uns, 1 Mos. 42, 21. Aus sechs Trübsalen wird er dich erretten, Hiob 5, 19. Wenn Trübsal da ist, so suchet man dich, Kap. 26, 16.

Anm. In beyden Bedeutungen fängt dieses Wort in der edlern Schreibart an zu veralten. Am ungewöhnlichsten ist es im Hochdeutschen im ungewissen Geschlechte, indem man es da, wo es noch vorkommt, am liebsten im weiblichen gebraucht. Ob dieses Wort gleich bey unsern alten Schriftstellern nicht vorkommt, auch den verwandten Sprachen unbekannt ist, so hat es doch allen Anschein eines

eines sehr alten Wortes. Es stammet von dem veralteten thruuen, leiden, her, und daher kommt es, daß es einen höhern Grad der Unlust bezeichnet, als Betrübniß, und ungefähr mit Elend, Noth gleich bedeutend ist. Von der Ableitungssylbe, S. — Sal.

Trübselig, —er, —ste, adj. et adv. Trübsal habend oder empfindend, ingleichen darin gegründet. Den Trübseligen Handreichung thun, 1 Tim. 5, 10. Trübselige Zeit, Dan. 12, 1. Trübselige Gedanken, traurige. Ingleichen, im Scherze. Trübselig aussehen, kläglich. Du sprichst ja mit einer so trübseligen Stimme, Engel. (S. — Selig.) Das Hauptwort die Trübseligkeit, für Trübsal in beyden Bedeutungen, ist im Hochdeutschen auch gangbar.

Der Trübsinn, des —es, plur. car. anhaltende, oder zur Fertigkeit gewordene Traurigkeit des Gemüthes; der erste Grad der Schwermuth oder Melancholie, ob es gleich mit beyden Wörtern oft auch gleich bedeutend gebraucht wird. Daher trübsinnig, —er, —ste, damit behaftet, darin gegründet, und die Trübsinnigkeit, plur. car. dieser Zustand, der Trübsinn.

Der Truchseß, des —ssen, plur. die —ssen. 1) Ein Bedienter, dessen Amt es ist, die Speisen bey feyerlichen Vorfällen auf die Tafel zu tragen; in welchem Verstande man so wohl an einigen alten Höfen, als auch bey feyerlichen bürgerlichen Gastmahlen, gewisse Bedienten mittlerer Art, welche diese Verrichtung auf sich haben, Truchsessen zu nennen pflegt. 2) In engerer und höherer Bedeutung, an fürstlichen Höfen und bey geistlichen Stiftern ein vornehmer Hofbeamter, welcher die Aufsicht über die Küche und Tafel seines Lehensherren hat, und jetzt gemeiniglich der Oberküchenmeister genannt wird. Man gebraucht es nur noch von den erblichen Würden dieser Art an fürstlichen Höfen und bey geistlichen Stiftern, da denn diejenigen, welche damit bekleidet sind, auch bey feyerlichen Gelegenheiten die Speisen auf die Tafel des Lehensherren setzen, der Erz-Truchseß, Erb-Truchseß.

Anm. Dieses Wort kommt so, wie es jetzt lautet, allem Ansehen nach zuerst im Schwabenspiegel vor, wo es Kap. 51 heißt: Diu gaistlichen und diu ueltlichen fürsten ampt, diu sint von ersten gestiftet mit fürsten ampten, mit ainem Kamrer, mit einem Truchsaezzen und mit ainem Marschalk. Ein halbes Jahrhundert darauf lautet es in Oberdeutschland Drugtsaz, bey dem Königshof. Troseffe, im Niedersf. im Sachsensp. Drutzte. Die Böhmen haben dieses Wort auch, vermuthlich von den Deutschen, angenommen, und da lautet es Truckſas. Das Schwed. Drottsät bedeutete ehedem gleichfalls einen vornehmen Hofbeamten, der zunächst die Tafel des Landesherren zu besorgen hatte, außer dem aber der zweyte nach dem Könige war, und daher auch zu andern wichtigen Reichsgeschäften gebraucht wurde; in ältern Schwed. Urkunden Trockezes.

Die Abstammung dieses alten und dunkeln Wortes hat mancherley Meinungen veranlasset, wovon aber keine befriedigend ist. Ich will nur die vornehmsten anführen. 1) Schilter sahe die Schwedische Form Drottsät, als die echte und wahre an, und leitete es von dem alten Druht, Drukt, Herr, und Set und Sez, ein Gesetzter, Vorgesetzter, ab, und erklärete es durch einen Vorgesetzten so wohl des königlichen Pallastes, als auch einer Provinz. Allein, dawider streitet theils, daß das Hauptwort Saß, Seß, Niedersf. Sat, in Zusammensetzungen von einem Sitzenden, aber nie von einem Gesetzten, gebraucht wird, z. B. Beysaß, Landsaß, Freysaß, Kotsaß u. s. f. theils auch, daß diese Ableitung keinen Begriff von der Auftragung der Speisen gewähret, welcher doch in diesem Worte der herrschende zu seyn scheinet. 2) Wachter war von diesem Begriffe sehr wohl überzeugt, und sahe es daher, wie schon andere vor ihm gethan hatten, als eine Zusammenziehung der R. A. er trugs Essen an, da es denn zugleich eine buchstäbliche Übersetzung des Latein. Dapifer seyn würde. Das ist denn nun wohl aller möglicher Zwang, welchen man einem Worte anthun kann, und ein Mann, wie Wachter, hätte wissen können, daß weder die Deutsche, noch irgend eine andere Sprache aus solchen ganzen Redensarten Wörter zu bilden, oder Redensarten in der gegenwärtigen und vergangenen Zeit in einem einzigen Hauptworte zusammen zu ziehen pflegt. Hätten diese Begriffe in Einem Worte vereiniget werden sollen, so würde das Wort nach der Analogie der Deutschen Sprache Essenträger haben lauten müssen, wenn auch erwiesen werden könnte, daß Essen für Speise, oder Gericht, so alt ist, als Truchseß. Über dieß ist noch nicht ausgemacht, ob Truchseß nach Dapifer gebildet ist, oder ob nicht vielmehr dieses spätere Lateinische Wort nach Truchseß geformet worden. 3) Ottfried übersetzt B. 2. Kap. 8. V. 75. Triclinium durch Thriosezzo, und dieß gab Frischen Gelegenheit, dieses Ottfriedische Wort als das Stammwort von Truchseß anzusehen. Allein, so scheinbar diese Ableitung bey dem ersten Anblicke ist, so unbedeutend wird sie bey einer genauern Untersuchung. Ottfried pflegt in mehreren Fällen Wörter, für welche er in seiner damahls noch armen Sprache keinen gleichgültigen Ausdruck wußte, buchstäblich zu übersetzen. Dieß ist auch der Fall mit seinem Thriosezzo, welches er buchstäblich nach Triclinium modelte, ohne vielleicht selbst etwas dabey zu denken. Ist es nun wohl glaublich, daß man ein von einem unbedeutenden Mönche ausgeheckte Wort sogleich in die Sprache aufgenommen, und es zur Benennung vornehmer Hofbeamten gebraucht haben sollte? 4) Ihre endlich hält sein Drottsät, für eine Zusammensetzung von Drott, Herr, und Sät, Saß, und erkläret es durch einen, der in den Versammlungen zunächst neben dem Landesherren sitzet; indessen ist er noch ungewiß, ob dieses Wort bey ihm einheimisch ist, oder aus einer fremden Sprache eingeführet worden.

Wenn man alles zusammen nimmt, so wird man leicht einräumen, daß von diesem Worte noch keine genugthuende Ableitung aufgefunden worden. Der Begriff der Auftragung der Speisen scheinet allerdings der Stammbegriff zu seyn, zumahl, da im mittlern Lat. der Truchseß Dapifer, Discophorus, Discifer, und noch früher in dem Salischen Gesetze Infertor, (nicht, wie es in Herolds Ausgabe heißt, Infestor,) genannt wird. Daß diese Benennung nachmahls auch einem vornehmen Hofbeamten beygeleget worden, darf man sich nicht befremden lassen, indem Marschall, Schenke, Richter, Kanzler, und hundert andere in ähnlichem Falle sind. Es ist außer allen Streit ein zusammen gesetztes Wort, welches unter andern auch daraus erweislich ist, weil beyde Sylben den Ton haben. Da sich nun dieser Begriff aus der Deutschen Sprache auf keine leichte und ungezwungene Art herleiten lassen will, so ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Wort im Deutschen fremd, und bey dem aufkeimenden Luxus mit der Sache selbst von einem fremden Volke entlehnet worden ist. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß das Niederdeutsche Drost, Amts- oder Landeshauptmann, Holländ. Drossaert, mit unserm Truchseß einerley sey, indem dieser mit der Auftragung der Speisen nichts zu thun hatte; ob man gleich in der Schwedischen Sprache den Truchseß, als man ihn daselbst eingeführet, mit dem Drottsät oder Drost verwechselt, und ihm den Nahmen des letztern beygeleget haben kann, da denn das ältere Schwed. Trockezes, aus Unkunde der Bedeutung, mit dem Drottsät zusammen schmelzen können. Denn daß dieses ursprünglich einen Statthalter in der Provinz bedeutet hat, nachmahls aber auch für Truchseß gebraucht worden, ist aus Ihre Gloss. v. *Dratt* unläugbar. Vielleicht findet sich dieses Wort einmahl in einer der morgenländischen Sprachen.

Der Trudel, des —s, plur. car. ein im gemeinen Leben übliches Collectivum, abgenutzte unbrauchbare Geräthschaften, Kleidungsstücke u. s. f. zu bezeichnen, S. Troddel.

Die Trüffel, plur. die — n, ein Art eßbarer Staubschwämme, welche in runder Gestalt, ungefähr in der Größe Wälscher Nüsse unter der Erde wachsen, übrigens aber, als eine Pflanze betrachtet zugleich Wurzel, Stängel und Frucht sind, indem ihre innere Substanz von allen Seiten aufschwillt, und sich auf diese Art entwickelt. Wenn sie einen gewissen Grad der Reife erlanget haben, so verrathen sie sich durch ihren starken fast urinhaften Geruch. Lycoperdon Tuber L. in einigen Gegenden Erdnuß, in Franken Erdmorch, Erdmorchel, Lorch, im Oberdeutschen Grübling.

Anm. Der Nahme lautet im Engl. Truff, Truffle, im Ital. Triffolo, Tartuffo, im Franz. Truffle, Er stammt von dem Niederdeutschen Druffel, eine kleine Traube, oder mehrere in Gestalt einer Traube bey einander befindlicher Dinge ab, weil die Trüffeln gemeiniglich bey einander gefunden werden. S. Traube und Trupp.

Der Trüffelhund, des — es, plur. die — e, eine Art kleiner abgerichteter Pudelhunde, welche die Trüffeln an ihrem Geruche über der Oberfläche der Erde auszuspüren wissen. Die besten Hunde dieser Art kommen aus Piemont.

Die Trüffeljagd, plur. die — en, eine uneigentliche Benennung des Aufsuchens der Trüffeln durch abgerichtete Hunde oder Schweine. Die sich damit beschäftigen, nennen sich Trüffeljäger, obgleich die wahren Jäger ihnen nur den Nahmen Trüffelsucher zugestehen.

1. Der Trug, des — es, plur. car. ein nur in der Bienenzucht einiger Gegenden übliches Wort, so wohl dasjenige zu bezeichnen, was in den Bienenstöcken auf den Boden fällt, und was in andern Gegenden das Grießig, der Gruß, das Afterig heißt, als auch was von dem Rooß oder den ledigen Wachstafeln, wenn sie ausgeschmelzet worden, nach der Presse übrig bleibt, Wift, Bienenwift, Bienendreck. Die Ähnlichkeit des Klanges mit dem folgenden Worte ist bloß zufällig, indem dieses unstreitig zu dem Schwed. Drägg, Hefen, unnützer Überrest ausgekochter und ausgepreßter Sachen u. s. f. Engl. Dregs, Griech. τρυξ, vielleicht auch zu Dreck gehöret, und von Drusen, Träster u. s. f. nur im Endlaute verschieden ist.

2. Der Trug, des — es, plur. car. diejenige Handlung, da man die gegründete Hoffnung anderer mit böslichem Vorsatze unerfüllet lässet, die bösliche Hintergehung anderer. Sein Mund ist voll Trugs, Ps. 10, 7. Er wird ihre Seele aus dem Trug und Frevel erlösen, Ps. 72, 14. Es ist eitel Trug mit den Narren, Sprichw. 14, 8. Das Wort Trug druckt diese Handlung allgemein ohne Rücksicht auf einen persönlichen Gegenstand aus; da dieser aber selten davon ausgeschlossen werden kann, so wird auch Trug wenig mehr gebraucht, desto häufiger aber Betrug, welches diese Beziehung auf einen gewissen Gegenstand näher bestimmt. Man hört es noch am häufigsten in Gesellschaft mit Lug. Es ist lauter Lug und Trug, vorsetzliche Unwahrheit und bösliche Hintergehung anderer.

Anm. Bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern Troh, Troc, im Nieders. Drog, mit einer Ableitungssylbe bey dem Notker Triugeheit. Es stammet von triegen ab, (S. dasselbe.) Im Niederdeutschen bedeutet das Hauptwort Drog, Trog, Trug, auch einen Betrieger, einen Schalk. Er ist ein feiner Trug.

Trügen, Trügerey, Trüglich, S. Triegen u. s. f.

Der Trugschluß, des — sses, plur. die — schlüsse, ein von einigen eingeführtes Wort, einen irrigen fehlerhaften Schluß zu bezeichnen. Da Trug allemahl im harten Verstande von einer böslichen Hintergehung gebraucht wird, so ist der Ausdruck nicht glücklich gewählet. Zwar hat triegen diesen Nebenbegriff des böslichen Vorsatzes nicht; aber alsdenn müßte es Triegeschluß heißen. Am schicklichsten wäre, wenn man ja ein einziges Wort haben wollte, Fehlschluß.

Die Truhe, plur. die — en, Diminut. Trühlein, Trühel, ein im Hoch- und Niederdeutschen unbekanntes, nur im Oberdeutschen gangbares Wort, einen Kasten, gemeiniglich einen verschlossenen Kasten, eine Kiste, Lade, zu bezeichnen. Daher ist die Bettetruhe, daselbst eine Bettlade, die Geldtruhe, ein Geldkasten, die Todtentruhe, ein Sarg u. s. f. In den Obersächsischen Bergwerken ist die Truhe, oder mit einem andern Endlaute Truhne, ein länglicher viereckiger Kasten, die Zwitter darin fortzubringen, so wie in den Böhmischen Bergwerken die Truche ein Kohlenmaß ist, welches 20 Füllfaß hält. In Leipzig nennet man eine Wäschkiste mit gewölbten Deckel eine Truhne.

Anm. In den gemeinen Oberdeutschen Mundarten Truche, Druche, Druho, im Diminut. auch Trückle, im Böhmischen Truhla. Im Pohlnischen ist Truna, ein Sarg. Es ist mit Trog genau verwandt, S. dasselbe.

Das Trumm, des — es, plur. die Trümmer, Diminut. das Trümmchen, Oberd. Trümmlein, eigentlich ein kurzes dickes Stück eines Ganzen, und in weiterer Bedeutung ein jedes von einem Ganzen abgerissene, abgebrochene oder auf andere Art abgesonderte Stück, ein Stück. Ein Trumm oder Trümmchen von einem Lichte, ein Stumpf, Stümpfchen. Ein Trumm von einem Seile oder Stricke, von einem Faden, von einem Stücke Zeuges u. s. f. Ein Trumm abschneiden. Bey den Webern werden die übrig gebliebenen Fäden des Aufzuges von dem abgeschnittenen Gewirke in vielen Gegenden collective das Trumm genannt. Engl. Thrum, Niedersächs. Drum, Drähmt. In dieser ganzen Bedeutung ist es in den gemeinen Mundarten verschiedener Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, am gangbarsten, wo es denn zuweilen auch so, wie unser Stück, von einer bestimmten Länge gebraucht wird; vier Trümmer Spitzen, nicht abgerissene oder abgeschnittene Enden, sondern ganze Stücke von einer bestimmten Ellenzahl. An andern Orten bedeutet es auch das Ende, das Äußerste eines Körpers, und nach einer noch weitern Figur, das Ende einer Handlung, einer Zeitdauer. Bis an des Ertereiches Drum, in einem alten Deutschen Gedichte bey dem Eccard nach dem Frisch. Von Ort unz an das Trum, von Anfang bis zu Ende, ebendas. Alles sparen bis auf das letzte Trum, Narrenschiff, bis an das Ende des Lebens. Das Schlachten nahm ein Drum, ein Ende, Jeroschin.

In dem Bergbaue ist dieses Wort besonders in einer doppelten Bedeutung üblich. 1) Eine Erz- oder Steinart, welche sich in die Länge in Gestalt eines Bandes durch das Gestein erstreckt, heißt daselbst ein Trumm, und wenn es sehr dünne ist, ein Trümmchen. Das Fahlerz setzt Trümmerweise durch den Schiefer. 2) Ein Trumm eines Ganges ist, wenn ein schmaler in einer andern Richtung kommender Gang sich mit einem Hauptgange vereiniget; gleichsam ein Arm oder Ast eines Hauptganges. (S. auch Gegentrum.) Oft theilet sich ein Gang in drey, vier und mehr Trümmer, welche sich oft wieder mit dem Gange vereinigen, oft aber auch nicht. In keinem von beyden Fällen werden sie Gänge, sondern Trümmer, genannt. Man siehet leicht, daß auch hier in beyden Bedeutungen der Begriff eines Endes, Überrestes, einer kurzen Ausdehnung in die Länge der herrschende ist.

Im Hochdeutschen ist dieses Wort im Plural am üblichsten, und da sind die Trümmer Stücke von einem zerbrochenen oder zerschlagenen festen Körper, Bruchstücke, und in weiterer Bedeutung auch wohl alle Überreste eines zerstörten festen Körpers. Die Trümmer von einem Glase, zerbrochenen irdenen Gefäße, von einem Gebäude,

Gebäude, (die Ruinen). Die Trümmer eines gescheiterten Schiffes.

Ja, sollte schon die Welt zu tausend Trümmern gehn, Opitz.
Daß noch der Staat nicht ganz zu Drummern geht, Can.

Wo die Figur untadelhaft ist. Wenn es aber Hos. 10, 14 heißt: zur Zeit des Streits, da die Mutter über den Kindern zu Trümmern ging; so ist sie zu hart und ungewöhnlich.

Verschiedene Schriftsteller, denen der wahre Nominativ dieses Wortes nicht bekannt war, glaubten, er heiße der Trümmer, und machten daher den Plural auch Trümmern. Beydes ist unrichtig und wider allen Sprachgebrauch.

Kann ich sie nicht auf diesem Trümmer retten,
So sterb ich wenigstens mit ihr, Zachar.

Von welchem Nominativ man sonst wohl nicht leicht ein Beyspiel wird anführen können.

Anm. Im Niedersf. Droom, Drum, wo Drümmel auch ein Prügel, Knüttel, Oberd. Drämel, Trämel ist. Schon im Griech. ist θρυμμα, ein Stück. Im Schwed. ist Tram, Trum, ein Strunk, Isländ. Trumba, und im Angels. Trume, der Stamm. Der stumpfe dumpfige Laut dieses Wortes druckt den Begriff der Kürze und Dicke sehr bestimmt aus, entweder, so fern ein so beschaffenes Stück in der Handhabung oft diesen Laut von sich gibt, oder auch so fern das Zerschlagen oder Zerbrechen mancher festen Körper mit diesem Laute verbunden ist. Trumm ist eigentlich ein Intensivum von dem noch Niederd. Droom, Drum, wo der einfache Lippenlaut und das lange u oder nicht so stumpfe o den Begriff einer größern Ausdehnung in die Länge gewähret; wohin denn auch das Oberd. Tram, ein Balken, gehöret, (S. dasselbe), ingleichen Trumpfen und Strumpf.

Die Trummel, u. s. f. S. Trommel.

Trümmern, verb. reg. act. in Trümmer oder Stücke brechen oder schlagen, welches doch nur in zertrümmern üblich ist. Es scheint nicht von dem Plural Trümmer abzustammen, sondern vielmehr das Intensivum des veralteten drumen, trummen, in Stücke schlagen, zu seyn, welches noch bey verschiedenen alten Schriftstellern vorkommt. Bey den Jeroschin ist verdrumen, stutzen, abstumpfen.

Das Trummerz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, im Bergbaue, Erz, welches in Trümmern oder Trümmerweise bricht, in beyden bergmännischen Bedeutungen des Wortes Trumm.

Das Trummscheit, des —es, plur. die —e, ein musikalisches Instrument, welches aus dünnen Bretern zusammen gesetzt, in die Länge zugespitzt, und oben mit Einer oder auch wohl mehrern Saiten bezogen ist, welche mit einem Bogen gestrichen werden, da es denn den Klang einer oder mehrerer Trompeten nachahmet. Es ist aus dem Monochordo entstanden, welches den Deutschen Nahmen Trummscheit zuerst geführet zu haben scheinet. Es hat den Nahmen von Scheit, ein Bret, weil die Saiten anfänglich vermuthlich nur auf ein einfaches Bret gespannet wurden, und den dumpfigen zitternden Laut trum, welchen es mit einer Trommel und Trompete gemein hat.

Die Trumpelbeere, S. Trunkelbeere.

Der Trumpf, des —es, plur. die Trümpfe, Diminut. das Trümpfchen, Oberd. Trümpflein, in den Kartenspielen, diejenige Farbe, welche alle übrigen sticht, ohne Plural; ingleichen ein Blatt aus dieser Farbe, ein Trumpfblatt, mit dem Plural. Carreau ist Trumpf. Drey Trümpfe haben. Trumpf bekennen, auf den ausgespielten höhern Trumpf einen geringern zu geben. Mit einem Trumpfe stechen. Einen Trumpf auf etwas setzen, auch im gemeinen Leben figürlich, einen harten, gemeiniglich mit einem Schmähworte verbundenen Ausspruch über etwas thun, ingleichen mit einem Fluche bekräftigen.

Anm. Im Niederdeutschen und Schwed. Trumf, im Engl. Trump, im Franz. Triomphe. Unser Trumpf scheinet nicht so wohl von dem letztern und dem Latein. Triumphus entlehnet zu seyn, als vielmehr von dem noch nicht ganz veralteten trumpfen, hauen, schlagen, stechen, abzustammen. S. das folgende.

1. **Trumpfen**, verb. reg. act. verkürzen, abstumpfen, ein nur noch hin und wieder in einigen Fällen übliches Wort. So trumpfen die Zimmerleute in manchen Gegenden einen Balken, wenn sie ihn abkürzen. Es gehöret in dieser Bedeutung zu Trumm, und nach vorgesetztem Zischlaute zu Strumpf, strümpfen, ingleichen mit veränderten Endlauten zu truncare, Strunk, u. s. f. In weiterer Bedeutung ist trumfen im Schwedischen hauen, schlagen, stechen, trumfa upp en, jemanden ausprügeln; wovon unser Trumpf und trumpfen in den Kartenspielen noch ein Überbleibsel zu seyn scheinet.

2. **Trumpfen**, verb. reg. act. in gewissen Kartenspielen, mit einem Trumpfe stechen, wo es doch nur unter dem großen Haufen üblich ist. Jemanden abtrumpfen, ihn abstechen, ihn übertrumpfen, mit einem höhern Trumpfe stechen. Figürlich, doch auch nur im gemeinen Leben, ist jemanden trumpfen, ihm eine derbe Antwort geben, ihn abtrumpfen, ihn durch eine derbe Antwort zum Stillschweigen bringen.

Der Trunk, des —es, plur. car. von dem Zeitworte trinken. 1. Die Handlung des Trinkens; das Trinken. 1) Eigentlich. Jemanden im Trunke hindern. Einen guten Trunk thun. Auf Einen Trunk. Da trinken eigentlich einen flüssigen Körper mit starken Zügen in sich ziehen bedeutet, so äußert sich diese Bedeutung (vermuthlich, um des u willen,) in diesem Worte noch deutlicher; indem man wohl sagt; einen Trunk Wasser, Bier, Wein thun, von Brantwein, Thee, Kaffeh, u. s. f. aber lieber das Wort Schluck gebraucht. 2) In engerer und figürlicher Bedeutung. (a) Die Handlung, da man sich durch geistige Getränke aufzumuntern sucht. Etwas bey dem Trunke verabreden. Zum Trunke zusammen kommen. (b) Die Handlung, da man im Trinken geistiger Getränke das Maß der weisen Fröhlichkeit überschreitet. Sich dem Trunke ergeben. Zum Trunke geneigt seyn. Sich vor dem Trunke hüthen. Jemanden den Trunk abgewöhnen. 2. So viel als man auf Ein Mahl trinkt. Jemanden einen Trunk Wasser versagen. Du hast uns einen bittern Trunk Weins gegeben; Ps. 60, 5. 3. Ein flüssiger Körper, welchen man trinkt. Der Herr, unser Gott, wird uns helfen mit einem bittern Trunk, Jer. 8, 14. Von flüssigen trinkbaren Arzeneyen gebraucht man jetzt dafür das Wort Trank, von flüssigen Dingen aber, welche man zur Stillung des Durstes zu sich nimmt, Getränk. Doch ist Trunk in dieser letzten Bedeutung noch nicht ganz veraltet. Man kann in dieser Stadt keinen guten Trunk bekommen, kein gutes Getränk. Ein Haustrunk, ein Getränk, welches man zu seinem gewöhnlichen Gebrauche selbst bereitet, oder doch wenigstens im Hause hat. Der Schlaftrunk, was man vor Schlafengehen zu sich nimmt; doch aber auch eine Arzeney, welche schlafen macht, ein Schlaftrank.

Anm. Bey dem Stryker Trunch, im Böhm. Trunk, im Pohln. Trunck. S. Trinken.

Die Trunkelbeere, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der großen Heidelbeere, weil sie trunken macht, daher sie auch Rauschbeere genannt wird. S. Heidelbeere 2.

Trunken, —er, —ste, adj. et adv. von trinken, doch nur in dessen engerer Bedeutung, im Trinken, das Maß der Nothdurft oder weisen Fröhlichkeit überschreiten. 1) Von unmäßig zu sich genommenen geistigen Getränken in den Zustand verwirrter Begriffe

versetzt. Vom Wein trunken werden, 1 Mos. 9, 20. Taumeln, wie ein Trunkener, Ps. 107, 27. Jedermann gibt zum ersten guten Wein, und wenn die Gäste trunken worden, den geringern, Joh. 2, 10. Man gebraucht es in dieser Bedeutung nur noch zuweilen in der höhern Schreibart, indem außer dem betrunken dafür üblicher ist. 2) Figürlich ist trunken auch, durch andere heftige Empfindungen in den Stand undeutlicher und verworrener Begriffe versetzt, und darin gegründet; mit den Vorwörtern vor und von. Vor Schlaf trunken seyn, oder schlaftrunken seyn. Eine trunkene Betäubung scheint sie fühllos gemacht zu haben. Besonders durch heftige Leidenschaften. Trunken vor Vergnügen, Gell.

Unglücklicher, der schon von Hoffnung trunken,
Des Oceans Gebiether ist, Raml.
Welch' Aussicht öffnest du der Freude trunknen Blicken! Weiße.
Alles lächelt entzückt von trunkner Freude verschönert, Zachar.

In welcher ganzen figürlichen Bedeutung betrunken nicht gewöhnlich ist.

Anm. Schon bey dem Kero, Willeram, Notker trunkan, bey dem Ottfried drunken, im Schwed. druck. S. Trinken.

Der Trunkenbold, des —es, plur. die —e; so wohl ein trunkener oder betrunkener Mensch in einzelnen Fällen, als auch derjenige, welcher eine Fertigkeit besitzet, geistige Getränke bis zur Unmäßigkeit, oder bis zur Beraubung der Vernunft zu sich zu nehmen; beydes in hartem und verächtlichem Verstande; ein Säufer. Taumeln, wie ein Trunkenbold, Es. 19, 14. Die Trunkenbolde werden das Reich Gottes nicht ererben, 1 Cor. 6, 10. Von dem außer dieser Zusammensetzung veralteten Worte Bold, S. —Bold und Bald Anm.

Die Trunkenheit, plur. car. 1) Der Zustand, da man trunken ist, so wohl eigentlich, wofür auch Betrunkenheit üblich ist, etwas in der Trunkenheit thun; als auch in der figürlichen Bedeutung, in welcher Betrunkenheit nicht gebraucht wird. 2) Seltener, doch nicht ganz ungewöhnlich, die Fertigkeit, geistige Getränke bis zur Beraubung der Vernunft und der Sinne zu sich zu nehmen, in welcher Bedeutung Betrunkenheit gleichfalls nicht üblich ist; die Völlerey, der Trunk. Sich der Trunkenheit ergeben.

Anm. Schon im achten Jahrhunderte Druncanheidi. Kero gebraucht dafür Vbartruncka, und Opitz Trunkenschaft.

Der Trupp, des —es, plur. die —e, Diminut. das Truppchen, Oberd. Trüpplein, im gemeinen Leben Trüppel, ein Haufe bey einander befindlicher lebendiger Geschöpfe. Es stehet ein Haufe Menschen auf einem Trupp, nahe bey einander; wenn der Haufe klein ist, im gemeinen Leben auch auf einem Trüppel. Ein Trupp Reiter, von unbestimmter Anzahl. Ehedem war es so viel als eine Schwadrone, so wie man von den Fußvölkern das Wort Trupp auch wohl für das heutige Battallion gebrauchte. Ein Trupp Wildbret, bey den Jägern, wo auch die Wörter Rudel und Schaar üblich sind. Ein Trupp Vögel, ein Flug, ein Hause. Truppenweise kommen, in Haufen, so daß mehrere beysammen sind.

Anm. In den gemeinen Sprecharten, in welchen dieses Wort überhaupt noch am üblichsten ist, auch Tropp, im Schwed. Tropp, schon in dem Alemannischen Gesetze Troppus, im Ital. Truppa, im Französ. Trouppe. Es ist ein Intensivum von Trab, in Vortrab und Nachtrab, ingleichen von Trift, und stammet mit denselben von traben und dem Neutro treiben her, so daß dadurch die Bewegung mehrerer bey einander befindlicher Dinge, besonders lebendiger Geschöpfe, ausgedruckt wird. Unser Traube, Trüffel, das Lat. Tribus, das Franz. Trouppeau, eine Herde, und trop, zu viel, und mit versetztem r, Dorf, Turba u. s. f. gehören alle mit zu der Verwandtschaft. S. Trab, Traben und Treiben.

Die Truppe, plur. die —n, ein erst in den neuesten Zeiten unmittelbar aus dem Französischen la Trouppe entlehntes Wort, eine Gesellschaft Schauspieler zu bezeichnen, seitdem das Wort Bande für Schauspieler von bessern Sitten und Fähigkeiten zu niedrig geworden. Allein, warum zog man das ohnehin schon übliche weit bessere Gesellschaft nicht vor, zumahl, da das Französische Trouppe keinen edlern Begriff gewähret, als Bande und Trupp?

Die Truppen, sing. inus. ein gleichfalls aus dem Französischen les Trouppes, aber bereits seit langer Zeit, entlehntes Collectivum, Kriegsvölker zu bezeichnen. Truppen werben. Die Truppen ausrücken lassen. Die Truppen in Schlachtordnung stellen. Die Reichstruppen, Kreistruppen, Hülfstruppen. Die Vortruppen, der Vortrab, die Nachtruppen, der Nachtrab. Man gebraucht es alle Mahl, entweder sehr unbestimmt von Kriegsvölkern überhaupt, oder von der gesammten Kriegsmacht eines Herren, oder doch von einem beträchtlichen Theile derselben. Kleine Haufen Soldaten bekommen, wenn sie bestimmt bezeichnet werden sollen, den Nahmen der Truppen nicht. Übrigens ist das Franz. Trouppes gleichfalls von unserm Trupp.

Der Trüpper, S. Tripper.

Die Trüsche, oder Trüsche, plur. die —n, ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblicher Nahme der Aalraupe, (S. dieses Wort;) im Franz. Truite, im mittlern Lat. Trutta, daher sie auch in einigen Deutschen Gegenden Trutte genannt wird.

Der Trüschling, ein Schwamm, S. Träuschling.

Der Truthahn, des —es, plur. die —hähne, Fämin. die Truthenne, plur. die —n, eine Art ausländischer großer Hühner, wovon der Hahn viele Stücke Fleisch an dem Kopfe hängen hat; Gallina Meleagris *Linn.* Im gemeinen Leben nennt man den Hahn auch Trut, die Henne aber Trute. Truthühner im Plural aber wird von beyden Geschlechtern dieser Thiere, ohne Bestimmung des Geschlechtes, gebraucht, wo aber der Singular das Truthuhn nicht sehr gewöhnlich ist. Der Nahme Trut ist eine unmittelbare Nachahmung des eigenthümlichen Lautes, welchen diese Thiere von sich geben, wenn sie ihre Jungen locken, daher man auch diese im gemeinen Leben trut, trut zu locken pflegt. Ihre Stimme hat indessen, so wie ihr muthmaßliches Vaterland, noch mehrere Benennungen derselben veranlasset. (S. Calecut.) Zu den daselbst bereits angeführten kann man noch hinzu setzen, daß sie in Preußen Kurren, in Österreich und Ungarn Pockerle, in Siebenbürgen Bartschhühner, in Liefland Kalkuhnen genannt werden.

Die Trutte, in einigen Gegenden ein Nahme der Aalraupe, siehe Trüsche.

Trutz, S. Trotz.

Der Tscherper, des —s, plur. ut. nom. sing. ein nur bey den Obersächsischen Bergleuten übliches Wort, ein großes Messer zu bezeichnen. Bey ihnen ist der Grubentscherper ein großes bergmännisches Messer, welches sie in der Grubentasche bey sich führen, das Gezimmer in der Grube damit zu bestechen, um zu sehen, ob es noch gut oder faul ist. Der harte den Deutschen ungewöhnliche Zischlaut tsch zeiget schon, daß dieses Wort in einer der Slavischen Mundarten zu Hause gehöret, da es denn vermuthlich ein Überrest der ehemahligen Wenden in Obersachsen ist. Im Pohln. ist Szärpacz zerstückeln, zerschneiden, im Russischen aber Serp, eine Sichel, wohin auch das Franz. Serpe und Griech. ἅρπη, eine Sichel, gehören. Das tsch, als ein einfacher Laut, ist den Deutschen eben so fremd, als der einfache Laut z; denn wo sie vorkommen, da sind sie bloß durch zufällige Zusammenkunft der Stammsylbe

sylbe t und der Ableitungssylbe sen, zen, oder schen entstanden; quet—schen, let—zen, set—zen u. s. f. Daher Popowitschens und anderer Vorschlag, ein eigenes Schriftzeichen für das tsch auch im Deutschen einzuführen, nicht nur unnöthig ist, indem wir diesen Laut, als einen einfachen Stammlaut, nicht haben, sondern auch nachtheilig, weil solches die Ableitung erschweren und verwirren würde. S. auch Tz.

Der Tschockel, des —s, plur. ut nom. sing. gleichfalls nur bey den Obersächsischen Bergleuten, der Nahme eines andern großen Messers, womit die Späne gerissen werden, woraus man die Bergkörbe zu flechten pflegt. Auch dieses ist ein Wendisches Wort, welches aber, wenn man den harten Slavischen Zischlaut tsch mildert, zu unserm Sichel, und zu secare, gehöret.

Der Tübel, in einigen gemeinen Mundarten, eine Art Weißfische, S. 1 Dobel, woraus es verderbt ist.

Die Tuberöse, plur. die —n, ein Zwiebelgewächs, welches auf einem hohen Stängel viele nahe beysammen stehende, in fünf Theile gespaltene weiße Blumen trägt, welche einen durchdringenden angenehmen Geruch haben; Polyanthes *Linn.* Herbst-Hyacinthe, weil sie spät im Herbste blühet, und die Blumen einige Ähnlichkeit mit den Hyacinthen haben, Indianische Hyacinthe. Sie ist in Ostindien einheimisch, und von da nach Italien gekommen, aus welchem letztern Lande sie nebst ihrem Nahmen in Deutschland bekannt geworden ist.

Das Tuch, des —es, plur. die Tücher, Oberd. Tuche. 1. Ein Gewebe, ein Gewirk, es sey von welcher Art oder Materie es wolle; wo der Plural nur von mehrern Arten gebraucht wird. In dieser weitesten Bedeutung, wenn es anders dieselbe jemahls gehabt hat, so daß es mit dem verwandten Zeug gleich bedeutend gewesen seyn würde, ist es jetzt veraltet, indem man es nur in engerer Bedeutung von einigen Arten fest oder derb geschlagener Zeuge gebraucht. 1) Eine Art fest geschlagener Leinwand. So wird eine sehr feine, zu Cambray gewirkte, aber sehr fest geschlagene Leinwand Kammertuch genannt. Am üblichsten ist es in dieser Bedeutung von einem groben, starken fest geschlagenen Gewebe, welches gemeine Leute zu Hemden tragen, und in Obersachsen nicht Leinwand, sondern Tuch genannt wird. Leinen Tuch weben. 2) Eine Art wollenen Gewebes, welches derb und fest geschlagen wird, und hernach die volle Walke bekommt; ein dickes Gewebe, wo die Wolle des Einschlages den Faden der Kette bedeckt, und durch die Walke auf derselben in einen zarten Filz verwandelt wird. Dadurch unterscheidet es sich so wohl von den Zeugen, welche ungewalkt bleiben, oder nur die halbe Walke bekommen, als auch von den tuchartigen Zeugen, welche mehr oder weniger gewalkt, und dadurch dem Tuche ähnlich gemacht werden, auch alle Mahl ihre eigenen Nahmen haben, wohin der Kirsey, Perpetuell, Molton, Flanell, Frieß u. s. f. gehören. Zur Verfertigung des eigentlichen Tuches gehören dreyerley Arbeiter, der Tuchmacher oder Tuchweber, der Walker und der Tuchbereiter, welche doch nur eine einzige Zunft ausmachen. Im Niedersächs. wird dieses Tuch so wohl Laken als Wand genannt.

2. So viel eines solchen Gewebes, als auf Ein Mahl verfertiget wird. In diesem Verstande ist es nur in einigen Gegenden üblich, indem im Hochdeutschen dafür Stück üblicher ist. In Nürnberg hält Ein Tuch 32 Ellen. An andern Orten ist Ein Tuch Leinwand (in Obersachsen ein Stück, eine Webe) 50 Ellen. Der Plural lautet alsdann, nach dem Muster so vieler andern Wörter, welche eine Zahl, Maß oder Gewicht bedeuten, entweder unverändert Tuch, sechs Tuch, oder auch nach Oberdeutscher Art Tuche.

3. Ein gemeiniglich viereckes Stück gewirkten Zeuges, es sey von welcher Materie oder Art es wolle; Diminut. Tüchlein, im gemeinen Leben Tüchelchen, Oberd. Tüchel. Man gebraucht es in diesem Verstande ohne Unterschied der Größe, besonders in solchen Fällen, wo ein solches Stück keinen eigenen Nahmen hat, da denn dessen nähere Bestimmung durch die Zusammensetzung bezeichnet wird. Ein Altartuch, (von Wolle, Seide, Sammt oder Leinwand, gestickt oder ungestickt,) das Betttuch, (von Leinwand) Tischtuch, Handtuch, Regentuch, Windeltuch, Schnupftuch, Wischtuch, Halstuch, Kopftuch, Nachttuch. Seidene Tücher, Schnupf- oder Halstücher. Die haben mit dir gehandelt mit seidenen und gestickten Tüchern, Ezech. 27, 24. Etwas durch ein leinen Tuch seihen, durch ein viereckes Stückchen Leinwand. Etwas mit einem Tuche abwischen. Sich mit warmen Tüchern reiben. Ein solches kleineres Stück heißt im Niederdeutschen gleichfalls Dook, ein größeres aber, dergleichen ein Tischtuch oder Betttuch ist, Laken. Im Jagdwesen sind die Jagdtücher oder auch nur schlechthin Tücher Wände von starker Leinwand, womit bey dem Bestätigungsjagen ein Revier im Walde umstellet wird, und welche auch collective der Zeug heißen. Man hat daselbst hohe Tücher, Mitteltücher, Lauftücher u. s. f. In einigen, obgleich nur wenigen Fällen, ist Tuch auch der Nahme eines Kleidungsstückes; z. B. ein Brusttuch. Im Oberdeutschen ist Vortuch die Schürze. In einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten ist tücheln so viel wie kleiden. Die Eine Frau war hübsch getüchlet, Stettler.

Anm. Schon bey dem Ottfried ist Duaho, Leinwand, und Duah, ein Kleid. Im Tatian lautet dieses Wort Tuoch, im Schwabensp. Tuch, im Schwed. und Isländ. Duk, welches daselbst ein jedes grobes starkes Gewebe bedeutet. Wachter leitete dieses Wort von tegere, decken, her, wovon auch Toga abstammet, Frisch aber von Tunica, (im Dän. ist auch Dung, Tuch.) Beyde Ableitungen haben ihre Wahrscheinlichkeit, erschöpfen aber das Ganze nicht. Es scheinet vielmehr, daß sich zufälliger Weise zwey verschiedene gleichlautende Wörter in unserm Tuch vereiniget haben; Eines, welches mit Decke, tegere, Toga, Tunica, Eines Geschlechtes ist, und wohin unser Tuch in der dritten Bedeutung, das Niedersächsische Dook, ein Tuch, döken und doken, mit einem Tuche bedecken, und das Hebr. פד, Tuch, Decke, Vorhang, gehören, (S. auch Zeug,) und Eines, welches ein dickes, derbes und festes Gewebe bedeutet. Von dem letztern findet sich das Zeitwort noch bey dem Ottfried, wo *duaohen*, constipare, comprimere, filzen, und giduahit, verfilzt ist, welches das Stammwort unseres Tuch in der ersten Bedeutung, und ein Verwandter von dick zu seyn scheint.

Tuchartig, adj. et adv. dem wollenen Tuche ähnlich. Tuchartige Zeuge, S. Tuch.

Der Tuchbereiter, des —s, plur. ut nom. sing. ein zünftiger Handwerker, welcher das gewebte und gewalkte wollene Tuch in der engern Bedeutung dieses Wortes bereitet, d. i. ihm durch Rauhen, Scheren und Pressen ein gutes Ansehen gibt, wohin auch die Tuchfrisierer und Tuchscherer gehören, Niedersächs. Wandbereder, Drögscherer.

Tüchen, adj. et adv. von wollenem Tuche bereitet. Ein tuchenes Kleid.

Der Tücherknecht, Tücherlappen, S. Tuchknecht und Tuchlappen.

Der Tuchfärber, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme der Schön- oder Kunstfärber, weil sie besonders auch wollenen Tüchern schöne helle und dauerhafte Farben zu geben wissen.

Der Tuchfrisierer, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Tuchbereiter, welche diejenigen Tücher und tuchartigen Zeuge, auf welchen die Wolle frisieret, d. i. in krause Knötchen verwandelt werden soll, bereiten.

Der Tuchhaken, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Färbern, ein eiserner breiter Haken mit einem kurzen Stiele, das Tuch in der Blauküpe darauf nach der Breite zu ziehen.

Die Tuchhalle, plur. die—n, an einigen Orten, eine Halle, oder überbauter Gang in welchem die Tuchhändler ihre Tücher feil haben. In Cöln ist es auch ein Gericht, welches die Streitigkeiten, die in dem Kaufhause entstehen, schlichtet.

Der Tuchhandel, des—s, plur. car. der Handel mit wollenen Tüchern.

Der Tuchhändler, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Tuchhändlerinn, ein Kaufmann oder Krämer, welcher mit wollenen Tüchern handelt. Wenn er sie ausschneidet, d. i. Ellenweise verkauft, so wird er an einigen Orten auch Gewandschneider, Niederf. Wandsnider, Wandrieter, genannt, und alsdann ist der Tuchhändler in engerer Bedeutung, der sie nur in ganzen Ballen oder Stücken verkauft.

Das Tuchhaus, des — es, plur. die—häuser, an einigen Orten, ein Gebäude, in welchem die wollenen Tücher öffentlich verkauft und aufbewahret werden. In Nürnberg hingegen ist das Tuchhaus ein Amt oder obrigkeitliches Collegium, welches aus vier Raths-Deputierten, einem Cassierer und Gegenschreiber bestehet, und die Abgaben von dem Getreide und Malze einnimmt; vermuthlich, weil es seine Sitzungen in dem Tuchhause hält, oder doch ursprünglich gehalten hat.

Der Tuchknappe, des—n, plur. die—n, ein Nahme, welchen noch an vielen Orten die Gesellen der Tuchmacher führen. S. Knappe.

Der Tuchknecht oder Tücherknecht, des—es, plur. die—e, im Jagdwesen, ein Arbeiter oder Bedienter, welcher die Jagdtücher von dem Wagen wirft und selbige aufstellen hilft; der Zeugknecht, an andern Orten Plahenknecht.

Der Tuchlappen oder Tücherlappen, des—s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, Lappen oder Streifen von grober Leinwand, welche an Leinen genähet, und im Nothfalle anstatt der Tücher gebraucht werden.

Der Tuchmacher, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Tuchmacherinn, ein zünftiger Handwerker, welcher wollene Tücher und tuchartige Zeuge webet, und mit den Tuchbereitern und Walkmüllern nur eine Zunft ausmacht; der Tuchweber, Niederf. Wandmaker.

Die Tuchnadel, plur. die—n, sehr starke und dicke Stecknadeln, die wollenen Tücher, wenn sie zum Trocknen aufgehänget werden sollen, damit anzustecken und auszuspannen; Kattunnadeln.

Die Tuchpresse, plur. die—n, eine große Presse der Tuchbereiter, in welcher die fertigen wollenen Tücher zwischen zwey erhitzten eisernen Platten gepresset werden, um ihnen Steife und Glanz zu ertheilen. Eine andere kleinere Presse, worin die Tücher kalt gepresset werden, heißt die Stichpresse.

Der Tuchrahmen, des—s, plur. ut nom. sing. ein Rahmen oder Gestell, worin die Tuchbereiter die Tücher spannen, wenn sie selbige trocknen, ausspannen und streichen; Niederf. Wandraam.

Der Tuchrasch, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, eine Art Rasch, welcher tuchartig ist, und auf der rechten Seite wie Tuch gewalket und geschoren wird; Walkrasch, Tuchsarsche, Borat oder Bourat, vermuthlich von dem Franz. Bourre, grobe filzige Wolle.

Die Tuchschere, plur. die—n, eine große Schere der Tuchbereiter und Tuchscherer, womit die gewalkten und gerauheten Tücher geschoren werden.

Der Tuchscherer, des—s, plur. ut nom. sing. eine geringe Art Tuchbereiter, welche nur die gemeinen Landtücher scheren, aber die Kunst nicht verstehen, tuchartige und andere Zeuge zu appretieren, wie jene; Niederf. Drögscherer, von drög, trocken.

Tüchtig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Die zu einer Absicht erforderliche Stärke und körperliche Festigkeit habend; eine in der gewöhnlichen Sprache des täglichen Umganges noch völlig gangbare Bedeutung. Ein tüchtiger Baum, der die verlangte Größe und Stärke hat. Ein tüchtiger Mensch, der die zu einer Absicht erforderliche Größe und Stärke hat. Ein tüchtiges Messer, ein großes und starkes. Daher es denn im gemeinen Leben noch häufig für groß und stark überhaupt gebraucht wird. Ein tüchtiger Mensch, von vorzüglicher Größe und Stärke. Ein tüchtiges Stück Brot, ein großes und dickes. Nach einer noch weitern Figur wird das Adverbium im gemeinen Leben häufig für sehr gebraucht, eine Intension zu bezeichnen. Jemanden tüchtig durchprügeln. Tüchtig arbeiten, essen, trinken können, brav, sehr, viel. 2. In weiterer Bedeutung, auch andere erforderlichen Eigenschaften zu einer Sache im vorzüglichen Grade habend, so daß tüchtig einen höhern Grad bezeichnet, als tauglich, von welchem es ein Intensivum ist. Gott gibt ihr zu Zeiten einen tüchtigen Regenten, Sir. 10, 4. einen geschickten. Tüchtige Mittel zu etwas anwenden, taugliche. Nichts tüchtiges (taugliches, zur Sache dienliches,) vorbringen. Es ist in dieser Bedeutung als ein Beywort nur noch im gemeinen Leben üblich; von Personen gebraucht man lieber geschickt, vermuthlich, um die Zweydeutigkeit mit der ersten Bedeutung der körperlichen Stärke zu vermeiden. Als ein Nebenwort hingegen wird es auch hier häufig ohne Anstoß gebraucht. Tüchtig zu etwas seyn, im Gegensatze des untüchtig, von allen zu einer Sache erforderlichen Eigenschaften. Nicht, daß wir tüchtig sind, Rath zu finden, 2 Cor. 3, 5. Gott hat uns tüchtig gemacht, u. s. f. V. 6.

Anm. Schon bey dem Ottfried dohti, der es aber auch für gut gebraucht, im Niederf. dugtig, im Engl. dougthy, im Schwed. dugtig. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe — ig von dem alten Tucht gebildet, welches eigentlich körperliche Stärke, und hernach auch Tugend, dienliche Beschaffenheit, bedeutete. Dieses Tucht ist ein Intensivum so wohl von digen, dihen, deihen, (S. Gedeihen,) körperliche Größe erlangen, wovon auch dicht abstammet, als auch von taugen, die nöthige Größe und Stärke zu etwas haben; und daher kommt es, daß tüchtig im eigentlichen Verstande noch den Begriff der körperlichen Größe und Stärke hat, im zweyten aber auch mehr saget, als tauglich. Einfachere Formen dieses Wortes sind die Niederf. degen, tüchtig, und deger, sehr. S. auch Tugend.

Die Tüchtigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, da ein Ding tüchtig ist, in beyden Bedeutungen. Doch wird in der zweyten, wenn von Personen die Rede ist, und nicht bloß körperliche Größe und Stärke angedeutet werden soll, lieber Geschicklichkeit, Fähigkeit oder ein anderer Ausdruck gebraucht. Im Niederf. Dögt, für Dögheit, welches aber auch Tugend bedeutet.

Der Tuchweber, S. Tuchmacher.

Der Tück, des—es, plur. die—e, eine tückische Handlung, ein Übel, welches man einem andern vermittelst eines vortheilhaft scheinenden Verhaltens zufügt. Sie wollen mir einen Tück beweisen, Ps. 55, 4. Daß die Feinde nicht unversehens ihm einen Tück beweiseten, 2 Macc. 14, 22. Die Tücke werden zu Schanden, Sprichw. 12, 8. Der Gottlosen Tücke sind keine Klugheit, Sir. 19, 19. Ob dir vergeben werden möcht der Tück deines Herzens, Apost. 8, 22. Aus eim valschen Dückh, Theuerd. Kap. 71.

Wo kühne Tücke schleichen, Uz.

Im Hochdeutschen wird dieses Wort wenig gebraucht, am allerwenigsten aber im Singular, indem dafür entweder das folgende Tücke oder auch ein tückischer Streich üblich ist.

Anm. Es ist ein altes Wort, welches in den gemeinen Oberdeutschen Mundarten Duck, Tuck, Tucks lautet und im weitern Verstande auch einen jeden listigen oder heimlichen Betrug bedeutet. Im Hebräischen ist תך und im Griech. τυκτος gleichfalls ein solcher Betrug. Im gem. Leben hat man auch das Wort duckeln, welches besonders betriegliche Handgriffe mit den Händen machen bedeutet. Das ck ist schon ein Merkmahl eines Intensivi; das einfachere Stammwort ist noch in dem Niedersächs. Tog, ein böser Streich, Possen, vorhanden. Nachdem man den Begriff des Schleichens, der Verborgenheit, oder auch den Begriff der Geschwindigkeit, als den Stammbegriff, annimmt, läßt sich das Wort auch auf verschiedene Art ableiten. Im ersten Falle würde es zu dem alten toug, taug, geheim, verborgen, tougen, verborgen, im letztern Falle aber, zu ziehen Niedersächs. teheu, Zug. Niedersächs. Tog, Intens. Tuck gehören, indem man für listig betriegen auch beziehen, Niedersächs. betrecken, sagt. S. auch Duckmäuser.

Die Tücke, plur. die—n, das Abstractum des vorigen Wortes. 1. Die Gemüthsbeschaffenheit, Fertigkeit, jemanden vermittelst eines vortheilhaft scheinenden Verhaltens zu hintergehen oder zu schaden, wo die Tücke eine Art des Betruges ist; ohne Plural. Ich kenne seine Tücke schon. Er hat seine Tücke. Jemanden hinter seine Tücke kommen. Des Narren Tücke ist Sünde, Sprich. 24, 9. Im gemeinen Leben wird es auch wohl von dem heimlichen, mit Stillschweigen verbundenen Widerwillen oder Zorn gebraucht, welchen man in der niedrigen Sprechart das Maulen, in der vertraulichen aber das Schmollen nennet. (S. Tückisch.) 2. Eine tückische Handlung, ein Übel, welches man einem andern vermittelst eines vortheilhaft scheinenden Verhaltens zufügt; ein Tuck. Jemanden eine Tücke spielen,

Und freut sich der gelungnen Tücke, Hageb.

Obgleich diese Bedeutung den Plural leidet, so ist derselbe doch im Hochdeutschen nur wenig gebräuchlich. S. auch Heimtücke.

Tückisch, —er, —ste, adj. et adv. 1. Tücke habend und darin gegründet. Ein tückischer Mensch. Ein tückisches Pferd. Tückisch handeln, verfahren. Tückisch aussehen. Ein tückischer Streich. Ein tückisches Gesicht haben. Siehe auch Heimtückisch. 2. Im gemeinen Leben auch heimlich zornig, doch nur als ein Nebenwort. Tückisch auf jemanden seyn, heimlich zornig.

Der Tuckmäuser, S. Duckmäuser.

Der Tuf, Tufstein, S. Tof.

Tügen, S. Taugen.

Die Tugend, plur. die —en, ein Wort, welches in einem verschiedenen Umfange der Bedeutung gebraucht worden, und noch gebraucht wird.

1. *Körperliche Stärke, Kraft; eine veraltete Bedeutung welche indessen doch die erste und ursprüngliche ist. Im Niedersächsischen ist tauget noch stark, muthig, und bey dem Pictorius kommt noch Tucht für Kraft und Macht vor. In engerer Bedeutung wurde es ehedem auch häufig für Tapferkeit gebraucht, in welcher Bedeutung es gleichfalls veraltet ist.

2. In engerer Bedeutung, Kraft, Fähigkeit gewisse Veränderungen, besonders heilsame Veränderungen, hervor zu bringen; eine größten Theils auch schon veraltete Bedeutung, in welcher die Tugenden eines Krautes, einer Arzeney, ehedem ihre Heilkräfte waren.

3. Figürlich ist die Tugend.

(1) Der Zustand, da ein Ding die zu seiner Bestimmung nöthigen Eigenschaften besitzt, wo es wieder auf doppelte Art gebraucht wird. (a) Als ein Abstractum und ohne Plural, die Beschaffenheit eines Dinges, da es alle zu seiner Bestimmung nöthigen Eigenschaften besitzet. Die Tugend eines Hauses, eines Pferdes. Auch diese Bedeutung gehöret in der edlern Schreibart zu den veralteten, ob man gleich noch im gemeinen Leben von der Tugend eines Messers, eines Werkzeuges u. s. f. höret, dessen Tauglichkeit oder Tüchtigkeit zu bezeichnen. Niedersächs. Doge. In engerer und höherer Bedeutung war Tugend ehedem auch Vortrefflichkeit, und diese Bedeutung hat es vermuthlich noch 1 Pet. 2, 9. wo es heißt: die Tugend des, der euch berufen hat, im Griech. ἀρετη. (b) Als ein Concretum und mit dem Plural, einzelne der Bestimmung gemäße oder brauchbare, gute Eigenschaften. Ein Pferd von vielen Tugenden. Die Treue ist die vorzüglichste Tugend eines Hundes, die Leichtigkeit und Bequemlichkeit, die Tugend an einem Werkzeuge. Der Rheinwein hat die Tugend, daß er nicht so leicht rauscht, als der Französische. Ehedem sprach man auch von den Tugenden des Verstandes, d. i. nützlichen Fähigkeiten desselben.

(2) In engerer moralischer Bedeutung ist die Tugend der Zustand, da ein vernünftiges Geschöpf seiner Bestimmung oder Absicht gemäß handelt; wo es wieder in verschiedenen Einschränkungen gebraucht wird. (a) Als ein Abstractum und ohne Plural, so wohl von der ganzen pflichtmäßigen Beschaffenheit, von der Übereinstimmung des moralischen Zustandes mit dem Gesetze oder der Bestimmung, als auch von der Fertigkeit zur möglichsten Leistung seiner Pflicht. Etwas aus Tugend thun. Jemandes Tugend für zweydeutig halten. Wir haben kein Zeichen der Tugend beweiset, Weish. 8, 14. Sich der Tugend befleißigen. (b) Als ein Concretum und mit dem Plural, einzelne in diesem Zustande gegründete, daraus herfließende Neigungen und Fertigkeiten, jede pflichtmäßige und lobenswürdige Neigung oder Fertigkeit. Bürgerliche Tugenden, Fertigkeiten, die bürgerlichen Gesetze, die Pflichten der menschlichen Gesellschaft zu erfüllen. Natürliche Tugenden, deren Bewegungsgrund der natürliche Erfolg der Handlungen ist, zum Unterschiede von den christlichen, welche ihre Bewegungsgründe aus der Religion hernehmen. Mäßigkeit, Verschwiegenheit, Fleiß, Treue u. s. f. sind Tugenden. Aus der Noth eine Tugend machen. Die Tugend stehet hier der Untugend, ingleichen dem Laster entgegen.

(3) In der engsten Bedeutung wird die Keuschheit oft nur Tugend schlechthin genannt. Die Tugend einer Person in Verdacht ziehen. Was der Tugend eines Frauenzimmers nachtheilig ist. Si hat tugent und ere, einer der Schwäbischen Dichter. Und diese Bedeutung hat das Wort vermuthlich auch, wenn es in einigen Reichsstädten als ein Abstractum, ein Titel adeliger Frauenzimmer ist. In Nürnberg z. B. werden die Frauenzimmer aus patricischen Geschlechtern Ihre Hochadelige Tugend genannt.

Anm. 1. Fast in allen Sprachen ist der engere moralische Begriff der Tugend eine Figur der Leibesstärke, Virtus, von Vis, Vires, Kraft, Gewalt, ἀρετη von ἀρης, stark; nicht, weil die Tugend moralische Kraft gegen einen Widerstand, gegen sinnliche Kraft ist, sondern, weil in dem rohen Jugendalter der Welt und der Nationen Leibesstärke und darin gegründete Tapferkeit, die einzige bürgerliche Tugend, wenigstens der einzige bürgerliche Vorzug war.

Anm. 2. Dieses Wort kommt in seiner heutigen Gestalt zu erst in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vor, wo es Dugint lautet, im Wallisischen Digoniant. Ältere Sprachen und Mundarten haben statt der Sylbe —end, die Sylbe de oder et, wie Willerams Tugede, Notkers Tuged, das Angels. Duguth, das Niedersächs.

Niederf. Dögt, das Schwed. Dycht, das Holländ. Deugt. Aus diesem Tugde ist ohne Zweifel, durch Einschaltung des müßigen Nasenlautes, Tugend entstanden, so wie aus Jungde auf ähnliche Art Jugend geworden ist. Tugde und Tugend stammen von taugen her, so fern es ehedem ursprünglich stark seyn bedeutete, und zu dem veralteten degen, groß, stark, tapfer, gehöret, von welchem Worte Theganheit bey dem Ottfried noch für Tugend vorkommt. Das Niederf. Dogt bedeutet nicht allein Tugend, sondern auch Tüchtigkeit, so wie Döge daselbst die Tauglichkeit ist. S. Dick, Deihen, in Gedeihen, Tüchtig u. s. f.

Der Tugendadel, des —s, plur. car. derjenige Adel, welcher durch Tapferkeit erworben wird, zum Unterschiede von dem Erb- und Kunstadel; von der veralteten Bedeutung des Wortes Tugend.

Tugendhaft, —er, —este, adj. et adv. welches ehedem in allen Bedeutungen des Hauptwortes Tugend üblich war, jetzt aber nur noch in der engern moralischen gebraucht wird, Tugend habend, besitzend, und in derselben gegründet, im Gegensatze des lasterhaft. Ein tugendhafter Mann. Tugendhaft seyn. Ein tugendhaftes Gemüth. Tugendhafte Handlungen. Oft auch in der dritten engsten Bedeutung für keusch, sittsam. Eine tugendhafte Person.

Anm. Schon bey den Schwäbischen Dichtern tugendhaft, bey dem Notker mit einem andern Endlaute tugedig, im Niederf. degelik, ehedem dögetbeue.

Der Tugendheld, des —en, plur. die —en, Fämin. die Tugendheldinn, eine Person, welche sich auch durch den stärksten Widerstand nicht von der Ausübung der Tugend abhalten lässet.

Die Tugendlehre, plur. doch nur von mehrern Büchern dieser Art, die —n, ein von einigen für Moral und Sittenlehre angenommenes Wort, die Lehre von der Tugend, d. i. den pflichtmäßigen Fertigkeiten des Menschen, zu bezeichnen.

Tugendreich, —er, —ste, adj. et adv. reich an Tugend oder Tugenden, im hohen Grade tugendhaft; ein vorzüglich noch in den Titeln weiblicher Personen übliches Wort.

Tugendsam, —er, —ste, adj. et adv. wie tugendhaft. Ein tugendsames Weib, Ruth 3, 11. Es ist in der edlen Schreibart veraltet, und wird auch nur noch hin und wieder in den Titeln weiblicher Personen gebraucht. In Niedersachsen dögdsam, wo dugdsam auch kräftig, stark, bedeutet. Eben diese Bedeutung hatte ehedem auch unser tugendsam. Han er ist so tugentsam, Er kan heilen alle wunden, für kräftig, Brud. Eberh. von Sax.

Der Tugendstolz, des —es, plur. car. der Stolz auf das Bewußtseyn seiner Tugend oder pflichtmäßigen Beschaffenheit.

Die Tülle, S. 1 Dille.

Die Tulpe, plur. die —n, ein Zwiebelgewächs, welches wegen seiner schönen großen kelchförmigen Blume geschätzt wird; Tulipa *Linn.* In der gezierten Sprechart Tulipane. Der Nahme ist Türkisch, und lautet daselbst Tulban, wegen ihrer Ähnlichkeit mit einem Turban. Sie ist in Cappadocien einheimisch, und ist erst 1559 von da nach Europa gebracht worden.

Der Tulpenbaum, des —es, plur. die —bäume, ein Amerikanischer Baum, dessen Blüthen einige Ähnlichkeit mit den Tulpen haben; Liriodendron Tulipifera *Linn.*

Tumm, S. Dumm.

Der Tummel, des —s, plur. inus. das Intensivum von Taumel, statt dessen es im gemeinen Leben sehr häufig ist, so wohl einen Schwindel, als auch einen Rausch, zu bezeichnen. Einen Tummel haben, so wohl schwindelig als auch berauscht seyn; wo man im Scherze auch wohl das Diminutivum braucht, sich ein Tümmelchen trinken, ein Räuschchen. Niederf. Tümel, Tummel. Es ist mit dem Latein. temulentus und Temulentia, berauscht, der Rausch, verwandt. (S. Tummeln.) Daher ist tummelig oder tummelicht, im gemeinen Leben taumelig, Siehe dasselbe.

Das Tümmelchen, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme der kleinen runden Bechertassen, oder kleinen Becher in Gestalt einer halben Kugel; in andern Gegenden Tümmler, Engl. Tumbler, Schwed. Tumlare. Es ist das Diminutivum eines veralteten Tümmel, welches ein kurzes gleichsam abgestumpftes Gefäß bedeutet haben muß, und mit stumpf und stümpfen verwandt gewesen ist.

Tummeln, verb. reg. welches eine Nachahmung eines heftigen dumpfigen und ungestümen Lautes ist, und daher in mehrern, dem Anscheine nach sehr verschiedenen Fällen gebraucht wird. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1.* Im Gehen mit schwerem Kopfe von einer Seite zur andern wanken, als ein Intensivum von taumeln; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen fremd, und nur in einigen gemeinen Mundarten gangbar ist. Niederf. tümeln, Engl. to tumble, Schwed. tumla. 2.* Einen Lärm, Getümmel verursachen. Und sind von dannen heraufgezogen mit Freuden, daß die Stadt tummelt, 1 Kön. 1, 45. Was tummelt und weinet ihr? Das Kind ist nicht gestorben, Marc. 5, 39. Auch in dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, indessen stammen Getümmel und Tumult von derselben ab.

II. Als ein Activum, so wohl taumeln machen, als auch mit einem Getümmel heftig bewegen, doch nur noch in einigen besondern Fällen. 1. Jemanden tummeln, ihn sich heftig bewegen machen, besonders um ihn dadurch abzurichten. So tummelt man ein Pferd auf der Reitbahn, wenn man es im Kreise galoppieren lehret; wo doch dieses Wort nur im gemeinen Leben üblich ist, indem die heutige Reitkunst dafür ausländische Kunstwörter angenommen hat. Der Soldat muß getummelt und ausgearbeitet werden. Sich mit jemanden herum tummeln, so wohl sich mit ihm balgen, als andere heftige Bewegungen mit ihm vornehmen.

Drum tummle sich im Thal der Posse,
Wer sich nicht höher schwingen kann, Gottsch.

Der Soldat tummelt sich um die Ehre. 2. Sich tummeln, ist auch so viel wie eilen, eigentlich sich heftig bewegen, seine Bewegungen beschleunigen. Tummle dich! Ich will mich tummeln, so viel ich kann. Tummle dich mit dem Essen! mache, daß das Essen fertig wird! So auch das Tummeln.

Anm. Im Niederf. gleichfalls tummeln. Es ist ein intensives Iterativum von einem veralteten tumen oder tumben, von welchem das Franz. tomber, fallen, das Angelf. tumban, tanzen, springen, das Griech. θυμος, Wuth, und andere mehr abstammen; woraus denn wohl deutlich genug erhellet, daß der heftige dumpfige Laut der Stammbegriff ist. Im Engl. ist tumble hin und her werfen. S. auch Getümmel und Tumult.

Der Tummelplatz, des —es, plur. die —plätze, ein Platz, wo Pferde und Reiter getummelt, d. i. durch heftige Bewegungen abgerichtet werden. Ingleichen, ein Platz, wo sich zwey Partheyen gebalget, gerauft, geschlagen, mit einander scharmutziret, gefochten haben; am häufigsten im gemeinen Leben.

Der Tummelsattel, des —s, plur. die —sättel, eine Art Sättel auf der Reitbahn, welche den Pferden aufgeleget werden, wenn sie getummelt werden sollen.

1. **Der Tümmler**, des —s, plur. ut nom. sing. S. das Tümmelchen.

2. Der

2. **Der Tümmler**, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Art Delphins, welche sich mit großer Geschwindigkeit im Wasser herum tummelt, wovon er auch den Nahmen hat; Delphinus Delphis *Linn.* Niederf. Tümeler. Er gehöret mit dem Meerschweine zu Einem Geschlechte, ist aber von demselben noch verschieden. 2. Eine Art kleiner Tauben, welche sich im Fliegen oft herum werfen, oder tummeln.

Der Tümpel oder **Tümpfel**, S. Dümpel.

Der Tumult, des —es, plur. die —e. 1. Das Getümmel, eigentlich, der laute dumpfige Ton einer heftigen Bewegung wider einander streitender Körper, und diese heftige Bewegung selbst. Der Tumult der Geschäfte.

In dem Tumult des Aufruhrs seinen Arm
In Blut zu baden, Weiße.

Ach, wüßten sie, welch ein Tumult, welch ein Kampf widerwärtiger Bewegungen diese Brust zerreißt! von Brawe. 2. In engerer Bedeutung ist der Tumult die ungestüme und unordentliche Versammlung mehrerer, besonders sich wegen einer Beleidigung Recht zu verschaffen; ein hoher Grad des Auflaufs. Einen Tumult erregen, anfangen. Den Tumult stillen. Es erhebt sich ein Tumult. Die damit verbundene Unordnung und das Getümmel unterscheidet den Tumult von einem Aufstande. Der Aufruhr ist eine gewaltsame Auflehnung mehrerer gegen die Unterobrigkeit; Empörung und Rebellion aber gegen den Landesherren.

Anm. Der Ton auf der Ableitungssylbe beweiset schon, daß dieses Wort zunächst aus dem Lateinischen Tumultus entlehnet ist, obgleich dieses mit unserm Getümmel und tummeln zu Einem Geschlechte gehöret. Eben daher sind auch tumultuiren, einen Tumult oder Auflauf erregen, der Tumultuant, des —en, plur. die —en, Personen, welche tumultuiren, tumultuarisch, auf eine ungestüme und unordentliche, geräuschvolle Art, und in weiterer Bedeutung, im höchsten Grade unordentlich und ungestüm. Tumultuarisch verfahren, mit Beseitigung der gehörigen Ordnung.

Die Tünche, plur. doch nur etwa von mehrern Arten, die —n, dasjenige, womit getünchet wird, der flüssige Körper, welcher auf einen andern gestrichen wird, doch nur noch in engerer Bedeutung, eine weiße aus Kalk und Wasser bereitete Farbe, die Wände und Mauern damit zu bestreichen. Die Tünche fällt ab, der als Tünche aufgetragene Kalk.

Anm. Schon bey dem Notker Tunicho, im Böhm. Dynchowani, im Pohln. Tynk. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es männlichen Geschlechts, der Tünch, in welchem es auch in der Deutschen Bibel vorkommt. Der schöne Tünch an der schlechten Wand, Sir. 22, 20. S. das folgende.

Tünchen, verb. reg. act. eigentlich, mit einem flüssigen Körper überstreichen. Es ist indessen nur noch in engerer Bedeutung gangbar, eine Wand oder Mauer mit flüssig gemachtem Kalke überstreichen, welches im gemeinen Leben weißen genannt wird. Die getünchte Wand, Apost. 23, 3. Wo ist nun das Getünchte, das ihr getüncht habt? Ezech. 13, 12. Mit Kalk tünchen. So auch das Tünchen.

Anm. In den Monseeischen Glossen tunichen, im Pohln. tynkowac, in einigen Niederdeutschen Gegenden dönken. Entweder als ein Verwandter von tingere, wenn es nicht gar mit der Sache selbst aus diesem Lateinischen Worte entlehnet ist, da es denn ein Verwandter von tunken seyn würde; oder auch mit dem herrschenden Begriffe des Bekleidens, Bedeckens. Bey dem Kero ist in dieser letzten Bedeutung Tunihhu, und bey dem Ottfried Dunichu, ein Rock, Lat. Tunica. Im Dänischen ist dynnicke, täfeln. Im Hebr. ist טוח, tünchen, welches zunächst zu Decke, Lat. Toga, zu gehören scheinet.

Der Tüncher, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher tüncht, ingleichen, der ein Geschäft daraus macht, die Wände und Mauern zu tünchen, da denn diejenigen Maurer, welche sich vornehmlich mit dem Tünchen abgeben, diesen Nahmen bekommen; im gemeinen Leben Weißer. Die Flachmahler und Zimmer-Polierer sind eine bessere Art Tüncher.

Die Tünchscheibe, plur. die —n, bey den Tünchern, ein Bret mit einem Griffe, den Kalk zum Verschmieren vor dem Tünchen darauf in der linken Hand zu halten.

Der Tüngel, des —s, plur. inus. in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlandes, ein Nahme einer doppelten Art Unkrautes, welches theils unter der Gerste, theils aber auch in den Hecken und an den Wegen wächset; Galium Aparine, und Valantia Aparine *Linn.* Beyde werden auch Klebekraut genannt, weil der rundliche Same an den Kleidern kleben bleibt, worin vielleicht auch der Grund des Nahmens Tüngel liegt, der alsdann zu tünchen, tingere, gehören würde.

1. **Die Tunke**, plur. die —n, eine in die Erde gegrabene, und oben mit Balken und darauf geschütteter Erde bedeckte Grube, deren man sich im Nothfalle statt eines Kellers bedienet; ingleichen in weiterer Bedeutung, ein jeder ungewölbter Keller, ein Balkenkeller, weil er statt des Gewölbes oben mit Balken belegt wird.

Anm. In andern gemeinen Mundarten Tunch. Es scheinet eine Tiefe, eine Grube überhaupt zu bedeuten, und vermittelst des zufälligen Nasenlautes von Teich abzustammen. (Siehe dasselbe.) Tauchen und tunken sind auf eben diese Art verwandt.

2. **Die Tunke**, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine flüssige aber dickliche Speise, andere festere darein zu tunken oder zu tauchen, wodurch sie sich von der flüssigern Brühe unterscheidet. Senf, Meerrettig, mit Wein zerrührtes Kirsch- oder Pflaumenmuß u. s. f. sind solche Tunken. In den niedrigen Sprecharten wird eine Tunke Titsche oder Tütsche genannt, von tütschen, tunken; Niederf. Stippels.

Tunken, verb. reg. act. in einen flüssigen Körper halten oder stecken, wie das edlere tauchen. Tunket den Büschel Isopp in das Blut, 2 Mos. 12, 22. Er soll mit seiner rechten in das Öhl tunken, 3 Mos. 14, 16. Tunke deinen Bissen in den Essig, Ruth 2, 14. So wirst du mich doch tunken in den Koth, Hiob 9, 31. Die Feder in die Dinte tunken, eintunken. So auch das Tunken.

Anm. Im Tatian thuncan, bey dem Notker tunchen. Es stammet von dem im Oberdeutschen, ingleichen in der höhern Schreibart üblichen tauchen her. Von tauchen hieß das Intensivum tucken, ducken, woraus durch eingeschalteten Nasenlaut tunken ward. In den niedrigen Sprecharten ist dafür titschen oder tütschen, im Niederf. aber stippen üblich. S. Tauchen.

Die Tunkform, plur. die —en, bey den Lichtziehern, das tiefe schmale Gefäß, worin sich der geschmolzene Talg befindet, in welchen man die Dochte tunkt, um sie zu Lichtern zu ziehen.

Der Tüpfel, des —s, plur. ut nom. sing. Dimin. das Tüpfelchen, Oberd. Tüpflein, ein Punct oder kleiner Fleck in Gestalt eines Punctes. Im Hochdeutschen wird es wenig mehr gebraucht, wo dafür Punct oder Fleckchen üblicher sind. Am wenigsten ist es von einem Puncte im Schreiben oder Zeichnen üblich, obgleich auch dieser im gemeinen Leben so wohl Tüpfel als Tüttel genannt wird. Es ist kein Diminutivum, wie viele glauben, sondern vermittelst der Ableitungssylbe el, ein Subject, Ding, von tüpfen gebildet. Die Niedersachsen gebrauchen dafür Stipp und Tipp, welches letztere aber auch die Spitze eines Dinges bezeichnet. Siehe Tüpfen.

Tüpfelig, —er, —ste, adj. et adv. mit Tüpfeln, d. i. Puncten oder kleinen Flecken versehen, getüpfelt; am häufigsten im gemeinen Leben.

Tüpfeln, verb. reg. act. mit Tüpfeln, d. i. Puncten oder kleinen Flecken versehen, das verkleinernde Iterativum von tüpfen. Die Miniatur-Mahler tüpfeln die Figuren, welche sie mahlen, d. i. sie punctieren sie, oder verfertigen sie vermittelst kleiner Puncte, daher der Miniatur-Mahler in einigen gemeinen Mundarten auch der Tüpfelmahler genannt wird.

Tüpfen und Tupfen, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, mit der Spitze eines Dinges stoßen oder berühren. Dupfen, tupfen und tüpfen, welche doch im Hochdeutschen nur selten gehöret werden, sind nicht ganz einerley, wovon der Grund theils in dem härtern oder weichern Mitlaut, theils in dem breitern u oder spitzigern ü liegt. Dupfen heißt mit einem stumpfen oder weichen Körper leicht anstoßen, oder berühren tupfen setzt eine stärkere Berührung, tüpfen aber nebst derselben ein spitzigeres Werkzeug oder einen spitzigern Theil eines Dinges voraus. Die Wundärzte dupfen mit angefeuchteter Baumwolle auf eine Wunde, sie bedupfen den Beinfraß mit Scheidewasser. Die Kupferstecher tupfen auf die hintere Seite der Kupferplatte, wenn sie mit dem Ballen der Hand darauf stoßen, damit sich der Firniß auf der polierten Seite fein eben ausbreite. Andere bedienen sich statt dessen eines Tupfballens, Franz. tampon. Man tüpfet oder tipfet jemanden, wenn man ihn mit der Spitze des Fingers, oder einem andern spitzigen Werkzeuge, anstößt. Tüpfeln ist davon das Iterativum.

Anm. Alle drey sind Nachahmungen des verschiedenen eigenthümlichen Schalles, daher man nicht eigentlich sagen kann, daß eins von dem andern abstamme. Für tüpfen gebrauchen die Niedersachsen tippen und stippen, welches letztere auch tunken bedeutet, die Engländer to tip, und die Schwed. tippa. Tappen bezeichnet eine weit gröbere Art des Berührens, wovon der Grund in dem breitern a und stärkern Blaselaut liegt.

Der Tuphstein, S. Tof.

Der Turban, des —es, plur. die —e, aus dem Persischen Dylbent, baumwollener Zeug, ein Kopfschmuck des männlichen Geschlechtes unter den Türken und andern Morgenländern, welcher aus einem um eine steife Mütze in gemeiniglich kugelicher Gestalt gewundenem Zeuge bestehet; der Kopfbund, Türkische oder morgenländische Bund. Das l ist hier, wie in mehrern Fällen geschiehet, in das verwandte r übergegangen. Italiänisch Turbante und Tulpante. (S. Tulpe.) Bey den Türken heißt der Turban Sarik, d. i. winden.

Turf, S. Torf.

Der Türk, des —en, plur. die —en, Fämin. die Türkinn, 1. Eigentlich, ein Individuum derjenigen Nation, welche anfänglich zwischen dem schwarzen und Kaspischen Meere wohnete, sich aber nachmahls nicht nur des ganzen westlichen Asiens, sondern auch des Griechischen Reiches bemächtigte. Lat. Turca, Niederf. Tork. Der Nahme ist alt, und wird am wahrscheinlichsten von dem alten fast in allen Sprachen befindlichen Tor, Berg, Gebirge abgeleitet, weil diese Nation ursprünglich die gebirgigen Gegenden zwischen den gedachten beyden Meeren bewohnete. Der Türk oder Großtürk, eine nur noch im gemeinen Leben übliche Benennung des Groß-Sultanes oder Türkischen Kaisers. 2. Figürlich (1) Im gemeinen Leben wird oft ein jeder Mahomedaner ein Türk genannt, weil sich diese unter allen Mahomedanern den Europäern am furchtbarsten gemacht haben. (2) Nach einer andern Figur ist Türk, aber auch nur im gemeinen Leben, ein barbarischer Mensch, ein Mensch von rohen, wilden und grausamen Sitten.

Der Türkenkopf, des —es, plur. die —köpfe, in einigen Gegenden eine figürliche Benennung einer Art Kürbisse, welche auch Pfebe genannt wird; Cucurbita Pepo L. Wegen einiger Ähnlichkeit mit einem Türkischen Bunde. Im Österreichischen werden sie Plutzer genannt.

Das Türkenspiel, des —es, plur. inus. eine Art Kartenspieles, welches mit 36, mit Türkischen Figuren bemahlten Blättern gespielet wird, welche daher auch Türkenkarten genannt werden. Es ist besonders unter den Franciscanern üblich.

Die Türkey, plur. inus. das Gebieth des Türkischen Kaisers. Die Europäische Türkey, dessen Gebieth in Europa, zum Unterschiede von der Asiatischen.

Türkisch, adj. et adv. Zu den Türken gehörig, aus der Türkey gebürtig, in den Sitten und Gebräuchen der Türken gegründet. Das Türkische Reich. Der Türkische Kaiser. Der Türkische Bund, auch figürlich eine Art Lilien mit zurück gerollten Blumenkronen, Lilium Martagon L. Feldlilie. Türkische Bohnen. Faseolen. Türkische Hühner, Truthühner. Türkischer Klee, Esparsette. Türkische Kresse, Tropaeolum L. Türkischer Weizen. (S. Weizen.) Und so werden mehrere Producte der drey Naturreiche, welche aus der Levante zu uns gekommen, mit dem Worte Türkisch bezeichnet. Die Türkische Naht, bey den Näherinnen, welche auf beyden Seiten recht ist. 2. Figürlich. (1) Mahomedanisch, doch nur im gemeinen Leben. Der Türkische Glaube. Die Türkische Religion. (2) Barbarisch, grausam. Jemanden Türkisch prügeln. Türkisch mit jemanden umgehen.

Der Türkiß, des —sses, plur. die —e, ein steinartiges Mineral, welches gemeiniglich unter die Edelsteine gerechnet wird, aber nach des la Brosse und Reaumür Beobachtungen der versteinerte Zahn eines noch unbekannten Seethieres ist. Er ist, seinem innern Gewebe nach, einem Knochen völlig ähnlich, nimmt indessen eine Politur an, und ist von weißer, gelber, grüner und grünblaulicher Farbe, Turcoides. Der Deutsche Nahme ist aus dem Ital. Turchesa entlehnet, weil man sie zuerst aus dem Türkischen Gebiethe zu uns gebracht. Derjenige Edelstein, welchen Luther in der Deutschen Bibel Türkiß nennet, heißt bey Michaelis, doch nur muthmaßlich, Chrysolith; im Hebräischen heißt er Tarschisch.

Das Turnier, des —es, plur. die —e, eine sehr alte Benennung feyerlicher Ritterspiele, besonders so fern sie in kriegerischen Übungen bestanden, wohin besonders das Lanzenbrechen, Ringrennen u. s. f. gehörete, in welcher Bedeutung an den Höfen noch jetzt zuweilen Turniere angestellt werden. Daher ein Roß-Turnier, zum Unterschiede von einem Fuß-Turnier; ferner, die Turnier-Lanze, Turnier-Ordnung, der Turnier-Platz, das Turnier-Pferd, der Turnier-Helm, der Turnier-Kragen, der Turnier-Richter oder Vogt, u. s. f.

Anm. Im Deutschen ehedem Turney, nach dem Franz. Tournoy, im Ital. Torneo, im mittlern Lat. Torneamentum, im Engl. Turnament, Turney, im Schwed. Torney. Bey dem Hornegk kommt auch jetzt das veraltete Tyostewr von einem Turniere vor, welches vermuthlich zu dem alt Franz. Jouste, Jauste, im mittlern Lat. Iusta, ein solches Lustgefecht zwischen einzelnen Personen, gehöret. S. 2. Turnieren.

1. Turnieren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben üblich ist, wo es lärmen, rasen, toben, bedeutet. Es turnieret in einem Hause, wenn ein Gespenst darin lärmet. Das Wort ist auch im Wendischen bekannt, ist aber, seiner ausländischen Endung ungeachtet, gewiß keine Figur des folgenden, ob es gleich in der Quelle mit demselben verwandt ist. Im Wendischen ist torny, toll, und tornowazy, toben,

ben, turnieren, welches zu unserm Zorn, Niederſ. Torn, gehöret, in welchem der Begriff des Lärmens, Tobens, gleichfalls der herrſchende iſt.

2. Turnieren, verb. reg. act. ein Turnier halten, im Turniere fechten; ein Wort, welches noch mehr veraltet iſt, als das Hauptwort. Schon die ausländiſche Endung zeiget, daß dieſes Wort zunächſt aus einer fremden Sprache entlehnet iſt, welche das Ital. und mitlere Lat. torneare iſt. Die Turniere ſind in Deutſchland eine fremde Erfindung, obgleich viele ſie aus übertriebenem Patriotismus für Deutſchen Urſprungs halten. Indeſſen iſt doch die Quelle dieſes fremden Wortes im Deutſchen zu finden. Die meiſten leiten es von dem noch im Notker befindlichen turnen, lenken, wenden, Franzöſ. tourner her, Angelſ. turnan, tyrnan, Engl. turn; als wenn die Turniere vornehmlich um deßwillen angeſtellet worden, die Ritter und ihre Pferde in geſchickten Wendungen und Lenkungen zu üben. Im Niederſ. iſt tornen, im Laufe aufhalten; ein Pferd tornen, es aufhalten; ſich tornen, figürlich, ſich faſſen, ſich begreifen. Allein, es ſcheinet vielmehr, daß es von dem Schwed. torna, fechten, ſtreiten, Isländ. turna, abſtammet, indem die Turniere wahre Gefechte, obgleich zur Luſt und zur Übung waren. In dieſer Bedeutung iſt torna, eine Figur von dem vorigen turnieren, lärmen, weil Krieg und Gefechte ihren Nahmen in den meiſten Sprachen von dem damit verbundenen Geräuſch und Getöſe haben.

Die Turnipſe, plur. die—n, in einigen Gegenden ein Nahme gewiſſer großer weißer Rüben, von welchen oft neun bis zehn Stück einen Zentner wiegen; Runkelrüben, Futterrüben, weil ſie nur für das Vieh gut ſind. Der Nahme Turnipſe iſt aus dem Engliſchen Turnep, eine Rübe, plur. Turneps.

Die Turteltaube, plur. die—n, die kleinſte Art wilder Tauben, welche auf dem Rücken etwas bräuner und am Bauche weißer iſt, als die Lachtaube; Columba Turtur L. Das Männchen heißt der Turteltäuber. Bey dem Willeram Turtultubo. Die erſte Hälfte des Nahmens iſt eine unmittelbare Nachahmung ihres eigenthümlichen Lautes, welchen man im gemeinen Leben noch durch turteln ausdruckt. Ital. tortorare, daher dieſe Art Tauben ſchon im Lat. Turtur, im Ital. Tortora, Tortorella, im Engl. Turtle, im Wallachiſchen Turtura, im Albaniſchen Turtul, genannt wird. In einigen Gegenden heißt ſie Kirre, ingleichen Frauentaube.

Die Tuſche, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, ein Nahme, welchen ehedem alle trockne Farben und Farbenſtifte, womit man trocken zu mahlen pflegt, geführet zu haben ſcheinen. Jetzt iſt es nur noch von einer ſchwarzen feſten Farbe üblich, welche leicht im Waſſer gerieben, mit einem Pinſel aufgetragen und verwaſchen wird, und welche zuerſt aus China zu uns gekommen, daher ſie auch Chineſiſche Dinte genannt wird. Indeſſen hat man auch ähnliche Farbenkörper von andern Farben, welche auf eben dieſelbe Art gebraucht werden. Wenn der Nahme nicht mit der Sache ſelbſt aus China zu uns gekommen, ſo ſcheinet er aus dem Franz. Touche und toucher entlehnet zu ſeyn, weil dieſe Farbe mit einem gelinden Reiben ſo wohl zubereitet, als auch vertrieben oder verwaſchen wird.

1. Tuſchen, verb. reg. act. mit Tuſche zeichnen oder mahlen. Ein getuſchtes Gemählde. Ingleichen in weiterer Bedeutung, Waſſerfarben flach auftragen und mit dem in Waſſer getauchten Pinſel vertreiben; Franzöſ. laver, ehedem vielleicht toucher, daher dieſe Art zu zeichnen oder mahlen noch im Ital. toccare, heißt. Im gemeinen Leben iſt dafür auch tuſchieren üblich, welches in den niedrigen Sprecharten auch noch die Bedeutung einer geringen, aber doch empfundenen Beleidigung hat, von dem Franz. toucher, anrühren, daher eben daſelbſt der Tuſch auch eine ſolche Beleidigung iſt.

2. Tuſchen, verb. reg. act. welches im Hochdeutſchen nur in den Zuſammenſetzungen vertuſchen und untertuſchen, und auch hier nur im gemeinen Leben üblich iſt, wo es in der Stille verbergen und unterdrücken bedeutet. (S. dieſe Wörter.) Auch im Arabiſchen iſt dallcha, er hat verborgen. In einigen gemeinen Mundarten tüſchen, tütſchen. Es iſt das noch im Niederdeutſchen gangbare tuſſen, mit Geberden und Worten glimpflich zum Stillſchweigen bringen, und in weiterm Verſtande, glimpflich Einhalt thun, Däniſch. tyſſe, Schwed. tyſta, welche wiederum von der gleichfalls noch im Niederſächſiſchen üblichen Interjection tuß! tuſſe! abſtammen, womit man einen Redenden oder Geräuſch machenden zur Stille ermahnet, wofür im Hochdeutſchen der Laut ſt! oder im gemeinen Leben auch ſch! üblich iſt. Daher iſt im Schwed. tyſt, Isländ. thus, ſchweigend, womit auch das Franz. taiſer und Lat. tacere verwandt ſind.

Die Tute oder Tüte, S. Düte.

Die Tüte, ein Vogel, S. Gütvogel.

Tüten, S. Düten.

Die Tutia, (ſprich Tuzia,) plur. car. im Hüttenbaue, ein graues, ſchweres und dichtes Product, welches bey dem Schmelzen des Zinkes in die Höhe ſteigt, und eine Art Zinkkalk iſt. Das Pompholix, der weiße Nicht und die Zinkaſche, ſind ähnliche, aber noch verſchiedene Producte. Der Nahme iſt Morgenländiſch und lautet auch im Perſiſchen Tutia. Die gemeinen Hüttenleute ſprechen ihn Tuzi aus. Im Dithmarſiſchen iſt Tung, eine Kröte, in andern Niederdeutſchen Gegenden Utze, Uetze, dreyſylbig.

Tütſche, Tütſchen, S. Tunke, Tunken.

Der Tüttel, ein Punct, S. Titel.

Der Twalch, des—es, plur. car. in einigen gemeinen, beſonders Niederdeutſchen Mundarten, ein Nahme des Schwindelhafers oder Lolches, Lolium L. der in andern Gegenden Tewer, Dorten, Tauſch, Taubkorn, in manchen auch Treſpe genannt wird. S. Dorten.

Die Twäre, plur. die—n, in einigen Gegenden ein Nahme der Erdgrille, welche in andern Werre und Werle genannt wird. S. Erdgrille.

Die Twieſelbeere, plur. die—n, im Niederdeutſchen für Zwieſelbeere, S. Holzkirſche.

Der Tyger, S. Tieger.

Der Tymf oder Tympf, des—es, plur. die—e, der Nahme einer Pohlniſchen Silbermünze, welche auch in Schleſien gangbar iſt, und daſelbſt 6 Silbergroſchen oder 18 Pohln. Groſchen gilt. Sie hat nach Lengnichs Pohln. Geſch. S. 274 den Nahmen von einem Münzmeiſter Tymf, der ſie zuerſt gepräget.

Die Tyne, ein hölzernes Gefäß, S. Tiene.

Der Tyrann, des—en, plur. die—en. 1. Dem Urſprunge nach, ein jeder Landesherr, Landesfürſt, beſonders unabhängiger Fürſt oder Herr, in welcher Bedeutung es aber im Deutſchen nicht üblich iſt, obgleich ungeſchickte Überſetzer es oft da beyzubehalten pflegen, wo das Lateiniſche Tyrannus und Griechiſche Τύραννος in dieſer Bedeutung vorkommen. 2. Ein Landesherr oder Fürſt, welcher ſich auf widerrechtliche Art der Herrſchaft bemächtiget, ſich zum Nachtheil des rechtmäßigen Herren zum Regenten aufgeworfen hat; eine im Deutſchen um der Mißdeutung willen, gleichfalls ſeltene Bedeutung. Weil dergleichen Regenten gemeiniglich grauſam und gewaltthätig zu regieren pflegen, ſo iſt 3. im figürlichen Verſtande der Tyrann, ein Regent, welcher ſeine Gewalt zur Grauſamkeit und Gewaltthätigkeit mißbraucht; dergleichen Tyrannen die alte und neue Geſchichte häufig genug auf-

weisen hat. Nach einer noch weitern Figur ist Tyrann, 4. ein jeder, welcher grausam gegen andere verfähret, oder im hohen Grade hart und fühllos gegen das Übel anderer ist, ein Wütherich. In einigen Gegenden wird der Zaunkönig im Diminut. das Tyrannchen genannt. S. Goldhähnchen.

Anm. Es ist aus dem Griech. und Lat. Tyrannus, welches wieder von dem alten tor, tyr, groß, stark, mächtig, abzustammen scheinet. Ottfried gebraucht dafür Goteuuoto, wo die letzte Hälfte zu unserm wüthen gehöret. Am gewöhnlichsten wird dieses Wort von beyden Geschlechtern gebraucht, indessen hat doch Klopstock die Tyrannin gewagt, welches wenigstens erträglicher ist, als die Tyranne eines andern Schriftstellers.

Die Tyranney, plur. die —en, nur in den beyden letzten Bedeutungen des vorigen Wortes. 1. Der Mißbrauch seiner Stärke oder Gewalt zur Grausamkeit und Gewaltthätigkeit gegen andere und diese Fertigkeit; ohne Plural. Es wird so wohl von Regenten, als Privat-Personen gebraucht. 2. Einzelne Handlungen dieser Art, Grausamkeiten; in welcher Bedeutung es doch am wenigsten vorkommt. Es ist aus dem mittlern Lat. Tyrannia für Tyrannis. Kero gebraucht dafür Rihhidom und Rihchida.

Tyrannisch, —er, —te, adj. et adv. in der Tyranney gegründet, im hohen Grade gewaltthätig und grausam. Tyrannisch verfahren, regieren. Eine tyrannische That.

Tyrannisieren, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte haben, aus dem mittlern Lat. tyrannizare, tyrannisch verfahren. Ich habe mir nichts vorzuwerfen, als daß ich mich vom Anfange von ihnen so habe tyrannisieren lassen, Weiße.

Der Tyraß, S. Tiraß.

Tz, ein zusammen gesetzter Buchstab, welcher in der Reihe der Buchstaben gemeiniglich an das Ende verwiesen wird, ob er gleich, wenn man ihn ja mit aufführen wollte, gleich nach dem t stehen sollte. Vermuthlich wieß ihm das Vorurtheil, daß dieser Buchstab ein zz vorstelle, diesen Platz an, wodurch auch einige Neulinge sich verleiten lassen, statt dessen entweder ein zz oder auch nur ein einfaches z zu schreiben. Das letzte ist offenbar wider die Aussprache, indem der vorher gehende geschärfte Vocal schlechterdings einen doppelten Mitlaut fordert; beyde Arten aber streiten wider den erweislichen Ursprung dieses Zeichens. Es ist in einzelnen Fällen sehr leicht zu zeigen, daß das dem t angehängte z aus einem s entstanden, und zwar in den meisten Fällen aus einem intensiven s, welches in Zeitwörtern in die intensive Endung —sen oder nach einem t in das härtere —zen, im Niedersächs. —ten übergehet, daher auch alle Wörter, in welchen dieser Buchstab vorkommt, Intensiva sind. Platz, sitzen, setzen, hetzen, schwitzen, schützen, ritzen, Schatz, putzen u. s. f. zeigen sich bey einer nähern Untersuchung alle Mahl als Abkömmlinge eines ältern Plat, siten, seten, heten, schwiten u. s. f. welche durch das angehängte Zeichen der Intension s oder sen ihre gegenwärtige Gestalt erhalten haben. Man schlage die einzelnen Wörter nach, worin das tz vorkommt, so wird man davon überzeuget werden. Man würde die Aussprache und Ableitung beleidigen, und die Aufsuchung des Ursprunges erschweren, wenn man das tz verbannen oder es durch andere Zeichen ersetzen wollte, und bloß Unwissenheit der ersten Anfangsgründe der Abstammung Deutscher Wörter kann solche Neuerungen anrathen und vertheidigen. Es erhellet daraus zugleich, daß man da kein tz schreiben dürfe, wo sich der Laut nicht in t und s auflösen lässet; Hertzog, Frantzose, tantzen u. s. f. sind unrichtig, weil weder Aussprache noch Etymologie hier etwas von einem t wissen. Wenn die Alten statt tz cz schrieben, so war das c wohl ein übel gebildetes t, oder vielleicht hegten sie auch die irrige Meinung, daß tz ein doppeltes z seyn solle, und daß man das erste um der Bequemlichkeit willen durch ein c ausdrucken könne. Die Niederdeutschen drucken die Intensiva statt des Oberdeutschen Zischers durch t und ten aus; daher heißt sitzen bey ihnen sitten, Schatz, Schatt u. s. f. in andern Wörtern aber, wo die Onomatopöie noch zu auffallend ist, haben sie auch das tz, wie in platzen, blitzen u. s. f. Die Holländer schreiben in allen solchen Fällen, wo ich nicht irre, ts, und sind dadurch dem Ursprunge dieses Schriftzeichens getreuer geblieben.

U, der ein und zwanzigste Buchstab des Deutschen Alphabetes, und der fünfte oder vielmehr siebente unter den Selbstlautern, wenn nähmlich ä und ö, wie billig, als eigene Selbstlauter mitgezählet werden. Er wird aus der Kehle mit einer runden Öffnung des Mundes ausgesprochen, und ist daher, so fern es eine unmittelbare Nachahmung der tönenden Natur ist, ein Ausdruck des tiefsten und dumpfigsten Lautes, der noch in so vielen Wörtern unläugbar ist; z. B. kurz, dumm, stumm, stumpf, Trumm u. s. f. Seine Aussprache hat in den reinen Mundarten keine Schwierigkeit, indem das Deutsche und Nordische u, dem heutigen Lateinischen u, dem Französischen und Griechischen ou völlig gleichlautend sind. Allein in den gemeinen Mundarten gehet es durch eine Menge von Schattierungen. Besonders pflegt man ihm in einigen Oberdeutschen Gegenden gern ein e nachschleichen zu lassen; Brueder, Muetter, (dreysylbig,) guet, Huef, Tuech, (zweysylbig,) für Bruder, Mutter, gut, Huf, Tuch. In andern dehnt man es wie uo; Buoch, thuot, Muotter u. s. f. welches besonders in Oberschwaben und am Oberrheine geschiehet. Das u ist, wie alle andere einfache Selbstlaute, bald gedehnt, bald geschärft; gedehnt in Buch, Fluch, Huhn, thun u. s. f. geschärft in Luft, Mund, Hund u. s. f. Die Verdoppelung des u, wenn es gedehnt ist, ist nicht eingeführet, wohl aber wird demselben in manchen Fällen ein h angehänget.

Das u und folgende ü gehen in der Veränderung der Wörter häufig in einander über. Gut und Güter, Bruder und Brüder, Fuß, Füßchen und Füße, Durst und dürsten, Brunst und brünstig, Wunsch und wünschen, dumm, dümmer, dümmste, klug, klüger, klügste, ich schlug, daß ich schlüge. Unsere Sprachlehrer drucken dieses so aus, daß das u in der Veränderung der Wörter oft in ü verwandelt werde; welches in Ansehung der Flexion richtig ist, aber nicht in Ansehung der Abstammung. Die Zeitwörter sind in den meisten Fällen eher da gewesen, als die davon abstammenden Hauptwörter. Man hat eher gedürstet, ehe man das Abstractum Durst gebildet, eher gehüthet, als man davon die Huth gemacht u. s. f. Hier läßt sich nicht sagen, daß u in ü verwandelt worden, aber auch nicht, daß ü in u übergegangen. Es sind in diesen Fällen, so häufig sie auch sind, vielmehr zwey Mundarten, durch die unaufhörliche Vermischung der Nationen zusammen geflossen, eine rauhere und tiefere, und eine zärtlichere und sanftere. Eben daher rührt es auch, daß ie und u in Wörtern Eines Geschlechtes so oft in einander übergehen; fließen, Fluß und flüssig; siechen, Sucht und süchtig; fliehen, Flucht und flüchtig; triegen, Trug und trüglich. Manche rauhe Oberdeutsche Mundarten lassen statt des Hochdeutschen ü noch jetzt ein tieferes u hören; Rucken für Rücken, Kuche für Küche.

Im Schreiben oder vielmehr in der Currentschrift setzt man über das u einen gekrümmten Oberstrich oder auch einen senkrecht stehenden Circumflex, um es von dem n zu unterscheiden, welchem es sonst in der Figur gleich ist. Dieser Gebrauch erstreckt sich bis über das dreyzehnte Jahrhundert hinaus, und wurde in den Handschriften, auch in der so genannten Mönchsschrift, beobachtet, indem auch hier das n dem u sehr gleich sahe. Allein, das Zeichen, dessen man sich zum Unterschiede des letztern bediente, war nicht zu allen Zeiten und bey allen Abschreibern gleich, und es scheint, daß man dabey sehr willkührlich verfahren. Sehr häufig setzte man über das u einen völlig runden Zirkel, und daraus haben einige den Schluß machen wollen, dieser Zirkel sey aus dem o entstanden, welches manche gemeine Mundarten, wie schon gedacht, dem u nachschleichen lassen, welches man denn darüber geschrieben, anstatt daß die Griechen und Franzosen das tiefe u durch ein vorgesetztes o ausdrucken; ου und ou. Allein dieser Gebrauch war nicht allgemein. In vielen Handschriften stehet gar kein Zeichen über dem u; in andern unterschied man es durch ein Paar schräge stehende Puncte von dem n, wie solches Schöttchen in einem Programm von einer alten Übersetzung der Sprüche Salomonis von ungefähr 1400 bemerkt. Noch häufiger schrieb man nach Art der alten Lateiner statt des u ein v, und in den spätern Zeiten oft gar ein w, welche beyde letzten Arten auch noch in den gedruckten Büchern des sechzehenten Jahrhunderts häufig vorkommen; doch scheint es, daß man das v am häufigsten zu Anfange eines Wortes, und das w in Doppellauten gebraucht; vnd, Frawen, thewer. Unser Ew. für Euer ist noch ein alter Überrest davon. Vermuthlich sprachen die alten Lateiner ihr u eben so, wie wir aus. Bey den Griechen lautete es wie bey den heutigen Franzosen, wie ü; da sie nun doch das tiefere u in ihrer Sprache hatten, aber kein eigenes Schriftzeichen dafür kannten, so wählten sie ein zusammen gesetztes, und druckten den tiefern Laut des u durch ein vorgesetztes tiefes o aus; ου und ou. Wer nun um des zusammen gesetzten Zeichens willen das u gleich für einen Doppellaut halten wollte, würde eben so flach urtheilen, als wer unser ä, ö, ü, das Schwedisch å u. s. f. um dieser Zeichen willen in die Reihe der Doppellaute setzen wollte.

Das u und v sind schon dadurch wesentlich von einander unterschieden, daß eines ein Selbstlaut, das andere aber ein Mitlaut ist. Die älteste Römische Capital-Schrift hatte für beyde nur ein einziges Zeichen, vielleicht, weil sie in der Aussprache anfänglich nicht verschieden waren; daher schrieben sie auch nachmahls, da beyde Laute bey ihnen hinlänglich unterschieden wurden, beyde in ihrer großen Schrift mit einem V. In den spätern Zeiten führten sie in der kleinern Schrift das u ein, welches denn auch von den Deutschen mit in ihr Alphabet aufgenommen wurde. Nichts desto weniger ist in den neuern Zeiten von einigen Halblateinern, aus einer slavischen Nachahmung, die übele Gewohnheit wieder aufgebracht worden, in der alphabetischen Stellung der Wörter, die mit u und v anfangenden unter einander zu werfen, und Vater, übel, üben, Ver, Ufer, Uhr, Un, Vor u. s. f. als Wörter Eines Buchstabens auf einander folgen zu lassen. Man sollte kaum glauben, daß ein so thörichter und widersinniger Einfall Beyfall finden können, und doch findet man ihn fast in allen Wörterbüchern und Registern angewandt. Ich habe es für Pflicht gehalten, der Natur und Vernunft, die beyde Buchstaben wesentlich getrennet haben, getreu zu bleiben, und sie in diesem Wörterbuche gleichfalls von einander abzusondern.

Ü, ein einfacher Selbstlaut, welcher die achte Stelle unter den Deutschen Selbstlauten verdienet, ob er gleich, so wie seine Brüder ä und ö, von den meisten Sprachlehrern davon ausgeschlossen worden,

den, die sie bald Halb-Vocale, bald unreine Selbstlaute, bald gar Doppellaute nennen, ohne mit einer von diesen Benennungen einen bestimmten und deutlichen Begriff zu verbinden. Er ist, wie das Französische u, ein Mittellaut zwischen dem i und u, wird aber in den Provinzen bald wie ein völliges i ausgesprochen, wie das Minze, ibel, fir, Minch, hibsch der Schlesier und Pfälzer; bald aber auch wie das tiefere u, in dem Schuler, Zeugnuß, Rucken u. s. f. vieler Oberdeutschen, deren rauhere Mundarten statt des Hochdeutschen ü gern ein tiefes u hören lassen. Daß er ein einfacher Selbstlaut und kein Doppellaut ist, erhellet unter andern auch daraus, weil er bald gedehnt, bald geschärft ist; ersteres in Mühe, büßen, süß, trüben. s. f. letzteres aber in müssen, Flüsse, Güsse, kürzer, Küche u. s. f.

Da das Deutsche von den Lateinern erborgte Alphabet kein Schriftzeichen hatte, diesen Laut auszudrucken, so mußte man seine Zuflucht zu einem zusammen gesetzten nehmen. Man wählte das u und setzte das i darneben, oder auch wohl darüber, anzudeuten, daß das ü ein Mittellaut zwischen beyden wäre; andere aber bedienten sich statt des i, zu eben dem Ende des e, und daher schrieb man das ü bald ui, iu, ů, bald ue, bald ů, und in der größern Schrift bald Ui, bald Ue. Alle diese Schreibarten haben den großen Haufen der Sprachlehrer, die über das Äußere hinweg zu sehen nicht im Stande waren, verleitet, diesen Selbstlaut für einen Doppellaut auszugeben, weil sein Zeichen aus zwey Zeichen zusammen gesetzt war. Sie haben aber auch noch die Unbequemlichkeit, daß sie Ausländern und Unkundigen die Aussprache ungewiß machen, weil Ui leicht wie der Schwäbische Doppellaut ui, z. B. uich für euch, welchen doch die Hochdeutschen nicht kennen, gelesen werden kann. Am schicklichsten wäre es daher, wenn das ü mit zwey Puncten so wohl in der größern als kleinern Schrift allgemeiner gemacht würde, welches durch die Schriftgießereyen sehr leicht geschehen könnte. Schon in dem zu Ulm 1483 gedruckten Buche Kelila und Dimma ist das ü mit zwey Strichlein über dem u angedeutet. Siehe auch, was schon bey dem ä und ö von diesen Selbstlauten gesagt worden.

Übel, —er, —ste, adj. et adv. Überhaupt dem Willen eines vernünftigen Geistes zuwider, und darin gegründet, da es denn bald dem wohl, bald auch dem gut entgegen stehet. In engerer Bedeutung. 1) Man sagt, es ist mir übel, wenn man eine unangenehme Neigung zum Erbrechen empfindet, wo es nur als ein Nebenwort gebraucht wird; im gemeinen Leben schlimm. Es wird mir übel. (S. Übelkeit.) In weiterer Bedeutung ist sich übel befinden, übel auf seyn, dem wohl befinden, wohlauf seyn, entgegen gesetzt, d. i. sich nicht völlig gesund fühlen. Warum stehest du so übel, du bist ja nicht krank? Nehem. 2, 2. 2) Den Sinnen, der Empfindung unangenehm, wo es dem wohl, zuweilen auch dem gut entgegen stehet, und auch durch schlecht ausgedruckt wird. Es riecht übel, nicht gut. Es schmeckt sehr übel. Der Wein schmeckt nicht übel, ist nicht übel, ist erträglich, leidlich. Es steht, kleidet ihm übel, nicht übel, (S. Übelstand.) Übel lauten, klingen, unangenehm. Das wird ihm übel gefallen, wo es doch mit der Verneinung noch üblicher ist, das gefällt mir nicht übel, gefällt mir so ziemlich. Übel aussehen, so wohl ungesund, als auch nicht schön. Sie sieht nicht übel aus, sie sieht erträglich, leidlich, gut, aus. Er schreibt sehr übel. Jemanden übel halten, ihm übel begegnen. Auch hier ist es als ein Nebenwort am häufigsten; doch wird es auch zuweilen als ein Beywort gebraucht. Ein übler Geruch, ein übler Geschmack, ein schlechter. Eine üble Gestalt. Er hat kein übles Gesicht. Eine üble Aussprache haben. Ein übler Traum, ein unangenehmer. Eine üble Begegnung. 3) Mit Beschwerlichkeit verknüpfet und darin gegründet, eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung, wo es dem gut entgegen stehet, und oft auch durch schlecht ausgedruckt wird. Übel hören, nicht gut, schwer hören. Übel zu Fuße seyn, nicht gut, mit Beschwerde gehen. Ich sitze hier sehr übel, sehr schlecht, sehr unbequem. Ein übler Sitz, ein übler Weg, auf welchen man nur schwer fortkommen kann. Ein übler Bezahler, ein böser, schlechter Bezahler, der mühsam zur Bezahlung angehalten werden muß. Eine üble Nacht haben, eine unangenehme, beschwerliche. 4) Der Absicht, der Bestimmung nicht gemäß, ihr zuwider. Es ist mir nicht übel gerathen. Etwas übel auslegen, eine widrige Absicht daraus folgern. Das war sehr übel angebracht. Ihr Vertrauen könnte nicht übler angebracht seyn. Etwas übel verstehen, wider die Absicht des Redenden. Er hat vielleicht einen Scherz machen wollen, denn du übel verstanden hast, Gell. Er hat nicht übel gewählet. In manchen Fällen auch als ein Beywort. Eine üble Wahl treffen. 5) Den Regeln der Klugheit nicht gemäß, im Gegensatze des gut. Übel in einer Sache verfahren. Sein Geld, seine Zeit sehr übel anwenden. Eine üble Gewohnheit. 6) Dem Willen zuwider, wider Willen; doch nur noch in der R. A. er mag wohl oder übel wollen, d. i. er mag wollen oder nicht wollen. Ich wollte wohl oder übel, so mußte ich u. s. f. 7) Dem bürgerlichen Wohlstande zuwider, im gemeinen Leben auch schlecht, schlimm; im Gegensatze des wohl und gut. Am häufigsten als ein Nebenwort, aber doch auch zuweilen als ein Beywort. Es gehet ihm sehr übel. Es wird dir übel bekommen. Übel von jemanden sprechen. In einem übeln Rufe seyn. Wo auch wohl das Beywort im ungewissen Geschlechte und ohne Artikel als ein Hauptwort für Böses gebraucht wird. Übels von jemanden reden. Jemanden Übels wünschen. Einem Übels gönnen, Ps. 40, 15. 8) Dem Gesetze zuwider, eine größten Theils veraltete Bedeutung, theils als ein Nebenwort. Übel handeln thun, in der Deutschen Bibel. Theils auch als ein Hauptwort. Übels thun; auch nur in der Deutschen Bibel. 9) Ehedem wurde es auch für unwillig gebraucht, in welcher Bedeutung, die vielleicht eine der ersten ist, bey dem Altensteig, übel auf jemanden seyn, so viel ist, als unwillig auf ihn seyn. Daher rühret vermuthlich noch die R. A. etwas übel nehmen, oder übel aufnehmen, unwillig darüber werden, etwas übel auslegen, so daß man darüber unwillig werden könnte. Etwas für übel nehmen, oder halten, für es übel nehmen, ist nur in den niedrigen Sprecharten gangbar.

Welt solchs nit also fr übel han, Theuerd. Kap. 75 und 54.

Dahin gehöret auch das gemeine einem etwas für übel halten, es ihm übel nehmen, ihn deßwegen tadeln, obgleich übel hier nicht eigentlich unwillig, sondern der Absicht, dem Anstande, der Billigkeit zuwider bedeutet. Wenn sie an meiner Beständigkeit zweifeln, so halte ichs ihnen für übel, daß sie noch mit mir umgehen, Gell. Warum halten sie mirs denn für übel, daß ich die Freyheit hochschätze? eben ders. 10) *Ehedem wurde auch das Nebenwort übel häufig, als eine Intension einer unangenehmen Veränderung gebraucht, für sehr, im hohen Grade; so wie im gemeinen Leben auf ähnliche Art häßlich üblich ist. Viel schelten mich übel, Ps. 31, 14. Sie zerplagten den Mose übel, Ps. 106, 32. Welches sie gar übel verdroß, Weish. 12, 27. In welcher Bedeutung es aber veraltet ist.

Anm. Schon im Isidor, bey dem Kero u. s. f. ubil, bey dem Ulphilas gleichfalls ubil, im Niedersächs. övel, im Angels. Yfel, im Engl. evil. Es ist ein sehr altes Wort, dessen heutige Bedeutungen nur Fragmente einer ältern allgemeinern sind, die sich aber wegen des hohen Alters dieses Wortes nicht mit Gewißheit bestimmen lässet. Die Endsylbe —el, ist die Ableitungssylbe, welche eine Art, Weise, Subject u. s. f. bedeutet, es kommt also nur auf die

Sylbe ub oder üb an, welche zu ab, aber in der Bedeutung einer unechten Beschaffenheit zu gehören, und hier etwas, das von dem, was wir wollen, oder als gut erkennen, abweicht, zu bedeuten scheinet. Dieß wird dadurch bestätigt, daß übel eigentlich einen gelindern Begriff des unangenehmen und widrigen gewähret, als böse, schlecht, schlimm, welche oft für dasselbe gebraucht werden. Übel bedeutet mehr etwas, das von unserm Willen, unserer angenehmen Empfindung abweicht, denselben nicht gemäß ist, als etwas, das selbige beleidigt, ihnen zuwider ist. Sollte indessen eine mehr heftige Veränderung der Stammbegriff seyn, so würden die erste und neunte Bedeutung als die ursprünglichsten angesehen werden müssen, zumahl da es in anderen Sprachen mehrere ähnliche Wörter gibt, welche eine unangenehme körperliche Empfindung bezeichnen, wie das alte Celtische Avel, Sturm; Griech. αελλα, Schwed. Aela, die Hebr. אבל, Klage, Traurigkeit, הבל, Eitelkeit, חבל, Schmerz, und חבל, er hat zu Grunde gerichtet. Bey den Malabaren ist Iblis, der Teufel. Das Engl. und Schwed. ill, Isländ. iltur, Dän. ild, übel, scheinen nicht aus diesem Worte zusammen gezogen, sondern von einem andern Stamme gebildet, und mit dem Griech. οὖλος, οὔλεος, verderblich, ὀλλυω, ich verderbe, verwandt zu seyn.

Das Übel, des —s, plur. ut nom. sing. das vorige Wort, als ein Hauptwort gebraucht. 1) Ein Leibesschaden. Ein Übel an einem Fuße haben, einen Schaden. In einigen Gegenden wird auch die Epilepsie, oder das böse Wesen, das fallende Übel genannt. 2) In weiterer Bedeutung, alles, was unsern oder anderer Zustand unvollkommener macht, im weitesten Verstande. Also gereuete den Herrn das Übel, das er dräuete seinem Volke zu thun, 2 Mos. 32, 14. Der ich Friede gebe und schaffe das Übel, Es. 45, 7. Der Herr behüte dich vor allem Übel, Ps. 121, 7. Einem Übel begegnen, steuern, abhelfen. Dem Übel ist leicht abzuhelfen. Man muß Übel mit Übel vertreiben. Aus zwey Übeln muß man das kleinste erwählen. Die Übel, die du nicht wissentlich verschuldet hast, entspringen aus einer göttlichen Anordnung, Gell. Das Strafübel, die Strafe als ein Übel, oder das Übel als eine Strafe betrachtet, das Sündenübel u. s. f.

Anm. Schon bey dem Kero, Ottfried u. s. f. thaz Vbilo, Man muß dieses Wort nicht mit dem Neutro des vorigen verwechseln, wenn dasselbe substantive gebraucht wird.

Die Übelkeit, plur. die —en, gleichfalls von dem Nebenworte übel, aber nur in dessen erster Bedeutung, die Empfindung einer Neigung zum Erbrechen. Ich bin den ganzen Morgen mit gewaltigen Übelkeiten beschwert gewesen, Gell. Im gemeinen Leben oft irrig Übligkeit.

Der Übelklang, des —es, plur. die —klänge, von der R. A. übel klingen. 1) Der üble, d. i. unangenehme Klang eines Dinges, ohne Plural, und im Gegensatze des Wohlklanges. 2) Ein übel klingender Ton, mit dem Plural.

Der Übellaut, des —es, plur. inus. der Zustand, da ein Ding übel lautet, oder auch der unangenehme Laut eines Dinges selbst; im Gegensatze des Wohllautes.

Der Übelstand, des —es, plur. die —stände, von der R. A. übel stehen, der guten Gestalt eines Dinges nachtheilig seyn; dasjenige, was übel stehet, die äußere Gestalt eines Dinges unvollkommner macht, der Mißstand; beydes im Gegensatze des Wohlstandes. Etwas saueres in seinem Betragen zeigen, ist ein Übelstand für ein Frauenzimmer. Dunkele Treppen sind ein Übelstand in einem Hause. Im Plural wird es seltener gebraucht.

Die Übelthat, plur. die —en, von übel in der engern Bedeutung, dem Gesetze zuwider, eine vorsätzliche oder freventliche Übertretung der bürgerlichen oder göttlichen Gesetze, so daß übel hier und in dem folgenden einen härtern Begriff gewähret, als es in den meisten andern Fällen hat; die Missethat, das Verbrechen. Es ist besser, daß ihr von Wohlthat wegen leidet, denn von Übelthat wegen, 1 Petr. 3, 17; wo doch Wohlthat als der Gegensatz von Übelthat veraltet ist. Keine Übelthat an jemanden finden, Dan. 6, 4. Im Angelſ. Yfeldaed.

Der Übelthäter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Übelthäterinn, eine Person, welche die bürgerlichen und göttlichen Gesetze, besonders, so fern die erstern die öffentliche Ruhe betreffen, vorsätzlich und freventlich übertritt; der Missethäter, Verbrecher. Im Tatian Vbilwurhto. Das Bey- und Nebenwort übelthätig, schon bey dem Notker ubeltatig, wird wenig mehr gebraucht.

Üben, verb. reg. act. 1) *Plagen, eigentlich, durch heftige und gewaltsame Bewegungen unangenehme Empfindungen erwecken; eine veraltete Bedeutung. Meine Tochter wird vom Teufel gefatzet, er übet sie, sie schinnet u. s. f. heißt es noch bey dem Kaisersberg. 2) In weiterm Verstande, durch mehrmahlige Bewegungen Einer Art, und in noch weiterm Verstande, durch mehrmahlige Handlungen Einer Art, Fertigkeit darin verschaffen. Die Truppen in den Waffen üben. Geübte Soldaten. Sich in etwas üben. Sich im Reiten, Fechten, Tanzen u. s. f. üben. Seinen Verstand üben, durch mehrmahliges Nachdenken. In den Sprachen geübt seyn. Im Unglück geübte Menschen sind gemeiniglich die brauchbarsten und hülfreichsten, Gell. Es ist gut, daß sie sich bey mir in den Liebeserklärungen geübt haben, ebend. 3) Oft verliert sich der Begriff der Absicht, und da bleibt nur die Vorstellung der mehrmahligen Wiederhohlung einer Handlung übrig. Eine Kunst, eine Wissenschaft, ein Handwerk üben, im gemeinen Leben treiben. Mit andern Hauptwörtern wird es in diesem Verstande seltener gebraucht; denn die biblischen Hochmuth üben, allerley Bosheit üben u. s. f. sind veraltet. 4) Ehedem verlor sich auch der Begriff der mehrmahligen Wiederhohlung, und da sagte üben weiter nichts, als thun, merklich machen. Noch jetzt sagt man zuweilen, Rache an jemanden üben, sich an ihm rächen; allein in den meisten übrigen Fällen ist es auch hier veraltet. Ther sinan uuillon uabit, Ottfried. Wohin auch folgende biblische Stellen gehören. Der Herr hatte an ihren Göttern Gericht geübt, 4 Mos. 33, 4. Wo er sich hinwandte, da übte er Strafe, 1 Sam. 14, 47. Seine Macht, die er geübt (gezeigt) hat, 1 Kön. 16, 27. Du hast Gewalt im Lande geübt, Hiob. 22, 8. Wenn ihr fastet, so übt ihr euren Willen, Es. 58, 3. Ihr fahret fort mit Morden und übet Greuel, Ezech. 33, 26. Und so in andern Stellen mehr. Er übet großen Fleiß, Opitz. Der gerechtes Urtheil übt, ebend. Die zusammen gesetzten ausüben und verüben haben noch etwas von dieser weitesten Bedeutung.

Daher die Übung, S. solches an seinem Orte besonders, ingleichen üblich.

Anm. Schon bey dem Ottfried, Notker und andern uoben, uaben, im Angelſ. ywan, im Niederſ. öven, im Schwed. ofva, im Dän. öve. Die Bedeutung der heftigen Bewegung scheinet hier der Stammbegriff zu seyn, und in so fern kann es auch mit übel verwandt seyn, wenn diese Bedeutung gleichfalls als die herrschende, in demselben angenommen wird. Das Lat. Opus, operari, und unser oft sind unstreitig damit verwandt. (S. Oft.) Bey dem Notker kommt auch das Iterativum uoberen, oft üben (operari.) vor, welches aber längst veraltet ist.

Üben, ein Nebenwort des Ortes, für auf der andern Seite. Es ist nur mit den relativen Nebenwörtern hin, hier und dar üblich: hinüben, auf jene Seite hin, hierüben, im gemeinen Leben hüben,

hüben, auf dieser Seite, darüben, zusammen gezogen drüben, auf jener Seite. Hinüben, hierüben und hüben kommen im Hochdeutschen seltener vor, dagegen drüben in der gesellschaftlichen und vertraulichen Sprechart völlig gangbar ist. (S. diese Wörter.) Es ist das Nebenwort von dem folgenden Vorworte, wie oben, unten, außen u. s. f. von ober, unter, außer.

Über, eine der ältesten Partikeln in der Sprache, welche überhaupt den Umstand der Höhe, in Beziehung auf ein darunter befindliches Ding ausdruckt. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Nebenwort, wo es doch in den meisten Fällen eine Ellipse des folgenden Vorwortes ist. 1. Auf der Oberfläche eines Dinges hin und jenseit derselben, wo es für sich allein nur in einigen sprichwörtlichen R. A. üblich ist. Es gehet alles bunt über, es gehet alles verworren, unordentlich zu; wo es nicht als die Präposition zu gehen gehöret, sondern für sich allein adverbisch steht. In andern Fällen hingegen, z. B. das Glas läuft über, ist es nicht das Adverbium, sondern die trennbare Präposition von überlaufen. Hierher gehöret auch das im gemeinen Leben übliche über und über, eine Intension des einfachen über zu bezeichnen, selbst wenn es zu dem Zeitworte gehöret. Das Glas läuft über und über, läuft gar sehr über. Es ist über und über voll, völlig voll, auf der ganzen Oberfläche voll. Über und über naß, über den ganzen Leib, über die ganze Oberfläche. 2. Ehedem wurde es auch nicht selten für das zusammen gesetzte vorüber, vorbey, gebraucht, auf welche Art schon Willeram uvre gebraucht.

Ja, wär der Thränen erster Ausbruch über, Schleg.

Wo es doch nur um des Sylbenmaßes willen gebraucht zu seyn scheinet, indem es sonst für die anständige Schreib- und Sprechart zu niedrig seyn würde. Im gemeinen Leben sagt man nur noch, es ist über, für vorüber, vorbey.

II. Als ein Vorwort, welches wiederum entweder für sich allein mit seinem Nennworte, oder auch in der Zusammensetzung mit andern Wörtern vorkommt.

1. Für sich allein mit seinem Nennworte, wo es bald die dritte, bald aber auch die vierte Endung erfordert. Es ist in der Deutschen Sprache nicht leicht ein Vorwort, welches in Ansehung der Endung, die es erfordert, so unbestimmt wäre, oder vielmehr, wo in der Anwendung so häufig gefehlet würde, als eben dieses. Die Sprachlehren, deren Pflicht es eigentlich ist, diejenigen Fälle genau zu bestimmen, wo über diese und keine andere Endung erfordert, gehen, wie in den meisten schweren Fällen, sehr leicht über die Sache weg, und fertigen uns mit der kurzen nichts bedeutenden, nichts sagenden und oft so trüglichen Regel ab, über nehme auf die Frage wohin, den Accusativ, und auf die Frage worin, den Dativ zu sich. Man urtheile aus dem folgenden, ob diese aus den Lateinischen Grammatiken erborgte Regel verdiene, ferner noch einen Augenblick in einer vernünftigen Sprachlehre zu stehen. Ich werde mich bemühen, die Fälle, in welchen es die dritte oder vierte Endung erfordert, so genau als möglich zu bestimmen, will aber nur noch überhaupt bemerken, daß dieses Vorwort eigentlich und ursprünglich den Zustand eines in der Höhe befindlichen Dinges, in Beziehung auf ein darunter befindliches, andeute, von welcher eigentlichen Bedeutung alle übrige Figuren sind. Es erfordert aber dieses Vorwort,

1) die dritte Endung oder den Dativ. Es bezeichnet alsdann

(a) Einen Stand der Ruhe in der Höhe, in Beziehung auf ein darunter befindliches Ding, im Gegensatze des unter; wodurch es sich von auf unterscheidet, welches, so weit es hierher gehöret, den Stand der Ruhe auf der Oberfläche eines Dinges ausdruckt. Es liegt über der Thür. So weit der Himmel über der Erde erhaben ist. Wasser stehet über den Bergen, Ps. 104, 6. Der Zorn Gottes bleibt über ihm, Joh. 3, 36. Das Licht scheint nicht mehr oben über ihnen, Es. 5, 30. Er wohnt über mir. Es stehet ein Gewitter über der Stadt. Indessen gibt es auch einige Fälle, wo über in dieser Bedeutung mit der vierten Endung gebraucht wird; z. B. er steckt in Schulden bis über die Ohren, wo der Accusativ schon so allgemein ist, daß man diese, und vielleicht noch einige andere ähnliche Redensarten, mehr für Ausnahmen von der Regel, als für Sprachfehler, halten muß. Wenn es aber Marc. 15, 26 und Luc. 23, 38 heißt, oben über ihn war geschrieben, so ist solches ein Fehler für über ihm. Eben so, Esra ragete über alles Volk, Nehem. 8, 5, für, ragete über allem Volke hervor. Wenn aber in ragen oder hervor ragen die Bewegung zur Erhöhung hervor sticht, so läßt sich auch der Accusativ rechtfertigen, (S. im Folgenden.) Wenn aber über in dieser Bedeutung figürlich einen Vorzug bezeichnet, so wird es durchgängig mit der vierten Endung gebraucht, S. im Folgenden.

(b) Eine Bewegung oder Handlung im Stande der Ruhe, in Beziehung auf ein darunter befindliches Ding; im Gegensatze des unter. Jacob richtete ein Mahl auf über ihrem Grabe, 1 Mos. 35, 20. Der Himmel that sich auf über ihm, Matth. 3, 16. Der Herr wird über ihnen erscheinen, Zach. 9, 14. Das Wasser schlägt ihm über dem Kopfe zusammen, Ps. 69, 17. Es schwebt ein Unglück über deinem Haupte, über der Stadt. Das Öhl schwimmt über dem Wasser. Das Haus brannte ihm über dem Kopfe weg. Die Schafe empfingen über den Stäben, 1 Mos. 30, 39. Die ihr euch über mir wölbt, schlanke Äste, Geßn. Über setzt in dieser Bedeutung voraus, daß das in der Bewegung oder Handlung begriffene Ding, die Gränzen des darunter befindlichen nicht überschreite. Da dieser Umstand zuweilen unbestimmt ist, oder doch nicht so genau bestimmt werden soll, oder auch der Begriff der Bewegung des Zeitwortes am meisten hervor sticht, so gibt es Fälle, wo das Vorwort so wohl mit der dritten, als mit der vierten Endung verbunden wird. Daher fahren, wie Flammen über den Stoppeln, Weish. 3, 7; wo auch der Accusativ stehen könnte, wenn die Flamme entweder über die Stoppeln hinaus fahren, oder auf sie zu fahren, in welchen Fällen über zu zwey der folgenden Bedeutungen gehören würde. So auch: über welchen du sehen wirst den Geist herab fahren, Joh. 1, 33. Die Hände über dem Kopfe zusammen schlagen, Jer. 2, 37; und, sie über den Kopf zusammen schlagen. Die Sonne soll über den Propheten untergehen, Mich. 3, 6. Über dir gehet auf der Herr, Es. 60, 2. 3. Ich fühle zu sehr, daß die Sonne nie wieder über mir aufgehen wird, Dusch. Mehr als einzelne Tage werden über mein Grab und deinen Kummer aufgehen, ebend. Wo die Veränderung des Casus eine Folge des veränderten Nebenbegriffes ist.

(c) Den Gegenstand einer Beschäftigung, doch nur im Stande der Ruhe, denn, so bald das Zeitwort einige thätige Bewegung oder Handlung bezeichnet, so wird die vierte Endung erfordert; eine Figur der ersten Bedeutung. Fleißig über der Arbeit seyn. Über der Arbeit begriffen seyn, in der Arbeit. Ich war eben über dem Schreiben, als er kam, war eben im Schreiben begriffen. Immer über den Büchern sitzen, liegen. Lange Zeit über etwas zubringen. Du bist über wenigem getreu gewesen, Matth. 25, 21; welche R. A. elliptisch ist. Wenn aber das Zeitwort ursprünglich eine Bewegung bedeutet, so steht die vierte Endung; z. B. über viele gesetzt seyn. In der Deutschen Bibel kommen mehrere hierher gehörige R. A. vor, welche aber theils ungewöhnliche und harte Ellipsen enthalten, theils an sich ungewöhnlich sind, und daher nicht nachgeahmet werden dürfen. Der Herr hat seinen Engeln befohlen über dir, Ps. 91, 4.

über einer Sache Gedanken haben, Dan. 4, 2; wo richtiger der Accusativ stehet, weil Gedanken haben doch so viel ist, als das thätige denken. Über ihnen wird die Weißagung erfüllet, Matth. 13, 14.

(b) Die Zeit der Beschäftigung mit einer Sache, doch nur so fern angedeutet werden soll, daß etwas geschehen, indem man mit einer gewissen Sache beschäftiget gewesen; wofür auch während, bey und unter üblich sind. Wenn aber über die volle Zeitdauer eines Dinges bezeichnet, so erfordert es die vierte Endung. Es kam sie hart an über der Geburt, 1 Mos. 35, 17. Lasset die Sonne nicht über euren Zorn untergehen, Eph. 4, 26; während eures Zornes. Mit einem andern Nebenbegriffe findet auch die vierte Endung Statt, (S. die vorige zweyte Bedeutung.) Über der Mahlzeit trinken. Über dem Lesen, dem Gebeth, der Arbeit einschlafen. Der Faule stirbt über seinen Wünschen, Sprichw. 21, 25. Über dem Bethen gab er seinen Geist auf. Über der Tafel ging nichts merkwürdiges vor, Gell. Über Tische. Ungewöhnlich hingegen sind: Du sollst dich nicht schlafen legen über seinem Pfande, 5 Mos. 24, 12; so lange du sein Pfand bey dir hast. Ihr habt noch nicht bis aufs Blut widerstanden über dem Kämpfen, Hebr. 12, 4; in dem Kämpfen. Gott bescheret es wohl über Nacht, in der Nacht.

(c) Besonders, wenn der Gegenstand der Beschäftigung so wohl die Zeit einer Veränderung, als auch die Veranlassung, die wirkende Ursache derselben ist. Sie vergessen meines Nahmens über ihren Träumen, Jer. 23, 27; während der Beschäftigung mit ihren Träumen und um derselben willen. Sich über dem Heben etwas verrenken. Über einer langen Rede (von langen Reden) heiser werden. Unsere Kleider sind alt worden über dieser langen Reise, Jos. 9, 13. Sich über einer Sache aufhalten, bey derselben und um derselben willen, so ganz etwas anders ist, als sich über eine Sache aufhalten. Über einem Lärm erwachen. Über dem Lesen Essen und Trinken vergessen. Es wird mir sehr leicht seyn, über ihrem Herzen das Glück zu vergessen, Gell. So lächerlich sie über dieser Bemühung wird, ebend. Es läßt sich daher diese Wortfügung, dem heutigen Sprachgebrauche nach, nicht anwenden, wenn nicht die wirkende oder veranlassende Ursache zugleich der Gegenstand der Beschäftigung ist. Ehedem gebrauchte man es sehr häufig mit der dritten Endung, so wohl eine Ursache zu bezeichnen, warum etwas geschiehet, als auch einen bloßen Gegenstand; in welchen Fällen doch entweder wegen oder über mit der vierten Endung stehen muß. So kommst du nicht in Angst und Noth über (wegen) seiner Thorheit, Sir. 22, 16. Über solchen Reden entstund ein Lärm, wegen solcher Reden, oder über solche Reden. Moses flohe über dieser Rede, wegen, Apost. 7, 29. Über einer Wohlthat gerichtet werden, Kap. 4, 9; wegen. Willst du dich über diesem (über dieses, hierüber,) von mir richten lassen? Apost. 25, 9. Wenn ihr über zeitlichen Gütern (über zeitliche Güter) Sachen (Prozesse) habt, 1 Cor. 6, 4. Und tausend andere Beyspiele mehr, wovon noch im folgenden einige vorkommen werden.

(f) Jenseit, einen Zustand oder eine Handlung zu bezeichnen, welche auf jener Seite ist und geschiehet. Über dem Flusse wohnen, jenseit desselben. Die Stadt liegt über dem Strome. Über der Gränze wächst kein Wein. Er ist schon über der Gränze. Dahin gehöret auch das gegen über, wo der Dativ von diesem Vorworte herrühret. Er stand gegen mir über. Die Stadt liegt gegen dem Berge über. (S. Gegen.) So bald aber die geringste Bewegung längs der Oberfläche mit eintritt, ist die vierte Endung nöthig. Ich bin noch nicht über den Fluß, wir sind noch nicht über alle Berge; wo wirklich eine noch dauernde Bewegung voraus gesetzt wird.

2) Wenn dieses Vorwort aber die vierte Endung oder den Accusativ erfordert, so hat es folgende Bedeutungen.

(a) Eine Bewegung zur Erhöhung, in Rücksicht eines darunter befindlichen Dinges; im Gegensatze des unter. Etwas über die Thür legen. Das Untere über sich kehren. Die Hände über den Kopf zusammen schlagen. Er setzte seinen Stuhl über die Stühle der Könige, 2 Kön. 25, 28. Er erhöhet mein Haupt über meine Feinde, Ps. 27, 6. Meine Sünden gehen über mein Haupt, Ps. 38, 5. Funfzehn Ellen hoch ging das Wasser über die höchsten Berge, 1 Mos. 7, 2. Er läßt seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, Matth. 5, 45. (S. die zweyte Bedeutung des Dativs.) Über einander herfallen. Über Hals und Kopf. Über den Haufen werfen, fallen, stoßen. Sich über andere wegsetzen. Er glaubt, daß sein Adel ihn über diese Pflicht wegsetze. Bis daß der hohe Sinn dich über Berge trägt, Opitz. Unrichtig ist es daher alle Mahl, wenn in dieser Bedeutung die dritte Endung gebraucht wird. Sich über den Völkern erheben, Weish. 6, 3.

(b) Eine Bewegung oder Handlung in der Höhe, in Rücksicht auf ein darunter befindliches Ding, so daß sich die Handlung längs der Oberfläche dieses Dinges erstrecket, und das handelnde Ding nicht im Stande der Ruhe angesehen werden kann. Du sollst eine Decke machen über die Wohnung, 2 Mos. 26, 7. Jesus hub seine Augen auf über seine Jünger, Luc. 6, 20. Über das Haus David will ich ausgießen meinen Geist, Zach. 12, 10. Die Hand über jemanden ausstrecken, Sir. 50, 22. Der Wind bläset über die Erde, über das Meer. Sich über etwas ausbreiten. Eine Finsterniß über das ganze Land, Luc. 23, 44. Streue Kohlen über die Stadt, Ezech. 10, 2. Jemanden über die Achseln ansehen. Einen Schleyer über den Kopf hängen. Über die Berge klettern, laufen. Über alle Berge seyn. Wir sind noch nicht über den Berg; wo ein Zeitwort der Bewegung darunter verstanden wird. Den Segen über etwas sprechen. Achtzig Jahre waren schon über sein Haupt hingeflogen, Geßn. Über Stock und Stein springen. Den Stab über jemanden brechen. Eine Stütze über einen Topf. Der Herr streuete die Wachteln über das Lager, 4 Mos. 11, 31. Noch ein wenig zweifelhaft sind die Fälle, wenn über jemanden sitzen oder gehen so viel bedeutet, als ihm zur rechten Hand; indem der Gebrauch hier getheilt ist, obgleich die Regel die dritte Endung erforderte, weil hier ein Stand der Ruhe ist. Er saß über mir.

Ich empfinde fast ein Grauen,
Daß ich, Plato, für und für,
Bin gesessen über dir, Opitz.

Indessen ist im Hochdeutschen der Accusativ am gewöhnlichsten; vielleicht weil es eigentlich ein Bestreben zur Höhe bedeutet, daher über, wenn es einen Vorzug bedeutet, alle Mahl die vierte Endung erfordert, (S. die folgende Bedeutung.) Nicht, daß ein Bauer sollte über einen Fürsten sitzen, Luth. Der Meinige geht, als ein Rechnungsführer, doch allezeit über den ihrigen, Gell.

(c) Oft tritt noch der Nebenbegriff mit ein, daß sich die Bewegung oder Handlung bis jenseit der Gränzen des darunter befindlichen Dinges erstrecke, da denn der Begriff der Höhe oft verschwindet, und über nur andeutet, daß sich die Bewegung nicht nur längs der obern Fläche eines Körpers hin, sondern auch bis auf die andere Seite desselben erstrecke. Über den Fluß gehen, fahren, schiffen, über denselben der Breite nach, bis auf das andere Ufer. Laß dein Brot über das Wasser fahren, Pred. 11, 1. Über den Markt gehen, reiten, fahren. Es lief ein Hase über

hen Weg. über das Ziel schreiten. über die Schnur hauen. über einen Graben setzen. über die Gasse laufen. über einen Stock, einen Graben, einen Stein springen. über die Klinge springen lassen. über einen Stein fallen. über eine Brücke gehen, reiten, fahren. über die Schwelle treten. über Land gehen, reisen, reiten, fahren, und über Feld gehen, reiten, fahren, wo der Artikel nicht gewöhnlich ist. Siehe Land und Feld.

Die Künste nehmen Dädals Federn
Und kommen über Meer und Land
Mit Hebezeug und Rädern
In ihrer harten Hand, Raml.

über die Gränze entweichen. Etwas nicht über das Herz bringen können. Wo der Accusativ bleibt, wenn gleich das Zeitwort einen Stand der Ruhe zu bezeichnen scheinet, weil entweder eine wirklich noch fortdauernde Bestrebung Statt findet, oder solche doch als eben jetzt erst vergangen gedacht wird. Wir sind noch nicht über den Fluß. über diese Pedanterey ist er lange hinaus oder hinweg. Sie sind über ihre funfzig Jahre hinaus. Bey den eigenthümlichen Nahmen der Städte, Flecken, Dörfer, und Inseln, wenn angedeutet werden soll, daß sich die Bewegung durch einen Ort erstrecke, wird lieber über als durch gebraucht. über Cassel nach Amsterdam, über Hamburg nach Kopenhagen, über Rom nach Sicilien reisen. Die Reise gehet über Hispaniola. Die Nahmen der Länder aber bekommen durch. Durch Frankreich nach Spanien, durch die Schweiz nach Italien reisen.

(d) In der vorigen Bedeutung bezeichnet über eine Bewegung längs der horizontalen Oberfläche, besonders der Breite nach; allein, oft verliert sich auch dieser Begriff, und es bedeutet alsdann überhaupt, daß sich die Bewegung, die Handlung oder auch der Zustand längs der äußern Fläche eines Dinges, und oft bis jenseit derselben erstrecke. Dadurch unterscheidet es sich hinlänglich von auf. Die Haare hangen ihm über die Ohren, flattern über die Schultern. Einen Schleyer über das Gesicht ziehen. Einen Schuh über einen Leisten schlagen. Der Schweiß lief ihm über das Gesicht. Einem das Fell über die Ohren ziehen. Einen Mantel über sich werfen. Helle Thränen flossen über ihre Wangen herab. Etwas über sich nehmen, im figürlichen Verstande, es auf sich nehmen, sich zu dessen Bewerkstelligung anheischig machen. Wo der Accusativ bleibt, wenn gleich das Zeitwort einen Stand der Ruhe zu bezeichnen scheinet, indem der thätige Begriff der Erstreckung, der hier nicht ausgeschlossen werden kann, die vierte Endung fordert. über den ganzen Leib wund seyn. über den ganzen Leib naß, bekleidet seyn. Daher über und über, über die ganze äußere Fläche.

(e) Oft verliert sich auch der Begriff der Erstreckung über die äußere Fläche, und da bezeichnet über figürlich bloß eine Annäherung und Berührung, doch mit einem merklichen Grade des Nachdrucks, als wenn sich das nähernde gleichsam über die ganze Fläche des andern erstreckte, daher auch hier der Accusativ nothwendig bleibet. Es gehet alles über mich. Etwas über sich ergehen lassen. Der Segen kam über mich, Hiob 29, 13. Der heilige Geist wird über dich kommen, Luc. 1, 35. Indessen hat über jemanden kommen jetzt den harten Begriff des Ungestümes bey sich. Wenn ich über dich kommen werde! Laß mich über dich kommen! dich zu züchtigen u. s. f. über etwas herfallen. Wie bist du darüber gerathen? Er kann über alles, er kann zu allem kommen. Er kann über das Geld. Er darf nicht über das geringste. Es geht so sehr über das Geld, über den Beutel, es wird viel Geld erfordert. Es gehet über uns her, es wird nachtheilig von uns gesprochen. In welchen und ähnlichen R. A. sich doch immer etwas von dem folgenden Begriffe der Gewalt mit einschleicht.

(f) Häufig bezeichnet es auch einen Vorzug, so fern derselbe als eine höhere Stellung in Beziehung auf ein niedriges darunter befindliches Ding angesehen wird; im Gegensatze des unter. Das Vergnügen gehet über den Reichthum. Das gehet bey ihm über alles. Die Furcht Gottes gehet über alles, Sir. 24, 15. Wo auch der Accusativ bleibt, wenn gleich das Zeitwort einen Stand der Ruhe zu bezeichnen scheinet, indem wirklich eine Bestrebung zur Höhe darunter verborgen liegt. Der Jünger ist nicht über seinen Meister, Luc. 6, 40. Er ist noch weit über ihn. Gott ist über alles. In vielen Fällen, wo man es in dieser Bedeutung ehedem gebrauchte, wählt man jetzt lieber andere Ausdrücke dafür. Er war herrlicher gehalten über alle, 1 Mos. 34, 19; als alle. Der Herr hat mich erwählt über alle Völker, 5 Mos. 10, 15; vor allen Völkern; wenn es aber Kap. 7, 14 heißt, gesegnet wirst du seyn über allen Völkern, so ist der Dativ hier unrichtig. Ich liebe dein Geboth über Gold und über fein Gold, Ps. 119, 127; mehr als. Wir sollen Gott über alle Dinge lieben, mehr als. Dein Gott hat dich gesalbet über deine Genossen, Hebr. 1, 9; mehr als. Ein geplagter Mensch über alle Menschen auf Erden, 4 Mos. 12, 3; und so in andern Stellen mehr.

(g) Noch häufiger bezeichnet es einen Gegenstand der Gewalt, Herrschaft, Aufsicht, Aufmerksamkeit und Beobachtung; als eine Figur der vorigen zweyten Bedeutung. Sey ein Herr über deine Brüder, 1 Mos. 27, 29. Ein Herr über alles. über jemanden herrschen, regieren, tyrannisiren. Den Sieg über seine Feinde erhalten. über seine Feinde siegen, triumphieren. Die Oberhand über jemanden behalten. über andere zu gebiethen, zu befehlen haben. Ein Oberster über hundert, ein Aufseher über andere. Die Sorge über etwas auf sich nehmen. Ich will über sie wachen, Jer. 44, 27. Jemanden zum Aufseher, Fürsten, Richter u. s. f. über andere setzen.

Und wenn in dieser Nacht Gott über mich gebeuth, Gell.

(h) Ferner, den Gegenstand einer Gemüthsbewegung und deren Äußerung, so daß der erste zugleich die Veranlassung oder wirkende Ursache der letztern ist. Sich über eine Sache ärgern, freuen, erzürnen, aufhalten, beklagen, beschweren, erbarmen, entsetzen, entrüsten, verwundern, bekümmern, betrüben, kränken, grämen u. s. f. über eine Sache erschrecken, bestürzt, froh, lustig, böse, mürrisch, traurig, unwillig, ungedultig u. s. f. seyn oder werden. über eine Sache murren, klagen, fluchen, zürnen, zanken, seufzen, spotten, scherzen, weinen u. s. f. Machen sie mir keine Vorwürfe darüber. Ich werde noch den Tod über dich kriegen, Gell. In der Deutschen Bibel und bey andern Schriftstellern findet man es in dieser Bedeutung häufig mit der dritten Endung; vermuthlich aus Verwechselung derselben mit der vorigen fünften Bedeutung des Dativs, obgleich beyde merklich genug von einander verschieden sind. Wie der Löwe brüllet über seinem Raube, Es. 31, 4. Sie werden fröhlich seyn über dem, das ich schaffe, Kap. 65, 10. Und werden sich verwundern und sich entsetzen über allem dem Gute, und über allem dem Friede, Jer. 33, 9. Und so in hundert Stellen mehr, worunter sich auch viele befinden, in welcher der Gebrauch des Vorwortes über überhaupt ungewöhnlich und veraltet ist; z. B. Unsere Seele ekelt über dieser losen Speise, 4 Mos. 21, 5; besser vor. Es reuete den Herrn über dem Übel, 2 Sam. 24, 16; es reuete den Herrn das Übel u. s. f. Daß in allen solchen Fällen, wo über in dieser Bedeutung gebraucht werden kann, die vierte Endung erfordert wird, erhellet unter andern

andern auch daraus, weil diese Bedeutung, so wie die vorige und folgende, eine Figur der vorigen zweyten ist.

(i) In noch weiterer Bedeutung, einen Gegenstand einer Beschäftigung oder Handlung des Geistes und deren Äußerung, so daß dieser Gegenstand dabey gleichsam zum Grunde liegt, und seinen Theilen nach entwickelt wird; welcher Begriff doch wieder mancherley Stufen hat, die, um nicht zu weitläufig zu werden, hier nicht entwickelt werden können. Über einen Spruch, über eine Wahrheit predigen, welches mit dem Predigen auf etwas und von etwas nicht verwechselt werden darf. Über das Evangelium, die Epistel predigen. Eine Auslegung über ein Buch machen. Sich über etwas besinnen, über etwas nachdenken, seine Gedanken über etwas haben. Ein Urtheil über etwas fällen. Seine Meinung über eine Sache sagen. Jemanden über etwas um Rath fragen. Sich über eine Sache unterreden, berathschlagen, vergleichen. Über den Punct habe ich eigentlich noch nichts beschlossen. Über etwas nachdenken. Ein Buch über eine Materie schreiben. Ich will mich noch über diese Sache bedenken. Über den Vorzug streiten, besser um. Anmerkungen über ein Buch machen. Auch hier wird es häufig mit der dritten Endung verbunden, welches aber um deßwillen nicht minder unrichtig ist, als bey der vorigen Bedeutung. Über einer Sache Gedanken haben, Dan. 4, 2. Es erhub sich eine Frage über der Reinigung, Joh. 3, 25. Über dem Evangelio kämpfen, Phil. 4, 3; besser wegen des, oder für das. Indem aber Petrus sich besinnet über dem Gesichte, Apost. 10, 19. Ich besprach mich mit ihnen über dem Evangelio, Gal. 2, 2. Sich ein Gewissen machen über bestimmten Feyertagen, Col. 2, 16. Und so in vielen andern Stellen mehr.

(k) Eine größere Ausdehnung des Raumes in Beziehung auf einen andern kleinern Raum, und nach noch weiterer Figur, auch eine größere Zahl, ein größeres Maß, Gewicht, eine Übertreffung an Kraft, Vermögen, Fähigkeit u. s. f. als eine Figur der vorigen ersten so wohl als dritten Bedeutung, woraus zugleich die Nothwendigkeit des Accusativs erhellet. Wo du andere Weiber dazu nimmst über meine Töchter, 1 Mos. 26, 1; außer meinen Töchtern. Über Vermögen versucht werden, 1 Cor. 10, 13. Über sein Vermögen, über Macht essen, über den Durst trinken.

Sie liefen über Macht nach dem Gebüsche zu,
Lessing.

Das ist über mein Vermögen. Über die gewöhnliche Zeit ausbleiben. Über die Gebühr, über die Billigkeit fordern. Er hat uns über die Maße viel Gutes gethan, Tob. 12, 3. Über alle Maße schön. Er ist über vierzig Jahr alt. Es ist ein Viertel über zehn. Es ist schon über vierzehn Tage, daß ich ihn nicht gesehen habe. Sie haben sich schon über eine Stunde gezankt. Über drey Finger breit. Über sechs Ellen lang, über zehn Pfund schwer. Es sind ihrer über funfzig. Das macht über tausend Thaler. Das ist über Menschen Gedenken. Über die Hälfte. Über ein Jahr bleibt der Wein nicht gut. Das gehet über meinen Verstand, über meinen Begriff. Es geschahe über Verhoffen, über Vermuthen, ohne daß man es hoffte. Über die gewöhnlichen Kosten mußten noch zehn Thaler bezahlt werden. Das ist über die Natur, über die Vernunft, was aus den bekannten Naturkräften nicht erkläret, aus den bekannten natürlichen Wahrheiten nicht erwiesen werden kann. Was über die gewöhnliche Speise gereicht wird. Noch über die geforderte Zahl liefern. Über seine Schuldigkeit thun. Gott, der über alles gütig ist, mehr als alles. Gott über alles lieben.

Dahin gehören auch noch folgende Arten des Gebrauches. Ein Mahl über das andere, mehrere Mahle schnell hinter einander. Hiob brachte eine traurige Bothschaft über die andere. Eine Sünde über die andere häufen, Es. 30, 1; Sünde auf Sünde häufen. Er hält mich einen Tag über den andern auf, mehrere Tage hinter einander. Eine Schuld über die andere machen. Sie bekommt Eine Ohnmacht über die andere. Desgleichen, in eben diesem Verstande mit Wiederhohlung des Hauptwortes im Plural, außer wenn es ein Collectivum ist. Sie bekommt Ohnmachten über Ohnmachten, mehrere, schnell hinter einander. Mir ist ser ubar ser, ich empfinde Schmerzen über Schmerzen, Ottfried. Jemanden Briefe über Briefe, Bothen über Bothen schicken. Schulden über Schulden machen. Geld über Geld biethen.

Ferner, das so gewöhnliche über dieß, über dieses, über das, praeterea, wo das Vorwort sehr häufig, obgleich eben so irrig, mit der dritten Endung verbunden wird. Über das alles ist heute der dritte Tag, Luc. 24, 21. Über dieses that er noch hinzu. Es ist schon an und für sich billig; über dieß wirst du mich dadurch sehr verbinden. Der Feind war uns überlegen; über dieß wurden wir auch von unsern Bundesgenossen verlassen. Wenn es Joh. 4, 27. heißt: und über dem kamen seine Jünger, so steht hier der Dativ ganz richtig, weil es so viel bedeutet, als sie kamen darüber zu, über seinem Gespräche mit der Samariterinn. Gemeiniglich schreibt man über das und über dieß als Ein Wort, überdieß, überdas, aber eben so unrichtig, als wenn man außer dem, nach diesem, es ist an dem u. s. f. zusammen ziehen wollte. Wir haben der Zusammensetzungen ohnehin schon so viel, daß man sie eher zu vermindern, als so ganz ohne Noth und Grund zu vermehren suchen sollte.

Eine Fortsetzung dieser Bedeutung ist, wenn über mit Beywörtern verbunden wird, ein Übermaß derselben zu bezeichnen, da denn die Zusammenziehung eher zu vertheidigen ist; übergroß, überreif, übermächtig, übermüthig, überreich, überhoch, übertheuer, wo es oft nur ungewöhnlich groß, mächtig, theuer u. s. f. bedeutet.

(l) Wenn dieses Vorwort in der vorigen Bedeutung von einer Zeit gebraucht wird, so bezeichnet es allemahl einen unbestimmten Überschuß, ein unbestimmtes Übermaß der Zeit; es sind schon über drey Wochen, daß er hier war, mehr als drey Wochen. Allein es wird mit der vierten Endung auch noch in einem doppelten Falle von einer etwas bestimmtern Zeit gebraucht.

(1) Für das Vorwort nach, auf die Frage wenn? eine Zeit zu bezeichnen, welche inzwischen verfließen wird. Heut über acht, morgen über vierzehn Tage. Heut über drey Wochen. Über drey Tage werdet ihr über diesen Jordan gehen, Jos. 1, 11. Über vier Wochen bin ich ein glücklicher Mann. Allemahl über den andern Tag, je den dritten Tag; allemahl über den dritten, vierten Tag u. s. f. Am häufigsten gebraucht man es hier, wenn der Zeitpunct, von welchem man an rechnet, bestimmt, oder doch als bekannt voraus gesetzt wird; über vierzehn Tage, d. i. heut über vierzehn Tage. Übers Jahr komme ich wieder, heute übers Jahr. Wenn ich übers Jahr noch lebe. Übermorgen, den dritten Tag von heute an, den nächsten Tag nach dem morgenden. Doch sagt man auch im gemeinen Leben, über eine Weile, nach einer kurzen Zeit; über lang oder kurz, nach einer unbestimmten längern oder kürzern Zeit. Gesetzt es sollte ihnen über lang oder kurz einkommen, ihr diese Sache vorzuhalten, Gell. künftig einmahl. Im Theuerdanke heißt es: nicht uber lang darnach es geschah, Kap. 72, nicht lange her-

nach. Opitz gebraucht es noch ungewöhnlicher von einer vergangenen langen Zeit:

Und daß nun überlang
Der angeborne Lauf behält den langen Gang,

seit langer Zeit. Wenn der Zeitpunct a quo nicht so bestimmt oder deutlich ist, gebraucht man lieber andere Vorwörter. Über acht Tage waren abermahl seine Jünger drinnen, Joh. 20, 26; acht Tage darauf, nach acht Tagen. Es begab sich über drey Jahre, 1 Kön. 2, 39; drey Jahre darnach. Darnach über drey Jahr kam ich gen Jerusalem, Gal. 1, 18; drey Jahr darauf, darnach. Über ein Kleines, Joh. 16, 16. für in kurzen, ist ganz veraltet.

(2) Eine ganze oder völlige Zeitdauer zu bezeichnen, auf die Frage wie lange? Über Nacht auf die Gasse bleiben, 1 Mos. 19, 2; die ganze Nacht hindurch. Außer dieser Redensart stehet es in dieser Bedeutung fast alle Mahl hinter dem Hauptworte. Es wird kein Mann bey dir bleiben diese Nacht über, 2 Sam. 19, 7. Den Sabbath über waren sie stille, Luc. 23, 56. Die ganze Predigt über schlafen. Was hast du die ganze Zeit über gethan? Ich werde den Sommer über hier bleiben. Die Mahlzeit über, die ganze Mahlzeit hindurch, welches von dem über der Mahlzeit, während derselben, sehr verschieden ist. Das Jahr über. Den Tag über. Im gemeinen Leben gebraucht man es so wohl vor als nach dem Hauptworte in einigen Fällen gern mit der zweyten Endung. Des Tages über, den Tag über. Der Landmann wird über Winters oder Winters über seinem Vieh wenig zu Gute thun können. Sommers über, über Sommers. Aber nicht Jahrs über, der Mahlzeit über u. s. f.

(m) Endlich gehören hierher auch die Fälle, da dieses Vorwort in Ausrufungen vor Verwunderung, Unwillen und Abscheu mit der vierten Endung gebraucht wird. Über den niederträchtigen Menschen! Über den klugen Mann! Weiße. Über den infamen Kalender, daß ein solcher Tag darin steht! ebend. Wo es eigentlich eine Fortsetzung der vorigen achten Bedeutung ist, einen Gegenstand der Verwunderung, des Unwillens, des Abscheues zu bezeichnen.

2. In der Zusammensetzung mit andern Wörtern. Diese Wörter sind,

1) Partikeln, wo das Vorwort bald voran steht, wie in überaus, überall, überein, überhin, bald nachfolgt, besonders mit den relativen Partikeln, darüber, hierüber, hinüber, herüber, vorüber, worüber. Überdas, überdieß, übereinander, gegenüber, gleichüber, querüber, werden richtiger getheilt geschrieben. Überley aber, überseits, überwärts u. a. m. sind im Hochdeutschen unbekannt. Ein Fehler ist es, wenn man das mit den relativen Partikeln zusammen gesetzte Vorwort auflösen will. Ich bekam über dieses einen Streit, für darüber. Über was können sich zwey Schwestern auch sonst zanken? Leß. für worüber. S. Da II.

2) Mit den Nennwörtern, wo es so wohl mit Bey- als Hauptwörtern verbunden wird. Mit Beywörtern bezeichnet es theils ein Übertreffen, wie in übermenschlich, übernatürlich, überwichtig, übermäßig, überzählig u. s. f. theils einen ungewöhnlichen hohen Grad des folgenden Beywortes, wie überreif, übergroß, übertheuer, übervoll, übermüthig, überlaut u. s. f. In übersichtig aber sticht noch die mehr eigentliche Bedeutung des Vorwortes hervor. Mit Hauptwörtern, das Überbein, der Überfluß, Übermuth, Übergewicht, Überrest, Überschrift u. s. f. In manchen Hauptwörtern ist dafür ober üblicher, wie Oberbett, die Oberhand, wo doch das Nebenwort überhand noch gangbar ist; andere werden mit Ober- und über zugleich gemacht, wie Oberrock und Überrock, Oberstrümpfe und Überstrümpfe, wo doch zwischen beyden noch ein Unterschied Statt findet.

3) Mit Zeitwörtern, da sich denn unter den mit diesem Vorworte zusammen gesetzten Zeitwörtern ein merklicher Unterschied äußert. Einige sind Neutra, entweder von Natur, oder doch nach der Zusammensetzung, dem Gebrauch und der Bedeutung nach, wenigstens können sie nicht mit der vierten Endung der Sache verbunden werden, und in diesen liegt der Ton auf dem Vorworte: überbleiben, besser übrig bleiben, überfließen, überlaufen, überhangen, überschnappen, überkippen u. s. f. Diese haben das gewöhnliche Augment ge, und im Infinitiv tritt das zu zwischen dem Vor- und dem Zeitwort. Es hat oder ist übergeschnappet, überzuschnappen; das Wasser ist übergelaufen. Das Vorwort ist hier zugleich eine trennbare Partikel, welche in der Conjugation hinter das Zeitwort tritt. Es läuft über, nicht es überläuft, es hangt über.

Andere, und zwar die meisten, sind Activa, oder sie haben doch die vierte Endung der Sache bey sich, und in diesen liegt der Ton auf dem Zeitworte: überantworten, überdenken, sich übereilen, jemanden überfallen, ihn überlaufen, sich überheben u. s. f. In diesen ist das Vorwort untrennbar, d. i. es verläßt sein Zeitwort die ganze Conjugation hindurch nicht; er übereilet sich, ich überlaufe niemanden. Diese Zeitwörter bekommen in den vergangenen Zeiten das Augment ge nicht, und im Infinitiv nimmt das zu seine Stelle vor der ganzen Zusammensetzung: ich habe es schon überlegt, er ist überrascht worden, nicht übergelegt, übergerascht. Es ist noch zu übersehen, zu übersehen, nicht überzusehen.

Einige wenige Ausnahmen gibt es auch hier. Übernächten und überwintern haben den Ton auf dem Zeitworte, da er doch der Regel nach auf dem Vorworte liegen sollte. Einem überhelfen gehöret nicht zu den Ausnahmen, weil hier der Dativ, nicht aber der Accusativ, steht. Überein stimmen und überein kommen, gehören gar nicht hierher.

Ein Fehler aber ist es, wenn man das Vorwort in denjenigen Fällen, wo es untrennbar seyn sollte, als ein trennbares behandelt.

Laß, Theure, dich nicht deiner Schwachheit über! Schleg.

für überlaß dich nicht.

Denk' alles, was du glaubst, noch zehnmahl ernsthaft über, Dusch.

für überdenke alles u. s. f. So wie es ein Fehler ist, das trennbare Vorwort in ein untrennbares zu verwandeln. Alles, alles glänzt in reifer Schönheit, alles überströmet in vollem Segen, Geßn. für, es strömt in vollem Segen über. Oder gar ein zusammen gesetztes Zeitwort zu gebrauchen, wo doch nur das einfache Zeitwort mit dem Vorworte Statt finden kann. Das Vergnügen zu sammeln übergeht alles andere Vergnügen, Gottsch. für, geht über alles andere Vergnügen.

Von den Bedeutungen der mit diesem Vorworte zusammen gesetzten Zeitwörter will ich hier nichts sagen, um diesen Artikel nicht zu weitläufig zu machen; sie lassen sich indessen alle Mahl auf eine der vorigen zurück führen, von welchen sie mehr oder weniger Figuren sind.

Anm. 1. Man wende nun die in unsern Sprachlehren gegebene und schon oben gedachte Regel, daß über auf die Frage wohin? die vierte, und auf die Frage worin? die dritte Endung erfordere, auf die oben angeführten Bedeutungen an, und sehe, wie weit man damit komme. Diese Regel ist ganz aus den gemeinen Lateinischen Sprachlehren entlehnet, wo man super und supra auf diese Art unterscheiden lehret. Allein das Deutsche Vorwort hat mehr Bedeutungen als diese beyden Lateinischen; es bedeutet auch trans, vltra, inter, plus, praeter, per, post, de, ad, ex, amplius,

amplius, nimium u. s. f. und auf die meisten dieser Bedeutungen läßt sich diese Regel nicht anwenden. Wollte man ja eine kurze Regel haben, so würde sie so lauten. Wenn sich bey über eine Thätigkeit, oder auch nur ein Bestreben zur Thätigkeit, gedenken läßet, so erfordert es die vierte, außer dem aber die dritte Endung.

Es gilt auch von diesem Vorworte, was man bey allen Vorwörtern, so wohl in der Deutschen als andern Sprachen, nie aus den Augen verlieren muß, daß zwar ihre verschiedenen Bedeutungen angezeiget, und deren Gränzen bestimmt werden können, daß aber deßwegen ein Vorwort nicht in allen den Fällen gebraucht werden könne, welche sich unter eine oder die andere Bedeutung ziehen lassen. Der Gebrauch hat seine Tyranney vornehmlich an den Partikeln, und unter diesen am stärksten an den Vorwörtern ausgeübt, und viele Bedeutungen eines Vorwortes nur auf eine bestimmte Anzahl von Ausdrücken eingeschränkt, dagegen in andern vollkommen ähnlichen Fällen ein anderes Vorwort üblicher ist. So ist über in der zehnten Bedeutung des Accusativs im Hochdeutschen sehr eingeschränkt. Für, Esau nahm über die Weiber, die er zuvor hatte, Mahalat, wird man lieber sagen, außer den Weibern. Über die gedachten zwey Güter besitzet er noch u. s. f. außer den.

Über wird, wie andere ähnliche Vorwörter, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart in einigen Fällen gern mit dem Artikel zusammen gezogen; übers, übern, überm, für über das, über den, über dem. Laß dein Brot übers Wasser fahren. Übern Haufen werfen. Die Wolke steht überm Hause. Die beyden ersten sind noch am erträglichsten; überm aber beleidigt das Ohr zu sehr, als daß es sich entschuldigen ließe.

Anm. 2. Dieses alte Vorwort lautet schon bey dem Ulphilas afar, ufar, im Isidor ubar, im Niedersächs. over, över, äwer, im Angels. over, im Schwed. yfver, ofar, öfver, ivir, ivi, im Pers. aber, mit vorgesetztem j bey dem Kero juber, mit dem Hauchlaute im Griech. ὑπερ, und mit dem Zischer im Lat. super und supra, im Franz. sur. Das hohe Alter erhellet schon aus dem Hebr. עבר, trans, über. Die Endsylbe ist die Ableitungesylbe einen Umstand zu bezeichnen, vielleicht ein Ding, Subject. Daher war es ehedem auch ohne diese Endsylbe üblich. Froide ob aller froide, einer der Schwäbischen Dichter, für, Freude über Freude. Auch die Niedersachsen gebrauchen up, und die Oberdeutschen ob, so wie die Schweden of, å, noch oft für über. Das Lat. ob, wegen, gehöret gleichfalls hierher. (S. Auf und Oben, welche sehr genau mit diesem Worte verwandt sind.) Das Beywort von über heißt ober und in einigen Fällen übrig. Es scheint, daß in unserm heutigen über zwey verschiedene Bedeutungen zusammen geflossen sind, die Bedeutung der Höhe, da es denn zunächst zu auf gehöret, und die Bedeutung der horizontalen Bewegung, da es mit üben verwandt seyn würde. Beyde Bedeutungen lassen sich indessen auf die allgemeinere Stammbedeutung der Bewegung überhaupt zurück führen. Im Schwed. ist of sehr, (S. unser Oft) und obar, vortrefflich.

Überackern, verb. reg. act. in der Landwirthschaft. Ein Feld nochmahls überackern, das ganze Feld noch Ein Mahl pflügen. Mittelw. überackert.

Überall, adv. an allen Orten, allenthalben, wo über die figürliche Bedeutung der Intension hat. Es ist überall bekannt. Gott ist überall. Überall herrschet nichts als die bitterste Armuth. Ich bin überall naß, an allen Theilen des Leibes, im gemeinen Leben über und über. Schon bey dem Ottfried und Notker ubaral, uberal.

Überantworten, verb. reg. act. mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person, eines andern Besitz oder Gewahrsam anvertrauen, übergeben. Einem das Geschenk überantworten, Richt. 3, 18. Der Herr wird dich in meine Hand überantworten, 1 Sam. 17, 46. Des Menschen Sohn wird überantwortet (nicht übergeantwortet) werden, Matth. 20, 18. Daher die Überantwortung, die Übergabe. Ehedem war dafür nur das einfache antuurten üblich; thaz si inan gote giantiuurtiten, daß sie ihn Gott übergeben, im Tatian. Es ist das alte antworten, darstellen. (S. Antwort.) Es fängt an, im Hochdeutschen zu veralten, indem übergeben dafür üblicher ist.

Überarbeiten, verb. reg. act. Mittelw. überarbeitet. 1. Etwas, es noch Ein Mahl bearbeiten und verbessern. 2. Sich überarbeiten, über seine Kräfte arbeiten und sich dadurch Schaden zufügen. Einen Hund überarbeiten, bey den Jägern, ihn bey der Arbeit zu stark angreifen. 3. Jemanden überarbeiten, ihn in der Arbeit übertreffen, ist ungewöhnlich, ob es gleich in vielen Wörterbüchern angetroffen wird.

Überaus, adv. einen hohen Grad zu bezeichnen. Überaus sündigen, Röm. 7, 13. Jetzt ist es im Hochdeutschen vor den Zeitwörtern nicht mehr gewöhnlich, wohl aber vor den Bey- und Nebenwörtern, einen ungewöhnlich hohen Grad derselben zu bezeichnen. Überaus schön, überaus häßlich. Es ist überaus kalt. Ein überaus böser Mensch. Eine überaus große Hitze. Es ist überaus viel. Schon aus war ehedem eine verstärkende Partikel, daher äußerst noch jetzt in diesem Verstande gebraucht wird. Mit der verstärkenden Partikel ist überaus so viel als der Superlativ äußerst. Im Niedersächs. ist dafür avergeven üblich.

Der **Überbau**, des —es, plur. der aber ungewöhnlich ist, —baue, 1. Der obere Theil eines Gebäudes, so fern er über den untern hervor raget; dergleichen in manchen Städten an alten Häusern noch angetroffen wird. 2. Ein Gebäude über ein anderes Ding; auch nur selten. Überbau (der Imperat.) eine Eiche und sieh, wie durch die Zweige ihr starkes Vermögen empor strebt; dein Überbau stürzt zu ihrer Wurzel.

Überbauen, verb. reg. act. Mittelw. überbauet, zu überbauen, 1. Ein Gebäude über ein anderes Ding aufführen. Einen Keller, ein Grab überbauen. 2. So bauen, daß ein Stockwerk über das andere hervor rage; Niedersächs. averschelken, von Schalk, ein Träger, Balkenkopf. Überbauete Häuser, welche einen Überbau haben. 3. Sich überbauen, sich arm bauen, mehr bauen, als jemandes Vermögen ertragen kann.

Überbehalten, verb. irreg. act. (S. Behalten,) welches nur im gemeinen Leben üblich ist, für übrig behalten. Er behielt noch etwas über, Sir. 47, 25.

Das **Überbein**, des —es, plur. die —e, eine fehlerhafte Erhabenheit an den Händen und Füßen bey Menschen und Thieren, welche in Auswüchsen oder Verhärtungen an den Sehnen, oft aber auch an den Knochen bestehet. Im gemeinen Leben glaubt man, daß alsdann eine Sehne übergesprungen sey. Das Beingewächs, im Oberd. Grutkneten, Knirzel, im Niedersächs. Wehne, Angels. und Engl. wenn.

Überbiethen, verb. irreg. act. (S. Biethen,) überbothen, zu überbiethen, 1. Jemanden überbiethen, mehr biethen, als er. 2. Sich überbiethen, mehr biethen, als man wollte, oder als man ohne Schaden geben kann.

Überbinden, verb. irreg. act. (S. Binden,) überbunden, zu überbinden. Etwas, ein Band über dasselbe legen oder winden, doch nur selten. Daher die Überbindung.

Überblättern, verb. reg. act. überblättert, zu überblättern. 1. Eine Stelle überblättern, sie im Durchblättern übersehen. 2. Ein Buch überblättern, wofür doch durchblättern besser ist.

verbleiben, verb. irreg. neutr. mit seyn, (S. Bleiben,) übergeblieben, überzubleiben. Es ist nur im gemeinen Leben für übrig bleiben üblich. In der Deutschen Bibel kommt es häufig vor. Da es ein Neutrum ist, und den Ton auf dem Vorworte hat, so sollte es im Mittelworte das Augment nicht verlieren. Allein, man findet es häufig ohne dasselbe. Überbliebene nach der Wahl der Gnaden, Röm. 11, 5. Er ist allein überblieben, 1 Mos. 42, 38. Die überbliebenen, die Hinterlassenen eines Verstorbenen.

Das Überbleibsel, des—s, plur. ut nom. sing. dasjenige, was von einem andern Dinge übrig geblieben ist, der Rest, Überrest. Die Überbleibsel von den Speisen. Die Überbleibsel einer Stadt, nicht füglich für Trümmer, Ruinen. Pascal nennt den Trieb nach Ruhe ein Überbleibsel der ursprünglichen Erhabenheit des Menschen, Zimmermann. Ehedem war dafür Überlaß üblich.

Der Überblick, des—es, plur. inus. Ein von einigen neuern Schriftstellern für Übersicht eingeführtes Wort. Da neue Wörter nicht ohne Noth, wenigstens nicht ohne einen fruchtbaren Nebenbegriff eingeführet werden dürfen; Überblick aber nichts mehr und nichts weniger sagt, als Übersicht: so läßt sich diese Neuerung nicht billigen.

Überblühen, verb. reg. reciproc. überblühet, zu überblühen. Der Baum überblühet sich, wenn er stärker blühet, als er unbeschadet seiner Kräfte thun sollte.

Der Überbrand, des—es, plur. inus. im Hüttenbaue, diejenige Feinheit des Silbers, da es über den gewöhnlichen Grad, d. i. über 15 Loth 3 Quentchen fein gebrennet wird.

Überbrechen, verb. irreg. act. (S. Brechen,) überbrochen, zu überbrechen, im Bergbaue, das Feld überbrechen; es ganz bis an die Marktscheide abbauen, und gleichsam durchbrechen. Ein überbrochenes Feld.

Überbreiten, verb. reg. act. übergebreitet, überzubreiten. Eine Decke überbreiten, sie über etwas breiten. Überbreiten, (der Ton auf dem Zeitworte,) z. B. einen Tisch, eine Decke darüber breiten, ist nicht gewöhnlich.

Überbrennen, verb. reg. et irreg. act. (S. Brennen,) überbrannt und überbrennet, zu überbrennen, im Hüttenbaue. Das Silber, es über den gewöhnlichen Grad fein brennen. Siehe Überbrand.

Überbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen.) 1. Überbringen, überbracht, zu überbringen, an einen andern bringen. Seinem Freunde einen Brief überbringen. Eine Nachricht überbringen. Daher die Überbringung.

2. Überbringen, übergebracht, überzubringen, über etwas bringen. Ich kann es nicht überbringen.

Der Überbringer, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Überbringerinn, eine Person, welche etwas überbringt. Der Überbringer eines Briefes.

Überbrücken, verb. reg. act. überbrückt, zu überbrücken. Den Fluß, eine Brücke über denselben schlagen. Es wird nur selten gebraucht. Daher die Überbrückung.

Überdas, S. über II. 1. (2) (k).

Die Überdecke, plur. die—n, eine Decke, welche über etwas gedeckt wird. Die Oberdecke hingegen ist eine obere Decke zum Unterschiede von der Unterdecke.

Überdecken, verb. reg. act. überdeckt, zu überdecken. Etwas mit Etwas, es ganz darüber decken.

Überdem, S. über II. 1. (2) (k).

Überdenken, verb. irreg. act. (S. Denken.) überdacht, zu überdenken. Eine Sache überdenken, sich das Mannigfaltige an derselben in Gedanken vorstellen, das Verhältniß mehrerer verschiedener Theile an derselben erwägen. Lassen sie mich mein Glück erst recht überdenken, Gell. Ein reiflich überdachter Entschluß. Ein Fehler ist es, wenn das Vorwort hier als trennbar behandelt wird:

> Denk' alles, was du glaubst, noch zehnmahl ernsthaft über, Dusch.

für überdenk alles. Daher die Überdenkung.

Überdieß, S. über II. 1. (2) (k).

Überdreschen, verb. irreg. act. (S. Dreschen,) überdroschen, zu überdreschen. Das Getreide oder die Garben, Ein Mahl über dieselben hin dreschen, so daß nur die reifsten Körner ausspringen. Sich überdreschen hingegen würde bedeuten, über seine Kräfte dreschen.

Der Überdruß, des—sses, plur. car. diejenige Unlust, welche aus der lange anhaltenden Empfindung Einer Art entstehet. Man möchte vor Überdruß vergehen. Überfluß macht Überdruß. Im Willeram, vermuthlich zusammen gezogen, Urdrieze.

Überdrüssig, —er, —ste, adj. et adv. Überdruß empfindend, mit der zweyten Endung der Sache. Einer Sache überdrüssig seyn, werden. Entzeuch deinen Fuß vom Hause deines Nächsten, er möchte sonst deiner überdrüssig werden, Sprichw. 25, 17. Ich bin des Gewinsels überdrüssig, Weiße. Unrichtig ist es, wenn dieses Wort von einigen mit der vierten Endung verbunden wird. Sie wurden mich überdrüssig, Rab. richtiger, meiner. Für unwillig, verdrießlich, mit dem Vorworte über ist es veraltet: Der Herr fing an überdrüssig zu werden über Israel, 2 Kön. 10, 32. Das Hauptwort die Überdrüssigkeit wird auch noch zuweilen gebraucht; alsdann bezeichnet es eigentlich den Zustand, Überdruß aber die Empfindung.

Anm. Im Oberdeutschen ehedem urdrütz, und noch jetzt in einigen Gegenden urdrüssig. Ir yeder ward ir bal vrdrütz, Hans Sachs. Zu handt der jung ward vrdrütz der weldt, eben ders. S. Verdruß und Verdrießen.

Überdüngen, verb. reg. act. überdüngt, zu überdüngen. Einen Acker, 1. den Dünger über denselben verbreiten. 2. Ihn zu viel, zu stark düngen. So auch die Überdüngung.

Übereck, oder Übereckes, adv. von einer Ecke zu der schief gegen über stehenden andern, nach der Diagonal-Linie, diagonaliter.

Übereignen, verb. reg. act. übereignet, zu übereignen, zum Eigenthum übergeben, in den Rechten. So auch die Übereignung.

Übereilen, verb. reg. act. übereilt, zu übereilen. 1. Durch angewandte größere Eilfertigkeit einhohlen, so wohl eigentlich als figürlich. Eilet, daß uns Absalon nicht übereile, 2 Sam. 15, 14. Eure Verfolger werden euch übereilen, Es. 30, 16. Von dem Tode übereilet werden. Die schnellen Flügel der Zeit übereilen den Sturmwind, Dusch.

> Du hast mich oft an Wassern und an Büschen
> Sanft übereilt, Haged. an den Schlaf.

Von einem Fehl übereilet werden, Gal. 6, 1; einen Fehler begehen, ehe man Zeit gehabt, denselben als Fehler zu erkennen. 2. Etwas übereilen, ungebührlich eilen, so daß die Sache dadurch verdorben wird. Wir wollen die Sache nicht übereilen. Ein übereiltes Verfahren. Sich übereilen, zu sehr eilen. Übereile dich nicht. Sich in oder mit etwas übereilen, etwas thun, ehe man die Zeit genommen, es gehörig zu überdenken. Sich im Reden, mit einer Antwort übereilen.

Im Niedersf. averhasten, verhasten.

Die Übereilung, plur. die—en. 1. Der Zustand, da man sich, andere oder eine Sache übereilet; ohne Plural. 2. Eine fehlerhafte Handlung, welche aus allzu großer Eilfertigkeit vorher nicht gehörig überdacht worden. Sich vieler Übereilungen schuldig machen.

machen. Übereilungssünden, Übereilungsfehler, welche aus Kürze der Zeit, aus Mangel der gehörigen Überlegung begangen werden.

Überein, adv. einförmig, einerley Bestimmungen habend. Überein kommen, einförmig, einstimmig seyn. Das kommt damit nicht überein. Überein stimmen, einerley Ton, einerley Inhalt haben. Ihre Aussagen stimmeten nicht überein. Menschen, die in ihren Meinungen, Neigungen und guten Absichten mit einander überein stimmen und überein zu stimmen suchen, Gell. Es ist mit diesen beyden Zeitwörtern am üblichsten. Allenfalls sagt man noch überein lauten, überein klingen, sich überein kleiden, auf einerley Art, gleichförmig; allein mit andern Zeitwörtern ist es nicht gewöhnlich, wie z. B. folgende Stelle im Opitz:

Also werden sie Gott preisen
Und auf Sion Ehr erweisen,
Ihn erheben überein, Ps. 102.

Anm. Ein stehet in dieser Zusammensetzung für einförmig, einig, welche Bedeutung durch das Vorwort über hier noch erhöhet wird. Da überein nichts weiter als ein Nebenwort ist, so ist es wider die Analogie, es mit dem Zeitworte als Ein Wort zu schreiben; übereinstimmen, richtiger überein stimmen. Die davon gebildeten Nennwörter aber sind wahre und regelmäßige Zusammensetzungen; Übereinkunft, übereinstimmig u. s. f. Auf ähnliche Art werden mehrere Nennwörter aus ganzen R. A. gebildet; Dazwischenkunft, von dazwischen kommen. Gottesvergessenheit, von Gottes vergessen seyn u. s. f. S. die Orthographie.

Übereinander, richtiger getheilt über einander, S. über II. 2.

Die Übereinkunft, plur. car. der Zustand, da zwey oder mehr Dinge mit einander überein kommen.

Übereinstimmig, —er, —ste, adj. et adv. von der Redensart überein stimmen, mit einem andern Dinge überein stimmend, und darin gegründet; einstimmig. Man erwartet von der Natur zu viel, wenn man glaubt, daß sie die Gemüthsarten der Verwandten gleichsam durch das Blut übereinstimmig machen soll, Gell. Übereinstimmig mit jemanden denken, eben so wie er. Für Übereinstimmigkeit ist entweder Einstimmigkeit oder auch Übereinstimmung üblicher.

Die Übereinstimmung, plur. inus. Der Zustand, da zwey oder mehr Dinge mit einander überein stimmen. Die Übereinstimmung der Gemüther.

Überessen, verb. irreg. recipr. (S. Essen,) überessen, (öfter übergessen,) zu überessen. Sich überessen, über sein Vermögen essen, mehr essen, als man verdauen kann, in den niedrigen Sprecharten überfressen. Schon im achten Jahrhunderte uberazan, für fressen. Bey dem Kero ist Uberazzalii und Uberazalii, der Rausch.

Überfahren, verb. irreg. (S. Fahren.) 1. Überfahren, verb. neutr. mit seyn, übergefahren, über zu fahren, über etwas fahren, absolute ohne Meldung der Sache. Also kehreten die zween Männer wieder, und gingen vom Gebirge und fuhren über, Jos. 2, 23; über den Jordan. Es ward Nacht, daher konnten wir nicht überfahren. Sie fuhren an das andere Ufer über.

2. Überfahren, verb. act. überfahren, zu überfahren. 1. Über etwas fahren, so daß die Sache, über welche man fähret, in der vierten Endung steht. Den Adriatischen Meerbusen überfahren, über denselben fahren. Es war zu spät, den Fluß zu überfahren. Im Bergbaue überfährt man einen Gang, wenn man einen Gang der Breite nach durchbricht. Überfahrene Gänge, welche der Breite nach durchbrochen sind. Für übertreten, wie Jos. 7, 15: daß er den Bund des Herrn überfahren hat, ist es veraltet. 2. Mit einem Fuhrwerke überfährt man ein Kind, ein Thier u. s. f. wenn man über etwas fährt, über welches man nicht fahren sollte. 3. Ein Bret mit Leimwasser überfahren, gelinde überstreichen, gelinde auf der ganzen Oberfläche bestreichen. Daher die Überfahrung, welches doch allenfalls nur in der letzten Bedeutung üblich ist.

Bey dem Ottfried ist ubarfaran so viel als transcendere.

Die Überfahrt, plur. die —en. 1. Die Handlung des Überfahrens, oder da man über etwas fähret; ohne Plural. Jemanden die Überfahrt verbiethen, so wohl über einen Fluß oder Wasser, als auch mit einem Wagen über einen Acker. 2. Der Ort, wo man überfährt, wo man über einen Fluß oder über ein Wasser fährt. Zuweilen auch der Ort, wo man außer dem ordentlichen Wege über den Acker fährt.

Der Überfall, des —es, plur. die —fälle, diejenige Handlung, da man einen andern wider dessen Vermuthen überfällt, oder von ihm überfallen wird. Jemanden etwas durch einen Überfall nehmen. Eine Stadt durch einen Überfall einnehmen. In einigen Gegenden heißt das Zäpfchen im Halse der Überfall.

Überfallen, verb. irreg. act. (S. Fallen,) überfallen, zu überfallen, wider eines Dinges Vermuthen über dasselbe herfallen, oder plötzlich auf dasselbe zukommen. Jemanden im Schlafe überfallen. Den Feind in der Nacht überfallen. Abraham überfiel des Nachts die Feinde, 1 Mos. 14, 15. Im Scherze wird man auch von einem Besuche überfallen, wenn die Besuchenden unvermuthet kommen. Schrecken überfiel ihn, 1 Mos. 15, 12. Mich hat überfallen die elende Zeit, Hiob 30, 27. Oft gebraucht man es auch für befallen, ohne daß der Begriff der Geschwindigkeit so merklich hervor steche. Von einer Krankheit überfallen werden. Mich überfiel ein heftiger Frost. Von dem Schlafe überfallen werden.

Überfirnissen, verb. reg. act. überfirnißt, zu überfirnissen, mit Firniß überfahren oder überstreichen.

Überflechten, verb. irreg. act. (S. Flechten,) überflochten, zu überflechten, mit einem Flechtwerke überziehen. Eine Flasche überflechten. Daher das Überflechten und die Überflechtung.

Überfliegen, verb. irreg. (S. Fliegen.) 1. Überfliegen, als ein Neutrum mit seyn, übergeflogen, über zu fliegen, über etwas fliegen. Die Mauer ist zu hoch, die Hühner können nicht überfliegen, über die Mauer.

2. Überfliegen, als ein Activum, für über etwas fliegen, mit der vierten Endung dieses Etwas, wo es doch seltener, und hier nur in der dichterischen Schreibart gebraucht wird.

Weit die Vernunft des Greises überfliegend, Schleg.

dieselbe übertreffend. Schon Notker gebraucht ubarfliegan für das einfache fliegen mit dem Vorworte über.

Überfließen, verb. irreg. neutr. (S. Fließen,) mit dem Hülfsworte seyn, über das gesetzte Ziel fließen; überlaufen. Im Frühlinge, wenn die Ströme überfließen. Der Wein fließt über, über den Rand des Gefäßes hinaus. Der Brunnen fließt über, das Wasser fließet über den Rand des Brunnens. Auch figürlich in der dichterischen Schreibart. Mein Herz fließt von Dankbarkeit und Freude über, nicht überfließet von u. s. f. Schon in dem Tatian ubarfluizan. S. auch Überfluß.

Überflügeln, verb. reg. act. überflügelt, zu überflügeln, in der Kriegskunst, die Flügel seines Heeres über die Flügel des Gegentheiles hinaus dehnen. Den Feind überflügeln. Daher die Überflügelung.

Der Überfluß, des —sses, plur. der doch seltener gebraucht wird, die —flüsse, von dem Zeitworte überfließen, in figürlichem Verstande, ein weit größeres Maß, ein weit größerer Vorrath von einer Sache, als man zu einer Absicht gebraucht. Einen Überfluß

fluß an Wein, an Getreide, an Holz u. s. f. haben. Hier gibt es Wein, Getreide, Wildbret u. s. f. im Überflusse. An allem einen Überfluß haben. In engerer Bedeutung ist der Überfluß, ein größerer Vorrath an zeitlichen Gütern, als man zur Nothdurft und Bequemlichkeit bedarf. Im Überflusse leben. Die Anschläge eines Endelichen (Hurtigen) bringen Überfluß, Sprichw. 21, 5. Euer Überfluß diene ihrem Mangel, 2 Cor. 8, 14. Zuweilen auch für Pracht, Luxus. Mit Betten Überfluß treiben, Amos 6, 4. Zum Überfluß aber, adverbialiter, bezeichnet etwas, das nicht eigentlich nothwendig ist. Ich ermahne euch aber zum Überfluß, solches zu thun, Ebr. 13, 19. Schon bey dem Kero Vbarfluat, im Niedersächs. Overflood.

Überflüssig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Im eigentlichsten Verstande für überfließend; eine veraltete Bedeutung. Ein überflüssiges Maß, Luc. 6, 38. 2. Im Überflusse, sehr reichlich; am häufigsten als ein Nebenwort. Es ist Wein überflüssig da. Ich habe überflüssig, überflüssig genug. 3. Unnöthig, was nicht gebraucht wird, oder nicht gebraucht werden kann. Alles das ist überflüssig. Das sind überflüssige Worte. Seine überflüssigen Gedanken an den Tag geben.

Anm. Schon bey dem Kero ubarfleozzida. Es ist nach dem Lat. superfluus gebildet.

Die Überfracht, plur. die —en, dasjenige, was über die bestimmte Fracht ist. Z. B. wenn ein Reisender auf den Posten für sein Gepäck 50 Pfund frey hat, und dasselbe wieget 80 Pfund, so bezahlet er 30 Pfund Überfracht.

Überfrachten, verb. reg. act. überfrachtet, zu überfrachten. Ein Schiff, einen Wagen, sie stärker befrachten, als gewöhnlich oder rathsam ist, stärker als das Fahrzeug oder Fuhrwerk tragen kann.

Überfressen, verb. irreg. act. (S. Fressen,) überfressen, zu überfressen, S. Überessen.

Überfrieren, verb. irreg. (S. Frieren,) überfroren, zu überfrieren, welches nur in der passiven Bedeutung üblich ist, auf der Oberfläche mit Eis überzogen werden. Der Fluß überfrieret, ist überfroren. Da es ein wahres Neutrum ist, so sollte es den Ton auf der ersten Sylbe haben, und im Mittelworte übergefroren lauten. Allein, es geht überall nach der Regel der Activorum.

Die Überfuhre, plur. die —n, die Handlung, da man etwas über einen Fluß oder Wasser führet, doch nur selten; die Überfahrt.

Überführen, verb. reg. act. 1. überführen, übergeführt, über zu führen, über etwas führen, es geschehe nun durch Leiten oder vermittelst eines Fuhrwerkes. Reisende für das Geld überführen, über einen Fluß. Ich mußte mich überführen lassen, über den Steg leiten lassen. Im gemeinen Leben auch mit ausdrücklicher Beyfügung der vierten Endung. Getreide nach Sicilien überführen, wofür man doch lieber sagt, hinüber führen.

2. Überführen, überführt, zu überführen, mit unläugbaren Beweisgründen zum Geständnisse oder zum Beyfalle bewegen, wodurch es sich von überweisen und überzeugen unterscheidet. Jemanden überführen, daß er geirret habe. Ich bin vollkommen ihrer Meinung, denn sie haben mich hinlänglich überführet. Jemanden mit einem Briefe, mit einem Beweisgrunde überführen. Mit der zweyten Endung der Sache, jemanden des Geitzes überführen, ihn überführen, daß er geitzig sey, ist es im Oberdeutschen am häufigsten, im Hochdeutschen aber seltener. Daher die Überführung.

Anm. In dieser figürlichen Bedeutung im Schwed. fullföra, woraus zu erhellen scheinet, daß über hier eine verstärkende Bedeutung hat, führen aber schon etwas ähnliches mit beweisen bezeichnen müsse.

Überfüllen, verb. reg. act. überfüllt, zu überfüllen, über das gehörige Maß anfüllen. Ein Gefäß überfüllen. Überfülle dich nicht mit aller niedlichen Speise, Sir. 37, 32. Kleanth wird mit der Zeit so gierig, daß er nicht mehr mit dem ordentlichen Maße von Leckereyen zufrieden ist; er muß sich überfüllen, um sich aus seiner Unempfindlichkeit zu reißen, Gell. So auch die Überfüllung.

Überfüttern, verb. reg. act. überfüttert, zu überfüttern, über das gehörige Maß füttern. Das Vieh überfüttern. Daher die Überfütterung.

Die Übergabe, plur. doch nur selten, die —n, von dem Zeitworte übergeben, diejenige Handlung, wodurch der Besitz einer Sache förmlich und völlig in die Gewalt eines andern gebracht wird. Die Übergabe eines Gutes, wodurch es völlig in den Besitz des andern kommt. Die Übergabe einer Festung, der Gefangenen. Mit dem Feinde wegen der Übergabe einer Stadt unterhandeln. Die Übergabe an Gott, in der Theologie, die thätige Genehmhaltung des göttlichen Eigenthumes über uns, die Aufopferung seiner selbst an Gott. Von sich übergeben, sich erbrechen, ist es nicht üblich.

Übergähren, verb. irreg. recipr. (S. Gähren,) übergohren, zu übergähren, über das gehörige Maß gähren, zu viel gähren. Der Teig, das Bier hat sich übergohren.

Der Übergang, des —es, plur. die —gänge, von dem Zeitworte übergehen. 1. Die Handlung des Übergehens, ohne Plural. (1) Die Handlung, da man über einen Fluß, über ein Wasser, über eine Brücke gehet. Der Übergang über den Fluß. Dem Feinde den Übergang streitig machen. (2) Die Begebung von einem Gegenstande zum andern. Der Übergang zu einer andern Partey, zu einer andern Kirche oder Religion. Der schnelle Übergang aus der Wärme in die Kälte ist schädlich. Der willkührliche Übergang zu andern Grundsätzen. 2. Dasjenige, vermittelst dessen man von einem Gegenstande zu dem andern übergehet, in den Wissenschaften und schönen Künsten; im Gegensatze des Sprunges. In einer Rede ist der Übergang derjenige Vortrag, vermittelst dessen man von einem Satze zu dem andern übergehet. Die meisten Stellen sind mehr Sprünge als leidenschaftliche Übergänge oder Steigerungen der Einbildungskraft. In der Mahlerey heißen die verschiedenen Tinten der Farben, vermittelst deren man von dem Schatten zu den Lichtern übergehet, Übergänge, Franz. Passages. Die Übergänge müssen unmerklich seyn. 3. Eine bald vorübergehende Veränderung. Es ist nur ein Übergang, sagt man von einem Regen, der nicht lange anhält. Besonders eine bald vorüber gehende Empfindung, Entschließung. Bey ihm ist alles nur ein Übergang, Less. Ich weiß nicht, warum es mit meiner Heiterkeit immer nur ein Übergang ist.

Übergattern, verb. reg. act. übergattert, zu übergattern, in der Zeichnungskunst, ein Stück, welches man copiren will, mit einem Gatter oder Gitter überziehen, d. i. es in kleine Vierecke theilen, um die in jedem Vierecke befindlichen Theile der Figur in andere Vierecke von ähnlichem Verhältnisse zu übertragen.

Übergaukeln, verb. reg. act. übergaukelt, zu übergaukeln. Jemanden, ihn durch Gaukeley überraschen, hintergehen. Viele, die ihre Sachen zu klug anfangen wollen, werden von ihrem Witze übergaukelt.

Übergeben, verb. irreg. act. (S. Geben,) übergeben, zu übergeben. 1. Ein Ding körperlich und förmlich in die Gewalt eines andern geben. Jemanden einen Brief, die Schlüssel, ein anvertrautes Gut, ein Pfand übergeben. Die Gefangenen übergeben. Sich Gott übergeben, (S. Übergabe.) Besonders von siegen.

liegenden Gründen. Dem Feinde die Stadt übergeben. Ein Gut übergeben, dem Käufer, oder neuen Besitzer. Alle Dinge sind mir übergeben, Matth. 11, 27. Daher die Übergebung und Übergabe. 2. Sich übergeben, ein höflicher Ausdruck für das niedrige sich speyen, in einigen Gegenden sich brechen, ein Erbrechen haben. Daher das Übergeben.

Übergehen, verb. irreg. (S. Gehen.) 1. Übergehen, ich gehe über, übergegangen, über zu gehen; als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn.

(1) Über die Höhe eines andern Dinges gehen, besonders von flüssigen Körpern, wofür doch überlaufen, überfließen üblicher ist. Wie das Wasser Tigris, wenn es übergehet im Lenzen, Sir. 24, 35. Die Kelter werden mit Most übergehen, Sprichw. 3, 10; welche Wortfügung mit mit noch ungewöhnlicher ist, besser, der Most in der Kelter wird übergehen. Eben so fremd ist im Hochdeutschen die Wortfügung mit der zweyten Endung: weß das Herz voll ist, deß gehet der Mund über, Matth. 12, 34. Am üblichsten ist das Zeitwort in dieser Bedeutung im Hochdeutschen, in der R. A. die Augen gehen ihm über, die Thränen treten ihm in die Augen, eigentlich die Augen laufen ihm von Thränen über. Eine so traurige Geschichte, daß allen Zuhörern die Augen übergingen. Der Rauch macht, daß einem die Augen übergehen. Uns allen sind die Augen übergegangen.

(2) In die Gewalt, in die Herrschaft, in den Besitz eines andern geben. Zum Feinde übergehen, wo dieses Zeitwort die Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit des Überganges unentschieden läßet. Zu einer andern Partey, zu einer andern Religion übergehen. Die Stadt ist übergegangen, ist an den Feind übergeben worden. Sie wird bald an den Feind übergehen, wo das Vorwort zu nicht Statt findet. Nach einer noch weitern Figur, in einen Zustand gerathen, doch nur in einigen Fällen, und mit dem Vorworte in. In die Fäulniß übergehen.

(3) Vor etwas vorbey gehen, wo es doch vielmehr das Zeitwort vorüber gehen ist. Daß, wenn ich das Blut sehe, ich vor euch übergehe, (besser, über gehe, getheilt,) 2 Mos. 12, 13. Im gemeinen Leben sagt man indessen noch, es wird bald übergehen, d. i. vorüber, vorbey gehen.

2. Übergehen, ich übergehe, übergangen, zu übergehen, mit der vierten Endung der Sache.

(1) Auf der ganzen Oberfläche hin gehen. a) Eigentlich. Ein Feld übergehen, es begehen, über der ganzen Oberfläche hin gehen, besonders es zu besichtigen, Acht darauf zu haben u. s. f. eine nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung, von welcher der Übergeher daselbst so viel als ein Aufseher geringer Art ist, welcher den Gegenstand seiner Aufsicht begehen muß. Wenn er denselben bereitet, so heißt er im Oberdeutschen ein Überreiter, im Hochdeutschen aber ein Bereiter. Im Österreichischen hat man Wegeübergeher, Pflasterübergeher, Holz- Wald- und Forstübergeher, Lehnwägenübergeher, Bauübergeher u. s. f. b) Figürlich. 1. Die Oberfläche eines Dinges bearbeiten, in vielen Fällen bey den Künstlern und Handwerkern. Wenn der Mahler auf Holz mahlen will, so übergehet (überziehet) er zuförderst das Holz mit heißem Leim, reibt, wenn es trocken, die zu bearbeitende Seite nachdrücklich ab, und übergehet sie hernach mit Kreidegrund, der wieder mit Ohlfarbe übergangen wird. Die drey Operationen in der schwarzen Kunst, wodurch die Kupferplatte zubereitet wird, nennet man gleichfalls übergehen, und mit einem Hauptworte den Übergang. Soll eine Platte recht schwarz und einförmig seyn, so muß man sie wohl zwanzig Mahl übergehen, d. i. die ersten drey Operationen wohl zwanzig Mahl wiederhohlen, und so in andern Fällen mehr. 2. Übersehen, durchsehen. Eine Rechnung übergehen, sie durchsehen, ob sie richtig ist.

(2) *Über etwas her gehen, d. i. anfallen, befallen, überfallen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Der Zorn übergehet mich, übereilet mich, im Oberdeutschen.

Ein Mensch, der öfters wird mit Prügeln übergangen,
Wird endlich schlägefaul, Opitz.
Was meinst du, was mich hier für Unmuth übergangen?
Günth.

(3) Über etwas hinaus gehen, eine Bedeutung, welche im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist. Du hast ein Ziel gesetzt, das wird er nicht übergehen, Hiob 14, 15; wofür man jetzt überschreiten sagt. Daher folgende figürliche Bedeutungen. a) *Einen Befehl, ein Gesetz übergehen, eine alte, aber im Hochdeutschen auch veraltete Bedeutung, wofür man jetzt übertreten sagt. Schon in dem alten Gedichte auf den heil. Anno ubirgehen. Warum übergehet ihr also das Wort des Herren? 4 Mos. 14, 41. So konnte ich doch nicht übergehen das Wort des Herren, Kap. 22, 18.

Du schiltest ob der stolzen Leute Schar,
Die dein Geboth so irrig übergangen, Opitz, Ps. 119.

b) Eine Sache übergehen, die gewöhnliche Zeit derselben vorbey gehen lassen, ohne die Sache zu üben. Das Aderlassen übergehen; das Essen, den Schlaf übergehen. Nach noch weiterer Figur übergehet man eine Formalität, einen Umstand, wenn man sie nicht beobachtet. Etwas im Lesen übergehen, es nicht mit lesen. In der Erzählung einen Umstand übergehen, verschweigen. Etwas mit Stillschweigen übergehen, nichts davon melden, sagen, erwähnen. c) In engerer Bedeutung übergehet man etwas, wenn man über etwas weggehet, ohne es zu bemerken. So übergehet der Leithund die Fährte, wenn er aus großer Hitze oder Nachläßigkeit darüber hin schießet.

(4) Sich übergehen, ist zuweilen so viel, als über seine Kräfte, über sein Vermögen gehen, mehr oder stärker gehen, als unbeschadet der Kräfte geschehen kann.

So auch das Übergehen, und in einigen Fällen die Übergehung. S. auch Übergang.

Anm. Da dieses Zeitwort, wenn es den Ton auf dem Hauptworte hat, allemahl ein wahres Activum ist, so ist es ein Fehler, wenn es von manchen mit dem Hülfsworte seyn verbunden wird. Daß er die Freundschaft in diesem Verstande übergangen ist, Less. für hat. Wie können sie es ihm verdenken, daß er dieses übergangen ist? eben ders. Dagegen derselbe an einem anderen Orte richtig sagt: sie haben nur eine kleine Formalität übergangen. Eben so fehlerhaft ist es, wenn andere das Vorwort in diesem Falle als trennbar ansehen. Ich gehe mit Stillschweigen über, für, ich übergehe mit Stillschweigen.

Der Übergeher, des —s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Das Übergewicht, des —es, plur. inus. 1. Dasjenige, was über ein bestimmtes Gewicht ist. Es hat zwey Pfund Übergewicht, über den Zentner. Noch häufiger ist 2. das Übergewicht haben, das Übergewicht über etwas haben, ein größeres Gewicht, und figürlich größere Macht, größern Nachdruck haben, als ein anderes Ding. Deine Beweisgründe bekommen das Übergewicht. Dort erliegen Gesetze und Ordnung unter dem Übergewichte der Laster, Gell. Viele Übel erhalten ihr niederschlagendes Übergewicht von der Gewalt der Einbildung, eben ders.

Übergießen, verb. irreg. act. (S. Gießen.) 1. Übergießen, ich übergieße, übergossen, zu übergießen, auf der ganzen Oberfläche benetzen. Früchte mit Zucker übergießen. Übergossene

Früchte. Daher der Überguß, womit auf solche Art ein anderes Ding übergossen wird.

2. übergießen, ich gieße über, übergegossen, überzugießen. 1. So gießen, daß etwas überlaufe. 2. Die Pflanzen übergießen, sie zu sehr begießen.

Übergolden, verb. reg. act. übergoldet, zu übergolden, mit dünn geschlagenem Golde überziehen, wofür doch vergolden üblicher ist. übergüldete (übergoldete) Götzen, Bar. 6, 56. Der Meister geußt (gießt) wohl ein Bild, und der Goldschmid übergüldet (übergoldet) es, Es. 40, 19. So auch die Übergoldung. Schon bey dem Notker ubergultun.

Übergroß, adj. et adv. außerordentlich groß, im gemeinen Leben. Eine übergroße Kälte, Theuerung u. s. f.

Der Überguß, des — sses, plur. die güsse, S. übergießen 1.

Übergut, adj. et adv. außerordentlich gut, im Hochdeutschen nur im gemeinen Leben.

Ganz übergut ist deine Güte, Opitz Ps. 109.

Übergypsen, verb. reg. act. übergypset, zu übergypsen, mit Gyps überziehen; etwas.

Überhalb, S. Oberhalb.

Überhand, adverb. so stark, mächtig oder viel, daß man demselben nicht mehr Einhalt thun kann. Wenn die Gerechten überhand haben, so gehts sehr fein zu, Sprich. 28, 12; wenn sie der herrschende, größte oder mächtigste Theil sind. Unsere Zunge soll überhand haben, Ps. 12, 5. Daß Menschen nicht überhand kriegen, Ps. 9, 20. Der Feind hat überhand gekriegt, Klag. 1, 16.

Geh, sag' ich, eh mein Schmerz noch überhand gewinnt, Gottsch.

Mit allen diesen Zeitwörtern ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch mit dem Zeitworte nehmen verbindet; überhand nehmen, an Zahl, Menge oder Stärke auf eine überlegene Art zunehmen. Das Unkraut nimmt in dem Garten überhand. Das Gewässer nahm überhand, 1 Mos. 7, 18, 19. Der Hunger nimmt überhand, Jer. 52, 6. Das Feuer, die Krankheit, die Laster, der schlechte Geschmack, die Hitze, die Kälte u. s. f. nehmen überhand. Am häufigsten von Dingen, welche man als ein Übel betrachtet. Seltener im entgegen gesetzten Falle. Des Herren Wort nimmt überhand, Apost. 19, 20.

Anm. Die fehlerhafte Aussprache des großen Haufens mancher Gegenden, der Hang für Hand, und überhang für überhand spricht, verleitete Frischen, dieses Nebenwort von dem folgenden Überhang abzuleiten. Das Hauptwort die Oberhand, in den R. A. die Oberhand haben, bekommen, gewinnen, und dieses überhand, gehören genau zusammen, und das letzte ist ohne Zweifel aus dem ersten gebildet. Beyde bedeuten entweder überlegene Macht, indem Hand zuweilen auch figürlich für Macht gebraucht wird, oder überhand bedeutet, so wie die Oberhand hier eigentlich die Stelle zur rechten Hand, und figürlich überlegene Macht und Anzahl. Die letzte Erklärung hat das Schwedische vor sich, wo höger hand, so wohl die rechte Hand, als auch überhand, bedeutet.

Der Überhang, des — es, plur. die — hänge, von dem Zeitworte überhangen und überhängen. 1. Der Zustand, da ein Ding überhängt, ohne Plural. 2. Dasjenige, was überhängt. (1) Äste und Früchte eines Baumes, welche über eine Befriedigung auf des andern Bezirk hangen, heißen collective und ohne Plural der Überhang. Der Überhang gehöret dem, in dessen Eigenthum er überhängt. (2) Der überhangende Theil eines Gebäudes oder andern Dinges. So wird ein Ärker in einem obern Stocke, welcher über den untern hervor raget, in einigen Gegenden der Überhang genannt. (3) Eine Decke, Stück Zeuges, so über etwas hanget oder gehänget wird, wofür in einigen Fällen auch Vorhang üblich ist.

Überhangen, verb. irreg. neutr. (S. Hangen,) welches das Hülfswort haben erfordert, es hängt über, übergehangen, überzuhangen, über etwas hangen, über seine oder eines andern Dinges Grundfläche heraus hangen. Die Hälfte an den Teppichen sollt du lassen überhangen an der Hütte, 2 Mos. 26, 12. Das Haus hängt über, wenn es oben über der Grundfläche hervor ragt.

Überhängen, verb. reg. act. 1. überhängen, ich hänge über, übergehänget, überzuhängen, über etwas hängen. Ein Tuch überhängen, über sich, über den Kopf.

2. überhängen, ich überhänge, überhängt, zu überhängen, auf der ganzen Oberfläche behängen, doch nur selten. Die Bäume standen mit reifen Früchten überhangen (überhänget) im schönsten Gemische, Geßn.

Überharschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn; überharscht, zu überharschen, auf der Oberfläche mit einer festen Rinde überzogen werden. Die Wunde ist schon überharscht. Das Wasser fängt an zu überharschen, auf der Oberfläche zu frieren. Als ein Neutrum sollte es den Ton auf dem Vorworte haben; allein, es gehöret so, wie mehrere, wo über eine Veränderung auf der ganzen Oberfläche begleitet, zu den Ausnahmen.

Überhäufen, verb. reg. act. überhäuft, zu überhäufen, im Überflusse mit etwas versehen. Sich mit Waaren überhäufen. Sie überhäufen mich mit Wohlthaten. Er überhäufte mich mit Vorwürfen. Mit Geschäften überhäuft seyn. Wo das Mittelwort überhäuft auch wohl als ein Beywort für sehr viel gebraucht wird. Überhäufte Geschäfte haben mich bisher abgehalten. Wenn Opitz sagt: er (Christus) überhäufet ein Wunderwerk mit dem andern, für, thut ein Wunderwerk über das andere, so ist das ganz wider den Hochdeutschen Sprachgebrauch. Daher die Überhäufung.

Überhaupt, adverb. welches dem insonderheit entgegen stehet. 1. In allem, alles zusammen genommen. Eine Waare überhaupt kaufen, ohne Unterschied der dazu gehörigen Individuorum. Es waren ihrer überhaupt fünfe, in allem. Überhaupt ist es schwer, die Sache so genau zu bestimmen, alles zusammen genommen, alles erwogen. Jemanden verschiedene Dinge überhaupt empfehlen. Eines aber insonderheit. 2. Überhaupt davon zu reden, in allgemeinen Ausdrücken. Etwas nur überhaupt erzählen, ohne Berührung der besondern Umstände.

Anm. Im Oberdeutschen überhaupts. Die Schweden sagen gleichfalls öfver Hufvud. Haltaus glaubte, dieses Wort sey aus über Haufe entstanden; allein das Wort Haupt gibt, so fern es so wohl das Vornehmste bedeutet, als auch so fern es ehedem das Ganze bedeutet haben kann, einen bequemen Ableitungsgrund an die Hand. Über dieß sind Haupt und Haufe, Niedersächs. Hope, in ihren Ursprüngen sehr nahe verwandt.

Überheben, verb. irreg. act. (S. Heben,) überheben, zu überheben. 1. Sich überheben, als ein Reciprocum, sich über die Gebühr erheben, eine höhere Meinung von sich thätig erweisen, als sich gebühret. Antiochus überhub (überhob) sich sehr, 2 Macc. 5, 17. Die Sache, worauf man diese hohe Meinung gründet, bekommt im gemeinen Leben das Vorwort wegen, im Oberdeutschen und der höhern Schreibart aber die zweyte Endung. Auf daß ich mich nicht der hohen Offenbarung überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, 2 Cor. 12, 7. Deß überhebet sich dein Herz, 2 Kön. 14, 10. Überhebe dich deiner Gewalt nicht, 2 Macc. 7, 34.

Wie könnt' ich mich, o Gott, des Guten überheben,
Und meines schwachen Lichts? Gell. Lieder.

2. Je-

2. Jemanden einer Sache überheben, auch mit der zweyten Endung der Sache; ihn mit einer unangenehmen Sache verschonen, machen, daß er sich ihr nicht unterziehen dürfe. Damit der König der Mühe überhaben (überhoben) wäre. Dan. 6, 2. Man sollte uns dieses Leidens und Schadens überhebet (überhoben) haben, Apost. 27, 21. überhebe mich dieses Kelches, Marc. 14, 36. Wie vieler Unruhen und Martern überhebet uns nicht die Demuth, Gell. So auch die Überhebung.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Notker sih uberheben; in der zweyten im Oberdeutschen einen von etwas entheben, im Niederf. verheben.

Überhelfen, verb. irreg. neutr. (S. Helfen;) mit dem Hülfsworte haben, ich helfe über, übergeholfen, überzuhelfen, 1. Über etwas helfen, mit Verschweigung dieses Etwas. Ich kann nicht über den Bach, helfen sie mir über. Ich habe ihm übergeholfen. 2. Figürlich hilft man einem über, wenn man ihn entschuldigt oder mit Worten vertheidiget, seine Partey mit Worten nimmt, am häufigsten in einer unrechten Sache. Wenn ein Reicher nicht recht gethan hat, so sind viele, die ihm überhelfen, Sir. 13, 26. Die Mütter pflegen den Söhnen gern überzuhelfen. Einer hilft dem andern über.

Anm. Irrig verbindet man dieses Wort oft mit der vierten Endung. Wenn es diese litte, so wäre es ein Activum und müßte den Ton nicht auf dem Vor- sondern auf dem Zeitwort haben. Eben so fehlerhaft ist es, wenn es Apost. 7, 24. heißt: Moses sahe einen unrecht leiden, da überhalf er, für, da half er ihm über; zu geschweigen, daß dieses Wort von der Vertheidigung in einer guten und gerechten Sache nicht üblich ist.

*Überher, adv. welches im Hochdeutschen unbekannt ist. Mit der Hand überher fahren, darüber, darüber her.

Du gabest ihr (der Erde) das bodenlose Meer
Zum Mantel um; sein Schaum ging überher,
Opitz Ps. 104;

über die Erde.

Überhin, adv. 1. Vorüber, vorbey; in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen wenig gebraucht wird. Ein Wetter, das überhin gehet, Sprichw. 10, 25.

Schnee und Eis sind überhin,
Sturm und Regen sind vergangen, Opitz.
Ihr Trutz geht überhin, eben ders.

Laß es überhin, eben ders. laß es seyn, berühre es nicht, bekümmere dich nicht darum. 2. Über dieß, eine im Hochdeutschen fremde, und nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung. 3. Über etwas hin, auf der Oberfläche desselben hin, auch nur im Oberdeutschen. Bücke dich, daß wir überhin gehen, und lege deinen Rücken zur Erde, daß man überhin laufe, Es. 51, 23; für darüber hin. Er härtet die Wellen und geht mit trocknen Füßen überhin, Opitz, hinüber, darüber hin. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch zuweilen, 4. figürlich für obenhin. Etwas nur überhin thun, obenhin, nicht mit der gehörigen Anstrengung, dem gehörigen Fleiße. Ein Buch nur überhin lesen.

Überhobeln, verb. reg. act. überhobelt, zu überhobeln, auf der ganzen Oberfläche behobeln. Ein Bret überhobeln.

Überhoch, adj. et adv. im gemeinen Leben, über die Maße hoch, ingleichen höher als nöthig ist.

Überhohlen, verb. reg. act. überhohlt, zu überhohlen. 1. Einhohlen, an Geschwindigkeit übertreffen; eine im Hochdeutschen seltene Bedeutung. Die Augenblicke überhohlen Gedanken in ihrem Fluge, Dusch. 2.* Übertreffen; eine im Hochdeutschen völlig fremde Bedeutung.

Damit sollst du den Ruhm und Lohn
Der tapfern Ahnen überhohlen, Günth.
Verdiente Männer,
Die so, wie er,
Die Mißgunst überhohlen können,
eben ders.

So auch die Überhohlung. Das Niederf. averhalen, bedeutet theils noch überreden, auf seine Seite ziehen, theils auch einen Verweis geben, mit Worten strafen.

Das Überholz, besser Oberholz, S. dasselbe.

Überhören, verb. reg. act. überhört, zu überhören. 1. Aus Mangel der Aufmerksamkeit nicht hören; verhören. Ich habe es überhört. In einer andern Einschränkung, thun, als wenn man es nicht höre, wie man in ähnlichem Verstande übersehen gebraucht. Das mir von Gedanken ist als unmassen we. Des uiberhoere ich vil und duon als ob ich das nicht verste, Reimar der Alte. Wer geduldig ist, der ist ein kluger Mensch, und ist ihm ehrlich, daß er Untugenden überhören kann, Sprichw. 19, 11. Figürlich wurde es ehedem auch für ungehorsam seyn, und überhörig für ungehorsam gebraucht, welche veraltete Bedeutung sich auch im Angelsächsischen und Schwedischen findet. 2. Einen überhören, einem etwas überhören, ihn etwas hersagen lassen, um zu hören, ob er es auswendig könne, sich etwas überhören, es hersagen, um zu erfahren, ob man es auswendig könne. Sie sind aus ihrem Concepte gekommen; ich dächte, sie thäten wohl, wenn sie sich noch Ein Mahl überhörten, Hermes. Einem seine Lection überhören. Daher die Überhörung.

Überhüpfen, verb. reg. 1. Überhüpfen, ich hüpfe über, übergehüpft, über zu hüpfen, als ein Neutrum mit seyn, über etwas hüpfen, für darüber, hinüber oder herüber hüpfen.

2. Überhüpfen, ich überhüpfe, überhüpft, zu überhüpfen, als ein Activum und mit der vierten Endung im figürlichen Verstande. Etwas überhüpfen, es im Lesen, Erzählen, Hersagen u. s. f. vorbey lassen, es nicht mit ausdrucken, es geschehe nun mit Fleiß oder aus einem Versehen, wie übergehen. Eine Stelle im Lesen, einen Umstand im Erzählen, eine Note im Singen überhüpfen.

Überhüthen, verb. reg. act. überhüthet, zu überhüthen, in der Landwirthschaft. Die Saat überhüthen, wenn die Saat zu fett stehet, die Schafe flüchtig darüber treiben, damit sie einen Theil davon wegfressen.

Überjagdbar, adj. et adv. bey den Jägern, ein überjagdbarer Hirsch, welcher über acht Jahr alt ist und auch altjagdbar, ingleichen ein Haupt- oder Capital-Hirsch heißt.

Überjagen, verb. reg. act. überjagt, zu überjagen. 1. Ungebührlich heftig jagen. Die Pferde überjagen, schneller reiten oder fahren, als die Pferde ausstehen können. 2.* Durch Geschwindigkeit einhohlen, eine im Hochdeutschen fremde Bedeutung.

Obwohl ein Lahmer hier den schnellen überjäget, (überjaget,) Opitz.

*Überjahrt, adj. et adv. mehr als die gewöhnliche Anzahl Jahre alt; ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort. Was überjahret ist, das ist nahe bey seinem Ende, Ebr. 8, 13.

Überirdisch, adj. et adv. über der Erde befindlich, im Gegensatze des irdisch und unterirdisch. In der Geisterlehre des großen Haufens sind die überirdischen, eine Art Luftgeister. In einem etwas andern Verstande ist überirdisch zuweilen über das Irdische erhaben, d. i. himmlisch.

Überkaufen, verb. reg. recipr. überkauft, zu überkaufen, im gemeinen Leben, sich überkaufen, so wohl zu theuer kaufen, als auch mehr kaufen, als man bequem bezahlen kann.

Die Überkehr, plur. car. in der Landwirthschaft, die zerschlagenen Ähren, Stürzeln u. s. f. welche von dem gedroschenen und abgerechten Getreide mit einem an einem Stabe gebundenen Flederwische abgekehret werden; in einigen Gegenden das Überkehrig, im Nieders. Keff, Kort, (das kurze,) Kiesing.

Überkehren, verb. reg. act. überkehret, zu überkehren, eben daselbst, das Getreide, es auf der Oberfläche mit einem solchen Flederwische reinigen.

Überkippen, verb. reg. 1. überkippen, als ein Neutrum mit seyn, ich kippe über, übergekippt, über zu kippen, so kippen, daß es vorn über schlägt. Der Tisch, der Schrank kippt über.

2. überkippen, als ein Activum, ich überkippe, überkippt, zu überkippen, so kippen, (thätig,) daß es vorn über falle. Einen Stein überkippen. Im gemeinen Leben überkippeln, überköpeln.

Überklafterig, adj. et adv. Ein überklafteriger Baum, im Forstwesen, der mehr als Eine Klafter Brennholz gibt.

Überkleiben, verb. reg. act. überkleibt, zu überkleiben, mit Kleiben überziehen. Eine Wand überkleiben, sie ganz mit Lehm bekleiben. Zuweilen auch vermittelst eines klebenden Dinges überziehen, wie überkleistern.

Das Überkleid, des — es, plur. die — er, und noch häufiger der Überrock, ein Rock, welchen man um der Kälte oder übeln Witterung willen über die gewöhnliche Kleidung ziehet; wodurch derselbe von dem Oberkleid oder Oberrocke noch verschieden ist.

Überkleiden, verb. reg. act. überkleidet, zu überkleiden, mit Kleidungsstücken auf der Oberfläche versehen; wofür doch bekleiden üblicher ist. Uns verlanget, daß wir damit überkleidet werden — sintemal wir wollten lieber nicht entkleidet, sondern überkleidet werden, 2 Cor. 5, 2 f. So auch die Überkleidung.

Überkleistern, verb. reg. act. überkleistert, zu überkleistern, mit einem Kleister, oder auch vermittelst desselben überziehen.

Überklug, adj. et adv. die Klugheit zu weit treibend, mehr Klugheit an den Tag legend, als dem gesellschaftlichen Anstande oder der Vernunft gemäß ist, und darin gegründet. Ein überkluger Rath. Mein überkluger Herr Bruder, Weiße.

Überkochen, verb. reg. neutr. mit haben; es kocht über, übergekocht, über zu kochen, im Kochen überlaufen. Das Wasser kocht über.

Überkommen, verb. irreg. 1. überkommen, als ein Neutrum mit seyn. Ich komme über, übergekommen, über zu kommen. (1) Über etwas kommen, d. i. hinüber oder herüber. Der Fluß ist zu breit, ich kann nicht überkommen, hinüber. (S. Überkunft.) (2) *Mit jemanden überkommen, sich mit ihm vergleichen, einig mit ihm werden; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wofür man jetzt überein kommen gebraucht. Daher ist noch im Oberdeutschen Überkommniß so viel als Vergleich, Vertrag, Übereinkunft. In Aachen hingegen ist Überkommst, ein Schluß des Raths, ein Rathsschluß.

2. überkommen, als ein Activum mit der vierten Endung; ich überkomme, überkommen, zu überkommen. (1) Für bekommen, eine Bedeutung, welche im Hochdeutschen niedrig zu werden und zu veralten anfängt. Du habest so große Macht überkommen, Ezech. 28, 4. Ich überkam noch größere Herrlichkeit, Dan. 4, 33. Er hatte dieß Amt mit uns überkommen, Apost. 1, 17.

Er überkam, nach unsrer Stutzer Art,
Ein schönes leeres Haupt, Haged.

(2) *Jemanden überkommen, ihn überführen, überweisen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Der Überkranz, des — es, plur. die — kränze, im Deichbaue der Niederdeutschen, der obere Kranz oder Rand eines Deiches oder Dammes, nach dem Wasser zu, welcher etwas erhabener ist.

Die Überkunft, plur. car. die Ankunft über ein Wasser oder einen Zwischenraum; vor seiner Überkunft. Siehe Überkommen 1. (1).

Überkutten, verb. reg. act. überkuttet, zu überkutten, im Bergbaue, S. Kutten.

Überladen, verb. irreg. act. (S. Laden,) überladen, zu überladen, mehr Last auflegen, als ein Ding oder eine Person bequem tragen kann. Einen Wagen überladen. Das Packpferd ist überladen. Ingleichen figürlich. Sich mit Geschäften, den Magen mit Speisen überladen. Ein Herz, welches mit Bosheit überladen ist. So auch die Überladung, von der Handlung und dem Zustande. Der Ekel ist der gewisse Gefährte geschmackloser Überladungen.

Die Überlage, plur. die — n, dasjenige, was über ein anderes Ding gelegt wird, doch nur in einigen Fällen. So sind in den Salzkothen die Überlagen, geschmiedete Eisen, welche über die Thüren und andere Öffnungen gelegt werden, die Mauersteine zu unterstützen.

Überlang, adj. et adv. übrig lang, länger als nöthig ist, nur im gemeinen Leben einiger Gegenden. Es ist mit über lang, d. i. in langer Zeit, nicht zu verwechseln. S. Über.

* Überläng, adj. et adv. und die Überlänge, plur. die — n, zwey im Hochdeutschen unbekannte Wörter, übrig, ingleichen das was übrig ist, den Überschuß, den Überrest, zu bezeichnen. Geld, das überläng ist, über ihre Zahl, 4 Mos. 3, 48. Lösegeld, das überläng war über der Leviten Zahl, V. 49. Das Überlänge an den Teppichen der Hütte des Stifts, 2 Mos. 26, 12. Die Überlängen der Erstgeburt der Kinder Israel über der Leviten Zahl, 4 M. 3, 46. Es ist entweder von dem vorigen, oder auch durch eine verderbte Aussprache aus dem folgenden überley entstanden.

Überlangen, verb. regul. 1. überlangen, als ein Neutrum mit haben; ich lange über, übergelangt, über zu langen, über etwas langen, d. i. reichen. Es ist zu breit, ich kann nicht überlangen, hinüber, darüber langen. Es langt über, reicht herüber.

2. *überlangen, mit der vierten Endung, ich überlange, überlangt, zu überlangen, figürlich für übergehen, überreichen, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Er hat das Reich empfangen
Von Gott, und wird das Reich Gott wieder überlangen, Opitz.

Überlassen, verb. irreg. act. (S. Lassen.) 1. überlassen, ich lasse über, übergelassen, über zu lassen. (1) Für übrig lassen, eine im Hochdeutschen in der edlen Schreibart veraltete Bedeutung. Und sollt nichts davon überlassen, 2 Mos. 12, 10. Es soll nichts übergelassen werden, bis an den Morgen, 3 Mos. 7, 15. Und in andern Stellen mehr. Da es hier ein wahres Nebenwort ist, so schreibt man es auch, so wie in den übrigen Fällen, wo es für übrig steht, richtiger getheilt, über lassen. Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist der Überlaß, dasjenige, was man übrig läßt, was übrig bleibt. (2) Für hinüber oder herüber lassen. Man wollte uns nicht überlassen, über den Fluß. Auch hier wird es als ein Nebenwort besser getheilt geschrieben, und alsdann machen auch die Wörter, wo über für übrig,

übrig, oder auch für hinüber und herüber stehet, keine Ausnahme von der Regel, daß, wenn die mit über zusammen gesetzten Zeitwörter Activa sind, der Ton auf dem Zeitworte lieget.

2. Überlassen, ich überlasse, überlassen, zu überlassen, mit der vierten Endung der Sache und der dritten der Person. 1) Durch einen Kauf oder Tausch in den Besitz eines andern kommen lassen. Überlassen sie mir ihren Garten, verkaufen sie ihn mir. Er hat mir sein Pferd überlassen, verkauft oder vertauscht. 2) In weiterer Bedeutung, den Besitz, den Willen, die Leitung eines andern in Rücksicht auf ein anderes Ding nicht hindern. Eine Armee überläßt ein Land, eine Stadt dem Feinde, wenn sie sich zurück ziehet, und ihn selbige ohne Hinderniß in Besitz nehmen lässet. Sich einer Leidenschaft, sich dem Grame, der Freude u. s. f. überlassen, sich ohne Widerstand von ihr beherrschen lassen. Überlassen sie sich nicht dem Ungestüm ihres Herzens. Überlaß mich meinem Schicksale. Ich überlasse mich ihnen ganz, ihrer Leitung, ihrem Rathe. Ich will mich jedem Vergnügen überlassen, womit die wohlthätige Natur die dornigen Pfade des Lebens bestreuet. Überlassen sie das mir, zu thun, zu verrichten, dafür zu sorgen.

Daher die Überlassung, besonders für Verkauf oder Abtritt des Besitzes. Die Überlassung eines Gutes.

Anm. Das Sylbenmaß führet unsere Dichter oft in Versuchung, das Vorwort in dem letzten Zeitworte als trennbar zu behandeln.

Laß diese Kleinigkeit den witzgen Köpfen über, Gieseke.
Doch ihm zu sagen, — das laß mir über, Schleg.
Ich ließ zu lange
Die Theuerste einsamen Thränen über, ebend.

Alle sehr fehlerhaft für überlaß, ich überließ.

Die Überlast, plur. inus. 1) Dasjenige, was über die bestimmte oder gehörige Last ist; doch nur selten. 2) Figürlich ist Überlast, doch nur im gemeinen Leben, unbillige Beschwerde, Beschwerlichkeit, Bedrückung, Niedersf. Averlast. Einem Überlast thun, ihn ungebührlich beschweren, drücken. Sie schmachteten unter der Phönicischen Überlast, Dapper.

(Gott) Pflegt über den die treue Hand zu halten,
Dem Überlast und Unrecht wird gethan, Opitz Ps. 103.

S. Überlästig.

Überlästen, verb. reg. act. überlastet, zu überlasten, mehr Last auflegen, stärker beladen, als ein Ding tragen kann. Ein Schiff überlasten.

Überlästig, — er, — ste, adj. et adv. 1) Zu sehr belastet oder beladen. Ein Schiff ist überlästig, bey einigen nicht so richtig oberlästig, wenn es entweder zu sehr beladen oder zu stark von Holz ist, so daß es zu tief in dem Wasser gehet. 2) Überlast, d. i. Beschwerde, verursachend, beschwerlich; doch nur im gemeinen Leben. Jemanden überlästig seyn, beschwerlich. Ein überlästiger Besuch, ein beschwerlicher. Daher die Überlästigkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es überlästig oder beschwerlich ist.

Der Überlauf, des — es, plur. die — läufe. 1) Auf den Schiffen wird das oberste Verdeck der Überlauf, bey einigen auch der Oberlauf genannt; entweder, weil er sich längs der Oberfläche des Schiffes erstrecket, oder auch, weil man auf demselben über das ganze Schiff hin gehen kann. 2) Von der R. A. jemanden überlaufen, ist der Überlauf ohne Plural, der Zustand, da man von andern überlaufen, d. i. auf eine beschwerliche Art von vielen besucht oder verlangt wird.

Überlaufen, verb. irreg. (S. Laufen.) 1. Überlaufen, ich laufe über, übergelaufen, über zu laufen, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn. 1) Über das gesetzte Ziel der Höhe laufen, von flüssigen Körpern. Der Strom läuft über. Die Brunnen liefen über. Das Glas ist zu voll, es wird überlaufen. Die Galle läuft ihm über, tritt ihm zu häufig in den Magen, d. i. er wird zornig. Die Augen laufen mir über, sie gehen über, sie werden mit Thränen angefüllet. Der Diamant blendet mich ganz, und macht, daß mir die Augen überlaufen, Gell. 2) Zum Feinde, zu einer andern Partey, zu einer andern Religion überlaufen, böslich zu einem andern übergehen, wo der gehässige Nebenbegriff durch das Laufen ausgedruckt wird. Es liefen täglich viele Soldaten zu dem Feinde über. Von einem überlaufen, ist ungewöhnlich.

Wie schwerer wird von dem dann seine Pflicht verkauft,
Der von dem guten Gott muthwillig überlauft, Opitz.

S. Überläufer.

2. Überlaufen, ich überlaufe, überlaufen, zu überlaufen, als ein Activum mit der vierten Endung. 1) Von flüssigen Körpern für überschwemmen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Das Land soll ganz, wie mit einem Wasser überlaufen werden, Amos, 8, 8. 2) Im Laufen über den Haufen rennen. Ein Kind überlaufen. 3) Ungestüm auf etwas zu laufen. (a) Eigentlich. Jemanden mit dem Degen überlaufen, mit dem Degen in der Hand auf ihn zulaufen, um ihn anzufallen. (b) Figürlich überläuft man jemanden, wenn man ihm durch oft und vieles, oder auch durch ungestümes Kommen beschwerlich wird. Man wird an den Landstraßen immer von Bettlern überlaufen. Jemanden mit Bitten, mit vielen Fragen überlaufen. Der Arzt wird von Patienten überlaufen.

Unzählig ist der Schmeichler Haufen,
Die jeden Großen überlaufen, Haged.

4) Auf der ganzen Oberfläche hin laufen, doch nur in den figürlichen Redensarten. Es überläuft mich ein Schauer, ein Angstschweiß. In einem andern Verstande sagt man auch wohl im gemeinen Leben, eine Rechnung überlaufen, sie schnell und flüchtig durchsehen, sie durchlaufen, übergehen. 5) Im Laufen an Geschwindigkeit übertreffen. Der Hund überlief den Hasen.

Der Überläufer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Überläuferinn, derjenige, der jemandes Partey böslich verlässet, und zu dessen Gegentheile überläuft, besonders im Kriege. Der Ausreißer oder Deserteur ist derjenige, der seine Fahne böslich verläßet; gehet er zum Feinde über, so wird er ein Überläufer. Auch diejenigen, welche böslich oder aus Leichtsinn von einer Religion zur andern übergehen, pflegt man Überläufer zu nennen.

Überläuschen, verb. reg. act. überlauscht, zu überlauschen, ein seltenes Wort für belauschen und überfallen. Damit ja nicht ein gefährlicher Gedanke meine Neigung überlauschen möchte, Weiße.

Überlaut, adj. et adv. sehr laut, so daß es von jedermann gehöret werden kann. Überlaut rufen, schreyen, lachen. Seltener kommt es als ein Beywort vor. Ein überlautes Gelächter. Schon bey dem Ottfr. ubarlut, im Schwed. öfverljudt. Über hat hier die in hohem Grade verstärkende Bedeutung, gehet aber darin von der Analogie ab, daß es den Ton auf dem Beyworte hat, dagegen derselbe in den übrigen ähnlichen Fällen auf dem Vorworte liegt; übergroß, überhoch, überreif, überreich u. s. f. Das Zeitwort überlauten, stärker lauten als ein anderes Ding, vorlauten, ist ungewöhnlich.

Überleben, verb. reg. act. überlebt, zu überleben, über die Dauer eines andern Dinges hinaus leben, länger leben als ein anderes Ding dauert. Jemanden überleben, länger leben als er. Alle die Seinigen überleben. Ich werde ihn nicht lange überleben. Den Schmerz werde ich gewiß nicht überleben. Ich begreife nicht, wie ich solchen Schrecken habe überleben können. Viele Jahre überleben, Pred. 6, 3; zurück legen. Der

Kranke wird kaum diesen Tag überleben. Ich muß das Los haben, oder ich überlebe die Nacht nicht, Gell.

Der Überlegebaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Webern, derjenige Baum, welcher über den Stuhl gelegt wird, und woran die Kolben hangen, worin die Räderchen gehen.

Überlegen, verb. reg. act. 1. überlegen, ich lege über, übergelegt, über zu legen, über ein anderes Ding legen, ohne Nennung dieses andern Dinges. Ein Pflaster überlegen, über die Wunde. Ein strafbares Kind überlegen, über den Stuhl, um es zu züchtigen.

2. überlegen, ich überlegte, überlegt, zu überlegen. 1) Zu stark belegen, mehr ein- oder auflegen, als ein Ding tragen oder ertragen kann. Ein Haus mit Einquartierung überlegen. Die Unterthanen sind mit Abgaben überlegt. 2) Von einer jetzt veralteten Bedeutung des einfachen Zeitwortes legen, wovon sich aber doch noch einige Spuren finden, (S. dasselbe,) ist eine Sache überlegen, figürlich, sie sich in ihrem ganzen Zusammenhange vorstellen, um sein Verhalten darnach zu bestimmen, durch welche letzte Einschränkung es sich von überdenken, nachdenken, betrachten u. s. f. unterscheidet, aber mit erwägen so ziemlich gleich bedeutend ist. Ich habe die Sache reiflich überlegt. Man muß es besser überlegen. Überlegen sie meine Umstände. Niederf. averleggen. Siehe überlegsam, überlegt und Überlegung.

Überlegen, — er, — ste, adj. et adv. mehr Kräfte, Macht, Fähigkeiten habend, als ein anderer, mit der dritten Endung der Person und den Vorwörtern an und in. Ein Volk wird dem andern überlegen seyn, 1 Mos. 25, 23. Sie werden mir und dir überlegen seyn, 2 Sam. 10, 11. Jemanden an Tapferkeit, an Macht, an Stärke, an Anzahl überlegen seyn; ihm im Singen, im Tanzen, im Reiten überlegen seyn.

Anm. Im Schwed. öfverlägse. Es ist eigentlich das Mittelwort des veralteten Zeitwortes überliegen, auf oder über einen andern liegen, und scheinet eine von dem Kämpfen oder Ringen entlehnte Figur zu seyn, da der Stärkere oder Geschicktere über den Überwundenen zu liegen kommt.

Die Überlegenheit, plur. inus. von dem vorigen Worte, der Zustand, da man einem andern überlegen ist. Die Überlegenheit des Feindes, welche noch von dessen Übermacht unterschieden ist, indem man dem andern, dessen Übermacht ungeachtet, an Klugheit, List, Erfahrung, Tapferkeit u. s. f. überlegen seyn kann.

Überlegsam, — er, — ste, adj. et adv. von überlegen 2). Fertigkeit besitzend, jede Sache im Zusammenhange zu überdenken, um sein Verhalten darnach zu bestimmen. Ein fleißiger überlegsamer Mann. Daher die Überlegsamkeit, plur. car. diese Fertigkeit.

Überlegt, adj. et adv. von eben dieser Bedeutung des Zeitwortes, dessen Mittelwort es eigentlich ist, seinem ganzen Zusammenhange nach überdacht; im Gegensatze des unüberlegt. Ein überlegter Entschluß. Sehr überlegt handeln, wo das Mittelwort der vergangenen Zeit für die gegenwärtige Zeit überlegend stehet.

Die Überlegung, plur. inus. von überlegen 2), das Überdenken einer Sache in ihrem ganzen Zusammenhange, sein Verhalten darnach zu bestimmen. Ohne Überlegung handeln. Sich erst nach reiflicher Überlegung entschließen. Im Niederf. Averleg.

Überlesen, verb. irreg. act. (S. Lesen,) überlesen, zu überlesen. Etwas überlesen, es flüchtig durchlesen. Nachdem ich wieder überlese, was ich geschrieben habe, finde ich, daß ich eine Thörinn bin.

Überley, adv. welches nur in den gemeinen und niedrigen Sprecharten für das Nebenwort übrig üblich ist. Es ist etwas überley geblieben. Du hast Recht überley, Gell. S. — Ley.

Überliefern, verb. reg. act. überliefert, zu überliefern, körperlich in den Besitz eines andern liefern, übergeben. Seinem Freunde einen Brief, den Gefangenen der Wache, jemanden ein anvertrauetes Gut überliefern.

Die Überlieferung, plur. die — en. 1) Die Handlung des Überlieferns. 2) Eine von ältern Zeiten von dem Vater auf den Sohn u. s. f. fortgepflanzte Nachricht von einer geschehenen Sache, im Gegensatze einer schriftlich aufbehaltenen Begebenheit; mit einem Lateinischen Kunstworte die Tradition. Durch die Fortpflanzung von ältern Zeiten her, unterscheidet sich die Überlieferung von der Sage, welche unter zugleich lebenden Personen mündlich fortgepflanzet wird.

Überlisten, verb. reg. act. überlistet, zu überlisten. Jemanden, einen Listigen durch List hintergehen, so daß man ihn an List übertreffe; ingleichen in weiterm Verstande, jemanden durch List überraschen, berücken. Daher die Überlistung.

***Übermachen**, verb. reg. act. übermacht, zu übermachen. 1) Auf und über der ganzen Oberfläche bearbeiten, doch nur im gemeinen Leben, wo es auch zuweilen für überkleiden, übertünchen, u. s. f. gebraucht wird. 2) Einem etwas übermachen, es ihm übersenden, überschicken. Ihm Waaren auf der Post übermachen. Geld an jemanden übermachen. Es wird am häufigsten von Dingen von einiger Größe gebraucht. Einen Brief wird man nicht leicht übermachen, sondern überschicken. 3) Ein übermachtes Zwingen, ist bey den Jägern diejenige Art der Fährte, wenn der Hirsch mit dem hintern Fuß genau in den vordern eintritt. 4) * Übertreiben; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Sie habens übermacht, darum müssen sie zu Boden gehen, Jer. 48, 36. Und verderbte das ganze Land ohne Barmherzigkeit, die es mit Sünden übermacht hatten, Sir. 16, 10. So auch die Übermachung.

Die Übermacht, plur. car. die überlegene Macht. Sich vor jemandes Übermacht fürchten. Zuweilen auch ein allzu großer, schädlich großer Grad der Macht. Im Oberdeutschen die Obermacht, welches doch, wenn es im Hochdeutschen gangbar wäre, von Übermacht noch unterschieden werden könnte.

Übermächtig, — er, — ste, adj. et adv. die Übermacht habend, überlegen mächtig, ingleichen allzu mächtig.

Übermahlen, verb. reg. act. übermahlt, zu übermahlen. Ein Gemählde, es von neuen mahlen, oder die schadhaften Stellen mit frischen Farben ausbessern. Daher das Übermahlen.

Übermannen, verb. reg. act. übermannt, zu übermannen, durch überlegene Kraft oder Macht überwinden. Jemanden übermannen. Sich von einer Leidenschaft übermannen lassen. Daher die Übermannung. Schwed. öfvermanna, von Mann, ein starker, tapferer Mann, oder vielleicht von einem veralteten Zeitworte mannen, stark, mächtig seyn.

Das Übermaß, des — es, plur. inus. 1) Dasjenige, was über das bestimmte Maß ist. Wenn eine Ohm 62 Kannen halten sollte, und sie hält deren 70, so sind acht Kannen Übermaß. 2) Figürlich, ein mehr als gewöhnliches Maß, ein ungewöhnlich hoher Grad einer Sache. Das Übermaß ihrer Güte gegen mich. Ich glaube dadurch alles im Übermaß erfüllet zu haben, im Oberdeutschen für im Überfluß, überflüßig. Das Übermaß ihrer Schmerzen, hat ihren Geist überwältiget.

Die Übermaße, plur. inus. das Abstractum des vorigen Wortes, dasjenige Verhältniß, da der gehörige oder gewöhnliche Grad der innern Stärke gegen die Natur der Sache sehr weit überschritten wird; so wohl im guten als nachtheiligen Verstande. In solcher Übermaß (Übermaße) wird die Liebe zum Leben Leidenschaft, Gell. Das Übermaß und die Übermaße sind eben so unterschieden,

den, als das Maß und die Maße, (S. diese Wörter,) obgleich beide Wörter häufig mit einander verwechselt werden.

Übermäßig, —er, —ste, adj. et adv. Übermaß enthaltend, d. i. das gehörige oder gewöhnliche Maß weit überschreitend, und darin gegründet. Eine übermäßige Größe. Übermäßig reich seyn, ungewöhnlich reich. Am häufigsten im nachtheiligen Verstande. Übermäßig essen und trinken. Eine übermäßige Freude. Sich übermäßig freuen. Unmäßig zeiget einen noch höhern Grad an, wo gar kein Verhältniß Statt findet.

Übermeistern, verb. reg. act. übermeistert, zu übermeistern, durch überlegene Macht, ingleichen, durch überlegene Fähigkeit überwinden. Jemanden übermeistern, sein Meister in einer Sache seyn, ihm darin überlegen seyn.

Übermenschlich, adj. et adv. was aus den bekannten menschlichen Kräften nicht erkläret werden kann, dieselben übersteiget. Im gemeinen Leben auch von einem sehr hohen Grade. Übermenschlich laufen können, unglaublich geschwinde. Unmenschlich ist ganz etwas anderes.

Übermessen, verb. irreg. act. (S. Messen,) übermessen, zu übermessen, das Maß eines Dinges ungefähr, nur obenhin zu erforschen suchen. Einen Haufen Getreide übermessen. Ein Feld, ein Haus u. s. f. übermessen. So auch die Übermessung.

Übermetzen, verb. reg. act. übermetzt, zu übermetzen. Der Müller übermetzt die Mahlgäste, wenn er mehr metzet, als ihm erlaubt ist, mehr von dem Getreide nimmt, als seine bestimmte Metze ausmacht.

Übermögen, verb. irreg. act. (S. Mögen,) übermocht, zu übermögen, durch überlegenes Vermögen überwinden, ein im Hochdeutschen seltenes Zeitwort. Der Mann sahe, daß er den Jacob nicht übermogte, 1 Mos. 32, 5. Siehe zu, womit wir ihn (den Simson) übermögen, Richt. 16, 5. Sie haben mich nicht übermocht, Ps. 129, 2. Sprichw. Wer den andern übermag, der steckt ihn in den Sack. Doch bald von Amorn übermocht, Wiel.

Übermorgen, adv. der Zeit, den Tag, der zunächst auf den morgenden folgt, zu bezeichnen, den dritten Tag von heute an. Übermorgen sollst du es erfahren. Schwed. öfvermorgon.

Der Übermuth, plur. car. welches, nach den verschiedenen Bedeutungen des Wortes Muth, auch in verschiedenen Fällen vorkommt. 1)* Ein übertriebener oder an dem unrechten Orte angebrachter Grad des Muthes; eine veraltete Bedeutung, welche noch bey den Oberdeutschen Schriftstellern vorkommt, wo Übermuth Hartnäckigkeit, Widerspänstigkeit bedeutet. Im Isidor ist schon ubarmuodic, hartnäckig. 2) Der Mißbrauch der übertriebenen Vorstellung von seinen Vorzügen zum Nachtheil seiner oder anderer; zum Nachtheil anderer angewandter Hochmuth. Dein Übermuth ist vor meine Ohren herauf gekommen, 2 Kön. 19, 28. Jemandes Übermuth demüthigen. Die biblische R. A. Übermuth treiben, Ps. 10, 2, für übermüthig seyn, ist im Hochdeutschen veraltet. 3) So fern Muth auch Munterkeit des Gemüthes, Lustigkeit bedeutet, ist Übermuth, übertriebene Lustigkeit, so fern sie zum Schaden seiner oder anderer angewandt wird, besonders, so fern sie aus dem Genusse des Überflusses herrühret, da es mit Muthwille und Frevel ziemlich gleich bedeutend ist. Niederf. Averdaad. Sprichw. Gut macht Muth, Muth macht Übermuth, Übermuth thut selten gut.

Anm. Kero gebraucht es im weiblichen Geschlechte, die Ubermuat, für Hochmuth, in welcher Bedeutung es bey den ältern Schriftstellern nicht selten ist.

Übermüthig, —er, —ste, adj. et adv. Übermuth habend, verrathend und darin gegründet, in den beyden letzten Bedeutungen des Hauptwortes. Ein übermüthiger Mensch. Übermüthig seyn. Ein übermüthiges Betragen. Eine übermüthige Antwort. Bey dem Kero ist ubarmuoti, stolz, hochmüthig.

Übernachten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Nacht an einem Orte zubringen, über Nacht an einem Orte bleiben. Auf freyem Felde, in einem Wirthshause übernachten. Bey der Winsbeckinn benahten, im mittlern Latein nocturnare.

Übernächtig, adj. et adv. 1)* Was nur eine Nacht währet; eine veraltete Bedeutung, in welcher ubernehtig bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt. 2) Was die Nacht über stehen bleibet. So oft das Pfand übernächtig wird, über Nacht stehen bleibt. Übernächtiges Bier, was die Nacht über außer dem Keller gestanden hat, und also nicht mehr trinkbar ist.

Die Übernahme, plur. die—n, die Handlung, da man etwas übernimmt. Die Übernahme eines Gutes, eines Capitales.

Übernatürlich, —er, —ste, adj. et adv. was aus den bekannten Naturkräften nicht begreiflich oder erweislich ist, und mit unnatürlich und widernatürlich nicht verwechselt werden darf.

Übernehmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen,) übernommen, zu übernehmen. 1) In Empfang nehmen, es sey nun für sich oder für einen andern. Man gebraucht es am häufigsten von einem aus mehrern Stücken bestehenden Ganzen. So übernimmt man ein Gut, wenn man dasselbe nebst allen dazu gehörigen einzelnen Stücken in seinen Besitz oder seine Gewahrsame nimmt. Ein Capital übernehmen. Die Waaren für einen andern übernehmen. 2) Auf oder über sich nehmen, sich zu etwas freywillig anheischig machen. Eine Lieferung, eine Arbeit, ein Amt übernehmen. Die Regierung übernehmen. Das Leiden, ein Übel freywillig übernehmen. 3) Sich übernehmen, zu viel auf oder zu sich nehmen. Sich mit Essen und Trinken übernehmen, zu viel davon zu sich nehmen. Sich mit Arbeit übernehmen, zu viel übernehmen. 4) Jemanden übernehmen, zu viel von ihm nehmen oder fordern. Die Unterthanen mit Abgaben übernehmen. Der Verkäufer übernimmt seine Kunden, wenn er sie übertheuert, zu viel für seine Waaren von ihnen fordert oder nimmt. 5)* Jemanden eines Dinges übernehmen, ihn dessen überzeugen, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. 6)* Sich einer Sache übernehmen, sich derselben überheben, zu stolz darauf seyn; auch nur im Oberdeutschen. 7) Überwältigen, übermannen. Sich den Zorn, oder von dem Zorne übernehmen lassen. Der Trunk hat ihn übernommen.

> Drum laß dich ferner nicht den Argwohn übernehmen, Gottsch.

Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen selten.

So auch die Übernehmung, und in der ersten und zweyten Bedeutung die Übernahme.

Überpfeffern, verb. reg. act. überpfeffert, zu überpfeffern, zu sehr pfeffern. Die Brühe überpfeffern.

Überpolstern, verb. reg. act. überpolstert, zu überpolstern, mit Polstern überdecken, überziehen.

Überpurzeln, verb. reg. recipr. Sich überpurzeln, so purzeln, daß der untere Theil über den obern wegfällt.

Überquer, S. Überzwerch.

Überrappen, verb. reg. act. überrappt, zu überrappen, bey den Maurern, eine Wand, ihre ganze Oberfläche berappen.

Überraschen, verb. reg. act. überrascht, zu überraschen, durch Raschheit oder Geschwindigkeit auf etwas zu- oder über Jemanden kommen; für das niedrigere überrumpeln. Seinen Freund im Bette überraschen. Den Feind überraschen, da er sich es am wenigsten vermuthen war. Einen Dieb überraschen. Sich von dem Zorne, von einer Leidenschaft überraschen lassen. Man wird überrascht, auch wenn man übereilt zu einem Entschlusse

schlusse bewogen wird, ehe man Zeit gehabt, denselben gehörig zu überlegen.

So auch die Überraschung. Das Intensivum überraschein, ist nur im gemeinen Leben üblich.

Überraspeln, verb. reg. act. überraspelt, zu überraspeln, auf der ganzen Oberfläche beraspeln. Ein Stück Holz noch ein Mahl überraspeln.

Überrechen, verb. reg. act. überrechet, zu überrechen. Ein Stück Land im Garten, es auf der ganzen Oberfläche mit dem Rechen ebenen.

Überrechnen, verb. reg. act. überrechnet, zu überrechnen, eine Zahl nach allen ihren Theilen durchrechnen. Überrechne, was eine Sache werth ist, Apostg. 19, 19. Die Kosten einer Unternehmung überrechnen. Seine Einnahmen, seine Schulden überrechnen.

Überrecht, adv. überflüssig recht, welches nur im gemeinen Leben üblich ist. Er glaubt, er habe überrecht, er habe noch Recht übrig. Drey heißt sonst überrecht, Günth.

Überreden, verb. reg. act. überredet, zu überreden, eigentlich durch Worte oder Reden überwinden, durch wörtliche Vorstellung zum Beyfalle oder zu etwas bewegen, zu etwas bereden. Überrede deinen Mann, daß er uns sage das Räthsel, Richt. 14, 13. Sie überredete ihn mit vielen Worten und gewann ihn mit ihrem glatten Munde, Sprichw. 7, 21. Es fehlet nicht viel, du überredest mich, daß ich ein Christ würde, Apostg. 26, 28. Er ist nicht zu überreden. Auch mit der zweyten Endung der Sache. Jemanden einer Sache überreden, ihn durch Worte bewegen, sie zu glauben. Ich kann mich dessen nicht überreden. Was man gern will, dessen überredet man sich leicht. Im Hochdeutschen zuweilen auch mit der vierten Endung der Sache: ich konnte ihn das nicht überreden, welche Wortfügung aber freylich nicht die beste ist. In engerer Bedeutung überredet man jemanden, wenn man ihn durch bloße wahrscheinliche Gründe zum Beyfalle, oder auch zu einer Handlung beweget, wodurch es sich von überführen, überweisen und überzeugen unterscheidet, ob es gleich ursprünglich und eigentlich eine Bewegung, Überwindung durch Worte im weitesten Verstande bedeutet; daher es ehedem auch für überführen, überzeugen gebraucht wurde. Wird er des mit Recht überredet, rechtlich überführet, in einer Urkunde von 1280. So auch die Überredung.

Überreichen, verb. reg. 1) Überreichen, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, ich reiche über, übergereicht, über zu reichen; über etwas reichen, mit Verschweigung dieses Etwas, im gemeinen Leben überlangen. Die Stange ist zu kurz, sie reicht nicht über, über den Graben.

2. Überreichen, als ein Activum, ich überreiche, überreicht, zu überreichen, in jemandes Hände reichen, wo es mehr Feyerlichkeit voraus setzt als übergeben, aber nicht allemahl den eigenthümlichen Besitz mit einschließt. Jemanden ein Gedicht überreichen, welches man auf ihn verfertigt hat, ein Buch, welches man ihm zugeschrieben hat. Dem Landesherren eine Bittschrift überreichen. Jemanden einen Teller bey Tische, ein Glas Wein überreichen, wenn es auf eine feyerliche oder doch der Wohlanständigkeit gemäße Art geschiehet. So auch die Überreichung.

Überreif, adj. et adv. allzu reif, reifer als nöthig und dienlich ist. Überreifes Obst. Von Feldfrüchten ist in einigen Gegenden auch überständig üblich. Das Hauptwort die Überreife, plur. car. ist auch nicht ganz fremd.

Überreiten, verb. irreg. (S. Reiten.) 1. Überreiten, als ein Neutrum mit seyn, ich reite über, übergeritten, über zu reiten, über etwas reiten, mit dessen Verschweigung. Die Brücke ist zu schmahl, ich kann nicht überreiten.

2. Überreiten, als ein Activum mit der vierten Endung, ich überreite, überritten, zu überreiten. 1) Ein Kind, ein Thier, einen Menschen überreiten, sie über den Haufen reiten. Von dem Feinde überritten werden. 2) Jemanden überreiten, ihm im Reiten zuvor kommen. Er überreitet den besten Reiter. 3) Ein Pferd überreiten, es im Reiten zu sehr angreifen. 4) Im Oberdeutschen sagt man auch, die Wege, einen Wald, ein Feld u. s. f. überreiten, zu Pferde die Aufsicht darüber führen, sie zu Pferde besichtigen, wofür im Hochdeutschen bereiten üblich ist. Daher sind daselbst die Überreiter, [illegible] berittene Personen, welche über gewisse Gegenstände die Aufsicht führen, und im Hochdeutschen Bereiter heißen. Dienen sie nur zu Fuße, so heißen sie daselbst Übergeher. So hat man im Österreichischen Salzubergeher und Salzüberreiter, Wegeüberreiter, Wegebereiter, Wald- und Forstüberreiter u. s. f. In Wien heißen gewisse Rumorwächter zu Pferde gleichfalls Überreiter. S. auch Landreiter.

Überrennen, verb. irreg. act. (S. Rennen,) überrannt, zu überrennen. 1) Über den Haufen rennen. Ein Kind, ein Thier überrennen. 2) Jemanden überrennen, es ihm im Rennen zuvor thun.

Der Überrest, des — es, plur. die — e, dasjenige, was von einem Dinge übrig bleibt, und welches man auch nur den Rest zu nennen pflegt. Der Überrest der Speisen bey der Mahlzeit, von dem Zeuge u. s. f.

Zwar schien von Scham ein kleiner Überrest
— Ihn noch zu röthen, Schleg.

Überrinnen, verb. irreg. neutr. (S. Rinnen,) mit dem Hülfsworte seyn, ich rinne über, übergeronnen, über zu rinnen, über das gesetzte Ziel der Höhe rinnen, wie überfließen und überlaufen.

Der Überrock, des — es, plur. die — röcke, ein Rock geringerer Art, welchen man über die ordentliche Kleidung zieht, sie dadurch vor der Witterung, oder sich vor der Kälte zu verwahren, der also von dem Oberrocke noch verschieden ist. Der Regenrock, Surtout, Caputt u. s. f. sind solche Überröcke.

Das Überrück, des — es, plur. die — e, in einigen Gegenden, das gedrechselte Holz an der Spindel, worum der Flachs gewickelt wird. Beydes zusammen gibt den Rocken.

Überrücks, adv. welches so wie hinterrücks, nur im gemeinen Leben üblich ist, über den Rücken. Jemanden überrücks ansehen, über die Achsel. Den Hals überrücks biegen, rückwärts. Überrücks liegen, auf dem Rücken.

Überrumpeln, verb. reg. act. überrumpelt, zu überrumpeln, welches mit überraschen und überfallen der Sache nach gleich bedeutend ist, nur daß überrumpeln ein größeres Gepolter oder Getöse mit einschließt, und um dieser Onomatopöie willen im gemeinen Leben häufiger ist, als in der edlern und anständigern Schreibart. Den Feind, eine feindliche Stadt überrumpeln, sie unvermuthet und durch Geschwindigkeit überfallen. Jemanden überrumpeln, ihm unvermuthet über den Hals kommen, auch wenn es in freundschaftlicher Absicht geschiehet. Wir werden überrumpelt, wenn man uns zu etwas bewegt, ohne uns Zeit zu lassen, die Sache zu überlegen, in welchem Verstande übertölpeln noch niedriger ist. So auch die Überrumpelung.

Überrüsten, verb. reg. neutr. mit haben. Im Bergbaue rüstet man über, wenn man das Gerüst zu dem Haspel über einen Schacht aufrichtet. Der Müller rüstet über, wenn er den Rumpf mit seinem Zubehöre aufsetzet, im Gegensatze des Abrüstens.

Übersäen, verb. reg. act. übersäet, zu übersäen. 1) Wir besäen, über der ganzen Oberfläche mit Samen bestreuen, so wohl eigentlich, als figürlich. Den Acker übersäen, besäen. Mit Blatter-

Blattergruben übersäet. 2) Den Acker übersäen, zu vielen Samen in denselben säen. So auch die Übersäung.

Übersalzen, verb. irreg. act. (S. Salzen.) übersalzen, zu übersalzen, zu sehr, zu viel salzen, versalzen. Die Speisen übersalzen.

Der Übersatz, des —es, plur. die —sätze, von dem Zeitworte übersetzen. 1. Dasjenige, was über ein anderes Ding gesetzet wird, doch nur in einigen Fällen, weil in den meisten übrigen Aufsatz üblicher ist. In der Schifffahrt, werden diejenigen Theile oder Stücke, welche über einander gesetzet werden, und alsdann den Mastbaum ausmachen, mit einem allgemeinen Nahmen Aufsätze, noch häufiger aber Übersätze genannt. Indessen hat jeder derselben wieder seinen besondern Nahmen; der erste Übersatz des Mittelmastes heißt die große Stenge, der zweyte die große Bramstenge; der erste Übersatz des Fockmastes heißt die Vorstenge oder Fockstenge, und der zweyte die Vorbramstenge; der Übersatz des Besanmastes die Kreuzstenge, und des Bugspriets die Bugstenge oder Blindstenge, blinde Stenge. In der Baukunst ist der Übersatz ein niedriges Geschoß zu oberst unter dem Dache, Franz. l'Attique. 2. Von übersetzen, zu viel auf- oder ansetzen ist Übersatz, ohne Plural. 1) * Was zu viel aufgesetzet wird; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung.

Mein Tisch, der darf mich nicht um Übersatz verklagen.
Der Gurgel eß ich nicht, ich esse nur dem Magen, Logau.

Wo es den Überfluß aufgesetzter oder aufgetragener Speisen bedeutet. 2) Von der N. A. jemanden übersetzen, ihn im Preise übertheuern, zu viel Gewinn von ihm nehmen, ist der Übersatz unbilliger, übermäßiger Gewinn. Du sollst nicht Wucher von deinem Bruder nehmen, oder Übersatz, 3 Mos. 25, 36. Du sollst ihm dein Geld nicht auf Wucher thun, noch deine Speise auf Übersatz austhun, V. 37. Wer sein Gut mehret mit Wucher und Übersatz, Sprichw. 28, 8. Wucher und Übersatz nehmen, Ezech. 18, 17.

Überschallen, verb. reg. act. überschallt, zu überschallen, an lautem Schalle übertreffen, mit der vierten Endung der Sache.

Die Überschar, im Bergbaue, (S. Oberschar.) Wenn ober oder über hier etwas bedeutet, das übrig bleibt, so ist Überschar die richtigste Sprech- und Schreibart.

Überscharf, adj. et adv. übermäßig scharf, allzu scharf. Das Messer ist überscharf.

Überschatten, verb. reg. act. überschattet, zu überschatten, ganz mit seinem Schatten bedecken, welches mehr ist, als beschatten. Eine Wolke überschattete sie, Matth. 17, 5. Sein Schatten überschattete ihrer etliche, Apost. 5, 15. Die Cherubim überschatteten den Gnadenstuhl, Ebr. 9, 5. Figürlich heißt es Luc. 1, 35, von der Empfängniß Christi: die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, ihre Gegenwart in dir auf eine merkliche Weise offenbaren. So auch die Überschattung.

Überschauen, verb. reg. 1) überschauen, ich schaue über, übergeschauet, über zu schauen, als ein Neutrum mit haben, über etwas schauen oder sehen, im Oberdeutschen, zuweilen auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen. Die Mauer ist zu hoch, ich kann nicht überschauen.

2. überschauen, als ein Activum mit der vierten Endung, ich überschaue, überschaut, zu überschauen, wie übersehen 1. im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen. Die weite Ebene ist nicht zu überschauen. Jeder, der sein Leben bedachtsam überschauen will, Gell. Daher die Überschauung.

Überscheinen, verb. irreg. (S. Scheinen.) 1) überscheinen, es scheinet über, übergeschienen, über zu scheinen, als ein Neutrum mit haben, über etwas scheinen, den Schein über etwas, der Höhe nach, werfen; obgleich nur selten.

2. überscheinen, überscheint, überschienen, zu überscheinen, als ein Activum mit der vierten Endung, mit seinem Scheine bedecken, auf der ganzen Oberfläche erleuchten; gleichfalls nur selten.

Überschicken, verb. reg. act. ich überschicke, überschickt, zu überschicken, an einen andern schicken, in der edlern Schreibart übersenden. Einem einen Brief, Waaren, Geld u. s. f. überschicken. So auch die Überschickung.

Überschießen, verb. irreg. 1. überschießen, ich schieße über, übergeschossen, über zu schießen, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1) Über etwas schießen, mit dessen Verschweigung. Die Wand ist zu hoch, man kann nicht überschießen, besser darüber. 2) Der Leithund schießt über, wenn er aus Hitze über die Fährte hin schießt oder eilt, ohne solche zu bemerken. Wird aber die Fährte ausgedruckt, so fällt der Ton auf das Zeitwort, und alsdann überschießt der Hund die Fährte. 3) Außer der bestimmten Anzahl hinzu schießen oder thun. Der Buchdrucker schießt über, wenn er mehr Bogen abdrucken lässet, als bestimmt worden; wo der Ton auf dem Vorworte bleibt, wenn gleich die Zahl in der vierten Endung ausgedruckt wird. Funfzig Exemplare überschießen. S. auch Überschuß.

2. überschießen, als ein Activum, ich überschieße, überschossen, zu überschießen. 1) Über etwas hin schießen, mit dessen Meldung, doch nur bey den Jägern. Man überschießet ein Wild, wenn man darüber hin schießet, ohne es zu treffen. 2) Sich überschießen, mit dem Leibe über den Kopf hin schießen oder fallen; im gemeinen Leben sich überpurzeln.

Überschiffen, verb. reg. 1. überschiffen, ich schiffe über, übergeschifft, über zu schiffen. 1) Über ein Wasser schiffen, mit dessen Verschweigung, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn. Auf einem Jagdschiffe nach England überschiffen. 2) Zu Wasser über einen Fluß oder Wasser schaffen, als ein Activum mit der vierten Endung der Sache. Waaren überschiffen, über den Fluß. Personen nach England überschiffen, über den Canal.

2. überschiffen, ich überschiffe, überschifft, zu überschiffen, über ein Wasser schiffen, mit dessen ausdrücklichen Meldung. Eine Meerenge, einen Fluß überschiffen.

Überschlächtig, S. Oberschlächtig.

Der Überschlag, des —es, plur. die —schläge, von dem Zeitworte überschlagen. 1. Der Zustand, da ein Ding überschläget, doch nur in einigen wenigen Fällen und ohne Plural. So pfleget man zuweilen die Neigung der Zunge in der Wage nach einer Seite hin den Überschlag zu nennen. Noch häufiger 2. dasjenige, was überschlagen wird. 1) Gewisse umgeschlagene Theile an den Kleidungsstücken werden häufig Überschläge genannt. Ein Überschlag am Kragen. Die Überschläge auf den Ärmeln, welche noch häufiger Aufschläge heißen. 2) Ein feuchtes Arzeneymittel, welches über einen kranken Theil geschlagen oder geleget wird, heißt ein Überschlag. Warme Überschläge über ein Glied machen. 3) In der Baukunst ist der Überschlag ein gerades Glied, welches etwas größer ist als ein Riemen, und ein oben weiter hervor springendes Stück oben schließet.

Überschlagen, verb. irreg. (S. Schlagen.) 1. überschlagen, ich schlage über, übergeschlagen, über zu schlagen.

1) Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn. (a) Sich mit dem obern Theile schnell nach einer Seite neigen. Die Wage schlägt über, wenn sich die Zunge nach einer Seite neigt. (b) Mit dem obern Theile plötzlich hinten über fallen. Ein stehendes Stück Bauholz schlägt über, wenn es mit dem obern Theile fällt. Das Kind schlägt über, wenn es der Amme rücklings von dem Arme fällt.

fällt. Das Pferd ist mit dem Reiter übergeschlagen, wenn es sich bäumt und hinten über fällt. So bald es hier aber ein Reciprocum wird, sich überschlagen, gehöret es zu dem folgenden Zeitworte.

2) Als ein Activum, doch so, daß dasjenige, worauf sich das über eigentlich beziehet, verschwiegen werde. (a) Mit einem Theile des Endes oder Äußersten den andern Theil bedecken. Das Betttuch überschlagen. Die Ärmel am Kleide überschlagen, auch aufschlagen. (b) Über etwas schlagen, d. i. legen. Warmen Wein überschlagen, über ein krankes Glied.

2. überschlagen, ich überschlage, überschlagen, zu überschlagen.

1) Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn. (a) Mit Schimmel überschlagen, überzogen werden, wo doch beschlagen üblicher ist. Am häufigsten gebraucht man es, (b) von kalten Körpern, besonders flüssiger Art, wenn sie die empfindliche Kälte verlieren. Das kalte Wasser ein wenig überschlagen lassen, ehe man es trinkt. Der Wein überschlagt schon, ist schon überschlagen, wenn er die empfindliche Kälte verlieret. Überschlagenes Bier. In vielen Gegenden ist dafür auch verschlagen üblich, Niedersächs. verslaen.

2) Als ein Activum, wo es nach Maßgebung des einfachen Zeitwortes wieder verschiedene Bedeutungen hat. (a) Zu sehr, zu viel schlagen. Einen Hund überschlagen, bey den Jägern, ihn durch allzu viele Schläge scheu und furchtsam machen, wofür auch verschlagen üblich ist. Ein überschlagener Hund. (b) Sich überschlagen, rücklings über fallen. Das Pferd hat sich überschlagen, überschlug sich mit dem Reiter. (S. das vorige überschlagen.) (c) Im Nachschlagen übergehen. Eine Stelle in einem Buche überschlagen, so wohl sie im Nachschlagen oder Aufsuchen wider Willen übersehen, als auch sie mit Fleiß vorbey lassen. Ein Paar Blätter überschlagen. Das wollen wir überschlagen, nicht mit lesen. Überblättern kommt in ähnlichem Verstande vor. (d) Die Größe, Schwere, Anzahl u. s. f. ungefähr bestimmen. Ein Feld mit der Meßkette überschlagen, es nur ungefähr ausmessen. Etwas auf der Wagschale überschlagen, es ungefähr wägen. Ferner ungefähr berechnen. Die Kosten zu einer Unternehmung überschlagen. Wer ist unter euch, der einen Thurm bauen will, und sitzt nicht zuvor, und überschlägt die Kost, (die Kosten.) ob ers habe hinaus zu führen? Luc. 14, 28. Den Gewinn überschlagen. (S. Überschlag.) In noch weiterer Bedeutung für erwägen, überlegen, bedenken, ist es im Hochdeutschen veraltet.

Da liegt die arme Seel in Pein und überschlägt
Ganz traurig, daß sie schon ihr Urtheil mit sich trägt,
Opitz.

Das Hauptwort, die Überschlagung, ist nur in einigen Fällen des Activi üblich, besonders, wenn der Ton auf dem Zeitworte liegt; in andern gebraucht man das Überschlagen, und in einem der Überschlag.

Überschleichen, verb. irreg. (S. Schleichen,) überschlichen, zu überschleichen, schleichend übereilen, überraschen, beschleichen.

Ich ließ mich oft von ihm nachläßig überschleichen, Gell.

Überschleyern, verb. reg. act. überschleyert, zu überschleyern, mit einem Schleyer überdecken, am häufigsten in der dichterischen Schreibart.

Durch Ansehn überschleyert der Irrthum den Betrug,
Dusch.

Überschlichten, verb. reg. act. überschlichtet, zu überschlichten, bey den Klempenern, auf der ganzen Oberfläche schlichten, d. i. mit dem Schlichthammer glatt schlagen.

Überschlingen, verb. irreg. act. (S. Schlingen,) überschlungen, zu überschlingen, bey den Nähterinnen, eine Art zu nähen.

Überschmieren, verb. reg. act. 1) überschmieren, ich schmiere über, übergeschmiert, über zu schmieren, über etwas schmieren, mit dessen Verschweigung. Öhl überschmieren, über eine Wunde, u. s. f.

2) Überschmieren, ich überschmiere, überschmiert, zu überschmieren, auf der obern Fläche beschmieren mit Meldung der Fläche. Einen Ofen mit Lehm überschmieren.

Überschnappen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, es schnappt über, übergeschnappt, über zu schnappen, schnappend oder mit einem schnappenden Laute über etwas fahren oder springen. Ein Schloß schnappt über, wenn der Riegel über den Kamm des Schlüssels fähret, ohne zu schließen. Figürlich sagt man im gemeinen Leben, es schnappe jemand über, wenn er des gehörigen Gebrauches seines Verstandes beraubt wird.

Überschnellen, verb. reg. act. überschnellt, zu überschnellen. Jemanden überschnellen, ihm durch Geschwindigkeit zu seinem Nachtheil zuvor kommen, ihn überlisten, berücken; Niedersächs. versnellen, im Hochdeutschen auch wohl beschnellen oder schnellen schlechthin. Ehedem bedeutete es auch übereilen, nicht die gehörige Zeit zu etwas lassen; in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist.

Überschneyen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, so doch nur in den zusammen gesetzten Zeiten üblich ist, überschneyet, zu überschneyen, mit Schnee bedecket, überzogen werden. Die Felder sind ganz überschneyet.

Überschnüren, verb. reg. act. überschnürt, zu überschnüren. 1) Mit Schnüren oder einem Schnurwerke überziehen. Etwas überschnüren. 2) Mit der Schnur nur ungefähr messen; überschlagen. Ein Faß überschnüren. So auch die Überschnürung.

Überschreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben.) 1. überschreiben, ich schreibe über, übergeschrieben, überzuschreiben, über etwas schreiben, mit Verschweigung dieses Etwas; besser, darüber schreiben.

2. überschreiben, ich überschreibe, überschrieben, zu überschreiben. 1) Mit einer Auf- oder Überschrift versehen. Einen Brief überschreiben, die Aufschrift darauf setzen. Die Brandsilber überschreiben, im Hüttenbaue, darauf schreiben, aus welcher Hütte sie sind. Das Buch ist überschrieben: der goldne Spiegel; besser die Aufschrift, der Titel des Buches heißt: u. s. f. (S. Überschrift.) 2) Jemanden etwas überschreiben, es ihm schriftlich bekannt machen. Seinem Freunde alle Neuigkeiten überschreiben.

So auch die Überschreibung.

Überschreiten, verb. irreg. (S. Schreiten.) 1) überschreiten, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, ich schreite über, übergeschritten, zu überschreiten, über etwas schreiten, mit dessen Verschweigung. Der Bach ist zu breit, man kann nicht überschreiten, besser darüber schreiten.

2) überschreiten, als ein Activum, ich überschreite, überschritten, zu überschreiten, über etwas schreiten, mit dessen Meldung. Das gesetzte Ziel überschreiten. Am häufigsten figürlich. (a) Ziel und Maß überschreiten, nicht das gehörige Maß beobachten. Die Gränzen der Mäßigung, der Selbstvertheidigung überschreiten. Die Schranken der Ehrbarkeit überschreiten. Die Billigkeit überschreiten. (b) Jemandes Befehl, ein Gesetz überschreiten, dawider handeln, es übertreten, ehedem übergehen. So auch die Überschreitung.

Überschreyen, verb. irreg. act. (S. Schreyen,) ich überschreye, überschrien, zu überschreyen. 1) Am Geschrey übertreffen, stärker

stärker schreyen als ein anderes Ding. Jemanden überschreyen. Die Schallmeyen überschreyen die Violinen. 2) Zu stark schreyen. Eine überschriene Stimme, welche durch vieles Schreyen verderbt worden.

Die Überschrift, plur. die — en, eine kurze Schrift, welche über ein anderes Ding gesetzt wird, wodurch sie sich von der Aufschrift, Inschrift, Beyschrift und Unterschrift unterscheidet. Die Überschrift einer Münze, welche über dem Bilde stehet. Weß ist das Bild und die Überschrift? Matth. 22, 20. Die Überschrift am Kreuze Christi, einer Säule, eines Grabmahles u. s. f. so fern sie über der Hauptfigur stehet. Die Überschrift eines Briefes, besser, die Aufschrift. Die Überschrift eines Capitels, einer Abtheilung in einem Buche; allein, von dem Titel des Buches selbst, ist Aufschrift üblicher. Bey dem Notker Obescrift. Auch ein kurzes Sinngedicht über einen Gegenstand, ein Epigramm, pflegen einige im Deutschen eine Überschrift zu nennen.

Der Überschuß, des — sses, plur. die — schüsse, von dem Zeitworte überschießen. 1) Dasjenige, was über die bestimmte Zahl, über das bestimmte Maß oder Gewicht ist. Auf tausend Thaler zehn Thaler Überschuß haben. Den Überschuß berechnen. 2) In einigen Gegenden pflegt man auch ein über das untere Stockwerk hervor ragendes oberes Stockwerk, den Überschuß zu nennen, welcher sonst der Überbau heißt. 3) Im Bergbaue ist der Überschuß, ein Flötz von verhärtetem Thone, vermuthlich, so fern es sich über einem nutzbareren Flötz befindet.

Der Überschutt, des — es, plur. inus. von dem folgenden Zeitworte in der Baukunst, die Übergießung eines Gewölbebogens mit flüssigem Kalke, und dieser Kalk, womit es übergossen wird, selbst.

Überschütten, verb. reg. 1. Überschütten, ich schütte über, übergeschüttet, über zu schütten, so schütten, daß etwas überlaufe, mit Verschweigung der Gränze, worüber es läuft. Das Bier überschütten, übergießen.

2. Überschütten, ich überschütte, überschüttet, zu überschütten, über etwas schütten, mit dessen Meldung in der vierten Endung. 1) Eigentlich. Etwas mit Sand, mit Erde überschütten. Sie haben mein Haupt mit Wasser überschüttet, Klagel. 3, 54. 2) In überaus reichem Maße mit etwas versehen, eine harte und großen Theils veraltete Figur; überhäufen. Sie werden mit Furcht überschüttet seyn, Ezech. 7, 18. Mit Schande und Hohn müssen sie überschüttet werden, Ps. 71, 13. Wie hat der Herr die Tochter Zion mit seinem Zorn überschüttet! Klagel. 2, 1. Du überschüttest ihn mit Segen, Ps. 21, 4. Jemanden mit Wohlthaten überschütten, überhäufen. So auch die Überschüttung.

Überschwängern, verb. reg. act. überschwängert, zu überschwängern, stärker, in reicherm Maße schwängern oder beschwängern, als dem Laufe der Natur gemäß ist. Eine Person, welche mit drey Kindern niederkommt, heißt überschwängert. So auch die Überschwängerung.

Der Überschwang, (richtiger Überschwank,) des — es, plur. car. ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort für Überfluß. Ihr Überschwang diene eurem Mangel, 2 Cor. 8, 14. S. Überschwänklich.

Überschwanken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, es schwankt über, übergeschwankt, über zu schwanken. 1) Sich schwankend über etwas bewegen, besonders von flüssigen Körpern. Ein allzu volles Glas schwankt über, läuft über. 2) Sich mit dem obern Theile schwankend herüber neigen.

Überschwänklich, adj. et adv. von dem vorigen Zeitworte überschwanken, eigentlich so, daß es überschwanket, in reichem Maße überfließet. Es wird indessen nur in figürlichem Verstande fast so wie überflüssig gebraucht, in überaus reichem Maße, ob es gleich auch hier im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird. Die Gerechtigkeit kommt überschwänglich, Es. 10, 22. Überschwängliche Klarheit, 2 Cor. 3, 9. 10. Die überschwängliche Größe der Kraft, Ephes. 1, 19. Der überschwängliche Reichthum der Gnade Gottes, Kap. 2, 4. Und so in andern Stellen mehr, wo es ein ungewöhnlich reichliches Maß bedeutet. Da dieses Wort von überschwanken herkommt, so siehet man bald, daß die Schreibarten überschwänglich und überschwenglich unrichtig sind. Notker gebraucht dafür ubersueisig, von schweifen, schwanken.

Überschwätzen, verb. reg. act. überschwatzt, zu überschwatzen, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Zeitwort für beschwatzen, überreden. Die hast du überschwätzt, (überschwatzt,) Opitz.

Die Überschwelle, besser Oberschwelle, (S. dieses Wort.) Das erste kommt einige Mahl in der Deutschen Bibel vor.

Überschwemmen, verb. reg. act. ich überschwemme, überschwemmt, zu überschwemmen, mit stark anfließendem Wasser bedecken, unter Wasser setzen. Der ausgetretene Fluß hat das ganze Land überschwemmet. Die Fluth brach durch die Dämme, und überschwemmete die ganze Gegend. Daher die Überschwemmung, plur. die — en, der Zustand, da ein Ort oder eine Gegend von dem Wasser überschwemmet wird.

Überschwer, adj. et adv. überflüssig schwer, schwerer, als nöthig und gewöhnlich ist.

Überschwimmen, verb. irreg. neutr. (S. Schwimmen,) mit dem Hülfsworte seyn, ich schwimme über, bin übergeschwommen, über zu schwimmen, über ein Wasser schwimmen, mit dessen Verschweigung. Der Fluß ist zu breit, man wird nicht leicht überschwimmen können, besser, hinüberschwimmen, und in andern Fällen darüber, herüber.

Übersegeln, verb. reg. act. 1. Übersegeln, ich segele über, übergesegelt, über zu segeln, welches doch selten gebraucht wird, über ein Wasser segeln, mit dessen Verschweigung. Aus Holland nach England übersegeln.

2. Übersegeln, ich übersegele, übersegelt, zu übersegeln. 1) Über etwas segeln mit der vierten Endung des Gewässers, allenfalls in der höhern Schreibart. Ganze Weltmeere übersegeln, durchsegeln. 2) Über den Haufen segeln. Ein Schiff übersegeln. Daher die Übersegelung. 3) Im Segeln zuvor kommen, schneller segeln. Die Jagdschiffe übersegeln die meisten andern Schiffe.

Übersehen, verb. irreg. (S. Sehen.) 1. Übersehen, ich sehe über, übergesehen, über zu sehen, als ein Neutrum mit haben, über etwas höheres sehen, mit dessen Verschweigung, wofür doch darüber, hinüber, herüber sehen, richtiger und anständiger sind.

2. Übersehen, ich übersehe, übersehen, zu übersehen, mit ausdrücklicher Meldung dessen, worauf sich das Vorwort beziehet, in der vierten Endung.

1) Über etwas wegsehen, weil man höher gestellet ist, als dieses Etwas, wo es doch nur in figürlichem Verstande üblich ist. Der Größere übersiehet den Kleinern, der Reichere den Armen, der Größere hat mehr Macht als der Kleine, der Reiche mehr Vermögen. Wenn jemand mehr Gelehrsamkeit besitzet, als ein anderer, so sagt man, er übersehe ihn sehr weit. Dergleichen Kleinigkeiten sind leicht zu übersehen, ohne beschwerliche Empfindung zu ertragen. Eine solche Summe kann ich nicht übersehen, nicht ohne Beschwerde entbehren.

2) Über die ganze Oberfläche eines Dinges hinsehen. (a) Eigentlich, besonders auch, so fern man höher gestellt ist. Von diesem Berge kann man die ganze Gegend, von diesem Thurme die ganze Stadt, übersehen. Eine Ebene, welche

nicht zu übersehen ist. O wie reißt das Entzücken mich hin, wenn ich vom hohen Hügel die weit ausgebreitete Gegend übersehe! Geßn. Auch in weiterer Bedeutung. Du wirst dein Unglück nicht übersehen können. (b) Figürlich. Etwas übersehen, es flüchtig durchsehen. In den Küchen übersiehet man den Salat, das Gemüse, wenn man es durchsiehet, um das untaugliche auszulesen. Eine Rechnung, eine Arbeit übersehen, sie durchgehen, durchsehen, ob sie richtig sey. Die Probebogen der Druckerey übersehen, ob sie richtig sind. Eine Schrift übersehen, so wohl sie flüchtig durchlesen, als auch sie durchlesen, um sie zu verbessern; in welchem Verstande auch einige das Hauptwort Übersicht gebrauchen, (S. dasselbe.) Seine Lection übersehen, sie durchlesen, um sie zu lernen. Nach einer noch weitern Figur bedeutete es ehedem auch die Aufsicht über etwas haben, wie noch das Engl. oversee, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen veraltet ist.

3) Über etwas wegsehen, ohne es gewahr zu werden, etwas nicht sehen, was man doch sehen konnte oder wollte. (a) Eigentlich, so fern es aus Übereilung oder Mangel der Aufmerksamkeit geschiehet. Das habe ich übersehen, bin ich nicht gewahr geworden. Im Lesen zwey Zeilen übersehen. In der Zählung mehrerer Dinge drey Stücke übersehen. (b) Figürlich. (1) Arme Personen werden immer übersehen, nicht geachtet, man bezeiget seine Aufmerksamkeit nicht für sie. Darum, daß ihre Witwen übersehen wurden in der täglichen Handreichung, Apost. 6, 1; übergangen wurden. (2) Etwas übersehen, thun, als wenn man es nicht sähe, es nicht merken lassen, daß man es wahrgenommen habe, besonders Fehler und Vergehen, sie ungeahndet lassen. Gott hat die Zeit der Unwissenheit übersehen, Apostelg. 17, 30. Ich habe ihm viel übersehen, werde ihm aber künftig nichts mehr übersehen. Wenn sie nur ein gutes Herz hat, so will ich ihr die Unrichtigkeit in ihren Meinungen gern übersehen, Gell. Ein Fehler des äußerlichen Wohlstandes wird an dem Kinde oft hart bestraft, und eine feine Unwahrheit übersieht man ihm, ebend. Mit der dritten Endung der Person und der Verschweigung der vierten Endung der Sache ist es veraltet. Ich will meinem Volk Israel nicht mehr übersehen, Amos 6, 8. Kap. 8, 2; wofür nachsehen üblicher ist. (3) Ehedem sagte man auch, jemanden übersehen, ihn verschonen, seiner schonen, welche Bedeutung aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Das Hauptwort die Übersehung ist nur in einigen Fällen üblich, S. auch Übersicht.

Übersenden, verb. reg. et irreg. act. (S. Senden,) übersendet oder übersandt, zu übersenden, welches in der edlern Schreibart für das gemeinere überschicken gebraucht wird. Jemanden einen Brief, Waaren, Geld übersenden. Pilatus übersandte Jesum zu Herodes, Luc. 23, 7. So auch die Übersendung.

Übersetzen, verb. reg.

1. Übersetzen, ich setze über, übergesetzt, überzusetzen, mit Verschweigung des zu dem Vorworte gehörigen Hauptwortes.

1) Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, über etwas setzen, d. i. springen. Der Graben ist so breit, daß kein Reiter übersetzen kann, besser darüber setzen. Bey den Jagden müssen die Tücher von solcher Höhe seyn, damit die Hirsche nicht übersetzen können; in welchem Falle die Jäger auch die Zeitwörter überfallen und überfliehen gebrauchen. Wir wollen übersetzen, über den Fluß setzen, d. i. fahren. Figürlich setzt im Bergbaue ein Gang über, wenn er einen andern Gang durchschneidet.

2) Als ein Activum. (a) Über etwas setzen, (thätig,) d. i. über der Oberfläche hin bis jenseit derselben. Truppen übersetzen; sie auf einem Fahrzeuge über einen Strom; über eine Meerenge, über einen Arm des Meeres führen. Sich nach England übersetzen lassen, überschiffen, überfahren. (b) Einen Topf, einen Kessel übersetzen, über das Feuer.

2. Übersetzen, ich übersetze, übersetzt, zu übersetzen. 1) Die ganze Oberfläche besetzen, eine wenig gangbare Bedeutung, wofür besetzen üblicher ist. 2) Über einen Raum auf die andere Seite setzen, wo es nur im figürlichen Verstande üblich ist. Ein Buch, eine Schrift übersetzen, sie aus einer Sprache in die andere übertragen, so daß alle in der einen Sprache befindlichen Haupt- und Nebenbegriffe, so viel möglich mit gleich bedeutenden Wörtern ausgedruckt werden, zum Unterschiede von dem umschreiben, erklären u. s. f. Aus dem Griechischen in das Lateinische, aus dem Französischen in das Deutsche, aus dem Holländischen in das Englische übersetzen. Im Niederf. umsetten. Übersetzen wird am häufigsten von der schriftlichen Übersetzung gebraucht; von der mündlichen ist auch dolmetschen und verdolmetschen üblich. (S. die beyden folgenden.) 3) Zu viel setzen, mehr setzen, als nöthig und dienlich ist. (a) Einen Berg mit Weinstöcken übersetzen, mehr Weinstöcke darauf setzen, als Raum und Nahrung haben können. Das Haus mit Leuten, einen Ort mit Truppen übersetzen. Das Handwerk ist mit Meistern übersetzt, wenn es mit mehr Meistern besetzt ist, als die Nahrung des Ortes erträget. (b) Jemanden übersetzen, zu vielen Gewinn von ihm fordern und nehmen, mehr, als üblich und billig ist. Der nicht wuchert, der niemand übersetzt, Ezech. 18, 8. Sie wuchern und übersetzen einander, Kap. 22, 12. Der Verkäufer übersetzet den Käufer, wenn er einen unbillig hohen Preis nimmt oder fordert.

Der Übersetzer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Übersetzerinn, nur in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes übersetzen, eine Person, welche eine Rede oder Schrift aus einer Sprache in die andere überträgt.

Die Übersetzung, plur. die —en, 1) Die Handlung des Übersetzens, ohne Plural; besonders in der zweyten Bedeutung dieses Zeitwortes. 2) Eine aus einer Sprache in eine andere übersetzte, oder übertragene Rede oder Schrift. Eine Übersetzung aus dem Französischen.

Die Übersicht, plur. car. diejenige Handlung, da man etwas übersiehet, die ganze Oberfläche desselben betrachtet, auch in der Absicht, dasselbe zu verbessern.

Übersichtig, adj. et adv. von über sich sehen, einen Fehler der Augen zu bezeichnen, da sie keinen Gegenstand deutlich erkennen können, wenn sie nicht über sich gekehrt sind; Niederf. averögd, averglöpsch, von glupen, glopen. Übersichtig seyn. Ein übersichtiger Mensch. So auch die Übersichtigkeit, plur. car. dieser Fehler.

Übersieden, verb. irreg. act. (S. Sieden.) 1) Übersieden, es siedet über, übergesotten, über zu sieden, im Sieden überlaufen; doch nur selten.

2) Übersieden, ich übersiede, übersotten, zu übersieden, zu viel, zu sehr sieden. Der Koch hat die Brühe übersotten.

Übersilbern, verb. reg. act. übersilbert, zu übersilbern, mit dünn geschlagenen Silberblättchen überziehen, wofür doch versilbern üblicher ist. Übersilberte Götzen, Ef. 30, 22. So auch die Übersilberung. Schon bey dem Notker ubersilberen.

Übersingen, verb. irreg. act. (S. Singen,) übersingen, zu übersingen. 1) Eine Arie übersingen, sie singen, um zu erfahren, ob man sie treffe, oder ohne Anstoß singen könne. 2) Sich übersingen, durch zu vieles oder starkes Singen seiner Stimme schaden. 3) Jemanden übersingen, stärker, ingleichen besser singen, als er.

Übersinnen, verb. irreg. (S. Sinnen,) übersonnen, zu übersinnen, ein ungebräuchliches Zeitwort für überdenken.

Übersintern, verb. reg. act. übersintert, zu übersintern, mit Sinter überziehen. Kalkartige Wasser übersintern die Gegenstände, worauf sie tröpfeln. Daher die Übersinterung.

Übersommern, verb. reg. act. übersommert, zu übersommern, den Sommer über erhalten, wie überwintern, ob es gleich nicht so gewöhnlich ist. Die Schweizer pflegen ihr Vieh auf den Alpen zu übersommern. Daher die Übersommerung.

Überspannen, verb. reg. 1. Überspannen, ich spanne über, übergespannt, über zu spannen, über etwas spannen, mit Verschweigung dieses Etwas. Ein Tuch überspannen, über den Rahmen.

2. Überspannen, ich überspanne, überspannt, zu überspannen. 1) Mit der Spanne die ganze Oberfläche bedecken. Es ist zu breit, ich kann es nicht überspannen. Figürlich, über eine Oberfläche hin reichen. Hauptbalken, welche das ganze Dach überspannen und tragen. 2) Zu sehr spannen. Ein Seil überspannen, es zu stark spannen. Den Bogen überspannen. Figürlich, übertreiben, zu hoch treiben. Seine Erwartungen überspannen, viel zu viel erwarten. Thorheiten einer überspannten Fantasie. Überspannte Begriffe von der geistlichen Vollkommenheit treiben Schwärmer in die Einsamkeit, Zimmerm. So auch die Überspannung.

Überspinnen, verb. irreg. act. (S. Spinnen,) übersponnen, zu überspinnen, mit einem Gespinnste bedecken. Seidene Fäden mit Gold überspinnen. Übersponnene Fäden. Daher die Überspinnung.

Überspringen, verb. irreg. (S. Springen.) 1. Überspringen, ich springe über, übergesprungen, über zu springen, über etwas springen, mit dessen Verschweigung. Die Mauer ist nicht hoch, man kann leicht überspringen, darüber. Es ist eine Sehne übergesprungen.

2. Überspringen, ich überspringe, übersprungen, zu überspringen. 1) Über etwas hin springen, mit dessen Meldung, doch nur im figürlichen Verstande, wo es zuweilen für überhüpfen gebraucht wird. Im Lesen eine Zeile, im Singen ein Paar Noten überspringen. 2) Sich überspringen, sich durch vieles oder heftiges Springen Schaden thun.

Schon bey dem Notker uberspringen.

Der Übersprung, des —es, plur. die —sprünge. 1) Die Handlung des Überspringens, da man über etwas springt. Einen Übersprung wagen. 2) Etwas, das überspringt. So werden bey den Jägern die Sprenkel zum Vogelfange auch Übersprünge genannt. 3) Ein Ort, wo man überspringt, oder ein Ding, über welches man springt. So werden im Jagdwesen die Stangen, welche quer durch den Lauf gerichtet werden, damit das Wild über dieselben springen müsse, Übersprünge genannt.

Der Überstamm, des —es, plur. die —stämme, bey den Schustern, zwey Streifen Leder, welche an dem Rande des Oberleders um den Fuß herum gleichsam als ein Unterfutter gesetzt werden.

Überständig, adj. et adv. was über die gehörige oder bestimmte Zeit gestanden hat, gemeiniglich nur als ein Kunstwort in einzelnen Fällen. Überreifes Getreide, welches zu lange auf dem Halme stehet, wird in der Landwirthschaft auch überständig genannt. Überständiges Erz ist im Bergbaue gleichfalls überzeitiges, welches schon wieder zu verwittern oder aufgelöset zu werden anfängt. Überständige Hölzer, im Forstwesen, alte ausgewachsene Hölzer, welche mehr ab- als zunehmen. In einem andern Verstande sind daselbst überständige Schläge, welche bereits über die Schonzeit gestanden haben, und daher gehauen werden können. Und so in andern Fällen mehr.

Überstechen, verb. irreg. act. (S. Stechen,) in den Kartenspielen; jemanden überstechen, höher stechen als er, einen gestochenen Stich mit einem höhern Trumpfe stechen, ihn abstechen.

Überstehen, verb. irreg. (S. Stehen,) ich überstehe, überstanden, zu überstehen. 1. * Länger, als nöthig oder gewöhnlich ist, stehen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, von welcher indessen überständig noch ein Überbleibsel ist. 2. Eine gewisse Zeit über oder hindurch stehen. 1) * Eigentlich, in welcher Bedeutung es doch nur noch im Niederdeutschen üblich ist. Die Predigt überstehen, wofür man im Hochdeutschen getheilt sagt, die Predigt über stehen. 2) Figürlich hat man ein Übel überstanden, wenn man dasselbe empfunden hat, und es nunmehr vorüber ist. Viel Unglück überstanden haben. Der Kranke wird die Krankheit schwer ich überstehen, er hat sie glücklich überstanden. Eine Gefahr überstehen. Vieh, welches die Viehseuche überstanden hat.

Übersteigen, verb. irreg. (S. Steigen.) 1. Übersteigen, ich steige über, übergestiegen, über zu steigen, über etwas steigen, mit dessen Verschweigung. Die Mauer ist niedrig, man kann leicht übersteigen, darüber.

2. Übersteigen, ich übersteige, überstiegen, zu übersteigen, über etwas steigen mit dessen Meldung. 1) Eigentlich. Einen Berg übersteigen. Es sind noch nicht alle Berge überstiegen. Die Mauern einer Festung, die Festungswerke übersteigen, ersteigen. Daher die Übersteigung. 2) Figürlich. (a) Ein Hinderniß übersteigen, es überwinden. Es sind noch nicht alle Schwierigkeiten überstiegen. Unübersteigliche Hindernisse, Schwierigkeiten. So auch die Übersteigung. (b) An Anzahl, Werth, Kraft und Intensität übertreffen. Dieß übersteigt meine Kräfte, mein Vermögen, meine Einsicht. Die Kosten übersteigen den Nutzen sehr weit. Seine Verdienste übersteigen alles Lob. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch in noch weiterm Verstande für übertreffen überhaupt.

Wie hoch die Leipziger den Nachbar übersteigen, Günth.

Welcher Gebrauch aber im Hochdeutschen fremd ist. Schon bey dem Ottfried ubarsteigan.

Übersteigern, verb. reg. act. übersteigert, zu übersteigern, zu sehr steigern, den Preis einer Waare unbillig hoch treiben. Die Lebensmittel übersteigern. Daher die Übersteigerung.

Überstellen, verb. reg. act. überstellt, zu überstellen. Einen Fluß mit Netzen überstellen, durch dessen ganze Breite Netze aufstellen. Daher die Überstellung.

Überstimmen, verb. reg. act. überstimmt, zu überstimmen. 1. Durch überlegene Anzahl der Stimmen über jemanden die Oberhand gewinnen. Jemanden überstimmen. In der Schweiz übermehren, (S. Mehr.) 2. Ein musikalisches Instrument überstimmen, es zu sehr oder zu hoch stimmen, ist wohl eben nicht gebräuchlich. So auch die Überstimmung.

Überstolz, adj. et adv. übertrieben stolz. Die überstolzen Rotten, Opitz.

Überstoßen, verb. irreg. (S. Stoßen.) 1. Überstoßen, ich stoße über, übergestoßen, über zu stoßen, ein Ding über etwas stoßen, mit Verschweigung dieses Etwas.

2. Überstoßen, ich überstoße, überstoßen, zu überstoßen, auf der ganzen obern Fläche bestoßen. So überstoßen die Gärber ein Fell, wenn sie es bestoßen, die Haare von demselben wegzuschaffen.

Überstrahlen, verb. reg. act. überstrahlt, zu überstrahlen. 1. Auf der ganzen Oberfläche bestrahlen, in der dichterischen Schreibart. Die Sonne überstrahlt die Fluren. 2. An strahlendem Glanze übertreffen; auch nur in der höhern Schreibart.

Der aller andern Glanz hochmüthig überstrahlte, Zach.

Überstreichen, verb. irreg. (S. Streichen.) 1. Überstreichen, ich streiche über, übergestrichen, über zu streichen, ein Ding über etwas streichen, mit Verschweigung dieses Etwas.

2. überstreichen, ich überstreiche, überstrichen, zu überstreichen, auf der ganzen obern Fläche bestreichen; bestreichen. Die Leimruthen mit Leim überstreichen, ein Bret mit Öhlfirniß.

Überstreifen, verb. reg. act. ich streife über, übergestreift, über zu streifen, ein Ding über ein anderes streifen, mit Verschweigung dieses andern. Wenn dasselbe ausdrücklich bestimmt wird, so gebraucht man streifen mit dem Vorworte über getheilt.

Überstreuen, verb. reg. act. überstreut, zu überstreuen, auf der ganzen Oberfläche bestreuen.

Die Eintracht treuer Herzen, die jede Rauhigkeit
Der Pilgrimschaft des Lebens mit Blumen überstreut,
Dusch.

Überstricken, verb. reg. act. überstrickt, zu überstricken, mit einem Strickwerke, gestrickten Netze überziehen. Einen Ball überstricken. Daher die Überstrickung.

Überströmen, verb. reg. act. 1. überströmen, ich ströme über, übergeströmt, über zu strömen, strömend überfließen, das Ziel der Höhe strömend überschreiten mit Verschweigung dieses Zieles. Die Donau strömet über. Wie strömten mein Herz und meine Augen vor Freude und Zärtlichkeit über, Dusch. Und Schrecken strömen über, Gell. Lied.

2. überströmen, ich überströme, überströmt, zu überströmen, sich strömend über die Oberfläche eines Dinges ergießen. Wenn der Fluß die Felder überströmet. Auch über das gesetzte Ziel der Höhe strömen. Der Fluß überströmet sein Ufer. So auch die Überströmung.

Überstudieren, verb. reg. act. überstudiert, zu überstudieren, welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1. Etwas überstudieren, es überdenken, allen Umständen nach erwägen. Auch es überlernen, es auswendig zu lernen suchen. 2. Jemanden überstudieren, es ihm im fleißigen Studieren zuvor thun. 3. Sich überstudieren, allzu viel studieren.

Überstülpen, verb. reg. act. ich stülpe über, über gestülpt, über zu stülpen, über etwas stülpen, mit dessen Verschweigung, wofür in der anständigern Sprechart überstürzen üblich ist. Den Deckel überstülpen, über den Topf. Die Haube überstülpen, sie in der Eile über den Kopf stürzen.

Überstürzen, verb. reg. 1. überstürzen, ich stürze über, übergestürzt, über zu stürzen. (1) Wie das vorige, (S. dasselbe.) (2) Ein Ding will überstürzen, als ein Neutrum mit seyn, wenn es plötzlich oben über fallen will.

2. überstürzen, ich überstürze, überstürzt, zu überstürzen. Sich überstürzen, so niederstürzen, daß der untere Theil über den obern wegfällt. Auch ein Pferd überstürzt sich, wenn es sich überschlägt.

Übersüß, adj. et adv. allzu süß, süßer als nöthig oder angenehm ist.

Übertäfeln, verb. reg. act. übertäfelt, zu übertäfeln, mit einem Täfelwerke überziehen. Eine Wand übertäfeln. Daher die Übertäfelung.

Übertäuben, verb. reg. act. ich übertäube, übertäubt, zu übertäuben, durch vieles und lautes Reden gleichsam taub machen, oder durch viele und laute Worte, durch eine gleichsam tobende Beredsamkeit zum Stillschweigen bringen. Ich will diese Witwe retten, auf daß sie nicht zuletzt komme und übertäube mich, Luc. 18, 5; mit ihren Klagen. Daher die Übertäubung. Im Nieders. hat man davon das Intensivum overdüveln, Schwed. öfverdöfva, welches mit dem Teufel, Nieders. Düvel nichts zu schaffen hat, wie Ihre muthmaßete. Auch übertölpeln gehöret weder der Bedeutung noch Abstammung nach hierher.

Übertheuer, adj. et adv. allzu theuer, unmäßig theuer.

Übertheuern, verb. reg. act. übertheuert, zu übertheuern. Jemanden übertheuern, ihm eine Waare zu theuer biethen oder verkaufen; ihn mit dem Preise übersetzen.

Übertölpeln, verb. reg. act. übertölpelt, zu übertölpeln, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Man übertölpelt jemanden, wenn man ihn entweder durch grobe Überraschung, oder durch Gründe, welche auch nicht einmahl einen merklichen Grad der Wahrscheinlichkeit haben, hintergehet, oder zu etwas beweget; wenn man einen Dummen auf eine dumme oder grobe Art hintergehet. Wer weiß, hätte ihn nicht Nelson mit seiner Heucheley übertölpelt, Weiße. Daher die Übertölpelung.

Anm. Von Tölpel, so fern es ehedem einen Kloß bedeutete, sagt man noch im gemeinen Leben, jemanden über den Tölpel werfen, einen Dummen oder Unvorsichtigen durch Überraschung hintergeben, und von dieser R. A. ist ohne allen Zweifel das Zeitwort übertölpeln gebildet.

Übertragen, verb. irreg. act. (S. Tragen.) 1. übertragen, ich trage über, übergetragen, über zu tragen, über einen Raum, über etwas tragen, mit dessen Verschweigung, wofür doch hinüber, herüber oder darüber tragen üblicher sind. Doch sagt man noch im Rechnungswesen figürlich, eine Post, eine Summe, eine Rechnung aus einem Buche in ein anderes übertragen.

2. übertragen, ich übertrage, übertragen, zu übertragen, welches nur im figürlichen Verstande üblich ist. (1) Man überträgt jemanden, wenn man an seiner Statt die Kosten trägt, für ihn bezahlt. Jemanden in den Steuern übertragen, die Steuern für ihn bezahlen. In einem etwas andern Verstande sagt man auch wohl, eine Sache übertrage nicht die Kosten, wenn sie nicht mehr einträgt, als die Kosten betragen. (2) An einem andern dulden, wofür doch ertragen gewöhnlicher ist. Wenn ich nicht aus Ehrfurcht ihre Schwachheiten übertrüge.

Und überträgt des Nächsten seine Schuld, Opitz.

Der es auch für erdulden, ertragen überhaupt gebraucht, in welchem Verstande es im Hochdeutschen noch ungewöhnlicher ist. So auch die Übertragung.

Übertreffen, verb. irreg. (S. Treffen,) ich übertreffe, übertraf, übertroffen, zu übertreffen, welches nur im figürlichen Verstande gebraucht wird. 1. Jemanden übertreffen, ihm in einem Stücke überlegen seyn, ein Prädicat in einem höhern Grade besitzen, als derselbe, welches Prädicat, wenn es nicht so deutlich ist, daß es keiner Anführung bedarf, das Vorwort an, und wenn es der Infinitiv eines Zeitwortes ist, in bekommt. Die Peterskirche zu Rom übertrifft die zu London an Größe sehr weit. Rom übertrifft alle andere Städte in der Welt, an Alterthum, oder an Ruhm u. s. f. Daniel aber übertraf die Fürsten alle, nähmlich an Weisheit und Verstand, Dan. 6, 3. Italien übertrifft die nördlichen Länder an Fruchtbarkeit. Jemanden an Ansehen, an Ehre, an Reichthum, an Lastern u. s. f. übertreffen; ihn im Singen, im Tanzen, im Scherzen übertreffen. 2. In engerer Bedeutung, für besser seyn, vorzuziehen seyn. Ein tugendhaft Weib übertrifft sie alle, Sprichw. 31, 29. Die Weisheit übertrifft die Thorheit, Pred. 2, 13. Doch diese Bedeutung ist in der edlern Schreibart der Hochdeutschen unbekannt.

Anm. Die biblischen Wortfügungen mit etwas übertreffen, 3 Macc. 5, 16, und nach etwas übertreffen, 1 Cor. 15, 41, für an, sind völlig ungewöhnlich. Das Hauptwort die Übertreffung und das Beywort übertrefflich für vortrefflich, sind gleichfalls nicht üblich. Dieses Zeitwort lautet schon bey dem Willeram

uber-

ubertreffen, und im Schwed. gleichfalls öfvertreffa. Unter den vielen Bedeutungen des einfachen Zeitwortes treffen, scheinet diejenige hierher zu gehören, da es ehedem gehen, traben, bedeutete, so daß übertreffen, eigentlich vor gehen, es im Gehen einem zuvor thun, bedeutet, zumahl, da die Schweden für übertreffen auch öfvergå sagen. Die Lateinischen anteire, antestare, praestare, antevenire, und das Franz. surpasser, gründen sich auf ähnliche Figuren. Siehe auch Vortrefflich.

Übertreiben, verb. irreg. (S. Treiben.) 1. übertreiben, ich treibe über, übergetrieben, über zu treiben. (1) Über etwas treiben, der ganzen Oberfläche nach, und mit Verschweigung derselben. Das Vieh übertreiben, über das Feld, über die Saat. (2) Über ein gesetztes Ziel der Höhe treiben, oder steigen machen. So treibt man in der Chemie einen Körper über, wenn man ihn destilliret, indem man seine flüchtigsten Theile nöthiget, in die Höhe des Helmes zu steigen und abzufließen.

2. übertreiben, ich übertreibe, übertrieben, zu übertreiben, zu sehr treiben. (1) Eigentlich. Das Vieh übertreiben, es stärker treiben, als dessen Kräfte verstatten. Wenn die säugende Kühe einen Tag übertrieben würden, würde mir die ganze Herde sterben, 1 Mos. 33, 13. Einen Arbeiter, eine Arbeit übertreiben, zu sehr treiben. (2) Figürlich übertreibt man etwas, wenn man in der Intensität die Gränzen der Wahrheit, der Klugheit, der Billigkeit, des Üblichen u. s. f. überschreitet. Man übertreibet in einer Erzählung etwas, wenn man es größer, wichtiger, gefährlicher u. s. f. vorträgt, als es in der That ist. Eine Strafe übertreiben, schärfer strafen, als es das Verhältniß des Verbrechens erfordert. Man sagt, jemand übertreibe alles, wenn er alles zu weit treibet, in keinem Stücke die Gränzen der Wahrheit, Klugheit u. s. f. beobachtet. Man hat die Lobsprüche der Freundschaft oft auf Kosten der allgemeinen Menschenliebe übertrieben, Gell. Ein Mahler übertreibt das Colorit, wenn es an Farbe zu hoch ist. Daher das Mittelwort übertrieben, als ein Bey- und Nebenwort. Das ist übertrieben. Übertriebene Lobeserhebungen. Damit seine (des Menschenfreundes) allgemeine Güte und Gefälligkeit nicht übertrieben werde, und selbst in einen Fehler des Herzens ausarte, Gell. Daher die Übertreibung am häufigsten in dieser letzten figürlichen Bedeutung.

Übertreten, verb. irreg. (S. Treten.) 1. übertreten, ich trete über, übergetreten, über zu treten, als ein Neutrum, mit Verschweigung des Hauptwortes, worauf sich über beziehet, und dem Hülfsworte seyn. (1) Über etwas treten, im eigentlichen Verstande. Das Pferd ist übergetreten, wenn es über den Strang getreten ist. In einem andern Verstande sagt man auch, die Schuhe übertreten. (2) Der Fluß tritt über, ist übergetreten, wenn sein Wasser über das Ufer tritt oder schreitet. (3) Zu jemanden übertreten, zu ihm übergehen, seine Partey ergreifen, ohne Bestimmung der Rechtmäßigkeit oder Unrechtmäßigkeit, wie übergehen. Wer zu den Irrlehrern übertritt, 2 Joh. v. 9. S. Übertritt.

2. Übertreten, ich übertrete, übertreten, zu übertreten, welches nur im figürlichen Verstande üblich ist. Ein Gesetz, einen Befehl, eine Vorschrift übertreten, dawider handeln; im Oberdeutschen übergreifen, überfahren, übergehen. Ich habe deine Gebothe noch nie übertreten, Luc. 15, 29. Der biblische Gebrauch, da dieses Zeitwort absolute und mit Verschweigung des Accusativs für sündigen gebraucht wird: des Herrn Volk übertreten machen, 1 Sam. 2, 24. Traurigkeit und Armuth übertritt, Sir. 38, 20, und in andern Stellen mehr, ist ungewöhnlich, und wider die Analogie der mit über verbundenen Zeitwörter, wo der Ton auf den letztern liegt. Noch ungewöhnlicher ist die gleichfalls biblische Wortfügung wider jemanden übertreten, 1 Kön. 8, 50. E. 39, 13. Daher die Übertretung, S. solches hernach.

Der **Übertreter**, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Übertreterinn, von der vorigen Bedeutung, eine Person, welche ein Gesetz, einen Befehl übertritt. Der Übertreter eines Gesetzes. In der Deutschen Bibel wird es auch häufig absolute für Sünder gebraucht. Der Übertreter, mit dem Tone auf dem Vorworte, eine Person, welche zu jemanden übertritt, ist nicht sehr gewöhnlich, weil der Übergetretene dafür üblicher ist.

Die **Übertretung**, plur. die —en, diejenige Handlung, da man ein Gesetz übertritt. Die Übertretung eines Gesetzes. Im Übertretungsfall. Absolute für Sünde, unrechtmäßige oder gesetzwidrige Handlung ist es nur in der Bibel und biblischen Schreibart üblich.

Die **Übertrifft**, plur. die — en, von dem Zeitworte übertreiben. 1. Die Handlung, da man das Vieh über einen Acker treibt, und das Recht, sein Vieh über des andern Acker zu treiben; ohne Plural, und in einigen Gegenden auch Übertrieb. 2. Die Trifft, d. i. der Viehweg über einen Acker, obgleich seltener.

Übertrinken, verb. irreg. recipr. (S. Trinken,) ich übertrinke, übertrunken, zu übertrinken. Sich übertrinken, zu viel trinken, mehr trinken, als man vertragen kann; sich betrinken. Schon im achten Jahrhunderte ubardrinchan.

Der **Übertritt**, des —es, plur. inus. von dem Zeitworte übertreten, die Handlung, da man zu jemanden, zu einer Partey übertritt; der Übergang. Der Übertritt von einer Kirche, von einer Religion zur andern.

Übertrumpfen, verb. reg. act. übertrumpft, zu übertrumpfen. Jemanden übertrumpfen, im Kartenspiele, das von ihm mit einem Trumpfe gestochene Blatt mit einem höhern Trumpfe stechen, ihn mit einem Trumpfe überstechen.

Übertünchen, verb. reg. act. übertüncht, zu übertünchen, mit Tünche überziehen. Eine Wand übertünchen, sie tünchen. Übertünchte Gräber, Matth. 23, 27. Auch im figürlichen Verstande. Du weißt nicht die Wahrheit, der Haß meiner Verwandten hat sie übertüncht, Weiße.

Übervoll, adj. et adv. allzu voll, übrig voll.

Übervortheilen, verb. reg. act. übervortheilt, zu übervortheilen, eigentlich, in Suchung seines Vortheiles jemanden überlegen seyn, seinen Vortheil zum Nachtheil eines andern zu befördern suchen. Vom Satan übervortheilt werden, 2 Cor. 2, 11, hintergangen, überlistet. Hat euch auch Titus übervortheilet? Kap. 12, 18. Am öftersten gebraucht man es noch im Handel und Wandel, wofür aber doch auch bevortheilen gewöhnlicher ist. Keiner soll übervortheilen seinen Bruder, 3 Mos. 25, 14. 17. So auch die Übervortheilung.

Überwachsen, verb. irreg. (S. Wachsen.) 1. überwachsen, ich wachse über, übergewachsen, über zu wachsen, ein Neutrum mit seyn, im Wachsen über etwas hervor ragen, mit dessen Verschweigung. Ein Baum wächset über, wenn er sich z. B. im Wachsen über und jenseit einer Mauer ausbreitet.

2. Überwachsen, ich überwachse, überwachsen, zu überwachsen, als ein Activum mit der vierten Endung. (1) Jemanden oder ein Ding überwachsen, größer oder schneller wachsen. Das Getreide überwächset das Gras, ein Kind das andere. (2) Im Wachsen über etwas hervor ragen, mit dem Accusativ dieses Etwas. Die Dornen überwachsen den Zaun. (3) Auf der Oberfläche bewachsen. Das Gras überwächst die Erde. Als ein Neutrum, die Erde überwächst mit Gras. Die Wiesen überwachsen mit Kräutern, ist es ungewöhnlich. Doch sagt man, das Fleisch ist mit Fett überwachsen. Die Wunde überwächst mit Fleisch.

Über=

Überwägen, S. überwiegen.

Überwalken, verb. reg. act. überwalkt, zu überwalken. 1. Über der ganzen Oberfläche walken. Ein Tuch zwey Mahl überwalken. 2. Zu viel walken. Den Zeug überwalken. So auch die Überwalkung.

Überwallen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, wallend überlaufen, über das gesetzte Ziel der Höhe wallen. 1. Eigentlich. Ein Topf wallt über, wenn er überkocht. 2. Figürlich, bey den neuern Dichtern, wie überströmen.

Überwallend von Freuden und sanften Empfindungen, Klopstock.

Überwältigen, verb. reg. act. überwältigt, zu überwältigen, unter seine Gewalt bringen, durch Gewalt überwinden. Die Feinde sollen sie nicht überwältigen, Ps. 89, 20. Die vom Teufel überwältiget waren, Apost. 10, 38. Seine Leidenschaften überwältigen. So auch die Überwältigung.

Anm. Bey dem Notker irualten, im Niederf. verweldigen, im Bergbaue auch gewältigen.

Überwärmen, verb. reg. act. überwärmt, zu überwärmen. 1. Auf der ganzen Oberfläche wärmen. 2. Zu sehr wärmen. Das Bett überwärmen.

* Überwärts, adv. welches im Hochdeutschen wenig mehr gehöret wird. 1. Über sich. Der Weg des Lebens gehet überwärts, Sprichw. 15, 24; in welchem Falle doch aufwärts üblicher ist. 2. Auf der obern Fläche, wofür oberwärts gewöhnlicher und richtiger ist. Der Brandopferaltar soll überwärts vier Hörner haben, Ezech. 43, 15.

Überweben, verb. reg. act. überwebt, zu überweben, mit einem Gewebe überziehen.

Der Überweis, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutschen unbekanntes Wort für Beweis.

Wohin sie immer sehn, hoch, niedrig, nah und weit,
Ist ein Überweis und Bild der Göttlichkeit, Opitz.

S. überweisen.

Überweise, adj. et adv. allzu weise, mehr Klugheit verrathend als der Wohlanständigkeit gemäß ist, wie überklug.

Überweisen, verb. irreg. act. (S. Weisen.) 1. Überweisen, ich weise über, übergewiesen, über zu weisen, ein im Hochdeutschen wenig gangbares Wort für assigniren, zum Empfange einer Zahlung schriftlich an einen andern weisen. Jemanden an einen überweisen. So auch die Überweisung, die Assignation.

2. Überweisen, ich überweise, überwiesen, zu überweisen, durch den Augenschein, und in weiterer Bedeutung, durch einen jeden Beweis zum Geständniß oder zum Beyfalle bewegen. Man überweiset, z. B. einen Dieb, wenn man das Gestohlne bey ihm antrifft, und ihn dadurch zum Geständniß der Wahrheit nöthiget. Wenn ein anderer das Daseyn eines Dinges nicht glauben will, und man weiset oder zeiget ihm solches, so überweiset man ihn. Durch diesen Umstand des Augenscheines unterscheidet sich überweisen von überzeugen und überführen, obgleich alle drey häufig für einander gebraucht werden. Indessen wird überweisen unter allen diesen dreyen am wenigsten mehr gebraucht. Wenn es zum Geständniß oder Bekenntniß bewegen bedeutet, so bekommt es die zweyte Endung der Sache. Jemanden der Untreue überweisen. Des Diebstahls überwiesen seyn. So auch die Überweisung.

Überweißen, verb. reg. act. überweißt, zu überweißen. 1. Auf der ganzen Oberfläche weißen, wofür doch das einfache weißen üblicher ist. Eine Wand überweißen, im Oberd. übertünchen. 2. Über ein anderes Ding weißen. Ein Gemälde überweißen, es mit Tünche bedecken. So auch die Überweißung.

Überwerfen, verb. irreg. act. (S. Werfen.) 1. Überwerfen, ich werfe über, übergeworfen, über zu werfen. (1) Einen Mantel überwerfen, über sich, ihn in der Eil und nachläßig umnehmen. (2) Die Bäcker werfen den Teig über, wenn sie denselben in Stücken an das andere Ende des Troges werfen, um die darin befindliche Luft in Bewegung zu setzen. Einen Stein überwerfen, über den Fluß, über die Mauer, besser hinüber oder darüber werfen. S. auch Überwurf.

2. Überwerfen, überworfen, zu überwerfen, welches nur in figürlichem Verstande üblich ist. Sich mit jemanden überwerfen, sich mit ihm zanken, uneins mit ihm werden, und solches durch Worte ausdrücken. Sie haben sich mit einander überworfen. So auch die Überwerfung. Obgleich diesem Worte kein harter Nebenbegriff anklebt, so scheint es doch eigentlich sich balgen bedeutet zu haben, von welcher veralteten Bedeutung die noch übliche eine Figur ist.

Überwichtig, —er, —ste, adj. et adv. mehr wiegend, als nöthig oder erforderlich ist, das bestimmte Gewicht übersteigend. Ein überwichtiger Dukaten. So auch die Überwichtigkeit.

Überwickeln, verb. reg. act. überwickelt, zu überwickeln. 1. Auf der Oberfläche bewickeln. 2. Über etwas anderes wickeln. So auch die Überwickelung.

Überwiegen, verb. irreg. act. (S. Wiegen,) ich überwiege, überwogen, zu überwiegen, mehr wiegen, schwerer seyn, als ein anderes Ding. 1. Eigentlich. Dieser Stein überwiegt jenen weit, ist weit schwerer. Noch mehr, 2. figürlich. (1) Überwältigen, übermannen. Zanke nicht mit einem Reichen, daß er dich nicht überwäge (überwiege), Sir. 8, 2. Vom Schlafe überwogen werden, Apost. 20, 9. In dieser Bedeutung fängt es an zu veralten. (2) Mehr figürliches Gewicht, d. i. mehr Kraft, Vermögen, Fähigkeit u. s. f. haben; wie übertreffen. Beweisgründe, welche die gegenseitigen weit überwiegen. Das Vergnügen überwiegt diesen kleinen Schmerz sehr leicht. Ein überwiegendes Vertrauen, welches die Gegengründe überwiegt, stärker ist, als sie. Eine überwiegende Neigung zu etwas haben. Überwiegende Gründe zu etwas haben. Cajus wird am Verstande von Sempronio überwogen. (3) * Überdenken, eine veraltete Bedeutung, wofür jetzt erwägen üblich ist. Denn wer es überwiegt, der stehet u. s. f. Opitz.

Das Zeitwort überwägen, welches noch in der Deutschen Bibel vorkommt, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Überwinden, verb. irreg. (S. Winden,) ich überwinde, überwunden, zu überwinden. 1. Von winden, fila glomerare, auf der ganzen Oberfläche bewinden. Eine Stange Rappeh mit Bindfaden überwinden. 2. Von winden, winnen, seine Kräfte anstrengen, durch Anstrengung seiner Kräfte einen Widerstand aus dem Wege räumen, die Oberhand über denselben gewinnen. Seinen Feind in einem Treffen überwinden. Wenn ein Stärkerer ihn überwindet, Luc. 11, 22. Ein Hinderniß überwinden. Laß dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem! Röm. 12, 21. Wenn er wüßte, was für Versuchungen ich überwinden müssen! Kurz, ich will mich überwinden, und mich freundlich stellen, meine Empfindlichkeit unterdrücken. Man hat überwunden, wenn man allen Widerstand, alle Hindernisse aus dem Wege geräumet, alle Schmerzen überstanden hat. So auch die Überwindung. Es wird mir viel Überwindung kosten, ehe ich mich dazu werde entschließen können, viel Kampf gegen meine Neigungen.

Anm. In der zweyten Bedeutung schon bey dem Kero, Ottfried, Willeram u. s. f. ubaruuinden, uber uuinten, ubaruuinnan, im Niederf. nur winnen, Angelf. winnan, im Engl. to winn, im Schwed. vinna, welches einfache Wort ehedem theils kämpfen, theils seine Kräfte überhaupt anstrengen, theils auch siegen, überwinden, bedeutete.

Der

Der Überwinder, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Überwinderinn, eine Person, welche überwindet, oder überwunden hat, in der zweyten Bedeutung.

Überwindlich, adj. et adv. was überwunden werden kann; ein Wort, welches seltener gebraucht wird, als der Gegensatz unüberwindlich. So auch das Hauptwort die Überwindlichkeit.

Überwintern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. An einem Orte überwintern, den Winter daselbst zubringen. Ein Hafen, wo Schiffe bequem überwintern können. Als ein Neutrum sollte es den Ton billig auf dem Vorworte haben; allein, es gehört, wie übernachten, zu den Ausnahmen. In der thätigen Bedeutung, durch den Winter bringen, ein Gewächs überwintern, ist auswintern üblicher. So auch die Überwinterung.

Überwitzig, —er, —ste, adj. et adv. allzu witzig, ingleichen allzu klug, so wie überklug. S. dasselbe, ingleichen Aberwitz.

Der Überwurf, des —es, plur. die —würfe, was übergeworfen wird, doch nur in einigen einzelnen Fällen. Ein leichtes bequemes Oberkleid, welches man ohne viele Mühe über sich werfen kann, heißt in manchen Gegenden, besonders bey Kindern, ein Überwurf. An den Schiffen ist es ein vorspringender Theil der Biegung am Hintertheile über dem Steuerruder; welcher die Gestalt eines Gewölbes hat. Bey den Wundärzten wird der Pelikan zum Ausziehen der Zähne auch der Überwurf genannt. Und so in andern Fällen mehr.

Die Überzahl, plur. die —en, diejenige Zahl, welche über die gesetzte oder bestimmte Anzahl ist.

Überzählen, verb. reg. act. überzählt, zu überzählen, durchzählen, mehrere einzelne Dinge zählen. Sein Geld überzählen. Eine Herde Vieh überzählen, sie zählen. Daher die Überzählung.

Überzählig, —er, —ste, adj. et adv. über der gewöhnlichen oder bestimmten Zahl da seyend. Wenn jemand sechs Finger hat, so ist der sechste überzählig, oder ein überzähliger Theil des Körpers. Ingleichen über die bestimmte Anzahl enthaltend. Die Truppen sind überzählig, wenn sie nicht allein vollzählig sind, sondern auch noch darüber enthalten. So auch die Überzähligkeit.

Der Überzahn, des —es, plur. die —zähne, ein fehlerhafter über einen andern gewachsener Zahn.

Überzäumen, verb. reg. act. überzäumt, zu überzäumen. Ein Pferd, es zu sehr, zu hoch zäumen. So auch die Überzäumung.

Überzeugen, verb. reg. act. überzeugt, zu überzeugen, eigentlich, durch das Zeugniß andrer zum Geständnisse der Wahrheit oder auch zum Beyfalle bewegen. Man überzeuget jemanden, wenn man ihm Zeugen darstellet, die dasjenige, was er bekennen oder für wahr halten soll, gesehen oder empfunden haben. Von seinem Gewissen überzeuget werden. Die Sache wird zuweilen mit dem Vorworte von, in der edlern Schreibart aber mit der zweyten Endung ausgedruckt. Jemanden des Diebstahles, einer Unwahrheit überzeugen. In weiterer Bedeutung durch unmittelbare Empfindung bewegen, etwas zu gestehen oder für wahr zu halten, wie überweisen. Ich will mich dessen (davon) durch den Augenschein überzeugen. Ingleichen durch deutliche Erkenntniß des Zusammenhanges einer Sache oder der Beweisgründe etwas für wahr zu halten bewegen, wie überführen. Ein überzeugender Beweis. Ich bin nunmehr völlig überzeugt. Daher ist die Überzeugung, so wohl die Handlung des Überzeugens, als auch, und zwar noch häufiger, die klare und bestimmte Empfindung, daß es uns unmöglich ist, ein Ding anders zu begreifen, als wir es begreifen; welche Empfindung, nach Verschiedenheit der empfindenden Person, entweder durch das Zeugniß anderer, oder durch eigene unmittelbare Empfindung, oder auch durch deutliche Erkenntniß des Zusammenhanges, bewirket werden kann.

Anm. Im Schwabenspiegel in der ersten eigentlichen Bedeutung uberziugen, im Niederdeutschen övertügen, vertügen. Ehedem gebrauchte man dafür auch übersagen, ingleichen bezeugen.

Überziehen, verb. irreg. (S. Ziehen.) 1. Überziehen, ich ziehe über, übergezogen, über zu ziehen. (1) Von ziehen, trahere, ist überziehen, über etwas ziehen, mit dessen Verschweigung, wofür doch in manchen Fällen herüber und darüber ziehen richtiger sind. (2) Von ziehen, reisen, wandern, als ein Neutrum mit seyn. (a) Über einen Ort ziehen, mit dessen Verschweigung. In diesem Verstande sagt man, der Hirsch ist übergezogen, oder ist hier übergezogen, wenn er an diesem Orte über einen Weg gezogen ist. (b) Vorbey ziehen. Die Töchter werden vor Moab Arnon überziehen, Es. 16, 2; wo doch das Zeitwort nicht überziehen, sondern getrennt vorüber ziehen lautet.

2. Überziehen, ich überziehe, überzogen, zu überziehen. 1) Von ziehen, trahere, ist überziehen, auf der Oberfläche ziehend mit etwas bedecken, welches denn wiederum auf mancherley Art, so wohl im eigentlichen als figürlichen Verstande, geschehen kann. Man überziehet ein Bett, wenn man einen Überzug über dasselbe ziehet. Ein Kleidungsstück neu überziehen, neues Oberzeug auf dasselbe setzen. Der Himmel überziehet sich mit Wolken. Der Himmel ist ganz überzogen. Mit Gold, mit Silber überziehen, wo die Decke von Gold oder Silber stärker ist, als bey dem bloßen Vergolden oder Versilbern. Mit Zucker überziehen. Überzogene Mandeln. Eine Wand mit Gyps, die Degenscheide mit Leder überziehen. Aber mit Edelsteinen überziehen, wie 2 Chron. 3, 6, für besetzen, ist ganz wider den Sprachgebrauch. (S. Überzug.) (2) Von ziehen, reisen, wandern. (a) Auf diese Art bedecken, besonders mit ziehenden Truppen bedecken. In diesem Verstande überziehet man ein Land mit Truppen, mit einem Kriegsheere, wenn man mit einem feindlichen Kriegsheere in dasselbe einrücket. Ein Land mit Krieg überziehen, dasselbe bekriegen. Niemand durfte Israel überziehen, Judith 16, 30. (b) In dem Jagdwesen überziehet man eine Fährte, wenn man aus Mangel der Aufmerksamkeit über dieselbe weg ziehet, ohne sie gewahr zu werden; welches auch übergehen und überschießen genannt wird.

Statt des Hauptwortes die Überziehung ist in den meisten Fällen das Überziehen üblich.

Überzinnen, verb. reg. act. überzinnt, zu überzinnen, auf der obern Fläche mit Zinn überziehen, wofür in manchen Fällen auch verzinnen üblich ist. Daher die Überzinnung.

Überzuckern, verb. reg. act. überzuckert, zu überzuckern, mit Zucker überziehen. Daher die Überzuckerung.

Der Überzug, des —es, plur. die —züge, dasjenige, womit ein anderes Ding überzogen wird, gemeiniglich nur in einigen bereits eingeführten Fällen. Der Überzug eines Bettes, Küssens, Polsters, diejenige reinliche Bekleidung, welche über das Inlied gezogen wird; im gemeinen Leben die Züge, Zieche, im Niedersächs. die Bühre. Bey den Hutmachern ist der Überzug eine dünne Lage des ausgesuchtesten Haares, womit der gröbere Filz bedeckt oder überzogen wird. Ein Kittel, welchen gemeine Leute über die ordentliche Kleidung zu ziehen pflegen, heißt in manchen Gegenden gleichfalls der Überzug. Auch das Oberzeug eines Kleidungsstückes, im Gegensatze des Futters, heißt bey manchen der Überzug, bey andern Überzeug, besser Oberzeug. Und so in andern Fällen mehr.

Überzwerch, besser über zwerch. (S. über,) ein Nebenwort, nach derjenigen Richtung, welche die Länge nach einem schiefen Winkel durchschneidet. Die Wege gehen überzwerch, durchschneiden einander, gehen übers Kreuz.

Liäus steigt vom Wagen ab,
Und strauchelt überzwerch und lachet. Haged.

Bey einigen, obgleich nur wenigen, überquer, besser über quer, (welches von quer über noch unterschieden ist) weil hier keine Nothwendigkeit der Zusammenziehung Statt findet. Im Oberdeutschen sagt man dafür entzwerch mit der zweyten Endung. Entzwerch des Berges; im Niederf. dwaß, äver dwaß, S. Zwerch.

Überzwingen, verb. irreg. act. überzwungen, zu überzwingen, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Zeitwort für bezwingen, überwinden, welches indessen bey dem Opitz und andern Oberdeutschen mehrmahls vorkommt.

Üblich, —er, —ste, adj. et adv. von dem Zeitworte üben, was geübet, das ist, von den meisten oder doch von vielen wiederhohlet wird. Eine Bedeutung eines Wortes ist in einem Lande oder zu einer Zeit üblich, wenn das Wort von den meisten oder doch von vielen in dieser Bedeutung gebraucht wird; gewöhnlich, gebräuchlich. Diese Kleidung ist bey uns, zu unsern Zeiten, nicht mehr üblich. Ein sehr üblicher Gebrauch. In engerer Bedeutung ist das Übliche in den Künsten, Ital. Custume, die Übereinstimmung einer Vorstellung mit den Sitten, der Denkart, den Gebräuchen u. s. f. des Landes und der Zeit, in welcher die vorgestellte Handlung vorgefallen ist. Daher die Üblichkeit, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, da es üblich ist.

Die Üblichkeit, mit sehr gelinder Aussprache des b, besser Übelkeit, S. dasselbe.

Übrig, adj. et adv. was außer der gemeldeten oder bestimmten Quantität eines Dinges eben derselben Art noch da oder vorhanden ist. 1. Eigentlich. Es ist alles aufgegangen, ich habe nichts mehr davon übrig. Das übrige Geld, was von einer bestimmten Summe übrig ist. Die übrigen Tage meines Lebens, außer den bereits gelebten. Drey seiner Söhne sind gut versorgt worden, die übrigen sind gestorben. Ich allein bin noch von der Familie übrig. Ist nicht noch einige Hoffnung für uns übrig? Nun bleibt mir nichts weiter übrig, als zu gehen. Noch wenig Tage sind mir übrig. Übrig haben, mehr als man zur Nothdurft und Bequemlichkeit bedarf. Im übrigen, oder übrigens, was noch zu sagen oder zu thun übrig ist. Er hat den Fehler der Schwatzhaftigkeit, im übrigen, oder übrigens ist er ein rechtschaffener Mann, d. i. außer dem, außer diesem Fehler. 2. In einigen theils engern, theils weitern Bedeutungen. (1) Mit dem Nebenbegriff des unnöthigen, für überflüssig. Das ist übrig, ist unnöthig, entbehrlich, überflüssig; im gemeinen Leben. Ein übriges thun, etwas zum Überfluße. Ich will gegen ihn ein übriges thun, Less. (2)* Übermäßig; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, übriger Zorn, unmäßiger, übermäßiger, in dem Buche der Natur von 1483. (3)* Einer Sache übrig seyn oder werden, ihrer überhoben seyn oder werden, welche Bedeutung im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist. Er uuirt sin mit reht uuol überig, bleibt dessen überhoben, im Schwabensp. Kap. 60.

Sie heischen ferner Rath, durch was sie doch für Sachen
Die ungestüme See geneigter könnten machen,
Und Sterbens übrig seyn, Opitz.

(4) Im weitesten Verstande wird es selbst im Hochdeutschen oft für das Wort ander gebraucht, das, was außer einem bestimmten Dinge eben derselben Art ist, zu bezeichnen. Sechs starben, die übrigen würden gesund. Sagen sie der übrigen Gesellschaft nichts von der Sache, Gell.

Anm. Im Niederf. äverig, in den niedrigen Sprecharten überley. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe —ig von der Partikel über gebildet, welche als ein Nebenwort auch wohl selbst für übrig gebraucht wird; überlassen oder über lassen, überbleiben oder über bleiben.

Übrigen, verb. reg. act. von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1. Übrig behalten, wo es doch nur in dem zusammen gesetzten erübrigen üblich ist. 2. Überhoben seyn, mit der zweyten Endung. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen fremd, wo man allenfalls entübrigen dafür gebraucht. Welches Theil meines Lebens ist der Marter geübriget worden? Opitz.

Übrigens, ein Nebenwort für im übrigen, was noch davon zu sagen übrig ist; ingleichen für außer dem. S. übrig 1.

Die Übung, plur. die —en, das Verbale des Zeitwortes üben, die mehrmahlige Wiederhohlung einer und eben derselben Handlung. Etwas in Übung bringen. Die öffentliche Übung einer Religion. Besonders, um darin eine Fertigkeit zu erlangen; da es, wenn es einzelne Handlungen bedeutet, auch den Plural leidet. Etwas in steter Übung haben, es beständig üben oder thun. Sein Gedächtniß, die Truppen in beständiger Übung erhalten. Bey der Kunst muß die Übung das Beste thun. Die Übung des Gebeths, der Geduld, der Demuth. Übungen der Gottseligkeit, Handlungen Einer Art, welche mehrmahls wiederhohlt werden, sich eine Fertigkeit in der Gottseligkeit zu erwerben. Ritterliche Übungen. Durch Übungen wird der Verstand stärker, Gell. Daher die Übungslehre, eine practische Lehre; Übungssätze, practische Sätze, welche zeigen, daß und wie etwas gethan werden soll.

Anm. Schon bey dem Notker Uobunga, und mit einem andern Endlaute Geuobeda. S. üben.

*Die Uchse, plur. die —n, ein im Hochdeutschen fremdes, nur im Oberdeutschen gangbares Wort, die Höhle unter der Achsel zu bezeichnen, für welche man im Hochdeutschen kein eigenes Wort hat. (S. Achsel.) Es hat ohne Zweifel den herrschenden Begriff der Tiefe, der Höhle, und in so fern alle Wörter, welche eine Tiefe bedeuten, auch zugleich eine Höhe bezeichnen, ist es auch mit Achsel verwandt, welches sich vornehmlich durch die Sylbe —el davon unterscheidet.

*Die Ucht, plur. inus. ein sehr altes, aber im Hochdeutschen gleichfalls veraltetes Wort, welches noch im Niederdeutschen am gangbarsten ist, die Dämmerung zu bezeichnen. Bey dem Notker Uochto, bey dem Ulphilas Uhtwo, im Angelf. Uht, Uhttide, im Holländ. Uchtend, Ochtend, im Isländ. Otta, wo es theils die Dämmerung überhaupt, theils die Morgendämmerung ins besondere, bedeutet. Es scheint mit dem Griech. ὄρθρος, frühe, verwandt zu seyn. Ohne Zweifel wird daher die Wiesenzeitlose in einigen Gegenden die Uchtblume genannt.

Uckeley, S. Ukeley.

Das Ufer, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Uferchen, Oberd. Uferlein, der Erdrand eines Wassers auf der Erde, es sey von welcher Art es wolle. Das Ufer des Meeres, 1 Mos. 22, 17.; wofür doch Küste, Strand, und in der höhern Schreibart Gestade üblicher sind. Das Ufer eines Sees, Teiches, Flusses, Stromes, Grabens u. s. f. Ein hohes, flaches, sandiges Ufer. An das Ufer fahren. Etwas aus dem Wasser an das Ufer ziehen. Das andere Ufer eines Flusses, das gegen über liegende.

Anm. Im Niederf. Över, im Angelf. Ofer, im Altfries. Owera, im Dän. Aabred. Frisch glaubt, es sey aus überfahr zusammen gezogen, und bedeute eigentlich denjenigen Ort eines Ufers, wo man über ein Wasser fährt. Wicht im Ostfries. Landrechte hingegen, leitet es von dem alten Aa, Au, Wasser, und Wehr,

Wehr, ein Damm, ab. Allein, obgleich im Oberdeutschen noch Anfar und Urfar, das Ufer, wo man anfähret, die Schiffslände, bedeuten, so ist es doch unnöthig, seine Zuflucht zu so künstlichen Zusammenziehungen zu nehmen. Die Endsylbe — er ist die Ableitungssylbe, welche hier ein Ding, Subject, bedeutet, die Stammsylbe Uf aber, gehöret zu auf, und ob in oben, einen erhabenen, hervor ragenden Theil zu bezeichnen, indem das Ufer allemahl höher ist als die Wasserfläche. Auf ähnliche Art stammet das Griechische ἀκτη, ein lustiges Ufer, von Ak, hoch, erhaben, und der Endsylbe τη, de, her.

Das Uferaas, des — es, plur. die — äser, ein Insect mit netzförmigen Flügeln, welches nur einige Stunden, und höchstens von Untergange der Sonne bis zu ihrem Aufgange lebt, da es häufig am Wasser herum flattert, und andern Insecten zur Nahrung dienet, wovon es auch den Nahmen hat; Ephemeris *Linn.* Haft, der Aust, weil es im August zum Vorschein kommt. Bey den Fischern führet die Larve dieses Insectes, welche einige Jahre vor ihrer Verwandlung in dem Wasser lebt, den Nahmen des Uferaases, vornehmlich, weil sie als Aas oder Lockspeise für andere Fische an die Angel gesteckt wird, und alsdann bekommt das verwandelte Insect den Nahmen der Uferaasfliege.

Die Uferbaukunst, plur. car. ein Theil der Wasserbaukunst, welche sich mit Befestigung des Ufers wider die Gewalt des Wassers beschäftigt.

Der Uferkibitz, des — es, plur. die — e, eine Art Kibitze, welche sich am Ufer des Meeres und der Seen aufzuhalten pflegt. Er scheint mit der Seemornelle oder Seelerche, Gavia littoralis *Klein.* ein und eben derselbe Vogel zu seyn.

Das Uferrecht, S. Strandrecht.

Die Uferschwalbe, plur. die — n, eine Art Schwalben mit einem weißen Ringe, welche sich an der Seite des steilen Ufers Löcher gräbt, in welchen sie überwintert; Hirundo riparia *Klein.* Erdschwalbe, Sandschwalbe, Rheinschwalbe, Wasserschwalbe.

Die Uhr, plur. die — en, Diminut. welches doch nur in der zweyten Bedeutung üblich ist, das Ührchen, Oberd. Ührlein. 1. Eine Stunde, doch nur, wenn von den Stunden einer Uhr in der folgenden Bedeutung mit einem Zahlworte die Rede ist, da denn das Wort Uhr, nach dem Muster so vieler anderer, welche eine Zeit, ein Maß oder Gewicht bedeuten, unverändert bleibt. Es ist schon sechs Uhr. Um neun Uhr will ich kommen. Es hat schon Ein Uhr, zwey Uhr u. s. f. geschlagen. Wie viel Uhr ist es? die wie vielste Stunde des Tages ist es? Wo mit einem Zahlworte auch das Hauptwort wegbleiben kann. Es ist schon sechs. Ich komme um neun. Es hat schon neun geschlagen. Indessen, da man sich im Niederdeutschen des Wortes Glocke auf ähnliche Art bedienet, es ist schon Glock sechs, ich komme Glock neun; man auch nicht sagt, ich habe schon zwey Uhren gewartet, sondern zwey Stunden, so kann es in dieser ganzen Bedeutung auch eine elliptische Art zu reden seyn, und so viel bedeuten, als, es ist schon sechs an der Uhr, um neun an der Uhr will ich kommen, wie viel ist es an der Uhr u. s. f. welche R. A. auch nicht ganz ungewöhnlich sind. Daß aber Uhr dessen ungeachtet ehedem auch eine Stunde bedeutet habe, erhellet aus dem Niederdeutschen, wo man ehedem sagte; wenig Huren sinder verloopen, für Stunden. 2. Ein Werkzeug, welches die Stunden anzeiget, und von verschiedener Art ist. Eine Sanduhr, Wasseruhr, welche bloß die Dauer Einer Stunde und ihrer Theile, nicht aber die Zahl derselben anzeiget. Die Sonnenuhr, der Sonnenzeiger, Sonnenweiser, welcher beydes vermittelst des Schattens der Sonne zeiget. Eine Räderuhr, welche auch nur die Uhr schlechthin genannt wird, zeiget beydes, vermittelst eines Räderwerkes, und hat wieder vielerley Unterarten, wohin die Thurmuhr, Stubenuhr, Wanduhr, Taschenuhr, Spieluhr, Pendul-Uhr u. s. f. gehören. Die Uhr geht richtig, unrichtig. Die Uhr aufziehen. Nach der Uhr sehen. Die Uhr schlägt u. s. f.

Anm. Im Niederdeutschen ehedem Hure, im Schwed. Ur, im Engl. Hour, im Französ. Heure, im Wallis. Awr. Rudbeck leitete es von dem alten Schwedischen yra, her, sich herum drehen, daher Yrsel, der Schwindel, (S. Irre, welches dahin gehöret.) Allein, es ist wahrscheinlicher, daß wir dieses Wort aus dem Lat. Hora entlehnet haben. Die Eintheilung des Tages in so kleine Theile, als eine Stunde ist, ist eine Erfindung solcher Völker, welche es in den Künsten und in der Feinheit der Sitten schon sehr weit gebracht haben, wofür man unsere nördliche Spracherfinder nicht halten kann. Das Wort Hora selbst ist nicht einmahl bey den Lateinern und Griechen einheimisch, sondern morgenländischen Ursprunges, so wie fast alle unsere Künste und Wissenschaften.

Der Uhrmacher, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Uhrmacherinn, ein Handwerker, oder vielmehr ein Künstler, welcher Räderuhren verfertiget, aus ihrer Verfertigung sein Hauptgeschäft macht.

Der Uhrsand, des — es, plur. car. ein sehr feinkörniger Sand, dessen man sich zu den Sanduhren bedienet.

Das Uhrwerk, des — es, plur. die — e, ein Räderwerk, welches dem in einer Räderuhr ähnlich ist, d. i. ein Räderwerk, welches entweder von Gewichten oder von aufgewickelten Federn in Bewegung gesetzt wird.

Der Uhrzeiger, des — s, plur. ut nom. sing. der Zeiger an einer Uhr, besonders an einer Räderuhr; der Zeiger, Weiser.

Der Uhu, des — es, oder des — s, plur. ut nom. sing. (nicht Uhus, wie Heynatz lehret, welcher Plural ganz Niederdeutsch ist,) die größte Art Nachteulen, mit großen Ohren und einem feuerrothen Körper; Ulula Chalcis *Klein.* bey andern Bubo, Ohreule, Horneule. Den Uhu sollt ihr nicht essen, 5 Mos. 14, 16. 19; dagegen er 3 Mos. 11, 17 Huhu heißt. Da es mehrere Arten großer oder Ohreulen gibt, so werden in engerer Bedeutung, besonders die zwey größten Arten, welche oben gesprenkelt, röthlich und schwarz, unten aber röthlich sind, Uhu genannt. Die Adlereule gehöret gleichfalls dahin.

Anm. Bey dem Notker Huuue, in den gemeinen Mundarten Huhu, Huw, Hu, Hau, Urhuh, Buhu, Buheule, Auf, Hauf, im Niedersf. Schubut, im Schwed. Uf, im Franz. Hibou, im Lat. Bubo, auch bey den Kalmucken Uhu; alle, so wie Eule selbst, als eine Nachahmung des eigenthümlichen Geschreyes dieses Vogels, welches bey dem Uhu Uh-hu-hu lautet. S. auch Eule.

Die Ukase, plur. die — n, ein aus dem Russischen entlehntes Wort, einen Befehl, eine Verordnung des Russischen Monarchen zu bezeichnen; ein Mandat. Von dem Wend. und Russischen kasam, kasu, ich befehle, Wend. Kasani, Russ. Ukasa, der Befehl, welches wieder mit unsern heißen und kiesen, letzteres in weiterm Verstande genommen, verwandt ist.

Die Ukeley, plur. die — en, ein besonders in der Mark Brandenburg üblicher Nahme einer Art Weißfische, deren untere Kinnlade länger als die obere, die Finne am Hintern aber mit 20 Strahlen versehen ist; Cyprinus Alburnus *Linn.* In einigen Gegenden wird dieser Fisch Blüthe, Blicke, Weidenblatt; alles dreyes vermuhlich wegen seiner weißlichen Farbe, Breitling, Strömling, in Meißen aber Ochelbeze genannt. Dieser letzte Nahme scheinet mit Ukeley, im gemeinen Leben einiger Gegenden Akeley, verwandt zu seyn, beyde aber scheinen Wendischen Ursprunges zu seyn.

Ukerwendisch und **Ukerwälsch**, S. Rauderwälsch.

Die Ulme, plur. die — n, oder **der Ulmbaum**, des — es, plur. die — bäume, ein hochstämmiger Baum, welcher in ganz Europa wild wächset; Ulmus *Linn.* In einigen Gegenden lautet dieses Wort Ilme, Ilmbaum, im Niederdeutschen und Obersachsen hingegen ist dieser Baum unter dem Nahmen der Rüster, am bekanntesten. Die gemeine Feldulme oder breitblätterige Ulme, Ulmus campestris, heißt in der Pfalz Effer, Effenbaum, in andern Gegenden Fliegenbaum, weil sich die Fliegen in außerordentlicher Menge auf demselben aufhalten, Leimbaum; die schmahlblätterige aber, Ulmus minor, Iper, Steinlinde, im Niederf. Wieke, Steckwieke, Bastwieke, in andern Gegenden Wieger. Die Bastilme oder Lindbast, und die Rauchlinde sollen noch einige besondere Arten seyn.

Anm. Im Angelf. und Engl. Elm, im Schwed. Ulm, im Dän. Alm, im Isländ. Almur, im Lat. Ulmus, im Ital. Olmo, im Franz. Orme, Ormeau. Da dieser Baum im ganzen Europa einheimisch ist, so ist nicht glaublich, daß sein Nahme aus dem Lat. Ulmus unmittelbar sollte seyn entlehnet worden, wohl aber, daß alle diese Wörter aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle herstammen; welches diese aber ist, läßt sich nur vermuthen. Wenn dieser Baum der Fäulniß vor andern unterworfen wäre, so könnte man das Niederf. Ulm, Olm, Fäulniß, besonders im Holze, ulmen, ins Holz faulen, modern, ulmig, faul, für das Stammwort ansehen. Da dieser Umstand aber wegen des festen harten Holzes dieses Baumes nicht wahrscheinlich ist, so scheinet der schnelle ansehnliche Wuchs, der bey diesem Baume vorzüglich in die Augen fällt, der Grund der Benennung zu seyn, und da würden des Lat. Alnus, unser Eller, Erle, (Erle, für Eine, wie Franz. Orme, für Ulme,) und Ulme, zu dem alten Stammworte al, el, hoch, groß, gehören, S. Al, Elle, Elephant und so ferner.

Ulm, eine freye Reichsstadt in Schwaben. Daher der Ulmer, Fämin. die Ulmerinn, eine Person, welche aus Ulm gebürtig ist; ingleichen das unabänderliche Beywort Ulmer, daher gebürtig. Das Ulmer Brot, in den Küchen, eine Art Gebackenes, welches aus feinem Mehl, Rahm, Eyerdottern, Zucker u. s. f. in Gestalt kleiner Brote gebacken wird. Die Ulmer Gerste, die feinste Art Perlen Graupen, weil sie besonders in Ulm vorzüglich gut bereitet werden.

Ulrich, ein alter Deutscher männlicher Nahme, welcher auch als ein Tauf- und Vornahme gebraucht wird, und von Huld oder auch von Adel, abgeleitet wird, Ulrich für huldreich, oder adelreich; im mittlern Lat. Udalricus, Adalricus, Ulricus, Fämin. Ulrica. In den gemeinen Mundarten wird dieser Nahme oft in Ug, in der Lotharingischen Landessprache aber in Ouali, verkürzt.

Das Ultramarin, des — es, plur. car. der Nahme einer sehr kostbaren blauen Farbe, welche aus dem Lasursteine verfertigt wird. Er ist aus dem Italiänischen Oltramarino, im mittl. Lateine Ultramarinus, weil diese Farbe ehedem aus Asien zu uns gebracht wurde.

Um, eine Partikel, welche in dreyfacher Gestalt üblich ist. I. Als ein Vorwort, welches allemahl die vierte Endung, oder den Accusativ erfordert, und in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird.

1. Die Richtung einer Bewegung oder eines Zustandes längs der ganzen äußern Fläche eines als senkrecht angenommenen Dinges, längs dessen Umfanges, zu bezeichnen; wo dieses Vorwort auch Statt findet, wenn sich die Richtung auch nur längs des größten Theils dieses Umfanges erstreckt.

(1) Eigentlich. Um die Stadt gehen. Der Graben gehet ganz um das Haus. Um den Tisch treten. Sich um die Stadt lagern. Eine Schürze um den Leib binden. Einen Mantel um sich nehmen. Ich bin den ganzen Tag um ihn, in seiner Gesellschaft, in seiner Nähe. Keinen Freund um sich haben. Der Weinstock wölbt sich wie eine kühle Laube um die Fenster. Dort, wo eine unverwelkliche Myrthe um unsre Häupter blühen soll, Weiße. Mit Strahlen um sein Haupt.

Den Nachdruck zu vermehren, wird das Vorwort oft mit den Nebenwörtern herum und her verbunden, wovon das erste mehr dem gemeinen Leben, das letzte aber vorzüglich der höhern Schreibart, eigen ist. Um die Stadt herum gehen. Der Graben gehet ganz um das Haus herum. Um mich her sehe ich nichts als Wildniß. Sie standen alle um ihn her, um ihn herum. Deine Wahrheit ist um dich her, Ps. 89, 9. Der Engel des Herren lagert sich um die her, die ihn fürchten, Ps. 34, 8, 9. Dein Weib wird seyn, wie ein fruchtbarer Weinstock um dein Haus herum, Ps. 128, 3. Und wenn der ganze Umfang noch bestimmter ausgedruckt werden soll, so setzet man wohl noch die Nebenwörter rund und rings hinzu. Der Graben gehet rings um die Stadt herum. Rund um die Stadt herum reiten.

Besondere Arten des Ausdruckes sind. Jemanden um den Hals fallen, ihn umarmen. Er warf sich ihr mit dringender Zärtlichkeit um den Hals. Du weißt nicht, wie mir um das Herz oder ums Herz ist, du weißt nicht, was ich empfinde, wie mir zu Muthe ist. Ich rede, wie es mir ums Herz ist, wie ich denke, wie ich empfinde.

(2) Figürlich, eine ungefähre Nähe des Ortes und der Zeit zu bezeichnen. (a) Des Ortes. Er muß um diese Gegend wohnen, ungefähr in dieser Gegend. Wohin auch hier herum, in dieser Gegend, da herum, in der dortigen Gegend, gehören. (b) Der Zeit, eine ungefähre Nähe der Zeit zu bezeichnen. Es ist um sechs Uhr, ungefähr sechs Uhr. Um Mittag wollen wir kommen. Er kam erst um Mitternacht zu Hause. Um Ostern, um Pfingsten, um Michael, um Michaelis, um Johannis; in welchen beyden letztern Fällen der Genitiv nicht von dem Vorworte um, sondern von dem ausgelassenen Hauptworte Fest herrühret. Um eben dieselbe Zeit geschahe es. Wo sich der Begriff des ungefähren zuweilen verlieret, so daß um sechs Uhr, so viel als gerade, wenn es sechs ist; und um dieselbe Zeit, zu derselben Zeit bedeutet.

2. Für nach, wo es eine Figur der vorigen Bedeutung zu seyn scheinet, aber nur in einigen Fällen üblich ist. Allemahl um den andern Tag, wo auch über üblich ist. Das Fieber kommt immer um den dritten Tag. Einer um den andern, wechselsweise, einer nach dem andern. Eines um das andere. Da sang Israel dieses Lied, und sungen um einander über dem Brunnen, 4 Mos. 21, 7; wo aber um einander, für einer um den andern, veraltet ist, wie Ef. 14, 10: daß dieselbigen alle um einander reden.

3. Einen Gegenstand, doch in verschiedenen Einschränkungen. (1) Eine besondere Art des Ausdruckes ist, wenn in einem ganz einfachen Satze, wo das Zeitwort seyn die Copulam ausmacht, das Subject, anstatt in der ersten Endung zu stehen, mit dem Vorworte um ausgedruckt wird. Es ist eine schöne Blume um eine Rose, für: eine Rose ist eine schöne Blume. Es ist eine wunderliche Sache um den Appetit. Es ist ein kitzliches Ding um das Lob. Es ist ein mißliches Ding um unsere Reitze. Es ist doch eine verzweifelte Sache um die liebe Tugend, Weiße. Es ist eine edle Sache um den Hausfrieden. Welches doch freylich nur in solchen Fällen angehet, wo das Prädicat die gute oder böse Eigenschaft eines Dinges in Gestalt eines Hauptwortes ausdruckt.

(2) Mit

(2) Mit einigen Zeitwörtern wird dieses Vorwort auch außer dem vorigen Falle gebraucht, einen Gegenstand überhaupt auszudrucken. Besonders mit dem Zeitworte stehen. Wie stehet es um euch? wie befindet ihr euch? in was für Umständen befindet ihr euch? Wie stehet es um unsere Sache? Es stehet schlecht um euren Bruder. Wie würde es alsdann um mein Versprechen stehen? Gell. Sehen sie doch, wie es um mein künftig Glück stehet, eben ders. Oft auch mit dem Zeitworte aussehen in eben derselben Bedeutung. Es stehet sehr mißlich um ihn aus. Aber wie steht es um die Ehre aus? Beyde Zeitwörter leiden in eben demselben Verstande auch das Vorwort mit. Wie stehet es mit euch? Es stehet mit der Sache schlecht aus.

(3) Einen Gegenstand des Verlustes; doch auch nur mit einigen Zeitwörtern. Um etwas kommen, desselben verlustig werden, ohne Bestimmung der Art und Weise. Ich bin um meine Uhr gekommen, sie sey nun verloren oder gestohlen. Um ein Auge, um einen Arm, um sein Vermögen, um seinen guten Nahmen kommen. Man kommt um sein Geld, man weiß nicht wie, auch durch minder nothwendige Ausgaben. Ich bin darum gekommen. Um das Leben kommen, es zufälliger Weise auf eine gewaltsame Art verlieren, umkommen. Jemanden um das Leben bringen, ihn seines Lebens berauben, ihn umbringen. Jemanden um sein Geld bringen, Ursache seyn, daß er dessen verlustig gehe. Ich bin darum, eine elliptische R. A. für, ich bin darum gekommen. Es ist um ihn gethan oder geschehen, er ist verloren, unglücklich, gestorben. Es sey darum, oder, es mag darum seyn! eigentlich, es mag verloren seyn; figürlich, es ist nichts daran gelegen. Nach dem Muster des Zeitwortes bringen stehet es auch bey andern thätigen Zeitwörtern, eine Ursache oder Veranlassung eines Verlustes zu bezeichnen. Ich bin darum betrogen worden. Sie plaudert uns um die Zeit. Sie bethet uns oft um das Mittagsessen, Gell.

(4) Einen Gegenstand des Wissens, doch nur mit dem Zeitworte wissen, für von. Wissen sie etwa auch um die Sache? wissen sie etwas mit davon? Ich weiß nichts darum. Er weiß um alle meine Geheimnisse. Khein Wort er vmb die bürger west, Theuerd. Kap. 94.

(5) Einen Gegenstand einer Gemüthsbewegung; doch nur mit einigen Zeitwörtern, besonders solchen, welche eine unangenehme Empfindung wegen des erlittenen oder zu besorgenden Verlustes eines Dinges bezeichnen; wodurch es sich von über in der ähnlichen Bedeutung unterscheidet. Sich um etwas betrüben, bekümmern, kränken, härmen, grämen. Um etwas weinen, böse werden, klagen, trauern, zürnen u. s. f.

Der Schmerz um ihn ist für mein Herz
Selbst noch ein angenehmer Schmerz, Gell.

Fließt ihr Thränen um den redlichsten Freund. Kümmere dich nicht um die verwelkten Blumen. Jemanden um etwas beneiden. Um dieß Vergnügen muß mich ein Prinz beneiden, Gell. Es ist mir nicht leid darum. Sehr um etwas thun, im gemeinen Leben, dessen Verlust sehr betrauern.

(6) Einen Gegenstand der Bemühung, des Bestrebens, der Bewerbung; auch nur mit einigen Zeitwörtern. Um etwas spielen, spielen, wer den Besitz einer Sache erlange. Sich um etwas bemühen, bewerben. Jemanden um etwas bitten, flehen, anflehen. Um die Ehre fechten, kämpfen. Um etwas hadern, sich um etwas zanken, streiten, um den Besitz einer Sache. Um etwas losen, würfeln. Sich um die Oberstelle zanken. Der Soldat tummelt sich um die Ehre. Ich will darum schreiben. Sich Mühe um etwas geben. Ihr Herz, um das du flehst, Gell.

Von kaltem Schrecken blaß bath jeder um sein Leben, Weiße.
Durch Drohn und Schmeicheleyn warb er um meine Gunst, eben ders.

Um ein Amt, um eine Gnade, um eine Person (zur Gattinn) anhalten. Er kommt um Brot. Es ist ihm nur darum zu thun. Es ist ihm nur ums Geld, um die Ehre zu thun. Jemanden um etwas fragen, es von ihm zu erfahren. Jemanden um Rath fragen. Um Rache rufen, schreyen. Keine Thräne seiner Unterthanen ruft wider ihn um Rache. Er hat mich schon lange darum geplagt. Ich werde sehr um eine Antwort geplagt. Daß es sich hier nicht in allen Fällen gebrauchen lasse, ist schon erinnert worden. Im Oberdeutschen sagt man, um jemanden schicken, um den Arzt, um den Beichtvater schicken; wofür im Hochdeutschen nach üblich ist. Ingleichen, ich will darum gehen, darnach.

(7) Hierher gehören auch diejenigen Fälle, wo um ehedem den Gegenstand eines Kaufes oder Tausches begleitete, anstatt für. Ehedem sagte man: hundert Thaler um das Haus geben. Jetzt ist es in dieser Bedeutung, im Ganzen genommen, veraltet, nur das relative darum wird noch zuweilen in diesem Verstande gebraucht. Ich gäbe viel darum, wenn ich es haben könnte, dafür. Er nähme nicht viel Geld darum, dafür.

(8) Desto häufiger wird es indessen noch gebraucht, den Preis einer Erwerbung oder den Lohn einer Bemühung auszudrucken, vermuthlich auch, so fern derselbe im Grunde der Gegenstand der Bestrebung ist. (a) Eigentlich, den Lohn einer Bemühung. Um Lohn arbeiten, dienen. Arbeiter um Lohn dingen. Ums Tagelohn arbeiten. Jetzt hüthe ich um schlechten Lohn hier diese zwey Ziegen, Geßn. Ums Brot arbeiten. Er ward mit den Arbeitern eins um einen Groschen, Matth. 20, 2. Ums Geld arbeiten. Was thut man nicht ums liebe Geld. Um viel Geld wollte ich das nicht thun. Um alles in der Welt beginge er diese Niederträchtigkeit nicht. Um nichts und wieder nichts, im gemeinen Leben, für gar nichts. Hierher scheinet auch die R. A. zu gehören, um die Wette, so fern Wette hier das aufgesetzte Geld, den Preis des Wetteifers bezeichnet. Um die Wette arbeiten, sehr eifrig, andere in fleißigem Arbeiten zu übertreffen suchen.

In Cuba war ein Papagey,
Den neckt ein jeder um die Wette, Hageb.

(b) Das Bezahlungsmittel und den Preis, anstatt für. Um Geld, um bar Geld kaufen. Noch häufiger von dem Preise. Ich habe es um zehn Thaler gekauft. Um wie viel hast du das Gut gekauft? Im Hochdeutschen wird es in dieser Bedeutung wenig mehr gebraucht, weil für in derselben am üblichsten ist. In den Kanzelleyen pflegt man beyde Vorwörter um des Nachdrucks willen zu verbinden: Cajus kauft das Haus um und für tausend Thaler. Dahin gehöret auch der Gebrauch mit dem Zeitworte strafen, doch nur, wenn von einer bestimmten Geldstrafe die Rede ist. Jemanden um zehn Thaler strafen, ihm eine Strafe von zehn Thalern auflegen.

(9) Endlich gehören noch verschiedene einzelne Arten des Ausdrucks hierher, wo um Gegenstände anderer Art bezeichnet. Ich lobe dich darum, für deßwegen; ob man gleich nicht mehr sagt: ich lobe dich um deinen Fleiß, um deine Tugend, sondern wegen. Sich um jemanden verdient machen. Habe ich das um dich verdient? Verdiene ich das um dich, meine Julie? Weiße. Sich um etwas bekümmern, darnach fragen, Theil daran nehmen, welches doch eigentlich eine Figur des Zeitwortes bekümmern in der vorigen fünften Bedeutung ist.

Allejetzt angeführte Fälle, wo um einen Gegenstand begleitet, sind Überbleibsel, einer ältern allgemeinen Bedeutung, wo um fast ein jedes Object bezeichnete. Das Schwedische om hat noch jetzt diese allgemeinere Bedeutung, indem es unter andern auch de, von, bedeutet; von jemanden reden, om. Das Griech. mit um verwandte αμφι wurde auf ähnliche Art gebraucht.

4. Einen Bewegungsgrund, eine Ursache. Sie preiseten Gott um alles, das sie gehöret und gesehen hatten; Luc. 2, 20; für, wegen. Der Herr wird strafen alle Gottlosen um alle Werke ihres gottlosen Wandels, Br. Jud. V. 15. Im Ganzen ist auch die Bedeutung veraltet, nur daß die relativen warum und darum noch im ganzen Umfange derselben üblich sind.

Auch gebraucht man es in diesem Verstande noch in Verbindung mit dem Hauptworte Willen, einen Bewegungsgrund, eine Ursache, zu bezeichnen, da denn die zweyte Endung der Sache von diesem Hauptworte, nicht aber von dem Vorworte, herrühret. Ich thue es um zweyer Ursachen Willen, um eben der Ursache Willen. Um Gottes Willen, um unsrer Willen, um des Himmels Willen. Es geschiehet um Lebens und Sterbens Willen. Um der bösen Nachrede Willen. Um sein selbst Willen. Um deinet, meinet Willen. Siehe von dieser R. A. besonders mit Fürwörtern Dein I. Ehedem gebraucht man dafür von — Willen, durch — Willen: von mehrerer Sicherheit Willen.

Das Hauptwort Willen wird zuweilen weggelassen. Ich will das Volk heimsuchen um ihrer Missethat, Jer. 25, 12. Daß wir um dieser heutigen Empörung verklagt möchten werden, Apost. 19, 40. Wo die zweyte Endung gleichfalls von dem ausgelassenen Hauptworte herrühret, welche Auslassung doch im Hochdeutschen einige Härte hat. Noch mehr aber, wenn statt der zweyten Endung die vierte gebraucht wird: ich beschwöre sie um unsre Liebe, machen sie meine Ahndungen eitel. Sie will um Himmel und um Hölle nicht weiter gehn, Michael. der Dichter. Am härtesten und ungewöhnlichsten ist die Weglassung des Wortes um.

Auch wo das Römer Volk der schönen Bäder Willen
In voller Üppigkeit die lange Zeit vollbracht, Opitz.

Die ähnlichen Wörter wegen und halben werden nicht mit dem um verbunden, und wenn solches ja von einigen geschiehet, so ist es ein unangenehmer Fehler. Um meiner Jahre wegen könnte ich in der Kleidung noch sehr jung thun, Gell.

Um daß für weil ist im Hochdeutschen sehr veraltet, und wird nur noch in einigen gemeinen Mundarten gebraucht.

Was weint ihr Mütter viel, um daß euch durch den Streit
Die Söhne sind erlegt in ihrer jungen Zeit, Opitz.
Ich muß mit Danke Gott erheben,
Um daß er seine Gütigkeit
Euch mitgetheilt zu dieser Zeit, ebend.

Wenn um mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu gebraucht wird, eine Absicht zu bezeichnen, so ist es eigentlich kein Vorwort, sondern ein Bindewort, S. es im folgenden.

5. Einen Unterschied der Zeit, Zahl, Größe und der Intension zu bezeichnen. Das Fenster ist um zwey Fuß höher, als die Thür. Cajus ist um drey Zoll kleiner als Titius. Das ist um ein gut Theil besser als jenes. Ich bin um zehn Jahr älter als du. Etwas um eine Handbreit enger machen. Dieses Haus ist um hundert Thaler theurer als jenes. Um die Hälfte dicker. Sich um zwanzig Thaler verrechnet haben. In den meisten dieser Fälle kann um auch verschwiegen werden. Er ist einen Kopf größer, für um einen Kopf. Er ist hundert Thaler theurer. Nur sagt man nicht, sich zwanzig Thaler verrechnet haben, wo um nicht wegbleiben kann. Hierher scheinen auch folgende Arten des Ausdrucks zu gehören. Um ein Haar. Es ist nicht um ein Haar größer, im geringsten nicht. Ingleichen, wenn es so viel als bey nahe bedeutet. Um ein Haar wäre ich gefallen, es fehlte kein Haar breit, so u. s. f. Es ist um zwey Tage zu thun, so ist der Schmerz vorüber, es kommt nur auf zwey Tage an. Es ist um hundert Thaler zu thun, so hast du es. Wo zu thun auch wohl verschwiegen wird.

Es ist um wenig Schritte, so hohl' ich dir dieß Band, Gell.

Hierher gehören auch die adverbischen R. A. da um so viel den Comparativis vorgesetzt wird. Er wird es nicht gestehen, gestehet er es aber, so ist es um so viel besser für ihn. Du wirst um so viel glücklicher seyn, je mehr du deine Bedürfnisse einschränken wirst; oder, jemehr du deine Bedürfnisse einschränken wirst, um so viel glücklicher wirst du seyn. Es ist mir um so viel lieber, wenn er nicht kommt. In welchen Fällen um so viel für desto steht. Nur vermeide man den Übellaut, dieses um so viel statt des kürzern und üblichern je und desto zu gebrauchen. Um so viel größere Ehre der Sohn hat dann der Diener, um so viel größere Ehre hat Christus dann Moses; besser je — desto.

Auch ist es fehlerhaft, wenigstens ein in manchen Fällen sehr unangenehmer Pleonasmus, dieses um dem desto vorzusetzen. Ich melde dieses um desto lieber, da u. s. f. Gottsch. Dieses ist mir um desto gewisser, da u. s. f. ebend. Das ist schön, daß er nicht schwört, um desto mehr kannst du auf sein Wort bauen, Gell. Ich habe es nicht gewußt, daß sie zugegen wären, um desto aufrichtiger ist mein Bekenntniß, ebend. Wo um desto nichts mehr sagt, als desto allein.

II. Ein Bindewort, da es denn dem Infinitiv mit dem Wörtchen zu zugesellet wird, eine Absicht zu bezeichnen. In keiner unserer Sprachlehren wird um mit unter den Bindewörtern aufgeführet, vermuthlich, weil man sich nicht überreden konnte, daß ein Vorwort zugleich ein Bindewort seyn könnte. Allein fast alle unsere Partikeln werden auf mehrere Art gebraucht, und um ist in dieser Verbindung so gut ein verursachendes Bindewort, als daß, damit, weil u. s. f. Es ist hier eine Fortsetzung der vorigen vierten Bedeutung. Ich habe nicht in die Lotterie gelegt, um reich zu werden, sondern um andern Gutes zu thun, Gell.

Und erblicket einen Schützen,
Der sein Rohr auf ihn gericht,
Um ihn auf den Pelz zu blitzen, Lichtw.

Da der Infinitiv mit zu diese Absicht schon allein ausdruckt, so stehet das um hier eigentlich überflüssig, und dieser Überfluß wird oft ein Übellaut, besonders in solchen Fällen, wo die Verbindung der Handlung und ihrer Absicht ohne hin schon deutlich ist. Sie thut sich alle Gewalt an, um bewundert zu werden, Gell. Doch kann die Ründe und Vollständigkeit der Rede oft das um nothwendig machen. Ich lebe nicht um zu essen, sondern ich esse um zu leben, wo der Ründe etwas fehlen würde, wenn man das um als überflüssig verschweigen wollte.

Am häufigsten und schicklichsten stehet das um, wenn die Absicht den Satz anfängt, da es denn nicht leicht verschwiegen werden kann, wenn die Rede nicht mangelhaft werden soll. Um die neue Welt zu erobern, mußte man die Einwohner ausrotten, und um ihre Stelle wieder zu ersetzen, mußte man Negern kaufen. Um diese Stärke zu zeigen, muß unsere Geduld durch manche Fälle geübt seyn, Dusch. Um dich zu beruhigen, habe ich diesen Entschluß gefaßt. Um nicht zu weitläufig zu werden, muß ich abbrechen.

Ein sehr unangenehmer Fehler ist es, wenn um in dieser Verbindung gemißbraucht wird, noch andere Bedeutungen, als die Absicht einer Handlung, zu bezeichnen, wozu sich viele durch das Französische

zösische pour verleiten lassen. So vorsichtig ein anderer Richter ist, um zu verbergen, daß er sich habe bestechen lassen, Raben. Wenn ich innere Ruhe genug hätte, um mein Herz den Vergnügungen des Herzens zu öffnen, Zimmerm.

Doch große Herzen sind bestimmt, um hier zu leiden, Cron.

Wo um am unrechten Orte stehet, weil hier kein eigentliches Verhältniß einer Handlung gegen ihre Absicht Statt findet. Fehler dieser Art kommen überall sehr häufig vor.

Noch widerwärtiger sind die Oberdeutschen Arten des Gebrauchs, wo um für als daß gesetzet wird. Die Sache redet zu klar, um von jemand mißkennet zu werden. Es ist schon mit solchen triftigen Gründen bestärket worden, um es einer fernern Ausführung nicht zu bedürfen, daß es — nicht bedarf.

Er ist zu tugendhaft, um nicht ein Christ zu seyn, Cron.

III. Ein Nebenwort, wo es wieder in verschiedenen Fällen vorkommt, welche insgesammt Figuren der ersten eigentlichen Bedeutung des Vorwortes sind.

1. Im gemeinen Leben wird um als ein Nebenwort häufig dem geradesten und kürzesten Wege entgegen gesetzt. Der Weg ist um, führet um, wenn er uns nicht in der geradesten und kürzesten Richtung nach dem verlangten Orte führet. Von Leipzig nach Berlin über Dresden zu reisen, ist sehr oder viel um. Daher die Zusammensetzungen umgehen, umfahren u. s. f. welche vielleicht richtiger getheilet werden, indem um hier das Neben- und nicht das Vorwort ist.

2. Zu Ende, vorbey, das Ende einer bestimmten Zeitdauer zu bezeichnen; am häufigsten auch nur im gemeinen Leben. Die Stunde, die Woche, das Jahr ist um. Wenn meine Zeit um ist. Wenn ich sie eher, als das Jahr um ist, fortjage, so muß ich ihr das ganze Lohn bezahlen, Gell.

3. Um und um, für auf allen Seiten. Um und um mit Wasser umflossen seyn. Die Stadt ist um und um mit Bergen umgeben. Deine Hände haben mich gearbeitet, und gemacht alles, was ich um und um bin, Hiob 10, 8. Wenn es um und um kommt, wenn sich die Sache völlig entwickelt, wenn man sie genau, auf allen Seiten, betrachtet.

Weiser Damon, dessen Haupt
Lorber um und um belaubt, Kleist.

Das im gemeinen Leben noch hin und wieder übliche um und an, ist in der anständigen Schreibart veraltet, ob gleich Opitz es noch häufig als eine Art einer intensiven Partikel gebraucht.

Der Tod begehrt nichts um und an;

gar nichts, im geringsten nichts.

Er wird die Völker um und an,
Wie recht um billig ist, entscheiden, Ps. 96, 7;

in allen Stücken, vollkommen,

Ach so ist es um und an,
Um die ganze Welt gethan, Gryph.

Anm. 1. Dieses Beywort kann nie anders als mit der vierten Endung gebraucht werden, daher es ein Fehler ist, wenn man es zuweilen mit der dritten findet. Die um Tyro und Sidon wohnen, Marc. 3, 8. Die wir um Paulo waren, Apost. 21, 8. Wie dünkt euch um Christo, Matth. 22, 42; in welcher letztern Stelle um für von zugleich veraltet ist.

Anm. 2. Dieses Wörtchen wird mit allerley Wörtern zusammen gesetzt, und bekommt alsdann auch mancherley Bedeutungen, welche sich doch insgesammt auf eine der vorigen zurück führen lassen. Diese Wörter sind, a) Partikeln, wo es theils voran, theils hinten, steht: z. B. umher, umsonst, ringsum, herum, rechtsum, linksum, kurzum; wohin auch die relativen darum und warum gehören. In wiederum hat es die außer dem veraltete Bedeutung einer Wiederhohlung, welche noch in dem Schwed. om angetroffen wird; lesa om, von neuen lesen. b) Nennwörter. Umkreis, Umstand, Umweg, Umriß, Umgang, umgänglich u. s. f. c) Zeitwörter, da denn die mit dieser Partikel verbundenen Zeitwörter, so wie die, welche mit durch, über und unter zusammen gesetzt sind, den Ton bald auf dem Zeitworte, bald auf dem Nennworte, haben.

Auf dem Vorworte liegt der Ton, wenn das Hauptwort, welches von dem um regieret werden sollte, nicht ausdrücklich da stehet; welche Zeitwörter oft, obgleich nicht allemahl, Neutra sind. In diesem Falle ist das Vorwort trennbar, d. i. es wird in der Conjugation hinter dem Zeitworte gesetzet. Es gehet in dem Hause um. Der Weg gehet weit um. Drehe es um. Ich kehre um. Diese Zeitwörter haben das gewöhnliche Augmentum ge, und im Infinitiv tritt das zu zwischen dem Vor- und Zeitworte: umgedrehet, umzukehren. Man muß hier den Accusativ, der von dem Zeitworte regieret wird, nicht mit dem verwechseln, welchen das Vorwort haben sollte, welcher aber verschwiegen wird. In ein Ding umkehren, umdrehen, umwenden, umstoßen, u. s. f. wird der Accusativ von den Zeitwörtern kehren, drehen, wenden regieret; dagegen der zu um gehörige Accusativ, um sich selbst, um seine Seite u. s. f. verschwiegen wird.

Wenn hingegen das zu um gehörige Hauptwort ausdrücklich da stehet, so ruhet der Ton auf dem Zeitworte, und alsdann ist das Vorwort untrennbar, das heißt, es bleibt durch die ganze Conjugation vor seinem Zeitworte stehen. Wir umfahren die Welt. Die ganze Gesellschaft umringte ihn. Das Augment bleibt in diesem Falle weg, und im Infinitiv tritt das zu vor die ganze Zusammensetzung. Mit Blumen umkränzt, nicht umgekränzt. Mit Himmelsglanz zu umstrahlen. Einige Ausnahmen gibt es auch hier, welche an den gehörigen Orten vorkommen werden.

Die Bedeutungen der mit um zusammen gesetzten Zeitwörter lassen sich insgesammt zu einer der schon bey dem Vor- und Nebenworte angeführten Bedeutungen rechnen; wohin denn auch die gehöret, wo es eine Wiederhohlung einer schon gethanen Handlung, aber auf andere Art, bezeichnet, welche Bedeutung, außer der Zusammensetzung, veraltet ist. Die Zeitwörter, in welchem dieselbe Statt findet, haben den Ton insgesammt auf dem Vorworte, weil der ganze Ausdruck figürlich und elliptisch ist, und der zu dem Vorworte gehörige Accusativ eigentlich verschwiegen wird; umarbeiten, etwas umschreiben, umschmelzen u. s. f.

Die höhere Schreibart der neuern hat viele neue Zeitwörter dieser Art, wo der Ton auf dem Zeitworte liegt, eingeführt, und es können deren, wo es nöthig ist, noch mehrere gewagt werden, wenn dabey nur der Wohllaut und die Analogie nicht aus den Augen gesetzet werden. Umglänzen, umstrahlen, umkränzen u. s. f. sind untadelhaft; aber umlorbern ist hart, weil wir kein Zeitwort lorbern haben.

Anm. 3. Diese alte Partikel lautet schon in dem Isidor, bey dem Kero und andern mit einer unnöthigen End sylbe umbi, umbe, welches sich nebst dem Blaselaute, als dem Begleiter des m, auch in dem Griech. ἀμφι, und zum Theil auch in dem Lat. amb, welches doch nur in einigen Zusammensetzungen vorkommt, befindet. Im Angelsächsischen lautet es umb, ymb, im Schwed. om, im Isländ. um, im Wallisischen am, im Dänischen omme, und selbst im Finnischen umbi. Der Begriff des Umschweifes, im Gegensatze der kürzesten, geradesten Linie, ist ohne Zweifel der Stammbegriff, welcher auch noch in allen übrigen Bedeutungen zum Grunde liegen.

Umackern, verb. reg. act. ich ackere um, umgeackert, umzuackern, eigentlich, so ackern, daß das unterste zu oberst komme; umpflügen, und da, wo man für ackern ähren sagt, umähren. Ein

Ein Feld, ein Stück Landes umackern. In einem ähnlichen Verstande ackert oder pflügt man eine Pflanze, eine Staude um, wenn man sie im Ackern umreißet, umstößet. So auch die Umackerung.

Umähren, verb. reg. act. S. das vorige.

Umändern, verb. reg. act. ich ändere um, umgeändert, umzuändern, völlig ändern, völlig anders machen. So auch die Umänderung.

Umarbeiten, verb. reg. act. ich arbeite um, umgearbeitet, umzuarbeiten. 1) So bearbeiten, daß das unterste der Theile zu oberst komme, am häufigsten, als ein allgemeiner Ausdruck für umackern, umpflügen, umgraben, umhacken u. s. f. Einen Weinberg umarbeiten, umhacken. Ein Stück Landes im Garten, es umgraben. Einen Haufen Getreides, ihn umschaufeln. 2) Von neuen bearbeiten, eine Arbeit wiederhohlen, um sie anders zu machen oder zu verbessern. Eine Schrift, einen Aufsatz umarbeiten. So auch von Hand- und mechanischen Arbeiten. Daher die Umarbeitung.

Umarmen, verb. reg. act. ich umarme, umarmt, zu umarmen, mit den Armen umfangen, umfassen. Einen Freund bey seiner Rückkunft umarmen. So auch die Umarmung. Figürlich sind beyde Wörter in der edlern Schreibart anständige Ausdrücke der ehelichen Beywohnung. Verbothene Umarmungen. Einige Essener enthielten sich der geheimen Umarmung ihrer Weiber, so bald diese zur Fortpflanzung überflüssig war, Zimmerm. Kero gebraucht dafür kihalsen, und in Liefland und im Niederdeutschen ist noch halsen und umhalsen für umarmen üblich.

Umbehalten, verb. reg. act. ich behalte um, umbehalten, umzubehalten, im gemeinen Leben, ein Kleidungsstück, welches man um hat, um sich oder seinen Leib behalten, es nicht ablegen. Den Mantel umbehalten.

Umber, S. Umbra.

Umbiegen, verb. irreg. act. (S. Biegen,) ich biege um, umgebogen, umzubiegen, etwas, das gerade ist, nach einem Winkel biegen. Auch wohl, etwas, das schon gebogen ist, nach einer andern Richtung biegen. So auch die Umbiegung. In der edlern und höhern Schreibart würde man umbeugen sagen.

Umbilden, verb. reg. act. ich bilde um, umgebildet, umzubilden, was schon gebildet war, nochmahls bilden, um es anders zu machen; am häufigsten in der edlern Schreibart. Jemandes Character umbilden. So auch die Umbildung.

Umbinden, verb. irreg. ac. (S. Binden.) 1. Umbinden, ich binde um, umgebunden, umzubinden. 1) Um sich oder ein anderes Ding binden. Ein Tuch umbinden, nähmlich um den Kopf. Einem Kinde ein Tuch umbinden. Die Schürze umbinden, um den Leib. 2) Was schon gebunden war nochmahls binden um es anders zu binden. Die Garben umbinden. Ein Buch umbinden. So auch die Umbindung.

2. Umbinden, ich umbinde, umbunden, zu umbinden, um etwas binden, mit dem Accusativ. dieses Etwas. Einen Baum mit Werk umbinden. Es kommt selten vor, weil in den meisten Fällen umwinden dafür üblicher ist.

Umblasen, verb. irreg. act. (S. Blasen.) 1) Umblasen, ich blase um, umgeblasen, umzublasen, durch Blasen umstoßen oder umwerfen. 2) Umblasen, ich umblase, umblasen, zu umblasen, von allen Seiten anblasen, ein Wort, welches nur selten vorkömmt. Von den Winden umblasen werden.

Die Umbra, plur. car. oder die Umber-Erde, plur. doch nur von mehreren Arten, die —n, eine dunkelbraune fette Erde, welche auf Kohlen einen asphaltischen Geruch, und bey der Destillation ein Erdöhl gibt; Bergbraun. Man gebraucht sie zum Mahlen, und die so genannte Cölnische Erde ist eine Art derselben. Der Nahme ist aus dem Lat. Terra Vmbriae, Creta Vmbria, weil sie in der Italiänischen Landschaft Umbrien zuerst entdeckt worden.

Umbrechen, verb. irreg. act. (S. Brechen) ich breche um, umgebrochen, umzubrechen. 1) Durch Brechen umbiegen, so umbiegen, daß es breche; doch nur selten. Einen Baum umbrechen. 2) So brechen, daß das unterste zu oberst komme; wo es doch nur in einigen Fällen für umpflügen, umgraben, umwühlen u. s. f. üblich ist. Besonders bedeutet an einigen Orten einen Boden umbrechen, ein noch nie gebauetes Feld urbar machen. Die wilden Schweine brechen den Boden um, bey den Jägern, wenn sie ihn umwühlen; dergleichen Ort ein Saubruch genannt wird. 3) Was schon gebrochen war nochmahls brechen, um es zu ändern oder anders zu brechen. Gebrochene Servietten umbrechen. Die Buchdrucker brechen die gesetzte Schrift um, wenn sie einen Theil der gesetzten und schon in der Columne stehenden Zeilen von derselben abnehmen und zu einer andern setzen.

Daher die Umbrechung, in einigen Fällen.

Umbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen,) ich bringe um, umgebracht, umzubringen. 1) So fern um eine Wiederhohlung einer schon geschehenen Sache mit einiger Veränderung bedeutet, ist umbringen in manchen Fällen, so viel als umarbeiten. So wird im Bergbaue ein Rost umgebracht, wenn das in der Röste schon Ein Mahl gebrannte Erz auf ein anderes Feuer gebracht wird. 2) Um das Leben bringen, des Lebens berauben. Sich selbst umbringen. Jemanden mit Gift umbringen. Obgleich dieses Wort so wohl die Art und Weise, als auch die Rechtmäßigkeit und Unrechtmäßigkeit der Beraubung des Lebens, unentschieden lässet, so wird es von einer rechtmäßigen oder rechtlichen Handlung dieser Art jetzt nicht leicht mehr gebraucht, wo man allenfalls noch sagt, von dem Leben zum Tode bringen. Die Hauptwörter, die Umbringung und der Umbringer, sind in dieser Bedeutung nicht üblich, ob sie gleich in manchen Wörterbüchern aufgeführet werden.

Der Umbruch, des —es, plur. die — brüche, im Bergbaue, die Führung eines Ortes in Gestalt eines Stollens um einen Bruch, oder neben demselben hin in einem festern Stein, und ein auf diese Art geführter Ort selbst. Es stammet von umbrechen ab, in der sonst ungewöhnlichen Bedeutung, im Brechen einen Umweg nehmen. Böhm. Umproch, welches aber aus dem Deutschen entlehnet ist.

Umdecken, verb. reg. act. ich decke um, umgedeckt, umzudecken, nochmahls decken, um es anders zu decken. Den Tisch umdecken. Das Dach umdecken. Daher die Umdeckung.

Umdornen, verb. reg. act. ich umdorne, umdornt, zu umdornen, mit Dornen umgeben, allenfalls in der dichterischen Schreibart.

Und brich die Rosen aller Freuden,
Die keine Reu umdornt, Uz.

Umdrehen, verb. reg. act. ich drehe um, umgedrehet, umzudrehen. 1) Nach der entgegen gesetzten Richtung drehen. Den Hahn am Fasse umdrehen. Der Wind hat sich umgedrehet. Sich nach jemanden umdrehen. Einer Taube den Hals umdrehen. 2) Im Kreise, um seine Achse drehen. Ein Rad umdrehen. Die Kugel drehet sich um.

So auch die Umdrehung.

Umdrucken, verb. reg. act. ich drucke um, umgedruckt, umzudrucken, was schon gedruckt war, nochmahls drucken, um es anders zu drucken. Einen Bogen umdrucken, bey den Buchdruckern. Daher die Umdruckung.

Umdüften, verb. reg. act. ich umdufte, umduftet, zu umduften, mit Duft umgeben, in der dichterischen Schreibart. Ihr Blümchen, die ihr mich umduftet, Geßn.

Umdüftet, (umduftet) von Gerüchen des jungen May, Dusch.

Umfahen, verb. reg. act. ich umfahe, umfahen, zu umfahen, welches nur im Oberdeutschen für umfangen üblich ist. Umfahe deine Kinder, 4 Esr. 2, 32. Umfahet Zion, Ps. 48, 13. Wer auf den Herrn hoffet, den wird die Güte umfahen, Ps. 32, 10. Außer der höhern Schreibart, in welcher es doch auch selten mehr vorkommt, ist es im Hochdeutschen veraltet.

Umfahren, verb. irreg. (S. Fahren.) 1. Umfahren, ich fahre um, umgefahren, umzufahren. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, im Fahren einen Umweg nehmen, nicht den möglichst kürzesten Weg fahren. Wir sind viel umgefahren. 2) Als ein Activum, im Fahren umstoßen, umwerfen, zu Boden fahren. Ein Kind, einen Baum umfahren.

2. Umfahren, ich umfahre, umfahren, zu umfahren, um etwas herum fahren, mit dem Accusativ dieses Etwas; besonders zu Wasser für umsegeln oder umschiffen. Eine Insel umfahren. Die Erdkugel umfahren. Ein Vorgebirge umfahren. Daher die Umfahrung, in dieser letzten Bedeutung.

Der Umfall, des —es, plur. inus. (welches Wort mit Unfall nicht zu verwechseln,) der Zustand, da ein Ding umfällt. Der Umfall eines Baumes. Auch der plötzliche Tod eines Stückes Vieh, ingleichen eine ansteckende Krankheit unter dem Vieh ist unter dem Nahmen des Umfalles bekannt.

Umfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) mit dem Hülfsworte seyn. ich falle um, bin umgefallen, umzufallen, aus dem stehenden Zustande in den liegenden fallen. Der Baum, die Mauer ist umgefallen. In Ohnmacht sinken und umfallen. Figürlich wird es von dem Viehe und großen Thieren für sterben gebraucht. Es sind dem Schäfer hundert Stück Schafe umgefallen. Es ist ihm ein Pferd, eine Kuh umgefallen. Wofür in der anständigern Sprechart das einfache fallen üblicher ist.

Umfalzen, verb. reg. act. ich falze um, umgefalzt, umzufalzen, bey den Buchbindern, anders falzen. Einen Bogen umfalzen.

Der Umfang, des —es, plur. obgleich seltener, die —fänge. 1) Der Raum, welcher einen Körper auf der Seite einschließt. Die Stadt hält eine halbe Meile im Umfange. Der Umfang des Gartens beträgt tausend Schritt. Der Baum hält zwey Klafter im Umfange. Figürlich ist eine Sache von einem großen Umfange, wenn sie sich sehr weit erstreckt, viele und wichtige Folgen hat. (S. auch Umkreis.) 2) Der Umschweif. Der Elephant kann sich nicht wenden, ohne einen großen Umfang zu nehmen. Ingleichen figürlich. Etwas mit zu vielem Umfange vortragen, Umschweif.

Umfangen, verb. irreg. act. (S. Fangen,) ich umfange, umfangen, zu umfangen, auf allen Seiten einschließen. 1) Etwas mit einer Mauer umfangen, Ezech. 42, 7; wofür umgeben, einschließen üblicher ist. 2) Mit den Armen, wofür man lieber umarmen gebraucht; bey dem Ottfried iutfiangen, bey dem Willeram umbegriphan. Sie umfingen und küsseten sich zu guter letzt, 3 Macc. 5, 46. Der König umfing mit seinen Armen die Esther, St. Esth. 4, 8. 3) Umgeben, in welcher Bedeutung es noch zuweilen von den Dichtern um des Reimes willen gebraucht wird; bey dem Notker umbefangen. Es hatten mich umfangen die Schmerzen des Todes, 2 Sam. 22, 5. Von Furcht umfangen.

Im Oberdeutschen ist in allen diesen Fällen auch umfahen üblich.

Umfärben, verb. reg. act. 1) Umfärben, ich färbe um, umgefärbt, umzufärben, anders färben. Ein Stück Zeug umfärben. Daher die Umfärbung.

2) Umfärben, ich umfärbe, umfärbt, zu umfärben, auf allen Seiten färben, in der dichterischen Schreibart.

Ein glühend Roth umfärbte seine Wangen, Haged.

Umfassen, verb. reg. act. 1) Umfassen, ich fasse um, umgefaßt, umzufassen, anders fassen. Einen Schmuck von Brillanten umfassen lassen. Daher die Umfassung.

2. Umfassen, ich umfasse, umfaßt, zu umfassen, ein Ding seinem Umfange nach fassen oder einschließen. Eigentlich mit der Hand. Etwas mit der Hand umfassen. Es ist zu dick, ich kann es nicht umfassen. (S. auch Umspannen.) Zuweilen auch mit den Armen, obgleich nur in einigen Fällen. Ich umfaßte dem die Knie, den ich verachtete, Dusch. In andern Fällen ist dafür umarmen üblicher. Ingleichen figürlich, auf allen Seiten umgeben, einschließen, auch nur in einigen Fällen. Das liebliche Blau des alles umfassenden Himmels. In andern Fällen ist umgeben üblicher.

Umflattern, verb. reg. act. ich umflattere, umflattert, zu umflattern, um etwas herum flattern, es flatternd umgeben, in der dichterischen Schreibart. Umflattere Zephyr deine Nymphen, Geßn.

Umflechten, verb. irreg. act. (S. Flechten,) ich umflechte, umflochten, zu umflechten, auf allen Seiten beflechten. Daher die Umflechtung.

Umfliegen, verb. irreg. act. (S. Fliegen,) ich umfliege, umflogen, zu umfliegen, um etwas herum fliegen, besonders in der dichterischen Schreibart.

Umfließen, verb. irreg. act. (S. Fließen,) um etwas herum fließen. Das Meer umfließt die Insel, der Fluß die Stadt. Mit Wasser umflossenes Land.

Umsonst umfloß der Himmel mit Sternen übersät,
Ihr hingebücktes Antlitz in heller Majestät, Dusch.

Umformen, verb. reg. act. ich forme um, umgeformt, umzuformen, anders formen. Daher die Umformung.

Die Umfrage, plur. car. die an mehrere gleichsam im Kreise herum gethane Frage. Im Dorfe Umfrage halten, die Einwohner nach der Reihe herum befragen. Besonders bey Sammlung der Stimmen, welche nach der Reihe herum geschiehet. Umfrage halten. Etwas in Umfrage bringen.

Umfragen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ich frage um, umgefragt, umzufragen, nach der Reihe herum fragen, Umfrage halten. S. das vorige.

Umführen, verb. reg. act. ich führe um, umgeführet, umzuführen, durch einen Umweg führen. Das Volk umführen, 2 Mos. 13, 18.

Umfüllen, verb. reg. act. ich fülle um, umgefüllt, umzufüllen, anders füllen. Das Bier umfüllen, es auf ein anderes Gefäß füllen. Daher die Umfüllung.

Umfurkeln, verb. reg. act. ich furkle um, umgefurkelt, umzufurkeln, bey den Jägern, die Furkeln anders stellen. Daher die Umfurkelung.

Umgaffen, verb. reg. recipr. ich gaffe um, umgegafft, umzugaffen. Sich umgaffen, sich mit aufgesperrtem Munde umsehen.

Der Umgang, des —es, plur. die —gänge, von dem Zeitworte umgehen. 1. Die Handlung des Umgehens, in verschiedenen Bedeutungen dieses Zeitwortes. 1) Der Zustand, da ein Ding umgehet, d. i. sich um seine Achse drehet. Der Umgang eines Rades. Ein Rad thut drey Umgänge, indem ein anderes ihrer neun vollbringet oder verrichtet. Ein Rad in den

Umgang bringen, in den Gang. 2) Diejenige Handlung, da man herum gehet, oder um etwas herum gehet. In dieser Bedeutung wird besonders eine feyerliche Procession mehrmahls ein Umgang genannt. Einen feyerlichen Umgang halten. Die Umgänge in der Römischen Kirche, die Processionen. In einigen Gegenden sind auch die feyerlichen zu gewissen Zeiten angestellten Besichtigungen der Gränzen und Marken unter dem Nahmen so wohl der Umgänge als auch der Untergänge bekannt. (S. Umgänger.) 3) Einen Gang, so fern er auf einem Umweg geschiehet, und dem geraden, möglichst kürzesten Weg entgegen gesetzt ist. Einen Umgang nehmen, wofür doch einen Umweg nehmen üblicher ist. Mit dem Nebenbegriffe, daß man durch einen solchen Umgang dem auf dem geradesten Wege befindlichen Dinge ausweicht, ist Umgang nehmen oder haben, ohne Plural, etwas vermeiden, demselben ausweichen, umhin können, wo es so wohl mit der vierten Endung, als auch, und besonders im Oberdeutschen, mit der zweyten verbunden wird. Erröthen sie, wenn sie es oder dessen nicht Umgang haben, oder nehmen können, wenn sie es nicht vermeiden können. Eines Dinges keinen Umgang haben können, es nicht vermeiden, auch wohl es nicht entbehren können, es unumgänglich nöthig haben. Ich habe keinen Umgang nehmen wollen, dir solches zu berichten, wird auch zuweilen für Anstand, Aufschub nehmen, gebraucht; im Oberdeutschen keinen Umtrieb nehmen. 4) Von der R. A. mit jemanden umgehen, ist der Umgang gleichfalls ohne Plural, eine mehrmahlige gesellschaftliche Gegenwart oder Zusammenkunft zwischen zwey Personen, wo Umgang allerdings mehr sagt, als die bloße Bekanntschaft. Personen, welche mit einander in einem und eben demselben Collegio sitzen, haben Bekanntschaft mit einander, stehen auch auf mancherley Art mit einander in Verbindung; allein daraus folgt noch nicht, daß sie eben Umgang mit einander haben müssen, wozu gesellschaftliche Verbindung gehöret. Umgang mit jemanden haben, mit ihm umgehen. Starken, vielen Umgang mit verdächtigen Personen haben. Ich habe keinen Umgang mit ihm. Allen Umgang mit jemanden aufheben. Mit jemanden Umgang halten, für haben, ist nur im gemeinen Leben üblich.

Wer mit niemand Umgang hält
Schilt auf die verdorbne Welt, Lichtw.

Da es denn auch wohl collective von denjenigen Personen gebraucht wird, mit welchen man gewöhnlich umgehet. Vielen Umgang haben.

2. Ein Gang, auf welchem man um ein Gebäude oder Stockwerk herum gehen kann. Einen Umgang an der Wand des Hauses rings umher bauen, 1 Kön. 6, 5. Oben der Umgang am Tempel, Sir. 50, 2. Gott wandelt im Umgange des Himmels, Hiob 22, 14. Im Niederdeutschen wird der Kreuzgang in den Klöstern der Umgang genannt.

Der Umgänger, des —s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten auf dem Lande, geschworne Personen, welche die Gränzen und Marksteine umgehen, und die darüber entstandenen Streitigkeiten als Richter entscheiden; an andern Orten Untergänger.

Umgänglich, —er, —ste, adj. et adv. Fertigkeit besitzend, gern mit jedermann umzugehen, und darin gegründet. Ein sehr umgänglicher Mann. Ein umgängliches Betragen. Daher die Umgänglichkeit. Von umgänglich, dessen man Umgang haben kann, dessen man entrathen kann, ist nur der Gegensatz unumgänglich üblich.

Umgeben, verb. irreg. act. (S. Geben,) 1. umgeben, ich gebe um, umgegeben, umzugeben. 1) Anders geben, obgleich nur selten. Die Karten umgeben. 2) Jemanden den Mantel umgeben, mit der dritten Endung der Person, ihm den Mantel umhängen.

2. Umgeben, ich umgebe, umgeben, zu umgeben, auf allen Seiten einschließen. Eine Stadt mit einer Mauer, einen Garten mit einem Graben umgeben. Mit Wasser umgeben seyn. Die Sodomiter umgaben Lots Haus, 1 Mos. 19, 4. Es haben mich umgeben Leiden ohne Zahl, Ps. 40, 13. Auf allen Seiten mit Gefahr umgeben seyn.

Umgehen, verb. irreg. (S. Gehen.) 1. umgehen, ich gehe um, umgegangen, umzugehen, ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn.

1) Um seine Achse gehen, sich um seine Achse drehen. Das Rad geht um. Figürlich ist es im gemeinen Leben einiger Gegenden so viel als zu Ende gehen, um seyn. Wenn das Jahr umgegangen ist, besser zu Ende gegangen ist. Nach einer andern Figur sagt man im Hüttenbaue, die Hütten gehen um, wenn in denselben geschmelzet wird.

2) Herum gehen, umher gehen. (a) Eigentlich; wo es doch in der edlen Schreibart veraltet ist. Schon bey dem Notker umbegaan. Ich will in der Stadt umgehen auf den Gassen, Hohel. 3, 2. Die Wächter, die in der Stadt umgehen, V. 3. Nimm die Harfe, gehe in der Stadt um, Es. 23, 16. (b) Figürlich sagt man im gemeinen Leben, es geht in dem Hause um, wenn sich Gespenster in demselben vermerken lassen; wo es aber das Hülfswort haben bekommt.

In meinem Keller selbst geht's um,
Ich hör' oft ein Gesause, Less.

3) Im Kreise herum gehen. (a) Eigentlich. So sagt man noch, wenn man schwindlich ist. Das ganze Zimmer gehet mit mir um, wenn es sich im Kreise herum zu drehen scheinet. (b) In engerer Bedeutung ist umgehen, im Gehen einen Umweg nehmen, nicht den geraden und möglichst kürzesten Weg gehen. Wir sind eine ganze Meile umgegangen.

4) Mit etwas, mit jemanden, auf etwas umgehen, lauter figürliche Bedeutungen einer unbekannten eigentlichen, oder, wo wenigstens das Mittel der Vergleichung dunkel ist. Da die Deutsche Sprache viele Ausdrücke nach dem Lateinischen gemodelt, und oft buchstäblich übersetzt hat, so scheinet es fast, daß umgehen hier nach dem Lat. versari gemodelt worden, welches man von vertere abgeleitet, da denn diese R. A. Figuren der vorigen dritten oder auch der ersten Bedeutung seyn würden. Das Schwed. omgå hat eben dieselben Bedeutungen. (a) Mit etwas umgehen, sich damit beschäftigen, damit zu thun haben; doch eben auch nicht in allen Fällen. Mit Wolle, mit Flachs, mit Federn umgehen. Womit man umgeht, das klebt einem an. Es sind Leute, die mit Vieh umgehen, 1 Mos. 46, 32. Mit Lügen, mit Ränken, mit bösen Streichen umgehen, Fertigkeit besitzen, sich ihrer zu bedienen. Stets mit Gottes Wort umgehen, sich damit beschäftigen, Sir. 14, 22. Mit Weißagen und Zaubern umgehen, 2 Kön. 17, 17. ist ungewöhnlich, indem umgehen nur alsdann üblich zu seyn scheinet, theils, wenn der Gegenstand ein eigentliches Hauptwort ist, theils auch, wenn derselbe eine unerlaubte oder gleichgültige Sache ist. Doch sagt man noch mit der Wahrheit umgehen, die Wahrheit reden, 1 Mos. 42, 16; aber nicht mit Rechtschaffenheit, mit Tugend umgehen. (b) Mit oder auf etwas umgehen, bedeutet oft auch, es vorhaben, es auszuführen suchen, auch nur von entweder gleichgültigen, oder unerlaubten Dingen. Mit einer Reise oder auf eine Reise umgehen, sie ins Werk zu richten suchen. Sein Herz gehet mit Unglück um, Es. 32, 6. Ich weiß, worauf der Junker umgeht, Weiße. Auf große Dinge, oder mit großen Dingen umgehen, auf Krieg umgehen. Hingegen sagt man nicht, auf eine gute Handlung, mit einem guten Werke u. s. f. umgehen. (c) Mit jemanden umgehen, mehrmahls in gesellschaftlicher

schaftlicher Absicht mit ihm zusammen kommen Umgang mit ihm haben. Mit vielen Personen umgehen. Nur mit rechtschaffenen Leuten umgehen. Es ist nicht gut mit ihm umgehen. (S. Umgang.) (b) In einem andern Verstande gebraucht man diese R. A. die Art und Weise der persönlichen Behandlung oder Begegnung zu bezeichnen. Gütig, freundlich, gelinde mit jemanden umgehen, ihn so behandeln. Am häufigsten von einer nachtheiligen Behandlungsart. Hart, grausam, schimpflich mit jemanden umgehen. Der Herr wird wunderlich mit dir umgehen, 5 Mos. 28, 59. Sie gehen schändlich mit mir um, 1 Chron. 11, 4.

2. Umgéhen, ich umgehe, umgangen, zu umgehen, ein Activum, um etwas herum gehen, mit dessen Meldung in der vierten Endung. 1) Eigentlich. Eine Stadt, einen Wald umgehen, rings um dieselben herum gehen. Man kann die Stadt in einer Stunde umgehen. In engerer Bedeutung umgehet man die Gränzen, oder eine Flur, wenn sie von den dazu verordneten Geschwornen besichtigt werden, wofür an einigen Orten auch untergehen üblich ist. (S. Umgang und Umgänger.) 2) Figürlich sagt man, man könne etwas umgehen, so wohl, wenn man es vermeiden, demselben ausweichen kann, wenn man umhin kann es zu thun, als auch zuweilen, wenn man es entbehren kann. Ich habe nicht umgehen können, dir solches zu melden. Indessen ist dafür im Hochdeutschen Umgang haben oder nehmen üblicher, S. dieses Wort.

Das Umgéld, S. Ungeld.

Umgießen, verb. irreg. act. (S. Gießen.) 1) úmgießen, ich gieße um, umgegossen, umzugießen, anders gießen. Den Wein umgießen, ihn auf ein anderes Gefäß gießen. Eine Bildsäule umgießen, sie anders gießen.

2. Umgießen, ich umgieße, umgossen, zu umgießen, einen flüssigen oder flüssig gemachten Körper um einen andern herum gießen. Etwas mit Zucker, mit Wachs umgießen.

Umgraben, verb. irreg. act. (S. Graben.) 1) Úmgraben, ich grabe um, umgegraben, umzugraben, so graben, daß das untere zu oberst komme. Ein Stück Land in dem Garten umgraben. Daher das Umgraben.

2. Umgráben, ich umgrabe, umgraben, zu umgraben, um etwas herum graben. Einen Baum umgraben. Daher die Umgrabung.

Umgränzen, verb. reg. act. ich umgränze, umgränzt, zu umgränzen, auf allen Seiten mit Gränzen einschließen, besonders in dem Mittelworte: begränzen. Ein Land, welches mit Bergen, mit Wasser umgränzt ist. Die Ausdehnung der Körper ist umgränzt und eingeschränkt. Daher die Umgränzung.

Umgreifen, verb. irreg. act. (S. Greifen.) ich umgreife, umgriffen, zu umgreifen, mit dem Griffe, mit der innern Hand ganz umfassen. Noch läßt sich der Baum umgreifen.

Úmgucken, verb. reg. recipr. Sich umgucken, sich umsehen. Ich gucke mich um, umgeguckt, umzugucken.

Umgürten, verb. reg. act. 1. Úmgürten, ich gürte um, umgegürtet, umzugürten. 1) Als einen Gurt oder vermittelst eines Gurtes um ein Ding befestigen, mit Verschweigung dieses Dinges. Einen Degen umgürten. 2) Anders gürten.

2. Umgúrten, ich umgürte, umgürtet, zu umgürten, wie das vorige, nur daß hier das zu um gehörige Hauptwort in der vierten Endung ausdrücklich da ist. Lasset eure Lenden umgürtet seyn, Luc. 12, 35. Mit Stricken umgürtet sitzen, Bar. 6, 42. Auf ihren Gassen gehen sie mit Säcken umgürtet, Es. 15, 3.

Die junge Stirn umgürtet mit einem Lorbeerkranz, Dusch; wo doch die Figur ein wenig hart ist. Daher die Umgürtung.

Schon bey dem Ottfried umbigurtan.

Úmhaben, verb. irreg. neutr. (S. Haben.) mit haben, ich habe um, umgehabt, umzuhaben, um sich haben, doch nur von Kleidungsstücken, welche man um sich legt oder nimmt. Einen Mantel umhaben. Kein Halstuch umhaben. Der Scharlacken (Scharlach,) den sie umhaben, Bar. 6, 71.

Umhacken, verb. reg. act. 1. Úmhacken, ich hacke um, umgehackt, umzuhacken. 1) Durch Hacken oder Hauen umwerfen, zu Boden hacken. Einen Baum umhacken, besser umhauen. 2) Mit Hacken umarbeiten, so hacken, daß das untere zu oberst komme. Die Erde umhacken. Die Berge umhacken, Es. 7, 27.

2. Umhácken, ich umhacke, umhackt, zu umhacken, auf allen Seiten behacken; doch nur selten. Einen Baum umhacken, die Erde rings herum aufhacken.

Umhálsen, verb. reg. act. ich umhalse, umhalset, zu umhalsen, welches nur im gemeinen Leben für umarmen üblich ist, (S. dasselbe.) Bey dem Kero kihalsen, bey dem Ottfried und Schwäbischen Dichtern helsan, Niedersächs. halsen.

Der Úmhang, des—es, plur. die—hänge, dasjenige, was um ein Ding herum gehänget wird, wie Vorhang, was vor dasselbe gehänget wird. Der Umhang eines Bettes oder um ein Bett. Du sollt auch der Wohnung einen Hof machen, einen Umhang von gezwirnter weißer Seide, 2 Mos. 27, 9. Im Schwabensp. Umbhenge.

Umhängen, verb. reg. act. 1. Úmhängen, ich hänge um, umgehängt, umzuhängen. 1) Um ein Ding hängen, mit dessen Verschweigung, oder mit dessen Meldung in der dritten Endung. Einen Mantel umhängen, nähmlich um sich. Der Bildsäule einen Mantel umhängen.

Kaum hatte noch des Schneiders Hand
Dem Affen ein erflickt Gewand
Von bunten Flecken umgehangen, Gell.

Wo das Neutrum irrig für das Activum umgehängt stehet. Umhangen von dem Neutro hangen ist nicht gewöhnlich. 2) Anders hängen. Die Kleider in dem Schranke umhängen.

2. Umhängen, ich umhänge, umhängt, zu umhängen, auf allen Seiten behängen, am häufigsten in der dichterischen Schreibart. Ein Bett mit Sammet umhängt. Seltener für um sich hängen.

So sang Calliope, die voll Entzücken
Umhängt mit ihrer goldnen Tuba kam, Raml.

Úmhauen, verb. irreg. act. (S. Hauen,) ich haue um, umgehauen, umzuhauen, abhauen, damit es umfalle. Einen Baum umhauen, ihn fällen; im gemeinen Leben, ihn umhacken. Einen Wald umhauen, alle Bäume in dem Walde. Daher die Umhauung.

Umhér, adv. welches von um und her zusammen gesetzet ist, und in der anständigern Schreib- und Sprechart für herum gebraucht wird. Man gebraucht dieses Nebenwort, wenn das Haupt- oder Fürwort, welches von um regieret werden sollte, nicht ausdrücklich da stehet; er sahe umher. Ist es aber ausdrücklich vorhanden, so stehet es zwischen um und her in der Mitte, welche alsdann nicht mehr Ein Wort sind; er sahe um sich her. Umher bedeutet: 1) Die Richtung längs des äußern Umfanges eines Dinges; im gemeinen Leben herum, rings oder rund herum. Umher mit Golde eingefaßt, 2 Mos. 28, 11. Die Leisten umher, Kap. 25, 25. 2) In unbestimmter Nähe oder Ferne um einen Gegenstand; im gemeinen Leben herum. Alle, welche umher standen, herum, um ihn oder uns her. Jesus sahe sie alle umher an, Luc. 6, 10. Sein Gerücht erschall bald umher in die Gränze Galiläa, Marc. 1, 28. Die Eiche beschattet das Land weit umher.

Sieh, die Blume richtet sich auf; voll blitzender Perlen
Lacht sie schöner umher, Zach.

So auch umher sprengen, umher fegen, umher liegen u. s. f. 3) Ohne bestimmte Richtung der Bewegung, besonders, wenn eine solche unstäte Bewegung gewisser Maßen im Kreise gedacht werden kann; im gemeinen Leben herum. Umher laufen, schweifen, gehen, irren, fliegen u. s. f.

Die phantasierenden Sinnen
Schweiften in goldnen Träumen umher, Zach.
Ohne Retter irr' ich umher, Raml.

Anm. Da dieses Wort ein wahres Nebenwort ist, so ist es nicht allein unnöthig, sondern auch wider den ganzen Sprachgebrauch, es mit den Zeitwörtern, denen es beygesellet wird, als Ein Wort zu schreiben, umherstehen; wie von vielen geschiehet. Man schreibt ja nicht nahestehen, weitliegen u. s. f.

Wenn das Hauptwort, worauf sich das um in der Zusammensetzung beziehet, ausdrücklich ausgedruckt werden soll, so muß demselben ein neues um vorgesetzet werden. Warum wandert der arme Gedanke traurig um ihre Gräber umher?

Umhin, adv. von um und hin, um etwas hin, wofür man auch wohl im gemeinen Leben hinum sagt; gleichfalls mit Verschweigung des zu um gehörigen Hauptwortes. Umhin gehen, um etwas herum und fortgehen. Wird das Hauptwort ausgedruckt, so stehet es zwischen um und hin in der Mitte. Um das Vorgebirge hin segeln. Um den Berg hin gehen. Indessen ist umhin in diesem eigentlichen Verstande im Hochdeutschen veraltet, wo man es mit dem Zeitworte können nur noch im figürlichen Verstande gebraucht; besonders mit der Verneinung. Nicht umhin können, nicht vermeiden, nicht Umgang haben können. Ich kann nicht umhin, dir dieses zu berichten. Ich konnte nicht umhin, mich deßhalb zu beklagen.

Umhören, verb. reg. recipr. ich höre mich um, umgehört, umzuhören, um sich her nach etwas hören, wie sich umsehen. Es ist nur im gemeinen Leben für sich erkundigen üblich. Man muß sich darnach umhören, darnach erkundigen.

Umhüllen, verb. reg. act. ich umhülle, umhüllt, zu umhüllen, auf allen Seiten verhüllen. Sein Haupt mit Flor umhüllen. Wann du mich nicht liebst, dann umhüllt ein dicker Nebel die ganze Gegend, Geßn. Daher die Umhüllung.

Umhüpfen, verb. reg. act. ich umhüpfe, umhüpft, zu umhüpfen, um etwas her hüpfen, in der dichterischen Schreibart. Du kleiner Zephyr, der du mich umhüpfest, Geßn.

Die Umkehr, plur. car. von dem folgenden Zeitworte, die Handlung, da man auf seinem Wege umkehret; am häufigsten im figürlichen Verstande, sittliche Besserung, wovon die Bekehrung eine Art ist. Ich bin seiner Umkehr so gewiß, daß ich ihn schon im voraus darum liebe, Leß.

Umkehren, verb. reg. ich kehre um, umgekehrt, umzukehren, welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, die Richtung seiner Bewegung ändern, um sie nach der entgegen gesetzten fortzusetzen. Wer von Osten nach Westen gehet, kehret um, wenn er diese Richtung ändert und von Westen nach Osten gehet, woher er gekommen war. Auf dem Wege umkehren. Wir sind bald umgekehret. Ich will wieder umkehren in mein Haus, Matth. 12, 44. Figürlich zuweilen seine sittliche Beschaffenheit bessern, sich bekehren. Daß ihr umkehret und werdet wie die Kinder, Matth. 18, 3. S. die Umkehr.

2. Als ein Activum, um seinen Schwerpunct kehren, so kehren, daß das untere oben, das vordere hinten komme. 1) Eigentlich. Den Spieß, den Stock, den Griffel umkehren. Den Wagen umkehren, so daß das Vordertheil dahin gerichtet werde, wohin vorher das Hintertheil gekehret war. Den Rock umkehren, daß das Futter oben komme. Ein Blatt in einem Buche umkehren, besser umwenden. Sich im Bette umkehren. Umkehren, umdrehen und umwenden kommen in dieser Bedeutung der Sache nach mit einander überein, sind aber doch noch in manchen Nebenumständen verschieden. 2) Figürlich. (a) Jemanden umkehren, ihn anderes Sinnes machen. Er ist ganz umgekehrt, er ist ganz anders beschaffen, als ehedem. (b) Es kehrt sich um, es findet das Gegentheil Statt.

Freunde, Wasser machet stumm,
Lernet dieses an den Fischen;
Doch beym Weine kehrt sichs um,
Dieses lernt an unsern Tischen, Leß.

(c) Alles umkehren, in die äußerste Verwirrung bringen. (d) Eine Stadt, ein Land umkehren, von Grund aus verwüsten. Gott hat der Heiden Land umgekehret und zu Grund verderbet, Sir. 10, 19.

Daher die Umkehrung in der Bedeutung des Activi. Das Zeitwort lautet schon bey dem Ottfried umbikeren.

Umkippen, verb. reg. ich kippe um, umgekippt, umzukippen. Es wird so wohl als ein Neutrum mit seyn, als auch als ein Activum gebraucht; so kippen, daß es falle. Der Wagen kippt um, ist umgekippt. Die Arbeiter kippten den Stein um.

Umklaftern, verb. reg. act. ich umklaftere, umklaftert, zu umklaftern, mit ausgespannten Armen umfangen. Bäume, die von drey Mann nicht umklaftert werden können. Daher die Umklafterung.

Umklammern, verb. reg. act. ich umklammere, umklammert, zu umklammern, mit fest eingeschlagenen Klauen oder fest angeschlagenen Händen umfassen; ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, obgleich Kleist singt:

Sie (die Bäre) schwommen
Zum nahen Walde mit Schnauben, umklammerten Tannen und Eichen.

Umkleiden, verb. reg. act. 1) umkleiden, ich kleide um, umgekleidet, umzukleiden, anders ankleiden, am häufigsten als ein Reciprocum. Sich umkleiden.

2) Umkleiden, ich umkleide, umkleidet, zu umkleiden, auf allen Seiten bekleiden; nur in der dichterischen Schreibart.

Umkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) ich komme um, umgekommen, umzukommen. Es erfordert das Hülfswort seyn, und ist aus der R. A. um das Leben kommen zusammen gesetzt, sein Leben außer dem von der Natur gesetzten Ziele auf eine zufällige Art verlieren, es geschehe nun auf eine eigentliche gewaltsame Art oder nicht. Vor Kälte, vor Hunger umkommen. Der Kranke mußte, aus Mangel der Pflege, auf eine elende Art umkommen. Im Feuer, im Wasser umkommen. In der Schlacht, vor dem Feinde umkommen, wodoch bleiben üblicher ist. Das biblische durchs Schwert umkommen, wird allenfalls noch in der höhern oder dichterischen Schreibart gebraucht. Zuweilen auch figürlich, von leblosen Dingen, ungebraucht verderben. Sammlet die übrigen Brocken, daß nichts umkomme, Joh. 6, 12. Nichts umkommen lassen. Allein die biblischen Bedeutungen, ihr Gedächtniß soll umkommen, Ps. 9, 7; der Gottlosen Erbgut wird umkommen, Sir. 41, 9, für vergehen, ausgerottet werden, sind veraltet. Ehedem bedeutete es auch zu Ende kommen, das ist, zu Ende gehen, um seyn. Da das Jahr umkam, 2 Sam. 11, 1. Welche Bedeutung aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist, so wie die Niederdeutsche, wo es für umkehren, zurück kommen, gebraucht wird.

Anm. Wachter glaubte, daß das einfache Zeitwort kommen, ehedem auch vergehen, verderben, bedeutet habe; allein er bedachte nicht, daß diese Bedeutung bloß in dem Vorworte gegründet ist. Umkommen ist in der heutigen gangbaren Bedeutung entweder aus um das Leben kommen zusammen gezogen, oder auch nach dem

dem Latein. interire gebildet. Ulphilas gebraucht dafür fraquiman, die heutigen Schweden förkomma, und die Niederdeutschen verkamen.

Umkrämpen, verb. reg. act. ich krämpe um, umgekrämpt, umzukrämpen, etwas als eine Krämpe umlegen.

Umkränzen, verb. reg. act. ich umkränze, umkränzt, zu umkränzen, mit einem Kranze umgeben, am häufigsten in der dichterischen Schreibart. Ich will mein kahles Haupt umkränzen.

Umkränzt mit Rosen eure Scheitel,
Noch stehen euch die Rosen gut, Haged.

Der Umkreis, des —es, plur. die —e, eigentlich die krumme Linie, welche eine Zirkelfläche einschließet, die Zirkellinie, Peripheria. Der Umkreis eines Zirkels, eines Rades, einer Kugel. In weiterer Bedeutung, die Linien, welche eine Fläche, oder die Flächen, welche einen Körper einschließen, zusammen genommen, der Umfang, Perimeter. Die Insel, die Provinz hält zehn Meilen im Umkreise. Das Land hat einen großen Umkreis. Am üblichsten ist es, wenn das Maß dieses Umfanges bestimmt wird. Ein Baum, welcher vier Klafter im Umkreise hält. Kero gebraucht dafür Umbicirch, in einigen Gegenden noch jetzt Umbezirk, Ottfried Umbiring. Im Tatian hingegen ist Umbiwerft, der Erdkreis.

Umladen, verb. irreg. act. (S. Laden,) ich lade um, umgeladen, umzuladen, anders laden. Einen Wagen umladen. Auch eine Last von einem Wagen oder Fahrzeuge auf ein anderes laden. Daher die Umladung.

Umlagern, verb. reg. act. 1) Umlagern, ich lagere um, umgelagert, umzulagern, anders lagern; doch nur selten.

2) Umlägern, ich umlagere, umlagert, zu umlagern, auf allen Seiten belagern, in der dichterischen Schreibart.

Umlägert (umlagert) bin ich hinter mir
Und fornen an zugleich vor dir, Opitz.

Undurchdringliche Nächte umlagern mich von allen Seiten. Daher die Umlagerung.

Der Umlauf, des —es, plur. die —läufe, von dem folgenden Zeitworte. 1. Der Zustand, die Bewegung, da ein Ding umläuft; ohne Plural. 1) Da es um seine Achse läuft. Der Umlauf des Rades. Von einzelnen Bewegungen, so fern durch jede derselben der Umkreis Ein Mahl vollendet wird, ist auch hier der Plural üblich. Das Rad macht in einer Minute zehn Umläufe, drehet sich zehn Mahl um seine Achse herum. 2) Die Bewegung eines Körpers in einem Kreise; der Kreislauf. Der jährliche Umlauf der Sonne, ihre scheinbare Bewegung um die Erde. In weiterer Bedeutung. Der Umlauf des Blutes, dessen Kreislauf, Circulation. Der Umlauf des Geldes im Handel und Wandel. 2. Ein Schreiben oder eine Schrift, welche man umlaufen lässet, d. i. welche einer dem andern zuzuschicken verbunden ist; eine Currende. Einen Umlauf herum gehen lassen. Etwas durch einen Umlauf bekannt machen.

Umlaufen, verb. irreg. (S. Laufen.) 1. Umlaufen, ich laufe um, umgelaufen, umzulaufen. 1) Als ein Activum, im Laufen umwerfen. Ein Kind, einen Stuhl umlaufen.

2) Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn. (a) Um seine Achse laufen, sich schnell um seine Achse drehen. Das Rad läuft um. Des Narren Gedanken laufen um, wie die Nabe am Wagen, Sir. 33, 5. Ein umlaufendes Rad, 2 Maccab. 3, 5. (b) Im Kreise laufen, besonders in einigen figürlichen Bedeutungen. Das Geld läuft um, wenn es circulieret, oft aus einer Hand in die andere geht. (S. Umlauf 1.) Ein umlaufendes Schreiben, welches von einem zu dem andern geschickt wird. (S. Umlauf 2.) (c) Herum laufen, ohne bestimmte Richtung und Absicht hin und her laufen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung: Daß sie hin und her umlaufen, und des Herren Wort suchen und doch nicht finden, Amos 8, 12. Auf den Gassen umlaufen, 2 Macc. 3, 19. Auch der Umläufer für Herumläufer ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. (d) Zu Ende laufen, auch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden. Das Jahr ist umgelaufen, ist zu Ende, ist um. (e) Einen Umweg laufen. Der Bothe ist viel umgelaufen.

2. Umlaufen, ich umlaufe, umlaufen, zu umlaufen, um etwas laufen, mit dessen Meldung, doch nur dann und wann in der höhern Schreibart. Die Stadt umlaufen, um die Stadt laufen.

Umlegen, verb. reg. 1. Umlegen, ich lege um, umgelegt, umzulegen. 1) Als ein Activum. (a) Aus dem stehenden Zustande in den liegenden legen oder bringen. Einen Schrank umlegen. Das Schiff legt sich um, wenn es sich mit der Seite auf das Wasser legt. (b) Aus dem geradelinigen Zustande in den gebrochenen versetzen, umbiegen. Ein Blatt Papier umlegen. Die Schärfe eines schneidenden Werkzeuges legt sich um, wenn sie sich biegt. Eben so legt sich eine Nadel, eine Spitze um. Das Schiff umlegen, in der Schifffahrt, nach einer andern Richtung steuern oder lenken. Ist diese der vorigen ganz entgegen gesetzt, so heißt es umwenden. Eben daselbst sagt man auch, der Wind, das Schiff legt sich um, wenn sie eine andere Richtung nehmen. (c) Um sich, oder um etwas legen. Einen Verband umlegen, um ein krankes Glied. Auch von solchen Kleidungsstücken, welche man um sich thut, legt oder bindet. Einen Mantel umlegen. Eine goldene Kette, den Degen umlegen. (d) Anders legen. Die Heringe in der Tonne umlegen, auch aus einer Tonne in die andere legen. Die Waaren umlegen. Die Soldaten umlegen, sie in andere Quartiere legen.

2) Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, wo es nur in der Schifffahrt für das vorige Reciprocum sich umlegen üblich ist. Der Wind legt um, wenn er sich drehet, eine andere Richtung nimmt. Das Schiff legt um, wenn es sich drehet.

2. Umlegen, ich umlege, umlegt, zu umlegen, um ein Ding her legen, mit dessen Meldung in der vierten Endung. Den Rand einer Schüssel mit Eyern umlegen. Eine Stadt mit Truppen umlegen, rings um sie her Truppen legen.

So auch die Umlegung von dem Activo und die Umlegung.

Umleiten, verb. reg. act. ich leite um, umgeleitet, umzuleiten, einen andern Weg leiten. Das Wasser umleiten. Daher, die Umleitung.

Umlenken, verb. reg. act. ich lenke um, umgelenket, umzulenken, nach einer andern Richtung lenken. Den Wagen, die Pferde umlenken. Mit dem Wagen umlenken.

Umleuchten, verb. reg. act. ich umleuchte, umleuchtet, zu umleuchten, auf allen Seiten erleuchten, mit einem Lichte umgeben. Mich umleuchtete ein Licht vom Himmel, Apost. 9, 3.

Des neuen Ausdrucks Glanz umleuchtet weise Lehren, Uz.

Umliegen, verb. irreg. neutr. (S. Liegen,) ich liege um, umgelegen, umzuliegen, umher liegen, in unbestimmter Nähe oder Ferne um etwas her liegen, wo doch nur das Mittelwort umliegend üblich ist. Die umliegenden Dörfer, Städte, Felder. Das umliegende Land, Luc. 4, 37. In den andern Modis gebraucht man dafür umher liegen, oder im gemeinen Leben herum liegen. Umliegen, prostratum iacere, ist nur in den niedrigen Sprecharten üblich.

Ummachen, verb. reg. act. ich mache um, umgemacht, umzumachen, welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. 1) Für umthun. Die Schürze ummachen, umbinden. 2) Anders machen, umarbeiten. Das Bett ummachen.

 Ummauern,

Ummäuern, verb. reg. act. ich ummauere, ummauert, zu ummauern, mit Mauern umgeben. Eine Sta t ummauern.

Ummessen, verb. irreg. act. (S. Messen,) ich messe um, umgemessen, umzumessen, von neuem messen, anders messen. Einen Haufen Getreides, ein Stück Feldes ummessen. Daher die Ummessung.

Ummünzen, verb. reg. act. ich münze um, umgemünzt, umzumünzen, von neuem münzen. Abgesetzte Geldsorten ummünzen.

Umnähen, verb. reg. act. ich umnähe, umnähet, zu umnähen, rings herum benähen. Etwas mit Blumen umnähen.

Umnebeln, verb. reg. act. ich umnebele, umnebelt, zu umnebeln, mit einem Nebel umgeben, so wohl eigentlich als figürlich. Die verdrießliche Gestalt, die sie sich von der Ehe gemacht hat, umnebelt ihre Liebe, Gell.

Doch meinen Dichtergeist umnebeln leichte Träume, Uz.

Umnehmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen,) ich nehme um, umgenommen, umzunehmen, um sich nehmen. Einen Mantel umnehmen. Ein Betttuch umnehmen, es um sich hängen, sich darein verhüllen.

Umniethen, verb. reg. act. ich niethe um, umgeniethet, umzuniethen, die hervor ragende Spitze eines Nagels umschlagen. S. Niethen. So auch die Umniethung.

Umpacken, verb. reg. act. 1. Umpacken, ich packe um, umgepackt, umzupacken, anders packen. Waaren umpacken. Daher die Umpackung.

2. Umpácken, ich umpacke, umpackt, zu umpacken, auf allen Seiten einpacken oder bepacken.

Umpanzern, verb. reg. act. ich umpanzere, umpanzert, zu umpanzern, auf allen Seiten mit einem Panzer umgeben, in der dichterischen Schreibart.

Umpfählen, verb. reg. act. ich umpfähle, umpfählt, zu umpfählen, mit Pfählen umgeben. Einen Graben umpfählen.

Umpflanzen, verb. reg. act. 1. Umpflanzen, ich pflanze um, umgepflanzt, umzupflanzen, anders pflanzen, welches von verpflanzen noch verschieden ist. Die Bäume im Garten umpflanzen.

2. Umpflánzen, ich umpflanze, umpflanzt, zu umpflanzen, auf allen Seiten, rings herum, bepflanzen. Einen Teich mit Bäumen umpflanzen.

Die Umpflicht, S. Unpflicht.

Umpflügen, verb. reg. act. ich pflüge um, umgepflügt, umzupflügen, so pflügen, daß das obere zu unterst komme, durch Pflügen umwenden. Die Erde, ein Stück Feld, Garten umpflügen.

Umprägen, verb. reg. act. ich präge um, umgeprägt, umzuprägen, anders prägen, mit einem andern Gepräge versehen. Eine Münze umprägen. Auch figürlich. Die Sitten lassen sich immer noch schwerer umprägen, als die Worte, Weiße.

Umrändern, verb. reg. act. 1. Umrändern, ich rändere um, umgerändert, umzurändern, anders rändern, mit einem andern Rande versehen.

2. Umrändern, ich umrändere, umrändert, zu umrändern, rings um rändern, mit einem Rande versehen, besonders bey den Kupferstechern, welche eine Platte, wenn sie radiert werden soll, umrändern, d. i. sie mit einem Rande von Wachs versehen.

Umräumen, verb. reg. act. ich räume um, umgeräumt, umzuräumen. 1. An einen andern Ort hin räumen. Die Waaren umräumen. 2. Alles umräumen, gleichsam das untere zu oberst räumen; im gemeinen Leben umstören.

Umreisen, verb. reg. act. ich umreise, umreiset, zu umreisen, um etwas herum reisen. Die Welt umreisen. Umreisen, hingegen im Reisen einen Umweg nehmen. Wir sind viel umgereiset.

Umreißen, verb irreg. act. (S. Reißen,) ich reiße um, umgerissen, umzureißen. 1. Zu Boden reißen, aus dem stehenden Zustande in den liegenden reißen. Altäre, Götzen, Mauern, Häuser umreißen, in der deutschen Bibel.

Wasser reißt wohl Eichen um, Less.

2. Das untere zu oberst reißen, wo es zuweilen für umpflügen gebraucht wird. Ein wüstes Grundstück umreißen. Ingleichen Waaren umreißen, sie ungeschickt durchsuchen, so daß das untere oben komme. 3. Den Umriß einer Figur machen, als ein Neutrum, eine ungewöhnliche Bedeutung, von welcher doch noch Umriß üblich ist.

Umreiten, verb. irreg. (S. Reiten.) 1. Umreiten, ich reite um, umgeritten, umzureiten. (1) Ein Neutrum mit seyn, einen Umweg reiten. Wir sind heute viel umgeritten. (2) Ein Activum, zu Boden reiten, im Reiten umstoßen. Ein Kind umreiten.

2. Umreiten, ich umreite, umritten, zu umreiten, um etwas herum reiten. Das Lager umreiten. Man kann die Stadt in einer Stunde umreiten.

Umrennen, verb. irreg. act. (S. Rennen,) ich renne um, umgerannt, umzurennen, zu Boden rennen, im Rennen umstoßen. Ein Kind umrennen.

Umringen, verb. reg. act. ich umringe, umringt, zu umringen, eigentlich mit einem Ringe umgeben. Am häufigsten auf allen Seiten umgeben, so daß die freye Bewegung dadurch gehindert wird. Wasser umgaben mich bis an mein Leben, die Tiefe umringete mich, Jon. 2, 6. Eine Stadt mit einer Mauer, mit einem Graben umringen, für umgeben, ist ungewöhnlich, weil dabey der Begriff des Hindernisses der freyen Bewegung, nicht Statt findet. Am üblichsten ist es von lebendigen Geschöpfen. Fette Ochsen haben mich umringet, Ps. 22, 13. Sie umringten Benjamin, Richt. 20, 43. Die Jünger umringten Paullum, Apost. 14, 20; stelleten sich um ihn herum. Den Feind mit der Reiterey, eine Stadt mit Truppen umringen. Daher die Umringung.

Anm. Schon im Isidor umbiringan, bey dem Notker umberingen. Es stammet von Ring, und dem veralteten Zeitworte ringen, kreisen, sich im Kreise bewegen, her, nicht aber von ringen, seine Kräfte anstrengen; daher es irrig ist, wenn es einige noch dem Muster des letztern irregulär abwandeln, umrungen für umringet.

Der Umriß, des —sses, plur. die —e, in der Zeichenkunst, ein Riß, welcher bloß die äußern Linien einer Figur, die Linien des Umfanges darstellet.

Umrühren, verb. reg. act. ich rühre um, umgerührt, umzurühren, eigentlich, im Kreise rühren, so rühren, daß alle Theile durch einander kommen, mit einander vermischet werden. Daher die Umrührung.

Umsacken, verb. reg. act. ich sacke um, umgesackt, umzusacken, aus einem Sacke in den andern thun. Das Getreide umsacken. Daher die Umsackung.

Umsagen, verb. reg. act. ich sage um, umgesagt, umzusagen, die Reihe herum, im Kreise sagen. Etwas umsagen lassen, so daß es einer dem andern die Reihe herum sage.

Umsägen, verb. reg. act. ich umsäge, umsägt, zu umsägen, rings herum besägen. Einen Baum umsägen. Aber ihn umsägen, ihn durchsägen, daß er umfalle.

Umsalzen, verb. reg. act. ich salze um, umgesalzt, umzusalzen, anders salzen. Die Heringe umsalzen.

Umſatteln, verb. reg. act. ich ſattle um, umgeſattelt, umzuſatteln, den Sattel von einem Pferde auf das andere legen. Die Pferde umſatteln. Figürlich und im gemeinen Leben ſattelt jemand um, wenn er eine andere Lebensart, eine andere Religion ergreift, auch wohl überhaupt, wenn er ſeine Entſchließung ändert. So auch die Umſattelung. Niederſ. umſadeln.

Der Umſatz, des—es, plur. inuſ. von dem Zeitwort umſetzen, die Handlung, da man etwas umſetzet, doch am häufigſten nur für Vertauſchung. Der häufige Umſatz der Waaren, ihre Vertauſchung. Die Eintracht, die mit des Lebens Freuden ſo reichen Umſatz hält, Duſch. Bey den Meyerdingsgütern in Niederſachſen, wird jede Veränderung des Beſitzers durch Verkauf, oder auf andere Art, ſo wohl der Umſatz als auch die Umfahrt genannt, welchen Nahmen denn auch wohl die in ſolchen Fällen übliche Lehnwaare bekommt.

Umſchaffen, verb. irreg. act. (S. Schaffen,) ich ſchaffe um, umgeſchaffen, umzuſchaffen, von ſchaffen, creare, anders ſchaffen. Das Niederdeutſche umſchippen wird in weiterm Verſtande für umbilden, anders bilden, gebraucht.

Umſchalen, verb. reg. act. ich ſchale um, umgeſchalt, umzuſchalen, im Hüttenbaue, die Schalen der Probierwage umwechſeln.

Umſchanzen, verb. reg. act. ich umſchanze, umſchanzt, zu umſchanzen, ein größten Theils veraltetes Wort, mit einem Walle umgeben oder einſchließen. Eine Stadt umſchanzen. So auch die Umſchanzung.

Umſcharren, verb. reg. act. ich ſcharre um, umgeſcharrt, umzuſcharren, zu Boden ſcharren. Ingleichen ſo ſcharren, daß das untere oben komme.

Umſchatten, verb. reg. act. ich umſchatte, umſchattet, zu umſchatten, auf allen Seiten beſchatten, mit Schatten umgeben. Daher die Umſchattung.

Umſchattig, adj. in der Geographie, die Einwohner derjenigen Erdgürtel, wo der Schatten innerhalb 24 Stunden ganz um ſie herum gehet. Die Einwohner nahe an den Polen, wo die Sonne in gewiſſen Jahreszeiten gar nicht untergehet, ſondern ſich in 24 Stunden um ſie herum drehet, heißen daher Umſchattige. Es iſt nach dem Griech. Periscii gebildet, wie unſchattig, zweyſchattig, u. ſ. f. Andere gebrauchen dafür kreisſchattig.

Umſchauen, verb. reg. recipr. ich ſchaue um, umgeſchaut, umzuſchauen. 1. Sich umſchauen, ſich umſehen, im Oberdeutſchen und in der höhern Schreibart der Hochdeutſchen. 2. Bey den Handwerkern läßt ſich ein reiſender Handwerksburſch auf der Herberge umſchauen, wenn er ſich bey den Meiſtern deſſelben Ortes nach Arbeit umſehen, um dieſelbe bewerben läſſet.

So auch die Umſchauung, und bey den Handwerkern auch die Umſchau. Das Zeitwort lautet ſchon bey dem Ottfried umbiſcouuon.

Umſchaufeln, verb. reg. act. ich ſchaufele um, umgeſchaufelt, umzuſchaufeln, mit der Schaufel das untere oben, und das obere unten bringen, umſtechen. Das Korn umſchaufeln.

Umſcheeren, verb. irreg. act. (S. Scheeren.) 1. Umſcheeren, ich ſcheere um, umgeſchoren, umzuſcheeren, anders ſcheeren. Ein Stück Tuch umſcheeren.

2. Umſcheeren, ich umſcheere, umſchoren, zu umſcheeren, rings herum beſcheeren.

Umſcheinen, verb. irreg. act. (S. Scheinen,) ich umſcheine, umſchienen, zu umſcheinen, zu gleicher Zeit, auf allen Seiten beſcheinen.

Umſchicken, verb. reg. act. ich ſchicke um, umgeſchickt, umzuſchicken, welches nur im gemeinen Leben für herum ſchicken üblich iſt.

Umſchiffen, verb. reg. 1. Umſchiffen, ich ſchiffe um, umgeſchifft, umzuſchiffen. (1) Einen Umweg ſchiffen, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn; umſegeln, umfahren. Da wir umſchiffeten, kamen wir gen Region, Apoſt. 28, 13. (2) Waaren umſchiffen, als ein Activum, ſie aus einem Schiffe in das andere bringen.

2. Umſchiffen, ich umſchiffe, umſchifft, zu umſchiffen, um etwas herum ſchiffen. Die Welt, eine Inſel umſchiffen. Das Vorgebirge läßt ſich nicht umſchiffen.

Der Umſchlag, des—es, plur. die—ſchläge, von dem folgenden Zeitworte.

1. Der Zuſtand, die Handlung, ohne Plural.

(1) Von dem Neutro umſchlagen, wo es nur im figürlichen Verſtande von einer entſcheidenden Veränderung eines Dinges üblich iſt; doch mehr in manchen Provinzen, als im Hochdeutſchen, wo es in dieſem Verſtande ſeltener vorkommt. Der Umſchlag des Windes, des Wetters, eine völlige Veränderung deſſelben. Der Umſchlag des Glückes. In Umſchlag gerathen, ſich plötzlich verändern. Der Umſchlag des Bieres, des Weines, der Milch, wenn ſie plötzlich verderben. In einigen Gegenden wird eine frühzeitige Geburt der Umſchlag genannt.

(2) Von dem Activo umſchlagen, die Handlung, da man etwas umſchlägt. a) Die Handlung, da man etwas umſchlägt, d. i. auf die andere Seite wendet. Der Umſchlag einer Spielkarte, da man ſie umſchlägt, daß die Figur oben komme, wo denn auch wohl die umgeſchlagene Karte dieſen Nahmen bekommt, in welchem Falle es auch den Plural leidet. b) So fern umſchlagen ehedem für umſetzen, Waaren vertauſchen, üblich war, iſt der Umſchlag noch im Niederdeutſchen nicht allein der Umſatz der Waaren und des Geldes, ſondern auch ein jeder Handel. Sein Umſchlag hat nicht viel auf ſich, ſagt man in Niederſachſen, d. i. ſein Handel. Daher wird in einigen Niederdeutſchen Städten ein großer Jahrmarkt, eine Meſſe, wo Waaren gegen Waaren umgeſetzt werden, noch jetzt der Umſchlag genannt, in welchem Falle es auch den Plural leidet. Der Kieler Umſchlag, der Güſtrowſche Umſchlag. c) In einigen Gegenden iſt Umſchlag auch für Zins, Wucher, Gewinn üblich. So werden im Bergbaue jede Intereſſen der Umſchlag genannt; in der Frankfurter Reformation aber führen nur die ungebührlichen Zinſen von Zinſen dieſen Nahmen. Vielleicht nach eben der Figur, nach welcher Aufſchlag eine ähnliche Bedeutung hat.

2. Dasjenige, was umgeſchlagen wird, doch nur in verſchiedenen einzelnen Fällen; mit dem Plural.

(1) An den Kleidungsſtücken iſt der Umſchlag, ein umgeſchlagener Theil am Ende, womit der Rand bedecket wird, und der in manchen Fällen auch der Kragen heißt. Aufſchlag und Überſchlag bezeichnen ähnliche Theile.

(2) Im Deichbaue werden große Krümmungen an den Deichen, wenn ſie z. B. um einen großen Deichbruch herum geſchlagen oder geführet werden, Umſchläge genannt.

(3) Dasjenige, was um etwas herum geſchlagen, d. i. gelegt, locker befeſtigt wird; beſonders in zwey Fällen. a) Dasjenige, was locker um ein Ding befeſtigt wird; demſelben gleichſam zur Decke dienet. Der Umſchlag um eine Waare. Bey Tüchern, Zeugen u. ſ. f. bedeutet es auch die äußere Lage derſelben, welche von betrüglichen Verkäufern zuweilen beſſer verfertiget wird, als das innere. Der Umſchlag eines Journals, das Blatt Papier, welches zu deſſen Schonung locker und nur auf einige Zeit um daſſelbe befeſtigt wird. Der Umſchlag eines Briefes, mit einem Franzöſiſchen Ausdrucke das Couvert. In der Botanik iſt der Umſchlag, Lat. Drupa, eine leicht abfallende Haut, worin die Nüſſe gewickelt ſind. b) Bey den Ärzten und Wundärzten iſt der

Umſchlag, Lat. Epithema, ein äußerliches Arzeneymittel, welches zu ſchen Leinwand gelegt, oder womit die Leinwand befeuchtet wird, worauf man ſelbige um den kranken Theil legt oder ſchlägt. Einen Umſchlag von warmen Wein machen. Breyumſchläge, Cataplaſmata.

Umſchlagen, verb. irreg. (S. Schlagen,) ich ſchlage um, umgeſchlagen, umzuſchlagen, welches nach den verſchiedenen Bedeutungen des einfachen Zeitwortes ſchlagen auch in verſchiedenem Verſtande gebraucht wird.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, von ſchlagen, plötzlich fallen. 1. Eigentlich, plötzlich zu Boden ſchlagen oder fallen, plötzlich um ſeinen Schwerpunct aus der Grundfläche ſchlagen oder fallen. Der Wagen ſchlug um, ehe man es ſich verſahe. Ein Menſch, welcher plötzlich eine Ohnmacht bekommt und umfällt, ſchlägt um. 2. So fern um auch eine andere Richtung bezeichnet, iſt umſchlagen plötzlich eine andere Richtung nehmen. So ſagt man von dem Winde, daß er umſchlage, wenn er ſich plötzlich und merklich drehet. Noch häufiger gebraucht man es im figürlichen Verſtande, plötzlich eine entſcheidende Veränderung ſeines Zuſtandes erleiden, beſonders in ſolchen Fällen, wo uns die Urſache davon unbekannt iſt. Das Wetter ſchlägt um, wenn es z. B. ſich plötzlich aus dem Froſtwetter in Thauwetter, oder umgekehrt, verändert. Eine Krankheit iſt umgeſchlagen, wenn ſie plötzlich eine entſcheidende Veränderung erlitten hat, ſie gereiche nun zur Beſſerung oder zur Verſchlimmerung. In engerer Bedeutung wird es von ſolchen plötzlichen Veränderungen zur Verſchlimmerung gebraucht. Das Bier, der Wein ſchlagen um, wenn ſie plötzlich ſauer werden. Die Milch ſchlägt um, wenn ſie plötzlich gerinnet. Jemandes Glück ſchlägt um, wenn es unvermuthet aufhöret. Ein geſchloſſener Kauf, ein gemachter Handel ſchlagen um, wenn ſie ſich unvermuthet zerſchlagen. Kinder ſchlagen um, wenn ſie aus der Art ſchlagen, ungerathen werden. Ihr ſeyd umgeſchlagen und entheiliget meinen Nahmen, Jer. 34, 16. In einigen Gegenden ſagt man auch, eine Schwangerſchaft ſchlage um, wenn eine ſchwangere Perſon zu früh niederkommt, wenn ſie abortiret. S. Umſchlag.

II. Als ein Activum. 1. Um einen Punct ſchlagen, ſo daß ein vorher gerades Ding einen Winkel bekomme. (1) Eigentlich, mit Schlagen umbiegen. Einen Nagel, ein Blech umſchlagen. Zum Umſchlagen des Bleches haben die Klämpener ein eigenes Umſchlageeiſen, welches wie ein Meſſer in einem Klotze ſteckt, Blech daran umzubiegen. (2) Von ſchlagen, ſchnell legen, iſt umſchlagen in manchen Fällen ſo viel als umlegen, ſo wohl, ſo fern ſolches mit dem Umbiegen verbunden iſt, in welchem Verſtande manche äußere Theile an den Kleidungsſtücken umgeſchlagen werden; (S. Umſchlag,) als auch, ſo fern es bloß bedeutet, auf die andere Seite legen. Ein Blatt in einem Buche umſchlagen, umwenden. Eine Karte umſchlagen, eine Karte, welche verdeckt lag, umlegen, ſo daß die Figur oben komme. 2. Um etwas ſchlagen, locker um etwas befeſtigen. Einen Mantel umſchlagen, um ſich, ihn ſchnell umnehmen. In andern Fällen gebraucht man lieber darum oder herum ſchlagen, ſelbſt in ſolchen, wo das Hauptwort der Umſchlag gangbar iſt, (S. daſſelbe.) Nur von medicinischen Umſchlägen ſagt man, warmen Wein, Milch, Kräuter umſchlagen, um ein krankes Glied. 3. Waaren vertauſchen, und in weiterer Bedeutung handeln; eine veraltete Bedeutung, wenigſtens im Hochdeutſchen, wovon indeſſen im Niederſächſiſchen noch der Umſchlag üblich iſt, (S. daſſelbe.) 4. Durch den Trommelſchlag rings umher bekannt machen; nur in einigen Gegenden. Einen Diebſtahl umſchlagen laſſen.

Das Hauptwort, die Umſchlagung, kommt wenig vor, häufiger das Umſchlagen. S. auch Umſchlag.

Umſchleichen, verb. irreg. act. (S. Schleichen,) ich umſchleiche, umſchlichen, zu umſchleichen, um etwas herum ſchleichen, beſonders in der dichteriſchen Schreibart. Unmuthsvolle Gedanken umſchleichen dich.

Umſchleyern, verb. reg. act. ich umſchleyere, umſchleyert, zu umſchleyern, auf allen Seiten mit einem Schleyer verhüllen. Daher die Umſchleyerung.

Umſchlichten, verb. reg. act. ich ſchlichte um, umgeſchlichtet, umzuſchlichten, von ſchlichten, in Ordnung legen, anders ſchlichten. Holz, Strine, Waare umſchlichten.

Umſchließen, verb. irreg. act. (S. Schließen,) ich umſchließe, umſchloſſen, zu umſchließen, auf allen Seiten einſchließen. Einen Platz mit einer Mauer umſchließen. Daher die Umſchließung.

Umſchlingen, verb. irreg. act. (S. Schlingen,) ich umſchlinge, umſchlungen, zu umſchlingen, mit einer Schlinge umgeben, in welchem Verſtande die Nähterinnen eine Naht zu umſchlingen pflegen. Ingleichen ſich um etwas herum ſchlingen oder winden. Wie der Epheu die Ulme, die Weinrebe den Pfahl umſchlingt.

Dort liegt der Hirt beym nahen Waſſerfall,
Vom ſanften Arm der Schäferinn umſchlungen, Kleiſt.

Umſchmeißen, verb. irreg. (S. Schmeißen,) ich ſchmeiße um, umgeſchmiſſen, umzuſchmeißen, welches im gemeinen Leben für umwerfen üblich iſt; ſo wohl als ein Neutrum, mit dem Wagen umwerfen, ohne deſſen Meldung, als auch als ein Activum, ein Ding umſchmeißen, es zu Boden ſchmeißen.

Waſſer reißt wohl Eichen um,
Und hat Häuſer umgeſchmiſſen, Leſſ.

Umſchmelzen, verb. reg. et irreg. act. (S. Schmelzen,) ich ſchmelze um, ſchmelzte um, umgeſchmelzet, anders ſchmelzen. Eine Glocke umſchmelzen. Auch figürlich, für völlig ändern, umarbeiten überhaupt. Er machte Projecte, den Staat umzuſchmelzen, Weiße.

Umſchmieden, verb. reg. act. 1. Umſchmieden, ich ſchmiede um, umgeſchmiedet, umzuſchmieden, anders ſchmieden, durch Schmieden eine neue und andere Geſtalt geben. Ein Eiſen umſchmieden.

2. Umſchmieden, ich umſchmiede, umſchmiedet, zu umſchmieden, Eiſen um etwas herum ſchmieden; obgleich nur ſelten.

Umſchmieren, verb. reg. act. 1. Umſchmieren, ich ſchmiere um, umgeſchmieret, umzuſchmieren, anders ſchmieren.

2. Umſchmieren, ich umſchmiere, umſchmiert, zu umſchmieren, um etwas herum ſchmieren. Die Bienenſtöcke mit Lehm umſchmieren.

Umſchnallen, verb. reg. act. ich ſchnalle um, umgeſchnallt, umzuſchnallen. 1. Anders ſchnallen. Die Schuhe umſchnallen. 2. Um etwas ſchnallen, vermittelſt einer Schnalle um etwas befeſtigen. Das Degengehenk umſchnallen. So auch die Umſchnallung.

Umſchneiden, verb. irreg. act. (S. Schneiden,) ich umſchneide, umſchnitten, zu umſchneiden, rings herum beſchneiden, oder einſchneiden.

Umſchnüren, verb. reg. act. 1. Umſchnüren, ich ſchnüre um, umgeſchnürt, umzuſchnüren. (1) Anders ſchnüren. (2) Um etwas ſchnüren, ohne Accuſativ des Hauptwortes, welches zu um gehöret.

2. Umſchnüren, ich ſchnüre um, umſchnürt, zu umſchnüren, rings herum beſchnüren. Einen Ball umſchnüren.

Umſchränken, verb. reg. act. ich umſchränke, umſchränkt, zu umſchränken, rings herum mit Schranken umgeben. Einen Platz

Platz umſchränken. Beſonders figürlich, wie umgränzen, einſchränken.

Gott, den in ſeinem Thun kein Sterblicher umſchränkt,
Denkt anders, als der Staub, den er beſeelte, denkt,
Gieſecke.

Umſchreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben.) 1. Umſchreiben, ich ſchreibe um, umgeſchrieben, umzuſchreiben, anders ſchreiben. Einen Brief, ein Stück Acten, einen Aufſatz umſchreiben.

2. Umſchreiben, ich umſchreibe, umſchrieben, zu umſchreiben. (1) Um etwas herum ſchreiben. Eine Münze umſchreiben, eine Schrift um dieſelbe ſetzen; eine ſeltene Bedeutung, wovon doch Umſchrift noch üblich iſt. (2) Dunkele Worte oder Ausdrücke mit mehrern Worten deutlich machen. Eine Stelle in einer Schrift umſchreiben. Daher die Umſchreibung.

Die Umſchrift, plur. die — en, eine Schrift, welche um etwas herum geſetzt wird, z. B. die Schrift um den Rand einer Münze; wodurch ſich die Umſchrift von der Überſchrift, Inſchrift, Aufſchrift u. ſ. f. unterſcheidet. S. das vorige.

Umſchroten, verb. reg. act. ich umſchrote, umſchroten, zu umſchroten, rings umher beſchroten, in einigen Fällen des gemeinen Lebens, beſonders ſo fern ſchroten daſelbſt auch für nagen gebraucht wird.

Umſchürzen, verb. reg. act. ich umſchürze, umſchürzt, zu umſchürzen, mit einem Schurze umgeben. Sich umſchürzen, in der dichteriſchen Schreibart.

Umſchütteln, verb. reg. act. ich ſchüttele um, umgeſchüttelt, umzuſchütteln, durch ſchütteln unter einander bringen. Ein Glas Arzeney umſchütteln. So auch die Umſchüttelung.

Umſchütten, verb. reg. act. 1. Umſchütten, ich ſchütte um, umgeſchüttet, umzuſchütten. (1) Anders ſchütten, von neuen ſchütten. (2) Aus einem Gefäße in das andere ſchütten. (3) Umſtoßen und verſchütten. Ein Glas Bier, ein Glas Wein umſchütten. (4) Durch ſchütten oder ſchütteln unter einander zu bringen ſuchen, am häufigſten von flüſſigen Körpern; umſchütteln. Ein Glas Tropfen umſchütten.

2. Umſchütten, ich umſchütte, umſchüttet, zu umſchütten, rings herum beſchütten. Einen Baum mit Erde umſchütten.

Der Umſchweif, des — es, plur. die — e, von dem folgenden Zeitworte, ein Ding, welches im Kreiſe um etwas herum gehet. In Boxhorns Gloſſen bezeichnet Umbiſueiſt, die weiten Beinkleider nach alter Art. Bey den Siebmachern iſt Umſchweif oder Umſchweifel derjenige Theil eines Siebrandes, worauf der Wulſt zu liegen kommt. Am häufigſten iſt Umſchweif ein weiter Umweg um etwas herum. Einen Umſchweif nehmen, weit um etwas herum gehen. Einen Umſchweif machen. Auch figürlich, diejenige Art zu verfahren, welche der möglichſt kürzeſten weit entgegen geſetzt iſt. Einen Lernenden mit vielen Umſchweifen ermüden. Einen Prozeß mit vielen Umſchweifen führen. Ingleichen eine ſolche Art der Rede, da man dem Gegenſtande durch Worte auszuweichen ſucht, gleichſam weit um denſelben herum gehet. Reden ſie nicht ſo durch Umſchweife mit mir, Gell. Wer wollte ſo viele Umſchweife machen? Schon im Angelſ. Ympſuape, im Schwed. Omſvep. Für Umſchweife machen gebraucht Ottfried noch das veraltete bagen, welches ſehr nahe mit dem Lat. Ambages verwandt iſt, nach deſſen Muſter Umſchweif gebildet zu ſeyn ſcheinet.

Umſchweifen, verb. reg. neutr. mit haben. 1. *Einen großen Umweg nehmen, weit um etwas herum gehen; eine jetzt veraltete Bedeutung, wovon noch das vorige Hauptwort übrig iſt. 2. Ohne gewiſſe Beſtimmung umher ſchweifen, wofür doch herum ſchweifen oder umher ſchweifen üblicher iſt.

Umſegeln, verb. reg. act. 1. Umſegeln, ich ſegele um, umgeſegelt, umzuſegeln. (1) Als ein Neutrum mit ſeyn; einen Umweg ſegeln; umſchiffen. Das Schiff iſt umgeſegelt. (2) Als ein Activum, zu Boden ſegeln, im Segeln umſtoßen, wofür in der Seefahrt doch überſegeln üblicher iſt. Ein Fahrzeug umſegeln.

2. Umſegeln, ich umſegele, umſegelt, zu umſegeln, um etwas herum ſegeln, mit deſſen Meldung; umſchiffen. Ein Vorgebirge umſegeln.

Umſehen, verb. irreg. recipr. (S. Sehen.) 1. Sich umſehen, das Geſicht oder die Augen rückwärts drehen, etwas, das hinter uns iſt, zu erblicken. Sie fliehen, daß ſie ſich auch nicht umſehen, Jer. 46, 5. Sich nach jemanden, oder nach etwas umſehen. Im Augenblicke, ehe man ſich umſiehet. 2. Um ſich her ſehen, hin und her ſehen, um etwas zu erblicken ſuchen. Sich in dem Zimmer umſehen, etwas zu ſuchen. Sich nach etwas umſehen. Auch figürlich, ſich an einem Orte umſehen, alles daſelbſt befindliche oben hin beſehen. Er will ſich ein wenig in der Welt umſehen. Schon bey dem Ottfr. umbiſehan. Im Oberdeutſchen iſt dafür auch umſchauen, im Niederdeutſchen umkiken, und in der vertraulichen Sprechart der Hochdeutſchen umgucken üblich.

Umſetzen, verb. reg. act. 1. Umſetzen, ich ſetze um, umgeſetzt, umzuſetzen. (1) Anders ſetzen, an einen andern Ort hin ſetzen. Bäume umſetzen, ſie an einen andern Ort ſetzen, welches theils mit verſetzen gleich bedeutend iſt, theils noch von demſelben unterſchieden werden kann. Die Gläſer, die Stühle umſetzen, ſie anders ſetzen. (2) Der Wind ſetzt ſich um, wenn er ſich umdrehet, aus einer entgegen-geſetzten Richtung kommt. (3) Für umwechſeln, wird es noch im Handel und Wandel gebraucht. Waaren umſetzen, Waaren gegen Waaren vertauſchen. Geld umſetzen, eine Geldſorte gegen die andere auswechſeln. Niederſ. umleggen. S. Umſatz.

2. Umſetzen, ich umſetze, umſetzt, zu umſetzen, rings herum beſetzen. Einen Teich, einen Garten mit Bäumen umſetzen.

Umſinken, verb. irreg. neutr. (S. Sinken,) welches das Hülfswort ſeyn erfordert, ich ſinke um, umgeſunken, umzuſinken, zu Boden ſinken, ſinken und umfallen. In Ohnmacht fallen und umſinken. Er iſt vor Schrecken umgeſunken.

Umſinnen, verb. irreg. neutr. (S. Sinnen,) mit dem Hülfsworte haben, ich ſinne um, umgeſonnen, umzuſinnen, welches nur in einigen Gegenden für herum ſinnen, üblich iſt. Nach etwas umſinnen, herum ſinnen.

*Umſitzen, verb. irreg. neutr. (S. Sitzen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, ein ungewöhnliches Wort für herum ſitzen. Ein Feuer, da man umſitzen mag, Eſ. 47, 14.

Umſonſt, adv. 1. Eigentlich, ohne Lohn, ohne Vergeltung. Jemanden etwas umſonſt geben. Einem umſonſt dienen. Ich habe es nicht umſonſt, ohne Geld. Ich mag nichts umſonſt haben. Umſonſt habt ihr es empfangen, umſonſt gebt es auch wieder, Matth. 10, 8. 2. In weiterer Bedeutung, ohne Nutzen, ohne die verlangte Wirkung hervor zu bringen, vergebens. Umſonſt iſt ihre Arbeit, Weish. 3, 11. Es iſt umſonſt, daß ihr früh aufſtehet, Pſ. 127, 2. Das ſollſt du mir nicht umſonſt geſagt haben, nicht ohne Nutzen. Es iſt alles umſonſt, es hilft nichts mehr. Die Thränen ihres Sohnes fließen alle umſonſt, Duſch. Umſonſt ging die folgende Sonne für uns auf, umſonſt hatten wir dieſen Tag hergeſeufzet, eben derſ. Es iſt umſonſt, Gegenliebe erzwingen zu wollen. Er würde zu bedauern ſeyn, wenn er eine ſo weite Reiſe umſonſt hätte thun ſollen, Gell. 3. Zuweilen auch, ohne Abſicht. Die Obrigkeit trägt das Schwert nicht umſonſt, Röm. 13, 4. Ich habe

habe das nicht umſonſt geſagt, nicht ohne Abſicht. In der Welt iſt nichts umſonſt und ohne Nutzen.

Anm. Im Schwabenſpiegel, wo dieſes Wort zuerſt vorzukommen ſcheinet, umbluſt, Niederſ. umſus. Schwed. omſonſt. Wachter hatte den ſeltſamen Einfall, ſonſt ſey in dieſer Zuſammenſetzung aus ſo ni iſt zuſammen gezogen. Friſch leitet es von dem Franz. ſans, Ital. ſenza, her, ſo daß umſonſt ſo viel als um nichts bedeute; allein, ohne und nichts ſind zweyerley: wenn aber ja der Begriff des ohne hier in Betrachtung kommen muß, ſo iſt unſer ſonder, wovon ſonſt abſtammet, näher. Ihre glaubt, das Wort habe ehedem ohnſonſt, unſonſt gelautet, und die letzte Hälfte ſey das alte Sone, bey dem Ulphilas Sauns, Vergeltung. Was dieſe Ableitung einiger Maßen beſtätiget, iſt, daß umſonſt bey dem Notker ungemiete, ungelohnt, im Tatian uzan mieta, und im Angelſ. on-ceapunga lautet. Allein, ſo lange die Schreibart umſonſt nicht bewieſen werden kann, müſſen wir wohl bey unſerer Partikel ſonſt bleiben, welche eigentlich eine Abſonderung bezeichnet, und ehedem auch wohl ſo viel wie nichts bedeutet haben kann, ſo wie man für umſonſt im gemeinen Leben noch jetzt um nichts ſagt. Dieſes ſonſt heißt im gemeinen Leben ſus und umſonſt gleichfalls umſus.

Umſpannen, verb. reg. act. 1. Umſpannen, ich ſpanne um, umgeſpannt, umzuſpannen, anders ſpannen. Die Pferde umſpannen, die eingeſpannten Pferde umwechſeln; auch die vor einem Wagen befindlichen Pferde vor den andern ſpannen.

2. Umſpánnen, ich umſpanne, umſpannt, zu umſpannen, mit der Spanne, d. i. mit den ausgeſtreckten Fingern von der Spitze des Daumens an bis zur Spitze des kleinen Fingers umfaſſen. Den Himmel umſpannen, Eſ. 48, 13. Man ſagt, eine Perſon ſey ſo geſchlank, daß man ſie mit beyden Händen umſpannen könne. Wenn einige dieſes Wort von der Umfaſſung mit ausgeſtreckten Armen, für umklaftern gebrauchen, wovon Stoſch in ſeinen gleich bedeutenden Wörtern Th. 2, S. 106 einige Beyſpiele anführet, ſo iſt ſolches ſo wohl wider die Abſtammung, als auch wider den Sprachgebrauch. Wohl aber bedeutet es zuweilen, mit einem ausgeſpannten Seile, Schnur, Netze u. ſ. f. umgeben, da es denn unmittelbar mit ſpannen zuſammen geſetzt iſt. Daher die Umſpannung.

Umſpínnen, verb. irreg. act. (S. Spinnen,) ich umſpinne, umſponnen, zu umſpinnen, rings herum beſpinnen. So pflegen die Spinnen ihren Raub zu umſpinnen.

Úmſpringen, verb. irreg. act. (S. Springen,) ich ſpringe um, umgeſprungen, umzuſpringen, 1. Zu Boden ſpringen, im Springen umſtoßen. Ein Gefäß umſpringen. 2. Im gemeinen Leben wird dieſes Zeitwort häufig für umgeben im figürlichen Verſtande gebraucht. Er weiß damit umzuſpringen, damit umzugehen, weiß, wie man die Sache behandeln ſoll. Er ſpringt damit um, als wenn es ein Raub wäre, er gehet ungeſtüm ohne Schonung damit um, wo man in der letzten Hälfte auch wohl ſagt, als die Katze mit der Maus, woraus erhellet, daß umſpringen, hier ſo viel bedeutet, als herum ſpringen. Iſt es wohl erlaubt, ſo mit einem umzuſpringen? umzugehen, einem ſo zu begegnen.

Der Úmſtand, des —es, plur. die —ſtände, von dem Zeitworte úmſtehen. 1. *Umſtehende Perſonen, als ein Collectivum, eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche, aber doch in einigen Oberdeutſchen Gegenden übliche Bedeutung. In einer Nachricht der churpfälziſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu Manheim hieß es: Die Akademie hielt ihre Verſammlung unter einem ſo vornehmen als zahlreichen Umſtande.

2. Figürlich iſt der Umſtand eine zufällige Beſtimmung eines Dinges. (1) Eigentlich, wo es ſolche einzelne zufällige Beſtimmungen bezeichnet, deren Inbegriff in manchen Fällen collective der Stand, in andern aber der Zuſtand genannt wird. Es wird auf die Umſtände ankommen, ob der Friede zu Stande kommen wird, auf die zufälligen Beſtimmungen. Die Umſtände wollten es nicht verſtatten. Es hat ſich ein Umſtand ergeben, der ſehr günſtig für uns iſt. Es war ein übler Umſtand für ihn, daß ſein Gönner gerade zu derſelben Zeit ſtarb. Nachdem ſich die Umſtände fügen werden. Eine Geſchichte mit allen Umſtänden erzählen. Der Umſtand des Ortes, der Zeit, der handelnden Perſonen. Der Menſch ſey frey oder nicht, ſo wird er allezeit das ſeyn, wozu ihn der Zuſammenfluß der Umſtande gemacht hat. (2) In einigen engern Bedeutungen. a) Der äußere Zuſtand eines Menſchen, beſonders ſein Vermögensſtand, ſeine zufälligen Beſtimmungen in Anſehung ſeines äußern Vermögens werden häufig deſſen Umſtände genannt, in welcher Bedeutung der Singular nicht üblich iſt. Ich möchte wohl wiſſen, wie ſeine Umſtände ſind. Sich in ſchlechten, in guten Umſtänden befinden. Sich nach jemandes Umſtänden erkundigen. Überlegen ſie meine Umſtände wohl, Gell. Wenn ſie kein änder Bedenken haben, als ihre Umſtände, ſo bin ich glücklich, eben derſ. b) Nach einer andern Einſchränkung ſind die Umſtände (auch nur im Plural allein) Weitläufigkeiten, Umſchweiſe, Förmlichkeiten, ſelbſt ſolche, welche die Wohlanſtändigkeit des bürgerlichen Lebens vorſchreibt. Nicht viele Umſtände machen, gerade zu gehen, nicht viele Complimente machen, keine Förmlichkeiten beobachten. Machen ſie doch keine Umſtände mit mir. Ich gebe ohne weitere Umſtände 50 Thaler an die Armen. Soll' ich ihnen ſagen, wie mirs ums Herz iſt, ohne Umſtände zu machen? Gell. Sich ohne alle Umſtände zu Tiſche ſetzen. Ein Freund, mit dem es keiner Umſtände braucht.

Anm. Im Schwed. Omſtändighet. Das Wort ſcheinet ſo gar alt nicht zu ſeyn. Es iſt nach dem gleichfalls nicht alten Lat. Circumſtantia, ſo wie dieſes nach dem Griech. περιστασις gebildet. Alle bedeuten eigentlich ein um der Hauptſache her ſtehendes Ding.

Úmſtändlich, —er, —ſte, adj. et adv. 1. Mit allen oder doch den meiſten Umſtänden. Eine Sache ſehr umſtändlich erzählen. Eine umſtändliche Erzählung. 2. In der letzten engern Bedeutung, geneigt, viele Umſtände oder Weitläufigkeiten zu machen.

Die Úmſtändlichkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft einer Erzählung oder Perſon, alle oder doch die meiſten Umſtände zu berühren, zu erzählen. Die Umſtändlichkeit einer Geſchichte, eines Geſchichtſchreibers.

Umſtechen verb. irreg. act. (S. Stechen,) durch Stechen umwenden. Man gebraucht es am häufigſten von dem Getreide oder andern ähnlichen Dingen, wenn ſie mit der Schaufel umgewandt, umgeſchaufelt werden. Das Getreide umſtechen. Daher die Umſtechung.

Umſtecken, verb. reg. act. 1. Úmſtecken, ich ſtecke um, umgeſteckt, umzuſtecken, anders ſtecken. Ein Kopfzeug umſtecken.

2. Umſtécken, ich umſtecke, umſteckt, zu umſtecken, rings herum beſtecken. Mit Roſen umſtecken, Hobel. 7, 2.

Die Fremden beſſer zu erfreuen,
Umſteckt der milde Wirth den Tiſch mit dichten
Mayen, Haged.

Schon bey dem Willeram umbeſtecchen.

Úmſtehen, verb. irreg. act. (S. Stehen,) mit dem Hülfsworte ſeyn, welches doch im Ganzen veraltet iſt, indem dafür herum ſtehen, und in der edlern Schreibart umher ſtehen üblicher iſt.

iſt. Man gebraucht es nur noch in dem Mittelworte der gegenwärtigen Zeit; die Umſtehenden Perſonen, die Umſtehenden, welche umher ſtehen. Bey dem Notker umbeſtandeni.

Umſtellen, verb. reg. act. 1. Ůmſtellen, ich ſtelle um, umgeſtellt, umzuſtellen, anders ſtellen. Die Bücher in dem Büchbrete umſtellen.

2. Umſtéllen, ich umſtelle, umſtellt, zu umſtellen, mit geſtellten Dingen umgeben. Den Tiſch mit Stühlen umſtellen. Am häufigſten im Jagdweſen. Einen Wald mit Netzen umſtellen, oder auch nur ihn umſtellen ſchlechthin, mit Netzen umgeben. Daher die Umſtellung.

Ůmſtimmen, verb. reg. 1. Als ein Neutrum iſt umſtimmen, die Stimmen in der Reihe herum geben. Es iſt noch nicht umgeſtimmt worden. Die Verſammlung wird bald umſtimmen. 2. Anders ſtimmen. Die Orgel, das Clavier umſtimmen. Figürlich ſtimmet man jemanden um, wenn man ihn bewegt, ſeine Entſchließung, ſeine Meinung zu ändern. Er iſt ganz umgeſtimmt.

Ůmſtören, verb. reg. act. ich ſtöre um, umgeſtört, umzuſtören, ſo ſtören, daß das unterſte zu oberſt komme. Alles im Hauſe umſtören, aus Vorwitz oder unerlaubter Neugier durchſuchen.

Ůmſtoßen, verb. irreg. act. (S. Stoßen.) ich ſtoße um, umgeſtoßen, umzuſtoßen. 1. Anders ſtoßen, doch nur ſelten. 2. Zu Boden ſtoßen, ſo ſtoßen, daß etwas umfalle. Den Tiſch, den Stuhl, ein Glas umſtoßen. Figürlich ſtößt man ein Teſtament um, wenn man deſſen Gültigkeit läugnet, oder ſtreitig macht. Aber ein Geſetz, ein Recht umſtoßen, für aufheben, abſchaffen, widerrufen, ſind nur im gemeinen Leben üblich. So auch die Umſtoßung.

Umſtrahlen, verb. reg. act. ich umſtrahle, umſtrahlt, zu umſtrahlen, mit Strahlen umgeben, beſonders in der dichteriſchen Schreibart. Sein Haupt mit Glanze des Himmels umſtrahlt. Daher die Umſtrahlung.

Umſtreichen, verb. irreg. (S. Streichen.) 1. Ůmſtreichen, ich ſtreiche um, umgeſtrichen, umzuſtreichen. (1) Um etwas herum ſtreichen, mit deſſen Verſchweigung. (2) Anders ſtreichen. Ein Pflaſter umſtreichen. (3) Von ſtreichen, vagari, iſt umſtreichen ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, wofür aber im Hochdeutſchen herum ſtreichen oder umher ſtreichen gewöhnlicher iſt.

2. Umſtréichen, ich umſtreiche, umſtrichen, zu umſtreichen, rings umher beſtreichen, mit deſſen Meldung. Einen Baum mit Vogelleim umſtreichen.

Umſtréuen, verb. reg. act. ich umſtreue, umſtreuet, zu umſtreuen, rings herum beſtreuen. Den Rand einer Schüſſel mit Zimmet umſtreuen. Daher die Umſtreuung.

Umſtricken, verb. reg. act. 1. Ůmſtricken, ich ſtricke um, umgeſtrickt, umzuſtricken, anders ſtricken.

2. Umſtrícken, ich umſtricke, umſtrickt, zu umſtricken, mit einem Strickwerk umgeben. Einen Ball umſtricken. Von Strick, Fallſtrick, iſt es in der edlern Schreibart auch mit Netzen oder Fallſtricken umgeben. So auch die Umſtrickung.

Umſtrömen, verb. reg. act. ich umſtröme, umſtrömt, zu umſtrömen, rings um etwas ſtrömen, in Geſtalt eines Stromes umgeben. Der Rhein umſtrömt die Stadt. Daher die Umſtrömung.

Der Ůmſturz, des —es, plur. inuſ. von dem folgenden Neutro umſtürzen, der Zuſtand, da ein Körper umſtürzt. Der Umſturz eines Baumes, einer Mauer, eines Hauſes. Auch figürlich, der Umſturz eines Reichs, deſſen völliger und gänzlicher Untergang.

Ůmſtürzen, verb. irreg. ich ſtürze um, umgeſtürzt, umzuſtürzen, welches ſo wie ſtürzen in doppelter Geſtalt üblich iſt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn, zu Boden ſtürzen, aus dem ſtehenden Zuſtande in den liegenden ſtürzen. Der Baum iſt umgeſtürzt. Das Haus, die Mauer wird bald umſtürzen. Der Wagen ſtürzte um. Daher der Umſturz. 2. Als ein Activum, umſtürzen machen, zu Boden ſtürzen. Eine Mauer umſtürzen. Die Gottloſen werden umgeſtürzt, Sprichw. 12, 7, in einer nicht mehr gangbaren Figur. Auch oft für umkehren, beſonders ein Gefäß umkehren, daß die Öffnung unten komme. Ein Gefäß umſtürzen, Niederſ. umſtülpen. Daher die Umſtürzung.

Ůmſuchen, verb. reg. act. ich ſuche um, umgeſucht, umzuſuchen, im Suchen die obern Dinge unten kehren. Alles umſuchen, im gemeinen Leben umſtören.

Der Ůmtauſch, des —es, plur. doch nur ſelten, die—täuſche, von dem folgenden Zeitworte, diejenige Handlung, da man ein Ding gegen das andere vertauſcht. Einen Umtauſch machen.

Ůmtauſchen, verb. reg. act. ich tauſche um, umgetauſcht, umzutauſchen, Dinge Einer Art gegen einander vertauſchen, welches mit andern Nebenbegriffen vertauſchen, austauſchen, eintauſchen genannt wird. Die Kleider umtauſchen.

Ůmthun, verb. irreg. act. (S. Thun,) ich thue um, umgethan, umzuthun. 1. Um etwas thun, d. i. legen, beſonders von ſolchen Kleidungsſtücken, von welchen das Vorwort um üblich iſt. Den Mantel umthun, umnehmen. Jemanden den Mantel umthun, ihm denſelben umlegen. 2. Sich nach etwas umthun, nur im gemeinen Leben, es zu überkommen ſuchen; ſich darnach umſehen. Sich nach einem Logis umthun. Thue dich nach einem Bedienten um. 3. Die Niederſächſiſche Bedeutung, ſich umthun, ſich in Anſehung ſeiner Sitten ändern, iſt im Hochdeutſchen fremd.

Umtönen, verb. reg. act. ich umtöne, umtönt, zu umtönen, um etwas her tönen, in der dichteriſchen Schreibart. Hier, wo mich die Geſänge der Vögel umtönen.

* Ůmtragen, verb. irreg. act. (S. Tragen,) ich trage um, umgetragen, umzutragen, ein im Hochdeutſchen ungewöhnliches Wort für herum tragen. Wir tragen um allezeit das Sterben des Herren Jeſu an unſerm Leibe, 2 Cor. 4, 10.

Ůmtreiben, verb. irreg. act. (S. Treiben,) um ſeine Achſe treiben. Das Waſſer treibt das Rad um. Der Töpfer muß die Scheibe mit ſeinen Füßen umtreiben, Sir. 38, 32. Ingleichen, obgleich ſeltener, im Kreiſe herum treiben. Die Pferde in der Mühle umtreiben. Daher die figürlichen bibliſchen Ausdrücke. Der Herr wird dich umtreiben, wie eine Kugel auf weitem Lande, Eſ. 22, 18. Von unſaubern Geiſtern umgetrieben werden, Luc. 6, 18. herum getrieben werden. Wolken vom Windwirbel umgetrieben, 2 Pet. 2, 17. S. auch Umtrieb.

Ůmtreten, verb. irreg. (S. Treten,) ich trete um, umgetreten, umzutreten. 1. Ein Activum, ſo treten, daß etwas umfalle, oder umgebogen werde. Das Getreide, junge Pflanzen umtreten. 2. Auf die andere Seite treten, doch nur figürlich, ſeine Entſchließung, ſeine Meinung ändern, als ein Neutrum mit dem Hülfsworte ſeyn. Er iſt umgetreten.

Der Ůmtrieb, des —es, plur. inuſ. der Zuſtand, da etwas umgetrieben wird, am häufigſten figürlich. Der Umtrieb des Blutes, deſſen Umlauf, Circulation, Kreislauf. Der Umtrieb des Geldes, der Zuſtand, da es oft aus einer Hand in die andere getrieben wird, der Umlauf, der Kreislauf. Eine Waare kommt in Umtrieb, wenn ſie ſtark gekauft und wieder verkauft wird.

Der Umtritt, des —es, plur. inuſ. von umtreten, ſeine Meinung ändern, die Änderung ſeiner Meinung und Entſchließung, doch nur in einigen Gegenden.

Umufern, verb. reg. act. ich umufere, umufert, zu umufern, mit einem Ufer umgeben, doch nur in der dichterischen Schreibart.

Umwachen, verb. reg. act. ich umwache, umwacht, zu umwachen, rings herum bewachen, auch nur in der dichterischen Schreibart.

So ruhig, als ein Bach, der unter finstern Sträuchen
Von hohen Bäumen rund umwacht,
Stets ungerunzelt lacht, Uz.

Umwachsen, verb. reg. act. (S. Wachsen.) ich umwachse, umwachsen, zu umwachsen, rings herum bewachsen. Der Weinstock umwächst die Laube. Fleisch, welches mit Fett umwachsen ist.

Umwälzen, verb. reg. act. ich wälze um, umgewälzt, umzuwälzen, um seinen Schwerpunct wälzen. Einen Stein umwälzen. So auch die Umwälzung, welches von einigen Neuern auf eine sehr ungeschickte Art für Revolution gebraucht wird, von welchem es ohne dieß nur eine buchstäbliche Übersetzung ist. Besser wäre Umwandlung.

Umwechseln, verb. reg. ich wechsele um, umgewechselt, umzuwechseln. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. Mit jemanden umwechseln, seine Stelle einnehmen, seine Verrichtung übernehmen, und dem andern die seinige übertragen. Zwey Sänger, zwey Schauspieler wechseln mit einander um, wenn einer des andern Stimme oder Rolle übernimmt. 2. Als ein Activum, etwas umwechseln, die Stelle, den Gebrauch zweyer Dinge verändern, so daß eines an die Stelle des andern kommt. Man wechselt die Schuhe um, wenn man den Schuh des rechten Fußes an den linken, und den des linken Fußes, an den rechten ziehet. Der Landmann wechselt die Felder um, wenn er alle Jahr mit der darauf gesäeten Frucht ändert. Die Gelehrten wechseln ihre Systeme um, wie die Kinder ihr Spielzeug, nicht, weil es besser, sondern, weil es ein anderes ist. Auch hier mit dem Vorwort mit; mit den Schuhen, mit den Feldern, mit dem Spielzeuge umwechseln. So auch die Umwechselung.

Der Umweg, des — es, plur. die — e, eigentlich ein Weg, welcher in der Krümme um einen Gegenstand herum gehet, daher dieses Wort besonders dem kürzesten und geradesten Wege entgegen gesetzt ist. Einen Umweg nehmen, nicht den möglichst kürzesten Weg nehmen. Von Leipzig nach Wien über Frankfurt reisen, ist ein Umweg. Auch figürlich, wie Umschweif, welches eigentlich einen weiten Umweg bedeutet. Umwege suchen. Jemanden ohne Umwege zu seiner Wohlfahrt führen.

Umwehen, verb. reg. act. 1. Umwehen, ich wehe um, umgewehet, umzuwehen, zu Boden wehen, durch wehen umstoßen. Der Wind hat den Baum umgewehet.

2. Umwehen, ich umwehe, umwehet, zu umwehen, auf allen Seiten anwehen. Der Wind umwehet das Haus.

Umwenden, verb. irreg. act. ich wende um, umgewandt, umzuwenden, um sich selbst, um seinen Schwerpunct wenden, d. i. so wenden, daß das obere unten, das vordere hinten komme. Den Wagen umwenden, daß das vordere hinten komme. Das Getreide, das Heu, ein Blatt umwenden, daß das obere unten, und das untere oben komme. Eine Person wendet sich um, wenn sie ihrem Körper eine der vorigen entgegen gesetzte Richtung gibt. Jesus wandte sich um, Luc. 7, 9. Sich im Bette umwenden. Der Wind wendet sich, wenn er aus der entgegen gesetzten Richtung kommt. Wie man eine Hand umwendet. Die Sanduhr umwenden. Umgewandte Schuhe, bey den Schustern, welche anfänglich so gemacht werden, daß die inwendige Seite auswärts gekehret ist, worauf sie umgewandt werden. Für, um seine Achse drehen, ist umdrehen üblicher. Das Rad wird nicht umgewandt, sondern umgedrehet, ob man gleich in vielen Gegenden sagt, den Braten am Spieße umwenden oder wenden, für umdrehen. (S. auch Umkehren.) In manchen Fällen stehet dieses Wort absolute mit Verschweigung des Accusativs, da es denn die Gestalt eines Neutrius bekommt. Der Fuhrmann, der Kutscher wendet um, wenn er die Pferde umlenket, damit der Wagen umgewandt werde. Aber als ein wahres Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, für das Neutrum umkehren; deine Schwägerinn ist umgewandt zu ihrem Volk, Ruth 1, 15, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Figürlich wendet man jemanden um, wenn man ihn zu entgegen gesetzten Meinungen oder Entschließungen bewegt. Von einem solchen sagt man, er sey ganz umgewandt, welches man auch in solchen Fällen gebraucht, wo jemand seine Sitten auf eine der vorigen ganz entgegen gesetzte Art geändert hat. Daher die Umwendung.

Umwerfen, verb. irreg. (S. Werfen,) ich werfe um, umgeworfen, umzuwerfen. 1. Um sich werfen. Einen Mantel umwerfen, ihn schnell annehmen, umthun. 2. Sich plötzlich umwenden, als ein Reciprocum, in welchem Verstande es doch nur bey den Jägern üblich zu seyn scheint. Der Hirsch hat sich umgeworfen, wenn er sich plötzlich nach einer andern Richtung gewandt hat. 3. Zu Boden werfen, auch in der weitern Bedeutung des Zeitwortes werfen, im gemeinen Leben umschmeißen. Der Wind hat den Baum, die Hütte, das Gefäß umgeworfen. Tische, Stühle und Bänke umwerfen. Einen Baum umwerfen, im Forstwesen, auch ihn fällen. Mauern, Wände, Altäre umwerfen, in der Deutschen Bibel, sie einreißen, zerstören. Das Wasser wirft Häuser um. Figürlich sagt man, der Kutscher, der Fuhrmann werfe um, oder werfe die um, welche er fähret, wenn er durch seine Ungeschicklichkeit oder Nachläßigkeit Ursache wird, daß der Wagen im Fahren umfällt. Daher man im gemeinen Leben umwerfen auch figürlich und absolute in manchen Fällen von jemanden gebraucht, dem sein Unternehmen mißlingt. Ein Redner wirft um, wenn er in seiner Rede stecken bleibt.

Daher die Umwerfung, am häufigsten in der dritten Bedeutung.

Umwickeln, verb. reg. act. 1. Umwickeln, ich wickele um, umgewickelt, umzuwickeln. (1) Anders wickeln. Ein Kind umwickeln, es umwindeln. Die Seide umwickeln, sie anders wickeln. (2) Um etwas wickeln, mit dessen Verschweigung. Die Binde umwickeln, um das kranke Glied.

2. Umwickeln, ich umwickele, umwickelt, zu umwickeln, rings umher bewickeln. Einen Baum mit Stroh umwickeln. Daher die Umwickelung.

Umwindeln, verb. reg. act. ich windele um, umgewindelt, umzuwindeln, anders windeln. Ein Kind umwindeln. Daher die Umwindelung.

Umwinden, verb. irreg. act. (S. Winden.) 1. Umwinden, ich winde um, umgewunden, umzuwinden. (1) Anders winden. Das Garn umwinden. Einen Strauß, einen Kranz umwinden. (2) Um etwas winden, mit dessen Verschweigung. Das Band umwinden, um den Strauß.

2. Umwinden, ich umwinde, umwunden, zu umwinden, auf allen Seiten bewinden, mit dessen Meldung. Den Baum mit Werk umwinden. Das Haupt mit Lorbern umwunden.

Umwölken, verb. reg. act. ich umwölke, umwölkt, zu umwölken, mit Wolken umziehen. Der Himmel umwölkt sich. Ingleichen figürlich in der höhern Schreibart.

O König, welch ein Gram umwölket dein Gesicht! Weiße.
Was sagt die trübe Stirn? Was die umwölkten Blicke?
eben ders.

Umwühlen,

Umwühlen, verb. reg. act. ich wühle um, umgewühlt, umzuwühlen, so wühlen, daß das untere oben komme. Die Schweine wühlen den Acker um. Alles umwühlen, figürlich, es auf eine ungestüme Art durchsuchen, umstören.

Umzählen, verb. reg. act. ich zähle um, umgezählt, umzuzählen. 1. Von neuen zählen, nochmahls zählen. Das Geld umzählen. 2. In der Reihe herum zählen. Die Stimmen umzählen.

Umzäunen, verb. reg. act. ich umzäune, umzäunt, zu umzäunen, mit einem Zaune umgeben. Ein Feld, einen Acker umzäunen. Daher die Umzäunung.

*Umzechig, adj. et adv. ein im Hochdeutschen völlig unbekanntes Wort. Sie wissen wohl, ihre Herrschaft über mich ist umzechig, Leß. mehrere Personen üben ihre Herrschaft über mich nach der Reihe herum aus. S. Zeche.

Umzeichnen, verb. reg. act. 1. Umzeichnen, ich zeichne um, umgezeichnet, umzuzeichnen, anders zeichnen. Die Waaren umzeichnen. Auch eine Figur umzeichnen, von zeichnen, mit Linien abbilden.

2. Umzeichnen, ich umzeichne, umzeichnet, zu umzeichnen, rings umher bezeichnen.

Umziehen, verb. irreg. (S. Ziehen.) 1. Umziehen, ich ziehe um, umgezogen, umzuziehen. (1) Von ziehen, in Menge oder mit seinem Gepäcke den Ort verändern, ist umziehen ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert. a) *Für umher ziehen, umher wandern, mit Verschweigung der vierten Endung des Ortes; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Sie ziehen um in der Wüsten, Ef. 16, 8; sie ziehen darin herum. Er ist in der Welt umgezogen, herum, oder umher. b) Seine Wohnung verändern, aus einer Wohnung in die andere, aus einem Orte in den andern ziehen. Auch das Gesinde ziehet um, wenn es seine Herrschaft verändert, zu einer andern Herrschaft ziehet.

(2) Von ziehen, trahere, als ein Activum. a) Zu Boden ziehen; am häufigsten im gemeinen Leben. Einen Baum umziehen. b) Von Kleidungsstücken, von welchen man das Wort ziehen oder anziehen gebraucht, ist umziehen, solche Kleidungsstücke umwechseln. Die Schuhe, die Strümpfe umziehen, sie von dem einen Fuße auf den andern ziehen. Aber sich umziehen, ist im gemeinen Leben, andere Kleider anlegen, sich umkleiden. c) *Für herum ziehen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es in einigen Gegenden im figürlichen Verstande üblich ist. Jemanden umziehen, ihn durch vergebliche Hoffnung aufhalten. Aufziehen, hat eine ähnliche Bedeutung.

2. Umziehen, ich umziehe, umzogen, zu umziehen. (1) Von ziehen, reisen. a) Um etwas herum ziehen, mit der vierten Endung des Ortes, folglich ein Activum. Wir umzogen das Gebirge Seir, 5 Mos. 2, 1. Wir umzogen das Land der Edomiter, Richt. 11, 18. b) *Herum oder umher ziehen, auch als ein Activum mit der vierten Endung des Ortes; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Wehe euch Schriftgelehrten und Pharisäern, die ihr Land und Wasser umziehet, Matth. 23, 15; die ihr zu Lande und Wasser umher ziehet. Aber 2 Sam. 24, 8, und zogen das ganze Land um, ist das vorige umziehen mit diesem verwechselt, weil es hier um des beygefügten Accusativs willen heißen müßte, und umzogen das ganze Land. (2) Von ziehen, trahere, um etwas her ziehen, mit dessen Meldung in der vierten Endung. Einen Wald mit Netzen umziehen. Das Bett mit Vorhängen umziehen. Der Himmel umziehet sich mit Wolken, ist mit Wolken umzogen.

Hier, wo der Belt, mein Kolberg zu verschonen,
Mit Dünen sein Gestad umzieht, Raml.
Hier ist schlankes Immergrün, eure Schläfe zu umziehen.

Umzingeln, verb. reg. act. ich umzingele, umzingelt, zu umzingeln, mit einem Kreise umgeben. Eine Stadt mit einem Walle umzingeln, wofür doch umgeben üblicher ist. Am häufigsten gebraucht man es wie umringen. Von Zuschauern umzingelt werden. Mit Gefahr umzingelt, umringet, umgeben.

Umzirken, verb. reg. act. ich umzirke, umzirkt, zu umzirken, mit einem Bezirk umgeben, einschließen; nur in der dichterischen Schreibart.

Die Vorsicht, die den Lauf der Sterblichen umzirkt, Kästn.

Der Umzug, des —es, plur. die —züge, von dem Zeitworte umziehen. 1. Die Handlung des Umziehens, obgleich nur selten, und vielleicht nur in einigen einzelnen Fällen. 2. Dasjenige, was um etwas her gezogen wird. Der Umzug eines Bettes, die Vorhänge, welche um dasselbe gezogen werden.

Un, eine Partikel, welche in dieser Gestalt nur allein noch in der Zusammensetzung üblich ist. Sie ist aus ohne entstanden, welches noch außer der Zusammensetzung, als ein eigenes Vorwort gebraucht wird. Was,

1. Ihre Bedeutung betrifft, so ist sie sehr einfach, indem sie eine verneinende Kraft hat, und eigentlich die Abwesenheit desjenigen Begriffes bezeichnet, welchen das Wort, mit welchem sie zusammen gesetzt ist, ausdruckt.

(1) Eigentlich. Der Wörter dieser Art sind eine große Menge. Ungern, nicht gern, unzählig, was sich nicht zählen lässet, untauglich, nicht tauglich, unsterblich, unzünftig, unrein, untheilbar, untadelhaft, unreif u. s. f.

(2) Eben so groß ist aber auch die Anzahl derjenigen Wörter, wo die Partikel nicht bloß eine Abwesenheit, sondern vielmehr das Gegentheil, die entgegen gesetzte Beschaffenheit des folgenden Begriffes bezeichnet; von welcher Art besonders die Hauptwörter Undank, Ungeduld, Unverstand, Unsinn, Unding, Unehre, Ungemach, Unmuth, Unlust, Unsegen, Unzucht, Unheil, Unglück, Untugend, nebst ihren Beywörtern, ingleichen die Beywörter, unselig, ungereimt u. s. f. gehören.

Dahin gehören denn auch diejenigen Wörter dieser Art, wo das mit un zusammen gesetzte Nennwort in engerm Verstande von einem guten oder gehörigen Dinge seiner Art gebraucht wird, dessen Gegensatz oder Gegentheil denn das mit un zusammen gesetzte Wort ausdruckt; z. B. Unart, fehlerhafte Art oder Gewohnheit, Unthat, Unfall, Ungewitter, Unmensch, Unchrist, Unthier, Unrath, Unzeit, Unkraut, Ungeheuer, Unboth, in einigen Gegenden für Mißgeboth, Unehe, ehedem für Concubinat, Unfug, unförmlich, ungestaltet, ungeberdig u. s. f. welche Wörter oft einen härtern Nebenbegriff haben, als man bey dem ersten Anblicke aus der bloßen Zusammensetzung vermuthen sollte.

In einigen, obgleich nur wenigen, schleichen sich noch andere Nebenbegriffe mit ein; z. B. Untiefe, eine unergründliche Tiefe, das Niederf. Unmühe, unnöthige Mühe, unser Unkosten, unnöthige, oder vielmehr lästige Kosten; wenn es nicht in diesen Wörtern, so wie in Ungewitter, nach dem Muster des Lat. in —eine verstärkende oder intensive Bedeutung hat.

Manche derjenigen Wörter, mit welchen diese Partikel zusammen gesetzet wird, sind nunmehr veraltet, und nur noch in dieser Zusammensetzung üblich; z. B. Unflath, Unrath, ungestüm, Ungeziefer, u. s. f.

2. Was diejenigen Wörter betrifft, welche mit dieser Partikel zusammen gesetzet werden können, und wirklich zusammen gesetzet worden, so sind solches der Form nach,

(1) Eigentliche Nebenwörter, welche nicht als Beywörter gebraucht werden. Dieser sind sehr wenige, z. B. ungern, unlängst, unweit, unschwer, welche vielleicht die einzigen dieser Art sind, welche der Gebrauch eingeführet und gerechtfertiget hat,

daher auch ihre Zahl nicht willkührlich vermehrt werden darf. Dagegen können alle Beywörter, welche mit un— üblich sind, auch als Nebenwörter gebraucht werden.

(2) Zeitwörter. Daß ehedem auch Zeitwörter mit dieser Partikel zusammen gesetzt worden, erhellet noch aus vielen bey dem Ottfried, Notker, in den Monseeischen Glossen u. s. f. befindlichen Überbleibseln; z. B. ungazunftan, uneinig seyn, unliunthafton, verleumden, unwirligen, zürnen u. s. f. Si unerent sih, der Herzog von Anhalt. Die heutigen Oberdeutschen, bey welchen ohn oft für un gebraucht wird, haben noch manche Zeitwörter dieser Art aufbehalten, z. B. ohnermangeln, ohnverhalten, ohnverfangen u. s. f. welche aber doch auch nur im Infinitiv üblich zu seyn scheinen. Im Hochdeutschen sind diese Zeitwörter völlig veraltet, und un wird daselbst niemahls mit Zeitwörtern zusammen gesetzet. Doch sind das mit be zusammen gesetzte beunruhigen, ingleichen verschiedene mit ver— ausgenommen, verunehren, verunreinigen, verunglimpfen, verunglücken; veruntreuen, verunstalten, verunzieren, welche aber am Ende doch größten Theils von den Nennwörtern unruhig, Unehre, unrein, Unglimpf, u. s. f. gebildet worden, verunzieren etwa ausgenommen, welches aber doch nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist.

Wenn daher un, wie so gleich bemerket werden soll, sich sehr gern zu den Mittelwörtern gesellet, so geschiehet es nur, in so fern sie als Nennwörter betrachtet werden.

Da sich also diese Partikel, mit Zeitwörtern als Zeitwörtern niemahls verträgt, so können auch die Infinitivi, wenn sie gleich als Hauptwörter gebraucht werden, selbige nicht annehmen. Wenn daher eine Abwesenheit des in denselben herrschenden Begriffes vermittelst einer Zusammensetzung ausgedruckt werden soll, so wählet man statt des un, lieber die Partikel nicht; das Nichtwollen, Nichtwissen, Nichtthun u. s. f. obgleich auch nicht alle Infinitivi diese Zusammensetzung leiden.

(3) Nennwörter, welche das eigentliche Feld dieser Partikel sind, auf welchem sie sich ihrem ganzen Umfange nach zeiget. Dahin gehören nun so wohl Hauptwörter, wovon schon oben einige angeführet worden, als auch Beywörter; unbändig, unachtbar, unachtsam, ungütig, unsicher, unrein, unsauber u. s. f. Selbst solche, die schon mit einer andern Partikel zusammen gesetzt sind; unabbrüchig, unabhängig, unaufmerksam, unumgänglich, unüberlegt, unverdrossen, unanständig u. s. f. Ja die Gerechtsamen dieser Partikel erstrecken sich so weit, daß sie, vermittelst der Ableitungssylbe lich, sehr viele Beywörter von dem Infinitiv der Zeitwörter bildet, welche außer der Zusammensetzung mit un nicht üblich sind; unaufhörlich, unauflöslich, unabbittlich, unausbleiblich, unausforschlich, unauslöschlich, unaussprechlich, unbezwinglich, undurchdringlich, unverbesserlich u. s. f.

Die mit un zusammen gesetzten Haupt- und eigentlichen Beywörter haben indessen ihre Gränzen, und es ist nicht ohne Einschränkung erlaubt, deren nach Gutdünken neue zu bilden. Am wenigsten hat man diese Freyheit, wenn man andere eigene Wörter hat, die Abwesenheit oder den Gegensatz eines Begriffes auszudrucken. Man sagt nicht Unliebe, Unhaß, Unneigung, Unschwere, Ungröße, nicht unschön, unspröde, unhart, unhoch, unhell, unschnell, unlieb, unandächtig, u. s. f. weil für alle diese Begriffe eigene Wörter vorhanden sind. Nur die Fälle sind ausgenommen, wo man wohl Wörter hat, den Gegensatz einer Eigenschaft auszudrücken, man aber aus Glimpf statt deren lieber die bloße Abwesenheit andeuten will, da es denn in manchen Fällen, aber auch nicht allemahl, erlaubt ist, Wörter mit un zu bilden, einen harten Begriff auf eine glimpflichere und gelindere Art auszudrucken. Auf diese Art sind die Wörter ungütig, ungünstig, Unfleiß, unfleißig, unfreundlich, ungetreu, ungeneigt, u. s. f. entstanden den härtern Ausdrücken grausam, gehässig, Faulheit, faul, mürrisch, treulos u. s. f. auszuweichen.

Etwas mehr Freyheit hat man, besonders bey zusammen gesetzten Zeitwörtern, vermittelst der Sylbe lich neue Wörter mit un zu bilden, selbst in solchen Fällen, wo eben diese Wörter ohne die Verneinung nicht gewagt werden dürfen. Doch müssen Analogie, Geschmack, und ein gutes Gehör die wilde Neigung zu neuen Wörtern auch hier einschränken.

Zu den Beywörtern gehören auch die Mittelwörter, wenigstens gesellet das un sich zu ihnen nur, in so fern sie Nennwörter sind. Mit den Mittelwörtern der gegenwärtigen Zeit verbindet es sich indessen niemahls, vermuthlich, weil das eigene des Zeitwortes hierin noch zu sehr vorsticht: und obgleich einige unserer neuen Dichter dergleichen Zusammensetzungen gewagt haben, mit unermüdendem Fleiße, unbegränzend u. s. f. so ist doch solches nur aus Unkunde der eigenthümlichen Art der Deutschen Sprache geschehen, indem man nicht leicht ein allgemein gangbares gutes Wort dieser Art aufweisen wird.

Desto mehr sind dieser Partikel die Mittelwörter der vergangenen Zeit angemessen, indem nicht leicht ein einfaches oder zusammen gesetztes Zeitwort seyn wird, mit dessen Participio passivo es sich nicht verbinden ließe, wenn anders die Bedeutung und Sache selbst eine solche Zusammensetzung verstatten. Es bedeutet alsdann allemahl eine Abwesenheit oder Verneinung des folgenden Begriffes. Ungeliebt. Ungegessen zu Bette gehen. Unangemeldet, unaufgeräumt, unbefleckt, unausgebildet, ungeahndet, ungestraft, unverdauet, unbefohlen, unbegraben, uneingeschränkt, unübersetzt u. s. f. Ausnahmen finden theils in solchen Fällen Statt, wo der Wohllaut leiden würde, z. B. wenn das Zeitwort schon mit zwey Partikeln, oder auch mit einer zweysylbigen Partikel zusammen gesetzt ist, unwiedergebracht, unniedergefallen, theils bey manchen mit solchen Partikeln zusammen gesetzten Zeitwörtern, welche eigentlich Nennwörter sind, oder es doch ehedem waren; z. B. unwahrgesagt, unmißgehandelt, unhausgehalten u. s. f. welche diese Partikel gleichfalls nicht vor sich dulden.

Da die Menge der Mittelwörter dieser Art indessen immer sehr groß, und ihr Begriff sehr einfach ist, indem sie eine bloße Verneinung des folgenden Mittelwortes bezeichnen, so werde ich sie im folgenden übergehen; ausgenommen in solchen Fällen, wo ein solches Wort etwa mehr als Eine Bedeutung haben, oder um einer andern Ursache willen, eine besondere Stelle verdienen sollte.

Anm. Diese Partikel hat in der Zusammensetzung allemahl den Ton, und zwar um deßwillen, weil sie aus dem langen ohne zusammen gezogen ist. In vielen Oberdeutschen Gegenden lautet sie noch jetzt sehr merklich und gedehnt ohn, und in den Kanzelleyen wird sie noch so geschrieben; ohnentgeldlich, ohnermangeln, ohnverfänglich, ohnmöglich, ohnweigerlich. Wir Hochdeutschen haben davon noch immer unser Ohnmacht; allein, ohngefähr und ohngeachtet haben bessere Schriftsteller unter uns schon seit geraumer Zeit mit dem richtigern ungefähr und ungeachtet vertauscht.

Diese Partikel lautet schon bey dem Ottfried und seinen Zeitgenossen un— im Lat. in— im Griech. ἀν— und mit weggeworfenem Nasenlaut ἀ, welches denn das so genannte ἀ priuatiuum ist. Auf ähnliche Art verkürzen die Niederdeutschen es in manchen Fällen in a, amächtig, awies, für ohnmächtig, unwitzig, d. i. albern. Bey den Schweden lautet sie gleichfalls nur o, und bey den Dänen und Isländern u. (S. Ohne,) aus welchem Vorworte sie verkürzt ist. In vielen Fällen bedienen sich die Niederdeutschen statt dieser Partikel des Wörtchens wahn; Wahnhope, Verzweifelung, Wahnorder, Unordnung, wahnlövisk, ungläubig, wahnmödig, unmuthig u. s. f. und die Engländer ihres Wan, Wanmete,

mete, Unmaße, wanbal, unganz u. s. f. S. Wahn, ingleichen Wahnsinnig und Wahnwitz.

Unabänderlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht abändern oder ändern lässet. Daher die Unabänderlichkeit.

Unabbrüchig, adj. et adv. welches in den Oberdeutschen Kanzelleyen als ein Nebenwort und in figürlichem Verstande am gewöhnlichsten ist, keinen Abbruch oder Nachtheil gewährend, da es denn so wohl mit der zweyten als dritten Endung verbunden wird. Unabbrüchig seines Rechtes oder seinem Rechte. Die reinere Hochdeutsche Schreibart kennet dieses Wort nicht. S. auch Abbruch.

Unabhängig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von abhängig, doch nur in der figürlichen Bedeutung, in einem Dinge nicht gegründet, dessen Hülfe zu dem, was man ist, nicht bedürftig, demselben nicht unterworfen; mit einem Lateinischen Ausdrucke independent. Von jemanden unabhängig seyn. So auch die Unabhängigkeit.

Unabläßig, —er, —ste, adj. et adv. ohne abzulassen, oder nachzulassen, und darin gegründet. Ein unabläßiges Weinen. Am häufigsten als ein Nebenwort für unaufhörlich. Unabläßig arbeiten, weinen u. s. f. Die Sonne brannte ihn unabläßig auf den Kopf, Hermes. So auch die Unabläßigkeit.

Unableglich, adj. et adv. welches nur in einigen Fällen von ablegen üblich ist. Ein unablegliches Capital, welches nicht abgelegt oder abgetragen werden kann, welches beständig auf einem Grundstücke stehen bleiben muß, ein eisernes. Unablegliche Zinsen, Leibrenten u. s. f. deren Capital nicht abgelegt werden kann, unablösliche. So auch die Unableglichkeit.

Unabsehbar, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht absehen, dessen Ende sich mit dem Auge nicht erreichen läßt. Schwarz liegt das unabsehbare Meer vor uns, Geßn. So auch die Unabsehbarkeit.

Unabsonderlich, adj. et adv. was sich nicht absondern läßt. Daher die Unabsonderlichkeit.

Unächt, S. Unecht.

Unachtbar und Unachtbarkeit, zwey im Hochdeutschen ungewöhnliche Wörter, welche von einigen als Gegensätze von achtbar und Achtbarkeit gebraucht werden.

Unachtsam, —er, —ste, adj. et adv. Mangel der Acht, d. i. der Aufmerksamkeit an den Tag legend und darin gegründet, als der Gegensatz des nicht so gebräuchlichen achtsam. Unachtsam seyn, werden. Ein unachtsames Betragen. So auch die Unachtsamkeit. Das Nebenwort unachtsamlich für unachtsam ist im Hochdeutschen völlig veraltet.

Unadelig, adj. et adv. nicht adelig, bürgerlich. Von unadeliger Geburt seyn. Unadelige Vasallen, im Gegensatze der adeligen.

Unähnlich, —er, —ste, adj. et adv. nicht ähnlich, verschiedene Unterscheidungsmerkmahle habend. Sie sind einander sehr unähnlich. So auch die Unähnlichkeit.

Unangenehm, —er, —ste, adj. et adv. nicht angenehm, und in weiterm Verstande, was mit Widerwillen empfunden wird, und darin gegründet. Das ist mir sehr unangenehm. Eine unangenehme Witterung, ein unangenehmer Geschmack, Arbeit u. s. f. Das Unangenehme, was mit Widerwillen oder Abneigung empfunden wird.

Unangesehen, adv. welches nur in den Kanzelleyen üblich ist, wo es so wie unerwogen, unermessen, und ähnliche Blumen mit der zweyten Endung gebraucht wird. Unangesehen seines Alters, d. i. ohne auf sein Alter Rücksicht zu nehmen, ungeachtet.

Unannehmlich, —er, —ste, adj. et adv. nicht annehmlich, so wohl in eigentlichem Verstande. Ein unannehmliches Geboth, welches nicht angenommen werden kann. Als auch für unangenehm. So auch die Unannehmlichkeit.

Unansäßig, adj. et adv. nicht ansäßig oder angesessen. Daher die Unansäßigkeit.

Unansehnlich, —er, —ste, adj. et adv. nicht ansehnlich, kein gutes äußeres Ansehen haben. Ein unansehnlicher Mensch. Das Pferd ist sehr unansehnlich. Daher die Unansehnlichkeit.

Unanständig, —er, —ste, adj. et adv. nicht anständig, dem richtigen Verhältnisse mit den Vollkommenheiten und dem Stande einer Person nicht gemäß. Ein unanständiges Betragen. Das ist einem Fürsten unanständig. Ingleichen in weiterer Bedeutung, dem äußern Wohlstande nicht gemäß.

Die Unanständigkeit, plur. die —en. 1) Die Eigenschaft einer Handlung, da sie unanständig ist; ingleichen von Personen, die Fertigkeit dergleichen Handlungen zu begehen, die Fertigkeit dem Wohlstande zuwider zu handeln, alles Urtheil anderer von seinem Verhalten bey Seite zu setzen; ohne Plural. 2) Unanständige Handlungen, mit dem Plural.

Unanstößig, —er, —ste, adj. et adv. nicht anstößig, keinen Anstoß verursachend und darin gegründet. Ein unanstößiges Verhalten. Daher die Unanstößigkeit.

Die Unart, plur. die —en, von Art, gehörige, gute Art oder Beschaffenheit, doch nur in einigen engern Bedeutungen. 1) Mangel der guten sittlichen Art oder Beschaffenheit einer Person, ohne Plural. Die Unart eines Kindes. 2) Von Art, zufällige, angenommene Beschaffenheit oder Fertigkeit, ist die Unart, als ein Concretum, folglich mit dem Plural, eine unanständige, dem angenommenen Wohlstande zuwider laufende Fertigkeit. Ein Kind hat viele Unarten an sich, wenn es viele solche Fertigkeiten angenommen hat. Da man denn auch wohl lasterhafte Fertigkeiten im gelinden und glimpflichen Verstande Unarten zu nennen pflegt. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dafür Unförm üblich. S. Form.

Anm. Der Unart, ein unartiges Kind, eine unartige Person, ist nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niederdeutschlandes, gangbar.

Unartig, —er, —ste, adj. et adv. eine Unart enthaltend, und darin gegründet; so wohl den guten Sitten, angenommenen Begriffen der Wohlanständigkeit nicht gemäß. Ein unartiges Betragen. Ein unartiges Kind. Als auch im glimpflichen Verstande für die härtern lasterhaft, schändlich u. s. f. in welcher Bedeutung es auch 1 Sam. 20, 30. Apost. 2, 40. und 2 Thess. 3, 2 vorkommt. Daher die Unartigkeit, welches zuweilen für Unart in beyden Bedeutungen gebraucht wird.

Unaufhörlich, adj. et adv. ohne Aufhören, ohne aufzuhören. Ein unaufhörliches Geschrey, Geschwätz. Es regnet unaufhörlich. Ich quäle mich unaufhörlich mit diesen nagenden Vorwürfen. Die Quelle fließet unaufhörlich fort. Daher die Unaufhörlichkeit, so doch seltener gebraucht wird.

Unauflöslich, —er, —ste, adj. et adv. was nicht aufgelöset werden kann. Ein unauflöslicher Knoten. Besonders im figürlichen Verstande. Unauflöslich mit jemanden verbunden seyn. Ein unauflösliches Band. Daher die Unauflöslichkeit.

Unausbleiblich, —er, —ste, adj. et adv. was nicht ausbleibt, gewiß kommt oder geschiehet. Ich komme unausbleiblich. Ein unausbleibliches Verderben wird dich überraschen. Die Strafe ist unausbleiblich. Daher die Unausbleiblichkeit.

Unausforschlich, —er, —ste, adj. et adv. was nicht ausgeforschet werden kann; in der edlern Schreibart unerforschlich. Gottes Verstand ist unausforschlich, Es. 40, 28. So auch die Unausforschlichkeit.

Unausführlich, —er, —ste, adj. et adv. nicht ausführlich, nur einige Unterscheidungsmerkmahle enthaltend. Ein unausführlicher Begriff. So auch die Unausführlichkeit.

Unausgesetzt, adj. et adv. was nicht ausgesetzet, beständig fortgesetzet wird. Ein unausgesetztes Gebeth. Unausgesetzt bethen, arbeiten. Es regnet unausgesetzt fort, ohne auszusetzen, unaufhörlich.

Unauslöschlich, adj. et adv. was nicht auszelöscht werden kann. Ein unauslöschliches Feuer. Ein unauslöschlicher Schimpf. Daher die Unauslöschlichkeit.

Unaussprechlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht aussprechen, ingleichen sich nicht durch Worte ausdrucken lässet. Die Größe des Herren ist unaussprechlich, Ps. 145, 3. Paulus hörete unaussprechliche Worte, 2 Cor. 12, 4. Eine unaussprechliche Freude, Betrübniß. Sich unaussprechlich betrüben. Daher die Unaussprechlichkeit. Bey dem Kero unerrahhotlih.

Unbändig, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht bändigen, und in weiterm Verstande, was sich nicht in der gehörigen Zucht erhalten läßt. Ein unbändiges Pferd. Unbändig seyn. Ein unbändiges Weib, Sprichw. 7, 11. Unbändig lachen, laufen u. s. f. auf eine ausschweifende, zügellose Art. Daher die Unbändigkeit.

Unbarmherzig, —er, —ste, adj. et adv. nicht barmherzig, d.i. Fertigkeit besitzend, aus anderer Noth keine Unlust zu empfinden, dabey unempfindlich zu seyn, und darin gegründet. Ein unbarmherziger Richter. Unbarmherzig seyn. Ein unbarmherziges Gemüth. Unbarmherzig mit jemanden umgehen. Ein unbarmherziges Betragen. Daher die Unbarmherzigkeit. Luthers unbarmherziglich, Ezech. 23, 25 ist veraltet.

Unbärtig, —er, —ste, adj. et adv. keinen Bart habend. Ein unbärtiger Jüngling. Daher die Unbärtigkeit.

Unbaß, S. Unpaß.

Der Unbau, plur. car. der Mangel des Baues, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. Ein Feld in Unbau kommen lassen, es verwildern lassen, es nicht gehörig bauen.

Unbeantwortlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht beantworten lässet. Ein unbeantwortlicher Einwurf. Daher die Unbeantwortlichkeit.

Unbedacht, adj. et adv. der Gegensatz von dem Bey- und Nebenworte bedacht, ohne gehörige Aufmerksamkeit auf seine Handlungen und deren Folgen, und darin gegründet, wofür doch unbedachtsam oder unbedächtig üblicher sind. Sehr unbedacht handeln. Ein unbedachter Mensch. Eine unbedachte Antwort.

Der Unbedacht, plur. car. der Gegensatz von dem Hauptworte Bedacht, der Mangel der pflichtmäßigen Überlegung oder Aufmerksamkeit auf seine Handlungen und deren Folgen, die Unbedachtsamkeit. Etwas aus Unbedacht thun.

Des Lichtes Glanz in dunkler Nacht
Reitzt einer Mücke Unbedacht, Weiße.

Woraus zugleich erhellet, daß dieses Wort nicht bloß in der dritten Endung vorkommt, wie in einigen Sprachlehren behauptet wird.

Unbedächtig, —er, —ste, adj. et adv. wie das Beywort unbedacht, im Gegensatze des bedächtig. Unbedächtig handeln, ohne Bedacht.

Unbedachtsam, —er, —ste, adj. et adv. in eben diesem Verstande, im Gegensatze des bedachtsam. Ein unbedachtsamer Mensch. Eine unbedachtsame Handlung. Unbedachtsam antworten. Daher die Unbedachtsamkeit.

Unbedeckt, —er, —ste, adj. et adv. nicht bedeckt, ohne Bedeckung, im gemeinen Leben bloß. Mit unbedecktem Haupte.

Unbedeutend, —er, —ste, adj. et adv. keine Bedeutung habend, nichts bedeutend. Noch mehr im figürlichen Verstande, für unwichtig, unerheblich. Der Verlust ist sehr unbedeutend. Ein unbedeutender Einfall.

Unbedingt, —er, —ste, adj. et adv. ohne Bedingung und figürlich, uneingeschränkt. Gott verdammet niemanden unbedingt, ohne Rücksicht auf sein freyes Verhalten. Die unbedingte Gnade Gottes. Einen unbedingten Gehorsam von jemanden fordern, einen uneingeschränkten. So fern dingen auch irregulär abgewandelt wird, lautet dieses Wort auch unbedungen. Der unbedungene Rathschluß Gottes von unserer Seligkeit; obgleich die reguläre Form die gewöhnlichste ist. Daher die Unbedingtheit; Unbedungenheit aber ist nicht gewöhnlich.

Unbeerbt, adj. et adv. der Gegensatz von beerbt, keine rechtmäßige Leibeserben, d. i. keine Kinder habend oder hinterlassend. Unbeerbt seyn. Unbeerbt sterben.

Unbefangen, adj. et adv. auf keine nachtheilige Art eingeschränkt. Ein aufgeklärtes und unbefangenes Gemüth, welches von keinen Vorurtheilen oder Leidenschaften eingeschränkt wird, ein unbefangenes Gewissen, nicht ein reines Gewissen, sondern ein aufgeklärtes, welches durch keine irrigen Grundsätze auf eine zu ängstliche Art eingeschränket wird. Es ist von dem Zeitworte befangen, welches ehedem mit einer Befriedigung umfangen oder umgeben, figürlich aber auch auf allerley Art einschränken, bedeutete. Ehedem sagte man, vor Gericht, oder mit einem Prozesse befangen seyn, mit einer Krankheit, mit Schlaf befangen seyn, befallen; mit Liebe gegen eine Person befangen seyn, Liebe gegen sie empfinden.

Unbefleckt, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von befleckt, nicht befleckt, auch im figürlichen Verstande. Ein unbeflecktes Gewissen, welches sich keiner vorsetzlichen Schuld bewußt ist. Ein unbefleckter Wandel. In engerer Bedeutung, von keinen Vergehungen wider die Keuschheit befleckt. Selig ist die Unfruchtbare, die unbefleckt ist, Weish. 3, 13. Das Ehebett unbefleckt erhalten. Im figürlichen Verstande schon bey dem Kero und Notker ungeflecchot. Daher die Unbeflecktheit.

Die Unbefugniß, bey einigen das Unbefugniß, des —sses, plur. inus. der Gegensatz von Befugniß, der Mangel des moralischen Vermögens oder des Rechtes, etwas zu thun oder zu lassen.

Unbefugt, —er, —ste, adj. et adv. nicht befugt, keine Befugniß zu etwas haben. Du bist unbefugt, dieses zu thun. Eine sehr unbefugte Handlung, wozu man keinen Fug, kein Recht hat. Daher die Unbefugtheit, der Zustand, da eine Person oder Handlung unbefugt ist.

Unbegreiflich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von begreiflich, was nicht begriffen, wovon keine anschauende Erkenntniß erlanget werden kann. Das ist mir unbegreiflich. Ein unbegreifliches Geheimniß. Unbegreiflich klein. Daher die Unbegreiflichkeit. Die Unbegreiflichkeit Gottes.

Unbehaglich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von behaglich. Das ist mir unbehaglich, unangenehm. So auch die Unbehaglichkeit.

Unbeherzt, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von beherzt, Mangel an Herz oder Beherztheit haben, ein glimpflicher Ausdruck für das härtere feige. Daher die Unbeherztheit.

Unbehülflich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von behülflich. 1) Unfähig sich selbst zu helfen, wo es doch nur in engerm Verstande von einer solchen Unfähigkeit gebraucht wird, welche entweder von der Masse des Körpers, oder von dem Mangel der Leibeskräfte herrühret. Ein alter Mann ist unbehülflich, Gell. In dieser Bedeutung wird der Gegensatz behülflich nicht leicht gebraucht. 2) Fertigkeit besitzend, andern die nöthige und mögliche Hülfe zu verweigern, und darin gegründet. Sehr unbehülflich seyn. Ein neidischer, unbehülflicher Mann. Ein unbehülfliches Betragen. So auch die Unbehülflichkeit, in beyden Bedeutungen.

Unbehuthsam, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von behuthsam, auf eine tadelhafte Art unbemühet, sich vor Fehlern und Gefahr zu hüthen, und darin gegründet. Unbehuthsam seyn. Ein unbehuthsamer junger Mensch. Unbehuthsame Reden. Ein unbehuthsames Betragen. So auch die Unbehuthsamkeit.

Unbekannt, —er, —este, adj. et adv. der Gegensatz von bekannt. 1) Was man nicht kennet, was viele nicht kennen. Ein unbekannter Mensch. Unbekannte Thiere. Er ist mir ganz unbekannt geworden, ich kenne ihn fast nicht mehr. Ein unbekannter Weg, ein unbekanntes Land. 2) In weiterer Bedeutung, was man nicht weiß. Das ist mir unbekannt, ich weiß nichts davon. Das ist mir nicht unbekannt, ich weiß etwas davon. Der alte Übersetzer Isidors, Ottfried und seine Zeitgenossen, gebrauchen dafür unchund, ùnkund, unkündig, welches jetzt nur subjective, nicht aber objective gebraucht wird.

Unbekümmert, —er, —este, adj. et adv. der Gegensatz von bekümmert. Um etwas unbekümmert seyn, sich nicht darum bekümmern, so wohl keine Bekümmerniß oder Sorge deßwegen empfinden, als auch im weitern Verstande, nicht darnach fragen, keine Aufmerksamkeit darauf richten. Unbekümmert um ihren Vorzug, handelt sie (die Demuth) freymüthig. Gell. Darum lassen sie sich unbekümmert, bekümmern sie sich nicht darum, fragen sie darnach nicht.

Unbelebt, —er, —este, adj. et adv. der Gegensatz von belebt. 1) Eigentlich, kein physisches Leben habend, wofür doch leblos üblicher ist. Ein unbelebter Stein. Mein Schmerz durchdringt den unbelebten Hain, Cron. 2) Figürlich, der nöthigen gesellschaftlichen Lebhaftigkeit auf eine fehlerhafte Art beraubt, und darin gegründet. Ein unbelebter Mensch. Sehr unbelebt seyn. In welchem Verstande man auch das Hauptwort die Unbelebtheit gebraucht.

Unbelesen, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von belesen. In einem Buche unbelesen seyn, nicht viel darin gelesen haben. Auch absolute, sehr unbelesen seyn, nicht viele Bücher gelesen haben. Ein unbelesenes junges Frauenzimmer. So auch die Unbelesenheit.

Das Unbelieben, des —s, plur. car. der Gegensatz von Belieben, Mißbelieben, welches doch schon einen etwas stärkern Grad ausdruckt, Mangel des Gefallens an oder mit einer Sache. Unbelieben an etwas empfinden.

Unbeliebig, —er, —ste, adj. et adv. nicht beliebig. Das ist mir nicht sehr beliebig, beliebt mir nicht, ist mir unangenehm. Ein unbeliebiges Verfahren, welches uns Unbelieben verursacht.

Unbemerkt, adj. et adv. was nicht bemerkt wird. Konnte dir dieser Gram wohl unbemerkt bleiben?

Unbenannt, adj. et adv. der Gegensatz von benannt, auch in der Rechenkunst, wo unbenannte Zahlen so viel als unbestimmte sind, wo zwar die Menge der Einheiten, nicht aber die Art derselben bezeichnet wird.

Unbenommen, adj. et adv. nicht benommen, welches indessen als ein Nebenwort am üblichsten ist, für ungehindert, unverbothen. Es bleibt dir solches zu thun unbenommen.

Unbequem, —er, —ste, adj. et adv. nicht bequem. Unbequem sitzen, liegen, wohnen. Das ist mir unbequem. Eine unbequeme Wohnung. Zuweilen auch für unangenehm, was zur unbequemen Zeit geschiehet.

Hier wird kein unbequemer Besucher,
Und keiner, welcher kein Freund ist, gesehn, Gieseke.

Die Unbequemlichkeit, plur. die —en, der Gegensatz von Bequemlichkeit. 1) Der Zustand, da ein Ding unbequem ist, ohne Plural. Die Unbequemlichkeit eines Ortes. 2) Ein unbequemer Umstand, eine unbequeme Eigenschaft. Die Unbequemlichkeiten der Reise.

Unberathen, adj. et adv. nicht berathen. 1) Ohne Rathgebung anderer; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Fehler, die die Menschen berathen und unberathen an ihrer Gesundheit begehen, Berl. Bibl. 2) Von berathen, ein Kind ausstatten, ist unberathen unausgestattet, und in weiterm Verstande, unverheirathet, besonders von Töchtern, welche Bedeutung im Hochdeutschen gleichfalls selten mehr vorkommt. Eine Tochter, die noch unberathen ist, Sir. 42, 9.

Die Unberedsamkeit, plur. car. der Mangel der Beredsamkeit. Das Beywort unberedsam, für unberedt ist nur noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich.

Unberedt, —er —este, adj. et adv. der Gegensatz von beredt. Jemand ist unberedt, welcher wenig spricht, besonders, wo er mehr sprechen sollte. In engerer Bedeutung ist man unberedt, wenn man der Gabe wohl zu reden beraubt ist.

Unberitten, adj. et adv. nicht beritten. 1) Ein unberittenes Pferd, welches noch nicht zugeritten ist. 2) In einem andern Verstande ist jemand unberitten, wenn er mit keinem Pferde versehen ist, wo er es doch seyn sollte. Unberittene Dragoner, Reiter, Husaren, welche keine Pferde haben.

Unberufen, adj. et adv. der Gegensatz von berufen. 1) Ohne den gehörigen Beruf zu etwas habend. Sich unberufen in etwas mengen. 2) Keinen üblen Ruf habend, doch nur in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlandes; unberüchtigt.

Unberühmt, —er, —este, adj. et adv. nicht berühmt. Er ist nicht unberühmt, hat einigen Ruhm.

Unbeschadet, adv. von dem veralteten beschaden, beschädigen, welches nur als ein Nebenwort mit der zweyten Endung gebraucht wird, da es so wohl vor als auch, und zwar am häufigsten, hinter dem Genitiv stehet, ohne Nachtheil. Das kann deiner Ehre unbeschadet geschehen, ohne daß deiner Ehre dabey ein Nachtheil widerfähre. Unbeschadet seines Ansehens, ohne Nachtheil desselben. Unbeschädigt hingegen ist als ein ordentliches Bey- und Nebenwort üblich, ohne erlittenen Schaden.

* **Der Unbescheid**, des —es, plur. car. ein im Hochdeutschen völlig veraltetes Wort.

Zu leugnen dieß, was sie gelehret jederzeit,
Daß dieß sey Christus Lehr, ist lauter Unbescheid, Opitz.

Wo es für Unverstand oder auch Unwissenheit zu stehen scheinet. S. Bescheid.

Unbescheiden, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von dem Bey- und Nebenworte bescheiden, in dessen sämmtlichen Bedeutungen, besonders fertig und geneigt, sich ungegründete Rechte oder Freyheiten anzumaßen, und darin gegründet. Unbescheiden in seinen Forderungen, Bitten u. s. f. seyn. Eine unbescheidene Bitte. Eine unbescheidene Antwort, welche mit Verletzung der dem andern gebührenden Achtung ertheilet wird.

Die Unbescheidenheit, plur. die —en, der Gegensatz der Bescheidenheit. 1) Die Eigenschaft, der Zustand, da eine Person oder Sache unbescheiden ist, ohne Plural. 2) Unbescheidene Handlungen, Ausdrücke u. s. f. mit dem Plural.

Unbescholten, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von bescholten, frey von öffentlichem entehrenden Tadel. Ein unbescholtenes Leben. Ein unbescholtener Mann, welchem von seinen Zeitgenossen keine entehrende Vorwürfe gemacht werden.

Unbeschreiblich, —er, —ste, adj. et adv. was nicht beschrieben, durch Worte seinem ganzen Umfange nach nicht ausgedruckt werden kann. Unbeschreiblich viel, groß, sehr u. s. f. Unbeschreibliche Schmerzen empfinden. Daher die Unbeschreiblichkeit.

keit. Unbeschrieben hingegen ist, was noch nicht beschrieben ist; ein unbeschriebenes Papier, Land u. s. f.

*Unbeschwerlich, adj. et adv. ohne Beschwerde zu verursachen; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, obgleich der Gegensatz beschwerlich vollkommen üblich ist. Ich habe mich in allen Stücken euch unbeschwerlich gehalten, 2 Cor. 11, 9.

Unbeschwert, —er, —este, adj. et adv. nicht beschwert. Ein unbeschwertes Grundstück, welches mit Abgaben, Schulden u. s. f. nicht beschwert ist. Besonders wird dieses Wort in der höflichen Sprechart des gemeinen Lebens als ein Nebenwort gebraucht, ohne ihnen Beschwerde zu verursachen, da es denn als ein höfliches Flickwort mit in die Rede eingeschoben wird. Geben sie mir unbeschwert das Buch, wenn es ihnen keine Beschwerde verursacht. Wollen sie unbeschwert diesen Punct lesen? Gell. In der anständigern Sprechart sind dafür andere Ausdrücke üblich.

Unbesonnen, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von dem im Hochdeutschen größten Theils veralteten besonnen, ohne pflichtmäßige Aufmerksamkeit des Geistes, und darin gegründet. Unbesonnen handeln, reden. Ein unbesonnener Mensch, welcher eine Fertigkeit besitzet, die pflichtmäßige Aufmerksamkeit seines Geistes bey seinen Handlungen zu unterlassen. Eine unbesonnene Antwort. So auch die Unbesonnenheit, so wohl von dem Zustande und der Fertigkeit, ohne Plural, als auch von unbesonnenen Handlungen mit dem Plural.

Anm. Da unbesonnen eigentlich ohne pflichtmäßigen Gebrauch seiner Sinne bedeutet, so erhellet schon daraus, daß es etwas mehr sagt, als unbedacht oder unbedachtsam, oder einen größern und härtern Grad dieser Unterlassung ausdruckt.

Der Unbestand, des —es, plur. car. der Gegensatz von Bestand, doch nur in einigen Bedeutungen dieses Wortes. 1) Derjenige Zustand, da ein Ding nicht bestehet, keine lange und unverletzte Fortdauer hat. Ich sehe den Unbestand unserer Freundschaft vorher. Der Unbestand eines Vertrages, eines Kaufes. Ingleichen in engerm und figürlichem Verstande, diejenige Eigenschaft, da ein Ding wegen des Mangels der Rechtmäßigkeit oder der Wahrheit keine lange Fortdauer haben kann; in welchem Verstande es besonders in den Gerichten und Kanzelleyen, als ein glimpflicher Ausdruck für Ungültigkeit, ingleichen Unwahrheit, üblich ist. Der Unbestand eines Kaufes, dessen Ungültigkeit. Der Unbestand eines Vorgebens, dessen ungegründete Beschaffenheit, Unwahrheit. 2) Die Fertigkeit, seine Entschließungen und Neigungen ohne gegründete Ursache zu ändern, die Unbeständigkeit; besonders, um des Sylbenmaßes willen, bey den Dichtern.

Unbeständig, —er, —ste, adj. et adv. Unbestand habend, der Gegensatz von beständig, doch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1) In der ersten Bedeutung des vorigen Hauptwortes, nicht lange auf einerley Art fortdauernd. Wir haben sehr unbeständiges Wetter, sehr veränderliches. Unbeständige Farben, welche leicht verschießen. 2) Geneigt, und Fertigkeit besitzend, seine Neigungen und Entschließungen ohne gegründete Ursache zu ändern; veränderlich. Unbeständig seyn. Das unbeständige Glück.

Die Unbeständigkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, da ein Ding unbeständig ist, besonders in der zweyten Bedeutung, wie Unbestand 2. Die Unbeständigkeit des Wetters, der Farben. Die Unbeständigkeit einer Person.

Unbestechlich, —er, —ste, adj. et adv. unfähig, bestochen zu werden. Die unbestechliche Treue. Daher die Unbestechlichkeit.

*Unbestehend, adj. et adv. nicht bestehend, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches über dieß wider die Analogie der Deutschen Sprache ist, wo un nicht leicht mit Mittelwörtern der gegenwärtigen Zeit zusammen gesetzt wird.

Auch vielen hat beliebt, aus unbestehenden Sachen
Lieb, Ehre, Tugend, Glück und Fieber Gott zu machen,
Opitz.

Unbestimmt, —er, —este, adj. et adv. der Gegensatz von bestimmt. 1) Wovon keine oder doch nicht die nöthigen Merkmahle angegeben sind, und darin gegründet. Die Zeit unbestimmt lassen. Ein unbestimmter Ausdruck. Sich sehr unbestimmt ausdrucken. Eine unbestimmte Zahl, (S. Unbenannt.) 2) Nicht so zu etwas bewogen, daß das Gegentheil moralisch unmöglich werde. So auch die Unbestimmtheit.

Unbetrübt, —er, —este, adj. et adv. der Gegensatz von betrübt, nicht betrübt.

Unbetrüglich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von betrüglich, unsere Erwartung nicht zu unserm Nachtheile vorsetzlich unerfüllt lassend. Eine unbetrügliche Hoffnung, welche uns nicht betrieget. Im passiven Verstande, z. B. Gott ist unbetrüglich, kann nicht hintergangen werden, ist es um der Zweydeutigkeit willen, veraltet. So auch die Unbetrüglichkeit. Siehe auch Untrieglich.

Unbeweglich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von beweglich. 1) Was sich nicht bewegen lässet. Bewegliche und unbewegliche Güter. Das Vordertheil am Schiff blieb unbeweglich stehen, Apost. 27, 41. Auch was sich selbst nicht bewegt. Unbeweglich da sitzen. 2) Figürlich ist jemand unbeweglich, wenn er sich durch nichts von seiner Entschließung abbringen lässet, und in engerer Bedeutung, wenn er sich durch nichts bewegen, d. i. zu Empfindungen des Mitleidens bringen lässet. So auch die Unbeweglichkeit. Die biblische Bedeutung, ein unbewegliches Reich, für unvergängliches, Ebr. 12, 27, 28, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Unbeweislich, —er, —ste, adj. et adv. was nicht bewiesen werden kann, wofür doch unerweislich edler und gewöhnlicher ist. So auch die Unbeweislichkeit.

Unbewohnbar, adj. et adv. —er, —ste, was nicht bewohnet werden kann. Daher die Unbewohnbarkeit.

Unbewußt, adv. der Gegensatz von bewußt, welches doch nur als ein Nebenwort gebraucht wird. Alles das ist mir unbewußt. Es ist mir unbewußt, was damit geschehen ist. Es ist mir nicht unbewußt, ich weiß es, es ist mir wissend. Auch für nicht erinnerlich mit seyn als ein Reciprocum und der zweyten Endung des Nennwortes. Er war sich seiner unbewußt, nicht bewußt. Aber für, ich bin mir dieses Fehlers unbewußt, sagt man lieber; nicht bewußt. Seiner unbewußt, ohne sein Wissen ist im Hochdeutschen nicht gewöhnlich. Das Hauptwort der Unbewußt, der Zustand des nicht Wissens, als der Gegensatz von der Bewußt wird selten gebraucht.

Unbezeugt, adj et adv. welches doch seltener vorkommt, durch kein Zeugniß bekannt gemacht, als der Gegensatz von bezeugt. Gott hat sich selbst nicht unbezeugt gelassen, Apost. 14, 17.

Ja er, zu dessen Licht kein irdisch Auge steigt,
Ließ keinem Sterblichen sein Wesen unbezeugt, Gieseke.

Unbezwinglich, —er, —ste, adj. et adv. was nicht bezwungen werden kann. Eine unbezwingliche Leidenschaft.

Und ein verliebtes Herz allein
Sollt unbezwinglich seyn? Gell.

Daher die Unbezwinglichkeit.

Unbiegsam, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von biegsam, was sich nicht oder doch schwer biegen läßt. Auch im figürlichen Verstande. Ein unbiegsames Gemüth. So auch die Unbiegsamkeit. Bey dem Notker unbouglih.

*Das

*Das Unbild, des —es, plur. die —er, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches und nur im Oberdeutschen übliches Wort, eine ungestaltete Figur, eine abscheuliche Gestalt zu bezeichnen; wo un einen sehr harten Nebenbegriff bezeichnet, wie in Ungeheuer u. s. f.

*Die Unbilde, plur. die —n, ein gleichfalls nur im Oberdeutschen übliches, im Hochdeutschen aber ganz fremdes Wort, Unbilligkeit, Unrecht zu bezeichnen. Wir wollen die zugefügte Unbilde der allgemeinen Ruhe gern aufopfern, in einer Oberd. Staatsschrift. Bey allen bisher getragenen Unbilden, ebendas. In einigen Gegenden das Unbild, die Unbill. Es ist von dem veralteten Bill, dem Stammworte von billig, S. Billig.

Unbildlich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von bildlich, kein Bild enthaltend, besonders im figürlichen Verstande. Ein unbildlicher Ausdruck, der kein sinnliches Bild enthält.

Unbillig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von billig. 1) Dem unvollkommenen Rechte anderer zuwider und darin gegründet. Unbillig mit jemanden umgehen. Eine unbillige Strafe. Ein unbilliger Preis. Jemanden unbillig hassen, ohne rechtmäßige Ursache. Unbilliger Weise. 2) Geneigt, Fertigkeit besitzend, den unvollkommenen Rechten anderer zuwider zu handeln. Ein unbilliger Mann.

Die Unbilligkeit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, da ein Ding oder eine Handlung unbillig ist, ingleichen die Fertigkeit, den unvollkommenen Rechten anderer zuwider zu handeln, ohne Plural. 2) Eine unbillige Handlung selbst; mit dem Plural.

Unblutig, —er, —ste, adj. et adv. nicht blutig, besonders von Dingen, welche gewöhnlich blutig zu seyn pflegen. Ein unblutiger Sieg, welcher mit keinem Blutvergießen verbunden ist. Ein unblutiges Opfer, mit welchem Ausdrucke die Opferung des Leibes Christi in der Messe der Römischen Kirche belegt wird.

Das Unboth, des — es, plur. die — e, von Both, ein gebothener Preis, ein unannehmliches Geboth; ein nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort, wofür in der anständigern Sprechart Mißgeboth gebraucht wird.

Unbrauchbar, —er, —ste, adj. et adv. was nicht gebraucht werden kann. Unbrauchbar seyn, werden. Unbrauchbare Werkzeuge.

Wo die Gewalt unbrauchbar ist,
Bedient ein Weiser sich der List, Haged.

Daher die Unbrauchbarkeit.

Unbußfertig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von bußfertig im theologischen Verstande, von der Buße vorsetzlich abgeneigt. Ein unbußfertiges Gemüth. Daher die Unbußfertigkeit.

Uncatholisch, S. Unkatholisch.

Der Unchrist, des — en, plur. die — en, im Gegensatze eines Christen, ein jeder, der kein Christ ist, im weitesten Verstande dieses Wortes, wo doch in engerer Bedeutung Mahomedaner und Heiden, welche ihren Religionsbegriff durch Grausamkeit der Gemüthsart verhaßt gemacht haben, am häufigsten Unchristen genannt werden; da man denn auch wohl unmenschliche, grausame Personen, wenn sie sich gleich äußerlich zur christlichen Religion bekennen, mit diesem Nahmen zu belegen pflegt.

Unchristlich, —er, —ste, adj. et adv. im Gegensatze des christlich. 1) Den Nahmen Christi nicht bekennend. Unchristliche Nationen, welche sich nicht zur christlichen Religion bekennen; in welcher Bedeutung es doch am seltensten gebraucht wird. 2) Der Religion Christi nicht gemäß; am häufigsten im engern Verstande, auf eine den Lehren Christi zuwider laufende harte, unbillige und grausame Art. Unchristlich mit jemanden umgehen. Eine unchristliche Begegnung. In welchem Verstande man auch wohl das Hauptwort die Unchristlichkeit gebraucht.

Die Uncke, S. Unke.

Und, ein Bindewörtchen, und zwar das einfachste in der ganzen Sprache, welches bloß das Daseyn eines Dinges neben dem andern bezeichnet. Es verbindet aber,

1. Einzelne Wörter, Begriffe und Umstände, da es denn allemahl zwischen den beyden Wörtern oder Begriffen gesetzt wird, welche es verbindet, und sich auf Wörter aller Art erstrecket. Groß und schwer. Ein kluger und gelehrter Mann. Könige und Fürsten, Weise und Unweise, Arme und Reiche. Ich und du, wir und sie. Ehre und Gut aufopfern. Heute und morgen. Hin und her gehen. Essen und trinken. Sehen und hören. Da die Häufung der Bindewörter in der edlern Schreibart in den meisten Fällen veraltet, und, eines vermeinten Nachdruckes wegen, nur noch im Oberdeutschen und in der Beredsamkeit der Kanzelleyen üblich ist, so wird es auch im Hochdeutschen nicht gern mehr in diesem Falle gebraucht, daher man ein nachdem und alldieweil und ähnliche Blumen gern den Kanzelleyen überläßt. Wohl aber lassen sich in manchen Fällen Vorwörter durch diese Partikel verbinden. Er kam von und aus Frankfurt. Mit und aus der Hand essen. Welches denn doch nur bey Vorwörtern Statt findet, welche einerley Endung regieren. Durch und aus dem Hause laufen, beleidigt Analogie und Wohlklang. Besonders wird ein und eben dasselbe Vorwort sehr häufig wiederhohlet, und alsdann mit und verbunden, da es denn die Gestalt eines Nebenwortes erhält. Durch und durch, durch die ganze Masse. Über und über, über die ganze Oberfläche. Nach und nach, allmählig. Das veraltete für und für u. s. f.

Daß diese Partikel nur einerley Casus verbinden könne, der Glanz der Sonne und der Sterne; daß sie, wenn mehrere auf einander folgende Wörter verbunden werden sollen, nur allein zwischen den beyden letzten stehet; Religion, Tugend, Pflicht und Gewissen verachten; ein frommer, gelehrter, rechtschaffener und überaus gewissenhafter Mann, ist schon in allen Sprachlehren angemerket worden.

Indessen wird, um eines Nachdruckes willen, auch wohl das und in solchem Falle mehr als Ein Mahl wiederhohlet. Religion, und Tugend, und Pflicht, und Gewissen verachten. Noch häufiger wird es in der nachdrücklichen affectvollen Schreibart in solchen Fällen ganz verschwiegen. Der große Corneille starb arm, voll Verdruß, voll Unmuth. Man wird dein Geschrey nicht hören, deine Thränen nicht sehen. Wie wird man die Tugend lieben, sie ehren, wenn alles, was wir lesen, alles, was wir sehen, sie unter die Füße getreten, unbelohnt, ungeachtet, im Staube der Vergessenheit zeigt? Wo die pathetische Sprache ein dreymahliges und verschwiegen hat. Indessen muß man sich hier hüthen, daß man, indem man das Schleppende des mehrmahligen und vermeiden will, nicht in den entgegen gesetzten Fehler des allzu abgebrochenen und nicht zusammen hangenden verfalle, welcher bey so vielen unserer neuern Schriftsteller, wenn sie empfindsam schreiben wollen, durch eine widerwärtige Härte Ohr und Geschmack beleidigt.

2. Einzelne Sätze einer Periode, und zwar,

1) Eigentlich, auf die einfachste Art, so daß bloß das neben einander Seyn derselben ausgedruckt werden soll, da denn das Zeitwort, wenn es sich auf ein und eben dasselbe Subject beziehet, sein Nenn- oder Fürwort verlieret. Cajus kam und weinte. Ich stehe hier und warte. Er liegt da und ist krank. Mein Freund kam und hohlte mich ab. Gehe hin und thue desgleichen. Aber auch mit veränderten Subjecten, da sich denn dessen Gebrauch sehr weit erstrecket. Nur die Erziehung unter den städtischen Sitten, und die Gesellschaften deiner Freunde haben dir ein Vorurtheil für das Landleben eingeflößt. Sie

sagte, sie wäre unruhig, und das war eben schlimm, Gell. Hier wirst du unter den sanften Tönen der Nachtigall einschlummern, und wenn du ruhen wirst, wird der Mond mit stillem Schimmer in dein Gemach scheinen. Die Sterne glänzen in der Nacht weit heller als am Tage, und in der Finsterniß des Grabes leuchten die Verdienste weit heller, als wenn sie das Licht des Lebens verdunkelt, Weiße. Indessen verzehrt sich meine arme Julje, und ich verzehre mich mit ihr, ebend. Da stand sie, das süße Mädchen! schluchzte, — küßte, mich, — segnete mich; — und ich habe dir in deiner letzten Angst keinen Trost zugesprochen? ebend.

2) Indessen wird es auch zuweilen in solchen Fällen gebraucht, wo mehr als eine bloße einfache Verbindung zwischen den Sätzen angedeutet werden soll, da es denn oft zierlich die Stelle anderer Bindewörter vertritt. Besonders für so, eine Wirkung oder Folge einer vorher gegangenen wirkenden Ursache zu bezeichnen, in der affectvollen Schreibart. Harre, und du wirst sehen, daß die Übel zu deinem größern Glücke dienen, Gell. für: so wirst du sehen.

Bestreu den Weg mit Gold,
Und Ehrgeiz, Lieb und Ruhm sind deinen Wünschen hold,
Weiße.

In einigen Fällen dient es manchen Vorwörtern zur Begleitung, doch nur alsdann, wenn sich eine einfache Verbindung mit dem Vorhergehenden denken läßet. Die wichtigsten Thaten sind mit Wolken bedeckt, und doch wird ein altkluger Geschichtschreiber den Romanschreiber verachten.

3. Ganze Perioden. Obgleich eine Periode eigentlich eine vollständige für sich bestehende Rede ist so kann sie doch auf mancherley Art mit dem vorher gehenden verbunden werden, und dieß ist eigentlich das Amt der Bindewörter. Unser und verbindet indessen eigentlich nur die einzelnen Wörter, Begriffe und Sätze einer Periode, aber nicht leicht ganze Perioden, ausgenommen in einigen Fällen.

Besonders in Fragen, Einwürfen und Gesprächen, wenn eine Person ihre Rede unmittelbar mit der vorher gegangenen Rede des andern verbindet. Ich habe dir recht viel zu sagen. — Und was denn?

Dor. Gefällt es dir nicht auch? Ists nicht ein schönes Band?
Sylv. Ich seh nichts schönes dran?
Dor. Und kommt von Damons Hand!

Er ist nichts weniger als mein Freund. — Und sie haben ihm doch so viele Wohlthaten erwiesen. Sie sind ein so reicher Mann, — und wenn ich es nun auch wäre?

Welches denn in manchen Fällen auch in den Reden einer und eben derselben Person Statt findet, wo, besonders in der vertraulichen Sprechart, ganze Perioden auf diese Art mit einander verbunden werden. Und höre nur, dein guter Freund u. s. f. Gell. Und wenn die Liebe nichts ist als eine Pflicht, so wundert michs, wie sie so viele Herzen an sich ziehen kann, Gell.

Welche derbe grobe Speise!
Und ihr zankt euch noch um sie? Michael. der Dichter.

Als die Sprache sich noch mehr in ihrer rohen Einfalt und Einförmigkeit befand, war es sehr gewöhnlich, in der erzählenden Schreibart die Perioden oder Theile der Erzählung vermittelst dieser Partikel mit einander zu verbinden. Diese Verbindungsart ist nicht nur noch in den niedrigen Sprecharten des großen Haufens anzutreffen, sondern herrschet auch in der Deutschen Bibel, nach dem Muster des Hebräischen, welches so, wie fast alle alte unausgebildete Sprachen, diese Verbindungsart gleichfalls hat. Am Anfange schuf Gott Himmel und Erde. Und die Erde war wüste und leer, und es war finster auf der Tiefe, und der Geist Gottes schwebete auf dem Wasser. Und Gott sprach u. s. f. Allein, seitdem der gute Geschmack mehr Wohlklang und Abänderung auch in die Sprache und Schreibart eingeführet hat, hat man diese Art, die Perioden zu verbinden, völlig verbannet, welches desto nothwendiger war, da das und zur Verbindung der Wörter und einzelnen Sätze der Perioden ohnehin nur häufig genug vorkommt.

In sehr nachdrücklichen Reden kann diese Partikel auch alsdann eine ganze Rede anfangen, wenn diese als die Fortsetzung der vorher gegangenen Empfindung und Beschäftigung des Gemüthes vorgestellet wird. So fängt Günther sein bekanntes Gedicht, an seinen erzürnten Vater, mit dieser Partikel an:

Und wie lange soll ich noch dich, mein Vater, selbst zu sprechen,
Mit vergeblichem Bemühn, Hoffnung, Glück und Kräfte schwächen?

Anm. 1. Da diese Partikel unmittelbar verbindet, so leidet sie, wenn sie zur Verbindung einzelner Wörter dienet, das Komma so wenig vor sich als nach sich. Himmel und Erde; reich und schön; er saß und schlief. Wohl aber wird sie, wenn sie zur Verbindung mehrerer Sätze einer Periode dienet, von dem vorher gehenden Satze mit einem Komma abgesondert. Hier wollen wir im Schatten uns lagern, und im weichen Grase dem Gesange der Vögel zuhören. Nur dann, wenn dieses und in einer pathetischen Rede die Stelle eines andern Bindewortes vertritt, leidet es zuweilen auch ein Semi-Kolon vor sich.

Anm. 2. Dieses alte Bindewort lautet schon in dem Isidor, bey dem Kero u. s. f. endi, enti, inti, unte, unde, im Angels. und Engl. and, im Isländ. end, im Niedersächs. un, bey den Krainerischen Wenden inu, jen. Da das n oft ein zufälliger, den nordischen Mundarten vorzüglich eigener Nasenlaut ist, so scheinet das Latein. et und Griech. ετι damit verwandt zu seyn; bey dem Kero kommt wirklich Ein Mahl edo für enti vor, wenn es kein Schreib- oder Druckfehler ist. Die ältesten Schriftsteller gebrauchen dieses und nicht so häufig, als wir heutiges Tages, sondern lassen dasselbe mit dem veralteten joh, welches mit auch verwandt zu seyn scheinet, abwechseln. Ottfried gebraucht häufiger joh, als und; Kero aber verbindet gern beyde enti joh, inti joh, inti noh, für und. Das Lat. etiam, ist aus zwey ähnlichen Partikeln zusammen gesetzt.

Der Undank, des —es, plur. car. eigentlich Mangel, Abwesenheit des pflichtmäßigen Dankes; ingleichen im härtern Verstande, die dem pflichtmäßigen Danke entgegen gesetzte Gemüthsbeschaffenheit und Handlung zu bezeichnen, Beleidigung des Wohlthäters anstatt des schuldigen Dankes. Und gehet bey ihnen unter einander her, Blut, Mord, Diebstahl, — Undank, u. s. f. Weish. 14, 26. Undank ist der Welt Lohn. Undank ist das größte Laster. Man diene, wie man will, so hat man Undank davon. Wo es so wohl von der Gemüthsbeschaffenheit, für Undankbarkeit, als auch von den darin gegründeten Handlungen gebraucht wird. Schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Unthang.

Undankbar, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von dankbar, geneigt und Fertigkeit besitzend, empfangene Wohlthaten nicht mit thätiger Liebe zu erwiedern, und darin gegründet. Undankbar seyn. Ein undankbares Gemüth. Undankbar handeln. Sich gegen jemanden undankbar erweisen. Ein Undankbarer. So auch die Undankbarkeit, plur. inus. diese Gemüthsbeschaffenheit, Fertigkeit. Schon bey dem Notker und im Tatian undanchpar, unthancpar. Undankbarlich für undankbar ist veraltet.

* Die Undauung, plur. car. ein in der anständigen Sprechart veraltetes Wort, den Mangel der Verdauung, die Schwäche des Magens, da er die Speisen nicht gehörig verdauen kann, zu bezeichnen, welche von der Unverdaulichkeit noch verschieden ist.

Undenkbar, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht denken läßt, wovon man sich keinen Begriff machen kann. Die undenkbare Ewigkeit. So auch die Undenkbarkeit.

Undenklich, —er, —ste, adj. et adv. nicht so wohl, was sich nicht denken lässet, als vielmehr in engerer Bedeutung, woran man sich wegen Länge der Zeit nicht mehr erinnern kann, was über unser Gedenken ist; im Oberd. unfürdenklich, im Niederf. undechtig, im Oberd. ehedem überdächtig. Vor undenklichen Jahren. Vor undenklicher Zeit. So auch die Undenklichkeit.

Undeutlich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von deutlich. Undeutlich reden, eine undeutliche Stimme. Etwas nur undeutlich sehen. In engerer Bedeutung ist in der Logik etwas undeutlich, wenn wir zwar eine Sache klar erkennen, aber die Merkmahle derselben andern nicht angeben können. Von den Farben, Tönen, von dem Geschmacke, Geruche u. s. f. haben wir undeutliche Begriffe. (S. Deutlich.) So auch die Undeutlichkeit.

Undeutsch, —er, —este, adj. et adv. der Gegensatz von Deutsch, doch nur in engerer Bedeutung, nicht gutes oder reines Deutsch. Undeutsch reden, schreiben. Figürlich ist undeutsch oft so viel wie unverständlich. So ich nun nicht weiß der Stimme Deutung, werde ich undeutsch seyn, dem, der da redet, und der da redet, wird mir undeutsch seyn, 1 Cor. 14, 11.

Undienlich, —er, —ste, adj. et adv. nicht dienlich, in dessen sämmtlichen Bedeutungen. Alles Undienliche wegschaffen, was zu einer gewissen Sache nicht nothwendig oder tauglich ist. Undienliche Speisen, im geringen Grade ungesunde. Das scheint mir nicht undienlich zu seyn, kann nicht ohne Nutzen geschehen. Daher die Undienlichkeit.

* Der Undienst, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches, nur im Oberdeutschen gangbares Wort, als der Gegensatz von Dienst, nützliche Handlung, da denn Undienst, eine einem andern nachtheilige oder unangenehme Handlung bezeichnet. Jemanden einen Undienst thun.

Undienstfertig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von dienstfertig, abgeneigt, andern in billigen Dingen zu dienen, und darin gegründet; im Oberdeutschen undiensthaft, undienstlich. Sehr undienstfertig seyn. So auch die Undienstfertigkeit.

Das Unding, des —es, plur. die —e, im Gegensatze eines Dinges, entis, etwas, das nicht wirklich vorhanden ist, und in weiterer Bedeutung, was nicht vorhanden seyn kann, nicht möglich ist. Ein vierseitiges Dreyeck, ein hölzernes Eisen sind Undinge, weil sie unmöglich sind. Gespenster werden von vielen für Undinge gehalten, so fern es wirklich keine gibt, ob sie gleich möglich sind.

Undurchdringlich, —er, —ste, adj. et adv. was nicht durchdrungen werden kann, so wohl im eigentlichen physischen Verstande. Ein Körper ist undurchdringlich, wenn ein anderer Körper nicht durch dessen Zwischenräume dringen kann. Im strengsten philosophischen Verstande ist ein Körper undurchdringlich wenn er seinen eigenen Raum einnimmt, so daß kein anderer Körper zugleich in demselben Raume seyn kann, und in diesem Verstande ist die Undurchdringlichkeit eine wesentliche Eigenschaft eines jeden Körpers. Als auch figürlich. Ein undurchdringliches Geheimniß, ein unerforschliches. In seinen Entschließungen undurchdringlich seyn, unerforschlich. So auch die Undurchdringlichkeit.

Undurchsichtig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von durchsichtig, keine Lichtstrahlen durchlassend. Holz, Steine, Metalle sind undurchsichtig. Daher die Undurchsichtigkeit.

Uneben, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von eben. 1) Eigentlich. Ein unebener Ort. Das Land ist sehr uneben. So auch die Unebenheit. 2) Figürlich, unsern Absichten, unserm Wohlgefallen nicht gemäß, in welchem figürlichen Verstande der Gegensatz eben veraltet ist. Der Gottlose wird ein Ende nehmen, wenns ihm uneben ist, Hiob 15, 32, ungelegen; auf welche Art es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Man gebraucht es daselbst nur ohne den Dativ der Person und mit der Verneinung. Das ist nicht uneben, ist mir nicht mißfällig, ist zu der Absicht nicht undienlich. Ingleichen als ein Beywort. Er ist kein unebener Mensch, so wohl in Ansehung seiner äußern Gestalt, als auch seiner Sitten, seiner Fähigkeiten u. s. f. nachdem die Absicht ist, nach welcher wir ihn beurtheilen. Es ist kein unebener Rath. Der Rath ist nicht uneben. Meine Tochter ist kein uneben Ding, Weiße. Sie siehet nicht uneben aus, leidlich, mittelmäßig. Freylich wäre die Eintheilung nicht uneben, Gell. Im Niederf. uneffen. In diesem Verstande ist die Unebenheit nicht gewöhnlich.

Die Unebene, plur. die —n, eine nur bey einigen für das gewöhnlichere Unebenheit gangbares Wort, in der eigentlichen Bedeutung des vorigen, so wohl von der Eigenschaft, ohne Plural, als auch von der unebenen Stelle eines Dinges mit dem Plural.

Unecht, —er, —este, adj. et adv. der Gegensatz von echt, nicht echt, nachgemacht. Unechte Steine, nachgemachte Edelsteine. Unechte Tressen. Unechter Wein. Unechte Perlen. Im gemeinen Leben einiger Gegenden ist es auch noch für unehelich üblich; unechte Kinder, uneheliche.

Unedel, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von edel, so wohl im eigentlichen Verstande, wo aber unadelig üblicher ist. Von unedeler Herkunft, von unadeliger. Als auch, und zwar am häufigsten, in weiterer und figürlicher Bedeutung, keine rühmliche Vorzüge enthaltend und darin gegründet. Unedle Metalle, alle Metalle, welche kein Gold und Silber sind. Unedles Erz, im Bergbaue, welches zwar Metall enthält, aber nicht reichhaltig ist. Unedle Gänge, eben daselbst, taube, welche kein Erz führen. Unedle Steine, im Gegensatze der edlen, oder Edelsteine. Das Unedle vor der Welt hat Gott erwählet, 1 Cor. 1, 28. Nach einer noch weitern Figur im moralischen Verstande. Unedel handeln, sich unedel betragen, als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere niedrig, und noch härtere niederträchtig. Eine unedle Denkungsart. Du mußt noch viele schöne Thaten thun, wenn du dieß Gewebe von unedlen Handlungen vertilgen willst.

* Die Unehe, plur. die —n, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für Concubinat. In der Unehe leben. Da wir für das fremde Concubinat kein völlig gangbares Deutsches Wort haben, indem Kebsehe gleichfalls veraltet ist, so sollte man dieses gute Wort wieder in Umlauf zu bringen suchen.

Unehelich, adj. et adv. im Gegensatze des ehelich, was außer der Ehe ist. Der uneheliche Beyschlaf, Weish 4, 3. Wir sind nicht unehelich geboren, Joh. 8, 41. Uneheliche Kinder, natürliche, in der härtern und niedrigern Sprechart Bastarde, Bankarte, Hurkinder.

Unehrbar, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von ehrbar, doch nur in dessen zweyter Bedeutung, so wohl den guten anständigen Sitten im hohen Grade zuwider, als auch selbigen zuwider handelnd; als ein glimpflicher Ausdruck für das weit härtere schändlich, ob es gleich etwas mehr sagt als unanständig. Unehrbare Handlungen. Sich unehrbar betragen. Ein unehrbarer Mensch. So auch die Unehrbarkeit, so wohl von der Eigenschaft, Fertigkeit, ohne Plural, als von unehrbaren Handlungen mit demselben. Nichts schützt die Ehre des andern Geschlechts, so bald nur eine offenbare Unehrbarkeit da ist, Hermes.

Die Unehre, plur. car. der Mangel der Ehre, oder des guten Urtheiles anderer von unserer rechtmäßigen Beschaffenheit im gesellschaftlichen und bürgerlichen Leben, wo dieses Wort noch als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Schande gebraucht wird. Unehre von etwas haben. Schon bey dem Ottfried und Notker Unera, Uneri, welche es aber zum Theil für Unehrbarkeit, Unverschämtheit gebrauchen.

Unehrlich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von ehrlich, auch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1) Dem äußern Wohlstande, der Reinigkeit der Sitten nicht gemäß; eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Bedeutung. Daß nichts unehrliches an ihr erfunden ward, Hist. Sus. v. 63. Die uns dünken die unehrlichsten zu seyn, 1 Cor. 12, 23. 2) Den eingeführten Begriffen von der bürgerlichen Ehre nicht gemäß, in welchem Verstande ehrlos einen höhern Grad des unehrlich ausdruckt. Unehrliche Handthierung treiben, Tim. 3, 3. Jemanden für unehrlich erklären, für ehrlos, aller bürgerlichen Ehre und Vorzüge verlustig. So auch die Unehrlichkeit.

Unehse, S. Ehs.

Uneigennützig, —er, —ste, adj. et adv. nicht eigennützig. Uneigennützig seyn, handeln. Ein uneigennütziges Betragen. Daher die Uneigennützigkeit.

Uneigentlich, —er, —ste, adj. et adv. nicht eigentlich, besonders in der zweyten Bedeutung dieses Wortes. Die uneigentliche Bedeutung eines Wortes, welche demselben nicht wesentlich ist, sondern sich auf eine bloße Ähnlichkeit gründet, und wovon die weitere, die engere, die figürliche Bedeutung, Arten sind. So auch der uneigentliche Verstand der Rede, welcher nicht durch die erste eigentliche Bedeutung der Worte, sondern durch Verbindung anderer ähnlicher Gedanken mit derselben verursacht wird. Uneigentlich reden, figürlich.

Uneingedenk, adv. nicht eingedenk, mit der zweyten Endung der Sache. Einer Sache uneingedenk seyn.

Uneinig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von einig, doch nur in der figürlichen Bedeutung, nicht einerley Meinungen und Neigungen habend, und diese Verschiedenheit äußernd; am häufigsten als ein Nebenwort. Uneinig seyn. Sehr uneinig leben, in einem üblen Verständnisse. Mit jemanden uneinig werden. Über etwas uneinig werden.

Die Uneinigkeit, plur. die —en. 1) Der Zustand, da man uneinig, d. i. verschiedener Meinung ist, noch mehr aber, da man wegen solcher verschiedener Meinungen und Neigungen mit einem andern im üblen Vernehmen lebt; ohne Plural. In Uneinigkeit leben. Aus solcher Uneinigkeit würde viel Unrechts kommen, 2 Macc. 4, 4. 2) Der Ausbruch dieser Gesinnung durch Worte und Handlungen, mit dem Plural.

Uneins, adv. welches so wie uneinig gebraucht wird, verschiedene Meinungen habend. In einer Sache uneins seyn, uneinig. Mit sich selbst uneins seyn. Ingleichen verschiedene Gesinnungen habend, und solche durch Worte und Handlungen äußernd. Zwey Personen werden uneins, wenn sie in ein übles Vernehmen zu gerathen anfangen. Mache ihre Zunge uneins, Herr, und laß sie untergehen, Ps. 55, 10. Ein Verläumder machet Fürsten uneins, Sprichw. 16, 28.

Unempfänglich, —er, —ste, adj. et adv. nicht empfänglich. Sich der göttlichen Wohlthaten unempfänglich machen. So auch die Unempfänglichkeit.

Unempfindlich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von empfindlich. 1) Unfähig etwas zu empfinden. Ein unempfindliches Glied, woran man keine Empfindung hat. 2) Unfähig, sich durch Empfindungen bestimmen zu lassen, und darin gegründet. Ein unempfindliches Gemüth, welches unfähig ist, Empfindungen des Schmerzens, des Mitleidens, des Zornes, der Liebe zu haben, und sich darnach zu bestimmen. So auch die Unempfindlichkeit.

Unendlich, adj. et adv. der Gegensatz von endlich, was kein Ende hat; ewig. Die unendliche Dauer Gottes. Ingleichen, was seinem Wesen, seinem Umfange nach nicht eingeschränkt ist. Die unendliche Größe, Güte, Macht Gottes. In der Mathematik ist eine unendliche Größe, welche man nicht bestimmen kann. Im gemeinen Leben wird es sehr oft für ungeheuer, unbegreiflich, groß, viel, sehr u. s. f. gebraucht. Unendlich viel, groß, sehr, schön u. s. f. Ich danke ihnen unendlich für dieses Geschenk, überaus sehr. Er liebet sie unendlich, über alle Maße. Unendliche Schmerzen empfinden. Daher die Unendlichkeit, die Abwesenheit alles Aufhörens, und in weiterer Bedeutung, die Abwesenheit aller Einschränkung. Schon bey dem Notker Unentlih.

Unentbehrlich, —er, —ste, adj. et adv. was man nicht entbehren kann. Das ist mir unentbehrlich. Sich jemanden unentbehrlich machen. Ein unentbehrlicher Mensch. Daher die Unentbehrlichkeit.

Unentfallen, adv. nicht entfallen, doch nur im figürlichen Verstande, für unvergessen. Es ist mir noch unentfallen, ich habe es noch im Andenken.

— es ist ihm unentfallen,
Wie, daß wir nichts als Staub und Asche sind, Opitz.

Unentgeldlich, adj. et adv. ohne Entgeld, ohne Geld, umsonst.

Unenthaltsam, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von enthaltsam, unfähig sich zu enthalten, d. i. seine Begierden zu mäßigen, und darin gegründet. Unenthaltsam seyn. Daher die Unenthaltsamkeit.

Unentschieden, adj. et adv. nicht entschieden. Die Sache ist noch unentschieden. Ein unentschiedener Streit. Wir wollen es unentschieden lassen.

Unentschlossen, —er, —ste, adj. et adv. nicht entschlossen. Noch unentschlossen seyn, sich noch nicht entschlossen haben, noch unschlüssig seyn. Ingleichen, unfähig, in zweifelhaften Fällen einen gehörigen Entschluß zu fassen. Ein unentschlossener Mensch. Daher die Unentschlossenheit.

Unentsinnlich, adj. et adv. dessen man sich nicht entsinnen kann. Von unentsinnlichen Zeiten, besser, von undenklichen.

Unentwickelt, adj. et adv. noch nicht entwickelt. Unentwickelte Anlagen zu großen Vollkommenheiten haben.

Unerachtet, S. Ungeachtet.

Unerbittlich, —er, —ste, adj. et adv. der sich nicht erbitten läßt. Unerbittlich seyn. So auch die Unerbittlichkeit.

Unerfahren, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von erfahren, keine Erfahrung habend. In etwas unerfahren seyn. Ein junger, unerfahrner Mensch, der noch wenig in der Welt erfahren hat. Ihr Unerfahrnen, kommt zu mir in die Schule, Sir. 51, 31. Daher die Unerfahrenheit.

Unerfindlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht erfinden lässet. Von einer veralteten Bedeutung des Zeitwortes erfinden, da es auch für beweisen gebraucht wurde, ist unerfindlich im Oberdeutschen noch für unerweislich, ungegründet, üblich. Ein unerfindliches Vorgeben. Eben daselbst wird es auch zuweilen für unbegreiflich gebraucht. Es ist unerfindlich, wie man solches behaupten kann. In beyden Fällen ist es im Hochdeutschen unbekannt. So auch die Unerfindlichkeit.

Unerforschlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht erforschen lässet. Ein unerforschliches Geheimniß. Eine unerforschliche Verschwiegenheit. Unerforschlich seyn, sich nicht ausforschen lassen, unausforschlich seyn. So auch die Unerforschlichkeit.

Unerfreulich, —er, —ste, adj. et adv. nicht erfreulich. Eine unerfreuliche Nachricht.

Unergänzlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht ergänzen läßt. Daher die Unergänzlichkeit.

Unergründlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht ergründen lässet. Eine unergründliche Tiefe. Auch figürlich. Ein unergründliches Geheimniß. Man ist unergründlich, wenn man unerforschlich ist. Daher die Unergründlichkeit.

Unerheblich, —er —ste, adj. et adv. der Gegensatz von erheblich, unwichtig. Eine unerhebliche Sache. Daher die Unerheblichkeit.

Unerhört, adj. et adv. der Gegensatz von erhört. 1) Eine Bitte ist unerhört, wenn sie nicht erhöret wird. 2) Von erhören, durch das Gehör erfahren, ist unerhört, wovon man noch nichts gehört hat, doch am häufigsten in weiterer Bedeutung, für außerordentlich, ungewöhnlich. Das ist etwas unerhörtes. Das ist unerhört. Eine unerhörte Grausamkeit. Unerhört grausam seyn.

Unerinnerlich, adv. welches so, wie dessen Gegensatz erinnerlich, als ein Beywort nicht üblich ist. Das ist mir unerinnerlich, nicht erinnerlich.

Unerkenntlich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von erkenntlich, genossene Wohlthaten nicht erkennend und darin gegründet, da denn dieses Wort einen geringern Grad dieser Unart bezeichnet, als undankbar. Gegen jemanden erkenntlich seyn. Ein unerkenntliches Betragen. So auch die Unerkenntlichkeit.

Unerklärbar, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht erklären läßt, auch wohl unerklärlich. Ein unerklärbares Betragen. So auch die Unerklärbarkeit und Unerklärlichkeit.

Unerlaubt, —er, —este, adj. et adv. der Gegensatz von erlaubt. Ein unerlaubtes Verlangen. Das ist dir unerlaubt.

Unerleidlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht erleiden läßt, unerträglich. Unerleidliche Schmerzen. S. auch Unleidlich.

Unermeßlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht ermessen, d. i. ausmessen, seiner Größe nach bestimmen läßt, doch nur von Dingen, welche sich wegen ihrer unbeschränkten Größe nicht ausmessen lassen. Der unermeßliche Raum des Himmels. Gott ist unermeßlich. Im gemeinen Leben auch häufig für unbegreiflich, außerordentlich. Unermeßlich viel, sehr. So auch die Unermeßlichkeit. Ottfried gebraucht dafür unmezlich, Notker aber unmazig, welches letztere jetzt eine ganz andere Bedeutung hat.

Unermüdet, —er, —ste, adj. et adv. nicht ermüdet, nicht müde geworden. Unermüdet seyn, arbeiten. Mit unermüdetem Fleiße. Bey dem Notker unmuodendo.

Unermüdlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht ermüden läßt. Mit unermüdlichem Fleiße. Daher die Unermüdlichkeit.

Unersättlich, —er, —ste, adj. et adv. nicht zu ersättigen. Ein unersättlicher Hunger. Eine unersättliche Begierde. Unersättlich seyn. Daher die Unersättlichkeit.

Unerschöpflich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht erschöpfen läßt, so wohl eigentlich, als figürlich. Ein unerschöpflicher Reichthum, Vorrath, Witz u. s. f. Daher die Unerschöpflichkeit.

Unerschrocken, —er, —ste, adj. et adv. nicht erschrocken. Er blieb unerschrocken. Ingleichen Fertigkeit besitzend, vor nichts zu erschrecken, und darin gegründet. Ein unerschrockener Muth. Unerschrocken seyn. Sich unerschrocken verantworten. Daher die Unerschrockenheit.

Unerschroten, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich ist. Ein unerschrotenes Feld, welches noch nicht erschroten worden, wo noch kein Bergbau getrieben worden.

Unerschütterlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht erschüttern läßt. Auch im figürlichen Verstande. Ein unerschütterlicher Muth. So auch die Unerschütterlichkeit.

Unersetzlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht ersetzen läßt. Ein unersetzlicher Verlust, Schade. Daher die Unersetzlichkeit.

Unersteiglich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht ersteigen läßt. Eine unersteigliche Höhe. Daher die Unersteiglichkeit.

Unerträglich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht ertragen lässet. Eine unerträgliche Hitze, Kälte, Last u. s. f. Das ist mir unerträglich. Ein unerträglicher Mensch, dessen Sitten die gesellschaftliche Wohlanständigkeit im hohen Grade beleidigen. Soll ich dir dein hartes Schicksal noch unerträglicher machen? Daher die Unerträglichkeit. Bey dem Notker unertragenlih, im Niederſ. undräglik, welches aber auch unverträglich bedeutet.

Unerwartet, —er, —este, adj. et adv. was man nicht erwartet, zu der Zeit nicht als wahrscheinlich geglaubt hat. Das kommt mir ganz unerwartet. Eine unerwartete Nachricht. Ein unerwartetes Glück, Unglück.

Unerwecklich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht erwecken läßt. Unerwecklich schlafen. So auch die Unerwecklichkeit.

Unerweislich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht erweisen lässet, für das minder übliche unbeweislich, und das Oberdeutsche unerfindlich. Unerweisliche Beschuldigungen. So auch die Unerweislichkeit.

Unerwogen, adv. welches besonders im Oberdeutschen als ein Nebenwort mit der zweyten Endung für ungeachtet üblich ist. Alles dessen unerwogen, ungeachtet. Unerwogen alles billigen Erbiethens. In der edlern Schreibart der Hochdeutschen ist es, so wie dessen Gegensatz anerwogen, unbekannt.

Unerzogen, —er, —ste, adj. et adv. noch nicht erzogen, oder groß gezogen, doch so, wie das Zeitwort erziehen, nur allein von Kindern. Sie starb und hinterließ drey unerzogene Kinder, minderjährige, die noch der mütterlichen Erziehung bedurften. Ungezogen hingegen wird nur von der Bildung der Sitten gebraucht.

Unfähig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von fähig. Zu etwas unfähig seyn. Ingleichen mit der zweyten Endung des Hauptwortes. Einer Sache, eines Verbrechens, einer That unfähig seyn. So auch die Unfähigkeit, plur. die —en, als der Gegensatz von Fähigkeit.

Der Unfall, des —es, plur. die —fälle, von Fall, doch nur so fern es eine unerwartete Begebenheit, einen Zufall bedeutet, da denn Unfall einem günstigen oder angenehmen Falle entgegen gesetzet ist, und eine widerwärtige unglückliche Begebenheit bezeichnet. Es möchte mich ein Unfall ankommen, 1 Mos. 19, 19. Euer Unfall wird wie ein Wetter über euch kommen, Sprich. 1, 27; euer Unglück. Es ist ihm ein Unfall begegnet. Einen Unfall befürchten. Sein Leben war weiter nichts, als ein Gewebe von Unfällen. Nie hat ein Unfall unsere Bäume verderbt, Geßn. Die Schmerzen, welche aus den Unfällen des Lebens auf uns eindringen, Gell. Zu Unfall kommen, Sir. 31, 6, ist nur noch in den gemeinen Sprecharten üblich, so wie der biblische Gebrauch, wo dieses Wort mehrmahls, als ein Abstractum von einem unglücklichen Zustande, für Unglück gebraucht wird, im Hochdeutschen größten Theils veraltet ist, daher auch das ehemahlige Bey- und Nebenwort unfällig, für unglücklich, daselbst nicht mehr gehöret wird. Die ältern Oberdeutschen Schriftsteller gebrauchten für Unfall, Ungefell. Un hat hier so wie in Unthier,

Unthat

Unthat u. s. f. nicht bloß eine verneinende Bedeutung, sondern es bezeichnet etwas Widerwärtiges, Unangenehmes.

Unfehlbar, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von fehlbar, was nicht fehlen kann. 1. Von fehlen, irren, ist jemand unfehlbar, wenn er nicht irren kann. In der Römischen Kirche wird der Pabst in Sachen, welche den Glauben oder Lehrbegriff betreffen, für unfehlbar gehalten. 2. Von fehlen, ausbleiben, nicht geschehen, ist unfehlbar, was aller moralischen Möglichkeit nach geschehen muß, unausbleiblich, wo der Gegensatz fehlbar nicht gewöhnlich ist. Indessen wird es hier am häufigsten als ein Nebenwort gebraucht. Er kommt unfehlbar. Es wird unfehlbar geschehen. So auch die Unfehlbarkeit, in beyden Bedeutungen.

Unfern, adj. et adv. welches der Gegensatz von fern, weit, ist, und für unweit gebraucht wird. Unfern von hier, nicht weit von hier.

Unfertig, —er, —ste, adj. et adv. welches nur im Oberdeutschen und in einigen Hochdeutschen Kanzelleyen für leichtfertig, muthwillig, gebraucht wird. Unfertige Händel anfangen. S. Fertig.

Der Unflath, des —es, plur. doch in der ersten Bedeutung allenfalls nur von mehrern Arten, die —e. 1. Ekelhafter Schmutz, Ekel erweckende Unreinigkeit, wo es in der harten Schreibart auch wohl für Schmutz überhaupt gebraucht wird. Alle Tische sind voll Unflaths, Ef. 28, 8. Denn wird der Herr den Unflath der Töchter Zion waschen, Kap. 4, 4. Ihr werdet sie wegwerfen, wie einen Unflath, Kap. 30, 22. Das Abthun des Unflaths am Fleisch, 1 Petr. 3, 21. 2. Eine im hohen Grade unreinliche und schmutzige Person, nach einer weitern Figur auch wohl eine im höchsten Grade lasterhafte Person; beydes am häufigsten in den harten und niedrigen Sprecharten.

Anm. Dieses Wort kommt bey unsern ältesten Schriftstellern nicht vor, ist auch seiner Abstammung nach noch nicht ganz ausgemacht, indem es sich mit fast gleichem Grade der Wahrscheinlichkeit auf mehrere Arten ableiten lässet. So fern un hier eine bloße verneinende Bedeutung hat, so wird es von dem Frisch von flanshen, waschen, abgeleitet, und alsdann würde Unflath etwas ungewaschenes, oder einen ungewaschenen Zustand bezeichnen. Mit mehrerer Wahrscheinlichkeit lässet es sich in diesem Falle als den Gegensatz von dem veralteten Niederd. Flate, Angels. Whliete, Putz, Zierde, Reinlichkeit, ableiten, welches zunächst wieder von dem noch Niederdeutschen fleijen, in Ordnung legen, putzen, zieren, abstammet, und mit unserm flechten und pflegen verwandt seyn kann. Allein, alsdann bleibt der harte Nebenbegriff, welcher diesem Worte anklebt, und der doch auch in der Abstammung seinen Grund haben muß, unerklärbar. Ungeputzt ist noch lange nicht unfläthig. Es scheinet daher fast wahrscheinlicher, daß un hier eine verstärkende Bedeutung hat, und daß das längst veraltete Flath, Koth, Schmutz, bedeutet haben müsse. Im Wend. ist Blodo, Ploto, Koth, im Niedersf. flätsk, unfläthig, und Fläz, ein grober, ungesitteter Mensch. Übrigens wird für flätsk, unfläthig, im Niedersächsischen auch unnaak gebraucht, wo un eine ähnliche Intension zu bezeichnen scheinet, von dem Engl. nasty, garstig, schmutzig.

Der Unfläther, des —s, plur. ut nom. sing. eigentlich, eine im höchsten Grade, auf eine ekelhafte Art beschmutzte Person, beyderley Geschlechts. Am häufigsten im figürlichen Verstande, eine Person, welche den Sünden der Unkeuschheit im höchsten Grade ergeben ist, die ekelhafteste Unkeuschheit durch Worte oder Handlungen an den Tag leget. In weiterm Verstande, von einem jeden groben Lastern ergebenen Menschen, wie Br. Jud. v. 12. Die Unfläther prassen von euren Almosen, wird es nicht mehr gebraucht.

Die Unfläterey, plur. die —en, so wohl eigentlich, eine ekelhafte schmutzige Handlung, im harten Verstande, als auch figürlich, Worte oder Handlungen, welche eine Neigung zur ekelhaftesten oder gröbsten Unkeuschheit verrathen.

Unfläthig, —er, —ste, adj. et adv. Unflath enthaltend. Sich unfläthig machen. Ein unfläthiges Kleid, Ef. 64, 6. Ein unfläthiger Mensch, der auf ekelhafte Art schmutzig ist. Zuweilen auch figürlich, groben Ausbrüchen der Unkeuschheit ergeben und darin gegründet. Unfläthige Worte, Scherze. In den niedrigsten Sprecharten ist unfläthig, so wie häßlich, abscheulich u. s. f. oft ein Ausdruck der Intension: unfläthig viel, groß, sehr u. s. f.

Die Unfläthigkeit, plur. die —en. 1. Der Zustand, da ein Ding unfläthig ist, so wohl eigentlich, als figürlich, und ohne Plural. 2. Unflath oder Unfläterey, mit dem Plural, so wohl eigentlich, als figürlich.

Der Unfleiß, des —es, plur. car. der Gegensatz von Fleiß, der Mangel des Fleißes, als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Faulheit. Unfleiß zeigen. Eine Sache aus Unfleiß versäumen.

Unfleißig, —er, —ste, adj. et adv. Unfleiß habend und darin gegründet, als ein glimpflicheres Wort für das härtere faul. Ein unfleißiger Arbeiter. Unfleißig seyn. Ein unfleißiges Weib, Sprichw. 12, 4.

Die Unform, plur. die —en, der Gegensatz von Form, doch nur in dessen engern Bedeutung, gehörige, verhältnißmäßige Form, eine fehlerhafte, dem gehörigen Verhältnisse zuwider laufende Form oder äußere Gestalt zu bezeichnen; wofür Unförmlichkeit im Hochdeutschen noch üblicher ist. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist die Unform, eine der äußern Wohlanständigkeit zuwider laufende Sitte, eine Unart, Ungezogenheit.

Unförmlich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von förmlich, die gehörige Gestalt habend, nicht förmlich. Ein unförmliches Haus, dessen Theilen das gehörige Verhältniß fehlet. Unförmlich lang, groß, breit. Sehr unförmlich gebildet seyn. Das unförmliche Geschrey der Wilden.

Die Unförmlichkeit, plur. die —en. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, da es unförmlich ist, nicht das gehörige Maß oder Verhältniß in seinen Theilen hat; ohne Plural. Eine unförmliche Gestalt, in Concreto, für Unform, auch ein unförmlicher Theil an einem Dinge; mit dem Plural.

Der Unfreund, des —es, plur. die —e, der Gegensatz von Freund, als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Feind. Es ist im gemeinen Leben, und zwar im Plural am häufigsten, üblich, wo man oft höret, daß zwey Personen Unfreunde geworden sind, wenn sie sich entzweyet haben.

Unfreundlich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von freundlich, nicht freundlich. 1. Eigentlich, keine vortheilhafte Neigung gegen andere durch sein äußeres Betragen an den Tag legend, und darin gegründet. Unfreundliche Worte, ein unfreundliches Betragen. Jemanden sehr unfreundlich abweisen. Auf eine unfreundliche Art mit jemanden umgehen. 2. Figürlich, den äußern Sinnen unangenehm, besonders dem Gesichte und dem Gefühle zuwider. Im ersten Falle sind in der Mahlerey unfreundliche Farben, welche dem Gesichte unangenehm sind. Im zweyten Falle ist unfreundliches Wetter, rauhes, unangenehmes Wetter. O, sey immer unfreundlich, Winter, meine Flöte soll doch nicht bestaubt in der Hütte hangen, Geßn.

Die Unfreundlichkeit, plur. die —en. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, da es unfreundlich ist, in allen Bedeutungen; ohne Plural.

Plural. Viel Unfreundlichkeit gegen jemanden blicken lassen. Er wurde mit einer stolzen Unfreundlichkeit abgewiesen. 2. Unfreundliche Worte oder Handlungen, mit dem Plural.

Die Unfreundschaft, plur. car. ein nur im gemeinen Leben üblicher glimpflicher Ausdruck für das härtere Feindschaft. In Unfreundschaft gerathen, in ein Mißverständniß. Sie gingen in Unfreundschaft aus einander.

Unfreundschaftlich, — er, — ste, adj. et adv. auch am häufigsten im gemeinen Leben, nicht freundschaftlich, härtere Ausdrücke zu vermeiden.

Unfrey, — er, — este, adj. et adv. der Gegensatz von frey, nicht frey, doch nur in dessen zweyten engern Bedeutung, von dem Eigenthumsrechte anderer nicht befreyet, wo es doch nur in noch engerm Verstande von Personen und liegenden Gründen gebraucht wird. Unfreye Personen, im Gegensatze der freyen, welche auf eine oder die andere Art dem Eigenthumsrechte eines andern unterworfen sind; da denn unfrey der allgemeine Ausdruck ist, der das leibeigen, eigenbehörig und andere Arten der Einschränkung der freyen Gewalt über seine Person unter sich begreift. Unfreye Bauergüter, deren Besitzer durch den Besitz derselben Unfreye werden.

Der Unfriede, des — ns, plur. car. der Gegensatz von Friede, so fern dieses Wort gutes Vernehmen, Eintracht bedeutet, da denn Unfriede für den Zustand der Uneinigkeit, der Mißhelligkeit, des Streites gebraucht wird. Da ist immer Zorn, Eifer, Widerwärtigkeit, Unfriede u. s. f. Sir. 40, 4. Wo sich etwa ein Unfall zutrüge und Unfriede würde, 2 Macc. 9, 24. Daß nicht etwa eine bittere Wurzel aufwachse und Unfriede anrichte, Ebr. 12, 15. Sprichw. Friede ernähret, Unfriede verzehret.

Unfriedlich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von friedlich. Unfriedlich mit einander leben. Nichts Unfriedliches besorgen, 2 Macc. 12, 4. Daher die Unfriedlichkeit.

Unfruchtbar, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von fruchtbar, nicht fruchtbar, in dessen sämmtlichen Bedeutungen. Ein unfruchtbares Land. Sarai war unfruchtbar, 1 Mos. 11, 30. Eine unfruchtbare Materie, von welcher sich nicht viel lehrreiches sagen läßt. So auch die Unfruchtbarkeit. Bey dem Ottfried unbera, von bären, tragen, bey den spätern Schriftstellern, unbarig, unberent, unberhaftig, und für Unfruchtbarkeit, Unberehafti, Unbiegi.

Der Unfug, des — es, plur. car. der Gegensatz von Fug, doch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1.* Der Gegensatz von Fug, Recht, Befugniß; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Etwas mit Unfug thun, behaupten, ohne Recht oder Grund; im Oberdeutschen. 2.* Unbequemlichkeit; eine gleichfalls veraltete Bedeutung.

Ihr habt bisher mit ewrm vnfug
Beschirmet wol mein land vnd lewt, Theuerd. Kap. 117.

3.* Kummer, Gram, Unmuth, welche gleichfalls nicht mehr gangbar ist. In diesem Verstande kommt Unfuoge, noch bey Walther von der Vogelweide vor. 4.* Unanständigkeit, bey dem Winsbeck. Auch diese Bedeutung ist veraltet, und man gebraucht Unfug im Hochdeutschen, 5. nur noch von einem unanständigen Betragen, von unbefugten Handlungen, besonders, so fern sie mit Geräusch verbunden sind, wo sich in dem Worte Fug die Begriffe der Wohlanständigkeit und des Rechtes zu vereinigen scheinen. Allerley Unfug anfangen, Lärm, Verwirrung, leichtfertige Händel. Unfug treiben. Jemanden allen Unfug gestatten. Recensenten-Unfug. Im Niedersächs. Ungevoch. Im Schwed. ist Ofog Unrecht. (S. Fug.) Im Oberdeutschen gebraucht man es auch im Plural, der aber im Hochdeutschen unbekannt ist.

Unfüglich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von füglich, nicht füglich, in dessen figürlichen Bedeutungen. Ein unfügliches Verlangen, welches nicht bewilliget werden kann. Am häufigsten als ein Nebenwort. Das ist unfüglich, ist zu der Absicht nicht geschickt, den Umständen nicht gemäß. So auch die Unfüglichkeit.

Unfugsam, — er, — ste, adj. et adv. 1. Als der Gegensatz von fugsam, wo es im Oberdeutschen für unfüglich gebraucht wird. 2. Von fugen, jemanden zu Willen seyn, ist unfugsam, abgeneigt, eines andern Verlangen oder Neigung in billigen Fällen zu erfüllen, wo es doch im Hochdeutschen nur selten gebraucht wird. Ein unfugsamer Mensch, so wohl ein ungehorsamer, nicht folgsamer, als auch ein ungefälliger. So auch die Unfugsamkeit.

Unfürdenklich, S. Undenklich.

Unfürsichtig, S. Unvorsichtig.

— Ung, eine, so wohl in der Deutschen, als den damit verwandten Sprachen, sehr alte Ableitungssylbe, welche an verschiedene Wörter gesetzet wird, Hauptwörter daraus zu bilden. Diese Wörter sind,

1. Nennwörter, und zwar, (1) Beywörter, deren Anzahl doch die kleinste ist, wo ung theils eine Gegend zu bezeichnen scheinet, wie in Freyung, von frey, eine befreyete Gegend, theils einen Zustand, wie Theurung, von theuer, theils ein Ding, ein Individuum, wie Quittung, von quitt. Indessen können auch diese und die ihnen ähnlichen Wörter dieser Art von den Zeitwörtern freyen, theuren, quitten u. s. f. abstammen. (2) Hauptwörter, und hier bezeichnet sie, (a) Eine Gegend, einen Raum. Waldung, eine mit Wald bewachsene Gegend; Holzung, eine mit Holz bewachsene Gegend; Huthung, ein zur Huth bestimmter Raum; Feldung, eine aus Feldern bestehende Gegend; Stallung, ein mit Ställen bebaueter Ort; die Markung, eine zur Mark oder Flur gehörige Gegend; das bergmännische Losung, ein leerer Raum, (S. 1. Losung.) (b) Ein Ding, Individuum, von welchem die erste Hälfte der Zusammensetzung gesagt wird; Hornung, Mastung, was Mast gibt; die Mündung, wenn dieses nicht von einem veralteten Zeitworte münden abstammet; das Oberdeutsche Mehrung, ein Canal, welches aber auch die Ableitung von einem Zeitworte mehren leidet, u. s. f.

2. Zeitwörter, und zwar deren Infinitiv, Abstracta daraus zu bilden, d. i. eine Handlung und den darin gegründeten Zustand zu bezeichnen. Der Wörter dieser Art ist eine große Menge, indessen lassen sich doch nicht von allen Zeitwörtern solche Hauptwörter auf ung bilden. Die Abkürzung, Änderung, Anfechtung, Anführung, Bändigung, Befestigung, Befreyung, Begnadigung, Bekräftigung, Belohnung, Bemäntelung, Bestellung, Bestrafung, Entschuldigung, Erziehung, Eroberung, Handlung, Krönung, Prüfung, Salbung, Warnung u. s. f. von abkürzen, ändern, anfechten, anführen, bändigen u. s. f. Es wird in solchen Fällen nur die eigenthümliche Sylbe des Infinitivs en oder n weggeworfen, und dafür ung angehänget. Einige wenige haben noch einige andere Veränderungen erlitten; wie Nahrung von nähren, oder vielmehr von einem veralteten Zeitworte nähren, Handlung für Handelung, Löhnung von lohnen. Der Sprung gehöret nicht hierher, zumahl da es, wider die Natur aller dieser Wörter, männlichen Geschlechtes ist.

Die nächste und eigentliche Bedeutung dieser von Zeitwörtern gebildeten Hauptwörter ist die Handlung des Zeitwortes, als ein Individuum zu bezeichnen. Es scheinet aber, daß diese Bedeutung wiederum eine Figur der Bedeutung eines Dinges, eines Individui ist, welche noch in vielen Wörtern dieser Art die herrschende ist.

Anm. Alle diese mit ung zusammen gesetzte Wörter sind weiblichen Geschlechtes; denn der Sprung gehöret, wie schon bemerket worden, nicht hierher.

Diese Ableitungssylbe ung ist mit der Sylbe ing sehr nahe verwandt, und allem Ansehen nach von derselben nur in der Mundart verschieden. Daher werden —ing und —ung noch jetzt in einigen Mundarten häufig verwechselt. Was die Böttcher in einigen Gegenden die Rimmung nennen, heißt in andern die Rimming. Die Nahrung heißt im Dänischen Näring. Doch findet sich in den Ableitungen von Zeitwörtern die Form ing nur selten, am häufigsten ung, dagegen Nennwörter eben so oft ing, als ung an sich nehmen. Siehe —Ing, ingleichen —Ich und —Ig, welche Ableitungssylben gleichfalls mit dieser verwandt zu seyn scheinen, indem der Nasellaut oft nur ein bloßer müßiger Begleiter der Gaumenlaute ist.

Ungangbar, —er, —ste, adj. et adv. nicht gangbar. 1. Was nicht im Gange ist. Ungangbare Münze, welche nicht im Handel und Wandel umgehet. Ungangbare Worte, ungewöhnliche, welche nicht in dem gemeinen Sprachgebrauche im Gange sind. 2. Wo man nicht gehen kann. Ein ungangbarer Weg, welches aber auch 3. einen Weg bedeuten kann, wo nicht viel gegangen wird. So auch die Ungangbarkeit.

Unganz, adj. et adv. ein nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort für nicht ganz. So nennen die Schlösser das Eisen unganz, wenn es kleine Risse hat, und nicht gut zusammen hängt.

Ungarn, —s, der eigenthümliche Nahme eines zu beyden Seiten der Donau in Osten Deutschlandes gelegenen Landes, welches seinen Nahmen von den Hunnen haben soll, daher es nach dem Muster des Lat. Hungaria, von einigen auch Hungarn geschrieben und gesprochen wird, obgleich die Schreibart ohne h jetzt die gewöhnlichste ist. Daher der Ungar, des —n, plur. die —n, Fämin. die Ungarinn, ein Individuum derjenigen Nation, welche dieses Land jetzt in Besitz hat. Ungarisch, aus diesem Lande her, in demselben gegründet. Das Ungarische Wasser oder Schlagwasser, welches aus Roßmarinblüthen und Weingeist destillieret wird, und von einer Königinn von Ungarn, Nahmens Elisabeth, erfunden seyn soll, die damit ihr Leben auf 82 Jahr gebracht hat, welches denn wohl Carl Roberts Gemahlinn und Ludwigs I Mutter gewesen seyn muß. Ungarisches Leder, alaungares Leder, welches auf Ungarische Art gar gemacht wird. Die ungarische Krankheit. S. Fleckfieber.

Ungeachtet, —er, —ste, adj. et adv. nicht geachtet. 1. Eine ungeachtete Waare, welche nicht geachtet, nicht geschätzet wird. Ein Ungeachteter wird aufkommen, welchem die Ehre des Königreichs nicht bedacht war, Dan. 11, 21.

2. Sehr häufig wird dieses Mittelwort als eine Partikel gebraucht, von achten, in Erwägung ziehen, da sie denn so viel bedeutet, als solches nicht in Betrachtung gezogen, keine Rücksicht darauf genommen, und auf doppelte Art gebraucht wird. So wohl mit einem Hauptworte, welches alsdann in der zweyten Endung stehet. Ungeachtet des übeln Wetters ging die Reise dennoch vor sich, d. i. ob es gleich übles Wetter war. Ungeachtet seiner Geschicklichkeit, ist er doch übergangen worden. In den meisten Fällen ist es dem Wohlklange gemäßer, diese Partikel dem Nennworte nachtreten zu lassen. Seines Fleißes ungeachtet. Deines Alters ungeachtet, wirst du der Strafe nicht entgehen. Welches besonders von Fürwörtern gilt, welche allemahl voran stehen. Dessen ungeachtet, alles dessen ungeachtet. Im Oberdeutschen wird sie häufig auch mit der dritten Endung verbunden, seinem Fleiße ungeachtet; welches auch wohl einige Hochdeutsche nachahmen, besonders mit dem Fürworte, dem oder diesem ungeachtet, welches andere noch ungeschickter als Ein Wort schreiben, demungeachtet, demunerachtet, oder wohl gar demohnerachtet. Die dritte Endung ist in diesem Falle einmahl im Hochdeutschen fremd und ungewöhnlich, und es ist kein Grund vorhanden, ungeachtet gerade mit dem Fürworte in der dritten Endung, in andern Fällen aber mit der zweyten zu gebrauchen. Der Einwurf, welchen irgendwo jemand gemacht hat, dieses alles ungeachtet klänge doch nicht, beweiset nichts. Der Übelklang rühret hier theils von der zweymahligen Endsylbe es, theils daher, weil nicht deutlich wird, ob dieses alles nicht die vierte Endung ist. Am sichersten wird der Übelklang durch Veränderung des Fürwortes vermieden. Alles dessen ungeachtet, ist doch wohl eben das, als dieses alles ungeachtet.

Die zweyte Art, diese Partikel zu gebrauchen, ist mit dem Indicativ des Zeitwortes, da es denn die völlige Gestalt eines Bindewortes annimmt, und für obgleich stehet. Es macht, daß in den zusammen gesetzten Zeiten das Hülfswort hinter das Zeitwort tritt. Er that es doch, ungeachtet ich es ihm verbothen hatte. Zürnest du noch, ungeachtet ich es dir schon abgebethen habe? Das konnte er nicht, ungeachtet er so groß ist. Die Wortfügung mit dem Bindeworte daß: ungeachtet, daß er solch Vorhaben so oft geändert hatte, 3 Macc. 5, 39. ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Im Oberdeutschen, wo un noch so oft ohn lautet, wird diese Partikel sehr häufig ohngeachtet geschrieben und gesprochen, welches sich auch noch bey vielen Hochdeutschen erhalten hat, aber von Schriftstellern, welche auf die Reinigkeit und den Wohlklang der Sprache aufmerksam sind, billig vermieden wird. Ungeachtet ist von dem Mittelworte des Zeitwortes achten, so fern es in Erwägung, in Betrachtung ziehen, bedeutet; erachten hat eine andere Bedeutung, welche hier nicht so schicklich ist. Es ist daher nicht so richtig, wenn manche unerachtet oder wohl gar ohnerachtet dem ungeachtet vorziehen, welches sich leicht begreifen lässet, wenn man die Bedeutungen beyder Zeitwörter mit einander vergleicht. Im Oberdeutschen hat man mehrere ähnliche Ausdrücke, welche daselbst statt dieser Partikel und auf eben dieselbe Art gebraucht werden; z. B. ohngehindert, ohn- oder unerwogen, unangesehen, unermessen u. s. f. welche aber im Hochdeutschen insgesammt fremd sind.

Ungeahndet, adj. et adv. nicht geahndet, d. i. nicht bestraft. Etwas ungeahndet hingehen lassen. Es ist ihm ungeahndet hingegangen, ist nicht an ihm geahndet worden. Ein ungeahndetes Versehen. Schon bey dem Notker ungeahndot.

Die Ungebërde, plur. die —n, ein im Hochdeutschen selten gewordenes Wort, eine widerwärtige, unanständige, übel lassende Geberde zu bezeichnen. Das troug ich so das min ungeberde sach luitzel ieman, Reinmar der Alte, wo es doch figürlich Gram, Verdruß, bezeichnet, welche Bedeutung jetzt völlig veraltet ist.

Schaw wie fürwitz hüpft hin und her
Und hat mancherley ungeper,
Hans Sachs.

Ungebërdig, —er, —ste, adj. et adv. übel lassende, der Wohlanständigkeit zuwider laufende Geberden machend, besonders so fern selbige aus Zorn, Verdruß u. s. f. herrühren. Sich ungeberdig stellen. Aber sie nöthigen ihn, bis daß er sich ungeberdig stellete, 2 Kön. 2, 17. Die Liebe stellet sich nicht ungeberdig, 1 Cor. 13, 5; in welchen biblischen Stellen es doch auf eine jetzt veraltete Art für zornig, unwillig überhaupt gebraucht wird. Das Abstractum die Ungeberdigkeit, kommt selten vor.

Ungebräuchlich, —er, —ste, adj. et adv. nicht gebräuchlich. Ungebräuchliche Worte. Eine Tracht, welche schon lange ungebräuchlich ist. So auch die Ungebräuchlichkeit.

Die Ungebühr, plur. car. der Gegensatz von Gebühr, doch nur, so fern dieses Wort im weitesten Verstande ehedem alles bedeutete, was sich gebühret, sich schickt, was den Gesetzen, der Billigkeit, den Umständen und den guten Sitten gemäß ist, da denn Ungebühr dessen Gegensatz bezeichnet. Eine Ungebühr begehen. Eine Ungebühr begehren, etwas, das sich nicht gebühret, sich nicht bewilligen lässet. Er ist einer Ungebühr beschuldigt worden.

Was Böses man uns thut mit andern Bösen rächen,
Hält Aristoteles gar nicht für Ungebühr, Opitz.

Da es denn auch wohl als ein Abstractum von dem Zustande gebraucht wird, da etwas ungebührlich ist, für Ungebührlichkeit. Der Sachen Ungebühr vorstellen. In allen diesen Fällen wird es im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht, wo es nur noch in einigen einzelnen R. A. gehöret wird. Jemanden mit Ungebühr begegnen, auf eine ungebührliche Art. Am häufigsten ist zur Ungebühr in Gestalt eines Nebenwortes üblich. Etwas zur Ungebühr vergrößern, auf eine ungebührliche Art, mehr, als sich gebühret. Jemanden zur Ungebühr loben, mehr, als er verdienet und als sich geziemet. Etwas zur Ungebühr verachten. Zur Ungebühr mit etwas groß thun.

Ungebührend, —er, —ste, adj. et adv. sich nicht gebührend, wie ungebührlich; eines von den sehr wenigen Mittelwörtern der gegenwärtigen Zeit, welche das un vor sich leiden. Ein ungebührendes Betragen. Jemanden ungebührend begegnen.

Ungebührlich, —er, —ste, adj. et adv. wie das vorige, und als der Gegensatz von gebührlich, dem Rechte, der Billigkeit, den Umständen, den guten Sitten nicht gemäß. Ein ungebührliches Betragen. Jemanden ungebührlich begegnen. Er hat sehr ungebührlich an mir gehandelt. Daher die Ungebührlichkeit, wofür im Oberdeutschen auch das und die Ungebührniß üblich ist. Die Ungebührniß dieses Unternehmens.

Ungebunden, —er, —ste, adj. et adv. nicht gebunden. 1. Eigentlich. Ungebundene Bücher, rohe. 2. Figürlich. (1) Die ungebundene Rede, die ungebundene Schreibart, die prosaische, im Gegensatze der gebundenen oder poetischen. (2) Im sittlichen Verstande ist ungebunden, sich an keine Einschränkung der Gesetze und guten Sitten bindend. Ein ungebundenes Leben, ein ausschweifendes, zügelloses. Ungebundene Begierden. In einem etwas andern Verstande ist ungebunden oft, durch keine Einschränkung gebunden, d. i. gehindert. Noch ungebunden seyn. Daher die Ungebundenheit, welches doch nur in diesem zweyten figürlichen Verstande üblich ist, und auch wohl im Concreto und mit dem Plural, von Ausschweifungen, zügellosen unerlaubten und unanständigen Handlungen gebraucht wird.

Ungedrungen, —er, —ste, adj. et adv. nicht gedrungen, wo es besonders zuweilen für ungezwungen gebraucht wird. Etwas ungedrungen thun, freywillig, ohne daß man dazu gedrungen wird. In welchem Falle denn auch wohl das Hauptwort die Ungedrungenheit gebraucht wird.

Die Ungeduld, plur. car. der Gegensatz der Geduld, so fern es die tugendhafte Mäßigung des Widerwillens im Leiden bezeichnet, da denn Ungeduld den Mangel der Mäßigung, oder unmäßigen Unwillen im Leiden, und dessen Fertigkeit bezeichnet. Etwas aus Ungeduld thun. Auch zuweilen nur Unwillen über langes Warten, thätige Abneigung sich zu gedulden, als der Gegensatz von Geduld 1. Voller Ungeduld seyn. Bey dem Ottfried nur Unthulti.

Ungeduldig, —er, —ste, adj. et adv. Ungeduld verrathend, und darin gegründet, in beyden Bedeutungen des vorigen. Man ist oder wird ungeduldig, wenn man seine Unlust oder seinen Unwillen über langes Warten oder Harren an den Tag legt. Ein ungeduldiger Mensch, welcher nicht gern lange harret, auch nicht lange an einem Orte Geduld hat. Im engern Verstande ist ungeduldig, Unlust oder Unwillen über unangenehme Empfindungen an den Tag legend, und darin gegründet. Ungeduldig im Leiden seyn. Daher die Ungeduldigkeit, der Zustand, da man ungeduldig ist, so wie Ungeduld zunächst den ausbrechenden Unwillen selbst bezeichnet. Bey dem Ottfried undulti.

Ungeehrt, —er, —este, adj. et adv. nicht geehrt. Ungeehrt seyn. Ein ungeehrter Mann.

Ungefähr, adj. et adv. welches besonders in einer dreyfachen Bedeutung gebraucht wird.

1. *Was man nicht wahr genommen, was unvermuthet ist und geschiehet. Ein ungefährer Tod, ein unvermutheter. Die ungefähre Ankunft eines Freundes, die unerwartete, unvermuthete. Ein ungefährer Zufall. Doch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, ob sie gleich noch in einigen Provinzen gangbar ist.

2. In engerer Bedeutung nennet man eine Begebenheit ungefähr, wenn uns ihre Ursachen unbekannt sind, zufällig, daher wir sie auch nicht vermuthen können, da es denn in noch engerer Bedeutung oft dem vorsetzlich entgegen gesetzet ist. Ein ungefährer Stoß, so wohl, der ohne Vorsatz geschiehet, als auch, dessen Ursachen uns unbekannt sind, daher wir uns nicht davor hüthen können. Ein ungefährer Fall. Am häufigsten als ein Nebenwort für zufälliger Weise. Es begab sich ohngefär, (ungefähr) daß ein Priester dieselbige Straße hinzog, Luc. 10, 31. Gott hat ihn lassen ohngefär in seine Hände fallen, 2 Mos. 21, 13. Wenn er ihn ohngefär stößet, 4 Mos. 35, 22. Er kam ungefähr dazu. Wenn es sich ungefähr zutragen sollte. Wo man doch im Hochdeutschen noch gern das von beyzufügen pflegt. Ich sahe ihn von ungefähr; von ungefähr erblickte ich ihn. Er redete als von ungefähr und ohne Absicht mit ihm davon.

Bis der Gast von ungefähr
über sich was Fremdes siehet, Lichtw.

Da denn auch das Ungefähr häufig als ein Hauptwort gebraucht wird, doch ohne Plural, so wohl eine ungefähre Begebenheit zu bezeichnen, es war ein Ungefähr; als auch dasjenige unbekannte Wesen, von welchem nach der Philosophie des großen Haufens die zufälligen Begebenheiten, d. i. die deren Ursachen uns unbekannt sind, abhängen sollen, und welches auch wohl der blinde Zufall, das Schicksal genannt wird.

Durchs liebe Ungefähr, das manches Glückstern ist,
Michael. der Dichter.

3. Endlich wird dieses Wort oft dem genau bestimmt entgegen gesetzet, und da bedeutet es etwas, das nicht genau bestimmt ist; beynahe. Die ungefähre Weite nehmen. Am häufigsten auch hier als ein Nebenwort. Es waren ungefähr sieben Ellen, nicht genau, etwas darüber oder darunter. Es ist ungefähr vierzehn Tage her. Wir warteten ungefähr eine Stunde. Ungefähr sechzehn Groschen. Etwas nur ungefähr messen, ohne das Maß auf das genaueste zu bestimmen.

So groß, als ungefähr mein Daumen, Weiße.

Das war es ungefähr, was ich sagen wollte. Die Lebhaftigkeit des Geistes ist in der Seele ungefähr das, was die Geschwindigkeit in der Bewegung eines Körpers ist. Etwas nur ungefähr wissen, nur obenhin, nicht genau.

Anm. Die erste Sylbe ist die Vorsylbe un, welche im Oberdeutschen gern in ein ohn gedehnet wird, daher auch dieses Wort selbst noch von vielen Hochdeutschen ohngefähr geschrieben und gesprochen wird, welches doch der Analogie der übrigen mit un zusammen gesetzten Wörter zuwider ist, das einige Ohnmacht etwa ausgenommen. Die zweyte Hälfte ist das alte gefähr, welches für gewahr gebraucht wurde, oder vielmehr aus diesem letztern gebildet ist, so daß ungefähr eigentlich unwahrgenommen bedeutet. In erfahren ist dieses w gleichfalls in das nahe verwandte f übergegangen. Hieraus erhellet zugleich die Nothwendigkeit, dieses Wort in der letzten Sylbe mit einem h zu schreiben. Gefer für böser Vorsatz, kommt noch in dem Theuerdanke vor.

Es ist warlich nicht mit gefer
Geschehen, das ich wider aus
Den scheff bin gangen heim zu Hauß.
Ich hett vergessen ein groß sach. Kap. 43.

Wo es aber auch unser heutiges Gefährde seyn kann, welches nicht hierher, sondern zu Gefahr gehöret. Ungefähr lautet bey den ältern Oberd. Schriftstellern auch on geferd, ungeferlich, angefer. Die Niederdeutschen gebrauchen dafür in der zweyten Bedeutung ungeschicht, van Ungeschicht, van Wahnschichten, indem Unschicht und Wahnschicht auch als Hauptwörter, bey Ungefähr, den Zufall bedeuten; in der dritten Bedeutung aber hente, henter, hinzu, es ist hente acht, ungefähr acht.

Ungefällig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von gefällig. 1. Keinen Gefallen erweckend, von Sachen. Ein Gott ungefälliges Verhalten. Das ist mir ungefällig. Mißfällig sagt etwas mehr. 2. Abgeneigt, andern einen Gefallen zu erweisen, und darin gegründet. Du bist ein sehr ungefälliges Geschöpf. Ein ungefälliges Betragen. Daher die Ungefälligkeit, doch nur in der zweyten Bedeutung.

Ungefärbt, adj. et adv. nicht gefärbt, d. i. entweder weiß, oder doch mit seiner natürlichen Farbe versehen. Figürlich ist ungefärbt zuweilen so viel, als unverstellt, ungeheuchelt. Die ungefärbte Liebe, 2 Cor. 6, 6. Ein ungefärbter Glaube, 1 Tim. 1, 5; in welchem Verstande gefärbt nicht üblich ist.

Ungegessen, adj. et adv. 1. Nicht gegessen; in welcher eigentlichen Bedeutung es doch nicht leicht gebraucht wird. 2. Ohne gegessen zu haben, doch nur als ein Nebenwort; eine Bedeutung, welche bey den Mittelwörtern der vergangenen Zeit mit der Vorsylbe un auch nicht sehr gewöhnlich ist. Ungegessen zu Bette gehen. Die Latein. impransus und incoenatus werden in eben demselben Verstande gebraucht.

Ungegründet, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von gegründet, besonders in dessen figürlichen Bedeutung, auf keinem guten Grunde beruhend, der Wahrheit, der Sache nicht gemäß, als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere grundlos. Ein ungegründetes Vorgeben. Sich eine ungegründete Hoffnung machen. Die Nachricht ist ungegründet.

Ungehäb, S. Gehäb.

Ungehalten, — er, — ste, adj. et adv. 1. Nicht gehalten, in den eigentlichen Bedeutungen des Activi halten, und ohne Comparation, ob es gleich in dieser Bedeutung wenig gebraucht wird. Es blieb ungehalten, und mußte also wohl fallen. 2. Figürlich ist ungehalten, seinen Unwillen durch Worte und äußere Handlungen an den Tag legend, wo es mit unwillig und verdrüßlich ziemlich gleichbedeutend ist. über etwas ungehalten werden. Der persönliche Gegenstand bekommt auch das Vorwort auf. Auf jemanden ungehalten seyn, werden. Werden sie nur nicht ungehalten auf mich. Es ist hier als ein Nebenwort am üblichsten, seltener als ein Beywort. Ein ungehaltener Mensch, auch wohl im weitern Verstande, der unfähig ist, seinen Unwillen nicht durch äußere Merkmahle ausbrechen zu lassen. Der Gegensatz gehalten ist zwar in dieser Bedeutung nicht gangbar, indessen ist ungehalten doch ohne Zweifel von der Bedeutung des Zeitwortes entlehnet, da es an sich halten, sich zurück halten bedeutet, seine Empfindungen und Gedanken nicht ausbrechen lassen; er konnte sich nicht mehr halten, nicht mehr an sich halten.

Ungeheißen, adj. et adv. nicht geheißen, durch kein Geheiß befohlen. Ein ungeheißenes Betragen. Noch mehr, als ein Nebenwort. Etwas ungeheißen thun, ohne einen Geheiß dazu bekommen zu haben.

Ungeheuchelt, — er, — este, adj. et adv. der Gegensatz von geheuchelt. Eine ungeheuchelte Treue. Ein ungeheuchelter Gehorsam. Ungeheuchelt die Wahrheit sagen.

Ungeheuer, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von dem im Hochdeutschen veralteten geheuer, so fern es besonders angenehm, sanftmüthig, zahm u. s. f. bedeutete. Ungeheuer wird jetzt im Hochdeutschen noch am häufigsten von Dingen gebraucht, welche wegen ihrer Menge, Größe und Intension Furcht, Schrecken und Erstaunen erwecken. Das ungeheure Meer. Der ungeheure Raum des Himmels. Ungeheuer groß, viel, sehr. Ein ungeheurer oder ungeheuer großer Berg. Ein ungeheurer Mensch, der außerordentlich groß ist. Ungeheure Schmerzen empfinden, ungewöhnlich heftige. Ungeheure Thiere und Vögel, Jer. 50, 39; wenn es anders daselbst nicht in der veralteten Bedeutung für wild, furchtbar überhaupt gebraucht wird. Eine ungeheure Lüge, außerordentlich große. Ungeheuer laufen, außerordentlich schnell, im gemeinen Leben. Figürlich wird es, doch am häufigsten nur im gemeinen Leben, noch für wild, unbändig, scheußlich gebraucht. Ein ungeheurer Mensch, ein unbändiger. Niederf. ungehür. Ehedem bedeutete es auch häufig unglücklich, widerwärtig, widrig, als der Gegensatz von geheuer, angenehm. Es soll euch nichts ungeheures widerfahren, Apost. 28, 6. Da denn Ungeheuer und Ungeheurigkeit ehedem auch wohl für Unglück gebraucht wurde.

Das im khein Leyd noch Vngehewr
Durch mein Anschlag geet zu handen, Theuerd. Kap. 53.

Dem mag nichts übels oder vngeheurigkeit zugefügt werden, Garten der Gesundh. c) 1490. S. Geheuer.

Das Ungeheuer des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Bey- und Nebenworte. 1. Ein Ding, welches wegen seiner Größe Furcht und Entsetzen verursacht, in welchem Verstande man sehr große und ungewöhnliche Thiere, einen ungewöhnlich großen Menschen u. s. f. Ungeheuer zu nennen pflegt. Der Nebenbegriff der Furcht und des Entsetzens ist dem Hauptworte noch wesentlicher, als dem vorigen Beyworte, daher man Dinge, welche wegen ihrer Größe nur Bewunderung erwecken, z. B. die Himmelskörper, nicht Ungeheuer nennen kann. 2. Ein Ding, besonders ein lebendiges Geschöpf, welches wegen seiner Ungestaltheit, Wildheit, Grausamkeit, und von Menschen auch wegen des höchsten Grades lasterhafter Beschaffenheit, Ekel, Abscheu, Furcht und Entsetzen erwecket. So nennt man eine Mißgeburt, welche wenig Ähnlichkeit mit einem Menschen hat, ein Ungeheuer. Nero, Caligula, Damien, waren Ungeheuer, wegen ihrer Laster und Verbrechen.

Ungehindert, — er, — ste, adj. et adv. ohne gehindert zu werden. Etwas ungehindert thun. Hier kannst du ungehindert arbeiten. Im Oberdeutschen und den Hochdeutschen Kanzelleyen wird es häufig als eine Partikel für ungeachtet gebraucht, und alsdann so, wie diese, mit der zweyten Endung verbunden. Ungehindert seiner Wachsamkeit, oder seiner Wachsamkeit ungehindert, ward er doch überfallen, ungeachtet. Wofür andere auch wohl ohnverhindert oder unverhindert gebrauchen.

Ungehörig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von gehörig, nicht gehörig. 1. Das ist dazu ungehörig, gehöret nicht dazu. Auch in weiterer Bedeutung, obgleich nur selten, für unerlaubt; unziemlich, in welchem Verstande es mehrmahls bey dem Opitz vorkommt. Ein ungehöriges Verhalten. 2. In engerer Bedeutung ist ungehörig in einigen Gegenden Westphalens dem hofhörig entgegen gesetzt. Ein ungehöriges Gut. (S. Hofhörig.) So auch die Ungehörigkeit, welches Hauptwort indessen noch seltener vorkommt, als das Bey- und Nebenwort.

Ungehorsam, —er, —ste, adj. et adv. nicht gehorsam, thätig abgeneigt, sein Verhalten nach den Befehlen eines andern, besonders eines Obern zu bestimmen, und darin gegründet. Ungehorsam seyn, einem ungehorsam seyn. Ungehorsame Unterthanen, Kinder, Schüler u.s.f. Ein Ungehorsamer. Bey dem Kero unhorsam.

Der Ungehorsam, des —es, plur. car. der Gegensatz von Gehorsam, die thätige Abneigung, sein Verhalten nach den Befehlen eines Obern nicht zu bestimmen, verpflichtende Vorschriften vorsetzlich zu übertreten. In der Schweiz die Ungehorsame, und schon bey dem Kero Unhorsamy.

Ungeistlich, —er, —ste, adj. et adv. ein nur in der theologischen Schreibart übliches Wort, Fertigkeit besitzend, sich nach sinnlichen Eindrücken zum Nachtheile des Geistes, d.i. vernünftiger Vorstellungen zu bestimmen, und darin gegründet, sinnlich und zuweilen auch lasterhaft. Den Ungeistlichen ist das Gesetz gegeben, 1 Tim. 1, 9. Ungeistliche Fabeln, Kap. 4, 7. Ungeistliches Geschwätz, 2 Tim. 2, 16. So auch die Ungeistlichkeit. Geistlich in dem Gegensatze dieser Bedeutung kommt nur einige Mahl in der Deutschen Bibel vor, ist aber außerdem veraltet.

Das Ungêld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, ein altes aber jetzt nur noch in einigen Provinzen übliches Wort, eine Abgabe oder Accise von dem Getränke zu bezeichnen, wo es am häufigsten von demjenigen Getränke gegeben wird, welches einzeln verkauft und verschenkt wird, obgleich an manchen Orten auch diejenige Abgabe, welche von dem Getränke in ganzen Fässern entrichtet wird, diesen Nahmen führet. In einigen Provinzen ist es auch eine Abgabe, welche von manchen, vielleicht nur nassen Waaren, nach Schiffs- und Wagenlasten entrichtet, und von dem allgemeinern Zolle noch unterschieden wird; ja es scheint, daß ehedem, wenigstens in manchen Gegenden, Ungeld, eine jede Auflage und Abgabe, besonders in den Städten bezeichnet habe, indem es in dem mittlern Lateine so oft durch tributum erkläret wird; Ungelta vel tributum.

Anm. Dieses Wort wurde ehedem und noch jetzt häufig auch Umgeld, Umbgeld, Omgelt geschrieben und gesprochen, welche letztere Schreibart Wachtern, Frischen und viele andere bewogen hat, die erste Sylbe von Ohm, Ahm abzuleiten, und dieses Wort durch eine Abgabe zu erklären, welche von dem Getränke nach der Ohme entrichtet wird, in welchem Falle man denn freylich Ohmgeld schreiben und sprechen müßte. Allein, diese Ableitung verlieret ihre Wahrscheinlichkeit, wenn man siehet, daß dieses Wort in den mittlern Zeiten, so oft und häufig von einer jeden Abgabe gebraucht, und dabey auch weit häufiger Ungeld, als Umgeld oder Ohmgeld, geschrieben wird, welche letztere Schreibart entweder ein Provinzialfehler ist, oder aus einer voraus gesetzten irrigen Ableitung entstanden seyn kann. Indessen ist die eigentliche Bedeutung der Partikel un hier so gar deutlich noch nicht. So fern dieses Wort ehedem auch die Schatzung in den Städten bedeutete, erkläret Frisch es durch Umgeld, weil eine solche Schatzung die Reihe herum, von Haus zu Hause gegeben wurde; welcher Ableitung, außer dem unnatürlichen Zwange, auch die weit ältere und häufigere Schreibart Ungeld entgegen stehet. Es scheinet daher die Ableitung, welche schon Gassar in Annal. Augsb. beym Mencken Script. Saxon. Th. 1. S. 1509 davon gegeben, die wahrscheinlichste zu seyn: Tributa seu collectae, quas plebs suo idiomate V*ngeltam*, hoc est indebitum appellare consuevit. De singulis tam negociationum mercibus, quam de potionum frumentorumque generibus etc. Noch früher heißt es in der Synode zu Aschaffenburg 1292 in Harzheims Concil. Th. 4. S. 15: Novas etiam exactiones, quae vulgo *Ungelt* dicuntur, nulla civitatum instituat. Die letzte Hälfte Geld, ist hier nicht so wohl unser heutiges Geld, pecunia, als vielmehr das alte Gelt, eine schuldige Abgabe, besonders eine Geldstrafe, von gelten in der veralteten Bedeutung, zu thun oder zu zahlen schuldig seyn. Ungeld, oder vielleicht richtiger Ungelt, würde also eine Abgabe bezeichnen, zu welcher man nicht verpflichtet ist, kurz, eine freywillige Geldgabe. Es ist aus den mittlern Zeiten bekannt, daß, bey den ehemahligen eingeschränkten Hoheitsrechten der Landesherren, fast alle Abgaben nur bittweise gefordert, und freywillig entrichtet wurden, welche Freywilligkeit oft selbst durch die Nahmen derselben aufbehalten wurde; z. B. Bethe, Niedersächs. Bede, Precariae u. s. f. Ungelt bedeutet also am wahrscheinlichsten eigentlich eine jede freywillige Abgabe, und kommt darin mit Unpflicht überein, welches im ähnlichen Verstande gebraucht wurde, (S. dasselbe.) Im Schwed. sind Omgelder, Unkosten, welches Ihre als eine buchstäbliche Übersetzung des Lat. Impensae ansiehet, wo aber Om auch eine intensive Bedeutung haben kann, wie in unserm Unkosten, welche Bedeutung sich denn allenfalls auch auf unser Ungeld anwenden ließe. Die Niedersachsen haben dieses Ungeld auch, aber außer dem ist bey ihnen auch Ingeld, Zins, Interesse, welches aber so viel als Eingeld, Einkünfte zu bezeichnen scheinet. Im Schwed. ist omgelda, eine Geldstrafe bezahlen, welches Ihre durch undgelda, entgelten, erkläret. Übrigens ist von unserm Ungeld in einigen Oberdeutschen Gegenden, der Ungelder oder Ungelter, eine verpflichtete Person, welche das Ungeld einnimmt, und verungelden oder verungelten, das Ungeld von etwas entrichten.

Ungelegen, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von gelegen. 1. Nicht wohl gelegen, unbequem, oder entfernt liegend. Die Anfurt war zu wintern ungelegen, Apost. 27, 12. Der Ort ist für uns zu ungelegen. 2. Unserer Bequemlichkeit, unserer Laune nicht gemäß, besonders von der Zeit. Es ist mir heute sehr ungelegen. Sie kommen mir sehr ungelegen, zu ungelegener, unbequemer, Zeit. Wenn es ihnen nicht ungelegen ist, jetzt nicht unbequem ist.

Die Ungelegenheit, plur. die —en, der Gegensatz von Gelegenheit, doch nur in einigen Bedeutungen. 1. Der Zustand, da ein Ding ungelegen ist, in beyden Bedeutungen des vorigen Wortes; ohne Plural. Die Ungelegenheit eines Ortes, dessen unbequeme Lage. Etwas mit seiner Ungelegenheit thun. 2. Unangenehme Empfindung, so wohl überhaupt, als besonders, so fern sie von uns ungelegenen Sachen herrühret; mit dem Plural. Machen sie sich meinetwegen nicht die geringste Ungelegenheit, Mühe, Beschwerde. Jemanden viele Ungelegenheiten verursachen. Der Bediente möchte sonst bey seinem Herrn Ungelegenheit davon haben, Gell. Verdruß.

Ungelehrig, —er, —ste, adj. et adv. nicht gelehrig, unfähig und ungeneigt, sich lehren zu lassen, Lehren anzunehmen. Einen ungelehrigen Kopf haben, wegen Mangel der Fähigkeit. Man kann aber auch aus bloßem Fehler des Willens ungelehrig seyn. Im Oberdeutschen ist dafür ungelehrsam, und in den niedrigen Sprecharten ungelernig üblich. Daher die Ungelehrigkeit, und im Oberdeutschen die Ungelehrsamkeit, welches letztere, als der

Gegensatz der im Hochdeutschen gangbarsten Bedeutung des Wortes Gelehrsamkeit nicht üblich ist.

Ungelehrt, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von gelehrt. 1. In dessen zweyter Bedeutung, nicht gelehrt, nicht unterrichtet.

Allein noch ungelehrt, sich niedrig zu verstellen,
Glaubt er dem Mortimer, Weiße.

2. In der engern dritten Bedeutung, keine Gelehrsamkeit besitzend, und in diesem Mangel gegründet, ingleichen, zu dem, was man eigentlich Gelehrsamkeit nennet, nicht gehörig. Ein Ungelehrter, im weitesten Verstande, welcher nicht studieret, sich keine gelehrte Kenntniß erworben hat. Ein ungelehrtes Buch. Die ungelehrte Erkenntniß, die gemeine im Gegensatze der gelehrten. Daher die Ungelehrtheit, welches zuweilen von dem Mangel der gelehrten Kenntniß gebraucht wird.

Ungelenk, —er, —este, adj. et adv. nicht gelenk, so wohl, was sich aus Mangel der Gelenke nicht leicht bewegen lässet, als auch überhaupt, was schwer zu lenken und zu biegen ist. Man sagt, jemand sey sehr ungelenk, wenn er schwerfällig, in seinen Bewegungen unbehülflich ist. Aber im figürlichen Verstande ist ungelenk, abgeneigt, sich von andern lenken zu lassen. In beyden Fällen bey einigen auch ungelenksam und ungelenkig. So auch die Ungelenkheit, ingleichen die Ungelenksamkeit.

Ungelöscht, adj. et adv. nicht gelöscht. Besonders von dem Kalke. Ungelöschter Kalk, lebendiger.

Ungelt, Ungelter, S. Ungeld.

* Ungemach, —er, —ste, adj. et adv. ein im Hochdeutschen völlig veraltetes Wort, als der Gegensatz von gemach; bey dem Ottfried schon ungimah, unangenehm, beschwerlich. Es kommt noch bey dem Opitz vor.

Daß etwas so besteht in ungemachen Werken,
In Angst und Todesnoth.

S. Ungemächlich.

Das Ungemach, des —es, plur. car. der Gegensatz des im Hochdeutschen größten theils veralteten Gemach 1, etwas zu bezeichnen, was mit Beschwerde und starken Reitzungen zu unangenehmen Empfindungen verbunden ist; Beschwerde, Leiden u. s. f. Ungemach leiden, Ebr. 11, 25. Viel Ungemach empfinden, ausstehen. Jemanden tausend Ungemach verursachen. Das Ungemach des Krieges empfinden. Zuweilen auch von dem Zustande, da man Ungemach empfindet. Mit Ungemach umher gehen, Ebr. 11, 37. Zu meinem größten Ungemache kam auch der alberne Staar dazu. Schon bey dem Ottfried ist ungimahu und Ungumaha, Beschwerde, Leiden.

Ungemächlich, —er, —ste, adj. et adv. dem Ungemache ähnlich, und darin gegründet, daher es einen geringern Grad der unangenehmen Empfindung ausdruckt, als das Hauptwort, und das veraltete Beywort ungemach; mit einigem Ungemach verbunden, unbequem. Ungemächlich sitzen, unbequem, beschwerlich. Ein ungemächlicher Stuhl. Daher die Ungemächlichkeit, so wohl die Eigenschaft, da ein Ding ungemächlich ist, ohne Plural, als auch ungemächliche Dinge selbst, Unbequemlichkeiten, mit dem Plural.

Ungemäß, —er, —este, adj. et adv. nicht gemäß, in der noch gangbaren Bedeutung dieses Wortes, nicht so, wie es das Verhältniß der Sache erfordert, mit der dritten Endung dieser Sache. Dieses deiner Pflicht sehr ungemäße Betragen. Das Hauptwort die Ungemäßheit wird wenig gebraucht.

Ungemein, adj. et adv. der Gegensatz von gemein, der doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen desselben gangbar ist. 1. Was dem größten Theile der Dinge Einer Art nicht zukommt; am häufigsten als ein Nebenwort. Ein Übel, das unsern Standesleuten nicht ungemein ist, Opitz; nicht selten. 2. In seiner Art vorzüglich, selten und vorzüglich. Das ist etwas ungemeines! etwas vorzüglich schönes. Er ist ein ungemeiner Mann, ein überaus angenehmer, vortrefflicher. Eine ungemeine Tapferkeit, eine seltene. 3. Noch häufiger als ein verstärkendes Wort, für ungewöhnlich groß, sehr, viel. Du machst mir ja ein ungemeines Vergnügen, Gell. Ich erschrack ungemein darüber. Ungemein groß, sehr, viel. Ungemeine Schmerzen empfinden. Indessen ist es als ein Beywort auch in dieser Bedeutung in der vertraulichen Sprechart gangbarer, als in der edlern.

Ungemessen, —er, —ste, adj. et adv. nicht gemessen, so wohl im eigentlichen Verstande, als auch in einigen figürlichen. Ungemessene Frohndienste, unbestimmte, welche der Grundherr nach Gutdünken auflegen kann, im Gegensatze der gemessenen oder bestimmten. Zuweilen auch für uneingeschränkt. Eine ungemessene Freyheit, eine uneingeschränkte. Jemanden eine ungemessene Commission geben, ohne ihm Maß, Ziel, Preis u. s. f. dabey vorzuschreiben.

Ungenannt, adj. et adv. nicht genannt. Ich will bey dieser Sache ungenannt seyn. Ein ungenannter Schriftsteller, welcher sich nicht als den Verfasser genannt hat, und welchen man, doch nicht ohne Zweydeutigkeit, auch einen nahmlosen Schriftsteller nennet. Die ungenannten Beine, in der Anatomie, diejenigen, welche das Becken in dem Unterleibe bilden.

Ungeneigt, —er, —este, adj. et adv. nicht geneigt. 1. Keine Neigung zu etwas haben, am häufigsten als ein Nebenwort; abgeneigt. Ungeneigt zu etwas seyn. Seine Leute bewiesen sich sehr ungeneigt, ihm zu gehorchen. 2. In engerer Bedeutung, keine Neigung, und in weiterer Bedeutung, Abneigung habend, des andern Glück gern zu sehen und darin gegründet; abgeneigt. Ungeneigt gegen jemanden seyn, auch einem ungeneigt seyn. Ein ungeneigtes Gemüth gegen jemanden haben. So auch die Ungeneigtheit.

Ungenießbar, —er, —ste, adj. et adv. nicht genießbar, was sich nicht genießen läßt. So auch die Ungenießbarkeit.

Der Ungenoß, des —ssen, plur. die —ssen, Fämin. die Ungenossinn, der Gegensatz von Genoß, so wohl eine Person zu bezeichnen, welche mit der andern nicht gleiches Standes ist, als auch eine Person, welche kein Glied einer gewissen Gesellschaft ist. Es ist im Hochdeutschen fremd, und nur in einigen Oberdeutschen Gegenden gangbar. Daher ist im Ottingen-Wallersteinischen der Ungenossenthaler, oder auch das Ungenossen, eine Abgabe, welche ein neu verehligtes Paar, die nicht Genossen, d. i. völlig gleiches Standes sind, sondern, wo z. B. der eine Theil leibeigen, der andere aber frey ist, entrichten müssen, welche von einigen so verstanden worden, als wenn sie pro redimendo vsu virginitatis gegeben werden müßte. Jetzt, nach aufgehobener Leibeigenschaft im Wallersteinischen, wird der Ungenossenthaler von allen Neuverehligten ohne Unterschied gegeben.

Ungenossen, adj. et adv. nicht genossen. In der im gemeinen Leben üblichen R. A. das wird ihm nicht ungenossen aus- oder hingehen, nicht ungeahndet, stehet ungenossen allem Anscheine nach irrig für genossen; daß aber dieses nicht so wohl zu genießen, als vielmehr zu genesen, gehöret, ist schon bey Genießen 2. (3) bemerkt worden. Vermuthlich leitete man genossen in dieser R. A. von genießen ab, und da es alsdann keinen begreiflichen Verstand gewährete, so nahm man den Gegensatz ungenossen, als wenn es so viel bedeutete, das wirst du gewiß genießen müßen.

Ungenügsam, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von genügsam, aus verkannter Hinlänglichkeit einer Sache mit deren

Menge oder Intensität nicht zufrieden. Ungenügsam seyn. Ein ungenügsamer Mensch. So auch die Ungenügsamkeit.

Ungerade, adj. et adv. der Gegensatz des Bey- und Nebenwortes gerade, in dessen sämmtlichen Bedeutungen. Eine ungerade Linie, welche nicht gerade ist, eine krumme. Am häufigsten von den Zahlen. Eine ungerade Zahl, welche sich nicht in zwey gleich große ganze Zahlen theilen läßt, im Gegensatze einer geraden. In den Bedeutungen des gerade, so fern es ein Nebenwort allein ist, ist ungerade nicht üblich.

Ungerathen, —er, —ste, adj. et adv. nicht gerathen; doch nur, so fern es dem wohl gerathen, d. i. wohl erzogen, entgegen gesetzt ist, eine Person zu bezeichnen, welche aus verachteter oder nicht befolgter Erziehung böse oder lasterhafte Sitten erworben. Ein ungerathener Sohn. Eine ungerathene Tochter. In welchem Verstande es schon im Schwabenspiegel vorkommt.

Ungerechnet, adj. et adv. nicht gerechnet, am häufigsten als ein Nebenwort. Alles dieses ungerechnet, nicht mit in Anschlag gebracht, nicht mit erwogen.

Ungerecht, —er, —este, adj. et adv. der Gegensatz von gerecht, doch nur in dessen vierter, und einigen Fällen der fünften Bedeutung. 1) Dem Rechte, dem Befugniß, der Billigkeit nicht gemäß. Einen ungerechten Verdacht wider jemanden haben, einen unbilligen, ungegründeten. Ungerechte Ansprüche machen. Eine ungerechte Sache haben. 2) Fertigkeit besitzend, die Erfüllung seiner sittlichen Pflichten zu unterlassen; doch nur in der biblischen Schreibart, wo die Ungerechten den Gerechten entgegen gesetzet werden. Ingleichen in dieser Beschaffenheit gegründet. 3) Dem strengen Rechte gegen andere nicht gemäß, ingleichen abgeneigt, die Pflichten dieses strengen Rechtes zu erfüllen, geneigt und Fertigkeit besitzend, das Recht anderer zu kränken, und darin gegründet. Ungerecht gegen seinen Nächsten seyn. Ein ungerechter Richter. Ein ungerechtes Urtheil. Das ist sehr ungerecht.

Die Ungerechtigkeit, plur. die —en. 1) Der Zustand, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache ungerecht ist, in allen vorigen Bedeutungen, in der zweyten aber nur in der biblischen Schreibart: ohne Plural. Die Ungerechtigkeit eines Verdachtes. Die Ungerechtigkeit eines Richters. 2) Eine ungerechte Handlung, in der zweyten Bedeutung gleichfalls nur in der biblischen Schreibart, wo alle Sünden und unrechtmäßige Handlungen so heißen. Ein Richter, welcher sich vieler Ungerechtigkeiten schuldig gemacht hat.

Ungereimt, —er, —este, adj. et adv. der Gegensatz von gereimt in reimen. 1) Nicht gereimt, d. i. am Ende der Zeilen keinen ähnlichen Klang habend, wofür man doch, um der Zweydeutigkeit mit der folgenden Bedeutung willen, lieber reimlos gebraucht. Ungereimte Verse, ein ungereimtes Gedicht, ein reimloses. 2) Von sich reimen, sich schicken, einem andern Dinge gemäß seyn, ist ungereimt der Gegensatz davon, wo es doch nur in engerer und härterer Bedeutung gebraucht wird, einer offenbaren Wahrheit widersprechend und darin gegründet. Etwas ungereimtes sagen, vornehmen, thun. Das war sehr ungereimt. Ungereimt handeln. Ein ungereimter Mensch, welcher eine Fertigkeit besitzt, wider offenbare Wahrheiten zu handeln. Ist etwas der allgemeinen Empfindung vom Schönen und Häßlichen zuwider, so heißt es abgeschmackt. Das Niedersächs. unriemsk bedeutet auch wahnsinnig. Aber das eben daselbst übliche Unrahm, ein Irrthum, Wahnsinn, scheinet vielmehr von Rahm, ein Ziel, herzustammen.

Die Ungereimtheit, plur. die —en, welches nur in der zweyten Bedeutung des vorigen üblich ist. 1) Der Zustand, die Eigenschaft, da ein Ding ungereimt ist, einer bekannten oder offenbaren Wahrheit widerspricht; ohne Plural. Die Ungereimtheit eines Satzes, eines Vorgebens. 2) Ein ungereimter Satz, eine ungereimte Handlung mit dem Plural. Ungereimtheiten von der ersten Größe.

Ungern, —er, —ste, adv. mit herrschender Unlust, als der Gegensatz von gern. Etwas ungern thun. Jemanden sehr ungern sehen. Ich schreibe sehr ungern Briefe, am ungernsten aber Complimenten-Briefe. Mancher leihet ungern, Sir. 29, 10. Die allgemeine Menschenliebe, zu welcher wir uns so ungern verstehen. Schon bey dem Ottfried und Notker ungerno.

Ungerochen, adj. et adv. nicht gerochen, da es denn so wohl von riechen als rächen seyn kann, ob es gleich von dem ersten Zeitworte nur selten, von dem letztern aber am häufigsten gebraucht wird. Ich will ihr Blut nicht ungerochen lassen, Joel 3, 26. Will man die Zweydeutigkeit vermeiden, so kann man auch ungerächet gebrauchen. (S. Rächen.) Schon in Boxhorns Glossen unkirochan.

Ungesäumt, —er, —este, adj. et adv. welche Comparation doch nur in der zweyten Bedeutung üblich ist. 1) Von säumen, einen Saum machen, ist ungesäumt, nicht gesäumt. Ungesäumte Schnupftücher. 2) Von sich säumen, saumselig seyn, zaudern, bedeutet es ohne Säumniß, mit aller nur möglichen Geschwindigkeit. Ungesäumt kommen, antworten. Ein ungesäumtes Verfahren.

Ungeschehen, adj. et adv. nicht geschehen, am häufigsten als ein Nebenwort. Was geschehen ist, kann nicht ungeschehen gemacht werden. Deine guten Handlungen haben nunmehr deine bösen ungeschehen gemacht, figürlich, haben ihre Wirkungen und Folgen aufgehoben. Etwas als ungeschehen ansehen, als wenn es nicht geschehen wäre.

Ungescheid, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von gescheid, ohne hinlänglichen Grund, noch häufiger, Fertigkeit besitzend, von seinen Handlungen keinen zureichenden Grund anzugeben, und darin gegründet. Ein ungescheider Mann. Ein sehr ungescheider Einfall. Etwas Ungescheides sagen, was keinen begreiflichen Grund hat. So auch die Ungescheidheit. S. Gescheid.

Ungescheut, adj. et adv. von scheuen, ohne Scheu zu haben. Sich ungescheut verantworten. Auch ohne die gehörige Scheu und Ehrerbiethung.

Ungeschicklich, —er, —ste, adj. et adv. welches als der Gegensatz von dem alten geschicklich nur in der dritten Bedeutung des üblichern geschickt gebraucht wird, Mangel an der gehörigen Leichtigkeit in seinen Handlungen habend; wofür doch auch ungeschickt üblicher ist. Das Hauptwort die Ungeschicklichkeit hingegen ist gangbarer, doch am häufigsten auch nur von dem Mangel, gewisse Bewegungen mit Leichtigkeit zu vollbringen.

Ungeschickt, adj. et adv. der Gegensatz von geschickt, in dessen sämmtlichen Bedeutungen. Am häufigsten in der zweyten engern Bedeutung, die zu einer Absicht nöthigen Eigenschaften des Geistes nicht habend. Zu einem Amte ungeschickt seyn. Er ist dazu nicht ungeschickt. Ingleichen in der dritten Bedeutung, unfähig, seine Bewegungen und Handlungen mit vorzüglicher Leichtigkeit zu vollbringen. Ungeschickt seyn, tanzen, mahlen u. s. f. Eine ungeschickte Bewegung. Ein ungeschickter Mensch. Zuweilen auch, den Umständen nicht gemäß. Nichts ungeschicktes thun, Luc. 23, 41. Wofür doch unschicklich üblicher ist. Das Hauptwort die Ungeschicktheit kommt wenig vor.

Ungeschlacht, —er, —este, adj. et adv. der Gegensatz von geschlacht, welcher im Hochdeutschen gewöhnlicher ist, als das letztere, von übler Art, besonders für rauh, wild, ungebildet. Eine rauhe und ungeschlachte Luft, Opitz. Ein ungeschlachtes Land, ein rauhes

rauhes so wohl, als ein unangebauetes, ein wildes. Ein ungeschlachter Boden, der nichts trägt. Ein ungeschlachter Mensch, ein roher, wilder, ungebildeter.

Die Heldentugend jener Zeit
Ruht nicht auf ungeschlachten Sitten, Uz.

So auch die Ungeschlachtheit.

Ungeschliffen, — er, — ste, adj. et adv. nicht geschliffen, so wohl im eigentlichen Verstande. Ungeschliffene Edelsteine. Ein Eisen, das an der Schneide ungeschliffen bleibt, Pred. 10, 10. Als auch im figürlichen, im höchsten Grade ungesittet, und darin gegründet, wofür man im gemeinen Leben auch ungehobelt sagt. Ungeschliffene Reden. Ein ungeschliffener Mensch. Siehe Schleifen.

Die Ungeschliffenheit, plur. die — en, nur in der figürlichen Bedeutung des vorigen. 1) Der Zustand, da eine Person oder Sache im höchsten Grade ungesittet ist; ohne Plural. 2) Ungeschliffene Ausdrücke und Handlungen, mit demselben.

Ungeschlossen, — er, — ste, adj. et adv. nicht geschlossen, in den meisten Bedeutungen dieses Mittelwortes. Ein ungeschlossenes Land, welches Güter enthält, deren Besitzer dem Landesherren nicht unterworfen sind, im Gegensatze eines geschlossenen.

Ungeschmack, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von dem im Hochdeutschen veralteten geschmack, so wohl keinen Geschmack, als auch in engerer Bedeutung, keinen angenehmen Geschmack habend, da es denn etwas weniger sagt, als abgeschmack. Ungeschmack seyn. Ungeschmackes Bier. Was ungesalzen ist, ist ungeschmack. So auch die Ungeschmackheit, welches doch weniger gebraucht wird. Ungeschmackt ist so irrig, als geschmackt.

Ungeschmeidig, — er, — ste, adj. et adv. nicht geschmeidig. So auch die Ungeschmeidigkeit.

Ungeschoren, adj. et adv. nicht geschoren, in den niedrigen Sprecharten als ein Nebenwort auch im figürlichen Verstande. Jemanden ungeschoren lassen, ihm keine unnöthige Mühe, Beschwerde und Bewegung verursachen.

Ungesellig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von gesellig, abgeneigt, mit andern in Verbindung zu leben, abgeneigt, mit ihnen in Gesellschaft zu seyn, und darin gegründet. So auch die Ungeselligkeit.

Ungesittet, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von wohlgesittet, Mangel an guten Sitten habend, ingleichen üble unanständige Sitten an sich habend.

Wie wenig gleichen wir den Alten!
Was wir für ungesittet halten,
Hieß ihnen Männlichkeit, Uz.

Das Hauptwort die Ungesittetheit ist noch weniger gangbar, als Gesittetheit, ob man gleich solcher Hauptwörter sehr oft benöthiget ist. Die Alten sagten dafür sittig und unsittig (schon Ottfried unsitig) und konnten davon leicht die Hauptwörter Sittigkeit und Unsittigkeit bilden.

Ungesprächig, — er, — ste, adj. et adv. nicht gesprächig, abgeneigt, sich mit andern durch Gespräche zu unterhalten, und darin gegründet. So auch die Ungesprächigkeit.

Ungestalt und **Ungestaltet,** — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von wohl gestalt oder wohl gestaltet, eine im hohen Grade üble und widrige Gestalt habend. Sehr ungestalt seyn, Dan. 10, 6. Ungestaltes Wesen, Weish. 11, 8. Ein ungestalteter Mensch. Niedersächs. wahnschapen. Ungestalt ist ohne Zweifel von einem veralteten Beyworte gestalt, ungestaltet aber von dem Zeitworte gestalten. Von dem erstern hat man auch das Hauptwort die Ungestaltheit, so wohl der Zustand, da ein Ding ungestalt ist, ohne Plural, als auch eine jede Abweichung von der natürlichen oder gehörigen Gestalt.

Ungestüm, — er, — ste, adj. et adv. ungewöhnliche Heftigkeit äußernd. Besonders in Ansehung der Bewegung. Das Meer wird plötzlich ungestüm, Hiob 26, 12. Das ungestüme Meer, Ps. 89, 10. Ein ungestümer Wind. Es ist ungestümes Wetter, wenn ein heftiger Wind gehet. Ein ungestümer Mensch, welcher alles mit ungewöhnlicher Heftigkeit verrichtet. Ungestüm um etwas bitten. Ungestüm anklopfen, rufen, schreyen u. s. f. Gleich einem Strome, den sein Reichthum ungestüm macht, Dusch.

Anm. Schon bey dem Willeram ist Ungestuome, ein heftiges Geräusch. Das einfachere gestüm muß längst veraltet seyn, wenigstens hat es sich bisher noch bey keinem Schriftsteller wollen finden lassen. Dieß macht zugleich die Abstammung ungewiß. Wachter hält das Schwed. stimma, lärmen, toben, Stym, ein tobender Haufe, für das Stammwort, welches mit unserm Stimme verwandt ist, in welchem Falle un eine intensive Bedeutung haben, ungestüm aber eigentlich heftig lärmend und schallend bedeuten würde. Frisch hält das veraltete stüm für einen Verwandten von stumm. Gestüm würde ihm zu Folge still, gelinde, sanft, ungestüm aber dessen Gegensatz bedeutet haben. Indessen hat die erste Ableitung mehr Wahrscheinlichkeit für sich, besonders wenn man die verwandten Deutschen stämmen, stampfen u. s. f. mit in Betrachtung ziehet, da denn ungestüm nach dem Muster des Lat. Impetus, impetuosus, gebildet seyn, und eigentlich Heftigkeit im Stoßen bedeuten kann. Die Niederdeutschen gebrauchen dafür unstür, welches eine ähnliche doppelte Ableitung leidet, so wohl von stur, groß, heftig, mit dem intensiven un, als auch von steuern, mäßigen, einschränken, da es denn ungemäßigt, unbändig, bedeuten würde. S. auch Ungethüm, welches noch in einigen Gegenden ein Gespenst bedeutet und gleichfalls mit unserm Worte verwandt ist.

Der Ungestüm, (in einigen Gegenden das Ungestüm,) des — es, plur. car. eine ungewöhnliche Heftigkeit der Bewegung. Gott stürzte die Egypter mit Ungestüm, 2 Mos. 14, 25. Er fähret über mich mit Ungestüm, Hiob 9, 17. Ungestüm wird ihn von seinem Ort treiben, Kap. 27, 21. Da erhub sich ein groß Ungestüm im Meer, Matth. 8, 24. Überlassen sie sich nicht dem Ungestüm ihres Herzens. Jetzt, da ich meinen Ungestüm mit Gewalt gedämpft habe, kann ich wieder vernünftig denken, Hermes. Verschonen sie mich mit dem Ungestüm ihrer Bitten, Weiße.

Durch das Gesträuch reißt sich das Roß
Mit starkem Ungestüm, ebend.

Anm. Im Niedersächs. Unstür. (S. das vorige.) Dieses Wort wird in allen drey Geschlechtern gefunden; in einigen Gegenden ist es im weiblichen üblich, die Ungestüm oder Ungestümme, in andern im ungewissen, das Ungestüm. Im Hochdeutschen ist das männliche das gangbarste.

Ungesund, — er, — este, adj. et adv. der Gegensatz von gesund, so wohl subjective als objective. Ein ungesunder Mensch. Ungesunde Speisen. Ein ungesunder Ort. Ungesunder Verstand steckt oft auch das Herz an, Weiße. So auch die Ungesundheit.

Das Ungethüm, des — es, plur. die — er, oder — e, ein nur im gemeinen Leben einiger Provinzen übliches Wort, ein Gespenst zu bezeichnen.

So manches Ungethüm mit Klauen und mit Schwänzen, Zachar.

Doch für das Ungethüm war seine Kunst zu schwach, Kästn.

Anm. Der Gegensatz Gethüm ist eben so unbekannt und ungewöhnlich, als der Gegensatz von ungestüm; indessen scheinet Ungethüm

gethüm mit dem letzten Worte verwandt zu seyn, und zu dem Geschlechte der Wörter Tumult, Getümmel u. s. f. zu gehören, so daß Ungethüm eigentlich einen Poltergeist bedeuten würde.

Ungetreu, — er, — este, adj. et adv. nicht getreu, in allen Bedeutungen dieses Gegensatzes. Jemanden ungetreu seyn, werden. Ein ungetreuer Liebhaber. Ungetreue Unterthanen. S. auch Untreu.

Ungewiß, — er, — este, adj. et adv. der Gegensatz von gewiß, so fern es ein Beywort ist, da es denn in allen Bedeutungen desselben gebraucht werden kann, außer in der letzten siebenten nicht, (S. Gewiß.) Einen ungewissen Tritt haben. Ungewiß stehen, Ezech. 7, 17. Ich laufe nicht als aufs Ungewisse, 1 Cor. 9, 26. Die Sache ist noch sehr ungewiß. Ungewisse Einkünfte. Das ungewisse Glück. Ein ungewisses Herz ist ein hülfloses Schiff auf der Höhe des Meeres. Das ungewisse Geschlecht, in den Deutschen Sprachlehren, das Genus neutrum der Lateiner auszudrucken; eine sehr unschickliche und unbequeme Benennung, welche einen irrigen Begriff von diesem Geschlechte gewähret, daher man es lieber das sächliche nennt.

Ungewissenhaft, — er, — este, adj. et adv. der Gegensatz von gewissenhaft, den Gebrauch des allgemeinen Gewissens, besonders des vorher gehenden, vorsetzlich unterlassend und darin gegründet. Ein ungewissenhafter Mann. Ein ungewissenhaftes Verfahren. Daher die Ungewissenhaftigkeit.

Die Ungewißheit, plur. die — en, der Gegensatz von Gewißheit, in dessen sämmtlichen Bedeutungen, so wohl von dem Zustande, der Eigenschaft, ohne Plural, als auch von ungewissen Dingen und Überzeugungen, mit dem Plural. Die Ungewißheit einer Sache, objective. In der traurigsten Ungewißheit leben, subjective. Welche Zweifel und Ungewißheiten herrschen da nicht!

Das Ungewitter, des — s, plur. ut nom. sing. ein im hohen Grade ungestümes Wetter, in welchem Verstande auch ein heftiger Sturm ehedem mit diesem Nahmen belegt wurde. Am gewöhnlichsten gebraucht man es jetzt von einem heftigen mit Sturm verbundenen Gewitter oder Donnerwetter. Es erhub sich ein großes Ungewitter auf dem Meere, Jon. 1, 4, 12. Nach dem Ungewitter lässest du die Sonne wieder scheinen, Tob. 3, 23. Es entstehet, es kommt ein Ungewitter. Wir hatten gestern ein Ungewitter. Warum brausen deine Ungewitter, o Rache, noch immer von fern? von Brawe.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Notker Vngeuuitir, Vngeuuittere. Un verstärkt entweder hier die Bedeutung, so daß Ungewitter ein heftiges Gewitter bedeutet, oder das letzte stehet hier auch für angenehmes Wetter, dessen Gegentheil Ungewitter ist. Das letzte wird aus einer Stelle in dem Notker wahrscheinlich, wo es heißt: er gemachota daz Vngeuuitere ze Wetere, er verwandelte den Sturm in schönes Wetter. Die Niedersachsen sagen nur Unweder und Aneweder, welche beyden Wörter nicht allein Ungewitter, sondern auch ein jedes unangenehmes, ungestümes Wetter bedeuten, so wie das noch einfachere Wetter im gemeinen Leben in eben dieser Bedeutung üblich ist. Hornegk nennt ein Ungewitter auch Widerfrais.

Der Ungewittervogel, des — s, plur. die — vögel, ein Vogel, welcher durch sein Geschrey ein bevor stehendes Ungewitter verkündiget. Besonders eine Art Sperlinge, welche sich um die brausenden Wellen der See aufhält, sich aber, wenn ein Gewitter kommen soll, den Schiffen nähert; Procellaria *Linn.* Die Schiffer nennen ihn S. Peter, andere Petrell, weil er, wie Petrus, auf den Wellen zu gehen scheinet.

Die Ungewohnheit, plur. car. der Gegensatz der Gewohnheit, doch nur so fern dieses ein Abstractum ist, der Mangel der Fertigkeit zu freyen Veränderungen Einer Art, ohne Bewußtseyn der Bestimmungsgründe.

Ungewöhnlich, — er, — ste, adj. et adv. nicht gewöhnlich, was in den meisten ähnlichen Fällen nicht ist oder geschiehet. Eine ungewöhnliche Kleidung. Ein ungewöhnliches Wort.

Die Ungewöhnlichkeit, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, da es ungewöhnlich ist.

Ungewohnt, — er, — este, adj. et adv. welche Comparation doch nur in der Adverbial-Form am üblichsten ist, der Gegensatz von gewohnt, als dem Mittelworte des Neutrius gewohnen, keine Fertigkeit zu gewissen Empfindungen und Handlungen einer Art ohne Bewußtseyn der Bestimmungsgründe habend. Mit der zweyten Endung des Hauptwortes. Der Arbeit ungewohnt seyn. Eine der Schmerzen ungewohnte Seele. Ingleichen objective. Ungewohnte Arbeit verrichten.

Ungezähmt, — er, — este, adj. et adv. nicht gezähmt, so wohl eigentlich als figürlich. Gleich einem ungezähmten Rosse. Die ungezähmte Begierde.

Das Ungeziefer, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Collectivum, schädliche Thiere kleinerer Art, besonders Insecten und Gewürm, im verächtlichen Verstande zu bezeichnen, vornehmlich solche, welche durch Beißen und Nagen beschwerlich fallen, und in Menge beysammen gefunden werden. Das Ungeziefer verderbte das Land, 2 Mos. 8, 21 f. Da man denn auch wohl Mäuse, Fledermäuse, Ratzen, Frösche, Kröten, u. s. f. wenn selbige gleich weder zu dem Gewürm noch zu den Insecten gehören, mit diesem Nahmen zu belegen pflegt.

Anm. Das einfache Ziefer ist als ein Schmähwort noch in Baiern üblich, und lässet sich aus dem Niederdeutschen erklären, wo Zäfer, einen Käfer bedeutet. Z und K werden in den Mundarten sehr häufig mit einander verwechselt, daher es mehr als wahrscheinlich ist, daß Zäfer und Ziefer mit Käfer gleich bedeutend sind, und ein nagendes kleines Thier bedeuten. Die Sylbe ge bildet hier ein Collectivum, daher Geziefer noch hin und wieder in einigen gemeinen Mundarten üblich ist, so daß die Sylbe un in dem Hochdeutschen Ungeziefer bloß eine verstärkende Bedeutung zu haben scheinet. In einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten sagt man nur Unziefer, und gebraucht es alsdann vermuthlich auch von Individuis. Diese Ableitung ist wahrscheinlicher und natürlicher als Frischens seine, der Ziefer von Zucht und ziehen ableitet, und Ungeziefer durch schädliche Thiere erkläret, welche man nicht aufziehet, sondern vielmehr tödtet. Die Niedersachsen nennen zwar das Ungeziefer auch Untüg und die alten Friesen Uhntiug, allein dieses stammt nicht von ziehen und Zucht ab, sondern von Zeug, womit man oft mehrere verächtliche Dinge Einer Art zu benennen pflegt.

Ungeziemend, — er, — ste, adj. et adv. nicht geziemend; eines von den wenigen Mittelwörtern der gegenwärtigen Zeit, welche das un vor sich leiden. Ein ungeziemendes Betragen.

Ungezogen, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von gezogen, dem Mittelworte von ziehen, besonders im figürlichen Verstande, aus Mangel der gehörigen Zucht oder deren Annahme mit unanständigen Sitten versehen und darin gegründet. Ungezogen seyn. Ein ungezogener Mensch. Ein ungezogenes Betragen, ein unanständiges, ungesittetes. Der Gegensatz gezogen ist in dieser figürlichen Bedeutung veraltet, kommt aber bey den Oberdeutschen Schriftstellern der vorigen Jahrhunderte vor.

Die Ungezogenheit, plur. die — en. 1) Die Eigenschaft, da eine Person oder Sache ungezogen oder den guten Sitten zuwider ist; ohne Plural. Die Ungezogenheit eines Scherzes, eines Menschen. 2) Eine ungezogene Handlung oder Sitte; mit dem Plural. Ungezogenheiten begehen.

Ungezweifelt, adj. et adv. der Gegensatz von gezweifelt, woran man nicht zweifelt, oder wobey kein Zweifel Statt findet. Eine ungezweifelte Hoffnung. Nicht ohne merkliche Härte wird es von manchen subjective für nicht zweifelnd, keines Zweifels fähig, gebraucht. So ist in der Theologie ein ungezweifeltes Gewissen, conscientia indubitata, die Abwesenheit von Zweifeln bey den Aussprüchen des Gewissens, zum Unterschiede von dem unzweifelhaften, indubitabili, welches mehr als das erste ist, und die Überzeugung von der Richtigkeit und Erweislichkeit eines Ausspruches des Gewissens bezeichnet.

Ungezwungen, —er, —ste, adj. et adv. nicht gezwungen. Etwas ungezwungen thun. Ingleichen figürlich. Eine freye und ungezwungene Stellung. S. Zwingen.

Die Ungezwungenheit, plur. car. die Eigenschaft eines Dinges, da es ungezwungen ist, besonders in der zweyten figürlichen Bedeutung.

Der Unglaube, des —ns, plur. car. der Gegensatz von Glaube, doch nur in einigen Bedeutungen dieses Wortes. 1) Die Abneigung, einen Satz um des Zeugnisses eines andern willen für wahr zu halten. Jemandes Unglauben überwinden. In seinem Unglauben beharren. Noch mehr aber, 2) in einigen engern Bedeutungen in der Theologie, wo es dem Glauben in allen den Fällen, in welchen er in der Gottesgelehrsamkeit gebraucht wird, entgegen stehet. Es bedeutet alsdann bald die Abneigung, die Erfüllung der Zusagen Gottes um seines Zeugnisses willen als unausbleiblich zu erwarten, bald die Abneigung, alle göttliche Aussprüche und Versicherungen für untrüglich zu halten, oder die Fertigkeit, Überzeugung von göttlichen Wahrheiten zu verhühen oder zu unterdrücken, bald die Abwesenheit der übernatürlichen Fertigkeit rechtmäßiger Veränderungen, bald endlich auch die Abneigung, die geoffenbarte Religion um des Zeugnisses Gottes willen für wahr zu halten; in welchen sämmtlichen Bedeutungen es so wohl in der Deutschen Bibel, als auch in den Schriften der Gottesgelehrten, häufig gebraucht wird.

Anm. Schon bey dem Ottfried Ungiloubo, im Niedersf. Unlove, Unglove. In der Parän. Tirol. kommt es in der jetzt veralteten Bedeutung einer falschen Religion vor.

Ungläubig, —er, —ste, adj. et adv. in den Bedeutungen des vorigen Hauptwortes, und als der Gegensatz von gläubig. 1. Abgeneigt, eine Sache um des Zeugnisses eines andern willen für wahr zu halten, und darin gegründet; in welcher Bedeutung der Gegensatz gläubig nicht üblich ist. Ungläubig seyn. Ein ungläubiger Mensch, oder ein Ungläubiger. 2) Im engern theologischen Verstande, so wohl abgeneigt, die Versicherungen Gottes um seines Zeugnisses willen für untrüglich zu halten, als auch abgeneigt, durch Genehmhaltung der Heilsordnung, die möglichste Besserung seines Zustandes von Gott zu erwarten, als endlich auch im weitesten Verstande, abgeneigt, die geoffenbarte Religion um des göttlichen Zeugnisses willen für wahr zu halten, in welchem letztern Verstande Mahomedaner und Heiden noch häufig Ungläubige genannt werden.

Anm. Bey dem Ottfried ungiloubig, bey dem Notker uncloubig, im Isidor unchilaubend, im Oberdeutschen unglaubig, welche breitere Form auch in der Deutschen Bibel die herrschende ist.

Unglaublich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von glaublich, was sich nicht glauben lässet, keine wahrscheinlichen Gründe vor sich hat. Eine unglaubliche Sache. Unglaublich groß, viel, sehr. Daher die Unglaublichkeit, so wohl von dieser Eigenschaft, ohne Plural, als auch von einer unglaublichen Sache, mit demselben.

Ungleich, —er, —ste, adj. et adv. welches der Gegensatz von gleich ist, aber nicht in allen Bedeutungen desselben gebraucht wird. Es ist,

I. Ein Bey- und Nebenwort, wo es fast in allen Bedeutungen des gleich demselben entgegen gesetzet werden kann.

1. Nicht gerade. 1) Eigentlich, wo es, obgleich nur selten, auch für krumm gebraucht wird, noch häufiger aber von der Oberfläche für uneben üblich ist, merkliche Erhabenheiten auf der Oberfläche habend. Der Boden ist sehr ungleich. Ein ungleicher Boden. Was ungleich ist, soll gleich werden, Es. 40, 4. 2) Figürlich. (a) Sich nicht in allen seinen Theilen ähnlich. Das Blut fließet ungleich. Die Uhr geht ungleich. Die ungleiche Ausdünstung der Erde. (b) Dem Rechte der Billigkeit, und in weiterm Verstande, der allgemeinen Menschenliebe nicht gemäß, wo es oft als ein glimpflicher Ausdruck für ungerecht, unbillig, hart, unfreundlich, nachtheilig, gebraucht wird. Ungleich von jemanden urtheilen. Sich ungleichen Urtheilen aussetzen. Etwas ungleich aufnehmen, auslegen, deuten, übel.

2. Nicht einerley Wesen, Beschaffenheit und Umstände habend; wo es in allen den Schattirungen gebraucht wird, in welchen der Gegensatz gleich üblich ist, welches hierbey nachgesehen werden muß, auch so wie dieses, als ein Nebenwort, die dritte Endung der Person erfordert. Zu ungleicher Zeit ankommen. Einem ungleich seyn. In ungleichem Alter stehen, jemanden an Alter ungleich seyn. Ungleiches Maß. Ungleiche Personen, welche sich nicht dem Stande nach gleich sind. Eine ungleiche Ehe, so wohl, wo die Personen sich am Stande, Vermögen, Alter u. s. f. ungleich sind, als auch, wo sie sich aus Mangel der Übereinstimmung der Gemüther nicht für einander schicken. Aus Gehorsam gegen die Ältern wird man oft einer ungleichen Ehe aufgeopfert, Gell. Ein ungleicher Streit, ein ungleiches Gefecht, wo die streitenden Theile einander an Anzahl u. s. f. sehr ungleich sind. Völker, welche sich an Sprache und Sitten sehr ungleich sind. Eine ungleiche Zahl, welche mehr oder weniger Einheiten hat, als eine andere. In einem andern Verstande ist eine ungleiche Zahl, welche mit 2 dividiret nicht aufgehet; wofür doch ungerade üblicher ist.

II. Als ein Nebenwort allein, wo es nur in der ersten Bedeutung des Gegensatzes gleich gebraucht wird, und auch hier nur im engern Verstande als eine erhöhende Partikel mit den Comparativ, für weit. Paris ist ungleich volkreicher als Berlin. Die Alpen sind ungleich höher als die Apenninen. Eine ungleich schwerere Strafe wartet auf dich.

Denn höre mich nur einmahl an,
Wie ungleich zierlicher ich singen kann,
Willam.

Anm. Bey dem Ottfried ungilih, der auch missilich, mißgleich, in eben demselben Verstande gebraucht.

Ungleichartig, —er, —ste, adj. et adv. nicht einerley Art und Natur habend, fremdartig, und mit einem Griechischen Ausdrucke heterogen; im Gegensatze des gleichartig, (S. dasselbe.) Daher die Gleichartigkeit.

Ungleichförmig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von gleichförmig, nicht einerley Form, Art und Weise habend, ingleichen, dem gehörigen Verhältnisse nicht gemäß. So auch die Ungleichförmigkeit.

Die Ungleichheit, plur. die —en. 1) Das Abstractum des Beywortes ungleich, und der Gegensatz von Gleichheit, ohne Plural, in den sämmtlichen Bedeutungen des Beywortes. Die Ungleichheit des Bodens, der Stimme, der Gemüther, des Standes u. s. f. 2) Ungleiche Theile an einem Dinge, mit dem Plural,

Plural. Die Ungleichheiten des Bodens. Orthographische Ungleichheiten.

Der Unglimpf, des —es, plur. car. der Gegensatz des Glimpfes, die Abwesenheit der nöthigen Mäßigung in dem Betragen gegen andere, abgeneigt, andern alle unangenehme Empfindungen, so viel möglich, zu ersparen; als ein gelinder Ausdruck für Härte, Strenge u. s. f. S. Verunglimpfen.

Unglimpflich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von glimpflich, abgeneigt, andern alle unangenehme Empfindungen, so viel möglich, zu ersparen, und darin gegründet. Unglimpflich mit jemanden umgehen.

Das Unglück, des —es, plur. car. der Gegensatz von Glück, in dessen sämmtlichen Bedeutungen es gleichfalls üblich ist. 1) In der engern und vermuthlich eigentlichen Bedeutung, derjenige Umstand, da uns unser Vorhaben durch eine Verknüpfung unerwarteter Umstände nicht gelinget; in welchem Verstande es doch am seltensten vorkommt. 2) Eine jede Verknüpfung nachtheiliger Umstände, welche wir nicht vorher sehen können, oder nicht in unserer Gewalt zu haben glauben. Es stehet dir ein Unglück bevor. Im Unglücke leben. 3) Ein Umstand, eine Sache, wodurch unser Zustand in einem hohen Grade verschlimmert wird, mit allen Schattirungen dieser Bedeutung, so daß es auch den ganzen Zusammenhang der Umstände bezeichnet, wodurch unsere Unvollkommenheit im hohen Grade bewirket wird. Ein Unglück haben, erleben. Eines Glück ist des andern Unglück. Es kommt ein Unglück über das andere. Jemanden in Unglück stürzen. Sich ein Unglück zuziehen. Es ist mir ein großes Unglück begegnet. So sehr auch der Plural, wenn dieses Wort von einzelnen Umständen und Begebenheiten gebraucht wird, der Sache gemäß wäre, so ungewöhnlich ist er doch, so wohl hier, als bey dem Gegensatze Glück, wenn gleich Lessing sagt: Unglück über alle Unglücke! 4) Da es denn oft auch ein gewisses Wesen bezeichnet, von welchem der üble Erfolg unserer Unternehmungen und Wünsche abhangen soll. Das Unglück hat es so gewollt.

Anm. Im Schwabenspiegel Ungelüke, im Niedersächs. Unlük. S. Glück.

Unglücklich, —er, —ste, adj. et adv. Unglück habend, in dem Unglücke gegründet, im Gegensatze des glücklich, dessen sämmtliche Bedeutungen auch hier Statt finden, daher selbiges hier nachzusehen. Unglücklich seyn, werden. Ein unglücklicher Mensch. Zur unglücklichen Stunde. Im Spiele, in seinen Unternehmungen unglücklich seyn. Es wird unglücklich ablaufen. Opitz und andere ältere Oberdeutsche Schriftsteller gebrauchen dafür auch unglückhaft, welches aber im Hochdeutschen unbekannt ist.

Der Unglücksbaum, des —es, plur. die —bäume, bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches, ein Nahme eines Ostindischen Baumes, welcher eine Art des Glücksbaumes ist, dessen Blumen einen stinkenden Geruch haben; Clerodendrum infortunatum *Linn.*

Der Unglücksbothe, des —n, plur. die —n, derjenige, welcher eine unglückliche Nachricht überbringet.

Unglückselig, —er, —ste, adj. et adv. ein Wort, von welchem alles das gilt, was bereits von dessen Gegensatze glückselig gesagt worden, und welches eigentlich mit unglücklich gleich bedeutend ist, auch noch häufig statt dieses Wortes gebraucht wird, wenn man dem Begriffe einen merklich hervor stechenden Nachdruck geben will, entweder wegen der Zweydeutigkeit der Ableitungssylbe —selig, oder bloß nur, weil unglückselig um eine Sylbe länger ist, als unglücklich. Daher bedeutet es am häufigsten, den höchsten Grad des Unglücks empfindend und darin gegründet. Du unglückselige, 4 Es. 15, 59. Ein unglückseliger Mensch. Zur unglückseligen Stunde.

Die Unglückseligkeit, plur. die —en, von dem vorigen Worte. 1) Der Zustand des höchsten Unglückes, der höchsten Unvollkommenheit, deren man unter gewissen Umständen fähig ist; ohne Plural. 2) Dasjenige, was diesen Zustand gewähret; mit dem Plural.

Der Unglücksfall, des —es, plur. die —fälle, der Gegensatz von Glücksfall, ein unvermutheter unglücklicher Zufall, welcher mehr von den Umständen außer uns, als von uns selbst abhängt.

Das Unglückskind, des —es, plur. die —er, in der vertraulichen Sprechart, eine Person, welcher mehrere unerwartete Unglücksfälle widerfahren.

Der Unglücksstifter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die —inn, eine Person, welche Unglück anrichtet.

Der Unglücksvogel, des —s, plur. die —vögel. 1) Eine Art Raben oder Krähen, deren Geschrey von dem großen Haufen für unglücklich, oder Unglück verkündigend, gehalten wird; Coruus infaustus *Linn.* In einigen Gegenden ist er auch unter dem Nahmen des Geyerautsvogels bekannt. 2) Eine Person, welche Unglück stiftet und anrichtet.

Die Ungnade, plur. inus. außer in einigen Fällen, besonders des gemeinen Lebens, wo der Plural Ungnaden ohne Artikel gebraucht wird. Es ist der Gegensatz von Gnade, und wird gleichfalls nur noch in engerer Bedeutung von dem Mißfallen der erregten thätigen Abneigung eines Höhern gegen einen weit Geringern gebraucht. Die Ungnade Gottes gegen die Sünder. Gott zur Ungnade reitzen. Bey seinem Landesherren in Ungnade fallen, gerathen, sich dessen Ungnade zuziehen, bey ihm in Ungnade seyn. In Ungnade kommen. Jemanden in Ungnade bringen. Da es denn zuweilen auch den Zustand bedeutet, da jemand bey einem Höhern in Ungnade ist. Andere mit in seine Ungnade verwickeln. Wenn dieses Wort ohne Artikel gebraucht wird, so lautet es im gemeinen Leben häufig Ungnaden, welches entweder der veraltete Plural, (S. Gnade,) oder auch der Articulus postpositivus ist, von welchem sich im Deutschen mehrere Spuren finden, als man gemeiniglich glaubt. Bey jemanden in Ungnaden stehen. In Ungnaden kommen, bringen. Der Herr hat sie aus ihrem Lande gestoßen mit Ungnaden, 5 Mos. 29, 28. Ich will mich erbarmen über die, so in Ungnaden war, Hos. 2, 23. Ehedem bedeutete es Mißfallen, Abneigung, Widerwillen gegen andere Personen überhaupt, wovon bey den Schwäbischen Dichtern, und andern jüngern Oberdeutschen Schriftstellern noch häufige Beyspiele vorkommen. S. Gnade.

Ungnädig, —er, —ste, adj. et adv. Ungnade hegend, und darin gegründet, als der Gegensatz von gnädig, und so wie dieses und das vorige nur von Höhern gegen weit Geringere. Auf jemanden ungnädig seyn. Seltener mit der dritten Endung der Person. Wenn der Herr ungnädig ist, Sprichw. 22, 14. Gott wird ihren Feinden ungnädig seyn, 2 Macc. 10, 26. Ein ungnädiger Blick.

Ungöttlich, —er, —ste, adj. et adv. 1) Gott nicht ähnlich, in dem göttlichen Wesen nicht gegründet; in welcher Bedeutung es doch am seltensten vorkommt. 2) In weiterer Bedeutung wird es in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart häufig für Gott mißfällig, dem göttlichen Gesetze zuwider, ingleichen von Gott, nicht herrührend, gebraucht. Ungöttliche Opfer, Weish. 12, 5. Ungöttliches Wesen, 2 Timoth. 2, 16. Ein ungöttlicher Wandel. Aber, ungöttlich mit der Faust schlagen, Es. 58, 4. für abscheulich, grausam, ist veraltet.

Die Ungöttlichkeit, plur. car. die Eigenschaft einer Sache, da sie ungöttlich ist, in beyden Bedeutungen des Beywortes.

Der Ungrund, des —es, plur. car. der Gegensatz von Grund, doch nur in einer einzigen figürlichen Bedeutung desselben, so fern

Grund die Übereinstimmung mit der Sache selbst, die Wahrheit, bezeichnet, da denn Ungrund den Mangel der Übereinstimmung eines Satzes mit der Sache selbst bedeutet, und als ein glimpflicher Ausdruck für Unwahrheit gebraucht wird. Den Ungrund eines Vorgebens, einer Versicherung, eines Satzes zeigen.

Ungültig, — er, — ste, adj. et adv. nicht gültig, so wohl im bürgerlichen, als sittlichen Verstande. Eine ungültige Münze. Ungültige Ursachen. Ein Gesetz ungültig machen. Etwas ungültig erklären.

Die Ungültigkeit, plur. car. die Eigenschaft einer Sache, da sie ungültig ist. Die Ungültigkeit eines Beweises.

Die Ungunst, plur. car. der Gegensatz der Gunst, thätige Abwesenheit der Neigung, andern Gutes zu erweisen, wo es ein gelinder Ausdruck für Widerwillen, Unwillen, u. s. f. ist. Das du nicht Ungunst erlangest, Sir. 31, 40.

Ungünstig, — er, — ste, adj. et adv. Ungunst gegen jemanden habend und darin gegründet. Jemanden ungünstig seyn. Ein ungünstiges Betragen. Ingleichen figürlich, unsern Absichten und Wünschen nicht gemäß. Eine ungünstige Witterung. Es ereignete sich ein ungünstiger Umstand.

Ungut, adj. et adv. welches eigentlich der Gegensatz von gut ist, aber nur noch in einigen Fällen der siebenten figürlichen Bedeutung, und auch hier im Hochdeutschen nur in der niedrigen Sprechart üblich ist. Am häufigsten gebraucht man es hier in der R. A. etwas in ungutem vermerken, es übel nehmen, übel deuten, ungütig aufnehmen, wofür der große Hause auch wohl sagt, es für ungut nehmen. Im Oberdeutschen scheint es üblicher zu seyn, wenigstens kommt es bey den Schwäbischen Dichtern, Opitzen und andern, selbst neuern Schriftstellern, für unwillig, ingleichen ungünstig, unangenehm überhaupt, mehrmahls vor; daher sich auch Breitinger in seiner kritischen Dichtkunst Th. 2, S. 207. viele Mühe gibt, es zu vertheidigen. Allein, da dieses Wort im Hochdeutschen nur noch von der niedrigsten Classe gebraucht wird, so werden demselben alle Schutzschriften die einmahl verlorne Würde nicht wieder geben können, zumahl, da wir für dessen Begriff Wörter genug haben, welche für hinlänglich gleichgeltend angesehen werden können.

Die Ungüte, plur. car. thätige Abwesenheit der Güte, oder guten Gesinnung gegen jemanden, ein im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnliches Wort, welches nur noch von einigen für das vorige ungut in der R. A. gebraucht wird, etwas in Ungüte vermerken, es übel nehmen.

Ungütig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von gütig, thätige Abneigung habend, so wohl jemandes Bestes zu befördern, als auch im engern Verstande, ihm Wohlthaten zu erzeigen, und darin gegründet; als ein gelinder Ausdruck für hart u. s. f. Gegen jemanden ungütig seyn, sich ungütig gegen ihn beweisen. Ungütig mit jemanden umgehen. Ein ungütiges Betragen. Etwas ungütig aufnehmen.

Die Ungütigkeit, plur. die — en, die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie ungütig ist; ohne Plural. Ingleichen ungütige Handlungen, mit dem Plural.

Unhaltbar, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von haltbar. 1. Von dem Neutro halten, ist unhaltbar, obgleich seltener, was nicht hält, keine Haltung hat. Ein unhaltbarer Zeug, der nicht lange hält. 2. Von dem Activo halten. 1) Unhaltbares Erz, im Bergbaue, Erz, welches kein oder wenig Metall enthält. Unhaltbare Bergarten. 2) Was sich nicht halten, d. i. leisten lässet; nur selten. Ein unhaltbares Versprechen. 3) Was sich nicht halten, d. i. mit Waffen vertheidigen, lässet. Ein unhaltbarer Ort. Eine unhaltbare Festung.

Die Unhaltbarkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, da sie unhaltbar ist, in allen vorigen Bedeutungen.

Das Unheil, plur. car. der Gegensatz von Heil, menschliche Glückseligkeit oder Wohlfahrt, da denn Unheil, dessen Gegensatz oder ein jedes Übel bedeuten würde. Daraus wird ein Unheil entstehen, ein Übel, ein Unglück. Einem Unheile abhelfen. Nichts als Unheil anrichten, Unglück, Unfug. Bey dem Stryker und andern Schwäbischen Dichtern kommt Unhail für Unglück mehrmahls vor.

Unheilbar, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht heilen läßt, der Gegensatz von heilbar. Ein unheilbarer Schade. Eine unheilbare Wunde, Krankheit. Daher die Unheilbarkeit. Bey dem Ottfried unheili.

Unheilig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von heilig, nicht heilig, in dessen sämmtlichen noch gangbaren Bedeutungen dieses gleichfalls gebraucht wird, daher jenes hierbey nachzusehen. Was heilig und unheilig ist, 3 Mos. 10, 10. Führe meine Sache wider das unheilige Volk, Ps. 43, 1. Unter Heiligen und Unheiligen keinen Unterschied machen, Ezech. 22, 26. Den Unheiligen ist kein Gesetz gegeben, 1 Tim. 1, 9. Das soll unheilig seyn, Ezech. 48, 15. zum gemeinen Gebrauche dienen. Ein unheiliger Wandel. Ein unheiliger Ort, der zum gemeinen weltlichen Gebrauche bestimmt ist, zum Unterschiede von einem heiligen, oder gottesdienstlichen.

Die Unheiligkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie unheilig ist, in allen Bedeutungen des vorigen Wortes, besonders von der Fertigkeit der überwiegenden Liebe zum Bösen und Abgeneigtheit vom Guten.

1. Unhöflich, — er, — ste, adj. et adv. ein nur im Bergbaue übliches Wort, als der Gegensatz von 1 Höflich, da denn unhöflich, in keinem guten Zustande befindlich, bedeutet. Unhöfliche Gebäude, in welchen die Stollörter mangeln. S. 1 Höflich.

2. Unhöflich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von 2 Höflich, abgeneigt, andern in seinem Betragen gegen sie diejenige Ehrerbiethigkeit zu erweisen, welche die gesittete Wohlanständigkeit erfordert, und darin gegründet. Ein hoher Grad des unhöflichen heißt grob. Ein Narr rückts einem unhöflich auf, Sir. 18, 18. Ein unhöflicher Mensch. Eine unhöfliche Antwort, ein unhöflicher Scherz. Jemanden sehr unhöflich begegnen. Im mittlern Lat. incurialis. S. Höflich.

Die Unhöflichkeit, plur. die — en, von dem vorigen Worte. 1) Diejenige Eigenschaft einer Person oder Sache, nach welcher sie unhöflich ist; ohne Plural. 2) Unhöfliche Handlungen oder Worte, mit dem Plural. Eine Unhöflichkeit begehen. Jemanden Unhöflichkeiten sagen.

Unhold, — er, — este, adj. et adv. der Gegensatz von hold, besonders in dessen beyden ersten Bedeutungen, abgeneigt, des andern Bestes gern zu suchen, und zu befördern, und darin gegründet. Jemanden unhold seyn. Eine unholde Antwort. Im Oberdeutschen ist dafür auch abhold üblich.

Der Unholde, des — n, plur. die — n, Fämin. die Unholdinn, der Gegensatz von dem veralteten Holde, ein Freund, daher Unholde, ehedem sehr häufig einen Feind, besonders einen schädlichen, bösen Feind, und in engerer Bedeutung den Teufel bedeutete, in welcher letztern Bedeutung schon bey dem Ulphilas Unhultho vorkommt, von Hulths, ein Freund. Im Angelsächs. ist Unhold gleichfalls ein Feind, bey den Schwäbischen Dichtern aber kommt Unholde von einem Mörder, Bösewichte vor. Im Hochdeutschen ist es in diesen Bedeutungen veraltet, wo man nur noch zuweilen Zauberer und Zauberinnen, so fern sie andern Schaden zufügen, mit diesem Nahmen zu belegen pflegt, wo Unholde, plur. Unholden auch oft von beyden Geschlechtern gebraucht wird.

Die Unholdenkerze, plur. inus. ein Nahme, welchen in einigen Gegenden noch die Königskerze, Verbascum Thapsus *Linn.* führet, weil sie ehedem zu zauberischen Künsten gebraucht wurde. Bey andern heißt sie Unholdenkraut, oder auch wohl Unholden schlechthin.

Das Unholdenkraut, des — es, plur. die — kräuter, Kräuter, deren sich die vorgegebenen Unholden oder Hexen zu ihren Hexereyen zu bedienen pflegten. In engerer Bedeutung, führet bey einigen so wohl das vorige Gewächs, als auch der Oleander, Nerium Oleander *Linn.* diesen Nahmen.

Die Universität, plur. die — en, aus dem mittlern Lat. Vniversitas, eine mit verschiedenen Freyheiten begabte hohe Schule, auf welcher alle Arten freyer Künste und höherer Wissenschaften gelehret werden, welche man zuweilen auch wohl eine Akademie zu nennen pflegt, obgleich dieses Wort in engerer Bedeutung noch eine Anstalt anderer Art bezeichnet. Das Gymnasium zu Altorf wurde durch kaiserliche Privilegia 1578 zu einer Akademie, und 1622 zu einer Universität erhoben. S. des Du Fresne Gloss. v. Vniversitas.

Unjagdbar, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von jagdbar, bey den Jägern, wo alles Wild, welches die gehörige Güte, Größe und Vollkommenheit noch nicht erlangt hat, so daß es mit Nutzen gejagt werden könnte, unjagdbar heißt. Daher die Unjagdbarkeit.

Unkatholisch, adj. et adv. ein Wort, welches die Römisch-Katholischen aus Glimpf von den Protestanten gebrauchen, wenn sie ihnen den harten Nahmen der Ketzer nicht beylegen dürfen, sie aber auch nicht Evangelische nennen wollen. Im Lat. Acatholicus. Indessen ist dieser Ausdruck nur in Privat-Schriften üblich; in öffentlichen Verhandlungen ist er nicht erlaubt, und als der Badensche Gesandte denselben bey dem Westphälischen Friedensschlüsse gebrauchen wollte, so ward ihm von den protestantischen Gesandten widersprochen.

Die Unke, plur. die — n, ein altes, aber nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1) Eine Schlange, in welcher Bedeutung es sehr alt ist, indem Unc schon bey dem Raban Maurus in derselben vorkommt. Bey dem Notker ist Unch der Basilisk. In einigen Gegenden auf dem Lande wird noch eine Art kleiner unschädlicher Hausschlangen Unke genannt. In dieser Bedeutung ist es ohne Zweifel mit dem Lat. Anguis, dem Griech. ἔχις u.s.f. verwandt, ohne eben von denselben abzustammen. 2) In andern Gegenden werden diejenigen Frösche, welche sich im Wasser mit einem diesem Worte eigenthümlichen Tone hören lassen, Unken, Wasserunken genannt, in welchem Falle es eine unmittelbare Nachahmung dieses Tones zu seyn scheinet.

Unkenntlich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von kenntlich, was nicht erkannt, d. i. von andern Dingen seiner Art nicht unterschieden werden kann, bey einigen auch unkennbar, oder unkenntbar. Ein Freund wird uns unkenntlich, wenn er sich in einer langen Abwesenheit in seinen Gesichtszügen beträchtlich verändert hat. Daher die Unkenntlichkeit. Das t in der Mitte ist das t euphonicum, S. T.

Unkeusch, — er, — este, adj. et adv. der Gegensatz von keusch, doch auch nur noch in dessen engerer Bedeutung, Neigung und Fertigkeit zum unrechtmäßigen Gebrauch des natürlichen Triebes zum Beyschlafe besitzend und darin gegründet; dessen höherer Grad unzüchtig ist. Ein unkeuscher Mensch. Unkeusche Worte, Handlungen u. s. f. welche diese Gesinnung verrathen. So wie keusch in einem weitern Verstande sittsam, ehrbar, anständig bedeutete, so war unkeusch in den ältern Zeiten auch unanständig überhaupt. Ehedem hatte man davon auch das Zeitwort unkeuschen, unrechtmäßigen Beyschlaf üben, welches aber, so wie alle mit un zusammen gesetzten Zeitwörter, veraltet ist.

Die Unkeuschheit, plur. car. die Eigenschaft, da eine Person oder Handlung unkeusch ist, die Neigung und Fertigkeit zum unerlaubten Beyschlafe und die darin gegründete Beschaffenheit, deren höhere Grade Unzucht, Geilheit u. s. f. sind. In den ältern Oberdeutschen Schriften, auch der Unkeusch. Bey dem Kero ist Vnchuschida, Schmutz, Unflath, Unreinigkeit, im eigentlichen Verstande. S. Keusch.

*Die Unklage, plur. die — n, ein im Hochdeutschen veraltetes, nur noch in den Rechten einiger Provinzen übliches Wort, eine frevelhafte, ungegründete Anklage zu bezeichnen.

Unklar, — klärer, — klärste, adj. et adv. ein auch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden als der Gegensatz von klar übliches Wort, besonders in der engern Bedeutung, nicht begreiflich, nicht verständlich, undeutlich. Die Sache ist noch unklar, ist noch dunkel.

Unklug, — klüger, — klügste, adj. et adv. der Gegensatz von klug, welcher im gemeinen Leben oft als ein glimpflicher Ausdruck für dumm, thöricht, närrisch u. s. f. gebraucht wird, so wie in der edlern Schreibart dafür unweise üblich ist. Ein unkluges Unternehmen. Daher das Nebenwort unklüglich, auf eine unkluge, unweise Art, und das Hauptwort die Unklugheit, welches doch seltener gebraucht wird.

Unkörperlich, adj. et adv. mit keinem Körper versehen, keinen Körper habend, im Gegensatze des körperlich; mit einem Lateinischen Ausdrucke immateriell. Daher die Unkörperlichkeit, die Immaterialität. Notker gebraucht dafür unlichamin, von lichamin, körperlich, S. Leichnam.

Die Unkosten, sing. car. unnöthige, beschwerliche, den Gewinn verringernde Kosten, aber eben so oft auch in weiterer Bedeutung für Kosten überhaupt, den baren Aufwand zu bezeichnen, welchen man zur Erreichung einer Absicht machen muß. Der Proceß erfordert viele Unkosten. Viele Mühe und Unkosten an etwas wenden. Jemanden die Unkosten wieder ersetzen. Sich viele Unkosten machen. Ein Schiff auf seine Unkosten (auf seine Kosten) bauen. Sich viele Unkosten machen, sich in Unkosten setzen.

Anm. So fern Un einen schlechtern, geringern Grad, des folgenden Hauptwortes bezeichnet, sind Unkosten, wie Frisch behauptet, freylich unnöthige, übermäßige Kosten. Allein, da es oft auch bloß zur Verstärkung dienet, so können auch alle Kosten Unkosten genannt werden, ob es gleich in diesem Falle nicht so edel ist, als das einfachere Kosten. Im Nieders. ist verkosten, Kosten oder Unkosten aufwenden.

Unkräftig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von kräftig, keine Kraft habend oder äußernd, mit einem geringen Nebenbegriffe anderer Art auch kraftlos. Unkräftige Arzeneyen. Die Arzeney ist unkräftig geworden. Unkräftige Speisen. Jemandes Vorstellungen unkräftig machen. Bey dem Notker unchreftig. Daher die Unkräftigkeit, welches doch nur selten vorkommt. Im Oberdeutschen hat man auch das Hauptwort die Unkräfte oder Unkräften, welches daselbst nur allein im Plural üblich zu seyn scheinet, Ohnmacht, Schwäche, besonders des Leibes zu bezeichnen; welches aber den Hochdeutschen unbekannt ist.

Das Unkraut, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die Unkräuter, eigentlich ein schädliches, oder doch unnützes, unbrauchbares Kraut. In engerer Bedeutung pflegt man diejenigen wilden, uns keinen Nutzen bringenden Gewächse Unkraut zu nennen, welche sich wider unsern Willen unter den zahmen Gewächsen einschleichen, denen sie Nahrung und Wachsthum entziehen; wo es so wohl distributive üblich ist, das ist ein Unkraut, das sind

zwey Unkräuter, als auch, und zwar am häufigsten, collective und ohne Plural, das ist Unkraut. Figürlich pflegt man nicht nur böse und der bürgerlichen Gesellschaft schädliche Menschen Unkraut zu nennen, sondern auch unrichtige Neigungen, Begierden u. s. f. welche zum Nachtheil der rechtmäßigern entstehen, und selbige ersticken. Sollte der Stolz nicht ein Unkraut seyn, das (welches) von einem Feinde der menschlichen Natur auf unser Herz gesäet worden? Gell.

Anm. Die Vorsylbe un, bezeichnet hier etwas von schlechterer, schlimmerer Art, (S. Un.) In der Schweiz wird das Unkraut auf ähnliche Art Unsamen genannt.

Die Unkunde, plur. car. der Gegensatz von Kunde, der Mangel der Kenntniß, der Mangel einer klaren und deutlichen Vorstellung von einer Sache; wo es noch als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Unwissenheit üblich ist. Seine Unkunde in einer Sache verrathen. Im Niedersächs. gleichfalls Unkunde.

Unkundig, —er, —ste, adj. et adv. keine Kenntniß, d. i. klare und deutliche Vorstellung von einer Sache habend, als der Gegensatz von kundig, und mit der zweyten Endung des Hauptwortes. Einer Sprache unkundig seyn.

Unlängst, ein Nebenwort der Zeit, nicht längst, d. i. vor kurzer Zeit, vor kurzem. Un verneinet hier nicht bloß, sondern es bezeichnet das Gegentheil. Schon Ottfried sagt in der ersten Staffel unlango, und noch jetzt ist im Oberdeutschen unlang für kurz, von der Zeit, üblich. Ohnlängst für unlängst ist eine fehlerhaft gedehnte Aussprache des un.

Unläugbar, —er, —ste, adj. et adv. was nicht geläugnet werden kann, als der Gegensatz von dem ungewöhnlichen läugbar. Es ist unläugbar. Eine unläugbare Sache. Daher die Unläugbarkeit. Es ist nicht von läugnen, sondern von dessen veralteten Stammworte laugen. S. Läugnen.

Unlauter, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von lauter, in dessen meisten Bedeutungen es gebraucht wird. Unlauteres Wasser, unreines, nicht helles. Ingleichen figürlich, mit unrichtigen Nebenabsichten verbunden. Eine unlautere Liebe gegen Gott, welche aus Eigennutz u. s. f. herrühret. Unlautere Absichten bey einer Sache haben. So auch die Unlauterkeit.

Unleidlich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von leidlich, der doch von weiterm Umfange ist, als dieses. 1) In intransitiver Bedeutung ist unleidlich, auf unbefugte Art abgeneigt, Ungemach zu erleiden, auch wenn es nothwendig ist. Ein unleidlicher Mensch. Unleidlich seyn. Im gemeinen Leben einiger Gegenden unleidig, unleidsam. 2) In passiver Bedeutung, was sich nicht erleiden oder ertragen lässet; unerleidlich, unausstehlich. Ein unleidlicher Stank, 2 Maccab. 9, 10. Eine unleidliche Kälte. Ein unleidlicher Schwätzer. Das ist unleidlich bitter.

Die Unleidlichkeit, plur. car. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache unleidlich ist. 1) Die unbefugte Vermeidung alles, auch nothwendigen Ungemachs, und die Fertigkeit dieser Abneigung. In einigen Gegenden die Unleidigkeit, Unleidsamkeit. 2) Die Eigenschaft eines Dinges, da es sich nicht erleiden oder ertragen läßt. Den Tod aus Unleidlichkeit der gegenwärtigen Trübsal verlangen.

Unleistbar, adj. et adv. was nicht geleistet werden kann. Daher die Unleistbarkeit.

Unleserlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht lesen lässet. Unleserlich schreiben. Eine unleserliche Hand. Bey einigen unleslich, unlesbar. Von dem ez in der Mitte, (S. Leserlich.) Daher die Unleserlichkeit.

Unleugbar, S. Unläugbar.

Unlieblich, —er, —ste, adj. et adv. nicht lieblich, welches etwas weniger sagt, als unangenehm. Eine unliebliche Stimme. Der Wein schmeckt unlieblich. Daher die Unlieblichkeit.

Unlöblich, adj. et adv. nicht löblich, als ein glimpflicher Ausdruck für die härtern schändlich u. s. f. Daher die Unlöblichkeit.

Der Unlöcherer, des —s, plur. ut nom. sing. der Nahme einer besondern Secte unter den Senklern, welche die Stifte mit einem Drahte fest machen, zum Unterschiede von den Löcherern, welche sie mit einem Loche befestigen.

Die Unlust, plur. car. der Gegensatz von Lust. 1) Von Lust, anschauende Erkenntniß des Angenehmen, wo es doch nicht bloß einen Mangel der Lust, sondern eine anschauende Erkenntniß des Unangenehmen, einer Unvollkommenheit bezeichnet, und gebraucht wird, entweder den ersten und geringern Grad dieser Empfindung oder diese Empfindung überhaupt, ohne Bezeichnung der Stärke oder Schwäche, auszudrücken. Der Gerechte macht uns viel Unlust, Weish. 2, 12. Es ist keine Unlust um sie zu seyn, Kap. 8, 16. Unlust empfinden. 2) Mangel der Lust, oder des sinnlichen Verlangens; eine im Hochdeutschen selten gewordene Bedeutung. So pflegte man den Mangel des Appetites zum Essen häufig die Unlust, und im Oberdeutschen den Unlust zu nennen. Unlust haben etwas zu kaufen.

Anm. Zu den veralteten Bedeutungen dieses Wortes gehören auch die, da es ehedem Lärmen, Getöse, Streit, leichtfertige Händel, ingleichen Unrath, Auskehricht und ähnlichen Auswurf bedeutete.

Unlustig, —er, —ste, adj. et adv. von dem vorigen Hauptworte. 1. So fern es anschauende Erkenntniß des Unangenehmen oder der Unvollkommenheit bezeichnet, ist unlustig, 1) diese anschauende Erkenntniß oder Empfindung habend und äußernd, und darin gegründet. Unlustig seyn. Eine unlustige Person. Unlustig aussehen. 2) Diese Empfindung erweckend, wo es in einigen Gegenden für unangenehm gebraucht wird, im Hochdeutschen aber wenig vorkommt. Es ist unlustiges Wetter, unangenehmes. 2. Von Unlust, Mangel der Neigung oder des Verlangens zu und nach einer Sache, ist unlustig, doch auch nur in einigen Gegenden, keine Lust zu etwas habend. Unlustig zu etwas seyn.

Anm. Unter allen drey Bedeutungen ist im Hochdeutschen die erste am gangbarsten, ob sie gleich auch hier am meisten in der wissenschaftlichen Schreibart vorkommt, wenn man diese Empfindung überhaupt bezeichnen will, ohne die Grade der Stärke und Schwäche derselben anzudeuten.

Unmannbar, —er, —ste, adj. et adv. noch nicht mannbar. Eine unmannbare Jungfrau. Daher die Unmannbarkeit.

Unmaßgeblich, adj. et adv. ohne Maß und Ziel, ohne die Art und Weise vorzuschreiben, als der Gegensatz des ungewöhnlichen maßgeblich; ohne Maßgebung. Ein unmaßgeblicher Vorschlag, ein Vorschlag, welchen man thut, ohne doch dadurch dem andern etwas vorzuschreiben. Diesen Punct wollen wir unmaßgeblich gleich in Richtigkeit bringen, Gell. Im Oberdeutschen ohnmaßgeblich. (S. Maßgebung.) Als ein Beywort ist es von einigen getadelt worden, allein ohne Noth; wenigstens ist kein Grund vorhanden, warum es nicht als ein Beywort sollte gebraucht werden können.

Unmäßig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von mäßig 2. 1) Das richtige Verhältniß gegen die Natur der Sache weit überschreitend; wo es noch etwas mehr sagt als übermäßig ohne alles Maß. Sich unmäßig freuen. Eine unmäßige Freude. Unmäßig laufen. In engerer Bedeutung, in dem Genusse der Nahrungsmittel das richtige Verhältniß gegen ihren Endzweck weit überschreitend. Unmäßig essen, trinken. Unmäßig im Trinken seyn. Ein unmäßiger Trinker. 2) Das Maß des Gewöhn-

Gewöhnlichen weit übersteigend; wo es besonders im gemeinen Leben als ein Vergrößerungswort sehr üblich ist. Ein unmäßiges Vermögen haben. Unmäßig viel, unmäßig groß, unmäßig sehr. Im Spiele unmäßig gewinnen. 3. * Dessen Maß sich wegen der Größe oder Menge nicht bestimmen lässet; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wofür jetzt unermeßlich üblicher ist. Das Geräth von Erz war unmäßig, Jer. 52, 20. Die unmäßige Höhe des Himmels, Sir. 17, 31. Gottes Barmherzigkeit ist unmäßig, Geb. Man. v. 6. Die Weisheit ist unmäßig hoch, Bar. 3, 25. In der ersten Bedeutung bey dem Ottfried ummeze.

Die Unmäßigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da ein Ding unmäßig ist, im Hochdeutschen nur in den beyden ersten Bedeutungen, besonders aber in der erstern, die Überschreitung der Schranken der Verhältnisse aller Dinge gegen ihren Endzweck, oder die Natur der Sache. Die Unmäßigkeit im Schlafen, in der Arbeit, im Studieren u. s. f. Besonders in dem Genusse der Nahrungsmittel. Sich der Unmäßigkeit ergeben. Bey dem Kero Unmezzigii.

Unmeidlich, —er, —ste, adj. et adv. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für unvermeidlich. Unmeidliche Noth, Weish. 17, 17.

Der Unmênsch, des —en, plur. die —en, der Gegensatz von Mensch, so fern es in engerm Verstande einen gesitteten Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft bedeutet, wo das un einen sehr harten Gegensatz bezeichnet, ein Mensch, der die Pflichten der allgemeinen Geselligkeit und Menschenliebe auf die gröbste Art verletzet. Ein grausamer, ein im höchsten Grade harter Mensch wird häufig ein Unmensch genannt.

Unmênschlich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von menschlich 2. (2), den gesellschaftlichen Zustand gesitteter Menschen im hohen Grade verletzend, und darin gegründet. Unmenschlich mit seinen Nächsten verfahren. Im gemeinen Leben wird es auch häufig in weiterer Bedeutung gebraucht, die Kräfte gewöhnlicher Menschen überschreitend. Unmenschlich laufen, trinken können. Da es denn wohl gar als ein allgemeines Vergrößerungswort gebraucht wird. Unmenschlich viel, sehr, groß.

Die Unmênschlichkeit, plur. die —en. 1. Die Eigenschaft, da eine Person oder Sache die Pflichten der allgemeinen Geselligkeit im hohen Grade verletzet; ohne Plural. 2. Solche unmenschliche Handlungen mit dem Plural.

Unmerklich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht merken, dessen Daseyn oder Wirkung sich aus gewissen Merkmahlen nicht schließen lässet, im Gegensatze des merklich. Gleich einem Bache, dessen Wasser unmerklich dahin fließet, fühlet die Seele ihre eigene Geschäftigkeit nicht. An einem unschuldigen Herzen werden die kleinen Fehler unmerklich, Gell. Daher die Unmerklichkeit.

Unmeßlich, —er, —ste, adj. et adv. dessen Maß sich wegen der Größe oder Vielheit nicht bestimmen läßt; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, wofür unermeßlich üblicher ist. So auch die Unmeßlichkeit.

Unmilde, —r, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von milde, besonders in dessen figürlichen Bedeutungen. So auch das Hauptwort die Unmilde. Bey den Schwäbischen Dichtern unmilte.

Unmittelbar, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von mittelbar, ohne gebrauchte Mittel, oder andere wirkende Ursachen als sich selbst, ingleichen ohne Dazwischenkunft eines dritten Dinges. Die unmittelbare Hülfe Gottes, wobey sich Gott nicht anderer Personen und Dinge als Mittelursachen bedienet. Sich unmittelbar an den Landesherren wenden, so wohl sich selbst und nicht durch andere an ihn wenden, als auch, sich an desselben eigene Person, und nicht an ein Collegium u. s. f. wenden. Wir nennen alle Gegenstände schön, welche der Einbildungskraft oder dem Verstande unmittelbar gefallen, Sulz. Der unmittelbare Verstand einer Rede, der zunächst durch die Bedeutung der Worte heraus gebracht wird, und auch der buchstäbliche Wortverstand heißt; zum Unterschiede von dem mittelbaren oder figürlichen Verstande. Unmittelbare Reichsstände, welche keinen andern Reichsständen, sondern allein dem Kaiser und dem Reiche unterworfen sind. Daher die Unmittelbarkeit, plur. car. die Eigenschaft, da ein Ding unmittelbar ist oder geschiehet.

Unmöglich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von möglich, so wohl im schärfsten Verstande, was einen Widerspruch in sich enthält, als auch in weiterm Verstande, was einen Widerspruch mit den Kräften und Fähigkeiten der handelnden Person, ingleichen mit der Zeit, der Gelegenheit, und andern Umständen in sich fasset. Ein ledernes Eisen ist im schärfsten Verstande unmöglich. Etwas für unmöglich halten. Etwas unmögliches verlangen. Ein Ding ist moralisch unmöglich, wenn es durch ein vorher gegangenes Gesetz verbothen ist. Im Tatian unodi; in einigen veralteten Sprecharten unmüglich.

Die Unmöglichkeit, plur. die —en. 1. Die Eigenschaft, da ein Ding unmöglich ist, ohne Plural. 2. Ein unmögliches Ding, mit dem Plural. Eine Unmöglichkeit verlangen. Das ist eine Unmöglichkeit.

Unmündig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von mündig, noch nicht zu dem Alter gekommen, welches nach den Gesetzen zur Befreyung von der Gewalt des Vaters oder Vormundes erfordert wird; minderjährig, minorenn. In einem andern Verstande, werden auch diejenigen Personen, welche den Gesetzen nach beständig der Gewalt eines Vormundes unterworfen sind, ohne Rücksicht des Alters, unmündig genannt, z. B. blödsinnige Personen, weibliche Personen u. s. f. so wie man im engsten Verstande mit unmündig oft den Begriff eines zarten Kindes verbindet. Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du dir ein Lob zubereitet, Matth. 21, 16. S. Mündig.

Die Unmündigkeit, plur. car. die Eigenschaft, da eine Person unmündig ist.

Der Unmuth, des —es, plur. car. der Gegensatz von Muth doch nur in der veralteten Bedeutung der Fröhlichkeit, der Freude, wo Unmuth deren Gegensatz bezeichnet, d. i. lebhafte unangenehme Empfindungen eines Übels, besonders einer fehlgeschlagenen Absicht, für Verdruß, wo es einen etwas stärkern Grad als Unlust zu bezeichnen scheinet, übrigens aber auch oft gebraucht wird, diesen ganzen Zustand des Gemüthes, ohne nähere Bezeichnung des eigentlichen Grades der Stärke oder Schwäche, auszudrucken.

Um meinen Unmuth zu zerstreun, Gell.

In Unmuth hinziehen, 1 Kön. 20, 4; in Zorn und Verdruß. Durch Murren und Unmuth seinem Übel selbst ein größeres Gewicht zulegen, Gell. Hat ein Unmuth je mich bis in deine Arme verfolgt, der nicht wie ein Frühlingsnebel vor der Sonne verschwand? Geßn. Meine Brust klopft mir voll Unmuth, daß mich die Natur nicht weiblich schuf, Weiße. Wo es oft in engerer Bedeutung für Unwillen, Verdruß gebraucht wird. Die biblische Wortfügung Unmuths seyn, werden, für unmuthig, ist im Hochdeutschen veraltet. Dein Geist ist so Unmuths, 1 Kön. 21, 5. Des Königes Herz war Unmuths, 2 Kön. 6, 11. Ein reicher Mensch war Unmuths über Jesu Rede, Marc. 10, 22.

Anm. Bey den ältern Oberdeutschen, besonders Schwäbischen Dichtern Ungemuote, im Niedersächs. Unmood, wo Ungemöte, ehedem

ehedem Ungenügsamkeit, Unenthaltsamkeit bedeutete. S. Muth und Hochmuth 1.

Unmuthig, —er, —ste, adj. et adv. Unmuth habend oder empfindend, Unmuthig seyn. Ehedem gebrauchte man für das Nebenwort unmuthig das veraltete Unmuths. Unmuthsvoll ist als ein Bey- und Nebenwort gebräuchlicher.

Unnachahmlich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von dem ungewöhnlichern nachahmlich, was sich nicht nachahmen läßet. So auch die Unnachahmlichkeit.

Unnachbarlich, adj. et adv. der Gegensatz von nachbarlich 2, den Pflichten eines friedlichen und getreuen Nachbars zuwider, und darin gegründet. Ein unnachbarliches Betragen.

Unnachtheilig, —er, —ste, adj. et adv. nicht nachtheilig, mit der dritten Endung der Person. Das ist mir unnachtheilig. Daher die Unnachtheiligkeit.

Unnatürlich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von natürlich, doch nur in einigen Bedeutungen desselben, welches daher hierbey zu vergleichen. 1. Der Veränderungskraft des Mannigfaltigen eines Dinges zuwider. Kohlen und Spinnen sind unnatürliche Speisen für den Menschen. Den natürlichen Brauch in den unnatürlichen verwandeln, Röm. 1, 26. 2. Den Naturkräften eines Dinges nicht gemäß, wo es im gemeinen Leben zuweilen für übernatürlich gebraucht wird. 3. Figürlich ist unnatürlich oft so viel als gezwungen. Eine unnatürliche Stellung. S. Natur und Natürlich.

Die Unnatürlichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges oder einer Sache, da sie unnatürlich ist, in den vorigen Bedeutungen.

Unnennbar, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht nennen läßt, wofür man keinen Nahmen hat. Unnennbare Empfindungen. Daher die Unnennbarkeit.

Unnöthig, —er, —ste, adj. et adv. nicht nöthig, im zweyten, objectiven Verstande dieses Wortes, d. i. zur Erreichung einer Absicht, zur Hervorbringung einer Veränderung nicht erforderlich. Das ist sehr unnöthig. Viele unnöthige Worte machen. Sich unnöthige Sorgen machen. Daher die Unnöthigkeit. Im Theuerdank onnot. Bey dem Ottfried ist unnotag, ohne Nothwendigkeit. Das Niedersf. unnode, ungern, gehöret nicht hierher.

Unnütz, —er, —este, adj. et adv. nicht nütz, d. i. keinen Nutzen habend oder bringend, zu keiner Absicht brauchbar. Ein unnützes Geschwätz, 1 Tim. 1, 6. Unnütze Worte, Matth. 12, 36. Unnütze Fragen, 2 Tim. 2, 23. Das ist hierzu unnütz, nicht brauchbar. Ein unnützer Mensch, der zu nichts zu gebrauchen ist. Figürlich ist unnütz, 1. nichtswürdig, ingleichen nicht die gehörige, erforderliche Beschaffenheit habend; eine im Hochdeutschen ungangbar gewordene Bedeutung. Ein unnütziger Gottesdienst, Jer. 8, 19. Eine unnütze Lehre, eine falsche, Ps. 119, 37. 2. Sich unnütz machen, in der vertraulichen Sprechart, sich, weil man beleidigt zu seyn glaubt, mit Dreistigkeit vertheidigen. In welchem Verstande man auch wohl sagt, jemanden unnütze Worte geben. Das biblische sich unnütz machen, Sir. 18, 15. hat einen ähnlichen Verstand.

Bey dem Notker, im Tatian u. s. f. unnuzze, unnuz.

Unnützlich, —er, —ste, adj. et adv. welches, vermöge der Zusammensetzung, eigentlich dem, was unnütz ist, ähnlich, bedeuten, also etwas weniger sagen sollte, als unnütz, aber, wo es noch vorkommt, mit unnütz gleich bedeutend gebraucht wird. Seine Kraft umsonst und unnützlich zubringen, Ef. 49, 4. Sich unnützlicher Weise bemühen. Indessen ist es als ein mit unnütz gleich bedeutendes Wort im Hochdeutschen größten Theils veraltet; auch um so viel eher zu entbehren, weil wohl nicht leicht ein Fall vorkommen wird, wo der eigentliche schwächere Begriff schlechterdings nothwendig wäre. Wenn es in Breitingers kritischer Dichtkunst Th. 2, S. 127 heißt, unnütz schließe allen möglichen, unnützlich aber nur einen besonders vorher gesehenen Nutzen aus, so ist dieser Unterschied so wohl wider den Gebrauch, als auch wider die Ableitung. Eher läßt sich das Hauptwort die Unnützlichkeit vertheidigen, weil man von unnütz kein Hauptwort bilden kann.

Unordentlich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von ordentlich, doch nur in einigen Bedeutungen. 1. Der Übereinstimmung des Mannigfaltigen in der Folge der Dinge nach und neben einander zuwider und darin gegründet. Es liegt alles sehr unordentlich unter einander, in Ansehung der Folge der Dinge neben einander. Eine unordentliche Erzählung, etwas sehr unordentlich erzählen, in Rücksicht auf die Folge der Dinge auf einander. Ein unordentlicher Haufe Menschen. 2. Im moralischen Verstande, der gehörigen Übereinstimmung unserer Handlungen mit der Vollkommenheit unsers äußern und innern Zustandes zuwider, und darin gegründet. Ein unordentliches Leben führen. Unordentliches Wesen, Ephes. 5, 8. Unordentlich leben.

Anm. In der Deutschen Bibel kommt noch einige Mahl das veraltete unordig vor, unordig wandeln, 2 Theff. 3, 6, 11, unordiges Wesen, 1 Petr. 4, 4. welches von dem veralteten Hauptworte Ord, Orden, Ordnung ist. Wenn einige dieses Wort für irregulär gebrauchen, so wohl im eigentlichen Verstande, als auch figürlich, durch keine Regel eingeschränkt, so ist solches ein Mißbrauch.

Die Unordnung, plur. die —en, der Gegensatz der Ordnung, doch auch nur in einigen Fällen. 1. Objective. (1) Der Mangel der Übereinstimmung des Mannigfaltigen, in der Folge auf und neben einander; ohne Plural. Die Truppen gerathen in Unordnung. Eine Bibliothek, welche sich in der größten Unordnung befindet. In allen seinen Geschäften herrscht nichts als Unordnung. Ingleichen figürlich, Mangel der gehörigen Übereinstimmung in der Folge der Handlungen. Die Unordnung in dem Verfahren. Ingleichen Mangel der Übereinstimmung unserer Handlungen mit unserer innern und äußern Vollkommenheit. (2) Eine unordentliche Veränderung; mit dem Plural. Es gibt Unordnungen in dem menschlichen Körper, in der Luft, in den Elementen. 2. Subjective, die Gewohnheit, wider die Übereinstimmung des Mannigfaltigen in der Folge der Dinge auf und neben einander, zu handeln; ohne Plural. Die Unordnung dieses Menschen ist groß. Im mittlern Latein. Deordinatio, Exordinatio.

Unparteyisch, —er, —te, adj. et adv. der Gegensatz von parteyisch. 1. Keiner Partey zugethan, es mit keiner von zwey oder mehr widrig gesinnten Parteyen haltend, wo es zuweilen für neutral gebraucht, doch um der Verwechselung mit der folgenden Bedeutung willen lieber vermieden wird. Parteylos würde in diesem Falle eher zu empfehlen seyn. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, geneigt, sich in der Beurtheilung anderer und in seiner Gesinnung gegen sie durch keine außerwesentlichen Umstände bestimmen zu lassen, und darin gegründet. Unparteyisch von der Sache urtheilen. Ein unparteyischer Richter. Sehr unparteyisch seyn.

Unparteylich, —er, —ste, adj. et adv. welches mit dem vorigen gleich bedeutend ist, und um der dem Gehöre unangenehmen Ableitungssylbe —isch willen, dem vorigen Worte in der edlern Schreibart vorgezogen wird, auch noch den Vorzug hat, daß davon ein Hauptwort gebildet werden kann, die Unparteylichkeit. Unparteylich urtheilen. Der unparteylichste Richter.

Die

Die Unparteylichkeit, plur. inus. 1. Die Eigenschaft einer Person oder Sache, da sie unparteylich oder unparteyisch ist. Die Unparteylichkeit eines Urtheils, des Richters. 2. Die Neigung, die Fertigkeit, andere ohne Absicht auf außerordentliche Umstände zu beurtheilen, allein nach bester Einsicht des überwiegenden Rechtes zu handeln.

Unpaß, adverb. welches der Gegensatz des veralteten Nebenwortes paß ist, einigen Anstoß an der Gesundheit habend, sich nicht völlig wohl befindend, ohne eben krank zu seyn, als welches mehr saget. Unpaß seyn. Im Hochdeutschen wird dieses Wort in der edlern Schreibart selten mehr gebraucht, öfter noch das folgende unpäßlich. Wachter und die meisten Sprachforscher nach ihm leiteten dieses Wort von dem veralteten Comparativo baß, besser, her, und wollten es daher wider alle Aussprache unbaß geschrieben wissen. Allein, bey 1 Paß ist bereits gezeiget worden, daß es zu diesem Worte gehöret, so fern dasselbe im Niederdeutschen den gehörigen Zustand der Gesundheit bezeichnet. Als ein Beywort wird es im Hochdeutschen nicht gebraucht, indem dafür das folgende unpäßlich üblich ist. Aichinger und einige andere Sprachlehrer nennen es ein unabänderliches Beywort, welches nur in der ersten und vierten Endung üblich sey; ich weiß nicht, mit welchem Grunde, indem es ein wahres Adverbium ist. Im Schwedisch. ist opaslig gleichfalls unpaß: eben daselbst aber ist Impass, eine Beschwerde, ein Hinderniß, welches Ihre von dem Ital. Impaccio herleitet.

Unpäßlich, —er, —ste, adj. et adv. welches eigentlich ein wenig unpaß bedeuten sollte, aber in der anständigern Sprechart für unpaß überhaupt gebraucht wird, besonders wenn dieses als ein Beywort stehen sollte. Unpäßlich seyn. Ein unpäßliches Kind.

Die Unpäßlichkeit, plur. die —en. 1. Der Zustand, da man unpäßlich ist, ohne Plural. 2. Ein leichter Anstoß der Gesundheit, welcher noch keine Krankheit genannt zu werden verdient; mit dem Plural. Husten, Schnupfen, Flüsse u. s. f. sind dergleichen Unpäßlichkeiten.

Unpersönlich, adj. et adv. der Gegensatz von persönlich. 1. Keine eigene, für sich bestehende Person ausmachend. So nennt man in der Theologie die menschliche Natur Christi unpersönlich, weil sie niemahls eine eigene für sich bestehende Person ausgemacht hat. 2. In der Sprachkunst sind unpersönliche Zeitwörter, Impersonalia, welche kein persönliches, sondern nur ein sehr unbestimmtes Fürwort vor sich leiden, und nur in der dritten Person gebraucht werden. Auch diese unbestimmten Fürwörter pflegen einige unpersönliche zu nennen, im Gegensatze der persönlichen. Daher die Unpersönlichkeit, in beyden Bedeutungen.

Die Unpflicht, plur. die —en, der Gegensatz von Pflicht, doch nur in engerer Bedeutung, so fern dieses Wort die Verbindlichkeit eines Unterthanes gegen seinen Grund- und Oberherren bezeichnet, wo es auch nur in einigen Gegenden üblich ist, aber in verschiedenem Verstande gebraucht wird. 1. In einigen Gegenden sind Unpflichten, Verbindlichkeiten der Unterthanen, welche nicht zu gewissen bestimmten Zeiten, sondern nur bey außerordentlichen Gelegenheiten geleistet werden, z. B. Kriegesfuhren, Verfolgung und Aufsuchung der Übelthäter u. s. f. Sie haben vermuthlich diesen Nahmen, weil sie anfänglich nicht als eine Pflicht, sondern als eine Gefälligkeit gefordert wurden. 2. In andern Gegenden sind Unpflichten, ungebührliche, ungewöhnliche Abgaben, welche über die Gebühr gefordert werden; wo un die Bedeutung eines beschwerlichen, ungebührlichen Dinges hat. 3. Noch häufiger werden in manchen Gegenden alle Abgaben und Steuern der Unterthanen an die Obrigkeit Unpflichten genannt, entweder auch aus dem vorigen Grunde, oder auch, weil sie anfänglich nur freywillig und aus Gefälligkeit bewilliget wurden. Bürgerliche Unpflichten, bürgerliche Abgaben. Niedersf. Unpligt. (S. auch Ungeld, welches im ähnlichen Verstande gebraucht wird.) 4. Ehedem war Unpflicht ohne Plural auch Übertretung seiner Pflicht, Untreue, in welcher Bedeutung es aber veraltet ist.

Unpflichtig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Zu Unpflichten verbunden, in den drey ersten Bedeutungen des vorigen Hauptwortes; in welchem Verstande es doch selten mehr vorkommt. 2. Pflichtvergessen; eine veraltete Bedeutung. 3. Als der Gegensatz von pflichtig, zu gewissen Pflichten verbunden, ist unpflichtig zuweilen, zu keinen Pflichten gewisser Art verbunden. So sind z. B. unpflichtige Unterthanen, welche dem Grundherren zu keinen Frohndiensten u. s. f. verpflichtet sind. So auch die Unpflichtigkeit, ohne Plural, von dem Zustande.

Der Unrath, des —es, plur. car. der Gegensatz von 1 und 2 Rath, doch nur noch in einigen, zum Theil veralteten Bedeutungen. 1. Unnütze Dinge, welche aus- oder weggeworfen werden, wie Kehricht, ingleichen Koth, Unflath u. s. f. Der Unrath des Meeres, Unreinigkeiten, welche das Meer auswirft. Wo aller Unrath aus der Stadt zusammen fließt. Der Unrath aus der Nase, aus den Ohren u. s. f. Von dem Kothe und andern Unreinigkeiten ist es am gangbarsten, wenn man aus Höflichkeit härtere Ausdrücke vermeiden will. Es stammet ohne Zweifel von 2 Rath, ein Werkzeug, und im weitesten Verstande, ein brauchbares Ding her, so daß Unrath, eigentlich etwas Unbrauchbares, Unnützes bedeutet. 2. Verwirrung, Unordnung, Verdruß, Uneinigkeit u. s. f. eine nur noch hin und wieder im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Der Herr wird unter dich senden Unfall, Unrath und Unglück in allem, das du vor die Hand nimmst, 5 Mos. 28, 20; wo es doch im engsten Verstande dem gerathen entgegen gesetzt zu seyn, und für Mißrathung zu stehen scheinet. Onanias sahe, daß viel Unraths aus solcher Uneinigkeit entstehen würde, 2 Macc. 4, 4. Vermuthlich auch von 2 Rath, so fern es gehörige Art und Weise bedeutet hat. Bey dem Ottfried ist Anarati, Verderben, Unheil. 3. Unrichtiges Verfahren, Unrichtigkeit; ohne Zweifel von eben derselben Bedeutung. Man gebraucht es nur noch im gemeinen Leben ohne Artikel in der R. A. Unrath merken, eine Unrichtigkeit entdecken, und im weitesten Verstande, ein bevorstehendes Übel wittern. Er mag sich an Lenen rächen wollen, denn er glaubt Unrath zu merken, Weiße. 4. Eine verschwenderische Handlung, von 1 Rath, in der R. A. etwas zu Rathe halten, sparsam damit umgehen, so daß Unrath eigentlich Mangel der Haushältigkeit und weisen Sparsamkeit in einzelnen Fällen bedeutet. Wozu dienet dieser Unrath? Matth. 26, 8. Und was soll doch dieser Unrath? Marc. 14, 4. Das ist Unrath, unnützer Aufwand, unnützer Überfluß. S. 1 und 2 Rath.

Unräthlich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von räthlich 1, den Regeln der weisen Sparsamkeit nicht gemäß. Unräthlich mit etwas umgehen. So auch die Unräthlichkeit.

Unrecht, adverb. welches der Gegensatz von dem Nebenworte recht ist, aber nur in einigen Bedeutungen desselben gebraucht wird. 1. Mit der Sache selbst, mit der Wahrheit nicht übereinstimmig; unrichtig, falsch. Etwas unrecht verstehen. Eine Sache unrecht erzählen, vortragen. Unrecht sehen, unrecht lesen. Du bist sehr unrecht berichtet worden. In der edlern Schreibart sind dafür unrichtig und andere Ausdrücke üblicher. 2. Der Absicht, dem Endzwecke, der Bestimmung nicht gemäß; doch nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Ich komme hier wohl unrecht, ich komme wohl an einen andern Ort, als an welchen ich wollte. Figürlich sagt man im gemeinen Leben, man kommt bey jemanden unrecht an, wenn man wider Vermuthen seine Absicht bey ihm nicht erreicht. Unrecht gehen, irre gehen, fehl gehen.

Das ist so unrecht nicht, ist der Absicht so ziemlich gemäß. Der Einfall ist nicht unrecht, ist zu brauchen, zu nutzen. Seine Sachen sehr unrecht anstellen. 3. Dem Gesetze, dem Rechte, der Billigkeit nicht gemäß, ihnen zuwider. Unrecht handeln. Du hast sehr unrecht daran gethan. In engerer Bedeutung für ungerecht. Jemanden unrecht thun, wo es aber auch das Hauptwort seyn kann. Es ist unrecht, einem andern einen Theil des ihm gebührenden Lobes zu entziehen. (S. Recht.) So wohl dieses Nebenwort, als das folgende Beywort werden so wenig compariret, als ihr Gegensatz recht.

Unrecht, adj. welches der Gegensatz des Beywortes recht ist, aber auch nur in einigen Bedeutungen desselben gebraucht wird. 1. Mit der Sache selbst, mit der Wahrheit nicht übereinstimmig; für unrichtig, falsch. Die unrechte Bedeutung eines Wortes. Etwas aus dem unrechten Gesichtspuncte ansehen. 2. Der Absicht, dem Endzwecke, der Bestimmung, den Umständen nicht gemäß. Die unrechten Mittel zu etwas wählen. Auf unrechtem Wege seyn. Die unrechte Seite eines Tuches, die linke. Das ist der unrechte Schlüssel, es ist nicht der, welchen ich verlangte. Jemanden zur unrechten Zeit kommen, zur ungelegenen, unbequemen. Das liegt am unrechten Orte, nicht an dem gehörigen. Ich bin an den unrechten Mann gekommen. Der Brief ist in unrechte Hände gekommen, an eine Person, für welche er nicht bestimmt war. Die unrechte Kehle, eine im gemeinen Leben übliche Benennung der Luftröhre. 3. Dem Gesetze zuwider, unrechtmäßig; am häufigsten in einigen Fällen. Das geht mit unrechten Dingen zu, auf eine unerlaubte Art. Auf unrechten Wegen seyn, verbothene Absichten hegen. 4. Dem Rechte, der Billigkeit zuwider, für ungerecht, unbillig; auch nur noch in einigen Fällen. Sprichw. unrecht Gut gedeihet nicht, auf ungerechte Art erworbenes Gut. In der Deutschen Bibel kommt es in dieser Bedeutung noch mehrmahls vor, wo man unrechte Wage, für falsche, unrechte Leute, unrechte Gesetze, unrechtes Urtheil u. s. f. für ungerecht, unbillig mehrmahls findet. Bey dem Ottfried unrehto.

Das Unrecht, des —es, plur. car. der Zustand, da etwas unrecht ist, und dasjenige, was unrecht ist, als der Gegensatz von dem Rechte, doch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1. Der Zustand, da jemandes Worte oder Handlungen mit der Sache selbst, oder mit der Wahrheit nicht überein stimmen; nur in einigen R. A. und ohne Plural. Unrecht haben, aus Irrthum nicht der Wahrheit oder Sache gemäß urtheilen. Jemanden Unrecht geben, urtheilen, und gestehen, daß er Unrecht habe. 2. Der Zustand, da eine Handlung in den Gesetzen, in dem Rechte, der Billigkeit nicht gegründet ist, denselben zuwider läuft; auch nur noch in einigen Fällen, wo man gleichfalls sagt, Unrecht haben, und jemanden Unrecht geben. Sein Unrecht gestehen, gestehen, daß man Unrecht habe. Unrecht thun, wider die Vorschrift des Gesetzes handeln. Etwas mit Unrecht an sich bringen. Unrecht leiden. Jemanden Unrecht thun. Mir geschiehet Unrecht. Wo es oft auch unrechtmäßige Handlungen bedeutet, ohne um deßwillen den Plural zu verstatten. Im weitesten Verstande bedeutet es in der Deutschen Bibel mehrmahls so wohl den von dem Gesetze Gottes abweichenden Zustand, als auch die darin gegründeten Handlungen. 3. Ehedem wurde es auch häufig für Ungerechtigkeit, Unbilligkeit gebraucht, welche Bedeutung jetzt größten Theils veraltet ist. Jemanden Unrecht thun, ungerecht gegen ihn handeln. Ein Kaufmann kann sich schwerlich hüthen vor Unrecht, Sir. 26, 28. Mit Unrecht verdammt Gott niemanden, Hiob 34, 12.

Schon bey dem Kero Unrecht, der es auch für Gottlosigkeit, Bosheit gebraucht, im Isidor Unrehd.

Unrechtmäßig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von rechtmäßig, einem Gesetze zuwider, und in weiterer Bedeutung, den Absichten und den Endzwecken einer Sache nicht gemäß. Der unrechtmäßige Gebrauch der Geschöpfe Gottes, der ihrer wahren Absicht nicht gemäß ist. Unrechtmäßige Handlungen, welche einem Gesetze widersprechen. Etwas unrechtmäßiger Weise an sich bringen, besitzen. So auch die Unrechtmäßigkeit, von dieser Eigenschaft, ohne Plural.

Unredlich, —er, —ste, adj. et adv. nicht redlich, in den noch jetzt gangbaren Bedeutungen dieses Wortes. 1. Nicht mit der gewissenhaftesten Befolgung seiner Pflicht, und darin gegründet; in welchem Verstande es am seltensten ist. Die Besatzung wehrete sich sehr unredlich. 2. Abneigung besitzend, sein äußeres Bezeigen gegen andere seiner innern Gemüthsart gemäß einzurichten, und darin gegründet; als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere falsch. Unredlich mit jemanden umgehen. Ein unredlicher Mann. 3. Abgeneigt, das, was recht und billig ist, bloß darum zu thun, weil es recht und billig ist, und darin gegründet; nicht rechtschaffen. Unredlich an jemanden handeln. So auch die Unredlichkeit in allen Bedeutungen.

Unregelmäßig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von regelmäßig, der Regel, der Vorschrift des freyen Verhaltens nicht gemäß; irregulär, wofür doch regellos üblicher und wohlklingender ist. So auch die Unregelmäßigkeit.

Unreif, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von reif, in seinen beyden Bedeutungen. Unreifes Obst. Das Getreide ist noch unreif. Ein unreifes Geschwür. Ein unreifer Einfall, welcher nicht gehörig überlegt worden.

Die Unreife, plur. car. der Zustand, da ein Ding unreif ist. Die Unreife der Früchte.

† Unreimisch, —er, —te, adj. et adv. ein niedriges nur in den gemeinen Niederdeutschen Mundarten für ungereimt, albern, übliches Wort, welches oft auch für wahnwitzig gebraucht wird. Es stammet eben so wie ungereimt von Reim und reimen, in der figürlichen Bedeutung des vernünftigen Zusammenhanges ab. S. Reimen.

Unrein, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von rein, der in dessen sämmtlichen Bedeutungen üblich ist, daher diese dort nachzusehen sind. Das Glas ist unrein. Unreine Hände haben. Unreine Schafe, krätzige. Unreine Thiere bey den ältern und neuern Juden, welche ihnen zu essen verbothen sind. Eine unreine Schreibart. Eine unreine Stimme. Schon bey dem Ottfried unrein.

Die Unreinigkeit, plur. die —en, der Gegensatz von Reinigkeit, der doch nicht in allen Bedeutungen des Wortes rein üblich ist. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, der Zustand, da ein Ding unrein ist, wo es in den meisten Bedeutungen des Beywortes gebraucht werden kann. 2. Dasjenige, was andere Dinge unrein macht, mit dem Plural; besonders in der eigentlichen Bedeutung, wo allerley Arten des Schmutzes häufig Unreinigkeiten genannt werden. In figürlichem Verstande werden besonders grobe Vergehungen wider die Keuschheit Unreinigkeiten genannt, so wie in der Deutschen Bibel so wohl der ganze sündliche Zustand des Menschen, als auch eine sündliche Handlung unter dem Nahmen der Unreinigkeit vorkommt.

Unreinlich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von reinlich. 1. Dem, was unrein ist, ähnlich. Ein unreinliches Zimmer. Es sieht hier sehr unreinlich aus. 2. Der Reinigkeit nicht beflissen, abgeneigt, alles, was unrein und ekelhaft ist, auf das möglichste wegzuschaffen, oder zu vermeiden, und darin gegründet. Unreinlich mit den Speisen umgehen. Ein unreinlicher Koch.

In den gemeinen Sprecharten unrendlich, (S. Reinlich.) So auch die Unreinlichkeit.

Unrichtig, —er, —ste, adj. et adv. welches dem richtig entgegen stehet, und besonders als der Gegensatz in dessen 2ter, 4ter, 5ter und 6ter Bedeutung gebraucht wird. Die Uhr, die Post geht unrichtig. Eine unrichtige Zahl, Rechnung. Ein unrichtiges Verfahren, welches der Regel, der Vorschrift zuwider ist. Unrichtige Zeitwörter, in der Sprachkunst, irreguläre, welche in der Abwandelung von der allgemeinen Regel abweichen. Ein unrichtiges Gewissen, ein irriges, dessen Urtheil mit der Sache selbst und dem Gesetze nicht überein stimmet.

Die Unrichtigkeit, plur. die —en, der Gegensatz der Richtigkeit. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft eines Dinges, da es unrichtig ist, in allen Bedeutungen des Gegensatzes. Die Unrichtigkeit einer Rechnung, der Uhr, eines Verfahrens, der Zeitwörter u. s. f. 2. Unrichtige Umstände, d. i. solche Umstände, welche so wohl von der Ordnung, der Einförmigkeit, der Übereinstimmung, als auch von der Vorschrift oder Regel, als endlich auch von der Wahrheit abweichen; mit dem Plural. Unrichtigkeiten in der Rechnung. Historische Unrichtigkeiten, Abweichungen von der strengen Wahrheit in den einzelnen Umständen der Begebenheiten, welche darum noch nicht gleich Irrthümer sind.

Die Unruhe, plur. die —n, der Gegensatz der Ruhe. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, wo es besonders in den fünf weitern Bedeutungen des Abstracti Ruhe üblich ist. Die Unruhe lieben, den Zustand heftiger Bewegungen, beschwerlicher Geschäfte, vielen Streites und Geräusches, heftiger Gemüthsbewegungen. Unruhe anrichten, Streit und Mißhelligkeiten unter mehrern. Das ganze Haus war voller Unruhe. Mindert sich nicht unsere Unruhe schon, indem wir sie einem Freunde klagen? Gell. unsere beschwerliche unangenehme Empfindung. 2. Ein in einer beständigen Bewegung befindliches Ding, mit dem Plural; in welchem Verstande man doch nur den Perpendikel an einer Uhr eine Unruhe zu nennen pflegt. Im engsten Verstande führet nur ein horizontaler Perpendikel, und die runde Scheibe, welche in den Taschenuhren dessen Stelle vertritt, diesen Nahmen.

Bey dem Notker Unrauua, im Niedersächs. Unrust, Unraue. S. Ruhe.

Unruhig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von ruhig, in den sämmtlichen Bedeutungen des Hauptwortes Unruhe, besonders von der Anwesenheit heftiger ermüdender Bewegungen, lebhaften Geräusches, Streites und Mißverständnisses, beschwerlicher Empfindungen der Ungewißheit u. s. f. Unruhig schlafen. Ein unruhiges Leben führen. Ein unruhiger Mensch, welcher Fertigkeit besitzt, so wohl in beständiger heftiger Bewegung zu seyn, als auch unaufhörlich Streit und Zank anzufangen. Es ist auf der Gasse sehr unruhig. Unruhig in seinem Gemüthe seyn, beschwerliche Empfindungen haben. Ich bin heute unruhig und in der Unruhe könnte ich mich leicht überreden lassen, Gell. Jemanden unruhig machen, beschwerliche mit Ungewißheit verbundene Empfindungen in seinem Gemüthe hervor bringen. Im Niedersächs. unraüig, unrustig, ungerüst, wo man auch das Hauptwort ein Unrast, ein unruhiger Mensch, hat.

Unrühmlich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von rühmlich, keinen Ruhm bringend und gewährend; ein gelinder Ausdruck für das härtere schimpflich. Eine unrühmliche Flucht.

So unrühmlich fällst du dahin in der Blüthe des Lebens,
Zach.

Uns, die dritte und vierte Endung des persönlichen Fürwortes der mehrern Zahl wir. Uns sollte so etwas widerfahren? Sage es uns. Alle haben uns verlassen. Dieses alte Fürwort lautet schon bey dem Kero uns, bey dem Ottfried uns, und im Dativo mit einer veralteten Endung unsih, bey dem Ulphilas gleichfalls uns, im Holländischen ons, im Angelsächsischen und Englischen ohne n nur us. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es mit und, unter, inter und nos verwandt ist. Daß es ehedem für wir auch in der ersten Endung gebraucht wurde, erhellet theils aus dem Ulphilas, wo uns noch für wir stehet, theils aus der zweyten Endung unser, welche noch davon abstammet. S. Unser 1 und Wir, wo mehr von diesem Fürworte vorkommen wird.

† Unsacht, —er, —este, adj. et adv. ein nur im Niederdeutschen für unsanft übliches Wort. S. Sacht.

Unsäglich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht sagen, d. i. nicht durch Worte ausdrucken und beschreiben lässet, als der Gegensatz des veralteten säglich. Unsäglich sind Gottes Gerichte, Weish. 17, 1. wofür doch unaussprechlich üblicher ist. Am häufigsten gebraucht man es noch in figürlichem Verstande, eine überaus große, unaussprechlich große Intension zu bezeichnen, in welchem Falle es denn auch die Comparation leidet. Unsäglich viel Menschen erwürgen, 2 Macc. 12, 16. Unsägliche Angst empfinden. Er sahe sie mit unsäglicher Verachtung an. In den gemeinen Mundarten wird es häufig in unsälich oder unselig zusammen gezogen, welche Form noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Unsälige Mühe, Ezech. 1, 13. Dieses Wort ist alt, denn schon Notker gebraucht unsagelich für unaussprechlich, und das jetzt veraltete Hauptwort die Unsagelichu, für Unermeßlichkeit. Daher die Unsäglichkeit, besonders von der Eigenschaft, da ein Ding unaussprechlich groß, klein, heftig u. s. f. ist.

Unsanft, —er, —este, adj. et adv. der Gegensatz von sanft, der sich in dessen sämmtlichen Bedeutungen gebrauchen lässet, und jetzt nur noch die Abwesenheit des Sanften bezeichnet, und vornehmlich alsdann gebraucht wird, wenn man hart, stark, heftig und andere harte Ausdrücke vermeiden will. Unsanft sitzen, hart. Jemanden unsanft angreifen. Eine unsanfte Bewegung. Ehedem wurde es auch für die härtern schmerzhaft, empfindlich, heftig u. s. f. gebraucht. Der ich so gar unsenfteclich enbir, deren Abwesenheit mir so schmerzhaft fällt, Kais. Heinrich unter den Schwäbischen Dichtern. Unsanft zerstöret werden, Mich. 2, 10; mit Heftigkeit, Wuth.

Unsättig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von sättig, welcher doch wenig mehr gebraucht wird. 1. Nicht sättigend. Unsättige Speisen, welche nicht leicht satt machen. 2. * Nicht zu sättigen, eine veraltete Bedeutung, wofür jetzt unersättlich üblicher ist. Der Menschen Augen sind unsättig, Sprichw. 27, 20. Ein unsättiger Fraß, Sir. 31, 19. So auch die Unsättigkeit.

Unsauber, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von sauber, in dessen sämmtlichen im Hochdeutschen gangbaren Bedeutungen, außer welchen es auch noch als ein glimpflicher Ausdruck für unrein, schmutzig gebraucht wird. Ein unsauberes Glas, welches nicht vom Schmutze befreyet ist. Unsaubere Wäsche, schmutzige. Eine unsaubere Arbeit, welche weder fein noch zierlich ist. Ingleichen figürlich in der Deutschen Bibel, der unsaubere Geist, der unreine, böse Geist. Schon bey dem Kero, im Tatian und bey dem Notker unsubro, unsubar, S. Sauber.

Die Unsauberkeit, plur. die —en. 1. Der Zustand, da ein Ding unsauber ist; ohne Plural. Die Unsauberkeit der Wäsche, eines Glases, einer Arbeit u. s. f. 2. Dasjenige, was andere Dinge unsauber macht, mit dem Plural; wo so wohl Schmutz, der die Reinigkeit hindert, als auch alles, was der Feinheit und Zierlichkeit entgegen stehet, zuweilen eine Unsauberkeit genannt wird.

Unschädlich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von schädlich, so wohl in einzelnen Fällen keinen Schaden bringend, als auch überhaupt, nicht fähig Schaden zu bringen, die Vollkommenheit eines andern Dinges zu hindern. Unschädliche Speisen. Ein unschädliches Thier. Das ist dir unschädlich. So auch die Unschädlichkeit.

Unschattig, S. Ohnschattig, welches doch nicht so richtig ist.

Unschätzbar, —er, —ste, adj. et adv. was nicht geschätzet werden kann, dessen Werth nicht verhältnißmäßig in Absicht anderer Dinge bestimmt werden kann. Das ist unschätzbar. Unschätzbare Reichthümer. Unschätzbare Verdienste. So auch die Unschätzbarkeit. Der Gegensatz schätzbar kommt in dieser Bedeutung wenig vor.

Unscheinbar, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von scheinbar, doch nur in der engern Bedeutung, keinen Glanz, kein glänzendes, lebhaftes Ansehen habend, von Schein, Glanz, lebhaftes Ansehen. Ein Gemählde wird unscheinbar, wenn die Farben ihre frische Lebhaftigkeit verlieren. Unscheinbare Tressen. So auch die Unscheinbarkeit.

Unschicklich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von schicklich, was sich nicht schickt, der Sache und ihren Umständen nicht gemäß ist. Eine unschickliche Antwort. Zur unschicklichen Zeit. Das Unschickliche der Liebe in tugendhaften Herzen ist eine Erscheinung, die desto merklicher ist, je seltener man tugendhafte Herzen antrifft, Hermes. So auch die Unschicklichkeit, welches auch zuweilen von unschicklichen Dingen gebraucht wird, und alsdann auch den Plural leidet.

Unschiffbar, —er, —ste, adj. et adv. was nicht mit Schiffen befahren werden kann, im Gegensatze von schiffbar. Ein unschiffbarer Strom. So auch die Unschiffbarkeit.

*Unschlachtig, —er, —ste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist, und so viel wie das gleichfalls seltene ungeschlacht bedeutet. Ihr seyd unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte, Phil. 2, 15.

Das Unschlitt, des —es, plur. car. ein nur in manchen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort, den Talg zu bezeichnen. Daher das Unschlittlicht, ein Talglicht. Das Unschlittamt zu Nürnberg ist ein obrigkeitliches Amt, welches aus drey Abgeordneten des Rathes, einem Amtmanne aus den Patriciis, einem Schreiber und einem Unschlittschauer bestehet, und in welches die Fleischer alles ihr Unschlitt oder Talg liefern, die Lichtzieher und Seifensieder aber ihr Bedürfniß von demselben nehmen müssen. Das Wort wird in den gemeinen Mundarten sehr verstellet, indem es bald Unschlitt, bald Unschlicht, Inschlicht, Inschlitt, Inselt, Insel, Angels. Insil, und in einigen Gegenden, z. B. im Osnabrückischen, gar Ungel lautet, nach welcher Form auch bey dem Apherdian Ungelkerze ein Talglicht ist. Diese Unbeständigkeit in der Aussprache macht die Abstammung schwer und ungewiß. Indessen ist am wahrscheinlichsten, daß die Form Ungel der Quelle am nächsten kommt, indem dieselbe mit ungere, Unguentum, verwandt ist, und einen fetten schmierigen Körper bedeutet. Die Gaumen- und Zischlaute werden häufig mit einander verwechselt, daher Ungel und Insel nur als verschiedene Mundarten eines und eben desselben Wortes angesehen werden müssen, woraus denn in härtern Mundarten Unschlitt, Inschlicht geworden. Diese letzte Form hat den Frisch verleitet, es für ein aus Ungel und Licht zusammen gesetztes Wort zu halten, und es eigentlich durch ein Talglicht zu erklären, welches aber wider allen Sprachgebrauch ist. Im Dänischen ist Ister, Schmalz.

Unschlüssig, —er, —ste, adj. et adv. Mangel an dem Vermögen sich zu entschließen habend, und darin gegründet, so wohl in einzelnen Fällen als auch überhaupt von der Fertigkeit dieses Mangels. Unschlüssig seyn, sich nicht entschließen können, sich noch nicht entschlossen haben, welches letztere eigentlich unentschlossen ist. Ein unschlüssiges Betragen. Daher die Unschlüssigkeit.

Unschmackhaft, —er, —este, adj. et adv. der Gegensatz von schmackhaft, keinen Geschmack habend, was nicht durch den Geschmack empfunden werden kann. Das Wasser ist unschmackhaft. Ingleichen keinen angenehmen Geschmack habend, von Dingen, welche denselben haben sollten. In beyden Fällen auch figürlich. Die Gewohnheit macht die Süßigkeit der Güter, welche man besitzet, unschmackhaft. Das verlängerte unschmackhaftig ist überflüßig, außer so fern man ein Hauptwort, die Unschmackhaftigkeit, davon bilden kann.

Unschmerzhaft, —er, —este, adj. et adv. der Gegensatz von schmerzhaft, der doch selten vorkommt, nicht schmerzhaft.

Die Unschuld, plur. car. eigentlich der Gegensatz der Schuld, doch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1. Derjenige Zustand, da man keine Schuld hat, d. i. nicht die wirkende oder veranlassende Ursache eines Verbrechens oder Vergehens ist. (1) In einzelnen Fällen. Seine Unschuld beweisen, beweisen, daß man an einer verbothenen Handlung nicht Schuld ist. Sich auf seine Unschuld berufen. Wo es in engerer Bedeutung auch den Mangel des Bewußtseyns eines Versehens bedeutet. Ich trat in aller Unschuld in das Zimmer. Sie sagte in aller Unschuld u. s. f. ohne sich dabey eines Versehens bewußt zu seyn. (2) In weiterer Bedeutung, der Zustand, da man überhaupt keiner groben Vergehungen schuldig ist, wo die Unschuld in noch weiterm Verstande oft auch die Kenntniß solcher Vergehungen ausschließt. Die Unschuld ohne Verstand ist ein sehr mittelmäßiger Schatz, Gell. Unschuld lächelt sanft auf ihren Wangen, Geßn. Thränen im unschuldvollen Auge, eben ders. Man verbringe seine Jugend in Unschuld, Gell. Im engsten Verstande ist die Unschuld derjenige Zustand des Gemüthes, da es nicht allein von aller Unkeuschheit frey ist, sondern auch von den Vergehungen dieser Art keine Kenntniß hat. Die Unschuld eines Kindes ärgern. (3) Figürlich bezeichnet dieses Wort auch häufig, besonders in der edlern Schreibart, unschuldige Personen, und zwar in allen vorigen Fällen. Wo Übermuth herrscht, da findet die Unschuld wenig Schutz. Die Unschuld ärgern. 2. In weiterer Bedeutung wird es oft für Unschädlichkeit gebraucht, denjenigen Zustand zu bezeichnen, da ein Ding zur Verminderung der Vollkommenheit eines andern nichts beyträgt. Die scheinbare Unschuld des Spieles verleitet manche zur Sicherheit.

Unschuldig, —er, —ste, adj. et adv. welches zwar der Gegensatz des schuldig ist, aber nur in den Bedeutungen des vorigen Hauptwortes gebraucht wird. 1. Keine Schuld auf sich habend, d. i. weder die wirkende noch die veranlassende Ursache eines Verbrechens oder Vergehens seyn. So wohl in einzelnen Fällen, wo dieses Wort nicht, wie der Gegensatz schuldig, mit der zweyten Endung des Vergehens gebraucht wird, sondern das Vorwort an erfordert. Unschuldig seyn. An einem Verbrechen, an einem Morde, an dem Falle eines andern u. s. f. unschuldig seyn. Unschuldiger Weise verdammet werden. Unschuldiges Blut vergießen. Ich will unschuldig an dem Blute dieses Gerechten seyn, Matth. 27, 24. Einen Unschuldigen hinrichten. Für unschuldig erkläret werden. Als auch überhaupt, keiner wissentlichen und vorsetzlichen groben Vergehung theilhaftig. Unschuldig wandeln, Ps. 26, 4. Unschuldige Herzen, Weish. 4, 12. Ein unschuldiges Kind. Wofür doch auch schuldlos üblich ist. Ingleichen in keiner bösen Absicht gegründet. Ein unschuldiges Wort. 2. In weiterm Verstande, zuweilen für unschädlich.

Das Tanzen ist unter der gehörigen Einschränkung eine sehr unschuldige Bewegung. Eine unschuldige Speise.

Schon bey dem Notker unsculdig, im Angels. unscildig.

Unschwêr, adverb. 1. Nicht schwer, leicht; eine in der edlern Schreibart der Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche nur noch im gemeinen Leben gangbar ist. Sie werden sich unschwer vergleichen. Das ist unschwer einzusehen. 2. In der Höflichkeit des großen Haufens wird dieses Nebenwort auch häufig für das eben so gemeine unbeschwert gebraucht, wo es denn auch wohl ohnschwer lautet. Geben sie mir es unschwer her, unbeschwert, wenn es ihnen keine Mühe macht. S. Unbeschwert.

Der Unsêgen, des — s, plur. inus. der Gegensatz von Segen, doch nur in der figürlichen Bedeutung der Vervielfältigung des zeitlichen Vermögens und der Glückseligkeit überhaupt, da denn der Unsegen die von höherer Hand als eine Strafe veranstaltete Verminderung des zeitlichen Vermögens, und in weiterer Bedeutung der zeitlichen Glückseligkeit überhaupt ist, welches mit einem härtern Ausdrucke auch wohl der Fluch genannt wird. Der Unsegen wird über dich kommen.

Unsêlig, für unsäglich, S. dieses Wort.

Unsêlig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von selig, doch nur in einigen größten Theils veralteten Bedeutungen dieses Wortes, im höchsten oder doch hohen Grade unglücklich, und darin gegründet. Wer die Weisheit verachtet, der ist unselig, Weish. 3, 11. Unselig müssen seyn, die dir Leid gethan haben, Bar. 4, 31. Ein unseliger Einfall, höchst unglücklicher. Ja sie fallen, die unseligen Hüllen, die meine Augen bisher gefangen hielten, von Brawe. Am häufigsten mischt sich in diese Bedeutung auch etwas von der folgenden mit ein, indem man einen tugendhaften oder ohne seine Schuld unglücklich gewordenen Mann wohl nicht leicht unselig nennen wird. 2. Im höchsten Grade ruchlos, lasterhaft und boshaft, und darin gegründet, ohne den vorigen Begriff auszuschließen, vermuthlich als der Gegensatz von selig, in der Gemeinschaft mit Gott gegründet. Du unseliger Mensch, 3 Macc. 5, 34. Unselige und teuflische Gedanken. Welche unselige Vertraulichkeit herrschet nicht unter den Lastern! Gell. So auch die Unseligkeit, plur. car. in beyden Bedeutungen.

Anm. Schon bey dem Notker unsalig, bey den Schwäbischen Dichtern unselic, wo es häufig für unglücklich überhaupt vorkommt, als der Gegensatz von selig, glücklich. (S. dieses Wort.) Im Schwed. wird dieses Wort häufig in usel und ysell zusammen gezogen und alsdann wohl gar in vesal und wissel verderbt, welche elend, arm bedeuten. Daher ist eben daselbst Yläld, das Elend, und im Isländ. vesall, elend, Velold, das Elend, und usäll, arm.

1. Unser, die zweyte Endung des persönlichen Fürwortes wir. Gedenke unser im besten. Erinnern sie sich noch unser? Man hat unser ganz vergessen. Unser aller Herr. Unser einer, Personen meines oder unsers Standes, von unserer Beschaffenheit oder Denkungsart, Leute, wie ich, wo es denn oft auch für das bloße ich gebraucht wird. Glauben sie denn nicht, daß unser einer auch sein Abenteuer hat?

Und unser einer macht dabey gar schlechte Sprünge, Rost.

Anm. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe er, von uns gebildet, welches in den frühesten Zeiten für wir üblich gewesen seyn muß. Ehedem lautete es eroro, daher heißt es noch bey dem Kero: unseroro alla zala, unser aller Gefahr. Wenn aber noch einige Neuere diesen Genitiv, und den Genitiv euer von ihr, unsrer und eurer machen, gedenken sie unsrer im besten, unsrer aller Vater: so ist solches eine offenbare Verwechselung.

2. Unser, ein Pronomen possessivum oder zueignendes Fürwort der ersten vielfachen Person, von uns. Es wird auf zweyerley Art gebraucht.

I. Als ein Conjunctivum, oder in Gesellschaft seines Hauptwortes, wo es auf folgende Art abgeändert wird:

Singular.

Nomin. Masc. Unser, Fämin. unsere, contr. unsre. Neutr. unser.

Genit. Masc. Unseres, contr. unsres, besser unsers. Fämin. unserer, contr. unsrer. Neutr. wie das Mascul.

Dat. Masc. Unserem, contr. unsrem, besser unserm. Fämin. unserer, contr. unsrer. Neutr. wie das Mascul.

Accus. Masc. Unseren, contr. unsren, besser unsern. Fäm. Unsere, contr. unsre. Neutr. unser.

Plural.

Nomin. Unsere, contr. unsre.

Genit. Unserer, contr. unsrer.

Dativ. Unseren, contr. unsren, besser unsern.

Accus. Unsere, contr. unsre.

Die zusammen gezogene Form unsers, unserm, unsern, ist wohlklingender als die Form unsres, unsrem, unsren, welche viel Härte hat. Das zusammen gezogene unsre und unsrer wird um eben dieser Härte willen in der edlern Schreib- und Sprechart gern vermieden. Der große Haufe ziehet unserer wohl gar in unser zusammen, unser lieben Frauen Mantel.

Es begleitet ein Hauptwort, welches der ersten vielfachen Person gehöret, mit ihr in Verbindung stehet, oder sich sonst auf einige Art auf dieselbe beziehet. Unser Vater. Unsere Stadt. Unser Vaterland. Das sind unsere Sachen. Er ist unsers Standes, unsers Gleichen, welches letztere sehr unschicklich von einigen zusammen gezogen und unsersgleichen geschrieben wird.

Dieses Fürwort stehet, so wie alle possessiva, der Regel nach vor seinem Hauptworte. Nur das einige Vater unser in dem gewöhnlichen Gebethe dieses Nahmens weicht davon ab. Diese freylich undeutsche Form, die aber durch die Gewohnheit ihr Widerwärtiges verloren hat, ist von einigen ohne Grund Luthern zur Last gelegt worden. Allein sie ist weit älter, als Luther, indem sie von den ersten Lehrern des Christenthumes in Deutschland herrühret, welche das Pater noster so sclavisch übersetzten, daß auch im Deutschen das Fürwort hinter seinem Hauptworte stehen mußte, und es auf diese Art dem gemeinen Volke beybrachten. Daher fängt sich dieses Gebeth schon bey dem Ottfried und Notker Fater unsir an. Da diese Form nun zu Luthers Zeiten unter dem großen Haufen schon völlig allgemein war, so würde er sie in der Übersetzung der Bibel und in dem Katechismus ohne Anstoß nicht haben ändern können.

Mit den Hauptwörtern Halbe, Weg, Wille wird es gern zusammen gezogen, so, daß das n in ein t übergehet, und der ganze Ausdruck zu einem Nebenworte wird; unserthalben, unsertwegen, um unsertwillen. S. 2 Dein, wo bereits das nothwendigste davon gesagt und zugleich bemerket worden, daß diese ganze Form nur in der vertraulichen Sprechart gebraucht wird.

II. Als ein Absolutum, mit Auslassung des Hauptwortes, wo es auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Nebenwort, so daß das ungewisse Geschlecht unser adverbialiter gebraucht wird. Das Gut ist unser. Wir wollen niemahls glauben, daß die Schuld unser sey. Und mit der Inversion, einen Nachdruck zu bezeichnen. Unser ist das Land.

2. Außer der Adverbial-Form, so, daß es sich auf vorher gegangene oder darunter verstandene Personen beziehet, da es denn

in der Declination von dem vorigen conjunctivo nur darin abweicht, daß das Masculinum in der ersten Endung des Singularis einer, das Neutrum aber eines, oder zusammen gezogen ein s annimmt. Es ist nicht euer Haus, es ist unsers; in der edlern Schreibart, das unsrige. Das ist nicht ihre Sache, es ist unsere. Er ist nicht allein euer Freund, er ist auch unserer; wofür man im gemeinen Leben lieber verkürzt unser, in der edlern Schreibart aber der unsrige sagt. Man sagte es nicht euern Leuten, sondern unsern.

Bey dem Kero unseriu herzun, unsern Herzen, im Tatian unsa cumidu, unsere Schmerzen. Im Engl. our. Es ist vermittelst der Endsylbe von uns gebildet, welches in den ältesten Zeiten für wir gebraucht wurde.

Der, die, das Unserige, contr. Unsrige, das Abstractum des vorigen Possessivi, welches allemahl den bestimmten Artikel erfordert, und ohne Hauptwort gebraucht wird, sich aber doch auf ein Hauptwort beziehet. Es ist nicht ihre Schuld, sondern die unsrige. Man lobte euern Fleiß, aber warum nicht auch den unsrigen? Da es denn in der edlern Schreibart gern für das vorige absolute Possessivum gebraucht wird. Oft gebraucht man es auch als ein Hauptwort. Das Unsrige, unser Vermögen, unser Eigenthum. Die Unsrigen, unsere Angehörigen. Wir wollen das Unsrige thun, unsere Pflicht, mit Anstrengung aller unserer Kräfte.

Oft wird dieses Abstractum wieder in unsere oder unsre zusammen gezogen, oder vielmehr dieses unsere ist ein eigenes, vermittelst der Endsylbe e von unser gebildetes Abstractum. Von dem Unsern werden wir nehmen, zum Dienst unsers Gottes, 2 Mos. 10, 26; von dem Unserigen. Das ist eure Schuld und nicht die unsere. Welche Zusammenziehung bey den Dichtern noch am öftersten vorkommt.

Ein Fehler ist es, wenn dieses Abstractum in einigen, besonders Oberdeutschen Mundarten für das Conjunctivum unser gebraucht wird. Die unsrigen Leute, für unsere Leute.

Unserthalben, Unsertwegen, Unsertwillen, Siehe in Unser.

Unsicher, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von sicher, in den meisten Bedeutungen dieses Wortes. 1. Nicht außer der Gefahr, der Gefahr ausgesetzt. Wir stehen hier sehr unsicher. Das Capital ist in diesem Falle unsicher. 2. Dessen man sich nicht ohne Gefahr bedienen kann. Ein unsicherer Weg, ein unsicherer Ort, im engsten Verstande, wo man vor Dieben, Räubern und Gespenstern nicht sicher ist. Es ist allenthalben unsicher vor dem Schwert des Feindes, Jer. 6, 25. Es ist unsicher davon zu schreiben. 3. Der Gefahr zu irren ausgesetzt. Eine unsichere Hand, eine ungewisse, in den schönen Künsten. 4. Der Gefahr des Gegentheils ausgesetzt; für ungewiß. Eine sehr unsichere Nachricht, auf welche man sich nicht verlassen kann. Unsichere Merkmahle. Ein unsicherer Beweis. Mit den Folgen steht es sehr unsicher aus. Im Niedersf. unseker.

Die Unsicherheit, plur. inus. die Eigenschaft, da ein Ding unsicher ist, in allen vorigen Bedeutungen.

Unsichtbar, —er, —ste, adj. et adv. nicht sichtbar, was durch das Gesicht nicht empfunden werden kann. Ein Geist ist unsichtbar. Eine unsichtbare Sonnenfinsterniß, welche unter gewissen Umständen auf einem Theile der Erdkugel nicht gesehen werden kann. Sich unsichtbar machen. Die unsichtbare Kirche, in der Theologie, deren Vereinigung innerlich und geistlich ist, im Gegensatze der sichtbaren. Figürlich ist unsichtbar werden, sich schnell und unbemerkt entfernen. Der Schuldner wird unsichtbar, wenn er austritt. In einem andern Verstande sagt man, eine Sache habe sich unsichtbar gemacht, wenn sie selten geworden ist, so daß man sie nur sparsam zu sehen bekommt.

Bey dem Ottfried unzilewanlich, bey dem Notker ungesinnlich, ungesihtig, bey den Schwäbischen Dichtern unsihtic, und noch in einigen Oberdeutschen Gegenden unsichtig.

Die Unsichtbarkeit, plur. car. die Eigenschaft, da ein Ding mit dem Gesichte nicht empfunden werden kann.

Der Unsinn, des —es, plur. inus. der Gegensatz des Hauptwortes Sinn, doch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1. Von Sinn, Bewußtseyn und Verstand, ist Unsinn, Mangel dieses Bewußtseyns, ingleichen Beraubung des Verstandes, wo es gemeiniglich einen harten Nebenbegriff hat, und einen hohen Grad der Beraubung des Verstandes bezeichnet. Mit einem eben so harten Nebenbegriffe wird es noch häufiger von dem unterlassenen Gebrauche des Verstandes in einzelnen Fällen gebraucht. Welch ein Unsinn treibt dich? Es ist Unsinn, mehr auszugeben, als einzunehmen. 2. Von Sinn, der Verstand eines Wortes oder Rede, ist Unsinn in einem harten Verstande, die Abwesenheit alles begreiflichen und vernünftigen Verstandes, nach dem Engl. Non-Sense; wo denn auch wohl dergleichen Ausdrücke, welche keinen vernünftigen Begriff gewähren, Unsinn heißen. Die Ausdrücke, Züge zum Ruhm hinweben, die diamantnen Flügel der Ewigkeit, Blicke sammeln, der Wald lispelt lächelnd u. s. f. sind wahrer Unsinn. Unsinn sagen.

Unsinnig, —er, —ste, adj. et adv. Unsinn habend, und darin gegründet, als der Gegensatz des jetzt veralteten sinnig. 1. In der ersten Bedeutung des vorigen Hauptwortes. (1) Seines Verstandes im hohen Grade beraubt. Unsinnig seyn, werden. Ein unsinniger Mensch. David stellete sich unsinnig, 1 Sam. 21, 10. Du wirst unsinnig werden, 5 Mos. 28, 34. (S. auch Wahnsinnig.) (2) Im hohen Grade unvernünftig, der gesunden Vernunft im höchsten Grade widersprechend. Es würde unsinnig seyn, dergleichen vorzunehmen. Ein unsinniges Betragen. Ein unsinniger Mensch. 2. Von Sinn, der begreifliche Verstand eines Wortes, oder einer Rede, wäre unsinnig, alles solchen begreiflichen Verstandes beraubt, in welcher Bedeutung es aber doch wenig gebraucht wird, wenigstens fließt sie fast in allen Fällen mit der vorigen zusammen.

Anm. Die Wörter Unsinn und unsinnig kommen in der ersten Bedeutung schon im Schwabenspiegel vor, und sind mit dem Lat. Insania und insanus sehr nahe verwandt. Im Niederdeutschen ist für unsinnig, affinnig, absinnig, üblich. S. Sinnig.

Die Unsinnigkeit, plur. die —en. 1. Der Zustand, die Eigenschaft, da eine Person oder Ding unsinnig ist, in den beyden ersten Bedeutungen des Beywortes, und ohne Plural; indem Unsinn zunächst den Ausbruch dieses Zustandes bedeutet, ob es gleich sehr häufig auch für das Abstractum Unsinnigkeit gebraucht wird. 2. Unsinnige, im höchsten Grade der gesunden Vernunft widersprechende Handlungen, mit dem Plural.

Unsittig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von sittig, guter äußerer Sitten beraubt, nicht sittsam; ingleichen ungestüm, unsanft. Daher die Unsittigkeit. Beyde Wörter sind indessen im Hochdeutschen eben so selten geworden, als ihre veralteten Gegensätze sittig und Sittigkeit.

Unsorgsam, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von sorgsam, Mangel der ernsthaften Richtung des Gemüthes auf die vorkommenden Dinge und unser Verhältniß gegen dieselben habend, und darin gegründet. Es wird, so wie der Gegensatz sorgsam, im Hochdeutschen nur selten gefunden. So auch die Unsorgsamkeit.

Unsrig, S. Unserig.

Unstän-

Unſtändig, —er, —ſte, adj. et adv. welches nur in einigen Gegenden für nicht beſtändig dauernd üblich iſt, als der Gegenſatz von dem eben ſo eingeſchränkten ſtändig. Unſtändige Gefälle, unbeſtändige, zufällige. So auch die Unſtändigkeit.

Unſtät, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſtät, auf eine fehlerhafte Art beweglich, unruhig, keine lange Dauer an einem Orte habend, ingleichen unbeſtändig, und darin gegründet. Unſtät und flüchtig ſollſt du ſeyn auf Erden, 1 Moſ. 4, 12; du ſollſt keine dauerhafte Stäte haben. Unſtät ſind der Huren Tritte, Sprichw. 5, 6. Ein unſtäter Menſch, ſo wohl der keine bleibende Stäte hat, als auch überhaupt ein veränderlicher, unbeſtändiger.

Anm. Schon bey dem Ottfried unſtat, unſtati, im Niederdeutſchen, wo es aber auch für das folgende unſtatthaft gebraucht wird, unſtede, im Griech. ἄςατος. Bey den Schwäbiſchen Dichtern kommt Vnſtetekein, für Unbeſtand vor. S. Stät.

Die Unſtäte, plur. die —n, in dem Aberglauben des großen Haufens, ein aus verborgenen Urſachen unſicherer oder gefährlicher Ort, wo jemanden ein Unheil widerfähret. Über eine Unſtäte gehen.

Unſtätig, —er, —ſte, adj. et adv. welches ehedem für unſtät ſehr gangbar war, aber wenig mehr gebraucht wird, außer ſo fern man das Hauptwort Unſtätigkeit davon bildet, die Eigenſchaft zu bezeichnen, nach welcher ein Ding unſtät iſt.

Das Unſtätkraut, des —es, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme der großen blaßgelben Wieſenraute, welche auch Heilblatt genannt wird; Thalictrum flauum Linn.

Unſtatthaft, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſtatthaft. 1) Was nicht Statt haben, nicht eingeräumet, bewilliget oder geſtattet werden kann, und darin gegründet. Unſtatthafte Entſchuldigungen. Ein unſtatthaftes Verlangen. 2. Ungültig, nicht rechtsbeſtändig. Ein unſtatthaftes Verfahren. So auch die Unſtatthaftigkeit.

Unſterblich, —er, —ſte, adj. et adv. nicht fähig zu ſterben, und in weiterm Verſtande, nicht fähig aufzuhören, von lebendigen Weſen und ihren Eigenſchaften. Gott iſt unſterblich, ſo fern ſein Weſen unmöglich vernichtet werden kann. Die menſchliche Seele iſt unſterblich. Der Menſch iſt nicht unſterblich, Sir. 17, 28. Figürlich wird es oft für ſehr lange dauernd gebraucht. Ein unſterblicher Nahme. Sich einen unſterblichen Ruhm erwerben. Dein Ruhm iſt unſterblich.

Anm. Bey dem Notker unſtirbig, ingleichen untodig, daher er auch Vndotheit und Vntodigi für Unſterblichkeit gebraucht.

Die Unſterblichkeit, plur. inuſ. die Eigenſchaft, da ein Ding unſterblich iſt.

Der Unſtern, des —es, plur. inuſ. ein unglücklicher Stern, wo es noch häufig figürlich von einem widrigen Schickſale, ingleichen, nach einer noch weitern Figur, von einzelnen unglücklichen Begebenheiten gebraucht wird. Mein Unſtern hat es ſo gewollt, mein widriges Schickſal. Sich bey dem kleinſten Unſtern ſchimpflich erniedrigen, bey dem kleinſten Unglücke.

Hat mein Unſtern ſich verſchworen,
Daß ich ſterbend leben ſoll? Caniz.

Opitz ſagt: das Ungeſtirn der Zeiten.

Unſträflich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von sträflich, doch am häufigſten nur in deſſen zweyter Bedeutung, was nicht geſtraft, d. i. getadelt werden kann, keines Tadels fähig. Des Herren Werke ſind unſträflich, 5 Moſ. 32, 4. Am häufigſten im engern Verſtande, wegen der Übereinſtimmung mit dem Geſetze keinem Tadel unterworfen. Ein unſträflicher Mann. Unſträflich leben. Ein unſträfliches Leben führen. So auch die Unſträflichkeit. Ottfried gebraucht dafür unlaſtarbarig und unhono, der Niederdeutſche aber unbeklaged.

Unſtreitig, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſtreitig, doch nur im engern Verſtande, keines Streites fähig, ſo klar und deutlich, daß darüber weder wirklich geſtritten wird, noch mit Fug geſtritten werden kann; in einigen gemeinen Mundarten unſtritbar, im Oberdeutſchen unſtrittig, ohnſtrittig. Ein unſtreitiges Recht zu etwas haben. Mein Recht darauf iſt unſtreitig. Eine unſtreitige Wahrheit. Wo es denn im Nebenworte oft als ein bloßes Verſicherungswort gebraucht wird. Es iſt unſtreitig größer. Daher die Unſtreitigkeit.

Unſündlich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von ſündlich. 1) Keine Sünde ſeyend, dem geoffenbarten Geſetze Gottes nicht zuwider. Unſündliche Handlungen. 2) Nicht mit Sünde behaftet, kein Vermögen zu ſündigen habend und darin gegründet; für das ungewöhnlichere unſündig. Gott iſt unſündlich, im ſtrengſten Verſtande, ſo fern er unmöglich ſündigen kann. Kein Menſch iſt unſündlich. So auch die Unſündlichkeit, die Eigenſchaft, da eine Perſon oder Sache unſündlich iſt.

Untadelhaft, —er, —eſte, adj. et adv. der Gegenſatz von tadelhaft, doch nur in der erſten Bedeutung, mit keinem Tadel behaftet, nicht fähig, mit Grunde getadelt zu werden; unſträflich. Untadelhaft leben. Eine untadelhafte Arbeit. Untadelhaft ſeyn. Das verlängerte untadelhaftig iſt in der edlern Schreibart veraltet, und dienet bloß, ein Hauptwort für dieſen Begriff zu bilden, die Untadelhaftigkeit.

Untadelig, —er, —ſte, adj. et adv. welches mit dem vorigen gleich bedeutend, und der Gegenſatz des ungewöhnlichen tadelig iſt. Untadelich (untadelig) in allen Gebothen Gottes gehen, Luc. 1, 6. Ein Biſchof ſoll untadelich ſeyn, Tit. 1, 6. 7. Untadeliche Worte, Kap. 2, 8. Dieſes Wort iſt vermittelſt der Ableitungsſylbe ig, ſo wie daß vorige mit haft gebildet, welche in dem Gebrauche häufig für einander ſtehen. Es erhellet daraus zugleich, daß die ſo gemeine Schreibart untadelich unrichtig iſt; denn wenn auch die Ableitungsſylbe lich hier Statt finden ſollte, ſo müßte das Wort wenigſtens mit zwey l untadellich geſchrieben werden. Auf eben ſo fehlerhafte Art ſchreibt man häufig adelich für adelig. Ein Hauptwort iſt von dieſem Beyworte nicht üblich.

Untauglich, —er, —ſte, adj. et adv. der Gegenſatz von tauglich, zu einer Abſicht nicht die unentbehrliche Beſchaffenheit habend; auch wohl im weitern Verſtande, zu keiner Abſicht brauchbar. Untaugliche Arbeit. Zu etwas untauglich ſeyn. Weidenholz iſt zum Bauen untauglich. So auch die Untauglichkeit.

Die Unte, plur. die —n, ein nur bey den Strumpfwirkern übliches Wort, wo die untern Platinen oder geſpaltenen Plättchen dieſen Nahmen führen. Da der Strumpfwirkerſtuhl eine neuere Engliſche Erfindung des ſiebzehenten Jahrhunderts iſt, welche hernach in Frankreich verbeſſert worden, ſo iſt wahrſcheinlich, daß dieſes Wort aus einer fremden Sprache entlehnet iſt, denn daß man es als ein neues Hauptwort von unten gebildet haben ſollte, iſt nicht glaublich.

Unten, ein Nebenwort des Ortes, der Oberfläche der Erde oder ihrem Mittelpuncte näher als ein anderes Ding, auf welches ſich dieſes Nebenwort beziehet, im Gegenſatze des oben.

1. Eigentlich, wo es oft die der Oberfläche oder ihrem Mittelpuncte nächſte Fläche eines Dinges bezeichnet. Unten auf dem Boden des Waſſers. Unten am Berge. Der Kaſten ſoll unten einen Boden haben, 1 Moſ. 6, 16. Von unten an bis oben aus. Unten iſt der Boden trocken. Ein wenig unten einſchneiden. Einen Weinſtock unten anbinden, an dem untern Theile des Stockes. Von unten an, von unten auf. Unten

her, an der untern Fläche her, und unten hin, an der untern Fläche hin, welche von vielen ohne Noth zusammen gezogen werden, untenher und untenhin. Etwas unten her beschneiden, unten her dünne machen. Unten hin gehen, unter der Brücke, unten an dem Berge. Unten liegen, figürlich, den kürzern ziehen, der überwundene Theil seyn, im gemeinen Leben.

2. Figürlich. 1) Was niedriger liegt, oft auch nur, was an einem entfernten, folglich dem Scheine nach tiefer liegenden Orte befindlich ist, heißt oft unten. Unten am Markte. Die Stadt liegt besser unten an dem Fluße, näher nach der Mündung zu. Von unten her kommen, aus einer niedrigen Gegend. 2) An dem geringern, nicht so vorzüglichen Platze, im Gegensatze des oben; am häufigsten mit einigen Fürwörtern. Unten an gehen, stehen, sitzen, zur linken Hand. Von unten auf dienen, die niedrigern Stellen einer Art bekleiden, um sich zu den obern geschickt zu machen.

Anm. Bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern hunden, im Niedersächsischen mit einer andern Endsylbe under. Es ist von dem veralteten unt, und der adverbischen Endsylbe en zusammen gesetzt, welche auch die Nebenwörter innen, außen, oben, hinten, vornen u. s. f. bilden hilft. Unten, hinten und das Lat. infra, inferior, sind der Abstammung ihrer ersten Sylben nach ohne Zweifel sehr nahe verwandt. Im Schwed. ist undan, vor, ante, welches aber allem Ansehen nach zu einem andern Stamme gehöret.

Untenher und Untenhin, S. das vorige.

1. Unter, der, die, das Untere, das Beywort des vorigen Nebenwortes, Comparat. der doch wenig gebraucht wird, untererer, zusammen gezogen unterer, Superl. unterste.

1. Eigentlich, wo es den der Oberfläche der Erde oder ihrem Mittelpuncte gewöhnlicher Weise nähern Theil eines Dinges bezeichnet, im Gegensatze des ober. Die untere Fläche eines Dinges. Der untere oder unterste Stock im Hause. Die untern Zimmer. Der untere oder unterste Mühlstein. So auch die Zusammensetzungen Untertheil, Unterbett, Untergestell, Unterhemd, Unterkleid u. s. f. Ingleichen von Ländern und Erdflächen, näher nach dem Ausflusse der Flüsse oder dem Meere zu; tiefer liegend; wofür auch wohl nieder üblich ist. Der untere Teich, Es. 22, 9. Das untere Thor. Das untere Deutschland, Niederdeutschland. In den Zusammensetzungen ist in den meisten Fällen nieder üblich. Nieder-Ungarn, Nieder-Sachsen, Nieder-Schlesien, Nieder-Lausitz, der Nieder-Rhein, Nieder-Baiern u. s. f. Doch sagt man Unter-Italien, Unter-Österreich, die Unter-Elbe u. s. f. alles im Gegensatz der mit ober zusammen gesetzten Nahmen gleicher Art.

Der größte Haufe der Deutschen Sprachlehrer hat sich durch die Endung —er verleiten lassen, dieses Beywort für den Comparativ eines Wortes zu halten, dem die erste Staffel fehle. (S. Hinter, Nieder, Ober,) wo dieser Irrthum bereits widerleget worden. Es ist ein eigenes vollständiges Beywort, welches ehedem überhaupt niedrig bedeutete, und alsdann des Comparativs und Superlativs eben so sehr fähig war, als dieses. Jetzt, da es nur im engern Verstande von dem dem Mittelpuncte der Erde nächsten Theile eines Dinges gebraucht wird, fallen die beyden folgenden Grade der Natur der Sache wegen größten Theils weg, und es scheinet, daß man den Superlativ unterste nur um des Nachdruckes willen behalten hat, obgleich unter den untern Dingen allerdings noch Grade Statt finden, in welchem Falle denn der Comparativ, um des Wohlklanges willen, in den Primitiv zusammen gezogen wird, S. Ober, wo eben dieses bereits angemerket worden.

Dieser Superlativ ist es aber auch allein, welcher in der adverbischen Form gebraucht werden kann, ob er gleich auch hier nur im gemeinen Leben üblich ist. Das oberste zu unterst kehren, es unten kehren. Zu unterst auf dem Boden, in dem Keller, für ganz unten. In den übrigen Staffeln ist es als ein Nebenwort nicht üblich; denn da, wo das Gegentheil Statt zu finden scheinen möchte, z. B. er sank unter, da ist es die zu dem Zeitworte gehörige Präposition.

2. Figürlich. 1) Der Würde, dem Range nach, im Gegensatze des ober, wofür in vielen Fällen aber auch nieder üblich ist. Die untern Classen in der Schule, die niedern; im Gegensatze der obern. Die untere Gerichtbarkeit, wofür nieder üblicher ist. Die untern Schulen, häufiger die niedern. Die unterste Stelle bekleiden. Die untern Götter, in der Mythologie der Griechen und Römer, im Gegensatze der obern. Die untern Kräfte der Seele, zum Unterschiede von den obern. Wohin auch viele Zusammensetzungen gehören, eine Person oder Sache zu bezeichnen, welche von geringerm Range oder Würde ist, als eine andere gleicher Art, wo nieder nicht so gewöhnlich ist. Der Unteramtmann, Unterstatthalter, Unter-Lieutenant, Unterrichter u. s. f. im Gegensatze der mit Ober zusammen gesetzten Wörter dieser Art. Der Unterkönig, der Vice-König, Franz. Vice-Roy. 2) Der Gewalt nach, besonders in dem substantiven Ausdrucke die Untern, Personen, welche andern untergeben sind, deren Verhalten der Einschränkung anderer ausgesetzt ist; im Gegensatze der Obern. Hart gegen die Untern seyn, gegen die, welchen man zu befehlen hat. Der Singular ist in dieser Bedeutung seltener. Von einem Untern übertroffen werden. In der Deutschen Spielkarte ist der Untere, der Bediente, Franz. Valet, in einigen Gegenden der Knecht, welcher in der Französischen Karte der Bube heißt.

Anm. Dieses Beywort ist von dem veralteten unt, und der adjectivischen Endung —er, gebildet, welche auch die Beywörter obere, hintere, äußere, vordere, niedere u. s. f. bilden hilft, welche von den meisten Sprachlehrern, denen diese Ableitungssylbe unbekannt ist, fälschlich für Comparative gehalten werden.

2. Unter, eine sehr alte Partikel, welche überhaupt den Umstand der Tiefe, in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding ausdruckt; im Gegensatze des über. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Nebenwort, wo es doch nur in dem im gemeinen Leben üblichen Ausdrucke mit unter vorkommt. Es muß mit unter gehen, mit unter laufen, es muß unter andern Dingen schon mitgehen, mitlaufen, wo es nicht die zu den Zeitwörtern gehörige Präposition ist, und daher mit denselben auch nicht als Ein Wort geschrieben werden darf. Ingleichen figürlich, zuweilen, zu manchen Zeiten, hin und wieder. Wir hatten schön Wetter, mit unter regnete es ein wenig. Mit unter gibt es noch ehrliche Leute. Sie haben Scenen mit unter, die u. s. f. Less. Man siehet leicht daß diese R. A. eigentliche Ellipsen sind, wo die zu dem Vorworte gehörige Endung weggelassen worden, da denn jenes die Gestalt eines Nebenwortes bekommen hat. Mit unter stehet für, unter andern mit. Unter her und unter hin, oder, wenn man lieber will, unterher und unterhin, für herunter und hinunter, sind im Hochdeutschen veraltet.

Er stirzt plötzlich unterhin, Opitz.

II. Als ein Vorwort, welches wieder in einem doppelten Falle betrachtet werden kann. Es stehet entweder für sich allein, und hat sein Nebenwort bey sich, oder es wird mit andern Wörtern zusammen gesetzt.

1. Für sich allein, in Begleitung seines Nennwortes, wo im Ganzen auch von diesem Vorworte dasjenige gilt, was bereits bey dessen Gegensatze über angemerket worden, daß nähmlich der Gebrauch dieses Wortes in den Sprachlehren äußerst mangelhaft und unbestimmt

unbestimmt angegeben wird. Die gewöhnliche Regel bey diesem und andern Vorwörtern, welche zweyerley Endungen zu sich nehmen, ist, daß sie auf die Frage worin? den Dativ, auf die Frage wohin? aber den Accusativ erfordern. Ob dadurch der Gebrauch dieses Vorwortes einem Unwissenden nur einiger Maßen erleichtert werden könne, wird aus der Vergleichung mit dem folgenden erhellen. Wir finden dieses Wort so wohl mit dem Genitiv, als mit dem Dativ, als endlich auch mit dem Accusativ.

1) Mit dem Genitiv oder der zweyten Endung, in den R. A. unter Weges, unter dessen, unter Essens u. s. f. Doch da diese Fälle der Bedeutung nach mit zu der folgenden des Dativs gehören, so sollen sie dort erwogen werden.

2) Mit der dritten Endung oder dem Dativ. Es bedeutet alsdann;

(a) Einen Stand der Ruhe, oder Handlung im Stande der Ruhe, in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding, im Gegensatze des über.

α) Eigentlich.

(1) Einen Stand der Ruhe in der Tiefe, in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding, einen Stand der Ruhe zwischen einem höhern Dinge und dem Mittelpuncte der Erde oder ihrer Oberfläche; im Gegensatze des über. Es liegt unter dem Tische. Unter einem Baume sitzen. Die Vögel unter dem Himmel. Das Fenster unter dem Dache. Unter dem freyen Himmel schlafen. Er wohnet sicher und ruhig unter seinem friedlichen Dache, Geßn. Du mit dem bedeckten Antlitze, unter deiner Hülle ist graues Haar.

Wohin denn auch verschiedene sprichwörtliche und figürliche Ausdrücke gehören. Mit jemanden unter einer Decke liegen, mit ihm an einer bösen Sache geheimen Antheil haben. Das ganze Land stehet unter Wasser, ist mit Wasser überschwemmet. Unter der Hand, heimlich, unvermerkt, in der Stille. Unter der Hand ließ ich es ihn errathen. Jemanden etwas unter der Hand zustecken.

(2) Eine Bewegung oder Handlung im Stande der Ruhe in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding; im Gegensatze des über. Es geschiehet nichts neues unter der Sonnen. Alle, die wir unter dem Monde leben. Mein Kind, das ich neun Monathe unter meinem Herzen getragen habe, 2 Macc. 7, 28. Etwas unter dem Arme, unter dem Mantel tragen. Unter jemandes Fahne streiten. Unter der Last seufzen. Die Erde that sich unter seinen Füßen auf. Mein Herz hebt sich mühsam unter einer drückenden Last, Dusch. Hier schwankt ich unter der geliebten Last, Raml. Etwas unter den Händen haben, daran arbeiten.

(3) Eine horizontale Bewegung in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding. Unter der Bank hervor ziehen. Unter dem Regen hin laufen. Unter der Brücke hin gehen. Unter dem gewölbten Gange spazieren gehen. Unter dem Wasser schwimmen, gehen. Hier auf dem Gipfel des Berges, wo tief unter mir furchtbare Gewitter hinziehen. Das Vorwort über erfordert in einigen ähnlichen entgegen gesetzten Fällen die vierte Endung. Ein Deckel über den Topf, ein Gestell unter den Tisch. Der Unterschied rühret von den verschiedenen Nebenbegriffen her, von welchen bey dem Vorworte über bereits das nöthigste gesagt worden.

β) Figürlich.

(1) Sehr oft bezeichnet es dasjenige Verhältniß, da ein Ding von einem andern höhern oder mächtigern eingeschränket ist, eine Unterwerfung, Unterthänigkeit; im Gegensatze des über. Ich habe unter mir Kriegsknechte, Matth. 8, 9. Ein Weib, das unter dem Manne ist, Röm. 7, 2. Unter dem Gesetze seyn, Gal. 4, 3, 5. Unter dem Joche seyn, leben. Unter dem Zwange, unter der Aufsicht, unter dem Gehorsam stehen, leben. Unter einem weisen Monarchen leben. Unter ihm wirds wachsen, Zachar. 6, 12. Unter den Waffen schweigen die Gesetze, wenn die Waffen die Oberhand haben. Unter dem Aufsehen und dem Schutze des großen Herren der Welt seyn. Sich unter der Leitung der Magnetnadel auf das ungeheuere Weltmeer wagen. Alles unter sich, unter seinem Beschlusse haben. Alles Geld unter seinen Händen, unter seinem Schlüssel haben. Wenn ich es auch unter zehn Schlossern hätte, so wollte ich es hergeben, wenn es auch mit zehn Schlössern verwahrt wäre.

(2) Ingleichen das Verhältniß des geringern Ranges in Beziehung auf etwas Vornehmeres; im Gegensatze des über. Er saß unter mir, mir zur linken Hand. Der Rathsherr gehet unter dem Doctor, gehet ihm zur linken Hand. Im gemeinen Leben auch das Verhältniß des geringern Werthes. Du bist weit unter ihm, kommst ihm an Verdiensten u. s. f. nicht gleich.

(3) Das Verhältniß einer geringern Zahl, eines geringern Preises. Unter zehn Thalern kann ich es nicht geben, nicht geringer als für zehn Thaler. Eine Witwe unter sechzig Jahren, 1 Tim. 5, 9. welche noch nicht sechzig Jahre alt ist. Unter zehn Tagen werde ich nicht fertig. Kinder unter zehn Jahren. Unter drey Monathen wird er nicht wieder kommen. Eine Waare unter dem gewöhnlichen Preise verkaufen, wohlfeiler als der gewöhnliche Preis ist. Gottsched hatte sich durch den Fehler des großen Haufens, ich gebe es nicht unter funfzig Thaler, verleiten lassen, dem Vorworte in dieser Bedeutung die vierte Endung zuzuschreiben, welcher Irrthum aber wohl keiner weitern Widerlegung bedarf.

Merkwürdig ist indessen, daß über in den Gegensätzen dieser drey letztern Bedeutungen allemahl die vierte Endung erfordert. Über andere herrschen; unter einem stehen. Sey ein Herr über deine Brüder; demüthige dich unter ihm. Der Jünger ist nicht über seinen Meister; du bist weit unter ihm. Über einen Fürsten sitzen; unter einem Bauer gehen. Über vierzig Jahre alt; ein Mann unter vierzig Jahren. Ich komme über vierzehn Tage wieder; unter vierzehn Tagen kann ich nicht wieder kommen. Welches denn doch wohl nur den verschiedenen Nebenbegriffen zuzuschreiben ist, unter welchen man sich anfänglich diese Fälle gedacht.

(4) Die Art und Weise, doch nur in solchen Fällen, wo das Bild eines darüber befindlichen Dinges Statt findet. Sich unter einer Maske in den Tanzsal einschleichen. Jemanden unter der Larve der Freundschaft hintergehen. Jemanden seine Gedanken unter Bildern vortragen, in der Gestalt der Bilder. Im Winter fällt die Natur unter einem drohenden schrecklichen Bilde in die Augen. Unter dem Nahmen des Vergnügens liegt oft strafbare Ausschweifung verborgen. Eine Arzeney, welche unter dem Nahmen des Theriakes bekannt ist. Unter seinem Nahmen, Röm. 1, 5. Unter der Bedingung, unter dem Scheine, unter dem Vorwande. Unter solchem Schein, Jer. 2, 23. Unter der Gestalt eines Engels erscheinen, besser in der Gestalt. Ich glaube unter gewissen Fällen das Gegentheil, besser in gewissen Fällen. Unter seiner eigenen Hand und Unterschrift.

(b) Ein Daseyn, ein Mitbefinden zugleich mit andern Dingen dem Orte nach, gleichsam in der Mitte derselben. Wenn es aber eine Bewegung, eine Bemühung zu dieser örtlichen Coexistenz bezeichnet, so erfordert es die vierte Endung.

a) Eigentlich. Einer unter ihnen. Unter welchem ist Hymenäus und Philetus, Timoth. 2, 17. Der Gläubigen ist wenig unter den Menschenkindern, Ps. 12, 2. Der da wandelt mitten unter den sieben Leuchtern, Offenb. 2, 1. Uneinigkeit unter Eheleuten. Das ist so unter uns üblich. Er war mit darunter. Unter den Zuschauern sitzen. Du bist der schönste unter den Menschenkindern, Ps. 45, 3. Der größte, der weiseste, der gelehrteste unter allen. Unter zehn Ducaten war nur einer zu leicht. Unter allen Speisen ist diese die gesündeste. Unter andern Ursachen ist auch diese zu bedenken. Wo das zu ander gehörige Hauptwort oft verschwiegen wird. Unter andern sagte er auch dieß. Es geschahen viele Wunderzeichen; unter andern regnete es auch Blut. Es liegt alles unter einander. Unter zweyen Übeln das kleinste wählen. Unter seinen Söhnen habe ich mir einen König erwählet, 1 Sam. 16, 1. Sich unter mehrern das Beste aussuchen. Einen Unterschied unter mehrern Dingen machen. So lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, Galat. 4, 1. Wo es denn oft auch eine Handlung im Stande der Ruhe unter mehrern Dingen bezeichnet.

Dahin gehöret auch das in der vertraulichen Sprechart übliche unter uns. Das soll unter uns bleiben, außer uns soll es niemand erfahren. Unter uns geredet, gesprochen, so, daß es außer uns niemand erfahre. Unter uns gesagt. Bekennen sie nur unter uns, daß sie lieben.

Unter bezeichnet in diesem Verstande bloß ein Mitbefinden in der Reihe mehrerer Dinge, ohne weitere nähere Bestimmung des Platzes, als daß sich ein Ding gleichsam in der Mitte anderer befinde, gleichsam mit denselben vermengt sey. Um des Nachdrucks willen setzet man oft noch mitten dazu. Er war mitten unter uns. Näher bestimmt dieses Mitbefinden das Vorwort zwischen, welches im Hochdeutschen allemahl ein Daseyn oder eine Handlung im Stande der Ruhe in der Mitte oder gleichsam in der Mitte zweyer Dinge bezeichnet. Dessau liegt zwischen Magdeburg und Berlin. Es ist ein Unterschied zwischen mir und dir. Hingegen sagt man auch, es ist ein Unterschied unter weiß und schwarz. In den Niederdeutschen Mundarten wird zwischen sehr häufig für unter gebraucht, welches auch den aus Niederdeutschland gebürtigen Hochdeutschen Schriftstellern anklebt.

Unter kommt in dieser Bedeutung mit dem Lat. inter genau überein, so wie beyde in derselben mit in verwandt sind. Viele unserer Wortforscher haben diese Bedeutung getadelt. Wachter sagt, das ganze Alterthum habe sie nicht gekannt, und wir könnten sie auch jetzt füglich entbehren. Ihre behauptet, das Schwedische in gleicher Bedeutung übliche under sey von unwissenden Dolmetschern nach dem Lateinischen inter gemodelt; und Stosch setzt noch hinzu, daß dieser Gebrauch oft Mißdeutung verursache. Allein, es läßt sich doch noch manches zur Vertheidigung derselben anbringen. Wahr ist es, daß unter in dieser eigentlichen Bedeutung bey alten Oberdeutschen Schriftstellern noch nicht angetroffen worden; aber es kommt doch in den folgenden figürlichen häufig genug vor, woraus denn erhellet, daß auch diese eigentlichere ihnen nicht unbekannt gewesen seyn müsse, wenn sie gleich in den wenigen von ihnen noch vorhandenen Überresten nicht angetroffen wird. Es ist also eine bloße Vermuthung, daß unter nach dem Lateinischen inter gebildet sey, welche eben so unwahrscheinlich ist, als wenn jemand behaupten wollte, in, aus, über u. s. f. wären aus in, ex, super, entlehnet. Unter scheinet in dieser Bedeutung vielmehr ein von dem vorigen ganz verschiedenes Wort zu seyn, und zu und und mit demselben auch zu in zu gehören, in welchen der Begriff der Verbindung der herrschende ist, der auch hier der Stammbegriff zu seyn scheinet. Die von Stosch vorgegebene Vieldeutigkeit wird sich sehr verlieren, wenn man nur auf den Zusammenhang achtet. Es war mit Seide gestickt und Gold darunter, wird sich alsdann gewiß nicht so verstehen lassen, daß das Gold unter der Seide gelegen habe, und von derselben bedeckt gewesen. In der R. A. aber, er ist weit unter ihm, und er gehört unter die großen Gelehrten, erhellet der Unterschied der Bedeutung schon aus der verschiedenen Endung. Allenfalls würde unter diese Vieldeutigkeit mit allen übrigen Vorwörtern gemein haben, deren jedesmahlige Bedeutung unter so vielen in den meisten Fällen aus der Verbindung des Ganzen ersehen werden muß. Es ist daher gar nicht abzusehen, wie wir diese Partikel entbehren könnten, da wir kein anderes Wort haben, diesen Begriff auszudrücken; denn daß wir das Niedersächsische mank dafür aufnehmen sollten, wird wohl im Ernste niemand anrathen, gesetzt es wäre auch besser als jenes, wie doch unerweislich ist. Im Hochdeutschen ist es schon darum verwerflich, weil es dieser Mundart fremd ist.

β) Figürlich.

(1) Den Umstand der Zeit, doch nur so fern angedeutet werden soll, daß etwas erfolget, indem ein anderes Ding geschehen, eine Coexistenz der Zeit nach, so wie in der vorigen Bedeutung eine Coexistenz des Raumes, wenn man nur das Wort Coexistenz in beyden Fällen nicht in dem weitesten Umfange seiner Bedeutung nimmt. Es druckt in diesem Verstande eben den Begriff aus, welchen man sonst auch durch über, während, und zuweilen auch durch bey und in zu bezeichnen pflegt. Unter der Arbeit einschlafen, indem man arbeitet, über der Arbeit, wo über nur noch den Nebenbegriff der Veranlassung hat. Unter dem Tumulte nach Hause eilen. Unter dem Essen, unter dem Lesen. Unter der Gemeine, 1 Cor. 14, 34; wofür man jetzt lieber sagen würde, während der Versammlung. Unter der Stunde des Räucherns, Luc. 1, 11. Meine Haare sind unter Freuden grau geworden, Geßn. Durch diese Denkungsart ist unter lauter Freuden mir das Haar verbleichet, Kleist. Dieser große Gedanke muß deine Seele unter ihrem Grame mächtig aufrichten, wo es aber auch eine Figur der ersten Hauptbedeutung seyn kann. Sie ging unter Vergießung vieler Thränen nach Hause.

Auch unter schlauen Scherzen
Bleibt doch die Liebe schön, Weiße.

Unter der Zeit, während derselben, indessen.

Ehedem wurde es in dieser Bedeutung häufig mit der zweyten Endung verbunden, und in manchen Mundarten und Fällen ist solches noch üblich, doch nur ohne Artikel. Unter Essens, im gemeinen Leben, für unter dem Essen. Unter Tages, bey Tage da es noch Tag ist, im Gegensatze des unter Nachts, während der Nacht. Unter Weges, auf dem Wege, welches auch unterweges, und im gemeinen Leben unterwegens lautet, aber auch mit der dritten Endung üblich ist, unter Wegen, oder unterwegen. Figürlich ist unter Weges lassen und bleiben, im gemeinen Leben so viel als unterlassen und unterbleiben. Besonders gehöret hierher unter dessen oder unterdessen, zusammen gezogen unterdeß, welches als eine eigene Partikel von einem beträchtlichen Umfange der Bedeutung ist, aber in der edlern Schreibart gern mit indessen verwechselt wird. (S. dieses Wort, wo bereits das nothwendigste davon gesagt worden.) Unter Lichts hingegen, welches in einigen gemeinen Mundarten für in der Dämmerung üblich ist, gehöret nicht hierher, weil unter hier auf eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Art für zwischen stehet, gleichsam zwischen zwey Lichtern, wie man auch im Niederdeutschen sagt. Diese Wortfügung ist alt, denn schon bey dem Stryker kommt indor des er das sprach vor, Ottfried aber gebraucht dafür

innan

innan thes, indessen. Es erhellet hieraus zugleich, daß unter in dieser zweyten Hauptbedeutung den Alten nicht so unbekannt war, als Wachter glaubte. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieser Genitiv nicht so wohl von dem Vorworte, als vielmehr von einem ausgelassenen Hauptworte, z. B. Zeit, u. s. f. herrühret.

Im gemeinen Leben wird unter in dieser Bedeutung gern mit dem gleich bedeutenden während verbunden: unter währendem Gebethe, unter dem Gebethe, während des Gebethes; welches aber ein Pleonasmus ist, welcher in der anständigen Sprech- und Schreibart vermieden werden muß, wenn gleich auch Opitz sagt: unter währendem Gespräche.

(2) In engerm Verstande, in Verbindung mit der vorigen Bedeutung der Herrschaft, der Gewalt, der Regierung; während der Regierung eines Obern. Unter der Regierung Kaiser Carl VI. Unter dem Kaiser Claudio, Apost. 11, 28. Unter Pontio Pilato, 1 Tim. 6, 13. Unter ihm wirds wachsen, Zachar. 6, 12. Unter Heinrich VII. ward Nordamerika entdecket, während seiner Regierung. Unter dem Bürgermeister Cajus.

3) Wenn dieses Vorwort mit der vierten Endung oder dem Accusativ verbunden wird, so bezeichnet es:

(a) Ein Verhältniß der Tiefe im Stande der Bewegung, in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding, im Gegensatze des über.

α) Eigentlich, eine Bewegung in die Tiefe, oder bloß eine Bewegung in einen Raum in Beziehung auf ein darüber befindliches Ding. Sich unter einen Baum setzen. Etwas unter die Treppe werfen. Sich unter das Wasser tauchen. Sich unter ein Faß verstecken, wo das Zeitwort gleichfalls die Richtung der Bewegung mit andeutet. Das Licht unter einen Schäffel setzen. Er machte zween güldne Rinken unter den Kranz, 2 Mos. 37, 27; wo machen gleichfalls die Richtung der Bewegung mit ausdruckt, weil sonst die dritte Endung stehen müßte. Ich bin nicht werth, daß du unter mein Dach gehest, Matth. 8, 8. Komme ich wieder zurück unter mein ruhiges Dach, o, wie entzückt mich da deine holde Geschäftigkeit, mich zu erquicken! Geßn. Es ist zu groß, es gehet nicht darunter. Seide unter das Kleid füttern. Unter das Joch bringen. Sich unter den Adel seines Wesens erniedrigen. Jemanden unter die Laube laden. Die Henne versammelt ihre Küchlein unter ihre Flügel. Sich unter jemandes Herrschaft begeben.

Ingleichen in den theils sprichwörtlichen theils figürlichen Redensarten. Ein Land unter Wasser setzen, es überschwemmen. Jemanden etwas unter die Hand, unter den Fuß geben, ihm ins geheim Nachricht von etwas, einen Anschlag zu etwas geben. Ein Gesetz unter die Füße treten, es mit vorsetzlicher Verachtung übertreten. Unter Segel gehen, die Segel aufspannen und fortschiffen. Jemanden unter die Augen sehen, ihm gerade in das Gesicht sehen. Jemanden unter die Augen treten, kommen, in seine Gegenwart kommen. Komme mir nie wieder unter die Augen! Jemanden Grobheiten unter die Augen sagen, sie ihm ungescheut persönlich sagen. Jemanden etwas unter die Nase reiben, in den niedrigen Sprecharten, es ihm vorrücken, vorwerfen. Jemanden unter die Erde bringen, so wohl eigentlich, ihn beerdigen, im gemeinen Leben, als auch figürlich Schuld an seinem Tode seyn. Will er mich vor der Zeit unter die Erde bringen? Gell. Viele Köpfe unter einen Hut bringen, sie eines Sinnes machen.

β) Figürlich, eine Bewegung oder Handlung, so fern dadurch ein Ding der Gewalt eines andern übergeben oder ausgesetzet wird; im Gegensatze des über. Der Amtmann befahl ihm unter seine Hand alle Gefangene, 1 Mos. 39, 22. Der Herr gab sie unter die Hand der Midianiter, verkaufte sie unter die Hand Cusan u. s. f. welche biblische R. A. mit dem Worte Hand für Gewalt ungewöhnlich sind. Die Vernunft unter den Gehorsam Christi gefangen nehmen, 2 Cor. 10, 5. Unter das Gesetz gethan, Gal. 4, 4. Etwas unter seine Gewalt, unter das Joch bringen.

(b) Eine Bewegung oder Handlung nach der Mitte mehrerer Dinge, gleichsam ein Ding mit andern zu vermengen; so wohl eigentlich als figürlich. Unter die Todten gerechnet werden. Jemanden unter seine Freunde rechnen, zählen. Sich unter die Tänzer einschleichen. Alles unter einander werfen, mischen u. s. f. Er gehöret mit unter die wenigen Rechtschaffenen. Das gehöret nicht darunter. Unter Mörder gerathen. Mitten unter das Volk gerathen. Es reißen viele üble Gewohnheiten unter sie ein. Daß es nicht weiter einreiße unter das Volk, Apost. 4, 17; wo doch mit dem Zeitworte einreißen, die dritte Endung üblicher ist, weil die Handlung hier auch im Stande der Ruhe betrachtet werden kann; es ist unter ihnen eingerissen. Die Beute unter sich theilen. Was ist das unter so viele? Den Überschuß unter die Armen austheilen. Den Sauerteig unter das Mehl, Spreu unter das Getreide thun. Thue ein wenig Salz darunter. Die Landmiliz unter die regulären Truppen stecken. Unter die Soldaten gehen. Sprichw. Wer sich unter die Träber mengt, den fressen die Schweine. Menge, mische es darunter. Etwas unter die Leute bringen, es bekannt machen. Es kommt unter die Leute, im gemeinen Leben, es wird bekannt. Jemanden etwas unter vier Augen sagen, im gemeinen Leben, es ihm allein, ohne alle andere Zeugen sagen. Es gibt Belehrungen, die nicht unter vier Augen gehören, Hermes.

Wenn in einigen Fällen, deren doch nur wenige sind, beyde Endungen, so wohl die dritte als vierte, üblich sind, so rühret solches daher, weil die Handlung bald im Stande der Ruhe, bald auch im Stande der Bewegung, betrachtet wird. Fehlerhaft aber sind folgende Stellen: Das sind die Erbtheile, die Eleasar, und Josua unter den Geschlechtern austheileten, für, unter die Geschlechter. Ein kluger Knecht wird unter den Brüdern das Erbe austheilen, Sprichw. 17, 2; wo der Dativ eine ganz falsche Bedeutung veranlassen könnte. Sie begruben ihre Gebeine unter dem Baum, 1 Sam. 31, 13; wo der Dativ ungewöhnlich ist, ob gleich die Natur der Sache denselben verstattet. Er ließ seinen Leichnam unter dem gemeinen Pöbel begraben, Jer. 26, 23; für unter den. Dagegen stehet 2 Chron. 24, 16. ganz richtig, sie begruben ihn unter die Könige. Unter den Kindern Gottes kommen, Hiob 1, 6. Kap. 2, 1. Und so in andern Stellen mehr.

2. Was die Zusammensetzung dieses Wortes mit andern Wörtern betrifft, so lässet es sich zusammen setzen,

1) Mit Partikeln, wo das Vorwort bald voran stehet, wie in den Oberdeutschen unterhin und unterher, für hinunter und herunter, unterwärts, unterhalb, dem gleichfalls Oberdeutschen untereinst für unterdessen; bald nachfolgt, wie in darunter, hierunter, herunter, hinunter, worunter. Daß die Auflösung der mit der relativen Partikeln da und wo zusammen gesetzten Vorwörter oft ein Fehler wird; ist schon bey Da II. angemerkt worden.

2) Mit Nennwörtern, wo so wohl Bey- als Hauptwörter diese Zusammensetzung leiden. Zu den erstern gehören unterthänig, unterwürfig u. s. f. welche doch größten Theils von Haupt- oder Zeitwörtern abgeleitet sind; zu den letztern aber Unteracht, Unterblatt, Untergang, Untergericht, Unterholz, Unterlaß, Unterhalt, Unterthan, Unterlippe, Unterleib, Unterpfand,

 Untertheil,

Untertheil, nebst vielen andern. Diese Wörter bezeichnen theils ein Ding, welches unter zweyen einer Art das untere ist, theils etwas, welches der Gewalt, der Würde, dem Range nach einem andern nachstehet, beydes im Gegensatze der mit ober— zusammen gesetzten Wörter gleicher Art. In manchen ist die eigentliche Bedeutung des Vorwortes noch dunkel, welches auch von vielen der mit dieser Partikel zusammen gesetzten Zeitwörtern gilt; ob gleich manche deutlich genug nach den mit inter zusammen gesetzten gleichbedeutenden Lateinischen Wörtern gebildet zu seyn scheinen.

3) Mit Zeitwörtern, da denn dieses Vorwort mit zu den wenigen gehöret, welche in der Zusammensetzung den Ton bald behalten, bald auf das Zeitwort werfen.

Diejenigen, in welchen der Ton auf der Partikel bleibt, haben das gewöhnliche Augment ge, und im Infinitiv tritt das zu zwischen das Vor- und das Zeitwort. Überhaupt ist das Vorwort hier eine trennbare Partikel, welche in der Conjugation hinter das Zeitwort tritt. Der Landmann ackert den Samen unter. Die Sonne ist untergegangen. Es unter zu schieben. Die Zeitwörter dieser Art sind bald Activa; wie unterackern, unterarbeiten, unterbreiten, unterbringen, unteregen, unterfüttern, unterlegen, unterpflügen, untersetzen, unterstecken, unterscharren, unterschieben, unterstreuen. Bald Neutra, wie untergehen, unterkommen, unterkriechen, unterliegen, untersinken, untertauchen.

In andern liegt der Ton auf dem Zeitworte. In diesen ist das Vorwort untrennbar, daher es die ganze Conjugation vor demselben stehen bleibt. Das Augment fällt in den vergangenen Zeiten weg, und im Infinitiv tritt das zu vor die ganze Zusammensetzung. Wer unterhält ihn? Es ist noch nicht unterschrieben. Seine Absichten zu unterstützen. Dahin gehören die Activa: unterbauen, unterbinden, unterbrechen, unterdrücken, unterfangen, unterfressen, untergeben, untergraben, unterhalten, unterhandeln, unterjochen, unterlassen, unterminiren, unternehmen, unterrichten, untersagen, unterscheiden, unterschlagen, unterschreiben, untersiegeln, unterstreichen, unterstützen, untersuchen, unterweisen, unterwerfen, unterwinden, unterzeichnen, unterziehen. Ingleichen die Neutra, unterbleiben, unterreden, und das Reciprocum sich unterstehen.

In einigen ruhet der Ton nach dem Unterschiede der Bedeutung bald auf dem Vor- bald aber auch auf dem Zeitworte; welche denn auch auf beyderley Art conjugiret werden. Únterstehen, das ist, unter ein Obdach treten, und sich unterstéhen; die Hand unterhalten, und jemanden unterhálten; einen Balken únterziehen, und sich einer Sache unterzíehen.

Man siehet schon hieraus, daß die Regeln hier nicht anzuwenden sind, nach welchen sich die mit durch, um und über zusammen gesetzten Zeitwörter in den meisten Fällen bestimmen lassen. Weder die active und neutrale Form, noch die Bedeutung liefert etwas, welches zu einer Regel dienen könnte; daher man es hier bloß aus dem Gebrauche ersehen muß, ob der Ton auf der Partikel oder auf dem Zeitworte haftet.

Anm. 1. Im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart wird dieses Vorwort gern mit den Artikeln, dem, den und das zusammen gezogen; unterm, untern und unters für unter dem, unter den und unter das. Die anständige und edle Schreibart vermeidet diese wie alle ähnliche Zusammenziehungen.

Anm. 2. Diese Partikel lautet schon bey dem Ulphilas undar, im Isidor, bey dem Kero, Willeram u. s. f. unda, untar, unter, im Holländ. onder, im Niedersächs. Schwed. Isländ. Dän. und Angels. under; im Wallisischen aber wrth. So wie in dessen Gegensatze über allem Ansehen nach zwey verschiedene Bedeutungen zusammen geflossen sind, die Bedeutung der Höhe und der horizontalen Richtung, so finden auch bey diesem zwey Hauptbedeutungen Statt, die der Tiefe in Beziehung auf ein oberes Ding, und die des örtlichen Mitbefindens in der Mitte mehrerer Dinge, welche mit dem Begriffe der Verbindung sehr genau zusammen hänget, so daß unter in dieser Bedeutung als ein naher Verwandter von und, in u. s. f. angesehen werden muß, zumahl da die Endsylbe er eine bloße Ableitungssylbe ist. Das Lat. inter ist nicht so wohl die Quelle, als vielmehr ein gleichzeitiger Seitenverwandter des Deutschen, so wie in der ersten Hauptbedeutung infra. Aus manchen der folgenden Zusammensetzungen erhellet, daß dieses Wort ehedem noch manche jetzt unbekannte Bedeutungen gehabt haben müsse.

Die Únterabtheilung, plur. die —en, die fernere Abtheilung eines bereits abgetheilten Dinges; Lat. Subdiuisio.

Die Únteracht, plur. car. ein größten Theils veraltetes Wort, diejenige Acht zu bezeichnen, welche von einem Unterrichter verhänget wird, und sich nur auf seinen Gerichtsbezirk erstrecket; zum Unterschiede von der Oberacht.

Únterackern, verb. reg. act. durch Ackern oder Pflügen unter die Erde bringen; unterpflügen, in Thüringen unteröhren. Den Dünger, den Samen unterackern. Daher das Unterackern.

Der Únter-Admiral, des —es, plur. die —räle, S. Ober-Admiral.

Das Únteramt, des —es, plur. die —ämter, ein einem andern Amte gleicher Art untergeordnetes Amt. S. Oberamt.

Únterarbeiten, verb. reg. act. durch Arbeit, pflichtmäßige Anstrengung der Kräfte des Leibes, unter ein anderes Ding bringen.

Die Únterarche, plur. die —n, bey den Jägern, die untere Arche oder Leine an dem Jagdzeuge, die Unterleine; zum Unterschiede von der Oberarche oder Oberleine. S. Arche.

Die Únterartischocke, plur. die —n, S. Erdapfel.

Der Únterbalken, des —s, plur. ut nom. sing. der untere Balken unter mehrern, im Gegensatze des Oberbalkens. In der Baukunst ist es der unterste Theil des Hauptgesimses, welches einen Balken vorstellet, der auf den Säulen liegt. Lat. Epistylium, Ital. und Franz. l'Architrave; daher auch wohl im Deutschen der Architrab.

Die Únterbank, plur. die —bänke, die unterste Bank unter mehrern. Ingleichen figürlich in verschiedenen Versammlungen, der Ort, wo die Glieder geringerer Art sitzen, da denn diese Glieder geringerer Art auch wohl collective die Unterbank genannt werden. Alles im Gegensatze der Oberbank.

Der Únterbau, des —es, plur. inus. der Bau unter der Erde, so fern derselbe die Legung des Grundes zu einem Gebäude betrifft, und auch der Grundbau genannt wird; im Gegensatze des Oberbaues.

Der Únterbauch, des —es, plur. die —bäuche, der untere Theil des Bauches; im Gegensatze des Oberbauches.

Únterbauen, verb. reg. act. ein Gebäude oder einen Theil desselben, durch einen darunter aufgeführten Bau unterstützen. Einen Erker neu unterbauen. Daher die Unterbauung. Der Gegensatz könnte überbauen seyn.

Der Únterbereiter, des —s, plur. ut nom. sing. der unterste Bereiter unter zweyen, im Gegensatze des Oberbereiters.

Der Únterbergmeister, des —s, plur. ut nom. sing. ein dem Oberbergmeister untergeordneter Bergmeister.

Das Únterbett, des —es, plur. die —en, dasjenige große Stück Bett, welches unter dem Körper lieget; zum Unterschiede von dem Deck- oder Oberbette.

Die

Die Unterbeute, plur. die — n, in der Bienenzucht die unterste Hälfte einer Beute oder eines hölzernen Bienenstockes; zum Unterschiede von der Oberbeute.

Unterbinden, verb. irreg. act. (S. Binden.) 1. Unterbinden, ich binde unter, unter gebunden, unterzubinden; unter ein anderes Ding binden, mit dessen Verschweigung. Ein Tuch unterbinden. Daher das Unterbinden.

2) Unterbinden, ich unterbinde, unterbunden, zu unterbinden; ein Band an den untern Theil eines Dinges legen, mit dem Accusativ dieses Dinges. Die Nabelschnur unterbinden. Daher die Unterbindung.

Das Unterblatt, des — es, plur. die — blätter, Diminut. das — blättchen, das unterste Blatt unter zweyen, im Gegensatze des Oberblattes. Bey einigen wird auch die unter den durchsichtigen Steinen zur Ertheilung der Farbe oder Erhöhung ihres Glanzes gelegte Folie das Unterblättchen genannt.

Unterbleiben, verb. irreg. neutr. (S. Bleiben.) welches das Hülfswort seyn erfordert; ich unterbleibe, unterblieben, zu unterbleiben; ungeschehen bleiben, gleichsam unter Weges bleiben, woraus es zusammen gezogen zu seyn scheinet. Das hätte unterbleiben können. Die Sache ist unterblieben. Daher das Unterbleiben, zuweilen auch die Unterbleibung.

Die Unter-Bonnette, plur. die — n, in der Schiffahrt, Bonnetten oder Beysegel, welche mit Maschen an die untern Segel angehänget werden.

Der Unterbornmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Siehe Oberbornmeister.

Unterbrechen, verb. irreg. act. (S. Brechen;) ich unterbreche, unterbrochen, zu unterbrechen; die Fortdauer eines Dinges auf eine gewisse Zeit hindern. Eine Bewegung unterbrechen. Jemanden in der Arbeit unterbrechen. Ein Geschäft unterbrechen. Am häufigsten von der Rede und deren Fortsetzung. Ein Gespräch unterbrechen. Jemanden unterbrechen, ihn nicht ausreden lassen, anfangen, ehe er zu reden aufgehöret hat. Daher die Unterbrechung. In dieser letzten Bedeutung schon bey Winsbecken unterbrechen. Es scheint nach den Latein. interrumpere und interfringere gebildet zu seyn; wenigstens ist in beyden die Figur gleich dunkel.

Unterbreiten, verb. reg. act. ich breite unter, untergebreitet, unter zu breiten, unter ein anderes Ding breiten. Jemanden ein Tuch unterbreiten.

Unterbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen.) 1. *Unterbringen; ich unterbringe, unterbracht, zu unterbringen; unter das Joch bringen, unter sich bringen, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Das Land ist unterbracht, 1 Chron. 23, 18. So auch die Unterbringung.

2. Unterbringen; ich bringe unter, untergebracht, unter zu bringen. 1) Eigentlich unter ein Obdach bringen, woraus es zusammen gezogen zu seyn scheinet. So sagt ein Gastwirth, er könnte seine Gäste nicht alle unterbringen, wenn er ihnen weder bey sich noch bey andern Quartier verschaffen kann. Ein Pferd unterbringen, es nach angewandter Mühe in einen Stall bringen. 2) In weiterer Bedeutung in vielen Fällen, auch an einen sichern Ort bringen, besonders, wenn solches auf einige Zeit geschiehet. Ein Capital unterbringen, es auf Interessen austhun, gleichsam es an Mann bringen. Am häufigsten von Personen und in Ansehung der Versorgung. Jemanden als einen Bedienten bey einem Herren unterbringen. Seine Kinder gut unterbringen, es sey durch Heirath, oder durch Versorgung anderer Art. So auch die Unterbringung.

Unterdessen, S. Unter und Indessen.

†**Unterdienstlich**, adj. et adv. ein seltsames Wort, welches im hohen Grade dienstwillig, zum Dienste bereit, bedeuten soll, und so wie das gleich bedeutende unterdienstwillig nur noch in einigen gemeinen Schreibarten, besonders in den Unterschriften der Briefe gebraucht wird. Unter soll hier vermuthlich die Bedeutung verstärken, wie per in perofficiosus, welches aber wider die Natur dieses Vorwortes ist.

Unterdrücken, verb. reg. act. ich unterdrücke, unterdrückt, zu unterdrucken. 1) Die Entstehung, den Ausbruch, die Fortdauer einer Sache mit Gewalt hindern; am häufigsten mit dem Nebenbegriffe, daß diese Hinderung ins geheim, oder doch ohne großes Geräusch geschehe. Das Unkraut unterdrücken. Eine Feuersbrunst unterdrücken. Man sprach öffentlich davon, allein es wurde bald unterdrückt. Seinen Verdruß unterdrücken. Einen Gedanken, einen Argwohn bey sich unterdrücken. Das Gewissen unterdrücken, dessen Gebrauch und Wirkungen hindern. 2) In engerm Verstande unterdrückt man andere, wenn man geringere Personen an der Erlangung dessen, was sie nach Recht und Billigkeit fordern können, hindert. Die Armen, die Fremdlinge, den Elenden unterdrucken, in der Deutschen Bibel. Wir werden untergedruckt, (richtiger unterdrückt,) aber wir kommen nicht um, 2 Cor. 4, 9.

Anm. In der letzten Bedeutung mit einem andern Vorworte firdrucchen, verdrücken. Unterdrücken, mit dem Tone auf dem Vorworte kommt noch zuweilen im eigentlichsten Verstande vor.

Der Unterdrücker, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher geringere Personen unterdrückt, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes; doch auch hier nur zuweilen in der dichterischen Schreibart.

Die Unterdrückung, plur. inus. die Handlung des Unterdrückens; in beyden Bedeutungen des Zeitwortes und ohne Plural. Bey dem Notker Firdruccheda.

Der, die, das Untere, S. 1. Unter.

Unteregen, verb. reg. act. ich ege unter, untergeegt, unter zu egen, unter die Erde egen. Den Samen unteregen. Daher das Unteregen.

Untereinander, besser unter einander, S. Einander und Unter.

*Untereinst, Untereinsten, Untereinstens, ein nur im Oberdeutschen für unterdessen oder indessen übliches Wort, welches im Hochdeutschen unbekannt ist. S. Einst und Indessen.

Der Unterenke, S. Enke.

Unterfahren, verb. irreg. act. (S. Fahren;) ich unterfahre, unterfahren, zu unterfahren. Es ist nur im Bergbaue üblich, wo die Erze unterfahren werden, wenn man mit den Stollörtern bis unter die Erze kommt. So auch die Unterfahrung.

Unterfangen, verb. irreg. (S. Fangen,) welches ein Reciprocum ist, ich unterfange mich, habe mich unterfangen, mich zu unterfangen, und die zweyte Endung der Sache erfordert. 1) *Im weitesten Verstande wie unternehmen, etwas zu bewerkstelligen anfangen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. 2) Im engern Verstande, etwas Schweres, etwas Wichtiges unternehmen oder anfangen. Sich eines großen Baues unterfangen. Sich unterfangen, etwas auszuführen. Auch diese Bedeutung kommt selten mehr vor, indem diesem Worte am häufigsten, 3) in der engsten Bedeutung der Nebenbegriff eines verwegenen oder verbothenen Unternehmens anklebt; wie unterstehen. Wer hieß es dir, dich solcher Dinge zu unterfangen? Daher das Unterfangen, auch, doch ohne Plural, von einer verwegenen oder verbothenen Handlung.

Anm. Schon bey dem Ottfried untarfahen, der es aber auch für auffangen, intercipere, gebraucht. Einige Oberdeutsche Gegenden sagen noch jetzt unterfahen. Fahen und fangen bemer-

ten in dieser Zusammensetzung so viel wie fassen, greifen, so daß unterfangen eigentlich bedeutet, unter etwas greifen, es aufzuheben, wovon denn die heutige Bedeutung des Anfangens die Figur ist. Eben diese Figur herrschet in unsern unternehmen, unterstehen, unterwinden, in dem Lat. suscipere, in dem Engl. undertake, u. s. f. Hin und wieder gebraucht man es auch mit der vierten Endung, besonders mit dem Relativo es; er hat es sich unterfangen, für dessen.

Das Unterfaß, des — sses, plur. die — fässer, im Hüttenbaue, S. Oberfaß.

*Der Unterfeldhauptmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, derjenige, welcher unter dem Feldhauptmanne das Fußvolk bey einer Armee anführet; ein veraltetes Wort, wofür in den neuern Zeiten das Französische General-Lieutenant üblich geworden, so wie der Feldhauptmann jetzt General von der Infanterie heißt.

Der Unterfeldherr, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher unter dem Feldherren eine Armee anführet; ein im Deutschen gleichfalls ungewöhnliches Wort. Nur Pohlen und Litthauen hatten ehemahls ihre Großfeldherren, wovon ein jeder seinen Unterfeldherren unter sich hatte. Die Gemahlinn eines solchen wird alsdann im Deutschen die Unterfeldherrinn genannt.

Der Unterfeld-Marschall, des — es, plur. die — schälle, derjenige, welcher dem Feld-Marschalle bey einer Armee untergeordnet ist, und am häufigsten nach dem Französischen Feld-Marschall-Lieutenant genannt wird.

Die Unterfläche, plur. die — n, die untere Fläche eines Dinges, welche unter dem Nahmen der Grundfläche am bekanntesten ist; im Gegensatze der Oberfläche.

Das Unterfutter, des — s, plur. doch am häufigsten nur von mehrern Arten, ut nom. sing. dasjenige, was unter einen Zeug, besonders unter ein Kleidungsstück gefuttert, und auch nur das Futter schlechthin, im Oberdeutschen die Doppelung, bey den Schneidern das Dobblier, von dem Franz. Doublure, genannt wird. Es ist dem Niederdeutschen Avervoor, Oberfutter, d. i. der Überzug eines Kleides, entgegen gesetzt; da wir aber dieses im Hochdeutschen nicht kennen, so könnten wir uns anstatt des Gegensatzes auch gar wohl mit dem einfachern Futter behelfen, welches bey uns von dem Oberzeuge nicht üblich ist.

Unterfuttern, verb. reg. act. ich futtere unter, untergefuttert, unter zu futtern, als ein Futter unter dem Oberzeug eines Kleidungsstückes setzen.

Der Untergang, des — es, plur. doch nur in der dritten Bedeutung, die — gänge. 1) Eigentlich, die scheinbare Bewegung eines Himmelskörpers unter den Horizont eines andern; der Niedergang, obgleich nicht so häufig; bey den ältern Oberdeutschen Sedelgang. Der Untergang der Sonne. Vor, nach Sonnen-Untergang. Der Untergang eines Sternes, dessen Verschwindung unter dem Horizonte. Von der Himmelsgegend, wo die Sonne unter zu gehen scheinet, ist es veraltet; indem Abend und West dafür üblicher sind. 2) Figürlich ist der Untergang, das Aufhören des Daseyns eines Dinges, ingleichen die Zerstörung der zweckmäßigen Ordnung der Theile eines Dinges; Lat. Interitus. Der Untergang einer Stadt, so wohl die Zerstörung derselben, als auch das Aufhören ihres Wohlstandes. Das Reich ist seinem Untergange nahe. Die Handlung von dem Untergange erretten. 3) In einigen Gegenden wird die von beeidigten Personen unternommene Besichtigung der Feld- und Flurgränzen, welche an andern Orten der Übergang, ingleichen der Umgang heißt, der Untergang genannt. Einen Untergang halten, die Feld- und Flurgränzen besichtigen. Da denn eine solche Besichtigung der Stadtfelder der Oberuntergang, der Dorffelder aber der Untergang genannt wird, so sehr auch das letztere das Ohr beleidiget. Die Bedeutung des Vorwortes ist in diesem Falle dunkel. S. Untergehen.

Der Untergänger, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, eine beeidigte Person, welche die Gränzen und Marksteine zu untergehen, und die darüber entstandenen Streitigkeiten, nach Maßgebung derselben, zu entscheiden hat; an andern Orten der Übergänger, Umgänger, Siebner, Marksteinsetzer, Landscheider, Gränzscheider, u. s. f.

Untergänglich, adj. et adv. welches gleichfalls nur an einigen Orten üblich ist, in dem Untergange der dritten Bedeutung gegründet. Ein untergänglicher Schluß, ein Schluß, Ausspruch der Untergänger. Das untergängliche Recht, das Recht Untergänge zu halten, Flur- und Marksteine zu setzen.

Das Untergebäude, des — s, plur. ut nom. sing. das untere Gebäude, oder der untere Theil eines Gebäudes; im Gegensatze des Obergebäudes.

Untergeben, verb. irreg. act. (S. Geben;) ich untergebe, untergeben, zu untergeben, unter etwas geben, am häufigsten im figürlichen Verstande, der Zucht eines andern übertragen. Ein Kind einem Lehrer untergeben, nicht allein zum Unterrichte, sondern auch zur Zucht, Bildung der Sitten. Von der Herrschaft, sich einem Landesherren untergeben, gebraucht man lieber, sich unter ihn begeben, oder noch besser andere Ausdrücke, z. B. sich ihm unterwerfen. Daher die Untergebung und der Untergebene, welcher dem Unterrichte und der Zucht, zuweilen auch der Herrschaft eines andern untergeben ist; im Gegensatze des Vorgesetzten. Das Zeitwort lautet schon bey dem Kero untarkeban.

Untergehen, verb. irreg. (S. Gehen.) 1. Untergehen; ich untergehe, untergangen, zu untergehen; ein Activum, welches nur in einigen Gegenden üblich ist. Das Feld, die Markung untergehen, sie besichtigen, um die Gränz- und Marksteine und ihre Beschaffenheit in Augenschein zu nehmen; welches an andern Orten begehen, umgehen und übergehen heißt. S. Untergang und Untergänger.

2. Untergehen; ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn; ich gehe unter, bin untergegangen, unter zu gehen, unter etwas gehen, mit dessen Verschweigung. 1) Eigentlich, wo es nur noch in einigen wenigen Fällen üblich ist. Die Sonne, der Mond gehen unter, nähmlich unter den Horizont, wenn sie sich unter dem Horizonte zu verbergen scheinen. Ein Stern gehet unter, in eben demselben Verstande. Ein Schiff gehet unter, nähmlich unter das Wasser, wenn es unter die Oberfläche des Wassers geräth und versinket. Bey dem Apherdian kommt es noch in der im Hochdeutschen veralteten Bedeutung des Schlafengehens vor, eigentlich unter das Deckbett gehen. 2) Figürlich, aufhören, vernichtet, ingleichen der Ordnung seiner Theile nach zerstöret werden; eine Figur von dem Untergehen eines Schiffes, Lat. interire. Alles, was auf Erden ist, soll untergehen, 1 Mos. 6, 17. Sollen wir denn gar untergehen? 4 Mos. 17, 13. Warum soll Senn unsers Vaters Nahme untergehen? Kap. 27, 4. Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken, Ps. 73, 19. Alle Herrlichkeit Kedar soll untergehen, Es. 20, 16. und so in andern Stellen mehr. Es fängt in dieser Bedeutung an zu veralten, indem vergehen, vernichtet werden u. s. f. und im gemeinen Leben zu Grunde gehen dafür üblicher sind. Doch sagt man noch die Welt wird untergehen. Auch gebraucht man es noch in der edlern Schreibart, wenn eine Anspielung auf die untergehende Sonne Statt hat.

S. auch Untergang.

Untergehörig, adj. et adv. welches nur in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlandes, üblich ist. Im Schleswigischen sind

sind die Untergehörigen eine Art Bauern und Kothsassen, welche ihre Hufen oder Kothe von einem Kloster festen, d. i. zu Lehen nehmen müssen, und daher auch Festbauern, d. i. Lehensbauern, oder Lansten heißen, und also von den Eigenhörigen und Leibeigenen noch sehr weit unterschieden sind. Daher die Untergehörigkeit.

Das Untergericht, des—es, plur. die—e, S. Obergericht.

Das Untergerinne, des—s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue ein an und unter dem Schoßgerinne angelegtes oder fortgesetztes Gerinne, zum Unterschiede von diesem Schoßgerinne.

Das Untergeschoß, des—sses, plur. die—e, das untere Geschoß eines Gebäudes über der Erde, das Bodengeschoß; zum Unterschiede, so wohl von dem Obergeschosse, als auch von dem Kellergeschosse.

Der Untergespan, in Ungarn, S. 2. Gespan.

Das Untergestell, des—es, plur. die—e, der untere Theil eines Gestelles, zum Unterschiede von dem Obergestelle. Das Untergestell an einer Kutsche, der Theil zwischen den Rädern und dem Kasten.

Das Untergewehr, des—es, plur. die—e, bey den Soldaten ein Nahme des Pallasches oder Seitengewehres; zum Unterschiede von dem Obergewehr. Mit Ober- und Untergewehr, in völliger Kriegsrüstung.

Untergraben, verb. reg. act. ich untergrabe, untergraben, zu untergraben, unter etwas graben, besonders, um dessen Einsturz zu bewirken. Ein Haus, einen Berg untergraben. Die Mauern sollen untergraben werden, Jer. 51, 58. Figürlich untergräbt man ein Gesetz, das Wohl des Staates, jemandes Glückseligkeit u. s. f. wenn man insgeheim und nach und nach an ihrer Zernichtung, an ihrem Umsturz arbeitet. So auch die Untergrabung.

Das Unterhaar, des—es, plur. die—e, die untern Haare, auch als ein Collectivum, so wohl im Singular allein, als im Plural allein. Bey den Perrückenmachern wird dasjenige Haar, welches die Gegend des Nackens bis gegen die Ohren bedecket, das Unterhaar genannt.

* Unterhaben, verb. irreg. act. (S. Haben,) ein ungewöhnliches aus der R. A. unter den Händen haben zusammen gezogenes Zeitwort, von welchem man in einigen Kanzelleyen nur das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit hat, die unterhabende Sache, d. i. die Sache, welche ich unter Händen habe; ein unverzeihlicher Mißbrauch des Mittelwortes der gegenwärtigen Zeit, wenn auch die Ellipse nicht zu hart und zu ungewöhnlich wäre.

Unterhalb, ein Nebenwort des Ortes, auf der untern oder auch tiefer gelegenen Halbe oder Seite, im Gegensatze des oberhalb. Es erfordert die zweyte Endung des Nennwortes. Unterhalb der Stadt, der tiefern Lage der Erdfläche nach. S. 1. Halb 2.

Der Unterhalt, des—es, plur. car. von dem Zeitworte unterhalten, doch nur in der engern Bedeutung dieses Wortes. 1. Die Handlung des Unterhaltens, wofür doch Unterhaltung üblicher ist. Jemandes Unterhalt über sich nehmen. 2. In gewöhnlicherm Verstande, alles, was zur Erhaltung des physischen Lebens, d. i. zur Nahrung und, im weitern Verstande, auch zur Kleidung und Wohnung eines Thieres, und, in engerm und gewöhnlicherm Verstande, eines Menschen gehöret. Für jemandes Unterhalt sorgen. Jemanden den Unterhalt geben. Keinen Unterhalt haben. Was zum Unterhalte dienet. Der tägliche Unterhalt. In einigen Oberdeutschen Gegenden Aufenthalt, bey dem Kero Libleitom, im Niederdeutschen Livesbargung, Livesbarie, von barien, bergen, erhalten.

Unterhalten, verb. irreg. act. (S. Halten.) 1. unterhalten, ich halte unter, untergehalten, unter zu halten; unter etwas halten, mit Verschweigung dieses Etwas. Ein Gefäß unterhalten, unter das herab tröpfelnde Wasser. Die Hände unterhalten, etwas herabfallendes aufzufangen. Daher das Unterhalten.

2. Unterhalten, ich unterhalte, unterhalten, zu unterhalten. (1) Eigentlich, unter etwas halten, oder ein Ding an der untern Fläche halten, damit es nicht falle, mit der vierten Endung dieses Dinges und Verschweigung des Werkzeuges. Aron und Hur unterhielten die Hände Moses, die er gen Himmel ausstreckte, 2 Mos. 17, 12. Indessen ist diese eigentliche Bedeutung im Hochdeutschen größten Theils veraltet. (2) Figürlich. a) Die Fortdauer eines Dinges oder einer Veränderung desselben erhalten, durch thätige Gewährung der dazu nöthigen Hülfsmittel bewirken; wie das Lateinische sustinere. Jemandes Leidenschaft, Liebe, Kühnheit, Haß u. s. f. unterhalten, durch Gewährung der zu ihrer Fortdauer dienlichen Vorstellungen. Ein Gebäude, ein Gut unterhalten, in gutem Stande erhalten. Der Garten wird schlecht unterhalten. Ein Feuer unterhalten. Eine Bewegung, ein Gespräch unterhalten. In engerm Verstande, die Fortdauer des physischen Lebens durch Reichung der nöthigen Nahrung, und in weiterm Verstande, auch der Kleidung und Wohnung bewirken. Viel Vieh unterhalten, wofür doch das einfache halten üblicher ist. Besonders von der Erhaltung des menschlichen Lebens. Jemanden unterhalten. Viele Bedienten, eine Menge Truppen, eine Armee unterhalten, wo oft auch nur halten allein üblich ist. Sich mit Betteln unterhalten. Sich unterhalten lassen, im engsten Verstande, ein Soldat werden oder freywillig seyn. b) Oft bedeutet es auch die Zeit verkürzen, wo die Figur freylich ein wenig dunkel ist. Jemanden unterhalten, ihm mit Gesprächen die Zeit verkürzen. Ihn mit Musik, mit einem Spiele unterhalten, die Zeit verkürzen. Sich von etwas unterhalten, zur Verkürzung der Zeit davon sprechen. Da es denn zuweilen auch wohl für unterreden überhaupt gebraucht wird. Sich mit jemanden unterhalten, sich zur Verkürzung der Zeit mit ihm unterreden.

Die Unterhaltung, plur. die—en, von dem vorigen Zeitworte unterhalten. 1. Die Handlung des Unterhaltens, in allen Bedeutungen des Zeitwortes, außer der ersten eigentlichen, welche gleichfalls veraltet ist; ohne Plural. Die Unterhaltung einer Bewegung, eines Gartens, eines Menschen, vieler Truppen u. s. f. Zur Unterhaltung mit jemanden sprechen, spielen u. s. f. ihm die Zeit zu verkürzen. 2. Dasjenige, was zur Erhaltung des physischen Lebens dienet, wofür noch der Unterhalt üblicher ist. Ihm ward stets seine Unterhaltung gegeben, Jer. 52, 34. 3. Dasjenige, was zur Verkürzung der Zeit, zur Vertreibung und Zerstreuung der langen Weile dienet, wo der Plural von mehrern Arten am üblichsten ist. Das Spiel, das Tanzen, die Musik sind unschädliche Unterhaltungen. Besonders ein Gespräch zur Verkürzung der Zeit. Unsere Unterhaltung betraf, wie gewöhnlich, das Wetter. Sich mit jemanden in eine Unterhaltung einlassen.

Unterhandeln, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert, streitige Absichten oder Forderungen durch Vorstellungen zu vergleichen suchen, wofür oft nur das einfachere handeln gebraucht wird. Mit jemanden unterhandeln, als ein Neutrum, so wohl wegen eines noch streitigen Preises, (im gemeinen Leben handeln,) als auch wegen der Sache eines dritten u. s. f. Einen Frieden unterhandeln, durch gütliche Beylegung streitiger Forderungen den Frieden herzustellen suchen.

So

So auch einen Vergleich, einen Waffenstillstand, eine Heirath u. s. f. unterhandeln.

Anm. Das Wort scheinet mit seinen abgeleiteten eine neue Zusammensetzung zu seyn, wo das Vorwort unter die Handlung oder Verhandlung unter mehrern zu bezeichnen scheinet.

Der Unterhändler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Unterhändlerinn, eine Person, welche streitige Absichten oder Forderungen unter zwey oder mehrern Personen zu vergleichen oder zu vermitteln sucht. Der Unterhändler bey einem Kaufe, bey einer Heirath, bey einem Vergleiche u. s. f. Etwas durch Unterhändler verrichten. Christus der Unterhändler des menschlichen Geschlechtes bey Gott; in der Deutschen Bibel der Mittler, welches außer diesem Falle veraltet ist. Ein solcher Unterhändler wird im gemeinen Leben eine Mittelsperson, in der edlern Schreibart aber zuweilen ein Vermittler genannt. In manchen Fällen bekommt er eigene Nahmen. Diejenige Macht, welche einen Frieden zwischen zwey Krieg führenden Theilen zu unterhandeln sucht, heißt die vermittelnde Macht, selten der Vermittler, häufiger mit einem Französischen Ausdrucke Mediateur; der Unterhändler der Kaufleute in Handels- und Wechselgeschäften, der Mäkler oder Sensal; der Unterhändler einer unerlaubten Liebe, der Kuppler u. s. f. Die Niedersachsen gebrauchen für Unterhändler nur das einfache Händler. In einigen Gegenden wird ein Handelsmann geringer Art, z. B. ein Kornhändler, Weinhändler u. s. f. ein Unterhändler genannt, wo aber unter ein Ding geringern Ranges andeutet. S. Unterkäufler.

Die Unterhandlung, plur. die — en, die Bemühung, streitige Absichten und Forderungen gütlich zu vergleichen, es geschehe nun für sich, oder zwischen zwey streitigen Theilen. Unterhandlung pflegen, unterhandeln. Sich in Unterhandlung oder Unterhandlungen über etwas einlassen. Die Unterhandlungen abbrechen. Die Unterhandlungen haben sich zerschlagen. Friedensunterhandlungen, oder kürzer, Friedenshandlungen, die Unterhandlungen zu Bewirkung eines Friedens.

Unterhauen, verb. irreg. act. (S. Hauen;) ich unterhaue, unterhauen, zu unterhauen, den untern Theil von etwas weghauen; ein nur im Bergbaue übliches Wort, das Erz unten weghauen, so daß das Gebirge oben überhängt. Unterhauene Wände.

Der Unterhauptmann, des — es, plur. die — männer, oder — leute, der zweyte Hauptmann dem Range nach, welcher dem Oberhauptmann untergeordnet ist. Paulus rief zu sich einen von den Unterhauptleuten, Apost. 23, 17. Bey unsrem heutigen Kriegswesen ist das Wort völlig veraltet, indem das Franz. Lieutenant dafür allgemein geworden ist.

Das Unterhaus, des — es, plur. die — häuser. 1. Der untere Theil eines Hauses, ingleichen, ein tiefer oder niedriger gelegenes Haus; beydes nur selten, und im Gegensatze des Oberhauses. 2. In dem Parlamente in England ist es die Versammlung der Gemeinen, und der Ort, wo sie sich versammeln, das Haus der Gemeinen, das Unter-Parlament; gleichfalls im Gegensatze des Oberhauses.

Die Unterhefen, sing. inus. diejenigen Hefen, welche sich während der Gährung des Bieres auf den Boden setzen, und auch Stellhefen heißen; zum Unterschiede von den Oberhefen oder Spundhefen, welche es oben ausstößt.

Der Unterheimbürge, des — n, plur. die — n, der zweyte Heimbürge dem Range nach, welcher dem Oberheimbürgen untergeordnet ist. S. Heimbürge.

Das Unterhemd, des — es, plur. die — en, im gemeinen Leben, die — er, dasjenige Hemd, welches unter den übrigen Kleidungsstücken unmittelbar auf dem Körper getragen wird, zum Unterschiede von dem Oberhemde. Im Niederf. Nedderhemd.

Der Unterherd, des — es, plur. die — e, der niedriger gelegene Herd, ingleichen der untere Theil eines Herdes; beydes nur selten, und alsdann im Gegensatze des Oberherdes. In einigen Niedersächsischen Gegenden führet eine Bank neben dem Herde in den Bauerhäusern diesen Nahmen.

Die Unterherrschaft, plur. die — en. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die untergeordnete Herrschaft, oder Gewalt zu gebiethen und zu verbiethen; im Gegensatze der Oberherrschaft und Landesherrschaft. 2. Eine Person, welche mit einer solchen einem Höhern untergeordneten Herrschaft bekleidet ist. 3. Von Herrschaft, ein mit diesem Titel begabter Landesbezirk, zuweilen der untere Theil einer solchen Herrschaft, der doch richtiger die untere Herrschaft genannt wird, zum Unterschiede von der obern.

***Unterhin**, ein im Hochdeutschen veraltetes Nebenwort des Ortes für hinunter, welches unter andern mehrmahls bey dem Opitz vorkommt.

In den Keller unterhin
Will er mich zum Weine führen.

Der Unterhof, des — es, plur. die — höfe, der untere Theil eines Hofes, zum Unterschiede von dem Oberhofe.

Unterhöhlen, verb. reg. act. ich unterhöhle, unterhöhlet, zu unterhöhlen, unten aushöhlen. Die Kaninchen unterhöhlen die Wände.

Das Unterholz, des — es, plur. die — hölzer. 1. Im Forstwesen, und ohne Plural, Holz, d. i. holzartige Gewächse, welche zu keinen hohen Stämmen wachsen, wie Stauden und Sträucher, im Gegensatze des Oberholzes. Es gibt in einem Walde viel Unterholz, wenn er viele Sträucher und Büsche enthält. 2. Das untere Stück Holz, oder der untere aus Holz verfertigte Theil eines Dinges, in manchen einzelnen Fällen; auch im Gegensatze des Oberholzes.

Der Unterholzgraf, S. Holzgraf.

Die Unterjagd, S. Niederjagd, welches gewöhnlicher ist.

Unterjochen, verb. reg. act. ich unterjoche, unterjocht, zu unterjochen, unter das Joch bringen im figürlichen Verstande; Lat. subiugare. Ein Volk, eine Stadt unterjochen. Die unterjochte Natur, Zimmerm.

Und unterjochten beyde das menschliche Geschlecht, Dusch.

Daher die Unterjochung.

Unterirdisch, adj. et adv. unter der Oberfläche der Erde befindlich; im Gegensatze des überirdisch. Das unterirdische Reich, eine unbequeme Benennung des Mineral-Reiches. Unterirdische Gänge, Gänge unter der Erde. Die unterirdischen Götter, in der Mythologie der Alten, welche unter der Erde herrschen. In der Geisterlehre des großen Haufens gibt es noch jetzt dienstbare unterirdische Geister, welche von demselben die Unterirdischen genannt werden.

Der Unterjunge, des — n, plur. die — n, in dem Hüttenbaue, Knaben, welche zu Auswaschung der untern Planen bestimmt sind.

Die Unterkammer, plur. die — n, die untere Kammer in einem Hause, im Gegensatze der Oberkammer.

Der Unterkämmerer, des — s, plur. ut nom. sing. der zweyte Kämmerer dem Range nach, welcher dem Oberkämmerer untergeordnet ist. S. Kämmerer.

Der Unterkammerherr, des — en, plur. die — en, der zweyte Kammerherr, welcher den Oberkammerherrn über sich hat.

Der

Der Unterkanzler, des —s, plur. ut nom. sing. der zweyte Kanzler dem Range nach, welcher dem Großkanzler untergeordnet ist, und oft auch der Vice-Kanzler genannt wird.

Der Unterkäufer, oder **Unterkäufler**, des —s, plur. ut nom. sing. ein nicht aller Orten bekanntes Wort. 1. Ein von der Obrigkeit bestellter Unterhändler in Kauf- und Verkaufssachen der Handelsleute, welcher an den meisten Orten ein Makler, Sensal u. s. f. genannt wird. Vermuthlich sagt Haller in diesem Verstande,

Ihr Unterkäufler falscher Ehre.

2. An andern Orten werden Victualien-Händler und andere geringe Krämer und Handelsleute, z. B. Kornhändler u. s. f. Unterkäufler, Unterhändler genannt; wo unter etwas geringeres der Würde nach bezeichnet.

Die Unterkehle, plur. die —n, Diminut. das Unterkehlchen, der äußere fleischige Theil unter dem Kinne, welcher auch wohl das Unterkinn, in den gemeinen Sprecharten aber der Rader, Schnozel, die Wamme oder Wampe genannt wird.

Das Unterkinn, des —es, plur. die —e, S. Unterkehle.

Der Unterkiefer, des —s, plur. ut nom. sing. der untere Kiefer, im Gegensatze des Oberkiefers.

Das Unterkleid, des —es, plur. die —er. 1. Ein Kleid oder Kleidungsstück, welches man unter einem andern trägt; in welchem Verstande die Weste und das Brusttuch Unterkleider sind, im Gegensatze des Rockes oder Oberkleides. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung werden die Hosen oder Beinkleider in der anständigen Sprechart auch die Unterkleider genannt; wo es nur allein im Plural üblich ist.

Der Unterknecht, des —es, plur. die —e, S. Oberknecht und Kleinenke.

Der Unterkneter, des —s, plur. ut nom. sing. Siehe Oberkneter.

Der Unterkoch, des —es, plur. die —köche, an den Höfen, ein Koch, welcher die geringen Hofbedienten speiset; zum Unterschiede von dem Mundkoche und Ritterkoche.

Unterkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert; ich komme unter, bin untergekommen, unter zu kommen. Eigentlich, unter ein Obdach kommen, am häufigsten in der vertraulichen Sprechart. Ein Reisender kann nicht unterkommen, wenn er keine Herberge finden kann. In weiterer Bedeutung auch seine Versorgung finden, in einen Dienst kommen. Ein Bedienter kann nicht unterkommen, wenn er keinen Dienst finden kann. Das Activum von beyden ist unterbringen. Daher das Unterkommen.

Anm. Das Zeitwort unterkommen, mit dem Tone auf dem Verbo, welches Ein Mahl in der Deutschen Bibel für unterbrechen vorkommt, ist im Hochdeutschen völlig veraltet. Lysias unterkam das, nähmlich, was die Juden wider Paullum angebracht hatten, Apost. 24, 7.

Der Unterkönig, des —es, plur. die —e, ein vornehmer Beamter eines Königes, welcher in einer Provinz dessen Person vorstellet, und dieselbe unter ihm in seinem Nahmen regieret. Man pflegt das Französ. Vice-Roy zuweilen mit diesem Worte zu geben; denn im Deutschen Reiche ist es als ein Nahme einer Würde unbekannt, indem dafür die Ausdrücke Statthalter oder das Franz. Gouverneur üblich sind; oder vielmehr, es sind im Deutschen keine eigentliche Unterkönige üblich, welche die Person eines Königes mit königlicher Pracht vorstellte.

Unterköthig, —er, —ste, adj. et adv. unter der Oberfläche mit Eiter versehen. Eine Wunde, ein Geschwür heißen in diesem Verstande unterköthig. S. Koth Anm. und Kothig.

Unterkriechen, verb. irreg. neutr. (S. Kriechen,) welches das Hülfswort seyn erfordert; ich krieche unter, untergekrochen, unter zu kriechen; unter etwas kriechen, mit dessen Verschweigung. Die Maus ist untergekrochen, unter den Schrank u. s. f. Im Bergbaue kriecht man unter, wenn man mit dem Baue unter der Erde den Anfang macht. Eben daselbst sagt man auch von einem Gange, er krieche unter, wenn er unter ein Gestein in die Tiefe sinkt. So auch das Unterkriechen.

Die Unterlade, plur. die —n, bey den Tuchmachern, der untere Theil der Lade an dem Weberstuhle, welcher aus dem schweren Anschlage bestehet.

Die Unterladung, plur. die —en, die untere, in dem untersten Raume befindliche Ladung. So pflegt man zuweilen den Ballast in den Schiffen mit diesem Worte zu benennen. Siehe auch Unterlast.

Die Unterlage, plur. die —n, dasjenige, was man unter ein anderes Ding zu legen pflegt, damit es höher zu stehen oder zu liegen komme, besonders so fern es keinen andern eigenen Nahmen hat. Die Unterlage unter dem Fasse, ein Stück Holz unter demselben, damit es nicht unmittelbar auf der feuchten Erde liege. Die Unterlage unter dem Hebebaum, damit er nach einem spitzigern Winkel wirke, Griech. und Latein. Hypomochlium. Im Hüttenbaue werden die dicken eisernen Platten auf dem Boden des Pochtroges Unterlagen genannt. S. auch Unterleger.

Das Unterland, des —es, plur. die —länder, der untere, d. i. tiefer oder näher nach dem Ausflusse der Flüsse und dem Meere zu gelegene Theil eines Landes, welcher auch das Niederland genannt wird; im Gegensatze des Oberlandes.

Der Unterländer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Unterländerinn, eine Person, welche aus einem Unterlande gebürtig ist; welche doch noch häufiger ein Niederländer genannt zu werden pflegt.

Unterländisch, adj. et adv. aus einem Unterlande gebürtig, daher kommend, darin gegründet; niederländisch.

Der Unterlaß, des —sses, plur. car. derjenige Zustand, da die Fortdauer einer Handlung oder eines Zustandes unterbrochen wird; ein nur allein in der vierten Endung mit dem Vorworte ohne übliches Wort. Ohne Unterlaß arbeiten, ohne aufzuhören, unablässig. Ich gedenke euer ohne Unterlaß, Röm. 1, 9. Die Schmerzen halten ohne Unterlaß an. In den meisten übrigen Fällen, wo das Vorwort ohne nicht Statt findet, ist dafür Unterlassung üblich. Schon bey dem Kero Untarlaz.

Unterlassen, verb. irreg. act. (S. Lassen;) ich unterlasse, unterlassen, zu unterlassen; etwas nicht thun, welches zu thun man einige Bestimmung hatte; mit dem Infinitiv der Zeitwörter und dem Wörtchen zu. Warum hast du unterlassen, mir Nachricht davon zu geben? Ich habe nicht unterlassen wollen, ihnen zu schreiben. Ingleichen mit dem Infinitiv als ein Hauptwort. Unterlasse das Trinken, das Spielen; wo im gemeinen Leben oft das einfache lassen üblich ist. Sehr häufig auch mit dem Reciproco es. Ich konnte es unmöglich unterlassen. Warum hast du es unterlassen, mir Nachricht davon zu geben? Wir hatten beschlossen zu verreisen; allein wir unterließen es. Von andern Hauptwörtern außer den Infinitivis lassen sich gemeiniglich nur diejenigen mit unterlassen ausdrucken, welche in dem Gegensatze mit thun ausgedrückt werden können. So sagt man, seine Pflicht, seine Schuldigkeit, sein Gebeth, eine Handlung, eine Sünde, ein Verbrechen unterlassen, weil man sagt, seine Pflicht, seine Schuldigkeit u. s. f. thun. Einige Fälle machen auch hier Ausnahmen; eine Gewohnheit, einen Gebrauch, das Gebeth unterlassen, ob man gleich nicht gern mehr sagt, eine Gewohnheit, einen Gebrauch, das Gebeth thun. Allein,

Gottes Bund unterlassen, 1 Mos. 17, 14; Gottes Wort unterlassen, Apost. 6, 2; eine Gelegenheit, einen Tag unterlassen, für vorbey lassen u. s. f. sind zu harte Ellipsen, als daß sie sich vertheidigen ließen.

Anm. Schon bey dem Ottfried untarlazzen. Wachter hält es für ein elliptisches Zeitwort, und erkläret es durch, unter andern unerheblichen Dingen, bey Seite lassen. Allein, es kann auch eine bloß buchstäbliche Übersetzung das Lat. intermittere seyn, von welcher Art mehrere mit diesem Vorworte zusammen gesetzte Zeitwörter sind.

Die Unterlassung, plur. doch nur selten, die—en, der Zustand, da man etwas nicht thut, welches zu thun man einige Bestimmung hat. Die Unterlassung des Schreibens, einer Pflicht, des Gebethes u. s. f. Daher die Unterlassungssünde, die strafbare Unterlassung einer befohlnen Handlung, die Übertretung eines Forderungsgesetzes; im Gegensatze der Begehungssünde, die Übertretung eines Verbothes.

Die Unterlast, plur. inus. als ein Collectivum, den Ballast zu bezeichnen, S. Unterladung und Oberlast.

Der Unterlauf, S. Unterverdeck.

Unterlaufen, verb. irreg. act. et neutr. (S. Laufen.) 1. Unterlaufen, ich laufe unter, bin untergelaufen, unter zu laufen; als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn; unter etwas laufen, mit dessen Verschweigung, in welchem Verstande es doch nur selten gebraucht wird. In der figürlichen R. A. mit unter laufen, sich mit unter andern Dingen befinden, ingleichen, unter mehrern bessern Dingen eben derselben Art unbemerkt bleiben, schreibt man es lieber getheilt, so daß unter nicht so wohl das Vorwort, als vielmehr das Nebenwort, ist.

2. Unterlaufen, ich unterlaufe, unterlaufen, zu unterlaufen, als ein Activum, unter etwas laufen, mit dessen Meldung im Accusativ, wo es doch auch nur in einigen bereits eingeführten Fällen üblich ist. (1) Jemanden den Degen unterlaufen, unter den gezogenen Degen eines andern laufen oder springen, und ihn dadurch wehrlos machen; eine schon lange übliche Bedeutung.

Sy wolten gleich geschossen han,
Da übereylt sie der theuer Mann
Vnnder lieff in alle ir wer (Gewehr), Theuerd. Kap. 87.

Die Jäger unterlaufen den Auerhahn, wenn sie in der Balz, indem er auf dem Baume sitzet und schleifet (eine Art seiner Stimme), unvermerkt unter ihn laufen oder springen, um ihm mit dem Schusse beyzukommen; welches auch unterspringen, ingleichen abspringen genannt wird. (2) Die Haut ist mit Blut unterlaufen, wenn sich ausgetretenes Geblüt unter die Haut verbreitet hat. Die Striemen sind mit Blut unterlaufen.

Anm. Ehedem sagte man auch einen Streit unterlaufen, sich darein legen, ihn schlichten; vermuthlich, als eine Figur der vorigen ersten Bedeutung.

Der Unterläufer, des—s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Fällen übliches Wort. 1. Ein untergeordneter, einem andern nachgeordneter Läufer; in welchem Verstande in dem Salzwerke zu Halle gewisse Knechte, welche im Nothfalle anstatt der Berenhner die Sohle in die Kothen laufen oder tragen, Unterläufer genannt werden. Figürlich ist in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlandes, ein Unterläufer derjenige, der sich unbefugt einer fremden Handlung anmaßet, sich unbefugt unter andere Handelsleute und in Handelssachen mischet, da denn auch wohl ein Schleichhändler, ingleichen ein Schiff, welches verbothene Handlung treibt, ein Unterläufer genannt wird. Es ist in dieser Bedeutung nach dem Engl. Interloper gebildet, welches in eben diesem Verstande üblich ist, Franz. Interlope oder Entrelope, von to interlope, sich unbefugt in eine fremde Handlung mischen.

Das Unterleder, des—s, plur. ut nom. sing. das untere Stück Leder im Gegensatze des Oberleders.

Die Unterlefze, plur. die—n, im Oberdeutschen und zuweilen auch in der anständigen Sprechart der Hochdeutschen die untere Lefze oder Lippe, im gemeinen Leben die Unterlippe; zum Unterschiede von der Oberlefze oder Oberlippe. An den Flöten ist es das kleinere niederzedrückte schräge Feld unter dem Aufschnitte.

Unterlegen, verb. reg. act. 1. Unterlegen, ich lege unter, untergelegt, unter zu legen; unter etwas legen, so wohl absolute mit Verschweigung dieses Etwas. Der Schrank stehet nicht fest, man muß etwas unterlegen. Holz unterlegen, nähmlich unter den Kessel. Etwas unterlegen oder darunter legen, unter ein anderes Ding, damit es höher zu stehen komme. Einen Text unterlegen, nähmlich unter die Noten, d. i. zu einer alten Composition einen neuen Text verfertigen. Als auch mit Meldung dieses Etwas in der dritten Endung. Einem Kranken ein Bett unterlegen, für, ein Bett unter den Kranken legen. Dem Huhn Eyer zum Brüten unterlegen. In einem andern Verstande sagt man, einem Pferde unterlegen, noch häufiger aber, mit untergelegten Pferden reisen, mit in gewissen Entfernungen in Bereitschaft gehaltenen frischen Pferden. Daher das Unterlegen.

2. Unterlegen, ich unterlege, unterlegt, zu unterlegen; unter etwas legen, mit Meldung dieses Etwas im Accusativ. Ein Stück Zeuges, einen Theil der Kleidung unterlegen, bey den Schneidern, es durch eine Unterlage verstärken. Die Schriften unterlegen, in den Buchdruckereyen, Späne unter die niedrigen Schriften legen, damit sie höher zu stehen kommen. So auch die Unterlegung, und zuweilen auch das Unterlegen.

Schon bey dem Kero unterleccen.

Der Unterleger, des—s plur. ut nom. sing. ein für Unterlage in einigen Fällen übliches Wort. So wird in der Zimmermannskunst, ein kurzer Balken oder Klotz, worüber die langen Legebalken gelegt werden, ein Unterleger genannt.

Der Unterlehensfall, des—es, plur. die—fälle, im Lehenswesen, ein Lehensfall, welcher sich in der untern Hand ereignet, d. i. eine Veränderung des Lehensmannes; im Gegensatze des Oberlehensfalles.

Der Unterlehrer, des—s, plur. ut nom. sing. der untere, andern nachgeordnete Lehrer; der Unterlehrmeister. Bey manchen Akademien der bildenden Künste ist der Unterlehrer den Professoren und Mitgliedern nachgeordnet.

Der Unterleib, des—es, plur. die—er, der untere Theil des Leibes von der Brusthöhle an, ein anständiger Ausdruck für das niedrigere Bauch oder Schmerbauch; im Gegensatze des Oberleibes.

Die Unterleine, plur. die—n, im Jagdwesen, die untern Leinen an den Jagdtüchern und Netzen, die Unterarchen; zum Unterschiede von den Oberleinen oder Oberarchen.

Unterliegen, verb. irreg. neutr. (S. Liegen,) welches das Hülfswort haben erfordert.

1. Unterliegen, ich liege unter, unter gelegen, unter zu liegen; unter einem andern Dinge liegen, noch mehr figürlich, überwunden, unterdrückt werden, und zwar absolute, mit Verschweigung der Person oder Sache, von welcher man überwunden worden. Er mußte unterliegen, zog den Kürzern. Es ist ein Geschrey derer, die obliegen und unterliegen, 2 Mos. 32, 18. Wenn ich unterliege, so hilft er mir, Ps. 116, 6. Am häufigsten ist es in diesem Verstande im Infinitiv und Conjunctiv, d. i. in solchen Fällen, wo das Vorwort vor dem Zeitworte bleiben kann.

kann. Die Franzosen lagen bey Roßbach unter, beleidigt das Ohr; die Franzosen mußten bey Roßbach unterliegen, klingt erträglicher. Einige Schriftsteller formen, diesen Mißklang zu vermeiden, dieses Zeitwort nach Art des folgenden, als wenn der Ton auf dem liegen hätte; sie unterlagen, Klopst. welches aber in dem absoluten Verstande ohne Dativ wider den Sprachgebrauch ist.

2. Unterliegen; ich unterliege, habe unterlegen, unter zu liegen; in der vorigen Bedeutung, nur daß hier die Person oder Sache, vor welcher man gleichsam zu Boden liegt, d. i. von welcher man überwunden wird, ausgedruckt wird, da sie denn in der dritten Endung stehen muß. Einem unterliegen, von ihm bezwungen, unterdrückt werden. Dem Feinde unterliegen. Er unterlag der Last der Betrübniß. Der Arglist und Verstellung unterliegen müssen.

Laßt eure Herzen nicht dem Unglück unterliegen, Cron.
Der König unterliegt in kurzem seinen Plagen, Weiße.

Schon bey dem Kero untarlicken, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter undergeligen, Lat. succumbere. Die Oberdeutschen verbinden es allemahl mit dem Hülfsworte seyn, welches auch manche Hochdeutsche nachahmen; er ist den Schmerzen unterlegen.

Die Unterlippe, S. Unterlefze.

Der Unter-Lieutenant, des — es, plur. die — s, bey einigen Truppen, der zweyte Lieutenant bey einer Compagnie dem Range nach, zum Unterschiede von dem Ober-Lieutenant. Bey andern Truppen sind dafür die völlig Französ. Premier-Lieutenant und Second-Lieutenant üblich.

Der Untermann, des — es, plur. die — männer, oder — leute. 1. *Ein Lehensmann, Vasall, ingleichen ein Client; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. 2. Bey den Truppen ist der Untermann, derjenige, welcher einem andern in Reihe und Gliedern zur linken Hand stehet, zum Unterschiede von dem Obermann, der ihm zur rechten stehet.

Die Untermark, plur. die — en. 1. Der untere Theil eines unter dem Nahmen der Mark bekannten Landesbezirkes. Ingleichen die untere Mark, d. i. Gränze; beydes zum Unterschiede von der Obermark. 2. An den Halsgehängen ist es, dem Frisch zu Folge, ein Zierath, welcher sich unter, d. i. zwischen zwey andern Zierathen befindet.

Der Unter-Marschall, des — es, plur. die — schälle, der einem andern Marschalle der Würde nach untergeordnete Marschall, der zweyte Marschall der Würde nach; zum Unterschiede von dem Ober-Marschalle.

Das Untermaß, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, in einigen Gegenden für Einmaß, Fruchtschrumpf, u. s. f. das ist, dasjenige, was das Getreide und andere Waaren durch Eintrocknen oder Einschrumpfen an dem vorigen Maße verlieren.

Untermauern, verb. reg. act. ich untermauere, untermauert, zu untermauern, an dem untern Theile mit Mauerwerk versehen, mit dem Accusativ. Eine Wand untermauern.

Das Untermeierding, S. Obermeierding.

Der Untermeister, S. Obermeister.

Untermengen, verb. reg. act. ich untermenge, untermengt, zu untermengen, unter ein anderes Ding mengen. Das Mehl mit Kleye untermengen. Am häufigsten im Mittelwort. Es ist untermengt, es ist Gutes und Schlechtes unter einander. Siehe Untermischen.

Unterminiren, verb. reg. act. ich unterminire, unterminirt, zu unterminiren, den untern Theil durch Miniren aushöhlen; untergraben. Die Mauern, ein Festungswerk unterminiren. Daher das Unterminiren, zuweilen auch die Unterminirung.

Untermischen, verb. reg. act. ich untermische, untermischt, zu untermischen, unter ein anderes Ding mischen. Den Wein mit Wasser untermischen. Es ist untermischt, auch wohl für untermengt, es ist nicht alles von einerley Güte.

Unternähen, verb. reg. act. ich unternähe, unternäht, zu unternähen; an dem untern Theile benähen. Daher das Unternähen.

Die Unternaht, plur. die — nähte, eine Art der Naht bey den Näherinnen, zum Unterschiede von der Obernaht. Beyde machen die überwendliche Naht aus.

Unternehmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen.) Ich unternehme, unternommen, zu unternehmen, sich, etwas Wichtiges zu bewerkstelligen, anheischig machen, etwas Schweres zu thun vornehmen, ingleichen dasselbe wirklich anfangen, so wohl mit der vierten Endung der Sache, als auch mit dem Infinitiv des Zeitwortes und dem Wörtchen zu. Einen Bau unternehmen. Viel unternehmen und wenig ausführen. Ich unternehme es nicht, ihn darin zu entschuldigen. Ein unternehmender Mann, in engerm Verstande, welcher Neigung und Fertigkeit besitzt, schwere und wichtige Dinge zu unternehmen. Daher das Unternehmen, auch von einer solchen unternommenen Sache, wofür doch das folgende Unternehmung üblicher ist.

Anm. Dieses Zeitwort scheinet nach dem Lat. suscipere gebildet zu seyn, oder vielmehr, es liegt in beyden, so wie in dem Franz. entreprendre, einerley Figur zum Grunde, welche das Angreifen eines schweren Körpers an dem untern Theile ist, um ihn aufzuheben. Es kommt darin mit sich unterwinden, unterfangen und unterstehen überein, nur daß die beyden letzten am häufigsten von verwegenen und verbothenen Dingen gebraucht werden, unternehmen aber die Vernunft oder Rechtmäßigkeit unentschieden lässet. Übernehmen gründet sich auf eine ähnliche Figur. Im Oberdeutschen wird es auch als ein Reciprocum mit der zweyten Endung der Sache verbunden, sich eines Dinges unternehmen, und alsdann oft mit dem Nebenbegriffe des Verwegenen oder Unerlaubten für unterfangen oder unterstehen gebraucht.

Die Unternehmung, plur. die — en, von dem vorigen Zeitworte. 1. Die Handlung des Unternehmens, ohne Plural. 2. Eine schwere oder wichtige Sache, zu deren Bewerkstelligung man sich entschließt; das Unternehmen. Es gelingen nicht alle Unternehmungen. Franz. Entreprise, im mittlern Lat. Amprisia.

Der Unteroberste, des — n, plur. die — n, der zweyte Oberste bey einem Regimente, welcher dem Obersten untergeordnet ist, wofür aber jetzt das halb Französische Oberst-Lieutenant üblicher ist.

Die Unterobrigkeit, plur. die — en, die einer höhern untergeordnete Obrigkeit, eine jede Obrigkeit, so fern sie der höchsten Landesobrigkeit untergeordnet ist.

Der Unter-Officier, des — s, plur. ut nom. sing. oft auch die — s bey den Truppen, der unterste oder niedrigste Befehlshaber, welcher zwischen den Ober-Officieren, oder den Officieren im engsten Verstande, und den Gemeinen in der Mitte stehet, und oft auch zu diesen gerechnet wird.

Unterordnen, verb. reg. act. ich ordne unter, untergeordnet, unter zu ordnen, unter ein anderes Ding ordnen, d. i. in Ansehung der Gewalt und Würde einem andern Dinge nachsetzen und demselben unterwerfen; Lat. subordinare. Jemanden untergeordnet seyn. Die untergeordnete Obrigkeit, die Unterobrigkeit, welche in Ansehung der Gewalt und Würde der höhern nachstehet, von ihr abhänget. In der eigentlichen

Bedeutung, unter ein anderes Ding in Ordnung stellen, ist es nicht üblich.

Die Unterordnung, plur. die —en, eine Ordnung, welche in einer andern gegründet, und derselben nachgesetzet ist, aus ihr hergeleitet wird, und die auf solche Art geordneten Dinge einer Art. Ingleichen als ein Abstractum für das fremde Subordination.

Das Unter-Parlement, des —es, plur. die —e, siehe Unterhaus.

Das Unterpfand, des —es, plur. die —pfänder, ein Pfand, so fern es einem andern zur Sicherheit einer ihm schuldigen Verbindlichkeit gegeben wird. Jemanden einen Ring zum Unterpfande geben. Ich setze meine Ehre zum Unterpfande. Ein Gut zum Unterpfande verschreiben. Ehedem war es gewöhnlich, Personen zum Unterpfande der Treue zu geben.

Anm. Im Schwed. Underpant, im Angelf. Undervedde, im mittlern Lat. Subterwadium und Subpignus, alle nach dem Griech. ὑποθηκη, Hypothek. Da das einfache Pfand bereits ein zur Sicherheit einer eingegangenen Verbindlichkeit gegebenes Gut bedeutet, so könnte das verlängerte Unterpfand unnöthig und überflüßig scheinen. Allein, es findet doch zwischen beyden noch ein Unterschied Statt. Wolf, Haltaus und andere nennen ein zur Sicherheit übergebenes bewegliches Gut ein Pfand, ein unbewegliches aber, welches nur verschrieben oder mündlich eingesetzt wird, ein Unterpfand; allein dieser Unterschied ist in dem Sprachgebrauche nicht gegründet. Unterpfand ist vielmehr in weiterm Umfange der Bedeutung üblich, als Pfand, indem es auch von Personen und unbeweglichen Dingen gebraucht wird, von welchen Pfand nicht gewöhnlich ist. Überdieß ist es edler als Pfand in den meisten Fällen, vermuthlich nur, weil es durch den gemeinen Gebrauch noch nicht so sehr herab gewürdigt worden, als dieses. Im 15ten Jahrhundert kommt dafür im Oberdeutschen auch Fürphant vor.

Unterpfändlich, adj. et adv. als ein Unterpfand oder Pfand, von welchem letztern Hauptworte kein Beywort üblich ist. Etwas unterpfändlich besitzen, als ein Unterpfand.

Unterpflügen, verb. reg. act. ich pflüge unter, untergepflügt, unter zu pflügen, durch Pflügen unter die Erde bringen. Den Samen, den Dünger unterpflügen. Daher das Unterpflügen. S. Unterackern.

Unterreden, verb. reg. ich unterrede, unterredet, zu unterreden. 1. Als ein Reciprocum, mit jemanden reden, sich wegen einer Sache mit ihm besprechen. Sich mit jemanden unterreden. Sich von etwas unterreden. Wir unterredeten uns verschiedene Stunden auf die angenehmste Art. Das Zeitwort ist in dieser Bedeutung elliptisch, so daß das Vorwort, wie in unterhalten, eine Handlung unter oder zwischen mehrern bezeichnet. 2. * Als ein Activum, eine Rede unterbrechen, darein oder dazwischen reden; eine im Hochdeutschen unbekannte, nur im Oberdeutschen gangbare Bedeutung. Es ist unterredet worden, durch die Rede eines andern unterbrochen worden.

Die Unterredung, plur. die —en, der Zustand, da man sich mit einem andern unterredet, ohne Plural, und zuweilen auch das Gespräch selbst, mit demselben. Sich mit jemanden in eine Unterredung einlassen. Unsere Unterredung dauerte nicht lange, betraf auch nichts wichtiges. Die Unterredung abbrechen. Die R. A. eine Unterredung halten, und mit jemanden pflegen, kommen im Hochdeutschen aus dem Gebrauche; eine Unterredung mit jemanden haben, veranstalten u. s. f. sind üblicher.

Der Unterricht, des —es, plur. inus. die Handlung, da man einen andern unterrichtet, und von ihm unterrichtet wird, wofür auch die Unterrichtung gebraucht wird; ingleichen, die Kenntnisse und Begriffe, welche man einem andern beybringet, selbst; als ein Collectivum. Jemanden Unterricht ertheilen, ihm Unterricht geben, ihm Unterricht in einer Sprache, im Tanze n im Reiten, in einer Wissenschaft ertheilen. In den Unterricht gehen. Unterricht bey jemanden haben. Jemandes Unterricht genießen. Im Oberdeutschen ist es weiblichen Geschlechtes, die Unterricht.

Unterrichten, verb. reg. act. ich unterrichte, unterrichtet, zu unterrichten. 1. Einem andern Kenntnisse und Begriffe beybringen, welche er nicht hat. Einen Knaben unterrichten. Jemanden in einer Wissenschaft, in der Religion, im Reiten, im Tanzen, im Singen unterrichten. Jemanden unterrichten, wie er sich in einer Sache verhalten soll. Aber mit einem doppelten Accusativ, wie Nehem. 8, 13.; daß er sie die Worte des Gesetzes unterrichtete, für lehrete, ingleichen mit der zweyten Endung der Sache, wie Luc. 1, 4; der Lehre, welcher du unterrichtet bist, ist es im Hochdeutschen völlig ungewöhnlich. 2. Jemanden von etwas unterrichten, ihm von einer geschehenen Sache Nachricht ertheilen, damit er sein Betragen darnach bestimmen könne, in welchem Falle das Hauptwort Unterricht nicht üblich ist. Unterrichten sie mich davon, sagen sie mir, was und wie es geschehen ist. Ich bin davon noch nicht unterrichtet.

Anm. Im Schwed. underrätta. Richten hat in dieser Zusammensetzung noch die alte Bedeutung des Erzählens, in welcher es ehedem rahhon lautete, Angels. reccan, Schwed. rätta, welche Bedeutung auch noch in berichten und Nachricht herrschet. Unter scheinet auch hier zu bezeichnen, daß die Sache unter mehrern Personen vorgehe, so daß unterrichten ursprünglich mit unterreden gleich bedeutend gewesen seyn muß, obgleich diese Bedeutung längst veraltet ist. Ehedem waren anstatt dieses Wortes auch entrichten und berichten üblich. Siehe auch Unterweisen.

Der Unterrichter, des —s, plur. ut nom. sing. der untere, einem höhern untergeordnete Richter, im Gegensatze des Oberrichters.

Die Unterrichtung, plur. inus. von dem Zeitworte unterrichten, die Handlung, da man jemanden unterrichtet, wofür auch der Unterricht üblich ist. Einen Knaben jemanden zur Unterrichtung übergeben.

Die Unterrinde, plur. die —n, die untere Rinde, im Gegensatze der Oberrinde.

Der Unterrock, des —es, plur. die —röcke, ein Rock, welchen man unter einem oder mehrern andern zu tragen pflegt. Es ist nur von der weiblichen Kleidung üblich, denjenigen Rock zu bezeichnen, welcher unmittelbar über dem Hemde getragen wird.

Der Unterrocken, des —s, plur. car. in der Landwirthschaft, die untern niedrigern Halme des Rockens, zum Unterschiede von dem Haupthalme.

Untersagen, verb. reg. act. ich untersage, untersagt, zu untersagen, welches mit verbiethen gleich bedeutend ist. Einem etwas untersagen. Die Ausfuhre des Getreides untersagen. Daher die Untersagung. Es scheinet nach dem Lat. interdicere gebildet zu seyn. Wachter hingegen hält es für eine Ellipse, und erkläret es unter Bedrohung der Strafe sagen oder verbiethen; allein, dann müßte sagen auch verbiethen bedeutet haben, welches doch unerweislich ist. Erträglicher ließe sich die Ellipse, wenn hier anders

anders eine Statt findet, so erklären: sagen, daß etwas unterbleibe oder unterlassen werde.

Der Untersaß, des —ssen, plur. die —ssen, ein nicht an allen Orten übliches Wort, so wohl einen Unterthan überhaupt, als auch einen Vasallen oder Lehensmann ins besondere zu bezeichnen. Die Untersassen aufbiethen, so wohl die Vasallen, als auch die Unterthanen. Im Niedersächs. Undersate, Schwed. Undersåta, von Saß, Niedersächs. Sate, ein Einwohner. Ehedem hatte man auch das Zeitwort untersitzen, einem andern unterworfen seyn, welches noch in dem alten Gedichte auf den heil. Anno vorkommt, aber im Hochdeutschen längst veraltet ist.

Der Untersatz, des —es, plur. die —sätze, dasjenige, was unter ein anderes Ding gesetzt wird. 1. Eigentlich, wo es in vielen einzelnen Fällen gebraucht wird, wo ein solches Ding keinen eigenen Nahmen hat, zum Unterschiede von einem Aufsatze, zuweilen auch von einem Übersatze. So ist in den Säulenordnungen der Untersatz die viereckte Erhöhung zwischen dem Säulenfuße und dem Säulenstuhle; Französ. Escabeau. Bey den Schlössern sind die Untersätze Stücke gestählten Eisens von allerley Gestalt, welche man in die Schraubstöcke spannet, und darauf allerley Zierathen auftiefet, und auch Docken genannt werden. Was unter einen Bienenstock gesetzt wird, denselben zu erhöhen, heißt gleichfalls ein Untersatz; und so in andern Fällen mehr. 2. In der Logik ist der Untersatz derjenige Vordersatz eines Schlusses, worin das Subject oder Vorderglied (Terminus minor) mit dem Mittelgliede (Terminus medius) verglichen wird, Lat. Propositio minor; zum Unterschiede von dem Obersatze, unter welchem er der natürlichen Folge der Sätze nach stehet.

Die Unterschale, plur. die —n, die untere Schale, zum Unterschiede von der Oberschale. Die Unter-Tasse wird oft nur im Diminutivo das Unterschälchen genannt. Bey den Fleischern in Obersachsen ist es das untere Stück Ziem, von der Keule eines Rindes, auch im Gegensatze der Oberschale.

Unterscharren, verb. reg. act. ich scharre unter, untergescharrt, unter zu scharren, unter ein anderes Ding scharren, mit dessen Verschweigung. So auch die Unterscharrung.

Der Unterscheid, S. Unterschied.

Unterscheiden, verb. irreg. act. et neutr. (S. Scheiden,) welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert; ich unterscheide, unterschieden, zu unterscheiden, zwey oder mehrere Dinge durch ein drittes absondern oder scheiden. 1. Im eigentlichen Verstande, als ein dazwischen kommender dritter Körper, zwey oder mehr Dinge oder Räume von einander absondern. Die Mauer unterscheidet beyde Häuser. Die Gränze unterscheidet beyde Felder. In dieser eigentlichen Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man dafür entweder das einfache scheiden, oder absondern, trennen u. s. f. gebraucht. Doch hat das Hauptwort der Unterschied diese eigentliche Bedeutung noch erhalten, welche auch noch in dem zusammen gesetzten Unterscheidungszeichen Statt findet.

2. Figürlich, ein Ding durch Ertheilung anderer Eigenschaften und Bestimmungen von andern merklich machen, und diese anderen Eigenschaften und Bestimmungen gewahr werden.

(1) Ein Ding durch Ertheilung anderer Eigenschaften und Bestimmungen, als ein eigenes für sich bestehendes Ding bezeichnen und merklich machen; als ein Activum. Die Weisheit des Herren hat die Tage so unterschieden, Sir. 33, 8. Gleich wie alle Menschen aus der Erde geschaffen sind, und doch der Herr sie unterschieden hat, — und hat mancherley Weise unter ihnen geordnet, V. 11. Der Mond muß die Monathe unterscheiden, Kap. 43, 6. Auch in dieser Bedeutung fängt es an zu veralten, vermuthlich um die Verwechselung mit der folgenden gangbarern Bedeutung zu vermeiden. Häufiger gebraucht man es von denjenigen Eigenschaften und Umständen, welche ein Ding als ein Wesen anderer Art bezeichnen. Beyde Ducaten sind durch nichts als durch den schwächern Glanz des einen unterschieden. Die Farbe unterscheidet beyde Körper hinlänglich. Auch das Mittelwort unterschieden ist, so wie verschieden, als ein Bey- und Nebenwort noch völlig in derselben im Gange. Zwey Dinge sind unterschieden, wenn das eine etwas hat, welches das andere nicht hat. Dieser Ducaten ist von jenem gar nicht unterschieden, ist in nichts von ihm unterschieden, wenn alle sichtbare Umstände an beyden einerley sind. Da es denn, so wie verschieden, oft auch in weiterer Bedeutung für mehr gebraucht wird. Unterschiedene Ursachen haben mich gehindert, mehrere, verschiedene. Es kamen unterschiedene Personen, mehrere, einige. Obgleich die edlere Schreibart diese weitere Bedeutung gern vermeidet. S. auch Unterschiedlich.

(2) In engerm Verstande ist unterscheiden, zwey oder mehrere Dinge, Umstände, Eigenschaften u. s. f. als Dinge anderer Art erkennen, und dadurch von einander absondern, einen Unterschied unter ihnen gewahr werden; wo es nur als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben üblich ist. Man kann zwey Personen nicht von einander unterscheiden, wenn man an keiner etwas gewahr wird, was an der andern nicht anzutreffen wäre. Man unterscheidet die Dinge durch klare Begriffe, welche man von ihnen hat. In der Dunkelheit kann man nichts unterscheiden, nichts als für sich bestehend erkennen. Ein einfacher Gegenstand, worin sich gar nichts unterscheiden lässet. Durch oder vermittelst der Farbe unterscheidet man ein schwarzes Schaf von einem weißen. In engerer Bedeutung unterscheidet man ein Ding von dem andern, wenn man es nicht nur als verschieden von dem andern erkennet, sondern auch als für sich bestehend, von dem andern abgesondert betrachtet. Man muß in dem Könige den Menschen von dem Monarchen, in dem Hausvater den Ehemann von dem Vater unterscheiden. Nach einer andern Einschränkung bedeutet es auch den Unterschied unter mehrern Dingen in Rücksicht auf ihre Güte, ingleichen in Rücksicht auf sein Verhalten, zur Bestimmung seines Verhaltens bemerken. Damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herren, 1 Cor. 11, 29. Einem wird gegeben, — Geister zu unterscheiden, Kap. 12, 10. Die Zeiten unterscheiden. Wofür man doch jetzt lieber sagt, einen Unterschied machen.

Anm. Bey dem Notker undirsceidon, bey dem Kero aber kescheidan, gescheiden oder scheiden. Das Zeitwort scheinet elliptisch zu seyn, und ein Scheiden oder Absondern unter oder zwischen mehrern Dingen zu bezeichnen; Lat. discernere. S. Unterschied.

Die Unterscheidung, plur. die —en, das Verbale des vorigen Wortes, welches die Handlung des Unterscheidens bedeutet, aber wenig gebraucht wird. Man hat es noch in einigen Zusammensetzungen; die Unterscheidungskraft, die Kraft der Seele, so wohl den Unterschied unter den Dingen, als auch das Mannigfaltige an einem und eben demselben Dinge zu bemerken, welche mit der Beurtheilungskraft nahe verwandt ist. Das Unterscheidungszeichen, in der Sprachkunst, Zeichen, wodurch die Theile einer Rede von einander unterschieden, d. i. abgesondert werden; wo aber Unterscheidung noch die größten Theils veraltete Bedeutung der örtlichen Absonderung hat.

Der Unterschenk, des —en, plur. die —en, an den Höfen, der zweyte untere Schenk dem Range nach, im Gegensatze des Oberschenken. S. Schenk.

Der Unterschenkel, des—s, plur. ut nom. sing. der untere Theil des Schenkels zwischen dem Knie und dem eigentlichen Fuße; im Gegensatze des Oberschenkels.

Unterschieben, verb. irreg. act. (S. Schieben.) Ich schiebe unter, untergeschoben, unter zu schieben. 1. Eigentlich, unter etwas schieben, mit Verschweigung dieses Etwas, in welchem Verstande es doch wenig gebraucht wird. Einen Wagen unterschieben, unter ein Obdach. 2. Figürlich schiebt man etwas unter, wenn man etwas unechtes oder falsches unvermerkt an die Stelle des echten und wahren bringt oder setzet, unter dem Scheine des wahren einschiebt. Ein falsches Testament unterschieben, es heimlich an die Stelle des wahren legen. Ein Kind unterschieben. Ein untergeschobenes Kind, untergeschobenes Testament. Ingleichen mit der dritten Endung der Person. Jemandes Worten einen falschen Verstand unterschieben, ihm eine irrige Meinung unterschieben.

Anm. In einigen Gegenden beyschieben. Schieben veranlasset den Begriff des Unvermerkten, der Heimlichkeit. Unter scheinet hier entweder den Begriff der Richtung nach und unter mehrern Dingen zu haben, gleichsam etwas unechtes unter das echte schieben, oder auch die Art und Weise zu bezeichnen, unter dem Scheine des Guten einschieben. In beyden Fällen ist der Ausdruck elliptisch. In dem Lat. supponere, supposititius liegt eine ähnliche Figur zum Grunde.

Der Unterschied, des—es, plur. die—e, von dem Zeitworte unterscheiden. 1. Dasjenige, wodurch etwas in zwey verschiedene Dinge unterschieden oder abgesondert wird. (1) Im eigentlichsten Verstande, wo man dasjenige, wodurch man einen Raum in zwey verschiedene Räume theilet, noch einen Unterschied zu nennen pflegt. Daß euch der Vorhang ein Unterschied sey zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten, 2 Mos. 26, 33. Es werde eine Veste zwischen den Wassern, und die sey ein Unterschied zwischen den Wassern, 1 Mos. 1, 6. Einen Unterschied in einem Stalle, in einem Zimmer machen. Da man denn auch wohl einen auf solche Art abgetheilten Raum einen Unterschied zu nennen pflegt. Es liegt in diesem Unterschiede, in dieser Abtheilung des Schrankes. Aber von dem Raume, welcher zwischen zwey Örtern befindlich ist, der Unterschied der Örter, für Entfernung, ist es im Hochdeutschen veraltet. (2) Figürlich, dasjenige, was da macht, daß ein Ding von anderer Art ist, als ein anderes, wo doch diese andere Eigenschaft, dieser andere Umstand allemahl nach Maßgebung des Zusammenhanges verstanden werden muß, indem im eigentlichsten Verstande alle Dinge von einander unterschieden sind. Es ist kein Unterschied unter ihnen, in Ansehung des Umstandes, welchen man vor Augen hat, der Farbe, der Größe, der Güte u. s. f. Der Unterschied des Standes, welchen der verschiedene Stand macht. Allen Unterschied der Stände aufheben. Der ganze Unterschied besteht darin. Zwischen dir und ihm ist darin kein Unterschied. So ein großer Unterschied herrschet unter den Dingen! Der Unterschied der Fähigkeiten, auch, und vielleicht noch bestimmter, zwischen oder unter den Fähigkeiten. Das ist eben der Unterschied. Aber, nicht Unterschied wissen, was recht und link ist, Jon. 4, 11, für, rechts und links nicht zu unterscheiden wissen, ist ungewöhnlich. In der Rechenkunst ist in der Subtraction und bey den Proportionen der Unterschied, oder die Differenz, diejenige Zahl, aus welcher erhellet, um wie viel Einheiten die eine größer ist als die andere. So ist 3 der Unterschied zwischen 5 und 8. So angemessen der Plural in dieser ganzen ersten Bedeutung der Sache selbst ist, entweder von mehrern Arten, oder von mehrern Individuis, so selten kommt er doch vor.

Mißt ihm die Unterschiede der Wesenleiter ab, Dusch.

2. Derjenige Zustand des Gemüthes, oder diejenige Handlung der Seele, da sie den Unterschied zwischen zwey Dingen bemerket, von unterscheiden 2 (3), und ohne Plural; wo es doch nur in der engern Bedeutung dieses Zeitwortes üblich ist, die Bemerkung dieses Unterschiedes zur Bestimmung seines Verhaltens zu bezeichnen, um einem von den beyden Dingen den Vorzug zu geben, es nach Maßgebung des bemerkten Unterschiedes zu behandeln. Die durch Gewohnheit haben geübte Sinne, zum Unterschied des Guten und Bösen, Ebr. 5, 14. Alles ohne Unterschied tadeln. Ohne Unterschied der Personen. Alle Gerüchte ohne Unterschied für wahr annehmen. Mit Unterschied reden. In eben dieser Bedeutung wird auch die R. A. einen Unterschied machen, gebraucht, welche um deßwillen mit unterscheiden nicht gleich bedeutend ist. Einen Unterschied machen, unter dem, was befohlen, und was bloß erlaubt ist. Sie halten unter dem Heiligen und Unheiligen keinen Unterschied, Ezech. 22, 26; wo doch einen Unterschied halten, für machen, eben so ungewöhnlich ist, als haben, Sprichw. 5, 2: daß dein Mund wisse Unterschied zu haben.

Anm. Schon im Isidor Undarscheid, bey dem Notker Underskeit, in einigen gemeinen breiten Mundarten noch jetzt Unterscheid, welche Form auch in der Deutschen Bibel häufig vorkommt. Im Oberdeutschen ist es weiblichen Geschlechtes, die Unterschied. Unterschied bedeutet eigentlich das, was zwey Dinge von einander unterscheidet, Verschiedenheit aber theils den Zustand, da mehrere Dinge unterschieden sind, theils auch dasjenige überhaupt, was an einem Dinge von anderer Art ist, als an andern.

Unterschiedlich, adj. et adv. welches nur im Positiv üblich und von dem Mittelworte unterschieden abgeleitet ist, auch so wie dieses nur im weitern Verstande gebraucht wird, mehrere von einander unterschiedene Dinge zu bezeichnen. Es gibt unterschiedliche Arten sich auszudrücken. Unterschiedliche Stimmen, 1 Cor. 14, 5, mehrere, verschiedene. Unterschiedliche Arten der Thiere. Wo es denn oft für die Beywörter mehr und manch überhaupt gebraucht wird. Ich habe dir noch unterschiedliches zu sagen, manches. Ingleichen im Nebenworte. Das Brot wird unterschiedlich zubereitet, auf verschiedene Art. Es ist in den gemeinen Sprecharten üblicher als in der edlern; verschieden ist in den letztern gangbarer. Es ist, wie das gleichfalls gemeine verschiedlich, mit Wegwerfung des —en von unterschieden gebildet, welche Endsylbe mit dem t euphonico in noch rauhern Mundarten beybehalten wird; unterschiedentlich und verschiedentlich. Im Niederſ. wird dafür underlegen gebraucht.

Unterschlächtig, S. Unterschlägig.

Der Unterschlag, des—es, plur. die—schläge. 1. Ein Unterschied im eigentlichen physischen Verstande, d. i. die Abtheilung eines Raumes durch eine Zwischenwand, oder etwas ähnliches; eine nur in einigen Gegenden übliche Bedeutung. 2. Die Handlung des Unterschlagens in dem figürlichen Verstande dieses Wortes; ohne Plural und auch nur in einigen Gegenden, wo es auch wohl im weitern Verstande für Unterschleif gebraucht wird. Keinen Unterschlag noch Betrug ausüben.

Unterschlagen, verb. irreg. act. (S. Schlagen.) 1. Unterschlagen; ich unterschlage, unterschlagen, zu unterschlagen. (1) * Wie unterschieden, in der veralteten eigentlichen Bedeutung, einen Raum durch eine dazwischen geschlagene Scheidewand in zwey besondere Räume abtheilen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung. Ein Zimmer unterschlagen. (2) Was für einen andern bestimmt ist, heimlich und böslich für sich behalten. Jemanden

manden einen Brief unterschlagen. Geld, eine Erbschaft, ein anvertrautes Pfand unterschlagen.

Wie viel mir ungefähr der Pachter unterschlug, Can. Vermuthlich ist die Figur entweder von der folgenden Bedeutung, oder auch von dem Auffangen eines in der Bewegung befindlichen Körpers entlehnt, gleichsam mit der Hand darunter schlagen. Die Lat. intervertere und intercipere haben ähnliche Figuren zum Grunde. Daher die Unterschlagung, in einigen Gegenden der Unterschlag.

2. Unterschlagen; ich schlage unter, untergeschlagen, unter zu schlagen; welches nur in der N. A. gangbar ist, jemanden ein Bein unterschlagen, so wohl eigentlich, mit dem Beine die Füße unter ihm wegschlagen und ihn solcher Gestalt zu Boden werfen; als auch figürlich, ihm durch List ein Übel zubereiten, ingleichen, ihn böslich und mit List eines Vortheiles berauben, ihm in Erlangung eines Vortheils zuvor kommen; supplantare. So auch die Unterschlagung eines Beines.

Unterschlägig, adj. et adv. welches nur von Wassermühlen und Wasserkünsten gebraucht wird. Ein unterschlägiges Wasserrad, welches durch den Stoß des unten wegfließenden Wassers in Bewegung gesetzt wird, im gemeinen Leben unterschlächtig; im Gegensatze des oberschlägig oder oberschlächtig. Eine unterschlägige Mühle, welche ein solches Wasserrad hat.

Der Unterschleif, des—es, plur. doch nur in der zweyten Bedeutung von mehrern Arten, die—e. 1. Die Beherbergung, die Aufnahme unter sein Dach; eine im Hochdeutschen nicht sehr gangbare, im Oberdeutschen aber üblichere Bedeutung, wo das Wort auch Unterschlauf lautet, und von einer jeden Aufnahme, oder Beherbergung gebraucht wird. Unterschleif suchen, eine Herberge. Jemanden Unterschleif geben, ihn beherbergen. Den armen vertriebenen Piemontesern Unterschlauf und Herberg zu suchen, Bluntschli, ein Schweizer. Welchen ein Gastwirth großentheils Unterschlauf gegeben, eben ders. Wenn es in den Hochdeutschen Gerichten in diesem Verstande ja gebraucht wird, so geschiehet es allemahl mit dem Nebenbegriffe des Heimlichen und Unerlaubten. Verdächtige Leute, Diebsgesindel Unterschleif geben. Im Oberdeutschen hat man auch das Zeitwort unterschleifen, herbergen. Das ganze Wort ist elliptisch, und bedeutet eigentlich unter sein Dach oder Obdach schleifen oder bringen; wo der verächtliche Nebenbegriff in dem Zeitworte schleifen freylich gegründet genug ist, (S. Schleifweg.) Bey dem Willeram kommt noch das Zeitwort untarsliufen, als ein Neutrum, vor, wofür wir jetzt unterschlüpfen sagen würden. 2. Im Hochdeutschen ist es außerdem noch in einer doppelten figürlichen Bedeutung üblich, wo Unterschleif machen oder begehen, theils unterschlagen bedeutet, d. i. das, was für einen andern bestimmt ist, böslich für sich behalten, theils auch die Obrigkeit bey den Abgaben heimlich und böslich bevortheilen; Schleif- oder Schleichhandel treiben. Man macht in diesem Verstande Unterschleif, so wohl, wenn man verbothene Waaren heimlich einschleifet, als auch, wenn man erlaubte Waaren heimlich einbringet, ohne die Abgaben davon zu entrichten. Im Schwed. gleichfalls Underslef. Unter scheint hier mit dem Vorworte unterschlagen gleich bedeutend zu seyn, oder auch für unter der Hand, d. i. heimlich, einschleifen, zu stehen. Im Oberd. ist Schleif, Schliff, ein Rank, verborgener Betrug, ein Kniff oder Schlich, welches letztere nahe damit verwandt ist, und in einigen Gegenden ist unterschleichen überhaupt so viel als hintergehen.

Unterschreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben;) ich unterschreibe, unterschrieben, zu unterschreiben; seinen Nahmen unter eine Schrift schreiben. Einen Brief, einen Befehl, ein Instrument u. s. f. unterschreiben. Seinen Nahmen unterschreiben, besser darunter schreiben. Einen Brief nur mit den Anfangsbuchstaben unterschreiben. Es ist noch nicht unterschrieben, figürlich, es ist noch nicht gewiß. Eigentlich gehöret zu dem Unterschreiben die völlige Setzung des Nahmens, so wie unterzeichnen oder signiren nur mit dem Nahmenszuge, den Anfangsbuchstaben, geschiehet; allein, beyde werden sehr häufig für einander gebraucht, besonders wird unterzeichnen in der edlern Schreibart oft für unterschrieben gebraucht.

Die Unterschrift, plur. die—en, die unter einem Dinge befindliche Schrift. Die Unterschrift eines Sinnbildes, im Gegensatze der Überschrift. In engerer Bedeutung, der unter einer Schrift gesetzte Nahme. Die Unterschrift eines Briefes, eines Befehles u. s. f. Ein Brief ohne Unterschrift, ohne darunter geschriebenen Nahmen.

Unterschüren, verb. reg. act. ich schüre unter, untergeschürt, unter zu schüren. 1. Feuer unterschüren, unter dem Kessel anmachen, in den Küchen. 2. Im Hüttenbaue ist unterschüren, die Erze in die Pochkasten stürzen, damit sie gepocht werden, sie gleichsam unter die Pochstämpel schüren, oder schieben. Daher ist daselbst der Unterschürer, derjenige Arbeiter, welcher dieses verrichtet, das Unterschürgeld, welches er dafür von einer jeden Fuhre Erz bekommt, der Unterschürstämpel, der erste Stämpel unter den dreyen in einem Pochtroge.

Die Unterschwelle, plur. die—n, die untere Schwelle, zum Unterschiede von der Oberschwelle.

Das Untersegel, des—s, plur. ut nom. sing. an den Schiffen, das untere größere Segel an einem Mastbaume, zum Unterschiede von dem kleinern Obersegel.

Untersenken, verb. reg. act. ich senke unter, untergesenkt, unter zu senken, untersinken machen; wofür doch versenken üblicher ist. Ein Schiff untersenken, versenken. So auch die Untersenkung.

Untersetzen, verb. reg. act. 1. Untersetzen; ich setze unter, untergesetzt, unter zu setzen; unter etwas setzen, mit dessen Verschweigung. Eine Stütze untersetzen, unter etwas, welches den Fall drohet. Ein Gefäß untersetzen, unter einen herabrinnenden flüssigen Körper.

2. Untersetzen; ich untersetze, untersetzt, zu untersetzen. (1) Unter etwas, d. i. mit andern Dingen vermengt, setzen, mit dem Accusativ dieser Dinge; nur in einigen Fällen. Bey dem Kohlenbrennen, wird das große Holz mit kleinerm untersetzt; wo es aber auch bedeuten könnte, daß es darunter gesetzt wird. (2) Untersetzt, das Mittelwort der vergangenen Zeit, wird häufig für klein und stark oder dick gebraucht, besonders von der menschlichen Statur. Untersetzt seyn. Ein kleiner untersetzter Mensch. Niedersächs. undersetted, im Österreich. bunket.

Der Untersichter, S. Obersichter.

Untersiegeln, verb. irreg. act. ich untersiegele, untersiegelt, zu untersiegeln, das Siegel unter etwas drücken, mit dem Accusativ dieses Etwas. Einen Vertrag, eine Schuldverschreibung untersiegeln. So auch die Untersiegelung. S. auch Versiegeln.

Untersinken, verb. reg. neutr. (S. Sinken,) welches das Hülfswort seyn erfordert; ich sinke unter, untergesunken, unter zu sinken; unter das Wasser sinken, in einem flüssigen Körper zu Boden sinken. Die Ägypter sunken unter, wie Bley im mächtigen Wasser, 2 Mos. 15. 10. Daher das Untersinken.

Die Untersippschaft, plur. die—en, ein größten Theils veraltetes Wort, die Sippschaft, d. i. Verwandten, in absteigender Linie zu bezeichnen, zum Unterschiede von der Obersippschaft, der Verwandtschaft in aufsteigender Linie.

Der

Der Untersitz, des —es, plur. die —e, der untere, d. i. niedrigere Sitz, zum Unterschiede von dem Obersitze.

Unterspannen, verb. reg. act. ich spanne unter, untergespannt, unterzuspannen, unter etwas spannen, mit Verschweigung dieses Etwas. Ein Tuch unterspannen.

Unterspreitzen, verb. reg. act. 1. unterspreitzen; ich spreize unter, untergespreizt, unter zu spreizen, unter etwas spreizten, mit Verschweigung dieses Etwas. (1) Von spreizen, dem Intensivo von spreiten, breiten, heftig unterbreiten. Ein Tuch unterspreitzen. (2) Von Spreize, kleine Stütze, und spreitzen, als eine kleine Stütze unter etwas setzen. Hölzer unterspreitzen.

2. Unterspreitzen, ich unterspreitze, unterspreitzt, zu unterspreitzen; in der letzten Bedeutung des vorigen, mit dem Accusativ dieses Etwas und Verschweigung der Stütze. Eine Höhle unterspreitzen, mit untergesetzten Spreitzen vor dem Einfalle verwahren.

Unterspringen, verb. irreg. neutr. (S. Springen,) welches das Hülfswort haben erfordert; ich unterspringe, untersprungen, zu unterspringen. Es ist nur bey den Jägern für unterlaufen üblich, S. dieses Wort.

Der Unterstaller, S. Staller.

Der Unterstallmeister, des —s, plur. ut nom. sing. der untere Stallmeister unter zweyen, im Gegensatze des Oberstallmeisters.

Unterstämmen, verb. reg. act. ich stämme unter, untergestämmt, unter zu stämmen, als ein Stamm oder starke Stütze unter etwas setzen, mit Verschweigung dieses Etwas. Den Arm unterstämmen, unter den Kopf.

Unterstecken, verb. reg. act. ich stecke unter, untergesteckt, unterzustecken. 1. Von unter, sub, unter ein anderes Ding stecken, mit dessen Verschweigung. Daher ist im Salzwerke zu Halle der Unterstecker, derjenige, welcher das Holz unter die Pfanne steckt. 2. Von unter, inter, unter andere Dinge stecken, und gleichsam damit vermengen; in welchem Verstande man Truppen oder Soldaten untersteckt, wenn sie unter eine andere Compagnie, unter ein anderes Battallion oder Regiment vertheilet werden, so daß sie aufhören, ein eigenes Corps auszumachen. So pflegt man auch ganze Battallions oder Regimenter unterzustecken; welches in einigen Gegenden auch unterstoßen genannt wird. Daher die Untersteckung.

Unterstehen, verb. irreg. neutr. (S. Stehen,) welches das Hülfswort seyn, als ein Recipr. aber haben erfordert. 1. Unterstehen; ich stehe unter, bin untergestanden, unter zu stehen; unter ein Obdach stehen oder treten, mit dessen Verschweigung; untertreten. Wir wurden nicht naß, denn wir standen unter. Es regnete, aber wir konnten nirgends unterstehen.

2. Unterstehen; ich unterstehe, unterstand, zu unterstehen; ein Reciprocum, die Bewerkstelligung einer schweren und wichtigen Sache mit Zuversicht und Vertrauen über sich nehmen, und selbige wirklich anfangen; wo es doch am häufigsten nur im engern Verstande, theils von verwegenen, theils auch von verbothenen Handlungen gebraucht wird. So wohl mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu. Er wird den Höchsten lästern, und wird sich unterstehen, Zeit und Gesetz zu ändern, Dan. 7, 24. Du unterstehest dich, zu begreifen den Weg des Allerhöchsten? 4 Esr. 4, 2. Niemand soll sich unterstehen, dir zu schaden, Apost. 18, 10. Als auch mit dem Accusativ der Sache, doch am häufigsten nur mit den Partikeln es, was u. s. f. Er hat es sich unterstanden. Was unterstehest du dich? Was unterstehet sich der Arme, Pred. 6, 8. Ingleichen mit einigen Beywörtern. Er unterstehet sich viel. Mit Hauptwörtern ist es im Hochdeutschen nicht gangbar, sondern man bedient sich dafür einer Umschreibung. Nicht, sich einen Mord unterstehen, sondern sich unterstehen einen Mord zu begehen. Im Oberdeutschen hingegen sagt man in der zweyten Endung, sich eines Mordes unterstehen, welche Wortfügung auch im Hochdeutschen nachgeahmet wird. Ich unterstehe mich dessen nicht. Ihr muest euch untersteen der abentheuer, Theuerd. Kap. 6; wo es noch in dem veralteten guten, wenigstens gleichgültigen Verstand des Unternehmens, Wagens gebraucht wird. In noch weiterm Verstande heißt es eben daselbst Kap. 48: sich des Bären understeen, sich an ihn machen, ihn angreifen.

Anm. Schwed. understå, welches aber auch verstehen, intelligere, bedeutet. Unterstehen gründet sich in dem zweyten Falle auf eben die Figur, als unterfangen, unternehmen und unterwinden, und bedeutet eigentlich, sich unter etwas stehen, d. i. stellen, oder darunter treten, um es aufzuheben; Lat. sustinere. Ottfried gebraucht dafür ingaan, sich unterstehen, eigentlich es angehen, Lat. aggredi. Wachter erkläret es daher irrig durch widerstehen, welcher Begriff gar nicht hierher gehöret. Daß es ehedem auch außer der Reciprocation gebraucht worden, erhellet aus dem Theuerd. Kap. 86:

Als es nun ging gen den Morgen
Wolten die morder vnderstan
Den mord zu thun.

Nach einer jetzt veralteten Bedeutung wurde es ehedem mit dem Accusativ für verhindern gebraucht; etwas unterstehen, eigentlich, sich darunter stellen, dessen Bewegung aufzuhalten.

Der Untersteiger, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein dem Obersteiger nach- oder untergeordneter Steiger.

Die Unterstelle, plur. die —n, die unterste Stelle dem Range nach, im Gegensatze der Oberstelle.

Unterstellen, verb. reg. act. ich stelle unter, untergestellt, unter zu stellen, unter ein anderes Ding stellen, mit dessen Verschweigung. Ein Gefäß unterstellen. Sich unterstellen, unter ein Obdach.

Der Untersteuermann, des —es, plur. die —leute, auf den Schiffen, wenn mehr als ein Steuermann vorhanden ist, der zweyte Steuermann dem Range nach, welcher dem Obersteuermanne untergeordnet ist.

Unterstoßen, verb. irreg. act. (S. Stoßen;) ich stoße unter, untergestoßen, unter zu stoßen. 1. Von unter, sub, unter ein anderes Ding stoßen, mit dessen Verschweigung. In diesem Verstande kommt es, doch in figürlicher Bedeutung, Jer. 22, 17 vor: dein Herz stehet dahin zu freveln und unterzustoßen, d. i. andere zu unterdrücken, in welcher, im Hochdeutschen ganz veralteten Bedeutung es doch zu unterstoßen heißen müßte, von dem ungewöhnlichen unterstoßen, unterdrücken. 2. Von unter, inter, unter andere Dinge stoßen, und gleichsam damit vermengen, wie unterstecken, S. dasselbe.

Unterstreichen, verb. irreg. act. (S. Streichen;) ich unterstreiche, unterstrichen, zu unterstreichen; mit einem darunter gezogenen Striche bezeichnen. Ein Wort, eine Stelle in einem Buche unterstreichen. Daher die Unterstreichung.

Unterstreuen, verb. reg. act. ich streue unter, untergestreuet, unter zu streuen, unter (sub) etwas streuen, so wohl mit dessen Verschweigung, als auch mit dessen Meldung, in der dritten Endung. Sand unterstreuen. Jemanden Blumen, den Pferden Stroh unterstreuen.

Der Unterstrich, des —es, plur. die —e, bey einigen ein Nahme des Comma, zum Unterschiede von dem Oberstriche oder Apostrophus.

Die Unterstube, plur. die —n, die untere Stube in einem Hause, zum Unterschiede von der Oberstube.

Der Unterstuhl, des — es, plur. die — stühle, in dem Salzwerke zu Halle, der untere oder niedriger stehende Stuhl oder Haspel; zum Unterschiede von dem Oberstuhle.

Unterstützen, verb. reg. act. 1. Únterstützen; ich stütze unter, unter gestützt, unter zu stützen; als eine Stütze unter ein Ding setzen, mit dessen Verschweigung. Einen Pfahl unterstützen. Die Arme unterstützen. unter den Kopf.

2. Unterstützen; ich unterstütze, unterstützt, zu unterstützen; ein Ding durch eine untergesetzte Stütze vor dem Falle bewahren, mit dem Accusativ dieses Dinges. 1) Eigentlich. Ein Haus unterstützen, wofür man auch nur stützen sagt. Eine große Säule, welche nur eine kleine Last unterstützt, verletzt die Einheit des Gebäudes. 2) Figürlich, Hülfe allerley Art leisten, und in noch weiterm Verstande, jemandes Absicht, die Wirkung einer Ursache befördern, es geschehe, auf welche Art es wolle. Jemanden mit Rath und That unterstützen. Ihn mit Geld, mit Vorschuß unterstützen. Unterstützen sie meine Bitte, mein Ansuchen, mein Wort bey ihm. Von niemanden unterstützt werden. In der Mahlerey unterstützen die Schatten die Lichter, wenn sie die Absicht, die verlangte Wirkung derselben befördern helfen. Eben daselbst unterstützt eine Gruppe die andere, wenn sie den Eindruck befördern hilft, welchen diese machen soll.

Die Unterstützung, plur. die — en, von dem letzten Zeitworte dieser Art. 1) Die Handlung des Unterstützens, ohne Plural. 2) Figürlich, Hülfe, Beystand, Beförderung der Absicht, Mitwirkung aller Art; mit dem Plural, doch nur zuweilen und von verschiedenen Arten. Jemanden alle Unterstützung angedeihen lassen. Ihm seine Unterstützung versagen. Kann ich mich auf ihre Unterstützung verlassen?

Untersuchen, verb. reg. act. ich untersuche, untersucht, zu untersuchen, die Art und Weise eines Dinges zu erforschen suchen. Eine Rechnung untersuchen, ob sie in allen ihren Theilen richtig ist. Ein Verbrechen untersuchen, nachforschen, wie es begangen worden. Die Sache soll untersucht werden, ist noch nicht untersucht worden. Daher die Untersuchung, plur. die — en. Eine Untersuchung anstellen.

Anm. Ottfried und Notker gebrauchen dafür irsuochen, ersuchen, ingleichen beluochen. Bey dem Kero kommen für Untersuchung die Hauptwörter Ursuahhidu und Keluahhidu vor. Unter kann hier im eigentlichen Verstande so wohl sub als inter bedeuten. Opitz scheinet es in der im Hochdeutschen fremden Bedeutung für versuchen zu gebrauchen.

> Der Herr hat einen [illegible] gethan
> Dem David, den der [illegible] Flucht
> Zu ändern nimmer untersucht, Ps. 132, 7.

Untertauchen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert; ich tauche unter, untergetaucht, unter zu tauchen; unter das Wasser tauchen, mit dessen Verschweigung. Jemanden untertauchen, als ein Activum, ihn unter das Wasser tauchen. Die Änten, die Taucher tauchen unter, als ein Neutrum, wenn sie sich unter das Wasser lassen; wofür man auch reciproce sagt, sich untertauchen. So auch das Untertauchen, und in activer Bedeutung auch wohl die Untertauchung. Niederf. unnerduken.

Unterthan, adv. unter jemandes Gewalt gethan, der höchsten Gewalt eines andern unterworfen. Füllet die Erde und machet sie euch unterthan, 1 Mos. 1, 28. Alles Volk soll dir zinsbar und unterthan seyn, 5 Mos. 20, 11. Ich bin ein Mensch, der Obrigkeit unterthan, Luc. 7, 8. Sich jemanden unterthan machen, welches in der Deutschen Bibel häufig vorkommt, wird im Hochdeutschen selten mehr gebraucht, so wie überhaupt dieses Wort in der jetzt gedachten engern Bedeutung von unterworfen und andern Ausdrücken größten Theils verdränget worden. In weiterer Bedeutung von andern geringern Arten der Abhängigkeit ist es noch mehr veraltet, und allenfalls nur noch im gemeinen Leben üblich. Seyd unter einander unterthan, Ephes. 5, 21. Die Weiber seyn unterthan ihren Männern als dem Herren, Ephes. 5, 22; wo doch nach morgenländischer Art die engere und strengste Art der Unterwürfigkeit verstanden werden kann, welche bey unsern abendländischen Sitten nicht Statt findet.

Anm. Schon bey dem Notker undertan. Mir sint dii rich und dii lant undertan, singt auch Kaiser Heinrich unter den Schwäbischen Dichtern. Bey dem Ottfried ist untarthioh, von Thioh, Knecht, gehorsam überhaupt. Es ist eigentlich das Mittelwort von dem veralteten Zeitworte unterthun, unter jemandes Herrschaft und Gewalt, und in engerm Verstande unter dessen höchste, oft willkührliche, Gewalt geben oder thun, subdere, subditus, nach welchen es gebildet zu seyn scheinet. S. auch das folgende, ingleichen Unterthänig.

Der Unterthan, des — s, plur. die — en, eine Person, welche der höchsten Gewalt eines andern unterworfen ist; da es denn noch in doppeltem Verstande gebraucht wird. 1) Alle Personen, welche einem gewissen Grund- und Gerichtsherren unterworfen sind, heißen dessen Unterthanen. Er oder sie ist mein Unterthan. Unterthan ist hier ein allgemeiner Ausdruck, welcher alle Grade der Unterwürfigkeit gegen die Grundherrschaft, von der strengen Leibeigenschaft an, bis zur bloßen Gerichtbarkeit, unter sich begreift, für welche Grade man in den Provinzen eine Menge eigener Wörter hat, wohin Holde, Grundholde, Untersaß, Hintersaß, Unterhörig, Erbleute, Erbbauern und hundert andere mehr gehören. Doch wird es häufiger von solchen Personen gebraucht, welche dem Grundherren mit ihren Personen oder Gütern auf eine oder die andere strenge Art unterworfen sind, als von solchen, welche bloß dessen Gerichtbarkeit erkennen müssen, welche allenfalls Gerichtsunterthanen heißen, welches Wort doch um des Nebenbegriffes willen, nur von geringen Personen gebraucht wird. Lehensleute oder Vasallen sind, als solche, keine eigentliche Unterthanen, welches eigentlich den Begriff der höchsten unumschränkten Gewalt einschließet, der bey der Lehensherrlichkeit nicht Statt findet. 2) In Absicht auf die höchste Landesobrigkeit ist jeder ein Unterthan, welcher derselben unterworfen ist, jedes Glied des gemeinen Wesens, so fern es der höchsten Gewalt unterworfen ist. Salomo hatte Friede von allen seinen Unterthanen umher, 1 Kön. 4, 24. Wie die Fürsten, so die Unterthanen. Der vornehmste Minister ist des Landesherren erster Unterthan. In dieser Bedeutung ist im weiblichen Geschlechte Unterthaninn üblich, so sehr es auch wider den Ursprung dieses Wortes streitet, welches eigentlich das Mittelwort der vergangenen Zeit ist; Unterthane würde richtiger seyn, allein es ist noch weniger gebräuchlich.

Anm. Bey dem Stryker Vndertan; Schwed. und Isländ. Vnderdån. Es ist, wie schon bemerkt worden, aller Wahrscheinlichkeit nach das Mittelwort von dem veralteten unterthun, wie Subditus, von subdere, von welchem es eine buchstäbliche Übersetzung zu seyn scheinet. Keros Untardeonot hingegen, ist von unter und dienen zusammen gesetzet, so wie das Angels. Undertheod, von unter und Theod, Diet, Volk.

Unterthänig, — er, — ste, adj. et adv. von dem vorigen Hauptworte. 1. Eigentlich, ein Unterthan seyend, ingleichen in dem Zustande eines Unterthans gegründet. 1) In der ersten Bedeutung des Hauptwortes, wo alle diejenigen unterthänig heißen, welche einem Grundherren mit Leibeigenschaft oder Frohndiensten verbunden sind. Unterthänige Bauern, Hintersassen. Unterthänige Städte, in einigen Gegenden, deren Einwohner zu Frohndiensten ver-

verpflichtet sind. Jemanden unterthänig seyn, in welchem Verstande unterthan nicht üblich ist. Von der Verbindlichkeit gegen einen bloßen Gerichtsherren scheint es nicht gangbar zu seyn. 2) In der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, jemanden als der höchsten Obrigkeit unterworfen. Die Moabiter wurden David unterthänig, 2 Sam. 8, 2. Jojakim ward dem Nebucadnezar unterthänig, 2 Kön. 24, 1. Nach der Wirkung, damit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen, Phil. 3, 21. In dieser Bedeutung wird es wenig mehr gebraucht; indem dafür in der Adverbial-Form noch zuweilen unterthan, noch häufiger aber in beyden Formen unterwürfig gebraucht wird. 2) In weiterer Bedeutung ist es ein sehr gewöhnlicher Ausdruck der gesellschaftlichen Höflichkeit, welchen man aus Ehrerbiethung von sich gegen sehr vornehme Personen gebraucht, auch wenn man ihnen auf keinerley Weise unterwürfig ist; und dieß ist auch der einzige Fall, in welcher die Comparation üblich ist. Ich bitte unterthänig oder unterthänigst. Meine unterthänige Bitte, Gesinnung u. s. f. Ew. Excellenz unterthäniger, oder, in einem noch höhern Grade des Abstandes, unterthänigster Diener, in Briefen. Man gebraucht es, wie gesagt, von sich gegen sehr hohe Personen, gegen welche man gehorsam und gehorsamst, noch für zu geringe hält. Aber unterthänigst-gehorsamst mit einander zu verbinden, wie von vielen geschiehet, ist auch um deßwillen unschicklich, weil gehorsam weniger sagt, als unterthänig, und daher dieses gewisser Maßen wieder aufhebt.

Unterthänigkeit, plur. car. die Eigenschaft, da eine Person jemanden unterthänig ist. 1. In den beyden eigentlichen Bedeutungen des vorigen Wortes, wo es besonders von der Unterwürfigkeit gegen den Grundherren, so wohl in Ansehung der Leibeigenschaft, als auch der Frohndienste, oder anderer Verbindlichkeiten, gebraucht wird. Von der Unterwürfigkeit gegen die höchste Landesobrigkeit kommt es, außer wenn es mit der folgenden Bedeutung zusammen fließt, seltener vor. 2. In weiterm Verstande, als ein Ausdruck der gesellschaftlichen Ehrerbiethigkeit gegen sehr Vornehme, die Fertigkeit einem sehr Vornehmern die schuldige Pflicht und Ehrerbiethigkeit zu erweisen. Ich bitte in tiefster Unterthänigkeit.

Bey dem Notker mit einer andern Ableitungssylbe Undertani, gleichsam Unterthane.

Das Untertheil, des —es, plur. die —e, Diminut. das Untertheilchen, das untere Theil eines Dinges zum Unterschiede von dem Obertheile.

Untertreten, verb. irreg. act. (S. Treten.) 1. Untertreten; ich trete unter, untergetreten, unter zu treten; in die Tiefe, unter das Wasser treten; mit dem Accusativ der Sache.

2. Untertreten; ich untertrete, untertreten, zu untertreten; gleichsam unter die Füße treten, wo es doch nur noch in figürlichem, und auch hier nur im engern Verstande üblich ist. Jemanden untertreten, seine Überlegenheit auf die merklichste Art zu dessen Nachtheile mißbrauchen, wo es einen härtern Grad bezeichnet, als unterdrücken, aber im Hochdeutschen nicht mehr so gangbar ist, als dieses. Esau sprach, er heisset wohl Jacob, denn er hat mich nun zwey Mahl untertreten, 1 Mos. 27, 36. Laß mich nicht untertreten werden von den Stolzen, Ps. 36, 12. In deinem Nahmen wollen wir untertreten, die sich wider uns setzen, Ps. 44, 6; wo es in der noch ungewöhnlichern Bedeutung des Überwindens stehet. So auch die Untertretung. Das Hauptwort der Untertreter, welches noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt, ist, außer allenfalls in der dichterischen Schreibart, noch ungewöhnlicher.

Der Untertruchseß, des —en, plur. die —en, der untere, d. i. nachgeordnete Truchseß, unter zweyen; im Gegensatze des Obertruchsesses. S. Truchseß.

Untertuschen, verb. reg. act. ich untertusche, untertuscht, zu untertuschen; im gemeinen Leben, in der Stille unterdrücken. Eine Sache untertuschen, machen, daß sie nicht bekannt werde; sie vertuschen. So auch die Untertuschung. S. 2. Tuschen.

Der Unteruntergang, S. Untergang.

Das Unterverdeck, des —es, plur. die —e, das untere oder unterste Verdeck in einem Schiffe, welches auch der Unterlauf genannt wird; im Gegensatze des Oberverdeckes oder Oberlaufes.

Der Untervormund, des —es, plur. die —münder, der untere Vormund dem Range nach, zum Unterschiede von dem Obervormunde.

Unterwachsen, verb. irreg. neutr. (S. Wachsen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, von welchem aber nur das Mittelwort der vergangenen Zeit üblich ist. 1. So fern unter, inter, bedeutet, nennet man ein Ding unterwachsen, so fern etwas von anderer Art dazwischen gewachsen ist. Man nennet das Fleisch geschlachteter Thiere unterwachsen oder mit Fett unterwachsen, wenn das Fett lagenweise dazwischen gewachsen ist. Man gebraucht es am häufigsten nur in diesem Falle; wenn Unkraut unter dem Getreide wächset, sagt man nicht, es sey mit Unkraut unterwachsen. 2. Von unter, sub, am untern Theile bewachsen; auch nur in einigen Fällen. Die Wunde ist mit wildem Fleische unterwachsen, wenn wildes Fleisch darunter gewachsen ist.

Der Unterwall, des —es, plur. die —wälle, im Festungsbaue, ein auf dem Horizonte angelegter Gang mit einer Brustwehr, am Fuße des Hauptwalles, und im Gegensatze desselben; Franz. Faussebraie.

Unterwärts, ein Nebenwort des Ortes, nach unten hin, nach unten zu, in die tiefere Gegend hin. Der Odem des Viehes fähret unterwärts in die Erde, Sprichw. 15, 24. Die Wasser fließen unterwärts, Mich. 1, 4. Seltener mit der zweyten Endung des Hauptwortes, unterwärts des Berges, besser, unten am Berge, oder den Berg hinab. S. auch Abwärts.

Unterweges, adv. welches aus unter Weges zusammen gezogen ist, und richtiger getheilt geschrieben wird. Unter wird hier elliptisch mit der zweyten Endung verbunden, wofür in andern, besonders Oberdeutschen Mundarten die dritte Endung des Plurals üblich ist, unter Wegen, oder unterwegen. (S. Unter.) Unterwegens, wie in einigen gemeinen Mundarten üblich ist, läßt sich mit nichts vertheidigen, man müßte denn das s für den Ableitungslaut des Adverbii halten, welches an unterwegen gehänget worden. Es ist nur in der gemeinen und vertraulichen Sprechart üblich und bedeutet, 1. auf dem Wege, während des Weges, oder der Reise. Unterweges, unter Weges bey jemanden einsprechen, auf der Reise. Unterweges seyn, auf dem Wege, auf der Reise. Als er unterwegen in der Herberge war, 2 Mos. 4, 24, und so in andern Stellen mehr, wo allemahl unterwegen für das im Hochdeutschen gewöhnlichere unterweges stehet. Lange unter Weges seyn, auf der Reise. 2. Figürlich ist unterweges lassen, so viel als unterlassen, welches letztere daraus zusammen gezogen worden, aber in der anständigen Sprechart üblicher ist. Daß er solt vnnderwegen lan den sprung, Theuerd. Kap. 31. Ich kans nit vnderwegen lan, Kap. 68. Lazzen unterbegen, (unterwegen,) schon bey dem Hornegk. Das Geloben unterwegen lassen, 5 Mos. 23, 22. Ehedem sagte man auch unterwegen bleiben; wofür aber unterbleiben jetzt allgemein ist. Thaz is under wegen bestat, d. i. bleibt, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter.

Unter=

Unterweilen, ein Nebenwort der Zeit, zu manchen Weilen, d. i. Zeiten, bisweilen, zuweilen, welche im Hochdeutschen üblicher sind, besonders das letzte, dagegen unterweilen mehr in den gemeinen Sprecharten vorkommt. Unterweilen haben auch lasterhafte Personen Glück, zu manchen Zeiten, bisweilen. Es ist ein altes Nebenwort, welches schon häufig bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt, wo es underwilen und underwilent lautet.

Ein twingen von frowen
Machet mannes herze
Bi wilen truric und underwilen fro,
Heinr. von Stretlingen.
Die verkerent under wilent mir den sin,
Heinr. von Morungen.

Opitz gebraucht dafür das im Hochdeutschen seltenere unterzeiten; Willeram und seine Zeitgenossen aber eteswanne unte eteswanne, (S. Etwan.) Unter hat in dieser Zusammensetzung die Bedeutung des inter, gleichsam zu Zeiten mit unter, Lat. interdum.

Unterweisen, verb. irreg act. (S. Weisen;) ich unterweise, unterwiesen, zu unterweisen; welches nach Maßgebung des Zeitwortes weisen, eigentlich bedeutet, durch Weisen oder Zeigen unbekannte Handgriffe oder Fertigkeiten beybringen; mit dem Accusativ der Person, und dem Vorworte in, in Ansehung der Sache. Ein Kind im Schreiben, eine Person im Tanzen, jemanden im Reiten, im Fechten, in der Musik, unterweisen. Der Meister unterweiset seine Lehrlinge. Daß er sie unterweisete zu singen, (unterwiese im Singen,) 1 Chron. 16, 22. Ehedem wurde es mit der vierten Endung der Sache häufig für das einfache weisen, zeigen gebraucht, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen veraltet ist. Er wird ihn unterweisen den besten Weg, Ps. 25, 12. Unterweise mich den Weg deiner Befehle, Ps. 119, 8. Der ihn unterweise den Weg des Verstandes, Es. 40, 14. Dieser war unterweiset (unterwiesen) den Weg des Herrn, Apost. 18, 25. Desto häufiger wird es im Hochdeutschen figürlich von Beybringung wissenschaftlicher Kenntnisse und Begriffe gebraucht. Da es denn mit unterrichten gleich bedeutend ist. Jemanden im Christenthume, in der Erdbeschreibung, in der Mathematik unterweisen. Siehe, du hast viel unterweiset (unterwiesen) und müde Hände gestärket, Hiob 4, 3. Herr unterweise mich nach deinem Wort, Ps. 119, 169. Auf daß ich auch andere unterweise, 1 Cor. 14, 19.

So auch die Unterweisung, die Handlung des Unterweisens.

Anm. Schon Ottfried gebraucht es für lehren, er al iz untarwesta, er lehrete es alles; woraus erhellet, daß es mit der vierten Endung der Sache schon sehr alt ist, obgleich diese Wortfügung im Hochdeutschen unter die veralteten gehöret. In dem sehr alten Fragmente von dem Gespräche mit dem Samaritanischen Weibe, ist untarneuizzun, beweisen. Das Schwed. undarvisa ist mit dem Hochdeutschen gleich bedeutend, im Niederdeutschen hingegen kann underwisen, so wohl zurecht weisen, als auch zu einer Pflicht anhalten, anweisen, bedeuten. Die eigentliche Bedeutung des unter ist hier eben so dunkel als in unterrichten. Die reguläre Conjugation, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. S. Weisen.

Die Unterwelt, plur. inus. die untere Welt, d. i. der unter der Erde befindliche Zusammenhang der Dinge, im Gegensatze der Oberwelt, den Aufenthalt der Verstorbenen nach dem Tode zu bezeichnen. Es wird nur noch zuweilen als eine Anspielung auf die Fabellehre der Griechen und Römer gebraucht.

Unterwerfen, verb. irreg. act. (S. Werfen;) ich unterwerfe, unterworfen, zu unterwerfen, von seiner oder eines andern Gewalt abhängig machen. Sich ein Land unterwerfen. Nun gedenket ihr, die Kinder Juda und Jerusalem euch zu unterwerfen, 2 Chron. 28, 10. Ein Leib, der Sünde unterworfen, Weish. 1, 4. Dein Wille soll deinem Manne unterworfen seyn, 1 Mos. 3, 16. Niemanden unterworfen seyn. Ingleichen als ein Reciprocum. Sich jemanden unterwerfen, dessen höchste Gewalt über sich thätig erkennen. In weiterm Verstande sagt man, ein Ding sey einem andern unterworfen, wenn es häufig von demselben bestimmt wird. Wir bleiben Menschen, die Fehlern unterworfen sind. Der Leib ist der Veränderung unterworfen. Die Tugend ist nicht dem Wechsel der Zeit unterworfen, nicht von demselben abhängig, wird nicht davon bestimmt. Allerley Unglücksfällen unterworfen seyn. In noch weiterm Verstande oft nur von der nahen Möglichkeit, von einem Dinge bestimmt zu werden. Der Feuersgefahr unterworfen seyn.

Daher die Unterwerfung, doch nur in der eigentlichen Bedeutung, wo es so wohl im thätigen als reciproken Verstande gebraucht wird. Die Unterwerfung eines Landes, thätig. Die Unterwerfung unter Gott, unter einem Könige, in der reciproken Bedeutung.

Anm. Schon bey dem Kero untaruuerfan, der auch das Hauptwort Untarworfani für Unterwerfung hat. Es bedeutet, so wie das Lat. subiicere, eigentlich unter sich werfen. S. auch Unterwürfig und Unterwürfigkeit.

Der Unterwind, des —es, plur. die —e, ein Wind, welcher nahe an und über der Oberfläche der Erde wehet, zum Unterschiede des Oberwindes; besser, der untere und der obere Wind.

Unterwinden, verb. irreg. recipr. (S. Winden;) ich unterwinde mich, unterwunden, zu unterwinden. 1. * Sich eines Dinges unterwinden, mit der zweyten Endung der Sache, sich dasselbe zueignen, sich im Besitz desselben setzen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Vnd sulen sih des underwinden, sollen es in Besitz nehmen, im Schwabensp. Kap. 58. Viel Gutes wart so gar erbloz, daz nyemand was, der sich seyn underwund, ein alter Geschichtschreiber bey dem Pez, nach dem Frisch, der es in Besitz nehmen wollte. Die Niedersachsen sagen dafür sik anewinnen, sich anwinden. 2. Die Bewerkstelligung einer schweren Sache übernehmen, etwas Wichtiges zu thun sich anheischig machen, und es wirklich anfangen, wie unterstehen. So wohl mit der zweyten Endung der Sache, auf welche Art Willeram schon untarwintan gebraucht. Der sich des willigklich unterwand, es willig unternahm, im Buche Belial von 1472. Der unsrer Leyer sich so eifrig unterwunden, Scultet. der es wagte, sie zu spielen. Im Hochdeutschen wird diese Wortfügung wenig mehr gebraucht, außer etwa in der dichterischen Schreibart. Als auch, und zwar am häufigsten, mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu, wie unterstehen. Ich habe mich unterwunden zu reden mit dem Herren, 1 Mos. 18, 27. Sintemahl sichs viel unterwunden haben, zu stellen u. s. f. Luc. 1, 1. Es unterwunden sich aber etliche — den Nahmen des Herren Jesu zu nennen, Apost. 19, 13. Nicht jedermann unterwinde sich Lehrer zu seyn, Jac. 3, 1. Ob man es gleich in dieser Form nicht mit unter die veralteten Wörter rechnen kann, so wird es doch im Hochdeutschen seltener gebraucht, als unterstehen.

Anm. Im Schwed. undervinna. Es ist im Deutschen schon sehr alt, und findet sich bey den Oberdeutschen Schriftstellern von den frühesten Zeiten an. Die letzte Hälfte ist das alte Zeitwort winden, winnen, sich bestreben, seine Kräfte anstrengen, welches außer diesem nur in den Zusammensetzungen gewinnen, überwinden und verwinden üblich ist. (S. Winden.) Im Ganzen liegt hier eben dieselbe Figur zum Grunde, als in unterfangen, unternehmen, unterstehen, suscipere u. s. f. sich mit Anstrengung seiner Kräfte unter ein Ding zu kommen bemühen,

nim es zu heben. An underwint ist bey einem alten Dichter in Eckards Scriptor. so viel als ohne Verzug. Ottfried gebraucht für sich unterwinden, sih biwanen, welches eben dasselbe Zeitwort nur mit einem andern Präfixo zu seyn scheinet.

Der Unterwuchs, des —es, plur. car. im Forstwesen, niedriges Holz, welches zu keinen Bäumen wächset, Gebüsch, Gestäude, Strauchwerk, Unterholz; im Gegensatze des Oberwuchses.

Unterwühlen, verb. reg. act. ich unterwühle, unterwühlt, zu unterwühlen, an dem untern Theile eines Dinges wühlen, mit dem Accusativ dieses Dinges. Die Schweine unterwühlen einen Baum, eine Mauer. Seltener figürlich.

Wie er mit starkem Arm nach jungen Schönen zielt,
Und Tugenden zerstört, und Herzen unterwühlt, Zach.

Der Unterwurf, des —es, plur. die — würfe, bey den Jägern, der untere Kinnbacken eines wilden Schweines; im Gegensatze des Oberwurfes. S. Wurf.

Unterwürfig, — er, — ste, adj. et adv. welches mit unterworfen in dem eigentlichen engern Verstande gleich bedeutend ist, außer daß jenes als ein Nebenwort nur mit dem Zeitworte seyn verbunden wird; jemandes höchste Gewalt über sich erkennend, von derselben abhängig. Sich jemanden unterwürfig machen, ihm unterwürfig seyn. Unterwürfige Personen. Es ist von einem längst veralteten Hauptworte Unterwurf, Unterwerfung gebildet.

Die Unterwürfigkeit, plur. car. der Zustand, da man jemanden unterwürfig, oder unterworfen ist. Die Tugend des Demüthigen gefällt uns, weil sie keine Unterwürfigkeit von uns fordert, die sie doch fordern könnte, Gell.

Der Unterzahn, des — es, plur. die — zähne, die untern Zähne, die Zähne in dem untern Kinnbacken, zum Unterschiede von den Oberzähnen.

Der Unterzehenter, des —s, plur. ut nom. sing. ein dem Oberzehenter nach- und untergeordneter Zehenter.

Unterzeichnen, verb. reg. act. ich unterzeichne, unterzeichnet, zu unterzeichnen, ein Zeichen unter etwas setzen, doch nur in engerer Bedeutung, anstatt seines völligen Nahmens ein Zeichen, z. B. den Nahmenszug, die Anfangsbuchstaben seines Nahmens, oder, wie ehedem üblich war, ein Kreuz, unter eine Schrift setzen; zum Unterschiede von dem unterschreiben. Alle Concepte werden in den Kanzelleyen unterzeichnet oder signirt, die Originale aber unterschrieben. Indessen wird es in der edlern Schreibart oft in weiterm Verstande für unterschreiben gebraucht. So auch die Unterzeichnung.

Unterziehen, verb. irreg. act. (S. Ziehen.) 1. Unterziehen; ich ziehe unter, untergezogen, unter zu ziehen; unter etwas ziehen, mit dessen Verschweigung. Die Pferde unterziehen, unter ein Obdach. Eine Schwelle unterziehen, eine neue Schwelle unter einem Hause anbringen. Eine Mauer unterziehen, unter ein Gebäude ziehen.

2. Unterziehen; ich unterziehe, unterzogen, zu unterziehen. (1) Eigentlich, in der vorigen Bedeutung, nur daß hier die Sache, unter welche etwas gezogen wird, im Accusativ ausgedruckt wird; doch nur in einigen Fällen. Ein Bettgestell mit Riemen unterziehen. Ein Gebäude mit einer Mauer unterziehen. (2) Figürlich, als ein Reciprocum, sich einer Sache unterziehen, die Bewerkstelligung derselben übernehmen, am häufigsten von der Bewerkstelligung der Sache eines andern. Es herrscht in dieser Bedeutung eben dieselbe Figur als in unternehmen, unterfangen, unterstehen, unterwinden, nur daß hier die Nebenbegriffe der Wichtigkeit, der Verwegenheit, des Verbothenen u. s. f. fehlen.

So auch die Unterziehung in den Bedeutungen dieses zweyten Verbi.

Der Unterzug, des — es, plur. die — züge. 1. Die Handlung des Unterziehens, ohne Plural, und nur in einigen Fällen. Im Bergbaue ist es die Handlung, da in den Gruben neues Holz untergezogen wird. 2. Dasjenige, was untergezogen wird, auch nur in einigen Fällen. So sind die Unterzüge im Bergbaue starke Hölzer, welche unter die schweren Kasten in den Gruben gezogen, d. i. gelegt werden. In der Zimmermannskunst ist der Unterzug ein starker Balken, welcher unter einen andern geleget wird, damit er sich nicht biege, wofür jetzt lieber der über demselben liegende Träger gebraucht wird.

Unteutsch, S. Undeutsch.

Die Unthat, plur. die — en, eine lasterhafte, boshafte That, ein Verbrechen, wo dieses Wort einen noch härtern Nebenbegriff hat, als Missethat. Eine Unthat begehen. Wegen seiner Unthaten hingerichtet werden. Unthaten unter dem Vorhange der Nacht.

Anm. Schon bey dem Ottfried Untat, bey den Schwäbischen Dichtern Ungetat. Un hat hier die Bedeutung des Bösen im härtesten Verstande, den härtesten Gegensatz einer guten That zu bezeichnen. Das Hauptwort der Unthäter, ein Verbrecher, ist im Hochdeutschen veraltet.

Das Unthätchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in gemeinen Leben übliches Wort, einen Flecken, Mangel, kleinen Fehler zu bezeichnen. Ein Unthätchen in dem Auge haben, einen kleinen Flecken, kleinen Mangel. An dem ganzen Leibe war kein Unthätchen zu spüren, nicht der geringste Flecken oder Fehler. Es ist ohne Zweifel das Diminutivum des vorigen Wortes, ob ihm gleich dessen harter Nebenbegriff völlig mangelt.

Unthätig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von thätig, doch nur in dessen engerer Bedeutung, keine oder wenig pflichtmäßige Veränderungen außer sich hervor bringend und darin gegründet. Unthätig seyn. Die Armee blieb unthätig in ihrem Lager. Ein unthätiger Mann, dem es an der Fertigkeit fehlet, viele pflichtmäßige Veränderungen außer sich hervor zu bringen.

Die Unthätigkeit, plur. car. die Eigenschaft, da ein Ding unthätig ist, der Zustand, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, da man keine oder doch nur wenig pflichtmäßige Veränderungen außer sich hervor bringet. Die Langeweile entspringt aus der Unthätigkeit der Seele.

Untheilbar, — er, — ste, adj. et adv. was nicht getheilet werden kann und darf, der Gegensatz von theilbar. Gott ist untheilbar, weil er nicht getheilet werden kann. Untheilbare Güter, welche nicht getheilet werden dürfen. In einigen Gegenden untheilig. Daher die Untheilbarkeit.

Untheilhaft, — er, — este, adj. et adv. der Gegensatz von theilhaft, der doch im Hochdeutschen wenig gebraucht wird. 1. Einer Sache nicht theilhaft oder theilhaftig, in welchem Verstande es am seltensten ist. Eines Verbrechens untheilhaft seyn, keinen Theil daran haben. 2. Was sich nicht bequem oder vortheilhaft in mehrere Theile theilen lässet. Kalbfleisch ist untheilhaft. So auch die Untheilhaftigkeit.

Das Unthier, des — es, plur. die — e. 1. Ein jedes reißende, schädliche, auch wohl abscheuliche, ungestaltete Thier. Besonders wird in den gemeinen Sprecharten der Wolf in der engsten Bedeutung das Unthier genannt, wenn der Aberglaube sich nicht getrauet, ihn bey seinem rechten Nahmen zu nennen. Bey den Friesen wird das Ungeziefer Unthiere genannt. 2. Figürlich, ein lasterhafter, wilder, auch wohl ein jeder unnütze, untaugliche Mensch; am häufigsten im gemeinen Leben.

Anm.

Anm. Im Niederf. Undeert. Thier bedeutet hier, im engsten Verstande, ein zahmes oder nützliches Thier, un aber deutet den Gegensatz mit dem harten Nebenbegriffe des Schädlichen an, wie in Unthat, Unwesen, Ungeheuer u. s. f.

Unthunlich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von thunlich, was sich nicht thun, sich nicht als Veränderung hervor bringen lässet, so wohl absolute für unmöglich, als auch, und zwar am häufigsten, den Umständen nach, nicht leicht, nicht rathsam zu thun. Eine unthunliche Sache. Die Sache ist unthunlich. So auch die Unthunlichkeit ohne Plural, von der Eigenschaft. Die Unthunlichkeit einer Sache.

Die Untiefe, plur. die — n, der Gegensatz der Tiefe, doch nur in eingeschränkter Bedeutung. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, der Mangel der erforderlichen oder gehörigen Tiefe. Die Untiefe des Flusses war Schuld daran, daß das Schiff nicht weiter konnte. 2. Stellen im Wasser, welche nicht die gehörige Tiefe haben, besonders in der Schifffahrt, wo seichte Örter, Sandbänke unter dem Wasser, so fern sie die Schifffahrt hindern, Untiefen genannt werden.

Untödlich, — er, — ste, adj. et adv. nicht tödlich, den Tod nicht verursachend, mit keiner Todesgefahr verbunden, wofür man doch lieber nicht tödlich sagt. Eine untödliche Wunde. So auch die Untödlichkeit.

***Unträchtig,** — er, — ste, adj. et adv. nicht trächtig, d. i. nicht tragbar, untragbar, unfruchtbar; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Es soll nichts unträchtig seyn, 2 Mos. 23, 26.

Untragbar, — er, — ste, adj. et adv. nicht tragbar, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes, keine Frucht tragend oder bringend, so wohl von Gewächsen als Thieren. Ein untragbarer Baum. Eine untragbare Kuh, welche entweder überhaupt, oder nur dieses Jahr unfruchtbar ist. S. Gelt und Güst. So auch die Untragbarkeit.

***Unträglich,** — er, — ste, adj. et adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist, und nur noch in der Deutschen Bibel für unerträglich vorkommt. Es wird unträglich seyn, Ezech. 23, 32. Unträglich ist dein Zorn, o Gott! Geb. Manass. v. 5. Unträgliche Bürden, Matth. 23, 4.

Untreu, — er, — este, adj. et adv. der Gegensatz von treu, welcher in dessen sämmtlichen Bedeutungen üblich ist, außer etwa in der zweyten und dritten nicht. In vielen Fällen ist dafür ungetreu theils üblicher, theils edler, von welchen Fällen die vornehmsten bey treu angeführet worden, (S. dieses Wort.) Ein untreues Gemählde, welches der Wahrheit nicht völlig gemäß ist; besser ein ungetreues. Seinem Herren untreu oder ungetreu werden. Ein untreuer, (edler ungetreuer,) Liebhaber, ein ungetreuer Freund. Untreues Gesinde, (nicht ungetreues,) welches nicht geflissentlich bemühet ist, die Entwendung des Eigenthumes ihrer Herrschaft zu vermeiden.

Anm. Im Niederf. untrou. Treulos sagt mehr, als den bloßen Mangel des treu. Luthers untreulich, untreulich handeln, Ps. 44, 18: ist im Hochdeutschen veraltet.

Die Untreue, plur. car. der Gegensatz der Treue, (S. dieses Wort.) Die Untreue eines Geschichtschreibers, Mangel der Fertigkeit sich der Wahrheit auf das möglichste zu befleißigen. Die Welt ist voll Untreu, Sir. 11, 30, Mangel der Fertigkeit in Beförderung des Besten anderer, ingleichen Mangel der Fertigkeit in Erfüllung seiner Pflichten, besonders vorsetzliche Nichterfüllung seines Versprechens. Die Untreue eines Liebhabers, Nichterfüllung der versprochenen Liebe. Die Untreue des Gesindes, Mangel der pflichtmäßigen Vermeidung der Entwendung des Eigenthumes ihrer Herrschaft.

Anm. Zu den Zeiten der Schwäbischen Dichter untriwe; (in härtern Mundarten) ohne e euphon. Untreu, welches auch in der Deutschen Bibel vorkommt.

Untreulich, S. Untreu, Anm.

Untrieglich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von trieglich, unfähig, jemandes Erwartung zu dessen Nachtheil nicht zu erfüllen; wo es doch nur in weiterm Verstande gebraucht wird, unfähig zu irren oder die Wahrheit zu verfehlen, wo es oft für unfehlbar, zuverläßig u. s. f. gebraucht wird. Ein untrieglicher Mann. Die heilige Schrift ist untrieglich, unfehlbar. So auch die Untrieglichkeit.

Untrinkbar, — er, — ste, adj. et adv. nicht trinkbar, was sich nicht trinken lässet. Untrinkbares Wasser. Daher die Untrinkbarkeit.

Untröstbar, S. das folgende.

Untröstlich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von tröstlich, doch nur in der veralteten Bedeutung des Trostes fähig, sich trösten lassen, unfähig, Trost anzunehmen, sich trösten zu lassen. Die Mutter ist wegen des Verlustes ihres Kindes untröstlich. So auch die Untröstlichkeit. Ich will sie nicht aufrichten, wenn sie in der Untröstlichkeit mehr angenehmes finden, als in der Beruhigung, Gell. Untröstbar und Untröstbarkeit sind in eben diesem Verstande in der edlen Schreibart gangbar. In den übrigen Bedeutungen des Wortes tröstlich ist der Gegensatz untröstlich nicht üblich.

Untrüglich, S. Untrieglich.

Untüchtig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von tüchtig, in der zweyten weitern Bedeutung, die zu einer Sache erforderlichen Eigenschaften in vorzüglichem Grade nicht habend, als eine Art eines Intensivi von untauglich. Was aber schnöde und untüchtig war (von dem Viehe), das verbanneten sie, 1 Sam. 15, 9. Dem Herren etwas untüchtiges opfern, Malach. 1, 14; wo man lieber untauglich brauchen würde. Zu allen guten Werken untüchtig, Tit. 1, 16. Zu einem Amte untüchtig seyn. So auch die Untüchtigkeit.

Die Untugend, plur. die — en, der Gegensatz der Tugend, doch nur so fern dieses Wort im Concreto einzelne Neigungen und Fertigkeiten bedeutet. 1. Eine vorsetzlich wider ein Gesetz streitende Handlung, die Übertretung eines Gesetzes in einzelnen Fällen, ingleichen eine lasterhafte Fertigkeit, Neigung u. s. f. wo es als der Gegensatz von Tugend ehedem sehr häufig für Sünde, Verbrechen, Laster u. s. f. gebraucht wurde. Untugend kommt vom Gottlosen, 1 Sam. 24, 14. Mein Zorn über ihre Untugend wird ein Ende haben, Ef. 10, 25. Eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander, Ef. 59, 2. Die Sünde ist Untugend, 1 Joh. 5, 17; und so in andern Stellen mehr, wo es auch als ein Abstractum und ohne Plural, von dem Mangel der Übereinstimmung des moralischen Zustandes mit dem Gesetze, vorkommt. Doch in dieser ganzen Bedeutung wird es außer der biblischen Schreibart wenig mehr gebraucht. 2. In engerer und gelinderer Bedeutung, ist die Untugend, so wie Unart, eine üble Gewohnheit, eine Fertigkeit, welche dem angenommenen Begriffe der Vollkommenheit, oder auch der Tauglichkeit zu einer gewissen Absicht widerspricht. Ein Kind hat Untugenden an sich, wenn es üble Gewohnheiten angenommen hat. Stätigkeit, Beißen, Schlagen u. s. f. sind Untugenden an einem Pferde, Tücke, Faulheit u. s. f. an einem Hunde. Neigung zum Trunke, Untreue, Faulheit und andere lasterhafte Fertigkeiten pflegt man auch Untugenden an einem Menschen zu nennen, besonders im gelinden Verstande, und ohne Rücksicht auf ein Gesetz, sondern bloß in Beziehung auf den Begriff der Vollkommenheit.

Im Niederf. Undögt.

Untugendhaft, adj. et adv. nicht tugendhaft, als dessen Gegensatz, der doch wenig gebraucht wird.

Unüberlegt, —er, —este, adj. et adv. nicht überlegt, den Umständen und den Folgen nach nicht gehörig überdacht und darin gegründet. Ein unüberlegter Einfall. Unüberlegt handeln. Ein unüberlegter Mensch, welcher Fertigkeit besitzet, ohne gehörige Überlegung zu handeln; ein unbedachtsamer, unbesonnener. Daher die Unüberlegtheit, die Eigenschaft, da eine Sache unüberlegt ist, ingleichen die Fertigkeit, so zu handeln. S. überlegen.

Unübersehbar, —er, —ste, adj. et adv. was nicht zu übersehen ist. Eine unübersehbare Fläche. Eine weite liebliche Aussicht, die sich am Ende mir unübersehbar in reiner Luft verliert, Geßn. So auch die Unübersehbarkeit.

Unüberwindlich, —er, —ste, adj. et adv. unfähig überwunden zu werden. Ein unüberwindlicher Held. Heere dieser Art sind unüberwindlich. Ein unüberwindlicher Schmerz. Ein unüberwindlicher Verlust, welchen man nicht überwinden, verschmerzen und ersetzen kann. Daher die Unüberwindlichkeit.

Unumgänglich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von umgänglich. 1. Abgeneigt, Umgang mit andern zu pflegen, und darin gegründet, ingleichen Mangel an den zum geselligen Umgange nöthigen Eigenschaften habend. Unumgänglich seyn. Ein unumgänglicher Mensch, ein unumgängliches Betragen. 2. Dessen man nicht Umgang haben kann, d. i. schlechterdings nothwendig; in welchem Verstande umgänglich nicht üblich ist. Es ist mir unumgänglich nothwendig. Ein unumgängliches Bedürfniß. Wir müssen unumgänglich wieder fort. Als ein Beywort ist es seltener denn als ein Nebenwort. Daher die Unumgänglichkeit, in beyden Bedeutungen.

Unumschränkt, —er, —este, adj. et adv. der Gegensatz von umschränkt, durch nichts umschränkt oder eingeschränkt, am häufigsten der Gewalt und Macht nach; uneingeschränkt. Ein König herrscht unumschränkt, wenn sein Wille durch Verträge mit seinen Unterthanen nicht eingeschränkt werden kann, wenn er souverain ist. Eine unumschränkte Regierung. Ein unumschränkter Monarch. Daher die Unumschränktheit.

Unumstößlich, —er, —ste, adj. et adv. was nicht umgestoßen werden kann, doch nur im figürlichen Verstande, was nicht widerlegt, durch keine Gegengründe entkräftet werden kann. Ein unumstößlicher Beweis. Etwas unumstößlich beweisen. Es erhellet unumstößlich daraus, daß u. s. f. Daher die Unumstößlichkeit.

Ununterbrochen, —er, —ste, adj. et adv. durch nichts unterbrochen. Eine ununterbrochene Erzählung. Ein ununterbrochener Fortgang des Glückes.

Ununterwürfig, adj. et adv. nicht unterwürfig, nicht unterworfen. Daher die Ununterwürfigkeit.

Unverachtet, adj. et adv. nicht verachtet. Es ist am häufigsten als ein Nebenwort üblich, ohne zu verachten. Laß andere unverachtet, verachte sie nicht. Seine Würde unverachtet, ohne seine Würde zu verachten.

Unverächtlich, adj. et adv. nicht verächtlich. Daher die Unverächtlichkeit.

Unveränderlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht verändern läßt, so wohl absolute, als auch den Umständen nach; unabänderlich, in einigen Fällen auch unwandelbar. Unveränderliche und ewige Ursachen. Gott ist unveränderlich, so wohl seinem Wesen, als auch seinem Willen nach. Daher die Unveränderlichkeit.

Unverantwortlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht verantworten, mit nichts rechtfertigen läßt. Ein unverantwortliches Betragen. Unverantwortlicher Weise. Daher die Unverantwortlichkeit.

Unverbesserlich, —er, —ste, adj. et adv. so gut, daß es nicht besser gemacht werden kann. Im Scherze nennt man etwas unverbesserlich, wenn es so schlecht ist, daß es durch alles Bessern nicht gut oder erträglich werden kann. So auch die Unverbesserlichkeit.

Unverbindlich, —er, —ste, adj. et adv. nicht verbindlich, in beyden Bedeutungen dieses Wortes. Ein unverbindliches Betragen, welches eben nicht geschickt ist, andere zu verbinden, d. i. zum Wohlwollen zu bewegen. Ingleichen jemanden nicht verbindend, ihm keine Pflicht auflegend. Das Jüdische Gesetz ist für uns unverbindlich. Daher die Unverbindlichkeit, in beyden Fällen.

Unverborgen, —er, —ste, adj. et adv. nicht verborgen. Ihre Missethat ist vor meinen Augen unverborgen, Jer. 16, 17. Daher die Unverborgenheit.

Unverbothen, adj. et adv. nicht verbothen. Das ist dir unverbothen.

Unverbrennlich, —er, —ste, adj. et adv. was nicht verbrannt werden kann, der Gegensatz von verbrennlich. Unverbrennliche Leinwand.

Unverbrochen, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von verbrochen, dem Mittelwort von verbrechen, welcher doch nur in einigen Fällen üblich ist. 1.* Wie unverbrüchlich, eine im Hochdeutschen fremde Bedeutung.

> Er hielt sein Wort stets unverbrochen,
> Daß er dem Abraham gesprochen, Opitz Ps. 105.

2.* Nichts verbrochen, unschuldig, welche im Hochdeutschen gleichfalls unbekannt ist. 3. Im Bergbaue ist ein unverbrochenes Feld, welches durch den Grubenbau noch nicht erbrochen oder geöffnet worden, ein zum Bergbaue noch nicht genütztes Feld, welches daselbst auch ein unverritztes, unverschrotenes, unverwundetes, unverfahrnes Feld genannt wird.

Unverbrüchlich, —er, —ste, adj. et adv. was auf keine Weise gebrochen wird oder gebrochen werden darf. Ein unverbrüchliches Stillschweigen beobachten, eine Sache auf das heiligste gewissenhafteste verschweigen. Am häufigsten als ein Nebenwort. Sein Versprechen unverbrüchlich halten. Den Frieden unverbrüchlich halten, ohne ihn auf irgend eine Art zu brechen. Daher die Unverbrüchlichkeit.

Anm. Frisch, welcher dieses Wort nur als ein Nebenwort kannte, glaubte, es habe keine Analogie vor sich, weil es weder von Verbruch, als welches nie üblich gewesen, noch von Brüche, Strafe, herkommen könne. Allein, es stammet von der jetzt veralteten Bedeutung des Zeitwortes verbrechen her, nach welcher es auch für das einfache brechen in figürlichem Verstande üblich war, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Ihr habt den Bund Levi verbrochen, Malach. 2, 8. Sie haben den ersten Glauben verbrochen, 1 Tim. 5, 12. Von welchem Zeitworte denn allerdings ein Hauptwort Verbruch, für Bruch, üblich gewesen seyn muß, von welchem das veraltete verbrüchlich und dessen Gegensatz unverbrüchlich gebildet worden; man müßte denn annehmen, daß dieses letztere aus unverbrechlich verderbt worden.

Unverdächtig, —er, —ste, adj. et adv. nicht verdächtig. Ein unverdächtiger Zeuge u. s. f. So auch die Unverdächtigkeit.

Unverdammlich, —er, —ste, adj. et adv. nicht verdammlich, was nicht verdammt, nicht für strafbar erkläret werden kann. So auch die Unverdammlichkeit.

Unverdaulich, —er, —ste, adj. et adv. nicht verdaulich, was gar nicht oder doch schwer verdauet werden kann. Eine unver=

verdauliche Speise. Diese Speise ist sehr unverdaulich. Unverdauet hingegen ist, was noch nicht verdauet.

Die Unverdaulichkeit, plur. car. 1. Die Eigenschaft, da eine Sache unverdaulich ist. 2. Zuweilen auch, die Eigenschaft des Magens, da er die ihm anvertrauten Speisen nicht zu verdauen fähig ist; in welcher Bedeutung das Beywort nicht üblich ist. Die Unverdaulichkeit ist die Ursache vieler Krankheiten.

Unverdêrblich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von verderblich, doch nur so fern dieses von dem Neutro verderben abstammet, der Verderbung nicht unterworfen. So auch die Unverderblichkeit. Unverdorben hingegen ist, was wirklich noch nicht verdorben ist.

Unverdient, —er, —este, adj. et adv. nicht verdient, in dem vorher gehenden Verhalten nicht gegründet. Ein unverdienter Fluch, Sprichw. 26, 1. Unverdienter Weise.

Unverdrossen, —er, —ste, adj. et adv. nicht verdrossen, d. i. unfähig, sich durch Beschwerden oder Langwierigkeit einer Arbeit abschrecken zu lassen, und darin gegründet. Ein unverdrossener Mann. Unverdrossen seyn. Im Theuerd. onverdries. Daher die Unverdrossenheit, diese Eigenschaft.

Unverehligt, adj. et adv. nicht verehligt, unverheirathet. Noch unverehligt seyn. Eine unverehligte Jungfrau.

Unvereinbar, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht vereinen, mit andern Dingen nicht verbinden, ingleichen nicht zusammen reimen lässet; bey einigen ohne Noth unvereinbarlich. So auch die Unvereinbarkeit.

Unverfahren, adj. et adv. nicht verfahren, nur im Bergbaue. Ein unverfahrnes Feld, wo noch nicht auf Erze gebauet worden. S. Unverbrochen.

Unverfälscht, adj. et adv. nicht verfälscht. Ein unverfälschter Wein.

Unverfänglich, —er, —ste, adj. et adv. nicht verfänglich, mit keiner Gefahr des Betruges oder des Nachtheiles verbunden. Eine unverfängliche Frage, welche ohne hinterlistige Absicht, oder auch nur, ohne Absicht zu schaden geschiehet. Das ist mir unverfänglich, kann mir keinen Nachtheil bringen. Für unverbindlich, in welcher Bedeutung Frisch dieses Wort anführet, ist es im Hochdeutschen nicht üblich.

Unvergänglich, —er, —ste, adj. et adv. nicht vergänglich, dem Aufhören, seinem gegenwärtigen Zustande nach, nicht unterworfen. So wohl im eigentlichsten schärfsten Verstande, in welchem Gott in der Deutschen Bibel mehrmahls unvergänglich heißt. Ein unvergängliches Priesterthum, Ebr. 7, 24. Die unvergängliche Weisheit, Weish. 6, 13. Als auch in weiterer Bedeutung, eine ungewöhnlich lange Dauer habend. Ein unvergänglicher Zeug. Eine unvergängliche Farbe. So auch die Unvergänglichkeit.

Unvergêblich, —er, —ste, adj. et adv. nicht vergeblich, was nicht vergeben werden kann. Ein unvergebliches Versehen. So auch die Unvergeblichkeit.

Unvergêssen, adv. noch nicht vergessen. Das ist mir noch unvergessen, ich habe es noch nicht vergessen. Als ein Beywort wird es wohl nicht leicht vorkommen.

Unvergêßlich, —er, —ste, adj. et adv. was nicht vergessen werden kann noch darf. Deine Güte wird mir Zeit Lebens unvergeßlich seyn. Ein unvergeßliches Andenken. Sich einen unvergeßlichen Ruhm erwerben. Daher die Unvergeßlichkeit.

Unvergleichlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht vergleichen läßt, doch nur in engerer Bedeutung, so vollkommen, daß es mit nichts verglichen werden kann. Gott ist unvergleichlich. Die Unvergleichlichkeit Gottes, vermöge welcher er mit keinem andern Wesen verglichen werden kann. In weiterm Verstande wird es im gemeinen Leben sehr häufig, für vortrefflich, vollkommen überhaupt gebraucht. Ein unvergleichlicher Mann. Das war ein unvergleichlicher Einfall. Es schmeckt unvergleichlich. Im Scherze nennt man auch wohl einen streitsüchtigen Advokaten, welcher sich niemahls gern mit seinem Gegentheile vergleicht, zweydeutiger Weise, einen unvergleichlichen Advokaten. So auch die Unvergleichlichkeit.

Unvergnüglich und Unvergnügsam, —er, —ste, adj. et adv. zwey Wörter, welche mit verschiedenen Ableitungssylben einerley bedeuten, sich nicht begnügen lassend, ingleichen Fertigkeit besitzend, nicht leicht genug zu bekommen und darin gegründet, als Gegensätze für die seltenen vergnüglich und vergnügsam, wofür genügsam, so wie für den Gegensatz ungenügsam üblicher ist. So auch die Unvergnüglichkeit und Unvergnügsamkeit, die Ungenügsamkeit.

Unvergolten, adj. et adv. nicht vergolten. Ein Becher Wassers soll nicht unvergolten bleiben, Marc. 9, 41.

Unverhalten, adv. der Gegensatz des Mittelwortes verhalten, von dem Zeitworte verhalten, verschweigen, der doch wenig gebraucht wird, für nicht verschwiegen. Eins sey euch unverhalten, 2 Petr. 3, 8. Im Oberd. ohnverhalten.

Unverhofft, —er, —este, adj. et adv. der Gegensatz von verhofft, nicht verhofft, oder nicht gehofft. Jemanden ein unverhofftes Vergnügen machen. Das war ein unverhoffter Besuch. Sprichw. Unverhofft, kommt oft. Zuweilen, obgleich seltener, auch in weiterer Bedeutung für unvermuthet, so fern hoffen überhaupt nicht bloß von einem Guten, sondern von der wahrscheinlichen Erwartung einer jeden künftigen Begebenheit gebraucht wird. Der Todesfall kam uns allen sehr unverhofft, wir hatten ihn nicht gehofft oder vermuthet.

Unverhohlen, adj. et adv. welches doch in der Adverbial-Form am üblichsten ist, der Gegensatz von dem Mittelworte verhohlen, nicht verhohlen, ohne es zu verhehlen. Etwas unverhohlen thun. Die unverhohlne Entdeckung seiner Urtheile von andern. Es sey dir unverhohlen u. s. f. unverhalten, unverschwiegen. Schon bey dem Ottfried unforholan, im Niedersächs. unhalings, unhalinge.

Unverjährt, adj. et adv. nicht verjährt, durch keine Länge der Zeit ungültig geworden.

Der Thorheit unverjährte Rechte
Erstrecken sich auf jedes Haupt,
Haged.

Unverlêtzlich, —er, —ste, adj. et adv. was nicht verletzet werden kann oder darf, der Gegensatz von verletzlich. Unverletzlich seyn, nicht verletzet werden können. Die Majestät ist unverletzlich, darf nicht verletzet werden. Unverletzt hingegen, ist, wirklich nicht verletzt. So auch die Unverletzlichkeit.

Unverloren, adj. et adv. nicht verloren. Es ist dir unverloren, du bist nicht darum gekommen, es ist in guten Händen. Es soll dir unverloren seyn, du sollst nicht darum kommen.

Unvermeidlich, —er, —ste, adj. et adv. was nicht vermieden werden kann. Die Reise ist unvermeidlich. Zu deinem Unglücke ist der Grund schon unvermeidlich gelegt. Ein unvermeidlicher Verlust. So auch die Unvermeidlichkeit.

Unvermêrkt, —er, —este, adj. et adv. ohne daß es wäre vermerkt worden, unbemerkt. Jemanden etwas unvermerkt zustecken.

Das

Das Unvermögen, des —s, plur. car. der Mangel des Vermögens, d. i. der Kräfte allerley Art. Das Unvermögen ist der gewöhnliche Begleiter des Alters, Mangel der Leibeskräfte. Einen Bau aus Unvermögen nicht fortsetzen können, aus Mangel der dazu nöthigen Kosten. Das geistliche Unvermögen des Menschen, in der Theologie.

Unvermögend, — er, — ste, adj. et adv. nicht vermögend, kein Vermögen, keine Kräfte zu etwas habend. Er war unvermögend, den geringsten Widerstand zu thun. Unvermögend, sich aufzurichten, zu gehen, zu essen u. s. f. Das Alter macht unvermögend. Er gibt Stärke genug den Unvermögenden, Es. 40, 29. Unvermögend seyn, die Kosten zu bestreiten. Daher die Unvermögenheit, der Zustand, da man unvermögend ist, dagegen das Unvermögen, den Mangel der Kräfte selbst bezeichnet. Unvermöglich und die Unvermöglichkeit sind im gemeinen Leben gleichfalls gangbar, doch nur von dem Mangel der Kräfte des Leibes.

Unvermuthet, — er, — ste, adj. et adv. nicht vermuthet. Eine unvermuthete Gelegenheit. Das kam uns sehr unvermuthet.

Unvernehmlich, adj. et adv. nicht vernehmlich, was nicht vernommen werden kann. Eine unvernehmliche Stimme. Sehr unvernehmlich sprechen. Daher die Unvernehmlichkeit.

Die Unvernunft, plur. car. 1. Der Mangel, die Abwesenheit der Vernunft, (S. dieses Wort,) doch am häufigsten in engerer Bedeutung, der Mangel des pflichtmäßigen Gebrauchs seiner Vernunft, und die darin gegründete Beschaffenheit. Etwas aus Unvernunft thun. Deine Unvernunft ist Schuld daran. 2. Zuweilen auch, doch gleichfalls nur im Singular, eine unvernünftige Handlung. Es ist eine Unvernunft, einem andern an der Thür horchen, Sir. 21, 26.

Unvernünftig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von vernünftig, nicht vernünftig, nicht mit Vernunft begabet. Die unvernünftigen Thiere. Ingleichen in engerm Verstande, Unvernunft verrathend, d. i. den pflichtmäßigen Gebrauch seiner Vernunft unterlassend und darin gegründet. Ein unvernünftiger Mensch. Ein unvernünftiges Betragen. Das würde sehr unvernünftig seyn. (S. Vernünftig.) Daher die Unvernünftigkeit, die Eigenschaft, da etwas unvernünftig ist, wofür doch Unvernunft üblicher ist, obgleich solches eigentlich die Abwesenheit der Vernunft bedeutet.

Unverpflichtet, adj. et adv. nicht verpflichtet. Besonders in engerer Bedeutung, noch nicht in Pflicht genommen.

Unverrichtet, adj. et adv. noch nicht verrichtet. Eine unverrichtete Sache. Es ist noch alles unverrichtet. Besonders in der R. A. unverrichteter Sache (bey einigen Sachen, welches der Oberdeutsche Genit. Singul. ist.) abziehen, wieder kommen, zurück kehren u. s. f. ohne sein Geschäft ausgerichtet, seine Absicht erreicht zu haben; im Oberd. unverrichteter Dingen.

Unverritzt, adj. et adv. welches nur im Bergbaue üblich ist, S. Unverbrochen.

Unverrückt, — er, — este, adj. et adv. nicht verrückt, als das Mittelwort des Zeitwortes verrücken. 1. Eigentlich, nicht von seinem Orte gerückt, in welcher Bedeutung die Comparation nicht üblich ist. Jemanden mit unverrückten Augen ansehen. Am häufigsten als ein Nebenwort. Etwas unverrückt stehen lassen. 2. Figürlich, ohne Unterbrechung, ohne Änderung der Art und Weise. Ein unverrückter Gehorsam, welcher sich durch nichts aus seiner Richtung bringen läßt. Jemanden unverrückt ansehen, mit unverrückten Augen. Jesum unverrückt lieb haben, Ephes. 6, 24. Als der Gegensatz von verrückt, des Gebrauchs seines Verstandes beraubt, ist es nicht üblich.

Unverschämt, — er, — este, adj. et adv. nicht verschämt, welches doch nicht so gangbar ist, als dieser Gegensatz, die gehörige Scham bey Seite setzend und darin gegründet. 1. Eigentlich. Man ist unverschämt, wenn man sich nicht scheuet, Dinge zu begehen, welche die Ehrbarkeit und Wohlanständigkeit beleidigen, und in noch weiterm Verstande, wenn man Fertigkeit besitzt, sich an anderer billige Verachtung nicht zu kehren. Ein unverschämter Mensch. Ein unverschämtes Maul, welches sich nicht scheuet, Dinge zu sagen, welche wider die Wohlanständigkeit sind. Daher sagt man jemanden auch unverschämte Dinge, wenn man ihm Dinge sagt, welche die wohlanständige Achtung oder Ehrerbiethigkeit verletzen. Eine unverschämte Lüge, wobey man sich nicht schämt, die Wahrheit auf eine grobe Art zu verletzen, und sich dadurch der Verachtung anderer auszusetzen. Unverschämt lügen. 2. In einigen engern Bedeutungen. (1) Fertigkeit besitzend, Handlungen zu begehen, welche die Ehrbarkeit und Keuschheit in hohem Grade verletzen, und darin gegründet. Unverschämt küssen, Sprichw. 8, 13. Laß mich nicht in Schlemmen und Unkeuschheit gerathen, und behüthe mich vor unverschämten Herzen, Sir. 23, 6. (2) Die billige und wohlanständige Genügsamkeit in hohem Grade verletzend und darin gegründet. Eine unverschämte Bitte. Unverschämt fordern. Eine unverschämte Forderung.

Anm. Im Isidor unscama, in Niedersächs. unverschaamt, im mittlern Lat. expudoratus, im Niederf. auch ausverschaamt. S. Verschämt.

Die Unverschämtheit, plur. die — en. 1. Die Eigenschaft, da eine Person oder Sache unverschämt ist; als ein Abstractum und ohne Plural. 2. Unverschämte Handlungen, mit dem Plural.

Unverschroten, adj. et adv. im Bergbaue, S. Unverbrochen und Verschroten.

Unverschuldet, adj. et adv. nicht verschuldet. Ein unverschuldetes Übel, welches man nicht verschuldet hat. Unverschuldeter Weise. In einer andern Bedeutung ist eine Person oder Sache unverschuldet, wenn sie mit keinen Schulden beschweret ist. Ein unverschuldeter Mann. Ein unverschuldetes Gut. Bey den Schwäbischen Dichtern in der ersten Bedeutung unverscholt.

Unversehen, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von dem nicht so üblichen versehen, als dem Mittelworte des Zeitwortes versehen, nicht vorher gesehen, unvermuthet, unerwartet; Latein. improvisus. Ein unversehener Zufall. Eine unversehene Furcht, Weish. 17, 15. Unversehener Weise. Für das Nebenwort unversehen ist das folgende üblicher. Ehedem gebrauchte man dafür unversichtlich, von dem gleichfalls veralteten Hauptworte Versiche.

Unversehens, adverb. welches vermittelst des adverbischen s von dem vorigen zu einem Nebenworte gebildet worden, und statt des Adverbii unversehen gebraucht wird, unvermuthet, ohne daß man es gesehen oder vorher gesehen hätte; Lat. improviso. Unversehens fallen. Er kam unversehens darüber zu. Unversehens sterben, 4 Mos. 6, 9. Furcht kam über sie unversehens, Weish. 18, 17. Unversehens einen Todschlag begehen, 4 Mos. 35, 11, 15. Im Oberd. unversehenlich, im Niedersächs. unverhod, unverhüthet, unverhoddinges.

Unversehrlich, — er, — ste, adj. et adv. was nicht versehret werden kann und darf. Daher die Unversehrlichkeit.

Unversehrt, — er, — este, adj. et adv. nicht versehrt. Es ist noch alles unversehrt. Im Schwabensp. unsert, usert. Daher die Unversehrtheit.

Unver=

Unversöhnlich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von versöhnlich, abgeneigt, den Unwillen gegen seine Beleidiger fahren zu lassen und darin gegründet. Unversöhnlich seyn. Ein unversöhnliches Herz. Daher die Unversöhnlichkeit. Unversöhnt bedeutet hingegen nur, noch nicht versöhnt. Unversöhnt dahin sterben.

Unversorgt, —er, —este, adj. et adv. noch nicht versorgt, mit keiner Versorgung versehen. Noch unversorgt seyn. Zwey unversorgte Töchter.

Der Unverstand, des —es, plur. car. der Gegensatz von Verstand, doch nur so fern dieses Wort eine Fähigkeit der Seele bezeichnet, so wohl das Unvermögen, aus einzelnen Empfindungen allgemeine Wahrheiten herzuleiten, und den Zusammenhang derselben einzusehen, als auch, und zwar am häufigsten, die Unterlassung des pflichtmäßigen Gebrauches dieses Vermögens. Mit Unverstand reden, Hiob 34, 35. Mit Unverstand eifern, Röm. 10, 2. Alle seine Sachen mit Unverstand anfangen. Viel Unverstand verrathen. (S. Verstand.) So fern sich mit jemanden verstehen, mit ihm einig seyn, bedeutet, war Unverstand, ehedem auch Uneinigkeit, Mißhelligkeit, in welcher Bedeutung es aber längst veraltet ist.

Unverständig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von verständig, Unverstand habend, verrathend und darin gegründet. Unverständig seyn. Ein unverständiges Kind. Ein unverständiges Betragen. Ein sehr unverständiger Einfall. Daher die Unverständigkeit, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache unverständig ist, dagegen Unverstand die wirkliche Abwesenheit, oder den unterlassenen Gebrauch des Verstandes bezeichnet.

Unverständlich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von verständlich, was nicht verstanden werden kann. Unverständlich reden. Das ist mir unverständlich. Ein unverständlicher Satz. So auch die Unverständlichkeit.

Unversucht, adj. et adv. nicht versucht. Ein noch unversuchtes Mittel. Nichts unversucht lassen, alles versuchen.

Unverträglich, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von verträglich, unfähig, sich mit andern zu vertragen, mit ihnen in Eintracht zu leben, und darin gegründet. Unverträglich seyn. Ein unverträglicher Mensch. Ein unverträgliches Verfahren. In weiterer Bedeutung ist ein Ding mit dem andern unverträglich, wenn es mit demselben nicht bestehen kann. So auch die Unverträglichkeit.

Unverwandt, adj. et adv. der Gegensatz von dem in dieser Bedeutung ungebräuchlichen verwandt, dem Mittelworte von verwenden, nicht von seiner Stelle, nicht von seinem Platze gewandt, wie unverrückt. 1. Eigentlich, wo es doch im Hochdeutschen nur in einigen Fällen gebraucht wird. Jemanden mit unverwandten Augen oder unverwandt ansehen, ohne die Augen von ihm zu verwenden. Sein Blick ruhete unverwandt auf dem Greise, Geßn. 2. Figürlich, ununterbrochen, ohne Aufhören, wie unverrückt; welche Bedeutung doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Ein unverwandter Muth, Opitz.

> Israels Hort wacht unverwandt, eben ders. Ps. 121.
> Mein Herz hat ihn (deinen Befehl,) erkoren unverwandt, eben ders. Ps. 119.

Unverwehrt, adj. et adv. nicht verwehrt. Das ist, bleibt uns unverwehrt, wird uns von niemanden gewehret.

Unverweigerlich, adj. et adv. was nicht verweigert werden kann. S. auch Unweigerlich.

Unverwelklich, —er, —ste, adj. et adv. unfähig zu verwelken. Figürlich, doch nur in der Deutschen Bibel, für unvergänglich, ewig dauernd. Das unverwelkliche Erbe im Himmel, 1 Pet. 1, 4; wo die Figur freylich hart und ungewöhnlich. Die unverwelkliche Krone der Ehren, Kap. 5, 4. Daher die Unverwelklichkeit.

Unverwerflich, —er, —ste, adj. et adv. was nicht verworfen werden kann. Ein unverwerflicher Zeuge, gegen dessen Zeugniß man nichts mit Grunde einwenden kann. So auch Unverwerflichkeit.

Unverweslich, adj. et adv. der Verwesung nicht ausgesetzt, unfähig zu verwesen, durch Fäulniß getrennet zu werden. In manchen Arten von Erde bleiben die Körper unverweslich. Es wird gesäet verweslich und wird auferstehen unverweslich, 1 Cor. 15, 42, 53. In einer andern Stelle, 4 Mos. 14, 19 kommt dafür das ungewöhnliche unverwesentlich vor. Daher die Unverweslichkeit.

Unverwindlich, —er, —ste, adj. et adv. was man nicht verwinden, d. i. verschmerzen und ersetzen kann; nur im gemeinen Leben. Ein unverwindlicher Verlust, Schade. So auch die Unverwindlichkeit.

Unverworren, adj. et adv. der Gegensatz von verworren, nicht verworren. Es stehet hier nur um der figürlichen R. A. willen, sich mit etwas unverworren lassen, sich nicht darein mengen, sich nicht damit abgeben. Sey unverworren mit dem, der Heimlichkeit offenbaret, Sprichw. 20, 19; wo doch die Verbindung mit seyn ungewöhnlich ist.

Unverzagt, —er, —este, adj. et adv. nicht verzagt. Ein unverzagter Muth. Ingleichen als ein Aufmunterungswort, unverzagt!

Unverzüglich, adj. et adv. ohne Verzug. Das unverzügliche Recht, in den Rechten einiger Gegenden, da man summarisch mit Verkürzung der gewöhnlichen Fristen verfähret, ohne vielen und gewöhnlichen Verzug. Noch häufiger ohne allen Verzug. Einen unverzüglichen Gehorsam leisten. Unverzüglich gehorchen, kommen. Eine Sache unverzüglich abthun, auf der Stelle, ohne den geringsten Verzug. Daher die Unverzüglichkeit. Im Theuerdanke kommt noch das veraltete Nebenwort unverzug in eben dieser Bedeutung vor.

Unvollkommen, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von vollkommen in dessen meisten Bedeutungen, (S. dieses Wort,) in dem Mannigfaltigen seiner Theile nicht gehörig zusammenstimmend, oder auch, nicht den möglichen besten Grad der Güte habend. Eine Schönheit ist unvollkommen, wenn das Mannigfaltige in derselben nicht gehörig zusammen stimmt, oder wenn noch etwas an dem höchsten möglichen Grade derselben fehlet. Ein unvollkommnes Gebäude.

Die Unvollkommenheit, plur. die —en. 1. Die Eigenschaft, da ein Ding unvollkommen ist, als ein Abstractum und ohne Plural. 2. Dasjenige, was diesen Zustand verursacht, d. i. dasjenige, was die gehörige Zusammenstimmung des Mannigfaltigen, oder den höchsten möglichen Grad der Güte hindert; mit dem Plural. In diesem Verstande werden Laster, Mängel, Fehler, Krankheiten u. s. f. ja alle Arten der Einschränkung Unvollkommenheiten genannt.

Unvollständig, —er, —ste, adj. et adv. nicht vollständig, Mangel an einem oder mehrern Theilen habend, ein Ganzes auszumachen, (S. Vollständig.) Ein unvollständiger Begriff, in der Logik, wenn man von den Merkmahlen einer Sache nicht deutliche, sondern nur klare und undeutliche Begriffe hat. Daher die Unvollständigkeit.

Unvonnöthen, adv. welches nur zuweilen im gemeinen Leben vorkommt, nicht vonnöthen, d. i. nicht nothwendig.

Unvorgreiflich und Unvorschreiblich, zwey nur in den Kanzelleyen, besonders Oberdeutschlandes, übliche Bey- und Nebenwörter, welche daselbst als Ausdrücke der Höflichkeit gebraucht werden, und

und bedeuten sollen: ohne dadurch einem andern vorzugreifen, oder ihm etwas dadurch vorzuschreiben. Seine unvorgreifliche oder unvorschreibliche Meinung sagen, seine Meinung sagen, ohne doch dem andern dadurch in seinem Urtheile vorgreifen, oder ihm etwas vorschreiben zu wollen. Nach der Analogie der meisten von Zeitwörtern vermittelst der Sylbe lich gebildeten Beywörter, müßten auch diese in leidender Bedeutung gebraucht werden, was sich nicht vorgreifen oder vorschreiben lässet. Allein man hat Wörter dieser Art genug, welche thätig gebraucht werden, z. B. das gleich bedeutende und im Hochdeutschen üblichere unmaßgeblich, verderblich, nachdrücklich, ergetzlich, unaufhörlich, erbaulich, betrieglich, und hundert andere mehr. Indessen sind die beyden angeführten in der edlern Schreibart der Hochdeutschen unbekannt, und können es auch immer bleiben.

Unvorsetzlich, —er, —ste, adj. et adv. welches gleichfalls in thätiger Bedeutung gebraucht wird, im Gegensatze des vorsetzlich, mit keinem vorher gegangenen Vorsatze verbunden. Eine unvorsetzliche Sünde, welche ohne vorher gegangene Überlegung und Wahl begangen wird. Jemanden unvorsetzlich beleidigen. Daher die Unvorsetzlichkeit.

Unvorsichtig, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von vorsichtig, die pflichtmäßige Vorsicht unterlassend, und darin gegründet. Ein unvorsichtiger Mensch. Eine unvorsichtige Handlung. Unfürsichtig (unvorsichtig,) heraus fahren, Sprichw. 12, 18. Die Unfürsichtigen, (Unvorsichtigen,) werden Klugheit lernen, Es. 32, 4. Daher die Unvorsichtigkeit, als ein Abstractum, ohne Plural; ingleichen von unvorsichtigen Handlungen, mit demselben.

Unwahr, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von wahr, nicht mit der Sache selbst überein stimmend, wo es oft als ein glimpflicher Ausdruck für die härtern falsch, erlogen u. s. f. gebraucht wird. Eine Geschichte ist unwahr, wenn die Erzählung derselben entweder ganz erdichtet ist, oder doch in wesentlichen Dingen mit den Begebenheiten selbst nicht überein stimmet; unrichtig ist sie, wenn sie nur in Nebenumständen von der Wahrheit abweicht. Etwas für unwahr halten, für nicht wahr. S. Unwahrheit.

Unwahrhaft, —er, —este, adj. et adv. der Gegensatz von wahrhaft. 1. Objective, der Wahrheit nicht gemäß, wo es oft für unwahr gebraucht wird. Eine unwahrhafte Geschichte. 2. Am häufigsten subjective, Neigung, Fertigkeit besitzend, die Wahrheit zu verletzen. Ein unwahrhafter Geschichtschreiber. Ein unwahrhafter Zeuge. So auch die Unwahrhaftigkeit.

Die Unwahrheit, plur. die —en, von dem Bey- und Nebenworte unwahr, und als der Gegensatz von Wahrheit. 1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Eigenschaft eines Dinges, besonders eines Ausspruches, da derselbe mit der Sache selbst nicht überein kommt. Die Unwahrheit einer Erzählung, einer Versicherung u. s. f. Zuweilen auch subjective für Unwahrhaftigkeit 2. 2. Als ein Concretum und mit dem Plural, eine vorsetzlich erweckte Vorstellung, welche mit der Sache selbst nicht überein kommt. Jemanden Unwahrheiten berichten. Unwahrheiten erzählen. Zielet die Unwahrheit auf den Schaden anderer ab, so heißt sie in engerer Bedeutung eine Lüge. S. Wahrheit.

Unwahrscheinlich, —er, —ste, adj. et adv. nicht wahrscheinlich, (S. dieses Wort.) Eine unwahrscheinliche Geschichte. Das ist sehr unwahrscheinlich. Daher die Unwahrscheinlichkeit, so wohl im Abstracto, von der Eigenschaft, ohne Plural; als auch von unwahrscheinlichen Dingen, mit demselben.

Unwandelbar, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von wandelbar, was sich nicht wandeln, d. i. nicht verändern, und in engerer Bedeutung, durch die Länge der Zeit nicht verschlimmern läßt; unveränderlich. Gott ist unwandelbar, im schärfsten Verstande. Gottes unwandelbares Mißfallen gegen das Laster, Gell. Ein Mensch heißt zuweilen unwandelbar, wenn er sich in seinen Entschließungen und Meinungen durch nichts ändern läßet, wofür doch unveränderlich üblicher ist. So auch die Unwandelbarkeit, die Unveränderlichkeit. Schon bey dem Notker unuuandelbar, bey dem Ottfried unuuantelich, S. Wandelbar und Wandeln.

Der Unweg, des —es, plur. die —e, ein ungebahnter Weg, ingleichen ein falscher Weg, ein Irrweg, Abweg. Er macht sie irre auf einem Unwege, da kein Weg ist, Hiob 12, 24. Er läßt sie in unwegsamen Wüsten irren, Michael. Auf einem Unwege seyn, auf einem falschen Wege. Umweg bedeutet etwas anders.

Unwegsam —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz des nicht gebräuchlichen wegsam, mit keinem gebahnten Wege versehen. Ein unwegsamer Wald. Unwegsame Orte, 2 Maccab. 13, 18. So auch die Unwegsamkeit.

Unweidemännisch, —er, —te, adj. et adv. der Gegensatz des weidemännisch, den Gewohnheiten und Regeln der Weidemänner, d. i. gelernten Jägern, zuwider. Unweidemännisch jagen, handeln u. s. f.

Unweigerlich, adj. et adv. mit keiner Weigerung verbunden, ohne alle Weigerung, bey einigen auch unverweigerlich. Unweigerlichen Gehorsam leisten. Noch häufiger als ein Nebenwort. Dem Befehle unweigerlich gehorchen. In passiver Bedeutung, welche bey Wörtern dieser Art die gewöhnlichste ist, was nicht geweigert, oder verweigert werden kann, ist es nicht üblich.

Unweise, —r, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von weise, nicht weise, (S. dieses Wort,) dessen man sich vornehmlich bedienet, wenn man die härtern, thöricht u. s. f. vermeiden will. Ein unweises Betragen. Wir waren weiland unweise, Tit. 3, 3. Wandelt nicht als die Unweisen, Eph. 5, 15. Das Hauptwort die Unweisheit ist nicht üblich.

Unweislich, —er, —ste, adj. et adv. eigentlich dem, was unweise ist, ähnlich; indessen wird es häufig für dieses Wort selbst gebraucht, besonders in der adverbischen Gestalt. Unweislich handeln. Unweislich reden, Hiob 42, 3. S. Weislich.

Unweit, ein Nebenwort des Ortes, für nicht weit, welches doch allemahl den Terminum a quo erfordert, der alsdann auf doppelte Art mit demselben verbunden wird; wie unfern. So wohl mit dem Vorworte von, so wie dessen Gegensatz weit. Unweit von der Stadt, von der Mauer, von Berlin. Unweit von hier. Oder auch vermittelst der zweyten Endung. Unweit des Stadtgrabens, der Stadt, des Waldes. Wofür andere, obgleich mit nicht so vielem Beyfalle, die dritte Endung gebrauchen. Unweit dem Walle.

Unwerth, —er, —este, adj. et adv. der Gegensatz von werth, so fern es so viel als würdig bedeutet, mit welchem es denn auf einerley Art construiret wird; unwürdig. Er ist unwerth, daß ich mich seiner annehme, ist es nicht werth, nicht würdig. Ingleichen mit der zweyten Endung. Eines Lobes, einer Belohnung unwerth seyn. In der edlern Schreibart ist dafür unwürdig üblicher.

Der Unwerth, des —es, plur car. die Abwesenheit des Werthes, derjenige Zustand, da eine Sache keinen Werth hat. Den Werth oder Unwerth eines Vorgebens dahin gestellt seyn lassen.

Das

Das Unwesen, des —s, plur. car. hoher Grad der Unordnung, des widerwärtigen und unbefugten Geräusches, besonders der Störung der gesellschaftlichen und bürgerlichen Ruhe und Ordnung, wo dieses Wort einen höhern Grad ausdruckt als Unfug. Dem Unwesen steuern. Unfug und Unwesen anrichten. S. Wesen.

Das Unwetter, des —s, plur. car. ein nur in einigen gemeinen, besonders Niederdeutschen Sprecharten übliches Wort, jede ungestüme und rauhe Witterung zu bezeichnen, wodurch es sich von dem Hochdeutschen Ungewitter noch unterscheidet. Wetter bedeutet hier in engerer Bedeutung angenehmes Wetter, dessen Gegensatz durch un angedeutet wird.

Unwichtig, —er, —ste, adj. et adv. nicht wichtig, in allen Bedeutungen dieses Wortes. Ein unwichtiger Ducaten, welcher nicht das gehörige Gewicht hat. Eine unwichtige Sache. Die unwichtigste Kleinigkeit.

Allein, wer bin ich? ein unwichtig Weib, Schleg.

Daher die Unwichtigkeit, als ein Abstractum und ohne Plural; ingleichen zuweilen auch von einer unwichtigen, unerheblichen Sache mit dem Plural.

Unwiderleglich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht widerlegen läßt. So auch die Unwiderleglichkeit.

Unwidersetzlich, —er, —ste, adj. et adv. dem man sich nicht widersetzen kann, wie unwiderstehlich. Mit unwidersetzlicher Gewalt. Daher die Unwidersetzlichkeit.

Unwidersprechlich, —er, —ste, adj. et adv. dem man nicht widersprechen kann. Eine unwidersprechliche Wahrheit. Es ist unwidersprechlich gewiß. Daher die Unwidersprechlichkeit.

Unwiderstehlich, —er, —ste, adj. et adv. dem man nicht widerstehen, nicht Widerstand leisten kann. Eine unwiderstehliche Gewalt. So auch die Unwiderstehlichkeit.

Unwiederbringlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht wieder bringen, d. i. nicht zurück bringen, und in weiterer Bedeutung nicht ersetzen, nicht wieder gut machen, nicht ändern läßt.

Als ich, verlassen von den Göttern, seine Beute
Unwiederbringlich schien, Raml.

Mein Gemüth hat seine Heiterkeit unwiederbringlich verloren. Ein unwiederbringlicher Verlust, ein unersetzlicher. Daher die Unwiederbringlichkeit.

Unwiederkehrlich, adj. et adv. welches von einigen, besonders in einigen Provinzen, für das vorige gebraucht wird, aber im Hochdeutschen selten gehöret wird.

Unwiederruflich, —er, —ste, adj. et adv. was sich nicht wiederrufen lässet. Ein unwiederruflicher Befehl. Die Rathschlüsse Gottes sind unwiederruflich. Daher die Unwiederruflichkeit.

Der Unwille, des —ns, plur. car. unangenehme Empfindung über das bemerkte Böse, und in engerer Bedeutung über das Mißverhalten anderer; wo Unwille theils einen geringern Grad dieser unangenehmen Empfindung ausdruckt, als Zorn, aber einen höhern, als Mißfallen, theils als eine allgemeine, doch glimpfliche Benennung der mehresten übrigen Stufen gebraucht wird. Unwillen und Verdruß über etwas empfinden. Einen Unwillen wider jemanden fassen, wegen seines Mißverhaltens, oder des an ihm bemerkten Bösen. Mit Unwillen Almosen geben, 2 Cor. 9, 7. Seinen Unwillen fahren lassen, ihn an jemanden auslassen.

Anm. Schon bey dem Ottfried in der heutigen Bedeutung Unuuille, in der Schweiz Aberwille, (S. auch Widerwille,) welches in manchen Fällen mit diesem Worte gleich bedeutend ist. Un bezeichnet hier nicht bloß eine Abwesenheit des Willens oder Wollens, sondern einen harten Gegensatz des guten Willens, d. i. der guten Gemüthsstellung. Ehedem bedeutete Unwillen, so wie Widerwillen, auch physischen Ekel, Neigung zum Erbrechen, wovon Frisch einige Beyspiele anführet. Hornegk gebraucht für Unwille Unmynn, den Gegensatz von Minne, Liebe. Von der Declination dieses Wortes S. Wille.

Unwillig, —er, —ste, adj. et adv. Unwillen habend und empfindend; am häufigsten als ein Nebenwort. Unwillig seyn, werden. Jemanden unwillig machen. Etwas unwillig thun, besser mit Unwillen. Seltener als ein Beywort. Eine unwillige Mine. Die funkelnde Sehnsucht in ihren Augen nebst einigen unwilligen Seufzern, wo es in engerer Bedeutung für ungeduldig steht. Daher die Unwilligkeit, plur. car. der Zustand, da man unwillig ist, wofür doch Unwille üblicher ist. S. auch Verunwilligen.

Unwirksam, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von wirksam, nicht wirksam. Eine unwirksame Arzeney, welche nicht die verlangte Wirkung thut. Alle Vorstellungen blieben unwirksam. Daher Unwirksamkeit.

Unwirthbar, —er, —ste, adj. et adv. ein nur in der dichterischen Schreibart der Neuern für unbewohnbar, übliches Wort, welches außer derselben in den gewöhnlichen Sprecharten der Hochdeutschen eben so ungewöhnlich ist, als dessen Gegensatz wirthbar. (S. dasselbe.) Mir ist kein Ort unwirthbar, Bodmer.

Den unwirthbaren Sitz
Verklärt, doch selten nur, ein rother schneller Blitz, Hag.

Des unwirthbaren Meeres Grund, sagte schon Lohenstein. So auch die Unwirthbarkeit.

Unwissend, —er, —ste, adj. et adv. der Gegensatz von wissend. 1. Nicht wissend, ohne jedesmahliges Bewußtseyn, wo es nur als ein Nebenwort und ohne Comparation üblich ist. Unwissend sündigen, so wohl ohne Bewußtseyn der Handlung, als auch ohne Kenntniß des Gesetzes. Etwas unwissend thun, ohne Bewußtseyn, 4 Mos. 15, 24. Ein Todtschläger, der eine Seele unversehens und unwissend schlägt, Jos. 20, 3. (S. Unwissentlich.) 2. Nicht wissend, d. i. keine Nachricht, Kenntniß oder Wissenschaft von etwas habend; auch nur als ein Nebenwort mit der dritten Endung der Person, und nur von geschehenen Dingen. Das ist mir unwissend, ist mir nicht wissend, nicht bewußt, ich weiß es nicht. Mir ist nicht unwissend, daß die Sache ihren großen Nutzen hat. Dir war nicht unwissend, daß das verbothen ist. Aber als ein Mittelwort, mir unwissend ist er weggegangen, nach dem Lat. me inscio, für ohne mein Wissen, ist wider die Analogie der Deutschen Sprache. Noch eher lässet sich die zweyte Endung der Sache entschuldigen. Einer Sache unwissend seyn, von einer geschehenen Begebenheit keine Wissenschaft oder Kenntniß haben. 3. Keine wissenschaftliche Erkenntniß von etwas haben, wo dieses Etwas mit dem Vorworte in ausgedruckt wird, als ein Bey- und Nebenwort. In einer Kunst, in einer Wissenschaft, in den Rechten unwissend seyn. Ein unwissender in den Rechten. Wo man doch um des harten Nebenbegriffes der folgenden Bedeutung willen dafür lieber unerfahren, oder andere glimpfliche Ausdrücke gebraucht. 4. Im engsten Verstande und absolute ist jemand unwissend, wenn es ihm an der nützlichen Erkenntniß solcher Wahrheiten fehlet, welche einen Einfluß in die Bestimmung seines Verhaltens haben, wo es als ein Bey- und Nebenwort und mit der Comparation gebraucht wird. Ein unwissender Mensch, welchem es an nützlichen Kenntnissen entweder aller Art, oder nur einer und der andern Art mangelt. Äußerst unwissend seyn. Jemand ist nicht unwissend, wenn er verschieden

schiedene und gute nützliche Kenntnisse besitzt. Wenn die Sache mit dem Vorworte in ausgedruckt wird, so tritt die vorige Bedeutung mit ein, wo doch aber allemahl der Nebenbegriff des fehlerhaften, strafbaren oder verschuldeten Mangels der Kenntniß bleibt. In den Lehren des Christenthums sehr unwissend seyn.

Die Unwissenheit, plur. car. das Abstractum des vorigen Wortes, und der Gegensatz des veralteten Wissenheit, welcher doch nur in den beyden letzten Bedeutungen des vorigen Wortes üblich ist. 1. Die Abwesenheit der Wissenschaft oder Kenntniß von einer Sache. In diesem Stücke gestehe ich meine Unwissenheit. Die Unwissenheit der Rechte, besser in den Rechten. Die Unwissenheit des Gesetzes, Mangel der Erkenntniß desselben. Aus Unwissenheit sündigen, aus Unwissenheit so wohl des Gesetzes, als auch der Handlung. Es ist aus Unwissenheit geschehen. Daher Unwissenheitssünden, in der Theologie, welche aus Unwissenheit begangen werden. 2. In engerer und harter Bedeutung ist die Unwissenheit die Abwesenheit nützlicher Erkenntniß solcher Wahrheiten, welche unser Verhalten bestimmen müssen, besonders, wenn diese Abwesenheit vorsetzlich oder verschuldet ist. Unter dem großen Haufen herrscht noch eine große Unwissenheit.

Schon bey dem Notker Unuuizzenheit, bey dem Ottfried mit einem andern Suffixo Unuuizzi.

Unwissentlich, adv. welches nur im gemeinen Leben für unwissend 1, ohne Bewußtseyn, gebraucht wird, und vermittelst der Ableitungssylbe lich aus demselben gebildet worden. Etwas unwissentlich thun, aus Unwissenheit, ohne Bewußtseyn.

Der Unwitz, des —es, plur. car. der Mangel des Witzes, in der engern Bedeutung des Vermögens, treffende Ähnlichkeiten zu entdecken, ein seltenes, und erst in den neuern Zeiten gebildetes Wort.

> Wenn nicht vielleicht, gestärkt durch geschändete Becher,
> Der Unwitz alberne Lacher beseelt, Gieseke.

Unwitzig, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von witzig, nicht witzig. 1. * So fern Witz gesunden Verstand, und witzig verständig bedeutet, war unwitzig ehedem, so wohl natürlichen Mangel am Verstande leidend, als auch aberwitzig, in welchen Bedeutungen es aber veraltet ist. 2. Von witzig, Fertigkeit besitzend, treffende Ähnlichkeit zu entdecken, und darin gegründet, ist unwitzig der Gegensatz desselben. Ein unwitziger Scherz. Unwitzig denken.

Unwohnbar, — er, — ste, adj. et adv. wo sich nicht wohnen läßt, unbewohnbar. So auch die Unwohnbarkeit.

Unwürdig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Nicht würdig, im gemeinen Leben unwerth. Einer Ehre unwürdig seyn. Einem Unwürdigen Ehre erweisen, der ihrer nicht würdig ist. Welcher unwürdig isset und trinket, 1 Cor. 11, 27, 29. 2. In engerer Bedeutung, der Würde, dem Stande der Personen, so wohl des Subjectes als Objectes, nicht angemessen, ein glimpflicher Ausdruck für niedrig, niederträchtig, unanständig. Ein unwürdiges Betragen, welches so wohl der Person, welche sich desselben schuldig macht, als auch der, welche der Gegenstand desselben ist, unanständig ist. Sich sehr unwürdig bezeigen. Daher die Unwürdigkeit, in beyden Fällen. Das Beywort lautet schon bey dem Kero und Ottfried unuuirdig.

Unzahlbar, — er, — ste, adj. et adv. noch nicht zahlbar. Ein Wechsel ist unzahlbar, wenn die bestimmte Zeit, da er bezahlet werden muß, noch nicht da ist. Daher die Unzahlbarkeit.

Unzählbar, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht zählen, durch keine Zahl bestimmen läßt, der Gegensatz von zählbar. Eine unzählbare Menge. Die unzählbaren Sterne am Himmel. So auch die Unzählbarkeit. Bey dem Notker mit einer andern Endsylbe unzalahafti.

Unzählig, — er, — ste, adj. et adv. welches mit dem vorigen gleich bedeutend, was sich durch keine Zahl bestimmen läßt. Eine unzählige Menge. Unzählig, wie der Sand am Meer. Im gemeinen Leben, auch nach einer gewöhnlichen Vergrößerung, oft für sehr viel. Unzählige Wohlthaten von jemanden genossen haben. Unzähliger Reichthum. Es ist von zählen und der Ableitungssylbe ig gebildet, daher die so wohl in der Deutschen Bibel, als noch bey vielen Neuern, übliche Schreibart unzählich, eben so unrichtig ist, als adelich, untadelich u. s. f. Wäre es die Sylbe lich, so müßte es unzähllich heißen, mit einem doppelten l. Das Hauptwort die Unzähligkeit wird wenig gebraucht.

Die Unze, plur. die — n, ein Wort, welches so wohl ein bestimmtes Maß, als auch ein bestimmtes Gewicht, bedeutet. 1. Als ein Längenmaß, wo es ehedem einen Zoll oder den zwölften Theil eines Fußes bedeutete, und in einigen Gegenden vielleicht noch bedeutet.

> Daz di Tiber uberdoz
> Den altar by vier Unzin, Jeroschin bey dem Frisch.

2. Als ein körperliches Maß ist es noch im Würtemberg. üblich, wo ein Simri Getreide vier Unzen oder Vierlinge, eine Unze aber vier Achtel hat. Die Unze ist alsdann der 32 Theil eines Scheffels. 3. Als ein Gewicht, wird es noch im Hochdeutschen, besonders in den Apotheken, häufig für 2 Loth, oder den zwölften Theil eines Pfundes zu 24 Loth, gebraucht. Eine Unze Gold. Einer Unze schwer. Sechs Unzen Salz. Es ist aus dem Lat. Uncia entlehnt, welches bey den Römern in mehrern Fällen den zwölften Theil eines Ganzen bezeichnete. Es ist eines von den wenigen Wörtern dieser Art, welche mit einem Zahlworte die Endung des Plurals nicht verlieren. Acht Unzen, nicht Unze; ob man gleich sagt sechs Loth, vier Pfund, acht Zoll, neun Fuß und so ferner.

Die Unzeit, plur. die — en, eine unschickliche, unbequeme, ungehörige Zeit, als der Gegensatz der schicklichen oder bequemen Zeit. Die Fleischer sollen keine Farren zu Unzeiten, sondern alles nach Jahreszeit, schlachten, in der Soester Polizey-Ordnung von 1650. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur im Singular mit dem Vorworte zu und dem verkürzten Artikel. Eine Rede, so zur Unzeit geschiehet, Sir. 22, 6. Haltet an, es sey zur rechten Zeit oder zur Unzeit, 1 Tim. 4, 2. Sie kommen mir heute zur Unzeit, zu ungelegener Zeit. Das heißt, zur Unzeit schweigen, Gell. Ihr Spaß ist sehr zur Unzeit angebracht.

Unzeitig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Was zur Unzeit ist und geschiehet, von dem vorigen Worte. Eine unzeitige Großmuth, welche zur Unzeit geübt oder angebracht wird. 2. Als der Gegensatz von zeitig, reif, ist unzeitig noch nicht durch die Zeit zur gehörigen Reife gebracht; unreif. Unzeitige Trauben, Hiob 15, 33. Wie eine unzeitige Geburt eines Weibes, sehen sie die Sonne nicht, Ps. 58, 9. Das Obst ist noch unzeitig. Daher die Unzeitigkeit, besonders in der zweyten Bedeutung, die Unreife. S. Unzüchtig Anm.

Unzerbrechlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht, oder doch sehr schwer zerbrechen läßt. Daher die Unzerbrechlichkeit.

Unzergänglich, — er, — ste, adj. et adv. was gar nicht, oder doch sehr schwer zergehet, d. i. im Wasser aufgelöset wird. Ingleichen figürlich, was nicht oder doch nicht leicht vergehet, wofür aber unvergänglich üblicher ist. So auch die Unzergänglichkeit.

Unzerstörbar und **Unzerstörlich**, — er, — ste, adj. et adv. was sich nicht oder doch nur sehr schwer zerstören lässet, zwey gleich bedeutende Wörter. Daher die Unzerstörbarkeit und Unzerstörlichkeit.

Unzertrennlich oder **Unzertrennbar**, —er, —ste, adj. et adv. was sich entweder gar nicht, oder doch nur sehr schwer trennen oder zertrennen lässet, zwey gleich bedeutende Wörter, wovon doch das erste am üblichsten ist. Der Augenblick, welcher uns unzertrennlich verbinden wird. So auch die Unzertrennlichkeit oder Unzertrennbarkeit.

Unziemlich, — er, — ste, adj. et adv. der Gegensatz von ziemlich, so fern es ehedem für geziemend gebraucht wurde, sich nicht geziemend, wofür doch auch ungeziemend üblicher ist. Ein unziemliches Betragen. Jemanden auf eine unziemliche Art widersprechen. So auch die Unziemlichkeit.

Die **Unzier** oder **Unzierde**, plur. inus. der Gegensatz von Zier oder Zierde, die Abwesenheit der Zierde, und deren Gegensatz, Unsauberkeit, ein im Hochdeutschen seltenes Wort, welches nur zuweilen als ein glimpflicher Ausdruck gebraucht wird, härtere zu vermeiden.

Unzierlich, — er, — ste, adj. et adv. nicht zierlich. Daher die Unzierlichkeit, der Zustand, da ein Ding unzierlich ist.

Unzinsbar, adj. et adv. dem Zinse nicht unterworfen, der Gegensatz von zinsbar. Unzinsbare Äcker. So auch die Unzinsbarkeit.

Die **Unzucht**, plur. car. der Mangel, oder die Abwesenheit der Zucht, und eine darin gegründete Handlung. 1. *Eigentlich, in welchem Verstande dieses Wort ehedem sehr häufig war, eine jede so wohl der gesellschaftlichen Wohlanständigkeit, als auch der bürgerlichen Ordnung, und den Gesetzen zuwider laufende Handlung zu bezeichnen; da es denn theils mit Ungesittetheit, Unanständigkeit, theils mit Frevel, Unfug, Ausschweifung, theils auch mit Verbrechen und andern ähnlichen Ausdrücken gleich bedeutend war. In den Monseeischen Glossen ist Unzuht, unruhiges Betragen, ingleichen Ausschweifung, Unzuhtiger, ein ungezogener, unruhiger Mensch. In dem alten Straßburgischen Stadtrechte wird für Unzucht erkläret, wenn ieman sin tur oder venster bi naht (Nacht) ufhiebe, oder zerwurffe; wo es so viel als Unfug, Störung der Ruhe und Ordnung ist. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es häufig für Unhöflichkeit, ungezogenes Betragen vor, und im Schwabensp. Kap. 62. heißt Unzuht, ungesittetes Betragen vor Gericht. Figürlich wurde es denn auch für Schande, Unehr gebraucht. Sie thaten ihrem Bothen einen Unzucht, Königsh. Wenn einer Frauen Unzucht thäte mit Schleyer abziehen und dem gleich, Straßburg. Poliz. Ordnung. In dieser ganzen Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, doch scheint es in Schwaben noch für Muthwillen, Büberey, gangbar zu seyn. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist die Unzucht der Mißbrauch des zur Fortpflanzung verordneten Naturtriebes auf eine diesem Zwecke zuwider laufende Art, wo es, so wie Hurerey zugleich ein harter Ausdruck ist, welchen man in der glimpflichen und edlern Schreibart gern vermeidet. Unzucht treiben. Mit einer Person Unzucht treiben. Sich der Unzucht ergeben. In Unzucht leben. Jemanden zur Unzucht verleiten. Um Unzucht willen Weiber nehmen, Tob. 6, 18. Sich der Unzucht ergeben, Ephes. 4, 9.

In der ersten Bedeutung ehedem auch Inzucht und Verzucht. S. Zucht.

Der **Unzüchter**, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Unzüchterinn, eine Person, welche sich der Unzucht in der zweyten engern Bedeutung schuldig macht; ein Wort, welches im Hochdeutschen selten gebraucht wird. Ehedem bedeutete es in weiterm Verstande einen jeden ungezogenen, ungesitteten, ausschweifenden Menschen. Ingleichen einen Frevler, Verbrecher u. s. f.

Unzüchtig, — er, — ste, adj. et adv. Unzucht begehend, dazu geneigt, und darin gegründet. 1. *In der ersten Bedeutung des Hauptwortes, wo es ehedem sehr häufig für ungezogen, unanständig, ungesittet, ausschweifend, frevelhaft u. s. f. gebraucht wurde. Schon Notker braucht inzuhtig für ungezogen. Doch in dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen eben so sehr veraltet, als das Hauptwort. 2. In der gewöhnlichsten Bedeutung und von Unzucht 2 ist unzüchtig, Neigung und Fertigkeit äußernd zum unrechtmäßigen Gebrauche des Naturtriebes zur Fortpflanzung, und darin gegründet. Ein unzüchtiger Mensch. Unzüchtige Worte, Geberden, welche diese Neigung verrathen. Daher die Unzüchtigkeit, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache unzüchtig ist, wovon Unzucht eigentlich noch verschieden ist, ob es gleich nicht selten an dessen Statt gebraucht wird.

Anm. In einigen Provinzen, z. B. in Österreich, ist unzüchtig auch so viel als unreif, unzeitig. Junge unzüchtige Kürbse. Ohne Zweifel auch von ziehen, gleichsam noch nicht erzogen.

Unzufrieden, — er, — ste, adj. et adv. nicht zufrieden. Mit etwas unzufrieden seyn, seine Unlust über den Mangel der Hinlänglichkeit desselben an den Tag legen. Mit seinem Schicksale, mit seinem Zustande, mit sich selbst unzufrieden seyn. Ein unzufriedenes Gemüth. Über etwas unzufrieden seyn, seine Unlust darüber an den Tag legen. In engerm Verstande ist man unzufrieden, wenn man seinen Zustand für unzulänglich zu seiner Wohlfahrt hält, und solches durch Unlust an den Tag legt. Daher die Unzufriedenheit, als der Gegensatz der Zufriedenheit. Der größte Theil unserer Unzufriedenheit entspringt aus dem stolzen Wahne, daß wir nicht so glücklich sind, als wir es zu seyn verdienen, Gell. Der Neid bestehet in nichts, als in der Unzufriedenheit über die göttliche Austheilung, eben derselbe.

Unzugängig, oder **Unzugänglich**, — er, — ste, adj. et adv. wovon doch das letzte am üblichsten ist, mit keinem Zugange versehen, wozu man nicht kommen kann. Ein unzugänglicher Ort. Die Höhle ist völlig unzugänglich. Unzugänglich will ich mich in meinem Zimmer verschließen. Ein Herz, welches den Lästern unzugänglich ist. Daher die Unzugängigkeit, noch häufiger aber die Unzugänglichkeit.

Unzulänglich, — er, — ste, adj. et adv. nicht zulänglich, zu einem Bedürfnisse, zu einer Absicht nicht zulangend. Der Zeug ist zu einem Kleide unzulänglich. Eine Summe, welche zu der Reise viel zu unzulänglich ist. Daher die Unzulänglichkeit. Je mehr wir die Unzulänglichkeit unserer Kräfte einsehen, desto mehr wird unsere Demuth wachsen, Gell.

Unzulässig, — er, — ste, adj. et adv. was nicht zugelassen, nicht verstattet, nicht erlaubt werden kann; bey einigen, ob gleich seltener, unzuläßlich. Daher die Unzulässigkeit.

Unzuverlässig, — er, — ste, adj. et adv. nicht zuverlässig, worauf man sich nicht verlassen kann. Ein sehr unzuverlässiges Versprechen. Daher die Unzuverlässigkeit.

Unzweifelhaft, — er, — este, adj. et adv. der Gegensatz von zweifelhaft, doch nur so fern es objective gebraucht wird, woran man nicht zweifeln kann und darf, wobey kein Zweifel Statt findet. Ein unzweifelhaftes Zeugniß. Das ist unzweifelhaft wahr. Unstreitig, unleugbar werden im ähnlichen Verstande gebraucht; ungezweifelt aber bedeutet eigentlich, woran nicht gezweifelt wird. In einigen Gegenden ist für unzweifelhaft mit einer andern Ableitungssylbe auch unzweifelich üblich. Daher die Unzweifelhaftigkeit.

Üppig, — er, — ste, adj. et adv. ein sehr altes Wort, welches aber ehedem in verschiedenen, jetzt nicht mehr gangbaren Bedeutungen gebraucht wurde. Es bedeutete, 1. *Stolz, hoffärtig, eitel, und nach einer sehr nahe verwandten Figur, auch prächtig. Diese Bedeutung, welche allem Ansehen nach eine der ersten ist, ist

noch im Schwedischen üblich, wo yppig, so wohl stolz, als auch prächtig, und zwar letzteres in gutem Verstande bedeutet; Dän. hyppig. 2.* Träge, müßig; vermuthlich eine Figur der vorigen Bedeutung, so fern die Trägheit sehr oft eine Folge des Stolzes und der Neigung zur Pracht ist. In dieser Bedeutung kommen uppig, ubig und das Hauptwort Uppigi schon bey dem Kero vor, der es durch otiosus und Otiositas erklärt. 3.* Eitel, d. i. weder Werth noch Dauer habend, ingleichen geneigt, solchen Dingen einen ungebührlichen Vorzug zu geben; eine eben so alte Bedeutung, welche nach eben der Figur von der ersten gebildet ist, nach welcher auch eitel in beyden Bedeutungen gebraucht wird. Iro herza ist uppig, Notker, eitel, vanus. Nicht wollt euch neigen nach den üppigen Dingen — wan sy sein üppig, Sam. 12, 21, in einer alten Bibel von 1483. In einer andern Augsburgischen Bibel von ungefähr 1477 heißt es 1 Mos. 17, 8. sie hat gemachet üppig mein Gelübd.

Ich mag wol sin von gouches art
Vnd iage ein uppekliche vart, Reinmar der Alte.

ich jage eine eitle, vergebliche Fahrt. In ähnlicher Bedeutung wurde es ehedem auch für unheilig, profanus, gebraucht, und alsdann dem heiligen entgegen gesetzt, wovon Frisch ein Beyspiel aus einer alten handschriftlichen Bibel-Übersetzung anführet. Doch in allen diesen und andern ähnlichen Bedeutungen ist es veraltet, und üppig bedeutet jetzt nur noch, 4. dem feinern Grade des sinnlichen Vergnügens zum Nachtheil des vernünftigen (in der engern Bedeutung) ergeben, und darin gegründet, da denn dieses Wort von dem ungebührlichen oder unmäßigen Hange zu solchen sinnlichen Vergnügungen aller Art gebraucht wird. Üppig in Kleidern, in Essen und Trinken, im Genuß des andern Geschlechtes u. s. f. seyn. Ein üppiges Leben führen. Ein üppiges Gastmahl, wo ein Überfluß ausgesuchter Speisen herrscht. Eine üppige Person, welche ihren Hang zur feinern Sinnlichkeit in der Kleidung u. s. f. äußert. 5. In engerer Bedeutung wird es in manchen Gegenden auch für wollüstig gebraucht, so fern es ein glimpflicher Ausdruck für unzüchtig ist. Ein üppiges Weibesbild. Üppige Worte, Geberden. Sich üppig kleiden, auf eine zur Wollust reitzende Art. In welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen wenig mehr gebraucht wird.

Anm. Die meisten Wortforscher haben bey Ableitung dieses Wortes auf das Vorwort auf, Niedersächs. up, gerathen, welche Form auch in den Ableitungen über, übrig und oben befindlich ist, nur in der Erklärungsart sind sie nicht alle gleich glücklich gewesen. Das nächste Stammwort ist noch im Schwedischen übrig, wo yppa, erheben, heben, ist; im Isländ. ist yppa, anfangen, eigentlich anheben. Davon bedeutet ypper, figürlich, vortrefflich, und nach einer andern nahe verwandten Figur ist yppig, stolz, prächtig, wovon sich die folgenden Bedeutungen sehr leicht herleiten lassen. Stolz, Hoffahrt, Superbus, u. s. f. gründen sich auf ähnliche Figuren. Um deßwillen bedeutet auch üppig nicht bloß den Hang zu den sinnlichen Vergnügungen überhaupt, sondern nur zu den feinern, ausgesuchtern, kostbarern, wie ein Stolzer oder Prächtiger sie zu wählen pflegt.

Die Üppigkeit, plur. die — en, das Abstractum des vorigen Wortes, welches ehedem in dessen sämmtlichen jetzt veralteten Bedeutungen üblich war. So kommt es bey dem Notker, wo es Uppegheit, Uppigheit, Uppecheit lautet, häufig für Eitelkeit, und bey andern in andern Bedeutungen vor. Jetzt gebraucht man es im Hochdeutschen nur noch in der letzten Bedeutung des Beywortes, und da ist es, so wohl der ungeordnete, ausschweifende Hang zu feinern sinnlichen Vergnügungen, als ein Abstractum und ohne Plural, als auch dieser Hang und dessen Befriedigung in einzelnen Fällen mit dem Plural. In Wollust und Üppigkeit leben. Eine von der Üppigkeit verderbte Seele. Eine Stadt, in welcher die ausschweifendste Üppigkeit herrscht. Allen Üppigkeiten ergeben seyn. Seltener in gutem Verstande von blühender Gesundheit, bey überflüssiger Nahrung: ein reiner Himmelsstrich unter dem (welchem) alles mit gesunder Üppigkeit aufblühet, Geßn.

Anm. Einige neuere Schriftsteller haben angefangen, das Lat. Luxus durch Üppigkeit zu übersetzen, dessen Begriff, so schwankend und unbestimmt er auch ist, es doch auf keine Weise erschöpft. Üppigkeit ist allenfalls ein sehr hoher Grad des Luxus. Überhaupt haben wir noch kein schickliches Deutsches Wort, durch dessen Hülfe wir das Lateinische entbehren könnten. Notker übersetzt das letztere durch Uburfuoro, welches einen ähnlichen Begriff mit Überfluß gewähret.

Ur, ein sehr altes Wort, nicht allein in der Deutschen, sondern fast in allen Sprachen, welches indessen im Deutschen nur noch in der Zusammensetzung mit einigen Nennwörtern, und einigen wenigen davon abstammenden Zeitwörtern üblich ist. Es bedeutet daselbst,

1. Groß, und nach einer sehr nahen Figur auch vortrefflich, vorzüglich, so fern ehedem körperliche Größe und Stärke der vornehmste und fast einzige wesentliche Vorzug war. Diese Bedeutung ist ohne Zweifel eine der ersten und ältesten, allein sie ist nur noch in einigen wenigen Wörtern vorhanden, welches denn vermuthlich den Frisch bewogen, sie ganz zu leugnen. Allein unser Urochs, bey den alten Galliern Ur, das alte Urhahn, das gleichfalls veraltete Urgaul, ein vorzüglich großes und schönes Pferd, das Baierische Ursau, eine große und schöne Sau, ein Hauptschwein, das Westphälische Urkämpe, ein großer, vorzüglicher Kämpe oder Eber, und vielleicht noch einige andere mehr, beweisen diese Bedeutung zur Genüge. In den beyden ersten ist dieses Wort in gedehnten breiten Mundarten in Auer übergegangen, Auerhahn und Auerochs, (S. diese Wörter.) Das so alte Aar, ein großer Vogel, ist nahe damit verwandt. Man könnte auch die Bedeutung des wild als eine Figur der Größe ansehen, wenn sie von dem Worte ur in unsern noch vorhandenen Zusammensetzungen erweislicher wäre, als sie wirklich ist. Allein, sie würde sich alsdann füglicher als eine unmittelbare Onomatopöie des wilden ungestümen Geräusches betrachten, und als einen Verwandten, von dem Angels. yrre, zornig, dem Lat. Ira, Zorn, unserm irren, und andern ähnlichen mehr ansehen lassen. Im Isländ. ist yr gleichfalls wild.

2. Auf, d. i. eine Bewegung in die Höhe zu bezeichnen, nebst vielen daraus entspringenden figürlichen Bedeutungen. Dahin gehören das alte urheben, aufheben, im eigentlichen Verstande, wovon unser Urheber abgeleitet werden muß, indem ur hier nicht die folgende Bedeutung des ersten hat; die gleichfalls veralteten urrisen und Vrständ, aufstehen und Auferstehung, das alte Urlop, Auflauf, bey dem Raban Maurus Vrheiz, und andere größten Theils veraltete mehr. Dahin gehöret auch die Bedeutung des über, welche aber im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist. Bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern ist Urdriezze, Überdruß, und im Österreichischen wird Urfar noch für Überfahrt gebraucht.

3. Das erste in einer Sache, einen Anfang, eine der ältesten Bedeutungen, welche eine Figur der vorigen ist. Ur ist in diesem Verstande mit unserm eher, erst, dem Gothischen air, frühe, dem Griech. ἦρ, die Morgenzeit und der Frühling, ἀρχη, der Anfang, dem alten Latein. ora, der Anfang, und den davon abstammenden oriri und ordiri genau verwandt. Dahin gehören das alte Urruns, der Morgen, Oriens, Urhab, der Anfang, Urheber, Ursprung, Urahn u. a. m.

4. Aus,

4. Aus, eine gleichfalls alte Bedeutung, in welcher ur, im Schwedischen noch als ein Vorwort für sich allein üblich ist. Vrriuto ist bey dem Kero ein Ausrotter, Ursago, Entschuldigung, nach dem Latein. Excusatio. Im eigentlichen Verstande sind dafür jetzt die Zusammensetzungen mit er üblicher. Figuren dieser Bedeutung sind, (1) die Bedeutung der Endigung, wie in Urtheil, urtheilen, Urfehde und vielleicht noch andere mehr. (2) Die Bedeutung der Beraubung, wo es ehedem häufig für un gebraucht wurde; wohin die veralteten Urluft für Unluft, Urmuoti, unsinnig, Urrecht, Unrecht, urwaffni, unbewaffnet, urkläg, klaglos, ursprach, sprachlos, das Schwed. ursinnig, unsinnig, das Angelf. orsaker, unschuldig, und andere mehr gehören.

5. Daher wurde es ehedem auch sehr häufig statt der Partikeln er und ver gebraucht, besonders für die erstere, welche mit unserm ur eigentlich ein und eben dasselbe Wort ist, und gleichfalls die Bedeutungen des auf und aus in sich vereiniget. Dahin gehöret Notkers Vrlösi, Erlösung, ursuochen, ersuchen, ingleichen versuchen, das alte urmar, verrufen, Meigers urbittig, erbötbig, unser Urlaub, für Erlaubniß, Urkunde, und andere mehr. S. 4. 5. Er.

6. Zuweilen bedeutet es eine bloße Intension, wo es sich als eine Figur so wohl der ersten, als dritten und vierten Bedeutung ansehen lässet, und mit erz verwandt ist. Uralt, urplötzlich, die veralteten urmare, sehr berühmt, Vrtat, eine völlig vollbrachte, unabänderliche That, und andere veraltete mehr.

Anm. Mehrere Schattirungen dieser Bedeutungen, welche sich doch insgesammt auf eine der angeführten zurück leiten lassen, werden bey den folgenden Zusammensetzungen vorkommen. Diese Partikel ist eine von denjenigen, welche von unsern Wortforschern am fleißigsten untersucht worden, ob sie gleich in ihren Bemühungen nicht alle gleich glücklich gewesen. Am sorgfältigsten hat die verschiedenen Bedeutungen derselben Dietrich von Stade, in seiner Erklärung einiger Deutschen Wörter aus Luthers Bibel-Übersetzung aus einander zu setzen gesucht, und besonders eine Menge mit dieser Partikel zusammen gesetzter veralteter Wörter angeführet, mit welchem auch Frisch in seinem Wörterbuche verbunden werden kann. Der letztere liefert zugleich eine Geschichte der Meinungen der Deutschen Sprachforscher von dieser Partikel, welche ich hier nicht wiederhohlen will.

In den alten Mundarten und Sprachen gehet diese Partikel mit ihren Verwandten durch alle Vocale durch, ar, er, ir, or, ur, yr; ob gleich die Selbstlaute im schärfsten Verstande eben so wenig gleich bedeutend sind, als sie gleich lautend sind. Bleiben wir bey der Form ur stehen, so ist diese Sylbe ursprünglich ein nachahmender Ausdruck eines heftigen zitternden und dabey dumpfigen Lautes gewesen, welche Bedeutung die schon angeführten ira, irren, das Angelf. yrre, zornig, das alte Schwedische Vr, Schneegestöber, das Madagascarische Ur, der Regen u. s. f. noch haben, wovon so wohl der Begriff der Bewegung, als auch der Begriff der Größe und Höhe, Figuren sind. Zu der Bedeutung der Bewegung gehöret das alte Gothische ora, sich bewegen, nebst einer Menge anderer, z. B. unser hurtig. Eine nahe Figur davon ist die Bedeutung der Menge, der Vielheit, die wirkende Ursache der Bewegung und ihres Geräusches, daher Vrbs, die Stadt, und das Malabarische Vr, ein Flecken, eine Stadt. Das Licht hat seinen Nahmen einer andern Figur der schnellen Bewegung zu danken; daher das Hebräische אור, ur, leuchten, das Latein. aurum und andere mehr.

Neue Wörter lassen sich mit dieser Partikel nicht zusammen setzen, außer allenfalls in der Bedeutung des ersten; vielmehr hat man die mehresten damit ehedem zusammen gesetzten veralten lassen. In vielen ist dafür er und in manchen ver üblich, (S. diese beyden Wörter.) Manche im Hochdeutschen veraltete Wörter sind noch in den Mundarten gangbar. Übrigens ist diese Sylbe da, wo sie noch gebraucht wird, nicht nur allemahl gedehnt, sondern sie bemächtiget sich auch des Tones, und ziehet selbigen auf sich zurück.

Der Urahn, des —en, plur. die —en, ein im Hochdeutschen wenig gebräuchliches, im Oberdeutschen aber gangbares Wort, den Vater des Großvaters zu bezeichnen, der Ältervater, Großgroßvater oder Urgroßvater, Lat. Proavus, welchen man, wenn man mit Ehrerbiethung von demselben spricht, auch wohl den Urahnherren nennet. Eben daselbst heißt die Äldermutter oder die Urgroßmutter die Urahn oder Urahnfrau. Ur bedeutet hier entweder etwas das eher ist, oder es stehet auch in nahe verwandter Bedeutung für ober, über, indem der Urahn im Oberdeutschen auch Oberahn und Aberahn genannt wird. S. auch Urältern, Urenkel und Urgroßvater.

Uralt, adj. et adv. sehr alt, im hohen Grade alt. Ein uralter Mann. Dieser Gebrauch ist uralt. Ur hat hier wohl unleugbar eine intensive Bedeutung, welche Intension hier eine Figur so wohl der Größe, als auch des eher, seyn kann. Angelf. oreald, Engl. overold. Im Angelf. ist Vreldi ein hohes Alter von 70 bis 80 Jahren.

Die Urältermutter, plur. die —mütter, die Mutter des Urgroßvaters oder der Urgroßmutter, Lat. Atavia, welche man auch die Urgroßmutter zu nennen pflegt. So auch der Urältervater, des —s, plur. die —väter, der Vater des Urgroßvaters oder der Urgroßmutter, der Ururgroßvater, Atavus. Beyde zusammen werden auch im Plural die Urältern genannt, d. i. die Ältern im fünften Gliede von dem Vater an. Im Oberdeutschen unterscheidet man den Uraltvater und die Uraltmutter noch von dem Urältervater und der Urältermutter, und macht diese beyden letztern zu den Ältern jener, so daß Uraltvater und Uraltmutter, so viel wie Urgroßvater und Urgroßmutter, Abavus und Abavia ist, weil Altvater und Altmutter daselbst die Großältern bedeuten. Allein, im Hochdeutschen ist diese Form nicht üblich.

Die Urältern, sing. inus. 1. (S. das vorige.) 2. In weiterer Bedeutung werden auch alle Vorfahren oder Vorältern über die Großältern hinaus Urältern genannt.

Der Ürältervater, S. Urältermutter.

Urbar, —er, —ste, adj. et adv. einträglich, was Nutzen, Gewinn einträgt, doch nur noch in engerer Bedeutung von der Oberfläche der Erde und ihren Theilen, Feldfrüchte tragend und dazu geschickt gemacht, tragbar; im Gegensatze des wüst, öde u. s. f. Urbares Land, angebauetes. Ein ungebauetes Stück Landes urbar machen, es in tragbare Äcker verwandeln, durch Ausrottung des Holzes, u. s. f. Niederf. gleichfalls urbar, Holländ. oorbaar. Bar stammet hier von dem alten bären, tragen, ab, ur ist mit er gleich bedeutend, so daß dieses Wort so viel wie erträglich, d. i. austräglich, einträglich bedeutet, Ertrag habend und gebend. Ehedem wurde es für nützlich, brauchbar überhaupt, gebraucht, in welchem weitern Verstande es im Hochdeutschen veraltet ist.

Das Urbar, des —es, plur. die —e, ein im Ganzen genommen im Hochdeutschen gleichfalls veraltetes Wort, welches nur in den Provinzen hin und wieder üblich ist. Es bedeutet daselbst, 1. Den Nutzen, Ertrag, Gewinn, und das Recht, den Nutzen von einer Sache zu haben. Meylan, das dem H. Riche zugehörte, und das Rich großen Nutzen und Urbar davon gehabt hat, in einer Urkunde von 1400 in Goldasts Constitut. Was einer aus einem Gute nimmt von Urbar, Nutzen oder von Früchten, im Sachsensp. B. 1. Kap. 17. Daher ist noch in einigen Gegenden das Brauurbar, die Nutzung von dem Bierbrauen, und

und das Recht, selbige zu genießen; das Branntweinurbar und so ferner. 2. Ein urbar gemachtes Feld, und in engerer Bedeutung, ein Landgut, Bauergut, Vorwerk; noch hin und wieder in vielen Gegenden. Daher ist das Urbarbuch, im mittlern Lat. Vrbarium, ein Buch, in welchem die gebaueten und zinspflichtigen Felder eines Ortes verzeichnet sind, und welches oft auch nur das Urbar schlechthin genannt wird; Urbarleute, Landleute, so fern sie angebauete Felder besitzen, Hühner u. s. f. Der Urbarrichter, deren Richter, der Dorfrichter; die Urbarsteuer, die Steuer von den angebaueten Feldern u. s. f. 3. Ein Buch oder Verzeichniß, worein die Nutzung oder der Ertrag gewisser Art getragen wird. Besonders wird das Verzeichniß der zu einem Orte gehörigen urbaren Grundstücke nach ihren Besitzern und Abgaben noch an vielen Orten das Urbar, vollständiger das Urbarbuch, im mittlern Lat. Vrbarium, genannt, welches letztere manche sehr unrichtig von Vrbs, die Stadt, abgeleitet haben. An andern Orten heißt ein solches Verzeichniß, das Grundbuch, Lagerbuch, Zinsbuch u. s. f. 4. Eine Abgabe, S. Urbede und Urbühr.

Anm. Dieses Wort, welches in der ersten Bedeutung auch im Lateine der mittlern Zeiten Vrbora, Vrbura, lautet, stammt, so wie das vorige Beywort, von bären, tragen, und ur oder er her, und bedeutet eigentlich genau so viel, wie Ertrag.

Die Urbe, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme des Goldbrassens, S. Orf.

*Die Urbethe, Urbede, oder Orbede, plur. die — n, ein nur in einigen Niederdeutschen Gegenden übliches Wort, diejenige Abgabe zu bezeichnen, welche von den Grundstücken, besonders von den Feldern, zur Erkenntniß der Oberherrschaft und des Eigenthums entrichtet wird, und in einigen Gegenden auch Bedemund, d. i. Bethemünze, oder ein erbethenes Geld, in den adeligen Städten Pommerns aber auch der Junkerthaler heißt. So fern sie nur von urbaren Feldern gegeben wird, wird sie in einigen Gegenden auch das Urbar genannt. S. Rhetii Diss. de antiquissima germanicarum ciuitatum pensitatione vulgo. *Orbede*. Da Bethe, Niedersächs. Bede, im Niedersächs. schon von mehrern Arten der Abgaben gebraucht wird, weil sie anfänglich freywillige Gaben waren, welche bittweise gefordert wurden, so scheint ur in dieser Zusammensetzung auch nichts anders als er, und das ganze Wort eine erbethene Abgabe zu bedeuten, man müßte denn wahrscheinlich machen können, daß es aus Urbarbede zusammen gezogen worden. S. auch Bedemund und Bethe.

Der Urbeginn, des — es, plur. die — e, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches, nur von einigen gebrauchtes Wort, den ersten, ursprünglichen Beginn oder Anfang zu bezeichnen, wofür andere auch wohl Uranfang gebrauchen. Der Urbeginn aller Dinge, der erste Anfang. Von ur, das erste seiner Art.

Das Urbild, des — es, plur. die — er, ein Wort, durch welches man gesucht hat, das Latein. Original auszudrucken, im Gegensatze der Copie, welches aber doch sehr unschicklich ist, den Begriff dieses Wortes in allen Fällen zu bezeichnen. Auf welchem Planeten mag Gellert wohl das Urbild zu seiner kranken Frau gefunden haben? Wo es von einer Person ungewöhnlich ist, indem Bild für Person, in der anständigen Schreibart veraltet ist. Am erträglichsten ist es noch von einem gemahlten oder gezeichneten ursprünglichen Bilde, so fern es von der Copie unterschieden werden soll, obgleich in manchen Fällen beyde auch das Vor- und Nachbild genannt werden. Wenn von Schriften die Rede ist, so ist Urschrift eingeführet. S. auch Original.

*Die Urbühr, Niedersächs. Urbör; plur. die — en, ein auch nur in einigen Gegenden übliches Wort, welches theils für Urbethe gebraucht wird, (S. dieses Wort,) theils von einigen andern Arten der Abgaben. Im Meklenburgischen ist Urbör diejenige Abgabe, welche dem Stifter der Stiftungsherren einer Stadt u. s. f. zur Erkenntniß oder von ihm geschehenen Stiftung entrichtet wird, und alsdann von Urbede noch unterschieden seyn soll, ob gleich dieser Unterschied vielleicht nur in Worten bestehen mag, es müßte denn Urbede daselbst noch eine andere Abgabe bezeichnen, als die, welche zur Erkenntniß des Grundeigenthumes entrichtet wird. In dem Sächsischen Erzgebirge ist die Urbühr, die Gebühr, oder der Ertrag, welchen der Landesherr von dem Bergwerke hat, und welcher besonders in dem Zehenten bestehet, daher der Zehentner daselbst ehedem auch der Urbührer, und der Gegenschreiber, der Urbührschreiber genannt wurde.

Anm. Das Wort ist mit Urbar völlig gleich bedeutend, und stammet von bühren, bären, ab, so fern solches ehedem so wohl tragen, eintragen, als auch einnehmen, bedeutete. Welche das Wegegeld bühren, d. i. heben, einnehmen, in der Jülich. Polizey-Ordnung. So solch Geld nach Morchzal gebührt, austrägt, Tschudi. Ur ist auch hier so viel als er, wie denn irpuren, erpüren, bey den Schriftstellern der mittlern Zeiten häufig für erheben vorkommt.

Der Urenkel, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Urenkelinn, des Enkels oder der Enkelinn Sohn oder Tochter, das vierte Glied in absteigender Linie, Lat. Pronepos, Proneptis. Ur kann hier eigentlich nicht die Bedeutung des eher oder erst haben, wie in den Verwandtschaftsnahmen der aufsteigenden Linie, und scheint daher bloß zur Nachahmung der letztern angenommen zu seyn, oder auch für ober zu stehen, gleichsam Oberenkel.

Der Urerbe, des — n, plur. die — n, Fämin. die Urerbinn, ein nur in den Rechten übliches Wort, den ersten oder Haupterben zu bezeichnen, im Gegensatze des Nacherben oder Aftererben von ur das erste seiner Art.

*Urezig, — er, — ste, adj. et adv. ein nur in den gemeinen Mundarten übliches Wort, welches besonders von dem Viehe üblich ist, wenn es satt ist, und nur in dem Futter herum wühlet. Holländ. coraetig. Ur stehet hier für über, und urezig, für übergessen, wenn es sich gleichsam überfressen hat.

Der Urf, ein Fisch, S. Orf.

*Das Urfahr, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in Österreich, übliches Wort, die Überfahre über einen Fluß zu bezeichnen, und den Ort, wo man überfährt, ingleichen das Überfahrtsrecht. Er gab dem Kloster Lilienfeld Wilhelmsburg und das Urfar daselbst auf der Troise, in einer Handschrift des Klosters Neuburg bey dem Frisch. Sie folgten ihm nach unz an das Urfar über die Rewse zu Windisch, Hagen bey dem Pez. Daher ist eben daselbst der Urfahrherr, der Grundherr eines solchen Urfahres, welches Wort von einigen irrig für Obrigkeit überhaupt verstanden wird. Ur ist auch hier aus über zusammen gezogen.

Die Urfe, ein Fisch, S. Orf.

Die Urfehde, plur. die — n, ein altes, jetzt nur noch in den Rechten übliches Wort, das eidliche Versprechen zu bezeichnen, daß man sich wegen einer Beleidigung, und besonders wegen eines erlittenen Verhaftes, nicht rächen wolle, der Eid eines verwiesenen oder entlassenen Verhafteten, sich nicht zu rächen. Die Urfehde schwören. Die Urfehde brechen, sich, der geschwornen Urfehde ungeachtet, zu rächen suchen. Im Niedersächs. Oorveithe, wo auch oorfeiden und verorfeiden, die Urfehde schwören bedeutet, Schw. Urfecht, im mittlern Lat. Vrpheda. Die letzte Hälfte dieses Wortes ist das alte Fehde, Krieg, thätliche Feindschaft; die Partikel ur aber, bey welcher fast alle Wortforscher in diesem Falle angestoßen sind, hat hier unstreitig die Bedeutung des un, welche aus andern Beyspielen erweislich genug ist, S. Ur; so daß Ur-

fehde, die Unterlassung aller Fehde bedeutet. Die Gewohnheit; einen Missethäter oder auch andern Verhafteten, bey Entlassung aus dem Verhafte, die Urfehde schwören zu lassen, rühret noch von dem in den mittlern Zeiten so üblichen Faustrechte und der damahls gangbaren Selbstrache her, und hat auch noch jetzt ihren Nutzen. Ein anderes bey nahe gleich bedeutendes, aber wenigstens im Hochdeutschen veraltetes Wort ist Urfriede, oder das eidliche Versprechen eines Verhafteten, den Frieden wegen des Verhaftes nicht zu brechen, welches in den Schriften der mittlern Zeiten mehrmahls vorkommt, und wo ur freylich eine andere Bedeutung haben muß, als in Urfehde. Frisch vermuthet nicht unwahrscheinlich, daß es so viel als Verfriede bedeute, und von dem veralteten verfrieden, durch Frieden oder Befriedigung befestigen, abstamme.

Der Urgeist, des —es, plur. inus. der erste ursprüngliche Geist, ein nur bey den Mystikern und Goldmachern übliches Wort, worunter die ersten, wenn sie anders selbst einen Verstand damit verbinden, doch wohl nichts anders als Gott verstehen können. Ein ähnliches, auch nur bey den Mystikern gangbares Wort ist der Urgrund, der erste ursprüngliche Grund.

Die Urgicht, plur. die —en, ein altes nur noch in den Rechten mancher Gegenden übliches Wort, das Bekenntniß eines Missethäters, besonders dessen Bekenntniß auf der Folter zu bezeichnen. Das einfache Gicht, von gihan, gehan, bekennen, ist längst veraltet. Wachter glaubt, daß ur hier so viel als vor, und Urgicht ein vor dem Richter abgelegtes Bekenntniß bedeute; wahrscheinlicher, und der Analogie anderer Wörter gemäßer, erklärt Frisch die Partikel hier durch ver, zumahl da Vergicht für Bekenntniß in den vorigen Jahrhunderten, so wie verjahen und vergichten für bekennen, mehrmahls vorkommt. Wer myn vergicht vor den Lüten, des vergich ych vor mynen himlischen Vater, in einer alten handschriftl. Übersetzung der Bibel bey dem Frisch. So daß Urgicht eigentlich ein jedes Bekenntniß bedeutet. Siehe auch 1 Gicht.

Der Urgroßvater, des —s, plur. die —väter, des Großvaters oder der Großmutter Großvater, oder des Ältervaters, oder der Ältermutter Vater, Abavus. So auch die Urgroßmutter, plur. die —mütter. Beyde zusammen werden mit einem gemeinschaftlichen Nahmen die Urgroßältern, ohne Singular, genannt. S. Urältern.

Der Urgrund, des —es, plur. die —gründe, S. Urgeist.

*__Der Urhab__ oder **Urheb**, des —es, plur. car. ein veraltetes, nur im gemeinen Leben einiger Gegenden übliches Wort. 1. Der Sauerteig und die Hefen, von erheben, wo ur für er stehet. 2. Der Anfang, der Ursprung eines Dinges, als eine Figur der Erhebung. S. Urheber.

Der Urhahn, S. Auerhahn.

Der Urheber, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Urheberinn, eigentlich diejenige Person, welche ein Ding, eine Sache angefangen, angehoben hat, so wohl in gutem als bösem Verstande, doch mehr im letzten, als im ersten; der Anfänger. Der Urheber eines Streites, eines Krieges. Der Urheber des Aufruhres ist noch nicht ausfindig gemacht worden, der Anstifter, Rädelsführer. Der Urheber einer Religion. In weiterer Bedeutung eine jede Person, in welcher ein anderes Ding seinem Wesen und seinen Eigenschaften nach gegründet ist, eine Person, so fern sie die wirkende Ursache eines Dinges ist; in welcher Bedeutung es besonders in der philosophischen Schreibart der neuern Zeiten häufig gebraucht worden. Gott, der Urheber aller Dinge. Sich streiten, ob Gott der Urheber des Bösen in der Welt ist. Ein Gönner ist der Urheber unsers Glückes. Der Urheber eines Buches, dessen Autor, besser der Verfasser.

Anm. Das Wort ist alt, und ist zugleich eines von den wenigen mit ur zusammen gesetzten Wörtern, welche allgemein gangbar geblieben sind, besonders in der ersten engern Bedeutung. Es lautet bey dem Hornegk, zu Anfange des 13ten Jahrhundertes Orthab, Orthaber, bey seinen Zeitgenossen Urhab, Anhab u.s.f. und stammet von dem alten Zeitworte urheben für erheben her, welches im eigentlichen Verstande schon bey dem Raban Maurus vorkommt: *urhephit*, extollite; hernach aber figürlich, so wie anheben, für anfangen gebraucht wurde, in welcher Bedeutung erheben noch jetzt in manchen Fällen üblich ist. Ur bedeutet hier also nicht eigentlich das erste eines Dinges, gleichsam den ersten Anfänger, sondern hat die Bedeutung des auf, eine Bewegung in die Höhe zu bezeichnen. Kero und Notker gebrauchen für Urheber das völlig veraltete Ortfrummi, von dem noch Baierischen und Oberpfälzischen fremman, friemen, anfangen, und ort, welches hier so wie in Hornegks Orthab mit ur gleich bedeutend ist. Ulphilas gebraucht für anfangen mit einer andern aber gleich bedeutenden Vorsylbe ushafjan, im Dänischen aber heißt der Urheber nach einer sehr buchstäblichen Übersetzung Opphavsmand, Aufheber.

Urian, ein in den gemeinen Sprecharten als ein eigenthümlicher Nahme übliches Wort, welches man mit dem Ehrenworte Herr, als eine Art eines scherzhaften Schimpfwortes, von einem Manne gebraucht, vor welchem man wenig Achtung an den Tag legen will, besonders, wenn man seiner in einem Falle gedenkt, wo man ihn nicht erwartete. Als wir uns am besten über ihn lustig machten, trat Herr Urian herein, der, über welchen wir spotteten. Jetzt erblickte ich den Herrn Urian, den ich suchte. Mein Herr Urian ist noch nicht da. Das Wort, welches auch im Niederdeutschen gangbar ist, ist von unbekannter Bedeutung und Abkunft. Des ehemahligen Bremischen Archivarii Post Ableitung, der es, dem Bremisch-Niedersächs. Wörterbuche zu Folge, von Urhahn, genitale viri, ableitete, ist so gezwungen als möglich, und noch dazu unanständig. Allem Ansehen nach ist es ursprünglich ein eigenthümlicher Nahme eines Mannes gewesen, der sich irgend etwa durch eine possierlich-verächtliche Handlung verewigt hat; dergleichen Nahmen in den gemeinen Sprecharten sehr viele vorkommen. Denn an den Urias der Bibel ist wohl nicht zu gedenken.

Der Urin, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, diejenige unnütze wässerige Feuchtigkeit in den thierischen Körpern, welche sich in der Blase sammelt, durch die untern Theile des Leibes abgeführet wird, und in einer Art Lauge bestehet, welche nicht mit in die Mischung des thierischen Körpers kommt, daher derselbe auch Kammerlauge genannt wird, welche Benennung nicht bloß scherzhaft ist, sondern in den Manufacturen, wo man den Urin nöthig hat, z. B. bey den Tuchbereitern, als ein ernsthafter anständiger Ausdruck üblich ist. Den Urin lassen, bey einigen urinieren. Urintreibende Arzneyen.

Anm. Es ist aus dem Lat. Vrina entlehnt, und zwar als ein anständigerer Ausdruck für die im gemeinen Leben üblichen niedrigern. Indessen werden auch Wasser (in der engern Bedeutung) und Harn in der anständigen Sprechart gebraucht, obgleich das letzte mehr in Schriften, als im Sprechen, üblich ist. Die gemeinen und niedrigen Sprecharten haben eine Menge anderer Ausdrücke, den Urin und das Lassen desselben zu bezeichnen, die ich hier nicht anführen mag. Nur das Niederf. Mige und migen verdienen wegen seines Alters und wegen seiner Verwandtschaft eine Ausnahme. Es lautet im Schwed. und Isländ. gleichfalls Miga, im Angelf. Migan und Mighta, und kommt mit dem Lat. mejere und mingere, und dem Griech. μιχειν und ὀμιχειν genau überein. Das Stammwort ist, dem Ihre zu Folge, das

Dalekarlische Megen, das männliche Glied, welches wieder von Megn, Macht, abstammen soll. Nette, Nässe, ist auch im Niedersächsischen ein anständiger, und Pinkel, pinkeln, eben daselbst ein vertraulich-anständiger Ausdruck.

Die Urin-Blase, plur. die—n, die Blase in dem Unterleibe, worin sich der Urin sammelt; in Schriften die Harnblase.

Die Urin-Blume, S. Bergnägelein.

Der Urin-Geist, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—er, in der Chymie, ein aus dem Urin abgezogener sehr flüchtiger Geist; der Harngeist.

Das Urin-Glas, des—es, plur. die—gläser, ein Glas, den Urin zur Besichtigung für den Arzt darin aufzubehalten; das Harnglas.

Das Urin-Salz, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, ein schmelzbares phosphorisches Salz, welches man erhält, wenn man den Urin zu Krystallen anschießen lässet.

Die Urkraft, plur. die—kräfte, die erste ursprüngliche Kraft eines Dinges. Die Urkraft Gottes, so fern sie der Ursprung und der Grund aller übrigen Kräfte ist. Die Urkräfte der Welt, die ersten, der Welt gleich bey ihrer Entstehung mitgetheilten Kräfte.

Die Urkunde, plur. die—n, ein sehr altes, in den neuern Zeiten oft mißverstandenes Wort. Es bedeutet, 1. Ein Zeugniß, in welcher Bedeutung dieses Wort sehr alt ist, und schon im Isidor Archundi, bey dem Kero aber Urchundi lautet. Ther quam ci urkunde, der kam zum Zeugnisse, im Tatian. Ottfried und seine Zeitgenossen gebrauchen es in dieser Bedeutung sehr häufig.

Darnach er zu Vrkunndt erschalt
Sein Horen, Theuerd.

Zum Beweise, zum Zeugnisse. Da es denn auch wohl männlichen Geschlechtes war. Tabernakel des Urkundes, die Hütte des Zeugnisses, des Stifts, in einer alten Bibel-Übersetzung bey dem Frisch. Zi urchundi ziuho, in der Monseeischen Glosse, ich zeihe oder bezeuge zum Zeugnisse. Man gebraucht es in dieser Bedeutung nur noch in schriftlichen Zeugnissen oder andern schriftlichen Verhandlungen, am Schlusse derselben. Zu Urkunde dessen (des obigen) ist gegenwärtige Schrift — unterschrieben — und untersiegelt worden u. s. f. Zu dessen Zeugniß, Beweis. Außer welchem Falle es im Hochdeutschen veraltet ist. Sehr häufig bedeutete es ehedem auch im männlichen Geschlechte einen Zeugen. Thie mugun urkundon sin, die mögen Zeugen seyn, Ottfr. Ein warer Godes urkunde, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter. Und alsdann hieß zum Unterschiede ein Zeugniß auch Urkundschaft (bey den Handwerkern noch jetzt Kundschaft) und Urchunditnom, welches letztere in den Monseeischen Glossen vorkommt. 2. In engerer Bedeutung, ein schriftliches Zeugniß, besonders aber jede schriftliche, vornehmlich öffentliche Verhandlung, so fern sie in spätern Zeiten zu einem völligen Beweise dienet; wo dieses Wort von allen öffentlichen Verhandlungen, besonders älterer Zeiten gebraucht wird, welche man mit einem ähnlichen Lateinischen Ausdrucke auch Documente zu nennen pflegt; eine Beweisschrift. Alte Urkunden sammeln. Urkunden heraus geben, sie drucken lassen. Handschriftliche, geschriebene, gedruckte Urkunden. Ein Urkundenbuch, Chartularium, in welches die Urkunden eingetragen werden. Die Urkundensammlung, welche, so fern sie öffentlich ist, ein Archiv heißt. Woraus erhellet, daß es von allen Beweisschriften dieser Art gebraucht wird, ohne einen Unterschied zwischen Originalen oder Copien zu machen. 3. In den neuern Zeiten haben einige Schriftsteller angefangen, dieses Wort theils in engerer, theils in weiterer Bedeutung für Original zu gebrauchen, so fern es so wohl die Urschrift, im Gegensatze der Copie, als auch den Grundtext, die Grundschrift, im Gegensatze der Übersetzung, bezeichnet. Ohne Zweifel hat die Mißdeutung der Partikel ur in dieser Zusammensetzung diesen Mißbrauch veranlasset, denn daß in derselben kein Grund zu einer solchen Bedeutung vorhanden ist, indem Urkunde nichts mehr als Beweisschrift bezeichnen kann, wird sogleich erhellen.

Anm. Denn es ist erweislich genug, daß ur hier nicht das erste oder ursprüngliche seiner Art bedeutet, sondern das bloße er nach der veralteten rauhen Aussprache ist, und von dem alten arkunden, urkunden, erkunden, bezeugen, beweisen, Kundschaft geben, abstammet. Mit gareuuem Bilidum dher Heiligi chilcribes eu izs archundemes, wir wollen es mit angezogenen Beyspielen der heiligen Schrift beweisen, im Isidor. Die Regel habend wir geschrieben durch das, — das wir uns damit erzogen zu haben ersam sitten oder ein anfang der bekerung erkunnen, wir haben die Regel geschrieben, — damit wir dadurch beweisen, daß wir ehrsame Sitten oder einen Anfang der Bekehrung haben. Also ich ouch erchunneta, Notker Ps. 55. Und so in andern Stellen mehr, wo erkunden, und nach einer gröbern Mundart urkunden, nichts anders als bezeugen, beweisen bedeutet. S. auch das folgende.

Urkunden, verb. reg. act. bezeugen, ein nur noch in den schriftlichen öffentlichen Verhandlungen, z. B. in Verträgen aller Art, Notariats-Instrumenten, u. s. f. übliches Wort, welche sich gemeiniglich mit den Worten anzufangen pflegen: wir — urkunden und bekennen u. s. f. wo es weiter nichts als bezeugen bedeutet, außer diesem Falle aber im Hochdeutschen völlig veraltet ist. S. das vorige, Anm.

Urkundlich, adj. et adv. von Urkunde 1, in Gestalt eines Zeugnisses, zu einem Zeugnisse, besonders als ein Nebenwort, gleichfalls nur in öffentlichen schriftlichen Verhandlungen. Zu mehrerer Sicherheit ist gegenwärtiges urkundlich unterschrieben und besiegelt worden, d. i. zum Zeugnisse, zum Beweise, wofür man auch sagt, zu dessen Urkunde.

Der Urlaub, des—es, plur. car. ein ehedem sehr gangbares, jetzt bis auf einige wenige Fälle veraltetes Wort. 1.* Eine jede Erlaubniß, eine jetzt völlig veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem auch ungewissen Geschlechtes war. Schon bey dem Kero Vrlaubii, in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Orlof, Dän. Orlov, Niederf. Verlöv, Schwed. Orlof, Isländ. Ordlof. Daz Vrlob gibt der Konig, im Schwabenspiegel. Wir gebrauchen es, 2. nur noch in engerer Bedeutung, von der Erlaubniß eines Höhern, wegzugehen, sich auf einige Zeit zu entfernen, wo es doch auch nur im gemeinen Leben und in einigen Fällen üblich ist. Man gebraucht es am häufigsten ohne Artikel. Wenn sich der Schüler auf kurze Zeit aus der Lehrstunde entfernen will, so bittet er den Lehrer um Urlaub. Am häufigsten ist es bey den Soldaten, von der Erlaubniß, welche der Vorgesetzte seinem Untergebenen gibt, sich auf eine gewisse Zeit aus dem Stand-Quartiere zu entfernen, oder auch nur von dem gewöhnlichen Dienste befreyet zu seyn. Einem Soldaten Urlaub geben. Urlaub nehmen, diese Erlaubniß suchen und erhalten. Urlaub haben, im gemeinen Leben auch auf Urlaub seyn. Da es denn auch von der Zeit gebraucht wird, auf wie lange diese Erlaubniß ertheilet wird, in welchem Falle es auch den Artikel leidet. Der Urlaub ist aus, ist zu Ende. Daher beurlauben, solchen Urlaub geben oder ertheilen. 3. Der Abschied, die Abreise, Entfernung, und die Worte, mit welchen man sich in der gesellschaftlichen Höflichkeit in diesem Falle einem andern empfiehlet. Der sumer urloub hat genommen, Graf Kraft von Toggenburg.

Ouch

Ouch wurden ir vil lichte ougen rot
Do ich urlub nam und mich in ir genade bot,
Graf Otto von Bottenloube.

Urlup der ritter do genam
Von der vil liben frowen lin, der Burgg. von Lienz.

In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet. Man sagt nur noch im gemeinen Leben, Urlaub hinter der Thür nehmen, d. i. ohne Abschied zu nehmen, weggehen. Indessen hat man davon noch das zusammen gesetzte sich beurlauben, Abschied nehmen, S. dasselbe.

Anm. Aus dem obigen erhellet, daß ur hier nichts anders ist, als die Vorsylbe er nach einer rauhern Oberdeutschen Mundart, und daß Urlaub mit Erlaubniß eigentlich gleich bedeutend ist, so wie das veraltete urlauben mit erlauben.

* **Urlauben**, verb. reg. act. erlauben, ein im Hochdeutschen völlig unbekanntes Wort. Demetrius hatte allem Kriegsvolk geurlaubet, 1 Macc. 11, 55; wo es in engerer Bedeutung für beurlauben stehet.

Die Urle, plur. die —n, S. Ahorn.

Der Urmann, des —es, plur. die —männer, oder —leute, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, einen Urbarmann zu bezeichnen, woraus es auch zusammen gezogen ist. S. Urbar.

* **Das Urmäß**, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutschen unbekanntes, nur in der Schweiz übliches Wort, das Aichmaß zu bezeichnen, gleichsam das erste ursprüngliche Maß, welches allen übrigen zum Muster dieser dienet; von ur, das erste seiner Art.

Die Urne, plur. die —n, aus dem Lat. Vrna, ein Topf, Wassereimer. Man gebraucht es im Hochdeutschen nur in der edlern Schreibart von den Töpfen der Alten, besonders von denjenigen, gemeiniglich irdenen Gefäßen, worin die Alten die Asche der verbrannten Körper beyzusetzen pflegten. Ihr Nymphen, wenn ihr auf euren Urnen schlummert, Geßn. auf euren Wasserbehältnissen. Wenn ich an deiner Urne steh' und weine, figürlich, für bey deinem Grabe, als eine Anspielung auf die Todtentöpfe der Alten. Im Oberdeutschen hingegen ist Urne, und nach Oberdeutscher Aussprache Urn, in manchen Gegenden auch ein bestimmtes Maß, so wohl flüssiger als fester Dinge. In Österreich kommt es in den mittlern Zeiten als ein Weinmaß vor, und noch jetzt ist in Tirol Urn oder Uern ein Maß, deren zwey ungefähr drey Wiener Eimer halten.

Der Urochs, S. Auerochs, welches im Hochdeutschen gangbar ist.

Urplötzlich, adj. et adv. sehr plötzlich, im höchsten Grade plötzlich, so plötzlich, als man sich nur denken kann; ein eigentlich Oberdeutsches Wort, welches aber in den neuern Zeiten auch in der höhern und dichterischen Schreibart der Hochdeutschen Platz gefunden.

Urplötzlich sind der Felsen graue Rücken
Zu Tempeln und Pallästen ausgehöhlt, Raml.
Doch ein Geräusch entsteht, die Thür wird aufgerissen,
So daß sich Wirth und Gast urplötzlich trollen müssen,
Haged.

Anm. Ur hat hier unstreitig eine intensive Bedeutung, welche es in vielen Fällen mit der Vorsylbe er, aus welcher es entstanden ist, gemein hat. Im sechzehenten Jahrhunderte kommt im Oberdeutschen urberdig, urbering, in eben diesem Verstande vor.

Der Urquell, des —es, plur. inus. der ursprüngliche Quell in figürlichem Verstande, derjenige, in welchem alles übrige gegründet ist; ein nur in der höhern Schreibart übliches Wort, in welcher Gott zuweilen der Urquell alles Guten, aller Kräfte u. s. f. genannt wird.

Die Ursache, plur. die —n. 1.* Eine Entschuldigung, in welcher Bedeutung es in Lipsii Alemannischen Glossen schon Urlago lautet, im Schwed. Vrsake, wo auch das Zeitwort ursäkta, entschuldigen bedeutet. In ähnlicher Bedeutung ist daselbst ursaker, unschuldig. In beyden Bedeutungen stehet ur für aus, un und ent, eine Beraubung zu bezeichnen, so daß Ursache in dieser Bedeutung eine buchstäbliche Übersetzung von Exculatio zu seyn scheinet, und mit Ausrede gleich bedeutend ist. Da ur und ver sehr oft mit einander verwechselt werden, so gebraucht Kero Farsaha und farsahhan, für Entschuldigung und entschuldigen. Daß Sache aber, wo nicht in allen, doch in vielen Bedeutungen, von sagen abstammet, welche Ableitung auch hier angenommen werden muß, ist schon bey diesem Worte bemerket. Übrigens ist es in diesem Verstande im Hochdeutschen veraltet, außer wenn es mit der folgenden Bedeutung zusammen schmilzt, indem dasjenige, was man zur Entschuldigung anführt, oft die Ursache ist, warum es geschehen seyn soll.

2. Dasjenige, warum etwas ist oder geschiehet. (1) In dem weitesten Umfange dieses Begriffes ohne nähere Bestimmung des darin befindlichen Mannigfaltigen; wo es oft mit Grund als gleich bedeutend gebraucht wird, obgleich dieses eigentlich dasjenige bezeichnet, woraus wir erkennen, warum etwas ist oder geschiehet. Ursache wird hier auf mancherley Art verbunden, welche sich besser und kürzer an Beyspielen als durch Regeln zeigen lässet. Du hast keine Ursache zu weinen, dich zu beklagen. Viele Ursachen haben, jemanden nicht zu trauen. Ursache zu etwas haben, geben. Du hast hohe (sehr gegründete, triftige) Ursache, Gott zu bitten. Ich sehe keine Ursache zu diesem Verfahren. Du hast mir Ursache dazu gegeben. Die Ursache der Traurigkeit, besser zur Traurigkeit; indem der Genitiv nur in der folgenden engern Bedeutung der wirkenden Ursache Statt findet. So auch: keine Ursache des Todes wurde an Jesu funden, Luc. 23, 22; d. i. keine Ursache, Jesum zum Tode zu verurtheilen. Das ist die Ursache davon. Überhaupt wird Ursache mit dem Wörtchen zu verbunden, wenn der Bewegungsgrund oder dasjenige angedeutet werden soll, warum man etwas thut oder leidet. Die Ursache, welche ich dazu habe, oder auch, warum ich dieses thue. Die Ursache, warum er nicht kam, war u. s. f. Ich habe es aus der Ursache gethan. Aus was für Ursachen wollte er nicht kommen? Ich verschweige es, um vieler Ursachen willen. Um dieser Ursache willen. Um der Ursache willen habe ich euch gebethen, Apost. 28, 20. Um irgend einer Ursache willen, Matth. 19, 3. Nach der Ursache fragen, die Ursache wissen wollen. Der Tod will eine Ursache haben. Eine Ursache von dem Zaune brechen, im gemeinen Leben, ungegründeten Anlaß zu etwas suchen und nehmen. Das hat seine Ursachen. Es geschiehet nichts ohne Ursachen. Ohne Ursache auf jemanden zürnen. Der Vater muß aber doch seine Ursachen haben, Weiße. Nur im gemeinen Leben übliche Verbindungsarten sind: er ist nicht gekommen, Ursache, weil er krank war. Ich konnte nicht kommen, Ursache dessen, ich war krank.

(2) In einigen engern Fällen. (a) Dasjenige, wodurch etwas anders hervor gebracht wird, ein Ding, welches durch seine Wirkung etwas Mögliches wirklich macht, vollständiger, die wirkende Ursache, Causa efficiens; mit der zweyten Endung des Hauptwortes. Die Luft ist die Ursache des Wachsthums der Früchte, die Sonne der Wärme. Die Unmäßigkeit war die Ursache seines Todes. Du bist die Ursache alles meines Unglückes. Alles Bösen Ursache ist, den schändlichen Götzen dienen, Weish. 14, 27. Christus ist eine Ursache zur ewigen Seligkeit worden allen, die ihm gehorsam sind, Ebr. 5, 9; wo doch die

 Wort-

Wortfügung mit zu in dieser Bedeutung ungewöhnlich ist. Öfter gebraucht man es mit dem Vorworte an. Du bist Ursache daran. Er ist Ursache an meinem Unglücke. (b) Die bewegende Ursache, dasjenige, warum man etwas thut oder leidet, mit dem Wörtchen zu, der Bewegungsgrund, welche Bedeutung schon bey der vorigen allgemeinern da gewesen. (c) Ein Vorwand, eine ungegründete vorgewandte Ursache. Simson suchte Ursach an die Philister, Richt. 14, 4; einen Vorwand, ihnen zu schaden. Eine in der edlern Schreibart veraltete Bedeutung. (d) * Anlaß, Veranlassung; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Ursach geben zur Abgötterey, Bar. 6, 47.

Anm. Das Wort ist sehr alt, und kommt für Gelegenheit, Anlaß, schon im 9ten Jahrhunderte vor. Im Niedersächs. lautet es Orsake, im Dänischen Aarsag, im Schwed. Orsak. Die Partikel ur ist von den Sprachforschern hier auf sehr verschiedene Art erkläret worden. Joh. Vorst ließ sich in seinen Anmerkungen über die Deutsche Sprache durch Keros ersuahhen, ursuahhen, untersuchen, verleiten, es von ersuchen abzuleiten. Nach Wachtern bedeutet ur, hier das erste, und Ursache, diejenige Sache, welche eher da ist als die Wirkung; eine Erklärung, welche ein wenig zu viel Abstraction bey unsern Vorfahren des 7ten und 8ten Jahrhundertes voraus setzt. Frischens Ableitung von ur, oder, gleichsam Obersache, läuft eben darauf hinaus. Weit wahrscheinlicher ist, daß die erste Bedeutung der Entschuldigung die ursprüngliche ist, oder doch wenigstens, daß Ursache anfänglich diejenige Sage oder Worte bedeutet habe, welche man zum Grunde eines Dinges anführet, und daß es mit excusare, von ex, aus, und cusare, dem alten, noch hin und wieder üblichen kusen, reden, und Ausrede, sich ausreden, gleich bedeutend ist. Daher wurde so wohl im Lat. Causa, als auch im Deutschen Sache, ehedem sehr häufig für Ursache gebraucht, und die Schweden gebrauchen Saka noch jetzt in diesem Verstande. Auf ähnliche Art bedeuten λογος, Ratio, (von reden,) das alte Rede u. s. f. so wohl Worte, Rede, als auch Ausrede, Entschuldigung und in noch weiterm Verstande Ursache. Notker muß in großer Verlegenheit gewesen seyn, das Lat. causa zu geben, indem er an einem Orte das abenteuerliche Hauptwort die Warumbe, das Warum, bildet, an einem andern aber das dunkle Meinitiz hat; ein Beweis, daß Ursache zu seiner Zeit noch nicht allgemein gangbar gewesen, und da, wo es vorkommt nach dem Lat. excusatio gemodelt worden. Siehe auch Verursachen.

Der Ursacher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Ursacherinn, eine Person, so fern sie die wirkende Ursache von etwas ist, der Urheber; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, welche nur zuweilen in den Rechten von dem Urheber einer bösen Handlung gebraucht wird, und alsdann auch wohl Ursächer lautet. Der Ursacher eines Streites, eines Mordes, eines Aufruhres, der Anstifter, Urheber.

Die Urschlacken, sing. inus. in einigen Gegenden des Sächsischen Erzgebirges, besonders in den Zinnbergwerken, diejenigen Schlacken, welche aus dem Vorherde in die Schlackengrube laufen, und dem Eigenthumsherren der Hütte gehören. Etwa für Vorschlacken? Oder bedeutet ur hier das erste seiner Art?

***Der Urschlag**, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —schläge, oder die Urschlächte, plur. die —n, ein Oberdeutsches, im Hochdeutschen unbekanntes Wort, den Ausschlag der Kinder zu bezeichnen, da denn allerley Arten des Ausschlages, selbst Masern und Blattern, mit diesem Nahmen belegt werden. Es ist von ur, aus, so daß Urschlag mit Ausschlag gleich bedeutend ist. In andern Gegenden ist dafür Ansprung üblich.

Die Urschrift, plur. die —en, die erste ursprüngliche Schrift, so wohl das Original, im Gegensatze der Abschrift oder Copie, als auch der Grundtext im Gegensatze der Übersetzung. Es ist erst in den neuern Zeiten eingeführet, und von andern ohne Noth getadelt worden, indem die Bedeutung des ersten bey der Partikel ur zwar nicht die häufigste ist, aber doch sonst ihre Erweislichkeit hat.

Der Ursprung, des —es, plur. die —sprünge, welcher Plural doch seltener gebraucht wird, ob er gleich sonst untadelhaft ist. 1. Der erste Anfang, das Entstehen, Entspringen eines Dinges, und die Art und Weise, wie es entstehet. Im eigentlichsten Verstande ward daher eine Quelle, ein Ursprung genannt, in welcher Bedeutung es schon bey dem Notker vorkommt, und noch im Schwedischen gangbar ist. Im Deutschen gebraucht man es im weitesten Verstande, von dem ersten Entstehen eines jeden Dinges. Der Ursprung eines Flusses, der Ort, wo er entspringet, dessen Quelle. Der Ursprung einer Stadt, ihr erstes Entstehen. Seinen Ursprung von etwas haben, herhaben, hernehmen. Alle Dinge haben ihren Ursprung von Gott. Den Ursprung, auch wohl die Ursprünge einer Sprache untersuchen, von welcher und wie sie entstanden ist. Den Ursprung einer Krankheit erforschen. 2. Figürlich auch die wirkende Ursache eines Dinges, wie Quell und Quelle. Gott ist der Ursprung alles Guten. Du bist der Ursprung alles meines Unglücks.

Anm. Diejenigen, welche in der Partikel ur keine andere Bedeutung als des ersten kannten, haben auch dieses Wort durch den ersten Sprung oder Anfang erkläret. Allein, diese Bedeutung hat sie zwar in einigen, aber bey weitem nicht in allen Zusammensetzungen. Auch in dieser ist ur gewiß nichts anders als er oder ent, und Ursprung stammet noch von dem veralteten Neutro urspringen her, welches schon in dem Isidor aspringan lautet, und wofür wir jetzt entspringen sagen. Daher heißt auch im Dänischen der Ursprung Oprindelse.

Ursprünglich, adj. et adv. 1. Von der ersten Bedeutung des vorigen Wortes, das erste in seiner Art, den Anfang eines Dinges enthaltend; ingleichen, in der Adverbial-Form, bey dem ersten Ursprunge. Die ursprüngliche Ursache eines Dinges, die allererste. Ein ursprüngliches Wort, ein Stammwort. Die Ursache bestehet ursprünglich darin, d. i. bey ihrem ersten Anfange. 2. In der zweyten Bedeutung des Hauptwortes, ist es, den Grund eines andern Dinges enthaltend. So sagt man, Gott sey die ursprüngliche Güte, so fern er als der Grund, der Quell aller außer ihm befindlichen Dinge, angesehen wird. Im engsten Verstande heißt Gott ein ursprüngliches Wesen, so fern er den Grund seines Daseyns in sich selbst hat, seinen Ursprung von keinem andern Dinge hat, in welchem Verstande man ihm auch die Ursprünglichkeit zuschreibt, bey den scholastischen Weltweisen, Principitas, Primitas absoluta.

Der Urstoff, des —es, plur. die —e, ein in den neuern Zeiten gebildetes Wort, den ersten ursprünglichen Stoff, die ersten Bestandtheile eines Dinges zu bezeichnen; der Grundstoff. Die Erde ist eine von den Urstoffen, woraus alle Körper bestehen.

Das Urtheil, des —es, plur. die —e, ein altes, in verschiedenen nahe verwandten Bedeutungen übliches Wort. 1. Der Ausspruch eines Richters über eine streitige Sache, wodurch sie entschieden wird, so wohl in bürgerlichen als peinlichen Sachen. Ein Urtheil fällen, ehedem finden. Das Urtheil sprechen. Das Urtheil über jemanden fällen. Das Todesurtheil sprechen. Der Richter spricht oder fället in peinlichen Sachen das Urtheil und der Landesherr bestätiget oder unterschreibet es. Nach Urtheil und Recht gestraft, hingerichtet werden. Das Urtheil an jemanden vollziehen. Urtheil wird im weitesten Verstande von allen Aussprüchen des Richters in rechtlichen Sachen gebraucht, in engerm Verstande unterscheidet man dieselben noch nach ihren Arten. Der Ausspruch des Richters in einer Streitsache wird oft

auch

auch der Spruch genannt. Ein Spruch oder Urtheil, welcher die Hauptsache entscheidet, heißt das Endurtheil, wenn es aber nur einen Nebenumstand entscheidet, ein Beyurtheil. Das Gutachten oder Informat-Urtheil, welches in manchen Fällen auch ein Bedenken heißt, ist bloß die außergerichtliche Äußerung seines Urtheiles über eine Rechtssache. Die letzte Sylbe dieses Wortes wird in dieser Bedeutung im gemeinen Leben sehr kurz ausgesprochen, als wenn es Urtel geschrieben wäre, welches ohne Zweifel von dem langen Gebrauche herrühret, und zugleich dem Satze in der Anmerkung, daß diese Bedeutung allem Ansehen nach, die erste ist, zur Bestätigung dienet. In einigen Gegenden ist es in dieser Bedeutung weiblichen Geschlechtes, die Urtheil. 2. In weiterer Bedeutung, ein jedes Gutachten, eine jede Meinung von der Beschaffenheit eines Dinges, die Erkenntniß von der Beschaffenheit eines Dinges und deren Äußerung. Ein Urtheil über etwas fällen. Sein Urtheil über eine Sache zurück halten. Jemanden um sein Urtheil fragen. Etwas jemandes Urtheile anheim stellen. Meinem Urtheile nach, ist es nicht rathsam. Nach meinem Urtheile, ist es unmöglich. Wo es eigentlich die auf die Verbindung der Umstände gegründete Meinung von der guten oder bösen Beschaffenheit eines Dinges bezeichnet. 3. Im weitesten Verstande ist dieses Wort in der Philosophie üblich, wo schon jede Verknüpfung oder Trennung zweyer Begriffe, die Vorstellung des Verhältnisses zweyer Begriffe, ein Urtheil genannt wird; z. B. das Eisen ist schwer, das Feuer ist nicht groß. Ein durch Worte ausgedrucktes Urtheil heißt alsdann ein Satz. Das Grundurtheil, Judicium intuitiuum, welches man vermittelst der Erfahrung fället, zum Unterschiede von dem Nachurtheile, wozu man durch Schlüsse gelangt. 4. Ehedem wurde dieses Wort auch häufig von dem Vermögen der Seele zu urtheilen, d. i. das Verhältniß zweyer Begriffe zu erkennen, gebraucht, wofür doch jetzt Urtheilskraft und Beurtheilungskraft üblicher sind.

Der ich mich stürz' in Pein ohn Urtheil und Verstand,
Opitz.
Wenn Urtheil und Verstand bey mir zu Rathe sitzen,
eben ders.
So sag' ich, du brauchst recht dein Urtheil und Verstand,
eben ders.

Du bist in dem Alter, da die besten Reisegesellen, Wahl und Urtheil, mit dir ziehen, eben ders.

Anm. Schon im Isidor und Ottfried Urdeil, bey dem Kero und Notker mit der Endsylbe de, Urteilida und Urteilda, im Niedersächs. Oordel, im Engl. Ordaal, und selbst im Böhmischen, wo es vermuthlich aus dem Deutschen entlehnet ist, Ortel. Unsere Sprachforscher, welche überhaupt sehr geneigt sind, in der Sylbe ur allerley Geheimnisse zu suchen, und darüber oft den leichtesten und natürlichsten Weg verfehlen, haben auch dieses Wort auf sehr verschiedene, und oft seltsame Art erkläret. Wachter führet die vornehmsten ältern Ableitungen an, wo man sie, wenn man will, nachlesen kann; er selbst sahe in diesem Worte nichts, wie Nacht und Dunkelheit. Ihre leitet das Schwedische ordela, urtheilen, von or, ur, her, so fern es die Endschaft einer Sache bezeichnet, und von dem Schwed. dela, Engl. deal, streiten, und erkläret es durch, einen Streit endigen. Allein, am natürlichsten bleibt man bey der eigentlichen Bedeutung der Wörter stehen, und da ist urtheilen nichts anders als ertheilen, so fern nähmlich er und ur hier so viel als ent bezeichnet, und mit entscheiden und dem Lat. discernere gleich bedeutend ist, indem in allen eine und eben dieselbe Figur herrscht. Discretio wird im mittlern Lateine häufig für Urtheil, Beurtheilung gebraucht, und Kero übersetzt es ausdrücklich durch Urteilida. In der alten Übersetzung einer Schrift des Isidor bedeutet das ähnliche Urlsita, von schleißen, spalten, theilen, gleichfalls ein Urtheil in der ersten gerichtlichen Bedeutung. Ein Urtheil in den beyden ersten und eigentlichen Bedeutungen ist doch nichts anders, als eine Theilung oder Scheidung streitiger Begriffe. (S. auch das folgende.) Von eben diesem Worte stammen auch die Ordalia der mittlern Zeiten her, welches gewisse gerichtliche Beweise waren, wobey jedesmahl ein unmittelbares Wunder angenommen wurde, daher man sie als Endurtheile Gottes ansahe, und sie Gottesurtheile, kürzer Urtheile und Lat. Ordalia nannte. Übrigens ist die Sylbe ur in diesem Worte und seinen Verwandten kurz, dagegen sie in allen übrigen Zusammensetzungen lang ist.

Urtheilen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. Es bedeutet nach Maßgebung des vorigen Hauptwortes, 1. gerichtlich entscheiden, in einer streitigen Sache als Richter erkennen, wo es ehedem sehr häufig als ein Activum mit der vierten Endung der streitigen Sache gebraucht wurde. Noch sprechet ihr, der Herr urtheilet nicht recht, da ich doch einen jeglichen nach seinem Wesen urtheile, Ezech. 33, 20. Der seine Hand vom Unrechten kehrt, der zwischen den Leuten recht urtheilet, Kap. 18, 8. Sey unerschrocken, wenn du urtheilen sollst, Sir. 4, 9. Ottfried gebraucht es mehrmahls mit der vierten Endung für verurtheilen. Als ein Activum ist es für sich allein in dieser Bedeutung im Hochdeutschen völlig veraltet; man gebraucht es nur noch zuweilen absolute und als ein Neutrum, obgleich auch hier die Redensarten das Urtheil fällen, sprechen und so ferner, üblicher sind. 2. In weiterer Bedeutung urtheilet man, wenn man sich seiner Meinung von der Beschaffenheit einer Person oder Sache bewußt ist, oder selbige äußert; wo es ehedem auch als ein Activum mit der vierten Endung der Person oder Sache üblich war. Strafe dich vor selbst, ehe du andere urtheilest, Sir. 18, 21; d. i. ehe du sie beurtheilest, über sie urtheilest. Des Himmels Gestalt könnet ihr urtheilen, könnet ihr denn auch nicht die Zeichen dieser Zeit urtheilen? Matth. 16, 3. Wer bist du, der du einen andern urtheilest? Jac. 4, 11, 12. Auch hier ist es als ein Activum veraltet, indem dafür beurtheilen üblicher ist. Am häufigsten druckt man den Gegenstand mit den Vorwörtern von und über aus. Unparteyisch von der Sache zu urtheilen. Nach sich von andern urtheilen. Kennest du ihn, so würdest du anders von ihm urtheilen. Warum sollte ich meine Freyheit lassen urtheilen von eines andern Gewissen, 1 Cor. 10, 29. Ich will nicht darüber urtheilen. Ich will andere darüber urtheilen lassen. Ingleichen absolute. Ich will nicht selbst urtheilen. Andere mögen urtheilen, ob es recht ist. 3. Im weitesten Verstande, der doch in der philosophischen Schreibart am üblichsten ist, urtheilet man, wenn man das Verhältniß zweyer Begriffe erkennet, und diese Erkenntniß äußert. Ich urtheile, wenn ich mir vorstelle, daß das Eisen glühend ist, oder daß es nicht glühend ist, weil ich alsdann die beyden Begriffe Eisen und glühend verbinde oder trenne. Stelle ich mir aber ein glühendes Eisen nur vor, so urtheile ich noch nicht, sondern ich habe nur einen bloßen Begriff davon.

So auch das Urtheilen für das ungewöhnliche Urtheilung.

Anm. Dieses sehr alte Wort lautet bey unsern ältesten Schriftstellern bald urdeilan, urteilan, bald aber auch ardeilan, irdeilan, irteilen, erteilen, in welcher letztern Gestalt es besonders bey den Schwäbischen Dichtern üblich ist. Im Niedersächsischen lautet es ordelen, im Schwedischen ordela. Es kommt in der gerichtlichen Bedeutung des Richtens, Rechtsprechens, Entscheidens am frühesten vor. In dem alten Alemannisch. Glaubensbekenntnisse bey dem Goldast heißt es: ich geloub, in dannan kunftig an dem jungesten Tag, ertailen viber lebend unt viber tot. Woraus zugleich erhellet, das urtheilen so viel

 als

als ertheilen ist, nicht zwar in der heutigen Bedeutung, sondern so fern er für ent, dis, stehet, ertheilen aber mit entscheiden, discernere, gleich bedeutend ist, welche beyden Wörter sich auf einerley Figur gründen. Von dem gerichtlichen Urtheile ward dieses Wort nachmahls auf die Erkenntniß des Verhältnisses einer Person oder Sache, und endlich auf die Erkenntniß des Verhältnisses zweyer Begriffe angewandt.

Der Urtheiler, des —s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches aber ehedem üblich war, nicht so wohl den Richter, als vielmehr die Beysitzer eines Gerichtes, welche das Urtheil abfassen, zu bezeichnen, wofür jetzt in einzelnen Fällen der Ausdruck Urtheilsverfasser üblich ist, denjenigen Beysitzer zu bezeichnen, welcher ein gewisses Urtheil verfasset hat, welcher in einigen Gegenden auch wohl der Urtheilssprecher genannt wird. In den weitern Bedeutungen des Zeitwortes ist es im Hochdeutschen nicht gangbar.

Die Urtheilskraft, plur. inus. die Kraft, das Vermögen der Seele, zu urtheilen, d. i. das Verhältniß zweyer Begriffe zu erkennen; wo dieses Wort nur in der dritten weitesten philosophischen Bedeutung gebraucht wird, dagegen in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes, von dem Vermögen, das Verhältniß der Dinge gegen einander, in Ansehung des Schädlichen und Nützlichen, zu erkennen, Beurtheilungskraft üblicher ist.

Der Urtheilssprecher, Urtheilsverfasser, S. Urtheiler.

Urwellen, verb. reg. act. welches nur auf den Blech- und Eisenhämmern üblich ist, wo es von einer besondern Art des Schmiedens gebraucht wird. Wenn die Frischstücke daselbst zerschroten und unter dem Breithammer zu Stäben geschmiedet worden, so werden diese Stäbe in kleine Kölbchen gehauen, und diese Kölbchen werden nun geurwellet, d. i. dem Anfange nach zu Blech geschmiedet, ob sie gleich in diesem Anfange nur die Gestalt einer breitlichen Platte bekommen, worauf sie gebreitet, d. i. noch breiter geschmiedet, und ferner bearbeitet werden. Daher der Urwellhammer, ein Hammer von 2 bis 3 Zentnern, unter welchem diese Kölbchen geurwellet, d. i. breit geschmiedet werden, und der Urweller, derjenige Arbeiter, welcher dieses verrichtet. Das Wort ist dunkel und scheint von hohem Alter zu seyn: indessen erhellet aus dem vorigen, daß es ungefähr so viel als schlagen, schmieden, bedeuten müsse. Matthesius sagt in seiner Berg-Postille Pred. 8. der gegrabene Eisenstein werde gerennet, geschmelzet und hernach gewellet, d. i. mit hölzernen Hämmern auf dem Rennherde in eine Masse zusammen gearbeitet. Frisch, der das Wort urwellen nicht kannte, aber doch diese Stelle aus dem Matthesius bey dem Worte Welle, fascis e ramis, anführet, scheinet es zu diesem Worte gerechnet, und durch Masse erkläret zu haben. Allein, es ist wahrscheinlicher, daß es zu walken, pelzen, βαλλειν u. s. f. gehöret, und schlagen oder schmieden bedeutet, indem urwellen doch wohl nur allein von der ersten Arbeit des Breitschmiedens gebraucht wird. (S. Walken.) Die Vorsylbe ur scheint auch hier für er zu stehen, da es denn ein Zeichen einer Intension seyn könnte.

Das Urwesen, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur bey einigen Neuern befindliches Wort, das erste ursprüngliche Wesen zu bezeichnen. So heißt Gott zuweilen das Urwesen aller Dinge. Die Mystiker, Goldmacher und andere pflegen auch wohl die Bestandtheile eines einzelnen Körpers, ingleichen die bekannten Bestandtheile aller Körper, d. i. die Elemente, Urwesen zu nennen.

Das Urwort, des —es, plur. die —wörter, bey einigen, ein ursprüngliches, von keinem andern bekannten abgeleitetes Wort, ein Stammwort.

Die Urzeit, plur. die —en, auch nur bey einigen Neuern, so wohl eine sehr alte, lange verflossene Zeit, als auch der erste Anfang der Zeit. Wer kann sich in diese Urzeit der Schöpfungs-Religion hinfühlen? Herd.

V

V, der zwey und zwanzigste unter den Deutschen Buchstaben und der siebzehnte unter den Mitlautern, welcher seiner heutigen gewöhnlichsten Aussprache nach dem f gleich lautend ist, er stehe zu Anfange eines Wortes, Vater, viel, voll, Volk, oder am Ende, brav, massiv, oder auch in der Mitte, Larve, Nerve, Pulver. In dem letztern Worte wird es von vielen gelinde, wie ein w gesprochen, welche Aussprache es auch bekommt, wenn es in der Mitte zwischen zwey Selbstlautern stehet; wie in Frevel, Stüver, Sclave, wo es wie ein w oder sanftes b ausgesprochen wird.

Die Deutschen haben diesen Buchstab mit dem ganzen übrigen Alphabete von den Lateinern angenommen. Allein, bey diesen hatte er, aus Armuth an Schriftzeichen, einen sehr mangelhaften Gebrauch. In ihrer größern Schrift mußte das V so wohl den Selbstlaut u, als auch den gelindern Blaselaut, ausdrücken, für welchen wir jetzt das w haben, und ob sie gleich in ihrer spätern kleinern und Current-Schrift zwey verschiedene Zeichen u und v annehmen, so waren doch die Schreiber durch die ältere größere Schrift schon so sehr verwöhnt, daß der Gebrauch der letztern sehr unbestimmt und schwankend wurde.

Diese Verwirrung schlich sich mit der Schrift auch in die Deutsche Schreibart ein. Zwar half man einem Theil derselben dadurch ab, daß man für den sanftern Blaselaut, welchen das V, v oder u, wenn es das Zeichen eines Mitlauters war, ausdrucken mußte, das w annahm und nicht Vein, vehe mir, Vind u. s. f. sondern Wein, wehe, Wind schrieb; allein, sie ward auf der andern Seite wieder vermehret, indem man das v nicht nur als völlig gleich bedeutend mit dem f gebrauchte, welches die Lateiner nicht thaten, bey welchen es, wenn es ein Mitlaut war, wie unser w lautete, sondern es auch nach Art derselben anstatt des Selbstlautes u schrieb. Im ersten Falle schrieb man ohne Unterschied Fater und Vater, fon und von, Folk und Volk, im zweyten aber vnnd und und, dauon und davon.

Nach und nach ward die Rechtschreibung einförmiger, und der Mitlauter v theilte sich mit dem f in diejenigen Fälle, in welchen der harte Blaselaut Statt fand, obgleich diese Theilung sehr ungleich und willkührlich geschahe, indem man sich dabey bloß nach dem Gebrauche richtete, und bald das f, bald aber auch das v schrieb, so wie dieses oder jenes allgemeiner geworden war. Man schrieb daher Volk, behielt aber das f in dem Stammworte folgen; auf ähnliche Art entstanden die Ungleichheiten in der Schreibart der Wörter viel, voll und Fülle, füllen, vor und für u. s. f. Einige Wörter hat man noch sehr lange so wohl mit einem v, als mit einem f, geschrieben; z. B. Vehwamme und Fehwamme, vest und fest, und in manchen Gegenden schreibt man sie noch jetzt mit dem v.

In solchen Fällen nun, wo der Gebrauch schwankend zu seyn scheinet, erkläret man sich billig allemahl für das f, weil dieses in den allermeisten Fällen zur Bezeichnung des harten Blaselautes angenommen ist, dagegen man das v vergleichungsweise nur in einigen wenigen beybehalten hat. Es ist nur die Frage, ob man es nicht auch in diesen wenigen verbannen und dafür das bessere f einführen könne. Da f und v unserer Aussprache nach völlig gleich lautend sind, das letztere sich auch nur durch einen Mißbrauch anstatt des erstern eingeschlichen hat, so wäre es allerdings zu wünschen, daß die ersten Schreiber und Schriftsteller dasselbe vermieden hätten. Allein, da die ganze Nation diese Ungleichheit einmahl angenommen, und dadurch stillschweigend gebilliget hat, so kann solche auch nicht anders, als durch ihre allgemeine Einwilligung, wieder abgeschaffet werden, wozu heutiges Tages keine vernünftige Hoffnung ist. Es sind daher alle Bemühungen einzelner Sprachlehrer seit mehr als hundert Jahren in diesem Stücke fruchtlos gewesen und haben ihnen keinen andern Vortheil gebracht, als daß man sie als Sonderlinge verlacht hat, und man kann mit Gewißheit behaupten, daß die Bemühungen derer, welche sich in den neuesten Zeiten zu Sprach- und Schriftverbesserern aufwerfen, kein besseres Schicksal haben werden. Überdieß würde die Verwirrung, welche eine so wesentliche Veränderung, als die Ausstoßung eines ganzen allgemein angenommenen Buchstabens ist, weit mehr Nachtheil verursachen müssen, wenn sie auch gewisser Maßen allgemein werden sollte, als der kleine etwa damit verbundene Nutzen wieder ersetzen könnte.

Was den Gebrauch des v anstatt des u betrifft, so hat sich derselbe sehr lange erhalten, wozu bey Wiederherstellung der alten Römischen Litteratur die Pedanterey einiger Lateinischen Gelehrten das ihrige beytrug, welche das u zu Anfange eines Wortes mit v und in der Mitte mit u ausgedruckt wissen wollten; eine Pedanterey, welche sich, so seltsam und thöricht sie auch ist, doch sehr lange erhalten hat. Allein, endlich behaupteten Vernunft und Geschmack ihr Recht, wenigstens in der Deutschen Schreibart, und zeigten ihnen, wie seltsam es sey, vnd zu schreiben, und nunmehr ward der Mitlaut v mit fast einstimmiger Bemühung überall verbannet.

Ein Überbleibsel des alten Vorurtheils, das u und v als einen und eben denselben Buchstaben zu betrachten, hat sich indessen noch bis auf unsere Zeiten erhalten, und dieser bestehet darin, daß man in allen Registern und alphabetischen Verzeichnissen, den Selbstlaut u mit dem Mitlaut v vermengt, und die damit anfangenden Wörter nach Maßgebung des folgenden Buchstabens ordnet. Wie seltsam diese Vermischung zweyer in der Gestalt und Aussprache so verschiedener Buchstaben ist, wofür man keinen andern Grund hat, als weil die alten Römer in ihrer großen Schrift, aus Armuth an Schriftzeichen, für beyde nur Einen Buchstab hatten, darf wohl nicht erst gesagt werden. Es wird also auch nicht erst einer Entschuldigung bedürfen, daß ich in diesem Wörterbuche U und V, als zwey verschiedene Buchstaben, so wie sie es wirklich sind, behandelt habe.

Val

Der Vagabunde, des —n, plur. die —n, aus dem Latein. vagabundus, ein Landstreicher; im Oberd. ein Vagant. Von dessen Stammworte vagare hat man im gemeinen Leben auch das Zeitwort vagieren, welches so wohl mit etwas unbehutsam hin und her fahren, jemanden mit der Hand vor dem Gesichte herum vagieren, als auch unstät herum laufen, herum schweifen, bedeutet. Auf den Gassen, im Lande herum vagieren. Das Lat. vagare ist mit unserm fachen, fackeln u. s. f. Eines Geschlechts.

Der Valant, des —es, plur. inus. in einigen gemeinen Sprecharten ein Nahme des Teufels, S. Faland, und das folgende.

Valentin, —s, ein männlicher Taufnahme, welcher aus dem Lat. Valentinus entlehnt ist, und im gemeinen Leben gemeiniglich in

Velten

Velten verkürzt wird. Da in der Römischen Kirche der heil. Valentin in der Epilepsie angerufen wird, weil er sich selbst in seinem Leben davon nicht befreyen konnte, so wird diese Krankheit in einigen gemeinen Mundarten, besonders Oberdeutschlandes, noch jetzt Valentins-Krankheit, ingleichen Veltens-Tanz genannt. Wenn aber der große Haufe noch Potz Velten! oder daß dich der Velten! gebraucht, so zielet er damit wohl nicht, wie Frisch glaubt, auf den Nahmen dieses Heiligen, oder auf die von ihm genannte Krankheit, sondern Velten ist hier allem Ansehen nach aus Valant verderbt.

* Valet, ein aus dem Lat. valete entlehntes unabänderliches Wort, welches ehedem mit einigen Zeitwörtern üblich war, und es im gemeinen Leben wohl noch jetzt ist. Jemanden Valet geben oder sagen, Abschied von ihm nehmen. Daher auch die Zusammensetzungen die Valet-Rede, der Valet-Schmaus u. s. f. wofür doch Abschiedsrede und Abschiedsschmauß anständiger und üblicher sind.

Der Vampyr, des —s, plur. die —en, ein ausländisches Wort, einen ausländischen Aberglauben zu bezeichnen, wodurch man eine Leiche verstehet, welche so lange an ihrem eigenen Leibe sauget oder naget, als sie etwas davon erlangen kann, und während dieser Zeit ihre Verwandte, Feinde oder andere ehedem mit ihr in Gemeinschaft befindlich gewesene Personen umbringet, welche alsdann gleichfalls Vampyren werden müssen; anderer abergläubigen Erdichtungen zu geschweigen. Im Deutschen pflegt man solche Leichen Blutsauger oder Menschensauger zu nennen. Wort und Sache wurden vornehmlich um das Jahr 1732 bekannt, da die Vampyren in dem Königreiche Servien unter den dasigen Heyducken viele Bewegung machten, und nicht nur in Deutschland viele Schriften, sondern auch verschiedene Untersuchungen des kaiserlichen Hofes veranlasseten. Ob nun gleich erweislich ist, daß die Beschaffenheit des Erdbodens an manchen Orten die Leichen lange Zeit unverweslich erhält, so glaubt der große Haufe in Servien, Ungarn und den einverleibten Ländern noch immer Vampyren, und hält besonders diejenigen nach ihrem Tode dafür, welche im Kirchenbanne, in der Zauberey u. s. f. sterben. Daß dieser Aberglaube in der Griechischen Kirche, zu welcher sich die Heyducken bekennen, schon sehr alt ist, erhellet unter andern aus des Du Fresne Lex. med. et inf. Graecitatis, wo sie Bulcolaccae und Tympanitae genannt werden, weil sie nach ihrem Tode wie eine Trommel auflaufen sollen. Der Ursprung des Wortes Vampyr selbst muß in den Servischen oder einer der verwandten Sprachen aufgesucht werden. Wenn es mit den jetzt gedachten Nahmen der mittlern Griechen gleich bedeutend ist, so scheinet es mit dem Oberdeutschen Wamme, Wampe, ein Wanst, dicker Bauch, verwandt zu seyn. Übrigens wird in der Naturgeschichte der Neuern auch eine Art Amerikanischer Fledermäuse, welche den Menschen und Thieren im Schlafe das Blut aussauget, Vampyrus *Linn.* mit diesem Nahmen belegt.

Die Vanille, (sprich Wanilje) plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, die balsamischen gewürzhaften Samenkörner einer in beyden Indien einheimischen kletternden Pflanze, welche einer Winde gleicht, und daher auch Vanillen-Winde genannt wird; Epidendrum Vanilla *Linn.* Das Mark des Samens, welcher in Schoten wächst, wird wegen seines feinen flüchtigen und balsamischen Öhles unter andern auch zur Chocolate gebraucht; der Nahme aber ist so ausländisch als die Frucht selbst.

Der Varinas, plur. car. der Nahme eines Amerikanisches Tabakes, welcher schmale, rauche und zugespitzte Blätter hat, welche aber nur 9 Zoll lang sind; daher der daraus bereitete Rauchtobak gleichfalls diesen Nahmen führet. Der Nahme ist ausländisch, und vermuthlich Amerikanisch.

Der Vasall, des —en, plur. die —en, Fämin. die Vasallin, eigentlich ein Lehensmann, im Gegensatze des Lehensherrn, eine Person, welche von einem andern ein Gut in Lehen hat, und ihm dafür zur Treue und gewissen Diensten verpflichtet ist. Jemandes Vasall seyn. Die Vasallen aufbiethen, die Lehensleute, Untersassen. In engerer Bedeutung werden von einigen nur diejenigen Lehenleute Vasallen genannt, welche zur Mannschaft, d. i. zu Kriegsdiensten, verpflichtet waren, zum Unterschiede von den Dienstmännern oder Dienstleuten, Ministeriales, welche Hoflehen besaßen und dafür zu Hofdiensten verpflichtet waren; obgleich dieser Unterschied aus den Deutschen Gebräuchen nicht erweislich seyn möchte. In weiterm Verstande wird oft ein jeder Unterthan, selbst zuweilen ein bloßer Gerichtsunterthan, ein Vasall genannt, S. Unterthan.

Anm. Das Wort ist mit dem Lehenrechte aus dem mittlern Lat. Vasallus, Vassallus, Vassus, in das Deutsche gekommen, obgleich auch dieses aus einer der damahligen Europäischen Sprachen entlehnet worden, welches vermuthlich die Deutsche oder nordische gewesen. Da dieses ältere Stammwort bisher noch nicht mit Gewißheit bestimmt worden, so hat es auch an Ausschweifungen und seltsamen Ableitungen dieses spätern Lateinischen Wortes nicht gefehlet, welche ich hier nicht anführen mag, sondern nur bemerke, daß diejenige Ableitung, welche dieses Wort eigentlich durch Kostgänger, Brötling erkläret, eine Person zu bezeichnen, welche jemandes Kost genießet, und ihm dafür zu gewissen Diensten verpflichtet ist, wie das gleichfalls spätere Lat. Familiaris, die meiste Wahrscheinlichkeit für sich hat. In dieser Bedeutung kommt, wie aus dem Du Fresne erhellet, Vassus am frühesten vor. Veisat waren im Deutschen ehedem allerley Speisen und Eßwaaren, welche die Lehensleute dem Lehensherren zu gewissen Zeiten zum Geschenke brachten; im Schwedisch. aber ist Veisla, Veitsla, eine Mahlzeit, ein Gastmahl, das Stammwort weita aber, ist geben, darreichen, bewirthen, und in engerer Bedeutung, zu Lehen geben, welches mit unserm weisen, in einweisen, anweisen u. s. f. überein kommt. In eben dieser Sprache ist Weiting, ein Lehen, welches nebst dem Niederdeutschen föden, ernähren, füttern, zugleich ein bequemes Stammwort für das mittlere Lat. Feudum abgibt, wie schon von mehrern erkannt worden.

Die Vase, (sprich Wase,) plur. die —n, aus dem Französischen Vase, und dieß von dem Lat. Vas, in den bildenden Künsten, ein gemahltes oder aus erhabener Arbeit verfertigtes Gefäß zur Zierde, nach alter Griechischer oder Römischer Art.

Der Vater, des —s, plur. die Väter, Diminut. das Väterchen, Oberd. Väterlein, ein Wesen männlichen Geschlechtes, welches durch die Befruchtung eines weiblichen ein anderes Wesen seiner Art zeuget, zum Unterschiede von der Mutter und im Gegensatze des Kindes, wo es so wohl von Thieren, als auch, und zwar am häufigsten, von Menschen gebraucht wird.

1. Eigentlich. (1) Absolute. Vater werden, ein anderes Wesen seiner Art zeugen. Vater von vier Kindern seyn. Ein glücklicher Vater, welcher Freude an seinen Kindern erlebet. (2) In näherer Beziehung auf das Kind oder auf die Kinder. Nicht Vater von dem Kinde oder des Kindes seyn. Lebt sein Vater noch? Ein Kind hat keinen Vater mehr, wenn derselbe gestorben ist. In einem andern Verstande sagt man, ein Kind habe keinen Vater, wenn derselbe unbekannt ist. Von der Gewohnheit der Kinder, ihren Vater mit diesem Worte anzureden, (S. Papa.) In weiterer Bedeutung beziehet sich dieses Wort auch auf die entfernten Nachkommen, so fern sie ihrem Wesen nach in jemanden gegründet sind. Abraham war ein Vater vieler Völker, 1 Mos. 17, 4. Daher der Stammvater, derjenige, von welchem ein Geschlecht, ein Volk seinen Ursprung hat. Auch die Vorfahren.

Vorfahren männlichen Geschlechtes werden um deßwillen Väter genannt, besonders in der edlern und höhern Schreibart.

2. Figürlich. (1) Eine bejahrte Person männlichen Geschlechtes pflegt man im gemeinen Leben häufig mit Vater, guter Vater, alter Vater anzureden, so wie man eine solche hoch bejahrte Person in der vertraulichen Sprechart auch wohl ein altes Väterchen zu nennen pflegt. (2) Eine Person männlichen Geschlechtes, welche die Stelle eines Vaters bey einem andern vertritt, den Grund ihres Unterhaltes, ihres Glückes enthält. So wird der Landesherr oder Regent der Landesvater, der Vater des Volkes genannt, so wie auch Stadtobrigkeiten Väter der Stadt genannt werden. In der Deutschen Bibel kommt es von der Obrigkeit mehrmahls vor. Diese Benennung gründet sich theils auf die zärtliche, väterliche Vorsorge, welche Obrigkeiten für ihre Untergebene zu tragen verbunden sind, theils auch auf die ehemahlige Gewohnheit, nur bejahrte und erfahrne Personen zu Obrigkeiten zu ernennen. Mit der Seelsorge versehene Geistliche werden daher auch geistliche Väter genannt. (Siehe auch Beichtvater.) Ferner gehören hierher die Zusammensetzungen Hausvater, Pflegevater, Schwiegervater, Stiefvater, Waisenvater u. s. f. 3) Eine Person, ein Ding, eine Sache, welche den Grund des Daseyns und der Fortdauer eines andern enthält, wenn diese Person oder Sache männlichen Geschlechtes ist. So heißt Gott der Vater der Menschen, der Welt, so fern er den Grund aller zufälligen Dinge und ihrer Erhaltung enthält. Von der veralteten Stellung des Fürwortes in dem Vater Unser, (S. Unser.) In einer andern Bedeutung, welche sich der ersten eigentlichen nähert, heißt die erste Person in der Gottheit der Vater, wegen ihres innern Verhältnisses gegen die beyden übrigen, besonders gegen die zweyte oder den Sohn. Opitz heißt der Vater der Dichtkunst, Leibnitz der Vater der Philosophie, weil beyde ihnen nicht so wohl die Entstehung, als vielmehr ihre Wiederherstellung, Verbesserung zu danken haben. Der Teufel ist ein Vater der Lügen, Joh. 8, 44.

Anm. Schon in den ältesten Denkmählern unserer Sprache, als dem Isidor, Kero u. s. f. Fater, im Niedersächs. Vader, und mit der dieser Mundart gewöhnlichen Ausstoßung des d, Vahr, im Dän. Fader, im Angels. Faeder, im Engl. Father, im Schwed. Fader, im Pers. Pader, im Lat. Pater, im Griech. πατηρ. Es ist eine seltsame Pedanterey, dieses Wort unmittelbar aus dem Lateinischen, so wie Mutter von Mater, abzuleiten, gerade, als wenn die alten Deutschen die Urheber ihres Daseyns erst von den Römern hätten müssen nennen lernen. Diese Ableitung erscheinet desto ungereimter, wenn man erwäget, daß dieses Wort schon in so frühen Zeiten vorkommt, da die Deutsche Sprache durch die Lehrer der Religion noch nicht mit so vielen Lateinischen Wörtern und Begriffen bereichert war, als in den folgenden Zeiten geschehen. Vater ist eines der ältesten Stammwörter, welches alle Europäische und Nordasiatische Sprachen und Mundarten aus einer ältern gemeinschaftlichen Sprache beybehalten haben. Die letzte Sylbe ist die den Deutschen, Lateinern, Griechen u. s. f. gemeinschaftliche Ableitungssylbe er, ein Subject zu bezeichnen, daher es nur noch auf die Stammsylbe Vat oder Fad ankommt. Schon ältere Wortforscher haben diese Sylbe von einem alten Zeitworte fodan, föden, abgeleitet, welches noch im Niedersächs. vorkommt, wo es ernähren bedeutet, und das Stammwort von unserm futtern ist. Allein, es bedeutet nicht allein ernähren, sondern auch zeugen, welche Bedeutung das Schwedische föda, Griech. φυτευειν noch hat, so wie fode im Dän. gebären bedeutet. Diese Ableitung ist noch jetzt die wahrscheinlichste, so daß Vater eigentlich einen Zeuger bedeutet, Genitor von gignere. Da föden aber auch gebären bedeutete, so sind Fodrein bey dem Ulphilas die Ältern überhaupt, daher Vater auch in Gevatter von beyden Geschlechtern gebraucht wird. Das Zeitwort hatte ehedem den niedrig schmutzigen Nebenbegriff nicht, welchen das Lat. futuere, das Französ. fouter u. s. f. angenommen haben. Es erhellet daraus zugleich, daß Vater keines von denjenigen Wörtern ist, welche ihr Entstehen dem ersten Stammeln der Kinder zu verdanken haben, wie Abba, Atta, Tatta, Papa, Mamma, Amma, das Fries. Haita u. s. f. Siehe auch Vetter, Gevatter und Pathe.

Einige Provinzen sprechen das a kurz, Vatter, und man kann es ihnen nicht wehren, wenn sie es auch so schreiben wollen; seltsam aber ist es, wenn einige Sprachlehrer diese provinzielle Aussprache den Hochdeutschen aufdringen und Vatter geschrieben wissen wollen, obgleich kein reiner Hochdeutscher so spricht. Gevatter gründet sich freylich auf eine solche Aussprache, aber in diesem Worte ist dieselbe auch im Hochdeutschen allgemein. Im Oberdeutschen declinirt man dieses Wort im Singular mit einem n, des Vatern, dem Vatern, welche Form aber im Hochdeutschen gleichfalls unbekannt ist.

Der Vaterbruder, des —s, plur. die — brüder, der Bruder des Vaters, welcher im Oberdeutschen Oheim, und nach einem Französischen Ausdrucke auch Onkel, Oncle, genannt wird, obgleich beyde auch den Mutterbruder bezeichnen. Vatersbruder mit dem s der zweyten Endung ist nicht so gangbar, Vaternbruder aber ist Oberdeutsch, von dem Genitiv des Vatern.

Das Vaterherz, des —ens, plur. die —en, das zärtliche Herz eines Vaters gegen seine Kinder; wie Mutterherz.

Das Vaterland, des —es, plur. welcher doch wenig gebraucht wird, die —länder, eigentlich das Land des Vaters oder dasjenige Land, in welchem der Vater einheimisch ist oder gewesen, d. i. dasjenige Land, in welchem jemand geboren und erzogen worden. In seinem Vaterlande sterben. Die Liebe zum Vaterlande. Sein Vaterland verlassen. Die Erde ist unser aller Vaterland. In weiterer Bedeutung pflegt man auch zuweilen dasjenige Land, welchem man als ein Einwohner einverleibet ist, in welchem man den Schutz und die Wohlthaten eines ordentlichen Bürgers genießet, sein Vaterland zu nennen.

Anm. Im Dänischen Fädernesland. Es scheint erst in den spätern Zeiten nach dem Latein. Patria gebildet zu seyn; wenigstens war es zu den Zeiten des alten Übersetzers eines Stückes aus dem Isidor, und des Notker noch nicht gangbar, denn der erste gebraucht dafür Odhil, welches zur letzten Hälfte in Allodium, vielleicht auch zur ersten in Adel gehöret, der letztere aber Heimchommenu.

Vaterländisch, adj. et adv. in dem Vaterlande gegründet, aus demselben her, in demselben üblich. Die vaterländischen Sitten.

Väterlich, —er, —ste, adj. et adv. 1. Dem Vater gehörig, von demselben herrührend; ohne Comparation. Das väterliche Gut, welches jemand von dem Vater ererbet hat. Das väterliche Vermögen. Der väterliche Nahme, der Nahme des Vaters. Das väterliche Land, das Vaterland, in der höhern Schreibart. Die väterliche Liebe, welche ein Vater gegen seine Kinder hat. In weiterer Bedeutung, den Vätern, d. i. Vorfahren gehörig, von ihnen herrührend, in welchem Verstande in der Deutschen Bibel das väterliche Gesetz, väterliche Satzungen, nach väterlicher Weise vorkommen, ist es im Hochdeutschen nicht mehr üblich. 2. Nach Art eines Vaters, in der Eigenschaft, Liebe eines Vaters gegründet; mit der Comparation. Jemanden väterlich lieben, ermahnen, als ein Vater. Väterlich, auf das väterlichste für jemanden sorgen. Bey dem Notker faterlich.

Die Vaterliebe, plur. car. die Liebe, welche ein Vater gegen seine Kinder hat.

Vaterlos, adj. et adv. des Vaters beraubt, keinen Vater mehr habend; wie mutterlos. Eine vaterlose Waise. Daher die Vaterlosigkeit, welches doch seltener gebraucht wird.

Der Vatermord, des —es, plur. die —e, die Ermordung seines Vaters. Einen Vatermord begehen.

Der Vatermörder, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vatermörderinn, eine Person, welche einen Vatermord begangen, ihren Vater ermordet hat.

Der Vaternahme, des —ns, plur. die —en, das Wort Vater als ein Nahme betrachtet. Den süßen Vaternahmen führen, Vater genannt werden, d. i. Kinder haben. Von dem eigenthümlichen Nahmen des Vaters ist es nicht üblich, weil man dafür lieber der väterliche Nahme oder der Nahme des Vaters sagt.

Der Vatersbruder, S. Vaterbruder.

Die Vaterschwêster, plur. die —n, die Schwester des Vaters, wie Mutterschwester; welche sonst auch die Muhme, und mit einem Französischen Ausdrucke die Tante genannt wird.

Der Vatersinn, des —es, plur. inus. der Sinn, d. i. das Gemüth, die Gesinnung eines Vaters gegen seine Kinder, ein größten Theils veraltetes Wort; das Vaterherz.

Die Vaterstadt, plur. welcher doch seltener gebraucht wird, die —städte, die Stadt, aus welcher jemand gebürtig ist, in welcher er geboren und erzogen worden, in welcher sein Vater wohnhaft war. Die väterliche Stadt, bey Ramlern die mütterliche Stadt, ob man gleich nicht Mutterstadt sagt.

Die Vaterstêlle, plur. inus. die Stelle eines Vaters. Vaterstelle bey jemanden vertreten.

Das Vatertheil, des —es, plur. die —e, derjenige Theil einer Erbschaft, welcher von dem Vater herrühret; zum Unterschiede von dem Muttertheile.

Vech, Vehe, ein Thier, S. Fehe.

Die Vehde, S. Fehde.

Vehm, S. Fehm.

Vehwamme, S. Fehe.

Das Veilchen, des —s, plur. ut nom. sing. das Diminutivum des im Hochdeutschen nicht so üblichen Hauptwortes der Veil, des —es, plur. die —e, die fünfblätterige Blume einer Pflanze zu bezeichnen, welche einen angenehmen Geruch hat, und in den Europäischen Hainen wild wächset; Viola odorata L. Sieh das demüthige Veilchen, welches auf der Erde kriecht und sich kaum über den Boden zu wagen scheint. Weil sich diese Blume bereits im März zeiget, so wird sie auch Märzveilchen, Märzviole genannt. Andere zu diesem Geschlechte gehörige Blumen sind die Sumpfviole, Bergviole u. s. f. Der Nahme ist aus dem Latein. Viola, nach welchem man auch im Deutschen das Wort Viole gebraucht, obgleich die schon gedachte kleine wohlriechende Blume dieser Art unter dem verkleinernden Nahmen des Veilchens am bekanntesten ist. (S. Viole.) Daher veilchenblau und das Veilchenblau, eine in das rothe spielende blaue Farbe, welche unter dem fremden Nahmen violett, am bekanntesten ist, der Veilchensaft, Violensaft u. s. f.

Veit, Lat. Vitus, ein männlicher Vornahme, welcher alten Deutschen Ursprunges ist, und aus Guido zusammen gezogen worden. Von einem Heiligen dieses Nahmens hat man die Veitsbohnen, in einigen Gegenden ein Nahme der Feigbohnen, Lupinus albus L. entweder aus diesem Worte verderbt, oder auch, weil sie um St. Viti oder Veit schon zu genießen sind; der S. Veits-Tanz, eine ehedem bekannte Krankheit, wobey die damit behafteten anfingen zu tanzen, S. Spangenberg diss. de Chorea S. Viti.

Velten, S. Valentin.

Die Vendite, in einigen Gegenden, besonders Preußens, der Trödel, S. dieses Wort.

Venedig, der Nahme einer bekannten Stadt in Italien, Venetiae. Man hat von demselben ein doppeltes Beywort, Venedisch, welches doch nur in einigen Fällen üblich ist, ob es gleich der Analogie der Deutschen Sprache gemäßer ist, Venedische Seife, Venedisches Glas; und Venetianisch, welches nach einem mittlern Latein. Venetianus gebildet ist, welches in den meisten Fällen gebraucht wird, aber so, wie die meisten übrigen Beywörter dieser Art auf anisch und ianisch, fehlerhaft ist, weil sie zu der ausländischen adjectivischen Endung noch die Deutsche isch fügen, das Venetianische Gebieth, Venetianische Münzsorten, das Venetianische Meer und so ferner. Daher der Venetianer, die Venetianerinn, eine aus Venedig gebürtige Person, wofür man ehedem richtiger Venediger, Venedigerinn sagte, und in einigen Oberdeutschen Gegenden noch jetzt sagt.

Venerisch, adj. et adv. aus dem Lat. venereus, für unzüchtig. Die venerische Liebe, besser die unzüchtige. Am häufigsten gebraucht man es von den durch unreinen Beyschlaf erworbenen Krankheiten. Die venerische Krankheit, Lues venerea, (S. Franzosen). Venerisch seyn, mit einer solchen Krankheit behaftet seyn.

Das Ventil, des —es, plur. die —e, Diminut. das Ventilchen, aus dem mittlern Lat. Ventil, ein beweglicher Theil in einer Röhre, welcher einen flüssigen Körper zwar in die Röhre hinein dringen, aber nicht wieder zurück treten läßt. Gemeiniglich hat er die Gestalt einer Klappe, oft aber auch eines Stöpsels. Man gebraucht die Ventile nicht nur in aeromatischen und hydraulischen Maschinen, sondern es gibt ihrer auch in den Blutadern der Menschen und Thiere. So fern sie Klappen sind, könnte man sie Luftklappen nennen.

Der Ventilator, des —s, plur. ut nom. sing. das neuere Latein. Ventilator, ein in den neuern Zeiten von Hales in England erfundenes Werkzeug, die Luft in einem eingeschlossenen Raume zu erneuern. Man hat ihrer von verschiedener Art, und Zusammensetzung; die neueste und bequemste Erfindung bestehet in einem Rade, welches in eine Öffnung angebracht, und von der äußern Luft in Bewegung gesetzt wird. In den Messinghütten hat man schon lange ein ähnliches Werkzeug gehabt, den schädlichen Messingstaub abzuführen, welches daselbst das Windrad genannt wird.

Die Ventôse, plur. die —n, aus dem Französ. Ventouse, in einigen Gegenden ein Nahme der Schröpfköpfe der Wundärzte.

Die Venus, plur. car. in der Götterlehre der Römer, die Göttinn der Liebe zu dem andern Geschlechte, und figürlich diese Liebe selbst, in welchem Verstande dieses Wort auch noch bey den Deutschen Dichtern vorkommt. Es ist schon von andern bemerkt worden, daß die Stammsylbe dieses Wortes Ven, mit dem bey dem Willeram und andern alten Schriftstellern befindlichen Win, wino, ein Geliebter, Win, ein Freund u. s. f. verwandt ist, welches wiederum zu unserm fein gehören kann. (Siehe dasselbe.) Im Gothischen ist Wino, Wen, und im Angels. Win, die Gattinn, Ehefrau. In der Astronomie ist Venus der Nahme des schönsten Planeten am Himmel, welcher mit zu den untern Planeten gehöret, nächst dem Merkur der Sonne am nächsten ist, und, nachdem er vor der Sonne hergehet oder ihr folget, der Morgen- oder Abendstern genannt wird. Von der Venus in der ersten Bedeutung hat man auch im Deutschen verschiedene Zusammensetzungen. Der Venus-Berg, in der Chiromanthie, eine gewisse Erhöhung in der flachen Hand, der Liebesberg; die Venus-Beule, in der Arzneykunst, eine durch unreinen Beyschlaf verursachte Beule, die

Bubone, Feigwarze; Venus-Blümchen, im gemeinen Leben, Finnen im Gesichte, so fern sie von unreinem oder gemißbrauchtem Beyschlafe herrühren; das Venus-Haar, ein Kraut, Polytrichum commune L. (S. Goldhaar und Frauenhaar;) die Venus-Krankheit oder Venus-Seuche, bey einigen Ärzten, die venerische Krankheit. (S. Franzosen;) der Venus-Nabel, ein Kraut, Cotyledon communis L. (S. Nabelkraut;) der Venus-Schacht, die Venus-Muschel oder die Venus-Schnecke, eine einschalige ungewundene Schnecke in Gestalt einer glatten weißen Röhre, die Porzellan-Schnecke, der Porzellanit; der Venus-Schuh, eine Pflanze, vermuthlich wegen des bauchigen aufgeblasenen Honigbehältnisses, Cypripedium L. Marien-Schuh, Pantöffelchen, und noch andere mehr.

Ver, eine sehr alte Partikel, in der Deutschen so wohl, als allen mit derselben verwandten Sprachen, welche ehedem auch für sich allein üblich war, aber jetzt nur noch in der Ableitung vorkommt, wo sie von einer sehr mannigfaltigen Bedeutung ist, indem sie die Verrichtungen der Partikeln er, aus, vor, für, fern, fort und ur in sich vereiniget, wovon die meisten zugleich mit ihr verwandt sind.

Diejenigen Wörter, welche diese Partikel vor sich leiden, sind insgesammt Zeitwörter, und zwar entweder schon für sich Zeitwörter, oder sie werden doch vermittelst dieser Partikel aus Nennwörtern zu Zeitwörtern gebildet, wie verabscheuen, verkohlen, vernarren, verarmen, von Abscheu, Kohlen, Narr, arm. Die Nenn- und Nebenwörter, vor welchen sie angetroffen wird, sind insgesammt von Zeitwörtern abgeleitet. Zwar gibt es einige Beywörter, welche dieses ver vor sich haben, und nicht von Zeitwörtern abgeleitet werden können, allein sie haben doch wenigstens die Gestalt eines Mittelwortes, als wenn sie wirklich von Zeitwörtern abgeleitet worden, ungeachtet selbige niemahls üblich gewesen, z. B. verschämt, verwegen, verschmitzt, versoffen, verfressen, verlogen seyn, so fern selbige einen hohen Grad der Fertigkeit, in der Scham, im Wagen, in der List, im Saufen u. s. f. bezeichnen.

Ver gehöret in diesen Zusammensetzungen zu den untrennbaren Partikeln, welche ihr Zeitwort nie verlassen, das Augment in den vergangenen Zeiten wegwerfen, und im Supino das zu vor der ganzen Zusammensetzung nehmen; ich verliere, verloren, zu verlieren.

Was die Bedeutung betrifft, so ist sie sehr mannigfaltig, und wird sich mit allen ihren Schattierungen nicht leicht vollständig bestimmen lassen. Alle unsere heutigen Bedeutungen sind nur Überbleibsel älterer weit ausgebreiteterer Arten des Gebrauches, und gründen sich oft auf dunkle, nunmehr schwer zu bestimmende Ähnlichkeiten, oft sind sie auch bloße buchstäbliche Übersetzungen Lateinischer mit per, prae, pro, ex, in, de, re u. s. f. zusammen gesetzter Zeitwörter, denn alle diese Begriffe haben unsere Vorfahren mit ver auszudrucken für gut befunden. In vielen andern Zeitwörtern, in welchen man ehedem ver gebrauchte, sind jetzt er, ent, und andere Partikeln üblich. Die vornehmsten Bedeutungen werden etwa folgende seyn.

1. Eine Entfernung von sich weg, für weg, fort, eine der ersten und ältesten Bedeutungen, in welcher es als ein eigenes Nebenwort ehedem für sich allein üblich war, und das Stammwort von fern und fort ist, und ohne Zweifel zu dem Geschlechte des Wortes fahren, in der weitesten Bedeutung einer schnellen Bewegung, gehöret. Daz fer sii, das sey fern, Kero. Im Isländ. ist för gleichfalls noch üblich, för utan, weiter hin, im Schwedischen aber wird för und före für wärts gebraucht, uppför, aufwärts, nedanföre, niederwärts.

(1) Eigentlich. Verjagen, verbannen, vertreiben, verwerfen, verweisen, verreisen, veräußern, verpachten, vermiethen, verkaufen, verschenken, vertauschen, verborgen, verdrängen, verdringen, verfolgen verhandeln, verkriechen, verirren, vergießen, verlassen, verschicken, verleihen, verlaufen, vergraben, u. s. f. in welchen allen der Begriff der Ferne oder der Entfernung noch sehr merklich hervor sticht, deren besondere Art durch das Zeitwort näher bestimmt wird, daher die Dänen diese Zeitwörter auch mit hin und bort, d. i. fort, zusammen setzen. In dem Latein. der mittlern Zeiten wird dieses ver häufig durch foris gegeben, woraus wenigstens so viel erhellet, daß man von dieser Bedeutung schon damahls überzeugt gewesen seyn müsse; forisbannire, forbannire, verbannen, foriscalare, frey lassen, eigentlich aus dem Hause entfernen, foriscelare, verhehlen, forisconsiliare, verrathen, forisfacere, verbrechen, forisjudicare, verurtheilen, forisjurare, verschwören, forismaritare, verheirathen, forismittere, verlassen, forisnegare, verleugnen u. s. f. Wo freylich in einzelnen Fällen die Anwendung oft unglücklich genug gerathen ist.

Dahin gehören denn auch viele andere, wo der Begriff der Entfernung nicht mehr so merklich ist, wenigstens bey dem ganzen Worte nicht mehr gedacht wird, ob er gleich ohne Zweifel zum Grunde liegt; z. B. verheirathen, vermählen, verloben für ausheirathen u. s. f. obgleich hier auch der Begriff der Verbindung Statt finden kann; ferner vermelden, verkündigen, eigentlich von sich weg, an andere melden, kund machen, vererben, als Erbschaft an andere übertragen, und andere mehr.

(2) Figürlich, wo doch nur die nächsten und erweislichsten Figuren angeführet werden können, indem die entferntern oder zweifelhaften im Folgenden vorkommen werden. (a) Eine Erschöpfung, einen Verbrauch, deren Art und Weise das Zeitwort bestimmt. Holz verarbeiten, es zur Arbeit verbrauchen, alles Holz verarbeiten, das Mehl verbacken, das Malz verbrauen, die Speisen verdauen, sein Geld verreiten, vertanzen, verspielen, verschwenden, vertrinken, verfressen, verzehren, das Korn verfüttern, verthun, alles Holz verbrennen. (b) Eine bis zur völligen Erschöpfung, Verzehrung währende Fortdauer einer Handlung oder eines Zustandes; eine mit der vorigen sehr nahe verwandte Bedeutung, wo in vielen Fällen auch aus üblich ist. Verblühen, sich verbluten, verbrausen, ausbrausen, vertoben, austoben, verschnaufen, verschwenden, verlebt seyn, abgelebt, verderben, etwas verschmerzen, verbrennen, verwesen, verhungern, verdursten, verfallen, verfallen, verfliegen, verschwinden, verzagen, verzweifeln, verrauchen, verschmachten u. s. f. Wo die Zeitwörter theils Neutra, theils Activa sind. Das Lat. per hat eine ähnliche Bedeutung, perdere, perire, vergeben, perimere u. s. f. (c) Einen Verlust, eine gleichfalls nahe verwandte Bedeutung. Verscherzen, versäumen, verfehlen, verblättern, vertändeln, verlernen, vergessen, verwirken. (d) Eine Unterlassung, ein Unterbleiben einer Sache. Verbiethen, verbitten, verreden, es zu unterlassen geloben, verschwören, versagen. (e) Einen übertriebenen Grad, eine Fortsetzung der ersten figürlichen Bedeutung. Sich verbauen, allzu viel auf das Bauen wenden; sich versteigen, das Bier hat sich vergohren, hat zu sehr gegohren, versalzen, das Holz ist verquollen u. s. f. (f) Oft bedeutet es nur ein wenig von seiner vorigen Stelle, für fort. Verrücken, verschieben, versetzen, verpflanzen; wo es denn in manchen Fällen noch den Nebenbegriff des unrechten Ortes hat, welcher in der folgenden Bedeutung fortgesetzt wird. (g) Einen Irrthum, etwas Falsches anstatt des Wahren, dessen Art und Weise durch das Zeitwort näher bestimmt wird. Verführen, verleiten, verdrucken, verschreiben, verrechnen,

rechnen, verkennen, verlegen, an den unrechten Ort legen. Ingleichen die Reciproca, sich verschreiben, verrechnen, vergehen, versehen, vermessen, vergeben, vergreifen, versprechen, vergaffen u. s. f. Die ältern Franzosen gebrauchten dafür four, fourvoyer, versehen, fourconseiller, verrathen, welches gleichfalls hierher zu gehören scheinet, so fern es ursprünglich eigentlich falschen Rath geben bedeutet hat. (h) Oft bezeichnet es einen so weit getriebenen Grad der Handlung des Zeitwortes, daß das Ding davon zu seiner Bestimmung unbrauchbar oder doch sich unähnlich wird; eine Fortsetzung der vorigen fünften Bedeutung, welche die Lateiner in vielen Fällen mit dem verwandten per ausdrucken. Verkehren, verderben, verlegene Waare, verbiegen, verdrehen, verhunzen, ein Kind verzärteln, verrenken, verletzen, verlästern, ein Pferd vernageln, versengen, verbrennen. (i) In vielen Fällen hingegen deutet es bloß an, daß ein Ding durch die Handlung des Zeitwortes nur anders bestimmt werde; eine Fortsetzung der vorigen sechsten Bedeutung. Verändern, wo es aber auch zur folgenden zweyten Hauptbedeutung gehören kann; verstellen, sich verfärben, entfärben, verkleiden, vertauschen, verwechseln, verkappen.

2. Eine der gewöhnlichsten Verrichtungen dieser Partikel ist, da sie ein Versetzen oder Gerathen in denjenigen Zustand bezeichnet, welchen das Zeitwort näher bestimmt; eine Bedeutung, welche allen unsern Sprachforschern unbekannt geblieben ist, so häufig sie auch vorkommt. Sie hilft in diesem Falle so wohl Neutra als Activa bilden, und kommt in dieser Verrichtung sehr mit den Lateinischen Partikeln in und ir, und mit der Deutschen Partikel er überein, welche in der edlern Schreibart oft auch in einem und eben demselben Zeitworte für dieselbe gebraucht wird.

Viele dieser Zeitwörter werden von Nennwörtern gebildet; besonders von Beywörtern. Dahin die Neutra, veralten, verarmen, verblinden, edler erblinden, verblassen, verbleichen, edler erblassen, erbleichen, verbutten, verdummen, verharschen, verheilen, verklammen, verlahmen, erlahmen, verkrummen, das Neutrum verlöschen, versauern, verstarren, erstarren, versteinern, verlauten, eigentlich laut werden, verdorren u. s. f. alt, arm, blind, heil, dumm, harsch u. s. f. werden. Noch häufiger sind die Activa dieser Art; als verändern, verbessern, verbittern, verblenden, verdichten, verdicken, verdoppeln, verdrießen, verdünnen, verdunkeln, veredeln, vereinigen, vereinbaren, vereinzeln, vereiteln, verengen, verewigen, verfälschen, verfertigen, verfinstern, vergewissern, vergleichen, vergrößern, vergüten, verhärten, verherrlichen, verjüngen, verklären, verkleinern, verkürzen, verlängern, vermehren, verneuern, veröden, versüßen, verschlimmern, verschönern, vertiefen, und hundert andere mehr, alle von Beywörtern anders, besser, bitter, blind, dicht u. s. f.

Viele werden von Hauptwörtern gebildet, wie das Neutrum vernarren, eigentlich zum Narren werden, und die Activa, verabreden, Abrede wegen etwas nehmen, verabscheuen, Abscheu gegen etwas empfinden, verantworten, Antwort wegen etwas geben, veranstalten, Anstalt wegen etwas machen, verbollwerken, mit einem Bollwerke versehen, verfilzen, in einen Filz verwandeln. So auch vergöttern, vergesellschaften, vergiften, verkalken, verkohlen, verbleyen, verglasen, in Kalk, Kohlen, Bley, Glas verwandeln, verketzern, für einen Ketzer erklären, verproviantiren, verstählen, verstiehlen u. s. f. Hierher gehören auch einige, wo sich die Veränderung nur über die Oberfläche erstreckt, welche gleichfalls von Hauptwörtern gebildet sind; wie vergolden, versilbern, verzinnen, verglasuren, mit Glasur überziehen u. s. f.

In manchen, gleichfalls von Hauptwörtern gebildeten Zeitwörtern, wird die Bedeutung ein wenig anders bestimmt, und zuweilen vereinigen sich mehrere Bedeutungen der Partikeln in denselben. Veraccisen, versteuern, verzollen, verschocken, verzinsen, Accise, Steuer, Zoll, Schocke, Zinsen von etwas geben, die niedrigen veraccordieren und verarrestieren, das gleichfalls niedrige verfuchsschwänzen, vielleicht auch verleumden, in bösen Leumund bringen, und andere mehr, wo es oft auch nur darum da zu stehen scheinet, um ein Activum zu bekommen, welches man mit dem Accusativ verbinden könne.

3. Nicht völlig so zahlreich sind diejenigen Zeitwörter, wo die Partikel eine Zusammenfügung mehrerer Dinge bezeichnet, welche durch das Zeitwort näher bestimmt wird. Verbinden, verflechten, verklammern, verstricken, verketteln, verkitten, verkeilen, versammeln, verknüpfen, verkuppeln, verbrüdern, verschwägern, verpflichten u. s. f. welche zum Theil auch von Nennwörtern gebildet sind. Vielleicht gehören dahin auch vermählen, verloben, verheirathen, verehelichen. Ingleichen eine Mengung, Mischung mehrerer Dinge unter einander, wie in vermengen und vermischen.

4. Sehr oft bedeutet es auch so viel als zu, die Verschließung einer Öffnung zu bezeichnen. Verbinden, verdämmen, verdecken, verhüllen, vernageln, verpichen, verrennen, verkleistern, verschmieren, vermauern, einen Weg verhauen, ein Fenster verbauen, verstopfen u. s. f.

5. In einigen Zeitwörtern scheinet es eine bloß intensive oder verstärkende Bedeutung zu haben, welche doch alle Mahl eine Figur einer der vorigen ist. Verschaffen, wenn es hier nicht für her stehet, eigentlich herschaffen, verharren, perseverare, verhöhnen, verspotten, verlachen, im gemeinen Leben auch aushöhnen, ausspotten, auslachen, irridere, verhoffen, für das einfache hoffen, verhören, vielleicht nach dem Lat. examinare, vermerken, für merken, vernehmen, percipere, verlangen, sich verbeugen, verneigen, jemanden verehren, vergönnen, permittere, verhindern, verbleiben, permanere u. s. f.

6. Ein besonderer Gebrauch dieser Partikel ist, wenn sie zu Bildung gewisser Beywörter gebraucht wird, welche einen hohen Grad einer gewissen Fertigkeit andeuten, welche aber alle Mahl die Gestalt eines Mittelwortes der vergangenen Zeit haben, ob sie gleich in thätiger Bedeutung gebraucht werden. Die Ursache ist, weil ver eigentlich nur Zeitwörtern vorgesetzt werden kann, daher die Beywörter, welche es bilden soll, wenigstens Mittelwörter seyn müssen, obgleich ihre Zeitwörter niemahls üblich gewesen, auch der Natur der Sache nach in dieser Bedeutung nicht üblich seyn können. Verschämt seyn, hohen Grad der Fertigkeit besitzen, sich zu schämen; so auch verbuhlt, versoffen, verwegen, verhaßt, verschlafen seyn, verschmitzt, und die niedrigen verhurt, verfressen, verleckert, verlogen, einen hohen Grad der Fertigkeit im Huren, Fressen, der Leckerey, der Lügen besitzend. Nach diesen Mustern werden auch die Mittelwörter anderer gangbaren Zeitwörter in thätigem Verstande gebraucht, so sehr auch dieses wider die gewöhnlichste Bestimmung der passiven Mittelwörter ist; verschwiegen seyn, ein verliebter Mensch. Die Lateiner machen solche Wörter mit dem verwandten prae, welches aber, so wie das Schwed. för, auch eigentlichen Beywörtern vorgesetzt werden kann. Schwed. Förstor, sehr groß, praegrandis.

7. Ich will die noch übrigen Bedeutungen hier zusammen nehmen, theils, weil sie nicht so häufig vorkommen, theils auch, weil sie noch nicht so erweislich sind, indem sie immer noch Figuren einer andern seyn können. Mehrere werden im folgenden, bey den einzelnen Wörtern, selbst vorkommen, wo sich auch manche noch näher werden bestimmen lassen. In einigen scheinet es für her zu stehen,

wie das Niederf. verzählen, im Hochdeutschen erzählen, verlesen, vorlesen; in andern für für, vertheidigen, verfechten, propugnare, verlohnen, belohnen, vergelten. Andere scheinen nach dem Lateinischen gemodelt zu seyn; versuchen, periclitari, verheißen, promittere, verhelfen, provehere, wo ver aber auch nach der ersten Bedeutung für fort stehen kann, verfahren, procedere, wo aber auch eben dieselbe Bedeutung Statt findet. In andern ist die Bedeutung noch dunkel, wovon Beyspiele im folgenden vorkommen werden.

Anm. Diese Partikel lautet in der Zusammensetzung bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern far, furi, vor, im Niederf. gleichfalls ver, im Gothischen fra, im Angelf. und Engl. for, im Schwed. för, im Französ. ver, par, fra, for, z. B. verrouiller, pardonner, im Lat. per, pro, prae. Daß der Begriff der Entfernung allem Ansehen nach der erste gewesen, ist schon oben bemerket worden. (S. auch Fern und Fort.) Übrigens ist diese Partikel, wie die meisten untrennbaren, kurz.

Verabfolgen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben gebraucht wird, wo ver bloß zur Bildung eines Activi zu dienen scheinet. Man wollte es ihm nicht verabfolgen. In dem Neutro verabfolgen lassen, für abfolgen lassen, ist es völlig unnütz. Daher die Verabfolgung.

Verabreden, verb. reg. act. Abrede wegen etwas nehmen, mit dem Accusativ dieses Etwas. Wir haben es so verabredet. Es ist verabredet worden. Daher die Verabredung. Das Zeitwort ist vermittelst der Partikel ver von dem Hauptworte Abrede gebildet, doch kann es auch aus abreden entstanden seyn, da denn ver eine mehrere Thätigkeit zu dem Worte bringen würde.

Verabsäumen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für das bessere versäumen üblich ist. Er versprach nichts zu verabsäumen, die Sache beyzulegen.

Verabscheuen, verb. reg. act. Abscheu gegen etwas hegen und äußern. Das Laster verabscheuen. Zu heftig und zu wenig begehren und verabscheuen ist ein innerlicher Krieg unsers Willens mit dem Verstande, Gell. Daher die Verabscheuung. Es ist von Abscheu vermittelst der Partikel zu einem thätigen Zeitworte gebildet. S. Ver 2.

Verabschieden, verb. reg. act. 1. Den Abschied geben, mit dem Abschiede von sich entlassen, am häufigsten von Soldaten und Bedienten. Verabschiedete Truppen. Einen Bedienten verabschieden. 2. Von Abschied, ein gerichtlicher Ausspruch oder Bescheid, bedeutet es in den Gerichten einiger Gegenden so viel, als durch einen Rechtsspruch, durch ein Urtheil entscheiden. Daher die Verabschiedung in beyden Bedeutungen.

Anm. Dieses Wort wird oft irrig verabscheiden geschrieben. Allein, es stammet nicht von abscheiden her, sondern von dem Hauptworte Abschied, von welchem hier vermittelst der Partikel ver ein thätiges Zeitwort gebildet worden. S. Ver 2.

Verabschossen, verb. reg. act. im gemeinen Leben und in den Gerichten, den Abschoß von etwas geben. Sein Vermögen verabschossen. So auch die Verabschossung. S. Ver 2.

Veraccisen oder **Veraccisieren**, verb. reg. act. auch nur im gemeinen Leben, die Accise von etwas geben. Eine Waare veraccisen. Im Niederf. verzisen. Daher die Veraccisierung, dagegen Veraccisung nicht üblich ist. S. Ver 2.

Veraccordieren, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten gangbar ist. Einem Arbeiter eine Arbeit veraccordieren, mit ihm wegen des Preises einig werden. Es ist von accordieren vermittelst der Partikel zu einem thätigen Zeitworte gebildet worden. S. Ver 5.

Verachten, verb. reg. act. aller Achtung unwerth halten, und diese Meinung äußern. Andere gegen sich verachten. Was verachtest du deinen Bruder? Röm. 14, 10. Guten Rath verachten. Das ist nicht zu verachten; der Rath ist nicht zu verachten. Ein Geschenk, eine Gabe verachten, sie der Annahme unwerth achten. Frost und Hitze verachten, sie der Empfindung unwerth halten.

Nur der emsige Schnitter verachtet die Strahlen der Sonne,
Und mäht fort, Zach.

Daher das Mittelwort verachtet, —er, —ste. Verachtet seyn, werden. Ein von jedermann verachteter Mann. Ingleichen das Hauptwort die Verachtung. S. solches besonders.

Anm. Schon bey dem Kero farhacton, und bey dem Ottfried mit einer andern Vorsylbe abachten. Ver scheint in dieser Bedeutung eine Figur der ersten eigentlichen Bedeutung zu seyn, und zunächst eine Entfernung von sich weg zu bezeichnen, wie in verschmähen, verstoßen, obgleich auch der siebente Fall der ersten Bedeutung hier Statt finden kann, nach welchem es eine Destruction, die durch das Zeitwort näher bestimmt wird, bezeichnen würde. Mit anderen Zeitwörtern heißt verachten bey dem Kero, Willeram u. s. f. farmanen, vermanen, vermeinen, welches jetzt aber eine andere Bedeutung hat, und bey dem Hornegk verschiesen, verkiesen, eigentlich in der Wahl verstoßen.

Der Verächter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verächterinn, eine Person, welche andere Dinge oder Personen verachtet, in einzelnen Fällen. Die Verächter Gottes und seines Wortes. Ein Verächter des Todes.

Verächtlich, —er, —ste, adj. et adv. 1. Der Verachtung werth, objective. Ein verächtliches Insect. Ein verächtlicher Kunstgriff. Sich verächtlich betragen. Das ist ihm zu verächtlich. Sich durch sein Betragen verächtlich machen. 2. Verachtung hegend und äußernd, in der Verachtung gegründet, subjective. Jemanden sehr verächtlich begegnen. Eine verächtliche Behandlung. Verächtliche Mienen. Meine Brüder gehen verächtlich vor mir über, Hiob 6, 15. Verächtlich von jemanden reden. So auch die Verächtlichkeit, in beyden Bedeutungen.

Die Verachtung, plur. inus. das Verbale des Zeitwortes verachten, welches so wohl subjective als objective gebraucht wird. 1. Subjective, der Zustand, da man ein Ding verachtet, d. i. der Achtung unwerth hält. Mit Verachtung von jemanden reden. Seine Verachtung merken lassen. Die Verachtung des Todes, des Reichthums u. s. f. 2. Objective, der Zustand, da ein Ding verachtet, der Achtung unwerth gehalten wird. In großer Verachtung leben. Sich aus der Verachtung empor schwingen. Ehedem auch der Veracht.

Veralten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, durch Alter unbrauchbar, abgenutzt werden. Veralten, wie ein Kleid, Es. 50, 9. Ihre Kleider und Schuhe veralteten nicht, 5 Mos. 8, 4. Kap. 29, 5. Ein veralteter Greis. Die Hoffnung ist veraltet und kahl, zeige mir nur ein Haar, wo du sie fassen könntest! Weiße. Eine im achtzehnten Jahre schon veraltete Jugend, die keine Zeit wieder herstellen kann. Ingleichen Alters wegen ungangbar werden. Veraltete Wörter, Sitten, Kleider, Gebräuche, Moden. Eine Tochter, wenn sie jung ist und noch unberathen, macht dem Vater viel Sorgens, daß sie möchte veralten, Sir. 42, 8. Daher das Veralten.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker iralten, entweder von dem Beyworte alt, welches hier durch die Vorsylbe nur zu einem Zeitworte umgebildet wird, (S. Ver 2,) oder auch von dem Zeitworte

worte alten, und der Partikel, welche hier entweder eine Intension, oder auch eine völlige Verderbung und Veränderung bezeichnen kann, (S. Ver 1. (h) und 5.) In den gemeinen Sprecharten ist von dem Intensivo altern auch veraltern üblich.

Veränderlich, —er, —ste, adj. et adv. 1. Fähig, verändert, d. i. seinem Zustande nach anders bestimmt zu werden, was auch auf andere Art möglich ist. In diesem weitesten, aber nicht gewöhnlichsten Verstande sind alle endliche Dinge veränderlich, und nur Gott allein ist unveränderlich. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist veränderlich, fähig und geneigt, sich oft und leicht anders zu bestimmen, und im engsten Verstande, wenn solches ohne Noth, ohne hinlängliche Bewegungsgründe geschiehet; unbeständig. Ein sehr veränderlicher Mensch, welcher sich in seinen Entschließungen, Meinungen u. s. f. leicht ändert. Ein veränderliches Gemüth haben. Die Witterung ist sehr veränderlich. Die veränderliche Mode. So auch die Veränderlichkeit. Bey dem Ottfried ohne Vorsylbe anderlich.

Verändern, verb. reg. act. anders bestimmen, den Zustand eines Dinges ändern. Ein Testament, die Ordnung der Worte, eine Gewohnheit, seine Stimme verändern. Verändern sie die Sprache bey Julchen etwas, Gell. Ingleichen ein Ding an die Stelle des andern setzen. Seine Kleidung verändern, andere Kleider anlegen. Seinen Nahmen verändern, sich einen andern Nahmen beylegen. Seine Wohnung verändern, eine andere Wohnung beziehen. Sein Haus verändern, so wohl es anders machen, einrichten, als auch ein anderes Haus beziehen. Indessen ist in beyden Fällen in der thätigen Gestalt, das einfache ändern üblicher. Der Schneider ändert ein Kleid, ein Schriftsteller die Worte u. s. f.

Am häufigsten ist dieses zusammen gesetzte Zeitwort in Gestalt eines Reciproci, sich verändern, seinen Umständen, besonders der äußern Gestalt, nach, anders bestimmt werden. Man sagt, es habe sich jemand sehr verändert, wenn sich seine Gesichtsbildung, seine Gesinnung u. s. f. verändert hat. Der Wind hat sich verändert, eine andere Richtung genommen. Die Zeiten, die Moden verändern sich. Jemandes Farbe verändert sich, wenn er im Gesichte roth wird, wo man auch sagt, er verändere die Farbe. Im engsten Verstande ist sich verändern, theils sich verheirathen, ingleichen, obgleich seltener, seine Lebensart, seine Wohnung verändern.

Anm. Es ist entweder vermittelst der Partikel ver von dem Nennworte ander gebildet, (S. Ver 2,) oder auch noch wahrscheinlicher von dem Zeitworte ändern, da denn die Partikel ver nur mehr Thätigkeit in dasselbe bringen, oder auch eine Intension andeuten, und ein sehr merkliches, gänzliches ändern, bezeichnen würde, daher verändern auch eigentlich einen höhern Grad ausdruckt, als das einfache ändern. (S. Ver 1 (h) und 5.) Im mitlern Lateine wird der Begriff durch exalterare ausgedruckt, ausändern, d. i. sehr ändern. Übrigens sind abändern und verändern allem Anscheine nach gleich bedeutend, indem ab und ver in den Zusammensetzungen häufig für einander stehen, auch einerley Stammbegriff der Entfernung haben.

Die Veränderung, plur. die —en, die Handlung des Veränderns, der Ertheilung einer andern Bestimmung, active, ingleichen der Zustand, da ein Ding sich verändert oder verändert wird, passive. Alle Dinge sind der Veränderung unterworfen. Die Veränderung des Ortes, des Sinnes, der Sitten, wofür auch nur Änderung üblich ist. Die Juden wollten nicht willigen in die Veränderung ihres Gottesdienstes, 2 Macc. 11, 24. Eine große Veränderung in seinem Hause vornehmen. Es stehet eine große Veränderung in der Regierung bevor. Sich eine Veränderung machen, in engerer Bedeutung sich zur Zerstreuung mit etwas anderm beschäftigen. Alle Veränderungen, die sich in einem einfachen Dinge ereignen können, sind nur Abwechselungen der Grade. Daher die Veränderungsgesetze, allgemeine Sätze, woraus sich die Veränderungen in einzelnen Fällen erklären lassen, die Veränderungskraft, die Kraft und das Bestreben, seinen Zustand zu verändern, welche mit der Natur eines Dinges gleich bedeutend ist.

Verankern, verb. reg. act. mit Ankern verbinden. Eine Mauer verankern, mit eisernen unter dem Nahmen der Anker bekannten Banden. Daher die Verankerung. S. Ver 3.

Veranlassen, verb. reg. act. Anlaß zu etwas geben. Einen Befehl, eine That veranlassen. Jemanden zu etwas veranlassen, oft auch ihn dazu bewegen. Der Landesherr veranlasset ein Collegium etwas zu thun, als ein glimpflicher Ausdruck für befehlen. Es hat mich niemand dazu veranlasset. Daher die Veranlassung, nicht allein die Handlung des Veranlassens, sondern auch das Ding, welches etwas veranlasset, der Anlaß.

Anm. Es ist vermittelst der Partikel ver aus dem Hauptworte Anlaß zu einem thätigen Zeitworte gebildet, welches auch aus der regelmäßigen Conjugation erhellet; denn wenn es von dem Zeitworte lassen wäre, so müßte es irregulär gehen, S. Ver 2.

Veranstalten, verb. reg. act. Anstalt zu etwas machen. Einen Schmaus, eine Untersuchung, eine Feyerlichkeit veranstalten. Es wird schon alles zum Kriege veranstaltet. So auch die Veranstaltung. Gleichfalls von dem Hauptworte Anstalt, vermittelst der Partikel ver. S. Ver 2.

Verantworten, verb. reg. act. mit der vierten Endung der Sache, mit Worten vertheidigen, in der weitesten Bedeutung dieses Wortes. Er soll in fürantwurten, soll ihn vertheidigen, im Schwabenspiegel. Im Niedersächs. ehedem verantwoorden. In diesem meinem Gefängnisse, darin ich das Evangelium verantworte, Phil. 1, 7. Es ist in dieser weitern Bedeutung veraltet, indem es nur noch auf eine doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Activum, von Sachen, und auch hier nur in engerer Bedeutung, Rede und Antwort, d. i. Rechenschaft, von einer Handlung geben, eine begangene Handlung vertheidigen. Das will ich verantworten. Das läßt sich unmöglich verantworten. Eine Nothlüge läßt sich verantworten, Weiße. 2. Von Personen, als ein Reciprocum, sich verantworten, sein Betragen, seine Handlungen mit Worten vertheidigen, ihre Rechtmäßigkeit behaupten. Paulus verantwortete sich, Apost. 24, 10. Sorget nicht, wie ihr euch verantworten sollet, Luc. 21, 14. Sich vor jemanden, gegen jemanden, im gemeinen Leben auch, bey jemanden verantworten. Sich vor Gericht verantworten. Willst du dich noch gegen mir verantworten? eine ungebührliche Handlung vertheidigen? Aber mit der zweyten Endung der Sache ist es im Hochdeutschen gleichfalls veraltet: sich der Anklage verantworten, Apost. 25, 16; besser, wegen der Anklage. So auch die Verantwortung, welches Wort ehedem auch, so wie das Zeitwort, von einer gerichtlichen Schutzschrift, Vertheidigung oder Defension gebraucht wurde. Thue es auf meine Verantwortung, auf meine Gefahr, ich will es verantworten, dafür stehen. Jemanden zur Verantwortung ziehen, ihn nöthigen, Rechenschaft von seinen Handlungen zu geben.

Anm. Es ist entweder von dem Hauptworte Antwort oder auch von dem Zeitworte antworten gebildet. In beyden Fällen dienet die Partikel dazu, ein thätiges Zeitwort zu bilden, welches mit der vierten Endung der Sache verbunden werden könne. S. Ver 2.

Verantwortlich, adj. et adv. in der ersten Bedeutung des vorigen Zeitwortes, was sich verantworten, als Handlung vertheidigen lässet. Es ist in dem Gegensatze unverantwortlich üblicher, als für sich allein. So auch die Verantwortlichkeit.

Verarbeiten, verb. reg. act. 1. In Arbeit verwandeln, durch Arbeit veredeln. Verarbeitete Naturalien, im Gegensatze der unverarbeiteten oder rohen. Verarbeitetes Gold und Silber. Ingleichen als ein Material zu seiner Arbeit gebrauchen. Der Tischler verarbeitet Holz, der Goldschmid Gold und Silber. 2. Ein Material durch Arbeit erschöpfen; im gemeinen Leben auch aufarbeiten. Der Zimmermann hat alles Holz, der Schuster alles Leder verarbeitet. Daher die Verarbeitung, doch nur in der ersten Bedeutung. S. Ver 1. (a).

Verargen, verb. reg. act. 1. *Ärger, d. i. schlimmer machen; Schwed. förarga. Eine im Hochdeutschen fremde, nur noch im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Weil sich die Krankheit schnell verargte. 2. Zum Argen deuten, d. i. übel auslegen; verdenken. Einem etwas verargen. Das kann ich ihm nicht verargen. Jedermann verargt dir das. Daher die Verargung, welches doch seltener gebraucht wird.

Anm. Es ist von dem Beyworte arg gebildet, indem das einfache Zeitwort argen allem Ansehen nach nie üblich gewesen. Das Schwed. förarga bedeutet auch ärgern, zum Zorne reitzen. S. Ver 2.

Verarmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, arm werden. Die Säufer und Schlemmer verarmen, Sprichw. 23, 21. Er ist darüber verarmt. Es ist von dem Beyworte arm, S. Ver 2. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dafür erarmen üblich.

Verarrendieren, verb. reg. act. im gemeinen Leben einiger Gegenden für verpachten, von dem Franz. Arrende, Pacht, und arrendieren, pachten.

Verarrestieren, verb. reg. act. mit Arrest belegen, auch nur in den niedrigen Sprecharten. Jemanden seine Güter verarrestieren. So auch die Verarrestierung. S. Ver 2.

Verarten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, aber im Hochdeutschen wenig gebraucht wird, indem ausarten, zuweilen auch entarten dafür üblich sind.

Was mindert nicht die Zeit? Verarten wir nicht immer? Haged.

Ein verartetes Geschöpf. Ver hat hier die Bedeutung der gänzlichen Veränderung seines Zustandes, der gänzlichen Abweichung von demselben.

Verarzeneyen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben gehöret wird. Sein Vermögen, viel Geld verarzeneyen, auf Arzeneyen wenden. Im Oberd. verarzten, von Arzt. S. Ver 2.

Verauctionieren, verb. irreg. act. in Gestalt einer Auction, oder an die Meistbiethenden, verkaufen. Ein Gut, allerley Hausgeräth verauctionieren. Etwas verauctionieren lassen. Daher die Verauctionierung. Im Oberdeutschen verganten, versteigern.

Veräußern, verb. reg. act. das Eigenthum eines Dinges an einen andern übertragen, als ein allgemeiner Ausdruck, welcher das verschenken, vertauschen, versetzen, verkaufen, in sich begreift. Indessen wird es doch am häufigsten in engerm Verstande für verkaufen gebraucht. Ein Gut veräußern. Seine Bibliothek, seinen Hausrath veräußern. So auch die Veräußerung.

Anm. Im Nieders. verüttern und üttern, im Schwed. yttra, im mittlern Lat. extraneare. Es scheinet nach dem Lat. alienare und abalienare gebildet zu seyn, und stammet entweder von dem Neutro äußern, oder auch von dem Nennworte außer her. In beyden Fällen macht ver ein thätiges Zeitwort daraus.

Verbacken, verb. irreg. act. (S. Backen.) Als Material zum Backen brauchen. Der Dorfbäcker verbackt Rocken, der Stadtbäcker Weitzenmehl. Ingleichen, durch Backen verbrauchen. Der Bäcker hat alles Mehl verbacken. (S. Ver 1 (b).) 2. Im Backen verderben. Der Bäcker hat das Brod verbacken. (S. Ver 1 (b). So auch das Verbacken.

Verballasten, verb. reg. act. mit Ballast versehen, welches auch nur ballasten genannt wird. Ein Schiff verballasten. Daher auch die Verballastung.

Verbällen, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden üblich ist. Sich den Fuß verbällen, nicht so wohl ihn verstauchen, vertreten, welches wohl auch zuweilen durch dieses Zeitwort ausgedruckt wird, als vielmehr sich durch Gehen Schmerzen oder Taubheit in den Füßen zuwege bringen. In diesem Verstande wird es besonders von den Pferden gebraucht, welche sich verbällen, wenn sie lange unbeschlagen gebraucht werden. So auch das Verbällen. Im gemeinen Leben verbellen, in einigen Gegenden auch erbellen, erbällen. Bällen stammet hier allem Ansehen nach von wallen, gehen, her. S. dasselbe, ingleichen Ver 1 (b).

Der Verband, des —es, plur. die —bände, von dem Zeitworte verbinden, doch nur in Einer Bedeutung desselben, dasjenige, womit eine Wunde verbunden wird; auch nur der Band. Den Verband von der Wunde reißen.

Seine Füße lagen in Betten und dicken Verbänden, Zach.

Verbannen, verb. reg. act. welches nach den verschiedenen Bedeutungen der Wörter Bann und bannen ehedem in verschiedenem Verstande gebraucht wurde, und zum Theil noch gebraucht wird. 1. *Von bannen, gebiethen, befehlen, war verbannen ehedem verbiethen; eine sehr alte Bedeutung, in welcher dieses Wort schon im achten Jahrhunderte forbannen lautet; Isländ. förbanna. Besonders bey Strafe verbiethen. Das Recht verbannen, ehedem, es bey Strafe zu hindern oder zu stören verbiethen. Noch jetzt sagt man in einigen Gegenden, ein Feld, eine Wiese verbannen, die Huth auf denselben bey Strafe verbiethen. Ein verbannter Weg, welcher zu befahren verbothen ist. 2. *In den Bann thun, mit dem Banne belegen, wofür Ottfried firmeinsamen, nach dem Lat. excommunicare gebraucht; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, wofür man jetzt lieber sagt, in den Bann thun. 3. *In der Deutschen Bibel altes Testamentes, bedeutet dieses Wort sehr häufig in engerm Verstande, ein Ding Gott so widmen, daß es nicht mehr zum gemeinen Gebrauche dienen konnte, sondern getödtet oder zerstöret und verbrannt werden mußte, da es denn oft auch für ausrotten, niedermachen und zerstören gebraucht wird. Wer den Göttern opfert, der sey verbannt, 2 Mos. 22, 20. Dem Herren verbannt seyn, 3 Mos. 27, 28. Ein verbannter Acker, V. 21. Der Herr wird verbannen den Strom des Meeres in Ägypten, Es. 11, 15. Und so in vielen andern Stellen mehr, wo auch mit dem Schwerte verbannen, so viel, als niedermachen ist, in so fern man glaubt, Gott einen Dienst damit zu thun. 4. *Verwünschen, verfluchen, sich verbannen, sich zusammen verschwören, eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, welche noch im Neuen Testamente vorkommt. Die Juden schlugen sich zusammen und verbannten sich, weder zu essen noch zu trinken u. s. f. Apost. 23, 12, 14, 21; sie verschworen sich. Ich habe gewünscht verbannet zu seyn von Christo, Röm. 9, 3; anathema fieri, und wird kein Verbannetes mehr seyn, κατάθεμα, Offenb. 22, 3. 5. Von Bann, die Gränze, vielleicht auch von bannen, befehlen, gebiethen, ist verbannen, durch ein Urtheil aus den Gränzen eines Gerichtsbezirkes oder einer Provinz vertreiben, ehedem auch ausbannen, verbannisieren. Bey dem Ottfried irbannen, im mittlern Lat. exbannire, elimitare. Daher ein Verbannter, Ital. bandito, wovon nachmahls Bandit üblich geworden. Es kommt auch hier im eigentlichen gerichtlichen Verstande im gemeinen Sprachgebrauche wenig mehr vor, in dem

dem verweisen, und in manchen Fällen in die Acht erklären, dafür üblicher sind. Am häufigsten gebraucht man es noch in weiterer und figürlicher Bedeutung für vertreiben und verjagen überhaupt, besonders in der höhern und dichterischen Schreibart. Jemanden aus seiner Gegenwart von sich verbannen. Verbanne Gram und Sorgen. Die Liebe verbannt die Furcht. Gram und Sorge verbannen die Heiterkeit aus meinem Gesichte, Dusch.

So auch die Verbannung.

Anm. Bey dem Ottfried irbannen. Ver hat hier die erste Bedeutung des fort und fern, gleichsam von einem Orte wegbannen. Im Österreichischen ist verbannt durch viele Verweise verstockt gemacht, von dem veralteten bannen, ausfilzen, Schwed. banna.

Verbasten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern üblich ist. Der Hirsch verbastet, wenn er den Bast oder die rauhe Haut von seinem Gehörne abschlägt, welches auch verschlagen, ingleichen schlagen und fegen, genannt wird. Daher das Verbasten.

Verbauen, verb. reg. act. 1. Durch einen Bau, durch Bauen verschließen und versperren. Den Eingang in den Hof verbauen. Jemanden das Licht verbauen, ihm durch einen aufgeführten Bau das Licht benehmen. Gott hat mich verbauet, Klagel. 3, 5. sehr uneigentlich, für Gott hat mich mit Widerwärtigkeiten umgeben; vermuthlich so fern verbauen ehedem auch belagern, blockiren bedeutete. (S. Ver 4.) 2. Auf einen Bau verwenden, durch Bauen verzehren. Viel Holz verbauen, durch Bauen verbrauchen. Sein Geld verbauen. Hundert Thaler sind bald verbaut. Im gemeinen Leben sagt man auch, sich verbauen, wenn man mehr Geld auf einen Bau wendet, als man im Vermögen hat. (Siehe Ver 1, (a). 3. Im Bergbaue verbauet sich eine Zeche, wenn sie so viele Ausbeute gibt, als zu ihren Kosten erfordert wird.

Daher die Verbauung in der ersten und das Verbauen in den beyden folgenden Bedeutungen.

Verbeilen, S. Verbellen.

1. Verbeißen, verb. irreg. recipr. (S. Beißen,) welches nur in dem Jagdwesen üblich ist. Man sagt daselbst, die wilden Änten verbeißen sich in das Gras oder Rohr, wenn sie sich in demselben verstecken, so daß man sie nicht finden kann. Beißen bedeutet hier allem Ansehen nach nicht mordere, sondern hat hier noch die alte Bedeutung des Niederthuns, Fallens, welche noch in der N. A. übrig ist, in das Gras beißen. S. Beißen.

2. Verbeißen, verb. irreg. act. (S. Beißen.) 1. Durch Zusammenbeißung der Zähne den Ausbruch einer Empfindung zu unterdrücken suchen. Das Lachen, das Weinen, den Schmerz verbeißen. Der Seufzer, den du jetzt verbeißest, Weiße. (S. Ver 1 (c). 2. Abbeißen, besonders vorn abbeißen, wo ver das Latein. prae ausdruckt; eine im Hochdeutschen seltene Bedeutung.

Ja, da er sich aus Zorn die Nägel schon verbissen, Günth.

In weiterer Bedeutung sagt man zuweilen, die Wörter verbeißen, die Endsylben in der Aussprache verschlucken, daher auch einige, die unter dem Nahmen der Syncope bekannte grammatische Figur die Verbeißung nennen wollen. (S. Verbeitzen.) 3. In der Jägerey sagt man, der Auerhahn habe verbissen, wenn er aufhöret zu balzen, wo es als ein Neutrum gebraucht wird; wo ver entweder ein Aufhören, und beißen, sehr uneigentlich sein mit der Balz verbundenes Schreyen bedeutet, oder auch, so fern das Ende der Balz alsdann einzutreten pflegt, so bald der Auerhahn die jungen Knospen der Birken und Buchen zu kosten anfängt. (S. das gleich folgende Verbeitzen.) 4. So fest zubeißen, daß man den Mund nicht mehr öffnen, oder die Zähne nicht mehr von einander bringen kann, als ein Reciprocum, auf welche Art sich die Hunde oft zu verbeißen pflegen, da man sie denn ab- oder losbrechen muß; auch verfangen.

So auch die Verbeißung und das Verbeißen.

Verbeitzen, verb. reg. act. ein besonders bey den Jägern für verbeißen 2 übliches Wort, vorn abbeitzen, oder abbeißen. Das Vieh verbeitzet den jungen Wuchs, wenn es das junge aufgeflogene Holz abfrißt, abbeißet. Abgebeitzte Hiebe, wo das junge Holz solcher Gestalt abgefressen ist. Entweder von ver, prae, oder auch von Ver 1 (b).

1. Verbellen, S. Verbällen.

2. Verbellen, verb. reg. et irreg. act. (S. Bellen,) welches nur bey den Jägern üblich ist, durch Bellen bekannt machen, wo es besonders von den Saufindern und Schweißhunden gebraucht wird, welche eine Sau verbellen, wenn sie selbige stellen und vor ihr laut werden. In den gemeinen Sprecharten verbeilen. Daher das Verbellen. Von ver, so fern es eine Bekanntmachung bedeutet, wie vermelden, welche Bedeutung eine Figur der ersten eigentlichen ist.

Verbergen, verb. irreg. act. (S. Bergen,) vermittelst Erregung eines Hindernisses der Kenntniß und Wissenschaft anderer zu entziehen suchen. 1. Eigentlich, vermittelst eines davor befindlichen körperlichen Hindernisses; wofür man im gemeinen Leben auch verstecken sagt. Sich unter die Treppe verbergen. Sich vor jemanden verbergen. Ich muß mich vor deinem Angesichte verbergen, 1 Mos. 4, 14. Er war so verachtet, daß man das Angesicht vor ihm verbarg, Es. 53, 3. durch Wegwenden oder Bedecken. Ich habe mein Angesicht ein wenig von dir verborgen, Kap. 54, 8; welche Wortfügung mit von für vor, veraltet ist. Sie verbarg Mosen drey Monden, 2 Mos. 2, 2. Rahab verbarg die Männer und Bothen, Jos. 2, 4, 16. Sie nahmen Silber, Gold und Kleider und verborgen (verbargen) es, 2 Kön. 7, 8. Den Schiefer findet man tief verborgen, Hiob 28, 3. Behemoth liegt im Rohr verborgen, Kap. 40, 16. Ein verborgener Schatz. Sich an einem Orte verborgen halten. Der Mond verbirgt sich hinter den Wolken, ist hinter den Wolken verborgen. 2. In weiterer Bedeutung, auf jede andere Art der Kenntniß, der Wissenschaft anderer entziehen. Das Geboth ist dir nicht verborgen, 5 Mos. 30, 11. Salomo war nichts verborgen, unbekannt, 2 Chron. 9, 2. Mein Seufzen ist dir nicht verborgen, Ps. 38, 10. Verzeihe mir die verborgenen Fehler, Ps. 19, 17. Die Wahrheit, die im Verborgenen lieget, Ps. 51, 8. Verborgene Sachen offenbaren, Dan. 5, 12. Die verborgene Schreibart. Mein Jammer ist desto größer, je mehr ich ihn verbergen muß, Weiße. Eine Leidenschaft, eine Empfindung verbergen. Etwas verborgen halten. 3. In engerer Bedeutung auch zuweilen für verschweigen, durch nicht sagen der Kenntniß eines andern entziehen, welches, wenn es auf eine unweise oder unerlaubte Art geschiehet, verhehlen heißt. Man hat mir das verborgen, hat es mir verschwiegen. Dem Ärzte und Beichtvater muß man nichts verbergen. Ein Mensch, der nichts verbergen kann. In welcher Bedeutung in einigen Fällen auch bergen üblich ist. Ich kann ihm das nicht bergen, nicht verschweigen.

So auch die Verbergung, von der Handlung des Verbergens. Aber für ein Ding, welches ein anderes verbirget, wie Es. 4, 6: der Herr wird eine Verbergung seyn vor dem Wetter und Regen, ist es ungewöhnlich. S. auch Verborgenheit, von dem Mittelworte verborgen.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Notker ferbergen; indessen wurde das einfache bergen ehedem häufig in eben diesem Verstande gebraucht, so wie man noch jetzt sagt, er kann den Schalk nicht

nicht bergen; chiborgonun hort, ein verborgener Schatz, im Isidor. Es scheinet daraus zugleich zu erhellen, daß ver hier bloß eine intensive Bedeutung hat, obgleich auch die vierte Bedeutung desselben hier Statt finden kann. Ehedem hatte man noch ein anderes gleich bedeutendes Wort, welches aber jetzt veraltet ist, und verbaren lautete. Dieses ist der Gegensatz von offenbaren, und von baren, sichtbar, bekannt machen, abgeleitet. Die Niedersachsen sagen für verbergen verhüden. S. Bergen, ingleichen Verhehlen.

Der Verbesserer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verbessererinn, kürzer, um des Wohlklanges willen, Verbesserinn, (S. Er,) eine Person, welche etwas verbessert oder verbessert hat, zwey Wörter, welche nur selten vorkommen.

Verbesserlich, adj. et adv. was sich verbessern lässet, ein Wort, welches in dem Gegensatze unverbesserlich am üblichsten ist.

Verbessern, verb. reg. act. besser machen. 1.* Das Schadhafte an einem Dinge wegschaffen, und es dadurch besser machen; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, wofür daselbst ausbessern üblich ist. Indessen sagt man doch in einigen Gegenden, ein Haus, ein Schiff, ein Kleid verbessern, für ausbessern. 2. Das Fehlerhafte wegschaffen, und dadurch besser machen, in welchem Verstande es im Hochdeutschen allein üblich ist, und auch hier nur von Sachen gebraucht wird. Jemandes Aufsatz, Zeichnung, Entwurf u. s. f. verbessern. Haben sie nur Geduld, der Fehler verbessert sich von sich selbst. 3. Im weitesten Verstande, für besser machen überhaupt, für welchen Begriff sonst das einfache bessern üblich ist, sagt man ein Gut verbessern, es in bessern Stand setzen, es einträglicher machen.

So auch die Verbesserung, die Handlung des Verbesserns.

Anm. Es ist entweder unmittelbar von dem Comparativ besser, da denn das ver nur zur Bildung eines thätigen Zeitwortes dienen würde, (S. Ver 2); oder auch nur von dem Zeitworte bessern, da denn ver eine Änderung, andere Bestimmung, bezeichnen, oder auch nur zur Erhöhung des Begriffes dienen würde, S. Ver 1. (c) und 5.

Verbethen, verb. reg. act. durch Bethen tilgen, oder wegschaffen; ein nur in der vertraulichen Sprechart übliches Wort. Ich will meine Sünde noch heute verbethen, Gell. Sie möchte sich immer ein Gebeth machen lassen, um des Abends die Sünde zu verbethen, die sie den Tag über mit Bethen und Singen begeht, eben ders. Du kannst diese Verläumdung in Ewigkeit nicht verbethen, eben ders. So auch das Verbethen. Siehe Ver 1.

Verbeugen, verb. reg. recipr. welches mit verbiegen nicht als gleich bedeutend angesehen werden muß, und nur in engerer Bedeutung üblich ist. Sich verbeugen, vor jemanden verbeugen, sich aus Ehrfurcht vor ihm beugen oder biegen, sich neigen, im gemeinen Leben sich verneigen. Es wird in der edlern Schreibart von beyden Geschlechtern gebraucht, dagegen im gemeinen Leben von dem männlichen sich bücken, und von dem weiblichen sich verneigen, üblich ist. So auch die Verbeugung, im gemeinen Leben von dem männlichen Geschlechte ein Bückling, Reverenz, und von dem weiblichen ein Knix, eine Neige. Die stolze Hofdame, die ihrer Frau eine schiefe Verbeugung und ein durchlauchtiges Lächeln abgelernt hat.

Verbiegen, verb. irreg. act. (S. Biegen) durch Biegen entstellen, unbrauchbar machen. Die Gabel, das Messer, der Schlüssel hat sich verbogen.

Verbiethen, verb. irreg. act. (S. Biethen.) 1.* Ankündigen, ingleichen vor seinen Obern fordern, laden, citiren; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch in einigen Provinzen vorkommt. Schon bey dem Ulphilas ist faurbiudan, befehlen. Einen neuen Bau verbiethen, ankündigen, in der Jülich. Polizey-Ordnung. Im Niederf. ist daher verbaden, laden, citiren, und im Sachsenspiegel unverbothen, nicht citiret. Es ist in diesem Verstande noch bey einigen Handwerkern üblich, z. B. bey den Maurern, wo der Junggeselle die andern verbiethen muß, d. i. das Nöthige im Nahmen der Obern bey ihnen anbringen. Wenn es hier nicht aus verbiethen verderbt worden, so hat ver hier eine bloß intensive Bedeutung, indem biethen und gebiethen in eben demselben Verstande vorkommen. 2. Im gewöhnlichsten Verstande ist verbiethen, befehlen, daß etwas nicht geschehe, untersagen, im Gegensatze des gebiethen und befehlen im engern Verstande; wo es so wohl mit der vierten Endung der Sache und der dritten Person, als mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu, verbunden wird. Das Spielen, das Tanzen, das Fluchen verbiethen. Einem etwas verbiethen, es ihm bey schwerer Strafe verbiethen. Das verbiethet sich wohl von selbst. Alles, was Gott verbothen hat, was im Gesetz verbothen ist. Verbiethen zu spielen, zu tanzen, zu sündigen. Es war mir dieses zu thun verbothen. Ingleichen in den elliptischen R. A. Jemanden den Hof, das Haus, die Stadt verbiethen, ihm verbiethen, das Haus, die Stadt, den Hof zu betreten. Jemanden den Wein verbiethen, den Gebrauch des Weines. Sollte ich ihm deßwegen meine Gegenwart verbiethen?

Da in diesem Zeitworte schon eine Verneinung liegt, so darf dieselbe in dem Nachsatze ordentlich nicht wiederhohlet werden, daher diejenigen Wörter, welche dergleichen enthalten, wie nicht, nichts, kein, niemand, hier eigentlich fehlerhaft sind. Ich verbiethe dir, es nicht zu thun, besser, ich befehle dir, es nicht zu thun, oder, ich verbiethe dir, es zu thun. Es ist verbothen, niemanden etwas davon zu sagen, besser, jemanden. Ich verbiethe dir, keinem etwas davon zu sagen, oder, daß du keinem etwas davon sagest, besser, jemanden etwas davon zu sagen. Christus verboth seinen Jüngern, daß sie niemanden sagen sollten u. s. f. Joh. 6, 15. Marc. 9, 9. Kap. 5, 43. und in andern Stellen mehr. Daher sich denn auch das Bindewort daß nur selten ohne Mißlaut mit diesem Zeitworte verbinden lässet, indem es in den meisten Fällen eine Verneinung nach sich haben müßte. Aber auch, wo diese fehlt, wird in den meisten Fällen der Infinitiv mit dem Wörtchen zu schicklicher seyn. Es scheinet, daß diese Construction mit verneinenden Wörtern noch ein Überbleibsel der alten ersten Bedeutung des Befehlens ist.

Daher das Verbiethen. S. auch Verboth.

Anm. Schon bey dem Ottfried firbitan, in den folgenden Jahrhunderten verbiuten, im Niederf. verbeden, verbeen, im Schwed. förbjuda, im Angelf. forbeodan, im Engl. forbid, (S. Ver 1. (b).) Von der Oberdeutschen Conjugation du verbeuthst, er verbeuth, (S. Biethen.) Ehedem war auch verhefften dafür üblich, welches mit dem Lat. prohibere sehr nahe verwandt ist.

Verbinden, verb. irreg. act. (S. Binden,) welches nach Maßgebung der Partikel ver von verschiedener Bedeutung ist. 1. Falsch binden, im Binden einen Fehler begehen, von ver 1 (g) (h). Ein Packet ist verbunden, wenn es nicht recht gebunden ist. Am üblichsten ist es von dem Binden der Buchbinder, wo ein Buch verbunden wird, wenn ein oder mehrere Blätter an den unrechten Ort gebunden sind, welches, so fern der Fehler im Heften geschiehet, auch verheften genannt wird. 2. Zubinden, von ver 4. Eine Flasche verbinden; in welchem und andern ähnlichen Fällen man doch lieber zubinden sagt. Hingegen ist in folgenden verbinden üblicher, wenigstens edler. Du sollst dem Ochsen, der da drischet, nicht das Maul verbinden, 5 Mos. 25, 4. Sich

die Augen verbinden. Mit verbundenen Augen. Sich den Kopf verbinden, ein Tuch um den Kopf binden. Mit verbundenem Kopfe. Besonders von Wunden und Beschädigungen. Eine Wunde verbinden, ein Heilmittel vermittelst des Verbandes darauf befestigen. Mit verbundenem Arme, Fuße. Einen Patienten verbinden, dessen Wunde. Daher das Verbinden. 3. Unter andere Dinge binden, nur in einigen Fällen. Unter den guten Flachs pflegt sehr häufig schlechter verbunden zu werden.

4. Mehrere Dinge zu einem Ganzen zusammen fügen, und an einander befestigen (S. Ver 3.), wo es ein allgemeiner Ausdruck ist, der die nähere Art und Weise unentschieden und unbestimmt läßt, indem dieses auf sehr vielfache Art geschehen kann. Es unterscheidet sich dadurch zugleich von den ähnlichen Zeitwörtern, vereinigen, vermengen, vermischen u. s. f. welche theils besondere Arten bezeichnen, theils die Verbindung aus einem andern Gesichtspuncte betrachten.

(1) In eigentlichem und weiterm Verstande. Einen Theil mit dem andern verbinden, es geschehe nun vermittelst eines Bandes oder des Leimes, oder des Nagels, oder auf irgend eine andere Art, wo oft auch das Ganze, dessen Theile mit einander verbunden werden, in der vierten Endung steht. Ein Faß verbinden, bey den Böttchern, es mit den gehörigen Reifen versehen. Ein Haus, das fest mit einander verbunden ist, Sir. 32, 9. Die Theile einer Rede mit einander verbinden. Die Wörter sind nicht gehörig mit einander verbunden. Wolf war der erste, welcher die Mathematik mit der Philosophie verband. Anmuth mit Gründlichkeit verbinden. Der Mahler muß die Farben wohl mit einander verbinden. Eine Gruppe wohl mit einander verbundener Figuren. Das Wasser läßt sich nicht mit dem Öhle verbinden, vermischen. In der Seife ist das Fett mit dem Alkali auf das genaueste verbunden, vereiniget. Und so in hundert andern Fällen mehr, wo es oft im weitesten Verstande ein bloßes Stellen oder Setzen neben einander bezeichnet, auch wenn solches nur in Gedanken geschiehet. Eine Idee mit der andern verbinden, sie sich mit der andern zugleich vorstellen. In einem andern Verstande sind zwey Dinge mit einander verbunden, quorum vno posito ponitur alterum. Was mit und nach eigener Wahl geschiehet, ist mit einer Sittlichkeit und Zurechnung verbunden.

(2) In engerer und figürlicher Bedeutung.

a) Sich mit jemanden verbinden, ein Verhältniß zu Erreichung einer gemeinschaftlichen Absicht mit ihm errichten; wo es wieder ein allgemeiner Ausdruck ist, der die nähere Art und Weise so wohl, als die Rechtmäßigkeit, unbestimmt läßt. Daß ihr euch alle verbunden habt wider mich, 1 Sam. 22, 8. Zwey Mächte verbinden sich, wenn sie ein Bündniß mit einander errichten, oft auch nur, wenn sie einen gemeinschaftlichen Entschluß fassen, etwas gemeinschaftlich verabreden. Frankreich und Spanien haben sich verbunden, der Krone England die Oberherrschaft zur See streitig zu machen. Auf das genaueste mit einander verbunden seyn. Sich mit einem Eide unter einander verbinden, im gemeinen Leben sich verschwören. Die Aufrührer hatten sich verbunden, den König von dem Throne zu stoßen. Die Verbundenen, verbundene Personen, es sey auf welche Art es wolle. Zwey Personen ehelich mit einander verbinden, im gemeinen Leben, sie copuliren, trauen. Daher sich zwey Personen im engsten Verstande verbinden, wenn sie sich heirathen. Edle Seelen entdecken einander mitten in dem Gedränge der Welt, die sich nur aus Eitelkeit und Eigennutz zu verbinden pflegt, Gell. Siehe auch Vereinigen.

b) Auf feyerliche Art versprechen, sich zu etwas anheischig machen, als ein Reciprocum; und gleichfalls als ein allgemeiner Ausdruck, mit dem Worte zu. Sich zu etwas verbinden, oder sich verbinden etwas zu thun. Wenn ein Weibsbild dem Herren ein Gelübde thut und sich verbindet, 4 Mos. 30, 4. Wenn jemand sich mit einem Eide verbindet, Kap. 11. Sich zur Hülfsleistung, zur Bezahlung u. s. f. verbinden. Ich habe mich dazu verbunden, oder verbindlich gemacht. Sich für jemanden verbinden, etwas an seiner Statt zu thun versprechen, auch für ihn Bürge werden. (S. Verbindlich und Verbündniß.) Verpflichten wird in ähnlichem Verstande gebraucht.

c) Überwiegende Bewegungsgründe zu einer Handlung geben oder veranstalten, etwas als eine Pflicht auflegen; welches besonders auch auf dreyfache Art geschehen kann. 1. Vermöge eines Gesetzes; verpflichten. Das Gesetz verbindet alle Menschen, legt ihnen eine Pflicht auf, alle Menschen sind an dasselbe gebunden. Das verbindet mich nicht. Jemanden mit Treue verbunden seyn, ihm Treue schuldig seyn. Du bist verbunden, dieses zu thun, kraft eines Gesetzes, es sey von welcher Art es wolle, dazu gedrungen, es ist deine Pflicht dieses zu thun. Ich fühle mich dazu verbunden. Dazu verbindet mich meine Aufrichtigkeit. Das Mittelwort verbunden wird in dieser Bedeutung nur als ein Nebenwort gebraucht. 2. Durch ein feyerliches Versprechen; doch nur selten. Jemanden verbinden, ihn ein feyerliches Versprechen ablegen lassen. Geschiehet dieses eidlich, so ist dafür verpflichten, vereiden u. s. f. gebräuchlicher. Am üblichsten ist es in diesem Verstande in der vorigen reciproken Bedeutung, sich verbinden, feyerlich versprechen. 3. Durch Gefälligkeiten und Wohlthaten, ihm dadurch gleichsam Gegengefälligkeiten zur Pflicht machen. So wohl absolute. Sich jemanden verbinden. Ihn durch Wohlthaten verbinden. Jemanden verbunden seyn, ihm gar sehr, auf das höchste verbunden seyn. Ich hätte sehr gewünscht, ihn mir verbinden zu können, Less. Sie haben mich ihnen dadurch gar sehr verbunden. Als auch mit dem Wörtchen zu. Jemanden zum Danke, zu Gegengefälligkeiten verbunden seyn. Da denn auch das Mittelwort in der Sprache der gesellschaftlichen Höflichkeit sehr gangbar ist. Ich bin ihnen für diese Nachricht gar sehr verbunden, erkenne mich ihnen dafür zum Danke verpflichtet. Mein dir verbundenes Herz. Ich bin ihr verbundener, verbundenster Diener. Jemanden ein verbundenes Compliment machen, ein fehlerhafter Gebrauch für verbindlich.

Daher die Verbindung, (S. solches besonders.) Es scheinet in den letzten figürlichen Bedeutungen nach dem Muster der Latein. obligare, aligare und obstringere, gebildet zu seyn.

Verbindlich, —er, —ste, adj. et adv. welches vermittelst der Ableitungssylbe lich von dem vorigen Zeitworte gebildet, aber nur in der dritten figürlichen Bedeutung üblich ist, und zwar auf doppelte Art. 1. In der thätigen Bedeutung, überwiegende Bewegungsgründe zu einer Handlung gewährend, eine sittliche Nothwendigkeit auflegend, und darin gegründet, und zwar, a) Vermöge eines Gesetzes oder des Willens eines Höhern. Ein verbindliches Gesetz, ein verbindlicher Befehl, welcher uns zum Gehorsam verbindet. Das ist für mich nicht verbindlich, verbindet mich nicht zum Gehorsam. Ein sehr verbindliches Versprechen, welches uns zur Erfüllung verbindet. b) Vermöge der Gefälligkeit und Wohlthat, zu Gegengefälligkeiten verbindend, und darin gegründet. Ein sehr verbindliches Betragen. Das Geschenk wurde mit dem verbindlichsten Complimente begleitet. Auf eine sehr verbindliche Art.

2. In passiver Bedeutung, einem andern verbunden, ihm zu gewissen Diensten verpflichtet, doch nur so fern diese Nothwendigkeit:

keit sich entweder auf ein feyerliches Versprechen, oder auch auf genossene Gefälligkeiten und Wohlthaten gründet. Ein Soldat ist seinem Landesherren verbindlich, vermöge seines Eides zur Treue verbunden, wofür doch verpflichtet üblicher ist. Jemanden verbindlich werden, wegen empfangener Gefälligkeiten ihm zu Gegengefälligkeiten verpflichtet seyn. Sich jemanden verbindlich machen. Es gibt eine Art Stolz, welche niemanden verbindlich seyn will.

Die Verbindlichkeit, plur. die—en, von dem vorigen Beyworte. 1. In der thätigen Bedeutung. a) Die Eigenschaft eines Dinges, da uns dasselbe eine moralische Nothwendigkeit aufleget, zu gewissen Handlungen überwiegende Bewegungsgründe dazu darreicht; ohne Plural. Die Verbindlichkeit eines Gesetzes, eines Befehles. Ingleichen durch Gefälligkeit. Die Verbindlichkeit eines Mannes, eines Complimentes. Die Verbindlichkeit, mit welcher das Geschenk begleitet war. b) Handlungen, welche den andern überwiegende Bewegungsgründe zu ähnlichen Handlungen darreichen, wo es doch nur von Gefälligkeiten oder Wohlthaten gebraucht wird, so fern sie den andern zu Gegengefälligkeiten verbinden. Viele Verbindlichkeiten von jemanden genossen haben. Ich habe Timanten viele Verbindlichkeiten, Cron. besser: ich bin ihm viele Verbindlichkeiten (zu erwiedern) schuldig. 2. In passiver Bedeutung, der Zustand, da man sich in der moralischen Nothwendigkeit zu einer Handlung befindet, sie rühre nun von einem Gesetze, oder von einem freywilligen Versprechen, oder endlich auch von empfangenen Gefälligkeiten und Wohlthaten her. Jemanden eine Verbindlichkeit auflegen, durch ein Gesetz, einen Befehl. Sich eine Verbindlichkeit auflegen, durch ein Versprechen. Deine Wohlthaten setzen mich in die Verbindlichkeit, dir wieder zu dienen. Die Verbindlichkeit, sein Wort zu halten.

Das Verbindniß, S. Verbündniß.

Die Verbindung, plur. die—en, von dem Zeitworte verbinden, doch nur in einigen Bedeutungen. 1. In der zweyten, wo man zwar auch die Verbindung einer Wunde, des Kopfes, der Augen u. s. f. sagt, aber dafür doch lieber den Infinitiv als ein Hauptwort gebraucht, das Verbinden. 2. In der vierten Bedeutung, die Handlung, da man mehrere Dinge zu einem Ganzen zusammen setzet und zusammen füget, ingleichen der Zustand, wo die Theile eines Dinges auf eine solche Art zusammen gefüget werden, wo es von eben so weitem und unbestimmtem Umfange der Bedeutung ist, als das Zeitwort, aber nur in dem eigentlichen und ersten engern Fälle dieser Bedeutung gebraucht wird. Der Plural findet so wohl von mehrern Arten, als von mehrern Fällen, Statt. Die Verbindung eines Fasses, eines Gebäudes, der Theile einer Rede. Eine Verbindung mit jemanden errichten, treffen. Die Verbindung zwischen der wirkenden Ursache und dem Endzwecke. Der Unterschied der angenehmen oder unangenehmen Gegenstände kann nur in der Verbindung des Mannigfaltigen liegen, das sie in sich schließen, Sulz. Die eheliche Verbindung, die Heirath. Daher das Verbindungswort, in der Logik, ein Wort, welches das Subject mit dem Prädicat verbindet, dagegen man in der Sprachkunst diejenigen Wörter, welche die Sätze oder Theile der Rede mit einander verbinden, Bindewörter nennet.

Verbitten, verb. irreg. act. (S. Bitten.) durch Bitten, oder durch eine Bitte abzuwenden suchen. Einen Besuch verbitten, bitten, daß derselbe nicht komme. Das will ich verbitten, ich will bitten, daß solches nicht geschehe. Ehedem sagte man auch, jemandes Tod verbitten, in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Siehe Ver 1 (c) (d).

Verbittern, verb. reg. act. bitter machen. 1. In mehr eigentlichem Verstande, etwas Angenehmes unangenehm machen. Das verbittert mir mein Leben, macht mir dasselbe im hohen Grade unangenehm. Unsere Freude, das Vergnügen ward uns gar sehr verbittert. 2. So auch die Verbitterung. 2. Nach einer noch weitern Figur, mit bitterm Hasse oder Grolle erfüllen, zum bittern Hasse und Unwillen reitzen, Schwed. förbittra. Das Land hat alles verbittert, Jer. 50, 21. Daher die Verbitterung, so wohl die Versetzung in diesen Zustand, als auch der bittere Haß und Groll selbst. Verstocket eure Herzen nicht, als geschahe in der Verbitterung, Ebr. 3, 8. Verbitterung anrichten, V. 16. In der edlern Schreibart ist in dieser zweyten Bedeutung erbittern und Erbitterung üblicher, S. dieselben.

In beyden Bedeutungen, besonders aber der ersten, ist es vermittelst der Partikel von dem Beyworte bitter gebildet. S. Ver 2.

Verbläffen, S. Verbleffen.

Verblasen, verb. irreg. (S. Blasen,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, bis zu Ende blasen, so lange blasen, bis die Luft nach und nach erschöpft ist, wo es nur von Menschen und Thieren nach einer heftigen mit starkem Athemhohlen verbundenen Bewegung üblich ist, wie verschnaufen, Niederf. verpusten. Die Pferde verblasen lassen. Er hat noch nicht verblasen, nach heftigem Laufen. S. Ver. 1. (a) (b).

2. Als ein Activum, wo es nur bey den Mahlern üblich ist, wo es die Gegenstände schwächer mahlen bedeutet, sie gleichsam mit einem Nebel überziehen, Franz. effumer, Ital. sfumare, welches von dem Verwaschen der Wasserfarben, und Vertreiben der Öhlfarben noch verschieden ist, ob es gleich von einigen auch in diesem Verstande gebraucht wird. Daher die Verblasung. Wenn das Zeitwort in dieser Bedeutung nicht nach dem Italiän. sfumare gebildet ist, so scheinet blasen hier zu Bläffe und blasonieren zu gehören, und eigentlich vermahlen zu bedeuten, S. diese Wörter.

Verblassen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, blaß werden, (S. Ver 2); wofür doch in der edlern Schreibart erblassen üblicher ist, S. dasselbe.

Verblaten, verb. reg. act. welches vornehmlich im Weinbaue üblich ist. Den Wein verblaten, die Blätter an dem Weinstocke abbrechen, damit die Trauben von der Sonne desto mehr getroffen werden können, welches auch verhauen genannt wird. Von Blat, blaten und ver 1. (b).

Verblättern, verb. reg. act. durch Blättern in einem Buche verlieren. Eine Stelle verblättern, durch fehlerhafte Umschlagung der Blätter. Daher die Verblätterung. S. Ver 1. (c).

Verblêchen, verb. reg. act. mit Blech beschlagen, welches nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens gebraucht wird. Die Balken verblechen. So auch die Verblechung.

Verblêffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern üblich ist, wo man sagt, das Birkgeflügel habe verbleffet, wenn es sich nicht mehr zusammen lockt, wofür auch verschlagen üblich ist. In den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, besonders Niederdeutschlandes, hat man das thätige Zeitwort verbleffen oder verblüffen, schüchtern, schen machen; verblefft seyn, bestürzt, schüchtern. Eben daselbst bedeutet das einfache bleffen, bluffen, furchtsam, schüchtern machen. In einem andern Verstande ist bey den Jägern und auch sonst im gemeinen Leben, sich verbleffen, einen Fehler wider die Regeln der Kunst begehen, und die Verbleffung, die Begehung eines solchen Fehlers, und der Fehler selbst. Bleffen scheint hier zu bläuen, schlagen, zu gehören, zumahl, da man in der ersten Be-

dem-

deutung auch verschlagen, und in der zweyten auch schlägeln sagt.

Verbleiben, verb. irreg. neutr. (S. Bleiben,) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Für das einfache Zeitwort, in dessen gewöhnlichster Bedeutung, doch mit mehrerm Nachdrucke, ein anhaltenderes, dauerhafteres Bleiben zu bezeichnen, so daß ver hier eine blosse Intension gewähret; Lat. permanere. Auf seiner Meinung verbleiben, unverrückt auf seiner Meinung bleiben. Es hat dabey sein Verbleiben, in den Kanzelleyen, es soll unverändert dabey bleiben. Ich verbleibe, Ew. — in Briefen. Wo daher keine Intension Statt findet, da stehet auch dieses Zeitwort am unrechten Orte.

Wie Kluge zu genießen wissen,
Verbleibt dem Pöbel unbewußt, Haged.

Wo es um des Sylbenmaßes willen mit merklichem Mißklange für das einfache bleiben stehet. So auch das Verbleiben, und, obgleich nur selten, in einigen Fällen die Verbleibung. 2.* Unterbleiben, eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, welche indessen noch im Niederdeutschen gangbar ist. Es ist alles kommen (erfüllet worden) und keines verblieben, Jos. 23, 21.

Verbleichen, verb. irreg. neutr. (S. Bleichen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, bleich werden, wofür doch auch erbleichen üblich ist. Der Verblichene, figürlich, der Verstorbene, der verblichene Leichnam, der erblichene. Eine besondere Wortfügung mit der zweyten Endung ist die R. A. Todes verbleichen, d. i. sterben, welche doch nur in den vergangenen Zeiten gebraucht wird, aber so, wie die ähnliche Todes verfahren, nur in dem feyerlichen Kanzel- und Kanzelley-Styl üblich ist, wo sie aus dem Oberdeutschen beybehalten worden. Ingleichen bleich, d. i. unkenntlich, unleserlich werden, von Schriften und Farben, in welchem Falle erbleichen nicht üblich ist; verschießen. Die Schrift ist ganz verblichen. Verblichene Dinte. Verblichener Taffent, verschossener. Die Rosen verbleichen auf ihrem schönen Gesichte, Weiße. Ernstlich ist sie bemühet, auf ihren verblichenen Wangen künstliche Rosen zu schaffen, Zachar. Von der Gesichtsfarbe ist in einem andern Falle auch erblassen üblich. Einige Schriftsteller conjugieren es regulär: durch diese Denkungsart ist unter Freuden mir das Haar verbleicht, Kleist. Allein, diese verwechseln das reguläre Activum bleichen, bleich, weiß machen, mit dem Neutro, bleich werden, welches ehedem durchgängig irregulär ging, und diese Form noch in den Zusammensetzungen beybehalten hat.

Verblenden, verb. reg. act. welches eigentlich blind machen bedeuten sollte, aber nur in engerer und figürlicher Bedeutung gebraucht wird, durch Darstellung eines falschen Gegenstandes dasjenige zu sehen hindern, was man sehen sollte oder wollte, wo es wieder auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Objective, von demjenigen Gegenstande, welcher durch Darstellung eines falschen dem Gesichte entzogen wird; wo es doch nur als ein Kunstwort, in einigen einzelnen Fällen gebraucht wird. So sagt man im Bergbaue, die Erze und Anbrüche verblenden, sie verschmieren, verzimmern oder verhauen, damit andere sie nicht gewahr werden. In weiterm Verstande verblendet man einen Stollen, wenn man ihn mit Bretern verschlägt und zumacht, damit die Luft sich einen andern Ausgang suche. In der Baukunst pflegt man das Holzwerk an den Gebäuden mit Blendsteinen zu verblenden, es dem Gesichte zu entziehen, vornehmlich aber es vor dem Wetter zu sichern. Im Jagdwesen wird der Zeug verblendet, wenn er mit grünen Reisern besteckt wird, damit er dem Hirsche nicht sogleich in die Augen falle, und so in andern Fällen mehr. 2. Subjective, in Beziehung auf den Sehenden, ihn durch Darstellung eines falschen Gegenstandes, den wahren, oder durch Darstellung einer falschen Seite, eines falschen Verhältnisses der Sache, die wahre Seite, ihre wahre Beschaffenheit zu erblicken hindern; besonders in weiterer und figürlicher Bedeutung. Ihre schönen Schuhe verblendeten ihn, Judith 16, 11. Geschenke verblenden die Weisen, Sir. 20, 30. Er hat ihre Augen verblendet, Joh. 12, 40. Sie sind verblendet, Es. 44, 18. Das Glück verblendet schwache Gemüther.

Anm. Bey dem Notker irblenden. S. Blenden.

Die Verblendung, plur. die — en, von dem vorigen Zeitworte. 1. Als ein Abstractum, ohne Plural. (1) Die Handlung des Verblendens im thätigen Verstande, wo es in beyden Bedeutungen gebraucht wird. (2) Der Zustand, da man verblendet ist, in der zweyten Bedeutung. Die Verblendung höret auf, hat ein Ende. 2. Dasjenige falsche Ding, was uns den Anblick des wahren entziehet, doch nur in der ersten Bedeutung des Zeitwortes, und auch hier nur in einigen Fällen.

Verbleyen, verb. reg. act. mit Bley versehen, versetzen, nur in einigen Fällen. In dem Hüttenbaue wird das Erz, der Rohstein verbleyet, wenn man sie mit zugesetztem Bleye schmelzet, damit sich das Metall in das Bley ziehe, aus welchem es leichter wieder geschieden werden kann. Ein Erz verbleyet sich selbst, wenn es vieles Bley bey sich führet, und daher keinen Zusatz desselben bedarf. In einem andern Verstande verbleyet man Waaren u. s. f. wenn man sie mit einem bleyernen Siegel versiegelt, wofür doch das Französische plombieren üblicher ist.

Verblicken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches gleichfalls nur im Hüttenbaue üblich ist. Das Silber hat verblickt, wenn es auf dem Treibeherde geblickt, und dadurch die Vollendung des Treibens angedeutet hat.

Verblinden, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, blind werden, (S. Ver 2.) wofür doch erblinden üblicher ist, obgleich auch dieses im Hochdeutschen selten gebraucht wird.

Verblitzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aufhören zu blitzen, ein so wie abblitzen nur im gemeinen Leben übliches Wort. S. Ver 1. (b).

Verblüffen, S. Verbleffen.

Verblühen, verb. reg. neutr. 1. Mit dem Hülfsworte seyn, aufhören zu blühen, von den Blumen und Blüthen. Die Rosen sind verblühet. Ingleichen figürlich, vergehen, besonders von dem Reitze, der Anmuth. Ihre Schönheit ist verblühet. Verblühete Wangen. Eine verblühete Schönheit. 2. Mit dem Hülfsworte haben, von den Gewächsen, seine Blumen verwelken, fallen lassen. Der Baum hat verblühet. Die Hyacinthen haben schon verblühet. So auch das Verblühen.

Schon bey dem Notker ferbluon.

Verblümen, verb. reg. act. eigentlich, mit gemahlten Blumen oder Figuren versehen, um damit etwas zu verbergen, zu bedecken, in welcher Bedeutung es doch nicht mehr üblich ist. Man hat es nur noch in einer doppelten uneigentlichen Bedeutung. 1.* Unter einem angenehmen Scheine verbergen; eine im Hochdeutschen fremde Bedeutung, welche noch in einigen Provinzen Oberdeutschlandes gangbar ist.

Ach, was will ich mich denn rühmen,
Wegen meiner Frömmigkeit!
Kann ich gleich den Schalk verblümen, Gryph.

verbergen, verstellen. Wohin auch folgende Stelle aus dem Opitz zu gehören scheinet.

Der Wahrheit häßig seyn, verblümet liebekosen,

d. i. verstellt. 2. Etwas verblümt sagen, sich verblümt ausdrucken, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, durch Anspielung, im Gegensatze des gerade zu sagen. Daher pflegen auch einige in der Logik die figürliche Bedeutung der

Wörter, die verblümte Bedeutung zu nennen, wozu aber dieses Wort zu niedrig ist. Noch weniger Beyfall haben diejenigen gefunden, welche Allegorie durch Verblümung geben wollen. In dieser zweyten Bedeutung ist es nur allein im Mittelworte üblich.

Verbluten, verb. reg. neutr. bis auf Erschöpfung alles oder doch des meisten Blutes bluten. Da er gar verblutet hatte, 2 Maccab. 14, 16.

Charlotte, laß den Riß, wie tief er ist, verbluten! Gryph.

Im Hochdeutschen ist es in Gestalt eines Reciproci am üblichsten, sich verbluten. Er hat sich sehr verblutet, hat viel Blut verloren. Mein Herz blutet, ach, daß es sich in dieser meiner letzten Umarmung verbluten möchte! Figürlich sagt man im gemeinen Leben: 1. Sich verblutet haben, seine Kräfte, und besonders sein bares Vermögen erschöpft haben. 2. Die Sache hat sich verblutet, wenn sie nicht mehr in Bewegung ist, wenn es nach und nach davon stille geworden ist. Daher die Verblutung, im eigentlichen Verstande. S. Ver 1. (a) (b) (c)

Verbohren, verb. reg. act. 1. Falsch bohren, als ein Reciprocum, sich verbohren. (S. Ver 1. (g). 2. Bey den Zimmerleuten wird das Zimmerwerk oder ein Gebäude verbohret, wenn alle Theile desselben vermittelst gebohrter Löcher und darein geschlagener hölzerner Nägel gehörig verbunden werden. Daher das Verbohren in beyden und die Verbohrung in der zweyten Bedeutung.

Verborgen, verb. reg. act. an einen andern borgen, im gemeinen Leben auch ausborgen, (S. Ver 1.) Sein Geld verborgen. Getreide verborgen. Ich habe es verborgt. Ingleichen auf Borg, d. i. auf Credit verkaufen. Waaren verborgen. Daher die Verborgung und das Verborgen.

Verborgen, das Mittelwort des Zeitwortes verbergen, (S. dasselbe.) Von diesem Mittelworte hat man das Abstractum.

Die Verborgenheit, plur. car. der Zustand, da ein Ding verborgen, dem Gesichte, der Kenntniß und Wissenschaft eines andern entzogen ist. In der Verborgenheit leben, in einem Zustande, da man wenigen bekannt wird. Die Verborgenheit eines Ortes.

* Verbösern, verb. reg. act. böser machen, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, wofür daselbst verschlimmern üblich ist.

Wer sagt mir, ob wir selbst so grundverbös'te Zeiten
Verbösern, oder ob die Zeiten uns verleiten? Logau.

Das in eben dieser Stelle befindliche verbösen, von dem Primitiv Böse ist noch ungewöhnlicher. S. Ver 2.

Verbößen, verb. reg. act. et recipr. welches nur in den gemeinen Sprecharten für das anständigere erboßen üblich ist, in Bosheit, d. i. hohen Grad des Zornes, versetzen. Verboßt seyn. Sich verboßen.

Das Verboth, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte verbiethen, der Befehl eines Höhern oder Vorgesetzten, wodurch die Unterlassung einer Handlung gebothen wird, im Gegensatze des Gebothes. Die Macht, Geboth und Verboth zu erlassen, zu gebiethen und zu verbiethen. Ein Verboth erlassen, ehedem thun. Jemandes Verboth nicht achten. Dieses Verboth trifft uns nicht, gehet uns nicht an. Ein Verboth aufheben. Eine Handlung mit einem Verbothe belegen.

Verbothen, S. verbiethen.

* Verbothschaften, verb. reg. act. durch Bothschaft bekannt machen, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort für verkündigen.

Willkommen, großes Kind, gesehn an allen Enden,
Verbothschaft in der Luft, Opitz.

S. Ver 2.

Verbrämen, verb. reg. act. mit einer Bräme, d. i. einem Rande von Pelzwerk versehen. Eine Mütze mit Hermelin, ein Kleid mit Zobel verbrämen. Ingleichen zuweilen in weiterem Verstande, mit einem zierlichen Saume oder Rande versehen, von Kleidungsstücken. Ein Kleid, mit Tressen verbrämt. Ehedem pflegte man die Überzüge der Betten mit einem Strichgenähe zu verbrämen. Die Kupferstecher verbrämen eine Kupferplatte, wenn sie ihr einen Rand von Wachs geben, damit das Scheidewasser nicht abfließe. Ingleichen figürlich, mit unnöthigen überflüßigen Zierrathen versehen. Mit aller hermeneutischen Denkungsgabe verbrämt, Herd. Daher das Verbrämen und die Verbrämung.

Der Verbrand, des —es, plur. car. ein nicht allgemein übliches Wort, dasjenige, was man als ein Nahrungsmittel des Feuers gebraucht und verbraucht, als Holz, Kohlen, Torf, wofür in manchen Fällen auch Feuerung üblich ist. In den Schmelzhütten beträgt der Verbrand des Jahres viel. S. Verbrennen II. 1.

Der Verbrauch, des —es, plur. car. der Zustand, da man etwas verbraucht, oder da eine Waare, die Materialien verbraucht werden; ein bequemes Wort, das ausländische Consumtion, wenigstens in einzelnen Fällen mit dem Beysatze der Sache, auszudrucken, ob es gleich noch nicht sehr gangbar ist.

Verbrauchen, verb. reg. act. 1. Als Materialien zu einer Arbeit gebrauchen und verwenden. Der Zimmermann verbraucht Holz, der Schuster Leder; wofür doch verarbeiten u. s. f. üblicher sind. Daher der Verbrauch. 2. In engerer Bedeutung, durch den Gebrauch alle machen, der Menge, dem Vorrathe nach erschöpfen. Der Tischler hat alles Holz, der Maurer allen Kalk, der Schuster alles Leder verbraucht. Meine Geduld war gar bald verbraucht, besser erschöpft. Daher das Verbrauchen. Notker gebraucht dieses Wort auch in der jetzt ungewöhnlichen Bedeutung, durch den Gebrauch abnutzen, mine ougen sint verbruchet.

Verbrauen, verb. reg. act. 1. Als Materialien zum Brauen gebrauchen. Der Brauer verbrauet allerley Malz. 2. In engerer Bedeutung, durch Brauen alle machen, dem Vorrathe nach erschöpfen. Der Brauer hat alles Malz, alles Wasser verbrauet. Daher das Verbrauen.

Verbrausen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, bis zur Erschöpfung oder Beruhigung der brausenden Kräfte brausen, folglich aufhören zu brausen, im gemeinen Leben auch ausbrausen. Der Sturm hat verbrauset. Laß den geschwollnen Strom vorjetzt (für jetzt) verbrausen! Schleg. Der Wein, das Bier verbrausen, wenn sie aufhören zu gähren. Figürlich sagt man, ein Mensch habe verbrauset, wenn seine ungestümen Leidenschaften und Begierden durch reifere Jahre geschwächt werden. So auch das Verbrausen. S. Ver 1. (a).

Verbrechen, verb. irreg. (S. Brechen) welches ehedem auch als ein Neutrum gebraucht wurde, jetzt aber nur noch als ein Activum üblich ist, und, nach Maßgebung der Partikel ver und des Zeitwortes brechen, in verschiedenem Verstande gebraucht wird.

1. Abbrechen, zuweilen auch vorn abbrechen, praefringere, als ein Activum; in welcher Bedeutung es doch nur selten gebraucht wird. Eine Spießgerte verbrechen, vorn etwas abbrechen. Figürlich sagt Opitz verbrochene Worte für abgebrochene. Siehe Ver 6.

2. Durch abgebrochene Dinge, besonders abgebrochene Zweige bemerken und bezeichnen; eine besonders in der Jägerey sehr übliche Bedeutung, wo die Fährte, der Schweiß, der Anschuß u. s. f. verbrochen werden, wenn man abgebrochene grüne Äste dahin legt, um den Ort wieder zu finden. Ein geschossenes

Wild wird mit starken Brüchen, verbrochen, wenn man es mit vielen abgebrochenen Zweigen bedeckt, damit es nicht so frey im Gesichte liege.

3. Für das einfache brechen, doch mit einer Intension, ganz, völlig brechen, wie zerbrechen, eine ehedem sehr gangbare Bedeutung. (1) *In eigentlichem und weiterm Verstande, wo es so wohl als ein Neutrum, als auch als ein Activum, gebraucht wurde, jetzt aber völlig veraltet ist.

Das Fleisch fällt weg, die Haut verbricht, Opitz;

wo es das Neutrum ist. Im Bergbaue ist ein verbrochenes Feld im Gegensatze eines unverbrochenen, so wohl ein Feld, welches zum Bergbaue bereits geöffnet worden, als auch eine Gegend, wo die Berggebäude eingefallen und zu Grunde gegangen sind. (2) Figürlich. a) *Sein Wort verbrechen, einen Bund verbrechen, ein Versprechen verbrechen u. s. f. ein gleichfalls veralteter Gebrauch, wofür jetzt das einfache brechen üblich ist. Sie haben den ersten Glauben verbrochen, 1 Tim. 5, 12. Ihr habt den Bund Levi verbrochen, Mal. 2, 8. Von dieser Bedeutung haben wir noch das Bey- und Nebenwort unverbrüchlich, wofür Opitz unverbrochen braucht. b) Etwas verbrechen, wohl eigentlich, ein Gesetz, einen Befehl verbrechen, wofür man jetzt gleichfalls brechen sagen würde, ihnen muthwillig zuwider handeln, sie muthwillig übertreten. In dieser Bedeutung ist das Zeitwort noch gangbar, doch auch nur in den vergangenen Zeiten. Was hab ich verbrochen? in welchem Stücke habe ich vorsetzlich wider ein Gesetz gehandelt. Er bereuete, was er verbrochen hatte. Ein Missethäter, welcher viel verbrochen hat. Gestraft werden, ohne etwas verbrochen zu haben. In den übrigen Zeiten ist es nicht üblich. Man sagt nicht: was verbrichst du? oder er verbrach etwas. Schon bey dem Ottfried firbrechan. S. das folgende Hauptwort.

4. Durch brechen in der vorigen figürlichen Bedeutung, verlustig geben, in welchem Verstande es noch zuweilen gebraucht wird, obgleich verwirken dafür üblicher ist. Die Hand, den Kopf verbrechen, verwirken, durch ein Verbrechen die Strafe des Verlustes derselben verdienen. Ein Lehen verbrechen, verwirken.

Das Verbrechen, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Der Infinitiv des vorigen Zeitwortes als ein Hauptwort gebraucht, in welchem Falle es in der 1sten, 2ten und 4ten Bedeutung des Zeitwortes, doch ohne Plural vorkommt. 2. Als ein eigenes Hauptwort und mit dem Plural, in welcher Gestalt es nur allein in dem letzten figürlichen Falle der dritten Bedeutung üblich ist, eine muthwillige oder vorsetzliche Handlung wider ein Strafgesetz zu bezeichnen; wo es doch am häufigsten von schweren Vergehungen dieser Art gebraucht wird. Ein Verbrechen begehen. Sich eines Verbrechens schuldig machen. Viele Verbrechen auf sich laden. Sein Verbrechen erkennen, bereuen, leugnen u. s. f. Ein Verbrechen aus etwas machen, es dafür halten oder ausgeben. Aus diesem unschuldigen Vergnügen machte man mir ein Verbrechen.

Der Verbrecher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verbrecherinn, eine Person, welche ein Verbrechen begangen, muthwillig wider ein mit schwerer Strafe verbundenes Gesetz gesündigt hat.

Verbrecherisch, —er, —te, adj. et adv. einem Verbrechen gleich und ähnlich, darin gegründet, von Sachen; ingleichen eines oder mehrerer Verbrechen schuldig, von Personen; beydes am häufigsten in der höhern Schreibart, obgleich dieses Beywort, so wie mehrere auf —isch, das feinere Gehör beleidigt. Eine verbrecherische That, ein Verbrechen. Ein verbrecherisches Geschlecht, lasterhaftes, boshaftes.

Verbreiten, verb. reg. act. et recipr. welches in der edlern Schreib- und Sprechart für das niedrigere ausbreiten üblich ist, besonders in dessen weiterer und figürlicher Bedeutung.

Dort, wo waldichte (waldige) Höhe den blauen Rücken verbreitet, Zach.

Was für Glückseligkeiten verbreitet nicht ein tugendhaftes Herz um sich her! Weiß. Eine Freundschaft, die sich über das Grab hinaus verbreitet, Gell. Ein Gram der eigensinnig ist, verbreitet sich nicht so natürlich über fremde Gegenstände, Hermes. Ein stiller Gram war auf ihrem Gesichte verbreitet. So auch ein Gerücht verbreiten, ausbreiten, unter die Leute bringen. Daher die Verbreitung. Im Niederf. verspreden, von spreden spreiten, dem Intensivo von breiten.

Verbrennen, verb. irreg. et reg. (S. Brennen), welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, von dem Feuer verzehret werden. Steine verbrennen nicht. Talglichter verbrennen schneller als Wachslichter. Erlenholz verbrennt sehr geschwinde.

II. Als ein Activum. 1. Als ein Nahrungsmittel des Feuers gebrauchen, wofür doch das einfache brennen üblicher ist. In Holland verbrennt man den Torf in den Kaminen, besser brennt. (S. Ver 1 (a) und Verbrand.) 2. Durch Brennen, als ein Nahrungsmittel des Feuers, verbrauchen, dem Vorrathe nach erschöpfen. Jährlich viel Holz verbrennen. Man verbrennt immer viel Öhl in den Lampen. (S. Ver 1 (a). 3. Durch Feuer zerstören, bis zur Erschöpfung aller brennbaren Theile brennen. (1) Eigentlich. Etwas zu Asche verbrennen. Einen Brief verbrennen. Einen Missethäter lebendig verbrennen. In der Feuersbrunst ist viel Vieh mit verbrannt. (2) In weiterem Verstande, mit Feuer, durch übermäßige Hitze verletzen. Sich die Hand, den Mund, den Finger verbrennen. Figürlich sagt man im gemeinen Leben, sich den Mund, das Maul verbrennen, durch Unbesonnenheit im Reden einen andern beleidigen. Sich die Finger verbrennen, sich durch eine unbesonnene Handlung Schaden zufügen. Ein verbranntes Kind (eigentlich, ein Kind, welches sich verbrannt hat,) fürchtet das Feuer. In noch weiterm Verstande gebraucht man dieses Zeitwort in allen Fällen, wo eine Sache durch allzu viele Hitze ihre gehörige Gestalt, Beschaffenheit oder Güte verlieret. Von der Sonne verbrannt seyn, schwärzlich geworden seyn. Die Sonne verbrennt das Gras, das Getreide, wenn sie es ausdörret. Die Auen in der Wüste verbrennen, Joel, 1, 19. Der Färber verbrennt einen Zeug in der Farbe, der Bäcker das Brot u. s. f. In noch weiterm Verstande auch von andern scharfen Dingen, besonders, wenn die Körper dadurch verbrannten, in der Farbe ähnlich werden. Der kalte Wind, der Frost hat das Getreide verbrannt. Das Scheidewasser verbrennet das Tuch.

Daher das Verbrennen, und im thätigen Verstande zuweilen auch die Verbrennung.

Anm. Schon bey dem Ottfried, Notker und im Tatian firbrennen, ferbrennen, furbrennen. Im Hochdeutschen werden, so wohl das Neutrum als das Activum, durchgängig irregulär abgewandelt, dagegen man in einigen Oberdeutschen Gegenden das Activum richtiger regulär behandelt. Die Summe der Verbrennten, 1 Macab. 10 83.

Verbrennlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich verbrennen, durch Feuer zerstören lässet, im Gegensatze des unverbrennlich. Das Holz ist verbrennlich.

Verbriefen, verb. reg. act. 1. Mit einem oder mehrern Briefen, d. i. Urkunden, versehen, damit bestätigen, ein großen Theils veraltetes, nur noch hin und wieder gangbares Wort. Die Mit-

gift ist verbriefet, es ist darüber eine förmliche Urkunde vorhanden. Verbriefte Schulden, worüber man Brief und Siegel hat, im Gegensatze der unverbrieften. Sich für jemanden verbriefen, schriftlich verbürgen. Dennoch wird man Äcker um Geld kaufen und verbriefen, Jer. 32, 44. 2. In einem andern Verstande war in den Deutschen Rechten der mittlern Zeiten verbriefet, so viel als anrüchtig, und verbriefen, für anrüchtig erklären, von Brief, so fern es auch den Prozeß und die Verurtheilung eines flüchtigen Verbrechers bedeutete. S. Klotzsch vom Verzellen S. 110. Es ist von Brief und ver, S. Ver 2.

Verbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen.) 1. Durchbringen, verschwenden; ein nur noch hin und wieder im gemeinen Leben übliches Wort. Sein ganzes Vermögen verbringen. Siehe Ver 1 (a). 2. Zu Stande bringen, vollbringen, auch nur noch selten. Mit aller Mühe nichts verbringen.

Den Schein, den mancher von sich giebet,
Verbringet keine Ritterthat, Opitz.

S. Ver 5. So auch die Verbringung.

Verbröseln, verb. reg. act. in Brosame verwandeln und dadurch unbrauchbar machen, oder vernichten. Das Brot verbröseln.

Verbrüdern, verb. reg. act. zum Bruder eines andern Dinges machen, wie verschwagern, verschwistern. Es ist als ein Reciprocum am üblichsten, und auch hier nur im figürlichen Verstande von einer Art genauer, gleichsam brüderlicher Verbindung. Siehe Erbverbrüderung.

Durch diese Kunst verbrüdern sich die Herzen, Haged.
Wir, die der Weisheit nach, mit ihm verbrüdert hießen,
Günth.

So auch die Verbrüderung. S. Ver 2.

Verbrühen, verb. reg. act. durch übermäßiges Brühen mit heißem Wasser verderben, ingleichen mit heißem Wasser verletzen. Ein Huhn verbrühen, es zu sehr brühen. Sich die Füße verbrühen, mit heißem Wasser verletzen. Figürlich sagt man, die Bienen werden verbrühet, wenn sie verfahren werden, und die große Hitze ihnen unterweges tödtlich wird. Daher das Verbrühen. S. Ver 1. (e).

Verbrunften, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aufhören zu brunften, in der Jägerey, wofür auch abbrunften üblich ist. Der Hirsch hat verbrunftet. Daher das Verbrunften. S. Ver 1. (a) (b).

Verbuben, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen und harten Sprecharten gebraucht wird, durch Buben, d. i. niedrige Unzucht, verlieren und durchbringen. Seine Ehre, sein Vermögen verbuben. So auch das Verbuben.

Verbügen, verb. reg. act. 1. Sich verbügen, sich den Bug verrenken. Ein Pferd verbügt sich, wenn es hart gegen ein anderes oder gegen eine Wand läuft. 2. Bey den Fleischern wird ein Schwein verbüget, wenn es nahe über dem Buge abgestochen, und dadurch das Fleisch verletzet wird, eine fehlerhafte Art des Abstechens, wo es auch erbügen, und nach einer fehlerhaften Aussprache erbiegen lautet. Es stammet in beyden Fällen von Bug ab, und muß daher mit verbiegen nicht verwechselt werden.

Verbuhlt, —er, —este, adj. et adv. eigentlich das Mittelwort von dem in diesem Verstande ungewöhnlichen Zeitworte verbuhlen, der Buhlerey ergeben, verliebt. Verbuhlt seyn. Ein verbuhltes Frauenzimmer. Daher das Hauptwort die Verbuhltheit. (S. Ver 5.) In einem anderen Verstande wäre verbuhlen, durch Buhlen verlieren. Seine Ehre, sein Vermögen verbuhlen.

Das Verbum, des —bi, plur. die —ba, S. Zeitwort.

Verbünden, verb. reg. act. vermittelst eines Bundes oder Bündnisses vereinigen, ein nur noch im Oberdeutschen gangbares, und unmittelbar von Bund abgeleitetes Wort, wofür im Hochdeutschen das allgemeinere verbinden üblich ist. Die verbündeten Städte, die verbundenen.

Das Verbündniß, des —es, plur. die —e, auch nur noch im Oberdeutschen, wofür im Hochdeutschen entweder Bündniß oder auch das allgemeinere Verbindung üblich ist. In der Deutschen Bibel wird es mehrmahls für ein Gelübd gebraucht, wodurch man sich zu etwas verbindlich macht, welche Bedeutung im Hochdeutschen noch mehr veraltet ist. Und ihr Gelübd und Verbündniß, daß sie thut über ihre Seele, 4 Mos. 30. 5. 6. 7. 8. 9. 15. In welchem Falle es billig Verbindniß geschrieben werden sollte, von sich verbinden.

Verbürgen, verb. reg. act. et neutr. Bürge für etwas werden. Am häufigsten als ein Reciprocum. Sich für jemanden verbürgen. Da sich Timotheus verbürget hatte, 2 Maccab. 12, 25. Seltener als ein Activum. Das will ich verbürgen, verantworten, dafür stehen. Eine Geschichte, deren Wahrheit ich verbürgen kann. Daher die Verbürgung.

Verbüßen, verb. reg. act. durch Buße, d. i. Geld- oder Leibesstrafe tilgen, Strafe für etwas geben oder leiden, ein noch hin und wieder in den Gerichten übliches Wort. Ein Vergehen mit zehn Thalern, durch Gefängniß, durch Arbeit verbüßen. So auch die Verbüßung.

Verbutten, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, aber nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, butt, d. i. klein und unansehnlich werden und bleiben. Bäume, Gewächse, Thiere, Kinder verbutten, wenn sie nicht gehörig wachsen. Ein verbuttetes Kind. Das Niederdeutsche butt bedeutet so wohl stumpf und plump, als auch kurz und dick. S. Ver 1.

Verch, Blut, **Verchwunde**, S. 2 Ferch.

Verclausulieren, verb. reg. act. mit Clauseln, Einschränkungen und Bestimmungen versehen, im gemeinen Leben. Einen Kauf-Contract verclausulieren. S. Ver 2.

Der Verdacht, des —es, plur. welcher doch selten gebraucht wird, die —e, wahrscheinliche Meinung oder muthmaßliches Urtheil, von der von einem andern begangenen nachtheiligen oder unerlaubten Handlung; ein Wort, welches in manchen Fällen auf eine eigene und seltene Art verbunden wird. Einen Verdacht haben oder hegen. Einen Verdacht auf jemanden haben, oder jemanden in Verdacht haben, muthmaßen, daß er der Urheber einer gewissen üblen Handlung sey; ihn in Verdacht ziehen. Einen Verdacht schöpfen. Bey jemanden im Verdachte stehen, daß man es gethan habe. Jemanden seinen Verdacht benehmen. Es stieg mir ein kleiner Verdacht auf. Ich will doch nicht hoffen, daß sie mein Herz mit diesem Herren in Verdacht haben? Gell. Ich bitte sie, lassen sie diesen Mann aus dem Verdachte, eben ders. haben sie ihn nicht im Verdacht. Es entstehet ein Verdacht, daß u. s. f. Verdacht machen, erwecken, verursachen, Anlaß dazu geben. Es könnte leicht Verdacht erwecken. Das machte, gab, erweckte, erregte mir Verdacht. In Verdacht kommen, gerathen. Wegen eines Verbrechens in Verdacht, (im Verdachte) seyn. Er ist in dem Verdachte der Untreue. Jemanden in Verdacht bringen, setzen. Den Verdacht fahren lassen. Einen Verdacht von sich ablehnen. Jemanden außer Verdacht setzen.

Anm. Dieses Hauptwort, welches bey unsern alten Oberdeutschen Schriftstellern nicht vorkommt, stammt von dem Zeitworte verdenken, und zwar von dessen Mittelworte verdacht ab, (S. Verdenken.) Dem heutigen Gebrauche nach gründet sich der Verdacht auf wahrscheinliche Umstände, Argwohn aber bedeutet bloß

eine

eine üble Meinung, ohne zu bestimmen, ob sie muthmaßliche Gründe für sich hat. Indessen werden sie im gemeinen Leben häufig für einander gebraucht.

Verdächtig, —er, —ste, adj. et adv. im Verdacht seyend, Anlaß zum Verdachte gebend, wo es in noch weiterer Bedeutung, als das vorige Hauptwort, gebraucht wird, und in allen Fällen Statt findet, wo man muthmaßliche oder wahrscheinliche Gründe zu einer üblen Meinung von einer Person oder Sache hat. Der Mensch ist mir verdächtig, die Waare siehet sehr verdächtig aus. Zur verdächtigen Zeit zu jemanden kommen. Einen verdächtigen Umgang mit jemanden haben. Jemanden verdächtig machen. Sich durch etwas verdächtig machen. Verdächtiger Weise. Daher die Verdächtigkeit, die Eigenschaft, da eine Person oder Sache verdächtig ist. Subjective, Verdacht habend, ist es nicht gebräuchlich.

Verdämmen, verb. reg. act. 1. Mit einem Damme verschließen, versperren; zudämmen. Einen Weg, den Ausfluß eines Baches verdämmen. 2. Durch Dämmen, d. i. Stampfen und Stoßen, versperren oder einschließen, eine nahe verwandte Bedeutung, in welcher es in der Geschützkunst üblich ist, wo die Kammer in dem groben Geschütze, die Kugel in dem Geschütze verdämmet werden. So auch die Verdämmung.

Verdammen, verb. reg. act. für straffällig, für einen Übertreter eines Strafgesetzes erklären.

1. Eigentlich. (1) Im gerichtlichen Verstande. Jemanden zum Tode verdammen. Ihn wegen eines Verbrechens zu einer Geldstrafe verdammen. Dein Mund wird dich verdammen, Hiob 15, 6. Welchen die Götter (die Obrigkeit) verdammen, 2 Mos. 22, 9. Es wird in diesem Verstande nur noch theils im gemeinen Leben, theils aber, und noch häufiger, in der höhern Schreibart gebraucht. Zur Sclaverey verdammt, Gell. In andern Fällen, selbst in der edlern Schreibart, ist dafür verurtheilen üblicher. (2) In der Theologie sagt man, Gott verdamme den Menschen, wenn er ihn der auf die Übertretung seines Gesetzes gesetzten Strafe schuldig erkennet, im Gegensatze des rechtfertigen; besonders in engerm Verstande, ihn der ewigen Strafe schuldig erkennen und derselben wirklich übergeben. Wer nicht glaubt, der wird verdammt, Marc. 16, 16. Die Verdammten in der Hölle.

2. In weiterem und theils figürlichem Verstande. (1) Im gemeinen Leben wird es, so wie richten, häufig für straffällig, strafbar erklären, gebraucht. Seinen Nächsten verdammen. Dieses Mittel kann ich nicht verdammen, nicht für gesetzwidrig erklären, oft auch in noch weiterm Verstande nicht für nachtheilig erklären, es nicht verwerfen. (2) Sich zu etwas verdammen, es als ein Übel freywillig übernehmen, auch in der edlern Schreibart. Wie viel Anmuth des Lebens rauben sich diejenigen, die sich aus Eigensinn zu einem ehelosen Stande verdammen! Gell. (3) Das Mittelwort verdammt wird im gemeinen Leben häufig für im hohen Grade lasterhaft und abscheulich gebraucht. Der verdammte Geitz! ein verdammter Bösewicht! Ingleichen in noch weiterm Verstande, in einem hohen Grade, besonders von Übeln. Seine Seele muß verdammt hartnäckig seyn. Da es denn oft auch als ein nichtsbedeutendes Ausrufungswort der mit Unwillen verbundenen Bewunderung, des Entsetzens, des Erstaunens gebraucht wird. Verdammt! ich glaube gar, sie meinen mich. Verdammt? das hätte ich dazumahl wissen sollen!

Anm. Schon bey dem Ottfried firdamnen, welches das vermittelst der Endsylbe nen gebildete intensive Zeitwort von dem einfachern ferdamon, fortuomon u. s. f. ist, welches in dieser Gestalt noch bey dem Notker und in der Übersetzung des Tatians vorkommt, Holländ. verdoemen, Schwed. fördöma. Im Tatian wird es für richten überhaupt gebraucht; ni curet tuomon, thaz ir ni lit fortuomot! richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet! In andern Sprachen ist es ohne Vorsylbe üblich, wie das Engl. to damn. Man würde sich sehr irren, wenn man glauben wollte, die Deutschen hätten das einfache dammen aus dem Lat. damnare und condemnare angenommen. Dom, Dum, domen u. s. f. sind sehr alte Stammwörter, welche in allen Europäischen und nordasiatischen Sprachen angetroffen werden, und Herrschaft, Gewalt, herrschen, und in engerer Bedeutung Gericht, und richten, Recht sprechen, bedeuten. Schon bey dem Ulphilas ist domjan, richten. Bey unsern alten Oberdeutschen Schriftstellern kommt Doam, Duom, Tuom, Niedersächs. Döm, Schwed. Dom, häufig für Gericht, und duomen, tuomen, Schwed. döma, im Isländ. daema, im Angels. deman, für richten vor, womit das Griech. δόμος, und in der weitern Bedeutung der Gewalt auch die Lat. domare, Dominus verwandt sind. In verschiedenen nordischen Sprachen ist Domer noch ein Richter. (S. auch — Thum.) Übrigens sind auch diese Bedeutungen nur Figuren einer ältern, mehr in die äußern Sinne fallenden, wozu ohne Zweifel auch Damm, Dämmen 1 und 2, dämpfen und andere mehr gehören. Das Franz. condamner bedeutet so wohl verurtheilen, als auch verdämmen. In einem andern Verstande der Vorsylbe ist fordeman im Angels. falsch urtheilen, ein irriges Urtheil fällen.

Verdammlich, —er, —ste, adj. et adv. so beschaffen, daß es verdammet, d. i. für eine Übertretung eines Strafgesetzes erkläret werden muß; doch nur noch in der biblischen Schreibart. Es ist nichts verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, Röm. 8, 1. So auch die Verdammlichkeit.

Die Verdammniß, plur. car. der Zustand, da jemand verdammt, d. i. für einen Übertreter eines Strafgesetzes erkläret, und der verdienten Strafe übergeben wird; ein nur in der theologischen Schreibart von der Bestrafung nach diesem Leben übliches Wort. Die ewige Verdammniß. Der Weg, der zur Verdammniß führet, Matth. 7, 13. Darum werdet ihr desto mehr Verdammniß empfahen, Kap. 23, 14. Sie sind in gleicher Verdammniß, sagt man wohl noch im gemeinen Leben, d. i. sie haben einerley Strafe verdient. Da die mit — niß zusammen gesetzten Wörter bald weiblichen, bald auch ungewissen Geschlechtes sind, so wird auch dieses in einigen Gegenden in dem letztern gebraucht, welches auch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Das Verdammniß und der Tod sprechen, Hiob 28, 22. Welcher Ende ist das Verdammniß, Phil. 3, 19. Indessen ist im Hochdeutschen das weibliche am üblichsten. S. — Niß.

Die Verdammung, plur. inus. die Handlung des Verdammens; am häufigsten noch in der theologischen Bedeutung. Daher das Verdammungsurtheil, auch im gerichtlichen Verstande, das Urtheil, worin und wodurch jemand verdammt, d. i. für straffällig erkläret wird. Schon bey dem Notker Ferdamnunga.

Verdampfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, durch Dampfen verfliegen, wie ausdampfen. Alle Feuchtigkeit verdampfen lassen.

Verdämpfen, verb. reg. act. 1. Als das Activum des vorigen, welches doch seltener gebraucht wird. 2. In einem andern Verstande des Zeitwortes sagt man, die jungen Fichten verdämpfen das Laubholz, wenn sie selbiges ersticken. In einigen Mundarten verdaumen, welches sich dem Stammworte nähert, und wovon verdämpfen das Intensivum ist. So auch die Verdämpfung.

Verdanken, verb. reg. act. wegen einer Sache danken, wegen derselben zum Danke verpflichtet seyn, mit der vierten Endung dieser Sache und der dritten der Person. Ich habe diesen Vortheil blos

bloß dir zu verdanken. Verdanken sie es der Tugend, daß sie uns durch Liebe und Freundschaft das Leben zur Lust macht, Gell. Verdankt sey ihnen die edle Thräne. Hauptwörter sind von diesem Zeitworte nicht gangbar.

Anm. Ver hat hier allem Ansehen nach eine bloß intensive Bedeutung, indem das einfache danken schon auf eben dieselbe Art gebraucht wird, (S. Ver 5.) Daher dieses Zeitwort so unnöthig und verwerflich nicht ist, als Frisch ehedem glaubte. Die Dänen sagen dafür fuldtakke, mit einer andern intensiven Vorsylbe. In einem andern Verstande war der Verdank ehedem die Überlegung, der Aufschub, wo es aber unmittelbar von denken abstammet.

Verdauen, verb. reg. act. durch die Dauung auflösen, d. i. die dem Magen anvertrauten Speisen so auflösen, daß der Nahrungssaft daraus abgeschieden werden kann. Der Magen verdauet die Speise. Eine Speise, welche leicht, schwer zu verdauen ist. Ingleichen von der Person. Diese Speise kann ich nicht verdauen. Ein Kranker verdauet schlecht. Figürlich sagt man: eine Beschimpfung, einen Verweis u. s. f. nicht verdauen können, nicht verschmerzen, vertragen können. Dieses Vorgeben ist schwer zu verdauen, schwer zu begreifen. Daher die Verdauung, doch nur in der eigentlichen Bedeutung, die Verdauungskraft, die Verdauungswerkzeuge, Verdauungsmittel u. s. f. Der Verdauungssaft, der Magensaft, welcher die Speisen im Magen verdauen hilft; der aber mit dem Chilus oder Nahrungssaft, welcher nachmahls aus den verdauten Speisen abgeschieden wird, nicht verwechselt werden muß, wie wohl von einigen geschiehet.

Anm. Schon bey dem Kero fardeuuen, bey dem Notker ferdeuuen, im Niederf. gleichfalls verdauen, S. Dauen.

Verdaulich, —er, —ste, adj. et adv. was sich verdauen, ingleichen, was sich leicht verdauen lässet, im Gegensatze des unverdaulich. Verdauliche Speisen. Daher die Verdaulichkeit.

Verdaumen, verb. reg. act. im Forstwesen, S. Verdämpfen.

Das Verdeck, des —es, plur. die —e, ein Ding, welches ein anderes deckt oder verdeckt, ein nur noch in dem Schiffsbaue übliches Wort, wo der Boden eines Schiffes, der dasselbe horizontal in zwey Räume abtheilet, das Verdeck, im Niederdeutschen nur das Deck, genannt wird. In weiterm Verstande bezeichnet es bey den Schiffen das, was man an Gebäuden auf dem festen Lande einen Stock oder ein Stockwerk zu nennen pflegt. Große Kriegesschiffe haben drey, Gallionen wohl fünf bis sechs Verdecke. Im mittlern Lat. Coperta, (S. Halbverdeck, Oberverdeck, Hinterverdeck, Bodenverdeck.) Das oberste Verdeck eines Schiffes wird auch der Überlauf genannt.

Verdecken, verb. reg. act. vermittelst einer Decke, durch Zudecken, dem Gesichte, der Kenntniß anderer entziehen. Ein verdecktes Essen, auch figürlich Verstellung, Nachstellung, verborgene Ränke. Denn sie hatte ihr Angesicht verdeckt, 1 Mos. 38, 15. Da fingen etliche an ihn zu verspeyen, und zu verdecken sein Angesicht, Marc. 14, 65. Rahab verdeckte die Kundschafter unter die Flachsstengel, Jos. 2, 6; in welcher Bedeutung für verbergen, verstecken, welche auch Hiob 14, 13 vorkommt, ach daß du mich in der Hölle verdecktest und verbürgest! es doch veraltet ist. Ach Erde, verdecke mein Blut nicht, Kap. 16, 18. Er, dem kein Jammer verdeckt ist, verborgen; welche figürliche Bedeutung doch außer der höhern Schreibart nicht mehr gebräuchlich wird, wohin auch die verdeckten Worte, Ezech. 20, 49, und das verdeckte Evangelium, 2 Cor. 4, 3 gehören. So auch die Verdeckung.

Anm. Das einfachere verdagen, wovon verdecken das Intensivum ist, kommt für verbergen noch bey dem Stryker vor. (Siehe Dach.) Bedecken heißt nur mit einer Decke belegen, zudecken, überall bedecken, verdecken aber, vermittelst einer Decke dem Gesichte entziehen. S. Ver 4.

Verdenken, verb. irreg. act. (S. Denken,) welches ehedem in verschiedenen Bedeutungen üblich war. 1.* Mit seinen Gedanken in der Irre herum schweifen, als ein Neutrum; eine längst veraltete Bedeutung. So geschiehet uns danne uuir uuellen betondo an Got tenchen, daz uuir an ander unsih ferdenchen, Notker. Ver hat hier die Bedeutung des Irrthums, (S. Ver 4. (g). 2.* Bedenken, überlegen, Schwed. förtänka; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, wo ver eine intensive Bedeutung gehabt zu haben scheinet. 3.* Ernstlich, stets an etwas gedenken; in welchem Verstande man in dem Mittelworte ehedem sagte auf oder an etwas verdacht seyn, S. Ver. 5.

Wie tuon ich so das ich so herzekliche
Bin an si verdaht, Heinr. von Morunge.
Ich was so verre an si verdaht
Das ich mich underwilent niht versan;
Fried. von Husen.
Das ich uf sorge bin verdaht, Reinmar der Alte.

Auch diese Bedeutung ist veraltet. 4.* Muthmaßliche Gedanken eines begangenen Übels von jemanden haben, mit der vierten Endung der Person. Auch diese Bedeutung ist nicht mehr gangbar, indem man jetzt dafür sagt, jemanden in Verdacht haben, welches Hauptwort selbst noch ein Überbleibsel dieser Bedeutung ist. Wenn jemand einer Missethat verdacht wirdt, Constit. Carol. 1532, Art. 28; wegen einer Missethat in Verdacht ist. Oder wer darunder gewohnt oder verdacht were, in einer Öster. Urk. von 1440. Ver scheinet hier und in der folgenden Bedeutung eigentlich eine Verschlimmerung des Zustandes vermittelst des Zeitwortes zu bezeichnen, (S. Ver 1. (b) 5. Übel auslegen, eine mit der vorigen verwandte Bedeutung, welche die einzige noch gangbare ist, und in welcher es auf doppelte Art gebraucht wird: (1) Mit der dritten Endung der Person, und der vierten der Sache, welche Wortfügung im Hochdeutschen am gangbarsten ist. Wer will mir das verdenken? Wenn er es thut, so kann ich es ihm nicht verdenken. (2) Mit der vierten Endung der Person, welche Wortfügung in einigen Oberdeutschen Gegenden die herrschende ist. Wird mich demnach hoffentlich niemand verdenken, daß u. s. f. Opitz; wo statt des Accusativs der Sache auch wohl das Wörtchen darum gebraucht wird. Ich glaube nicht, daß er mich drum verdenket.

Gesetzt, ich wüßt' es auch,
Ich wollte sie darum noch lange nicht verdenken, Günth.

Der Verderb, des —es, plur. car. von dem folgenden Zeitworte. 1. Eine Handlung, wodurch etwas verdorben, zu Grunde gerichtet wird; nur noch zuweilen in einigen Fällen, besonders in den Zusammensetzungen Zeitverderb, Holzverderb. Das ist ein wahrer Verderb der Zeit oder Zeitverderb. 2.* Das Verderben, eine in der edlern Sprechart veraltete Bedeutung.

Dein Feind, Herr, dein Feind senket
Sich in Verderb und Noth, Opitz Ps. 92.
Verderb ist ihres Herzens Grund, eben ders.

Nur im gemeinen Leben sagt man noch zuweilen: das ist eben der Verderb, das Übel.

Verderben, verb. irreg. et reg. welches in der ersten Gestalt auf folgende Art abgewandelt wird: ich verderbe, du verdirbst, er verdirbt; Conj. ich verderbe, verderbest, verderbe. Imperf. ich verdarb; Conj. verdürbe. Mittelw. verdorben. Imper. verdirb. Es ist auf eine doppelte Art üblich.

I. Als ein Neutrum, welches das Hülfswort seyn erfordert, wo die irreguläre Conjugation ohne Ausnahme üblich ist.

1. Unbrauchbar, untauglich werden, die zu seiner Bestimmung und Absicht nöthige Eigenschaft verlieren. Das Bier verdirbt, wenn es schal und sauer wird. Der Wein ist verdorben. Verdorbenes Obst. Alles verderben lassen. Das Fleisch ist verdorben, wenn es riechend geworden ist. Die Waare ist in der Nässe verdorben, wenn sie verstockt, verfault u. s. f. ist. Es wird in diesem eigentlichen Verstande am häufigsten von solchen Dingen gebraucht, welche durch eine innere Gährung oder ähnliche Veranlassung von innen, die zu ihrer Absicht nöthige Brauchbarkeit verlieren; das folgende Activum aber wird in einem weitern Umfange der Bedeutung gebraucht. Wenn man daher sagt, das Werkzeug ist schon verdorben, das Pferd ist bereits verdorben u. s. f. so scheinet es hier das Activum zu seyn, und ist verdorben für ist verdorben worden, zu stehen, weil man nicht sagt, das Werkzeug verdirbt, oder das Pferd verdarb, sondern wird und ward verdorben.

Besonders, doch nur in der vertraulichen Sprechart übliche R. A. sind. An dir ist ein Lobredner verdorben, Less. d. i. du hättest dich zum Lobredner geschickt, wenn du deine Fähigkeiten ausgebildet hättest. So auch: an ihm ist ein Soldat, ein Poet, ein Advocat u. s. f. verdorben. Hingegen: ich bin zum Comödianten verdorben, Less. bedeutet, ich tauge nicht dazu.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. (1) Im theologischen Verstande, in welchem doch das Mittelwort der vergangenen Zeit am gangbarsten ist, heißt die menschliche Natur verdorben, so fern sie durch die Sünde ihre ursprüngliche Vollkommenheit verloren hat, zu ihrer ursprünglichen Bestimmung unfähig geworden ist; in welchem Verstande es doch bey vielen regulär verderbt lautet, unser verderbtes Fleisch, der verderbte Wille, da es denn zu dem folgenden Activo gehören würde. Aber die Erde war verderbt vor Gottes Augen und voll Frevels, 1 Mos. 6, 11. (2) In Verfall der Nahrung gerathen, doch nur im gemeinen Leben; wo man sagt, ein Kaufmann sey verdorben, wenn er bankerott geworden ist. (3) Im höchsten Grade unglücklich werden, umkommen, zu Grunde gehen, eine in der Deutschen Bibel noch sehr gangbare Bedeutung, welche aber in der edlern Schreibart immer mehr zu veralten anfängt, obgleich das Hauptwort das Verderben noch in derselben üblich ist. Siehe, wir verderben und kommen um, 4 Mos. 17, 12. Es ist besser, ein Mensch sterbe für das Volk, denn daß das ganze Volk verderbe, Joh. 11, 50. Vor Hunger verderben; Hiob 80, 3. Du hast dich meiner Seele herzlich angenommen, daß sie nicht verdirbe, Es. 38, 17. Wer sich gern in Gefahr begibt, der verdirbt darin, Sir. 3, 27. Wer sehr pranget, der verdirbt, Kap. 20, 10.

II. Als ein Activum, wo es im Hochdeutschen gemeiniglich auch irregulär, im Oberdeutschen aber regulär abgewandelt wird.

1. Ein Ding zu seiner Absicht, zu seiner Bestimmung untauglich machen, aus dem gehörigen guten Zustande in einen schlimmen versetzen; wo es ein Wort von sehr weitem Umfange ist, welches alle besondere Arten unter sich begreift, daher auch in manchen einzelnen Fällen bestimmtere Ausdrücke üblicher sind. Ein ungeschickter Schneider verdirbt das Kleid, welches er verfertigen soll. Wenn jemand seinen Knecht in ein Auge schlägt, und verderbet es, 2 Mos. 21, 26. Die wilden Thiere haben deinen Weinstock verderbt, Ps. 80, 14. Ein Stümpler verdirbt ein Ding, Sprichw. 26, 10. Mehlthau verdirbt die Frucht, Kap. 28, 3. Ein einiger Bube verdirbet viel Gutes, Pred. 9, 13. Ein Widerspenstiger verdirbt ein mildes Herz, Kap. 7, 8. Ein schlechter Reuter verdirbt ein gutes Pferd. Böse Exempel verderben gute Sitten. Seine Gesundheit durch Ausschweifungen verderben. Das verdirbt mir die ganze Sache. Jemanden das Spiel verderben. Jemanden seine Freude verderben. Kein Ekel verderbt ihm die immer neuen Freuden, die die Schönheiten der Natur in endloser Mannigfaltigkeit ihm anbiethen, Geßn. Dieß verdarb mir den ganzen Abend, brachte mich um den angenehmen Genuß desselben. Es mit niemanden verderben, seine Gunst verscherzen, ihn sich zum Feinde machen. Mit der Tugend werde ichs von freyen Stücken niemahls verderben, Herr Orgon bey Gell. Er hat es mit mir verdorben. Von einer Person, welche ein guter, ein angenehmer Gesellschafter ist, sagt man, sie verderbe keine Gesellschaft. Der Hochmüthige, der Mißmüthige verdirbt alle Gesellschaften.

2. Unglücklich machen, besonders im höchsten Grade unglücklich machen. Das ein ledic wib mich verderbet gar ane schulde. Es fängt in dieser Bedeutung an zu veralten, indessen kommt sie von zeitlichem Unglücke noch zuweilen von der Versetzung in das ewige Unglück, d. i. von der Verdammniß, in der theologischen Schreibart noch häufig vor. Netze stellen zu verderben, Ps. 35, 7. Fürchtet euch vor dem, der Leib und Seele verderben mag in die Hölle, Matth. 10, 28.

3. Den völligen Untergang eines Dinges bewirken, zerstören, tödten, umbringen, gleichfalls als ein sehr allgemeines und unbestimmtes Wort, daher es in dieser Bedeutung noch mehr veraltet ist, als in der vorigen. Die Sündfluth soll alles Fleisch verderben, 1 Mos. 6, 17. Ehe der Herr Sodoma und Gomorra verderbte, Kap. 13, 10. Herr, Herr, verderbe dein Volk nicht, 5 Mos. 9, 26. Pfeile zu verderben zurichten, Ps. 7, 14. Mit dem Schwert verderben, Jer. 8, 17. Plötzlich rede ich wider ein Volk, daß ichs ausrotten, zerbrechen und verderben wolle, Jer. 18, 7.

Daher die Verderbung, welches doch nur in einigen wenigen Fällen der ersten Bedeutung des Activi gebraucht wird.

Anm. 1. Im Oberdeutschen unterscheidet man das Activum von dem Neutro sehr genau, auch in der Conjugation und macht das erste regulär, das letztere aber irregulär.

Wer nicht verderbet wird durch Liebe, der verdirbet, Opitz.

Allein, im Hochdeutschen ist dieser Unterschied nicht angenommen worden, sondern man macht daselbst das Activum eben so irregulär, als das Neutrum, obgleich einzelne Schriftsteller den Unterschied zu beobachten gesucht haben. Das verderbt ihren Werth, Gell. In der Deutschen Bibel wird das Activum bald regulär, bald irregulär abgewandelt, wie schon aus den im vorigen angeführten Beyspielen erhellet, daher sich diejenigen irren, welche glauben, daß Luther den Unterschied allemahl auf das genaueste beobachtet habe. Indessen kann diese Ungleichheit auch von den Herausgebern und Correctoren herrühren. Zu wünschen wäre es freylich, daß man das Activum von dem Neutro in gleichlautenden Zeitwörtern, da, wo es das Alterthum hergebracht hat, auch in der Conjugation unterschiede, so wenig solches auch im Hochdeutschen geschiehet. S. auch Brennen.

Anm. 2. Im Niedersächs. verdarfen und bedarfen, im Schwed. förderfva. Das Wort ist alt, ob es gleich in dieser Gestalt bey unsern ältesten Oberdeutschen Schriftstellern vor den Zeiten der Schwäbischen Dichter nicht vorkommt, als welche dafür firwerden, verwerden, verneißen, Notker verniuzzen, ohne Zweifel als der Gegensatz von genesen gebrauchen. Wachter, Frisch, und andere leiten es von derb her, und legen der Partikel ver hier eine destruirende Bedeutung bey. Allein, da in den verwandten Sprachen auch das einfache derben in eben derselben Bedeutung vorkommt, wohin das Schwed. derfva, das Angels. derven, und selbst

selbst das von Hickes angeführte Alemannische derben gehören, welche insgesammt verderben bedeuten, so findet diese Ableitung hier wohl nicht Statt, und ver kann hier keine andere als intensive Bedeutung haben. Bey dem Ottfried und andern alten Schriftstellern kommt ein Zeitwort daron, schaden, verletzen, vor, welches das nächste Stammwort von diesem derben zu seyn scheinet, und mit der zweyten Hälfte des Lat. per-dere vermuthlich ein und dasselbe Wort ist. Indessen ist es wahrscheinlich, daß das Activum verderben, perdere, von dem Neutro verderben, perire, auch in der Abstammung verschieden ist, und da läßt sich jenes, als einen Verwandten von dem schon gedachten daren, verletzen, dem Angels. teran, zerreißen, zerren, von stören in zerstören, ansehen, dieses aber zu darben, sterben und ihren Verwandten rechnen. Der Unterschied der Conjugation, welcher im Oberdeutschen, als der ältesten Mundart, schon alt ist, wie aus den Schwäbischen Dichtern erhellet, bestätiget diesen Unterschied in der Abstammung.

Das Verderben, des —s, plur. inus. der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, als ein Hauptwort gebraucht,

1. Von dem Activo verderben, diese Handlung zu bezeichnen; in welchem Verstande es doch nur zuweilen im gemeinen Leben gebraucht wird. Das Verderben ist eine schlechte Kunst. In einigen Fällen ist dafür Verderbung üblich.

2. Von dem Neutro verderben.

(1) Der Zustand, da ein Ding verdirbt, oder verdorben ist, in allen Bedeutungen desselben. a) Der Zustand, da ein Ding zu seiner Bestimmung oder Absicht unbrauchbar, unfähig wird, aus einem guten Zustande in den entgegen gesetzten schlimmern geräth, wo es im eigentlichen Verstande nur zuweilen von leblosen Dingen gebraucht wird. Das Fleisch, die Früchte, den Wein, das Obst vor dem Verderben bewahren. Da das Wort hier sehr unbestimmt ist, so bedienet man sich in den meisten Fällen dafür lieber der bestimmtern Fäulniß, Verstockung u. s. f. Im moralischen Verstande, der Zustand, da man aus einem moralisch guten Zustande in den entgegen gesetzten schlimmern geräth oder gerathen ist, in welchem Verstande man in der theologischen Schreibart das Verderben des menschlichen Herzens, der menschlichen Natur kennet, wofür man doch, um der Zweydeutigkeit der folgenden Bedeutungen willen, lieber Verderbniß, noch mehr aber Verdorbenheit oder Verderbtheit gebraucht. Das natürliche Verderben, das Übergewicht der Sinnlichkeit über die obern Kräfte des Menschen. b) Der Zustand des höchsten Unglücks, so wohl im weltlichen als geistlichen Verstande, so fern dasselbe in der Zerstörung des Wohlstandes bestehet, Untergang, Tod, Verdammniß u. s. f. gleichfalls als ein sehr allgemeines und unbestimmtes Wort. In sein Verderben rennen. Der dein Leben vom Verderben erlöset, Ps. 103, 4. Sein Leben ins Verderben bringen, Sprichw. 6, 32. Jemanden in das Verderben stürzen. Nach dem Verderben ringen, Weish. 1, 12. Zu seinem Verderben in den Krieg gehen.

(2) Ein Ding, welches das Verderben eines andern befördert, daran Schuld ist, in dieser letzten Bedeutung. Sünde ist der Leute Verderben, Sprich. 14, 34. Das Spiel ist dein Verderben. Dieser Umgang wird einmahl dein Verderben seyn. Im gemeinen Leben auch der Verderb.

Anm. Der Plural ist völlig ungewöhnlich, obgleich Klopstock ihn gewagt hat: alle deine Verderben zogst du Ewiger an.

Der Verderber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verderberinn, eine Person, welche verderbt, in allen Bedeutungen des Activi. Der Herr wird den Verderber (den Würgengel) nicht kommen lassen in eure Häuser, 2 Mos. 12, 23. Eines Verderbers Gesell, Sprichw. 28, 24. Für sich allein wird es nur in der höhern Schreibart gebraucht. In der Zusammensetzung aber sagt man auch im gemeinen Leben Spielverderber, Zeitverderber, Sprachverderber u. s. f.

Verderblich, —er, —ste, adj. et adv. 1. Von dem Neutro verderben, in dessen erster Bedeutung, dem Verderben unterworfen, was leicht verdirbt, in welcher Bedeutung es im Handel und Wandel häufig ist. Eine verderbliche Waare, welche bald oder leicht verdirbt, wie eingemachte Sachen, verschiedene flüssige Waaren u. s. f. 2. Von dem Activo, doch nur in dessen beyden letzten Bedeutungen, Verderben verursachend, die Zerrüttung, Zerstörung des physischen, bürgerlichen und moralischen Wohlstandes bewirkend, wo es oft für im hohen Grade schädlich überhaupt gebraucht wird. Verderbliche Secten, 2 Pet. 2, 1. Ein verderbliches Wesen, V. 12. Der verderbliche Krieg. Das verderbliche Spiel. Dieser Umgang wird dir verderblich seyn. Ohne die Herrschaft des Verstandes über den Willen arten die natürlichen Triebe in verderbliche Leidenschaften aus.

Die Verderblichkeit, plur. car. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, da es dem Verderben unterworfen ist, leicht verdirbt. 2. Die Eigenschaft eines Dinges, da es das Verderben anderer nach sich ziehet, ihren Wohlstand in aller Betrachtung zerrüttet und zerstöret.

Das Verderbniß, des —sses, plur. inus. 1. Von dem Neutro verderben, in dessen erster Bedeutung, der Zustand, da ein Ding verdorben, aus einem anfänglich guten Zustande in den entgegen gesetzten schlimmern gerathen ist; wo es füglich für das vieldeutige Verderben gebraucht wird, so wohl im physischen als moralischen Verstande. Der Grad des Verderbnisses flüssiger Körper. Wenn nichts das Verderbniß der Menschen bewiese, so würde es der Stolz allein beweisen, Gell. (S. auch Verderbtheit und Verdorbenheit.) 2. * Das Verderben in der zweyten neutralen Bedeutung; ein im Hochdeutschen veralteter Gebrauch. Hölle und Verderbniß werden nimmer voll, Sprichw. 27, 20. Hölle und Verderbniß ist für (vor) dem Herrn, Sprichw. 15, 11.

Anm. Sein Verderbnuss, für Untergang, kommt schon in einer Verordnung Kaiser Friedrichs von 1236 vor. Einige, selbst Hochdeutsche Schriftsteller gebrauchen es nach dem Muster der Oberdeutschen im weiblichen Geschlechte. Endlich stieg die Verderbniß des Menschen aufs höchste, Gottsch. Die Verderbniß der Sprache, eben ders. Die Verderbniß des Menschen, Less. Indessen ist doch im Hochdeutschen das ungewisse Geschlecht am gangbarsten, S. —Niß.

Die Verderbtheit, plur. car. das Abstractum von dem activen Mittelwort verderbt, der Zustand, da ein Ding durch ein anderes verderbt, d. i. aus einem bessern in einen schlimmern Zustand versetzt worden; wo es doch nur in moralischem Verstande üblich ist, denjenigen Zustand zu bezeichnen, da das Begehrungsvermögen eines vernünftigen Wesens aus dem ursprünglichen guten Zustande in den entgegen gesetzten schlimmern versetzet worden. Die Verderbtheit der menschlichen Natur. Verdorbenheit, welches in eben diesem Verstande üblich ist, ist zunächst von dem Mittelworte des intransitiven Zeitwortes, verdorben, gebildet. Für beyde gebraucht man auch so wohl Verderbniß, als Verderben.

Verdeutschen, verb. reg. act. in das Deutsche, in die Deutsche Sprache übersetzen. Golgatha, das ist verdeutschet Schedelstätte, Matth. 27, 33. Daher die Verdeutschung. Siehe Ver 2.

Verdichten, verb. reg. act. dicht oder dichter machen, ein im gemeinen Leben in verschiedenen einzelnen Fällen übliches Wort. So auch die Verdichtung. S. Ver 2.

Verdicken, verb. reg. act. dick oder dicker machen, auch von flüssigen Körpern. Ein Decoct, einen Saft verdicken, bis zu mehrerer Dicke abdampfen, abrauchen lassen. Die Luft verdicken, entweder mehr Luft in einen Raum zusammen pressen, oder auch flüssige Theile in dieselbe bringen. Daher die Verdickung. Ehedem war dafür auch nur das einfache dicken üblich, welches in diesem Verstande schon im Tatian vorkommt.

Verdielen, verb. reg. act. mit Dielen versehen, ausschlagen, belegen; auch nur dielen. Einen Fußboden verdielen, ihn dielen. Daher das Verdielen.

Verdienen, verb. reg. act. welches in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird. 1. Dienste für etwas leisten, durch Dienste erwiedern. In diesem Verstande sagt man im Lehenrechte, ein Lehen verdienen, persönliche Dienste für ein empfangenes Lehen leisten, auf welche Art ehedem alle Lehen verdient werden mußten. In weiterm, aber doch ähnlichem Verstande sagt man noch im Niedersächs. etwas verdienen, etwas mit Dank erwiedern, durch Gegengefälligkeiten ersetzen. 2. In gewöhnlicherm Verstande ist verdienen, eigentlich durch seine Dienste, durch seine Arbeit erwerben. Viel Geld verdienen. Bey der Handlung ist jetzt nicht viel zu verdienen. Ein fauler Arbeiter verdient sein Tagelohn mit Sünden. Der verdiente Lohn.

In noch weiterer Bedeutung verdient man etwas, wenn man durch seine Handlungen ein gegründetes Recht auf etwas bekommt, wo dieses Etwas so wohl ein Gut, als auch ein Übel seyn kann. Ehre, Lob, Ruhm, Dank verdienen: aber auch Strafe, Tadel, Schande verdienen. Er leidet die verdiente Strafe. Ich liebe ihn, wie er es verdient. So, wie du es verdienet hast, wirst du belohnet oder bestrafet werden. Einem jeglichen wird widerfahren, wie er es verdient hat, Sir. 16, 14. Unsere Missethaten haben es verdient, Jer. 14, 7. Unverdienter Weise leiden müssen. Das hast du mit deinen Sünden bey Gott verdient; außer welchem Falle diese Wortfügung nur bey wenig üblich ist.

Die Person aber, auf welche sich die Handlung beziehet, und bey welcher man sich ein Recht auf etwas erwirbt, wird dagegen mit um ausgedruckt. Er hat es um mich verdient, es sey nun Dank, Lob oder Strafe, Tadel u. s. f. Verdiene ich das um dich, meine Julie! Weiße. Noch häufiger sagt man in engerm Verstande sich um jemanden verdient machen, sich durch seine Wohlthaten ein Recht auf dessen Dank, auf dessen Liebe erwerben. Sich um den Staat verdient machen.

Das Mittelwort verdient wird auf doppelte Art gebraucht. 1. Objective, und im gewöhnlichen passiven Verstande, von demjenigen, worauf man sich durch seine Handlungen ein gegründetes Recht erwirbt. Der verdiente Lohn, die verdiente Strafe. 2. Subjective und im thätigen Verstande, von derjenigen Person, welche sich durch ihre Handlungen ein gewisses Recht erwirbt, wo es doch nur in engerm Verstande gebraucht wird, von einer Person, welche sich durch freywillige Dienste oder Wohlthaten ein Recht auf den Dank des andern erworben hat. Sich um jemanden verdient machen. Ingleichen in Gestalt eines Beywortes. Ein verdienter Mann, in noch engerm Verstande, welcher sich um die bürgerliche Gesellschaft, in welcher er lebt, verdient gemacht, auf ihren Dank ein Recht erworben hat. Man hat diesen Gebrauch getadelt; allein verdient hat in diesem Falle das Beyspiel so vieler hundert anderer passiver Mittelwörter vor sich, welche gleichfalls im subjectiven und thätigen Verstande gebraucht werden.

Daher das Verdienen, welches doch nur selten gebraucht wird.

Anm. Bey dem Ottfried irthionen, so daß er und ver hier ein Erreichen, ein Erwerben bezeichnen. Indessen gebrauchen er und seine Nachfolger bis in das 15te Jahrhundert noch häufig das einfache dienen und gedienen, statt dieses zusammen gesetzten Zeitwortes.

We wes hat sich diu liebe an mir gerochen
Oder wie han ich gedienet das? Rudolph v. Rothenburg.

Kero gebraucht dafür kearnen, und Kearnung für das folgende Verdienst, welche Wörter zu unserm ernten und dem alten arnen gehören, so fern dieses letztere eigentlich arbeiten bedeutete.

Der und das Verdienst, des —es, plur. die —e, von dem vorigen Zeitworte.

1. Dasjenige, was man verdienet oder erworben hat; ohne Plural. (1) Eigentlich, derjenige Lohn, welchen man sich durch seine Dienste und Arbeiten erworben, ingleichen, auf welchen man sich dadurch ein Recht erworben hat; eine im gemeinen Leben sehr häufige Bedeutung, wo es nicht allein von dem bereits erworbenen Lohne oder Gewinne seiner Arbeit, sondern auch von dem künftigen möglichen gebraucht wird. Es ist in dieser Bedeutung fast durchgängig männlichen Geschlechtes. Der Verdienst ist bey den theuren Lebensmitteln schlecht, man verdient wegen der theuren Lebensmittel jetzt durch seine Arbeit wenig. Vielen, guten Verdienst haben, viel verdienen. Schlechten, wenig Verdienst haben. Ich möchte ihm diesen Verdienst gern zuwenden. Das ist mein ganzer Verdienst, verdienter Lohn, im eigentlichen Verstande. (2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, dasjenige, auf welches man sich durch seine freyen Handlungen ein Recht erworben, es sey nun zur Belohnung oder zur Bestrafung, der verdiente Lohn, in figürlichem Verstande. Darum schüttete ich meinen Zorn über sie — und gab ihnen also ihren Verdienst auf ihren Kopf, Ezech. 22, 23. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es nur noch in der Theologie in engerer Bedeutung gebraucht, wo das Verdienst Christi doch wohl eigentlich nichts anders ist, als dasjenige, worauf er uns durch sein Leiden und Tod ein Recht erworben, was er uns dadurch verdienet hat; in welchem Falle es aber zugleich ungewissen Geschlechtes ist.

2. Das Recht, welches man sich durch seine freyen Handlungen auf etwas erworben hat, in welcher Bedeutung es im weitesten Verstande üblich ist, und so wohl das Recht auf Belohnungen, als auch die Verpflichtung zur Strafe in sich schließt. Es ist hier ungewissen Geschlechtes, wird aber nur im Singular ohne Artikel, und am häufigsten mit dem Vorworte nach gebraucht; nach Verdienst. Nach Verdienst vergelten, Jer. 25, 14. Nach Verdienst strafen, 2 Macc. 4, 38. Jemanden nach Verdienst befördern, so wie er es verdienet hat. Nach Verdienst belohnet werden. In der Deutschen Bibel kommt es noch in anderen Verbindungen vor, welche aber außer der biblischen Schreibart wenig mehr gebraucht werden. Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, Röm. 3, 24. Ists aber aus Gnaden, so ists nicht aus Verdienst der Werke. — Ists aber aus Verdienst der Werke, so ist die Gnade nichts, sonst wäre Verdienst nicht Verdienst, Röm. 11, 6. Wo es gleichfalls zunächst das Recht bedeutet.

3. Die Handlung, und in weiterm Verstande auch die Eigenschaft, durch welche man ein Recht auf die Belohnung, Achtung oder Erkenntlichkeit anderer hat; wo es gleichfalls ungewissen Geschlechtes ist, und das dadurch erworbene Recht zugleich mit in sich schließt. Man gebraucht es so wohl von einzelnen Handlungen und Eigenschaften. Wenn es nach den Verdiensten ginge, so würde er gewiß reich seyn. Ein Mann von vielen Verdiensten, so wohl der viele Handlungen ausgeübt hat, die ihm ein Recht auf die Achtung anderer erwerben, als auch der viele solche Eigenschaften

besitzet,

besitzet, ein verdienter Mann. Die Person, um welche man sich verdient gemacht, bekommt hier gleichfalls das Vorwort um. Große und viele Verdienste um die Stadt, um den Staat, um jemanden haben. Deine Verdienste um mich. Man kann ihm das Verdienst nicht absprechen, daß er die Bahn dazu gebrochen hat. Auch sein Vergehen ist noch ein Verdienst, Gell. Ihre gute Figur ist ihr ganzes Verdienst, das einzige, welches ihr auf die Achtung anderer ein Recht geben kann. Als auch collective und ohne Plural; der ganze Umfang von Handlungen und Eigenschaften, welche jemanden ein Recht auf die Achtung anderer gewähren. Jemandes Verdienst erkennen. Wo es auch figürlich von verdienten Personen gebraucht wird. Das Verdienst hervor ziehen. Wehe dem Lande, wo das Verdienst nach Brote geht!

Anm. Das Wort scheint, besonders in den weitern und figürlichen Bedeutungen, spätern Ursprunges zu seyn, denn im 14ten Jahrhunderte kommt dafür noch Gedintz vor. Noch höher hinauf übersetzt Notker Meritum durch Guottat, und Kero durch Arnungo. Der Unterschied des Geschlechts gründet sich bloß auf den Gebrauch, und vermuthlich ursprünglich auf zwey verschiedene Mundarten; denn das einfache der Dienst ist in manchen Gegenden ungewissen Geschlechts.

Verdienstlich, —er, —ste, adj. et adv. ein Verdienst enthaltend, gewährend, d. i. ein Recht auf die Belohnung eines andern gewährend, in welchem Falle es besonders in der Theologie üblich ist. Verdienstliche Handlungen, welche uns ein Recht auf die Belohnung von Gott erwerben, dergleichen in der Römischen Kirche angenommen werden, wo sie auch gute Werke heißen. In weiterm Verstande, ein Recht auf die Achtung, Erkenntlichkeit anderer gewährend. Das ist sehr verdienstlich. In einem etwas andern Verstande nennet man in der Theologie das Leiden und den Tod Christi verdienstlich, so fern er den Menschen dadurch ein Recht auf gewisse göttliche Wohlthaten erworben hat. So auch die Verdienstlichkeit, die Eigenschaft, da eine Handlung verdienstlich ist, in allen obigen Fällen.

Der Verding, eine Münze, S. Ferding.

Das Verding, des —es, plur. die —e, von dem folgenden Zeitworte, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort. 1. Die Handlung des Verdingens, ohne Plural; wofür im Hochdeutschen Verdingung üblicher ist. 2. Ein Vertrag, Contract, worin man jemanden etwas verdinget.

Verdingen, verb. irreg. act. (S. Dingen,) gegen einen verglichenen Lohn übergeben. Die Schweine in die Mast, ein Rind jemanden in die Kost verdingen. Besonders von Arbeiten. Jemanden eine Arbeit verdingen. Im umgekehrten Verstande, der aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist, gebraucht Uz es für vermiethen:

Ich mag die güldnen (goldnen) Saiten dem Pöbel nicht
verdingen.

Daher die Verdingung.

Verdolmetschen, verb. reg. act. etwas dolmetschen, d. i. es aus einer unbekannten Sprache in eine bekanntere übertragen. Immanuel, das ist verdolmetschet, Gott mit uns, Matth. 1, 23. Melchisedek wird verdolmetschet, ein König der Gerechtigkeit, Ebr. 7, 2. Daß Lysimachus den Brief verdolmetschet hätte, St. Esth. 5, 1. Es wird, so wie das einfache dolmetschen, wenig mehr gebraucht, außer, wo noch eigentliche Dolmetscher vorhanden sind, welche mündliche Vorträge aus einer unbekannten Sprache in eine bekanntere übertragen und in derselben erklären. In anderen Fällen ist dafür theils übersetzen üblicher, obgleich solches von weiterm Umfange ist, und überhaupt aus einer Sprache in die andere übertragen bedeutet, theils aber auch erklären. So auch die Verdolmetschung.

Verdoppeln, verb. reg. act. 1. Von Doppel, einer Art Würfel- und Kartenspieles, in diesem Spiele verlieren; ein, so wie das Spiel selbst, größten Theils veraltetes Wort. 2. Von doppelt, doppelt, d. i. zwiefach, setzen. Eine Zahl verdoppeln. Seine Wohlthaten gegen jemanden verdoppeln. So auch die Verdoppelung. S. Ver 2.

Verdorben, das Mittelwort von verderben. (S. dieses.) Daher die Verdorbenheit, der Zustand, da etwas verdorben ist, doch nur im figürlichen Verstande, der Zustand, da ein Ding aus seiner ersten bessern Beschaffenheit in die entgegen gesetzte schlimmere übergegangen ist.

Empörer standen auf, die Ordnung zu zerrütten,
Und Zwiespalt brütete Verdorbenheit der Sitten, Duf H.

S. auch Verderbtheit.

Verdorren, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, dürre werden, d. i. die zu seiner Erhaltung nöthige Feuchtigkeit nach und nach völlig verlieren. Das Gras, die Blume, ein Gewächs, ein Baum verdorret. Ein Mensch mit einer verdorreten Hand, Marc. 3, 1, 3. Vor Hitze verdorren.

2. *Als ein Activum, dürre machen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher es eigentlich verdörren lauten müßte, (S. Dörren.) Die Flamme wird seine Zweige verdorren, Hiob 15, 30; dürre machen.

Daher die Verdorrung in der Bedeutung der ersten Form, obgleich die Neutra nur selten Verbalia auf ung verstatten.

Bey dem Ottfried irthorren, bey dem Notker erdorren, im Tatian aber schon furthorran.

Verdrängen, verb. reg. act. fortdrängen, wegdrängen, durch drängen von einem Ort oder Stelle wegschaffen. Jemanden verdrängen, ihn von seinem Platze drängen. Ingleichen in weiterer Bedeutung durch seine Gegenwart, Veranlassung, seines Platzes, und in noch weiterm Verstande, seines Vortheiles berauben. Man wird verdrängt, wenn man seinen Platz, seine Stelle, eine Würde u. s. f. einem andern überlassen muß. Jemanden von seinem Amte verdrängen. So auch die Verdrängung.

In eben demselben Verstande gebraucht man auch das irreguläre verdringen, S. dasselbe.

Verdrehen, verb. reg. act. durch Drehen aus seiner gehörigen Gestalt oder Lage bringen. Einen Schlüssel verdrehen. Einem ein Glied verdrehen. Die Augen verdrehen. Ingleichen figürlich. Ein Wort, den Sinn einer Rede verdrehen, ihnen vorsetzlich und in böslicher Absicht eine falsche Deutung geben. Das Recht verdrehen, durch Verdrehung der Worte des Gesetzes. So auch die Verdrehung.

***Der Verdrieß**, des —es, plur. car. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für Verdruß, welches noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Daß sie mir Verdrieß thun, Jer. 7, 18. Zu Verdrieß des Hausherren, Ezech. 8, 3. Wo es in einigen Ausgaben irrig Verdrüß geschrieben wird. S. Verdruß.

Verdrießen, verb. irreg. ich verdrieße, du verdrießest, (Oberd. verdreußest,) er, es verdrießt (Oberd. verdreußt); Imperf. verdroß; Conj. verdrösse; Mittelw. verdrossen. Es ist ein unpersönliches Zeitwort, welches mit der vierten Endung der Person und der ersten der Sache verbunden, zuweilen aber auch persönlich gebraucht wird, welches doch nur in der dritten Person geschehen kann.

1. *Unlust erwecken, in dem weitesten Umfange dieser Bedeutung. Es, oder die Sache verdrießt mich, erweckt mir Unlust, ich empfinde Unlust darüber. Es ist in dieser weitern Bedeutung

deutung veraltet, indessen ist verdrießlich, so fern es unlustig überhaupt bedeutet, noch von derselben übrig. Man gebraucht es nur noch,

2. in engerer Bedeutung, von verschiedenen Arten der Unlust.

(1) * Mißfallen, Unlust über das Verhalten anderer. Da verdroß sie es sehr, daß ein Mensch kommen wäre, der Gutes suchte für die Kinder Israel, Nehem. 2, 19. Drey Stücke sind, denen ich von Herzen feind bin, und ihr Wesen verdreußt (verdrießt) mich übel, Sir. 25, 3. Welches sie gar übel verdroß, Weish. 12, 27. Mich verdreußt die Hoffarth Jacob, Amos 6, 8. Es ist auch in dieser Bedeutung im Hochdeutschen veraltet, noch mehr aber, wenn der persönliche Gegenstand mit dem Vorworte auf ausgedruckt wird. Es verdreußt mich auf sie, daß sie sich wieder dich setzen, Ps. 139, 21. Üblicher ist es,

(2) in engerer Bedeutung, von der Unlust über eine empfangene Beleidigung, wo es einen von außen merklichen aber doch geringern Grad der Unlust bezeichnet, als kränken, schmerzen u.s.f. eine Unlust, welche durch beleidigten Stolz erweckt wird. Es ist zwischen gleichen Personen am üblichsten. Verdrießt dich das? Es verdroß ihn, da man ihn der Faulheit beschuldigte. Wie kann dich das verdrießen? Gell. Ingleichen zuweilen persönlich, doch nur in der dritten Person und von Sachen. Dieser Vorwurf verdroß mich.

Dem (den) Gratulant (Gratulanten) verdroß die angethane
Schmach, Zach.

Ingleichen, obgleich in dieser Bedeutung seltener, mit dem Zeitworte lassen, sich etwas verdrießen lassen, Unlust darüber empfinden.

(3) * Unlust über die anhaltende Fortdauer einer Sache. Mich verdreußt zu leben, 1 Mos. 27, 46. Meine Seele verdreußt mein Leben, Hiob 10, 1. Wo es im Oberdeutschen auch wohl mit der zweyten Endung der Sache gebraucht wird. Mich verdrießt meines Lebens. Wanta mih der uuerlte bedruzet, Willer. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo dafür überdrüßig seyn und werden üblich ist. Die Niedersachsen sagen noch, es soll ihn endlich wohl verdrießen, er soll es schon überdrüssig werden.

(4) Unlust über anhaltende Beschwerden; eine im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliche Bedeutung. Thes Ganges thih n' irthruzzi, Ottfried. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch mit dem Zeitworte lassen. Er läßt sich die geringste Arbeit verdrießen. Am häufigsten mit der Verneinung. Ob dirs sauer wird mit deiner Nahrung und Ackerwerk, das laß dich nicht verdrießen, Sir. 7, 16. Gott lob, daß ich mich keine Mühe dauern und auch um einen Pfennig keinen Weg verdrießen lasse, Gell.

Das Mittelwort verdrossen wird daher sehr häufig als ein eigenes Beywort im intransitiven Verstande gebraucht, geneigt und Fertigkeit besitzend, über jede Bewegung, und in weiterm Verstande, über jede eigene Thätigkeit Unlust zu empfinden, und darin gegründet; träge mit Widerwillen. Zu etwas verdrossen seyn. Ein verdrossener Mensch. Das Volk war verdrossen auf dem Wege, 4 Mos. 21, 5. Ein Weib, da der Mann keine Freude an hat, die macht ihn verdrossen zu allen Dingen, Sir. 25, 31. Werdet nicht verdrossen Gutes zu thun, 2 Thess. 3, 14.

Die Munterkeit erstarb in der verdroßnen Menge,
Zachar.

Jemanden verdrossen machen. Daher die Verdrossenheit.

(5) Unlust über eine Handlung, die man entweder schon begangen hat, für gereuen, oder während des Begehens derselben; wo es im Hochdeutschen nur in der vertraulichen Sprechart, und auch hier nur mit dem Zeitworte lassen und der Verneinung gebraucht wird. Du sollst ihm geben, und dein Herz nicht verdrießen lassen; daß du ihm gibst, 5 Mos. 15, 10. Lassen sie sichs nicht verdrießen, diese Kleinigkeit an ihn gewandt zu haben. Er läßt sich keine Kosten verdrießen, es gereuen ihn keine Kosten.

Anm. Schon bey dem Ottfried firthriezen, im Niedersf. verdreten; mit andern Vorsylben, bey dem Ulphilas usthriutan, bey dem Notker irdriezen, pedriezen. Das einfache drießen, ist längst veraltet, aber die Oberdeutschen haben davon noch Druße, Plage, und die Niederdeutschen Dröte, Verdruß. In verschiedenen mit der Deutschen verwandten Sprachen hat dieses Zeitwort mit seinen Verwandten in den verschiedenen Bedeutungen auch verschiedene Formen. Im Schwed. ist Förtret, Beschwerde, und förtreda, Beschwerde, Unlust erwecken, fortryta aber, gereuen, beneiden, ermüden; trött ist eben daselbst träge, müde, Isländ. thrit, und trötta, müde machen, tryta, kraftlos, förtryta, aufhören, tryta aber, Überdruß und Unlust über etwas empfinden; und schon bey dem Ulphilas ist ustrudjan, schwach, müde werden, abnehmen, usthriutan aber, Überdruß erwecken. Es kann seyn, daß in einigen dieser Wörter verschiedene Stammbegriffe zum Grunde liegen; allein, im Deutschen scheint, um des einförmigen unpersönlichen Gebrauches willen, nur ein einziger Statt zu finden, zumahl, da alle dem Anscheine nach verschiedene Bedeutungen sehr leicht und natürlich aus einander herfließen. Hornegk gebraucht für verdrießen auch betragen und pevillen. Die Wortfügung mit der zweyten Endung der Sache, welche im Oberdeutschen in mehreren Bedeutungen üblich ist, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. S. auch Verdruß.

Verdrießlich, —er, —ste, adj. et adv. von dem vorigen Zeitworte und der Ableitungssylbe lich. Es ist in doppeltem Verstande üblich. 1. Subjective, Unlust oder Widerwillen empfindend und denselben äußernd; in welchem Verstande es im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlandes, üblich ist. Verdrießlich seyn, unmuthig und diesen Unmuth bey jeder Veranlassung äußernd. Eine verdrießliche Miene. Ein verdrießlicher Mensch, welcher Fertigkeit besitzt, bey jedem, auch noch so geringem Anlasse Unlust und Unmuth zu äußern. 2. Objective, verdrießen machend, in dessen ältester und weitester Bedeutung, Unlust des Gemüthes erweckend, und darin gegründet. Aber die Männer sind mir verdrießlich, 2 Sam. 3, 39; zuwider. Der Narren Rede ist über die Maße verdrießlich, Sir. 27, 14. Es ist verdrießlich zu hören, wenn sie sich so zerschelten, V. 16. Es ist auch in dieser Bedeutung in der vertraulichen Sprechart am üblichsten, wo es oft für unangenehm überhaupt gebraucht wird. Eine verdrießliche Sache. Ein verdrießlicher Handel. Es ist mir verdrießlich, wenn ich so lange warten muß.

Anm. Viele schreiben dieses Wort verdrüßlich, als wenn es von Verdruß abgeleitet wäre; allein, es ist wahrscheinlicher, daß es von dem Zeitworte abstammet, zumahl, da in Verdruß das u kurz ist, in dem Beyworte hingegen das ü lang seyn müßte. Auch die Aussprache ist für das ie. S. —Lich.

Die Verdrießlichkeit, plur. die —en, von dem vorigen Beyworte. 1. Die Eigenschaft, da eine Person oder Sache verdrießlich ist, in beyden Bedeutungen und ohne Plural. Die Verdrießlichkeit eines Menschen, subjective. Die Verdrießlichkeit einer Sache, objective. 2. Eine verdrießliche Sache, wo man es doch nur, so wie Verdruß, von einem unangenehmen Handel mit andern Personen, von einem Streite gebraucht. In Verdrießlichkeit

keit mit jemanden gerathen. Jemanden allerley Verdrießlichkeiten machen, ihn in unangenehme Streitigkeiten verwickeln. Alle Verdrießlichkeiten zu vermeiden.

Verdringen, verb. irreg. act. (S. Dringen,) fortdringen, aus seiner Stelle dringen, ein Wort, welches häufig für verdrängen gebraucht wird, besonders im Oberdeutschen, dagegen in der edlern Schreibart der Hochdeutschen das letztere üblicher ist.

Die höllische Gestalt hat Gottes Bild verdrungen, Gryph. Bis ich sie daraus verdrungen habe, Leß. So auch die Verdringung. S. Verdrängen, ingleichen Dringen.

Verdrossen, —er, —ste, adj. et adv. eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes verdrießen, welches in Einer Bedeutung desselben, als ein eigenes Beywort gebraucht wird, Unlust zur Bewegung und Thätigkeit verrathend und darin gegründet, träge, S. Verdrießen.

Die Verdrossenheit, plur. car. der Zustand, die Eigenschaft, da man verdrossen ist, Unlust zur Bewegung oder Thätigkeit, Trägheit.

Verdrucken, verb. reg. 1. Falsch, unrecht drucken, besonders von dem Drucken der Bücher, eigentlich von der falschen Stellung der Columnen, in weiterer Bedeutung aber auch von den Fehlern, welche der Setzer im Setzen begeht. Das Wort ist verdruckt. 2. Als Material zum Drucken gebrauchen. Viel Papier, Farbe verdrucken. 3. Als Kosten durch Drucken verwenden, verzehren. Sein Geld verdrucken, es auf das Drucken eigener Verlagsbücher wenden. So auch das Verdrucken. 4. * Aus seiner Stelle drücken, ingleichen unterdrucken, in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Helfet dem Verdruckten, Es. 1, 17. S. das folgende.

Verdrücken, verb. reg. act. aus seiner Stelle drücken, ingleichen unterdrucken; in welchen beyden Bedeutungen es doch im Hochdeutschen wenig gebräuchlich ist. Verdrücke den Seufzer nicht, der deinen Busen hinauf dringt, Geßn. im Hochdeutschen unterdrücke.

Der Verdruß, des —sses, plur. car. von dem Zeitworte verdrießen, daher es ehedem auch Verdrieß lautete.

1. Die Empfindung, d. i. merkliche Unlust des Gemüthes. (1) * Überhaupt, für Unlust, unangenehme Empfindung des Gemüthes überhaupt; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Es ist kein Verdruß mit ihr umzugehen, Weish. 8, 16. Ich seiner Kunft mit Verdrieß bit, Theuerd. ich warte mit Schmerzen auf seine Ankunft. Man gebraucht es, so wie das Zeitwort, (2) Nur noch im engern Verstande, von denjenigen Arten der Unlust und des Unwillens, in welchen das Zeitwort noch jetzt üblich ist, die letzte Fälle der Reue ausgenommen, in welcher das Hauptwort nicht gangbar ist. Indessen sticht doch in allen diesen Fällen der allgemeine Begriff des Unwillens vor. Etwas mit Verdruß thun, mit merklichem Widerwillen. Voller Verdruß seyn, voll Unwillen. Seinen Verdruß verbergen, überwinden. Besonders von dem Unwillen über das Verhalten anderer. Jemanden Verdruß machen. Viel Verdruß von seinen Kindern haben. Jemanden etwas zum Verdrusse thun. Allen Menschen zum Verdruß.

2. Dasjenige, was diesen Unwillen erreget. Jemanden allen Verdruß anthun. Besonders, so wie Verdrießlichkeit, in engerm Verstande, von einer unangenehmen Streitigkeit, von einem unangenehmen Handel mit einem andern. Einen Verdruß mit jemanden haben, einen unangenehmen Streit. Es wird einen Verdruß setzen geben. Einen Verdruß anrichten. Sich bey jemanden Verdruß machen, sich seinen Verweisen aussetzen.

Er würde nur Verdruß vom Edelmanne haben, Gell.

Anm. Dieses Hauptwort ist so alt, als das Zeitwort, und lautet bey dem Notker Urdruzzi, Urdruzedo, im Niedersächs. Verdröt, ingleichen nur Dröt, im Holländ. Verdriet, welches sich dem veralteten Verdrieß nähert. Im Oberdeutschen ist dafür auch Widerdruß und Widerdrieß üblich.

Verdrüßlich, S. Verdrießlich.

Verduften, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, in Gestalt des Duftes verfliegen, verschwinden. Aller Geruch ist verduftet. Eine Landschaft, auf welcher der Thau in flüchtigem Nebel verduftet. Der Verstand ist bey ihm verduftet, verflogen.

Verdummen, verb. reg. neutr. gleichfalls mit dem Hülfsworte seyn, dumm werden, ein im Hochdeutschen eben so ungewöhnliches Wort, als das gleich bedeutende erdummen.

Verdunkeln, verb. reg. act. dunkel machen. Ein Zimmer verdunkeln. Ingleichen unscheinbar, unkenntlich machen, oft auch nur das Licht, den Schein oder Glanz vermindern, schwächen. Die Wolken verdunkeln den Mond. Dieser Fehltritt verdunkelt seine Verdienste. Die Thaten des Vaters wurden von den Verdiensten des Sohnes verdunkelt. So auch die Verdunkelung. Bey dem Notker petankeln.

Verdünnen, verb. reg. act. dünne machen, besonders von flüssigen Körpern. Die Sonnenstrahlen verdünnen die Luft. Das Blut verdünnen, die demselben fehlenden wässerigen Theile durch Wasser ersetzen. Daher die Verdünnung.

Verdunsten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, in Gestalt des Dunstes verfliegen. Die Feuchtigkeit ist verdunstet.

Verdünsten, verb. reg. act. in Gestalt des Dunstes vertreiben, vermindern, welches doch wenig gebraucht wird. Abdünsten, abdämpfen sind dafür in manchen Fällen üblicher.

Verdursten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, vor Durst vergehen, umkommen. Ein Thier verdursten lassen. Es ist verdurstet. In weiterm Verstande ist das Mittelwort verdurstet im gemeinen Leben sehr durstig, verdurstet seyn. S. Ver 5.

Verdüstern, verb. reg. act. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort für verfinstern, von dem Niederdeutschen düster, dunkel, finster, (S. dasselbe.) Wenn es 1 Tim. 6, 3. 4. heißt: so jemand anders lehret, der ist verdüstert, und weiß nichts, sondern ist seuchtig in Fragen u. s. f. so ist wohl unstreitig, daß Luther damit die Düsternheit oder Finsterniß des Verstandes ausdrucken wollen, und dabey auf die nächste Abstammung des Wortes τετυφωται, von τυφος, Rauch, Dunst, gesehen, ob gleich dieses hernach figürlich Schwulst und Stolz bedeutet; eine Bedeutung, welche düster, finster u. s. f. nie gehabt noch haben können. Im ähnlichen Verstande sagt Gryphius:

Geht immer hin! geht, ihr verirrte Sinnen!
Wählt, weil ihr so verdüstert seyd,
Die schnöden Gläser vor Juwelen;

d. i. verfinstert.

Verecken, verb. reg. act. mit Ecken versehen, besonders im Jagdwesen, wo es als ein Neutrum gebraucht wird. Der Hirsch hat vereckt, wenn dessen Geweih alle Enden bekommen hat; wo Ecke die Enden des Geweihes zu bezeichnen scheinet. Der Hirsch gehet hoch verecket, in eben diesem Verstande. In einigen Mundarten verenket. S. Auffegen, welches in eben demselben Verstande gebraucht wird.

Veredeln, verb. reg. act. edler machen, einen höhern Grad des innern Werthes ertheilen, und sich veredeln, edler werden. Im Bergbau veredelt sich der Gang, wenn mehr oder besseres Erz in demselben gebrochen wird. Die Erze veredeln sich, wenn sie reichhal=

reichhaltiger werden. Hauptschweine veredeln eine Jagd, machen sie ansehnlicher, vorzüglicher. Durch Oculiren, Pfropfen u. s. f. werden die Obstarten veredelt. Gesunde Weltweisheit erhöhet und veredelt das Herz.

Besorgniß für sich selbst veredelt bald die Triebe
Und mäßigt Eigennutz durch sanfte Menschenliebe, Dusch.

In engerm Verstande werden die Erzeugnisse eines Landes veredelt, wenn sie verarbeitet werden, im weitesten Verstande, indem sie dadurch einen größern Werth erhalten. In England wird keine Wolle mehr ausgeführet, sondern im Land selbst veredelt, verarbeitet. So auch die Veredelung oder Veredlung.

Verehelichen, verb. reg. act. ehelich machen, d. i. verheirathen, ein in dem feyerlichen Kanzel-Style noch am meisten gangbares Wort. Seine Tochter an jemanden verehelichen. Sich mit einer Person verehelichen, sie heirathen. Johanna Maria Schnitzs, verehelichte Poch. Daher die Verehelichung. Von ehelich und ver 2; oder auch von ehelichen und ver, so fern es eine Verbindung bezeichnet.

Verehren, verb. reg. act. welches in einer doppelten Bedeutung üblich ist. 1. Ehrerbiethung gegen jemanden hegen und empfinden. Jemanden verehren. Ich verehre seine Verdienste, und hasse seine Laster. Ich verehre in ihnen auch den Anschein von Billigkeit. 2. Ein Geschenk geben; indem ein Geschenk eines der ältesten äußern Merkmahle der Ehrerbiethung und Verehrung war, wo es auf doppelte Art gebraucht wird. (1) *Mit dem Accusativ der Person, da denn das Geschenk vermittelst des Vorwortes mit ausgedruckt wird; eine im Hochdeutschen völlig veraltete Form. Den Tempel mit gebührlichen und herrlichen Geschenken verehren, 3 Macc. 3, 17. Daß ich ihn mit diesem Gedichte verehre, Opitz. (2) Mit der dritten Endung der Person, und der vierten der Sache. Einem etwas verehren. Da die Geschenke schon längst nicht mehr Beweise der Verehrung sind, so ist diese Bedeutung auch in der edlern Schreibart veraltet, und nur noch unter dem großen Haufen im Gange. Schon die Lateiner brauchten honorare für beschenken, und Honorarium für ein Geschenk.

Im Niedersächsischen bedeutete verehren, in noch mehr eigentlichem Verstande, zu Ehren bringen. Eine geschwächte Person verehren, sie heirathen und dadurch wieder zu Ehren bringen.

Der Verehrer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verehrerinn, eine Person, welche eine andere verehret, hohen Grad der Ehrerbiethung für sie heget. In engerer Bedeutung ist es oft eine Person, welche für eine Person des andern Geschlechtes Liebe empfindet und nähret, wie Anbether und Anbetherinn, ob gleich diese einen weit höhern Grad der Verehrung bezeichnen.

Die Verehrung, plur. die — en, von dem Zeitworte verehren. 1. In dessen erster Bedeutung die Empfindung eines hohen Grades der Ehrerbiethung; ohne Plural. Jemanden göttliche Verehrung erweisen, ihn wie einen Gott verehren. Daher verehrungswürdig, wofür eben nicht nöthig ist, verehrenswürdig zu sagen, weil ja anbethungswürdig, achtungswürdig, annehmungswürdig u. s. f. ohne Tadel sind. 2. In der zweyten, die Handlung des Verehrens, d. i. des Schenkens, ohne Plural; noch mehr aber das Geschenk selbst, mit dem Plural. Eine Verehrung bekommen, ein Geschenk. Es ist in dieser Bedeutung eben so veraltet, als das Zeitwort.

Vereiden, verb. reg. act. durch einen Eid verbinden, verpflichten.

Wird sie sich falsch vereiden? Opitz.

Am häufigsten active, einen andern durch einen Eid verbinden, in Eid nehmen. Die Truppen vereiden, sie den Eid der Treue schwören lassen. Einen Zeugen vereiden. So auch die Vereidung.

*Vereignen, verb. reg. act. das Eigenthumsrecht einer Sache einem andern übertragen, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, wofür veräußern üblicher ist, mit welchem es den allgemeinen und unbestimmten Begriff gemein hat, so daß es die Verschenkung, Vertauschung, den Verkauf u. s. f. unter sich begreift. So auch die Vereignung.

Der Verein, des — es, plur. die — e, ein von dem Zeitworte vereinen nur im Oberdeutschen übliches Hauptwort, für Vereinigung, Verbindung, Bund.

Wie sy dann ein Verein
Zusammen hetten gemacht, Theuerd. Kap. 84.

Im Deutschen Staatsrechte kennt man die Churfürstlichen Vereine oder die Churvereine, d. i. die Verbindungen, Verträge der sämmtlichen Churfürsten zur Erhaltung ihrer und des Reichs Gerechtsame, von den Jahren 1338, 1399, 1424 u. s. f. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es weiblichen Geschlechts, da denn der Plural die — en, lautet.

*Vereinbaren, verb. reg. act. vereinigen, d. i. so wohl eins, als auch einig, machen. Zwey Stücke Holz mit einander vereinbaren, verbinden, sie zu einem Stücke verbinden, es sey auf welche Art es wolle. Streitige Gemüther vereinbaren, vereinigen. Seine Truppen mit den Truppen eines andern vereinbaren. Sich mit jemanden vereinbaren. Das läßt sich mit deiner schuldigen Pflicht nicht vereinbaren, vereinigen, widerspricht derselben. Die Vereinbarung mit Gott, Vereinigung. Das ganze Zeitwort ist im Oberdeutschen am üblichsten, und wird nur hin und wieder von einigen Hochdeutschen zur Nachahmung gebraucht. Die einfachern einbaren und einbar sind längst veraltet. In den mittlern Zeiten kommt noch geeinbaren für vereinbaren vor.

*Vereinbarlich, — er, — ste, adj. et adv. was sich vereinbaren läßet; auch nur im Oberdeutschen. Was mit der Pflicht nicht vereinbarlich ist.

Vereinen, verb. reg. eins und einig machen, wie vereinbaren, nur mit einer andern Endsylbe. Es ist im Hochdeutschen gleichfalls selten, indem dessen Intensivum vereinigen dafür üblicher ist; nur die Dichter erhalten es, um des bequemen Sylbenmaßes willen, noch im Andenken. (S. Vereinigen, in dessen sämmtlichen Bedeutungen es gebraucht wurde, ingleichen Verein.) Die noch kürzern gieinon und einon kommen für vereinigen bey dem Ottfried und seinen Nachfolgern noch häufig vor.

Vereinigen, verb. reg. act. so wohl eins als einig machen. 1. In mehr eigentlichem Verstande, zwey oder mehr Dinge so mit einander verbinden, oder zusammen gehören machen, daß sie nur als Ein Ganzes angesehen werden können, wo man Dinge auf eben so viele Arten vereiniget, als sie als Ein Ganzes betrachtet werden können. Im eigentlichsten Verstande vereiniget man zwey Stücke Holz mit einander, wenn man sie so an einander befestiget, daß sie nur Eines ausmachen, wofür doch verbinden üblicher ist. Öhl und Wasser lassen sich nicht vereinigen, zu einem und eben demselben flüssigen Körper vermischen. Zwey Gärten, zwey Häuser, zwey Provinzen mit einander vereinigen. Die sieben vereinigten Provinzen, oder die vereinigten Niederlande, so fern sie nur Einen Staatskörper mit einander ausmachen. Die katholische und protestantische Religion vereinigen wollen. Zwey Armeen, zwey Flotten vereinigen sich, wenn sie sich so verbinden, daß sie nur eine Armee, eine Flotte ausmachen. Die Vereinigung der zwey Naturen in Christo, so fern sie nur eine und eben dieselbe Person ausmachen.

2. Den

2. Den Absichten, und auch oft den Kräften nach mit einander verbinden, ein solches gegenseitiges Verhältniß unter mehrern Dingen bewirken, daß sie einerley Absichten und diese mit gemeinschaftlichen Kräften zu erreichen suchen, wo es, so wie verbinden, von allgemeinem Umfange ist, und die Rechtmäßigkeit und Unrechtmäßigkeit unentschieden läßt. Darnach vereinigte sich Josaphat, der König Juda, mit Ahasja, dem Könige Israel, 2 Chron. 20, 35. Die Feinde der Kirche haben sich mit einander vereiniget, Ps. 83, 6. Die Juden hatten sich vereiniget, in den Bann zu thun, den u. s. f. Joh. 9, 22. Der Freund kann nicht Freund seyn, ohne sich mit mir zur Tugend zu vereinigen, Gell. In diesem Verstande ist auch verbinden üblich und beynahe noch üblicher. Hierher gehöret auch mit einiger Abänderung die Vereinigung mit Gott in der Theologie, das gegenseitige nähere Verhältniß Gottes und des Menschen zu bezeichnen; ingleichen die Vereinigung des Leibes und der Seele in der Philosophie, die Verbindung beyder zu Einer Person durch gegenseitige Wirkung in einander.

3. Widerwärtige, widersprechende Meinungen und Ansprüche auf Einen Zweck leiten, einig machen. Verschiedene Meinungen vereinigen. Die Gläubiger haben sich mit dem Schuldner vereinigt. Sich über die Beute nicht vereinigen können. In diesem Verstande ist jetzt vergleichen üblicher und edler, auch zur Vermeidung der Zweydeutigkeit mit der vorigen Bedeutung vorzuziehen. Ehedem war aber auch einigen in diesem Verstande sehr üblich, da denn Einigung jede selbst gerichtliche Schlichtung oder Beylegung eines Streites war.

4. Eine Übereinstimmung zwischen zwey Dingen zu einerley Absicht entdecken. Das läßt sich damit nicht vereinigen. Diese Handlung läßt sich mit deiner Pflicht unmöglich vereinigen. In diesem Verstande ist von einigen das veraltete vereinbaren vorgeschlagen worden, welches, so wie vereinen, ehedem für vereinigen üblich war.

So auch die Vereinigung.

Vereinzeln, verb. reg. act. ein Ganzes in einzelnen Stücken oder Theilen veräußern. Eine Bibliothek, eine Münzsammlung, eine Bildersammlung vereinzeln, sie nicht im Ganzen, sondern in einzelnen Stücken verkaufen. Ein Gut vereinzeln, die dazu gehörigen einzelnen Stücke verkaufen. So auch die Vereinzelung. Ver hat hier die erste Bedeutung des fort, der Entfernung, daher es nicht bloß einzeln machen bedeutet, und man also auch nicht das Franz. detailliten durch vereinzeln, und Detail nicht durch Vereinzelung übersetzen kann, wie von einigen geschiehet.

Vereiteln, verb. reg. act. eitel machen, d. i. der Wahrheit und Dauer berauben, die Wirklichkeit gehoffter möglicher Dinge hindern. Das hat mir alle meine Hoffnung, meine Freude, meinen Gewinn vereitelt. So auch die Vereitelung. (S. Ver 2. und Eitel 2 (6), in dessen übrigen Bedeutungen es nicht gangbar ist.) Ehedem wurde es in mehrern Fällen gebraucht. Im Tatian wird aritalen von dem Salze gebraucht, dumm, unkräftig werden. Bey andern kommt es für demüthigen vor.

Vereitern, verb. reg. recipr. sich vereitern, sich in Eiter verwandeln, ingleichen sich mit Eiter anfüllen. Eine Wunde vereitert sich, wenn sie Eiter ansetzet. So auch die Vereiterung, Suppuratio.

Verekeln, verb. reg. act. ekelhaft machen, Ekel, d. i. hohen Grad der Abneigung, des Widerwillens gegen etwas erwecken, mit der dritten Endung der Person. Jemanden eine Speise verekeln. Das verekelt mir die Welt. Daher die Verekelung.

Verenden, verb. reg. act. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

1. * Als ein Activum, völlig zu Ende bringen, wo ver eine intensive Bedeutung hat; ein veralteter Gebrauch, wofür jetzt endigen und beendigen üblich sind. So wurde es nach minem willen so verendet, das u. s. f. Rudolph von Rotenburg. Und wil min leben also verenden u. s. f. Fridr. von Husen.

2. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, für sterben; eine gleichfalls veraltete und nur noch bey den Jägern übliche Bedeutung, wo der Hirsch verendet, wenn er stirbt, es geschehe nun natürlicher oder gewaltthätiger Weise.

Verengen, verb. reg. act. enge oder enger machen. Einen Raum, einen Weg verengen. Zuweilen, obgleich nicht so gewöhnlich, auch in die Enge, d. i. in einen engern Raum, bringen. So verenget man im Hüttenbaue das Erz, wenn man mehr Materie desselben in einen kleinen Raum zusammen bringt, welches unter andern auch durch das Rösten geschiehet. Daher die Verengung.

Verenken, bey den Jägern, S. Verecken.

Vererben, verb. reg. act. als ein Erbe übertragen. 1. Als ein Erbtheil oder Erbgut einem andern hinterlassen. Nach Erbgangsrecht etwas auf jemanden vererben. Das Gut, welches von meinem Vater, von meinen Vorfahren auf mich vererbet worden. Seltener mit der dritten Person, einem etwas vererben. 2. So fern Erbe auch erbliches Eigenthum ist, bedeutet vererben in einigen Gegenden auch, als ein Eigenthum übertragen, besonders gegen einen gewissen Erbzins. Hochfürstliche Durchlaucht haben uns die Schaftrift unlängst vererbt. So auch die Vererbung.

Vererden, verb. reg. act. in Erde verwandeln, besonders im Hüttenbaue und der Chymie. Der Rost vererdet das Eisen. So auch die Vererdung.

Vererzen, verb. reg. act. in Erz, d. i. genaue Verbindung metallischer Theile mit gewissen Mineralien, verwandeln. Wenn die metallischen Dünste auf eine Stein- oder Erdart treffen, in welche sie eindringen können, so werden diese vererzet. Daher die Vererzung. Der Schwefel und der Arsenik sind die vornehmsten Vererzungsmittel, oder vererzende Materien.

Verewigen, verb. reg. act. ewig dauernd machen, doch nur in einigen Fällen. 1. Verewiget werden, in die glückliche Ewigkeit übergehen, d. i. sterben, in der höhern Schreibart. Unser verewigter Freund. 2. Von ewig, lange während, verewigt man seinen Nahmen, sein Gedächtniß, wenn man dieselben durch eine merkwürdige That lange dauernd macht. Herostrat, Nero, Ravaillac u. s. f. haben sich durch Laster und Bosheiten, die Antonine durch Tugenden verewigt. So auch die Verewigung.

Vereyden, S. Vereiden.

Verfachen, verb. reg. act. 1. Mit einem Fachwerke versehen oder einschließen, in dem Wasserbaue. Einen Fluß verfachen. 2. * Sich mit jemanden verfachen, sich mit ihm abfinden, abtheilen; eine veraltete, vielleicht nur noch in einigen Gegenden übliche Bedeutung. Eine Witwe, ehe sie heirathet, soll mit ihren Kindern zuvor verfacht seyn, Matthes. Bergpost. bey dem Frisch. So auch die Verfachung.

Verfackeln, verb. reg. 1. Ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, als eine Fackel schnell wegbrennen. Das Licht ist verfackelt. 2. Ein Activum, auf solche Art, ingleichen durch fackeln, d. i. unnützes und schnelles hin und her bewegen, verbrennen machen. Viel Licht verfackeln.

* Verfahen, verb. irreg. et reg. act. welches im Hochdeutschen veraltet ist, S. Verfangen.

Verfahren, verb. irreg. (S. Fahren,) welches nach Maßgebung des einfachen fahren in verschiedener Bedeutung üblich ist. Es wird auf doppelte Art gebraucht.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, in Einer Bedeutung auch wohl mit haben. 1. Eine Sache auf eine gewisse Art behandeln, welche Art durch Nebenwörter oder Umschreibungen ausgedruckt wird. Strenge, grausam, unordentlich, rechtlich verfahren. Rechtlich in einer Sache verfahren. In dieser Sache bist du nicht als ein weiser Mann verfahren. Der persönliche Gegenstand bekommt das Vorwort mit; grausam, gelinde, gütig mit jemanden verfahren. Habe ich das an dir verdient, daß du so mit mir verfährest? Daher das Verfahren. Ein grausames, hartes, gelindes Verfahren. Das rechtliche Verfahren, die in den Gerichten übliche Art und Weise der Behandlung. Da verfahren in dieser Bedeutung mehr eigene Thätigkeit ausdruckt, als in den folgenden, so wird von einigen in derselben auch das Hülfswort haben gebraucht; indessen ist doch seyn am üblichsten. Ehedem gebrauchte man dafür häufig das einfache fahren, daher noch Luther übersetzt, fahret säuberlich mit dem Knaben Absalon. Ver scheint hier eine bloß intensive Bedeutung zu haben. In weiterm Verstande wurde es ehedem auch für handeln überhaupt gebraucht.

Gott rottet aus, zerstreuet und verkehrt,
Wer gottlos ist und wider ihn verfährt, Opitz.

In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, indem man es daselbst nur gebraucht, wenn zugleich die Art und Weise des Handelns ausgedruckt wird. 2. *Vergehen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung.

Reiß mich ja nicht so von hinnen,
Starker Gott, in meinen Jahren,
Weil sie kaum sind halb verfahren, Opitz.

3. Sterben, eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung, in welcher verfarn schon im Schwabenspiegel vorkommt.

Gelebt, als ein Tyrann, und alt doch beym Verfahren,
Opitz.

Auch diese Bedeutung ist veraltet, außer daß man im Oberdeutschen, und aus dieser Mundart in den Kanzelleyen, noch mit der zweyten Endung des Wortes Tod die Redensart Todes verfahren für sterben, mit Tode abgehen gebraucht.

II. Als ein Activum. 1. Waaren verfahren, sie auf der Achse an einen andern Ort fahren oder führen; wofür doch verführen üblicher ist. (Siehe Ver 1.) 2. Ausfahren, durch Fahren aushöhlen; nur in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Wege, die verfahren, soll man höhen, in der Jülich. Polizey-Ordn. Hierher scheint auch der bergmännische Gebrauch zu gehören, wo ein verfahrnes Feld, ein solches ist, wo das Erz schon ausgehauen ist. 3. Vorbey fahren. (1) Im Bergbaue wird ein Gang verfahren, wenn man neben dem Gange hin arbeitet, den Gang aber stehen lässet. (2) In engerer Bedeutung verfähret man den Zoll, wenn man bey einer Zollstätte vorbey, oder um dieselbe herum fähret, ohne den gebührenden Zoll zu entrichten. Im Schwabenspiegel verfüren, ingleichen hinfüren. 4. Irre fahren, ohne Vorsatz falsch fahren, als ein Reciprocum, doch nur im gemeinen Leben. Sich verfahren. Dahin scheint auch der Gebrauch der Buchdrucker zu gehören, welche sich verfahren, wenn [illegible] Form aus einem Versehen nicht weit genug unter den Tie[illegible] [illegible]. 5. Seine Schicht verfahren, im Bergbaue, seine [illegible] Ein- und Ausfahren zur gehörigen Zeit, beobachten, [illegible] Arbeit verrichten. 6. Aus einander fahren oder [illegible] in der Jägerey üblicher Gebrauch, wo der Hirsch [illegible] verfähret, wenn er sie mit seinem Gehörn und Läufen aus einander schlägt, welches daselbst auch wimbeln genannt wird.

So auch das Verfahren in allen Bedeutungen beyder Formen, besonders in der ersten Bedeutung des Neutrius, die Art und Weise ein Ding zu behandeln.

Der Verfall, des —es, plur. car. der Zustand, da ein Ding verfallen ist, oder zu verfallen drohet, in der figürlichen Bedeutung von verfallen 2. In Verfall kommen oder gerathen. In Verfall der Nahrung kommen, in Abnahme. Man geräth in Verfall, wenn sich die Nahrungsumstände merklich verschlimmern. Eine Gewohnheit, eine Sache kommt in Verfall, wenn sie nicht geübet, nicht beobachtet wird. Sich zum Verfalle neigen. Den Verfall des Christenthumes beklagen. Im eigentlichen Verstande sagt man nicht leicht der Verfall eines Hauses. Im Oberdeutschen auch Zerfall. Der Verfall eines Wechsels, der Zustand, da er verfallen ist, da er unaufhaltbar bezahlet werden muß. In einem etwas andern Verstande ist der Verfall eines Pfandes, der Zustand, da es dem Inhaber anheim gefallen ist. Daher die Verfallzeit oder der Verfalltag, die Zeit, da solches geschiehet, so wohl von Pfändern, als auch von Wechseln und andern fälligen Zahlungen.

Verfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, und nach Maßgebung so wohl der Partikel, als auch des einfachen Zeitwortes, in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird.

1. Für das einfache fallen, so daß ver hier eine bloße Intension bezeichnet, doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. (1) In ein Übel gerathen. In Sünde, in Laster verfallen, wofür man doch lieber fallen sagt. Da steht man, wohin ein so böses Gemüth verfallen kann. In Strafe verfallen, straffällig werden. Unter das Todesurtheil Gottes verfallen seyn. (2) In weiterer Bedeutung ist auf etwas verfallen, so wie fallen, mit den Gedanken von ungefähr darauf gerathen, einen Einfall bekommen. Wie verfällst du darauf? Darum bin ich auf Blumen verfallen, weil sie jetzt selten sind. In beyden Fällen kann indessen auch die folgende vierte Bedeutung Statt finden.

2. Einfallen, zu Boden fallen, eigentlich nur von Gebäuden und deren Theilen. Ein Haus ist verfallen, wenn es entweder ganz, oder zum Theil eingefallen ist. Der Brunnen war verfallen, Sir. 50, 3. Eine verfallene Mauer. Figürlich bedeutete es ehedem auch, in einen üblen Zustand der Nahrung, in Abnahme gerathen, ingleichen nicht mehr beobachtet, nicht mehr geübt werden. Das Christenthum verfällt. Wofür man jetzt lieber sagt, in Verfall kommen und gerathen.

3. *Von einem eingefallenen Dinge verschüttet werden; eine im Hochdeutschen fremde Bedeutung.

Sind durch den Dampf erstickt, verfallen durch die Wände, Opitz.

4. In folgenden Fällen hat ver zunächst die Bedeutung des Fort, der Entfernung, doch mit verschiedenen Schattirungen. (1) In der Schifffahrt verfällt ein Schiff, wenn es von seinem Laufe abfällt. Schiffe, welche nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung segeln wollen, verfallen oft auf die Brasilische Küste. (2) Die Zeit ist verfallen, die bestimmte Zeit ist um, verstrichen; in welcher Bedeutung es noch hin und wieder gangbar ist. Am häufigsten gebraucht man es in diesem Verstande von Zahlungen, Schuldverschreibungen u. s. f. wenn die Zeit, da eine Zahlung geschehen sollte, um ist. Ein Wechsel ist verfallen, wenn die Zahlungszeit da ist. (3) Einem andern Eigenthümer anheim fallen, doch nur, so fern solches so wohl durch Versäumniß der bestimmten Zeit, als auch durch Unterlassung der schuldigen Pflicht, geschiehet. Im erstern Falle verfällt ein Pfand, wenn es durch Versäumniß der bestimmten Einlösungszeit dem Inhaber anheim

anheim fällt. Verfallene Pfänder. Im Oberdeutschen gebraucht man dafür auch das Zeitwort verstehen; verstandene Pfänder. In zweyten Falle verfällt ein Lehen, wenn es durch versäumte Lehensempfängniß, ingleichen durch unterlassene Lehenspflichten, dem Lehensherren anheim fällt. Eine Waare ist verfallen, wenn der gehörige Zoll davon nicht entrichtet wird. Sein Haus soll dem Gericht verfallen seyn, um der That willen, Esr. 6, 11. In ähnlichem Verstande wird auch verwirken gebraucht, nur daß dieses mehr Thätigkeit, verfallen aber mehr eine Unterlassung bezeichnet. Ungewöhnlich ist es im Hochdeutschen, wenn verfallen seyn in dieser Bedeutung mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache als ein Activum gebraucht wird. Das ist das Schuldopfer, das er dem Herren verfallen ist, 3 Mos. 5, 19.

Sie sollten Habe, Geld und Land verfallen seyn, Opitz.

In welchem letztern Beyspiele es in noch weiterm Verstande für verlustig seyn, oder verlustig gehen, stehet. (4) An gutem Wohlstande, an blühender Gesundheit abnehmen. Er verfällt ganz, sagt man von jemanden, welcher mager und kraftlos wird. Daß euch die Angesichte verfallen, und der Leib verschmachte, 3 Mos. 26, 16. Meine Gestalt ist ganz verfallen, Ps. 6, 8. Sein verfallnes Gesicht war in Schwermuth und Verdruß eingehüllet. Abfallen wird im gemeinen Leben in ähnlichem Verstande gebraucht. (5) *Sterben, umkommen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Eure Leiber sollen in der Wüste verfallen, 4 Mos. 14, 29, 32. Wenn aber beyde in Gott den Herren verfallen sind, in einer alten Urkunde. In andern Urkunden kommen auch die R. A. vor, Todes wegen verfallen, Todes halben verfallen, Todes verfallen, wo dieses Zeitwort so wie Todes verfahren gebraucht wird. Nach einer noch weitern, aber eben so veralteten Figur heißt es in der Deutschen Bibel: es ist keines von allen seinen Worten verfallen, 1 Kön. 8, 56, umgekommen, auf die Erde gefallen.

So auch das Verfallen.

Verfällen, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist, verfallen machen, aber im Hochdeutschen wenig gebraucht wird. 1. *Verfallen, d. i. einfallen machen, zerstören; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung.

Der in ein rauhes Feld und Steine ließ verfällen
Die Stadt Jerusalem mit ihren schönen Wällen, Opitz.

2. *Eine Jungfrau verfällen, sie zu Falle bringen, schwächen, im Oberdeutschen, welche Bedeutung im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist. 3. Durch Erbfall an jemanden verlassen, jemanden anheim fallen machen, eine noch zuweilen in den Kanzelleyen übliche Bedeutung. Das von seinem Vater an ihn verfällete Gut. Die Grafschaft ist durch des letzten Grafen Absterben auf eine andere Linie verfället worden. 4. In ähnlicher, aber doch noch verschiedener Bedeutung verfället man etwas, wenn man sich durch unterlassene Pflicht des Eigenthumes desselben verlustig macht, wenn man es verwirket; (S. Verfallen 4 (3).) Ein Lehen verfällen, durch einen Lehensfehler. Auch diese Bedeutung ist im Oberdeutschen gangbarer als im Hochdeutschen.

So auch die Verfällung.

Der Verfalltag, des —es, plur. die —e, die Verfallzeit, plur. die —en, S. der Verfall.

Verfälschen, verb. reg. act. falsch machen, d. i. durch einen betrüglichen Zusatz schlechterer Dinge geringhaltiger machen, des wahren Werthes berauben. Die Münze, den Wein, das Geld, das Silber verfälschen. Verfälschte Waare. Das Wort Gottes verfälschen, 2 Cor. 2, 17; durch eigenmächtige Zusätze. So auch die Verfälschung.

Anm. Bey dem Notker gefelscen. In den spätern Zeiten gebrauchte man dafür auch nur das einfache fälschen.

Der Verfälscher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verfälscherinn, eine Person, welche ein Ding verfälscht, aus betrüglicher Absicht durch Beymischung eines schlechtern Dinges geringhaltiger macht.

***Der Verfang**, des —es, plur. car. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Hauptwort, von dem folgenden Zeitworte. 1. Der Zustand, da etwas verfängt, als Mittel die verlangte Wirkung hervor bringt. Wo kein Verfang der Güter mehr zu hoffen ist. 2. Der Nachtheil. Seinen Erben zum Verfange ein Testament machen. 3. In einigen Gegenden wird der den Kindern gehörige väterliche oder mütterliche Theil das Verfangrecht genannt.

Verfangen, verb. irreg. (S. Fangen,) welches auf doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Activum oder vielmehr als ein Reciprocum, wo es nach Maßgebung so wohl der Partikel, als auch des einfachen Zeitwortes, in verschiedenem Verstande üblich ist. 1. *Verpflichten, in Pflicht nehmen, und sich verfangen, sich verpflichten, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche indessen noch in den Oberdeutschen Urkunden vorkommt. 2. Sich verfangen, sich fangen lassen, sich in etwas, als in einem gelegten Netze verwickeln, eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher das noch mehr veraltete verfahen noch einige Mahl in der Deutschen Bibel vorkommt. Daß du dich nicht verfähest in dem Silber oder Gold der Götzen, 5 Mos. 7, 25. Verfahe dich nicht an ihren Augenliedern, Sprichw. 7, 25. In figürlichem Verstande wird verfangen in den Rechten zuweilen für befangen gebraucht; in Streit verfangene Güter. In einem etwas andern Verstande sind in einigen Gegenden verfangene Güter, Güter, welche mit einer Art von Fidei-Commiß belegt sind, mit welchen der Eigenthümer nicht nach Belieben schalten kann. (S. Verfangenschaft.) 3. In nahe verwandter Bedeutung sagt man der Wind habe sich verfangen, wenn er in einem Raume gleichsam eingesperret oder gefangen ist, so daß er keinen freyen Ausgang hat. Der Wind verfängt sich in dem Mantel. Subjective verfängt man sich, wenn man in heftiger Bewegung allzu viele Luft einschlucket, so daß dadurch das Athemhohlen erschweret, und oft der Leib aufgetrieben wird, wo sich eigentlich die Luft in der Lunge verfängt. Die Windhunde verfangen sich, wenn sie zu heftig gegen den Wind laufen, welches auch von den Pferden und Menschen gilt. Bey den Pferden belegen ungeschickte Pferdeärzte mehrere ganz verschiedene Krankheiten mit dem Nahmen des Verfangens, vermuthlich, weil sie sich von außen durch einerley Merkmahle verrathen; z. B. Krankheiten, die von einem Trunke in der Hitze, von unterdrückter Ausdünstung u. s. f. herrühren, (S. Rehe), welches gleichfalls ein Nahme dieser Krankheit ist. Übrigens ist für verfangen in dieser Bedeutung auch verschlagen üblich. 4. Oft wird verfangen auch für verbeißen gebraucht, zu heftig zubeißen oder fangen, so daß man den Mund nicht wieder öffnen kann, auf welche Art sich die Hunde zu verfangen pflegen. 5. *Sich an etwas verfangen, vergreifen, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Sich an Gottes Geboth verfangen, in einer Schrift von 1540. 6. Im Bergbaue sagt man, das Erz verfange sich, wenn es seine Farbe an der Luft verliert und blaß wird, wie das rothgüldene Erz thut. Vielleicht ist es hier eine Figur der vorigen dritten Bedeutung. 7. *Sich verfangen, für unterfangen, ein im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch.

II. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, als ein Mittel, die verlangte Wirkung hervor bringen. Es verfängt nichts mehr bey ihm, es hilft nichts mehr, nichts thut einige Wirkung mehr. Es wollen weder Ermahnungen noch Züchtigungen etwas bey ihm verfangen. Die Arzeney will nichts mehr verfangen.

Wenn fast kein Mittel mehr in solcher Noth verfing,
Gryph.

Diese Bedeutung ist alt. Das mir herunder al min kumber und min dienest niht verfaht, Ulrich von Gnotenburg. Ehedem gebrauchte man es auch in weiterer Bedeutung für helfen, nützlich seyn, und zwar nach dem Muster des Latein. juvare, mit der vierten Endung der Person. Was ist sie iro Wistuom verfangén? Notker, was hat ihnen ihre Weisheit geholfen?

Swas ich der guoten ie gesang,
Das hat mih noh vervangen niht,
Graf Kraft von Toggenburg.
Sin spehe rede in sol luizel wider mich vervahen,
Reinmar der Alte.

Es scheint, daß es in dieser Bedeutung nach dem Latein. proficere gebildet worden, so daß fangen und fahen hier in einer seiner weitesten Bedeutungen stehet. Indessen ist verschlagen in ähnlichem Verstande üblich.

So auch das Verfangen, in den meisten der vorigen Bedeutungen.

Anm. Es scheint, daß es ehedem auch für anrechnen gebraucht worden.

Nieman im es verienge
Zeiner grossen missetat
Ob er danne gienge, Reimar der Alte.

Auch kommt sich verfahen für, sich verwundern, bey sich ansehen, in ältern Schriften vor, anderer veralteten Bedeutungen zu geschweigen.

Die Verfangenschaft, plur. car. ein nur an einigen Orten, z. B. zu Ulm, Frankfurt, übliches Wort, dasjenige Recht zu bezeichnen, nach welchem die Güter des verstorbenen Ehegatten seinen Kindern zufallen, doch so, daß der Überlebende davon die Nutzung ziehe; der Verfang, das Verfangrecht. S. Verfangen I. 2.

Verfänglich, —er, —ste, adj. et adv. von dem Zeitworte verfangen, doch nur in einigen Bedeutungen. 1.* Von verfangen II, die verlangte Wirkung thun, ist verfänglich, diese Wirkung gewährend; doch nur im Oberdeutschen. Die Vollziehung eines Befehles mit verfänglichem Ernste andeuten. 2. Von verfangen I. 2, in der veralteten thätigen Bedeutung des Fangens, wobey eine verborgene Gefahr, besonders eine verborgene Nachstellung möglich ist. Eine verfängliche Frage, welche darauf abzielet, jemanden zu fangen. Da es denn zuweilen auch für nachtheilig überhaupt gebraucht wird. Verfängliche Worte, welche der Ehre nachtheilig sind. Das ist mir verfänglich. Siehe Verfang.

Die Verfänglichkeit, plur. die —en. 1. Die Eigenschaft, da etwas verfänglich ist, ohne Plural. 2. Ein verfängliches Ding, mit dem Plural.

Verfärben, verb. reg. act. 1. Die Farbe verändern, doch nur als ein Reciprocum, im engern Verstande, die Gesichtsfarbe aus lebhafter innern Empfindung verändern, blaß, schamroth werden, wofür in der edlern Schreibart entfärben üblicher ist; sich verfärben. Seltener ist die active Form.

Die Gräfinn verfärbte bescheiden die Wange, Zach.

2. Absolute und in Gestalt eines Neutrius, sagt man im Jagdwesen, das Wildbret verfärbet oder färbet, wenn es sich im Frühlinge häret, die bleichen Winterhaare verlieret, und dafür das dunklere Sommerhaar bekommt. So auch das Verfärben.

Verfassen, verb. reg. act. wo ver eine Verbindung zu bezeichnen scheinet, daher verfassen eigentlich durch Fassen verbinden, zusammen fassen oder verbinden bedeutet. 1. Im eigentlichen Verstande, in welchem es noch zuweilen im gemeinen Leben vorkommt. In der Zimmermannskunst hat man Haupthölzer, welche zu oberst über den Ständern liegen, und sie also zusammen verfassen, verbinden. 2. In weiterm und figürlichem Verstande. (1)* Auf daß alle Dinge zusammen in ein Haupt verfasset würden in Christo, Ephes. 1, 10; verbunden, vereiniget. Da er die Tiefen mit seinem Ziel verfassete, Sprichw. 8, 27; einschränkte, in ihre Gränzen schloß. Das wird in diesem Worte verfasset u. s. f. Röm. 13, 9. In welchen Fällen es doch gleichfalls veraltet ist. (2)* Die Theile eines Ganzen in Ordnung und gehörige Verbindung bringen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher noch Verfassung üblich ist, (S. dasselbe.) (3) In engerm Verstande gebraucht man es, so wie abfassen, noch von schriftlichen Aufsätzen, eine Rede schriftlich aufsetzen, eigentlich, sie allen ihren Theilen nach gehörig verbinden. Einen Brief, eine Rechnung, eine Klage u. s. f. verfassen, sie aufsetzen. Ein Gedicht verfassen, es machen. Ein Buch verfassen, es schreiben, verfertigen. Daniel schrieb denselbigen Traum und verfassete ihn also, Daniel 7, 1; setzte ihn so auf. (S. auch Abfassen.) Es fängt in dieser Bedeutung im Hochdeutschen an zu veralten, obgleich Verfasser noch vollkommen gangbar ist.

Der Verfasser, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verfasserinn, welche nur in der letzten Bedeutung des vorigen Zeitwortes üblich sind, eine Person zu bezeichnen, welche eine schriftliche Rede verfasset, d. i. aufgesetzt, verfertiget hat; der Urheber. Der Verfasser eines Briefes, eines Gedichtes, eines Aufsatzes, eines Buches u. s. f.

Die Verfassung, plur. die —en. 1. Die Handlung des Verfassens, wo es doch nur zuweilen im gemeinen Leben gebraucht wird; ohne Plural. 2. Figürlich, und von Verfassen 2 (2), die Art und Weise der Verbindung der Theile zu einem Ganzen, wo es doch nur in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. Besonders ist die Verfassung eines Landes oder die Landesverfassung, die Art und Weise, wie dasselbe nach allen Theilen regieret und verwaltet wird; in welchem Falle auch der Plural gebraucht wird. Die Kreisverfassung, die innere Einrichtung eines Kreises. Zuweilen bezeichnet es auch die Verbindung der äußern und innern Umstände eines Menschen. Man muß ihm wegen seiner jetzigen Verfassung sehr liebreich nachsehen. In engerer Bedeutung und ohne Plural ist die Verfassung, die Verbindung der äußern Umstände zur Erreichung einer Absicht, die Anstalten, die Bereitschaft. Sich auf einen Krieg in gute Verfassung setzen. In guter Verfassung seyn, stehen. Sich zu einem Bau in Verfassung setzen, die nöthigen Anstalten dazu machen. Den Feind in schlechter Verfassung antreffen, in schlechter Bereitschaft. Außer aller Verfassung zu etwas seyn, ganz unbereitet. Ein Herz, das in der Verfassung steht, sich wegen des Mangels der äußern Güter zu beruhigen. Im gemeinen Leben ist dafür auch das ausländische Postur üblich, so wie man von der innern Verfassung des Gemüthes in einzelnen Fällen lieber Fassung gebraucht.

Verfaulen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, durch die Fäulniß verzehret werden. In der Erde verfaulen. Verfaultes Holz. Daher das Verfaulen. Bey dem Notker irfulen, im Oberd. noch jetzt erfaulen. 2.* Als ein Activum, faul machen, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung.

Wenn scharfe Pestilenzen
Verfaulen Land und Luft, Opitz.

In andern Oberdeutschen Gegenden ist dafür verfäulen üblich.

† **Verfaulenzen**, verb. reg. act. welches nur in der niedrigen Sprechart üblich ist, durch Faulenzen verderben, verlieren, verscherzen. Die Zeit verfaulenzen. Ein Glück verfaulenzen.

Ver-

Verfechten, verb. irreg. act. (S. Fechten,) für etwas fechten, es fechtend vertheidigen, wo es im eigentlichen Verstande nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt.

So lang' er noch geglaubt, daß er der Britten Rechte,
Die Schottland an sich riß, durch seinen Muth verföchte,
Weiße.

Am häufigsten gebraucht man es in weiterm Verstande, mit Worten für etwas streiten, es vertheidigen. Jemandes Ehre verfechten. Die Wahrheit auf das muthigste verfechten, Sprichw. wer alles verfechten will, hat vieles zu rechten. Indessen ist auch hier von der Vertheidigung einer guten und gerechten Sache vertheidigen edler und üblicher. So auch das Verfechten, seltener die Verfechtung.

Der Verfechter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verfechterinn, eine Person, welche etwas verficht, eine böse Sache vertheidigt, ingleichen eine gute Sache mit Heftigkeit und Ungestüm vertheidigt.

Verfedern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im Jagdwesen üblich ist, die Federn ändern, von dem Federwildbret, im gemeinen Leben, sich mausen. Der Vogel hat verfedert, wenn er sich gemauset hat.

Verfehlen, verb. reg. act. aus einem Fehler, Versehen, das nicht treffen, was man treffen, berühren oder erreichen wollte, am häufigsten mit der vierten Endung der Sache. Den rechten Weg verfehlen. Das Ziel verfehlen, es nicht treffen. Eine Gelegenheit verfehlen. Im Oberdeutschen und der höhern Schreibart der Hochdeutschen auch mit der zweyten Endung. Des Weges, des Zieles verfehlen. Es würde sie schmerzen, deines Anblickes so zu verfehlen, Less.

Ich horchte still, als ein Wandrer,
Der seines Weges verfehlt, Weiße.

Daher das Verfehlen.

Verfeinden, verb. reg. act. welches, so wie anfeinden, nur im gemeinen Leben für hassen üblich ist. Die aber mich verfeinden, Opitz Ps. 41.

Verfeinern, verb. reg. act. feiner machen, am häufigsten im figürlichen Verstande. Die Sitten und Gesinnungen verfeinern. Die Sprache wird sich bald durch den Umgang verfeinern. Sie wissen nicht, wie bald die Liebe solche Herzen verfeinern kann. Daher die Verfeinerung.

Verfertigen, verb. reg. act. eigentlich völlig fertig machen, so daß ver eine intensive Bedeutung hat. Indessen wird es nur im weitern Verstande gebraucht, als ein Werk der Kunst, im weitern Verstande, hervor bringen. So wohl von körperlichen Werken. Der Schneider verfertigt ein Kleid, der Schuster ein Paar Schuh. Den Band eines Buches aus Leder verfertigen. Ein Gemählde, eine Bildsäule, eine Zeichnung verfertigen. Wo es oft als ein edlerer Ausdruck für das niedrigere machen, üblich ist, obgleich dieses in manchen Fällen nur allein gebraucht werden kann; z. B. Butter, Käse, Würste machen, nicht verfertigen. Auch in solchen Fällen, wo diese Hervorbringung ihr eigenes Zeitwort hat, ist das unbestimmtere verfertigen nicht üblich. Ein Haus bauen, eine Mauer führen, aufführen, einen Graben ziehen oder führen, einen Teich graben, einen Kranz winden u. s. f. nicht verfertigen. Als auch von Werken des Geistes, doch nur in einigen Fällen. Ein Gedicht, ein Buch, einen Aufsatz verfertigen.

So auch die Verfertigung.

Anm. Es wird jetzt nur von Werken der Kunst gebraucht, daher es in dem Verstande, worin es 2 Cor. 5, 9 vorkommt: daß sie voran zögen zu euch, zu verfertigen diesen zuvor verheißenen Segen, d. i. die versprochene Steuer zu sammeln und in Bereitschaft zu halten, sie fertig zu halten, ungewöhnlich ist. So fern fertigen auch verschicken bedeutet, ist verfertigen im Oberdeutschen auch verschicken, versenden. Güter, Waaren verfertigen.

Der Verfertiger, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher etwas verfertiget oder verfertigt hat. Von Werken des Geistes ist dafür Verfasser und zuweilen das noch allgemeinere Urheber gewöhnlich.

Verfesten, verb. reg. act. ein veraltetes, nur noch hin und wieder in den Rechten übliches Wort, fest setzen, in das Gefängniß werfen. Einen ergriffenen Übelthäter verfesten. S. auch die Verfestung.

Verfeuern, verb. reg. act. 1. Durch Feuern verzehren, alle machen. Viel Holz verfeuern. Ingleichen, so fern feuern auf Feuergewehren schießen bedeutet. Alles Pulver, alle Patronen verfeuert haben. 2. In der Jägerey bedeutet es ein Jagen, oder den Platz, worin sich das Wild vor der Jagd befindet, mit angemachtem Feuer umgeben, welches auch befeuern genannt wird. So auch die Verfeuerung.

Verfilzen, verb. reg. act. zu einem Filz unter einander verwickeln. Die Haare verfilzen. Verfilzte Haare. Daher die Verfilzung.

Verfinstern, verb. reg. act. finster machen, wie verdunkeln, dunkel machen. Die Heuschrecken verfinstern das ganze Land, 2 Mos. 10, 15. Sonne und Mond werden verfinstert, wenn uns ihr Licht durch einen dazwischen getretenen dunkeln Körper entzogen wird. Ein Zimmer verfinstern, es finster machen. Ingleichen figürlich. Ihr Herz ist verfinstert, Röm. 1, 21. Noch mehr von dem Verstande, wie Ephes. 4, 18. Daher die Verfinsterung. Bey dem Notker beuinstiren.

Verfirsten, verb. reg. act. mit einer Firste versehen. Ein Dach verfirsten, die Firste oder Spitze des Daches wider Schnee und Regen verwahren. Daher die Verfirstung.

Verfitzen, verb. reg. act. welches im gemeinen Leben für verwirren, verwickeln üblich ist. Ein Gespinnst verfitzen. Verfitzte Fäden. Verfitzte Haare, verworrene. Sich mit den Füßen in einen Strick verfitzen. Daher die Verfitzung.

Verflachen, verb. reg. act. Sich verflachen, sich in die Fläche verlieren, von Bergen, Anhöhen u. s. f.

Verflackern, verb. reg. act. S. Flackern.

Verflechten, verb. irreg. act. (S. Flechten.) 1. In einander flechten. Fest in einander verflochtene Zweige. Ingleichen figürlich.

Durch das Labyrinth verflochtner Hindernisse, Dusch.

2. Falsch flechten. 3. Durch Flechten, als Materialien, erschöpfen. Alle Reiser, allen Bindfaden verflechten. So auch die Verflechtung.

Verflicken, verb. reg. act. durch Flicken als Materialien erschöpfen, alle machen. Allen Zwirn, alle Lappen verflicken.

Verfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Sich fliegend entfernen, wo es nur in weiterm Verstande von Dünsten und Dämpfen, und was damit eine Ähnlichkeit hat, gebraucht wird. Die Kraft des Weines ist verflogen. Das Wasser der See ist in Dünste verflogen, Hiob 14, 11; nach Michaelis Übersetzung. Der Geruch verfliegt in der freyen Luft. Ingleichen figürlich. Die Hitze der Soldaten verfliegen lassen. Lassen sie ihren Zorn hier verfliegen! Gell. Nach einer noch weitern Figur schnell vorbey eilen, besonders von der Zeit und ihren Theilen. So schnell mir auch die Augenblicke verfliegen. 2. Zu weit fliegen, ingleichen sich im Fluge verirren, von dem Geflügel. Der Falk verfliegt sich, wenn er sich im Fluge verirret.

Wahr ist es, dieser Schwan fliegt wenig;
Doch er verfliegt sich nicht, Haged.

So auch das Verfliegen.

Verfließen, verb. irreg. neutr. (S. Fließen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, abfließen, sich fließend entfernen und zugleich erschöpft werden, zunächst von flüssigen Dingen. Das Wasser nahm ab und verfloß, Jos. 3, 16. Das Wasser wird verfließen müssen, Nahum 2, 9. Noch häufiger figürlich von der Zeit und ihren Theilen. So wohl überhaupt. Die Zeit verfließet, gehet vorüber. Wie schnell verfließen uns die angenehmen Augenblicke! Als auch von einer bestimmten Zeit. Die Zeit ist verflossen, die bestimmte Zeit ist vorbey. Es ist ein Jahr verflossen, seitdem ich ihn nicht gesehen habe. Ehe drey Monathe verflossen sind. Daher die Verfließung, am häufigsten von einer bestimmten Zeit. Nach Verfließung dreyer Tage, wofür auch das im eigentlichen Verstande ungewöhnliche Verfluß gebraucht wird. Nach Verfluß dieser Zeit, nach deren Verlauf, Endigung.

Verflistern, verb. reg. act. mit Flistern verbringen. Den langen Abend zu verflistern, Kleist.

Verflößen, verb. reg. welches das Activum von verfließen im eigentlichen Verstande ist, in die Ferne flößen, durch Flößen verführen. Holz verflößen. Daher die Verflößung.

Verfluchen, verb. reg. act. 1. Mit einem Fluche die Unterlassung eines Dinges angeloben; nur im gemeinen Leben. Das Spielen verfluchen, es verschwören. 2. Mit einem Fluche aus der Reihe glücklicher Dinge entfernen, den höchsten Grad immerwährenden Unglückes mit einem Fluche anwünschen, ein höherer Grad, als verwünschen. Jemanden verfluchen. Hiob verfluchte den Tag seiner Geburt. Christus den Feigenbaum. Liebe, wie oft habe ich deine Fesseln verflucht! In der Deutschen Bibel bedeutet es mehrmahls, theils in einen unglücklichern Zustand versetzen und diese Versetzung ankündigen, verflucht sey der Acker um deinet willen, die Erde verfluchen; theils auch den höchsten Grad immerwährenden Unglücks nach Verdienst ankündigen; verflucht sey, wer seinem Vater oder Mutter flucht, 5 Mos. 27, 16. f. Das Mittelwort verflucht ist, besonders im gemeinen Leben, von einem noch weitern Umfange, als das Zeitwort. Man gebraucht es theils als ein Beywort für im höchsten Grade verabscheuungs- hassenswürdig. Ein verfluchter Mensch. Das verfluchte Spiel. Damiens verfluchte That.

Verflucht sey dieser Schmeichler, sey diese Sclavenhand,
Die um den Schlaf der Ruhmsucht den ersten Lorber wand! Dusch.

Theils als ein Nebenwort in den niedrigen Sprecharten für sehr, im hohen Grade, von unangenehmen Dingen. Das ist doch verflucht ungezogen. Verflucht schwer, grob u. s. f. Da es denn auch oft als ein unnützer Ausruf, besonders bey unangenehmen Dingen, gebraucht wird. Ey, verflucht! 3. Sich verfluchen, mit einem Fluche, und in noch weiterm Verstande, mit einem Schwure betheuern; doch nur im gemeinen Leben. Petrus hub an, sich zu verfluchen und zu schwören, Matth. 26, 74. Daher die Verfluchung, in der zweyten Bedeutung, und das Verfluchen, in der ersten.

Anm. Im Niedersächs. verflöken, schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter verflochen.

Der Verflucher, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einen andern verflucht; ein ungewöhnliches, nur Hiob 3, 8. befindliches Wort.

Verflüchtigen, verb. reg. act. flüchtig machen, doch nur in der Chymie, einen mineralischen Körper in Dämpfen verfliegen machen. Schwefel und Arsenik verflüchtigen. Daher die Verflüchtigung.

Der Verfluß, des —sses, plur. car. von dem Zeitworte verfließen, die Endigung einer bestimmten Zeit und ihrer Theile, wofür auch Verfließung und Verlauf üblich sind. Nach Verfluß dieser Zeit. Vor Verfluß des Jahres. In andern Verbindungen, als mit den Vorwörtern vor und nach, wird es wenig gebraucht.

Der Verfolg, des —es, plur. car. von dem folgenden Zeitworte, ein nur von der Fortsetzung einer Handlung oder Erzählung übliches Wort. Wie man im Verfolge der Erzählung sehen wird, Gell. Das wird aus dem Verfolg der Sache erhellen.

Verfolgen, verb. reg. act. einem Dinge folgen oder nacheilen, um demselben Schaden zuzufügen. 1. Eigentlich. Ein Thier auf der Jagd verfolgen. Den flüchtigen Feind verfolgen. Den Feind durch die Reiterey verfolgen lassen. Einen ausgerissenen Übelthäter verfolgen. Jemanden mit Steinen, mit Schmähungen, mit Steckbriefen verfolgen. Alle diese Flüche werden dich verfolgen, 5 Mos. 28, 45. Unglück verfolgt die Sünder, Sprichw. 13, 21. Traurige Ahndungen verfolgen mich, und die Nächte quälen mich mit fürchterlichen Träumen. Weiße. Hat ein Unmuth je mich in deine Arme verfolgt? Gessn. Wo es oft für das einfache folgen gebraucht wird, doch allemahl nur von einem lästigen, schädlichen oder unangenehmen Dinge. 2. Figürlich. (1) In engerer Bedeutung verfolget man jemanden, wenn man ihm ohne dessen Verschulden, ingleichen, um seines guten Verhaltens willen, bey allen Gelegenheiten Schaden zuzufügen sucht; in welcher Bedeutung es in der Deutschen Bibel häufig vorkommt. Der Fromme wird verfolgt. Jemanden um der Religion willen verfolgen. (2) In noch engerer Bedeutung verfolgt man, wenn man andere durch äußere Zwangsmittel zu Annehmung einer Religion zu nöthigen sucht, in welcher Bedeutung es gemeiniglich absolute gebraucht wird, und dem dulden, so wie Verfolgung der Duldung und Duldsamkeit, entgegen stehet. Verfolgend seyn. (3) Fortsetzen, doch nur noch in einigen Fällen. Seinen Weg, seine Reise verfolgen.

Verfolge nun ferner
Deinen Weg von diesem Flusse nach jenen Gefilden, Zach.

Sein Recht verfolgen, fortfahren es zu suchen. S. Verfolg.

Anm. Es scheinet nach dem Muster des Latein. persequi gebildet zu seyn. Bey den Pferdgelehrten wird verfolgen und Verfolgung in manchen Gegenden in engerer Bedeutung gebraucht, wenn von zwey hinter einander gehenden Pferden das hintere so nahe an das vordere geht, daß es demselben mit den Vordereisen in die hintern Fersen tritt.

Der Verfolger, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verfolgerinn, eine Person, welche die andere verfolgt, am häufigsten in den beyden ersten figürlichen Bedeutungen. Hilf mir von allen Verfolgern, Ps. 7, 2. Die Andacht ist eine Krankheit kleiner Seelen; sie macht einen Fürsten allemahl zu einem Verfolger und seine Unterthanen zu Schwärmern. In der letzten Bedeutung ist es nicht gewöhnlich.

*Verfolglich, adv. welches im Oberdeutschen und den gemeinen Sprecharten der Hochdeutschen für folglich gebraucht wird, der anständigen Schreibart aber fremd ist.

Die Verfolgung, plur. die —en, die Handlung des Verfolgens, in allen Bedeutungen des Zeitwortes. Die Verfolgung des flüchtigen Feindes. In der ersten figürlichen Bedeutung ist die Verfolgung das Bestreben, andern ohne ihr Verschulden, oder um einer guten Sache willen, zu schaden; in der zweyten aber, das Bestreben, eine Religion durch äußere Gewalt und Zwangsmittel auszubreiten. Daher der Verfolgungsgeist, die herrschende Neigung

gung, dazu. Die zehn Hauptverfolgungen der Christen. Kero, Ottfried und Notker gebrauchen statt dieses Wortes noch Ahta, Achtung, Achtunga, von Acht, ächten.

Verforsten, verb. reg. act. Im Forstwesen einiger Gegenden. Einen Baum verforsten, die Forstgebühren davon erlegen. So auch die Verforstung.

Verfrachten, verb. reg. act. 1. Das Frachtgeld von etwas geben, im gemeinen Leben einiger Gegenden. 2. In die Ferne frachten, d. i. als Fracht in die Ferne schicken oder befördern. Waaren verfrachten. So auch die Verfrachtung.

Verfressen, verb. irreg. act. (S. Fressen.) 1. Durch Fressen, d. i. Unmäßigkeit im Essen, verzehren. Sein Vermögen, das Seinige verfressen. 2. Verfressen seyn, nur im Mittelworte, eine unmäßige Begierde zu essen haben, in der niedrigen Sprechart, wie versoffen, verbuhlt, verliebt u. s. f. Ein verfressener Mensch. S. Ver 5.

Verfrieden, verb. reg. act. im gemeinen Leben einiger Gegenden, mit einer Befriedigung umgeben, befriedigen. Einen Acker, einen Garten verfrieden. So auch die Verfriedung. S. Friede.

Verfrieren, verb. irreg. neutr. (S. Frieren,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Im gemeinen Leben für das edlere erfrieren. 2. Das Mittelwort verfroren wird zuweilen, doch auch nur im gemeinen Leben, für frostig, geneigt, leicht zu frieren, gebraucht. Ein verfrorner Mensch. Verfroren seyn. In welchem Verstande erfroren nicht üblich ist. S. Ver 5.

Verfröhnen, verb. reg. act. die Frohndienste von etwas leisten. Sein Gut verfröhnen. Jngleichen in einer andern Verbindung: es sind von dem Gute zwey Pferde zu verfröhnen, das Gut muß mit zwey Pferden Frohndienste leisten.

Verfuchsschwänzen, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Jemanden bey einem andern verfuchsschwänzen, ihm durch Fuchsschwänzerey, d. i. Schmeicheley, bey demselben nachtheilig werden. S. Fuchsschwänzen.

Verfügen, verb. reg. act. welches in doppelter Bedeutung üblich ist. 1. Anstalt treffen, veranstalten; zunächst durch einen Befehl, als ein gelinder Ausdruck für das härtere befehlen. Den Aufbruch der Truppen verfügen. Verfügen, daß etwas geschehe. Die Verfügung thun. Es ist in diesem Verstande im Oberdeutschen am häufigsten. Üblicher ist es im Hochdeutschen, für Anstalt treffen, veranstalten, besonders durch ertheilte Befehle, wo doch auch Verfügung treffen gangbarer ist. Jemandes Verfügung billigen, tadeln. Fügen und Fügung werden in ähnlichem Verstande gebraucht. 2. Sich verfügen, sich an einen Ort begeben, ohne nähere Bezeichnung der Art und Weise. Sich auf das Land, in die Kirche, zu einem Freund verfügen. Ich habe mich bey Zeiten hierher verfügt. Daher die Verfügung.

Anm. In der zweyten Bedeutung war ehedem auch das einzelne fügen gangbar, bey dem Ottfried fuagen. So fueg dich — auf die hohen platten, Theuerd. Kap. 47.

Verführen, verb. reg. act. 1. Für das einfache führen, doch in einer jetzt veralteten Bedeutung, so daß ver eine bloße Intension bezeichnet. Einen Lärmen, ein großes Geschrey verführen, d. i. erheben und fortsetzen.

> Nicht, wie der rohe Schwarm, der ein Geschrey verführt,
> Wenn wo ein Bürgerweib ein Kind zur Welt gebiert,
> Bernh.

Man gebraucht es nur mit den schon angezeigten und einigen ähnlichen Hauptwörtern. 2. In die Ferne führen, es geschehe nun auf der Achse oder auf einem Schiffe. Waaren, Güter verführen, wie der Fuhrmann und Schiffer thun. 3. Irre führen, falsch führen, S. Ver 1. (2) (9). (1) Eigentlich. Von seinem Wegweiser verführet werden, wofür man doch lieber sagt, irre geführet werden. Wie ein Irrlicht, welches den Wanderer verführet. Noch häufiger, (2) Figürlich, durch Beybringung unrichtiger Vorstellungen zu einer bösen Handlung bewegen, wo dieses Zeitwort freylich mehr sagt und härter ist, als verleiten, (S. dasselbe.) Jemanden zu etwas verführen. Die Israeliten ließen sich verführen, andere Götter anzubethen, 5 Mos. 30, 17. Sich von dem Zorne, von der Sinnlichkeit verführen lassen. Jngleichen absolute, durch irrige Vorstellungen jemandes Sitten verschlimmern. Einen jungen Menschen verführen. Er ist schon verführet worden. In weiterm Verstande bedeutet es oft, doch gemeiniglich nur im Scherze, jemanden durch Vorstellungen, besonders durch sinnliche Vorstellungen, zu etwas bewegen, welches er vorher nicht willens war. Jemanden zu einem Spaziergange verführen.

Daher die Verführung, besonders in dieser letzten Bedeutung, die Handlung, da man andere verführet, zuweilen auch der Zustand, da man verführet wird. Sich vor der Verführung bewahren. Jngleichen die Gelegenheit verführet zu werden. In volkreichen Städten ist die Verführung immer groß.

Anm. Notker gebraucht ferfuoren und verfuoten in den jetzt veralteten Bedeutungen des Wegführens und Versetzens.

Der Verführer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verführerinn, nur in der letzten Bedeutung des vorigen Zeitwortes, eine Person, welche durch irrige Vorstellungen eine andere zum Bösen bewegt. Ein Verführer des Volkes. Die Verführer deiner Jugend.

Verführerisch, —er, —te, adj. et adv. gleichfalls nur in der letztern Bedeutung, besonders sinnliche Bewegungsgründe zum Bösen gewährend und enthaltend. Der verführerische Glanz des Goldes. Die verführerische Stimme der Sirenen. Der Stolz ist ein gutes Gegengift wider die verführerische Schmeicheley der Mannspersonen, Sonnenf. Jngleichen in weiterer unschuldiger Bedeutung, sinnliche Bewegungsgründe zu etwas gewährend. Das ist sehr verführerisch.

Anm. Es ist zunächst von dem vorigen Hauptworte gebildet, wie heuchlerisch, schöpferisch, Schweizerisch, diebisch u. s. f. von Heuchler, Schöpfer, Schweizer, Dieb. Luthers verführisch hingegen, von dem Zeitworte verführen, ist im Hochdeutschen nicht gewöhnlich. Es ist eitel nichts und ein verführisch Werk, Jer. 10, 15. Sie werden anhangen den verführischen Geistern, 1 Tim. 4, 1.

Verfüttern, verb. reg. act. 1. Als Futter gebrauchen. Hier wird für die Pferde nichts als Hafer verfüttert. 2. Als Futter verbrauchen, alle machen. Alles Heu, alles Stroh verfüttern. 3. Durch ungebührliches Füttern, oder schädliches Futter verderben. Das Pferd ist schon verfüttert. Daher das Verfüttern, und obgleich seltener, die Verfütterung.

Vergaffen, verb. reg. recipr. sich an oder in etwas vergaffen, durch den bloßen äußern Schein desselben zur Begierde gereizet werden. Sich in eine Person vergaffen, verlieben. Du hast dich in die Welt vergafft, Cron. Zuweilen auch im Mittelworte und mit seyn; in etwas vergafft seyn. Er ist so vergafft in sie, daß er sie lieber heut als morgen nähme, Leß.

Vergähren, verb. irreg. neutr. (S. Gähren,) welches das Hülfswort haben erfordert. Nach Vollendung des Gährens aufhören zu gähren, im gemeinen Leben auch ausgähren. Der Most, das Bier hat vergohren. 2. Zu viel gähren, sich übergähren.

Vergallen und Vergällen, verb. reg. act. 1. Den Fisch vergällen, in den Küchen, die Galle im Ausnehmen zerreißen, und dadurch dem Fische einen bittern Geschmack beybringen, wo es auch wohl

wohl vergallen lautet. 2. Figürlich vergällt man jemanden etwas, wenn man ihm den Genuß einer angenehmen Sache im hohen Grade unangenehm macht, im hohen Grade verbittern. Das vergällt mir das Leben.

Ich wünsche mir auf dieser Welt
Nur den Genuß der Zärtlichkeiten,
Die Neid und Argwohn nicht vergällt, Haged.

3. Nach einer andern Figur ist ein vergalltes Gemüth, ein mit bitterm Hasse und Grolle angefülltes Gemüth, in welchem Verstande vergällt nicht gewöhnlich ist.

Vergänglich, —er, —ste, adj. et adv. fähig und geneigt zu vergehen. Alles ist in der Welt vergänglich. In engerer Bedeutung, was leicht, was bald vergehet; beydes im Gegensatze des unvergänglich. Vergängliche Farben, welche leicht und bald verschießen. Die vergängliche Freude. Wie vergänglich ist alles unter dem Monde! Im Niedersächsischen hat man noch das Hauptwort der Vergang, welches daselbst für das folgende Vergänglichkeit gebraucht wird; in dem Zeuge ist kein Vergang, er ist unvergänglich, nicht zu verwüsten.

Die Vergänglichkeit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es vergänglich ist. Zuweilen auch der Zusammenhang aller vergänglichen Dinge auf Erden.

Verganten, verb. reg. act. ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, an den Meistbiethenden verkaufen, wofür im Hochdeutschen verauctioniren gebraucht wird. So auch die Vergantung. S. Gant.

Vergatten, verb. reg. act. 1. * Verbinden, ein jetzt veraltetes Wort. Es scheint, daß das jetzige verkröpfen der Tischler ehedem vergatten genannt worden, wenigstens wird bey ihnen noch derjenige kleine, gemeiniglich eiserne Hobel, womit die Gährung, d. i. die diagonale Fläche an denjenigen Dingen, welche verkröpfet werden sollen, bestoßen wird, der Vergatthobel genannt. Es stammt in dieser Bedeutung unstreitig von gatten, zusammen fügen, her. 2. In einem andern Verstande wird es in der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. Obersachsens, gebraucht. Die Felder mit seinen eigenen Pferden pflügen und vergatten; wo es so viel als bestellen zu bezeichnen scheinet. So auch die Vergattung.

1. **Vergattern**, verb. reg. act. mit einem Gatter oder Gitter verschließen, verwahren, besonders im Niedersächsischen, wo es vergadern lautet. Daher die Vergatterung.

2. **Vergattern**, verb. reg. act. welches nur bey den Soldaten üblich ist, wo man die Soldaten vergattert, wenn man sie durch den Trommelschlag zusammen beruft, wofür man doch häufiger Vergatterung schlagen sagt. Vergattern ist das Iterativum von dem vorigen vergatten, und bedeutet eigentlich versammeln, Niedersf. gadern, vergadern, Engl. gather. Wenn der Trommelschlag Abends bey Verschließung der Gatter oder Thore, der Zapfenstreich, die Vergatterung hieße, alsdann würde es das vorige Zeitwort seyn. S. Gattern.

Der Vergatthobel, des —s, plur. ut nom. sing. S. Vergatten.

Vergeben, verb. irreg. act. (S. Geben,) welches in verschiedenen Bedeutungen vorkommt.

1. Falsch geben, von Ver 1 (2) (g). Sich vergeben, sich im Geben oder Ausgeben irren. Die Karten vergeben, sie falsch geben. Die Karten sind vergeben. Daher das Vergeben, indem die Vergebung in dieser Bedeutung nicht üblich ist.

2. Die bestimmten Abgaben von etwas geben, mit dem Accusativ dieses etwas. Eine Waare vergeben, die Accise, den Zoll davon geben. Der Wein ist noch nicht vergeben. Sein Vermögen vergeben, die Vermögensteuer davon entrichten. Es ist hier ein allgemeiner Ausdruck, welcher das versteuern, veraccisiren, verzollen u. s. f. unter sich begreift.

3. Gift beybringen, und dadurch tödten, durch Gift hinrichten. Man gebrauchte es ehedem mit der dritten Endung der Person. Einem im Essen vergeben, Theuerd. Es ist ihm vergeben worden. Leider, ihm ward vergeben, Hornegk. Im Oberdeutschen sagt man noch jetzt einem mit Gift vergeben. Im Hochdeutschen gebraucht man es nie anders, als mit der vierten Endung der Person. Jemand vergeben, oder ihn mit Gift vergeben. Er ist vergeben worden. Ratzen und Mäuse vergeben. Sich selbst vergeben. Die Vorsylbe scheint hier eine Destruction zu bezeichnen, S. Ver 1 (2) (h). Daher das Vergeben, und, obgleich seltener, die Vergebung.

4. * Ohne Wirkung, ohne gehofften Nutzen geben, so daß die Partikel die Bedeutung des Verlustes hat, S. Ver 1 (2) (c). Es ist in dieser Bedeutung veraltet, von welcher indessen doch vergebens und vergeblich noch üblich sind. In einigen Gegenden, z. B. in Obersachsen, wird auch noch das Mittelwort vergeben für das sonst üblichere vergeblich gebraucht. Einem vergebene Mühe machen, Leff. Eine vergebene Reise, Gell. Vergebene Eide schwören, Raben.

5. * Umsonst, ohne Lohn geben, eine mit der vorigen sehr nahe verwandte Bedeutung, welche aber gleichfalls veraltet ist. Das vergebene Himmelbrot, Seb. Frank, das umsonst gegebene.

6. Weggeben, an einem andern geben, wo ver die erste eigentliche Bedeutung der Entfernung hat. (1) Eigentlich, wo es doch nur in einigen Fällen üblich ist. Meine Hand ist schon vergeben. Seine Tochter vergeben, sie jemanden zur Ehe versprechen, in einigen Gegenden auch, sie ausstatten. Den ausgesetzten Preis vergeben. Ein Stipendium, ein Amt, eine Bedienung vergeben. Die Stelle ist noch nicht vergeben. Wenn die Person ausgedruckt werden soll, so bekommt sie das Vorwort an. Ein Amt an jemanden vergeben. So auch die Vergebung. (2) Figürlich, mit der dritten Endung der Person, sich oder einem andern etwas vergeben, etwas von seinen oder des andern Befugnissen zu seinem oder dessen Nachtheile fahren lassen. Ich kann mir, meinem Rechte nichts vergeben, ich kann nichts von meinen Gerechtsamen zu meinem Nachtheile fahren lassen. Seinem Nachfolger etwas vergeben. Seiner Würde etwas vergeben, etwas thun oder dulden, was seiner Würde nicht angemessen ist. Er vergibt sich nichts, thut oder leidet nichts, was ihm nachtheilig wäre.

7. Die Schuld und Strafe einer zugefügten Beleidigung erlassen, und zugleich den durch die Beleidigung verursachten Unwillen fahren lassen, im mittlern Lat. condonare, perdonare, im Franz. pardonner. Es scheinet in dieser Bedeutung eine Fortsetzung der vorigen zu seyn. Es lautet in derselben schon bey dem Ottfried firgeban, im Angelf. forgifan, Engl. forgive. Jemanden ein Verbrechen, eine Beleidigung vergeben. Vergebet, so wird euch vergeben, Luc. 6, 37. Gott vergibt die Sünde. Das kann ich dir nicht vergeben. In weiterm Verstande bedeutet es oft den Unwillen wegen einer Handlung fahren lassen. Ich würde es mir niemahls vergeben, wenn ich ihn unglücklich gemacht hätte. Vergeben wird in dieser Bedeutung am häufigsten, theils im theologischen Verstande von Gott, theils auch im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart gebraucht; in der edlern, besonders von hohen Personen, ist verzeihen, und von der gerichtlichen Erlassung der Schuld und Strafe, begnadigen üblicher.

Daher die Vergebung. Die Vergebung der Sünden, einer Beleidigung u. s. f.

Anm.

Anm. Kero gebraucht farkeban für das einfache geben, der alte Übersetzer Isidors aber firgheban für constitutum.

Vergebens, adv. 1. * Umsonst, ohne Vergeltung, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche indessen noch in einigen Oberdeutschen Gegenden gangbar ist. Sie stammet von vergeben her, so fern es ehedem auch ohne Vergeltung geben, bedeutete. 2. Ohne Erreichung der vor Augen gehabten Absicht, wofür auch das folgende vergeblich gebraucht wird. Jemanden vergebens anflehen, ohne von ihm gehöret oder erhöret zu werden. Du bemühest dich vergebens, ohne die Absicht zu erreichen. Alle Arbeit ist vergebens. Soll ich ihn vergebens auf einen Brief hoffen lassen? Vergebens bemühete ich mich, den Streit beyzulegen. Ich suchte ihn vergebens, ohne ihn zu finden.

Du strebest glücklicher zu werden,
Und siehst, daß du vergebens strebst, Gell.
Vergebens lächelt ihr im angenehmen Garten
Die blühende Natur Zufriedenheit und Ruh, Zach.

Anm. In einigen Niederdeutschen Gegenden vergywiek. Das Schwed. förgäfves hat beyde Bedeutungen. Unser vergebens ist vermittelst des adverbischen s aus dem schon oben gedachten Mittelworte vergeben gebildet, welches in eben demselben Verstande, als ein Bey- und Nebenwort gebraucht wird, aber im Hochdeutschen doch seltener vorkommt. Schon bey dem Notker ist fergebono so wohl umsonst, gratis, als auch vergebens, frustra.

Vergeblich, — er, — ste, adj. et adv. gleichfalls von dem Zeitworte vergeben. 1. Was vergeben werden kann, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes und im Gegensatze des unvergeblich. Eine vergebliche Sünde, eine erlaßliche. Indessen wird es in dieser Bedeutung nur selten gebraucht. 2. Von vergeben, ohne Erreichung seiner Absicht geben, ist vergeblich, was ohne Erreichung der dabey gehabten Absicht ist oder geschiehet, für das minder übliche vergeben, und in der Adverbial-Form, wie vergebens. Vergebliche Worte, Ephes. 5, 6, welche ihre Absicht nicht erreichen, und also von den unnützen noch verschieden sind. Sich viele vergebliche Mühe machen. Alle deine Arbeit ist vergeblich. Seine Gnade ist nicht an mir vergeblich gewesen, 1 Cor. 15, 10. So durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Christus vergeblich gestorben, Gal. 2, 21.

Vergeblich böthe sie mir heut
Mit ihrer Hand Unsterblichkeit, Raml.

Jemanden eine vergebliche Hoffnung machen.

Anm. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe lich von dem Zeitworte vergeben gebildet, und sollte eigentlich auf eine vergebene Art bedeuten, wird aber doch für das Beywort vergeben selbst gebraucht. Das Nebenwort vergeblich ist zwar vollkommen gangbar, indessen wird doch vergebens bey nahe häufiger gebraucht, besonders in dem gesellschaftlichen Umgange.

Die Vergeblichkeit, plur. inus. die Eigenschaft einer Sache, besonders einer Handlung, da sie vergeblich ist, am häufigsten in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes. Die Vergeblichkeit einer Bemühung. Vergeblichkeit macht, daß der Fleiß ermüdet.

Die Vergebung, plur. inusit. S. in Vergeben.

Die Vergehe, plur. die — n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, gewisse Arten von Ausschlägen auf der Haut zu bezeichnen, welche bald wieder vergehen, aber dafür an einem andern Orte wieder zum Vorscheine kommen, S. Flechte.

Vergehen, verb. irreg. welches in doppelter Gestalt vorkommt.

I. Als ein Reciprocum, sich vergehen, fehl gehen, irre gehen. 1. * Eigentlich, in welcher Bedeutung es im Hochdeutschen veraltet ist. Das manch Mensch sich darin verging, Hans Sachs.

Ich habe dieses neue Jahr
Nicht, wie es billig angefangen,
Und mit der Sünder leichten Schar
Von deinem Wege mich vergangen, Gryph.

Bey den Schlesischen Dichtern kommt es in dieser Bedeutung mehrmahls vor. 2. Figürlich, einen sittlichen Fehler begehen, aus Übereilung oder Unachtsamkeit wider ein sittliches Gesetz handeln, wodurch es sich von versehen unterscheidet. Sich im Zorne vergehen. Sich im Trunke vergehen, zu viel trinken und aus Trunkenheit sündigen. Sich wider jemanden vergehen, ihn aus Unachtsamkeit oder Übereilung beleidigen. Sich mit Worten wider ihn, oder auch wohl an ihm vergehen. Sich thätlich wider jemanden vergehen, sich an ihm vergreifen. Du hast dich gröblich wider das Gesetz vergangen. Daher das Vergehen und die Vergehung, nicht allein von dieser Handlung, sondern auch von solchen Fehlern und Übereilungen selbst, da sie denn auch den Plural leiden. Jemanden seine Vergehungen oder Vergehen verzeihen. In weiterer Bedeutung wird auch wohl eine jede Übertretung eines Gesetzes, so fern man sie aus Glimpf aus einer Übereilung herleitet, mit dem Zeitworte vergehen und den davon abgeleiteten Hauptwörtern ausgedruckt.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, vorbey gehen, in die Ferne gehen. 1. * Eigentlich; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem auch active mit der vierten Endung der Person gebraucht wurde. In diesem Verstande hat schon Ottfried firgehan, und Notker irgehan, für praeterire. In weiterm Verstande heißt es bey den Schwäb. Dichtern, diu Zit vergat mih, die Zeit vergehet mir, diu Wunne vergat mih, gehet bey mir vorbey. In dieser thätigen Form ist es im Hochdeutschen veraltet. 2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. (1) Sich dem Gesichte, und in weiterm Verstande, der Empfindung nach und nach entziehen, und dadurch sein scheinbares Daseyn verlieren; wo verschwinden eine größere Geschwindigkeit ausdruckt. Der Nebel, der Rauch vergehet. Die Wolken sind vergangen. Der Fleck auf der Haut vergehet, ist vergangen. Der Schmerz vergehet. Alle Kraft ist mir vergangen. Das Gesicht vergehet mir, wenn die Kraft zu sehen nach und nach abnimmt. Hören und Sehen möchte einem darüber vergehen. Besonders von der Zeit und ihren Theilen. Die Zeit vergehet geschwinde. Das Jahr ist vergangen. Ehe ein Monath vergehen wird. Da die sieben Tage vergangen waren, 1 Mos. 7, 10. Da der Sabbath vergangen war, Marc. 16, 1. Die Nacht ist vergangen, und der Tag ist herbey kommen, Röm. 13, 12. In einigen gemeinen Sprecharten wird daher das Mittelwort, als ein Bey- und Nebenwort, auch von einer jüngst vergangenen Zeit gebraucht. Vergangene Woche, oder in vergangener Woche, vorige Woche. Im vergangenen Jahre, im vorigen. Vergangen, als ich ihn sprach, neulich, vor kurzen. Ich hab' ihn vergangen gesprochen, neulich. Die Niedersachsen gebrauchen dafür auch verleden, andere Hochdeutsche aber verwichen. (2) Aufhören zu existieren, besonders nach und nach aufhören, als ein sehr allgemeines und unbestimmtes Wort, daher man es nur noch in einigen Fällen gebraucht, wo die nähere Art und Weise entweder nicht bestimmt werden soll, oder nicht kann. Sein Gedächtniß wird vergehen, Hiob 18, 17. Alles Fleisch würde mit einander vergehen, Hiob 34, 15. Himmel und Erde werden vergehen. Dieß Geschlecht wird nicht vergehen (untergehen), Matth. 24, 34. Er vergehet in seinem Elende. Man möchte vor Ärgerniß, vor Gram vergehen. Von einer Person, welche an Gesundheit und Kräften merklich abnimmt, sagt man, sie vergehe, wie ein Schatten.

Anm. Im Niedersächsischen bedeutet sich vergehen, so wie das Oberdeutsche sich ergehen, auch, spazieren gehen, sich eine Veränderung durch Gehen machen.

Das Vergehen, des—s, plur. ut nom. sing. 1. Die Handlung des Vergehens, in den meisten Bedeutungen des vorigen Zeitwortes und ohne Plural. 2. Die unvorsetzliche Übertretung eines Gesetzes, mit dem Plural, S. Vergehen I. 2.

Die Vergehung, plur. die—en, welches nur allein in der letzten Bedeutung des vorigen Hauptwortes gebraucht wird, S. Vergehen I. 2.

Vergeleiten, verb. reg. act. Reisende und Güter zur Sicherheit begleiten, wofür auch geleiten üblich ist. (S. dasselbe.) Güter, Personen vergeleiten. So auch die Vergeleitung.

Vergelten, verb. irreg. act. (S. Gelten.) 1.* Wieder erstatten, im eigentlichen Verstande, eine sehr alte, aber auch zugleich veraltete Bedeutung. 2. Das Schuldige bezahlen, entrichten. (1) * Eigentlich, in welchem Verstande man schon im achten Jahrhunderte sagte, den Zehenten vergelten, d. i. entrichten. In engerer Bedeutung, für bezahlen, kommt es noch in weit spätern Zeiten vor. Sie haben uns das Hus vergolten, d. i. bezahlt, in Höns Coburg. Chron. Im Niedersächsischen wird vergelden noch in diesem Verstande gebraucht. Man kann es nicht vergelten, nicht mit Gelde bezahlen. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet. (2) In weiterer und figürlicher Bedeutung, das Verhalten eines andern durch ein veranstaltetes verhältnißmäßiges Verhalten gleichsam wieder erstatten oder zurück geben, wo es, als ein allgemeiner Ausdruck, die Erwiederung, so wohl guter als böser Handlungen in sich schließt; wieder vergelten, welche Verlängerung doch unnöthig ist. Einem gleiches mit gleichem vergelten. Vergeltet nicht Böses mit Bösem, Röm. 12, 17. Gutes mit Bösem vergelten, 1 Mos. 44, 4. Gott vergilt dem Menschen, darnach er verdienet hat, Hiob 34, 11; wo doch die Auslassung des Accusativs der Sache im Hochdeutschen selten ist. Wie kann ich dir alle deine Wohlthaten vergelten? Gott vergelte es ihnen! nähmlich die Wohlthat. Ich will es ihm schon vergelten, nähmlich die Beleidigung. Die vergeltende Gerechtigkeit Gottes, welche die belohnende und bestrafende in sich begreift.

So auch die Vergeltung, so wohl von der Handlung des Vergeltens, als auch von der veranstalteten guten oder bösen Handlung zur Erwiederung einer vorher gegangenen ähnlichen. Das Vergeltungs- oder Wiedervergeltungsrecht, Lat. Ius talionis, Franz. Droit de Représailles. In engerer Bedeutung ist Vergeltung im gemeinen Leben oft eine Belohnung, besonders diejenige kleine Belohnung, welche auch unter dem Nahmen des Trinkgeldes bekannt ist. Um eine Vergeltung bitten. Jemanden eine Vergeltung geben.

Anm. Schon bey dem Kero firkeltan, bey dem Ottfried firgeltan, bey dem Ulphilas usgeltan, im Oberdeutschen ehedem auch nur gelten, S. dieses Wort.

Der Vergelter, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vergelterinn, eine Person, welche etwas vergilt. Gott sey dein Vergelter! Der oberste Vergelter, Sir. 3, 34.

Vergeringern, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist, geringer machen, ingleichen für vermindern, der Anzahl nach geringer machen, verringern. So auch die Vergeringerung.

Vergesellschaften, verb. reg. act. Gesellschaft mit etwas machen, in Gesellschaft mit etwas treten, als ein Reciprocum. Sich mit jemanden vergesellschaften, in Gesellschaft, Verbindung mit ihm treten. Noch mehr figürlich. Tugend mit Reitzen vergesellschaftet, verbunden. Da, wo sich Ernst mit menschenfreundlicher Güte vergesellschaftet.

Vergessen, verb. irreg. act. ich vergesse, du vergissest, zusammen gezogen vergißt, er vergißt; Imperf. ich vergaß; Conj. vergäße; Mittelw. vergessen; Imperat. vergiß; die Erinnerung einer gewußten oder gedachten Sache verlieren, sich dieselbe nicht wieder vorstellen, oder vorstellen können.

1. Eigentlich, wo die Sache im Hochdeutschen gewöhnlich die vierte Endung bekommt. Es ist vergessen worden. Ich habe es längst wieder vergessen. Ein Wort, eine Sprache vergessen haben. Ich will es gewiß nicht vergessen. Ich habe vergessen es zu thun, an dich zu schreiben, es dir zu sagen. Man vergißt eine Person, wenn man nicht an sie denkt, entweder überhaupt, oder auch in besondern Fällen und Umständen. Über dem Spielen das Essen vergessen. Es wird mir sehr leicht über ihrem Herzen das Glück zu vergessen, Gell. Das vergißt sich leicht, wird leicht vergessen.

Im Oberdeutschen wird es sehr häufig mit der zweyten Endung der Sache gebraucht. Ich vergisse meines Schadens, Stryck. Welche Wortfügung nicht nur in der Deutschen Bibel häufig angetroffen wird. Gott hat mich lassen vergessen alles meines Unglücks, 1 Mos. 41, 51. Ich will meiner Klage vergessen, Hiob 9, 27; und so in hundert Stellen mehr, dagegen auch in einigen die vierte Endung gebraucht wird. Ich will deine Befehle nimmermehr vergessen, Ps. 119, 93. Sondern es wird selbige auch in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht.

Das der Vernunft vergißt, wie aller Sprachgesetze, Uz.
Der seiner Wechsel selbst vergaß, Hagedd.
Vergaß mit Lust der Herden, Gell.

Hingegen die Ausdrückung der Sache mit dem Vorworte auf, welche gleichfalls im Oberdeutschen üblich ist, ist im Hochdeutschen völlig ungangbar. Sie vergaßen dabey auf das Feuer. Ich habe auf ihn vergessen. In einigen Gegenden gebraucht man dafür das Vorwort an, an etwas vergessen.

Ungewöhnlich ist der Gebrauch des Mittelwortes der gegenwärtigen Zeit in folgendem Falle: sie sind allein im Stande, mir (mich) das Andenken dieses Verlustes vergessend zu machen. Besser, mich ihn vergessen zu machen, im Infinitiv.

Wohl aber wird das Mittelwort der vergangenen Zeit, nach dem Beyspiele so vieler anderer, thätig gebraucht, da es denn auch als ein eigenes Beywort üblich ist, wo es denn ohne Ausnahme die zweyte Endung der Sache erfordert. Seiner Pflicht, seiner Schuldigkeit vergessen seyn. Ein Pflicht vergessener Mann. Gottes vergessen seyn. Wo es gemeiniglich den Nebenbegriff des vorsetzlichen Mangels der Erinnerung bey sich führet.

Wer will nun aller Scham dermaßen seyn vergessen, Opitz.
Sie (die Dichtkunst)
Lacht alte Thoren weise und Schamvergeßne roth, Dusch.

Da es denn auch wohl mit dem Hauptworte in manchen Fällen zusammen gezogen wird. Das Mittelwort der gegenwärtigen Zeit, ein pflichtvergessender; gottesvergessender Mensch, ist hier nicht so nachdrücklich, weil es nur auf die gegenwärtige Zeit, auf einen einzelnen Fall, gehet, vergessen aber die ganze Fertigkeit ausdruckt. In noch weiterm Verstande nennet man jemanden, welcher leicht etwas vergißt, im gemeinen Leben einen vergessenen Menschen, wofür doch vergeßlich üblicher ist. (S. auch Vergessenheit.) Daß vergessen übrigens auch im passiven Verstande wie eigentlich alle Mittelwörter der vergangenen Zeit, üblich ist, verstehet sich von selbst. Eine vergeßne Sache, die man vergessen hat.

2. In einigen engern, theils figürlichen Bedeutungen. (1) Elliptisch sagt man, etwas vergessen, es bey jemanden vergessen, es mit zu nehmen, abzuhohlen u. s. f. vergessen. Man vergißt jemanden, wenn man dasjenige vergißt, was man in Ansehung seiner thun wollte. (2) Eine Beleidigung vergessen, den Unwillen darüber und gegen den Beleidiger fahren lassen. Es soll vergeben und vergessen seyn. Ich will dir es mein Tage nicht vergessen. (3) Sich vergessen, aus Mangel des Bewußtseyns seiner selbst und seines Verhältnisses gegen andere, einen Fehler begehen, wie sich vergehen, aus Übereilung. Ich habe mich schon wieder vergessen. Ein Gott vergißt sich selbst im Zorn, Weiße. Wer wollte sich so vergessen!

Daher das Vergessen, welches doch seltener vorkommt. Noch ungewöhnlicher ist das Hauptwort die Vergessung.

Anm. Bey dem Kero erkezzan, bey dem Ottfried irgezzan, bey dem Notker irgezen, ergezen, agezen, wo auch Ageze, das Vergessen ist, bey dem Willeram aber schon vergezzen, im Niedersächs. vergeten, im Angelsächs. forgytan, im Engl. forget, im Schwed. förgäta. Das Stammwort ist das Schwed. gäta, Isländ. gata, Angels. gytan, sich erinnern, ingleichen denken, eingedenk seyn, wovon noch die Niedersachsen ihr gissen, muthmaßen, haben, und womit auch unser Geist verwandt ist, (S. dasselbe in der Anmerk.) Im Angels. ist daher ondgytan, verstehen, erkennen. Ver hat also hier eine aufhebende oder destruirende Bedeutung. Ehedem wurde es auch im factitiven Verstande gebraucht, für vergessen machen. Diu blindi irgezzet in Gotes, die Blindheit macht, daß er Gottes vergißt. S. auch Vergiß.

Die Vergessenheit, plur. inus. von dem Mittelworte vergessen, daher dieses, so wie jenes, so wohl im passiven als activen Verstande, gebraucht wird. 1. Im passiven, der Zustand, da etwas vergessen wird. In Vergessenheit kommen, gerathen, vergessen, werden. Bin ich denn so sehr bey dir in Vergessenheit gerathen? Etwas in Vergessenheit stellen, es vergessen, ist in der edlen Schreibart veraltet. 2. Im activen Verstande, der Zustand, da man etwas vergißt, in engerer Bedeutung, da man etwas leicht oder bald vergißt, das Unvermögen, sich an eine Sache wieder zu erinnern, in welcher engern Bedeutung doch Vergeßlichkeit üblicher ist. Gottesvergessenheit, Pflichtvergessenheit, Ehrvergessenheit, die vorsetzliche Unterlassung der thätigen Erinnerung an Gott u. s. f.

Anm. Ehedem in der ersten Bedeutung nur der Vergeß, bey dem Kero Akezzalii, bey dem Notker Ageze, von dem veralteten Zeitworte agezzen, vergessen.

Vergeßlich, — er, — ste, adj. et adv. welches gleichfalls so wohl im passiven als activen Verstande gebraucht wird, so wie das Mittelwort vergessen, von welchem es zunächst abstammet. 1. Im passiven Verstande, was vergessen werden kann, sich vergessen läßet, im Gegensatze des unvergeßlich; wo es doch nur zuweilen als ein Nebenwort gebraucht wird. Deine Wohlthaten sollten mir vergeßlich seyn? Noch häufiger, 2. Im activen Verstande, der leicht etwas vergißt, im gemeinen Leben auch vergessen. Ein vergeßlicher Hörer des Wortes, Jac. 1, 25. Sehr vergeßlich seyn. Ein vergeßlicher Mensch.

Anm. Im Niedersächs. vergeten. Frisch und andere Sprachlehrer tadeln diese zweyte Bedeutung, so wie den activen Gebrauch des Mittelwortes vergessen, und erklären ihn ohne Umschweif für einen Mißbrauch. Allein, sie haben nicht erwogen, daß es im Deutschen, so wie in anderen Sprachen, eine große Menge so genannter passiver Mittelwörter gibt, welche im thätigen Verstande gebraucht werden, z. B. bedient, ein Bedienter, beweglich, betrieglich, nachdrücklich, und viele mit ver, verliebt, verdrossen, verdient, verderblich, verbuhlt u. s. f. welche noch niemand getadelt hat.

Die Vergeßlichkeit, plur. car. die Eigenschaft, da eine Person oder Sache vergeßlich ist, in beyden Fällen, besonders in dem letzten.

* Vergeuden, verb. reg. act. welches im Oberdeutschen gangbar, im Hochdeutschen aber veraltet ist, verschwenden, verthun. Reichthum wird wenig, wo mans vergeudet, Sprichw. 13, 11. So auch die Vergeudung, die Verschwendung, der Vergeuder, der Verschwender, die Vergeuderinn, die Verschwenderinn. Es ist von dem einfachen, auch noch im Oberdeutschen gangbaren geuden, reichlich ausgeben, ingleichen lustig leben, prassen, durch welche letztere Bedeutung Frisch bewogen worden, es von gaudere abzuleiten. Allein, es kann auch mit gießen, Niedersächs. geten, verwandt seyn, so daß der Begriff der Verschwendung, und nicht der Lustigkeit, der Stammbegriff ist, wenn es nicht vielmehr das Stammwort von dem intensiven getzen, in ergetzen ist, (S. dasselbe.) Von dem Worte geuden und dessen Ableitungen ist Frisch in dem Wörterbuche nachzusehen.

Vergewaltigen, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen, und allenfalls in den Kanzelleyen der Hochdeutschen, gebraucht wird, Gewalt anthun. Jemanden vergewaltigen, ihm Gewalt anthun. Daher die Vergewaltigung, besser die Gewaltthätigkeit.

Vergewerken, verb. reg. act. welches nur im Bergbaue üblich ist. Ein Berggebäude vergewerken, es an Gewerken bringen, vertheilen, welches auch vergewerkschaften genannt wird.

Vergewissern, verb. reg. act. gewiß machen, welches gleichfalls nur im Oberdeutschen und in den Hochdeutschen Kanzelleyen üblich ist, in der edlern Schreibart aber nicht vorkommt. 1. Fest, gewiß machen, bestätigen. Einen Contract vergewissern. Zu mehrerer dessen Vergewisserung ist gegenwärtiges — unterzeichnet und untersiegelt worden, für Gewißheit. 2. Gewisse Nachricht, gewisse Überzeugung gewähren. Jemanden vergewissern, ihn von etwas vergewissern. Sich vergewissern, sich überzeugen. So auch die Vergewisserung.

Vergießen, verb. irreg. act. (S. Gießen.) 1. Fehl gießen, im Gießen irren, als ein Reciprocum; sich vergießen. 2. Durch zu vieles Gießen verderben, im gemeinen Leben. Pflanzen, Gewächse vergießen, sie zu sehr begießen, daß sie davon erkranken und eingehen, sie übergießen. 3. Durch Gießen befestigen, verbinden. Die Klammern in einer Mauer mit Bley vergießen. 4. Durch Gießen alle machen, der Quantität nach erschöpfen. Alles Wasser vergießen, durch Begießen u. s. f. 5. In weiterer Bedeutung vergießt man einen flüssigen Körper, wenn man ihn ganz oder zum Theil ausfließen lässet. Den Wein, das Bier vergießen, aus Versehen ausfließen lassen, wofür doch verschütten üblicher ist. Am häufigsten gebraucht man es, so wohl von den Thränen, als auch von dem Blute. Thränen vergießen, weinen. O wüßtest du, wie viele Thränen ich um dich vergossen habe. Jede vergoßne Zähre schreyt um Rache. Sein Blut für jemanden vergießen, so wohl Wunden, als auch einen gewaltsamen Tod für ihn leiden. Der Held, der sein Blut für das Vaterland vergießt. In mehr thätigem Verstande und nach einer noch weitern Figur ist Blut vergießen, andere gewaltsamer Weise um das Leben bringen. Wer Blut vergeußt (vergießt,) deß Blut soll wieder vergossen werden, 1 Mos. 9, 6. Viel unschuldiges Blut vergießen, 2 Kön. 21, 16. S. Blutvergießen.

Daher das Vergießen in allen Bedeutungen, und die Vergießung in der letzten. Unter Vergießung vieler Thränen.

Anm. Im Niederf. vergeten. Im Oberdeutschen wurde in der letzten Bedeutung dafür auch das einfache gießen gebraucht. Er goz sin bluot, Ottfr. Zu gießen Menschenblut, Opitz.

Vergiften, verb. reg. act, von dem Hauptworte Gift. 1. Giftig machen, mit Gift vermischen, bestreichen u. s. f. Vergiftete Pfeile. Die Speisen, das Getränk vergiften. Die Brunnen vergiften. Faule Dünste vergiften die Luft. Figürlich vergiftet man etwas, wenn man den Genuß einer angenehmen oder unschädlichen Sache im höchsten Grade traurig oder schädlich macht, im hohen Grade verbittern. Die Rache vergiftet unsere Vergnügungen. Ich will dir deine Freude nicht vergiften. Jemanden seine Tage durch verursachten Gram vergiften. 2. Durch beygebrachtes Gift hinrichten, wie vergeben. Jemanden vergiften. Sich selbst vergiften.

So auch die Vergiftung.

Anm. Im 12ten und dem folgenden Jahrhunderte war auch das Wort Vergift üblich, welches nicht allein Vergiftung, sondern auch Gift bedeutete.

Der Vergifter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vergifterinn, eine Person, welche Personen, besonders Sachen, vergiftet, oder vergiftet hat.

Vergiß, der Imperativ des Zeitwortes vergessen, (S. dasselbe.) Vergiß mein nicht, ist der Nahme einer kleinen Pflanze, welche eine Art Mäuseöhrchen ist, in wässerigen und feuchten Gegenden wächset, und ihre kleinen blauen Blumen den ganzen Sommer hindurch bringt, Myosotis palustris *Linn.* blauer Augentrost.

Wie frische Milch ist sein Gesicht,
Sein Auge, wie Vergiß mein nicht,
Das an dem Bache blüht, Weiße.

Es heißt im Engl. gleichfalls forget me not, und scheint diesen Nahmen entweder wegen seiner vorzüglichen Heilkräfte bekommen zu haben, oder nach Frischens Meinung, weil die den ganzen Sommer durch auf einander folgenden Blumen, als ein Sinnbild der Beständigkeit in der Liebe und Freundschaft angesehen worden. In einigen Gegenden wird indessen auch der Gamander, Veronica Chamaedris *Linn.* Vergiß mein nicht genannt, wo denn der Nahme wohl unstreitig von dessen medicinischen Kräften herrühret. Übrigens wird vergessen in diesem Nahmen nach alter Oberdeutscher Art mit der zweyten Endung verbunden; mein für meiner.

Vergittern, verb. reg. act. mit einem Gitterwerke verschließen, versehen. Die Fenster mit eisernen Stangen vergittern. So auch die Vergitterung.

Verglasen, verb. reg. act. 1. In Glas verwandeln. Sand und Kiesel verglasen sich, vermittelst eines alkalischen Zusatzes, sehr leicht. Die Vererdung eines metallischen Körpers ist der Weg zu seiner Verglasung, Henk. 2. Mit Glas überziehen. Geschirre verglasen, wofür doch glasuren üblicher ist, im Oberd. verglesten. Auf der Oberfläche verglaset werden. 3. Mit Glas versehen, in einigen Fällen. So auch die Verglasung.

Verglasseren oder Verglasuren, verb. reg. act. mit Glasur überziehen, im gemeinen Leben, wofür doch glasseren und glasuren üblicher sind.

Der Vergleich, des —es, plur. die —e, von dem folgenden Zeitworte. 1. Die Handlung des Vergleichens, die Vergleichung, in der zweyten Hauptbedeutung, oder vielmehr die Ähnlichkeit zwischen zwey Dingen, welche eine Vergleichung möglich macht; eine nur im gemeinen Leben übliche Bedeutung, in welcher der Plural nicht Statt findet. Und doch ist zwischen ihm und Damon kein Vergleich, es findet keine Vergleichung zwischen ihnen Statt, sie sind nicht mit einander zu vergleichen. Opitz gebraucht dieses Hauptwort mehrmahls für Vergleichung. 2. Ein Vertrag zur Hebung einer bereits entstandenen oder bevorstehenden Streitigkeit, woraus zugleich erhellet, daß Vergleich eine Unterart des Vertrages, folglich von engerm Umfange der Bedeutung ist. Einen Vergleich mit jemanden treffen. Einen Vergleich machen. Es kommt zu einem Vergleiche, zu einem gütlichen Vergleiche. Die Sache zu einem Vergleiche bringen, einleiten. Sich in einen Vergleich einlassen, einen Vergleich eingehen. Jemanden zum Vergleiche bewegen. Den Vergleich halten, brechen.

Vergleichen, verb. irreg. act. (S. Gleichen,) welches in einer doppelten Hauptbedeutung gebraucht wird.

1. Gleich, d. i. eben machen, ingleichen einem andern Dinge gleich machen; mit der vierten Endung der Sache.

(1) Eigentlich, in welchem Verstande es bey den Handwerkern und im gemeinen Leben noch in manchen Fällen üblich ist. Auf den Eisenhämmern werden die geschmiedeten Eisenstangen verglichen, wenn sie gerade gerichtet werden, wofür auch ausgleichen üblich ist. Bey steinernen Treppen werden die Staffeln gerundet und verglichen. Wenn der Goldschläger die Goldblätter in der zweyten Quetsche geschlagen hat, so vergleichet er sie, d. i. er sortiret sie nach der Schwere vermittelst der Form, damit zu einer Form nur lauter Blätter kommen, welche einerley Schwere haben, wo das Zeitwort aber auch zu der folgenden Hauptbedeutung gehören kann.

(2) Figürlich. (a) Dem Werthe nach gleich machen, im gemeinen Leben. Wenn man eine Gefälligkeit von einem andern genossen hat, so hört man zuweilen sagen, ich will es schon wieder zu vergleichen suchen, besser, gleich zu machen. So auch einen Verlust vergleichen, besser, ersetzen. (b) Streitige Meinungen und Ansprüche gleich machen, d. i. auf einerley Ziel lenken. Man vergleicht zwey streitige Personen, wenn man sie bewegt, einerley zu wollen. So auch das Reciprocum sich vergleichen. Beyde streitende Parteyen hatten sich schon verglichen. Sie konnten sich wegen des Preises nicht vergleichen. Die Gläubiger haben sich mit dem Schuldner verglichen. Er will sich schlechterdings nicht vergleichen. Streitigkeiten vergleichen, beylegen, ob es gleich häufiger von Personen, als von Sachen, gebraucht wird. Im Niederf. verlikenen, Schwed. förlika. Das Hauptwort die Vergleichung kommt in dieser Bedeutung wohl nicht leicht vor, indem der Vergleich dafür üblicher ist.

2. Von gleich, ähnlich, ist vergleichen, (1) Die Gleichheit oder Ungleichheit, Ähnlichkeit oder Unähnlichkeit zwischen zwey oder mehrern Dingen zu entdecken suchen; so wohl überhaupt, als in einigen besondern Umständen. Eine Handschrift vergleichen, mit dem Gedruckten. Die Person und Sache, mit welcher eine andere verglichen wird, wird im Oberdeutschen häufig in der dritten Person ausgedruckt. Euer Gedächtniß wird vergleicht (verglichen) werden der Asche, Hiob 13, 12. Wem vergleicht ihr mich denn? Es. 46, 5. Wem soll ich dich vergleichen? Klagel. 2, 13. Wem wollen wir das Reich Gottes vergleichen, Marc. 4, 30. Im Hochdeutschen kommt diese Wortfügung nur noch zuweilen in der höhern Schreibart vor, indem dafür das Vorwort mit üblicher ist. Alexandern mit Cäsarn vergleichen. Zwey Dinge mit einander vergleichen. Kleine Dinge mit großen vergleichen. Wie soll ich deine Lebensart mit deinen Grundsätzen vergleichen? eine Übereinstimmung zwischen ihnen zu entdecken. So auch die Vergleichung. Eine Vergleichung anstellen. Die Vergleichung taugt nichts.

(2) Sich vergleichen, gleich, ähnlich seyn, eine nur noch in den niedrigen Sprecharten übliche Bedeutung.

Anm. Der Regel nach sollte dieses Zeitwort freylich regulär abgewandelt werden, um es als ein Activum von dem Neutro gleichen

chen zu unterscheiden. Luther gebraucht das zusammen gesetzte vergleichen auch wirklich regulär, und das einfache Activum gleichen wird in manchen Gegenden und Fällen gleichfalls so gebraucht. Indessen ist die irreguläre Conjugation im Hochdeutschen einmahl völlig allgemein. (S. Gleichen.) In der zweyten Hauptbedeutung lautet dieses Wort bey dem Kero kelihhilen, und im Oberdeutschen noch bis in die spätesten Zeiten nur gleichen. Allein Keros Nachfolgern muß dieses Zeitwort unbekannt gewesen seyn, indem sie comparare, theils durch ebenen, wie Notker, theils durch ebenmazzen, wie Willeram, theils aber auch durch uuidarmezan, uuidermezzen, ausdrucken, wie Willeram und der alte Übersetzer Tatians. Auch bey dem Rotpert aus dem 9ten Jahrhunderte in dem Goldast heißt die Vergleichung Widermezunga.

Vergleichlich, adj et adv. was sich vergleichen läßt, in der zweyten Hauptbedeutung des Zeitwortes, welches doch nur in dem Gegensatze unvergleichlich üblich ist, S. dasselbe.

Die Vergleichung, plur. die — en, von dem vorigen Zeitworte, (S. dasselbe,) besonders in der zweyten Hauptbedeutung. Daher die Vergleichungsstaffeln, in der Sprachkunst, Gradus Comparationis; vergleichungsweise, in Gestalt einer Vergleichung.

Verglimmen, verb. irreg. neutr. (S. Glimmen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, aus Mangel der Nahrung aufhören zu glimmen. Das Feuer, das Licht ist verglommen. Besonders in der höhern Schreibart, und in figürlichem Verstande.

Des Lebens Tocht ist ganz verglommen, Gryph.
Kaum war der erste Zorn der Kaiserinn verglommen,
Weiße.

So auch das Verglimmen.

Verglühen, verb. reg. neutr. welches gleichfalls das Hülfswort seyn erfordert, nach und nach aufhören zu glühen. Das Eisen verglühet. Ingleichen im figürlichen Verstande und in der höhern Schreibart.

Glaubst du, die Kaserey wird je in ihr verglühn? Weiße.

Vergnügen, verb. reg. act. welches von genug abstammet. 1. Im eigentlichsten Verstande, genug geben oder machen, d. i. das fehlende, den Abgang an etwas ersetzen; eine noch hin und wieder im gesellschaftlichen Leben gangbare Bedeutung. David brachte ihre Vorhäute, und vergnügte dem Könige die Zahl, 1 Sam. 18, 26. Du mußt mir den Werth vergnügen, ersetzen. 2. Jemandes Verlangen oder Forderung befriedigen, ihm genug thun, ihn befriedigen, wo es im gemeinen Leben noch häufig gebraucht wird. Jemanden vergnügen, seiner Anforderung, seinen Ansprüchen Genüge thun. Besonders für bezahlen. Seine Gläubiger vergnügen, bezahlen. Ich bin völlig vergnügt, befriedigt, bezahlet. Im Niedersächsis. werden vernögen und nögeln in eben derselben Bedeutung gebraucht, welche von nog, genug abstammen. Das Mittelwort vergnügt wird noch in weiterm Verstande häufig für befriedigt, zufrieden, gebraucht. Mit seinem Stande vergnügt seyn. Die Natur ist mit wenigem vergnügt; wo es den Nebenbegriff der lebhaften Empfindung, der in der folgenden Bedeutung herrscht, nicht hat, sondern die bloße Abwesenheit einer fernern Begierde ausdruckt. 3. In theils engerer, theils weiterer Bedeutung vergnügt man jemanden, wenn man ihm angenehme Empfindungen erweckt, zunächst durch Befriedigung seines Verlangens, hernach aber auch auf jede andere Art, wo doch das Zeitwort in dieser thätigen Gestalt von nicht so allgemeinem Gebrauche ist, als das folgende Reciprocum und das Hauptwort das Vergnügen. Das vergnügt mich sehr, erweckt mir viele angenehme Empfindungen. Das vergnügt mich von Herzen Gell. Ingleichen als ein Reciprocum, sich vergnügen, angenehme Empfindungen haben, und sich selbige verschaffen. Sich an der Musik, an der Jagd, am Spiele, mit der Musik, mit der Jagd vergnügen. Ich mache mir eine Ehre daraus, mich an dem günstigen Schicksale meiner Schwester aufrichtig zu vergnügen, Gell.

Daher die Vergnügung, S. solches an seinem Orte. S. Genug und Genügen.

Das Vergnügen, des — s, plur. doch nur selten, von mehrern Arten, ut nom. sing. von der letzten Bedeutung des vorigen Zeitwortes und nur allein in derselben, die Empfindung des Angenehmen, zunächst so fern sie aus einem befriedigten Verlangen entstehet, in weiterer Bedeutung aber auch jede angenehme Empfindung, so lange sie noch nicht so lebhaft ist, daß sie die Nahmen der Lust, Wollust, Freude, Ergetzung u. s. f. verdienet; im Gegensatze des Mißvergnügens. Ein Vergnügen an etwas empfinden. Das macht, verursacht mir ein ungemeines Vergnügen. Jemanden ein Vergnügen machen, sich ein Vergnügen machen. Ein Vergnügen aus etwas schöpfen, daran empfinden, eine R. A. welche wenig mehr gangbar ist. Das erweckt, gewähret mir viel Vergnügen. Das gibt mir Vergnügen, eine veraltete R. A. Die Wissenschaften sind das größte Vergnügen eines lehrbegierigen Geistes. Sein Vergnügen an etwas haben, finden. Sein Vergnügen in etwas suchen. Seinem Vergnügen nachhängen. Machen sie mir das Vergnügen, und gewähren sie mir meine Bitte.

Der Plural die Vergnügen kommt selten vor, ob er gleich nicht ganz ungewöhnlich ist, Arten des Vergnügens oder auch einzelne angenehme Empfindungen auszudrucken. In dem Besitze Emiliens hatte ich dir schon süße und reine Vergnügen genug vorbereitet. Zuweilen bedient man sich dafür des Plurals von Vergnügung, die Vergnügungen, obgleich derselbe eigentlich mehrere Handlungen des erweckten Vergnügens bezeichnet.

Anm. Das Vergnügen bezeichnet eine angenehme Empfindung von gewisser, obgleich nicht starker Lebhaftigkeit, eine Empfindung, welche sich allenfalls durch Heiterkeit in den Gesichtszügen äußert. Entwickelt sie sich von außen durch stärkere Merkmahle, so wird es Lust, Freude u. s. f. Ist hingegen die Empfindung über das befriedigte Verlangen schwächer, und ohne merkliche Äußerung von außen, so sinkt das Vergnügen zur Behaglichkeit, (ein neues aber auf einem guten alten Grunde aufgeführtes Wort,) zum bloßen Gefallen und zur Zufriedenheit hinab.

Ver scheint in dieser Zusammensetzung eine Intension zu bezeichnen; Vergnügen ist wirklich ein lebhafterer Grad der angenehmen Empfindung, als das kältere Genügen, obgleich auch dieses ehedem für das erstere gebraucht wurde.

Dieweil der Bösen Maul im Lügen,
Der Schalk im Schmähen sucht Genügen, Opitz Ps. 109.

Übrigens kommt Vergnügen mit allen seinen Ableitungen bey unsern ältesten Oberdeutschen Schriftstellern nicht vor, daher es von neuerer Zusammensetzung zu seyn scheinet.

Vergnüglich, — er, — ste, adj. et adv. welches so wohl subjective als objective gebraucht wird, aber in beyden Fällen in der edlern Schreibart der Hochdeutschen selten vorkommt. 1. Subjective, von Vergnügen in der veralteten weitern Bedeutung der Zufriedenheit, ist es, mit dem, was zur Nothdurft gehöret, zufrieden, wofür aber genügsam und vergnügsam üblicher sind. So auch die Vergnüglichkeit, besser Vergnugsamkeit. 2. Objective, Vergnügen erweckend. (1) In der zweyten Bedeutung des Zeitwortes befriedigend, Zufriedenheit erweckend; in welchem Falle es noch zuweilen im gemeinen Leben gebraucht wird. Vergnügliche Zahlung leisten, vergnüglich bezahlen, zur Zufriedenheit des Gläubigers. (2) In der Bedeutung des Hauptwor-

tes, Vergnügen erweckend, mit Vergnügen. Wir haben daraus vergnüglich ersehen, in den Kanzelleyen, besser mit Vergnügen.

Um diese Pilgrimschaft vergnüglich zu vollenden, Haged. besser vergnügt.

So auch die Vergnüglichkeit.

Vergnügsam, — er, — ste, adj. et adv. mit der Nothdurft, mit seinen jedesmahligen Umständen zufrieden, ohne ein mehreres zu verlangen, und darin gegründet, im Gegensatze des unvergnügsam; Fertigkeit besitzend, sich an seinen jedesmahligen Umständen zu vergnügen, so daß vergnügsam eigentlich eine lebhaftere Zufriedenheit bezeichnet, als genügsam, obgleich dieses häufiger ist.

Vergnügt, — er, — este, adj. et adv. eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes vergnügen, besonders in dessen letzten Bedeutung, wo es so wohl subjective als objective, oder so wohl active als passive, gebraucht wird, nach dem Beyspiele so vieler anderer Mittelwörter dieser Art. Subjective, Vergnügen empfindend, verrathend und darin gegründet. Vergnügt seyn. Ein vergnügter Mann. Eine vergnügte Miene. In engerer Bedeutung ist man vergnügt, wenn man Fertigkeit besitzet, in allen Vorfallenheiten des Lebens zufrieden und vergnügt zu seyn. Objective oder passive, Vergnügen gewährend, wofür doch angenehm üblicher ist. Eine vergnügte Nachricht, eine angenehme. Siehe Vergnügen, das Zeitwort.

Die Vergnügung, plur. die — en, die Handlung des Vergnügens, besonders von dem Reciproco, sich vergnügen, der Zustand, da man angenehme Empfindungen hat, und sich selbige erweckt, ohne Plural. Ingleichen die angenehme Empfindung selbst, wo es zuweilen im Plural statt des ungewöhnlichern Plurals von Vergnügen gebraucht wird. Die Vergnügungen der Freundschaft gehören zu den süßesten moralischen Empfindungen.

Vergöhren; richtiger vergehren, verb. reg. act. welches bey verschiedenen Handwerkern und Künstlern üblich ist, mit einer Gehrung versehen, d. i. nach einer Diagonal-Linie schneiden oder bilden. Daher das Vergehrungsbret, bey den Glasern, worauf das Karnießbley vergehret wird; der Vergehrungskolben, die Vergehrung damit zusammen zu löthen. Siehe Gehren und Gehrung.

Vergolden, verb. reg. act. mit einer dünnen Oberfläche von Gold überziehen, welches so wohl mit dünn geschlagenen Goldblättern, als auch im Feuer mit verquicktem Golde geschiehet. Holz, Zinn, Silber vergolden. Im Feuer vergolden. Vergoldetes Papier. Vergoldete Tapeten. Daher die Vergoldung, so wohl die Handlung, als auch die Art und Weise zu vergolden. Eine dauerhafte Vergoldung. Der Vergoldpinsel, bey den Goldschmieden, das verquickte Gold auf dem Silber aus einander zu streichen. In den gemeinen Sprecharten vergulden, im Oberdeutschen vergülden. Vergüldete Götzen, Bar. 6, 50. Übergolden wird im gemeinen Leben in eben demselben Verstande gebraucht.

Vergönnen, verb. reg. act. 1. Gönnen, daß etwas geschehe, d. i. zu thun erlauben, verstatten, so daß ver eine intensive Bedeutung hat. Die Edomiter weigerten sich, Israel zu vergönnen, durch ihre Gränze zu ziehen, 4 Mos. 20, 21. Es soll dir vergönnt seyn. Das ist mir nicht vergönnt.

Vergönne mir, Najade, nachzulallen,
Was mein erstauntes Ohr durchdrang, Naml.

Niederf. vergunnen, Schwed. förunna. S. auch Vergünstigen. 2. *Nicht gönnen, so daß ver eine destruirende Bedeutung hat; eine im Hochdeutschen völlig veraltete Bedeutung. Daß ein Mann — wird seinem Bruder, und dem Weibe in seinen Armen — vergönnen, zu geben u. s. f. 5 Mos. 28, 54, 56. Der verzärtelte — Mann wird seinem Bruder, der Frau in seinem Arm — den Bissen vom Fleisch seiner Söhne nicht gönnen, Michael.

Vergöttern, verb. reg. act. zu einem mythologischen Gott erheben, unter die Götter zählen und versetzen. Ingleichen figürlich, als einen Gott erheben, die höchste nur mögliche Lobeserhebungen von etwas machen. Eine Person vergöttern. So auch die Vergötterung.

Vergraben, verb. irreg. act. (S. Graben.) 1. Durch Graben entschließen, oder vielmehr absondern. Einen Acker, eine Wiese vergraben, durch einen gezogenen Graben das Befahren oder Betreiben desselben hindern. 2. Durch Graben verbergen, in die Erde graben, um es zu verbergen. Einen Schatz vergraben, ein vergrabener Schatz. Wenn sie sich gleich in die Hölle vergrüben, Amos 9, 2. Ver bezeichnet hier eine Verbergung; daher wird eine Leiche eigentlich nicht vergraben, sondern begraben. So auch die Vergrabung.

*__Vergrammen__, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, welches im Hochdeutschen unbekannt ist, und noch im Oberdeutschen für ergrimmen vorkommt, S. dasselbe.

Wodurch den Gott vergrammt, oft ausgeschickt von Norden
Nun dieß ein andres Volk, Opitz.

Vergrasen, verb. reg. 1. Als ein Activum, des Grases berauben, in einigen Gegenden der Landwirthschaft. Das Getreide vergrasen, das zu sehr in das Gras gewachsene Getreide beschneiden, es schrepfen. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, vergraset ein Platz, wenn er mit Gras überwächset. Daher die Vergrasung in der thätigen Form.

Vergreifen, verb. irreg. act. et recipr. (S. Greifen.) 1. Durch Greifen alle machen, der Quantität nach erschöpfen, wo es doch nur im figürlichen Verstande von Waaren gebraucht wird, wenn sie bereits verkauft sind, oder häufig Liebhaber finden. Man gebraucht es hier so wohl im Passivo: die Waare ist schon vergriffen, wird bald vergriffen seyn, die ganze Auflage ist schon vergriffen. Als auch in der Gestalt eines Reciproci. Die Waare, das Buch hat sich vergriffen. Eine gute Waare vergreift sich bald. Als ein Hauptwort ist hier weder das Vergreifen noch die Vergreifung, üblich. Ver hat hier die Bedeutung der Entfernung, wie in verkaufen, vertauschen, verschenken u. s. f. Daher Gottscheds Ausspruch, daß diese Bedeutung gar nichts tauge, voreilig und ungegründet ist. 2. Durch Greifen das Gelenk der Hand beschädigen, wie verrenken, verstauchen, verlegen, die Hand durch einen falschen Griff verrenken, als ein Reciprocum, sich die Hand vergreifen, auch wohl, sich vergreifen. Daher das Vergreifen. 3. Fehl, falsch greifen, das Unrechte ergreifen, als ein Reciprocum. Man vergreift sich, wenn man aus Versehen ein Ding anstatt des andern ergreift. Ich habe mich vergriffen. Daher das Vergreifen. 4. Unbefugter Weise nach etwas greifen, vermuthlich eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung. (1) In mehr eigentlichem Verstande, sich eines fremden Gutes unbefugter Weise bemächtigen. Sich an fremden Geldern vergreifen, sie sich unbefugter Weise anmaßen, sie in seinen Nutzen verwenden; oft als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere stehlen. Sich an den Feldfrüchten, an jemandes Eigenthum vergreifen. Daher, obgleich selten, die Vergreifung. (2) Sich an jemanden vergreifen, ihn unbefugter Weise beleidigen, es sey mit Worten oder mit der That, im letztern Falle als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere schlagen, prügeln u. s. f. Sich mit Worten an jemanden vergreifen, die schuldige Achtung in hohem Grade durch Worte verletzen. Laßt uns ihn den Is-

maeliten verkaufen, daß sich unsere Hände nicht an ihn (ihm) vergreifen, 1 Mos. 37, 27. Wenn eine Seele sündigen würde; und sich an dem Herren vergreifen, 3 Mos. 6, 2. Der sich am Könige vergriffen hat, Bar. 6, 17. Aber absolute, mit Verschweigung der Person, wie 3 Mos. 5, 15: Wenn sich eine Seele vergreift, daß sie es versiehet und sich versündigt, ist es im Hochdeutschen veraltet. Daher die Vergreifung. Das Vergreifen ist seltener; Ahab machte des Vergreifens am Herrn noch mehr, 2 Chron. 28, 22. Die Vergreifung absolute für Versündigung, ist eben so veraltet, als das absolute sich vergreifen. Es versammelten sich zu mir alle — um der großen Vergreifung willen, Esra 9, 4. Kap. 10, 6.

Vergreifen scheint in der letzten Bedeutung gleichfalls fehl greifen, aus Versehen unrecht greifen, zu bezeichnen, welchen Begriff die Partikel auch in sich vergehen, sich versehen u. s. f. hat.

Vergrößern, verb. reg. act. größer machen, so wohl durch Vermehrung der Zahl, eine Zahl vergrößern, als auch der Maße, einen Garten, ein Haus, sein Vermögen, als endlich zuweilen auch der Intension, in welchem letztern Falle aber vermehren üblicher ist; die Schmerzen vergrößern sich. Sich vergrößern, sein Gebieth erweitern und mit demselben zugleich seine Macht vermehren. Figürlich vergrößert man etwas, wenn man es größer, wichtiger vorstellet, als es ist. Eine That vergrößern. Ein rund geschliffenes Glas vergrößert die Gegenstände. Jemandes Reichthum ungebührlich vergrößern, ihn größer angeben, als er ist. So auch die Vergrößerung, das Vergrößerungsglas, welches die Gegenstände größer vorstellet, als sie wirklich sind. Im Oberdeutschen auch ergrößern.

Vergrünen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, aufhören zu grünen, in der dichterischen Schreibart.

Mein Frühling ist in Angst vergrünt, Günth.

Daher das Vergrünen.

Vergülden, S. Vergolden.

* **Die Vergunst**, plur. car. von vergönnen, erlauben, ein veraltetes, noch in einigen gemeinen Sprecharten übliches Wort, für Erlaubniß, welches 1 Cor. 7, 6 vorkommt: solches sage ich aus Vergunst.

* **Vergünstigen**, verb. reg. act. welches in der anständigern Schreibart der Hochdeutschen eben so sehr veraltet ist, als das vorige, und noch im Oberdeutschen für erlauben, vergönnen, gebraucht wird, von welchem letztern es ein Intensivum ist. So auch die Vergünstigung, die Erlaubniß.

Vergüten, verb. reg. act. wieder gut machen, ersetzen. Jemanden den erlittenen Schaden vergüten, ersetzen. O, wie werde ich mein Verbrechen vergüten! Weiße. Daher die Vergütung, der Ersatz. Im Niedersächs. vergöden, vergöen.

Verhaaren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Die Haare verwechseln, wofür sich haaren üblicher ist. In der Jägerey gebraucht man das Wort verhaaren von dem Raubwilde, dagegen von dem Roth- und Schwarzwilde färben und sich färben üblicher ist. 2. Aufhören sich zu haaren. Ein Thier hat verhaaret, wenn es sich nicht mehr haaret, seine Haare schon verwechselt hat.

Der Verhack, des —es, plur. die —e, eine Versperrung von niedergehackten, d. i. gefälleten Bäumen, welcher auch der Verhau genannt wird. Einen Verhack machen. Im mittlern Lat. Concisa. Anstatt des Zeitwortes verhacken, durch einen Verhack versperren, ist im Hochdeutschen verhauen üblicher.

Verhadern, verb. reg. act. durch Hadern, d. i. unnützes Streiten und Processiren verlieren, alle machen. Viel Geld, sein Vermögen verhadern.

Der Verhaft, des —es, plur. inus. welches von dem folgenden Zeitworte nur in engerer Bedeutung üblich ist, den Zustand des Befindens im Gefängnisse, in gerichtlicher Verwahrung, zu bezeichnen, wo es von Personen am üblichsten ist; im gemeinen Leben der Arrest. Jemanden in Verhaft nehmen, ihn zum Verhaft bringen. Im Verhafte seyn. Jemanden des Verhaftes entlassen. Sich aus dem Verhafte los machen. In Verhaft gerathen. Zum Überflusse wird oft noch das Beywort gefänglich hinzu gesetzt. In gefänglichen Verhaft nehmen. Seltener gebraucht man es von Sachen. Sachen in Verhaft nehmen. Verhaft auf Waaren legen, Arrest. In einigen Gegenden ist es im weiblichen Geschlechte üblich: jemanden zur gefänglichen Verhaft bringen; welches denn das einfache die Haft für sich hat, welches ehedem für Verhaft gebraucht wurde, und auch noch dafür üblich ist. Zur Haft bringen.

Verhaften, verb. reg. act. von dem einfachen haften, so fern es für häften oder heften active gebraucht wurde. 1. Die persönliche Freyheit durch gerichtliche oder obrigkeitliche Einsperrung einschränken. Jemanden verhaften, wofür doch in Verhaft nehmen, und bey den Soldaten arrestiren und verarrestiren üblicher sind. In manchen Kanzelleyen hat man dafür auch das Zeitwort inhaftiren, im barbar. Lateine inhaftare. Daher ein Verhafteter, welcher sich im Verhaft befindet, im gemeinen Leben ein Arrestant, in den Gerichten ein Arrestat, zuweilen auch ein Inhaftirter, und in manchen Fällen ein Gefangener. 2. Als ein Unterpfand einem andern in dessen Gewalt übertragen, oder ihm zum Unterpfande setzen, wie verpfänden, welches doch nur in engerm Verstande üblich ist. Wirst du Bürge für deinen Nächsten, und hast deine Hand bey einem Fremden verheftet, (verhaftet,) Sprichw. 6, 1. Sey nicht bey denen, die ihre Hand verhäften (verhaften,) und für Schuld Bürge werden, Kap. 22, 26. In diesem Verstande sagt man nur noch zuweilen, jemanden verhaftet seyn, ihm als Bürge verpflichtet seyn. Daher ist in einigen Gegenden das Angeld, Handgeld, auch unter dem Nahmen des Verhaftgeldes oder Verhaftpfenniges bekannt. 3. In noch weiterer Bedeutung ist jemanden verhaftet seyn, ihm zu gewissen persönlichen Obliegenheiten verbunden seyn, wo es doch auch nur noch selten und nur in einigen Fällen gebraucht wird. Der Schuldner ist seinem Gläubiger verhaftet, vermuthlich, so fern der Gläubiger bey unterbleibender Zahlung ein gewisses Recht auf die Person des Schuldners hat; wo man auch sagt, jemanden mit Geld, mit Schuld verhaftet seyn, ihm schuldig seyn.

Dem Fleiße will ich seyn, als wie ein Knecht, verhaft, (verhaftet,)
Damit ich möge seyn ein Herr der Wissenschaft, Logau.

Gott verhaftet werden, zur Erduldung der verdienten Strafe von Gott verpflichtet werden. So auch die Verhaftung.

Anm. Ver hat in der ersten Bedeutung eine mehr intensive Kraft, in den folgenden aber scheint es eigentlich eine Entfernung, Übertragung an einen andern, zu bezeichnen, wie in verpfänden, versetzen, veräußern. Luthers verhäften und verheften ist zwar der Regel nach richtig, von dem Activo häften, aber ganz wider den Hochdeutschen Sprachgebrauch.]

Verhäkeln, verb. reg. act. mit Häkeln, kleinen Haken verbinden, ingleichen, damit verschließen. Daher die Verhäkelung.

Verhäkern, S. Verhökern.

Verhalten, verb. irreg. act. et recipr. (S. Halten,) welches nach Maßgebung beyder Theile seiner Zusammensetzung auch in verschiedenen Bedeutungen üblich ist.

1. Den Zügel verhalten, bey einigen, dem Pferde den Zügel schießen lassen, wofür doch verhängen üblicher ist. Mit verhal-

henem Zügel, mit verhängtem. Ver scheint hier eine destruirende oder auch entfernende Bedeutung zu haben.

2. Zurück halten, eigentlich durch Halten einsperren, einschließen.

(1) In mehr eigentlichem Verstande, wo es im gesellschaftlichen Leben in sehr vielen Fällen gebraucht wird, wo ein Ding, oder doch dessen Wirkung zurück gehalten wird. Den Urin verhalten. Das Verhalten, die Verhaltung des Urins. Den Athem verhalten, ihn an sich halten. Verhaltene Winde in den Gedärmen, verschlagene. Einem ein anvertrautes Gut verhalten, eder vorenthalten. Verhaltene Dämpfe in den Bergen, eingeschlossene. Den Most verhalten, dessen Gährung hindern, aufhalten. Verhaltener Most, dessen Gährung gehindert worden. Die Sterne verhalten ihren Schein, Joel 2, 10. Auch habe ich den Regen über euch verhalten, Amos 4, 6. Darum hat der Himmel über euch den Thau verhalten, Haag. 1, 10.

Ich weiß, du strafst mich nicht,
Wenn der verhaltne Strom aus meinen Augen bricht,
Weiße.

Ein andrer, den ein Strom verhaltner Weisheit bläht,
Dünkt, wenn er dunkel schreibt, sich mehr als Epiktet,
Bernh.

(2) In weiterer und figürlicher Bedeutung. (a) Verweilen, sich aufhalten, eine nur im Niederdeutschen befindliche Bedeutung, wo sie aber auch anfängt zu veralten. (b) Mit dem Nebenbegriffe der Verbergung, zurück halten, um zu verbergen, gleichfalls in vielen Fällen des gesellschaftlichen Lebens. Es hatte sich etwas Feuer in der Asche verhalten. Verhaltene Funken. In der Jägerey werden die Lockvögel verhalten, wenn man sie im Frühlinge an einem finstern Orte aufbewahret, damit sie mit Pfeifen und Singen inne halten, und hernach auf dem Vogelherde desto stärker schlagen. In einem andern Verstande sagt man daselbst von dem Rothwildbrete, es verhalte sich, wenn es sich in einem Dickigt verbirgt. Es ist unnöthig, verhalten in dieser Bedeutung von verhehlen abzuleiten, indem sie ganz natürlich aus der vorigen fließt; indessen sind hehlen und halten in ihrem Ursprunge nahe verwandt. (c) Verschweigen, um es einem andern zu verbergen. Einem etwas verhalten. Daß wirs nicht verhalten sollen ihren Kindern, Ps. 78, 4. Ich will dich etwas fragen, lieber, verhalte mir nichts, Jer. 38, 14. Ich will euch aber nicht verhalten, daß ich mir oft habe vorgesetzt, u. s. f. Röm. 1, 13. Es ist in diesem Verstande vorzüglich in den Kanzelleyen üblich. Wir haben euch solches nicht verhalten mögen. Wo denn das Mittelwort in Gestalt eines Nebenwortes auch wohl überhaupt für unbekannt, subjective, gebraucht wird. Es kann denenselben nicht verhalten seyn, was für Unfug u. s. f. Daher der Gegensatz unverhalten. Es sey dir unverhalten, nicht verschwiegen.

In dieser ganzen zweyten Hauptbedeutung ist so wohl das Verhalten, als auch in der eigentlichen Bedeutung der Zurückhaltung die Verhaltung, üblich.

3. Sich verhalten, als ein Reciprocum, den zufälligen Umständen nach bestimmt werden, und seine zufälligen Veränderungen nach den äußern Umständen bestimmen; besonders in folgenden nahe verwandten Fällen.

(1) Im weitesten Verstande, den zufälligen Umständen nach bestimmt werden, in welchem es nur von geschehenen Dingen, und der Art, wie sie geschehen sind, gebraucht wird. Die Sache verhält sich so. Die Sache verhält sich ganz anders. Es hat sich so verhalten. Da sich nun dieses so verhielt. Wie verhält sich die Sache? oder, wie verhält sichs mit der Sache? In dieser Bedeutung ist von dem Zeitworte kein Hauptwort, selbst nicht das Verhalten, üblich.

(2) In Beziehung auf ein anderes ähnliches Ding, in Vergleichung mit demselben beschaffen seyn, von allen Arten der Beschaffenheit, besonders aber von der Größe und Intension, da denn dasjenige Ding, mit welchem das erste gleichsam verglichen wird, das Vorwort zu bekommt. Die Höhe verhält sich zur Breite, wie zwey zu Eins, d. i. die Höhe ist um so viel größer, als die Breite, um so viel zwey größer ist, als eins. Ingleichen, wenn die zwey Dinge von Einer Art sind, auch ohne das Vorwort: die Räume verhalten sich, wie die Geschwindigkeiten, d. i. der eine Raum verhält sich zu dem andern Raume, wie die eine Geschwindigkeit zu der andern. Es ist in dieser Bedeutung in der Mathematik am üblichsten, aus welcher es hernach auch auf andere Gegenstände angewandt worden. Die Liebe verhält sich zur Freundschaft, wie ein Flammenfeuer zur sanften Sonnenwärme. Donner und Blitz verhalten sich zu einander, wie die Wirkung zur Ursache. In dieser Bedeutung ist kein anderes Hauptwort, als das Verhältniß üblich.

(3) Von einem andern Dinge seinen äußern Umständen nach bestimmt werden, doch nur mit ausdrücklicher Bezeichnung der Art und Weise. Wie verhält sich das Bley im Feuer? was für Veränderungen erleidet es in demselben? Antw. Es schmilzt. Glas verhält sich unter dem Hammer ganz anders, als das Gold. In diesem Verstande ist allenfalls das Verhalten üblich.

(4) Im engsten und moralischen Verstande heißt sich verhalten, seine eigenen Veränderungen in Rücksicht oder nach Maßgebung der Dinge außer uns bestimmen. Ich weiß nicht, wie ich mich in oder bey dieser Sache verhalten soll. Wie habe ich mich in diesem Falle zu verhalten? Verhalte dich ruhig. Sich nach der Vorschrift des Gesetzes verhalten. Sich sehr ungeberdig verhalten. Sich in seinem Amte unsträflich verhalten. Es ist in diesem Verstande ein sehr allgemeines Zeitwort, welches die engern sich betragen, sich aufführen, welche nur von besondern Arten des Verhaltens üblich sind, mit in sich begreift. Es wird daher nicht gern in solchen Fällen gebraucht, wo man ein bestimmteres Wort hat. Man sagt zwar, sich als ein tapferer Mann, sich standhaft im Unglücke verhalten; aber nicht gern, sich hart, gütig gegen jemanden verhalten, sondern betragen. Der Gegenstand der Person, auf welche sich die Veränderungen beziehen, bekommt das Vorwort gegen. Daher das Verhalten, S. solches so gleich besonders.

Anm. Die eigentliche Bedeutung der Partikel in dieser dritten Hauptbedeutung ist dunkel; allem Ansehen nach ist sie bloß intensiv, indem das einfache halten in ähnlicher Bedeutung üblich ist, z. B. sich tapfer halten. Halten aber scheint hier eigentlich die Bestimmung der äußern Stellung und Geberden zu bezeichnen, so wie haben, gehaben, und habere, welche in ähnlichen Fällen gebraucht werden.

Das Verhalten, des — s, plur. doch nur selten in der zweyten Bedeutung von mehrern Arten, ut nom. sing. 1. Die Handlung des Verhaltens, in einigen Bedeutungen des vorigen Zeitwortes, (S. dieselben.) Am häufigsten, 2. In der letzten Bedeutung des Zeitwortes, die freye Bestimmung eigener Veränderungen in Beziehung auf die Dinge außer uns, der Inbegriff mehrerer übereinstimmiger Handlungen dieser Art, indem einzelne Handlungen noch kein Verhalten ausmachen können. Sein Verhalten nach den Vorschriften eines andern einrichten. Das Verhalten des Menschen gegen Gott, gegen den Nächsten und gegen sich selbst. Das Gesetz bestimmt das Verhalten des Menschen. Kann man überall Weisheit und Ordnung in der Einrichtung der Natur bemerken, und kein Verlangen fühlen,

len, in seinem eignen Verhalten auch Weisheit, auch Ordnung zu beobachten? Gell. Es ist, so wie das Zeitwort, ein allgemeiner Ausdruck, der die besondern, Betragen, Aufführung u. s. f. unter sich begreift.

Das Verhältniß, des — sses, plur. die — e, welches nur allein von verhalten 3 (2) üblich ist, die Beschaffenheit eines Dinges in Beziehung auf ein anderes, oder in Betrachtung eines andern ähnlichen Dinges zu bezeichnen, da denn dieses Wort alles das ausdruckt, was die Lateiner durch respectus, relatio und proportio geben, oft aber auch ein bloßer Scherwenzel der Katheder-Philosophie ist, dunkele und verworrene Begriffe darunter zu verstecken. Alexander wurde im Verhältnisse (nach eben dem Maße) kleiner, wie seine eroberten Gebiethe größer wurden. Das Verhältniß der Unterthanen zur (nicht gegen die) Obrigkeit, ihr Zustand, ihre Beschaffenheit, in Rücksicht auf dieselbe, und zwar in jeder Rücksicht, selbst die Obliegenheiten mit eingeschlossen. Unser Verhältniß gegen Gott. Die Verhältnisse unsers Lebens, die äußern Zustände desselben, die Zustände in Rücksicht der Dinge außer uns. Die Verhältnisse der Theile des menschlichen Leibes, die Größe und Stärke jedes Theiles in Beziehung auf die übrigen, und auf den ganzen Körper. So auch die Verhältnisse in der Baukunst. Verhältnißmäßig, nach Maßgebung der verschiedenen Stufen. Mit jemanden im Verhältnisse stehen, in Verbindung. Das arithmetische Verhältniß zweyer Zahlen, welches zeigt, wie viel Einheiten eine Zahl mehr oder weniger enthält, als die andere, zum Unterschiede von dem geometrischen, demjenigen Zustande, da eine Zahl mehrmahl größer oder kleiner ist, als die andere.

Anm. Einige wenige gebrauchen dieses Wort im weiblichen Geschlechte, die Verhältniß, da denn der Plural die Verhältnissen heißen müßte, S. — Niß.

Verhandeln, verb. reg. act. 1. Durch schriftliche Handlungen zu Stande bringen, so daß ver hier größten Theils eine bloß intensive Bedeutung hat; eine Bedeutung, welche im Oberdeutschen und den Hochdeutschen Kanzelleyen noch am meisten vorkommt. Einen Frieden, Vergleich verhandeln, wo es noch von weiterm Umfange der Bedeutung ist, als unterhandeln. Noch üblicher ist in diesem Verstande das Hauptwort die Verhandlung, plur. die — en, nicht nur die Unterhandlung, sondern auch das ganze schriftliche Verfahren in einem Geschäfte zu bezeichnen. Landtagsverhandlungen, Handlungen. 2. Das Eigenthum durch Handel und Wandel an einen andern übertragen, wo ver den Begriff der Entfernung hat, wie in verkaufen, verschenken, vertauschen. Etwas verhandeln, eigentlich nur, sich wegen des Preises einer Sache, die man veräußern will, vergleichen, in weiterer Bedeutung auch für verkaufen und vertauschen selbst. So auch die Verhandlung, plur. inus.

Verhanden, S. Vorhanden.

Verhandlohnen, verb. reg. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, den Handlohn, d. i. die Lehenwaare, von einem Lehen entrichten. Ein Gut verhandlohnen. Daher die Verhandlohnung. S. Handlohn.

Verhängen, verb. reg. act. 1. Zuhängen, durch eine vorgehängte Decke verschließen, wo ver eine Verschließung bezeichnet. Ein Fenster mit einem Tuche verhängen. Eine verhängte Öffnung.

2. Weit hängen lassen, wo ver eine Entfernung, oder auch Intension bezeichnet.

(1) Eigentlich, in welchem Verstande es nur noch von dem Zügel des Pferdes üblich ist. Dem Pferde den Zügel verhängen, ihm den Zügel schießen lassen. Noch häufiger ist in diesem Verstande das Mittelwort. Mit verhängtem Zügel, d. i. in vollem Galoppe. Sie kamen mit verhängtem Zügel gesprengt. In einigen Gegenden sagt man dafür, mit verhelltem Zügel. Diese Bedeutung ist alt, wenigstens kommt das einfache Zeitwort schon in derselben vor.

Dem rosse er do hanckte
Czu Genelun er sprankte, Stryker.

Dem Rosse verhängte er da (den Zügel) und sprengte auf Genelun zu.

(2) Figürlich, erlauben, verstatten, wie das Lat. *permittere*. (a) *Im weitesten Verstande, in welcher das einfache hängen schon bey unsern ältesten Schriftstellern vorkommt. Ni Gott ni hengit, das erlaubet Gott nicht, Ottfr. Honida gi hengen, etwas Schändliches verstatten, ebend. Taz er iz in ni henge, daß er es euch nicht erlaube, eben ders. Verhänge deinem Munde nicht, daß er das Fleisch verführe, Pred. 5, 5. In welcher Bedeutung im Oberdeutschen auch wohl das irreguläre verhangen vorkommt.

Gott hat es ihm verhangen, Opitz d. i. erlaubt.
Und den Verwirrungen des Herzens nicht verhangen,
eben ders.
Was du, Gott verhangen hast, eben ders.

Bey andern kommt dafür verhenken vor. Doch in dieser ganzen Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo es, (b) nur noch in engerer Bedeutung üblich ist, ein Übel nicht allein zulassen, geschehen lassen, sondern es auch veranstalten, wo es so wohl absolute, als auch mit Bezeichnung des persönlichen Gegenstandes, vermittelst des Vorwortes über, gebraucht wird. Es wird indessen auch in dieser Bedeutung am häufigsten von Gott, seltener, und besonders in den Kanzelleyen, aber auch von mächtigen Personen gebraucht. Gott verhängt die Übel als Strafen, verstattet und veranstaltet sie. Der Herr hat solches verhängt, 2 Macc. 5, 17. Was Gott über mich verhängt, wird in der Folge Glück für mich werden, Gell. Die Ruchlosen, welche gestraft werden, mit den Sünden, die über sie verhängt werden, Weish. 1, 5; wo es zunächst zulassen bedeutet, dagegen in andern Fällen der Begriff der thätigen Zuschickung und Veranstaltung hervor sticht. Es ist von Sr. Königl. Majestät eine Inquisition über die verdächtigen Cassen-Beamten verhängt worden, d. i. veranstaltet. Ew. Kaiserl. Majestät werden über mich nicht verhängen, daß ich ungehört zu Grunde gerichtet werde.

Daher das Verhängen, welches doch in der ersten Bedeutung am üblichsten ist. In der letzten ist das folgende Verhängniß am gangbarsten.

Das Verhängniß, des — sses, plur. die — e, welches nur in den figürlichen Fällen der zweyten Hauptbedeutung des vorigen Zeitwortes vorkommt. 1. *Die Erlaubniß, ohne Plural; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher sich noch im Oberdeutschen einige Prälaten und Äbte zu schreiben pflegen: Wir — aus Gottes Verhängniß Abt u. s. f. für von Gottes Gnaden, durch Gottes Erlaubniß. 2. Eine verhängte, d. i. von einem höhern veranstaltete Veränderung, besonders die äußern Veränderungen des menschlichen Lebens, so fern sie von Gott verhängt werden, oder von einem andern aus unbekannten Ursachen herrühren, wo dieses Wort oft mit Schicksal gleich bedeutend gebraucht wird. Alle besondern Absichten der Rathschlüsse und Verhängnisse Gottes einsehen wollen, ist unsinnige Begehrlichkeit, Gell. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist das Verhängniß ein von einem Höhern über uns verhängtes Übel. Ein trauriges, ein hartes, ein schweres Verhängniß. Geduld in allen Verhängnissen. Es ist ein Verhängniß Gottes, ein von Gott verhängtes Übel. Da denn auch wohl das höhere unbekannte Wesen, welches außer Gott die menschlichen Veränderungen bestimmen soll, das

Verhängniß genannt wird, in welchem Falle es denn gleichfalls mit Schicksal gleich bedeutend ist. Das unvermeidliche Verhängniß, Fatum.

Der Held, um den du bebtest, wenn im Streite,
Wohin ihn dein Verhängniß trug,
Der ehrne Donner von den Bergen, ihm zur Seite
Die Feldherrn niederschlug, Raml.

Mein Verhängniß hat es so gewollt. S. auch Schicksal.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort weiblichen Geschlechts, die Verhängniß, S. —Nisse, indessen ist im Hochdeutschen das ungewisse das herrschende.

Verharren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, bey einigen auch mit seyn, welches in der figürlichen Bedeutung des einfachen Zeitwortes harren gebraucht wird, an einem Orte, in einem Zustande zu seyn anhaltend fortfahren, wie verbleiben, so daß ver hier eine intensive Bedeutung hat. An einem Orte verharren, bleiben, verbleiben, welche für verhaaren üblicher sind. Sie haben drey Tage bey mir verharret, Marc. 8, 2. Noch häufiger von einem Zustande, in welchem Falle es doch aber auch in der feyerlichen und höhern Schreibart am üblichsten ist; beharren. Sie verharren in ihrer Hoffahrt, Ps. 59, 13. In der Sünde, in den Lastern verharren. Auf seiner Meinung verharren, beharren. Er verharrete bey seiner Ernsthaftigkeit. Ich verharre u. s. f. in den Unterschriften der Briefe, wie verbleiben.

Es ist zu lang verharrt im Lust- und Lasterleben, Can.

So auch das Verharren und die Verharrung.

Anm. Im Schwed. framhärda. Im Oberdeutschen wird dieses Zeitwort gern mit dem Hülfsworte seyn verbunden, wobey es denn nicht allein das Beyspiel von verbleiben, sondern auch die Natur der Sache vor sich hat, weil das Verharren mit so wenig Thätigkeit, als möglich, verbunden ist. Das einfache Harren in der eigentlichen Bedeutung des ängstlichen Wartens ist mit mehr Thätigkeit verbunden, und bekommt daher von rechtswegen das Hülfswort haben.

Verharrlich, —er, —ste, adj. et adv. welches von einigen für das edlere beharrlich gebraucht wird, (S. dasselbe.) So auch die Verharrlichkeit.

Verharschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, harsch werden, (S. dieses Wort, auch erharschen.) Die Wunde verharscht, ist verharscht. Eine verharschte Wunde wieder aufreißen. Das Wasser verharscht, von dem Froste. So auch die Verharschung.

Verhärten, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, hart werden; in welcher Gestalt doch im Hochdeutschen erhärten üblicher ist. Im Oberdeutschen lautet es in dieser Form richtiger erharten und verharten. Deine Unreinigkeit ist so verhärtet, u. s. f. Ezech. 24, 13; wo es aber auch das Mittelwort des folgenden Activi seyn kann, für ist verhärtet worden.

2. Als ein Activum, hart machen. (1) Eigentlich, wo doch in manchen Fällen auch das einfache härten üblich ist. Das Feuer verhärtet den Thon. (2) Figürlich. (a) Manche Speisen verhärten den Leib, wenn sie denselben verstopfen. Die Verhärtung des Leibes, die Verstopfung. (b) Im moralischen Verstande, gegen alle sanftern und pflichtmäßigen Empfindungen unempfindlich machen, ingleichen sich verhärten, als ein Reciprocum. Wird er ein Barbar seyn, und sein Herz verhärten können?

Und sein verhärtet Ohr ist taub bey unserm Flehn, Schleg.

In der Deutschen Bibel verhärtet Gott den Menschen, wenn er zuläßt, daß er gegen alle Bewegungsgründe der Heilsordnung unempfindlich wird, welches auch verstocken genannt wird. Man steigt von Laster zu Laster, bis man endlich in dem Verbrechen verhärtet ist.

So auch die Verhärtung, so wohl von der Handlung des Verhärtens, als auch im moralischen Verstande von der Fertigkeit, gegen alle pflichtmäßige Bewegungsgründe unempfindlich zu seyn.

Schon Kero gebraucht furihertan im moralischen Verstande nach dem Muster des Latein. obdurare.

Verhaspeln, verb. reg. act. mit Haspen oder kleinen Haken verschließen. Eine Thür verhaspeln. Daher in einigen Gegenden in figürlichem Verstande, sich in etwas verhaspeln, verwickeln.

Verhaßt, —er, —este, adj. et adv. im hohen Grade gehaßt. Ein verhaßter Mensch. Eine verhaßte Gewohnheit. Das ist mir verhaßt. Sich bey einem verhaßt machen. Jemand verhaßt machen, ihn bey andern verhaßt machen. Ver hat hier eine intensive Bedeutung.

† **Verhätscheln**, verb. reg. act. welches nur in einigen niedrigen Sprecharten für verzärteln üblich ist, S. dasselbe.

Der Verhau, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte verhauen, eine Versperrung von niedergehauenen Bäumen, im Niedersächs. und den gemeinen Hochdeutschen Sprecharten, ein Verhack. Einen Verhau machen.

Verhauchen, verb. reg. act. welches nur in der dichterischen Schreibart üblich ist, durch Hauchen der Menge nach erschöpfen; im gemeinen Leben aushauchen. Den Athem verhauchen, sterben.

Die ermunterten Blumen eröffnen sich duftend
In dem frischesten Schmuck und verhauchen Gerüche
von Balsam, Zach.

Verhauen, verb. irreg. act. (S. Hauen.) 1. * Niederhauen; eine jetzt veraltete Bedeutung. Einen Baum furhouwan, im Tatian. Er hat ihren Bruder verhauen und erstechen lassen, Buntings Braunschw. Chron., wo es aber auch für zerhauen stehen kann. In figürlichem, aber auch veraltetem Verstande, bedeutete es ehedem auch, in einem Treffen schlagen und überwinden. 2. Kürzer oder kleiner hauen, eine noch hin und wieder übliche Bedeutung. Der Herr wird die Äste mit Macht verhauen, Es. 10, 33. Die Daumen verhauen, Richt. 1, 6. Verhauene Daumen, V. 7. Die Winzer verhauen den Weinstock, wenn sie ihn beschneiden. 3. Behauen, d. i. durch Hauen eine Art von Zubereitung geben, nur noch in einigen Fällen. Die Stiefel hatten oben roth Leder und waren verhauen, Faust Limp. Chron. vielleicht ausgehauen, ausgezackt. Bey dem Keltern des Weines wird das Bett verhauen, d. i. die zusammen gepreßten Hülsen werden von Zeit zu Zeit aufgehauen und aufgelockert. Bey den Tuchscherern wird das Tuch auf der linken Seite verhauen, wenn es, ohne vorher gerauhet zu werden, geschoren wird. 4. Durch Hauen versperren, wo man es doch nur in denjenigen Fällen gebraucht, wo man durch niedergehauene Bäume einen Ort versperret und unzugänglich macht. Einen Wald verhauen. Sich im Walde verhauen. Jemanden den Weg verhauen, eigentlich durch niedergehauene Bäume, figürlich aber auch für versperren überhaupt. (S. Verhau.) Im Niedersächs. sagt man in diesem Verstande verhacken, daher daselbst auch Verhack für Verhau üblich ist. 5. Sich verhauen, in der Fechtkunst, nicht so wohl falsch oder fehl hauen, in der folgenden Bedeutung, als vielmehr mit dem Begriffe der Erschöpfung, so hauen, daß man nach geführtem Hiebe dem Gegner eine Blöße gibt, die man nicht so gleich wieder decken kann. Figürlich bedeutet es, sich durch Unbesonnenheit im Reden bloß geben. 6. Fehl hauen, gleichfalls als ein Reciprocum, sich verhauen. 7. Falsch hauen, oder vielmehr durch Hauen verderben. So verhauet der Fleischer das Fleisch, wenn er es in unbequeme oder untaugliche Stücke zerhauet.

Daher

Daher das Verhauen, seltener die Verhauung.

Verhausen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben vorkommt, durch übles Hausen, d. i. Haushalten, durchbringen, verschwenden. Sein Vermögen verhausen. Daher das Verhausen. Von hausen, wohnen, ist verhausen in einigen Oberdeutschen Gegenden, seine Wohnung, und in weiterm Verstande, den Ort seines Aufenthaltes verändern.

Verheben, verb. irreg. act. (S. Heben.) 1. Als ein Reciprocum, sich verheben, sich durch Heben Schaden thun, etwas verrenken oder verletzen. 2. Falsch heben, und besonders falsch abheben. Die Karten werden verhoben, im Kartenspiele, wenn sie falsch abgehoben werden. Ein rohes Buch wird verhoben, wenn die Lagen unrecht abgehoben werden. Daher das Verheben, und in der letzten Bedeutung auch die Verhebung.

Anm. Im Hochdeutschen veraltete Bedeutungen sind: 1. Verhalten, verrücken, einem seine Fehler, genossene Wohlthaten verheben, wo ver für vor zu stehen scheinet. 2. Zuhalten, wo ver eine Verschließung, heben aber im weitesten Verstande, haben, d. i. halten, bedeutet. Jemanden den Mund verheben. Die Nase, die Augen verheben. 3. Zurück halten, wie verhalten. Das Weinen verheben. Alle diese Bedeutungen sind noch in einigen gemeinen Oberdeutschen Sprecharten gangbar.

Verheeren, verb. reg. act. durch Zerstören und Verwüsten zu Grunde richten, besonders von der Oberfläche der Erde und den darauf befindlichen Dingen. Das Land ist allenthalben jämmerlich verheeret, Ps. 74, 20. Verheerte Städte, Ezech. 36, 38. Der Krieg verheeret die Länder. Die Heuschrecken verheeren die Felder. Daß keine Fluth meine Fluren verheerete. Meine schönste Hoffnungen haben sie in ihrer Blüthe verheeret, von Brawe. Daher die Verheerung. Eine große Verheerung anrichten.

Anm. Bey dem Notker herron, bey andern alten Oberdeutschen Schriftstellern heren, beheren, geheren, im Angels. hergian, in einigen Schweizerischen Gegenden behergen, im Schwed. härja. Es stammet von Heer her, wie populari von populus, und λεηλατειν von λαος, (S. Heeren,) und bedeutet daher eigentlich, vermittelst eines Heeres oder in Gestalt eines Heeres, mit einer großen Menge verwüsten. Es wird daher figürlich nur von beträchtlichen Theilen der Erdfläche gebraucht, wenn die Verwüstung und Verderbung gleich nur von einem einzelnen Dinge geschiehet, z. B. von einem Sturme, einem Erdbeben, der Fluth u. s. f. Von einzelnen Gebäuden gebraucht man es nicht. Daraus erhellet zugleich, warum der figürliche Gebrauch, jemandes Herrlichkeit, Hoffnung, Freude u. s. f. verheeren, hart und ungewöhnlich ist. Da das einfache heeren schon diese Bedeutung allein hatte, so stehet ver hier bloß intensive.

Vermöge seiner Abstammung bedeuteten heeren und verheeren ehedem noch: 1. Mit Krieg überziehen, bekriegen, heran, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno; Schwed. härja. 2. Überwältigen, überwinden, bey den Schwäbischen Dichtern beheren und verheren. 3. Rauben und plündern, und in weiterm Verstande, berauben. Got wil an froiden mich verheru, Graf Kraft von Toggenburg. Welche aber gänzlich veraltet sind.

Verheften, verb. reg. act. 1. Zusammen heften, wo ver eine Verbindung bezeichnet, in verschiedenen einzelnen Fällen. Eine Wunde verheften, bey den Wundärzten. Bey der Stickarbeit wird der Grund verheftet, wenn man zu den Figuren erst einen Grund von Zwirn legt. Der Bortenwirker verheftet den langen Einschlag der Tresse, wenn er ihn mit feiner Seide unter dem Anschweife befestigt. 2. Falsch heften. So verheftet der Buchbinder ein Buch, wenn er die Bogen und Blätter nicht in der gehörigen Ordnung heftet. So auch die Verheftung.

Verhehlen, verb. reg. act. welches jetzt regulär gehet, das Mittelwort ausgenommen, welches als ein Bey- und Nebenwort noch zuweilen verhohlen lautet. 1. Es ist eigentlich mit verbergen, und figürlich auch mit verschweigen gleich bedeutend. Daß das Land wird offenbaren ihr Blut, und nicht weiter verhehlen, die darin erwürget sind, Es. 26, 21. Meine Augen sehen auf alle ihre Wege, daß sie vor mir sich nicht verhehlen können, Jer. 16, 17. In den mittlern Zeiten wurde das Fest der Empfängniß Mariä häufig unser Frauen Tag der verhohlnen, die sich verborgen hatte, genannt. Sie (die Weisheit) ist verhohlen vor den Augen aller Lebendigen, Hiob 28, 21.

Diu nahe in minem herzen lit
Verholne nu vil manigen tac, Reinmar der Alte.

Doch in dieser weitern Bedeutung, welche noch in dem Gegensatze unverhohlen vorkommt, ist es jetzt im Hochdeutschen veraltet. 2. Man gebraucht es jetzt nur noch in engerm Verstande, auf eine pflichtwidrige Art verbergen, verbergen, was man nicht verbergen sollte, so wohl eigentlich von Sachen. Gestohlne Sachen verhehlen. Als auch, und zwar am häufigsten, auf solche Art verschweigen. Ich verhehle meine Missethat nicht, Ps. 32, 5. Die Wahrheit verhehlen. Verhehle mir nichts. Ich habe keinen Umstand verhehlet oder verhohlen.

So auch das Verhehlen und die Verhehlung.

Anm. Dieses alte Wort lautet schon bey dem Kero farhelan, bey dem Ottfried firhelan, bey dem Willeram verhelan, die es insgesammt in der ersten weitern Bedeutung des Verbergens gebrauchen, und auch das einfache helan in eben demselben Verstande haben. Im mittlern Lateine ward es durch foriscelare übersetzt. (S. Hehlen, wo schon die Abstammung dieses Wortes gezeiget worden.) Beyde, so wohl das einfache als zusammen gesetzte Zeitwort, gingen ehedem irregulär; Imperf. ich hahl, verhahl, wovon noch das Mittelwort verhohlen üblich ist, welches noch häufig für verhehlet gebraucht wird, obgleich das Imperfectum im Hochdeutschen jederzeit regulär gebraucht wird.

Verheilen, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte seyn. 1. Zuheilen, so wohl active, zuheilen machen, als auch intransitive, heil werden. Die Wunde ist verheilet. Der Wundarzt hat die Wunde verheilet. 2. Castriren, verschneiden, S. 2. Heilen. S. auch die Verheilung.

Verheimlichen, verb. reg. act. heimlich halten, besonders von Sachen, welche man theils nicht nöthig hat, heimlich zu halten, theils nicht heimlich halten sollte, im letzten Falle ungefähr so, wie verhehlen. Einen gefundenen Schatz, gestohlne Sachen verheimlichen. Einen entdeckten Anschlag verheimlichen. Etwas vor jemanden verheimlichen. Sie würde nicht die mindeste Ursache haben, ihre Empfindung zu verheimlichen, Weiße. Ein entstandenes Feuer verheimlichen. Daher die Verheimlichung.

Verheirathen, verb. reg. act. durch Heirath mit einer andern Person verbinden, so wohl absolute. Seine Tochter verheirathen, im gemeinen Leben auch ausheirathen. Sich verheirathen. Verheirathete Kinder haben. Verheirathet seyn. Als auch mit Bezeichnung der Person, welche durch Vorwörter ausgedruckt wird. Seine Tochter an einen angesehenen Mann verheirathen. Noch häufiger mit dem Vorworte mit. Seinen Sohn mit einer Person verheirathen. Sich mit einer Person verheirathen, sie heirathen. Aber der biblische intransitive Gebrauch, ohne Reciprocation, welcher verheirathet, der thut wohl, welcher aber nicht verheirathet, der thut besser, 1 Cor. 7, 38, ist wider den Sprachgebrauch. Daher die Verheirathung.

Verheißen, verb. irreg. act. (S. Heißen,) welches ehedem für versprechen, promittere, sehr üblich war, besonders für versprechen, etwas zu thun, oder zu geben. In der Deutschen Bibel kommt

kommt es daher noch sehr häufig vor. Und verheißen ihnen Freyheit, 2 Pet. 2, 19. Menelaus verhieß dem Ptolemäo viel Gutes, 2 Macc. 4, 45. Was der Herr verheißen hat, 1 Mos. 15, 19. Das verheißene Land, Ebr. 11, 9. Und so in hundert Stellen mehr. Im Hochdeutschen gebraucht man es am häufigsten im engern Verstande, ein Gutes zu geben versprechen. Der verheißne Segen. Folgen denn Ehre und Ansehen so gewiß der Tugend nach, als man uns in unsern jüngern Jahren rednerisch verheißt? Gell.

Anm. Schon bey dem Kero forakeheizan, bey andern alten Schriftstellern theils nur heißen, theils auch geheißen und beheißen, bey dem Opitz verheischen, im Niedersächs. verheten, welches daselbst auch als ein Reciprocum gebraucht wird, sich verheißen, angeloben, etwas nicht zu thun. S. Heißen.

Die Verheißung, plur. die —en, das Versprechen eines künftigen Guten. Das Wort der Verheißung, in der Theologie, diejenigen Worte, welche das mit dem Genusse des Sacramentes verheißne Gute enthalten, zum Unterschiede von den Worten der Einsetzung. Die biblischen R. A. einem Verheißung thun, mir ist die Verheißung worden oder geworden, sind veraltet.

Verhelen, S. Verhehlen.

Verhelfen, verb. irreg. act. (S. Helfen) zum Besitze oder Genusse einer Sache helfen, mit der vierten Endung der Person. Jemanden zu etwas, zu einem Amte, zu einer Beförderung verhelfen. Ich habe ihn zu einem ansehnlichen Gewinn verholfen. Ich will dich zu der Ehre verhelfen, daß du ihn sehen sollst. Daher die Verhelfung.

Anm. Gemeiniglich gebraucht man dieses Wort mit der dritten Endung, einem zu etwas verhelfen, Gottsch. welches aber ganz wider die Natur der mit ver zusammen gesetzten Zeitwörter ist, welche allemahl die vierte Endung der Sache erfordern.

Verhenkert, adj. et adv. ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere verteufelt, im hohen Grade arg, böse u. s. f. Das wäre ein verhenkerter Streich. Ein verhenkerter Mensch. Verhenkert böse. Im Niedersächs. hengersk, verhengart. S. Henker.

*Verhergen, eine veraltete Form für verheeren, welche noch 3 Esr. 4, 45 vorkommt. S. Verheeren.

Verherrlichen, verb. reg. act. herrlich machen, die Herrlichkeit ertheilen. Die verherrlichten Gerechten, die Seligen im Himmel. Ingleichen die Herrlichkeit einer Person feyerlich offenbaren. So ward Christus bey seiner Verklärung verherrlichet. Gott verherrlichen, seine Vollkommenheiten im hohen Grade bekannt machen. Daher die Verherrlichung.

Verhetzen, verb. reg. act. durch Hetzen, d. i. mehrmahliges Unterreden zu einer bösen Sache bewegen. Zu etwas verhetzet werden. Jemanden zu etwas verhetzen. In engerer Bedeutung, auf solche Art wider jemanden aufbringen. Sie verhetzten den Demetrium wider Judam, 2 Maccab. 14, 11. Niedersächs. verschünden.

Verheuern, verb. reg. act. ein nur in einigen gemeinen, besonders Niederdeutschen Sprecharten übliches Wort, so wohl für vermiethen, als auch für verpachten. S. Heuer und Heuern.

Verhinderlich, —er, —ste, adj. et adv. was verhindert, Verhinderung bringt, wofür doch hinderlich üblicher ist.

Verhindern, verb. reg. act. welches mit hindern gleichbedeutend ist, nur daß ver hier eine Intension bezeichnet. Etwas verhindern, Ursache werden, daß es nicht geschehe. Jemanden an etwas verhindern, Ursache seyn, daß jemand etwas nicht vollbringe. Bisher bin ich verhindert (worden) zu euch zu kommen, Röm. 1, 13.

*Das Verhinderniß, des —sses, plur. die —sse, ein im Hochdeutschen seltenes Wort, für Hinderniß oder Verhinderung, welches im Oberdeutschen am gangbarsten ist, und von einigen auch im weiblichen Geschlechte gebraucht wird.

Die Verhinderung, plur. die —en. 1. Die Handlung des Verhinderns, ohne Plural. 2. Dasjenige, was uns verhindert, das Hinderniß, mit dem Plural. Lauter Verhinderungen haben.

Verhitzen, verb. reg. act. et recipr. 1. Sich verhitzen, im gemeinen Leben einiger Gegenden für das edlere erhitzen. 2. Auf eine fehlerhafte Art, zu sehr hitzen, auch zuweilen nur im gemeinen Leben. Den Ofen verhitzen. Besser verheitzen.

Verhoffen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt, und zuweilen statt des einfachen hoffen gebraucht wird, so daß ver hier bloß intensive stehet. Zu Lacedämon, da er verhoffte einen Aufenthalt zu finden, 2 Macc. 5, 9. Daher das Verhoffen, besonders mit dem Vorworte wider. Es geschahe wider alles Verhoffen.

Anm. In den Oberdeutschen Kanzelleyen ist man mit dieser müßigen Verlängerung noch nicht zufrieden, sondern gebraucht dafür wohl gar anverhoffen. Bey den Jägern wird dieses Wort noch in mehr eigentlichem Verstande gebraucht, indem man daselbst von einem Thiere sagt, es verhoffe, wenn es stutzig wird, stille stehet, und sich umsiehet. So fern ver eine destruirende Bedeutung hat, war verhoffen ehedem die Hoffnung fahren lassen, in welcher Bedeutung es aber längst veraltet ist.

Verhoffentlich, adv. welches im gemeinen Leben für hoffentlich gebraucht wird, der edlern Schreibart aber fremd ist.

Verhohlen, S. Verhehlen.

Verhöhnen, verb. reg. act. mit Hohn belegen, im gemeinen Leben auch aushöhnen, Niedersächs. hohnecken. Es ist in der anständigern Schreibart am üblichsten. Wir haben sie nicht verhöhnet, 1 Sam. 25, 7. So auch die Verhöhnung. Bey dem Ottfried nur gihonen.

Verhöken, verb. reg. act. im Kleinen, als ein Höke verkaufen, von allerley Hökerwaaren; auch aushöken, und in den gemeinen Sprecharten verhökern, verhäkern. Daher das Verhöken.

Das Verhör, des —es, plur. die —e, die gerichtliche Anhörung und Veranstaltung der Aussagen anderer. Ein Verhör anstellen. Jemanden zum Verhöre ziehen, seine Aussage gerichtlich zu thun auflegen. Das Zeugenverhör, oder Verhör der Zeugen. Eine Sache in Verhör ziehen. Für Audienz oder Gehör ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Im Oberdeutschen wird es im weiblichen Geschlechte gebraucht, die Verhör, plur. die —en.

Verhören, verb. reg. act. 1. Als Richter die Aussagen eines andern anhören. Verhöret eure Brüder, und richtet recht zwischen jedermann, 5 Mos. 1, 16. Christus wurde vor Pilato verhöret, Luc. 23, 14. Richtet unser Gesetz auch einen Menschen, ehe man ihn verhöret? Joh. 7, 51. Man verhöret so wohl einen Beklagten, als auch einen Zeugen. Im gemein. Leben einiger Gegenden sagt man auch, jemanden seine Lection verhören, für überhören. 2. Bey den Jägern wird es in noch weiterm Verstande gebraucht, den Aufenthalt eines Wildes oder Geflügels aus seiner Stimme ausfindig machen; da denn so wohl Hirsche, als auch Auerhähne und Feldhühner, verhöret werden, wofür auch bey einigen verlusen üblich ist, von dem veralteten lusen, hören, (S. Lauschen.) 3. Eine Sache aus Unachtsamkeit entweder gar nicht hören, wie überhören, oder sie falsch hören. Das habe ich verhört. Die sich aus Eigensinn von der Ehe abhalten lassen, verhören die weise Stimme der Natur, Sonnenf.

Die Unschuld schreyt zu dir, verhör nicht ihre Stimme,
Weiße.

So auch das Verhören.

*Der Verhörer, des —s, plur. ut nom. sing. von verhören 1. ein ungewöhnliches Wort, einen Richter zu bezeichnen, welcher die Klagen willig anhöret. Du hast keinen Verhörer vom Könige, 2 Sam. 15, 8. Wer gibt mir einen Verhörer? Hiob 31, 35.

Verhudeln, verb. reg. act. durch Hudeln verderben. Eine Arbeit verhudeln.

Verhüllen, verb. reg. act. vermittelst einer Hülle verbergen, durch eine Hülle, das ist, Decke, verbergen, dem Gesichte anderer entziehen, in welchem Verstande es mehr in der edlern Schreibart, als im gesellschaftlichen Umgange, vorkommt. Rebecca verhüllete sich mit dem Mantel, 1 Mos. 24, 65. So auch das Haupt, das Angesicht, den Mund verhüllen, in andern Stellen. Seinen Leib gebührlicher Weise verhüllen, Sir. 38, 16. d. i. bedecken. Ingleichen figürlich für sich verbergen, verdecken, in der edlern Schreibart. Deine Feinde werden sich in Scham verhüllen. Das Licht der Seele verhüllt sich in Finsternisse, wenn wir es mißbrauchen, Gell. Alles schien sich um mich her in Nacht und Grauen zu verhüllen.

Des Schöpfers weisen Willen
Pflegt eine dunkle Nacht vor uns noch zu verhüllen, Weiße.

So auch die Verhüllung. S. Hüllen.

Verhungern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn. 1. Vor Hunger umkommen, im Oberdeutschen erhungern. Jemanden verhungern lassen. Daher das Verhungern. 2. Das Mittelwort verhungert bedeutet außerdem noch sehr hungrig, gleichsam ausgehungert. S. Ver 2. Verhungert seyn, aussehen.

Ein verhungert Hühnchen fand
Einen feinen Diamant, Hageb.

Verhunzen, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, eigentlich verstümmeln, und dadurch des gehörigen Ansehens berauben, am häufigsten aber figürlich, verderben, besonders so verderben, daß eine Sache ihre gehörige Gestalt und Brauchbarkeit verliere. Der Pfuscher verhunzt die Arbeit. Jemanden die ganze Sache verhunzen. Die Sache ist schon verhunzt, verdorben. Daher das Verhunzen.

Verhuren, verb. reg. act. welches auch nur in den niedrigen Sprecharten gebraucht wird. 1. Mit Huren durchbringen. Sein Vermögen verhuren. 2. *Sich verhuren, sich durch Hurerey, und figürlich durch Abgötterey, versündigen, Richt. 8, 27, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Schon Otfried gebraucht firhuaran, für das einfache huren. 3. Das Mittelwort verhurt bedeutet überdieß noch in den harten und niedrigen Sprecharten, der Hurerey ergeben. Siehe Ver 2. Verhurt seyn. Ein verhurter Mensch.

Verhüthen, verb. reg. act. welches in doppeltem Verstande üblich ist. 1. Von hüthen, das Vieh auf der Weide beobachten, ist verhüthen, es falsch, nachlässig hüthen, so daß dadurch ein Schade entsteht. Man verhüthet die Schafe, so wohl, wenn man sie auf verbothene, ingleichen auch auf unreine und ungesunde Weide treibet, als auch, wenn eins oder mehrere Schafe durch Nachlässigkeit des Hirten verloren gehen. 2. Von hüthen, Aufsicht über etwas haben, ist verhüthen, Ursache werden, daß ein Übel nicht erfolge. Schaden und Nachtheil verhüthen. Verhüthen, daß uns nicht jemand übels nachreden möge. 2 Cor. 8, 20. Das wolle Gott verhüthen! Gott verhüthe es!

So auch das Verhüthen und die Verhüthung.

Verjagen, verb. reg. act. in die Ferne jagen, so daß sich das Zeitwort mehr auf die Entfernung, als auf den Ort beziehet, aus welchem jemand gejaget wird. Die Diebe wurden verjagt. Die Vögel verjagen. Jemanden von Haus und Hof verjagen, oder vertreiben. Die Verjagten herbergen, Es. 16, 3, 4. Daher die Verjagung.

Anm. Schon bey dem Ottfried firjagen. Das Niedersächs. verjagen bedeutet außer dem noch erschrecken, so wohl active als intransitive. Daher ist die Verjagniß daselbst der Schrecken, und verjagsam, schreckhaft, furchtsam. Auf ähnliche Art ist erschrecken von schrecken, springen und springen machen gebildet.

*Verjähen, ein veraltetes Wort für bekennen, S. Beichten.

Verjähren, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. *Eigentlich, wie veralten, nicht bloß alt werden, sondern zu einer gewissen Bestimmung zu alt werden; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher im Niedersächs. unverjahrt zum Heirathen noch nicht zu alt, bedeutet. Si wil mih lan in diesen zwein veriaren, Graf Kraft von Toggenburg. 2. In engerer Bedeutung ist verjähren durch eine lange Reihe von Jahren so wohl rechtskräftig, rechtmäßig, als auch umgekehrt ungültig werden. Landesherrliche Regalia verjähren niemahls, die unterlassene Ausübung derselben gereicht ihnen durch keine Zeitdauer zum Nachtheil, sie können zu allen Zeiten wieder in Besitz genommen werden, dagegen in andern Fällen die Ansprüche nach einem ununterbrochenen Besitz von gewissen Jahren verjähren, d. i. ungültig werden. Ein verjährter Besitz, der durch eine lange Zeitdauer rechtskräftig geworden. Daher auch figürlich, verjährte Vorurtheile, die durch die lange Zeitdauer ein ehrwürdiges Ansehen gewonnen haben. Eigentlich bedeutet verjähren, durch eine lange Reihe von Jahren ungültig werden, der Menschheit unverjährte Rechte, Hall. Es geschiehet daher nicht ohne Zweydeutigkeit, wenn es von einigen im entgegen gesetzten Verstande gebraucht wird, dadurch gültig werden. So auch die Verjährung, Praescriptio. Ehedem war für verjähren auch verwähren üblich.

Verich, Vering, S. Alose.

Verinteressieren, verb. reg. act. im gemeinen Leben, Interesse von etwas geben, verzinsen. Ein Capital verinteressieren.

Verirren, verb. reg. welches so wohl als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, als auch als ein Reciprocum gebraucht wird, durch Irrthum von dem rechten Wege abkommen, in die Irre gerathen. Als ein Neutrum. Ein Hirte sucht seine Schafe, wenn sie von seiner Herde verirret sind, Ezech. 34, 12. Sie sind verirret im Lande, 2 Mose 14, 3.

Er fing zwey Seufzer auf, die aus der Brust verirrten,
Zachar.

Aber als ein Activum, wie Offenb. 18, 23: sie sind verirret worden, in die Irre geführet worden, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, obgleich das Niedersächs. vererren noch so gebraucht wird. Am üblichsten ist es als ein Reciprocum. Sich im Walde verirren. Ein Schaf, welches sich von der Herde verirret hat. Ein verirrtes Schaf. Ingleichen figürlich. So manches Herz, das sich verirrte, hat an dem Freunde einen Retter gefunden, Gell. Ihre verirrte Fantasie gebieret diese Schreckbilder. Daher das Verirren, und die Verirrung. Schon bey dem Notker firirron.

Verjüngen, verb. reg. act. 1. Wieder jung machen, sich verjüngen, wieder jung werden. Sich verjüngen als ein Adler. Die Schlangen verjüngen sich durch Abstreifung der Haut. Figürlich verjüngt sich im Frühlinge die Natur. Die verjüngte Schönheit der Natur. 2. Dünner und kleiner machen. (1) Dünner. Ein Stück Stein verjüngen. Eine Säule verjüngt sich nach oben zu. Schiffe, welche schnell segeln sollen, müssen sich von ihrer Mitte an gegen das Vorder- und Hin-

ertheil verjüngen. (2) Verkleinern, doch nur am häufigsten im engern Verstande, ein Ding im Kleinen einem größern ähnlich machen, mit Beybehaltung des Verhältnisses aller Theile, besonders in den bildenden Künsten. Eine Zeichnung, einen Riß verjüngen. Der verjüngte Maßstab. So auch die Verjüngung.

Anm. In der ersten Bedeutung hatte man ehedem dafür so wohl das Neutrum jungen, als auch das Activum jüngen, welches noch bey dem Notker und den Schwäbischen Dichtern vorkommt.

Verkalben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der Hauswirthschaft. Eine Kuh verkalbet, wenn sie ihr Kalb zur unrechten Zeit, oder auf die unrechte Art, zur Welt bringet, wenn sie mißgebäret, bey andern Thieren verwerfen. Daher das Verkalben.

Verkalken, verb. reg. act. zu Kalk brennen, in Kalk verwandeln, calcinieren, in manchen Fällen auch nur brennen. Steine verkalken. Die Goldschmiede gebrauchen verkalkten Weinstein.

Verkälten, verb. reg. act. kalt machen, welches indessen nur in engerer Bedeutung und als ein Reciprocum üblich ist, sich verkälten, sich durch Kälte oder Kühle eine Unpäßlichkeit zuziehen, sich erkälten. Daher die Verkältung.

Verkappen, verb. reg. act. mit einer Kappe verhüllen, verbergen. Verkappt seyn, gehen, dem Gesichte nach. In der Jägerey wird der Falke verkappt, wenn man ihm eine Kappe über die Augen ziehet. Figürlich nennt man jemanden verkappt, wenn er sich aus böser Absicht unter einem falschen Nahmen verbirget. Ein verkappter Schriftsteller. Daher die Verkappung.

Der Verkauf, des — es, plur. die Verkäufe, die Handlung, da man etwas verkauft, das Eigenthum einer Sache einem andern gegen einen gewissen Preis überträget. Der Verkauf eines Hauses. Einen Verkauf bestätigen. Niederf. Verkopp.

Verkaufen, verb. reg. act. das Eigenthum einer Sache an einen andern gegen ein bedungenes Stück Geld übertragen, Waare gegen Geld geben. Einem etwas verkaufen. Eine Sache wohlfeil, theuer verkaufen. Etwas für einen hohen Preis verkaufen. Waaren zu verkaufen haben. Etwas aus freyer Hand verkaufen, im Gegensatze des gerichtlichen Verkaufes. Etwas an einen, oder einem etwas verkaufen. An die Meistbiethenden verkaufen, verauctionieren. Die Einwohner eines Landes zu Sclaven verkaufen. Mit Schaden verkaufen. Cartesius verkaufte uns Träume für Wahrheiten. Daher das Verkaufen und die Verkaufung, für welches letztere doch Verkauf üblicher ist.

Anm. Schon bey dem Kero farchaufan, im Tatian furcoufen, bey dem Ottfr. firkoufen, im Niederf. verkopen. Ver hat hier die erste Bedeutung der Entfernung.

Der Verkäufer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verkäuferinn, derjenige, welcher etwas verkauft, zum Unterschiede von dem Käufer.

Verkäuflich, adj. et adv. 1. In Gestalt eines Verkaufes, wie käuflich, doch nur als ein Nebenwort. Jemanden etwas verkäuflich überlassen, besser, es ihm verkaufen. 2. Was sich leicht verkaufen lässet, gut abgehet, hin und wieder im gemeinen Leben. Eine verkäufliche Waare. In welchem Verstande man auch wohl das Hauptwort die Verkäuflichkeit hat. Oft gebraucht man beyde auch wohl in weiterm Verstande, was verkauft werden kann. Das ist mir nicht verkäuflich.

Verkauten, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden für vertauschen üblich ist. S. Kaudern.

Der Verkehr, des — es, plur. car. ein nur in Einer Bedeutung des folgenden Zeitwortes übliches Wort, so wohl den Handel und Wandel zu bezeichnen. Es ist vieler Verkehr an einem Orte, wenn viele Waaren daselbst verkehret oder abgesetzet werden, vieler Handel und Wandel. Als auch in noch weiterm Verstande, Verkehr mit jemanden haben, Umgang, Gemeinschaft. Wir haben vielen Verkehr mit einander gehabt. Ich habe keinen Verkehr mit ihm. Niederf. gleichfalls Verkeer. Von vielen wird es im ungewissen Geschlechte gebraucht, das Verkehr.

Verkehren, verb. reg. act. welches in einer doppelten Hauptbedeutung gebraucht wird.

1. Anders kehren oder wenden, so daß ver hier bloß eine Änderung, andere Richtung, oder auch nur eine Intension bezeichnet. Es ist in dieser Bedeutung nur noch in einigen figürlichen Fällen gangbar. (1) Absolute bedeutet verkehren noch im gemeinen Leben, besonders mancher Gegenden, Waaren absetzen, Handel und Wandel treiben, verkaufen; Niederf. gleichfalls verkeeren. Jemand verkehrt viel, wenn er viel Waaren absetzt. Es wird bey ihm, an diesem Orte nicht viel verkehrt. Nach einer noch weitern Figur sagt man im gemeinen Leben, so wohl Ober- als Niederdeutschlandes, mit jemanden verkehren, Gemeinschaft, Umgang mit ihm haben. Ich habe in meinem Leben viel mit ihm verkehrt. (2) Verwandeln, in den entgegen gesetzten guten oder bösen Zustand versetzen. Swenne si wil mir verkeren den Kumber min, der Schenke von Limburg. Das Leid in gute Tage verkehren, Esth. 9, 22. Eure Traurigkeit soll in Freude, Joh. 16, 20; eure Freude in Traurigkeit verkehret werden, Jac. 4, 9. Die Sonne in Finsterniß verkehren, Apost. 2, 20. In dieser Bedeutung ist es um der Zweydeutigkeit mit der folgenden Willen veraltet.

2. Aus der gehörigen oder doch gewöhnlichen Richtung in die entgegen gesetzte falsche oder ungewöhnliche bringen. (1) Eigentlich, wo es in manchen Fällen von allen Richtungen gebraucht wird. Die Augen verkehren, besser verdrehen. Am häufigsten aber nach der gewöhnlichen oder gehörigen Richtung der entgegen gesetzten kehren, das obere unten, das vordere hinten kehren; umkehren hat den Begriff der falschen ungehörigen Richtung nicht, welchen verkehren gewähret. Ein Buch verkehren. Am üblichsten ist indessen in dieser Bedeutung das Mittelwort verkehrt, in Gestalt eines Nebenwortes. Das Buch verkehrt nehmen, halten, so daß das untere oben komme. Die Strümpfe verkehrt anziehen, so daß die innere Seite wider die Gewohnheit auswärts komme. Etwas verkehrt angreifen, an dem ungewöhnlichen, unrechten Ende. (2) Figürlich, wo es, (a) in vielen Fällen gebraucht wird, wo man etwas in derjenigen Art thut, welche der gewöhnlichen und allein als richtig angenommenen Art entgegen gesetzt ist. Die Ordnung der Natur verkehren. Jemandes Worte verkehren, besser verdrehen, ihnen die entgegen gesetzte unrichtige Deutung geben. Das Recht verkehren, besser verdrehen, so fern von einer unrichtigen Deutung die Rede ist. Die Geschenke verkehren die Sache der Gerechten, 2 Mos. 23, 8. So auch das Mittelwort verkehrt. Alle seine Sachen verkehrt anfangen, anstellen. Lauter verkehrte Arbeit machen. Außer dieser objectiven und passiven Bedeutung wird das Mittelwort nach dem Muster so vieler anderer auch noch in subjectiven und thätigen Verstande gebraucht, und da ist ein verkehrter Mensch, welcher die Gewohnheit, Fertigkeit besitzt, auf eine der gewöhnlichen oder richtigen, entgegen gesetzte Art zu handeln, und darin gegründet. Ein verkehrtes Betragen. (S. Verkehrtheit.) (b) In der Deutschen Bibel ist verkehren, zur Sünde verleiten, von dem Wege der Tugend auf den entgegen gesetzten bringen. Die reitzende Lust verkehrt unschuldige Herzen, Weish. 4, 12. Daß die Bosheit seinen Verstand nicht verkehre, V. 11. Und haben etlicher Glauben verkehrt, 2 Tim. 2, 18. Da denn auch das Mittelwort häufig

häufig für lasterhaft, böse, gebraucht wird. Die verkehrte Art, 5 Mos. 32, 5. 20, Bey den Verkehrten bist du verkehrt, 2 Sam. 22, 27. Ein verkehrter Sinn, Röm. 1, 28. Außer der biblischen Schreibart wird diese Bedeutung wenig mehr gebraucht, außer, wo sie mit der vorigen weitern zusammen schmilzt.

So auch die Verkehrung.

Anm. Das Verkehren, eine Art des Bretspieles, wo man mit fünf Steinen und Banden spielet, gehöret zur ersten veralteten weitern Hauptbedeutung des Veränderns, indem es seinen Nahmen unstreitig von den schnellen Glücksfällen, die dabey vorfallen, hat. Huiusmodi appellationem meruit hic ludus, propter subitas mutationes, quae inter ludendum accidere solent u. s. f. Hyde de ludis orient. Im Holländ. wird es gleichfalls Varkeer, im Dän. Forkeering, und im Französ. mit einem aus dem Deutschen gemodelten Worte Verquier genannt. Hyde zeigt, daß es bey den Arabern und andern Morgenländern üblich ist.

Die Verkehrtheit, plur. die —en. 1. Die Eigenschaft, da ein Ding verkehrt ist, am häufigsten in den figürlichen Fällen der zweyten Hauptbedeutung, und ohne Plural. Es wird dabey so wohl objective gebraucht. Die Verkehrtheit des Gemüths, einer Handlung u. s. f. Als auch subjective. Die Verkehrtheit eines Menschen. 2. Eine verkehrte Handlung, auch nur in den figürlichen Bedeutungen, und mit dem Plural.

Verkeilen, verb. reg. act. mit Keilen befestigen, verbinden. So auch die Verkeilung.

Verkeilspitzen, verb. reg. act. welches nur im Festungsbaue üblich ist, Keilspitze machen, dadurch bezeichnen. S. Keilspitz.

Verkennen, verb. reg. act. (S. Kennen,) irrig erkennen, doch nur im engern Verstande, aus Irrthum für etwas anders halten, als es ist. Jemanden verkennen, ihn für eine andere Person halten. Den Werth einer Sache verkennen, ihn entweder gar nicht kennen, oder ihn doch nicht gehörig zu schätzen wissen. Wie ist es möglich, einen Mann zu schätzen, der seinen eigenen Werth verkennt! Wie sehr verkennen sich die Menschen, die von dem feinern Vergnügen nichts wissen wollen, die ihnen der Schöpfer vorgesetzt hat! Der mich und dich verkennt, Opitz.

Verketteln, verb. reg. act. mit Ketteln, d. i. kleinen Ketten befestigen, verbinden. Eine Thür verketteln. Daher die Verkettelung.

Verketten, verb. reg. act. mit Ketten verbinden. Besonders im figürlichen Verstande. Ein wohl verketteter Schluß, wo alle Sätze auf das genaueste verbunden sind. Daher die Verkettung.

Verketzern, verb. reg. act. für einen Ketzer erklären, besonders in engerm Verstande, auf unbefugte, unnöthige, ungegründete Art für einen Ketzer erklären. Jemanden verketzern. Daher die Verketzerung.

Verkielen, verb. reg. act. mit Kielen versehen. Das junge Federvieh verkielet sich, wenn es gehörige Federn zum Fliegen bekommt.

Verkitten, verb. reg. act. mit Kitt befestigen, verbinden. So auch die Verkittung.

Verklagen, verb. reg. act. Klage wider jemanden bey einem führen. Jemanden verklagen, ihn bey einem andern, bey der Obrigkeit verklagen. Jemanden vor einem andern verklagen, für bey, ist veraltet. Jemanden wegen eines Verbrechens, wegen eines Diebstahles, wegen eines Mordes verklagen. Verklagt werden. Der Verklagte, wofür im gerichtlichen Verstande Beklagte üblicher ist, so wie verklagen überhaupt mehr im außergerichtlichen, klagen aber mehr im gerichtlichen Verstande üblich ist. So auch die Verklagung, wofür doch die Klage üblicher ist.

Anm. Ehedem wurde es auch für beklagen, d. i. über den Verlust einer Sache klagen, gebraucht, in welchem Verstande es bey dem Stryker mehrmahls vorkommt.

Der Verkläger, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verklägerinn, eine Person, welche eine andre verklagt, wofür doch jetzt Kläger üblicher ist. Weib, wo sind deine Verkläger? Joh. 8, 10.

Verklammen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn bekommt, vor Kälte erstarren, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort. Die Hände sind ihm verklammt. S. Klamm.

Verklammern, verb. reg. act. mit Klammern befestigen, verbinden. Die Hängesäulen werden auf den Balken mit Eisen verklammert, mit eisernen Klammern. In weiterm Verstande wird in der Zimmermannskunst auch die Verbindung mit Schwalbenschwänzen die Verklammerung genannt.

Verklären, verb. reg. act. klar machen. 1. Eigentlich, klar, helle, heiter machen, in welchem Verstande es doch nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart vorkommt.

> Den unwirthbaren Sitz
> Verklärt, doch selten nur, ein rother schneller Blitz, Hag.
> Doch, wie schön entwölkt, wie verklärt lächelt der Himmel wieder, Gieseke.

2. Figürlich. (1) * Klar, d. i. deutlich machen; eine veraltete Bedeutung, wofür jetzt erklären üblich ist. Ehedem wurde es auch für erklären, feyerlich aussagen, declarare, gebraucht. (2) Deutliche Erkenntniß von jemandes Klarheit, d. i. Herrlichkeit, wirken; eine nur in der Deutschen Bibel und biblischen Schreibart übliche Bedeutung. Vater erkläre deinen Nahmen, Joh. 12, 28. Nun ist des Menschen Sohn verkläret, und Gott ist verkläret in ihm, und wird ihn bald verklären, Kap. 13, 31. (3) Nach einer andern gleichfalls nur biblischen Bedeutung bezeichnet es durch eine Verwandlung der außerwesentlichen Umstände einen höhern Grad der Klarheit, der Feinheit, der Bewegungskraft und Geschwindigkeit ertheilen. In diesem Verstande ward Christus auf Thabor verklärt. Welcher verklären wird unsern nichtigen Leib, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, Phil. 3, 21. So auch die Verklärung.

Verklatschen, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. 1. Etwas verklatschen, eine Sache durch Ausklatschen, d. i. unzeitige Bekanntmachung, voreilige Schwatzhaftigkeit verderben. Die Sache ist schon verklatscht. Auch nur überhaupt so viel, wie ausklatschen. 2. Jemanden verklatschen, ihn durch Klätscherey in einen übeln Ruf bringen. So auch die Verklatschung. S. Klatschen.

Verklecken, verb. reg. act. durch Klecken der Menge nach erschöpfen. Viel Dinte verklecken.

Verkleiben, verb. irreg. act. 1. Durch Kleiben alle machen, der Menge nach erschöpfen. Vielen Lehm verkleiben. 2. Zukleiben, durch Kleiben verstopfen. Ein Loch mit Lehm verkleiben. 3. Durch Kleiben verbinden. So auch die Verkleibung.

Verkleiden, verb. reg. act. 1. Mit einer Bekleidung überziehen, in der weitesten Bedeutung des Wortes kleiden, in welchem Verstande es bey den Handwerkern und Künstlern häufig vorkommt. Die Sparren eines Daches mit Bretern verkleiden, in einigen Gegenden auch ausschalen. Eine Thür, ein Fenster verkleiden, mit Bretern einfassen. Die Thür-, oder Fensterverkleidung. Die Schiffe werden mit Planken verkleidet, welche Planken alsdann auch die Verkleidung heißen. Eine hölzerne Wand mit einer Mauer verkleiden. 2. Anders kleiden, wie umkleiden. In dieser weitern Bedeutung ist es veraltet; man gebraucht es nur

noch

noch in engerer, fremde Kleider anlegen, um unerkannt zu bleiben. Sich verkleiden. Sich in einen Bauer, als ein Bauer verkleiden. Verkleidet seyn. Ein verkleideter Spion.

Verkleinen, verb. reg. act. klein machen, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo das Gestübe verkleint oder gekleint wird, wenn es klein gestoßen wird. So auch die Verkleinung.

Verkleinerlich, — er, — ste, adj. et adv. ein nur in der figürlichen Bedeutung des folgenden Zeitwortes übliches Wort, dem Werthe, guten Rufe einer Sache nachtheilig, ein geringerer Grad, als schimpflich. Das wäre Gott verkleinerlich, würde zur Verkleinerung seines Ruhmes gereichen. Von deiner Majestät sprach er verkleinerlich, Haged. Seltener gebraucht man es als ein Beywort. Ein verkleinerliches Urtheil, besser ein verkleinerndes oder nachtheiliges.

Verkleinern, verb. reg. act. kleiner machen, doch nur in engerer Bedeutung, kleiner vorstellen, als ein Ding ist. Man hat Gläser, welche die Gegenstände verkleinern, so wie man welche hat, welche sie vergrößern. Die Umstände verkleinern, sie kleiner, geringer vorstellen, als sie sind, im Gegensatze des Vergrößerns. Verkleinernde Wörter, oder Verkleinerungswörter, in der Grammatik, Diminutiva. Figürlich und in engerer Bedeutung verkleinert man eine Person oder Sache, wenn man ihren Werth, ihre Güte geringer vorstellt, als er in der That ist. Jemanden verkleinern. Man beneidet mich, sonst würde man sie nicht verkleinern, Gell. — So auch die Verkleinerung.

Verkleistern, verb. reg. act. mit Kleister verschließen, zukleistern. Ein Loch, die Fenster verkleistern. Jemanden die Augen verkleistern, figürlich, ihn bestechen, ingleichen ihm einen blauen Dunst vor die Augen machen. Daher die Verkleisterung.

Verklettern, verb. reg. recipr. Sich verklettern, zu weit klettern, so daß man nicht wieder zurück kann, wie versteigen.

Verkluften, oder Verklüften, verb. reg. act. welches nur bey den Jägern üblich ist, wo sich der Dachs verklüftet oder verklüftet, wenn er sich so eingräbt, daß man ihn nicht finden kann. Von Kluft.

Verknistern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in der Chymie üblich ist, aus Erschöpfung aufhören zu knistern, decrepitare. Das Salz hat verknistert. In andern Fällen ist dafür verpuffen üblich.

Verknoten, verb. reg. act. welches nur im Weinbaue üblich ist, die Knoten oder Triebe an dem Weinstocke bis auf drey oder fünf Augen abschneiden. Daher die Verknotung.

Verknüpfen, verb. reg. act. 1. So knüpfen, daß man etwas nicht wieder auflösen kann. Das Band ist verknüpft. 2. Vermittelst eines oder mehrerer geknüpfter Knoten verbinden, wo es eine stärkere Art der Verbindung bezeichnet, als verbinden, und daher auch oft in figürlichem Verstande statt dieses Zeitwortes gebraucht wird, wenn eine solche Intension bezeichnet werden soll. Mit Ungerechtigkeit verknüpft seyn, Apost. 8, 23. Sich mit einer Person verknüpfen, durch Heirath u. s. f. auf das festeste verbinden. Dinge sind mit einander verknüpft, wenn jedes von ihnen den Grund enthält, warum das andere neben ihm zugleich ist, oder auf dasselbe folget. Die Verknüpfung der Dinge, der Schlüsse, der Ideen u. s. f. In der Jägerey wird sich verknüpfen von dem Wolfe und Luchse für sich belaufen, sich begatten, gebraucht. So auch die Verknüpfung.

Verkochen, verb. reg. act. durch Kochen verzehren, der Menge nach erschöpfen. Alles Wasser verkochen. Den Most auf die Hälfte verkochen, besser einkochen.

Verkohlen, verb. reg. act. in Kohlen verwandeln. Es wurden jährlich tausend Klafter Holz verkohlt. Man verkohlt hier nichts als Fichtenholz. Daher das Verkohlen.

*Verkommen, verb. irreg. (S. Kommen,) welches im Hochdeutschen unbekannt ist, aber doch noch in einigen gemeinen Sprecharten gebraucht wird. 1. Als ein Activum, für verhüthen, vielleicht für zuvor kommen, in welcher Bedeutung es im Theuerdanke vorkommt. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn. (1) Verderben, umkommen, so daß ver eine destruirende Bedeutung hat. (2) Erschrecken; eine veraltete Bedeutung, in welcher Ottfried irqueman gebraucht. (3) Fortkommen, so wohl im eigentlichen als figürlichen Verstande, so daß ver eine Intension zu bezeichnen scheinet, oder auch aus fort verderbt ist. Er kann bey der Sache nicht verkommen, bestehen, fortkommen. (4) Überein kommen. Mit jemanden verkommen, sich mit ihm einverstehen; daher denn auch das Verkommniß in einigen Gegenden ein Vertrag ist.

Verkornen, verb. reg. recipr. welches nur in der Landwirthschaft einiger Gegenden üblich ist. Das Getreide verkornet sich, hat sich verkornet, wenn es nach vollendeter Blüthe Körner gewinnt.

Verköstigen, verb. reg. act. mit der nöthigen Kost versehen, wofür doch beköstigen üblicher ist.

Verkramen, verb. reg. act. an einen unrechten und unbekannten Ort kramen oder räumen, verräumen.

Verkriechen, verb. irreg. recipr. (S. Kriechen,) sich durch Kriechen verbergen, an einen verborgenen Ort kriechen. Die Mäuse verkriechen sich in die Löcher. Sich unter das Holz verkriechen. Eigentlich nur von kriechenden Thieren, figürlich und mit Verachtung auch von andern, für verbergen. Die Israeliten verkrochen sich in Höhlen vor den Philistern, 1 Sam. 13, 6. Die Dürftigen im Lande müssen sich verkriechen, Hiob 24, 4. Er muß sich vor ihm verkriechen, er kommt ihm an Vorzügen, an Reichthum, an Geschicklichkeit u. s. f. nicht bey. Daher das Verkriechen. Niederf. verkrupen.

Verkröpfen, verb. reg. act. mit einem Kropfe versehen. So werden bey den Nagelschmieden Nägel, welche aus einem Versehen in der Mitte dicker sind, als oben, verkröpfte Nägel genannt. Daher die Verkröpfung.

Verkrümeln, verb. reg. act. in Gestalt der Krumen oder Krümel vereinzeln und verderben. Das Brot verkrümeln. Sich verkrümeln, im gemeinen Leben, sich nach und nach, unvermerkt, verlieren.

Verkrümen, verb. reg. act. welches in der eigentlichen Bedeutung des vorigen gleichfalls gebraucht wird, in Krumen verwandeln und verderben.

Verkrummen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, aber so, wie erkrummen, nur in den gemeinen Sprecharten üblich ist. Verkrummen vor dem Drücken, Opitz. In engerer Bedeutung, an den Gliedern contract werden. Daß du verkrummest! ein Fluch des großen Haufens.

So laß sie ganz verkrummen in den Lenden, Opitz Ps. 69.

Verkrüppeln, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte seyn, zum Krüppel werden und machen. Ein verkrüppelter Baum, der nicht zu seinem gehörigen Wachsthume gekommen ist, welcher klein und unansehnlich geblieben ist. Den Verstand verkrüppeln, dessen Ausbildung auf eine pflichtwidrige Art hindern.

Verkümmern, verb. reg. act. 1. Mit Kummer, d. i. gerichtlichem Arrest, belegen, wo es besonders von beweglichen Dingen gebraucht wird. Jemanden seine Besoldung, seine Einkünfte verkümmern. Personen verkummert man nie, wohl auch nicht leicht unbewegliche Güter. Ehedem bedeutete es auch versetzen, verpfänden, wovon Frisch ein Beyspiel anführet. So auch die Verkümmerung (S. Kummer.) 2. Den Genuß einer sonst an-

genehmen

genehmen Sache traurig machen, fast so wie verbittern; eine ungewöhnliche von Lessing in Emilia Galotti gewagte Bedeutung. Sie haben mir diesen Triumph um die Hälfte verkümmert.

Verkündigen, verb. reg. act. öffentlich, feyerlich bekannt machen. Verkündigt meinem Vater alle meine Herrlichkeit, 1 Mos. 45, 13. Die Sonne verkündigt den Tag, Sir. 43, 2. Gottes Wort, das Evangelium verkündigen. Die Verkündigung Mariä, die der Maria von dem Engel Gabriel geschehene Bekanntmachung ihrer Empfängniß und dieses Fest, das Fest der Empfängniß Mariä. Das Zeitwort wird im Hochdeutschen, außer der biblischen Schreibart, nur noch in der höhern Schreibart, besonders von der Bekanntmachung einer künftigen Sache gebraucht. Der Wächter verkündigt den Tag. Cassandra verkündigte nichts, als Unglück. Alle seine Züge verkündigten den nahen Tod. Im Oberdeutschen hingegen ist es für ansagen, bekannt machen u. s. f. überhaupt üblich. Es wurde bey Hofe verkündiget, daß folgende Personen zu Kammerherren ernannt worden. So auch die Verkündigung.

Anm. Es ist das Intensivum von dem im Hochdeutschen veralteten verkünden, welches noch im Oberdeutschen häufig ist. Ehedem wurde dafür das einfache künden, kundan, gebraucht. Das Hauptwort die Verkündigung für Nachricht, wir verkündigen euch die Verkündigung, die wir von ihm gehört haben, 1 Joh. 1, 5. ist ungewöhnlich.

Der Verkündiger, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher etwas verkündiget. Der Verkündiger antwortete, 1 Sam. 4, 17. Da ist kein Verkündiger, Es. 41, 26. Im Hochdeutschen gebraucht man es allenfalls noch in der höhern Schreibart.

Verkundschaften, verb. reg. act. wofür im Hochdeutschen auskundschaften üblicher ist. Das Land verkundschaften, Jos. 6, 22. Zu verkundschaften unsere Freyheit, Gal. 2, 4.

Verkünsteln, verb. reg. act. durch Künsteln verderben. Den Wein verkünsteln. Daher die Verkünstelung.

Verkuppeln, verb. reg. act. eigentlich verbinden, wo es doch nur von kuppeln 2. üblich ist. Zwey Personen verkuppeln, sie zu unerlaubter Befriedigung sinnlicher Begierde so wohl verleiten, als auch dazu verhelfen. Sich mit einer Person verkuppeln, sich zur unerlaubten Befriedigung sinnlicher Begierden mit ihr verbinden. Von der ehelichen Verbindung wird es nur im gemeinen Leben und im verächtlichen Verstande gebraucht.

Verkürzen, verb. reg. act. kürzer machen, im Gegensatze des Verlängerns; so wohl eigentlich, von der Ausdehnung in die Länge. Die Figuren verkürzen, die Verkürzung der Figuren, in der Perspective und perspectivischen Mahlerey. Correggio war der erste, welcher die Figuren in der Luft erhob, sie zu verkürzen. Am Mittage, wenn sich die Schatten verkürzen. Ist denn die Hand des Herren verkürzt? 4 Mos. 11, 23. Als auch von der Zeitdauer. Und wo diese Tage nicht würden verkürzt, Matth. 24, 22. Die Jahre der Gottlosen werden verkürzt, Sprichw. 10, 27. Sein Leben verkürzen, dessen Ende durch Entleibung, Unmäßigkeit u. s. f. beschleunigen. In einem andern Verstande sagt man, sich oder andern die Zeit verkürzen, die Dauer derselben unmerklich machen. Durch angenehme Gespräche die langen Winterabende verkürzen. Daher die Zeitverkürzung. Wo wir manche Stunde in süßen unschuldigen Spielen verkürzten, Geßn. Angenehme Aussichten zu beyden Seiten verkürzen den langen Weg. Wofür auch nur das einfache kürzen üblich ist, (S. dasselbe.) Nach einer noch weitern Figur ist verkürzen in manchen Fällen so viel als vermindern. Jemanden seinen Lohn verkürzen, ihm auf ungebührliche Art etwas davon abbrechen. Jemanden seinen Ruhm verkürzen, wofür doch schmälern üblicher ist. Einem an seinen Gebühren verkürzen, im gemeinen Leben, ihm etwas davon abkürzen.

So auch die Verkürzung. In manchen Fällen ist für dieses Zeitwort abkürzen üblicher.

Verkütten, S. Verkitten.

Verlachen, verb. reg. act. aus Spott oder Verachtung über Personen oder Sachen lachen, so wie das niedrigere auslachen, welches doch nur von Personen gebraucht wird. Wir können über einen Menschen lachen, bey Gelegenheit seiner lachen, (auch ihn belachen,) ohne ihn im geringsten zu verlachen, Less. Der Gerechte und Fromme muß verlacht seyn, Hiob 12, 4. Jedermann verlacht mich, Jer. 20, 7. So auch die Verlachung.

Der Verlag, des —es, plur. inus. von dem Zeitworte verlegen, doch nur in der Bedeutung der Vorausbezahlung der Kosten zu einer Unternehmung. 1. Die Handlung des Verlegens, wo es doch nur im engern Verstande von der eigenen Übernahme der Kosten zum Drucke und zur Herausgabe eines Buches, als einer Waare, üblich ist. Den Verlag eines Buches übernehmen, es verlegen. Es in Verlag nehmen. Bey der Theuerung des Papieres kommt der Verlag jetzt hoch zu stehen. Daher das Verlagsrecht, Verlagsbücher, die Verlagskosten. 2. Die zu einer Unternehmung, besonders zu einem Handelsgeschäft und Nahrungsgewerbe voraus nöthigen Kosten. Einem Handwerker den Verlag thun, hergeben, ihm das Geld zur Anschaffung seines Geräthes, auch der Materialien in einzelnen Fällen, geben. Der Juwelenhandel erfordert einen starken Verlag. So auch von dem Verlage der Bücher. Ein Buch kommt in jemandes Verlag heraus, wenn er die Kosten zum Drucke hergibt, und sich dadurch zugleich das Eigenthumsrecht über dasselbe als eine Waare erwirbt. 3. Das auf solche Art entstandene Product, wo es doch nur von verlegten Büchern gebraucht wird. Das ist nicht mein Verlag, sagt ein Buchhändler von einem Buche, welches er nicht verlegt hat. Breitkopfischer, Weidemannischer Verlag. Seinen ganzen Verlag verkaufen, alle von ihm selbst verlegte Bücher, zum Unterschiede von dem Sortiment.

Verlahmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, lahm werden; im Oberdeutschen auch erlahmen. Das Pferd ist verlahmt. Daher die Verlahmung.

Verlähmen, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist; lahm machen, wofür doch das einfache lähmen üblicher ist. Ihre Rosse sollst du verlähmen, Jos. 11, 6. 9. So auch die Verlähmung.

Verlammen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der Viehzucht. Ein Schaf verlammet, wenn es verwirft, mißgebieret, entweder ein todtes oder ein unzeitiges Lamm zur Welt gebieret, wie verkalben, von den Kühen, verfohlen, von den Pferden u. s. f. Daher das Verlammen.

Verlanden, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, zu Land oder festem Lande werden, von Flüssen, Seen u. s. f. Zuweilen auch active, durch zu- oder eingeführte Erde zu festem Lande machen. Einen See verlanden. So auch die Verlandung.

Verlangen, verb. reg. act. et imperson. welches in einer doppelten Bedeutung üblich ist.

1. Ein lebhaftes Wollen nach einem entfernten Gute empfinden, mit beygemischter Unruhe oder Unlust über der Erwartung; wovon sich sehnen ein stärkerer Grad ist. Es wird in diesem Falle auf doppelte Art gebraucht. (a) Als ein persönliches Zeitwort, da denn der Gegenstand mit dem Vorworte nach ausgedruckt wird. Mein Fleisch verlanget nach dir, Ps. 63, 2. Ich habe lange darnach verlanget. Der Kranke verlangt sehr nach dem Arzte. Man verlangt mit Ungeduld zu sehen u. s. f. Obgleich dieser persönliche Gebrauch noch hin und wieder vorkommt, so ist er doch

weder der üblichste, noch edelste. Am häufigsten gebraucht man es in diesem Verstande. (b) Als ein unpersönliches Zeitwort mit der vierten Endung der Person, so daß der Gegenstand gleichfalls mit dem Vorworte nach, oder auch mit dem Infinitiv und dem Wörtchen zu, zuweilen, obgleich seltener, auch mit dem Bindeworte daß ausgedruckt wird. Nach dir, Herr, verlanget mich, Ps. 25, 1. Mich hat herzlich verlangt, das Osterlamm mit euch zu essen, Luc. 22, 15. O, wüßtest du, wie mich nach dir verlangt! Am häufigsten gebraucht man dieses unpersönliche Wort mit Fürwörtern, seltener mit Hauptwörtern. Es verlangte den Kranken, oder den Kranken verlangte nach dem Arzte; besser, er hatte ein Verlangen, oder allenfalls auch persönlich, er verlangte. Eine besondere R. A. ist, es soll mich doch verlangen, wie das ablaufen wird, ob er kommen wird u. s. f. für: es verlangt mich sehr zu wissen, wie u. s. f. Im Oberdeutschen wurde dieses unpersönliche Zeitwort ehedem auch mit der zweyten Endung der Sache gebraucht, welche Verbindung daselbst noch hin und wieder gehöret wird, im Hochdeutschen aber veraltet ist. Es verlangt mich seiner, für nach ihm. Sin langot mih, Notker.

2. In weiterer Bedeutung ist verlangen weiter nichts, als haben wollen, da es denn auch von gegenwärtigen Dingen gebraucht wird, und den Nebenbegriff der unruhigen Erwartung nicht hat. Es wird in dieser Bedeutung persönlich gebraucht, da es denn auch die vierte Endung der Sache erfordert, welche über dieß auch durch den Infinitiv, mit dem Wörtchen zu, oder mit dem Bindewort daß ausgedruckt werden kann. Was verlangen sie von mir? Ich verlange nicht, daß du dich so weit erniedrigen sollst. Man verlangt zu wissen, ob u. s. f. man will wissen. Ich verlange Gehorsam von dir. Von jemanden Geld, Hülfe, ein Amt verlangen. Ich verlange nichts unbilliges. Eine Waare wird verlangt, wenn sich Käufer darnach melden. Er hat sie zur Frau verlangt, da sie arm war, Gell. Jede Frucht verlangt ihren eigenen Boden, erfordert ihn. Er besitzt viel, aber seine Eitelkeit verlangt auch vielen Aufwand, Gell.

Anm. Das Mittelwort verlangt kann nur in der zweyten Bedeutung als ein Beywort gebraucht werden. Dieses Zeitwort lautet bey unsern alten Oberdeutschen Schriftstellern nur langen, bey einigen auch belangen, im Angels. laengian, im Schwed. anlänga, förlänga, im Engl. to long. Im Niedersächsischen hat man davon das Intensivum lungern, lüstern nach etwas seyn, sehnlich verlangen. Wenn man dieses Zeitwort genau betrachtet, so scheinet es in seinen beyden Bedeutungen zunächst von zwey verschiedenen Wörtern abzustammen. In der letzten Bedeutung scheinet es, eine Figur von langen, die Hand nach etwas ausstrecken, zu seyn, in der ersten aber von lange abzustammen, sich gleichfalls die Zeit nach etwas lange werden lassen, daher es hier auch den Begriff der unruhigen Erwartung hat, welcher der zweyten Bedeutung fehlet. Dieses wird nicht nur durch die gemeinen Sprecharten bestätiget, wo sich verlangen lassen, absolute, so viel bedeutet, als sich die Zeit lange werden lassen.

Mein Engel laß dich nicht verlangen,
Die Freude bringt das Warten ein, Gell.

Sondern auch durch das Französische, wo, il me tarde, auch verlangen ist. Die verschiedene Form der Zeitwörter und ihre verschiedene Construction bestätigt diese verschiedene Abstammung, auf welche man nothwendig sehen muß, wenn man den Unterschied dieses Wortes von begehren, Lust haben, wollen u. s. f. bestimmen will, ungeachtet solches noch von keinem geschehen, selbst von Stosch nicht, der sich in seinen kritischen Anmerkungen S. 112 am weitläufigsten dabey aufhält.

Das Verlangen, des —s, plur. inus. der Infinitiv des vorigen Zeitwortes als ein Hauptwort gebraucht, welches, so wie jenes, in einer gedoppelten Bedeutung gebraucht wird. 1. Das lebhafte und mit unruhiger Erwartung verbundene Wollen eines entfernten Guten. Ein Verlangen nach etwas haben oder tragen. Der Kranke hat nach niemanden ein Verlangen, ihn verlangt nach niemanden. Ein sehnliches Verlangen. Jemandes Verlangen stillen. Ein Verlangen nach etwas bekommen. Das natürliche Verlangen nach der Fortpflanzung. Ein sinnliches Verlangen, die Begierde. Da es denn auch zuweilen figürlich von dem Gegenstande gebraucht wird, nach welchem man verlangt.

Wer ist wohl jetzt des Volks Verlangen? Gell.

2. In der zweyten Bedeutung, das bloße Wollen einer Sache, doch nur in einigen Fällen. Was ist dein Verlangen? was willst, was verlangst du? Jemandes Verlangen erfüllen. Das Verlangen nach einer Waare; wo es sich doch der vorigen Bedeutung nähert.

Anm. Der Plural ist im Hochdeutschen in beyden Fällen ungewöhnlich. Im letzten Falle sind in den Oberdeutschen Kanzelleyen die Verlangen, die Forderungen, und in dem ersten ist der Plural von einigen neuern Dichtern gewagt worden.

Seine Verlangen vor ihm, der sie erfüllen muß, bringen,
Gieseke.

Verlängern, verb. reg. act. länger machen, so wohl von der körperlichen Ausdehnung, als auch von der Zeitdauer, im Gegensatze des verkürzen. Einen Garten, ein Gebäude, eine Linie verlängern. Am Abend, wenn sich die Schatten verlängern. Seine Tage, jemandes Leben verlängern, 5 Mos. 17, 20. Kap. 32, 47. Einen Termin verlängern, ihn weiter hinaus setzen. Alles das verlängert nur den Krieg. Wir verlängerten die Schritte, Geßn. machten längere Schritte. So auch die Verlängerung.

Anm. Im Oberd. auch erlängern, erlängen, im Hochdeutschen, doch seltener, auch wohl verlängen, in andern Gegenden erlängen, oder nur längen schlechthin.

Verlappen, verb. reg. act. welches nur in der Jägerey üblich ist, mit Lappen einschließen, wofür man auch wohl belappen sagt. Einen Wald verlappen. Das Wildbret verlappen. So auch die Verlappung.

Verlarven, verb. reg. act. unter einer Larve verbergen, durch eine Larve unkenntlich machen, im gemeinen Leben vermaskiren. Sich verlarven. Verlarvt seyn. Ingleichen figürlich, ein verlarvter Schriftsteller, der in der Absicht, andern zu schaden, einen andern Nahmen angenommen, wie verkappt. Eine verlarvte Freundschaft, in einem andern, aber der Bedeutung der Partikel nicht so angemessenen Verstande, eine falsche, verstellte, vorgegebene Freundschaft. Daher die Verlarvung.

Der Verlaß, des —sses, plur. die —e, von dem folgenden Zeitworte, aber nur in einigen Bedeutungen, und auch hier nur im gemeinen Leben, besonders einiger Gegenden. 1. Der Nachlaß, die Verlassenschaft, was man nach seinem Tode verläßt, nachläßt, oder hinterläßt. 2. Die angenommene oder getroffene Abrede, zuweilen auch wohl ein Vertrag. Dem Verlasse nach. Verlaß nehmen, Abrede. Das war nicht unser Verlaß. Der Rathsverlaß ist in Nürnberg ein Rathsschluß. Im Niedersächs. Verlaat, wo es aber auch Zuverlässigkeit, Vertrauen, Raum, u. s. f. bedeutet.

Verlassen, verb. irreg. act. (S. Lassen,) welches in einer doppelten Hauptbedeutung üblich ist.

1. Hinter sich lassen, zurück lassen, daß ver vornehmlich eine intensive Kraft hat, indem das einfache lassen ehedem häufig in diesem Verstande gebraucht wurde, und zum Theil noch gebraucht wird.

1) Ei-

(1) Eigentlich, wo es nur noch in einigen einzelnen Fällen gebraucht wird. a) Man verlässet etwas, wenn man es bey seinem Tode auf der Welt zurück läßt, wofür doch hinterlassen edler und üblicher ist. Er verließ drey Söhne und vier Töchter. Er hat kaum so viel verlassen, daß er begraben werden konnte. Ein großes Vermögen verlassen. Einen guten Nahmen, zwey Häuser u. s. f. verlassen. (S. auch Verlassenschaft.) b) Das Eigenthum eines Dinges für Geld abtreten, nur noch hin und wieder im gemeinen Leben, für die üblichern ablassen und überlassen. Einem etwas verlassen. Das ist nicht zu verlassen, abzulassen. Im Niedersf. bedeutet es auch, den Besitz eines unbeweglichen Gutes bestätigen. c) Als Abrede, als einen Befehl zurück lassen. Wir haben es so verlassen, bey unserm Abschiede verabredet. Du weißt, wie wirs mit deinem Vater verlassen haben, Tob. 11, 2. Ich habe es zu Hause verlassen, befohlen. S. der Verlaß.

(2) In weiterer Bedeutung, seine körperliche Gegenwart einem Dinge entziehen, als ein allgemeiner Ausdruck, der die nähere Art und Weise unbestimmt läßt.

a) Eigentlich. Man verläßt einen Ort, wenn man sich von demselben entfernt, es geschehe nun auf kurze Zeit, oder auf immer. Wir verließen Berlin gestern Morgen um acht Uhr, reiseten von Berlin ab. Am Abend, wenn die Sonne den Horizont verläßt. Man verläßt eine Person, wenn man von ihr weggehet, sich von ihr dem Orte nach entfernet. Er verließ uns sehr unwillig, ging voller Unwillen weg, aber auch, er ging von uns weg, da wir sehr unwillig waren; welche Zweydeutigkeit in allen ähnlichen Ausdrücken herrscht, z. B. ich verließ sie weinend. Ein Haus verlassen, so wohl aus demselben weggehen, als auch aus demselben ausziehen. Die Welt verlassen, sterben. Da verließ ihn (Jesum) der Teufel, Matth. 4, 11. Jesus verließ die Stadt Nazareth, V. 13.

b) Figürlich in verschiedenen engern Bedeutungen, und mit allerley Nebenbegriffen. (α) Einem Dinge seine Gemeinschaft, seinen Einfluß entziehen, auch als ein allgemeines Wort, daher es in manchen Fällen auch hier wieder besondere Nebenbegriffe bekommt. Ein Mann wird seinen Vater und Mutter verlassen, 1 Mos. 2, 24. Eine Geliebte verlassen, ihr die ihr gewidmete Liebe und Treue entziehen. Ein entlaufener Mann verläßt seine Frau. Der Hirt verläßt die Herde, wenn er ihr mit seiner Gegenwart zugleich die schuldige Aufsicht entziehet. Das Gesicht verläßt uns, wenn wir schwache Augen bekommen. Das Fieber hat ihn verlassen. Den Feldbau verlassen, und sich der Handlung widmen. Dahin denn auch die biblischen Ausdrücke gehören, Gott verlassen, Gottes Geboth, die Wahrheit verlassen, den Rath der Ältesten verlassen, die Furcht des Herrn, die heidnische Weise u. s. f. verlassen, von welchen manche auch außer der biblischen Schreibart üblich sind. Den Weg der Tugend verlassen. (β) Mit Entziehung der persönlichen Gegenwart auch den Besitz eines Dinges aufgeben. Die Landleute haben ihre Güter verlassen. Ein verlassenes Haus. Die Fischer verließen ihre Netze, Matth. 4, 20. Haus und Hof verlassen und davon gehen. (γ) Hülflos lassen, einem Dinge seine Hülfe, seinen Beystand entziehen. Von Gott verlassen seyn. Der Herr verläßt seine Heiligen nicht, Ps. 37, 28. Jemanden im Alter, in einer Krankheit verlassen. Eine verlassene Waise. Man soll dich nicht mehr die Verlassene heissen, Es. 62, 4. Von aller Hülfe verlassen seyn. Der Verstand führt uns fehl und verläßt uns zu eben der Zeit, wo wir seines Lichtes am meisten bedürfen, Gell.

2. Sich auf etwas verlassen, als ein Reciprocum, Hülfe, Beystand mit Zuversicht von demselben erwarten. Sich auf Gott auf seinen Reichthum, auf seine Macht, auf seine Gelehrsamkeit u. s. f. verlassen. Ich verlasse mich in diesem Stücke auf dich. Er verläßt sich auf das Lügen. Man kann sich nicht auf ihn verlassen. Ich verlasse mich auf niemanden. Sich auf sein Recht verlassen. In weiterer Bedeutung ist, sich auf etwas verlassen, mit Zuversicht Wahrheit von demselben erwarten. Sich auf Träume verlassen, zuversichtlich hoffen, daß sie in Erfüllung gehen werden. Man kann sich auf ihn, auf sein Wort, auf sein Versprechen nicht verlassen; im gemeinen Leben auch, es ist sich nicht darauf zu verlassen. Ich verlasse mich darauf, hoffe zuversichtlich, daß es gewiß geschehen werde. Im Oberdeutschen ist daher verläßig und verläßlich, worauf man sich verlassen kann. S. Zuverläßig.

Die Hauptwörter das Verlassen und die Verlassung werden nur in den weitern Bedeutungen des Activi gebraucht. Die bösliche Verlassung seines Ehegatten.

Anm. Dieses alte Zeitwort lautet schon bey dem Kero, Ottfried u. s. f. farlazzan, firlazzan, bey dem Ulphilas fraletan, im Schwed. förlata, im Niedersf. verlaten. Ehedem bedeutete es auch theils zerlassen, d. i. schmelzen, theils erlauben, permittere, theils auch erlassen. In der zweyten Hauptbedeutung scheint es eigentlich sich auf etwas steifen oder stützen, bedeutet zu haben, so daß ver auch hier eine Intension bezeichnet. Wenigstens gebraucht Opitz das einfache lassen noch mehrmahls in diesem Verstande.

Gott schützet mich, auf den ich mich darf lassen.

Indessen stehet es dahin, ob verlassen in dieser Bedeutung nicht vielmehr von lassen, scheinen, ehedem auch sehen abstammet, indem man im ähnlichen Verstande sagt, sich eines Dinges versehen. Das Schwed. förlita, sich auf etwas verlassen, stammet gleichfalls von lita, sehen ab.

Die Verlassenschaft, plur. die —en, von der ersten Bedeutung des Zeitwortes verlassen, was man bey seinem Tode an zeitlichen Gütern verläßt oder hinterläßt; die Hinterlassenschaft, der Nachlaß, im Oberdeutschen das Verlaßthum, in Rücksicht dessen, der sie erbt, die Erbschaft.

*Verläßig und Verläßlich, zwey nur im Oberdeutschen für zuverläßig übliche Wörter, S. dasselbe.

Verlästern, verb. reg. act. im hohen Grade schmähen, und an der Ehre beleidigen. Gott, Gottes Nahmen, den Weg der Wahrheit verlästern, 4 Mos. 14, 23, 2 Pet. 2, 2. Darum schaffet, daß euer Schatz nicht verlästert werde, Röm. 14, 16.

Er verlästert alle Sachen,
Die nicht sein Gehirn gebiert, Can.

So auch die Verlästerung. S. Laster.

Verlatten, verb. reg. act. mit Latten einschließen, ingleichen mit Latten bekleiden, versehen. So auch die Verlattung.

Der Verlauf, des —es, plur. car. von dem folgenden Zeitworte, doch nur in einigen Bedeutungen. 1. Der Verlauf der Zeit, deren Fortgang. Nach Verlauf einiger Zeit, nach einiger Zeit. Ein geringer Vorfall unsers Lebens, wie merkwürdig ist er oft nach dem Verlaufe etlicher Jahre, Gell. 2. Der Verlauf einer Sache, die Art und Weise, wie sie sich verlaufen hat, d. i. geschehen ist. Jemanden den ganzen Verlauf erzählen. Da es denn zuweilen auch von Begebenheiten selbst gebraucht wird.

Du pflegest zu durchsehen
Der großen Welt Verlauf, Opitz.

Verlaufen, verb. irreg. (S. Laufen,) welches in doppelter Gestalt gebraucht wird.

I. Als ein Activum und Reciprocum. 1. Durch Laufen versperren, verschließen, in welchem Verstande man nur noch sagt, jemanden den Weg verlaufen, eigentlich ihm in den Weg laufen, daß er nicht weiter kann, wofür man auch verrennen sagt.

2. So, daß ver die Bedeutung der Ferne, der Entfernung hat; als ein Reciprocum. (1) Sich laufend entfernen, aus dem Wirkungskreise unserer Empfindungen laufen. Besonders von dem Wasser. Das Wasser verläuft sich, hat sich schon verlaufen. Das Gewässer verlief sich, 1 Mos. 8, 3. 5. Figürlich von der Zeit und ihren Theilen, ist das folgende Neutrum üblicher. Figürlich gebrauchte man es ehedem auch für geschehen, sich zutragen, besonders von der Art und Weise, wie sich eine Sache zugetragen hat. Was hat sich verloffen? Theuerd. Kap. 44; zugetragen.

Es hat die Sache sich nicht also längst verloffen, Opitz.

In welcher Bedeutung es doch veraltet ist. (S. auch Verlauf.) (2) Sich durch Laufen oder im Laufen verirren. Es hatte sich ein Schaf von der Herde verlaufen. In dem Billard-Spiele verläuft man sich, oder die Kugel verläuft sich, wenn sie in ein Loch läuft, in welches sie den Ball des Gegners treiben sollte. In der figürlichen Bedeutung des Versündigens, Hos. 5, 2, ist es veraltet. (3) Aus einander laufen. Die Truppen haben sich verlaufen. Alle Anwesende verliefen sich. Vermuthlich gehöret dahin auch die bey den Mahlern übliche Bedeutung, wo sich die Farben verlaufen, wenn sie auf eine unmerkliche Art in einander übergehen, welches auch sich verlieren genannt wird.

II. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, und in der vorigen Bedeutung der Partikel ver, wo es doch nur von der Zeit und ihren Theilen gebraucht wird, schnell vergehen, wofür man auch verstreichen gebraucht. Die Zeit verläuft bald. Der Tag ist mir unter den Händen verlaufen.

Anm. Schon bey dem Notker ferlouffen.

Verläugnen, verb. reg. act. welches nach Maßgebung der Partikel ver eine verschiedene Bedeutung hat.

1.* Für das einfache läugnen, doch mit einem Nachdrucke, so daß ver hier eine Intension bezeichnet. Hab' ich doch nicht verläugnet die Rede des Heiligen, Hiob 6, 10. Doch in dieser Bedeutung ist es veraltet.

2. Durch Läugnen verbergen, verhehlen, so daß ver hier eine Verbergung bezeichnet. Wenn er seinen Nebenmenschen verläugnet — das ihm zu treuer Hand gethan ist, 3 Mos. 6, 2. Dazu haben sie das Verbannte genommen — und verläugnet, und unter ihre Geräthe gelegt, Jos. 7, 11. Auch diese Bedeutung ist in der anständigen Sprechart veraltet, doch sagt man noch, jemanden verläugnen, sagen, daß jemand nicht zu Hause, oder an einem Orte befindlich sey, wenn man doch weiß, daß er sich daselbst befindet. Sich verläugnen lassen. Wenn jemand nach mir fragt, so verläugne mich! Eine Farbe verläugnen, in den Kartenspielen sie nicht bekennen.

3. So fern ver eine entfernende Bedeutung hat, 1) verläugnen, (1) wider besser Wissen und Gewissen läugnen, daß man Gemeinschaft, Bekanntschaft, Wissenschaft, mit und um jemanden habe. So verläugnete Petrus Christum. Ihr verläugnetet den Heiligen und Gerechten, Apost. 3, 13. Außer der biblischen Schreibart ist es in diesem Verstande veraltet. (2) Aller Gemeinschaft, Verbindung mit einem Dinge förmlich und feyerlich entsagen. a) In eigentlichem Verstande, wo es doch außer der biblischen Schreibart gleichfalls wenig mehr gebraucht wird. Gott verläugnen. Den Glauben, die Religion, seinen Herren verläugnen. Das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste verläugnen, Tit. 2, 12. b) Figürlich. (α) Dem Wesen, den Eigenschaften, der Erkenntniß vorsetzlich zuwider handeln. Die Natur verläugnen. Gott kann sich nicht verläugnen. (β) Sich verläugnen, seine gegenwärtige Empfindung, seinen gegenwärtigen Willen einem höhern Gute nachsetzen. Ein Geitziger verläugnet sich, wenn er mit Unterdrückung seines Geitzes freygebig ist, ein Wollüstiger, wenn er seine Begierde unterdrücket u. s. f. S. auch Selbstverläugnung.

Anm. So auch die Verläugnung. Schon bey dem Ottfried firluoguan. In Ansehung der Rechtschreibung S. Läugnen.

Verläumden, S. Verleumden.

Der Verlaut, des —es, plur. car. ein nur noch in der gemeinen R. A. dem Verlaute nach übliches Wort, d. i. wie verlautet, dem Gerücht, der Sage nach.

Verlauten, verb. irreg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert und auf zweyerley Art gebraucht wird. 1. Sich verlauten lassen, durch Worte zu erkennen geben, es geschehe nun auf mittelbare oder unmittelbare Art. Er ließ sich verlauten, daß er nicht kommen könne. 2. Als ein unpersönliches Zeitwort, es verlautet, man sagt, es wird gesagt. Wie verlautet, wie gesagt wird. Es will verlauten, man sagt, man will sagen.

* **Verlêben**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im Oberdeutschen gangbar ist. 1. Zu einem hohen Alter gelangen, in welcher Bedeutung doch nur das Mittelwort verlebt für sehr alt gebraucht wird.

Die verlebte Welt wird jünger
Und streicht mit verliebtem Finger
Ihre Runzeln von der Haut, Flamm.

2. Sterben. Der Verlebte, der Verstorbene. S. Ableben, welches gleichfalls in beyden Bedeutungen vorkommt.

Verlêchzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, völlig leck oder lechzend werden, von hölzernen Gefäßen; im Niedersächs. spack werden. Das Faß ist verlechzet. S. Lechzen.

Verleckern, verb. reg. act. 1. Mit Leckerey durchbringen. Sein Vermögen verleckern. Verleckert seyn, im hohen Grade leckerhaft, nach leckern Speisen begierig seyn. Ein verleckerter Mensch. S. Ver 2.

Verlêdern, verb. reg. act. mit dem nöthigen Leder oder Lederwerke versehen; hin und wieder im gemeinen Leben. Die Pumpen verledern. Im Bergbaue verliedern. So auch die Verlederung.

Verlêgen, verb. reg. act. welches nach Maßgabe der Bedeutung der Partikel ver in einem verschiedenen Verstande gebraucht wird. 1. An einen andern Orte legen; doch nur in einigen Fällen. Die Messe von Frankfurt nach Breslau verlegen. Eine Universität von einem Orte nach dem andern verlegen. Die Handlung eines Schauspiels nach Rußland verlegen. Ingleichen von der Zeit. Einen Festtag, einen Jahrmarkt verlegen, auf eine andere Zeit ansetzen, bestimmen. Den Termin verlegen. Daher die Verlegung. 2. An einen unbekannten Ort legen. Ich habe meinen Hut verlegt. Es ist verlegt worden. Daher das Verlegen und die Verlegung. 3. Durch ein gelegtes Hinderniß versperren, verschließen, wie in ähnlichem Verstande auch verhauen, verlaufen, versetzen u. s. f. gebraucht werden. Jemanden den Weg nach der Stadt verlegen. Wo es oft von einem jeden Hindernisse gebraucht wird, wodurch man jemanden so wohl im Fortgange, als auch in der Fortsetzung eines Geschäftes, hindert. Ich habe bedacht, was Amalek Israel thät, und wie er ihn (ihm) den Weg verlegte, da er aus Ägypten zog, 1 Sam. 15, 2. Figürlich bedeutet es in einigen Oberdeutschen Gegenden auch so wohl verkümmern, mit Arrest belegen, als auch verbiethen, untersagen. In der Jägerey werden die Feldhühner verlegt, wenn man das Treibezeug um sie her legt oder stellt. Daher das Verlegen und die Verlegung. 4. Mit etwas belegen, doch nur in einigen in Handel und Wandel üblichen figürlichen Bedeutungen. Ein Land mit Waaren verlegen, versehen. Sachsen verlegt ganz Europa mit blauer Farbe. Einen Kaufmann mit Waaren verlegen, ihm die zur Handlung nöthigen Waaren

Waaren verschaffen; auch ohne den folgenden Nebenbegriff des Vorschusses. Einen Handwerksmann mit Arbeit verlegen. In engerer Bedeutung verlegt man jemanden, wenn man ihm die zu einem Nahrungsgeschäfte nöthigen Kosten vorschießet. Jemanden mit den Kosten, mit Gelde verlegen. Auch mit der vierten Endung der Sache. Ich muß es verlegen, die Kosten dazu vorschießen. Wo sich der Begriff des Verlegens oder Auslegens mit einschleicht. Jemanden mit Waaren verlegen, ihm die Waaren vorschußweise reichen. Dahin gehöret auch die bey den Buchhändlern übliche Bedeutung dieses Wortes, wo ein Buch verlegen so viel ist, als, die Kosten zum Drucke eines Buches, als seiner Waare, als seines Handlungs-Artikels, vorschießen. Wer ein solches Buch nicht als seine Waare ansiehet, von dem sagt man auch nicht, daß er es verlege, wenn er gleich die Kosten zu dessen Drucke hergibt.

Im Schwed. förlägga. In dieser vierten Bedeutung sagt man zwar auch die Verlegung, aber noch häufiger der Verlag. S. dasselbe.

Verlêgen, —er, —ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes verliegen ist, aber doch besonders angeführet zu werden verdienet. 1. Durch langes Liegen verdorben, (S. Verliegen.) 2. Von einer jetzt veralteten Bedeutung des Zeitwortes ist verlegen, mit Unruhe ungewiß, wie man einer Schwierigkeit abhelfen soll. Um etwas verlegen seyn, wie man es bekommen will. Um Geld, um Hülfe verlegen seyn. Ich war sehr um eine Antwort verlegen. Er war verlegen, wie er die Unterredung anfangen sollte. Da es denn oft als ein allgemeiner Ausdruck für unruhig, betreten, bestürzt u. s. f. gebraucht wird. Bist du über die Ankunft deines Bruders so verlegen?

Anm. Im Niedersächs. gleichfalls verlegen, im Schwed. förlägen. Die Figur ist in der zweyten Bedeutung ein wenig dunkel. Ihre findet eine Ähnlichkeit zwischen dieser Bedeutung und dem Worte angelegen und dem Lat. incumbere. Im Holländ. ist verleghen zu van gelde, Mangel an Gelde leiden, und verlighen met kleedheren, impeditus vestibus.

Die Verlêgenheit, plur. die —en. 1. Der Zustand, da man verlegen ist, eine Schwierigkeit nicht zu überwinden, sich nicht zu helfen weiß, ohne Plural. Ich bin in Verlegenheit, wie ich mich dir erkenntlich bezeigen soll. Das setzt mich in Verlegenheit. Das erste, was er dabey fühlte, war Verlegenheit und Erstaunen. 2. Dieser Zustand in einzelnen Fällen, ingleichen, was uns verlegen macht; mit dem Plural.

Der Verlêger, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verlegerinn, nur in der letzten Bedeutung des Zeitwortes verlegen, eine Person, welche die Kosten zu einem Nahrungsgeschäfte verlegt, d. i. vorschießet. In diesem Verstande werden im Bergbaue die Gewerken, so fern sie die Kosten zu dem Bergbaue herschießen, Verleger genannt, welchen Nahmen auch ihr Factor bekommt, der die Kosten in ihrem Nahmen verlegt. Am üblichsten ist es von Buchhändlern, so fern sie Bücher, als ihre Waare und auf ihre Kosten drucken lassen. S. Verlag.

Verlehnen, verb. reg. act. 1. Von einem andern lehnen, verborgen, im Oberdeutschen und der höhern Schreibart verleihen. Geld verlehnen. Ich habe das Buch verlehnt. 2. Als ein Lehen an einen andern übertragen, ihn damit belehnen. Das Gut ist noch nicht verlehnt. Daher die Verlehnung. S. auch Verleihen.

Verleibdingen, verb. reg. act. in dem Staatsrechte und den Kanzelleyen, mit einem Leibgedinge versehen, S. dieses Wort. Daher die Verleibdingung.

Verleiden, verb. reg. act. leid, d. i. zuwider, unangenehm machen. Einem etwas verleiden. Ein Weiser läßt ihm Gottes Wort nicht verleiden, Sir. 33, 2; wo in den meisten Ausgaben irrig verleiten stehet, welches einen ganz falschen Verstand gewähret. Jemanden das Spielen, das Trinken, das Tanzen verleiden. Daher das Verleiden.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern nur leiden, geleiden, in einigen Oberdeutschen Gegenden auch erleiden. S. Leid.

Verleihen, verb. irreg. act. (S. Leihen, welches im Oberdeutschen und der edlern Schreibart der Hochdeutschen für das niedrigere verlehnen üblich ist.) 1. An einen andern leihen, lehnen oder borgen. Ein Buch verleihen. Ich habe es verliehen. Auch wenn solches für Bezahlung geschiehet. Geld auf Interesse verleihen. Pferde verleihen, für Geld. Daher der Pferdeverleiher, Bücherverleiher u. s. f. 2. Als ein Lehen übertragen. Ein Gut an jemanden verleihen, ihm ein Gut verleihen, daß er den Tempel zu seinem jährlichen Nutz brauchen wollt, — und das Priesterthum jährlich verleihen, 2 Macc. 11, 3; wo es für verpachten stehet. In den Bergämtern ist daher der Verleih- oder Leihtag, derjenige Tag, an welchem Fundgruben, Maßen u. s. f. verliehen werden. 3. Umsonst bewilligen, in welchem Verstande verlehnen nicht üblich ist. Man gebraucht es in dieser Bedeutung nur noch in der feyerlichen und höhern Schreibart. Den Gefangenen die Freyheit verleihen. Jemanden Hülfe verleihen. Besonders von Gott. Wenn Gott Gnade verleihet. Verleih uns Frieden gnädiglich!

So auch die Verleihung. Schon bey dem Ottfried firleihan. S. Leihen.

Der Verleiher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verleiherinn, eine Person, welche etwas verleihet, besonders in der ersten Bedeutung des Zeitwortes, S. dasselbe.

Verleiten, verb. reg. act. eigentlich einen unrechten, falschen Weg leiten, in welchem eigentlichen Verstande es doch wenig gebraucht wird, mißleiten. Am üblichsten ist es im figürlichen Verstande, durch unrichtige Vorstellungen zu einer unerlaubten, unanständigen, nachtheiligen Handlung bewegen, als ein glimpflicherer Ausdruck für das härtere verführen. Jemanden zum Zorne, zum Trunke verleiten. Er ist dazu verleitet worden. In weiterer Bedeutung auch zuweilen zu etwas bewegen, wozu der andere nicht entschlossen war, wie verführen. Jemanden zum Spaziergange verleiten. So auch die Verleitung.

Anm. Schon bey dem Ottfried u. s. f. firleitan, der auch Firleitar für Verführer gebraucht. Von dem irrigen Gebrauche dieses Wortes Sir. 33, 2. S. Verleiden.

Verlenken, verb. reg. act. ausweichen, vermeiden, ein Wort, welches nur zuweilen in der dichterischen Schreibart gebraucht wird.

Und ob er auch diesen Triumph verlenkt, Raml.

Verlêrnen, verb. reg. act. das Gelernte aus Mangel der Übung wieder vergessen, im gesellschaftlichen Leben. Das Tanzen, das Spielen, das Reiten verlernen. Daher die Verlernung.

Verlêsen, verb. irreg. act. 1. Öffentlich herlesen, vorlesen, aus welchem Worte es verderbt zu seyn scheinet. Es ist in der edlern Schreibart veraltet, und kommt nur noch in einigen Fällen vor. Einen Brief verlesen. Das Evangelium verlesen, in der Kirche. 2. Auslesen, aussuchen, nur bey den Hutmachern, welche die Wolle verlesen, wenn sie selbige auslesen. So auch die Verlesung.

Verlêtzen, verb. reg. act. ein körperliches Ding so beschädigen, daß dadurch dessen Vollständigkeit oder ganze Beschaffenheit leidet, der gehörige Zusammenhang des Ganzen oder eines Theiles unterbrochen wird. 1. Eigentlich. Einen Baum verletzen, durch

Abhauung eines Zweiges, Beschädigung der Rinde, der Wurzel u. s. f. Ein Werk der Kunst verletzen. Eine verletzte Bildsäule. Ach, soll ein Stahl dieß schöne Haar verletzen! Am häufigsten von lebendigen Geschöpfen. Jemanden am Leibe, sich an der Hand, an dem Fuße verletzen, es geschehe durch Verrenkung oder Verwundung, als ein allgemeiner Ausdruck, der doch am häufigsten von geringern Beschädigungen gebraucht wird, dagegen verwunden eine besondere Art der Verletzung ausdruckt. Gott verletzet und verbindet, Hiob 5, 18. Ein schwangeres Weib verletzen, 2 Mos. 21, 22. Wer seinen Nächsten verletzt, dem soll man thun, wie er gethan hat, Schade um Schade, Auge um Auge, Zahn um Zahn, wie er hat einen Menschen verletzt, 3 Mos. 24, 19 f. Sich etwas im Leibe verlegen, 2. Figürlich. Jemandes Ehre, guten Nahmen verletzen, oder ihn an seiner Ehre, an seinem guten Nahmen verletzen. Jemandes Recht, oder ihn an seinem Rechte verletzen. Die eheliche Treue verletzen.

Daher die Verletzung in beyden Fällen, so wohl von der Handlung des Verletzens, ohne Plural, als auch von der dadurch zugefügten Beschädigung, mit demselben.

Anm. Bey dem Ottfried gilezzen, bey seinen Nachfolgern nur letzen, welches unter andern noch Ef. 11, 9 vorkommt: man wird nicht letzen noch verderben auf meinem heiligen Berge. Die Endsylbe zen zeigt, daß dieses Wort ein Intensivum ist, dessen einfacheres Stammwort noch in dem Lat. laedere herrschet, von welchem auch Lacinia abstammet. Mit einem andern, aber nahe verwandten Endlaute war für letzen, auch lesen, lesten, und in der intensiven Form lästern üblich; daher denn das bey den Schwäbischen Dichtern befindliche verlestien, und das Schwed. lästa, verletzen, ingleichen unser Laster in der veralteten eigentlichen Bedeutung, und verlästern, welche beyde letztern eigentlich einen hohen Grade der Verletzung bezeichnen, wodurch ein Ding ungestaltet wird.

Verletzlich, —er, —ste, adj. et adv. was verletzt werden kann; am häufigsten in dem Gegensatze unverletzlich. So auch die Verletzlichkeit.

Verleugnen, S. Verläugnen.

Verleumden, verb. reg. act. in einen bösen Leumund, in ein böses Gerücht, in einen bösen Ruf bringen, so daß ver hier einen Gegensatz bezeichnet. 2. In weiterer Bedeutung, in welcher besonders das Mittelwort verleumdet, für berüchtigt gebraucht wird. Ein verleumdeter Dieb, ein berüchtigter, besonders ein solcher, welcher bereits die Folter ausgestanden hat. Weißt du nicht, daß du ein verleimter Mann bist und zu dem rechten entwiche? Buch Belial von 1472. In dieser weitern Bedeutung ist es nur noch in den Gerichten einiger Gegenden üblich. 2. In engerm und gewöhnlicherm Verstande verleumdet man jemanden, wenn man seinen guten Nahmen bey andern durch ungegründete ihm Schuld gegebene Unvollkommenheiten zu verletzen sucht, ihn durch ungegründete Beschuldigungen in einen übeln Ruf, in einen übeln Begriff bringt. Jemanden bey seiner Obrigkeit verleumden.

Daher die Verleumdung, so wohl von der Handlung des Verleumdens und ohne Plural, als auch von dergleichen ungegründeten Beschuldigungen, mit demselben.

Anm. Notker gebraucht es mit dem vor Zeitwörtern sonst ungewöhnlichen un, unliumenden. Das Lat. calumniari ist seiner mittlern und Stammsylbe nach genau damit verwandt; ca aber scheint unser ge zu seyn, eigentlich geleumden. (S. Leumund, wo von der Abstammung schon das nothwendigste gesagt worden.) Bey andern alten Oberdeutschen Schriftstellern heißt verleumden argogimaran, und ein Verleumder Alhoner, bey dem Notker Anafristar. In den spätern Zeiten kommt vermeren, von Märe, Sage, für verleumden vor.

Der Verleumder, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verleumderinn, in der engern Bedeutung des Zeitwortes, eine Person, welche jemandes guten Nahmen durch ungegründete Beschuldigungen bey andern zu kränken sucht. Bey dem Notker Unliumendaro.

Verleumderisch, —er, —te, adj. et adv. eine Verleumdung enthaltend, darin gegründet. Ingleichen Fertigkeit besitzend, andere zu verleumden. Ein verleumderischer Mensch.

Verlieb, S. Fürlieb.

Verlieben. verb. reg. recipr. sich verlieben, eigentlich, Liebe gegen eine Person des anderen Geschlechts empfinden, wo es doch am häufigsten von der Empfindung sinnlicher Liebe gebraucht wird. Sich in eine Person verlieben. In eine Person verliebt seyn. Verliebt werden. Jemanden verliebt machen. Das Mittelwort verliebt bedeutet in diesem Verstande noch als ein Beywort 1. Sinnliche Liebe gegen eine Person des andern Geschlechtes ausdrückend, verrathend. Verliebte Gedichte. Ein verliebter Seufzer, verliebte Blicke. 2. Neigung, Fertigkeit besitzend, leicht sinnliche Liebe gegen Personen anderes Geschlechtes zu empfinden. (S. Ver 2.) Verliebt seyn. Ein verliebter Mensch. Ein verliebtes Mädchen. In figürlicher Bedeutung ist verlieben oft einen hohen Grad der herrschenden, besonders sinnlichen Neigung gegen ein Ding empfinden. Sie hatte sich ganz in den Zeug verliebt. In ein Pferd, ein Buch, einen Schriftsteller, einen Ausdruck verliebt seyn. Daher das Verlieben. Ver hat hier eine intensive Bedeutung.

Die Verliebtheit, plur. car. von dem Mittelworte verliebt, besonders in dessen zweyter Bedeutung, der Zustand, da man verliebt ist, ingleichen, da man leicht in Personen des andern Geschlechtes verliebt wird.

Verliegen, verb. irreg. recipr. (S. Liegen,) durch allzu langes Liegen unbrauchbar werden. Eine Waare verliegt sich, wenn sie durch zu langes Liegen verschießt, verstockt, oder auf andere Art unscheinbar und unbrauchbar wird. Verlegene Waare. Ein verlegener Wein, der länger gelegen hat, als er liegen sollte. Figürlich wird dieses Wort in verschiedenen einzelnen Fällen gebraucht. 1. Im Bergbaue sagt man, man verliegt sich an dem Gesteine, wenn man wegen großer Festigkeit wenig davon gewinnen kann. Eben daselbst verliegt man auf der Zeche, als ein Neutrum, oder vielleicht richtiger verliegt man sich auf der Zeche, wenn man mit Schaden bauet. 2. Nach einer noch weitern Figur scheint unser verlegen und Verlegenheit von einer ähnlichen veralteten Bedeutung abzustammen. (S. diese Wörter.) 3. In einigen Oberdeutschen Gegenden verliegt man sich, wenn man durch den Müßiggang alle Thätigkeit und Kräfte des Geistes verlieret.

Anm. Daher das Verliegen. Das Schwed. förligga, wird von einem unerlaubten Beyschlafe gebraucht, und auch in dem alten Friesischen Gesetze ist forligan, wider das sechste Geboth sündigen.

Verlieren, verb. irreg. ich verliere, du verlierst, (Oberd. verleurst,) er verliert, (Oberd. verleurt); Imperf. ich verlor, Conj. verlöre; Mittelw. verloren; Imper. verliere, (Oberd. verleur.) Es ist in doppelter Gestalt üblich.

1. Als ein eigentliches Activum, um den Besitz eines Dinges kommen, mit der vierten Endung dieses Dinges.

(1) Eigentlich, wo es ein allgemeiner Ausdruck ist, der die nähere Art und Weise unbestimmt läßt. Das Leben, den Verstand, sein Vermögen, seine Gesundheit verlieren. Das Fieber verlieren. Die Schmerzen, Empfindung, das Reißen in den

den Gliedern verlieren. Einen Sohn verlieren, so wohl durch den Tod, als auch in der folgenden engern Bedeutung, um dessen Gegenwart kommen, ohne zu wissen, wo er sich jetzt befindet. Den Kopf verlieren, enthauptet werden.

Die Zwietracht, die mit Gift ihr Leben nährte,
Verliert den Hydra-Kopf durch einen Streich, Raml.

Die Freyheit, die Gesundheit, sein Gesicht, ein Auge, durch einen Schuß einen Arm, seine Ehre, im Kriege viele Leute verlieren. Das Herz, den Muth verlieren. Die Sonne verlor ihren Glanz, der Mond seinen Schein. Man möchte alle Geduld verlieren. Die Hoffnung verlieren. Und so in andern Fällen mehr, besonders in solchen, wo die Art des Verlustes durch kein eigenes Wort näher bestimmt ist, oder bestimmt werden soll. Einen Freund verlieren, entweder durch den Tod, oder durch die Entfernung, oder auch, weil er unser Feind geworden. Ich habe einen Freund an ihm verloren. Du weißt nicht, was du an mir verlierest. Ich verliere viel, wenig, nichts bey der Sache.

Das Mittelwort verloren wird mit einigen Zeitwörtern so wohl in dieser, als einigen der folgenden Bedeutungen, noch auf eine besondere Art gebraucht. Verloren gehen, verloren werden. Es ist mir ein Capital verloren gegangen, ich bin darum gekommen.

Alles ging für mich verloren,
Als ich Sylvien verlor, Gell.

Einige andere Bedeutungen dieser R.A. kommen im folgenden vor. Etwas verloren geben, glauben, daß es so gut wie verloren sey, es für verloren halten. Wir geben eine Sache verloren, wenn wir glauben, daß wir sie verlieren, oder nie wieder bekommen werden.

(2) In einigen engern und figürlichen Bedeutungen.

a) Den Proceß verlieren, die gesuchte Sache nicht erhalten, im Gegensatze des Gewinnes. So auch eine Schlacht verlieren, überwunden werden. Im Spiele verlieren, verspielen. Viel Geld verlieren, im Spiele. Wer hat verloren? im Spiele; auch im Gegensatze des gewinnen. Ein Spiel verloren geben, überzeugt seyn, daß man es verlieren werde.

b) Überaus häufig verliert man eine Sache, wenn man, aus Mangel der Aufmerksamkeit, um den Besitz, und im weitern Verstande, um die Empfindung derselben kommt, ohne zu wissen, wo sie sich befindet. Seine Uhr, seine Börse verlieren. Ich habe es verloren. Suchen, was verloren ist. Das Verlorne wieder finden. Der verlorne Sohn, in der Deutschen Bibel. Ein verlornes Schaf. Den Weg, die Spur verlieren, die Empfindung davon. Etwas aus den Augen, aus dem Gesichte verlieren.

c) Ohne den gehofften Nutzen anwenden, gebrauchen. Alle Mühe und Arbeit ist hier verloren. Ich verliere nur mein Geld dabey. Alle Schläge, alle Ermahnungen, alle Wohlthaten sind an, oder bey ihm verloren. Da siehet man, daß dein Vertrauen nichts ist, und deine Almosen verloren sind, Tob. 2, 22. Ich mag kein Wort weiter darum verlieren. Es ist Hopfen und Malz an ihm verloren. Die Zeit verlieren, sie unnütz hinbringen. Sie verlieren die kostbarste Zeit mit unnützen Seufzern. Wir haben keine Zeit mehr zu verlieren, es ist die höchste Zeit, wir müssen eilen. Einen Tag verlieren, ihn ungenützt verstreichen lassen. Ein verlorner Augenblick ist jetzt für mich ein verlornes Jahrhundert, Weiße.

d) Das Mittelwort wird noch in folgenden figürlichen Fällen gebraucht. α) Die verlorne Schildwache, im Kriege, die äußerste Schildwache, welche dem Feinde am nächsten ist, und gemeiniglich verloren gegeben wird. β) Das verlorne Huhn, in den Küchen, ein Gericht aus geräuchertem Schweinfleisch, mit Möhren, grünen Erbsen und Bohnen u. s. f. γ) Etwas verloren machen, nur ungefähr, einstweilen, um es hernoch besser zu machen. Den Umriß einer Figur nur verloren zeichnen. Ein verloren Treiben, in der Jägerey, ein Treiben, ohne den Wald mit Zeug und Netzen zu umstellen, um nur ungefähr zu sehen, ob noch Wild darin befindlich ist. Einen verlornen Zug thun, in der Markscheidekunst, den Tagezug nur so ungefähr, wie in der Grube verrichten. δ) Verloren seyn, im höchsten Grade und ohne Rettung unglücklich. Ein verlorner Mensch, dem nicht mehr zu helfen ist. Verloren ist eine weibliche Seele ohne wahre Frömmigkeit. In der Deutschen Bibel und der Theologie ist verloren gehen, in engerer Bedeutung verdammt werden, ewig unglücklich werden.

2. Als ein Reciprocum, sich verlieren, sich nach und nach und gleichsam unbemerkt aus unserer Gegenwart, und im weitern Verstande auch, aus unserm Empfindungskreise entfernen, ohne weitere Bestimmung der Art und Weise.

(1) Eigentlich. Die Zuschauer verlieren sich, wenn sie sich nach und nach entfernen. Sich aus den Augen, aus dem Gesichte verlieren. Die Flecken auf der Haut haben sich verloren. Das Fieber hat sich verloren. Die Schmerzen wollen sich noch nicht verlieren. Eine Sache verliert sich leicht, wenn sie so beschaffen ist, daß man sie leicht verlieren kann.

(2) Figürlich. a) Von Farben sagt man, sie verlieren sich, wenn sie unvermerkt in andere Farben übergehen, welches in manchen Fällen auch verlaufen genannt wird. Ein goldner Saum verliert sich am Ende der Flügel (des Schmetterlinges) ins Grüne, Geßn. Die Umrisse einer Figur verlieren sich, wenn sie sich unvermerkt mit dem Grunde vermischen. Bey den Kupferstechern verlieren sich die Schnitte, wenn sie unmerklich in andere Schnitte, oder in die Grundfläche übergehen. Nach einer noch weitern Figur. Pracht, Größe und Würden verlieren sich in der Nacht des Grabes. b) Sich in einer Vorstellung, in einem Gedanken verlieren, in der edlern Schreibart für verirren.

O, wie verlor mein Geist sich in erträumten Bildern,
Und wußte sich vergnügt die Zukunft abzuschildern! Cron.

Oft verliert sich die Seele unter einer unendlichen Menge von Empfindungen, weil sie nicht weiß, wo sie stille stehen soll.

Daher das Verlieren, in den meisten Fällen der thätigen Gattung, indem das Hauptwort die Verlierung nicht mehr gebraucht wird. So auch Verlust, welches in vielen dafür üblich ist.

Anm. Bey dem Notker firlüren, (bey dem Schilter irrig fluren, weil es in der Handschrift vermuthlich abbreviirt war), bey dem Kero und anderen alten Oberdeutschen farleosan, ferliesen, verliesen, bey dem Ulphilas fraliusan, im Angels. forleoran, im Niederf. verlesen, im Schwed. förlora und förlåta, im Dän. forlise und forlore. Daß ver hier eine bloße Intension bezeichnet, erhellet aus den einfachen lieren und liesen, welche ehedem häufig für verlieren gebraucht wurden, wohin das Niederf. lesen, das alte Gothische liusan, das Angels. losjan, das Engl. to lose, liese, das Schwed. Lyra, der Verlust, u. s. m. gehören. Opitz gebraucht noch gelosen in eben demselben Verstande.

Durch solche Freundlichkeit und süßes Liebekosen
Macht sie, daß ich mir nicht begehre zu gelosen
Den Kummer, der mich kränkt.
Ich weiß nicht, wie ich doch die Fantasie gelose,
eben ders.

Lieren und liesen sind nur in dem Endlaute verschieden, indem r und s sehr oft und leicht in einander übergehen. Die letzte Form, welche noch in unserm Verlust herrschet, scheint die älteste zu seyn. Dieses liesen ist allem Ansehen nach mit los Eines Geschlechtes, von beyden ist lassen eine Art eines Intensivi. Die alte Form

du verleurst, er verleurt u. s. f. der Mon verleurt seinen Schein, Buch der Natur von 1483, ist selbst im Oberdeutschen nur noch in einigen rauhen und harten Mundarten gangbar, und verdiente daher weder hier, noch in den übrigen Zeitwörtern, welche vor der Endsylbe des Infinitivs ein ie oder ein ü haben, im Hochdeutschen Sprachlehren empfohlen zu werden.

Verloben, verb. reg. act. durch ein Gelübde oder feyerliches Versprechen mit jemanden verbinden. 1. In weiterm, aber jetzt veraltetem Verstande, in welchem in der Deutschen Bibel Personen, welche sich gegen Gott durch ein Gelübde zu etwas verbindlich gemacht, Verlobte, Verlobte Gottes genannt werden, wie 4 Mos. 6, 13 f. Richt. 13, 5. 7. Kap. 16, 17. Man gebraucht es nur noch 2. im engern Verstande, feyerlich und auf eine rechtskräftige Art zur Ehe versprechen. Jemanden seine Tochter verloben, oder noch häufiger, seine Tochter mit Jemanden verloben. Ingleichen als ein Reciprocum, sich mit einer Person verloben. Eine verlobte Braut.

Daher das Verloben und die Verlobung, welches letztere oft, besonders in der edlen Schreibart, für das folgende Verlöbniß gebraucht wird. Sie werden heute Verlobung haben. Die Verlobung ist aufgeschoben worden.

Im Niedersf. verlaven. S. Loben und Geloben.

Das Verlöbniß, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden auch die Verlöbniß, plur. die —en, von dem vorigen Zeitworte, die vor der Trauung oder Hochzeit hergehende Handlung, da eine Person der andern auf eine feyerliche und rechtskräftige Art zur Ehe versprochen wird, das Eheverlöbniß. Das feyerliche unterscheidet das Verlöbniß, von einem bloßen Versprechen, Verspruche oder Eheversprechen, obgleich auch letztere zuweilen für ersteres gebraucht werden. Indessen ist Verlöbniß im gemeinen Leben am üblichsten, dagegen in der edlern Schreibart Verlobung demselben gern vorgezogen wird. Jemanden Verlöbniß machen oder ausrichten, ihn mit einer Person verloben. Verlöbniß halten. Das Verlöbniß ist zurück gegangen. Daher der Verlöbnißtag, Verlöbnißring u. s. f.

Anm. Im Niedersf. Verlovnis, Verlavung, Lövte, Löfte, bey den ältern Oberdeutschen Brutloufti, im Holländ. Bruytloft, im Schwed. Brotlop, im Mecklenb. die Habbe, vermuthlich von Haft, bey andern Oberdeutschen Schriftstellern die Ehetaidigung, das Handmahl u. s. f. Im Schwabenspiegel heißt mit einem Manne verlobt seyn, ainem Manne gesuuorn oder hingesuuorn sin. Von dem Geschlechte dieses Wortes, welches im Hochdeutschen im ungewissen am üblichsten ist, S. —Niß.

Verlochen, verb. reg. act. 1. Mit einem oder mehrern Löchern versehen, bey verschiedenen Handwerkern. Die Eisenarbeiter verlochen das Eisen, wenn sie die Löcher zu den Niethen oder Nägeln darein schlagen. Auch die Zimmerleute verlochen das Zimmerholz. (S. Lochen.) 2. In ein Loch scharren, vergraben, nur in einigen Gegenden. Das gestorbene Vieh verlochen. So auch die Verlochung.

Verlochsteinen, verb. reg. act. mit Lochsteinen, d. i. Gränzsteinen versehen, ein nur in dem Bergbaue übliches Wort. Eine Grube verlochsteinen. Daher die Verlochsteinung. Siehe Lochstein.

Verlocken, verb. reg. act. auf den unrechten Weg, in Irrthum locken. Ephraim ist, wie eine verlockte Taube, Hos. 7, 11. Die Welt ist eine schmeichlerische Verführerinn, welche uns gar zu leicht verlockt. So auch die Verlockung.

Verlockern, verb. reg. act. durch leichtsinnige Ausgaben, ingleichen durch lockere Lebensart alle machen, verschwenden. Sein Vermögen verlockern.

Verlodern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn. 1. Aus Mangel der Nahrungsmittel aufhören zu lodern. Das Feuer ist verlodert. 2. Von einem lodernden Feuer verzehret werden.

Verlogen, —er, —ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des ungewöhnlichen Zeitwortes verlügen ist, Fertigkeit besitzend, leicht und ohne Noth zu lügen, in der härtern Sprechart; lügenhaft. Ein verlogener Mensch. Verlogen seyn. Niedersf. verlagen. S. Ver 2.

Verlohnen, verb. reg. act. den gebührenden Lohn geben, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, wo ver eine intensive Bedeutung hat. Man hört es nur noch zuweilen in der R. A. es verlohnt die Mühe nicht, d. i. es lohnt oder belohnt die Mühe nicht, wofür man wohl gar höret, es verlohnt sich nicht der Mühe, oder es verlohnt nicht der Mühe. S. Lohnen.

Verloren, S. Verlieren.

Verlöschen, ein Zeitwort, welches auf gedoppelte Art gebraucht wird. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, und der Regel nach mit irregulärer Conjugation; ich verlösche, du verlischest, er verlischt; Imperf. ich verlosch, Mittelw. verloschen, aufhören zu brennen, zu leuchten oder zu glimmen, von dem Feuer und brennenden Körpern, im gemeinen Leben auch auslöschen, in der edlern Schreibart erlöschen. Das Feuer verlischt. Das Licht ist verloschen. Wenn das Feuer der Leidenschaft verloschen ist. Indessen wird es auch häufig mit regulärer Abwandelung gebraucht. Eines fleißigen Weibes Leuchte verlöscht des Nachts nicht, Sprichw. 31, 18. Wie ein Tocht verlöscht, Ef. 43, 17. Ein Fünklein verlöschet, Weish. 2, 3. S. Löschen, ingleichen das edlere Erlöschen.

II. Als ein Activum, und mit regelmäßiger Abwandelung, verlöschen machen, in welcher Form es unter andern auch bey dem Opitz vorkommt; indessen ist für dieses Activum auslöschen üblicher.

So auch die Verlöschung.

Verlosen, verb. reg. act. 1. Durch Losen, oder vermittelst des Loses, an einen andern Besitzer bringen; auch auslosen. Ein Haus verlosen. Ein Gebräude Bier verlosen, durch das Los bestimmen, wer es brauen soll. 2.* In weiterm Verstande ist es in einigen Gegenden noch so viel, als verkaufen, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen fremd ist. So auch die Verlosung, besonders in der ersten Bedeutung.

Verlöthen, verb. reg. act. 1. Durch Löthen verbinden. 2. Durch Löthen verschließen. In beyden Fällen häufig bey verschiedenen Metallarbeitern, den Glasern u. s. f. So auch die Verlöthung.

† **Verludern**, verb. reg. act. in den niedrigsten Sprecharten, mit Ludern, d. i. dem höchsten Grade niedriger Ausschweifungen, durchbringen. Sein Erbtheil verludern.

Verlusen, bey den Jägern, S. Verhören.

Der Verlust, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte verlieren. 1. Der Zustand, da man etwas verlieret, doch nur in engerer Bedeutung, der Zustand, da man eines Gutes beraubet wird, ohne Plural. Der Verlust seines Vermögens, des Lebens, seiner Sinne, des Verstandes, seines Amtes u. s. f. Etwas bey Verlust des Lebens und der Ehre verbiethen. Der Tod bestehet in dem Verluste des Lebens. Eines Gewinn ist des andern Verlust. 2. Der durch die Beraubung eines Gutes zugefügte Nachtheil. Einen Verlust leiden. Das ist für mich ein großer Verlust. Der Verlust ist leicht zu ertragen, ist noch zu verschmerzen. Einen Verlust ersetzen. Verlust am Vermögen leiden. Jemanden einen großen Verlust zufügen.

Anm. Von der Handlung des Verlierens ist das Verlieren üblich, indem die Verlierung im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Verlust ist von der übrigens im Hochdeutschen veralteten Form verliesen. Im Niedersf. lautet es Verlies, Verlüs. Die schweizerische

zerische Mundart vereinigt beyde Formen und spricht Verlurst. Im Oberdeutschen ist dieses Wort schon von Alters her weiblichen Geschlechtes, die Verlust.

Verlustig, adj. et adv. von dem vorigen Hauptworte. 1. Objective und passive, für verloren, als ein Bey- und Nebenwort; eine nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliche Bedeutung. Miltons verlustigtes Paradies, in der Schweiz für verlornes. 2. Subjective und active, wirklich verlierend, eines Gutes beraubt, wo es im Hochdeutschen, nur als ein Nebenwort mit der zweyten Endung, und auch hier nur mit einigen Zeitwörtern gebraucht wird. Sich einer Sache verlustig machen, sich durch sein vorher gegangenes Verhalten derselben berauben. Sich seines Glückes verlustig machen. Eines Dinges verlustig werden, es verlieren, eine im Hochdeutschen veraltete R. A. wofür man verlustig gehen sagt. Seines Amtes, des Bürgerrechtes, eines Lebens verlustig gehen. In der Schweiz verlurstig.

Verlutieren, verb. reg. act. welches aus dem Lat. Lutum, Lehm, entlehnet, und nur bey chymischen Arbeiten üblich ist, mit Lehm, oder einer Mischung von Lehm und andern Dingen, verschmieren, verschließen.

Vermachen, verb. reg. act. 1. Durch ein veranstaltetes Hinderniß völlig verschließen, völlig zumachen, als ein sehr allgemeiner Ausdruck, der die Art und Weise unbestimmt läßt. Ich will deinen Weg mit Dornen vermachen, Hos. 2, 6. Alle Zugänge vermachen. Ein Fenster vermachen, fest verschließen. Eine Röhre, welche an einem Ende vermacht ist. Schon im Schwabenspiegel wird es für befestigen gebraucht. Ver hat hier die Bedeutung des Verschließens. 2. Einem etwas vermachen, ihm in seinem Testamente den Besitz desselben verordnen, ihn zu dessen Besitzer in seinem letzten Willen ernennen. Der Kirche tausend Thaler, jemanden sein Vermögen vermachen. Ver hat hier die erste Bedeutung der Entfernung, wie in verkaufen, verschenken u. s. f. Daher die Vermachung, besonders in der ersten Bedeutung.

Anm. Im Hochdeutschen veraltete Bedeutungen sind: 1. Sterben, umkommen, als ein Neutrum mit haben; wovon Frisch ein Beyspiel anführet. 2. Sich vermachen, ist im Niedersächsischen, sich eine Veränderung, ein Vergnügen machen, sich ergetzen, daher der Vermaak daselbst die Ergetzung, und vermaklik ergetzlich ist.

Das Vermächtniß, des —es, plur. die —e, von dem vorigen Zeitworte. 1. Die letzte feyerliche Verordnung eines Sterbenden in Ansehung seines Vermögens; das Testament. Ohne Vermächtniß sterben, ab intestato. 2. Noch häufiger ist es dasjenige, was jemand in seinem Testamente einem andern vermacht; besonders eine solche Geldsumme, Legatum. Das Vermächtniß auszahlen, die einem andern vermachte Summe. Ehedem das Gemächt, Erbgemächt.

Vermagern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, mager werden; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Mein Fleisch auch, das vermagert sehr, Opitz Ps. 109.

1. Vermahlen, verb. reg. act. 1. Von Mahl, ein Gränzzeichen, ist vermahlen in einigen Gegenden, mit Gränzzeichen bezeichnen, versehen. Ein Feld vermahlen. Daher die Vermahlung. 2. Von mahlen, pingere. (1) Durch Mahlen der Menge nach erschöpfen, alle machen. Alle Farben vermahlen. (2) Er würde uns ein hohes Licht in seiner Copie vermahlt haben, Less. Daher das Vermahlen.

2. Vermahlen, verb. irreg. act. (S. Mahlen,) molere, durch Mahlen auf der Mühle alle machen, erschöpfen. Viel Getreide vermahlen. Das Getreide sogleich vermahlen, auf den Stein schütten. Daher das Vermahlen.

Vermählen, verb. reg. act. verbinden, vereinigen, vermischen. 1. Im eigentlichen und weitesten Verstande, in welchem es im Hochdeutschen veraltet ist, aber noch bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern häufig vorkommt. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ehelich verbinden. Seine Tochter jemanden, noch häufiger, an jemanden, mit jemanden vermählen. Cleopatra ward dem Alexandro vermählt, 2 Macc. 10, 58; besser, mit dem Alexander. Sich vermählen. Sich mit einer Person vermählen. Daher die Vermählung, die eheliche Verbindung. Die Vermählung vollziehen. Das Vermählungsfest u. s. f. Man gebraucht dieses Wort nur von hohen und vornehmen Personen, dagegen von geringern oder seines gleichen verheirathen, verehelichen üblicher sind. (S. Gemahl.) In der dichterischen Schreibart indessen wird es auch von geringern gebraucht.

Von Vater seiner Braut erhielt Philet das Glück
Mit Sylvien sich endlich zu vermählen, Gell.

Anm. Im Oberdeutschen auch vermailigen, vermeiligen, bey noch ältern Schriftstellern nur mahlen, mahelen, mehelen, welches denn auch wohl für verloben gebraucht wurde. Ther thaz wib mahalta, Ottfr. Da ward die magd gemehelt mit einem gerechten man Joseph, Buch Belial von 1472. (Von der Abstammung S. Gemahl.) Ver scheint hier die erste Bedeutung der Entfernung zu haben, durch eheliche Verbindung aus der Familie entfernen, ausheirathen, im mittlern Lat. forisfamiliare.

Vermahnen, verb. reg. act. welches im gemeinen Leben für das edlere ermahnen gebraucht wird, und auch noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. (S. dasselbe.) So auch der Vermahner, die Vermahnung, edler Ermahner, Ermahnung. Kero's farmanen, und Ottfrieds firmonen gehören nicht hierher; ersteres bedeutet verachten, letzteres aber verdammen. Beyde stammen von meinen ab.

Vermaledeien, verb. reg. act. welches aus dem Lat. maledicere, wie benedeien aus benedicere, verstümmelt ist, und nur im gemeinen Leben für verfluchen gebraucht wird, besonders, so fern jenes, als ein fremdes und unbekannteres Wort, nicht so hart klinget, als das Deutsche. Ein vermaledeiter Mensch. Sich verschwören und vermaledeien. So auch die Vermaledeiung.

Vermänteln, verb. reg. act. eigentlich unter einem Mantel verbergen, wie bemänteln, mit einem Mantel bedecken. Man gebraucht es nur figürlich, zu verbergen, zu verstecken suchen. Seine Schande vermänteln wollen. Einen Diebstahl vermänteln. So auch die Vermäntelung.

Vermarken, verb. reg. act. 1. Von marken, Handel und Wandel treiben, ist es in einigen Gegenden so viel, als verkaufen; in welchem Verstande es doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. 2. Von Mark, Gränze, ist es mit Gränzzeichen bezeichnen, einschließen. Ein Feld vermarken. So auch die Vermarkung.

Vermauern, verb. reg. act. 1. Durch Mauern der Menge nach alle machen. Viel Kalk und Steine vermauern. 2. Durch Mauerwerk verschließen. Eine Öffnung, ein Fenster, eine Thür vermauern. Mit Quatersteinen vermauern. 3. Durch Mauerwerk einschließen, umgeben. Einen Schatz in der Wand vermauern. Figürlich, besonders in den Klöstern, wie einmauern, zu einem immerwährenden Gefängnisse verurtheilen, wo das Wort oft, aber irrig, in der eigentlichen Bedeutung verstanden wird; im mittlern Lat. immurare und murare, wo Murus sehr oft ein Gefängniß bedeutet. Daher die Vermauerung in den beyden letzten Bedeutungen.

Vermauthen, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen für verzollen üblich ist, S. Mauth.

Vermehren, verb. reg. act. mehr machen, der Zahl und Menge nach zunehmen machen. Die Einwohner einer Stadt, die

Wörter einer Sprache vermehren. Sich vermehren, an Zahl und Menge zunehmen, besonders durch Fortpflanzung. Seine Familie hat sich seitdem vermehrt. Das Ungeziefer vermehrt sich unglaublich. Seine Einkünfte haben sich vermehret. Da das thätige Zeitwort noch sehr unbestimmt ist, so gebraucht man in solchen Fällen, wo mehr Bestimmung nothwendig ist, lieber das Nebenwort mehr mit einem näher bestimmenden Zeitworte. Mehr Truppen anwerben, mehr Gärten kaufen, mehr Häuser bauen, mehr Vieh schlachten u. s. f. für seine Truppen, seine Gärten, die Häuser, das Schlachtvieh vermehren; obgleich auch diese Ausdrücke nicht ganz ungewöhnlich sind. In vielen Fällen wird es auch von der Maße und Intension gebraucht für vergrößern, da denn die Fälle, wo solches geschehen oder nicht geschehen kann, bloß aus dem Gebrauche erlernet werden können. So sagt man, jemandes Besoldung, Ruhm, Glück, Unglück, Gewalt, Ansehen vermehren. Die Hitze vermehrt sich. Ingleichen von Empfindungen. Die Schmerzen vermehren sich. Jemandes Freude, Vergnügen vermehren. Vermehre den Gram, den Kummer des Verlassenen nicht.

So auch die Vermehrung.

Anm. Bey dem Notker fermeren, bey andern Oberdeutschen Schriftstellern nur mehren, so daß ver hier eine bloße Intension zu bezeichnen scheinet.

Der Vermehrer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vermehrerinn, eine Person, welche etwas vermehret.

Vermeiden, verb. irreg. act. (S. Meiden,) etwas mit Nachdruck meiden, sich ernstlich hüthen, mit einer Person oder Sache nicht zusammen zu treffen. Man vermeidet jemanden, wenn man aller persönlichen Zusammenkunft mit ihm auszuweichen sucht. Die Gefahr vermeiden. Er vermied diese Ehre, wich ihr aus, und hinderte sie dadurch. Eine Unterredung vermeiden. Ich kann es nicht vermeiden, kann der Sache nicht ausweichen. Ich vermied es, ihn zu sprechen. Die Sünde vermeiden. So auch die Vermeidung. Bey dem Ottfried firmiden und bimeidan. S. Meiden.

Vermeidlich, —er, —ste, adj. et adv. was sich vermeiden läßt, im Gegensatze des unvermeidlich. Ein vermeidliches Ärgerniß, vermeidlicher Schade u. s. f. So auch die Vermeidlichkeit.

Vermeiern, verb. reg. act. welches nur in denjenigen Gegenden üblich ist, wo es Meiergüter gibt, einem Meier übertragen, auf Meierrecht austhun. Ein Gut, einen Acker vermeiern. So auch die Vermeierung. S. 3. Meier 4.

Vermeinen, verb. reg. act. nach wahrscheinlichen Gründen etwas dafür halten, ingleichen dafür halten überhaupt, ohne zu entscheiden, ob das Urtheil wahr sey oder nicht, wo ver eine bloße Intension bezeichnet, und das ganze Wort ein wenig edler ist, als das niedrigere meinen, in dessen dritter Bedeutung es doch nur allein gebraucht wird. Anspruch an etwas zu haben vermeinen, glauben. Ich vermeine nicht, daß er kommen wird. Ich vermeinte nicht, daß es so kommen würde. Daher, obgleich seltner, das Vermeinen. Die Vermeinung ist nicht üblich, ob man gleich sagt die Meinung. Das Mittelwort vermeint hat oft noch einen geheimen Nebenbegriff des Zweifelhaften, oft auch des Unwahren. Der vermeinte Prinz, diejenige Person, welche für einen Prinzen ausgegeben, dafür gehalten wird, wofür von einigen, obgleich nicht nach den besten Mustern, vermeintlich gebraucht wird. Der vermeintliche Feind.

Vermelden, verb. reg. act. das Intensivum von dem einfachen melden, laut, stark melden, in welchem Verstande es bey den Jägern üblich ist, wenn ein Hund etliche Mahl hinter einander anschläget oder laut wird. Ingleichen feyerlich melden. Jemanden seinen Gruß vermelden. Es ist mir vermeldet worden. So auch das Vermelden, er kam mit Vermelden, daß u. s. f. Ingleichen die Vermeldung. Die Vermeldung eines Grußes.

Vermengen, verb. reg. act. 1. Unter einander mengen, (S. dieses Wort.) Eisen mit Thon vermengen, Dan. 2, 41, 43; wo doch vermischen schicklicher ist. Den Sauerteig unter drey Scheffel Mehls vermengen, besser mischen, oder damit vermischen, Matth. 13, 33. Gerste mit Hafer vermengen. 2. Figürlich vermengt man ein Ding mit dem andern, wenn man aus Dunkelheit der Begriffe ein Ding für das andere hält, oder einem Dinge etwas zuschreibt, was doch nur dem andern zukommt. Die Gegenstände mit einander vermengen. 3. Nach einer andern Figur stehet, sich mit etwas vermengen, im gemeinen Leben für bemengen, sich damit abgeben, sich darein mengen oder mischen. So auch die Vermengung.

Vermerken, verb. reg. act. 1. Wie das einfache merken, doch mit einiger Intension. Ich vermerke nichts, merke, verspüre nichts. Das Wildbret vermerkt etwas, bey den Jägern, wenn es stutzig, aufmerksam wird.

Wenn nur der Herr vermerkt wird und verspürt, Opitz.

Auf dem mittelländischen Meere vermerkt man die Fluth nicht. 2. Figürlich, doch nur im Oberdeutschen und der feyerlichen Schreibart der Hochdeutschen, für aufnehmen, auslegen. Ew. Majestät geruhen in Gnaden zu vermerken. Daß dieselben es huldreichst vermerken mögen, wenn u. s. f. Daher die Vermerkung.

Vermessen, verb. irreg. act. (S. Messen,) welches nach Maßgebung beyder Theile der Zusammensetzung in verschiedenen Bedeutungen üblich ist.

1. Von messen, so fern es eigentlich bedeutet, das körperliche Maß der Dinge bestimmen, ist vermessen: (1) Das Maß eines Dinges bestimmen, wo ver eine Intension bezeichnet, und das Zeitwort nur im engern Verstande von der Ausmessung gewisser Theile der Erdfläche gebraucht wird. Ein Feld vermessen. Im Bergbau werden die Fundgruben und Maßen vermessen, wenn am Tage, d. i. auf der Oberfläche der Erde, nach dem Lachtermaße bestimmt wird, wie weit sich selbige erstrecken. Ein Vermessen vornehmen. Das Feld einem andern vermessen, nach dem Maße zutheilen. Daher das Vermeßbuch, worein alles, was bey dem Vermessen vorgegangen, eingetragen wird; das Vermeßgeld, welches die Gewerken für das Vermessen bezahlen; die Vermeßmahlzeit, welche bey dem Erbbereiten und dem damit verbundenen Vermessen den Bergbeamten gegeben wird. Daher das Vermessen und die Vermessung. (2) Sich bey dem Messen oder im Maße irren, wo ver einen Irrthum, eine Abweichung von dem Wahren bezeichnet. Es wird in diesem Falle von allen Arten der Maße gebraucht. Der Kramer vermißt sich, der Schneider hat sich vermessen. Bey dem Aufmessen des Getreides kann man sich leicht vermessen. Daher das Vermessen.

2. Von messen, so fern es nach einer veralteten Bedeutung sprechen bedeutet, wohin das Angelf. Mot, die Rede, Sprache, mädan, sprechen, messen in beymessen, vielleicht auch in gemessen u. s. f. gehören. (1) *Sich vermessen, feyerlich versprechen, eine veraltete Bedeutung, von welcher Frisch ein Beyspiel anführet. (2) In figürlichem Verstande sagt man noch, sich vermessen, hoch betheuern. Sich vermessen und verschwören. Einen Menschen, der sich so vermißt, ist nicht leicht zu glauben. In beyden Fällen hat ver eine intensive Bedeutung. (3) Sich rühmen. a) *Eigentlich, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher ver gleichfalls eine Intension zu bezeichnen scheinet. Sie kommt noch bey den Schwäbischen Dichtern vor. Des ich mih an si niht vermessen mag, Kaiser Heinrich. b) In engerer und noch gangbarer

barer Bedeutung ist sich vermessen, mehr von sich rühmen, mehr zu leisten versprechen, als bey jemandes Kräften und Fähigkeiten möglich ist; wo ver zugleich die Bedeutung des Irrthumes, der Überschreitung des wahren Maßes hat. Die sich selbst vermaßen, daß sie fromm wären, Luc. 18, 9. Du vermissest dich, zu seyn ein Leiter der Blinden, Röm. 2, 19. Die sich den Himmel anzutasten vermessen, Opitz.

Doch er hat sich vermessen,
Dich und dieß ganze Haus auf ewig zu vergessen,
Zach.

In weiterm Verstande ist sich vermessen, zu viel unternehmen, etwas unternehmen, was über jemandes Kräfte ist. Es ist besser, daß einer seines Thuns warte, dabey er gedeyet, denn sich viel vermesse, und dabey ein Bettler bleibe, Sir. 10, 30. Obwohl der Phaeton sich allzuhoch vermessen, Opitz. Es wird in dieser Bedeutung wenig mehr gebraucht; doch ist davon

Das Mittelwort vermessen noch völlig gangbar, welches mit verwegen gleichbedeutend ist, aber doch einen höhern Grad des Verwegenen mit Übertretung seiner Pflicht, zu bezeichnen scheinet, auf eine strafbare Art verwegen. Ein vermessener Mensch, der im hohen Grade verwegen ist, das Maß seiner Kräfte in seinen Unternehmungen im hohen Grade überschreitet. Ein vermessener Anschlag. Ihr wurdet ungehorsam dem Munde des Herren, und waret vermessen, und zoget hinauf, 5 Mos. 1, 43. Wo jemand vermessen handeln würde, daß er dem Priester nicht gehorchte, 5 Mos. 17, 12. Der stolz und vermessen ist, heißt ein loser Mensch, Sprichw. 21, 24. Wenn ein Prophet vermessen ist, zu reden in meinem Nahmen, das ich ihm nicht gebothen habe zu reden, 5 Mos. 18, 20. Man ist also vermessen, 1 überhaupt, wenn man weit mehr unternimmt, als das augenscheinliche Maß seiner Kräfte verstattet; und 2, wenn man vorsetzlich mehr unternimmt, als das Gesetz verstattet, durch dreiste Übertretung des Gesetzes, Widersetzung gegen seine Obern u. s. f. S. Vermessenheit.

In beyden Fällen wurde es ehedem auch in weiterer und guter, oder wenigstens gleichgültiger Bedeutung gebraucht. Im ersten Falle war vermessen ehedem auch kühn, tapfer. Der vermessene König Rudolph, der tapfere, ein vermessener Held; welche Ausdrücke bey den Schriftstellern der mittlern Zeiten häufig vorkommen. Im zweyten Falle ist sich wider jemanden vermessen, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno, und andern alten Schriftstellern, so viel, als sich ihm widersetzen.

In diesem ganzen zweyten Verstande durchkreuzen sich die Bedeutungen so sehr, daß es schwer zu entscheiden ist, welche die eigentliche ist, von welcher die andern als Figuren angesehen werden müßten.

3. * Von messen, so fern es ehedem auch urtheilen bedeutete, welche Bedeutung noch in ermessen herrscht. Sollich fridlich Herz wurd in im ein Zagheit gemessen, für Zagheit gehalten, ausgelegt, in einer alten Übersetzung des Livius von 1514. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es häufig für, sich in Gedanken vorstellen, vor. Da sie an dem morgen mines todes sick vermas, Heinr. von Morunge. Im Hochdeutschen ist es in diesem Verstande veraltet.

Das Hauptwort die Vermessung ist nur in den beyden eigentlichen Bedeutungen von messen, metiri, üblich.

Vermêssen, —er, —ste, adj. et adv. S. das vorige.

Die Vermessenheit, plur. die —en. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, da es vermessen ist, in beyden Bedeutungen dieses Wortes und ohne Plural. Der Prophet hats aus Vermessenheit geredet, 5 Mos. 18, 22. Ich kenne deine Vermessenheit wohl, 1 Sam. 17, 28. Solcher Dünkel hat viele betrogen, und ihre Vermessenheit hat sie gestürzt, Sir. 3, 26. 2. Eine vermessene Handlung, mit dem Plural.

Vermêssentlich, adj. et adv. für vermessen, am häufigsten als ein Nebenwort, auf eine vermessene Art.

Vermêtzen, verb. reg. act. die verordnete Metze von dem zu mahlenden Getreide entrichten. Daher die Vermetzung.

Vermiethen, verb. reg. act. den Nießbrauch eines Dinges gegen eine bestimmte Miethe dem andern überlassen. Jemanden sein Haus vermiethen. Eine Stube an jemanden vermiethen. Pferde vermiethen, verleihen. Sich vermiethen, in engerm Verstande, sich gegen einen gewissen Lohn jemanden zu persönlichen Diensten versprechen, von dem Gesinde. Sich bey jemanden vermiethen. Sich als ein Knecht, als eine Magd; als einen Bedienten vermiethen. So auch die Vermiethung.

Anm. Im Niedersächs. ist dafür verheuern üblich, welches aber auch für verpachten gebraucht wird. (S. Miethen.) Das Niedersächs. vermeden, bedeutete ehedem auch nur miethen, dingen, wo ver eine intensive Bedeutung hatte.

Der Vermiether, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vermietherinn, diejenige Person, welche einer andern etwas vermiethet, zum Unterschiede von dem Abmiether.

Vermindern, verb. reg. act. minder, d. i. weniger machen, als ein Intensivum von mindern; eigentlich, der Zahl nach weniger machen, im Gegensatze des Vermehrens. Eine Zahl vermindern. Die Einwohner vermindern sich täglich. Die Zölle, die Auflagen vermindern. Ingleichen figürlich in einigen Fällen von der Masse und Intension, gleichfalls im Gegensatze des Vermehrens. Jemandes Ruhm, Ehre, Ansehen vermindern. Besonders von Empfindungen. Den Schmerz, den Verdruß, den Kummer, die Freude vermindern. So auch die Verminderung. S. Mindern.

Vermischen, verb. reg. act. zwey Dinge unter einander mischen, welches so, wie das einfache mischen, in weiterer und engerer Bedeutung gebraucht wird. 1. In weiterer, wo es doch nur in einigen Fällen hergebracht ist, Dinge verschiedener Art unter einander thun, für vermengen. An beyden Ufern stehet das fette Gras mit Blumen vermischt, Geßner. Am üblichsten ist in diesem Verstande das Mittelwort vermischt. Vermischte Schriften, Schriften oder Aufsätze von verschiedener Art ohne Ordnung unter einander. Eine vermischte Linie, vermischte Figur, in der Geometrie, welche aus geraden und krummen Linien bestehet. Eine vermischte Zahl, in der Rechenkunst, welche aus ganzen Zahlen und Brüchen zusammen gesetzt ist. Und so in hundert andern Fällen mehr. 2. In engerm Verstande, zwey oder mehr Dinge so unter einander mengen, daß die Kennzeichen aufgehoben und verwechselt werden. Den Wein mit Wasser vermischen. Essig mit Galle vermischt, Matth. 27, 34. 3. Figürlich, sich mit einer Person fleischlich vermischen, den Beyschlaf mit ihr ausüben, als ein anständiger Ausdruck für verschiedene, im gemeinen Leben übliche niedrigere.

So auch die Vermischung. Die fleischliche Vermischung, der Beyschlaf.

Vermissen, verb. reg. act. die Abwesenheit, den Mangel einer Person oder Sache gewahr werden, entdecken. Man vermissete den David, 1 Sam. 20, 18. Man wird mich in der Gesellschaft nicht vermissen, man wird meine Abwesenheit nicht gewahr werden, ingleichen, meine Abwesenheit wird kein Verlust für die Gesellschaft seyn. Kommen sie, die Gesellschaft vermißt sie, Gell. Ich vermisse zehn Thaler von meinem Gelde. In engerer Bedeutung, die Abwesenheit eines Dinges, als einen Verlust, folglich mit einiger Unlust, gewahr werden. Im Ober-

deutschen wird es so, wie das einfache missen, häufig mit der zweyten Endung der Sache gebraucht. So mistun sie thes kindes, Ottfried. Welche Wortfügung noch in der Deutschen Bibel vorkommt. Daß man niemands vermisse. — Weß man vermissen wird, 2 Kön. 10, 19. Daß man seiner Blätter nicht vermisse, Es. 27, 3. Man vermisset auch nicht dieses noch deß, Kap. 34, 16. Welche Wortfügung aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Schon bey dem Ottfried firmissan, S. Missen.

Vermitteln, verb. reg. act. eine streitige oder schwierige Sache als Mittelsperson beylegen. Einen Streit vermitteln. Die Sache ist dahin vermittelt worden, durch angewandte gütliche Mittel anderer so verglichen worden. Ingleichen auf solche Art hervor bringen. Einen Frieden, einen Vergleich, eine Aussöhnung vermitteln. So auch die Vermittelung. Im mittlern Lateine, mediare.

Vermittelst, adv. welches die zweyte Endung erfordert, durch das Mittel, mit Hülfe, durch Hülfe. Ich hoffe es, vermittelst deines Beystandes, zu vollbringen. Vermittelst einer Leiter auf das Dach steigen.

Anm. Im Niedersächs. avermits, im Holländ. overmids. Das st an dem Hochdeutschen ist aus dem s, dem Zeichen des Adverbii, entstanden, wie schon in immittelst. Ver scheint hier eine bloße Intension zu bezeichnen, indem im Oberdeutschen dafür nur mittelst üblich ist, welches auch noch einige Hochdeutsche gebrauchen.

Der Vermittler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vermittlerinn, eine Person, welche etwas vermittelt; in der Theologie von Christo, der Mittler, im gemeinen Leben, die Mittelsperson, von gekrönten Häuptern, die vermittelnde Macht, Franz. Mediateur.

Vermodern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, durch Moder aufgelöset, unbrauchbar gemacht werden. Der Zeug ist ganz vermodert. Vermoderte Papiere. Daher die Vermoderung.

Vermöge, adv. welches die zweyte Endung des Hauptwortes erfordert, und eigentlich so viel bedeutet, als durch das Vermögen, durch die Kraft, wie kraft oder Kraft, noch häufiger aber auch in weiterer Bedeutung, für nach Maßgebung, wegen, nach u. s. f. Vermöge göttlichen Befehls, 3 Es. 4, 52; dem göttlichen Befehle zu Folge, nach demselben. Vermöge seines Geldes kann er viel ausrichten, besser, durch sein Geld. Das kannst du, vermöge deiner Klugheit, leicht einsehen, mit Hülfe. Das kann ich, vermöge meines Rechtes, nicht zugeben. Vermöge des Testamentes bist du nicht Erbe, nach dem Testamente, Kraft desselben. Es konnte, vermöge unserer Abrede, nicht geschehen, nach, wegen derselben.

Vermögen, verb. irreg. act. (S. Mögen,) welches in verschiedenen nahe verwandten Bedeutungen gebraucht wird. 1. Ausrichten, bewerkstelligen können. Viel an Macht, am Verstande, an Gelehrsamkeit vermögen, eine veraltete Wortfügung, wofür man lieber sagt, viel Macht u. s. f. besitzen. Du Gott vermagst alles, was du willst, Weish. 12, 18. Geld vermag viel, kann viel ausrichten. Viel bey jemanden vermögen, viel bey ihm ausrichten können. Der Eigennutz vermag nichts bey ihm. Alle Vorstellungen vermogten nichts bey ihr. Feinde haben, welche viel bey Hofe vermögen. So auch im Mittelworte der gegenwärtigen Zeit. Ein viel vermögender Freund, welcher viel vermag. 2. In weiterer Bedeutung, Kraft, Fähigkeit haben, eine gewisse Veränderung hervor zu bringen, für können. Wir vermögen nicht, hinauf zu ziehen, 4 Mos. 13, 32. Er vermag euch nicht (zu) erretten, 2 Könige 18, 29. Sie vermochten nicht widerzustehen (zu widerstehen) der Weisheit, Apost. 6, 10. In diesem Verstande gebraucht man es im Hochdeutschen nur noch in der edlern und höhern Schreibart, für das gesellschaftlichere können. Vermochte der Nahme Romeo nicht die jähe Flamme zu löschen? Weiße. Häufiger gebraucht man das Mittelwort vermögend, als ein Nebenwort mit dem Zeitworte seyn, im Gegensatze des unvermögend. Ich bin nicht vermögend mehr zu essen, länger zu gehen u. s. f. Er war vor Freude nicht vermögend, ein Wort hervor zu bringen. Bist du vermögend in einer Stunde eine Meile zu gehen? Indessen ist es mit der Verneinung im Hochdeutschen am üblichsten. 3. In einigen engern Bedeutungen. (1) An zeitlichem Vermögen besitzen. Vermag er nicht ein Schaf zu geben, 3 Mos. 5, 7. Was vermag er? wie groß ist sein Vermögen? Es wird im Hochdeutschen in dieser Bedeutung wenig mehr gebraucht, außer daß man in derselben noch das Mittelwort vermögend, als ein Bey- und Nebenwort hat. Vermögend seyn, ein gutes Vermögen besitzen. Ein vermögender Mann. Der Gegensatz ist unvermögend. Vermögend ist weniger, als reich, und ungefähr so viel, als wohlhabend, so viel zeitliches Vermögen besitzend, als nicht nur zur Nothdurft, sondern auch zur Bequemlichkeit gehöret, so viel, daß man etwas damit vermag, ausrichten kann. (2) Jemanden zu etwas vermögen, ihn durch Vorstellungen, sie seyn, von welcher Art sie wollen, dazu bewegen. Man hat mich dazu vermocht, ich ward dazu vermocht.

Ver scheint hier eine bloße Intension zu bezeichnen. Von der Abstammung, Conjugation und Rechtschreibung dieses Wortes, S. Mögen und Macht.

Das Vermögen, des —s, plur. inus. das Hauptwort von dem vorigen Zeitworte, die Fähigkeit oder Möglichkeit, Veränderungen hervor zu bringen. 1. Im weitesten Verstande, wo das Vermögen eine Art der Fähigkeit ist. Kraft ist im eigentlichsten Verstande das Bestreben, sein Vermögen zu äußern, das Vermögen in der Anstrengung, in der Thätigkeit betrachtet. Vermögen ist ein sehr allgemeiner Ausdruck, welcher als ein solcher auch in der philosophischen Schreibart am üblichsten ist, in der Sprache des gesellschaftlichen Umganges aber nicht so häufig, und gemeiniglich nur in manchen Fällen, besonders von den Kräften des Leibes, gebraucht wird, dagegen in andern Kraft u. s. f. üblicher sind. Gott den Herrn lieb haben von allem Vermögen, 5 Mos. 6, 5; wo man jetzt lieber sagen würde, aus allen Kräften. Es ist kein Vermögen in unsern Händen, Nehem. 5, 5. Mein Vermögen ist weg, Hiob 6, 13. Sich mehr unterstehen, denn sein Vermögen ist, Jerem. 48, 30. Gott läßt euch nicht versuchen über euer Vermögen, 1 Cor. 10, 13. Und so in andern Stellen mehr, wo man jetzt lieber das Wort Kraft gebraucht, besonders, wenn von der Fähigkeit des Körpers die Rede ist, Veränderungen durch Überwindung der Schwere hervor zu bringen. Doch gebraucht man es noch von den Kräften des Leibes in manchen R. A. besonders mit einigen Vorwörtern, über sein Vermögen arbeiten, laufen, essen, trinken u. s. f. Du steigst sonst über dein Vermögen, Gell. Nach Vermögen arbeiten, nach dem Maße seiner Kräfte. In weiterm Verstande sagt man, das ist oder stehet nicht in meinem Vermögen, ich vermag das nicht, dazu reichen meine Kräfte nicht hin, sie seyn nun von welcher Art sie wollen. Ein Pferd hat viel Vermögen, wenn es viele Leibeskräfte hat. Im weitesten Verstande wird es, wie schon gedacht, in der Philosophie gebraucht.

Schmack-

Schmackhafte Körper sind solche, welche das Vermögen haben, Empfindungen auf der Zunge hervor zu bringen. Das Vermögen zu begehren, das Begehrungsvermögen, das Vermögen zu wollen, zu erkennen, sich zu erinnern, zu urtheilen u. s. f. In welchem Falle auch von einigen der Plural gebraucht wird. Diese zwey Vermögen der Seele, Sulz.

Erstaunliches Gefolg unzähliger Vermögen, Dusch.

Der doch außer der philosophischen Schreibart ungewöhnlich ist. 2. In der engsten Bedeutung ist das Vermögen, oder, wie es auch zuweilen heißt, zeitliches Vermögen, derjenige Vorrath an Geld und Geldeswerth, welchen jemand eigenthümlich besitzet, als die große Triebfeder aller menschlichen Unternehmungen. Viel Vermögen haben, besitzen. Ein großes Vermögen haben. Um sein Vermögen kommen. Sein ganzes Vermögen an etwas wenden. Der Herr segne sein Vermögen, 5 Mos. 33, 11. Sie gaben nach ihrem Vermögen, Es. 2, 69. Sich über sein Vermögen angreifen, mehr, als jemandes Vermögen vernünftiger Weise verstattet. Er hat fast eine Tonne Goldes im Vermögen. Viel, wenig im Vermögen haben.

Die Vermögensteuer, plur. die — n, eine Steuer, d. i. Abgabe an die Obrigkeit, welche jemand von seinem Vermögen, besonders von seinem baren Vermögen, entrichtet, zum Unterschiede von der Kopfsteuer, Landsteuer, Gewerbssteuer u. s. f. In der Schweiz heißt sie die Gutsteuer.

Vermöglich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Gute Kräfte des Leibes habend, wo es doch in dem Gegensatze unvermöglich am üblichsten ist. In einigen Gegenden sagt man dafür vermögsam. Ein vermögsames Pferd, welches viele Kräfte, Stärke hat. 2. In der zweyten Bedeutung des Hauptwortes ist vermöglich bey einigen so viel, als vermögend, gutes zeitliches Vermögen habend.

Vermummen, verb. reg. act. durch Verhüllung, besonders des Gesichts unkenntlich machen. Ein Kind vermummen, so in Kleider einhüllen, daß es fast unkenntlich wird. Sich vermummen. Vermummte Personen. Vermummt seyn. Daher das Vermummen.

Anm. Im Niedersächs. und gemeinen Leben der Hochdeutschen vermummeln, im Engl. mumm, Schwed. förmumma. Siehe 3. Mumme.

Vermünzen, verb. reg. act. 1. Durch Münzen alle machen, der Quantität nach erschöpfen. Alles Silber vermünzen. 2. Als Materialien zum Münzen gebrauchen, in Münze verwandeln. Altes Kupfer vermünzen. Nichts an Gold vermünzen. Vermünztes Silber, gemünztes. So auch das Vermünzen.

Vermuthen, verb. reg. act. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein eigentliches Activum, aus Einem oder mehreren wahrscheinlichen Gründen schließen, wie muthmaßen, aus Vergleichung mehrerer wahrscheinlicher Gründe. Das habe ich nicht vermuthet. Wer hätte das vermuthen sollen? Es ist zu vermuthen, daß es so kommen wird. Es wird vermuthet, man vermuthet, daß u. s. f. Das hätte ich von dir nicht vermuthet. Jemanden vermuthen, in engerer Bedeutung, seine Ankunft vermuthen, aus wahrscheinlichen Gründen hoffen, daß er kommen werde. Ich vermuthe heute Besuch. Wer hätte ihn in dem Aufzuge vermuthet. Ein vermutheter Besuch. Etwas vermuthen seyn, für etwas vermuthen, ist eine Niederdeutsche Wortfügung, welche indessen auch im gemeinen Leben der Hochdeutschen nicht selten ist. Ich bin es mir vermuthen. 2. Als ein Reciprocum, sich etwas vermuthen, in den vorigen Fällen, aber am häufigsten nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Ich glaube, daß sie sich dergleichen fremden Antrag niemahls vermuthet hätten.

Daher das Vermuthen, der Zustand der Seele, da sie etwas vermuthet. Wider alles Vermuthen. Über alles Vermuthen. Ingleichen die Vermuthung, die wahrscheinliche Meinung selbst, S. solches besonders.

Anm. Vermuthen, Niedersächs. vermoden, Schwed. förmoda, stammt von dem veralteten Zeitworte muthen her, welches ehedem von mehreren Verrichtungen der Seele gebraucht wurde, (S. Muth.) Ver bezeichnet hier eine bloße Intension, daher die Niedersachsen auch nur das einfache moden, muthen, dafür gebrauchen.

Vermuthlich, adj. et adv. durch Vermuthung, nach wahrscheinlichen Gründen bestimmt. Das vermuthliche Heirathsgut. Am üblichsten ist es als ein Nebenwort, wie ich vermuthe, der Vermuthung nach. Vermuthlich wird er heute nicht kommen. Ich werde ihn vermuthlich nie wieder sehen. Daher das Hauptwort die Vermuthlichkeit, die Eigenschaft eines Dinges, da es durch Vermuthung bestimmt wird.

Die Vermuthung, plur. die — en, von dem Zeitworte vermuthen, doch nicht so wohl die Handlung des Vermuthens, als vielmehr die auf wahrscheinliche Gründe gebauete Meinung, deren Verbindung eine Muthmaßung wird. Aller Vermuthung nach. Eine starke Vermuthung haben. Jemanden seine Vermuthung äußern. Daher der Vermuthungsgrund.

Vernachlässigen, verb. reg. act. nachlässig behandeln, ingleichen durch Nachlässigkeit verderben, unvollkommener machen. Ein Geschäft vernachlässigen. Sein Herz, seinen Geist vernachlässigen. Ich wünschte, diese vernachlässigte Seite seines Herzens nicht gesehen zu haben. Jemandes Erziehung vernachlässigen. Sich vernachlässigen, so wohl, nicht die gehörige Aufmerksamkeit auf sich selbst wenden, als auch, in seinen Verrichtungen aus Nachlässigkeit nicht den Fleiß zeigen, dessen man fähig ist. So auch die Vernachlässigung. S. Ver 2.

Vernageln, verb. reg. act. 1. Mit Nägeln verschließen, zunageln. Eine Thür, ein Fenster vernageln. 2. Durch Nageln, oder im Nageln verderben, oder unbrauchbar machen. Ein Pferd wird vernagelt, wenn bey dem Beschlagen die Nägel zu tief in das Horn geschlagen werden. Die Kanonen vernageln, sie durch eingeschlagene Nägel oder Bolzen in das Zündloch unbrauchbar machen. So auch die Vernagelung.

Vernähen, verb. reg. act. 1. Durch Nähen verbergen, ingleichen enschließen. Sein Geld in den Kleidern vernähen. 2. Durch Nähen der Quantität nach erschöpfen, alle machen. Allen Zwirn vernähen.

Vernarren, verb. reg. welches in dreyfacher Gestalt gebraucht wird, aber in allen dreyen nur im gemeinen Leben üblich ist. 1. Als ein Activum. Sein Geld vernarren, es auf eine thörichte Art durchbringen, es an unnütze Dinge wenden; in den niedrigen Sprecharten vernarrieren. 2. Als ein Reciprocum. Sich in etwas vernarren, eine thörichte sinnliche Liebe auf etwas werfen. Sich in eine Person, in eine Sache vernarren, thöricht verlieben. Wofür man auch sagt, darin vernarret seyn. Niedersächs. vergecken, versotten. 3. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, zum Narren werden, d. i. vor Bewunderung, Erstaunen, außer sich selbst kommen. Er vernarrte ganz. Vernarrt da stehen.

Vernaschen, verb. reg. act. 1. Auf Naschwerk verwenden, mit Naschen verschwenden. Sein Geld vernaschen. Daher die Vernaschung. 2. Vernascht seyn, im Mittelworte, und im gemeinen Leben, unmäßige Begierde zum Naschen besitzen;

genäschig,

genäschig, naschhaft seyn. Ein vernaschter Mensch. S. Ver 2.

Vernasen, verb. reg. act. mit einer Nase versehen, ein nur in dem Hüttenbaue übliches Wort, wo man den Blasebalg oder Balg vernaset, wenn man Schlacken über die Form vor dem Roste setzet, damit sich das Gebläse nicht verstopfe. S. Nase.

Vernêhen, S. Vernähen.

Vernehmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen.) 1. Ein Ding, oder dessen Gegenwart, durch die Sinne empfinden.

(1) Eigentlich, wo es,

a. im weitern Verstande, von allen Sinnen gebraucht wurde, für empfinden, jetzt aber in diesem weitern Verstande veraltet ist. Die Jäger sagen nur noch, das Thier vernimmt den Jäger, wenn es dessen Anwesenheit empfindet, es geschehe durch welchen Sinn es wolle.

b. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung von dem Sinne des Gehöres, für hören.

1. Im eigentlichsten Verstande, den Schall, Laut empfinden. Ein Tauber vernimmt auch den stärksten Schall nicht. Ich habe es nicht vernommen, gehöret. Wo doch hören oder empfinden üblicher ist. S. Vernehmlich.

2. In engerer und figürlicher Bedeutung. α. Mit Bewußtseyn, Gegenwart des Geistes anhören. Vernimm mein Schreyen, Ps. 5, 3. Mein Gebeth, Ps. 17, 1. Meine Stimme, Ps. 141, 1. Mein Volk vernimmts nicht, Es. 1, 3. Eine größten Theils veraltete Bedeutung. β. Hören und unterscheiden, verstehen. Jemandes Stimme vernehmen, sie nicht allein hören, sondern auch unterscheiden, wem sie zugehöret. Keiner vernahm des andern Sprache, 1 Mos. 11, 7; verstand sie. Auch diese Bedeutung ist veraltet. (S. Vernehmlich.) γ. Durch das Gerücht, durch die Rede anderer erfahren; am häufigsten im Oberdeutschen. Ich habe nichts davon vernommen, gehöret. Dem Vernehmen nach. δ. Sich vernehmen lassen, wird noch hin und wieder gebraucht, für sagen, äußern, sich verlauten lassen. Er ließ sich vernehmen, er wolle uns besuchen. Dahin gehört auch die besonders in den Kanzelleyen übliche R. A. jemanden zu vernehmen geben, ihm eröffnen, sagen, sich gegen ihn äußern; im Oberdeutschen auch entnehmen. ε. Jemanden vernehmen, ihn verhören, besonders, so fern es gerichtlich geschiehet. Ich merke wohl, ich muß dich artikelweise vernehmen, Schleg. Jemanden über etwas vernehmen. Der Verhaftete ist noch nicht vernommen worden. Dieß ist zugleich die einzige Bedeutung, in welcher das Hauptwort die Vernehmung üblich ist. ζ. *Einsehen, merken, erkennen, verstehen u. s. f. lauter ehedem sehr übliche, jetzt aber veraltete Bedeutungen. Noah vernahm, daß das Wasser gefallen war, 1 Mos. 8, 11; er merkte, schloß. Die Wunder Gottes vernehmen, Hiob 37, 14. Jesus vernahm ihre Gedanken, Matth. 12, 25. Ein Geheimniß vernehmen, Matth. 13, 11. Nichts vom Geiste Gottes vernehmen, 1 Cor. 2, 14. Und so in andern Stellen mehr. S. Vernunft, welches noch von dieser Bedeutung übrig ist.

2. Sich mit jemanden vernehmen, fast so, wie sich mit ihm verstehen; so wohl mit ihm rathschlagen, als auch mit ihm einig werden; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher indessen noch das folgende Hauptwort gebraucht wird.

Anm. Schon bey dem Ottfried in der ersten Hauptbedeutung ferneman, im Schwed. förnema. Notker gebraucht dafür das einfache neiman, verstehen, wovon im Nieders. noch niemhaftig, verständig, klug, witzig ist. Beyde sind nach dem Muster der Lat. capere und percipere gebildet, so wie alle Wörter, welche Verrichtungen und Fähigkeiten der Seele bedeuten, Figuren körperlicher Handlungen sind, und seyn müssen. Ottfried gebraucht nach einer ähnlichen Figur dafür auch fifahen.

Das Vernêhmen, des —s, plur. car. 1. Die Handlung, der Zustand, da man etwas vernimmt, in den meisten Fällen des Zeitwortes. 2. Der Zustand unsers Willens in Absicht auf andere, die Art und Weise, wie man gegen sie gesinnet ist, welche auch wohl das Verständniß genannt wird; eine Figur der letzten Bedeutung des Zeitwortes. Das gute Vernehmen, freundschaftliche Eintracht, das schlechte Vernehmen, Mißhelligkeit. In einem guten, schlechten Vernehmen mit jemanden stehen. Das gute Vernehmen unterhalten, wieder herstellen. Das gute Vernehmen unter zwey Personen stören, unterbrechen.

Vernêhmlich, —er, —ste, adj. et adv. so daß man es vernehmen, d. i. nicht allein hören, sondern auch das Mannigfaltige in dem Laute unterscheiden könne, von der Stimme, und im Gegensatze des unvernehmlich. Vernehmlich sprechen, so daß man alle Sylben gehörig unterscheiden und verstehen könne. Eine sehr vernehmliche Ausrede haben. Mit vernehmlicher Stimme. Vernehmlich singen.

Die Vernêhmlichkeit, plur. car. die Eigenschaft der Stimme oder des Gesprochenen, da es vernehmlich ist.

Die Vernêhmung, plur. die —en, welches nur in einer Bedeutung des Zeitwortes vernehmen üblich ist, (S. dasselbe.) Die gerichtliche Vernehmung. Die Vernehmung der Zeugen.

Verneigen, verb. reg. recipr. sich verneigen, sich aus Ehrerbiethung neigen, ein besonders von dem weiblichen Geschlechte übliches Wort für das edlere neigen. Sie stand auf und verneigte sich tief, Zachar.

Verneinen, verb. reg. act. nein zu etwas sagen, es mit nein beantworten, im Gegensatze des bejahen. Eine Frage verneinen. In weiterer Bedeutung, welche doch in der Logik am üblichsten ist, verneinet man etwas, wenn man einem Subjecte etwas abspricht. Hier verneinet man schon, wenn man z. B. sagt, das Eisen ist nicht glühend; daher daselbst ein jeder Satz, worin die Partikel nicht vorkommt, ein verneinender Satz genannt wird. So auch die Verneinung. Daher das Verneinungswort, womit man verneinet, dergleichen nein, und in weiterm Verstande nicht, mit nichten u. s. f. sind.

Anm. Bey dem Ottfried inneinen, intneinen, im Nieders. nenen, vernenen, benenen.

Verneuen und **Verneuern**, verb. reg. act. wovon das letzte das Intensivum des erstern, oder auch zunächst von dem Comparativ neuer gebildet ist, neu oder neuer machen, zwey jetzt nur noch im gemeinen Leben für die edlern erneuen und erneuern übliche Zeitwörter, welche indessen noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommen, besonders in der mehr eigentlichen Bedeutung von Sachen. Du verneuerst die Gestalt der Erden, Ps. 104, 30. Sie werden die verwüsteten Städte verneuen, Es. 61, 4. Die Weisheit verneuet alles, Weish. 7, 27. Die Freundschaft verneuen, 1 Macc. 12, 10. Den Bund, V. 1, 3. Verändert euch durch Verneuerung eures Sinnes, Röm. 12, 2. Den Schmerz verneuern, edler erneuern. Aber auch von Handlungen. So verneuern die Jäger den Besuch, wenn sie ihn wiederhohlen, um zu sehen, ob sich das Bestätigte noch in dem Bogen befinde. S. Erneuern. Im Nieders. vernijen.

Vernichten, verb. reg. act. zu nichte oder zu nichts machen. 1. Zu nichts machen, im strengsten Verstande, ein Ding so zerstören, daß von demselben nichts wirkliches mehr übrig bleibt, aus dem Seyn in das absolute Nichtseyn versetzen; zernichten. 2. In weiterer Bedeutung, zerstören, die Verbindung aller Theile eines Dinges völlig aufheben. Eine Schrift vernichten, sie zerreißen oder

oder verbrennen. Alle Vorräthe vernichten, sie verbrennen, in das Wasser werfen, oder auf andere Art völlig unbrauchbar machen. In noch weiterer Bedeutung, jemandes Anschläge, sein Vorhaben, seine Freude, seine Hoffnung vernichten, wie vereiteln, nur mit mehrerm Nachdrucke. 3. *Figürlich, für nichts halten oder ausgeben, d. i. verachten, verkleinern; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Die Gottlosen vernichten alles, Ps. 73, 8.

So auch die Vernichtung.

Anm. Im Niederf. und Holländ. nilen und vernilen, welches zu dem Latein. annihilare gehöret. Das im gemeinen Leben übliche Intensivum vernichtigen ist der edlern Schreibart unbekannt.

Verniethen, verb. reg. act. 1. In einen Nieth verwandeln. Ein Stück Draht verniethen. 2. Vermittelst eines Niethes befestigen, verbinden. So auch die Vernietbung.

Verniß, S. Firniß.

Die Vernunft, plur. car. von dem Zeitworte vernehmen. 1. In eigentlichem Verstande, die Handlung, da man etwas vernimmt, es mit Bewußtseyn, Unterscheidung und Anwendung empfindet, und das Vermögen der Seele auf diese Art zu empfinden. In diesem weitern Verstande, in welchem das Wort noch hin und wieder im gemeinen Leben vorkommt, da man denn auch den Thieren Vernunft zuzuschreiben pflegt, ist es in der bestimmten Büchersprache veraltet, wo man es, 2. nur noch in engerm Verstande gebraucht, und zwar auf gedoppelte Art. (1) Subjective, die freye, von dem Körper nicht abhängige Vorstellungskraft der Seele, zum Unterschiede von der sinnlichen Erkenntnißkraft; oder nach andern, das Vermögen, den Zusammenhang mehrerer Dinge einzusehen, zu urtheilen und zu schließen, welches doch nur ein höherer Grad, oder eine nähere Anwendung der Vernunft ist. Die Vernunft ist das innere Unterscheidungsmerkmahl des Menschen von den Thieren, so wie es die Sprache von außen ist. Verstand ist das Vermögen zu deutlichen Vorstellungen oder allgemeiner Erkenntniß, von welchem die Vernunft nur ein höherer Grad ist, ob gleich beyde im gemeinen Leben häufig mit einander verwechselt werden. Die gesunde Vernunft, das Vermögen richtig zu schließen. Vernunft beweisen, an den Tag legen, Einsicht in den Zusammenhang der Dinge. Der Vernunft gemäß, was mit erkannten Wahrheiten überein stimmet, der Vernunft zuwider, was damit streitet, über die Vernunft, was aus den Wahrheiten der natürlichen Erkenntniß nicht begriffen oder erwiesen werden kann. Seine Vernunft gebrauchen, anwenden. Der Charakter der ehelichen Freundschaft ist von der Natur so weise und sorgfältig bezeichnet, daß ihn die Vernunft leicht wahrnehmen und ausbilden kann, Gell. Der Vernunft folgen. (2) Objective, der ganze Zusammenhang der natürlich bekannten Wahrheiten, in welchem Verstande es doch seltener vorkommt, und alsdann unter andern auch der Offenbarung entgegen gesetzt wird.

Anm. Unvernunft ist nicht bloß ein Gegensatz der Vernunft, sondern bezeichnet den unterlassenen pflichtmäßigen Gebrauch, oder die in hohem Grade irrige Anwendung der Vernunft. Dieses alte Wort lautet schon bey dem Kero Fernuft, bey dem Ottfr. und Notker mit einem andern Ableitungslaute Fernumest, im Schwed. Förnuft, und noch in einigen Niederdeutschen Gegenden Vernuft. Nunft ist von nehmen, wie Kunft von kommen, Kunst von können u. s. f. Man hatte dieses Hauptwort ehedem in noch mehrern Zusammensetzungen, wie Siegnunft, der Sieg, Nothnunft, Gewaltthätigkeit, Nothzüchtigung, Hugnunft, das Gedächtniß, welche aber veraltet sind. Vernunft ist nach perceptio gebildet, wie vernehmen nach percipere.

Vernünfteln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Zusammenhang der Dinge auf eine vorwitzige, oder auch allzu genaue Art untersuchen und erforschen wollen, seine Vernunft auf eine witzige oder übertriebene genaue Art anwenden. Wenn man mit Kindern an zu vernünfteln fängt (anfängt zu vernünfteln,) so ist es kein Wunder, wenn sie widerspenstig werden, Weiße. Wie leicht vernünftelt es sich, wenn man nicht empfindet, eben ders. Nachdem er so bey sich vernünftelt hatte. Daher das Vernünfteln und die Vernünfteley.

S. die Endsylbe —eln, welche hier eben die Bedeutung gewähret, wie in grübeln, künsteln, u. s. f.

Vernünftig, —er, —ste, adj. et adv. welches in einem doppelten Verstande gebraucht wird. 1. Subjective, Vernunft habend, anwendend und verrathend, im Gegensatze des unvernünftig. Der Mensch ist ein vernünftiges, das Thier ein unvernünftiges Geschöpf. In engerer Bedeutung, viel Vernunft, d. i. Fertigkeit, den Zusammenhang der Dinge einzusehen, verrathend und beweisend. Ein vernünftiger Mann. So wie es im weitesten Verstande auch wohl von der Vernunft, d. i. dem Vermögen zu vernehmen, gebraucht wird. 2. Objective, der Vernunft gemäß und darin gegründet, auch im Gegensatze des unvernünftig. Vernünftig handeln, verfahren. Das war sehr vernünftig. Ein vernünftiger Einfall. Im weitesten philosophischen Verstande ist vernünftig, was auf deutliche Erkenntniß beruhet, im Gegensatze des sinnlich. Die vernünftige Erkenntniß, im Gegensatze der sinnlichen.

Anm. Schon bey dem Notker fernumeftig, dagegen Kero und Ottfried dafür redihafti und redelicho gebrauchen, von Rede, ratio.

Die Vernünftigkeit, plur. inus. bey einigen neuern philosophischen Schriftstellern, die Eigenschaft, da ein Ding vernünftig ist. 1. Im subjectiven Verstande, die Fertigkeit, die Vernunft, oder die obern Kräfte bey jedesmahliger Gelegenheit zu gebrauchen. 2. Im objectiven Verstande, die Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Vernunft, und die darin gegründete Beschaffenheit; die Vernunftmäßigkeit.

Die Vernunftkraft, plur. inus. die Möglichkeit der Vernunft, das Vermögen, Vernunft zu besitzen, so fern es noch bloßes Vermögen, oder unentwickelte Kraft ist; bey einigen auch die Vernunftfähigkeit.

Die Vernunftkunst, plur. inus. ein Nahme der Logik, wofür doch das folgende schicklicher und üblicher ist.

Die Vernunftlehre, plur. doch nur von mehrern Lehrbüchern dieser Art, die —n, die Lehre von dem richtigen Gebrauche der Vernunft, die Logik, (S. dieses Wort.) Daher der Vernunftlehrer, der diese Wissenschaft lehret, Lehrer der Logik.

Der Vernünftler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vernünftlerinn, eine Person, welche vernünftelt.

Vernunftlos, —er, —este, adj. et adv. der Vernunft beraubt, als ein gelinderer Ausdruck so wohl für unvernünftig, als auch für unsinnig. Ein vernunftloser Mensch. Vernunftlose Geschöpfe. Ingleichen in diesem Zustande gegründet, auch für das härtere unvernünftig. Vernunftlos handeln. Vernunftlose Handlungen. So auch die Vernunftlosigkeit.

Vernunftmäßig, —er, —ste, adj. et adv. der Vernunft gemäß, vernünftig. So auch die Vernunftmäßigkeit.

Der Vernunftschluß, des —es, plur. die —schlüsse, ein Satz, welcher aus zwey andern vorher gegangenen Sätzen hergeleitet, oder hervor gebracht, und noch häufiger der Schluß schlechthin genannt wird; Syllogismus.

Vernützen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen wenig gebraucht wird, völlig abnützen. Das Messer ist vernützt, durch langen

langen Gebrauch ganz verzehret und unbrauchbar gemacht worden. Noch ungewöhnlicher ist es in figürlichem Verstande.

Und mit nichts Gutes thun die güldne Zeit vernügt, Opitz.

Veröden, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, völlig öde werden. Ein Feld veröden lassen. Der Garten ist verödet. Er wird der verwelkten, der verödeten Natur einen Glanz geben, den die blühende ohne ihn nicht hat, Weiße. 2. Als ein Activum, völlig öde machen. Ein Land veröden. So auch die Verödung.

Veroffenbaren, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für offenbaren üblich ist, wo das ver eine unnütze Intension bezeichnet. Es veroffenbaret sich daraus, es erhellet daraus.

Verordnen, verb. reg. act. von ordnen. 1. Als Herr oder Vorgesetzter die Handlungen anderer feyerlich ordnen, oder mit einem Befehle bestimmen. Wir verordnen und befehlen u. s. f. eine gewöhnliche Formel in den Mandaten, Edicten u. s. f. Die Obrigkeit hat es so verordnet. Der Erblasser verordnet in einem Testamente, wenn er seinen Willen in Ansehung seines Nachlasses bekannt macht. Gemeiniglich bedeutet verordnen feyerlich mit gewissen Formalitäten, schriftlich befehlen. Oft aber bedeutet es auch befehlen überhaupt. Was dir zu thun verordnet ist, Apost. 14, 26. Im weitesten Verstande verordnet der Arzt dem Kranken Arzeneyen, wenn er ihm selbige vorschreibt, oder verschreibt. 2. In engerer Bedeutung ist verordnen, zu einem Geschäfte, zu einem Amte Recht und Befugniß ertheilen. Alle Obrigkeit ist von Gott verordnet, Röm. 13, 1. Amtleute, Hauptleute, Richter verordnen. Verordnete Lehrer und Diener der Kirche. Jemanden zu einem Geschäfte, zu einem Amte verordnen, wofür doch jetzt ernennen bey nahe üblicher ist. Im Oberdeutschen ist für Commissarius das Wort Verordneter üblich. In noch weiterm, aber veraltetem Verstande kommt es in der Deutschen Bibel mehrmahls für etwas bestimmen überhaupt vor. Zum ewigen Leben verordnen, Apost. 13, 48. Gott hat dich verordnet, daß du seinen Willen erkennen solltest, Kap. 22, 14. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen, Röm. 8, 30.

In beyden Fällen gebrauchte man ehedem dafür nur das einfache ordnen, daher ver hier nichts anders, als eine Intension bezeichnen kann.

Die Verordnung, plur. die — en, die Handlung des Verordnens, ingleichen der Befehl eines Höhern oder Eigenthümers selbst, in allen Fällen, besonders im ersten, von einem schriftlichen Befehle. Obrigkeitliche Verordnungen. Eine Verordnung in das Land erlassen. Eine Verordnung machen. Die Verordnung des Arztes. Die Verordnung zu einem Amte.

Verpachten, verb. reg. act. den Nießbrauch eines Dinges zur Erwerbung zeitlichen Vermögens gegen ein bestimmtes jährliches Geld an den andern übertragen. Sein Gut verpachten. Einem einen Acker verpachten. Die landesherrlichen Gefälle an den Meistbiethenden verpachten. Was nicht unmittelbar zur Erwerbung zeitlichen Vermögens dienet, wird vermiethet. S. Pachten. So auch die Verpachtung.

Der Verpachter, des — s, plur. die — pächter, Fäm. die Verpachterinn, eine Person, welche etwas verpachtet, zum Unterschiede von dem Pachter.

Verpallisadieren, verb. reg. act. mit Pallisaden versehen. Daher die Verpallisadierung. S. Verpfählen.

† Verpartiren, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, widerrechtlich bey Seite schaffen, verbergen, um es zu entwenden. S. Partiren.

Verpassen, verb. reg. act. 1. Durch Passen, d. i. unwirksames Zaudern, verlieren, verscherzen; eine im Hochdeutschen seltene Bedeutung.

Thut, Schwestern, euer Amt, die Zeit wird leicht verpaßt. Günther.

Am üblichsten ist es in den Kartenspielen. Ein Spiel verpassen, es nicht spielen, sondern passen, da man es spielen könnte. 2. Wenn dieses Wort in der Jägerey für das vorige verpartiren gebraucht wird, so scheinet es zu dem Oberdeutschen paschen zu gehören, S. dasselbe.

Daher das Verpassen.

Verpetschieren oder Verpetschaften, verb. reg. act. welche nur in den gemeinen Sprecharten für versiegeln üblich sind.

Verpfählen, verb. reg. act. mit Pfählen versehen, befestigen, einschließen, Niederf. verpalen, im Festungsbaue verpallisadieren. Einen Garten verpfählen. In einigen Gegenden verpfählet man das Vieh, wenn man es pfändet, oder nach andern Mundarten schüttet. Ingleichen durch eingeschlagene Pfähle versperren. Einen Weg verpfählen. Daher die Verpfählung, welches auch wohl von dem Pfählwerke selbst gebraucht wird.

Verpfänden, verb. reg. act. 1. Als ein Pfand oder Unterpfand einem andern übertragen, von beweglichen so wohl, als unbeweglichen Gütern; im gemeinen Leben versetzen. Jemanden ein Gut, seine Ehre, sein Vermögen verpfänden. 2. In einer längst veralteten, aber vermuthlich ursprünglichen Bedeutung des Wortes Pfand, ist verpfänden im Bergbaue noch verbinden, besonders das Zimmerwerk mit hölzernen Keilen antreiben.

So auch die Verpfändung.

Verpfeffern, verb. reg. act. zu sehr pfeffern oder mit Pfeffer würzen. Die Brühe verpfeffern.

Verpflanzen, verb. reg. act. an einen andern Ort pflanzen, am häufigsten von Pflanzen, d. i. jungen Gewächsen, wie von größern versetzen. Ingleichen figürlich. Gallische Eitelkeit auf Deutschen Boden verpflanzt. So auch die Verpflanzung.

Verpflegen, verb. reg. act. die nöthige Pflege ertheilen, als ein Intensivum von pflegen; besonders im engern Verstande, mit der Pflege auch zugleich die zum Unterhalte nothwendigsten Bedürfnisse reichen. Jemanden verpflegen. So auch die Verpflegung. Eine Anstalt zur Verpflegung der Armen.

Verpflichten, verb. reg. durch Pflicht verbinden, so wohl, 1. in weiterm Verstande, durch eine jede Sache, welche uns eine Pflicht aufleget. Zu etwas verpflichtet seyn, als Pflicht dazu gezwungen seyn. Dein Amt, dein Stand, dein Gewissen, alles verpflichtet dich dazu. Seine Wohlthaten verpflichten mich ihm zu einem unaufhörlichen Danke. Jemanden verpflichtet seyn, so wohl mit eigentlicher Pflicht zugethan, als auch zum Danke, zur Erkenntlichkeit verbunden seyn. Sich zu etwas verpflichten, sich dazu als zu einer Pflicht anheischig machen. Als auch, 2. in engerer Bedeutung; durch einen Eid zu etwas verbinden. In diesem Verstande werden besonders Beamte, obrigkeitliche Bediente u. s. f. verpflichtet, wenn man sie in Pflicht nimmt, d. i. sie den Eid der Treue ablegen läßt.

So auch die Verpflichtung, welches zuweilen auch von der Pflicht selbst gebraucht wird. Man legt sich eine Verpflichtung auf, wenn man Geschenke nimmt, Weiße.

Verpflichten sagt mehr, als verbinden, so wie flechten eine stärkere Verbindung bezeichnet, als das bloße binden.

Verpflöcken, verb. reg. act. mit Pflöcken befestigen, einschließen, versperren.

Verpfründen, verb. reg. act. mit einer Pfründe versehen, am häufigsten im Oberdeutschen. Sich aus eigenen Mitteln in ein Spital

Spital verpfründen, sich eine Pfründe, eine Stelle in demselben kaufen. So auch die Verpfründung.

Verpfunden, verb. reg. act. welches nur in einigen Niederdeutschen Seestädten üblich ist, die unter dem Nahmen des Pfundzolles übliche Abgabe von den Waaren entrichten. So auch die Verpfundung.

Verpfuschen, verb. reg. act. durch Pfuscherey, d. i. Unwissenheit und Ungeschicklichkeit, verderben. Eine Arbeit verpfuschen. Die Sache ist schon verpfuscht. In einigen Mundarten auch verpfuschern.

Verpichen, verb. reg. act. 1. Mit flüssigem Pech verstopfen, verschließen. Eine Flasche verpichen. So auch ein Faß verpichen, alle Fugen mit Pech verstopfen, auspichen. Noah verpichte die Kammern des Kastens inwendig und auswendig, 1 Mos. 6, 14. Daher die Verpichung. 2. Auf etwas verpicht seyn, S. Erpicht.

Verplämpern, verb. reg. act. im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten. 1. Durch unnützes oder ungeschicktes Hantiren mit einem flüssigen Körper verbrauchen, verschütten. Viel Wasser verplämpern. Von plämpern, einer Onomatopöie des Hantirens im Wasser. 2. Sich mit jemanden verplämpern, sich unbedachtsamer Weise mit ihm versprechen, besonders von ehelichen Versprechungen.

Er fraget mich ohn' Unterlaß,
Ob ich verplempert bin, Hageb.

Entweder von dem noch in einigen Gegenden auch als eine Onomatopöie üblichen plampen, plaudern, von welchem man in manchen Gegenden auch wohl sagt, etwas verplämpern, es verplaudern, verschwatzen; oder auch als ein Diminutivum von plumpen, wovon in einigen niedrigen Sprecharten sich verplumpen, aus Unbesonnenheit einen groben Fehler begehen, Schwed. sig förplumpa, ist.

Verplatzen, verb. reg. act. durch Platzen, d. i. unnützes Schießen verbrauchen, verschwenden. Viel Pulver verplatzen.

Verplaudern, verb. reg. act. 1. Durch Plaudern verderben, hinbringen. Die Zeit verplaudern. 2. Ausplaudern. Die Sache ist schon verplaudert. Daher das Verplaudern.

Verplempern, Verplumpen, S. Verplämpern.

Verpönen, verb. reg. act. aus dem Lat. poena, bey Strafe verbiethen. So auch die Verpönung.

Verprassen, verb. reg. act. durch Prassen, üppige Verschwendung, durchbringen, der Menge nach erschöpfen. Sein Vermögen, sein Erbtheil verprassen. Daher das Verprassen und der Verprasser, der etwas auf solche Art durchbringet. Logau gebraucht dafür das im Hochdeutschen unbekannte verprachten.

Verprellen, verb. reg. act. welches nur bey den Jägern üblich ist, eigentlich in die Ferne prellen, doch nur figürlich, ein Raubthier schüchtern machen, daß es nicht wieder in die gelegten Eisen gehen will.

Verprozessiren, verb. reg. act. im gemeinen Leben, auf Prozesse wenden, mit Prozessiren verthun. Viel Geld, sein Vermögen verprozessiren.

Verproviantiren, verb. reg. act. mit Proviant oder Lebensmitteln versehen. Eine Festung verproviantiren. Eine Armee, sich auf einen Monath verproviantiren. Im Oberdeutschen bespeisen.

Verpuffen, verb. reg. welches von Puff und puffen, einer Onomatopöie eines dumpfigen Lautes gebildet ist. 1. In der Chymie, und zwar (1) als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, mit einem diesem Worte ähnlichen dumpfigen Knalle sich entzünden und abbrennen, welches brennbare, besonders mineralische Körper, z. B. Salpeter und Weinstein, thun, wenn sie in einem Schmelztiegel plötzlich entzündet werden; Lat. detonare, von manchen Körpern, z. B. den Salzen, verknistern, von Körpern, welche nicht knallen, abbrennen. (2) Als ein Activum, auf solche Art abbrennen machen oder lassen. Einen Theil Salpeter mit zwey Theilen Weinstein verpuffen. So auch die Verpuffung, Detonatio. 2. In einigen niedrigen Sprecharten ist verpuffen, durch Nachlässigkeit oder Unbesonnenheit verlustig gehen; ingleichen sich verpuffen, aus Unbesonnenheit einen Fehler begehen, besonders im Reden, etwas sagen, was man nicht sagen sollte noch wollte.

Verpuppen, verb. reg. recipr. sich verpuppen, sich in eine Puppe verwandeln, von den Insecten, (S. dieses Wort.) Daher das Verpuppen.

Verquecken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, mit Quecken angefüllet werden, von dem Acker. Verqueckte Äcker.

Verquellen, verb. irreg. neutr. (S. Quellen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, durch Quellen zu seiner Bestimmung unbrauchbar werden. Eine Thür ist verquollen, wenn sie durch Nässe so aufgequollen ist, daß sie sich bequem weder auf- noch zumachen läßt. Daher das Verquellen.

Verquicken, verb. reg. act. ein nur in der Chymie übliches Wort, vermittelst des Quecksilbers auflösen, und dadurch gleichsam quick, d. i. lebendig oder flüßig machen. Gold, Silber verquicken. Ein solches verquicktes, oder mit Quecksilber aufgelösetes, und mit demselben zu einer Masse vermischtes Metall wird mit einem fremden Worte ein Amalgama genannt, daher für verquicken auch amalgamiren üblich ist, woraus die gemeinen Handwerker vermuthlich ihr mählen verderbt haben.

Verquisten, verb. reg. act. welches nur in den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden üblich ist, unnütz verderben oder durchbringen; in andern gemeinen Mundarten verquasen, versplittern, verspillen. Daher das Verquisten.

Verrainen, verb. reg. act. mit einem Gränzraine versehen, bemerken, einschließen. Ein Feld verrainen. Ein verraintes Feld. Daher die Verrainung.

Verrammen oder **Verrammeln**, verb. reg. act. wovon dieses das Intensivum von jenem ist, durch Rammen oder Rammeln, d. i. fest Stoßen, versperren oder verschließen. Eine Thür verrammeln, entweder mit eingerammten Pfählen, oder auch mit fest vor der Thür zusammen geschlagener Erde, Mist u. s. f. Im Bergbaue wird bey dem Schießen des Gesteines das Bohrloch verrammelt, wenn der Raum über der Patrone und neben dem Schießröhrchen mit derb geschlagenem Lehm und Sand ausgefüllet wird.

Verranzen, verb. reg. act. durch Ranzen, d. i. heftige und ungezogene Bewegungen, verderben, im gemeinen Leben. Das Bett verranzen.

Verrasen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, mit Gras bewachsen. Den Acker verrasen lassen. Verrasete Äcker.

Der Verrath, des —es, plur. der doch selten vorkommt, die —e, ein für Verrätherey im härtesten Verstande, in der dichterischen und höhern Schreibart übliches Wort, außer welcher es veraltet ist.

Verräther hasset man und nutzet den Verrath, Hageb.

S. auch Hochverrath.

Verrathen, verb. irreg. act. (S. Rathen,) welches besonders in einem dreyfachen Verstande vorkommt. 1. *Von rathen, Rath geben, war verrathen ehedem einen üblen bösen Rath geben, wo ver die entgegen gesetzte schlimmere Bedeutung hat. Es kommt in dieser jetzt veralteten Bedeutung, in welcher auch das Angels. forraedan üblich war, noch bey den Oberdeutschen Schriftstellern des mittlern Zeitalters vor. 2. Von rathen, reden, ist verrathen, durch die Rede, und in weiterm Verstande, auch durch Zeichen bekannt machen, wie verschwatzen, verplau-

dern, doch so, daß sich etwas von der vorigen Bedeutung der Partikel ver mit einmischet. (1) Im engsten Verstande, etwas, das verschwiegen oder verborgen bleiben sollte, in der Absicht dem andern zu schaden, bekannt machen, besonders, so fern es heimlich geschiehet. Jemandes Geheimniß verrathen. Seine Mitschuldigen verrathen, sie heimlich angeben. Verrathe den Knecht nicht gegen seinem Herrn, Sprichw. 30, 10. Simon verrieth den Schatz, 2 Macc. 4, 1. Rodocus alle Heimlichkeiten, Kap. 13, 21. Wenn du mich nicht verrathen willst, will ich es dir gestehen. (2) Im weitesten und figürlichen Verstande, zu erkennen geben, auch von leblosen Dingen, und am häufigsten von solchen, welche man zu verbergen sucht. Deine Sprache verräth dich, Matth. 27, 4. Das verrieth (entdeckte) den ganzen Handel. — Es (dein Auge) verräth sich mir durch unläugbare Zeichen, Weiße. Dein Auge verräth seit einiger Zeit einen geheimen Gram. War es ein Wunsch, den mein Auge verrieth, den du nicht erfülltest? Geßner. Sich selbst verrathen, aus Versehen etwas merken lassen, was man verschweigen wollte. Es ist noch ungewiß, ob es in dieser Bedeutung auch wirklich von reden abstammet, indem es auch mit der folgenden Bedeutung zusammen hangen kann.

3. In der Absicht zu schaden, dem Feinde überliefern. So verrieth Judas Christum. Die dein Brot essen, werden dich verrathen, Obad. v. 7. Sein Vaterland verrathen, es dem Feinde verrathen, dessen Beßtes dem Feinde überliefern. Ich weiß nicht, ob ich hier verrathen oder verkauft bin.

Anm. In dieser letzten Bedeutung schon bey dem Notker ferraten, bey dem Ottfried aneratin, im Niedersf. verraden, im Schwed. förråda, und auch nur råda. Die eigentliche Bedeutung beyder Theile der Zusammensetzung ist den meisten Wortforschern dunkel und unbekannt gewesen, die es bald als eine Figur der ersten Bedeutung erkläret, bald als den Gegensatz von gerathen, consultum, angesehen, bald noch anders abgeleitet haben. Allein, es ist wohl gewiß, daß verrathen in dieser dritten Bedeutung eine buchstäbliche Übersetzung des Lat. prodere ist, und eigentlich übergeben, überliefern, und, im engeren Verstande, dem Feinde übergeben bedeutet. Rathen bedeutete ehedem nicht nur reichen, sondern auch geben, wie noch aus einigen Bedeutungen von berathen erhellet. Auch das Schwed. råda bedeutete ehedem geben, daher es auch noch jetzt ohne die Partikel für verrathen gebraucht wird. Im mittlern Lateine kommen tradere und Traditor mehrmahls für verrathen und Verräther vor, daher der letztere im Französischen noch Traitre, im Span. Tradidor, und im Ital. Traditore genannt wird. Ver hat hier die Bedeutung der Entfernung, eigentlich ausliefern. Dahin scheinet auch der dunkele Artikel in dem alten Friesischen Gesetze de Forresni zu gehören, wo wirklich von einer Art der Verrätherey gehandelt wird.

Der Verräther, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verrätherinn, eine Person, welche verräth, in den beyden letzten Hauptbedeutungen des Zeitwortes, so wohl, welche eine verborgene Sache zum Nachtheile eines andern bekannt macht. Der Verräther schläft nicht. Sehr oft ist das Auge ein Verräther des Herzens. Als auch in der letzten härtern Bedeutung, der einen andern oder dessen Wohl aus boshafter Absicht dem Feinde überliefert. Judas der Verräther. An jemanden zum Verräther werden. Ein Verräther des Vaterlandes. Bey dem Stryker und im Schwabenspiegel schon Verratere, Verreder, dagegen Notker dafür Ferselar, von sellen, übergeben, der alte Übersetzer Tatians aber Meldar gebraucht. Im Schwabenspiegel bedeutet indessen das Wort einen Verleumder.

Die Verrätherey, plur. die —en, die Handlung, da man etwas verräth, besonders in der letzten harten Bedeutung des Zeitwortes; in der edlern Schreibart der Verrath. Da sprach Joram zu Ahasja: es ist Verrätherey, 2 Kön. 9, 23. Er wird nicht bestehen, denn es werden Verrätherey (Verräthereyen) wider ihn gemacht, Dan. 11, 25. Eine Verrätherey anstiften, anspinnen, anzetteln. Ehedem waren dafür Verretniß und Vorretenschaft, üblich.

Verrätherisch, —er, —te, adj. et adv. einen Verrath enthaltend, demselben ähnlich, nach Art eines Verräthers, in dessen Beschaffenheit gegründet. So wohl in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes. Das verrätherische Auge, wenn es den Zustand des Herzens entdeckt.

Es theilt vielleicht das Herz mit dir den Kummer
Den dein verräthrisch Roth mir ingeheim gesagt,
Weiße.

Als auch, und zwar noch häufiger, in der letzten härtern Bedeutung des Zeitwortes. Eine verrätherische That. Verrätherisch gegen jemanden handeln. Luthers verrätherlich, vermuthlich den unangenehmen Zischlaut zu vermeiden, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Die Niedersachsen sagen verrädlik.

Verrauchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn. 1. Bis zur Erschöpfung rauchen, besonders, so fern Rauch auch Dampf und Dunst bezeichnet. Einen gekochten Körper verrauchen lassen, bis er erkaltet und aufhört zu dampfen. In figürlichem Verstande sagt man, jemandes Hitze verrauche, wenn sie sich nach und nach von selbst legt. Eine Sache verrauchen lassen, ihr Zeit lassen, daß sie sich von selbst lege. Es ist verraucht, man spricht nicht mehr davon. 2. Sich verrauchen, durch Ausdünstung Kraft und Geruch verlieren; besser verriechen. Der Wein verraucht sich, hat sich verraucht. In einigen Gegenden auch hier, als ein Neutrum. So auch das Verrauchen. Opitz gebraucht es außer dem noch in der im Hochdeutschen fremden Bedeutung, im Rauche aufgehen.

Durch Krieg ist Griechenland erleget und verraucht.

Verräumen, verb. reg. act. durch oder in Räumen verlegen, an einen fremden und unbekannten Ort räumen. So auch die Verräumung.

Verrauschen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, mit einem Geräusche in die Ferne eilen, verschwinden. Wie ein Donner verrauschet im Regen, Sir. 40, 13. Ingleichen bis zur Erschöpfung rauschen, folglich aufhören zu rauschen.

Verrechnen, verb. reg. act. 1. Mit in Rechnung bringen. Etwas verrechnen. Ich verrechne nach den Landesgesetzen nur fünf pro Cent, Gell. 2. Sich verrechnen, einen Fehler im Rechnen begehen. Sich um zehn Thaler verrechnen. Daher die Verrechnung, besonders im erstern Falle.

Verrechten, verb. reg. act. Mit Rechten, d. i. Prozessiren, durchbringen, verthun, der Menge nach erschöpfen; verprozessiren. Sein Vermögen verrechten. 2. Von Recht, die gebührende Abgabe an die Obrigkeit, ist verrechten in einigen Gegenden, die gebührende Abgabe von etwas geben, wie verzollen, versteuern, verschatzen u. s. f. Ein Grundstück verrechten. So auch die Verrechtung.

Verrecken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, für sterben, besonders von dem Viehe, eigentlich die Glieder bis zur Erschöpfung aller Lebenskraft recken, die Glieder von sich strecken und sterben. Das Pferd ist verreckt. Ein verrecktes Thier. Daher das Verrecken. In einigen Oberdeutschen Gegenden scheint es den harten und verächtlichen Nebenbegriff nicht zu haben, wie im Hochdeutschen; wenigstens gebraucht Opitz es mehrmahls figürlich für vergehen verschwinden. Die graue Treue verreckt. Und an einem andern Orte:

Wenn

Wenn uns die graue Zeit
Den Ruhm verleihen soll, der Teutschen Redlichkeit,
So jetzt verrecken will.

Verreden, verb. reg. act. 1. Etwas verreden, bey sich selbst geloben, es nicht wieder zu thun. Ich habe es verredet. Das Spielen verreden. 2. Sich verreden, aus Versehen falsch reden, im Reden etwas sagen, was man nicht sagen wollte, wofür doch sich versprechen üblicher und anständiger ist. So auch das Verreden in der zweyten, und die Verredung in der ersten Bedeutung.

Anm. Das Niedersächs. verreden bedeutet noch: 1. Verheißen, versprechen; ingleichen sich verreden, sich verloben, sich versprechen. 2. Abrede nehmen, auch als ein Reciprocum.

Verreisen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, in die Ferne reisen. Nach Berlin, nach Frankreich verreisen. Sie sind beyde verreiset. Wohin wollen sie verreisen? Nach Hamburg, nach England. 2. Als ein Activum, durch Reisen verzehren, der Quantität nach erschöpfen. Viel Geld verreisen. Sein Vermögen verreisen.

So auch das Verreisen.

Verreisern, verb. reg. act. bey den Jägern, mit Reisern umstellen. Die Schnepfen verreisern, das Schnepfengeschneide mit Reisern umlegen, damit die Schnepfen keinen andern Ausgang finden, als durch die Schlingen. Eben so verreisert man bey dem Fuchsgraben auch die Nebenröhren des Fuchses. Daher die Verreiserung.

Verreißen, verb. irreg. act. (S. Reißen,) durch Zerreißen oder Abreißen verbrauchen. Viele Kleider verreißen.

Verreiten, verb. irreg. act. (S. Reiten,) mit Reiten verschwenden, durchbringen. Viel Geld verreiten. Die Zeit verreiten, mit Reiten zubringen.

Verreitzen, verb. reg. act. zu einer bösen Sache reitzen, durch Reitzen verführen. Jemanden verreitzen, zu etwas verreitzen.

Verrenken, verb. reg. act. aus seiner gehörigen Lage renken, von den Gliedmaßen und ihren Gelenken. Sich den Arm, die Hand, den Fuß verrenken. Ein verrenktes Glied. So auch die Verrenkung.

Verrennen, verb. irreg. act. (S. Rennen,) durch Rennen versperren, eigentlich von dem Wege. Jemanden den Weg verrennen, ihm in den Weg laufen, damit er nicht weiter könne, ihm den Weg vertreten, verlaufen; ingleichen figürlich, ihn an Ausführung einer Sache hindern. Dem Feinde den Weg zur Flucht verrennen. Einem die Thür, das Thor, den Zutritt zu jemanden verrennen. Daher das Verrennen.

Verressen, verb. reg. act. im Bergbaue, S. Ressen.

Verrichten, verb. irreg. act. welches in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1. Von richten, reichen, und ver, in der Bedeutung der Übertragung, ist verrichten in einigen Gegenden überlassen, übertragen. Jemanden Salzgüter verrichten, in den Salzwerken zu Lüneburg, ihm Sohle überlassen. 2. Durch Richten versperren, bey den Jägern. Ein Jagen verrichten, denn dazu bestimmten Platz mit dem Zeuge umstellen. Auch wohl den Zeug verrichten, vorrichten, aufstellen. 3.* Hinrichten; eine im Hochdeutschen veraltete, nur noch in einigen Gegenden übliche Bedeutung. 4. Zu Ende bringen, so daß ver entweder eine Intension, oder auch eine Beendigung, als die Figur der völligen Entfernung bezeichnet. (1)* Im weitesten aber jetzt veralteten Verstande, wo es von jeder Vollbringung einer Handlung gebraucht wurde. Ein Buch verrichten, es zu Ende bringen. (2) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung gebraucht man es nur noch von der Vollbringung eines Geschäftes, einer pflichtmäßigen, mit Überlegung und bestimmter Absicht verbundenen äußern Handlung. Viel zu verrichten haben, viel zu thun, viel Geschäfte haben. Was hast du hier zu verrichten? Seine Arbeit verrichten. Ein Geschäft nach Wunsch verrichten. Nach verrichteter Arbeit ist gut ruhen. In figürlichem Verstande sagt man in der anständigern Sprechart, seine Nothdurft verrichten, den Unterleib ausleeren, härtere und unanständigere Ausdrücke zu vermeiden.

Anm. Ehedem bedeutete einen Streit verrichten, auch denselben beylegen, wo es dem Wort- und Sachverstande nach mit vergleichen überein kommt.

Die Verrichtung, plur. die — en. 1. Die Handlung des Verrichtens und ohne Plural. 2. Noch häufiger ein Geschäft, eine pflichtmäßige, mit Überlegung und bestimmter Absicht verbundene äußere Handlung. Viele Verrichtungen haben. Jemanden eine Verrichtung auftragen. Eine Verrichtung übernehmen. In Verrichtungen seyn.

Verriechen, verb. irreg. (S. Riechen,) den Geruch durch die Ausdünstung verlieren oder fahren lassen, wo es so wohl als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, als auch, und zwar noch häufiger, als ein Reciprocum gebraucht wird. Der Tobak ist verrochen, hat sich verrochen. Noch häufiger gebraucht man es für verrauchen, mit dem Geruche auch zugleich die Kraft, vermittelst der Ausdünstung fahren lassen. Der Wein verriecht sich, hat sich verrochen. Verrochener Wein. Daher das Verriechen.

Verriegeln, verb. reg. act. mit einem Riegel versperren, verschließen. Die Thür verriegeln. Thür und Thor verriegelt finden.

Verringern, verb. reg. act. geringer machen, besonders von der Zahl, für vermindern, in einigen gemeinen Mundarten auch vergeringern. Eine Zahl verringern. Ingleichen dem Werthe nach. Die Münzen verringern, sie geringhaltiger prägen. Daher die Verringerung. Ehedem nur ringern und geringen, daher ver hier eine bloß intensive Bedeutung hat.

Verritzen, verb. reg. act. welches nur im Bergbaue üblich ist. Ein verritztes Feld, ein mit Strecken geöffnetes Feld, wo das Erz schon ausgehauen ist, welches auch ein verfahrnes Feld genannt wird.

Verröcheln, verb. reg. act. durch Röcheln von sich geben und aufhören zu röcheln, für das gemeinere ausröcheln.

Bis er (der Hirsch), erhitzt auf den Tod, die letzten Seufzer verröchelt, Zachar.

Verrosten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, durch Rost verzehret, verderbt werden. Das Eisen ist ganz verrostet. Ein verrosteter Degen. Daher das Verrosten und die Verrostung.

Verrotten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, durch Rotten verzehret werden, in den gemeinen Sprecharten für die anständigern vermodern, verstocken, verfaulen. Das Holz ist verrottet.

Verrucht, —er, —este, adj. et adv. einen hohen Grad der Fertigkeit in muthwilliger Übertretung göttlicher und menschlicher Gesetze besitzend, und darin gegründet. Der verruchte Bube Haman, Esth. 6, 10. Die Töchter der Philister, welche sich schämeten vor deinem verruchten Wesen, Ezech. 16, 27. Verrucht seyn. So auch die Verruchtheit.

Anm. Es stammet von dem veralteten Zeitworte ruahhan, Sorge, Aufmerksamkeit haben, her, und deutet einen höhern Grad des Mangels der pflichtmäßigen Sorgfalt an, als ruchlos, (S. dasselbe;) welcher höhere Grad von der Partikel ver, und der Form dieses Wortes herrühret, welches eigentlich das Mittelwort eines längst veralteten oder vielleicht nie üblich gewesenen Zeitwortes verruchen ist, S. Ver 6.

Verrücken, verb. reg. act. von der gehörigen Stelle, aus der gehörigen Lage rücken. 1. Eigentlich. Einen Tisch, einen Stuhl verrücken. Die Grenze verrücken, Hos. 5, 10. Jemanden das Ziel, ihm sein Concept verrücken, figürlich, ihn in einer Sache hindern und ihm die davon geschöpfte Hoffnung vereiteln. Lasset euch niemand das Ziel verrücken, Col. 2, 18. Die verrückte Lage seines Glückstandes. 2. Figürlich. (1) *Aus dem Wohlstande in den entgegen gesetzten Stand des Übels, des Verderbens versetzen, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Wir sind verrückt worden, Nehem. 1, 7. Bey andern alten Schriftstellern ist eine Jungfrau verrücken, sie entehren, schwächen. Eine verrückte Person, eine geschwächte, im Gegensatze einer unverrückten. (2) Jemanden den Verstand, den Kopf verrücken, ihn um den gehörigen Gebrauch seines Verstandes bringen. Das hat ihm ganz den Kopf verrückt. Daher bedeutet das Mittelwort verrückt häufig, des gehörigen Gebrauches seines Verstandes beraubt, und darin gegründet. Verrückt seyn. Ein verrückter Mensch. Ein verrückter Einfall.

In der breitern Oberdeutschen Mundart verrucken, welche Form auch noch in der Deutschen Bibel vorkommt.

Die Verrücktheit, plur. die — en, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes, so wohl der Zustand, da man verrückt, seines Verstandes beraubt ist, die Verrückung, ohne Plural; als auch, obgleich seltener, in diesem Zustande gegründete Handlungen, mit demselben.

Die Verrückung, plur. die — en. 1. Die Handlung des Verrückens. 2. Der Zustand, da man verrückt, des Verstandes beraubt ist, ohne Plural; wie Verrucktheit.

Verrufen, verb. irreg. act. (S. Rufen,) in einen übeln Ruf bringen.

> Ein Neuling, der verrufen darf,
> Was Lehrer, die entscheiden können,
> Wahrheit nennen, Haged.

Am üblichsten ist in diesem Verstande das Mittelwort verrufen, in einem hohen Grade einen übeln Ruf habend, wie berüchtigt. Ein verrufener Dieb. Wegen seiner Betrügereyen verrufen seyn. In einer etwas andern Bedeutung wird verrufen noch von den Münzen gebraucht, wenn sie öffentlich abgewürdiget oder verbothen werden. Eine Münze verrufen. Verrufenes Geld. In welchem Falle auch das Hauptwort die Verrufung üblich ist.

Verrühmen, verb. reg. act. welches nur in einigen gemeinen Sprecharten üblich ist. 1. Sich einer Sache verrühmen, im Niederdeutschen für berühmen. 2. Im Oberdeutschen ist verrühmt so viel, als berühmt.

Der Vers, des — es, plur. die — e, aus dem Latein. Versus. 1. Die Zeile eines Gedichtes. Ein Vers aus dem Horaz. Zwey Verse hersagen. In Versen schreiben, in gebundener Schreibart. Daher dieses Wort im Plural auch zuweilen für das Gedicht selbst gebraucht wird. Verse machen, so wohl ein Gedicht machen, als auch überhaupt ein Poet seyn. Im gemeinen Leben gebraucht man Vers in ähnlichem Verstande und collective. Einen guten, einen fließenden Vers schreiben. Da Vers, so wie Reim, nur die äußere Form eines Gedichtes ausdruckt, so wird es auch in der edleren Schreibart und von vorzüglichen Gedichten nicht gern mehr für das Gedicht selbst gebraucht. Daher die Versart, die Art und Weise, wie die langen und kurzen Sylben in einem Verse abwechseln; die jambische, dactylische, trochaische Versart. 2. Die Strophe eines Gedichtes, im gemeinen Leben, und am häufigsten von Liedern, besonders von Kirchenliedern. Ein Vers aus einem Liede, Gesange. 3. Ein kurzer Absatz in einer prosaischen Schrift, doch nur von solchen Absätzen in der Bibel, wo die Kapitel in Verse getheilet werden, vermuthlich zur Nachahmung der Strophen eines Gedichtes.

Anm. Dieses Wort ist schon sehr frühe aus dem Latein. Versus entlehnet worden, indem schon Kero Fers und Vers für ein Gedicht gebraucht. Das Lat. Versus stammet von vertere her, vermuthlich, weil nach Endigung einer Strophe die Melodie wieder von vorne anfängt, welches bey dem ersten einfachen Zustande der Poesie und Musik ohne Zweifel auch von den einzelnen Zeilen galt. In den gemeinen Mundarten wird das s mit dem widerwärtigen Zischlaute, Versch, gesprochen.

Versäen, verb. reg. act. durch Säen versperren. So versäet man einen Weg, wenn man ihn mit Getreide besäet. Daher die Versäung.

Versagen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. 1. Den Genuß eines Dinges zusagen, versprechen, eigentlich, mit Worten einem andern übertragen. Die Waare ist schon versagt, einem andern versprochen. Sind sie schon versagt? haben sie sich schon an jemanden versprochen? es sey, in welcher Absicht es wolle. Meine Hand ist schon versagt, versprochen. Man gebraucht es in diesem Verstande nur überhaupt, und ohne die dritte Endung der Person, vermuthlich, um die Zweydeutigkeit mit der folgenden Bedeutung zu vermeiden. 2. Im entgegen gesetzten Verstande ist versagen, das verlangte abschlagen. Rede mit dem Könige, der wird mich dir nicht versagen, 2 Sam. 13, 13. Du hast den Hungrigen dein Brot versagt, Hiob 12, 7. Wie darf ichs meinem Herren versagen? Judith 12, 14. Einem den Tanz versagen. Wer kann denen, die unschuldig litten, Bewunderung versagen? Dusch.

> Was (für) Lust er sich versagt, was Schmerzen er ertragen, Haged.

3. Ein Feuergewehr versagt, wenn es nicht los gehen will; als ein Neutrum. Die Büchse versagt mir. Im Scherze gebraucht man es in mehrern Fällen, wenn eine Handlung, eben da sie geschehen soll, unterbrochen wird; z. B. wenn jemand niesen will, und daran gehindert wird. Es scheint nicht, daß es hier eine Figur der vorigen Bedeutung ist, sondern vielmehr von sagen abstammet, so fern es im weitesten und ursprünglichsten Verstande ehedem einen jeden Laut hervor bringen bedeutete. Ver würde alsdann hier eben den Sinn haben, wie in verrechen, verstießen, verpuffen u. s. f.

Daher die Versagung, besonders in der zweyten, und das Versagen in der dritten Bedeutung.

Anm. In der mittelsten Bedeutung schon bey dem Ottfried firsagen, bey dem Notker und Willeram versagen, im Niedersf. verseggen, im mittlern Lat. dedicere. Veraltete Bedeutungen sind: 1. Entsagen, welche schon um die Mitte des achten Jahrhundertes vorkommt. 2. Absprechen, bey dem Notker. 3. Verbiethen. 4. Verklagen, u. s. f.

Versalzen, verb. reg. act. außer, daß es im Mittelworte versalzen hat, zu sehr salzen. Die Speisen versalzen. Ingleichen figürlich, einen gehofften angenehmen Genuß unangenehm machen, wie verbittern. Meine Freude ist mir versalzen worden. Jemanden eine Lust versalzen. Daher die Versalzung, doch nur im eigentlichen Verstande.

Versammeln, verb. reg. act. welches, vermittelst der intensiven Partikel ver, von sammeln gebildet ist, zusammen bringen, mehrere Dinge an einen Ort zusammen bringen. So wohl von leblosen Dingen. Hier hat die Natur alles versammelt, was sie schönes hat, Dusch. Als auch, und zwar am häufigsten, von lebendigen Geschöpfen. Sie pflegten die Herde alle daselbst zu versammlen, 1 Mos. 29, 3. Das Volk, die Ältesten, die Gemeinde versammeln, in der Deutschen Bibel. Wo zwey oder drey versammelt

sammelt sind in meinem Nahmen, Matth. 18, 20. Die Truppen versammeln, zusammen ziehen. Zu seinen Vätern versammelt werden, sterben, in der Deutschen Bibel, wo es wider die Gewohnheit von einem einzelnen Dinge gebraucht wird. Es ist in dieser ganzen Bedeutung in der edlern und höhern Schreibart am üblichsten, indem in dem gesellschaftlichen Umgange die näher bestimmten Ausdrücke zusammen berufen, zusammen ziehen, zusammen bringen u. s. f. üblicher sind. Gangbarer hingegen, selbst im gemeinen Leben, ist das Reciprocum sich versammeln, für zusammen kommen, und zwar am häufigsten auch nur von lebendigen Geschöpfen. Das Volk versammelt sich auf dem Markte. Die Gemeinde versammelt sich in der Kirche, die Bürgerschaft auf dem Rathhause. Die Vögel versammeln sich um die Eule.

Ver scheinet hier mit der Intension eine bestimmte Absicht zu bezeichnen, daher auch sich versammeln, außer etwa in der höhern Schreibart, nicht leicht von leblosen Dingen gebraucht wird. Die ältern Oberdeutschen Schriftsteller gebrauchten dafür nur samen, gesamen, besamen. Im mittlern Lateine kommt dafür das wunderliche insimultare vor.

Die Versammlung, plur. die—en. 1. Die Handlung des Versammelns, obgleich seltener, und ohne Plural. Noch häufiger, 2. die Versammelten, an einem Orte zusammen gebrachten, oder zusammen gekommenen mehrern Dinge, auch nur von lebendigen Geschöpfen und am häufigsten von Menschen. In die Versammlung gehen. Die Versammlung des Volkes, des Rathes. Die Rathsversammlung, Reichsversammlung. Die Versammlung entlassen. In volkreicher Versammlung. Eine Versammlung halten.

Bey dem Kero nur Samanunga, und noch bey dem Opitz sehr häufig Sammlung.

Versanden, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, mit Sande angefüllet, überschwemmet werden. Der Fluß ist ganz versandet. Die Wiesen versanden lassen. Als ein Activum mit Sand verstopfen, überschwemmen, ist es wohl nicht leicht gangbar. So auch die Versandung.

Die Versart, plur. die—en, S. Vers.

Der Versatz, des—es, plur. die—e, von dem Zeitworte versetzen, doch nur in einigen Fällen. 1. Von versetzen, zum Unterpfande geborgten Geldes geben, ist der Versatz, ohne Plural, diese Handlung, das Versetzen, doch nur in einigen Fällen und Gegenden. Daher ist an einigen Orten ein eigenes Versatzamt, welches an andern ein Leihhaus genannt wird. 2. In den Schlössern ist der Versatz ein Blech über den Fallen und Angriffen, auf welchem der Wirbel vernietet wird, das Zurückweichen der Fallen zu verhindern, wenn sie von dem Schlüssel beweget werden. 3. Von versetzen, vermischen, ist der Versatz bey den Zinngießern so wohl die fremden Metalle und Halbmetalle, mit welchen das Zinn vor dessen Verarbeitung versetzt wird, als auch dieses Versetzen selbst, im letzten Falle ohne Plural, im ersten aber nur von mehrern Arten. Der Versatz des Englischen Zinnes bestehet aus Kupfer und Wißmuth, des Probezinnes aber aus Bley.

Die Versatzung, plur. die—en, von dem veralteten Zeitworte versatzen, für versetzen, ein nur in der Zimmermannskunst übliches Wort, diejenige Art der Verbindung in einem Hangewerke zu bezeichnen, da ein Ständer auf einen Balken gesetzt, und von diesem gegen jenen zu beyden Seiten liegende Bänder, als Streben, gesetzet werden.

Versaubern, verb. reg. act. völlig sauber machen oder säubern, bey den Zinngießern, welche ihre Arbeiten versäubern, wenn sie selbige poliren.

† **Versauen**, verb. reg. act. welches nur in den niedrigsten Sprecharten üblich ist, durch Sauen, d. i. den höchsten Grad der unreinlichen Behandlung, verderben.

Versauern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sauer werden und dadurch verderben. Figürlich sagt man, in einem Amte versauern, durch langes Ausharren in einem geringern Amte, die zu einem höhern habenden Fähigkeiten verlieren.

Versäuern, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist, zu sauer machen, besonders von dem Teige zum Brote. Den Teig, das Brot versäuern. Daher die Versäuerung.

Versaufen, verb. irreg. (S. Saufen,) welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, für das bessere ersaufen und anständigere ertrinken. 2. Als ein Activum. (1) Durch Saufen, d. i. Unmäßigkeit im Trinken, verthun; vertrinken. Sein Vermögen, alles Geld versaufen. (2) Versoffen seyn, Fertigkeit besitzen, das gehörige Maß im Trinken auf eine grobe Art zu überschreiten. Ein versoffener Mensch, ein Säufer, Trunkenbold. S. Ver 6.

Versäufen, verb. reg. act. welches noch im gemeinen Leben für das edlere ersäufen gebraucht wird. Deine Augen sind versäuft, Jer. 49, 4.

Versäumen, verb. reg. act. durch Säumen verlieren, sich durch Säumen darum bringen. Die Mahlzeit, die Zeit, eine Gelegenheit versäumen. Lasset uns die Mayenblumen nicht versäumen, Weish. 2, 7. Der Tugendhafte ist sich freylich seiner guten Absichten bewußt, aber auch des versäumten Guten, Gell. Zuweilen auch, obgleich seltener und im Hochdeutschen ungewöhnlicher, durch Säumen oder Zaudern vernachlässigen. Seine Geschäfte versäumen. Ich will dich nicht verlassen noch versäumen, Ebr. 13, 5. So auch die Versäumung.

Anm. Schon im Schwabensp. versumen, im Niedersächs. versümen, im Oberdeutschen und einigen gemeinen Sprecharten verabsäumen.

Die Versäumniß, plur. inus. von dem vorigen Zeitworte, derjenige Zustand, da man durch Säumen eines Gutes verlustig wird. Das verursacht mir viele Versäumniß. Zuweilen auch das versäumte Gute selbst, der dadurch verursachte Verlust. Wer bezahlt mir die Versäumniß? Bey einigen auch im ungewissen Geschlechte, das Versäumniß. (S.—Niß.) Niedersächs. Sümnis, Versümnis. Schon in dem Salischen Gesetze ist Sonnis (vielleicht richtiger Somnis) ein Hinderniß.

Verschachern, verb. reg. act. durch Schachern in eines andern Besitz bringen, im gemeinen Leben. (S. Schachern.) Etwas verschachern. Daher das Verschachern.

Verschaffen, verb. reg. act. 1. * Hervor bringen, veranstalten. Der Herr verschaffte einen großen Fisch, Jonä zu verschlingen, Jon. 2, 1. Eben daselbst Kap. 4, 6 f. verschaffte Gott einen Kürbis, einen Wurm, einen Ostwind. Welcher kam und verschaffete die Gerechtigkeit des Herren und seine Rechte an Israel, 5 Mos. 33, 21. Siehe, ich habe in meiner Armuth verschaffet zum Hause des Herren hundert tausend Zentner Goldes, 1 Chron. 23, 14; angeschaffet, herbey geschaffet, gesammelt. Die Leichname der Ertödteten verschaffte Tobias zu begraben, Tob. 1, 21. Konnte dieser nicht verschaffen, daß auch dieser nicht stürbe? Joh. 11, 37. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo man es, 2. nur noch im engern Verstande gebraucht, zu dem Besitz eines Dinges verhelfen, mit der dritten Endung der Person. Jemanden Geld verschaffen, als ein Darlehen. Jemanden Recht verschaffen, veranstalten, daß ihm Recht widerfahre. Ich will dir den Weinberg Naboths verschaffen, 1 Kön. 21, 7. Wie kann

er Brot geben und seinem Volke Fleisch verschaffen? Ps. 78, 20. Ich bath ihn, uns ihre Bekanntschaft zu verschaffen. Ein Freund verschaffte uns einen ungezwungenen Umgang, Sulz. 3. * In einigen Oberdeutschen Gegenden bedeutet es so viel, als vermachen, im Testamente. Der Kirche hundert Thaler verschaffen. Dagegen es in einigen Niederdeutschen Gegenden ehedem so viel, als vollbringen, vollführen war.

So auch die Verschaffung, besonders in der zweyten Bedeutung.

Verschalen, verb. reg. act. mit einer Schale versehen, wofür doch beschalen üblicher ist. Messer verschalen. So auch die Verschalung.

Verschallen, verb. irreg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, überall bekannt werden, wofür doch erschallen üblicher ist. Man gebraucht davon nur noch das Mittelwort verschollen in engerer Bedeutung in den Gerichten als ein Beywort, auf nachtheilige Art bekannt, für berüchtigt. Ein verschollener Dieb. In noch anderm Verstande ist dieses Mittelwort in den Gerichten anderer Gegenden gangbar, wo ein Verschollener derjenige ist, welcher öffentlich vorgeladen oder aufgerufen worden, aber in der bestimmten Zeit nicht erschienen, und dadurch seiner Gerechtsamen verlustig gegangen ist; wo ver eine destruirende Bedeutung hat.

Verschämt, —er, —este, adj. et adv. welches das Mittelwort des veralteten Zeitwortes verschämen ist, und am häufigsten noch im gemeinen Leben für das edlere schamhaft in seiner weitesten Bedeutung gebraucht wird, im Gegensatze des unverschämt. Verschämt seyn. Ein verschämter junger Mensch.

Nur der verschämte Trieb, der sanfte Jugend ziert,
Heißt Philaiden fliehn, Cron.

Wenn ich meinen Nächsten darben lasse, weil er zu verschämt ist, mich anzusprechen, Gell. Wir fehlen erst verschämt, dann dreister, eben ders. Auch in der engern Bedeutung des schamhaft wird verschämt häufig im gemeinen Leben gebraucht.

Die holde Leibfarb keuscher Jugend
Deckt dein verschämtes Angesicht, Hall.

Aller dieser Beyspiele ungeachtet, schickt sich dieses Wort, so wie die meisten mit ver auf ähnliche Art gebildeten Beywörter (S. Ver 6.), besser in die Sprache des gemeinen Lebens, als in die edlere Schreibart, wo man in der engern Bedeutung lieber schamhaft, in der weitern aber oft blöde, bescheiden u. s. f. dafür gebrauchen wird. S. auch die Verschämtheit für Schamhaftigkeit, bey dem Logau Verschämlichkeit.

Anm. Das veraltete Zeitwort verschämen bedeutete: 1. sich schämen, als ein Intensivum dieses Wortes, wovon unser verschämt ist. 2. Alle Scham verloren haben, sich verschämen, eine noch in einigen gemeinen Mundarten übliche Bedeutung. 3. Beschimpfen, beschämen, ja selbst schänden.

Verschänden, verb. reg. act. so schänden, d. i. ungestalt machen, daß ein Ding gänzlich verderbt, unscheinbar werde, nur im gemeinen Leben. So auch die Verschändung.

Verschanzen, verb. reg. act. mit Schanzwerken, d. i. mit Wällen und Graben, umgeben, befestigen, besonders, so fern es außer einer Festung auf freyem Felde geschiehet, mit einem Französischen Ausdrucke retrenchieren. Ein Lager, einen Hügel verschanzen. Eine Armee verschanzt sich, verschanzt ihr Lager. In einem verschanzten Lager stehen. Daher die Verschanzung, nicht allein die Handlung des Verschanzens, sondern auch die im freyen Felde aufgeworfenen Werke. Die Verschanzung oder die Verschanzungen angreifen.

Verscharren, verb. reg. act. durch Einscharren verbergen, dem Auge anderer entziehen. Etwas in die Erde verscharren. Der Hund verscharret seinen Knochen. Hagedorns verhungertes Hühnchen verscharrte den gefundenen Demant in den Sand. So auch das Verscharren.

Verschatten, verb. reg. act. mit Schatten versehen, bezeichnen, bey einigen Neuern für das gemeinere schattiren. So auch die Verschattung, welches auch den künstlichen Schatten selbst bezeichnen kann.

Verschäumen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, bis zur Erschöpfung schäumen, nach Erschöpfung des Schaumes aufzuhören zu schäumen. Das Honig hat verschäumt, gibt im Kochen keinen Schaum mehr.

Verscheeren, S. Verscheren.

Verscheiden, verb. irreg. (S. Scheiden,) welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. * Als ein Activum, aus einander scheiden, theilen, wo ver eine bloße Intension bezeichnet, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, von welcher noch das Mittelwort verschieden, als ein eigenes Beywort üblich ist, (S. solches an seinem Orte.) 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, in die Ferne scheiden, wo es doch nur noch, für das gemeinere sterben, von Menschen gebraucht wird. Der Kranke ist bereits verschieden. Man gebraucht es, wenn man von einer sterbenden Person mit Achtung spricht, daher man es auch nicht leicht absolute für sterben überhaupt, sondern allemahl in Beziehung auf gewisse Personen gebraucht. Für verschiedene Seele, Weish. 16, 14, sagt man lieber abgeschiedene, weil der Begriff des Sterbens, die weitere eigentliche des Abscheidens schon zu sehr verdränget hat, die Seele aber eigentlich nicht sterben kann. Daher das Verscheiden, im Oberdeutschen auch das Hinscheiden.

* **Verscheinen**, verb. irreg. neutr. (S. Scheinen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, aber nur im Oberdeutschen gangbar ist. Es bedeutet eigentlich aufhören zu scheinen oder zu leuchten. Das Licht ist verschienen. Im weitern Verstande aber auch vergehen, verschwinden. Der Tag ist verschienen, ist vorbey. Verschienene Woche, vorige. Verschienen, wie verwichen, und im Niederdeutschen vergangen, d. i. vor kurzem, neulich. Nach etwas verschinen Tagen, im Theuerd. In der Landwirthschaft Obersachsens sagt man noch an einigen Orten, der Rocken verscheinet, wenn er in dürren Jahren kleine schwache und unscheinbare Körner bekommt, und gleichsam schwindet.

Verschenken, verb. reg. act. 1. Als ein Geschenk in eines andern Besitz bringen, an einen andern schenken. Etwas verschenken. 2. Als ein Getränk einzeln an andere verkaufen; ausschenken. Wein, Bier verschenken, einzeln verkaufen. Siehe Schenken.

So auch die Verschenkung.

Verscheren, verb. irreg. act. (S. Scheren.) 1. Ein wenig bescheren, das allzu lange abscheren, wie verschneiden, obgleich in dieser Bedeutung nur selten. Die Haare verscheren. Den Kopf verscheren. 2. Falsch scheren, im Scheren verderben, verunstalten, auf welche Art der Tuchbereiter ein Tuch verscheren kann. Vermuthlich von dieser Bedeutung gebraucht man das Mittelwort verschoren noch im gemeinen Leben für possierlich, lächerlich, ohne Zweifel von der ehemahligen Gewohnheit, den Kopf auf mancherley Art zu scheren, eigentlich in solchem Scheren verunstaltet. Das stehet verschoren aus. Ein hoch geschorner Herr war ehedem ein vornehmer Herr. (S. Scheren.) Von scheren im weitesten

festen Verstande ist forsklåre im Dänischen verstümmeln, und forskaren, verstümmelt, wovon unser verschoren gleichfalls abstammen kann. So auch das Verscheren.

Verscherzen, verb. reg. act. 1. Mit Scherzen hinbringen, verschwenden. Die Zeit verscherzen. 2. Figürlich, sich muthwillig, oder aus Unbesonnenheit, um den Besitz eines Gutes bringen. Sein Glück verscherzen. Jemandes Gunst verscherzen. So auch das Verscherzen.

Verscheuchen, verb. reg. act. scheu oder schüchtern machen und entfernen. Die Vögel verscheuchen. Die Löwen haben die Herde verscheucht, Jer. 50, 7.

Die thränenden Augen, die keichende Brust,
Entkräftet den Liebreitz, verscheuchen die Lust, Haged.

Verschicken, verb. reg. act. in die Ferne schicken, in der edlern Schreibart versenden. Waaren, Güter verschicken. Seinen Bedienten verschicken. Jngleichen mit Bezeichnung des Ortes, in welchem Falle doch das einfache schicken üblicher ist. Jemanden nach Berlin, Waaren nach Frankreich verschicken. Daher die Verschickung.

Verschieben, verb. irreg. act. (S. Schieben.) 1. An einen andern Ort, aus der bisherigen Lage schieben. Den Tisch ein wenig verschieben. Jn engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, aus der gehörigen oder doch gewöhnlichen Lage schieben. Es hat sich verschoben. 2. Figürlich von der Zeit, auf eine andere Zeit schieben; auch aufschieben. Etwas bis zu jemandes Ankunft verschieben, es auf einen andern Tag, auf eine andere Zeit, oder bis zu einer andern Zeit verschieben. Verschiebe deine Besserung nicht. So auch das Verschieben, und in der letztern Bedeutung auch wohl der Verschub, S. dasselbe.

Anm. Veraltete oder doch im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutungen sind. 1. Vorstopfen, in welchem Verstande es bey dem Strycker vorkommt. 2. Einem andern Dinge nachsetzen; im Niederdeutschen. Ein Kind verschieben, es nicht achten, es den andern Kindern nachsetzen.

Verschieden, —er, —ste, adj. et adv. welches so, wie unterschieden, so wohl in eigentlicher und engerer, als in weiterer und figürlicher Bedeutung, gebraucht wird. 1. Jn engerer sind Dinge verschieden, so bald sie nicht einerley sind, andere Bestimmungen, Eigenschaften, Umstände haben. Die Gemüther der Menschen sind sehr verschieden. Sehr von etwas verschieden seyn. Die Pflicht des Menschen wird durch das verschiedene Maß der besondern Bedürfnisse und Umstände anderer bestimmt. Auf sehr verschiedene Art. Dein Vorschlag ist von dem meinigen gar sehr verschieden. 2. Jn weiterer Bedeutung wird es oft für mehr gebraucht, mehr für sich bestehende Dinge zu bezeichnen. Es kamen noch verschiedene Personen darzu, noch einige, mehrere. Verschiedene Ursachen haben mich gehindert. Es ist in dieser Bedeutung weder im Singular, noch in der Adverbial-Form üblich.

Anm. Verschieden ist das Mittelwort des veralteten Activi verscheiden, so fern es ehedem eigentlich absondern, von einander theilen, bedeutete, in welchem Verstande es noch im Niederdeutschen, streitige Parteyen auseinander setzen, vergleichen, bedeutet. Unterschieden und verschieden sind daher völlig gleich bedeutend, nur daß dieses in der edlern Schreibart jenem gerne vorgezogen wird. Jm Oberdeutschen ist dafür auch zerschieden, im Niederdeutschen aber underlegen üblich, welches sich auf eine ähnliche Figur gründet.

Die Verschiedenheit, plur. die —en. 1. Die Eigenschaft eines Dinges, nach welcher es von dem andern verschieden ist; ohne Plural. 2. Dasjenige, worin oder wodurch es von dem andern verschieden ist; mit demselben, der Unterschied.

Verschiedentlich, adj. et adv. welches von einigen ohne Noth für verschieden gebraucht wird. Am erträglichsten ist es noch in der Adverbial-Form, für auf verschiedene Art. Es wird verschiedentlich davon gesprochen.

Verschienen, S. Verscheinen.

Der Verschieß, des —es, plur. inus. außer allenfalls von mehreren Arten, die —e, ein von dem folgenden Zeitworte nur bey den Mahlern einiger Gegenden übliches Wort, die Handlung des Verschießens in der thätigen Gattung zu bezeichnen, das ist, die stufenweise Schwächung der Stärke der Farben, nach den Graden der Entfernung.

Verschießen, verb. irreg. (S. Schießen;) welches in doppelter Gattung üblich ist.

I. Als ein Neutrum.

1. Mit dem Hülfsworte seyn. a)* Sich schnell in die Ferne bewegen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Das Regenwasser verscheußt, (verschießt,) Jer. 18, 14. b) Durch Schießen, d. i. schnelle Bewegung verschlimmert werden, nur noch figürlich von den Farben, mit der Zeit bleicher, schwächer an Stärke und Lebhaftigkeit der Farbe werden; in manchen Fällen im gemeinen Leben auch abschießen. Eine Farbe verschießt. Die Farbe ist verschossen. So auch von gefärbten Dingen. Der Zeug verschießt, ist verschossen.

Wie verschießen die Farben
Aller Freuden des Hofs vor diesem himmlischen Auftritt!
Zachar. von dem Morgen.

c) Fehlschießen, d. i. sich in der schnellen Bewegung verirren. Man gebraucht es hier nur noch in der Bienenzucht, wo der Weiser verschießt, wenn er in einen unrechten Stock fliegt.

2. Mit dem Hülfsworte haben, auf welche Art man es im gemeinen Leben einiger Gegenden für fehlen, sich irren, gebraucht, als eine Figur der vorigen Bedeutung, wo aber um der mehrern eigenen Thätigkeit willen das Hülfswort haben stehet. Nun werde ich in der Rechnung verschossen haben; wofür andere das folgende Reciprocum sich verschießen gebrauchen.

II. Als ein Activum, welches in manchen Fällen zu einem Reciproco wird. 1. Durch Schießen mit einem Feuergewehre alle machen, der Menge nach erschöpfen. Alle Pfeile, alles Pulver, alle Patronen verschießen. Vier Pfund Pulver, zwanzig Patronen verschießen. Jngleichen als ein Reciprocum, sich verschießen, alle sein Pulver und Bley, alle Kugeln, alle Pfeile u. s. f. verschießen. Jn einem etwas andern Verstande gibt man einer Schützengesellschaft hundert Thaler zu verschießen, wenn man ihr selbige schenkt, die Kosten eines Schießens, nebst den dazu gehörigen Prämien zu bestreiten. 2. Fehlschießen, sich im Schießen, d. i. schnell bewegen, irren oder verirren; doch nur in einigen Fällen. So verschießen die Buchdrucker die Columnen, wenn sie selbige falsch oder unrichtig ordnen. Als ein Reciprocum sagt man in der Jägerey, die Hunde haben sich verschossen, wenn sie sich im Jagen verlaufen oder verirret haben. (S. auch das vorige Neutrum.) 3. Versperren, befestigen, eine auch nur in einigen Fällen übliche Bedeutung; im Niedersächs. verschotten. Jm Bergbaue verschießt man das Gezimmer, wenn man es hinter den Thürstöcken oder Gevieren mit Stangen, Pfosten, Bretern u. s. f. verwahret, das Erdreich oder Gestein aufzuhalten. 4. Jn die Ferne schießen, oder vielmehr verschießen machen, von den Farben; nur als ein Kunstwort der Mahler, welche die Farben verschießen, wenn sie ihre Stärke oder Lebhaftigkeit nach den verschiedenen Graden der Entfernung schwächen, so daß ein Gegenstand in der Ferne zu stehen scheint. So werden Figuren, Gegenstände u. s. f. verschossen, durch verhältnißmäßige Schwächung nicht allein der Farben, sondern auch des Lichtes und des Schattens, Franz. degrader

der. Auch die Kupferstecher verschießen durch feinere und dichtere Einschnitte.

So auch das Verschießen, in allen vorigen Bedeutungen.

Verschilfen, verb. reg. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, von dem Schilfe verstopft, damit bewachsen werden. Einen Graben verschilfen lassen. Der Fluß ist verschilft. 2. Als ein Activum, in welchem Verstande es bey den Glasern üblich ist, welche das Glas in der Nuth des Fensterrahmens verschilfen, das Wasser abzuhalten. Daher die Verschilfung.

Verschimmeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, mit Schimmel überzogen und dadurch unbrauchbar gemacht werden. Das Brot ist verschimmelt. Verschimmeltes Brot.

Verschimpfen, verb. reg. act. welches im Oberdeutschen und im gemeinen Leben einiger Gegenden für beschimpfen üblich ist. Verschimpfe, die sich an mich reiben, Opitz. Im gemeinen Leben verschimpft man etwas, wenn man es körperlich verunstaltet, welches im höhern Grade verlästern genannt wird. Der edlern Schreibart ist dieses Wort unbekannt. So auch die Verschimpfung.

Verschlacken, verb. reg. act. in Schlacken verwandeln. Das Eisen verschlacket sich leicht. Im engsten Verstande pflegt man verschlacken und in Schlacken verwandeln in der Metallurgie noch zu unterscheiden; ersteres geschiehet, wenn man die Metallmütter und die dem Metalle beygemischten fremdartigen Theile in Schlacken verwandelt, so daß das Metall unberührt bleibt; letzteres aber, wenn man das Metall selbst in Schlacken verwandelt. So auch die Verschlackung.

Verschlafen, verb. irreg. act. (S. Schlafen.) 1. Durch Schlafen versäumen. Die gehörige Zeit verschlafen. Sein Glück, eine Arbeit verschlafen. Im Oberdeutschen sagt man auch, sich verschlafen, die gehörige Zeit verschlafen, länger schlafen, als man wollte. 2. Das Mittelwort verschlafen bedeutet über dieß noch, als ein eigenes Bey- und Nebenwort, Fertigkeit besitzend, über die Gebühr zu schlafen. Verschlafen seyn. Ein verschlafener Mensch. (S. Ver 6.) Daher die Verschlafenheit, die Eigenschaft, Fertigkeit, da man verschlafen ist.

Der Verschlag, des —es, plur. die —schläge, von dem folgenden Zeitworte, doch nur in einigen Fällen desselben. 1. Die Handlung des Verschlagens, d. i. Überschlagens, wo es für überschlag oder Probe nur in einigen Gegenden und Fällen üblich ist. So wird in den Salzsiedereyen, die mit der Salzsohle angestellte Probe der Verschlag genannt. Daher die Verschlagsohle, das Verschlagessen, die Mahlzeit, die dabey gegeben wird, u. s. f. 2. In andern Gegenden ist der Verschlag so viel, als der Verkauf einer Waare, eine im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnliche Bedeutung. 3. Von verschlagen, Wirkung haben, Nutzen bringen, ist der Verschlag, der Vortheil, Nutzen. 4. Im Hochdeutschen gebraucht man dieses Wort nur allein von einem verschlagenen, d. i. mit Bretern abgesonderten Raum in einem größern. Einen Verschlag machen.

Verschlagen, verb. irreg. (S. Schlagen,) welches nach Maßgebung des einfachen Zeitwortes und der Partikel ver in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird. Es ist in doppelter Gestalt üblich.

I. Als ein Activum. 1. Durch Schlagen verbrauchen, in welchem Falle man z. B. sagt, alle Nägel verschlagen, alle Nägel einschlagen, und dadurch verbrauchen. 2. Durch Schlagen verschließen, zuschlagen, Fässer, Kästen verschlagen, sie zunageln oder zuschlagen. In den Salzkothen werden die Pfannen verschlagen, wenn sie geflickt werden. 3. Durch Schlagen absondern. In diesem Verstande sagt man noch zuweilen, eine Kammer, ein Zimmer, einen Raum verschlagen, wenn man einen Theil desselben durch eine leichte Wand von angeschlagenen Bretern absondert; wofür doch einen Vorschlag machen, üblicher ist. (S. Verschlag.) 4. Zu sehr schlagen, eine nur in der Jägerey übliche Bedeutung, wo man einen Hund verschlägt, wenn man ihn durch zu viele Härte schüchtern und furchtsam macht, wofür auch überschlagen üblich ist. 5. Für überschlagen, der Zahl oder Größe nach ungefähr bestimmen, wo es doch nur in engerer Bedeutung in den Salzwerken üblich ist, wenn der Gehalt der Salzsohle genau untersucht wird. Die Sohle verschlagen, (S. Verschlag.) Im Niederf. ist verslaen auf der Wage untersuchen, Schwed. förslå, welches aber auch zählen bedeutet, und zwar nach einer sehr alten Bedeutung, in welcher Ottfried schon unfirslagen für unzählbar gebraucht. 6. In die Ferne schlagen, ingleichen durch oder im Schlagen verirren, verlieren; wo es wieder in verschiedenem Verstande vorkommt. a. Einen Ball verschlagen, ihn im Schlagen verlieren, so schlagen, daß man ihn nicht wieder finden kann. b. In der Seefahrt wird man von dem Winde verschlagen, wenn man durch denselben von seiner Fahrt abgetrieben wird. Der Sturm verschlug das Schiff an die Küste, an eine wüste Insel. Von seiner Fahrt verschlagen werden. Ein verschlagenes Schiff. Bey den Jägern wird es als ein Reciprocum gebraucht. Der Schuß verschlägt sich, wenn er an einen unbekannten falschen Ort geräth. Ein verwundetes Wild hat sich verschlagen, wenn es an einen unbekannten Ort gerathen ist. c. Eben daselbst verschlägt sich ein Wild in den Zeug, wenn es sich in demselben verwickelt. d. Figürlich sagt man, sich etwas verschlagen, sich um den möglichen Genuß eines Guten bringen, fast so, wie verscherzen, doch mit einem merklichen Unterschiede. Der Kaufmann verschlägt sich seine Kunden, wenn er durch sein Betragen macht, daß sie sich von ihm wegwenden. Sich eine gute Heirath, sein Glück u. s. f. verschlagen. 7. Eine Münze verschlagen, in einigen Gegenden, sie verrufen, abwürdigen, in anderen Gegenden auch abschlagen.

II. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, gleichfalls in mehrern, dem Anscheine nach verschiedenen Bedeutungen, welche doch insgesammt in dem Gebrauche des einfachen Zeitwortes gegründet sind. 1. Aufhören zu schlagen, in verschiedenen Bedeutungen des Zeitwortes. a. Bey den Jägern verschlägt das Birkgeflügel, wenn es aufhöret zu schlagen, d. i. zu locken, welches daselbst auch verbleffen genannt wird. b. Eben daselbst hat der Hirsch verschlagen, wenn er den Bast von seinem Gehörne völlig abgeschlagen hat, wofür auch verbasten üblich ist. 2. Wenn sehr kalte Körper etwas von ihrer strengen Kälte verlieren, so daß sie ohne heftige Empfindung angegriffen oder genossen werden können, so sagt man, daß sie verschlagen. Das Wasser verschlagen lassen. Das Bier nicht anders, als verschlagen trinken. Verschlagener Wein. Im Hochdeutschen ist überschlagen in eben demselben Verstande üblich. 3. Ein Pferd verschlägt, hat verschlagen, wenn es wegen plötzlich unterdrückter Ausdünstung krank wird, welche Krankheit sich zuerst durch eine Steife in den Füßen äußert. Sich verfangen, ist in eben denselben Verstande üblich, besonders, so fern das Verschlagen von dem Winde oder einem hitzigen Trunke herrühret. (S. auch Rehe.) Zwar sagt man auch, ein Pferd ist verschlagen, allein alsdann ist es das Mittelwort mit dem Zeitworte seyn. Ein verschlagenes Pferd. 4. Die verlangte Wirkung hervor bringen, so wie verfangen und anschlagen; vorzüglich mit der Verneinung. Die Arzeney will nichts verschlagen. Es verschlägt nichts mehr bey dem Kranken. Kein Bitten wollte etwas verschlagen. Das kann nichts verschlagen, kann nichts helfen. 5. Austragen, ausmachen. Es verschlägt nicht viel, der Unterschied trägt wenig aus. Es verschlägt viel, der Unterschied beträgt viel. In noch weiterm Verstande,

stande, daran gelegen seyn. Es verschlägt viel, es ist viel daran gelegen, eigentlich, der Unterschied zwischen beyden Fällen beträgt viel. Das verschlägt nichts, macht keinen erheblichen Unterschied, ist daher gleichgültig. Wenn die Person ausgedruckt wird, so stehet selbige, so wohl der ganzen Analogie der Sprache, als auch den besten Beyspielen nach, in der dritten Endung. Es verschlägt mir nichts, ist mir gleichgültig. Das kann mir nicht viel verschlagen. Der Frau verschlug das nichts, Gell. Was kann denn das meinem Wirth verschlagen? eben ders. Was würde es ihnen verschlagen, wenn u. s. f. Less. Zwar heißt es auch bey dem Gellert: ich habe es ihnen ja schon gesagt, daß mich ein Wort nichts verschlägt; ingleichen: aber das verschlug mich nichts; und an einem andern Orte: was kann sie denn das verschlagen, ob ich ihnen aus dieser oder jener Ursache gewogen bin; doch das gehöret mit zu den kleinen Flecken, von welchen dieser sonst so reine Schriftsteller nicht ganz frey ist. 6. Von einer jetzt veralteten Bedeutung, nach welcher es ehedem schlau, listig, und in weiterm Verstande auch klug seyn, bedeutete, ist noch das Mittelwort verschlagen, als ein eigenes Bey- und Nebenwort üblich, Geschicklichkeit oder Fertigkeit besitzend, seine Absichten auf eine, andern verborgene Art zu erreichen und darin gegründet, wo es mit listig wohl größten Theils gleich bedeutend ist, und so, wie dieses, so wohl in einem unschädlichen Verstande, als auch in einem nachtheiligen, gebraucht wird, und alsdann den Gebrauch dieser Fertigkeit zum Schaden anderer bedeutet. Ein verschlagener Mensch. Ein verschlagener Kopf. Eine verschlagene Antwort. Meine Feinde sind verschlagen und haben geschwinde Ränke, Ps. 64, 7. Sie ist die verschlagenste Person, die ich nur kenne. (S. auch verschmitzt.) In Preußen sagt man in diesem Verstande beschlagen, im Schwed. so wohl beslagen, als förslagen; selbst unser beschlagen, Kenntniß von etwas haben, und Anschlag, gehören hierher. Das Stammwort ist noch in dem Isländ. slägur vorhanden, welches gleichfalls listig, verschlagen bedeutet, dagegen im Schwedischen Slug und Slägd, der Betrug ist. Aus allem erhellet, daß schlagen ehedem auch von gewissen schnellen Fähigkeiten des Geistes gebraucht worden, so daß unser klug, vielleicht auch schlau, genau damit verwandt sind. (S. diese Wörter.) Der nachtheilige Nebenbegriff des Schadens anderer ist diesem Worte so wenig wesentlich, als dem Worte listig; obgleich beyde häufig mit demselben gebraucht werden. Bey dem Apherdian kommt auch ein Activum verschlagen, für betriegen, ingleichen durch Gaukeley verblenden, vor.

Anm. Das ganze Zeitwort ist, wenigstens in einigen Bedeutungen, schon sehr alt. Einige Oberdeutsche Schriftsteller gebrauchen das Activum auch anstatt des einfachen Zeitwortes schlagen.

Die aller Meynungen verschlugen in den Wind, Opitz.

Das Hauptwort die Verschlagung wird selbst in den Bedeutungen des Activi wenig gebraucht; das Verschlagen hingegen ist in beyden Formen üblicher.

Die Verschlagenheit, plur. inus. die Eigenschaft eines Dinges, da es verschlagen ist, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes.

Der Verschläger, des —s, plur. ut nom. sing. von verschlagen, probieren, in den Salzwerken einiger Gegenden, ein Beamter, welcher die Salzsohle probieret; der Probierer.

Das Verschlageisen, des —s, plur. ut nom. sing. S. Verschlag.

Der Verschlaghammer, des —s, plur. die —hämmer, bey den Kupferschmieden, ein starker Schmiedehammer mit einer breiten und runden Bahn, starke Bleche damit zu verdünnen.

Die Verschlagsohle, plur. car. S. Verschlag.

1. **Verschlämmen**, verb. reg. act. mit Schlamm überziehen, verstopfen. Die Graben sind verschlämmt. Der Fluß verschlämmt die Wiesen. Daher die Verschlämmung.

2. **Verschlämmen**, verb. reg. act. durch Schlämmerey vertreiben, durchbringen. Sein Vermögen verschlämmen. Ingleichen mit Schlämmen zubringen. Die Zeit verschlämmen. Siehe 2. Schlämmen.

Verschläudern, verb. reg. act. unnütz und mit einem hohen Grade der Nachlässigkeit verthun. Sein Vermögen verschläudern. Ein Kaufmann verschläudert seine Waaren, wenn er sie ohne die gehörige Aufmerksamkeit auf den vernünftigen und nöthigen Gewinn an Mann zu bringen sucht. Die Zeit verschläudern, sie unnütz und sorglos zubringen. Im Oberdeutschen verschlaudern. S. Schläudern.

Verschlechtern, verb. reg. act. schlechter machen, im Gegensatze des Verbesserns; ein wenig übliches Wort, wofür in den meisten Fällen verschlimmern gebraucht wird.

Verschleichen, verb. irreg. recipr. (S. Schleichen.) Sich verschleichen, sich schleichend entfernen, sich unbemerkt aus dem Gesichte verlieren. Ein Thier verschleicht sich. Eilet, ihr Tage, die ihr der traurigen Cleone so langsam verschleicht, Dusch.

Verschleifen, verb. reg. act. 1. Auf ungebührliche Art in die Länge ziehen, nur an einigen Orten. Einen Proceß verschleifen, ihn langwierig machen. 2. Auf ungebührliche Art an einen andern Ort bringen. So wird eine Sache, ein Rechtshandel verschleift, wenn man sie auf eine ungebührliche Art an einen andern Ort anhängig zu machen sucht. Im gemeinen Leben ist verschleifen oft heimlich verschleppen, auf welche Art untreues Gesinde der Herrschaft Eßwaaren, Speisen u. s. f. verschleift. So auch die Verschleifung.

Anm. In der Deutschen Bibel kommt es in veraltetem Verstande als ein Neutrum für verschliefen, sich verschlüpfen, verkriechen, vor. Das Wasser verschleift in die Erde, 2 Sam. 14, 14.

Verschleimen, verb. reg. act. mit Schleim anfüllen, verstopfen; sich verschleimen, mit Schleim angefüllt werden. Verschleimte Gedärme. Daher die Verschleimung.

***Verschleißen**, verb. irreg. (S. Schleißen,) welches im Hochdeutschen ungewöhnlich, im Ober- und Niederdeutschen aber desto gangbarer ist, wo es in doppelter Gestalt vorkommt.

1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn. (1) Durch den Gebrauch abgenützet werden. Alles Fleisch verschleißt, wie ein Kleid, Sir. 14, 18.

Ich sehe meinen Leib als ein Gewand verschleissen, Can.

Ein verschlissenes Kleid, ein abgetragenes, im Oberdeutschen. (2) In weiterer Bedeutung, vergehen, verschwinden. Ehe zehn Jahr verschleißen werden. Die Zeit verschleißt geschwinde.

2. Als ein Activum. (1) Verschleißen machen, durch den Gebrauch verderben, abnützen. Viele Kleider verschleißen. (2) In weiterm Verstande, verbringen, zubringen. Die Zeit müßig verschleißen. In Betrachtung der kurzen Zeit, so ich hierbey verschlossen, Opitz; wo das Mittelwort verschlossen lautet, anstatt des üblichern verschlissen. Es ist alsdann von verschließen, welches im Oberdeutschen auch für verschleißen gebraucht wird.

Die Zeit, so wir verschließen,
Pflegt als ein Strom zu fließen, Opitz.

(3) Als Waare verkaufen, noch sehr häufig im Oberdeutschen. Seine Waare zu verschleißen suchen. Zu Wien wird derjenige,

welcher den Verkauf des Salzes besorget, der Salzverschleißer genannt. S. Verschließ.

Daher das Verschleißen, und im thätigen Verstande auch wohl die Verschleißung.

Anm. Schon bey dem Ottfried ist firslizan, zerschneiden, zerreißen. Das Niederf. verslitėn, von sliten, schleißen, bedeutet so wohl abnützen, als auch schlichten, einen Streit beylegen, ingleichen sich in jemandes Gemüthsart schicken, ihn mit Nachsicht behandeln, ihm nachgeben.

Verschlemmen, S. Verschlämmen.

Verschlendern, verb. reg. act. mit Schlendern zubringen. Die Zeit verschlendern. Den Tag verschlendern. S. Schlendern.

Verschleppen, verb. reg. act. 1. An einen ungehörigen Ort schleppen. Ingleichen in engerer Bedeutung, auf ungebührliche Art entfremden, bey Seite zu schaffen suchen. So kann ungetreues Gesinde vieles verschleppen. (S. Verschleifen.) 2. Im gemeinen Leben sagt man auch, viele Kleider verschleppen, durch schwere Arbeit, oder auch durch Nachlässigkeit abtragen, verbrauchen. So auch die Verschleppung.

Verschleudern, S. Verschläudern.

Verschleyern, verb. reg. act. mit einem Schleyer verhüllen, bedecken. Sein Gesicht verschleyern. Verschleyert einher gehen.

Verschliefen, verb. irreg. recipr. (S. Schliefen,) welches im Oberdeutschen häufiger ist, als im Hochdeutschen, sich schliefend verbergen, sich verkriechen; wovon sich verschlüpfen das Intensivum ist. Die Mäuse verschliefen sich in die Löcher.

* **Der Verschließ**, des —es, plur. car. von verschleißen, verkaufen, absetzen, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, den Vertrieb einer Waare zu bezeichnen; im Niederf. Slete. Vielen Verschließ haben, vielen Abgang an Waaren.

Verschließen, verb. irreg. act. (S. Schließen.) 1. Vermittelst eines Schlosses zumachen, versperren. Die Thore, die Thüren verschließen. Ein Zimmer, ein Haus, die Stadt verschließen, durch Verschließung der Thüren. Eine wohl verschlossene Thür, ein verschlossener Ort. Ingleichen in verschiedenen figürlichen Bedeutungen. Den Leib der Mutter, den Himmel, daß er nicht Regen gebe, verschließen, in der Deutschen Bibel. Sein Herz vor jemanden verschließen. Dem Grame den Zugang zu seinem Herzen verschließen.

Ich such' umsonst mein Herz dem Kummer zu verschließen, Cron.

Der Bach, den Eis verschloß und Sonn' und West entsiegeln, Hag.

Das stolze Verdienst verschließt sich den Zutritt zu den Großen und verachtet den Zutritt zu den Niedrigen, Gell. 2. An einem verschlossenen Orte verwahren. Sein Geld verschließen. Sich verschließen, einschließen. Figürlich heißt es Gal. 3, 23: wir waren unter dem Gesetz verschlossen.

Die Verschließung, plur. die —en. 1. Die Handlung des Verschließens, in beyden Fällen, ohne Plural. 2. An den Schlössern wird derjenige Riegel, welcher die Thür eigentlich zuschließt, die Verschließung genannt. Ein Schloß mit zwey Verschließungen.

Verschlimmern, verb. reg. act. schlimmer machen. Eine Sache verschlimmern. Sich verschlimmern, schlimmer werden. Die Krankheit verschlimmert sich. Daher, die Verschlimmerung.

Verschlingen, verb. irreg. act. (S. Schlingen.) 1. Von schlingen, flectere, ist verschlingen, in einander schlingen. Der Faden hat sich verschlungen. Ein verschlungener Knoten. 2. Von schlingen, glutire, ganz hinab oder hinunter schlingen. Der Wallfisch verschlang Jonam. Die Erde verschlang die Rotte Korah, 4 Mos. 16, 13. Von dem Meere, von dem Wasser, von den Wellen, von einem Raubthiere verschlungen werden. Ich nahm das Büchlein und verschlangs, Offenb. 10, 9. 10. Ingleichen figürlich. 1. Durch Unmäßigkeit im Essen und Trinken verzehren, in der harten Schreibart. Sein Gut mit Huren verschlingen, Luc. 15, 30. Das Erbtheil des Herren, 2 Sam. 20, 19. 2. Der Gottlose verschlingt den Frommen, Hab. 1, 13. 3. Eine Sylbe, ein Wort im Reden verschlingen, auch verschlucken, sie aus Eilfertigkeit der Aussprache verschweigen. 4. Meine Begierde verschlang den Inhalt des Briefes, Dusch. Seine gierigen Augen verschlangen die Pracht, die ihn umgab, ohne ihn zu sättigen.

So auch die Verschlingung, in beyden Fällen.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern nur firslinden, verschlinden, von schlinden, für schlingen.

Verschlucken, verb. reg. act. ganz hinab schlucken, hinunter schlucken. 1. Eigentlich. Eine Pille verschlucken. Mücken säugen, und Kamehle verschlucken, Matth. 23, 24. Eine Nadel verschlucken. Die Erde verschluckt das Wasser. Die Röhre kann das Wasser nicht alles verschlucken. 2. Figürlich. (1) Ein Wort, eine Sylbe verschlucken, wie verschlingen, sie aus Eilfertigkeit der Aussprache im Reden überhüpfen, verschweigen. (2) Durch Schlucken zurück halten, in einigen Fällen. Das Weinen verschlucken. Den Schmerz verschlucken, wie verbeißen. (3) Vorwürfe, Verweise verschlucken, wie verdauen, sie anhören, ohne seine Empfindlichkeit merken zu lassen. Dergleichen Beschuldigungen sind schwer zu verschlucken.

So auch das Verschlucken, und, seltener, die Verschluckung.

Verschlummern, verb. reg. act. mit Schlummern zubringen, verbringen. Die Zeit verschlummern.

Laß den stolzen Bewohner
Hoher Palläste den herrlichsten Morgen nur immer verschlummern, Zachar.

Ingleichen durch Schlummern versäumen, verlieren. Sein Glück verschlummern.

Verschlüpfen, verb. reg. recipr. Sich verschlüpfen, sich schlüpfend entfernen, verbergen; das Intensivum von verschliefen, welches, so wie dieses im Hochdeutschen wenig gehöret wird.

Verschmachten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, bis zur Erschöpfung aller Kräfte schmachten, vor Schmachten vergehen; eigentlich von einem hohen Grade des Durstes und der Hitze, in weiterer Bedeutung auch von dem Hunger, und figürlich auch von der Sehnsucht und ängstlichem Harren. Vor Hitze, vor Durst verschmachten. Ganz verschmachtet seyn. Vor Hunger verschmachtet, 5 Mos. 32, 24. Leib und Seele, meine Gebeine verschmachten, in der Deutschen Bibel. Vor Furcht und vor Warten der Dinge, verschmachten, Luc. 21, 26. Daher das Verschmachten und die Verschmachtung.

Verschmähen, verb. reg. act. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. * Als ein unpersönliches Zeitwort, wenigstens nur in der dritten Person. Das verschmähet mich, ist mir empfindlich, ich ziehe es mir zu Hohne, zur Schmach. Dis lob beginnet vil frowen versman, Heinrich von Morunge. Ich han so vil daher geklagt, Das es versmat den Kinden, Reinmar der Alte, der es aber wider die Gewohnheit mit der dritten Endung der Person gebrauchet. Es ist in dieser Bedeutung im Hochdeutschen veraltet, so wie das Niederf. versmaden, welches ehedem eben so gebraucht wurde.

2. Als ein persönliches Zeitwort. (1) Mit Schmach belegen, als ein Intensivum von dem einfachen schmähen, sehr schmähen, aus=

ausschmähen; eine Bedeutung, welche wenig mehr vorkommt. Verspottet und verschmähet werden. Im Österreichischen ist daher Verschmach noch Zorn, Beleidigung. (2) Verachten; eine sehr alte Bedeutung, in welcher fersmahen schon bey dem Notker vorkommt. Du machest sie zu Schanden, denn Gott verschmähet sie, Ps. 53, 6. Wie hat mein Herz die Strafe verschmähet! Sprichw. 5, 12. Es tauget gar nichts, daß man einen armen Verständigen verschmähet, und einen reichen Gottlosen ehret, Sir. 10, 26. Und so in andern Stellen mehr. Es ist in dieser weitern Bedeutung im Hochdeutschen gleichfalls veraltet, wo man es nur noch in engerer gebraucht, aus Verachtung nicht annehmen wollen, aus Geringschätzung ausschlagen. Wil si mih ze fruinde versmahen, Heinrich von Säx. Ein Geschenk verschmähen.

Was du mit Zittern glaubst, und bald aus Stolz verschmähst,
Und bald, wenn du dich fühlst, vom Himmel trotzig flehst, Less.

So auch die Verschmähung, welches Wort in der ersten persönlichen Bedeutung auch den Plural leidet.

Anm. Im Nieders. versmaden. Es sind in diesem Zeitworte zwey verschiedene, aber doch verwandte Bedeutungen zusammen geflossen, die von Schmach und dem einfachen schmähen, und die von dem alten noch Niederdeutschen sma, klein, geringe, verächtlich, welche letztere in der letzten Bedeutung herrscht. Im Schwedischen sind daher beyde Bedeutungen auch in dem Zeitworte verschieden; försmäda, ist daselbst verschmähen, sehr schmähen, und försmä, verschmähen, verachten.

Verschmausen, verb. reg. act. mit Schmausen alle machen, durchbringen. Sein Vermögen verschmausen. Ingleichen mit Schmausen zubringen, verbringen. Die Zeit verschmausen. Daher das Verschmausen.

Verschmeißen, verb. irreg. act. (S. Schmeißen,) welches im gemeinen Leben für verwerfen gebraucht wird, d. i. an den unrechten Ort schmeißen, oder werfen, besonders, wenn derselbe unbekannt ist.

Verschmelzen, ein Zeitwort, welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. * Als ein Neutrum mit irregulärer Abwandlung, und dem Hülfsworte seyn, völlig schmelzen. Wenn aber die Sonne heiß schien, verschmelzte (verschmolz) es, das Manna, 2 Mos. 16, 21. Das Abgebrannte muß im Feuer verschmelzen, Ezech. 24, 12. Gleichwie Wachs vor dem Feuer verschmelzet, Mich. 1, 4; und so in andern Stellen mehr. Es ist in dieser Bedeutung im Hochdeutschen veraltet, wo zerschmelzen dafür üblicher ist. 2. Als ein Activum, welches gewöhnlich zwar auch irregulär abgewandelt wird, aber billig regulär seyn sollte, (S. Schmelzen.) (1) Durch Schmelzen alle machen, der Menge nach erschöpfen. Alles Bley verschmelzen. (2) In der Mahlerey ist verschmelzen, vertreiben, so unter einander mischen, daß eine Farbe auf unmerkliche Art in die andere schmelze oder übergehe. Die Farben sind nicht gehörig verschmelzet oder verschmolzen. Daher die Verschmelzung.

Verschmerzen, verb. reg. act. aufhören, Schmerzen über etwas zu empfinden, und in weiterer Bedeutung, die Folgen eines Übels nicht mehr empfinden. Ich habe den Verlust noch nicht verschmerzt. Der Schade ist leicht zu verschmerzen.

Ist gleich sein Kleid nicht fein und bunt,
Das Kleid kann ich verschmerzen, Weiße.

Ingleichen seinen Schmerz, und in weiterer Bedeutung, seine unangenehme Empfindung einer Sache unterdrücken, nicht merklich werden lassen. Ich verschmerzte dieß, da meine Pflicht, alles zu verschmerzen, mir jetzt schon überaus wichtig geworden war, Sonnenf. Daher das Verschmerzen.

Verschmieden, verb. reg. act. 1. Als Materialien zum Schmieden gebrauchen. Auf diesem Eisenhammer wird lauter schmeidiges Eisen verschmiedet. 2. Durch Schmieden alle machen. Alles Eisen verschmieden.

Verschmieren, verb. reg. act. 1. Durch Schmieren alle machen. Vielen Lehm, allen Kleister verschmieren. Ingleichen durch schlechtes Schreiben. Viele Dinte, alles Papier verschmieren. 2. Durch Schmieren oder Zuschmieren verstopfen. Die Ritzen mit Pech, mit Lehm, mit Kalk verschmieren. Einen Ofen verschmieren, die Ritzen an demselben. Figürlich verschmiert man im Bergbaue die Gänge, wenn man sie versetzt oder auf andre Art verbirgt. So auch das Verschmieren.

Verschmitzt, —er, —este, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort von einem ungewöhnlichen oder doch längst veralteten Zeitworte verschmitzen ist, und mit schlau, listig und verschlagen größten Theils gleich bedeutend ist. Ein verschmitzter Mensch. Überaus verschmitzt seyn. Ein verschmitzter Einfall. Daher die Verschmitztheit, die Eigenschaft, da man verschmitzt ist.

Anm. Die eigentliche Bedeutung des Zeitwortes in dieser Zusammensetzung ist dunkel; indessen scheinet hier eben dieselbe Figur Statt zu finden, welche in verschlagen in eben derselben Bedeutung herrschet. Schmitzen scheinet hier ein Intensivum von schmeide, schmeidig zu seyn, da denn verschmitzt eigentlich im hohen Grade geschmeidig, und figürlich, bereit, sich in alle Fälle zu schicken, bedeuten würde. Frischens Ableitung von den Schmitzen der Ruthe, welche die Kinder klug machen, schmeckt ein wenig zu sehr nach der niedern Schule.

Verschnappen, verb. reg. recip. Sich verschnappen. 1. Fehl schnappen, nach etwas schnappen, ohne zu erhaschen; ingleichen figürlich, die gehoffte Beute verfehlen, beydes nur im gemeinen Leben. 2. Sich im Reden aus Übereilung bloß geben, aus Unbedachtsamkeit etwas sagen, was uns nachtheilig werden kann, sich durch Worte verrathen. Wie kommts, daß man sich so außerordentlich betroffen findet, wenn man sich verschnappt hat? Hermes. Verschnappe dich nicht. In manchen gemeinen, besonders Niederdeutschen Mundarten, verschnubbeln, versnaveln, verslabbeseren.

Verschnauben, in der edlern Sprechart verschnaufen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eigentlich, aufhören zu schnauben oder zu schnaufen, d. i. nach einer heftigen Bewegung wieder zu Athem kommen. Die Pferde verschnauben lassen. Laß mich erst verschnaufen. In einigen Oberdeutschen Mundarten verschnieben, welches irregulär gehet, im Nieders. versnuven, verpusten, von pusten, blasen, schnauben.

Verschneiden, verb. irreg. act. (S. Schneiden.) 1. Als Materialien zum Schneiden gebrauchen, besonders an einigen Orten von solchen Krämern, welche allerley Zeuge einzeln oder Ellenweise verkaufen, wofür doch im Hochdeutschen ausschneiden üblicher ist. 2. Durch Schneiden alle machen. Der Schneider hat alles Tuch, der Häckerlingschneider alles Stroh verschnitten. Viel Brot verschneiden. 3. Durch Schneiden verunstalten; eine nur noch hin und wieder übliche Bedeutung. Vielleicht gehöret dahin auch der Niedersächsische Gebrauch, wo den Wein verschneiden, so viel ist, als ihn verfälschen, schlechtern unter den guten mengen. 4. Durch Schneiden an der Länge etwas abnehmen. Sich die Nägel, die Haare verschneiden. Sie sollen die Haare umher verschneiden, Ezech. 44, 20. Dein Nabel ist nicht verschnitten, Kap. 16, 4. Die Äste verschneiden. Einem Huhne die Flügel verschneiden. In den meisten dieser und ähnlicher Fälle ist dafür im

im Hochdeutschen beschneiden üblich. Bey den Metallarbeitern, z. B. den Gelbgießern, Goldschmieden u. s. f. ist verschneiden in engerer Bedeutung, einer gegossenen oder getriebenen Figur mit dem Grabstichel nachhelfen, alle hervor ragende fehlerhafte Theile mit dem Grabstichel wegnehmen. 5. Ein Thier männlichen Geschlechts seiner Mannheit berauben, entmannen, als eine Figur der vorigen, vielleicht auch der dritten Bedeutung; oft nur schneiden schlechthin. Es sind etliche verschnitten, die von Menschen verschnitten sind, und sind etliche verschnitten, die sich selbst verschnitten haben, Matth. 19, 12. Daher ein Verschnittener, eine ihrer Mannheit beraubte Person männlichen Geschlechtes, wofür von Sängern dieser Art das Ital. Castrat üblicher ist. (S. Castriren und Castrat,) wo verschiedene theils veraltete, theils nur noch in den Provinzen übliche gleich bedeutende Wörter angeführet werden, welchen man noch das Osnabrückische roolfinken beyfügen kann, wo ein Castrat oder Verschnittener auch Kerl genannt wird, ganz wider die gewöhnliche und eigentliche Bedeutung dieses Wortes.

So auch das Verschneiden und in einigen Fällen die Verschneidung.

Verschneyen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, mit gefallenem Schnee bedeckt und dadurch unkenntlich werden. Alle Wege sind verschneyet. Von der Conjugation siehe Schneyen.

Verschnieben, verb. irreg. neutr. (S. Schnieben,) welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in einigen, besonders Oberdeutschen Mundarten für verschnauben oder verschnaufen üblich ist, S. dasselbe.

Verschnitten, Verschnittener, S. Verschneiden.

Verschnitzeln, verb. reg. act. durch Schnitzeln, d. i. Schneiden in kleine Stücke, alle machen. Papier verschnitzeln.

Verschnupfen, verb. reg. imperf. Das verschnupfte ihn, er fand sich dadurch plötzlich beleidiget, daß verdroß ihn. Der Teufel! das verschnupft, Less. Im Niederdeutschen verschnuppen. Es gehöret nicht zu schnupfen, mit der Nase einziehen, ingleichen schnäntzen, sondern ist allem Ansehen nach eine eigene Onomatopöie, nach welcher schnupfen vermuthlich eigentlich stutzig werden, plötzlich zurück fahren, bedeutet hat, da es denn mit schnappen verwandt seyn würde. Im Engl. ist snuff und im Niedersächs. snüf empfindlich.

Verschnüren, verb. reg. act. 1. Mit einer Schnur ausmessen, besonders im Bergbaue, vermessen. Ein Feld verschnüren lassen. 2. Mit Schnüren überall versehen, mit Schnüren bewinden und beschlingen. Daher das Verschnüren.

Verschocken, verb. reg. act. in einigen Gegenden, z. B. in Sachsen, die unter dem Nahmen der Schocke übliche Abgabe von etwas geben. Seine Felder verschocken. (S. Schock.) Daher das Verschocken.

Verschollen, S. Verschallen.

Verschonen, verb. reg. act. einer Person oder Sache ein bereits zugedachtes Übel nicht zufügen, wo es auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Mit der zweyten Endung der Person, welche Wortfügung im Oberdeutschen und in der höhern Schreibart der Hochdeutschen am üblichsten ist. Der Herr verschonete des Loths, 1 Mos. 19, 16. Er verschonete nicht seines eigenen Sohnes, Röm. 8, 32. Nicht der Engel, die gesündigt haben, 2 Pet. 2, 4. Und so in andern Stellen mehr, wo verschonen eigentlich für das einfache schonen stehet. Da ward der Stadt verschont, Walser. Eine ganz ungewöhnliche Wortfügung ist es, wenn es Hiob 33, 18. heißt, und verschonet seiner Seelen vor dem Verderben, und seines Lebens, daß es nicht ins Schwert falle, ingleichen, wenn es Judith 2, 6. mit der dritten Endung gebraucht wird: du sollt keinem Reiche verschonen. 2. Mit der vierten Endung der Person, da denn das Übel vermittelst des Vorwortes mit ausgedrücket wird. Ein Land im Kriege verschonen. Das Land ist im Kriege verschonet geblieben. Das Feuer hat mein Haus verschonet. Es kann keiner verschont bleiben. Jemanden mit der Arbeit, mit der Strafe, mit den Abgaben verschonen. Ingleichen in weiterm Verstande. Verschonen sie mich mit dergleichen Verdacht, mit solchen Reden.

Daher das Verschonen und die Verschonung.

Verschönern, verb. reg. act. von dem Comparativo schöner, schöner machen. O wie verschönert die Wehmuth ihre Wangen! Gell. Mit was für Vollkommenheiten des Geistes und des Körpers wirst du sie verschönert finden! Weiße. Daher die Verschönerung. Von dem Primitivo schön, hat man in einigen gemeinen Mundarten verschönen, Niedersf. verschonen, schön machen, ingleichen reinigen, putzen, schmücken.

Verschoren, S. Verscheren.

Verschossen, verb. reg. act. Schoß oder Geschoß von etwas geben. Seine Güter verschossen. Daher das Verschossen.

Verschrägen, verb. reg. act. mit einer schräge gesetzten Befriedigung umgeben. Ein Feld verschrägen, mit schräge gesetzten Pfählen. Daher die Verschrägung. S. Verschränken.

Verschrämen, verb. reg. act. im Bergbaue, einen Schram, schmale Öffnung, neben einem Gang bauen, die Gänge dadurch desto leichter zu gewinnen. Verschrämt Feld, wo das Gestein auf den Seiten weggehauen ist, das Erz aber noch da stehet. Daher das Verschrämen. S. Schram.

Verschränken, verb. reg. act. durch ein kreuzweise gesetztes Hinderniß vermachen, einschließen; nur in einigen Gegenden und fast wie verschrägen. Figürlich wird es im Oberdeutschen mehrmahls für einschließen, einschränken, überhaupt, ingleichen für verwickeln, befestigen gebraucht.

> Da, als er (Noah) war mit Luft und See verschränkt,
> Opitz.
> Und unter den Gebeinen
> Mit Hecken ganz verschränkt, eben ders.
> Und fühlest du nicht mehr das fest verknüpfte Band,
> In dem ich täglich mich je mehr und mehr verschränke!
> Günther.

Ihr Spiegel selbst lag noch im Futteral verschränkt, Zach. Welche Bedeutung doch im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. So auch die Verschränkung.

Verschrauben, verb. reg. et irreg. act. (S. Schrauben.) 1. Mit einer Schraube verschließen, versperren, für zuschrauben. 2. Falsch oder fehl schrauben; ingleichen durch ungeschicktes Drehen eine fehlerhafte schraubenförmige Gestalt geben. Daher das Verschrauben.

Verschreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben.) 1. Durch Schreiben verbrauchen. Viele Federn, alle Dinte, eine Menge Papier verschreiben. 2. Falsch schreiben. Eine Zahl verschreiben. Die Zahl, das Wort ist verschrieben. Ingleichen als ein Reciprocum. Sich verschreiben, falsch schreiben. 3. Schriftlich übertragen, den Besitz einer Sache schriftlich versichern. Einem etwas verschreiben, ihm das Eigenthum desselben schriftlich übertragen. In den Bergwerken ist der Verschreibetag, der Leihetag, da den Gewerken ihr Eigenthum verschrieben, oder schriftlich bestätiget wird; der Verschreibezettel, das Verschreibegeld u. s. f. Am häufigsten in engerer Bedeutung, ein Ding als ein Unterpfand schriftlich versichern. Jemanden sein Gut, sein Vermögen verschreiben, als ein Unterpfand einer schuldigen Geldsumme. Sich für jemanden verschreiben, sich schriftlich als Bürgen für ihn bekennen. Sich jemanden verschreiben. Daher die Verschrei-

Verschreibung, ein schriftliches Bekenntniß, daß man mit seiner Person oder seinem Vermögen jemanden als ein Eigenthum verhaftet sey; oft auch in weiterer Bedeutung ein jedes schriftliches Bekenntniß einer Schuld. 4. Schriftlich oder durch Briefe von einem fremden Orte kommen lassen. Waaren verschreiben. Die Waare ist schon verschrieben. Einen Bedienten, einen Hofmeister verschreiben. 3. Schriftlich verordnen; doch nur in engerer Bedeutung von den schriftlichen Verordnungen eines Arztes; entweder als eine Figur der vorigen Bedeutung, oder auch für vorschreiben, Lat. praescribere. Einem Kranken ein Recept verschreiben. Etwas in die Apotheke verschreiben.

Daher das Verschreiben, und in einigen Fällen, besonders in der dritten Bedeutung, die Verschreibung. Eine Verschreibung machen, von sich stellen, ein schriftliches Bekenntniß einer Schuld.

Anm. Im Niedersächsischen bedeutet es über dieß noch, schriftlich verklagen, vielleicht eigentlich, vermittelst einer Schrift in einen üblen Ruf bringen, oder auch schriftlich vorladen.

Verschreyen, verb. irreg. act. (S. Schreyen.) 1. In ein übles Geschrey, d. i. einen üblen Ruf, bringen. Man verschreyet einen Kaufmann, weil man nicht so redlich ist, Hermes. Der wegen der Wildheit des Genies so verschriene Ariost. Daher die Verschrienheit. 2. In einem andern Verstande pflegte man bey dem ehemahligen Halsgerichte, wenn der Thäter einer Mordthat nicht ausfindig gemacht werden konnte, den Entleibten zu verschreyen, indem der nächste Blutsfreund, oder statt dessen der Gerichtsdiener, mit entblößter Wehr bey eröffnetem Sarge des Ermordeten dreymahl Zeter, oder im Niedersächs. Jodute, über den Mörder rief; wodurch derselbe zugleich im eigentlichsten Verstande der vorigen Bedeutung verschrien wurde.

Verschroten, verb. reg. act. außer im Mittelworte, da es verschroten hat. 1. Durch Schroten alle machen. Der Müller hat alles Malz verschroten. 2. Im Bergbaue ist verschroten so viel als erschroten, in weiterm Verstande des einfachen Zeitwortes schroten. Verschrotene Wasser, welche durch Stollen und Röschen abgezapfet werden. Ein verschrotenes, bereits durch Gebäude, Schächte, Stollen u.s.f. geöffnetes, Feld, ein verfahrnes, verritztes, verwundetes Feld. So auch das Verschroten. Bey dem Stryker bedeutet es verstümmeln, oder auch niedermachen; maniges Haiden verschrotet.

Verschrumpfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, durch Schrumpfen ungestalt werden. Meine Haut ist verschrumpfen, (verschrumpfet,) Hiob 7, 5.

Wie eine Haut verschrumpfet durch den Rauch, Opitz.

Im Niedersächs. verschrumpeln, in einigen Oberdeutschen Gegenden verschrümpfen.

Der Verschub, des — es, plur. car. von dem Zeitworte verschieben, die Handlung des Verschiebens, ingleichen die Zeit, um welche etwas verschoben wird, wie Aufschub, welches doch üblicher ist. Aller Verschub ist gefährlich.

Verschüchtern, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte seyn; in beyden Formen nur in einigen Gegenden, schüchtern machen und schüchtern werden. Daher das Verschüchtern.

Verschulden, verb. reg. act. 1. Mit Schulden, d. i. andern schuldigen Geldsummen, beladen. Cajus hat seine Güter sehr verschuldet. Am üblichsten ist es in dieser Bedeutung in dem Mittelworte. Verschuldet seyn, viele Schulden haben. Ein verschuldetes Gut. 2. Eine Schuld, d. i. Verbindlichkeit zur Strafe, durch Übertretung des Gesetzes auf sich laden. Alle Könige haben sich verschuldet, Sir. 49, 5. Der Gegenstand der Person und Sache bekommt alsdann das Vorwort an. Du verschuldest dich an dem Blute, das du vergeußt, Ezech. 22, 4. Jener Land hat sich hoch verschuldet am Heiligen in Israel, Jer. 51, 5. Sich an dem Nechsten verschulden, Hist. der Sus. 62. Die Handlung aber das Vorwort mit. Darum, daß sich Edom verschuldet hat mit ihrem Rächen, Ezech. 25, 12. 3. Ein Übel als eine Strafe, oder natürliche Folge seiner unrechtmäßigen Handlung, auf sich laden, mit der vierten Endung des Übels. Das haben wir verschuldet an unserm Bruder, 1 Mos. 42, 21. Verschuldetes Elend. Was habe ich verschuldet? Daher denn auch der Infinitiv häufig als ein Hauptwort gebraucht wird, für Schuld. Das wiederfähret mir ohne mein Verschulden. Es ist durch dein Verschulden geschehen. In weiterm Verstande bedeutete es ehedem verdienen überhaupt, auch in gutem Sinne.

Herre Gott — —
Sende ir dinen sueſſen Segen
Das hat ſi verſchuldet gar wol
Gegen al der Werlte Gemeine.
Marggr. Otto von Brandenburg.

4. Vergelten, in welchem Verstande auch verdienen ehedem gebraucht wurde; eine nur noch hin und wieder übliche Bedeutung. Des welle wir verſchulden ſo ſere gegen ewern hulden, Stryker. Ich will es wieder verschulden. Im Oberd. beschulden, im Schwed. förſkylla, im Dän. forſkylde.

Daher die Verschuldung, doch nur in der zweyten, und das Verschulden in der dritten Bedeutung.

Anm. In der zweyten und dritten Bedeutung schon bey dem Notker ferſchuldan und keſchulden, im Schwed. förſkylla.

*Verschuldigen, verb. reg. act. welches das Intensivum des vorigen ist, und ehedem in dessen zweyter und dritter Bedeutung gebraucht wurde, jetzt aber veraltet ist. Der König hat sich verschuldiget, 2 Sam. 14, 13. Sich an dem Herrn verschuldigen, 2 Chron. 19, 10. Auch für Verschuldigung, eine gesetzwidrige Handlung, wozu man eine Verbindlichkeit zur Strafe auf sich ladet, ist Verschuldung üblicher.

Verschütten, verb. reg. act. 1. Durch ein hingeschüttetes Hinderniß versperren, verschließen. Den Weg mit Schutt verschütten. Einen Brunnen, einen Graben verschütten, zuschütten. 2. Sein Vieh dem Hirten verschütten, nur in einigen Gegenden, den Schutt davon entrichten, d. i. ihm das zum Hirtenlohne bestimmte Getreide geben. 3. Durch unvorsichtige oder heftige Bewegung in Menge dahin fallen oder ausfließen lassen. Den Brey, den Wein, das Wasser verschütten. Er hat es bey ihm verschüttet, oder auch, er hat den Brey bey ihm verschüttet, figürlich, er hat sich um seine Gunst gebracht. Im gemeinen Leben anderer Gegenden ist verschütten so viel als abortiren, zur Unzeit gebären. Daher das Verschütten, seltener die Verschüttung.

Verschwägern, verb. reg. recipr. Sich mit jemanden verschwägern, durch Heirath dessen Schwager werden. Sie sind verschwägert, sind Schwäger. Daher die Verschwägerung.

Verschwärmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur von den Bienen gebraucht wird. 1. Die Bienen haben verschwärmet, wenn sie ausgeschwärmet, oder aufgehöret haben zu schwärmen. 2. Als ein Reciprocum verschwärmen sich die Bienen, wenn sie zu viel schwärmen, und sich dadurch entkräften. Daher das Verschwärmen.

Verschwärzen, verb. reg. act. 1. Im gemeinen Leben, für anschwärzen, d. i. verleumden, in eine üble Meinung bey jemanden bringen. Seinen Freund bey jemanden verschwärzen. Daher das Verschwärzen und die Verschwärzung. 2. Von schwärzen, den Zoll oder die Accise umgehen, ist verschwärzen in einigen Oberdeutschen Gegenden, Waaren durch Schwärzen, d. i. mit Umgehung der Abgaben, unter die Leute bringen.

Verschwatzen, verb. reg. act. 1. Durch Schwatzen um etwas bringen. Die Zeit verschwatzen, sie mit Schwatzen zubringen. Seinen Hals verschwatzen, sich durch unbesonnenes Schwatzen, in Lebensgefahr bringen. 2. Die Sache ist schon verschwatzt, durch unzeitiges Ausschwatzen verdorben. 3. Sich verschwatzen, sich versprechen, verreden. Doch ich verschwatze mich, Wiel. 4. Jemanden verschwatzen, andern durch seine Schwatzhaftigkeit eine üble Meinung von ihm beybringen; wo es gemeiniglich nach dem Muster einiger Provinzen verschwätzen lautet. So auch das Verschwatzen.

Verschweigen, verb. irreg. act. (S. Schweigen,) durch Schweigen, nicht Sagen, verbergen, geheim halten. Etwas verschweigen. Verschweige mir nichts. Ein Geheimniß verschweigen. Daher die Verschweigung. Schon bey dem Ottfried und Notker fersuigen, firsuigen, bey dem Opitz nur schweigen. Wir wollen — seinen Ruhm und Ehr in Ewigkeit nicht schweigen. S. Verschwiegen.

Verschwelgen, verb. reg. act. durch Schwelgen verderben, verbringen. Sein Vermögen verschwelgen. Die Zeit verschwelgen, sie mit Schwelgen zubringen. Daher die Verschwelgung. Im Niederf. ist verswelgen noch im eigentlichen Verstande verschlingen, verschlucken.

1. **Verschwellen**, verb. reg. act. von Schwelle, mit Schwellen versehen, in der Zimmermannskunst. Ein Haus ganz neu verschwellen. Ein verschwellter Dachstuhl, wo die Dachstuhlsäulen auf besondern Schwellen stehen. Daher die Verschwellung.

2. **Verschwellen**, verb. irreg. neutr. (S. Schwellen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, mit Geschwulst bedeckt, verstopft werden. Das Auge, der Hals ist ganz verschwollen. Daher das Verschwellen.

Verschwemmen, verb. reg. act. mit einem herbey geschwemmten Hindernisse verstopfen. Mit dem Ostwinde wird der Hafen verschwemmet. Ingleichen, auf solche Art bedecken. Das Pflaster ist mit Sande verschwemmet.

Verschwenden, verb. reg. act. in reichem Maße und ohne Noth, auf eine unnütze Art, verwenden. Sein Vermögen verschwenden. Viel Geld mit Bauen, an einem Baue verschwenden. Alle Wohlthaten sind bey ihm nur verschwendet, sie bringen nichts von der verlangten Wirkung hervor. Seine Zeit verschwenden, sie unnütz zubringen. Gute Worte, Ermahnungen, an jemanden verschwenden, sie an ihn verwenden, ohne daß sie die gehoffte Wirkung hervor brächten. Daher das Verschwenden und die Verschwendung, welches letztere oft in weiterer Bedeutung die reichliche und unnütze Verwendung seines zeitlichen Vermögens bedeutet.

Anm. Schon bey dem Notker fersuenden, wo es aber auch für verbrauchen überhaupt vorkommt. Es ist eigentlich das Activum von verschwinden und bedeutet zunächst verschwinden machen.

Der Verschwender, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verschwenderinn, eine Person, welche etwas verschwendet. Ein Verschwender der Zeit. In engerer Bedeutung eine Person, welche ihr zeitliches Vermögen in reichem Maße und ohne begreiflichen Nutzen verwendet. Für einen Verschwender erkläret werden.

Verschwenderisch, — er, — te, adj. et adv. das gehörige Maß des Bedürfnisses in der Verwendung weit überschreitend, und darin gegründet. Verschwenderisch mit etwas umgehen. Besonders in Ansehung der Verwendung des zeitlichen Vermögens. Verschwenderisch seyn. Ein verschwenderischer Mensch. Ein verschwenderisches Gastgeboth. Verschwenderisch leben.

Verschwiegen, — er, — ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes verschweigen ist, und auf doppelte Art gebraucht wird. 1. In der gewöhnlichen passiven und objectiven Bedeutung, was verschwiegen wird. Das bleibt verschwiegen. Etwas verschwiegen halten. Die Sache ist noch verschwiegen. 2. In thätiger und subjectiver Bedeutung, Fertigkeit besitzend, etwas durch Schweigen geheim zu halten, es nicht bekannt zu machen. Verschwiegen seyn. Ein verschwiegener Freund.

Die Verschwiegenheit, plur. car. in der zweyten Bedeutung des vorigen Wortes, die Fertigkeit, etwas geheim zu halten, es nicht durch Worte bekannt zu machen. Bey dem Kero Suuigalii.

Verschwinden, verb. irreg. neutr. (S. Schwinden,) welches das Hülfswort seyn erfordert, sich den Augen geschwinde entziehen, auf eine geschwinde und unmerkliche Art unsichtbar werden. Der Engel des Herrn verschwand, Richt. 6, 21. Wie ein Frühlingsnebel vor der Sonne verschwindet. Alle Hoffnung ist verschwunden. Mein Glück verschwand, wie ein Traum in einer Sommernacht. Es ist vor meinen Augen verschwunden, wenn etwas auf eine uns unbemerkte Art weggekommen ist, ohne daß man weiß, wie. Der Schuldner ist verschwunden, wenn er mit der Flucht entkommen ist. Man sondre den Begriff der Tugend von der Freundschaft ab, so verschwindet ihr Werth und ihr heiliger Glanz, Gell. Daher das Verschwinden.

Anm. Schon bey dem Notker fersuuinden, der es auch in weiterer Bedeutung für vergehen gebraucht; min lib (Leben) ist fersuunden in leide. Ehedem wurde es auch für das thätige verschwenden gebraucht, da es denn unter andern auch zerstreuen bedeutete. Fersuuanta andere diese, es zerstreuete die Völker, Notk. Do verswant er ein michel her, Stryk. Im Schwed. försvinna, Lat. *evanescere*.

Verschwistern, verb. reg. act. zur Schwester machen, am häufigsten als ein Reciprocum, sich mit einer Person verschwistern, ihre Schwester werden, wie verbrüdern, verschwägern. Man gebraucht es gemeiniglich, im figürlichen Verstande, ähnliche Dinge weiblichen Geschlechts auf das genaueste mit einander verbinden. Meine Seele sehnet sich nach einer verschwisterten Seele, Zimmermann. Verschwisterte Tugenden.

Verschwitzen, verb. reg. welches in gedoppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Activum. (1) Die Wäsche verschwitzen, sie durch Schwitzen verderben, sie einschwitzen. (2) In Gestalt des Schweißes von sich geben, wofür doch ausschwitzen üblicher ist.

2. Als ein Neutrum. (1) Mit dem Hülfsworte seyn, in Gestalt des Schweißes vergehen, verfliegen. Alle Säfte sind verschwitzt. Haller gebraucht es auf eine ungewöhnliche Art als ein Reciprocum. Wie

Der ausgebrauchte Theil von uns sich selbst verschwitzt.

(2) Mit haben, aufhören zu schwitzen. Man pflegt die Äpfel in Tonnen zu legen, und, bis sie völlig verschwitzt haben, alle acht Tage umzulegen. So auch das Verschwitzen.

Verschwören, verb. irreg. (S. Schwören,) welches auf doppelte Art vorkommt. 1. * Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, falsch schwören, schon bey dem Ulphilas forswaran, im Angels. farsweran, im Schwed. förſverja, bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern firsweran, die es aber als ein Reciprocum gebrauchten. Ni fursweri dich, schwöre nicht falsch. Auf ähnliche Art sagen die Lateiner peierare für periurare.

2. Als ein Activum, welches doch in den meisten Fällen die Gestalt eines Reciproci hat. (1) Etwas verschwören, als ein eigentliches Activum, es zu unterlassen, zu meiden, eidlich angeloben. Das Spielen, das Trinken verschwören. Eine Ketzerey verschwören. Seltener und nur im gemeinen Leben von Personen, jemandes Gemeinschaft eidlich entsagen. (2) Sich verschwören,

schwören, mit Eidschwüren betheuern, wie vermessen, so daß ver hier eine Intension bezeichnet. (3) Sich durch einen Eid oder eidlich verbinden. Sich mit jemanden verschwören. Am häufigsten in engerm Verstande, sich auf solche Art zu einer bösen Sache verbinden. Sich wider jemanden, zu jemandes Untergange verschwören. Sie verschwören sich, ihn um das Leben zu bringen. Die Verschwornen, welche sich zu einer den Gesetzen zuwider laufenden That eidlich verbunden haben; oft aber auch nur von solchen, die sich zum Nachtheil des Staates und dessen Verfassung verbinden. Ingleichen figürlich. Alles hat sich wider mich, zu meinem Untergange verschworen. Alle Elemente haben sich wider ihn verschworen.

Daher das Verschwören, in der ersten und dritten Bedeutung. Das Hauptwort die Verschwörung, plur. die — en, wird nur in der dritten Bedeutung gebraucht, und zwar am häufigsten in engerm Verstande von einer heimlichen Verbindung wider das Leben eines Regenten oder wider die Verfassung eines Staates; Lat. Coniuratio. Eine Verschwörung anstiften, errichten.

Versehen, verb. irreg. act. et recipr. (S. Sehen,) welches nach Maßgebung der Partikel ver, und des einfachen Zeitwortes, in verschiedenen Bedeutungen üblich ist.

1. Fehl sehen, falsch sehen, welcher allgemeine Begriff sich wieder in verschiedene Unterarten theilet.

(1) Aus Mangel der Aufmerksamkeit etwas nicht sehen, was man doch sehen sollte und wollte, für übersehen; eine Bedeutung, welche sparsamer vorkommt, als die übrigen. Eine Gelegenheit versehen.

Heut, heut ist hohe Zeit!
Wer sich erst durch Langsamkeit
Auf den Morgen denkt zu fristen,
Wird sein Glück und Heil versehen, Gryph.

Noch ungewöhnlicher ist es im figürlichen Verstande, für übersehen, mit Fleiß nicht sehen, nicht ahnden, ertragen. Du versiehest der Menschen Sünde, daß sie sich bessern sollen, Weish. 1, 24.

(2) Falsch sehen, fehl sehen, ein Ding für das andere sehen, doch nur im weitern und figürlichen Verstande, aus Mangel der Aufmerksamkeit etwas thun, was man nicht thun wollte, oder nicht thun sollte, aus Unachtsamkeit wider seine Absicht, oder auch wider eine Vorschrift handeln, wo es von weiterm Umfange der Bedeutung ist, als vergehen in ähnlichem Verstande, welches sich mehr auf eine sittliche Vorschrift beziehet. Versehen ist auch verspielt. Man gebraucht es hier auf gedoppelte Art. (a) Absolute und als ein Reciprocum, sich versehen. Ich habe mich versehen, ich habe aus Übereilung etwas gethan, was ich nicht thun wollte. Der Kramer versiehet sich, wenn er aus Unachtsamkeit eine Waare für die andere, nicht das gehörige Gewicht u. s. f. gibt. (b) Als ein eigentliches Activum und mit der vierten Endung der Sache, oder doch mit dem Wörtchen es. Habe ich etwas versehen? So viel ich weiß, habe ich nichts versehen. Du hast etwas Wichtiges, etwas Großes versehen. Etwas in seinem Amte versehen. Er hat es bey ihm versehen, er hat sich aus Unachtsamkeit um seine Gunst gebracht. Du hattest es darin versehen, daß u. s. f. Mit der vierten Endung der Hauptwörter wird es nicht verbunden. Sehr häufig wird auch der Infinitiv als ein Hauptwort gebraucht, welches denn auch den Plural leidet. Das Versehen, eine aus Unachtsamkeit wider seine Absicht oder wider die Vorschrift begangene Handlung. Es ist nur ein Versehen. Ein Versehen begehen. Aus Versehen sündigen. Ein Versehen ist leicht zu vergeben.

(3) Sich an etwas versehen, durch den Anblick einer Sache einen ungewöhnlichen Eindruck bekommen, doch nur in engerer Bedeutung, von schwangeren Personen, wenn der unvermuthete Anblick eines Dinges einen ungewöhnlichen bleibenden Eindruck auf die Frucht macht.

2. Für versehen oder eigentlich fürsehen, und zwar wiederum in verschiedenen figürlichen Fällen.

(1) Jemanden mit etwas versehen, ihm dasselbe als ein Mittel zur Erreichung einer Absicht oder doch als ein Bedürfniß darreichen, ohne die nähere Art und Weise zu bestimmen; Lat. providere, wie versorgen. Mit Wein habe ich ihn versehen, 1 Mos. 27, 37. Jemanden mit Geld, mit Truppen, mit Lebensmitteln versehen. Der Kaufmann versiehet sich mit Waare, wenn er selbige anschaffet. Er versiehet andere mit einer Waare, wenn er ihnen selbige verkauft. Ich bin nicht damit versehen, ich habe es nicht. Die Ameise versiehet sich auf den Winter mit Speise. Sich mit Lebensmitteln versehen. Mit Tugend, mit Schönheit u. s. f. versehen seyn, sind veraltet.

(2) Ein Amt versehen, verwalten. Jemandes Stelle versehen, vertreten, verwalten.

(3) Verordnen, doch nur noch in wenig Fällen. Es ist in den Rechten so versehen, verordnet.

3. Für ersehen oder auserseben, d. i. bestimmen. Ein Land, das ich ihnen versehen hatte, Ezech. 20, 6. Welche er zuvor, versehen hat, die hat er auch verordnet, Röm. 8, 29. Gott hat etwas bessers für uns zuvor versehen, Ebr. 11, 40. Zu großen Dingen versehen seyn. Ich war nicht dazu versehen, glücklich zu seyn.

Ein armer Mann, versehn zum Graben,
Wollt jezt ein besser Schicksal haben, Gell.
Die Parcen haben uns den Untergang versehen, Günth.

Gewöhnlicher, haben uns zum Untergange versehen. Indessen fängt es doch in dieser ganzen Bedeutung an, sparsamer gebraucht zu werden.

4. Vorher sehen, doch auch nur in zwey figürlichen Bedeutungen, als den Wirkungen des Vorhersehens.

(1) Vermuthen, hoffen, erwarten, als ein Reciprocum, da denn die Person, von welcher man etwas hoffet oder erwartet, vermittelst der Vorwörter zu und von ausgedruckt wird. Es wird hier auf doppelte Art gebraucht. (a) Entweder mit der vierten Endung der eigenen Person, da denn die Sache entweder in der zweyten Endung steht, oder auch umschrieben wird. Ich versehe mich deß zu euch allen, 2 Cor. 2, 3. Kap. 7, 16; hoffe es von euch, verspreche es mir von euch. Ich versehe mich zu euch, ihr werdet nicht anders gesinnet seyn, Gal. 5, 10. Wir versehen uns zu euch, daß ihr thut, u. s. f. 2 Thess. 3, 4. Wir versehen uns bessers (eines bessern) zu euch, Ebr. 6, 9. Du hattest dich meiner wohl nicht versehen, hattest mich wohl nicht erwartet, vermuthet. Sie dürfen sich freylich keiner guten Aufnahme bey ihm versehen. Keiner Untreu er sich versah, Theuerd. Kap. 23. Ich hätte mich dieser Ehre am wenigsten versehen. Er hätte sich eher des Todes versehen, als meiner Ankunft. (b) Mit der dritten Endung der eignen Person, und der vierten der Sache, oder statt deren mit dem Wörtchen es. Das hätte ich mir von ihm nicht versehen, hätte ich von ihm nicht erwartet, vermuthet, gehoffet. Ich versehe mir nichts Gutes zu oder von ihm. Ich hätte mir ehe des Himmels Einfall versehen, als dich. Ehe ich es mir versah, oder ehe ich mirs versah, ein gewöhnlicher Ausdruck, die unvermuthete Ereignung einer Sache auszudrücken. Ehe du dirs versehen wirst, werden wir kommen. Das Compliment versahe ich mir nicht. Ehe er sichs versieht, will ich die albernen Bücher alle mit einander ins Feuer werfen, Weiße. Beyde Wortfügungen sind im Hochdeutschen gleich gebräuchlich; nur ist es ein Fehler,

wenn

wenn von einigen in der letztern auch die eigene Person in der vierten Endung gesetzt wird.

Doch, eh' ich michs (mirs) versah,
War er dem Band und mir entgangen, Gell.

Indem zwey Accusativi dieser Art wider die Analogie der Deutschen Sprache sind. S. auch Unversehens.

(2) * Sein Vertrauen auf etwas setzen, als ein Reciprocum, wo der Gegenstand des Vertrauens bald vermittelst der zweyten Endung, bald aber auch vermittelst der Vorwörter zu und in, ausgedruckt wurde. Firsah er sih in Got, er vertrauete Gott, Otfr. Firsahun sih zi sineru ginadu, eben ders. Salig die sih ze imo firsehent, Notker.

Ich habe steif des Herren mich versehen,
Auf ihn gehoffet mit Begier, Opitz.

Doch im Hochdeutschen ist diese Bedeutung längst veraltet.

Anm. Im Schwed. in den meisten der vorigen Bedeutungen förse. Das Hauptwort, das Versehen, wird außer der ersten Bedeutung wenig gebraucht. Versehung kommt noch zuweilen in der zweyten Bedeutung vor. Die Versehung eines Amtes, einer Stelle.

Versehren, verb. reg. act. durch Trennung des Zusammenhanges, besonders der äußern Theile, unvollkommener machen, wie verletzen, und von thierischen Körpern verwunden. Ir vil froelich stenden ougen diu hant so verseret mich vil senden man, Heinr. von Frauenberg. Wan diu mir kunde das herze also verseren, Graf Rud. von Neuenburg. Jetzt gebraucht man es nur noch entweder in ganz allgemeinem Verstande, ohne den Grad der Verletzung zu bezeichnen, oder, und zwar am häufigsten, von geringen Beschädigungen oder Verletzungen. Die Mäntel waren nicht versehrt, Dan. 3, 27. Sich die Hand versehren, durch eine Streif- oder andere leichte Wunde. Im Feuer unversehrt bleiben. So auch die Versehrung. Ehedem wurde es auch figürlich für beleidigen gebraucht, welche Bedeutung in einigen Oberdeutschen Gegenden noch gangbar ist.

Auf daß ich nichts begehe wider Pflicht,
Noch möge dich mit übelthat versehren, Opitz.
Daß ihr versuchendes Gelüsten
Im öden Orte (in der Wüste) Gott versehrt, eben ders.

Anm. Es ist ein altes Wort, welches bey dem Ottfried auch firzaren lautet, und daselbst zerreißen bedeutet, (S. auch Verzehren.) Da das einfache sehren ehedem sehr häufig für versehren gebraucht wurde, und in den gemeinen Mundarten Ober- und Niederdeutschlandes noch gangbar ist, so erhellet daraus, daß ver hier eine bloße Intension bezeichnet. Seragaz herza, ein verwundetes Herz, Ottfr. Im Niederf. ist seren und serigen, noch verletzen, beschädigen, Schmerzen erwecken. Eben daselbst ist Seer, Serede, Serigheit, Seringe, so wohl Verletzung, Ausschlag, Grind u. s. f. als auch dessen Wirkung, der Schmerz, bey allen alten Oberdeutschen Schriftstellern gleichfalls Ser, Seru, im Schwed. Sär, Angels. Sar, Hartseer, He zeleid, serig, verletzt, serlig, bey dem Ottfried schmerzlich, in Oberschwaben ser u. s. f. Unsere Partikel sehr ist eine Figur davon, (S. dieselbe,) ingleichen Dorn. Das צר, ängsten, scheint damit nahe verwandt zu seyn.

Verseigen, **Verseihen**, S. Versiegen.

Versenden, verb. reg. et irreg. act. (S. Senden;) welches in der edlern Schreibart für das gemeinere verschicken gebraucht wird, in die Ferne, an einen entfernten Ort senden, am häufigsten von Sachen. Der Kaufmann versendet Waaren. Güter auf der Achse nach Berlin versenden. Von Personen ist versenden nicht so üblich, obgleich verschicken von denselben gebraucht wird. Daher die Versendung.

Versengen, verb. reg. act. durch Sengen an den äußern Theilen verderben. Sich die Haare versengen. Versengte Ähren, 1 Mos. 41, 6 f. Daher die Versengung.

Versenken, verb. reg. welches das Activum von dem Neutro versinken ist, in die Tiefe senken, eigentlich durch Senken verbergen; am häufigsten von der Wassertiefe. Ein Schiff versenken. Kasten mit Steinen in den Fluß versenken, ihn dadurch unfahrbar zu machen. Seltener von der Erdtiefe. Versenkte Schätze, 5 Mos. 33, 19; vergrabene. Figürlich versenken die Metallarbeiter den Kopf einer Schraube, wenn er in einer Vertiefung verborgen wird, so daß er über der Oberfläche nicht hervor raget, wozu sie einen eigenen Versenkbohrer haben. Nach einer Figur sagt man in der höhern Schreibart, in Gram, in Elend, in Schmerzen versenkt.

Dort wollen wir uns ganz in unsern Schmerz versenken,
Cron.

Wo es etwas mehr sagt, als vertiefen. Ingleichen in tiefe Betrachtungen versenkt. Min froide ist nun in laid versenket, Burkh. von Hohenfels. Ungewöhnlicher ist die biblische Figur, wo es für untergehen machen, in das Elend, in das Verderben stürzen, gebraucht wird. Menschen wollen mich versenken, Ps. 56, 2. Meine Feinde versenken mich täglich, V. 3. Babel soll also versenket werden, Jer. 51, 64. Noch ungewöhnlicher ist das Hauptwort der Versenker. Hilf mir von der Schmach meines Versenkers, Ps. 57, 4.

Daher die Versenkung.

Schon bey dem Ottfried firsenkan, im Tatian bisenkin.

Versessen, S. Versitzen.

Versetzen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt. I. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur von Thieren für verwerfen, die Jungen zu frühe oder in unvollkommenem Zustande zur Welt bringen, gebraucht wird, besonders bey den Jägern von solchen Thieren, von welchen man daselbst setzen für werfen oder gebären sagt. Die Häsinn hat versetzt.

II. Als ein Activum, wo es nach Maßgebung der Partikel ver und des einfachen Zeitwortes in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird.

(1) An einen falschen, an einen nicht gehörigen Ort setzen; Schwed. förfätta. Ein Buch ist versetzt, wenn es an einen falschen Ort gestellet ist. Die Gränzsteine versetzen, verrücken. In den Buchdruckereyen pflegt der Setzer zuweilen aus Versehen eine Zeile, ein Wort, einen Buchstaben zu versetzen, da man denn auch wohl reciproce sagt, er habe sich versetzt.

(2) An einen andern Ort setzen. Er versetzet Berge, ehe sie es innen werden, Hiob 9, 5. Ein Fels wird von seinem Ort versetzt, Kap. 14, 18. Reiß dich aus und versetze dich ins Meer, Luc. 17, 6. Die Bücher versetzen, sie umsetzen, in dem Bücherbrete an einen andern Ort setzen. Die Wörter einer Rede, die Sylben, die Buchstaben eines Wortes versetzen. Daher die Versetzung, eine Figur, Metathesis. Die Amtleute versetzen, sie auf andere Ämter setzen. Die Hofbedienten versetzen, ihnen andere Stellen geben. Eine Pflanze, ein Gewächs, einen Baum versetzen, an einen andern Ort, in eine andere Erde, setzen, wo dieses Wort von verpflanzen noch verschieden ist. Verpflanzen gebraucht man gemeiniglich von jungen Pflanzen, welche man mit der Wurzel ausziehet und an einen andern Ort pflanzet; versetzen aber von erwachsenen Gewächsen aller Art, welche mit einem an den Wurzeln gelassenen Kloß Erde, und mit Beschneidung der Wurzeln in andere Erde oder an einen andern Ort gepflanzet werden. In das Reich Gottes versetzet werden. Unter die Zahl der Heiligen versetzen.

Sich in Gedanken an einen Ort versetzen. Es wird Mühe kosten, sich in diese Begriffe zu versetzen. Ingleichen nach noch weiterer Figur, in einen gewissen Zustand bringen. Jemanden in andere Umstände versetzen. Das versetzt mich in die Nothwendigkeit, es dir abzuschlagen. Jemanden in das größte Elend, in einen blühenden Wohlstand versetzen. In Schrecken, in Freude, in Furcht versetzen.

(3) So daß ver eine Verbergung bezeichnet, und zwar auf doppelte Art. a) In die Tiefe setzen, doch nur bey den Schwertfegern, welche Gold- oder Silberblätter versetzen, wenn sie selbige in die gemachten kleinen Grundhiebe der stählernen Degengefäße mit dem Grundmeißel einschlagen, eine Art, Stahl mit goldnen und silbernen Figuren zu belegen. Figürlich versetzt sich bey den Jägern der Dachs, wenn er sich in der Geschwindigkeit in die Erde gräbt, so, daß die Hunde ihn nicht finden können, wofür auch verklüften üblich ist. b) Durch ein davor gesetztes Hinderniß versperren, verstopfen. Eine Thür mit einem Schranke, eine Öffnung mit Fässern, den Eingang mit Steinen versetzen. Figürlich sagt man, das versetzt mir den Athem, wenn etwas das Athemhohlen hindert, z. B. eine große Hitze, Schwefeldampf, ein heftiger Gestank u. s. f. Die im Magen versetzten Winde, wofür auch verschlagen üblich ist, wo aber auch die erste Bedeutung Statt findet. Im Hüttenbaue versetzt sich der Blasebalg, wenn er Feuer ziehet.

(4) So daß ver eine Vermischung, Verbindung bezeichnet. a) In den Künsten wird versetzen in vielen Fällen für vermischen gebraucht, besonders, wenn die Wirkung des einen Dinges durch die Beymischung des andern verändert werden soll. Zu den Glocken wird das Kupfer mit Zinn versetzt. Den Wein mit Wasser versetzen. Die Mahler versetzen die Farben, wenn sie eine Farbe mit der andern verbinden. Das Schwarzwildbret färbet sich nicht, sondern versetzet nur im Herbste seine dunkelbraunen Sommerfedern (Sommerhaare,) mit hellgrauen Winterfedern, bey den Jägern. b) Hierher scheinet auch die im Oberd. übliche Bedeutung zu gehören, wo dieses Zeitwort in verschiedenen Fällen gebraucht wird, eine schickliche Vertheilung und Verbindung mehrerer Dinge zu einem Ganzen zu bezeichnen. Eine Krone mit Perlen, ein Portrait mit Diamanten versetzen, besetzen. Versetzte Edelsteine, gefaßte. Blumen in einem Kranze versetzen, ordnen, vertheilen. Die Beete in einem Garten versetzen, vertheilen. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung unbekannt.

(5) Jemanden einen Schlag, einen Hieb, eine Ohrfeige versetzen, geben, beybringen. Ihm einen Streich auf den Rücken versetzen. Jemanden eins versetzen, einen Schlag, Hieb oder Stich. Ver scheint hier eine bloße Intension zu bezeichnen.

(6) Ein Ding anstatt des andern, für das andere setzen. a) Schlechte Goldsorten gegen bessere versetzen, wofür doch im Hochdeutschen umsetzen üblicher ist. b) Zum Pfande setzen oder geben, verpfänden. Der Bürge hat sich selbst für dich versetzt, Sir. 29, 20. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur noch von Sachen. Die Äcker versetzen, Nehem. 5, 3. Besonders von beweglichen Dingen, für das edlere verpfänden. Seine Uhr, seine Kleider, ein Goldstück bey jemanden versetzen, Geld darauf borgen. Es ist für zehn Thaler versetzt. Versetzte Sachen einlösen. Schon im Schwabensp. versezzan, bey andern ehedem auch nur sezen, im mittlern Lat. opponere. c) Hierher gehöret auch vermuthlich die sehr gangbare Bedeutung, da es für antworten gebraucht wird, eigentlich, auf die Rede des andern folgen lassen, derselben entgegen setzen, so daß ver hier eben die Bedeutung hat, als ant oder ent in antworten, und re in dem Lat. respondere, dem Ital. repartire, und dem Franz. repartir. Auf die Frage, ob er es nicht gethan habe, versetzte er, daß er es nicht thun können, indem u. s. f. Aber wie, versetzte er, kann dieses möglich seyn? Als er ausgeredt hatte, versetzte ich ganz gelassen, er sey nicht im Stande, darüber zu urtheilen. Er versetzte darauf, u. s. f. Stosch behauptet an mehrern Orten seines Versuchs einer richtigen Bestimmung u. s. f. versetzen bedeute eigentlich, jemanden eine empfindliche, beißende Antwort ertheilen. Allein, dazu hat ihn bloß die geglaubte Abstammung von der R. A. jemanden einen Schlag, Hieb u. s. f. versetzen, verleitet. Daß die Bedeutung des Antwortens keine Figur von dieser R. A. ist, erhellet unter andern auch aus der Wortfügung beyder; jenes ist ein eigentliches Activum, welches seinen Accusativ allemahl bey sich haben muß; dieses hat die Gestalt eines Neutrius, und wird nicht leicht mit einem Accusativ verbunden. Auch der Sprachgebrauch weiß nichts von dem Begriffe des Empfindlichen oder Beißenden, welcher mit versetzen verbunden seyn soll, indem solches völlig gleich bedeutend mit antworten gebraucht wird. Da setzen und Satz überdieß mehrmahls von der Rede gebraucht werden, so scheinet ver hier mit re und ent gleich bedeutend zu seyn, daher auch im mittlern Lateine opponere mehrmahls für antworten vorkommt.

Daher die Versetzung und das Versetzen, welche doch nicht in allen Bedeutungen üblich sind.

Verseufzen, verb. reg. act. 1. Mit Seufzen hinbringen, zubringen. Sein Leben traurig verseufzen. Den Tag einsam verseufzen. 2. Durch Seufzen verzehren. Und ihr wollet nicht, daß ich in Wehklagen meine Seele verseufzen soll? Weiße. 3. Gleichsam ausseufzen. Einen Theil seines Schmerzens verseufzen.

Versichern, verb. reg. act. welches im Ganzen sicher, d. i. gewiß machen, bedeutet, doch nur in verschiedenen Rücksichten.

1. Von der Gewißheit der Meinung.

(1) Eine Sache mit Worten sicher oder gewiß machen, d. i. die Gewißheit derselben mit Worten behaupten, wo es weniger sagt, als betheuern, und auf doppelte Art gebraucht wird. (a) Entweder mit der dritten Endung der Person, und der vierten der Sache. Er versicherte mir seine Treue. Einem etwas versichern. Ich kann ihnen die Gewißheit davon versichern. Einem etwas mit vielen Schwüren versichern. Man hat mir das versichert. Wo auch der Dativ der Person bleibt, wenn gleich der Accusativ der Sache fehlt. Ich versichere dir, daß dem also ist. Wo viele Hochdeutsche irrig den Accusativ setzen, ich versichere sie; ungeachtet der Begriff des persönlichen Gegenstandes, auf welchen die Handlung gerichtet ist, hier eben so wohl den Dativ erfordert, als bey den Zeitwörtern sagen, betheuern, u. s. f. Und dieß darf man nur die ganze R. A. paßiv ausdrücken, um überzeugt zu werden, daß der Dativ die schicklichste Endung ist. Man wird nicht leicht sagen, ich werde versichert, oder ich bin versichert worden, welche Wortfügung Statt finden müßte, wenn das Activum den Accusativ erforderte, sondern: es wird mir versichert, oder es ist mir versichert worden; wenigstens ist die letztere Wortfügung dem Gebrauche und Wohlklange gemäßer. Oft stehet das Zeitwort absolute ohne alle Endung. Um zu zeigen, daß er ein Recht daran habe, so versicherte er, er habe es gekauft. (b) Oder mit der vierten Endung der Person, und der zweyten der Sache. Er versicherte mich seiner Treue. Man hat mich dessen versichert. Indessen kommt diese Wortfügung in der gegenwärtigen Bedeutung seltener vor.

Der Gebrauch des Mittelwortes in Gestalt eines Nebenwortes verdienet noch bemerket zu werden. Sie können davon versichert seyn, d. i. es zuverlässig glauben. Auch wohl mit der zweyten Endung der Sache. Ich bin seiner Treue versichert. Da es denn auch häufig als eine Partikel, die Gewißheit einer Sache zu versichern, gebraucht wird. Es ist versichert wahr, d. i. gewiß, zuverlässig.

Komm, blasser Tod, komm angezogen,
Ich fürchte dich versichert nicht, Gryph.

Daher die Versicherung, die zuverlässige Behauptung der Gewißheit einer Sache. Ich glaube es aller deiner Versicherungen ungeachtet dennoch nicht.

(2) Gewisse Nachricht einziehen, Gewißheit von etwas erlangen, als ein Reciprocum, und mit der zweyten Endung der Sache. Sich einer Sache versichern. Auch in der passiven Form, ohne Reciprocation, da denn die Sache auch vermittelst des Vorwortes von ausgedruckt wird. Von etwas versichert seyn. Der Mann, der versichert ist von dem Messia, 2 Sam. 23, 1.

2. Sicher machen, d. i. von der Gefahr des Verlustes befreyen, in Sicherheit und außer Gefahr setzen.

(1) Im weitesten Verstande, wo es doch wenig mehr gebraucht wird. Die Ruhe des Staates versichern, wo das einfache sichern üblicher ist.

(2) In einigen engern Bedeutungen. (a) Gegen ein bestimmtes Geld freywillige Bürgschaft für eine in Gefahr befindliche Sache leisten, sich gegen eine gewisse Prämie anheischig machen, den bestimmten Werth im Falle des Verlustes zu ersetzen; eine, besonders im Seehandel, sehr übliche Bedeutung, wofür auch assecurieren gebraucht wird. Ein Schiff und dessen Ladung versichern lassen. Einem ein Capital versichern. Versicherte Güter, assecurirte. Daher die Versicherung, die Assecuranz, der Versicherer, der eines andern Eigenthum gegen eine bestimmte Prämie versichert, der Assecurateur. (b) Ein Capital auf etwas versichern, dasselbe zum Unterpfande, zur Hypothek setzen, um das Capital dadurch dem andern sicher zu stellen. Im weitern Verstande sagt man, eine Pension auf eine Abtey, auf ein Kammergut u. s. f. versichern, wenn man sie darauf anweiset, weil sie alsdann zuverlässiger bezahlet wird, als wenn der Landesherr sie unmittelbar auszuzahlen, übernommen hätte. (c) Sich einer Person oder Sache versichern, als ein Reciprocum und mit der zweyten Endung, sich derselben bemächtigen, es geschehe nun durch unmittelbaren Besitz, oder auf andere Art. Man versichert sich einer Person, wenn man sie in Verhaft nimmt. Man versichert sich des Beyfalles, der Meinung, des Herzens eines andern, wenn man ihn auf seine Seite bringet. Der Gläubiger versichert sich des Vermögens des Schuldners, wenn er es in Besitz nimmt, mit Arrest beleget u. s. f. Figürlich versichert sich bey den Jägern das Wild des Zeuges, wenn es sich dem Jagdzeuge nähert, an demselben auf- und abziehet, eine Öffnung zu suchen.

So auch die Versicherung in den meisten der obigen Fälle.

Versieden, verb. irreg. act. (S. Sieden,) durch Sieden, oder zum Sieden verbrauchen. Alles Wasser versieden, viel Holz versieden. Ingleichen überhaupt zum Sieden gebrauchen. In diesem Salzwerke wird lauter zehnlöthige Sohle versotten. Wenn es Es. 64, 2. heißt: ein heißes Wasser versiedet vom Feuer, geräth in ein Sieden, so daß ver hier eine Intension bezeichnet, so ist dieser neutrale Gebrauch im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Versiegeln, verb. reg. act. 1. Mit einem aufgedrückten Siegel verschließen. Einen Brief versiegeln. Ein versiegeltes Testament. Einen Brief mit seinem Petschafte, mit Oblate, mit Siegellack, mit Wachs versiegeln. Jemandes Verlassenschaft versiegeln, im Oberdeutschen sperren, da denn die Versiegelung daselbst auch die Sperre heißt. Ein Zimmer versiegeln. In der Deutschen Bibel, doch nur hier allein, wird es oft figürlich für einschränken, einsperren, einschließen gebraucht: z. B. das Meer versiegeln, Geb. Man. v. 3. Ingleichen, für fest bewahren oder verwahren. 2. Mit einem Siegel bestätigen, bekräftigen, wofür doch jetzt besiegeln und untersiegeln üblicher sind. Einen Contract versiegeln, besser untersiegeln. In noch weiterm Verstande bedeutete es ehedem durch untersiegelte Urkunden sichern und bestätigen. Daher sagt man noch figürlich, etwas mit seinem Blute, mit seinem Leben versiegeln, mit dessen Aufopferung bestätigen, zur Bestätigung beweisen. In der Deutschen Bibel ist die Versiegelung der Gläubigen, Röm. 8, 16. 2 Cor. 1, 22. Ephes. 1, 14. die zuverlässige Versicherung und Bestätigung ihres Gnadenstandes.

Schon bey dem Ulphilas lautet dieses Zeitwort faursiglian.

Versiegen, verb. reg. neutr. außer daß es im Mittelworte versiegen für versieget hat. Es erfordert das Hülfswort seyn, und bedeutet, nach und nach in die Erde einziehen und verschwinden, von flüssigen Körpern. Wie ein Strom versieget und vertrocknet, Hiob 14, 11. Du lässest versiegen starke Ströme, Ps. 74, 15. Welchen die Wasserquellen versiegen waren, Ps. 107, 33. Der Schnee, der nach und nach zerschmilzt, läßt die Quellen im Sommer nie [illegible], Gell. Auch von Menschen und Thieren sagt man, wenn [illegible] aufhören, Milch zu geben, sie versiegen, wofür auch vertrocknen üblich ist. Gieb ihnen unfruchtbare Leiber und versiegene Brüste, Hos. 9, 14. Ingleichen in der edlern Schreibart: edle Thränen, warum versieget ihr? Weiße; warum höret ihr auf zu fließen?

Anm. Es ist von dem alten siegen, dem Stammworte von sinken, (S. 1. 2. Siegen,) und lautet in einigen gemeinen Mundarten auch verseigen und versehen.

Der Ströme Fluth hat müssen dir verseigen, Opitz.

Der ich spreche zu der Tiefe: verseige! Es. 44, 27. Das Activum versiegen für versiegen machen, d. i. austrocknen, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Es wird ein Ostwind kommen, der wird ihre Quelle versiegen, Hos. 13, 15. Wie denn auch das Neutrum in der edlern Schreibart üblicher ist, als in der Sprache des gemeinen Lebens.

Versilbern, verb. reg. act. 1. Mit einer dünnen Oberfläche von Silber überziehen, übersilbern; wie vergolden und übergolden. Versilbertes Metall. Ein Buch auf dem Schnitte versilbern. 2. Figürlich ist versilbern nicht allein im Oberdeutschen, sondern auch oft im gemeinen Leben der Hochdeutschen, verkaufen und dadurch in bares Geld verwandeln, in das Geld setzen. Der Kaufmann versilbert seine Waare, wenn er sie verkauft. Im Oberdeutschen wird daher in vielen Ämtern und Dikasteriis derjenige, welcher den Verkauf eines Productes zu besorgen hat, der Versilberer genannt; z. B. der kaiserlich-königliche Holzversilberer zu Wien.

So auch die Versilberung.

Versingen, verb. irreg. act. (S. Singen.) 1. Mit Singen vertreiben. Die Sorgen versingen.

Wenn Phillis dir den schwarzen Gram versingt, Hagед.

2. Über das Singen versäumen. Die Mahlzeit versingen. 3. Mit Singen zubringen. Die nächtlichen Stunden versingen.

Versinken, verb. irreg. neutr. (S. Sinken,) welches das Hülfswort seyn erfordert, in die Tiefe sinken, durch Untersinken dem Gesichte entzogen werden. Im Schlamme versinken. Das Schiff ist

ist versunken. Eine versunkene Stadt. Figürlich sagt man auch, in seinem Elende, in seinem Unglücke versinken, ohne Hoffnung der Rettung in demselben untergeben. Daher das Versinken. Das Activum davon ist versenken.

Versinnlichen, verb. reg. act. in ein sinnliches Bild verwandeln, unter einem sinnlichen Bilde darstellen. Sich, einem andern etwas versinnlichen. Daher die Versinnlichung.

Versitzen, verb. irreg. (S. Sitzen,) welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, welches als ein solches das Hülfswort seyn erfordert. (1) Sitzen bleiben, eine nur in der Landwirthschaft einiger Gegenden übliche Bedeutung, wo man von der ausgesäeten Gerste sagt, sie versitze, bleibe versitzen, oder sey versessen, wenn sie sitzen bleibt, d. i. nicht aufgehet. (2) Auf etwas versessen seyn, im gemeinen Leben, für das anständigere ersessen. S. Ersitzen.

2. Als ein Activum. (1) Sich versitzen, in Gestalt eines Reciproci, durch langes Sitzen zu andern Geschäften träge und untauglich werden. (2) Durch langes Sitzen um etwas kommen, es verlieren.

Daß Helden Blut und Kraft verschwitzen,
Gelehrte Schlaf und Ruh versitzen, Günth.
Und denkt vielleicht, daß ein verdrießlich Weib
In Monathsfrist viel Eigensinn versitze, Haged.

(3) Durch stille Sitzen vorüber gehen lassen; doch wohl nur im Niederdeutschen. Den Gerichtstag versitzen, ihn vorüber gehen lassen, ohne zu erscheinen. Das Spiel versitzen, passen. Die Zeit versitzen, so lange sitzen, daß die Zeit darüber verstreiche. (4) Durch Sitzen bezahlen oder tilgen, wofür doch absitzen im Hochdeutschen üblicher ist. Eine Schuld im Gefängnisse versitzen. So auch das Versitzen.

Versoffen, S. Versaufen.

Versohlen, verb. reg. act. mit neuen Sohlen versehen, wofür doch besohlen üblicher ist. Die Schuhe versohlen. Daher das Versohlen.

Versöhnen, verb. reg. act. 1. Man versöhnet zwey Personen mit einander, wenn man Ursache wird, daß sie alle bisherige Feindschaft gegen einander ablegen, wenn man Freundschaft unter ihnen wieder herstellet; wofür auch aussöhnen, und vertragen üblich ist. So auch in Gestalt eines Reciproci, sich mit jemanden versöhnen, die Beleidigung von beyden Seiten vergessen, alle Feindschaft von beyden Seiten ablegen. 2. Jemanden versöhnen, dessen Unwillen heben, ihn sich oder andern wieder zum Freunde machen. Einen Zornigen versöhnen. Jemanden mit Geschenken versöhnen. Jemandes Zorn versöhnen, in der höhern Schreibart.

Daß doch dein Geist den Zorn der Könige versöhne,
Der jetzt die Welt verheert, Raml.

Gott versöhnen, dessen Unwillen heben, eine in der Deutschen Bibel sehr häufige R. A. Einen versöhnten Gott haben. 3. Mit der vierten Endung der Sache oder des Vergehens heißt es in der Deutschen Bibel mehrmahls, seine Sünde, die Missethat, seine Unwissenheit versöhnen, die Sünden des Volkes versöhnen, d. i. die Schuld und Strafe derselben tilgen; ingleichen mit der vierten Endung des Beleidigers, sich und sein Haus, seine Seele versöhnen, sie von der Schuld und Strafe des begangenen Verbrechens befreyen. Welche ganze Bedeutung außer der biblischen Schreibart veraltet ist, oder höchstens nur alsdann gebraucht wird, wenn durch Tilgung der Schuld und Strafe eines Verbrechens durch Opfer die Rede ist.

Daher die Versöhnung, in allen obigen Bedeutungen. Die Versöhnung Christi, in der Theologie, eigentlich die Versöhnung Gottes durch Christum, der Versöhnungstod Christi, u. s. f.

Anm. Im Schwabenspiegel versonen, bey dem Ottfried und Notker bisuonen, besuanen, ehedem auch nur söhnen, welches noch in der Deutschen Bibel vorkommt.

Der Versöhner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Versöhnerinn, eine Person, welche andere aussöhnet, sie aus Feinden zu Freunden macht. In der zweyten und dritten Bedeutung wird im engern Verstande Christus der Versöhner der Menschen genannt, weil er sie durch seinen Versöhnungstod mit Gott versöhnet hat. Ehedem nur Suonar.

Versöhnlich, — er, — ste, adj. et adv. von der ersten Bedeutung des Zeitwortes, geneigt und Fertigkeit besitzend, sich mit andern zu versöhnen, d. i. den Unwillen gegen Beleidiger fahren zu lassen, und darin gegründet. Versöhnlich seyn. Ein versöhnliches Herz. Daher die Versöhnlichkeit, plur. car. die Neigung oder Fertigkeit, Unwillen gegen Beleidiger fahren zu lassen.

Das Versöhnopfer, des —s, plur. ut nom. sing. bey den ältern Juden, dasjenige Opfer, durch welches eine begangene Übertretung des göttlichen Gesetzes versöhnt wurde; in der Deutschen Bibel Söhnopfer und Sühnopfer.

Der Versöhntag, des —es, plur. die —e, eben daselbst, derjenige Tag, an welchem die Juden durch feyerliche Versöhnopfer versöhnet werden mußten, 3 Mos. 23, 27. 28.

Die Versöhnung, plur. inus. die Handlung des Versöhnens, S. Versöhnen.

Versorgen, verb. reg. act. hinlänglich für etwas sorgen, doch nur in engern Bedeutungen. 1. Die nöthigen Bedürfnisse zu etwas darreichen; wie versehen. Jemanden mit etwas versorgen. Die Armee mit Lebensmitteln, den Käufer mit Waare versorgen. Sich mit Holz auf den Winter versorgen. Ich bin schon damit versorgt. Jemanden mit den nöthigen Beweisgründen versorgen. Man ist sehr gut mit einem Bedienten u. s. f. versorgt, wenn er so beschaffen ist, wie man ihn wünscht und nöthig hat. Versorgen ist so, wie versehen in ähnlichem Verstande, von allgemeiner Bedeutung, und läßt die Art und Weise der Darreichung, ob sie vermittelst eines Geschenkes, oder eines Verkaufes, oder eines Darlehens geschiehet, unbestimmt. 2. Im engsten Verstande versorgt man jemanden, wenn man ihm die zum Unterhalte nöthigen Bedürfnisse verschafft, und zwar, (1) durch Darreichung derselben, so wie er sie bedarf. Jemanden zu versorgen haben, ihm Unterhalt und Kleidung reichen müssen. Gott versorgte die Kinder Israel vierzig Jahre in der Wüsten, Nehem. 9, 21. (2) Durch Versetzung in solche Umstände, worin man mit dem nöthigen Unterhalte versehen wird. Man versorgt seine Kinder, theils durch gute Verheirathung, theils auf andre Art. Jemanden versorgen, ihm eine zu seinem Unterhalte hinlängliche Bedienung verschaffen. Die Seinigen versorgt sehen. Du bist freylich nicht die schönste, aber du wirst gewiß auch versorgt werden, Gell. Sage ihr, daß ich nicht ruhig sterben würde, wenn ich sie nicht bey meinem Leben versorgt wüßte, eben ders.

Daher die Versorgung, besonders in der zweyten Bedeutung, so wohl die Verschaffung des nothdürftigen Unterhaltes: jemanden in der Versorgung haben; als auch der Zustand, da man mit dem nothdürftigen Unterhalte versorgt ist. Er wird sich ohne dieß nicht zur Ehe entschließen, bis er nicht eine hinlängliche Versorgung hat, Gell.

Der Versorger, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Versorgerinn. 1. Von der veralteten Bedeutung des Zeitwortes versorgen, da es auch für besorgen gebraucht wurde, ist der Versorger im Bergbaue derjenige, welcher anstatt des Schichtmeisters eine Zeche besorget, und in andern Fällen der Verweser heißen würde. Daher die Versorgungsgebühr, der Wochenlohn eines solchen

solchen Versorgers. 2. Im gewöhnlichsten Verstande und in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes ist jemand der Versorger eines andern, so wohl, wenn er ihm den nöthigen Unterhalt darreicht, als auch, wenn er ihn in solche Umstände versetzt, wo er damit versehen ist. Ein Versorger der Armen seyn. Gott ist unser aller Versorger.

Die Versorgung, S. versorgen.

Versortiren, verb. reg. act. welches aus dem ausländischen Sortiren gebildet, und nur im gemeinen Leben üblich ist, mit den nöthigen Sorten oder Arten von Waaren versehen. Sich oder einen andern versortiren. Daher die Versortirung.

Versparen, verb. reg. act. welches nur im engern Verstande des einfachen sparen gebraucht wird, bis auf eine andere Zeit sparen oder verschieben. Etwas auf eine andre Zeit versparen. Wir wollen es bis dahin versparen, wenn u. s. f. Daher das Versparen und die Versparung.

Verspäten, verb. reg. act. 1. Später kommen machen. Auf und erfahre, daß du nur den Tod verspätest hast, Gleim. Ingleichen später ansetzen, geschehen lassen. Marsham und andere verspäten die Grundlegung der Stadt Tyrus bis auf Nebucadnezars Regierung.

Wie sol ich danne leben das ich mine zuht nicht stoere,
Und doch die meisten volge niht verspete,
Burkhard von Hohenfels.

Am üblichsten ist es, 2. als ein Reciprocum, sich verspäten, zu spät, später kommen, als gewöhnlich, oder als man wollte; Niedersf. sik verletten. Er muß einkehren, wo er sich verspätete, Sir. 36, 28. Suche nicht lange, wo sich hier und da noch eine verspätete Rose aufhalte. Daher die Verspätung. In einigen gemeinen Mundarten auch sich verspätigen.

Verspeisen, verb. reg. act. 1. Zur gewöhnlichen Speise gebrauchen. 2. Durch Speisen verbrauchen. Alles Brot, alles Fleisch verspeisen.

Versperren, verb. reg. act. 1. Durch ein veranstaltetes Hinderniß von dem Zutritte anderer ausschließen. Der Weg ist versperret, gesperret. Am häufigsten mit der dritten Endung der Person. Einem den Weg, den Zutritt zu jemanden versperren. 2. An einem Orte einschließen, wofür auch einsperren üblich ist. Es war aber des Tages ein Mann darin versperret, 1 Sam. 21, 7. Alles vor jemanden versperren, verschließen. So auch die Versperrung.

Verspeyen, verb. reg. et irreg. act. (S. Speyen,) zum Zeichen der Verachtung anspeyen. Sie werden ihn verspotten und verspeyen, Marc. 10, 34. Und verspeyeten ihn, Kap. 15, 19. Er wird verspeyet werden, Luc. 8, 32. Die reguläre Conjugation ist in dieser Zusammensetzung gewöhnlicher, als die irreguläre. So auch die Verspeyung. Schon bey dem Kero farspian.

Verspielen, verb. reg. act. in einem Spiele verlieren, so wohl absolute und in Gestalt eines Neutrius. Wer hat verspielet? verloren? Als auch mit der vierten Endung des Verlustes. Sein Geld, zehn Thaler, Habe und Gut verspielen. Figürlich und absolute gebraucht man dieses Wort im gemeinen Leben, in einer jeden Sache, wo der Ausgang nicht in unserer Gewalt ist, den Kürzern ziehen. Man verspielt, wenn man einen Prozeß, wenn man eine Wette, eine Schlacht verlieret, wenn man in einem Zweykampfe den Kürzern ziehet u. s. f. Daher das Verspielen. Schon im Schwabenspiegel verspilen.

*Verspilden, verb. reg. act. unnütz verwenden, verthun, besonders so fern solches in mehreren kleinen Theilen geschiehet; in Niedersf. verspillen. Viel Geld verspilden, unnütz in kleinen Posten ausgeben. Oft auch für verschwenden überhaupt. Seine Zeit verspilden. Im Schwed. förspilla. Das einfache spillan, spildan, verschwenden, Engl. to spill, Schwed. spilla, ist alt, und kommt schon bey dem Kero vor. Es ist ohne Zweifel eine Figur von spalten, Niedersf. spellen.

Verspinnen, verb. irreg. act. (S. Spinnen,) durch Spinnen alle machen, verbrauchen, allen Flachs verspinnen. Daher das Verspinnen.

Versplittern, verb. reg. act. einzeln und unnütz verwenden. Ein Capital versplittern. Die Zeit versplittern. So auch die Versplitterung.

Verspotten, verb. reg. act. Spott über etwas äußern, über etwas spotten, mit der vierten Endung der Person oder Sache; am häufigsten von Personen. Ein Auge, das den Vater verspottet, Sprichw. 30, 17. Von jedermann verspottet werden. Mit verspottender Geberde. Von Sachen sagt man lieber, über etwas spotten. So auch die Verspottung.

Versprechen, verb. irreg. act. (S. Sprechen,) welches nach Maßgebung der verschiedenen Bedeutungen beyder Theile der Zusammensetzung, besonders aber der Partikel, in verschiedenem Verstande vorkommt.

1. So daß ver eigentlich eine Entfernung bedeutet.

(1) Mit Sprechen zubringen. Und ich habe mit euch so manche Stunde versprochen, Zach. Welcher Gebrauch doch seltener ist. In der vertraulichen Sprechart sagt man dafür verschwatzen, verplaudern.

(2) *Läugnen, eine veraltete Bedeutung, welche noch bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt. Eben so veraltet sind die Bedeutungen des Widersprechens, in dem Schwabenspiegel, des Verbiethens, bey dem Ottfried, der Verwerfung mit Worten, bey dem Stryker, und andere ähnliche mehr, welche insgesammt Figuren des Begriffes der Entfernung sind.

3. Mit Worten zusagen, sagen, daß man etwas zum Nutzen des andern thun oder lassen wolle. (a) Eigentlich, mit der dritten Endung der Person. Einem etwas versprechen. Ich habe es dir ja schon versprochen. Jemanden seine Hülfe, eine Belohnung versprechen. Versprich mir, daß du kommen willst. Daher das Versprechen. Sein Versprechen halten, brechen. Ehedem gebrauchte man dafür verheißen, welches aber außer der höhern Schreibart veraltet ist, seitdem versprechen in dieser Bedeutung üblicher geworden. Ungewöhnlich ist hier die reciproke Form. Judas versprach sich den Hohenpriestern, Jesum zu verrathen, Luc. 22, 6. Wachter hielt diese Bedeutung mit Unrecht für dunkel; sie ist vielmehr eben so deutlich, als in versagen, vergeben, verschenken, verkaufen u. s. f. und eine Figur der Übertragung. (b) In engerer Bedeutung, den Besitz einer Sache zusagen, wo es oft auch mit Auslassung der dritten Endung der Person gebraucht wird. Die Waare ist schon versprochen, ist schon jemanden zugesagt. Jemanden seine Tochter versprechen, nähmlich zur Ehe. Sich mit einer Person versprechen, ihr versprechen, sie zu heirathen. Wo es oft in engerer Bedeutung von dem feyerlichen Verlöbnisse für verloben gebraucht wird, in welchem Verstande auch die Versprechung, die Eheversprechung, das Eheversprechen üblich sind. Ein versprochenes Brautpaar. Ich sähe es gern, wenn ich euch, meine Tochter, auf einen Tag versprechen könnte, Gell. d. i. verloben. Ingleichen von einem Besitze auf kurze Zeit. So sagt man, man sey schon versprochen, wenn man einem andern sein Wort gegeben hat, ihn zu besuchen. (c) Figürlich, Hoffnung geben oder machen, wenn solches gleich nicht durch Worte geschiehet. Theils mit dem Accusativ der Sache allein. Der Anschein verspricht nicht viel. Ein viel versprechender junger Mensch. Diese Witterung verspricht eine reiche Ernte. Seine Fähigkeiten versprechen einen großen Mann.

Ein

Ein andrer hat zwar viel Geschicke,
Doch weil die Miene nichts verspricht, u. s. f. Gell.

Theils auch als ein Reciprocum, Sich viel von Jemanden versprechen, viel von ihm hoffen. Wie kannst du dir Treue von einer Buhlerinn versprechen. Versprich dir nicht zu viel Glück. Ich verspreche mir von dieser Unternehmung viel Nutzen.

2. Aus Mangel der Aufmerksamkeit falsch sprechen oder reden, als ein Reciprocum; im gemeinen Leben auch sich verreden. Sich versprechen. Ich habe mich nur versprochen. Wie leicht verspricht man sich nicht! Daher das Versprechen.

3. Durch Sprechen oder Worte den Zustand eines Dinges verschlimmern, doch nur in einigen Fällen.

(1) Im gemeinen Leben gebraucht man es oft für besprechen im abergläubigen Verstande. Eine Büchse versprechen, durch abergläubige Worte machen, daß sie versage.

(2) *Tadeln, mißbilligen, ingleichen übels nachreden, verleumden. Da sie (die Pharisäer) sahen etliche seiner Jünger mit ungewaschenen Händen das Brot essen, versprachen sie es, Marc. 7, 2; sie beredeten es, hielten sich darüber auf.

Es mocht mich jemand hie versprechen
Und mir solches für ein Frevel rechen, Grobian,

bey dem Frisch. Ein versprochener Mann war daher ehedem so viel als ein berüchtigter, anrüchtiger Mann. Doch diese ganze Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet. Im Niedersächs. ist versprekeu, schmähen, lästern.

So auch das Versprechen und die Versprechung, welches letztere doch nur in einigen Fällen der ersten Bedeutung gebraucht wird. S. auch Verspruch.

Anm. In der Deutschen Bibel kommt dieses Wort einmahl in einer noch andern, gleichfalls veralteten Bedeutung vor. Denn die Männer zu Sichem versprachen Abimelech, u. s. f. Richt. 9, 22; d. i. sie sagten ihm Treue und Gehorsam auf, wo es gleichfalls eine Figur der ersten Hauptbedeutung ist, wo ver die Bedeutung der Entfernung hat. Übrigens kommt die Bedeutung des Zusagens bey den ältern und mittlern Schriftstellern wenig vor, indem versprechen bey ihnen in manchen andern Bedeutungen gangbar war. So wie diese veralteten, so hob sich jene Bedeutung, dagegen fing verheißen, welches man bis dahin anstatt desselben gebraucht hatte, an zu veralten. So herrschen die Ebbe und Fluth der Zeit über Wörter, so wie über Personen und Sachen!

Verspreiten, verb. reg. act. in die Ferne spreiten, ingleichen ausspreiten, beydes nur selten.

Bis endlich die schwimmende Festung (das Schiff)
Alle Segel verspreitet, Zachar.

Verspreitzen, verb. reg. act. mit Spreitzen versehen. Im Bergbaue verspreitzet man das Gestein, wenn man es mit Stützen versiehet. Daher die Verspreitzung.

Versprengen, verb. reg. act. 1. In die Ferne sprengen. Man gebraucht es nur von Thieren, noch mehr aber von Menschen, wenn sie in die Ferne, besonders in eine unbekannte Ferne gesprengt oder gescheucht werden. Den Feind versprengen. Versprengt werden. So auch die Versprengung. 2. Einen Ball versprengen, oder sich versprengen, im Billard-Spiele, wenn des Spielers Ball aus dem Billard springt.

Verspriegeln, verb. reg. act. mit Spriegeln versehen; im Bergbaue versprügeln, wo es die Ritzen zwischen den Pfählen mit kurzen Stücken Holz verwahren bedeutet, damit das lockere Erdreich nicht dadurch herein dringe. So auch die Verspriegelung.

Verspringen, verb. irreg. act. (S. Springen,) durch Springen oder im Springen verrenken. Den Fuß, sich den Fuß verspringen. Daher das Verspringen.

Verspritzen, verb. reg. act. durch Spritzen alle machen, erschöpfen. Alles Wasser verspritzen. Figürlich sagt man in der höhern Schreibart, sein Blut verspritzen, für häufig vergießen. Daher das Verspritzen, und in dem letztern Falle auch wohl die Verspritzung.

Der Verspruch, des —es, plur. inus. von dem Zeitworte versprechen, doch nur in einigen Gegenden in dessen erstern engsten Bedeutung, wo das Eheversprechen oder die Versprechung auch zuweilen der Verspruch genannt wird.

Versprügeln, S. Verspriegeln.

Verspünden, verb. reg. act. vermittelst eines Spundes, oder eines eingespündeten Deckels verschließen; zuspünden. Ein Faß verspünden, so wohl vermittelst des Spundes, als auch des eingespündeten Bodens. So auch die Verspündung.

Verspüren, verb. reg. act. aus gewissen Spuren erkennen, d. i. die Anwesenheit eines Dinges aus einigen Merkmahlen erkennen, wie das einfache spüren, ingleichen merken, wo es besonders von der Erkenntniß durch die Sinne gebraucht wird. Ich verspüre nichts, es sey durch welchen Sinn es wolle, doch am seltensten von dem Gehöre. Zuweilen auch von der Erkenntniß vermittelst des Verstandes. Jemandes Gewogenheit, Liebe, Freundschaft verspüren, wo doch das einfache spüren üblicher ist. So auch das Verspüren und die Verspürung.

Verstäben, verb. reg. act. mit Stäben versehen, besonders in der Säulenordnung, mit dem unter dem Nahmen des Stabes bekannten Zierathe. Daher die Verstäbung, welches auch wohl solche Stäbe selbst bedeutet. Die Verstäbungen an den Böden, Brüchen und am Kopfe der Kanonen heißen Friese, die am zweyten Bruche Mittelfriese, die am Stoße Bodenfriese.

Verstählen, verb. reg. act. vorn mit Stahl versehen, wofür oft auch nur stählen üblich ist. Eine Axt, ein Messer, eine Klinge verstählen. Daher die Verstählung.

Der Verstand, des —es, plur. car. von dem Zeitworte verstehen, doch nur so fern es einen Begriff von etwas haben bedeutet, wo dieses Wort in zwiefacher Bedeutung vorkommt. 1. Subjective, das Vermögen, die Fähigkeit, einen andern zu verstehen, welche erste und eigentliche Bedeutung noch im gemein. Leben häufig ist, in welcher denn auch den Thieren Verstand zukommt. In weiterer Bedeutung ist der Verstand das Vermögen zu erkennen, so daß es auch die Sinne und Einbildungskraft mit unter sich begreift, und den Thieren gleichfalls zukommt. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist es das Vermögen, deutliche Begriffe zu haben; in welchem Falle der Verstand nur vernünftigen Geschöpfen allein zukommt, sich aber von der Vernunft in engerm Verstande hinlänglich unterscheidet. In allen diesen Einschränkungen wird es so wohl von diesem Vermögen und dessen Anwendung in einzelnen Fällen gebraucht. Keinen Verstand von etwas haben. Ohne Verstand handeln, reden u. s. f. Als auch von dem Vermögen überhaupt. Seinen gesunden Verstand verlieren, vom Verstande kommen, wahnsinnig, verrückt werden. Vielen Verstand haben. Ein Mann von vielem Verstande. Das ist oder gehet über meinen Verstand. Die Unschuld ohne Verstand ist ein sehr mittelmäßiger Schatz, Gell. 2. Objective, die Meinung, der Sinn. Im Theuerdanke heißt es noch: wenn ich darauf hab euren Verstand, wenn ich eure Meinung darüber habe. Es ist in dieser weitern Bedeutung veraltet, und man gebraucht es nur noch in engerer, von der Rede und den Worten, diejenige Vorstellung, denjenigen Begriff zu bezeichnen, welche durch die Worte, oder durch eine Rede erwecket werden soll; der Sinn, die Bedeutung. Der wahre Verstand, die Übereinstimmung der Vorstellungen mit dem Endzwecke der Rede, zum Unterschiede von dem falschen. Der eigentliche, unmittelbare

Verstand, Wortverstand, welcher durch das Wort und dessen Laut hervor gebracht wird, zum Unterschiede von dem mittelbaren oder figürlichen, welchen die mit dem Worte bezeichnete Sache wirket. Ein Wort in einem andern Verstande nehmen. Ein Wort ohne Verstand. Ich finde keinen Verstand in der Rede.

Das Wort ist alt, und lautet schon bey dem alten Übersetzer Isidors Firstanda, und bey dem Kero Forstandida. Siehe Verstehen.

Verständig, —er, —ste, adj. et adv. in der ersten Bedeutung des vorigen Wortes, Verstand habend und an den Tag legend, ingleichen darin gegründet, in allen Schattirungen dieser Bedeutung des Hauptwortes. Ein verständiger Hund, der die Zeichen des andern leicht verstehet. Am häufigsten in der engern Bedeutung des Hauptwortes, deutliche Begriffe von etwas habend. So wohl in einzelnen Fällen, da denn die Sache, von welcher man deutliche Begriffe hat, in der zweyten Endung steht. Ein der Sache verständiger Mann, der sie verstehet, ihrer kundig ist. Ein Rechtsverständiger. Noch häufiger absolute. Der Mensch ist ein verständiges Wesen, er ist deutlicher Begriffe fähig. Ingleichen in engerer Bedeutung, viel Verstand habend und verrathend. Ein verständiger Mann. Seltener von Sachen, in dem Verstande gegründet. Ein verständiger Einfall, besser ein vernünftiger, oder kluger. Luthers verständiglich für das Nebenwort verständig ist im Hochdeutschen veraltet. Bey dem Kero farstantantlih.

Verständigen, verb. reg. act. von dem vorigen Beyworte, verständig machen, in der ersten und weitesten Bedeutung, d. i. verstehen machen, deutliche Begriffe von etwas beybringen, mit der vierten Endung der Person. Jemanden verständigen, ihm etwas erklären, deutlich machen. In weiterm Verstande oft so viel als benachrichtigen. Dero Meinung uns zu verständigen, in den Kanzelleyen. Er ist dessen oder davon verständiget worden, benachrichtiget. So auch die Verständigung.

Das Verstandkraut, S. Gauchheil.

Verständlich, —er, —ste, adj. et adv. was leicht verstanden werden kann, was einen klaren und deutlichen Begriff gewähret, im Gegensatze des unverständlich. Eine verständliche Rede. Verständlich reden. Das ist mir nicht verständlich, ich verstehe es nicht. Eine verständliche Stimme, besser eine vernehmliche. Ehedem gebraucht man es auch für mit Verstand, verständig, welche Bedeutung aber veraltet ist. Verständlich von etwas reden, verständig.

Die Verständlichkeit, plur. car. die Eigenschaft, da ein Ding, besonders ein Wort oder Rede, verständlich ist, klare und deutliche Begriffe gewähret.

Das Verständniß, des —sses, plur. die —e, auch von dem Zeitworte verstehen, doch nur in zweyen Bedeutungen desselben. 1. Von verstehen, Begriffe haben, wird Verständniß ehedem häufig für Verstand, oder das Vermögen deutlicher Begriffe gebraucht, in welcher Bedeutung firstantnisse schon bey dem Ottfried vorkommt. Die Manigfeltikeit der künst erlüchtet des menschen verstentnyß, Buch der Weisen 1501. Da öffnete er ihnen das Verständniß, daß sie die Schrift verstanden, Luc. 24, 45. Werdet nicht Kinder an dem Verständniß, 1 Cor. 14, 20. Erleuchtete Augen des Verständnisses, Ephes. 1, 18. Es ist in dieser Bedeutung in der edlern Schreibart veraltet. Zwar haben einige Neuere es wieder einzuführen versucht, und es von der Fertigkeit, sich einen deutlichen Begriff von etwas zu machen, gebraucht, um es von dem Verstande, dem bloßen Vermögen, zu unterscheiden, aber damit noch wenig Beyfall gefunden. 2. Von der R. A. sich mit jemanden verstehen, ist das Verständniß. (1) Das Mitwissen um eine geheime Sache, besonders das Mitwissen und die Theilnehmung an einer geheimen Unternehmung, wo es vorzüglich im nachtheiligen Verstande von einer unerlaubten Unternehmung gebraucht wird. Ein Verständniß mit jemanden haben, mit ihm im Verständnisse stehen, sich mit ihm zu einer geheimen Handlung verstehen. Es ist dieses zugleich der einzige Fall, in welchem dieses Wort den Plural verstattet. Ehedem gebrauchte man dafür nur Verstand. Er hat mit ihm seinen Verstand, Theuerd. Kap. 64. (2) Im weitesten Verstande ist dieses Wort oft so viel als Vernehmen, d. i. Eintracht. In einem guten, bösen, schlechten Verständnisse mit jemanden leben.

Verstärken, verb. reg. act. stärker machen, so wohl eigentlich, die Stärke, das ist Dicke, und darin gegründete Festigkeit eines Dinges vermehren, wo es in vielen Fällen von leblosen Dingen gebraucht wird. Einen Wall, eine Säule verstärken. Als auch figürlich, theils von der Zahl, die Anzahl zur Überwindung eines Hindernisses vermehren. Die Besatzung verstärken. Eine Armee verstärkt sich, wenn sie mehrere Truppen an sich ziehet. Die Arbeiter verstärken. Theils auch von der Intension. Böse Neigungen verstärken die Krankheiten des Körpers, Gell. In der Mahlerey werden die Tinten oder Farben verstärkt, wenn man ihnen mehr Kraft gibt. So auch die Verstärkung.

Verstarren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, welches im gemeinen Leben für das edlere erstarren gebraucht wird. In einem etwas andern Verstande ist es, doch auch nur im gemeinen Leben, vor Verwunderung und Erstaunen gleichsam starr werden. Jedermann verstarrt, Opitz. Figürlich wird verstarrt in der Deutschen Bibel einige Mahl für verstockt gebraucht. Ihr Herz war verstarret, Marc. 2, 6. Ein verstarrtes Herz, Kap. 8, 17. So auch die Verstarrung.

Verstatten, verb. reg. act. Statt oder Raum zu etwas geben, doch nur im figürlichen Verstande, Freyheit geben, etwas zu thun, gestatten; wo beyde von erlauben noch unterschieden werden können, als welches in manchen Fällen die Billigung des Verstatteten mit einschließt, verstatten aber solche unentschieden lässet. Jemanden zu reden verstatten. Die Reise ist mir dießmahl nicht verstattet worden. Den Truppen das Plündern verstatten. Daher die Verstattung.

Anm. Im Niedersf. nur staden, steden, stedigen, wo es ehedem auch mit der zweyten Endung der Sache gebraucht wurde, ihm dessen nicht zu statten; im Schwed. städja, tillstädja, eigentlich zustatten, wo auch Stade, die Verstattung, Erlaubniß ist.

Verstauben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, in Staub, oder in Gestalt des Staubes verfliegen. In den Mühlen verstaubet viel Mehl. In einigen gemeinen Mundarten verstieben, Niedersf. verstuven.

Verstäuben, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist, verstauben machen, in Staub davon fliegen lassen. Vieles Mehl verstäuben. Ich will sie verstäuben, 2 Sam. 22, 43; figürlich. Es. 19, 7. kommt auch verstieben thätig vor. Daher die Verstäubung.

Verstauchen, verb. reg. act. durch Stauchen, d. i. einen heftigen dumpfigen Stoß, seiner gehörigen Beschaffenheit berauben. Man gebraucht es besonders von den Gelenken, wenn die Bänder derselben gewaltsam ausgedehnt werden, ohne daß eben das Glied aus seiner Lage komme, wodurch es sich von verrenken unterscheidet. Sich die Hand, den Fuß verstauchen. Im Niedersf. verstuken. Daher die Verstauchung.

Ver-

Verstechen, verb. irreg. act. (S. Stechen.) 1. Mit Stichen zumachen, bey den Nähterinnen. Ein Loch in einem Strumpfe, in einem Hemde, in einem Kleide verstechen, durch kreuzweise geführte Stiche zumachen, im gemeinen Leben stopfen, in der Oberpfalz verwibeln. 2. So fern ver die Bedeutung der Entfernung hat, ist Waaren verstechen, sie vertauschen, Waare für Waare geben, sonst auch umstechen.

Der Versteck, des — es, plur. inus. ein nur im gemeinen Leben für das Verstecken übliches Wort. Die Kinder spielen Versteck, wenn sie sich verstecken. Man gebraucht es auch wohl in der Kriegeskunst, so wohl zu Wasser, als zu Lande, wo Truppen und Kriegesschiffe einen Versteck machen, wenn sie sich in den Hinterhalt legen.

Verstecken, verb. reg. act. 1. Durch ein dahin gestecktes Hinderniß versperren. Einen Weg verstecken, mit Strohwischen. 2. Im gemeinen Leben sagt man, man habe sich versteckt, wenn man mehr Geld, als man bequem entbehren kann, in eine Sache gesteckt hat. 3. An einen verborgenen oder doch unbekannten Ort stecken oder thun, um dadurch den Augen anderer zu entziehen. Sein Geld verstecken. Jemanden auf dem Boden verstecken. Sich unter die Treppe, hinter die Thür, in dem Walde verstecken. Verstecken oder Versteckens spielen, bey den Kindern. Jngleichen in weiterm Verstande oft für bedecken oder verbergen, von einem bekannten Orte. Der Mond versteckt sich hinter den Wolken. Kann die Welt etwas dafür, daß sich ein großer Geist in ein schlechtes Kleid versteckt? Raben. Indessen ist in den meisten Fällen in der edlern Schreibart dafür verbergen üblich. So auch das Verstecken.

Verstehen, verb. irreg. (S. Stehen,) welches in doppelter Gattung gebraucht wird. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, über die gehörige Zeit stehen, am häufigsten von Pfändern. Das Pfand ist verstanden, ist verfallen. Verstandene Pfänder, verfallene. Wo es auch in einigen Gegenden als ein Reciprocum gebraucht wird, das Pfand hat sich verstanden, in welchem Falle es doch zunächst nicht so wohl verfallen zu bedeuten scheinet, als vielmehr, daß durch langes Stehen und angeschwollene Zinsen der Werth des Pfandes erschöpft worden. Im Bergbaue sagt man gleichfalls, einen Kux verstehen lassen, die Zubuße nicht abführen, so daß der Kux verfällt.

II. Als ein Activum und Reciprocum. 1. Durch langes Stehen schadhaft oder untüchtig werden, als ein Reciprocum, in welchem Verstande man von Thieren oder Menschen sagt, sie haben sich verstanden, wenn sie durch langes Stehen steif und träge geworden sind. Auf ähnliche Art sagt man sich versitzen, verliegen u. s. f.

2. Sich zu etwas verstehen, sich zu einer unangenehmen Sache entschließen. Er wollte sich nicht dazu verstehen. Hat er sich dazu verstanden? Ich verstehe mich gleich zur Feuerprobe, zu beweisen, u. s. f. Die allgemeine Menschenliebe, zu der wir uns so ungern verstehen.

3. Als ein wahres Activum bedeutet dieses Zeitwort sehr häufig, die Bedeutung der Wörter einer Rede, oder überhaupt eines jeden Zeichens, wahrnehmen.

(1) Eigentlich. Man verstehet jemanden. Man verstehet eine Rede, ein Wort, ein Zeichen, wenn man eben den Gedanken damit verknüpft, welchen der Urheber der Rede oder des Zeichens damit verbindet. Ich verstand ihn nicht. Du sprichst so undeutlich, daß man dich nicht verstehen kann. Ich habe nichts davon verstanden. Er verstehet jeden Wink, jede Miene. Jemanden falsch, unrecht verstehen. Was verstehest du darunter? was wolltest du damit sagen, was ist deine Meinung dabey? Durch Einsamkeit verstehe ich jede Entfernung von der Gesellschaft der Menschen. Das versteht sich von selbst, im gemeinen Leben, das versteht sich am Rande, das ist außer allem Streit, ist unläugbar, ist leicht einzusehen. Scherz verstehen, einen Scherz als einen Scherz aufnehmen, nicht empfindlich darüber werden. Er verstehet keinen Spaß. Oft bedeutet es auch, die Absicht einer Forderung einsehen. Du wirst mich schon verstehen. Aber er verstand Unrecht und versetzte ihm einen Schlag, sagt man im gemeinen Leben, wenn jemand ohne scheinbare hinlängliche Reitzung ausschlägt. Jemanden etwas zu verstehen geben, es ihn auf eine verdeckte Art merken lassen. Im Oberdeutschen wird es oft für ersehen gebraucht. Ich habe aus dem Briefe verstanden, ersehen.

(2) Figürlich. a. Sich mit jemanden verstehen, gemeinschaftlich mit ihm zu einer geheimen Absicht wirken. Sie haben sich mit einander verstanden, sich verglichen. Man sagt auch wohl ohne Reciprocation: sie sind darüber verstanden, sind in dieser Sache einig. Einverstanden seyn, einig seyn, und sich mit jemanden vereinständigen, sind nur im Oberdeutschen üblich. (Siehe Verständniß.) b. Sehr häufig ist das Activum verstehen, klare, und im engsten und wissenschaftlichen Verstande, deutliche Begriffe von etwas haben. Eine Sprache, eine Kunst, ein Handwerk, eine Wissenschaft verstehen, sie kennen. Verstehen sie Französisch, Englisch? u. s. f. Er verstehet nichts davon. So viel ich von dieser Sache verstehe. Die Mathematik, die Philosophie, nichts von der Astronomie verstehen. Jngleichen in einigen Fällen als ein Reciprocum, da denn die Sache vermittelst des Vorwortes auf ausgedruckt wird. Sich auf das Reiten, auf das Fechten, auf das Wahrsagen, auf das Drechseln verstehen. Wenn du dich darauf besser verstehest, als ich. Ich verstehe mich aufs Frauenzimmer, kenne es, weiß, wie mit demselben umzugehen ist.

Ein Mann, der sich auf vielerley verstand, Gell.

Von Sprachen, Wissenschaften und wissenschaftlicher Kenntniß ist diese Wortfügung nicht so gewöhnlich. Opitz übersetzt das: Si sentire datur post fata quietis, durch:

Im Fall ein Geist sich auch noch auf die Welt versteht.

Im mittlern Lateine kommt intelligere se in aliqua re in eben derselben Bedeutung vor. S. Verstand, Verständlich u. s. f.

Anm. In der letzten Hauptbedeutung ist dieses Wort schon sehr alt, indem es schon bey dem alten Übersetzer Isidors firstan, bey dem Ottfried firstuan und irstuan, bey dem Willeram verstan lautet; Niedersächs. verstaan, Schwed. förstå. Die Figur ist freylich dunkel, allein sie läßt sich doch errathen. Die Angelsachsen gebrauchten dafür understan, und noch die heutigen Engländer understand. Es scheinet, daß in, unter und ver, welche alle in dieser Bedeutung mit dem Zeitworte stehen verbunden worden, so viel als eine Gegenwart, vor, bedeutet haben, so daß es eigentlich vor etwas stehen, einer Sache gegenwärtig seyn, bedeutet haben würde; welches noch dadurch bestätiget wird, daß Ottfried und andere dieses Wort auch für wahrnehmen, merken, empfinden, gebrauchen. Das Griechische ἐπίσταμαι, ich weiß, verstehe, gründet sich auf eben dieselbe Figur, obgleich solches gemeiniglich von ἐφίστημι abgeleitet wird; vielleicht nur, weil man nichts bessers wußte, und bloß der Ähnlichkeit des Klanges nachging. In dem Lat. intelligere, für interligere, scheint eine ähnliche Figur zu herrschen, obgleich die Bedeutung des ligere hier noch dunkel ist. Übrigens bedeutet verstehen im Niederdeutschen auch überstehen, aushalten. Eine Krankheit verstehen, überstehen; einen guten Trunk verstehen, vertragen können.

Verstehlen, verb. reg. act. (S. Stehlen,) durch Stehlen entfernen, entwenden. Verstohlne Wasser sind süße, gestohlene, Sprichw. 9, 17. Jngleichen als ein Reciprocum, sich verstehlen,

stehlen, heimlich fortschleichen. Das Volk verstahl sich, 2 Sam. 19, 3. In beyden Fällen kommt es im Hochdeutschen wenig mehr vor, wo man nur noch das Mittelwort verstohlen für heimlich, insgeheim, gebraucht. Verstohlner Weise zusammen kommen. Eine verstohlne Zusammenkunft. Ich habe es verstohlen thun müssen.]

Versteigen, verb. welches auf doppelte Art vorkommt. 1. *Als ein eigentliches Activum und mit regulärer Abwandelung, wo es im Oberdeutschen für das noch gangbarere versteigern, d. i. verauctionieren, vorkommt, (S. dasselbe.) 2. Als ein Reciprocum, mit irregulärer Conjugation, (S. Steigen,) sich versteigen, zu weit steigen, so weit steigen, daß man nicht ohne Gefahr wieder zurück kann. Kaiser Maximilian hatte sich auf den Felsen in Tirol verstiegen. Ingleichen figürlich, das Maß des Vernünftigen überschreiten. Man versteigt sich in Ausdrücken, wenn man schwülstige, übertriebene Ausdrücke gebraucht, im Nachdenken, wenn man sich an unerforschliche Dinge wagt, in Unternehmungen, wenn man etwas unternimmt, was über seine Kräfte ist. Die morgenländische Einbildungskraft ist oft in Verwirrung und versteigt sich bis zu der zügellosesten Schwärmerey. Versteigen sie sich nicht zu hoch, zu weit. Daher das Versteigen.

Versteigern, verb. reg. act. durch Steigern des Preises veräußern, d. i. an die Meistbiethenden verkaufen, versteigen, verganten; ein Oberd. Wort, welches für das fremde verauctionieren auch im Hochdeutschen eingeführet zu werden verdiente. Ein Haus, ein Gut, Hausgeräth, Bücher versteigern. Daher die Versteigerung, Versteigung, die Auction.

Versteinen, verb. reg. act. 1. Mit Steinen besetzen, doch nur in engerm Verstande, mit Gränz- oder Marksteinen besetzen. Einen Acker, ein Feld, eine Flur versteinen. 2. Zu Stein machen, (S. das folgende.) 3. Mit Steinen todt werfen, eine nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung, wofür im Hochdeutschen steinigen üblich ist. So auch die Versteinung.

Versteinern, verb. reg. act. zu Stein machen, in Stein verwandeln, doch nur in weiterer Bedeutung des Verwandelns. Versteinertes Holz, welches entstehet, wenn das Wasser die Holztheilchen auflöset und dafür die bey sich führenden Steintheilchen absetzt, welche denn die Gestalt der erstern annehmen. So auch versteinerte Fische, Knochen u. s. f. Manche Wasser versteinern die Körper, welche darein gerathen. Daher die Versteinerung, so wohl von der Wirkung des Versteinerns, als auch von versteinerten Dingen, in welchem Falle es auch den Plural leidet. Figürlich ist versteinert werden vor Schrecken, Erstaunen u. s. f. unbeweglich da stehen. Ich glaubte versteinert zu seyn, als mir dieß Wort entfuhr. Die Freude habe ich doch noch zu sehen, wie er versteinern wird, wenn er mich wird unvermuthet singen hören, Hermes; wo es in der sonst ungebräuchlichen neutralen Form gebraucht wird.

Verstellen, verb. reg. act. welches nach Maßgebung der Partikel ver in einer dreyfachen Bedeutung vorkommt. 1. So fern ver eine Verschlimmerung bezeichnet, ist verstellen, dem Scheine nach, oder durch eine zufällige Veränderung, auf kurze Zeit eine andere und zwar nachtheilige Gestalt ertheilen; wodurch es sich von dem härtern verunstalten unterscheidet, welches unter andern auch eine bleibende Verderbung der Gestalt bezeichnet. Sein Gesicht durch eine Perrücke verstellen. Eine schlecht gemachte Kleidung verstellet den, der sie trägt. Die Krankheit hat ihn sehr verstellet. Cain verstellete seine Geberde, 1 Mos. 4, 5, 6. 2. So fern ver eine Verbergung bezeichnet, ist verstellen, durch Stellen, d. i. durch einen äußern Schein verbergen. Das Angesicht mit Asche verstellen, 1 Kön. 20, 38; so fern es bloß unkenntlich machen bedeutet. Ingleichen durch sein äußeres Betragen die innern Empfindungen verbergen, wo es mit dem Latein. dissimulare überein kommt, aber in der edlern Schreibart veraltet ist. Seinen Verdruß verstellen, besser verbergen. 3. In weitestem Verstande, so daß ver den bloßen Begriff der Änderung hat, ist verstellen, sich von außen anders stellen, als man denkt und empfindet. Wir verstellen uns, wenn unser äußeres Verhalten unsern Neigungen und Empfindungen widerspricht. Er weiß sich vortrefflich zu verstellen. Der Satan verstellet sich in einen Engel des Lichts, 2 Cor. 11, 14. Welche Wortfügung mit der Präposition doch ungewöhnlich ist. Ein Zorniger verstellt sich, wenn er sich freundlich stellt. Verstellter Weise. Eine verstellte Zärtlichkeit, Freundlichkeit u. s. f. Verstellen wird in dieser Bedeutung bloß absolute gebraucht; wird die Art und Weise der Verstellung durch ein Nebenwort, oder auch durch als ausgedruckt, so gebraucht man dafür das einfache sich stellen.

Daher die Verstellung, besonders in der dritten Bedeutung, so wohl von der wissentlichen Annehmung des Scheines von einem Zustande, worin man sich nicht befindet, als auch von äußern Handlungen, welche dem innern Zustande zuwider sind. Es ist lauter Verstellung.

Versterben, verb. irreg. neutr. (S. Sterben,) welches das Hülfswort seyn erfordert, und in der edlern Schreibart für das einfache sterben, doch nur von Menschen, gebraucht wird. Unser Freund ist bereits verstorben. Der Verstorbene.

Versteuern, verb. reg. act. die Steuer von etwas entrichten. Ein Gut versteuern.

Verstieben, verb. irreg. neutr. (S. Stieben) welches das Hülfswort seyn erfordert, in Gestalt des Staubes, oder wie Staub aus einander fahren, zerstreuet werden.

> Schrecklich werden sie verstieben,
> Leichter als ein Traum vergehen, Can.
> Ein jeglich Haar, das muß verstieben, Opitz.

Im Hochdeutschen ist dafür verstauben üblicher. Die in der Deutschen Bibel befindliche thätige Form, ich will das Gras an den Wassern verstieben, Es. 19, 7, ist, der harten Figur nicht zu gedenken, im Hochdeutschen noch seltener. S. Verstauben und Verstäuben, ingleichen Zerstieben und Verstöbern.

Verstielen, verb. reg. act. mit einem Stiele versehen. Eine Art verstielen.

Verstimmen, verb. reg. act. welches der Gegensatz von stimmen ist, einen Mißton oder falschen Ton geben, von musikalischen Werkzeugen. Das Clavier ist verstimmt, wenn die Saiten nicht den gehörigen Ton haben. In der Nässe verstimmt sich eine Violine leicht. Daher die Verstimmung.

Verstöbern, verb. reg. act. welches im gemeinen Leben für das Activum verstäuben gebraucht wird, von welchem es das Intensivum ist. In einem andern Verstande verstöbert das Schnee- und Stöberwetter die Wege, wenn das Schneegestöber sie unkenntlich macht. S. Stöbern.

1. Verstocken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, durch lange anhaltende Feuchtigkeit verderbt werden. Verstockte Wäsche. Das Leder verstockt von der Feuchtigkeit. Siehe Stocken.

2. Verstocken, verb. reg. act. zu einem Stocke oder unempfindlichen Klotze machen, doch nur in figürlichem Verstande. Ein Mensch ist verstockt, oder verstockt sich, wenn er gegen alle auf seine Besserung abzielende heilsame Mittel mit Vorsatz unempfindlich ist. Gegen alle Vorstellungen, Ermahnungen verstockt seyn.

seyn. Ein verstocktes Herz haben. Uneigentlich heißt es in der Deutschen Bibel: Gott verstocke die Menschen, wenn er ihre Verstockung zulässet. So auch die Verstockung, besonders von dem Zustande der vorsetzlichen Unempfindlichkeit gegen alle heilsame Besserungsmittel, wofür auch wohl die Verstocktheit üblich ist. In einem jetzt veralteten Verstande heißt es noch bey dem Opitz:

Zwar reden mag ich wohl
Mit dir, wie mir geliebt, doch, wenn ich reden soll,
So bin ich ganz verstockt;

wo es im guten, wenigstens gleichgültigen Verstande für stumm, verstummt, zu stehen scheinet.

Verstohlen, S. Verstehlen.

Verstöhren, S. Verstören.

Verstollen, verb. reg. act. mit einem Stollen versehen, im Bergbaue. Ein verstolltes Gebirge. So auch die Verstollung.

Verstopfen, verb. reg. act. mit einem davor gestopften Hindernisse verschließen, versperren. Eine Bouteille, eine Flasche verstopfen. Sich die Ohren mit Baumwolle verstopfen. Ingleichen in weiterer Bedeutung. Die Quelle eines Flusses verstopfen. Man ist verstopft, hat einen verstopften Leib, figürlich, wenn die Ausleerung des Unterleibes nicht so erfolgt, als nöthig ist. Harte Speisen verstopfen den Leib, machen verstopft. Im ähnlichen Verstande ist man verstopft, oder ist man in der Nase verstopft, wenn man durch selbige keine Luft einziehen kann. Eben so gebraucht man es von allen engen Öffnungen, wenn der freye Durchgang durch dieselben durch ein darin befindliches Hinderniß gehemmet wird. Eine verstopfte Röhre u. s. f. So auch die Verstopfung, auch von dem fehlerhaften Mangel des Stuhlganges. Mit Verstopfungen geplaget seyn.

Verstören, verb. reg. act. 1. Aus einander stören, zerstreuen, in welcher Bedeutung es nur noch im gemeinen Leben üblich ist. Die verstörten Thiere werden dich schrecken, Hiob 2, 17; die durch Furcht aus einander getrieben, zerstreuet worden. Verstört aussehen, Schrecken, Furcht und Zerstörung durch Mienen und Kleidung verrathen.

Geliebte, hört dieß Schreyn, (spricht sie vor Furcht verstört,) Zachar.

Daher das Franz. étourdi. 2. In die Ferne stören, durch die Furcht, über einer unerlaubten Handlung betroffen zu werden, in die Ferne treiben; wo aber auch die vorige Bedeutung Statt finden kann. Die Diebe, die Räuber wurden verstöret, welches mehr ist, als das bloße gestört. 3. Durch gewaltsame und völlige Trennung des Zusammenhanges vernichten; in welchem Verstande es doch in der edlern Schreib- und Sprechart veraltet ist, wo dafür zerstören gebraucht wird. In der Deutschen Bibel kommen verstören, Verstörer und Verstörung, für zerstören, Zerstörer und Zerstörung noch häufiger vor, selbst in der sonst ungewöhnlichen Bedeutung der Vernichtung des Zusammenhanges thierischer Körper für umbringen, ausrotten, aufreiben u. s. f. So auch die Verstörung.

Der Verstoß, des —es, plur. der doch selten vorkommt, die Verstöße, von dem folgenden Zeitworte, doch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1. Ein geringer Fehler, ein Versehen. Einen Verstoß in der Rechnung begehen, im Rechnen verstoßen. Ein Verstoß wider die gute Lebensart, ein Versehen, Fehler. 2. Uneinigkeit, Streit, Verdruß mit einem andern; nur in einigen Mundarten, von der im Hochdeutschen gleichfalls veralteten R. A. sich verstoßen, sich veruneinigen. Verstoß mit jemanden bekommen. 3. Im gemeinen Leben sagt man auch, ein Pferd habe den Verstoß, oder bekomme den Verstoß, wenn es nicht fressen will, ohne daß man die Ursache davon weiß; wo es für Anstoß zu stehen scheinet.

Verstoßen, verb. irreg. (S. Stoßen,) welches in doppelter Gattung üblich ist.

I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. 1. Fehl stoßen, doch nur im figürlichen Verstande, einen Fehler, ein Versehen begehen, wo man im ähnlichen Verstande auch wohl anstoßen sagt. Wider oder gegen die gute Lebensart, gegen die Regeln verstoßen. In einer Sache verstoßen. Ich habe gegen meine eigene Regeln verstoßen, Gottsch. Darin ich selbst verstoßen hatte, eben ders. Er hat häufig dagegen verstoßen, Less. Wo es auch wohl als ein Reciprocum gebraucht wird. Sich in etwas, in der Rechnung verstoßen. 2. Aufhören zu stoßen, bis zur Erschöpfung stoßen; wo man es nur von gährenden flüßigen Körpern gebraucht. Das Bier hat verstoßen, hat vergohren. Den Essig verstoßen lassen. S. Stoßen.

II. Als ein Activum. 1. Aus seiner Lage stoßen, wo man doch nur im gemeinen Leben sagt, ein Pferd habe eine Ader verstoßen, wenn es sie durch einen Fehltritt verrückt hat. 2. In die Ferne von sich wegstoßen, doch nur in einigen Fällen. a. Aus Noth verkaufen, wird häufig verstoßen genannt. Sein Hausgeräth, seine Kleider, Wäsche, Bücher verstoßen. b. Figürlich verstößet man eine Person, wenn man ihr den bisherigen Schutz, die bisherige Liebe, und Versorgung auf eine gewaltsame Art entziehet, besonders wenn diese Entziehung mit einer Unterbrechung aller persönlichen Gemeinschaft verbunden ist. Ein Kind, seine Ehegattinn, einen Liebhaber verstoßen. Man verstößt einen Armen, wenn man ihm seinen Schutz, seinen Unterhalt entziehet. Ein Liebhaber, den du verstießest, Dusch. Zuweilen auch mit Bezeichnung des Ortes. Zur Hölle hat Gott die Engel, die gesündiget haben, verstoßen, 2 Petr. 2, 4. In ein dürres Land verstoßen, Joel 2, 20. Aber für die R. A. jemanden aus dem Rathe, aus oder von einem Amte verstoßen, gebraucht man lieber das einfachere stoßen.

Daher die Verstoßung, welches Hauptwort doch in der letzten thätigen Bedeutung am üblichsten ist. In eben dieser Bedeutung kommt ferstozzen schon bey dem Ottfried und Notker vor.

Verstrafen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, Strafe für etwas erlegen. Bey den Handwerkern muß der angehende Meister jeden bey dem Meisterstücke begangenen Fehler verstrafen. Daher die Verstrafung.

Verstrecken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern üblich ist, wo ein Hirsch oder Rehbock verstrecket, wenn er ein neues Gehörn bekommt, welches auch aufsetzen, aufsprossen, verenden u. s. f. genannt wird.

Verstreichen, verb. irreg. (S. Streichen,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. I. Als ein Activum. 1. Durch Streichen verbrauchen. Vieles Pflaster, vielen Lehm verstreichen. 2. Durch einen eingestrichenen Körper verstopfen, zustreichen. Die Ritzen, die Fugen verstreichen. Den Ofen verstreichen, die Ritzen in demselben. Ein Faß mit Pech verstreichen.

II. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, in die Ferne streichen, d. i. schnell vorüber gehen, besonders von der Zeit und Zeitdauer. Die Zeit verstreicht geschwinde. Das Leben verstreicht zwischen Furcht und Hoffnung, ohne daß wir es genießen.

So verstreicht dem Landmann der Morgen in schuldlosen Freuden, Zach.

Daher das Verstreichen, doch nur in den thätigen Bedeutungen.

Verstreuen, verb. reg. act. 1. Zum Streuen, oder als Streu, verbrauchen. Alles Stroh verstreuen, alles Stroh dem Vieh unterstreuen. Alle Gerste verstreuen, dem Federvieh als Futter vorstreuen. 2. Aus Versehen streuend verlieren, verthun. Viel Getreide verstreuen. Auch zuweilen überhaupt hin und her streuen.

Wenn der blumige Lenz kaum von den Purpurgewölken
Seine Rosen verstreut, Zachar.

3. In die Ferne und zugleich aus einander streuen, so wohl eigentlich als figürlich, in welchem Verstande es in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt. Wie Spreu, die der Wind verstreuet, Ps. 1, 4. Er wird dich wieder versammeln aus allen Völkern, dahin er dich verstreuet hat, 5 Mos. 30, 3. Im Hochdeutschen ist dafür zerstreuen üblicher. So auch die Verstreuung in der zweyten und dritten und das Verstreuen in der ersten Bedeutung.

Verstricken, verb. reg. act. 1. In Fallstricke verwickeln. Ein verstrickter Waldochs, Es. 51, 20. Daß ihrer viel sich daran stoßen, — verstrickt und gefangen werden, Es. 8, 15. Ingleichen figürlich, in einer bösen Sache auf das festeste verwickelt, und gleichsam mit Fallstricken gefesselt seyn. Der Gottlose ist verstrickt in dem Werk seiner Hände, Ps. 9, 17. Ein Böser, wenn er sündigt, verstrickt sich selbst, Sprich. 29, 6. In gefährliche Händel verstrickt seyn. Ich glaubte sicher zu seyn, daß ich mich nicht wieder in der Liebe verstricken würde. 2. Sich verstricken, sich fest verbinden überhaupt, jetzt nur noch zuweilen im nachtheiligen Verstande, für verschwören. Ehedem gebrauchte man es auch im guten, für verbinden, und da war Verstrickung auch so viel als Bündniß, Verbindung. 3. In den Gerichten einiger, besonders Oberdeutscher Gegenden, ist verstricken auch in Verhaft, gefangen nehmen, und Verstrickung, der Verhaft.

Verstrossen, verb. reg. act. mit Strossen versehen, im Bergbaue, (S. Strosse.) Einen Stollen, einen Schacht, ein Gesenk verstrossen.

†**Verstudieren**, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, durch oder mit Studieren verthun, verbrauchen. Sein Vermögen verstudieren. Seinen Verstand verstudieren, über unmäßiges Studieren seinen gesunden Verstand verlieren.

Verstufen, verb. reg. act. im Bergbaue, mit Stufen, d. i. in das Gestein gehauenen Zeichen, versehen. Einen Ort verstufen.

Verstümmeln, verb. reg. act. durch gewaltsame Beraubung eines nothwendigen Theiles ungestalt machen. Man verstümmelt einen Menschen, wenn man ihm die Nase oder Ohren, einen Fuß, eine Hand u. s. f. abhauet oder abschneidet. Eine verstümmelte Bildsäule. An Nasen und Ohren verstümmeln. So auch von andern körperlichen Dingen. Einen Baum verstümmeln. Ingleichen die Wörter, eine Rede verstümmeln, sie gewisser nothwendiger Theile berauben. Eine Stelle verstümmelt anführen, fehlerhaft verkürzt. So auch die Verstümmelung. Im gemeinen Leben einiger Gegenden verstümpeln, welches auch Sir. 35, 14 vorkommt; verstümpele deine Gabe nicht, brich im Geben nicht zu viel ab, gib nicht zu wenig; wo aber die Figur ungewöhnlich ist.

Verstummen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, stumm werden. Ingleichen figürlich, plötzlich aufhören zu reden. Er aber, der kein hochzeitliches Kleid anhatte, verstummete, Matth. 22, 12. Verstummen müssen falsche Mäuler, Ps. 31, 19. Schweig, Meer, und verstumme, Marc. 4, 39. Daher das Verstummen. Bey dem Notker und im Tatian irstummen, arstummen, erstummen.

Verstürzen, verb. reg. act. durch ein dahin gestürztes Hinderniß verstopfen, oder auch verbergen, unkenntlich machen; besonders im Bergbaue. Einen Schacht verstürzen, durch hinein gestürzten Schutt ausfüllen. Einen Gang verstürzen, durch davor gestürzte Erde oder Steine verbergen. So auch die Verstürzung.

2. *Verstürzen, verb. reg. act. bestürzt machen, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, von welchem das eben so ungewöhnliche Mittelwort verstürzt für bestürzt mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt.

Verstutzen, verb. reg. act. Durch Abnehmung am Ende gleichsam zu einem Stutz oder kurzen Dinge machen, wie abstutzen. Die Haare verstutzen, so am Ende verschneiden, daß nur ein kurzer Theil davon übrig bleibe. Einem Pferde die Ohren verstutzen.

Paris hat ihren Kopf nach neuer Art verstutzt, Zachar.

Daher das Verstutzen.

Der Versuch, des—es, plur. die—e, von dem folgenden Zeitworte, doch nur in Einer Bedeutung desselben, eine Handlung, welche man unternimmt, die Möglichkeit oder das Verhältniß einer Sache zu erfahren, wodurch sich der Versuch von der Erfahrung und Beobachtung unterscheidet. Einen Versuch machen. Einen Versuch mit jemanden, mit einer Sache machen. Wenn ein solcher Versuch verschiedene Anstalten oder Vorbereitungen erfordert, so sagt man, einen Versuch anstellen. Einen Versuch machen (versuchen), ob man die nöthigen Kräfte zu etwas habe. Es kommt auf einen Versuch an. Physikalische Versuche, welche auch Experimente genannt werden. Bey diesen nimmt man gewisse Veränderungen mit den Körpern vor, um zu sehen, wie sie sich alsdann verhalten; die Beobachtung hingegen ist bloß auf die aufmerksame Empfindung der Erscheinungen an den Körpern in ihrem natürlichen Zustande. Daher die Versuchkunst, die Kunst, physikalische Versuche anzustellen. Kero übersetzte das Lat. Experimentum noch durch Findunga. Im Niederdeutschen ist Versök auch eine freundschaftliche Bitte, das Ersuchen, Gesuch.

Versuchen, verb. reg. act. 1. *Bitten, eine veraltete Bedeutung, in welcher jetzt ersuchen üblich ist. Bey dem Ottfried firsuachen, und noch im Niederdeutschen versöcken, wo Versöck auch die Bitte ist.

2. *Besuchen, eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche ehedem, besonders im Niederdeutschen, üblich war, dagegen wurde besuochen bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern häufig für versuchen in den folgenden Bedeutungen gebraucht.

3. Durch eine in einem Dinge verursachte Veränderung die Eigenschaft und Grade der Kraft desselben zu entdecken suchen.

(1) Im weitesten Verstande, wo es ehedem häufig für prüfen, probieren, auf die Probe stellen, zuweilen auch für untersuchen gebraucht wurde. Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, 2 Cor. 13, 5. prüfet, untersuchet. Dieselbigen lasse man zuvor versuchen, 1 Tim. 3, 10; prüfen. Und so in andern Stellen mehr. In einigen Oberdeutschen Gegenden wird der Münz-Probierer oder Münzwardein noch der Versucher genannt. Doch in dieser ganzen weitern Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. In der Deutschen Bibel und in der theologischen Schreibart wird es noch in einigen engern Einschränkungen gebraucht, welche aber außer derselben gleichfalls veraltet sind. Man versucht Gott, wenn man von bekannten Eigenschaften und Versicherungen desselben neue Beweise verlangt, ihn auf eine ungebührliche Art auf die Probe stellen will. Gott versucht den Menschen, wenn er ihn in Umstände versetzt, worin seine Beschaffenheit entdeckt wird. Der Teufel versucht den Menschen, wenn er ihm Gelegenheit und Rei-

Reitzung zur Sünde gibt, besonders, wenn er ihn durch Scheingründe zur Sünde zu reitzen sucht. S. Versucher und Versuchung.

(2) In einigen noch üblichen engern Bedeutungen. a) Die Beschaffenheit eines Körpers durch den Geschmack zu erkennen suchen, wie kosten. **Einen Wein versuchen. Die Speisen versuchen. Jemanden etwas zu versuchen geben.** Daher das Versuchen. b) Durch eine veranstaltete Veränderung die Möglichkeit oder den Grad der Kraft eines Dinges zu erfahren suchen; einen Versuch machen. **Ich will versuchen, ob ich es heben kann, ob ich der Sache gewachsen bin. Mein Herz ist gepreßt, ich will versuchen, ob ich ihm Luft machen kann. Es gehet nicht an, ich habe es schon versucht. Es mit einem Bedienten versuchen,** zu erfahren suchen, ob man ihn gebrauchen könne. **Sein Glück in der Welt versuchen. Versuche nur dein Heil, dein Glück.** Daher sagt man noch figürlich in der reciproken Gestalt, **er hat sich etwas versucht, er hat sich in der Welt was versucht,** wenn jemand viel in der Welt erfahren hat, besonders, wenn er weit gereiset ist. In einem etwas andern Verstande sind **versuchte Soldaten,** welche schon viel im Kriege versucht, d.i. erfahren haben, wo das Mittelwort der vergangenen Zeit nach dem Vorgange so vieler anderer eine thätige Bedeutung hat. In der engsten physischen Bedeutung, die Körper durch Hülfe der Kunst zu gewissen Wirkungen nöthigen, ihr Verhältniß dadurch zu erfahren, gebraucht man lieber die R. A. einen Versuch machen oder anstellen, als das Zeitwort versuchen.

Daher das Hauptwort die Versuchung. S. solches hernach besonders.

Anm. In dem alten Fragmente auf Kaiser Carln den Großen bey dem Schilter versuochen, dagegen andere alte Schriftsteller in der dritten Hauptbedeutung dafür besuochen und irsuachen gebrauchen.

Der Versucher, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche ein Ding versucht, doch nur noch in der Deutschen Bibel in dem engern dritten theologischen Verstande, wo der Teufel mehrmahls der Versucher genannt wird, so fern er die Menschen versucht, d.i. zur Sünde zu reitzen sucht. Bey dem Notker Besuochar.

Die Versuchung, plur. die —en, von dem Zeitworte versuchen, doch nur allein in dem ersten Falle der dritten Hauptbedeutung, wo es 1 im theologischen Verstande, besonders in der Deutschen Bibel, jede veranstaltete Veränderung ist, die Beschaffenheit und Kraft eines Dinges zu erforschen, wie Prüfung. In der engsten Bedeutung ist die Versuchung daselbst eine Reitzung zum Bösen, besonders durch Scheingründe. Daher 2. in der weitesten Bedeutung oft eine jede Reitzung auch außer der theologischen Schreibart eine Versuchung genannt wird. **Ich komme, gerathe in Versuchung, die Sache zu unternehmen. Wenn du wüßtest, was für Versuchungen ich überwinden müssen. Ich bin zuweilen in Versuchung gewesen, an der Wahrheit der Sache zu zweifeln. Führen sie ihn nicht in Versuchung,** geben sie ihm keine Reitzung dazu. Bey dem Notker Irsouchunga, und Ursoch.

Versudeln, verb. reg. act. 1. Durchaus sudelich machen, besudeln; im gemeinen Leben. 2. Durch Sudeln oder unreinliche Arbeit verbrauchen, ingleichen dadurch verderben. So auch die Versudelung.

Versühnen, S. Versöhnen.

Versündigen, verb. reg. act. sündig machen, doch nur als ein Reciprocum, sich versündigen, eine Sünde begehen, eine Sünde auf sich laden. **Jerusalem hat sich versündiget,** Klagel. 1, 8. Der Gegenstand, welcher durch die Sünde beleidiget wird, bekommt das Vorwort an. **Sich an Gott, an seinem Nächsten versündigen. Sich an einem Todten, an unschuldigem Blute versündigen,** in der Deutschen Bibel. Ehedem nur sich versünden, welches noch bey den Schwäbischen Dichtern vorkommt. Daher die Versündigung, welches auch von der Sünde oder einer sündlichen Handlung selbst gebraucht wird.

Versüßen, verb. reg. act. 1. Süß machen, doch nur noch figürlich, das Unangenehme einer Sache durch etwas Angenehmes mildern. **Das versüßet mir mein Elend, den Abschied, meinen Schmerz u. s. f.** In der Chymie gebrauchte man es ehedem in mehr eigentlichem Verstande für das jetzt üblichere absüßen, die Schärfe der mineralischen Säuren mit Wasser oder einem andern flüssigen Körper wegnehmen. 2. Allzu süß machen, und dadurch gleichsam verderben, wie versalzen. **Den Kaffeh, den Wein versüßen.** Daher die Versüßung. Niedersächs. versöten, bey dem Ottfried in der ersten Bedeutung nur suazen.

Vertagen, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen veraltet, und nur noch in einigen Provinzen üblich ist. Auf einen gewissen Tag bestimmen oder verlegen.

Durch solches ward der Kampf vertagt. Theuerd. Kap. 77.

2. Den bestimmten Tag, oder Termin versäumen, und hernach versäumen überhaupt.

Vertändeln, verb. reg. act. 1. Im Tändeln oder durch Tändeley verlieren. **Ich habe es vertändelt.** Ingleichen auf eine unnütze Art verthun. **Viel Geld vertändeln.** 2. Mit Tändeln zubringen. **Die Zeit vertändeln.** 3. Über das Tändeln versäumen. **Die Mahlzeit vertändeln.** 4. Sich vertändeln, sich auf eine leichtsinnige und unbedachtsame Art zur Ehe versprechen; im gemeinen Leben auch sich verplämpern. Die Niedersachsen gebrauchen in den meisten Bedeutungen dafür ihr verquackeln.

Vertanzen, verb. reg. act. sich durch Tanzen um etwas bringen. **Sein Geld, die Zeit, sein Vermögen vertanzen. Eine Krankheit vertanzen. Die Mahlzeit vertanzen,** über dem Tanzen versäumen.

Vertauschen, verb. reg. act. durch Tausch in eines andern Besitz bringen. **Waaren vertauschen. Eine Provinz gegen die andere vertauschen.** In noch weiterer Bedeutung, **ein Wort mit dem andern vertauschen,** ein Wort für das andere setzen. So auch die Vertauschung.

Verteufelt, —er, —ste, adj. et adv. welches oft für teufelisch gebraucht wird. **Ein verteufelter Mensch. Eine verteufelte Lüge.** Noch häufiger ist es in der Sprache des großen Haufens für im hohen Grade listig, verschlagen, arg u. s. f. da es denn auch wohl gar als eine Intension vor andere Beywörter gesetzt wird. **Verteufelt groß, stark, tapfer, schön u. s. f.** für sehr. **Es stehet noch verteufelt windig damit aus. Sie besitzen in der That einen verteufelten** (sehr großen) **Stolz. Es ist ihm verteufelt bange.** Es ist, wie verhenkert und andere ähnliche, entweder nur nach Art der Mittelwörter gebildet, oder es stammet auch von einem veralteten Zeitworte verteufeln her. Im Niedersächs. ist verdüveln noch üblich, wo es aber eine entferntere Bedeutung hat, d. i. durch Fluchen, mit mehrmahliger Nennung des Teufels verneinen, läugnen.

Verteutschen, S. Verdeutschen.

Vertheidigen, verb. reg. act. 1. Die Unschuld, Rechtmäßigkeit oder Wahrheit einer Person oder Sache durch Worte beweisen, beweisen, daß eine Person unschuldig, eine Sache wahr oder rechtmäßig sey; wo es ursprünglich von solchen Vertheidigungen vor Gericht gebraucht, nachmahls aber auf alle außergerichtliche Handlungen dieser Art ausgedehnet wurde. **Sich vor Gericht vertheidigen. Sich gegen eine Verleumdung, eine Beschuldigung vertheidigen. Seinen Freund bey jemanden vertheidigen. Jemandes Unschuld vertheidigen. Vertheidige die Wahrheit bis in den Tod,** Sir. 4, 13. **Einen Satz vertheidigen,** dessen Wahrheit wider die gegenseitige Beschuldigung beweisen. 2. Einen Angriff durch körperliche Gegenwehr von etwas abzuwenden suchen.

chen. Sich vertheidigen, sich wehren. Die Besatzung hat sich, hat die Festung sehr tapfer vertheidiget. Sich auf das äußerste vertheidigen. Der Herr wird die Gerechten mit seinem Arm vertheidigen, Weish. 5, 17.

So auch die Vertheidigung, die Vertheidigungsrede, in der ersten, der Vertheidigungsstand in der zweyten Bedeutung. Die Festung ist in dem besten Vertheidigungsstande.

Anm. Im Niedersächs. verdegedingen, und zusammen gezogen verdedigen, verdegen, degen. Bey dem Worte Theidigung ist schon bemerket worden, daß die zweyte Hälfte dieser Zusammensetzung allem Ansehen nach aus tagedingen zusammen gezogen worden; man müßte denn erweislich machen können, daß es nur in der ersten Bedeutung von Tageding abstamme, in der zweyten aber von einem andern Stamme, z. B. von That, thätig, oder auch von dem alten degen, tapfer, hergeleitet werden müsse. Im Oberdeutschen schreibt und spricht man verthädigen, vertädigen, welches sich vertheidigen lässet, aber wider die Hochdeutsche Aussprache ist. Siehe Theidigung und die daselbst angeführten Schriften.

Vertheilen, verb. reg. act. theilweise an andere übertragen, unter andere austheilen. Eine Summe Geldes vertheilen. Holz, Getreide unter die Armen vertheilen. Eine Arbeit unter die Mitarbeiter vertheilen. Die Gegenstände, die Lichter gehörig vertheilen, in der Mahlerey, die Gegenstände in einem Gemählde mit ihren Lichtern und Schatten gehörig anordnen. So auch die Vertheilung.

Vertheuern, verb. reg. act. theurer machen, Ursache seyn, daß der Preis einer Waare steiget. Mißwachs vertheuert das Getreide. Der starke Abzug der Waare vertheuert sie.

Verthulich, —er, —ste, adj. et adv. welches nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist, geneigt, vieles ohne Noth zu verthun, in den niedrigen Sprecharten auch wohl verthuisch und verthuerisch, Niedersächs. verdonern. Ein verthulicher Mensch. Verthulich seyn. Ein höherer Grad heißt verschwenderisch. So auch die Verthulichkeit.

Verthun, verb. irreg. act. (S. Thun.) 1.* Verderben, ingleichen unglücklich machen, eine alte Bedeutung. Das du den Sunder niht vertuost, Winsbeck. Im Angels. forduon. Im Hochdeutschen ist es veraltet, außer daß es noch in einigen Provinzen, z. B. in Meißen, gehöret wird. Kommst du mir noch mit dem dummen Bauer Kerl? Du weißt ja, daß er so gut als verthan ist, Weiße, so gut als verloren. 2. Ohne Noth und auf eine unnütze Art verwenden, wo es einen etwas geringern Grad als verschwenden bedeutet. Viel Geld verthun, durchbringen. Sein Vermögen verthun. Große Summen mit Bauen verthun. Es verthut jemand viel, wenn er viel Geld ohne Noth ausgibt. (S. Verthulich.) 3. Im weitesten Verstande und am häufigsten im gemeinen Leben, verbrauchen überhaupt. Der Kramer hat mehr Waare, als er verthun (absetzen) kann. Die Maurer haben allen Kalk, die Zimmerleute alles Holz verthan, verarbeitet. Besonders von dem Gelde, Viel Geld verthun, ausgeben, ohne zu bestimmen, ob es auf eine unnütze oder nützliche Art geschehe.

Vertical, adj. et adv. welches aus dem Latein. verticalis entlehnet ist, scheitelrecht, so wie perpendiculär durch senkrecht gegeben wird. Einen Mörser vertical richten. Daher die Vertical-Fläche, welche auf der horizontalen Fläche senkrecht stehet; die Vertical-Uhr, eine Sonnenuhr auf einer verticalen Fläche; Vertical-Winkel, wo die Schenkel des einen mit dem andern in einem Zuge fortgehen, und welche entstehen, wenn zwey Linien einander durchschneiden; der Vertical-Zirkel, in der Astronomie, ein Zirkel, welcher durch das Zenith und Nadir und einen gegebenen Punct auf der Fläche der Weltkugel gezogen wird, mit einem Arabischen Nahmen, das Azimuth.

Vertiefen, verb. reg. act. 1. Tief oder tiefer machen. Einen Graben vertiefen. Einen Hafen vertiefen. Vertiefte Figuren, bey den Metallarbeitern, im Gegensatze der erhabenen. Daher die Vertiefung, auch ein tiefer gemachter Ort, eine vertiefte Stelle. Die Vertiefung in einem Flusse. Bey den Mahlern werden die dunkeln Stellen ohne Widerschein, besonders in den Falten eines Gewandes, Vertiefungen genannt. Bey den Gürtlern ist der Vertiefstämpel, ein Stämpel, die mit dem Haustämpel ausgehauenen Scheiben zu den Knöpfen zu vertiefen, oder hohl zu schlagen. 2. In die Tiefe senken, wo es doch nur in verschiedenen figürlichen Bedeutungen üblich ist. Man vertiefet sich in etwas, wenn man sich so weit darin einlässet, daß man nicht leicht wieder daraus zurück gebracht werden kann. In Betrachtungen vertieft seyn. Sich im Nachdenken über etwas vertiefen. Er war über seiner Arbeit so vertieft, oder hatte sich in seine Arbeit so vertieft, daß er mich nicht kommen hörte. In Sünden, in Schulden vertieft seyn. Wo es doch nur selten als ein Beywort gebraucht wird. In sunden ein vertiefet man, Winsbeck. Bey dem Opitz vertäuft. So auch die Vertiefung.

Vertilgen, verb. reg. act. aus der Reihe der Dinge tilgen, so daß es eine Destruction bedeutet, für das veraltete austilgen. Frühe vertilge ich alle Gottlosen im Lande, Ps. 101, 8. Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke, Es. 44, 22. Paläste, falsche Götter, Königreiche u. s. f. vertilgen, in der Deutschen Bibel. Es ist in diesem weitern Verstande nur noch in der edlern und höhern Schreibart gangbar. Sie müssen noch viele schöne Thaten thun, wenn sie dieß Gewebe von unedlen vertilgen wollen. In der Sprache des gesellschaftlichen Lebens kommt es nur noch in einigen einzelnen Fällen vor, besonders von dem Unkraute und Ungeziefer, für ausrotten. Das Unkraut will sich nicht vertilgen lassen. Die Mäuse, das Ungeziefer vertilgen. Zuweilen sagt man auch, eine Handschrift, eine Schuldverschreibung vertilgen, sie zerreißen oder verbrennen. So auch die Vertilgung. Schon bey dem Notker fertiligen, Niedersächs. verdelgen, Angels. fordiligan, bey dem Ottfried aber ohne die intensive Endung firdilon, im Isidor ardilen, eigentlich vertheilen, S. Tilgen.

Vertrackt, —er, —este, adj. et adv. welches im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart sehr häufig ist, und so wie verzweifelt gebraucht wird, d. i. im hohen Grade verworren, seltsam, arg. Das ist doch vertrackt! verzweifelt seltsam. Er fängt vertrackte Sachen an. Ein vertrackter Mensch. Ey, vertrackt, wenn ich nur erst wieder heraus wäre! Less.

So stäupt, so züchtigt mir den geilen Midas-Sohn,
Bis sein vertracktes Fell die späte Reu empfindet, Günth.

Es scheint von dem Niedersächs. vertrecken, in einigen Gegenden vertracken, verziehen, verzerren, abzüstammen, und daher eigentlich verzerrt, seltsam, abenteuerlich zu bezeichnen.

Der Vertrag, des —es, plur. die —träge, von dem folgenden Zeitworte, doch nur in Einer Bedeutung, eine gegenseitige Bewilligung einer Zusage, ein Versprechen mit einem Gegenversprechen, zu bezeichnen, besonders eine feyerliche Verabredung einer solchen Bewilligung; im gemeinen Leben, ein Contract, in manchen Fällen auch der Vergleich. Einen Vertrag machen, schließen. Das ist wider unsern Vertrag. Einen Vertrag mit jemanden treffen. Der Friedensvertrag, Bundesvertrag, Schutzvertrag, Gränzvertrag u. s. f. Bey einem Vergleiche wird gemeiniglich vorausgesetzt, daß der Gegenstand der gegenseitigen Zusage vorher streitig gewesen, welches Vertrag unentschieden lässet.

Das Bündniß ist noch eine andere Art des Vertrages. Niedersl. Verdracht, Vordracht.

Vertragen, verb. irreg. act. (S. Tragen,) welches nach Maßgebung beyder Theile der Zusammensetzung in verschiedener Bedeutung vorkommt. 1. Durch Tragen verbrauchen, doch nur von Kleidungsstücken. Ich will das Kleid noch vollends vertragen. Vertragene Lumpen, Jer. 38, 11, 12, wofür man jetzt lieber sagt, abgetragene. 2. An einen ungehörigen, oder auch unbekannten Ort tragen. Ich habe es vertragen, habe es wohin getragen, und weiß nicht mehr wohin. Die Dohlen pflegen gern das Geld zu vertragen. Die Katzen vertragen ihre Jungen. Jemanden das Geld vertragen, zu seinem Nachtheile bey einem andern kaufen. 3. Einem Eindrucke von außen, besonders einem unangenehmen Eindrucke, ohne Beschwerde widerstehen; im gemeinen Leben für das anständigere ertragen. Hitze und Kälte vertragen können. Die Schmerzen sind nicht mehr zu vertragen. Die Eulen können das Licht nicht vertragen. Vertraget gern die Narren, dieweil ihr klug seyd, 2 Cor. 11, 19. Aber, vertraget mich, daß ich auch rede, Hiob 21, 3, ist ungewöhnlich. Schon bey dem Kero fartragan, bey dem Ottfried firdragen, im Schwed. fördraga, im Angels. nur dreogan, ver stehet für das edlere er. 4. So daß ver eine Verbindung, Vereinigung bezeichnet. (1) Streitige oder feindselige Personen einig, eigentlich einträchtig machen; in der edlern Schreibart versöhnen. Zwey Personen vertragen. Cajus hat die beyden feindseligen Brüder mit einander vertragen. Das hat mich wieder mit ihm vertragen. Ingleichen als ein Reciprocum, sich mit jemanden vertragen, sich mit ihm aussöhnen oder versöhnen, den gegenseitigen Unwillen fahren lassen. Vertragen ist hier der Gegensatz von dem veralteten zertragen. Da zertrügen sie sich, sie wurden uneins, in dem Deutschen Livius von 1514. In weiterm Verstande, auch eine streitige Sache gütlich beylegen, einen Streit vertragen; ehedem auch austragen. (S. Austrag.) Und in noch weiterer Bedeutung, eine gegenseitige Zusage, ein Versprechen und Gegenversprechen geben, auch ohne vorher gegangenen Streit: wir haben es so mit einander vertragen, verglichen, verabredet. In beyden Bedeutungen ist es im Hochdeutschen wenig mehr üblich, in der letztern sagt man lieber, einen Vertrag machen, welches Hauptwort noch davon üblich ist. (2) Sich mit jemanden vertragen, zeigt die Art und Weise an, wie man im gesellschaftlichen Leben sich gegen den andern beträget, da denn die Art und Weise gemeiniglich mit bemerket wird. Sich gut mit einander vertragen, friedlich mit einander leben. Sich schlecht mit ihm vertragen, unfriedlich mit ihm leben. Sie konnten sich niemahls vertragen, nähmlich gut. Thorheit und Weisheit vertragen sich nicht mit einander. Wir haben uns wie die Kinder vertragen, Gell. Es ist nach dem Latein. comportare gebildet, eigentlich zugleich tragen, einträchtig seyn.

In den beyden ersten Bedeutungen ist das Hauptwort das Vertragen üblich; in Einem Falle der vierten der Vertrag. Die Vertragung ist nicht eingeführet.

Verträglich, —er, —ste, adj. et adv. 1. Von vertragen 4 (1) geneigt und Fertigkeit besitzend, sich mit einem andern zu vertragen, d. i. allen Unwillen über dessen Beleidigungen fahren zu lassen; wofür doch versöhnlich üblicher ist. 2. Von vertragen 4 (2) geneigt und Fertigkeit besitzend, sich mit andern leicht zu vertragen, friedlich mit ihnen zu leben, d. i. mit ihrem Begehren und Urtheilen überein zu kommen, oder alle von ihnen verursachte Beschwerden zu tragen, und darin gegründet; wofür auch das folgende verträgsam üblich ist. Verträglich seyn. Ein verträgliches Gemüth. So auch die Verträglichkeit.

Verträgsam, —er, —ste, adj. et adv. welches in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes üblich ist, von einigen auch in der ersten Bedeutung gebraucht wird. Verträgsam seyn. So auch die Verträgsamkeit.

Vertranksteuern, verb. reg. act. die Tranksteuer von etwas geben. Den Wein, das Bier vertranksteuern.

Vertrauen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, seine Wohlfahrt zuversichtlich von dem andern erwarten, wo es auf doppelte Art gebraucht wird. So wohl mit der dritten Endung der Person oder Sache, von welcher man seine Wohlfahrt oder ein Gutes überhaupt erwartet. Einem vertrauen. Gott vertrauen, dem Herrn vertrauen, sehr oft in der Deutschen Bibel. Du Heiland derer, die dir vertrauen, Ps. 17, 7. Vertraue unter tausenden kaum einem, Weish. 6, 6. Vertraue keinem Freunde, du habest ihn denn erkannt in der Noth, V. 7. Da es denn oft auch für das einfache trauen gebraucht wurde, jemandes Versicherungen für wahr halten. Als auch mit dem Vorworte auf. Auf Gott, auf den Herren vertrauen, in der Deutschen Bibel. Ihr Fels, darauf sie vertrauen, 5 Mos. 32, 37. Aufs eitle vertrauen, Es. 59, 4. Und so in andern Stellen mehr. Ehedem auch nur trauen. In beyden Fällen ist es in den gemeinen Sprecharten veraltet, wo man dafür lieber durch eine Umschreibung sagt, sein Vertrauen auf etwas setzen. S. auch vertraut.

2. Als ein Neutrum. (1) Ein Ding dem andern mit zuversichtlicher Erwartung der Sicherheit desselben, übertragen, mit der vierten Endung der Sache, und der dritten der Person; eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung. Einem etwas vertrauen. Die Menschen vertrauen ihr Leben geringem Holz, dem Schiffe, Weish. 14, 5. Dem der König viel vertrauete, 1 Macc. 7, 8. Jemanden sein Vermögen, seine Sicherheit vertrauen. Sich jemanden vertrauen, seine Person, seine Sicherheit, seine Wohlfahrt u. s. f. in dessen Gewalt geben. So vertraut sich ein Kranker dem Arzte. In engerer Bedeutung vertrauet man jemanden etwas, wenn es ihm in zuversichtlicher Erwartung seiner Verschwiegenheit, oder seiner Unfähigkeit eines üblen Gebrauches, entdeckt wird; im Vertrauen sagen. Jemanden ein Geheimniß vertrauen. Vertraue du ihnen nichts, wenn sie gleich freundlich mit dir reden, Jer. 12, 6. Vertrauen sie mirs doch, Gell. Ich möchte ihnen gern ein Paar Worte vertrauen, eben das. So auch, als ein Reciprocum: sich jemanden vertrauen, sich ihm entdecken, ihm sein Anliegen offenbaren. In dieser ganzen Bedeutung ist in der Sprache des gesellschaftlichen Lebens auch anvertrauen üblich, wo das Vorwort an die Bedeutung verstärken soll.

(2) Verloben, zur Ehe versprechen. Eine Magd seinem Sohne vertrauen, 2 Mos. 21, 9. Eine Jungfrau, die noch nicht vertrauet ist, Kap. 22, 16. Ich will euch mir vertrauen, Jer. 3, 14. Ich habe mich vertrauet einem Manne, 2 Cor. 11, 2. Ingleichen mit dem Vorworte mit. Ich will mich mit dir vertrauen, Hos. 2, 19. Im Hochdeutschen ist diese Bedeutung ungewöhnlich, aber nicht im Niederdeutschen, woher Luther sie vermuthlich entlehnet hat. S. Trauen in der Bedeutung der ehelichen Verbindung.

Schon bey dem Notker in dem Neutro und der ersten thätigen Bedeutung vertrouen.

Das Vertrauen, des —s, plur. car. nicht so wohl die Handlung des Vertrauens, in welcher Bedeutung dieses Wort indessen auch nicht selten ist, als vielmehr die feste Erwartung eines Guten von jemanden, und im engern Verstande, seiner Sicherheit, seiner Wohlfahrt, wo dieses Wort einen höhern Grad der Erwartung bezeichnet, als Hoffnung, aber einen schwächern, als Zuversicht. Wo

Wo ist dein Vertrauen? Tob. 2, 15. Ich habe oder hege das Vertrauen, daß du es nicht thun wirst. Sein Vertrauen auf jemanden haben oder stellen, zwey veraltete biblische R. A. wofür man jetzt sagt, sein Vertrauen auf eine Person oder Sache setzen. Aber, kein Vertrauen zu jemanden haben, ist in weiterm Verstande, keine Neigung haben, ihm zu trauen, seinen Worten oder Versprechungen Glauben beymessen. So auch, Vertrauen zu Gott haben, die Erfüllung seiner Zusagen von ihm erwarten. Ich will dir ein Wort im Vertrauen sagen, in Erwartung deiner Verschwiegenheit, oder Abneigung, einen übeln Gebrauch davon zu machen. Allein im Vertrauen! (nähmlich, sey das gesagt,) er ist es nicht werth.

Vertraulich, —er, —ste, adj. et adv. sein Vertrauen zu jemandes Liebe, Freundschaft oder Verschwiegenheit ohne Zurückhaltung thätig erweisend, und darin gegründet, so daß die Vertraulichkeit eine Wirkung des Vertrauens Einer Art ist, und sich so wohl auf eine rechtmäßige und erlaubte, als auch auf eine verwerfliche Art äußern kann. Vertraulich mit jemanden umgehen. Vertraulich seyn. Ein vertrauliches Gespräch. Jemanden vertraulich fragen, im Vertrauen. Eine vertrauliche Bitte. Figürlich bey den neuern Dichtern.

Wenn du
Unter dem schattigen Dach vertraulicher Linden und Ulmen
Dich begeistert gefühlt, Zachar.

Aber in vertrauliche Thränen, ein vertraulicher Gram u.s.f. ist die Figur zu hart, und der Sinn dunkel. Siehe auch Vertraut.

Die Vertraulichkeit, plur. die —en. 1. Die Eigenschaft, da man vertraulich ist; die thätige Erweisung seines Vertrauens zu jemandes Liebe und Wohlwollen ohne Zurückhaltung; ohne Plural. 2. Eine darin gegründete Handlung, mit dem Plural. Sich allerley Vertraulichkeiten gegen jemanden erlauben.

Verträumen, verb. reg. act. mit Träumen, ingleichen figürlich mit träger Unthätigkeit zubringen. Die Zeit verträumen. Sein einsames Leben mürrisch verträumen. Ingleichen auf eine solche Art verscherzen, sich dadurch verlustig machen. Die Mahlzeit verträumen. Sein Glück verträumen. Daher das Verträumen.

Vertraut, —er, —este, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des Zeitwortes vertrauen ist, aber doch als ein eigenes Bey- und Nebenwort gebraucht wird. 1. Im thätigen Verstande, sein Vertrauen gegen einen andern ohne Zurückhaltung äußernd, wo es für vertraulich, doch nur als ein Nebenwort, üblich ist. Er thut sehr vertraut gegen mich. 2. Im passiven Verstande, des Vertrauens eines andern theilhaftig, und darin gegründet, doch nur im engern Verstande des Wortes Vertrauen, der Heimlichkeiten eines andern theilhaftig. Ein vertrauter Freund, gegen welchen man nichts geheim hält. Vertraut mit jemanden umgehen. Eine vertraute Freundschaft. Eine vertraute Person schicken, der man seine Heimlichkeiten mit Sicherheit vertrauen könne. Vertraut mit jemanden sprechen. 3. Von der zweyten Bedeutung des Activi vertrauen, ist eine vertraute Person, oder eine Vertraute, ein Vertrauter, in der höhern Schreibart zuweilen eine Verlobte, ein Verlobter.

Vertreiben, verb. irreg. act. (S. Treiben,) in die Ferne treiben. 1. Im eigentlichen und weitern Verstande, durch gewaltsame Mittel aus dem Bezirke seiner Empfindungen entfernen. Den Feind, die Diebe, die Räuber vertreiben. Um der Religion Willen vertrieben werden. Jemanden von Haus und Hof vertreiben. Die Sonne vertreibt den Nebel, der Wind den Regen. Sich die Grillen vertreiben. Eine Krankheit, das Fieber, die Schmerzen vertreiben. So muß man des Todes Bitterkeit vertreiben, 1 Sam. 15, 32. Jemanden die Zeit vertreiben, in noch weiterer Bedeutung, ihm den Fortgang der Zeit unmerklich machen. Sich die Zeit mit Spielen, mit Lesen, mit Spazierengehen u.s.f. vertreiben. (S. Zeitvertreib.) 2. In einigen engern figürlichen Bedeutungen. (1) Waaren vertreiben, absetzen, unter die Leute bringen. Ein Kaufmann vertreibt nicht viel, wenn er nicht viel absetzt. (S. Vertrieb.) (2) Bey den Mahlern und Illuminirern werden die Farben vertrieben, wenn sie aus einander gerieben werden, damit sie stufenweise an Stärke abnehmen, und sich endlich gar verlieren. Die Umrisse vertreiben.

So auch die Vertreibung in der ersten, und das Vertreiben in den beyden letzten Bedeutungen.

Schon in dem Isidor ardriban, bey dem Ottfried und Notker firtriban, fertriban.

Vertreten, verb. irreg. act. (S. Treten.) 1. Durch einen falschen Tritt verletzen. Sich den Fuß vertreten. Er hat sich vertreten, den Fuß. 2. Durch Treten verderben. Der Grabstein ist sehr vertreten. Etliches ward vertreten, Luc. 8, 5. Schon im Tatian furtretan. 3. Durch Treten versperren, d. i. vor etwas treten, und dadurch den Zugang hindern. Jemanden den Weg vertreten, wie verrennen, verlaufen.

Doch, als sie sich zur Flucht dem ersten Vorhof nahten,
Befahl ich, daß das Thor die Wachen ihm vertraten,
Weiße.

4. An eines andern Stelle treten. (1) Eigentlich. Jemanden oder jemandes Stelle vertreten, etwas an seiner Statt und in seinem Nahmen thun, etwas verrichten, was ihm zu verrichten zukäme; wie das Latein. *obire* alicuius vices. Im Deutschen Reiche vertritt ein Reichsstand einen andern Stand, wenn er die Reichsanlagen an dessen Stelle bezahlt. (2) Figürlich vertritt man jemanden, vertritt ihn bey einem andern, wenn man seine Sache bey einem andern führet, ihn bey dem andern zu entschuldigen, zu vertheidigen, eine Fürbitte für ihn einzulegen sucht. Du sollst sie nicht vertreten für (vor, besser bey) mir, Jerem. 7, 16. Der Geist selbst vertritt uns auf's beste, Röm. 8, 26. Christus sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns, V. 34. Da es denn oft für vertheidigen überhaupt gebraucht wird. Wollt ihr Gott vertreten? Hiob. 13, 8. Du unterstehst dich noch, ihn zu vertreten und zu entschuldigen? Gellert.

So auch das Vertreten und die Vertretung.

Anm. Im Niederdeutschen bedeutet sich vertreten überdieß noch spazieren gehen; welcher Gebrauch aber im Hochdeutschen fremd ist.

Der Vertreter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vertreterinn, eine Person, welche eine andere vertritt, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes. Ein Sachwalter, Advocat, oder Fürsprecher ward ehedem auch ein Vertreter genannt. Jetzt gebraucht man es am häufigsten in der Theologie von Christo, der alsdann unser Vertreter bey Gott heißt.

Der Vertrieb, des —es, plur. inus. von vertreiben, in der R. A. Waaren vertreiben, der Absatz, Verkauf der Waare. Ein Kaufmann hat vielen Vertrieb, wenn er viele Waaren absetzt. Es ist kein Vertrieb da, wenn kein Abgang der Waaren da ist.

Vertrinken, verb. irreg. act. (S. Trinken,) 1. Mit Trinken zubringen. Den Abend vertrinken. 2. Durch Trinken verzehren. Jemanden Geld zu vertrinken geben. Sein Vermögen vertrinken. 3. Durch Trinken vertreiben. Die Grillen, die Sorgen, die Schmerzen vertrinken. 4. Über das Trinken versäumen. Die Mahlzeit vertrinken. Sein Glück vertrinken. So auch das Vertrinken.

Anm.

Anm. Als ein Neutrum für ertrinken, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Vertrocknen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Durch trocken werden verschwinden, von flüssigen Dingen. Das Wasser vertrocknet. Die Ströme, der Bach, die Brunnen, die Seen vertrocknen. Die Milch vertrocknet in der Brust. Deine Thränen sind geschwinde vertrocknet 2. Die zum Leben und Daseyn nöthige Feuchtigkeit verlieren, wofür doch verdorren oder dürre werden üblicher ist. Das Gras vertrocknet aus Mangel des Regens. Der Baum ist vertrocknet. In der Deutschen Bibel wird es auch Ein Mahl active gebraucht: betrübter Muth vertrocknet das Gebein, Sprichw. 17, 22, für ausdörren, oder austrocknen, verzehren; allein diese Form ist im Hochdeutschen ungewöhnlich.

Vertrödeln, verb. reg. act. 1. Als Trödel, das ist, unnützen Hausrath und Kleidungsstücke, verkaufen; im verächtlichen Verstande auch überhaupt, aus Noth und auf eine leichtsinnige Art verkaufen. Seine Kleider, seine Bücher vertrödeln. 2. So fern trödeln in einigen Gegenden auch aus Trägheit oder Unthätigkeit, Zaudern bedeutet, vertrödelt man die Zeit, wenn man sie auf solche Art verlieret. Daher das Vertrödeln. S. Trödeln.

Vertrösten, verb. reg. act. welches von Trost abstammet, so fern es ehedem zuversichtlichen Muth, zuversichtliche Hoffnung, ingleichen Versicherung bedeutete. 1. *Versichern, Sicherheit gewähren; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher man noch in einigen Oberdeutschen Gegenden sagt; einem eine Summe vertrösten, zur Versicherung, zum Unterpfande geben; ingleichen ihm Sicherheit wegen dieser Summe geben. 2. *Muth einsprechen. Sie vertrösteten den König durch ihre Bosheit, Hos. 7, 3. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet. 3. Hoffnung zu oder auf etwas machen, und im engern Verstande, durch gemachte Hoffnung zufrieden sprechen; wo es ehedem theils mit der zweyten Endung der Sache, theils auch mit dem Vorworte mit gebraucht wurde. Weß vertröstet ihr euch? 2 Chron. 32, 10. Ich will an euer Küssen, damit ihr die Seelen fahet und vertröstet, Ezech. 13, 20. Im Hochdeutschen ist es nur noch im gemeinen Leben üblich, da es denn allemahl mit dem Vorworte auf verbunden wird. Lasset euch Hiskia nicht vertrösten auf den Herrn, 2 Kön. 18, 30. Jemanden worauf vertrösten, ihn durch gemachte Hoffnung zufrieden sprechen. Sie haben uns drey Tage nach einander auf den heutigen Tag vertröstet, Gell. Sich auf etwas vertrösten, es hoffen. Daher die Vertröstung. Schon Notker sagt in dieser letzten Bedeutung sih vertrosten. S. Trösten.

Vertuschen, verb. reg. act. welches gleichfalls nur im gemeinen Leben üblich ist, auf eine ungebührliche Art verhehlen, verschweigen, unterdrücken; in manchen Fällen auch untertuschen. Gestohlenes Geld vertuschen, es verbergen, verhehlen. Eine böse That vertuschen, sie nicht bekannt werden lassen.

Da wird der ganzen Welt ohn' allen Scheu verkündet,
Was sonst vertuschet wird, Opitz.

So auch die Vertuschung. S. Tuschen.

Verübeln, verb. reg. act. für übel halten oder auslegen. Einem etwas verübeln, es übel nehmen, es ihm verdenken. Einem Gastwirthe ist das nicht zu verübeln.

Verüben, verb. reg. act. eine böse That begehen, für das gemeinere ausüben in diesem Verstande. Viel Böses in der Welt verübet haben. Einen Mord, einen Diebstahl, verüben, begehen.

Verunedeln, verb. reg. act. et recipr. unedel machen, im Gegensatze des veredeln. Das Gesicht des ewigen Lachens wird unausstehlich, und muß sich verunedeln und Caricatur werden, Lavat. Im Bergbaue verunedelt sich ein Gang, wenn die Erze geringhaltiger werden.

Verunehren, verb. reg. act. mit Unehre belegen, als ein glimpflicher Ausdruck für die härtern schänden, u. s. f. Im mittlern Lat. exinhonorare, in der edlern Schreibart entehren. Einen heiligen Ort verunehren, entweihen. Seine Familie verunehren, entehren. Es ist, so wie die meisten mit verun zusammen gesetzten Zeitwörter, nur im gemeinen Leben üblich, wofür man in der edlern Schreibart oft die mit ent zusammen gesetzten gleichlautenden gebraucht. So auch die Verunehrung, die Entehrung.

Verunreinigen, verb. reg. act. uneins machen, in der edlern Schreibart entzweyen. Zwey Freunde veruneinigen. Am häufigsten als ein Reciprocum. Sie haben sich veruneinigt, sind uneins geworden, haben sich entzweyet.

Verunglimpfen, verb. reg. act. mit Unglimpf behandeln. Man gebraucht es nur noch im engern Verstande, auch in der anständigen Sprechart, jemandes Ehre durch Worte beleidigen, als einen glimpflichen Ausdruck für die härtern schimpfen, schmähen, verleumden, lästern u. s. f. Sie fordern ihre böse Sache und verunglimpfen andere, Ps. 36, 3. Im Schwed. förolämpa. (S. Glimpf.) So auch die Verunglimpfung, plur. die —en, von einzelnen Fällen.

Verunglücken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, nicht bloß unglücklich werden, sondern im engern Verstande, durch einen ungefähren Zufall in hohem Grade unglücklich werden. Ein Mensch verunglückt, wenn er ein Bein bricht, einen gefährlichen Fall thut, in einer Feuersbrunst u. s. f. um das Seinige kommt. Ein Schiff verunglückt, wenn es scheitert oder untergehet. In weiterer Bedeutung wird es oft auch für mißlingen gebraucht. Das Vorhaben ist verunglückt. Ein verunglückter Einfall, Scherz.

Verunheiligen, verb. reg. act. im gemeinen Leben, für das edlere entheiligen. So auch die Verunheiligung.

Verunreinigen, verb. reg. act. unrein machen. Die Wohnung des Herrn, das Haupt verunreinigen, in der Deutschen Bibel. Sich verunreinigen, so wohl eigentlich, doch nur in einigen Fällen, als figürlich in der Deutschen Bibel, besonders sich unrein machen, in dem gottesdienstlichen und bürgerlichen Verstande der ehemahligen Juden. So auch die Verunreinigung.

Verunruhigen, verb. reg. act. unruhig machen, im gemeinen Leben, für das anständigere beunruhigen. So auch die Verunruhigung.

Verunstalten, verb. reg. act. ungestalt machen. Von den Blattern verunstaltet werden. Er mäßigt seinen Eigennutz, und doch fließt derselbe oft in seine rühmlichsten Handlungen ein und verunstaltet sie, Gell. In der edlern Schreibart entstellen, welches aber von weiterm Umfange der Bedeutung ist. So auch die Verunstaltung.

Veruntiefen, verb. reg. act. untief machen. Die östlichen Winde veruntiefen den Hafen. Der Hafen war mit Sand veruntieft. Daher die Veruntiefung.

Veruntreuen, verb. reg. act. aus Mangel der gehörigen Treue wegkommen lassen, noch mehr, durch Untreue entwenden. Daß man die Beylage nicht soll veruntreuen, 2 Macc. 3, 15. Die Knechte sollen nichts veruntreuen ihren Herren, Tit. 2, 10. So auch die Veruntreuung.

Verunwilligen, verb. reg. recipr. sich verunwilligen, unwillig auf einander werden, im gemeinen Leben, wie sich veruneinigen. Daher die Verunwilligung.

Ver=

Verunzieren, verb. reg. act. für verstellen oder entstellen, im gemeinen Leben. Das verunzieret das Gesicht.

Verursachen, verb. reg. act. 1. Die wirkende Ursache von etwas seyn, mit der vierten Endung dieses Etwas. Jemanden vielen Verdruß verursachen. Das verursacht mir viele Schmerzen, vielen Schaden. Eine übermaße von Freude kann den Tod verursachen. Wodurch ist das Gerücht verursacht worden? Im Niederf. nur oorsaken und saken. Es ist von unangenehmen oder doch gleichgültigen Dingen am üblichsten, seltener von angenehmen. Jemandes Glück, einem Freude verursachen, sind so üblich nicht. 2. Veranlassen, Anlaß zu etwas geben. So sagt man oft in den Kanzelleyen, zu etwas verursacht seyn, veranlasset, wenn auch solches vermittelst eines Befehles geschiehet. Noch ungewöhnlicher ist im Hochdeutschen die Bedeutung des Reitzens. Sein Gewissen wird verursacht, das Götzenopfer zu essen, 1 Cor. 8, 10. So auch die Verursachung.

Verurtheilen, verb. reg. act. durch ein Urtheil einer verwirkten Strafe schuldig erkennen, für das veraltete verdammen. Einen Missethäter verurtheilen, ihn zum Tode, zum Festungsbau, zur ewigen Gefangenschaft verurtheilen. Zu einer Geldstrafe verurtheilt werden. Sich selbst verurtheilen, Tit. 3, 11. Daher die Verurtheilung.

Bey dem Ottfried irdeilan, bey dem Stryker vertailen, im mittlern Lat. forisjudicare, im Oberd. auch verfällen.

Vervielfältigen, verb. reg. act. vielfältig machen, machen, daß ein Ding mehrmahl da ist; ingleichen, als ein Reciprocum, sich vervielfältigen, sich vermehren. Wer die Natur aufmerksam ansieht, vervielfältigt sich ihre Reitzungen, Gell. In einem eckigen Spiegel vervielfältigen sich die Gegenstände. So auch die Vervielfältigung. Im Niederdeutschen nur vervelen, vervielen, welches daselbst auch im figürlichen Verstande, wegen der Menge Überdruß erwecken, bedeutet. Das vervielte mir zuletzt, ich ward es zuletzt überdrüssig. In einem etwas andern Verstande scheint dieses vervielen in Schlesien üblich zu seyn; wenigstens heißt es bey dem Günther:

> Darauf vervielt ihm noch die Zeche.
> Ja, sprach der Wirth, u. s. f.

Es schien ihm zu viel gefordert zu seyn.

Vervollkommnen, verb. reg. act. vollkommen machen. Es ist in einigen Oberdeutschen Gegenden schon lange gangbar gewesen, aber erst in neuern Zeiten von einigen Schriftstellern auch im Hochdeutschen gebraucht worden; wo es aber wegen der Härte in der Aussprache, indem elf Consonanten auf vier Vocale kommen, keinen Beyfall verdienet. Die Sehnsucht nach seiner Vervollkommnung, Zimmerm. Vervollkommnern und Vervollkommnerung von dem Comparative, vollkommner machen, sind noch härter.

Vervortheilen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden für das anständigere bevortheilen üblich ist. (S. dasselbe.) So auch die Vervortheilung.

Verwachen, verb. reg. act. 1.* Bewachen; eine im Hochdeutschen fremde Bedeutung.

> Die, so im Kerker lagen,
> Bestrickt mit tiefer Nacht,
> In Eisen fest geschlagen
> Gebunden und verwacht, Opitz Ps. 107.
> Der Herr hat uns behüthet und verwacht, eben ders.

Daher bedeutet unverwacht bey eben demselben Dichter figürlich so viel als unvermuthet, welche Bedeutung auch noch in manchen andern gemeinen Sprecharten gangbar ist.

> Das Licht, so unverwacht
> Kam zu den Menschen her, kam leuchten in der Nacht.

2.* Durch Wachen verzehren; eine gleichfalls ungewöhnliche Bedeutung.

> Dein Haß und mein Verbrechen macht,
> Daß alles sich an mir verwacht,
> Auch die Gebeine schwinden, Opitz.

3. Mit Wachen zubringen. Euklio schreibt ein gelehrtes Werk, verwacht Nächte, verzehrt die Gesundheit, Gell.

Verwachsen, verb. irreg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn. 1. Durch den Wachsthum bedeckt, unkenntlich gemacht werden, zuwachsen. Die Blattergruben, Narben verwachsen. Wo man auch in thätiger Gestalt und mit haben, doch ohne Passivum, sagt: das Kind wird die Blattergruben schon wieder verwachsen. Ein in die Rinde eines Baumes eingeschnittener Nahme verwächset. Im uneigentlichern Verstande sagt man auch, der Arm des Stromes versandet und verwächst. 2. Durch den Wachsthum verbunden werden, zusammen wachsen. Zuweilen verwachsen die Gelenkköpfe der Glieder mit ihren Gelenkhöhlen. 3. Ungestalt wachsen, in welchem Verstande besonders das Mittelwort verwachsen gebraucht wird. 4. Zu sehr wachsen, durch allzu schnellen Wachsthum entkräften, als ein Reciprocum; wofür doch sich überwachsen üblicher ist. So auch das Verwachsen.

Verwägen, S. Verwegen.

Verwahren, verb. reg. act. 1. An einem sichern Orte außer der Gefahr des Verlustes oder der Beschädigung setzen, an einem sichern Orte aufbehalten, wodurch es sich von bewahren unterscheidet. Sein Geld verwahren. Das Getreide in den Kornhäusern verwahren, 1 Mos. 41, 35. Die Kleider verwahren. Jemanden etwas zu verwahren geben. Man verwahret einen Gefangenen, bringt ihn in gute oder sichere Verwahrung, wenn man ihn an einen sichern Ort bringet. 2. In weiterer Bedeutung, durch äußere Sicherheitsmittel vor der Gefahr des Verlustes oder der Beschädigung sichern. Etwas vor dem Roste und Motten verwahren, Bar. 6, 1. Eine Stadt mit Festungswerken verwahren. Ein Paß, welcher nicht gut verwahret ist. Einen Garten verwahren, mit einer tüchtigen Befriedigung umgeben. Sein Haus rings umher verwahren, Hiob 1, 10. Die Thür verwahret das Haus, Bar. 6, 58. Eine Thür mit Schlössern und Riegeln verwahren. Eine Thür ist nicht gut verwahret, wenn sie leicht erbrochen oder auf ungebührliche Art geöffnet werden kann. Sich vor der Kälte verwahren, durch hinlängliche Kleidung. Ein Packet ist hinlänglich verwahret, wenn der Umschlag hinlänglich befestiget ist. 3. Im noch weitern Verstande sagt man auch, sich vor etwas verwahren, durch dienliche Mittel davor in Sicherheit setzen. In den Rechten, sich verwahren, oder sein Recht verwahren, sich oder seine Rechte durch eine Protestation in Sicherheit zu setzen suchen, daher die Verwahrung denn auch wohl so viel als eine Protestation ist. In manchen Provinzen ist sich verwahren auch sich hüthen überhaupt, sich vorsehen, besonders im Niederdeutschen, wo man dafür auch das einfache wahren gebraucht; allein im Hochdeutschen ist diese Bedeutung veraltet.

So auch die Verwahrung, nicht allein von der Handlung des Verwahrens, sondern auch von dem Zustande, da ein Ding hinlänglich verwahret ist. Etwas in Verwahrung haben, einem etwas in Verwahrung geben. In guter Verwahrung seyn.

Anm. Ver hat hier entweder eine intensive Bedeutung, oder, welches noch wahrscheinlicher ist, die Bedeutung der Verbergung, Einschließung.

Verwahren, verb. reg. neutr. von welchem aber nur das Mittelwort verwährt, und auch dieß nur in den Rechten und Kanzel-

Kanzelleyen, üblich ist. Eine Rechts verwährte Zeit, eine verflossene Zeit, nach welcher, den Rechten zufolge, kein Widerspruch mehr Statt findet, fast so, wie verjährt. Es ist von währen, dauern, und der beraubenden Partikel ver, so daß verwähren, eigentlich aufhören zu dauern bezeichnen würde.

Der Verwahrer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verwahrerinn, am häufigsten in Zusammensetzungen. Der Siegelverwahrer, Kleiderverwahrer, wo aber auch —bewahrer üblich ist.

Verwahrlich, adv. in Verwahrung, in der ersten Bedeutung des Zeitwortes verwahren, nur mit einigen Zeitwörtern, und auch hier am häufigsten in den Kanzelleyen. Etwas verwahrlich aufbehalten, es verwahrlich bey jemanden niederlegen.

Wenn er, was sein Geist an Schätzen bey sich trägt,
Als in der Mutter Schoß verwahrlich niederlegt, Can.

Verwahrlosen, verb. reg. act. aus leichtsinnigem Mangel der pflichtmäßigen Aufsicht oder Aufmerksamkeit unvollkommner werden lassen; oder, wie es schon im Schwabenspiegel erkläret wird, also einer bewarens los let in Dingk, dat he bewaren scholde; so daß verwahren hier in der veralteten weitern Bedeutung für bewahren stehet. Die Amme verwahrloset ein Kind, wenn sie dasselbe aus Mangel der Aufsicht zu Schaden kommen lässet. Ein Mensch, der in seiner Jugend verwahrloset ist, aus Mangel der Erziehung an Geist und Sitten verdorben ist. Ihr werdet sonst euer Leben verwahrlosen, Jer. 42, 20. Ich will das Verwahrlosete in Israel wieder bringen, Kap. 49, 6. Seine Gesundheit, seinen Verstand, sein Herz verwahrlosen. Sich du nennen, heißt die gegenseitige Achtung verwahrlosen, Hermes. Eine verwahrlosete Schreibart. Zuweilen auch unachtsam mit etwas umgehen, so daß dadurch ein Schade geschiehet. So verwahrloset man das Feuer. Daher die Verwahrlosung.

Anm. Die Bildung dieses Wortes ist freylich ein wenig ungewöhnlich, indem es von dem veralteten verwahrlos abstammet, ungeachtet sonst von den mit los zusammen gesetzten Wörtern keine Zeitwörter gebildet werden. Indessen ist es doch ein gutes und durch den Gebrauch veredeltes Wort. In einigen Provinzen, z. B. in Liefland, wird es in verwesseln zusammen gezogen, welches daselbst auch ausarten bedeutet, und sonst leicht von verwechseln abgeleitet werden könnte. Die Niederdeutschen sagen für verwahrlosen, auf ähnliche Art verrekkelosen, von ruchlos, sorglos.

Die Verwahrung, plur. inus. (S. Verwahren.) Daher das Verwahrungsmittel, ein Mittel, sich dadurch vor etwas in Sicherheit zu setzen. Mäßigung und freywillige Enthaltung sind die sichersten Verwahrungsmittel gegen den Überdruß.

Verwaisen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, zur Waise werden. Ein Kind verwaiset, wenn ihm seine Ältern sterben. Verwaiset, seiner Ältern beraubt, seyn. Ein verwaistes Kind. Figürlich in der höhern Schreibart, seines Aufsehers, Beschützers, der Freunde u. s. f. beraubt werden, und im noch weitern Verstande, einsam werden.

Aufruhr, Rebellion,
Betrug und Stolz giert sonst nach dem verwaisten Thron, Weiße.
Verwaist, gleich einem Lande des Todes,
Liegt die Gegend um mich, Zachar.
Einsam und verwaist um seine Freunde weinen, Schleg.

2.* Als ein Activum, zur Waise machen; eine im Hochdeutschen fremde Bedeutung. Er hat mich so verwaist, Opitz.

Anm. In der ersten Form wurde es ehedem auch von Ältern gebraucht, der Kinder beraubt werden. Kleglichen erzelen) syn verwyset alter, im Deutschen Livius von 1514; weil er seine Kinder verloren hatte.

Verwalten, verb. reg. act. ein mit Gewalt versehenes Geschäft handhaben. Das Hauswesen verwalten. Das Regiment verwalten, regieren. In dieser weitern Bedeutung ist es veraltet, und man gebraucht es nur noch von der Handhabung eines aufgetragenen und mit einer gewissen Gewalt verbundenen Geschäftes. Jemandes Stelle verwalten, sie vertreten, versehen. Auch hier fängt es an, ungangbar zu werden, indem man es gemeiniglich nur noch mit einigen Hauptwörtern gebraucht. Ein Amt verwalten. Sein Amt mit aller Treue und Gewissenhaftigkeit verwalten. Die Sacramente verwalten, handhaben, Kraft aufgetragener Gewalt austheilen. So auch die Verwaltung. Siehe Walten.

Der Verwalter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. oder dessen Gattinn, die Verwalterinn, eine Person, welche verwaltet. 1. In engerer Bedeutung und in einigen Gegenden derjenige, welcher die Wirthschaft eines Landgutes im Nahmen des Eigenthümers besorget, und demselben die Einkünfte entweder berechnet, oder sie in Pacht hat, in welchem letztern Falle er doch am häufigsten Pachter genannt wird. Indessen ist auch in dem ersten Falle der Nahme eines Verwalters nicht allgemein, sondern es sind dafür andere Benennungen üblich. 2. Oft bedeutet dieses Wort einen Beamten, welcher ein Amt im Nahmen eines andern verwaltet; z. B. Münzverwalter, der einer Münze im Nahmen des Münzmeisters und an dessen Stelle vorstehet. Amtsverwalter, welcher ein Kammeramt im Nahmen und anstatt des Amtmannes verwaltet. In einigen Ländern werden manche Bedienungen oft aus Ersparniß nur mit solchen —verwaltern besetzt, um die im höhern Gehalte stehenden eigentlichen Beamten zu ersparen. So wird einem kleinen Amte, einer kleinen Münze, einem kleinen Postamte u. s. f. ein Amtsverwalter, Münzverwalter, Postverwalter anstatt des Amtmannes, Münzmeisters und Postmeisters vorgesetzt. 3. In manchen Zusammensetzungen herrschet die allgemeinere Bedeutung des Zeitwortes verwalten, ohne Rücksicht auf einen höhern Beamten; wohin z. B. das Wort Hüttenverwalter gehöret, wenn es sich anders nicht auf einen höhern Beamten beziehet.

Anm. Verwalter und Verweser sind durch den Gebrauch noch in manchen Stücken unterschieden. S. das letztere.

Verwandeln, verb. reg. act. welches eigentlich mit verändern gleich bedeutend ist; aber durch den Gebrauch noch sehr davon unterschieden wird. Es bedeutet,

1. Im weitesten Verstande, und so wie verändern, ein Ding anders bestimmen, es geschehe, auf welche Art es wolle, auch in Ansehung der äußern Gestalt. Sie werden verwandelt werden, wie ein Kleid, Ps. 102, 27. In dieser weitern Bedeutung ist es in der anständigern Sprechart veraltet; nur im gemeinen Leben sagt man noch, es verwandle sich jemand im Gesichte, wenn er seine Farbe verändert, plötzlich roth wird.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist verwandeln, die Natur und Verbindung eines Dinges ändern, ein Ding anderer Art daraus machen, wo denn dieser Begriff wiederum sehr vielerley Einschränkungen leidet. Und da es dem König von Ägypten ward angesagt, daß das Volk war geflohen, ward sein Herz verwandelt, 2 Mos. 14, 5. Du bist mir verwandelt in einen Grausamen, Hiob 30, 21. Die Klage in einen Reihen, Gottes Wahrheit in Lügen, Gottes Gesetz in gottlose Lehre, den natürlichen Brauch in den unnatürlichen verwandeln, lauter biblische Ausdrücke, wo es oft nur bedeutet,

ein Ding anstatt des andern darstellen. Ich hoffe ihren kleinen Eigensinn leicht in eine beständige Liebe zu verwandeln, Gell. Stumme Bewegungen und einfaches Geschrey verwandelt der Dichter in menschlichen Ausdruck. Durch die Verdauung werden Speise und Trank in Fleisch und Blut verwandelt. Mein Verdruß verwandelt sich in eine tiefe Traurigkeit. Der Wein verwandelt sich in Essig. Wir müssen den flüchtigen Anblick der Schöpfung in einen bedachtsamen verwandeln, Gell.

3. Im engsten Verstande ist verwandeln das Wesen eines Dinges verändern, ein Ding in ein Ding anderes Wesens umschaffen, wozu natürliche Kraft nicht hinlänglich ist. Moses verwandelte das Wasser in Blut, den Stab Aarons in eine Schlange. Christus verwandelte Wasser in Wein. Daphne ward in einen Lorberbaum verwandelt. Jupiter verwandelte sich in einen Stier.

So auch die Verwandlung. Die Verwandlungen Jupiters.

Anm. Schon bey dem Notker firwandeln, der aber auch das einfache wandeln dafür gebraucht, welches noch bey dem Opitz, Lohenstein und andern in dieser Bedeutung vorkommt.

Daß die von uns bisher so angenehme Liebe
Den Nectar auf einmahl in Wermuth wandeln kann,
Günther;

d. i. eigentlich nur ändern. Allein, bey dem heutigen Gebrauche des Zeitwortes verwandeln ist die Partikel ver keines Weges überflüssig, indem sie dem Worte den Begriff der völligen gänzlichen Veränderung mittheilet, welchen es ohne sie nicht hat.

1. **Verwandt**, das Mittelwort von verwenden, S. dasselbe.

2. **Verwandt**, —er, —este, adj. et adv. welche zwey Staffeln doch nur in der zweyten weitern Bedeutung, und auch hier nur selten gebraucht werden. 1. Durch gemeinschaftliche Abstammung, ingleichen durch Heirath mit dem andern verbunden, wo es nicht allein von allen solchen Personen gebraucht wird, welche einen gemeinschaftlichen natürlichen Ursprung haben, sondern auch von solchen, welche durch Heirath oder Verschwägerung mit andern verbunden werden. Man gebraucht es nur als einen allgemeinen Ausdruck, der die Grade der Verbindung unbestimmt läßt, daher es auch von entferntern Verwandten am üblichsten ist. Eheleute, Geschwister, Ältern und Kinder pflegen sich nicht leicht Verwandte zu nennen, weil das enge Band, welches sie verbindet, bestimmtere Ausdrücke hat. (S. auch Blutsfreund.) Man verbindet es am gewöhnlichsten mit dem Vorworte mit. Mit jemanden verwandt seyn. Er ist weitläufig, nahe mit uns verwandt. Vom Vater, von der Mutter her mit jemanden verwandt. Im vierten, fünften Grade mit jemanden verwandt seyn. In der höhern Schreibart auch mit der dritten Endung ohne Vorwort. Einem verwandt seyn. Er ist mir nicht verwandt. Als ein eigentliches Beywort kommt es in dieser Bedeutung seltener vor. Verwandte Personen, gewöhnlicher, als ein Hauptwort, Verwandte. Doch sagt man im weitern Verstande verwandte Wörter, welche einen gemeinschaftlichen Ursprung haben. Am häufigsten wird dieses Wort, wenn es ein Beywort seyn sollte, als ein Hauptwort gebraucht. Der Verwandte, die Verwandte, ein Verwandter, eine Verwandte, plur. die Verwandten, nicht Verwandte; wo von einigen im weiblichen Geschlechte irrig die Verwandtinn, eine Verwandtinn gesagt wird, welches wider die Natur der Bey- und Mittelwörter ist. Er ist mein Verwandter. Meine Verwandten sind mir fremd worden, Hiob. 19, 13. Du bist mein Verwandter, Ps. 55, 14. Alle Verwandten Jesu stunden von fern, Luc. 23, 49. Vergebens wird man ein guter Verwandter seyn, wenn man in seinen Ansprüchen auf die Rechte des Bluts nicht billig und bescheiden ist, Gell. Blutsverwandte oder Blutsfreunde, Personen, welche durch gemeinschaftliche Abstammung nahe mit einander verwandt sind, wie Ältern und Kinder, Geschwister, Geschwisterkinder u. s. f. Seitenverwandte, welche durch Heirath ihrer Blutsverwandten mit einander verbunden sind.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. (1) In verschiedenen Zusammensetzungen wird dieses Wort von solchen Personen gebraucht, welche vermittelst einer gemeinschaftlichen Lebensart, Religion u. s. f. mit einander verbunden sind. Kunstverwandte, welche einerley Kunst üben, Handwerksverwandte, üblicher Handwerksgenossen, Handelsverwandte, Glaubensverwandte, gewöhnlicher Glaubensgenossen u. s. f. (2) Figürlich, so wohl im gemeinen Leben, als auch in der höhern Schreibart, einerley Bestimmung oder Eigenschaft habend. Der Laut Prellen ist sehr nahe mit dem Laute Prall verwandt, weil sie einander sehr ähnlich sind. Verwandte Wörter, welche einen ähnlichen Laut, oder auch eine ähnliche Bedeutung haben. Dein brennendes Auge entzündete in mir die Funken des Muthes, welche die verwandte Natur in mein junges Herz gelegt hatte, Dusch.

Mit Scham mag sich das Laster decken,
Die Liebe war ihm nie verwandt, Hall.

Anm. Um diesem Worte in der ersten Bedeutung mehr Nachdruck zu geben, oder vielmehr die Verbindung genauer zu bezeichnen, pflegt man demselben im gemeinen Leben gern noch ein an vorzusetzen, anverwandt, ein Anverwandter, (S. dasselbe.) In unsern alten Denkmählern kommt dieses Wort nicht vor, indem daselbst die Wörter Chunneling, Kind, Mage, Sibber u. s. f. von Verwandten gebraucht werden: indessen scheint es doch ein altes Wort zu seyn, und in diesem Falle ist Wachters Abstammung sehr wahrscheinlich, der es nicht von wenden, sondern von dem alten Wine, ein Freund, Geliebter, oder vielmehr von einem veralteten Zeitworte winen, lieben, ableitet, von welchen Wörtern es eben so gebildet seyn würde, als unser befreunden von Freund. Win, ein Freund, kommt noch sehr häufig bey dem Willeram vor. Im Angels. ist Winiscaf, ein Bündniß, Verbindung, und im Alt-Schwed. Vinatta, Freundschaft, und Vinur, ein Freund. Das Lat. finis in affinis und affinitas, scheinet zu eben diesem Stamme zu gehören, ob man es gleich gemeiniglich von finis, die Gränze abzuleiten pflegt. Verwandt mag nun von winen, lieben, oder von wenden abstammen, so ist es doch eigentlich das Mittelwort eines Zeitwortes, daher das dt am Ende nicht für überflüßig gehalten werden darf.

Die Verwandtschaft, plur. die —en. 1. Der Zustand, die Eigenschaft, da Personen oder Dinge mit einander verwandt sind, in allen Bedeutungen des Beywortes, als ein Abstractum und ohne Plural. Unsere Verwandtschaft ist sehr weitläufig. Die Verwandtschaft von dem Vater her. Nichts scheint uns von den Pflichten der Verwandtschaft mehr frey zu sprechen, als Undank und Laster, Gell. Die Verwandtschaft der Wörter, der Künste, der Tugenden u. s. f. 2. Als ein Concretum, mit einander verwandte Personen. Die ganze Verwandtschaft kam zusammen. Damit ich unerkannt bleibe, so müßt ihr euch für eine Person von meiner Verwandtschaft ausgeben, Weiße.

Anm. Im Niederf. auch Verwandtniß. Ehedem waren dafür die Wörter Sippschaft, Magschaft u. s. f. üblich. Freundschaft wird im gemeinen Leben in eben demselben Verstande gebraucht.

Verwandtschaftlich, —er, —ste, adj. et adv. in der Verwandtschaft gegründet. Die unvorsichtige Gemeinschaft des verwandt-

wandtschaftlichen Umganges erstickt oft die gegenseitige Hochachtung, Gell.

Verwarnen, verb. reg. act. wie das einfache warnen, so daß ver eine bloße Intension zu bezeichnen scheinet, nachdrücklich warnen. Die in der Stadt waren verwarnet, gewarnet, 2 Macc. 6, 3. So auch die Verwarnung.

Verwaschen, verb. irreg. act. (S. Waschen.) 1. Von waschen, lavare, durch oder mit Waschen verbrauchen. Viel Seife, alles Wasser verwaschen. Auch im Hüttenbaue. Der Schlamm, der auf dem Planenherde verwaschen wird, durch Waschen gereiniget wird. Ingleichen mit Waschen hinbringen, zubringen. Die Zeit verwaschen. 2. Von waschen, schwatzhaft plaudern. (1) Mit Plaudern zubringen, verbringen. Die Zeit verwaschen. (2) Durch unzeitiges Ausplaudern bekannt machen, und dadurch gleichsam verderben. Die Sache ist schon verwaschen. Ein Schwätzer, der alles verwäscht. (3) Über dem Plaudern versäumen. Die Mahlzeit verwaschen. So auch das Verwaschen.

Verwässern, verb. reg. act. allzu sehr wässern, durch allzu vieles Wässern verderben. Daher die Verwässerung.

Verweben, verb. reg. act. 1. *Von weben in der veralteten weitern Bedeutung der Bewegung war es ehedem so viel, als verwehen, durch schnelle leichte Bewegung zerstreuen. Ich will sie zerstreuen, wie Stoppeln, die vor dem Winde verwebet werden, Jer. 13, 24. Wie Spreu, die von der Tenne verwebet wird, Hos. 13, 3. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet.

Er zog sich klüglich noch, wie ein verwebter Schatten,
Besser.

Gehört vermuthlich auch hierher. 2. Von weben, texere, (1) Durch Weben verbrauchen, der Menge nach erschöpfen. Der Weber hat alles Garn verwebet. Die Spinne webet mit der Kunst der Minerva, aber alle ihre Kunst ist auch in diesem engen Spinnraume verwebt, Herd. d. i. erschöpft. In weiterer Bedeutung, als Materialien zum Weben gebrauchen. Der Leinweber verwebet nichts, als leinen Garn, der Tuchweber wollenes. (2) Durch Weben mit einem andern Dinge verbinden. Am häufigsten figürlich. Die Fehler sind so tief in den Plan des Werkes verwebet, daß an kein Ausbessern zu denken ist.

Daher das Verweben, seltener die Verwebung, welches doch in der letztern figürlichen Bedeutung gebraucht wird.

Verwechseln, verb. reg. act. ein Ding für das andere geben oder nehmen; doch nur in einigen Fällen. 1. Geld verwechseln, sich für eine Geld-Sorte den Werth in einer andern geben lassen. Derjenige, welcher die andere Münz-Sorte dafür gibt, wechselt, der Inhaber der erstern verwechselt; wo ver die Bedeutung der Entfernung hat, wie in vertauschen, verkaufen u. s. f. indem er seine Münz-Sorte durch Wechseln einem andern überträget. Ich habe bereits alle Louis d'or verwechselt. 2. Mit dem bloßen Begriffe der Veränderung verwechselt man ein Ding mit dem andern, wenn man es mit Bewußtseyn und Vorsatz anstatt des andern wählet oder nimmt. Die Kleider verwechseln, wo aber das einfache wechseln, und in Einem Verstande vertauschen üblicher ist. Am öftesten gebraucht man es in diesem Verstande noch von unkörperlichen Dingen. Die Theologie mit der Jurisprudenz verwechseln, die Theologie verlassen, und sich der Rechtswissenschaft widmen. Den Müßiggang mit der Arbeit verwechseln. Indessen ist, um des anklebenden Nebenbegriffes der folgenden Bedeutung willen, diese ganze Bedeutung im Hochdeutschen selten, indem man dafür vertauschen oder andere edlere Ausdrücke gebraucht. Die Zeitlichkeit mit der Ewigkeit verwechseln, sterben. 3. Am häufigsten ist dieses Wort mit dem Nebenbegriffe des Fehlerhaften, welcher in der Partikel ver liegt, ein Ding aus Versehen oder aus Unkunde anstatt des andern nehmen. Man verwechselt eine Person mit der andern, wenn man sie aus Mangel gehöriger Kenntniß, oder auch der gehörigen Aufmerksamkeit, für die andere hält. So auch Wörter, Begriffe verwechseln. Verwechsele die sinnliche Wollust nicht mit der wahren Liebe.

So auch die Verwechselung in allen Fällen. Schon Notker gebraucht firuuehselen, aber im weitern Verstande, für mutare.

Verwegen, —er, —ste, adj. et adv. sich ohne Noth in Gefahr versetzend, alle vernünftige Vorstellung eines bevor stehenden Übels bey Seite setzend, und darin gegründet. Man ist verwegen, wenn man sich ohne Noth, ohne daß man durch eine Pflicht dazu bewogen würde, in Gefahr begibt. Ein verwegener Mensch. Verwegen handeln. Ein verwegenes Unternehmen, ein verwegener Einfall, eine verwegene Antwort. So auch die Verwegenheit, der Zustand, da man alle vernünftige Vorstellung der Gefahr bey Seite setzt, und die darin gegründete Beschaffenheit. Zuweilen auch eine verwegene Handlung, in welchem Falle es denn auch den Plural leidet.

Anm. In einigen gemeinen Mundarten verwagen, verwogen. Es ist eigentlich das Mittelwort des veralteten Zeitwortes verwagen, sich verwagen, zu viel wagen, mehr unternehmen, als man auf eine vernünftige Art unternehmen sollte. Im gemeinen Leben einiger Gegenden wird dieses Zeitwort noch für sich vermessen gebraucht; er verwog sich, dieses oder jenes zu thun, wo es denn nach alter Art zugleich irregulär abgewandelt wird. Daß ver hier eine übertriebene Beschaffenheit bedeutet, erhellet auch aus dem Schwed. oförwägen, verwegen, gleichsam überwagend. Dieses Zeitwort wurde aber ehedem auch in einem guten Verstande für unternehmen überhaupt gebraucht, ohne Zweifel nach einer andern Bedeutung der Partikel ver. Er verwuch sich einer großen Herfahrt, ein alter Schriftsteller bey dem Frisch.

Eins avents nach ein Maynregn
Het ich spacierens mich verwegn, Hans Sachs.

Ob nun gleich dieses Wort unmittelbar von wagen abstammet, so ist es doch deßhalb nicht nothwendig, es mit einem ä zu schreiben, indem ä und e in tausend andern Fällen mit einander abwechseln. S. Wagen.

Verwegern, S. Verweigern.

Verwehen, verb. reg. act. aus einander und in die Ferne wehen, von dem Winde. Der Wind verwehet die Blätter, den Sand u. s. f. Wie Spreu, die der Wind verwehet, in der Deutschen Bibel. So auch das Verwehen. Schon bey dem Ottfried und Notker feruuahen, firuuaen.

Verwehnen, S. Verwöhnen.

Verwehren, verb. reg. act. wehren, d. i. mit Gewalt hindern, daß etwas nicht gethan werde, mit der vierten Endung der Sache, und der dritten der Person. Einem etwas verwehren. Dem Feinde den Übergang über den Fluß zu verwehren suchen. Er wäre gern noch weiter gegangen, allein es ward ihm verwehret. Man verwehrete mir mit ihm zu sprechen. Das ist dir unverwehrt. Zuweilen auch wohl im weitern Verstande für verbiethen, versagen. Der Herr hat dir die Ehre verwehrt, 4 Mos. 24, 11. So auch das Verwehren. Kero gebraucht dafür piuueran.

*Verweiben, verb. reg. welches im Hochdeutschen unbekannt ist, und nur in einigen Gegenden für beweiben vorkommt. Opitz und die Schlesischen Dichter gebrauchen es häufig. Wenn du verweibet bist, Opitz.

Du, dessen unverweibt die Mutter ist gewesen, eben ders.

1. **Verweichen**, verb. reg. welches so wohl als ein Neutrum, als auch als ein Activum gebraucht wird, und im ersten Falle das Hülfswort seyn bekommt, durch allzu langes Einweichen zu weich werden, und zu weich machen. Das Brot ist ganz verweicht, wofür man auch wohl sagt, es verweicht sich. Die Köchinn verweicht das Brot, wenn es durch allzu langes Einweichen ungenießbar wird. Daher das Verweichen.

2. **Verweichen**, verb. irreg. neutr. (S. Weichen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, in die Ferne weichen, von welchem aber nur das Mittelwort verwichen, als ein eigenes Beywort, vorkommt. S. dasselbe an seinem Orte.

Verweigern, verb. reg. act. sich weigern etwas zu bewilligen, oder einem andern zum Besten zu thun, mit der vierten Endung dieses Etwas und der dritten der Person; in der edlern Schreibart versagen, sonst auch abschlagen. Ich verweigere dir ja nichts. Es ward mir verweigert, meine Meinung zu sagen. Jemanden seine Hülfe verweigern, sie ihm auf dessen Bitte abschlagen. So auch die Verweigerung. In einigen Mundarten verwegern. Im Schwabenspiegel kommt dafür veruuidern vor.

Verweilen, verb. reg. welches auf doppelte Art vorkommt. 1. Als ein Neutrum, welches im Hochdeutschen gemeiniglich das Hülfswort haben bekommt, einem Dinge, einem Orte eine Zeit lang gegenwärtig bleiben, besonders in der edlern Schreibart für das im gemeinen Leben üblichere sich aufhalten. Ich kann hier nicht länger verweilen. Du hast lange verweilet, ehe du gekommen bist. Verweile noch, o Sonne, verweile am Himmel! Auf oder bey jeder Blume verweilete sein Blick. Wo es denn auch häufig als ein Reciprocum gebraucht wird. Sich verweilen. Ich kann mich hier nicht lange verweilen. Sich bey Nebendingen verweilen, bey denselben aufhalten. In einigen Gegenden gebraucht man dafür nur das einfache weilen, welches auch von einigen Schriftstellern, selbst in der höhern Schreibart, gebraucht worden. Lasset uns bey dem lieblichen Bilde etwas weilen, Herd.

2. Als ein Activum, verweilen machen, wie das Activum aufhalten.

Ich zwinge mich, den ungewissen Fuß,
Den du verweilst, Gott weiß, wohin, zu setzen, Günth.
Und da dich mein Verlust nicht auf der Bahn verweilet,
Schleg.

Sogleich verweilt den Blick die aufgeputzte Wand, Zach. Im gemeinen Sprachgebrauche der Hochdeutschen ist es in dieser Form nicht gewöhnlich.

So auch das Verweilen, und zuweilen auch die Verweilung.

Anm. Bey dem Hornegk kommt dafür entweilen vor. Es ist von Weile, und beziehet sich daher ganz natürlich mehr auf die Zeit, als auf den Ort.

Verweinen, verb. reg. act. 1. Sich verweinen, im gemeinen Leben, bis zur Erschöpfung weinen; eben daselbst auch sich abweinen. 2. Mit Weinen zubringen, in der edlern Schreibart. Sein Leben verweinen. Es muß dieses der Tag seyn, an welchem sie mich die Martern aller hier verweinten Tage vergessen lehren, Leß. 3. Durch Weinen erschöpfen. Alle Thränen verweinen. Jngleichen seinen Schmerz verweinen, durch Weinen gleichsam erleichtern. Daher das Verweinen.

Der Verweis, des —es, plur. die —e, von 2 Verweisen, wörtliche Vorhaltung eines begangenen Vergehens. Jemanden einen Verweis geben. Das war ein harter Verweis. Einen Verweis bekommen. Verweise austheilen. Im Niedersf. Verwiet. S. 2. Verweisen.

1. **Verweisen**, verb. irreg. act. (S. Weisen,) 1. An einen andern Ort weisen. Man verwies ihn an den Richter, befahl ihm, sich an den Richter zu wenden. Eine Sache an einen Höhern verweisen. Der Verfasser eines Buches verweiset den Leser oft auf eine vorher gegangene Stelle. 2. Jn engerer Bedeutung weisen, doch nur in engerer Bedeutung, durch einen richterlichen Ausspruch aus einem Orte weisen, ihm, den Ort zu meiden, bey Strafe anbefehlen; ehedem verbannen. Jemanden aus der Stadt, aus dem Lande verweisen; noch häufiger mit der zweyten Endung, der Stadt, des Landes verweisen. Auf eine wüste Insel, in eine entfernte Provinz verweisen. Vom Hofe verwiesen werden, welches üblicher ist, als des Hofes. Jngleichen absolute. Verwiesen werden nähmlich des Landes oder der Stadt. Ein Verwiesener. So auch die Verweisung. Daher die Landesverweisung. Bey dem Ottfried in der letzten Bedeutung uruuilan, d. i. ausweisen.

2. **Verweisen**, verb. irreg. act. welches mit dem vorigen auf einerley Art abgewandelt wird. 1. Ein Vergehen mit Worten vorhalten, mit Worten bestrafen, mit der dritten Endung der Person und der vierten des Vergehens. Einem etwas verweisen. Ich verwies ihm seine Unachtsamkeit, seinen Undank. Es ward ihm ernstlich, nachdrücklich verwiesen. Daher der Verweis. 2.* Vorrücken, vorhalten; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Wenn du deinem Freunde etwas gibest, so verweise es ihm nicht, Sir. 41, 28.

Anm. Ob sich gleich dieses zweyte Zeitwort, in seiner heutigen Bedeutung, ganz erträglich mit dem erstern verbinden, und mit demselben von weisen, zeigen, herleiten ließe, so wird es doch, wenn man auf den alten Gebrauch und auf die ehemahlige Schreibart siehet, wahrscheinlicher, daß es ein eigenes ganz verschiedenes Wort ist. Beyde Zeitwörter sind in alten und neuern Mundarten, außer der Hochdeutschen, in der Aussprache und Schreibart wesentlich verschieden. Das erste lautet bey dem Ottfried urwilen, im Niedersf. verwisen, im Schwed. forvisa; dieses aber bey dem Ottfried, Notker u. s. f. firuuizun, uuizun, im Niedersf. verwiten, im Schwed. forvita. Es ist ein überaus altes Wort, welches bey den ältesten Schriftstellern, obgleich nicht mit einerley Vorwörtern, vorkommt, und nicht allein mit Worten bestrafen, sondern auch tadeln, schelten, schmähen, zurechnen, vorrücken u. s. f. bedeutet. Dahin gehöret Ulphilas idveidjan, das Angelf. edvitan, das Schwed. avita, das alte Oberdeutsche itwizon, Engl. twit, daher das Gothische idveith, Schande, im Oberd. ehedem Itweiß, Yweiß; welches alte Vorwort et, it, noch in unserm etwas angetroffen wird, und für ent zu stehen scheinet. Hornegk gebraucht für verweisen nur geweißen, und ältere Oberdeutsche Schriftsteller weißen, uuizun. (S. Weisen, in der Bedeutung der wörtlichen Bestrafung.) Das alte Wite, Wette, Strafe, scheint gleichfalls damit verwandt zu seyn.

Verwelken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, welk werden. Ein Körper verwelkt, wenn er so viele zu seinem Leben oder auch nur zu seiner Festigkeit gehörige Feuchtigkeit verlieret, daß er dadurch welk wird; er verdorret, wenn er alle Feuchtigkeit verlieret. Das Gras verwelkt vor Hitze. Eine verwelkte Blume. Verwelktes Obst. Seine Wangen verwelken vor Alter und Gram. Mein Auge kann sie nicht mehr sehen, die Natur verwelket vor meinen Blicken. Mein Leben soll hier verfließen, wie ein Bach, sanft soll es verwelken, wie die Rose verwelkt, Geßn. Die Blüthe der Gesundheit, wie bald verwelkt sie in Kraftlosigkeit und Krankheit! Gell. Daher das Verwelken und die Verwelkung. Bey dem Ottfried iruuelkan, in einigen gemeinen Mundarten verschwelken.

Verwenden, verb. irreg. act. (S. Wenden,) welches in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1. So, daß ver eigentlich den Begriff der Entfernung hat. (1) Einem etwas verwenden, es ihm

ihm stehlen, eine veraltete Bedeutung, wofür jetzt entwenden üblich ist. (2) Wegwenden. Den Kopf verwenden, von einem Gegenstande wegwenden. Am häufigsten mit verneinenden Ausdrücken. Er verwandte kein Auge von mir, er wandte. Sie betrachtete mich von oben bis unten, ohne ein Auge zu verwenden. Jemanden mit unverwandten Augen ansehen. (3) Auf einen Gegenstand der Beschäftigung, der Bearbeitung wenden, wofür auch nur das einfache wenden üblich ist. Sein Geld auf das Bauen verwenden. Die auf den Prozeß verwandten Unkosten erstatten. Alle seine Kunst, vielen Fleiß auf etwas verwenden. Bey den Schwäbischen Dichtern bewenden, im Niederdeutschen gleichfalls verwenden. (4) Sich für eine Person oder Sache verwenden, seine Fähigkeiten und Kräfte zum Besten derselben anwenden. Sich dem Vaterlande zum Dienste verwenden, im Oberdeutschen. Sich für seinen Freund bey jemanden verwenden, eine Vorbitte für ihn bey demselben einlegen. 2. Umwenden. (1) Eigentlich, auf die andere Seite wenden, nur noch zuweilen im gemeinen Leben. Die Leinwand im Nähen verwenden, umwenden. Mit verwandter Hand, mit umgewandter Hand. Verwandte Schnitte, Niedersf. verwend Brot, in einigen Gegenden, Semmelschnitte, welche in geschlagenen Eyern umgewandt und hernach mit Butter in einer Pfanne gebacken werden. Im Niedersf. ist daher verwend so viel, als links. (2) * Figürlich, sich anders besinnen, wie man im ähnlichen Verstande auch sich umwenden, sich umkehren sagt. Sie verwandten sich und sprachen, er wäre ein Gott, Apost. 28, 6. Doch in dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet.

So auch die Verwendung, in allen Fällen des Zeitwortes.

Anm. Das Bey- und Nebenwort verwandt, welches gemeiniglich von diesem Zeitworte abgeleitet wird, S. an seinem Orte besonders.

Verwêrfen, verb. irreg. (S. Werfen,) welches in zwiefacher Gestalt üblich ist. I. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, zur Unzeit, zu frühe Junge werfen, mißgebären, wo es von solchen vierfüßigen Thieren gebraucht wird, von welchen werfen für gebären üblich ist. Die Hindinn, die Stutte hat verworfen. Im Niedersf. versmiten.

II. Als ein Activum. 1. Sich verwerfen, sich im Werfen irren, da man es unter andern alsdann gebraucht, wenn man das Geld wurfweise oder nach Würfen zählet. 2. Durch Werfen der Menge nach erschöpfen. Alle Steine verworfen haben. Ingleichen als ein Reciprocum, sich verwerfen, alle vorräthige Steine geworfen haben. 3. An einen unrechten und zugleich unbekannten Ort werfen, besonders figürlich, ein Ding nachlässig wohin legen, ohne daß man weiß, wohin man es geleget; verlegen. Ich habe es verworfen. Es muß verworfen seyn. Ich werde es doch nicht ganz und gar verworfen haben? 4. Ohne den Nebenbegriff des unbekannten Ortes verwirft man etwas, wenn man es auf eine nachlässige Art aus der gehörigen Ordnung bringt. Besonders von Wörtern. Die Wörter einer Rede verwerfen, sie unter einander werfen. Verworfene Buchstaben, versetzte. 5. Mit der Bedeutung der Entfernung ist verwerfen, als untauglich wegwerfen. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, Ps. 118, 22; weggeworfen. Sehr häufig auch figürlich, für untauglich erklären, wegen seiner Untauglichkeit nicht annehmen. Jemandes Rath verwerfen. Deine Meinung ist verworfen worden. Ohne mir einen Grund deines Abscheues abzugeben, verwirfst du einen würdigen Mann, Gell. Ich habe alle Möglichkeiten mir zu helfen, durchgedacht und verworfen. Die Zucht des Herrn, das Gesetz, das Böse verwerfen, in der Deutschen Bibel. Gott verwirft die Frommen nicht, Hiob 8, 20. Wo aber verstoßen schicklicher ist. In sehr hartem Verstande ist verworfen im hohen Grade lasterhaft, niederträchtig, im gemeinen Leben weggeworfen. Eines solchen Grades der Raserey sind nur die Verworfensten des menschlichen Geschlechts fähig. Eine unmäßige Liebe kann zu der verworfensten Leidenschaft werden.

So auch die Verwerfung, welche selbst in der Bedeutung des Neutrius gebraucht wird. Schon bey dem Kero faruuerfen, bey dem Ottfried firuuerphan. Die Niedersachsen gebrauchen in allen Bedeutungen dieses Zeitwortes verschmiten, ob sie gleich in der letzten auch verwarpen sagen.

Verwêrflich, —er, —ste, adj. et adv. von der letzten Bedeutung des vorigen Zeitwortes, was als untauglich verworfen, für untauglich erkläret zu werden verdienet. Daß ich nicht den andern predige und selbst verwerflich werde, 1 Cor. 9, 27. Es ist nichts verwerflich, das mit Danksagung empfangen wird, 1 Tim. 4, 4. Ein verwerflicher Rath. Eine verwerfliche Meinung. Ein unverwerfliches Zeugniß. So auch die Verwerflichkeit.

1. **Verwêsen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, und eigentlich umkommen, untergehen bedeutet. Der Gottlosen Nahme wird verwesen, Sprichw. 10, 7. In dieser weitern Bedeutung ist es veraltet, indem man es nur noch in engerer gebraucht, durch die Fäulniß aufgelöset, seinen Theilen nach getrennet und zerstreuet werden, in der gemeinen und härtern Schreibart verfaulen. Unser äußerlicher Mensch verweset, 2 Cor. 4, 16. Du wirst nicht zugeben, daß dein Heiliger verwese, Ps. 16, 10. Verwesetes Holz. Die Leinwand ist ganz verweset.

Hoffnungsvoll verwes't die Saat,
Bis zur Zeit der Ernte,

bey einem der neuern Dichter; wo aber das Zeitwort an der unrechten Stelle steht, indem die Saat in der Erde nicht verweset, sondern entwickelt wird. Daher die Verwesung, der Zustand, da die Theile eines Körpers durch die Fäulniß aufgelöset und zerstreuet werden.

Anm. Im Oberdeutschen gehet dieses Zeitwort irregulär, daher auch Haller singt:

In stillen Staub von halb verwes'nen Häuten.

Was die Abstammung dieses Wortes betrifft, so findet sich zwar im Schwed. Isländ. und Angelsächs. ein Zeitwort wisna, visna, veosnan, welches morsch, mürbe werden bedeutet, und eigentlich ein Intensivum ist, welches vermittelst der Endsylbe —nen von einem veralteten Zeitworte wisa, visa, veosan abstammet, welches gar wohl noch in unserm verwesen übrig seyn könnte. Allein, da sich von diesem Worte sonst im Deutschen keine Spur findet, vielmehr noch andere Gründe vorhanden sind, dieses Wort von einem andern Stamme abzuleiten, so muß diese Ableitung zur Zeit noch dahin gestellet bleiben. Es ist nähmlich sehr wahrscheinlich, daß dieses Zeitwort von wesen, seyn, welches noch im Niederd. völlig gangbar, und noch in unserm gewesen und das Wesen vorhanden ist, abstammet. Vermittelst der destruirenden Bedeutung der Partikel ver, bedeutet verwesen, aufhören zu seyn, umkommen, untergehen, welche weitere Bedeutung es ehedem wirklich gehabt hat. Hierzu kommt noch, daß Ottfried und andere alte Oberdeutsche Schriftsteller häufig firwerdan, eigentlich verwerden, für umkommen, untergehen, gebrauchen, Schwed. förvarda, Angels. forweordan. Ja bey dem Notker heißt sogar die Verwesung, Irwartungo und Irwarnissa, die Verwerdung, Verwerdniß, und die Unverweslichkeit, Unirwartungo, die Unverwerdung. Hieraus erhellet zugleich, daß die Partikel zu dem Verstande des Wortes verwesen wesentlich nothwendig ist, und wie wenig oft unsere neuern Dichter die Natur der Sprache kennen, wenn sie diese Partikeln wegwerfen, und dadurch nachdrücklicher und kernhafter zu schreiben suchen.

Hier ruht und west, Gott sey's gedankt!
Mein Weib, das immerdar gezankt, u. s. f.

Bey einem sehr bekannten Dichter der neuesten Zeit, wo wesen gerade den entgegen gesetzten Verstand gewähret.

2. Verwêsen, verb. reg. act. einem Dinge vorstehen, die Aufsicht über dasselbe haben, eine sehr alte Bedeutung, welche aber im Hochdeutschen veraltet ist. Man gebraucht es nur noch zuweilen für verwalten. Ein Amt verwesen, demselben vorstehen, es bekleiden, verwalten. Auch in engerer Bedeutung, demselben im Nahmen eines andern vorstehen. Siehe das folgende. So auch die Verwesung.

Anm. Schon bey dem Ottfried firwasen, in der weitern Bedeutung der Aufsicht, der Besorgung. Wachter leitete es von dem Bretagnischen Gwas, ein Knecht, Bedienter, her. Allein, wesen ist hier erweislich genug, gleichfalls der alte Infinitivus für seyn, und ver stehet für vor, so daß das Zeitwort das Latein. praeesse genau ausdruckt, und mit einem Dinge vorstehen, gleich bedeutend ist. In dem Kero lautet es noch ausdrücklich forawesen. Auch im Niederf. ist vörwesen, vorstehen.

Der Verwêser, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verweserinn, von dem vorigen Zeitworte, eine Person, welche etwas verweset, die Aufsicht über dasselbe hat. In diesem Verstande war Fürweser und Verweser so viel, als ein Vormund. Jetzt gebraucht man es nur im engern Verstande von jemanden, der eine aufgetragene Gewalt im Nahmen eines andern verweset, oder verwaltet; besonders ein Stellvertreter, Vicarius. Indessen ist es auch in dieser Bedeutung im Hochdeutschen selten, wo man es nur hin und wieder in einigen einzelnen Fällen gebraucht, und zwar theils wie Verwalter, in den Zusammensetzungen Amtsverwalter, Gerichtsverwalter u. s. f. theils im noch engern Verstande, da man einen Amtsverwalter von einem Amtsverweser oft noch zu unterscheiden pflegt, und unter jenem denjenigen verstehet, welcher die Ökonomie, und unter diesem, der die Justiz verwaltet. Doch dieser Unterschied ist bloß willkührlich und nicht in der Abstammung gegründet.

Verwêslich, —er, —ste, adj. et adv. von 1 Verwesen, der Verwesung unterworfen, was verwesen kann und wird; im Gegensatze des unverweslich. Es wird gesäet verweslich, und wird auferstehen unverweslich, 1 Cor. 15, 42. Das Verwesliche wird nicht erben das Unverwesliche, v. 50. Daher die Verweslichkeit.

Die Verwêsung, plur. car. S. 1 und 2 Verwesen.

Verwêtten, verb. reg. act. durch Wetten, oder in einer Wette verlieren. Zehen Thaler verwetten. Nichts zu verwetten haben. Daher das Verwetten.

†Verwêttert, adj. et adv. welches, so wie verhenkert, verdonnert, verteufelt u. s. f. nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, einen hohen Grad der bösen Beschaffenheit eines Dinges zu bezeichnen. Sie hat einen verwetterten Hochmuthsteufel im Kopfe, Weiße. Der verwetterte Mann, der verwünschte. Es ist von Wetter für Donnerwetter, so wie verdonnert von der ersten Hälfte.

Verwichen, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des ungewöhnlichen Zeitwortes verweichen, für entweichen, unbemerkt vergehen, ist, und von der Zeit für vergangen gebraucht wird. Verwichenes Jahr, voriges Jahr. In nächst verwichener Woche, in voriger. Da es denn in der Adverbial-Form auch für neulich gebraucht wird. Verwichen hatt' ich einen Traum, Bernh. Die Niedersachsen gebrauchen dafür verleden, geleden, und leden, welches zu leiten, in der intransitiven Bedeutung für gleiten, gehöret.

Verwickeln, verb. reg. act. in einander wickeln oder schlingen, so daß man es nicht aus einander bringen kann. Verwickelter Zwirn. Sich mit den Füßen in einem Netze, in einem Stricke verwickeln. Ingleichen figürlich. Ein verwickelter Handel, ein verworrener. Tief in eine Sache verwickelt seyn, so daß man sich nicht mehr von derselben los machen kann. Jemanden mit in seine Anschläge verwickeln. Daher die Verwickelung, auch figürlich, derjenige Zustand einer Sache, da ihre Theile so in einander geflochten sind, daß man ihren Ausgang nicht vorher sehen kann, der von der Verwirrung noch unterschieden ist.

*Verwidern, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen fremd ist, und nur bey einigen Schlesischen Dichtern für verweigern vorkommt.

Kein Begehrtes je verwidern,
Kein Verwidertes begehren, Logau.

Verwildern, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, wild werden. Ein zahmes Thier verwildert, wenn es viel von seiner vorigen Wildheit wieder annimmt. Ingleichen aus Mangel der Bearbeitung gleichsam zu einer Wildniß werden, ein wildes, unordentliches Ansehen bekommen. Ein Acker verwildert, wenn er entweder gar nicht, oder nicht mit der gehörigen Sorgfalt, gebauet wird. Ein Landgut verwildert, wenn es nicht in dem gehörigen guten Stande gehalten wird. Das Zimmer verwildern lassen, durch versäumte Reinigung und Ordnung. Ingleichen in moralischem Verstande. Einen jungen Menschen verwildern lassen, durch Mangel der Bildung, so wohl des Geistes, als der Sitten. Ein verwildertes Gemüth.

2. Als ein Activum, auf solche Art wild oder wilder machen, in welcher Gestalt es doch seltener gebraucht wird. Im Jagdwesen werden die Bärenfänge, Wolfsgruben u. s. f. mit Laub oder Streuling verwildert, d. i. damit bedeckt oder bestreuet, um ihnen ein wildes natürliches Ansehen zu geben.

So auch die Verwilderung, in beyden Formen.

Verwilligen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gefunden wird. 1. *Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, für willigen, einwilligen. Und der König verwilligte in den Vertrag, 2 Macc. 11, 15. Sie bathen Paullum, daß er längere Zeit bey ihnen bliebe, er verwilligte aber nicht, Apost. 18, 20. Im Niederdeutschen sagt man auf ähnliche Art sich verwillen. Im Hochdeutschen ist es in dieser Gestalt veraltet, wo man es 2. nur noch zuweilen als ein Activum gebraucht, seinen Willen zu etwas ertheilen, wofür doch bewilligen üblicher ist. Ich habe ihm noch nichts verwilliget. Es ist ihm verwilliget worden. So auch die Verwilligung.

Verwinden, verb. irreg. act. (S. Winden.) 1. Von winden, torquere, unter einander winden, eine im Hochdeutschen seltene Bedeutung, wie verflechten. Was entzückt mehr, als die schöne Natur, wenn sie in harmonischer Unordnung ihre unendlich mannigfaltigen Schönheiten verwindet? Geßner. 2. Überwinden, vincere, so daß ver für über stehet; eine veraltete Bedeutung, in welcher es auch für überzeugen, überführen, gebraucht wurde. Man gebraucht es nur noch in engerm Verstande, ein Übel und dessen Folgen überstehen wie verschmerzen. Er hat den Verlust, den Schaden noch nicht verwunden, sich noch nicht davon erhohlet. Den Fall werde ich Zeitlebens nicht verwinden, werde die Folgen davon Zeitlebens empfinden. Indessen kann es in dieser Bedeutung auch von dem alten winnan, noch Niederf. winnen, Schmerzen empfinden, bey dem Ulphilas winnan, abstammen, zu welchem auch unser Pein gehöret, so daß es mit verschmerzen im eigentlichsten Verstande gleich bedeutend seyn würde.

Verwirken, verb. reg. act. 1. Von wirken, kneten, verwirket der Bäcker alles Mehl, wenn er alles Mehl in Teig verwandelt. Im Niederdeutschen wird verwerken noch für verarbeiten überhaupt gebraucht. 2. In der weitesten Bedeutung des Zeitwortes wirken, Veränderungen außer sich hervor bringen. (1) *Durch Wirken, d. i. eigene Thätigkeit, hervor bringen, so daß ver hier intensive für er und aus stehet. Wenn jemand ein Weib nimmt, und ihre Mutter dazu, der hat ein Laster verwirkt, 3 Mos. 20, 14; d. i. begangen. Doch diese Bedeutung ist veraltet. Was habe ich verwirkt? d. i. verbrochen, noch zuweilen im gemeinen Leben. (2) *Sich verwirken, sich vergehen, eigentlich in Anwendung seiner Thätigkeit fehlen, irren; eine gleichfalls veraltete Bedeutung. Die Heiden hätten sich verwirkt, und wider ihre Eidespflicht gethan, 2 Macc. 15, 10. (3) Durch eine gesetzwidrige Handlung verdienen. Wer in meinem ganzen Königreiche eine Strafe verwirkt hat. 1 Macc. 10, 43. Auch diese Bedeutung kommt im Hochdeutschen wenig mehr vor, wo das Zeitwort, (4) nur noch mit der destruirenden Bedeutung der Partikel ver, und im engern Verstande des Zeitwortes wirken, bedeutet, durch eine gesetzwidrige oder unerlaubte Handlung den Verlust eines Gutes verdienen, sich desselben verlustig machen, wo es einen höhern Grad der Beleidigung oder des begangenen Unrechts bezeichnet, als verscherzen. Du hast dein Leben, deine Freyheit verwirkt, dich durch dein Verbrechen um dieselbe gebracht. Jemandes Gnade verwirken. Die gute Meinung seiner Freunde verwirken.

So auch das Verwirken und die Verwirkung.

Anm. Schon bey dem Ottfried firwirken und firuorathan, von welchem letztern Zeitworte noch die Niederdeutschen verworcht, und verwrogt sagen; bey dem Hornegk verworchen, im Schwed. förverka, im mittlern Lat. forisfacere, forfacere.

Verwirren, verb reg. et irreg. act. ich verwirre, du verwirrest u. s. f. Imperf. ich verwirrte, im Hochdeutschen nicht leicht verworr; Mittelw. verworren, seltener verwirrt. Es ist von dem im Hochdeutschen veralteten Zeitworte wirren, und ver, welches hier eine Verbindung unter einander bedeutet, so daß verwirren wegen des Zeitwortes wirren mehr sagt, als verwickeln.

1. Eigentlich so unter und in einander schlingen, daß man weder Anfang noch Ende erkennen, noch die einzelnen Theile hinlänglich von einander unterscheiden kann. Den Zwirn verwirren. Die Haare sind so verworren oder verwirrt. Verworrene, verwirrte Faden.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. (1) In einen hohen Grad der Unordnung bringen, so daß alles in und unter einander gemenget ist. Den Staat verwirren, die Ordnung in demselben im höchsten Grade stören. Am häufigsten im Mittelworte. Es liegt alles verworren unter einander. Daher ist im Niederdeutschen Wirrwarr, Verwirrung, Unordnung. Eine Sache, einen Prozeß verwirren, die Theile derselben so unter einander mengen, daß man sie nicht mehr deutlich unterscheiden kann. Es ging sehr verwirrt zu, sehr unordentlich. Ein verworrner oder verwirrter Handel. Ein verworrener Prozeß. Eine verwirrte Geschichte. Dahin gehöret auch die Sprachenverwirrung der Deutschen Bibel. Lasset uns ihre Sprache verwirren, daß keiner des andern Sprache vernehme, 1 Mos. 11, 7. (2) Sich in oder mit etwas verwirren, so Theil an etwas nehmen, daß man nicht so leicht wieder zurück gehen kann. Damit mag ich mich nicht verwirren, ich mag mich nicht damit einlassen. Laß dich damit unverwirret. (3) Uneinig, uneins machen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Der Gottlose verwirret gute Freunde, Sir. 28, 11. Böse Mäuler verwirren viel, die guten Frieden haben, V. 15. (4) Beschämen, so daß der Beschämte nicht weiß, was er sagen soll, schon bey dem Ottfried wirren; jetzt nur noch zuweilen im gemeinen Leben. (5) Jemanden verwirrt, ihn verwirrt, (nicht verworren) machen, ihn ohne hinlängliche Überzeugung von der wahren Meinung zweifelhaft machen. Verwirret die Gewissen nicht. (6) Mit noch näherer Beziehung auf die Vorstellung oder Erkenntniß, ist verwirrt, oder noch häufiger verworren, unter einander gemengt, so daß man die einzelnen Theile auf Ein Mahl wahrnimmt oder empfindet, und darin gegründet; da denn die Verwirrung dieser Art wieder ihre verschiedene Grade hat. Eine Geschichte sehr verworren erzählen. Verworren reden. Eine verworrene Vorstellung, wo die einfachen Ideen, aus welchen sie bestehet, unter einander gemengt sind, wo man die Merkmahle nicht gehörig unterscheidet.

Mein Auge rollt verwirrt, und sieht ihn schüchtern an,
Schleg.

Ein verworrener oder verwirrter Kopf, welcher die deutliche und undeutliche Erkenntniß auf eine nachtheilige Art mit einander vermengt, und solches durch sein Betragen äußert. Eine verworrene Schreibart. Verwirrt, oder im Kopfe verwirrt, oder verworren seyn, verrückt seyn, seinen gesunden Verstand verloren haben, der höchste Grad der Verwirrung der Ideen.

So auch die Verwirrung, besonders von dem Zustande, da etwas verwirrt ist, in allen Bedeutungen des Zeitwortes, auch im figürlichen Verstande, nachtheilige Verwirrung der Begriffe, der deutlichen und undeutlichen Erkenntniß, Abwesenheit der völligen Deutlichkeit, wo man von der irregulären Form verworren auch das Hauptwort die Verworrenheit hat.

Anm. Schon bey dem Notker firwirren. Was die Conjugation dieses Wortes betrifft, so gehet es im Hochdeutschen völlig regulär, bis auf das Mittelwort, welches öfter verworren als verwirrt lautet, obgleich auch dieses nicht selten ist. Gottsched behauptet in seinen Beobachtungen über den Gebrauch und Mißbrauch deutscher Wörter, verwirren gehe regulär, wenn es ein Activum ist, irregulär aber, wenn es als ein Neutrum gebraucht werde. Allein, es findet sich hier nur die kleine Schwierigkeit, daß wir kein Neutrum verwirren haben, sondern Statt dessen das Reciprocum sich verwirren gebrauchen müssen. Die von ihm daselbst angeführten und zum Neutro gerechneten Beyspiele, das Ding ist ganz verworren, ein verworrener Handel, sind augenscheinlich Mittelwörter der vergangenen Zeit oder der passiven Gattung; wohin auch, nach einer bey diesen Mittelwörtern sehr gewöhnlichen Figur, der verworrene Kopf gehöret.

Verwischen, verb. reg. act. aus einander wischen. Die Farben verwischen, bey den Mahlern, edler vertreiben. Ingleichen durch Wischen unkenntlich machen, fast so, wie auswischen. Die Schrift ist ganz verwischt. Verwischte Buchstaben.

Verwittern, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, durch die Witterung aufgelöset werden, besonders von Mineralien. So verwittern die Erze, wenn sie durch die Luft und ihre Säuren aufgelöset werden. Verwitterter Kalkstein. 2. Als ein Activum, in welcher Gestalt es nur bey den Jägern üblich ist, mit der gehörigen Witterung, d. i. Geruch gebenden Lockspeise, versehen. Das Eisen, die Falle, das Garn verwittern.

Verwitwen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, zur Witwe werden, am häufigsten in dem Mittelworte. Die durch des Domitius Tod verwitwete Agrippina. Magdalena Hennig, verwitwete Curtius; eine gewöhnliche Art der Witwen, sich zu unterschreiben. In den ältern Mundarten verwittibt.

Verwöhnen, verb. reg. act. durch Gewohnheit verderben, unvollkommner machen. Auf diese Weise werden die Kinder zu einer

einer unglücklichen Art zu empfinden und sich zu schämen verwöhnt, Gell. Ein verwöhntes Kind, welches durch nachgelassene Gewohnheit verderbt, verzärtelt worden. Verwöhne deine Tochter nicht. Sir. 7, 26. In engerer Bedeutung wird man verwöhnt, wenn man durch den anhaltenden Genuß des Guten so an dasselbe gewöhnet wird, daß man das geringste Übel nicht ohne Beschwerde ertragen kann. Das Glück hat dich ganz verwöhnt. So auch die Verwöhnung.

Verwölfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur bey den Jägern für verwerfen von solchen Thieren üblich ist, von welchen man wölfen für gebären sagt. Die Hündinn hat verwölfet, verworfen, mißgeboren. (S. Wölfen.) Bey einigen ist dafür verfrischen üblich.

Die Verworrenheit, plur. inus. S. verwirren am Ende.

Verwunden, verb. reg. act. wund machen, eine Wunde beybringen; in den gemeinen Sprecharten blessiren. In einem Gefechte, in einem Zweykampfe verwundet werden. Die Verwundeten verbinden. Im Gesichte, in dem Unterleibe, an dem Arme, an der Hand verwundet werden. Sich verwunden, sich schneiden, stechen, verbrennen u. s. f. Jemanden mit dem Degen, sich mit dem Messer verwunden. Figürlich. 1. Einen Baum, ein Gewächs verwunden, es beschädigen. 2. Jemandes Herz, sein Gemüth verwunden, ihm einen hohen Grad des Schmerzens, des Kummers verursachen. Ein verwundetes Herz. Jemandes Gewissen verwunden, sein Gewissen durch Überzeugung begangener Vergehungen unruhig machen. Ein verwundetes Gewissen. In der Deutschen Bibel wird Apost. 2, 37 die Wirkung der vorbereitenden Gnade eine Verwundung des Herzens genannt. 3. Im Bergbaue ist ein verwundetes Feld, im weitesten Verstande, ein durch den Bergbau geöffnetes Feld, ein verschrotenes Feld.

Daher die Verwundung, die Handlung des Verwundens, ohne Plural, und die Wunde selbst, mit dem Plural.

Ehedem nur wunden, bey dem Ottfried wuntan, so daß ver bloß eine Intension, oder vielmehr die thätige Richtung auf einen Gegenstand, bezeichnet.

Verwundern, verb. reg. act. welches in doppelter Gestalt gefunden wird.

1. Als ein Activum. (1) Empfindung des Ungewöhnlichen erwecken, mit der vierten Endung der Person. Das verwundert mich sehr, erweckt mir Verwunderung. Wie kann dich das verwundern? Mein langes Stillschweigen verwunderte ihn. In der edlern Schreib- und Sprechart ist diese Bedeutung selten. In der vertraulichen gebraucht man dafür das einfache wundern. Das wundert mich. (2) Die Empfindung des Ungewöhnlichen über etwas äußern, mit der vierten Endung der Sache; ein nur in der niedrigen Sprechart üblicher Gebrauch, für das edlere bewundern. Jemandes Verstand verwundern. Das verwundere ich an ihm.

2. Am üblichsten ist dieses Wort als ein Reciprocum, sich verwundern, das Ungewöhnliche lebhaft empfinden, und diese Empfindung äußern, deren höchster Grad Erstaunen ist. Das Ungewöhnliche, welches diese Empfindung veranlasset, bekommt, wenn es ein Nennwort ist, das Vorwort über. Sie verwunderten sich, da sie solches sahen, Ps. 48, 6. Daß alle, die vorüber gehen, werden sich verwundern über alle ihre Plage, Jer. 19, 8. Wir haben uns sehr darüber verwundert. Im Oberdeutschen auch mit der zweyten Endung, welche Wortfügung auch in der Deutschen Bibel sehr häufig ist, und noch zuweilen in der höhern Schreibart der Hochdeutschen nachgeahmet wird. Viele, die es höreten, verwunderten sich seiner Lehre, Marc. 6, 2. Ich verwunderte mich des Gesichts, Dan. 8, 27. Viele verwunderten sich seiner Weisheit, Sir. 39, 12. und so in andern Stellen mehr. Es ist nicht genug zu verwundern, wie u. s. f. ist nur in den Oberdeutschen Kanzelleyen üblich.

So auch die Verwunderung, der hohe Grad der Empfindung des Ungewöhnlichen. Die Verwunderung ist eine Tochter der Unwissenheit. Das setzt mich in Verwunderung. Die Wörter verwunderbar, für wunderbar, und verwunderlich, für bewundernswürdig, sind nur in den niedrigen Sprecharten gangbar.

Verwünschen, verb. reg. act. 1. In die Ferne, oder aus der Reihe der Dinge wünschen. Einen bösen Weg verwünschen. Aus Unmuth nach einem Verluste das Spiel verwünschen. Da denn das Mittelwort häufig gebraucht wird, einen hohen Grad des Unwillens über etwas auszudrücken, für das härtere verflucht. Ein verwünschter Weg! Das verwünschte Spiel! Ein verwünschter Mensch. Ach, die böse Frau mit ihrem verwünschten Besuche! Gell. Ingleichen, in den niedrigen Sprecharten, als eine Interjection. Verwünscht über den Menschen! 2. In der Geisterlehre des großen Haufens ist verwünschen, durch einen Wunsch, d. i. durch Worte, in eine andere Gestalt verwandeln, durch Zauberformeln verwandeln, verbannen u. s. f. Ein verwünschtes Schloß. Eine verwünschte Prinzessinn.

So auch die Verwünschung, von der Handlung des Verwünschens, ohne Plural, und von den Ausdrücken, womit man etwas verwünschet, mit dem Plural. Wozu alle diese Verwünschungen?

Verwürken, S. Verwirken.

Verwürzen, verb. reg. act. allzu sehr würzen, durch zu viele Würze verderben. Die Speisen verwürzen. Daher die Verwürzung.

Verwüsten, verb. reg. act. eigentlich zur Wüste, oder einem unbewohnten Orte, machen, und dann, und zwar am häufigsten, in figürlichem Verstande, verderben, zu Grunde richten, so wohl von großen als kleinen Gegenständen. Ein Land durch die Truppen verwüsten lassen. Das Erdbeben hat ganz Italien, die Feuersbrunst die Stadt, das Haus verwüstet. Die Soldaten haben alles in dem Hause verwüstet. Eine Gegend mit Feuer und Schwert verwüsten. Ein verwüstetes Land, Schloß, Haus. Im gemeinen Leben sagt man, ein Kleid, ein Messer, ein Buch verwüsten, es verderben, unbrauchbar machen. Ingleichen nach einer nahe verwandten Figur, ohne Noth und Nutzen verbrauchen, verschwenden, gleichsam durch unbesonnenen Gebrauch zu Grunde richten. Viele Kinder, viel Holz verwüsten. Viel Papier verwüsten, unnütz verschreiben oder verbrauchen.

So auch die Verwüstung, so wohl von der Handlung, als dem Zustande. Die Verwüstung von einem Lande abwenden. Eine große Verwüstung anrichten.

Im Isidor aruuostan, bey dem Stryker verwuesten, in den spätern Zeiten nur wasten und wüsten. S. Wüsten.

Der Verwüster, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verwüsterinn, eine Person, welche verwüstet, oder etwas verwüstet.

Verwüthen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aufhören zu wüthen, ein im Hochdeutschen seltenes Wort, austoben, vertoben, ausrasen u. s. f.

Verzagen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn. 1. Allen Muth sinken lassen, alles Vertrauen auf die Hinlänglichkeit seiner Kraft fahren lassen. Euer Herz verzage nicht, 5 Mos. 20, 3. Herzen, die verzagen, Jos. 5, 1. Sauls Herz verzagte sehr, 1 Sam. 28, 5. Die Ältesten hatten (waren) schon verzagt, Judith 13, 14. Indessen wird es in dem Perfecto und Plusquamperfecto seltener gebraucht, weil man dafür lieber verzagt werden sagt. Verzagt seyn. Ein verzagter Mensch. Wehe dem Verzagten! Sir. 2, 15. Ein verzagter Redner. Schüchtern und verzagt da stehen. 2. Im weitern Verstande, alle Hoffnung fahren lassen, verzweifeln. Verzage nicht!

Vor leyd hett er nahent verzeit, Theuerd. Kap. 67; er wäre bey nahe verzweifelt. Da denn der Gegenstand in Ansehung dessen man alle Hoffnung aufgibt, das Vorwort an bekommt. Darumbe ich niht an Got verzage, einer der Schwäbisch. Dichter. An einer Sache verzagen. Verzage nicht an deinen Kräften. An Gott, an seinem Amte verzagen, in der Deutschen Bibel. Welche Form, mit dem Vorworte an, doch im Hochdeutschen seltener gebraucht wird.

Daher die Verzagung, der Zustand, da man verzagt, und die Verzagtheit, der Zustand, da man verzagt ist, oder verzagt geworden ist, beyde nur im Singular allein. Ver deutet hier eine Intension an, wie in verzweifeln, daher verzagen und Verzagtheit allerdings mehr sagen, als zagen und Zagheit.

Verzählen, verb. reg. act. falsch zählen. Eine Summe Geldes verzählen. Am häufigsten, als ein Reciprocum, sich verzählen, sich im Zählen irren. Daher das Verzählen, seltener die Verzählung.

Verzahnen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, das Zahnen überstehen, alle neue Zähne bekommen. Das Kind hat verzahnt, hat noch nicht verzahnt. 2. Als ein Activum, mit den nöthigen Zähnen versehen, doch nur in figürlichem Verstande, und als ein Kunstwort bey verschiedenen Handwerkern und Künstlern. So ist das Verzahnen oder die Verzahnung eine Art des Zusammenschweißens bey den Schmieden, da die beyden Theile, welche vereinigt werden sollen, vorher durch das Schmieden mit Zähnen versehen werden, so daß sie in einander eingreifen.

Verzapfen, verb. reg. act. Bier, Wein verzapfen, es einzeln gleichsam von dem Zapfen weg, verkaufen, es verschenken. Man verzapft täglich einen Eimer Bier, wenn man so viel einzeln von dem Fasse verkauft, oder verschenkt. So auch die Verzapfung.

Verzappeln, verb. reg. neutr. welches nur in den niedrigen Sprecharten, und auch hier nur im Infinitiv, vorkommt; eigentlich bis zur Erschöpfung zappeln. Figürlich, jemanden in der Noth verzappeln lassen, verzweifeln, umkommen. Ingleichen, er möchte verzappeln, vor Hoffnung, vor Ungeduld, vor Ungewißheit außer sich gerathen.

Verzärteln, verb. reg. act. durch Zärteln oder übel angebrachte Zärtlichkeit verderben. Ein Kind verzärteln, aus übertriebener Zärtlichkeit, so wohl es gegen alle Unbequemlichkeiten unleidlich machen, als auch dessen Fehler unbestraft lassen; verziehen, Niederf. vertärteln, vertarten, im Meklenb. todden, das Intensivum von tehen, ziehen, daher Todfählken, (von Fählken, ein Füllen,) ein verzärteltes Kind, in den gemeinen Hoch- und Oberdeutschen Sprecharten verhätscheln, verzätscheln, (S. Zätscheln.) Ingleichen, in weiterm Verstande, durch anhaltenden Genuß angenehmer Empfindungen gegen alle Beschwerden und Ungemächlichkeiten unleidlich machen. Der Genuß eines anhaltenden Glückes verzärtelt uns. Ein verzärtelter Wollüstling. Sich, seinen Leib verzärteln. Verzärtelte Empfindungen. So auch die Verzärtelung.

Verzäunen, verb. reg. act. mit einem Zaune einschließen, vermittelst eines Zaunes den Zugang zu etwas versperren. Einen Weg verzäunen. Er hat meinen Weg verzäunet, Hiob 19, 8. Gott hat seinen Weinberg verzäunet, Es. 5, 2. Die Güter mit Dornen verzäunen, Sir. 28, 28. Daher die Verzäunung, nicht allein von der Handlung des Verzäunens, sondern auch von einem in dieser Absicht gemachten Zaune selbst.

Verzechen, verb. reg. act. durch Zechen verschwenden, verbringen. Sein Geld verzechen. Die Zeit verzechen. Ingleichen über dem Zechen versäumen. Die Mahlzeit verzechen. Daher das Verzechen.

Verzehnten, verb. reg. act. den Zehnten von etwas geben. Einen Acker, sein Vieh, sein Getreide verzehnten. Wehe euch, ihr Schriftgelehrten und Pharisäer, ihr Heuchler, die ihr verzehendet, verzehntet die Münze, Till, (Dill) und Kümmel, Matth. 23, 23. Daher das Verzehnten.

Verzehren, verb. reg. act. durch Zehren alle machen, der Menge nach erschöpfen. 1. In engerm Verstande, so fern zehren, essen, fressen, ist, auf solche Art alle machen, wie die gemeinen aufzehren, aufessen, und das niedrige auffressen. Die Gäste verzehrten alle Speisen mit dem größten Appetite. Es ist schon verzehret. Was die Jünglinge verzehret haben, 1 Mos. 14, 24. Indessen ist es doch von Menschen nur im Scherze am üblichsten. Die Heuschrecken haben alles Getreide verzehret. Die Würmer werdens verzehren, 5 Mos. 28, 39. Am häufigsten figürlich, den Werth eines Dinges durch Essen und Trinken erschöpfen. Sein Hab und Gut, sein Vermögen, das Seinige verzehren. In den Gasthöfen fragt man den Wirth, was man verzehret habe? Zehn Thaler verzehret haben. Zu dem Ende bittet ihr, daß ihrs mit euren Wollüsten verzehret, Jac. 4, 3. 2. Im weitern Verstande, durch allmählige Zerstörung der Theile vermindern und nach und nach zerstören. Besonders von dem Feuer. Von dem Feuer, von den Flammen verzehret werden. Aber auch von allen andern Dingen, welche eine nagende oder fressende Eigenschaft haben, und dadurch die Theile eines Ganzen auflösen, zerstören oder erschöpfen. Der Rost verzehret das Eisen. Die Hitze verzehret das Schneewasser, Hiob 24, 19. Von dem Fieber verzehret werden, abgezehret, ausgezehret. Von dem Grame, von den Sorgen verzehret werden. Ein verzehrendes Gift, ein verzehrender Gram. Das Herzeleid wird sie verzehren, Sir. 27, 33. Wachen verzehret den Leib, Kap. 31, 1. Erschöpft von Thränen und verzehrt von Seufzern. Inzwischen verzehret sich meine arme Julie, und ich verzehre mich über sie, Weiße. Mein Herz verzehrt sich längst in geheimen Klagen, eben ders.

So auch die Verzehrung, welches auch von einer Art der Krankheit gebraucht wird, welche auch unter dem Nahmen der Abzehrung, der Auszehrung bekannt ist, und von der Schwindsucht noch unterschieden wird.

Schon bey dem Notker verzeran, im Niedersächs. verteren, S. Zehren.

Der Verzehrer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Verzehrerinn, eine Person oder Ding, welches verzehret, doch nur selten, und auch alsdann gemeiniglich in der dichterischen Schreibart. Doch sagt man sprichwörtlich: ein Sparer will einen Verzehrer haben.

Verzeichnen, verb. reg. act. 1. Fehl zeichnen, sich im Zeichnen irren. Eine Figur ist verzeichnet, wenn sie nicht nach der Wahrheit gezeichnet ist. Ingleichen, als ein Reciprocum, sich verzeichnen, sich im Zeichnen irren. 2. Von zeichnen, niederschreiben, ist verzeichnen so viel, wie aufzeichnen, schriftlich aufbehalten. Diese Schrift, die da verzeichnet stehet, Dan. 5, 24, 25. Dieß und anders mehr, das Jason in fünf Büchern verzeichnet, 2 Macc. 3, 24. In dieser Bedeutung wird es wenig mehr gebraucht, wohl aber in engerer, mehrere Dinge einer gewissen Art stückweise niederschreiben, specificieren. Die hier verzeichneten Stücke. Waaren verzeichnen.

Daher die Verzeichnung, die Handlung des Verzeichnens in beyden Bedeutungen.

Das Verzeichniß, des — sses, plur. die —e, welches nur noch im engsten Verstande der zweyten Bedeutung üblich ist, ein schriftlicher Aufsatz, so fern einzelne Stücke gewisser Art darin verzeichnet sind; eine Specification, eine Liste, ein Catalogus, Register.

Matrikel u. s. f. Ein Verzeichniß von Waaren, von Geldsorten, von Büchern, u. s. f. Das Waarenverzeichniß, Bücherverzeichniß u. s. f. Ein Verzeichniß der Gebornen und Gestorbenen. Ehedem bedeutete es noch einen jeden Aufsatz, eine Schrift, schriftliche Nachricht von etwas; in welcher jetzt veralteten Bedeutung es noch 3 Macc. 4, 15. vorkommt.

Verzeihen, verb. irreg. act. (S. Zeihen,) welches in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1. *Versagen, denegare, eine längst veraltete Bedeutung, in welcher farzihan schon bey dem Kero vorkommt. 2. Sich förmlich begeben, als ein Reciprocum mit der zweyten Endung der Sache; darauf renunciren. Sich eines Dinges verzeihen, sich desselben förmlich begeben, allem Rechte, allen Ansprüchen darauf entsagen. Sich verzigen haben irs gutes, im Schwabenspiegel.

E ich mich ir verzige, ich verzige mich e der crone, Kaiser Heinr.

In dieser Bedeutung ist es zwar noch nicht eigentlich veraltet; indessen ist doch die R. A. Verzicht auf etwas leisten, gangbarer, als das bloße Zeitwort. (Siehe dieses Hauptwort.) In noch weiterm Verstande bedeutete es ehedem im Niedersächsischen abstellen, unterlassen überhaupt. 3. Den Unwillen gegen jemanden wegen einer Beleidigung, mit Erlassung der Schuld und Strafe derselben fahren lassen, wo es, besonders in der edlen Schreibart, für das im gemeinen Leben üblichere vergeben gebraucht wird. Es wird, so wie dieses, mit der dritten Endung der Person und der vierten der Sache verbunden. Einem etwas verzeihen. Ich habe es ihm schon verziehen. Verzeihen sie mir meine Unvorsichtigkeit. In weiterer Bedeutung auch alles Mißvergnügen über etwas fahren lassen, ingleichen nicht übel nehmen, nicht tadeln. Verzeihen sie der Natur, die einem Wurme ein schöner Kleid gab, als die feinste Kunst ihnen nicht geben kann, Geßn. In der höhern Schreibart wird es zuweilen mit der dritten Endung der Sache, und mit Verschweigung der Person gebraucht, die alsdann durch jene vertreten wird. Verzeihen sie einem Bekenntnisse, daß ich nicht länger zurück halten kann, Weiße. Verzeihen sie diesen schnellen Aufwallungen einer beleidigten Ehre, von Brawe.

So auch die Verzeihung. Jemanden Verzeihung widerfahren lassen. Jemanden um Verzeihung bitten, oder bey jemanden um Verzeihung bitten.

Verzerren, verb. reg. act. durch Zerren verunstalten, entstellen. Hohlspiegel verzerren die Figuren. Den Mund, das Gesicht, die Geberden, die Gliedmaßen verzerren. Dieß verzerrete ihr Gesicht bis zur Ähnlichkeit einer Furie. So auch die Verzerrung.

Verzetteln, verb. reg. act. 1. Einzeln und hin und wieder fallen lassen, und dadurch verlustig gehen. Bey dem Einfahren des Getreides wird viel verzettelt. Geld verzetteln, es in einzelnen Stücken verlieren. Heu, Stroh, Körner verzetteln, es im Hantiren fallen und umkommen lassen. Figürlich, leichtsinnig und unnütz verthun, von dem Gelde, besonders, wenn es in mehrern kleinen Summen geschiehet, viel Geld verzetteln. Er ist so reich, wie sie, denn sie haben ihre Wechsel auf ihrer Reise so ziemlich verzettelt, Weiße.

Er kann wohl ungestraft das Waisengeld verzetteln, Günther.

2. Nachläßig an einen unbekannten Ort bringen, wie verlegen, verwerfen, vertragen. Ich weiß nicht, wohin ich es verzettelt habe. Daher das Verzetteln.

Anm. In der ersten Bedeutung auch in einigen gemeinen Mundarten verquisten, schon bey dem Ottfried firquistan, in Meißen verurschen, in Niedersachsen verspillen, vertensen. Einige Oberdeutsche Mundarten gebrauchen für verzetteln auch verzetten. S. Zetteln.

Die Verzicht, plur. die — en, von dem Zeitworte sich verzeihen, die Handlung, da man sich seines Rechtes oder seiner Ansprüche förmlich und feyerlich begibt; die Renunciation. Verzicht auf etwas leisten, thun. Die Verzicht beschwören. Die gethane Verzicht brechen. In einigen Oberdeutschen Gegenden, Fürzicht. Daher der Verzichtbrief, oder auch nur die Verzicht, eine Urkunde, worin man Verzicht leistet. Ehedem war dafür auch Abzicht, Entschlagung, Entschlagbrief u. s. f. üblich.

Verziehen, verb. irreg. (S. Ziehen,) welches in doppelter Gestalt üblich ist.

I. Als ein Activum, wo es nach Maßgebung so wohl der Partikel, als auch des Zeitwortes in verschiedenen Bedeutungen üblich ist. 1. Falsch ziehen, einen falschen Zug thun, als ein Reciprocum, besonders in gewissen Spielen. So verziehet man sich in dem Schachspiele, wenn man einen falschen Zug thut. 2. Ein Kind verziehen, es fehlerhaft erziehen, doch nur, in engerer Bedeutung, aus unzeitiger Nachsicht dessen Eigensinn überhand nehmen lassen, wodurch es sich von verzärteln unterscheidet. Ein verzogenes Kind. 3. Aus der gehörigen Lage ziehen, dessen höherer Grad durch das Intensivum verzerren ausgedruckt wird. Den Mund, das Gesicht, die Mienen verziehen. Ein schöner Mund, der sich ein wenig spöttisch verziehet, ist nicht selten um so viel schöner; aber die Verziehung muß nicht bis zur Grimasse gehen, Leß.

Mit stetem gezwungenen Lächeln
Und verzognem Gesicht wird jede Sylbe begleitet, Zach.

Die Gicht hat ihm alle Glieder verzogen. Ein Bret verziehet sich, wird von der Sonne verzogen, wenn es sich aus seiner Lage, aus seiner Gestalt ziehet, sich verwirft. 4. Wegziehen, in die Ferne ziehen; als ein Reciprocum, doch nur mit einigen Hauptwörtern. So sagt man von den Wolken, sie haben sich verzogen. Das Gewitter hat sich wieder verzogen. Ingleichen von einer Geschwulst. Die Geschwulst verziehet sich, auch wenn sie nach und nach völlig aufhöret, sich zertheilet. Die Schmerzen haben sich aus dem Rücken verzogen, haben sich zertheilet, verloren. 5. Verziehen machen, in der Bedeutung des folgenden Neutrius, die Gegenwart eines Dinges zurück halten, aufhalten; in welcher Bedeutung verzögern das Intensivum ist. Verzeuch (verziehe) nicht deinen Zorn, Jer. 15, 15. Verzeuch nicht die Gabe dem Dürftigen, Sir. 4, 3. Der Herr verzeucht nicht die Verheißung, 2 Peter 3, 9.

Wenn ich nach verzognen (aufgeschobenen) Strafen
Seine Langmuth frech verwerfe, Michael. der Dichter.

Indessen kommt diese Bedeutung im Hochdeutschen am seltensten vor.

II. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, noch an einem Orte verharren, da man denselben verlassen wollte oder sollte; da es denn in der edlen Schreibart für die gemeinen warten, bleiben, sich aufhalten u. s. f. am üblichsten ist. Verziehen sie noch ein wenig, warten sie noch ein wenig, bleiben sie noch ein wenig da. Ich kann unmöglich länger verziehen. Warum verzogst du hier? Hätte ich noch ein wenig verzogen, so hätte ich ihn angetroffen. Im Hochdeutschen ist es absolute, ohne Infinitiv am üblichsten. Die Intensiva davon sind zögern und zaudern, ungebührlich verziehen. In weiterer Bedeutung sagt man auch im Reciproco, die Sache verziehet sich, wenn sie langwierig wird. Ingleichen in gemeinem Leben unpersönlich. Es kann sich noch lange damit verziehen, es hat sich lange mit der Sache verzogen, welche Formen aber der edlern Schreibart fremd sind.

Daher das Verziehen, fast in allen Bedeutungen; die Verziehung ist nur in der dritten thätigen, der Verzug aber nur in der neutralen üblich, S. das letzte an seinem Orte.

In der Bedeutung des Neutrius scheint ver intensive, ziehen aber figürlich zu stehen.

Verzieren, verb. reg. act. mit Zierathen versehen; für das gemeinere auszieren, ein Kleid, ein Zimmer verzieren. Der Schwertfeger verziert ein Degengefäß, wenn er es mit Bunzen polieret. Daher der Verzierer, Franz. Decorateur, ein Künstler, welcher Triumph-Bogen, öffentliche Einzüge, theatralische Vorstellungen u. s. f. anordnet. Ingleichen die Verzierung, plur. die —en. O wie schön bist du, Natur, in deiner kleinsten Verzierung wie schön! Geßn. Besonders werden alle theatralische Zierathen, mahlerische Vorstellungen, Triumph-Bogen u. s. f. Verzierungen, Franz. Decorations, genannt. Verzierungen in der Baukunst sind Bildsäulen, Trophecn, Vasen, halb erhabene Arbeit u. s. f. Die theatralischen Verzierungen bestehen vornehmlich in der mahlerischen Vorstellung natürlicher Gegenstände, vermittelst der Perspective und eines künstlichen Lichtes. Die Klempener haben einen eigenen Verziermeißel, ein Stück Arbeit damit zu verzieren.

Verzimmern, verb. reg. act. mit dem nöthigen Zimmerwerke versehen, ein besonders in dem Bergbaue übliches Wort, wo ein Schacht, ein Stollen u. s. f. verzimmert werden, wenn sie mit Holz so verwahret werden, daß sie vor dem Einsturze sicher sind. Daher die Verzimmerung, welches auch von dem auf solche Art verbauetem Holze selbst gebraucht wird, und alsdann auch den Plural leidet. In ähnlichem Verstande ist verzimmern in der Seefahrt, eine durch einen Bruch schadhaft gewordene Stelle in einem Schiffe wieder ausbessern.

Verzinnen, verb. reg. act. mit einer dünnen Oberfläche von Zinn überziehen, wie vergolden, versilbern, obgleich die Art und Weise verschieden ist. Das Verzinnen geschiehet, indem man die Oberfläche eines Körpers mit flüssig gemachtem Zinne überziehet. So werden kupferne Gefäße, eiserne Bleche u. s. f. verzinnet. Bey dem Verzinnen der Nadeln ist die Oberfläche von Zinn sehr zart, indem sie von dem wenig aufgelösten Zinne gleichsam nur gefärbet wird. Daher die Verzinnung, der Verzinner, in den Blechhütten, ein Arbeiter, welcher die eisernen Bleche verzinnet; der Verzinnkrug, bey den Nadlern, ein irdener Topf, die Nadeln darin zu verzinnen; der Verzinnkolben, bey den Glasern, ein Kolben mit einem rundlich abgeschnittenen Kegel von Kupfer, das Fensterbley zu verzinnen.

Verzinsen, verb. reg. act. die Zinsen oder den Zins von etwas geben. Ein Capital verzinsen, im gemeinen Leben verinteressiren. So auch die Verzinsung.

Verzögern, verb. reg. act. welches das Intensivum von verziehen, doch nur in der letzten Bedeutung des Activi ist, die Ankunft eines Dinges aufhalten, die Geschwindigkeit vermindern. Wie der liebliche Mond mich anlächelt! O verzögere noch deine Stunden! Weiße. Besonders von der ungebührlichen Verminderung der Geschwindigkeit, am häufigsten von Sachen. Einen Prozeß, eine Sache verzögern, sie ungebührlich aufhalten. Einen Termin zu verzögern suchen. So auch die Verzögerung. Von dem Neutro verziehen ist das einfache zögern, als ein Intensivum üblich. S. dasselbe.

Verzollen, verb. reg. act. den Zoll von etwas geben. Waaren verzollen. So auch die Verzollung.

Verzucken, verb. reg. act. 1. In die Ferne zucken oder ziehen; eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, in welcher dieses Wort im Oberdeutschen für entzücken üblich ist, daher die Verzuckung daselbst auch für Entzückung gebraucht wird.

Die Erd hat Dathan eingeschluckt,
Den Haufen Abirams verzuckt, Opitz;

d. i. weggeraffet, weggerissen. 2. Aus seiner gehörigen Lage zucken, als ein Intensivum von verziehen in ähnlicher Bedeutung. Auch in diesem Verstande ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, wo man davon nur das Hauptwort, die Verzuckung, plur. die —en, hat, unwillkührliches Zucken und Ziehen in den Gliedern zu bezeichnen, Lat. Convulsiones. Verzuckungen bekommen, welche stärker sind, als bloße Zuckungen.

Verzuckern, verb. reg. act. zu sehr zuckern. Eine Speise verzuckern. Daher das Verzuckern.

Der Verzug, plur. car. von dem Neutro verziehen, und der dahin gehörigen letzten Bedeutung des Activi, so wohl die Handlung, da man etwas verziehet, d. i. dessen Gegenwart, dessen Geschwindigkeit vermindert, als auch der Zustand, da ein Ding verziehet, oder auf solche Art in seiner Geschwindigkeit vermindert wird. Der Herr verzeucht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, 2 Pet. 3, 9. Die Sache leidet keinen Verzug. Wozu soll der Verzug? Ohne Verzug, ohne allen Verzug, unverzüglich, sogleich, den Augenblick.

Verzüglich, adj. et adv. ein nur in den Rechten einiger Gegenden übliches Wort. Verzügliche Schutzreden oder Ausflüchte, welche dazu dienen, eine angestellte Klage zu verzögern, auf gewisse Zeit aufzuschieben; dilatorische Exceptiones. S. auch Unverzüglich.

Verzweifeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, ob es gleich im Perfecto und Plusquamperfecto seltener gebraucht wird, alle Hoffnung zu etwas aufgeben, für unmöglich halten. Ich fange nun an zu verzweifeln, daß ich es bekommen werde. Am häufigsten mit dem Nennworte und dem Vorworte an. An etwas verzweifeln. An jemandes Besserung, an seinem Glücke, an Gottes Gnade, an sich selbst verzweifeln. Sie verzweifelten an seinem Leben, 2 Macc. 9, 18; sie gaben alle Hoffnung dazu auf. Im engsten Verstande verzweifelt man, wenn man die Unmöglichkeit der Besserung seines Zustandes auf das lebhafteste empfindet. Verzweifle unter den Martern einer verachteten Liebe! So auch die Verzweifelung, besonders in der letzten engern Bedeutung, der hohe Grad der Unlust über die erkannte Unmöglichkeit der Besserung seines Zustandes. In Verzweifelung fallen, gerathen.

Anm. Ver scheinet hier eine intensive Bedeutung zu haben, so daß verzweifeln den höchsten Grad des Zweifelns bezeichnen würde. Den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern scheinet dieses Wort nicht bekannt gewesen zu seyn, indem Kero dafür farwannan, Notker aber für Verzweifelung Ferchunst gebraucht. Aichinger und andere Oberdeutsche Sprachlehrer sagen, man gebrauche dieses Zeitwort mit beyden Hülfswörtern, so wohl mit haben, als mit seyn; allein im Hochdeutschen ist das letztere nicht üblich.

Verzweifelt, —er, —ste, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort der vergangenen Zeit des vorigen Zeitwortes ist, aber vornehmlich als ein eigenes Bey- und Nebenwort in figürlichem Verstande gebraucht wird, da es denn in hohem Grade böse, arg, verwirret u. s. f. bedeutet, in allen den Fällen, wo man diese Begriffe auf eine gleichgültige Art, ohne verhaßten Nebenbegriff ausdrucken will; eigentlich so beschaffen, daß man an dessen Besserung verzweifelt. Ein verzweifelt böser Schade, Jer. 30, 12; oder auch, ein verzweifelter Schade. Ein verzweifelt böser Schmerz, V. 15. Die Sache hat eine verzweifelte Lage bekommen. Er empfing uns verzweifelt kaltsinnig. Mit deinem verzweifelten Geplauder verderbst du mir immer die klügsten Einfälle, Weiße. Es ist doch eine verzweifelte (äußerst bedenkliche) Sa-

che um die liebe Tugend, eben ders. In den gemeinen Sprecharten hat man dafür die gleichbedeutenden vertrackt, verhenkert, verzwickt, und im Niederdeutschen verdullt (von toll,) und vermuckt.

Verzwicken, verb. reg. act. eigentlich vorn an einem Dinge etwas abzwicken, durch Zwicken abnehmen. So verzwickt man in Franken die Weinstöcke, wenn man die äußersten Keime der Zweige abkneipet oder abzwicket, welches an andern Orten geitzen heißt, von Geitz, dem Nahmen dieser unechten Keime. Figürlich und im gemeinen Leben ist daher verzwickt, so viel, wie verschoren, d. i. seltsam, gleichsam vorn abgestutzt und dadurch possierlich aussehend. Das stehet verzwickt aus. Ein verzwickter Mensch, der in seinen Handlungen possierlich seltsam ist. Die in Frischens Wörterbuche befindliche Bedeutung, nach welcher verzwickt reden, so viel ist, als abgebrochen, ingleichen kurz, zusammen gedrängt, ist im Hochdeutschen unbekannt. So auch die Verzwickung, doch nur in dem eigentlichsten Verstande.

Die Vesper, plur. die — n, ein mit der christlichen Religion schon sehr frühe aus dem Lat. vespera in die Deutsche Sprache eingeführtes Wort, welches noch hin und wieder im gemeinen Leben üblich ist. 1. Der Abend, die Zeit gegen den Abend, ohne Plural und am häufigsten im weitesten Verstande, so daß der ganze Nachmittag mit darunter begriffen wird. Es ist noch in Zusammensetzungen am gewöhnlichsten. Daher die Vesper-Zeit, die Nachmittagszeit, schon im Schwabenspiegel Vesper zit. Das Vesper-Brot, im gemeinen Leben einiger Gegenden, trockne Speise, welche man den Arbeitern Nachmittags gibt, das Nachmittagsbrot, in einigen Gegenden das halbe Abendbrot, in Franken das Rechtlein oder Deiselbrot, in Österreich die Jausen. Daher heißt vespern, im gemeinen Leben einiger Gegenden, das Nachmittagsbrot essen. 2. Der nachmittägige Gottesdienst. In die Vesper gehen. In die Vesper läuten. Daher die Vesper-Predigt, die Nachmittagspredigt; der Vesper-Prediger, der Nachmittagsprediger; die Vesper-Glocke, womit in die Vesper geläutet wird.

Anm. Das Wort kommt im Deutschen von dem Nachmittagsgottesdienste schon im achten Jahrhunderte vor. Opitz nennt den Abendstern den Vesper-Stern. Im Niederdeutschen wird auch das Frühstück sehr uneigentlich die Vormittags-Vesper genannt.

Vest, adj. et adv. die veraltete Schreibart des Wortes fest, welche nur noch in der figürlichen Bedeutung für mannhaft, tapfer, in den Kanzelleyen üblich ist, so fern dieses Wort daselbst noch als Titel der Ritter und ritterlichen Personen gebraucht wird. Strenge, Gestrenge und Vest, sind die ältesten Ehrenwörter der Ritter; und ob sie gleich in den neuern Zeiten mit den von der Geburt hergenommenen Titeln vertauschet worden, so sind sie doch noch in vielen Kanzelleyen geblieben, und vest hat in dieser Bedeutung auch noch seine alte Schreibart mit dem v behalten. Geßler lehret in seinem 1506 gedrucktem Formular, daß man turnierfähigen Rittern den Titel edel vest, geben, neu aufgekommene Edelleute aber fromm und vest, neu geschöpft (gemachte) Edelleute aber Ehrenvest nennen soll. S. auch Ehrenfest, und von den übrigen Bedeutungen des Wortes vest, in Fest.

Die Veste, S. Feste.

Vesten, Vestigen, zwey im Hochdeutschen veraltete Zeitwörter, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommen, wofür aber jetzt befestigen üblich ist, S. dasselbe.

Die Vettel, plur. die — n, eine unzüchtige Weibsperson im verächtlichen Verstande. Eine liederliche Vettel. Eine alte Vettel, eine alte unzüchtige, oder unzüchtig gewesene Person. Daher altvettelisch, in der Deutschen Bibel, für altweibisch.

Anm. Die gemeine Meinung ist, daß dieses Wort von dem Lat. Vetula abstamme, welches freylich eine große Ähnlichkeit des Klanges, aber sonst auch nichts für sich hat. Im Niederf. lautet dieses Wort Fiddel, wo es gleichfalls ein unzüchtiges Weibsbild bedeutet. Da nun der Begriff der Unzucht, nicht aber des Alters, in diesem Worte der herrschende ist, so ist glaublicher, daß die Ähnlichkeit mit dem Lateinischen bloß zufällig ist, und daß unser Vettel aus einer ganz andern Quelle herstammet; vielleicht von Fidel und fideln, eine Geige und geigen, welche Wörter in den niedrigen Sprecharten gleichfalls im unzüchtigen Verstande gebraucht werden.

Der Vetter, des — s, (Oberd. — n,) plur. die — n, ein männlicher Verwandtschaftsnahme, mit welchem man so wohl den Vater- und Mutterbruder, als auch Geschwisterkinder männlichen Geschlechtes zu bezeichnen pfleget, so daß dieses Wort mit dem weiblichen Verwandtschaftsnahmen Muhme überein kommt. Moses rief Misael und Elzaphan, den Söhnen Usiel, Aarons Vettern, 3 Mos. 10, 4. Wenn jemand bey seines Vaters Bruders Weib schläft, der hat seines Vettern Scham geblößet, Kap. 20, 20. Es mag ihn jemand unter seinen Brüdern lösen, oder sein Vetter oder Vetters Sohn, Kap. 25, 49. In weiterer und vermuthlich eigentlicher Bedeutung, werden alle nahe Verwandte männlichen Geschlechtes, für welche man keine besondern Nahmen hat, auch in entferntern Graden Vettern genannt, welche Bedeutung nicht allein im gemeinen Leben sehr häufig ist, sondern auch in der deutschen Bibel vorkommt. Ich will ein Lied meines Vettern singen, Es. 5, 1, meines Verwandten. Ein weitläufiger Vetter, ein naher Vetter. Muhme wird auf ähnliche Art von allen weiblichen Verwandten gebraucht, solche Grade der Verwandtschaft ausgenommen, welche wegen ihrer Nähe eigene Nahmen haben. Sprichw. Wer sich zwischen Vettern und Freunde steckt, der klemmt sich.

Anm. In den Monseeischen Glossen kommt dieses Wort zuerst vor, wo patruus und fratruelis durch Fetiro, patruelis aber durch Fetirinsun, des Vetters Sohn, übersetzt wird. Frisch, Gottsched und viele andere leiten es von Vater ab, und der letztere wollte es um deßwillen gar Vätter geschrieben wissen. Keiner aber hat diese Ableitung nur im geringsten zu beweisen gesucht. Dessen ungeachtet bestätiget Herr Heynatz sie im 5ten Theile seiner Briefe sehr entscheidend. „Beyläufig, heißt es daselbst, wundre „ich mich, daß Herr Hemmer Wachters Herleitung des Wortes „Vetter von wetten, welches so viel als verbinden geheißen, wahr„scheinlicher findet, als die gewöhnliche von Vater. Diese ist „unstreitig richtig, wenn man nur die Sache recht vorstellt. Von „Vater kam Fetiro, welches des Vaters Bruder bedeutete; des„sen Sohn hieß denn wieder Fetirinsun, oder auch wohl aus „Abkürzung oder aus Verwirrung ebenfalls Fetiro. Hernach „hat man es weiter ausgedehnt, und nannte jeden männlichen „Verwandten so. Die Beweise suche man in Schilters Thesauro. „Auf gleiche Art ist Muhme aus Mutter entstanden" u. s. f. Hier ist fast kein Satz, dessen Unrichtigkeit sich nicht beweisen ließe; aber um des Raumes zu schonen, sey es an Einer Anmerkung genug. Jedes von einem andern abstammende Wort muß das Zeichen seiner Abstammung aufzuweisen haben. So stammen von Pater im Lat. Patruus und Patruelis vermittelst der Ableitungssylben us und elis her. Aber, wo findet sich das in Vetter? Vater ist vermittelst der Sylbe — er, welche hier eine Person männlichen Geschlechtes bedeutet, von Vat, Fat abgeleitet; so auch Vetter, vermittelst eben dieser Ableitungssylbe von Vett, Fett u. s. f. Herr H. hat doch nicht etwa das Oberdeutsche müßige o am Ende

Ende für eine Ableitungssylbe gehalten? Oder hat er etwa geglaubt, daß diese Veränderung des Vocals a in e zur Ableitung genug sey? Bey einer so großen Veränderung der Bedeutung, als vom Vater zum Vetter ist, ist diese Ableitung ohne Beyspiel, oder vielmehr, es findet auf diese Art gar keine eigentliche Ableitung Statt, wohl aber eine Abänderung der Bedeutung, wie Vater und Väter, fallen und fällen. In Schilters Thesauro findet sich keine Spur eines Beweises, so bestimmt sich auch Herr H. darauf beruft; bloß die schon oben angeführten Wörter aus den Monseeischen Glossen finden sich daselbst ohne alle Erläuterung und Anmerkung. Es ist also nicht bloß unwahrscheinlich, sondern erweislich unrichtig, daß Vetter von Vater abstammet, und Wachters Ableitung von einem veralteten Zeitworte, vetten, wetten, welches verbinden bedeutet hat, behält immer noch den Vorzug. Bey dem Ulphilas ist withan, verbinden, und vetten ist in der Bedeutung des Bindens, Einspannens und u. s. f. noch in manchen gemeinen Sprecharten üblich, wo auch einvetten, in das Joch spannen, ausvetten, ausspannen, zusammen vetten, verbinden u. s. f. ist. Im Engl. ist wed, heirathen, und wedded, verheirathet. (S. Wetten und 2 Fette.) Vermittelst der Endsylbe er bedeutete davon Vetter, einen Verbundenen oder Verwandten, in welcher weitern Bedeutung, welche allem Ansehen nach die ursprüngliche ist, es im gemeinen Leben noch jetzt nicht selten ist.

Die Form in der zweyten Endung des Vettern für des Vetters stammet aus dem Oberdeutschen her, wo man auch des Vatern, des Brudern u. s. f. sagt.

Vetterlich, adj. et adv. einem Vetter gemäß, in dessen Beschaffenheit gegründet. Das ist nicht vetterlich, geziemet keinem Vetter, oder nahen Verwandten. Freund- vetterlich, in den Briefen großer Herren an geringere Reichsstände.

Die Vetterschaft, plur. inus. der Zustand, da man jemandes Vetter ist, wie Brüderschaft, Verwandtschaft, Schwägerschaft und so ferner.

Vexieren, verb. reg. act. welches aus dem Latein. vexare gebildet, und nur im gemeinen Leben üblich ist. 1. Unnöthige Beschwerde, Mühe oder Unlust verursachen. Die Sache hat mich sehr vexieret, ehe ich damit fertig werden konnte. So vexieret man jemanden, wenn man ihm zu seinem Vergnügen geringe Unlust zu erwecken sucht; wofür man sonst auch schrauben, scheren, zergen, hudeln, necken, foppen, zwacken u. s. f. im Oberdeutschen heyen, hegen, keyen, bey den Jägern füchseln, welches vermuthlich mit vexare von einem und eben demselben Stammworte ist, in Schlesien firgeln, im Niederdeutschen hyen, schurigeln, terren, rengeln, brüen, brüden, luren u. s. f. sagt. 2. Im engsten Verstande vexieret man jemanden, wenn man dessen Leichtgläubigkeit oder Unwissenheit zu seinem Vergnügen zu hintergehen sucht. Daher die Vexier-Gläser oder Springgläser, der Vexier-Spiegel, das Vexier-Pulver u. s. f.

Die Vexiererey, plur. die — en, auch nur im gemeinen Leben, die Handlung des Vexierens, ingleichen einzelne Handlungen, so fern sie darauf abzielen, einem andern zu seinem Vergnügen unnöthige Unlust zu machen, oder auch dessen Leichtgläubigkeit zu seinem Vergnügen zu mißbrauchen.

Der Vezier, (zweysylbig) des — es, plur. die — e, aus dem Türkischen Wessir oder Wisir, ein Staatsbeamter an dem Osmanischen Hofe, ein Minister. Daher der Groß-Vezier, der erste und oberste Staatsbeamte nach dem Sultan, der Premier-Minister.

Der Vicār, des — es, plur. die — e, von dem Lat. Vicarius, derjenige, der eines andern Stelle vertritt, der Stellvertreter, Verweser, zuweilen auch der Platzverweser. In der ernsthaften und feyerlichen Schreibart lautet dieses Wort vollständiger Vicarius. Der Reichs-Vicarius.

Das Vicariāt, des — es, plur. die — e, aus dem Lat. Vicariatus. Das Amt, die Würde eines Vicarii oder Verwesers. Der Vicariats-Thaler, ein Thaler, welchen ein Reichs-Vicarius, während seines Vicariates schlagen lässet.

Vice, ein unabänderliches Beywort, welches aus dem Französischen vice, entlehnet ist, und so, wie dieses, nur in Zusammensetzungen gebraucht wird, eine Person zu bezeichnen, welche die Stelle einer andern vertritt, und mit derselben eine ähnliche, obgleich geringere und untergeordnete Würde hat. Daher der Vice-Admiral, welcher in manchen Staaten noch von dem Unter-Admiral unterschieden wird; der Vice-König, Franz. Vice-Roi, der Unterkönig, ehedem der Schalkkönig, welcher nicht mit einem bloßen Statthalter verwechselt werden muß, indem jener, außer mehrerer Gewalt, auch mit vielem äußern Pompe der königlichen Würde bekleidet ist; der Vice-Kanzler, der Unterkanzler, und hundert andere Zusammensetzungen mehr. Bey den Buchbindern wird der erste und letzte Band an einem Buche, der ohne Schnüre ist, das Vice-Gebünde genannt. Im Deutschen kann man das Vice — in vielen Fällen durch Unter — ausdrucken. In dem alten Straßburgischen Stadtrechte bey dem Schilter kommt dafür das sonst unbekannte Spett vor; Spettschöff, Vice-Schöppe, Spettmeister, Vice-Meister.

Die Victuālien, sing. inus. ein aus dem mittlern Lat. Victualia erborgtes und nur im gemeinen Leben übliches Wort, Lebensmittel zu bezeichnen.

Das Vieh, des — es, plur. die — e, im gemeinen Leben und im Oberd. — er, Diminut. welches doch nur zuweilen im Scherze gebraucht wird, das Viehchen.

1. Im weitesten Verstande, ein jedes unvernünftiges Thier, wie Thier in engerer Bedeutung. (1) Eigentlich, wo dieses Wort wiederum entweder collective und ohne Plural, oder auch von einzelnen Thieren und mit dem Plural vorkommt. Collective. Du Schlange seyst verflucht vor allem Vieh, 1 Mos. 3, 14; vor allen Thieren. Die Erde bringe hervor Vieh, 1 Mos. 1, 24. Gott machte das Vieh nach seiner Art, V. 25. Nach 1 Mos. 7. mußte Noah reines und unreines Vieh mit in seinen Kasten nehmen. Gott macht uns gelehrter, denn das Vieh auf Erden, Hiob 35, 11; und so in andern Stellen mehr. Disjunctive. Der Mensch gab einem jeglichen Vieh seinen Nahmen, 1 Mos. 2, 20. Gottlose müssen davon und fahren dahin, wie ein Vieh, Ps. 49, 13, 21. In einem alten 1501 zu Rom gedruckten Deutschen und Ital. Vocabul. heißt es: le Bestie, die Viher.

> Sein Leib verfällt in Staub, sein Blut verfliegt in Rauch;
> So stirbt ein großer Mann, so sterben Vieher auch,
> Hall.

In dieser ganzen weitern Bedeutung gebraucht man es nur noch zuweilen im harten und verächtlichen Verstande, wenn man besonders die Dummheit und höchste Sinnlichkeit der unvernünftigen vierfüßigen Thiere, besonders größerer Art, bezeichnen will. Ein Mensch, wie ein Vieh. So dumm, wie das Vieh, oder wie ein Vieh. (S. Viehisch.) Daher denn auch (2) Figürlich, ein im höchsten Grade dummer oder sinnlicher Mensch, im harten und verächtlichen Verstande auch wohl ein Vieh genannt wird. Er ist ein wahres Vieh. Solche Viehe von Menschen. Zum Viehe werden, zum höchsten Grade der Sinnlichkeit hinab sinken.

> Sechs Viehe vor dem Wagen, und sechse hinten drauf,
> Heräus.

2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung werden die zahmen Thiere, welche der Mensch zu seinem Gebrauche um sich hält, col-

 lective

lective Vieh genannt. Daher Federvieh, Lastvieh, Zugvieh, Zuchtvieh, Mastvieh, Schlachtvieh, Schafvieh, Schafe, Hammel, Lämmer, Böcke, Schweinvieh, Rindvieh, Ochsen, Kühe, Kälber u. s. f. Da man denn im weitesten Verstande nicht allein das zahme Geflügel, ingleichen Hunde und Katzen, sondern auch die Bienen mit dem Nahmen des Viehes zu benennen pflegt. Das junge Vieh im Stocke, d. i. die jungen Bienen, so lange sie noch in den Scheiben stecken. Gewöhnlicher versteht man darunter die größern vierfüßigen zahmen Thiere. Vieh halten. Das Vieh hüthen, d. i. die Schafe, Schweine, oder Kühe und Ochsen. Wenn der Hirt das Vieh austreibet. Wilde Thiere sollen euer Vieh zerreissen, 3 Mos. 26, 22. Hast du Vieh, so warte sein, Sir. 7, 24. Da denn oft auch besondere Arten nur Vieh schlechthin genannt werden. Reines Vieh, reine Schafe, im Gegensatze des Schmierviehes. Am häufigsten gebraucht man es auch in dieser Bedeutung collective, folglich ohne Plural. Indessen kommt es auch nicht selten disjunctive vor, ob es gleich auch hier nur im Singular am üblichsten ist. Sie sind so gar verheeret, daß man auch nicht Ein Vieh schreyen höret, Jer. 9, 10. Du armes Vieh! Philax ist ein gutes Vieh. Im Plural ist es von Individuis nicht so gangbar, am wenigsten mit Zahlwörtern. Für zwey, vier Viehe, sagt man allemahl zwey, vier Stück Vieh, oder mit näherer Bezeichnung der Art, Kühe, Ochsen, u. s. f.

Anm. Hieraus erhellet, daß unsere meisten Sprachlehrer sich irren, wenn sie diesem Worte den Plural so schlechterdings absprechen, welches nur gilt, wenn es collective gebraucht wird. Im Hochdeutschen lautet dieser Plural, wenn er ja gebraucht wird, am häufigsten Viehe, im Oberd. Vieher. Dieses Wort ist eines der ältesten, nicht allein in der Deutschen, sondern fast in allen Europäischen Sprachen. Es lautet bey dem Ottfried u. s. f. Fihu, im Niederſ. Vee, im Angelſ. Feon, Fea, im Engl. Fee, im Gothischen Fue, und im Schwed. Fä; womit noch das Griech. πῶυ, eine Herde, und das Lat. Pecus verwandt sind, welches letztere sich bloß durch die härtern Mitlauter unterscheidet. Es ist sehr wahrscheinlich, daß in allen diesen Wörtern der Begriff des Lebens, der Bewegung der herrschende und ursprüngliche ist, daher man sie als Abkömmlinge von vivere, leben, und ihren Verwandten ansehen kann, zumahl, da die Bedeutung eines Thieres überhaupt in diesem Worte ohne Zweifel die erste und älteste ist. Auf ähnliche Art heißt ein Thier im Griechischen ζωον, im Lat. Animal, und im Niederſ. ist Queck, Quik, lebendiges Vieh überhaupt. Bey dem Notker kommt noch das veraltete Beywort fehegelih für beseelt, lebendig, vor: fehegelih lichamo, ein lebendiger, beseelter Körper, eigentlich viehlich. Da zahmes Vieh die erste Art des Eigenthumes ist, wenn sich ein Volk aus der Wildheit dem gesitteten Zustande nähert, so wurde hernach jedes Eigenthum Vieh genannt, daher man sich nicht wundern darf, wenn bey dem Ulphilas Faihu, Reichthümer überhaupt, im Lat. Peculium, Eigenthum, und Pecunia, Geld, und bey den Angelsachsen und ältern Schweden liegendes Vieh, Geld und andere leblose Habe, zum Unterschiede von dem gehenden Viehe, oder dem eigentlichen Viehe, bedeutet.

Die Vieharzeney, plur. die—en. 1. Eine Arzeney für das Vieh. 2. Die Wissenschaft, die Krankheiten des Viehes zu erkennen und zu heilen, welche doch am häufigsten die Vieharzeneykunst genannt wird, Lat. ars veterinaria.

Der Vieharzt, des —es, plur. die — ärzte, derjenige, welcher die Vieharzeneykunst verstehet und übet, oft auch nur ein jeder, der sich dafür ausgibt. Gelehrte Vieharzte der neuern Zeit nennen sich indessen lieber Thierärzte, und ihre Kunst die Thierarzeneykunst, vermuthlich um des dem Worte Vieh anklebenden verächtlichen Nebenbegriffes Willen. Im gemeinen Leben pflegt man einen Vieharzt auch einen Vieh-Doctor zu nennen. Ein ungelehrter Vieharzt gemeiner Art wird in der Lausitz und einigen andern Gegenden auch der Ziehmann genannt, weil er unter andern auch die verrenkten Glieder des Viehes durch Ziehen wieder einrichtet.

Die Viehbremse, plur. die—n, ein der Fliege ähnliches Insect, welches empfindlich sticht, sich ganz voll Blut sauget und vornehmlich den Pferden und dem Hornviehe nachstellet; Tabanus *Linn.* auch nur die Bremse schlechthin, S. dieses Wort.

Der Viehdieb, des —es, plur. die —e, Fämin. die Viehdiebinn, eine Person, welche zahmes Vieh stiehlet, oder gestohlen hat. Daher der Viehdiebstahl, ehedem und noch in den Gerichten die Viehdeube.

Der Viehfall, des —es, plur. car. der Fall, d. i. das Hinsterben des Viehes an der Viehseuche, das Viehsterben.

Das Viehfutter, des — s, plur. car. das Futter für das Vieh.

Der Viehhandel, des — s, plur. car. der Handel mit Vieh, besonders mit dem Rindviehe. Daher der Viehhändler, der mit Vieh handelt.

Der Viehhirt, des —en, plur. die —en, derjenige, welcher das Vieh auf die Weide treibet, und daselbst bewachet, der auch nur der Hirt schlechthin genannt wird.

Der Viehhof, des —es, plur. die — höfe, auf großen Landgütern, ein eigener für das Vieh bestimmter Hof, zum Unterschiede von dem Holzhofe u. s. f.

Viehisch, —er, —te, adj. et adv. nach Art des Viehes, d. i. unvernünftiger bloß sinnlicher Thiere, in dem engern Falle der ersten Bedeutung des Wortes Vieh. Daher viehisch in der harten Sprechart im höchsten Grade dumm und sinnlich bedeutet. Ein viehisches Herz, Dan. 4, 13; höchst unvernünftiges. Viehisch leben, wie ein Vieh. Viehische Wollust, der höchste Grad der bloß sinnlichen Wollust. Ehedem wurde es auch in gelinderer Bedeutung für thierisch gebraucht, so wohl Thieren ähnlich, als auch von Thieren hergenommen, daher Mathesius noch thierische Opfer, oder Opfer von Thieren, viehische Opfer nennet.

Die Viehkrankheit, plur. die — en. 1. Eine jede Krankheit, welche das Vieh zu befallen pflegt. 2. S. Viehseuche.

Die Viehmagd, plur. die — mägde, auf den Landgütern, eine eigene Magd, welche zur Wartung des Viehes bestimmt ist.

Der Viehmarkt, des — es, plur. die — märkte. 1. Ein Jahrmarkt oder Markttag, an welchem Vieh, und besonders Rindvieh, in Menge verkauft wird. 2. Der Platz, auf welchem solches geschiehet.

Die Viehmuhme, plur. die — n, auf größern Landgütern, eine weibliche Person, welche die oberste Aufsicht über das Vieh und die Viehmägde hat.

Der Viehschatz, des — es, plur. inus. an einigen Orten, eine Abgabe, welche von dem Viehe, was jemand hält, gegeben wird; die Viehsteuer.

Die Viehseuche, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, eine Seuche, d. i. ansteckende Krankheit, welche das Vieh, und besonders das Hornvieh, anfällt, und gemeiniglich in einem bösartigen Faulfieber bestehet; auch nur die Seuche schlechthin, die Viehkrankheit, die Viehpest, im Oberdeutschen der Viehpresten, in Schlesien die Viehstaupe, S. Viehsterben.

Der Viehstall, des — es, plur. die — ställe, ein Stall für das Vieh, besonders für das Rindvieh; zum Unterschiede so wohl von einem Holzstalle, u. s. f. als auch in engerer Bedeutung von einem Pferdestalle, Schweinstalle u. s. f.

Das Viehsterben, des —s, plur. inus. der Zufall, da vieles Vieh, besonders Rindvieh, an der Viehseuche zu sterben pflegt; der Viehfall, im Oberd. der Viehtod, ehedem der Schelm.

Die Viehsteuer, plur. die —n, eine Steuer oder Abgabe von dem Viehe, die Klauensteuer, der Viehschatz.

Die Viehtränke, plur. die —n, ein Ort, wo das Vieh, und besonders das Rindvieh, getränket wird. Ingleichen der große Trog, aus welchem solches geschiehet.

Der Viehtrieb, des —es, plur. die —e. 1. Das Recht, sein Vieh auf oder über eines andern Acker zur Weide treiben zu lassen, ohne Plural; das Triebrecht, der Trieb, (S. dieses Wort.) 2. Der Ort, durch welchen das Vieh auf die Weide getrieben wird, der doch im Hochdeutschen unter dem Nahmen der Trift oder Viehtrift am üblichsten ist.

Die Viehtrift, plur. die —en, ein mit dem vorigen gleich bedeutendes Wort, nur daß dieses im Hochdeutschen üblicher ist; sowohl von dem Rechte und ohne Plural, als auch von dem vermachten Wege, durch welchen das Vieh auf die Weide getrieben wird, und welcher auch der Viehweg und die Trift genannt wird, als endlich auch von der Weide selbst.

Der Viehweg, des —es, plur. die —e, S. das vorige.

Die Viehweide, plur. die —n, der Ort, wo das Vieh geweidet wird, ein zur Weide für das Vieh bequemer und bestimmter Platz; im mittlern Lat. Figuaida.

Der Viehzehnte, des —n, plur. die —n, der Zehnte von dem Viehe; der Fleischzehnte, Blutzehnte, lebendiger Zehnte, zum Unterschiede von dem Grundzehnten.

Der Viehzoll, des —es, plur. die —zölle, ein Zoll von dem Viehe, und besonders dem Rindviehe; ingleichen ein Ort, wo derselbe entrichtet wird.

Die Viehzucht, plur. car. die Erziehung und Wartung allerley nützlichen Viehes. Sich auf die Viehzucht legen. Sich damit beschäftigen. Ein Gut hat eine starke Viehzucht, wenn daselbst vieles Vieh erzogen wird; im Oberd. Viehzügel.

Viel, ein Wort, welches überhaupt eine Menge, eine große, obgleich unbestimmte Mehrheit bezeichnet, und dem wenig entgegen stehet. Es kommt in doppelter Gestalt vor.

I. Als ein Beywort, welches keinen eigentlichen Comparativ und Superlativ hat, auch seiner unbestimmten Bedeutung wegen nur selten den bestimmten Artikel vor sich leidet. Es wird auf gedoppelte Art gebraucht.

1. Mit ausdrücklicher Beyfügung des Hauptwortes, und zwar wiederum,

(1) In Rücksicht auf die verschiedenen Individua Einer Art, welche die große Mehrheit ausmachen, da es denn mit seinem Hauptworte allemahl im Plural stehet, und wie ein anderes Beywort ohne Artikel decliniret wird. Viele Rinder haben. Warum machst du so viele Worte? Seiner vielen Verdienste wegen. Vieler Menschen Wohlergehn befördern. Dazu werden viele Leute erfordert. An vielen Orten. Ich habe viele, sehr viele Ursachen dazu. Ingleichen vor Beywörtern. Dem Staate viele ersprießliche Dienste leisten. Viele schädliche Meinungen hegen. Ein Land, welches von vielen großen Flüssen durchschnitten wird. Vieler triftigen Ursachen wegen.

Im gemeinen Leben ist es sehr gewöhnlich, daß man in solchen Fällen das Beywort viel nach Art der Grundzahlen gebraucht, und es unabgeändert lässet, besonders in der ersten und vierten Endung. Viel solche Bäume. Ich will dir viel Schmerzen verschaffen, 1 Mos. 3, 16. Viel Schafe, viel Tage, viel Gerechte, viel Rinder, viel Söhne u. s. f. lauter in der Deutschen Bibel befindliche Ausdrücke. Er hat so viel Vorzüge in meinen Augen, Gell. Es kann seyn, daß die Liebe viel Annehmlichkeiten hat, eben ders. Ich glaube nicht, daß ich so viel Reitzungen besitze, eben ders. Er hat ihnen recht viel schöne Sachen geschickt, eben ders. Doppelt so viel wirkliche Fehler, Gottsch. So viel ich euch auch gute Worte gab, besser: so viele gute Worte ich euch auch gab. Besonders in sprichwörtlichen R. A. Viel Hunde sind der Hasen Tod; viel Köche versalzen den Brey; viel Hände machen leichte Arbeit u. s. f. Dem gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart kann man diese verkürzte Art, sich auszudrücken, allenfalls zu Gute halten; nur in der edlern und anständigern Schreibart macht sie allemahl Flecken, ob es gleich Sprachlehrer gegeben hat, welche es zur Regel machten, daß viel, so wie wenig und genug, in solchen Fällen indeclinabel sind.

Da viel eine unbestimmte Menge bezeichnet, so leidet es schon seiner Natur nach keinen bestimmten Artikel vor sich; nur muß man das Fürwort der, die, das nicht mit dem Artikel verwechseln. Die vielen Leute, welche wir sahen. Um der vielen Leute Willen, d. i. um dieser vielen Leute Willen, oder um der vielen Leute Willen, welche da sind. Über die vielen Fehler! So auch mit andern Fürwörtern. Diese vielen Menschen. Um deiner vielen Verdienste Willen. Unsere vielen Güter.

In manchen Fällen stehet das zu viel gehörige Hauptwort im Genitiv, da denn das Beywort hinter dasselbe tritt, und alsdann in der Adverbial-Form, oder unabänderlich gebraucht wird. Der vogele han ich vil vernomen, Reinmar der Alte, ich habe viele Vögel vernommen. Der Gerechten wird viel, Sprich. 38, 28. Der Jünger wurden viel, Apost. 6, 1. Sie machten der Sünden viel mehr, Hos. 13, 2. Es gibt der gottlosen Leute zu viel, Gell. Du siehst, es gibt der Wege viel. So fern der einzelnen Theile viel sind. Ingleichen mit persönlichen Vorwörtern. Es sind unser zu viel. Es kamen ihrer viel, viele von ihnen. Unser sind viel. Zu eben der Zeit, da sie wünschen, daß sie keine Vernunft haben möchten, beweisen sie, daß sie ihrer sehr viel haben, Gell. Wo es in Fragen auch voran stehet. Wie viel sind euer? An und für sich ist diese Wortfügung in den Fällen, wo sie Statt findet, untadelhaft, ob sie gleich von einigen Sprachlehrern verworfen worden. Aber alsdann wird sie fehlerhaft, wenn man statt der zweyten Endung die erste setzt. Es sind die Fälle in der Welt gar zu viel, wodurch man in seiner Nahrung zurück gesetzt werden kann, Gell.

(2) In Rücksicht auf das Ganze, welches die zur großen Mehrheit gehörigen Individua ausmachen, oder so, daß viel mit seinem Hauptworte dieses Ganze bezeichnet, da es denn auch oft figürlich von der Intension oder einem hohen Grade der innern Stärke gebraucht wird. Es kann in diesem Falle nur allein im Singular stehen. Vieles Geld ausgeben. Vielen Fleiß aufwenden. Die Sache hat mir viele Mühe gekostet. So viele Muße habe ich nicht. Ich habe dir viele Zeit gelassen. Nicht viele Zeit übrig haben.

> Nicander wird durch vieles Klügeln
> So klug, als ein geheimer Rath, Haged.

Das viele Gute, welches ich daran finde.

Im gemeinen Leben wird es in der ersten und vierten Endung auch hier sehr häufig indeclinabel gebraucht, oder vielmehr, es wird die Endsylbe nur verbissen. Jemanden viel Freude machen. Du hast dir viel Mühe gegeben, Gell. Viel Schönheit, viel Reichthum, eben ders. Das hat eben so viel (vielen) Theil daran gehabt, Gottsch. Besonders im ungewissen Geschlechte, wo man das —es auch an andern Beywörtern gern zu verbeißen pflegt. Viel Unglück erfahren. Viel Geld ausgeben. Sie haben

haben alle viel Gutes an sich, Gottsch. vieles Gute. Vier Thaler sind viel Geld, Gell. Ja in manchen Fällen ist diese Form schon so eingeführet, daß die vollständigere das Ohr beleidigen würde. Jemanden viel Gutes erweisen, nicht vieles Gute. Viel Geschrey machen. Außer diesen Fällen, deren aber nur wenige sind, wird in der edlern Schreibart, die Verbeißung auch hier am sichersten vermieden.

Sehr häufig pflegte man dieses viel, wenn es indeclinabel ist, oder adverbialiter stehet, mit der zweyten Endung des Hauptwortes zu verbinden, wenn dasselbe ein Neutrum ist. Viel Volkes, viel Volks, in der Deutschen Bibel. Viel Viehes, 2 Mos. 12, 38. 4 Mos. 32, 1. Viel Wassers, auch in der Deutschen Bibel. Da es denn, wie bey der vorigen Bedeutung, auch wohl hinter dem Hauptworte gesetzt wurde. Daß seines Gutes viel werde, Sprichw. 22, 16. Des Volkes ist zu viel, 2 Mos. 5, 5. Welche Wortfügung sich noch in einigen R. A. erhalten hat. Viel Wesens, viel Redens von etwas machen; im Ganzen aber, besonders in der edlern Schreibart, für veraltet angesehen werden kann.

Wenn vor dem viel ein Fürwort hergehet, so ist diese Zusammenziehung auch im gemeinen Leben nicht üblich. Mein vieles Geld. Deine viele Arbeit. Alle viele Mühe. Des vielen Aufwandes ungeachtet. Das viele Geld, welches du ausgegeben hast. Den vielen Wein, den er getrunken. Der, das ist auch hier das Fürwort, nicht aber der bestimmte Artikel, der indessen hier eher Statt findet, als in der vorigen Bedeutung, weil das Ganze ein bestimmtes Ding ist, obgleich die Individua, woraus es bestehet, der Zahl nach unbestimmt sind. Daher sagt man eben so wohl: ich hasse das viele Plaudern, das viele Trinken ist schädlich, als, ich hasse vieles Plaudern, vieles Trinken ist schädlich; obgleich die letzte Wortfügung die richtigste ist, indem die Unschicklichkeit des Artikels in andern Fällen merklicher ist; z. B. der viele Wein ist schädlich, besser vieler Wein; außer wo der ein Fürwort ist.

2. Ohne Hauptwort, wo wieder ein doppelter Fall Statt findet.

(1) In Beziehung auf den ersten Fall der vorigen Bedeutung, wo es disjunctive stehet, und sich allemahl auf ein vorher da gewesenes oder doch leicht zu ergänzendes Hauptwort beziehet. Es stehet in diesem Falle allemahl im Plural, und wird, wie ein anderes Beywort, ohne Artikel decliniret. Viele werden kommen von Morgen und von Abend, Matth. 8, 11. viele Menschen. Viel (viele) werden die letzten seyn, Marc. 10, 31. Viele, so unter der Erde schlafen liegen, Dan. 12, 2. Viele sagen, viele Menschen, viele Leute. Waren viele Gäste da? Antw. Sehr viele. Unter vielen (Stücken) ist das das beste.

(2) Im zweyten Falle, wenn das Beywort alle die Individua, welche zu der großen Mehrheit gehören, als ein Ganzes betrachtet, und daher nur im Singular allein stehet, da denn wieder ein doppelter Fall Statt findet.

a. Entweder beziehet sich das viel auf ein kurz vorher gegangenes Hauptwort, in welchem Falle es denn decliniret wird, und sich nach dem vorher gegangenen Hauptworte richtet. Sie kamen nicht allein mit Gesellschaft, sondern auch mit sehr vieler. Hat er Böses gethan? Antw. Sehr vieles. Cajus macht mir wenig Verdruß, Bavius aber sehr vielen. Er verrieth nicht allein Furcht, sondern auch viele. Mit vielem (Gelde, Vorrathe) hält man Haus, mit wenigem kommt man aus.

b. Oder es findet gar keine deutliche Beziehung Statt, sondern das Wort bezeichnet überhaupt eine unbestimmte Menge einer Sache, welche doch leicht aus dem Zusammenhange zu errathen ist, und alsdann lautet es unverändert viel, indem es sich hier schon dem folgenden Nebenworte nähert, und gewisser Maßen schon wirklich als ein Nebenwort angesehen werden kann. Das ist viel. Vielen (in der vorigen (1) Bed.) sollst du viel (in dieser Bedeutung) geben, 4 Mos. 26, 54. Es ist dem Herrn nicht schwer, durch viel oder wenig helfen, 1 Sam. 14, 6. Welchem viel gegeben ist und anbefohlen, bey dem wird man viel suchen und viel von ihm fordern, Luc. 12, 47. Es hat mir viel gekostet, vieles Geld. Ich habe dir viel zu sagen, zu erzählen. Ich habe ihm viel zu danken. Viel hilft viel. Viel zu thun haben. Er hat mir viel versprochen. Ich spreche nicht gern viel. Es hat nicht viel auf sich. Ich wollte nicht viel (vieles Geld) nehmen, und sie stören, Gell. Wie viel verbirgt eine Stunde vor den Augen der Menschen! Dusch. Es ist immer noch viel, daß er schon da ist. Es ist doch viel, daß sie noch spielen können.

Sehr häufig gebraucht man dieses Wort in diesem Falle mit der ungewissen Endung —es. Ich habe ihnen vieles zu sagen. Ich habe ihnen vieles zu danken. Dieß geschiehet besonders, wenn eine mehrere Bestimmung ausgedruckt werden soll, oder wenn man eine große Mehrheit eines gewissen bestimmten Dinges ausdrucken will; dagegen das bloße viel ganz unbestimmt ist, welcher Unterschied in dem näher bestimmenden — es liegt. Vieles ist ihm nicht zu glauben, welches noch etwas anders sagt, als, viel ist ihm nicht zu glauben, oder, ihm ist nicht viel zu glauben. Allein, dieser Unterschied ist zu fein, als daß er oft beobachtet werden könnte. Lessing scheinet einen andern Unterschied unter dem vieles und viel in Gedanken gehabt zu haben, wenn er den Prinzen in der Emilie Galotti zum Mahler Canto sagen lässet; ich meine nicht vieles, sondern viel; ein weniges aber mit Fleiß.

Dem sey nun, wie ihm wolle, so war es, gelinde davon zu urtheilen, eine Grille, welche so wohl wider die Analogie, als auch wider die Natur dieses Wortes läuft, wenn Gottsched für dieses viel in der Adverbial-Form ein Vieles gesagt wissen wollte, und jenes viel gerade zu für fehlerhaft erklärete. Das trägt ein Vieles dazu bey; die Schönheit der Sprache thut ein Vieles; ich habe ihnen ein Vieles zu sagen u. s. f. Ohne zu bedenken, daß viel niemahls mit dem unbestimmten Artikel gebraucht wird.

II. Als ein eigentliches Nebenwort, wo es eine Fortsetzung der vorigen letztern Bedeutung ist, wo sich das Beywort in der unabänderlichen Adverbial-Form nach und nach in das Nebenwort verlieret. Es bedeutet hier eigentlich gleichfalls eine große Mehrheit. Es fehlt nicht viel. Es hätte nicht viel gefehlet. Sehr viel, allzu viel. Zu viel essen, trinken, bezahlen u. s. f. Das ist zu viel. Gleich viel, im gemeinen Leben, so wohl einerley Menge, als auch im weitern Verstande, einerley Werth zu bezeichnen. Es gilt mir gleich viel, ob ich ihn sehe oder nicht, d. i. es ist mir gleichgültig. Eben so viel, so wohl der Menge, als dem Werthe nach. Gott mehr gütig, als gerecht denken, ist eben so viel, als Gott entehren, Gell. So viel ich weiß. Du thust mir gewiß zu viel.

In manchen Fällen schleicht sich der Begriff der Intension mit ein. Etwas oft und viel untersuchen. Viel mit jemanden umgehen, häufig und in genauer Verbindung. Viel gereiset seyn. Wie sehr ich davon entfernt bin, brauche ich nicht erst viel zu zeigen, d. i. weitläufig. Was säumen wir noch viel? In der edlern Schreibart pflegt man diese intensive Bedeutung, einige wenige eingeführte Fälle ausgenommen, gern zu vermeiden. Wohin beson-

besonders verschiedene R. A. des gemeinen Lebens gehören. Ich frage nicht viel darnach, es ist mir nicht viel daran gelegen. Besonders im entgegen gesetzten ironischen Verstande. Er fragt viel darnach, nichts. Ich bekümmere mich viel darum, wahrlich nicht. Es ist dem Junker viel um seinen Kammerdiener zu thun, sondern um sich, Weiße.

Ach thue nicht so groß!

Sie wird sich viel aus dir und deinem Vogel machen, Rost.

Besonders wird dieses Nebenwort gern den Comparativis vorgesetzt, ihre Bedeutung zu erhöhen. Viel mehr, viel größer, viel schmerzhafter, viel schöner, viel weniger, viel klüger u. s. f. Wo man sich dafür in der edleren Schreibart des Wortes weit bedienet: weit mehr, weit größer u. s. f. Viel ärger, Weish. 15, 18. Viel geringer, Jud. 8, 22. Viel lieber. Ich habe viel mehr gearbeitet, 1 Cor. 15, 50. Wenn dieses viel mehr aber im figürlichen Verstande gebraucht wird, so wird es gemeiniglich als Ein Wort vielmehr geschrieben, (S. es an seinem Orte.) Für das biblische viel anders, 1 Mos. 45, 26, sagt man jetzt ganz anders oder weit anders.

* Es ist dieser Gebrauch ein Überbleibsel der veralteten Gewohnheit, diese Partikel bey allen Bey- und Nebenwörtern vorzusetzen, gerade so, wie wir jetzt das sehr gebrauchen. Vilu scono, sehr schön, Ottfr. Wanta es filu kalt was, eben ders. Mit viel maniger clage, Kaiser Heinrich.

Was hilfet mich diu sumer zit
Vnde diu vil liechten langen tage?
König Conrad der Junge.

Viel kaum, viel sehr, viel grosſ, Stryck. In den niedrigen Sprecharten ist dieser Gebrauch noch nicht ganz veraltet, indem man daselbst noch oft höret: es ist viel warm, viel kalt u. s. f. Doch ist es auch in der anständigern Schreibart noch alsdann üblich, wenn das Nebenwort das Wörtchen zu vor sich hat, in welchem Falle weder sehr noch weit üblich ist. Viel zu viel, viel zu groß, viel zu sehr, viel zu stark, viel zu heftig u. s. f.

Anm. 1. Aus dem obigen erhellet, daß sich dieses Wort von den übrigen Beywörtern merklich unterscheidet, und manches von den Fürwörtern, manches aber auch von den Zahlwörtern an sich hat. Zu der letztern Ähnlichkeit gehöret auch, daß dieses Wort in Fragen nach Art der Ordnungszahlen gebeuget werden kann: der wie vielte? oder welches noch gewöhnlicher ist, der wie vielste, welche Wörter richtiger zusammen gezogen werden, der wievielste? Die Natur thut keinen Sprung; ein Satz, der in den Sprachen eben so wahr ist, als in dem Reiche der Natur. Der Übergang von einer Bedeutung zur andern, von einer Art Wörter zur andern, so gar von einem Redetheile zum andern, geschiehet alle Mahl durch unmerkliche Stufen, und dem Sprachforscher wird es so schwer, als dem Naturkundigen, diesen unmerklichen Stufen, diesen Gliedern der ganzen Kette ihre gehörige Stelle anzuweisen. Die es sich am bequemsten machen, übergehen sie ganz, und bemerken nur die am meisten hervor stechenden Abstände; und von dieser Art sind die meisten Sprachlehrer in allen Sprachen. Andere, welche genauer verfahren wollen, haben viel, und verschiedene andere ähnliche Beywörter, als all, kein, wenig u. s. f. bald zu den Fürwörtern, bald zu den Zahlwörtern gerechnet, ungeachtet sie keiner dieser Classe ganz zugehören. Billig sollte man aus ihnen eine eigene Art Nennwörter machen, welchen Vorzug sie eben so wohl verdienen, als die Mittelwörter, Zahlwörter u. s. f.

Viel wird nicht compariret, sondern man bedienet sich in den folgenden Staffeln dafür der Wörter mehr und meist.

Anm. 2. Dieses Wort ist sehr alt, und lautet schon bey dem Kero fil, filu, im Niedersächs. veel, bey dem Ulphilas filu, im Schwed. fjol, im Angels. feal, im Sclavon. wely, und im Griech. πολυς, welches genau damit verwandt ist. Daß auch voll mit dahin gehöret, und nur das Intensivum davon ist, erhellet aus dem Niedersächsischen, wo vull so wohl voll als viel bedeutet. Es ist ohne Zweifel eine Onomatopöie der wühlenden Menge, so wie Vieh eine Onomatopöie der sanften webenden und wegenden Menge ist.

Vielartig, adj. et adv. viele Arten unter sich begreifend. Daher die Vielartigkeit.

Vieldeutig, adj. et adv. viele Deutungen leidend. Ein vieldeutiges Wort. So auch die Vieldeutigkeit.

Das Vieleck, des —es, plur. die —e, eine Figur, welche mehr als vier Ecken und Seiten hat; mit einem Griechischen Ausdrucke das Polygon. Das Fünfeck, Sechseck u. s. f. sind solche Vielecke.

Vieleckig, adj. et adv. viele, d. i. mehr als vier, Ecken und Linien habend.

Vielerley, adj. indecl. von vieler Art und Beschaffenheit. Mit vielerley Waaren handeln. Es gibt hier vielerley Gewächse, Menschen, Thiere u. s. f. Vielerley in der Welt erfahren haben. Ich habe dir vielerley zu sagen. Auf vielerley Art. Opitz gebraucht dafür das im Hochdeutschen veraltete vielerhand, welches er auch wohl dem Hauptworte nachsetzet.

Vermehre ihren Glanz mit Wassern vielerhand.

Auf welche Art Dichter, welche arm am Geist und Reimen waren, ehedem auch wohl das Wort vielerley gebrauchten.

Vielfach, adj. et adv. viel Mahl genommen, nach Art der vermehrenden Zahlwörter zwiefach, dreyfach u. s. f. Ich habe ihm den Schaden vielfach wieder ersetzt.

Vielfältig, adj. et adv. welches mit dem vorigen eigentlich gleich bedeutend ist. Vielfältige Frucht bringen. Am üblichsten ist es figürlich für oftmahlig, häufig. Auf vielfältiges Bitten. So auch die Vielfältigkeit.

Vielfärbig, adj. et adv. viele Farben habend. Der vielfärbige Pfauenschwanz. An beyden Ufern der Quelle steht das fette Gras und glänzt im vielfärbigten (vielfärbigen) Wiederschein, Geßn. So auch die Vielfärbigkeit.

Vielfeldig, adj. et adv. in der Wapenkunst, mehr als vier Felder habend. Ein vielfeldiger Schild.

Der Vielfraß, des —es, plur. die —e. 1. Überhaupt ein Mensch oder Thier, welches ungewöhnlich viele Speise zu sich nimmt; im harten Verstande. Niedersächs. Vreteveel, Vretsack, Vretebüdel, Vrat. 2. In engerer Bedeutung, ein eigenthümlicher Nahme verschiedener Thiere, wegen ihrer großen Gefräßigkeit. (1) Ein fünfzehiges vierfüßiges Thier mit kurzen Füßen, und einem runden Wolfskopfe, welches in vielen Stücken einem Hunde gleicht, zwar sehr gefräßig ist, aber sich doch nicht, wie man vorgibt, zwischen zwey Bäume dränget, um die Gedärme zu einem neuen Fraße auszuleeren. Gulo *Linn.* Er ist in den nördlichen Theilen Europens und Asiens einheimisch, und heißt in Norwegen Jerven, Erven, Gierv, von gier, gierig, im Drontheimischen aber Rola. (2) Von einigen wird auch die Kropfgans oder der Pelikan Pelecanus Gulo *Klein.* Vielfraß genannt, S. Kropfgans.

Vielfräßig, adj. et adv. die Fertigkeit besitzend, ungewöhnlich viel Speise zu sich zu nehmen. Ein vielfräßiges Thier. Daher die Vielfräßigkeit.

Der Vielfuß, des —es, plur. die —füße, überhaupt ein Thier mit vielen Füßen. Besonders eine Art unbeflügelter Insecten mit vielen Füßen, welche einer Assel gleicht, nur daß diese platt, der Vielfuß aber länglich rund ist; Iulus *Linn.* Von einigen werden auch wohl die unter dem Nahmen des Polypen bekannten Thierpflanzen, Hydra *Linn.* Vielfuß genannt.

Vielgeliebt, adj. et adv. von viel, so fern es ehedem einen hohen Grad der innern Stärke bedeutete, ein nur noch in Titeln und feyerlichen Anreden übliches Wort. Vielgeliebte Zuhörer. Wovon man auch wohl im Superlativ sagt: vielgeliebtester Freund.

Die Vielgötterey, plur. inus. derjenige Gottesdienst, da man viele Götter, oder mehr als Einen, verehrt; eine Art der Abgötterey.

Vielgültig, adj. et adv. viel geltend, d. i. in einem hohen Grade des Ansehens stehend, und darin gegründet. Ein vielgültiger Mann. Sein vielgültiges Ansehen. Ein vielgültiges Fürwort für jemanden einlegen. Daher die Vielgültigkeit.

Das Vielgut, des —es, plur. car. im gemeinen Leben einiger Gegenden ein Nahme des Bergäppichs, wegen seiner heilsamen Kräfte; Athamanta Oreoselinum L.

Vielhalmig, adj. et adv. viele Halme habend.

Vielhäutig, adj. et adv. viele Häute habend.

Die Vielheit, plur. inus. das Abstractum von viel, der Zustand, da von einem Dinge eine große Mehrheit vorhanden ist; die Menge, welches gewöhnlicher ist, ob es gleich eine noch größere Zahl zu bezeichnen scheinet, als Vielheit. Im Oberdeutschen mit einem andern Endlaute die Viele: es wuchs ein schöner Wein in ziemlicher Viele, Bluntschli.

Vieljährig, adj. et adv. was viele Jahre hindurch gedauert hat. Die vieljährige Theurung. Ein vieljähriger Krieg.

Vielleicht, adv. welches gebraucht wird, die Möglichkeit einer Begebenheit oder eines Satzes zu begleiten. Vielleicht kommt er, vielleicht auch nicht; es ist möglich, daß er kommt, und möglich, daß er nicht kommt. Er wird vielleicht noch heute kommen. Es möchten vielleicht noch einige Gerechte zu Sodom seyn, 1 Mos. 18, 24. Ich möchte vielleicht sterben, Kap. 26, 9. Alle dachten in ihrem Herzen von Johanne, ob er vielleicht Christus wäre, Luc. 3, 15. Vielleicht sitzest du jetzt beym wärmenden Feuer, Geßn. Ich will deinen Wellen folgen, vielleicht führst du mich öden Gegenden zu, eben ders. Was willst du mit deinem Vielleicht? Gell. Zuweilen leidet es daß nach sich, wo doch der Ausdruck elliptisch ist.

Vielleicht, daß in der Todesnacht
Dieß seinen Schatten ruhig macht, Hageb.

Anm. Frisch glaubte, die letzte Sylbe in diesem Worte sey die Ableitungssylbe — icht, und wollte es daher nur mit einem l vieleicht geschrieben wissen; und so schrieb es auch Gottsched. Allein, beyde hätten nur auf den Ton merken dürfen, so würde er sie überzeugt haben, daß hier keine Ableitungssylbe Statt findet, sondern daß leicht das Hauptwort in der ganzen Zusammensetzung ist. Das Wort ist aus viel, sehr, und leicht zusammen gesetzt, und stehet elliptisch für die Redensart, es kann sehr leicht seyn, kann seyn, Franz. peut-être, welches gleichfalls als ein Nebenwort gebraucht wird. Daher schrieben es die Schwäbischen Dichter und ihre Zeitgenossen ausdrücklich und getheilt vil licht.

Vielmahl, Vielmahls, adv. welches aus viele Mahle, d. i. oft, zusammen gezogen worden. Er hat es mir sehr vielmahl erzählet. Wie vielmahl habe ich dich nicht gebethen? Du errettetest sie vielmahl, Nehem. 9, 28. Darum ich vielmahl verhindert bin, zu euch zu kommen, Röm. 15, 22. Mit dem s, dem Merkmahle des Adverbii, zumahl, da viel eine unbestimmte Zahl bezeichnet, sollte das Wort vielmahls lauten; indessen ist doch vielmahl am üblichsten, welches denn die bloße Zusammenziehung aus viele Mahle ohne alles Merkmahl des Adverbii ist. S. Mahl.

Vielmahlig, adj. was vielmahl ist oder geschiehet, wie mehrmahlig, abermahlig u. s. f. Meine vielmahlige Warnungen. Wofür doch vielfältig üblicher ist.

Die Vielmännerey, plur. car. ein nach Vielweiberey gebildetes Wort, dasjenige Verbrechen zu bezeichnen, da eine Frau mehr als Einen Mann zu Einer und eben derselben Zeit hat.

Vielmehr, eine Partikel, welche aus viel und mehr zusammen gezogen ist, und mit viel mehr nicht verwechselt werden muß, ob sie gleich in dem weitern Verstande dieser Redensart gebraucht wird. Sie ist 1. ein Nebenwort. Es ist vielmehr Einfalt bey ihm, als Betrug, wo doch das einfache mehr üblicher ist, außer wenn durch eine Inversion das Nebenwort zum folgenden Bindewort wird: es ist nicht so wohl Betrug, als vielmehr Einfalt. 2. Ein Bindewort, einen Satz zu begleiten, welcher eine Art der Steigerung bezeichnet. Ich habe dabey nichts versehen, ich habe vielmehr alles mögliche gethan, oder, vielmehr habe ich alles Mögliche gethan. Das dient nicht Gnade zu erwerben, sondern vielmehr Zorn und Ungnade, Judith 8, 10. Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib tödten — fürchtet euch aber vielmehr vor dem u. s. f. Matth. 10, 20. Wo es allemahl eine vorher gegangene Verneinung erfordert. Ferner im Gegensatze des viel weniger. So denn ihr — könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie vielmehr wird euer Vater im Himmel u. s. f. Math. 7, 11. Unter seinen Heiligen ist keiner ohne Tadel, wie vielmehr ein Mensch, Hiob 15, 16; wo es doch eigentlich wie vielweniger heißen sollte. Ingleichen mit einer versteckten Verbesserung des vorher gesagten. Ein gelehrter oder vielmehr großer Mann. Versteinertes oder vielmehr nur incrustiertes Holz.

Anm. Das getheilte viel mehr in seiner eigentlichen Bedeutung ich habe viel mehr gethan, als du, hat auf jeder Sylbe seinen Ton; das zusammen gezogene und figürliche vielmehr aber hat ihn nur auf der letzten Sylbe, daher es billig als Ein Wort geschrieben wird. In dem alten Lege Ludovici et Lothar. von 840 kommt für dieses vielmehr nur das einfache mera vor; der fast gleichzeitige Ottfried aber gebraucht für wie vielmehr, wio harto mihiles.

Vielnahmig, adj. et adv. viele Nahmen habend. Der vielnahmige Jupiter.

Vielseitig, adj. et adv. viele, d. i. mehr als vier Seiten habend, wie vieleckig. Eine vielseitige Figur.

Vielsylbig, adj. et adv. viele Sylben, d. i. mehr als drey Sylben, habend. Ein vielsylbiges Wort. Daher die Vielsylbigkeit.

Vielthätig, adj. et adv. viel thuend, oder verrichtend, im hohen Grade thätig. Ein vielthätiger Mann. Daher die Vielthätigkeit.

Vieltheilig, adj. et adv. viele Theile habend. In der Rechenkunst sind vieltheilige oder polynomische Wurzeln, welche mehr als zwey Ziffern haben, zum Unterschiede von den eintheiligen, monomischen, und zweytheiligen, binomischen.

Die Vielweiberey, plur. inus. derjenige Zustand, da Ein Mann mehrere Weiber, d. i. mehr als Ein Eheweib, zugleich hat; die Polygamie.

Vielweniger, eine Partikel, welche aus viel weniger zusammen gezogen ist, und in dessen figürlichem Verstande gebraucht wird, eine Art einer Verminderung zu begleiten, da es denn dem vielmehr entgegen stehet. Einem Fremden verzeihet man das nicht gern, vielweniger dir. Das ward in rohesten Zeiten nicht verstattet, vielweniger kann es in den gegenwärtigen geduldet werden.

Anm. Getheilt behalten die Wörter ihre eigene Bedeutung; ich habe viel weniger gegeben, als du. Allein, diese figürliche

N. A. erfordert eine Zusammenziehung, theils, weil das viel seinen Ton auf das weniger wirft, theils, weil beyde Begriffe in Einen zusammen schmelzen, theils endlich auch um der Analogie mit vielmehr willen; obgleich jenes seltener als Ein Wort geschrieben wird.

Vielwinkelig, adj. et adv. viele Winkel habend.

Vielwissend, adj. vieles wissend, viele Kenntnisse habend. Ein vielwissender Mann. Der Vielwisser, wird nur im Scherze, oder auch im verächtlichen Verstande gebraucht, ob man gleich ehedem das Griech. Polyhistor mit diesem Worte auszudrucken suchte.

Der Vielzopf, des —es, plur. die —zöpfe, in der Naturgeschichte, eine Art Seesterne mit vielen, d. i. mehr als dreyzehn Zöpfen, Polyacnimos L.

Vier, eine Grundzahl, welche sich zwischen drey und fünf in der Mitte befindet, und entweder ihr Hauptwort bey sich hat, oder nicht. Im ersten Falle bleibt sie so wohl der Endung, als dem Geschlechte nach unverändert. Vier Männer, vier Häuser, vier Thaler. Vor vier Wochen. Es ist bald vier Uhr, oder bald vier. Aus vier Theilen bestehend. Im zweyten Falle hat sie in der dritten Endung vieren. Sie kommen alle vier. Es sind ihrer vier. Es ist um vier, nähmlich Uhr. Einer von vieren. Auf allen vieren kriechen, nähmlich auf allen vier Füßen. Alle vier von sich strecken, d. i. Füße. Viele hängen so wohl dieser, als den übrigen Grundzahlen in den übrigen Endungen ein e an. Ihrer viere trugen einen Gichtbrüchigen, Marc. 2, 3. Alle viere von sich strecken. Allein, der gute Gebrauch ist dawider; außer etwa am Ende eines Periodi, um der Rede durch einen Trochäum am Ende mehr Ründe und Vollständigkeit zu geben.

Anm. Bey dem Kero feor, bey dem Ottfried fiar, in Oberschwaben noch jetzt fiäre, bey dem Ulphilas fidwor, fidur, in den salischen Gesetzen fitter, im Angels. feother, feower, bey den krimmischen Tataren fidar, im Altfries. fiuwer, im Niedersf. veer, im Engl. four, im Dän. fire, im Schwed. fyra bey den krainerischen Wenden shtire, im Pohln. czeterey, czworo. Merkwürdig ist, daß diese Zahl in Neu-Guinea Fatta, auf der Moses-Insel Wati, und auf andern Inseln der Südsee Fa lautet, wovon die beyden ersten mit der alten Deutschen Form fetter genau überein kommen.

Die Vier, bey einigen **Viere**, plur. die —en, diejenige Figur, welche die Zahl vier bezeichnet. Eine Römische, eine Arabische Vier. Alle Vieren zusammen zählen. Die Vier in der Karte.

Vierähren, verb. reg. act. welches nur in der Landwirthschaft einiger Gegenden üblich ist, das Rühren, oder die dritte Umpflügung des Ackers zur Wintersaat zu bezeichnen, so fern es mit dem Pfluge geschiehet; an andern Orten vierarten, von arten, ähren, pflügen.

Das Vieräuglein, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art wilder Änten mit einem weißen Querflecken an dem Backen; Anas Platyrinchos K. Im Ital. Quattre occhi.

Vierbeinig, adj. et adv. vier Beine habend. Ein vierbeiniger Stuhl. Von Thieren sagt man lieber vierfüßig.

Das Vierblatt, des —es, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme der Wolfsbeere oder Einbeere, Paris quatrifolia L.

Vierbohrig, adj. et adv. welches nur von hölzernen Wasserröhren gebraucht wird. Eine vierbohrige Röhre, deren Öffnung 4½ Zoll im Durchmesser hat, vermuthlich, weil sie vier Mahl gebohret werden muß; zum Unterschiede von den einbohrigen, zweybohrigen und dreybohrigen Röhren.

Der Vierding, des —es, plur. die —e, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, eine Art Münze zu bezeichnen, welche der vierte Theil eines größern ist. In diesem Verstande ist in Schlesien ein Bischofs-Vierding, eine Silbermünze, welche der vierte Theil eines Guldens ist, und vier Silbergroschen gilt. In den neuern Zeiten wird ein solcher Vierding oft mit 8 Gr. bezahlet, ob er gleich eigentlich nur auf vier gemünzet ist. In einigen Niedersächsischen Gegenden ist der Vierding der vierte Theil einer Mark, oder acht Grote Bremer Geldes.

Anm. In einigen Mundarten Farding, im Engl. Farthing, im mittlern Lat. Ferto. Im Schwed. ist Fiärding der vierte Theil eines jeden Dinges. Das Wort ist aus vierte und der Ableitungssylbe ing zusammen gesetzt, und bedeutet ein Ding, welches der vierte Theil eines Ganzen ist.

Der Vierdraht, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, eine ehemahlige Art groben wollenen Zeuges, welches aus vierdrähtigen Fäden gewebt wurde.

Vierdrähtig, adj. et adv. vierfach zusammen gedrehet. Vierdrähtiges Garn, welches aus vier einzelnen Fäden zusammen gedrehet worden; wie dreydrähtig, zweydrähtig.

Das Viereck, des —es, plur. die —e, eine Figur, welche vier Ecken hat, ein Quadrat. Ein rechtwinkeliges, schiefwinkeliges Viereck. Die Armee in ein Viereck stellen. Im Niedersf. Veerkante. S. Vierung.

Viereckig, adj. et av. vier Ecken habend. Ein viereckiger Thurm, Haufen. Einen Baum viereckig hauen. Im Oberdeutschen vierecket. Viereckt mußte der Altar seyn, 2 Mos. 27, 1. Viereckete Pfosten, 1 Kön. 6, 33. Die Stadt liegt viereckt, Offenb. 21, 16. Daher auch im Hochdeutschen viereckt zusammen gezogen noch sehr gangbar ist. Ein viereckter Tisch, für viereckiger. Figürlich ist viereckig und viereckt im gemeinen Leben grob, plump; bey dem Logau nur eckigt, besser eckig:

> Runcus ist recht eckigt grob.

S. auch Vierschrötig, welches in ähnlichem Verstande gebraucht wird. In dem alten Gedichte auf dem heil. Anno viereggehtich, in einigen Oberdeutschen Gegenden vierörtig.

Vieren, verb. reg. act. viereckig machen, in ein Viereck verwandeln, welches doch für sich allein wenig gebraucht wird. S. Abvieren. Eine andere Zusammensetzung gebraucht Opitz:

> Wie, daß ein Zirkel wohl sey eckigt einzuvieren,

in ein gleich großes Viereck zu verwandeln, zu quadriren. Daher geviert und das Geviert, (S. diese Wörter.) Auch das Hauptwort die Vierung ist davon noch übrig, S. dasselbe an seinem Orte.

Der Vierer, des —s, plur. ut nom. sing. eine Zahl von vieren, vier Einheiten, als ein Ganzes betrachtet, oder ein Ganzes, welches aus vier Einheiten bestehet, nur in einigen Fällen. So wird eine Scheidemünze, welche vier Pfennige gilt, an manchen Orten so wohl Vierer als Vierling genannt. Zweyer, Dreyer, Sechser, Achter, Neuner sind ähnliche Münzen von zwey, drey u. s. f. Pfennigen.

Viererley, adj. indecl. von vier verschiedenen Arten und Beschaffenheiten. Viererley Geld. Auf viererley Art.

Vierfach, adj. et adv. welches zu den vermehrenden Zahlwörtern gerechnet wird, vier mahl genommen. Der Zeug liegt vierfach. Etwas vierfach wieder ersetzen.

Vierfältig, adj. et adv. welches ehedem wie das vorige gebraucht wurde, aber jetzt wenig mehr vorkommt. Niedersf. veerfold. Vierfältiglich ist völlig veraltet.

Der Vierfürst, des —en, plur. die —en, ein nach dem Griechischen Tetrarcha gebildetes und nur in der Deutschen Bibel befindliches Wort, wo Herodes ein Vierfürst heißt, weil er nur über den vierten Theil des Jüdischen Landes herrschte, welcher Theil denn auch wohl ein Vierfürstenthum genannt wird; eigentlich ein Fürst oder Fürstenthum von vieren.

Vierfüßig, adj. et adv. vier Füße habend. Vierfüßige Thiere. Schon bey dem Kero feorfuazzo. Als ein Nebenwort wird es selten gebraucht.

Der Viergraf, des —en, plur. die —en, einer von vier mit vorzüglichen Vorrechten versehenen Grafen. In dem Deutschen Staatsrechte glaubte man ehedem, daß die Grafen von Schwarzburg, Cleve, Cilly und Savoyen, besonderer Vorzüge wegen, nur vorzugsweise Grafen genannt worden; daher man sie zum Unterschiede Viergrafen nannte. Schwarzburg hat diesen Titel am längsten geführet, und ihn von dem Kaiser Rudolph förmlich bestätigt erhalten. Eben so träumte man auch von gewissen Vierherren u. s. f.

Das Viergroschenstück, des —es, plur. die —e, eine Münze, welche vier Groschen gilt, und weil sie der sechste Theil eines Thalers ist, auch wohl ein Sechstel genannt wird.

Der Vierherr, des —en, plur. die —en, ein Mitglied eines Collegii von vier Personen, auf welche Art man an verschiedenen Orten solche Vierherrenämter hat, deren Glieder Vierherren heißen, und welche sich bald mit geringen Vergehen der Unterthanen, bald auch mit andern Gegenständen beschäftigen. Von den Vierherren im Deutschen Staatsrechte, S. Viergraf.

Vierhundert, adj. et adv. besser vier hundert, hundert vier Mahl genommen, S. Hundert.

Vierhundertste, adj. welches die Ordnungszahl der vorigen Grundzahl ist.

Der Viering, des —es, plur. die —e, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, den vierten Theil eines Ganzen zu bezeichnen. So wird der vierte Theil eines Pfundes, oder acht Loth, in Nürnberg ein Viering genannt. S. Vierling und Viertel. Es ist von vier und der Ableitungssylbe ing.

Vierjährig, adj. et adv. vier Jahr alt. Ein vierjähriges Kind. Das Pferd ist vierjährig. Ingleichen vier Jahre dauernd. Ein vierjähriger Waffenstillstand, auf vier Jahre. S. Jährig.

Vierkantig, adj. et adv. welches im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlandes, für viereckig gebraucht wird.

Der Vierling, des —es, plur. die —e, von vier und der Ableitungssylbe ling. 1. Ein Ganzes, welches aus vier Einheiten bestehet. So wird eine Scheidemünze, welche vier Pfennige gilt, so wohl ein Vierer als ein Vierling genannt. Der letztere Nahme kann aber auch zur folgenden Bedeutung gehören, so fern der Vierling der vierte Theil eines Batzens ist. 2. Der vierte Theil eines Ganzen, in welcher Bedeutung dieses Wort im gemeinen Leben sehr häufig ist, den vierten Theil einer Münze, eines Maßes, eines Gewichts u. s. f. zu bezeichnen. Der Vierding oder vierte Theil einer Mark wurde ehedem auch Vierling genannt. Im Würtembergischen ist der Vierling der vierte Theil eines Simmerts, in Zürch der vierte Theil eines Viertels, da er denn wieder vier Maßli oder Mäßchen hat, so daß ein Mütt Getreide in Zürch vier Viertel oder 16 Vierlinge hält. In Augsburg ist es umgekehrt, indem der Vierling daselbst vier Viertel hält; vier Vierlinge machen daselbst eine Metze, acht Metzen aber ein Schaff oder einen Scheffel. In andern Gegenden ist Vierling oder Viertel der vierte Theil eines Scheffels. In Nürnberg ist Vierling oder Viering der vierte Theil eines Pfundes oder acht Loth. Im Hannöverischen und am Nieder-Rheine ist der Vierling oder verderbt Vorling ein Ackermaß, welches gleichfalls der vierte Theil eines größern, vermuthlich eines Morgens, ist. In Zürch wird der Juchart in vier Vierlinge getheilt. Im mittlern Lateine, besonders von einem Feldmaße, Ferlinum, Ferlingus, Ferlingata.

Viermahl, adv. besser vier Mahl, zu vier verschiedenen Mahlen. Vier Mahl gewinnen.

Viermahlig, adj. was zu vier Mahlen geschiehet. Eine viermahlige Erinnerung.

Der Viermann, des —es, plur. die —männer, ein Mann von vieren, ein Glied eines Collegii von vier Personen, welche, wenn sie von einigem Ansehen sind, lieber Vierherren genannt werden.

Die Viermark, plur. die —en, bey den Gränzscheidern, eine Mark oder Gränze, wo viererley Gränzen zusammen stoßen, ingleichen ein viereckiger Gränzstein, so fern er solche Gränzen bezeichnet; zum Unterschiede von der Zwiemark und Driemark, Zweymark und Dreymark.

Der Viermeister, des —s, plur. ut nom. sing. einer von vier Meistern, doch nur an einigen Orten. So werden, z. B. zu Roßwein, die vier ältesten Meister des Tuchmacherhandwerkes, welche eine Art von Gerichtbarkeit über die übrigen haben, Viermeister genannt.

Viermonathlich, adj. et adv. vier Monathe dauernd.

Der Vierpaß, des —sses, plur. die —sse, ein nur bey einigen Handwerkern übliches Wort, ein abgemessenes auf oder in einen andern Körper passendes Viereck zu bezeichnen. Bey den Tischlern wird das Fensterfutter, welches die inwendigen Seiten des Fensters bekleidet, auch ein Vierpaß genannt. Bey den Schlössern ist der Vierpaß ein Band von flachem Eisen, welches um einen Schornstein geleget wird, damit er nicht springe.

Vierpfündig, adj. et adv. vier Pfund wiegend. Eine vierpfündige Kugel. Eine vierpfündige Kanone hingegen, ist eine Kanone, welche eine vierpfündige Kugel schießt, und auch wohl ein Vierpfünder genannt wird.

Vierruderig, adj. et adv. mit vier Reihen oder Bänken von Rudern versehen; nach dem Latein. quadriremis. Eine vierruderige Galeere.

Vierschäftig, adj. et adv. mit vier Schäften oder Schämeln versehen, bey den Webern. Ein vierschäftiger Stuhl. Vierschäftig arbeiten, mit vier Schäften.

Der Vierschaufler, des —s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein Schaf, welches das zweyte Jahr zurück geleget hat, weil es alsdann vier Schaufelzähne bekommt; so wie es nach dem ersten Jahre ein Zweyschaufler, nach dem dritten ein Sechsschaufler heißt.

Vierschrötig, adj. et adv. 1. Eigentlich, viereckig, entweder so, daß es elliptisch für viereckig geschroten stehet, oder auch, wie vierspaltig, in vier Stücke oder Theile geschroten bedeutet. Indessen ist es in dieser eigentlichen Bedeutung wenig üblich. 2. Figürlich ist vierschrötig in der harten und niedrigen Sprechart, so wohl stark und plump von Gliedern, Lat. quadratus, ein vierschrötiger Bauer; als auch plump und grob von Sitten, und darin gegründet. Ein grober vierschrötiger Mensch. Eine vierschrötige Antwort.

Anm. Viereckig und vierkantig werden in ähnlichem, obgleich nicht so hartem, figürlichen Verstande gebraucht. An andern Orten ist vierschützig und vierschossen gleichfalls für stark von Gliedern und plump üblich. Im Griech. ist τετραγωνος, in gutem Verstande, ein standhafter, unbeweglicher Mann.

Vierseitig, adj. et adv. mit vier Seiten versehen. Eine vierseitige Figur.

Viersitzig, adj. et adv. mit vier Sitzen versehen, oder wo vier Personen sitzen können. Ein viersitziger Wagen, zum Unterschiede von einem zweysitzigen. Die Kutsche ist viersitzig.

Vierspaltig, adj. et adv. in vier Theile gespalten, oder was sich in vier Theile spalten läßt.

Vierspannig, adj. et adv. vier Spannen groß.

Vier=

Vierspännig, adj. et adv. mit vier Pferden bespannt, zum Unterschiede von einspännig, zweyspännig u. s. f. Ein vierspänniger Wagen. Vierspännig fahren, mit vier Pferden.

Vierspitzig, adj. et adv. mit vier Spitzen versehen.

Viersylbig, adj. et adv. vier Sylben habend, aus vier Sylben bestehend. Ein viersylbiges Wort. Das Wort ist viersylbig.

Viertägig, adj. et adv. 1. Vier Tage dauernd. Ein viertägiges Fest. Zugleichen, was alle Mahl den vierten Tag wieder kommt. Das viertägige Fieber.

Vierte, adj. (sprich virrte,) welches die Ordnungszahl von vier ist. Der vierte Tag. Zum vierten Mahle. Der vierte Theil, (S. Viertel.) Selb vierte kommen, mit noch dreyen, so daß man selbst der vierte ist.

Anm. Bey dem Kero fiordo, im Angels. feorth. In vier ist die Sylbe lang; allein in vierte wird sie im Hochdeutschen sehr kurz ausgesprochen, als wenn es virrte geschrieben wäre, ob man gleich das ie um der Abstammung willen behält. Eben dieses gilt auch von viertehalb, viertens, Viertels mit seinen Zusammensetzungen, vierzehn und vierzig.

Viertehalb, S. Vierthalb.

Das Viertel, (sprich Virrtel,) des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. Viertelchen, ein aus vierte Theil zusammen gezogenes Wort, daher es auch von einigen Viertheil geschrieben wird, der vierte Theil eines Ganzen. Ein Viertel eines Kalbes, oder von einem Kalbe, ein Kalbesviertel. Ein Viertel von der Erbschaft. Die Stadt wird in vier Viertel getheilet. Ein Viertel, zwey Viertel, wofür man lieber ein halbes sagt. Drey Viertel. Einige Hauptwörter werden diesem Worte in Appositione ohne Merkmahl des Genitivs beygefügt. Ein Viertel Huhn, d. i. von einem Huhne. Besonders, wenn es ein Maß bedeutet. Ein Viertel Wein, Gerste, Bier u. s. f. Mit manchen Hauptwörtern aber wird es auch zusammen gezogen, welches doch nicht mit allen angehet. Eine Viertelstunde, Viertelelle, Viertelmeile u. s. f. Siehe die folgenden.

Sind die Hauptwörter sehr bekannt, so bleiben sie auch wohl gar weg, da denn Viertel absolute stehet. Der Mond ist im ersten Viertel; es ist heute das zweyte Viertel, wo man nicht halb oder die Hälfte sagt; das dritte Viertel. (S. Mondsviertel.) Es ist ein Viertel auf drey, d. i. eine Viertelstunde nach zwey; drey Viertel auf vier. Für zwey Viertel auf vier aber sagt man halb vier.

Besonders bezeichnet Viertel, wenn es absolute stehet, in vielen Gegenden so wohl ein Maß flüssiger, als trockener Dinge, wo es aber doch alle Mahl der vierte Theil eines größern ist. Ein Viertel Wein ist der vierte Theil eines Maßes oder einer Bouteille. In manchen Weinländern hingegen ist das Viertel der vierte Theil eines Eimers. In Cöln und andern Orten scheint ein Viertel so viel, als ein Stübchen zu seyn, weil es daselbst vier Maß hält, so wie es in Danzig 5¼ Stoff in sich fasset. In Osnabrück hält eine Tonne Bier 27 Viertel, ein Viertel aber vier Kannen.

Besonders als ein Getreidemaß, den vierten Theil eines größern Maßes zu bezeichnen, da denn dieses größere Maß nach Maßgebung der Provinzen verschieden ist. In Böhmen ist das Viertel der vierte Theil eines Striches, und hält daselbst 48 Seidel; in Österreich ist es der vierte Theil einer Metze, so daß es 2 Achtel hält; 120 Viertel aber ein Muth ausmachen; in Augsburg der vierte Theil eines Vierlinges, wo vier Vierlinge oder 16 Viertel eine Metze machen; in Zürch der vierte Theil eines Mütts; in Thüringen der vierte Theil eines Malters, so daß es daselbst drey Scheffel hält; in Niedersachsen aber der vierte Theil eines Scheffels, wo es in der dasigen Mundart nur Veert, Viert lautet.

Anm. Im Schwabenspiegel Viertail, im Niedersächsischen Veerendeel, Varndeel, Veerdel, Vertel, Veertjen, im mittlern Lat. Ferdella, Fertellus, Fertella, Firtala, welche alle von verschiedenen Arten von Maßen vorkommen. Mit andern Abtheilungssylben werden auch Viering, Vierding, (Niederf. Veerding, Verth, im mittlern Lateine Ferto,) für Viertel gebraucht. In der edlern Schreibart schreibt man häufiger Viertheil, und manche, besonders Oberdeutsche Mundarten, sprechen auch so, obgleich im Hochdeutschen die verkürzte Aussprache am üblichsten ist. In Niederdeutschland wird für Viertel auch Ort, und in andern Gegenden die aus dem Lateinischen entlehnten Quart und Quartier gebraucht, (S. diese Wörter.) S. auch Viertheilen.

Die Viertelader, plur. die —n, bey den Thieren, und den ungelehrten Thierärzten, der Nahme einer Ader innerhalb des Schenkels, welche der untere größere Ast der Achselader ist, und bey dem Menschen die Leberader genannt wird.

Die Viertelelle, plur. die —n, eine Länge, welche den vierten Theil einer Elle lang ist. Eine Viertelelle Taffet. Daß dieses Wort und die folgenden ähnlichen wahre Zusammensetzungen sind, erhellet aus dem Plural, drey Viertelellen Tuch, nicht drey Viertel Ellen, noch weniger Dreyviertel Ellen, weil alsdann keine Ursache wäre, warum Elle im Plural stehen sollte; zur Noth könnte man sagen, drey Viertel Elle, welches aber nicht so gewöhnlich ist. Viertel wirft, so wie in andern Fällen, seine Endung an Elle, welches sonst eigentlich nicht im Plural stehen könnte. Indessen ist diese Zusammensetzung nur mit einigen Wörtern eingeführet.

Das Vierteljahr, des —es, plur. die —jahre, oder —jahr, der vierte Theil eines Jahres. Das Kind ist noch nicht Ein Vierteljahr alt. Es ist drey Vierteljahr alt, wo Jahr, wie Pfund, Loth und einige andere ähnliche Wörter, in der ersten und vierten Endung unverändert bleibt. Nach drey Vierteljahren.

Vierteljährig, adj. et adv. Ein Vierteljahr alt. Ein vierteljähriges Kind. Es ist nun drey vierteljährig, daß ich ihn nicht gesehen habe.

Die Viertelkarthaune, plur. die —n, eine Karthaune, welche den vierten Theil einer ganzen, d. i. 24 Pfund, schießt. Siehe Karthaune.

Der Viertellöhner, des —s, plur. ut nom. sing. S. Viertelsbauer.

Die Viertelmetze, plur. die —n, in einigen Gegenden, z. B. im Hannöverischen, nicht der vierte Theil einer Metze, sondern eine Art Metzen, deren vier auf einen Himten gehen, zum Unterschiede von den Drittelmetzen, deren drey einen Himten machen.

Vierteln, S. Viertheilen.

Das Viertelpfund, des —es, plur. ut nom. sing. der vierte Theil eines Pfundes. Ein Viertelpfund Seide. Drey Viertelpfund Messing, wo Pfund nach dem Muster so vieler andern ähnlichen Wörter im Plural unverändert bleibt, selbst im Dativ: ein Gewicht von drey Viertelpfund; daher hier keine wahre Zusammenziehung zu seyn scheinet, so daß man vielleicht richtiger drey Viertel Pfund schreibt, wie drey Viertel Loth, Klafter, Maß, Fuß u. s. f.

Der Viertelsbauer, des —n, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Bauer, welcher nur ein Viertel von einer Hufe besitzet, daher er auch wohl ein Viertelhüfner, und sein Gut ein Viertelsgut

selsgut genannt. (S. Hufe.) Etwas ähnliches scheinen in Österreich die Viertellöhner zu seyn, d.i. frohnpflichtige Unterthanen, welche nur Hand- oder Fußdienste leisten, und auch Hofstädter oder Häuer heißen, zum Unterschiede von den Halblöhnern, welche mit zwey, und den Ganzlöhnern, welche mit vier Pferden oder Ochsen fröhnen.

Der Viertelsherr, des —en, plur. die —en, in einigen Städten gewisse Personen, welche in jedem Viertel der Stadt erwählet werden, und nebst der Stadtobrigkeit die Aufsicht über die Gemeindegüter haben, an andern Orten aber auch noch zu andern Absichten bestimmt sind. In Cöslin sind dieser Viertelsherren ein und sechzig. Sie werden auch Gemeinsherren genannt.

Der Viertelsknecht, des —es, plur. die —e, in einigen Städten, ein Knecht oder geringer obrigkeitlicher Bedienter, der gewisse ihm anvertraute Verrichtungen in seinem Viertel der Stadt besorget, z. B. den Ausruf des Bieres, angekommener Waaren, und so ferner.

Der Viertelsmeister, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Städten, ein Bürger in jedem Viertel der Stadt, welchem die Aufsicht über gewisse Stücke der Polizey in seinem Viertel übertragen ist.

Der Viertelsstab, des —es, plur. die —stäbe, in den Säulenordnungen ein erhabenes rundes Glied, dessen Ründung noch keinen halben Zirkel ausmacht; zum Unterschiede von dem Stabe. Einige nennen ihn den Wulst.

Die Viertelstunde, plur. die —n, der vierte Theil einer Stunde. Ich bin noch keine Viertelstunde hier. Die Predigt dauerte drey Viertelstunden. Ich habe ihn noch vor drey Viertelstunden gesehen. In der vertraulichen Sprechart hat man auch das Diminut. ein Viertelstündchen.

Der Viertelstag, des —es, plur. die —e, nicht der vierte Theil eines Tages, sondern von Tag, die Versammlung an einem bestimmten Tage, bey der Reichsritterschaft, die Versammlung der Ritterschaft Eines Ortes oder Cantons, zum Unterschiede von einem Rittertage, wenn die Ritterschaft eines ganzen Kreises zusammen kommt.

Der Viertelston, des —es, plur. die —töne, ein Ton, welcher den vierten Theil eines Tactes gilt oder dauert, und auch nur schlechthin ein Viertel genannt wird.

Viertens, (sprich virrtens,) adv. für zum vierten, d. i. zum vierten Stücke, Grunde, Beweise u. s. f. ein, so wie erstens, zweytens, drittens u. s. f. besonders alsdann übliches Wort, wenn man mehrere Theile oder Stücke Einer Art anführet.

Vierthalb, bey einigen **Viertehalb**, (sprich virrthalb,) adj. indecl. drey und ein halbes. Vierthalb Tage, Wochen, Thaler, Stunden u. s. f.

Das Viertheil, S. Viertel.

Viertheilen, (sprich virrtheilen, im gemeinen Leben virrteln,) verb. reg. act. in vier Theile theilen, am häufigsten von derjenigen Strafe eines Missethäters, da dessen Körper von dem Henker in vier Theile getheilet wird. Daher die Viertheilung.

Viertheilig, adj. et adv. aus vier Theilen bestehend.

Die Vierung, plur. die —en, von dem schon ungewöhnlichen Zeitworte vieren. 1. Die Handlung des Vierens, ohne Plural; wo noch in der Geometrie die Quadratur des Zirkels, d. i. die Verwandlung eines Zirkels in ein gleichseitiges Viereck von eben so großem Inhalte, bey einigen die Vierung genannt wird. 2. Ein Viereck, eine Figur, welche vier gerade Seiten und vier Winkel hat. In die Vierung, in das Quadrat. Am üblichsten ist es noch im Bergbaue, wo die Vierung ein gevierter Raum ist, welcher die gesetzmäßige Breite, einer Zeche ausmacht, und von der Fläche des Saalbandes an $3\frac{1}{2}$ Lachter in das Hangende und eben so viel in das Liegende beträgt, welcher Raum allemahl den Gewerken einer Zeche eigenthümlich gehöret, da denn auch das Recht über diese Vierung, die Vierungsgerechtigkeit genannt wird. Ein jeder belehnter Gang führet seine Vierung mit sich. Die Vierung leiden müssen, diesem Vierungsrechte eines ältern Gewerken weichen müssen. Jemanden in die Vierung fallen.

Vierzehen, (sprich virrzehn,) zusammen gezogen vierzehn, eine unabänderliche Hauptzahl für vier und zehen. Vierzehn Thaler, Personen, Häuser. Vor vierzehn Jahren. Vierzehn Mahl. Es kamen ihrer vierzehn. Vierzehn Tage, ein gewöhnlicher Ausdruck für das nicht so gewöhnliche zwey Wochen, Franz. quinze jours funfzehn Tage. Vor vierzehn Tagen; über vierzehn Tage. Im Tatian schon fiorzehen, aber in dem salischen Gesetze thue septen chunna, im Niederf. veertein, im Angelf. feowertyne, Schwed. fjorton.

Der Vierzehnte, (sprich virrzehnte,) die Ordnungszahl der vorigen. Der vierzehnte Mann. Es ist heute der vierzehnte Tag.

Der Vierzehner, (sprich virrzehner,) des —s, plur. ut nom. sing. ein Ganzes von vierzehn Einheiten.

Vierzeilig, adj. et adv. vier Zeilen enthaltend. Man gebraucht es besonders von einer Art Gerste, welche die vierzeilige Gerste genannt wird, weil sie vier Zeilen oder Reihen Körner zu haben scheint, ob sie gleich eigentlich sechszeilig ist; kleine Gerste, Hordeum vulgare L. Sie hat eine lange schmale Ähre, und wird vorzüglich in bergigen Gegenden gebauet. Sie hat kleinere Körner, als die große oder zweyzeilige Gerste, Hordeum distichum L.

Vierzig, (sprich virrzig,) adj. indecl. welches zu den Hauptzahlen gehöret, vier zehen Mahl genommen. Vierzig Tage, Jahre, Thaler. Es waren ihrer vierzig. Einer von vierzigen. Er ist schon in die vierzig, ist schon vierzig Jahr alt und darüber. Vierzig Mahl.

Anm. Bey dem Ulphilas fidwortiguns, im Isidor feorzuc, in den salischen Gesetzen ferthoc, bey dem Kero feorzug, bey dem Ottfried u. s. f. fiarzug, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno schon vircig, im Niederf. veertig, im Angelf. feowertig.

Der Vierziger, (sprich virrziger,) des —s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Mitglied eines Collegii von vierzig Personen. 2. Ein aus vierzig Einheiten bestehendes Ganzes. Besonders wird eine männliche Person, welche vierzig Jahr alt ist, ein Vierziger, und eine weibliche eine Vierzigerinn genannt. So auch Einundvierziger u. s. f. 3. Was 1740 gewachsen oder gemacht ist. So könnte man einen 1740 gewachsenen Wein einen Vierziger nennen.

Der Vierzigste, (sprich virrzigste,) adj. welches die Ordnungszahl von vierzig ist. Der vierzigste Tag. Den vierzigsten Mann nehmen. Schon bey dem Kero feorzugosto, bey dem Ottfried fiarzegusto.

Die Viets-Bohne, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Faseolen oder Gartenbohnen, weil sie um Viti, d. i. in der Mitte des Junii eßbar werden.

Vigilant, —er, —este, adj. et adv. welches aus dem Latein. vigilans, entlehnet, und nur im gemeinen Leben für wachsam üblich ist.

Die Vigilien, sing. inus. aus dem Lat. vigiliae, ein in der Römi- [illegible] übliches Wort, so wohl den Gottesdienst am Abend vor

vor einem großen Feste zu bezeichnen, als auch die Seelmessen, welche des Abends vor der Beerdigung eines Verstorbenen gehalten werden, das Todtenamt, da denn auch wohl eine jede Seelenmesse, besonders von feyerlicher Art, diesen Nahmen bekommt.

Vigilieren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aus dem Lat. vigilare entlehnt ist, und nur im gemeinen Leben gebraucht wird, wachsam auf etwas Acht geben. Im Hause herum vigilieren. Auf etwas vigilieren.

Die Vignette, (sprich Winjette,) plur. die—n, aus dem Franz. Vignette, ein kleiner in Kupfer gestochener Zierath zu Anfange oder Ende eines Buches, oder einer Abtheilung desselben. Die Titel-Vignette, Anfangs-Vignette, Schluß-Vignette. Das Französische Wort wird von dem Lat. Viticula abgeleitet, weil man solche Stellen in den Büchern ehedem mit eingemahlten Weinranken auszuschmücken pflegte, dergleichen noch in vielen Handschriften angetroffen werden. Ein solcher in Holz geschnittener Zierath wird ein Stock genannt.

1. Die Viole, plur. die—n, ein aus dem Französ. Viole und Italien. Viola entlehntes Wort, dasjenige musikalische Saiten-Instrument zu bezeichnen, welches man im Deutschen eine Geige nennet. Ehedem wurde jedes Instrument dieser Art, es mochte zu einer Stimme gehören, zu welcher es wollte, Viole genannt; allein mit der Zeit hat jede ihre eigenen Nahmen bekommen. Besonders ist die Discant-Viole jetzt unter dem Nahmen der Violine am bekanntesten. Die Alt- und Tenor-Violen nennt man jetzt lieber Alt- und Tenor-Geigen, die Baß-Viole, die Baß-Geige oder den Violon u. s. f. Viole d'Amour und Viole de Gambe sind noch zwey aus dem Französischen beybehaltene Nahmen; jene, welche mit vier stählernen oder messingenen Saiten und einer Darmsaite bezogen ist, hat einen silbernen überaus angenehmen Klang; diese, welche wegen ihrer Größe zwischen den Beinen gehalten wird, heißt im Deutschen auch die Kniegeige. Von einer Violine ist das Wort Viole noch im Niederdeutschen am üblichsten.

Anm. Das Wort ist zunächst aus dem Franz. Viole entlehnet, welches im mittlern Lat. schon Fiala lautet, und gemeiniglich von Fides, die Saiten, abgeleitet wird, ein Saiten-Instrument zu bezeichnen. S. indessen auch Fiedel.

2. Die Viole, plur. die—n, der Nahme eines länglich runden gläsernen Gefäßes, besonders in der Chymie, wo es zum Destillieren gebraucht wird. Viele leiten es von dem Lat. Phiala, eine Schale ab, und schreiben es daher auch Phiole, können aber alsdann keinen Grund weder von der Veränderung des a in o, noch von der Versetzung des Tones angeben. Frisch muthmaßet daher schon mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit, daß es mit dem vorigen ein und eben dasselbe Wort sey, und daß dieses Gefäß wegen seiner Ähnlichkeit mit einer Geige so genannt worden.

3. Die Viole, plur. die—n, der Nahme einer Blume und des Gewächses, welches dieselbe trägt. Besonders der kleinen wohlriechenden Blume dieser Art, welche in Deutschland in den Wäldern wild wächset; Viola odorata L. und welche im Hochdeutschen unter dem Nahmen des Veilchens am bekanntesten ist. Du blaue Viole, du Bild des Weisen, du stehest bescheiden niedrig im Grase und streuest Gerüche umher, Geßn. (S. Veilchen.) Die März-Viole, Viola martia L. die Nacht-Viole, Hesperis L. die gelbe Viole, welche im Hochdeutschen unter dem Nahmen des Lackes oder goldnen Lackes am bekanntesten ist, Cheiranthus Cheiri L. In einigen Gegenden wird auch die Levkoje Nelken-Viole, und die Feigbohne Türkische Viole genannt. Figürlich ist bey den Jägern die Viole ein schwarzer Büschel Haare auf dem Schwanze des Fuchses, eine quere Hand breit von dem Rücken, der einen angenehmen Geruch, wie die blaue Viole, hat.

Anm. 1. Das Wort ist aus dem Lat. Viola entlehnet, welches in einigen Provinzen, besonders Oberdeutschlandes, in Veil verkürzet wird, wovon man im Hochdeutschen das Diminut. Veilchen hat, welches doch nur von der kleinen wohlriechenden blauen Viole gebraucht wird, daher auch die folgenden Zusammensetzungen, wenn sie diese Blume betreffen, so wohl mit Violen — als Veilchen — gemacht werden.

Anm. 2. Das Wort kommt von der kleinen blauen Blume schon bey den Schwäbischen Dichtern vor, wo es Viol lautet. Im Pohlnischen heißt diese Blume gleichfalls Fiolek, Fiolka. Siehe Veilchen.

Das Violenmoos, oder Veilchenmoos, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein blutrothes Staubmoos, welches als ein staubiges Wesen auf gewissen Steinen wächset, und wie die kleine blaue Viole riecht; Byssus Iolythus L. Die Steine, worauf dieses Moos wächset, sehen von außen roth aus, bekommen aber, wenn man sie reibet, eine hochgelbe Farbe, und riechen gleichfalls wie Violen, daher sie auch Violensteine oder Veilchensteine genannt werden.

Die Violenwurzel, oder Veilchenwurzel, plur. die—n. 1. Die Wurzel der kleinen blauen Viole, wovon aber kein Gebrauch gemacht wird. 2. Die in den Apotheken unter diesem Nahmen bekannte Wurzel ist von einer Schwertlilie oder Schwertel, welcher in Italien, besonders um Florenz, wächset, und daher gleichfalls Violenwurz oder Violwurz genannt wird, Iris Florentina L. Die Wurzel ist weiß oder weißgelblich, von außen braun getüpfelt und riecht wie blaue Violen.

Violett, adj. et adv. der Nahme einer in das Rothe spielenden blauen Farbe, aus dem Franz. violet, und dieß von Viole, weil diese Farbe den blauen Veilchen gleicht, daher sie auch wohl veilchenblau und violenblau genannt wird, obgleich der Französische Ausdruck gewöhnlicher ist.

Die Violine, plur. die—n, ein aus dem Franz. Violine, entlehntes Wort, eine Discant-Viole oder Discant-Geige zu bezeichnen, welche in der vertraulichen Sprechart auch nur die Geige schlechthin, und in der niedrigen die Fiedel genannt wird. Die Violine spielen. Daher der Violinist, des—en, plur. die—en, ein Musicus, welcher dieses Instrument geschickt zu spielen weiß.

Der Violon, des—s, plur. die—s, das Franz. Violon, und dieß aus dem Ital. Violone, eine große Baßgeige zu bezeichnen. Daher der Violonist, ein Musicus, welcher den Violon geschickt zu spielen weiß.

Das Violoncell, (sprich Wiolontschell,) des—es, plur. die—e, aus dem Ital. Violoncello, eine kleine Baßgeige. Daher der Violoncellist, welcher sie geschickt zu spielen weiß.

Die Viper, plur. die—n, ein hin und wieder gewöhnliches Wort, eine jede Art kleiner sehr giftiger Schlangen zu bezeichnen, welche man auch Nattern und Ottern zu nennen pflegt. Allein, im eigentlichsten Verstande ist die Viper eine Art Schlangen mit Schilden am Bauche und Schuppen unter dem Schwanze, welche lebendige Jungen gebären, welcher Umstand ihr Unterscheidungsmerkmahl ist, indem sie davon auch den Lat. Nahmen Vipera, gleichsam Vivipara, hat. Ihr Biß ist sehr gefährlich, ob sie gleich nicht leicht über eine Elle groß wird. Die Natter, Coluber, gehöret zu eben dieser Art, nur daß sie keine lebendigen Jungen zur Welt bringt.

Das Vipergras, des—es, plur. inus. S. Scorzonera.

Das Visier, des—es, plur. die—e, dasjenige, wodurch man siehet, doch nur in einigen einzelnen Fällen. So wird an einem Helme dasjenige Gitter, welches das Gesicht bedeckt, oder überhaupt

haupt der vordere Theil desselben vor dem Gesichte, wodurch man siehet, das Visier genannt. In den niedrigen Sprecharten ist Visier so wohl das Vermögen zu sehen, als auch das Gesicht, der vordere Theil des Kopfes. Besonders derjenige Theil, wodurch man zielet. So wird das Korn an den Feuerröhren auch das Visier und Visier-Korn genannt. In der Mathematik sind die Visiere oder Dioptern diejenigen Theile an den Instrumenten, wodurch man auf etwas zielet; die Absehen. Es ist aus dem Franz. Visiere, oder Ital. Visiera, und diese von dem Lat. videre, visus.

Visieren, verb. reg. act. 1. Eigentlich, genau sehen, doch nur im engern Verstande, für zielen, in welcher Bedeutung es noch im gemeinen Leben üblich ist. Auf etwas visieren, zielen. 2. Figürlich, wo es in einigen Fällen für messen, ausmessen gebraucht wird, vermuthlich, so fern dazu ein scharfes und genaues Sehen erfordert wird. (1) Den körperlichen Inhalt eines Dinges finden. Einen Kornhaufen, einen Wall, eine Mauer visieren, durch Messung der äußern Flächen und darnach angestellte Berechnung des körperlichen Inhaltes. Besonders den körperlichen Inhalt eines Gefäßes flüssiger Dinge, z. B. eines Fasses, finden, ahmen, Franz. jauger, im Niederf. rojen, Holländ. roeyen, von Roje, Ruthe, ingleichen der Visier-Stab, (S. auch Eichen.) Es geschiehet solches so wohl vermittelst eines eigenen Visier-Stabes, welcher in das Gefäß gestoßen wird, als auch vermittelst der Visier-Schnur, womit der äußere Umfang ausgemessen und darnach der Inhalt berechnet wird, in welchem Falle es auch schnüren heißt. Ein Faß Wein, ein Faß Bier visieren. (2) Ehedem war visieren einen nach dem Maßstabe gemachten Riß von einem Gebäude verfertigen, wo Visierung auch einen solchen Riß bedeutete. In diesem Verstande ist es veraltet, und man gebraucht es nur noch, (3) in noch weiterer Bedeutung in der Wapenkunst, die Theile und Figuren eines Wapens nach den Regeln der Kunst beschreiben und aussprechen; eine ohne Zweifel von der vorigen hergeleitete Bedeutung, in welcher es ehedem auch ein Wapen aufzeichnen, oder verzeichnen, bedeutet haben mag, obgleich dazu kein Maßstab erfordert wird.

So auch die Visierung. Es ist von einem veralteten Franz. viser, scharf, genau sehen, zielen, ingleichen messen.

Der Visierer, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher visieret, besonders in der letzten Bedeutung des Zeitwortes, wo der Visierer oder Wein-Visierer ein beeidigter obrigkeitlicher Bedienter ist, welcher die einkommenden Weinfässer visieret, damit die gehörigen Gefälle davon gegeben werden können; am Rheinstrome der Weinstecher.

Das Visier-Korn, des —es, plur. die —körner, an den Schießgewehren, S. Visier.

Die Visier-Kunst, plur. car. die Kunst, den körperlichen Inhalt eines Gefäßes flüssiger Dinge zu finden. In weiterer Bedeutung, den körperlichen Inhalt eines jeden Körpers zu finden; die Stereometrie.

Das Visier-Maß, des —es, plur. inus. diejenige Art des Maßes, welche bey dem Visieren der Fässer zum Grunde geleget wird, nach welchem der Inhalt eines Fasses angegeben wird, zum Unterschiede von dem Schenkmaße, nach welchem der Wein ausgeschenkt oder maßweise verkauft wird. In Leipzig hält ein Eimer 54 Kannen Visier-Maß, welche 63 Kannen Schenkmaß machen; in Nürnberg 32 Viertel Visier-Maß und 34 Viertel Schenkmaß.

Der Visier-Ring, des —es, plur. die —e, bey den Nadlern ein eiserner Draht, welcher schlangenweise immer zu engern Bogen gekrümmt ist, die Dicke des Drahtes darin zu messen.

Die Visier-Ruthe, plur. die —n, S. Visier-Stab.

Der Visier-Schuß, des —es, plur. die —schüsse, in der Artillerie, ein Schuß, wobey das Stück bis in den ersten Grad erhöhet wird, welches der höchste Bogenschuß ist, welchen man aus einem Stücke zu thun pflegt.

Der Visier-Stab, des —es, plur. die —stäbe, ein Maßstab, nach welchem der Inhalt der Fässer visieret wird; Niederf. Roje, eigentlich die Ruthe. Auch der Caliber-Stab in der Artillerie, worauf der Durchmesser der Kugeln mit ihrer Schwere verzeichnet ist, wird von einigen der Visier-Stab genannt.

Der Visitator, des —s, plur. die —töres, oder tören, aus dem Lat. Visitator, ein beeidigter obrigkeitlicher Bedienter, welcher die zur Stadt kommenden Güter besichtiget, damit der Zoll davon gegeben werde; im Oberd. der Beschauer, Güterbeschauer, Zollbeseher.

Die Visitation, plur. die —en, aus dem Lat. Visitatio, eine Besichtigung, Untersuchung, ein nur in einigen Fällen übliches Wort. Eine gerichtliche Haussuchung heißt zuweilen eine Visitation. Die Kirchen-Visitation, in der evangelischen Kirche, die Untersuchung der Kirchenrechnungen und des übrigen kirchlichen Zustandes einer Gemeinde, von dem Superintendenten, oder einem andern kirchlichen Vorgesetzten.

Die Visite, plur. die —n, im gemeinen Leben, aus dem Französischen Visite, der Besuch. Eine Visite bey jemanden machen, einen Besuch. Visite haben, Besuch. In die Visite gehen, in den Besuch.

Visitieren, verb. reg. act. aus dem Lat. visitare, ein im gemeinen Leben sehr häufiges Wort, für besichtigen, untersuchen, durchsuchen. Der Visitator visitieret die Güter, die Fremden, welche zur Stadt kommen. Jemanden die Taschen visitieren, durchsuchen. Der Wundarzt visitieret eine Wunde mit der Sonde und andern Werkzeugen. Die Soldaten werden visitieret, wenn der Unter-Officier untersucht, ob sie alle in ihren Quartieren sind. Und so in hundert andern Fällen mehr.

Vispern, S. Wispern.

Der Vitriol, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, ein styptisches Salz, welches aus einem, von einem sauren Salze aufgelöseten Metalle entstehet, und einen sauren, herben und zusammen ziehenden Geschmack hat. Kupfer-Vitriol, von aufgelösetem Kupfer, der auch wohl Kupferwasser genannt wird, und blau ist; Eisen-Vitriol, welcher grün ist; Zucker-Vitriol, welcher weiß ist; Silber-Vitriol, welcher auch Silbersalz heißt; Bley-Vitriol, welcher unter dem Nahmen des Bleyzuckers am bekanntesten ist. Gediegener Vitriol, der schon von der Natur in seiner gewöhnlichen Gestalt bereitet wird, zum Unterschiede von dem künstlichen oder gesottenen. Vitriol sieden, ihn durch Auslaugen, Einsieden und Krystallisieren aus seinen Erzen erhalten. Der Nahme, der in den niedrigen Sprecharten auch wohl Vitril lautet, ist aus dem Latein. Vitriolum, nach dessen Muster er eigentlich ungewissen Geschlechtes seyn sollte.

Das Vitriol-Elixier, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, in den Apotheken, ein Elixier von Galgant-Wurzel, Kalmus, Krausemünze und Salbey mit Zucker, Zitronschalen und allerley Gewürzen in Weingeist und Vitriol-Geist digerieret; Elixirium Vitrioli.

Die Vitriol-Erde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine Erde, welche Vitriol enthält, mit Vitriol geschwängert ist.

Das Vitriol-Erz, des —es, plur. die —e, ein jeder mineralischer Körper, welcher so viel Vitriol enthält, daß derselbe mit Nutzen daraus bereitet werden kann.

Der

Der Vitriolgeist, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —er, der durch die Hitze des Feuers in flüssiger Gestalt von dem Vitriol geschiedene Geist, der auch Vitriolsäure genannt wird, und die schwerste und stärkste Säure unter allen ist; Spiritus Vitrioli. Ein in die Enge gebrachter Vitriolgeist wird, obgleich sehr uneigentlich, Vitriolöhl genannt; Oleum Vitrioli. Der flüchtige Vitriolgeist, welcher aus calcinirtem Vitriol destillieret wird, ist unter dem Nahmen des Schwefelgeistes bekannt.

Die Vitriolhütte, plur. die —n, eine Hütte, ingleichen ein jedes Gebäude, ja die ganze Anstalt, wo Vitriol aus seinen Erzen bereitet wird; die Vitriolsiederey, das Vitriolwerk.

Vitriolisch, adj. et adv. dem Vitriole ähnlich, Vitriol enthaltend. Ein vitriolischer Geschmack, der dem Vitriole ähnlich ist. Vitriolische Erden, Vitriolerden.

Der Vitriolkern, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, in den Vitriolhütten, der gröbste Theil der Vitriolerze, woraus der Vitriol gelauget wird; im Gegensatze des Vitriolkleines, den klarsten Erzen, ingleichen dem Abgange von den Vitriolerzen.

Das Vitriolklein, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten die —e, S. das vorige.

Das Vitriolöhl, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e. S. Vitriolgeist.

Die Vitriolsäure, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n. 1. Die dem Vitriole wesentliche mineralische Säure, als ein Abstractum. 2. Die Säure in körperlicher Gestalt, nachdem sie von dem Vitriol geschieden worden, S. Vitriolgeist.

Der Vitriolsieder, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen Geschäft es ist, den Vitriol aus seinen Erzen zu bereiten. Im engern Verstande ist in den Vitriolhütten der Vitriolsieder oder nur Sieder schlechthin, derjenige Arbeiter, welcher das Einsieden des ausgelaugten Vitriolwassers verrichtet.

Die Vitriolsiederey, plur. die —en, S. Vitriolhütte.

Der Vitriolzapfen, des —s, plur. ut nom. sing. gediegener oder gewachsener Vitriol in krystallinischer und Zapfen ähnlicher Gestalt, welcher bey den Bergleuten auch Zökel genannt wird, Vitriolum stillatitium; zum Unterschiede von dem Atlaßvitriole, oder dem gediegenen Vitriole in faseriger Gestalt.

Der Vizdom, oder **Vizthum**, des —es, plur. die —e, ein aus dem mittlern Latein Vice-Dominus entlehntes und verkürztes Wort, welches ehedem schon gangbar war, einen Statthalter oder Stellvertreter eines regierenden Herren zu bezeichnen, und in manchen Gegenden noch üblich ist, wo der Vizdom bald ein Statthalter über einen großen, bald aber auch nur über einen geringen Bezirk ist. In den mittlern Zeiten, da die Landeshoheit größten Theils mit in der Handhabung des Rechtes bestand, hatten solche Vizdome zugleich die Gerichte, besonders die Obergerichte über alle peinliche Sachen, welche daher Vizthumhändel genannt wurden. Daher rühret es allem Ansehen nach, daß im gemeinen Leben mancher Gegenden, böse Thaten und Verbrechen noch jetzt Vizdomhändel genannt werden. Übrigens kommt der Nahme Vizdom, so fern er einen Statthalter höherer oder geringerer Art bedeutet, im Oberdeutschen und am Rheine noch am häufigsten vor. Die gewöhnliche Schreibart Vitzdom oder Vitzthum hat für das t nichts aufzuweisen, indem es an dem z genug ist. Die Franzosen haben das Lateinische Vice-Dominus noch weiter in Vidame verkürzt.

Das Vließ, ein mit seiner Wolle versehenes Fell, S. Fließ.

Der Vocal, des —es, plur. die —e, bey einigen, die —en, aus dem Latein. Vocalis, einen einfachen organischen Laut zu bezeichnen, welcher mit der bloßen Öffnung des Mundes hervor gebracht, und im Deutschen auch ein Selbstlaut, richtiger ein Hülfslaut, genannt wird, (S. dieses Wort.) Die ältern Deutschen Sprachlehrer nannten ihn einen Stimmer.

Die Vocal-Musik, plur. inus. eine Musik, so fern sie in menschlichen Stimmen bestehet, zum Unterschiede von der Instrumental-Musik; wo Vocal, als ein eigentliches Beywort, noch seine erste ursprüngliche Bedeutung hat, von vox, vernehmliche Stimme.

Der Vocativ, des —s, plur. die —e, oder in der vollständigen Lateinischen Form, der Vocativus, des —vi, plur. die —vi, die fünfte Endung der Nennwörter in der Sprachkunst, nach dem Lateinischen Vocativus, welche Endung einige Sprachlehrer die Rufendung, andere mit mehrerm Beyfalle die fünfte Endung nennen. Figürlich, doch nur in der vertraulichen Sprechart, pflegt man einen leichtfertigen Menschen einen Vocativus (nicht Vocativ) zu nennen, weil man diese fünfte Endung im Deutschen oft mit einem o du — zu begleiten pflegt, einen mit bewundernden Unwillen begleiteten Ausruf anzudeuten.

Die Vocke, ein Vogel, S. Focke.

Der Vogel, des —s, plur. die Vögel, Diminut. das Vögelchen, Oberd. Vögelein, eine allgemeine Benennung der zweyfüßigen mit Federn und Flügeln versehenen Thiere, welche den Ort vermittelst des Fliegens verändern, welches letztere auch der Grund ihrer Benennung ist. Raubvögel, Wasservögel, Sumpfvögel, Waldvögel. Das Collectivum lautet Geflügel, ehedem aber auch Gevögel, bey dem Notker Gefugele. Am häufigsten verstehet man unter dem Nahmen Vogel diejenigen Thiere dieser Art, welche gewöhnlicher Weise wild leben, indem man diejenigen Arten, welche der Mensch als Hausthiere zu erziehen pflegt, als Hühner, Gänse, Änten, die Tauben etwa ausgenommen, nicht leicht Vögel nennt, ob man sie gleich unter dem allgemeinen Nahmen des zahmen Geflügels begreift. Ich habe ein Vögelchen davon singen hören, in der vertraulichen Sprechart, ich habe etwas unter der Hand davon gehöret. Laß die Vögel sorgen! ein vertraulicher Verweis unnöthiger Sorgen. Friß Vogel oder stirb! ein vermuthlich von den Vogelstellern entlehnter Ausdruck, anzudeuten, daß man aus zweyen Übeln schlechterdings eines wählen müsse. Sprichw. Man kennt den Vogel am Gesange, oder an den Federn. Man kann es an dem Neste sehen, was für Vögel darin sind. Wie der Vogel, so das Ey, oder, böser Vogel, böses Ey, oder, wie man ehedem sagte, wie es vogelt, also legt es Eyer, wo Frisch das Zeitwort mißverstanden hat. Es muß ein böser Vogel seyn, der in sein eigenes Nest thut. Wer Vögel fangen will, muß nicht mit Knütteln darein werfen. Vögel von einerley Federn fliegen gern zusammen, gleich und gleich gesellt sich gern.

Auch ein hölzernes Bild eines Vogels, nach welchem man zur Übung zu schießen pflegt. Nach dem Vogel schießen. Den Vogel abschießen. S. Vogelschießen.

Figürlich pflegt man einen listigen, leichtfertigen, losen Menschen u. s. f. in der vertraulichen Sprechart einen listigen, leichtfertigen, losen Vogel zu nennen. Ein durchtriebener Vogel. Ein Galgenvogel, ein des Galgens würdiger Schalk, wenn es nicht eine Anspielung auf die Raben und Krähen ist, welche sich gern auf den Galgen sehen lassen. Vielleicht liegt der Grund dieser Figur in der Beweglichkeit und Flüchtigkeit eines Vogels, so wie man einen wilden Menschen auch eine wilde Fliege, eine wilde Hummel zu nennen pflegt. Im Schwedischen ist indessen Vogel mit seinen Beywörtern ein härteres Schmähwort.

Anm. Bey dem Ulphilas Fugls, bey dem Ottfried und Notker Fogal, im Niederf. Vagel, im Angelf. Fugel, im Schwed. Fogel,

gel, im Engl. Fowl. Die Endsylbe ist die Ableitungssylbe —el, welche ein Ding, Subject bedeutet. Die Grundsylbe vog gehöret allem Ansehen nach zu wegen, bewegen, die dieser Art Thiere eigenthümliche leichte Bewegung vermittelst des Fliegens zu bezeichnen. Auf ähnliche Art stammen Volucris und Geflügel von volare, und fliegen ab, so wie avis sein Stammwort in dem Hebr. apt, fliegen, suchen muß.

Das Vogelbauer, des —s, plur. nom. sing. ein Bauer oder kleines Gehäuse, Vögel darin zu unterhalten; ein Bauer, in der höhern Schreibart ein Käfig, im Oberd. ein Vogelhäuschen. Niedersf. Vagelbur, Schwed. Fogelbur. S. das Bauer.

Die Vogelbeitze, plur. die —n, die Beitze auf Vögel, d. i. die Jagd auf Vögel mit Stoßvögeln; ein ungewöhnliches Wort, wofür entweder Beitze schlechthin oder Falkenbeitze üblich sind.

Die Vogelbeere, plur. die —n, eine Art rother in Trauben wachsender herber Beeren, welchen die Vögel, besonders die Drosseln, nachzustellen pflegen. Daher der Vogelbeerbaum, der Baum, welcher dieselben trägt, Sorbus L. besonders aber dessen Sorbus aucuparia, welcher in andern Gegenden Sperberbaum, Aberäsche, Eberäsche, in Niedersachsen aber Quitsenbaum, so wie die Beeren Quitsen, genannt wird; in Preußen Quitschen, in Osnabrück. Queckbeeren, Engl. Quickbeam, Quickentree, in noch andern Gegenden Speyerling, wegen des sauren zusammen ziehenden Geschmackes, in Liefl. Pielbeeren.

Der Vogeldunst, des —es, plur. car. ein Nahme des feinsten Schrotes oder gekörnten Bleyes, womit man nach Vögeln zu schießen pflegt; auch nur Dunst schlechthin.

***Der Vogeler, Vogler**, des —s, plur. ut nom. sing. ein veraltetes Wort, einen Vogelsteller oder Vogelfänger zu bezeichnen, welches noch zuweilen als ein Beynahme des Kaisers Heinrich vorkommt, das Lat. auceps auszudrucken, wofür doch heutiger Geschmack und Sitten ein anständigeres Wort erforderten. Es lautet von einem Vogelsteller schon bey dem Notker Fogelar, im Angels. Fugelare. Das Zeitwort vogeln, Vögel fangen, ist noch mehr veraltet. S. Vogler.

Die Vogelerbse, plur. die —n, S. Vogelwicke.

Der Vogelfang, des —es, plur. inus. die Handlung, da man Vögel fängt. Den Vogelfang verstehen. Auf den Vogelfang ausgehen. Zuweilen auch die Art und Weise. Ingleichen der Ort, wo man Vögel in Sprenkeln, Dohnen, auf Vogelherden u. s. f. fängt, in welchem Falle es auch wohl den Plural leidet. In Vorhorns Glossen Fogalfengida.

Der Vogelfänger, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher aus dem Vogelfange seine vornehmste Beschäftigung macht, wofür doch Vogelsteller üblicher ist.

Der Vogelficaus, S. Kirschvogel.

Die Vogelflinte, plur. die —n, die kleinste Jagdflinte, mit Vogeldunst daraus auf kleine Vögel zu schießen.

Der Vogelflug, des —es, plur. car. der Flug der Vögel. Aus dem Vogelfluge weissagen.

Vogelfrey, adj. et adv. eigentlich so frey, d. i. ungeschützt, wie ein Vogel in der Luft, welchen jedermann fangen oder tödten kann. Man gebraucht es nur von geächteten Personen, welche jeder fangen, oft auch tödten kann, der da will oder kann. Jemanden für vogelfrey erklären. Im Schwed. gleichfalls fogelfri.

Der Vogelfuß, des —es, plur. die —füße. 1. Der Fuß eines Vogels. 2. Der Nahme eines Krautes, dessen Samenschoten eine Ähnlichkeit mit einer Vogelklaue haben; Ornithopus L. S. Vogelklaue.

Das Vogelgarn, des —es, plur. die —e, ein Garn oder Netz, Vögel darein zu fangen; das Vogelnetz.

Der Vogelgesang, des —es, plur. inus. eigentlich, der Gesang eines Vogels, die Art und Weise, wie ein Vogel singt. In den alten Orgeln ist es ein Register, welches das Zwitschern der Vögel nachahmet, und auch Merula genannt wird.

Das Vogelgeschrey, des —es, plur. inus. das Geschrey der Vögel.

Das Vogelhaus, des —es, plur. die —häuser, so wohl ein Vogelbauer, in welchem Falle am häufigsten das Diminut. das Vogelhäuschen gebraucht wird; als auch ein größeres durchsichtiges Behältniß, mehrere Vögel zugleich darin zu seinem Vergnügen zu unterhalten; die Vogelhecke, Vogelhütte.

Die Vogelhecke, plur. die —n. 1. Die Zeit, wenn die Vögel hecken. 2. Eine Anstalt, wo man Vögel sich paaren und fortpflanzen lässet, ingleichen dasjenige Behältniß, worin solches geschiehet.

Der Vogelherd, des —es, plur. die —e, ein Herd, d. i. erhöheter Platz, auf welchem der Vogelsteller Vögel in Garnen oder Netzen fänget.

Die Vogelhütte, plur. die —n. 1. Eine grüne Hütte neben einem Vogelherde, worin sich der Vogelsteller aufhält. 2. Auch ein Vogelhaus, in der zweyten Bedeutung dieses Wortes.

Der Vogelkien, des —es, plur. car. eigentlich derjenige Kien, welcher sich in den Gipfeln der Kien- und Tannenbäume befindet, wo sich die Vögel am häufigsten aufhalten. In weiterer Bedeutung pflegt man aber auch einen jeden mit vielem Harze durchzogenen, oder aus Harzgallen entstehenden Kien, besonders von abgestorbenen Bäumen, Vogelkien zu nennen; vermuthlich, weil er dem Kiene aus den Gipfeln am ähnlichsten ist.

Die Vogelkirsche, plur. die —n, eine Art kleiner süßer Kirschen, deren Baum daher der Vogelkirschbaum genannt wird; Prunus avium L. mit rother Frucht; Twieselbeere, Rasbeere. Die schwarze Vogelkirsche, Prunus Padus L. welche in andern Gegenden Ahlkirsche, Alpkirsche, Traubenkirsche, Hohlkirsche, Haubeere, Waldkirsche, Elsebeere, im Niedersf. Wispelbeere, und der Baum Alebaum, Stinkbaum, Drachenbaum, Hundsbaum, in Tirol Elxen, in wendischen Gegenden Patscherpe, Scherpke genannt wird. Siehe auch Elsebeere. An manchen Orten, heißt die Hecken- oder Zaunkirsche, Lonicera Xylosteum L. so wohl Ahlkirsche, als Vogelkirsche. Die Afrikanische Vogelkirsche, ist eine Art Eisenholzes, Sideroxylon melanophleus L.

Die Vogelklaue, plur. die —n, die Klaue, d. i. der untere Theil eines Vogelfußes mit den Zehen. Ingleichen ein Kraut, S. Vogelfuß.

Der Vogelkopf, des —es, plur. die —köpfe, eigentlich der Kopf eines Vogels. Bey den neuern Schriftstellern des Pflanzenreiches auch der Nahme eines Afrikanischen Gewächses, dessen Frucht einem Vogelkopfe mit einem Schnabel gleicht; Passerina L.

Das Vogelkraut, des —es, plur. car. ein niedriges Kraut, welches eine angenehme Speise der Finken, Sperlinge, jungen Hühner und anderer Vögel ist, Alsine L. Hühnerdarm, Hühnerbiß, S. dieses Wort.

Der Vogelleim, des —es, plur. car. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein Leim, welcher aus der Rinde der Stechpalmen, noch häufiger aber aus Mistelbeeren gesotten wird, die Leimruthen damit zu bestreichen, kleine Vögel darauf zu fangen. Daher wird denn auch wohl die Lindenmistel, oder die Mistel mit weißen Beeren, selbst Vogelleim genannt. Schon im Angels. Fugel me.

Die Vogelmilch, plur. car. der Nahme eines Zwiebelgewächses mit sechs Staubfäden, von welchem man verschiedene Arten hat; Ornithogalum L. Die kleine Vogelmilch, O. minimum, und

und die gelbe Vogelmilch, O. luteum, welche in den Europäischen Kraut- und Gartenländern einheimisch sind; die einblümige, O. uniflorum, wächst in Sibirien; die Arabische, O. arabicum, stammt aus Ägypten und von dem Vorgebirge der guten Hoffnung her u. s. f. Die gewöhnlichste gelbe wird auch Feldzwiebel, Ackerzwiebel, Erdnuß genannt.

Das Vogelnêst, des —es, plur. die —er, eigentlich ein Nest, worin ein Vogel seine Eyer legt und seine Jungen ausbrütet. Die Indianischen Vogelnester, welche von Reichen als ein Leckerbissen genossen werden, sind das Werk eines Ostindischen Vogels und bestehen aus Meerschaum und einem zähen Schleime. Figürlich und ohne Plural, ein Nahme verschiedener Gewächse. 1. Eines Gewächses, dessen Wurzel einem Vogelneste gleicht, Athamanta L. besonders die A. Libanotis und Cervaria. 2. Eine Art Milzkrautes, welches auf den höchsten Bäumen wächset, und einem Vogelneste gleicht; Asplenium nidus L. 3. Einer Art des Zweyblattes, mit ästigen Zwiebeln; Ophrys nidus avis L. 4. In einigen Gegenden wird auch die wilde Möhre, Daucus Carota L. Vogelnest genannt.

Das Vogelnêst, des —es, plur. die—er, S. Vogelgarn.

Die Vogelpfeife, plur. die—n, eine kleine Pfeife, welche die Stimme der Vögel nachahmet, die Vögel damit zu locken; bey den Vogelstellern die Locke.

Die Vogelscheuche, plur. die —n, eine Figur oder anderes Werkzeug, welches man in den Gärten und Feldern aufstellet, die Vögel damit zu verscheuchen.

Das Vogelschießen, des—s, plur. ut nom. sing. ein aus der R. A. nach dem Vogel schießen zusammen gezogenes Wort, so wohl von der Handlung des Schießens zur Übung nach einem aufgesteckten hölzernen Vogel, ohne Plural; als auch eine Feyerlichkeit dieser Art, mit dem Plural. Zwey Vogelschießen halten.

Der Vogelschlag, des —es, plur. die—schläge, ein Schlag, d. i. Kasten mit einem Deckel, der, wenn er aufgestellet worden, bey der geringsten Berührung niederfällt, Vögel darin zu fangen; der Meisenschlag, Meisenkasten, weil man gemeiniglich die Meisen auf diese Art zu fangen pflegt, in Niedersachsen die Vogelklippe.

Vogelschlêcht, adj. et adv. welches in der Geschützkunst zuweilen für kernrecht gebraucht wird. Eine Kanone vogelschlecht richten, horizontal, mit dem Horizonte parallel, vielleicht, weil die Vögel gemeiniglich in dieser Richtung zu fliegen pflegen.

Das Vogelschrot, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, feines Schrot, nach Vögeln damit zu schießen, wovon die feinste Art Vogeldunst genannt wird.

Die Vogelseide, S. Flachskraut.

Das Vogelspiel, des—es, plur. die—e, eine Art eines Spieles, da man einen bleyernen, an einer dünnen Kette hangenden Vogel zu sich ziehet, und ihn mit seinem spitzigen Schnabel nach einer Scheibe fahren lässet.

Der Vogelspieß, des —es, plur. die —e, Diminut. das Vogelspießchen, ein kleiner dünner Spieß, Vögel daran zu braten, von welchem der Lerchenspieß eine Art ist.

Der Vogelspötter, des—s, plur. ut nom. sing. S. Goldamsel.

Die Vogelstange, plur. die—n. 1. Eine hohe Stange, auf welcher der hölzerne Vogel befestigt wird, nach welchem man zur Übung zu schießen pflegt. 2. Eine Stange, welche mit Leimruthen oder Spindeln besteckt wird, Vögel damit zu fangen.

Das Vogelstellen, des—s, plur. car. die Handlung, da man den Vögeln mit Netzen, Garnen, Schlägen, Dohnen u. s. f. nachstellet, sie zu fangen sucht. Daher der Vogelsteller, derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, den Vögeln nachzustellen, oder sie zu fangen; und im gemeinen Leben auch wohl ein Vogelfänger genannt wird; ehedem der Vogler.

Der Vogelstrich, des—es, plur. die—e, das Abziehen und die Rückkunft der Zug- oder Streichvögel im Herbste oder Frühlinge, ohne Plural; der Strich, Zug, Vogelzug, dahin der Abstrich und Wiederstrich gehören. Ingleichen die Zeit, da die Vögel gewöhnlicher Weise zu streichen, d. i. entweder fortzuziehen oder wieder zu kommen, pflegen.

Die Vogelwand, plur. die— wände, bey den Vogelstellern, ein Nahme derjenigen Netze, womit man die Vögel auf den Vogelherden zu fangen pflegt; auch nur die Wand schlechthin.

Die Vogelwicke, plur. car. die Vogelwicken, sing. car. eine Art wilder Wicken mit rauhen Schoten, welche unter dem Getreide als ein Unkraut zu wachsen pflegen, und nur den Vögeln zur Speise dienen, Vicia Cracca L. die Zaunwicke, in einigen Gegenden Vogelerbsen, dagegen in andern die gewöhnliche Wicke, Vicia sativa, Vogelerbsen genannt wird.

Der Vogelzug, S. Vogelstrich.

Die Vogelzunge, plur. die—n, eigentlich, die Zunge eines Vogels oder der Vögel. Figürlich, wegen einer Ähnlichkeit in der Gestalt: 1. Der Same des Äschenbaumes, welchen man auch versteinert findet, in welchem Falle er versteinerte Vogelzunge genannt wird. 2. Eine Art ovaler Feilen der Schlösser, ingleichen eine Art kleiner spitziger Feilen der Goldschmiede. 3. Ein Gewächs, Polygonum Convolvulus L. Buchwinde, wildes Heidekraut.

*Der Vogler, des—s, plur. ut nom. sing. ein aus Vogeler zusammen gezogenes, aber eben so veraltetes Wort, einen Vogelsteller zu bezeichnen, (S. Vogeler.) Es kommt noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vor. Die Vogler fahen die Vögel mit ihren Kloben, Jer. 5, 26. Der Hand des Voglers entkommen, Sprichw. 6, 5.

Der Vögt, des — es, plur. die Vögte, ein sehr altes Wort, welches von den ältesten Zeiten an in zwey Hauptbedeutungen vorkommt.

1. Ein Beschützer, so wohl überhaupt, als auch in engerer Bedeutung, derjenige, der eines Unfähigen Bestes wahrnimmt. In dieser Bedeutung wurden ehedem nicht allein die Beschützer der Stifter und Klöster, welche sie nicht allein beschützten, sondern sie auch in weltlichen Sachen vertraten, und die Gerichte in ihrem Nahmen handhabeten, die Advocati, im Deutschen Vögte, Klostervögte, Stiftsvögte genannt, sondern der Nahme Vogt war ehedem auch die gewöhnliche Benennung so wohl eines Vormundes unmündiger, als auch eines Curatoris weiblicher Personen, und in vielen Gegenden ist es in dieser Bedeutung noch üblich. Ja auch ein Advocat, d. i. ein gerichtlicher Fürsprecher, Sachwalter, wurde ehedem häufig Vogt genannt.

2. In einer andern aber nahe verwandten Bedeutung, war der Vogt ehedem ein Vorgesetzter überhaupt, wo es besonders von folgenden Arten von Vorgesetzten vorkommt. (1) Ein Statthalter, so wohl einer Provinz, als auch derjenige, welcher eines Höhern Bestes in einem gewissen Bezirke, oder auch in einem Orte verwaltet, ein Amtmann, Vizdom u. s. f. hieß ehedem sehr häufig ein Vogt, und führet diesen Nahmen in manchen Gegenden noch. Daher der Landvogt, Großvogt, Stadtvogt, der die Güter der Stadt in seiner Aufsicht hat, der Schloßvogt, der die Aufsicht über ein Schloß, Hausvogt, der sie über ein Haus, einen Pallast hat, u. s. f. (2) Ein Richter, der Präsident eines Gerichtes, der das Recht im Nahmen eines Höhern handhabet, in welchem Verstande Vogt ehedem oft einen Richter überhaupt bedeutete. In diesem im Hochdeutschen gleichfalls veralteten Verstande sagt noch Opitz: Der Tag,

An dem der höchste Vogt soll Recht und Urtheil sagen; d. i. der höchste Richter. In manchen Reichsstädten gibt es noch Vögte, kaiserliche Vögte, Reichsvögte u. s. f. welche die Gerichtbarkeit im Nahmen des Kaisers verwalten, und zuweilen auch Schuldheiß und Meier heißen, obgleich an andern Orten der Vogt die peinliche, der Meier aber die bürgerliche Gerichtbarkeit übet. (3) In einigen Gegenden Obersachsens ist der Vogt auf den Landgütern so viel als ein Hofmeister oder Verwalter, welcher die Aufsicht über die Feldwirthschaft und das geringere Gesinde führet. (4) In noch geringerer Bedeutung ist der Vogt in manchen Gegenden ein Unterbedienter, welcher den frohnbaren Unterthanen die Arbeit ansaget, sie zur Arbeit anhält, und die Aufsicht bey derselben über sie führet. An noch andern Orten ist es ein Gerichtsbedienter, der die Parteyen vorladet, in Verhaft nimmt u. s. f. Auch derjenige Unterbediente, welcher die Feldgüter vor den Dieben und andern frevelhaften Beschädigungen bewachet, und gemeiniglich der Flurschütz heißt, wird in andern Gegenden der Vogt oder Feldvogt genannt. Die Bettelvögte sind geringe Bediente der Polizey, frevelhaften Bettlern zu steuern u. s. f.

Anm. Das Wort ist im Deutschen alt, und lautet in der Bedeutung eines Beschützers schon bey dem Notker Phogat, in den spätern Zeiten Vogêt, Vogit, Voigt, wie es noch von einigen, obgleich ohne alle Ursache geschrieben wird, Fauth, im Niederf. Vagd. Einige lassen es von dem Hebr. פקד, ein Vorgesetzter, andere von dem Griech. βοηθος, die meisten aber von dem Lat. Advocatus abstammen, welche letztere Meinung sehr viele Wahrscheinlichkeit hat, indem in Pflaster, Spital, und andern gleichfalls die erste Sylbe verbissen worden, von Emplastrum, Hospitale, Vogt, auch in seinen höhern Bedeutungen im mittlern Lat. beständig durch Advocatus gegeben wird. Es müßte alsdann schon sehr frühe aus dem Lateinischen aufgenommen und mit dem Deutschen Bürgerrechte begabet seyn, weil es schon zu Notkers Zeiten in Phogat naturalisiret war; daher es immer noch zu untersuchen ist, ob dieses Wort nicht echten Altdeutschen Ursprunges ist. Bey dem Ulphilas ist Fath, im Angels. Wäta, ein Heerführer, Herzog, wohin auch das Slavonische Wojwode gehöret, welche Gothische und Angelsächsische Form mit der an manchen Orten noch nicht ganz veralteten Form Fauth für Vogt genau überein kommt, so daß der Gaumenlaut in der Mitte von einer rauhen hauchenden Aussprache entstanden seyn könnte. Übrigens ist das Wort Vogt in seinem weitesten Umfange, als ein allgemeines Nennwort, im Hochdeutschen veraltet, und nur noch hin und wieder in besondern Fällen üblich.

Vogtbar, adj. et adv. welches im Hochdeutschen veraltet, und nur noch in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, für mündig, so wie unvogtbar für unmündig, üblich ist, eigentlich, der sich selbst beherrschen kann. So auch die Vogtbarkeit.

Das Vogtding, des —es, plur. die —e, ein altes, auch nur in einigen Gegenden übliches Wort, das Ding, d. i. Gericht eines Vogtes, besonders eines Schutz- und Schirmherrens geistlicher Stifter, zu bezeichnen, das Vogtgericht, die vogteylichen Gerichte, S. Vogtey.

Die Vogtey, plur. die —en, ein auch nur noch in einigen Gegenden und Fällen übliches Wort. 1. Das Gebieth, der Bezirk eines Vogtes, d. i. eines Statthalters, Amtmannes u. s. f. In der Deutschen Bibel kommen 1 Macc. 10, 30. 38. Kap. 11, 28, Vogteyen im Lande Juda und Samaria vor. In geringerer Bedeutung wird an manchen Orten auch die Wohnung eines Vogtes, d. i. Kerkermeisters oder Stockmeisters, und die seiner Aufsicht anvertraueten Gefängnisse, die Vogtey genannt. 2. Die Würde, das Amt, die Gewalt eines Vogtes; ohne Plural, in welchem Verstande denn auch die Gerichtbarkeit eines Vogtes höherer Art, ja sein Gericht selbst, diesen Nahmen führete. 3. Die Einkünfte eines Vogtes, d. i. Schutzherren, auch ohne Plural. In allen diesen Bedeutungen im mittlern Lat. Advocatia, im Niederf. Vaiedije, in einigen Gegenden Fauthey.

Vogteylich, adj. et adv. zur Würde und Gewalt eines Vogtes im höhern Verstande gehörig, darin gegründet. Die vogteyliche Gerichtbarkeit. Ingleichen zur Vogtey, d. i. dem Bezirke eines Vogtes, gehörig. Die vogteylichen Gränzen.

Das Vogteygeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, ehedem, das einem Vogte gebührende Geld, besonders das Schutz- oder Schirmgeld geistlicher Stifter an ihren Vogt oder Schutzherren, der Vogtzins, die Vogtsteuer, der Vogtschilling, Vogtschatz u. s. f. Jetzt das Schutzgeld.

Das Vogtgericht, des —es, plur. die —e, das Gericht eines Vogtes in verschiedenen Bedeutungen dieses Wortes, doch nur noch in einigen Provinzen in einzelnen Fällen. (S. Vogtding.) In manchen Orten ist das Vogtgericht, Vogtding, oder die Vogtey, ein Untergericht, an manchen Orten aber ein Obergericht, je nachdem der Vogt war, der es zu verwalten hatte.

Der Vogthafer, des —s, plur. car. an einigen Orten der Hafer, welcher dem Vogte, d. i. dem Schutzherren, zur Anerkennung seiner Schirmgerechtigkeit entrichtet wird.

Das Vogtlehen, des —s, plur. ut nom. sing. ehedem ein Gut, womit ein Vogt, d. i. Schirmherr, für seinen Schutz von einem geistlichen Stifte belehnet ward, ingleichen die demselben dadurch zugleich übertragene Schirmgerechtigkeit. Zuweilen auch ein Lehen, welches ein Schutzherr zu verleihen hat.

Der Vogtpfennig, des —es, plur. inus. S. Vogtgeld.

Das Vogtrecht, des —es, plur. die —e, ehedem die Gerechtsamen eines Vogtes oder Schutzherren, die Schutzgerechtigkeit. Auch wohl die ihm gebührenden Einkünfte.

Der Vogtschatz, Vogtschilling, die Vogtsteuer, S. Vogtgeld.

Das Volk, des —es, plur. die Völker, Diminut. welches doch nur in einigen Bedeutungen gebraucht wird, das Völkchen, Oberd. Völklein; ein Wort, welches überhaupt eine unbestimmte Menge oder Vielheit, besonders lebendiger Geschöpfe, bedeutet, und dabey auf gedoppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Collectivum und am häufigsten ohne Plural, eine Menge, oder auch nur mehrere beysammen befindliche lebendige Geschöpfe zu bezeichnen.

(1) Im weitesten Verstande, so daß dieses Wort auch von vielen bey einander befindlichen Thieren gebraucht wird. Bey den Jägern ist ein Volk Repphühner, nicht allein ein bey einander befindlicher Haufe, sondern auch eine Brut, die Alten mit ihren Jungen. Es scheinet nicht, daß es hier im Plural gebraucht wird; wenn solches aber wäre, so würde es zur zweyten Hauptbedeutung gehören. Außer dem wird es in diesem Verstande von Thieren nicht gebraucht, außer zuweilen in der zweyten Hauptbedeutung, doch alsdann nur figürlich.

(2) Im engern Verstande, von mehrern bey einander befindlichen Menschen, doch auch hier wiederum in verschiedenen Verhältnissen und Beziehungen. a. Eine Familie, zu Einem Geschlechte gehörige Personen wurden ehedem häufig das Volk genannt. Zu seinem Volke versammelt werden, in der Deutschen Bibel, zu den Seinigen, zu seinen Angehörigen, d. i. sterben. In einigen Niedersächsischen Gegenden ist diese Bedeutung noch gangbar: unser Volk, d. i. unsere Angehörigen. Im Hochdeutschen ist es veraltet, außer daß man noch zuweilen im Scherze die bey einander befindlichen Seinigen im Diminut. ein Völkchen zu nennen pflegt. Nun will ich mein Völkchen ins Feld treiben, Weiße; d. i. meine Leute. b. Das Gesinde; nur noch im gemeinen Leben, und

den niedrigen Sprecharten. Volksbrot, Gesindebrot, Volkskost, Gesindekost. c. Soldaten, die Armee; in welcher Bedeutung es doch nur noch in den niedrigen Sprecharten üblich ist. Unter das Volk gehen, unter die Soldaten. Unter dem Volke seyn, unter den Soldaten. Das Volk kommt, die Armee, die Truppen. Viele Neuere gebrauchen es, besonders im Oberdeutschen, auch in der edlern Schreibart im Plural für das Französische Truppen. Die Preußischen Völker, Truppen. Allein, dieser Gebrauch ist wider die Natur dieses Wortes, welches im Plural nur von mehreren verbundenen Ganzen gewisser Art gebraucht werden kann. Der Singular Volk wäre richtiger, wenn er nur nicht so niedrig wäre. d. Eine jede an Einem Orte beysammen befindliche Menge Menschen. Des Volks ist zu viel, Richt. 7, 2. Eine Stadt voll Volks, Es. 22, 2. Viel Volk folgte Christo nach, Matth. 8, 1. Man gebraucht es theils nur noch in den niedrigen Sprecharten. Es war viel Volk in der Kirche, in der Komödie, auf dem Markte; theils von einer Sammlung geringerer Personen. Es dränget sich viel Volk herzu. Das Volk abhalten. Theils endlich auch verächtlich.

> Dich wird in Zukunft ein Volk, ein Volk der Schmeichler belagern,
> Die Pest der großen und glücklichen Welt, Gell.

e. Die untern Classen der Glieder einer Nation oder eines Volkes in der folgenden zweyten Hauptbedeutung, welche sich von der Handarbeit nähren; wo es auch hier nur im gemeinen Leben und mit einem anklebenden verächtlichen Nebenverstande gebraucht wurde. Das Volk, das gemeine Volk, der große Haufe, gemeine Leute, die untersten Classen im Staate. Außer dem Oberherren ist in einem Staate alles Volk, im weitesten Verstande. Da es denn in noch härterer Bedeutung oft von mehrern geringen Personen gebraucht wird. Es ist liederliches Volk, es sind liederliche Leute. Einige neuere Schriftsteller haben dieses Wort in der Bedeutung des größten, aber untersten Theiles einer Nation oder bürgerlichen Gesellschaft wieder zu adeln gesucht, und es ist zu wünschen, daß solches allgemeinen Beyfall finde, indem es an einem Worte fehlet, den größten, aber unverdienter Weise verächtlichsten Theil des Staates mit einem edlen und unverfänglichen Worte zu bezeichnen. Romane für das Volk, Volks-Romanen, Volkslieder.

2. Ein aus mehrern Menschen bestehendes Ganzes, doch nur im engern Verstande, eine Menge Menschen, welche einen gemeinschaftlichen Stammvater erkennen, und durch eine gemeinschaftliche Sprache verbunden sind, in welchem Verstande es denn auch von mehrern Ganzen dieser Art den Plural leidet. Das jüdische Volk. Alle Völker auf Erden, 1 Mos. 18, 18. Ein Volk wird sich empören über das andere, Matth. 21, 9. Die Menschen, womit Deukalion und Pyrrha das alte Gräcien bevölkerten, waren anfänglich ein sehr rohes Völkchen, Wiel. Man kann es in dieser Bedeutung zwar nicht für veraltet ausgeben, indessen ist es doch in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche seltener geworden, seitdem das ausländische Nation in dieser Bedeutung eingeführet worden. Beyde Wörter bezeichnen zunächst die Einwohner eines Landes, so fern sie einerley Sprache haben, und daher als von einerley Stamme entsprossen angesehen werden. Das Römische Volk. Zuweilen druckt Volk auch die politische Verbindung aus, und bezeichnet eine Menge Menschen, welche unter einerley Oberhaupte stehen, wenn sie gleich von verschiedenen Stämmen und Sprachen sind. Indessen wird das Wort Volk am häufigsten von alten Völkern, ingleichen von neuern nur ganz allgemein gebraucht. Die Römer, die Longobarden waren ein tapferes, die alten Griechen ein witziges Volk. Von neuern, besonders in näherer Bezeichnung, ist theils Nation, theils Völkerschaft üblicher, vermuthlich um des dem Worte Volk in den meisten Fällen anklebenden verächtlichen Nebenbegriffes Willen. Die Französische Nation, die Franzosen, nicht das Französische Volk, allenfalls die Französische Völkerschaft.

Anm. Schon im Isidor Folc, bey dem Ottfried Notker u. s. f. Folck, im Niedersächs. gleichfalls Volk; im Angels. Folc, im Schwed., wo es auch das menschliche Geschlecht bedeutet, Folk, im Engl. Folk. Im Dänischen ist mit versetzten l Flock, ein Haufe, Trupp, und flokke sig, sich schaaren, in Haufen versammeln. Das Lat. vulgus und das Tartarische Pulk, ein Haufe, sind mit dem Deutschen nahe verwandt. Die meisten Sprachforscher haben schon erkannt, daß dieses Wort von folgen abgeleitet werden müsse, ob sie gleich den eigentlichen Sinn beyder nicht erschöpfet haben. Dem ersten Ansehen nach könnte Volk einen Haufen bedeuten, der einem anderen folget, folglich auch demselben unterworfen ist, und daraus würde sich auch der verächtliche Nebenbegriff erklären lassen, der diesem Worte, so wie dem Worte Leute, in den meisten Fällen anklebt. Allein, folgen selbst ist nur eine Figur einer ältern Bedeutung der Menge, welche denn auch in dem Hauptworte Volk die herrschende ist. Siehe auch das nahe verwandte Wolke, eine dunkle, dicke Menge einzelner Dinge.

Das Völkerrecht, des —es, plur. inus. der Inbegriff der Rechte und Obliegenheiten der Völker und Staaten gegen einander; Jus gentium. Das allgemeine oder natürliche Völkerrecht, so fern sich diese Rechte und Obliegenheiten aus dem bloßen Naturrechte herleiten lassen. Das willkührliche oder positive, so fern sie sich auf hergebrachte Gewohnheiten oder Verträge gründen.

Die Völkerschaft, plur. die —en, mehrere kleine verwandte Völker, als ein Ganzes betrachtet, ein Volk, so fern es wieder aus mehrern kleinern Völkern oder Stämmen bestehet. Die Tartarische Völkerschaft. Da es denn auch von einem jeden Volke gebraucht wird, weil jedes wiederum aus kleinern Theilen bestehet. Das Wort ist vermuthlich in den neuern Zeiten eingeführet worden, dem vieldeutigen Worte Volk und dem demselben in den meisten Fällen anklebenden verächtlichen Nebenbegriffe auszuweichen. Die Ableitungssylbe schaft kann hier nichts anders, als ein Collectivum bezeichnen, welches unter andern auch aus dem Plural Völker — erhellet, mehrere Völker als ein Ganzes betrachtet, wie Judenschaft, Bürgerschaft, Bekanntschaft, Brüderschaft u. s. f. die sämmtlichen Juden, Bürger, Bekannten, Brüder. (S. — Schaft 2 (1). Stosch, der diese Ableitungssylbe nicht gehörig kannte, und ihr unter andern auch die Bedeutung einer Verwandtschaft, eines Ursprunges und Herkommens beylegt, die sie doch nicht hat, indem sie da, wo sie zu seyn scheinet, alle Mahl in der ersten Hälfte der Zusammensetzung liegt, konnte daher Völkerschaft auch nicht anders als irrig erklären, wenn er diesem Worte einen engern Begriff beyleget, als dem Worte Volk.

Volkreich, —er, —ste, adj. et adv. reich an Volk, d. i. an Einwohnern. Ein volkreicher Ort, eine volkreiche Stadt, ein volkreiches Land. Die Stadt ist volkreich.

Der Volkslehrer, des —s, plur. ut nom. sing. der Lehrer eines Theiles der untern Classe der Menschen in der 5ten engern Bedeutung des Wortes Volk; dergleichen besonders die Prediger sind.

Die Völkerwanderung, plur. die —en, die Wanderung mehrerer Völker, d. i. diejenige Begebenheit, da mehrere Völker auf einmahl ihre Wohnsitze veränderen; besonders von der großen Begebenheit dieser Art, welche einige Jahrhundert nach Christi Geburt dem nördlichen Theile von Asien und dem ganzen Europa eine völlig veränderte Gestalt gab; Migratio gentium.

Voll, adj. et adv. voller, volleste, in einigen gemeinen Mundarten, völler, völleste. Es bedeutet, so viel von einem andern Dinge enthaltend, als es nur fassen kann, als der Raum nur verstattet, angefüllet; im Gegensatze des leer.

1. Eigentlich. Ein volles Glas, welches mit einem andern Dinge angefüllet ist. Ein voller Becher. Ein voller Beutel, der mit Gelde angefüllet ist. Mit vollem Munde sprechen, indem der Mund mit Speisen angefüllet ist. Mit vollem Munde loben, auf eine übertriebene, unmäßige Art. Jemanden ein volles Maß geben. Ein volles (mit Milch angefülltes) Euter. Volle Ähren. Das volleste Gefäß. Ingleichen in der Adverbial-Form. Das Glas ist voll. Der Beutel ist noch lange nicht voll. Den Mund sehr voll nehmen. Wenn sich die Töne nach der Tiefe wenden, so muß der Sänger den Mund immer voller nehmen. Die Summe ist noch nicht voll. Das Hundert war schon mehr als voll. Die Schatzkammer ist jetzt voller, als sie jemahls gewesen.

Voll beziehet sich, es mag als ein Beywort, oder als ein Nebenwort stehen, vermöge seiner Bedeutung, allemahl auf denjenigen Körper, welcher mit etwas angefüllet ist. In den vorigen Fällen war dieses Etwas verschwiegen, weil es leicht aus dem Zusammenhange ersehen werden konnte. Allein, in vielen Fällen muß es ausdrücklich gemeldet werden, und alsdann hat das Wort voll manches Besondere.

Es geschiehet solches entweder vermittelst der Partikel von. Das Glas ist voll von Bier. Das Haus war voll von Menschen. Voll von hochmüthigen Gedanken, Mosh. Doch diese Form wird jetzt selten mehr gebraucht, außer, wenn die ganze Redensart elliptisch oder in Gestalt eines Mittelwortes stehet. Voll von einer unaussprechlichen Freude — kamen wir auf unser Zimmer. Oder, wenn das voll hinter das Nennwort gesetzt wird, welches besonders in der höhern und dichterischen Schreibart üblich ist. Er hat den Kopf von meinen Blattern voll, Weiße. Von Wein und Liebe voll, Raml.

O seht, ein großer Topf von lauter Golde voll, Gell.

Ingleichen in solchen Fällen, wo schon die Wortfügung das voll hinter das Nennwort wirft. Die Erzählung dieser Begebenheiten, von welchen ich ganz voll war, mußte ich aufschieben.

Zuweilen mit Auslassung des Vorwortes von, so daß das Nennwort in der dritten Endung stehen bleibet. Blicke voll göttlichem Tiefsinn, Klopst.

Ich weiß es, deine Tugend
Hebt sich voll edlem Flug weit über deine Jugend, Weiße.

Doch diese Art ist die seltenste, und gehöret mit zu den dichterischen Freyheiten.

Üblicher ist die zweyte Endung. Fol alles mannes, Ottfried. Voll Frevels, voll Ungeziefers, voll Lasters, voll Silbers und Goldes, voll Segens des Herrn, voll Traurens, voll Lachens u. s. f. in der Deutschen Bibel. Die Erde ist voll deiner Güte, Ps. 33, 5. Weß das Herz voll ist, Matth. 12, 34. Andromache, voll ihres Verlustes und voll einer schrecklichen Zukunft, Jacobi. Daß wir einst voll heiligen Entzückens in dunkeln Hainen einher gehen, Geßn. Voll sanften Entzückens seufzte der Greis, eben ders. Voll der Begeisterung, die alle Bande der Natur zerreißt, Zimmerm. Voll neugieriger Erwartung an der Thür stehen.

Sieh, die Blume richtet sich auf; voll blitzender Perlen,
Lacht sie schöner umher, Zachar.

Und hängt voll lüsterner Begier
Bloß seinen Freuden nach, Weiße.

Wo, besonders in der höhern Schreibart, das voll auch hinter den Genitiv tritt.

Denn er, mein treuer Knecht, gerechten Wandels voll,
Durch sein Erkenntniß viel rechtfertig machen soll, Opitz.

Er öffnet eine Flasche Wein
Und läßt, des Giftes voll zu seyn,
Sich noch die zweyte reichen, Haged.

Und alsdann mit dem Genitiv oft zusammen gezogen wird, Bey- und Nebenwörter zu bilden. Anmuthsvoll, segensvoll, sehnsuchtsvoll, mitleidsvoll u. s. f.

In dem gewöhnlichen Sprachgebrauche der Hochdeutschen stehet das Hauptwort gemeiniglich ganz unverändert ohne alles Merkmahl des Genitivs, als wenn es die erste Endung wäre. Ein Beutel voll Geld. Eine Scheuer voll Getreide. Ein Glas voll Wasser. Der Hafen war ganz voll Schiffe. Das Meer ist voll Seeräuber, das Buch voll Irrthümer. Der Mund läuft ihm voll Wasser. Der Baum ist voll Früchte. Ein Arm voll Holz. Voll Erwartung saß ich da. Da sie so voll Schmerz sich aus meinen Armen losreißen. Daß in manchen Fällen hier ein wahrer Genitiv Statt findet, erhellet, wenn man dem Substantiv ein Beywort vorsetzt. Der Hafen war voll feindlicher Schiffe. Das Meer ist voll wilder Seeräuber, das Buch voll grober Irrthümer. Voll froher Erwartung. Aber in andern Fällen ist doch die erste, oder, wenn man will, die vierte Endung unläugbar: voll Geld, voll Holz. Die ganze Form ist indessen elliptisch, und verräth, daß von ausgelassen worden; ein Beutel voll von Geld, ein Arm voll von Holz. Sie findet nur alsdann Statt, wenn das Hauptwort kein Beywort bey sich hat. Hat es eines bey sich, so muß es entweder das von vor sich haben, oder im Genitiv stehen. Voll von froher Erwartung, oder voll froher Erwartung, nicht voll frohe Erwartung. Voll vom süßen Weine, oder voll süßen Weines, nicht voll süßen Wein. Indessen lassen sich auch in dieser Form Zusammensetzungen machen: kummervoll, für kummersvoll, eine schauervolle Nacht.

Sehr häufig pflegt man in diesem Falle, wenn das Merkmahl des Genitivs an dem Nennworte fehlet, die Sylbe er an das voll zu hängen, voller. Voller Gnade und Wahrheit, Joh. 1, 4. Das Buch ist voller Irrthümer, das Meer voller Seeräuber, das Haus voller Ungeziefer. Der Mund lief ihm voller Wasser. Voller Schlaf seyn. Ein Mann voller Treue und Redlichkeit. Ein Leben voller Büberey. Voller Wunden seyn. Früchte voller Saft. Womit ich voller Blödigkeit so lange gezaudert habe, Gottsched. Der Himmel ist voller Gewitter.

Und voller Neubegierde schielt
Er bloß nach dem Gewinn, Weiße.

Die Götter müßten ja
Die Erde voller Wälder machen, Roſt.

Da diese Sylbe die Stelle des Genitivs vertritt, oder vielmehr den Genitiv des folgenden Nennwortes anzeiget, so darf dieses kein neues Merkmahl des Genitivs haben; voller Betrug, nicht voller Betrugs. Eben so wenig kann dieses voller gebraucht werden, wenn das Hauptwort ein Beywort vor sich hat, weil dieses den Genitiv hinlänglich bezeichnet, daher er in voll entbehrlich ist, weil in mehrern Fällen nur Ein Merkmahl des Genitivs seyn darf. Volhynien und Podolien sind noch voller Russischer Truppen.

O Brutus, voller tiefen Sorgen
Seh' ich dein Herz für Rom zertheilt, Leſſ.

Sind beyde gleich fehlerhaft, indem es voll Russischer Truppen und voll tiefen Sorgen heißen sollte. Die Erde ist voll deiner Güte, nicht voller deiner Güte.

Hieraus

Hieraus erhellet zugleich, daß dieses er an dem voll ein wahres Überbleibsel des Articulus postpositivus ist, welcher ehedem in der Deutschen Sprache häufiger gebraucht wurde, als jetzt, ob er gleich noch nicht ganz veraltet ist. Da dieser Artikel unsern Sprachlehrern unbekannt ist, so ist es kein Wunder, daß sie nicht wissen, was sie aus diesem voller machen sollen, und wenn ja einige auf die Spur kamen, so stießen sie sich daran, das voller so wohl vor männlichen als weiblichen Hauptwörtern gebraucht wird. Indessen ist dieser ganze Gebrauch des voller mehr der gemeinen und vertraulichen Sprechart eigen, als der edlern, in welcher man denselben am sichersten vermeidet.

Aus allem, was bisher von diesem Worte gesagt worden, siehet man, daß voll nur alsdann als ein eigentliches Beywort gebraucht wird, wenn dasjenige, womit ein Raum angefüllet ist, verschwiegen wird. Ein voller Becher. Soll dasjenige, womit der Raum angefüllet ist, ausgedruckt werden, so muß das Wort in der Adverbial-Form stehen. Ein Becher voll Wein oder voll Weins, nicht ein von Wein voller Becher. Eben so fehlerhaft ist, wenn einige Neuere in der höhern Schreibart ein von Kummer volles Herz sagen, wo sie sich allenfalls mit der Zusammensetzung hätten helfen können, ein kummervolles Herz.

Da dasjenige, womit etwas angefüllet ist, seiner Menge nach unbestimmt ist, so leidet voll auch keinen bestimmten Artikel nach sich. Voll Güte des Herrn, nicht voll der Güte des Herrn. Wohl aber das Fürwort; voll der Güte des Herrn, welche ich erfahren habe.

2. In einigen figürlichen Bedeutungen, von welchem auch die meisten der vorigen Anmerkungen gelten. (1) Für betrunken, doch nur in den harten und niedrigen Sprecharten. Ein voller Mensch, ein trunkener. Sich voll trinken. Jemanden voll machen. Voll werden. Voll seyn. Blindvoll, blitzvoll, hagelvoll, in den niedrigen Sprecharten, im hohen Grade betrunken. (2) Einen hohen und doch nicht übertriebenen Grad der Ausdehnung, den zur Vollständigkeit gehörigen Grad der Ausdehnung habend, nur in einigen Fällen, wie vollkommen. Volle Hände, runde, fleischige Hände. Eine volle Brust, eine vollkommne, gewölbte.

Sein Angesicht ist voll und rund, Weiße.

S. auch völlig. (3) Im noch weitern Verstande, alle zur Vollständigkeit gehörige Theile, sein gehöriges Maß und die gehörige Zahl habend; ganz. S. auch Völlig. Die Summe ist noch nicht voll. Einen unwichtigen Ducaten für voll ausgeben. Es hat sein volles Gewicht. Der volle Mond oder Vollmond. Der Mond ist noch nicht voll. Ich habe dir ein volles Jahr Zeit gelassen. Er haßt sie aus vollem Herzen, von ganzem Herzen. Im vollesten Wuchse standen die Bäume da, Geßn. Im vollen Laufe. Ich bin schon volle acht Tage hier. Einem volle (völlige) Genüge thun.

Doch wird die Zwietracht nicht in vollen Flammen lodern,
Weiße.

Die volle Mast, in der Landwirthschaft, zum Unterschiede von der halben, (S. Mast.) Ein voller Bogen, in der Baukunst, der einen halben Zirkel ausmacht, zum Unterschiede von einem gedruckten und flachen. Die volle Marter, in den Gerichten, die ganze Tortur, wo der Inquisit auf der Leiter ausgespannet wird. (4) Voll von etwas seyn, alle Empfindungen, alle Kräfte des Geistes damit beschäftigen und solches äußern. Er war ganz voll von dieser Begebenheit, sie beschäftigte seine ganze Seele. So auch ein volles Herz, das ganz von Empfindungen Einer Art beschäftigt wird. Es überwältigte mich die Bewegung eines zu vollen Herzens. Mein Herz ist voll, es kann seine Fülle nicht mehr fassen, Dusch.

Anm. 1. Dieses Wort wird mit allerley Redetheilen zusammen gesetzt, und nimmt seine Stelle alsdann so wohl vorn als hinten; letzteres nur allein mit solchen Hauptwörtern, sehnsuchtsvoll, kummervoll, wehmuthsvoll u. s. f. welche den Gegenstand oder die Materie der Fülle bezeichnen, ersteres aber auch mit andern Arten von Wörtern, (S. sie im folgenden.) Wenn es mit Zeitwörtern zusammen gesetzt wird, so wirft es seinen Ton auf das Zeitwort, und wird zur so genannten untrennbaren Partikel, welche ihre Stelle vor dem Zeitworte unverändert behält, und daher auch kein Augment leidet. Vollenden, vollbringen, vollführen. Ich habe vollendet, vollbracht u. s. f. Nur hüthe man sich, nicht solche Redensarten für Zusammensetzungen zu halten, welche keine sind, sondern wo voll das gewöhnliche Nebenwort ist. Ein Glas voll gießen, etwas voll machen, voll füllen, voll seyn, voll werden u. s. f. sind keine Zusammensetzungen, theils, weil hier so wohl das Neben- als auch das Zeitwort seinen eigenen vollständigen Ton hat, theils auch, weil die Bedeutung ganz einfach und nichts weniger als elliptisch oder figürlich ist. Daher folgt das Nebenwort in der Conjugation auch der gewöhnlichen Regel: ich mache voll, bin voll gewesen. Gottsched und andere Sprachlehrer geben es hier sehr irrig für eine trennbare Partikel aus; da doch hier keine Zusammensetzung Statt findet, sondern voll ein Nebenwort von der gewöhnlichen Art ist.

Anm. 2. Dieses alte Wort lautet schon bey dem Ulphilas fulls, bey dem Ottfried und seinen Zeitgenossen ful, im Niedersächs. vull, im Angels. ful, im Isländ. follin, im Griech. φυλλος. Aus dem doppelten l erhellet, daß es ein Intensivum von viel ist, und eigentlich den Laut einer sehr wühlenden Menge ausdruckt. Das Niedersächs. vull bedeutet so wohl voll als viel. In der Sclavonischen Mundart heißt voll plue, pluy, poln, welches die Verbindung unsers voll mit dem Latein. plenus zu bezeichnen scheinet. Die älteste Schreibart dieses Wortes ist freylich foll; indessen ist das f schon sehr frühe mit dem v vertauschet worden, welches nunmehr allgemein ist; ob man gleich das f in dem Hauptworte Fülle und dem Zeitworte füllen beybehalten hat, S. dieselben.

Vollährig, adj. et adv. volle Ähren habend. Vollähriges Getreide.

Vollauf, adv. im reichen Maße, überflüßig. Alles vollauf haben, Ezech. 16, 49. Er mag mein Haupt vollauf begießen, Opitz.

Daß Feld und Städte sich an dir vollauf ergetzen,
eben ders.

Alles vollauf haben. Vollauf zu thun haben. Da war Essen und Trinken vollauf.

Vollblütig, —er, —ste, adj. et adv. voll von Blute, d. i. vieles Blut, mehr Geblüt habend, als zur Erhaltung der Gesundheit nöthig ist. Vollblütig seyn. Vollblütigen Leuten muß man zur Ader lassen. Daher die Vollblütigkeit.

Vollbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen); ich vollbringe, vollbrachte, habe vollbracht; eine Handlung zur Vollkommenheit bringen. Wenn er vollbracht hat das Versöhnen des Heiligthums, 3 Mos. 16, 20. Also ward alle Arbeit vollbracht — am Hause des Herrn, 2 Chron. 5, 1. Wer mit den Lippen deutet, vollbringet Böses, Sprichw. 16, 30. Es ist vollbracht! Joh. 19, 28. Viel anfangen und wenig vollbringen. Das ganze Werk ward in zwey Tagen vollbracht. Ein aufgetragenes Geschäft, eine Reise vollbringen. Man gebraucht dieses Wort nur noch mit einigen Hauptwörtern, besonders solchen, welche im eigentlichen Verstande eine Handlung bedeuten. Seinen Grimm, das Recht, das Wort vollbringen u. s. f. wie in der

Dru-

Deutschen Bibel, sind veraltet. Auch sagt man nicht mehr, einen Krieg vollbringen, sondern zu Ende bringen, jemandes Befehl vollbringen, sondern vollziehen, eine Schlacht vollbringen, sondern liefern u. s. f.

Daher die Vollbringung und der Vollbringer, welcher etwas vollbringet, welches Wort doch selten gebraucht wird.

Anm. Vollebringen kommt schon bey dem Willeram vor, Notker gebraucht dafür folletuon, und Ottfried so wohl giuuirken follon, als bibringen. S. auch Vollenden, Vollführen, Vollstrecken und Vollziehen.

Vollbürtig, adj. et adv. welches noch in den Rechten am üblichsten ist. Vollbürtige Geschwister, leibliche Geschwister, welche von Einem und eben demselben Vater, und Einer und eben derselben Mutter herkommen, und ehedem auch ebenbürtige genannt wurden. Ein vollbürtiger Bruder, auch wohl ein Vollbruder, ein leiblicher, zum Unterschiede von einem Halbbruder oder Stiefbruder. So auch eine vollbürtige Schwester, Vollschwester, und das Vollgeschwister. Daher die Vollbürtigkeit, die Eigenschaft, da jemand mit dem andern einerley leibliche Ältern hat.

Anm. Das Wort ist von bürtig, und dieß von bären, gebären, eigentlich die volle Geburt habend. In einem andern Verstande war vollbürtig, in den Longobardischen Gesetzen forboran, vielleicht richtiger folboran, ehedem ehelich, im Gegensatze des unehelich. Ein anderes Wort ist das Dänische fuldbyrde und das Schwed. fullborda, welches mit unserm vollbringen, vollenden, übereinkommt, und von dem alten Bord oder Bort das Ende, abstammet, und wovon fullbördig, vollkommen ist.

Vollend, adv. S. Vollends.

Vollenden, verb. reg. act. ich vollende, habe vollendet; zum völligen Ende bringen. 1. Eigentlich, wo es noch nachdrücklicher ist, als vollbringen. Eine Arbeit vollenden. Also ward vollendet Himmel und Erde, 1 Mos. 2, 1. Ich wills anfahen und vollenden, 1 Sam. 3, 12. Den Lauf vollenden, 2 Tim. 4, 7. Ein Gemählde, eine Arbeit, eine Reise vollenden. Man gebraucht es am häufigsten in der edlern und feyerlichen Schreibart, dagegen in der gewöhnlichen endigen, zu Ende bringen u. s. f. üblicher sind.

Mein Mädchen mit dem schwarzen Haare
Vollendet heute sechzehn Jahre, Haged.
Um diese Pilgrimschaft vergnüglich zu vollenden, eben derselbe.

2. Figürlich, zur Vollkommenheit bringen, doch nur in der Theologie, wie das Franz. accomplir. Mit einem Opfer hat er in Ewigkeit vollendet, die geheiliget werden, Ebr. 10, 14. Die vollendeten Gerechten, in jenem Leben nach der Auferstehung der Todten. Vollendete Bürger des Himmels. Veraltete Figuren sind, seinen Zorn, seinen Grimm vollenden, Ezech. 5, 13. Kap. 6, 12. Es wird vollendet werden, was dir gesagt ist, Luc. 1, 45; für erfüllet.

Daher die Vollendung, auch von dem Zustande der künftigen Herrlichkeit, besonders nach der Auferstehung der Todten.

Anm. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter volenden, bey den Schwäbischen Dichtern, die es schon für erfüllen gebrauchen, vol enden.

Das ich nu lange han gegert,
Wirt das vol endet so ist mir froide braht,
Reinmar der Alte.

Ingleichen für endigen schlechthin; wenne si minen Kummerwelle vol enden, Heinr. von Morunge.

Der Vollender, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vollenderinn, eine Person, welche etwas vollendet. Christus ist der Anfänger und Vollender des Glaubens, Ebr. 12, 2.

Vollends, in der Deutschen Bibel Vollend, ein Nebenwort für völlig. Auf daß sie vollend die Strafe überkämen, die noch dahinten war, Weish. 19, 4. Du solltest vollend anrichten, da ichs gelassen habe, Tit. 1, 5. Bis daß vollend dazu kämen ihre Mitknechte, Offenb. 6, 11. Es ist in der edlern Schreibart veraltet, wo man dafür völlig gebraucht, und nur noch im gemeinen Leben üblich. Darnach könnten vollends die Leute denken, daß u. s. f. Thue es vollends hinein, das übrige auch noch. Ich muß dieß Buch erst vollends auslesen, erst völlig. Das ist nicht fein, daß du mir vollends die Leute aufhetzest, gar, über dieß noch. Wenn er vollends sterben sollte, über dieß noch, gar.

Anm. Das Wort scheinet alt zu seyn, ob es gleich bisher noch bey keinem unserer ältesten Schriftsteller bemerket worden. Die letzte Hälfte ist allem Ansehen nach nicht das Hauptwort Ende, sondern die Ableitungssylbe —end, welche sich auch an den Mittelwörtern findet, ob sie gleich an andern Wörtern seltener vorkommt. Kurz, vollend stehet für völlig. Das s am Ende ist das Merkmahl eines Nebenwortes. Ehedem war dafür nur voll üblich. Welicher under einer schweren Bürde] gat, dem sol man uffhelffen, un soll in nit voll niederstoßen, Les Jud. Welches im gemeinen Leben noch hin und wieder vorkommt.

Die Völlerey, plur. car. von voll, so fern es betrunken bedeutet, die Fertigkeit zum überflüssigen Gebrauche starken Getränkes. In Völlerey leben. Sich der Völlerey ergeben. In der Deutschen Bibel Füllerey, bey dem Opitz Vollheit.

Vollführen, verb. reg. act. ich vollführe, habe vollführet, zum völligen Ende führen, d. i. vollbringen, vollenden, ingleichen zu Stande bringen. Daß der in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen, Phil. 1, 6. In weiterer Bedeutung, thun, verrichten überhaupt.

Dieß alles kann mein Werk vollführen, Gell.

Voll von sich und von der That, die er vollführet, eben derselbe. Alles, was du vollführest, ist (wird) von den Göttern gesegnet, Geßn. Es kommt in der edlern und feyerlichen Schreibart öfter vor, als im gemeinen Leben. In der Bedeutung des Erfüllens ist es eben so sehr veraltet, als vollbringen. Der das Wort seines Knechts bestätigt und den Rath seiner Bothen vollführet, Es. 44, 26. So auch die Vollführung.

Vollgültig, —er, —ste, adj. et adv. seine völlige Gültigkeit, seinen völligen Werth habend, den es haben soll. Eine vollgültige Münze. Das ist keine vollgültige (hinlängliche) Entschuldigung. Das vollgültige Verdienst Christi. Figürlich heißt in der Artillerie ein Stück vollgültig, wenn es an dem Boden über dem Zündloche die gehörige caliber-mäßige Stärke hat, im Gegensatze des Kleingutes. So auch die Vollgültigkeit.

Die Vollheit, plur. car. von voll, trunken, betrunken, der Zustand, da man trunken ist, die Trunkenheit. Etwas in der Vollheit thun. Es kommt im Hochdeutschen selten vor, noch seltener aber in der Bedeutung der Fertigkeit zur Trunkenheit, für Völlerey, in welchem Verstande Opitz es gebraucht.

Vollherzig, —er, —ste, adj. et adv. ein volles Herz habend, d. i. viel auf seinem Herzen habend. Das Wort ist zwar nur vornehmlich im Niederdeutschen üblich, wo es vullhartig lautet; allein es verdienet auch im Hochdeutschen aufgenommen zu werden, zumahl, da wir schon schwerherzig u. s. f. haben.

Vollhufig, — er, — ste, adj. et adv. einen vollen Huf habend. 1. Ein Pferd heißt vollhufig, wenn die ganze innere Höhle des Hufes zugewachsen ist. 2. In der Naturgeschichte werden auch wohl die Thiere mit ungespaltenem Hufe vollhufige genannt. So auch die Vollhufigkeit.

Volljährig, adj. et adv. seine völlige Anzahl von Jahren habend. Man gebraucht es nur in engerer Bedeutung, besonders in den Rechten, so wie großjährig, für mündig, die zur eigenen Verwaltung seiner Angelegenheiten in den Gesetzen bestimmte Anzahl von Jahren erreicht habend, im Gegensatze des minderjährig. So auch die Volljährigkeit.

Völlig, adj. et adv. völliger, völligste, welche Comparation doch nur in der dritten Bedeutung am üblichsten ist. Es ist von voll und der Ableitungssylbe ig, und bedeutet vermöge dieser Zusammensetzung voll seyend, seine Fülle habend. 1. Von Wörtern, welche eine Zahl, Maß und Gewicht bedeuten, alle dazu gehörige einzelne Theile habend, wofür auch so wohl voll als vollkommen gebraucht wird. Ein völliges Gewicht, 5 Mos. 25, 15. Ein völliger Scheffel, 5 Mos. 25, 15. Indessen wird es in dieser mehr eigentlichen Bedeutung wenig mehr gebraucht; am wenigsten aber in der Adverbial-Form. Doch sagt man noch ein völliges Jahr, es ist noch nicht völlig Ein Jahr. 2. In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung, alle nöthige Grade der Stärke und des Umfanges habend, wie vollkommen, doch nur von Sachen, und auch hier nur mit einigen Hauptwörtern: Ich habe meine völlige Arbeit, d. i. ich habe so viel Arbeit, als ich nur bestreiten kann. Eine völlige (vollkommne, gänzliche) Gleichheit. Jemanden völlige Genüge thun, vollkommne. Jemanden völlige Freyheit lassen. Seinen völligen Staat anlegen, allen seinen Staat. So auch in der Adverbial-Form, für gänzlich, vollkommen. Ich bin noch nicht völlig fertig. Er ist ihm völlig gleich. Es ist nicht völlig so groß. Du bist völlig von meiner Länge. Er schlug es völlig ab. Darin bin ich nicht völlig ihrer Meinung. In der Deutschen Bibel wird es noch in vielen jetzt veralteten Fällen für vollkommen überhaupt gebraucht. Der Herr lasse die Liebe völlig werden unter einander, 1 Thess. 3, 12. Wie ihr sollt wandeln, — daß ihr immer völliger werdet, Kap. 4, 1, 10. Ich habe deine Werke nicht völlig erfunden, Offenb. 3, 2. Alles, was völlig und herrlich war, Kap. 18, 14. 3. Im engsten Verstande wird völlig im Hoch- und Niederdeutschen für corpulent gebraucht. Ein wenig völlig seyn, ein wenig corpulent. Ein völliger Mann. Ein völliges Gesicht haben, völlig im Gesichte seyn. Vollkommen wird häufig in eben denselben Verstande gebraucht. Luther gebraucht dieses Wort auf ähnliche Art für massiv. Das war alles völlig Gold, 2 Chron. 4, 21; von gediegenem Golde.

Anm. Schon bey dem Ottfried, der es sehr häufig für vollkommen überhaupt gebraucht, fullicho, im Niedersächs. vullig, im Angels. fullice. Unser heutiger Hochdeutsche Gebrauch ist nur ein Überbleibsel des ältern, da es so wohl für voll, als auch für vollkommen gebraucht wurde; daher werden sich auch die Fälle, wo es jetzt noch gangbar ist, wohl nicht leicht durch Regeln bestimmen lassen.

Die Völligkeit, plur. car. die Eigenschaft, oder der Zustand, da ein Ding völlig ist, ein seltenes Wort, welches nur zuweilen in der dritten Bedeutung gebraucht wird.

Vollkantig, adj. et adv. im Forstwesen und der Zimmermannskunst. Vollkantiges Holz, welches auf allen Seiten beschlagen, d. i. viereckt zugehauen ist, seine völlige Kanten habend; im Gegensatze des baumkantigen, woran noch die Ründe des Baumes wahrzunehmen ist.

Vollkommen, adj. et adv. vollkommener, vollkommner, vollkommenste, ein altes, jetzt nur noch im figürlichen Verstande übliches Wort. Es bedeutete ehedem,

1. *Eigentlich, an den verlangten Ort gekommen, da es denn eigentlich das Mittelwort des veralteten Zeitwortes vollkommen ist, welches nach dem Muster des Latein. pervenire gebildet worden, so wie das Lat. per in mehrern Zusammensetzungen durch voll gegeben worden. Von diesem alten Zeitworte kommen noch häufige Spuren vor. Zuerst findet es sich in dem alten Lege Ludouici et Lotharii vom Jahre 840, wo vollocamen, dahin gelangen, bedeutet. So si folle choment dara si folle chomen sulu, wenn sie dahin gelangen, wohin sie gelangen sollen, heißt es bey dem Notker. In weiterer Bedeutung würde hernach das Zeitwort vollkommen für vollenden, zu Ende, zu Stande bringen, gebraucht, welche Bedeutung das Dänische fuldkomme, und das Schwedische fullkomna noch haben. Auf diese mehr eigentlichen Bedeutungen gründen sich,

2. Die noch üblichen figürlichen. Es bedeutet nähmlich, (1) Ganz, unverkürzt, unverletzt; welche Bedeutung nur noch hin und wieder im gemeinen Leben vorkommt. (2) Dinge, welche aus mehrern einzelnen Theilen bestehen, heißen vollkommen, wenn keiner dieser einzelnen Theile daran mangelt. Eine Zahl ist vollkommen, wenn nichts daran mangelt. Ein Kind ist schon ein vollkommner Mensch, weil es alle Theile hat, welche zu einem Menschen erfordert werden. Auch diese Bedeutung kommt am häufigsten im gemeinen Leben vor; indem dafür in der bestimmtern Schreibart vollständig, und wenn von Zahlen die Rede ist, vollzählig gebraucht wird. (S. diese Wörter.) (3) In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist vollkommen, nicht allein alle zu seiner Absicht, zu seiner Bestimmung nöthigen einzelnen Theile, sondern auch jeden wiederum in dem gehörigen Grade der Güte, oder innern Stärke habend, und darin gegründet. So muß wenigstens das Wort, dem gewöhnlichen Sprachgebrauche zu Folge, erkläret werden, und wenn in den philosophischen Lehrbüchern dasjenige vollkommen ist, wo das Mannigfaltige auf die gehörige Art zusammen stimmt, so ist solches eben dasselbe, nur mit andern Worten gesagt. Gemeiniglich gebraucht man das Wort relativ, so wohl in Beziehung auf gewisse Theile, noch mehr aber in Beziehung auf die Bestimmung oder Absicht eines Dinges; weil im schärfsten und höchsten Verstande nur allein Gott vollkommen genannt werden kann, und in diesem relativen Verstande findet allerdings eine Comparation Statt. Jemand ist ein vollkommner Redner, vollkommner Dichter, vollkommner Kaufmann, wenn er nicht allein alle dazu nöthigen Eigenschaften, sondern auch jede in dem erforderlichen hohen Grade besitzet, wofür in der vertraulichen Sprechart auch das Wort ganz üblich ist; ein ganzer Redner. In einer Kunst vollkommen seyn. Eine vollkommne Tugend. Ein vollkommner Mann, ein ganzer Mann, der alle zu einer gewissen Absicht nöthigen Eigenschaften in dem gehörigen Grade besitzet. Ein vollkommnes Glück. Das macht mein Glück, mein Unglück vollkommen. Sich immer vollkommner zu machen suchen. Eine vollkommne Schönheit. In der Welt ist nichts vollkommen, im höchsten, absoluten Verstande. Eine vollkommne Cubik-Zahl, Quadrat-Zahl u. s. f. in der Rechenkunst, deren Wurzel sich genau angeben läßt. Vollkommne Blumen, in der Botanik, welche männlich und weiblich zugleich sind, und noch häufiger Zwitterblumen genannt werden. Eben so bedeutet das Nebenwort vollkommen so wohl im höchsten relativ möglichen Grade, als auch in weiterm Verstande,

stande, zu seinem Zwecke hinlänglich. Ich versehe dich vollkommen. Du hast es vollkommen getroffen. Sie haben vollkommen Recht, völlig, in allen Stücken. Da es denn oft auch andern Bey- und Nebenwörtern vorgesetzt wird, so wohl den höchsten möglichen, als auch nur den hinlänglichen Grad derselben zu bezeichnen. Vollkommen gut, vollkommen weise, vollkommen gerecht. Ein vollkommen rechtschaffener Mann. (4) Im engsten Verstande wird vollkommen häufig von Kleidungsstücken und andern ähnlichen Dingen gebraucht, wenn sie die gehörige Weite und Größe haben. Ein Kleid ein wenig vollkommner machen. So wie es zuweilen auch für völlig, das ist, corpulent, gebraucht wird. Im Gesichte vollkommen seyn, völlig. In der Kleidung sieht er vollkommner aus, corpulenter.

Anm. Das Wort lautet in der heutigen Bedeutung für perfectus schon bey dem Notker und Stryker fullechomen, volchomen, im Niederf. vullenkamen. Wachter, dem das alte Zeitwort vollkommen, pervenire und hernach perficere, unbekannt war, gerieth in Ansehung dieses Beywortes auf seltsame Abwege, so daß er es endlich auch als eine Zusammensetzung von voll und dem Griech. κοσμος ansahe. Ehe vollkommen in dieser figürlichen Bedeutung eingeführet wurde, gebrauchte Kero dafür duruthaan, durchgethan, der Übersetzer Tatians thuruchtig, eben daher, und Lipsii Glossator thurofremig, lauter buchstäbliche Übersetzungen des Lat. perfectus. Notkers durnocht und Hornegks durnaht, vollkommen, sind ohne Zweifel aus duruthan, welches bey dem Kero auch duruhtonchta, lautet, zusammen gezogen.

Die Vollkommenheit, plur. die —en, von dem vorigen Worte. 1. Als ein Abstractum, und ohne Plural, die Eigenschaft, der Zustand, da ein Ding vollkommen ist, so wohl im absoluten und höchsten Verstande, von Gott, der Zustand, da er alle beysammen mögliche Eigenschaften im höchsten Grade besitzet, als auch im relativen, derjenige Zustand, da ein Ding die zu seiner Absicht oder Bestimmung nöthigen Eigenschaften in dem gehörigen Grade besitzet, oder in der wissenschaftlichen Sprache, die gehörige Übereinstimmung des Mannigfaltigen in einem Dinge. Etwas zur Vollkommenheit bringen. Nach der Vollkommenheit streben. 2. Als ein Concretum und mit dem Plural, von einzelnen zur Bestimmung eines Dinges gehörigen Eigenschaften, so fern sie in dem gehörigen Grade vorhanden sind. Die Vollkommenheiten Gottes, im höchsten Verstande, dessen Eigenschaften. An endlichen Dingen nennet man alle zu ihrer Absicht nöthigen Eigenschaften, so fern sie in dem gehörigen Grade vorhanden sind, gleichfalls Vollkommenheiten. Schönheit, Tugend, Bescheidenheit u. s. f. sind Vollkommenheiten des andern Geschlechtes. Viele Vollkommenheiten haben, besitzen.

* Vollkommenlich, Vollkommlich, Vollkömmlich, ein im Hochdeutschen fremdes Nebenwort, welches nur noch hin und wieder im gemeinen Leben gehört wird, für das Nebenwort vollkommen. Das hat vollkömmlich in dieser Lehre Statt, vollkommen. Meinest du, du wollest alles so vollkommlich treffen, als der Allmächtige? Hiob 11, 7. Ja völlkömmlich werden sie über dich kommen, Ef. 47, 9. So auch 4 Esr. 8, 52, Kap. 12, 8.

Die Vollmacht, plur. die —en. 1. Die einem andern ertheilte völlige Macht oder Gewalt, etwas in dessen Nahmen zu thun; ohne Plural. Jemanden Vollmacht zu etwas ertheilen, geben; ihn bevollmächtigen. Vollmacht zu etwas haben. 2. Eine Urkunde, worin jemanden eine solche Vollmacht übertragen wird, da es denn im Plural nicht Vollmächte, sondern, nach Oberdeutscher Art, Vollmachten hat; ehedem der Machtbrief. Eine Vollmacht ausfertigen. Seine Vollmacht aufweisen. Im Schwed. gleichfalls Fullmagt, im spätern Lat. Plenipotentia.

Der Vollmeier, des —s, plur. ut nom. sing. in denjenigen Niederdeutschen Gegenden, wo man frohnbare Bauergüter unter dem Nahmen der Meiergüter hat, ein Meier, welcher ein ganzes oder völliges Gut dieser Art besitzet; zum Unterschiede von dem Halbmeier. S. Meier.

Der Vollmond, des —es, plur. car. aus der N. A. der volle Mond, derjenige Zustand des Mondes, da er uns voll zu seyn scheinet, d. i. wenn dessen ganze, gegen uns gekehrte Seite erleuchtet ist; zum Unterschiede von dem Neumonde, dem ersten und dem letzten Viertel. Etwas im Vollmonde säen. Morgen bekommen wir Vollmond.

Der Vollspänner, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein Anspänner, d. i. frohnpflichtiger Bauer, welcher ein ganzes Bauergut besitzet, zum Unterschiede von einem Halbspänner. S. Anspänner.

Vollständig, —er, —ste, adj. et adv. alle zu seiner Bestimmung nöthige einzelne Theile habend; im Gegensatze des unvollständig oder mangelhaft. Ein vollständiges Wörterbuch, worin alle zu seiner Absicht gehörigen Wörter vorkommen; werden diese mit dem gehörigen Grade der Gründlichkeit, Fruchtbarkeit und Genauigkeit ausgearbeitet, so kann es erst den Nahmen eines vollkommnen führen. Ein vollständiger Entwurf, so fern er alle einzelne Theile in sich fasset. Ein vollständiger Beweis. Ein vollständiges mathematisches Besteck, wenn kein nöthiges Werkzeug darin fehlet; ein vollkommnes, wenn alle einzelne Werkzeuge den gehörigen Grad der Güte haben. Ein vollständiger Begriff, in der Logik, wenn man von den Merkmahlen einer Sache klare und deutliche Begriffe hat, Idea adaequata. Eine vollständige Summe.

Die Vollständigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, der Zustand, da ein Ding vollständig ist.

Vollstimmig, adj. et adv. in der Musik, mit vollen, d. i. allen gehörigen Stimmen. Eine vollstimmige Musik. Wenn die Harfe mit ihrem vollstimmigen Klange die Töne einer angenehmen Stimme belebt. Daher die Vollstimmigkeit.

Vollstrecken, verb. reg. act. ich vollstrecke, vollstreckte, habe vollstreckt, zur Wirklichkeit bringen, besonders von Handlungen und Geschäften; ein mit vollziehen gleich bedeutendes Wort, ob es gleich nicht ganz so üblich ist, als dieses. Jemandes Befehl, jemandes Willen vollstrecken, vollziehen, vollbringen. Ein gerichtliches Urtheil vollstrecken. Eine Heirath, ein Verlöbniß, eine Reise u. s. f. vollstrecken, wofür man im Hochdeutschen immer lieber vollbringen, noch häufiger aber vollziehen sagt. So auch die Vollstreckung.

Anm. Ob gleich dieses Wort in unsern ältesten Denkmählern noch nicht angetroffen worden, so scheinet es doch so alt zu seyn, als irgend ein anderes mit voll zusammen gesetztes Wort. Es gründet sich auf eben dieselbe Figur, welche in vollziehen herrscht, indem strecken ehedem sehr häufig für ziehen gebraucht wurde.

Das Vollwerk, des —es, plur. die —e, ein nur in den Niederdeutschen Torfgegenden übliches Wort, wo es einen Haufen ausgestochenen Torfes bezeichnet, welcher sein völliges bestimmtes Maß hat, oder ein volles Tagwerk ausmacht, zum Unterschiede von einem Halbwerke.

Vollwichtig, adj. et adv. sein völliges Gewicht habend. Der Ducaten ist nicht vollwichtig. Vollwichtige Louis d'Or. So auch die Vollwichtigkeit.

* Das

* Das Vollwort, des—es, plur. die—e, ein im Hochdeutschen veraltetes, nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, so wohl eine Vollmacht, als auch, und zwar noch häufiger, eine Einwilligung zu bezeichnen. Daher bevollworten, so wohl bevollmächtigen, als auch bewilligen, und vollworten, einwilligen.

Vollzählig, adj. et adv. seine volle oder völlige Zahl habend. Eine Compagnie vollzählig machen, sie recrutieren. Die Armee ist wieder vollzählig. Die Summe ist nicht vollzählig. So auch die Vollzähligkeit.

Vollziehen, verb. irreg. act. (S. Ziehen;) ich vollziehe, vollzog, habe vollzogen; zur Wirklichkeit bringen, von Handlungen und Geschäften, wie die minder üblichen vollbringen, vollführen und vollstrecken. Wir aber vollzogen die Schiffahrt von Tyro, Apost. 21, 7. Da wollten sie die Heirath vollziehen, 1 Macc. 10, 56. Ein gerichtliches Urtheil an jemanden vollziehen. Jemandes Wille, Befehl vollziehen. Die Sache ist noch nicht vollzogen. Einen Frieden vollziehen, nicht ihn ratificiren, wofür es von einigen gebraucht wird, sondern die in demselben verglichenen Puncte zur Ausübung, zur Wirklichkeit bringen. So auch ein Testament vollziehen. Im gemeinen Leben gebraucht man dafür häufig das Latein. exequiren. Daher die Vollziehung. Die Vollziehung eines gerichtlichen Urtheils, die Execution. Die Vollziehung eines Testamentes u. s. f. Siehe auch Vollzug.

Anm. Schon bey dem Notker fillezielien, der es aber auch figürlich für vollenden, und follezogen, für perfectum, vollkommen, gebraucht; woraus erhellet, daß in diesem Worte eben dieselbe Figur Statt findet, welche in vollbringen, dem veralteten Zeitworte vollkommen und vollenden, herrschet. Im Niedersächsischen lautet dieses Zeitwort vulteen.

Der Vollzieher, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin die Vollzieherinn, eine Person, welche etwas vollziehet. Der Vollzieher eines Testamentes, wofür doch das Latein. Executor gebräuchlicher ist.

Der Vollzug, des—es, plur. car. die Handlung, da man etwas vollziehet, wie Vollziehung, und der Zustand, da etwas vollzogen wird. Der Vollzug einer Heirath, eines Geschäftes.

Der Volontär, des—s, plur. die—s, sprich Wolongtär, aus dem Franz. Volontair, ein Freywilliger, ein besonders im Kriege von solchen Personen übliches Wort, welche freywillig, und eigentlich auch ohne Sold, Kriegesdienste thun. Zuweilen aber auch von besoldeten Soldaten und Officiers, wenn sie freywillig zu einer oder der andern Unternehmung gebraucht werden.

Vomieren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, aus dem Lat. vomere, sich erbrechen, sich übergeben. Jemanden zu vomieren geben.

Das Vomitiv, des—es, plur. die—e, eben daher, eine Arzeney, welche ein Erbrechen wirket; Remedium vomitorium, Medicamen vomificum.

Von, ein Vorwort, welches in allen Fällen die dritte Endung, oder nach andern die sechste, erfordert, für deren eigenthümliches Merkmahl es in dem letztern Falle angegeben wird. Es bezeichnet allemahl den Ort oder die Sache, welchen eine Handlung oder Bewegung verläßet, eine Entfernung in Ansehung eines Ortes oder Dinges.

1. Eigentlich. (1) Einen höhern Ort zu bezeichnen, welchen eine Bewegung verläßet, die Richtung nach der Tiefe in Rücksicht auf den verlassenen höhern Ort. Von dem Dache steigen. Von dem Berge kommen. Vom Himmel kommen. Von dem Wagen fallen. Den Hut vom Kopfe oder von dem Kopfe nehmen. Von der Wand nehmen. Wo oft noch das herab und hinab hinzu gesetzet werden. Von oben herab sehen. Von der Höhe hinab rufen. Ingleichen in folgenden Fällen, wo es gleichfalls die Richtung von einem höhern Orte nach einem niedrigern bezeichnet. Von dem Pferde mit jemanden sprechen. Von dem Thurme rufen. Wo von allemahl in solchen Fällen gebraucht wird, wo die entgegen gesetzte Bewegung aus der Höhe in die Tiefe mit auf ausgedruckt wird. Auf das Dach steigen. Den Hut auf den Kopf setzen. Auf das Pferd steigen.

(2) In weiterm Verstande, einen jeden Ort oder Gegenstand zu bezeichnen, welchen eine Bewegung, oder als Bewegung gedachte Handlung, in ihrer Richtung verläßet, eine entfernende oder absondernde Richtung in Rücksicht auf den verlassenen Gegenstand, er sey nun ein Ort oder ein Ding. Gott scheidete das Licht von der Finsterniß, 1 Mos. 1, 4. 13. Von einem gehen, sich von ihm entfernen, trennen. Gehe weg von mir. Die Augen von einer Sache wegwenden. Die Hand davon abziehen. Von Berlin, von Leipzig, von Hamburg kommen. Dagegen die Länder und Inseln aus bekommen. Der Brief war von (aus) Rom geschrieben, datiert. Dampf ging aus von seiner Nasen, Ps. 18, 9. Etwas von sich legen. Von seinem Amte gesetzt werden. Soll ich von dir entfernt leben? Gehe nicht von dannen. Ich komme von Hause, von dem Rathhause, vom Felde, vom Hofe, von Tische. Wir kamen eben vom Tanze, vom Spielen. Ich gehe nicht von der Stelle. Ein Stück von dem Tuche reißen. Einen Knopf von dem Rocke schneiden. Das Getreide von dem Felde thun. Etwas von einem annehmen, empfangen. Von einander brechen, schneiden, trennen, fliehen u. s. f.

Wohin auch sehr viele adverbische und sprichwörtliche R. A. gehören, wo diese eigentliche Bedeutung des Vorwortes zum Grunde liegt. Gut von Statten gehen, (S. Statt.) Es gehet ihm gut von der Hand, von der Faust, d. i. er arbeitet schnell und gut. Etwas von sich geben, so wohl eigentlich, als auch figürlich. Keinen Laut von sich geben. Von Leder ziehen. Sich etwas vom Halse schaffen. Es ist mir ein Stein vom Herzen. Von Grunde aus. Und hundert andere mehr.

2. In noch weiterm und theils figürlichem Verstande bezeichnet es,

(1) das Ziel, bey welchem sich eine Veränderung oder auch ein Ausspruch anfängt; den terminum a quo, so wohl von dem Orte, als der Zeit. Er wohnt weit von hier. Der Ort liegt zehn Meilen von Berlin. Drey Ellen von da an. Der vierte Mann von mir, der Ordnung nach. Wo es auch mit allerley Partikeln verbunden wird. Von Alters her, eine adverbische Redensart, und zwar die einzige, wo von mit der zweyten Endung verbunden wird, und welche doch gewöhnlicher ist, als Luthers von altem her; Ef. 25, 1. Von Stunde an, d. i. von dieser Stunde an. Von Kindheit, von Mutterleibe an. Von Jugend auf. Von diesem Augenblicke an. Von der Zeit an.

Wo es Statt des Nennwortes auch ein Nebenwort nach sich leidet. Von da an. Von hier an. Von nun an. Von jetzt an. Von gestern an. Von heute an. Von gestern her. Ich, ein Geschöpf von gestern her, der ich vor kurzem nicht war, Gell. Der Weg von hier nach Dresden. Jemanden von hinten, von vorn angreifen. Aber Luthers von jenseit dem Wasser, Zeph. 3, 10; und von jenseit des Jordans, Marc. 3, 8. ist im Hochdeutschen fremd.

Wenn der terminus ad quem ausgedruckt wird, so bekommt derselbe zu, und noch häufiger bis. Und von Worten kams zu Schlägen, Gell. Von einem zum andern gehen. Er ist von uns zum Feinde übergegangen. Vom Leben zum Tode bringen. Von Morgen bis an den Abend. Von dem Kopf bis auf

auf die Füße. Von hier bis dahin. Von der belebenden Sonne bis zur kleinsten Pflanze sind alles Wunder, Geßn.

Wenn beyde Termini einerley Nahmen haben, so wird das Hauptwort sehr häufig wiederhohlt, und bekommt das letzte Mahl allein zu. Von Haus zu Haus gehen, d. i. von einem Hause zu dem anderen. So auch: von Zeit zu Zeit, von Tag zu Tage, von Stunde zu Stunde, von Woche zu Woche, von Monath zu Monath, von Jahr zu Jahr, von Stück zu Stück, von Wort zu Wort, von Zeile zu Zeile, von Mann zu Mann, von Thür zu Thür. Eben so glücklich, wie ich, schleicht sie von Laube zu Laube. Ich will von Insel zu Insel schweifen, meine Ruhe wieder zu suchen. Die Botschaft, die von Mund zu Munde fliegt, Schleg.

(2) Den Gegenstand einer moralischen Absonderung, Trennung, Entfernung, mit allerley Zeitwörtern. Jemanden von der Furcht, von der Sorge, von einer Last befreyen. Frey von Sünden, von Schulden, von dem Verdachte. Erlöse uns von dem Übel. Errette mich von meinen Feinden. Von allem Vermögen entblößt. Allein, berauben und beraubt leidet dieses von nicht, sondern erfordert die zweyte Endung: seines Vermögens beraubt seyn, nicht von seinem Vermögen. Sich vom Erstickten enthalten; Apost. 15, 20; oder des Erstickten. Von Sinnen kommen, den Gebrauch seiner Sinne, d. i. Empfindung und Vernunft verlieren. Von jemanden lassen, ihn verlassen. Art läßt von Art nicht. Von jemanden abtrünnig werden. Besonders mit solchen Wörtern, welche mit ab zusammen gesetzt sind. Von jemanden abfallen. Jemanden von einem andern abwendig machen. Von seinem Vorhaben abstehen. Das weicht davon ab. Von etwas abschrecken. Ich stehe davon ab.

(3) Einen Ursprung, ein Herkommen, und zwar wiederum auf verschiedene Art.

a. Ein örtliches Herkommen, bloß den Ort zu bezeichnen, von welchem ein Ding her ist. Der Regen vom Himmel. Thau von oben. Der Wind von Morgen. Vom Lande seyn. Ich habe es von ihm. Das Licht fällt von der linken Seite herein. Es ist von guter Hand. Er hat sie ja von mir, wie kann er sie verschenken? Gell. Die von Juda, von Babel. Ein Kaufmann von Amsterdam. Der König von Sodom, von Juda, in der Deutschen Bibel.

Hierauf gründet sich auch das von, wenn es im Deutschen ein Unterscheidungsmerkmahl adeliger Nahmen ist. Herr von Falkenberg, von Scharfenstein. Die von Adlerfeld. Wo es ursprünglich doch nur zunächst den Ort der Herkunft bezeichnete, ob es gleich auch gar bald den Begriff des Besitzes mit in sich schloß, weil die Adeligen die Schlösser und Güter, von welchen sie sich schrieben, gemeiniglich auch besaßen. Bey den neuern Adeligen fällt dieser Begriff des Besitzes ganz weg, und da ist das von, wenn es vor einem Geschlechtsnahmen stehet, bloß ein Merkmahl der adeligen Würde, und solche Adelige gleichen denn den Bischöfen in partibus infidelium der Röm. Kirche, welche den Nahmen von Bisthümern führen, welche sie nie besessen haben, noch besitzen können. In den Niederlanden hingegen und einigen Niederdeutschen Gegenden, wo das van auch an bürgerlichen Geschlechtsnahmen sehr gewöhnlich ist, zeigt es bloß den Ort der Geburt oder des Herkommens desjenigen an, der diesen Nahmen zuerst angenommen.

Auf ähnliche Art pflegen gekrönte Häupter, Fürsten, Grafen, Bischöfe u. s. f. den Nahmen derjenigen Reiche, Länder u. s. f. welche sie besitzen, den Nahmen von vorzusetzen. Kaiser von Rußland, König von Frankreich, von Großbritannien, von Preußen, Churfürst von Sachsen, von Braunschweig, Herzog von Würtemberg, Graf von der Mark, Erzbischof von Mainz, Bischof von Fulda u. s. f. Weil das von in solchen Fällen gemeiniglich den Begriff des Besitzes mit bey sich führet, so hat es in dem Staatsrechte oft zu Streitigkeiten Anlaß gegeben. Pohlen machte ehedem den Churfürsten von Brandenburg den Titel König von Preußen streitig, und wollte sie nur Könige in Preußen nennen, weil sie nicht ganz Preußen besaßen. Noch jetzt weigert sich die Republik Lucca, die Großherzoge von Toscana von Toscana zu nennen, und nennt sie nur in Toscana, damit es nicht scheine, daß sie durch jene Partikel ein Recht der Großherzoge auf ihre Republik einräume. Daß man aber nicht zu allen Zeiten oder an allen Orten so gedacht habe, erhellet aus dem Streite, welchen der Bischof von Speyer 1585 mit der Reichsstadt Speyer über diese Partikel hatte. Der Bischof schrieb sich Bischof zu Speyer; dagegen die Stadt ihn nur von Speyer nennen wollte, die sich aber in dem Vergleiche von 1589 zu der ersten Partikel verstehen mußte.

b. Das Ganze zu bezeichnen, dessen Theil das andere Ding gewesen. Die Brust von einem Widder, das Fett von Ochsen, ein Viertel von einem Lamme. Ein Finger von dem heil. Burkhard. Das ist doch Bein von meinen Beinen, 1 Mos. 2, 23. Gib mir ein Stück davon. Ein Zipfel von einem Rocke. Wolle von einem Schafe. Ein Zweig von einem Baume. Er aß von seinem Bissen, und trank von seinem Becher, (aus seinem Becher,) 2 Sam. 12, 3. Ich habe nichts davon genommen. Die Feder ist von einem Huhne, die Leber von einem Hechte. Er wirds von dem meinigen nehmen, Joh. 16, 14. Viel von seinen Sachen mitnehmen. Die Steine von dem Brunnen. Er ist einer von den besten im Dorfe. Einer von dem Pöbel, besser aus. Einer von uns, oder unter uns. Der gelehrteste von allen, besser unter. Keiner von uns, viele von uns, wo auch unter stehen kann. Er ist auch einer von denen u. s. f. Von stehet in diesem Falle am sichersten alsdann, wenn der Theil nicht mehr mit dem Ganzen vereiniget ist; ist er aber noch als ein Theil des Ganzen anzusehen, so stehet, wenn von Personen die Rede ist, unter. Die Ursache liegt in dem Begriffe der Entfernung, welcher mit von verbunden ist. Von (unter) allen ist keiner zärtlicher als er. Gefällt ihnen nicht die Göttinn der Schönheit und Liebe, wenn sie von (unter) allen Bäumen die kleine Myrthe sich zueignet? Jacobi.

In manchen Fällen läßt sich dafür der Genitiv gebrauchen, welches doch nur selten geschiehet, auch Mißdeutung veranlassen kann, indem der Genitiv eigentlich andeutet, daß der Theil noch mit dem Ganzen vereinigt ist. Der Finger des heil. Burkhard hat Wunder gethan, kann den Finger des noch lebenden Burkhard bezeichnen; allein, der Finger von dem heil. Burkhard deutet die Reliquie des verstorbenen Heiligen an.

Dagegen ist es, im Ganzen genommen, als ein Fehler zu betrachten, wenn man von in solchen Fällen gebraucht, wo der Theil noch mit dem Ganzen vereinigt ist; in welchem Falle der Genitiv stehen muß. Die Wand von dem Hause, die Provinzen von Deutschland u. s. f. für die Wand des Hauses, die Provinzen Deutschlandes. Nur alsdann wird von erfordert, wenn der Genitiv eines Wortes unkenntlich ist, oder eine Härte verursachen würde. Die Provinzen von Afrika, die Theile von Amerika, weil Afrikas, Amerikas hart und ungewöhnlich klingt, dagegen man richtig sagt, die Theile Asiens, weil dieser Genitiv gewöhnlich ist. Doch davon hernach.

c. Die Materie, woraus etwas bestehet. Gott machte Adam Röcke von Fellen, 1 Mos. 3, 21. Eine Krone von Dornen. Eine Säule von Marmor. Ein Ring von Gold. Ein Haus von Stein, von Holz. Von gutem Schrot und Korn. Das Bier ist von Gersten gebrauet. Ein Sack von Leder.

Ein Trank von Kräutern. Kaffeh von Eicheln. Der Tisch ist von Holz, der Spiegel von Glas, der Beutel von Leder, die Schnur von Seide. Sehr oft bedienet man sich Statt dieser Art zu reden des Adjectivs. Ein lederner Beutel, ein goldener Ring, ein steinernes, hölzernes Haus u. s. f. Nur in der Adverbial-Form bedienet man sich lieber des von. Der Beutel ist ledern, besser von Leder.

d. Eine wirkende, hervor bringende Ursache. Willst du nicht von unsern Händen sterben? Jer. 11, 21. Von der Hitze, von vielem Studieren, von vielem Arbeiten krank werden. Vom Glanz vor ihm trennten sich die Wolken, Ps. 18, 13. Ich bin müde von Seufzen, Ps. 6, 7. Von Gottes Gnaden, die alte Formel regierender Herren. Der Teig quillt von den Hefen.

Besonders, wenn neben diesem Begriff der wirkenden Ursache auch der Begriff der Herkunft, der Herstammung vorsticht. Vom Herrn kommt, was die Zunge reden soll, Sprichw. 16, 1. Ich habe es von ihm gelernet. Von wem weißt du das? Etwas von freyen Stücken thun, aus eigenem Antriebe. Er ist von Natur so. Der Fehler verbessert sich von sich selbst. Das verstehet sich von selbst. Was willst du von mir?

In den meisten Fällen wird die wirkende Ursache durch andere Vorwörter ausgedruckt, daher von in dieser Bedeutung, wenn die ganze Redensart thätig ist, nur selten gebraucht wird. Desto häufiger ist es in dieser Bedeutung in passiven Ausdrücken, wenn das Nennwort in der thätigen Form in der ersten Endung stehet. Von jemanden gesehen, geliebt, gestraft werden. Von dem Allmächtigen bist du gesegnet, 1 Mos. 49, 25. Von den Würmern gefressen, von den Mäusen zernaget werden. Der Baum ist von dem Winde umgerissen worden. Von dem Feuer verzehret werden. Wohin auch die R. A. mit lassen gehören, wo die Bedeutung gleichfalls passiv ist. Sich von jemanden heilen, mahlen lassen. Ich lasse mir von ihm nichts befehlen. Sollte ich mich von ihm verunglimpfen lassen? Wo von auch ausgelassen und alsdann das Nennwort statt der dritten in die vierte Endung gesetzt wird. Sollte ich mich ihn befehlen lassen?

Und warum ließest du dich ihn zum Altar führen? Weiße.

Die wirkende oder hervor bringende Person stehet, statt des von oft in der zweyten Endung. Ein Gemählde von Titian, und ein Gemählde Titians. Ein Gedicht von Gellert, und ein Gedicht Gellerts. Eine Uhr von einem großen Meister, ist üblicher, als eine Uhr eines großen Meisters. Der Befehl vom Könige, besser der Befehl des Königes. Söhne von Einem Vater, und Söhne Eines Vaters. Überhaupt scheinet es, daß von in diesem Falle richtiger steht, als der Genitiv, wenn dieser eine Zweydeutigkeit verursachen und den bloßen Besitz andeuten könnte. Eine Uhr Müllers, kann eine Uhr bedeuten, welche Müllern gehöret; aber eine Uhr von Müller bezeichnet Müllern, als den Urheber, den Meister.

Wenn das zu von gehörige Wort ein Fürwort ist, so findet der Genitiv ohnehin nicht Statt. Ein Gedicht von mir.

Ein Blick von euch lehrt sie die schwersten Pflichten,
Gell.

Zu dieser Bedeutung der hervor bringenden Ursache gehören auch folgende eigentlich elliptische Arten des Gebrauchs. Das war ein großer Fehler von meinem Bruder. Das war ein Versehen von mir. Von ihm ist das doch auch nicht recht. Die Offenherzigkeit ist noch eine Tugend von mir, Rab. Es würde sehr billig von dir gewesen seyn.

Mich wunderts nur vom Hunde,
Daß er nicht um sich beißt, Rost.

Diese und andere ähnliche in der vertraulichen Sprechart übliche Ausdrücke scheinen elliptisch zu seyn, so daß ein passives Zeitwort ausgelassen worden. Ein Fehler von mir, d. i. ein von mir begangener Fehler.

(4) Sehr häufig bedient man sich auch dieses Vorwortes, wenn die Theile angegeben werden, woraus ein Ganzes bestehet; wenn gleich das Ganze nur ein Abstractum ist, eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung der Materie. Eine Allee von Kirschbäumen. Eine Halle von Säulen, 1 Kön. 7, 5. Die Wohnung sollst du machen von zehn Teppichen. Eine Schnur von zwölf Ellen, welche zwölf Ellen lang ist. Ein Faß von sechs Eimern. Ein Maß von dreyßig Kannen. Früchte von drey Monden, 4 Esr. 6, 21. Ein Pack von hundert Pfund. Eine Summe von hundert Thalern. Ein alter Mann von achtzig Jahren. Sie ziert sich ja, wie ein Kind von acht Jahren, Gell. Ein Kind von drey Monathen. Eine Bibliothek von tausend Büchern. Wo das Alter, die Zahl, die Schwere u. s. f. als das Ganze angesehen werden müssen.

(5) Vermuthlich geschiehet es zur Nachahmung dieses Gebrauches, wenn man sich dieses Vorwortes bedienet, die Beschaffenheit eines Dinges auszudrücken, so fern selbige vermittelst eines Hauptwortes ausgedruckt wird. In den R. A. ein Prinz von Geblüte, einer von Adel, ein Junger von Adel, ein Mann von Stande, von hoher Geburt, sticht zwar der Begriff der Herkunft deutlich vor. Allein, es gibt doch noch eine Menge ähnlicher R. A. die sich daraus nicht erklären lassen. Herr, Herr, Gott, von großer Gnade und Treue, 2 Mos. 34, 6. Von schwächlicher Gesundheit seyn. Asahel war von leichten Füßen, 2 Sam. 2, 18; welche R. A. doch nicht mehr gangbar ist. Ein Volk von tiefer Sprache und von undeutlicher Zunge, Es. 33, 19. Ein Mann von dem besten Gemüthe. Eine Person von gutem Wuchse. Ein Kleid von dunkler Farbe. Sie sind alle von einer Größe, Schwere. Ein Demant von großem Werthe, von vielem Glanze. Eine Speise von gutem Geschmacke. Ein Sachse von Geburt. Eine Sache von Wichtigkeit. Er ist nicht von vielen Reden, er spricht nicht gern viel. Er ist schon ein Mann von Jahren, besser bey. Wehe des Volks von großer Missethat! Es. 7, 5. Ein Werkzeug von besonderer Güte. Ein Mann von deinem Verstande, Vermögen, von deiner Geburt, Gelehrsamkeit u. s. f. Die Sache ist von keiner Dauer.

In vielen Fällen wird das zu dem letzten Hauptworte gehörige Beywort weggelassen, da alsdann gut, viel, groß u. s. f. darunter verstanden werden müssen. Ein Mann von Stande. So wird der Mann von Geschmack in den Künsten ein Mann von Lebensart mit einer gehörigen Anwendung desselben auf die Gesellschaft, Gell. Ein Mann von Verdiensten, von Ehre. Die Sache ist für euch von Folgen. Ein Mann von Vermögen u. s. f. Welche Ellipsen, ob sie gleich Nachahmungen des Französischen seyn mögen, nunmehr bereits allgemein sind, und von jedermann verstanden werden, daher es unnöthig und unnütz seyn würde, sie mit Gottscheden zu tadeln.

(6) Eine besondere Art, die Beschaffenheit eines Dinges vermittelst dieses Vorwortes auszudrücken, ist folgende. Sie ist ein rechter Teufel von einer Frau. Es ist ein Abscheu von einem Menschen, Gell. Sie ist eine gute Art von Frau, für eine Frau von guter Art. Das ist nur ein Traum vom Glück. Ein Ungeheuer von einem Thiere, ein ungeheures Thier. Ein Ausbund von einem ehrlichen Manne. Ein Wunder von einem Menschen. Ein Schurke von einem Bedienten. Welche Art des Ausdrucks sich doch nicht in allen Fällen anbringen lässet.

(7) Noch üblicher ist diese Partikel, wenn die Beschaffenheit vermittelst eines Beywortes ausgedruckt wird, und der Theil angedeutet werden soll, welchem dasselbe eigentlich zukommt, welcher alsdann das von bekommt. Er ist klein von Person, d. i. der Person nach, was seine Person betrifft. Ein Vogel schön von Federn, schön von Gestalt.

Der heiß von Worten ist, und frostig von Geblüte, Opitz.
Von Schenkeln leicht, schön von Gestalt, Gell.
Schlank von Gliedern, braun von Haaren,
Blau von Augen, schlau von Blicken, Cron.
Weiß von Stirne, Hals und Brust,
Schwarz von Aug' und Haaren, Haged.

Welche Arten des Ausdruckes sich oft umkehren und in die vorige fünfte Bedeutung versetzen lassen. Er ist von kleiner Person. Ein Vogel von schönen Federn. In manchen Fällen lassen sie sich bloß durch den Genitiv ausdrucken. Er ist kleiner Person, schöner Gestalt.

(8) In manchen Fällen dienet dieses Vorwort auch, die Art und Weise zu bezeichnen. Ich habe Gott von Angesicht gesehen, 1 Mos. 32, 30; dem Angesichte nach, leiblich. Ich kenne ihn von Person, von Ansehen. Von Person hat sie mir gefallen, Gell. ihrer Person, äußern Gestalt nach. Du sollst Gott lieb haben von ganzem Herzen, Luc. 10, 27. Von Herzen gern. Ich liebe ihn von ganzem Herzen, hasse ihn von ganzer Seele; in welchen letztern R. A. doch der Begriff so wohl der Herkunft, als auch der wirkenden Ursache, hervor sticht.

Wohin auch einige adverbische R. A. gehören. Von neuen, nicht von neuem, oder vom neuen, (S. in der Anmerk.) d. i. wiederum, abermahls. Etwas von neuen thun, anfangen. So auch von frischen, in eben derselben Bedeutung. Von ungefähr, auf ungefähre Art. Er kam von ungefähr dazu.

Sie that, als käme sie nur so von ungefähr, Gell.

Von nöthen haben, S. Vonnöthen.

(9) Sehr häufig bezeichnet es die Materie, den Inhalt eines Gespräches, oder einer so wohl schriftlichen, als mündlichen Rede. Von etwas sprechen. Jemanden von etwas Bericht erstatten. Von einer Sache handeln. Eine lange Erzählung von etwas machen. Das Mährchen von der Tonne, von dem gehörnten Siegfriede. Die Fabel von dem Fuchse. Das Buch von den Streiten des Herrn, 4 Mos. 21, 14. Ein Gedicht vom Tode. Die Lehre von der Buße. Das Gesetz von den Thieren. Das Evangelium von Christo. Der erste Theil des Buches handelt von den bürgerlichen Pflichten. Man redet, spricht von dir. Die Rede ist davon u. s. f. Davon ist die Rede, die Frage nicht. Von bezeichnet allemahl den Inhalt der Rede, über aber den Gegenstand, der dabey zum Grunde liegt, und durch den Inhalt entwickelt wird. Eine Predigt vom Tode über das ordentliche Evangelium, über die Epistel von der fleischlichen Sicherheit predigen. Auf und bey zeigen bloß die Gelegenheit, die Veranlassung an.

(10) In einigen Fällen bezeichnet das von den Gegenstand noch auf eine andere Art, besonders, wenn derselbe noch näher, als ein Theil eines Ganzen betrachtet worden, als in der vorigen Bedeutung. Von etwas Erwähnung thun, besser, einer Sache Erwähnung thun. Ich habe nichts davon gehöret, gesehen, gespüret, gesagt. Was hältst, was urtheilest du davon? Ich weiß nichts davon, von der Sache.

Sollt' er auch von meiner List schon wissen, Gottsch.

Wo etwas darunter verstanden werden muß. Viel Rühmens von etwas machen. Ich bin davon versichert, wo auch der Genitiv Statt findet, ich bin dessen versichert. Nicht die mindeste Einsicht von etwas haben. Von etwas überführt, überzeugt seyn. Sagen sie der Gesellschaft nichts von der Sache. Der Begriff von der Billigkeit, oder der Begriff der Billigkeit. Ein Beweis von etwas. Meine Hochachtung muß ihnen der sicherste Beweis von meiner aufrichtigen Liebe seyn, Gell.; wo auch der bloße Genitiv stehen kann. Profession von etwas machen.

(11) Auch gibt es Fälle, wo von den Gegenstand bezeichnet, wenn er ein ganzes Geschlecht, eine ganze Art ist, wo die Bedeutung eine Fortsetzung von (3) b. zu seyn scheinet. Was sonst von Wagen in Ägypten war, 2 Mos. 14, 17; wo auch an stehen kann, an Wagen. Vorrath von Speisen, Öhl und Wein, 2 Chron. 11, 11.

(13) Ingleichen, wo von einen Ort bezeichnet, doch nur so fern der Begriff entweder der Entfernung oder des Ursprunges dabey Statt findet. Von der Seite stehen bleiben.

Sie trifft ihn schlafend an, bleibt von der Seite stehn, Gellert.

Von fern stehen, in der Ferne. Etwas von fern sehen, hören, spüren, aus der Ferne. Ich höre es von weiten. Wir sind von allen Seiten umringt, auf allen Seiten. Sich von beyden Theilen Mühe geben.

(14) Oft schleicht sich bey diesem Vorworte auch der Begriff des Aufhörens mit ein, der gleichfalls eine Figur der Entfernung ist. Von der Arbeit ruhen.

Denn will ich ohne Reu von meiner Arbeit ruhn, Cron.

Vom Schlafe erwachen. Noah erwachte von seinem Weine, 1 Mos. 9, 24. Von dem Fieber, von einer Krankheit genesen. Von seinem Schrecken, von seinem Erstaunen, von einer Ohnmacht wieder zu sich selbst kommen.

(15) Unter den bisherigen Bedeutungen kommen mehrere vor, wo statt des von auch der Genitiv gebraucht werden kann, zumahl, wenn derselbe keine Mißdeutung oder Zweydeutigkeit verursacht. Der Befehl des Königes, ein Befehl von dem Könige, ein Gemählde Raphaels, und ein Gemählde von Raphael, Söhne Eines Vaters, und Söhne von Einem Vater; wo die letzte Art des Ausdruckes den Ursprung näher bestimmt.

Im Niederdeutschen ist es indessen auch sehr gewöhnlich, den Genitiv des Besitzes oder einer Eigenschaft, Anwesenheit an einem Dinge, vermittelst des von auszudrucken, welcher Gebrauch sich denn der Französischen Gewohnheit nähert, wo der Genitiv überhaupt mit de ausgedruckt wird. Das Haus von meinem Nachbar, meines Nachbars Haus. Welcher Gebrauch sich auch in vielen Fällen im Hochdeutschen eingeschlichen hat, und von Gottscheden und andern irrig für einen Gallicismus ausgegeben wird, da er in der Niederdeutschen Mundart völlig gänge und gebe ist. Den Schein von der Tugend haben, für den Schein der Tugend; wo aber von richtig stehet, wenn die Entlehnung, die Herkunft näher bezeichnet werden soll. Die Farbe von diesem Tuch ist sehr verschossen. Das Ende vom Liede, das Ende des Liedes. Die Schwärze von der Dinte. Die Frau vom Hause. Der Sohn vom Hause. Der Vater von der Tochter wird sie nicht mehr ins Haus gelassen haben, Gell.

Einige dieser Redensarten sind bereits so allgemein, daß man sie nicht tadeln darf, zumahl, da die Gränzen des Genitivs der bloßen Anwesenheit mit den Fällen, wo von gebraucht wird, unmerklich zusammen schmelzen, daher sie schwer zu bestimmen sind. Indessen gebraucht man das von am sichersten, wenn eine Mißdeutung

deutung zu besorgen ist, und der Genitiv sich entweder nicht schicklich oder nicht ohne Mißklang ausdrücken lässet. Eine Sammlung Dünste, eine Menge Liebesbriefe. Da hier der Genitiv nicht deutlich bestimmt ist, so sagt man lieber, eine Sammlung von Dünsten, eine Menge von Liebesbriefen. Eine Menge verliebter Briefe hingegen, hat das Merkmahl des Genitivs sehr bestimmt, daher das von hier ungewöhnlich ist. Noch mehr findet dieses bey solchen eigenthümlichen Nahmen Statt, welche keinen gangbaren Genitiv haben, oder deren Genitiv einen Übelklang machen würde. Die Söhne von Jacques Vincent, anstatt, die Söhne Jacques Vincents; wofür man doch mit dem bestimmten Artikel sagen könnte, des Jacques Vincent. Die Theile von Afrika, die Einwohner von Amerika. Die Abtretung von Land und Leuten, wofür doch eine Umschreibung schicklicher seyn würde. Die sandigen Gegenden von Afrika und Amerika. Die Größe von Paris; aber, die Größe Berlins, Wiens. Die Lage von Calais; aber, die Lage Londons.

Eben so gewöhnlich ist, den Genitiv mit von auszudrucken, wenn ein Pronomen possessivum dabey ist. Ein Vertrauter, ein Freund von mir, für mein Vertrauter, mein Freund. Ein guter Freund von meinem Manne, Gell. ein guter Freund meines Mannes. Er ist ein Freund von unserm Hause. Diese und einige ähnliche Ausdrücke sind wegen ihrer Allgemeinheit gleichfalls vor allem Tadel gesichert; nur müssen sie nicht ohne Beurtheilungskraft nachgeahmet werden. Das ganz gehorsamer Diener von ihnen, für ihr ganz gehorsamer Diener, ist eine dieser unschicklichen Nachahmungen.

Anm. Dieses von ist eine der vieldeutigsten Partikeln der Deutschen Sprache, und die hier angeführten Bedeutungen sind nur die am meisten hervor stechenden Fälle. Sie fließen indessen alle aus dem eigentlichen Begriffe der Entfernung, und der darin gegründeten Figur der Herkunft her. Wenn sich noch ein Nebenwort bey dem Nennworte befindet, so scheint es gleichgültig zu seyn, ob man das von unmittelbar vor dem Nennworte setzet oder nicht. Das Urtheil von fast allen Einwohnern, oder fast von allen. Ein Verlust von ungefähr tausend Mann, oder ungefähr von.

Von wegen ist ein im Hochdeutschen veralteter Pleonasmus. Von wegen meines Volk's, Joel 3, 7; wegen meines Volks. So auch von wegen der Herodias, Matth. 14, 3; von seinet wegen, Kap. 27, 19. Von ihrer Väter wegen, Opitz.

Die Bilder, die hier stehen,
Von welcher wegen du pflegst oben an zu gehen,
eben ders.

Von des Kaisers und Reiches wegen, im Nahmen des Kaisers und des Reiches. Aber von Rechts wegen ist auch im Hochdeutschen allgemein. Noch mehr veraltet ist von Willen: von mehrerer Sicherheit Willen, für, um mehrerer u. s. f.

Es ist die Frage: ob man von neuem, von frischem, von weitem, oder, vom neuen, vom frischen, vom weiten, oder auch von neuen, von frischen, von weiten sprechen und schreiben müsse. Die mittelste Form ist zuverlässig irrig, weil hier kein bestimmter Artikel Statt findet, dessen Verkürzung vom ist; die letzte ist im gemeinen Leben am gewöhnlichsten; die erste aber würde die richtigste seyn, wenn erweislich wäre, daß neu, frisch und weit hier entweder als Substantiva oder auch im Singular ständen. Allein, es ist wahrscheinlicher, daß bey den beyden ersten Ding ausgelassen ist, welches ehedem sehr häufig in solchen adverbischen R. A. gebraucht wurde, (S. Ding.) von neuen Dingen, von frischen Dingen; da denn neuen als der Plural am richtigsten seyn würde. Im Oberdeutschen sagt man noch jetzt neuer Dingen, für von neuen. Das ähnliche aufs neue, und mit ehestem für mit dem ehesten, streiten indessen für den Singular. In der R. A. von weiten könnte Orten verschwiegen seyn. Siehe auch Vonnöthen.

Alle andere Vorwörter werden mit Zeitwörtern zusammen gesetzt; nur dieses von nicht, weil das außer der Zusammensetzung veraltete ab dafür eingeführt ist.

Dieses alte Vorwort lautet schon im Isidor und Kero fona, bey dem Willeram u. s. f. vone, im Niederf. van, im Dän. fra, und im Schwed. fram und frä, welche letztern zunächst zu unserm fern gehören. Von ist eine der Deutschen Sprache vorzüglich eigene Partikel, dagegen das gleich bedeutende ab in allen verwandten und vielen ganz fremd scheinenden Sprachen angetroffen wird.

Vonnöthen, adv. welches aus von und dem Plural des Hauptwortes Noth zusammen gezogen ist, und nur mit den Zeitwörtern seyn und haben gebraucht wird. Es bedeutet so viel als nöthig, nothwendig. Ich habe Geld vonnöthen, brauche Geld, habe es nöthig. Die menschliche Vernunft hat die Unterstützung und Handleitung der göttlichen Offenbarung vonnöthen, Gell. Ich habe nicht vonnöthen, ihnen von den ausgebreiteten Nutzen zu sprechen (zu sagen), welchen Schriften von dieser Gattung stiften können, Wiel. Geduld ist hier vonnöthen. Mit dem Verbo haben wird es auch zuweilen mit der zweyten Endung verbunden. Man hat so vieler Worte nicht vonnöthen. Daß der Plural von Noth ehedem sehr gangbar war, ist schon bey dem Worte Noth gezeiget worden.

Vor, eine Partikel, welche in gedoppelter Gestalt gefunden wird, und überhaupt eigentlich ein eher seyn bezeichnet, und zwar so wohl dem Orte, als der Zeit nach. Sie ist,

I. Eine Präposition, welche so wohl die dritte, als die vierte Endung des Nennwortes erfordert, jene mit dem Begriffe der Ruhe, diese mit dem Begriffe der Bewegung.

1. Mit der dritten Endung, wo sie überhaupt ein eher seyn bedeutet, als ein anderes Ding, so wohl der Zeit, als dem Orte nach.

(1) Der Zeit nach, eher als ein anderes Ding, im Gegensatze des nach. Seines gleichen war vor ihm kein König gewesen, 2 Kön. 23, 25. Vor Tage aufstehen. Vor der Zeit kommen, vor der bestimmten, gehörigen Zeit. Drey Tage vor der Hochzeit. Ich bin lange vor dir da gewesen. Vor mir ist diese Ehre noch keinem widerfahren. Vor diesem, zusammen gezogen vor dem, vor dieser Zeit, ehedem.

Diese Bedeutung ist sehr bestimmt, und der Gebrauch des vor leidet in derselben keinen Zweifel, daher es wider allen Gebrauch ist, wenn einige ältere Sprachlehrer das vor, wenn es von der Zeit gebraucht wird, auch mit der vierten Endung verbinden, und zum Beyspiele die R. A. anführen, vor den Bruder etwas bitten, d. i. eher, als der Bruder, welches von vor dem Bruder, in dessen Gegenwart, unterschieden sey. Allein das Beyspiel ist nicht aus der Sprache selbst hergenommen, sondern willkührlich gemacht. Im gemeinen Leben hört man zwar, vor ein Paar Jahren, allein in der anständigern Sprechart sagt man dafür lieber, vor einigen Jahren.

Im gemeinen Leben kommen einige Fälle vor, wo vor mit der zweyten Endung verbunden zu seyn scheinet. Vor Alters, d. i. ehedem, vor Morgens, vor Abends, vor Winters. Allein, da man auch sagt, vor Nachts, welches nicht der Genitiv seyn kann, so siehet man wohl, daß die Hauptwörter hier vermittelst des adverbischen s zu Nebenwörtern gemacht werden.

Übrigens gehöret zu dieser Bedeutung der Zeit auch das folgende Nebenwort vor.

(2) Dem Orte nach, das Verhältniß zu bezeichnen, da ein Ding dem Orte nach eher ist, als ein anderes, und zwar, wenn

es im Stande der Ruhe ist, oder die Handlung in dem Raume vor dem andern Dinge eingeschlossen bleibt.

a. Eigentlich, wo es dem hinter entgegen stehet. Vor dem Thore stehen, sitzen. Es lieget vor der Thür. Vor einem stehen. Er fiel vor ihm nieder. Vor dem Tische sitzen. Der Krieg ist vor der Thür, ist nahe. Das schwebet mir noch immer vor den Augen. Ihr Bild ist mir noch immer vor den Augen. Wie ein Frühlingsnebel vor der Sonne verschwindet; wo sich zugleich etwas von der folgenden Bedeutung der wirkenden Ursache mit einschleicht. Vor jemanden her, hin, hinab, hinaus gehen. Traurig trieb er die Schafe vor sich her. Vor dem Thore spazieren gehen, wenn man bereits außer dem Thore ist; hingegen, vor das Thor gehen, deutet an, daß die Bewegung erst dahin gerichtet wird. Einem vor Wind seyn, in der Seefahrt, eigentlich ihm vor dem Winde seyn, den Vortheil des Windes haben, der Gegend, woher der Wind kommt, näher seyn, als ein anderer. Vor der Hand, für jetzt. Lassen sie das vor der Hand gut seyn. Hitzig vor der Stirn seyn.

b. In weiterer und figürlicher Bedeutung.

α. Eine Gegenwart zu bezeichnen. Er hat es vor meinen Augen gethan. Vor Gott und der Welt strafbar seyn, nach dem Urtheile Gottes und der Welt. Das ist vor Gott unrecht. Gott vor Augen haben, sich beständig an ihn erinnern. Besonders, wenn das gegenwärtige Ding zugleich die wirkende und veranlassende Ursache der Handlung ist. Vor jemanden aufstehen, aus Ehrerbiethung für ihn. Den Hut vor ihm abnehmen. Schämest, scheuest du dich nicht vor mir? wirkt meine Gegenwart keine Scham, keine Scheu bey dir? Ich schäme mich vor mir selbst. Vor einem nicht bestehen können. Die Augen vor jemanden nicht aufheben. Sich vor jemanden demüthigen. Vor einem verstummen.

β. Ein Bestreben, die Gegenwart eines andern Dinges zu vermeiden, wo es mit allen den Zeitwörtern gebraucht wird, welche ein fliehen, verbergen, bewahren schützen u. s. f. bezeichnen. Vor einem fliehen, davon laufen, entrinnen. Die Flucht vor jemanden ergreifen. Vor einem andern weichen. Ich will mich nicht vor dir verbergen, Hiob 13, 20. Sie ist verhohlen vor den Augen aller Lebendigen, Kap. 28, 21. Warum versteckst du es vor mir? Einsam vor den Augen der Welt verborgen. Seine Ohren vor jemanden verstopfen, sein Herz vor ihm verschließen. Du willst Geheimnisse vor mir haben? Vor etwas bedeckt, sicher, gesichert seyn. Vor den kältenden Nächten, sollen dich meine Umarmungen schützen, Weiße. Friede, Ruhe vor etwas haben. Behüth' uns vor der Hölle. Behüth' uns, Herr, vor falscher Lehr. Vor allen Sünden, vor allem Irsal, — behüth' uns, lieber Herre Gott, in der Litaney. Sich vor der Kälte verwahren. Schutz vor dem Feinde, vor dem Winde gewähren. Und so in tausend andern Fällen mehr. Diese Bedeutung gränzet sehr nahe an den Gebrauch des für, wenn es den Gegenstand des Widerstandes bezeichnet. Eine Arzeney für das Fieber, es zu vertreiben.

γ. Besonders eine Empfindung zu bezeichnen, welche zugleich mit einer Bemühung, sich von dem empfundenen Gegenstande zu entfernen, verbunden ist, wo sich doch oft auch der folgende Begriff der wirkenden Ursache mit einschleicht. Vor einer Sache erschrecken, sich entsetzen. Schrecken, Entsetzen vor etwas empfinden. Fürchte dich nicht vor mir. Einen Abscheu, einen Ekel vor etwas haben. Uns ekelt vor dieser losen Speise. Jemanden einen Abscheu vor einer Sache beybringen. Vor etwas zittern. Zittere vor deinem eigenen Gewissen. Sie haben mich einer Gefahr ausgesetzt, vor der ich noch erzittere. Aber, ich zittere für alle die, die so viel Härte blicken lassen, ist etwas anders, indem für hier bloß den Gegenstand des Interesse bezeichnet. Der ganze Rath erstaunt vor diesem schönen Kinde, Gell. Wo doch, wenn mit der Empfindung das Bestreben der Entfernung nicht deutlich verbunden ist, über schicklicher ist. Wenn aber bloß der Gegenstand der Richtung, der Empfindung, bezeichnet wird, so stehet für mit der vierten Endung: für etwas sorgen, nicht vor.

δ. Eine wirkende Ursache, wie das Lat. prae, da denn das Nennwort seinen Artikel verlieret. Es scheinet, daß es hier zunächst eine solche wirkende Ursache bedeutet habe, von welcher man gehindert wird, auf entgegen gesetzte Art zu handeln. In andern Rücksichten sind andere Vorwörter üblich. Vor Hunger sterben, Hungers sterben. Vor Durst verschmachten. Vor großen Schrecken zittern. Vor Zorn außer sich seyn. Sich vor großer Angst nicht zu lassen wissen. Vor Freude weinen. Vor Verdruß mit den Zähnen knirschen. Vor vielen Hindernissen nicht weiter können. Hier ist vor den vielen Räubern nicht sicher zu reisen. Er kann vor Mattigkeit kaum mehr gehen. Vor Schmerzen nicht schlafen können. Ich kann vor Betrübniß nicht reden. Vor Alter sterben. Vor vieler Arbeit nicht zu sich selbst kommen. Vor großer Begierde blind seyn. Sich vor Angst nicht zu lassen wissen. Vor langer Weile gähnen. O, wie sie vor Freuden die Fittige schlägt! Weiße. Ich kann vor Verwunderung noch nicht zu mir selber kommen, eben ders. Herzen, die vor Vergnügen klopften. Ich möchte vor Ärgerniß vergehen, Gell. Kann ich doch vor Freuden kaum mehr reden, eben ders. Ja wohl kann man vor Liebe krank werden, eben ders. Ob man gleich nicht sagt, vor vieler Arbeit, vor vielem Sitzen krank werden, sondern von. Der Himmel hat mir eine Wohlthat erwiesen, die mich vor Erkenntlichkeit zu Thränen bringt, eben ders. Sich vor Lachen kaum fassen können. Schon Notker sagt: min ouga ist troube fore dinemo zorne. Allein, in sehr vielen Fällen, in welchen man die Ursache, ehedem mit vor ausdruckte, sind jetzt aus, von, wegen u. s. f. üblich.

ε. Einen Vorzug, eine unmittelbare Figur der eigentlichen Bedeutungen des Ortes und der Zeit. Fora alla, Kero. Fur ella wib, einer der Schwäbischen Dichter. Gnade vor Recht ergehen lassen. Das hat er vor dir voraus. Das ist mir vor vielen andern Dingen lieb. Vor allen andern. Vor allen Dingen. Wir haben alle unsere Fehler, nur einer vor dem andern, Gell.; einer mehr als der andere. Die Hoheit und Göttlichkeit, welche der Weisheit der Religion vor der Weisheit der Vernunft eigen ist, eben ders. Der Accusativ würde hier ein Fehler seyn, ob sich gleich Beyspiele davon finden. Begleite mich zu deinen rechten Steigen, denn solches geht vor alle Fröhlichkeit, Ps. 119, 8. Laß Gunst vor gute Sachen gehen, Opitz; wo das Zeitwort gehen beyde Verfasser irre geführet zu haben scheinet, ob gleich ganz Deutschland sagt, einem vorgehen.

2. Mit dem Accusativ oder der vierten Endung, eine Bewegung oder Richtung nach dem vordern Theile eines Dinges zu; im Gegensatze des hinter. Kommt vor sein Angesicht. Führet ihn vor den Richter. Vor den Herrn treten. Einen Stein vor den Brunnen, vor die Thür des Grabes wälzen. Jemanden vor die Thür, vor das Lager stellen. Werfet die Perlen nicht vor die Säue. Lauter biblische Ausdrücke. Vor den Spiegel treten. Die Pferde vor den Wagen spannen.

Komm

Komm mir nicht vor meine Augen. Vor eine Stadt rücken. Vor das Thor gehen. Jemanden vor Gericht fordern. Die Feinde streifen bis vor die Stadt. Sich vor den Tisch setzen. Jemanden vor den Kopf stoßen. Vor den Riß treten. Sich vor Anker legen, vor Anker gehen, in der Schifffahrt, den Anker auswerfen; dagegen in vor Anker liegen, das Hauptwort in der dritten Endung steht. Sage nichts, damit es nicht vor ihn komme, damit er es nicht erfahre. Figürliche Arten des Ausdruckes sind. Die Sache geht vor sich, geschiehet, kommt zur Wirklichkeit. Die Heirath wird nicht vor sich gehen, geht zurück. Etwas vor sich bringen, zeitliches Vermögen erwerben.

II. Ein Nebenwort, für zuvor, vorher, eher. Lerne vor selbst, ehe du andere lehrest, Sir. 18, 19. Vor gethan und nach bedacht. Vor wie nach. Ingleichen für ehedem. Vor war er klein, jetzt ist er groß. Die ihm vor so sehr behagt, Opitz. Im Hochdeutschen ist dieser ganze adverbialische Gebrauch abgekommen, daher Ramler ihn in den Horazischen Oden wieder in Übung zu bringen gesucht hat.

Anm. Schon bey dem Ottfried fora, bey dem Ulphilas faura, im Niedersf. vär, im Engl. for. Schon bey dem Worte für ist so wohl von dem Ursprunge dieser Partikel, als auch von ihrer Geschichte und ihrem heutigen Unterschiede von für, umständlich gehandelt worden, welches hier mit nachgelesen werden muß. Hoffentlich wird das dort und hier gesagte hinreichen, beyde Partikeln in allen Fällen richtig zu unterscheiden. Vor hat die eigentlichen Bedeutungen, nebst einigen der nächsten figürlichen für sich behalten; die entferntern figürlichen aber sind dem Wörtchen für zu Theile geworden. Der einzige Fall, der noch zweifelhaft scheinen könnte, ist, wenn es mit gewissen Hauptwörtern eine Ordnung bezeichnet. Tag vor Tag. Ich will es Scene vor Scene lesen. Allein der beste Gebrauch ist auch hier für das für. S. dieses Wort.

Dieses Vorwort wird mit allerley Wörtern zusammen gesetzt, Voran, voraus, vorher, hervor, zuvor, bevor u. s. f. Daß in den Zusammensetzungen mit Haupt- und Zeitwörtern der heutige genaue Unterschied zwischen dem vor und für nicht beobachtet werde, ist schon bey dem letztern Worte bemerket worden. Die Ursache ist, weil die Zusammensetzungen gebildet worden, da dieser Unterschied noch nicht angenommen war. Sie jetzt umzuprägen, würde nicht rathsam seyn, zumahl da in manchen Wörtern beyde Bedeutungen zusammen fließen, die wahre sich auch nicht alle Mahl genau bestimmen läßt. Die Herren, welche gern so rasch zu Veränderungen und Verbesserungen schreiten, sehen die Sache selten in ihrem ganzen Umfange ein, und richten daher durch ihre Neuerungen mehr Schaden als Nutzen an.

* Vorab, ein so wie bevorab im Hochdeutschen ungewöhnliches Bindewort, für zumahl, vornehmlich, welches nur noch in einigen Oberdeutschen Kanzelleyen gangbar ist. In einigen gemeinen Mundarten wird auch das vorn, wenn es vor den mit ab zusammen gesetzten Zeitwörtern stehet, in vorab zusammen gezogen, vorabbrechen, vorabbeissen.

Der Vorabend, des —es, plur. die —e, der Abend vor einem Feste; der heilige Abend, der Abend vor einem Kirchenfeste.

* Vorachtbar, —er, —ste, adj. et adv. vorzüglich achtbar, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches so wie großachtbar und hochachtbar nur noch in den Titeln einzelner Gegenden gebraucht wird. So auch die Vorachtbarkeit. Bey dem Kero ist foraperahtida, so viel als vortrefflich.

Der Voracker, des —s, plur. die —äcker, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, der äußere, voran an dem Wege, oder an der Gränze liegende Theil eines Ackers; im Brandenb. Ahnewend, eigentlich Anwand, Anwend, S. Vorende.

Vorackern, verb. reg. act. Einem vorackern. 1. In seiner Gegenwart ackern oder pflügen, um ihm dadurch ein Muster oder Beyspiel zu geben. 2. Jemanden durch geschwindes Ackern oder Pflügen zuvor kommen. So auch Vorpflügen.

Die Voraltern, sing. car. diejenigen Glieder eines Geschlechtes, welche vor unsern Ältern gelebet haben, wo es doch eben nicht von sehr entfernten Ahnen oder Vorfahren gebraucht zu werden pflegt, sondern gemeiniglich zur unbestimmten Bezeichnung der Groß- und Urältern dienet. Die Segen deines Vaters gehen stärker, denn die Segen meiner Voraltern, 1 Mos. 49, 26. Gott, dem ich diene von meinen Voraltern her, 2 Tim. 1, 3. Im Schwed. Föräldrar.

Voran, ein Nebenwort, welches von vor, vorn und an zusammen gesetzet ist, und unter mehrern auf einander folgenden das vorderste, das erste bezeichnet, daher es vornehmlich solchen Zeitwörtern zugesellet wird, welche eine Bewegung bezeichnen. Wir zogen voran auf dem Schiffe, Apost. 20, 13. Gehen sie immer voran. So auch voran laufen, fliegen, stellen, schicken, setzen, schwimmen, fahren u. s. f. In der dichterischen Schreibart gebraucht man es zuweilen als ein Vorwort mit der vierten Endung.

Den Weg zur Ewigkeit ging Opitz uns voran, Gieseke.

Wo doch der Accusativ mehr von dem Zeitworte als der Partikel herzurühren scheinet. Im Oberdeutschen wird es auch von der Zeit für vorher, zuvor, gebraucht.

Mein Diener der hat
Unns das weyßgesaget voran, Theuerd. Kap. 71.
Was deine Hände schon voran,
Vor Werk gethan,
Laß sie vollenden, Opitz.

Welcher Gebrauch aber im Hochdeutschen unbekannt ist; nur in den Kanzelleyen lieset man zuweilen, vorangeregt, d. i. im vorigen erwähnt.

Es ist sehr unrichtig, und wider die Analogie der Sprache, wenn viele dieses voran und andere ähnliche Partikeln mit dem folgenden Zeitworte zusammen ziehen. Es ist dazu so wenig geschickt, als ein jedes anderes Nebenwort, zumahl, da beyde Theile ihren Ton behalten, welchen einer derselben verlieren müßte, wenn eine wahre Zusammensetzung vorhanden wäre; voran gehen. Siehe auch Vorn.

Die Vorarbeit, plur. die —en, eine vorher gehende, gleichsam zur Vorbereitung dienende Arbeit, in vielen Fällen des gesellschaftlichen Lebens.

Vorarbeiten, verb. reg. act. welches die dritte Endung erfordert. 1. Jemanden vorarbeiten, ihm im Arbeiten zuvor kommen, ihn in geschwinder Arbeit übertreffen. 2. Einem andern vorarbeiten, in seiner Gegenwart arbeiten, ihm dadurch ein Beyspiel oder Unterricht zu ertheilen. Wo viele wider die Gewohnheit fürarbeiten schreiben wollen, aber alsdann die wahre Bedeutung der Partikel verkennen, welche hier so wohl, als in andern Fällen eigentlich eine Gegenwart bezeichnet. 3. Sich oder andern vorarbeiten, eine Arbeit vor der bestimmten Zeit, zum Behuf, oder zur Verkürzung der nachmahligen eigentlichen Arbeit verrichten. Ich habe mir viel auf morgen vorgearbeitet. Es ist dir hierin von andern schon sehr vorgearbeitet worden.

So auch die Vorarbeitung.

Der Vorarm, des—es, plur. die—e, der vordere Theil des Armes von der Handwurzel bis an den Elbogen, welcher vollständiger der Vorderarm genannt wird. Uneigentlich wird an den Pferden der Schenkel der Vorarm genannt.

Die Vorärnde, S. Vorernte.

Vorauf, adv. welches zuweilen für voran gebraucht wird, besonders, wenn die Bewegung aufwärts gehet. Vorauf reiten, voran.

Voraus, adv. zuvor, vor einem andern Dinge, so wohl dem Orte, als der Zeit nach. 1. Dem Orte nach, voraus, wo es gleichfalls oft für voran gebraucht wird, doch mit dem Nebenbegriffe so wohl der Zeit, als auch einer größern Entfernung. Ich will indessen voraus gehen, nicht bloß voran, sondern vorher dahin gehen, wohin auch andere gehen wollen. So auch voraus laufen, reiten, schicken, fliegen. 2. Der Zeit nach. (1) Vor der bestimmten, gehörigen oder gewöhnlichen Zeit. Jemanden voraus bezahlen, ehe noch die Bezahlung eigentlich fällig ist. Das hast du schon voraus genossen. Einem etwas voraus geben. Ich habe den Verlust schon voraus verschmerzet, ehe er mich noch betroffen hat.

Nur fraget nicht voraus, wer diesen Reim gesetzt, Günth.

Wo es oft mit den Vorwörtern im und zum verbunden wird, als wenn es ein Hauptwort wäre, in welchem Falle man auch den Ton zuweilen auf das vor setzet. Jemanden im oder zum voraus bezahlen. Wenn er sich zum voraus an jeder Rettung ekelt, Herd. Schon im voraus empfinde ich hier eine Freude, die alle meine Leiden versüßt, Hermes. Ich will ihnen im voraus von Herzen Glück wünschen, Gell. Er versichert sie im voraus seiner Ergebenheit. Da mehrere Nebenwörter mit Präpositionen verbunden werden, ohne daß sie dadurch zu Hauptwörtern würden, so ist es unnöthig, das voraus in diesem Falle mit einem großen Buchstaben zu schreiben. (2) Für vorher, ehe eine Sache wirklich geschiehet. Etwas voraus wissen, sehen, verkündigen. Das habe ich lange voraus gesehen. Auch hier zuweilen mit im und zum. Ich sehe es schon im oder zum voraus. 3. Figürlich. (1) Etwas voraus setzen, es als wahr, als möglich oder wirklich annehmen. Ich setze dabey voraus, daß du unschuldig bist. Voraus gesetzt, daß sich das einmahl so fügen wird. Nach einer noch weitern Figur wird etwas voraus gesetzt, wenn es dazu erforderlich ist. Die wahre Freundschaft setzet allezeit gegenseitige Verdienste voraus, Gell. (2) Oft bedeutet voraus einen Vorzug vor einem andern. Er hat viel vor dir voraus, so wohl, er hat Vorzüge vor dir, als auch, er hat mehrere Vortheile, er hat gleichsam einen starken Vorsprung vor dir, ist dem Orte der Bestimmung schon näher. Jemanden etwas zum voraus vermachen, wo der Ton gern auf das vor gesetzt wird, ihm außer dem gewöhnlichen Theile an der Erbschaft noch etwas vermachen, welches die übrigen Miterben nicht bekommen, da denn ein solcher Theil im gemeinen Leben auch wohl der Voraus genannt wird. Er klagt über sein Unglück, gleichsam als wenn er vor andern etwas voraus hätte, als wenn er das Vorrecht hätte, nicht unglücklich zu seyn. (3) Ehedem wurde es auch häufig für vornehmlich, besonders, gebraucht, welche Bedeutung aber im Hochdeutschen veraltet ist. Schon bey den Schwäbischen Dichtern kommt vor us in diesem Verstande vor.

Was mir voraus zu reden wohl gefällt, Opitz.

Der es auch für zumahl gebraucht.

Die Voraussetzung, plur. die—en, die Handlung, da man etwas voraus setzet. Unter dieser Voraussetzung.

Die Vorausſicht, plur. car. ein neues von Hagedorn gebrauchtes Wort für Vorsicht oder Vorhersehung, von der Redensart etwas voraus sehen.

Die Vorauszahlung, plur. die—en, von der R. A. voraus zahlen, die Zahlung, welche voraus, vor Empfang der Waare geschiehet, die Pränumeration.

*Vorbaß, adv. welches in einigen Ausgaben der Deutschen Bibel Matth. 4, 21, Kap. 9, 27, für das eben so veraltete fürbaß gefunden wird, S. das letztere.

Vorbauen, verb. reg. act 1. Eigentlich, einen Bau, ein Gebäude vor etwas aufführen, andere dadurch abzuhalten; in welcher eigentlichen Bedeutung es doch wenig vorkommt. Üblicher ist es, 2. im figürlichen Verstande. Einem Dinge vorbauen, Veranstaltungen treffen, daß es nicht geschehe. Einer Krankheit vorbauen. Der Gefahr vorbauen. Der Feind drohet mit einem Einfalle, aber es ist ihm schon vorgebauet; oder auch absolute, es ist schon vorgebauet. So auch die Vorbauung. S. auch Vorbeugen.

Anm. Es scheinet nach dem Muster des Latein. praestruere gebildet zu seyn, welches im eigentlichen Verstande bey dem Livius vorkommt. In der R. A. weiter vor bauen, findet keine Zusammensetzung Statt, sondern vor stehet daselbst adverbialiter für vorwärts.

Der Vorbedacht, des—es, plur. car. die vor der Handlung her gehende Überlegung derselben; ein nur mit einigen Vorwörtern in der dritten und vierten Endung übliches Wort. Ich habe es mit Vorbedacht gethan, mit Bedacht, nach vorher gegangener Überlegung. Ohne Vorbedacht handeln. Siehe Vorbedenken.

Vorbedächtig, —er, —ste, adj. et adv. Vorbedacht, d. i. vor der Handlung her gehende Überlegung äußernd, und darin gegründet. Daher die Vorbedächtigkeit und das Nebenwort vorbedächtlich.

*Vorbedenken, verb. irreg. act. (S. denken,) welches aus vorher bedenken zusammen gezogen, im Hochdeutschen aber ungewöhnlich ist.

Vorbedeuten, verb. reg. act. welches aus vorher bedeuten zusammen gezogen ist, ein Zeichen einer künftigen zufälligen Begebenheit seyn. Der Fall des Spiegels hat diesen Tod vorbedeutet, vorher bedeutet. Es ist im Hochdeutschen veraltet, doch ist davon noch das Hauptwort die Vorbedeutung üblich, die Anzeige einer künftigen zufälligen Begebenheit, oder was dafür gehalten wird, und das Ding, welches diese Anzeige gibt. Lat. Omen, sonst auch Vorherbedeutung.

Der Vorbehalt, des—es, plur. die—e. 1. Die Handlung, da man sich etwas vorbehält, d. i. bey einer anderweitigen Einschränkung Freyheit zu behalten sucht, etwas zu thun oder zu lassen; Reservatio, da es denn in manchen Fällen so viel als Ausnahme und Bedingung ist. Ich mache mich dazu anheischig ohne allen Vorbehalt, ohne alle Ausnahme, Bedingung. Ich bewillige es, jedoch mit dem Vorbehalte, daß u. s. f. mit der Bedingung, Ausnahme. Mit Vorbehalt der Rechte eines jeden, ohne jemandes Recht zu nahe zu treten. 2. Dasjenige, was man sich vorbehält, die vorbehaltene Sache, Reservatum, die Bedingung, Ausnahme. In dem Deutschen Staatsrechte ist der geistliche Vorbehalt, Reservatum ecclesiasticum, das Recht, welches sich in dem Westphälischen Frieden die katholischen Reichsstände, bey der Aufnahme der protestantischen Religion zu gleicher Würde und Gerechtsamen mit der katholischen, vorbehalten haben, daß wenn ein katholischer Prälat oder Geistlicher von seiner Religion abtreten würde, derselbe seiner geistlichen Güter und Einkünfte verlustig seyn sollte. In einem andern Ver-

Verstande ist in den Rechten der Vorbehalt in Gedanken, Reservatio mentalis, eine verschwiegene Einschränkung des Eides von Seiten dessen, der ihn ablegt, um dem Eide einen andern Verstand beyzulegen.

Vorbehalten, verb. irreg. act. (S. Halten.) 1. Sich etwas vorbehalten, etwas auf eine andre Zeit zu thun aufbehalten etwas bis auf eine andre Zeit verschieben. Ich habe mir diese Arbeit auf morgen vorbehalten. Hast du mir denn keinen Segen vorbehalten? 1 Mos. 27, 36; d. i. für mich aufbehalten. 2. Noch häufiger in engerer Bedeutung, sich bey einer anderweitigen Einschränkung, die Freyheit ausbedingen, etwas zu thun oder zu lassen. Ich behalte mir vor, meine Meinung ein anderes Mahl zu sagen.

Der Himmel, der sich nur die Rache vorbehält,
Wählt sich zum Werkzeug nie die Edelsten der Welt,
Weiße.

Es gebühret euch nicht zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat, Apost. 1, 7. Wo es so, wie in andern Fällen, den Nebenbegriff der Ausschließung eines dritten von der vorbehaltenen Sache bey sich führet. Das Urtheil in peinlichen Sachen hat sich der König vorbehalten. Das behalte ich mir vor. Ohne diesen Nebenbegriff wird das Zeitwort sehr häufig von einer jeden Freyheit gebraucht, die man sich, als eine Ausnahme, oder als eine Bedingung, zu erhalten sucht. Derjenige, welcher seine Bedienung, sein Vermögen einem andern abtritt, pflegt sich oft gewisse Einkünfte vorzubehalten. 3. Auf ungebührliche Art zurück behalten, wofür doch vorenthalten üblicher ist. Du sollst dem Dürftigen und Armen seinen Lohn nicht vorbehalten, 5 Mos. 24, 14. So auch die Vorbehaltung.

Das Vorbeingewächs, S. Überbein.

Vorbenannt, adj. nur in den Kanzelleyen für vorher genannt, im vorigen genannt, wofür daselbst auch vordemeldt, vorberührt, vorbesagt, vorberegt, vorangeregt, vorerwähnt, vorgedacht u. s. f. üblich sind.

Vorbereiten, verb. reg. act. vorher bereiten, die zu Erreichung einer Absicht nöthige Beschaffenheit vor dem eigentlichen Gebrauche ertheilen, wo es ein wenig nachdrücklicher ist, als bereiten. Es ist alles zu seinem Empfange vorbereitet. Sich zu etwas vorbereiten. Ich habe mich hinlänglich dazu vorbereitet. Zu etwas vorbereitet seyn. Zu einem solchen Anblicke werde ich nie vorbereitet seyn. Sich zum Genusse des Abendmahls, zur Ewigkeit vorbereiten. Die vorbereitende Gnade Gottes, in der Theologie, die wirkliche Überzeugung eines unbekehrten Menschen von der Möglichkeit seiner Vereinigung mit Gott; zum Unterschiede von der zuvorkommenden Gnade.

Der Vorbericht, des —es, plur. die —e, ein Bericht vor einem Buche oder einer Schrift, worin der Verfasser den Leser vorläufig von einigen nöthigen Umständen unterrichtet, und der, wenn er von einiger Ausführlichkeit ist, noch häufiger die Vorrede genannt wird, obgleich auch beyde häufig mit einander verwechselt werden.

Der Vorbescheid, oder Vorbeschied, des —es, plur. die —e, ein besonders in den Gerichten übliches Wort, der Bescheid, d. i. Befehl eines Gerichtes oder Richters, sich vor denselben zu stellen; wo es besonders in manchen Fällen und von manchen Arten von Gerichten oder obrigkeitlichen Ämtern gebraucht wird. Einen Vorbescheid bekommen. Von dem Befehle, sich vor Gericht zu stellen, ist Citation in den meisten Fällen am üblichsten; ehedem gebrauchte man dafür Ladung, Vorladung, Fürboth eigentlich Vorboth, (S. Fürbiether.) Der Vorbeschied, in den Sächsischen Gerichten die Berufung der streitenden Parteyen vor den Richter zur Pflegung der Güte.

Vorbescheiden, verb. irreg. act. vor sich bescheiden, d. i. durch einen Ausspruch fordern, welches von dem Richter und andern mit Gerichtbarkeit versehenen obrigkeitlichen Ämtern geschiehet. Vorbeschieden werden, vor Gericht gefordert, noch häufiger citieret werden. Die Parteyen, die Zeugen sind vorbeschieden worden. Daher die Vorbescheidung.

Vorbestimmen, verb. reg. act. wofür doch vorher bestimmen üblicher ist, selbst im theologischen Verstande, praedestinare. So auch die Vorbestimmung, üblicher die Vorherbestimmung, Praedestinatio.

Vorbethen, verb. reg. act. einem vorbethen, eigentlich ein Gebeth in dessen Gegenwart hersagen, damit er es nachspreche, im Gegensatze des nachbethen. Einem Kinde das Vater Unser vorbethen. Ingleichen in jemandes Gegenwart bethen, um ihm dadurch ein Muster zu ähnlichen Gebethen zu geben. Figürlich, doch nur und gemeiniglich im verächtlichen Verstande, vorsagen, vorsprechen überhaupt. Daher das Vorbethen.

Vorbetrachten, verb. reg. welches noch zuweilen für das üblichere vorher betrachten vorkommt.

Vorbeugen, verb. reg. act. (S. Beugen.) 1. Vorwärts beugen, oder biegen, sonst auch vorbiegen. Den Leib ein wenig vorbeugen oder vorbiegen, vorwärts biegen. 2. Ein Ding vor etwas biegen, um dadurch den Zutritt dazu zu verwehren, doch nur noch im figürlichen Verstande, veranstalten, daß etwas nicht geschehe, wie vorbauen, da es denn so wie dieses gleichfalls die dritte Endung der Sache bekommt, und im gemeinen Leben auch vorebiegen lautet. Einem Übel, einer Krankheit vorbeugen. Der Feind hatte einen Einfall beschlossen, allein es ward ihm nachdrücklich vorgebeuget, im gemeinen Leben auch wohl vorgebogen. Damit diesen Beschwerden abgeholfen und fürgebogen werde, in den Oberdeutschen Kanzelleyen, für vorgebeuget. So auch die Vorbeugung.

Der Vorbewußt, des —es, plur. car. der Zustand, da jemand vorher von einer Handlung weiß, ehe sie vollzogen wird, da sie ihm vorher bewußt ist, nur noch mit einigen Vorwörtern in der dritten und vierten Endung. Es ist mit meinem Vorbewußt geschehen, mit meinem Wissen. Etwas ohne jemandes Vorbewußt thun, ohne dessen Wissen. Bey einigen die Bewußtheit.

Vorbey, ein Nebenwort, die Richtung der Bewegung vor einem Dinge hin und in die Ferne, von demselben weg, zu bezeichnen.

1. Eigentlich dem Orte nach, wo es allen den Zeitwörtern zugesellet wird, welche eine Richtung oder Bewegung bezeichnen. Vorbey gehen, eilen, laufen, fliegen, fließen, schwimmen, segeln, schiffen, reiten, fahren, zielen, schießen u. s. f. Dasjenige Ding, neben welchem die Bewegung hingerichtet ist, und von welcher sie sich zugleich entfernet, bekommt das Vorwort bey noch Ein Mahl. Bey dem Hause vorbey gehen, bey dem Teiche vorbey fahren.

Den Dolch in seiner Hand schoß er mit blinder Wuth
Bey mir vorbey, Weiße.

Oder auch vor mit der dritten Endung, wenn der Begriff des Vordertheiles oder der Gegenwart näher bezeichnet werden soll. Er ging stillschweigend vor mir vorbey. Er trug es vor meinen Augen vorbey. Wir ritten vor dem Hause vorbey. Vor dem Tische vorbey gehen.

In einigen figürlichen Arten des Ausdruckes, wo sich ein Nebenbegriff mit einschleicht, stehet die Sache mit Verschweigung des Vorwortes nur in der vierten Endung, so daß vorbey die Gestalt eines Vorwortes bekommt. Bey jemanden vorbey gehen, wird im eigentlichen Verstande gebraucht, aber ihn vorbey gehen, heißt

figürlich entweder, ihn auf dem Wege unbesucht lassen, gehen sie unser Haus auf der Reise nicht vorbey, oder auch ihn ungebührlich übergehen. Sich unmittelbar an den Hof wenden, und den gehörigen Richter vorbey gehen, ihn übergehen. So auch jemanden in der Wahl vorbey gehen, ihn übergehen. Ingleichen, ich will diese Sache mit Stillschweigen vorbey gehen, wo doch übergehen edler und üblicher ist. Wo man auch das Hauptwort die Vorbeygehung hat, mit Vorbeygehung des gehörigen Richters.

Sehr unschicklich ist es, wenn einige diese Wortfügung auch in der eigentlichen Bedeutung des Nebenwortes und des zu ihm gehörigen Zeitwortes nachahmen. Die Armee den See vorbey führen. Die Flotte segelte die Insel vorbey. Was für Bilder gehen da meine Seele vorbey! Dusch. Der Mensch beweiset Reflexion, wenn er aus dem ganzen schwebenden Traum der Bilder, die seine Sinne vorbey streichen u. s. f. Herd. für vor meiner Seele vorbey, vor seinen Sinnen vorbey. Wäre der Accusativ hier der Natur der Sprache gemäß, so müßte man auch umgekehrt im Passivo sagen können: von was für Bildern wird meine Seele vorbey gegangen! seine Sinne werden von Bildern vorbey gestrichen; wie man sagt, er ist in der Wahl vorbey gegangen worden. Zu geschweigen, daß die Auslassung des Vorwortes vor das Bild schwächt und unbestimmt macht. Überhaupt ist die versuchte Versetzung einer R. A. in die passive Form, der wahre Probier-Stein der Richtigkeit oder Unrichtigkeit des Accusativs in der scheinbaren thätigen.

Oft wird der Gegenstand, bey oder vor welchem die Bewegung vorbey gehet, ganz verschwiegen, weil derselbe aus dem Zusammenhange deutlich genug ist. Vorbey schießen, nähmlich bey dem Ziele. So auch vorbey zielen, vorbey schlagen, vorbey treten, die Gelegenheit vorbey gehen lassen, das Glas vorbey gehen lassen, bey sich u. s. f. da es denn oft so viel wie fehl bedeutet; vorbey treten, fehl treten, vorbey schießen, fehl schießen.

2. Figürlich, das Ende einer Zeit oder Dauer zu bezeichnen, am häufigsten im gemeinen Leben, wofür in der edlern Schreibart vorüber gebraucht wird. Der Monath, das Jahr ist vorbey. Die Schmerzen sind vorbey, vorüber, zu Ende. Die große Hitze ist noch nicht vorbey. Wir wollen den Regen erst vorbey lassen. Es ist mit ihm vorbey, er ist verschieden, oder auch, er ist unglücklich, ingleichen, es ist nichts mit ihm zu machen. Mit der Sache ist es vorbey, sie ist abgethan, ingleichen, es ist keine Rechnung mehr darauf zu machen.

Anm. Bey scheinet in dieser Zusammensetzung so viel als weg, hin, zu bedeuten; es kann aber auch seyn, daß vor hier aus ver entstanden ist, oder wenigstens eben dieselbe Bedeutung hat. Unsere ältesten Schriftsteller haben für vorbey nur für und fir: firgein, vorbey gehen, Ottfried; für riten, vorbey reiten, Winsbeck. Dem sey, wie ihm wolle, so ist es, den oben gedachten Gebrauch mit dem Accusativ etwa ausgenommen, ein wahres Nebenwort, daher es mit seinem Zeitworte eben so wenig zusammen gezogen werden darf, als voran, voraus, vorher u. s. f. außer im Infinitiv, wenn beyde zu einem Hauptworte zusammen schmelzen.

Das Vorbeygehen, plur. car. ein von der R. A. vorbey gehen nur mit dem Vorworte in übliches Wort. Im Vorbeygehen bey jemanden einsprechen, indem man vorbey gehet. So auch figürlich. Einer Sache nur im Vorbeygehen gedenken, neben bey, neben her, nur als eine Nebensache.

Die Vorbeygehung, plur. inus. welches nur in der figürlichen Bedeutung der Redensart vorbey gehen gebraucht wird, S. Vorbey 1.

Vorbiegen, verb. irreg. act. S. Vorbeugen.

Vorbiethen, Vorgebiethen, verb. irreg. act. (S. Biethen,) vor Gericht entbiethen, oder zu kommen gebiethen, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, wofür daselbst das Lat. citieren üblicher ist. S. auch Vorbescheiden und Fürbiethen.

Das Vorbild, des —es, plur. die —er. 1. Ein einem andern zur Nachahmung vorgestelltes Bild, so wohl im eigentlichen Verstande. Gott zeigte dem Moses ein Vorbild von der Hütte. Das Bild, welches der Mahler seinem Lehrlinge zur Nachahmung vormahlet, ist ein eigentliches Vorbild. In weiterer und figürlicher Bedeutung, eine jede einem andern zur Nachahmung vorgestellte Sache. Sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde, Phil. 3, 17. Sey ein Vorbild den Gläubigen im Wort, im Wandel u. s. f. Tim. 4, 12. Christus hat uns ein Vorbild gelassen, 1 Petr. 2, 21. Es ist in dieser Bedeutung im gemeinen Sprachgebrauche veraltet, oder vielleicht in demselben nie üblich gewesen, indem es nur noch zuweilen in der Büchersprache und der edlern Schreibart vorkommt. Muster, in einigen Fällen, Modell, und in der weitern Bedeutung oft auch Beyspiel sind dafür gangbarer. Der Gegensatz des Vorbildes ist in der eigentlichen Bedeutung Nachbild, welches aber im gemeinen Leben eben so ungewöhnlich ist. Der Mensch das Ebenbild und Nachbild Gottes, wie Gott sein Vorbild. In der Deutschen Bibel kommt dieses Wort in einigen noch ungewöhnlichern figürlichen Bedeutungen vor. Es bedeutet daselbst so wohl eine Vorschrift. Daß ihr nun gehorsam worden dem Vorbilde der Lehre, Röm. 6, 17. Halt an dem Vorbilde der heilsamen Worte, die du von mir gehöret hast, 2 Tim. 1, 13. Als auch ein zur Warnung vorgestelltes Bild, ein Exempel. Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, 1 Cor. 10, 6. 2. In einer etwas andern, doch nur in der Theologie üblichen Bedeutung, werden die Begebenheiten und Einrichtungen bey dem Israelitischen Volke, so fern sie darauf abzielten, die Verheißungen von dem Messias zu bestätigen, oder denselben gewisser Maßen abzubilden, Vorbilder genannt, in welchem Falle das Wort dem Gegenbilde oder der dadurch bezeichneten Sache entgegen stehet. So wird die eherne Schlange in der Wüste für ein Vorbild des Kreuzestodes Christi gehalten, welcher alsdann das Gegenbild derselben ist. Vorbild ist in diesem Verstande eine figürliche Vorstellung oder Abbildung einer nachfolgenden oder künftigen Sache, so wie in der ersten ein zur Nachahmung vorgestelltes Bild; so daß in der ersten Bedeutung der Begriff des Ortes, vor Augen bilden, in der zweyten aber der Begriff der Zeit, vorher abbilden, der herrschende ist.

Anm. Man nehme eine Bedeutung, welche man wolle, so muß man einsehen, daß diejenigen sehr irren, welche dieses Wort Fürbild geschrieben wissen wollen, indem keine einzige Bedeutung des Wortes für darauf passet. Es lautet daher schon bey dem Notker Forebild, und im Schwabenspiegel Vorbild. Auch erhellet daraus, daß Urbild und Original noch sehr davon verschieden sind, und daß man diese Wörter nicht als gleich bedeutend mit Vorbild ansehen könne.

Vorbilden, verb. reg. act. 1. Im weitesten Verstande, gleichsam vor Augen bilden, wofür doch in den meisten Fällen abbilden gebraucht wird. Einem etwas vorbilden. Im Oberdeutschen gebraucht man es häufig figürlich für vorstellen überhaupt, besonders im engern Verstande, auf eine unrichtige Art vorstellen. Die Gefahr, welche ihnen aus bekannten Absichten vorgebildet worden. Wo es ein gelinder Ausdruck für das härtere Vorspiegeln ist. (S. dasselbe.) 2. In engerer Bedeutung, als ein Bild, d. i. sinnliche Vorstellung einer künftigen Sache, vorstellen, und ein solches sinnliches Bild davon seyn, gleichsam vorher abbilden;

bilden; besonders in der Theologie. Die eherne Schlange bildete Christum vor, war ein Vorbild desselben. Der Israelitische Gottesdienst war dazu bestimmt, den Messias vorzubilden. 3.* Ein Bild zur Nachahmung vor Augen bilden; eine veraltete Bedeutung, in welcher vorzeichnen, vorreißen, vormahlen u. s. f. üblich sind. Daher die Vorbildung.

Vorbildlich, adj. et adv. welches besonders in der Theologie nur in der zweyten Bedeutung des Wortes Vorbild üblich ist, als ein Vorbild, ein Vorbild enthaltend, darin gegründet. Die vorbildliche Absicht der Jüdischen Kirchengesetze auf Christum. Vorbildliche Ceremonien des Jüdischen Kirchengesetzes. Die vorbildliche Versöhnung des Jüdischen Volkes durch die Priester des alten Testaments. So auch die Vorbildlichkeit.

Vorbinden, verb. irreg. act. (S. Binden.) 1. Bey den Jägern werden bey einem Hauptjagen die Leinen vorgebunden, oder es wird vorgebunden, wenn die Leinen der Tücher an Heftel oder Bäume angebunden werden; im Gegensatze des Nachbindens, wenn die Leinen wieder an das andere Ende des Tuches gebunden werden. 2. Vor sich binden, d. i. vor den Unterleib binden. Jemanden ein Tuch vorbinden, vor den Unterleib. Eine Schürze vorbinden. Im Hochdeutschen gebraucht man es nur von dem untern Theile des Leibes. Allein in Augsburg ist, dem Frisch zu Folge, der Vorbinder, ein Streif weißer Leinwand, welcher bey den Leichen über das Kinn und den Mund gezogen wird. 3. Einem vorbinden, als ein Neutrum, in der Landwirthschaft, ihm im Binden der Garben in der Ernte zuvor kommen. 4. Einem etwas vorbinden, könnte auch bedeuten, es in jemandes Gegenwart binden, damit er es nachbinden lerne. So auch das Vorbinden.

Die Vorbitte und der Vorbitter, S. Fürbitte und Fürbitter.

Vorblasen, verb. irreg. act. (S. Blasen.) 1. Einem etwas vorblasen, es ihm auf einem Blase-Instrumente vorspielen. 2. Ingleichen in eines andern Gegenwart blasen, damit er nachblasen lerne, zum Muster der Nachahmung blasen. Auch figürlich, ihm zublasen, heimlich vorsagen, was er nachsagen soll. 3. Einem vorblasen, ihm im Blasen zuvor kommen, geschwinder blasen, als er. Daher das Vorblasen.

Vorbohren, verb. reg. act. 1. Ein Loch vorbohren oder nur vorbohren schlechthin, ein Loch mit einem kleinen Bohrer bohren, damit der größere es desto leichter ausbohre. 2. Einem vorbohren, ihm im Bohren zuvor kommen. Daher das Vorbohren.

* Das Vorboth, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte vorbiethen, ein im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordenes Wort, die Vorladung, Citation vor Gericht zu bezeichnen; im Oberdeutschen Fürboth, Fürgeboth, Fürladung, Fürheischung.

Der Vorbothe, des —n, plur. die —n, eigentlich ein Bothe, welcher vor dem eigentlichen Bothen oder Bothschafter hergehet, eine Sache vorläufig verkündiget; an den Höfen bey wichtigen Begebenheiten der erste Courier. Man gebraucht es nur noch figürlich von Zeichen, Merkmahlen einer darauf folgenden Begebenheit. Die Schwalben sind die Vorbothen des Frühlinges. Die Vorbothen des Todes stellen sich bereits ein, Sprachlosigkeit, Zuckungen u. s. f. Im Isidor wird das Latein. prophetatus, geweissaget, sehr buchstäblich durch chiforabodot übersetzt.

Das Vorbramsegel, des —s, plur. ut nom. sing. in der Schifffahrt, das oberste Segel an dem Fockemast, welches sich an der Vorbramstänge, oder dem obersten Aufsatze des Fockemastes befindet. S. Bramstänge.

Vorbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen.) 1.* Für hervor bringen, zur Wirklichkeit bringen, eine jetzt veraltete Bedeutung. Was die Erde vorbringet. 2. Aus einem verborgenen oder unbekannten Orte bringen, in die Gegenwart anderer bringen; nur noch zuweilen, für herbey bringen. Das Geld aus dem Kasten vorbringen. Bey dem Ottfried heißt thaz muaz furibrahta so viel, als er setzte das Abendessen auf. 3. Am häufigsten gebraucht man es noch für, durch Worte äußern, besonders ein Verlangen, ein Anliegen, eine Entschuldigung durch Worte äußern. Was hast du vorzubringen, vorzutragen, anzubringen. Er konnte kein Wort vorbringen, heraus bringen. Eine Sache sehr oft vorbringen. Eine Ursache, kahle Entschuldigungen vorbringen. Einem seine Klage vorbringen, wofür doch vortragen, oder seine Klage vor ihn bringen üblicher sind. Die vorgebrachte Entschuldigung. So auch das Vorbringen.

Anm. Bey dem Kero franpringan, bey dem Ottfried frambringan, bey dem Willeram aber schon vurebringan. Auch Notker sagt schon uuort furebringen. Im Oberdeutschen lautet es noch jetzt fürbringen.

Die Vorbrust, plur. die —brüste, bey den Fleischern, ein Theil der ganzen Brust an einem ausgeschlachteten Rinde, zum Unterschiede von der Nachbrust.

Die Vorbühne, plur. die —n, der vordere Theil der Schaubühne, zum Unterschiede von der Hinterbühne; die Vorderbühne.

Das Vordach, des —es, plur. die —dächer, der vorspringende, über das Gebäude weiter als gewöhnlich hinaus ragende Theil eines Daches.

* Die Vordecke, plur. die —n, eine Decke vor etwas, ein ungewöhnliches Wort, welches nur Hiob 22, 14 vorkommt. Die Wolken sind seine Vordecke.

Vordem, besser getheilt vor dem, in der vorigen Zeit, vor diesem, ehedem. Er hat mir erzählt, dich habe vor dem die Gegend den besten Sänger genannt, Geßn. Ich habe es schon vor dem gehöret.

Der vor dem in fremden Landen,
Als ein Doctor ausgestanden, Gell.

Da diese Redensart aus einer noch üblichen Präposition mit ihrem Casu bestehet, so ist keine Ursache vorhanden, beyde als Ein Wort zu schreiben. In ehedem ist der Fall anders, weil ehe nicht mehr als eine Präposition gebraucht wird.

Vorder, der, die, das vordere, Superl. vorderste, ein Beywort, was vorn ist, im Gegensatze des hintern. Der vordere Theil des Hauses. Die vordern Zimmer, im Gegensatze der hintern. Überall der vorderste seyn. Das vorderste zu hinterst kehren. Die vordern Füße, 2 Macc. 3, 25. Die vordersten Elephanten, Kap. 13, 15. Die vordere Thür.

Anm. Da das r in dem Superlativo vorderste bleibet, so erhellet daraus, daß vordere nicht der Comparativ ist, wie fast alle Sprachlehrer behaupten, sondern der Positiv, der vermittelst des adjectivischen e von dem veralteten Nebenworte vorder, für vorn gebildet worden. Das Beywort selbst gehöret unter die mangelhaften, welchen nicht allein der Comparativ, sondern auch die adverbische Form fehlet, statt welcher das Nebenwort vorn gebraucht wird. Nur der Superlativ wird in der Zusammensetzung zuvörderst, vor allen andern, vornehmlich adverbialiter gebraucht. (S. auch hintere, äußere, obere, innere, untere, welche diesem Beyworte in der Form und dem Gebrauche ähnlich sind.) Es ist ein sehr altes Wort, indem schon Kero die Vorfahren thie Fordroron nennet. Der Superlativ kommt schon bey dem Notker vor, welcher den vornehmsten Geist forderosto geist nennet. Daß dieses Beywort mit einem v, dessen Abkömmling fördern, befördern aber mit einem f geschrieben wird, gehöret zu dem Will-

fährlichen in den Sprachen. Übrigens wird dieses Beywort im Positiv gern mit denjenigen Hauptwörtern zusammen gezogen, vor welchen es stehet, in welchem Falle aber die adjectivische Endung wegfällt. Die Vorderthür, das Vorderhaus, die Vorderglieder u. s. f. für die vordere Thür, das vordere Haus, die vordern Glieder. Folgende sind nur einige zur Probe.

Die Vorderachse, plur. die —n, die vordere Achse an dem Wagen, zum Unterschiede von der Hinterachse.

Der Vorderarm, des —es, plur. die —e, der vordere Theil des Armes von der Handwurzel bis an den Elbogen, der auch der Vorarm genannt wird; beydes zum Unterschiede von dem Hinterarme.

Das Vorderblech, des —es, plur. die —e. 1. Das an dem vordern Theil eines Dinges befindliche Blech, zum Unterschiede von dem Hinterbleche. 2. Auf den Blechhämmern führet eine gewisse Art Blech, welche schwächer als das Kreuzblech ist, und zu allerley Geräthschaften verarbeitet wird, den Nahmen des Vorderbleches, da denn der Plural nur von mehrern Arten oder Quantitäten gebraucht wird.

Die Vorderbrust, plur. inus. der vordere Theil der Brust, zum Unterschiede von den Seiten.

Der Vorderbug, des —es, plur. die —büge, der vordere Bug eines Thieres, zum Unterschiede von dem Hinterbuge. S. Bug.

Das Vorder-Castell, des —es, plur. die —e, das vordere Castell auf einem Schiffe, zum Unterschiede von dem Hinter-Castelle. Sonst auch die Vorpflicht.

Die Vorderflagge, plur. die —n, die Flagge, welche auf dem Bugspriete auf dem Vordertheile des Schiffes aufgestecket wird, zum Unterschiede von der Hinterflagge.

Der Vorderfleck, des —es, plur. die —e, bey den Schustern, eine aufgesetzte halbe Sohle auf den vordern Theil eines Schuhes; zum Unterschiede von dem Hinterflecke.

Der Vorderflügel, des —s, plur. ut nom. sing. der vordere Flügel, bey den Insecten, welche mehr als zwey Flügel haben, zum Unterschiede von den Hinterflügeln.

Der Vorderfuß, des —es, plur. die —füße. 1. Die vordern Füße bey den vierfüßigen Thieren. 2. An dem menschlichen Fuße wird der obere Theil des untern Fußes über den Zehen, welcher auch der Oberrist heißt, der Vorderfuß genannt. Beydes im Gegensatze des Hinterfußes.

Das Vordergebäude, des —s, plur. ut nom. sing. der vordere Theil eines Gebäudes, zum Unterschiede von dem Hintergebäude. S. Vorgebäude.

Das Vordergebirge, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, der vordere Theil eines Gebirges, im Gegensatze des Hintergebirges. Bey den Bergleuten verderbt das Fördergebirge. Das Vorgebirge ist davon noch verschieden.

Das Vordergehäse, S. Gehäse.

Das Vordergeschirr, des —es, plur. die —e, das vordere Geschirr, besonders derjenige Theil eines Pferdegeschirres, welcher den vordern Theil der Pferde bedecket, zum Unterschiede von dem Hintergeschirre.

Das Vorderglied, des —es, plur. die —er, das vordere Glied, im Gegensatze des Hintergliedes. In der Logik ist es dasjenige Wort in einem Urtheile, welches andeutet, wovon geredet wird, das Subject.

Der Vordergrund, des —es, plur. die —gründe, der vordere Grund, zum Unterschiede von dem Hintergrunde. In der Mahlerey ist es der Theil des Grundes zunächst an der Grundlinie. Der Vordergrund der Schaubühne, die Vorderbühne.

Das Vorderhaar, des —es, plur. die —e, ingleichen collective, so wohl im Singular allein, als im Plural, das vordere Haar, an dem Vordertheile befindliche Haar, zum Unterschiede von dem Hinterhaare.

Die Vorderhand, plur. inus. der vordere Theil der äußern Hand zunächst an der Handwurzel, Carpus; zum Unterschiede von der Hinterhand und den Fingern. S. Vorhand.

Das Vorderhaupt, des —es, plur. inus. der vordere Theil des Hauptes oder Kopfes, zum Unterschiede von dem Hinterhaupte; im gemeinen Leben der Vorkopf. S. Vorhaupt.

Das Vorderhaus, des —es, plur. die —häuser, ein vor einem Gebäude aufgeführtes Haus; ingleichen der vordere Theil eines Hauses. Beydes im Gegensatze des Hinterhauses. S. Vorhaus.

Der Vorderhof, des —es, plur. die —höfe, der vordere Hof, zum Unterschiede von dem Hinterhofe. S. Vorhof.

Der Vorderlauf, des —es, plur. die —läufe, bey den Jägern der Vorderfuß eines Hirsches und Thieres; zum Unterschiede von den Hinterläufen.

Das Vorderleder, des —s, plur. ut nom. sing. das an dem vordern Theile eines Dinges befindliche Leder; zum Unterschiede von dem Hinterleder.

Der Vordermann, des —es, plur. die —männer, der vordere Mann unter mehrern der Ordnung nach, z. B. bey Truppen, wenn sie in mehrern Reihen stehen; sonst auch der Vormann, zum Unterschiede von dem Hintermanne.

Die Vordernaht, plur. die —nähte, die vordere Naht, zum Unterschied von der Hinternaht.

Die Vorderrast, plur. die —en, die vordere Rast an den Schlössern, zum Unterschiede von der Hinterrast. S. Rast.

Der Vordersatz, des —es, plur. die —sätze, der vordere Satz, zum Unterschiede von dem Hintersatze. In der Logik werden der Ober- und Untersatz eines Schlusses mit einem gemeinschaftlichen Nahmen die Vordersätze genannt, Praemissae; zum Unterschiede von dem Hintersatze oder Schlußsatze.

Der Vorderschuh, des —es, plur. die —e, der vordere Theil des Schuhes an den Stiefeln, d. i. das Oberleder; zum Unterschiede von dem Hinterschuhe.

Das Vordersegel, des —s, plur. ut nom. sing. die vordern Segel eines Schiffes, dergleichen die an dem Bugspriete und dem Fockemaste sind; zum Unterschiede von den Hintersegeln.

Der Vorderspan, des —es, plur. die —späne, in den Salzhütten, der vorderste Span unter den beyden Sogspänen auf dem Sogbaume; zum Unterschiede von dem Hinterspane.

Der Vordersporn, des —es, plur. die —en, bey den Goldplättern, ein kleines eisernes Gerüst, welches die Lahnspule trägt; zum Unterschiede von dem Hintersporne.

Vorderst, der Superlativ von vorder, S. dieses.

Der Vorderstab, des —es, plur. die —stäbe, der vordere Stab, d. i. halbrunde Zierath an dem Mundstücke einer Kanone; zum Unterschiede von dem Hinterstabe.

Die Vorderstaude, plur. die —n, in den Papiermühlen, zwey Stauden, d. i. Pfosten, zwischen welchen das vordere Ende der Schwinge oder des Stiels der Stampfe auf und niedersteigt; zum Unterschiede von der Hinterstaude.

Der Vordersteven, des —s, plur. ut nom. sing. der vordere Steven eines Schiffes, d. i. der schief von dem Kiele in die Höhe gehende Balken am Vordertheile, welcher dessen ganze Gestalt bestimmt, auch der Vorsteven; im Gegensatze des Hinterstevens.

Die Vorderstube, plur. die —n, die vordere Stube, im Gegensatze der Hinterstube.

Das Vorderstück, des —es, plur. die —e, das vordere Stück eines Dinges, oder ein Stück an dem Vordertheile; zum Unterschiede von dem Hinterstücke.

Der

Der Vorderstudel, des —s, plur. ut nom. sing. in den Schlössern, der Studel in dem Vordertheile eines Schlosses, zum Unterschiede von dem Hinterstudel. S. Studel.

Das Vordertheil, des —es, plur. die —e, das vordere Theil eines Dinges; zum Unterschiede von dem Hintertheile. Das Vordertheil eines Schiffes, eines Hauses u. s. f.

Die Vorderthür, plur. die —en, die vordere Thür oder die Thür an dem Vordertheile des Hauses; zum Unterschiede von der Hinterthür.

Das Vordertreffen, des —s, plur. ut nom. sing. das vordere Treffen, d. i. der vordere Theil eines in Schlachtordnung gestellten Kriegesheeres, der Vortrab, ehedem die Vorhuth, sonst auch die Avant-Garde; zum Unterschiede von dem Hintertreffen.

Das Vorderviertel, des —s, plur. ut nom. sing. das vordere Viertel eines Dinges, z. B. eines geschlachteten Thieres; zum Unterschiede von dem Hinterviertel.

Die Vorderwage, plur. die —n, an den Wägen, die vordere Wage, woran die vordern Pferde gespannet werden, im gemeinen Leben die Vorderwacht, sonst auch die Riemwage; zum Unterschiede von der Hinterwage.

Der Vorderwagen, des —s, plur. die —wägen, der vordere Theil eines Wagens; zum Unterschiede von dem Hinterwagen.

Der Vorderzahn, des —es, plur. die —zähne, die vorn im Munde befindlichen Zähne; zum Unterschiede von den Hinterzähnen.

Die Vorderzange, plur. die —n, bey den Tischlern, die erste große hölzerne Schraube an einer Hobelbank; zum Unterschiede von der Hinterzange.

Das Vorderzeug, des —es, plur. die —e, das vordere Zeug. An dem Pferdegeschirre wird das Vordergeschirr auch das Vorderzeug genannt. An einem Pferdesattel ist es der Brustriemen mit seinem Zugehör.

Vordrängen, verb. reg. act. vorwärts drängen. Jemanden vordrängen. Auch als ein Reciprocum, sich vordrängen. Daher die Vordrängung.

Vordringen, verb. irreg. neutr. (S. Dringen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, vorwärts, nach dem vordern Raume zu dringen. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch figürlich, die Oberhand bekommen, herrschend werden. Lauter schädliche Grundsätze vordringen lassen. Das Wohl des Reiches seinem eigenen Nutzen weit vordringen lassen. Daher das Vordringen und die Vordringung.

Der Vordruck, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, in den Weinländern, Most von dem ersten Drucke, welcher auch Vorschuß heißt; zum Unterschiede von dem Nachdrucke. S. Vorlauf.

Der Voreid, des —es, plur. die —e, an einigen Orten der Eid für die Gefährde, S. Gefährde.

Voreilen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, 1. Vorwärts eilen; doch in dieser Bedeutung nur selten. 2. Einem voreilen, ihn in der Geschwindigkeit übertreffen, figürlich, ihm schnell zuvor kommen. Auf diese Weise gehet ein Dichter getreulich der Natur nach, bis dahin, wo er ihr voreilt, Jacobi.

Der meinen Wünschen stets durch Liebe vorgeeilt, Weiße.

Voreilig, —er, —ste, adj. et adv. ungebührlich eilfertig, und darin gegründet, die Regeln der Klugheit im Eilen überschreitend; zuweilen auch vorschnell, im Niedersächs. frouriep, frühreif. Man ist voreilig, wenn man die rechte Zeit nicht erwarten kann. Eine voreilige Antwort. So auch die Voreiligkeit.

Die Voreltern, S. Voreltern.

Das Vorende, des —s, plur. die —n, in der Landwirthschaft, das zunächst an den Weg, wo eine Viehtrift ist, stoßende Stück des Feldes, welches ungebauet liegen bleibet.

Vorenthalten, verb. irreg. act. (S. Halten,) zurück, oder bey sich behalten, was man einem andern zu geben schuldig ist. Jemanden seinen Lohn, ihm etwas von seinem Eigenthume vorenthalten. So auch die Vorenthaltung. Vor hat hier oben die Bedeutung, wie in vorbehalten, oder das Zeitwort bedeutet auch so viel; als vor jemanden zurück behalten; daher es irrig ist, wenn einige es fürenthalten schreiben wollen, indem keine Bedeutung dieses Fürwortes sich dazu schickt. Übrigens wird dieses Zeitwort in den zusammen gesetzten Zeitwörtern häufiger gebraucht, als in den einfachen.

Das Vorerbe, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in den Rechten einiger Gegenden übliches Wort, ein jemanden zum voraus vermachtes Erbe oder Erbtheil zu bezeichnen.

Der Vorerbe, des —n, plur. die —n, eben daselbst, ein Erbe, welcher ein solches Erbtheil zum voraus bekommt.

Vorerben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eben daselbst, zum voraus erben.

Vorerinnern, verb. reg. act. vorher erinnern, ein seltenes Wort, so wie Vorerinnerer, Vorerinnerung.

Die Vorernte, plur. die —n, in der Landwirthschaft, der Anfang der Ernte, die ersten Tage in derselben; im Gegensatze der Nachernte.

Vorerst, ein Nebenwort der Ordnung, zuvörderst vor allen andern Dingen zuerst. Ich will vorerst zu unsern Freunden gehen. Es kommt in der vertraulichen Sprechart am häufigsten vor, und kann so wohl eine Zusammenziehung, als auch eine Figur von der R. A. für das erste, was das erste betrifft, zum ersten, seyn; daher es auch von einigen fürerst geschrieben wird. S. Für II, 4.

Vorerwählen, verb. reg. act. vorher erwählen, oder auch vor andern erwählen. Vorerwählte Zeugen von Gott, Apost. 10, 14. Ihr vorerwählten Gerechten, Klopst. So auch die Vorerwählung, womit auch zuweilen die Prädestination, Vorherbestimmung der reformierten Kirche, ausgedruckt wird.

Vorerwähnt, adj. et adv. im vorigen erwähnt; am häufigsten in den Kanzelleyen, wo man auch wohl das Zeitwort vorerwähnen, und das Hauptwort die Vorerwähnung gebraucht.

Das Voressen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Essen, d. i. ein Gericht, welches gleich nach der Suppe vor einem der Hauptgerichte aufgetragen wird, und von Vorkost noch verschieden ist. S. Vorgericht.

Voressen, verb. irreg. et neutr. (S. Essen,) welches als ein Neutrum das Hülfswort haben bekommt. 1. Als ein Neutrum. (1) Einem voressen, in seiner Gegenwart zum Muster der Nachahmung essen. (2) Einem voressen, ihm im vielen oder geschwinden Essen übertreffen, ihm im Essen zuvor kommen. 2. Als ein Activum, vorher essen, ingleichen vorweg essen, am häufigsten im Mittelworte und Infinitiv. Vorgegessenes Brot, alles, was man zu seiner Nothdurft von seinem künftigen Verdienste vorweg nimmt, als Vorschuß nimmt.

Der Vorfahr, des —s, plur. die —en. 1. Der vor uns in unserm Amte oder in unserm gegenwärtigen Verhältnisse gewesen, er lebe noch, oder sey bereits gestorben; in welchem Falle man auch wohl, obgleich seltener, im weiblichen Geschlechte Vorfahrinn gebraucht. Mein Vorfahr in dem Amte. Der Vorgänger, Vorweser, im Niedersächs. Vorsate. 2. Personen, welche vor uns gelebt haben, im Gegensatze der Nachkommen, ehedem der Nachfahrer, in welcher Bedeutung es nur im Plural gebraucht

wird

wird. Gott hat dieß Reich uns und unsern Vorfahren gegeben, St. Esth. 6, 10. Wie es ihre Vorfahren gehalten, 2 Macc. 11, 25. Voraltern sind unsere Vorfahren, so fern wir von ihnen abstammen.

Anm. Es ist von dem Zeitworte fahren, welches unter andern ehedem auch leben bedeutete, und diese Bedeutung scheinet auch in diesem Worte Statt zu finden, so daß Vorfahr überhaupt jemanden bedeutet, der vor uns gewesen ist, es sey nun in einem Amte oder in dem Leben. (S. 3 Fahren.) Wachter und andere legen in der zweyten Bedeutung ein Zeitwort fahren, zeugen zum Grunde, und erklären Vorfahren durch Voraltern. Allein, theils ist diese Erklärung wider den Sprachgebrauch, theils ist auch das Zeitwort fahren, zeugen, selbst so ausgemacht noch nicht. Über dieß schickt sich diese Bedeutung zu dem noch nicht ganz veralteten Gegensatze, Nachfahrer, nicht. Fahr stehet in beyden Bedeutungen für Fahrer, und in der ersten lautet das Wort in einigen Gegenden ausdrücklich Vorfahrer. Übrigens heißen die Vorfahren in der zweyten Bedeutung im Isidor, bey dem Willeram, Notker u. s. f. Fordhron, Vorderon, Forderen, die Vordern, im neunten Jahrhunderte in der Fränkischen Mundart Forun ergiborana, vor uns geboren, in der Österreichischen Mundart noch jetzt Vorfordern, Altvordern. So fern die Vorfahren zugleich Ahnen oder Voraltern sind, heißen sie bey dem Ottfried Altmaga, und im Angels. Forefathers, Forthfaederar, Holländ. Veurvaeders. Das Wort Vorfahr kommt in dem Deutschen Livius von 1514 vor.

Vorfahren, verb. irreg. neutr. (S. Fahren,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Einem vorfahren, ihm in geschwinden Fahren zuvor kommen. 2. Den Wagen vorfahren lassen, ihn vor die Hausthür oder vor den Thorweg fahren lassen. Daher das Vorfahren.

Der Vorfall, des —es, plur. die —fälle, von dem folgenden Zeitworte. 1. Was dem Orte nach vor ein anderes Ding fällt. In diesem Verstande gebraucht man es vornehmlich in der Medicin, wo der Vorfall derjenige Fehler der Bärmutter ist, wenn sie aus Erschlaffung ihrer Bänder oder der Mutterscheide in die letztere hinunter sinkt; der Mutterbruch, Procidentia oder Prolapsus uteri. 2. Eine jede unvermuthete Begebenheit, sie sey von welcher Art sie wolle, gleichsam etwas, was uns unvermuthet in den Weg fällt, wo es am häufigsten von kleinen, unerheblichen Begebenheiten dieser Art gebraucht wird; dagegen Zufall auch von wichtigern gebraucht wird. Ist wohl ein Vorfall in der Welt, welcher nicht in Ansehung Gottes für nichts zu rechnen sey? Ich habe einen unangenehmen Vorfall gehabt. Alle diese Vorfälle machten, daß ich ihm nicht mehr trauete. So auch Vorfallenheit und Vorgang.

Vorfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Vor ein anderes Ding, dem Orte nach fallen. So könnte man sagen, eine Fallthür vorfallen lassen, vor die Öffnung. 2. Unvermuthet geschehen, sich begeben, sich zutragen; am häufigsten von menschlichen Veränderungen und unerwarteten Begebenheiten, gleichsam uns in den Weg fallen, begegnen, aufstoßen. Es ist mir ein Hinderniß vorgefallen. Ist nichts neues vorgefallen? Wenn mir eine gute Gelegenheit vorfallen sollte. Bey vorfallender Gelegenheit. Bey Tische fiel nichts erhebliches vor. Wenn keine wichtigen Geschäfte vorfallen. Im Kriege fällt dergleichen gar oft vor. Seit Adrast im Hause ist, fallen zwischen ihm und Julianen dann und wann Blicke vor, Less. Siehe auch Vorgehen.

Die Vorfallenheit, plur. die —en, welches zuweilen, obgleich ohne Noth, für Vorfall 2 gebraucht wird, eine jede zufällige, besonders menschliche Begebenheit zu bezeichnen.

Vorfechten, verb. irreg. neutr. (S. Fechten,) mit dem Hülfsworte haben. 1. Einem vorfechten, in seiner Gegenwart zum Muster der Nachahmung fechten, damit er nachfechten lerne. 2. Einem vorfechten, ihn im Fechten übertreffen.

Der Vorfechter, des —s, plur. ut nom. sing. von vorfechten 1, auf dem Fechtboden, derjenige, welcher unter Aufsicht des Fechtmeisters im Fechten Unterricht gibt, eigentlich andern vorficht, in ihrer Gegenwart zum Muster der Nachahmung ficht; daher es von einigen irrig Fürfechter geschrieben und gesprochen wird. Vorvechte schon bey dem Strycker.

Das Vorfest, des —es, plur. die —e, an einigen Orten, der Abend vor einem Feste, der Festabend, im gemeinen Leben der heilige Abend.

Die Vorfeile, plur. die —n, bey den Schlössern, eine Art Feilen, welche nach den gröbern Armfeilen und vor den feinern Schlichtfeilen gebraucht werden.

Vorfiedeln, verb. reg. act. Einem etwas vorfiedeln, es ihm auf der Fiedel vorspielen.

Vorfinden, verb. irreg. act. (S. Finden,) vor sich finden, bey seiner Ankunft gegenwärtig finden. Bey seiner Ankunft viele Geschäfte vorfinden.

Die Vorflöße, plur. car. das Recht, sein Holz auf einem Flusse vor andern, oder eher als andere, fortzuflößen. Zwickau hat die Vorflöße auf der Mulde vor Schneeberg.

Die Vorfluth, plur. die —en. 1. Der erste Anlauf der Fluth, oder das erste Wasser, welches mit einer Fluth kommt; Niederf. Vörflood. 2. In Schlesien und andern Gegenden scheinet es auch die Ableitung dieser Vorfluth zu bezeichnen. Alle unterwärts liegende Herrschaften sollen sich nicht weigern, die Gräben durch ihre Gründe zu führen, und solcher Gestalt die Vorfluth zu machen.

Vorfordern, verb. reg. act. vor sich oder vor einen andern fordern, besonders vor Gericht fordern: vorladen, ehedem vorbiethen, vorheischen. Jemanden vorfordern lassen. Daher die Vorforderung.

Die Vorfrage, plur. die —n, die vorläufige Frage.

Der Vorfröhner, des —s, plur. ut nom. sing. von fröhnen, die Execution verhängen, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, den vornehmsten Gläubiger bey einer Schuldklage zu bezeichnen, welcher im Nahmen aller um die gerichtliche Hülfe ansucht; an andern Orten der Vormann.

Vorführen, verb. reg. act. vor jemanden führen. Einen Verbrecher vorführen lassen, vor Gericht, vor sich. Sich ein Pferd vorführen lassen, es zu besichtigen. In einem andern Verstande läßt man ein Reitpferd vorführen, wenn man es vor die Thür führen lässet, um sich darauf zu setzen. So auch die Vorführung.

Der Vorgang, des —es, plur. die —gänge, von vorgehen. 1. Die Handlung des Vorgehens. (1) Die Handlung, da man vor einem andern, eher als er gehet, und das Recht, ihm der Ordnung nach vorzugehen, ohne Plural; der Vortritt. Den Vorgang vor jemanden haben. Sich um den Vorgang streiten. Christus hat in allen Dingen den Vorgang. Col. 1, 18; wo es in nicht so üblichem weiterm Verstande für Vorzug überhaupt gebraucht wird. (2) In Oberdeutschland wird der Kirchgang der Sechswöchnerinnen, der Vorgang oder Hervorgang genannt, weil sie alsdann zum ersten Mahle wieder hervor, d. i. unter das Publicum, gehen. (3) Die Handlung, da man jemanden zum Muster der Nachahmung vorgehet, d. i. in seiner Gegenwart gehet; da denn

Vorgang oft für Beyspiel, Muster, überhaupt gebraucht wird. Nach deinem Vorgange, Beyspiele. Sich nach jemandes Vorgange richten.

2. Dasjenige, was vorgehet. (1) Dem Orte nach. So werden in einigen Gegenden, z. B. am Niederrheine, dem Frisch zu Folge, die Waldgränzen Vorgänge genannt. (2) Bey dem Destillieren des Branntweines ist der Vorgang, ohne Plural, dasjenige, was zuerst übergehet. (S. Vorlauf.) (3) Was vorgehet, eine Begebenheit, ohne zu bestimmen, ob sie wichtig oder nicht, schädlich oder nützlich u. s. f. ist. Es unterscheidet sich dadurch von Vorfall, daß dieses eigentlich von plötzlich sich ereignenden Umständen, Vorgang aber ohne diesen Nebenbegriff und nur von Begebenheiten gebraucht wird. Es ist hier ohne Zweifel eine Figur des Hervorgehens. Ein angenehmer, unangenehmer Vorgang. Ein trauriger Vorgang.

Ehedem bedeutete Vorgang und in der Oberdeutschen Mundart Fürgang auch eine Beförderung, promotio, in welchem Verstande es noch in dem 1514 gedruckten Deutschen Livius vorkommt.

Der Vorgänger, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vorgängerinn. 1. Eigentlich, eine Person, welche voran, vor andern her gehet. Judas war ein Vorgänger derer, die Jesum fingen, Apost. 1, 16; d. i. ein Anführer. In dieser eigentlichen Bedeutung wird es wenig mehr gebraucht, wohl aber, 2. in einigen figürlichen. (1) Eine Person, welche etwas vor uns gethan hat, und uns dadurch zum Muster der Nachahmung, zum Beyspiel dienet. Auch hierin hat die Kunst die Natur zur Vorgängerinn. Ich habe in dieser Sache keinen Vorgänger, es hat sie noch niemand vor mir gethan. (2) Im weitern Verstande, eine Person, welche vor uns in einem Amte, in einer Verbindung gewesen ist, wie Vorfahr, Antecessor.

Vorgängig, adj. et adv. welches von einer veralteten Bedeutung des Hauptwortes Vorgang nur im Oberdeutschen und in den Hochdeutschen Kanzelleyen für vorläufig gebraucht wird. Ein vorgängiger, vorläufiger, Bericht. Etwas vorgängig berichten, vorläufig.

Vorgaukeln, verb. reg. act. Einem etwas vorgaukeln, es als eine Gaukeley in dessen Gegenwart vornehmen.

Das Vorgebäude, des —s, plur. ut nom. sing. das vor einem andern Gebäude befindliche Gebäude, dagegen Vordergebäude auch den vordern Theil eines Gebäudes bezeichnet.

Vorgeben, verb. irreg. act. (S. Geben,) welches nach Maßgebung der Partikel vor in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird. 1. Von vor, eher, der Zeit nach, wäre vorgeben, eher geben, im Gegensatze des nachgeben; welche Bedeutung aber wenig vorkommt, obgleich Frisch dieselbe anführet. 2. Von vor, voraus, gibt man in verschiedenen Spielen, z. B. dem Billard-Spiele, jemanden einen, zwey, drey Points u. s. f. vor, wenn man einem schwächern Spieler selbige voraus gibt, ihn von zwey, drey u. s. f. an zählen lässet, da man selbst von eins an zählet. 3. Von vor, so fern es dem Orte nach von einem andern Dinge bedeutet. (1) Wie vorlegen. Dem Viehe Futter vorgeben, vorlegen. Das Gesetz, das ich ihnen vorgegeben habe, verlassen sie, Jer. 9, 13; vorgeleget. In dieser Bedeutung wird es wenig mehr gebraucht. Daß ihr ob den Glauben kämpfet, der einmahl den Heiligen vorgegeben ist, Br. Jud. v. 3. (2) Im engern Verstande, zu thun vorlegen; wofür doch aufgeben üblicher ist. Jemanden etwas zu thun vorgeben. Er weiß allerley Dinge künstlich zu machen, welche man ihm vorgibt, 2 Chron. 2, 14. Manche wollen es in dieser Bedeutung fürgeben, geschrieben wissen; welches aber irrig ist, indem vor hier unläugbar den Begriff des Ortes hat. 4. Hervor geben, doch nur in figürlicher Bedeutung des Zeitwortes geben, andern durch Worte merklich machen, behaupten, sagen, äußern. (1) * Überhaupt, in welchem Verstande es doch veraltet ist. Was gilts, ob meine Zunge unrecht habe, und mein Mund Böses vorgebe, Hiob 6, 30. Ihr haltet euch alle für klug, warum gebet ihr denn solche unnütze Dinge vor? Kap. 27, 12. Darum gibt Hiob stolze Theidinge vor mit Unverstand, Kap. 35, 16. Wo es überall so viel als vorbringen, bedeutet. (2) In einigen engern Bedeutungen, in welchen es den Nebenbegriff des ungegründeten hat. (a) Etwas ungegründetes behaupten, oder doch etwas behaupten, woran man zu zweifeln Ursache hat. Der Gerechte, sprechen die Gottlosen, gibt vor, daß er Gott kenne, Weish. 2, 13. Sie geben vor, man müsse allenthalben Gewinnst suchen, Weish. 15, 12. Theudas gab vor, er wäre etwas, Apost. 5, 36. Der Widerwärtige gibt vor, er sey Gott, 2 Thess. 2, 4. Jetzt gibt er bey meiner Nichte Heirathens vor, Weiße; welche Wortfügung mit der zweyten Endung doch nur in einigen gemeinen Mundarten üblich ist. (b) Im noch engern Verstande, etwas, das nicht ist, als eine Ursache, eine Entschuldigung, anführen; wie vorwenden, vorschützen. Eine Krankheit vorgeben. Es wird in dieser ganzen vierten Bedeutung von einigen gleichfalls fürgeben geschrieben und gesprochen, als wenn hier der Begriff des anstatt der herrschende wäre; allein es ist wahrscheinlicher, daß vor hier für hervor stehet, welche Bedeutung auch in vorbringen, vorwenden, vorschützen u. s. f. herrschet.

Das Vorgeben, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Die Handlung des vorigen Zeitwortes in allen seinen Bedeutungen, und ohne Plural. 2. In der letzten vierten Bedeutung ist es auch eine behauptete ungegründete Sache. Ein Vorgeben widerlegen. Alle diese Vorgeben heißen nichts.

* **Vorgebiethen**, verb. irreg. act. (S. Biethen,) welches so wie vorbiethen nur im Oberdeutschen für vorfordern, vorladen üblich ist.

Das Vorgebirge, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Der vordere Theil eines Gebirges, wo sich der Boden von einer Ebene zu erheben anfängt. Auf dieses folgt das Mittelgebirge, und auf dieses das hohe Gebirge. Auf der andern Seite nimmt ein Gebirge wieder eben so ab, wie es auf der einen zugenommen hatte; daher auch eben dieselben Nahmen bleiben. 2. Derjenige Theil des festen Landes, welcher sich auf eine beträchtliche Weite in das Meer erstreckt, das Cap; wo es eine buchstäbliche Übersetzung des Latein. Promontorium ist, obgleich nicht ein jedes Vorgebirge aus Bergen bestehet. Die Schwedische, Isländische und Englische Sprache sind sehr reich an Wörtern, Vorgebirge von allen Arten und Gestalten mit eigenen Nahmen zu belegen. Die Niedersachsen nennen ein Vorgebirge Hööd.

Vorgefaßt, adj. et adv. welches eigentlich das Mittelwort des ungewöhnlichen Zeitwortes vorfassen ist. Eine vorgefaßte Meinung, eine Meinung, welche man angenommen, ehe man noch ihre Richtigkeit untersucht hat, ein Vorurtheil. So auch, eine vorgefaßte Liebe u. s. f. Es ist nach dem Latein. praeceptus, praeconceptus, gebildet.

Das Vorgefühl, des —es, plur. die —e, das vorläufige, vorhergehende Gefühl einer künftigen Sache. Das Vorgefühl der Thiere bey Änderung des Wetters. Das dunkele Vorgefühl seines Schicksales.

Vorgegessen, adj. S. Voressen.

Vorgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) welches das Hülfswort seyn erfordert, und nach Maßgebung der Partikel vor in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird.

1. Von vor, vor einem andern, eher als derselbe. (1) Einem vorgehen, der Ordnung nach eher gehen, den Vorgang vor ihm haben, voran gehen. Das Volk, das vorging, Pred. 4, 16. Matth. 21, 9. Am häufigsten mit der dritten Endung der Person. Einer will dem andern vorgehen. Er ging allen vor. Ingleichen figürlich, den Vorzug haben, an Wichtigkeit übertreffen. Pflichten müssen den Übungen vorgehen, den Vorzug vor ihnen haben. (2) Einem vorgehen, ihn im geschwinden Gehen übertreffen, ihm im Gehen zuvor kommen. (3) Zum Muster der Nachahmung in jemandes Gegenwart gehen; im Gegensatze des nachgehen. Einem vorgehen. Ingleichen figürlich. Andern mit einem guten Exempel vorgehen. Ich war in allen Dingen fröhlich, das machet, die Weisheit ging mir in denselbigen vor, Weish. 7, 12.

2. An der vordern Seite eines Dinges gehen; eine ungewöhnliche Bedeutung, in welcher man nur im figürlichen Verstande sagt, das gehet mir vor, ahndet mir; wohl eigentlich, das schwebt dunkel vor meiner Seele. Das ist mir lange vorgegangen, hat mir lange geahndet. Dem guten Herrn ging wohl vor, was geschehen ist.

3. Hervor gehen, wiederum in verschiedenen Fällen. (1) Vorragen, ein anderes Ding an horizontaler Ausdehnung übertreffen, vorragen; wo es entweder absolute gebraucht wird. Das Futter des Kleides geht vor. Oder mit dem wiederhohlten Vorworte. Das Futter gehet vor dem Oberzeuge vor. Das Dach gehet eine Elle vor der Mauer vor. Mit der dritten Endung, das Dach gehet der Mauer vor, ist es hier ungewöhnlich. (2) *Unter die Leute, in das Publicum gehen; eine ungewöhnliche Bedeutung, in welchem Verstande man nur noch im Oberdeutschen sagt, eine Kindbetterinn gehe vor oder hervor, wenn sie nach zurück gelegten sechs Wochen das erste Mahl wieder öffentlich zur Kirche gehet. (S. Vorgang und Kirchgang.) (3) Sich als eine Veränderung ereignen, zutragen, geschehen; fast wie vorfallen. Was ist vorgegangen? was ist geschehen? Ist nichts neues vorgegangen? über der Tafel ging nichts merkwürdiges vor, Gell. Die Erhaltung der Geschöpfe gehet durch eine beständige Folge von innern Veränderungen derselben vor. Ich habe es lange an ihren Mienen gemerkt, was in ihrem Herzen vorgeht, Gell. Ich hätte nicht gedacht, daß mir noch so viel daran liegt, zu wissen, was in der Welt vorgeht, Weiße.

Daher das Vorgehen, doch nur in einigen wenigen Bedeutungen; z. B. das Vorgehen des Futters, vor dem Oberzeuge. In andern ist der Vorgang üblicher.

Der Vorgeher, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Gegenden, z. B. zu Nürnberg, übliches Wort, wo die Geschwornen der Bierbrauerinnung diesen Nahmen führen. Vielleicht so viel wie Vorsteher.

Das Vorgeld, des —es, plur. car. auch nur an einigen Orten, ein Nahme, welchen daselbst das Einstandsrecht oder Näherrecht führet. Geld ist in dieser Zusammensetzung nicht pecunia, sondern so viel als Geltung, indem dieses Recht an andern Orten auch die Nähergeltung heißt.

Das Vorgemach, des —es, plur. die —mächer, ein Gemach oder Zimmer vor den Wohn- oder Audienz-Zimmern, besonders ein dergleichen Gemach bey vornehmen Personen, worin sich die zur Aufwartung oder zur Audienz kommenden Personen aufhalten; das Vorzimmer, Franz. Antichambre.

Vorgemeldet, adj. welches eigentlich das Mittelwort des ungewöhnlichen Zeitwortes vormelden ist, im vorigen gemeldet, vorher gemeldet.

Vorgenannt, adj. gleichfalls von dem ungewöhnlichen Zeitworte vornennen, im vorigen genannt. Die vorgenannte Person. Beyde Wörter sind in den Kanzelleyen am üblichsten.

Das Vorgericht, des —es, plur. die —e. 1. Ein Gericht, welches nach der Suppe vor einem der Hauptgerichte aufgetragen wird, (S. Voressen.) 2. Ein Gericht, Judicium, welches vor einem Hauptgerichte gehalten wird.

Der Vorgeschmack, S. Vorschmack.

Vorgesetzt, S. Vorsetzen.

Das Vorgespêrr, des —es, plur. die —e, an den Deutschen Cassen- Schlössern, der Deckel, welcher das Schlüsselloch verbirgt, und auf eine geheime Art geöffnet wird.

Vorgêstern, ein Nebenwort der Zeit, den Tag vor dem gestrigen zu bezeichnen, ehegestern. Ich sah ihn vorgestern. Schwedisch förgär, Dän. förgaars. Daher vorgestrig, adj. was vorgestern war oder geschahe, welches doch in der vertraulichen Sprechart am üblichsten ist. Der vorgestrige Schmaus.

Vorgethan, S. Vorthun.

Das Vorgewächs, des —es, plur. inus. in der Bienenzucht einiger Gegenden, der Vorstoß, (S. dieses Wort.) Gewächs ist hier das sonst ungewöhnliche Collectivum von Wachs.

Der Vorgiebel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Giebel an dem vordern Theile eines Gebäudes, zum Unterschiede von dem Seitengiebel und Hintergiebel.

Vorglänzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Mit seinem Glanze andere um sich glänzende Dinge übertreffen. Der Diamant glänzet in einem Ringe unter allen übrigen Edelsteinen vor. 2. In jemandes Gegenwart zum Beyspiel der Nachahmung glänzen, doch nur im figürlichen Verstande. Jemanden mit seinem Beyspiele vorglänzen, im hohen Grade vorleuchten.

Der Vorgraben, des —s, plur. die —gräben, ein Graben vor einem Dinge; besonders im Festungsbaue, der Graben vor dem Glacis, Franz. Avant fossé.

Vorgreifen, verb. irreg. neutr. (S. Greifen,) welches das Hülfswort haben erfordert, und nur in einigen figürlichen Bedeutungen gebraucht wird. 1. Einem vorgreifen, etwas eigenmächtig thun, was dem andern zu thun gebührete. Jemanden in seinem Amte vorgreifen, etwas eigenmächtig thun, was doch zu dem Amte des andern gehöret. Man greifet Gott in seinem Urtheile vor, wenn man über Dinge urtheilet, die nur Gott beurtheilen kann und darf. Daher das in den Kanzelleyen so häufige unvorgreiflich. 2. In der Jägerey wird dieses Wort in mehr als einer Bedeutung gebraucht. (a) Der Hirsch hat vorgegriffen, wenn er sich übereilet hat. (b) Ein Gehölz vorläufig durchsuchen, es geschehe nun mit dem Leithunde, oder ohne denselben. Den Leithund vorgreifen lassen. (c) Wenn der Leithund die Fährte verloren hat, und man läßt ihn selbige wieder suchen und finden, so heißt solches gleichfalls den Leithund vorgreifen lassen. In den beyden letztern Fällen ist dafür auch vorschlagen üblich.

Daher die Vorgreifung in der ersten, und das Vorgreifen in den letztern Bedeutungen. Der Vorgriff wird von einigen gleichfalls in der ersten Bedeutung gebraucht, ob es gleich im Hochdeutschen nur selten gehöret wird.

Der Vorgrund, des —es, plur. die —gründe, bey einigen, wie Vordergrund, S. dasselbe.

Vorhaben, verb. irreg. act. (S. Haben,) vor sich haben. 1. Eigentlich, etwas als ein Kleidungsstück vor dem Leibe, besonders vor dem untern Theil des Leibes, haben, doch nur im gemeinen Leben. Eine Schürze vorhaben, damit bekleidet seyn. 2. Figürlich. (1) Jemanden vorhaben, im gemeinen Leben, ihn

ihn vor sich haben, entweder ihm einen Verweis zu geben, oder ihn zu examinieren; in welchem Verstande man auch vornehmen sagt. (2) In weiterer und gewöhnlicherer Bedeutung hat man etwas vor, wenn man eine beschlossene Sache auszuführen sucht, mit den Anstalten zur Ausführung beschäftiget ist; wodurch es sich von vornehmen und vorsetzen unterscheidet, welche auf die bloße Beschließung oder Entschließung gehen. Böses vorhaben, 2 Mos. 10, 10. Der Herr hat gethan, was er vorhatte, Klag. 2, 17. Den Zug, den Nikanor vorhatte, 2 Macc. 8 12. Nachdem ich vorhatte euch zu schreiben, Br. Jud. v. 3. Etwas wichtiges vorhaben. Eine Reise vorhaben. Die vorhabende Reise, das vorhabende Geschäft, für das Geschäft, welches man vorhat, ist ein Oberdeutscher Sprachfehler, welcher wider den Gebrauch der thätigen Mittelwörter streitet. Zuweilen bedeutet dieses Zeitwort auch überhaupt, im Sinne haben, beschlossen haben, auch von einer künftigen Sache, deren Ausführung noch entfernt ist. Darf ich nicht wissen, was sie mit ihr vorhaben? Gell.; was sie in Ansehung ihrer beschlossen haben? Indessen wird dieses ganze Zeitwort am häufigsten in der vertraulichen Sprechart gebraucht; in der edlern und von wichtigen Dingen kommt es seltener vor. Vor hat hier seine eigenthümliche Bedeutung, so wohl des Ortes, als der Zeit, daher es sehr unschicklich ist, wenn einige Kunstrichter es in dieser letzten Bedeutung fürhaben geschrieben wissen wollen. Obgleich dieses Zeitwort als ein wahres Activum mit der vierten Endung verbunden wird, so ist es doch, so wie haben und seine meisten Zusammensetzungen, im Passivo nicht üblich.

Das Vorhaben, des —s, plur. ut nom. sing. die beschlossene Sache, mit deren Ausführung oder Bewerkstelligung man umgehet. Jemandes Vorhaben billigen, hindern u. s. f. Von seinem Vorhaben abstehen. Sein Vorhaben ändern. Auf seinem Vorhaben bestehen. Um wieder auf mein Vorhaben zu kommen. Sein böses Vorhaben ist an den Tag gekommen. Sein Vorhaben in das Werk richten. Die Wortfügungen mit der zweyten Endung, Vorhabens seyn, Willens seyn, und vorhabens werden, sich entschließen, sind im Oberdeutschen üblicher, als im Hochdeutschen, weichen auch von der gewöhnlichsten Bedeutung des Hauptwortes ab, indem sie mehr auf den Entschluß, als auf die beschlossene Sache gehen. Der Plural die Vorhaben ist zwar der Sache vollkommen gemäß aber doch nicht so üblich.

Vorhalten, verb. reg. act. (S. Halten.) 1. *Was einem andern gehöret, auf unbillige Art zurück behalten; eine veraltete Bedeutung, in welcher jetzt vorenthalten üblich ist. Jemanden seinen verdienten Lohn vorhalten, Tob. 4, 15. 2. Vor einem andern Dinge halten, d. i. in einiger Entfernung vor demselben. In diesem Verstande hält man mit einem Schießgewehre vor, wenn man auf ein im Laufe oder Fluge befindliches Thier anschlägt, und in einiger Entfernung vor demselben zielet, da es denn in den Schuß fährt; dagegen, wenn man dasselbe voll nimmt, der Schuß leicht hinter dasselbe fährt, oder es im Hintertheile verwundet. 3. Ohne den Begriff der Entfernung, überhaupt vor einem andern Dinge, vor dem Vordertheile desselben halten. (1) Eigentlich. Jemanden einen Spiegel, ihm das Licht, ein Buch vorhalten. Einem Schweine den Spieß vorhalten. Ingleichen absolute und elliptisch. Die Hand vorhalten, vor das Gesicht. In engerer Bedeutung, zur Darreichung vorhalten; doch nur noch im gemeinen Leben. Der jedermann vorhält den Glauben, Apost. 18, 31. (2) Figürlich, vorstellen, vorstellig machen. Bin ich denn also euer Feind worden, daß ich euch die Wahrheit vorhalte? Gal. 4, 16. Besonders in engerer Bedeutung, jemanden an sein Versprechen erinnern. Mein Herz hält dir vor dein Wort, Ps. 27, 8. Noch häufiger, jemanden sein Vergehen vorstellen, ihm eine anschauende Erkenntniß desselben beybringen. Jemanden sein Vergehen, seine Fehler vorhalten. Ich will es ihm vorhalten. S. auch Vorrücken und Vorwerfen.

Daher das Vorhalten und die Vorhaltung. Aber jemanden Vorhaltung thun, in der letzten figürlichen Bedeutung, wird nur in den Kanzelleyen und im gemeinen Leben gebraucht.

Die Vorhand, plur. die — hände. 1. Der vordere Theil der Hand, die Vorderhand, (S. dieses.) 2. Bey den Pferdegelehrten wird der vordere Theil eines Pferdes bis an die Gruppe die Vorhand genannt, zum Unterschiede von der Nachhand oder dem Hintertheile. Man siehet leicht, daß Hand hier nicht manus bedeuten könne, sondern in einer von seinen veralteten Bedeutungen stehen müsse. 3. Die rechte Hand, doch nur so fern selbige das Merkmahl des Vorzuges, des Ranges ist; ohne Plural. Jemanden die Vorhand lassen, den Platz zur rechten Hand, den Rang. Im Niedersf. die Vorderhand. Die Vorhand haben, jemanden zur rechten Hand sitzen; ob es gleich in diesem Verstande nur noch in den Kartenspielen am üblichsten ist, wo derjenige die Vorhand hat, oder an der Vorhand sitzet, welcher zuerst ausspielet. Im gemeinen Leben wird es oft für Vorzug überhaupt gebraucht.

Wenn die verwirrten Sinnen
Der leidenden Vernunft die Vorhand abgewinnen, Günth.

Vorhanden, adj. et adv. 1. In der Nähe, gegenwärtig, bey der Hand, im Oberdeutschen obhanden; so wohl dem Orte, als der Zeit nach. Am häufigsten von Sachen. Es ist noch viel Getreide vorhanden, zum Gebrauche bey der Hand, gegenwärtig. Es ist kein Holz mehr vorhanden. Er stehet nicht, was vorhanden ist. Der vorhandene Vorrath. Das vorhandene Geld. Er denkt immer, die Zeit seines Unglückes sey vorhanden, Hiob 15, 23. Die Zeit ist nunmehr vorhanden, daß u. s. f. sie ist da. Seltener von Personen. Es waren viel Gäste, viel Leute auf dem Markte vorhanden. 2. In weiterer Bedeutung, wirklich seyn, sich unter der Reihe der wirklichen Dinge befinden, so wohl von Personen als von Sachen, da seyn. Es wird gefragt, ob wirklich Einwohner in dem Monde vorhanden sind? Nimm dein Weib und deine zwo Töchter, die vorhanden sind, 1 Mos. 19, 15; die du hast, die da sind. Joseph und Simeon sind nicht mehr vorhanden, Kap. 42, 13; sie sind nicht mehr am Leben. Unsere Väter sind nirgend mehr vorhanden, Klagel. 5, 7. Wo es, wenn es so viel als am Leben bedeutet, nur als ein Adverbium gebraucht wird. 3. Nahe bevor stehend. Es ist gewiß ein Unglück vorhanden über unsern Herrn, 1 Sam. 25, 17. Das Wetter, so vorhanden ist, merket kein Mensch, S. 16, 19. Man gebraucht es nur noch von sehr nahe bevor stehenden Dingen, deren Daseyn man gleichsam schon empfindet, von entferntern ist es veraltet, ob es gleich in diesem Verstande noch mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt. Nachdem es nun vorhanden ist, Ebr. 4, 6; noch künftig, bevor stehend. Darum ist noch eine Ruhe vorhanden dem Volke Gottes, V. 9.

Anm. Dieses Wort ist eigentlich ein Nebenwort, und es scheint erst in den neuern Zeiten in einigen Bedeutungen als ein Beywort gebraucht zu seyn. Bey vielen Oberdeutschen Schriftstellern, und selbst in den gemeinen Sprecharten der Hochdeutschen, lautet es häufig verhanden.

Dasselbe Loch stund noch verhanden, Theuerd.
Die Bücher sind verhanden, Opitz.

Dieß und die ungewöhnliche Stellung des Tones macht es glaublich, daß vor hier aus ver verderbt ist, obgleich der Bedeutung

nach vor hier sehr wohl Statt finden könnte, vor der Hand, d. i. bey der Hand, in der Nähe. Es wird nur mit dem Zeitworte seyn gebraucht; daher es ungewöhnlich ist, wenn es Pred. 9, 10 heißt: alles, was dir vorhanden kommt, das thue frisch, wo es so viel bedeutet, als vor die Hand. Aber auch mit dem Zeitworte seyn wird es im Hochdeutschen nur gebraucht, wenn die vorhandene Sache vermittelst eines Hauptwortes ausgedruckt wird; daher es ungewöhnlich klingt, wenn es Matth. 2, 12 heißt: es ist vorhanden, daß Herodes suche das Kindlein umzubringen. Im Oberdeutschen ist dafür auch obhanden üblich. S. Hand.

Der Vorhang, des —es, plur. die —hänge, ein Stück Zeug, oder dem Zeuge ähnliches Ding, welches als eine Decke vor etwas gehänget wird. Die Vorhänge vor einem Bette, vor dem Fenster, im gemeinen Leben, die Gardinen. Die Vorhänge zuziehen, aufziehen. Der Vorhang in der Hütte des Stifts, im Tempel. Der Vorhang auf der Schaubühne. Daher sagt man figürlich, der Vorhang werde aufgezogen, wenn eine bis dahin verborgene Sache öffentlich, jedermann deutlich, bekannt zu werden anfängt: der Vorhang werde zugezogen, so wohl, wenn eine Sache ein Ende hat, als auch, wenn sie wieder dunkel und verborgen zu werden anfängt; der Vorhang falle zu, wenn sie völlig aufhöret.

Des Lebens Vorhang fällt, sein Schauspiel geht zu Ende, Weiße.

Vorhangen, verb. irreg. neutr. (S. Hangen,) mit dem Hülfsworte haben. 1. Vor etwas hangen, wie der Vorhang vor dem Fenster; eine seltene Bedeutung. 2. Vorwärts hangen. Der Felsen hängt vor, außer der senkrechten Linie herwärts. Ingleichen im Hangen vorragen. Die untere Decke hängt vor, wenn sie vor der obern vorraget. So auch das Vorhangen.

Vorhängen, verb. reg. welches das Activum des vorigen ist, vor etwas hängen. Eine Decke vorhängen, vor das Fenster u. s. f. Daher das Vorhängen. Ingleichen das Vorhängeschloß, ein Schloß, welches nicht an der Thür fest ist, sondern, wenn es nöthig ist, vorgehänget wird, das Vorlegeschloß, im Oberdeutschen ein Mahlschloß.

Das Vorhäse, im gemeinen Leben, wie Vordergehäse, S. Hasenklein und Gehäse.

Vorhauen, verb. irreg. act. (S. Hauen.) 1. Einem vorhauen, in seiner Gegenwart hauen, um ihm ein Beyspiel der Nachahmung zu geben. So hauet man einem ungeschickten Mähder vor. 2. Vor einem andern der Ordnung nach hauen. So hauet der Vormähder in der Ernte den übrigen vor. Beydes im Gegensatze des Nachhauens. 3. Einem vorhauen, ihn im geschwinden Hauen übertreffen. 4. Vorläufig, zur fernern Bearbeitung hauen. So hauen die Schlösser ein Loch mit dem Meißel vor, wenn sie das Loch, welches sie mit dem Bohrer durchbohren wollen, mit dem Meißel anfangen. So auch das Vorhauen.

Das Vorhaupt, des —es, plur. die —häupter. 1. Der vordere Theil des Hauptes, wie Vorderhaupt; im gemeinen Leben der Vorkopf. 2. In einigen Gegenden, z. B. im Altenburgischen, wird ein in den Dörfern vor den eigenthümlichen Häusern liegender gemeinschaftlicher Platz das Vorhaupt genannt. Da denn das Wort im Plural so wohl Vorhaupte als Vorhäupter lautet.

Das Vorhaus, des —es, plur. die —häuser, der Platz in einem Hause, gleich an der Hausthür vor den Zimmern, welche in andern Gegenden die Hausflur genannt wird. (S. Flur.) Vorderhaus wird in andern Bedeutungen gebraucht.

Die Vorhaut, plur. die —häute, Diminut. das Vorhäutchen, Oberd. Vorhäutlein, die vorhergehende, hervor ragende Haut; besonders an dem männlichen Gliede, welche bey den Juden und verschiedenen Morgenländern in der Jugend weggeschnitten wird. Bey dem Notker heißt sie so wohl Kanzlidi als Furawahste, in Twingers altem Vocabulario bey dem Schilter Zagelshut, und in Lyrä Bibel in der Niederdeutschen Mundart Averwassinghe.

Vorher, und zu Anfange eines Satzes vorher, ein Nebenwort der Zeit, den Umstand zu bezeichnen, da etwas der Zeit nach eher geschehen ist; da es denn als ein Nebenwort nur alsdann gebraucht werden kann, wenn die Sache, welche der Terminus a quo ist, nicht unmittelbar mit demselben verbunden ist, sondern darunter verstanden wird; im Gegensatze des nachher. Der Kranke hat sich seit gestern gebessert; vorher aber war er sehr gefährlich, d. i. vor dem gestrigen Tage. Ein Jahr vorher, ehe es geschah. Kurz vorher, lange vorher, ehe er kam. So wohl vorher als nachher. Das ist mir vorher unbekannt gewesen, nähmlich, ehe ich es erfuhr. Vorher konnte ich das noch hoffen, aber jetzt ist alle Hoffnung verloren. So auch mit Zeitwörtern: vorher wissen, gehen (der Zeit nach), sehen, bestimmen, bedenken, sagen u. s. f. mit welchen es als ein Nebenwort nicht zusammen gezogen werden darf, obgleich solches bey ihren Hauptwörtern nothwendig ist: Vorherbestimmung, Vorhersagung. Bey manchen dieser Zeitwörter ist der Terminus a quo nicht deutlich bestimmt, sondern muß aus dem Zusammenhange ersehen werden. Vorher sagen, sehen, wissen, ehe etwas wirklich geschiehet. Vorher bestimmen, in der Theologie, ehe eine Sache zur Wirklichkeit kommt, u. s. f.

Anm. Vorher ist in der Bedeutung von hervor wesentlich unterschieden. Zuweilen gebraucht man dafür nur das kürzere vor, vorgethan und nachbedacht. Man muß dieses Nebenwort nicht mit dem Vorworte vor vermengen, wenn es das her in seiner Gesellschaft hat; vor jemanden her gehen; was vor der Hochzeit her ging. Wo der Dativ zeiget, daß vor die Präposition ist. Ehedem wurde vorher auch von dem Orte gebraucht, vorher gehen, dem Orte nach; wofür aber jetzt voran üblich ist. So auch Vorherig und Vorhin.

Die Vorherbestimmung, plur. die —en, von der R. A. vorher bestimmen, etwas bestimmen, so wohl, ehe es geschiehet, als auch, ehe es zur Wirklichkeit kommt. In der Theologie ist die Vorherbestimmung, so wohl im weitern Verstande, der ganze Rathschluß Gottes über die künftige Wirklichkeit einer Sache, als auch in engerem, der Rathschluß Gottes über der Menschen Seligkeit oder Verdammniß, die Prädestination, in der Lutherischen Kirche die Gnadenwahl.

Vorherig, adj. welches von einigen von dem Nebenworte vorher gebildet worden. Unser vorheriges Schreiben. Bey seinem vorherigen Aufenthalt. Im Hochdeutschen hat man dafür das bessere vorig, welches unmittelbar von vor gebildet ist.

Die Vorhersagung, plur. die —en, von der R. A. vorher sagen, sagen, daß eine Sache, welche noch nicht wirklich ist, wirklich werden werde, besonders, so fern es aus Erkenntniß der Ursachen und des Zusammenhanges der Dinge geschiehet, wodurch es sich von prophezeyen und weissagen im engern Verstande unterscheidet, welche eine unmittelbare Offenbarung voraus setzen. Die Vorhersagung der Witterung, des Ausganges einer Sache u. s. f. Ist die Vorhersagung mit einer gewissen Feyerlichkeit verbunden, so heißt sie eine Vorherverkündigung.

Die Vorhersehung, plur. inus. von der R. A. vorher sehen, eine zukünftige Sache mit Überzeugung oder Gewißheit erkennen, besonders, so fern diese Erkenntniß sich auf die Einsicht in die Gesetze

setze der Veränderungen der Dinge gründet; wodurch es sich von muthmaßen unterscheidet. Die Vorsehung, welche von vielen mit der Vorhersehung verwechselt wird, bedeutet etwas anders.

Die Vorherverkündigung, plur. die —en, S. Vorhersagung.

Vorheucheln, verb. reg. act. einem etwas vorheucheln, ihn durch Heucheley in dessen Gegenwart zu gewinnen, zu hintergehen suchen.

Der Vorhieb, des —es, plur. die —e, von dem Zeitworte vorhauen, doch nur in einigen Fällen. Bey den Fleischern, wenigstens in Obersachsen, ist der Vorhieb ein gewisses Kochstück von dem Rindfleische. Bey den Holzstößen ist der Vorhieb, eine durch gefällte und quer über einen Bach gelegte Bäume gemachte Anstalt, daß die Flößscheite bey großen Wassern nicht aus dem Bache getrieben werden. Bey den Schlössern ist der Vorhieb, die mit dem Meißel zu einem Loche vorläufig gemachte Vertiefung.

Der Vorhimmel, des —s, plur. ut nom. sing. nach der Meinung einiger Kirchenväter, ein geringerer vorbereitender Grad der künftigen Seligkeit, gleichsam der vordere Theil des Himmels, in welchen die Seelen der ohne Empfang der Taufe verstorbenen Kinder u. s. f. kommen sollen. S. Vorhölle.

Vorhin, ein Nebenwort, so wohl der Zeit, als des Ortes. 1.* Des Ortes, für vor sich hin, vor andern hin; eine im Hochdeutschen ungewöhnlich gewordene Bedeutung, wofür voran und voraus üblicher sind. Gehe vorhin vor dem Volke, 2 Mos. 17, 5. Wenn dirs gefiele, so wollten wir vorhin ziehen, Tob. 11, 3. Da lief der Hund vorhin, V. 9. In einigen Gegenden gebrauchen es noch die Jäger als ein Aufmunterungswort für den Leithund, voran oder voraus zu gehen. 2. Der Zeit, für vorher, eine im Hochdeutschen gleichfalls selten gewordene Bedeutung. Vorhin hieß die Stadt Lus, 1 Mos. 28, 19. Der Ochs ist vorhin stößig gewesen, 2 Mos. 21, 19. Hernach thun, wie vorhin, Ruth 3, 10. Und so in andern Stellen mehr, wo es auch noch unbestimmter für ehedem gebraucht wird. Du hast vorhin gegründet, Ps. 102, 26. Im gemeinen Leben der Ober- und Niedersachsen wird es in einem andern Verstande noch für vor, kurzem, eben jetzt, gebraucht. Ich habe es schon vorhin gesagt, vor kurzem, eben jetzt. Ich habe ihn erst vorhin gesehen. Herr Damis hat gleich vorhin das Gegentheil behauptet, Gell. 3. Für ohne dieß, eine nur im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Ew. Königl. Maj. ist vorhin des mehrern bekannt, daß ꝛc.

> Es steht vorhin um uns so schlecht und windig aus, Günth.

Wo dafür auch zuvorhin und vorhinaus gebraucht werden. Ew. — ist dieses vorhinaus bekannt.

Der Vorhof, des —es, plur. die —höfe. 1. Der vordere oder erste Hof bey einem Gebäude, im Gegensatze des Hinterhofes; wofür doch Vorderhof üblicher ist. 2. Ein eingefaßter, aber unbedeckter Platz vor einem Gebäude. In diesem Verstande kommen in der Deutschen Bibel der Vorhof des Tempels, des Gefängnisses, des Pallastes u. s. f. vor. Das Wort scheinet noch im Oberdeutschen gangbar zu seyn; im Hochdeutschen wird es nur noch in der höhern und edlern Schreibart gebraucht, indem man im täglichen Umgange einen solchen Vorhof, wenn er von einigem Umfange ist, nur den Hof schlechtweg nennet.

Die Vorhölle, plur. inus. bey einigen Kirchenvätern, der äußere oder vordere Theil der Hölle, in welchem sich die Seelen der Verdammten befinden sollen, ehe sie in die Hölle kommen. Diese und der Vorhimmel machen den Limbus Patrum aus.

Das Vorholz, des —es, plur. die —hölzer, der vordere oder äußere Theil eines Waldes oder Gehölzes, welcher gemeiniglich aus Gebüsch oder Unterholz bestehet; in einigen Gegenden die Brahme.

> Auch der Hase flüchtet sich nun zum buschigen Vorholz, Zachar.
>
> In dem sonnichten Vorholz lauscht der schimmernde Rothschwanz,
> Und schießt nach dem bunten Insect, eben ders.

In einem etwas andern Verstande nennt man ein vor einem großen Walde liegendes Gehölz, besonders, wenn es durch eine Trift, einen Rasen, Acker u. s. f. davon abgesondert ist, ein Vorholz.

Die Vorhuth, plur. die —en. 1.* Von Huth, ein zur Bedeckung der Haupt-Armee bestimmter Theil eines Kriegsheeres, ward die Avant-Garde oder der Vortrab eines Kriegsheeres ehedem die Vorhuth genannt; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. 2. Von Huth, Weide, ist es in der Landwirthschaft das Recht, das Weiderecht auf einem Grundstücke zuerst, vor andern auszuüben; der Vortrieb, die Vortrift. Die Vorhuth haben, im Gegensatze der Nachhuth.

Vorig, ein Beywort von dem Nebenworte vor, so fern es eine Zeit bedeutet. 1. Was vor dem gegenwärtigen war, ohne zu bestimmen, ob es lange oder kurze Zeit vor demselben war. Das Nebenwort davon ist vorher. Sein voriger Wohlstand, sein ehemahliger, sein Wohlstand vor seinem gegenwärtigen Verfalle. Der vorige Zustand, im Gegensatze des gegenwärtigen. Es sind nicht mehr die vorigen Zeiten. In meinen vorigen Briefen. Bitte, daß dir die vorigen Sünden auch vergeben werden, Sir. 21, 1. Euer voriger Wandel, Ephes. 4, 22. Die Vorigen, d. i. die Vorfahren, Voreltern, 5 Mos. 19, 14 ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2. In engerer Bedeutung, das nächst vorher gegangene seiner Art. Voriges Jahr, im vorigen Jahre, im nächst vergangenen. Vorige Woche, vorigen Monath, vorigen Sommer, vorigen Winter, vorige Messe; wofür man auch das Mittelwort verwichen und im Niedersächs. verleden gebraucht. An selben Ort, da sie sich des vorigen Tages gerüstet hatten, gestern, Richt. 20, 22. Der vorige Landpfleger, Nehem. 5, 15.

Anm. Es ist wie hiesig, dasig, die mit —mahlig u. s. f. in der Adverbial-Form nicht üblich, statt welcher vorher gebraucht wird. Im Oberdeutschen ist für vorig auch vorherig und vorhinnig gangbar.

Vorjagen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. (1) Einem vorjagen, vor ihm jagen, d. i. eher, als er das Jagdrecht ausüben darf; im Gegensatze des Nachjagens. (2) In einem andern Verstande jagt man jemanden vor, wenn man ihm im Fahren oder Reiten im vollen Galoppe zuvor kommt. 2. Als ein Activum, nach dem vordern Theile zu jagen oder treiben. Im Jagdwesen werden die Hirsche oder Sauen vorgejagt, so wohl, wenn sie durch den Lauf bey dem Leibschirme vorbey gejaget werden, als auch überhaupt, wenn Wildbret aufgesprenget und vorwärts gejaget wird.

Das Vorjagen, des —s, plur. inus. der Infinitiv des vorigen Zeitwortes, als ein Hauptwort gebraucht. Besonders wird eine Jagd, welche man Kraft seines Rechtes eher als andere hält, ein Vorjagen, eine Vorjagd genannt.

Das Vorjahr, des —es, plur. die —e, in einigen Niederdeutschen Gegenden eine Benennung des Frühlinges, weil das Jahr ehedem mit dieser Jahreszeit angefangen wurde; eigentlich der Anfang, erste Theil des Jahres.

Vorjetzt, zwiefach unrichtig anstatt für jetzt, S. Für II. 4.

Die Vorkammer, plur. die —n, eine Kammer vor einem andern Zimmer. In der Anatomie werden die Herzohren, auriculae

 cordis,

cordis, auch Vorkammern genannt, weil sie sich vor den Herzkammern befinden. S. auch Herzläppchen.

Vorkäuen, bey vielen auch vorkauen, verb. reg. act. Einem Kinde die Speise vorkäuen, sie käuen, und sie dem Kinde hernach zukommen lassen; im Gegensatze des Nachkäuens. Figürlich und im gemeinen Leben ist einem etwas vorkäuen, einem Einfältigen alle Worte, die er sagen soll, gleichsam in den Mund legen.

Der Vorkauf, des—es, plur. die—käufe. 1. Die Handlung des Vorkaufens, d. i. da man eine Waare eher als andere kaufet; ohne Plural. Den Hökern den Verkauf der zu Markte kommenden Waaren zu verbiethen. 2. Das Recht, nach welchem man bey dem Verkaufe eines Dinges vor allen andern den Vorzug hat, sie für eben denselben Preis vor allen andern kaufen kann; das Näherrecht, das Einstandsrecht, in manchen Gegenden der Kaufzug, der Näherkauf.

Vorkaufen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. Andern vorkaufen, ihnen in dem Kaufe einer Waare zuvor kommen.

Der Vorkäufer, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vorkäuferinn, eine Person, welche andern in dem Kaufe einer Waare zuvor kommt, besonders, die eine Waare vor andern und zu ihrem Nachtheile in Menge aufkauft, um sie einzeln wieder zu verkaufen, ein Aufkäufer.

Vorkehren, verb. reg. act. eigentlich vorwärts kehren oder wenden. Man gebraucht es nur figürlich mit einigen Hauptwörtern, für anwenden. Anstalten, Mittel vorkehren, gebrauchen, anwenden. Alles Nöthige vorkehren, veranstalten. Im Oberdeutschen sagt man auch, allen Fleiß, alle Vorsichtigkeit, ein Einsehen u. s. f. vorkehren.

*Das Vorkind, des—es, plur. die—er, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches, aber im Niederdeutschen gangbares Wort, die Kinder der erstern Ehe zu bezeichnen.

Die Vorkirche, plur. die—n, ein Gebäude oder eingeschlossener und bedeckter Platz vor der Thür einer Kirche, den Windzug abzuhalten u. s. f. an einigen Orten die Halle.

Die Vorklage, plur. die—n. 1. Eine vorläufige Klage, d. i. Klage über eine Sache, oder über ein Übel, ehe man noch darüber zu Rede gesetzt wird. Mit der Vorklage kommen, einen begangenen Fehler, ein erlittenes Unglück erzählen, ehe man noch darum befragt, oder zur Rede gesetzt wird. 2. In den Rechten ist die Vorklage, an einigen Orten die Conventions-Klage, zum Unterschiede von der Gegenklage, Nachklage oder Reconventions-Klage.

Vorkleben, verb. reg. act. vor etwas kleben. Papier vorkleben, vor eine Öffnung.

Vorklingen, verb. irreg. neutr. (S. Klingen,) mit dem Hülfsworte haben, unter mehrern klingenden Dingen vor andern gehöret werden.

Vorkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Von vor, eher; einem vorkommen, eher kommen, als er. Ahimaaz kam Cusi vor, 2 Sam. 18, 23. Wir werden denen nicht vorkommen, die da schlafen, 1 Thess. 4, 15. Ingleichen figürlich, wie vorbeugen. Einem Übel, einer Krankheit vorkommen. Der kann viel Böses (vielem Bösen) vorkommen, Sir. 30, 30. In dieser ganzen Bedeutung sagt man jetzt lieber zuvor kommen, vermuthlich die Verwechselung mit den folgenden Bedeutungen zu vermeiden.

2. Von vor, so fern es so wohl den vordern Theil eines Dinges, als auch die Gegenwart bedeutet. (1) Vor jemanden kommen, absolute und mit Verschweigung der Person. Ich suchte Gehör, konnte aber nicht vorkommen. Wir sind gestern vorkommen, vorgelassen worden. Die Sache ist noch nicht vorgekommen, noch nicht vorgenommen worden. (2) Vor jemanden kommen, d. i. bey ihm angebracht werden. Mir ist von euch vorkommen (vorgekommen), daß Zank unter euch sey, 1 Cor. 1, 11. Eine auch noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. (3) Figürlich bedeutet vorkommen oft so viel, als unvermuthet gegenwärtig werden, sich ereignen, zutragen, oft auch nur empfunden werden, begegnen; wie das ähnliche vorfallen. Jeder schlug, was ihm vorkam, 1 Kön. 20, 20; was ihm begegnete, ihm vor die Hände kam. Er ißt alles, was ihm vorkommt. Das Wort kommt nicht oft vor, wird nicht oft gehöret, gebraucht. Der Fall ist mir noch nicht vorgekommen, ich habe ihn noch nicht erfahren. Wenn ihr etwa unterdessen eine gute Gelegenheit zu heirathen vorkäme, Less. Tausend kleine Umstände, die immer von neuen vorkommen. Vorkommen bedeutet, daß sich die Sache uns gleichsam von selbst darstelle, hat aber doch den Nebenbegriff des Plötzlichen nicht so, wie vorfallen. (4) Scheinen, mit der dritten Endung der Person. Es kam mir vor, als sähe ich ihn, als hätte ich es gehöret, es schien mir so. Das kommt mir wunderlich vor. Ich weiß gar nicht, wie sie mir heute vorkommen, Gell. Er kommt mir sehr bekannt vor. Du kommst mir ganz munter vor, Gell. Ich weiß nicht, daß (warum) ich heute allen so verdächtig vorkomme, eben ders. (5) Hervor kommen, nur im gemeinen Leben. Komm vor, besser hervor. Er wollte nicht vorkommen.

Anm. In der ersten Bedeutung für zuvor kommen, bey dem Kero furichuueman, im Oberdeutschen in allen Bedeutungen fürkommen. Im Niederdeutschen bedeutet dieses Wort noch: 1. empor kommen, in mehr Ansehen, bessere Glücksumstände kommen. 2. Etwas bestreiten, demselben gewachsen seyn. Wir können es nicht alles vorkommen, aufessen, ingleichen bestreiten; in welchem Falle man in Obersachsen in den niedrigen Sprecharten verkommen braucht.

*Die Vorkommenheit, plur. die—en, von vorkommen 2. (3) ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, einen Fall, Verfall, etwas, das vorkommt, sich zuträgt, zu bezeichnen. Unangenehme Vorkommenheiten.

Der Vorkopf, des—es, plur. die—köpfe, der vordere Theil des Kopfes, in der edlern Schreibart das Vorhaupt, Vorderhaupt; im Gegensatze des Hinterkopfes oder Hinterhauptes.

Die Vorkost, plur. car. im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlandes, Kost, d. i. Speise, welche nach der Suppe, vor dem Fleische gegessen wird, d. i. Gemüse.

Vorladen, verb. irreg. act. (S. Laden), vor Gericht, vor die Obrigkeit laden, d. i. zu kommen befehlen, citiren. Die Gläubiger vorladen, ihre Forderungen zu bescheinigen. Daher die Vorladung, die Citation. Im Oberdeutschen auch vorbiethen, vorgebiethen, vorheischen; im Hannövr. vorabladen.

Die Vorlage, plur. die—n, von dem Zeitworte vorlegen, dasjenige, was vor ein anderes Ding geleget wird, doch nur in einigen einzelnen Fällen. Damit eine Tonne nicht fortrolle, werden Steine, als eine Vorlage unter dieselbe geschoben. Bey dem Destillieren ist die Vorlage ein Gefäß, welches vor die Retorte, den Kolben, Destillier-Blase u. s. f. gelegt wird, in welches dasjenige tröpfelt, was man destillieret oder übertreibt; der Recipient. Auch ein Gespann frisch vor- oder untergelegter Pferde, Französisch ein Relais, wird zuweilen eine Vorlage genannt.

Vorlallen, verb. reg. act. Einem etwas vorlallen, es in seiner Gegenwart lallend vorbringen, damit er es höre. Daher das Vorlallen.

Das

Das Vorland, des —es, plur. die —länder, ein vorliegendes Land, das äußerste, vordere Land. Zu den Niederdeutschen Marschländern ist es das trockne oder feste Land vor einem Deiche, d. i. zwischen demselben und dem Wasser; der Groden. Auch an den Küsten, das vor dem höhern Lande liegende Land, eine Art eines Vorgebirges. In dem Deutschen Staatsrechte werden auch wohl die Österreichischen Länder in Schwaben, oder die Vorderösterreichischen Provinzen, nach Oberdeutscher Art die Vorlande genannt.

Vorlangen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für hervor langen üblich ist. Etwas aus einem Kasten vorlangen. Daher die Vorlangung.

Vorlängst, ein Nebenwort der Zeit, vor sehr langer Zeit; längst. Wie du unsern Vätern vorlängst geschworen hast, Mich. 7, 20. Ich habe es schon vorlängst gehöret. Das haben wir vorlängst gewußt. Im Oberdeutschen vor langem.

Der Vorlaß, des —es, plur. inus. von dem Zeitworte vorlassen, die Handlung des Vorlassens, und dasjenige, was vorgelassen wird, doch nur in einigen einzelnen Fällen. 1. Die Handlung des Vorlassens. So sagt man in der Jägerey: einem Hühnerhunde den Vorlaß geben, wenn man denselben mit einem lebendigen Feldhuhne an einer Leine in einem Zimmer oder Garten abrichtet. 2. Dasjenige, was vorgelassen wird. In der Jägerey wird der Büschel Federn, mit welchen der Falke, wenn er nicht gefangen hat, zurück gelocket wird, das Federspiel, auch der Vorlaß genannt, da es denn auch den Plural leidet. Gemeiniglich lautet dieses Wort Vorlos, (S. dasselbe.) Bey dem Keltern des Weines, auch bey dem Destillieren des Branntweins, wird dasjenige, was zuerst ausläuft oder übergeht, der Vorlaß, bey andern der Vorlauf, und bey dem Branntwein der Vorsprung genannt, S. Vorlauf.

Vorlassen, verb. irreg. act. (S. Lassen.) 1. Voran oder vorwärts lassen. Jemanden vorlassen. 2. In jemandes Gegenwart lassen. Er suchte Audienz, man ließ ihn aber nicht vor. Die Parteyen vorlassen, vor Gericht, vor den Richter. Zur Unterredung vorgelassen werden. In beyden Fällen nur in der vertraulichen Sprechart. So auch die Vorlassung.

Vorlastig, —er, —ste, adj. et adv. an den Schiffen, wenn sie vorn schwerer gebauet, oder stärker beladen sind, als die Regeln des Gleichgewichtes es erfordern; zum Unterschiede von dem Hinterlastig.

Der Vorlauf, des —es, plur. inus. von dem Zeitworte vorlaufen, dasjenige, was vorläuft, doch nur in einigen Fällen. Bey dem Destillieren des Branntweins ist der stärkste Branntwein, welcher zuerst übergehet, der Vorlauf, Vorlaß oder Vorsprung. In dem Weinbaue ist Vorlauf oder Vorlaß derjenige Most, welcher aus dem Zuber von den Trauben, ehe sie noch getreten oder gekeltert werden, von selbst abläuft, dagegen derjenige, welcher bey dem Treten zuerst abfließet, der Vorschuß genannt wird; dieser im Gegensatze des Nachschusses oder Nachdruckes, welcher durch die Presse heraus gebracht wird.

Vorlaufen, verb. irreg. (S. Laufen,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn. (1) Eher laufen, als ein anderes Ding; eine Bedeutung, welche wenig mehr vorkommt, wovon aber doch das vorige Hauptwort Vorlauf abstammet. (2) Voran laufen, vorwärts laufen, vor andere oder einen andern laufen. Einer lief vorn vor, Marc. 10, 17. Ingleichen nach dem Vordertheile eines andern Dinges laufen. So läuft man im Jagdwesen vor, wenn man vor einem Wilde, welches nicht recht anlaufen will, zu kommen sucht, damit es zum Schusse komme. (3) Im Laufen übertreffen, zuvor kommen. Einem vorlaufen; im Gegensatze des Nachlaufens. (4) Auch in jemandes Gegenwart laufen, ihm ein Muster der Nachahmung zu geben. Einem vorlaufen.

2. Als ein Activum, doch nur im Bergbaue, von der bergmännischen Bedeutung des einfachen Zeitwortes laufen, Erz, Zuschläge, Kohlen u. s. f. vorlaufen, sie vor den Schmelzofen schaffen. So auch das Vorlaufen.

Der Vorläufer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vorläuferinn. 1. Von der letzten thätigen Bedeutung des vorigen Zeitwortes, im Hüttenbau, derjenige, welcher die zu dem Schmelzen nöthigen Dinge, als Erz, Kohlen, Zuschläge u. s. f. vor den Schmelzofen schaffet, welches in Obersachsen jetzt von dem Hüttensteiger geschiehet, welcher dazu seine Knechte hat. 2. Bey den Vogelstellern ist der Läufer oder Vorläufer, ein angefesselter Lockvogel, welcher auf oder vor dem Herde herum läufet. 3. Eine Person, welche vor der andern hergehet, und sie ankündiget, doch nur in der biblischen Schreibart, wo Johannes der Vorläufer Christi, und Ebr. 6, 19, 20. Christus der Vorläufer der Gläubigen genannt wird. In weiterer und figürlicher Bedeutung, ist der Vorläufer, wie Vorbothe, eine jede Sache, welche vor einer andern hergehet, und eine Anzeige derselben ist.

Vorläufig, adj. et adv. 1.* Was vor einer Sache hergehet, und sie gleichsam verkündigt; eine veraltete Bedeutung. Das vorläufige Gerücht. Ein vorläufiger Brief. 2. Was vor der Hauptsache, doch in Beziehung auf dieselbe, überhaupt und summarisch geschiehet. Sich vorläufig nach etwas erkundigen. Etwas vorläufig melden. Die vorläufige Nachricht. Vorläufige Abrede nehmen.

Vorlaut, adj. et adv. 1. Vor der gehörigen Zeit laut. So sagt man in der Jägerey, ein Hund sey vorlaut, wenn er zu hitzig ist, und ehe anschlägt, als er das Wild siehet; fährtenlaut. Der Jäger ist vorlaut, wenn er voreilig im Angeben ist, welches auch freylaut heißt. Eben so sagt man auch in andern Fällen, jemand sey vorlaut, wenn er zu früh, zu voreilig, von einer Sache spricht. 2. Vorlaut werden, heißt zuweilen auch, obgleich seltener, vorlauten. Jemand wird in einer Gesellschaft vorlaut, wenn man seine Stimme vor allen andern höret.

Vorlegen, verb. reg. act. vor ein anderes Ding legen. 1. Eigentlich. Ein Schloß vorlegen, ein bewegliches Schloß vor die Thür legen oder hängen; da denn ein solches bewegliches Schloß ein Vorlege- oder Vorhängeschloß genannt wird. Einen Recipienten vorlegen, vor den Brennkolben. Pferde vorlegen, sie vor den Wagen spannen. Soll das Ding, vor welches etwas gelegt wird, ausgedruckt werden, so gebraucht man das einfache Zeitwort mit dem Vorworte. Ein Schloß vor die Thür, die Pferde vor den Wagen legen.

2. In engerer und figürlicher Bedeutung, ein Ding vor jemanden legen, damit er eine Veränderung damit vornehme, in welchem Falle die Person in der dritten Endung stehet. (1) Den Gästen die Speisen vorlegen. Jemanden Braten, ein Stück Fisch vorlegen. Wo man auch vorlegen absolute gebraucht, die Speisen bey Tische unter die Speisenden austheilen. Daher der Vorlegelöffel, ein großer Löffel, die Speisen damit vorzulegen. (2) Jemanden eine Frage, einen Zweifel vorlegen, zur Beantwortung, zur Auflösung. Ihm einen Aufsatz vorlegen, zur Durchsicht, zur Beurtheilung. (3) Zur Wahl, zur Annahme vorlegen. Siehe, ich habe dir heute vorgelegt das Leben und das Gute, den Tod und das Böse, 5 Mos. 30, 15.

Daher die Vorlegung und das Vorlegen.

Das Vorlegewerk, des —es, plur. die —e, in den Uhren, ein Werk zwischen der Uhrscheibe und dem Rädergehäuse, welches das Geh- und Schlagewerk zur Zeigung der Stunden und Minuten bestimmt; die Anrichtung, Franz. Cadrature.

Vorlei-

* Vorleihen, verb. irreg. act. (S. Leihen,) darleihen, vorstrecken, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort.

Der müsse Hab und Güter ziehen,
So ihm auf Wucher vorgeliehen, Opitz Ps. 109.

Vorleimen, verb. reg. act. vor eine Öffnung leimen. So auch die Vorleimung.

Die Vorlese, plur. die —n, in den Weinländern. 1. Der Anfang der Weinlese. 2. Das Recht, seinen Wein eher als andere lesen zu dürfen, im Gegensatze der Nachlese; ohne Plural. Die Vorlese haben.

Vorlesen, verb. irreg. act. (S. Lesen.) 1. Von lesen, sammeln; lieset man andern vor, wenn man, z. B. den Wein, eher lieset, als andere. 2. Von lesen, legere, lieset man jemanden vor, wenn man etwas in seiner Gegenwart laut lieset, daß er es höre. Jemanden einen Brief, ein Buch vorlesen. So auch das Vorlesen.

Der Vorleser, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vorleserinn, eine Person, welche andern vorlieset, in der zweyten Bedeutung des Zeitwortes. Im engern Verstande ist es eine Person, deren Geschäft oder Amt es ist, einer andern Bücher und Schriften vorzulesen. Sich einen Vorleser halten.

Die Vorlesung, plur. die —en, von vorlesen 2. 1. Die Handlung des Vorlesens; gemeiniglich ohne Plural. Die Vorlesung eines Briefes. 2. Im engern akademischen Verstande ist die Vorlesung so wohl das Vorlesen einer gelehrten Abhandlung; sie werde nun wirklich abgelesen, oder aus dem Gedächtnisse hergesaget, als auch die auf solche Art abgelesene oder hergesagte Abhandlung selbst. Eine Vorlesung halten, drucken lassen. Daher denn auch die Collegia auf Universitäten Vorlesungen genannt werden. Die theologischen Vorlesungen besuchen. Baumgartens Vorlesungen über die christliche Moral.

Vorletzte, adj. das nächste vor dem letzten zu bezeichnen. Die vorletzte Sylbe, die nächste Sylbe vor der letzten, penultima. Der vorletzte Tag im Jahre. In meinem vorletzten Briefe. Im gemeinen Leben drückt man dieses vorletzt auch wohl durch das letzte ohne eines aus. Im Oberdeutschen, besonders im Österreichischen, hat man auch vorvorletzt, das antepenultimus auszudrücken, wofür man aber im Hochdeutschen der zweyte vom Ende, oder, wenn man das Ende mitzählet, der dritte vom Ende sagt.

Vorleuchten, verb. reg. act. 1. Jemanden vorleuchten, vor ihm her leuchten, damit er sehe, eine seltene Bedeutung. Üblicher ist es, 2. figürlich, andern ein sehr merkliches Beyspiel zur Nachahmung geben. Andern mit seinen Tugenden, mit seinen Verdiensten vorleuchten.

Dir durch ihr Beyspiel vorzuleuchten, Weiße.

3. Der Hundsstern leuchtet vor andern Sternen vor, wenn sein Licht heller empfunden wird, als der übrigen ihres.

Daher die Vorleuchtung, besonders in der zweyten Bedeutung.

Vorlieb, adv. S. Fürlieb.

Vorliegen, verb. irreg. neutr. (S. Liegen,) welches das Hülfswort haben bekommt, vor einem andern Dinge liegen. 1. Überhaupt, wo es doch nur im gemeinen Leben gebraucht wird. Das Schloß liegt vor, vor der Thür. Bey den Jägern liegt der Dachshund vor, wenn er vor dem innersten Baue des Dachses liegt und bellet. 2. Im engern Verstande. (1) Vor uns liegen, wo doch nur das Mittelwort vorliegend üblich ist. Das vorliegende Hinderniß, das vor uns liegende. Das vorliegende Weltall, Herd. Es ist in dieser Bedeutung im Oberdeutschen am üblichsten. (2) Die vorliegenden Reichskreise, die vorn an der Gränze, zunächst an Frankreich liegenden Reichskreise; auch nur in diesem Mittelworte.

Die Vorlippe, plur. die —n, die zwey rothen zarten Streifen an den Lippen des Mundes, Prolabia.

Das Vorlos, des —es, plur. die —e, bey den Falkenieren, das Federspiel, womit der Falke, wenn er nichts gefangen hat, zurück gelocket wird; bey einigen auch der Vorlaß. Bey der unbeständigen Schreib- und Sprechart dieses Wortes ist es noch ungewiß, ob es von vorlassen abstammet, oder von einem alten losen, werfen, so daß es eigentlich etwas bedeuten würde, was dem Falken vorgeworfen wird.

Vorlügen, verb. reg. act. in jemandes Gegenwart lügen, damit er selbiges glaube. Einem etwas vorlügen.

Vormachen, verb. reg. act. welches, so wie das einfache machen, eine sehr unbestimmte Bedeutung hat, und daher in den meisten Fällen nur noch im gemeinen Leben gebraucht wird. 1. Vor etwas machen, d. i. vor etwas befestigen. Einen Zaun vormachen, vor eine Öffnung, vor einen Weg u. s. f. 2. Einem etwas vormachen, es in seiner Gegenwart zum Muster der Nachahmung machen, damit er es nachmachen lerne; es geschehe nun auf welche Art es wolle. 3. Jemanden einen blauen Dunst vormachen, vor seinen Augen, die Wahrheit durch eine Erdichtung vor ihm zu verbergen suchen; in welcher Bedeutung man im gemeinen Leben auch absolute sagt, einem etwas vormachen, ihm vorlügen, vorheucheln u. s. f.

Der Vormähder, des —s, plur. ut nom. sing. von dem folgenden Zeitworte, der erste und vorderste unter den Mähdern, welchem die übrigen nachmähen. Wo das Getreide nicht gemähet, sondern geschnitten wird, heißt er der Vorschneider oder Vorschnitter.

Vormähen, verb. reg. act. 1. Absolute, der erste und vorderste unter den Mähdern seyn. 2. Einem andern vormähen, ihm in geschwindem Mähen zuvor kommen, ihn darin übertreffen. 3. Einem vormähen, in seiner Gegenwart zum Muster der Nachahmung mähen.

Vormahlen, verb. reg. act. 1. Einem etwas vormahlen, es in seiner Gegenwart mahlen, damit er es sehe oder erkenne. Einem Kinde die Buchstaben vormahlen, sie ihm langsam und bedächtig vorzeichnen, damit es sie unterscheiden lerne. Figürlich ist vormahlen, wie vormachen 2. eine Unwahrheit als Wahrheit glauben machen. Er ist ein guter Narr, dem man leicht etwas vormahlen kann. 2. Einem etwas vormahlen, es in seiner Gegenwart zum Muster der Nachahmung mahlen, damit er es nachmahlen lerne.

So auch das Vormahlen.

Vormahlen, ein Nebenwort, S. Vormahls.

Vormahlig, adj. was vormahls war oder geschahe, ehemahlig. Sich an die vormahligen Zeiten erinnern.

Vormahls, ein Nebenwort der Zeit, in den vorigen Zeiten, in einer unbestimmten vergangenen Zeit; ehedem, ehemahls. Nicodemus, der vormahls bey der Nacht zu Jesu gekommen war, Joh. 19, 39. Bileam ging nicht hin, wie vormahls, 4 Mos. 24, 1. Der du vormahls bist gnädig gewesen, Ps. 85, 2. Vormahls drang sie mit größerer Heftigkeit in mich. Freylich war ich vormahls Fräulein Malchen, Weiße.

Anm. Bey einigen vormahl und vormahlen; im Hochdeutschen am richtigsten vormahls, weil es eine unbestimmte Zeit bezeichnet, S. Mahl.

Der Vormann, des —es, plur. die Vormänner und Vorleute. 1.* Der Zeit nach, derjenige, welcher vor uns in einem Amte oder in einer Verbindung gewesen, wie Vorfahr; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung. 2. Dem Orte und der Ordnung nach, ist der Vormann eines andern derjenige, der in der Reihe vor ihm stehet; in welchem Verstande es, wie Vordermann, besonders

sonders im gemeinen Leben, üblich ist. Der im ersten Gliede stehende Soldat, ist der Vormann des im zweyten Gliede stehenden oder seines Hintermannes. So auch bey Arbeitern u. s. f. Figürlich wird in der Seefahrt das vor einem andern Schiffe segelnde Schiff dessen Vormann, so wie dieses jenes Hintermann, genannt. Von den Beyständern, welche ein Flaggenmann oder Flaggenschiff bekommt, wird das vordere Schiff der Vormann, das hintere aber der Hintermann, genannt.

Der Vormars, des —es, plur. die —e, in der Seefahrt, der Mars oder Mastkorb am Fockmaste, oder vordersten Mastbaume nach dem Bugspriete. Daher das Vormarssegel, das zweyte Segel am Fockmaste von unten an, über dem Vormarse.

Das Vormaß, des —es, plur. die —e, ein obrigkeitliches Maß, welches den übrigen Maßen eben derselben Art zum Muster dienet. In diesem Verstande wird es auf den Blechhämmern gebraucht, das obrigkeitliche Maß zu bezeichnen, nach welchem die Bleche beschnitten werden müssen. In andern Fällen heißt es das Eichmaß.

Die Vormauer, plur. die —n, eine Mauer vor einem Dinge, so fern sie demselben zum Schutze, zur Sicherheit dienet. Man gebraucht es am häufigsten im figürlichen Verstande von einer Sache, welche einer andern so wohl zur Sicherheit, zum Schutze, als auch zur Abhaltung, dienet. Die Gesetze sind eine Vormauer der Tugend, zum Schutze der Tugend; ingleichen die Gesetze sind eine Vormauer gegen das Laster, dasselbe abzuhalten.

Der Vormeister, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Handwerkern einiger Gegenden, der vorsitzende Meister, der Älteste, Oberälteste, Handwerksmeister, Obermeister.

Vormessen, verb. irreg. act. 1. Einem etwas vormessen, es in dessen Gegenwart messen, damit er von dem Maße überzeugt werde. 2. Auch, etwas in jemandes Gegenwart messen, damit er nachmessen lerne. So auch die Vormessung.

Der Vormittag, des —es, plur. die —e, die letzte Hälfte der Zeit des Tages, von dem Morgen an bis zu Mittag, zum Unterschiede von dem Morgen, welcher die erste Hälfte dieses Zeitpunctes bezeichnet, und im Gegensatze des Nachmittages. Er ist uns noch diesen Vormittag begegnet. Drey Vormittage hinter einander. Heute Vormittag, d. i. heute den Vormittag.

Vormittägig, adject. was den Vormittag ist oder geschiehet, im Gegensatze des nachmittägig. Der vormittägige Gottesdienst.

Vormittags, adverb. am Vormittage, zur Vormittagszeit. Vormittags spazieren gehen. In den gemeinen Sprecharten Obersachsens höret man dafür wohl vormittage, welches aber keine Analogie hat. Heute vormittage, Gell. Sie waren ja vormittage nicht so traurig, ebend. Vormittags oder diesen Vormittag.

Der Vormund, des —es, plur. die —münder, Fämin. die Vormünderinn. 1. Überhaupt, eine Person, welche für einer andern Bestes und Sicherheit sorget, es sey nun durch Vertheidigung mit Worten, durch Fürsprache, oder durch Verwaltung ihrer Angelegenheiten, oder endlich auch durch Gewährung thätigen Schutzes; in welcher sehr weiten Bedeutung es ehedem besonders in solchen Fällen gebraucht wurde, wo die andere Person, oder als eine Person betrachtete Sache, solches selbst zu leisten, fähig war. Es ist in dieser weitern Bedeutung, im Ganzen genommen, im Hochdeutschen veraltet, kommt aber noch hin und wieder in manchen einzelnen Gegenden und Orten vor. Die Vorsteher der Kirchen und milden Stiftungen werden noch an vielen Orten, so wohl Ober- als Niedersachsens, Vormünder genannt, weil sie nicht nur die Güter derselben verwalten, sondern auch für ihr Bestes sprechen, sie vertreten. Die Vögte oder Advocati der Stifter kommen ehedem gleichfalls unter dem Nahmen der Vormünder vor. Ein Advocat oder gerichtlicher Beystand hieß im Niedersächsischen ehedem Voremunt, Vormund, wovon in dem Brem. Niedersächs. Wörterb. v. Mund, mehrere Beyspiele angeführet werden. Eben diesen Nahmen bekamen ehedem die Syndici der Städte, und an vielen Orten werden noch die Heimbürgen auf den Dörfern, welche die Güter und das Beste der Gemeine handhaben, Vormünder genannt. Selbst in der Deutschen Bibel hat Luther es noch in einer dieser weitern Bedeutungen gebraucht. Jehu schrieb Briefe und sandte sie gen Samaria, zu den Obersten der Stadt Jesreel, zu den Ältesten und Vormünden (Vormündern) Ahabs, 2 Kön. 10, 1. 5. Und 2 Macc. 11, 1. Kap. 13, 2 heißt Lysias, des Königs Antiochus Vormund, Vetter und oberster Rath.

2. In engerer Bedeutung, welche jetzt im Hochdeutschen die gewöhnlichste ist, ist der Vormund, Fämin. Vormünderinn, eine Person, welche nach dem Tode der Ältern das Beste unmündiger Kinder besorgt, so wohl durch ihre Erziehung, als durch ihre Vertretung und Beschützung, als endlich auch durch die Verwaltung ihres Vermögens. Die unmündige Person heißt in Rücksicht ihres Vormundes, dessen Mündel. Der Vormund besorgt das Beste unmündiger, der Pfleger und Curator aber auch mündiger Personen. Jemandes Vormund seyn. Jemanden zum Vormunde haben.

Anm. Das Wort lautet schon in den Monseeischen Glossen Foramunt, im Schwabenspiegel Vormunt, und im Niedersächs. gleichfalls Vormund. Da Fürsprache und Schutz die beyden wesentlichen Obliegenheiten eines Vormundes in dem ganzen Umfange der Bedeutung dieses Wortes ist, so lässet sich die letzte Hälfte desselben mit fast gleichem Grunde auf eine gedoppelte Art ableiten; entweder von dem veralteten munden, sprechen, wovon im Tatian noch das Intensivum muntizan, aussprechen, und die Zusammensetzung balmund, verleumden, vorkommt; oder auch von dem alten Mund, Schutz, und munden, schützen. Mund, Schutz, kommt so wohl in der Alemannischen Mundart, als auch im Angelsächsischen, Schwed. u. s. f. häufig vor. Daher war im mittlern Lat. Mundium, der Schutz, Mundius, Mundualdus, ein Beschützer, Vormund, im Alemannischen Balmund, ein schlechter Beschützer oder Vormund, und eine Menge anderer mehr. Man hatte davon auch das Zeitwort vormunden, welches beschützen überhaupt bedeutete, und wovon Frisch eine Stelle aus den Script. Brunsv. anführet. Mündel ist von eben diesem, oder dem vorigen Stamme, vermittelst des Endlautes — el, eine Person, welche den Schutz oder die Fürsprache anderer genießt, mündig, fähig, sich selbst zu schützen, oder für sich selbst zu sprechen. Im Italienischen heißt ein Vormund noch jetzt Mondualdo, im mittlern Lateine Mundualdus, eigentlich Mund — walt, der den Schutz handhabet.

Da Mund, im mittlern Lateine Mundius, schon für sich allein einen Beschützer, tutor, bedeutet, so scheinet das Vorwort vor hier eben so um des Nachdruckes willen vorgesetzet zu seyn, als pro in protegere, um dadurch näher zu bezeichnen, daß sich der Schutz auf einen andern beziehe. Unserm heutigen Gebrauche nach sollte das Wort billig Fürmund heißen, weil der Begriff des für hier sehr merklich ist; allein Vormund hat die Verjährung vor sich, läßt sich aber allenfalls auch eben so erklären, wie in Vorsteher, vorstehen, und andern.

Von dem alten munden, schützen, vormunden, beschützen, war dieses Wort ehedem in einer doppelten Form üblich. Man sagt ohne Suffixum Vormund, plur. die Vormünde, (welcher noch in der oben angeführten Stelle, 2 Kön. 10, 1. vorkommt,) und im Fämin. die Vormündinn, und mit der Endsylbe er, der Vormunder oder Vormünder, (im Deutschen Livius von 1514, Fürmünder, Schwedisch Förmyndare, Dänisch Formynder,) da denn der Plural die Vormünder, und das Fämin. die Vormünderinn lautete. Die heutige Hochdeutsche Mundart hat beyde Formen zusammen genommen, und macht von der ersten, den männlichen Singular, von der zweyten aber den männlichen Plural und das Fämininum Vormünderinn.

Übrigens wird Vormund häufig von Personen beyderley Geschlechtes gebraucht. Gebraucht man aber das Fämin. Vormünderinn, so bezeichnet selbiges zwar eine weibliche Person, so fern sie wirklich die Vormundschaft eines Mündels verwaltet, aber nicht die Ehegattinn eines Vormundes, die man doch in einigen Gegenden noch Vormündinn nennet.

Ein Vormund in der zweyten engern Bedeutung hieß ehedem auch Vogt. Im Oberdeutschen wird er noch Gerhab und Treusträger genannt.

Die Vormundschaft, plur. die — en. 1. Das Amt eines Vormundes in engerer Bedeutung überhaupt, der ganze Umfang der einem Vormunde obliegenden Pflichten, ohne Plural. Den Pflichten der Vormundschaft eine Genüge thun. Unter jemandes Vormundschaft stehen. 2. Eben dieses Amt, diese Obliegenheiten in näherer Beziehung auf den Mündel, oder dieses Amt in einzelnen Fällen, da es denn auch den Plural leidet. Zwey Vormundschaften zu verwalten haben, zweyer Unmündigen Vormund seyn. Eine Vormundschaft übernehmen, sie niederlegen. Die Vormundschaft ist zu Ende.

Vormunschaftlich, adj. et adv. zur Vormundschaft gehörig, in derselben gegründet.

Das Vormundschaftsamt, des — es, plur. die — ämter, ein obrigkeitliches Amt oder Collegium, welches die Aufsicht über die Vormünder und ihre Verwaltung führet; an einigen Orten die Vormundschaftsstube, welches eigentlich das Zimmer bezeichnet, in welchem sich dieses Collegium versammelt, im Preußischen das Pupillen-Collegium, an andern Orten das Curatel-Amt.

Vorn, ein Nebenwort des Ortes, an dem ersten oder vordersten Orte an dem vordersten Theile eines Dinges, ingleichen im Accusativ an den vordersten Ort oder Theil; im Gegensatze des hinten. Vorn ist das Haus neu; hinten alt, am Vordertheile. Ich ging vorn hinein und hinten wieder hinaus. Die Spitze vorn abbrechen. Ein Pferd vorn und hinten beschlagen. Vorn lecken und hinten kratzen.

Ingleichen mit einigen Vorwörtern. Von vorn. Er kömmt von vorn, von dem Vordertheile. So bald ich ihn von vorn erblickte, von dem Vordertheile. Nach vorn zu gehen.

Vorn wird für sich allein und ohne Vorwort, so wie dessen Gegensatz hinten, nur im Stande der Ruhe gebraucht, oder doch, wenn die Bewegung oder Handlung, als im Stande der Ruhe gedacht wird. Sie lagerten sich vorn an der Wüsten, 2 Mos. 13, 20. Und sollt es heften vornen (vorn) an den Hut, Kap. 28, 37. Fallen ihm die Haare vornen (vorn) am Haupt aus, 3 Mos. 13, 41. Vorn sitzen, wohnen, liegen. Ist aber die Bewegung nach vorn zu gerichtet, so gebraucht man entweder vor, besonders in Zusammensetzungen, welches dem hinter entgegen stehet, vorlaufen, voreilen u. s. f. oder in manchen Fällen auch voran, voraus, vorher. Voran laufen. Das biblische vorn an, vorne an, vornen an, und vorne vor, für voran, ist im Hochdeutschen veraltet. Sie sollen vorn an ziehen, 4 Mos. 2, 9. Und die vorne vor gingen, Marc. 11, 9. Eben so ungewöhnlich sind folgende Arten des Gebrauches: du sollt es gegen den Gnadenstuhl sprengen vornen an, 3 Mos. 16, 14; vorn an den Gnadenstuhl. Vornen an auf allen Gassen bauetest du Altäre, Ezech. 16, 25; für vorn allein.

Anm. Vorn ist aus vor und der adverbischen Endung — en zusammen gezogen, vermittelst welcher auch hinten, oben, unten u. s. f. gebildet sind; voren, zusammen gezogen vorn. Es ist daher unnöthig, ja fehlerhaft, dieses en noch einmahl daran zu hängen, und vornen zu sprechen. Vorne hat gar keine Analogie, indem auch für das e euphonicum kein Grund vorhanden ist. Beyde Formen kommen indessen im gemeinen Leben, in der Deutschen Bibel und bey noch ältern Schriftstellern, z. B. im Schwabensp. häufig vor, wo die erste vornan, vorn an, lautet. Vorne schloß ein Gitterchen unser Haus, sagt selbst noch Geßner.

Vornächtig, adj. et adv. von der vorigen Nacht her. Eine vornächtige Fährte, bey den Jägern, welche schon 24 Stunden alt ist, und folglich keine Witterung mehr in sich hat.

Der Vornagel, des — s, plur. die — nägel, der Nagel vorn an der Deichsel, welcher durch die Kappe gehet, und woran die Vorderwage gehängt wird.

Vornageln, verb. reg. act. vor etwas nageln. Ein Bret vornageln, vor eine Öffnung.

Der Vornahme, des — ns, plur. die — n, derjenige eigenthümliche Nahme einer Person, welcher vor dem Geschlechtsnahmen hergehet, und auch der Taufnahme genannt wird, weil er in der Taufe ertheilet wird. In dem Nahmen Johann Christian Wolf, machen die beyden ersten Wörter den Vornahmen aus.

Vorne, S. Vorn.

Vornehm, — er, — ste, adj. et adv. 1. Im weitern Verstande, was unter mehrern seiner Art einen vorzüglichen Werth, eine vorzügliche Wichtigkeit und Würde besitzet. In dieser Bedeutung wird es nur noch im Superlativ gebraucht, doch auch nur als Beywort, von welchem die adverbische Form nicht üblich ist. Und die Zahl der vornehmsten Väter unter den starken Kriegern war, u. s. f. 2 Chron. 26, 12. Er hielt ihn vor (für) seinen vornehmsten Freund, 1 Macc. 11, 27. Dieß ist das vornehmste und größte Geboth, Matth. 22, 38. Der vornehmste Beweisgrund, der wichtigste. Was dabey das vornehmste ist, das wichtigste. Die vornehmste Stadt im Lande, die größte, wichtigste, reichste. 2. In engerer Bedeutung, von dem Stande, oder dem äußern Range in der bürgerlichen Gesellschaft, von einem vorzüglichen Range in derselben, ohne doch denselben näher zu bestimmen, bloß in Rücksicht auf geringere. Ein vornehmer Mann. Er ist vornehm. Vornehm thun, als wenn man vornehm wäre. Ein Graf ist vornehmer, als ein Edelmann. Die vornehmsten in der Stadt. Ein Vornehmer des Raths, in einigen Städten, ein Rathsherr. Es ist nichts vornehmes, es ist keine vornehme Person.

Anm. Das Wort ist im Deutschen nicht alt, und scheint eine buchstäbliche Übersetzung des Lat. praecipuus zu seyn, gleichsam dasjenige zu bezeichnen, welches man vor andern nimmt, wornach man vor andern greift; woraus zugleich die Unrichtigkeit der Schreibart fürnehm erhellet.

Vornehmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen,) vor sich nehmen, so daß vor die Bedeutung des Ortes hat, daher es von einigen sehr irrig fürnehmen geschrieben und gesprochen wird. 1. In

mehr

mehr eigentlichem Verstande, eine Schürze, eine Serviette vornehmen, vor sich nehmen, an den vordern Theil des Leibes thun; am häufigsten im gemeinen Leben. 2. In etwas weiterer Bedeutung nimmt man eine Sache vor, wenn man sie vor sich nimmt, sich selbige unmittelbar gegenwärtig macht, sie genau zu besichtigen, zu untersuchen. Einen Aufsatz vornehmen, ihn zu untersuchen und zu verbessern. Eben so sagt man auch eine Person vornehmen, sie vor sich kommen lassen, entweder ihr einen Verweis zu geben, oder auch sie zu prüfen, zu examinieren. Wir wollen ihn deßhalb vornehmen. 3. Nach einer andern Figur nimmt man etwas vor, wenn man den Anfang macht, sich damit zu beschäftigen, es zur Wirklichkeit zu bringen, wodurch es sich so wohl von dem folgenden Reciproco, sich vornehmen, als auch von vorhaben unterscheidet. Man nimmt sich eine Reise vor, wenn man sie beschließt, man hat sie vor, wenn man die Anstalten dazu macht, man nimmt sie vor oder unternimmt sie, wenn man sie wirklich anfängt. Daß Israel nicht mehr solch übel vornehme unter euch, 5 Mos. 13, 11. Er wird segnen, was du vornimmst, Kap. 15, 10. Eine Arbeit vornehmen. Die Prüfung seiner selbst vornehmen. Eine Untersuchung, Hinrichtung u. s. f. vornehmen. 4. Als ein Reciprocum, sich etwas vornehmen, es zu thun beschließen, wie sich vorsetzen. Ich hatte mir vorgenommen, ein Haus zu bauen, 1 Chron. 29, 2. Sich eine Reise vornehmen, sie beschließen. Ich habe es mir fest vorgenommen, ihn nie wieder zu sehen.

Das Vornehmen, des — s, plur. ut nom. sing. der Infinitiv des vorigen Zeitwortes als ein Hauptwort gebraucht. 1. Die Handlung des Vornehmens, in allen Bedeutungen und ohne Plural. 2. In der dritten Bedeutung, die vorgenommene Sache, d. i. diejenige Sache, zu deren Ausführung man den Anfang macht. Von seinem Vornehmen abstehen. Auf seinem Vornehmen beharren. Das Vornehmen ist nicht gelungen. 3. In der vierten Bedeutung, der Entschluß, Beschluß, und die beschlossene Sache, in welcher Bedeutung es mehrmahls in der Deutschen Bibel vorkommt.

Vornehmlich, adj. et adv. welches in doppelter Gestalt gefunden wird. 1. *Als ein Bey- und Nebenwort, wie vornehm, da es denn auch die Comparation leidet. Die alle vornehmliche Männer waren unter den Kindern Israel, 4 Mos. 13, 3, 4; vornehme, angesehene. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet. 2. Als ein Nebenwort allein, vor andern Dingen seiner Art. Alle Dichter, vornehmlich aber Homer. Eine Kraft Gottes, die da selig macht, — die Jüden (Juden) vornehmlich und auch die Griechen, Röm. 1, 16. Die Häßlichkeit entstehet vornehmlich aus dem Widerspruche der Theile, die ein Ganzes ausmachen, vor andern, hauptsächlich, am meisten. Man lehre das Kind da vornehmlich erschrecken und sich schämen, wo es die Vernunft am meisten befiehlt, Gell. Du darfst dich deiner Armuth nicht schämen, vornehmlich da du sie nicht verschuldet hast. Wo es auch die Gestalt eines Bindewortes annimmt.

Anm. Es stammet nicht von vornehmen, sondern von vornehm ab, und ist nach dem Muster des Lat. praecipue gebildet, wie vornehm nach praecipuus.

Vornen, S. vorn.

***Das Vornennwort**, des — es, plur. die — wörter, ein ungewöhnliches, nur von Bödickern und einigen ältern Sprachlehrern erbildetes Wort, das Pronomen zu bezeichnen, wofür Fürwort schicklicher und üblicher ist.

Der Vorpfahl, des — es, plur. die — pfähle, Pfähle, welche vor dem Fuße eines Bollwerkes, Dammes oder Deiches eingeschlagen werden, damit er nicht ausweiche.

Vorpfeifen, verb. irreg. act. (S. Pfeifen.) Einem etwas vorpfeifen, es in seiner Gegenwart pfeifen, damit er es höre.

Vorplaudern, verb. reg. act. Einem etwas vorplaudern, es in seiner Gegenwart plaudern, damit er es höre.

Der Vorposten, des — s, plur. ut nom. sing. im Kriege, die äußern Posten vor einem im Lager oder in den Quartieren befindlichen Haufen Truppen; der Feldposten. S. Posten.

Vorpredigen, verb. reg. act. Einem vorpredigen, in dessen Gegenwart predigen, damit er es höre. Am häufigsten figürlich, einem etwas vorpredigen, es ihm mit vielen und nachdrücklichen Worten begreiflich machen.

Vorragen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, für hervor ragen, welches gewöhnlicher ist. Der Pfahl ragt aus dem Wasser vor, wenn er hervor ragt. So auch die Vorragung.

Der Vorrang, des — es, plur. car. der Rang vor einem andern oder vor andern; auch nur der Rang schlechthin. Vor jemanden den Vorrang haben. Sich um den Vorrang streiten.

Der Vorrath, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — räthe, eine unbestimmte Menge zum künftigen Gebrauche nöthiger Dinge. Vorrath an etwas haben, im gemeinen Leben von etwas. Vorrath von Speise, Öhl und Wein, besser an, 2 Chron. 11, 11. Vorrath des Brots, 3 Mos. 26, 26, für an Brot, ist im Hochdeutschen seltener. Allen Vorrath aufzehren, verbrauchen. Sich mit Vorrath auf den Winter versehen. Noch vielen Vorrath haben. Die Schiffe nehmen Vorrath ein, wenn sie die zum künftigen Gebrauche nöthigen Lebensmittel einnehmen.

Anm. Es stammt von dem veralteten Rath, ein Ding, res, und Menge von Dingen her, welches außer diesem Worte noch in Hausrath, Unrath und Geräth üblich ist. S. Rath.

Vorräthig, adj. et adv. als ein Vorrath vorhanden, zum künftigen Gebrauche vorhanden. Alles vorräthige Getreide verkaufen. Das vorräthige Geld. Es ist nichts mehr vorräthig.

Das Vorrathshaus, des — es, plur. die — häuser, ein Haus, Vorräthe darin aufzubewahren; ein Magazin. So auch die Vorrathskammer, das Vorrathsgewölbe, eine Kammer, ein Gewölbe, Vorräthe darin aufzubehalten.

Vorrechnen, verb. reg. act. 1. Zum Muster der Nachahmung in jemandes Gegenwart rechnen. Einem ein Exempel vorrechnen. 2. Jemanden seine Ausgaben vorrechnen, sie in seiner Gegenwart stückweise angeben und zusammen zählen.

Das Vorrecht, des — es, plur. die — e. 1. Dasjenige Recht, nach welchem man befugt ist, etwas eher als ein anderer zu thun, das Befugniß, etwas vor dem andern zu thun. Wer befugt ist, in einem Jagdbezirke eher als andere zu jagen, oder wer in demselben das Vorjagen hat, hat das Vorrecht im Jagen. 2. Im weitern Verstande, ein jedes Recht, welches man vor einem andern, oder vor andern voraus hat, besonders so fern es sich auf äußern Stand und Würde gründet. Die Vorrechte des Adels. Die Ertheilung des Adels ist ein Vorrecht der Krone.

Die Vorrede, plur. die — n. 1. Die Rede, d. i. das Reden anderer vor einer Sache, vor derselben, vor ihrer wirklichen Vollziehung; doch nur noch zuweilen im gemeinen Leben. Sprichw. Vorrede macht keine Nachrede. 2. Eine Rede, durch welche man sich den Weg zur Hauptsache bahnet, eine Rede, welche vor dem Hauptvortrage hergehet. Eine lange Vorrede machen, vie-

len Umschweif, ehe man zur Hauptsache kommt. Am häufigsten gebraucht man es von einer Rede vor dem Anfange eines Buches oder einer Schrift, worin ihre Veranlassung, Einrichtung und andere Umstände angegeben werden, und die, wenn sie kurz ist, auch wohl ein Vorbericht genannt wird. Die Vorrede vor einem Buche. Bey einer Predigt oder einer feyerlichen Rede heißt sie der Eingang. In Boxhorns Glossen heißt eine Vorrede noch Foralpracha, Vorsprache.

Vorreden, verb. reg. welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. Einem vorreden, eher reden, als er, nur im gemeinen Leben. 2. Als ein Activum. Einem etwas vorreden, es in seiner Gegenwart reden, damit er es glaube, oder höre. Sie reden mir so viel von der Liebe vor, Gell.

Der Vorredner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vorrednerinn, von Vorrede 2 in der engern Bedeutung, eine Person, welche in der Vorrede eines Buches spricht, der Verfasser der Vorrede. Bey dem Opitz noch Vorreder.

Vorreiben, verb. irreg. act. (S. Reiben.) 1. Einem etwas vorreiben, es in seiner Gegenwart reiben, besonders damit er es nachreiben lerne. 2. Sich etwas vorreiben, es zum voraus reiben, sich künftig das Reiben zu ersparen. So reibt sich der Mahler die Farben vor. So auch das Vorreiben.

Der Vorreiber, des —s, plur. ut nom. sing. an dem Fensterbeschläge ein an Einem oder beyden Enden krumm gebogenes und um einen starken Nagel bewegliches Eisen, die Fensterflügel und Schößchen damit an den Rahmen anzuschließen; eigentlich ein Ding, welches vorgerieben, d. i. vorgedrehet wird.

Vorreichen, verb. reg. 1. Als ein Activum, hervor reichen. Etwas aus einem Kasten vorreichen. 2. Als ein Neutrum mit haben, wie vorragen.

Der Vorreihen, des — s, plur. ut nom. sing. von Reihen, der Tanz, in einigen Gegenden so viel, als der Vortanz; ohne Plural. Den Vorreihen haben, andern vortanzen. Ingleichen die unter mehrern in der vordersten Reihe tanzenden Personen, mit dem Plural.

Vorreißen, verb. irreg. act. (S. Reißen.) 1. Von reißen, zeichnen. (1) Einem etwas vorreißen, es in dessen Gegenwart reißen oder zeichnen, so wohl, damit er es sehe, sich einen Begriff davon mache, als auch, damit er es nachreißen lerne. (2) Eine Figur vorreißen, oder nur schlechthin vorreißen, den ersten Umriß einer Figur machen. Daher ist bey den Maurern u. s. f. der Vorreißer, ein Pinsel mit einem langen Stiele, womit sie sich die Linien vorreißen. 2. Von reißen, vi separare, kann einem etwas vorreißen, gleichfalls bedeuten, es in dessen Gegenwart reißen, damit er es nachreißen lerne.

Vorreiten, verb. irreg. (S. Reiten.) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn. (1) Einem vorreiten, vor ihm her reiten. Bey Durchführung vornehmer Personen reitet der Geleitsmann ihnen vor. (2) Einem vorreiten, ihm im Reiten zuvor kommen. Allen vorreiten. (3) Einem vorreiten, zum Muster der Nachahmung in dessen Gegenwart reiten, damit er nachreiten lerne. (4) Absolute reitet man vor, wenn man vorwärts, nach dem vordern Theile zu reitet. 2. Als ein Activum. Jemanden ein Pferd vorreiten, es in dessen Gegenwart reiten, damit er dessen Gang u. s. f. erkenne und beurtheile.

Der Vorreiter, des — s, plur. ut nom. sing. bey einem Gespanne von sechs Pferden, ein Reitknecht, welcher das vorderste Paar Pferde reitet, den übrigen gleichsam vorreitet.

Vorrennen, verb. irreg. neutr. (S. Rennen.) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Vorwärts rennen, im gemeinen Leben. Geh und renne vor, nach dem vordersten Orte zu. 2. Einem vorrennen, ihm durch Rennen zuvor kommen.

Vorrichten, verb. reg. act. Etwas vorrichten, es herbor richten, daß ist, zum Gebrauche in Bereitschaft legen; zuweilen auch vorbereiten. Den Bau vorrichten, im Bergbaue, ihn gehörig anstellen. In den Schmelzhütten richtet man vor, wenn man den Schmelzofen aufs neue zurichtet, zu einem neuen Schmelzen vorbereitet. S. auch die Vorrichtung.

Der Vorritt, des —es, plur. car. die Handlung des Vorreitens, doch nur in der ersten Bedeutung des Neutrius. Den Vorritt thun, einem Vornehmern vorreiten. Ingleichen das Recht, einem Vornehmern vorzureiten. Den Vorritt haben.

Vorrücken, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, vorwärts rücken. Mit der Armee vorrücken. Der Feind ist vorgerückt. In der Mahlerey sagt man, eine Farbe rückt vor, wenn sie die Gegenstände dem Vorgrunde gleichsam nähert. Weiß rückt mit dem Braunen vor, und entfernt ohne dasselbe. Bloßes Schwarz rückt am stärksten vor.

2. Als ein Activum. (1) Vorwärts rücken, durch einen Ruck vorwärts bringen. (2) Vor etwas rücken. a. Eigentlich. Den Schrank, den Tisch vorrücken, vor eine Öffnung. b. Figürlich rückt man jemanden etwas vor, wenn man ihm etwas Vergangenes mit Bitterkeit wieder in das Andenken bringet; wodurch es sich von vorhalten unterscheidet, mit vorwerfen aber zum Theil gleichbedeutend ist. Jemanden die genossenen Wohlthaten vorrücken. Ihm ein begangenes Verbrechen vorrücken. Es war mir, als rückten mir alle, die mich sahen, mein Vergehen vor. Im weitern Verstande, überhaupt, als ein Vergehen, als eine Unvollkommenheit vorstellig machen, gebraucht man lieber vorwerfen. Ich habe mir dabey weiter nichts vorzurücken, als daß ich zu gutwillig gewesen, besser vorzuwerfen. Im Oberdeutschen sagt man für vorrücken auch vorrupfen.

Daher die Vorrückung in allen Bedeutungen.

Vorrufen, verb. irreg. act. hervor rufen; im gemeinen Leben. Jemanden vorrufen, hervor. So auch die Vorrufung.

Der Vorsaal, des — es, plur. die — säle, Diminut. das Vorsälchen, in Obersachsen der Platz in einem Stockwerke vor den Zimmern, in welchen man, wenn das untere Stockwerk bewohnt ist, aus der Hausthür, in den übrigen Stockwerken aber von der Treppe tritt. Er behält diesen Nahmen, wenn er gleich klein ist, und eigentlich nicht den Nahmen eines Saales verdienet. In der Schweitz heißt er die Laube. Ein Vorsaal in dem untern Stocke heißt, besonders, wenn dieses nicht bewohnt wird, in den meisten Gegenden das Vorhaus, die Flur, in Franken die Tenne.

Der Vorsabbath, des — es, plur. die — e, in der Deutschen Bibel, Marc. 15, 42. der Tag unmittelbar vor dem Sabbath, d. i. der Freytag, welcher daselbst auch der Rüsttag genannt wird, S. dieses Wort.

Vorsagen, verb. reg. act. Einem etwas vorsagen, es in dessen Gegenwart sagen. 1. Damit er es nachsagen lerne, vorsprechen, im gemeinen Leben auch vorbethen, und in der niedrigen Sprechart vorkäuen. Einem Kinde das Abc, das Vater unser vorsagen. 2. Damit er es höre, und sich darnach entschließe, in jemandes Gegenwart sagen, um seinen Willen dadurch zu lenken. Jemanden viel von der Annehmlichkeit eines Ortes vorsagen. Sie sagen ihr bey aller Gelegenheit tausend süße Sachen vor. Den Kindern vorsagen, wie schön es sey, andere zu übertreffen. Je mehr ich ihr von der Liebe vorsage, desto unempfindlicher wird sie, Gell. Vorsagen unter-

unterscheidet sich in dieser Bedeutung von vorreden, welches doch so, wie vorsprechen, zuweilen auch in eben demselben Verstande gebraucht wird. Vorschwatzen und vorplaudern beziehen sich zunächst auf die Fertigkeit der Zunge, mit welcher man jemanden etwas vorsagt.

Der Vorsänger, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vorsängerinn, eine Person, welche andern vorsingt, d. i. bey dem Singen mehrerer den Tact und den Ton führet, und sonst auch Cantor und Präcentor genannt wird.

Der Vorsatz, des —es, plur. die —sätze, von dem Zeitworte vorsetzen, doch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1. Im Bergbaue ist der Vorsatz so viel als Absatz, Erhöhung von der horizontalen Linie. Man sagt in einem Stollen einen Vorsatz stehen, wenn er nicht horizontal gehet, sondern einen Absatz bekommt, welches auch ein Gesprenge genannt wird. 2 Einige Sprachlehrer nennen die grammatische Figur, nach welcher ein Wort zu Anfange verlängert wird, Prosthesis, den Vorsatz; z. B. geseyn, für seyn, welches doch eigentlich keine Figur, sondern das Eigenthümliche einer gewissen Mundart ist. 3. Von dem Reciproco sich vorsetzen, ist der Vorsatz, der auf Überlegung gegründete Entschluß, eine Handlung zu vollziehen oder zu unterlassen; der Entschluß. Einen Vorsatz fassen. Bey einem Vorsatze bleiben. Von seinem Vorsatze abweichen. Ich hatte nicht den Vorsatz, dich zu beleidigen. Mit Vorsatz thue ich niemanden Unrecht. Einen guten Vorsatz haben. Seinen Vorsatz ändern. Einem Vorsatze entsagen. Weise Vorsätze auf die Zukunft fassen. Nach dem Vorsatz berufen seyn, Röm. 8, 28. Er hat uns selig gemacht — nach seinem Vorsatz, 2 Tim. 1, 9. In welchen biblischen Stellen es den allgemeinen Willen Gottes, alle Menschen selig zu machen, bezeichnet. Vorsatz ist in dieser ganzen Bedeutung nach dem Lat. Propositum gebildet. S. Vorsetzen und Vorsetzlich.

* Vorschanzen, verb. reg. act. welches nur im Oberdeutschen für vorbauen im figürlichen Verstande üblich ist. Der Arglist vorzuschanzen, Günth.

Vorschauen, verb. reg. act. welches nur in einigen Gegenden, z. B. in den Niederdeutschen Marschländern, üblich ist, vorläufig besichtigen, vor der Hauptschau oder Hauptbesichtigung in Augenschein nehmen. Daher die Vorschau oder Vorschauung.

Der Vorschein, des —es, plur. car. ein mangelhaftes Hauptwort, welches nur in der Redensart gebraucht wird, zum Vorscheine kommen, und zum Vorscheine bringen, sichtbar werden, und sichtbar machen. Der Mond, welcher sich hinter den Wolken verborgen hatte, kommt zum Vorscheine, wenn er hinter denselben wieder vorkommt und sichtbar wird. So auch figürlich. Ein Schuldner, welcher sich vor seinen Gläubigern verborgen hatte, kommt wieder zum Vorscheine wenn er sich wieder öffentlich sehen lässet. Eine verlorne Sache kommt zum Vorscheine, wenn sie wieder gefunden wird, wenn der Ort, wo sie sich befindet, bekannt wird. So auch etwas zum Vorscheine bringen, machen, daß eine verborgene Sache bekannt werde. Aber für: der Betrug ist zum Vorscheine gekommen, sagt man richtiger, ist an den Tag gekommen.

Vorscheinen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, vor andern scheinenden Dingen vorzüglich empfunden werden. Der Hundestern scheinet unter andern Sternen vor, leuchtet vor. Jngleichen auch von Dingen, welche kein eigentliches Licht haben. Das Unterfutter scheinet unter dem dünnen Oberzeuge vor, wenn es durch dasselbe gesehen wird. Daher das Vorscheinen.

Die Vorschicht, plur. die —en, im Hüttenbaue, Ofenbrüche, geringhaltige Erze u. s. f. welche vor den beschickten Erzen in dem Schmelzofen geschmelzen werden, damit das frisch aufgesetzte Gestübe nicht so viel gutes Werk in sich ziehe.

Vorschicken, verb. reg. act. vorwärts, nach dem vordern Theile zu schicken, im gemeinen Leben.

Vorschieben, verb. irreg. act. (S. Schieben.) 1. Vorwärts schieben. Den Wagen vorschieben, vor die Thür. Auch wohl so viel, als hervor schieben. 2. Vor etwas anders schieben. Den Kasten vorschieben, vor eine Öffnung. Den Riegel vorschieben, vor die Thür.

Der Vorschieber, des —s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches vorgeschoben wird, in verschiedenen einzelnen Fällen. Ein senkrechtes Brett, welches vor einer Öffnung auf- und zugeschoben werden kann, heißt ein Vorschieber. In dem Bauwesen ist es eine Art Bauanker, welcher die Gestalt eines T hat, (S. Anker.) An den Füllen werden die jungen Füllenzähne, statt deren nach dem dritten Jahre die Mittelzähne kommen, Vorschieber genannt.

Vorschießen, verb. irreg. (S. Schießen,) welches in doppelter Gestalt üblich ist.

1. Als ein Neutrum, und zwar: (1) Von schießen, sich schnell fortbewegen, mit dem Hülfsworte seyn. a. Vorwärts schießen. Der Strom schießt vor. Wo es zuweilen figürlich für weit vorragen gebraucht wird. Das Dach schießt eine Elle vor, vor der Mauer. (Siehe Vorschuß.) b. Hervor schießen, schnell hervor kommen; doch hier nur selten. Die Blume ist vorgeschossen. c. Vor etwas schießen. So schießet im Bergbaue das Gebirge vor, wenn die Erde plötzlich vor etwas schießet. (2) Von schießen, ein Feuergewehr losbrennen. a. Einem vorschießen, eher schießen, als er. b. Einem vorschießen, näher zum Ziele schießen, als er. c. In seiner Gegenwart schießen, damit er nachschießen lerne. d. Jemanden im Schießen übertreffen.

2. Als ein Activum, doch nur in einigen Bedeutungen des Zeitwortes schießen. (1) Schnell vorschieben. Den Riegel vorschießen. (2) Die Schneider schießen einen Saum, ein Gebräme vor, wenn sie denselben an einen Theil eines Kleidungsstückes setzen. (3) Von schießen, Geld zählen, eigentlich schußweise zählen, ist einem Geld vorschießen, es schußweise in seiner Gegenwart zählen, damit er von der Richtigkeit der Summe überzeugt werde. Vermuthlich ist es eine Figur von dieser Bedeutung, wenn (4) die Kosten vorschießen, so viel bedeutet, als sie für einen andern auslegen, Vorschuß thun. Ich kann nicht länger vorschießen, habe schon viel vorgeschossen. Jngleichen mit der dritten Endung der Person, einem die Kosten, den Arbeitslohn, die Fracht, seinen Gehalt u. s. f. vorschießen, voraus bezahlen. (5) In noch weiterer Bedeutung schießet man jemanden Geld vor, wenn man ihm selbiges leihet oder borget, ohne zu bestimmen, ob es auf Zinsen geschehe oder nicht, wofür auch vorstrecken üblich ist. Vorgeschossenes Geld.

Daher das Vorschießen, in einigen wenigen Fällen die Vorschießung, und in den letzten beyden Bedeutungen der Vorschuß, S. dasselbe.

Anm. In den beyden letzten Bedeutungen auch im Schwedisch. förskjuta. Da schießen hier ohne Zweifel Geld schußweise zählen bedeutet, so ist es allerdings richtig, daß es, wie Stosch bemerkt, nur von Geld und Geldsummen üblich ist. Eben daraus wird auch begreiflich, warum es nicht von kleinen unbedeutenden Posten, die nicht geschossen werden können, sondern nur von beträchtlichern geborgten Geldsummen gebraucht wird. Vier Groschen leihet oder borget man, aber zehn Thaler kann man auch vorschießen. Allein, daß vorschießen und vorstrecken den Begriff der Zinsen ausschließen, und den Begriff einer kurzen Zeit mit sich führen, daß

vorstrecken nur allein in der Gegenwart geschehen, und ein geschwinderes und fertigeres Leihen bezeichnen soll, als vorschießen, wie gleichfalls Stosch will, zu allen diesen Bestimmungen finde ich in der Abstammung und Zusammensetzung keinen Grund, zweifele auch, ob sie sich aus dem Sprachgebrauche werden behaupten lassen. Eigentlich erfordern vorschießen und vorstrecken, so wie vorspielen, vortanzen u. s. f. eine persönliche Gegenwart; allein, nach einer sehr gewöhnlichen Figur können sie beyde auch von Abwesenden gebraucht werden, so wie man einem Abwesenden schriftlich vorplaudern, vorschwatzen, vorlügen u. s. f. kann. Und warum sollte man jemanden nicht tausend Thaler auf zehn, zwanzig Jahr, auf Interessen u. s. f. so wohl vorschießen als vorstrecken können? Zwischen beyden Zeitwörtern scheint mir dem Gebrauche nach kein anderer Unterschied Statt zu finden, als daß dieses im Hochdeutschen seltener gebraucht wird, als jenes. In manchen Gegenden sagt man sehr gewöhnlich, die Kosten vorstrecken, für auslegen, obgleich im Hochdeutschen vorschießen üblicher ist.

Vorschiffen, verb. reg. neutr. mit seyn, wofür doch vorsegeln üblicher ist, S. dasselbe.

Vorschimmern, verb. reg. neutr. mit haben, durch seinen Schimmer vor andern umstehenden Dingen merklich werden.

Der Vorschlag, des —es, plur. die —schläge, von dem Zeitworte vorschlagen. 1. Die Handlung des Vorschlagens, doch nur selten und ohne Plural. So sagt man, wenn mehrere zugleich dreschen, daß einer davon den Vorschlag führe, wenn er durch seinen Schlag, die Schläge der übrigen ordnet und leitet.

2. Was vorgeschlagen wird. (1) In mehr eigentlichem Verstande, da es als ein Kunstwort in verschiedenen einzelnen Fällen gebraucht wird. Bey den Maurern ist der Vorschlag, der Kalk, welcher bey den Ziegeldächern oben auf der Anlage des Ziegels von oben angeschmieret oder gleichsam vorgeschlagen wird. In der Artillerie wird das Heu, der Rasen u. s. f. welches bey dem Laden des groben Geschützes auf das Pulver gesetzt wird, der Vorschlag genannt. Ein Stück mit Pulver und einem Vorschlage von Heu gehörig laden. In dem Hüttenbaue und der Chymie ist es dasjenige, was zur Beförderung des Flusses einem Mineral vorgeschlagen, d. i. zugesetzet, wird, und auch der Zuschlag genannt wird. Bey der Bleyarbeit heißt die Glätte, welche zugesetzt wird, in engerm Verstande der Vorschlag. Im Bergbaue ist der Vorschlag ein Stück Eisen, welches vor die Stämpel und Spreitzen geschlagen wird, damit sie nicht ausgeschoben werden können. In der Musik ist es eine kleine Note, welche man vor einer größern hören läßt, zum Unterschiede von dem Nachschlage. Und so in noch andern Fällen mehr. (2) In figürlichem Verstande von vorschlagen, so fern es ein mögliches Mittel zur Erreichung einer Absicht vorstellig machen bedeutet, ist der Vorschlag ein Mittel, welches man jemanden zur Erreichung einer Absicht, als möglich vorstellet. Jemanden einen Vorschlag thun. Sich einen Vorschlag gefallen lassen. Alle diese Vorschläge gefallen mir nicht. Besondere Redensarten sind, etwas in Vorschlag bringen, vorschlagen, und etwas im Vorschlage haben, einen Vorschlag in Gedanken haben. Im engern Verstande ist der Vorschlag, 1. ein mögliches, einem andern vorstellig gemachtes Mittel zur gütlichen Beylegung einer streitigen Sache. Friedensvorschläge thun. Alle Vorschläge von der Hand weisen. Aber ich werde den Vorschlag nicht eingehen, Gell. 2. Ein mögliches Mittel zu jemandes Versorgung, so fern es noch auf des andern freye Wahl ankommt. Ich habe noch ganz andere Vorschläge für dich, Weiße.

Die Vorschlage, plur. die —n, bey den Schmieden und Schlössern, ein großer Hammer, den Meißel bey Zertheilung eines Stückes Eisens damit zu treiben, vielleicht auch, ein großes Stück Eisen vorläufig damit zu bearbeiten; die Kreuzschlage, der Vorschlaghammer, Kreuzhammer, Schrothammer.

Vorschlagen, verb. irreg. (S. Schlagen,) welches nach Maßgebung der Partikel und des Zeitwortes schlagen in verschiedenen Bedeutungen üblich ist. Es ist überhaupt,

I. Ein Neutrum, welches das Hülfswort haben erfordert. 1. Vorwärts schlagen, in verschiedenen Bedeutungen des Zeitwortes schlagen. Die Wage schlägt ein wenig vor, wenn sich die Zunge ein wenig vorwärts neiget. 2. Vor der gehörigen Zeit schlagen. In diesem Verstande gebrauchen das Wort die Jäger von allzu hitzigen Jagdhunden, wenn sie vor der Zeit anschlagen, ehe sie das Wild sehen. Der Hund schlägt vor, welches auch vorlaut, freylaut, fährtenlaut werden heißt. 3. In einiger Entfernung vor einem andern Dinge schlagen oder einschlagen. In diesem Verstande schlagen die Jäger vor, wenn sie bey dem Dachsgraben hinter dem Schalle des Hundes einschlagen oder eingraben; um auf die Röhren des Fuchses oder Dachses zu kommen. Eben daselbst wird es auch von den Hunden gebraucht, wenn sie einen Bogen machen, um die verlorne Fährte wieder zu finden. Nach einer noch andern Schattirung der Bedeutung wird es in der Jägerey auch für vorgreifen gebraucht. In beyden Fällen leidet das vor auch noch eine andere Erklärung. 4. Schlagen, daß ein anderer es höre. Im Bergbaue schlägt man vor, wenn man den Arbeitern in der Grube durch Schlagen ein Zeichen der Schicht gibt.

II. Ein Activum. 1. In Gegenwart eines andern schlagen, so daß er es höre. Die Nachtigall schlägt mir ihre sanften Lieder vor. Ingleichen zum Muster der Nachahmung. Den Sängern den Tact vorschlagen. 2. Vorwärts schlagen. Der Löwe schlägt die Zunge vor, wenn er sie aus dem Rachen strecket; ein besonders in der Wapenkunst üblicher Ausdruck, wo Löwen mit vorgeschlagener Zunge vorkommen. 3. An dem vordern Theile schlagen. In der Landwirthschaft werden die Garben, oder wird das Getreide vorgeschlagen, wenn man es nur leicht an den Ähren drischet, um reines Getreide zu bekommen, wo das Wort in Obersachsen in forscheln verderbt wird (S. auch Klopfe.) 4. Vorläufig schlagen. In dieser Absicht haben die Lederarbeiter eine Art Ahlen, welche sie Spehre nennen, sich die Löcher vorzuschlagen, wodurch der Riemen, Pechdraht Faden u. s. f. gezogen wird. Geschiehet es ohne Schlagen, so heißt es vorstechen. 5. Ein Ding vor ein anderes schlagen, mit Verschweigung dieses andern Dinges. (1) Eigentlich, und am häufigsten im gemeinen Leben. Ein Bret vorschlagen, vor eine Öffnung nageln. Einen Nagel, einen Pfahl, einen Pflock vorschlagen. Im weitern Verstande schlägt man in der Artillerie Heu, Rasen vor, wenn man es in dem groben Geschütze fest auf das Pulver stampfet, ehe man die Kugel darauf setzt. In dem Hüttenbaue schlägt man strengflüssigen Erzen Glätte, Kalksteine, Schlacken und andere Beförderungsmittel des Flusses vor. (2) Besonders in zwey figürlichen Bedeutungen. a. Im Handel und Wandel schlägt der Verkäufer vor, wenn er den wahren Preis der Waare, für welche er selbige zu lassen gedenkt, im Fordern willkührlich erhöhet. Ein Kaufmann schlägt nichts vor, wenn er den äußersten Preis, für welchen er eine Waare lassen kann und will, fordert. Manche Arten von Kaufleuten schlagen ein Drittel, oder wohl gar die Hälfte, vor. b. Einem etwas vorschlagen, es ihm als ein mögliches Mittel zur Erreichung einer Absicht vorstellig machen, übrigens aber dessen Gebrauch seiner Willkühr überlassen. Einem Kranken ein Arzeneymittel vorschlagen. Einer Person eine Heirath vorschlagen. Friedensbedingungen, Bedingun-

gen

gen zu einem Vergleiche vorschlagen. Jemanden zu einer Bedienung vorschlagen, in Vorschlag bringen.

Daher das Vorschlagen, in einigen Fällen die Vorschlagung und in andern der Vorschlag.

Anm. In der letzten Bedeutung bedeutet vorschlagen eigentlich so viel, wie vorlegen, proponere, so daß schlagen hier das Intensivum von legen ist. In der vorletzten im Handel und Wandel üblichen Bedeutung scheinet vor so viel, als vor dem wahren Preise voraus, über denselben, zu bedeuten; schlagen aber scheint hier in der Bedeutung zu stehen, in welcher es noch zuweilen in kaufschlagen für handeln, in aufschlagen und abschlagen, active, den Preis steigern und vermindern, gebraucht wird. Im Schwed. bedeutet Förslag auch einen Überschlag, und förslå, einen Überschlag machen.

Der Vorschläger, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche vorschlägt, doch nur in einigen Bedeutungen des Zeitwortes. So heißt bey den Schmieden derjenige, welcher den kleinen Hammer führet, und durch dessen Schläge die Stellen zeiget, wohin die andern schlagen sollen, so wohl der Vorschläger, als der Schirrmeister.

Vorschleppen, verb. reg. act. vorwärts, an den vordern Theil schleppen.

Der Vorschmack, des —es, plur. inus. 1. Von vorschmecken, ein Geschmack, welcher deutlicher, als der wahre oder rechte Geschmack eines Dinges empfunden wird. Der Kaffeh hat einen Vorschmack, wenn z. B. Aloe in demselben vorschmeckt. 2. Von dem nicht so üblichen vorschmecken, vorher empfinden, ist der Vorschmack figürlich, die vorläufige Empfindung, oder vorläufige anschauende Erkenntniß einer künftigen Sache. Jemanden einen Vorschmack von etwas geben. Der Vorschmack einer Strafe, der Hölle. Am häufigsten gebraucht man es jedoch von der anschauenden Erkenntniß eines künftigen Guten. Der Vorschmack des Himmels. In einigen Gegenden in beyden Bedeutungen Vorgeschmack.

Vorschmecken, verb. reg. 1. Ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben, in einer Vermischung mit andern Dingen deutlicher, als diese andern Dinge, durch den Geschmack empfunden werden. Rhabarbar schmeckt unter allen Mischungen vor. Ist ein Ingredienz darum nicht in einer Mischung, weil es nicht vorschmeckt? Lessing. 2. *Ein Activum, Etwas vorschmecken, figürlich eine anschauende Erkenntniß einer künftigen Sache haben; eine veraltete Bedeutung, wovon indessen noch Vorschmack üblich ist.

Der Vorschmid, des —s, plur. die — schmiede, auf den Eisenhämmern, der vornehmste Arbeiter nach dem Meister bey dem Stabfeuer, welcher vorschmiedet.

Vorschneiden, verb. irreg. welches in gedoppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. (1) Vor andern schneiden, der Ordnung nach. So schneidet unter den Schnittern derjenige vor, welcher der erste in der Reihe derselben ist. Wo das Getreide gemähet wird, heißt es vormähen oder vorhauen. (2) In jemandes Gegenwart zum Muster der Nachahmung schneiden, damit er nachschneiden lerne. Zuweilen auch nur in jemandes Gegenwart schneiden, damit er einen Begriff davon bekomme. 2. Als ein Activum, die Speisen vorschneiden, sie für die Gäste zerschneiden, eigentlich wohl, sie für die Gäste zerschneiden und ihnen vorlegen, mit einem Französischen Kunstworte tranchiren. Bey Tische vorschneiden. Einen Braten vorschneiden. Daher das Vorschneiden. Siehe auch Vorschnitt.

Der Vorschneider, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vorschneiderinn. 1. Von dem Neutro, derjenige, welcher in der Ernte den übrigen Schnittern vorschneidet, der erste unter ihnen ist, der Ordnung nach; in einigen Gegenden auch der Vorschnitter, wo das Getreide gemähet wird, der Vormähder. 2. Von dem Activo, eine Person, welche die Speisen vorschneidet, und an Höfen oft ein eigener Beamter, der dieses zu thun verbunden ist, im mittlern Lat. Dapiscida. In Pohlen hatte man einen Kron-Großvorschneider von Pohlen, und einen Großvorschneider von Litthauen.

Vorschnell, —er, —ste, adj. et adv. aus Hitze oder Unbedachtsamkeit, vor der gehörigen Zeit schnell, im hohen Grade voreilig. Man ist vorschnell, wenn man die gehörige oder schickliche Zeit nicht abwartet. Vorschnell mit dem Munde seyn. Eine vorschnelle Antwort. Ein vorschnelles Betragen. In einigen Gegenden vorschnellig.

Der Vorschnitt, des —es, plur. inus. von vorschneiden, an einigen Orten das Recht, in der Ernte mit dem Schnitte den Anfang zu machen, und sich zu dem Ende der Schnitter vor andern zu bedienen.

Der Vorschnitter, S. Vorschneider.

Der Vorschoß, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein nur in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, übliches Wort, denjenigen Schoß zu bezeichnen, der von dem Vermögen der Unterthanen in den Städten gegeben wird, und der an andern Orten die Vermögensteuer heißt; zum Unterschiede von dem Pfundschosse, der von den Grundstücken gegeben wird. Beyde kamen daselbst schon im funfzehnten Jahrhunderte auf.

Vorschreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben.) 1. Vor etwas schreiben, obgleich seltener. So könnte man sagen, einem Buche seinen Nahmen vorschreiben, ihn vorn in dasselbe schreiben. 2. Zum Muster der Nachahmung schreiben. (1) Eigentlich, wo man jemanden vorschreibt, in seiner Gegenwart schreibt, damit er nachschreiben lerne. Einem Kinde das Abc vorschreiben. (2) Figürlich, verbindliche Regeln des Verhaltens ertheilen, welches nur der thun kann, der uns zu befehlen hat; eigentlich, so fern es schriftlich geschiehet, in weiterer Bedeutung aber auch mündlich. Jemanden vorschreiben, was er sagen, thun, wie er handeln soll. Es ist ihm vorgeschrieben, was er thun soll. Ich habe ihm nichts vorzuschreiben. Ohne ihnen etwas vorzuschreiben. Im Oberdeutschen hat man daher das unvorschreiblich, d. i. ohne vorzuschreiben. Daher das Vorschreiben. S. auch Vorschrift.

Vorschreiten, verb. irreg. neutr. (S. Schreiten,) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Jemanden vorschreiten, ihm im Schreiten zuvor kommen. 2. Vorschreiten, absolute vorwärts schreiten. Daher auch im Oberdeutschen figürlich, zur Hauptsache vorschreiten, fortgehen, wo es denn auch fürschreiten lautet.

Vorschreyen, verb. irreg. neutr. et act. (S. Schreyen,) welches im ersten Falle das Hülfswort haben bekommt. 1. Einem vorschreyen, ihm etwas vorschreyen, es in seiner Gegenwart schreyen, damit er es höre. 2. Einem etwas vorschreyen, damit er es nachschreye. 3. Jemanden vorschreyen, ihn im Schreyen übertreffen, stärker schreyen, als er. 4. Unter mehrern Stimmen schreyet eine vor, wenn man ihr Schreyen vor allen andern Stimmen höret. So auch das Vorschreyen.

Die Vorschrift, plur. die —en, von dem Zeitworte vorschreiben. 1. Im eigentlichen Verstande, dasjenige, was einem andern vorgeschrieben worden, damit er darnach schreiben lerne. Besonders gedruckte oder in Kupfer gestochene Muster, darnach schreiben zu lernen. 2. In figürlichem Verstande, eine verbindliche Regel des Verhaltens, sie werde nun schriftlich oder mündlich ertheilet. Sich nach seiner Vorschrift richten, nach der Vorschrift,

die

die man erhalten hat. 3. Von einer ungewöhnlichen Bedeutung des Zeitwortes vorschreiben, ist die Vorschrift bey einigen, eine schriftliche Empfehlung eines anderen; in welchem Falle es freylich Fürschrift lauten sollte. Indessen ist es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen selten, wo man dafür lieber andere Ausdrücke gebraucht. Notker übersetzt Prophetia buchstäblich durch Forescrift.

Der Vorschub, des —es, plur. car. von dem Zeitworte vorschieben, doch nur in einigen und zum Theil veralteten Bedeutungen desselben. 1. Die Handlung des Vorschiebens, und der Zustand, da etwas vorgeschoben wird. (1) Der Zustand; in welchem Falle der Auslauf des Vorderstevens im Schiffsbaue, d. i. dessen vorwärts gehende Richtung, auch der Vorschub genannt wird. (2) Die Handlung; in welchem Verstande man im Billard, dem Kegelspiele u. s. f. sagt, es habe jemand den Vorschub, wenn er das Recht hat, vor dem andern zu schieben, der alsdann den Nachschub hat. In einigen Gegenden wird es auch der Vorschuß genannt. 2. Was vorgeschoben ist oder wird. (1) Eigentlich. In diesem Verstande nennt Fronsberg dasjenige, was auf das Pulver bey dem Laden eines Stückes gesetzt oder geschoben wird, den Vorschub, welcher jetzt unter dem Nahmen des Vorschlages am bekanntesten ist. (2) Figürlich. Jemanden Vorschub thun, ihm zu Erreichung seiner Absicht thätig beförderlich seyn, besonders durch Darreichung der dazu nöthigen Hülfsmittel. Man thut jemanden Vorschub, wenn man z. B. einem Landmanne das mangelnde Getreide zur Aussaat borget oder schenket, einem Handwerker die Kosten zur Auslage vorschießet, die Materialien darleihet u. s. f. Da es denn auch oft in weiterm Verstande von jeder Hülfe oder Unterstützung gebraucht wird. Indessen ist es in dieser ganzen Bedeutung in der ersten und vierten Endung am üblichsten. Ich habe es durch seinen Vorschub erhalten, durch seine Vermittelung.

Und nennet kein Vergnügen eitel,
Dem Wein und Liebe Vorschub thut,
Haged.

Das in dieser Bedeutung jetzt veraltete Zeitwort vorschieben, Hülfe, Unterstützung leisten, kommt dem Frisch zu Folge, noch bey dem Fronsberg vor. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist für Vorschub auch Zuschub üblich. Wenn Frisch Vorschub für Aufschub anführet, so ist es alsdann aus Verschub verderbt.

Der Vorschuß, des —es, plur. die —schüsse, von dem Zeitworte vorschießen. 1. Die Handlung des Vorschießens, ohne Plural. In diesem Verstande heißt in dem Billard- und Kegelspiele, der Vorschuß das Recht, vor einem anderen zu schieben oder zu schießen, im Gegensatze des Nachschusses. (Siehe auch Vorschub.) Auch bey den Scheiben- und Vogelschießen wird es in diesem Verstande gebraucht. 2. Von dem Neutro vorschießen, was vorschießt, da der Plural nur von mehrern Arten oder Quantitäten gebraucht wird. In den Weinländern ist der Vorschuß derjenige Most, welcher zuerst von den Trauben schießt, es geschehe nun ohne Treten, oder vermittelst des Tretens, da es denn sowohl von dem Vorlaufe, als auch von dem Vordrucke, gebraucht wird. 3. Was vorgeschossen wird. In diesem Verstande wird besonders vorgeschossenes oder dargeliehenes Geld ein Vorschuß genannt, in welchem Falle es im Plural gleichfalls nur von mehreren Geldsummen gebraucht wird. Vorschuß von jemanden verlangen. Einem einen Vorschuß thun. Den Vorschuß abarbeiten, wieder bezahlen. Da es denn oft auch den Zustand bedeutet, da man einem andern Vorschuß gethan hat. Bey jemanden im Vorschusse stehen, ihm Geld vorgeschossen haben. Sich wegen jemandes in starken Vorschuß setzen, ihm viel Geld vorschießen. S. Vorschießen.

Der Vorschutt, des —es, plur. inus. bey den Jägern, dasjenige Futter, welches den wilden Schweinen im Walde vorgeschüttet wird.

Vorschütten, verb. reg. act. vor einem Dinge schütten, besonders vor dem Viehe als Futter schütten. Dem Viehe Hafer, Eicheln u. s. f. vorschütten.

Vorschützen, verb. reg. act. eigentlich, als einen Schutz, eine Schutzwehr vor sich her aufführen. Man gebraucht es am häufigsten im figürlichen Verstande, als eine Entschuldigung, als eine Rechtfertigung anführen, ohne zu entscheiden, ob sie gegründet ist oder nicht, wodurch es sich von vorgeben und vorwenden unterscheidet. Warum schützen sie ihre Umstände vor? Gell. Eine Krankheit vorschützen, warum man nicht kommen könne. So auch die Vorschützung.

Der Vorschwarm, des —es, plur. die —schwärme, der erste Bienenschwarm von einem Stocke in einem Jahre, zum Unterschiede von den Nachschwärmen.

Vorschwatzen, verb. reg. act. Einem etwas vorschwatzen, es in dessen Gegenwart schwatzen, damit er es höre oder glaube.

Vorschwimmen, verb. irreg. neutr. (S. Schwimmen,) mit dem Hülfsworte seyn. Einem vorschwimmen, ihm im Schwimmen zuvor kommen; ingleichen, in dessen Gegenwart schwimmen, damit er nachschwimmen lerne.

Vorschwören, verb. irreg. act. et neutr. (S. Schwören,) im letztern Falle mit haben. 1. Einem vorschwören, als ein Neutrum, in dessen Gegenwart schwören, damit er es höre und glaube. 2. Bey den Zechern schwöret man jemanden zehn, zwanzig Gläser vor, wenn man sie ihm vortrinket, sie in dessen Gegenwart trinket, und ihm dadurch die Verbindlichkeit auflegt, sie nachzutrinken.

Doch Raufbold schwur alsbald ihm zwanzig ganze vor,
Zachar.

Das Vorsegel, des —s, plur. ut nom. sing. in der Schifffahrt, die Segel an dem Vordertheile des Schiffes, d. i. die an dem Bogspriete und dem Fockmaste befindlichen Segel; zum Unterschiede von den Hintersegeln. Sie werden auch, und zwar richtiger, Vordersegel genannt.

Vorsehen, verb. irreg. (S. Sehen.) welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Activum, für vorher sehen, eine nur noch hin und wieder im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Wer konnte einen solchen Fall vorsehen? besser vorher sehen. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Einem Dinge vorsehen, alle mögliche Veränderungen desselben vorher sehen und bestimmen; eine jetzt größten Theils veraltete Bedeutung, von welcher indessen noch das Hauptwort die Vorsehung üblich ist. Nur in einigen Gegenden höret man noch zuweilen in engerer Bedeutung, ich habe der Sache schon vorgesehen, d. i. vorgebeuget, sie zum voraus veranstaltet. (Siehe Vorsehung.) (2) Sich vorsehen, als ein Reciprocum, eigentlich vor sich sehen, damit man im Gehen keinen Schaden nehme. Wenn die Sänftenträger in Oberdeutschland die vor ihnen her gehenden mit einem aufgeschaut! warnen, so rufen sie in Obersachsen vorgesehen! Sich vorsehen bedeutet überhaupt aufmerksam seyn, daß man keinen Schaden oder Verlust leide. Darum hüthe dich und siehe dich wohl vor, Sir. 13, 17. Er hat sich schlecht vorgesehen, daß er dich zum Vorsprecher angenommen hat. Die Person, vor welcher man sich hüthet, bekommt das Vorwort vor. Sehet euch vor vor dem Sauerteige der Pharisäer, Marc. 8, 15; für (vor) den falschen Propheten, Matth. 7, 15. Indessen gebraucht man vorsehen im Hochdeutschen am häufigsten mit dem Bindeworte daß. S. Vorsicht.

Die

Die Vorsehung, plur. inus. von vorsehen 2 (1), so wie von der folgenden Bedeutung Vorsicht üblicher ist. 1. Die Handlung, da man die künftigen Veränderungen eines Dinges vorher siehet und bestimmet. So heißt es noch oft in den Kanzelleyen, wegen einer Sache Vorsehung thun, sie anordnen, verbiethen u. s. f. 2. Im theologischen Verstande ist die Vorsehung Gottes, die Bestimmung aller nicht nur künftigen, sondern auch gegenwärtigen Veränderungen seiner Geschöpfe. Daher denn auch wohl Gott selbst, in Rücksicht auf diese seine Vorsehung, in der höhern Schreibart die Vorsehung genannt wird. Was die Vorsehung über uns beschlossen hat. S. auch Vorsicht.

Anm. Das Wort ist, besonders in der zweyten theologischen Bedeutung, nach dem Griech. προνοια und Lat. Providentia gebildet. Schon Kero übersetzt daher providere durch forakischen. Das pro in dem Lateinischen Worte hat vermuthlich diejenigen irre geführet, welche dieses Wort Fürsehung geschrieben und gesprochen wissen wollten, indem auch hier der Begriff des Vorhersehens sehr merklich hervor sticht. Pro und prae werden im Lateinischen eben so oft verwechselt, als im Deutschen vor und für.

Vorsetzen, verb. reg. act. 1. Vorwärts setzen, voran setzen, nur noch zuweilen. Den Stuhl vorsetzen, sich vorsetzen, vorwärts, voran. 2. Vor ein anderes Ding setzen. (1) Eigentlich, mit Verschweigung dieses andern Dinges. Einen Stein vorsetzen, vor ein Loch. Eine Thür vorsetzen, vor eine Öffnung. Daher ist im Hüttenbaue das Vorsetzblech, ein durchlöchertes Blech, welches vor das Pochgerinne gesetzt wird. Die Vorsetzwand, die Wand unten am Herde in dem Schmelzofen. Bey den Buchbindern ist das Vorsetzpapier, ein oder mehrere Blätter Papier, welche vorn und hinten an einem Buche mit angeheftet werden. (2) In einigen engern und figürlichen Bedeutungen, in welchen es zugleich die dritte Endung erfordert. a. Zum Genusse vorsetzen. Jemanden Speisen, zu Essen, zu Trinken vorsetzen, ihm ein Glas Wein, eine Tasse Kaffeh vorsetzen. b.* Vorziehen. Etwas allen andern Dingen vorsetzen, ein im Hochdeutschen ungewöhnlicher Gebrauch, wofür daselbst vorziehen üblicher ist. c. Jemanden andern vorsetzen, ihm die Aufsicht und Regierung über dieselben anvertrauen. Der Flotte, der Armee vorgesetzet werden. Jemanden einem Amte vorsetzen. Daher ist ein Vorgesetzter überhaupt, ein jeder, welcher andern zu befehlen hat, über sie gesetzt ist. Es ist in diesem Verstande von dem weitesten Umfange der Bedeutung, indem es von einem jeden gebraucht werden kann, dem die Leitung oder Regierung anderer aufgetragen ist. d. Sich vorsetzen, eine künftige Handlung fest bey sich beschließen, durch welches fest es sich von vornehmen unterscheidet. Ich setzte mir vor, nach der Weisheit zu thun, Sir. 51, 24. Ich habe mir oft vorgesetzt, zu euch zu kommen, Röm. 1, 13. Sich eine Reise vorsetzen. Man setzt sich oft vieles vor, und führet wenig aus.

Daher das Vorsetzen, in den meisten Bedeutungen, die Vorsetzung, in einigen, und der Vorsatz nur in der letzten.

Anm. Schon bey dem Kero furikelezzan, im Tatian furisetzan.

Vorsetzlich, —er, —ste, adj. et adv. in der letzten Bedeutung des Zeitwortes, was mit einem Vorsatze geschiehet, in einem Vorsatze gegründet ist, mit Wissen und Genehmhaltung; im Gegensatze des unvorsetzlich. Den Nächsten nicht vorsetzlich schlagen, 5 Mos. 19, 4. Jemanden vorsetzlich beleidigen. Eine vorsetzliche Beleidigung. Vorsetzliche Sünden, in der Theologie, die mit Genehmhaltung und Vorsatz geschehen. Daher die Vorsetzlichkeit, die Eigenschaft einer Handlung, da sie mit Vorsatz geschiehet. Fehler der Kinder, welche Vorsetzlichkeit und Bosheit verrathen.

Vorseyn, verb. irreg. neutr. (S. Seyn,) welches sich selbst zum Hülfsworte erfordert, nur im gemeinen Leben gebraucht wird, aber auch alsdann richtiger getheilt vor seyn, oder noch besser davor seyn, lautet. Ich kann nicht durch, es ist etwas vor, davor. Wohin auch die R. A. gehöret, da sey Gott vor! wo vor zu da gehöret. Das wahre zusammen gesetzte Zeitwort vorseyn, für bevor stehen, ist nur im Oberdeutschen üblich, wo es auch fürseyn lautet. Die vorseyende, fürgewesene Kaiserswahl.

Die Vorsicht, plur. inus. von vorsehen, doch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1. In der vorletzten Bedeutung, wo es auch, besonders in der dichterischen Schreibart, für Vorsehung von Gott gebraucht wird. Die Vorsicht Gottes, dessen Vorsehung. Der Vorsicht vertrauen, der Vorsehung Gottes. Es ist in dieser Bedeutung so neu nicht, wie einige glauben, indem schon Notker die Vorsehung Gottes Foresiht nennet. 2. Von dem Reciproco sich vorsehen ist die Vorsicht, das Bemühen, sein gegenwärtiges Verhalten nach den Folgen desselben einzurichten, und alles schädliche auf das möglichste zu vermeiden. Mit vieler Vorsicht zu Werke gehen. Alle Vorsicht bey einer Sache anwenden, gebrauchen. Da es denn auch oft von der Fertigkeit dieser Bemühung, d. i. für Vorsichtigkeit gebraucht wird. Die Vorsicht ist eine Art der Klugheit, daher Kero diese auch Foralscauunga nennet. Fürsicht für Vorsicht in beyden Bedeutungen läßt sich zwar erklären, ist aber wider die wahrscheinlichere Abstammung so wohl, als wider den Hochdeutschen Sprachgebrauch, S. Vorsehen.

Vorsichtig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Vorsicht anwendend, äußernd. Ein vorsichtiger Mann. Vorsichtig seyn, handeln, reden. 2. In der Vorsicht gegründet. Ein vorsichtiges Betragen. Luthers vorsichtiglich ist im Hochdeutschen veraltet. Vorsichtig lautet bey dem Kero forakesehantlihh, bey dem Notker aber versihtig.

Die Vorsichtigkeit, plur. car. die Vorsicht, als eine Fertigkeit betrachtet, d. i. die Fertigkeit, sein gegenwärtiges Verhalten nach dessen Folgen einzurichten, und alles schädliche auf das möglichste zu vermeiden; da es denn auch häufig für Vorsicht oder der Äußerung dieser Fertigkeit in einzelnen Fällen gebraucht wird. Mit aller Vorsichtigkeit zu Werke gehen. Deine Vorsichtigkeit, o Vater, regieret das Schiff, Weish. 14, 3. Sein Zorn lehrt ihn die Vorsichtigkeit, Gell. die Vorsicht.

Vorsingen, verb. irreg. act. (S. Singen,) in Gegenwart eines andern singen, 1. daß er es höre. Jemanden eine Arie vorsingen. 2. Daß er es nachsinge. Jonathas sang vor, die andern sprachen ihm nach, 2 Macc. 1, 23. (S. Vorsänger.) Besonders, damit er nachsingen lerne. Einem eine Arie vorsingen. So auch das Vorsingen.

Der Vorsitz, des —es, plur. inus. der Zustand, da man andern vorsitzet, den Rang im Sitzen über ihnen hat. Besonders, so fern mit diesem Range die oberste Handhabung, Leitung und Regierung einer Angelegenheit verbunden ist, da es denn das Lat. Praesidium ausdruckt. Den Vorsitz haben, so wohl überhaupt, oben an sitzen, als auch im engern Verstande, Präses seyn. Den Vorsitz bey einem Gerichte, bey einer Disputation haben, präsidieren. Unter jemandes Vorsitze disputieren, unter dessen Präsidio.

Vorsitzen, verb. irreg. neutr. (S. Sitzen,) welches im Hochdeutschen das Hülfswort haben, im Oberdeutschen aber seyn bekommt. 1. Einem andern vorsitzen, im Sitzen den Rang vor ihm haben, über ihn sitzen; in welcher Bedeutung es doch wenig gebraucht wird. 2. Im engern Verstande, unter mehrern nicht allein

allein oben an sitzen, sondern auch die Leitung, Handhabung oder Regierung der Angelenheiten unter ihnen führen; in welchem Verstande doch nur das Mittelwort vorsitzend, und zuweilen auch der Infinitiv, obgleich seltener, üblich ist. Der vorsitzende Richter, der das Präsidium in einem Gerichte führet. Der vorsitzende Lehrer bey einer Disputation, der Präses. Bey einer Disputation; bey einem Verhöre vorsitzen, besser den Vorsitz haben.

Der Vorsommer, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein Nahme des Frühlinges.

Die Vorsorge, plur. car. 1. Eigentlich, die vorher gehende Sorge, in Ansehung der klüglichen Einrichtung einer künftigen Sache. In dieser größten Theils veralteten Bedeutung sagt man nur noch sprichwortsweise, Vorsorge ist besser, als Nachsorge; Vorsorge verhüthet Nachsorge. 2. Im weitern Verstande ist die Vorsorge die vorher gehende Sorgfalt für das Beste, und besonders für die Erhaltung einer Sache. Vorsorge tragen, Vorsorge für jemanden tragen, Sorgfalt für sein künftiges Bestes anwenden. Die ängstliche Fürsorge (Vorsorge) für ihren Jungen, Gell. Die Vorsorge Gottes für seine Geschöpfe. Es verhält sich mit diesem Worte, wie mit Vorsehung, indem in beyden die Bedeutung des vorher die herrschende, und die gangbare Bedeutung eine Figur dieses Begriffes ist; daher man auch hier lieber das vor behält, obgleich für stehen muß, wenn der Gegenstand der Vorsorge besonders ausgedruckt wird. Das Zeitwort vorsorgen ist nicht üblich.

Die Vorspann, plur. inus. Zugvieh, das ist, Pferde oder Ochsen, welche einem fremden Wagen vorgespannet werden. Vorspann fordern. Vorspann nehmen, geben. Mit Vorspann fahren. Daher Vorspannpferde, welche als Vorspann gebraucht werden.

Vorspannen, verb. reg. act. vor etwas spannen. 1. Die Pferde vorspannen, sie vor den Wagen spannen. Ein Tuch vorspannen, vor eine Öffnung. 2. Einem vorspannen, seine Pferde vor dessen Wagen zu desto geschwinderm Fortkommen spannen, es geschehe nun aus Pflicht, oder aus Gefälligkeit, oder auch um Lohn. Daher das Vorspannen, und in der letzten Bedeutung auch zuweilen die Vorspannung.

Vorsparen, verb. reg. act. zum voraus sparen, auf die Zukunft sparen. Sich einen Nothpfennig vorsparen.

> Wie mancher baut ihm (sich) nicht von Büchern eine Gruft,
> Um seines Nahmens Ruf der Nachwelt vorzusparen,
> Günth.

Vorspiegeln, verb. reg. act. Einem etwas vorspiegeln, es als ein Blendwerk vormachen. Jemanden leere Hoffnung vorspiegeln, ihn mit einer leeren Hoffnung täuschen. Daher die Vorspiegelung, welches auch wohl das Blendwerk selbst bedeutet. Spiegeln stehet hier in seiner ersten eigenthümlichen Bedeutung, als das Intensivum von spielen. Siehe Spiegeln und Spiegelfechten.

Das Vorspiel, des —es, plur. die —e, ein von dem Hauptspiele, oder, in weiterer Bedeutung, vor der Hauptsache hergehendes Spiel, welches dasselbe gleichsam ankündigt. In der Schauspielkunst ist es ein kurzes Stück, welches vor dem Hauptstücke aufgeführet wird; im Gegensatze des Nachspieles. Daher es denn auch figürlich von einer kleinen Begebenheit gebraucht wird, welche vor der darauf folgenden größern her gehet und sie gleichsam ankündiget. Diese Feindseligkeit war das Vorspiel des Krieges.

Vorspielen, verb. reg. act. 1. Einem etwas vorspielen, in dessen Gegenwart auf einem musikalischen Instrumente spielen, so wohl, daß er es höre, als auch, damit er es nachspielen lerne. Jemanden etwas auf der Flöte, auf dem Flügel vorspielen. 2. Figürlich, als ein Spiel, zuweilen auch als ein Blendwerk vormachen. Das in eine andere Lage geworfene Kleid hatte meiner erregten Einbildungskraft das Bild eines menschlichen Körpers vorgespielet. S. Vorspiegeln.

Vorspitzen, verb. reg. act. vorn, an dem vordern Ende spitzig machen. Die Schäfte zu den Nadeln vorspitzen, bey den Nadlern.

Die Vorsprache, plur. die —n. 1. *Die Vorrede vor einem Buche, ingleichen der Eingang einer Rede, eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort schon in Boxhorns Glossen Forasprache lautet. Im Oberdeutschen ist dafür noch Vorspruch üblich. 2. Die Rede in eines andern Nahmen, ingleichen zu eines andern Besten, S. Fürsprache, welches in dieser Bedeutung richtiger, auch bereits gewöhnlicher ist.

Vorsprechen, verb. irreg. (S. Sprechen), welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum. Einem etwas vorsprechen, es in dessen Gegenwart sprechen, damit er es nachsprechen lerne. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. Eine Orgelpfeife spricht vor, wenn sie zu laut vor andern gehöret wird. Figürlich sagen die Mahler, daß eine Farbe vorspreche, wenn die untere Farbe durch die obere durchscheinet.

So auch das Vorsprechen. Vorsprechen in eines andern Nahmen, ingleichen zu dessen Besten sprechen, in welchem Falle es eigentlich fürsprechen heißen müßte, ist nicht üblich.

Der Vorsprêcher, S. Fürsprecher.

Der Vorsprang, S. Vorsprung.

Vorspringen, verb. irreg. neutr. (S. Springen.) 1. Mit dem Hülfsworte haben. Einem vorspringen, in dessen Gegenwart springen, so wohl, damit er es sehe, als auch, damit er nachspringen lerne. 2. Mit dem Hülfsworte seyn. (1) Einem vorspringen, ihm durch Springen zuvor kommen, einen Vorsprung vor ihm gewinnen. Auch zuweilen figürlich, wo man jemanden vorspringet, wenn man schnell über ihn befördert wird. (2) Vorwärts springen, wo es am häufigsten figürlich für vorragen gebraucht wird. Die Ecke des Hauses springt ein wenig vor, raget vor. Vorspringende Winkel, Zierathen u. s. f.

Der Vorspruch, S. Fürspruch.

Der Vorsprung, des —es, plur. die —sprünge, von dem Zeitworte vorspringen. 1. Die Handlung, da man jemanden vorspringet, und ihm vorgesprungen ist, d. i. ihm durch einen Sprung zuvor gekommen ist; ohne Plural, wo man besonders im figürlichen Verstande sagt, einen Vorsprung vor jemanden haben, vor ihm voraus seyn, so wohl dem Raume nach, als auch der Zeit, dem Vorzuge, dem Range nach. Man hat vor jemanden einen großen Vorsprung, wenn man mit seiner Arbeit schon viel weiter gekommen ist, als der andere, wenn man dem Range nach viel weiter befördert ist, als er u. s. f. 2. Was vorspringt, doch nur in einigen Fällen. (1) Vorspringende Theile, z. B. kleine Zapfen an den Stiften in den Schlössern, heißen in vielen Fällen Vorsprünge. (2) In der Landwirthschaft ist der Vorsprung, in einigen Gegenden Vorsprang, ohne Plural, dasjenige Getreide, welches bey Worfelung des Getreides vorweg springet, und allemahl das reinste und beste ist. Auch dasjenige Getreide, welches bey dem Aufbinden, Aufladen u. s. f. von selbst aus den Garben springt, heißt in einigen Gegenden Vorsprung oder Vorsprang. (3) Bey den Branntweinbrennern ist

der Vorsprung dasjenige, was bey dem Läutern des Brantweins oder der zweyten Destillation zuerst übergehet, trübe und bläulich ist, und auch Vorlauf, Niedersf. Vörlöop, genannt wird.

Vorspuken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur im gemeinen Leben, besonders Niederdeutschlandes, üblich ist, zur Andeutung einer künftigen Begebenheit vorher spuken, und überhaupt, ein Vorbothe einer künftigen Begebenheit seyn; da denn ein solches Anzeichen, oder ein solcher Vorbothe, auch wohl ein Vorspuk genannt wird.

Byzanz erschüttert sich, und kriegt ein tödlich Grausen,
Es spukt sein Untergang in bösen Zeiten vor, Günth.

S. Spuken.

Die Vorstadt, plur. die — städte, die Sammlung von Einwohnern vor den Thoren einer Stadt. Die Vorstädte um die Städte herum, 4 Mos. 35, 3. In der Vorstadt wohnen. Da man denn bald die sämmtlichen vor allen Thoren einer Stadt, bald die vor jedem Thor befindlichen Gebäude, collective die Vorstadt zu nennen pflegt. Im ersten Falle hat eine Stadt nur Eine Vorstadt im letztern aber so viele, als sie Thore hat.

Der Vorstädter, des — s, plur. ut nom. sing. der Einwohner einer Vorstadt, so wie Städter den Einwohner einer Stadt bedeutet.

Der Vorstand, des — es, plur. die — stände, von dem Zeitworte vorstehen. 1. Die Handlung des Vorstehens, wo es doch nur gebraucht wird, das Stehen oder persönliche Erscheinen vor Gericht zu bezeichnen. Der gerichtliche Vorstand, der Vorstand vor Gericht. Einen Vorstand haben, so wohl sich persönlich vor Gericht stellen müssen, als auch von Seiten des Gerichtes, Parteyen persönlich, besonders zur Pflegung der Güte, zu vernehmen haben; in Sachsen der Vorbeschied. 2. Was vorstehet, oder zur Sicherheit für ein anderes Ding stehet. In dieser Bedeutung ist der Vorstand figürlich, bares Geld oder auch ein unbewegliches Gut, welche jemand zur Sicherheit des ihm anvertrauten fremden Gutes, übergibt; eine Art der Caution. Pachter oder auf Rechnung sitzende Beamte oder Bediente machen Vorstand, wenn sie bey dem, der ihnen fremde Güter anvertrauet, zu deren Sicherheit ein hinlängliches Capital oder angemessene Hypothek niederlegen. Der Plural ist hier nicht üblich, außer etwa von mehrern Summen.

Anm. Ehedem bedeutete Vorstand auch eine vorstehende Person, d. i. einen Vorsteher, in welchem Sinne es aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Der Vorständer, des — s, plur. ut nom. sing. gleichfalls von vorstehen, was vorstehet. 1. *Eine vorstehende Person, ein Vorsteher; in welcher Bedeutung es aber eben so sehr veraltet ist, als Vorstand. 2. Im Forstwesen werden die jungen Bäume Laubholz, welche man, bey Abtreibung des Schlagholzes, zum künftigen Anwuchse stehen lässet, Vorständer oder Oberständer genannt. Doch führen sie diesen Nahmen nur nach dem zweyten Umlaufe der Schläge; vorher heißen sie Laßreiser, Hegereiser, Samenreiser, nach dem dritten und vierten Schlage aber angehende Bäume. In andern Gegenden hingegen führen die alten Bäume oder Hauptbäume diesen Nahmen.

Vorstechen, verb. irreg. (S. Stechen,) welches in doppelter Gestalt vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, wo es doch nur in einigen besondern Bedeutungen gebraucht wird. (1) Man sagt, es steche etwas vor, wenn es vor andern um dasselbe befindlichen oder damit vermischten, verbundenen Dingen mit vorzüglicher Stärke empfunden wird, wo man es am häufigsten von der Empfindung durch das Gesicht gebraucht. Eine Farbe sticht vor, wenn sie stärker als andere, empfunden wird. Die Grundfarbe sticht vor, wenn sie durch die obere sichtbar wird. Ingleichen figürlich. Der Eigennutz sticht bey jemanden merklich vor, wenn er selbigen vor andern Neigungen deutlich äußert. (2) Im engern Verstande ist vorstechen zuweilen so viel, als vorragen; daher Goldmann das Maß, um welches ein krummes Glied in der Säulenordnung an einem Ende weiter hervor tritt, als an dem andern, die Vorstechung nannte, die also von der Ausladung und Auslaufung noch verschieden ist, obgleich andere alle drey Wörter als gleich bedeutend gebrauchen. 2. Als ein Activum, wo ein Loch vorstechen, oder nur vorstechen überhaupt ist, ein Loch mit einem spitzigen Werkzeuge stechen, um mit einem Faden, einer Nadel u. s. f. nachstechen zu können. In diesem Verstande stechen sich die Lederarbeiter die Löcher in dem Leder vor, welches bey den Schustern mit dem Vorstechorte geschiehet.

Vorstecken, verb. reg. act. vor etwas stecken. Einen Nagel vorstecken, vor ein anderes Ding, damit es z. B. nicht abfalle. So steckt man einen Nagel vor das Rad, damit es nicht von der Achse laufe. Daher der Vorstecknagel, oder im gemeinen Leben Vorstecker, ein solcher vorgesteckter Nagel. Einen Latz vorstecken, ihn an den vordern Theil des Leibes stecken, daher eine Art Lätze bey der weiblichen Kleidung der Vorstecklatz genannt wird. Vorsteckärmel, Ärmel mit Manschetten, welche an- oder vorgestecket werden; Halbärmel.

Der Vorstecker, des — s, plur. ut nom. sing. ein Ding, welches vor ein anderes gesteckt wird, damit es nicht ablaufe oder abfalle, in vielen Fällen des gemeinen Lebens; ein Vorstecknagel, ein Vorsteckpflock u. s. f. S. auch Stößel.

Vorstehen, verb. irreg. neutr. (S. Stehen,) welches in den meisten Fällen mit seyn, bey einigen in manchen Fällen auch wohl mit haben verbunden wird. 1. Vorwärts, hervor stehen; wo es im Hochdeutschen gemeiniglich mit haben gebraucht wird. Es stehet vor, raget vor. Das Haus stand zu weit vor, vorwärts. 2. Vor einem andern Dinge stehen. (1) Eigentlich, wo es doch seltener gebraucht wird. Man stehet nichts, es stehet etwas vor, besser davor. Im engern Verstande sagt man in der Jägerey, der Hund stehet vor, oder stehet dem Hasen, den Wachteln u. s. f. vor, wenn er so abgerichtet ist, daß er vor dem aufgespürten Hasen oder Federwildbrete so lange stehen bleibt, bis sie geschossen oder gefangen werden, da denn ein solcher Hund ein vorstehender Hund genannt wird. Die Hühnerhunde und Wachtelhunde sind von dieser Art. In eben demselben Verstande sagt man, der Hund stehet den Hasen, wenn er vor demselben vorstehet. (2) Häufiger ist es in einigen figürlichen Bedeutungen, a) Vorstehen müssen, persönlich vor Gericht erscheinen müssen. Die Parteyen sind heute vorgestanden, vor Gericht. (S. Vorstand.) b) Es stehet mir vor, es ahndet mir; ein nur im gemeinen Leben üblicher Gebrauch, in welchem auch vorgehen üblich ist. c) Einem Dinge vorstehen, die Aufsicht über die Bestimmung des Veränderlichen in demselben führen, doch nur von Menschen und noch häufiger von menschlichen Angelegenheiten. Abrahams Knecht stand allen Gütern seines Herren vor, 1 Mos. 24, 2. Jotham stand dem Hause des Königes vor, 2 Chron. 26, 21. So jemand seinem eigenen Hause nicht weiß vorzustehen, 1 Tim. 3, 5. Die Ältesten, die wohl fürstehen, Kap. 5, 17; für vorstehen, ob es gleich absolute, und mit Verschweigung der dritten Endung im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Einem Amte vorstehen. Seinen Geschäften nicht länger vorstehen können. Die Sonne dem Tage vorzustehen, den Mond und Sterne, der Nacht vorzustehen, Ps. 136, 8, 9. Daher das Vorstehen.

Der Vorsteher, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person, welche vorstehet, in der letzten Bedeutung des Zeitwortes,

wo es doch nur in einigen Fällen gebraucht wird, eine Person zu bezeichnen, welche der Verwaltung der Güter eines andern vorstehet; Fämin. die Vorsteherinn. Daher sind die Vorsteher oder Kirchenvorsteher, verpflichtete Personen in der Gemeinde, welche den Kirchengütern vorgesetzet sind. An manchen Orten werden auch die Heimbürgen oder Syndici eines Dorfes Vorsteher genannt. Vorstand oder Vorständer waren ehedem im weitern Verstande von einem jeden Aufseher üblich. 2. Ein Ding, welches vorstehet; doch nur in der Anatomie, wo die Vorsteher zwey kugelige Drüsen unter dem Halse der Harnblase sind; Latein. Prostatae.

Vorstellen, verb. reg. act. vor etwas oder vor ein anderes Ding stellen. 1. Eigentlich, wo es doch nur noch zuweilen gebraucht wird. Einen Stuhl vorstellen, vor das Bett.

> Du hättest mich, o Feind, gefället,
> Und stießest heftig zu mir ein;
> Doch hat der Herr sich vorgestellet, Opitz.

er hat sich vor mich gestellet.

2. Figürlich. (1) Vor ein anderes Ding stellen, d. i. in dessen Gegenwart stellen, um etwas zu beurtheilen, zu betrachten, zu wählen u. s. f.; wie vorlegen. Er hat dir Feuer und Wasser vorgestellet, greif zu welchem du willt, Sir. 15, 16. Sie wandeln nicht in meinem Gesetz und Rechten, die ich euch vorgestellet habe, Jer. 44, 10; wofür man doch jetzt lieber gegeben, vorgeschrieben, sagen würde. Am häufigsten gebraucht man es noch von Personen. Herodes gedachte Petrum nach Ostern dem Volke vorzustellen, Apost. 12, 4. 6, ihn demselben als einen Verbrecher darzustellen. Jemanden dem Könige vorstellen, damit der König ihn kennen lerne. Sich bey Hofe vorstellen lassen. Ein Geistlicher, ein Beamter wird der Gemeine oder den Untergebenen vorgestellet, wenn er ihnen feyerlich, als ihr Prediger oder Vorgesetzter, dargestellet und gezeiget wird.

(2) Die Gestalt eines Dinges kenntlich machen, eigentlich, einem andern die Gestalt eines Dinges kenntlich machen; wo es wieder in verschiedenen Fällen gebraucht wird. a. In mehr eigentlichem Verstande stellet man jemanden etwas vor, wenn man ihm die Gestalt eines Dinges anschauend erkennen macht, z. B. durch Abzeichnung, Abreißung u. s. f. In welcher Bedeutung es doch seltener gebraucht wird. b. In einer andern Einschränkung stellet man etwas vor, wenn man hinreichende Erkenntniß- und Bestimmungsgründe erhält, woraus die Beschaffenheit eines andern Dinges erkannt werden kann; zunächst auch von der äußern Gestalt, aber auch häufig in weiterer Bedeutung. Vorstellen ist in diesem Verstande dem wirklich seyn entgegen gesetzt. Der Schauspieler stellet auf der Bühne den König vor. Der Stein soll einen Käse vorstellen. Er stellet was großes vor, sagt man im gemeinen Leben, wenn sich jemand sehr vornehm beträgt. Es stellet jemand bey einer Hochzeit den Vater vor, wenn er dessen Stelle vertritt. Da es denn in der vertraulichen Sprechart auch oft für wirklich seyn gebraucht wird. Vergeben sie mir nur, daß ich noch immer den Zerstreueten vorstelle, Gell. Doch sie stellen einen sehr stummen Freund vor, eben ders. c. Einem etwas vorstellen, ihm eine anschauende Erkenntniß davon beyzubringen suchen.

> Die Furcht stellt Wölfe groß, als Stiere,
> Geschwader groß, wie Heere, vor, Lichtw.

In weiterer Bedeutung stellet man jemanden etwas vor, wenn man ihm durch Worte eine thätige Erkenntniß von einer Sache nach allen ihren Theilen und Folgen beyzubringen sucht. Jemanden sein Vergehn, die Unmöglichkeit einer Sache, den Nutzen einer Unternehmung vorstellen. Es ward ihm vorgestellet, wie viel er dabey verlieren würde. d. Sich etwas vorstellen, eigentlich, eine anschauende Erkenntniß davon haben. Stellen sie sich mein Entsetzen vor. Aber auch überhaupt, sich einen Begriff von einer Sache machen. Das kann ich mir leicht vorstellen, das kann ich mir unmöglich vorstellen. Das hätte ich mir nicht vorgestellet. Man muß sich die Dinge so vorstellen, wie sie wirklich sind. Sich Gott in seiner Größe vorstellen. Ich stelle mir die Sache so vor.

Vorstellig, adv. welches nur in Einer Bedeutung des vorigen Zeitwortes, und zwar auch hier nur mit dem Zeitworte machen gebraucht wird. Jemanden etwas vorstellig machen, ihm einen Begriff von den Umständen und den Folgen einer Handlung beyzubringen suchen, um dadurch auf seinen Willen zu wirken, eine thätige Erkenntniß der Beschaffenheit und Folgen einer Sache bey ihm zu erwecken suchen; wo es ein wenig nachdrücklicher ist, als vorstellen in eben derselben Bedeutung.

Die Vorstellung, plur. die —en, von dem Zeitworte vorstellen. 1. Die Handlung des Vorstellens, in allen Bedeutungen. Die Vorstellung eines Predigers, eines Beamten, da er seinen Untergebenen vorgestellet wird. Die Vorstellung eines Schauspieles. 2. Was vorgestellet wird. (1) Die sinnliche Nachahmung menschlicher Handlungen auf der Schaubühne, und diese nachgeahmten Handlungen selbst, heißen oft eine Vorstellung. In die Vorstellung gehen. Eine Vorstellung mit ansehen. (2) In der vorletzten Bedeutung des Zeitwortes ist die Vorstellung eine Rede, wodurch man bey jemanden eine thätige Erkenntniß der Umstände und Folgen einer Handlung zu bewirken sucht. Jemanden die nachdrücklichsten Vorstellungen thun. Alle Vorstellungen waren fruchtlos. Ich habe ihm alle mögliche Vorstellungen gethan, Gell. (3) Von der letzten Bedeutung des Zeitwortes ist die Vorstellung in engerer und eigentlicher Bedeutung das Bild, welches man sich von einer Sache in Gedanken macht, in weiterer aber, ein jeder Begriff von einer Sache, die Idee. Vorstellungen haben, Begriffe, Gedanken. Unsere Empfindungen richten sich nach den Vorstellungen unsers Verstandes, Gell. Man gebraucht es indessen in dieser weitern Bedeutung am häufigsten im ganz allgemeinen Verstande, indem in einzelnen Fällen Begriff üblicher ist. Die Vorstellung von der Unendlichkeit der Welt, besser der Begriff. So bald es aber die bloße Handlung bedeutet, wird Vorstellung auch hier ohne Anstoß gebraucht. Daher die Vorstellungskraft, die Kraft eine anschauende Erkenntniß, und im weitern Verstande, Begriffe, zu haben.

Die Vorstenge, plur. die —n, in dem Schiffsbaue, die vordere Stenge, d. i. die Stenge oder der erste Aufsatz des Fockemastes, welcher auch die Fockestenge heißt.

Der Vorstich, des —es, plur. die —e, im Hüttenbaue, der erste Stich, welcher nach der Wochenschicht vermittelst des Sticheisens gemacht wird.

Vorstopfen, verb. reg. act. vor etwas stopfen. Werk vorstopfen, vor eine Öffnung. So auch die Vorstopfung.

Der Vorstoß, des —es, plur. die —stöße, was vorstößt, nur in einigen Fällen. Bey den Werkleuten ist es so wohl ein hervor ragender Theil, als auch die Hervorragung. In der Bienenzucht wird die zähe schwarzbraune Materie, womit die Bienen ihren Bau an den Seiten der Stöcke befestigen, die Öffnungen derselben verwahren u. s. f. der Vorstoß genannt, in welchem Falle es keinen Plural leidet. Bey andern heißt diese grobe Materie das Vorgewächs, das Stopfwachs, Beth u. s. f.

Vor=

Vorstoßen, verb. irreg. (S. Stoßen.) Es ist: 1. Ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn. (1) Vorragen, hervor ragen, eine seltene, nur in einigen Fällen übliche Bedeutung. (2) In manchen Gegenden gebraucht man es auch, wie aufstoßen, d. i. unvermuthet begegnen. Wenn ihm einige Gelegenheit vorgestoßen wäre; Gryph. 2. Ein Activum, vorwärts, nach dem vordern Theile zu stoßen. Jemanden vorstoßen.

Vorstrecken, verb. reg. act. 1. Vorwärts oder hervor strecken. Die Hand, die Zunge vorstrecken. 2. Leihen, doch nur in solchen Fällen, wo man jemanden etwas leihet, welches er in einem andern Dinge von eben derselben Art und eben demselben Werthe wieder gibt. Man strecket jemanden Geld vor, wenn man ihm selbiges vorschießt. Die Kosten vorstrecken. Aber man streckt ihm auch Getreide vor, so fern es der andere mit anderm Getreide eben derselben Art und Menge wieder erstattet. Im gemeinen Leben höret man auch oft, jemanden ein Brot, eine Mandel Eyer u. s. f. vorstrecken. Aber wenn eben dasselbe Ding wieder gegeben wird, z. B. ein Buch, ein Pferd, so wird dieses Zeitwort im Hochdeutschen nicht gebraucht. (S. auch Vorschießen.) Im Oberdeutschen ist für vorstrecken auch darstrecken üblich. So auch die Vorstreckung.

Anm. Strecken ist hier das Intensivum von reichen, daher es auch von andern Dingen als Geld gebraucht werden kann. Daß es aber im Hochdeutschen nicht in den Fällen üblich ist, wo man ein und eben dasselbe Ding leihet und wieder gibt, rühret bloß von dem Gebrauche her. In manchen Provinzen gebraucht man es ohne Unterschied für leihen oder borgen.

Vorstreichen, verb. irreg. act. (S. Streichen.) 1. Vorwärts, nach vorn zu streichen. Die Haare vorstreichen. 2. In einem Buche, in einer Schrift etwas vorstreichen, es durch einen vorn, an dem vordern Ende gemachten Strich bezeichnen. So auch die Vorstreichung.

Vorstreuen, verb. reg. act. vor etwas streuen. Den Hühnern das Futter vorstreuen.

Der Vorstrich, des —es, plur. die —e, ein vorn, an dem Vordertheile gemachter Strich. In diesem Verstande sind bey den Schlössern Vorstriche, die Striche, d. i. nicht tiefen Einschnitte, an der vordern Fläche eines Schlüsselbartes, daher auch derjenige Theil in dem Eingerichte eines Schlosses, um welchen sich ein Vorstrich drehet, der Vorstrich genannt wird.

Vorstricken, verb. reg. act. Einen Strumpf vorstricken, ihn vorn neu stricken.

Vorsuchen, verb. reg. 1. Activum, hervor suchen, doch nur im gemeinen Leben. Etwas unter dem Tische vorsuchen. 2. Ein Neutrum mit haben, auf welche Art es bey den Jägern üblich ist, wenn sie mit dem Leithunde vor einem Holze hinziehen, um zu sehen, was für Wild im Felde gewesen. Daher das Vorsuchen, und bey den Jägern auch die Vorsuche.

Der Vorsumpf, des —es, plur. die —sümpfe, im Bergbaue, ein Sumpf, d. i. Vertiefung in einer Grube, wo sich das Wasser sammelt, welches man durch Röhren heraus ziehen will.

Vortanzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Voran tanzen, unter mehrern tanzenden Personen der erste, der Ordnung nach seyn. 2. Einem andern vortanzen, in dessen Gegenwart tanzen, so wohl, daß er es sehe, als auch, daß er darnach tanzen lerne. 3. Jemanden vortanzen, ihm durch geschwindes Tanzen zuvor kommen.

Der Vortänzer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vortänzerinn. 1. Eine Person, welche unter mehrern tanzenden Personen die erste der Ordnung nach ist. Noch häufiger, 2. eine Person, welche die Tänze anderer angibt und leitet, ihnen gleichsam vortanzet. Bey dem großen Haufen heißt ein solcher Vortänzer der Platzmeister oder Platzknecht.

Der Vortheil, des —es, plur. die —e. 1. * Eigentlich, ein Theil, welchen jemand vor andern voraus hat oder bekommt; in welcher Bedeutung es ehedem ohne Zweifel von einem Erbtheile gebraucht wurde, welches jemanden zum voraus vermacht wurde. Im Schwed. ist Fördelsäker noch jetzt ein Acker, welchen sich jemand, wenn er seine Grundstücke unter seine Kinder vertheilet, zurück behält. Diese Ableitung wird auch durch das gleich bedeutende Franz. Avantage und im mittlern Lat. Adevantagia, Advantagium, bestätiget, welches einen solchen Erbtheil bedeutete, welcher jemanden zum voraus vermacht wurde. In den For. Aragon. ist ein Titel: De avantagiis, quas uxore praemortua, vel ipsa superstite, vir aut ejus successores habere debent; ingleichen, de adevantagiis, quas vir et ejus haeredes habere debent ante partem. Doch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, wo es,

2. nur noch in verschiedenen figürlichen Bedeutungen gebraucht wird.

(1) Als ein Concretum. a. Im Handel und Wandel ist es der Überschuß, der nach Abzug der Kosten von einer Waare oder Arbeit übrig bleibt; der Gewinn, in manchen Fällen auch der Nutzen. Es ist hier eben so unbestimmt, als Gewinn, und kann so wohl von einem erlaubten und billigen, als unerlaubten und übertriebenen Überschusse gebraucht werden. Der Plural ist in dieser Bedeutung nicht üblich. Suche nicht Vortheil, wenn du opfern sollst, Sir. 35, 15. Auf seinen Vortheil sehen. Seine Waaren mit Vortheil verkaufen. Einen Vortheil versäumen, aus den Händen lassen. Etwas seines Vortheils wegen thun. Einen Vortheil machen, im gemeinen Leben, einen Gewinn an etwas haben. Stosch glaubt, das Wort Gewinn scheine mehr Wagen und Gefahr voraus zu setzen, als Vortheil; allein, dazu hat ihn wohl der Gewinn im Spielen verleitet, der doch nur eine engere und untergeordnete Bedeutung des Wortes Gewinn ist. Der Sprachgebrauch scheinet keinen Unterschied unter beyden Wörtern in dieser Bedeutung zu machen; außer, daß Vortheil mehr im gemeinen Leben, Gewinn aber mehr in der edlern Schreibart vorkommt. b. In weiterer Bedeutung, jede Art von Vollkommenheit, welche ein Ding vor dem andern voraus hat. 1. Im weitesten Verstande, wo es sehr unbestimmt ist, und alle Umstände unter sich begreifen kann, welche zur Vollkommenheit eines Dinges gereichen, oder zur Beförderung der Absicht einer Person dienen können. Etwas zum Vortheile des gemeinen Wesens thun, zu dessen Besten. Der Staat hat viele Vortheile von blühenden Colonien, zu welchen Vortheilen, denn so wohl die Beförderung der Macht, als auch des Ansehens, des Reichthums, des Fleißes u. s. f. gehören. Das wird zu deinem Vortheile gereichen. Was für Vortheil hast du davon? Ein Buch bringt uns Vortheile, wenn es unsere Erkenntniß erweitert. Ein Landgut hat viele Vortheile, wenn es eine gute Lage und andere Umstände hat, welche nicht bey einem jeden Landgute angetroffen werden. Den Vortheil eines Ortes in Acht nehmen, dessen zu unserer Absicht dienliche Beschaffenheit. Eine Armee hat viele Vortheile vor der andern voraus, wenn sie solche Umstände vor ihr voraus hat, welche ihr das Übergewicht geben können. Sich alle Vortheile zu Nutze machen, alle günstige Umstände. Seinem Feinde den Vortheil abgewinnen, ablaufen, einen günstigen Umstand, welcher ihm das Übergewicht geben könnte. Seinen Vortheil in Acht nehmen, einen solchen günstigen Umstand. In dem Vortheil

 liegen,

liegen, sich an einem vortheilhaften Orte, in einer vortheilhaften Lage befinden.

Jetzt setzt ein kahler Troß, der in dem Vortheil liegt,
Den besten Helden ab, Opitz.

2. In einigen engern Bedeutungen. α. *Überlegenheit an Werth und Würde; eine jetzt veraltete Bedeutung, wofür Vorzug üblicher ist. Haben wir einen Vortheil? Gar keinen, denn :c. Röm. 3, 9; d. i. einen Vorzug. So auch v. 1. was haben denn die Jüden Vortheils? β. Ein besonderer Handgriff, Zeit, Mühe und Kosten zu ersparen. Etwas mit einem gewissen Vortheile thun. Es gehöret zu allem ein Vortheil. Seine Vortheile geheim halten.

(2) Als ein Abstractum, der Zustand, da ein Ding einen Vorzug vor andern hat; ohne Plural. Eine Schrift, welche sich vor andern sehr zu ihrem Vortheile auszeichnet. Wohin auch die R. A. gerechnet werden können, sich im Vortheile befinden, sich aus dem Vortheile begeben.

Anm. Im Niedersächsischen gleichfalls Voordeel, im Schwedischen Fördel. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es im ungewissen Geschlechte üblich, welches auch bey dem Opitz und in der Deutschen Bibel Sir. 20, 23, vorkommt, dagegen es in andern Stellen richtiger der Vortheil lautet. In einigen Niederdeutschen Gegenden ist für Vortheil Vorbate üblich, welches von Bate, Nutzen, Hochdeutsch, baß, besser, abstammet.

*Vortheilen, verb. reg. neutr. welches mit dem Hülfsworte haben gebraucht wird, aber nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, auf seinen Vortheil, d. i. Gewinn, Nutzen, bedacht seyn, besonders, so fern solches auf eine unerlaubte Art geschiehet.

Bürger sind Füchse zum Schmeicheln und Schmiegen,
Vortheln, Berücken, Finanzen und Lügen, Logau.
Wer im Geringen bübelt, wo man nicht viel gewinnt,
Wird mehr in Sachen vortheln, die mehr genießlich sind, eben ders.

Im Hochdeutschen gebraucht man es nur in der Zusammensetzung bevortheilen und übervortheilen.

Vortheilhaft, —er, —este, adj. et adv. 1. Von Vortheil, Gewinn, ist vortheilhaft. (1) Seinen Vortheil suchend, Fertigkeit besitzend, in allen Dingen vornehmlich auf seinen Vortheil zu sehen, und darin gegründet. Vortheilhaft seyn. Ein vortheilhafter Kaufmann.

Die vortheilhafte Stadt, wo Nahrung zu gewinnen,
Fast jeder muß auf List, auf Tück' auf Ränke sinnen,
Logau.

Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung nur noch in einigen niedrigen Sprecharten üblich, wo man es, so wie das edlere eigennützig, gemeiniglich nur im nachtheiligen Verstande, von der herrschenden unerlaubten Neigung zum Nutzen und Gewinn gebraucht. (2) Vortheil, Nutzen, Gewinn bringend, in welcher Bedeutung es zwar im Hochdeutschen sehr häufig ist, aber doch in derselben mit der folgenden, 2. weitern Bedeutung zusammen fließt, wo alles vortheilhaft genannt wird, was unsere Absicht zu befördern geschickt ist, oft auch, was zur Vollkommenheit eines Dinges gereicht, kurz, was einen Vortheil in der weitern Bedeutung enthält und gewähret. Das wird dir sehr vortheilhaft seyn, wird dir Nutzen bringen, deine Absicht befördern. Die vortheilhafte Lage eines Ortes. Der Ort ist sehr vortheilhaft gelegen. Ich habe in meinem Leben nichts vortheilhafteres für mich gehöret, nichts angenehmeres, schmeichelhafteres, Gell. Sie ist sehr vortheilhaft gewachsen. Das vortheilhafteste Licht für Mahler und Kupferstecher ist das Licht von Norden, weil es ihrer Absicht am gemäßesten ist.

*Vortheilisch, — er, — te, adj. et adv. welches im Hochdeutschen unbekannt ist, und nur noch in der Deutschen Bibel für vortheilhaft in der ersten Bedeutung vorkommt. Verflucht sey der Vortheilische, Mal. 1, 14. Ein vortheilischer Mensch lässet ihm nimmer genügen an seinem Theil, Sir. 14, 9.

Das Vorthier, des — es, plur. die — e, ein nur bey den Jägern übliches Wort, bey dem Wildbret und den Gemsen dasjenige Thier zu bezeichnen, welches unter mehrern voran gehet, den Trupp gleichsam führet.

Vorthun, verb. irreg. act. (S. Thun.) welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1. Vor etwas thun. Die Schürze vorthun, vor den Unterleib. Den Riegel vorthun, vor die Thür schieben. 2. Sich vorthun, wofür doch hervor thun üblicher ist.

Der Vortiegel, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Salzerhütten, der Tiegel, worin sich das Werk sammelt, und aus welchem es hernach in küpferne Pfannen gegossen wird.

Der Vortrab, des — es, plur. doch nur selten, und zwar von mehrern Haufen dieser Art, die — e, ein Collectivum, denjenigen Haufen Menschen zu bezeichnen, welcher vor dem Haupt- oder vornehmsten Haufen herziehet, zum Unterschiede von dem Nachtrabe. Es war ehedem von den Armeen sehr üblich, ist aber nunmehr größten Theils veraltet, seit dem Vortruppen, und besonders das Französische Avant-Garde, üblicher geworden. Luther hat dafür das noch ungewöhnlichere Vortraber. Du sandtest vor dir her deine Vortraber, Weish. 12, 8. Ehedem war dafür auch Vorhuth und Vorzug üblich. Es ist von traben, in seiner veralteten weitern Bedeutung für gehen, ziehen.

Vortraben, verb. reg. act. mit seyn. 1. Einem vortraben, ihm im Trabe vorreiten, durch Traben zuvor kommen. 2. In dessen Gegenwart traben, damit er es sehe, und nachtraben lerne.

Der Vortrag, des — es, plur. die — träge, von dem folgenden Zeitworte, doch nur in dessen letzter Bedeutung. 1. Die Handlung des Vortragens ohne Plural. So wohl in der weitern Bedeutung. Der Vortrag göttlicher Wahrheiten. Als auch in engerer Bedeutung. Den Vortrag bey dem Fürsten haben, dazu verordnet seyn, dem Fürsten die vorkommenden Sachen vorzutragen. Eine Sache in Vortrag bringen, sie einem Obern oder einem obrigkeitlichen Collegio zur Überlegung oder Entschließung vortragen. 2. Die Art und Weise, wie man etwas vorträgt. Da denn nicht allein die Vorstellungen und Ausdrücke, sondern auch die Stellung des Redners und dessen Bewegungen mit zum Vortrage gehören, welche letztern man den äußern Vortrag nennet. Einen faßlichen, verständlichen Vortrag haben. 3. Dasjenige, was man vorträgt, eine Reihe zusammen hängender Ausdrücke, andern dadurch mit einander verknüpfte Vorstellungen beyzubringen; ingleichen die Sache, welche man auf diese Art zu des anderen Kenntniß bringt. Mein Vortrag soll dieser seyn. Einen Vortrag abkürzen.

Vortragen, verb. irreg. act. (S. Tragen.) 1. So fern vor vor einem andern her bedeutet, trägt man jemanden das Schwert, eine Laterne u. s. f. vor, wenn man selbige vor ihm her träget. 2. Vor einem andern tragen, d. i. es ihm unmittelbar gegenwärtig machen. (1) In mehr eigentlichem Verstande, wo es in der Deutschen Bibel mehrmahls von den Speisen für vorsetzen

setzen gebraucht wird. Essen, was euch wird vorgetragen, Luc. 10, 8. Und man trug ihnen Essen vor von seinem Tisch, 1 Mos. 43, 34. Im Hochdeutschen ist es in dieser Bedeutung veraltet. (2) Im figürlichen Verstande, durch eine Reihe zusammen hängender Ausdrücke, Vorstellungen bey andern zu erwecken suchen. a) Im weitern Verstande, wo es absolute und ohne Meldung der Person gebraucht wird. Die Gabe haben, etwas deutlich vorzutragen. Er trug die Sache sehr rührend vor. Wo es überall gebraucht werden kann, wo eine Reihe zusammen hängender Ausdrücke oder Vorstellungen Statt findet. b) In engerer Bedeutung. Einem etwas vortragen, es durch eine Reihe zusammen hängender Vorstellungen zu dessen Beurtheilung oder Wahl, zu dessen Wissenschaft bringen. Der Gemeinde göttliche Wahrheiten vortragen. Eine Sache dem Landesherrn vortragen. Ihm eine Klage, eine Bitte vortragen. Seine Sache dem Rathe vortragen. So wohl die Reihe zusammen hängender Vorstellungen, als auch die Absicht, unterscheiden dieses Wort von vorstellen.

Daher die Vortragung in der ersten und der Vortrag in der letzten Bedeutung.

*Vorträglich, —er, —ste, adj. et adv. ein Oberdeutsches Wort für nützlich, heilsam, wofür im Hochdeutschen zuträglich üblich ist. Vermuthlich von einer veralteten Bedeutung des Zeitwortes vortragen, nach welcher es auch nützen, heilsam seyn, bedeutet hat.

Vortrefflich, —er, —ste, adj. et adv. andere Dinge seiner Art an Güte und Vollkommenheit weit übertreffend, im hohen Grade vorzüglich, wofür auch nur das einfache trefflich gebraucht wird. Ein vortrefflicher Mann. Eine vortreffliche Schönheit. Das stehet vortrefflich aus, klingt, schmeckt vortrefflich. Vortrefflich singen, tanzen u. s. f. können. Eine vortreffliche Natur haben. Jemanden einen vortrefflichen Dienst leisten. Die Natur hat dem Menschen nichts vortrefflichers, als den Verstand gegeben, Sonnenf. Er aß und fand die Frucht vortrefflich von Geschmack. Er läßt es sich vortrefflich schmecken. Da es denn oft auch in einem vorzüglich hohen Grade bedeutet. Vortrefflich schwören, fluchen, trinken können.

Anm. Von der Abstammung des Wortes (S. Trefflich.) Da dieses allein schon so viel als vortrefflich bedeutet, das letztere auch wider die Natur der mit vor zusammen gesetzten Wörter den Ton auf der zweyten Sylbe hat, so scheint vor hier aus dem intensiven ver verderbt zu seyn. Ehedem war für vortrefflich auch übertrefflich üblich.

Die Vortrefflichkeit, plur. die —en. 1. Die Eigenschaft, da ein Ding vortrefflich ist, ohne Plural. 2. Eine vortreffliche Eigenschaft oder Sache, mit dem Plural. In beyden Fällen zuweilen auch nur Trefflichkeit.

Vortreiben, verb. irreg. act. (S. Treiben.) 1. Vorwärts, hervor treiben. Das Wild vortreiben. 2. Vor einem andern treiben, d. i. treibend in dessen Gegenwart bringen, damit er es sehe. Sich das Vieh vortreiben lassen, es zu besichtigen.

Vortrêten, verb. irreg. neutr. (S. Treten.) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Vorwärts, hervor treten. Tritt vor. 2. Vor etwas treten, z. B. vor eine Öffnung, besser davor treten. 3. Einem vortreten, feyerlich und langsam vor ihm hergehen. Zuweilen auch, obgleich seltener, dem Range nach vor oder über ihn gehen. S. Vortritt.

Der Vortrieb, des —es, oder die Vortrift, plur. car. in einigen Gegenden das Recht, sein Vieh eher als andere, auf die Weide zu treiben; im Gegensatze des Nachtriebes oder der Nachtrift. Den Vortrieb, die Vortrift haben. S. Vorhuth.

Vortrinken, verb. irreg. act. et neutr. (S. Trinken.) welches im letztern Falle haben bekommt. Einem vortrinken, in dessen Gegenwart trinken, damit er nachtrinken lerne. Im gemeinen Leben auch, jemanden im Trinken übertreffen.

Der Vortritt, des —es, plur. car. von dem Zeitworte vortreten, das Recht, einem andern vorzutreten, d. i. dem Range nach vor ihm zu gehen; ein im Hochdeutschen seltenes Wort. Den Vortritt vor jemanden haben, den Rang.

Die Vortruppen, sing. car. die ersten oder vordersten Truppen eines Kriegesheeres oder eines beträchtlichen Theiles desselben; Franz. die Avant-Garde. S. Vortrab.

Vorüben, verb. reg. act. vorläufig üben, durch vorher gehende Übung zu etwas geschickt machen; ein seltenes Wort. Ein wenig häufiger ist das Wort Vorübung, plur. die —en, so wohl die Handlung des Vorübens, als das dadurch erwachsene Product. Soll sich der Dichter nicht vorüben? Klopst. Vorübungen in der Beredsamkeit, wodurch man sich zu einem künftigen Redner zu bilden sucht.

Vorüber, ein Nebenwort, eigentlich des Ortes, figürlich aber auch der Zeit, vor einem andern Dinge über, d. i. an dem vordern Theile hin und weg; wo es in der edlern Schreibart gern für das im täglichen Umgange gewöhnlichere vorbey gebraucht wird.

1. Eigentlich, von dem Orte. Wenn denn nun meine Herrlichkeit vorüber gehet, — bis ich vorüber gehe, 2 Mos. 33, 22. d. i. vor dir vorbey. Da man vorüber ging, siehe, da war er dahin, Ps. 37, 36. Die aber vorüber gingen, lästerten ihn, Matth. 27, 39. So auch vorüber laufen, reisen u. s. f. Sogar der Mensch geht fühllos hier vorüber. Wo andere mit ekler Unempfindlichkeit vorüber gehen, da lächeln mannigfaltige Freuden um ihn her, Geßn.

Wenn der Gegenstand, vor welchem etwas vorbey gehet, vermittelst eines Nennwortes ausgedruckt wird, so pflegt man im gemeinen Leben wohl das vorüber zu trennen, und alsdann das vor vor dem Nennworte zu setzen; welches auch sehr oft in der Deutschen Bibel geschiehet. Und da der Herr vor seinem Angesicht über ging, 2 Mos. 34, 6. Habe ich Gnade funden vor deinen Augen, so gehe nicht vor deinem Knecht über, 1 Mos. 18, 3. Meine Brüder gehen verächtlich vor mir über, Hiob 6, 15. Paulus hatte beschlossen, vor Epheso über zu schiffen, Apost. 20, 16. Den Übelklang, welchen dieses in der edlen Schreibart verursacht, vermeidet man am sichersten dadurch, daß man das Nebenwort ungetrennt lässet, und vor vor dem Nebenworte wiederhohlt. Er ging vor uns vorüber. Wie bitter ist der Tod dann, wenn er vor dem Unglücklichen vorüber geht! Wo man in der höhern Schreibart auch wohl das vor wegzulassen pflegt.

Tiefsinnig ging mein Vater mir vorüber, Schleg.
Da ging der holdselige West, zuerst gefühlt, mir vorüber, Zach.

Wenn aber einige hier die vierte Endung gebrauchen, so scheinen sie theils durch die im Lateinischen mit praeter in eben demselben Verstande zusammen gesetzten Zeitwörter verleitet zu seyn, praeterire villam, praeterlabi aliquid u. s. f. theils durch die figürliche Bedeutung des vorbey, einen vorbey gehen, ihn übergehen.

Der Schlaf wird mich vorüber gehen, Zach.
Bald wird ein Mädchen hier den Pfad vorüber gehn, schön, wie eine der Grazien, Geßn. Die reinesten Freuden

misset

misset der, der nachlässig deine Schönheiten (Natur) vorüber geht, eben ders. In allen diesen Stellen empfindet schon das Ohr den Übellaut, der aus Verfehlung des rechten, dem vor gebührenden Endung entstehet. Hingegen, einen vorüber gehen, d. i. ihn übergehen, würde dem Sprachgebrauche nach richtiger in der vierten Endung stehen können, wenn es nur gebräuchlich wäre.

2. Figürlich, der Zeit nach, wie vorbey, gleichfalls nur in der edlern Schreibart, von einer verflossenen Zeit, noch mehr aber von einer zu Ende gegangenen, oder doch aus unserm Empfindungskreise gewichenen Wirkung oder Handlung. Das Jahr, die Woche, die Stunde, ist nun vorüber. Bis daß das Unglück vorüber gehe, Ps. 57, 2. Verbirge dich einen kleinen Augenblick, bis der Zorn vorüber gehe, Es. 26, 20. Die Schmerzen sind noch nicht vorüber. Ist der Zufall vorüber.

Anm. Die ältesten Deutschen Schriftsteller gebrauchen für dieses Nebenwort entweder furi allein, furifaren. Ottfried vorüber gehen, oder uvre allein, wie Willeram. über wird noch im gemeinen Leben einiger Gegenden, besonders Niederdeutschlandes, für vorüber gebraucht.

Ja wär' der Thränen erster Ausbruch über, Schleg.

Die Vorübung, S. Vorüben.

Das Vorurtheil, des —es, plur. die —e, ein Urtheil, eine Meinung, welche man ohne gehörige Untersuchung für wahr hält, ein vorgefaßtes Urtheil, welches man über ein Ding fället, ehe man es gehörig untersucht hat, und im weitern Verstande, eine jede, ohne gehörige Prüfung angenommene Meinung. Vorurtheile hegen. Ein Vorurtheil ablegen. Sich von allen Vorurtheilen losmachen. Herrschende Vorurtheile, unerwiesene Sätze, welche uns dergestalt zur Gewohnheit geworden, daß wir auch ohne unser Wissen nach denselben urtheilen. Es ist ohne Zweifel nach dem Muster des Latein. Praejudicium gebildet.

Das Vorvieh, des —es, plur. car. in der Landwirthschaft und denjenigen Schäfereyen, wo die Schäfer nicht auf der Anmenge stehen, diejenigen Schafe, welche dem Schäfer und dessen Leuten von der Herrschaft frey gehalten werden.

Die Vorwache, plur. die —n, die vorderste oder äußerste Wache eines Haufens Soldaten, wofür doch Vorposten üblicher ist.

Das Vorwachs, des —es, plur. car. dasjenige klebrige Harz, womit die Bienen alle Öffnungen des Stockes zu verstopfen, und die Wände zu überziehen pflegen; Kitt; Propolis.

Vorwägen, verb. reg. act. und Vorwiegen, verb. irreg. act. (S. Wiegen.) Einem etwas vorwägen, im gemeinen Leben vorwiegen, es in dessen Gegenwart wägen, so wohl, ihn von dem Gewichte zu überzeugen, als auch, damit er nachwägen lerne.

Vorwalten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, durch überlegene Kraft sich vorzüglich äußern, vorzüglich von andern ähnlichen Dingen empfunden werden; ein besonders im Oberdeutschen übliches Wort, wo es gemeiniglich fürwalten lautet. Daß dero Augen hierunter vorwalte. Den Glimpf, die Gnade vorwalten lassen. Es waltet kein Zweifel vor. Das vorwaltende Hinderniß. Da es denn auch wohl von Hochdeutschen Schriftstellern nachgeahmet wird. Der Eigennutz waltet bey ihm besonders vor, sticht bey ihm vor, hat bey ihm die Oberhand. Es waltet noch ein anderer Grund vor, warum u. s. f.

Die Vorwand, plur. die —wände, von vor und Wand, die vordere Wand, die Vorderwand, zum Unterschiede von der Hinterwand. So nennen einige die äußere Seite eines Gebäudes, Franz. die Façade, die Vorwand. Im Hüttenbaue ist es die Wand vorn an dem Schmelzofen über dem Herde, wovon man daselbst auch das Zeitwort vorwänden hat, eine wandelbar gewordene Vorwand ausbessern oder neu aufführen. Im Forstwesen wird so wohl die Holzung vorn an den Bergen, als auch der Rand von Gehölz, welchen man vor einem Gehau stehen lässet, die Vorwand genannt. In einem andern Verstande ist die Vorwand in der Jägerey der erste Gang oder die erste Wand eines Klebegarnes.

Der Vorwand, des —es, plur. die —wände, von dem Zeitworte vorwenden, dasjenige, was vorgewendet wird, eine erdichtete, ungegründete, oder doch verdächtige Ursache. Unter dem Vorwande der Selbstbeschützung zu den Waffen greifen. Die Religion muß oft zum Vorwande des Müßigganges dienen. Jemanden allen Vorwand benehmen.

Vorwarten, verb. reg. neutr. mit haben. Einem vorwarten, in den Rechten, auf dem Wege auf ihn lauern, in der Absicht, Rache an ihm zu üben. S. Wegelagerung.

Vorwärts, ein Nebenwort des Ortes, die Richtung einer Bewegung nach vorn, oder dem Vordertheile zu, zu bezeichnen; im Gegensatze des hinterwärts und rückwärts. Vorwärts gehen, laufen. Wir kommen keinen Schritt vorwärts. Etwas vorwärts biegen. Sich vorwärts neigen. Zuweilen, obgleich seltener, auch von dem Stande der Ruhe für vorn. Den Feind vorwärts angreifen, von vorn. Es liegt vorwärts, vor dir hin.

Vorwaschen, verb. reg. act. Einem vorwaschen, in dessen Gegenwart waschen, damit er es sehe, oder waschen lerne. Figürlich ist einem vorwaschen, ihm vorplaudern, im verächtlichen Verstande. Was für ein Gemisch von Heucheley und Unsinn waschen sie mir da vor?

Vorweg, ein Nebenwort, so wohl des Ortes, als der Zeit, vor einem andern weg. Es ist im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart am üblichsten. Vorweg gehen, voraus. Ich habe ihn nur vorweg geschickt, und komme bald nach, voraus, Less. Etwas vorweg kaufen, es andern vorkaufen. Den Lohn vorweg nehmen, ihn vor der gehörigen Zeit nehmen, sich voraus bezahlen lassen. Er hat schon alles vorweg, hat es voraus bekommen. Es ist von vor und weg zusammen gesetzt.

Vorweinen, verb. reg. act. et neutr. mit haben. Einem vorweinen, in dessen Gegenwart weinen, ihn dadurch zu rühren.

Vorweisen, verb. irreg. act. (S. Weisen,) hervor weisen. Etwas vorweisen, es andern weisen, es aufweisen. Einen Schuldschein vorweisen, vorzeigen, aufweisen. Brief und Siegel von jemanden vorzuweisen haben. So auch die Vorweisung.

Die Vorwelt, plur. inus. die Welt vor uns, d. i. die Menschen, welche lange vor uns gelebt haben. Davon die Vorwelt nicht geredet noch gehöret, Opitz.

Vorwenden, verb. reg. et irreg. act. (S. Wenden,) welches nur im figürlichen Verstande gebraucht wird, zur Ursache, zum Bewegungsgrunde anführen, wo es alle Mahl den Nebenbegriff einer, entweder erdichteten oder verdächtigen, oder doch nicht hinlänglichen Ursache bey sich führet. (Siehe auch Vorgeben und Vorschützen.) Eine Unpäßlichkeit vorwenden, zur Entschuldigung anführen. Er wandte vor, die Zeit sey dazu zu kurz gewesen. Der machte sich bald auf, und wendete vor, er müßte Renten einnehmen, 2 Macc. 3, 8. Daher die Vorwendung. Siehe auch Vorwand.

Anm. Es liegt hier eben die Figur zum Grunde, wie in vorschützen, daher es irrig ist, wenn einige es nach Oberdeutscher Sitte fürwenden geschrieben und gesprochen wissen wollen.

Vorwerfen, verb. irreg. act. (S. Werfen,) vor ein anderes Ding werfen. 1. Eigentlich, da denn dieses andere Ding in der dritten Endung stehet. Den Hühnern ihr Futter vorwerfen. Dem Hunde einen Knochen vorwerfen. Den wilden Thieren vorgeworfen werden. 2. Figürlich. Jemanden etwas vorwerfen, es ihm als eine Unvollkommenheit mit Heftigkeit, mit Ungestüm wieder in das Andenken bringen, wo die damit verbundene und in dem Worte werfen gegründete Heftigkeit es von vorrüken und vorhalten unterscheidet. Mit solchen Worten warf sie ihm sein Elend vor, Tob. 2, 19. Wenn mans ihm vorwirft, so thut es ihm in Herzen weh, Sir. 25, 24. Jemanden die genossenen Wohlthaten, seine Ungestaltheit, seine Armuth, seine Einfalt, ein begangenes Verbrechen u. s. f. vorwerfen. Daher das Vorwerfen. S. auch Vorwurf.

Das Vorwerk, des —es, plur. die —e, ein von einem Landgute abgesondertes und vornehmlich zur Viehzucht bestimmtes Stück, welches als ein eigenes Werk, oder eine eigene Anstalt betrachtet wird. Ein Meierhof. Ein Vorwerk bestehet gemeiniglich aus einigen von einem Hauptgute abgesonderten und mit den dazu nöthigen wirthschaftlichen Gebäuden versehenen Ländereyen. Es führet den Nahmen ohne Zweifel daher, weil es sich gemeiniglich vor dem Hauptgute befindet; ob es gleich im Oberdeutschen Fuhrwerk lautet, und daher manche zu einer irrigen Ableitung veranlasset hat, als wenn das Vorwerk eine Anstalt wäre, wohin das Fuhrwesen von dem Hauptgute verleget worden, welches zwar in einigen, aber vielleicht nur in wenigen Fällen zutrifft. In Baiern heißt ein Vorwerk ein Schwaig.

Der Vorweser, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Vorweserinn, eine Person, welche vor uns in einem Amte, oder in einem gewissen Verhältnisse gewesen ist, wofür doch im Hochdeutschen Vorfahr gewöhnlicher ist.

Vorwiegen, verb. irreg. (S. Wiegen.) 1. Als ein Activum, (S. Vorwägen.) 2. Als ein Neutrum mit haben, andere Dinge an Gewicht übertreffen, eine Bedeutung, welche nur selten vorkommt.

Vorwimmern, verb. reg. act. et neutr. in jemandes Gegenwart wimmern, damit er es höre. Ich ermangelte auch nicht, die kleinen Seufzerlein meiner Schwester vorzuwimmern, Weiße.

Der Vorwind, des —es, plur. die —e, in der Schifffahrt, ein Wind, welcher dem Schiffe gerade im Rücken kommt, der mit dem Curs des Schiffes einerley Strich hat, so daß sich das Schiff gerade vor demselben befindet; der Rückenwind.

Vorwinseln, verb. reg. act. et neutr. in jemandes Gegenwart winseln, damit er es höre. Du sollst nichts dabey thun, als meiner Schwester deine Liebe vorwinseln, Weiße.

Das Vorwissen, des —s, plur. car. der Infinitiv des veralteten Zeitwortes vorwissen, vorher wissen, als ein Hauptwort gebraucht, der Zustand, da man Kenntniß oder Wissenschaft von einer Sache hat, ehe sie gethan oder vollzogen wird; zuweilen auch der Vorbewußt. Es ist mit meinem Vorwissen geschehen, ich habe vorher darum gewußt. Etwas ohne jemandes Vorwissen thun.

Der Vorwitz, des —es, plur. car. ein vorschneller, voreiliger Witz, in der weitern Bedeutung dieses Wortes, d. i. die ungeordnete Neigung, uns schädliche oder doch unnöthige Dinge zu wissen und zu erfahren, bloß, um sie zu wissen und zu erfahren. Einen Mann zu nehmen habe ich gewilliget, in deiner Furcht, und nicht aus Vorwitz, Tob. 3, 19. Was deines Amts nicht ist, da laß deinen Vorwitz, Sir. 3, 24.

Der Vorwitz ist ein Werk, mit dem sich Narren plagen,
Canitz.

Der Fürwitz (Vorwitz) und der Geist der Liebe
Fährt oftemahls schon ins Flügelkleid, Haged.

Vorwitz ist es, die Rathschlüsse Gottes ergründen zu wollen.

Anm. Schon bey dem Ottfried kommt firuwizzi für vorwitzig, nimis curiosus, vor; bey der Winsbeckinn lautet das Hauptwort Furwitz, und im Oberdeutschen noch jetzt Fürwitz, Schwed. und Isländ. Forvita, Angelf. Fyrewitnesse. Es bedeutet ohne Zweifel zunächst das Verlangen, etwas vorher zu wissen, und in engerer Bedeutung das voreilige Verlangen, schädliche oder doch unnöthige Dinge vor der Zeit zu wissen, daher sich die Schreibart Fürwitz mit nichts entschuldigen läßt. S. auch Wißbegierde und Neugier.

Vorwitzig, —er, —ste, adj. et adv. Vorwitz habend, äußernd, und darin gegründet. Vorwitzig seyn. Ein vorwitziger Mensch. Eine vorwitzige Frage. Daher die Vorwitzigkeit, der Zustand oder die Fertigkeit, da ein Ding vorwitzig ist, wofür doch Vorwitz gewöhnlicher ist.

Das Vorwort, des —es, plur. die —wörter. 1. Fürsprache, Fürbitte, ohne Plural; eine nur im Niederdeutschen übliche Bedeutung, wofür Fürwort richtiger ist, (S. dasselbe.) 2. Bey den neuern Sprachlehrern werden die Präpositiones im Deutschen Vorwörter genannt, weil sie der Regel nach vor ihren Nennwörtern stehen, deren Verhältnisse sie ausdrucken.

Der Vorwurf, des —es, plur. die —würfe, von dem Zeitworte vorwerfen. 1. In der Jägerey wird die Lockspeise, das Aas, welches man den Raubthieren leget, um sie damit zu fangen, der Vorwurf genannt, sonst auch die Luderung. 2. Eine mit Heftigkeit oder Bitterkeit verbundene Erinnerung an ein begangenes Vergehen, oder an eine Unvollkommenheit. Alle diese Vorwürfe treffen mich nicht. Machen sie mir noch so viele Vorwürfe, Gell. Jemanden einen Vorwurf über etwas machen. Da es denn noch häufiger in weiterer Bedeutung gebraucht wird, so wohl die Erinnerung an ein begangenes Vergehen, als auch das damit verbundene nachtheilige Urtheil anderer zu bezeichnen, so daß sich der mit dem Zeitworte vorwerfen verbundene Begriff der Heftigkeit verlieret. Ich habe mir deßwegen keine Vorwürfe zu machen, darf mich keines dabey begangenen Verbrechens beschuldigen. Ich quäle mich unaufhörlich mit den nagenden Vorwürfen, dich unglücklich gemacht zu haben, Dusch. Das gereicht dir zum Vorwurf, zum nachtheiligen Urtheile anderer über deine sittliche Beschaffenheit. 3. Bey einigen Neuern ist dieses Wort so viel, als Gegenstand, dasjenige zu bezeichnen, wovon man spricht oder sprechen will, oder überhaupt, womit man sich beschäftiget, da es denn eine bloß buchstäbliche Übersetzung des Latein. Objectum, auch um der Zweydeutigkeit dieses Wortes Willen unschicklich ist, und daher von wenigen mehr gebraucht wird.

Vorzählen, verb. reg. act. in jemandes Gegenwart zählen, so wohl, damit er von der Zahl überzeugt werde, als auch zuweilen, damit er nachzählen lerne. Einem etwas vorzählen. Daher die Vorzählung.

Das Vorzeichen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Zeichen einer künftigen Sache; Omen. Das ist kein gutes Vorzeichen, das bedeutet nichts Gutes.

Vorzeichnen, verb. reg. act. 1. In jemandes Gegenwart, oder doch in Rücksicht auf ihn zeichnen, so wohl, ihm einen Begriff von der Gestalt eines Dinges beybringen, als auch, damit er nachzeichnen lerne. Einem etwas vorzeichnen. 2. Vorläufig zur folgenden Bearbeitung zeichnen. So zeichnen die Schlösser ein Loch vor, wenn sie da, wo sie ein Loch in etwas schlagen wollen,

len, einen Hieb oder Einschnitte machen; welches auch körnen genannt wird.

Vorzeigen, verb. reg. act. hervor zeigen, durch Zeigen andern sichtbar machen. Einen Brief vorzeigen, so wohl, damit ihn ein anderer sehe, als auch, in engererBedeutung, zum Beweise einer Sache; auch vorweisen. Daher der Vorzeiger, Fämin. die Vorzeigerinn; besonders eine Person, welche einen Brief, oder ein schriftliches Zeugniß vorzuzeigen hat. Vorzeiger dieses, nähmlich Briefes oder Scheines.

Vorzeiten, richtiger vor Zeiten, S. Zeit.

Vorziehen, verb. irreg. act. (S. Ziehen.) 1. Hervor ziehen, ingleichen vorwärts ziehen. Etwas unter dem Bette vorziehen. 2. Vor etwas ziehen. Den Vorhang vorziehen, den Vorhang vor eine Sache ziehen. Einen Graben, einen Zaun vorziehen, vor etwas ziehen oder machen. 3. Mit der dritten Endung des Dinges, worauf sich das vor beziehet, höher schätzen, als ein anderes Ding, so wohl dem Urtheile, als auch der thätigen Erweisung dieses Urtheiles nach. Ich ziehe ihn seinem Bruder weit vor. Er wird allen vorgezogen. Das allgemeine Beste seinem eigenen Nutzen vorziehen. Man zog sein Urtheil dem meinigen weit vor. Es ist gewiß, daß er ihnen Lottchen weit vorziehet, Gellert. S. Vorzug.

Das Vorzimmer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Zimmer vor den Hauptzimmern; das Vorgemach, S. dieses Wort, im Franz. Anti-chambre.

Der Vorzug, des —es, plur. die —züge, von dem Zeitworte vorziehen in dessen letzter Bedeutung. 1. Der Zustand, da man andern Dingen vorgezogen wird, oder vorgezogen zu werden verdienet; ohne Plural. Den Vorzug haben, andern vorgezogen werden. Ich gebe ihm den Vorzug, so wohl dem Urtheile, als dessen thätigen Erweisung nach. Er hat bey mir den Vorzug vor allen andern. 2. Eine Eigenschaft, um deren willen wir den Vorzug vor andern haben. (1) Äußere Umstände der Würde, des Ranges, des Ansehens u. s. f. heißen Vorzüge, so fern sie Beweise des Vorzuges sind, welchen ein Höherer uns gegeben hat. (2) Eine jede Eigenschaft, so fern sie uns in der Achtung anderer andern vorziehet. Äußere Vorzüge, dergleichen Schönheit, Reichthum, einnehmendes Betragen u. s. f. sind. Innere Vorzüge, alle schätzbare Fähigkeiten des Geistes und Herzens, so fern sie sich bey einem Dinge in einem merklichern Grade, als bey andern, befinden. Viele Vorzüge haben. Ich habe sonst keinen Vorzug, als meine Unschuld, Gell. Ein Gut hat viele Vorzüge, wenn es mehr Vortheile hat, als andere.

Anm. Der Vorzug, für Vortruppen, oder wie man auch ehedem sagte, Vortrab, ist im Hochdeutschen veraltet. Im Vozuge waren die Schützen, 1 Macc. 9, 4.

Vorzüglich, —er, —ste, adj. et adv. 1. Als ein Nebenwort allein, mit Ertheilung des Vorzuges, mehr als andere. Ich liebe diesen Menschen vorzüglich. Am häufigsten im weitern Verstande, für vornehmlich, besonders. Ich liebe ihn vorzüglich darum, weil u. s. f. 2. Als ein Beywort, einen Vorzug vor andern habend, den Vorzug verdienend. Vorzügliche Eigenschaften besitzen. Eine vorzügliche Gelehrsamkeit. Daher die Vorzüglichkeit, der Zustand, da ein Ding andern vorgezogen zu werden verdienet.

Votieren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von dem Lat. Votum, seine Stimme zu etwas geben. Votieren lassen.

Vulkān, genit. —s, plur. die —e, in der Mythologie, der bekannte Gott des Feuers und der Schmiede. Sehr unschicklich ist es, wenn einige einen Feuer speyenden Berg, nach dem Vorgange der Franzosen, einen Vulkan nennen wollen. Warum nicht lieber Feuerberg, wenn der gewöhnliche Deutsche Ausdruck zu lang scheinet. Das Wort hat wenigstens Analogie genug.

W. der

W

W, der drey und zwanzigste Buchstab des Deutschen Alphabetes, und der achtzehnte unter den Consonanten oder Hauptlauten, welcher zu den Blaselauten gehöret, und zwar der weichste und sanfteste unter denselben ist, daher er eben den Laut hat, welchen die Franzosen, Italiäner und Ungarn dem v beylegen. Im Deutschen kann derselbe um dieses weichen Lautes Willen nur vor einem Vocale stehen, wehen, weg, ewig, Löwe. Allein im Niederdeutschen findet man ihn auch vor einem r, wräcken, rächen, wringen, ringen, wriben, reiben u. s. f. welchem Beyspiele denn auch die Englische Sprache, als eine Tochter der Niederdeutschen, folgt. In allen diesen Fällen, wo das w vor einem r stehet, ist es ein müßiger Vorsatz, welcher bey Aufsuchung der Wurzel nicht in Betrachtung kommt. In den wenigen Fällen, wo die Hochdeutsche Mundart diesen Hauch ja behalten hat, da hat sie ihn in das f und b verwandelt: wrefeln, freveln, Wrack, Ausschuß, Brack.

Daß das w aber auch in andern Fällen nicht wesentlich zur Wurzel gehöret, sondern allenfalls eine bloße Verstärkung des Tones ist, erhellet aus so vielen Wörtern in den verwandten Sprachen, die diesen Laut nicht haben; wie dem Schwed., Dän. und Isländ. ord, Deutsch Wort, dem Isländ. und Schwed. andra, wandern, dem Schwedischen ila, weilen, dem Gothischen aurt, Schwed. ört, Wurz, dem Schwed. önska, wünschen, und andere mehr.

Man schließe indessen daraus nicht, daß das w überall bloß zufällig sey, und bey Aufsuchung der Wurzel eines Wortes allemahl weggeworfen werden könne. In den meisten Fällen ist es wesentlich, und bezeichnet eine eigene sehr merkliche Onomatopöie, wie in wehen, wegen, wiehern, wanken u. s. f. Ist diese Onomatopöie in hundert andern Fällen nicht mehr merklich, so rühret solches daher, weil die mehrmahls übergetragenen Bedeutungen die erste eigentliche verdunkelt und in Vergessenheit gebracht haben.

Bey den alten Deutschen hatte dieser Buchstab einen Laut, welcher aus u und v zusammen gesetzt war, wie sich theils aus Ottfrieds Stelle in der Vorrede zu seinen Evangelien vermuthen läßt: nam interdum tria *uuu*, ut puto, quaerit in sono, priores duo consonantes, ut mihi videtur, tertium vocali sono manente; theils aus der ehemahligen Art Frawe, schawen u. s. f. zu schreiben, welche letztern ohne Zweifel wie Frauwe, schauwen gesprochen wurden. In den spätern Zeiten, als Sitten und Aussprache, besonders in der Hochdeutschen Mundart, sich verfeinerten, ließ man unter mehrern andern Nebenlauten in den jetzt gedachten Fällen auch das w weg, und schrieb und sprach statt des rauhen uv ein bloßes u. Nur in dem Ew. der abstracten Ehrenwörter, für Euer, hat sich diese alte Schreibart noch erhalten.

Zu diesen in den spätern Zeiten ausgemusterten müßigen Nebenlauten gehöret auch das h vor dem w, welches zu Anfange eines Wortes in den ältesten Mundarten so oft vorkommt; hwil, Weile, hwelcher, welcher; besonders in der Angelsächsischen, woraus nachmahls das wh der heutigen Englischen Sprache geworden ist.

Einige gemeine Mundarten pflegen statt des w gern ein m zu sprechen: mir für wir, Mörsing für Wirsing.

Die Waage, S. Wage.

Die Waare, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, eine jede bewegliche leblose Sache, so fern sie ein Gegenstand des Handels ist, d. i. verkauft und gekauft wird. Am häufigsten gebraucht man es von solchen Gegenständen, welche durch die Kunst hervor gebracht sind. Hölzerne Waare, Eisenwaare, baumwollene, seidene Waaren. Aber auch oft von bloßen Erzeugnissen. Grüne Waare, Gartengewächse, als ein Gegenstand des Handels. In Westphalen heißen alle Erzeugnisse des Bodens Waare, daher man daselbst Erdwaare und Holzwaare hat. Sprichw. Jeder Kramer lobt seine Waare; gute Waare rühmt sich selbst; gute Worte verkaufen böse Waare.

Anm. Im Niederdeutschen und Englischen gleichfalls Ware, im Schwedischen und Isländischen wara. Die Abstammung und erste Bedeutung dieses vermuthlich sehr alten Wortes lässet sich nur errathen. Im Isländischen ist noch das Verbum werja, verkaufen, üblich. Das doppelte a ist nicht so wohl ein Zeichen der Dehnung, welches hier überflüssig scheinen könnte, weil der folgende einfache Consonant dieselbe schon hinlänglich bezeichnet, und da, wo sie noch besonders angedeutet werden soll, das h eingeführet ist; sondern vielmehr ein bloßes Hülfsmittel, diesem Worte, als dem Ausdrucke eines vollständigen sehr bestimmten Begriffes, ein wenig mehr Köper zu geben, welches besonders zu der Zeit nöthig scheinen konnte, da das e am Ende nur selten mit ausgedruckt wurde; die Waare für das ehemahlige die War. Jetzt, da das Ende e allgemein üblich ist, und dem Worte schon körperlichen Umfang genug gibt, könnte man es hier freylich eben so gut entbehren, als in Wage, und anderen ähnlichen.

Das Waarenlager, des—s, plur. die—läger, ein Vorrath von Waaren zum künftigen Verkaufe, und der Ort, wo derselbe verwahret wird, auch nur das Lager schlechthin.

Die Wabe, plur. die—n, ein nur in einigen Gegenden bekanntes Wort, eine Wachsscheibe aus einem Bienenstocke zu bezeichnen, welche im Hochdeutschen das Gewirk, in andern Gegenden aber das Rooß, das Wefel, die Tafel, der Kuchen heißt. Die Honigwabe, eine solche Scheibe mit Honig.

Anm. Wabe, schon bey dem Notker Vuaba, in manchen Gegenden Wefel, ist augenscheinlich mit dem Lateinischen favus verwandt, ohne daß es eben davon abstammen dürfte, indem die Bienenzucht, und folglich auch die ihr angemessene Sprache, in den nördlichen Gegenden gewiß so alt ist, als in den südlichen. Das Stammwort von beyden ist ohne Zweifel in dem Verbo weben zu suchen, so fern es ehedem wirken, arbeiten überhaupt, bedeutete. Es wird solches so wohl durch den gleichbedeutenden Hochdeutschen Ausdruck das Gewirk, als auch durch das provinzielle Wefel, be-

stätiget,

stätiget, welches so wohl das Gewebe, ingleichen den Einschlag eines Gewebes, als auch eine Wachsscheibe aus einem Bienenstocke, bezeichnet.

Wach, adj. et adv. im Stande des Wachens, wachend, nicht schlafend. Es ist als ein Adverbium am gewöhnlichsten. Wach seyn, wachen. Wach werden, erwachen.

> Sieht mich die Mitternacht bey meinem Sehrohr wach,
> So ahm' ich höchst vergnügt berühmten Männern nach,
> Hageb.

In der dichterischen Schreibart auch wohl als ein Adjectiv, welches aber keiner Comparation fähig ist:

> Dort, wo Cytherens waches Kind
> Den Schlaf vom Bette scheuchet, Musen-Alman.
> Was auch bey (in) wachen Stunden
> Ein Deutscher, ja so gar ein Domherr ausgefunden,
> Haged.

Anm. Im Niederdeutschen gleichfalls wach, wo es über dieß noch so wohl wachsam, als auch lebhaft, aufgebracht, bedeutet. Es ist das Stammwort einer zahlreichen Familie von Wörtern, wozu, außer den folgenden, besonders wacker gehöret, welches die intensive Form davon ist, so wie wach wieder eine Art eines Intensivi von weg in wegen, bewegen, zu seyn scheinet, so daß der Begriff der Bewegung in allen diesen Wörtern der herrschende ist. S. Wachen.

Die Wache, plur. die —n. 1. Der Zustand, da man wacht, doch nur im figürlichen Verstande, der Zustand, da man für die Sicherheit anderer wachet; ohne Plural. Es wird in dieser Bedeutung nur mit gewissen Verbis gebraucht, welche sich nicht mit andern vertauschen lassen. Wache halten. Ein alter Haushahn hielt auf einer Scheuer Wache, Haged. Die Wache haben, auf der Wache seyn. Wache stehen, elliptisch, für auf der Wache stehen, d. i. stehend Wache halten. Am häufigsten wird es im Kriegswesen gebraucht, da sich denn oft auch der Begriff des Ortes mit einmischet, obgleich die abstracte Bedeutung die herrschende ist. Auf die Wache ziehen, von der Wache kommen. 2. Personen, welche auf solche Art Wache halten, als ein Collectivum, auch wenn nur eine einzelne Person gemeint ist; am häufigsten im Kriegswesen. Die Wache ablösen, sie mag aus einer oder aus mehrern Personen bestehen. Wachen ausstellen. Jemanden die Wache geben, ihn wegen eines Vergehens von Soldaten bewachen lassen. Daher die Zusammensetzungen, Schildwache, Leibwache, Thorwache, Brandwache, Feldwache, Scharwache u. s. f. 3. Der Ort, wo Soldatenwache gehalten wird, und das für selbige bestimmte Gebäude. Auf die Wache, in die Wache gehen. Auf der Wache speisen. So auch die Thorwache, Hauptwache u. s. f.

Anm. Es ist vermittelst des abstracten e von dem vorigen Adverbio wach, oder auch von dem folgenden Verbo wachen, abgeleitet. Ehedem war dafür mit einer andern abstracten Ableitungssylbe Wacht üblich, schon bey dem Kero Wachtu, welches noch im Niederdeutschen und einigen gemeinen Mundarten gangbar ist, auch zuweilen noch in einigen Zusammensetzungen, z. B. Wachtmeister, vorkommt, ob sie gleich richtiger ohne t gebraucht werden. Um dieses alten Wacht Willen, welches unstreitig zu dem noch im Niederdeutschen üblichen wachten, warten, gehöret, wird es wahrscheinlich, daß in unserm Wache die Bedeutungen zweyer verschiedener Verborum zusammen geflossen sind, des Niederdeutschen wachten, warten, und des Hochdeutschen wachen. Es wird dieses auch dadurch bestätiget, daß die Niederdeutschen außer ihrem Wacht noch das Wort Wake haben, die Wache zu bezeichnen, welches von waken, wachen, abstammet.

Wächeln, verb. reg. welches nur in einigen Gegenden üblich ist, so wohl als ein Activum, die Luft gelinde bewegen, so wie das nahe verwandte fächeln. Sich wächeln, d. i. fächern, sich durch gelinde Bewegung der Luft abkühlen. Als auch als ein Neutrum, in eine solche gelinde Bewegung versetzt seyn. So sagt man in manchen Gegenden: die Stube wächelt vor Hitze, wenn die Luft in derselben vor Wärme gleichsam in eine gelinde Bewegung geräth.

Anm. Es ist die intensive und zugleich verkleinernde Form von wehen, wegen in bewegen, und gehöret folglich mit fächeln zu einem zahlreichen Geschlechte von Wörtern, worin die Bewegung der Hauptbegriff ist, (s. Wehen.) In Steiermark ist für wehen wacheln üblich.

Wachen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt. Es bedeutet 1. eigentlich, sich in demjenigen Zustande des Bewußtseyns befinden, welcher dem Schlafen und Träumen entgegen gesetzt ist, d. i. sich in dem Zustande zusammen hängender klarer und deutlicher Vorstellungen befinden. Wachen und nicht schlafen. Besonders zu der zum Schlafen bestimmten Zeit. Bey jemanden wachen. Da es denn auch häufig den Accusativ der Zeit bekommt, ohne um deßwillen zu einem Activo zu werden. Eine Stunde, die ganze Nacht wachen. 2. Figürlich, ununterbrochene Sorge für etwas tragen. Für das Beste des Landes, für seine Ehre wachen. Die über alles wachende Vorsehung. So auch das Wachen, besonders in der ersten eigentlichen Bedeutung.

Anm. Im Ottfried, Tatian u. s. f. uuachen, im Niederdeutschen waken, im Englischen so wohl to wake, als to watch, im Schwed. vaka. Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses Verbum eine Art eines Intensivi von wegen in bewegen ist, indem der Stand des Wachens doch ein Stand der Bewegung, der Stand des Schlafens aber ein Stand der Ruhe ist. Bey dem Ottfried kommen noch zwey von wachen abgeleitete Verba vor, wachern und wachten, welche gleichfalls für wachen gebraucht wurden, und Intensiva und Reduplicativa davon sind. Unser wacker und das Niederdeutsche wachten, Wache halten, sind noch davon übrig. Auch das Lateinische vigilare ist nichts anders, als ein vermittelst der iterativen Endung el, il, von der alten Wurzelsylbe wach, weg, abgeleitetes Wort. Das Factitivum von wachen ist wecken. (S. daselbe.) Im Oberdeutschen wird auch wachen factitive gebraucht; wenigstens gebraucht Opitz erwachen und aufwachen active für erwecken und aufwecken.

Das Wachfeuer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Feuer, welches auf der Wache stehende Personen anzünden, sich dabey zu wärmen.

Das Wachgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er. 1. Geld, welches man dem bezahlet, der die Nacht bey jemanden wachet. 2. Geld, welches jemand demjenigen bezahlet, der die Wache für ihn verrichtet; da es denn in manchen Städten eine Abgabe ist, welche die Bürger zur Unterhaltung der Lohnwächter oder Stadtsoldaten geben.

Wachhabend, adj. eigentlich das Participium von der R. A. die Wache haben, eine nur im gemeinen Leben übliche Zusammenziehung. Der wachhabende Officier, welcher die Wache hat, auf der Wache ist.

Das Wachhaus, des —es, plur. die —häuser, ein Haus zum Behuf der Wache, auch nur die Wache schlechthin.

Der

Der Wachholder, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. der Nahme einer Art Nadelholzes, so gemeiniglich als ein Strauch, zuweilen auch als ein Baum, wächset, und gewürzartige Beeren trägt, Juniperus *Linn.* Daher der Wachholderbaum und der Wachholderstrauch, nachdem dieses Gewächs den Wuchs eines Baumes oder eines Strauches hat, obgleich für beyde auch nur Wachholder schlechthin üblich ist; die Wachholderbeere, das Wachholderöhl, das Öhl der Beeren; der Wachholdersaft, zu einem Muse eingekochte Wachholderbeeren; der Wachholderwein und Wachholderbranntwein; die Wachholderdrossel, der Krammetsvogel, (S. dieses Wort.) Das Wachholderharz oder Sandarach, S. dieses Wort.

Anm. Der Nahme dieses Gewächses ist zusammen gesetzt. Die letzte Hälfte Holder ist bekannt; es fragt sich nur, warum man gerade dieses Gewächs zu den Holdern gerechnet, (S. Holunder,) indem Holder eigentlich einen hohlen Baum, oder einen Baum mit einer weiten Markröhre bedeutet, dergleichen sich, so viel ich weiß, an dem Wachholder nicht befindet. Die erste Hälfte ist unstreitig unser wach in der ältesten weitern Bedeutung, für lebhaft, lebendig, weil dieses Gewächs seine Nadeln nie verlieret, sondern das ganze Jahr hindurch grün bleibt, daher es unnöthig ist, mit Frischen das Wort von Queckholder abzuleiten, welchen Nahmen dieses Gewächs in andern Gegenden hat, und eine Verwandlung des q in das w anzunehmen. Wach und queck sind ursprünglich gleichbedeutend, folglich auch Wachholder und Queckholder. Da Holder, vollständiger Hohlunder, als eine Zusammensetzung von hohl und dem veralteten Der, Drir, Engl. tree, ein Baum, männlichen Geschlechts ist, so ist es auch der Wachholder, obgleich Luther es 1 Kön. 19, 4. 5 weiblich gebraucht, die Wachholder.

Es ist merkwürdig, daß dieses Gewächs in den Deutschen Provinzen so verschiedene Nahmen hat, welche schwer zu erklären sind, und folglich von ihrem hohen Alterthume zeugen. In der Schweiz heißt es Reckholder, wo reck, als ein Intensivum von regen, mit wach und queck gleichbedeutend seyn kann; in Baiern und andern Oberdeutschen Gegenden Kronawet, Krammel, Krammetsbaum, (S. dieses Wort;) in Schlesien Jachantel; im Bremischen und Osnabrückischen Wachandel; in dem letztern Lande auch Quäkelbusch, welches mit Queckholder gleichbedeutend ist; in Pommern Knirk, vermuthlich von dem Knirren und Prasseln, welches die dürren Zweige mit ihren Nadeln im Brennen machen; in Liefland und Preussen Kaddich, Kattich; in andern Gegenden Dutenbaum u. s. f.

Der Wachmeister, oder nach alter Art Wachtmeister, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die nächste Aufsicht über die Wachen und Posten hat, wohin der Wachmeister bey den Stadtwächtern oder Stadtsoldaten gehöret. Bey den Feld-Truppen ist das Wort nur noch bey der Reiterey üblich, wo der Wachmeister ein Unter-Officier ist, welcher bey dem Fußvolke Sergeant heißt. Der Oberstwachmeister (bey dem Fußvolke der Major,) hat die Aufsicht über die Regimentswachen, so wie der General-Wachmeister über die Wachen einer Armee oder eines Corps.

Die Wachordnung, plur. die —en, die Ordnung, nach welcher die Wachen zur Sicherheit verrichtet werden müssen.

Die Wach-Parade, plur. die —n, von dem Franz. Parade, bey den Truppen, der feyerliche Aufzug der Wache.

Der Wachposten, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Posten, welcher zur Wache an einen Ort gestellet wird.

Der Wachs, des —es, plur. car. das jetzt für sich allein veraltete Substantivum von dem Verbo wachsen, wofür jetzt Wachsthum üblich ist. Es kommt nur noch in Mißwachs und in einer andern concreten Bedeutung in Zuwachs vor. Ehedem war es aber auch für sich allein gangbar. Gemeinen Nutz zu Wachs und Mehrung, heißt es in dem Spiegel der Rhetorik von 1509.

Das Wachs, des —es, plur. inus. außer allenfalls von mehrern Arten, die —e, das auf eigene Art harzige oder öhlige Wesen, woraus die Bienen ihr Gewirk bilden, und dieses am Feuer zerlassene oder geläuterte Gewirk. Weißes, gelbes Wachs. So weiß wie Wachs; so gelb wie Wachs. In Wachs drucken. In Wachs bossiren. In einigen Fällen auch ein Compositum, worin Wachs der vornehmste Bestandtheil ist, wie in Bartwachs, Schuhwachs, Siegelwachs. Zuweilen auch ein dem Wachse ähnlicher Körper, wie in Erdwachs.

Anm. Schon im Willeram Vuahs, im Niederdeutschen Waß, im Engl. und Schwed. wax, im Sclavon. wolk. Es ist noch nicht ausgemacht, ob dieses Wort Sclavonischen Ursprungs, und mit der ganzen Bienenpflege aus den Pohlnischen und Russischen Wäldern zu unsern Vorfahren gekommen, oder ob es von weich, oder wachsen, oder auch einem andern ähnlichen Stamme entsprungen ist.

Wachsam, —er, —ste, adj. et adv. welches mehr in der figürlichen als eigentlichen Bedeutung des Wortes wachen üblich ist; ununterbrochene Sorge für die Sicherheit anderer tragend, und darin gegründet. Ein wachsamer Hund. Wachsame Soldaten. Der Mensch hat an seinem Gesichte den wachsamsten Hüther wider die Gefahren des Lebens, Gell. In noch weiterer Bedeutung, ununterbrochene Aufsicht über und Sorge für etwas an den Tag legend, und darin gegründet. Ein wachsames Auge auf etwas haben. Auch die wachsamsten werden betrogen.

Die Wachsamkeit, plur. car. der Zustand, die Fertigkeit, da man wachsam ist, in den vorigen Bedeutungen.

Das Wachsband, des —es, plur. die —bänder. 1. Arten von Bändern, womit die Bienen das Gewirk an den Wänden und Sprießeln befestigen; auch Wachshaken. 2. Auf den Wachsbleichen, das gebänderte, d. i. zu Bändern gegossene Wachs. S. Bändern.

Die Wachsbank, plur. die —bänke. 1. Eine Bank, worauf man Wachs bearbeitet, u. s. f. 2. In dem Vitriol-Werke zu Schwarzenberg in Sachsen wird der Satzkasten, d. i. das hölzerne Gefäß, worin sich die Lauge krystallisiret, die Wachsbank genannt; wo aber die erste Hälfte von dem Verbo wachsen ist, weil hier der Vitriol gleichsam wächset.

Die Wachsbeule, plur. die —n, von dem Verbo wachsen, Beulen oder Drüsen, welche Knaben von zwölf Jahren oft an den weichen Schamseiten bekommen, wenn sie stark wachsen, und welche von sich selbst wieder vergehen; auch Wachsdrüsen.

Der Wachsbaum, des —es, plur. die —bäume, ein Amerikanischer Baum, dessen Beeren ein dem Wachse ähnliches Fett enthalten, woraus man daselbst Kerzen oder Lichter macht; Myrica cerifera *Linn.* S. auch Kerzenbeere.

Das Wachsbild, des —es, plur. die —er, ein aus Wachs bossirtes Bild.

Die Wachsbirn, plur. die —en, eine Art wachsgelber und rother, ziemlich großer Birnen, mit einem milden, schmelzenden Fleische, welche im October reift.

Das Wachsblatt, des —es, plur. die —blätter, in der Bienenzucht, die ledigen Scheiben in einem Bienenstocke.

Die Wachsbleiche, plur. die —n, eine Anstalt, wo man das Wachs an der Luft und Sonne bleicht, und der Ort, wo solches geschiehet. Daher der Wachsbleicher, der dieses Bleichen verrichtet, einer solchen Anstalt vorgesetzet ist.

Die Wachsblume, plur. die—n. 1. Eine aus Wachs bossirte Blume. 2. Der Nahme einer Pflanze, deren Blumen aussehen, als wenn sie aus Wachs bossiret wären, Cerinthe L.

Der Wachsboden, des—s, plur. die—böden, ein rundes Stück Wachs, welches die Gestalt des Bodens der hölzernen Schüsseln hat, worein es gegossen worden; ein Boden Wachs. Siehe Boden.

Der Wachs-Bossirer, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Fertigkeit besitzet, in Wachs zu bossiren.

Das Wachschiff, des—es, plur. die—e, ein jedes Schiff, welches zur Wache auf einem Posten stehet, im Niederdeutschen Utligger, d. i. Auslieger.

Der Wachschreiber, des—s, plur. ut nom. sing. in einigen Städten ein Schreiber, welcher die Aufsicht über die Bürgerwachen hat.

Die Wachsdrüse, plur. die—n, in der Mineralogie, eine Art Blätterdrusen, deren Blätter die Gestalt des Wachses haben.

Die Wachsdruse, plur. die—n, S. Wachsbeule.

Wachsen, verb. irreg. neutr. Präs. ich wachse, du wächsest, er wächset; Imperf. ich wuchs, Particip. gewachsen. Es bekommt das Hülfswort seyn, und bedeutet: 1. durch Ansetzung neuer Theile von innen größer werden; eigentlich von Thieren und Pflanzen, im weitern Verstande aber auch von dem Entstehen oder der Erzeugung der Mineralien. Thiere, Pflanzen wachsen; die Haare, den Bart, die Nägel wachsen lassen. Krumm, gerade wachsen. Um einen halben Kopf gewachsen seyn. Noch im Wachsen seyn. In die Höhe, in die Breite, in die Dicke, in die Länge wachsen. Wenn die Art der Ausdehnung nicht beygefüget wird, so verstehet man wachsen allemahl von der Ausdehnung in die Länge. Der Baum ist zwanzig Ellen hoch gewachsen. Der Baum wächset in das Holz, wenn er mehr in die Dicke, als in die Länge wächset. Eine Pflanze wächset in das Kraut, wenn sie viele Blätter treibet. Wohl gewachsen, vortheilhaft gewachsen seyn, einen guten Wuchs haben. Das wächset mir in die Hand, wenn ich es selbst erzeuget habe. Dahin auch einige figürliche Arten des Ausdruckes. Gras wachsen hören, überklug seyn. Das ist auf seinem Miste nicht gewachsen, in den niedrigen Sprecharten, das hat er nicht erfunden, hat er nicht von sich selbst. Die Bissen wachsen mir vor Wehmuth in dem Munde, Günth. Einem zu Kopfe wachsen, eigentlich ihm an Leibeshöhe gleich kommen, am häufigsten figürlich, ihm an Einsicht, Stärke, Muth u. s. f. gleich kommen. Daher ferner, einem gewachsen seyn, ihm an Vermögen, Stärke, Muth, Einsicht u. s. f. gleich kommen; einer Sache gewachsen seyn, die nöthigen Fähigkeiten zu derselben haben, (S. Gewachsen.) Es ist ihm an das Herz gewachsen, er liebt es sehr. 2. In weiterer Bedeutung, erzeuget werden, fortkommen, von Pflanzen und Gewächsen. Am Rhein wächset guter Wein. Das Getreide wächset nicht überall. Manches Kraut wächset auf Bergen, in Ebenen, in Sümpfen, im Wasser u. s. f. 3. Figürlich. (1) An Umfang der Theile zunehmen, größer werden. Das Wasser ist sehr gewachsen, wenn es sich vermehret hat. Der Mond wächset, ist im Wachsen, wenn er zunimmt, d. i. wenn seine helle Scheibe dem Gesichte nach größer wird. Das Buch wächst mir unter den Händen. Sein Vermögen wächst mit jedem Tage. (2) An innerer Stärke zunehmen. Ihm wächst der Muth. Das Verlangen, die Begierde, die Leidenschaft wächst mit den Jahren. Die Krankheit wächst. Je mehr wir die Unzulänglichkeit oder das Nichts unserer Kräfte einsehen, desto mehr wird unsere Demuth wachsen, Gell. (3) In einer Sache zunehmen, von Personen, da denn die Sache die Präposition an bekommt. An Tugend, an Einsicht, am Verstande, an Bosheit wachsen.

So auch das Wachsen. S. auch Wachsthum und Wuchs.

Anm. Schon bey dem Ottfried, Willeram u. s. f. uuahsan, bey d. Ulphilas wahsjan, im Angels. weaxan, im Niederdeutschen wassen, im Schwed. växa, im Isländ. waxa. Das Griech. αὐξανειν, αὐξειν, kommt so wohl in dem Laute, als in der Bedeutung, damit überein, so wie das Lat. augeri, auxi. Erwäget man, daß die Endsylbe sen eine intensive oder reduplicative Form andeutet, so wird es wahrscheinlich, daß die Wurzelsylbe wach, mit weg in bewegen gleichbedeutend ist, so daß der Begriff der Bewegung zu dem Begriffe des Wachsens Anlaß gegeben. Im Niederdeutschen hat man für wachsen auch das Verbum groyen, welches mit dem Engl. to grow, überein kommt.

Wächsern, adj. et adv. aus Wachs bereitet. Ein wächsernes Bild. In welcher eigentlichen Bedeutung es doch im Hochdeutschen selten ist, indem man dafür entweder die Composita mit Wachs, gebraucht, Wachsbild, Wachsblume, Wachspuppe, Wachslicht, oder auch umschreibet, Bilder von Wachs. Am üblichsten ist es im gemeinen Leben im figürlichen Verstande, wo man eine Sache eine wächserne Nase nennt, oder sie mit einer wächsernen Nase vergleicht, wenn man sie nach eigener Willkühr auslegen und erklären kann, oder doch so auszulegen sucht. Dem Texte eine wächserne Nase andrehen, ihn nach eigenem Gefallen auslegen. Jemanden eine wächserne Nase andrehen, ihm eine Unwahrheit glauben machen. S. auch Wachsnase.

Anm. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dafür wächsen, mit einer andern Endsylbe, so wie im Niederdeutschen wassen üblich.

Die Wachsfackel, plur. die—n, eine Fackel, welche zum Theil aus Wachs verfertiget ist, zum Unterschiede von einer Pechfackel.

Die Wachsfarbe, plur. die—n. 1. Die gelbe Farbe des Wachses; ohne Plural. 2. Ein Farbenkörper, welcher mit Wachs aufgetragen, oder zur Wachsmahlerey gebraucht wird, wo der Plural nur von mehrern Arten üblich ist.

Wachsfarbig, adj. et adv. der gelben Farbe des Wachses gleich.

Die Wachsform, plur. die—en, eine Form, Wachsbilder darin abzudrucken.

Das Wachsgefäß, des—es, plur. die—e, von dem Verbo wachsen, in den Salpeterhütten, Gefäße, worein die Salpeterlange zum Wachsen, d. i. Krystallisiren, geschüttet wird; der Wachskasten.

Wachsgelb, adj. et adv. so gelb wie Wachs.

Wachsgeld, plur. doch nur von mehrern Summen, die—er, Geld, welches zum Ankaufe geweihter Wachskerzen bestimmt ist: in welchem Falle das Wachsgeld noch bey einigen Handwerken eine Art der Geldstrafe ist.

Der Wachshaken, des—s, plur. ut nom. sing. S. Wachsband.

Der Wachshändler, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wachshändlerinn, eine Person, welche mit Wachs handelt; auch Wachskrämer, Wachskrämerinn.

Der Wachskasten, des—s, plur. ut nom. sing. S. Wachsgefäß.

Die Wachskerze, plur. die—n, eine aus Wachs bereitete Kerze, (S. Kerze.) In einigen Oberdeutschen Gegenden hat man davon das Substantivum Wachskerzler, derjenige, welcher Wachskerzen auf den Verkauf verfertiget.

Der Wachskuchen, des—s, plur. ut nom. sing. ausgepreßte Honigwaben, in Gestalt eines Kuchens.

Die Wachslampe, plur. die—n, eine Lampe, in welcher Wachs statt des Öhls gebrannt wird.

Der Wachslappen, des—s, plur. ut nom. sing. ein durch flüssiges Wachs gezogener Lappen, das Hausgeräth damit zu bohnen; der Bohnlappen.

Die Wachsleinwand, plur. car. eine mit einem Öhlfirniß überzogene, und oft mit allerley Figuren bemahlte Leinwand, in Niederdeutschland Wachstuch. Da jetzt kein Wachs bey dieser Leinwand gebraucht wird, so scheinet es, daß die erste einfachste Art derselben bloß mit Wachs überzogen worden, um sie dadurch wasserdicht zu machen. Daher Wachsleinwand-Fabrik, Wachsleinwand-Tapete u. s. f.

Das Wachslicht, des—es, plur. die—e, ein aus Wachs verfertigtes Licht.

Die Wachsmahlerey, plur. car. die Kunst mit dem auf besondere Art zubereiteten Wachse zu mahlen. Diese erst in den neuesten Zeiten wieder in Ausübung gebrachte Kunst, hat man auch wohl, obgleich sehr uneigentlich, die Enkaustik, und das dazu bereitete Wachs Punisches oder Eleodorisches Wachs genannt.

Das Wachsmehl, des—es, plur. car. derjenige Samenstaub der Blumen, welchen die Bienen eintragen, und zu ihrer Nahrung gebrauchen, daher er auch Bienenbrot genannt wird.

Die Wachsmilbe, plur. die—n, eine Art Milben, welche das Wachs zernagen; auch Wachsschaben.

Die Wachsmotte, plur. die—n, eine Art Motten, deren Eyer von ihren Schmetterlingen in die Bienenstöcke geleget werden, auch Bienenmotte; Phalaena cereana *Linn.*

Die Wachsnase, plur. die—n, eine wächserne Nase, am häufigsten in der figürlichen Bedeutung dieses Ausdruckes, eine Sache, die ein jeder nach Belieben drehen und auslegen kann. S. Wächsern.

Das Wachsöhl, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, aus Wachs destillirtes Öhl.

Die Wachsperle, plur. die—n, unechte, aus weißem Wachs gemachte und mit Fischleim überzogene Perlen.

Das Wachspflaster, des—s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster, in welchem Wachs der vornehmste Bestandtheil ist.

Wachspflichtig, adj. et adv. 1. Von Wachs, cera, verbunden, einen gewissen Zins an Wachs, oder Wachszins der Kirche zu entrichten; im mittlern Lateine Cerocensualis. 2. Von Wachs, Gewächs, ist wachspflichtig in den Urkunden einiger Gegenden so viel als leibeigen, glebae adscriptus, Niedersächs. wasstinsig. S. das Brem. Niedersächs. Wörterb. Th. 5, S. 204.

Der Wachsplatz, des—es, plur. die—plätze, bey den Brauern einiger Gegenden, derjenige Platz, wo das zum Malze eingeweichte Getreide auswachsen oder keimen muß.

Die Wachs-Pomade, plur. die—n, eine Pomade aus Wachs, Talg und wohlriechendem Öhle.

Die Wachspresse, plur. die—n, eine Presse, das rohe Wachs damit von seinen Unreinigkeiten zu befreyen.

Die Wachsschabe, plur. die—n, S. Wachsmilbe.

Die Wachsschere, plur. die—n, ein Werkzeug, einen Wachsstock daran zu winden, so daß das brennende Ende vermittelst einer metallenen Schere von dem übrigen abgesondert ist.

Die Wachsscheibe, plur. die—n, das scheibenförmige Gewirk von Wachs in einem Bienenstocke, S. Wabe.

Der Wachsschläger, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher das in den bereits ausgepreßten Hülsen des Wachses noch befindliche Wachs durch Pressen und Schlagen völlig heraus zu bringen weiß.

Die Wachsseife, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, eine aus Wachs bereitete Seife, dergleichen z. B. diejenige ist, welche ein Franzose Nahmens Bachelier, zu Reinigung der Gemählde erfunden hat.

Die Wachsseihe, plur. die—n, eine Seihe, d. i. Werkzeug zum Seihen, aus Binsen, das geschmolzene Wachs dadurch zu gießen, um es zu reinigen.

Der Wachsstock, des—es, plur. die—stöcke. 1. Ein langer dünner mit Wachs überzogener Faden, welcher zu einem Stocke oder Cylinder aufgewickelt, oder auch um eine Wachsschere gewunden wird; im mittlern Lat. Cereostata. 2. Nach einer niedrigen Figur, ein einfältiger Mensch.

Die Wachstafel, plur. die—n. 1. Das einer Tafel ähnliche wächserne Gewirk der Bienen in dem Bienenstocke, die Wachsscheibe u. s. f. (S. Wabe.) 2. Eine mit Wachs überzogene Tafel, dergleichen z. B. diejenigen waren, worauf die Alten zu schreiben pflegten.

Der Wachstein, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, in dem Bergbaue einiger Gegenden, eine Art Eisenstein, welche auf hohen Gebirgen unmittelbar unter der Dammerde angetroffen wird. Wach ist hier vermuthlich mit Wabe gleichbedeutend oder doch verwandt, S. dieses Wort.

Der Wachsthum, des—es, plur. car. der Zustand, da etwas wächset oder gewachsen ist, so wohl im eigentlichen als figürlichen Verstande; zum Unterschiede von Wuchs, welches die Art und Weise des Wachsens bezeichnet: Wärme befördert den Wachsthum der Gewächse. Einen schnellen Wachsthum haben, schnell wachsen. Zum Wachsthum im Guten gelangen. Das männliche Geschlecht ist bey diesem Worte im Hochdeutschen das gewöhnlichste, dagegen in andern Gegenden das sächliche üblich ist, das Wachsthum, S. —thum.

Das Wachstuch, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—tücher, S. Wachsleinwand.

Die Wachsstube, plur. die—n, die Stube, worin sich eine Wache aufhält, befindet.

Die Wachswinde, plur. die—n, die Hülsen von dem ausgepreßten Wachse, nachdem sie in Ballen zusammen gedrücket worden. Allem Ansehen nach sollte das Wort eigentlich Wachsbinde lauten, indem diese Hülsen zunächst aus den zähen schwarzbraunen Wachsbinden oder Vorstoß bestehen, womit die Bienen ihren Bau an den Seiten der Körbe befestigen.

Der Wachszieher, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wachszieherinn, eine Person, welche Wachsstöcke ziehet, und daraus ein Gewerbe macht.

Der Wachszins, des—es, plur. die—en, Zins, welcher in Wachs entrichtet wird, dergleichen Zinsen in katholischen Gegenden häufig sind, die Beleuchtung der Kirche damit zu bestreiten.

Die Wacht, am Wagen, S. Wage.

Die Wacht, von dem Verbo wachen. S. Wache.

Die Wachtel, plur. die—n, Diminut. das Wachtelchen, der Nahme eines Zugvogels, welcher sich den Sommer über in dem Getreide aufhält, und wegen seiner Stimme oder wegen seines Schlages merkwürdig ist. Die Wachtel schlägt, wenn sie ihre Stimme hören läßt, welches kein Singen genannt werden kann.

Anm. Im Dänischen gleichfalls Wachtel, im Norwegischen Vachtel, im Schwed. Vaktel. Man könnte dieses Wort mit Wachtern von dem Niederdeutschen wachten, wachen, ableiten, weil dieser Vogel auch zur Nachtzeit schläget; allein es ist wahrscheinlicher, daß sein Nahme eine Nachahmung eines Theiles seines Schlages ist, indem dessen Nahmen in andern Sprachen und Mundarten auf ähnliche Art erkläret werden müssen; wohin das Niederdeutsche Quakel und Kutjeblik, das Engl. Quail, Franz. Caille, Ital. Quaglia, Span. Coalla, das mittlere Lat. zu Carls des Großen Zeit übliche Quacara, und selbst das Lat. Coturnix gehören.

In einigen Oberdeutschen Gegenden werden die Wachteln Ohrhühner genannt.

Der Wachtelfang, des —es, plur. die —fänge, der Fang der Wachteln mit Netzen.

Der Wachtelfänger, des —s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, welcher sich vorzüglich mit dem Wachtelfange beschäftiget.

Das Wachtelgarn, des —es, plur. die —e, ein niedriges Garn oder Netz, kleine Vögel, und besonders Wachteln, damit zu fangen, das Wachtelnetz, Steckgarn.

Der Wachtelhund, des —es, plur. die —e, eine Art Hunde, welche dazu abgerichtet sind, den Wachteln und Rephühnern so lange vorzustehen, bis sie gefangen oder geschossen werden; der Hühnerhund.

Der Wachtelkönig, des —es, plur. die —e, eine Art Sumpfvögel oder so genannter Strandläufer, welcher zu dem Geschlechte der Rallen gehöret, mit den Wachteln aber nichts gemein hat, außer daß er ihr Führer und Wegweiser auf ihren Zügen seyn soll; eine schon alte Überlieferung, welche vermuthlich auch den Griechischen Nahmen ὀρτυγόμητρα, d. i. Wachtelmutter, veranlasset hat; Crex *Linn.* Wegen seiner sonderbaren Stimme, welche dem Geschrey eines Laubfrosches gleicht, hat er in den Provinzen mancherley Nahmen, z. B. Schecke, Schryck, Schrecke, Schnerf, Heckschnarre, Wiesenknarre, Tauschnarre, Rall, Grall, Größel, Kreßler, Akerrire, Mattkern u. s. f. wohin auch der Latein. Nahme Crex gehöret, der eine unläugbare Nachahmung seines Geschreyes kreg! kreg! ist. Wegen seines Aufenthaltes wird er auch Grashuhn, Grasläufer, ingleichen Wiesenläufer genannt.

Das Wachtelnetz, des —es, plur. die —e, S. Wachtelgarn.

Die Wachtelpfeife, plur. die —n, eine Lockpfeife, den Ruf der Wachteln damit nachzuahmen; der Wachtelruf.

Der Wachtelruf, des —es, plur. doch nur in der zweyten Bedeutung, die —e. 1. Der Laut, womit die Wachteln einander rufen. 2. Ein Werkzeug, diesen Laut nachzuahmen; die Wachtelpfeife.

Der Wachtelweitzen, des —s, plur. inus. eine Art des Kuhweitzens, Melampyrum arvense *Linn.*

Der Wächter, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person, welche zur Sicherheit oder Bequemlichkeit anderer wacht, Fämin. die Wächterinn. 2. In manchen Fällen auch ein Theil einer Maschine, welcher dazu bestimmt ist, in gewissen Fällen das verlangte Zeichen zu geben. So ist der Wächter, oder wie er auch wohl genannt wird, der Wecker, ein Hammer an den Kunstgezeugen in den Bergwerken, welcher nach Bewegung des Kunstrades auf einen klingenden Körper schlägt, die Geschwindigkeit des Rades daran zu erkennen. Auf den Glashütten ist der Wächter oder das Wächterstück, eine Probescheibe, das Feuer darnach zu verstärken oder zu vermindern. Bey den Färbern ist es eine kleine Scheibe von Holz mit einem Läppchen, die Farbe in der Blauküpe damit zu versuchen, welche auch der Strahl genannt wird, u. s. f.

Anm. Beym Willeram Wahtar, und mit einer andern, aber ähnlichen, Ableitungssylbe bey eben demselben Wahtel. Es ist von dem alten Verbo wachten, wachen und warten, welches noch im Niederdeutschen gangbar ist.

Das Wächtergeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, Geld, welches zur Bezahlung eines oder mehrerer Wächter bestimmt ist; in manchen Fällen auch Wachgeld.

Das Wächterstück, des —es, plur. die —e, S. Wächter 2.

Das Wachthaus, Wachtschiff u. s. f. Siehe in Wach —

Der Wachtthurm, des —es, plur. die —thürme, ein Thurm, Wache darauf zu halten, in manchen Fällen auch eine Warte.

Wackelhaft, —er, —este, adj. et adv. so beschaffen, daß es wackelt.

Wackelig, —er, —ste, adj. et adv. wie das vorige; doch am häufigsten im gemeinen Leben. Die Ableitungssylbe ist hier ig, nicht ich, weil es sonst wackelich lauten müßte, auch nicht icht, weil wackelicht nur dem Wackeln ähnlich bedeuten würde.

Wackeln, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt. 1. Sich aus Mangel der nöthigen Festigkeit oft hin und her bewegen lassen. Der Tisch wackelt, wenn er nicht fest stehet; der Zahn, wenn er locker ist. Figürlich im gemeinen Leben, sich wackelnd oder gleichsam wackelnd fort bewegen. Im Gehen wackeln, wie die Änten. Mitwackeln, mitgehen. Er wackelte auf seiner Mähre fort. 2. Mit etwas wackeln, es wackelnd bewegen. Mit dem Kopfe, mit den Füßen, mit dem Tische wackeln. An etwas wackeln, es wackelnd zu bewegen suchen. So auch das Wackeln.

Anm. Die Form gibt es schon, daß dieses Verbum zugleich ein Intensivum und Iterativum, und, wenn man will, auch gewisser Maßen ein Diminutivum ist, welches eine oft wiederhohlte, starke, aber jedes Mahl kurze Bewegung bezeichnet, wodurch es sich von den verwandten wanken und schwanken unterscheidet. Diese Begriffe liegen theils in der Ableitungssylbe el, theils in dem doppelt verstärkten Gaumenlaute ck; vermittelst deren es ein Abkömmling von wegen in bewegen ist. In dem Buche der Natur, Augsburg 1482, kommt dafür noch das einfachere wagen vor, wem dann die Zen wagent, wem dann die Zähne wackeln; welches auch noch im Engl. to wag, wackeln, übrig ist. Im Niederdeutschen ist dafür wiggeln und wrackeln üblich. Das Latein. vacillare ist mit unserm wackeln genau verwandt.

Wacker, —er, —ste, adj. et adv. 1. Wach, d. i. nicht schlafend, munter; eine im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, welche noch in einigen Niederdeutschen Gegenden üblich ist, wo man sagt, jemand sey schon wacker, wenn er schon munter ist, d. i. nicht mehr schläft. 2. Wachsam; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, in welcher uuakar schon bey dem Ottfried vorkommt. Zu dieser und der vorigen Bedeutung gehören auch die biblischen Stellen: Da wurden seine Augen wacker, 1 Sam. 14, 27; Laß deine Augen wacker seyn, Sprichw. 20, 13; so seyd nun wacker allezeit und bethet, Luc. 21, 36. 3. Lebhaft, stark, einen gewissen Grad der Intension zu bezeichnen; am häufigsten in der vertraulichen Sprechart, und als ein Adverbium. Wacker fluchen, spielen, zechen, tanzen u. s. f. Er ist wacker abgetrumpfet worden. Jemanden wacker ausprügeln. 4. In seinem Berufe thätig. Ein wackeres Pferd, ein munteres, lebhaftes und gesundes. Ein wackerer Mann, der seine Pflichten mit Munterkeit und Thätigkeit erfüllet. O wie vielen wackern Leuten werde ich dafür Gutes thun können! Gell. Sich wacker halten.

Anm. Es ist vermöge des ck eine intensive Form von wach. Bey dem Ottfried ist uuachoron, wachen, und bey dem Notker uuachero, frühe. Das Niederdeutsche wacker und Schwed. vacker bedeuten außer dem noch schön, in welcher Bedeutung es mit dem Angels. faeger, und Schwed. fager, schön, überein zu stimmen scheinet; obgleich auch diese Bedeutung als eine Figur von wach, munter, lebhaft, angesehen werden könnte.

Die Waddick, plur. car. ein besonderes Niederdeutsches Provinzial-Wort, den abgeschiedenen wässerigen Theil der Milch, d. i. die Molken, zu bezeichnen, welche in Oberdeutschland Schotten und Zieger heißen. Vielleicht von dem Niederd. Water, Wasser. Einige weiche Mundarten, z. B. die Friesische, verkürzen es in Weye, womit das Engl. whey überein kommt.

Die

Die Wade, plur. die —n, Diminut. das Wädchen, der hervor ragende muskulöse oder fleischige Theil an der hintern Seite des Schienbeines. Starke, schwache Waden haben.

Anm. Schon bey dem Raban Maurus uuado. Das Wort ist, so viel ich weiß, in allen Deutschen Mundarten üblich, woraus dessen hohes Alter erhellet, daher sich auch die Abstammung schwerlich mit Gewißheit wird angeben lassen, zumahl da es im Deutschen keine bestimmt bekannte Geschlechtsverwandte hat, denn daß es von dem alten waden, gehen, Lat. vadere, (S. Waten) abstammen sollte, ist sehr unwahrscheinlich, weil dabey die Frage unbeantwortlich bleibt, warum gerade dieser Theil des Fußes, der bey dem Gehen am wenigsten in Betrachtung kommt, von der vornehmsten Bestimmung desselben benannt seyn sollte. Da im Schwed. Vade nicht allein die Wade, sondern ursprünglich auch jeden fleischigen Theil des Leibes bedeutet, so ist es wahrscheinlicher, daß der Grund der Benennung in der hervor ragenden fleischigen Beschaffenheit zu suchen ist. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Wad, und im Österreichischen ist dafür der Wadel üblich.

1. Der Wadel, ein Schweif, Schwanz, S. Wedel.

2.* Der Wadel, des —s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen unbekanntes und nur in einigen, besonders Niederdeutschen Provinzen, übliches Wort, die Zeit des Vollmondes zu bezeichnen, da es denn nach Niederdeutscher Art oft in Waal zusammen gezogen wird. Es ist Wadel, der Mond ist voll. Hernach wird auch die beste Zeit, Holz zu fällen, der Wadel, oder die Wadelzeit, genannt, vermuthlich weil sie in die Zeit des Vollmondes fällt, (S. Holzwadel.) Wenn erweislich wäre, daß jede Mondswandelung, oder scheinbare Ab- und Zunahme des Mondenlichtes, der Wadel genannt würde, so würde man das Wort von wandeln, sich verändern, herleiten können. Da es aber, wie es scheint, nur auf die Zeit des Vollmondes eingeschränkt ist, so scheint der Begriff der Fülle der herrschende zu seyn, da es denn mit Wade zu Einem Geschlechte gehören würde.

Die Wadelbirn, plur. die —en, eine Art gelber, saftiger, aber sehr herber Birnen, welche nur zum Braten tauglich ist; Kannenbirn, Ritterbirn, Mäusebirn, Strengling.

Waden, im Wasser gehen, S. Waten.

Die Wadenader, plur. die —n, Adern, welche durch die Waden gehen, besonders ein gewisser Ast der Brandader, vena suralis.

Das Wadenbein, des —es, plur. die —e, ein Bein an dem obern und hintern Theile des Schienbeines, woran sich die Wade befindet; Lat. Fibula.

Der Wadsack, S. Watsack.

Die Waffe, plur. die —n. 1. Ein jedes Werkzeug, so wohl zur Vertheidigung, als zum Angriffe, in welcher weitern Bedeutung noch manche Glieder und Theile derselben, womit die Natur die Thiere zu dieser Absicht versehen hat, bey den Jägern Waffen genannt werden. So heißen die Klauen des Habichts und anderer Raubvögel, die Klauen des Luchses, und die vier großen Zähne der wilden Schweine Waffen; da denn auch der Singular nicht selten ist. Wenn der Habicht dem Hasen einen Griff gegeben hat, so hält er ihn mit der rechten Waffe fest, mit der linken aber ergreifet er die Erde. Die vier großen Zähne der wilden Schweine werden mit einem Collectivo auch das Gewäff genannt. Auf ähnliche Art werden alle Dinge, welche Menschen so wohl zur Vertheidigung, als zum Angriffe, gebrauchen, Waffen genannt, in welchem Verstande es aber, so wie im folgenden, im Plural am üblichsten ist.

2. In engerer Bedeutung, ein jedes künstliches, oder eigentlich dazu bestimmtes Werkzeug zur Vertheidigung oder zum Angriffe; gemeiniglich nur im Plural. Da diese Werkzeuge in den neuern Zeiten gar sehr verändert und vervielfältiget worden, folglich die Deutlichkeit erfordert hat, ihnen eigene bestimmte Nahmen zu geben, wohin besonders der Ausdruck Gewehr gehöret, so ist der allgemeinere, folglich nicht so bestimmte, Nahme Waffen nach und nach in Abgang gekommen, obgleich noch nicht ganz veraltet. Man gebraucht ihn noch: (a) von solchen Werkzeugen bey Personen, welche nicht zum Kriegsstande gehören, oder keinen Beruf haben, selbige zu tragen; doch nur als einen allgemeinen Ausdruck, wenn man sie nicht näher bestimmen will. Tödtliche Waffen bey einem Diebe antreffen. Verbothene Waffen tragen. Wo man zur Erklärung auch wohl noch das Wort Wehr beyzufügen pflegt, Wehr und Waffen, ohne daß eben das eine Werkzeug zum Angriffe, und das andere zur Vertheidigung bedeuten dürfte. (b) Als einen allgemeinen Ausdruck solcher Werkzeuge bey solchen Völkern, welche keine eigentlichen Feuergewehre haben, auf welche folglich die neuern Nahmen Gewehr, Geschütz u. s. f. nicht passen. Vulkan schmiedete dem Mars seine Waffen. (c) In manchen figürlichen Arten des Ausdruckes. Zu den Waffen greifen, sich zum kriegerischen Angriff oder zur kriegerischen Vertheidigung rüsten. Die Waffen tragen, ein Soldat seyn. Sein Recht durch die Waffen suchen, der Entscheidung der Waffen überlassen. Sich in den Waffen üben. Stillstand der Waffen oder Waffenstillstand. Die feindlichen Waffen haben gesieget. Gott wolle die gerechten Waffen des Königes segnen! Jemanden die Waffen wider sich in die Hände geben, die Mittel des Angriffes, auch wenn es nur Gründe u. s. f. sind. Ihre Waffen waren Thränen. (d) In den edlern und höhern Schreibarten, so wohl in den vorigen und andern ähnlichen figürlichen Bedeutungen, des Zustandes öffentlicher Feindseligkeiten, der Vertheidigung und ihrer Hülfsmittel u. s. f. als auch wenn die im gemeinen Leben üblichen bestimmtern Ausdrücke, besonders Gewehr, zu unedel scheinen. In dieser ganzen Bedeutung ist das Wort als ein allgemeiner und collectiver Ausdruck freylich nur im Plural gebräuchlich; allein da der collective Begriff demselben nicht wesentlich ist, so ist kein Grund vorhanden, warum wenigstens die höhere Schreibart den Singular nicht ohne Bedenken sollte gebrauchen können, wenn sie einem zwar an sich nicht unedlen, aber doch alltäglichen Ausdrucke, dergleichen Gewehr ist, dadurch ausweichen kann. Als man, trotz allem Flehn, ihr jede Waffe nahm, Alxinger.

3. In der weitesten Bedeutung pflegen manche Handwerker ihre Werkzeuge überhaupt, auch wenn sie zur Vertheidigung oder zum Angriffe völlig untauglich sind, Waffen zu nennen. So müssen die Kammmacher, die Hutmacher u. s. f. zur Verfertigung des Meisterstückes ihre eigenen Waffen haben.

Anm. Das Wort ist sehr alt, indem uuafan für arma schon seit des Kero Zeiten vorkommt. Die Niederdeutschen Mundarten und damit verwandten Sprachen haben statt des weichen Blaselautes in der Mitte nach ihrer Gewohnheit ein p, dahin das Niedersächs. Wapen, das Engl. weapon, das Schwed. vapn, das Isländ. wopn gehören. Auch bey dem Ulphilas lautet das Wort wepna, (S. Wapen;) welches davon auch im Hochdeutschen üblich ist. Dieses hohe Alter macht zugleich die Abstammung schwer und schwankend. Wenn es erweislich wäre, daß dieses Wort, wie Ihre glaubt, ehedem eigentlich den Harnisch und was zur Rüstung gehöret, bedeutet hätte, so würde der Begriff des Umgebens, Bekleidens u. s. f. füglich als der Stammbegriff können angesehen werden, und dann würde es zu dem Gothischen bivaibam, umgeben, bekleiden, dem Isländ. wepa, ein Kleid, Decke u. s. f. gehören, wenn anders diese nicht vielmehr Abkömmlinge von weben sind. Die Stelle in dem Schwabenspiegel, mit uuerten und

auu uuaffen, mit Schwertern und ohne Harnisch, scheint zwar diese Ableitung zu bestätigen. Allein da sie so viele und weit ältere Beyspiele wider sich hat, da uuaffen nicht bloß von der Rüstung, sondern von eigentlichen Gewehren, gebraucht wird, so kann der Begriff der Bekleidung wenigstens nicht als der erste und herrschende angesehen werden. Wachters und anderer Ableitungen von dem Griech. ὅπλον, ἴβυα, oder ἀγχα, verdienen keine Erwähnung. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt waffen, wafkena! häufig als ein Ausruf in unangenehmen Fällen vor; z. B.

Wafena wie hat mich minne gelaffen! Fridr. v. Husen.
Des erschrak mins herzens lere;
Wafen wie geschah mir sô! Gottfried von Niffen.
Wafen wie bin ich gescheiden
Von der lieben die ich da minne! Der Schenk von Limburg.

Allein dieses hat nur eine zufällige Verwandtschaft mit unserm Worte, und gehöret zu dem längst veralteten Oberd. wafan, Niedersf. und Angelf. weapan, wipen, heulen, weinen, wovon es allem Ansehen nach eigentlich eine Onomatopöie ist. Waffen ist daher eine ähnliche Interjection, wie das noch im gemeinen Leben übliche Zeter! Im Niederdeutschen ist Wapenruchte das Zetergeschrey.

1. Die Waffel, plur. die —n, das Maul, besonders ein großes Maul in verächtlichem Verstande; ein nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Oberdeutschlandes, übliches Wort. Auch im Angelf. ist waffel das Maul, und Geafla, der Schlund, im Wallisischen Gwefl, die Lippe. Die Bedeutung der großen und weiten Öffnung scheint die herrschende zu seyn.

2. Die Waffel, plur. die —n, eine Art viereckiger dünner Kuchen, welche auf den breiten Flächen gitterförmig sind, und diese Gestalt in dem Waffeleisen erhalten, in welchem sie gebacken werden. Niedersf. Wafel, Engl. wafer, Franz. gaufre; wovon das mittlere aber auch eine Oblate bedeutet. Vielleicht wegen der netz- oder gitterförmigen Gestalt von Wabe, Lat. Favus.

Das Waffeleisen, des —s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug in Gestalt einer langen Zange, worin die Waffeln gebacken werden.

Der Waffelkuchen, des —s, plur. ut nom. sing. wie 2. Waffel.

Die Waffen, S. Waffe.

Waffenen, S. Waffnen.

Das Waffenglück, des —es, plur. car. das Glück der Waffen, d. i. des Krieges, das Kriegesglück.

Der Waffenhammer, des —s, plur. die —hämmer. 1. Ein Hammerwerk, wo Waffen, d. i. so wohl Harnische, als Gewehre, verfertiget werden. 2. In einigen Gegenden ein Hammerwerk, wo eiserne Werkzeuge, als Sensen, Äxte u. s. f. verfertiget werden, von Waffen 3.

Die Waffenkammer, plur. die —n, ein Zimmer, in welchem allerley Waffen oder Gewehre verfertiget werden, wofür doch jetzt Rüstkammer oder Gewehrkammer üblicher sind.

Das Waffenkleid, des —es, plur. die —er, ehedem das Kleid, welches man über den Harnisch anlegte, der Waffenrock.

Der Waffenplatz, des —es, plur. die —plätze, überhaupt ein jeder Ort, wo sich Truppen mit ihren Kriegsbedürfnissen versammeln. So wird z. B. im Kriege eine Gränzstadt zu einem Waffenplatze gemacht, wenn man die nöthigen Truppen und Kriegesgeräthschaften daselbst zusammen ziehet. In engerer Bedeutung ist es in Festungen ein geräumiger Platz in dem verdeckten Wege, die Truppen daselbst zu versammeln.

Der Waffenrock, des —es, plur. die —röcke, siehe Waffenkleid.

Die Waffensalbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine sympathetische Salbe der Abergläubigen, welche einen Verwundeten heilen soll, wenn man das Gewehr oder Werkzeug, womit er verwundet worden; damit bestreicht; die Wehrsalbe.

Die Waffenschau, plur. inus. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für Musterung.

Der Waffenschmid, des —es, plur. die —schmiede. 1. Ein Vorgesetzter oder Inhaber eines Waffenhammers; oft auch ein jeder Arbeiter in demselben. 2. Ein Schmid, welcher Waffen, d. i. Gewehre, verfertiget, wofür jetzt Büchsenschmid üblich ist. 3. In manchen Gegenden ein Grob- oder Hufschmid, entweder, so fern sie ehedem auch Waffen verfertigten, oder, so fern Waffen ein Nahme der Werkzeuge überhaupt ist.

Der Waffenstein, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. in Schwaben, eine harte Felsart, welche mit Pulver gesprengt, und gleichsam mit kriegerischen Waffen bezwungen werden muß.

Der Waffenstillstand, des —es, plur. die —stände, der Stillstand der Waffen, d. i. Einstellung der Feindseligkeiten auf eine gewisse Zeit. Einen Waffenstillstand machen, schließen.

Der Waffentanz, des —es, plur. die —tänze, ein Tanz mit Waffen, dergleichen Tänze noch bey wilden und halb wilden Völkern üblich sind.

Der Waffenträger, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher seinem Herrn oder Obern die Waffen nachträget; eine ehedem übliche Art von kriegerischen Bedienten, wozu auch die Knappen oder Schildknappen der ehemahligen Ritter gehörten. Figürlich ist jemand des andern Waffenträger, wenn er unter dessen Leitung und Einfluß handelt und wirkt, besonders wenn er sich von ihm zu Bestreitung anderer gebrauchen läßt. Bey einigen neuern Naturforschern ist der Waffenträger die Phalaena bombyx bucephala *Linn.* welche andere den Mondvogel nennen.

Waffnen, zusammen gezogen aus waffenen, verb. reg. act. mit Waffen versehen, ausrüsten, auch nur noch in denjenigen Fällen, in welchen Waffen üblich ist. Sich mit Steinen, Keulen u. s. f. waffnen. Sich wider jemand waffnen, rüsten. Sich mit Gründen wider seinen Gegner waffnen. Mit gewaffneter Hand, mit Waffen in der Hand, mit Truppen. Obgleich dieses Verbum bey weitem noch nicht veraltet ist, so ist doch, den letzten Ausdruck, mit gewaffneter Hand, ausgenommen, das bestimmtere bewaffnen beynahe üblicher. Siehe auch Entwaffnen.

Anm. Bey dem Ottfried uuafnen, im Schwabenspiegel waufan, im Niederdeutschen wapnen, S. dieses Wort.

Das Wagamt, des —es, plur. die —ämter, von Wage, eine Anstalt, wo Waaren und Güter unter obrigkeitlicher Aufsicht gewogen werden; auch nur die Wage.

1. Die Wage, plur. car. von dem Verbo wagen, der Zustand, da man etwas wagt; ein nur noch in den niedrigen Sprecharten übliches Wort. Es ist eine Wage. S. Wagniß.

2. Die Wage, plur. die —n, ein altes Wort, in welchem der Begriff der Bewegung der herrschende ist, der doch sehr frühe auf besondere Arten und Fälle eingeschränket worden. Es bedeutet,

1. * Im weitesten Verstande, Bewegung überhaupt, eine längst veraltete Bedeutung, wovon sich nur noch eine Spur im Notker findet, wo es Ps. 65, V. 9. heißt: Vnde in uuaga ne liez er mine fuozze, wo es die Latein. Übersetzung gibt: et non dedit in commotionem pedes meos; wenn nicht Notker hier vielmehr das vorige Wort Wage, Gefahr, im Sinne gehabt hat.

2. In engerer Bedeutung, so daß der Begriff der gleichförmigen Bewegung und des Gleichgewichtes der herrschende ist. (1) Das Gleichgewicht; ohne Plural. So sagt man noch, einander die

die Wage halten, das Gleichgewicht, d. i. von gleicher Stärke, Güte, Werthe u. s. f. seyn. Ehedem war es in dieser Bedeutung häufiger.

Herr so trett auf diesen plock do
Unnd meß hinaus in freyen tag
Anderhalb schuch, in der wag
Müßt ihr euch aber halten vest;

d. i. im Gleichgewichte, heißt es im Theuerdanke Kap. 28.

Tewrdank sich bald aus seiner Kraft
Schwang mit den Füssen in den tag
Durch dasselb er gewann die wag
Und begreif den felsen wider
Mit den eisen, eben das. Kap. 56.

In einer gleichfalls ungewöhnlichen Bedeutung gebraucht es Kanitz, wenn es bey ihm heißt:

Mein Mittag ist dahin, der ohngefähr die Wage
Des kurzen Lebens hielt,

d. i. welcher ungefähr die Mitte meines kurzen Lebens war; wo er die obige R. A. jemanden die Wage halten, mißverstanden zu haben scheint. (2) Ein gewisses Werkzeug, in welchem der Begriff des Gleichgewichtes der herrschende ist, wo es besonders in drey Fällen gebraucht wird. (a) An einem Wagen ist es ein um einen Mittelpunct beweglicher Hebel auf der Deichsel, an welchem die Pferde vermittelst der Ortscheite oder Schwängel, ziehen; weil sie dazu dienet, die gleichförmige Kraft des Zugviehes so wohl daran zu erkennen, als auch vermittelst derselben zu befördern. So hat man einspännige und zweyspännige Wagen; ferner eine Vorderwage und Hinterwage, von welchen die erstere auch die Riemenwage, ingleichen die Vorlegewage genannt wird. In dieser Bedeutung lautet das Wort im Niederdeutschen die Wacht, und in einigen Oberdeutschen Gegenden die Woge, im Sclavonischen Waha. In manchen Gegenden wird sie auch der Ebener genannt, gleichfalls um des Gleichgewichtes willen. (b) In den Wasserkünsten im Bergbaue ist die Wage derjenige um einen Mittelpunct bewegliche Hebel, welcher den Wasserkasten trägt, und zwischen vier Standsäulen auf- und absteiget. (c) Ein Werkzeug, einen Körper zu wiegen, d. i. die unbekannte Schwere eines Körpers vermittelst der bekannten eines andern zu erforschen; in welchem Falle die Wage gleichfalls ein Hebel ist, an dessen einen Arm die bekannte, und an den andern die unbekannte Schwere angebracht wird. Dahin die Goldwage, Schnellwage, Heuwage u. s. f. Etwas auf die Wage legen, auf der Wage wiegen. Die Wage des Schicksals. Die Wage am Himmel, eines der zwölf Zeichen des Thierkreises. Figürlich wird auch der Ort, wo eine öffentliche Wage unterhalten wird, die Wage genannt. In einer etwas veränderten Bedeutung heißen auch Werkzeuge, vermittelst deren die horizontale oder senkrechte Stellung, ingleichen das Verhältniß einer Linie gegen die vier Haupttheile der Welt, erforschet wird, Wagen: wohin die Bleywage, die Wasserwage, und die Wage der Markscheider im Bergbaue gehören. (3) Ein gewisses bestimmtes Maß der Schwere, ein bestimmtes Gewicht, welches sich doch nicht an allen Orten gleich ist, und nach welchem auch nur gewisse Körper, besonders das Eisen, bestimmt werden. Eine Wage Eisen ist in Obersachsen zwey Stein, oder 44 Pfund. An andern Orten hält die Wage 120, und wohl gar 165 Pfund.

Anm. In der Bedeutung eines Werkzeuges zum Wiegen schon im Isidor und Notker uuagu, uuago, im Niedersächsischen gleichfalls Wage. In der ersten weitesten Bedeutung gehöret das Wort zu wegen in bewegen, in den folgenden engern aber zu wägen und wiegen, (S. diese Wörter.) In einigen Gegenden bedeutet Wage auch die Unruhe in einer Uhr, in welchem Falle es gleichfalls zu der allgemeinsten Bedeutung der Bewegung zu gehören scheinet. Man hat dieses Wort lange mit einem doppelten a Waage geschrieben; aus einem mir zur Zeit noch unbekannten Grunde, man müßte es denn dadurch von Wagen, currus, haben unterscheiden wollen, welcher Unterschied doch sehr unnöthig ist, indem so wohl das Geschlecht, als die Endsylbe, Unterschiedes genug sind. Da Wagen, currus, wagen, audere, und Wage, libra, alle Eines Stammes sind, so müssen sie auch auf einerley Art geschrieben werden.

Der Wagebalken, des —s, plur. ut nom. sing. der Hebel an einer Wage zum Wiegen, welcher der Haupttheil der Wage ist. Bey den Wachsziehern führet ein ähnlicher beweglicher Hebel, vermittelst dessen die Wachslichter gegossen werden, den Nahmen des Wagebalkens.

Der Wagebaum, des —es, plur. die —bäume, an dem Feldgestänge eines Bergwerkes derjenige Baum, woran die Schwingen des Gestänges in ihren Scheren beweglich sind. Zuweilen wird auch wohl der Wagebalken einer großen Wage der Wagebaum genannt.

Das Wagegeld, des —es, plur. doch nur von mehreren Summen, die —er, die Gebühr, welche man für das Wiegen der Waaren auf einer öffentlichen Wage entrichtet.

Das Wagegericht, des —es, plur. die —e, der Kloben, in welchem der Balken einer Wage beweglich ist, welcher doch noch häufiger der Kloben, oder die Schere genannt wird.

Der Wagehals, des —es, plur. die —hälse, von dem Verbo wagen, ein Mensch, welcher sich auf eine unbesonnene Art in eine große Gefahr begibt.

Wie mancher Waghals ist im Zufall umgekommen,
Den weder Sturm noch Schlacht erlegt! Haged.

Im Schwed. gleichfalls Våghals. Wachter wollte hier Hals durch einen tapfern Mann erklären; aber ohne Noth und Grund. Wagehals bedeutet jemanden, der seinen Hals, d. i. sein Leben, wagt.

Der Wagehalter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Gestell, eine Wage zum Wiegen daran zu hängen.

Das Wagehaus, des —es, plur. die —häuser, ein Haus, in welchem eine öffentliche Wage zum Wiegen der Waaren befindlich ist, am häufigsten nur die Wage schlechthin.

Der Wageherr, des —en, plur. die —en, an einigen Orten, ein Rathsherr, welcher die Aufsicht über die öffentliche Wage hat.

Der Wagekloben, des —s, plur. ut nom. sing. der Kloben, in welchem der Balken einer Wage beweglich ist. S. Wagegericht.

Der Wageknecht, des —es, plur. die —e, ein Knecht, d. i. geringer Bedienter, bey einer öffentlichen Wage.

Die Wagekunst, plur. inus. die Kunst, Wagen zum Wiegen zu verfertigen, und in weiterer Bedeutung, die Wissenschaft von der Schwere der Körper, die Statik, welche letztere auch wohl die Wägekunst genannt wird, von dem Verbo wägen.

Der Wagenmeister, des —s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer öffentlichen Wage.

Der Wagen, des —s, plur. ut nom. sing. oft auch die Wägen, ein Gerüst auf drey oder noch gewöhnlicher vier Rädern, Personen oder Lasten darauf fortzubringen. Die Räder unterscheiden ein solches Gerüst von einer Schleife und einem Schlitten, die Zahl der Räder aber von einem Karren. Auf einem Wagen fahren. Mit einem Wagen fahren. Mit dem Wagen stille halten. Mit dem Wagen umwerfen. Ein Wagen Holz, Steine, Mist u. s. f. Den Wagen abspannen, d. i. die Pferde vor denselben spannen. Sich auf den Wagen setzen; ehedem sich zu Wagen setzen. Das fünfte Rad am Wagen, eine überflüssige Sache. Die Pferde hinter den Wagen spannen, eine Sache verkehrt

kehrt anfangen. Der Wagen am Himmel, ein Gestirn, welches unter dem Nahmen des Bären noch bekannter ist, schon bey dem Ottfried Vuagono, im Schwedischen karlsvaggn. In dem Bergbaue ist der Wagen ein Maß der Holzkohlen, welches in einem Korbe von bestimmter Größe bestehet; ohne Zweifel, weil es so viel Kohlen enthält, als man ehedem auf einen Wagen zu laden pflegte.

Anm. Im Niedersächsischen Wagen, Wage, Wauge, im Englischen Wain, im Schwedischen Vaggn, alle von wegen in bewegen, so wie das bey dem Hesychius befindliche ἄγαννα, von ἄγειν, und das Latein. Currus, von currere. Notker nennt den Wagen noch Reito, (S. Reisen und Reiten.) Willeram zusammen gesetzt Reitwagon, Ottfried aber schon Wagon. In Ansehung des Plurals ist der Gebrauch im Hochdeutschen getheilt, doch ist Wagen in den edlern, und Wägen in den gemeinen Sprecharten am üblichsten. Ein Diminutivum ist von diesem Worte nicht üblich, denn Wägelchen, welches man wohl zuweilen höret, ist nur den niedrigen Sprecharten eigen. Wagen ist der allgemeine Ausdruck; besondere Arten werden durch Zusammensetzungen näher bezeichnet, dahin gehören Erntewagen, Bauerwagen, Leiterwagen, Blockwagen, Rüstwagen, Lastwagen, Postwagen, Reisewagen, Staatswagen u. s. f. oder auch wohl durch eigene Nahmen, dahin Kalesche, Kutsche, Carosse u. s. f.

Wagen, verb. reg. act. 1. Der Gefahr des Verlustes aussetzen. Sich wagen, sein Leben wagen. Sich mitten unter die Feinde wagen. Er hat sich sehr gewagt. Das Äußerste wagen. Sein ganzes Vermögen für einen wagen. 2. In weiterer Bedeutung, auf bloße Wahrscheinlichkeit des guten Erfolges thun. Eine Bitte, eine Vermuthung, eine That, ein Geständniß, wagen. Sich auf die See, vor das Thor, in den Wald wagen. Weiter wage ich es nicht. Sein Geld im Spiele wagen. Zehn Thaler will ich daran wagen. So lange ich lebe, will ich alles an dich wagen, Gell. Das Laster denkt darum klein von Gott, weil es keinen Anspruch auf seine Güte wagen darf, eben ders. Etwas auf gut Glück wagen. Den ersten Schritt in die Welt wagen. Sprichw. Wagen gewinnt, wagen verliert. Frisch gewagt ist halb gewonnen. So auch das Wagen. Siehe auch 1 Wage, Waglich, Wagniß, und Verwegen.

Anm. Im Niedersächsischen gleichfalls wagen, Schwed våga, Isländ. voga, Englisch wage. Wachter und andere haben allerley wunderliche Ableitungen dieses Wortes gewagt, welche ich hier nicht wiederhohlen will. Mir ist es überwiegend wahrscheinlich, daß auch dieses Verbum zu der zahlreichen Familie des Begriffes der Bewegung gehöret, so daß dadurch vornehmlich auf das Schwanken der Bestimmungsgründe, indem man etwas wagt, gesehen wird.

Wägen, verb. reg. et irreg. act. im letztern Falle, Imperf. wog, Particip. gewogen, Imperat. wäge. 1. Eigentlich, das Gewicht, d. i. die Schwere eines Körpers, zu erforschen suchen, wie das Activum wiegen. Auf der Wage wägen. Einen Ballen Waare wägen lassen. Gott, der die Welten wägte, oder wog. Ich habe es gewägt oder gewogen. 2. In weiterer Bedeutung, die Abweichung einer Fläche von der wahren horizontalen Linie mit der Wasserwage zu bestimmen suchen. Einen Fluß wägen, dessen Fall zu messen suchen. Einen Platz, einen Bezirk wägen oder abwägen. 3. Figürlich, die Güte einer unkörperlichen Sache genau zu erforschen suchen. Seines Gegners Gründe wägen. Welch ein zartes Gewissen, alle Worte zu wägen, und dann noch um Warnung gegen die Bitterkeit zu bitten! Hermes.

Anm. Im Niedersächsischen wägen, im Angelsächs. waegan, im Schwedischen väga. Wägen scheint eigentlich die Niederdeutsche, wiegen aber die mehr Oberdeutsche Form zu seyn, nur daß wiegen auch neutraliter, eine bestimmte Schwere haben, gebraucht wird, in welcher Bedeutung wägen nicht üblich ist. Im Hochdeutschen werden wägen und wiegen in der thätigen Form ohne Unterschied gebraucht, und im Imperfecto und Participio auf einerley irreguläre Art conjugiret, ich wog, gewogen. Die reguläre Form des Wägen, ich wägte, gewägt, kommt zwar auch zuweilen vor, ist aber bey weitem noch nicht die herrschende. Könnten einzelne Schriftsteller an der Sprache ändern, so würde ich den Vorschlag thun, wägen jederzeit regulär und als ein Activum, wiegen aber in seiner irregulären Form nur als ein Neutrum zu gebrauchen; in welchem Falle man die Analogie von tränken und trinken, senken und sinken, ersäufen und ersaufen, setzen und sitzen, und andere mehr vor sich haben würde. Man mag nun aber auch wägen im Imperfecto und Participio irregulär beugen, so gehet es doch im Präsenti regulär, ich wäge, du wägst, er wägt u. s. f. nicht wie manche Sprachlehrer lehren, ich wäge, du wiegst, er wiegt. In der Abstammung kommt es mit wiegen völlig überein, Siehe dasselbe.

Die Wagenachse, plur. die —n, die Achse an einem Wagen.

Der Wagenagel, des —s, plur. die —nägel, der starke Nagel, um welchen die Wage auf der Deichsel beweglich ist.

Die Wagenburg, plur. inus. eine Burg, d. i. Verschanzung von Wagen, ein in der Kriegskunst der Alten sehr übliches Wort, wenn man die Wagen der Armee zusammen führen ließ, und sich hinter denselben vertheidigte.

Die Wagenbürste, plur. die —n, eine besondere Art Bürsten, die Kutschen damit zu reinigen.

Die Wagendecke, plur. die —n, eine Decke über einen Wagen.

Die Wagendeichsel, plur. die —n, die Deichsel eines Wagens, gemeiniglich nur die Deichsel schlechthin.

Die Wagenflechte, plur. die —n, eine Flechte, oder geflochtener Korb, ihn auf einen Leiterwagen zu setzen; der Wagenkorb, in einigen Provinzen die Benne, Kräxe.

Die Wagenfrohne, plur. die —n, Frohndienste, welche mit Pferden und Wagen geleistet werden; Spannfrohne.

Das Wagengeleise, des —s, plur. ut nom. sing. das Geleise eines Wagens; in einigen Gegenden die Wagenspur, die Wagenleise.

Das Wagengestell, des —es, plur. die —e, das Gestell, oder Holzwerk eines Wagens, welches man in das Vorder- und Hintergestell theilet.

Das Wagengeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, an einigen Orten, Zoll oder Geleit von Wagen.

Der Wagenhalter, des —s, plur. ut nom. sing. an den Höfen, ein Bedienter bey dem Kutschenstalle, welcher die Aufsicht über die Staatswagen hat, und dem Wagenmeister untergeordnet ist.

Das Wagenhaus, des —es, plur. die —häuser, ein Gebäude, Wagen darin vor der Witterung zu verwahren; die Wagen-Remise, der Wagenschauer, der Wagenschoppen, wenn es ein bloßer Schoppen ist.

Der Wagenkasten, des —s, plur. ut nom. sing. ein viereckiger, oben mit Leder überzogener Kasten, welcher statt des Koffers auf einen Wagen gepacket wird.

Die Wagenkette, plur. die —n, eine Kette an einem Ende mit einer Schleife, und am andern Ende mit einem Haken, zum Behufe der Lastwagen.

Der Wagenkorb, des —es, plur. die —körbe, siehe Wagenflechte.

Der Wagenknecht, des —es, plur. die —e, der geringste Bediente bey einem Kutschenstalle an Höfen.

Der Wagenlader, des —s, plur. die —läder, von dem Verbo laden, bestimmte Personen, welche die Fuhrmannswagen beladen und abladen; Ablader, Auflader, S. Ablader.

Die Wagenleise, plur. die —n, nicht Wagenleiste, wie es zuweilen geschrieben wird, S. Wagengeleise und Geleise.

Die Wagenleiste, plur. die —n, an Rüst- und Leiterwagen, eine Stange, welche mit dem untern Ende an der Achse befestigt ist, an dem obern aber den obern Baum der Wagenleiter trägt.

Die Wagenleiter, plur. die —n, eine Leiter, so fern sie die Seitenwand eines gewöhnlichen Bauerwagens ausmacht, der daher auch der Leiterwagen genannt wird.

Der Wagenmacher, des —s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher das Holzwerk mit Einschluß der Räder zu einem Wagen verfertiget, der Stellmacher, Wagner.

Der Wagenmeister, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Aufsicht über mehrere beladene Wagen und die dazu gehörigen Personen hat. Dergleichen Wagenmeister es so wohl auf großen Postämtern, als bey dem Troß der Armeen, bey der Jagd-Equipage u. s. f. gibt. An den Höfen ist es ein Beamter des Kutschenstalles, welcher die Schirrmeister und Wagenhalter unter sich hat.

Das Wagenpferd, des —es, plur. die —e, ein Pferd, welches zum Ziehen vor einem Wagen gebraucht wird; zum Unterschiede von einem Reitpferde.

Das Wagenrad, des —es, plur. die —räder, ein Rad an einem Wagen, zum Unterschiede von andern Arten von Rädern.

Die Wagen-Remise, plur. die —n, von dem Franz. Remise, ein bedecktes Gebäude zu bezeichnen, worin Wagen vor der Witterung gesichert sind. S. Wagenhaus.

Das Wagenrennen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wettrennen zu Wagen oder mit Wagen.

Der Wagenschauer, des —s, plur. ut nom. sing. ein vorzüglich Niedersächsisches Wort, einen Wagenschoppen zu bezeichnen. S. Wagenhaus.

Die Wagenschmiere, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine jede Schmiere, oder fetter Körper, womit die Achsen eines Wagens zum leichtern Umlaufe der Räder schlüpfrig gehalten werden; im Oberdeutschen Wagensalbe. Da der Theer die gewöhnliche Wagenschmiere ist, so führt derselbe auch wohl in engerer Bedeutung diesen Nahmen.

Der Wagenschoppen, des —s, plur. ut nom. sing. S. Wagenhaus.

* Der Wagenschott, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein Niederdeutsches Wort, S. Wasserschuß.

Das Wagenschrot, des —es, plur. die —e, im Forstwesen und Holzhandel, aus dem Groben bearbeitetes Nutzholz, so wie die Wagner es gebrauchen.

Wagenspeichig, adj. et adv. in der Landwirthschaft, wo die Räder wagenspeichig werden, wenn sie wandelbar werden, welches besonders dann geschiehet, wenn die Speichen in dem Bocke zu nahe an einander stoßen.

Die Wagensperre, plur. die —n, ein Werkzeug, die Räder eines Wagens an abhängigen Orten damit zu sperren, d. i. am Umlaufe zu hindern. S. Radsperre.

Die Wagenspur, plur. die —en, S. Wagengeleise.

Der Wagensterz, des —es, plur. die —e; an den Rüst- und Bauerwagen, das hinten als eine Deichsel aus der hintern Achse vorragende Stück.

Der Wagentag, des —es, plur. die —e, in der Landwirthschaft, ein Tag, an welchem die Fröhner mit Pferde und Wagen fröhnen müssen; zum Unterschiede von Pflugtagen, Handtagen, Fußtagen u. s. f.

Die Wagenwinde, plur. die —n, eine Winde, beladene Wagen und Karren damit in die Höhe zu winden.

Die Wageordnung, plur. die —en, die vorgeschriebene Ordnung, wie Güter und Waaren auf einer öffentlichen Wage gewogen werden sollen.

Der Wäger, des —s, plur. ut. nom. sing. eine Person, welche wägt; zuweilen auch ein Wieger. An manchen Orten führen der Wagenmeister, oder dessen Untergebene, diesen Nahmen.

Wagerecht, adj. et adv. der Horizontal-Linie gleich, horizontal, von Wage, Gleichgewicht; wasserrecht, wasserpaß. Im Bergbaue ist dafür ebensöhlig üblich.

Die Wagesäule, plur. die —n, an einigen Orten, eine Säule auf öffentlichem Markte mit einer Wage, die auf den Markt zum Verkaufe gebrachten Waaren sogleich darauf zu wiegen.

Die Wageschale, plur. die —n, die Schalen an einer Wage, welche an dem Wagebalken hängen.

Das Wagescheit, des —es, plur. die —e, bey den Maurern, ein Bret, welches man auf die Mauer legt, wenn man die Setzwage darauf stellen will.

Das Wagestück, des —es, plur. die —e, eine gewagte Handlung.

Der Wagezettel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Zettel, auf welchem auf der öffentlichen Wage das Gewicht der gewogenen Sache bescheiniget wird.

Waglich, —er, —ste, adj. et adv. von dem Verbo wagen, mit Gefahr verbunden. Eine wagliche Sache, wobey man viel wagt.

Die Waglichkeit, plur. inus. der Zustand, da eine Handlung mit Gefahr verbunden ist.

Der Wagner, zusammen gezogen aus Wagener, des —s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher das hölzerne Gestell zu Wagen aller Art verfertigt; der Wagenmacher, Gestellmacher, Stellmacher.

* Die Wagniß oder das Wagniß, des —es, plur. car. ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, den Zustand zu bezeichnen, da man etwas wagt, von welchem Worte es vermittelst der Ableitungssylbe niß gebildet ist, S. dasselbe.

Der Wagpfahl, des —es, plur. die —pfähle, an vielen Orten ein Nahme des Mahlpfahles, weil er das Wasser gleichsam abwäget.

Die Wagschale, S. Wageschale.

Der Wahl, S. Wahle.

Das Wahl, des —es, plur. die —e, nur in einigen Gegenden, z. B. in Danzig, eine Zahl von 80 Stück. Eine Tonne Häring hat daselbst 13 Wahl, und ein Wahl 18 Stück.

1. * Die Wahl, plur. die —en, ein längst veraltetes Wort, welches einen Abgrund bedeutete, und wovon Wachter v. Wal nachzusehen ist. Es ist nur noch in einem Falle im Niederdeutschen üblich, wo ein bey einem Deichbruche entstandener Sumpf, welcher rings herum mit Erde umgeben ist, eine Wahl genannt wird.

2. Die Wahl, plur. die —en, von dem Zeitworte wählen, der Zustand, oder die Handlung, da man wählt, das ist, sich unter mehrern Sachen zu Einer durch Vorstellungen bestimmet.

Sind die Vorstellungen deutlich, so heißt es eine Wahl im engern Verstande; sind sie undeutlich, so ist es bloße Willkühr. Die freye Wahl, welche in einer allgemeinen Erkenntniß, oder in allgemeinen Vorstellungen gegründet ist. Aus eigener Wahl nach vorläufiger Entschließung durch Bewegungsgründe. Die Wahl fällt mir schwer. Einem die Wahl lassen. Eine Wahl anstellen. Eine Wahl treffen, ein feyerlicher Ausdruck für das kürzere wählen. Du hast unter beyden die Wahl. Die Wahl stehet bey dir. Zur Wahl schreiten. Eine Würde durch die Wahl erlangen. Die Wahl machen, in den Zuckersiedereyen, (S. Wählen.) Wenn dieses Wort ein eigentliches Abstractum ist, so leidet es keinen Plural; allein wenn es von concreten Wahlhandlungen gebraucht wird, so ist derselbe nicht ungewöhnlich. Beglückt in ihren Wahlen, Zachar.

Anm. Schon bey dem Notker uuala, im Böhmischen wolenv. Im Niedersächsischen ist dafür noch Kör üblich. Siehe Köhren, Kiesen und Chur. Von der Etymologie des Wortes Wahl, (Siehe Wählen.) In der Bedeutung einer gewählten Person oder Sache, wie Röm. 2, 7, ist es im Hochdeutschen veraltet.

Die Wahl-Capitulation, plur. die —en, eine Capitulation, oder gewisse Bedingungen, zu welcher sich ein Gewählter in manchen Fällen verbindlich machen muß. Dergleichen Capitulationen bey den Wahlen der Kaiser und Bischöfe üblich sind.

Der Wahle, des —n, plur. die —n, ein nur noch in einigen Gegenden übliches Wort, einen jeden Ausländer und besonders einen Italiäner zu bezeichnen. So werden diejenigen Italiäner, oder auch Fremde überhaupt, welche in gebirgigen Gegenden erzhaltige Steine und Sand aufsuchen sollen, noch von dem großen Haufen Wahlen genannt. S. Wälsch.

Die Wahleiche, plur. die —n, in der Schweiz, ein Nahme der Steineiche.

Wählen, verb. reg. act. sich unter mehrern Dingen zu Einer Sache nach Vorstellungen, oder Erkenntniß der Bewegungsgründe, bestimmen; ingleichen in weiterer Bedeutung, sich zu Einer Sache unter mehrern bestimmen. Du darfst nur wählen. Das schlimmste wählen. Hier ist nicht zu wählen. Einen König, einen Pfarrer, einen Bischof u. s. f. wählen. Jemanden zum Könige, zum Pfarrer, zum Bischofe wählen. In den Zuckersiedereyen ist wählen, oder die Wahl machen, die in jedem Fasse befindlichen verschiedenen Arten rohen Zuckers von einander absondern. Daher das Wählen, und die Wahl.

Anm. Schon bey dem Ulphilas valjan, bey dem Kero uuelan, im Schwedischen välja, im Slavonischen woliti; aus welchem ausgebreiteten Gebrauche zugleich das hohe Alter dieses Wortes erhellet. Es ist wohl mehr als wahrscheinlich, das es mit wollen und dem Lateinischen velle, Eines Geschlechtes ist, obgleich wählen jetzt eine eingeschränkte Art des Wollens ist. Diese Ableitung wird unter andern auch dadurch bestätiget, daß im Kero kiuuellan, wählen, niuuellan aber, nicht wollen, bedeutet. Ehedem war dafür auch kören und kiesen üblich, welche in den gemeinen Mundarten noch gangbar sind. S. diese Wörter.

Die Wahlendistel, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme der Mannstreu, Eryngium maritimum L. vielleicht weil sie von den Wahlen zu abergläubigen Gebräuchen aufgesucht worden.

*Wählerisch, adj. et adv. nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, in der Wahl sinnlicher Dinge aus verzärteltem Geschmacke zu ekel oder bedenklich, besonders in der Wahl der Speisen, im Oberdeutschen auch häkelig, im Niederdeutschen körisch, körsk; ein Begriff, für welchen man im Hochdeutschen freylich keinen passenden Ausdruck hat; denn lecker und ekel erschöpfen ihn nicht, obgleich das letztere ihm am nächsten kommt. Wählerisch ist für die Schriftsprache zu unedel, weil es nach einer veralteten irregulären Analogie vermittelst der Sylbe er von dem Verbo wählen abgeleitet worden. Lessing suchte in seiner Dramaturgie das Wort wählig gangbar zu machen; welches aber den Begriff theils auch nicht erschöpft, theils eine unangenehme Zweydeutigkeit mit dem Niedersächsischen wählig, muthwillig, ausgelassen macht.

Wahlfähig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Fähig, zu wählen, im thätigen Verstande. Noch häufiger, 2. fähig, gewählt zu werden, im passiven Sinne. So auch die Wahlfähigkeit.

Die Wahlfolge, plur. inus. die Folge in einer Würde vermittelst der Wahl, zum Unterschiede von der Erbfolge.

Der Wahlfürst, des —en, plur. die —en, ein Fürst, welcher befugt ist, das gemeinschaftliche Oberhaupt mitwählen zu helfen; in welchem Verstande die Churfürsten zuweilen diesen Nahmen bekommen.

Die Wahlhandlung, plur. die —en, die Wahl, als eine Handlung betrachtet, eine feyerliche Wahl.

Der Wahlherr, des —en, plur. die —en, ein Herr, d. i. männliche Person von Stande, welche in gewissen Fällen das Wahlrecht besitzet. So sind in manchen Städten die Wahlherren gewisse Rathsherren, welche den neuen Rath erwählen.

*Das Wahlkind, des —es, plur. die —er, ein ungewöhnliches, von einigen versuchtes Wort, ein adoptirtes Kind zu bezeichnen; welches aber den Fehler hat, daß es der Analogie der meisten übrigen mit Wahl zusammen gesetzten Wörter zuwider ist, wo es eine thätige Bedeutung hat, dagegen es hier eine passive haben müßte. Wahlkind kann nach dieser Analogie nichts anders bedeuten, als ein Kind, welches das Wahlrecht hat.

1. Der Wahlplatz, des —es, plur. die —plätze, der Ort, wo ein Treffen oder Gefecht vorgefallen ist, die Wahlstatt, und von einer Schlacht, das Schlachtfeld. Wahl ist in dieser Zusammensetzung das alte Wort Wal, welches so wohl Gefecht, als auch einen todten Körper, eine Leiche, bedeutete. Da Chunig Chunrat das Wal mit Sieg gehat hat, das Gefecht, Hornegk. Im Schwedischen ist Val noch jetzt eine Niederlage, und Valplats der Wahlplatz. Ehedem war auch das einfache Wahl für Wahlplatz üblich, wovon Schilter und Frisch Beyspiele anführen. Siehe auch Wahlfahrt.

2. Der Wahlplatz, des —es, plur. die —plätze, ein Platz oder Ort, wo eine Wahl gehalten oder angestellet wird.

Das Wahlrecht, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, oder einzelnen Rechten, die —e, das Recht, die Befugniß, zu wählen. Das Wahlrecht haben.

Das Wahlreich, des —es, plur. die —e, ein Reich, dessen Beherrscher diese Würde durch die Wahl der Glieder erhält; im Gegensatze eines Erbreiches.

Der Wahlspruch, des —es, plur. die —sprüche, eine Sentenz oder ein sinnreicher Spruch, welchen man sich zur vorzüglichen Richtschnur seines Verhaltens gewählet hat; Lateinisch Symbolum.

Die Wahlstadt, plur. die —städte, eine Stadt, in welcher eine feyerliche Wahl gehalten wird. So heißt Frankfurt die Wahlstadt des Römischen Reiches, so fern die Kaiser in den neuern Zeiten daselbst gewählet zu werden pflegen.

Die

Die Wahlstatt, plur. die —stätte, ein Wahlplatz, von Statt, Stätte, Ort.

Die Wahlstimme, plur. die —n, eine derjenigen Stimmen, vermittelst welcher eine Wahl geschiehet.

Der Wahltag, des —es, plur. die —e, derjenige Tag, an welchem eine feyerliche Wahl vorgenommen wird.

Das Wahlzimmer, des —s, plur. ut nom. sing. ein zu einer Wahl bestimmtes Zimmer.

* Wahn, adj. et adv. welches im Hochdeutschen längst veraltet ist, und nur noch hin und wieder in einigen Zusammensetzungen lebt. Es bedeutete: 1. Leer; eine sehr alte Bedeutung, welche noch in einigen gemeinen Mundarten so wohl Ober- als Niederdeutschlandes angetroffen wird. Das Faß ist wahn, nicht ganz voll. Ein wahnes Faß, ein leeres, nicht ganz volles Faß. 2. Abwesend, fehlend und Mangel an etwas leidend; ein wenigstens eben so alter Gebrauch. Ains thus wan ist, eines fehlet dir, im Ulphilas, wo es im Angelsächsischen heißt: an thing the is wana. Meisterlicher Künste wahn, derselben beraubt, daran Mangel leidend, im Jeroschin Wan uuesan, fehlen, im Kero. 3. Thöricht, ungereimt. Ein wahner Mensch, noch in einigen Gegenden, ein Narr. 4. Einen Fehler habend, er sey von welcher Art er wolle; eine sehr weit ausgebreitete Bedeutung, welche vornehmlich in vielen Zusammensetzungen lebt, welche doch in den Provinzen gangbarer sind, als im Hochdeutschen, wo man dafür in vielen Fällen die Zusammensetzungen mit Miß- oder Un- hat. (Siehe viele dieser Wörter im folgenden.) Andere Wörter dieser Art sind: wahnartig, unartig, Wahnart, Unart, Wahnmaß, ein falsches, allzukleines Maß, Wahnhoffnung, Verzweifelung, Wahnorder, Unordnung, Wahnsprache, fehlerhafte Aussprache, Wahnkauf, ein ungültiger Kauf, Wahnwaare, falsche oder auch verdorbene Waare, wahngläubig, ungläubig, wahngönnen, mißgönnen, wahnmüthig, mißmüthig, ingleichen wahnsinnig oder unsinnig, Wahntrauen, Mißtrauen, Wahnmacht, Schwachheit, Ohnmacht, Wahnehre, Schande u. s. f. welche wieder aufzunehmen wenigstens sehr unnöthig seyn würde, indem wir andere gangbare, und theils bestimmtere Ausdrücke haben, jeden der obigen Begriffe auszudrücken. Da dieses wahn seiner ersten ursprünglichen Bedeutung nach so dunkel, und folglich in allen Arten des Gebrauches so schwankend ist, so ist dieß wohl die vornehmste Ursache, warum man es im Hochdeutschen in denjenigen Fällen hat veralten lassen, wo man bestimmtere Ausdrücke dafür hatte. So konnte wahngläubig, so wohl schwachgläubig, als schwergläubig, als ungläubig, als endlich auch einen irrigen Glauben habend, bedeuten, und bedeutete alles dieses wirklich. Wahnhoffnung bedeutete nicht allein Verzweifelung, sondern auch eine ungegründete, ferner eine fehlerhafte Hoffnung. Wörter dieser Art, welche in jeder Sprache ein Fehler sind, entledigt sich jede derselben, so bald sie kann.

Anm. Die Kürze dieses Wortes und die Abwesenheit eines sichtbaren Ableitungslautes ist ein Beweis, daß dieses Wort ein wahres Wurzelwort ist; es ist daher auch eins der ältesten, nicht allein in der Deutschen, sondern auch in allen verwandten, und selbst in vielen fremden Sprachen. Was die Deutsche betrifft, so ist es die Wurzel von wenig, und vermuthlich auch von Wandel, ein Fehler, und ein Verwandter von ohne und un. Im Englischen ist to wane abnehmen, und want, der Mangel. Das Lateinische vanus ist genau damit verwandt. Man hatte davon ehedem auch ein Substantivum, der Wahn, der Mangel, Abgang, Fehler u. s. f. Tausend Gulden ohne Wahn, genau tausend Gulden.

Der Wahn, des —es, plur. inus. 1.* Eine jede Meinung, d. i. Urtheil nach bloß wahrscheinlichen Gründen, ohne Rücksicht auf die Richtigkeit oder Unrichtigkeit, daher es ehedem auch im guten Verstande gebraucht wurde, in welchem es schon im Ottfried vorkommt.

> So verdirbet mir min lieber wan
> Der mir volleclich an die minneclichen riet,
> Gr. Conrad von Kirchberg.

Selbst Opitz sagt noch Ps. 119.

> Wenn du dein Wort beginnest aufzuschließen,
> Es bringet viel auf einen rechten Wahn,
> Und macht die klug, so nur von Einfalt wissen.

In den Provinzial-Rechten mancher Gegenden ist daher Wahn noch so viel als Vermuthung. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es im Hochdeutschen veraltet, wo die Ausdrücke, ein falscher, ein irriger Wahn, noch ein Zeuge davon sind, indem dergleichen Beysätze jetzt überflüßig sind; da 2. dieses Wort jetzt nur noch im nachtheiligen Verstande von einer ungegründeten, irrigen Meinung gebraucht wird. Es ist der gemeine Wahn. In dem Wahne stehen. Einen Wahn hegen. Einem seinen Wahn benehmen. Der größte Theil unserer Unzufriedenheit entspringet aus dem stolzen Wahne, daß wir nicht so glücklich sind, als wir es zu seyn verdienen, Gell.

Anm. Schon bey dem Kero Vuan, im Schwedischen vån. Im Ulphilas ist venjan, und im Angelsächsischen venan, meinen, wähnen. Das Wort ist mit seinem Verbo, wähnen, so alt, daß sich dessen erste eigentliche Bedeutung nicht mit Gewißheit bestimmen läßt, (Siehe Wähnen.) Zu den jetzt veralteten Bedeutungen desselben gehören noch: 1. die Absicht, der Vorsatz.

> Nun hat Neydelhart vorhin bestelt
> Etlich fußknecht mit argem wan
> Die auf den Helden solten gan, Theuerd. Kap. 87.

Argwohn bedeutet jetzt bey uns etwas anders, (Siehe dasselbe.) 2. Verdacht, Argwohn, im Ottfried, so wie noch das Schwedische Vän. 3. Die Hoffnung, in welcher Bedeutung schon Kero es gebraucht. Auch bey dem Ulphilas ist vena, Hoffnung. 4. Wille, Begierde, Lust; mehrmahls im Hornegk. 5. Treue, Glaube; auch im Hornegk.

Das Wahnbett, des —es, plur. die —e, ein leeres Bett, von wahn, leer; ein nur im Jagdwesen übliches Wort, wo es ein leeres, von dem Hirsche verlassenes Bett oder Lager bedeutet.

* Wahnbürtig, adj. et adv. welches nur im Niedersächsischen üblich ist, unehelich geboren, unehelich, wo auch Wahnburt, uneheliche Geburt ist; von dem veralteten Adverbio wahn.

Wähnen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt. 1.* Dafür halten, meinen, glauben, im weitesten Verstande; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, worin es aber in den ältern Oberdeutschen Schriften häufig vorkommt. Ih uuan, ich glaube, halte dafür, heißt es mehrmahls im Ottfried. 2. Auf eine irrige, ungegründete Art dafür halten, aus irrigen Gründen muthmaßlich schließen; in welcher Bedeutung es nur noch allein üblich ist. Ihr sollt nicht wähnen, daß ich kommen bin, das Gesetz aufzulösen, Matth. 5, 17. Daß nicht jemand wähne, ich sey thöricht, 2 Cor. 11, 16. Indessen fängt es auch in dieser Bedeutung an, weniger gebraucht zu werden, indem in den meisten Fällen, wo das ungegründete zugleich mit bezeichnet werden soll, sich einbilden gebraucht wird. So auch das Wähnen.

Anm.

Anm. Bey dem Kero uuanan, bey dem Ulphilas wenjan, im Angelsächsischen wenan, im Engl. to ween, im Niedersächsischen wanen, im Schwedischen vänta. Aus der Endsylbe nen erhellet, daß dieses Verbum ein Intensivum oder vielmehr Iterativum ist, wie sehnen, gähnen, dehnen u. s. f. Die einfachere Form, wovon jenes abgeleitet ist, kommt noch im Ottfried vor, wo wahen, Meldung thun, erzählen, erwähnen bedeutet. Noh in themo uuahen thiu uuort ni missi fallen; und so in andern Stellen mehr, S. Schilters Gloss. v. *wahen*. Mit dieser Bedeutung des Verbi wahen sind die Lateinischen fari, vates, u. s. f. verwandt.

Der Wahnglaube, des —ns, plur. inus. in der Theologie, von wahn, irrig, unecht, ein irriger, falscher Glaube. Ingleichen von Wahn, irrige Meinung, ein eingebildeter Glaube, ein Glaube, welchen man zu haben sich einbildet, ohne ihn wirklich zu besitzen, welche schwankende Bedeutung schon allein dieses Wort verwerflich machen kann.

Die Wahnkante, plur. die —n, im gemeinen Leben, besonders bey den Zimmerleuten, eine nicht scharf genug, folglich fehlerhaft behauene Kante oder Ecke an dem Bauholze; die Wahnecke. Von wahn, fehlerhaft. Daher wahnkantig, Wahnkanten habend.

Das Wahnkorn, des —es, plur. die —körner, in der Landwirthschaft einiger Gegenden, leere oder taube Körner in dem Getreide, von wahn, leer. Ingleichen ein ungestalt gewachsenes Getreidekorn, von wahn, fehlerhaft.

Wahnsauer, adj. et adv. auch nur in einigen Gegenden, auf eine fehlerhafte Art sauer. So werden Bier und Wein wahnsauer genannt, wenn sie kahmig werden.

Wahnschaffen, adj. et adv. ungestaltet, unförmig, übel gebildet; im gemeinen Leben. Niedersächs. wanschapen, Schwed. vanskapa; von wahn, fehlerhaft.

Der Wahnscheffel, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, der letzte Scheffel von einem Haufen Getreide, wenn er nicht voll wird; von wahn, leer.

* **Der Wahnschluß**, des —es, plur. die —schlüsse, ein um seiner Zweydeutigkeit willen veraltetes Wort. Es bezeichnet, 1. einen Schluß aus bloß wahrscheinlichen Vordersätzen, von Wahn, Meinung, einen wahrscheinlichen Schluß. 2. Einen falschen, irrigen Schluß, einen Trugschluß, von wahn, irrig, unecht.

Der Wahnsinn, des —es, plur. car. so wohl Verrückung als auch Beraubung des gesunden Verstandes, so fern Sinn ehedem mit Verstand gleich bedeutend war, wie Wahnwitz, (S. dasselbe.) Da wahn so wohl leer, eines Dinges beraubt, als auch unecht, irrig, bedeutete, so fließen beyde Bedeutungen in diesem und andern ähnlichen Wörtern zusammen, und diese Milderung der ersten Bedeutung durch die zweyte, macht, daß Wahnsinn nicht den Grad der Härte hat, als Unsinn, welches einen gänzlichen Mangel ohne alle Milderung bezeichnet.

Wahnsinnig, —er, —ste, adj. et adv. am Verstande verrückt, desselben beraubt, und in diesem Zustande gegründet. Wahnsinnig seyn. Ein wahnsinniger Mensch. Ein wahnsinniges Vorgeben. Daher die Wahnsinnigkeit, der Wahnsinn als ein Zustand betrachtet.

* **Die Wahnsonne**, plur. die —n, von wahn, unecht, ein veraltetes Wort, wofür jetzt Nebensonne üblicher ist.

Der Wahnwitz, des —es, plur. die —e, von Witz, so fern es ehedem Verstand überhaupt bedeutete, ist Wahnwitz so viel als Wahnsinn, und beyde werden auch noch häufig als gleich bedeutend gebraucht, obgleich letzteres üblicher ist, als ersteres, vermuthlich um die Zweydeutigkeit mit der heutigen gangbaren Bedeutung des Wortes Witz zu vermeiden. So auch Wahnwitzig und Wahnwitzigkeit. Ottfried gebraucht Unuuizzi für Wahnwitz.

Das und die Wahr, S. Wehr.

1. **Wahr**, adv. vermittelst des Gesichtes empfunden, wofür, außer der Zusammensetzung, jetzt gewahr üblich ist. (S. dasselbe.) Auch in der Zusammensetzung kommt es nur noch in wahrnehmen vor, (S. dasselbe.) Bey Gewahr ist bereits bemerket worden, daß es zu dem noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblichen Verbo wahren, sehen, Griech. ὁρᾶν gehöret.

2. **Wahr**, adj. et adv. Comparat. wahrer, Superlat. wahrste. 1. Wirklich, in welcher Bedeutung es doch nur als ein Adverbium üblich ist, und auch in dieser Gestalt nur noch in wenig Fällen gebraucht wird. Besonders als ein Schwur: so wahr ich lebe! so wahr Gott ist! so wahr ich hier stehe! u. s. f. Wohin auch die Betheurungs-Formel Fürwahr zu gehören scheinet, (S. dasselbe.) 2. Dem Begriffe des folgenden Substantives genau angemessen; nur als ein Adjectiv. Er ist ein wahrer Freund. Die wahre Tugend. Ich habe mir wahre Vorwürfe zu machen. Thränen der Tugendhaften sind die wahren Lobreden der Verstorbenen. Besonders 3. echt, wirklich, nicht scheinbar, im Gegensatze des falsch; auch nur als ein Adjectiv. Der wahre Gott, zum Unterschiede von falschen und erdichteten. Seinen wahren Nahmen verbergen. Die einige wahre Religion. Der wahre Glaube, die wahre Glückseligkeit, die wahre Liebe u. s. f. Ingleichen als ein Substantiv. Das Wahre von dem Falschen unterscheiden. 4. Mit der Sache selbst übereinstimmig, von Reden und Aussprüchen; die gangbarste Bedeutung, in welcher es so wohl als ein Adjectiv, als auch als ein Adverbium, gebraucht wird. Etwas für wahr halten, annehmen. Sie reden sehr wahr. Ein wahrer Satz, Ausspruch u. s. f. Es ist wahr, daß ich ihn gestern sahe. Nicht wahr? eine in der vertraulichen Sprechart übliche elliptische Formel, nach der Wahrheit einer Sache zu fragen. Nicht wahr, der gnädige Herr will kommen? Nicht wahr, du hast es gehört? Für, ist es nicht wahr? Es ist etwas wahres an der Sache. Mit der Verneinung, es ist nicht wahr, ist es in den meisten Fällen zu hart und ungesittet; daher man dafür lieber ungegründet gebraucht. 5. In engerer Bedeutung, ist wahr in den bildenden Künsten, mit dem Originale übereinstimmig, und in weiterm Verstande, der Natur genau angemessen. Ein wahres Portrait, welches dem Urbilde genau gleicht. 6. In einer andern engern Bedeutung ist wahr einer vorher gegangenen Versicherung angemessen; wo es doch nur als ein Adverbium, und auch hier nur mit den Verbis machen und werden, gebraucht wird. Etwas wahr machen, erfüllen. Es ist wahr geworden, ist eingetroffen.

Anm. 1. Aus der einfachen Beschaffenheit dieses Wortes, welches keine Spur einer Ableitung zeiget, erhellet schon dessen Alterthum, und wirklich findet es sich schon gleich bey dem Anfange der Schrift in Deutschland völlig gangbar; im Isidor und Kero uuaar, uuar, chiuuari; daher Wachter sehr irrete, wenn er es von dem Lateinischen verus ableitete. Zu der Zeit, da dieses Wort im Deutschen schon allgemein gangbar war, war die Bekanntschaft mit Roms Sprache noch zu jung, als daß es aus derselben hätte aufgenommen werden können; gesetzt auch, daß es den Deutschen bis dahin an dem Begriffe und einem Ausdrucke für denselben gefehlet hätte, welches doch sehr unwahrscheinlich ist. Wahr und verus stammen vielmehr, wie so viele andre alte Wörter, aus einer und eben derselben gemeinschaftlichen ältern Quelle her. Da wahr in seinen heutigen Bedeutungen etwas abstractes bezeichnet, so erhellet schon daraus, daß diese nicht die ursprüngliche seyn kann. Welche es aber ist, läßt sich bey dem hohen Alter des

Wortes

Wortes nur muthmaßen. Vermuthlich ist es das vorige wahr, von wahren, sehen, so daß wahr eigentlich augenscheinlich bedeuten würde. Auf ähnliche Art bedeutet das Griech. αληθης eigentlich unverdeckt, unverborgen. Vielleicht gehören auch das Imperfect von seyn, ich war, so wie werden, mit zur Verwandtschaft. Ehedem bedeutete wahr auch gut, in welchem Verstande es noch mehrmahls bey dem Ottfried vorkommt: ist iz ubil odo uwar, gut oder böse.

Anm. 2. Eigentlich leidet der Begriff des Wahren keine Steigerung, außer allenfalls in der ersten Bedeutung; daher wird es auch nur selten comparirt. Das allerwahrste wahr, Opitz. Ihr sollt sehen, daß ihr wahrere Freunde in uns findet, als an euch selbst, Weiße.

* **Wahren**, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen längst veraltet ist. Es bedeutet 1. sehen, gewahr werden; in welchem Verstande es noch in einigen Oberdeutschen Mundarten vorkommt. Er habe weder grüne Farbe noch unbekannte Materi daran gewahret, Bluntschli. 2. Sich vorsehen, in welchem Verstande sich wahren noch im Niedersächsischen üblich ist. S. 1. Wahr, Gewahr, Bewahren.

Währen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, fortfahren zu existiren; da es denn auch den Accusativ der Zeit bekommt, ohne um deßwillen zu einem Activo zu werden. Der Krieg währet noch. Die Predigt währet lange. Wie lange wird es noch währen? Der Tanz währete bis in die späte Nacht, währete die ganze Nacht durch. Unser Leben währet eine kurze Zeit. Ewig währen, viele Jahre währen. Es währete nicht lange, so ließ er mir sagen u. s. f. Es wird nicht lange mit ihm währen, in der vertraulichen Sprechart, er wird nicht lange mehr leben; ingleichen, er wird sich nicht lange mehr in dem gegenwärtigen Wohlstande befinden. Ewig währende Freuden. Ein immer währender Krieg. Währen beziehet sich zunächst auf die Zeit, dauern aber auf die unveränderte Beschaffenheit. Hingegen wird das Substantivum Dauer, und in manchen Fällen auch Zeitdauer anstatt der ungewöhnlichen das Währen und die Währung gebraucht.

Anm. Im Notker, Willeram u. s. f. uueren, im Niedersächs. waren. Im Schwed. ist vara, und im Isländ. vera, seyn; woraus erhellet, daß auch das Imperfect zu unserm seyn, ich war, hierher gehöret. (S. auch Werden.) Der Infinitiv währen wird im gemeinen Leben häufig mit werden verwechselt. Es wird nicht lange werden, für währen.

Während, das Participium des vorigen Zeitwortes, welches in seinem Gebrauche etwas besonderes hat. Als ein eigentliches Participium, folglich auch als ein Adjectiv, wird es für sich allein nur selten gebraucht. Der noch währende Krieg. Am üblichsten ist es noch mit ewig und immer; eine ewig währende Glückseligkeit, immerwährende Strafen; wo es mit dem letzten Worte in eine Zusammensetzung übergehet. Am häufigsten gebraucht man es als ein Adverbium, welches die Gestalt einer Präposition hat, und den Genitiv nach sich hat. Während des Krieges; während des Sommers; während der Zeit, indessen. Fehlerhafte Arten des Gebrauches sind: 1. Die Verbindung mit dem Dative, welche im Oberdeutschen häufig ist: während dem Kriege, dem Sommer. Für den Dativ lässet sich kein denkbarer Grund angeben. 2. Die Verbindung mit gewissen Präpositionen, welche hier unnöthig sind, indem während selbst schon die Gestalt einer Präposition annimmt: in währender Predigt, unter währender Mahlzeit, in oder bey währendem Kriege, unter währendem Gespräche, Opitz. Richtiger: während der Predigt, während der Mahlzeit oder über der Mahlzeit, in dem Kriege oder während des Krieges. 3. Die Zusammenziehung mit dem folgenden Artikel: währender Mahlzeit, währendes Krieges; welche nicht die geringste Analogie hat, obgleich Lessing Ein Mahl den letzten Ausdruck gebraucht. Daß hier keine Genitivi Consequentiä Statt finden können, wie im Griechischen, erhellet daraus, wenn man noch ein Pronomen dazu setzt. Denn noch hat niemand gesagt, währender deiner Abwesenheit, währender unsrer Mahlzeit, währendes meines Hierseyns, sondern während deiner Abwesenheit, während unserer Mahlzeit, während meines Hierseyns; folglich auch während der Abwesenheit u. s. f.

* **Das Währgeld**, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, ein mit der Sache selbst im Hochdeutschen veraltetes Wort, die Geldstrafe für einen entleibten Menschen zu bezeichnen, im mittlern Lateine Werigeldum. Ohne Zweifel von dem alten war, ein Mann; S. Baron und Währwolf.

Währhaft, adj. et adv. von währen, dauern, fähig, fort zu existiren, wofür doch jetzt dauerhaft üblich ist; indem währhaft, vermuthlich um der Zweydeutigkeit mit wehrhaft willen, veraltet ist.

Wahrhaft, —er, —este, adj. et adv. 1. Dem Begriffe des folgenden Substantivi genau angemessen, wie wahr 2; in welchem Verstande es nur als ein Adjectiv gebraucht wird. Die wahrhafte Freundschaft, die wahre. Die wahrhaften Ursachen angeben, die wahren. 2. Mit der Sache selbst übereinstimmig, von Reden und Aussprüchen; wie wahr 4. Eine wahrhafte Vorstellung, eine wahre. Da wahrhaft in beyden Bedeutungen nichts mehr saget, als wahr, so kann man es in denselben füglich entrathen; wie es denn auch in der That in denselben nur noch selten gebraucht wird. 3. Fertigkeit besitzend, in allen Fällen die Wahrheit zu reden, d. i. seine Versicherungen und Aussprüche der Sache selbst und seiner innern Gemüthsfassung gemäß einzurichten. Ein wahrhafter Mann. Gott ist wahrhaft. Schon bey dem Ottfried uuarhaft.

Wahrhaftig, —er, —ste, adj. et adv. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe ig von dem vorigen gebildet, und wird auf doppelte Art gebraucht. 1. Als ein Adjectiv und Adverbium, da es denn den Hauptton auf der ersten Sylbe hat, und zuweilen für wahrhaft gebraucht wird, besonders in der dritten Bedeutung. Ein wahrhaftiger Mann. Da es hier nichts mehr sagt, als das vorige, so dienet es auch nur vornehmlich dazu, das folgende Substantiv Wahrhaftigkeit zu bilden, welches sich nicht unmittelbar von wahrhaft machen läßt. 2. Als ein Adverbium allein, da es denn häufig als eine Betheurungs-Formel gebraucht wird, und den Hauptton auf der zweyten Sylbe hat, wahrhaftig! Es ist wahrhaftig also. Bey dem Notker uuarhafto.

Die Wahrhaftigkeit, plur. car. von wahrhaft 3, die Fertigkeit, seine Reden der Sache selbst und seiner innern Gemüthsfassung gemäß einzurichten.

Die Wahrheit, plur. die —en, welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Abstractum und ohne Plural, die Übereinstimmung eines Dinges mit einem andern zu bezeichnen, doch nur in folgenden Fällen. (1) Die Übereinstimmung des Mannigfaltigen in einer Sache. So ist die Wahrheit Gottes die vollkommenste Übereinstimmung alles in demselben befindlichen. So schreibt man in der Moral einem Menschen Wahrheit zu, wenn sein Verhalten mit seinem Zwecke übereinstimmig ist. (2) Die Übereinstimmung eines Satzes mit andern bekannten Wahrheiten, die Anwesenheit eines erweislichen Grundes, welches man die logische Wahrheit zu nennen pflegt; im Gegensatze des Irrthums. Die Wahrheit eines Satzes, eines Ausspruches, eines Urtheiles beweisen.

weisen. (3) Die Übereinstimmung mit einem Urbilde, und in weiterer Bedeutung mit der Natur. So hat ein Porträt Wahrheit, wenn es dem Urbilde völlig ähnlich ist. Ein Gemählde hat Wahrheit, wenn die Vorstellung in allen Stücken der Natur gemäß ist. Die Rolle der Gleichgültigkeit mit vieler Wahrheit spielen, mit aller Übereinstimmung mit einem wirklich Gleichgültigen. (4) Die Übereinstimmung einer Rede so wohl mit der Sache selbst, als der Gemüthsfassung des Redenden, im Gegensatze der Unwahrheit, und im härtern Verstande der Lügen; welche nebst der folgenden Bedeutung in dem gesellschaftlichen Umgange die gewöhnlichste ist. In allen Fällen die Wahrheit lieben. Von der Wahrheit abweichen. Du bleibst nicht bey der Wahrheit. Der Wahrheit zu nahe treten. Neben der Wahrheit vorbey spazieren, im gemeinen Leben. Mit der Wahrheit in das Geschrey kommen, mit Grunde in ein übles Gerücht kommen. Hinter die Wahrheit kommen, die Wahrheit, oder die wahre Beschaffenheit der Sache, erfahren. Da denn in Wahrheit und in der Wahrheit auch als eine schwache Betheurungs-Formel gebraucht wird. In Wahrheit, ich bin recht unglücklich. Ich weiß es in Wahrheit nicht. (5) Die wahre Beschaffenheit der Sache. Die Wahrheit reden, sagen, verfehlen, gestehen, bekennen. Die reine Wahrheit gestehen. Die Wahrheit zu sagen. Die Wahrheit aus jemanden bringen, das Geständniß der wahren Beschaffenheit der Sache. (6) Die Fertigkeit, in allen Fällen nur das, was wahr ist, zu reden; in welchem Verstande doch Wahrhaftigkeit üblicher ist.

2. Als ein Concretum. (1) Ein wahrer Satz, ein wahrer Ausspruch; mit dem Plural. Philosophische, theologische Wahrheiten. Nützliche Wahrheiten lehren. Hirngespinnste für Wahrheiten halten. (2) Eine unangenehme Wahrheit; auch mit dem Plural. Jemanden die Wahrheit sagen, ihm einen Verweis geben. (3) Der Zusammenhang wahrer Sätze, der wahre Lehrbegriff; ohne Plural. Die Wahrheit predigen. Um der Wahrheit willen verfolget werden. Ein Zeuge der Wahrheit.

Anm. Bey dem Notker uuarheit; vor ihm waren dafür mit andern Ableitungssylben uuarnisi, uuarnis, uuarhafti und uuara üblich.

Der Wahrheitseifer, des —s, plur. car. der Eifer für die Wahrheit, d. i. wahre Beschaffenheit einer Sache, den wahren Lehrbegriff, einen wahren Satz. So auch die Wahrheitsliebe.

Wahrlich, adv. welches nur als eine gelinde Betheurungs-Formel für gewiß gebraucht wird. Es ist wahrlich nicht an dem. Er ist wahrlich unschuldig.

Anm. Bey dem Ottfried uuarlich, der es aber als ein Adjectivum für wahr gebraucht. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe lich von wahr gebildet, und vermöge dieser Abstammung sollte die erste Sylbe gedehnt lauten, wāhrlich, dagegen sie durchgängig geschärft gesprochen wird, als wenn das Wort warrlich geschrieben wäre; eine Erscheinung, welche viele befremdet hat, die daher entweder die Aussprache, oder die Schreibart verändert wissen wollten. Die Aussprache ändern zu wollen, möchte vergebens seyn, weil sie in allen Mundarten, so viel ich weiß, allgemein ist; und die Schreibart läßt sich um der nächsten Abstammung willen nicht ändern. Es kommt daher nur darauf an, diese Abweichung, da sie einmahl geduldet werden muß, zu entschuldigen, und den Grund, unter dessen Schutz sie sich eingeschlichen hat, aufzusuchen. Dieser ist nun leicht zu finden, wenn man nur erwäget, daß hier zwey streitige Analogien zusammen kommen, da denn nothwendig die eine nachstehen muß; eine, nach welcher die Wurzelsylbe in der Ableitung völlig unverändert bleibt, folglich wāhrlich, und die andere, nach welcher zwey auf einen Vocal folgende Consonanten denselben schärfen, also wărlich, wie mögen, ich mag, ich mochte, sehen, sicht, stehen, Stand, fliehen, Flucht, drey, dritte, groß, größte, wohl, Wollust, und hundert andere mehr. In diesem Worte suchte man, so wie in einigen andern, beyde streitige Analogien zu vereinigen, und folgte der ersten in Ansehung der Schrift, und der letzten in Ansehung der Aussprache; d. i. man schreibt wahrlich, und spricht warlich. Auf ähnliche Art schreibt man vierte, Viertel, vierzig, Pohlnisch, dieß, und spricht virte, Virtel, virzig, Polnisch, diß.

Der Wahrmann, des —es, plur. die —männer, eine Person, welche für die Wahrheit einer Versicherung oder einer Rede zu stehen hat, wofür doch das vollständigere Gewährmann edler ist. S. dasselbe.

Wahrnêhmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen.) 1. Gewahr werden, erblicken. Etwas an jemanden wahrnehmen. Er ging weg, ohne daß jemand es wahrgenommen hätte. Den Feind von ungefähr wahrnehmen. Er hat sie schon an ihrem Fenster wahrgenommen, Gell. Das Wild nimmt den Jäger wahr, wenn es ihn erblickt. Ich habe eine große Beängstigung in ihrem Gesichte wahrgenommen. Wo es im Oberdeutschen auch wohl mit dem Genitiv verbunden wird. — Nimmt seines Meisters wahr, Opitz. 2. In weiterer Bedeutung, obgleich seltener durch die Sinne empfinden. Eine Musik, einen Geruch wahrnehmen. Ich nahm es nicht wahr, daß mich etwas stach. Ingleichen, so viel als ersehen, erkennen. Ich habe aus diesem Briefe wahrgenommen, daß u. s. f. 3. Nach vorher gegangener Beobachtung gewahr werden, bemerken; eine im Hochdeutschen veraltete, wenigstens seltene Bedeutung, in welcher es im Oberdeutschen auch mit dem Genitiv gebraucht wird. Herr, nehmt daran der Kunst wahr, Theuerd. 4. *Betrachten, im Hochdeutschen gleichfalls veraltet; im Oberdeutschen gern mit dem Genitiv. Nehmet wahr der Raben, der Lilien auf dem Felde, Luc. 12. 5. *Wahrnehmen, um sich davor zu hüthen, im Oberdeutschen gleichfalls mit dem Genitiv; im Hochdeutschen wo nicht veraltet, doch wenigstens selten. Nehmt der heißen speys eben wahr, Theuerd. 6. Sorge für etwas tragen, mit dem Genitiv; im Hochdeutschen mehr in der dichterischen Schreibart, obgleich das Wort selbst nichts anschauliches hat, als in der Sprache des gesellschaftlichen Umganges.

Nimm meines Lebens gnädig wahr, Gell.

Du trauest dir zu viel, nimm deiner Wohlfahrt wahr, Schleg.

7. *Wahrnehmen, um es zu befolgen; mit dem Genitiv, im Hochdeutschen aber veraltet.

Mein Herz nimmt nur deiner Satzung wahr, Opitz.

8. Wahrnehmen, um sich dessen zu bedienen, so wohl mit dem Accusativ, als mit dem Genitiv. Die oder der Zeit wahrnehmen, sich selbige zu Nutze machen. Ich nehme dieser Gelegenheit wahr, mir ihre Gewogenheit zu erbitten, Hermes.

Daher die Wahrnehmung, S. solches besonders.

Anm. Das Wort ist alt, und lautet schon bey dem Ottfried u. s. f. uuar neman. Wahr ist hier das noch in gewahr übliche Wort, welches sehend bedeutete, und wovon man auch das noch im Oberdeutschen gangbare Verbum wahren, wahrnehmen, sehen, erblicken, hatte. Bey den Jägern ist dafür noch gewahr nehmen üblich, und Ottfried gebraucht dafür auch uuare toun. Wahrnehmen, und gewahr werden sind völlig gleich bedeutend, obgleich das erstere ursprünglich mehr eigene Thätigkeit als das letztere bezeichnet, welcher Unterschied aber wegen seiner Feinheit nicht beobachtet wird. Was die Construction betrifft, so ist der Genitiv nicht einer oder der andern Bedeutung eigen, sondern in allen

Bedeutungen eine Eigenheit der Oberdeutschen Mundarten, welche denn zuweilen auch noch im Hochdeutschen beybehalten wird, ob gleich hier der Accusativ am gangbarsten ist. Wegen der Vieldeutigkeit dieses Wortes, und da die eigentliche Bedeutung nicht allemahl aus dem Zusammenhange ersehen werden kann, hat man einige Bedeutungen im Hochdeutschen veralten lassen. Übrigens wird wahrnehmen mit allem Rechte als ein zusammen gesetztes Wort betrachtet, indem wahr für sich allein nicht mehr gangbar ist; dagegen gewahr werden richtiger getheilet wird.

Die Wahrnehmung, plur. die—en, von dem vorigen Verbo. 1. Die Erblickung eines Dinges; ohne Plural. 2. Die Erblickung nach vorher gegangener Beobachtung, und die beobachtete Sache, mit dem Plural; in welchem Falle man astronomische, physische, chymische u. s. f. Wahrnehmungen hat.

Wahrsagen, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben bekommt, künftige Dinge vorher sagen. Wahr sagen können. Die Person, welcher man künftige Dinge vorher saget, bekommt den Dativ. Einem wahrsagen. Sich wahrsagen lassen. Aus der Karte, aus der Kaffeh = Schale wahrsagen. So auch das Wahrsagen, und die Wahrsagung.

Anm. Ottfried gebraucht uuara zellan für vorher sagen, dagegen wahrsagen bey dem Kaisersberg die Wahrheit sagen, bedeutet. Wahr ist hier ohne Zweifel das Adverbium wahr, verum; daher wahrsagen eigentlich künftige Wahrheiten vorher sagen bedeutet; eine freylich sehr elliptische Bedeutung, um welcher Willen dieses Wort auch nur im gemeinen Leben, und von abergläubigen Vorhersagungen gebraucht wird. S. Weißagen.

Der Wahrsager, des—s, plur. ut nom. sing. Fäm. die Wahrsagerinn, plur. die—en, eine Person, welche künftige Dinge durch abergläubige Mittel vorher sagen will. Im Niedersächsischen Wicker, Wickersche, von wicken, wahrsagen, einem alten, und dunkelen Worte.

Die Wahrsagerey, plur. inus. die vorgegebene Kunst eines Wahrsagers, im verächtlichen Verstande; die Wahrsagerkunst.

*__Wahrschauen__, verb. reg. act. welches im Hochdeutschen fremd und nur in einigen Oberdeutschen Gegenden für warnen üblich ist. Einen wahrschauen. Ein allem Ansehen nach auch sehr elliptisches Wort, welches eigentlich so viel zu bedeuten scheinet, als das Wahre, eine wahre Gefahr, vorher schauen. Es müßte denn wahrschauen so viel als warschen seyn, da denn dieses mit warnen gleiches Stammes seyn, und vermittelst der niedrigen Ableitungssylben schen, von war, in wahren, bewahren gebildet seyn würde.

Wahrscheinlich, —er, —ste, adj. et adv. dem Wahren ähnlich, den bloßen Schein des Wahren habend, wovon nur einige, aber noch nicht alle hinlängliche Gründe hat, es für wahr oder wirklich zu halten. Es ist wahrscheinlich, daß er kommen wird, wenn man mehr Gründe zu vermuthen hat, daß er kommen als daß er nicht kommen wird. Ein wahrscheinlicher Satz, eine wahrscheinliche Ursache, Erzählung. Wahrscheinlicher Weise.

Die Wahrscheinlichkeit, plur. die—en. 1. Der Zustand, da eine Sache wahrscheinlich ist, ohne Plural. 2. Eine wahrscheinliche Sache; mit dem Plural.

1. **Die Währung**, plur. car. von dem Verbo währen, fortdauern, die Fortdauer; ein Wort, welches doch wenig gebraucht wird.

2. **Die Währung**, plur. inus. der Werth des Geldes nach einem gewissen Münzfuße. Tausend Thaler Meißnischer Währung, nach dem Schrote und Korne Meißnischen Geldes, tausend Thaler Sächsischen Geldes. Fünfzehn Mark Lübscher Währung nach dem Lübeckischen Gelde. Von dem alten Währ, Gewähr, Schätzung; wovon auch Werth ein abgeleitetes Wort ist. S. auch Wardein.

Die Währung, plur. die—en, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, diejenigen beweglichen Dinge zu bezeichnen, welche bey einem Grundstücke unveräußerlich sind, und jedem Besitzer mit überliefert werden, das Inventarium. Von Gewähr, Besitz. S. dasselbe.

Der Währwolf, des—es, plur. die—wölfe, ein in einen Wolf verwandelter Mensch, ein Überrest des ehemahligen, noch an manchen Orten üblichen Aberglaubens, da man noch solche Verwandlungen glaubte. Niedersächs. Waarwulf, Engl. Werewolf, Franz. Loup garou, Mittell. Gerulphus. Die erste Hälfte ist ohne Zweifel das alte weit ausgebreitete War, ein Mann, Lat. vir, Gothisch wair, Angels. wer, (S. Baron,) wovon noch im Niedersächsischen ein Änterich Waarte heißt.

Das Wahrzeichen, des—s, plur. ut nom. sing. ein sichtliches Zeichen, ein Ding daran zu erkennen oder von andern zu unterscheiden; nur im gemeinen Leben. So nennt man eine Warze, ein Mahl, u. s. f. ein Wahrzeichen eines Menschen. Auch Städte haben ihre Wahrzeichen. In der edlern Schreibart gebraucht man dafür Kennzeichen, Merkmahl u. s. f. Wahr ist in dieser Zusammensetzung wieder das alte wahr, sichtbar, sehend.

Der Währzug, des—es, plur. die—züge, im Bergbaue, ein Zug, welcher von einem dritten Markscheider geschiehet, wenn deren zwey in ihren gemachten Zügen abweichen; vermuthlich von währen in bewähren, beweisen.

Der Waibel, S. Webel.

Der Waid, des—es, plur. car. der Nahme einer Pflanze, welche zum Färben gebraucht, und in den wilden Waid und Feldwaid, oder Samenwaid unterschieden wird, Isatis L. In engerer Bedeutung wird der aus dieser Pflanze vermittelst der Gährung gezogene Farbenkörper Waid genannt, welcher, ehe der Indigo bekannt wurde, die gangbarste blaue Farbe in Europa war, und daher häufig gebauet wurde. Das Gewächs ist bey uns fremd, und in Frankreich einheimisch; wenigstens war der Nahme Glastum, welchen Plinius demselben gibt, ein Gallisches Wort; allein wenn man mit Salmasio dafür Gualtum lieset, wie denn wirklich die Lesearten in Ansehung dieses Wortes sehr verschieden sind, so hat man in demselben das Stammwort nicht allein des Deutschen Nahmens, sondern auch der meisten Nahmen in andern Sprachen, wohin das Engl. Woad, das Alt-Franz. Guesde, und heutige Gaude, Guede, das Ital. Guado, die mittlern Lat. Guasdum, Guaisdium, Gaide, Gaudum, Guadum, Gesdium u. s. f. gehören. S. auch Wau.

Die Waidasche, plur. inus. die Asche von gebrannten Weinhefen, weil sich die Waidfärber derselben bedienen, und welche mit der Pottasche nicht verwechselt werden muß. Die Franzosen haben daraus ihr Vedasse gemacht. Sie wird auch Drusenasche genannt.

Der Waidballen, des—s, plur. ut nom. sing. der zu Ballen geformte gemahlne Waid; auch wohl der Waidball, des—es, plur. die—bälle.

Der Waidbau, des—es, plur. car. der Bau des Waids.

Der Waidbauer, des—n, plur. die—n, Landleute, welche sich vorzüglich auf den Waidbau legen, dergleichen ehedem in Thüringen und der Lausitz häufig waren.

Die Waidblume, plur. die—n. 1. Die Blume oder Blüthe des Waides. 2. Bey den Färbern, der blaue Schaum des zum Färben gesetzten Waides.

Das Waideisen, des—s, plur. ut nom. sing. ein gekrümmtes scharfes Eisen, mit einem Hefte, die Blätter des Waides damit abzustoßen.

Die Waidfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, die aus dem Waide bereitete blaue Farbe.

Der Waidfärber, des —s, plur. ut nom. sing. Färber, welche mit Waid und Indigo färben, zum Unterschiede so wohl von den Schwarzfärbern, als auch von den Kunst- oder Seidenfärbern.

Der Waidgast, des —es, plur. die —gäste, ein Nahme, welchen ehedem die Waidhändler in manchen Städten führeten.

Der Waidhändler, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher mit Waide handelt, und, wenn er ein Patricius war, ehedem auch Waidherr und Waidjunker genannt wurde.

Der Waidhêrr, des —en, plur. die —en. 1. (S. das vorige.) 2. In einigen Städten ehedem Rathsherren, welche die Aufsicht über die Waidfärber hatten.

Der Waidknêcht, des —es, plur. die —e, geringe Arbeiter bey der Bereitung des Waids.

Die Waidküpe, plur. die —n, bey den Färbern, ein Faß, worin der Waid zum Färben bereitet wird; ingleichen die darin befindliche zubereitete Waidfarbe, zum Unterschiede von der Indigo-Küpe. Beyde zusammen heißen Blauküpen. Eine Waidküpe anstellen, die Waidfarbe in der Küpe bereiten.

Die Waidmühle, plur. die —n, eine Mühle, den Waid darauf zu mahlen.

Waidwêrk, S. Weidewerk.

Wailand, S. Weiland.

Die Waise, plur. die —n, ohne Unterschied des Geschlechtes; oder der Waise, des —n, Fämin. die Waise, plur. beyde, die —n, Diminut. das Waischen, ein seiner Ältern beraubtes, besonders unmündiges Kind. Eine Waise werden, zur Waise werden. Eine vaterlose Waise, wenn es des Vaters beraubt ist. Eine mutterlose Waise, wenn es keine Mutter mehr hat. Am häufigsten gebraucht man es im Hochdeutschen als ein Fämininum, und da ist auch der Knabe eine Waise. Allein in andern Gegenden unterscheidet man es nach den Geschlechtern, und da ist der Knabe ein Waise, und das Mädchen eine Waise.

Anm. Das Wort lautet schon bey dem Ottfried uueiso, im Niedersächs. Wese. Frisch gibt sich viele unnöthige Mühe, das Wort von weisen, zeigen, herzuleiten, und es nach einer unerhörten Ellipse, durch, des Weisers oder Führers beraubt, zu erklären. Waise, oder weise ist ursprünglich ein Adjectiv, welches, eines Dinges beraubt, bedeutete. Kroneweise, der Krone beraubt, kommt bey den Schwäbischen Dichtern vor. Auch Opitz gebraucht es noch häufig als ein Adjectivum.

Wie sieht die waise Stadt? wie steht sie so verlassen? — —
Läßt aber unbesorgt die waisen Eyer stehen,
eben ders. die verlassenen.
Es ging mit bleichem Licht, die waise Mutter auf,
eben ders. von der Aurora, die verlassene.

Daß dieses waise mit dem Lat. viduus verwandt ist, wird der sehr wahrscheinlich finden, welcher weiß, wie gern s und t in den Sprachen und Mundarten mit einander vertauschet werden. (S. Witwe.) Da dieses Wort nun eigentlich ein Adjectiv ist, so erhellet daraus zugleich, daß diejenigen Mundarten das Recht auf ihrer Seite haben, welche dieses Wort nach dem Geschlechte der Waise und die Waise biegen. Die Hochdeutschen scheinen durch das mildernde e am Ende, Waise, für das härtere Oberdeutsche Wais, verleitet worden zu seyn, dieses Wort für ein Fämininum zu halten. Was den Doppellaut ai betrifft, so findet er sich in den ältesten Schreibarten nicht, auch die Abstammung scheinet ihn nicht nothwendig zu machen; sondern er ist eine Eigenheit der spätern Oberdeutschen Mundarten, welche auch Getraide, haiter, Waise u. s. f. schreiben und sprechen. Die Hochdeutschen haben diesen unangenehmen Doppellaut in den meisten Fällen mit dem ihnen angemessenern ei vertauscht; allein in diesem Worte scheinen sie ihn wirklich zum Unterschiede von weise, sapiens, beybehalten zu haben.

Das Waisenamt, des —es, plur. die —ämter, an einigen Orten, ein obrigkeitliches Collegium, welches die Aufsicht über die Waisen und deren Vermögen führet; an andern Orten das Pupillen-Collegium, der Waisenrath, im Würtembergischen das Waisenrecht.

Das Waisengêld, des —es, plur. von mehrern Summen, die —er, Waisen zugehörige Gelder; Pupillen-Gelder.

Das Waisenhaus, des —es, plur. die —häuser, eine Anstalt, wo arme Waisen unentgeldlich erzogen und unterrichtet werden.

Der Waisenhêrr, des —en, plur. die —en, an einigen Orten, ein Rathsherr, welcher die Aufsicht über ein zur Stadt gehöriges Waisenhaus hat.

Das Waisenkind, des —es, plur. die —er, ein verwaisetes Kind; ein Wort, welches für Waise nur von den in einem Waisenhause befindlichen Kindern, und auch hier nur am häufigsten im Plural, gebraucht wird.

Der Waisenknabe, des —n, plur. die —n, ein Waise männlichen Geschlechtes, doch nur von den in einem Waisenhause befindlichen Waisen, zum Unterschiede von den Waisenmädchen.

Das Waisenmädchen, des —s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Die Waisenmutter, plur. die —mütter, eine weibliche, gemeiniglich bejahrte Person, welche in einem Waisenhause die Stelle der Mutter vertritt; zum Unterschiede von dem Waisenvater.

Der Waisenrath, des —es, plur. die —räthe, siehe Waisenamt.

Der Waisenschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. der Schreiber an einem Waisenhause, d. i. ein Unterbeamter, welcher die Rechnungen über die Ausgaben und Einnahmen führet.

Der Waisenvater, des —s, plur. die —väter, eine männliche Person, welche in einem Waisenhause die Stelle des Vaters vertritt.

1. **Die Wake**, plur. die —n, ein vornehmlich in Niedersachsen übliches Wort, ein in dem Eise gehauenes Loch zu bezeichnen, welches an andern Orten eine Wuhne heißt. Nicht, wie in dem Brem. Niedersächs. Wörterbuche geglaubt wird, von dem Engl. wak, naß, und Woge, eine Welle, denn wie passen diese Begriffe zu einem Loche? sondern von dem noch im Schwed. und Isländ. üblichen vak, vauk, eine Öffnung, ingleichen eine Wunde, ein Fenster, welche wieder mit dem Lat. vacuus, leer, verwandt zu seyn scheinen.

2. **Die Wake**, plur. so wohl von mehrern Arten, als mehrern Individuis, die —n, der Nahme einer vermischten Art Felssteine, welche gemeiniglich aus Quarz, Sand und Glimmer bestehet, und so wohl ganze Ganggebirge ausmacht, als auch in einzelnen, oft großen Stücken auf der Oberfläche der Erde gefunden wird, in welchem letztern Falle ein solcher Stein eine Feldwake heißt. An andern Orten, z. B. im Bareuthischen, wird eine Art kalkartiger Steine, welche bey dem Eisenschmelzen als Zuschlag gebraucht wird, Wake genannt. Die Schreibart Wacke, welche bey vielen angetroffen wird, ist wider die gewöhnlichste Aussprache, indem das a gedehnt ist, S. auch Wachstein.

Das Wakengebirge, des —s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen, ein Gebirge, welches aus Wake bestehet, dessen Steinart Wake ist.

Wakig,

Wakig, adj. et adv. Wake enthaltend, aus Wake bestehend. Ein wakiges Gebirge, ein Wakengebirge.

Der Walch, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme einer Grasart, Aegilops.

* Walchen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches in der Deutschen Bibel von der Bewegung der Wellen gebraucht wird, und mit wallen und walken sehr nahe verwandt ist. Siehe diese Wörter.

Walchern, verb. reg. act. das Iterativum und Intensivum des vorigen, welches nur in den gemeinen Sprecharten vorkommt, rollend hin und her bewegen, in Obersachsen walgern, S. dasselbe.

Der Wald, des —es, plur. die Wälder, Diminut. das Wäldchen, Oberdeutsch Wäldlein. 1. Ein mit Oberholz bewachsener Bezirk von einem beträchtlichen Umfange; wodurch sich der Begriff dieses Wortes von Waldung, Gehölz, Hain u. s. f. unterscheidet. Der Thüringer Wald, der Schwarzwald, der Harzwald, der Bohmer Wald u. s. f. In den Wald, durch einen Wald gehen, fahren, reisen. Zu einem Walde werden, in einem beträchtlichen Umfange mit Oberholz bewachsen. Einen Wald verhauen. 2. In weiterer Bedeutung, ein jeder dick mit Oberholz bewachsener Platz, wenn er gleich nur klein ist. Ein Lustwald, Lustwäldchen, Lorberwald, u. s. f. 3. Bey den ältern Dichtern bedeutet Wälder im Plural, nach dem Latein. Sylvae, figürlich eine Sammlung vermischter Gedichte. „Wälder," sagt Opitz, „sind nicht allein solche Gedichte, „die aus geschwinder Anregung von der Hand weg gemacht wer„den, die Quintilian und Statius auch Sylvas nennt, sondern „auch Sammlungen, Gedichte mancherley Arten." 4. In dem Forstwesen werden die grünen Äste an den Bäumen, in manchen Gegenden, collective Wald genannt. Bäume, die nicht viel Wald haben.

Anm. Schon bey dem Kero vuald, im Niedersächsischen Woold, im Angelsächs. Weald, Wald und Wold, im mittlern Lat. Gualdus, mit Ausstoßung des e im Engl. Wood, und im Schwedischen Ved, welche aber auch Holz, und einen Baum bedeuten. Der Stammbegriff läßt sich in diesem Worte nur errathen. Viele sind auf wild gefallen, weil ein Wald doch der wildeste Anblick in der Natur ist. Allein zu geschweigen, daß wild schon wieder ein übergetragener Begriff ist, so scheinet in Wald vielmehr das dicke, enge Beysammenseyn der Theile der herrschende Begriff zu seyn, indem man dicke, buschige Haare, nahe an einander stehende Gewächse u. s. f. mehrmahls mit einem Walde zu vergleichen pflegt. Und alsdann würde dieses Wort mit Wolle, Welt u. s. f. verwandt seyn. Ehedem bedeutete Wald auch Holz, wie das Englische Wood und Schwedische Ved, und auch im Deutschen Holz so wohl Lignum als Sylva ist.

Vil waldes wart uf siner brust
An rechter Tiost verswendet, Heinr. von Veldeck.

(Siehe Holz, die Anmerkung.) Wenn im Osnabrückischen ein Bezirk, über welchen man zu gebiethen hat, eine Wälde genannt wird, so gehöret dieses Wort nicht hieher, sondern zu Gewalt, S. dasselbe.

Das Wort Wald wird in sehr vielen Zusammensetzungen gebraucht, besonders mit Gewächsen, diejenige Art zu bezeichnen, welche vornehmlich in Wäldern angetroffen wird. Im folgenden können nur die vornehmsten davon aufgeführet werden, indem die meisten sich schon von sich selbst erklären.

Die Waldameise, plur. die —n, eine Art großer Ameisen, welche in den Wäldern angetroffen werden, zum Unterschiede von der kleinern Art; Formica rufa *Linn.*

Der Walddämmerling, des —es, plur. die —e, ein Nahme der Goldammer, weil sie in den Wäldern zu brüten pflegt.

Das Waldamt, des —es, plur. die —ämter. 1. Ein Amt, d. i. Collegium, welches die erste Instanz in Waldsachen hat. 2. Die Versammlung dieses Collegii. Ein Waldamt halten. 3. Ein Amt, das ist, eine Bedienung, bey dem Forstwesen. In allen diesen Fällen ist an den meisten Orten Forstamt üblicher.

Der Waldamtmann, des —es, plur. die —männer, der Vorgesetzte eines Waldamtes. An manchen Orten auch einer der vornehmsten Waldbeamten.

Die Wald-Anemone, plur. die —n, eine Art Anemonen, welche in Wäldern angetroffen wird, Anemone sylvestris *Linn.* zum Unterschiede von der Garten-Anemone.

Der Waldäppich, des —es, plur. die —e, ein Nahme des Epheues, Hedera Helix *Linn.*

Die Waldäsche, plur. die —n, in manchen Gegenden, ein Nahme des gemeinen weißen Ahornes, Acer *Linn.* wegen einer Ähnlichkeit mit der Äsche, Fraxinus *Linn.*

Die Waldaxt, plur. die —äxte, eine große Axt, Waldbäume damit zu föllen.

Der Waldbach, des —es, plur. die —bäche, ein Bach, der aus einem Walde kommt, seinen Ursprung in einem Walde nimmt; zum Unterschiede von einem Feldbache.

Der Waldbart, des —es, plur. die —bärte, in einigen Gegenden ein Nahme des Wasserwegeriches, S. dieses Wort.

Der Waldbauer, des —n, plur. die —n, ein Bauer in einer waldigen Gegend, der folglich seine vornehmste Nahrung aus dem Walde hat, ein Holzbauer.

Der Waldbaum, des —es, plur. die —bäume, Bäume, welche in Wäldern zu wachsen pflegen, zum Unterschiede von den Feld- und Gartenbäumen.

Der Waldbereiter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Unterbeamter, welcher einen Wald zu bereiten, und für die Sicherheit desselben zu sorgen hat; Hägereiter, Heidereiter.

Die Waldbeute, plur. die —n, in der Bienenzucht, Beuten, welche man in den Stämmen großer Waldbäume aushauet, und in welche man die zahmen Bienen zuweilen setzt.

Die Waldbiene, plur. die —n, Bienen, welche wild in den Wäldern leben, Feldbienen, Heidebienen, an einigen Orten Waldhemzen; zum Unterschiede von den zahmen und Gartenbienen.

Die Waldbinse, plur. die —n, eine Art Binsen, welche in feuchten Wäldern angetroffen wird; Juncus sylvaticus *Linn.*

Die Waldbirn, plur. die —en, Birnen, welche wild in den Wäldern wachsen, und unter dem Nahmen der Holzbirnen am bekanntesten sind.

Die Waldblume, plur. die —n, Diminut. das Waldblümchen. 1. Eine jede Blume, welche vorzüglich in den Wäldern wächset. 2. In engerer Bedeutung, ein Nahme des Wohlverley. S. dieses Wort.

Der Waldbock, des —es, plur. die —böcke, eine Art wilder Böcke, welche sich in manchen Ländern in den Wäldern aufhält, dessen Weibchen die Waldziege heißt.

* Der Waldboth, des —es, plur. die —en, (S. Waldgraf.) Von Walt, Gewalt, war Waldbothe, oder richtiger, Waltbothe, ehedem ein mit hinlänglicher Vollmacht versehener Abgeordneter eines Obern, ein Commissarius, in welcher Bedeutung doch das Wort längst veraltet ist.

Der Waldbrand, des—es, plur. die—brände, ein Brand in einem Walde, die Entzündung der Bäume eines Waldes.

Der Waldbrief, des—es, plur. die—e, in den Westphälischen Holzmarken, die Polizey-Ordnung in Ansehung der Waldungen, welche jährlich bey jedem Waldgerichte verlesen wird.

Der Waldbruder, des—s, plur. die—brüder, ein Einsiedler, der im Walde lebt, in der Römischen Kirche.

Die Waldbuche, plur. die—n, an einigen Orten ein Nahme der Rothbuche; zum Unterschiede von der Hain- oder Hagebuche.

Der Waldbürger, des—s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Bürger, d. i. Bewohner eines Waldes. In diesem Verstande werden Vögel und wilde Thiere zuweilen figürlich Waldbürger genannt. 2. In manchen Gegenden, z. B. in Ungarn, heißen die Gewerken des Bergbaues Waldbürger.

Die Waldbuße, plur. die—n, S. Waldstrafe.

Die Walddistel, plur. die—n. 1. Eine jede Art Disteln, welche in den Wäldern angetroffen wird. 2. Ein Nahme der Stechpalme, Ilex aquifolium L. (S. Stechpalme.) 3. An andern Orten ist es die Mannstreu, Eryngium campestre L. S. Mannstreu.

Der Walddorn, des—es, plur. inus. ein Nahme eines Gewächses, welches Frisch durch Agriacantha erkläret.

Der Walddosten, plur. inus. der gemeine braune Dosten, welcher auch Wohlgemuth und wilder Majoran genannt wird, Origanum vulgare L.

Die Waldeiche, plur. die—n, eine Eiche, welche in einem Walde wächset, zum Unterschiede von einer Feld- Rasen- oder Raumeiche, welche auf einem offenen Platze angetroffen wird.

Die Waldeidechse, plur. die—n, Eidechsen, welche in Wäldern angetroffen werden.

Das Waldeisen, des—s, plur. ut nom. sing. ein eiserner Hammer, die zum Fällen bestimmten, oder verkauften Bäume damit zu bezeichnen; der Waldhammer, Forsthammer, Mahlhammer, das Mahleisen.

Der Waldenser, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art Ketzer (nach Römischen Begriffen,) welche vornehmlich von dem 12ten Jahrhundert an bekannt wurden, und sich in vielen Stücken von der herrschenden Kirche absonderten. Gemeiniglich leitet man diesen Nahmen von einem ihrer bekanntesten Lehrer, dem Petrus Waldus her, welcher um 1170 lebte. Allein da der Nahme schon früher vorkommt, so leitet man ihn richtiger von Vallensis ab, weil diese Leute vornehmlich in den Piemontesischen Thälern wohnten.

Die Walderve, plur. die—n, eine Art Erven, welche wild in den Wäldern wächset, und auch wohl Fasanenkraut genannt wird; Orobus hirsutus L.

Der Waldesel, des—s, plur. ut nom. sing. ein außer Luthers Bibel wenig bekanntes Wort, einen wilden Esel zu bezeichnen, welcher von manchen auch wohl der Feldesel genannt wird.

Die Waldeule, plur. die—n, ein Nahme derjenigen Eulenarten, welche sich gern in den Wäldern aufhalten; zum Unterschiede von den Kircheulen, Steineulen u. s. f.

Der Waldfarn, des—es, plur. inus. oder das Waldfarnkraut, eine Art Farn oder Farnkraut, welche in den Wäldern angetroffen wird, Tanacetum vulgare L. Siehe Rainfarren.

Der Waldfink, des—en, plur. die—en, eine Art Finken, welche sich vornehmlich in den Wäldern aufhält, der Winterfink, Tannenfink; zum Unterschiede von den Buchfinken, Graufinken u. s. f.

Der Waldflachs, des—es, plur. car. ein Nahme des Flachskrautes, oder Leinkrautes, Antirrhinum Linaria L. S. Flachskraut 2.

Der Waldfloh, des—es, plur. die—flöhe, eine Art wilder Flöhe, welche in den Wäldern angetroffen werden, Podura nivalis L.

Die Waldflöte, plur. die—n. 1. Eine Flöte, so wie man sie der poetischen Schäferwelt andichtet, die Schäferflöte. 2. In den Orgeln ist die Waldflöte eine Art Flöten, welche der Spitzflöte gleicht, nur daß sie oben weiter ist, S. Hohlflöte.

Die Waldforelle, plur. die—n, Forellen, welche sich in Waldbächen aufhalten; zum Unterschiede von den Teichforellen.

Der Waldförster, des—s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, z. B. im Österreichischen, ein geringer Forstbeamter, der sonst unter dem Nahmen des Försters am bekanntesten ist.

Der Waldfrevel, des—s, plur. ut nom. sing. ein Frevel, d. i. ein Verbrechen, welches an den zu einem Walde gehörigen Dingen, oder wider die Waldordnung, begangen wird.

Der Waldfreveler, des—s, plur. ut nom. sing. der einen solchen Frevel begangen hat; der Waldverbrecher.

Das Waldgedinge, des—s, plur. ut nom. sing. ein Gedinge in Waldsachen, d. i. eine Versammlung der Forstbeamten, in welcher die Holzverkäufe geschlossen und vollzogen werden; an einigen Orten der Schreibetag.

Das Waldgeflügel, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. Geflügel, welches sich im Walde aufhält; zum Unterschiede von dem Haus- Feld- und Wassergeflügel.

Das Waldgehäge, des—s, plur. ut nom. sing. ein Gehäge des großen oder hohen Wildbretes, zum Unterschiede von dem Feldgehäge.

Der Waldgenoß, des—en, plur. die—en, derjenige, welcher mit andern gemeinschaftlichen Antheil an einem Walde hat.

Das Waldgeräume, des—s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, geräumte, d. i. zu Acker gemachte Waldung; an andern Orten Rodeland, Rodeacker. S. auch Waldhube.

Der Waldgeist, des—es, plur. die—er, ein erdichteter Geist, welcher seinen Aufenthalt in den Wäldern haben soll. Besonders werden die Satyren der Alten Waldgeister, und im harten Verstande wohl Waldteufel genannt.

Waldgerecht, —er, —este, adj. et adv. eines Waldes und der zu demselben gehörigen Dinge kundig, wie forstgerecht. Ein forstgerechter Jäger.

Die Waldgerechtigkeit, plur. inus. die Grundherrschaft, das Eigenthumsrecht über einen Wald.

Das Waldgericht, des—es, plur. die—e, ein Gericht, welches in Waldsachen, oder über Waldfrevel gehalten wird, das Forstgericht, Holzgericht.

Das Waldgeschrey, des—es, plur. inus. das Geschrey, welches bey einer Jagd in einem Walde gemacht wird. Siehe Jagdgeschrey.

Der Waldgesell, des—en, plur. die—en, ein bey den Jägern üblicher Hundenahme, S. Gesellmann.

Das Waldgesetz, des—es, plur. die—e, Gesetze in Waldsachen; Forstgesetz.

Das Waldglöckchen, Oberd. Waldglöcklein, des—s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Art kleiner Glockenblumen, welche in den Wäldern häufig ist, Digitalis L. Fingerhutblume. 2. Ein Nahme des Hals- oder Zapfenkrautes, Ruscus Hypophyllum L.

Der Waldgott, des—es, plur. die—götter, Fämin. die Waldgöttinn, plur. die—en, eine mythologische Untergottheit, welche

welche ihren Sitz und ihr Reich in den Wäldern hat. Lat. Faunus, Fauna.

Der Waldgraf, des — en, plur. die — en. 1. In einigen Niedersächsischen Gegenden, ein Graf, d. i. Richter, in einem Waldgerichte, ingleichen der Grundherr einer Holzmark, wenn er zugleich diese Gerichtbarkeit besitzet, (S. Holzgraf.) 2. In höherm Verstande sind die Waldgrafen, gewisse Grafen in den ehemahligen waldigen Gegenden an dem Rhein, welche zu den Zeiten der Fränkischen Könige und ihrer nächsten Nachfolger die höchste Aufsicht über die Jagden in diesen Gegenden hatten, und auch Wild- Rau- und Reingrafen genannt wurden. Siehe diese Wörter.

Der Waldhäher, S. Holzhäher.

Der Waldhammer, des — s, plur. die — hämmer, Siehe Waldeisen.

Die Waldheinze, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der wilden oder Waldbienen, S. Heinze.

Der Waldhèrd, des — es, plur. die — e, ein Vogelherd, welcher in einem Walde angerichtet wird, zum Unterschiede von einem Feldherde.

Der Waldhèrr, des — en, plur. die — en. 1. Der Eigenthümer eines Waldes. 2. An einigen Orten, z. B. in Nürnberg, sind die Waldherren diejenigen Rathsherren, welche die oberste Aufsicht über die Förste der Stadt haben, und das Forstgericht ausmachen. 3. An andern Orten wird der Neuntödter, Falco minimus L. der Waldherr genannt.

Der Waldhirsch, des — es, plur. die — e, Hirsche, welche sich in Wäldern aufhalten, zum Unterschiede von Land- und Gebirgshirschen.

Die Waldhirse, plur. inus. eine der Hirse ähnliche Grasart, welche in den Wäldern angetroffen wird, eine Art des Kuh- oder Wachtelweizens, Melampyrum nemorosum L.

Der Waldhohlunder, des — s, plur. inus. ein Nahme des Berg- oder Hirschhohlunders, oder Hirschholders, welcher in Wäldern angetroffen wird, Sambucus racemosa L. Siehe Berghohlunder.

Das Waldhonig, des — es, plur. inus. das Honig von Waldbienen, wildes Honig.

Der Waldhopf, des — es, plur. die — e, an einigen Orten ein Nahme des Wiedehopfes, S. dieses Wort.

Das Waldhorn, des — es, plur. die — hörner, eine Art messingener Jagdhörner, welche ehedem bloß zur Jagd gebraucht wurden, jetzt aber auch außer derselben üblich sind. Sie stehen in Ansehung der Größe zwischen dem Parforce-Horne, und dem Jagd- oder Flügelhorne in der Mitte.

Der Waldhornist, des — en, plur. die — en, ein Zwitter mit einer ausländischen Endung, derjenige, welcher das Waldhorn bläset, und so fern er es geschickt zu blasen weiß.

Die Waldhube, plur. die — n, eine Hube tragbaren Landes, welche aus ausgerotteter Waldung entstanden ist.

Das Waldhuhn, des — es, plur. die — hühner, eine allgemeine Benennung einer den Hühnern ähnlichen Art wilden Geflügels, mit zottigen oder wolligen Füßen und rothen Augenbraunen, welche auch Schnee- und Berghühner, ingleichen Rauchfüße genannt werden, Lagopus L. Der Auerhahn, Birkhahn, das Haselhuhn und Schneehuhn sind Unterarten dieses Geschlechtes. Waldhuhn bezeichnet theils diesen Vogel ohne Unterschied des Geschlechtes, theils nur das Weibchen allein; in diesem Falle wird das Männchen der Waldhahn genannt. Siehe Huhn.

Die Waldhummel, plur. die — n, eine Art Hummeln mit schwarzem Kopfe, und blaßgelben Brustschilde, welche sich in den Wäldern aufhält; Apis sylvarum L.

Der Waldhüther, des — s, plur. ut nom. sing. ein geringer Forstbeamter, welcher einen Waldbezirk zu hüthen hat, unter dem Förster stehet, und auch Waldknecht, Forstläufer, Heideläufer, Forstknecht genannt wird.

Die Waldhütte, plur. die — n, eine in einem Walde aufgeschlagene Hütte, z. B. eine Hütte bey einem Waldherde; zum Unterschiede von einer Feldhütte.

Waldicht, — er, — ste, adj. et adv. einem Walde ähnlich; ein Wort, welches, so wie der Begriff nur selten gebraucht wird, aber fehlerhaft ist, wenn es für das folgende waldig gebraucht wird. S. — icht.

Waldig, — er, — ste, adj. et adv. mit Wald, d. i. Oberholz, bewachsen. Eine waldige Gegend, waldige Hügel. Das Land ist sehr waldig, S. — ig.

Waldine, ein bey den Jägern, als ein eigener Nahme, übliches Wort, einen weiblichen Leithund damit zu benennen, so wie Waldmann als ein solcher Nahme eines männlichen Hundes gebraucht wird.

Das Waldjauchert, oder **Waldjuchart**, des — es, plur. die — e, im Oberdeutschen eine Art Jaucherte, Waldungen und Gehölze darnach zu messen. So hält in Bern ein Waldjuchart 45000, ein Feldjuchart aber nur 31250 Berner Quadrat-Fuß. Siehe Jauchert.

Der Waldkalk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, an einigen Orten, Kalk, welcher in dem Walde aus Rasensteinen gebrannt wird.

Die Waldkirsche, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme der Vogelkirsche, Prunus Padus L. S. dieses Wort.

Der Waldknècht, des — es, plur. die — e, der geringste Bediente bey einem Forste oder Walde. S. Waldhüther.

Der Waldknoblauch, des — es, plur. inus. eine Art wilden Knoblauches, welcher in den Wäldern des mitternächtigen Europa wächset, und auch Ramsel, Läuchel und Germsel genannt wird, Allium ursinum L.

Der Waldknoten, des — s, plur. ut nom. sing. ein besonderer, bey den Jägern üblicher Knoten, zerrissene Leinen damit im Walde geschickt zusammen zu knüpfen.

Das Waldkraut, des — es, plur. die — kräuter, Kräuter, d. i. Gewächse, welche vorzüglich in den Wäldern und Gehölzen angetroffen werden.

Die Waldkrèsse, plur. inus. eine Art wilder Kresse, welche in Wäldern einheimisch ist.

Der Waldkümmel, des — s, plur. inus. eine Art Quendel, oder Feldkümmel, welche in den Wäldern wächset, Thymus Serpillum L.

Die Waldlatte, plur. die — n, Latten, welche entweder aus ganzen, oder nur Ein Mahl gespaltenen jungen Fichtenstämmen bestehen, weil man sie gleich, so wie sie aus dem Walde kommen, gebrauchen kann; im Gegensatze der geschnittenen Latten.

Das Waldleben, des — s, plur. ut nom. sing. ein zum Lehen gegebener Wald oder Theil desselben.

Die Waldlèrche, plur. die — n, ein Nahme der Heidelerche, Alauda sylvestris K. S. Heidelerche.

Die Waldleute, sing. car. Leute, welche in einem Walde wohnen, besonders wenn sie ihre Nahrung aus demselben haben. So werden die Bergleute an manchen Orten Waldleute genannt.

Die Waldlilie, plur. die — n, an einigen Orten, ein Nahme des Geißblattes, Lonicera Caprifolium L. S. dieses Wort.

An andern wird der Diptam, Origanum Diptamus *Linn.* so genannt.

Die **Waldmalve**, plur. die —n, eine Art Malven, welche in den Wäldern einheimisch ist, Malva sylvestris *Linn.*

Der **Waldmann**, des —es, plur. die —männer, und in manchen Fällen —leute. 1. Ein im Walde wohnender Mann, besonders wenn er seine Nahrung aus demselben hat. So wird in manchen Gegenden ein Bergmann Waldmann genannt. 2. Ein wilder Mann, welcher sich nur in den Wäldern aufhält. (S. Waldmensch.) 3. In der Geisterlehre des großen Haufens sind Waldmännchen im Diminutivo gewisse Mittelwesen, welche die Wälder bewohnen, und mit den Bergmännchen vermuthlich verschwistert sind. 4. Bey den Jägern wird Waldmann als ein eigenthümlicher Nahme des Leithundes gebraucht, siehe auch Waldgesell.

Die **Waldmark**, plur. die —en, oder die Waldmarkung, plur. die —en, eine Mark, d. i. begränzter Bezirk, in einem Walde, wie Holzmark, S. dasselbe.

Die **Waldmaus**, plur. die —mäuse, eine Art Mäuse, welche sich in den Wäldern aufhält, zum Unterschiede von der Haus- und Feldmaus.

Die **Waldmeise**, plur. die —n, eine Art Meisen, welche nur in den Wäldern angetroffen wird, Parus sylvaticus *Klein.* S. Holzmeise.

Der **Waldmeister**, des —s, plur. ut nom. sing. 1. An einigen Orten, z. B. im Österreichischen, ein vornehmer Forstbeamter von Adel, vermuthlich das, was in andern Ländern ein Oberforstmeister ist. Er hat einen Waldschaffer, verschiedene Waldamts-Officier, einige Waldbereiter und viele Waldförster unter sich. 2. Der Nahme eines wohlriechenden Gewächses, welches am häufigsten in den Wäldern angetroffen wird, Asperula *Linn.* An einigen Orten führet auch das Labkraut, Galium verum *Linn.* und an noch andern das Bisamkraut, Adoxa *Linn.* diesen Nahmen. Goldener Waldmeister, ein Nahme des gelben Kreuzkrautes, Valantia cruciata *Linn.*

Die **Waldmelde**, plur. inus. ein Nahme der gemeinen Melde, Atriplex patula *Linn.* S. Melde.

Der **Waldmensch**, des —en, plur. die —en. 1. Wilde, nur allein in den Wäldern wohnende Menschen, dergleichen es in Asien in mehrern Gegenden gibt. 2. Eine dem Menschen ähnliche Art großer Affen, welche auch Satyren genannt werden.

Der **Waldmesser**, des —s, plur. ut nom. sing. ein Feldmesser, so fern er besonders gebraucht wird, den Flächeninhalt der Wälder auszumessen.

Die **Waldmiethe**, plur. die —n, an einigen Orten, die jährliche Abgabe für die Nutzung eines Waldes, der Waldzins. Siehe Forstzins.

Der **Waldmist**, des —es, plur. inus. Laub, Nadeln und Moos aus den Wäldern, so fern es als Streu, und hernach als Mist oder Dünger gebraucht wird, S. Holzmist.

Der **Waldmorgen**, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Morgen, nach welcher die Wälder gemessen werden, und welche oft noch von den Feldmorgen unterschieden ist.

Der **Waldner**, des —s, plur. ut nom. sing. nur an einigen Orten, ein Nahme des Waldknechtes oder Heideläufers, siehe diese Wörter.

Die **Waldnessel**, plur. die —n, eine Art Nesseln, welche in den Wäldern einheimisch ist.

Die **Waldnutzung**, plur. die —en, die Nutzung eines Waldes, d. i. der Genuß der in denselben befindlichen Dinge.

Die **Wald-Nymphe**, plur. die —n, in der Mythologie der Alten, Nymphen, welche ihren Sitz und ihre Herrschaft in den Wäldern hatten, zum Unterschiede von den Fluß- und Berg-Nymphen.

Der **Waldochs**, des —en, plur. die —en, eine Art wilder Ochsen, welche sich in großen Wäldern aufhält, und vermuthlich mit dem Auerochsen einerley ist.

Die **Waldordnung**, plur. die —en, eine landesherrliche Verordnung in Waldsachen, eine Vorschrift, wie man sich in Ansehung eines Waldes und dessen Nutzung zu verhalten hat.

Das **Waldpech**, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein Nahme des gewöhnlichen Peches, so wie es in den Wäldern bereitet wird, zum Unterschiede von dem Berg- und Judenpeche.

Der **Waldrabe**, des —n, plur. die —n, eine Art Wiedehopfe, welche in der Schweiz, Frankreich und Ober-Italien in den Wäldern, Felsen und altem Mauerwerke wohnet, und daher auch Steinrabe, von seinem Geschreye aber Scheller genannt wird. Upupa montana *Klein.* in der Schweiz Waldrapp, Steinrapp, sonst auch Berg-Eremit und Einsiedler genannt.

Die **Waldrapunzel**, plur. inus. eine Art wilder Rapunzel, welche in den Wäldern einheimisch ist.

Der **Waldrauch**, des —es, plur. inus. dasjenige Harz, welches man in den Haufen der großen Ameisen findet, und welches das feinste Tannenharz ist. Rauch bedeutet hier so viel als Räuchwerk oder Weihrauch.

Die **Waldrebe**, plur. die —n, der Nahme eines windenden Gewächses, welches in den Wäldern häufig angetroffen, und auch Rehbinde, richtiger Rebwinde, genannt wird, weil sie einer Winde gleicht, Clematis *Linn.* von welcher es wieder verschiedene Arten gibt.

Das **Waldrecht**, des —es, plur. die —e. 1. Gerechtsame, welche dem Waldherren oder Grundherren eines Waldes gebühren. So ist es an einigen Orten ein Waldrecht, daß dem Grundherren der Abfall von dem im Walde beschlagenen Bauholze gebühret. 2. Eine Verordnung in Wald- und Holzsachen. So heißt z. B. ein Gehölz nach Waldrecht abräumen oder ausrotten, wenn auf jeden Morgen eine gewisse Anzahl junger Stämme zur künftigen Beholzung stehen bleiben. 3. Der Inbegriff aller einem Walde anklebenden Befugnisse, und in Ansehung desselben erlassenen Verordnungen; ohne Plural.

Waldrechten, verb. reg. act. welches nur bey den Zimmerleuten üblich ist, einen Stamm Bauholz in dem Walde nur aus dem Groben beschlagen; vielleicht, weil dadurch dem Grundherren sein Waldrecht erhalten wird.

Das **Wald-Regal**, des —es, plur. die —e, das Eigenthum eines Waldes, als ein Regal, oder Vorrecht des Landesherren betrachtet.

Der **Waldreiter**, des —s, plur. ut nom. sing. S. Waldbereiter.

Das **Waldrohr**, des —es, plur. inus. ein Nahme der Binsen, wenn sie in einem Walde wachsen, S. Waldsemse.

Die **Waldröthe**, plur. inus. die schlechteste Art Färberröthe, oder Grapp, welche hin und wieder in den Wäldern gefunden wird.

Das **Waldröthlein**, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden ein Nahme des Rothkehlchens.

Die **Waldrübe**, plur. die —n, eine Art wilder Rüben, welche in den Wäldern gefunden werden.

Die **Waldruthe**, plur. die —n, eine Art Meßruthen, nach welcher die Wälder ausgemessen werden, zum Unterschiede von der Feldruthe.

Der **Waldschaffer**, des —s, plur. ut nom. sing. im Österreichischen ein Forstbeamter, welcher unter dem Waldmeister stehet.

Die Waldschlange, plur. die —n, Schlangen, welche sich in den Wäldern aufhalten, zum Unterschiede von den Haus-, Feld- und Wasserschlangen.

Die Waldschnepfe, plur. die —n, die gewöhnlichste Art Schnepfen, welche auch Holz- Busch- und Bergschnepfe genannt wird, zum Unterschiede von der Doppelschnepfe und andern Arten.

Der Waldschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. ein Schreiber in Wald- und Forstsachen, Forstschreiber, Holzschreiber.

Der Waldschritt, des —es, plur. die —e, ein gewöhnlicher Schritt, so fern darnach Wälder und Jagen abgeschritten oder ausgemessen werden. Er hält gemeiniglich 2½ Fuß.

Der Waldschwamm, des —es, plur. die —schwämme, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Schwämme, welche in den Wäldern an den Wurzeln der Bäume wachsen, zum Unterschiede von den Feldschwämmen.

Das Waldseil, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, z. B. in Böhmen, ein Feldmaß, wornach die Wälder ausgemessen werden, und welches daselbst 42 Böhmische Ellen hält; dagegen das Landseil 52, das Weinbergseil aber 64 Ellen hält.

Die Waldsemse oder Waldsense, plur. die —n, eine Art Semsen oder Binsen, welche in den Wäldern wachsen, Scirpus sylvaticus *Linn.* S. Waldrohr.

Der Waldsperling, des —es, plur. die —e, eine Art Sperlinge, welche in den Wäldern wohnen, und aus denselben die Felder bestehlen, der Baumsperling, Felddieb, Passer arboreus *Klein*, zum Unterschiede von dem Haus- und Kornsperling.

Die Waldstadt, plur. die —städte, eine in oder an einem Walde gelegene Stadt, dergleichen die vier Waldstädte in der Schweiz sind.

Der Waldstein, des —es, plur. die —e, ein Gränz- oder Mahlstein, so fern er die Gränzen in einem Walde bezeichnet.

Die Waldstrafe, plur. die —n, Strafe wegen begangener Waldfrevel, an einigen Orten auch Waldbuße.

Die Waldstreu, plur. car. abgefallenes Laub aus einem Walde, so fern es statt des Strohes zur Streu gebraucht wird.

Das Waldstroh, des —es, plur. car. an einigen Orten ein Nahme des Labkrautes, Galium verum *Linn.* welches auch Wallstroh, Bettstroh genannt wird. S. Labkraut.

Der Waldstrom, des —es, plur. die —ströme, ein Strom, welcher aus einem Walde kommt.

Die Waldtaube, plur. die —n, ein Nahme der wilden oder Holztauben, S. dieses Wort.

Die Waldtenne, plur. die —n, ein in einem Walde angerichteter Vogelherd, wie Waldherd.

Der Waldteufel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, womit man wohl die Satyren der Alten zu belegen pflegt. In einem andern Verstande ist es eine Art großer Affen, vielleicht eben die, welche auch Waldmensch genannt wird. Auch eine Art Schmetterlinge, Papilio nymphalis Semele *Linn.* wird von einigen der Waldteufel genannt.

Das Waldthier, des —es, plur. die —e, in dem südlichen Deutschlande, eine Art Gemsen, welche sich unten an den Bergen und in den Wäldern aufhalten, zum Unterschiede von dem Grallthier, welches auf den höchsten Alpen wohnet.

Die Waldung, plur. die —en, ein beträchtlicher, mit Wald, d. i. Oberholz, bewachsener Bezirk. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe ing oder ung von Wald gebildet, und wird mehr in abstracten und unbestimmten, Wald aber mehr in concreten und bestimmten Verstande gebraucht. Ein Gut hat schöne Waldung, oder viele Waldungen, wenn es schöne oder viele mit Oberholz bewachsene Gegenden hat. Drey Morgen Waldung.

Das Waldverbrechen, des —s, plur. ut nom. sing. ein an einem Walde und den dazu gehörigen Dingen begangenes Verbrechen, wie Waldfrevel. Daher der Waldverbrecher.

Der Waldvogel, des —s, plur. die —vögel, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Vögel, welche sich in den Wäldern aufhalten, zum Unterschiede von den Feld- und Wasservögeln.

Die Waldwanze, plur. die —n, eine Art länglicher Wanzen, welche in den Wäldern angetroffen werden, Cimex umbratilis und sylvestris *Linn.*

Das Waldwasser, des —s, plur. von mehreren Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. Wasser, welches sich aus einem Walde, besonders aus einem gebirgigen Walde, ergießet.

Der Waldweg, des —es, plur. die —e, ein Weg, welcher um des Holzes willen in einen Wald gehet, der Holzweg.

Die Waldwicke, plur. die —n, eine Art wilder Wicken, welche in den Wäldern angetroffen wird, Vicia sylvatica *Linn.*

Die Waldwiese, plur. die —n, eine Wiese in einem Walde, oder zwischen Gehölzen.

Die Waldwinde, plur. die —n, eine Art Winde, welche in den Wäldern einheimisch ist, Convolvulus sepium. An einigen Orten wird auch das Gewächs, welches die so genannten Hundsbeeren trägt, so wohl Waldholder als Waldwinde genannt, deren es aber mehrere gibt, S. Hundsbeere.

Die Waldwirthschaft, plur. inus. die Art und Weise, wie man einen Wald nützet, und die Wissenschaft, ihn mit Vortheil zu unterhalten und zu nutzen.

Die Waldwurz, plur. car. S. Wallwurz.

Das Waldzeichen, des —s, plur. ut nom. sing. dasjenige Zeichen, welches mit dem Waldhammer an den zum Verkaufe angewiesenen Bäumen gemacht wird.

Der Waldzeisig, des —es, plur. die —e, noch häufiger im Diminutivo, das Waldzeischen, plur. ut nom. sing. der Nahme eines kleinen Waldvogels, S. Goldhähnchen.

Die Waldziege, plur. die —n, das Weibchen des Waldbockes, S. dieses Wort.

Der Waldzins, des —es, plur. die —e, der Zins, das ist, jährliche Abgabe für die Nutzung eines Waldes an den Waldherren, z. B. für die Freyheit, sein nöthiges Brennholz daraus hohlen zu dürfen; an andern Orten die Waldmiethe, der Forstzins.

Walgen, Walgern, Wälgern, verb. reg. act. welche nur im gemeinen Leben üblich sind, und hin und her rollen bedeuten, aber nur von weichen Körpern gebraucht werden können; z. B. wenn man den zu Nudeln bestimmten Teig mit den Händen auf einem Brete zu einer Art von Wurst rollet. In den Küchen hat man daher das Walgerholz, ein um einen Stock befindlicher Cylinder, den Teig damit auszudehnen, und zu einem dünnen Blatte zu walgen, oder zu walgern, welches auch das Treibholz genannt wird. In einigen Provinzen ist walgen ein unpersönliches Neutrum, welches von der Neigung zum Erbrechen gebraucht wird; es walget mir, ich empfinde Neigung zum Erbrechen; wo gleichfalls die wellenförmige Bewegung der Stammbegriff ist.

Anm. Walgern und Wälgern sind Iterativa von walgen. In diesem ist, wenn man die Endung des Infinitivi en abziehet, Wal der Stammbegriff, der eine kreis- oder wellenförmige Bewegung bezeichnet, und mit Welle nahe verwandt ist. Die weiche Art dieser Bewegung wird hier durch die Ableitungssylbe g angedeutet. Härtere Arten dieser Bewegung, oder die Bewegung an festern Körpern, bezeichnen die Verba walken, wälzen, walzen, und zum Theil auch walten, (S. diese Wörter.) Auch wallen be-

zeichnet eine gewisse Art dieser Bewegung. In allen diesen Fällen wird der Hauptbegriff durch die Ableitungssylben g, k, l, t und z näher bestimmt. Im Theuerdanke kommt walgen für rollen oder wälzen vor. Neydelhart zu walgen über einen hohen Turn zu tall, Kap. 109.

Die Walkarbeit, plur. die—en. 1. Das Walken als eine Arbeit betrachtet; ohne Plural. 2. Zeuge, welche gewalket zu werden pflegen; wohin denn viele tuchartige Zeuge gehören.

Die Walke, plur. die—n. 1. Die Handlung des Walkens, die Bearbeitung der Zeuge durch das Walken. Oft werden die Tücher in der Walke verdorben. Die Walke muß dem Filze seine Festigkeit geben. Eigentlich als ein Abstractum und ohne Plural; zuweilen, obgleich seltener, von concreten Handlungen, und mit dem Plural. Einem Zeuge zwey Walken geben. 2. Eine Anstalt oder Maschine zum Walken, dergleichen, z. B. die Kürschner haben, welche von einer Walkmühle noch verschieden ist.

Walken, verb. reg. act. einen Körper von mittlerer Festigkeit durch eine kreisförmige Bewegung schlagen, oder stoßen und in weiterer Bedeutung, einen solchen Körper durch Schlagen, Stampfen oder Treten bearbeiten. Auf diese Art werden bey den Strumpfwirkern die wollenen Strümpfe, bey den Zeugmachern die tuchartigen Zeuge, bey den Hutmachern der Filz, und bey den Kürschnern und Gärbern die Felle gewalket, es mag nun solches in eigenen Walkmühlen, wie bey den Zeugmachern und Strumpfwirkern, oder mit den Händen, wie bey den Hutmachern, oder mit den Füßen, wie bey den Kürschnern geschehen. Strümpfe, Zeuge, Felle walken. Gewalkte Strümpfe. Im niedrigen Scherze ist, jemand walken, ihn ausprügeln. So auch das Walken.

Anm. Im Niedersächsischen gleichfalls walken, im Schwedischen valka. Die Abstammung ist schon bey dem vorigen Worte walgen angegeben, daher diejenigen irren, welche den Begriff des Glanzes und der Weiße für den Stammbegriff halten, und das Wort von dem Gothischen vulthus, Glanz, ableiten; zu geschweigen, daß vulthus, wie sein Bau zeiget, schon ein mehrmahls abgeleitetes Wort ist, und der Begriff des Glanzes auf das Walken nicht einmahl passet. In dem Lateinischen Fullo, welches in seiner Sprache keinen bekannten Stamm hat, scheinet die Wurzelsylbe Ful mit unserm Wal gleich bedeutend zu seyn.

Der Walker, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher das Walken verrichtet, Fertigkeit im Walken besitzet. Daher der Tuchwalker.

Die Walkerde, oder **Walkererde**, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, eine Art feinen Thones, dessen man sich zum Walken der Tücher bedienet, ihnen die Fettigkeit zu benehmen; Walkerthon, Wascherde.

Der Walkerroche, des—n, plur. die—n, an einigen Orten ein Nahme des Stachelrochen, Raja Fullonica L.

Der Walkerthon, des—es, plur. von mehrern Arten, die—e, S. Walkerde.

Der Walk-Etamin, des—es, plur. von mehrern Arten, die—e, ein geringer Etamin, welcher seine Güte durch das Walken erhält.

Das Walkhaar, des—es, plur. car. oder die **Walkhaare**, sing. car. in beyden Fällen als ein Collectivum, diejenigen Haare zu bezeichnen, welche bey dem Walken der Tücher und Zeuge abgestoßen werden.

Der Walkhammer, des—s, plur. die—hämmer, die Hämmer in der Walkmühle, welche eigentlich das Walken verrichten.

Der Walkkessel, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Hutmachern, ein kupferner Kessel, in welchem der zum Walken bestimmte Filz eingeweichet wird.

Die Walkmühle, plur. die—n, eine Mühle, d. i. eine von Rädern getriebene Maschine, in welcher Zeuge, Strümpfe u. s. f. gewalket werden; oft auch nur die Walke.

Der Walkmüller, des—s, plur. ut nom. sing. der Inhaber einer Walkmühle, oder der Vorgesetzte derselben.

Der Walkrasch, des—es, plur. von mehrern Arten, die—e, eine Art Rasch, welche ihre Güte durch das Walken erhält.

Die Walkribbe, plur. die—n, bey dem Walken, fehlerhafte Falten, welche die Walkhämmer zuweilen in dem Tuche machen.

Der Walkstock, des—es, plur. die—stöcke, in den Walkmühlen, starke, viereckige Stücke Holz, worin die Walkhämmer befestiget sind.

Die Walktafel, plur. die—n, bey den Hutmachern diejenige Tafel, worauf der Filz gewalket wird.

Der Walktrog, des—es, plur. die—tröge, in den Walkmühlen, ein hölzerner Trog, in welchem die Zeuge gewalket werden.

1. **Der Wall**, des—es, plur. die Wälle, ein altes Wort, in welchem der Begriff einer Erhöhung, besonders einer Erhöhung von Erde, der herrschende ist. Man gebraucht es noch in folgenden Fällen: 1. *Eine jede Erhöhung von Erde, ein Haufen Erde; eine längst veraltete Bedeutung, wovon sich noch in bewallen und aufwallen Spuren finden, (S. diese Wörter.) In den Niedersächsischen Torfgegenden wird ein in die Länge aufgesetzter Torfhaufen noch ein Wall genannt. 2. In der Schifffahrt wird die Küste häufig der Wall genannt, wo gleichfalls der Begriff einer in die Länge gestreckten Erhöhung der herrschende ist. 3. Am üblichsten ist es in dem Festungsbaue, besonders der Neuern, wo eine regelmäßige Erhöhung von Erde um einen Ort, ein Wall genannt wird. Einen Wall aufwerfen. Eine Stadt mit einem Walle umgeben. 4. In manchen Niedersächsischen Gegenden ist ein Wall eine Zahl von 80, in welchem Falle es, wie bey so vielen andern ähnlichen Wörtern, im Plural unverändert bleibt; zehn Wall Häringe, Eyer u. s. f. Im Schwedischen in dieser Bedeutung Val. Auch hier scheinet der Begriff eines Haufens der Stammbegriff zu seyn.

Anm. Wall ist ein altes Wort, welches mit dem Lat. vallum, genau überein kommt: allein, da dieses eine Ableitungs-, wenigstens Declinations- und Geschlechtssylbe hat, das Deutsche aber nicht, so erhellet schon daraus, daß dieses älter ist, als jenes. So fern der Begriff der Erhöhung hier der herrschende ist, gehöret das Wort zu einem zahlreichen und sehr alten Geschlechte, welches sich in allen bekannten Sprachen ausgebreitet hat, wo bal, bol, val, vol u. s. f. insgesammt etwas Hohes, bald eigentlich, bald figürlich, bedeuten. Im Engl. ist wall in noch weiterer Bedeutung eine Wand, Mauer.

2. **Der Wall**, des—es, plur. obgleich seltener, die—e, das Aufwallen des siedenden Wassers, von dem folgenden Verbo wallen. Das Wasser einen Wall thun lassen, es nur Ein Mahl aufwallen lassen. Eyern Einen oder zwey Walle geben, das Wasser, worin sie sieden, Ein oder zwey Mahl aufwallen lassen, S. Wallen.

Der Wallach, des—en, plur. die—en. 1. Einer aus der Wallachey. Fämin. die Wallachinn. 2. Der Wallach, des—es, plur. die—e, ein verschnittener Hengst; weil diese Art, die Pferde zu verstümmeln, aus der Wallachey und Ungarn in das westliche Europa gekommen ist, daher ein Wallach im Französischen Hongre, im Schwed. aber Vallack genannt wird. Nach Vegetii Versicherung nannten schon die Alten ein solches Pferd equum Hunni-

Hunnicum; welches denn wohl hinlänglich ist, Wachters Ableitung von gall, unfruchtbar, und Spegels von dem Engl. ballocke, ein Testikel, unnöthig und verwerflich zu machen. Der Unterschied in der Declination rühret wohl zunächst aus den Mundarten her, indem die Declination auf en auch in andern Fällen mehr der Oberdeutschen, die auf es, e, aber mehr der Hochdeutschen eigen ist.

Wallachen, verb. reg. act. einen Hengst zum Wallach machen, d. i. ihn verschneiden, welches auch legen, reißen, und wenn es vermittelst des Klopfens geschiehet, klopfen genannt wird. Im Niederf. ist dafür runen, rünken üblich, daher ein Wallach daselbst auch Rune genannt wird.

Der Wallacher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher einen Hengst wallacht, des Castrirens der Pferde kundig ist.

Die Wallachey, plur. car. der Nahme eines zur Türkey gehörigen Landes, welches von Wallachen in der ersten Bedeutung bewohnet wird; aus dem Lat. Wallachia.

Die Wallarbeit, plur. die — en, die Arbeit an einem Erdwalle, die Schanzarbeit.

Die Wallbirke, plur. die — n, ein der Birke ähnlicher Baum, welcher aber in Deutschland fremd seyn, ein größeres und dunkleres Blatt, und ein festeres und dunkelbraunes Holz haben soll. Vermuthlich ist es die Betula lenta oder nigra L. welche letztere in Virginien einheimisch ist, und daher auch die Virginische Birke genannt wird.

Die Wallbreche, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Feldwalze, die Erdklöße auf dem Acker damit zu zerdrücken. Wall ist in dieser Zusammensetzung so viel als Welle.

Der Wallbruder, des — s, plur. die — brüder, ein ziemlich ungewöhnlich gewordenes Wort, einen Pilger zu bezeichnen, von wallen, wandern.

Die Walldistel, plur. die — n, ein Nahme der Sterndistel, Centaurea calcitrappa L. weil sie häufig an den Wegen, wo gewallet wird, wächset, daher sie auch in einigen Gegenden Wegewalle heißt.

Wallen, verb. reg. neutr. welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Mit dem Hülfsworte haben, sich wellenförmig bewegen. (1) Eigentlich von flüssigen Körpern, wenn sie sich in einer starken innern Bewegung befinden, welche Wellen auf der Oberfläche bildet. Das Wasser wallet in dem Topfe, wenn es kocht. Das Meer wallet, wenn es sich in einer starken Bewegung befindet, in welchem Verstande es doch wenig mehr gebraucht wird. Wenn gleich das Meer wüthete und wallete, Ps. 64, 4. Das Blut wallet, wenn es stärker, als gewöhnlich umläuft; eine noch sehr übliche Bedeutung. Ein starkes Wallen des Geblütes empfinden. (2) In weiterer Bedeutung, auch von andern leichten oder biegsamen Körpern, sich wellenförmig bewegen, besonders als ein anschauliches Wort in der dichterischen Schreibart. So wallet das Getreide auf dem Felde, wenn es durch seine Bewegung gleichsam Wellen bildet.

> Die frohen Haine hallen,
> Da Zephyrs Hauch und Scherz in ihren Haaren wallen,
> Haged.
>
> Ein schimmerndes Gewand floß, gleich der Morgenröthe,
> Weit wallend um sich her, Dusch.

Dort, wo der Rauch aus den Bäumen in die Luft empor wallt, dort wohnt meine Phyllis, Geßn. In goldnen Locken wallt sein Haar, eben ders. So lang' in dieses Hafens Arme Segel wallen vom Ostwind aufgeschwellt, Raml. O ich sehe es mit Lust, wie der graue Bart schneeweiß über meine Brust herunter wallet, Geßn.

> Es webet, wallt und spielet,
> Das Laub um jeden Strauch, Haged.

(3) Figürlich, von Leidenschaften und Empfindungen, eine ohne Zweifel von dem Wallen des Blutes hergenommene Figur. Auch am häufigsten in der dichterischen Schreibart. Das Herz wallet mir vor Freude.

> Noch haben sie uns Männer aufgespart,
> In deren Brust die Freyheitsliebe wallet, Weiße.

In engerer Bedeutung zuweilen von der Empfindung des Erbarmens, der Liebe. Dein Herze wird dir wallen, Opitz. Noch ließ der große Gott sein Vaterherze wallen, eben ders. Laß dein Herz für einen Sünder wallen, Canitz.

2. Mit dem Hülfsworte seyn. (1) Sich auf einem flüssigen Körper wellenförmig fortbewegen, auch nur in der dichterischen Schreibart. Mit pestilenzialischem Fittig wallet auf Nebeln die Seuche daher, Zachar. (2) In weiterer Bedeutung, gehen, zu Fuße reisen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, vermuthlich, weil die Figur hier nicht paßt, und man so viele andere Wörter an dessen Stelle hat. Im Oberdeutschen scheint es noch hin und wieder gangbar zu seyn. In der Fremde herum wallen. Im Hochdeutschen lebt es in dieser Bedeutung nur noch bey den Dichtern, ungeachtet das Bild hier zur Verschönerung nichts beyträget, da es nicht einmahl passend ist.

> Den Pilgram, welchen du siehest außer Weges wallen
> Und irrig gehn Wald ein, Opitz.
>
> Schon wall' ich auf der Bahn, die uns zur Ehre leitet,
> Zachar.

Auf Erden wallen, figürlich, noch auf der Erde leben.

> So lang' ich hier im Leibe walle
> Bin ich ein Kind, das strauchelnd geht, Gell.

So auch das Wallen und die Wallung, S. das letztere besonders.

Anm. Für gehen, wandern, schon bey dem Ottfried und Notker uuallon, im Schwed. valla, im Angelf. vealian, wovon ohne Zweifel auch das Französische aller gebildet ist. Wallen ist ursprünglich eine Onomatopöie, welche, so wie das Lat. bullire, den Laut des siedenden Wassers oder des wallenden Meeres nachahmet, worauf es nach einer sehr gewöhnlichen Figur auch auf solche Bewegungen übergetragen worden, welche nur für das Auge, nicht aber für das Ohr, wallend sind. Seiner Form nach ist es ein Intensivum, welches folglich einen stärkern Grad dieser Bewegung bezeichnet, als das einfache, aber ungewöhnliche, walen bezeichnen würde, welches nur noch in dieser und manchen andern Ableitungen lebt. (S. Walgen.) Auch Schwall, schwellen und Quellen gehören hierher, wo nur der Grundbegriff durch Vorsylben anders bestimmt worden.

Wällen, verb. reg. act. welches das Factitivum des vorigen ist; aber nur in einigen Gegenden gehöret wird, wallen, d. i. kochen, machen, nach der Analogie von fallen und fällen, schnallen und schnellen, schallen und schellen u. s. f. Fleisch in siedendem Wasser wällen, d. i. aufkochen lassen, sagt man in und um Leipzig.

Der Waller, des — s, plur. ut nom. sing. ein von einigen Neuern in der dichterischen Schreibart ohne Noth gewagtes Wort, einen Wanderer zu bezeichnen, indem es den Begriff weder bestimmter noch anschaulicher darstellt, als Wanderer. Bey den Schwäbischen Dichtern bedeutet Waller einen Landstreicher.

Die Wällerwand, S. Wellerwand.

Die Wallfahrt, plur. die — en. 1. Eine Reise in die Ferne, besonders eine Reise zu Fuße; eine längst veraltete Bedeutung, welche nur noch als eine Figur übrig ist, da Wallfahrt so wie Wanderschaft zuweilen von dem irdischen Leben gebraucht wird. 2. In engerm Verstande ist es eine Andachtsreise zu einem heiligen

Orte, in welchem es in der Römischen Kirche noch völlig gangbar ist. Eine Wallfahrt nach Rom thun, verrichten.

Anm. Das Wort kommt, so viel ich weiß, in unsern ältern Schriftstellern nicht vor, welche dafür Bethefahrt, Niederf. Bedefahrt, gebrauchen; daher läßt sich auch nicht mit Gewißheit behaupten, von welchem Stamme das Wort Wall hier abzuleiten ist. Wachter und Frisch hielten es hier für eben dasselbe Wort, womit Wahlplatz zusammen gesetzet worden, und erklären es durch eine Fahrt zu den Leichen der Heiligen. Allein dawider streitet theils die Aussprache, indem man nicht Wahlfahrt, sondern Wallfahrt spricht, theils die ehedem übliche weitere Bedeutung einer jeden Reise in die Ferne. Man leitet es daher am sichersten entweder von dem alten wall, fremd, ab, da es denn eine Reise in die Ferne bedeuten würde, (S. Wälsch;) oder, noch richtiger, von dem vorigen wallen, da es denn, wenn es keine Tavtologie enthalten soll, eine Fahrt oder Reise zu Fuße bedeuten würde, indem wallen, so viel ich weiß, nie anders, als von dem Reisen zu Fuße gebraucht wird, auch eine Andachtsreise eigentlich und ursprünglich zu Fuße geschehen muß.

Wallfahrten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, eine Wallfahrt verrichten. Nach Rom wallfahrten.

Der Wallfahrter, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eine Wallfahrt verrichtet, wofür doch Pilger üblicher ist; ehedem auch Wallbruder.

Der Wallfisch, des —es, plur. die —e, eine Art sehr großer Fische, welche Lungen und warmes Blut haben, und daher die obere Luft nicht entbehren können. Sie sind in den nordischen Meeren am häufigsten, und begreifen wiederum verschiedene Unterarten.

Anm. Wegen der Vieldeutigkeit des Wortes Wal hat man auch die erste Hälfte dieses Nahmens auf vielfache Art zu erklären gesucht, indem man bald auf wal, der Abgrund, gefallen ist, weil sich dieser Fisch nur in den tiefsten Meeren aufhält, bald auf walo, lanlich, weil er warmes Blut hat, bald auf wal, ein todter Körper, weil er nicht anders als todt gefangen wird, bald wieder auf wallen, weil das Meer da, wo er sich aufhält, wallet, bald auf Wall, das Meer u. s. f. Allein die Urheber aller dieser Ableitungen haben wohl nicht bedacht, daß in allen den Sprachen, worin dieser Fisch, und folglich auch dessen Nahme, einheimisch ist, der letztere nur Wall lautet, wie in dem Schwedischen und Dänischen Hval, dem Angelf. Hwael, dem Engl. Whale, in dem Isländ. Hvalur, wo im Deutschen zu dem eigentlichen Nahmen nur das Wort Fisch zur nähern Erklärung beygefüget worden. Hierauf passet nun keine der vorigen Ableitungen, weil darin immer wal als ein Bestimmungswort voraus gesetzet wird, welches sein bestimmtes bey sich hat. Es scheint daher wahrscheinlicher, daß Wall hier das sehr alte und weit verbreitete Wort bal, groß, ist, weil doch die Größe diesen Fisch von allen andern merklich unterscheidet, und daher auch am ersten zu dessen Benennung Gelegenheit geben können. In dem Lat. balaena und Griech. φαλαινα scheinet die erste Sylbe eben dasselbe Wort zu seyn. Auf ähnliche Art wird eine andere Art großer Fische der Stör genannt, d. i. der Große, von dem alten stor, groß. Uual für Wallfisch kommt schon im Tatian vor.

Der Wallfischfang, des —es, plur. inus. der Fang des Wallfisches.

Der Wallfischfänger, des —s, plur. ut nom. sing. Seeleute, welche auf den Wallfischfang ausgehen.

Der Wallgang, des —es, plur. die —gänge, der innere Gang auf einem Walle, zwischen der Brustwehr und der innern Böschung.

Die Wallkatze, plur. die —n, im Festungsbaue, eine Erhöhung an dem Walle, S. 7. Katze.

Der Wallkeller, des —s, plur. ut nom. sing. gewölbte Keller unter einem Walle, die Truppen darin vor den Bomben zu sichern; wofür doch das ausländische Casematte üblicher ist.

Die Wallkirche, plur. die —n. 1. Von Wall, vallum, eine nahe an dem Walle gelegene Kirche. 2. Von wallen, wallfahrten, in der Römischen Kirche, eine Kirche, zu welcher gewallfahrtet wird, vollständiger die Wallfahrtskirche.

Die Wallkugel, plur. die —n, in der Artillerie, eiserne Kugeln mit einer Spitze, vermuthlich die Wälle damit zu beschießen.

Die Walleine, plur. die —n, auf den Schiffen, die Leinen, welche horizontal zwischen den starken stehenden Tauen der Wände befestiget werden; entweder von wallen, weil sie auch den Matrosen statt der Leitern dienen, oder auch von dem Engl. wall, die Wand, so fern das stehende Tauwerk auf den Schiffen auch eine Wand genannt wird.

Die Wallnuß, plur. die —nüsse, in den gemeinen Mundarten für wälsche Nuß, daher der Wallnußbaum, der wälsche Nußbaum, Iuglans *Linn.* (S. Nuß.) Wall ist hier das alte wal, wahl, fremd, wo um des folgenden Consonanten Willen der gedehnte Ton in den geschärften übergehet, und das l verdoppelt wird. Im Niederf. Wallnüt, im Schwed. valnöt, im Isländ. wallhnit.

Der Wallrath, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein zarter, weißer, fetter Körper, welcher theils auf dem Meere schwimmend gefunden, und alsdann lange Zeit für den verschütteten Samen des Wallfisches gehalten worden, theils aus dem Gehirne des Wallfisches gesotten wird. Daher der Wallrathsieder, die Wallrathsiederey, das Wallrathpflaster, dessen vornehmster Bestandtheil Wallrath ist, das Wallrathlicht, ein aus Wallrath gegossenes Licht u. s. f.

Anm. Im Schwed. Valraf. Wachter behauptet, Rath stamme hier von dem alten Celtischen rhit, Same, her. Dem sey, wie ihm wolle, so scheinet doch rath, so dunkel es auch ist, in dieser Zusammensetzung etwas ähnliches zu bedeuten, weil man diese Substanz von Alters her für den Samen des Wallfisches gehalten hat. Das Schwed. raf ist nicht deutlicher; wohl aber das in einigen Deutschen Provinzen übliche Wallrahm, wo die letzte Hälfte zu unserm Rahm zu gehören scheinet. Die erste Hälfte des Wortes ist unstreitig das alte Wal, ein Wallfisch. S. das letztere.

Das Wallroß, des —es, plur. die —e, ein Thier, mit vier unförmlichen Füßen, welches so wohl im Wasser, als an den Küsten, lebt; und vorn einem Rosse oder Pferde nicht unähnlich siehet; das Seepferd, Meerpferd. Rosmarus *Linn.* Wall ist hier das noch Niederdeutsche Wall, Küste, Ufer, weil sich dieses Thier häufig an den Küsten sehen läßt.

Der Wallsamen, des —s, plur. inus. eine Art der Rauke, oder der Wasserkresse, Sisymbrium Sophia *Linn.* vermuthlich, weil sie an den Wegen wächset, wo viel gewallet wird. An andern Orten heißt sie Sophien-Kraut, Besenkraut und Wegesenf.

Das Wallscheit, des —es, plur. die —e, im Festungsbaue, ein Scheit, d. i. eine lange Latte, nach welcher die Böschung eines Walles aufgeführet wird.

* Das Wallschild, des —es, plur. die —e, ein ungewöhnliches Wort, welches einige für das Franz. Ravelin einzuführen gesucht, weil es den Wall gleichsam als ein Schild decket.

Der Wallschlägel, des —s, plur. ut nom. sing. im Festungsbaue, ein viereckiges Bret mit einem schiefen Stiele, die Erde zu einem Walle damit fest zu schlagen.

Der Wallsetzer, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Arbeiter, welcher bey Verfertigung eines Walles die Erde fest stampfet.

Das

Das Wallstroh, des —es, plur. car. an einigen Orten ein Nahme des Labkrautes, Gallum mollugo *Linn.* weil es an den Wegen, wo gewallet wird, wächset, daher es auch Wegestroh heißt.

Die Wallung, plur. die —en, von dem Verbo wallen, die lebhafte innere Bewegung eines flüssigen Körpers, wo es vornehmlich in zwey Fällen gebraucht wird, theils von dem Meere, wenn es durch seine Fülle, z. B. zur Zeit der Fluth, in eine starke, wellenförmige Bewegung geräth, welche von der Bewegung bey einem Sturme noch verschieden ist, theils von der stärkern Bewegung des Geblütes in dem menschlichen Körper. Das Blut geräth in Wallung. Häufige Wallungen empfinden.

Der Wallwind, des —es, plur. die —e, in der Schifffahrt, ein Wind, welcher von dem Walle, d. i. der Küste, kommt, der Landwind.

Die Wallwurz, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme der Schwarzwurz, Symphitum officinale *Linn.* Vielleicht von der dicken, runden Gestalt der Wurzel, nach welcher sie einer Welle gleicht, und welche Ähnlichkeit auch den in andern Gegenden üblichen Nahmen, Beinwell, veranlasset haben kann.

1. Der Walm, des —es, plur. die —e, ein nur in einigen Sprecharten übliches Wort, eine gewisse wallende, oder doch ähnliche Bewegung zu bezeichnen. Denjenigen Ort, wo sich das Wasser im Kreise beweget, nennen die Fischer einen Walm. Es stammet ohne Zweifel vermittelst der Ableitungssylbe m von wallen her. Bey dem Kero ist Walm, Eifer, Hitze des Gemüthes.

2. Der Walm, des —es, plur. die —e, in der Baukunst, die schiefe Richtung eines Daches oder Gewölbes an der schmalen Seite. Ein Dach, ein Gewölbe, hat einen Walm, wenn die schmale Seite nicht senkrecht in die Höhe gehet, wie z. B. an einem Giebeldache, sondern gleichfalls schief anläuft, und sich an das Hauptdach oder Hauptgewölbe anschließt. (Siehe die folgenden Zusammensetzungen.) Die Abstammung des Wortes ist in dieser Bedeutung dunkel, welches von der eben nicht häufigen Ableitungssylbe m herrühret, woraus zugleich dessen hohes Alter erhellet. Es scheinet indessen, daß die runde oder schräge Richtung der Stammbegriff ist, da es denn zu dem Geschlechte des Wortes wölben gehören würde, welches sich nur durch eine andere Ableitungssylbe unterscheidet. In einigen Mundarten schreibt und spricht man wirklich Walbe, Walbendach u. s. f. Im Holländischen ist walm, und im Schwedischen välm, ein Heuhaufe.

Das Walmdach, des —es, plur. die —dächer, ein mit einem Walme, oder Abhang auf der schmalen Seite, versehenes Dach, ein Zeltdach, zum Unterschiede von einem Giebeldache.

Walmen, verb. reg. act. mit einem Walme versehen. Ein Dach walmen.

Das Walmgewölbe, des —s, plur. ut nom. sing. ein Gewölbe, welches auch an den zwey schmalen Seiten, folglich in allen vier Seiten, gewölbt ist, und auch ein Klostergewölbe genannt wird.

Der Walmsparren, des —s, plur. ut nom. sing. Sparren, welche den Walm eines Walmdaches bilden.

Der Walmstein, des —es, plur. die —e, oder der Walmziegel, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Hohlziegel, womit die Ecken eines Walmdaches beleget werden, daher sie auch mit einer Nase versehen sind, dergleichen die übrigen ähnlichen Forststeine oder Forstziegel nicht bedürfen. Sie werden auch Ortziegel, und in einigen Gegenden Preisziegel, genannt.

Walpurgis, der Nahme einer Heiligen in der Römischen Kirche, und des ihr gewidmeten Tages, welches der erste May ist; in den gemeinen Mundarten nur Walper. Daher der Walpurgis-Abend, die Walpurgis-Nacht u. s. f. im gemeinen Leben, der Walper-Abend, die Walper-Nacht. Da sich das Jahr bey den Deutschen so wohl, als den übrigen Europäischen Völkern, in den ältesten Zeiten mit dem ersten May anfing, so ist der in Ansehung der Walpurgis-Nacht bey dem großen Haufen noch herrschende Aberglaube vermuthlich ein Überrest davon, und der bey dem Jahreswechsel ehedem üblichen Gebräuche.

Der Walpurgis-May, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden ein Nahme der Zaun- oder Heckenkirsche, Lonicera Xylosteum *Linn.*

Wälsch, adj. et adv. ein altes, aber jetzt großen Theils ungangbar gewordenes Wort. 1. Fremd, ausländisch überhaupt, eine in dem Hochdeutschen Sprachgebrauche veraltete, und nur noch in einigen Nahmen übliche Bedeutung. Ein wälscher Hahn, eine sehr übliche Benennung einer Art ausländischer Hühner, (Siehe Calecut und Truthahn.) Auch in Rothwälsch, und vielleicht auch in Rauderwälsch, hat die letzte Hälfte diese Bedeutung. (Siehe diese Wörter.) Besonders 2. Französisch, eine gleichfalls veraltete, und nur noch in einigen Nahmen übliche Bedeutung.

Hierzu nun sollen uns auch ihre Stimmen lehnen,
Die welschen Druides und Indischen Braminen, Opitz.

Die wälsche Schweiz, der Theil, worin Französisch gesprochen wird. Wälsch Neuburg, Neuf-Chatel, zum Unterschiede von andern Orten, welche den Nahmen Neuburg führen. Das wälsche Flandern, das Französische. In den vereinigten Niederlanden heißt die Gemeinde der reformirten Franzosen, daher die Wallonische Gemeinde. 3. Italiänisch, in welcher Bedeutung es noch in manchen Oberdeutschen Provinzen gangbar ist, im Hochdeutschen aber wenig mehr gehöret wird. Die wälsche Sprache, die Italiänische. Wälsch reden, Italiänisch. Ein Wälscher, eine Wälsche, ein Italiäner, eine Italiänerinn. Die wälsche Nuß, eine Art ausländischer, ohne Zweifel aus oder über Italien zu uns gekommener Nüsse, welche im Niederdeutschen Wallnüsse heißen; und so in den Nahmen wälscher Quendel, wälsche Kirschen, wälscher Kümmel, und hundert andere mehr, Dinge zu bezeichnen, welche wir zunächst aus oder über Italien erhalten haben. Ein wälscher Band, bey den Buchbindern, wo der Rücken und die Ecken eines Buches mit Pergament bekleidet werden.

Anm. In uualescun heißt schon im Notker Lateinisch. Der Zischlaut sch, vollständiger isch, ist die Ableitungssylbe, daher es hier nur auf die Wurzel wal ankommt, welche in der Ableitung in wäl übergehet. Das Substantivum Wahl bedeutete ehedem überhaupt einen jeden Fremden, besonders einen Franzosen und Italiäner, (S. Wahle.) Im Schwedischen ist val, und im Angelsächsischen weal, gleichfalls fremd. Daß dieses Wahl oder wal mit den Nahmen Gallien, Gallier, Wallis, Wallachey, u. s. f. verwandt ist, ist wohl gewiß, aber welches davon das Stammwort ist, oder ob nicht beyde von wallen, wandern, abstammen, läßt sich nur muthmaßen. Aus dieser Ableitung erhellet zugleich, daß die Schreibart wälsch, der mit einem e, welsch, vorzuziehen ist. Die Ungarn haben unser Wahl in Olah verändert, daher heißt ein Italiäner bey ihnen Olasz.

Wälschland, —es oder s, plur. car. Italien, wofür doch der letztere Nahme üblicher ist; ehedem Wahlland, Walland, welches aber auch zuweilen Frankreich bedeuten mußte.

* Der Waltbothe, des —en, plur. die —n, ein veraltetes Wort einen mit Vollmacht versehenen Abgeordneten zu bezeichnen;

 so

so wohl einen solchen Abgeordneten höherer Art, einen Gesandten, Statthalter, als auch einen Gerichtsbedienten.

Walten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Thätig seyn, wirken; eine längst veraltete Bedeutung, von welcher das noch zuweilen gangbare Mühwaltung, eine mit Mühe verbundene Thätigkeit, ein Überrest ist. Auch in dem Ausdrucke, jemanden schalten und walten lassen, leidet es zuweilen diese Bedeutung, obgleich auch die folgende daselbst Statt findet. 2. Das Veränderliche an einer Sache nach eigenem Gutdünken bestimmen; da denn die Sache die Präposition mit bekommt. Man gebraucht es in dieser Bedeutung nur in Verbindung mit dem Verbo schalten. Jemanden mit seinem Vermögen schalten und walten lassen. In einer Sache schalten und walten, in derselben nach Gutdünken verfahren. 3. Regieren, herrschen; eine zwar noch übliche Bedeutung, welche aber auch immer seltener zu werden anfängt. Der Gegenstand der Herrschaft bekommt die Präposition über. Am häufigsten gebraucht man es noch in der Theologie, nach Luthers Vorgange. Gott läßt seine Gnade walten über die, so ihn fürchten, Ps. 103, 11. Seine Gnade und Wahrheit walten über uns in Ewigkeit, Ps. 117, 2. Die über uns waltende Güte Gottes.

Der unverrückte Schluß der Götter waltet hier, Schleg.

Walts Gott! eine veraltete Wunschformel, Gott gebe es!

Anm. Schon im Isidor uualden, bey dem Ottfried ualtan, im Schwedischen valda. Das Wort ist alt, und findet sich sogar in einigen weit entfernten Sprachen, z. B. in dem Russischen wladeti, dem Litthauischen waldyti und dem Finnischen wallitsema, welche insgesammt regieren bedeuten. Aus dem t erhellet, daß es ein Intensivum ist, welches aus einem veralteten walen gebildet worden, welches ursprünglich zu wallen, wollen u. s. f. gehöret haben kann. Ehe man die Sache und Person, über welche die Herrschaft ausgeübet wird, durch die Präpositionen mit und über ausdruckte, war dafür der Genitiv üblich. Uueltis thu thes liutes, du waltest über die Menschen, Ottfr. Thaz Kunig iro uualte, daß der König über sie herrsche, eben ders. Ehedem wurde es irregulär conjugiret, da es denn im Imperfecto wielt und im Participio gewolten hatte. (S. auch die abgeleiteten Anwalt, Gewalt, Obwalten, Verwalten, Vorwalten, Gewältigen, überwältigen.

*Der **Walter**, des —s, plur. ut nom. sing. 1. *Derjenige, welcher mit oder über etwas waltet, ein längst veraltetes Wort, welches noch in Verwalter lebt. Auch der eigene Nahme Walther ist ein Überbleibsel davon. 2. In der Landwirthschaft einiger Gegenden, z. B. der Lausitz und Obersachsen, ist das Walterchen im Diminutivo ein Theil an dem so genannten Gestellchen des Pfluges, wo es hinten in zwey Theile getheilet, und mit hölzernen Keilen befestiget ist, vorn aber 1½ Elle hervor gehet. Der Grund der Benennung ist mir unbekannt. Wenn es ein Cylinder ist, so kann es von dem Niederdeutschen wältern, wälzen, abstammen, und eine kleine Walze bedeuten.

Die **Walze**, plur. die —n, ein dicker Cylinder, welcher dazu bestimmt ist, sich zu gewissen Absichten langsam umzudrehen, und in manchen Fällen auch eine Welle genannt wird. (Siehe dieses Wort.) So schafft man eine Last, z. B. einen Stein, auf Walzen fort, wenn man ihn auf untergelegten hölzernen Cylindern fortschiebet. In der Landwirthschaft ist die Walze, oder wie sie an einigen Orten genannt wird, Wallbreche, ein schwerer Cylinder, welcher, wenn er von Pferden gezogen wird, die Erdschollen zerdrückt. Von ähnlicher Art sind die Wege- oder Straßenwalzen, die Wege damit so wohl fest, als auch eben, zu machen. In dem Bergbaue sind die Walzen um ihren Mittelpuncte bewegliche Cylinder, über welche die Zugseile gehen. In den Spieluhren sind die Walzen ähnliche mit Stiften versehene Cylinder, von welchen das Spielen und die gespielte Melodie abhänget. An den Kugelbüchsen ist die Walze oder der Kegel die kleine eiserne Zunge, welche auf der Nuß lieget, und das Losgehen des Gewehres befördert. Und so in hundert andern Fällen mehr. In der weitesten Bedeutung nennet man auch wohl einen jeden Cylinder eine Walze, auch wenn er nicht um seinen Mittelpunct beweglich ist. Figürlich ist die Walze eine musikalische Figur, und eine Art Läufer, welche aus vier Noten bestehet, wovon die erste und dritte auf eben derselben Stufe stehen. Stehen die zweyte und vierte auf eben derselben Stufe, so heißt sie ein Halbzirkel. S. Wälzen.

1. **Walzen**, verb. reg. act. 1. Zunächst von dem vorigen Substantivo, mit einer Walze bearbeiten. So wird im Feldbaue der Acker gewalzet, wenn man ihn mit einer Walze überfähret, die Erdschollen zu zerdrücken. 2. Die Gestalt einer Walze geben, nur bey den Uhrmachern, wo die Zähne eines Uhrrades gewalzet werden, wenn man sie rund feilet. 3. Bey den Bäckern ist, den Teig walzen, die letzte Arbeit des Knetens, da der Teig bald nach der Länge, bald nach der Breite der Beute oder des Troges gewalzet wird, welche Arbeit auch Ausstoßen heißt. Walzen stehet hier, nach Art der Oberdeutschen, für wälzen.

2. **Walzen**, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, aber nur in einigen wenigen Fällen gebraucht wird. 1. Walzende Stücke sind in einigen Gegenden Theile eines Grundstückes, welche nach Belieben davon wieder veräußert werden können. In einem noch etwas verschiedenen Verstande sind walzende Güter, welche unter die Erben ohne Unterschied vertheilet werden, zum Unterschiede von den Zins- und Lehengütern. An andern Orten, z. B. in dem Sächsischen Erzgebirge, sind walzende Gerichte solche, wo die Richter- und Schöppenämter die Reihe herum gehen, zum Unterschiede von den Erbgerichten. 2. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist walzen, Deutsch tanzen, welches auch wohl walzerisch tanzen genannt wird.

Anm. Walzen in den letzten Bedeutungen und wälzen sind eigentlich nur der Mundart nach verschieden, indem jenes mehr der Oberdeutschen, dieses aber mehr der Niederdeutschen eigen ist. Indessen findet sich doch auch ein Unterschied in der Bedeutung, indem in walzen der ursprüngliche Begriff des Wallens oder der wellenförmigen Bewegung merklicher ist, als in wälzen, Siehe dasselbe.

Wälzen, verb. reg. act. einen schweren Körper langsam um seine Achse drehen, und solcher Gestalt fortbewegen. Gemeiniglich gehöret zum Begriffe des Wälzens auch die Veränderung des Ortes, sehr oft aber wird es auch von der bloßen Bewegung um die Achse gebraucht, besonders, wenn sie langsam geschiehet. Wer wälzet uns den Stein von des Grabes Thür? Wolken von Puder wälzten sich gegen die Sonne, Zachar. Sich wälzen, wie manche Thiere. Figürlich, die Schuld von sich auf einen andern wälzen, schieben. Sich in allen Lastern wälzen, sich ihnen ohne Beobachtung einigen Wohlstandes überlassen. So auch das Wälzen, seltener die Wälzung.

Anm. Schon im Ottfried, Tatian u. s. f. uuelzan, uualzan. Der Ableitungslaut z deutet eine Intension an, die langsame Bewegung schwerer Körper um ihre Achse zu bezeichnen. Mit andern, aber ähnlichen, Intensions-Sylben lautet dieses Wort bey dem Kero uualden, im Schwedischen välta, im Angelsächsischen weltan, im Niedersächsischen weltern, in den Sclavonischen Mundarten waleti. Mit der bloßen Verdoppelung des l ist bey dem Ottfried uuallun, und im Englischen wallow, wälzen, (S. Welle.) Das einfache wehlen ist in einigen Niederdeutschen

schen Gegenden noch für wälzen üblich, wo aber der Begriff freylich nur sehr allgemein und unbestimmt ausgedruckt werden kann, indem wal, wel jede kreis- oder wellenförmige Bewegung bezeichnet, welche erst durch Ableitungslaute näher bestimmt werden muß. Das Lateinische volvere unterscheidet sich gleichfalls nur durch diesen Ableitungslaut. S. auch Walgen, Wölben, Wallen, Welle u. s. f.

Der Walzenbolzen, des —s, plur. ut nom. sing. in den Glashütten, ein eiserner Cylinder, die Tuten zu den Glastafeln damit zu runden.

Walzenförmig, adj. et adv. die Gestalt einer Walze habend.

Das Walzengerüst, des —es, plur. die —e, in der Landwirthschaft, das viereckte Gerüst, worin sich die Feldwalze befindet.

Die Walzenkunst, plur. die —künste, im Bergbaue, eine Kunst, deren äußeres Feldgestänge auf Walzen gehet.

Das Walzenrad, des —es, plur. die —räder. 1. In den Spieluhren, dasjenige Rad, welches die Walze umdrehet. 2. In andern Fällen ist ein Walzenrad, ein Rad in einer Maschine, welches einer Walze gleicht, d. i. welches in Verhältniß seines Durchmessers sehr breit ist.

Das Walzenscheit, des —es, plur. die —e, im Holzwesen, Scheite, welche aus Stücken von Ästen und Zweigen bestehen, daher sie Walzen gleichen, auch Kleppelscheite; zum Unterschiede von den Kern- und Stockscheiten.

Die Walzenschnecke, plur. die —n, eine Art Meerschnecken, welche die Gestalt einer Walze haben, und daher auch Rollen heißen.

Der Walzenstein, des —es, plur. die —e, ein Stein, welcher einer Walze gleicht. Besonders in der Mineralogie, eine gewisse Versteinerung, welche aus mehreren Trochiten oder Rädersteinen in Gestalt einer Walze zusammen gesetzt ist, und auch ein Entrochit genannt wird.

Der Wälzer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Körper, welcher so plump und schwer ist, daß man ihn nicht anders, als durch Wälzen fortbewegen kann. So wird ein ungewöhnlich großes und dickes Buch, im verächtlichen so wohl als komischen Verstande, ein Wälzer genannt.

Der Wälzhammer, des —s, plur. die —hämmer, bey den Grobschmieden, ein Hammer mit einer Finne auf der einen, und einer glatten Bahn auf der andern Seite, die Sperrkegel zu den Sperrädern damit auszutreiben.

Das Walzholz, des —es, plur. die —hölzer, bey den Glasmachern, eine halbrunde hölzerne Walze mit runden Löchern, gewisse Arten Glas darin rund und glatt zu walzen.

Das Walzwerk, des —es, plur. die —e, in den Münzen, und bey andern Metallarbeitern, eine Anstalt, in welcher das Metall zwischen stählernen Walzen ausgedehnet oder gestrecket wird; das Streckwerk.

Der Walzzapfen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Grobschmieden, ein eiserner Zapfen in Gestalt einer Walze, Tüllen um selbigen zu bilden.

Das Wambs, S. Wamms.

Die Wamme, plur. die —n. 1. Der herabhangende häutige Theil am Halse unter dem Kinne, besonders bey dem Rindviehe, da es denn in manchen Gegenden auch wohl die Wampe heißt; im Niedersächsischen Quabbe. Bey den Jägern wird auch der ähnliche häutige Theil an den Seiten des Wildbretes die Wamme genannt. 2. Das Gedärm in geschlachteten Thieren, mit dem Zugehör, das Geschlinge, die Kaldaunen; nur in einigen Provinzen. Rindswammen, Schafwammen u. s. f. 3. In einigen, besonders Obersächsischen Gegenden, wird das inwendige Fett der geschlachteten Thiere, welches sonst auch die Blume heißt, die Wamme genannt. 4. Bey den Kürschnern werden die Bäuche an den Fellen der Thiere Wammen genannt. Daher Fehwamme, Fuchswamme, Hasenwamme und so ferner.

Anm. Das herabhangende, schlotternde, ist der Stammbegriff in diesem Worte, woraus vermittelst eines stärkern Blaselautes, Wampe gebildet worden, S. dasselbe.

Die Wammer, plur. die —n, ein nur im gemeinen Leben übliches Wort, einen in dem Holze verwachsenen Ast zu bezeichnen. Daher wammerig, solche verwachsene Äste habend, und in weiterer Bedeutung, sich in Spalten splitternd, wie das Holz bey verwachsenen Ästen zu thun pflegt.

Das Wamms, des —es, plur. die Wämmser, Diminutivum Wämmschen, Oberdeutsch Wämmslein, eine kurze Bekleidung des Leibes, welche man ehedem unter dem Mantel trug, den Leib bis auf die Hüften bedeckt, und Ärmel und kurze Schöße hat. Seitdem die Französische Tracht in Deutschland üblich geworden, ist das Wort größten Theils veraltet, und wird nur noch zuweilen von solchen kurzen Kleidungen unter dem Volke, besonders bey dem männlichen Geschlechte gebraucht; dagegen das ehemahlige Wamms in den obern Classen die Weste, Camisol, und in andern Fällen ein Leibchen genannt wird. Jemanden Hosen und Wamms ausziehen, figürlich, ihn seines ganzen Vermögens berauben.

Anm. Im Niedersächsischen gleichfalls Wammes, im Holländischen Wambeis, im mittlern Lateine Wambasium, Gambeso, Bombasium. Es ist noch ungewiß, ob es von Wamme, Wampe, der Unterleib, abstammet, weil es vornehmlich diesen bedecket, oder ob es als ein ausländisches Wort von Bombyx, herzuleiten ist, da es denn eigentlich eine jede baumwollene Kleidung bezeichnen würde. Die letztere Ableitung hat das mittlere Lateinische Bombasium für sich.

Die Wampe, plur. die —n, Diminut. das Wämpchen, Oberd. Wämplein. 1. Der häutige oder fleischige Theil unter dem Kinne, welcher bey Menschen, in dem edlern Ausdrucke, das Unterkinn genannt wird; wie Wamme, (S. dasselbe.) 2. Die weiche Seite des untern Schmerbauches, so wie die Dünnung eigentlich die Seite des obern Schmerbauches ist. 3. Der Unterleib, Schmerbauch selbst, nur im verächtlichen Verstande, von einem großen, hervor ragenden Bauche. Sich die Wampe füllen. Jemanden in die Wampe stoßen.

Anm. Wampe unterscheidet sich von Wamme nur durch den stärkern Ableitungslaut. Wambo, Wamba, ist in den ältesten Deutschen Schriften sehr gemein, den Unterleib zu bezeichnen, und zwar selbst in dem edelsten Verstande. Sinero muoter uuamba, seiner Mutter Leib, von Christo, im Tatian.

Wamsen, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben für prügeln üblich ist. Jemanden durchwamsen, ihn durchprügeln. Nicht von Wamms, wie viele geglaubt haben, weil die Schläge oft auf das Wamms gerichtet sind, sondern als eine eigene Onomatopöie. Siehe Bamsen, welches gleichfalls dafür gebraucht wird.

1. * **Das Wand**, des —es, plur. inus. ein im Hochdeutschen für sich allein längst veraltetes Wort, so wohl ein Gewebe, besonders ein wollenes Gewebe, als auch die daraus bereiteten Kleidungsstücke zu bezeichnen, welches noch in der ersten Bedeutung im Niedersächsischen üblich ist, wo Wand wollenes Tuch bedeutet. Im Hochdeutschen ist es nur noch in den Zusammensetzungen, Gewand und Leinewand, üblich; Siehe diese Wörter.

Anm.

Anm. Im Oberdeutschen hatte man dafür mit einer andern Ableitungssylbe Watt, Wad, welches bey dem Ottfried und andern häufig vorkommt, und so wohl Tuch, als auch ein Kleid, bedeutete. Daher ist uuattun bey dem Kero, bekleiden. Es ist schwer zu entscheiden, was in diesem so alten und so einfachen Worte der Stammbegriff ist, ob es der Begriff des Bekleidens ist, da es denn zu vestire gehören würde, oder der Begriff der Biegsamkeit, da es denn mit Band, Fahne, Winden u. s. f. Eines Geschlechtes seyn könnte. Dem sey, wie ihm wolle, so ist das Lat. Pannus augenscheinlich damit verwandt.

2. Die Wand, plur. die Wände, ein Wort, in welchem der Begriff einer senkrechten, oder meist senkrechten Fläche der herrschende zu seyn scheinet, besonders, wenn sich damit der Begriff des Unterschiedes verbindet. Man gebraucht es vornehmlich in folgenden Fällen. 1. Die abhängige Seite eines Berges oder Felsens wird häufig eine Wand genannt, besonders, wenn sie sich der senkrechten Linie merklich nähert. Indeß können meine Ziegen an der jähen Wand klettern, und vom Gesträuche reißen, Geßn. 2. Im Bergbaue wird auch das dem Bergmanne entgegen stehende Gestein oder Erde eine Wand genannt, besonders wenn es einen senkrechten Abhang hat. Eine Bergwand, eine Wand Erde, zum Unterschiede von einer Erzwand, wenn sie aus Erz bestehet. Daher sagt man daselbst, die Wand hat den Bergmann gefangen, wenn die Seite eines Berggebäudes einstürzet, und den Bergmann verschüttet. Die Wand ziehet sich, wenn sie einzustürzen drohet. Vermuthlich ist es eine Figur von dieser Bedeutung, wenn 3. im Bergbaue ein jeder Stein, er sey groß oder klein, eine Wand genannt wird. Daher eine Bergwand, ein Stück taubes Gestein, zum Unterschiede von einer Erzwand, wenn der Stein erzhaltig ist. Eine Wand zersetzen, zerstufen, ein Stück Stein zerschlagen. Selbst die Steine auf den Gassen und Feldern heißen bey den Bergleuten Wände. Pochwände, Steine, welche gepochet werden sollen. 4. In dem gewöhnlichsten Verstande ist die Wand der senkrechte Unterschied, welcher so wohl die Zimmer eines Gebäudes unter sich, als auch das Gebäude von dem äußern Raume absondert. Eine hölzerne Wand, eine steinerne; welche letztere unter dem Nahmen einer Mauer am bekanntesten ist. Die Scheidewand, wenn sie ein Zimmer von dem andern scheidet. Die Seitenwand, die Wand an der Seite eines Gebäudes. Die Vorderwand, an dem vordern Theile. Eine Spanische Wand, eine bewegliche leichte Wand, welche man zusammen legen, und nach Belieben wegnehmen kann. Eine Wand täfeln. Mit dem Kopfe wider die Wand laufen. Eine Wand führen, aufführen. 5. In der Schifffahrt werden die stehenden, oder größten Theils senkrecht ausgespannten Taue welche die Masten halten, Wände genannt. Daher, ein Schiff unter die Wand bringen, es mit dem nöthigen Tauwerk versehen. Diese Wände bekommen ihren Nahmen von den Masten, an welchen sie sich befinden; daher die große Wand, Besanwand, Fockewand, blinde Wand u. s. f. 6. In dem Jagdwesen werden die in einer Reihe senkrecht aufgestellten Klebegarne eine Wand genannt. Bey den Vogelstellern sind die Wände diejenigen Garne, womit man die Vögel auf dem Vogelherde zu fangen pflegt. 7. Wird dieses Wort noch in vielen einzelnen Fällen gebraucht, eine senkrechte oder fast senkrechte Fläche zu bezeichnen, welche größten Theils Figuren der ersten and vierten Bedeutung sind. Bey den Jägern heißen die Rippenstücke der Hirsche und Thiere, Wände. Die Schärfe, oder der Rand an den Schalen des Hirsches, und der obere, von außen erhabene, Theil eines Pferdehufes heißt gleichfalls die Wand. In einem gezogenen Rohre sind die Wände die erhabenen Theile zwischen den Zügen. An einer Laffete sind die Wände die breiten und langen Seitenhölzer; und so in andern Fällen mehr, wo oft eine jede Seitenfläche eine Wand heißt.

Anm. Schon bey dem Ottfried Uuant, im Niedersächsischen gleichfalls Wand. Auch bey diesem alten Worte läßt sich die nächste Abstammung nur errathen. Frisch leitete es von wenden ab; zeigte aber nicht, wie sich beyde Begriffe dabey ohne Zwang vereinigen lassen. Wachter läßt es von winden abstammen, weil die ältesten Wände doch wohl nur aus Flechtwerk bestanden; wobey er denn voraussetzt, daß die vierte oder gangbarste Bedeutung die erste ist, welches er doch zu beweisen vergessen hat. Mir scheint der durch die Natur selbst veranlaßte Begriff der erste, und die Bedeutung der Höhe die nächste zu seyn. Andere Sprachen haben zwar etwas von der Wurzelsylbe behalten, aber statt des Ableitungslautes d oder nd andere vorgezogen; dahin das Schwedische Väg, das Holländische Waeg, das Gothische Vaddus, das Lappländische Hwados, das Engl. Wall, (S. Wall,) das Latein. Paries, welche insgesammt eine Wand bedeuten.

Die Wandbank, plur. die —bänke, eine Bank, welche an die Wand befestiget wird, zum Unterschiede von einer frey stehenden.

Das Wandbein, des —es, plur. die —e, in der Anatomie, der Theil der Hirnschale am Vorderkopfe, welcher gleichsam die Wand desselben ausmacht, Os parietale.

Der Wandbesen, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Besen von Borsten, die Wände damit abzukehren; ein Borstwisch.

* Wandel, adj. et adv. welches im Hochdeutschen fremd, und nur in einigen gemeinen Mundarten üblich ist, für wandelbar. Die Dächer werden wandel, im Churkreise. S. das folgende.

1. * Der Wandel, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur noch im eingeschränkten Verstande übliches Wort. Ehedem bedeutete es: 1. * den Tauschhandel; eine längst veraltete Bedeutung, wovon noch der Ausdruck, Handel und Wandel, üblich ist, d. i. alle Arten des Gewerbes in dem Nahrungsstande zu bezeichnen. Ein Land, wo Handel und Wandel blühen. Daß Wandel hier ursprünglich den Tauschhandel bezeichnet, erhellet so wohl aus dem Stammbegriffe des Wendens, Vertauschens, als auch aus andern alten Überbleibseln. In den Alemannischen Glossen ist uuantlunt, sie handeln, eigentlich wohl, sie treiben Tauschhandlung. 2. * Eine Veränderung; im Hochdeutschen gleichfalls veraltet, und nur noch in einigen Provinzen gangbar. So mußte nothwendig die bisherige Regierungsform Wandel erleiden, d. i. verändert werden, in einer Oberdeutschen Schrift. Diese Bedeutung lebt noch, obgleich in einem eingeschränkten Verstande, in unserm Verwandeln. (S. auch Abwandeln.) Im Schwedischen ist vandla gleichfalls verändern. 3. * Eine nachtheilige Veränderung, besonders ein Mangel, Fehler; eine im Hochdeutschen gleichfalls veraltete Bedeutung. Unschuldig und alls wandels frey, im Theuerdanke. In Luthers Bibel kommt sie noch mehrmahls vor. Das Gesetz des Herrn ist ohne Wandel, Ps. 19. 8. Im Pferdehandel werden die Hauptmängel eines Pferdes noch zuweilen Wandel genannt. 4. * Nach einer noch weitern Figur war Wandel ehedem die Genugthuung für einen begangenen Fehler, d. i. die Strafe; welche Bedeutung im Schwabenspiegel häufig ist, und noch in einigen Niedersächsischen Gegenden angetroffen wird. Auch das Befugniß, Fehler, d. i. geringe Verbrechen, zu bestrafen, d. i. die niedere Gerichtbarkeit ward daher zuweilen der Wandel genannt. S. Wandeln.

2. Der Wandel, des —s, plur. car. zunächst von wandeln, gehen, wandern. 1. * Die Handlung des Gehens; eine längst veraltete Bedeutung, wovon sich noch einige Spur im Jagdwesen findet, wo das Wildbret an einem Orte seinen Wandel hat, wenn es sich daselbst spüren lässet, daselbst aus- und eingehet, welches auch

auch der Wechsel genannt wird. Man gebraucht es nur noch 2. im figürlichen Verstande, von der ganzen Einrichtung der sittlichen Handlungen, und der Reihe derselben, am häufigsten in der Theologie, und mit Beywörtern, welche die Art und Weise desselben bezeichnen. Einen guten, unsträflichen, tugendhaften, üblen Wandel führen. Jemandes Leben und Wandel beschreiben.

Dein Herz wird für dich stehn,
Dein Wandel für dich sprechen, Schleg.

S. Wandeln.

Wandelbar, —er, —ste, adj. et adv. welches nach Maßgebung der Wörter Wandel und wandeln in verschiedenen Bedeutungen vorkommt. 1. * Von wandeln, wandern, reisen, ist eine wandelbare Gegend, durch welche gereiset, welche von Reisenden besucht wird; eine im Hochdeutschen fremde Bedeutung. In einigen Niederdeutschen Gegenden ist wandelbares Geld, gangbares. 2. Der Veränderung ausgesetzt, veränderlich, unbeständig; zwar noch nicht ganz veraltet, aber doch ziemlich ungewöhnlich. Das wandelbare Glück. Das Glück der Waffen ist wandelbar.

— Der Mensch, der wandelbar,
Nimmer bleibet, was er war, Cram.

3. In engerer Bedeutung, für baufällig, besonders von Gebäuden, Werkzeugen, Maschinen; in welchem Verstande es im Hochdeutschen am üblichsten ist. Das Haus wird wandelbar, wenn es baufällig wird; die Uhr, eine Maschine, wenn ihre Theile schadhaft werden. 4. * Fehlerhaft, mangelhaft überhaupt; im Hochdeutschen veraltet. In den Schwäbischen Dichtern kommt es in dieser Bedeutung mehrmahls vor. In einigen Niedersächsischen Gegenden ist wandelbar ungesund. 5. * Vergänglich; im Hochdeutschen gleichfalls veraltet, in welcher es Zachariä Ein Mahl gebraucht zu haben scheinet:

Wie in der stillen Nacht, wenn auf die starre Welt,
Der wandelbare Schein des blassen Nordlichts fällt.

Bey dieser Vieldeutigkeit und der Unmöglichkeit, die, jedem Falle angemessene, Bedeutung aus dem Zusammenhange zu errathen, hat die Hochdeutsche Mundart die meisten derselben veralten lassen, zumahl, da es ihr an andern guten Ausdrücken für dieselben nicht fehlet. Das Substantiv, die Wandelbarkeit, wird allenfalls auch nur in der dritten engern Bedeutung gebraucht.

Anm. Schon bey dem Stryker wandelbere. Ottfried und Notker gebrauchen dafür mit einer andern Ableitungssylbe unwandellich, für veränderlich.

Wandeln, verb. reg. act. et neutr. in welchem der Begriff der Vertauschung und Veränderung der herrschende ist, und welches besonders in folgenden Fällen vorkommt. 1. * Vertauschen; eine nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden gangbare Bedeutung.

Alten Freund für neuen wandeln,
Heißt für Früchte Blumen handeln, Logau.

In der noch zuweilen im gemeinen Leben üblichen R. A. handeln und wandeln, Handel und Wandel treiben, scheint diese Bedeutung noch übrig zu seyn. 2. * Verändern, überhaupt; im Hochdeutschen gleichfalls veraltet, aber noch im Niedersächs. wandeln, so wie im Schwed. vandla.

Wie wandeln jene sich
Mit ihren Herrlichkeiten, Cram.

Wir haben davon, obgleich in einer eingeschränkten Bedeutung, verwandeln. (S. dasselbe.) Für dieses letztere das veraltete wandeln wieder einführen zu wollen, wie von einigen Neuern geschehen, z. B. wie die Morgenröthe jeden Augenblick die Wolken um sich her wandelt, ist desto weniger zu billigen, da die eingeschränkte Bedeutung, welche verwandeln von wandeln, verändern überhaupt, unterscheidet, eigentlich in dem Vorworte ver lieget, und mit demselben verloren gehet. 3. * Ersatz thun, ersetzen, mit dem Accusativ; im Hochdeutschen gleichfalls fremd, und nur noch in einigen Provinzen gangbar. Der Verkäufer soll bey Hauptmängeln das Pferd zu wandeln gehalten seyn, d. i. zu ersetzen, heißt es in einer Braunschweigischen Verordnung. Daher war, eine Sache wandeln, ehedem auch oft so viel, als Strafe dafür geben. 4. Den Ort verändern, oder mit einem andern vertauschen, d. i. gehen, reisen, wandern, so wohl active, mit dem Accusativo des Weges, als auch als ein Neutrum, und in diesem Falle mit dem Hülfsworte haben. (a) Eigentlich; in welcher Bedeutung es noch in der Deutschen Bibel mehrmahls vorkommt: stehe auf und wandele! und so in andern Stellen mehr. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist es noch für reisen überhaupt gangbar. Im Hochdeutschen ist auch diese Bedeutung eigentlich veraltet, außer daß sie noch in der Dichtkunst beybehalten wird, ohne Zweifel, weil die in dem Baue des Wortes liegende Onomatopöie eine anschauliche Darstellung des mit Leichtigkeit verbundenen Gehens ist. Man sieht die Nymphen da mit grünem Haupthaar unter den Bäumen wandeln, Geßn.

Er wandelt unter Bäumen
Der holde Schlaf mit holdern Träumen, Utz.
Murner wandelte fort durch dicke cimmerische Nächte
über Plutons finstre Gefilde, Zachar.

Was ist der beste Mensch, der auf der Bahn dieses Lebens noch so vorsichtig wandelt? Gell. Da es denn auch wohl figürlich von leblosen Dingen gebraucht wird, für, sich leicht und langsam fortbewegen.

Wenn in dem finstersten Wald ein flimmernder Sonnenblick wandelt, Zachar.
Und ein wandelndes Jauchzen durchdrang die Pforten des Abgrunds, Klopst.

Wenn wandeln in dieser und der folgenden Bedeutung als ein Neutrum gebraucht wird, so bekommt es das Hülfswort haben, weil aus allen vorigen Bedeutungen erhellet, daß der Begriff der Thätigkeit mit diesem Worte genau verbunden ist. Wird der Weg beygefüget, und ohne Präposition ausgedruckt, so stehet er im Accusativ: einen Weg wandeln, die Bahn der Tugend wandeln. (b) Figürlich, die Reihe seiner sittlichen Handlungen auf eine gewisse Art einrichten; eigentlich ein Hebraismus, welcher in Luthers Deutscher Bibel häufig vorkommt, und sich aus derselben auch in die Sprache der Theologie und Moral eingeschlichen hat. Vor Gott wandeln, mit Gott wandeln, Gott würdiglich wandeln, in der Wahrheit, im Glauben, in der Hoffnung wandeln, behuthsam wandeln, in den Lüsten des Fleisches wandeln, die Wege Gottes wandeln u. s. f.

So auch das Wandeln. Die Wandlung ist nur in einigen Zusammensetzungen üblich, wie Verwandlung, die Mondswandlung, die Brotwandlung in der Römischen Kirche, welche letztere daselbst auch wohl die Wandlung schlechthin genannt wird.

Anm. Bey dem Ottfried und andern alten Schriftstellern uuandelen, im Niedersächs. gleichfalls wandeln. Die Endung eln verräth ein Iterativum, daher es hier nur auf die Sylbe wand ankommt, und diese ist, allem Ansehen nach, mit der Wurzel in wenden gleich bedeutend, weil doch der Begriff der Veränderung in den meisten Fällen der herrschende ist. Indessen kann es seyn, daß wandeln, gehen, keine Figur von wandeln, verändern, ist, sondern daß wand in beyden nur verschiedene Anwendungen eines und eben desselben Lautes auf mehrere ähnliche Fälle ist, so wie man von Wand, winden u. s. f. gleichfalls annehmen muß. Alsdann wird auch die Verwandtschaft des Griechischen βαινειν und Bahn, Bein, mit der Wurzel in wandeln, gehen, nicht mehr fremd scheinen. (S. auch Wandern.) Die Substantiva, Wan-

del, scheinen nicht von dem Verbo mit bloßer Weglassung der Endung des Infinitivi en oder n gebildet, sondern vermittelst ihrer eigenen Ableitungssylbe el, welche ein Ding, Subject bedeutet, unmittelbar von der Wurzel des Verbi, wand, abgeleitet zu seyn.

* Der Wandelstein, des —es, plur. die —e, der Gränzstein, weil sich daselbst die Gränze wendet; ein im Hochdeutschen völlig veraltetes Wort.

Der Wandelstern, des —es, plur. die —e, ein von einigen Neuern gebildetes Wort, einen Planeten zu bezeichnen, welches aber außer der Poesie unschicklich ist, theils, weil wandeln außer der Dichtung veraltet ist, theils aber auch, weil der Begriff, welchen es gewähret, nicht bestimmt ist, indem Wandelstern auch einen Kometen bedeuten kann.

Der Wanderer, des —s, plur. ut nom. sing. von dem Verbo wandern, ein Reisender zu Fuße, nur in der edlern und dichterischen Schreibart, wofür im gemeinen Leben Wandersmann üblich ist. Ein Fämininum kommt von diesem Worte nicht leicht vor; brauchte man ja eines, so müßte man, um nicht so viele tonlose e auf einander folgen zu lassen, entweder das eine verbeißen, Wandrerinn, wo aber die Ellision zu hart wird; oder das eine er weglassen, Wanderinn, so wie man mit den ähnlichen Zauberer, Märtyrer, Wucherer, Plauderer, Kämmerer u. s. f. auf ähnliche Art verfahren müßte.

Der Wanderfalke, des —n, plur. —n, ein Nahme des edeln Falken, Falco gentilis *Klein.* welcher auch Fremdlingsfalke genannt wird; etwa, weil er bey uns nicht einheimisch ist, sondern sich nur als ein Fremdling sehen läßt.

Das Wandergeräth, des —es, plur. inus. oder plur. die Wandergeräthe, sing. inus. ein Collectivum, das zur Wanderschaft gehörige Geräth zu bezeichnen.

Das Wanderjahr, des —es, plur. die —e, bey den Handwerkern, diejenigen Jahre, welche ein Gesell zu wandern, oder auf der Wanderschaft zuzubringen verbunden ist, ehe er Meister werden kann.

Wandern, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort seyn bekommt, wenn der Ort bestimmt wird, außer dem aber haben, zu Fuße reisen. 1. Eigentlich. In der Welt herum wandern. Sie sind durch ganz Deutschland gewandert; wir haben den ganzen Tag gewandert. Besonders bey den Handwerkern, von den Gesellen, fremde Orte besuchen, weil ihre Reisen gemeiniglich zu Fuße geschehen. Der Gesell hat gewandert. Auf sein Handwerk wandern. Drey Jahre wandern müssen. Zuweilen für gehen überhaupt. Er wanderte die Straße zu seinem Tode mit aller Munterkeit, welche ein gutes Gewissen nur zu ertheilen vermag. 2. Figürlich. (a) Aus diesem Leben wandern, d. i. sterben. (b) Im Scherze sagt man zuweilen, eine Sache müsse wandern, wenn man sie veräußern will. So auch das Wandern und die Wanderung, S. letzteres an seinem Orte.

Anm. Wandern, im Engl. to wander, im Schwed. vandra, im Sclavon. wandrowati, unterscheidet sich nur durch die ähnliche Ableitungssylbe ern von wandeln, und ist, so wie dieses, ein Intensivum oder Iterativum, nur daß es den Nebenbegriff der Leichtigkeit oder Anmuth hat, wie dieses, wovon der Grund in dem härtern r lieget. Ohne Blaselaut ist im Schwed. andra, gehen, womit das Ital. andare überein kommt, so wie das Franz. aller mit wallen.

Die Wanderschaft, plur. inus. der Zustand, da man wandert, besonders bey den Handwerkern, der Zustand, da ein Gesell fremde Orte besucht. Auf der Wanderschaft seyn. In der Theologie, auch figürlich, das Leben in dieser Welt.

Der Wandersmann, des —es, plur. die —leute, im gemeinen Leben, ein Mann, welcher wandert, d. i. zu Fuße reiset, wofür in der edlern Schreibart Wanderer gebraucht wird. Das Fämin. die Wandersfrau, ist nicht üblich, vielleicht, weil es weniger wandernde Frauen als Männer gibt.

Der Wanderstab, des —es, plur. die —stäbe, ein Stab, dessen man sich bey einer Reise zu Fuße bedienet. Den Wanderstab ergreifen, figürlich, eine Reise zu Fuße antreten.

Die Wanderung, plur. die —en, von dem Verbo wandern. Man gebraucht dieses Wort am häufigsten von den ehemahligen Zügen der barbarischen Völker aus einem Lande in das andere, da es denn eigentlich nur eine Übersetzung des Lat. migratio ist. Die Wanderung der Völker, die Völkerwanderung.

Die Wandflechte, plur. inus. eine Art Flechte, welche an den Wänden wächset, Lichen parietinus *Linn.* auch das Wandmoos.

Der Wandhaken, des —s, plur. ut nom. sing. ein Haken, welchen man entweder in die Wand schlägt, oder an die Tapeten hängt, etwas daran zu hängen. S. Wandschraube.

Das Wandkraut, des —es, plur. inus. ein Nahme des Glaskrautes, weil es gern an den Wänden und Mauern wächset, Parietaria *Linn.*

Die Wandlaus, plur. die —läuse. S. Wanze.

Der Wandleuchter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Leuchter, welcher an die Wand befestigt werden kann.

Das Wandmoos, des —es, plur. inus. S. Wandflechte.

Der Wandpfeiler, des —s, plur. ut nom. sing. ein Pfeiler, welcher aus der Wand oder Mauer hervor ragt, zum Theil in derselben steckt.

Die Wandruthe, plur. die —n, im Bergbaue, Zimmerhölzer, welche an die Seiten der Schächte angelegt werden, das Einstürzen derselben zu verhindern.

Die Wandsäule, plur. die —n, eine Säule, welche zum Theil in der Wand oder Mauer steckt, zum Unterschiede von einer frey stehenden Säule.

Der Wandschmid, des —es, plur. die —schmiede, in einigen Gegenden ein Nahme des Holzwurmes, S. dieses Wort.

Die Wandschraube, plur. die —n, ein Wandhaken, mit einer Schraube, ihn damit in die Wand zu schrauben.

Die Wanduhr, plur. die —en, eine Uhr, welche man in dem Zimmer an die Wand hängt, zum Unterschiede von einer Thurm- und Taschenuhr.

1. Die Wange, plur. die —n, ein, so viel ich weiß, nur im Bergbaue übliches Wort, wo die Flügel oben an den Kunststangen Wangen genannt werden. Da es wahre Flügel sind, und sie auch im Französ. und Latein. durch Ailes und Alae gegeben werden, so scheinet das Wort in dieser Bedeutung zu Schwinge zu gehören.

2. Die Wange, plur. die —n. 1. Der fleischige Theil an der Seite des Gesichtes unter den Augen, wo dieses Wort vorzüglich in der edlern Schreibart anstatt des im gemeinen Leben üblichen Backe gebraucht wird. Die Gesundheit blühete auf seinen Wangen. Die Furcht, zu beleidigen, färbte ihre Wangen. Eine glänzende Thräne rollt über deine Wangen herab, Geßner. 2. Figürlich werden in manchen Fällen auch gewisse Seitentheile Wangen genannt. So sind die Wangen an einem Mastbaume oder die Mastwangen starke Bauhölzer, womit der Mast unten an den Seiten belegt wird, ihn zu verstärken. In andern Fällen scheinet dieses Wort zugleich den Begriff der Vertiefung mit einzuschließen. So sind die Wangen an einem Hebel die Seiten des Loches, worin das Eisen vermittelst des Keiles befestiget wird.

Bey den Drechslern ist die Wange die Rinne, worin der Reitstock hin und her geschoben wird.

Anm. Von der Wange des Gesichtes schon seit Ottfrieds Zeiten, Uuang, im Schwed. Vang, im Angelf. Veng, im Isländ. Vange, im Ital. Guancia. Es scheinet, daß der Begriff der Erhöhung in diesem Worte der herrschende ist, und da dieser mit dem Begriffe der Vertiefung nahe verwandt ist, so werden auch die letzten Arten des Gebrauches begreiflich. Im Schwed. ist Vänge, ein Küssen. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist dieses Wort ein Masculinum, der Wang, dagegen es im Tatian als ein Neutrum vorkommt, daz Wang.

Das Wangenbein, des —es, plur. die —e, in der Anatomie, dasjenige Bein des Kopfes, welches die Wangen bilden hilft, und auch das Jochbein genannt wird.

Das Wangeneisen, des —s, plur. ut nom. sing. von 1 Wange, im Bergbaue, ein Eisen, welches auf die Wangen der Kunststange genagelt wird, damit sich das Holz nicht abnutze.

Der Wangenhobel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Tischlern, ein Gesimshobel mit einem schmalen Eisen und Schafte, der mit dem Nuthhobel gemachten Nuth damit nachzuhelfen.

Die Wangenscheibe, plur. die —n, in den Bienenstöcken, die äußersten Scheiben zu beyden Seiten eines Stockes.

Der Wank, des —es, plur. die —e, von dem Verbo wanken, ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Keinen Wank thun, nicht wanken.

Die Wanke, plur. die —n, bey den Tuchscherern, ein Klötzchen auf dem still liegenden Blatte der Tuchschere, woran der Riemen befestiget ist, der das zweyte Blatt regieren muß. Vermuthlich gehöret dieses Wort zu 2. Wange, und ist nur eine verderbte Aussprache davon.

***Wankel**, adj. et adv. welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, und nur zuweilen in den ältern Schriften für wankend, nicht fest, vorkommt. Unstetu fruintschaft machet wankeln mut, unbeständigen, Milo von Sevelingen. Auch Luther gebraucht noch, wankel werden, Ebr. 6, 12. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe el von der Wurzel des Verbi wanken gebildet, und ist um der folgenden Zusammensetzungen Willen zu merken, welche noch völlig gangbar sind, obgleich wankel für sich allein veraltet ist.

Der Wankelmuth, des —es, plur. car. die Unbeständigkeit des Gemüthes. Aus Wankelmuth entschließt er sich jeden Augenblick anders. Im Hochdeutschen ist das männliche Geschlecht in diesem Worte das üblichste, in andern Gegenden ist es das weibliche. (S. Muth). In dem alten Gedichte auf den heiligen Anno, wankeli muat, bey dem Hornegk nur Wank und Wanksal.

Wankelmüthig, —er, —ste, adj. et adv. unbeständig in Ansehung des Gemüthes. Wankelmüthig seyn. Ein wankelmüthiger Mensch. Ein wankelmüthiges Betragen.

Die Wankelmüthigkeit, plur. car. der Wankelmuth, als eine Eigenschaft oder Fertigkeit betrachtet.

Wanken, verb. reg. neutr. welches das Hülfswort haben erfordert, sich langsam hin und her bewegen. 1. Eigentlich. Das Erdbeben machte, daß die Häuser wankten. Das wankende Rohr. Ich will jetzt durch den kleinen Hain des wankenden Grases hinsehen, Geßn. Besonders vor Schwäche, Ohnmacht. Im Gehen wanken. Mit den Füßen wanken. Seine wankenden Schritte verrathen Angst und Entsetzen. Wenn meine Hand des plappernden Kindes wankenden Fußtritt leitete, Geßn. Ingleichen aus Mangel der gehörigen Festigkeit, da man das Wort in der edlern Schreibart gern für das niedrigere wackeln gebraucht, welches vermöge seiner Bildung, ein schnelleres Hin- und Herbewegen fester Körper bezeichnet. Der Tisch, der Stuhl wankt. 2. Figürlich. (a) Sich ein wenig aus seiner Lage bewegen, wie weichen. Wenn du wankest, so tödte ich dich. Die Armee fing an zu wanken. Nicht wanken noch weichen, unbeweglich da stehen. (b) Anfangen, sich zu verändern, besonders aus einem vortheilhaften Zustande in einen nachtheiligern zu gerathen. Der Sieg fing an zu wanken. Das wankende Glück. So manches Herz, das auf der Bahn der Tugend zu wanken anfing, hat an dem Freunde eine Stütze gefunden, Gell. (c) In der Rede wanken, nicht mit sich selbst übereinstimmen, eine Sache auf verschiedene Art vortragen. (d) In Ansehung der Entschließung, der Gemüthsstellung, anfangen, von seinem Entschlusse, von seiner Meinung abzugehen. Viele Aufrührer fingen bereits an, zu wanken. Diejenige Stärke der Seele, welche in keinem Sturme des Schicksals wanket. Sein Herz glaubt vielleicht schon fest zu seyn, o wie bald kann es wanken?

So auch das Wanken.

Anm. Schon bey dem Ottfried und andern alten Schriftstellern uuankon, im Schwed. vanka. Es ist ein Intensivum von einem veralteten Verbo, wanen, oder wenn man das n für zufällig hält, von wegen; im erstern Falle unterscheidet es sich, dem Baue nach, von wandeln, wandern, wenden, winden u. s. f. nur durch die Ableitungssylbe. Ehedem hatte man davon auch das Substantivum Wank, welches so wohl eigentlich eine wankende Bewegung, als auch figürlich, den Zweifel, (ana wank, ohne Zweifel, Ottfried,) und das Ende bedeutete. Mit vorgesetztem Zischlaute, und darin gegründeter Änderung der Bedeutung, ist aus wanken, schwanken gebildet. Im Niederdeutschen ist wanken ein sehr gangbares und allgemeines Wort für gehen überhaupt, nach eben der Figur, nach welcher ehedem auch wallen, gehen bedeutete; zu Hause wanken, ohne daß dabey ein Nebenbegriff der Schwäche oder der unstäten Bewegung Statt fände. In dieser Bedeutung des Gehens kommt es auch bey dem Ottfried vor.

Wann, die Oberdeutsche Form der Partikel wenn, sie mag nun ein Adverbium der Zeit, oder eine bedingende Conjunction seyn. Da die Oberdeutsche Mundart da, wo sie es thun kann, immer die breiten und tiefen Vocale den höhern vorziehet, so thut sie es auch in diesem Worte, und diese Partikel lautet bey ihr in allen Fällen wann; so wie sie im Niederdeutschen in allen Fällen wenn gesprochen und geschrieben wird. Wann wird er kommen? wann man dich fragt, so antworte; wann es nicht regnet, so komme ich u. s. f. wo eigentlich der Niederdeutsche in allen Fällen wenn gebraucht.

Im Hochdeutschen hat man dieses wann nur in der R. A. dann und wann, d. i. zuweilen, aus der Oberdeutschen Mundart beybehalten; in allen übrigen Fällen aber erfordert der Sprachgebrauch wenn, es mag nun ein Adverbium der Zeit, oder eine bedingende Conjunction seyn.

Da wir, selbst im Hochdeutschen, unter dann und denn den Unterschied machen, daß jenes als ein Adverbium der Zeit, dieses aber als eine Conjunction gebraucht wird, so haben schon einige ältere Sprachlehrer geglaubt, daß wann und wenn eben dieser Analogie folgen müßten, und daß wann allemahl von der Zeit, wenn aber nur als eine Conjunction gebraucht werden müßte; und die meisten neuern Sprachlehrer sind ihnen darin gefolgt. Allein, da der beynahe völlig übereinstimmige Hochdeutsche Sprachgebrauch dawider ist, so sind einzelne Personen nicht befugt, demselben willkürliche Gesetze vorzuschreiben, wenigstens sind dergleichen Vorschriften unnütz und vergeblich, indem sie das Geziere einiger weniger einzelner Personen abgerechnet, an dem Sprachgebrauche doch nichts ändern, und noch nie etwas daran geändert haben.

Dieß voraus gesetzt, ist nur übrig, die Ursachen aufzusuchen, warum die Hochdeutsche Mundart diesen Unterschied in dem wann und

und wenn nicht angenommen hat, welchen sie unter dem dann und denn so sorgfältig beobachtet. Ich glaube, diese Ursache ist nicht schwer zu finden. Dann und denn lassen sich als zwey ganz verschiedene Wörter betrachten, und wenn sie es auch nicht seyn sollten, (denn hier wird sich nie etwas gewisses bestimmen lassen,) so ist doch die Verbindung ihrer beyden Bedeutungen, oder die Art der Figur, welche aus einem Nebenworte der Zeit eine causale Conjunction macht, so dunkel, daß sie immer als zwey verschiedene Wörter angesehen werden konnten, und da war es leicht möglich, daß man beyde Mundarten im Hochdeutschen vereinigte, und das Oberdeutsche dann als ein Adverbium, das Niederdeutsche denn aber als eine Conjunction behielt. Eben so verfuhr man mit dem vor und für, welches sich in eben demselben Falle befindet.

Allein, ganz anders verhält es sich mit dem wann und wenn. Beyde sind augenscheinlich nur ein und eben dasselbe Wort, und die bedingende Bedeutung ist sehr auffallend eine Figur der Bedeutung der Zeit. In solchen Fällen, wo das Band zweyer Bedeutungen so merklich ist, als hier, wäre es ein Fehler, einem Worte um zweyer verschiedener, aber nahe verwandter Bedeutungen willen, zwey verschiedene Gestalten zu geben, und ich getraue mir, zu behaupten, daß kein Volk diesen Fehler jemahls begangen hat, wenn anders das Band verschiedener Bedeutungen so merklich war, daß es von demselben wenigstens dunkel empfunden werden konnte. Dieß ist nun genau der Fall mit dem wann und wenn. Die Hochdeutschen empfanden, daß beyde nur ein und eben dasselbe Wort waren, und da sie unter beyden Formen eine wählen mußten, so bestimmten sie sich, wie in so vielen andern Fällen, für die Niedersächsische, ohne Unterschied der Bedeutung. Wer nun um zweyer verschiedener, aber nahe verwandten Bedeutungen willen, nicht bloß die Schreibart, sondern sogar die Aussprache eines und eben desselben Wortes verändern will, verdienet noch ein wenig mehr Tadel, als Gottsched, wenn er Mal, Mahl und Maal, gar und gahr, die Haabe und ich habe, Heyde, Heide und Hayde u. s. f. unterscheiden lehrete, da er sich doch nur an der Orthographie vergriff, die Aussprache aber ungeändert ließ. S. Wenn.

Die Wanne, plur. die —n, Diminut. das Wännchen, Oberd. Wännlein. 1. Ein Werkzeug, zum Wannen, d. i. Schwingen, in welchem Verstande doch nur die Schwingen oder Schwingfedern der Vögel, in manchen Gegenden Wannen, und bey den Jägern Pannen, genannt werden. (S. Wannenweher.) 2. Ein Gefäß, das Getreide darin durch Wannen, oder Schwingen, zu reinigen. In diesem Verstande ist die Wanne oder Futterwanne in der Landwirthschaft ein oval-rundes, von dünnen Holzspänen geflochtenes, Gefäß mit einem runden Boden, das Futter darin zu schwingen. 3. In weiterer Bedeutung ein oval-rundes Gefäß mit flachem Boden, von Böttcherarbeit oder auch von Metall, zum häuslichen Gebrauche, ohne Rücksicht auf die Größe. Daher die Badewanne, Waschwanne, Spühlwanne u. s. f.

Anm. In der zweyten Bedeutung im Schwed. gleichfalls Vanna, im Angels. Fanne, im Lat. Vannus. (S. das folgende.) In der dritten Bedeutung kann es eine Figur der zweyten, wegen der Ähnlichkeit in der ovalen Gestalt, seyn; allein, es kann auch mit eben dem Rechte ein davon noch verschiedenes Wort seyn, in welchem der Begriff der Vertiefung der herrschende ist, da es denn zu Benne, Banse, Pfanne, Wanst u. s. f. gehören würde.

Wannen, verb. reg. act. welches überhaupt mit schwingen gleich bedeutend, aber nur noch in engerer Bedeutung üblich ist, durch Wannen oder Schwingen reinigen. So wird das Getreide in der Landwirthschaft gewannet, wenn man es in und mit der Wanne schwinget; wofür doch im Hochdeutschen auch schwingen üblicher ist. So auch das Wannen.

Anm. Schon bey dem Ottfried, Notker u. a. uuannon, im Schwed. vanna. Das verdoppelte n in der Mitte zeiget, daß dieses Wort ein Intensivum ist, von einem veralteten wan, welches noch im Engl. to fan, dem Franz. vaner und andern übrig ist, wieder von wehen abstammet, oder doch mit demselben sehr nahe verwandt ist, und unter mehrern auch das Wort Wind zu seinem Abkömmlinge hat.

Wannen, ein im Hochdeutschen veraltetes Adverbium des relativen Ortes, für wo, woher, an oder von welchem Orte, im Gegensatze des ehemahligen dannen, den positiven Ort zu bezeichnen, für das daher. Für wo oder an welchem Orte: Wir uuizun uuola uuanan er ist? wo ist er? Ottfr. Für woher, oder von welchem Orte: ander uuannen burdige, anders woher gebürtig, Notker.

Ich wüßte nicht, wer der und wannen er entsprossen,
Logau.

Im Hochdeutschen ist es in dieser Gestalt längst veraltet, weil das wo und woher den Begriff wenigstens eben so gut ausdruckt. Am längsten hat es sich noch mit der Präposition von erhalten, für woher, von welchem Orte. Ich weiß nicht von wannen er kommt, woher. Ob es gleich in dieser Gestalt unnöthig und überflüßig ist, so kommt es in derselben doch noch zuweilen in der dichterischen Sprache vor. Außer dem gebraucht man dafür lieber woher, oder umschreibet oder ändert die ganze Verbindung, wenn dieses nicht passend ist. Er befand sich in Wien, von wannen er den folgenden Tag nach Triest reisen wollte, aus welcher Stadt, oder auch mit Weglassung der an sich unnöthigen relativen Bestimmung des Ortes: er befand sich in Wien, und wollte den folgenden Tag u. s. f. weil sich der terminus a quo hier schon ohnehin verstehet.

Anm. Schon im übersetzten Isidor huuanon. Es ist, vermittelst der adverbischen Ableitungssylbe —en, von wann, der Oberdeutschen Form von wenn, gebildet, S. Wenn.

* **Wannenher**, oder **Wannenhero**, eine im Hochdeutschen veraltete Partikel, wofür wir kürzere und bestimmtere Ausdrücke haben. Man gebraucht es noch im Oberdeutschen: 1. für woher, der relativen Partikel des Ortes. Wannher wissen wir, daß u. s. f. Opitz, für woher. 2. Als eine Conjunction für daher, in welcher Gestalt es in den Oberdeutschen Kanzelleyen noch häufig ist.

Der Wannenweher, des —s, plur. ut nom. sing. der Nahme eines Raubvogels, welcher zu den Falken oder Habichten gehöret, und sich besonders dadurch von andern unterscheidet, daß er öfters in der Luft stehen bleibet, seinen Raub desto besser auszuspüren, und alsdann mit den Flügeln wehet oder wannet, um sich auf einer Stelle zu erhalten; Falco Cenchris *Klein*, bey andern Tinniculus, im gemeinen Leben Wannenweihe, Wandwehe, Wiegwehe, in Steiermark, Windwachel, im Engl. Windhover, in welchen allen die erste Hälfte von wannen, schwingen, ist. Weil er in alten Mauern und Felsen nistet, so wird er an andern Orten auch Steingalle, Steinschmatz, und, wegen seines grauen Kopfes, auch Graukopf genannt.

Der Wanst, des —es, plur. die Wänste, der Schmerbauch an vierfüßigen Thieren, hernach aber auch, doch größten Theils im verächtlichen Verstande, an dem Menschen. Seinen Wanst füllen, unmäßig essen, und im verächtlichen Verstande, sich sättigen.

Anm. Das st ist ein sehr alter, und zugleich veralteter Ableitungslaut, welches vielleicht eine Intension, vielleicht aber auch etwas anders, bedeutet haben kann, daher es bey Aufsuchung des Stammbegriffes nur auf das wan ankommt. Dieses scheinet den Begriff der Höhe und Hervorragung, zugleich aber auch der Tiefe, zu haben, so daß Wanst mit Banze, Panzen und andern ähnlichen

chen Eines Geschlechtes ist. In einigen niedrigen Sprecharten ist dafür Pantsch, Ital. Pancia üblich.

Die Wanze, plur. die —n, der Nahme eines Insectes, welches sich gern an den Wänden der Zimmer aufhält, und sich durch seinen widerwärtigen Geruch ankündiget. Das Wort ist aus Wandse zusammen gezogen, und bezeichnet ein Insect, welches in und an den Wänden wohnet, daher es auch oft die Wandlaus, Englisch Walllouse, genannt wird. Wegen einer Ähnlichkeit des Geruches wird auch ein gewisses an den Bäumen befindliches Insect, die Baum- oder Waldwanze genannt.

Die Wanzendille, plur. inus. S. Koriander.

Das Wanzengesicht, des —es, plur. inus. der Nahme einer Pflanze, Coreopsis *Linn.*

Das Wanzenkraut, des —es, plur. inus. eine Sibirische Pflanze, welche wegen ihres heftigen Gestankes die Wanzen vertreibet, und unserm Schwarzkraute, Actaea nemorosa, Cimifuga *Linn.* gleicht. Auch die stinkende, oder taube Nessel, wird aus eben der Ursache, in einigen Gegenden, Wanzenkraut genannt.

Der Wanzensame, des —n, plur. inus. der Nahme einer ausländischen Pflanze, deren Same einer Wanze gleicht, Corispermum *Linn.*

Wanzig, adj. et adv. voll Wanzen. Das Zimmer ist wanzig, hat Wanzen.

Das Wapen, des —s, plur. ut nom. sing. ein mit Figuren bemahlter Schild, so fern derselbe ein Unterscheidungszeichen einzelner Personen, Familien oder Gesellschaften ist, und in engerer Bedeutung, diejenige Figur, welche den Haupttheil eines solchen Schildes ausmacht. Einen Löwen im Wapen führen. Sein Wapen ist ein Löwe.

Anm. Wapen und Waffen sind nur in der Mundart, oder, genauer zu reden, in der Ableitungssylbe verschieden; so daß Wapen den Niederdeutschen Mundarten, und den mit ihnen verwandten Sprachen, Waffen aber den Oberdeutschen mehr eigen ist; wie aus dem Schwed. vapn, dem Isländ. vopn, dem Gothischen wepna, dem Angels. vaepnu, dem Engl. weapon, und andern mehr erhellet, welche insgesammt so wohl Waffen als auch Wapen bedeuten. Indessen kommen beyde in den alten Oberdeutschen Schriftstellern schon sehr frühe, ohne Unterschied vor, indem so wohl Wapen für Waffen, als auch Waffen für Wapen gebraucht wird, wovon einige Beyspiele bey dem Schilter vorkommen. Das Niedersächs. Wapen bedeutet noch jetzt beydes. Daß beyde nur ein und eben dasselbe Wort sind, ist nun wohl unläugbar, daher nur noch die Frage ist, warum dieses bildliche Unterscheidungszeichen von den Waffen benannt worden. Die Ursache liegt ohne Zweifel in der ehemahligen weitern Bedeutung des Wortes Waffen, nach welchem auch der Schild mit darunter begriffen, und vielleicht ursprünglich und zunächst damit beleget wurde, welches sich doch bey dem Mangel hinlänglicher Entscheidungsgründe nur vermuthen läßt. Indessen muß Wapen auch sehr zeitig von der Wapenfigur allein seyn gebraucht worden, indem Schild und Wapen in den mittlern Zeiten mehrmahls mit einander verbunden werden. Übrigens unterscheidet sich ein Wapen von einem Sinnbilde theils dadurch, daß in dem letztern die körperliche Figur alle Mahl an eine unkörperliche Vorstellung erinnert, und um dieser willen da ist, welches bey dem Wapen nicht Statt findet, theils aber auch durch mancherley mit dem Wapen verbundene Vorzüge. Da in diesem Worte das a jederzeit gedehnt lautet, Wapen, so erhellet daraus, daß die Schreibart, Wappen, unrichtig und wider die Hochdeutsche Aussprache ist.

Das Wapenbild, des —es, plur. die —er, diejenige Figur, welche den Haupttheil eines Wapens ausmacht, die Wapenfigur, zum Unterschiede von dem Schilde oder Wapenschilde.

Die Wapenbinde, plur. die —n, der Nahme einer Wapenfigur, welche aus einem Streife bestehet, und sich von einem Balken bloß durch die geringere Breite unterscheidet.

Der Wapenbrief, des —es, plur. die —e, eine Urkunde, vermittelst deren jemanden von einem Obern ein Wapen ertheilet wird.

Das Wapenbuch, des —es, plur. die —bücher. 1. Ein Buch, worin Wapen abgebildet sind. 2. Ein Buch, worin die Wapenkunst gelehret wird.

Die Wapendecke, plur. die —n, eine Decke, gemeiniglich von Rauchwerk, welche den Schild eines Wapens umgibt; der Wapenmantel.

Die Wapenfigur, plur. die —en, S. Wapenbild.

Der Wapengenoß, des —en, plur. die —en, Personen, welche einerley Wapen führen.

Der Wapenhalter, des —s, plur. ut nom. sing. eine menschliche oder thierische Figur, welche den Wapenschild hält, wofür doch Schildhalter üblicher ist.

Der Wapenkönig, des —es, plur. die —e, in einigen Ländern, z. B. Frankreich, England u. s. f. verpflichtete Personen, welche die Wapenkunst verstehen, Wapen entwerfen, und zugleich die adeligen Geschlechts-Register in manchen Fällen zu untersuchen haben. In andern Ländern werden sie Herolde genannt.

Die Wapenkunde, plur. inus. die Kunde oder Kenntniß der Wapen und ihrer Theile.

Die Wapenkunst, plur. inus. der Inbegriff aller zur Wapenkunde gehörigen Regeln; zuweilen auch die Heroldskunst, und mit einem ausländischen Worte, die Heraldik.

Der Wapenmahler, des —s, plur. ut nom. sing. bey dem Reichshofrathe zu Wien, ein Mahler, welcher zugleich die Wapenkunst verstehet, und zum Mahlen der Wapen gebraucht wird.

Der Wapenmantel, des —s, plur. die —mäntel, S. Wapendecke.

Die Wapenschau, plur. inus. von Schau, beschauen, die Besichtigung und Beurtheilung eines Wapens nach den Regeln der Kunst. Bey den ehemahligen Turnieren mußten sich diejenigen, welche denselben beywohnen wollten, und sonst in Ansehung ihrer ritterlichen Vorzüge nicht hinlänglich bekannt waren, einer förmlichen Wapenschau unterwerfen.

Das Wapenschild, des —es, plur. die —e, die Figur eines Schildes, so fern es die eigentlichen Wapenfiguren enthält; auch nur der Schild schlechthin.

Der Wapenschneider, des —s, plur. ut nom. sing. ein Künstler, welcher Wapen in Stein oder Metall schneidet, und von einem Petschaftstecher zuweilen noch unterschieden ist.

Wapnen, verb. reg. act. welches sich von waffnen bloß in der Mundart unterscheidet, und eigentlich den Niederdeutschen eigen ist, aber doch auch hin und wieder im Hoch- oder Oberdeutschen vorkommt. Abraham wapnete seine Knechte, 1 Mos. 14, 14; und so in andern Stellen der Deutschen Bibel mehr, wo auch Gewapnete für Bewaffnete vorkommen. Im Hochdeutschen gebraucht man das Wort zuweilen noch in der edlern und dichterischen Schreibart, ungeachtet es nicht anschaulicher ist, als waffnen, man müßte denn in dem härtern p eine Art von mehrerm Nachdrucke finden. Damon wapnet sich im voraus, eine unverschuldete Armuth gelassen zu ertragen, Gell. In dem Substantivo, Wapen, lautet die erste Sylbe gedehnt, in wapnen aber geschärft, als wenn es wappnen geschrieben würde. Diese, auch in andern Fällen nicht ungewöhnliche Veränderung des Tones, rüh-

ret von der Ableitungssylbe nen her, wodurch zwey Consonanten auf das a folgen, da denn dasselbe einer alten Analogie nach, geschärft wird; (S. mein Lehrgeb. der Deutschen Spr. Th. 1. S. 265;) dagegen in andern Fällen der ursprüngliche Ton durch die Ableitung nicht verändert wird, wenn gleich zwey Consonanten auf einen gedehnten Vocal folgen.

ich **War**, das Imperfect des Hülfswortes seyn, Conjunct. ich wäre, S. Seyn.

ich **Ward**, das Imperfect von werden, S. dasselbe.

Der **Wardein**, des —es, plur. die —e, ein verpflichteter Beamter, welcher den Gehalt der Metalle und Mineralien zu untersuchen hat. Daher der Münzwardein, wenn er dieses Amt in den Münzanstalten, Bergwardein, wenn er es bey einem Bergwerke verwaltet.

Anm. Es ist entweder unmittelbar aus dem mittlern Lateine Guardianus, oder von den davon gemachten Ital. Guardiano, und Französ. Guardien, gebildet, daher es ehedem auch Guardein geschrieben wurde. Allein, es scheinet nicht, daß Guardianus hier zunächst von Guarda, Aufsicht, abstamme, sondern von dem alten Deutschen werden, schätzen, würdigen, gemacht worden. S. das folgende.

Wardiren, verb. reg. act. ein noch hin und wieder in dem Berg- und Münzwesen übliches Wort, den Gehalt vermischter Metalle und Mineralien untersuchen und bestimmen, wofür doch in den meisten Fällen probieren üblicher ist. Das Wort ist, wie aus der Endung erhellet, ausländisch, aber doch im Grunde Deutschen Ursprunges, und von Franzosen und Italiänern von dem ehemahligen werden, schätzen, würdigen, von Werth gebildet, und uns mit der ausländischen Endung wieder zurück gegeben worden. Noch jetzt ist im Niedersächsischen warden, den Werth bestimmen, und unwarden, für unwerth erklären.

Warlich, S. Wahrlich.

Warm, wärmer, wärmste, adj. et adv. ein Wort, welches überhaupt einen mittlern Grad derjenigen Empfindung ausdruckt, welche das Feuer und dessen Theilchen in uns erwecken, zum Unterschiede von heiß, einem höhern Grade, und kalt, der völligen Abwesenheit. 1. Eigentlich; so wohl diese Empfindung habend, nur als ein Adverbium. Man sagt, mir ist warm, mir wird warm, wenn man bey einem schnellern Umlaufe des Blutes diese Empfindung hat. Sich warm gehen, arbeiten u. s. f. Sich warm halten, sich vor Erkältung verwahren. Als auch, und zwar noch häufiger, diese Empfindung verursachend. Ein warmer Ofen. Das Zimmer warm machen. Warme Speisen. Etwas Warmes zu sich nehmen, d. i. warme Speise. Es wehet ein warmer Wind, es gehet eine warme Luft. Es ist warm, es wird warm, von der Witterung. Die Sonne scheinet warm. Da es denn in manchen Fällen auch wohl für heiß, ja selbst für glühend, gebraucht wird. Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist, d. i. glühend. Das Eisen warm machen, bey den Schmieden, glühend. Warmes Wasser, heißes. In weiterer Bedeutung auch von Kleidungsstücken, die äußere Kälte ab- und die natürliche Wärme beysammen erhaltend. Ein warmes Kleid, warme Handschuhe, warme Strümpfe. Sich warm anziehen. Warm sitzen, figürlich, sich in guten Vermögensumständen befinden. 2. Figürlich. (a) Von einem gewissen mittlern Grade lebhafter Empfindungen. Eine warme Einbildungskraft, warme Empfindung, warme Liebe, warme Zärtlichkeit, von angenehmen Empfindungen. Er ist weder kalt noch warm, wenn es ihm an dem verlangten Grade lebhafter Empfindung fehlet. Einem warm machen, ihm lebhafte Unruhe oder Furcht verursachen. Es wird mir warm um das Herz, wenn man lebhaftes Mitleiden, Liebe u. s. w. empfindet. Einem den Kopf warm machen, so wohl ihm lebhafte Unruhe verursachen, als auch ihn zu einem lebhaften Grade des Unwillens reitzen. (b) Für lebhaft überhaupt, von einem gewissen mittlern Grade der innern Stärke, doch nur in einigen einzelnen Fällen. Da ging es warm zu, von einem lebhaften Streite, Gefechte, Bestreben u. s. f. Ein warmer Tag, an welchem es warm oder lebhaft zugehet, auch wohl ein heißer Tag.

Anm. Im Kero uuaram, bey dem Ottfried und Notker uuarmo, im Gothischen bey dem Ulphilas, im Niedersächsischen, Englischen und Schwedischen gleichfalls warm, welche Übereinstimmung ein hinlänglicher Beweis von dem hohen Alter dieses Wortes ist. Das Äolische φορμος, das alte Römische formus, und Persische Karm, welche alle warm bedeuten, sind genau damit verwandt.

Die **Wärme**, plur. car. das Abstractum des vorigen. 1. Eigentlich. (a) Der Zustand, da man diejenige Empfindung hat, welche man durch warm ausdrückt. Eine Wärme in sich verspüren. Noch häufiger, (b) der Zustand eines Körpers, da er diese Empfindung in uns verursacht. Die Wärme des Ofens, eines Zimmers. Die natürliche Wärme des Leibes. Die Wärme der Luft, der Witterung, der Sonne. Bey den Schmieden wird die gewöhnliche Glühhitze Wärme genannt. 2. Figürlich, ein mittlerer Grad lebhafter Empfindung, besonders von angenehmen Empfindungen. Die Wärme des Herzens. Jemanden mit vieler Wärme danken.

Anm. Bey dem Notker uuermi, im Niederdeutschen Wärmde, in einigen Oberdeutschen Gegenden Wierm. Kero gebraucht dafür, mit einer andern Ableitungssylbe, Vualm.

Wärmen, verb. reg. act. warm machen. Wasser wärmen, eine Speise wärmen. Das Zimmer läßt sich leicht wärmen, heitzen. Sich am Ofen wärmen, sich die Hände, die Füße wärmen. Wollene Kleider wärmen. Bey den Schmieden ist wärmen so viel als glühen. So auch das Wärmen, und obgleich seltener, die Wärmung.

Anm. Im Tatian uuerman. Ehedem hatte man davon auch das Neutrum warmen, warm werden, welches noch zuweilen in erwarmen vorkommt, S. dasselbe.

Das **Wärmeisen**, des —s, plur. ut nom. sing. auf den Blechhämmern, eiserne Platten, die gegleichten Sturze in dem Feuer darauf zu wärmen, d. i. zu glühen.

Der **Wärmer**, des —s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Wärmen, am häufigsten in dem zusammen gesetzten Bettwärmer.

Die **Wärmesse**, plur. die —n, auf den Kupferhämmern, eine Esse, das Kupfer zum Schmieden darin zu wärmen, oder zu glühen.

Die **Wärmflasche**, plur. die —n, eine mit heißem Wasser gefüllte Flasche, das Bett damit zu wärmen; die Bettflasche.

Warmgar, adj. et adv. bey den Lohgärbern, mit warmer Lohe gar gemacht, oder getrieben, anstatt des kaltgar, wenn es mit kalter geschiehet.

Der **Wärmmesser**, des —s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, die Wärme der Luft damit zu messen, welches gemeiniglich in einer mit Spiritus gefüllten gläsernen Röhre bestehet; das Thermometer.

Die **Wärmpfanne**, plur. die —n. 1. Eine offene Pfanne, welche mit glühenden Kohlen gefüllet wird, Speisen, oder andere Dinge darauf zu wärmen; die Kohlenpfanne. 2. Eine, mit glühenden Kohlen gefüllte, verschlossene Pfanne an einem Stiele, das Bett damit zu wärmen, der Bettwärmer. 3. In den Salzwerken, eine Pfanne, die Sohle bey einem gelinden

Feuer

Feuer vorläufig abdünsten zu lassen, zum Unterschiede von der Siederpfanne.

Der Wärmstein, des —es, plur. die —e, ein Stein, welcher am Feuer warm gemacht wird, manche Theile des Leibes damit zu erwärmen.

Der Wärmstock, des —es, plur. die —stöcke. 1. Bey den Kammmachern, ein starker Stock, ein Stück Horn darein zu klemmen, wenn es über dem Feuer erwärmt werden soll. 2. Bey den Kürschnern, eine Tonne mit einem kupfernen Kessel statt des Bodens, die Felle darin zu erwärmen.

Der Wärmteller, des —s, plur. ut nom. sing. ein hohler, zinnerner Teller, welcher mit heißem Wasser gefüllet wird, den Speiseteller darauf zu setzen, damit die Speisen warm bleiben.

Die Wärmzange, plur. die —n, auf den Hammerwerken, große Zangen, die Stücke, welche geglühet werden sollen, damit zu halten.

Warnen, verb. reg. act. von einer bevorstehenden Gefahr benachrichtigen, und selbige zu vermeiden, erinnern, mit dem Accusative der Person, und der Präposition vor vor der Sache. Jemanden warnen, ihn vor Gefahr, vor Schaden warnen. Man hat mich vor diesem Menschen gewarnet. Nachdem er so oft und so ernstlich ist gewarnet worden. Daher das Warnen, noch mehr aber die Warnung, plur. die —en, die Benachrichtigung vor einer bevorstehenden Gefahr. Alle Warnungen sind bey ihm vergebens. Sich etwas zur Warnung dienen lassen, es sich eine Warnung seyn lassen.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker und andern, uuarnon, im Schwedischen värna und varna. Aus der Endsylbe nen erhellet, daß es ein Iterativum oder Intensivum ist, welches ein Stammwort, waren oder wahren, voraus setzt. Da nun dieses sehr vieldeutig ist, so war auch warnen ehedem in mehr als Einer Bedeutung gebräuchlich, welche man aber nach und nach, bis auf die einzige noch gangbare, hat veralten lassen. Die vornehmsten dieser veralteten sind: 1. Befestigen, verwahren, von dem letztern; bey dem Ottfried und Notker. 2. Vertheidigen, beschützen, im Schwed. noch jetzt värna, wo värn auch ein Schloß, eine Mauer, ein Zaun ist. 3. Bereiten. Das sie sich warnen zu der wer, zur Gegenwehr bereiten, Stryck. 4. Aufmerken, von wahr in gewahr. Uuarnont juvuih, attendite, in den Monseeischen Glossen. 5. Sich vorsehen, sich hüthen, von eben demselben, und von wahren in bewahren. Giboth er tho in then notin thaz sie sich uuarnotin, hütheten, Ottfr. 6. Abwenden. Doch also, daß er unsern Schaden warnen, und unser Bestes werben soll, in einer Urkunde von 1485, und vielleicht noch andere mehr. In dem Stammworte, wahren, ist das a gedehnt, allein um des folgenden n willen wird es in der Ableitung geschärft, wárnen; hingegen folgen einige Oberdeutsche Mundarten der entgegen gesetzten Analogie, und sprechen und schreiben wahrnen. Übrigens ist für warnen in der heutigen Bedeutung im Niederdeutschen auch wahrschauen üblich, S. dieses Wort.

Der Warner, des —s, plur. ut nom. sing. die Warnerinn, eine Person, welche warnet. Und wenn du fehlst, dein Warner seyn, Gell.

Die Warnglocke, plur. die —n, in den Mahlmühlen, eine kleine Glocke in dem Schuhe des Rumpfes, welche klingelt, wenn der Rumpf vom Getreide leer ist. Warnen bedeutet hier erinnern überhaupt.

Die Warnung, plur. die —en, S. in Warnen.

Die Warte, plur. die —n. 1.* Der Zustand, da man beobachtet, auf etwas Acht hat, Sorge dafür trägt; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher man ehedem sagte, die Warte halten, d. i. Wache halten. 2. Ein erhabener Ort, von welchem man eine freye Aussicht hat, um sich her zu sehen, und zu beobachten. Mein Perseus flog in diesem Augenblicke herab von seiner Warte, Naml. Daher die Sternwarte. In engerer Bedeutung ist die Warte ein Thurm, von welchem man zur Zeit des Faustrechtes die umliegende Gegend übersehen konnte, die Ankunft eines Feindes zu entdecken.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Notker Uuarta, im mittlern Lat. Guarda, Guarida, Garetta. Es ist nicht von warten in der heutigen Bedeutung, sondern so fern dieses Verbum ehedem eigentlich sorgfältig um sich sehen, beobachten, bedeutete. (S. dasselbe.) Von warten in der heutigen Bedeutung war die Wart ehedem der Zustand des Wartens: wir bitten ein klein wart, so u. s. f. im Theuerdanke, in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist.

Warten, verb. reg. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1)* Sehen, besonders scharf auf etwas sehen, als ein Intensivum von dem veralteten wahren, sehen; eine im Hochdeutschen längst veraltete Bedeutung, in welcher uuarten bey dem Notker, Willeram und andern ältern Schriftstellern häufig vorkommt. Uuarta fone himele, siehe, schaue vom Himmel, Notker. Wenn der Donner den Menschen schlecht (schlägt), so will er dann warten (um sich sehen), was da sey, und kert das antlitz vmb, Buch der Natur, 1482. (2)* Beobachten, mit dem Genitiv der Sache; gleichfalls veraltet. (3) In einer Stellung bleiben, bis eine Person oder Sache ankomme, und in weiterm Verstande, in einer Gemüthsstellung verbleiben, bis eine Sache erfolge. Warte hier, bis ich wieder komme! Ich kann nicht lange warten. Ich habe schon lange gewartet. Laß mich nicht lange warten! An der Thür, vor der Stadt warten. Auch als ein Reciprocum: ich habe mich ganz müde gewartet. Ingleichen mit dem Accusativo der Zeit, ohne daß es deßhalb zum Activo würde. Ich habe schon zwey Stunden gewartet. Die Person oder Sache, welche kommen, oder erfolgen soll, bekommt die Präposition auf. Auf jemanden warten; auf Briefe, auf Antwort, auf eine gute Gelegenheit warten. Die Juden warten auf den Messias. Er läßt lange auf sich warten, bleibt lange aus. Auf wen wartest du? Jemanden auf den Dienst warten, figürlich, in böser Absicht auf ihn warten, auf ihn lauern. Wenn, auf jemanden warten, von leblosen Dingen, gebraucht wird, so bedeutet es figürlich so viel, als bevorstehen. Die Strafe wartet auf dich. Es wartet ein Amt, eine Belohnung auf ihn. Weißt du denn nicht, was für ein Glück heute auf dich wartet? Statt des Vorwortes auf ist im Oberdeutschen der Genitiv häufig, eines, einer Sache warten; wir warten deiner Güte, Ps. 48, 10; welcher auch noch in der edlern und höhern Schreibart der Hochdeutschen zuweilen vorkommt. Er warte deines Winkes, Schleg. Schon lange warte ich deiner. Alles, was dich erheitern und vergnügen kann, soll deiner warten, Weiße. Wenn mit dem Warten zugleich die Vollziehung einer Sache aufgeschoben wird, so bekommt sie die Präposition mit. Mit dem Essen warten. Man hat schon lange mit dem Essen auf dich gewartet. Ich kann nicht länger damit warten. Im Imperativo wird es häufig als eine Formel des Unwillens gebraucht. Warte, warte, du sollst dafür büßen! Warten sie nur, ich will mich schon rächen! So auch das Warten. Das Verbale, die Wartung, wird nur in den Bedeutungen des folgenden Activi gebraucht.

2. Als ein Activum. (1) Sorge für etwas tragen, den Obliegenheiten in Ansehung einer Sache ein Genüge thun, mit dem

Genitiv der Sache; eine Bedeutung, deren Gebrauch immer seltener wird. Seines Amtes, seines Berufes warten. Eines Dinges warten. Seiner Nahrung, seiner Arbeit warten. Mit dem Accusativo ist es in dieser Bedeutung nicht üblich, obgleich das zusammen gesetzte und gebräuchlichere abwarten damit verbunden wird. (2) Besonders, vermittelst der nöthigen Handreichung, Sorge für etwas tragen; mit dem Accusativo. Einen Kranken warten. Kinder warten. Die Pferde, das Vieh warten. Einen Garten warten. Im Oberdeutschen auch hier mit dem Genitivo, welcher im Hochdeutschen nur in der höhern Schreibart gebraucht wird. Ich will sie (die Sprossen) vor Unfall schützen, ich will ihres Wachsthumes warten, Geßn.

So auch das Warten. Das Verbale, die Wartung, wird nur allein in der letzten Bedeutung des Activi gebraucht, die Leistung der nöthigen Handreichung. Die Wartung eines Kranken, eines Kindes. Gute Wartung haben, gut gewartet werden. Im gemeinen Leben nur Wart.

Anm. Bey allen alten Schriftstellern, von dem Ottfried an, schon uuarten, im Niederdeutschen, mit einer andern Ableitungssylbe an der Wurzel, wachten. Die Endsylbe ten beweiset, daß auch dieses Verbum ein Intensivum ist, von einem veralteten wahren, obgleich ein Intensivum von anderer Art, als warnen. Die Vieldeutigkeit dieses wahren machte, daß auch warten ehedem sehr vielfache Bedeutungen hatte, welche aber um der Zweydeutigkeit willen bis auf die schon gedachten veraltet sind. Von wahren, sehen, welches noch in gewahr üblich ist, war warten eigentlich scharf und genau auf etwas sehen, und davon ist unsere Bedeutung des expectare eine unmittelbare Figur. In dem jetzt gedachten Lateinischen herrschet eben dieselbe Figur, indem es von spectare, schauen, sehen, dem Intensivo von unserm spähen gebildet ist. Von wahren, in bewahren, war warten ehedem auch hüthen, beschützen, vertheidigen, welche Bedeutung bey dem Ottfried und andern alten Schriftstellern noch häufig vorkommt, und wovon die Ausländer ihr Guardare, Guarda, garder, Garde u. s. f. gebildet haben.

Der Wärter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wärterinn. 1. Von der neutralen Bedeutung des Verbi warten, nur noch in einigen Zusammensetzungen, besonders in Thorwärter, Thürwärter, dessen Pflicht es ist, am Thore, an der Thür zu warten. Noch häufiger 2. von den thätigen Bedeutungen. (a) Eine Person, welche die nöthige Sorge für etwas träget, nur in einigen einzelnen Fällen, und einigen Zusammensetzungen. Der Zeugwärter, der das Geschütz in seiner Aufsicht hat. Am häufigsten, (b) Eine Person, welche durch Leistung der nöthigen Handreichung Sorge für etwas trägt. Keinen Wärter haben. Eine Wärterinn, im gemeinen Leben, eine Wartfrau. So auch Krankenwärter, Kinderwärterinn u. s. f.

Anm. Ehedem war statt dieses Substantivi nur Wart üblich, welches schon im Tatian vorkommt, und in einigen Gegenden in manchen Zusammensetzungen noch jetzt gehöret wird, wie Zeugwart, Waldwart u. s. f.

Die Wartfrau, plur. die —en, S. das vorige.

Das Wartgeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, Geld, welches man jemanden gibt, wenn er, ohne dazu verbunden zu seyn, auf etwas warten muß. Besonders eine Art Jahrgeld, welches jemand so lange bekommt, bis er in eine ihm versprochene Stelle einrücken kann. Auf Wartgeld stehen, Wartgeld bekommen, Wartgeld haben.

Wärts, ein Nebenwort des Ortes, eine Richtung zu bezeichnen, welches nur in Zusammensetzungen gebraucht wird, diese Richtung näher zu bestimmen, dergleichen abwärts, aufwärts, niederwärts, auswärts, anderwärts, einwärts, rückwärts, seitwärts, vorwärts, hinterwärts u. s. f. sind. Das s am Ende ist die Ableitungssylbe für Umstandswörter, welche aber in den ältesten Zeiten nicht an diesem Worte befindlich war, indem es ehedem nur wart lautete, und noch jetzt im Niederdeutschen nur wert lautet. Mit dem vorigen warten hat dieses Wort keinen, wenigstens keinen begreiflichen Zusammenhang, wohl aber mit dem Englischen Ward, eine Gegend, oder vielleicht noch mehr mit unserm fahren, Fahrt, und dem Lateinischen versus.

Die Wartschanze, plur. die —n, im Festungsbaue, ein kleines Bollwerk, außer der Gleichung, an einem ein- oder ausspringenden Winkel, den Feind daraus zu beobachten, von dem alten, warten, sehen, beobachten.

Der Wartthurm, des —es, plur. die —thürme, ein Thurm, von welchem man um sich sehen kann, besonders einen ankommenden Feind daraus zu beobachten; die Warte.

Die Wartung, plur. inus. S. Warten, am Ende.

Warum, eine zusammen gezogene Partikel, für um weß Willen, oder um welcher Ursache Willen. Sie wird auf gedoppelte Art gebraucht.

1. Als ein Fragewort, nach der Ursache einer Veränderung zu fragen, und zwar so wohl, (1) gerade zu und unmittelbar in eigentlichen Fragen. Warum ist er nicht gekommen? Warum thust du das? Warum sagen sie es denn laut? Er muß es seyn; warum klopfte sonst mein Herz ihm entgegen? Warum nicht gar? eine in der vertraulichen Sprechart übliche Formel der Verneinung. Als auch, (2) mittelbar oder indirecte, da es doch mehr relativ zu werden anfängt. Ich weiß nicht, warum er nicht kommt. Du wirst mich fragen, warum ich es thue. In beyden Fällen wird auf warum oft mit darum geantwortet.

Da die Ursache, nach welcher man mit warum fragt, eine Absicht mit Bewußtseyn voraus setzt, so kann man warum eigentlich auch nur alsdann gebrauchen, wo ein solches Bewußtseyn Statt finden kann; folglich der Strenge nach nicht von leblosen Dingen, wenn sie nicht auf einige Art personificirt sind. Es wird solches zwar selten beobachtet, es kann auch die unterlassene Beobachtung dieses Unterschiedes eben keinen Nachtheil haben; indessen kommen doch oft Fälle, wo man es empfindet, daß, wenigstens in der bestimmten Schreibart, eine andere Art des Ausdruckes schicklicher ist. Warum schwillet der Fluß so auf? sagt man im gemeinen Leben, ohne Bedenken; ob ich gleich dafür lieber sagen würde: woher kommt es, daß der Fluß so aufschwillet?

2. Als eine bloße relative Partikel, für, um welcher (Ursache) Willen. Es ist keine Ursache da, warum er es verschweigen sollte. Ich wundere mich, warum er nicht kommt. Ich sehe keine Ursache, warum ich es nicht glauben sollte.

Anm. 1. In einigen gemeinen Sprecharten, worum, welches aber auch noch in einer andern mehr determinativen Bedeutung gebraucht wird, (S. dasselbe;) in einigen Oberdeutschen Gegenden mit einer unnöthigen Veränderung am Ende, warummen. Es ist mit um und dem Relativo wa, wo, war, zusammen gesetzet, wie darum von da, oder dar und um. Im Notker und den Schwäbischen Dichtern kommt es noch getheilt vor, uuar umbe, im Hornegk aber umgekehrt, um wer. Notker gebraucht es gar als ein Substantivum, die Uuarumbe, die Ursache.

Anm. 2. Der Ton ist in diesem Worte veränderlich. In directen Fragen ruhet er gern auf der ersten Sylbe, wárum

thust

thust du das? obgleich nicht immer, warum kommt er nicht? In den übrigen Bedeutungen liegt er am häufigsten auf der letzten Sylbe.

Der Wärwolf, S. Währwolf.

Die Warze, plur. die —n, Diminut. das Wärzchen, Oberdeutsch Wärzlein, eine harte rundliche Erhebung auf der äußern Fläche eines Dinges, besonders auf der Haut. Die Warze an der Brust, oder Brustwarze, der runde weißliche Knopf an einer weiblichen Brust. Am häufigsten gebraucht man es von fehlerhaften und verhärteten Auswüchsen auf der Haut. Warzen auf den Händen haben. An den Füßen werden dergleichen Auswüchse Hühneraugen oder Leichdörner genannt. Im Bergbaue ist die Warze der runde Theil, in welcher sich der Pleulzapfen herum drehet.

Anm. Im Niedersächsischen Waarte, im Englischen wart, im Schwedischen Vårta, im Angelsächsischen weart. Das z, und in den Niederdeutschen und Nordischen Mundarten das t, deuten auf ein Intensivum. Die einfache Wurzel ist noch in dem Holländ. Weer, Wier übrig, welches callus bedeutet. Da diese Wurzel gedehnt wird, so lautet auch Wärze gedehnt, ungeachtet ein Consonant auf das r folgt, obgleich in anderen Wörtern der gedehnte Ton in ähnlichen Fällen in den geschärften übergehet. In dem Latein. Verruca kommt die erste Sylbe mit der vorigen Wurzel überein.

Das Warzenkraut, des —es, plur. inus. der Nahme eines Krautes, welches die Warzen auf den Händen vertreiben soll; Scorpionen-Kraut, Scorpiurus *Linn.*

Der Warzenkürbs, des —es, plur. die —e, eine Art Kürbse, oder vielmehr Citrullen, welche beynahe ganz rund, und mit kleinen Hügeln, wie mit Warzen, besetzt sind.

Der Warzenring, des —es, plur. die —e, in den Mahlmühlen, ein gekerbter, eiserner Ring, der den Rührnagel schüttelt.

Der Warzenstein, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben, ein Nahme derjenigen versteinerten Echiniten, welche auswendig mit kleinen Erhöhungen, wie mit Warzen, besetzt sind.

Warzig, —er, —ste, adj. et adv. mit Warzen besetzt. Warzige Hände habend.

Was, ein indeclinables Pronomen, welches auf doppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein fragendes Pronomen, doch nur nach sehr unbestimmten Dingen zu fragen, von welchen nicht entschieden wird, ob es Personen oder Sachen sind, und zugleich ohne Rücksicht auf Zahl oder Geschlecht. Was ist das? Was sagst du? Was folgt daraus? Was gibt es?

So unbestimmt nun auch dieses was an sich ist, so bestimmt kann es doch nach der Art oder Beschaffenheit eines Dinges fragen, wenn das für noch hinzu kommt. Was für ein Mensch ist das? Was für Bücher liesest du? Was für Geld ist das? Zu was für einem Zwecke? Aus was für einem Lande ist er? Da denn die Frage auch in einen Ausruf übergehen kann. Was für Menschen sind das! O, was für eine Thorheit! Was für ein liebliches Summsen schwärmet um mich her! Geßn. Das Pronomen hier von der Präposition zu trennen, ist zwar im gemeinen Leben sehr häufig, aber in der edlern Schreibart unerlaubt, weil es die ganze Construction zerrüttet. Was liesest du für Bücher? Was würden wir für große Männer haben! Gell. besser, was für große Männer würden wir haben! Was das für ein weiser Spruch ist! Was haben sie mir denn für einen Antrag zu machen? Noch unerlaubter ist es, das für nach Oberdeutscher Art wegzulassen. Was Volk! was Leute! Zu was Ende? Auf was Weise? Was Anmuth hat mir deine Red' erregt! Opitz. Welchem Übelstande durch den ehedem üblichen Genitiv nicht abgeholfen wird. Venus grämt sich, ja, was ist Leides ihr geschehn? Gleim.

In den gemeinen und vertraulichen Sprecharten wird dieses Fragewort häufig für warum gebraucht, welches aber in der edlen Schreibart zu vermeiden ist. Was lachtest du? Was flatterst du müßig hier im Rosenbusch? Geßn. Sagen sie mir nur, was sie mir so viel von den bösen Zeiten vorpredigen? Gell. Was quälen sie mich mit ihrer Gelehrsamkeit? Gell. Denn was sollte man sich eines Wortes wegen lange quälen? eben ders.

Was wird so manches Wort von Schuld und Dank verloren? Schleg.

Wo es noch dazu Dunkelheit macht.

Zu den im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblichen Arten des Gebrauches dieses Vorwortes gehören noch folgende. (a) Wenn man jemandes Worte nicht verstanden hat, und man fragt elliptisch und absolute, was? für, was sagten sie? so ist es ungesittet. Ein wenig höflicher ist in solchen Fällen, wie? (b) Als eine Formel des Unwillens. Ey, was! Betrug? — Ey was Betrug! — Ach, was heirathen! was Frau! Leßing. (c) Für um wie viel. Was bist du nun glücklicher geworden? Was bist du nun damit gebessert?

2. Als ein indeclinables relatives Pronomen, einen Satz auf ein Etwas zurück zu führen, von welchem nicht bestimmt ist, oder nicht bestimmt werden soll, ob es ein selbstständiges Ding ist, oder nicht, folglich auch ohne Rücksicht auf das Geschlecht. Das, was du mir sagest. Alles, was ich weiß. Das schönste, was ich nur gesehen habe. Es sey, was es wolle. Du weißt, was er sagte. Thue, was ich dir befehle. Es ist nicht Unverschämtheit oder Habsucht, was mich so kühn macht. Was setzt in diesen Fällen alle Mahl entweder das Determinativum dasjenige oder das voraus, oder doch ein ähnliches Subject, dessen Selbstständigkeit nicht bestimmt ist, oder nicht bestimmt werden soll. Ist sie bestimmt, so wird ein persönliches Relativum erfordert. Die Liebe, welche ich empfinde, nicht was. Selbst wenn das Selbstständige, worauf sich das Relativum beziehet, ein Neutrum ist, sollte eigentlich nicht was, sondern welches, stehen, indem das erstere weder Person noch Geschlecht bestimmet, hier aber das letztere ausdrücklich bestimmt ist. Nicht, ein Kind, was noch unmündig ist, sondern welches.

Ob nun gleich was ein Relativum ist, und also eigentlich im Nachsatze stehen sollte, so kann es doch auch sehr oft im Vordersatze stehen, oder vielmehr, der Nachsatz kann nach einer sehr gewöhnlichen Inversion die Stelle des Vordersatzes einnehmen, da denn das was die Gestalt eines Determinativi bekommt, es mag der Vordersatz mit das darauf folgen, oder entweder das das, oder auch der ganze Vordersatz verschwiegen werden. Was ich dir sage, das thue. Was mich so kühn macht, ist nicht Unverschämtheit. Was von Katzen kommt, das mauset gern. Was ich sage, ist wahr. Aber was am schlimmsten ist, so u. s. f. Was mich betrifft u. s. f.

Was kann indessen auch hier mit der Präposition, für, verbunden werden, die Art und Beschaffenheit genauer zu bezeichnen, und alsdann gilt wieder eben das, was schon oben von dem was für gesagt worden. Besonders erfordert die Deutlichkeit und die gewöhnliche Wortfolge auch hier, das was für nicht zu trennen. Sie wissen nicht, was Herrschaften für eine Noth mit dem Gesinde haben, Gell. besser, was für eine Noth Herrschaften u. s. f.

Theils vertrauliche, theils provinzielle und fehlerhafte Gebrauchsarten dieses Relativi sind. (1) Für etwas; ein im gemeinen Leben aller Provinzen häufiger Fehler. Weißt du was Neues? Wollt ihr was? Wenn du was brauchst, so komme. Ich merke so was. Ich habe hier was zu thun. So was thue ich nur zur höchsten Noth. Der Tag ist hin, hast du was Nützliches gethan? Gell. (2) Besonders, wenn dieses etwas für ein wenig stehen sollte. Es müsse dieß was klärlich erscheinen, Opitz. (3) Für wie sehr und so sehr. Er läuft, was er kann; besser, so sehr als er kann. Du glaubest nicht, was die Leute heucheln können; besser, wie sehr. (4) Eine Versicherung zu begleiten; in der vertraulichen Sprechart. Was ich ihnen sage, sie können die Frau Muhme jetzt nicht sprechen, Gell. d. i. ich versichere ihnen u. s. f. Was ich ihnen sage, er ist wirklich todt.

Anm. 1. Da dieses Pronomen indeclinabel ist, so kann es nur alsdann gebraucht werden, wenn der Nominativ und Accusativ erfordert wird, weil diese beyden Casus im Deutschen ohnehin keine Declinations-Zeichen haben. In den übrigen Casibus müssen andere Pronomina statt dessen gebraucht werden.

Anm. 2. Weil nun dieses Pronomen so unbestimmt ist, daß es auch nicht einmahl Casus bezeichnen kann, so leidet es auch im Hochdeutschen keine Präposition vor sich, es sey nun fragend oder beziehend, sondern fließt, seiner Wurzel nach, mit der Präposition in eine relative Partikel zusammen, auch wenn die Präposition einen Accusativ erforderte. Nicht, an was liegt es? auf was verlässest du dich? aus was wird das gemacht? ich weiß nicht, durch was es verursacht worden; für was hältest du mich? sage, von was du lebst u. s. f. sondern woran, worauf, woraus, wodurch, wofür, wovon u. s. f. (Siehe Wo.) Nur wenn für mit dem was verbunden wird, stehet jedes besonders: aus was für Absicht; durch was für Mittel; mit was für einem Grunde; auf was für eine Art; zu was für einem Ende.

Anm. 3. Im Kero huuaz, bey dem Ottfried uuaz, im Niederdeutschen hingegen wat, im Engl. what.

Die Waschbank, plur. die —bänke, eine Bank, leinenes Geräth, Wolle u. s. f. darauf zu waschen.

Das Waschbecken, des —s, plur. ut nom. sing. ein Becken, zum Waschen der Hände und des Gesichtes; im Österreichischen der Weidling.

Der Waschbesen, des —s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Besen von Tannenreisern, das Erz auf dem Herde damit im Wasser hin und her zu streichen.

Die Waschblase, plur. die —n, eine Blase, d. i. kupfernes Gefäß, das zum Waschen des leinenen Geräthes nöthige Wasser darin heiß zu machen.

Der Waschbläuel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Bläuel, das gebäuchte leinene Geräth in der Wäsche damit zu schlagen.

Die Waschbühne, plur. die —n, im Hüttenbaue, eine Bühne, d. i. Art eines Tisches, die zum Waschen bestimmten Erze darauf zu stürzen.

Die Waschbütte, plur. die —n, eine Bütte zum Waschen; besonders in den Vitriol-Hütten, ein hölzernes Faß, den Bodensatz aus der Schlammbütte darin zu waschen.

Die Wäsche, plur. die —n, nur im verächtlichen Verstande, eine geschwätzige Person, besonders weiblichen Geschlechtes, von waschen, plaudern.

Die Wäsche, plur. doch nur in einigen Fällen, die —n, das Abstractum von dem Verbo, waschen. 1. Die Handlung des Waschens, doch nur von dem Waschen des leinenen Geräthes, der Erze u. s. f. besonders, wo Dinge in Menge gewaschen werden. Wenn man sich selbst wäschet, eine Leiche abwäschet u. s. f. kann solches keine Wäsche genannt werden. Eine Wäsche anstellen, das leinene Geräth zu waschen. In der Wäsche seyn, gewaschen werden. Die Erzwäsche, das Waschen des Erzes. Von mehreren Handlungen dieser Art ist der Plural nicht ungewöhnlich. 2. Das zur Kleidung oder in der Haushaltung nöthige leinene Geräth, weil es zu gewissen Zeiten gewaschen werden muß; ohne Plural, und als ein Collectivum. Weiße Wäsche, welche nach dem Waschen noch nicht gebraucht worden, zum Unterschiede von der schwarzen oder beschmutzten. Alle Wäsche schmutzig machen. Grobe Wäsche, feine oder klare Wäsche. Kinderwäsche, Tafelwäsche u. s. f. 3. In den Hüttenwerken, dasjenige Gebäude, in welchem die Erze gewaschen werden.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Ottfried Vuasgu, bey dem Willeram Vuaske.

Das Wäscheisen, des —s, plur. inus. Eisen, welches aus gepochten und gewaschenen Erzen geschmelzet wird, und geschmeidiger ist, als das gewöhnliche.

Wäschen, verb. irreg. ich wäsche, du wäschest, er wäschet, oder wäscht; Imperf. ich wusch, Conj. wüsche, Particip. gewaschen. Es ist so wohl act. als neutr. und bekommt im letztern Falle das Hülfswort haben. Es wird in zwey verschiedenen, nur zufällig verwandten Bedeutungen, gebraucht.

1. Unbedeutende Sachen mit einer vorzüglichen Geläufigkeit der Zunge vortragen; im verächtlichen Verstande, wodurch es sich von schwatzen, plaudern u. s. f. unterscheidet. Das Verächtliche hat seinen Grund in der Onomatopöie, welche den niedrigsten Grad der Schwatzhaftigkeit nachahmet. Er thut nichts, als waschen. Was für ein Gemisch von Verstellung, Heucheley und Unsinn waschen sie mir da vor? Wer immer waschen will, Opitz. S. auch Gewäsch.

2. Vermittelst des Wassers reinigen, welches wieder auf verschiedene Art geschehen kann. (a) Durch Reiben mit Wasser oder einem ähnlichen flüssigen Körper; welches die gewöhnlichste Bedeutung ist, zum Unterschiede von spühlen, schwemmen, schlämmen u. s. f. Die Hände waschen, sich die Hände waschen. Sich waschen. Das leinene Geräth, das Küchengeschirr u. s. f. waschen. Das hat sich gewaschen, in den niedrigen Sprecharten, das ist vortrefflich. Einem den Kopf waschen, ihm einen derben Verweis geben; auch wohl, ihn raufen, prügeln, (S. Kopf.) (b) Das Unreine oder Schlechtere von dem Reinen oder Bessern vermittelst des Wassers trennen, da denn eines von beyden auf den Boden sinkt, welches sonst Schlämmen, oft aber auch Waschen, genannt wird. So wäschet man im Hüttenbaue die gepochten Erze, wenn das taube Gestein von dem Wasser fortgeführet wird. Auf ähnliche Art waschen die Bäcker den Weitzen, wenn die guten Körner von den leichten, vermittelst des Wassers, in einem Siebe geschieden werden. (c) Im Reißen und Zeichnen ist waschen nach dem Französischen laver, eine aufgetragene Farbe mit Wasser vertreiben. Eine gewaschene Zeichnung.

So auch das Waschen, und, in einigen Fällen, die Wäsche.

Anm. Schon im Kero uuasken, im Tatian uuasgan, bey dem Ottfried uuasganne, bey dem Notker uualschen, im Niederd. wasken, im Engl. to wash, im Schwed. vaska. Nimmt man den verstärkten Zischlaut weg, so würde das einfachere wagen übrig bleiben, welches auf das veraltete zwagen führet, welches sich von waschen bloß dadurch unterscheidet, daß der verstärkende Laut hier voran gesetzt worden. Dieses zwagen, oder auch twagen, kommt in unsern alten Schriften häufig vor, und ist in einigen Oberdeutschen Mundarten noch gangbar. Indessen gründet sich dieser ganze Bau des Wortes, waschen, auf eine unmittelbare Ono-

Onomatopöie, welche in denselben nicht leicht zu verkennen ist, und welche auch in dem Worte Wasser herrschet, ohne daß deßhalb waschen mit Bewußtseyn und Vorsatz von Wasser sey abgeleitet worden, wie gemeiniglich behauptet wird. Aus eben derselben Onomatopöie muß man die Erscheinung erklären, daß sich zwey so verschiedene Begriffe, als der des Plauderns, und der des Reinigens mit Wasser sind, in diesem Worte zusammen gefunden haben. Gemeiniglich siehet man die erste Bedeutung als eine Figur der letztern an; und in dem weitesten Verstande einer Figur kann sie es seyn. Allein, da die Ähnlichkeit hier bloß auf der Gleichheit des Lautes beruhet, so müssen beyde Bedeutungen vielmehr als gleichzeitig, und von einander unabhängig, betrachtet werden, wie in tausend andern Fällen ohnehin geschehen muß. Selbst im Arabischen ist wash wascha murmeln, und Waschwa eine verworrene Rede. In waschen, plaudern, und dem ähnlichen schwatzen liegen einerley Wurzeln zum Grunde, nur daß in dem letztern die Verstärkung vorn und hinten zugleich angebracht worden. Übrigens ist in dem Präsenti, ich wasche, im Participio, gewaschen, und in dem Imperativo, wasche, das a geschärft, dagegen im Imperfecto, ich wusch, ich wüsche, das u gedehnt lautet.

Der Wäscher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wäscherinn, eine Person, welche wäscht. 1. In der ersten Bedeutung des Verbi, wo es doch nur im männlichen Geschlechte gebraucht wird, nicht aber, oder doch nur selten, im weiblichen, vermuthlich die Zweydeutigkeit mit der folgenden Bedeutung zu vermeiden. Er ist ein Wäscher, trägt irrige oder unbedeutende Sachen mit einer vorzüglichen Geläufigkeit der Zunge vor. 2. Eine Person, welche andere Dinge vermittelst des Wassers reiniget, besonders, wenn sie ein Geschäft daraus macht. Erzwäscher, im Hüttenbaue. Silberwäscherinn, an den Höfen. Im engsten Verstande werden diejenigen weiblichen Personen, welche die leinenen Kleidungsstücke und Geräthschaften waschen, Wäscherinnen genannt.

Die Wascherde, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, eine thonartige Erde, deren man sich zum Waschen der wollenen Tücher bedienet, und welche unter dem Nahmen der Walkerde am bekanntesten ist.

Die Wäscherey, plur. die —en, nur in der ersten Bedeutung des Verbi waschen, so wohl das Waschen, ohne Plural, als auch unbedeutendes Geschwätz im verächtlichen Verstande, das Gewäsch.

Das Wäscherlohn, des —es, plur. car. Lohn, welchen man für das Waschen bezahlet; besonders der Lohn für die gewaschene häusliche Wäsche.

Das Wäscherz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, in dem Hüttenbaue, Erz, welches gewaschen werden soll, oder bereits gewaschen worden.

Das Waschfaß, des —es, plur. die —fässer, Diminut. Waschfäßchen, ein Faß, oder einem Fasse ähnliches Gefäß, Dinge darin zu waschen.

Die Waschfrau, plur. die —en, eine Frau, welche ein Geschäft daraus macht, die Wäsche anderer zu reinigen; die Wäscherinn, in den niedrigen Sprecharten, das Waschweib.

Die Waschgelte, plur. die —n, eine Gelte, womit man, bey dem Aufbrühen der Wäsche, das siedende Wasser über dieselbe gießet.

Der Waschgeschworne, des —n, plur. die —n, in den Hüttenwerken, ein vereideter Beamter, welcher die Aufsicht über das Waschen der Erze hat.

Das Waschgold, des —es, plur. car. Gold, welches man durch Waschen, d. i. Schlämmen, aus dem Bodensatze der Ströme, oder andern goldhaltigen Erdarten, erhält.

Waschhaft, oder **Waschhaftig**, —er, —ste, adj. et adv. nur von waschen in der ersten Bedeutung, Fertigkeit besitzend, unbedeutende Dinge mit großer Geläufigkeit der Zunge vorzutragen. Daher die Waschhaftigkeit.

Die Waschgrube, plur. die —n, im Hüttenbaue, die mit Bohlen ausgeschälte Grube, worin das Erz gewaschen wird.

Der Waschhandschuh, des —es, plur. die —e, Handschuhe, von sämischen Leder, welche sich waschen lassen.

Das Waschhaus, des —es, plur. die —häuser, ein Gebäude, oft auch nur ein Theil eines Gebäudes, worin gewaschen wird, besonders, worin das in der häuslichen Wirthschaft nothwendige leinene Geräth in Menge gewaschen wird.

Der Waschherd, des —es, plur. die —e, im Hüttenbaue, der Herd, auf welchem das Erz gewaschen wird, der Herd der Waschgrube, oder des Waschtroges.

Der Waschjunge, des —n, plur. die —n, eben daselbst, Knaben, welche bey dem Waschen der Erze gebraucht werden.

Der Waschkessel, des —s, plur. ut nom. sing. ein großer eingemauerter Kessel, das Wasser zum Waschen der häuslichen Wäsche darin zu kochen.

Der Waschkorb, des —es, plur. die —körbe, ein großer länglich runder Korb, die häusliche Wäsche bey dem Waschen derselben, darin hin und wieder zu tragen.

Das Waschkupfer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. gediegenes Kupfer, welches aus dem Sande der Flüsse oder andern Erdarten gewaschen, d. i. geschlämmet, worden.

Die Waschküste, plur. die —n, im Hüttenbaue, eine Küste oder Krücke, das gepochte Erz bey dem Waschen damit hin und wieder zu ziehen. S. 1. Küste.

Der Waschlappen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Lappen, das Küchengeschirr damit aufzuwaschen.

Die Waschlauge, plur. inus. in den Alaunhütten, diejenige Alaunlauge, welche man durch das Waschen des Alaunmehles erhält.

Die Waschleine, plur. die —n, eine Leine, die gewaschene Wäsche zum Trocknen darauf zu hängen.

Die Waschmagd, plur. die —mägde, eine Magd, welche vornehmlich zum Waschen gebraucht wird.

Der Waschmarkt, des —es, plur. die —märkte, in der ersten Bedeutung des Verbi waschen, ein Ort, wo mehrere Personen zum Waschen oder Plaudern, im verächtlichen Verstande, zusammen kommen, und diese Versammlung selbst.

Die Wasch-Maschine, plur. die —n, eine Maschine, die häusliche Wäsche mit wenigern Umständen zu reinigen, als gewöhnlich ist, besonders durch Ersparung des Reibens mit den Händen, welches in derselben durch Klöppel geschiehet.

Der Waschsteiger, des —s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein Steiger, welcher die Aufsicht über das Waschen der Erze hat.

Der Waschstein, des —es, plur. die —e, Eisensteine, welche auf oder nahe unter der Dammerde gefunden werden, und ehe man sie schmelzen kann, gepocht und gewaschen werden, Rasensteine. Sie geben das so genannte Wascheisen.

Der Waschthon, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, wie Wascherde und Walkthon.

Der Waschtrog, des —es, plur. die —tröge, ein Trog, worin etwas gewaschen wird. Im Hüttenbaue ist es das Behältniß, worin die Erze gewaschen werden.

Die Waschwanne, plur. die —n, eine Wanne, oder länglichrundes Gefäß, die häusliche Wäsche darin zu brühen und zu waschen.

Das Waschwasser, des —s, plur. car. Wasser zum Waschen, besonders der Hände und des Gesichts.

Das Waschweib, des —es, plur. die —er, S. Waschfrau.

Das Waschwerk, des —es, plur. die —e, im Hüttenbaue. 1. Eine Anstalt, wo die Erze gewaschen werden. 2. Dasjenige Erz, welches gewaschen worden, oder gewaschen werden soll, Wascherz; ohne Plural.

Die Waschwolle, plur. car. bey den Zeugmachern, mit Seife gewaschene Wolle, zum Unterschiede von der Fettwolle.

Der Waschzettel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Verzeichniß des leinenen Geräthes, welches man in die Wäsche gibt.

Die Wase, eine Verwandte, S. Base.

1. Der Wasen, des —s, plur. ut nom. sing. der Dunst von warmen oder gährenden Körpern, ein nur im Niederdeutschen übliches Wort; wofür im Hoch- und Oberdeutschen Brodem üblicher ist. Vermuthlich ist der Begriff der Feuchtigkeit hier der herrschende, und alsdann würde es nicht allein zu dem Schwed. väsa, Isländ. veisa, Sclavon. wuza, ein Sumpf, Morast gehören, sondern auch als die einfachere Wurzel von unserm Wasser angesehen werden können, welches nur das Intensivum davon ist.

2. Der Wasen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches vornehmlich in zwey, vermuthlich verwandten Bedeutungen, üblich ist.

1. Ein Rasen, in welchem Verstande es doch im Oberdeutschen häufiger ist, als im Hochdeutschen. Wasen stechen, Rasen. Einen Wall mit Wasen belegen, mit Rasen. Im mittlern Latein, Gualo, im Franz. Gazon. Im Isidor ist Aerdhuuason, terrae moles.

2. Ein Reisbündel, ein Bündel Reisholz, am häufigsten im Niedersächsischen; wofür in Thüringen das Wort Welle üblich ist. Im Niederdeutschen werden auch die im Wasserbaue üblichen Faschinen, ingleichen Wülste, Lasten vermittelst derselben auf dem Kopfe zu tragen, Wasen genannt. Im Engl. und Schwed. gleichfalls wale, im Isländ. vali.

Anm. Bey dem Pictorius kommt das Verbum wasen, wachsen, vor, welches das Stammwort von beyden zu seyn scheinet, und mit wachsen zwar verwandt, aber nicht davon abgeleitet ist, indem die Wurzel des letztern wach heißt, das s aber nur der Ableitungslaut ist. Auf ähnliche Art stammet unser Rasen, vermuthlich von dem alten riesen, in die Höhe steigen, her, (S. Riese und Gras.) In der zweyten Bedeutung kann der Begriff der Ausdehnung der herrschende seyn, welcher mit dem vorigen genau verwandt ist.

Das Wasenamt, des —es, plur. die —ämter, am häufigsten im Oberdeutschen, das Amt und die Bedienung des Abdeckers, S. Wasenmeister.

Das Wasenholz, des —es, plur. car. am häufigsten im Niederdeutschen, Reisbündel, als Holz oder Feuerung betrachtet; Reisholz, Bundholz, zum Unterschiede von dem Kloben- Klafter- und Schockholze.

Der Wasenmeister, des —s, plur. ut nom. sing. im Oberdeutschen eine anständige Benennung des Abdeckers, und in weiterm Verstande auch wohl des Scharfrichters. Entweder weil er gemeiniglich außer den Städten auf dem Wasen wohnt, oder doch sein Amt als Abdecker auf dem Wasen oder Rasen verrichtet. Im Oberdeutschen wird daher auch wohl die Abdeckerey oder Scharfrichterey nur schlechthin der Wasen genannt.

Der Wasenwall, des —es, plur. die —wälle, im Festungsbaue, ein aus Wasen oder Rasen aufgeführter Wall, ein Erdwall; zum Unterschiede von einem gemauerten Walle.

* Waser, ein im Hochdeutschen längst veraltetes Umstandswort, welches nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt, für was für. Aus waser Macht thust du das? aus was für. Man hat davon im Oberdeutschen noch das indeclinable Adjectivum waserley, Niedersf. watterly. Man thue es auch durch waserley Mittel man wolle, durch was für welche. Es kann seyn, daß waser aus was für zusammen gezogen worden, aber es kann auch seyn, daß es vermittelst der adverbischen Ableitungssylbe er von was gebildet worden, welche Sylbe besonders im Oberdeutschen gebraucht wird, Adverbia aus Adjectivis zu bilden: er ist kranker fortgereiset, krank; man hat ihm todter fortgetragen, todt.

Das Wasser, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Sammlungen, ut nom. sing. derjenige flüssige Körper, welcher sich in dem Dunstkreise des Erdbodens sammelt, und sich auf mancherley Art in und über der Erde verbreitet.

1. Eigentlich als ein Materiale, da der Plural nur von mehrern Arten üblich ist. (a) Im eigentlichsten Verstande, von diesem über und unter der Erde verbreiteten natürlichen flüssigen Körper. Der Schnee wird zu Wasser. Wasser trinken. Ein Glas Wasser. Das Wasser ableiten. Kaltes, warmes Wasser. Hartes Wasser, welches viele erdige und mineralische Theile hat, zum Unterschiede von dem weichen. Ein Land unter Wasser setzen, machen, daß es überschwemmet wird. Zu Wasser reisen, zu Schiffe. Krieg zu Wasser und zu Lande. Das Wasser steigt, wenn es sich häuft, oder wenn es zunimmt; es fällt, wenn es abnimmt. Hohes Wasser, wenn es ungewöhnlich zugenommen hat. Brunnenwasser, Regenwasser, Flußwasser, Meerwasser u. s. f. Figürliche Arten des Ausdrucks sind: Der Mund läuft ihm voll Wasser, wenn er begierig nach einer Sache wird. Das ist Wasser auf seine Mühle, kommt ihm zu gelegener Zeit, dient in seinen Kram. Wasser in das Meer, in den Rhein, in den Brunnen tragen, vergebliche Arbeit, etwas im höchsten Grade überflüßiges thun. Im trüben Wasser fischen, sich die Zeit der Unruhe zu Nutze machen. Zu Wasser werden, vereitelt werden, vermuthlich von dem geschmolzenen Eise. Einem etwas zu Wasser machen, es ihm vereiteln. Er reicht ihm das Wasser nicht, d. i. er ist nicht werth, ihm das Wasser zu reichen, er kommt ihm nicht gleich, nicht bey; eine Figur, welche vermuthlich von der ehemahligen Gewohnheit, einem Gaste vor und nach Tische das Handwasser zu reichen, hergenommen ist. (b) Verschiedene Arten flüssiger Körper, welche diesem Naturkörper an Farbe und Flüssigkeit ähnlich sind. So hat man gebrannte oder destillirte Wasser. Auch manche Arten Branntwein werden in Zusammensetzungen Wasser genannt; Goldwasser, Magenwasser, Lebenswasser u. s. f. Ingleichen flüssige, dem Wasser ähnliche Arzeneyen. Augenwasser. Ungarisches Wasser, mit Weingeist destillirter Roßmarin. Die Augen stehen ihm voll Wasser, voll Thränen. (c) Im engsten Verstande bekommt der Urin diesen Nahmen. Einem Kranken das Wasser besehen. Das Wasser abschlagen, sein Wasser lassen, uriniren. Das Wasser nicht halten können. (d) Im gemeinen Leben wird zuweilen ein jeder flüssiger Körper, wenn man dessen eigentlichen Nahmen nicht weiß, oder ihn mit einem allgemeinen Ausdrucke benennen will, Wasser genannt, welches aber Zweydeutigkeit verursacht, und daher nicht nachzuahmen ist.

2. Eine Sammlung Wassers, als ein allgemeiner Ausdruck, welcher Flüsse, Seen, Teiche und das Meer unter sich begreift. Ein fischreiches Wasser. Ein reißendes Wasser. Diesseits des Wassers. über ein Wasser fahren. Stille Wasser sind tief, oder wie Canitz singt: den stillen Wassern ist am wenigsten zu trauen,

trauen, Mangel der Lebhaftigkeit ist kein Zeichen der Einfalt. In solchen Wassern fängt man solche Fische, solche Arbeit gibt solchen Lohn.

3. Bey gewissen Zeugen ist das Wasser das wässerige Ansehen. Der Mohr, der Taffet hat ein schönes Wasser, (S. Wässern.) Bey den Perlen und Demanten hingegen ist es der reine, dem Wasser ähnliche Glanz.

Anm. Im Isidor uuazsar, im Ottfried uuazar, und im Niederdeutschen mit einem andern Ableitungslaute an der Wurzel, Water, im Angels. waeter, bey dem Ulphilas wato, im Schwed. vatn, im Griech. ὕδωρ welches, wie Plato in Kratylo versichert, von den Barbaren entlehnet worden. Die letzte Sylbe ist eine neuere Ableitungssylbe, welche vermuthlich ein Ding, Subject bezeichnet; s und t sind in den Mundarten häufig gleich bedeutend. Dieß voraus gesetzt, sieht man leicht, daß das Schwed. våt, das Lat. udus, und Sclavon. woda, welche insgesammt feucht bedeuten, die Wurzel davon sind. Im Niedersächsischen ist Wees die Feuchtigkeit, und Wasen der Brodem. Der Plural wird in den Mundarten häufig Wässer gemacht.

Die Wässer fürchten sich, und fliehen vor dem Lande, Opitz.
Süßer Balsam, theure Wässer, Gryph.

Allein im Hochdeutschen ist es mit dem ungeänderten Vocale am üblichsten.

Der Wasserabschlag, des —es, plur. die —schläge, im Teich- und Wasserbaue, Ableitungen des überflüssigen Wassers, über oder neben einem Teiche, Wehre u. s. f. Wasserablässe, auch nur Abschläge schlechthin.

Die Wasserader, plur. die —n, Adern, welche Wasser enthalten. In der Anatomie sind es Gänge, welche dem Blute seine wässerige Feuchtigkeit zuführen, Vasa lymphatica. Wasseradern in der Erde, Gänge des Wassers unter der Erde.

Die Wasseraiche, plur. inus. 1. In einigen Gegenden, das Aichen oder Visieren der Weinfässer vermittelst des aus einem Gefäße von bestimmtem Gehalte eingelassenen Wassers. 2. Eine Art künstlichen Maßes, die Quantität Wasser zu messen, welche eine Röhre in einer gewissen Zeit gibt; das Wassermaß.

Der Wasserampfer, des —s, plur. inus. eine Art Ampfers, welche an und in dem Wasser wächset, Rumex aquaticus *Linn.*

Die Wasseramsel, plur. die —n. 1. Ein den Amseln ähnlicher Wasservogel, Charadrius *Linn.* 2. Die Bachamsel, Sturnus Cinclus *Linn.* Wassermerle, Wasserstahr.

Das Wasseramt, des —es, plur. die —ämter, an einigen Orten, ein Amt oder obrigkeitliches Collegium, welches die Aufsicht über die Wasserableitungen, den Wasserbau u. s. f. eines Ortes führet.

Der Wasserandorn, des —es, plur. inus. 1. Eine Art der Roßpoley, Stachis palustris *Linn.* 2. Auch ein Nahme des Wolfsfußes, Lycopus Europaeus *Linn.* welcher auch Sumpfandorn genannt wird.

Der Wasserapfel, des —s, plur. die —äpfel, eine Art Annona, welche in dem wärmern Amerika an Wassern einheimisch ist, Annona palustris *Linn.*

Der Wassereppich, des —es, plur. inus. eine Art des Eppiches, welche an Bächen einheimisch ist, Sium aquaticum *Linn.*

Die Wasserarche, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Gerinne, Wasser darin zu leiten, oder abzuleiten, auch die Flutharche, S. Arche.

Der Wasserast, des —es, plur. die —äste, im Gartenbaue, falsche Äste eines Baumes, welche aus überflüssigem Safte entstehen, und auch Wasserschüsse heißen, zum Unterschiede von den Holz- und Fruchtästen.

Das Wasserauge, des —s, plur. die —n, bey den Ärzten, ein mit einer Wassergeschwulst behaftetes Auge, Hydrophthalmia.

Der Wässerbach, des —es, plur. die —bäche, nur in der Deutschen Bibel, ein Bach, der beständiges Wasser hat, zum Unterschiede von den Feld- oder Zeitbächen, welche nur zu manchen Zeiten Wasser haben.

Das Wasserbad, des —es, plur. die —bäder, eigentlich ein Bad von reinem ungekünstelten Wasser, im Gegensatze des Sandbades. Am häufigsten wird in der Theologie die Taufe tropisch das Wasserbad genannt, in welchem Falle aber der Plural ungewöhnlich ist.

Der Wasserbaldrian, des —es, plur. inus. eine Art Baldrianes, welche am Wasser wächset.

Die Wasserbank, plur. die —bänke, in den Wassermühlen, ein Verschlag von Bretern an der Seite des Wasserrades, wo das Wasser aufschläget.

Die Wasserbarke, plur. die —n, eine Barke, oder kleines Fahrzeug, Wasser damit herbey zu führen.

Der Wasserbathengel, des —s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Lachenknoblauches, Teucrium Scordium *Linn.*

Der Wasserbau, des —es, plur. doch nur selten, die —bäue, oder —baue, ein jeder Bau an oder in dem Wasser, dergleichen Dämme, Wehren, Uferbefestigungen, Schleusen u. s. f. sind.

Die Wasserbaukunst, plur. car. die Kunst, dergleichen Gebäude auf eine dauerhafte Art zu führen.

Der Wasserbaum, des —es, plur. die —bäume. 1. In den Wasserkünsten, ein künstliches Wasserwerk, wo das Wasser in Gestalt eines Baumes mit Ästen springt. 2. Ein Baum, quer über einem Flusse, die Fahrt zu versperren.

Das Wasserbecken, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Becken, oder bewegliches flaches Gefäß zum Wasser. 2. Ein vertiefter Platz, worin das Wasser eines Springbrunnens aufgefangen wird, Franz. Bassin.

Die Wasserbeschreibung, plur. die —en, die Beschreibung der Wasser, d. i. der Flüsse und Seen einer Gegend, Hydrographia.

Der Wasserberg, des —es, plur. die —e, eine hohe Masse Wasser, in Gestalt eines Berges. So nennt man hohe Wellen tropisch Wasserberge. Am Gipfel eines Wasserberges hing oft mein Kahn, hoch in der Luft, Kleist.

Die Wasser-Betonie, plur. inus. eine Art der Betonie, welche an Wassern einheimisch ist, weißer Nachtschatten, Scrophularia aquatica *Linn.* welche mit dem Wasserbathengel nicht zu verwechseln ist.

Das Wasserbett, des —es, plur. die —e, das Bett eines fließenden Wassers, besonders bey den Wassermühlen. Auch der Hauptabfluß eines Teiches und dessen Bett wird an manchen Orten das Wasserbett genannt.

Die Wasserbiene, plur. die —n, eine Art Bienen in den Bienenstöcken, welche den Arbeitsbienen das Wasser zutragen, und unter dem Nahmen der Thränen am bekanntesten sind, S. dieses Wort.

Die Wasserbirke plur. die —n, eine Spielart der gewöhnlichen Birke mit aufrecht stehenden Zweigen, welche auch Rothbirke genannt wird.

Die Wasserbirn, plur. die —en, eine Art Birnen, welche vielen wässerigen Saft enthalten.

Die Wasserblase, plur. die—n, Diminut. das Wasserbläschen. 1. Eine mit Wasser gefüllte Blase, an dem menschlichen Körper, dergleichen z. B. vom Verbrennen entstehet. 2. Eine Blase, welche die Luft macht, wenn sie häufig aus dem Wasser dringet. 3. Von Blase, eine Art eines Gefäßes, ein solches Gefäß, Wasser darin zu wärmen, zum Unterschiede von einer Destillir-Blase, Branntweinsblase u. s. f.

Das Wasserblatt, des—es, plur. inus. der Nahme eines Amerikanischen Gewächses, Hydrophyllum L.

Die Wasserblatter, plur. die—n, eine Art Blattern, welche Statt des Eiters mit Wasser gefüllt sind, in Niederdeutschland Wasserpocken.

Wasserblau, adj. et adv. der blauen Farbe des Wassers gleich.

Das Wasserbley, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein thonartiges Mineral, welches ein leichter, schwarzgrauer, abfärbender Glimmer ist, woraus Bleystifte und Schmelztiegel verfertiget werden; Molybdaena, Reißbley, Bleyschweif.

Die Wasserblume, plur. die—n. 1. Ein Wassergewächs, welches auch Seeblume und Seerose genannt wird, Nymphaea L. (S. Seeblume.) Niedersächs. Popelke. 2. Auch eine Art des Haarmoses, Byssus flos aquae. L. wird Wasserblume genannt, weil es sich in allen Wassern aufhält.

Die Wasserblüthe, plur. inus. an einigen Orten ein Nahme des Wasserpfeffers, Polygonum hydropiper L.

Der Wasserbogen, des—s, plur. die—bögen, in den Wasserkünsten, eine Art Springwassers, wo das Wasser in Bögen springet.

Die Wasserbohne, plur. die—n, bey einigen ein Nahme eines ausländischen Wassergewächses, welches das Arum Colocasia L. seyn soll.

Der Wasserbort, des—es, plur. die—e, auf den Schiffen, ein Bort längs dem Verdecke inwendig um das Schiff, mit Öffnungen oder Speygatten, das Wasser von dem Verdecke abzuleiten.

Der Wasserbrey, des—es, plur. von mehrern Arten, die—e, ein einfacher Brey von Mehl und Wasser.

Der Wasserbruch, des—es, plur. die—brüche. 1. In der Seefahrt, eine Untiefe im Meere, wo sich die Wellen brechen und schäumen, dergleichen auch eine Brandung genannt wird. 2. An dem menschlichen Leibe, eine Art des Bruches, Hernia, wo der dadurch verursachte Sack mit Wasser angefüllet ist, Hydrocele, Hernia aquosa.

Die Wasserbühne, plur. die—n, im Bergbaue, eine Bühne, d. i. ein Zimmerwerk, worein die Grubenwasser geleitet, und aus demselben durch Gerinne abgeführet werden.

Die Wasserbunge, plur. inus. an einigen Orten, ein Nahme der Bachbunge, Veronica Beccabunga und aquatica L. S. Bachbunge.

Die Wasserbutte, plur. die—n, eine Butte, oder hohes, hölzernes Gefäß, Wasser darin auf dem Rücken zu tragen.

Der Wasserdamm, des—es, plur. die—dämme, ein Damm, welcher zur Abhaltung des Wassers geführet, und in Niederdeutschland ein Deich genannt wird.

Der Wasserdampf, des—es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die—dämpfe, der Dampf von siedendem Wasser.

Der Wasserdeich, des—es, plur. die—e, in Niederdeutschland, ein Deich, d. i. Damm, welcher kein Vorland, sondern zu allen Seiten Wasser vor sich hat, und daher auch Gefahrdeich genannt wird.

Wasserdicht, adj. et adv. so dicht, daß kein Wasser durchdringt. So ist z. B. ein Damm wasserdicht, wenn er kein Wasser durchläßt.

Die Wasserdiele, plur. die—n, von dem Niederd. Diele, ein Bret an den Schiffen, ein Theil des Steuerruders, welcher aus einem starken Brete von 21 Schuh lang bestehet, und worauf die Standdiele ruhet.

Die Wasserdistel, plur. die—n, eine Art Disteln, welche an feuchten Orten wachsen.

Der Wasserdost, des—es, plur. inus. eine dem Doste ähnliche Pflanze, welche in feuchten Gegenden wächset, Hirschklee, Eupatorium cannabinum L. welcher auch Wasserhanf, Wasserdürrwurz, und Wassersternkraut genannt wird.

Die Wasserdrossel, plur. die—n, eine Art Drosseln, welche sich im Wasser aufhält, Turdus aquaticus K.

Die Wasserdürrwurz, plur. car. S. Wasserdost.

Die Wassereiche, S. Wasseraiche.

Die Wassereidechse, plur. die—n, eine Art giftiger Eidechsen, welche sich im Wasser aufhalten, zum Unterschiede von den Erd- oder Landeidechsen.

Der Wassereimer, des—s, plur. ut nom. sing. ein Eimer, Wasser damit zu schöpfen.

Der Wasserfall, des—es, plur. die—fälle. 1. Ohne Plural, der Zustand, da das Wasser aus der Höhe in die Tiefe fällt. So wird im Bergbaue der Fall des Wassers aus dem Gerinne auf das Rad der Wasserfall genannt. Am häufigsten und mit dem Plural, ein Ort, wo sich das Wasser von einer jähen Höhe in die Tiefe ergießet.

Die Wasserfarbe, plur. die—n, 1. Die dem Wasser eigenthümliche Farbe, ohne Plural. 2. Ein Farbenkörper, welcher mit Wasser aufgetragen wird; im Gegensatze der Öhlfarben, mit dem Plural. Mit Wasserfarben mahlen.

Wasserfarbig, adj. et adv. der eigenthümlichen Farbe des Wassers ähnlich.

Das Wasserfaß, des—sses, plur. die—fässer. 1. Ein Faß, Wasser darin zuzuführen, oder aufzubehalten. 2. Bey den Feuerwerkern, ein mit Wasserkugeln und Schwärmern angefülltes Faß, welche es, indem es auf dem Wasser schwimmet, auswirft.

Die Wasserfeder, plur. die—n, der Nahme einer Wasserpflanze, welche theils in dem mitternächtigen Europa, theils in Ostindien einheimisch ist, Stratiotes L.

Der Wasserfenchel, des—s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. eine dem Fenchel ähnliche Pflanze, welche im Wasser wächset, Phellandrium L. Pferdesamen.

Das Wasserfeuer, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Feuerwerkern, ein künstliches Feuer, welches auf dem Wasser brennet, zum Unterschiede von einem Erdfeuer.

Das Wasserfeuerwerk, des—es, plur. die—e, ein Feuerwerk, welches auf dem Wasser abgebrannt wird.

Die Wasserfläche, plur. die—n, die Oberfläche eines Wassers.

Der Wasserflachs, des—es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme einer Art Schafgarbe, welche in dem Wasser wächset, S. Wassergarbe.

Die Wasserflasche, plur. die—n, eine Flasche zum Wasser, Wasser darein zu füllen, oder bey sich zu tragen.

Der Wasserflieder, S. Wasserhohlunder.

Der Wasserfloh, des—es, plur. die—flöhe, ein dem Flohe ähnliches springendes Insect, welches sich auf dem Wasser aufhält.

Die Wasserfluth, plur. die—en, eine große Überschwemmung, welche von dem Wasser verursacht wird.

Die

Die Wasserfrohne, plur. die —n, Frohnen oder Frohndienste, welche bey Wassermühlen, Dämmen, Deichen und andern Wasserarbeiten geleistet werden.

Der Wasserfrosch, des —es, plur. die —frösche, Frösche, welche sich in dem Wasser aufhalten, zum Unterschiede von den Baum- oder Laubfröschen.

Die Wasserfurche, plur. die —n, Furchen, welche zur Ableitung des überflüßigen Wassers mit dem Pfluge auf den Äckern gezogen werden; in einigen Gegenden Strauchrinnen.

Die Wassergalle, plur. die —n. 1. Ein Stück von einem Regenbogen am Himmel, ein unvollkommener Regenbogen, von welchem nur ein Theil sichtbar ist; auch Regengalle. 2. Nasse Adern auf den Äckern, in der Landwirthschaft; Ackergallen. 3. In einigen Gegenden wird auch ein Gerstenkorn am Auge, so lange es noch wässerig ist, eine Wassergalle genannt.

Die Wasser-Gallerie, plur. die —n, in den Gärten, eine Gallerie, d. i. ein Gang, der auf beyden Seiten mit Wasserkünsten versehen ist.

Wassergällig, adj. et adv. Wassergallen in der zweyten Bedeutung habend, von Wasserquellen morastig.

Der Wassergang, des —es, plur. die —gänge, eine jede Vertiefung, Wasser dadurch abzuleiten, eine Abzucht, Wasserleitung.

Die Wassergarbe, plur. die —n. 1. Eine Art Schafgarbe, welche im Wasser wächset. 2. In den Wasserkünsten, ein Springwasser, wo das Wasser in vielen vereinigten Strahlen in Gestalt einer Garbe springt.

Das Wassergauchheil, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden ein Nahme der Bachbunge, Veronica anagallis *Linn.*

Das Wassergefäß, des —es, plur. die —e. 1. Ein jedes Gefäß, Wasser darin zu hohlen oder aufzubehalten. 2. In der Anatomie sind die Wassergefäße zarte Röhren, den übrigen Theilen des Leibes, und besonders dem Blute, das nöthige Wasser zuzuführen, Vasa lymphatica.

Das Wassergeflügel, des —s, plur. car. ein Collectivum, Wasservögel zu bezeichnen, zum Unterschiede von dem Landgeflügel.

Das Wassergeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, im Bergbaue, eine Abgabe, welche eine Grube von der andern erhält, wenn sie ihre Wasser mit abführet; die Wassersteuer.

Die Wassergerechtigkeit, plur. die —en, eine Gerechtigkeit oder Recht, welches jemanden auf einem Wasser zustehet; z. B. das Recht zu fischen.

Das Wassergericht, des —es, plur. die —e, ein Gericht, welches über Streitigkeiten erkennet, welche über fließende Wasser entstehen.

Das Wassergerinne, des —s, plur. ut nom. sing. ein Gerinne, d. i. ausgezimmerter Canal, Wasser darin an einen bestimmten Ort zu leiten.

Die Wassergeschwulst, plur. doch seltener, die —en, eine mit Wasser angefüllte Geschwulst, Oedema.

Das Wassergewicht, des —es, plur. die —e, in den Salzwerken, dasjenige Wasser in dem Gefäße, welches zu dem Sohlengewichte der Salzproben hinzu gethan wird.

Das Wassergewächs, des —es, plur. die —e, ein jedes Gewächs, welches im Wasser oder an sumpfigen Orten einheimisch ist.

Das Wasserglas, des —es, plur. die —gläser, ein Glas, Wasser daraus zu trinken, zum Unterschiede von einem Bier- oder Weinglase.

Der Wassergöpel, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Göpel, welcher von dem Wasser getrieben wird, zum Unterschiede von einem Pferdegöpel, S. Göpel.

Der Wassergott, des —es, plur. die —götter, Fämin. die Wassergöttinn, in der Mythologie der Alten, eine Gottheit, welche das Wasser beherrscht.

Der Wassergraben, des —s, plur. die —graben. 1. Ein Graben, das Wasser vermittelst desselben abzuleiten. 2. Ein mit Wasser angefüllter Graben, z. B. im Festungsbaue, zum Unterschiede von einem trocknen Graben.

Der Wassergraf, des —en, plur. die —en, in einigen Gegenden, z. B. im Öttingischen, die Beysitzer in einem Wassergerichte, welche aus geschwornen Wassermüllern bestehen.

Das Wassergras, des —es, plur. die —gräser, ein grasartiges Gewächs, welches in dem Wasser wächset, Riethgras, siehe dieses Wort.

Der Wasserhahnenfuß, des —es, plur. inus. eine Art Hahnenfuß, welche in dem Wasser wächset, Ranunculus aquatilis *Linn.*

Der Wasserhalter, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, Arbeiter, welche das Wasser halten, d. i. mit Tonnen aus den Schächten und Gesenken ziehen.

Der Wasserhälter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Behältniß, Wasser darin zu sammeln und aufzubehalten; in manchen Fällen auch ein Wasserschatz.

Der Wasserhanf, des —es, plur. inus. S. Wasserdost.

Der Wasserharnisch, des —es, plur. die —e, ein leichter, wasserdichter Harnisch, sich desselben im Wasser zu bedienen.

Wasserhart, adj. et adv. bey einigen Handwerkern, z. B. den Töpfern, nicht härter, als die bloße Ausdünstung des Wassers den Thon macht. So heißen der Thon und thönerne Gefäße wasserhart, wenn sie an der Luft so fest getrocknet sind, daß man sie ohne Schaden angreifen kann.

Der Wasserhohlunder, oder **Wasserholder**, des —s, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Mehl- oder Schlingbaumes, viburnum Opulus *Linn.* welcher auch Hirschholder genannt wird. Im Niedersächs. Wasserflieder. Auch ein Nahme der Mistel, Viscum *Linn.*

Die Wasserhose, plur. die —n, eine Lufterscheinung, da ein Wirbelwind die Theile einer Wolke so nahe aneinander preßt, daß sie schnell in Wasser verwandelt wird, welches plötzlich herunter fällt, und im Herunterfallen von dem Wirbelwinde in einem Kreise herum getrieben wird; die Meerhose, S. 1. Hose.

Die Wasserhufe, plur. die —n, in einigen Gegenden, z. B. in der Mark Brandenburg, eine Abtheilung des Fischwassers nach Hufen, nach welcher die Fischer die Steuer davon entrichten.

Das Wasserhuhn, des —es, plur. die —hühner. 1. Eine Art Wasservögel, welche den Hühnern gleichen, Fulica *Klein.* Das Blashuhn, Rohrhuhn, wohin auch der Meer- oder Wasserteufel gehöret, (S. Bläßhuhn.) 2. Auch eine Art Sandläufer, welche wegen ihrer rothen Füße auch das Rothfüßchen genannt wird, Glarcola *Klein.*

Die Wasserhülse, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Mäserle, S. dieses Wort.

Der Wasserhund, des —es, plur. die —e. 1. Ein Hund, welcher abgerichtet ist, in das Wasser zu gehen, und was auf demselben geschossen worden, heraus zu hohlen; der Schießhund. 2. Im Bergbaue, eine kleine Pumpe, die das Wasser auf die Kunsträder hebt.

Wässerig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Mit Wasser angefüllt, nur in der im gemeinen Leben üblichen figürlichen R. A. jemanden den Mund (das Maul) nach etwas wässerig machen, ihm Be-

gierde darnach erwecken, (S. Wässern.) 2. Viel Wasser enthaltend. Der Wein ist wässerig, wenn er mehr Wasser als Geist hat. Ein wässeriges Geblüt haben. Wässeriger Natur seyn, feuchter. Ein wässeriger Boden, feuchter, sumpfiger. Wässerige Lufterscheinungen, zum Unterschiede von den luftigen glänzenden und feurigen. Figürlich ist wässerig ein Fehler des Styles, und besonders des poetischen, wenn ein Vortrag weitschweifig ist, und dabey weder Kraft noch Nachdruck hat; im Gegensatze des feurigen.

Die Wasserjagd, plur. die —en. 1. Eine Jagd, wobey das Wild durch ein Wasser getrieben wird. 2. Bey den Jägern auch wohl Wassergeflügel, im Gegensatze der Feldjagd, in welchem Falle es aber keinen Plural leidet. Es gibt hier viel Wasserjagd, Wassergeflügel.

Die Wasserkanne, plur. die —n, eine Kanne, Wasser darin zu hohlen, oder auch daraus zu trinken; zum Unterschiede von einer Bierkanne, Weinkanne.

Der Wasserkasten, des —s, plur. ut nom. sing. überhaupt ein mit Wasser gefüllter, oder zum Wasser bestimmter Kasten; z. B. die viereckten Kasten an einer Hebel-Maschine im Bergbaue, welche das Wasser schöpfen und ausgießen. Zuweilen führen auch große ausgezimmerte oder mit Steinen ausgesetzte Wasserbehälter diesen Nahmen.

Der Wasserkegel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Feuerwerkern, mit Schwärmern oder Racketen gefüllte Hülsen in Gestalt eines Kegels, welche auf dem Wasser abgebrannt werden.

Die Wasserkerze, plur. die —n, in den Wasserkünsten, viele Wasserstrahlen in einer Linie, in Gestalt der Kerzen.

Der Wasserkessel, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Kessel, Wasser darin zu sieden. 2. Oft auch ein Wasserhälter, welcher die Gestalt eines Kessels hat.

Der Wasserkies, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, ein weißer arsenikalischer Kies, von einer glänzenden Farbe, welcher im Bergbaue gemeiniglich Mißpickel genannt wird.

Die Wasserkiste, plur. die —n, im Deichbaue, eine Kiste oder Abtheilung von Pfählen, wenn sie nicht auf dem Trocknen, sondern in dem Wasser, gemacht werden muß.

Der Wasserkitt, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein Kitt von Eisenschlacken, Kies, Glas u. s. f. welcher in und unter dem Wasser hält.

Der Wasserklee, des —s, plur. inus. an einigen Orten ein Nahme des Bitterklees, S. Fieberklee.

Die Wasserkluft, plur. die —klüfte, im Bergbaue, Klüfte, d. i. Höhlen in Ganggebirgen, welche mit Wasser angefüllet sind, zum Unterschiede von den Schmerklüften.

Der Wasserknecht, des —es, plur. die —e, geringe Arbeiter, so fern man sie zum Wasserschöpfen oder Tragen gebraucht, z. B. im Bergbaue. An manchen Orten führen auch die Röhrenknechte diesen Nahmen.

Der Wasserknoblauch, S. Lachenknoblauch.

Die Wasserkolbe, plur. die —n, ein Wassergewächs, welches seine Blumen in Gestalt rauher Kolben bringet, Rohrkolbe, Typha *Linn.*

Der Wasserkopf, des —es, plur. die —köpfe, ein von widernatürlicher Anhäufung wässeriger Feuchtigkeiten ungewöhnlich aufgetriebener Kopf, Hydrocephalus; eine Folge der Kopfwassersucht.

Das Wasserkraut, des —es, plur. die —kräuter, ein jedes Kraut, welches gern in und an dem Wasser wächset.

Die Wasserkresse, plur. inus. eine Art Kresse, welche gern in fließenden Wassern wächset, so wohl die Brunnenkresse, Sisymbrium Nastorium, als auch der Wasserrettig, Sisymbrium aquaticum *Linn.*

Der Wasserkropf, des —es, plur. die —kröpfe, Kröpfe, d. i. große, mit Wasser gefüllte Beulen, welche das Rindvieh und die Schafe zuweilen von allzu nassem Futter bekommen.

Die Wasserkröte, plur. die —n, eine Art Kröten, welche ihre Eyer in das Wasser legt, zum Unterschiede von den Erd- oder Feldkröten.

Der Wasserkrystall, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein Nahme des gewöhnlichen Bergkrystalles, wegen seiner dem Wasser gleichen Helle.

Die Wasserkuh, S. Seekuh.

Die Wasserkugel, plur. die —n. 1. Bey den Feuerwerkern, gefüllte Luftkugeln, welche auf dem Wasser abgebrannt werden. 2. Die Erdkugel, so fern sie dem größten Theile nach mit Wasser umgeben ist.

Die Wasserkunst, plur. die —künste. 1. Eine Anstalt, wo das Wasser durch die Kunst gehoben wird, um es hernach an einen beliebigen Ort zu leiten. 2. Eine Anstalt, wo das Wasser durch die Kunst in verschiedenen Gestalten zu springen genöthiget wird. Jene wird eine stehende, diese aber eine springende Wasserkunst genannt.

Die Wasserlache, plur. die —n, ein von dem Wasser auf den Wiesen ausgewühltes Loch; ehedem die Wonne (Wuhne), Arabisch Wuhonin.

Die Wasserlanze, plur. die —n, in den Wasserkünsten, ein schwacher Wasserstrahl, welcher zu einer beträchtlichen Höhe steigt.

Das Wasserlaub, des —es, plur. die —e, obgleich Laub sonst keinen Plural verträgt, bey den Schlössern, Verzierungen, in Gestalt des Laubes, mit gewässerten, d. i. wellenförmig gearbeiteten, Vertiefungen.

Der Wasserlauch, des —es, plur. inus. ein Nahme des Lachenknoblauches, Teucrium Scordium *Linn.*

Der Wasserlauf, des —es, plur. die —läufe, in manchen Fällen, z. B. im Bergbaue, ein Canal oder Graben.

Der Wasserläufer, des —s, plur. ut. nom. sing. 1. Eine Art Wasservögel, welche zu den Rallen gehören, und nicht allein über die Blätter der Seeblumen, sondern auch über das Wasser selbst, weglaufen, Rallus aquaticus *Klein.* der schwarze Wassertreter. 2. Im Bergbaue, ein Gang, welcher nur in dem Gehänge des Gebirges bleibt, und weniges Erz führet.

Die Wasserlaus, plur. die —läuse, ein lang geschwänztes Insect, welches sich in dem Wasser aufhält, und auch die Wasserwanze genannt wird.

Der Wasserleim, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Vogelleimes, S. dieses Wort.

Die Wasserleitung, plur. die —en. 1. Die Kunst, die Wasser auf eine geschickte Art an einen bestimmten Ort zu leiten; ohne Plural. 2. Eine Anstalt, wo das Wasser durch die Kunst an einen bestimmten Ort geleitet wird. Am häufigsten gebraucht man dieses Wort von großen und kostbaren Anstalten dieser Art, wo das Wasser durch Röhren an einen Ort geleitet wird, Lateinisch Aquaeductus.

Wasserley, S. Waserley.

Die Wasserlilie, plur. die —n, ein Nahme der Seeblume, (S. dieses Wort.) Die gelbe Wasserlilie, welche auch Wasserschwertel und Drachenwurz genannt wird, ist eine Art Schwertel, Iris Pseudoacorus *Linn.*

Die Wasserlinde, plur. die —n, eine Art Linden, welche an feuchten Orten wächset, zum Unterschiede von der Sandlinde.

Die Wasserlinie, plur. die —n, eine Linie, oder ein Streif außen an dem Schiffe, welcher zeiget, wie tief es in das Wasser gehen muß und kann, wornach denn die Ladung eingerichtet werden muß.

Die Wasserlinsen, sing. inus. ein Wassergewächs, welches einige Ähnlichkeit mit den Linsen hat, und weil es eine angenehme Speise der Änten ist, auch Äntengrün oder Äntengrütze genannt wird, Lemna *Linn.* Meerlinsen, Wassermoos.

Das Wasserloch, des —es, plur. die —löcher, im Bergbaue, eine Zeche, welche Noth vom Wasser leidet.

Die Wasserlösung, plur. die —en, in einigen, besonders Niedersächsischen Gegenden, ein Graben, durch welchen das Wasser gelöset, d. i. abgeleitet wird; im Oberdeutschen eine Abzucht.

Die Wasserlotte, plur. die —n, im Bergbaue, eine viereckte Rinne von Bretern, welche das Wasser durch einen Schacht in die Grubengebäude führt. S. Lotte.

Die Wasserlücke, plur. die —n, in der Landwirthschaft, Lücken, welche die alten Schafe in den Zähnen zu bekommen pflegen.

Die Wassermahlerey, plur. die —en. 1. Die Kunst, mit Wasserfarben zu mahlen; ohne Plural. 2. Mit Wasserfarben gemahlte Gemählde.

Der Wassermann, des —es, plur. inus. der Nahme eines der zwölf Zeichen des Thierkreises, welches in der Gestalt eines Tritons mit seiner Urne abgebildet wird; Lat. Aquarius.

Das Wassermaß, des —es, plur. die —e. 1. Ein jedes körperliches Maß, Wasser damit zu messen. 2. Ein besonderes Maß, die Quantität des Röhrwassers zu messen, S. Wasseraiche.

Die Wassermauer, plur. die —n, eine in dem Wasser aufgeführte Mauer, z. B. zu Befestigung steiler Ufer.

Die Wassermaus, plur. die —mäuse, eine Art Feldmäuse, welche sich in sumpfigen Gegenden aufhält, und auch die Wasserratze genannt wird.

Die Wassermelone, plur. die —n, eine Art sehr saftiger Melonen, welche in dem südlichen Europa einheimisch ist, Cucumis Anguria *Linn.* Angurien.

Der Wassermerk, des —es, plur. die —e, ein Gewächs, welches in sumpfigen Gegenden wächset, und auch Wasseräppich, Wasserpetersilie genannt wird, Sium *Linn.*

Die Wassermerle, plur. die —n, S. Wasseramsel.

Der Wassermolch, des —es, plur. die —e, eine Art Molche oder Salamander, welche sich im Wasser aufhält; der Wasser-Salamander.

Der Wassermönch, des —es, plur. die —e, der senkrechte Zapfen in dem Ablasse eines Teiches, und auch wohl der ganze Ablaß selbst, mit der dazu gehörigen Rinne, S. 1. Mönch.

Das Wassermoos, des —es, plur. inus. S. Wasserlinsen.

Der Wassermörser, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Feuerwerkern, hölzerne Mörser, Wasser-Racketen, Schwärmer und andere Wasserfeuer daraus zu werfen.

Der Wassermost, des —es, plur. inus. die schwächere und geringere Art Mostes, besonders Obstmostes, welche man erhält, wenn man auf die bereits ausgepreßten Treber Wasser gießet, und sie nochmahls presset; in den gemeinen Sprecharten Lauer.

Die Wassermotte, plur. die —n, eine Art Motten oder Nachtvögel, welche sich Abends an den Wassern aufhält, Phrygaena *Linn.* der Wasser-Papilion, die Frühlingsfliege, siehe das letztere.

Die Wassermücke, plur. die —n, eine Art kleiner Mücken, welche sich im Wasser erzeugen, und sich häufig am Wasser sehen lassen.

Die Wassermühle, plur. die —n, eine Mühle, welche von dem Wasser getrieben wird, zum Unterschiede von den Windmühlen, Roßmühlen u. s. f. Im engern Verstande ist es eine von dem Wasser getriebene Mahl- oder Getreidemühle.

Der Wassermüller, des —s, plur. ut nom. sing. der Inhaber einer Wassermühle, besonders einer solchen Getreidemühle.

Die Wassermünze, plur. inus. verschiedene Arten von Münzen, welche im Wasser wachsen, wohin die Mentha aquatica, palustris und hirsuta *Linn.* gehören; auch Wasser-Nept.

Das Wassermuß, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein von Mehl und Wasser gekochtes Muß, ohne alle fernere Zuthat; der Wasserbrey.

Wässern, verb. reg. welches auf doppelte Art üblich ist. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. (1) Sein Wasser lassen, doch nur bey den Jägern, besonders von wilden Thieren, welches auch feuchten und näßen genannt wird. Im Niedersächsischen ist watern gleichfalls sein Wasser abschlagen. 2. Der Mund wässert ihm, läuft ihm voll Wasser, am häufigsten im figürlichen Verstande, er bekommt ein lebhaftes Verlangen darnach. Das Maul wässert ihm bereits darnach, er wird darnach lüstern. * (S. Wässerig.) * Opitz gebraucht dieses Verbum auf eine ungewöhnliche Art von den Zähnen. Die Zähne wässern ihm. 2. Als ein Activum. (1) Mit Wasser befeuchten, benetzen. So wässert man die Wiesen, wenn man sie unter Wasser setzt. Der Nil wässert Ägypten, befeuchtet es. Im figürlichen Verstande heißt es im Zachariä:

Er saß bey vollen Fässern,
Fern von des Herren Geschrey, den dürren Hals zu wässern.

(2) Mit Wasser vermischen, verdünnen. Den Wein, das Bier wässern. (3) In Wasser einweichen. Häringe, Stockfische, geräuchertes Fleisch, einen Braten u. s. f. wässern, welches oft bloß, wie z. B. bey frischem Fleische, in der Absicht des Waschens geschiehet. Flachs, Hanf wässern, im gemeinen Leben rösten, Niedersächs. röthen. Die Felle wässern, einweichen, bey den Gerbern. (4) Dem Wasser ähnlich machen. So werden manche Zeuge gewässert, wenn man sie anfeuchtet und presset, da sie denn einen der Wasserfläche ähnlichen Glanz bekommen, welches mit einem Französischen Worte auch moiren genannt wird. Die Schlösser wässern ihr Laubwerk von Eisen, wenn sie demselben am Rande eine wellenförmige Gestalt geben, S. Wasserlaub.

So auch das Wässern und die Wässerung, doch letzteres nur in der ersten activen Bedeutung.

Der Wassernabel, des —s, plur. die —näbel. 1. Der Nahme einer Wasserpflanze, Hydrocotyle *Linn.* 2. Die Heraustreibung des Nabels durch die Bauchwassersucht.

Die Wassernadel, plur. die —n, ein Werkzeug von Weiden- oder Erlenholz, in Gestalt einer Magnet-Nadel, welches unter der Erde verborgene Quellen und Wasseradern anzeigen soll.

Der Wasser-Nept, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Nahme der Wassermünze, (S. dieses Wort.) Nept ist hier aus dem Lat. Nepeta verderbt.

Der Wassernix, des —es, plur. die —e, ein erdichtetes Wassergespenst, welches auch nur der Nix schlechthin genannt wird, S. dieses Wort.

Wassernöthig, —er, —ste, adj. et adv. Noth von vielem Wasser leidend, ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo eine wassernöthige Zeche eine solche ist, wo man durch das viele Wasser an der Arbeit gehindert wird.

Die Wassernuß, plur. die —nüsse, die eßbare Frucht eines Wassergewächses, welche den Geschmack und die Gestalt einer Nuß hat, Trapa *Linn.* die Stachelnuß, Spitznuß.

Die Wasser-Nymphe, plur. die —n. 1. In der Mythologie der Alten, Nymphen, welche sich in den Wassern aufhalten. 2. Eine Art Insecten, welche die größte Libella ist, und im gemei-

nen Leben auch Jungfer, Heupferd und Schillebold genannt wird, S. die beyden ersten dieser Wörter.

Der Wasser-Papilion, des —s, plur. ut nom. sing. S. Wassermotte.

Wasserpäß, adj. et adv. welches vornehmlich in Niedersachsen üblich ist, mit der Oberfläche des stillstehenden Wassers parallel, d. i. horizontal, wofür im Hochdeutschen wagerecht üblich ist. S. Paß, das Adverb.

Der Wasserpäß, des —es, plur. die —e. 1. In einigen Salzwerken, das Gewicht des Gefäßes mit süßem Wasser, gegen welches bey dem Probieren der Sohle eben so viele Sohle abgewogen wird, (S. 1. Paß). 2. Im Niedersächs. ein Nahme der Wasserwage.

Die Wasserperle, plur. die —n, eine Benennung der unechten oder nachgemachten Perlen, zum Unterschiede von den echten oder orientalischen.

Die Wasserpetersilie, plur. inus. S. Wassermerk.

Die Wasserpfanne, plur. die —n, eine Pfanne, Wasser darin zu sieden. In den Vitriol-Werken ist es diejenige Pfanne, worin die erste Lauge gesotten wird.

Der Wasserpfeffer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme des Flöhkrautes, Polygonum hydropiper L. S. Flöhkraut.

Die Wasserpflanze, plur. die —n, eine Pflanze, welche im Wasser wächset.

Der Wasserpflug, des —es, plur. die —pflüge, ein Pflug, damit unter dem Wasser zu pflügen, z. B. den Grund eines Canales oder Grabens damit aufzulockern.

Die Wasserpfrieme, plur. inus. der Nahme einer Wasserpflanze, welche im mitternächtlichen Europa einheimisch ist, Subularia L.

Der Wasserplatz, des —es, plur. die —plätze, in der Seefahrt, ein bequemer Platz an der Küste, wo sich ein Schiff mit süßem Wasser versorgt.

Die Wasserpocke, plur. die —n, S. Wasserblatter.

Die Wasserprobe, plur. die —n, die Probe, welche mit einer Sache in dem Wasser, und vermittelst desselben angestellet wird. So bestehet die Wasserprobe der Metalle darin, daß man sie unter dem Wasser wieget. In den mittlern Zeiten bestand die Wasserprobe eines Beklagten, der das Verbrechen läugnete, darin, daß er entweder einen Stein aus siedendem Wasser heraus langen mußte, oder an Händen und Füßen gebunden in einen Fluß geworfen ward. Da die letzte Art bey den so genannten Hexen noch am längsten beybehalten worden, so wird sie auch die Hexenprobe genannt.

Die Wasserpumpe, plur. die —n, eine Pumpe, damit Wasser zu pumpen, zum Unterschiede von einer Luftpumpe.

Die Wasserpürsche, plur. die —n, das Pürschen oder Schießen des Wassergeflügels auf dem Wasser.

Die Wasserquelle, plur. die —n, eine Quelle, welche Wasser gibt, und welche am häufigsten Quelle schlechthin genannt wird.

Der Wasserrabe, des —n, plur. die —n, eine Art großer schwarzer Taucher, Pelecanus Carbo L. Schlingrabe, Seerabe.

Das Wasserrad, des —es, plur. die —räder, in den Wassermühlen und Wasserkünsten, dasjenige Rad, welches unmittelbar von dem Wasser getrieben wird, und entweder oberschlächtig oder unterschlächtig ist.

Die Wasser-Rackete, plur. die —n, bey den Feuerwerkern, Racketen, welche auf oder unter dem Wasser brennen.

Der Wasserrand, des —es, plur. die —ränder, der Rand eines Schiffes, außerhalb des Wassers, welcher durch die Wasserlinie bestimmt wird.

Die Wasserratze, plur. die —n, eine Art großer Wassermäuse.

Die Wasserranke, S. Wasserrettich.

Die Wasserrebe, plur. die —n, in dem Weinbaue, Reben oder Sprossen, welche von den Wasserwurzeln getrieben werden, und auch Grundreben heißen.

Das Wasserrecht, des —es, plur. die —e, das Recht, ein gewisses Wasser nach seinem Gefallen zu nutzen, oder zu leiten.

Das Wasser-Regal, des —es, plur. die —e, das Wasserrecht, als ein Regal betrachtet.

Die Wasserrehe, plur. inus. diejenige Rehe, welche entstehet, wenn ein Pferd nach großer Erhitzung getränket, oder in das Wasser geritten wird; zum Unterschiede von der Futter- und Windrehe.

Wasserreich, —er, —ste, adj. et adv. reich an Wasser, vieles Wasser habend. Ein wasserreiches Land.

Das Wasserreich, des —es, plur. inus. das Wasser, mit seinen Bewohnern und Producten, als ein Naturreich betrachtet.

Der Wasserreif, des —es, plur. die —e, diejenige Art des Reifes, wobey die Gegenstände mit gefrornem Wasser überzogen werden, zum Unterschiede von dem Rauchreife.

Das Wasserreis, des —es, plur. die —er, diejenigen Reiser an den Bäumen, welche zum Fruchttragen untauglich sind, und den übrigen Zweigen nur die Nahrung benehmen; Wasserschosse, Wasserschüsse.

Die Wasserreise, plur. die —n. 1. Eine Reise zu Wasser, zum Unterschiede von einer Landreise. 2. Eine Reihe Röhren, so fern sie zur Wasserleitung dienen. Eine Wasserreise von thönernen Röhren.

Der Wasserrettich, des —es, plur. die —e, eine Art Kresse, welche im Wasser wächset, und dem Rettiche gleicht, die Wasserranke, Wasserkresse, Nasturtium Sisymbrium aquaticum L.

Die Wasserrinne, plur. die —n, eine Rinne, Wasser damit an einen Ort zu leiten.

Der Wasserriß, des —es, plur. die —e, eine von dem Wasser in dem Erdboden, besonders in Anhöhen gerissene Vertiefung; im gemeinen Leben eine Schlucht.

Die Wasserritze, plur. die —n, eine Ritze, durch welche das Wasser eindringet, z. B. in den Schiffen.

Die Wasserröhre, plur. die —n, eine jede Röhre, Wasser dadurch zu leiten.

Die Wasserrose, plur. die —n, ein Nahme der See- oder Wasserblume, Nymphaea L.

Der Wasserroßschwanz, des —es, plur. inus. eine Art des Roßschwanzes, welche im Wasser wächset, Equisetum palustre und fluviatile L.

Die Wasserrübe, plur. die —n, eine Art gemeiner weißer Rüben, welche dick oder knollig wachsen, und wässerig schmecken, Knollenrüben; zum Unterschiede von den Steckrüben.

Der Wassersack, des —es, plur. die —säcke, im Bergbaue. 1. Ein Ort, in der Grube, wohin das Wasser zusammen fließet, und welcher auch der Sumpf genannt wird. 2. Der Raum zwischen den Schaufeln eines Wasserrades.

Der Wasser-Salamander, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Salamander, welche sich im Wasser aufhält. S. Wassermolch.

Der Wassersalat, des —es, plur. inus. ein dem Salate ähnliches Gewächs der wärmern Erdtheile, welches auf dem Wasser schwimmet, Pistia L.

Der Wassersand, des —es, plur. car. Sand aus fließenden Wassern, zum Unterschiede von demjenigen Sande, welcher auf und unter der Erde angetroffen wird; Wasserkies.

Der

Der Wasser-Saphier, des —s, plur. die —e, ein Saphier, dessen Farbe der Farbe des Wassers gleicht.

Die Wassersäule, plur. die —n. 1. Ein Nahme der Wasserhose, (S. dieses Wort). 2. Der starke Strahl in einer Wasserkunst, welcher einer Säule gleicht. 3. Eine Masse Wasser von der Oberfläche an bis auf den Grund, so fern man selbige als eine Säule betrachtet; zum Unterschiede von der Luftsäule.

Die Wasserschabe, plur. die—n, eine Art Schaben oder Motten, welche sich an feuchten Orten aufhält; die Wassermotte.

Der Wasserschacht, des—es, plur. die—schächte, ein Schacht, durch welchen das Grubenwasser gehoben wird, der Kunstschacht; zum Unterschiede von dem Fahr- und Förderschachte.

Der Wasserschade, des—ns, plur. die—schäden, der von dem Wasser verursachte Schaden.

Der Wasserschatz, des—es, plur. die—schätze. 1. Ein Schatz, d. i. großer und schätzbarer Vorrath von Wasser. 2. Bey den Wasserkünstlen ist es derjenige Vorrath von Wasser, welcher durch Röhren in die Kunst, oder zu dem Springbrunnen geleitet wird.

Wasserscheu, adj. et adv. Scheu vor dem Wasser habend, das Wasser scheuend.

Die Wasserscheu, plur. car. 1. Die Scheu oder Furcht vor dem Wasser. 2. In engerer Bedeutung, derjenige Zufall von rasenden Thieren gebissener Personen, da sie einen Abscheu vor dem Wasser und allen flüssigen Dingen äußern; Hydrophobia.

Der Wasserschierling, des—es, plur. inus. die giftigste Art Schierling, welche an feuchten Orten wächset, Cicuta virosa L.

Das Wasserschiff, des—es, plur. die—e, S. Kamel 2.

Die Wasserschildkröte, plur. die—n, diejenige Art Schildkröten, welche sich in dem Wasser aufhält, zum Unterschiede von den Erd- und Landschildkröten.

Die Wasserschlacht, plur. die—en. 1. Eine Schlacht auf dem Wasser, wofür doch Seetreffen üblicher ist. 2. Von Schlacht, ein geflochtener Damm, ist die Wasserschlacht, ein Damm von Buschwerk und Rasen, dem Einreissen des Wassers Einhalt zu thun.

Die Wasserschlange, plur. die—n, eine Art Schlangen, welche im Wasser lebt.

Der Wasserschlauch, des — es, plur. inus. ein Wassergewächs, welches an den Wurzeln mit kleinen Schläuchen voll Wasser versehen ist, Vtricularia vulgaris L.

Das Wasserschloß, des — es, plur. die—schlösser. 1. Ein in das Wasser gebauetes Schloß. 2. An einigen Orten wird auch der Wasserthurm der Wasserkünste mit diesem Nahmen belegt.

Die Wasserschmiele, plur. inus. eine Art Schmiele, welche an feuchten Orten wächset, Aira aquatica L.

Die Wasserschnecke, plur. die—n. 1. Eine Art Schnecken mit zwey Hörnern, welche sich in dem Wasser aufhalten, zum Unterschiede von den Landschnecken. 2. Eine Maschine, das Wasser zu heben, S. Wasserschraube.

Die Wasserschnepfe, plur. die—n, eine Art Schnepfen, welche sich an sandigen Flüssen und Bächen aufhalten, und auch Pfuhlschnepfen genannt werden, zum Unterschiede von den Wald- und Moosschnepfen.

Der Wasserschoß, des—es, plur. die — e, S. Wasserreis.

Die Wasserschraube, plur. die—n, eine Maschine, welche aus einer um einen Cylinder geführten Schraube bestehet, das Wasser durch Umdrehung derselben in die Höhe zu winden; auch die Wasserschnecke, die Archimedische Schraube, weil Archimedes sie erfunden hat.

Der Wasserschuß, des — sses, plur. die—schüsse, wie Wasserschoß, S. Wasserreis.

Die Wasserschwalbe, plur. die—n, diejenige Art Schwalben, welche sich an den steilen Ufern tiefe Löcher graben, und in denselben überwintern; die Erdschwalbe, Uferschwalbe, Sandschwalbe, Rheinschwalbe, Hirundo riparia K.

Der Wasserschwamm, des — es plur. die—schwämme, ein Schwamm, welcher in dem Wasser erzeuget wird, Conferva bullosa L. zum Unterschiede von den Erd- und Landschwämmen.

Der Wasserschwarm, des—es, plur. die—schwärme, bey den Feuerwerkern, ein Lustfeuerwerk, in Gestalt eines Bienenschwarmes, welches auf dem Wasser brennet, und aus Wasserschwärmern bestehet.

Der Wasserschwärmer, des—s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, Schwärmer, welche auf dem Wasser brennen.

Die Wasserschwere, plur. von mehrern Arten, die—n. 1. Die Schwere des Wassers. 2. Bey den Münzproben, das von dem Scheidewasser bey dem Golde zurückgelassene Silber, der Hinterhalt des Scheidewassers.

Der Wasserschwertel, des—s, plur. ut nom. sing. ein den Schwerteln ähnliches Wassergewächs, S. Wasserlilie.

Der Wasserschwimmer, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Nagelschmieden, die kleinste Art Schloßnägel, deren 1500 in einer Eyerschale auf dem Wasser schwimmen; Kammzwecken.

Das Wassersegel, des—s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, ein Segel, welches man zuweilen von dem Hintertheile in das Wasser hänget, und vermittelst dessen der Strom oder die Fluth das Schiff treiben.

Die Wasserseige, plur. die—n. 1. Bey den Bäckern, ein Kasten mit einem Boden von Draht, das Wasser von dem geneßten Weitzen abzuseigen; an einigen Orten, die Kunst. 2. Im Bergbaue, die Grundfläche des Stollens, worauf das Wasser abfließet.

Die Wasserseite, plur. die—n, die nach dem Wasser gerichtete Seite.

Der Wassersenf, des—es, plur. inus. ein Nahme der Wasserranke, Sisymbrium aquaticum L.

Die Wassersnoth, plur. car. Noth, welche aus reißenden oder übergetretenen Wassern bestehet.

Der Wasserspiegel, des—s, plur. ut nom. sing. 1. Im Bergbaue, u. s. f. die Oberfläche des Wassers, weil sie im Stande der Ruhe einem Spiegel gleichet. 2. Bey den Wasserfällen, die zusammen hangende und herab stürzende Fläche Wassers, aus eben derselben Ursache.

Das Wasserspiel, des—es, plur. die—e, Spielwerke, z. B. Orgeln, Figuren, u. s. f. welche von dem Wasser in Bewegung gesetzt werden.

Die Wasserspinne, plur. die—n, eine Art Spinnen, welche sich auf dem Wasser aufhält.

Die Wasserspritze, plur. die—n, eine Spritze, das Wasser an einen entfernten Ort zu treiben, welche, wenn sie zu Auslöschung des Feuers gebraucht wird, eine Feuerspritze heißt.

Der Wasserstahr, des—es, plur. die—e, ein dem Stahre ähnlicher seltener Vogel der nördlichen Gegenden, welcher von Wasser-Insecten lebt, und sich oft tief unter das Wasser taucht, ob er gleich keine Schwimmfüße hat, Sturnus Cinclus L. S. Wasseramsel.

Der Wasserstand, des—es, plur. inus. der Stand, d. i. die Höhe des Wassers in einem Flusse oder See.

Der Wasserständer, des—s, plur. ut nom. sing. ein Ständer, d. i. stehendes Gefäß, (zum Unterschiede von einem tragbaren,) Wasser darin im Vorrath zu halten.

Der Wasserstein, des—es, plur. die—e. 1. Ein Gränzstein, welcher die Gränzen in den Flüssen, Bächen und Fischwassern.

fern bezeichnet. 2. An einigen Orten wird der Gußstein in den Küchen und ein jedes steinernes Behältniß, durch welches Unreinigkeiten abfließen, ein Wasserstein genannt. 3. So wie bey noch andern der Seigerstein diesen Nahmen führet. 4. Zuweilen auch diejenige Kalkerde, welche sich durch langwieriges Kochen des Brunnenwassers an den Kesseln in Gestalt eines Steines ansetzet.

Die Wasserstelze, plur. die —n, an einigen Orten, ein Nahme der Bachstelze. Diese kleine Wasserstelze, will sie den Weg uns weisen, Geßn.

Der Wasserstern, des —es, plur. die —e, der Nahme eines Wassergewächses, welches in still stehenden Wassern wächset, Callitriche *Linn.*

Das Wassersternkraut, des —es, plur. inus. Siehe Wasserdost.

Die Wassersteuer, plur. die —n, S. Wassergeld.

Der Wasserstiefel, des —s, plur. die —n, lange, weite Stiefeln, damit in dem Wasser zu gehen.

Der Wasserstollen, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Stollen, das Wasser aus den Grubengebäuden abzuführen.

Der Wasserstrahl, des —es, plur. die —en. 1. In den Wasserkünsten, das in Gestalt eines Strahles senkrecht in die Höhe steigende Wasser. 2. In der Physik des großen Haufen, ein Blitzstrahl, welcher das von einem Feuerstrahle entzündete Feuer wieder löschen soll, auch der Wasserstreich.

Die Wasserstrecke, plur. die —n, im Bergbaue, eine Strecke, welche das Wasser in einen Schacht oder Stollen leitet; zum Unterschiede von Förderstrecken, und andern Arten von Strecken.

Der Wasserstreich, des —es, plur. die —e, S. Wasserstrahl.

Die Wasserstreife, plur. die —n, unausgebackene Stellen im Brote, in Gestalt der Streifen.

Wasserstreifig, adj. et adv. Wasserstreifen habend, von dem Brote; auch Wasserstriemig, im Oberdeutschen spundig oder spondig.

Die Wasserstube, plur. die —n, bey den Wasserleitungen, ein Behältniß unter der Erde, wo die Röhren ausgetheilet werden, oder zusammen kommen.

Das Wasserstück, des —es, plur. die —stücke, in den Gärten, ein Luststück, welches aus stehendem, fließendem und springendem Wasser bestehet.

Die Wassersucht, plur. car. eine Krankheit, da sich in gewissen Theilen des Leibes Wasser anhäufet.

Wassersüchtig, adj. et adv. mit der Wassersucht behaftet.

Die Wassersuppe, plur. die —n, eine geringe Suppe, deren vornehmster Bestandtheil Wasser ist.

Die Wassertaufe, plur. inus. in der biblischen Schreibart, die Taufe mit Wasser, welche am häufigsten die Taufe schlechthin genannt wird, zum Unterschiede von der Feuertaufe.

Der Wasserteufel, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art des Blas- oder Wasserhuhnes, Fulica major *Klein.* auch Meerteufel.

Das Wasserthier, des —es, plur. die —e, Thiere, welche in dem Wasser leben, zum Unterschiede von den Landthieren.

Das Wasserthor, des —es, plur. die —e, dasjenige Thor einer Stadt, welches nach dem Wasser zugehet.

Der Wasserthurm, des —es, plur. die —thürme, ein im Wasser stehender Thurm. Im Festungsbaue ist es ein kleiner Thurm auf dem Grabendamme, diesen Damm zu bedecken und zu beobachten.

Die Wassertiefe, plur. von mehrern Arten, die —n, die Tiefe des Wassers. Die Wassertiefe eines Schiffes, das Maß desjenigen Theils, der sich in und unter dem Wasser befindet.

Die Wassertonne, plur. die —n, eine Tonne, Wasser darin aufzubehalten, oder hin und her zu schaffen.

Der Wasserträger, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Derjenige, welcher Wasser trägt, zum Wassertragen bestimmt ist. 2. Ein Nahme der Kropfgans, Pelecanus Onocrotalus *Linn.* welche auch Wasservielfraß genannt wird.

Die Wassertrense, plur. die —n, eine Art Trense, bey den Pferden, welche auch die Knebeltrense genannt wird.

Der Wassertreter, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Derjenige, welcher im Wasser aufgerichtet gehen kann. 2. Eine Art Ralle, welche über dem Wasser hinläuft, und auch Wasserläufer genannt wird, Rallus aquaticus *Klein.*

Der Wassertrinker, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wassertrinkerinn, eine Person, deren gewöhnliches Getränk Wasser ist.

Der Wassertrog, des —es, plur. die —tröge, ein Trog, Wasser darein zu thun oder darin aufzubehalten.

Die Wassertrommel, plur. die —n, im Bergbaue, eine Maschine, in Gestalt einer Trommel, durch dieselbe vermittelst des hinein geleiteten Wassers frische Luft in die Grubengebäude zu schaffen.

Der Wassertropfen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Tropfen Wassers, zum Unterschiede von den Tropfen anderer flüßigen Körper.

Die Wasseruhr, plur. die —en, eine Maschine, welche vermittelst des in derselben befindlichen und herab tropfenden Wassers die Stunden zeiget.

Das Wasseruhrwerk, des —es, plur. die —e, ein Uhrwerk, welches von dem Wasser getrieben wird.

Die Wässerung, plur. inus. von dem Verbo wässern, das Wässern, als eine Handlung betrachtet. Das Wässerungsrecht, das Recht, einen Fluß zur Wässerung auf seine Felder und Wiesen zu leiten.

Das Wasserurtheil, des —es, plur. die —e, in den mittlern Zeiten, eine Benennung der Wasserprobe, S. dieses Wort.

Das Wasserveilchen, des —s, plur. ut nom. sing. S. Wasserviole.

Der Wasservielfraß, des —es, plur. die —e, siehe Wasserträger.

Die Wasserviole, plur. die —n, Diminut. das Wasserveilchen, ein Europäisches Wassergewächs, welches einer Viole gleicht, Butomus *Linn.*

Der Wasservogel, des —s, plur. die —vögel, eine allgemeine Benennung aller derjenigen Vögel, welche sich entweder auf dem Wasser, oder doch nahe an demselben aufhalten, und collective Wassergeflügel heißen.

Die Wasserwage, plur. die —n. 1. Ein Werkzeug, das Gefäll eines fließenden Wassers und die Neigung einer jeden horizontalen Fläche zu wägen, d. i. zu bestimmen. Bey den Markscheidern wird sie der Gradbogen und die Hängewage genannt. 2. Eine Wage, den Gehalt des Salzwassers und anderer flüßigen Körper dadurch zu bestimmen.

Die Wasserwanze, plur. die —en, S. Wasserlaus.

Der Wasserwegerich, des —s, plur. inus. ein dem Wegerich ähnliches Gewächs, welches in wässerigen Gegenden wohnet, und auch Froschlöffel und Waldbart genannt wird, Alisma Plantago *Linn.*

Das Wasserwehr, des —es, plur. die —e, ein Wehr oder Damm durch einen Fluß, welcher auch nur Wehr schlechthin genannt wird.

Die Wasserweide, plur. die —n, eine Art Weiden, welche an Flüssen oder Wassern wächset.

Das Wasserwerk, des —es, plur. die —e, ein von dem Wasser getriebenes Werk, ingleichen eine Wasserkunst, und deren einzelne Vorstellungen.

Der Wasserwirbel, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Wirbel in dem Wasser. 2. Eine Benennung der Wasserhose. Siehe dieses Wort.

Die Wasserwoge, plur. die —n, eine große Welle, in der edlern Schreibart, auch nur Woge schlechthin.

Der Wasserwolf, des —es, plur. die —wölfe, eine Art Brachvögel, S. Regenvogel.

Die Wasserwurzel, plur. die —n, diejenigen Wurzeln an dem Weinstocke und den Bäumen, welche nahe unter der Oberfläche liegen, und nur die Säfte von Thau und Regen an sich ziehen, daher sie auch Thauwurzeln genannt werden.

1. Der Wasserzoll, des —es, plur. die —e, bey den Brunnen- und Röhrmeistern, ein Maß, die Quantität des fließenden Wassers zu messen, weil dessen Öffnung einen Zoll im Durchmesser hat, S. Wasseraiche.

2. Der Wasserzoll, des —es, plur. die —zölle, ein Zoll, welcher auf einem schiffbaren Wasser gegeben wird, und der Ort, wo derselbe geschiehet; zum Unterschiede von dem Landzolle.

Die Wat, plur. die —en, ein nur in einigen Ober- und Niederdeutschen Gegenden übliches Wort, eine untiefe Stelle in einem Flusse zu bezeichnen, wo man durch denselben waten, d. i. gehen, kann, im Hochdeutschen eine Furt, Lat. Vadum, Ital. Guado. (S. das folgende.) Im Niederdeutschen ist die Watte eine Untiefe in der See. S. Wattschiff.

Waten, verb reg. neutr. welches das Hülfswort seyn erfordert, im Wasser gehen. Der Fluß ist so seicht, daß man durch denselben waten kann. Sieh, der Bock dort wadet (watet) in dem Sumpfe, Geßn. Ingleichen figürlich: wenn die Schafe und die Rinder um uns her im hohen Grase waten, eben ders. So auch das Waten.

Anm. Schon im Notker uuaton, im Niederdeutschen, und einigen gemeinen Oberdeutschen Sprecharten waden, im Angels. wadan, im Engl. to wade. Die Ähnlichkeit mit Wasser, Niederd. Water, ist vermuthlich nur zufällig, obgleich viele dieses für das Stammwort gehalten haben. Es scheinet vielmehr, daß der Begriff des Gehens der herrschende ist, da es denn mit dem Schwed. vada, gehen, Latein. vadere, und Griech. βαδειν, βαδιζειν zu einem und eben demselben Stamme gehören würde.

Die Wathe oder Watte, plur. die —n, ein großes Zugnetz zum Fischen, welches aus zwey starken Wänden, es daran zu ziehen, und einem Sacke in der Mitten, bestehet; in Österreich ein Segen, Franz. Sainette. Bey den Jägern sind die Waten kleinere Netze zum Ottern- und Biberfange. Im Niederdeutschen lautet es Wade, Wae. Sollte dieses Wort von dem vorigen waten abstammen, so müßte man es freylich ohne h, Wate, schreiben. Allein es scheinet vielmehr von dem alten Wadt, Wand, Gewand abzustammen, welches dadurch bestätiget wird, weil man dergleichen Netze auch das Zeug zu nennen pflegt.

Der Watsack, des —es, plur. die —säcke, ein gemeiniglich ledernes Behältniß, Kleider und andere Geräthschaften darin auf der Reise bey sich zu führen, besonders auf den Reisen zu Fuße. In den meisten Gegenden ist dafür das Wort Felleisen üblicher. Watsack, in einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten Wätschger, Schwed. Vätsäck, stammet ohne Zweifel von waten, gehen, reisen ab, und bedeutet also eigentlich einen Reisesack. Ob das Sclavon. Wacek, Isländ. Vefk, Schwed. väska, Finnische Waskyt, und das an einigen Orten Deutschlandes übliche Wätschger, alle in der Bedeutung so wohl eines Watsackes, als auch eines Beutels überhaupt, aus eben derselben Quelle sind, oder nur eine bloß zufällige Ähnlichkeit haben, wird sich wohl schwerlich ausmachen lassen.

Watscheln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, sich im Gehen von einer Seite zur andern neigen, wie die Änten. Gleichfalls von waten, gehen, welcher Begriff hier so wohl durch das sch, als durch die iterative Endung eln, näher bestimmt wird. Im Engl. to waddle; im Osnabrück. ist dafür worteln üblich. Von watscheln heißt in Schlesien eine Änte, wegen dieses ihr eigenthümlichen Ganges, Watscha.

Die Watte, ein Zuggarn, S. Wathe.

Die Watte, plur. die —n, mit Leimwasser in einen schwachen Filz verwandelte Baumwolle, Seide oder Hanf, Kleidungsstücke damit zu unterlegen. Da man sich dazu der geringsten Art Baumwolle und Seide bedienet, welche nicht zum Spinnen tauget, so werden auch diese zuweilen Watte genannt. Im Engl. Wad, Wadding. Es ist ohne Zweifel ein Überbleibsel des alten Wad, gewebtes Tuch, wofür jetzt Wand und Gewand üblich ist. S. das letztere.

Das Wattschiff, des —es, plur. die —e, in der Schifffahrt, ein bewaffnetes Schiff, die Schiffe auf den Watten, d. i. Untiefen zu decken. Von dem Niederdeutschen Watte, Untiefe. Siehe Wat.

Der Wau, des —es, plur. inus. der Nahme eines nützlichen Färbekrautes zur gelben Farbe, welches in Europa an den Wegen wild wächset; Reseda Luteola *Linn.* an manchen Orten Waude, Wied, Gilbkraut, im Engl. Weld. Der Nahme scheinet mit Waid verwandt zu seyn, S. dasselbe.

1. Die Webe, plur. die —n, ein nur im Leinwandshandel übliches Wort, ein Stück Leinwand von einer gewissen Anzahl Ellen, welche sich doch nicht überall gleich ist, indem man Weben von 42 bis 72 Ellen hat. Es ist von weben, und die Wurzel von Gewebe. * Das Webe gebraucht Opitz noch von einem Spinnengewebe.

2. Die Webe, plur. die —n, ein veraltetes, und nur noch in der Deutschen Bibel befindliches Wort, von weben, schwingen. Er webete eine Webe, 3 B. Mos. 8, 29. S. Weben.

Das Webel, des —s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. nur in einigen Gegenden, der Einschlag, das Werft; von weben, weil dieses es eigentlich ist, was in den Aufzug gewebet wird.

* Der Webel, des —s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen für sich allein veraltetes und nur noch in der Zusammensetzung Feldwebel übliches Wort. Im Oberdeutschen hingegen, wo es Waibel, Weibel lautet, ist es noch völlig gangbar, und bedeutet daselbst den Gerichtsdiener. Des Weibels recht ist och, das er zu den vier dingen gebieten sol den hubern, heißt es in dem Saalbuche des Klosters Ebersheim bey dem Schilter. In der Schweiz ist der Freyweibel eine obrigkeitliche Person unter dem Amtmanne. Es ist gleichfalls von weben, in der weitern Bedeutung des Bewegens, weil der Webel eigentlich von seinen Obern zu Verschickungen gebraucht wird. Ehedem bedeutete daher Weibel auch ein Wanderer.

Die Webeleine, plur. die —n, in der Seefahrt, Leinen oder Stricke, von der Stärke eines kleinen Fingers, so wohl Taue damit zu binden, als auch zu andern Bedürfnissen.

Weben, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gefunden wird 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, sich bewegen, besonders, sich langsam bewegen; eine längst veraltete Bedeutung, welche noch in der Deutschen Bibel vorkommt. In ihm leben, weben und sind wir. Man gebraucht es nur noch zuweilen im gemeinen Leben, aber immer in Verbindung mit dem Verbo leben: alles lebt und webt an ihm, ist an ihm in Bewe-

ging. Einige neuere Schriftsteller haben dieses veraltete Wort wieder in die witzige Schreibart einzuführen gesucht.

Es webet, wallt und spielet
Das Laub um jeden Strauch, Haged.

Der junge Baum webt und schauert, und fühlet die Glieder im Morgenodem der erweckten Schöpfung, Herd. wo aber die Zweydeutigkeit mit weben, texere, einen komischen Nebenbegriff veranlasset, der wider die Würde der edlen Schreibart ist, und die Täuschung der mahlerischen verderbt.

2. Als ein Activum. (1) *Langsam hin und her bewegen, schwingen; eine gleichfalls veraltete Bedeutung, welche auch nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt, besonders von einer Art Opfer, welche empor gehoben und gegen die vier Gegenden des Himmels beweget wurden. Daher eine Webe weben, Webebrot, Webebrust u. s. f. alle in der Deutschen Bibel. (2) Durch Einschießung eines Fadens in einen ausgespannten Aufzug hervor bringen; die einzige noch gangbare Bedeutung. Leinwand, Tuch, Taffet, Spitzen, Teppicht weben. Auch als ein Neutrum, weben lernen, weben können, sich vom Weben nähren. S. auch Wirken. Daher das Weben.

Anm. In allen Bedeutungen schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern uueban. Im Schwed. ist vefva, umgeben, bey dem Ulphilas waiban, bey welchem daher auch Waib eine Krone ist; väfva aber weben, texere, Niedersf. weven, Angels. wefan, Engl. to weave. In den Monseeischen Glossen bedeutet weapon, fluctuare. Man siehet leicht, daß der Begriff der Bewegung der Stammbegriff ist, und daß weben, texere, nur eine Anwendung dieses allgemeinen Begriffes auf einen besondern Fall ist. Verwandte dieses Wortes sind Webel, schweben, schweifen, Weife, Wiebel, vielleicht auch Wipfel, besonders aber das Lat. vivere und Griech. ζειν, zumahl da auch leben ursprünglich sich bewegen bedeutet. In den gemeinen Mundarten hat man davon die Iterativa und Intensiva webeln und webern, sich lebhaft, schnell bewegen, von welchen das letztere noch Ps. 65, 9, in der Deutschen Bibel vorkommt. Im Hause herum webeln; mit Händen und Füßen webern. Eben daselbst ist webelig, lebhaft, thätig, ein webelicher Mensch. Ehedem ward dieses Verbum irregulär conjugirt, ich webe, wob, gewoben oder geweben, welche Form im Hochdeutschen aber längst veraltet ist.

Der Wêber, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Weberinn, von der letzten Bedeutung des vorigen Verbi, eine Person, welche webet, besonders so fern solches ihr eigentliches Geschäft ist. Daher Leinweber, Zeugweber, Tuchweber, Damastweber, Sammtweber, u. s. f.

Der Wêberbaum, des —es, plur. die —bäume, ein starker, runder Baum quer über dem Weberstuhle, um welchen der Aufzug gewunden wird, und welcher eigentlich der Garnbaum heißt.

Das Wêberblatt, des —es, plur. die —blätter, der mit dünnen Stäben in Gestalt eines Kammes versehene Rahmen an einem Weberstuhle, welcher unter dem Nahmen des Kammes oder Blattes am bekanntesten ist, S. 5. Kamm.

Die Wêberdistel, plur. die —n, der Nahme einer Pflanze. S. Kardendistel.

Die Wêberey, plur. inus. im gemeinen Leben, das Geschäft eines Webers. Die Weberey treiben.

Die Wêberkarde, plur. die —n, der Nahme einer Pflanze, S. Kardendistel.

Der Wêberknoten, des —s, plur. ut nom. sing. eine den Webern eigene Art des Knotens, einen zerrissenen Faden eines Aufzuges geschickt wieder zusammen zu knüpfen.

Die Wêberspuhle, plur. die —n, eine Spuhle, worauf die Fäden für die Weber gespuhlet werden.

Der Wêberstuhl, des —es, plur. die —stühle, das Gestell, worauf gewebet wird, im Niedersf. das Tau, Webertau.

Der Wêchsel, des —s, plur. ut nom. sing. von dem folgenden Verbo wechseln, welches in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird. 1. Von dem Zustande, der Zustand, da eine Veränderung auf die andere folgt, die Abwechselung, Veränderung; am häufigsten ohne Plural. Den Wechsel einer Sache abwarten, ihre Veränderung. In dieser allgemeinen Bedeutung ist es veraltet, und man gebraucht es nur noch zuweilen in der dichterischen Schreibart, um der Kürze willen, aber gewiß nicht um einer größern Anschaulichkeit willen, von der Zeitfolge und den mit derselben verbundenen Veränderungen. Die Tugend ist nicht dem Wechsel der Zeit unterworfen. Neunzig Mahl hab' ich jetzt den Wechsel der Jahreszeiten gesehen, Geßn. Der Mondswechsel. Die scheinbare Veränderung an dem Monde. In dem Bergbaue ist der Wechsel der Wetter, der Zug der Luft, wenn die untere Luft aus- frische aber dafür einziehet.

2. Von der Handlung; auch ohne Plural. (1) Die Handlung, da man an einem Orte aus- oder eingehet; nur bey den Jägern, der Hirsch hat seinen Wechsel an einem Orte, wenn er mehrmahls daselbst angetroffen wird. (2) Die Handlung, da man ein Ding gegen das andere gibt; wofür doch jetzt Tausch üblicher ist. Einen Wechsel treffen, einen Tausch. Man gebraucht es nur noch in einigen Zusammensetzungen. Briefwechsel, die Correspondenz. Der Geldwechsel, da man ein Geschäft daraus macht, eine Geldsorte für die andere zu geben, welches auch zuweilen der Wechsel schlechthin genannt wird.

3. Nach einer von der vorigen Bedeutung entlehnten Figur wird Wechsel oder Wechselbrief in der Handlung von einer doppelten Art Verschreibungen gebraucht. (1) Ist der Wechsel, oder bestimmter, der eigene Wechsel, eine Schuldverschreibung, welche im Falle der Nichtzahlung zur Verfallzeit den Verhaft des Schuldners nach sich ziehet. Einen Wechsel ausstellen, Geld auf Wechsel borgen. Einem Geld auf Wechsel leihen. (2) Eine Anweisung, welche, wenn sie einmahl angenommen worden, die Rechte des vorigen Wechsels hat, und daher in der Handlung statt baren Geldes angenommen wird. Sie wird, zum Unterschiede von dem vorigen, ein trassirter Wechsel, oder auch eine Tratte (von einem Italiänischen Worte) genannt. Einem Geld durch Wechsel übermachen. Einen offenen Wechsel haben. Einen Wechsel auf jemand ziehen, d. i. ausstellen, annehmen, acceptiren, indossiren, protestiren lassen. (3) Nach einer noch weitern Figur wird zuweilen im gemeinen Leben, besonders auf Universitäten auch wohl übermachtes bares Geld der Wechsel genannt. Seinen Wechsel bekommen, darauf warten.

4. Ein Ding, welches eine gewisse Folge von Veränderungen in dem andern hervor bringt. In dieser Bedeutung werden nur bey den Uhrmachern diejenigen Räder, welche den Stunden- und Minuten-Zeiger herum führen, Wechsel genannt.

5. Dasjenige, was mit einem andern abwechselt, nur in einigen Fällen. So ist im Bergbaue der Wechsel ein neues Stück Bauholz, welches statt eines schadhaften eingesetzet wird.

6. Derjenige Ort, wo zwey Dinge einer Art mit einander abwechseln, in vielen Fällen des gemeinen Lebens. Im Bergbaue wird so wohl der Ort, wo die Theile eines Flötzes von einem Gange oder einer Kluft getrennet werden, als auch überhaupt, wo ein Ding aufhöret, und ein anderes gleicher Art anfängt, der Wechsel genannt. Der Wechsel der Fahrten, wo eine Gruben-leiter aufhöret, und eine andere anfängt. Bey den Jägern ist es theils der Ort, wo die Jagdtücher zusammen stoßen, theils der Ort, wo ein Wildbret gern hin und wieder gehet, welcher letztere auch der Wandel genannt wird. In den Wasserkünsten ist der

Wechsel so wohl der Ort, wo zwey Röhren zusammen stoßen, als auch eine kleine Röhre, welche zwey größere verbindet. Auch die Wagner nennen denjenigen Ort, wo zwey Felgen in der Mitte zusammen stoßen, den Wechsel.

Anm. Das Wort ist alt, und lautet schon im Isidor, und bey dem Kero uuexlal, uuehsal, wo es so wohl für Veränderung, als auch für Tausch, gebraucht wird; im Niedersächs. Wessel, im Schwed. Växel. S. Wechseln.

Der Wechselbalg, des—es, plur. die—bälge, eigentlich ein von Hexen mit dem Teufel erzeugtes, und einer Sechswöchnerinn untergeschobenes Kind, dergleichen von dem großen Haufen noch jetzt geglaubt werden. Schon bey dem Notker Wihseling, im Holländ. Wisseling, im Engl. Chanceling, im Isländ. Skipting, im Schwed. Byting, von byta, tauschen. Da sich der große Haufe von der Englischen Krankheit keinen Begriff zu machen weiß, so hält er die mit derselben behafteten Kinder gemeiniglich für solche Wechselbälge. (S. Kielkropf.) In weiterer Bedeutung ist Wechselbalg ein Scheltwort eines jeden ungearteten oder ungezogenen Kindes.

Die Wechselbank, plur. die—bänke, und —banken. 1. Die Bank, d. i. der Tisch eines Geldwechslers, und in weiterer Bedeutung dessen Bude, Laden oder Gewölbe; am häufigsten nur noch an einigen Orten. Der Plural lautet hier, die Wechselbänke. 2. Zunächst von dem Ital. Banco, eine Bank, d. i. öffentliche gemeine Casse, welche Wechsel annimmt und ausstellet. Der Plural lautet hier die Wechselbanken.

Der Wechselbegriff, des—es, plur. die—e, in der Logik, ein Nahme der beyden Begriffe in einem identischen Satze, weil sie einerley Ausdehnung haben, und folglich für einander können gesetzt werden.

Der Wechselbrief, des—es, plur. die—e, ein Brief, d. i. eine Urkunde, welche einen Wechsel in den zwey ersten Fällen der dritten Bedeutung enthält, und der am häufigsten nur Wechsel schlechthin genannt wird. S. daselbst.

Der Wechselbock, des—es, plur. die—böcke, im Bergbaue, ein Bock an einem Geldgestänge, worauf die Stege des Gestänges zusammen gefüget werden; von Wechsel 6.

Das Wechselbuch, des—es, plur. die—bücher, ein Buch der Handelsleute, worein sie ihre Wechselgeschäfte verzeichnen.

Der Wechsel-Cours, des—es, plur. die—e, in der Handlung, der Cours, d. i. Werth der Wechsel gegen bares Geld, in Ansehung der Zeit und des Ortes.

Das Wechselfeld, des—es, plur. die—er, in der Landwirthschaft, ein Feld, welches alle Jahre bestellet wird, und auch Jahresfeld heißt; zum Unterschiede von einem Artfelde, welches alle drey Jahre brach liegt.

Das Wechselfieber, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art Fieber, dessen Anfall nur zu gewissen Zeiten kommt, und hernach wieder nachläßt, das nachlassende Fieber, worunter das kalte das vornehmste ist.

Die Wechselfurche, plur. die—n, in der Landwirthschaft, eine Furche, so fern sie neben einander liegende Äcker scheidet, zum Unterschiede von der Mittelfurche.

Das Wechselgeld, des—es, plur. von mehrern Arten, die—er, diejenige Geld-Sorte, auf welche Wechselbriefe gestellet werden können, welche in Wechseln üblich ist.

Das Wechselgericht, des—es, plur. die—e, ein Gericht, welches vornehmlich wegen der Streitigkeiten in Wechselsachen niedergesetzet, und an den meisten Orten mit dem Handelsgerichte verbunden ist.

Der Wechselhändler, des—s, plur. ut nom. sing. ein Kaufmann, dessen vornehmstes Geschäft in Wechselbriefen bestehet, der doch unter dem Nahmen eines Banquiers am bekanntesten ist. Ein angesehener Wechselhändler wird auch wohl ein Wechselherr genannt. S. auch Wechsler.

Wechselkundig, adj. et adv. bey den Jägern kundig, d. i. erfahren, wo das Wild seinen Wechsel hat, wo es gern aus- und eingehet.

Das Wechsellicht, des—es, plur. die—lichter, im Bergbaue, Lichter, welche zuweilen noch außer den Lichtern der Bergleute in der Grube angezündet werden.

Wechseln, verb. reg. welches in zwiefacher Form üblich ist: 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Auf einander folgende Veränderungen erleiden; nur noch selten. Es wechselt alles in der Welt, es ist alles der Veränderung unterworfen. Ihn entzückt jede Schönheit des wechselnden Jahres. Geßn. (2) Hin und wieder gehen, oder ziehen; nur in einigen Fällen. Bey den Jägern wechselt das Wild an einem Orte, wenn es daselbst gern aus- und einziehet. Im Bergbaue wechseln die Wetter, wenn die Luft ihren gehörigen Zug hat. (3) Von Wechsel, Wechselbrief sagt man, man wechselt von Leipzig nach Amsterdam, wenn zwischen beyden Orten ein Wechsel-Cours oder eine Wechselhandlung eingeführet ist.

2. Ein Activum. (1) Für ein Ding ein anderes eben derselben Art nehmen, oder bekommen. Die Kleider wechseln, andere Kleider anlegen. Nicht zu wechseln haben, d. i. nur Ein Kleid, nur Einen Anzug Wäsche haben. Die Pferde wechseln, frische Pferde nehmen. Die Zähne wechseln, neue Zähne bekommen. (2) Besonders unter zwey, oder mehrern Personen. Briefe mit jemanden wechseln, Briefe an ihn schreiben, und von ihm bekommen. Die Ringe wechseln, wenn das Brautpaar vor dem Altare die Ringe gegen einander vertauscht. Worte wechseln, eigentlich mit einander sprechen; oft auch im engern Verstande, sich streiten, zanken, (S. Wortwechsel.) Kugeln wechseln, sich auf Pistolen duelliren. (3) Geld wechseln, kleine Münz-Sorten gegen grobe oder harte geben. Einen Ducaten wechseln lassen.

So auch das Wechseln.

Anm. Schon im Tatian ist wehslen, tauschen, im Niedersächs. wesseln, im Schwed. växla. Die Endung seln enthält, außer der Endung des Infinitives, eine doppelte Ableitungssylbe, des—s, und el. Beyde scheinen hier eine Wiederhohlung und Verstärkung des Hauptbegriffes zu bezeichnen, vielleicht mit einem Nebenbegriffe der Verkleinerung. Die Wurzelsylbe wäre also wech oder weg, und diese scheinet mit weg in bewegen, überein zu kommen, so daß der Begriff der wiederhohlten Bewegung, der in der zweyten Bedeutung des Neutrius noch sehr merklich ist, der herrschende seyn würde. Das Lat. vices scheinet damit verwandt zu seyn.

Die Wechselpferche, plur. inus. in der Landwirthschaft, diejenige Art der Beypferchung, da ein Nachbar den andern seinen Acker beypferchen läßt, damit es keinem an dem nöthigen Dünger fehle.

Der Wechselrain, des—es, plur. die—e, eben daselbst, ein Rain, welche beyde Feldnachbarn wechselsweise genießen.

Die Wechselrechnung, plur. die—en, die Art und Weise, den Wechsel-Cours, ingleichen das Verhältniß einer Münz-Sorte gegen die andere zu berechnen.

Das Wechselrecht, des—es, plur. die—e. 1. Dasjenige Recht, welches Wechselbriefe vor andern Schuldverschreibungen genießen. 2. Ein Recht, d. i. Gesetz, in Ansehung solcher Wechsel. 3. Der Inbegriff dieser Rechte und Gesetze, ohne Plural.

*Die Wechselrede, plur. die—n, ein veraltetes Wort, theils für Gegenrede, Antwort, theils aber auch für ein Gespräch.

Die Wechselreiterey, plur. die—en, in der Handlung, derjenige Kunstgriff eines dem Bankerott nahen Kaufmannes, da er sich durch trassirte Wechsel noch eine Zeit lang von dem Falle rettet,

denselben

denselben aber dadurch nur noch größer macht; dergleichen Wechsel Reiterwechsel genannt werden.

Der Wechselrichter, des —s, plur. ut nom. sing. der Richter oder Präsident in einem Wechselgerichte.

Die Wechselschrift, plur. die —en, ein seltenes Wort, eine Gegenschrift, eine Schrift, die Schrift eines andern zu widerlegen.

Der Wechselstreit, des —es, plur. inus. eben so selten, der Streit mehrerer Dinge wider einander, ein gegenseitiger Streit. Im Wechselstreit so vieler Hindernisse, Haged.

Die Wechselstunde, plur. die —n, im Bergbaue, diejenigen Stunden, welche auf dem Gruben-Compasse die Viertel eines halben Zirkels, und die Arten der streichenden Gänge von einander unterscheiden.

Wechselsweise, adv. 1. Auf gegenseitige Art. Sie leihen einander wechselsweise ihre Einsichten. Wechselsweise singen, so daß wenn einer aufhöret, der andere anfängt. 2. Abwechselnd, nach einander. Augen, aus welchen die Klugheit des Kopfes und die Güte des Herzens wechselsweise blicken. Freude und Leid folgen wechselsweise auf einander.

Die Wechselung, plur. die —en, in dem Schiffsbaue, die abwechselnde Einrichtung der Fugen der Planken, so daß nicht zwey Fugen über eine Stelle zusammen stoßen.

Der Wechselweitzen, des —s, plur. inus. eine Art des Weitzens, welcher so wohl über Winter, als über Sommer, gesäet werden kann, übrigens aber dem Sommerweitzen gleicht.

Das Wechselwerk, des —es, plur. die —e, bey den Uhrmachern, dasjenige Räderwerk, welches den Stunden- und Minuten-Zeiger herum führet, und auch nur der Wechsel genannt wird.

Der Wechselwinkel, des —s, plur. ut nom. sing. in der Geometrie, Winkel, welche einander entgegen stehen.

Die Wechselwirthschaft, plur. inus. diejenige Art der Landwirthschaft, da man die Felder nach einer gewissen Zeit ruhen läßt.

Die Wechselzange, plur. die —n, bey den Drahtziehern, eine Zange, womit die Drahtspitze auf der ersten Ziehbank durch das Loch des Zieheisens gezogen wird.

Der Wechsler, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Geldwechsler, d. i. der ein Geschäft daraus macht, für grobe Münz-Sorten kleine, oder für eine Münz-Sorte andere zu geben. 2. Ein Kaufmann, welcher mit Wechselbriefen handelt, ein Banquier, Wechselherr.

Der Weck, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, die Wecke, plur. die —n. 1. * Ein Keil, eine im Hochdeutschen längst veraltete Bedeutung, welche noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. 2. Eine Art feinen Weitzenbrotes, welches einiger Maßen die Gestalt eines doppelten, mit den breiten Oberflächen zusammen stoßenden Keiles hat, und an andern Orten eine Stolle, ein Striezel genannt wird. Ein Christweck, dergleichen man um Weihnachten zu backen pflegt, an andern Orten eine Christstolle; Osterweck, Eyerweck, Spitzweck u. s. f. An andern Orten sind die Wecke oder Wecken eine Art viereckten, mit Milch angemachten, und vor dem Backen in Wasser gesottenen Weitzenbrotes, mit vier Zipfeln. 3. Eine Masse frischer Butter, welche eine ähnliche längliche, an beyden Enden zugespitzte Gestalt hat, ein Weck Butter, ein Butterweck, in manchen Gegenden ein Butterstriezel.

Anm. Man könnte dieses Wort in der zweyten Bedeutung von dem Mittellat. Focacia ableiten, welches auch nur Focius, Foca lautete, und unter der Asche gebackene Kuchen bedeutete. Allein, daß die Ähnlichkeit der Gestalt mit einem Keile der Grund der Benennung ist, erhellet theils daher, daß ein Weck Butter in einigen Oberdeutschen Gegenden wirklich ein Keil heißt; theils aber auch, daß Cuneus im mittlern Lateine häufig von ekiger Art Weitzenbrotes gebraucht wird. Vno cuneo, h. e. albo pane, modicisque cibariis in hebdomada sustentabatur, heißt es in Busch. Chron. Windesem, bey dem Du Fresne. In der Picardie ist Cuignet eben dasselbe vierzipfelige, und mit Milch angemachte Weitzenbrot, welches man in Niedersachsen eine Wecke oder Wegge heißt.

Wecken, verb. reg. act. zum Aufwachen bringen, erwachen machen. Das Gesinde des Morgens um fünf Uhr wecken. Sehr frühe geweckt werden. Daher das Wecken.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker, Willeram u. s. f. uuegken, uuechen, uuecken. Es ist eigentlich das Intensivum von wegen in bewegen, stark und heftig bewegen, dergleichen nothwendig ist, wenn man einen fest schlafenden erwecken will. Notker gebraucht es daher noch für bewegen, des Sundigen hant ne uuegke mih; Hornegk aber für reitzen, das begund die Augen wekchen. Zugleich ist es das Factitivum von wachen, erwachen machen.

Der Wecker, des —s, plur. ut nom. sing. eine Maschine, oder Theil derselben, welche weckt, und in weiterer Bedeutung, welche ein gewisses Zeichen gibt. So ist der Wecker in den Uhren, ein Hammer, welcher zur verlangten Zeit vermittelst schneller Schläge an einer Glocke aus dem Schlafe erwecket. Im Berg- und Hüttenbaue, wo er auch der Wächter heißt, ist es ein Hammer, der die Umgänge des Kunstrades auf ein klingendes Metall anzeiget. In den Getreidemühlen ist der Wecker oder Rufer ein Glöckchen, welches anzeigt, daß der Rumpf leer ist. Bey den Jägern ist der Wecker oder Wichtel eine Wachtelpfeife, womit man den Wachtelhahn weckt, damit er schlage, und in das Garn gehe.

Die Weckuhr, plur. die —en, eine mit einem Wecker versehene Uhr.

Das Weckwerk, des —es, plur. die —e, dasjenige Räderwerk in einer Weckuhr, welches den Wecker treibt.

Der Wedel, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Wedelchen, Oberd. Wedellein. 1. Der bewegliche Schwanz an manchen vierfüßigen Thieren. So wird bey den Jägern der kurze Schwanz des Hirsches so wohl der Wedel, als der Pirzel, an einigen Orten auch der Schwaden oder Hirschschwaden, genannt. Im Hochdeutschen wird es seltener gebraucht, außer etwa in der edlern Schreibart, dem niedrigen Schwanz auszuweichen. 2. Ein Werkzeug, in Gestalt eines harigen Schwanzes, damit theils zu wehen, theils zu sprengen. Der Löschwedel der Schmiede, ein solches Werkzeug von Stroh, die Kohlen in der Esse damit mit Wasser zu sprengen. Der Fliegenwedel, von Haaren oder Federn, die Fliegen wegzutreiben. Der Sprengwedel, Weihwedel, in der Römischen Kirche, Weihwasser damit zu sprengen.

Anm. Die Ableitungssylbe el, bedeutet hier ein Werkzeug; die Wurzelsylbe Wed aber gehöret zu dem alten wahen, jetzt wehen, so fern es auch hin und her bewegen bedeutet. In einigen Oberdeutschen Gegenden ist Wedel ein Bündel Reisholz, welches aber allem Anscheine nach von einem andern Stamme ist, und zu dem gleich bedeutenden, in Thüringen üblichen, Welle gehöret.

Wedeln, verb. reg. neutr. hin und her bewegen, ein nur von dem Schwanze vierfüßiger Thiere übliches Wort. Der Hund wedelt mit dem Schwanze, im gemeinen Leben auch schwänzeln, im Niederſ. wemeln. So auch das Wedeln. S. das vorige.

Weder, eine Partikel. 1. * Eine indirecte, fragende Partikel, für ob; eine sehr alte, aber jetzt im Hochdeutschen völlig veraltete Bedeutung, welche noch in Niedersachsen üblich ist. Ich weiß nicht, weder ich es thun soll, ob. 2. * Eine vergleichende Partikel, für als, oder als nicht; ein im Hochdeutschen völlig veralteter

teter

teter Gebrauch. Zweyfältig sammeln, weder sie sonst täglich sammeln, 2 B. Mos. 16, 5, zwey Mahl so viel, als. Weisheit ist besser weder Gold, als. Du redest besser noch und reiner weder er, Opitz. 3. Eine ausschließende Conjunction, wenn mehrere Dinge in einzelnen Gliedern oder Sätzen verneinet werden, da denn das erste weder, alle übrige aber noch bekommen. Ich setze nicht das geringste Mißtrauen, weder in ihre Aufrichtigkeit, noch in ihre Freundschaft. Weder Freunde, noch Glück, noch Ehre, noch Ruhm, noch endlich Reichthum konnte ihn dazu vermögen. Im Oberdeutschen wiederhohlet man auch das weder vor dem zweyten, und dem folgenden Ausdrucke: wo weder ein Cameral Dorf, weder ein treu gesinneter Stand angetroffen wird; welcher Gebrauch aber im Hochdeutschen veraltet ist. Eben so sehr ist es veraltet, anstatt weder — noch, das noch — noch zu gebrauchen.

Verhindert, daß noch Recht noch Satzung reden kann,
Opitz.

S. Noch.

Anm. Diese Partikel ist sehr alt, indem huuedhar, schon im Isidor ob bedeutet. Bey spätern Schriftstellern lautet sie wither, uuedar, bey dem Ulphilas hwathar, im Angels. hwaether, im Engl. wether, im Niedersächs. wedder, weer. Da in allen Partikeln die Bedeutung höchst dunkel ist, so ist sie es auch in dieser, daher selbige so oft verändert worden. Es scheinet, daß sie ehedem auch beyde bedeutet habe; denn eintweder und keintweder, bedeuten noch jetzt im Oberdeutschen eines von beyden, und keines von beyden, da sie denn wohl gar als Adjectiva decliniret werden, keintwedere Parthey, Bluntschli, d. i. keine von beyden Parteyen.

Das Wefel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in den gemeinen Mundarten einiger Gegenden übliches Wort, so wohl den Einschlag des Webers und auch das Gewebe selbst, als auch die Waben, oder das Gewirke der Bienen, zu bezeichnen. Eben daselbst hat man auch das Verbum wefeln, welches besonders von den Bienen gebraucht wird. Die Biene wefelt, d. i. bauet. Es stammet vermittelst der Ableitungssylbe el von dem Verbo weben her.

Weg, mit einem geschärften e, daher das g wie ein gelindes k lautet, wie wäk; eine Partikel, welche eine Entfernung bedeutet, und so wohl als eine Interjection gebraucht wird. Weg mit ihm! Weg mit der Hand! Als auch als ein Umstandswort, da es denn theils andern Umstandswörtern zugesellet wird, die es näher bestimmen. Schlecht weg, für ungekünstelt. (S. auch Vorweg.) Noch häufiger aber mit Verbis, eine Entfernung zu bezeichnen, wie fort. Er ist schon weg, ist schon weit weg. Ingleichen mit der Inversion:

Wie spielt die schöne Blase nicht
So bunt am goldnen Sonnenlicht?
Allein, ein Hauch, weg ist die Pracht!
Und ihrer wird nicht mehr gedacht, Weiße.

Da es denn gern mit den Verbis zu Einem Worte zusammen schmilzet, doch nur als eine trennbare Partikel, welche in den gewöhnlichen Fällen wieder hinter das Verbum tritt. Ich werde es bald weghaben, aber, nun habe ich es weg. S. die vornehmsten dieser Zeitwörter im Folgenden besonders.

Anm. Weg ist eine unmittelbare Onomatopöie des Eindruckes, welchen eine schnelle Bewegung auf das Ohr macht, und daher ist sie auch das erste und einfachste Stammwort, so wohl des folgenden Weg, via, als auch des Verbi bewegen, und aller damit verwandten Wörter. Um des Nachdruckes willen, besonders in der edlern Schreibart, setzet man gerne noch das hin voran, hinweg, d. i. von hinnen, von hier weg. S. Hinweg.

Der Weg, des — es, plur. die — e, (mit einem gedehnten e, daher das g seine eigenthümliche gelinde Aussprache behält.) Es bedeutet 1. Im weitesten und eigentlichsten Verstande, die Linie, oder den Raum in der Länge, welchen ein Körper in seiner Bewegung beschreibet. Unterirdische Dünste bahnen sich uns unbekannte Wege. Der Weg eines Himmelskörpers am Himmel, dessen Bahn oder Laufbahn. Der Weg eines Vogels in der Luft, eines Fisches im Wasser, eines Thieres auf dem Felde. Daher die figürlichen Ausdrücke: einem im Wege stehen, ihn hindern; einem etwas in den Weg legen, so wohl auch ihn hindern, als auch, ihn beleidigen. Einem in den Weg treten, auch, ihn zu hindern suchen. Einem aus dem Wege gehen, eigentlich, den Raum, in welchem er sich bewegen will, vermeiden; figürlich, seine Gegenwart meiden. Das liegt mir im Wege, ist mir im Wege, hindert mich. Packe dich deiner Wege, besser, geh deinen Weg, d. i. entferne dich. Auf bösen Wegen gehen, böse Absichten haben. Ein niedriger, provinzieller Ausdruck ist, bey Wege seyn, in der Nähe seyn. In noch weiterer Bedeutung. Es ist ein Fieber, eine Krankheit auf dem Wege, sie wird bald ausbrechen. Dann und wann nimmt die Fantasie des Dichters einen andern Weg.

2. In engerer Bedeutung, der Raum auf der Erdfläche, welchen man betritt, wenn man von einem Orte zum andern reiset, da denn Weg der allgemeine Ausdruck ist, welcher Straße, Steig, Fußsteig u. s. f. unter sich begreift. Ein gerader, krummer Weg, ein guter, böser, schlechter Weg, ein hohler Weg oder Hohlweg. Es ist ein weiter Weg von hier nach Paris, d. i. Paris ist weit von hier entfernet. Auf dem Wege nach Leipzig seyn. Einen Weg gehen, reisen, fahren u. s. f. Ehedem und noch jetzt zuweilen in der höhern Schreibart mit dem Genitive. Gehe dieses Weges. Ich möchte dieses Weges so bald nicht wieder kommen, Leß. Im gemeinen Leben gebraucht man den Genitiv noch häufig mit gerade. Gerades Weges nach Berlin, den geraden Weg, d. i. unmittelbar, ohne sich an einem Orte aufzuhalten. Der Weg gehet durch den Wald, über einen Berg. Einen Weg nehmen, einschlagen, d. i. wählen, betreten. Sie können allemahl ihren Weg zu mir nehmen, wenn ihnen etwas mangeln sollte, d. i. zu mir kommen. Sich auf den Weg machen, eine Reise antreten. Den rechten Weg verfehlen. Jemanden den Weg zeigen, ihn wieder auf den rechten Weg bringen. Auf dem rechten Wege seyn. Einen Weg zurück legen. Es ist mir aus dem Wege, ist von dem Wege, welchen ich zu gehen habe, entfernt. Seinen Weg fortsetzen, seine Reise. Sein Weg trug ihn durch einen heiligen Hain. Eine Meile Weges, im gemeinen Leben, eine Meile. Ein gut Stück Weges, ein ziemlich weiter Weg. Wir haben schon ein gut Stück Weges gemacht. Unter Weges, auf dem Wege, während der Reise; wofür doch auf dem Wege edler ist. Den Weg aller Welt gehen, sterben.

Nur im gemeinen Leben übliche Ausdrücke sind: Unter Wege bleiben, lassen, unterbleiben, unterlassen. Aller Wegen, an allen Orten, allenthalben. Zuwege bringen, hervor bringen, wirklich machen, (S. Zuwege.) Es hat gute Wege, es eilet nicht; ingleichen, es hat nichts zu bedeuten. Mit dem Sohn hat es gute Wege, den überlassen sie nur mir, Leß. Wenn du darüber unruhig bist, so hat es gute Wege, Gell.

3. Figürlich, (1) die Art und Weise eines Verfahrens. Mittel und Wege wissen. Keines Weges, d. i. auf keinerley Art. Die Scheidung im nassen oder trocknen Wege, in der Chymie. In alle Wege, allerdings, ist im Hochdeutschen veraltet, so wie die Oberdeutschen solcher Wege, solcher Gestalt, in einige Wege, auf einige Art, ein so andern Weges, auf eine oder die andere

Art. (2) Noch häufiger, die Art und Weise, zu etwas zu gelangen. Einem den Weg zu den Wissenschaften zeigen. Das ist nicht der rechte Weg, dazu zu gelangen. Krumme Wege gehen, etwas auf eine unerlaubte Art zu erhalten suchen. Der Weg zur Seligkeit. Er verachtet die niedrigen Wege zum Glück, Gell. Der gewisseste Weg zu den tugendhaften und seligen Empfindungen des Herzens gegen Gott zu gelangen, ist der Weg der Erkenntniß Gottes und seines Willens, eben ders. Ich will den sichersten Weg gehen. Den Weg Rechtens betreten, eine gerichtliche Klage erheben, einen Prozeß anfangen. (3) Den Weg der Tugend, der Menschheit gehen, sich derselben befleißigen. Von dem Wege der Tugend weichen. (4) In der Deutschen Bibel bedeutet der Weg des Herrn, die Wege Gottes, den Rathschluß Gottes, von den menschlichen Schicksalen. Eben daselbst sind die Wege des Menschen sein sittliches Verhalten.

Anm. Schon im Isidor Vuegh, im Ottfried Weg, bey dem Ulphilas Wigs, im Angels. Waeg, im Isl. Vegur, im Schwed. Väg, im Engl. Way, im Lat. Via, in den ältesten Zeiten Veha. Es ist unmittelbar von der vorigen Interjection weg, doch statt aller Ausbildung mit Veränderung des Zeitmaßes des e, und der darin gegründeten Aussprache des folgenden g. In den folgenden Zusammensetzungen bekommt, um des gedehnten e und der weichen Aussprache des g willen, das letztere daher allemahl ein e, wenn die erste Hälfte dieses Substantivum ist, Wegweiser allein ausgenommen.

Wegarbeiten, verb. reg. act. durch Arbeiten fortschaffen.

Wegbeißen, verb. irreg. act. (S. Beissen,) durch Beissen fortschaffen.

Wegbeitzen, verb. reg. act. durch Beitzen wegschaffen.

Wegblasen, verb. irreg. act. (S. Blasen,) durch Blasen fortschaffen.

Wegbleiben, verb. irreg. neutr. (S. Bleiben,) mit dem Hülfsworte seyn, ausbleiben, nicht kommen.

Wegbrennen, verb. 1. Activum, da es so wohl regulär als irregulär gehet, durch Feuer vertilgen, durch Brennen wegschaffen. Eine Stadt wegbrennen. Eine Warze wegbrennen. 2. Neutrum, irregulär, (S. Brennen,) und mit dem Hülfsworte seyn, durch Feuer vertilget werden. Die ganze Stadt ist weggebrannt.

Wegbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen.) 1. An einen andern Ort bringen, entfernen. 2. Davon bringen. Er hat nichts mit weggebracht.

Wegdrängen, verb. reg. act. aus oder von einem Orte drängen.

Das Wegeamt, des —es, plur. die —ämter, an einigen Orten, z. B. in Österreich, ein Collegium, welches die Aufsicht über die Landstraßen und Brücken hat, und aus einem Director, verschiedenen Ingenieurs und vielen Wege-Commissarien und Wegeaufsehern bestehet.

Der Wegeaufseher, des —s, plur. ut nom. sing. der von der Obrigkeit über die Wegeausbesserung der Landstraßen bestellt ist.

Der Wegebau, des —es, plur. inus. die Ausbesserung der Landstraßen, wie Wegebesserung.

Der Wegebereiter, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Von reiten, ein verpflichteter Reiter, welcher für die Sicherheit der Landstraßen zu sorgen, und die Beeinträchtigung der Zölle zu verhindern hat. 2. Von bereiten, fertig machen, ist der Wegebereiter an einigen Orten, der für die Ausbesserung der Wege zu sorgen hat.

Die Wegebesserung, plur. die —en, die Ausbesserung der Wege und Straßen.

Das Wegebreit, des —es, plur. inus. der Nahme einer Pflanze, welche häufig an den Wegen und Straßen wächset, Plantago *Linn.* Im Deutschen auch Wegerich.

Die Wegedistel, plur. die —n, der Nahme einer Art Disteln, Onopordon *Linn.* Eselsfurz, Frauendistel.

Der Wegedorn, des —es, plur. inus. ein stachelicher Strauch, der an den Wegen und Zäunen wild wächset, Rhamnus *Linn.* besonders dessen Rhamnus catharticus, der auch Kreuzdorn genannt wird.

Das Wegegeld, des —es, plur. von mehrern Summen, die —er, Geld, welches Reisende für den Gebrauch der Wege und Straßen entrichten, Zoll. Ingleichen Geld, welches zur Ausbesserung der Landstraßen bestimmt ist.

Das Wegegras, des —es, plur. inus. S. Wegetritt.

Das Wegehaus, des —es, plur. die —häuser, an einigen Orten, z. B. im Hannöverischen, das Haus des Wegeaufsehers an der Landstraße.

Wegeilen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, von einem Orte eilen, eilen, um sich von einem Orte zu entfernen.

Der Wegekümmel, des —s, plur. inus. ein Nahme des gemeinen Feld- oder Wiesenkümmels. S. Feldkümmel.

Die Wegelagerung, plur. die —en, in den Rechten, diejenige Handlung, da man auf öffentlicher Straße im Hinterhalte auf jemanden lauert, in der Absicht, ihn zu berauben; eine Art des Landfriedenbruches. Geschiehet es nicht auf öffentlicher Landstraße, und ist bloße Privat-Rache die Absicht, so heißt es das Vorwarten.

Die Wegelerche, plur. die —n, S. Haubenlerche.

Der Wegemesser, des —s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug die Länge eines Weges damit zu messen. Es bestehet gemeiniglich aus einem Räderwerke in einem Wagen, und wird auch der Schrittzähler genannt.

* Wegen, verb. welches die Wurzel von bewegen, aber für sich allein im Hochdeutschen längst veraltet ist. Wan der Wint vil vn vast weget von mittag der sonne, heißt es noch in dem Liber Pestilenz, von 1500. Es stammet zunächst von der Interjection weg her, und ist wiederum eine fruchtbare Mutter vieler anderer Wörter, worunter wacheln, fackeln, wackeln, wecken, wachen, weigern u. s. f. nach sehr bekannten Formen davon abgeleitet sind. S. Bewegen Anm.

Wegen, eine Präposition, welche jederzeit mit der zweyten Endung oder dem Genitive des Nennwortes verbunden wird, und das Verhältniß der bewegenden Ursache bezeichnet. Sie kann so wohl vor, als nach dem Nennworte stehen. Wegen einer Sache besorgt seyn, und einer Sache wegen. Sie dürfen sich dieses Geschenkes wegen nicht so wohl bey mir, als bey dieser liebreichen Frau bedanken, Gell. Meiner Jahre wegen könnte ich in der Kleidung noch sehr jung thun, eb. Die Freundschaft hält mich nie wegen der Liebe schadlos, eb. Eben der Leute wegen will er nur Abends kommen, Weiße.

Fehlerhaft ist es, wenn diese Präposition im Oberdeutschen so gern mit dem Dative verbunden wird. Er ist wegen seinem Fleiße belohnet worden, für wegen seines Fleißes. Eben so fehlerhaft ist es, wenn in den gemeinen Mundarten dem wegen noch ein um oder von vorgesetzet wird, welche hier ganz müßig sind. Um wegen oder von wegen seines Fleißes.

Wenn diese Präposition mit einem persönlichen Pronomine verbunden werden sollte, so gehet sie mit dem Genitive desselben in Ein Wort zusammen, so daß noch das t, vermuthlich des Wohl-

Ranges wegen, dazwischen gesetzt wird: meinetwegen, deinetwegen, seinetwegen, unsertwegen, euertwegen, ihretwegen. Es geschiehet meinetwegen. Ich habe es deinetwegen gethan. Die Wörter Halben und Willen werden auf eben dieselbe Art mit diesen Genitiven verbunden, (S. dieselben,) ingleichen Dein. Im Oberdeutschen gebraucht man beyde auch einzeln und getheilt; was für Angst haben wir nicht wegen ihrer ausgestanden, welches aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Indessen ist die ganze Form mit wegen mehr der vertraulichen Schreibart eigen; die edlere gebraucht dafür die ähnliche Zusammensetzung mit willen, (S. dasselbe.) Sage es ihm von meinetwegen, oder grüße ihn von meinetwegen, d. i. in meinem Nahmen, gehört in die niedrige Sprechart.

Wenn wegen mit den Genitiven einiger anderer Pronominum zusammen gezogen wird, so fällt das t weg, und der Genitiv selbst wird verkürzt: deßwegen, weßwegen, wofür in den gemeinen Sprecharten dessentwegen, derowegen, und wessentwegen gebraucht werden.

Anm. Auch diese Präposition stammet vermittelst der adverbischen Ableitungssylbe en von der Interjection weg her.

Wegerecht, adj. der Wege kundig. Ein wege- und stegerechter Jäger, der alle Wege und Stege kennet.

Der **Wegerich**, des —s, plur. inus. der Nahme einer Pflanze, (S. Wegebreit.) Die letzte Sylbe dieses Wortes ist die Ableitungssylbe rich, S. —Rich.

Wegern, S. Weigern.

Die **Wegesäule**, plur. die —n, eine Säule auf der Landstraße, welche entweder die Entfernung von einem Orte zum andern, wie ein Meilenzeiger, oder auch die Bestimmung mehrerer Wege, wie ein Wegweiser, zeiget.

Die **Wegescheide**, plur. die —n, der Ort, wo sich zwey oder mehrere Wege scheiden, der Scheideweg.

Wegescheu, adj. et adv. von Pferden, wenn sie sich vor Kreuz- oder Scheidewege scheuen.

Die **Wegeschnecke**, plur. die —n, eine Art nackter Schnecken ohne Haus, welche sich häufig in den Wegen finden lassen, Limax *Linn.*

Der **Wegesenf**, des —es, plur. inus. ein Nahme so wohl des Hederichs, Erysimum officinale *Linn.* als auch des Ackersenfes oder wilden Senfes, Sinapis arvensis *Linn.* ingleichen auch des Sophien-Krautes, Sisymbrium Sophia *Linn.*

Wegessen, verb. irreg. (S. Essen). 1. Activum, durch Essen alle machen. Alles wegessen. 2. Neutrum. Frisch hinter einander wegessen, lebhaft und ohne sich unterbrechen zu lassen, essen.

Der **Wegestein**, des —es, plur. die —e, Steine, welche die Gränze oder Breite der öffentlichen Landstraßen bezeichnen.

Das **Wegestroh**, des —es, plur. inus. ein Nahme des Labkrautes, Galium *Linn.* an andern Orten auch Wallstroh.

Der **Wegetritt**, des —es, plur. inus. der Nahme einer Pflanze, welche an den Wegen und auf Rainen einheimisch ist, und auch Wegegras, Angerkraut genannt wird, Polygonum aviculare *Linn.* Kleiner Wegetritt, Scleranthus perennis *Linn.* wird auch wildes Johannis-Kraut und großer Knöterich genannt.

Die **Wegewalle**, plur. inus. der Nahme einer Pflanze, Centaurea Calcitrappa *Linn.* auch Walddistel und Sterndistel.

Die **Wegewarte**, plur. inus. der Nahme einer Pflanze, welche an den Wegen und Ackerländern angetroffen wird, Cichorium *Linn.* besonders dessen Cichorium Intybus, welches auch Hundläufte und Cichorien-Wurzel heißt, und wovon die Gartenwegwarte nur eine veredelte Art ist. Stachelige Wegewarte, Cichorium spinosum *Linn.* Die gelbe Wegewarte, oder das Habichtskraut ist das Hieracium *Linn.*

Die **Wegezehrung**, plur. die —en, was man zur Zehrung auf dem Wege, d. i. auf der Reise, gebraucht, wofür doch Zehrgeld üblicher ist. Im Oberdeutschen wird das Abendmahl, welches man einem Kranken reicht, die heilige Wegezehrung genannt.

Wegfahren, verb. irreg. (S. Fahren.) Es ist 1. Neutrum. (1) Sich vermittelst eines Fuhrwerkes entfernen. Die Gäste sind schon weggefahren. (2) Sich schnell von einem Orte entfernen. Wie der Wind will ich ihr unter dem Arme wegfahren. 2. Ein Activum, vermittelst eines Fuhrwerkes wegschaffen. Den Schutt wegfahren.

Wegfallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) mit dem Hülfsworte haben. 1. Sich durch Fallen entfernen. Es ist mir weggefallen, aus der Hand gefallen. 2. Wegbleiben können, von Sachen. Die angegebenen Kosten fallen weg, werden nicht mit in Rechnung gebracht. Der ganze Abschnitt hätte hier wohl wegfallen können.

Wegfangen, verb. irreg. act. (S. Fangen,) fangen, und dadurch von seinem gewöhnlichen Orte entfernen. Einem die Tauben wegfangen. Alles Wild wegfangen.

Wegfaulen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, durch die Fäulniß weggeschaffet werden. Die ganze Wurzel ist weggefaulet.

Wegfeilen, verb. reg. act. durch Feilen wegschaffen.

Wegfischen, verb. reg. act. welches nur figürlich, und im vertraulichen Umgange gebraucht wird, mit List und Geschwindigkeit in seine Gewalt bringen. Er hat ihm die Braut vor dem Munde weggefischt, eben da er sie schon im Besitze zu haben glaubte.

Wegfliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) mit dem Hülfsworte seyn, sich fliegend entfernen. Die Vögel sind weggeflogen.

Wegfliehen, verb. irreg. neutr. (S. Fliehen,) mit dem Hülfsworte seyn, sich durch die Flucht entfernen, wofür doch entfliehen edler und üblicher ist.

Wegfließen, verb. irreg. neutr. (S. Fließen,) sich fließend entfernen.

Wegflößen, verb. reg. act. das Factitivum des vorigen, wegschwimmen machen. Holz wegflößen.

Wegfressen, verb. irreg. act. (S. Fressen,) durch Fressen alle machen. Die Heuschrecken haben alles Getreide weggefressen.

Wegführen, verb. reg. act. von einem Orte führen. Jemanden bey der Hand wegführen. Ingleichen vermittelst eines Fuhrwerkes wegschaffen. Den Schutt wegführen. Daher die Wegführung.

Weggabeln, verb. reg. act. nur im gemeinen Leben, und figürlich, wie wegfischen. Er hat ihm seine Braut vor der Nase weggegabelt.

Weggeben, verb. irreg. act. (S. Geben,) von sich geben, andern geben. Alles weggeben.

Weggehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Von einem Orte gehen, sich vermittelst der Füße entfernen. Unverrichteter Sache weggehen. Keinen ungetröstet von sich weggehen lassen. 2. Zuweilen auch von Waaren, für abgehen. Die Waare gehet reißend weg.

Weggießen, verb. irreg. act. (S. Gießen,) gießend entfernen, wegschaffen. Den verdorbenen Wein weggießen.

Weghaben, verb. irreg. act. (S. Haben.) 1. Etwas weghaben, es bereits empfangen haben. Ja, das Küchenmädchen hat richtig eine Ohrfeige von ihr weg, Hermes. 2. Etwas weghaben, es einsehen, verstehen. Ich darf nur

ein Wort mit jemanden reden, so habe ich den ganzen Menschen weg, so kenne ich seine ganze Gemüths- und Denkungsart, Leß. 3. Er hat es bey mir weg, er hat es bey mir verdorben.

Weghängen, verb. reg. act. an einen andern Ort hängen.

Weghalten, verb. irreg. act. (S. Halten,) entfernt halten. Die Hand, das Glas weghalten.

Weghäschen, verb. reg. act. von einem Orte haschen, erhaschen.

Weghauen, verb. irreg. act. (S. Hauen,) durch Hauen absondern, abhauen. Einen Ast, einem den Kopf weghauen.

Wegheben, verb. irreg. act. (S. Heben,) von einem Orte heben. Einen Kasten wegheben.

Weghetzen, verb. reg. act. durch Hetzen entfernen.

Weghinken, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, von einem Orte hinken, sich hinkend entfernen.

Weghohlen, verb. reg. act. von einem Orte hohlen.

Weghüpfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, von einem Orte hüpfen, davon hüpfen.

Wegjagen, verb. reg. act. aus einem Orte jagen, davon jagen.

Wegkapern, verb. reg. act. durch List und Geschwindigkeit in seine Gewalt bringen. Ein Schiff auf der See, einen Brief, einen Recruten wegkapern.

Wegkaufen, verb. reg. act. durch Kauf einem andern entziehen. Alles Getreide wegkaufen. Einem andern etwas wegkaufen.

Wegkehren, verb. reg. act. 1. Von kehren, wenden, auf solche Art entfernen. Das Gesicht von etwas wegkehren, wegwenden. 2. Von kehren, verrere, auf solche Art entfernen. Eine Unreinigkeit wegkehren.

Wegkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Aus seiner Wohnung kommen; im gemeinen Leben. Ich bin heute nicht weggekommen, nicht aus dem Hause gekommen. 2. Davon kommen, in verschiedenen figürlichen Ausdrücken. Dießmahl kam ich mit der bloßen Furcht weg, außer der Furcht widerfuhr mir nichts. Ich bin mit ihm so ziemlich weggekommen, aus einander gekommen. Ich komme dabey am schlimmsten weg, leide dabey am meisten. 3. Verloren gehen. Die Sache ist mir weggekommen, ich weiß nicht wie.

Wegkönnen, verb. irreg. neutr. (S. Können,) mit dem Hülfsworte haben, für weggehen können. Er kann nicht weg, kann oder darf den Ort nicht verändern.

Wegkriechen, verb. irreg. neutr. (S. Kriechen,) mit dem Hülfsworte seyn, sich kriechend entfernen, davon kriechen.

Weglassen, verb. irreg. act. (S. Lassen.) 1. Von sich lassen, sich entfernen lassen. Einen Freund nicht weglassen wollen. 2. In eines andern Besitz nicht kommen lassen. Bey dem Verkaufe einer Sache, dieselbe nicht weglassen. 3. Nicht berühren, nicht erwähnen, auslassen. Im Schreiben eine Stelle weglassen, auslassen. Nichts weglassen, was zur Sache gehöret. Daher das Weglassen, und in der letzten Bedeutung auch die Weglassung.

Weglaufen, verb. irreg. neutr. (S. Laufen,) mit dem Hülfsworte seyn, sich laufend entfernen, davon laufen.

Weglegen, verb. reg. act. an einen andern Ort legen.

Wegleihen, verb. irreg. act. (S. Leihen,) an einen andern leihen, verleihen.

Wegleiten, verb. reg. act. an einen andern Ort leiten. Das Wasser wegleiten.

Wegleuchten, verb. reg. act. einem Weggehenden leuchten.

Weglocken, verb. reg. act. von einem Orte locken. So auch das Weglocken und die Weglockung.

Wegmachen, verb. reg. 1. Wegwischen, weglöschen, wegkehren, u. s. f. 2. Sich wegmachen, sich entfernen.

Wegmarschiren, verb. reg. mit dem Hülfsworte seyn, von einem Orte marschiren. Das Regiment ist heute wegmarschiret.

Wegmüssen, verb. irreg. neutr. (S. Müssen,) mit dem Hülfsworte haben. 1. Sich entfernen müssen. Er hat weggemußt, er mußte weggehen, wegreisen. 2. Fortgeschaffet werden müssen. Dieser Ast muß weg.

Wegnehmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen.) 1. Von einem Orte nehmen. Ein Buch von dem Tische wegnehmen. 2. Mit Gewalt in seinen Besitz bringen. Einen etwas wegnehmen, es ihm vor dem Munde wegnehmen. Ein Schiff auf der See wegnehmen. Eine Stadt wegnehmen, erobern. 3. Das nimmt mir viel Zeit weg, kostet mir viel Zeit. So auch die Wegnahme, das Wegnehmen, und die Wegnehmung.

Wegpacken, verb. reg. act. 1. An einen andern Ort packen. 2. Sich wegpacken, in der harten und niedrigen Sprechart, sich entfernen, sich wegmachen.

Wegpartiren, verb. reg. act. nur im gemeinen Leben, durch List entwenden. Einem etwas wegpartiren; auch wegpractisiren.

Wegpeitschen, verb. reg. act. mit der Peitsche entfernen, fortpeitschen.

Wegpractisiren, verb. reg. act. im gemeinen Leben, wie wegpartiren.

Wegprügeln, verb. reg. act. mit dem Prügel forttreiben.

Wegputzen, verb. reg. act. durch Putzen, d. i. Reinigen, fortschaffen.

Wegradieren, verb. reg. act. durch Radieren wegschaffen, ausradieren.

Wegraffen, verb. reg. act. Einem etwas wegraffen, wegreißen. Der Tod, die Pest rafft viele Menschen weg, es sterben viele Menschen.

Wegrauben, verb. reg. act. durch Raub, oder als einen Raub einem andern entziehen. Einem etwas wegrauben.

Wegräumen, verb. reg. act. an einen andern Ort räumen. So auch das Wegräumen und die Wegräumung.

Wegreiben, verb. irreg. act. (S. Reiben,) durch Reiben wegschaffen, entfernen. Den Schmutz wegreiben.

Die **Wegreise**, plur. inus. die Reise von einem Orte, wofür doch Abreise edler ist.

Wegreisen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, von oder aus einem Orte reisen, sich reisend entfernen.

Wegreißen, verb. irreg. act. (S. Reißen.) 1. Einem etwas wegreißen, es aus seinem Besitze reißen. 2. Etwas wegreißen, z. B. ein angenageltes Bret, ein befestigtes Schloß, es mit Gewalt losmachen. Eine Mauer, ein Gebäude, ein Haus wegreißen, sie einreißen und wegschaffen. So auch das Wegreißen und die Wegreißung.

Wegreiten, verb. irreg. neutr. (S. Reiten,) mit dem Hülfsworte seyn, von einem Orte reiten.

Wegrollen, verb. reg. act. von einem Orte rollen. Große Steine wegrollen.

Wegrudern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich vermittelst der Ruder von einem Orte entfernen.

Wegrücken, verb. reg. 1. Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, von einem Orte rücken, d. i. langsam ziehen. Die Armee ist von der Ebene weggerücket. 2. Activum, von seinem Orte rücken. Den Tisch wegrücken.

Wegrufen, verb. irreg. act. (S. Rufen,) von einem Orte rufen.

Wegsägen, verb. reg. act. mit der Säge wegschaffen.

Wegsaugen, verb. irreg. act. (S. Saugen,) durch Saugen wegschaffen.

Wegschaben, verb. reg. act. durch Schaben wegbringen.

Wegschaffen, verb. reg. act. machen, daß etwas wegkomme, oder entfernet werde; ein sehr allgemeiner Ausdruck, welcher die Art und Weise, oder das Mittel völlig unbestimmt läßt. Einen Bedienten wegschaffen, ihn mit Unwillen abdanken. Einen Müssiggänger wegschaffen, aus der Stadt schaffen. Man schaffet etwas weg, wenn man es verkaufet. Der Arzt schafft das Fieber weg, wenn er es vertreibet. Und so in andern Fällen mehr. So auch das Wegschaffen und die Wegschaffung.

Wegschauen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, für wegsehen, nur im Oberdeutschen; allenfalls auch in der höhern Schreibart der Hochdeutschen.

Wegschaufeln, verb. reg. act. mit der Schaufel, oder mit Schaufeln wegschaffen.

1. Wegschêren, verb. irreg. act. (S. Scheren,) mit dem Schermesser wegschaffen. Den Bart wegscheren.

2. Wegschêren, verb. irreg. recipr. (S. Scheren,) welches nur in den niedrigen Sprecharten üblich ist, weggehen, sich entfernen.

Wegschenken, verb. reg. act. aus seinem Besitze schenken, verschenken. Ein Gut verschenken. Alles wegschenken.

Wegscheuchen, verb. reg. act. von einem Orte scheuchen, verscheuchen.

Wegschicken, verb. reg. act. an einen andern Ort schicken. Einen Bedienten wegschicken, Waaren wegschicken.

Wegschieben, verb. irreg. act. (S. Schieben,) von einer Stelle schieben, schiebend entfernen. Einen Kasten, einen Tisch wegschieben.

Wegschießen, verb. irreg. act. (S. Schießen,) durch Schießen wegschaffen. Alles Wild wegschießen.

Wegschiffen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich zu Schiffe entfernen.

Wegschlagen, verb. irreg. act. (S. Schlagen,) mit Schlägen entfernen. Den Feind von der Stadt wegschlagen.

Wegschläudern, verb. reg. act. durch schläudern entfernen.

Wegschleichen, verb. irreg. recipr. (S. Schleichen.) Sich wegschleichen, sich schleichend entfernen, davon schleichen.

Wegschleifen, verb. irreg. act. (S. Schleifen,) durch Schleifen wegschaffen.

Wegschleifen, verb. reg. act. auf der Schleife wegschaffen. Waaren wegschleifen.

Wegschlêppen, verb. reg. act. von einem Orte schleppen.

Wegschmeißen, verb. irreg. act. welches im gemeinen Leben für wegwerfen üblich ist. S. Schmeißen.

Wegschmelzen, verb. irreg. zuweilen auch reg. (S. Schmelzen.) Es ist 1. ein Neutrum, wo es jederzeit irregulär gehet, schmelzen und wegfließen. 2. Ein Activum, wo es von einigen auch regulär conjugiret wird, durch Schmelzen wegschaffen.

Wegschnappen, verb. reg. act. schnappend wegfangen, und nach einer niedrigen Figur, durch Geschwindigkeit in seinen Besitz bringen.

Wegschneiden, verb. irreg. act. (S. Schneiden,) schneidend, durch einen oder mehrere Schnitte wegschaffen.

Wegschnéllen, verb. reg. act. schnellend, durch einen Schneller entfernen.

Wegschrêcken, verb. reg. act. durch Schreck entfernen.

Wegschütten, verb. reg. act. aus einem Behältnisse schütten, und auf solche Art entfernen. Von flüssigen Körpern auch weggießen.

Wegschwêmmen, verb. reg. act. wegschwimmen machen; ingleichen durch vieles Wasser wegfließen machen. Die Fluth schwemmet den Damm weg.

Wegschwimmen, verb. irreg. neutr. (S. Schwimmen), mit dem Hülfsworte seyn, sich schwimmend entfernen.

Wegsêgeln, verb. reg. neutr. auch mit dem Hülfsworte seyn, sich vermittelst der Segel entfernen.

Wegsehen, verb. irreg. neutr. (S. Sehen,) mit dem Hülfsworte haben, die Augen von etwas wegwenden, entfernen. Von einem Dinge wegsehen.

Wegsênden, verb. irreg. act. welches zuweilen in der edlern Schreibart für wegschicken gebraucht wird. Daher die Wegsendung.

Wegsêngen, verb. reg. act. durch Sengen wegschaffen.

Wegsêtzen, verb. reg. act. 1. Von einem Orte setzen, an einen andern Ort setzen. Einen Stuhl wegsetzen. 2. Ein Kind wegsetzen, es heimlich an einen öffentlichen Ort setzen, um dessen los zu werden. 3. Sich über andere wegsetzen, sich besser, vornehmer, weiser dünken. 4. Sich über etwas wegsetzen, es nicht achten, es für geringe halten. Er glaubt, daß sein Adel ihn über diese Pflicht wegsetze, ihn dazu nicht verbinde. So auch die Wegsetzung.

Wegseyn, verb. irreg. neutr. (S. Seyn,) welches sich selbst zum Hülfsworte nimmt. 1. Abwesend seyn, entfernt seyn. Er ist schon drey Jahre von Hause weg. 2. Vergangen, verloren, verstrichen seyn. Die Zeit ist weg. Weg ist die Furcht! 3. Über etwas weg seyn, sich durch Fleiß oder Mühe desselben entschlagen, erlediget haben. Üb. diese Pedanterey bin ich lange hinweg.

Wegsprêchen, verb. irreg. (S. Sprechen.) 1. Ein Neutrum, mit haben. Frey vom Herzen wegsprechen, ohne Zurückhaltung. 2. Ein Activum, sich durch die Sprache, durch Worte entledigen. Als er seine erste Angst von dem Herzen weggesprochen hatte.

Wegsprêngen, verb. reg. act. wegspringen machen. Ein hervorragendes Felsstück mit Pulver wegsprengen.

Wegspringen, verb. irreg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich springend entfernen, von einem Orte springen.

Wegspühlen, verb. reg. act. durch Wasser, oder im Wasser wegfließen machen. Der Fluß spühlet die Erde, das Ufer weg.

Wegstêchen, verb. irreg. act. (S. Stechen,) durch Stiche entfernen, mit einem spitzigen Werkzeuge wegschaffen.

Wegstêcken, verb. reg. act. 1. An einen andern Ort stecken. Die Blumen wegstecken. 2. Mit der Nadel an einem andern Orte befestigen. Die Schleife wegstecken. 3. Verstecken.

Wegstêhlen, verb. irreg. act. (S. Stehlen,) durch einen Diebstahl entwenden. Einem sein Geld wegstehlen. Sich wegstehlen, heimlich entfernen, sich wegschleichen.

Wegsterben, verb. irreg. neutr. (S. Sterben,) mit seyn, durch den Tod entfernt werden. Alle meine Freunde sind indessen weggestorben.

Wegstoßen, verb. irreg. act. (S. Stoßen,) durch einen Stoß entfernen.

1. Wegstreichen, verb. irreg. neutr. (S. Streichen,) mit seyn, sich streichend entfernen, besonders von den Zugvögeln, wenn sie die kältern Gegenden im Herbste verlassen.

2. Wegstreichen, verb. irreg. act. (S. Streichen.) 1. Streichend entfernen. Sein Geld wegstreichen, einstreichen. 2. Ausstreichen. Ein Wort, eine Zeile wegstreichen.

Wegthun, verb. irreg. act. welches so wie wegschaffen, eigentlich ein allgemeiner Ausdruck ist, aber doch am häufigsten im gemeinen Leben für weglegen gebraucht wird. S. Thun.

Wegtraben, verb. reg. neutr. mit seyn, sich trabend entfernen.

Wegtragen, verb. irreg. act. (S. Tragen,) von einem Orte tragen. So auch die Wegtragung.

Wegtreiben, verb. irreg. act. (S. Treiben,) von oder aus einem Orte treiben. Die Fliegen, das Vieh wegtreiben.

Wegtreten, verb. irreg. (S. Treten,) 1. Neutrum, mit seyn, von einem Orte treten, sich durch einen Tritt entfernen. Von etwas wegtreten. 2. Activum, durch Treten wegschaffen. Die Absätze wegtreten, durch vieles Gehen abnutzen.

Wegwallen, verb. reg. act. sich wallend entfernen, nur in der dichterischen Schreibart. Schön wallet dein dunkles Haar unter dem Blumenkranz weg, und spielet mit den Winden, Geßner.

Wegwälzen, verb. reg. act. von einem Orte wälzen. Einen Stein wegwälzen.

Wegwandern, verb. reg. neutr. mit seyn, von einem Orte wandern.

Wegwäschen, verb. reg. act. waschend entfernen. Das Wasser wäschet die Erde weg.

Wegwehen, verb. reg. act. wehend entfernen, von dem Winde.

Wegweisen, verb. irreg. act. (S. Weisen,) von einem Orte wegweisen. Einen wegweisen, d. i. weggehen heißen.

Der Wegweiser, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person, welche einem andern den Weg weiset, oder zeiget. 2. Eine Säule mit Armen, welche auf die Wegscheiden gesetzt wird, und den Ort, wohin jeder Weg gehet, benennet; ehedem Leitsage. Es ist von Weg, via, und das einzige von dessen Zusammensetzungen, welches das e nach dem g nicht hat, obgleich dieses deßhalb doch gelinde lautet.

Wegwenden, verb. irreg. act. (S. Wenden,) von etwas wenden. Sich wegwenden. Die Augen wegwenden.

Wegwerfen, verb. irreg. act. (S. Werfen,) von sich werfen, durch einen Wurf entfernen. Figürlich, zuweilen so viel als weglassen, nicht zählen, sprechen, schreiben u. s. f. Daher einige den Apostroph in der Orthographie das Wegwerfungszeichen nennen.

Wegwetzen, verb. reg. act. durch Wetzen wegschaffen.

Wegwischen, verb. reg. act. durch Wischen wegschaffen.

Wegwitzeln, verb. reg. act. durch witzige Gründe wegschaffen, aufhören machen. Es gibt schöne Geister, welche uns die Religion ganz wegwitzeln wollen.

Wegwünschen, verb. reg. act. wünschen, daß etwas weg sey.

Wegzaubern, verb. reg. act. durch Zauberey wegschaffen.

Wegzerren, verb. reg. act. von einem Orte zerren.

Wegziehen, verb. irreg. (S. Ziehen.) Es ist: 1. Activum, etwas von einem Orte ziehen, ziehend entfernen. Auch figürlich durch Überredung. Jemanden aus der Stadt wegziehen, ihn bereden, selbige zu verlassen. 2. Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, einen Ort verlassen, in solchen Fällen, wo das einfache ziehen gebraucht wird. Der Feind ist von der Stadt weggezogen. Wegziehen, sich an einem andern Ort niederlassen.

Der Wegzug, des — es, plur. inus. das Wegziehen, so doch nur von dem Neutro wegziehen.

Weh oder Wehe, eine Partikel, welche auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als eine Interjection, welches ihre erste und ursprüngliche Bestimmung ist. (1) Als ein natürlicher und thierischer Ausruf eines empfundenen heftigen Schmerzens. Weh! Au Weh! Ach und weh schreyen. In welchem Falle sie nie ein e am Ende bekommt. (2) Ein bevorstehendes oder schon gegenwärtiges Unglück anzukündigen, mit dem Dative der Person; in welcher Bedeutung sie das e am Ende bald bekommt, bald nicht bekommt. Wehe mir Armen! Wehe den Heuchlern! Wehe den Gottlosen! Wehe mir, wehe des nahmenlosen Jammers! Weiße.

Weh dem zerrissenen Staat,
Der Wollen zu Gesetzen, zu Bürgern Frevler hat, Dusch.

2. Als ein Adverbium, Comparat. weher, Superlat. am wehesten, Schmerzen verursachend, doch nur mit einigen Verbis; bald weh, bald wehe. Am häufigsten mit thun. Es thut mir wehe, es schmerzet mir, so wohl von physischen als moralischen Schmerzen. Wenn dir der Kopf wehe thut, wenn du Kopfschmerzen empfindest. Es that ihm kein Finger wehe. Einem wehe thun, ihm Schmerzen verursachen. Es mag dir wohl weh thun, daß deine Schwester so reich heirathet, es mag dich kränken, Gell. Es thut mir in der Seele weh. Ein Lobspruch, den ich mir nicht zueignen kann, thut mir weher, als ein verdienter Verweis, Gell. Was mir am wehesten thut, ist rc. Im Oberdeutschen gebraucht man es auch noch mit dem Verbis seyn und werden, mit welchen es aber im Hochdeutschen ungewöhnlich ist. Es ist mir wehe, ich befinde mich nicht wohl, es ist mir übel. Es wird mir wehe, übel. Ingleichen figürlich, es ist ihm weh darnach, er sehnet sich darnach.

Anm. Die Interjection lautet schon von den ältesten Zeiten an we, bey dem Ulphilas vai, im Wallisischen gwae, im Angelsächsischen wa, we, im Englischen wo, woe, im Lat. Vae, im Griech. οὐαί, u. s. f. daher man sie, so wie ach! o! und andere ähnliche immer für einen Naturlaut halten kann.

Das Weh, des — es, plur. die — e, oder das Wehe, des — s, plur. ut nom. sing. die vorige Interjection als ein Substantiv gebraucht. Das Wehe über jemanden ausrufen. Alle diese Wehe treffen mich nicht, diese mit dem Worte Wehe! verbundenen Ankündigungen eines Unglückes.

Das Weh, des — es, plur. die — en, oder das Wehe, des — s, plur. die — n, gleichfalls die vorige Interjection, aber in anderer Gestalt, als ein Substantivum gebraucht. 1. Schmerz, es sey nun körperlicher oder moralischer. Du willst mein Glück, Myrtill, und mehrst doch nur mein Weh, Gell. Es ist in dieser Bedeutung für sich allein größten Theils veraltet, indem es theils nur noch in Zusammensetzungen vorkommt, das Kopfweh, Zahnweh, Halsweh, Magenweh, Heimweh u. s. f. theils in engerer Bedeutung, und nur im Plural allein, von den Geburtsschmerzen. Wehen bekommen, Geburtsschmerzen. Wehen haben, die Wehen kommen. 2. Ein unglücklicher Zustand, ein Unglück, im Gegensatze des Wohles; auch in dieser Bedeutung kommt es nur noch selten vor. Dein Wohl und Wehe hänget davon ab, dein Glück und Unglück.

Anm. Im Ottfried kommt dafür Wewa vor, welches aber längst veraltet ist. Die Declination dieses Wortes kann streitig gemacht werden, weil die Fälle, in welchen Wehe im Singular vorkommt, fast niemahls im Plural gebraucht werden, der Plural die Wehen, aber, nie im Singular üblich ist, daher es möglich ist, daß das letztere im Singular die Wehe gehabt hat. Sind aber beyde nur Ein Wort, so würde es nach der sechsten Declination in meiner Sprachlehre gehen.

Wehen, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte haben, welches eigentlich von der gewöhnlichen Bewe-

gung des Windes gebraucht wird. Der Wind wehet. Der Wind hat diese Nacht gewehet. Weil eben ein frisches Lüftchen wehete. Ingleichen von den Fahnen, wenn sie von dem Winde beweget werden. Die Fahnen wehen lassen. Auch als ein Activum. Der Wind hat allen Sand auf einen Haufen gewehet. Daher das Wehen.

Anm. Bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern waien, im Niederd. weihen, bey dem Ulphilas waian, im Pohln. wieie, ich wehe, im Sclavonischen witi, im Griech. ἀέω. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie der von dem Winde bewegten Luft, daher sie in so vielen andern gewiß nicht verwandten Sprachen angetroffen wird, z. B. in der Patagonischen, wo Oui, der Wind ist. Unser Wind und das Lat. Ventus, sind davon gebildet, so wie wacheln, fächeln, und andere mehr.

Die Wehfrau, plur. die—en, eine Frau, welche den Gebärenden in den Wehen beystehet, d. i. eine Hebamme, welche auch wohl Wehmutter genannt wird.

Die Wehklage, plur. die—n, 1. Laute Klage über einen hohen Grad des Schmerzens, oder über ein drückendes Übel. Besonders das ehemahlige Klagegeschrey vor den Sterbehäusern. 2. Bey dem großen Haufen, eine Art Gespenst, welches durch sein Klagegeschrey Menschen vor gefährlichen Örtern warnen soll; die Klagefrau. Ein noch von den Wenden herrührender Aberglaube, welcher 1798 einem Stückknechte sehr traurig ward, der bey der Nacht in den sumpfigen Rohrteich bey Wermsdorf gerieth, und darin umkommen mußte, ungeachtet er drey Tage und Nächte um Hülfe schrie, weil man sein Geschrey für die Stimme der Wehklage hielt, welche jedermann vor dieser Gegend warne. 3. Eine Art Nachtvogel, besonders auf dem Harze, welcher zu gewissen Zeiten eine klägliche Stimme hören läßt, die Klagemutter, Todtenuhr. S. Klagefrau.

Wehklagen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine solche Klage führen, oder hören lassen; im gemeinen Leben, lamentiren. Über etwas wehklagen. Daher das Wehklagen.

Die Wehmuth, plur. car. ein hoher Grad der Traurigkeit, derjenige Zustand der Seele, da sie auf allen Seiten von unangenehmen Empfindungen angegriffen wird, ohne doch denselben unterzuliegen. Ich konnte mich der Wehmuth kaum erwehren, Gell. Mein Herz, von deinen Tönen erweicht, schmilzt in süßer Wehmuth. Man siehet leicht, daß es mit dem Adverbio weh zusammen gesetzt ist, so wie Schwermuth, Kleinmuth, Großmuth u. a. m.

Wehmüthig, —er, —ste, adj. et adv. Wehmuth empfindend, ingleichen in der Wehmuth gegründet. Ein wehmüthiges Herz. Wehmüthig bitten. Eine wehmüthige Bitte.

Die Wehmüthigkeit, plur. car. die Wehmuth als einen Zustand betrachtet, wofür doch Wehmuth üblicher ist.

Die Wehmutter, plur. die—mütter, eine Hebamme, wie Wehfrau, im gemeinen Leben Kindermutter.

Die Wehr, zuweilen auch die Wehre, plur. die Wehren, von dem Verbo wehren. 1. Die Handlung, da man sich wehret, sich gegen einen Angriff vertheidiget; eine veraltete Bedeutung, welche nur noch in der R. A. übrig ist, sich zur Wehre stellen, sich vertheidigen wollen, Anstalt zur Vertheidigung machen. Üblicher ist es noch in den Zusammensetzungen Gegenwehr, und Nothwehr. 2. Dasjenige, womit man sich wehret, da es ehedem mit Waffe gleich bedeutend war, und alle Werkzeuge, so wohl zum Angriffe, als zur Vertheidigung, bezeichnete, z. B. Degen, Spieße, Lanzen, Dolche u. s. f. Die Wehr blößen. Jemand mit entblößter Wehr anfallen. Wehr und Waffen, allerley Gewehr. Auch in dieser Bedeutung ist es veraltet, seitdem Gewehr üblicher geworden ist, daher es nur noch zuweilen theils in dem Gerichtsstyl, theils in der dichterischen Schreibart, vorkommt. Blitzet ein fürchterlich Gemisch entblößter Wehren um ihn her, Denis. Bey den Jägern werden noch zuweilen die Klauen und Hauzähne der fleischfressenden Thiere, so wohl Waffen, als Wehren, genannt. 3. Zum Feldbaue nöthige Werkzeug, und, in weiterer Bedeutung, alles, was zur Landwirthschaft nothwendig ist, besonders die so genannten Inventarien-Stücke; vermuthlich, so fern jedes Werkzeug ehedem auch so wohl Wehr, als Waffe, genannt wurde. Diese Bedeutung ist noch mehr veraltet, als eine der vorigen, und nur noch in den Zusammensetzungen Hofwehr und Wehrvieh übrig. (S. dieselben.) In Westphalen ist der Wehr ein freyer Landbesitzer, die Wehre, dessen Haus mit dem innern Hofraum, der Wehrfester, der Hauswirth, und das Wehrgut, dessen Gut. 4. Ein Werk, welches einen Feind abzuhalten, ihm zu wehren, geschickt ist; ein ehedem sehr allgemeines Wort, welches nicht allein Festungswerke, Wälle, Mauern, Dämme und Schlösser, sondern auch den Schutz selbst, bezeichnete. Gott ist mein Schloß und hohe Wehre, Opitz. Auch diese Bedeutung ist für sich allein veraltet, ob sie gleich noch in den Zusammensetzungen Brustwehr, Landwehr, Schutzwehr u. s. f. lebt. Bey den Jägern ist eine lebendige Wehr, wenn ein Ort statt des Jagdzeuges mit Menschen besetzet wird, das Wild abzuhalten, gleichsam eine lebendige Mauer. Das folgende, das Wehr, ist noch ein Überbleibsel davon, nur daß es sein Geschlecht verändert hat.

Anm. Schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern wer und wara, welches letztere schon bey dem Ottfried Schutz bedeutet, und zunächst zu dem nahe verwandten wahren in bewahren zu gehören scheinet. (S. Wehren.) Mit dem weiblichen e, Wehre, ist dieses Wort im Hochdeutschen seltener, als ohne dasselbe.

Das Wehr, des —es, plur. die—e, das vorige Wort, nur mit verändertem Geschlechte, welches besonders in einer doppelten Bedeutung üblich ist. 1. Ein Damm durch einen Fluß oder anderes Wasser, dasselbe dadurch in einer gewissen Höhe zu halten. Das Mühlwehr, zur Erhöhung des Mühlwassers; das Kunstwehr, zum Behuf einer Wasserkunst oder Wasserleitung. Im Niedersächsischen lautet es in dieser Bedeutung Ware, in Schwaben und der Schweiz aber Wuhr, welches Wort schon im Schwabenspiegel vorkommt. Der Bär im Festungsbaue, der gleichfalls einen Damm in einem Festungsgraben bezeichnet, scheinet eben dasselbe Wort, aber ein wenig mehr veranstaltet, zu seyn. 2. Im Bergbaue ist das Wehr ein Feldmaß von 2 Lehen oder 14 Klaftern, da es denn, wenn ein Zahlwort vorher gehet, im Plural, wie andere Wörter dieser Art, unverändert bleibt. Zwey Wehr machen daselbst eine Maß, drey Wehr aber eine Fundgrube. Es scheinet in dieser Bedeutung nicht unmittelbar von wehren, abwenden, sondern zunächst von währ in Gewähr, abzustammen, und eigentlich den versicherten Besitz, und hernach den Gegenstand desselben zu bezeichnen. Dahin gehöret denn auch, wenn Wehr ehedem im Niederdeutschen einen jeden versicherten und ruhigen Besitz, Haus und Hof, Habe und Gut u. s. f. bedeutete.

Der Wehrbaum, des —es, plur. die —bäume, derjenige Baum an einem Wehre, welcher das Wasser in der gesetzmäßigen Höhe erhält, und der auch unter dem Nahmen des Fachbaumes bekannt ist. S. dasselbe.

Der Wehrbock, des —es, plur. die —böcke, im Bergbaue, an den Feldgestängen, ein Bock oder Gerüst mit einem Nebengestänge, damit nicht die ganze Last an einem krummen Zapfen allein hängen möge; auch der Wendebock.

Der Wehrdamm, des — es, plur. die — dämme, im Wasserbaue, ein Damm, welcher vor einem andern Damme aufgeführet wird, dessen Beschädigung von dem Wasser abzuwehren.

Das Wehreisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eisen, etwas abzuwehren, besonders im Bergbaue, wo so wohl ein gewisses Eisen, womit ein Geschlepp an die Kunst gehänget wird, als auch ein Eisen in dem Schürloche des Brenners, die Beschädigung des Mauerwerkes zu verhüthen, diesen Nahmen führet.

Wehren, verb. reg. act. welches in einer doppelten Bedeutung gebraucht wird. 1. Einhalt thun, machen, daß ein Ding und dessen Wirkung sich nicht verbreite, so wohl mit dem Dativ der Person, und dessen was ihre Stelle vertritt, allein, als auch, obgleich seltener, mit beygefügtem Accusativ der Sache. Man wehret einem, wenn man ihm in einer Bewegung, oder auch in einer Sache, Einhalt thut. Er läßt sich nicht wehren.

Sie beuth sich an, du aber wehrest ihr, Gell.

Einem etwas wehren. Es wird dirs niemand wehren. Man wollte ihm das Reden wehren. Dem Feuer, dem Wasser wehren, dessen Ausbreitung Einhalt thun. Einem Übel, eines Wuth, seinen Begierden wehren. Dem Müßiggange wehren. Man muß seinem Ernste wehren, daß er nicht mürrisch werde. Ihre beyderseitige Treue wehrt dem feindseligen Verdachte und der tödtenden Eifersucht, Gell. 2. Widerstand leisten, als ein Reciprocum, sich wehren, es geschehe nun auf welche Art es wolle. Sich gegen einen Feind wehren. Sich seiner Haut wehren, seine Person und sein Leben vertheidigen. Die Besatzung hat sich bis auf das äußerste, bis auf den letzten Mann gewehret. Daher das Wehren, doch nur zuweilen in der ersten Bedeutung; in der zweyten ist dafür Gegenwehr üblich.

Anm. In beyden Bedeutungen schon von des Kero Zeiten an weren und piweren, im Niederdeutschen gleichfalls wehren, im Angels. weran, im Schwed. värja, im Isländ. veria. Es ist mit währen in bewahren genau verwandt. Wenn man den Bau des Wortes genau untersucht, so scheint es ein Iterativum zu seyn, welches vermittelst des r von wehen, so fern es, als ein Verwandter von wegen in bewegen, ehedem der Ausdruck einer jeden mäßigen Bewegung war, abstammet, daher es eigentlich, durch wiederhohlte Bewegung der Gliedmaßen abwenden, und Einhalt thun, bedeuten würde.

Das Wehrgehäng, des — es, plur. die — e, nur in einigen Fällen, das Gehäng, worin das Seitengewehr getragen wird, besonders bey den Jägern. In andern Fällen ist dafür Degengehäng und Kuppel üblicher.

Das Wehrgeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er, in den ehemahligen Rechten, der Preis, um welchen jemand in der bürgerlichen Gesellschaft geschätzt war, welchen denn dessen Mörder den Verwandten erlegen mußte; von Wehre, der Werth, valor, und Geld, Ersatz, gleichsam valoris valor.

Wehrhaft, — er, — este, adj. et adv. 1. Fähig, eine Wehr, d. i. ein Gewehr, zu tragen, jetzt nur noch bey den Jägern, wenn sie freygesprochen werden, und aus dem Stande der Lehrlinge treten, da ihnen denn das Seitengewehr mit gewissen Feyerlichkeiten angeleget wird. Ehedem war es auch von den Rittern üblich. 2. Fähig, sich zu wehren oder zu vertheidigen. Ein wehrhafter Mann. Die Stadt ist nichts weniger als wehrhaft, haltbar.

Nur Tugend, die allein die Seelen wehrhaft macht,
Wird durch Gefahr und Noth nie um den Sieg gebracht, Hag.

So auch die Wehrhaftigkeit.

Die Wehrlatte, plur. die — n, von das Wehr, die Fläche des obersten Holzes bey hölzernen Wehren, welche zugleich den höchsten Wasserstand zeiget. In weiterer Bedeutung ist es die höchste horizontale Fläche, welche das Wasser vermittelst eines Wehres erreichen kann.

Die Wehrlinie, plur. die — n, im Festungsbaue, die Linie, welche aus dem Streichwinkel zum Bollwerkswinkel gezogen wird, weil die Gegenwehr aus dem kleinen Gewehre darnach gerichtet ist. Die streichende Wehrlinie, wenn sie in gleicher Richtung mit der Stirnseite gehet; zum Unterschiede von der bohrenden, wenn sie davon abweicht.

Wehrlos, — er, — este, adj. 1. Eines Wehres oder Gewehres beraubt. Wehrlose Soldaten. 2. Der Gegenwehr beraubt. So auch die Wehrlosigkeit.

Der Wehrstand, des — es, plur. inus. derjenige Stand, d. i. diejenige Classe Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft, welcher die Vertheidigung der übrigen oblieget, der Soldatenstand, der Kriegesstand; im Gegensatze des Lehr- und Nährstandes.

Der Wehrstämpel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, bewegliche Walzen, in krummen Schächten worandas Seil hinunter gehet, indem sie gleichsam wehren, daß es sich an dem Hangenden nicht zu sehr abreibe.

Das Wehrvieh, des — es, plur. car. an einigen Orten, 1. das zu dem Inventario einer Landwirthschaft gehörige Vieh, welches sonst auch eisernes Vieh genannt wird. (S. die Wehr 3.) 2. Die guten Schafe, welche, nachdem die schwachen und überflüssigen ausgemerzet worden, überwintert werden sollen.

Das Wehrwasser, des — s, plur. inus. dasjenige Wasser, welches sich über das Wehr ergießet, durch ein Wehr erhöhet wird.

Der Wehrwolf, Wärwolf.

Der Wehrzahn, des — es, plur. die — zähne, die vier Hauzähne der wilden Schweine, welche collective das Gewehr, das Gewerf, ingleichen die Waffen, genannt werden.

Der Wehrzins, des — es, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Nahme des Rutscherzinses, S. dieses Wort.

Der Wehrzoll, des — es, plur. die — zölle, in einigen Gegenden, ein Zoll, welcher an der Landwehre, d. i. an der Gränze, entrichtet wird, der Gränzzoll.

Der Wehrzug, des — es, plur. die — züge, im Bergbaue, der Zug, d. i. Abmessung, einer streitigen Zeche, welche von einem dritten Markscheider geschiehet, wenn die beyden ersten von einander abweichen. Vielleicht von dem alten Wehr, Besitz, oder auch von währen in bewähren, in welchem letztern Falle es Währzug heißen müßte.

Die Wehtage, sing. car. Tage, an welchen man Schmerzen empfindet, und dann Krankheit, Schmerzen u. s. f. überhaupt.

Das Weib, des — es, plur. die — er, Diminut. Weibchen, Oberd. Weiblein. 1. Eine Person weiblichen Geschlechtes, ohne Rücksicht auf Alter, Stand und Heirath. Sich als ein Weib verkleiden. Die Natur weinet, wenn ein Weib geboren wird. Alle Weiblein in unserer Haushaltung, alle weibliche Personen. In weiterer Bedeutung wird auch ein weibliches Individuum von allen Thieren ohne Unterschied, doch nur im Diminutivo, das Weibchen, im Oberd. Weiblein, genannt; im Gegensatze des Männchens oder Männleins. Die natürliche Form Weib ist in diesem Verstande so wenig üblich als von Mann. Das Weibchen des Elephanten, des Hahnes, des Karpfen, des Sperlinges u. s. f. im gemeinen Leben die Sie. 2. Eine verheirathete weibliche Person, eine Frau. Ein Weib nehmen. Jemanden seine Tochter zum Weibe geben. 3. Alte Weiber, ein Nahme, welcher zwey Arten von Fischen gegeben wird, so wohl den,

dem Labrus Tinca *Linn.* als auch der größten Art Stockfische, Balistes Vetula *Linn.* Beyde heißen im Franz. Vielles, im Engl. Oldwife. Nach einer niedrigen Figur ist ein altes Weib eine feige zur Unzeit weichherzige Mannsperson.

Anm. 1. So wenig das Wort im Hochdeutschen als veraltet angesehen werden kann, so eingeschränkt ist doch dessen heutiger Gebrauch. In den mittlern Zeiten wurde es in den angegebenen beyden Bedeutungen in allen Fällen, und selbst von vornehmen Personen, ohne Anstoß gebraucht, daher es in denselben in der Deutschen Bibel noch so häufig ist. Allein, daß man schon sehr frühe angefangen hat, etwas Unedles in dem Worte zu empfinden, erhellet aus dem Walther von der Vogelweide, welcher um den Anfang des 13ten Jahrhunderts lebte, und dawider eifert, daß man dem Worte Weib das Wort Frau vorzuziehen anfing.

Wib muos jemer sin der wibe hohste name
Und tuiret bas danne Frowen als ichs erkenne
Swa der deheiniu si die sich ir Wibheit schame
Die merke disen Sanc und kiese ouch denne
Under Frowen sint unwip
Under Wiben sint sie tiure, u. s. f.

S. 116. der Manessischen Sammlung. Und S. 119. sagt er von Deutschland:

Sem mir Got so swiure ich wol das da diu Wib
Bessers sint danne anderswa die Frowen.

Woraus zu erhellen scheinet, daß schon zu seiner Zeit das Wort Weib mehr von niedrigen, Frau aber mehr von vornehmen Personen gebraucht worden. Ist in den spätern Zeiten dieser Unterschied großen Theils wieder verloren gegangen, so rühret es vermuthlich daher, weil nach den Zeiten der Hohenstaufen der wenige Geschmack und feine Empfindungen wieder abzunehmen anfingen, und erst in den neuesten Zeiten wieder erwachten. Jetzt wird dieses Wort im Hochdeutschen noch in folgenden Fällen gebraucht. 1. Im gemeinen Leben von geringen verheiratheten, oder doch bejahrten weiblichen Personen. Ein Bauerweib, Bettelweib u. s. f. 2. In der vertraulichen Sprechart von einer verheiratheten Person, doch in Oberdeutschland häufiger, als in Obersachsen. Dort ist nichts gewöhnlicher, als daß man mein Weib für meine Frau höret. 3. In der Dichtkunst und höhern Schreibart, doch gemeiniglich nur von einer herzhaften, männlichen weiblichen Person. Dieser Nebenbegriff der Stärke und Rüstigkeit scheint auch die wahre Ursache zu seyn, warum dieses Wort in den obern Classen von der Zeit an verächtlich geworden, da man mehr Sanftmuth, Milde und Zärtlichkeit, als Stärke und Männlichkeit, von dem andern Geschlechte erwartet. Indessen ist das Diminutivum Weibchen, wo dieser Nebenbegriff wieder sehr geschwächt wird, von verheiratheten weiblichen Personen in den vertraulichen Sprecharten üblicher. In vielen der folgenden Zusammensetzungen, wo Weib voran stehet, und folglich das Bestimmungswort ist, verlieret sich der verächtliche Nebenbegriff, dagegen er wieder kommt, wenn es hinten stehet, oder das bestimmte ist, Eheweib, Soldatenweib u. s. f. S. Frau, Gattinn, Gemahlinn.

Anm. 2. Dieses Wort ist so alt, als die Sprache, und lautet schon von den ältesten Zeiten an Wip, Wib, und im Plural Wibo, im Niedersf. Wief, im Schwed. Vif, und Angelsächs. Wife. Dieses hohe Alter und die einfache Beschaffenheit, da es ein völlig nacktes Wurzelwort ist, macht auch dessen ursprüngliche Bedeutung äußerst dunkel. Wachters Ableitung von weben, weil das Weben eine der ältesten Beschäftigungen ist, ist so albern als möglich, und zwar auf mehr als Einer Rücksicht. Weib ist ein wahres Wurzelwort, an welchem sich keine Spur einiger Ableitung findet; allein weben ist abgeleitet, wie aus der Endung des Infinitives en erhellet. Ein Wurzelwort von einem abgeleiteten abzuleiten, ist etymologischer Unsinn. Von weben können wohl Webe, Gewebe, Weber u. s. f. abstammen, aber gewiß nicht Weib. Und über dieß ist dieses Wort in der Deutschen und den verwandten Sprachen älter, als die Kunst, zu weben. An eine Ableitung ist also bey diesem Worte so leicht nicht zu gedenken, eher an einen ältern ursprünglichen Begriff, den ich, wenn es bloß Rathens gelte, eher in dem Ulphilanischen waibjan, binden, zu finden hoffte, und da würde Weib eigentlich eine Gebundene heißen, und dem ältesten Zustande der Rohheit, da die Weiber immer Sclavinnen waren, angemessen seyn. Daraus würde denn auch begreiflich werden, warum Weib und Frau, eigentlich eine Freye, einander schon so frühe entgegen gesetzt worden. Doch der Etymologe muß gerade nicht alles ableiten wollen; wenn er es aber will, so muß er ein Paar Ungereimtheiten nicht achten.

Weibel, S. Webel.

Der Weiberadel, des —s, plur. car. derjenige Adel, welcher von der weiblichen Seite fortgepflanzet wird, der durch eine adelige Mutter erhalten wird.

Die Weiberarbeit, plur. die — en, Arbeit, welche dem weiblichen Geschlechte eigen und angemessen ist; weibliche Arbeit.

Das Weibergeschwätz, des — es, plur. die — e, in den niedrigen Sprecharten, ein unbedeutendes, nur von weiblichen Personen herrührendes Geschwätz.

Weiberhaft, — er, — este, adj. et adv. in den Schwachheiten des weiblichen Geschlechtes gegründet, und denselben ähnlich; in noch härterer Bedeutung weibisch. Ein weiberhaftes Klagen, Plaudern u. s. f.

Der Weiberhaß, des — es, plur. car. 1. Der Haß des weiblichen Geschlechtes. 2. Der Haß oder die Abneigung gegen das weibliche Geschlecht.

Das Weiberlehen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lehen, welches auch auf das weibliche Geschlecht fallen kann; Frauenlehen, Kunkellehen, Schleyerlehen, im Gegensatze des Mannlehen. Weiberlehen haben, im Scherze, unter der Herrschaft seiner Frau stehen.

Weiberliebe, plur. car. 1. Die Liebe von Seiten des weiblichen Geschlechtes. 2. Die Liebe gegen dasselbe.

Die Weiberlist, plur. car. die dem weiblichen Geschlechte eigene List.

Der Weibermann, des — es, plur. die — männer, im gemeinen Leben. 1. Ein Mann, der seinem Weibe mehr ergeben ist, als es die Würde eines Mannes verstattet; in welcher Bedeutung aber die Zusammensetzung mit dem Plural nicht die beste ist. 2. Eine Mannsperson, welche dem andern Geschlechte auf eine ungeordnete Art ergeben ist. In beyden Fällen in den niedrigen Sprecharten, ein Weibernarr.

Der Weiberraub, des — es, plur. car. die Entführung weiblicher Personen.

Der Weibersattel, des — s, plur. die — sättel, ein Sattel für das weibliche Geschlecht, in demselben quer auf dem Pferde zu sitzen; der Quersattel.

Weibisch, — er, — te, adj. et adv. 1. * In dem weiblichen Geschlechte gegründet, demselben eigen und angemessen; eine veraltete Bedeutung, welche noch 1 Petr. 3, 7, vorkommt. Gebet dem weibischen, als dem schwächsten Werkzeuge seine Ehre, für dem weiblichen. 2. In engerer Bedeutung, in den niedrigen Schwachheiten des weiblichen Geschlechts gegründet, und denselben ähnlich; allemahl im harten und verächtlichen Verstande. Eine weibische Stimme, eine unanständig helle oder klare Stimme. Etwas weibisches an sich haben. Besonders für feige, auf eine unan-

unanständige Art leicht gerührt, unmännlich empfindsam; im Gegensatze des männlich. Weibisch klagen. Ein weibisches Herz.

Weiblich, adj. et adv. in der Natur des andern Geschlechtes gegründet, demselben eigen, angemessen; im Gegensatze des männlich. Die weibliche Gestalt. Das weibliche Geschlecht. Weibliche Gerechtigkeiten. Die strengste weibliche Tugend. Zart in der Empfindung des Werthes eines weiblichen Herzens. Ein weiblicher Reim, der aus zwey Reimsylben bestehet, im Gegensatze des männlichen.

Die Weiblichkeit, plur. die — en. 1. Die weibliche Natur, das weibliche Geschlecht; ohne Plural. Die Jungfrauen der Afterten schämten sich ihrer Weiblichkeit. 2. Weibliche Schwachheit, Fehler, mit dem Plural. Richardson hat viele Weiblichkeiten gerügt, aber diese verdient eine neue Geißel, Hermes. 3. In vielen Gegenden ist die Weiblichkeit ein anständiger Ausdruck der Geburtstheile des andern Geschlechtes; daher man sich zu hüthen hat, daß bey dem Gebrauche der vorigen Bedeutungen keine Zweydeutigkeit mit dieser entstehe.

Das Weibsbild, des — es, plur. die — er, eine Person weiblichen Geschlechtes, nur im gemeinen Leben, oder auch im verächtlichen Verstande. In der Deutschen Bibel kommt es noch ohne diesen verächtlichen Nebenbegriff vor. Alle Kinder, die Weibsbilder sind. S. Bild 3.

Das Weibsen, des — s, plur. ut nom. sing. nur in den niedrigen Sprecharten, eine Person weiblichen Geschlechtes, im Gegensatze des Mannsen. Von der Endsylbe S. — Sen.

Die Weibsleute, sing. car. weibliche Personen, auch nur von geringen Personen, und im verächtlichen Verstande.

Die Weibsperson, plur. die — en, eine weibliche Person, in fast eben so verächtlichem Verstande, als Weibsbild, wenigstens nur von geringen Personen.

Das Weibsstück, des — es, plur. die — e, eine weibliche Person im verächtlichsten Verstande, noch niedriger als die vorigen; wofür in manchen Gegenden das eben so verächtliche Weibsmensch üblich ist.

Weibsvolk, plur. car. ein Collectivum, niedrige weibliche Personen im verächtlichen Verstande zu bezeichnen. Opitz gebraucht dieses niedrige Wort oft ohne Bedenken, so gar von einer einzelnen Person.

Ein Weibesvolk, wie keusch es auch mag seyn,
Wird offermahls bezwungen durch den Wein.

Weich, — er, — este, adj. et adv. 1. Eigentlich, einem Drucke leicht nachgebend, ohne den Zusammenhang zu verlieren; im Gegensatze des hart. Weiche Eyer, ein Ey weich sieden. Weiches Brot. So weich wie Wachs. Ein weiches Bett, weiches Küssen, weiche Federn. Weich liegen, sitzen, auf weichen Küssen. Weiches Getreide, der Hafer, im Gegensatze des harten, d. i. des Rockens, Weitzens und der Gerste. In das Weiche fallen, in den Koth. Weiches Wetter, kothiges. In etwas weiterer Bedeutung ist weich, was sich mit weniger Kraft theilen läßt. Weiches Holz, im Gegensatze des harten. Weiches Eisen. 2. In weiterer Bedeutung. Weiche Speisen, welche leicht zu verdauen sind, im Gegensatze der harten. Weiches Wasser, welches wenige erdige Theile bey sich hat, im Gegensatze des harten. 3) Figürlich. (1) Weiche Buchstaben, in der Grammatik, welche zu ihrer Aussprache weniger Anstrengung erfordern, als ihre ähnlichen harten. So sind b, d, und g die weichen Buchstaben von den harten p, t und k. (2) Die weiche Tonleiter, der weiche Ton, wo die Tertie nur Einen ganzen und Einen großen halben Ton in drey Stufen enthält, die kleine; im Gegensatze der harten oder großen, wo sie zwey ganze Töne in drey Stufen enthält; mit fremden Wörtern moll und dur. (3) Weich machen, eine weiche Manier, ein weicher Pinsel, wenn bey sanften Umrissen die Farben auf eine angenehme Art verschmolzen sind, im Gegensatze des harten. (4) Im moralischen Verstande, von jemandes Vorstellungen oder Zustande leicht gerühret. Sich weich finden lassen, nachgeben. Ein weiches Herz, welches durch anderer Noth leicht gerühret wird. (5) Im nachtheiligen Verstande verzärtelt, wollüstig, wie weichlich. O weiche Söhne tapfrer Franken, sprechet Helvetien um Männer an! Raml.

Geschwächt vom Gifte weicher Sitten, Utz.

Anm. Schon im Isidor, Otfried u. s. f. weich, im Niedersf. week, im Angels. wac, im Schwed. vek. Ehedem bedeutete es auch krank, ingleichen schwach, welches letztere bloß vermittelst des vorgesetzten Zischlautes davon gebildet ist. Es ist mit dem Verbo weichen, cedere, genau verwandt, und ohne Zweifel die Wurzel desselben.

Das Weichbild, des — es, plur. die — er. 1. Eine Stadt mit ihrem unmittelbaren Gebiethe; besonders die Stadtflur außerhalb der Ringmauern. Das Weichbild der Stadt Leipzig. 2. Eine Stadt. Einen Flecken zum Weichbilde machen, ihn zur Stadt erheben. 3. Der Inbegriff der Stadtgesetze oder Rechte. In den beyden letzten Bedeutungen ist es jetzt am seltensten.

Anm. Die Ableitung dieses alten Wortes ist noch dunkel und ungewiß; indem man bey nahe eben so viel Grund hat, es von vicus, im Deutschen ehedem Wiek, Weich, daher Weichhaus, das Rathhaus, abzuleiten, da es denn eigentlich das Bild einer Stadt bedeuten würde, vermuthlich so fern es zunächst auf den Stadtsiegeln angetroffen wurde; als von den geweiheten Bildern oder Crucifixen, mit welchen man ehedem die Gränze der Stadtflur zu bezeichnen pflegte. S. Wachters und Haltaus Gloss. ingleichen Assert. libertat. Reipubl. Bremens. S. 523 f.

Der Weichbottich, des — es, plur. die — e, bey den Brauern und Mälzern, ein Bottich, in welchem das zum Malze bestimmte Getreide eingeweicht, und zum Keimen gebracht wird; die Weichkufe, der Weichstock, Quellbottich. S. Boteich.

1. Die Weiche, plur. die — n, von dem Adverbio Weich. 1. Das Abstractum dieses Adverbii, die weiche Beschaffenheit, ohne Plural; wofür doch Weichheit analogischer, und weniger zweydeutig, Weichigkeit aber niedrig, und nach einer längst veralteten Analogie gebildet ist. 2. Der weiche Theil an Menschen und vierfüßigen Thieren zwischen den Rippen und Lenden, im gemeinen Leben die Dünnung. 3. In einigen Gegenden wird auch die Karpie oder Charpie, welche die Wundärzte auf die Wunden legen, die Weiche, Niedersf. Wieke, genannt.

2. Die Weiche, plur. car. von dem Verbo weichen, der Zustand, da etwas eingeweichet wird. Die Wäsche aus der Weiche waschen.

1. Weichen, verb. irreg. neutr. Imperf. ich wich, Particip. gewichen, mit dem Hülfsworte seyn, einem Drucke langsam nachgeben, sich von demselben aus seiner Stelle bringen lassen. 1. Eigentlich. Es weicht und wankt nicht, wenn ein Ding nicht aus seinem Orte zu bringen ist.

Die Brust mit Flor bedeckt,
Der jedem Lüftchen wich, Less.

Nicht einen Fußbreit weichen wollen. Den Feind zum Weichen bringen. Die Nacht weicht dem Tage. 2. In weiterer Bedeutung, sich langsam von seinem Orte entfernen. Aus den Gliedern weichen. Aus dem Wege weichen. 3. Figürlich. (1) Einer überlegenern Gewalt, einem größern Ansehen nachgeben.

Alles

Alles weicht der Liebe. Der höhern Macht weichen. Dem Unglücke weichen. (2) An Vorzug geringer seyn. Er muß ihm an Verdiensten, an Gelehrsamkeit weichen.

Anm. Schon bey dem Notker und Willeram weichen, im Niederſ. weken, im Schwed. väga. Es ist mit dem Adverbio weich, und dem folgenden Verbo genau verwandt.

2. Weichen, verb. reg. welches so wohl in Gestalt eines Neutrius, als auch eines Activi gebraucht wird. Als ein Neutrum, und mit dem Hülfsworte haben, sollte es eigentlich weich werden bedeuten; allein es ist hier nur im engern Verstande üblich, in einem flüßigen Körper nach und nach weich oder mürbe werden. Das Leder liegt im Wasser, und weicht. Als ein Activum kommt es nur in den Zusammensetzungen, abweichen, einweichen, erweichen u. s. f. vor.

Anm. Schon in dem Kero uueichan. Es ist unmittelbar von dem Adverbio weich. S. dasselbe.

Der Weichenbruch, des —es, plur. die — brüche, bey den Ärzten, ein Bruch, wo die Därme in die Weichen fallen, und alsdann Erhöhungen bilden; der Leistenbruch, Bubonocele, Hernia inguinalis.

Die Weichfasten, S. Weihfasten.

* Der Weichfriede, des —ns, plur. car. ein jetzt veraltetes Wort, der Friede, d. i. untersagte Gewaltthätigkeit, innerhalb eines Weichbildes oder der Stadtgränzen; wo die erste Hälfte mit Weich in Weichbild ein und eben dasselbe Wort ist.

Die Weichheit, plur. car. das Abstractum von dem Adverbio weich, der Zustand, da etwas weich ist. S. 1. Weiche.

Weichherzig, —er, —ste, adj. et adv. so wohl wirklich gerührt, d. i. zu sanften Empfindungen bewogen, als auch fähig, leicht gerührt zu werden. Weichherzig seyn, werden.

Die Weichherzigkeit, plur. car. der Zustand, da man weichherzig ist; ingleichen die Fähigkeit, leicht gerührt zu werden.

Weichhufig, adj. et adv. einen weichen Huf habend, besonders von Pferden. Daher die Weichhufigkeit.

Der Weichkübel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Papiermachern, ein Kübel oder Trog, das zur Pappe bestimmte Papier in demselben einzuweichen.

Die Weichkufe, plur. die —n, S. Weichbottig.

Weichlich, —er, —ste, adj. et adv. ein wenig weich. 1. Eigentlich, in welchem Verstande es doch wenig mehr gebraucht wird. Häufiger, 2. figürlich. (1) Der gehörigen Kraft beraubt, von Speisen. Weichliche Speisen. Weichlich schmecken. (2) In der Mahlerey, der gehörigen Kraft beraubt. Weichlich mahlen. Ein weichliches Gewand. Eine weibliche Behandlung. (3) Unfähig, wahre oder eingebildete Beschwerden und unangenehme Empfindungen zu ertragen, im Gegensatze des hart. Weichlich seyn. Weichliche Soldaten. Eine weichliche Pflege des Körpers. Auf dem Rosenbette der weichlichen Muße.

Die Weichlichkeit, plur. inus. der Zustand, da etwas weichlich ist, in allen Bedeutungen des vorigen. Die Spartaner liebten die Beschwerlichkeiten, die Sybariten die Weichlichkeit. Ein Mißbrauch ist es, wenn man in der Mahlerey dieses Wort für Weichheit gebraucht, z. B. die Weichlichkeit des Fleisches, dessen weiche und sanfte Beschaffenheit für das Auge. Weichlich und Weichlichkeit bezeichnen allemahl nur Fehler.

Der Weichling, des —es, plur. die —e. 1. Eine weichliche Person, in der dritten Bedeutung des Wortes weichlich, ein Zärtling; ein gutes altes Wort. Auch die Weichlinge werden das Reich Gottes nicht ererben, 1 Cor. 6, 10. Schon im Hornegk Weichelein. (S. —Ling.) 2. Bey einigen Neuern wird eine Ostindische Pflanze, vielleicht wegen ihrer weichen Blätter, der Weichling genannt, Mollugo *Linn.*

Weichmüthig, —er, —ste, adj. et adv. weich vom Gemüthe, d. i. leicht zu rühren, und wirklich gerührt, wie weichherzig. Warum machen sie mich weichmüthig? Gell. So auch die Weichmüthigkeit.

Das Weichpflaster, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Wundärzten, ein erweichendes Pflaster, Malagma.

Der Weichschwanz, des —es, plur. die —schwänze, eine Art Krebse mit weichen unbedeckten Schwänzen; die Krebskrabbe, der Einsiedler.

Die Weichsel, plur. die —n, ein Nahme, welcher in verschiedenen Gegenden so wohl den rothen, als auch den schwarzen sauern Kirschen beygeleget wird. In Niedersachsen hingegen werden die im Hochdeutschen so genannten Vogelkirschen mit einem ähnlichen Worte, Wispelbeeren genannt. Die Ähnlichkeit dieses Wortes mit dem Nahmen des Flusses Weichsel in Pohlen ist vermuthlich nur zufällig. Im Italiänischen heißt diese Kirsche Vischiola, im Pohlnischen Wisn, im Böhmischen Wisne, im Türkisch. Wischna, und bey den neuern Griechen Wisna. Auch der Französische Nahme einer gewissen Art Kirschen Guisnes oder Guignes scheint damit verwandt zu seyn. Wüßte man gewiß, aus welcher Gegend diese Art Kirschen zuerst zu uns gekommen ist, so würde sich eher ausmachen lassen, in welcher von den angeführten Sprachen der Nahme derselben einheimisch ist.

Der Weichselzopf, des —es, plur. die —zöpfe, der Nahme einer unauflöslichen Verfilzung der Haare an verschiedenen Theilen des Leibes, besonders an dem Haupte, welche von verdorbenen und unreinen Säften herrühret. Er ist besonders in Pohlen, der kleinen Tartarey und Ungarn epidemisch, und wird daher, weil die Juden aus den gedachten Ländern denselben mehrmahls haben, der Judenzopf, so fern aber die Unwissenheit ihn von dem Alpe oder der Mahre herleitet, auch Alpzopf, Alpklatte, Mahrenklatte, (Schwed. Marosva,) Niederſ. Elfklatte, im Hannöverischen Seäkenfleert genannt.

Allein ich kam auch an, wie Hagel in die Töpfe;
Die Narren dankten mir durch ihren Peitschenstiel,
Und Mädchen henkten mich an alle Wichtelzöpfe, Günth.

Auch hier ist die erste Hälfte des Wortes noch dunkel. Da diese Krankheit in Pohlen sehr häufig ist, daher sie im Lat. auch Trica Polonica heißt, so würde die Ableitung von dem Nahmen der Weichsel in diesem Lande nicht unwahrscheinlich seyn. Allein, da dieses Wort in vielen Gegenden Wichtelzopf lautet, wie unter andern aus der obigen Stelle im Günther erhellet, so kann auch Wicht, so fern es ehedem einen bösen Geist bedeutete, das Stammwort seyn, und dann würde es mit Altzopf und Mahrenklatte einerley Bedeutung haben.

Weid, eine Färberpflanze, S. Waid.

1.* Die Weide, plur. car. ein für sich allein veraltetes, und nur noch in Eingeweide übliches Wort, die innern Theile des menschlichen Leibes zu bezeichnen. (S. dasselbe.) Im Niedersächsischen soll Wede noch in dieser Bedeutung gangbar seyn. Die Figur wäre zu hart und ungewöhnlich, wenn die folgende Bedeutung der Speise der Grund der Benennung seyn sollte, womit auch die Vorsylben ein und ge nicht bestehen können. Da man unter dem Eingeweide besonders die Gedärme, und die ähnlichen weichen Theile verstehet, die daher auch das Geschlinge heißen, so scheinet die Biegsamkeit und Beweglichkeit der Grund der Benennung zu seyn, und alsdann würde das Wort zu der Familie des folgenden Weide, Salix, gehören.

2. Die Weide, plur. die —n. 1. Speise, Nahrung, ohne Plural. Bey dem Ottfried ehedem Weidy, der es auch von der Speise der Menschen gebraucht. Es ist in dieser weitern Bedeutung nur noch im figürlichen Verstande üblich. Das ist Weide für sein Herz, eine angenehme Nahrung. Noch mehr in den

Zusammensetzungen Augenweide, Seelenweide u. s. f. 2. In engerer Bedeutung, Nahrung des Viehes, doch auch hier nur von dem Grase und den Kräutern, welche das Vieh auf dem Felde selbst findet; gleichfalls ohne Plural. Jedes Thier gehet seiner Weide nach. Es gibt hier viele Weide für das Schafvieh. Bey den Jägern wird auch das in dem Magen und den Gedärmen des Wildbretes befindliche Gras die Weide genannt. Noch häufiger, 3. der Ort oder Boden, wo das Vieh seine Nahrung selbst sucht, wo es weidet; zum Unterschiede von der Wiese, welche gemähet wird, und zugleich den Nebenbegriff der niedrigen feuchten Lage hat. Weide schließt Brachäcker und alle Gegenden in sich, auf welche das Vieh getrieben wird, seine Nahrung daselbst zu suchen. Eine gemeine Weide, welche allen Einwohnern eines Dorfes gehöret. Das Vieh gehet auf der Weide; es kommt von der Weide. Es auf die Weide treiben. In welchen Fällen es aber auch das Abstractum seyn kann, denjenigen Zustand zu bezeichnen, da es seine Nahrung selbst sucht. 4. In einigen Zusammensetzungen scheinet es in weiterer Bedeutung, Wartung, Zucht, Pflege zu bezeichnen. So ist die Fischweide im Österreichischen der Fischfang in zahmen Wassern, und dergleichen Wasser selbst, wo es aber auch zu dem folgenden Weide, Jagd, gehören kann. In andern Gegenden ist die Bienenweide, die Bienenzucht, wohin sich der Begriff der Jagd nicht schicken würde.

Anm. Bey dem Notker Wida, Weido. Der Begriff der Speise ist hier der herrschende. S. 2. weiden.

3. Die Weide, plur. die — n, der Nahme eines Gewächses, welches bald als ein Strauch, bald aber auch als ein Baum erscheinet, und wegen seiner biegsamen Zweige bekannt ist, Salix *Linn.* im Niedersächs. Wilge, Wide, Wien, in einigen Oberdeutschen Gegenden Felber. Es gibt mehrere Arten derselben, S. Bruchweide, Bachweide, Sandweide, Wasserweide u. s. f.

Anm. Im Engl. With, Withy, im Griech. ἰτεα. Es ist überwiegend wahrscheinlich, daß dieses Gewächs den Nahmen von der vorzüglichen Biegsamkeit seines Holzes und seiner Zweige hat, daher es schon von den ältesten Zeiten an zum Binden gebraucht worden. (S. Wiede.) Schon bey dem Ulphilas ist withan, binden, wovon sich unser binden und winden bloß durch das eingeschaltete n unterscheiden. Im Wendischen ist wiju, wiecz, drehen, winden, und wity, gedrehet.

4. *Die Weide, plur. inus. die Jagd, ein für sich allein veraltetes, und nur noch in einigen der folgenden Zusammensetzungen übliches Wort. (S. Weidemann, Weidemesser, Weidlich u. s. f.) Schon im Notker ist weido, die Jagd, und weiden, fangen. Auch im Schwed. bedeutet vide die Jagd. Frisch und andere leiten es von dem alten noch im Ottfried befindlichen Witu, Holz, her, Engl. Wood; allein die Figur, welche beyde Bedeutungen verbinden müßte, ist zu hart und ohne Analogie, daher man Weid in dieser ganzen Bedeutung lieber für eine eigene unabhängige Wurzel hält.

Der Weidebruch, des — es, plur. die — brüche, in einigen Gegenden der Darmbruch, von 1 Weide, das Eingeweide. An andern Orten nennet man das Blutharnen des Hornviehes, welches von einer innerlichen Entzündung herrühret, auf eine sehr unschickliche Art den Weidebruch.

Der Weidedarm, des — es, plur. die — därme, in einigen Gegenden der Mastdarm, entweder von 1 Weide, oder auch so fern die genossene Speise Weide genannt wird. S. 2 Weide und Weideloch.

Der Weidefisch, des — es, plur. die — e, eine allgemeine Benennung solcher Fische, welche weiden, d. i. sich von Pflanzen und ihren Theilen nähren, und auch Futterfische heißen; zum Unterschiede von den Raub- und Schlammfischen.

Der Weidegenoß, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher mit einem andern eine gemeinschaftliche Weide hat, von 2 Weide.

Das Weideland, des — es, plur. die — länder, Länder, d. i. Grundstücke, welche zur Weide bestimmt sind, worauf man das Vieh weiden läßt.

Das Weideloch, des — es, plur. die — löcher, bey den Jägern, die Öffnung im Hintern des Wildbretes, ohne Zweifel von 2 Weide, genossene Speise.

Der Weidemann, des — es, plur. die — männer, und von geringen Personen, Weideleute. 1. Eine noch bey den Jägern übliche Benennung eines gelernten Jägers, von 4 Weide, die Jagd. 2. Eine abergläubige Jägerkunst; auch nur bey den Jägern. Einem einen Weidemann segen, ihm einen abergläubigen Possen spielen, z. B. daß das Gewehr versage u. s. f.

Weidemännisch, adj. et adv. den Gebräuchen und Gewohnheiten der Jäger gemäß, in denselben gegründet. Weidemännisch sprechen, mit den Kunstwörtern der Jäger.

Die Weidemannschaft, plur. inusit. die Kunst und Beschäftigung des Jagens, die Jägerey; nur bey den Jägern.

Das Weidemesser, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern. 1. Ein langes, breites und starkes Messer, welches bey dem Zerwirken der Hirsche und des Wildbretes gebraucht wird, von 4 Weide. 2. Die Zunge des Hirsches, von 2 Weide.

1. Weiden, verb. reg. act. das Eingeweide heraus nehmen, ein für sich allein veraltetes, und nur noch in ausweiden übliches Wort. Einen Vogel ausweiden, ihn aufschneiden, und das Eingeweide heraus nehmen. Die Jäger gebrauchen es nur noch von den Dachsen; von andern Thieren haben sie andere Ausdrücke. Es gehöret unmittelbar zu 1 Weide, Eingeweide, kann aber auch mit dem Niederdeutschen weiden, gäten, Unkraut ausreißen, Engl. to weed, verwandt seyn.

2. Weiden, verb. reg. welches in doppelter Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Seine Nahrung auf dem Felde suchen und nehmen. Die Schafe weiden auf den Bergen, in dem Thale. Ingleichen figürlich:

Warum verlangen wir in stetem Glück zu weiden, Canitz.

(2) Das Vieh seine Nahrung auf dem Boden suchen lassen, in der edlern Schreibart, für das im gemeinen Leben übliche hüthen. Der junge Hirt Menalkas weidet auf dem hohen Gebirge, Geßn.

2. Als ein Activum. (1) Als Nahrung zu sich nehmen, speisen, von dem Viehe. Im eigentlichen Verstande nur selten, und vielleicht gar nicht. Zuweilen aber figürlich. Sich mit leerer Hoffnung weiden, speisen. (2) Das Vieh auf der Weide beobachten; nur in der edlern Schreibart für das niedrige hüthen. Weide meine Lämmer. 3. Figürlich, Stoff zum Vergnügen darreichen, und finden, am häufigsten von den Augen; da es denn so wohl als ein eigentliches Activum, als auch als ein Reciprocum gebraucht wird. Er weidete seine Augen bloß an diesem Anblicke. Wie würden sich ihre Augen an meiner Verwirrung weiden.

So auch das Weiden.

Anm. Schon im Notker, und in allen alten Oberdeutschen Schriftstellern weiden, bey dem Ulphilas vitan, im Engl. feed, im Angels. fedan, im Niedersächsischen föden, Nahrung darreichen, wovon unser futtern ein gedoppeltes Iterativum und Intensivum ist. Auch im mittlern Lateine paduire, weiden.

Weiden, adj. et adv. von 3 Weide, aus dem Holze der Weide verfertiget, oder von der Weide salix, genommen. Eine weidene

dene Ruthe. Weidenes Holz. Wofür doch in den meisten Fällen die Zusammensetzungen mit Weiden — üblicher sind: Weidenholz, Weidenruthe.

Der Weidenbach, des — es, plur. die — bäche, ein mit Weiden besetzter Bach.

Das Weidenband, des — es, plur. die — bänder, Weidenruthen als Bänder, oder statt der Bänder gebraucht.

Der Weidenbaum, des — es, plur. die — bäume, die Weide, Salix, so fern sie als ein Baum gewachsen oder gezogen ist; auch nur die Weide schlechthin.

Das Weidenblatt, des — es, plur. die — blätter, die Blätter der Weide, Salix.

Der Weidenbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme einer großen Raupe, welche in dem faulen Holze, besonders der Weidenbäume, lebt, Phalaena Bombyx Cossus *Linn.*

Der Weidenbusch, des — es, plur. die — büsche, die Weide, Salix, so fern sie als ein Busch gewachsen ist.

Der Weidendorn, des — es, plur. die — en, der Nahme eines dornigen Gewächses, dessen Rinde und Blätter den Weiden gleichen, der Sanddorn, Meerkreuzdorn, Hippophae *Linn.*

Die Weidendrossel, plur. die — n, eine Art Drosseln, welche sich gern an feuchten Orten in Weidengebüschen aufhält, die Bruchdrossel, Rohrdrossel, Turdus musicus palustris *Klein.*

Die Weideneiche, plur. die — n, der Nahme einer Amerikanischen Art Eichen, deren Blätter einige Ähnlichkeit mit den Weidenblättern haben, Quercus Phellos *Linn.*

Der Weidener, Weidner, des — s, plur. ut nom. sing. ein jetzt wohl größten Theils veraltetes Wort, einen Hirschfänger zu bezeichnen, von 4 Weide. Bey dem Notker ist Weidenar ein Jäger.

Die Weidenerde, plur. inus. Erde von verfaultem Weidenholze.

Das Weidengebüsch, des — es, plur. die — e, ein mit Weidengebüschen bewachsener Ort; das Weidicht.

Das Weidenholz, des — es, plur. inus. das Holz des Weidenbaumes.

Der Weidenhopfen, des — s, plur. car. eine Art wilden Hopfens, welcher dem Gartenhopfen entgegen gesetzet, und auch Staudenhopfen genannt wird.

Die Weidenkohle, plur. die — n, von Weidenholz gebrannte Kohle.

Der Weidenkorb, des — es, plur. die — körbe, ein von Weidenruthen geflochtener Korb.

Das Weidenlaub, des — es, plur. car. das Laub des Weidenbaumes, oder Weidenbusches.

Die Weidenlaus, plur. die — läuse, der Nahme eines Insectes, welches sich auf den Weidenbäumen aufhält, Aphis Salicis *Linn.*

Die Weidenmilbe, plur. die — n, eine Art Milben, welche auf den Weidenbäumen wohnet, Acarus Salicinus *Linn.*

Die Weidenmotte, plur. die — n, eine Motte oder Schmetterling, deren Raupe sich auf dem Weidenlaube aufhält Phalaena Bombyx Salicis *Linn.*

Die Weidenmücke, plur. die — n, eine Art Grasmücken, welche sich gern in den Weidengebüschen finden läßt, Motacilla Salicaria *Linn.* auch Weidenzeisig.

Die Weidenpalme, plur. die — n, die Blüthknospen der Weidenbäume, S. 2. Palme.

Die Weidenrose, plur. die — n, eine Art so genannter Wunderrosen, oder Wurmnester, aus zusammen geformten Auswüchsen der Blätter und Blüthknospen des Weidenbaumes, zum Unterschiede von den Dornrosen, Eichenrosen u. s. f. Von der Bedeutung des Wortes Rose in dieser Zusammensetzung, S. 2. Rose.

Der Weidensauger, des — s, plur. ut nom. sing. der Nahme eines Insectes, welches auf den Weidenbäumen angetroffen wird, Chermes Salicis *Linn.*

Der Weidenschwamm, des — es, plur. die — schwämme, eine Art Schwämme, welche sich an den Weidenbäumen erzeugen.

Der Weidensperling, des — es, plur. die — e, ein Nahme des gewöhnlichen Baumsperlinges, Passer Arboreus *Klein*, welcher auch Waldsperling, Felddieb und Gerstendieb genannt wird.

Der Weidenvogel, des — s, plur. die — vögel, eine Art Schmetterlinge, Papilio Nymphalis polychloros *Linn.* welcher auch Kirschvogel genannt wird.

Der Weidenzeisig, des — es, plur. die — e, S. Weidenmücke.

Der Weideplatz, des — es, plur. die — plätze, ein zur Weide bestimmter Platz.

Das Weiderecht, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht, sein Vieh an und auf einem Orte weiden zu lassen; ohne Plural. 2. Die Vorrechte oder Gerechtsamen, welche einem zur Weide bestimmten Ort ankleben.

Der Weiderich, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, der Nahme einer Pflanze, welche in den meisten Gegenden Europens wild wächset, Epilobium *Linn.* Brauner Weiderich, Lythrum Salicaria *Linn.* Gelber Weiderich, Lysimachia vulgaris *Linn.* Die Endsylbe ist die Ableitungssylbe rich, S. — Rich; daher es hier nur auf das Wort Weide ankommt, welches doch hier noch ein wenig dunkel ist. Vielleicht ist es 1 Weide, weil einige Arten von dem gemeinen Manne als ein Heilmittel gebraucht werden, oder auch 2 Weide, entweder, weil diese Pflanze gern an feuchten Orten und auf Viehweiden wächset, oder auch, weil ihre meisten Arten eine angenehme Speise des Viehes sind.

Der Weidesack, des — es, plur. die — säcke. 1. Bey den Jägern, der Wanst oder Magen des Wildbretes, von Weide, genossene Speise. 2. Im gemeinen Leben einiger Gegenden noch die Jägertasche, S. Weidetasche.

Der Weidespruch, des — es, plur. die — sprüche, eigentlich gewisse Formeln oder Fragen und Antworten, welche nur allein den hirschgerechten Jägern bekannt sind, und woran sie einander erkennen; eben das, was bey andern Handwerkern der Gruß ist. Im figürlichen Verstande nennt man wohl überhaupt alle Arten von eingeführten Formeln im verächtlichen Verstande Weidesprüche.

Die Weidetasche, plur. die — n, die große Tasche, welche die Jäger anhängen, das kleinere Wildbret darin nach Hause zu tragen; die Jagdtasche, Jägertasche; ehedem der Weidesack.

Das Weidewerk, des — es, plur. inus. 1. Die Kunst und Beschäftigung eines Jägers, die Jägerey. 2. Alle diejenigen Thiere, welche zur Jagd gerechnet werden, sie bestehen nun in vierfüßigen Thieren oder in Geflügel, als ein Collectivum. Es gibt hier vieles Weidewerk. Das hohe Weidewerk, Wild, welches zur hohen Jagd gerechnet wird, zum Unterschiede von dem niedern. 3. Ehedem wurde auch die Jagd selbst das Weidewerk genannt, daher in einigen Gegenden noch weidewerken, für auf die Jagd gehen, üblich ist.

Weidewund, adj. et adv. in den Eingeweiden, in dem Unterleibe verwundet, ingleichen einen Bruch habend.

Der Weidgang, Weidegang, des — es, plur. inus. der Instand, da das Vieh seine Nahrung auf der Weide selbst sucht, im Gegen-

Gegensatze der Stallfütterung; ein größten Theils Oberdeutsches Wort, welches daselbst auch für Viehweide gebraucht wird.

Das Weidgeschrey, des —es, plur. die —e, bey den Jägern einiger Gegenden, das Jagdgeschrey.

Der Weidhaufen, Weidehaufen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Jägern, ein Collectivum, mehrere zusammen gehörige, oder einem Herren dienende Jäger zu bezeichnen, die Jägerey. S. Weidemann.

Das Weidicht, des —es, plur. die —e, ein mit Weiden bewachsener Ort, ein Weidengebüsch. Von der Endsylbe S. —icht.

Weidlich, —er, —ste, adj. et adv. ein nur im Scherze, oder den vertraulichen Sprecharten übliches Wort. 1. Tapfer, stark, und in weiterer Bedeutung, tüchtig, brav, wohlhabend. Ein weidlicher Mann, Ruth 2, 1. 1 Sam. 9, 1.

Nicht fröhlicher, weidlicher, kühner,
Schwang vormahls der braune Sabiner
Mit männlicher Freyheit den Hut, Haged.

2. Lebhaft, hurtig; am häufigsten als ein Adverbium. Weidlich arbeiten. 3. In einem hohen Grade; auch nur als ein Adverbium. Weidlich zechen. Jemanden weidlich abprügeln.

Anm. Schon im Willeram ist wailiich, vortrefflich. Bey dem Hornegk bedeutet waydenlich so wohl tapfer, als hurtig und emsig, ingleichen wohlgestalt. Allem Ansehen nach gehöret es zu keinem der oben angeführten Wörter Weide, sondern vermuthlich zu dem Schwedischen vat, hvat, hurtig, vortrefflich, dem Angels. hwate, in gleichen Bedeutungen, Hwet, Tapferkeit, Vortrefflichkeit. Auch im Isländischen ist hwatur, hurtig, schnell. Da nun das Stammwort im Hochdeutschen längst veraltet ist, folglich die bestimmte Bedeutung in jedem einzelnen Fall nicht anders als schwankend und dunkel seyn kann; so ist dieß ohne Zweifel die Ursache, warum die edlere und höhere Schreibart dieses Wort hat veralten lassen, zumahl da es nicht an bestimmtern fehlet, jeden darin liegenden Begriff mit mehrerer Klarheit auszudrucken.

Der Weidling, des —es, plur. die —e, nur noch in einigen Gegenden, ein Kahn; ohne Zweifel, so fern man die Kähne ehedem aus Weidenstämmen aushöhlte.

Die Weife, plur. die —n. 1. Ein Werkzeug, das gesponnene Garn vermittelst desselben von der Spuhle zu winden oder zu weifen; im Niederdeutschen ein Haspel. Daher die Handweife, als die einfache Gattung, und die Zahl- oder Schnappweife. (S. diese Wörter.) 2. Ein gewisses bewegliches Gatter an den Sägemühlen, welches auch das Sägegatter genannt wird. S. das folgende.

Weifen, verb. reg. vermittelst der Weife abwinden; am häufigsten in den Zusammensetzungen abweifen und aufweifen, wofür im Niederdeutschen abhaspeln und aufhaspeln gebraucht werden. Ohne Zweifel liegt der Grund der Benennung in der Art der Bewegung, so daß dieses Wort mit Schweifen und Weben, in der weitern Bedeutung des letztern, Eines Stammes ist.

Weigern, verb. reg. act. seine Abneigung, etwas zu thun, an den Tag legen, da es denn auf gedoppelte Art vorkommt. 1. Als ein eigentliches Activum, welches das Substantiv der Sache im Accusativ erfordert. Eine Bitte weigern; einem seine Bitte weigern. In diesem Verstande ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich, indem in demselben allenfalls verweigern gebraucht wird. 2. Als ein Reciprocum, in welcher Gestalt es im Hochdeutschen allein üblich ist. Sich weigern, etwas zu thun. Ich weigere mich keinen Augenblick. Wird die Sache in Gestalt eines Nennwortes ausgedruckt, so stehet dasselbe im Genitive. Sie weigern sich dessen, dieser Sache. Daher die Weigerung und das Weigern. Er that es ohne alle Weigerung.

Anm. In einigen Sprecharten nicht so richtig wegern, im Oberdeutsch n schon sehr frühe weigeren, im Niederdeutschen weiern, im Angels. wyrnan, im Engl. wern, im Schwed. vägra. Die Endsylbe verräth ein Iterativum oder Intensivum, daher es nur auf die Wurzel weg oder weig ankommt, welche denn ohne Zweifel mit der Wurzel in wegen einerley ist, so daß weigern eigentlich bedeutet, seine Abneigung durch mehrmahlige Bewegung der Hände oder des Hauptes an den Tag legen. Das Angels. wyrnan und Engl. wern, scheinen mehr von wehren gebildet zu seyn, so wie das alte, noch in der Schweiz übliche sich widrigen von wider gebildet ist.

Weih, in Geweih, S. das letztere.

Der Weihbischof, des —es, plur. die —schöfe, in der Römischen Kirche, ein geweiheter Bischof, der aber kein eigenes Bisthum hat, sondern nur Vicarius eines ordentlichen Bischofes, besonders zu Weihungen und andern bloß bischöflichen Handlungen, ist, und auch Chor-Bischof genannt wird. Im Niederdeutschen Wigelbischop. Die erste Hälfte ist unstreitig von weihen, entweder weil ein solcher Vicarius wirklich zum Bischof geweihet ist, oder auch so fern er Gewalt hat, Kirchen u. s. f. zu weihen. Andere leiten es mit geringerer Wahrscheinlichkeit von dem alten Wik, ein Dorf, her, und erklären es durch einen Bischof auf dem Lande.

Der Weihbrunnen, des —s, plur. ut nom. sing. in der Römischen Kirche einiger Gegenden, das Gefäß in den Kirchen, worin sich das Weihwasser befindet.

1. Die Weihe, plur. die —n, der Nahme eines Raubvogels, welcher zu den Geyern gehöret. Die graue Weihe, Vultur cinereus *Klein*, die Hühnerweihe, Vultur albicans *Klein*. Im gemeinen Leben werden oft alle Arten Geyer Weihen genannt. Im Notker Wio, Niedersächs. Wije. Der Nahme ist ohne Zweifel von wehen, indem dieser Vogel in der Luft langsam über seinem Raube schwebet; daher er auch im Dänischen Glede, von gleiten, heißt.

2. Die Weihe, plur. die —n, von dem folgenden Zeitworte, die Handlung des Weihens. Die Weihe verrichten. Die vier untern Weihen haben, in der Römischen Kirche, wo es die durch die Weihe ertheilten kirchlichen Orden bedeutet. Daher die Priesterweihe, Kirchweihe, Glockenweihe u. s. f. Schon bey dem Ottfried Wihi, der es auch in weiterer Bedeutung für Segen gebraucht.

Weihen, verb. reg. act. 1. Mit gewissen feyerlichen Gebräuchen zum gottesdienstlichen Gebrauche widmen, und dadurch eine Art von Heiligkeit und Kraft ertheilen; in welcher Bedeutung es besonders in der Römischen Kirche üblich ist, wo man Kirchen, Kirchhöfe, Kapellen, Altäre, Glocken, Wein, Brot, Wasser, Kerzen u. s. f. weihet. Eine Nonne weihen. Eben daselbst gebraucht man es noch in zwey Nebenbedeutungen, theils von der Consecration der Hostie, eine geweihete Hostie, theils auch von der feyerlichen Übertragung der kirchlichen Würden. Jemanden zum Bischof, zum Priester, zum Diaconus u. s. f. weihen. 2. Figürlich, in den edlern Schreibarten. (1) Gott und seinem Dienste bestimmen. Ich habe den Rest meiner Tage Gott geweihet. (2) Eine gewisse Ehrwürdigkeit, Heiligkeit ertheilen, ehrwürdig machen. Die Frömmigkeit weihet alle andere Tugenden. Das Glück weihet oft die größten Laster, und sie werden Tugenden, so bald der Erfolg sie krönet. (3) Zu einem vorzüglichen Gebrauche bestimmen, widmen. Sein Leben dem Dienste seines Vaterlandes weihen.

Ich würde, hätt' ich Kronen,
Sie dem Vergnügen weihn, ganz deiner Treu zu lohnen,
Weiße.

So auch das Weihen, und die Weihung, für welches letztere doch im Hochdeutschen die Weihe üblicher ist.

Anm. Das Wort ist sehr alt, und lautet schon im Isidor und Kero wihan, Niederd. wijen, wigen, im Schwed. viga. Es ist von dem alten Adverbio wie, wei, Angels. wiha, wig, heilig, und wurde ehedem auch für segnen, ingleichen, loben, preisen, gebraucht, wovon im Ottfried und Tatian häufige Beyspiele vorkommen.

Der Weiher, des —s, plur. ut nom. sing. ein vorzüglich im Oberdeutschen übliches Wort, einen Teich, und besonders einen Fischteich zu bezeichnen. Im Ottfried und Willeram wiar. Es ist von dem Latein. Vivarium gebildet, und da Teich eben dasselbe saget, und echter Deutsch ist, so hat man jenes nicht mit in das Hochdeutsche aufgenommen, sondern den Provinzen überlassen.

Die Weiherbinse, plur. die — n, in einigen Gegenden, ein Nahme derjenigen Binsen, welche in den Weihern oder Teichen wachsen.

Der Weihetrunk, **Weihtrunk**, des — es, plur. inus. nur in der dichterischen Schreibart, ein geweiheter Trunk, oder auch ein Trunk, womit man gleichsam weihet.

Dem Neumond und der Mitternacht,
Sey dieser Weihetrunk ausgebracht, Haged.

Die Weihfasten, sing. inus. in der Römischen Kirche, ein Nahme derjenigen Fasten, welche vorzüglich beobachtet werden müssen, da Priester und andere Diener der Kirche geweihet werden, d. i. diejenigen Fasten, welche auf die Quatember fallen.

Der Weihkessel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Römischen Kirche, dasjenige Gefäß, worin das Weihwasser aufbehalten wird.

Die Weihmesse, plur. die — n, in der Römischen Kirche, eine Messe, in und mit welcher etwas geweihet wird.

Die Weihnachten, sing. inus. dasjenige Fest, welches in der christlichen Kirche zum Andenken der Geburt Christi gefeyert wird. Es hat den Nahmen von den geweiheten, d. i. heiligen, Nächten, in welchen es noch jetzt in der Römischen Kirche vorzüglich gefeyert wird, daher es denn auch nur im Plural allein üblich ist. Nachten für Nächte ist freylich eine irreguläre Form; allein sie ist einmahl allgemein gangbar. Indessen war das Wort ehedem auch im Singular üblich, weil in der Römischen Kirche vorzüglich die Nacht auf den ersten Weihnachtstag feyerlich begangen wird. Die Wihennaht, im Schwabenspiegel.

Der Weihnachtsabend, des — es, plur. die — e, der Tag vor dem Weihnachtsfeste, und besonders der Abend desselben; der Christ-Abend.

Das Weihnachtsfest, des — es, plur. die — e, die Weihnachten, als ein kirchliches Fest betrachtet, das Fest der Geburt Christi.

Der Weihnachtstag, des — es, plur. die — e, einer von den drey feyerlichen Tagen dieses Festes.

Der Weihrauch, des — es, plur. inus. 1. Ein geweiheter, d. i. heiliger, Rauch, ein wohlriechender Rauch, welcher in der Römischen Kirche bey manchen Theilen des Gottesdienstes gemacht wird; eine nur noch im gemeinen Leben einiger Oberdeutschen Gegenden übliche Bedeutung. 2. Der Nahme eines gewissen wohl riechenden Harzes, welches vornehmlich zu diesen und andern Arten des Räuchwerkes gebraucht wird, und von einigen ausländischen Arten des Wachholders kommt, besonders von dem Iuniperus thurifera und phoenicea *Linn.* 3. Figürlich, so wohl Lob und Dank gegen Gott, als auch Lobeserhebungen überhaupt, eine Anspielung auf die alte morgenländische Gewohnheit, wo das Beräuchern mit Räuchwerk eine Ehrenbezeugung ist. Allen seinen Weihrauch an jemanden verschwenden, ihn so sehr erheben, als man kann. Wenn er nur Weihrauch opfert, so mag er immer im Dampfe ersticken.

Wenn er durch Weihrauchwolken zeucht,
Die Krieges-Furie gefesselt an dem Wagen
Des Überwinders keucht, Raml.

Schon bey dem Ottfr. und Willeram Wirouch, Wiroche, im Niedersächs. Wirik, von dem alten wih, weih, heilig. S. Weihen.

Der Weihrauchvogel, des — s, plur. die — vögel, S. Goldamsel.

Das Weihsalz, des — es, plur. car. geweihetes Salz, in der Römischen Kirche.

Das Weihwasser, des — s, plur. inus. geweihetes Wasser, in der Römischen Kirche.

Der Weihwedel, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, derjenige Wedel, womit das Weihwasser gesprenget wird.

Weil, eine Partikel, welche auf eine gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Adverbium der Zeit. (1) So lange als; eine großen Theils veraltete Bedeutung, welche um der Kürze willen noch zuweilen von den Dichtern gebraucht wird; außer dem aber noch im gemeinen Leben üblich ist. Das ist nicht geschehen, weil ich denken kann.

Man wird dich, Herr, mit Ehrfurcht preisen,
Weil Gott und Monde sind, Opitz. Ps. 72.
O mein Dank soll nicht ermüden,
Weil mein Busen athmen kann, Raml.

Wo es aber mit der folgenden Conjunction leicht eine Zweydeutigkeit machen kann. (2) Indem, diejenige Handlung zu bezeichnen, während welcher etwas geschehen ist, wie dieweil; am häufigsten in der vertraulichen Sprechart. Er brachte fünf Gulden, weil ich zu Hause war, Gell. Weil ich vorhin mit der Frau Nachbarinn auf dem Saale rede, so fällt etwas in der Küche, eb. ders. Im Englischen in dieser Bedeutung whilst. 2. Als eine causale Conjunction, einen Beweis und Grund des Vorhergehenden oder Nachfolgenden auszudrucken. Der Himmel weiß, daß ich bloß deßwegen so betrübt bin, weil sie mein Herz für so niedrig halten, u. s. f. Gell. Weil du gefehlet hast, so mußt du Strafe leiden.

Anm. Diese Partikel ist mit dem folgenden Hauptworte Weile Eines Stammes, und ohne Zweifel die Wurzel desselben, indem auch die Conjunction denn bloß eine Figur von dem Adverbio denn ist. Indessen besinne ich mich doch nicht, diese Partikel bey unsern ältesten Oberdeutschen Schriftstellern angetroffen zu haben. Kero gebraucht für die Conjunction weil, danta, dann. Im Oberdeutschen ist dafür noch um willen üblich.

Weiland, ein großen Theils veraltetes und unabänderliches Bestimmungswort, welches in gedoppelter Gestalt gefunden wird. 1. Als ein Adverbium der vergangenen Zeit, für vor diesem, ehedem. Der uns weiland verfolgete, Gal. 1, 23. Wir waren auch weiland unweise, Tit. 3, 3.

Weiland war die Lieb' ein Feuer, wärmen war ihr nützer Brauch, Logau.

Es war weiland ein König. In dieser Bedeutung wird es außer der komischen Schreibart selten mehr gebraucht. Stumm saß ich da, wie weiland Daphnis seligen Andenkens. 2. Als ein indeclinables Adjectiv, welches nur noch in dem Kanzel- und Kanzelley-Style üblich ist, und den Nahmen und Titeln vor kurzem verstorbener Personen vorgesetzet wird, wenn man ihrer auf eine feyerliche und rühmliche Art gedenkt. Weiland Kaiser Carl 6.

Der

Der weiland Durchlauchtigste u. s. f. Der weiland Hochedle u. s. f. Da es denn im Kanzel-Style auch von geringen Personen gebraucht wird.

Anm. In der ersten Bedeutung ist dieses Wort sehr alt, ob es gleich mehrmahls mit veränderten Endsylben vorkommt. Im Ottfried lautet es wila, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno wilen, bey den Schwäbischen Dichtern wilent, alle für ehedem, olim, welches Latein. Adverbium selbst damit verwandt zu seyn scheinet. Die Endsylbe ist dunkel, denn ob man gleich Spuren von einer alten Ableitungssylbe and hat, so ist doch diese nur gebraucht worden, Substantiva, nie aber Adverbia, zu bilden; daher es scheinet, daß and hier aus der adverbischen Ableitungssylbe —en entstanden, welche erst in end und dann in and verwandelt worden. Was die zweyte Bedeutung betrifft, so ist Wachters Muthmaßung, der es in derselben für das Participium des veralteten Verbi weilen, ruhen, (S. Weile,) hält, nicht unwahrscheinlich, welches dadurch bestätiget wird, weil weiland hier wirklich als ein Adjectiv obgleich indeclinabel gebraucht wird, und man dafür in dem Kanzel- und Kanzelley-Style auch der in Gott ruhende u. s. f. gebraucht. Übrigens kommt das erste wilent, bey den Schwäbischen Dichtern auch mehrmahls für, eine Zeitlang, vor.

Die Weilarbeit, plur. die—en, im Bergbaue, Arbeit, welche in der Weile, d. i. in den Feyerstunden, geschiehet.

Die Weile, plur. car. Diminut. das Weilchen. 1. Ein jeder unbestimmter Zwischenraum der Zeit, ein jeder Zeitraum, er sey gegenwärtig, vergangen oder künftig; am häufigsten im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Sich die nöthige Weile zu etwas nehmen, Zeit. Vor einer kleinen Weile, über eine Weile, nach einer langen Weile. Es dauerte noch eine Weile, einige Zeit.

> Ich schreibe Sinngedichte, die dürfen nicht viel Weile,
> Logau.
>
> Wohin geht sie nächtlicher Weile? Geßn.
>
> Der alles schuf aus nichts, soll er nicht auch die Theile
> Ergänzen, sind sie gleich verstreut vor langer Weile? Opitz.

Ich wartete eine gute Weile vergebens. Gut Ding will Weile haben. Eile mit Weile. Das Diminutivum Weilchen gehöret noch mehr der vertraulichen Sprechart zu. Ich muß ein Weilchen ausruhen. Ich blieb ein feines Weilchen stehen. 2. Müßige Zeit, Ruhe. In der Weile arbeiten, bey den Bergleuten, in den Feyerstunden. (S. Weilarbeit.) Dahin gehöret auch der Ausdruck lange Weile, die unangenehme Empfindung der müßigen, geschäftlosen Zeitdauer, welches irrig zusammen gesetzt Langeweile geschrieben wird, obgleich langweilig völlig richtig ist, (S. Lang.) Lange Weile haben. Vor lieber langer Weile. Will er nicht müßige Weile haben, so muß er sich doch was zu thun machen, Less.

Anm. Dieses Wort ist alt, und lautet schon bey dem Ulphilas hveila, der es für Zeit überhaupt gebraucht; bey dem Kero und Ottfried wilu, wil, wo es auch für Stunde gebraucht wird, bi theru wilu, in dieser Stunde, ingleichen für einen noch kleinern Zeittheil, in thia wila, so gleich, den Augenblick; im Schwed. bile, im Engl. while, im Pohlnischen chwila. Bey dem Ottfried ist wila, und bey dem Kero twala, auch Verzug. Unmittelbar verwandt ist damit das folgende weilen, welches ehedem auch ruhen bedeutete, das Schwed. hvila, ruhen, und ila, Angels. ildan, verziehen, verweilen. S. auch Weil.

Weilen, verb. reg. neutr. einem Orte oder Dinge eine Weile gegenwärtig bleiben, welches doch für sich allein veraltet ist, und nur in verweilen vorkommt, wo die Vorsylbe ver die schwankende Bedeutung näher bestimmt, da sie nicht weggelassen werden sollte, wie von einigen Neuern geschiehet. Was weilen wir uns? Was dürfen wir weilen?

Der oder **das Weiler**, des—s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, eine Sammlung weniger ländlicher Wohnungen, ohne eigenes Gericht, zu bezeichnen, welche noch nicht den Nahmen eines Dorfes verdienet. Ohne Zweifel aus dem Lat. villare, woher auch das Französische villiers ist. Weil, wil, weiler, an vielen Ortsnahmen im Oberdeutschen, z. B. Rothwil, Badenweiler, Rappoltswil ist eben dasselbe Wort.

Der Wein, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten die—e, der Saft der Weintrauben, so bald er gegoren hat, und nicht mehr Most ist. Junger, alter, süßer, saurer Wein.

> Noch eh die junge Welt die alten Weine sah,
> So bald der Mensch erschien, war schon die Liebe da,
> Withof.

Zu Weine gehen, in das Weinhaus. Jemanden reinen Wein einschenken, figürlich, ihm die reine Wahrheit sagen. 2. Das Gewächs, dessen Trauben den Wein geben, doch nur theils collective, theils, wenn von der Art die Rede ist. Den Wein gäten, hacken, binden. Der Wein ist erfroren. Wenn der Wein blühet.

Anm. Im Kero Vin, im Willeram, Tatian u. s. f. Wine, Niedersächs. Wyn. Da die Deutschen, so wie alle nördliche und abendländische Länder, den Weinbau von den Römern bekommen haben, so haben sie mit dem Gewächse auch den Nahmen angenommen, so wie das Lat. vinum, wieder aus dem Griechischen οἶνος, und dieses aus dem morgenländischen herstammet. Dahin gehören das Angels. Vin, das Engl. Wine, das Schwed. Vin, das Nieder-Bretagnische Guin, das Wallachische Ginu, das Wendische Vinu, das Pohlnische Wino.

Der Weinapfel, des—s, plur. die—äpfel, eine Art weinsaurer Äpfel, woraus der Äpfelmost gepresset wird; in einigen Gegenden Weinling.

Der Weinbau, des—es, plur. car. der Bau des Weinstockes um des Weines willen. Den Weinbau treiben. Ein Land, welches vielen Weinbau hat.

Der Weinbauer, des—s. 1. Von Bauen, colere, derjenige, welcher Wein bauet, plur. ut nom. sing. 2. Von Bauer, rusticus, ein Landbesitzer, dessen vornehmste Nahrung in dem Weinbaue bestehet, plur. die—n.

Die Weinbeere, plur. die—n, die Beeren der Weintraube; schon im Notker und Tatian Winbere.

Der Weinberg, des—es, plur. die—e. 1. Ein mit Weinstöcken bepflanzter Berg oder Hügel. 2. Eine mit Weinstöcken bepflanzte gebirgige Gegend, so viel davon einem einzelnen Besitzer gehöret. 3. Zuweilen auch eine mit Weinstöcken bepflanzte Ebene, welche im Oberdeutschen richtiger ein Weingarten genannt wird. 4. Figürlich, die in einem Weinberge befindlichen Weinstöcke. Den Weinberg beschneiden, gäten, lesen u. s. w.

Das Weinbergsseil, des—es, plur. die—e, in Böhmen, ein Längenmaß, die Weinberge damit zu messen, welches 64 Ellen in die Länge hält; zum Unterschiede von dem Land- und Waldseile, welches nur 52 hält.

Die Weinbergsschnecke, plur. die—n, eine Art eßbare Schnecken, welche sich in den Weinbergen aufhält, Helix pomatica *Linn.*

Die Weinbirn, plur. die—en, eine Art weinsaurer Birnen.

Das Weinblatt, des—es, plur. die—blätter, das Blatt des Weinstockes.

Die

Die Weinblume, plur. die—n, der Nahme eines einheimischen giftigen Gewächses, Wasser-Filipendel-Wurz, Oenanthe *Linn.*

Die Weinblüthe, plur. die—n. 1. Die Blüthe oder Blume des Weinstockes. 2. Die Zeit, wenn der Weinstock blühet. In der Weinblüthe.

Die Weinbrühe, plur. von mehrern Arten, die—n, eine Brühe, deren vornehmster Bestandtheil Wein ist, zu welcher Wein kommt.

Die Weinbutte, plur. die—n, eine Butte, die gelesenen Weintrauben darin in die Kelter zu tragen.

Die Weindrossel, plur. die—n. 1. Eine Art Drosseln, welche sich gern in den Weinbergen aufhält, wo sie im Herbste den Weinbeeren nachstellet; Rothdrossel, Winterdrossel, Weißdrossel, Turdus minimus nostras *Klein*, weil sie unsere eigentliche Sangdrossel ist. 2. Figürlich, im Scherze, eine weibliche Person, welche den Wein liebt.

Weinen, verb. reg. neutr. et act. 1. Eigentlich, Thränen vergießen. So wohl als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. Sich des Weinens nicht enthalten können. Jemanden weinen machen. Über etwas weinen. Vor Freude, vor Betrübniß weinen.

Er klagt und weint in ihre Klagen, Gell.
Und wer bey dem Gefühl der Unschuld fühllos scheinet,
Ist werth, daß auf sein Grab nie ein Gerechter weinet,
Weiße.

Ingleichen von den Augen. Sein Auge weint. Mit weinenden Augen, vielleicht besser mit nassen, mit Thränen in den Augen. Als auch als ein Activum, mit dem Accusativ der Thränen, oder was ihre Stelle vertritt. Bittere Thränen weinen. Man möchte Blut weinen. 2. Figürlich, Tropfen rinnen lassen, nur in einigen Fällen. So sagt man von dem Weinstocke, wenn er beschnitten worden, daß er weine, oder thräne, da man denn auch die Tropfen, welche er rinnen läßt, Thränen zu nennen pflegt. So auch das Weinen.

Anm. Schon im Ottfried weinan, im Niederdeutschen wenen, im Isländ. weina, bey dem Ulphilas queinan, im Angels. vanian, im Schwed. venga. Dem heutigen Sprachgebrauche nach bezeichnet es bloß die Vergießung der Thränen; allein das schon gedachte Gothische queinan bedeutete lamentari. Wäre dieses die ursprüngliche Bedeutung, so würde es eine Onomatopöie des mit dem Weinen oft verbundenen Lautes seyn, welches auch das davon abgeleitete winseln zu bestätigen scheinet. In den gemeinen Sprecharten hat man sehr viele Ausdrücke, theils weinen überhaupt, theils mit einem gewissen Laute weinen, zu bezeichnen; wohin theils flennen, theils die Oberdeutschen zannen, greinen, grauen, theils die Niederdeutschen liren, wupen, ninneln u. s. f. gehören.

Weinerlich, adj. et adv. Neigung zum Weinen habend und verrathend. Es ist mir so weinerlich. Ein weinerlicher Brief, ein kläglicher. Herbst, dein weinerlich Gesicht, störe meine Freude nicht. Das Wort ist nur in den gemeinen Sprecharten üblich, weil die Analogie, nach welcher es so wie ekkerlich, spielerlich, tanzerlich, trinkerlich u. s. f. gebildet worden, niedrig und provinziell ist, und nur das einzige lächerlich hier eine Ausnahme macht. Man hätte es daher in den neuern Zeiten nicht gebrauchen sollen, eine rührende Komödie damit zu bezeichnen, zumahl da auch die Bedeutung nicht recht passet.

Die Weinernte, S. Weinlese.

Der Weinessig, des—es, plur. inus. aus Wein bereiteter Essig, zu Essig gemachter oder gewordener Wein.

Der Weinfächser, des—s, plur. ut nom. sing. die Fächser, d. i. zur Fortpflanzung bestimmten Reben des Weinstockes, S. Fächser.

Das Weinfaß, des—es, plur. die—fässer, ein Faß, Wein darin aufzubewahren.

Die Weinflasche, plur. die—n, eine Flasche, Wein darin zu hohlen, oder aufzubewahren. Zuweilen bekommt auch die Wein-Bouteille diesen Nahmen.

Der Weingarten, des—s, plur. die—gärten, ein Garten, d. i. befriedigter Ort, welcher mit Weinstöcken bepflanzt ist, besonders wenn es eine Ebene ist, zum Unterschiede von einem Weinberge. Im Oberdeutschen ziehet man dieses Wort im gemeinen Leben in Wingart zusammen, und gebraucht es auch wohl für Weinberg. Im Willeram Wingarton, im Angels. Wingeard, im Engl. Vineyard.

Der Weingärtner, des—s, plur. ut nom. sing. ein Gärtner, welcher sich vornehmlich auf den Bau des Weinstockes verstehet; ein Winzer.

Das Weingebirge, des—s, plur. ut nom. sing. ein mit Weinstöcken bepflanztes Gebirge, eine Reihe mehrerer Weinberge.

Die Weingegend, plur. die—en. 1. Eine mit Weinstöcken bepflanzte Gegend. 2. Eine Gegend, in welcher Wein wächset.

Der Weingeist, des—es, plur. doch nur zuweilen von mehrern Arten, die—er, der geistigste Theil des Weines, nachdem derselbe von allem Wässerigen geschieden worden. In weiterer Bedeutung wird auch ein jeder rectificirter Branntwein Weingeist, und im Lat. Spiritus vini, genannt.

Das Weingeländer, des—s, plur. ut nom. sing. dasjenige Geländer, woran Weinstöcke befestiget und gebunden werden.

Weingelehrt, —er, —este, adj. et adv. im Scherze, in der Kenntniß des Weines und seiner Güte erfahren. Ihr, der Traubenkenner, weingelehrte Männer! Hagед.

Das Weinglas, des—es, plur. die—gläser, ein Glas, woraus man Wein zu trinken pflegt.

Der Weingott, des—es, plur. inus. in der Mythologie der Griechen und Römer, ein Beynahme des Bacchus.

Weingrau, adj. et adv. eine Art der grauen Farbe, besonders auf Wolle, welche aus Roth und Schwarz entstehet.

Weingrün, adj. et adv. welches von Fässern gebraucht wird, worin schon Wein gelegen hat, welche folglich den Geschmack vom frischen Holze verloren haben. Ein weingrünes Faß.

Die Weinhacke, plur. die—n, eine Hacke, die Erde damit in den Weinbergen aufzuhauen; die Weinhaue.

Der Weinhandel, des—s, plur. car. der Handel mit Wein im Großen; zum Unterschiede von dem Weinschanke. Daher der Weinhändler, der mit Wein im Großen handelt.

Die Weinhaue, plur. die—n, S. Weinhacke.

Das Weinhaus, des—es, plur. die—häuser, ein Haus, in welchem Wein geschenket, d. i. einzeln verkauft wird.

Der Weinheber, des—s, plur. ut nom. sing. ein Heber, Wein damit aus dem Fasse zu heben, zum Unterschiede von einem Bierheber u. s. f.

Die Weinhefen, sing. inus. die Hefen des Weines, welche auch wohl die Mutter genannt werden.

Der Weinherr, des—en, plur. die—en, an einigen Orten, z. B. zu Braunschweig, Aschersleben u. s. f. gewisse Rathsherren, welche über den Wein und Weinkeller des Rathes die Aufsicht haben.

Das Weinholz, des —es, plur. car. 1. Das Holz des Weinstockes. 2. Der Weinstock mit seinen Zweigen und Reben.

Der Weinhügel, des —s, plur. ut nom. sing. ein mit Weinstöcken bepflanzter Hügel; ein Weinberg.

Die Weinhülse, plur. die —n, die Hülse oder Schale der Weinbeere.

Der Weinhüther, des —s, plur. ut nom. sing. ein Hüther oder Wächter in einem Weinberge oder Weingarten, auch Weinbergshüther.

Weinicht, adj. et adv. dem Weine am Geschmacke ähnlich. Ein weinichter Geschmack, Weingeschmack.

Das Weinjahr, des —es, plur. die —e, die Fruchtbarkeit des Jahres in Rücksicht auf den Weinbau. Ein gutes, ein schlechtes Weinjahr, nachdem man vielen und guten, oder wenig und schlechten Wein in demselben bauet.

Der Weinkauf, des —es, plur. doch selten, die —käufe. 1. Der Kauf des Weines. 2. An einigen Orten, Wein, welcher zum Zeichen eines geschlossenen Kaufes oder Vertrages, und zu dessen Bestätigung von beyden Theilen getrunken wird; daher denn auch die Bestätigung eines Vertrages figürlich der Weinkauf heißt. Den Weinkauf trinken. Die Zeugen eines geschlossenen Kaufes heißen daher in einigen Gegenden die Weinkaufsleute. 3. Im Osnabrückischen und andern Gegenden ist die Lehenwaare unter dem Nahmen des Weinkaufes bekannt.

Der Weinkeller, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Keller, Wein darin zu verwahren. 2. Ein solcher Keller mit Zimmern, Wein darin zu schenken.

Die Weinkelter, plur. die —n, eine Kelter, Wein darin zu keltern; die Weinpresse.

Der Weinkern, des —es, plur. die —e, die Kerne in den Weinbeeren.

Der Weinkieser, des —s, plur. ut nom. sing. an einigen Oberdeutschen Orten, eine verpflichtete Person, welche den eingehenden Wein kieset, d. i. kostet, damit die gehörigen Abgaben davon entrichtet werden; der Weinkoster, in Sachsen, der Weinvisierer.

Die Weinkirsche, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme der Toll- oder Schafbeere, Atropa Belladonna *Linn.*

Der Weinkoch, des —es, plur. inus. ein Beynahme des August-Monathes, weil in demselben die Sonnenwärme den Weinbeeren ihre Güte geben muß.

Der Weinkoster, S. Wein-Visierer.

Der Weinkranz, des —es, plur. die —kränze, ein Kranz, so fern derselbe ein Zeichen eines öffentlichen Weinhauses ist.

Das Weinlager, des —s, plur. die —läger. 1. Das Gerüst in einem Weinkeller, worauf die Weinfässer liegen. 2. Ein Vorrath von Wein in Fässern. Ein starkes Weinlager haben.

Das Weinland, des —es, plur. die —länder, ein Land, in welchem Wein gebauet wird.

Das Weinlaub, des —es, plur. car. das Laub oder die Blätter des Weinstockes.

Die Weinlaube, plur. die —n, eine mit Weinstöcken bepflanzte Laube.

Die Weinlese, plur. die —n, die Einsammelung der reifen Weintrauben; die Weinernte. Weinlese halten. In der Weinlese. Bey dem Willeram der Wintemod, in der Schweiz die Wemme, daher den Wein lesen daselbst wemmen, und ein Weinleser Wemmer genannt wird.

Der Weinleser, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Weinleserinn, eine Person, welche den Wein lieset, d. i. die Weintrauben einsammelt.

Der Weinling, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Nahme verschiedener Früchte von einem weinsäuerlichen Geschmacke, als der Weinäpfel, Weinbirnen, einer Art Pflaumen u. s. f. In manchen Gegenden werden auch die Berberis-Beeren Weinlinge genannt.

Der Weinmarkt, des —es, plur. die —märkte. 1. Ein Markt oder öffentlicher Verkauf des Weines, dergleichen z. B. zu Mainz 1750 angelegt wurde. 2. Der Ort, wo, und 3. die Zeit, wenn derselbe gehalten wird.

Das Weinmaß, des —es, plur. die —e. 1. Ein jedes Maß, mit welchem der Wein gemessen wird. 2. Ein bestimmtes Maß für den Wein, so fern es von eben demselben Maße für andere Körper noch verschieden ist. Eine Kanne Weinmaß, zum Unterschiede von einer Kanne Biermaß.

Der Weinmeister, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Derjenige, welcher den Weinbau verstehet, die Weinberge anderer besorget; als eine anständige Benennung für Winzer. 2. An manchen Höfen ein Beamter, welcher die landesherrlichen Weinberge und einheimischer Weinvorräthe in seiner Aufsicht hat, und auch wohl der Bergmeister genannt wird.

Der Weinmonath, des —es, plur. die —e, der Deutsche Nahme des Octobers, weil in den Weinländern die Weinlese in denselben fällt; ein Nahme, welchen er bereits von Carln dem Großen bekommen hat.

Die Weinmotte, plur. die —n, eine Art Motten, welche sich auf den Weinstöcken aufhält. Die große Weinmotte, Sphinx Elpenor *Linn.* die kleine, Sphinx Porcellus *Linn.*

Das Weinmuß, des —es, plur. die —e, in den Küchen, ein Muß von feinem Mehle, Eyern und Wein.

Die Weinmutter, plur. inus. die Mutter, d. i. Hefen des Weines, die Weinhefen, S. Mutter.

Die Weinpalme, plur. die —n, eine Art Palmen, deren Saft, (Palmwein,) eine Ähnlichkeit mit dem Weine hat, und dessen Stelle vertritt.

Der Weinpfahl, des —es, plur. die —pfähle, Pfähle, woran die Weinstöcke in den Weinbergen befestiget werden.

Die Weinpflaume, plur. die —n, eine Art röthlicher Pflaumen von einem weinsäuerlichen Geschmacke; im gemeinen Leben Weinling.

Die Weinpresse, plur. die —n, eine große Presse, die Weintrauben damit auszupressen; die Weinkelter, Kelter.

Die Weinraupe, plur. die —n, eine Art Raupen, welche sich auf den Weinblättern aufhält. S. Weinmotte.

Der Weinrausch, des —es, plur. die —räusche, ein Rausch vom Weine, zum Unterschiede von einem Bierrausche.

Die Weinraute, plur. inus. ein Nahme der gewöhnlichen Gartenraute, wegen ihres weinsäuerlichen Geruches, Ruta graveolens *Linn.*

Die Weinrebe, plur. die —n, der junge Zweig eines Weinstockes, und zuweilen auch wohl der ganze Weinstock. (S. Rebe.) Schon im Tatian Winreba.

Die Weinrose, plur. die —n, eine Art Rosen, deren Blätter einen weinsäuerlichen Geruch haben; die Dornrose, Frauenrose, Heiderose, Marien-Rose, der Weindorn, Rosa Eglanteria *Linn.*

Weinsauer, adj. et adv. einen angenehmen sauern Geschmack wie Rheinwein habend.

Weinsäuerlich, adj. et adv. den säuerlichen Geschmack des Rheinweins habend; wie das vorige.

Die Weinsäure, plur. inus. der saure oder säuerliche Geschmack des Rheinweines.

Der Weinsäuerling, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden ein Nahme gewisser Äpfel von einem weinsäuerlichen Geschmacke, welche in andern Weinäpfel und Weinlinge heißen.

Der Weinschädling, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, z. B. in Österreich, ein Nahme der Berberis-Beeren, welche in andern Weinlinge heißen, wegen ihres weinsäuerlichen Geschmackes. S. Berberis.

Der Weinschank, des —es, plur. car. der Verkauf des Weines in kleinen Quantitäten, zum Unterschiede von dem Weinhandel; ingleichen das Recht, den Weinschank zu üben.

Der Weinschein, des —es, plur. die —e, ein wenig mehr gebräuchliches Wort, den Neumond in dem Weinmonathe, d. i. October, zu bezeichnen. S. Schein.

Der Weinschenke, des —n, plur. die —n, derjenige, welcher Wein schenket, d. i. denselben in kleinen Quantitäten verkauft.

Die Weinschenke, plur. die —n, ein Weinhaus im verächtlichen Verstande.

Der Weinschlauch, des —es, plur. die —schläuche. 1. Ein lederner Schlauch, den Wein dadurch in die Fässer eines Kellers zu leiten. 2. Ein starker Weintrinker im verächtlichen Verstande.

Der Weinschmaus, des —es, plur. die —schmäuse. 1. Ein Schmaus, bey welchem der Wein den vornehmsten Theil ausmacht. 2. Bey den Handwerkern, eine Erfrischung von Wein und Kuchen.

Der Weinschröter, des —s, plur. ut nom. sing. verpflichtete Abläder, welche den Wein in die Keller und aus denselben schroten.

Der Weinstein, des —es, plur. inus. das mit Kalkerde vermischte Salz des Weines, welches sich in den Weinfässern in Gestalt einer harten trockenen Masse ansetzt. In weiterer Bedeutung wird auch die ähnliche Materie, welche sich im Munde an den Zähnen ansetzt, Weinstein genannt.

Der Weinsteinrahm, des —es, plur. inus. das gereinigte Salz des Weinsteines, Cremor Tartari, welches auch saures Weinsteinsalz und Weinsteinsäure genannt wird.

Das Weinsteinsalz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, das durch Calciniren aus dem Weinsteine bereitete feuerbeständige Laugensalz, Sal Tartari.

Der Weinstecher, des —s, plur. ut nom. sing. ein Insect, S. Rebenstecher.

Der Weinstock, des —es, plur. die —stöcke, dasjenige Gewächs, dessen Beeren den Wein geben, Vitis *Linn.* S. Stock.

Die Weinsuppe, plur. die —n, eine Suppe von Wein.

Die Weinträber, sing. inus. die Hülsen der ausgepreßten Weintrauben, in manchen Gegenden die Weintrester.

Die Weintraube, plur. die —n, die Frucht des Weinstockes; schon bey dem Willeram Wintrubo.

Der Weintrinker, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Wein zu trinken pflegt, zum Unterschiede von einem Wassertrinker und Biertrinker.

Der Wein-Visierer, des —s, plur. ut nom. sing. eine verpflichtete obrigkeitliche Person, welche zum Behufe der Abgaben den eingehenden Wein visieren und kosten muß. S. Weinkieser.

Der Weinwachs, des —es, plur. car. der Zustand, da in einem Lande Wein wächset. Ein Land hat guten Weinwachs, wenn es vielen und guten Wein bauet.

Die Weinwage, plur. die —n, eine hydrostatische Wage, die Güte des Weines damit zu prüfen; so wie man dergleichen Salzwagen, Bierwagen u. s. f. hat.

Die Weinwurz, plur. car. ein Nahme des Benedicten-Krautes, Geum *Linn.*

Der Weinzehente, des —n, plur. die —n, der Zehnte, welcher von dem Weine gegeben wird.

Das Weinzeichen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Zeichen, daß an einem Orte Wein geschenket wird.

Der Weinzoll, des —es, plur. die —zölle, ein Zoll, welcher von dem Weine gegeben wird.

Weis, adv. welches nur noch im gemeinen Leben und den niedrigen Sprecharten üblich ist, und auch hier nur mit dem Verbo machen, und, obgleich seltener, mit werden gebraucht wird. Es bedeutet überhaupt so viel als wissend. Einem etwas weis machen, bedeutete ehedem, ihm Nachricht davon geben, ingleichen ihn in etwas unterrichten.

> Wenn nun kommen wird die rechte zeit
> So will ich solches mit allem fleys
> Mein frawen die Küniginn machen weis, Theuerd.
> Er machet auch die scheflewt weys
> Wie des Helds schifflein gestalt was, eben ders.

Welche Bedeutung noch jetzt zuweilen vorkommt. Er hat von Jugend auf arbeiten müssen, ich habe es ihm nicht besser weis gemacht. In engerer Bedeutung ist einem etwas weis machen, ihn einer Unwahrheit überreden, ihm etwas aufheften. Laß dir nichts weis machen. Die Leute könnten Böses denken, und der gnädigen Frau was weis machen, Weiße. Seltener wird es mit dem Verbo werden gebraucht. Etwas weis werden, es merken, inne werden.

Anm. Es ist die in der edlen Schreibart veraltete Wurzel von weise, so fern es ehedem wissend bedeutete, und zum Theil auch von weisen. Da das s am Ende scharf lautet, wieß, so sollte es billig weiß geschrieben werden, welches aber vermuthlich um des Willen nicht geschiehet, weil das Wort, als ein bloßes Adverbium am Ende nicht wächset, daher auch das s nicht anders als scharf gesprochen werden kann. Im Niederf. lautet es wies. Ehedem wurde es im Oberdeutschen gemeiniglich mit dem Accusativ der Person gebraucht, wie aus den obigen, und noch einigen andern im Frisch befindlichen Beyspielen erhellet. S. das folgende und Wissen.

Weise, —r, —ste, adj. et adv. 1. Viel wissend, mehr Erkenntniß als andere besitzend, welches zwar die erste, aber jetzt minder gebräuchliche Bedeutung ist. Daher wurde ehedem ein jeder, welcher den großen Haufen an Kenntnissen und Einsichten übertraf, ein Weiser genannt. Noch jetzt ist unter dem großen Haufen ein weiser Mann, eine weise Frau, eine Person, welche andere in der Kenntniß natürlicher Dinge übertrifft, und oft wohl gar ein Hexenmeister und eine Hexe. In der Deutschen Bibel kommt es für erfahren, geschickt, gelehrt, noch häufig vor, welche Bedeutung auch außer dem noch in der höhern Schreibart nicht selten ist. 2. In engerer Bedeutung, den vernünftigen Absichten und den Umständen in einem hohen Grade angemessen; ingleichen Fertigkeit besitzend, seine Worte und Handlungen nach den Umständen und vernünftigen Absichten abzumessen. Ein weiser Mann, ein Weiser. Ein weiser Ausspruch. Die Verwegenheit des Jünglings wird durch die Ausbildung zu einer weisen Herzhaftigkeit und Entschlossenheit in Gefahren, Gell. Es sagt in dieser Bedeutung etwas mehr, ist auch über dieß edler, als klug.

Anm. Schon im Isidor, Ottfried u. s. f. uuise, uuiza, im Niederf. witt, wies, Engl. wise, Schwed. vis. Es ist das vorige weis; nur mit dem hinzu gefügten mildernden e. Wissen und Witz sind Intensiva davon. Einer Sache nicht weise seyn, war ehedem so viel, als ihr nicht gewachsen seyn.

Der Weise, des —n, plur. die —n, mit dem Artikel der Einheit, ein Weiser, das vorige Adjectiv als ein Substantivum gebraucht, S. dasselbe.

Die Weise, plur. die —n, die zufällige Beschaffenheit eines Dinges, die Bestimmung des zufälligen Mannigfaltigen an demselben, wodurch es sich von Art unterscheidet, welches auch, obgleich nicht allein, die wesentliche Beschaffenheit ausdruckt, daher man oft beyde mit einander zu verbinden pflegt, Art und Weise, die wesentliche und zufällige Beschaffenheit zugleich zu bezeichnen. Da indessen Art auch häufig von der zufälligen gebraucht wird, und in so fern mit Weise gleich bedeutend ist, so wird der zusammen gesetzte Ausdruck, Art und Weise, auch sehr oft um der größern Bestimmtheit Willen für eines dieser Wörter allein, d. i. von der bloß zufälligen Beschaffenheit, gebraucht. 1. Von dieser zufälligen Beschaffenheit überhaupt; ohne Plural. Auf einerley Weise, auf einerley Art und Weise gekleidet seyn. Der Stein ist auf eine ganz besondere Weise (Art) gebildet. Auf gleiche Weise, auf mancherley Weise, auf vielerley Weise. In welchem Falle es mit Weglassung der Präposition auch oft im Genitive gebraucht wird, wenn anders das vorhergehende Adjectiv diesen Casum bezeichnen kann. Eine Person, welche lediger Weise in die Wochen gekommen ist, im ledigen Stande. 2. Von besondern Arten dieser zufälligen Beschaffenheit. (a) Die gehörige oder gewöhnliche Art, gleichfalls ohne Plural; eine vorzüglich noch im Oberdeutschen übliche Bedeutung. Das ist aus der Weise, ist ungewöhnlich, außerordentlich. Aus der Weise verfahren, auf eine ausschweifende, übertriebene Art. Maß und Weise halten. Er ward ihr aus der Weise gram, Lichtw. (b) Die Art zu handeln und zu verfahren, eine der gewöhnlichsten Bedeutungen; auch ohne Plural. Auf diese Weise gehet es nicht. Es auf eine andere Weise anfangen. Auf eine ganz besondere Weise. Eine listige Weise, Geld zu bekommen. Auch mit dem Genitive. Unbesonnener Weise, thörichter, grausamer Weise. (c) Jemandes gewöhnliche, angenommene Art zu denken und zu handeln; gleichfalls ohne Plural. Nach seiner Weise leben. Er kommt wieder auf seine alte Weise. Seine Weise gefällt mir nicht. Sich in jemandes Weise schicken. Er steht ziemlich schlecht bey ihr, so sehr sie sich auch nach seiner Weise zu richten scheint, Leſſ. Doch, halt! ihr kennt der Eifrer Weise, Haged. (d) Die zur dunkeln Fertigkeit gewordene Art in einzelnen Fällen zu handeln, die Gewohnheit, der Gebrauch; wo der Plural wenigstens selten ist. Das soll euch eine ewige Weise seyn, in der Deutschen Bibel. Nach der Weise des Landes. (e) In einigen Sprachlehren wird die Art, wie der Begriff eines Verbi von einem Gegenstande prädiciret wird, der Modus, die Weise genannt, wofür doch andere das Wort Art gebrauchen. Beyde aber sind zu unbestimmt und zu allgemein, daher ihnen das Lateinische vorzuziehen ist, welches wenigstens für diesen Fall bestimmter ist. (f) Die Melodie eines Liedes, mit dem Plural; eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Bedeutung, vermuthlich auch, weil sie für diesen einzelnen Fall zu schwankend und unbestimmt ist. Indessen war dafür ehedem auch Sangweise und Gesangweise üblich.

Anm. Schon im Isidor Vuis, im Tatian Wis und Wisa, in den heutigen Bedeutungen, im Niederſ. Wise, im Engl. Wise, im Schwed. Vis. Das hohe Alter dieses Wortes, und die Vieldeutigkeit des Verbi weisen, welche ehedem noch größer war, machen die Abstammung ungewiß. Wachter und mit ihm die meisten übrigen Etymologen, selbst Ihre nicht ausgenommen, nehmen das Verbum wesen, seyn, zum Stammworte an, weil die Weise in dem Wesen oder der Existenz gegründet sey. Allein sie haben nicht bedacht, theils, daß Weise selten und vielleicht nie von der wesentlichen Beschaffenheit gebraucht wird, theils aber auch, daß dieser Begriff viel zu fein und abstract ist, als daß man ihn dem rohen Zeitalter, in welches der Ursprung dieses Wortes fallen muß, zutrauen könnte. Es ist daher wahrscheinlicher, daß Weise ursprünglich die äußere Gestalt eines Dinges bedeutet hat, und in so fern von weisen, sich zeigen, darstellen, abstammet; eine Ableitung, welche der Analogie des rohen Menschenverstandes wenigstens angemessener ist. Es läßt sich zwar diese Bedeutung der Gestalt aus unsern Deutschen Alterthümern nicht erweisen, aber doch aus den verwandten Sprachen, indem im Franz. und Engl. Guise so wohl von der äußern Gestalt, der Miene und Geberde, als auch von der Gewohnheit, Weise, üblich ist. An das Gu statt des W wird sich kein Sprachkenner stoßen, weil bekannt ist, daß diese Laute häufig mit einander wechseln. Im Ital. ist die zufällige Beschaffenheit, Weise, noch jetzt Guisa. Ob sich gleich die letzte Bedeutung der Melodie füglich als einen besondern Fall der allgemeinen Bedeutung ansehen läßt, so wird es doch wahrscheinlich, daß Weise in derselben ein eigenes verschiedenes Wort ist, indem im Schwed. visa, ein Lied, Gesang, und im Finnischen weisan, singen bedeutet, welches mit dem Griech. ᾄδειν, ᾄσαι, singen, und ᾆσμα, ein Lied, verwandt ist. Bey den Schwäbischen Dichtern ist Vnwise, der Mißton, Mißklang.

— Weise, das vorige Wort, so fern es in Zusammensetzungen gebraucht wird, Adverbia zu bilden, eine Art und Weise zu bezeichnen, welche durch das vorher gehende Wort näher bestimmt wird. Scherzweise, als im Scherze; haufenweise, in Haufen; wechselsweise, auf eine abwechselnde Weise; stufenweise, bittweise, in Gestalt einer Bitte; kreuzweise, in Gestalt eines Kreuzes; den Wein nur faßweise verkaufen, in Fässern; paarweise gehen, in Paaren u. s. f. Die härtere Oberdeutsche Mundart, welche das mildernde e scheuet, verbeißet es auch hier, und spricht scherzweis, herdenweis u. s. f. Das Substantivum kann in diesen Zusammensetzungen nur Adverbia bilden, daher es ganz wider die Analogie ist, wenn einige solche Wörter als Adjectiva gebrauchen wollen; ein eimerweiser Verkauf, für ein Verkauf nach Eimern. Was wahre Zusammensetzungen sind, oder getheilt geschrieben werden muß, muß aus der Sprachlehre erlernet werden. So kann z. B. thörichter Weise nicht thörichterweise geschrieben werden, weil das bestimmende Wort seine völligen Biegungszeichen hat, daher auch Weise noch seine ganze substantivische Gestalt unverletzt behalten muß.

Der Weisel, des —s, plur. ut nom. sing. S. Weiser.

Weisen, verb. irreg. act. Imperf. ich wies, Particip. gewiesen, Imperat. weise, im gemeinen Leben weis, dem Auge bemerkbar machen, sehen lassen. 1. Eigentlich, wie das edlere zeigen. Jemanden eine Stelle in einem Buche, eine Seltenheit, ein neues Kleid weisen, d. i. sehen lassen, zeigen. Einem das Rathhaus, die Gasse, den rechten Weg weisen. Einem das Stricken, das Nähen u. s. f. weisen, ihm zeigen, wie es gemacht wird. Einem etwas mit dem Finger weisen, es ihm vermittelst des Fingers sehen lassen; aber mit dem Finger auf etwas weisen, den Finger darauf richten, um es bemerkbar zu machen. Jemanden zurecht weisen, ihm den rechten Ort zeigen. Das wird sich weisen, der Erfolg wird es lehren. Figürliche R. A. sind: einem die Thür weisen, einem die Wege weisen, ihm fortzugehen befehlen; einem etwas anders weisen, härtere Mittel gegen ihn vorkehren. 2. Figürlich. (a) Den Ort vorschreiben, wohin man sich wenden soll. Die Soldaten in die Quartiere weisen. Jemanden mit seiner Bittschrift an den

Rath

Rath weisen. Einen Verbrecher aus der Stadt weisen. (Siehe auch Verweisen.) (b) In etwas unterrichten, jemand belehren. Er läßt sich weisen, er nimmt Belehrung, Unterricht an. Man wirds euch weisen, lehren, im ironischen Verstande, d. i. euch dazu zwingen. Am häufigsten ist diese Bedeutung in der Zusammensetzung unterweisen. (c) * Mit Worten bestrafen; eine veraltete Bedeutung, von welcher nur noch Weisung und Verweisen übrig. S. das letztere.

Daher das Weisen und die Weisung. S. das letztere an seinem Orte besonders.

Anm. Das Wort ist sehr alt, und lautet schon bey den ersten Oberdeutschen Schriftstellern wison, im Angels. witan und wisan, im Niederf. wisen, im Schwed. vysa, und selbst im Wend. wesu. In den Zusammensetzungen wird der Hauptbegriff dieses Wortes auf verschiedene Art näher bestimmt. (S. Abweisen, Anweisen u. s. f.) Es scheint, daß dieses Wort ursprünglich so wohl sehen, als sehen lassen, bedeutet habe, denn im Kero ist gan wison, und im Ottfried wison, besuchen, da es denn mit dem Lateinischen videre, visus, visitare u. s. f. Eines Geschlechtes seyn würde. Auf der andern Seite aber muß es ehedem auch ein Verbum weisen oder wizan gegeben haben, welches zunächst einen gewissen Laut bezeichnet hat, und wovon so wohl Weise in der Bedeutung der Melodie, als auch verweisen, so fern es mit Worten bestrafen bedeutet, Überbleibsel sind. S. 2. Verweisen.

Der Weiser, des —s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Verbo überhaupt, eine Person oder Sache, welche etwas weiset. Besonders, 1. eine Person, welche etwas weiset oder zeiget; nur in einigen Zusammensetzungen, ein Vorweiser, Wegweiser. 2. Ein Werkzeug, welches etwas zeiget, oder auch leitet. Der Weiser an einer Uhr, auch der Zeiger. Bey den Drahtplättern ist der Weiser eine an die Plättmühle angeschrobene gebogene Feder, wodurch der Draht auf die Walzen läuft, weil sie den Draht gleichsam dahin weiset; und so in andern Fällen mehr. 3. In einem Bienenstocke ist der Weiser die Mutterbiene oder die Königinn, welche bey dem Schwärmen voraus flieget, und den übrigen gleichsam den Weg zeiget; da es denn im gemeinen Leben häufig Weisel lautet, weil el und er gleich bedeutende Ableitungssylben sind.

Anm. In der letzten Bedeutung ist das Wort sehr alt, indem das alte Oberdeutsche wiso, das Angelsächs. wisa, und das Alt-Schwed. vise bereits einen Heerführer bedeuten. Auch im Wend. ist wesu leiten, führen.

Der Weiserdraht, des —es, plur. die —e, in den Pfeifen-Manufacturen, derjenige Draht, womit das Loch in die Pfeife gebohret wird.

Das Weiserhaus, des —es, plur. die —häuser, in den Bienenstöcken, die Mutterpfeife für den Weiser; Niederf. Wiespipe, Wieshus.

Weiserlos, adj. et adv. des Weisers beraubt, keinen Weiser habend; weisellos. Ein weiserloser Bienenstock.

Das Weiserwerk, des —es, plur. die —e, in den Uhren dasjenige Räderwerk, welches dem Weiser oder Zeiger seine bestimmte Bewegung ertheilet.

Die Weisheit, plur. car. 1. Der Zustand, da man viel weis, mehr Kenntnisse und Einsichten besitzt, als andere; die erste und älteste Bedeutung, welche unmittelbar in der Abstammung gegründet ist, und so wohl noch im gemeinen Leben, als in der höhern Schreibart, gebraucht wird. Auch bey den Griechen war σοφια so viel als Gelehrsamkeit, und σοφος ein Gelehrter. Seine Weisheit ausschütten, im gemeinen Leben. 2. In engerer Bedeutung ist es die Fertigkeit, zu rechtmäßigen Absichten die bequemsten Mittel zu wählen; wo es mit Klugheit beynahe gleich bedeutend ist, nur daß es theils edler ist, theils einen höhern Grad dieser Klugheit bezeichnet.

Die Weisheit schränkt sich nicht auf kaltes Wissen ein:
Ein Kopf im Doctor-Hut kann noch sehr thöricht seyn.
Dusch.

3. In der Deutschen Bibel ist Weisheit, im Gegensatze der Thorheit, die Fertigkeit, seine vorzügliche Erkenntniß des Guten thätig zu machen, d. i. die Fertigkeit eines tugendhaften Wandels. 4. In einigen alten Städten ist Ew. Weisheit, Ew. Wohlweisheit, Ew. Hochweisheit, ein abstracter Ehren-Titel vornehmer obrigkeitlicher Personen, z. B. der Regierungsräthe, da es denn von mehrern Personen auch im Plural üblich ist.

Anm. Bey dem Ottfried und Notker schon wisheit, bey dem Willeram und andern mit einer andern Ableitungssylbe weistuom, wistum. Es ist von weise, oder vielmehr dem alten weis, in der R. A. einem etwas weis machen, und vermittelst desselben mit wissen nahe verwandt. Ehedem war auch Spehin, Spahida und Kefinecheda für Weisheit üblich; erstere von spähen, und letzteres vermuthlich von Sinn.

Der Weisheitsgürtel, des —s, plur. ut nom. sing. Bey den Ärzten, eine baumwollene Binde, welche in einem aus Eyweiß und Quecksilber zusammen gerührten Schaum getaucht, und, wenn sie trocken, um die Lenden gewunden wird, die Krätze und andere Ausschläge zu vertreiben.

Der Weisheitszahn, des —es, plur. die —zähne, ein Nahme der Stockzähne, weil sie gemeiniglich erst in den Jahren des Verstandes zum Vorscheine zu kommen pflegen.

Weislich, adv. auf eine weise, d. i. den rechtmäßigen Absichten, den Umständen angemessene Art. Etwas weislich verschwiegen halten. Seine Sache weislich einrichten. Dieses Wort als ein Adjectiv anstatt weise zu gebrauchen, wie von einigen geschiehet, ist ungewöhnlich. Schon bey dem Ottfried und Notker wislicho.

Die Weisung, subst. plur. die —en, von dem Verbo weisen, nur daß es für sich allein und außer der Zusammensetzung nur noch in einigen Fällen in den Kanzelleyen gebraucht wird. 1. Als ein glimpflicher Ausdruck für das härtere Befehl. Jemanden eine Weisung geben, ihm etwas auflegen. 2. Ein Verweis. 3. An einigen Orten wird auch der Ausspruch eines Bergamtes eine Weisung genannt.

Weiß, —er, —este, adj. et adv. diejenige Farbe habend, welche unter allen die helleste ist, aus dem völligen Lichte, und dem noch nicht zertheilten Lichtstrahl bestehet. 1. Eigentlich. Die weiße Farbe. Ein weißes Kleid. Weiß wie Schnee, schneeweiß, im gemeinen Leben auch Schloßweiß, Hagelweiß, weiß wie Schlossen oder Hagelkörner, Kreidenweiß. Etwas weiß anstreichen. Das Weiße im Auge, das Weiße in einem Eye. Das Silber weiß sieden, bey den Gold- und Silberarbeitern, die Oberfläche des verarbeiteten Silbers durch Sieden mit Weinstein und Küchensalz reinigen, welches ehedem auch weiß brennen hieß; daher die figürliche R. A. sich weiß brennen wollen, sich für unschuldig ausgeben. 2. In einigen theils engern, theils figürlichen Bedeutungen. (a) Unbeschrieben, von dem Papiere. Weißes Papier, unbeschriebenes. Schwarz auf weiß haben, eine schriftliche Versicherung. (b) Unbeschmutzt, frisch gewaschen, von der Wäsche. Weiße Wäsche. (c) Der weißen Farbe näher kommend, als ein anderer Körper gleicher Art. So ist weißes Brot, Brot von Weitzenmehl, im Gegensatze des schwarzen, oder des von Rockenmehle. Weißer Wein, gelblicher, im Gegensatze des rothen. (d) Der weiße Sonntag, in der Römischen Kirche, der Sonntag Quasi modo, oder der erste Sonntag nach Ostern, wegen der weißen Kleidung der Katechumenen; der

 daher

daher auch dominica in albis heißt. (e) Im Münzwesen war weiß ehedem so viel als von feinem Silber, im Gegensatze des Kupfers. Weiße Pfennige, silberne; S. Weißpfennig.

Anm. Schon im Ulphilas hueits, bey dem Willeram uuiz, im Engl. white, im Niederd. witt, im Oberd. ehedem auch bieß. Das hohe Alter macht die Abstammung dieses Wortes ungewiß; indessen kann es seyn, daß es mit Byssus, dem Hebr. בוץ, und den verwandten Arabischen Wörtern, aus Einer Quelle ist.

Das Weiß, des Weiß, plur. inus. das Adverbium weiß als ein Substantiv gebraucht. 1. Ein weißer Farbenkörper, z. B. Schieferweiß, Bleyweiß. 2. Ein weißer Körper, vielleicht nur in Eyerweiß. Bey den Jägern wird indessen auch das Fett oder Unschlitt des Rothwildbretes das Weiß genannt. (S. Feist.) 3. Die weiße Farbe. Ein schmutziges Weiß, ein reines Weiß.

Anm. Wenn ein Beywort in der adverbischen Form als ein Substantiv gebraucht wird, so ist es der Regel nach indeclinabel, das Blau, das Schwarz u. s. f. Weiß sollte es also auch seyn; allein Eyweiß, Bleyweiß, Schieferweiß werden nun einmahl ordentlich decliniret, des —es, u. s. f. So auch das Weiß und die Weiße.

Weissagen, verb. reg. act. im Particip. geweissaget, zufällige künftige Dinge vorher sagen, besonders solche Dinge, welche aus keiner nothwendigen Folge des vorhergehenden und nachfolgenden eingesehen werden können; ein im gemeinen Sprachgebrauche großen Theils veraltetes Wort, welches theils nur noch im biblischen Style, theils in der höhern Schreibart gebraucht wird. Im gemeinen Leben ist dafür prophezeyen, in der edlern Schreibart aber vorhersagen üblich. So auch das Weissagen.

Anm. Schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern wizzagan, im Sclavon. westiti. Die erste Hälfte ist ohne Zweifel von weis, wissend oder weise; denn daß die zweyte unser sagen ist, siehet ein jeder. Daher ist die gewöhnliche Schreibart weißagen für weissagen, oder besser weisagen die unrichtigere. Ehedem lautete das Particip. im Oberd. weisgesaget, welches aber jetzt veraltet ist.

Der Weissager, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Weissagerinn, eine Person, welche künftige Dinge vorher saget, ein Prophet; auch nur noch in der höhern Schreibart. Ehedem nur der Weissage.

Die Weissagung, plur. die —en. 1. Das Weissagen, als ein Abstractum, und ohne Plural. Die Gabe der Weissagung haben. 2. Eine Rede, welche eine Vorhersagung künftiger zufälliger Begebenheiten enthält, mit dem Plural.

Die Weißath, plur. die —en, ein nur in einigen Provinzen übliches Wort, die kleinen Zinsen, als Hühner, Butter, Eyer u. s. f. zu bezeichnen, wofür auch wohl Weißung üblich ist. Die Endsylbe ath ist ohne Zweifel die alte Ableitungssylbe, welche auch noch in Heimath angetroffen wird, und für das abstracte de stehet; die erste Hälfte scheinet weiß zu seyn, ob mir gleich die Ursache dieser Benennung nicht bekannt ist.

Der Weißback, des —es, plur. die —e, der Nahme einer Art Falken mit weißen Backen, welcher auch Schmerl genannt wird. Nach andern ist es der Baum- oder Lerchenfalk. Sonst wird auch eine Art Wasservögel der Weißback genannt, Plautus arcticus *Klein*. Bey andern heißt er Buttelnase.

Das Weißbacken, des —s, plur. car. das Recht, weißes oder Weitzenbrot zu backen, im Gegensatze des Schwarzbackens.

Der Weißbäcker, des —s, plur. ut nom. sing. ein Bäcker, welcher weißes oder Weitzenbrot backen darf, der Losbäcker; zum Unterschiede von dem Schwarz- oder Fastbäcker.

Der Weißbaum, des —es, plur. die —bäume, an einigen Orten ein Nahme des Pappelbaumes; weil die Blätter auf der einen Seite weiß sind.

Das Weißbier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, weißes Bier, d. i. Bier, welches aus Luftmalz gebrauet worden, weil es heller von Farbe ist, als das Braunbier.

Der Weißbinder, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Faßbinder, welche nur kleine Gefäße aus weichem weißem Holze verfertigen, und auch Kleinbinder und Kübler heißen, zum Unterschiede von Großbindern, Roth- oder Schwarzbindern oder Küfern.

Die Weißbirke, plur. die —n, die gemeine einheimische Birke, Betula alba *Linn.* zum Unterschiede von der ausländischen Schwarzbirke u. s. f.

Die Weißbüche, plur. die —n, eine Art Büchen, deren Holz und Rinde von weißer Farbe ist, S. Hagebüche und Büche.

Weißbüchen, adj. et adv. aus dem Holze der Weißbüche verfertiget, hagebüchen.

Der Weißdorn, des —es, plur. die —en, ein Nahme des Hagedornes, Crategus Oxyacantha *Linn.* S. Hagedorn.

Der Weißdornvogel, des —s, plur. die —vögel, eine Art Schmetterlinge, welche auf dem Weißdorne häufig sind, Papilio Danaus Crategi *Linn.*

Die Weißdrossel, plur. die —n, ein Nahme der Pfeif- oder Sommerdrossel, wegen ihres weißen Striches über den Augen, Turdus Iliacus *Klein.*

Das Weiße, des —n, plur. car. das Substantivum des Adjectives weiß, einen weißen Körper zu bezeichnen. Das Weiße im Eye, in dem Auge, in der Scheibe. S. auch das Weiß.

Die Weiße, plur. car. das Abstractum des Adjectives weiß, die weiße Farbe eines Körpers. Wie blendend ist die Weiße der Narzisse! Kein Schnee gleicht ihres Armes Weiße, Uz.

Weißen, verb. reg. act. weiß machen. Man gebraucht es nur in engerer Bedeutung für tünchen. Ein Zimmer weißen lassen. In manchen Gegenden gebraucht man es auch für bleichen, in welchem Verstande es aber im Hochdeutschen unbekannt ist. Schon im Notker wizon. Daher das Weißen.

Der Weißer, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme der Tüncher.

Die Weißerle, plur. die —n, ein Nahme der Grauerle. Siehe dieses Wort.

Das Weißerz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, eine Art mit Arsenik versetzter Silber- und Kupfererze von weißer Farbe, welches in beyden Fällen eine Unterart des grauen oder Fahlerzes ist.

Die Weißfichte, plur. die —n, eine Art Fichten oder Kiefern, deren Rinde weißer und glätter ist, als an der Rothfichte; auch Weißtanne, Pinus Abies alba *Linn.* Ihre Äpfel hangen gerade herunterwärts, dagegen sie bey der Rothfichte in die Höhe stehen. S. Fichte.

Das Weißfieber, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme der weiblichen Bleichsucht.

Der Weißfisch, des —es, plur. die —e. 1. Ein Nahme aller kleinen Fische, welche weiße oder silberfarbene Schuppen haben; und auch Speisefische genannt werden. Besonders diejenige Art, welche auch Gangfische und Blicke heißt, und vermuthlich der Cyprinus Alburnus *Linn.* ist. Im Niedersächs. Witling. 2. Auch eine Art Wallfische von weißlicher Farbe führet diesen Nahmen, Balaena albicans, *Linn.*

Weiß-

Weißgar, adj. et adv. bey den Lederarbeitern, mit Kalk, Alaun und Salz gar gemacht; zum Unterschiede von dem loh- oder rothgar. Weißgares Leder.

Der Weißgärber, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Gärber, welche das Leder weißgar bearbeiten; zum Unterschiede von den Loh- oder Rothgärbern.

Die Weißglocke, plur. die —n, eine Art Glockenblumen von weißer Farbe, welche an den Zäunen wild wächset, und daher auch Zaunglocke genannt wird.

Weißglühend, adj. et adv. bey den Eisenarbeitern, so glühend, daß das Eisen im Feuer eine weiße Farbe bekommt; zum Unterschiede von dem schwächern Grade, welche rothglühend genannt wird.

Weißgrau, adj. et adv. eine graue Farbe, welche mehr in das Weiße fällt, zum Unterschiede von dem schwarzgrau.

Der Weißgroschen, des —s, plur. ut nom. sing. ehedem ein Nahme aller aus Silber geprägten Groschen. Jetzt ist es nur noch der Nahme einer Böhmischen Münze, welche sechs Pfennige gilt.

Weißgülden, adj. et adv. der Nahme eines reichhaltigen Silbererzes, welches hellgrau und glänzend von Farbe ist; zum Unterschiede von dem rothgülden. Weißgüldenes Erz. Da es denn auch wohl als ein Substantiv gebraucht wird, Weißgülden, oder besser Weißgüldenes. (Von der letzten Hälfte S. Gülden.) In den Ungarischen Bergwerken wird das weißgüldene Erz der Blechmann genannt.

Der Weißhafer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art des Hafers von weißer Farbe, zum Unterschiede von dem Grauhafer und Schwarzhafer.

Das Weißharz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, ein Nahme des Tannenharzes, wegen seiner weißen Farbe.

Das Weißhuhn, des —es, plur. die —hühner, in der Schweiz auch ein Nahme des Schnee- oder Steinhuhnes. Siehe Schneehuhn.

Das Weißkehlchen, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Art Brustwenzel mit weißer Kehle, Sylvia gutture albo *Klein.* zum Unterschiede von dem Rothkehlchen, Graukehlchen u. s. f. 2. Eine Art ausländischer Baumkletten von himmelblauer Farbe, mit weißer Kehle, Falcinellus cyaneus *Klein.*

Weißklar, adj. et adv. weiß von Farbe und dabey durchsichtig; ein besonders von dem Bernsteine übliches Wort.

Der Weißkohl, des —es, plur. car. eine Art Kohles von weißer Farbe; zum Unterschiede von dem blauen, braunen und grünen Kohle. S. auch Weißkraut.

Der Weißkopf, des —es, plur. die —köpfe, ein Nahme verschiedener Vögel mit weißen Köpfen. 1. Einer Art Habichte oder Adler, welche auch Gelbschnabel heißt, Aquila Pygargus *Klein.* 2. Einer Art Falken mit blauen Füßen, Falco Piscator Cyanopus *Klein.* 3. Eine Art schwarzer Sperlinge mit weißem Kopfe, Passer niger vitta alba *Klein.* 4. Einer Art Finken, Fringilla capite albo *Klein.* 5. Einer Art Tauben, Columba capite albo *Klein.* Und endlich 6. einer Art Mewen, Larus Hirundo marina minor *Klein.*

Der Weißkram, des —es, plur. inus. der Handel mit weißer Leinwand.

Das Weißkraut, des —es, plur. car. ein Nahme des weißen Kopfkohles, S. Kopfkohl.

Der Weißkümmel, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art des Kümmels, S. Kümmel.

Das Weißkupfer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. Kupfer, welchem durch einen Zusatz von Arsenik und Weinstein eine weiße Farbe gegeben worden, so daß es von außen dem Silber ähnlich siehet.

Weißlich, adj. et adv. der weißen Farbe ähnlich, in das Weiße fallend. Weißliches Haar, helles, blondes. Im Oberdeutschen weißlet.

Der Weißling, des —es, plur. die —e, in manchen Gegenden, ein Ding von weißer Farbe. So werden die Waldkirschen oder Weißkirschen in Franken Weißlinge genannt. In andern Gegenden führen die Weißfische diesen Nahmen. Siehe —ling.

Die Weißlöber, plur. die —n, in einigen Provinzen, ein Nahme der Maserle, S. dieses Wort.

Das Weißloth, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, bey den Gürtlern, weißes und weiches Loth, welches aus Zinn und Messing bestehet, damit zu löthen.

Der Weißnacken, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Sperlinge mit weißen Nacken, Passer nivalis cervice alba *Klein.*

Der Weißnagelschmid, des —s, plur. die —schmiede, eine Art Nagelschmiede, welche weiße, d. i. verzinnte, Nägel verfertigen; zum Unterschiede von dem Schwarznagelschmide.

Die Weißpappel, plur. die —n, eine Art Pappeln, deren Blätter auf der untern Seite silberfarbend sind, Populus alba *Linn.* S. auch Alber.

Der Weißpfennig, des —es, plur. die —e, ehedem ein Nahme aller aus Silber geprägten Scheidemünzen, welcher jetzt nur noch in einigen Gegenden üblich ist. So ist in Oberdeutschland der Weißpfennig so viel als ein halber Batzen, oder acht Pfennige. (S. auch Albus.) In Niedersachsen hingegen ist der Weißpfennig, Niedersf. Witten, eine Münze von 1¼ bis 2 Pfennige. In Böhmen ist ein Weißpfennig 1⅛ Pfennige.

Der Weißpinsel, des —s, plur. ut nom. sing. von dem Verbo weißen, ein starker Borstpinsel der Maurer, damit zu weißen.

Der Weißschimmel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Schimmel, dessen Farbe einen hohen Grad der Weiße hat; zum Unterschiede von dem Schwarzschimmel, Grauschimmel, Rothschimmel u. s. f.

Der Weißschnabel, des —s, plur. die —schnäbel, ein Vogel mit einem weißen Schnabel. Besonders, 1. eine Art Königsfischer, Ispida rostro albo *Klein.* 2. Eine Art Amerikanischer Brustwenzel, Sylvia avicula Americana altera *Klein.*

Das Weißsieden, des —s, oder der Weißsud, des —es, plur. car. die Handlung der Metallarbeiter, da sie das verarbeitete Silber oder Messing mit Weinstein und Küchensalz sieden, um es dadurch zu reinigen, und ihm eine weiße Farbe zu geben; von der R. A. weiß sieden.

Der Weißspecht, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden, ein Nahme des großen Buntspechtes, Picus discolor *Klein.*

Der Weißsud, des —es, plur. car. 1. Die Handlung des Weißsiedens, (S. dasselbe.) 2. Bey den Nadlern wird auch die Brühe mit dem gekörnten Zinne, worin sie die Nadeln weiß sieden, der Weißsud genannt.

Die Weißtanne, plur. die —n, S. Weißfichte und Fichte.

Das Weißwasser, des —s, plur. inus. bey einigen Schriftstellern, eine Art der Wassersucht, da das Wasser eine weiße Farbe hat, Anasarca; zum Unterschiede von dem Gelbwasser, Ascitis Hydrops.

Die Weißwurz, plur. car. ein Nahme verschiedener Pflanzen mit einer vorzüglich weißen Wurzel. Besonders einer Art der Mayblume, Convallaria Polygonatum *Linn.* welche wegen der Eindrücke auf der Wurzel auch Salomons-Siegel genannt wird.

Der Weißzopf, des —es, plur. die —zöpfe, eine Art wilder Änten mit einem weißen Zopfe, Anas albella *Klein.*

Weit, —er, —este, adj. et adv. einen Abstand zweyer Dinge, eine Entfernung zu bezeichnen. 1. Eigentlich. (1) Von dem Abstande, der Entfernung überhaupt, ohne die Größe derselben zu bezeichnen; nur als ein Adverbium. Wie weit ist es von hier bis Berlin? So weit stehet der Tisch von der Wand. Sie stehen zu weit aus einander. Es ist weiter von hier nach Berlin, als von hier nach Dresden. Ich kann nicht weiter gehen. Wird das Maß der Entfernung ausgedruckt, so stehet dasselbe im Accusativ. Drey Meilen weit von hier. Sechs Zoll weit von der Wand. Wo aber weit überflüssig ist, weil von die Entfernung bereits hinlänglich ausdruckt. Zu weit gehen, zu weit kommen. Der Weg ist für mich zu weit. Der Scharfsinn des Menschen gehet nicht weit, erstreckt sich nicht tief in die Unterschiede. (2) Von einer großen oder beträchtlichen Entfernung, wie das edlere und mehr Oberdeutsche fern. Vornehmlich als ein Adverbium. Das Licht ist schon weit herab gebrannt. Ich habe nicht weit nach Hause. Ein weit entlegener, entfernter Ort. Sich weit weg machen. Jemanden weit entgegen gehen. Weit und breit, in einem großen Raume umher. Sie schlief, und weit und breit erschallten keine Nachtigallen, Leff. Ihr Nahme ist schon weit und breit bekannt, Weiße. In dem edlern Style ist dafür weit umher üblicher. Unser Gesang tönet dann weit umher, Geßn. Die weit ausgebreitete Gegend. Weit von einander abstehen. Der Terminus a quo bekommt von. Weit von dem Flusse. Nicht weit von hier. Ein weit aussehender Handel, figürlich, der von vielen entfernten Folgen ist. Etwas weit herhohlen, entfernte Ähnlichkeit, Gründe u. s. f. aufsuchen. Weit hören, sehen, reichen, schießen, gehen u. s. f. in die Ferne. Als ein Adjectiv ist es in dieser Bedeutung nur mit wenig Substantiven üblich, wovon Weg, Reise und Feld vielleicht die vornehmsten sind. Ein weiter Weg, der sich weit in die Ferne erstreckt. Mein Weg ist der weiteste, der Ort, wohin ich will, ist am meisten entlegen. Eine weite Reise, an einen entfernten Ort. Die Sache stehet noch in weitem Felde, figürlich, ist noch sehr ungewiß. Von weiten, nicht von weitem, oder vom weiten, aus der Ferne. Ich habe schon etwas von weiten gehöret, dunkel, durch Umschweife, Ich sehe ihn von weiten. Einem von weiten nachfolgen, von fern.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung.

(a) Von der Zeit, eine beträchtliche Entfernung der Zeit zu bezeichnen; nur als ein Adverbium. Die Zeit ist nicht mehr weit entfernet. Der Sommer ist noch weit. Erst zwey Uhr? Es muß weiter seyn.

(b) Von dem innern Raume eines Dinges. 1. So wohl absolut, und überhaupt. Dieses Kleid ist weiter als jenes; der eine Schuh ist weiter als der andere. Das Gefäß ist drey Fuß weit, nach dem Umfange des innern Raumes. Wo es nur als ein Adjectiv gebraucht werden kann, wenn das Maß der Weite mit ausgedruckt wird. Ein drey Fuß weites Gefäß. 2. Einen großen, beträchtlichen innern Raum auf allen Seiten habend, so wohl adverbisch, als adjective. Das Kleid ist sehr weit. Die Thür weit aufsperren. Weit offen stehen. Einen weiten Umschweif nehmen. Ein weites Zimmer, ein weites Gefäß. Eine weite Ebene, welche sich auf allen Seiten weit erstreckt. In die weite Welt gehen. Ein weiter Kamm, ein weites Sieb, wo die Zwischenräume beträchtlich sind; im Gegensatze des engen. Ein weites Gewissen haben, wenig Handlungen durch das Gewissen für bestimmt halten; im Gegensatze eines engen Gewissens. Die weitere Bedeutung eines Wortes, welche mehr einzelne Fälle unter sich begreift, der weitere Verstand, im Gegensatze des engern.

(c) Von einem gewissen Grade, so wohl des Fortganges einer Sache, als auch der innern Stärke, oft von beyden zugleich; nur als ein Adverbium. So weit ist es mit der Sache gekommen, bis auf diesen Punct, bis auf diesen Grad. Weiter laß ich es nicht kommen. Die Sache ist schon zu weit gekommen. Eine Sache sehr weit, zu weit treiben. Ich will es so weit bringen, daß u. s. w. Wie weit hast du sie durch deine Gründe gebracht? Gell. Kann man sich wohl vorstellen, daß die Verblendung so weit gehen sollte? So weit hast du Recht, bis auf diesen Punct, so fern. Ich will ihnen in so weit baldige Besserung wünschen, als sie dieselbige für gut befinden, Gell. So weit ist mirs gelungen, so fern, bis dahin. Man kommt jetzt mit Betriegern weiter, als mit ehrlichen Leuten, man kann mehr mit ihnen ausrichten, Leff. Da denn auch der Comparativ weiter, (nicht weiters,) so wie ferner, häufig gebraucht wird, eine Fortsetzung, ein Fortfahren zu bezeichnen. Fahre weiter fort. Weiter kann ich dir nicht helfen. Es würde mir weiter doch nichts helfen. Nun lacht ihm weiter keine Flur, keine Flur mehr, Gell. Weiter nichts, als, sonst nichts. Wollen sie sich nicht weiter erklären? nicht deutlicher. Es ist nichts weiter in der Sache geschehen. Was kann ich weiter thun? Was wollt ihr weiter? Ein ander Mahl wollen wir weiter sprechen. Was weiter (außer diesem) daraus werden wird, mag die Zeit lehren. Wir brauchen einander weiter, können einander in Zukunft noch gebrauchen. Welcher Comparativ denn auch als ein Adjectiv gebraucht werden kann. Sie nahm die Einladung ohne weitere Umstände an, ohne fernere. Verlangen sie keine weitere Erklärung von mir. Bis auf weitern Befehl.

(d) Als eine intensive Partikel, für sehr, so wohl mit Verbis, doch nur mit einigen. Jemanden weit übertreffen. Ich ziehe dir ihn weit vor. Weit gefehlt, für es fehlet sehr viel. Doch weit gefehlt, daß ich gesagt hätte, so u. s. w. Als auch, und zwar am häufigsten vor Comparativen, ihren Grad zu erhöhen, wie viel. Sie haben weit mehr Verdienste als ich. Ich habe ihn weit lieber, als u. s. f.

Im Felde leben wir zwar schlechter,
Allein weit ruhiger als hier, Michael.

Die Dichtkunst ist weit was Edlers, Gottsch. Besser, ist etwas weit Edleres, oder ist weit edler.

(e) Bey weiten (nicht bey weitem,) wird auf ähnliche Art gebraucht, den folgenden Ausspruch zu verstärken. Am häufigsten vor Verneinungen. Das ist bey weiten noch nicht alles. Er kommt ihm bey weiten nicht gleich. Das rührt ihn bey weiten nicht so viel, als u. s. f. In bejahenden Sätzen ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. Der Krokodill ist bey weiten das fürchterlichste Thier in Ägypten; wo der Superlativ dieser Erhöhung ohnehin nicht bedarf. Es ist bey weiten größer, besser, weit größer.

Anm. Schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern wito, Niederf. wit, Schwed. vid, Engl. wide. Es ist vermuthlich mit dem Franz. vuide, leer, vielleicht auch mit dem Lat. patere, verwandt. Da es ein wahres Adverbium ist, so macht es mit den

Verbis, welchen es zugesellet wird, auch keine Composita, so wenig als andere gewöhnliche Adverbia. Folglich weit bringen, weit kommen, weit reisen, und nicht, weitbringen u. s. f. (S. meine Sprachlehre.) In von weiten, und bey weiten, ist weit nicht das Adjectiv, sondern ein neues vermittelst der Endsylbe en gebildetes Adverbium, wie von fernen, von vornen, von außen, von innen u. s. f. Daher auch von weitem und bey weitem irrig sind.

Das Weite, des —n, plur. car. das vorige Adjectiv als ein Substantivum gebraucht, doch nur in einigen figürlichen R. A. Eine Sache in das Weite spielen, sie ungebührlich verlängern, ihre Beendigung langwierig und ungewiß machen.

Die Weite, plur. die —n, das Abstractum von weit, 1. Die Entfernung zweyer Dinge von einander; wofür doch Entfernung edler und üblicher ist. Bäume in gehöriger Weite von einander pflanzen. Die Weite der Sonne von der Erde, die Entfernung, der Abstand. 2. Ein in die Länge ausgedehnter Raum, die Ferne. Die Weite des Weges. Nicht gut in die Weite sehen können. 3. Der Umfang des innern Raumes. Die Weite eines Hauses, eines Gebäudes, eines Gefäßes. 4. Im Bergbaue sind Weiten und Weitungen ausgehauene Räume in einer Grube, aus welchen das Erz bereits gewonnen worden. In eine Weite schlagen, auf einen alten, schon ausgehauenen Ort kommen. Schon im Ottfried und Notker Weiti.

Weiten, verb. reg. act. weit machen, doch nur als ein Reciprocum, sich weiten, weiter werden, durch Ausdehnung mehr Umfang des innern Raumes bekommen. So weiten sich Handschuhe, Schuhe, enge Kleider u. s. f.

Weitern, verb. reg. act. weiter machen, welches doch nur in dem zusammen gesetzten erweitern üblich ist. Im Niedersächs. widen, eigentlich weiten, von dem Primitivo weit. Das Hochdeutsche von dem Comparativo gebildete weitern druckt den comparativen Begriff nicht allein bestimmter aus, sondern hat auch die Analogie von vergrößern, verkleinern u. s. f. für sich.

Die Weiterung, die —en, von dem vorigen Verbo, doch nur in einer eingeschränkten figürlichen Bedeutung, und auch hier größten Theils nur im Kanzelley-Style, wo Weiterungen unangenehme weitere Verfügungen oder Folgen sind. Man warnete ihn, es durch seine Widersetzlichkeit nicht zu Weiterungen kommen zu lassen. Zuweilen werden daselbst auch Weitläufigkeiten überhaupt Weiterungen genannt.

Das Weitfeld, des —es, plur. die —er, in Obersachsen, von einem Gute entlegene oder unter fremde Gerichte gehörige Felder; im Gegensatze der Heimfelder, oder nahen einheimischen Äcker.

Weitläufig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Weit von einander entfernt; doch nur als ein Adverbium. Die Bäume stehen sehr weitläufig. Weitläufig schreiben, die Zeilen weit aus einander rücken. Besonders 2. von der Verwandtschaft. Weitläufig mit jemanden verwandt seyn, im Gegensatze des nahe. Ein weitläufiger Vetter. 3. Mit allen Umständen und Nebenbegriffen, umständlich. Ich werde dir nächstens weitläufiger schreiben. Sehr weitläufig seyn, viele Umstände, oder Umstände machen. Eine weitläufige Schreibart, wo man die Hauptbegriffe durch viele Nebenbegriffe und Bestimmungen von einander entfernet, auch wohl die Hauptbegriffe in mehrere schwächere auflöset. Die Weitläufigkeit ist zuweilen nothwendig; allein die Weitschweifigkeit ist alle Mahl ein Fehler.

Anm. Es ist von weit und laufen, in seinem Gange oder Laufe eine beträchtliche Weite umfassen. Gemeiniglich schreibt und spricht man es weitläuftig, welches denn zunächst von dem veralteten Lauft für Lauf gebildet ist. Allein, da das Stammwort nicht mehr gangbar ist, so sollte man billig auch das Abgeleitete der neuern richtigern Form nähern, so wie es auch in geläufig, beyläufig u. s. f. geschehen ist. Im Oberdeutschen ist dafür auch weitwendig und weitschichtig üblich.

Die Weitläufigkeit, plur. die —en. 1. Die Beschaffenheit, da etwas weitläufig ist, besonders in der dritten Bedeutung; ohne Plural. 2. Weitläufiges Verfahren, gehäufte Umstände und Nebenbegriffe; mit dem Plural. Viele Weitläufigkeiten machen.

Weitsäulig, adj. et adv. in der Baukunst, wie Fernsäulig, welches S.

Weitschweifig, —er, —ste, adj. et adv. ein besonders von dem schriftlichen oder mündlichen Vortrage übliches Wort, fehlerhaft weitläufig, d. i. die Hauptbegriffe in mehrere Worte auflösend, und sie durch unnöthige Nebenbegriffe und Bestimmungen von einander entfernend. Ein weitschweifiger Styl, Vortrag. So auch die Weitschweifigkeit. Schon im Notker witsueifte.

Weitsichtig, —er, —ste, adj. et adv. entfernte Gegenstände deutlich, nahe oder undeutlich sehend, presbyta; im Gegensatze des Kurzsichtig. So auch die Weitsichtigkeit.

Die Weitung, plur. die —en, ein nur in manchen Fällen für Weite übliches Wort. 1. Der Umfang des innern Raumes, die Weite. 2. Im Bergbaue, ein ausgehauener Platz von beträchtlichem Umfange.

Der Weitzen, des —s, plur. car. der Nahme einer bekannten Getreideart, welche sich besonders durch ihr weißes und feines Mehl auszeichnet, Triticum *Linn.* Sommerweitzen, Winterweitzen. Pohlnischer Weitzen, Triticum Polonicum *Linn.* mit zweyblüthigen Kelchen und Blüthen, welcher auch Gommer und Gümmer genannt wird. Rauher Weitzen, Rauhweitzen, hat an seiner Ähre solche Grannen als die Gerste. Vielähriger Weitzen oder Wunderkorn. Wegen der Ähnlichkeit des Mehles werden auch manche andere Gewächse, besonders in der Zusammensetzung Weitzen genannt, welche sonst keine Ähnlichkeit mit demselben haben. Türkischer Weitzen, Türkisches Korn, oder Mays, Zea *Linn.* In manchen Gegenden wird auch das Perl- oder Hafergras, Melica ciliata *Linn.* Türkischer Weitzen genannt. S. auch Buchweitzen, Kuhweitzen.

Anm. Das Wort ist sehr alt, und lautet schon bey dem Ulphilas waitis, bey dem Kero, Ottfried u. s. f. Weizze, Hweizzi, Niedersächs. Weten, Angelsächs. Hwaet, Englisch Wheat, Schwed. Hvete; ohne Zweifel von der weißen Farbe. In Niederdeutschland hat man noch ein anderes Wort, diese Getreideart zu benennen, nähmlich das Niedersächs. Tarwe und Holländ. Tarw oder Tarwe.

Der Weitzenacker, des —s, plur. die —äcker, ein Acker, welcher mit Weitzen bestellet wird; ingleichen, welcher geschickt ist, Weitzen zu tragen.

Das Weitzenbier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, Bier, welches aus Weitzen gebrauet wird.

Das Weitzenbrot, des —es, plur. die —e, aus Weitzen gebackenes Brot, so wohl materialiter und ohne Plural, Weitzenbrot essen; als individualiter und mit dem Plural, zwey Weitzenbrote.

Die Weitzenernte, plur. die —n, die Einerntung des Weitzens, und die Zeit, wenn solches geschiehet.

Der Weitzenessig, des —es, plur. inus. aus Weitzenmalz gebraueter Essig.

Das Weitzenfeld, des —es, plur. die —er, mit Weitzen bestelltes, zum Weitzen bestimmtes Feld.

Die Weitzengraupe, plur. die—n, Graupen, welche aus Weitzenkörnern gestampfet werden.

Der Weitzengries, des —es, plur. inus. aus Weitzenkörnern bereiteter Gries.

Die Weitzenkleye, plur. inus. die Kleye von dem gemahlnen Weitzenmehle.

Das Weitzenkorn, des —es, plur. die —körner, das Samenkorn des Weitzens, welches zugleich das Mehl enthält.

Das Weitzenmalz, des—es, plur. car. das aus Weitzen bereitete Malz.

Das Weitzenmêhl, des—es, plur. car. Mehl aus gemahlnen Weitzenkörnern.

Die Weitzenschröpfe, plur. die—n, in der Landwirthschaft, die Handlung, da man die obersten Gipfel des allzu frech wachsenden Weitzens schröpfet, d. i. mit der Sichel abschneidet.

Welcher, welche, welches, ein biegsames Bestimmungswort, welches auf zweyerley Art gebraucht wird.

I. Als ein Pronomen, und zwar:

1. Als ein Relativum, einen Satz oder Ausspruch auf ein vorher genanntes Subject zurück zu führen, da es denn das vollständigste Relativum ist, welches nicht nur bestimmter als das kürzere der ist, sondern sich von dem gleichfalls relativen was darin unterscheidet, daß sich dieses nur auf unbestimmte Neutra, wenn sie im Nominativ und Accusativ des Singulars stehen, welcher aber auf unbestimmte Individua beziehet. Alles, was ich weiß; das beste, was ich noch gesehen habe; aber das Haus, welches ich bewohne. So auch in andern Geschlechtern. Du bist nicht der erste, welcher mir das sagt. Die Lage derjenigen Örter, an welchen man Versuche angestellet hat. Derjenige Mensch, mit welchem ich sprach. Welches von beyden du willst. Für den Genitiv so wohl im Singular, als Plural, ist statt welcher und welches, dessen und derer üblicher. Der Freund, dessen du erwähntest, nicht wessen; die Summen, deren wir bedürfen, nicht welcher. Die Ursache liegt wohl darin, weil dieser Casus eine schärfere Bestimmung in sich schließt und erfordert, und daher ein Determinativum statt eines bloßen Relativi nothwendig macht.

2. Als ein Interrogativum, und zwar wiederum. (1) Nach bestimmten Individuis zu fragen, wodurch es sich von wer und was unterscheidet, welche unbestimmter fragen. Fragt man mit dem letztern: wer hat dir das gesagt? so wird hier zwar nach einer Person gefragt, aber sehr unbestimmt, ohne Rücksicht auf das Geschlecht und die individuelle Beschaffenheit. Ist die Antwort, dein Bruder, und es gibt der Brüder mehrere, so würde welcher? die Frage fortsetzen müssen. Es stehet so wohl in directen als indirecten Fragen. Welchem von beyden hast du es gegeben? Ich weiß nicht, welchen von beyden ich wähle. In welcher von beyden Sprachen er will. Welches Lob ist größer, blühende Wangen oder eine schöne Seele? Da es denn, wenn es sich auf ein nachfolgendes Substantiv beziehet, oft im Nominativo des Neutrius gebraucht wird, alle Geschlechter und Zahlen zu vertreten. Welches sind denn deine Mörder? Welches ist der Jünger, den Jesus lieb hatte? (2) Nach der Beschaffenheit einer Sache zu fragen. Besonders (a) wenn die Frage in einen bewundernden Ausruf eingekleidet ist; für was für. Welche derbe, grobe Speise! Welche Angst! Welche heimlich vergossene Thränen: Welche Größe! Wenn ein darauf folget, so verliert es seine Biegungssylben, und lautet nur welch. Welch eine Veränderung! Welch ein grober Mensch! Welches auch wohl in andern Fällen geschiehet. Welch unaussprechlich Glück ist die Liebe! Dieser ganze Gebrauch fängt an, in der edlern Schreibart seltener zu werden, und dem bestimmtern was für, was für ein zu weichen. (b) In directen Fragen. Weißt du noch, mit welcher Geduld ich mich zu allen Erniedrigungen herab ließ? (c) In indirecten Fragen, welche eine bloße Ungewißheit verrathen. Ich weiß nicht, in welchem Zustande er sich befindet. Wer weiß, in welches gottlose Haus er gehet. (d) Im gemeinen Leben wird es häufig als ein relatives Fragewort gebraucht, so wohl nach bestimmten Individuis, als nach der Beschaffenheit zu fragen. Wer hat dir das gesagt? Antw. Dein Bruder. Weitere Frage, was für welcher? So auch: es ist Mehl. Frage: was für welches? Allein der edlern Schreibart ist dieser Gebrauch fremd; indem im ersten Falle, wenn nähmlich nach Individuis gefragt wird, was für überflüssig, und welcher allein schon hinlänglich ist, im zweyten Falle aber, wenn man nach der Beschaffenheit fragt, das Substantiv lieber wiederhohlet wird: was für Mehl?

II. Als ein unbestimmtes oder allgemeines Zahlwort, welches doch dabey auch relativ ist, und sich auf vorher genannte Dinge beziehet, für einige, einiges. Ich habe Äpfel, wollt ihr welche? Von diesen Früchten waren welche sauer, welche süß. Ich hatte welche sonst bey mir, Gell. Wenn ich das Glück fragen könnte, so würde mir der Himmel gewiß auch welches geben. Auch dieser Gebrauch ist ebenfalls nur der vertraulichen Schreibart angemessen, für die höhere aber nicht edel genug. Ehedem war dafür etwelches, etwelche üblich.

Anm. Das Wort ist so alt, wie eines in der Sprache, indem es im Kero, Isidor u. s. f. schon huuelich, welicher, uuele, im Ulphilas hweileiks, im Angels. hwilc lautet. Im Niedersächs. lautet es welk, und im Osnabrück. nur wal, im Schwed. hvilken. Es ist unstreitig aus dem alten wa, der Wurzel von wer, was und lich abgeleitet. Das Lat. qualis ist augenscheinlich damit verwandt. Im Niedersächs. bedeutete es ehedem auch jemand. S. auch Jeglicher, welches gleichfalls davon abstammet.

*Welcherley, ein unabänderliches Adjectiv, für von welcher Art, oder von was für Art, welches aber im Hochdeutschen veraltet ist, und unter andern noch Matth. 7, 2 vorkommt.

Welgern, S. Walgen.

Welk, —er, —este, adj. et adv. 1. Eigentlich, von Gewächsen, wenn sie viele zum Leben und zur Festigkeit gehörige Säfte verlieren, und dadurch schlaff werden; der Anfang des Verdorrens. Die Blätter werden welk. Welke Blätter. Welke Blumen. In weiterer Bedeutung auch von manchen Theilen des thierischen Körpers, wenn sie die gehörige Festigkeit verlieren. Welke Brüste, Ohren. 2. In noch weiterer Bedeutung wird es häufig für gedörret gebraucht. Welkes Obst, welke Rüben, welke Trauben, welke Äpfel. S. Welken.

Der Wêlkboden, des—s, plur. die—böden, ein Boden, auf welchem man das ausgewachsene Malz welken oder trocknen läßt; in einigen Gegenden der Schwelkboden.

Wêlken, verb. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit haben, welk werden, in der ersten Bedeutung des Adjectives. Sie steht da, die welkende Rose, und haucht die letzten Gerüche, Geßn. Figürlich, Kraft, Thätigkeit, Muth verlieren.

Der Einfall welkt, die Worte fließen matt, Hageb.

Und von dem Muthe:

Jetzt nun ich König bin, welkt mein beklemmtes Herz,
eben derselbe.

S. auch Verwelken. 2. Als ein Activum, welk machen, am häufigsten in der zweyten Bedeutung des Wortes welk für dörren;

wo es in einigen gemeinen Mundarten auch schwelken lautet. Obst welken. Gewelktes Obst. S. auch das Welken.

Anm. Schon im Ottfried welken. Das k ist ein Zeichen einer Intension, daher das einfache Verbum welen gelautet haben muß, und dieses ist noch im Niedersächsischen üblich; dagegen bey der Winsbeckinn velwen für welken vorkommt, woraus wahrscheinlich wird, daß die fahle Farbe verwelkter Blätter der Grund der Benennung ist.

Die Wellbank, plur. die — bänke, von dem folgenden Welle, das Lager, worauf sich die Zapfen der Welle eines Rades umdrehen. Bey den Töpfern ist es das Bret vor der Scheibe, worauf der Töpfer sitzet.

Der Wellbaum, des —es, plur. die—bäume. 1. Ein Baum, welcher die gehörige Stärke hat, Wellen zu Mühlwerken abzugeben. Daher werden im Forstwesen solche Stämme Nadelholz, welche 32 bis 34 Zoll im Durchmesser haben, so wohl Mastbäume als Wellbäume genannt, weil sie zu beyden tauglich sind. 2. Eine starke Welle selbst, z. B. in Mühlwerken. Auch am Bortenwirkerstuhl wird der Baum, worauf die fertige Arbeit gewickelt wird, der Wellbaum genannt.

Die Welle, plur. die—n, Diminut. Wellchen. 1. Eine vorüber gehende Erhöhung auf der Oberfläche des in Bewegung gesetzten Wassers; wo Welle von allen solchen Erhöhungen, ohne Rücksicht auf die Größe, Woge aber nur von großen, langen Wellen gebraucht wird. Das Meer wirft oder schlägt Wellen, wenn die Oberfläche in Bewegung gesetzt ist. Figürlich bedeuten die Wellen auch wohl das Meer, oder sonst ein großes Wasser. Von den Wellen verschlungen werden, auf einem Flusse, See, u. s. f. untergehen. 2. Ein um seine Axe beweglicher Cylinder, so fern er ein Rad, oder andere Theile einer Maschine in Bewegung setzt. So werden die körperlichen Axen der Räder in den meisten Fällen Wellen genannt. Die Wellen der Orgelbauer und Bortenwirker hingegen, tragen keine Räder, dienen aber, andere Bewegungen hervor zu bringen. 3. Ein Bündel Reisholz, ein Reisbündel, im Festungs- und Wasserbaue, eine Faschine. 4. In manchen Gegenden wird auch eine hervor ragende Sandbank in einem Flusse, eine Welle, Sandwelle genannt, wofür an andern Orten Häger, Horst u. s. f. üblich sind.

Anm. In allen diesen Bedeutungen scheint die wallende und wälzende Bewegung der Grund der Benennung zu seyn. In den beyden ersten ist sie es gewiß. In der dritten kann die Figur von der cylindrischen Ründe, und in der vierten von der den Wellen ähnlichen Erhöhung hergenommen seyn; ob sich gleich die vierte Bedeutung vielleicht noch schicklicher von Wall ableiten lassen würde. Übrigens lautet Welle in der ersten Bedeutung schon bey dem Notker wello, womit das Engl. Wheel, und Schwed. Hjul, beyde in der Bedeutung eines Rades, genau verwandt sind. Auch im Slavonischen ist Wall, die Welle, Achse, und walam, ich wälze.

1. Wellen, aufsieden lassen, S. Wällen.

2. Wellen, verb. reg. act. welches in den Hammerwerken für schweißen üblich ist. Eisen an einander wellen, schweißen.

Der Wellenbruch, S. Brandung.

Wellenförmig, adj. et adv. einer Welle in der Gestalt ähnlich, in den beyden ersten Bedeutungen des Wortes Welle. Besonders ist wellenförmig die Gestalt einer Schlangenlinie habend, schlangenförmig.

Das Wellenholz, des—es, plur. car. ein Collectivum, in Wellen gebundenes Reisholz zu bezeichnen.

Der Wellenrahmen, des—s, plur. ut nom. sing. bey den Orgelbauern, der hölzerne Rahmen, worin die Wellen der Claves liegen.

Der Wellenschlag, S. Brandung.

Die Wellenschnecke, plur. die—n, eine Art conischer Schnecken mit wenigen Spiralen, welche einer Papier-Tüte ähnlich sehen, und auch Kegelschnecken genannt werden. S. dieses Wort.

Der Wellenschnitt, des—es, plur. die—e, in der Wapenkunst, die Theilung eines Schildes vermittelst einer Schlangenlinie oder wellenförmigen Linie.

Der Weller, des—s, plur. ut nom. sing. in den Pfeifen-Manufacturen, ein Cylinder von Thon, woraus die Pfeife in der Form gebildet wird. Gleichfalls von Welle.

Die Wellerarbeit, plur. inus. aus bloßem Lehm mit vermischtem Stroh verfertigte Arbeit. S. Wellern.

Die Wellerdecke, plur. die—n, die Decke eines Zimmers, so fern sie aus Lehm und Stroh bestehet; eine Lehmdecke.

Der Wellerer, des—s, plur. ut nom. sing. der dergleichen Arbeit verrichtet, Lehmwände macht; an andern Orten Kleiber.

Die Wellermauer, plur. die—n, eine Art Mauern oder Wände auf dem Lande, welche statt der Steine aus Lehm und Stroh aufgeführet werden; eine Lehmmauer, Lehmwand.

Wellern, verb. reg. act. et neutr. Wellerarbeit verrichten, d. i. mit Lehm und Stroh kleiben; ingleichen auf eine solche Art verfertigen oder ausfüllen. Eine Wand wellern, die Zwischenräume zwischen dem Zimmerholze vermittelst der Wellerstöcke mit Lehm und Stroh ausfüllen. So auch das Wellern.

Anm. Dieses Wort ist mit seinen Zusammensetzungen vornehmlich im gemeinen Leben Ober- und Niedersachsens üblich, denn im Oberdeutschen gebraucht man für wellern, so viel ich weiß, kleiben. Frisch leitet es von Welle her, weil man die Lehmmauern oben mit Reiswellen zu belegen pflege. Allein zu geschweigen, daß dieses nur selten geschiehet, so scheinet die Art der Arbeit vielmehr der Grund der Benennung zu seyn. Das Wellern der Wände und Decken bestehet eigentlich darin, daß Würste oder Wellen, d. i. Cylinder, von Lehm und langem Stroh um die Wellerstöcke geflochten werden. Ist es aber gewiß, daß, wie in dem Brem. Wörterb. versichert wird, in und um Bremen wellern so viel ist, als mit Kalk bewerfen, so müßte freylich eine andere Ableitung versucht werden, denn die eben daselbst auch von Welle angegebene, weil eine Wand vorher mit Ruthen oder Rohr benagelt werde, ist viel zu weit gesucht. Vielleicht stammt das Wort von Wall ab, so fern es eine Wand überhaupt bezeichnet, so daß wellern überhaupt eine Wand verfertigen, bedeuten würde.

Der Wellerstock, des—es, plur. die—stöcke, starke Stöcke, welche zwischen dem Holzwerke der Wände und Decken eingeschlagen; und hernach mit Lehm und Stroh umflochten werden; in Niedersachsen auch Lehmstaken.

Die Wellerwand, plur. die—wände, eine von Lehm und Stroh verfertige Wand, eine Lehmwand.

Der Wellsamen, im gemeinen Leben mancher Gegenden, verderbt für Wallsamen, S. dieses Wort.

Der Wels, des—es, plur. die—e, der Nahme eines großen Raubfisches, welcher sich in großen Strömen und Landseen aufhält, und auch Scheide- oder Scheidfisch, im Österreichischen Schaden, in Baiern Waller genannt wird. Der Nahme scheint mit Wall in Wallfisch verwandt zu seyn, und vielleicht nur einen großen Fisch überhaupt zu bedeuten. Im Slavonischen heißt er Sum. Er ist der Silurus *Plin.* Silurus Glanis *Linn.*

Welsch, S. Wälsch.

Die Welt, plur. doch nur von einigen Bedeutungen, die—en, ein altes Wort von mehrern schwankenden Bedeutungen, und da zugleich die Abstammung dunkel und ungewiß ist, so bleibt dem Wortforscher nichts weiter übrig, als die verschiedenen Arten des Gebrauches

branches nach wahrscheinlichen Gründen unter einander zu ordnen. Es bedeutet: 1.* Die Zeit und ein Theil derselben, ein Zeitalter, wie das Lat. saeculum; wo nicht die erste, doch eine der ältesten Bedeutungen, in welcher es bey dem Ottfried, Notker u. s. f. häufig vorkommt. Worolt, worolti, saecula saeculorum, Ottfr. Allo worolti, zu allen Zeiten. Da es denn auch wohl das Lebensalter eines Menschen bedeutete. Mina worolt nuzzo einluzzo, ich werde mein Leben einsam zubringen, Ottfr. Doch in dieser ganzen Bedeutung ist es jetzt veraltet. 2. Die zu gleicher Zeit lebenden Menschen, und in weiterer Bedeutung, der Inbegriff aller zu einer und eben derselben Zeit existirenden zufälligen Dinge; eine eben so alte, noch jetzt gangbare Bedeutung, in welcher aber der Plural ungewöhnlich ist. Alt worolti ist dem Ottfried die Zeit des alten Testaments, und jungera worolti, die Nachwelt. Die heutige, die jetzige Welt. Die Vorwelt, die Nachwelt. Ein Mann aus der alten, oder nach der alten Welt. Er redet und denkt noch nach der alten Welt. Sich zum Dienst der Welt geschickt machen. Sie hat eben so geblühet, wie du; die vorige Welt sagt es uns, die nun schon der unsrigen Platz macht. Dahin auch die R. A. gehören: auf die Welt kommen, in die Reihe der zugleich existirenden endlichen Dinge wirklich werden. Ein Kind zur Welt gebären. Jemanden in die andere Welt schicken, ihn des Lebens berauben. Sich mit Ehren durch die Welt bringen. 3. Eine Menge Menschen, und in weiterer Bedeutung, eine Menge von Dingen Einer Art, besonders von lebendigen Geschöpfen. Kaiser Albrecht sammelte eine große Welt zu einer großen Heerfahrt, der Pirnaische Mönch in Menkens Scriptor. Es folgte ihnen nach aufs Feld eine merkliche Welt, Tschudi. Eine Bedeutung, welche jetzt selten ist. Eine Welt von Geschäften und Bestimmungen liegt um den Menschen her. Die Körperwelt, der Inbegriff aller körperlichen Dinge. Die Geisterwelt. Die Oberwelt, die Unterwelt u. s. f. 4. Menschen überhaupt, besonders die Menge Menschen und Dinge um uns her; als ein Collectivum und ohne Plural. Was wird die Welt dazu sagen? Von sich weg in die Welt fliehen, aus der Einsamkeit in die menschliche Gesellschaft. Etwas öffentlich, vor den Augen aller Welt thun. Wer getrauet sich das vor dem Richterstuhle der Welt zu verantworten? Wenn das die Welt erfahren sollte. Werde ich nicht eigennützig und leichtsinnig in den Augen einer Welt seyn, die auf unsre kleinsten Handlungen Acht gibt? Weiße. Der Stolze würde trostlos seyn, wenn die Welt nur Einen Theil seiner Mängel sähe, Gell. Alle Welt, jedermann. Alle Welt weiß es, spricht davon. Das macht bey aller Welt gelitten. In alle Welt gehen, in die Ferne. 5. Menschen von einer gewissen Classe; auch als ein Collectivum und ohne Plural. Die gelehrte Welt, der Inbegriff der Gelehrten. Die junge Welt, junge Personen überhaupt. Die große Welt, die obersten Classen der bürgerlichen Gesellschaft. Wo die schöne Welt beym Spieltische sich sammelt, Geßn.

> Die schöne Welt fing an, die Ruhe zu verlassen, Zach.

das schöne Geschlecht. Deine Bestimmung ist die große, die geschäftige Welt. 6. Practische Kenntniß der feinern Welt und ihrer Sitten, als ein Abstractum und ohne Plural und Artikel; eine der neuesten, nach dem Französischen monde geformte Bedeutung. Er hat Welt, gute Lebensart. Wenn sie nur mehr Welt hätte. 7. Die bürgerliche Gesellschaft, im Gegensatze der kirchlichen; auch ohne Plural. In der Welt bleiben, im Gegensatze des Klosterlebens. Aus der Welt gehen, die Welt verlassen, in ein Kloster gehen. 8. Der Inbegriff der mit einander verbundenen irdischen und sinnlichen Dinge, im Gegensatze der geistlichen und ewigen; besonders in der Bibel und Theologie, auch ohne Plural. Die Welt lieben. Die Welt hassen. Der Welt absterben. 9. Irdisch oder sinnlich gesinnte Menschen; eine gleichfalls biblische Bedeutung, wo es als ein Collectivum gleichfalls keinen Plural leidet. Die Welt liegt im Argen. Die blinde Welt, verblendete sinnliche Menschen. 10. Der Erdkörper und die darauf befindlichen Dinge. Die vier Theile der Welt. Bis an das Ende der Welt reisen. Die Welt umsegeln. Eine Reise um die Welt. Ingleichen eine Hälfte desselben. So pflegt man die drey von Alters her bekannten großen festen Länder der einen Halbkugel die alte, Amerika aber die neue Welt zu nennen.

> Du führst in deinen Schiffen einen Feuerfunken,
> Der beyde Welten frißt, Raml.

Ingleichen eines dieser großen festen Länder, ein Welttheil. Ein Prinz aus einer andern Welt, der unsere Europäische Welt will kennen lernen.

> Da er sich mit entschloss'ner Seele zweyen Welten
> Allein entgegen warf, Raml.

11. Ein Himmelskörper, und in weiterer Bedeutung, ein System in einander gegründeter Himmelskörper; mit dem Plural. Die Mehrheit der Welten, d. i. solcher in einander gegründeter und von Wesen bewohnter Systeme. Der Raum zwischen den Welten.

> Ernsthaft schauet auf uns der majestätische Himmel
> Mit seinen zahllosen Welten herab, Giesecke.

12. Der ganze Inbegriff aller vorhandenen endlichen Dinge. In diesem Verstande ist Welt eines der allgemeinsten Collectiven, welches alles endliche, was ist oder gewesen ist, in sich begreift. Gott, die Seele der Welt, der Schöpfer der Welt. Die beste Welt. Bis an der Welt Ende. 13. Endlich wird dieses Wort im gemeinen Leben auch häufig als ein verstärkender Ausdruck gebraucht. Das geschiehet in der Welt, in aller Welt nicht, schlechterdings nicht. Unsere Sache ist auf dem besten Wege von der Welt. Womit kann ich ihnen dienen? Antw. Mit nichts auf der Welt, mit gar nichts. Ich lasse mir alles von der Welt gefallen, schlechterdings alles, alles ohne Ausnahme. Das begreife ich doch in aller Welt nicht, auf keine Weise. Aller Welt Reichthum, aller Welt Schande, der höchste Grad. Ich habe hier auf Gottes Welt nichts zu thun, gar nichts. So wie in aller Welt ein gewöhnlicher Ausdruck der Verwunderung ist.

Anm. Das Wort lautet von den frühesten Zeiten an, so wohl im Deutschen als den verwandten Sprachen Werolt, Worolt, Weralt, daher noch das Schwed. und Holländische Werld und Engl. World. Aus dieser alten Form erhellet, daß dieses Wort entweder ein abgeleitetes oder ein zusammen gesetztes ist, dessen beyde Bestandtheile wer und olt oder alt lauten. Auf diesem Wege haben denn auch die meisten Etymologen die Abstammung dieses Wortes gesucht. Wachter hält die erste Sylbe für das alte Wer, Vir, ein Mann, Mensch, und die zweyte für Old, das Alter, und siehet folglich die Bedeutung des menschlichen Alters als den Stammbegriff an; aus welchem sich aber die übrigen nicht anders, als sehr gezwungen und unanalogisch, herleiten lassen. Leibnitzen war die Bedeutung des Erdkörpers der Stammbegriff, daher leitete er es von wirен, Wirbel, Lat. gyrare, umdrehen, her. Nur Schade, daß das Wort zu einer Zeit und bey Menschen üblich geworden, da man von der Bewegung der Erdkugel um ihre

Achse sich gewiß noch nichts träumen ließ. Frischen ist der Begriff der Zeitdauer der ursprüngliche, daher er es von währen, durare, abstammen läßt. Allein für einen Stammbegriff ist dieser Begriff zu abstract, ist auch bey weiten nicht der herrschende. Wenn man alle Bedeutungen dieses Wortes aufmerksam betrachtet, so siehet man bald, daß der Begriff der Menge der herrschende ist, der in allen hervor sticht, nur daß er immer auf andere Art modificirt ist. Dieß scheinet mir daher auch der Stammbegriff zu seyn, daher ich die erste Sylbe von wiren, weren, wirren ableiten würde, so fern es der nachgeahmte Laut einer beweglichen Menge ist, welcher Begriff auch in verwirren hervor sticht. Die letzte Sylbe ist entweder eine veraltete Ableitungssylbe, wie in Herold, oder auch ein eigenes längst veraltetes und folglich unbekanntes Wort. Wenn aber Werelt in das heutige Welt zusammen gezogen worden, läßt sich nicht genau bestimmen. Vermuthlich ist es aus dem dunkeln Bewußtseyn geschehen, daß die neuern Bedeutungen dem Wurzelbegriffe nicht mehr angemessen sind, daher man die Abstammung durch die Zusammenziehung mit Fleiß unkenntlich gemacht, welches auch der Fall mit Beicht, Braut u. a. m. ist. In dem Lat. mundus, die Welt, dessen Gleichlaut mit mundus, rein, gewiß nur zufällig ist, und zwar eben so zufällig, als zwischen dem Griechischen κοσμος, die Welt, und κοσμος, Schönheit, Schmuck, scheinet die Menge gleichfalls der herrschende Begriff zu seyn, indem es von der Wurzel mein, in gemein, und selbst in Menge abzustammen scheinet. Ulphilas verwechselte die gleich lautenden Griechischen Wörter, und übersetzte daher κοσμος, die Welt, durch Fairghus, gleichsam schöne Wohnung.

Übrigens ist dieses Wort in den neun ersten Bedeutungen am ältesten, besonders so fern sie mit dem Lat. Saeculum überein kommen, welches die alten Schriftsteller alle Mahl durch worold übersetzen. In der Bedeutung des Erdkörpers ist es neuer, indem man dafür andere Wörter hatte, z. B. das im Isidor befindliche Mittingard, im Tatian Mittiligart, in dem alten Gedichte auf den h. Anno Merigarten, bey dem Ulphilas Midjungard, im Angels. Middanarde; vermuthlich, weil man die Erdkugel für den Mittelpunct des Weltgebäudes hielt.

Die Weltachse, plur. die —n, eine Linie, welche man sich durch den Mittelpunct der Erdkugel, und von da durch das ganze Weltgebäude denkt, und um welche sich dasselbe um die Erde herum zu drehen scheinet; die Himmelsachse, welches doch nicht so bestimmt ist. Ihre beyden äußersten unbeweglichen Puncte geben die Welt-Pole, oder, wie man sie auch, obgleich nicht so schicklich, nennet, die Weltangeln.

Das Weltall, des Weltall, nicht Weltalles, plur. car. die ganze Welt mit allen darin befindlichen Himmelskörpern. Das Wort ist neuern Ursprunges, aber eines der schlechtesten, womit wir in den neuern Zeiten beschenket worden, so wohl der Analogie der Zusammensetzung nach, (Weltall, d. i. das All der Welt, wie doch niemand spricht,) als auch der bestimmten Bedeutung nach, welche hier nur sehr dunkel und schwankend ist. All, ist die adverbische Form; wenn mit solchen Wörtern Zusammensetzungen gemacht werden, so bleiben sie, der Regel nach, unbiegsam. Folglich des Weltall, dem Weltall u. s. f. wie das Blau, das Beinschwarz, u. s. f. Siehe meine Sprachlehre.

Das Weltalter, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Das Alter der Welt, d. i. die Zeit ihrer verflossenen Dauer; ohne Plural. 2. Ein beträchtlicher Theil dieses Alters. So pflegt man die angenommene oder muthmaßliche Dauer der Welt oft in sechs Weltalter zu theilen.

Die Weltangel, plur. die —n, S. Weltachse und Angel.

Der Weltapfel, des —s, plur. die —äpfel, bey einigen Oberdeutschen Schriftstellern, eine Benennung des Reichsapfels, S. dieses Wort.

Das Weltauge, des —s, plur. die —n, eine Art Opale, welche ihre Durchsichtigkeit durch die Verwitterung verloren haben, sie aber im Wasser wieder erhalten. Bey manchen auch ein jeder Opal.

Der Weltbau, des —es, plur. car. 1. Der Bau, d. i. die Einrichtung des Mechanischen, der Welt und aller dazu gehörigen Himmelskörper; als ein Abstractum. 2. Die Welt mit allen dazu gehörigen Himmelskörpern; als ein Concretum, und wie Weltgebäude.

Die Weltbegebenheit, plur. die —en. 1. Eine wichtige Begebenheit unter den Nationen auf der Erdkugel. 2. Eine Begebenheit, welche sich an den zur Welt gehörigen Erd- und Himmelskörpern ereignet.

Weltberühmt, adj. et adv. eigentlich, in der ganzen Welt, d. i. auf dem ganzen Erdboden, berühmt, aber nach einer gewöhnlichen Hyperbel gemeiniglich nur so viel als sehr berühmt, weit und breit berühmt. Ein weltberühmter Mann.

Die Weltbeschreibung, plur. die —en. 1. Die Beschreibung der Welt und aller dazu gehörigen Himmelskörper; die Kosmologie. 2. Ein Buch, welches diese Beschreibung enthält. Daher der Weltbeschreiber, der Kosmologe, der Verfasser einer solchen Weltbeschreibung.

Der Weltbrauch, des —es, plur. die —bräuche, die gewöhnliche Art zu handeln der meisten Menschen um uns her.

Der Weltbürger, des —s, plur. ut nom. sing. der Mensch, als ein Bürger oder freyer Einwohner der Welt, d. i. des Erdbodens, betrachtet; der Kosmopolit, nach dem Griechischen.

Der Welt-Zirkel, des —s, plur. ut nom. sing. in der mathematischen Geographie, Zirkel, welche man in dem hohlen Raume des Weltgebäudes annimmt, Himmels-Zirkel; zum Unterschiede von den Erd-Zirkeln.

Das Weltgebäude, des —s, plur. ut nom. sing. alle Himmelskörper zusammen genommen, und als ein künstliches Gebäude betrachtet, der Weltbau.

Die Weltgegend, plur. die —en, wie Himmelsgegend, siehe Gegend 2.

Der Weltgeist, des —es, plur. inus. ein geistiges Wesen, welches von einigen als die wirkende Ursache aller Veränderungen in der Welt angenommen, oft auch die Weltseele genannt, und von Gott oft noch unterschieden wird.

Weltgeistlich, adj. et adv. nur in der Römischen Kirche, wo ein Weltgeistlicher, ein Geistlicher ist, der zu keinem der Kloster-Orden gehöret, zum Unterschiede von einem Ordens-Geistlichen. Daher die Weltgeistlichkeit, die sämmtlichen Weltgeistlichen eines Bezirkes, zum Unterschiede von der regulären oder Ordens-Geistlichkeit.

Das Weltgericht, des —es, plur. die —e, das Ende des gegenwärtigen Zusammenhanges der Dinge in der Welt, so fern damit das feyerliche Gericht über die Handlungen aller Menschen verbunden ist.

Die Weltgeschichte, plur. die —n, eine Erzählung der vornehmsten Veränderungen der merkwürdigsten Nationen auf der Erdkugel.

Die Weltkarte, plur. die —n, eine Karte, worauf die ganze Erdkugel abgebildet ist, welche, wenn sie als eine Kugel oder runde Scheibe vorgestellet wird, auch ein Globus heißt.

Das Weltkind, des —es, plur. die —er, in der Theologie, ein irdisch oder sinnlich gesinnter Mensch.

Weltklug, adj. et adv. in den Angelegenheiten der menschlichen Gesellschaft erfahren, und in dieser Erkenntniß gegründet. Geistliche, deren weltkluges und sanftes Verfahren ihrem Stande Ehre macht.

Die Weltklugheit, plur. car. die Fertigkeit sich in alle Umstände der menschlichen Gesellschaft zu schicken; gemeiniglich nur im Gegensatze der geistlichen Klugheit.

Der Weltkörper, des —s, plur. ut nom. sing. ein in dem unbegränzten Raume des Himmels befindlicher Körper, als ein Theil der Welt betrachtet.

Der Weltkreis, des — es, plur. inus. 1. Der Umfang der ganzen Welt, mit allen dazu gehörigen Himmelskörpern. 2. Der Umfang der Erdkugel, wie Erdkreis.

Die Weltkugel, plur. die — n. 1. Eine Kugel mit einem darauf befindlichen Kreuze, so fern sie ein Sinnbild der Erdkugel, und der Herrschaft über dieselbe ist; in welchem Verstande der Reichsapfel oft diesen Nahmen führet. 2. Die Abbildung der Erde in Gestalt einer Kugel, wofür doch Erdkugel schicklicher ist.

Weltkündig, adj. et adv. in der ganzen Welt, d. i. weit und breit, bekannt, weltbekannt.

Der Weltlauf, des — es, plur. car. der gewöhnliche Lauf der Dinge in der Welt, die Reihe der in einander gegründeten Veränderungen in derselben; besonders, die gewöhnliche Art und Weise zu handeln der Menschen in der Welt.

Die Weltlehre, plur. die — n, die Lehre von den Himmelskörpern und ihren Verhältnissen gegen einander, und ein Buch, welches diese Lehren enthält, die Kosmologie, wie Weltbeschreibung.

Weltlich, — er, — ste, adj. et adv. welches nur in einigen engern Bedeutungen des Substantives Welt üblich ist. 1. Zur Welt, im Gegensatze der Kirche, gehörig, und darin gegründet; weltlich, im Gegensatze des kirchlich und geistlich. Der weltliche Arm, das weltliche Recht, die weltliche Obrigkeit, die weltlichen Churfürsten, der weltliche Stand, alles zum Unterschiede von dem geistlich. Geist- und weltliche Sachen. Ein weltliches Kleid. Ein Bisthum weltlich machen, es säcularisiren. 2. In der Theologie, zu den Angelegenheiten des gegenwärtigen Lebens, zur äußern Glückseligkeit gehörig, und darin gegründet; im Gegensatze des geistlich. Weltliche Dinge. 3. In noch engerer Bedeutung, eben daselbst; irdisch, sinnlich gesinnet, und darin gegründet; auch im Gegensatze des geistlich. Weltlich gesinnet seyn. In weltlichen Dingen lesen.

Ihr empfindliches Gewissen
Hasset was so weltlich steht, Haged.

Anm. Im Ottfried woroltlich, im Notker wertlich, aber schon im Schwabenspiegel weltlich.

Die Weltlichkeit, plur. die — en. 1. In der ersten Bedeutung des vorigen Wortes. (a) Die Eigenschaft, da etwas weltlich ist, nicht zum geistlichen Stande gehöret, ohne Plural; eine nur selten vorkommende Bedeutung, im Gegensatze der Geistlichkeit. (b) Weltliche Gerichtbarkeit und Gewalt; auch ohne Plural. So hat der Bischof von Würzburg die Weltlichkeit, d. i. weltliche Gerichtbarkeit in seiner Diöces. (c) Ein mit der weltlichen höchsten Gewalt verbundenes Vorrecht, in welchem Verstande die Regalia zuweilen Weltlichkeiten genannt werden. (d) Der weltliche Stand, und die dazu gehörigen Personen, als ein Collectivum, und im Gegensatze der Geistlichkeit. In allen diesen Bedeutungen kommt das Wort im Hochdeutschen wenig mehr vor. 2. In dessen zweyter und besonders dritter Bedeutung, irdische, sinnliche Gesinnung und darin gegründete Beschaffenheit, auch nur selten.

Der Weltling, des — es, plur. die — e, ein neues, aber richtig gebildetes Wort, einen weltlich, d. i. irdisch oder sinnlich gesinnten Menschen zu bezeichnen. Der Weltlinge Lüste verschwinden vor ihm bey jedem Blicke in die ernste Ewigkeit.

Die Weltlust, plur. inus. in der Theologie, Vergnügen an irdischen, sinnlichen Gegenständen.

Der Weltmann, des — es, plur. die — männer. 1. Ein weltlich, d. i. irdisch und sinnlich gesinnter Mann. 2. Ein der Sitten und der Verfahrungsart der großen Welt, d. i. der obersten Classen der menschlichen Gesellschaft kundiger Mann.

Das Weltmeer, des — es, plur. die — e. 1. Diejenige große Wassermasse, welche den größten Theil der Erdkugel umgibt, als ein Ganzes, folglich ohne Plural; der Ocean. 2. Ein beträchtlicher Theil desselben; der Ocean. Das Atlantische, Indische, südliche Weltmeer.

Der Weltmensch, des — en, plur. die — en, in der Theologie; weltlich, d. i. irdisch und sinnlich, gesinnte Menschen, wie Weltkind und Weltling.

Der Welt-Pol, des — es, plur. die — e, die äußersten unbeweglichen Puncte der Weltachse, S. dieses Wort.

Der Weltpriester, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in der Römischen Kirche übliches Wort, einen Priester zu bezeichnen, der zu keinem der Kloster-Orden gehöret, ehedem auch Laienpriester.

Die Weltseele, plur. inus. S. Weltgeist.

Der Weltsinn, des — es, plur. car. in der Theologie, weltliche, d. i. irdische, sinnliche, Gesinnung und Neigung.

Der Weltstrich, des — es, plur. die — e, ein zuweilen für Erdstrich, Himmelsstrich, oder Zone übliches Wort.

Das Welt-System, des — es, plur. die — e. 1. Die Lehre von den sämmtlichen Welt- oder Himmelskörpern, ihrer Lage, und ihren Verhältnissen gegen einander. Das Tychonische, Copernicanische Welt-System. 2. Eine körperliche Abbildung desselben im Kleinen.

Der Welttheil, des — es, plur. die — e, einer der vier Haupttheile der Erdkugel, eines von den vier großen festen Ländern der Erdkugel, bestimmter der Erdtheil. So ist Europa der kleinste, Amerika der größte Welttheil.

Der oder die Weltweise, des oder der — n, plur. die — n, und mit dem Artikel der Einheit, ein Weltweiser, eine Weltweise, eine Person, welche sich der Weltweisheit befleißiget, derselben kundig ist, ein Philosoph, eine Philosophinn. S. das folgende.

Die Weltweisheit, plur. car. die Kenntniß der natürlichen Dinge in der Welt, wie und warum sie sind, und die Sammlung der dazu gehörigen Vernunftwahrheiten; ein Ausdruck, welcher schon vor langen Zeiten statt des ausländischen Philosophie eingeführet worden; denn schon im Willeram ist Werltwiso, ein Philosoph. Dem Baue des Wortes nach ist es eigentlich denjenigen Lehren entgegen gesetzt, welche positiven oder willkührlichen Ursprunges sind, wohin besonders die Theologie und Rechtsgelehrsamkeit gehören, daher in manchen Fällen auch noch jetzt alle übrige Wissenschaften zur Weltweisheit oder Philosophie im weitesten Verstande gerechnet werden. Beyde Ausdrücke, so wohl der Griechische, Philosophie, eigentlich Liebe zur Weisheit und Gelehrsamkeit, d. i. zu deutlichen Begriffen, als der Deutsche, Weltweisheit, sind freylich sehr unbestimmt, allein in dem Deutschen ist das Unbestimmte merklicher und auffallender, als in dem ausländischen, und dieß ist vermuthlich die Ursache, warum Philosoph und Philosophie noch immer gewöhnlicher sind, als Weltweiser und Weltweisheit. Philosoph hat über dieß noch den Vortheil,

daß sich davon das Adjectivum philosophisch bilden lässet, welches von Weltweisheit nicht angehet; indem weltweise, wenn es auch als ein Adjectivum üblich wäre, sich nur selten für philosophisch würde gebrauchen lassen.

Wende, adv. nur in der Landwirthschaft einiger Gegenden, wo wende fahren, den Acker wenden, d. i. nach der Brache pflügen, ist. Daher die Wendefahrt dieses Pflügen. S. Wenden.

Die **Wende**, plur. die—n, in einigen Gegenden Niedersachsens, ein Feldmaß, welches einen halben Morgen, oder 60 Ruthen hält, vielleicht eigentlich so lang, als man mit dem Pfluge fähret, ohne zu wenden.

Die **Wendebank**, plur. die—bänke, in den Salzwerken zu Halle, eine Bank, worauf der Zuber stehet, worein die Sohle gezapfet wird, ihn desto leichter abzuwenden, und aufzuheben; die Zapfenbank.

Der **Wendebock**, des—es, plur. die—böcke, im Bergbaue, S. Wehrbock.

Der **Wende-Zirkel**, des—s, plur. ut nom. sing. S. Wendekreis.

Das **Wendeeisen**, des—s, plur. ut nom. sing. in den Hammerwerken, eiserne Werkzeuge, die Maße Eisen, woraus ein Amboß verfertiget werden soll, damit zu wenden.

Die **Wendefahrt**, plur. die—en, S. oben das Adverb. Wende.

Der **Wendegraben**, des—s, plur. die—gräben, im Weinbaue, ein Graben, worein bey Anlegung eines Weinberges die Fächser gelegt werden, von wenden, einen Weinberg anlegen; auch der Gewand, am Rhein der Rottgraben.

Der **Wendehaken**, des—s, plur. ut nom. sing. ein eiserner Haken mit einem Ringe, Bauhölzer und andere Lasten damit zu wenden; in einigen Gegenden der Kanthaken, Wendering.

Der **Wendehals**, des—es, plur. die—hälse, eine Art Spechte, welche, wenn man sie in der Hand hält, den Hals drehen, als wenn sie sich umschlingen wollten. Picus Torquilla K. Drehhals, Natterhals, Natterzwang, Natterwendel, Gießvogel, Wettervogel, Brachdrossel, Halsdreher.

Der **Wendekreis**, des—es, plur. die—e, Kreise oder Zirkel am Himmel, wo sich die Sonne in ihrem jährlichen Laufe zu wenden, d. i. nach Norden oder Süden zu drehen, pflegt; der Wende-Zirkel, Lat. Tropicus. Der nördliche Wendekreis, Tropicus cancri; der südliche, Tropicus capricorni.

Der **Wendeacker**, des—s, plur. die—äcker, S. Wendelgerte.

Die **Wendelbeere**, plur. die—n, in einigen Gegenden, ein Nahme der schwarzen Johannis-Beere, S. dieses Wort.

Der **Wendelboden**, des—s, plur. die—böden, ein Boden, wo der Zwischenraum zwischen den Balken mit Stabholz ausgefüllet, und dieses mit Stroh oder Lehm umwunden wird; gleichsam ein gewundener Boden.

Die **Wendelgerte**, plur. die—n, besonders in der Landwirthschaft Thüringens, wo solche Äcker, welche quer vor andern liegen, daß beym Pflügen der andern die Pferde darauf wenden müssen, Wendeläcker, Angewende oder Anwendel heißen. Weil sie nun dadurch von den Aufstößern, oder daran stoßenden Äckern, Schaden leiden, so haben sie zuweilen die Wendelgerte, d. i. das Vorrecht, daß sie um die Hälfte breiter seyn dürfen, als sie sonst seyn könnten. Gerte scheint hier, wie Ruthe, ein bestimmtes Maß zu bedeuten.

*Der **Wendelstein**, des—es, plur. die—e, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für Wendeltreppe von Stein, welches noch 1 Kön. 6, 8 vorkommt.

Die **Wendeltreppe**, plur. die—n, eine Treppe, deren Stufen sich um eine Spindel nach einer Schneckenlinie winden, von welchem winden die erste Hälfte gebildet ist, vielleicht auch von wenden, weil man sich dabey beständig wenden muß; die Schnecke, Schneckentreppe, Wendelschnecke, im Niedersächs. Windeltreppe, im Schwed. Vändtrappa.

Wenden, verb. irreg. et reg. folglich so wohl Imperf. wandte als wendete, Particip. gewandt als gewendet. Es ist:

I. Ein Activum, und bedeutet, die horizontale Richtung eines Dinges ändern, besonders wenn es durch Bewegung um einen gewissen Punct geschiehet.

1. Überhaupt und eigentlich. Den Wagen wenden, seine horizontale Richtung verändern. Das Schiff wenden. Die Augen auf etwas wenden, sie von etwas wenden. Zugleich als ein Reciprocum. Der Wind hat sich gewandt oder gewendet, hat seine Richtung verändert. Das Glück hat sich gewendet, verändert, begünstiget nunmehr einen andern. Der Elephant kann sich nicht wenden, ohne einen großen Umfang zu nehmen. Sich zu jemanden wenden, eigentlich, seinen Körper gerade auf ihn zu richten, wenn man ihn z. B. anredet. Das Blatt wendet sich, figürlich, die Sache gewinnet eine andere Gestalt. Gott wende es zum Besten! er gebe der Sache einen guten Ausgang.

2. In einigen engern und figürlichern Bedeutungen. (1) Für umwenden, nur in einigen Fällen. Das Getreide wenden, es umstechen. Den Braten wenden, ihn am Spieße umdrehen. (2) *Für abwenden; im Hochdeutschen veraltet. Ein Unglück wenden, abwenden. Gott wende es! verhüthe es. Des Reichs Schaden wenden, in den Oberdeutschen Kanzelleyen. Wende Schaden und Verdruß, Opitz. (3) Ein Kleid wenden, die inwendige Seite des Oberzeuges auswärts bringen. Handschuhe, welche sich wenden lassen. (4) Den Rücken wenden, sich entfernen, gemeiniglich nur von kleinen Entfernungen. Kaum wandte ich den Rücken, so ging der Streit an. (5) Sein Gemüth auf etwas wenden, richten. Sein Herz zu jemanden wenden, seine Neigung auf ihn richten. Sein Herz hat sich von mir gewandt, er ist mir abgeneigt geworden. (6) Sich an jemand wenden, etwas von ihm verlangen. Sich mit seiner Klage an den Richter, mit einer Bitte an seinen Freund wenden. (7) Eine Unterredung wenden, die Gegenstände derselben unvermerkt bestimmen. Sie hatte völlige Freyheit, die Unterredung so zu wenden, wie es ihr am besten gefiel. (8) Mit dem Nebenbegriffe der fortgesetzten Bewegung. Sich zur Rechten, zur Linken wenden, seine Richtung ändern, und rechts oder links gehen. Er weiß nicht, wohin er sich wenden soll, wohin er seinen Weg nehmen soll. (9) Fleiß auf etwas wenden, es zum Gegenstande seines Fleißes machen. Seine Zeit, seine Kräfte auf eine Sache wenden. Viel Geld auf etwas wenden. Er will nichts darauf wenden. Ist aber der Gegenstand des Aufwandes eine Person, so bekommt sie die Präposition an. Viel Geld an jemand wenden. Ich habe viel an dich gewandt, viel Geld. (10) Den Acker wenden, ein Feld wenden, in der Landwirthschaft, einen Acker zum zweyten Mahle pflügen, vermuthlich, weil alsdann die Oberfläche eigentlich umgewandt wird; zum Unterschiede von dem Brachen oder Stürzen, dem ersten Pflügen, und von dem Rühren, dem dritten Pflügen. In einigen Provinzen wird dieses zweyte Pflügen die Wendefahre oder Wendefahrt genannt. (11) In Franken hat das Wort wenden noch eine andere Bedeutung, nähmlich einen Weinberg anlegen; vermuthlich auch, weil der Boden vorher umgewandt oder bearbeitet wird. Am Rheine heißt solches anrotten. Endlich wird (12) noch das Mittelwort gewandt in einer besondern Bedeutung gebraucht, indem es so viel ist, als erfahren, fähig, sich in alle Fälle

zu

zu schicken, eigentlich, fähig, sich nach Maßgebung der Umstände zu wenden. Ein gewandter Mann, ein erfahrner, geschickter Mann.

Es heißt, ich läg' im Sode
Und wäre nicht gewandt, Günth.
Die in der Heilungskunst gewandt,
Sind andrer Meinung als Purgant, Hageb.

II. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, welche ganze Form doch im Hochdeutschen wenig mehr üblich ist. 1. Für das Activum und Reciprocum wenden und sich wenden. Mit dem Schiffe, mit dem Wagen wenden, das Schiff, den Wagen wenden. Wenn ein Schiff gegen die Fahrlinie des andern wendet, sich wendet. Ein Acker, wo die Pferde wenden, im Pflügen sich umdrehen, müssen, (S. Wendelgerte.) 2.* Sich endigen; im Hochdeutschen ganz veraltet. Hier wendet meines Herren Gebieth.

Daher das Wenden und die Wendung, S. das letzte an seinem Orte besonders.

Anm. Schon im Isidor und bey allen alten Schriftstellern wendan, wentan, im Niederdeutschen wennen, bey dem Ulphilas wandja, im Schwed. vända. Winden ist genau damit verwandt. Die irreguläre Conjugation ist in diesem Worte, wie in allen übrigen ähnlichen Fällen, die älteste; die reguläre ist neuer. Ich habe in meiner Sprachlehre hin und wieder bemerket, daß die Hochdeutsche Mundart seit langer Zeit die irregulären Formen zu verdrängen, und dafür die regulären einzuführen sucht. Eben daselbst habe ich gezeigt, daß dasselbe nicht anders, als nach und nach, und nach einem gewissen dunkeln Gefühle geschehen kann; daher denn beyde Formen eine gewisse Zeit gleich üblich sind. Wenden ist eins von diesen Wörtern, welche sich unvermerkt der regulären Conjugation nähern; doch zur Zeit nur noch am häufigsten in der ersten allgemeinen und eigentlichen Bedeutung, dagegen in manchen engern und figürlichen, besonders in der 12ten, die irreguläre Form nur allein üblich ist; ein gewandter Mann, nicht ein gewendeter.

Der Wendepflug, des —es, plur. die —pflüge, eine Art des Pfluges in hohen gebirgigen Gegenden, wo man seitwärts pflügen, und folglich oft umwenden muß, daher derselbe so eingerichtet ist, daß man mit dem hintern Theile gleichfalls umwenden kann.

Der Wender, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person oder Sache, welche wendet, doch nur in dem zusammen gesetzten Bratenwender.

Der Wendering, des —es, plur. die —e, S. Wendehaken.

Das Wenderohr, des —es, plur. die —e, das bewegliche Rohr an einer Feuerspritze, weil es nach jeder Richtung gewendet werden kann.

Der Wendeschämel, des —s, plur. ut nom. sing. an einem Wagen, ein horizontales Holz, welches auf der Achse um einen eisernen Nagel beweglich ist, einen Theil des Vorderwagens träget, und das Wenden des Wagens erleichtert; der Lenkschämel.

Der Wendeschatten, des —s, plur. ut nom. sing. in der Mahlerey, diejenige Art des Schattens, welche rundlichen Theilen an den Wendungen gegeben wird, ihre Erhabenheit dadurch auszudrucken. S. Wendung.

Die Wendespindel, plur. die —n, bey den Handschuhmachern, ein Wendestock mit einem glatten Knopfe, die Nähte damit glatt zu reiben.

Die Wendestange, plur. die —n, in den Hammerwerken und Schmieden, ein Schweif, welcher an große Eisenmassen geschmiedet wird, sie in der Esse und auf dem Amboße bequem zu wenden.

Der Wendestecken, des —s, plur. ut nom. sing. oder, der Wendestock, des —es, plur. die —stöcke, bey den Handschuhmachern, ein zugespitzter Stock, die Finger der Handschuhe vermittelst desselben umzuwenden.

* Wendig, adj. et adv. welches von wenden abstammet, im Hochdeutschen aber nur noch in den abgeleiteten abwendig, auswendig und inwendig lebt. Bey den ältern Dichtern kommt wendig mehrmahls für abwendig vor. Niemand macht mich von euch wendig, Gryph.

Du hast nicht verstatten wollen,
Daß der Feind dein Eigenthum
Von dir wendig machen sollen, eben ders.

Die Wendung, plur. die —en, das Verbale von wenden. 1. Die Handlung des Wendens, in den mehr eigentlichen Bedeutungen. Die Wendung des Leibes, des Wagens. Allerley Wendungen mit dem Leibe machen. Die Wendung eines Pferdes, dessen Schwenkung. Ingleichen, der Ort, wo man wendet, z. B. das Ende eines Ackers, wo man mit dem Pfluge umwendet. Daher der Wendungs-Punct, der Punct, in welchem sich eine krumme Linie wendet. In manchen Fällen wird auch der gekrümmte Theil selbst die Wendung genannt, z. B. in der Kriegsbaukunst, wo die gekrümmten Theile eines Laufgrabens an den Enden Wendungen heißen. 2. Die Wendung einer Sache, die Richtung derselben, andere Bestimmung derselben in zufälligen Umständen. Die Sache hat eine andere Wendung bekommen. 3. In der Sprach- und Redekunst sind Wendungen, Verbindungen der Hauptgedanken und Hauptbegriffe, besonders so fern sie von den gewöhnlichen abweichen. Sind sie sehr neu und unerwartet, so heißen sie Schwünge. 4. In der Mahlerey ist die Wendung derjenige Theil eines erhabenen oder rundlichen Körpers, welcher dem Umrisse am nächsten ist, und durch den Wendeschatten angedeutet wird.

Wenig, Compar. weniger, Superl. wenigste, ein allgemeines Zahlwort, welches überhaupt eine kleine, aber unbestimmte Zahl und Quantität bedeutet, und in so fern dem viel, mehr und meist entgegen gesetzet ist. Es wird auf gedoppelte Art gebraucht.

I. Als ein eigentliches Zahlwort.

1. Eigentlich, eine kleine unbestimmte Zahl und Menge zu bezeichnen. So wohl collective, und nur allein im Singular. Wenig Geld haben. Trinke ein wenig Wein, ehedem mit dem Genitive, ein wenig Weins. Ich habe wenig Nutzen davon. Es bleibt mir wenig Zeit übrig. Ich sehe noch wenig Anstalt dazu. Als auch distributive, da es denn der Natur der Sache nach nur im Plural gebraucht werden kann. In wenig Tagen, in wenig Wochen, in wenig Jahren. Wenig Worte von etwas machen. Hier ist der Genitiv üblicher, doch nur, das ausgelassene von oder unter zu vertreten. Wenige derselben, d. i. von ihnen. Es kamen ihrer nur wenige; es waren unser wenige. Wenige unsers Standes, von unserm Stande. Es sind ihrer zu wenig. So auch im Comparative und Superlative. Weniger Geld und mehr Gelehrsamkeit. Der wenigste Theil, wofür doch der kleinste, der geringste Theil üblicher sind. Das ist meine wenigste (geringste) Sorge.

Da alle Zahlwörter so wohl in der Biegung, als in ihrem Gebrauche, so viel Abweichendes haben, indem sie in der Mitte zwischen den biegsamen und unbiegsamen Bestimmungswörtern stehen, und daher bald diesen, bald jenen gleichen; so gilt solches auch von diesem Worte. Wenn es ein Substantivum nach sich hat, und kein Pronomen oder bestimmter Artikel vorher gehet, so ist es völlig unbiegsam. Wenig Verdienste haben. Wenig Fleiß anwenden. An wenig Orten. Denn wenn man gleich zuweilen höret, mit

mit wenigen Worten, in wenigen Tagen, so ist dieß doch bey weiten nicht die üblichste Form. Gehet aber ein biegsames Bestimmungswort, besonders ein Pronomen und der bestimmte Artikel vorher, so muß auch wenig die Biegung annehmen. Die wenigen Verdienste, welche er etwa hat. Seiner wenigen Verdienste wegen. Des wenigen Guten wegen. Der wenige Vorrath. Welches auch gilt, theils, wenn wenig in der dritten Declination der Adjective gebraucht wird, welcher Fall doch seltener ist. Weniger Menschen Wohl befördern. Weniges Geld ist dazu hinlänglich. Theils, wenn es ohne Substantiv stehet, sich aber doch auf eines beziehet; in beyden Fällen, weil doch der Casus an Einem Worte bezeichnet werden muß. Mit wenigem zufrieden seyn. Wenn der Artikel der Einheit vorher gehet, so bleiben beyde unverändert. Ein wenig Wein, mit ein wenig Wein vermischt. Butter auf ein wenig Brot gestrichen. Eben dieses gilt von der Declination des Comparatives. Mit weniger Fleiß als Glück. Die zusammen gesetzten Maschinen entstehen aus der Verbindung mehrerer oder wenigerer einfacher Maschinen, weil hier die dritte Declination der Adjectiven Statt findet, wo die Biegung, um der Bezeichnung der Casus Willen, nothwendig ist. Wollte man sagen, aus der Verbindung mehr oder weniger einfacher Maschinen, so würden mehr und weniger hier das folgende Adverbium seyn, und zunächst das einfach bestimmen.

Ingleichen absolute und als ein Adverbium, da es denn völlig unbiegsam bleibt. Es ist wenig daran gelegen. So wenig als nichts. Wenig haben, wenig geben, wenig essen, wenig trinken. Er hat weniger als ich. Weniger konnte ich ihm nicht geben. Sieben Mahl weniger. Es ist um die Hälfte weniger. Ein Auge weniger haben, als andere. In weniger als drey Tagen. Dasjenige, um wie viel etwas weniger ist, wird hinter dem Adverbio weniger gesetzt. Drey Thaler weniger vier Groschen. Ein Schock weniger sechs. Drey Eimer weniger drey Viertel.

Auch als ein Substantivum. Das Wenige, was ich habe. Sein Weniges mit beytragen. Ein Weniges. In Wenigem getreu seyn. Sich mit Wenigem begnügen.

2. Figürlich. (a) Von dem Grade der innern Stärke, für geringe, nur allein im Singular. So wohl mit dem Substantive, wo von der Declination wieder das vorige gilt. Wenig Geduld haben. Wenig Sorge tragen. Er kann ein wenig Latein. Wenig Andacht spüren lassen. Als auch absolute, und als ein Adverbium. So wohl vor Verbis. Einer Sache wenig kundig seyn, ingleichen wenig erfahren seyn. Wenn er sich nur ein wenig bewegt. Der Sache zu wenig thun. Das hat ihn ein wenig verdrossen. Tretet ein wenig auf die Seite! Diese Abnahme heißt wenig, ist von keiner Erheblichkeit. Ich habe wenig darauf geachtet. Wie wenig müssen sie mich kennen! Ich erschrak nicht wenig, d. i. sehr. Wie gut wäre es für mich, wenn ich sie weniger liebte! Gell. Als auch vor Substantiven. Ich bin zu wenig Kennerinn, als daß ich sagen könnte, ob seine Stimme Alt oder Tenor ist. Noch häufiger vor andern Adverbi[is], besonders mit ein. Ein wenig reich, groß, bitter, süß u. s. f. Ein wenig zu viel, zu groß, zu klein, zu sauer. Wenig reich, wenig gelehrt, u. s. f. für nicht sehr, ist nicht so üblich. Ich weiß, wie wenig willkommen guter Rath gemeiniglich ist. Mit dem Comparativ, er ist weniger reich als du, für nicht so, ist ursprünglich ein Gallicismus. Zwar hatte er ein Rittergut, darum war er aber nicht wenig[er] bürgerlich in den Augen des Adels. Noch üblicher ist derselbe besonders in der edlern Schreibart vor Substantiven. Bin ich weniger ein Mensch, als du? d. i. bin ich nicht so gut, nicht eben so wohl ein Mensch, als du? (b) Von dem Grade des Werthes, für geringe; eine veraltete, und nur noch im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart übliche Bedeutung. Meine wenige Person. Ich bin zu wenig dazu, zu geringe.

II. Als eine Partikel allein, besonders als eine Conjugation, auf welche Art es in allen drey Gradibus gebraucht wird.

1. Im Positivo. (1) So wenig, oder eben so wenig — als, eine Art vergleichender Conjunction. Ich verlange den Reichthum eben so wenig, als die Armuth, Gell. (2) So wenig — daß, im Vordersatze mancher adverbischen Sätze. Er ist so wenig geizig, daß er vielmehr u. s. f. Freylich nicht die beste Art der Verbindung. (3) Es fehlte wenig, daß er den Hals gebrochen hätte, oder, so hätte er den Hals gebrochen. Eigentlich eine ausländische Form, welche sich durch bey nahe klärer und kürzer geben läßt: bey nahe hätte er den Hals gebrochen.

2. Im Comparativ. (1) Als eine verbindende Partikel, mit nicht, wo es besonders um der Mannigfaltigkeit Willen, wenn mehrere Begriffe und Sätze ganz einfach verbunden werden sollen: so wohl — als auch — nicht weniger — wie auch, gebraucht wird. Im Oberdeutschen setzt man das nicht hinten, weniger nicht. (2) Als eine Conjunctio proportionalis. Je weniger — desto, nicht um so. Je weniger ich ihn leiden kann, desto mehr schmeichelt er mir. (3) Eine Art der abnehmenden Steigerung zu bezeichnen. Ich konnte kaum den Ofen, und also noch viel weniger die Winkel hinter demselben, sehen. (4) Nichts desto weniger, eine concessive Partikel.

3. Im Superlativo, wo zum wenigsten oder aufs wenigste, als nachlassende Partikeln gebraucht werden. Wollen sie mir nicht alles geben, so werden sie mir doch zum wenigsten die Hälfte geben, so werden sie mir doch nicht weniger als die Hälfte geben können. S. auch Wenigstens.

Anm. Dieses Wort lautet schon im Kero, Ottfried u. s. f. weneck, weneg, allein es bedeutet daselbst in den meisten Fällen entweder klein, oder arm und elend. Wir wenegon weison, wir armen Waisen, Ottfr. In der heutigen Bedeutung sind bey ihnen lutzel und fohe üblicher. Von dem 13ten Jahrhunderte an kommt es indessen in der heutigen Bedeutung schon häufig vor. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe ig von dem alten wahn gebildet, welches ehedem überhaupt Mangel und mangelnd bedeutete. S. Wahn.

Die Wenigkeit, plur. inus. das Abstractum des vorigen Wortes. 1. Die Eigenschaft, da etwas wenig, der Zahl und Quantität nach geringe ist. Wilde Menschen sind auf eine fast unbegreifliche Wenigkeit von Ideen eingeschränkt. 2. Eine geringe Quantität oder Anzahl; am häufigsten im gemeinen Leben. Es ist nur eine Wenigkeit, eine Kleinigkeit. 3. Meine, seine, unsere Wenigkeit, d. i. wenige, geringe Person, doch nur im Scherze.

Wenigstens, adv. für zum wenigsten. Die wahre Freundschaft setzt allezeit gegenseitige Verdienste voraus; wenigstens die Meinung derselben.

Wenn, eine Partikel, welche auf gedoppelte Art gebraucht wird. I. Als ein Nebenwort der Zeit, für zu welcher Zeit. So wohl 1. in der behauptenden oder geraden Form der Rede. Komm, wenn du willst, zu welcher Zeit du willst. Es sey, wenn es wolle. Man merkt es nicht, wenn das Alter geschlichen kommt. Als auch 2. in Fragen. Wenn wirst du kommen? Wenn gehet die Post ab? Wenn ist er angekommen? Seit wenn ist er dein Freund? besser, seit welcher Zeit? Wenn hätte ich denn mit

mit mir allein geredet? wo der Conjunctiv nicht von dem wenn, sondern von dem ungewissen Gemüthszustande herrühret. Auch in weiterer Bedeutung, für unter welcher Bedingung? oder, in welchem Falle? Wenn ist ein Dreyeck einem andern gleich? Wenn soll ich das Geld bekommen? Kann so wohl auf die Zeit, als auch auf die Bedingung, gehen. 3. In Verbindung mit dann, dann und wann, d. i. zuweilen, zu manchen Zeiten, gehet es um des Gleichlautes Willen in das Oberdeutsche wann über.

II. Als eine Conjunction, welcher Gebrauch bloß eine Fortsetzung der vorigen Bedeutung, und eine unläugbare Figur derselben ist.

1. Als eine consecutive Conjunction, eine Zeitfolge zu bezeichnen, da es diejenige Veränderung ankündiget, mit deren Wirklichkeit die Wirklichkeit einer andern verbunden ist, sie mag nun im Vordersatze oder Nachsatze stehen, da denn in der behauptenden oder geraden Redeform dann oder so darauf folgen. Wenn ich daran denke, so grauet mir davor; oder, mir grauet davor, wenn ich daran denke. Wenn du da gewesen wärest, so hättest du auch etwas bekommen. Wenn ich dich sehe, o dann hüpft mir das Herz vor Freude, Geßn. Oft wenn du bey meiner schwachen Seite für die Ruhe des matten Alters Freudenthränen weinest, wenn du dann gen Himmel blickest, ach, was empfind' ich dann? Geßn. Dem wenn in diesem Falle noch ein daß nachschleichen zu lassen, ist im Hochdeutschen fremd.

Wenn daß dein Herze nur die großen Thaler liebet, Opitz.

Wird der Fall als ungewiß oder bloß möglich prädiciret, so folget der Conjunctiv. Wenn er Arzeney eingenommen hätte, so lebte er noch. Besonders in Fragen. Was wäre daran gelegen, wenn er nun auch käme? Wenn ich es nun thäte, was würdest du sagen? Wo oft noch ein wie vorher gehet. Wie, wenn er nun käme? Aber wenn der andere Fall, nicht aber der, der das wenn vor sich hat, ungewiß ist, so ist der Conjunctiv in diesem fehlerhaft. Es möchte sonst eine Entzündung dazu kommen, wenn ich so lange stünde, richtiger stehe, Gell.

Hierher gehöret es auch, wenn diese Partikel einen Wunsch begleitet: O wenn ich König wäre! Wenn ich nur wüßte, wer es gethan hat! Wenn mir meine Braut das schon wäre, was sie nach ihrem Urtheile werden wird! Gell. Wo die Bedeutung im Grunde consecutiv ist, nur daß der Nachsatz verschwiegen ist.

2. Als eine conditionale Conjunction, eine Bedingung zu bezeichnen, unter welcher eine Veränderung möglich werden soll; da denn alle Mahl so darauf folget. Wenn es seyn kann, so thue es. Wenn man dich fragt, so antworte. Wenn du nicht mein Freund wärest, so hätte ich geschwiegen. Wo aber auch das so verschwiegen werden kann, in welchem Falle aber der Nachsatz voran treten muß. Thue es, wenn es seyn kann. Ich hätte geschwiegen, wenn du nicht mein Freund wärest. Aber auch das wenn kann verschwiegen werden, in welchem Falle oder das Verbum voran tritt. Kann es seyn, so thue es. Wärest du nicht mein Freund, so hätte ich geschwiegen. Will er nicht müß'ge Weile haben, so muß er sich doch etwas zu thun machen. Ist dieses kein Glück, so muß gar keins in der Welt seyn, Gell.

3. Als eine concessive Conjunction, da es denn gleich, auch oder schon zu sich nimmt, und so wohl im Vordersatze stehen kann, da denn so — doch oder dennoch im Nachsatze folgen. Wenn du gleich reich bist, so bist du doch nicht weise. Wenn gleich ihr Auge zürnt, so zürnt es dennoch schön, Gell. Und von einem bloß möglichen Falle mit dem Conjunctive. Wenn du auch hundert Augen hättest, so würde er dich dennoch betriegen. Als auch im Nachsatze. Cajus ist verständiger als Titius, wenn dieser gleich gelehrter ist. Wo auch das wenn verschwiegen werden kann, in welchem Falle aber die Wortfolge geändert wird. Bist du gleich reich, so bist du doch nicht weise. Hättest du auch hundert Augen u. s. f.

4. Als eine comparative Conjunction, doch nur nach dem als, und wenn das vergleichende als bloß möglich vorgestellet wird, folglich mit dem Conjunctive. Er schmeichelt mir, als wenn ich ein Fürst wäre. Sie ist so geputzt, als wenn es heute ein Festtag wäre. Wo das wenn auch weggelassen werden kann. Es war mir, als rückten mir alle, die mich sahen, mein Vergehen vor. Du stellest dich, als wüßtest du nicht u. s. f.

Anm. Im Isidor huanda, bey dem Kero wenne, bey den Schwäbischen Dichtern swenne, im Engl. when. Das Latein. quando ist genau damit verwandt. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort in allen Fällen mit dem breitern Vocal wann, im Niederdeutschen wenn. Die Hochdeutschen haben die letzte Gestalt beybehalten, das einzige dann und wann, d. i. zuweilen, ausgenommen. Von dem nicht bloß unnöthigen, sondern selbst irrigen Unterschiede, welchen einige unter wann und wenn machen wollen, ist schon bey Wann das nöthige gesagt worden.

Der Wenzel, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur im gemeinen Leben Ober- und Niederdeutschlandes übliches Wort. 1. Als ein männlicher Taufnahme, da es denn aus Wenceslaus verkürzt, und so, wie andere auf ähnliche Art verstümmelte Nahmen, z. B. Hans, Franz, Toms u. s. f. nur im gemeinen Leben üblich ist. 2. In manchen Arten Deutscher Kartenspiele werden die vier Buben oder Untern Wenzel genannt. In einem solchen Spiele, welches daher Scherwenzel heißt, sind diese vier Buben die Hauptwenzel, die vier Neunen aber gemachte Wenzel. 3. Eine gewisse Classe von Vögeln, welche sich durch ihre gewölbte Brust von mancherley Farben auszeichnet, und wohin das Rothkehlchen, Blaukehlchen u. s. f. gehöret, werden Wenzel und Brustwenzel genannt, Sylvia *Klein.* der Buntwenzel, Sylvia versicolor *Klein.* und der rothe Wenzel mit schwarzer Haube, Sylvia rubra rostro longiori *Klein.* der grüne Wenzel u. s. f. sind Arten davon. 4. In den niedrigen Sprecharten wird der einheimische Land-Tabak im verächtlichen Verstande Lausewenzel genannt.

Anm. Es ist unwahrscheinlich, daß in allen diesen Bedeutungen der eigene Nahme Wenzel zum Grunde liegen sollte. Es scheinet vielmehr, daß es in der zweyten und den folgenden Bedeutungen ein eigenes Wort ist, welches vermittelst der Ableitungssylbe el von wenden und dessen veralteten Intensivo wendsen gebildet worden, so daß Wenzel ein bewegliches Ding bedeuten würde, welches sich leicht wenden und drehen, und zu allem gebrauchen läßt; welche Bedeutung das zusammen gesetzte Scherwenzel wirklich hat. S. dasselbe.

Wêr, Genit. wessen, zusammen gezogen weß, Dat. wem, Accusat. wen, plur. car. ein Pronomen, welches eine oder mehrere Personen sehr unbestimmt bezeichnet, folglich ohne Unterschied des Geschlechtes und der Zahl, daher es nur im Singular gebraucht wird. Nur muß es eine Person seyn, was es bezeichnen soll, oder doch als Person können betrachtet werden; ist es eine Sache, oder ist es noch ungewiß, ob es eine Person oder Sache ist, so stehet was. (S. dasselbe an seinem Orte.) Es wird auf verschiedene Art gebraucht. 1. Als ein fragendes Pronomen, nach Personen ohne Unterschied des Geschlechtes oder der Zahl, folglich sehr unbestimmt zu fragen. So wohl (1) in unmittelbaren Fragen. Wer hat das gethan? fragt ganz unbestimmt, ohne Rücksicht auf individuelle Umstände. Ist die Antwort, dein Freund, so bezeichnet dieses die Gattung näher. Will der Fragende nun das Individuum dieser Gattung wissen, so setzt welcher? die Frage fort. Wessen

Haus ist das? Wem gehört das? Wen hattest du gesehen? Oft fragt es auch nach der Beschaffenheit. Wer ist die Frau? wie heißt sie? was ist sie? u. s. f. Wer sind diese da? Wer kann dabey gelassen bleiben? welcher Mensch. Ja, wer hier hätte reden dürfen! (2) Als auch in mittelbaren Fragen, eine bloße Ungewißheit der Person zu bezeichnen. Hast du noch nicht erfahren, wer sie sind? Man siehet es ihm gleich an, weß Geistes Kind er ist. Ich weiß nicht, wem ich es gegeben habe. Ich weiß nicht, von wem er umgebracht worden. Es ist mir gleich viel, wer es ist. Wer es auch sey. Welcher würde in allen diesen Fällen schon auf etwas individuelles gehen. 2. Als ein Determinativum, eine unbestimmte Person zu bezeichnen, auf welche ein Prädicat vermittelst des der zurück geführet wird. Wer Ohren zu hören hat, der höre. Wer reich werden will, der fällt in Versuchung. Wo oft noch ein da dazu kommt, wer da will reich werden. Da sich diese Sätze in den meisten Fällen auch umdrehen lassen, der fällt in Versuchung, wer reich werden will, so läßt sich das wer so wohl determinative als relative gebrauchen. 3. Als ein Relativum. Gebt's, wem ihr wollt, wo eigentlich das Determinativum dem ausgelassen ist. 4. * Als ein eigentliches Pronomen, doch sehr unbestimmt, für jemand; ein nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Niedersachsens, üblicher Gebrauch, der aber doch der älteste zu seyn scheinet. Es ist wer da, jemand. Ich höre wen kommen, jemand.

Anm. Alle Pronomina gehören mit zu den ältesten Wörtern in der Sprache, folglich auch dieses. Es lautet von den frühesten Zeiten an hwe, hwer, im Angelſ. hwa, im Niederdeutschen we, wer, im Engl. who, im Schwed. ho, hvar, Das Lateinische quis, quae, ist genau damit verwandt. S. auch Was.

Das Wèrbegeld, des—es, plur. doch nur von mehrern Summen, die—er. 1. Zur Werbung bestimmtes Geld. Die Werbegelder angreifen. 2. Zuweilen wird auch wohl das Handgeld ein Werbegeld genannt.

Der Wèrbel, des—s, plur. ut nom. sing. in manchen Fällen des gemeinen Lebens für Wirbel, S. dasselbe.

Wèrben, verb. irreg. ich werbe, du wirbst, er wirbt, wir werben, u. s. f. Prät. ich warb, Conj. daß ich würbe; Particip. geworben; ein sehr altes Wort, ehedem von einem sehr weiten Umfange der Bedeutung, welches jetzt nur noch in einigen wenigen Fällen gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. 1. Im Umlaufe, oder vielmehr im Gewerbe seyn, circuliren; eine seltene Bedeutung, welche mir nur in einigen Chursächsischen Verordnungen vorgekommen ist. Von seinem in hiesigen Landen gelegenen oder werbenden Vermögen. — Die von werbenden baren Mitteln fällige Zinsen. 2. Etwas zu erhalten suchen, sich Mühe um etwas geben, wie sich bewerben, da denn der Gegenstand um bekommt, um etwas werben. Aber auch in dieser Bedeutung ist es von einem sehr eingeschränkten Gebrauche, indem man es von der Bemühung gebraucht, ein Amt, jemandes Gunst, und besonders die Einwilligung eines Frauenzimmers zur Ehe, zu erhalten. Um ein Amt, um einen Dienst werben. Durch Drohn und Schmeicheleyen warb er um meine Gunst, Weiße. Um eine Person werben, sie zur Gattinn zu erhalten suchen. Für einen andern werben. Für seinen Sohn um jemandes Tochter werben. S. auch Anwerbung.

2. Als ein Activum. 1. Durch Bemühung, durch Arbeit bekommen, wie gewinnen; nur noch in der gemeinen Sprechart mancher Gegenden. Viel Heu werben, einernten, gewinnen. Daher die Heuwerbung, der Heugewinn, Heuwachs. Die Mühle hat auf dem See die Rohrwerbung, hat das Recht, das Rohr zu bauen und zu nutzen. 2. Soldaten werben, Truppen werben, zu Kriegesdiensten annehmen. Mit Gewalt werben, zu Kriegesdiensten zwingen. Auch absolute. Man wirbt jetzt hier, es wird stark geworben. S. auch Anwerben.

So auch das Werben und die Werbung. Das letztere vielleicht nur allein in der letzten Bedeutung, von der Handlung des Annehmens zum Kriegesdienst. Alle fremde Werbungen verbiethen.

Anm. Schon im Kero und Isidor hwerban, im Ulphilas quairban, im Schwed. verfva, im Niederſ. warben. Der erste ursprüngliche Stammbegriff ist ohne Zweifel die Bewegung um seine Achse, wovon noch Wirbel ein Überbleibsel ist. Nach einer gewöhnlichen Figur bedeutete es hernach eine jede lebhafte Bewegung, und die damit verbundene Handlung; besonders gehen, reisen, eine der ältesten, schon im Kero befindliche Bedeutung, ferner arbeiten, durch Arbeit bekommen, erwerben, Handel und Wandel treiben, wovon noch Gewerbe übrig ist, streben, trachten, verursachen, einem Ungemach werben, u. s. f. Im Niedersächs. ist wervelik noch jetzt hurtig. Werfen ist genau damit verwandt.

Der Wèrbeplatz, des—es, plur. die—plätze, der Ort, die Stadt, wo Truppen geworben, zum Dienste angenommen werden.

Der Wèrber, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher zum Behuf der Truppen wirbt, d. i. Menschen zu Kriegesdiensten zu bekommen sucht. Fremde Werber in seinem Lande dulden. In den Zusammensetzungen Brautwerber und Freywerber bedeutet es jemanden, der für einen andern feyerlich um eine Person wirbt, um ihre und ihrer Verwandten Einwilligung zur Ehe anhält.

Wèrd, eine Insel, S. Werder.

Wèrden, verb. irreg. neutr. Präs. ich wèrde, du wirst, er wird, wir werden u. s. f. Conj. ich wèrde, u. s. f. Imperf. ich ward oder würde, du würdest, (wardst,) er ward, oder würde, wir würden, ihr würdet, sie würden, seltener wir warden, ihr wardet, sie warden; Conj. ich würde, u. s. f. Particip. gewòrden, und wenn es das Hülfswort ist, wòrden. Es bekommt das Hülfswort seyn, und wird auf eine gedoppelte Art gebraucht.

I. Als ein eigenes Verbum für sich, oder als ein Verbum mit einem vollständigen Prädicate, und da bedeutet es

1. *Reisen, gehen, den Ort verändern, eine längst veraltete Bedeutung, welche nur noch in einigen Gegenden, z. B. in und um Dresden, in den gemeinen Sprecharten üblich ist. Nach Leipzig werden, reisen. über Feld werden, gehen. Ich setze diese Bedeutung voran, weil sie die concreteste ist, und die abstracten Bedeutungen allemahl aus concreten und sinnlichen entstanden sind. Daß sie sehr alt seyn muß, erhellet aus dem mittlern Lateine, wo exfieri, für exire, ausgehen, und fuit, für ivit vorkommen. Es scheinet in dieser Bedeutung mit fahren, reisen, gehen, Schwed. färdas, verwandt zu seyn.

2. In einen gewissen Zustand gerathen, eine gewisse Beschaffenheit überkommen, jetzt die gewöhnlichste Bedeutung. Die Beschaffenheit, welche man überkommt, kann auf zwiefache Art ausgedruckt werden.

(1) Vermittelst eines Pronominis oder Substantives, da denn dieses alle Mahl im Nominativo stehet, so daß werden alsdann einen doppelten Nominativ regieret, den Nominativ des Subjectes, und des Prädicates. Salomo ward König. Was

willst du werden? Antw. ein Kaufmann, ein Gelehrter u. s. f. Christus ist Mensch geworden. Ein Soldat, ein Christ, ein Jude werden. Eine Nonne, ein Mönch, eine Braut werden. Oft auch ohne Artikel, besonders mit Nahmen der Titel, Ämter und Stände der bürgerlichen Gesellschaft. König, Kaiser, Cardinal, Fürst, Graf, Magister, Doctor, Bürgermeister, Amtmann werden. Bürge für jemand werden. Er ist mein Freund geworden. Ein Paar werden, ehelich verbunden werden, in der vertraulichen Sprechart. Ich möchte gern, daß sie ein Paar würden, Gell. Es scheinet, daß werden gemeiniglich alsdann mit zwey Nominativen verbunden wird, wenn es so viel bedeutet, als solche freywillige Handlungen vornehmen, wodurch ein gesammter, dauerhafter Zustand bewirket wird.

Ist keine Mitwirkung vorhanden, oder ist der Übergang nicht freywillig, so bekommt entweder das Subject die Präposition aus, und das Prädicat bleibt im Nominative. Aus Kindern werden Leute. Aus Pflanzen werden Bäume. Aus dem Nebel wird endlich Regen. Es wird nichts aus der Sache. Was wird aus der Sache werden? Was wird endlich aus dir werden? Denken sie, was aus ihm werden würde, wenn man ihn bekäme, wie es ihm ergehen würde.

Oder das Subject bleibt im Nominativo, und das Prädicat bekommt die Präposition zu, da denn dieses alle Mahl mit dem Artikel, wenn einer stehen sollte, zusammen gezogen wird. Du wirst endlich noch zum armen Manne werden. Cajus ist zum Bettler geworden. Sie ist zur Witwe geworden, wo man aber noch häufiger sagt, sie ist Witwe geworden. Das Holz ist zu Stein geworden, ist in Stein verwandelt worden. Das Eis ist zu Wasser geworden. Die Sache ist mir zu Wasser geworden, figürlich, ist mir vereitelt worden. Zu Nichts werden. Zum Sprichworte werden. Er wird mir sehr zur Last.

Mein Leben selbst wird mir zur Last;
Und meine Klagen werden Thränen, Gell.

Eine besondere Art des Ausdruckes ist: Die Sache ist mir zu Theil geworden, ich habe sie bekommen.

Diese Arten, das Subject oder Prädicat zu bezeichnen, sind nicht willkührlich, so daß man nach Belieben eine für die andere setzen könnte, welches nur in den wenigsten Fällen angehen wird. So kann man zwar sagen, aus dem Eise wird Wasser, und das Eis wird zu Wasser; allein es hat doch jede ihre eigene schwache Nebenbedeutung, welche in der umständlichen Bezeichnung entweder des Subjectes, oder des Prädicates vermittelst einer Präposition zu liegen scheinet, daher diese Nebendeutungen nicht alle Mahl verwechselt werden können. In einigen wenigen Fällen der vertraulichen Sprechart bekommt das Subject auch wohl die Präposition mit. Wie wird es mit mir werden? wie wird es mir ergehen?

(2) Vermittelst eines Adverbii, und zwar ohne Unterschied des thätigen oder leidenden Verhältnisses; da denn das Subject am häufigsten im Nominative stehet. Die Sache muß anders werden. Sie wird nun einmahl nicht anders. Die Sache wird immer schlimmer, übler, ärger, besser, verwickelter u. s. f. Größer, kleiner, kürzer, länger, weiter, enger werden. Arm, reich, weise, gelehrt, klug werden. Er ist krank geworden. Der Kranke ist gesund geworden. Eifersüchtig, zornig, böse, lustig, verliebt, ohnmächtig, schwanger werden. Blaß, roth werden. Einem feind werden, einem gut werden, anfangen, ihn zu hassen, zu lieben. Es wird noch alles gut werden, einen guten Ausgang gewinnen. Einer Sache gewiß werden, sich davon überzeugen, Gewißheit davon erlangen. Einem untreu werden. Er wird mir zuwider. Es ist wahr geworden, ist eingetroffen. Besondere Arten des Ausdruckes sind: Eines Dinges ansichtig werden, es gewahr werden, es erblicken. Etwas inne werden, es empfinden, merken. Die Zeit wird mir lang, dauert meiner Empfindung nach lange. Einer Sache los werden, sich von ihr als einer beschwerlichen Sache trennen. Vielleicht werde ich seiner desto eher los. Zuweilen auch mit dem Accusative. Könnte ich doch den verzweifelten Titel los werden! Einer Sache habhaft werden, sie in seinen Besitz bekommen. Ich kann nicht klug daraus werden, kann mich darein nicht finden, den Zusammenhang nicht einsehen. Er läßt es sich sauer werden, gibt sich viele beschwerliche Mühe. Ingleichen unpersönlich mit dem Dative der Person, wo das es den Nominativ des Subjectes vertritt. Es wird mir leicht, wird mir schwer. Wenn es mir auch noch so sauer werden sollte. Es wird mir immer gewisser, daß die Briefe verloren gegangen sind. Es wird mir übel, es wird mir besser, von der unmittelbaren physischen Empfindung. In einer andern Bedeutung sagt man, es wird besser, schlimmer mit dem Kranken, er bessert, verschlimmert sich. Es wird mir angst, bange, oder mir wird bange. Es soll dir so gut nicht werden, du sollst diesen Vortheil, dieses Glück, dieses Vergnügen u. s. f. nicht erhalten. Und ähnliche Arten des Ausdruckes mehr. In einigen Fällen, besonders in der höhern Schreibart, stehet das Subject im Genitive, doch vermuthlich nur mit den allgemeinen Zahlwörtern, viel, wenig u. s. f. Des Übels wurde mehr, des Guten wurde minder, Dusch. Wo aber auch die vorige unpersönliche Form zum Grunde liegt, es wurde des Guten mehr.

(3) * Vermittelst eines Infinitives; eine im Hochdeutschen veraltete Form, welche aber ehedem sehr häufig war. Des Tewrdank scheffman grausen ward, Theuerd. er empfand ein Grausen, es fing ihn an zu grausen. Besonders das Imperfect auszudrucken. Er ward fallen, er fiel.

3. Den Fortgang einer Sache, den fernern Erfolg zu bezeichnen; da denn das unpersönliche es den Nominativ des Subjectes ausdruckt. Wie ward es denn weiter? wie ging es weiter? Hören sie nur, wie es ward. Diese Bedeutung ist doch nur der vertraulichen Sprechart eigen.

4. In jemandes Besitz kommen, ihm widerfahren, mit dem Dative der Person. Die Hälfte der Summe soll dem Angeber werden, er soll sie bekommen. Was recht ist, soll dir werden. Euer Lohn soll euch werden. Was wird mir nun dafür? was bekomme ich dafür? Meine Forderung muß mir endlich doch werden.

Kann ihre Gunst mir werden,
So hab' ich alle Welt, Opitz.
Wenn mir die Amsel wird, so bleibt Montan doch dein,
Gell.

Ew. — — Schreiben ist uns zurecht geworden, wir haben es richtig erhalten, in den Kanzelleyen. In der R. A. eines andern werden, in eines andern Besitz gerathen, stehet die Person im Genitive, welcher Casus aber von den ausgelassenen Substantiven Braut, Gattinn u. s. f. herzurühren scheinet, weil er sich in andern Fällen wohl nicht leicht gebrauchen läßt. Fragen sie lieber, was er sagen würde, wenn ich eines andern werden sollte, Weiße.

5. Wirklich werden, entstehen. (1) Unpersönlich, mit dem Nominative des Prädicates und dem es des Subjectes. Es wird Lärm im Zimmer, es entstehet ein Lärm. Es wird Krieg werden. Wird es nicht bald Friede werden? Es wird Tag, Nacht, Morgen, Abend. Es wird bald Sommer, bald Winter,

Winter, werden. Es wird in dieser Bedeutung nur mit einigen Substantiven gebraucht, die man daher nicht willkührlich vermehren darf. Dahin gehöret auch der Ausdruck, dazu kann Rath werden, dazu soll schon Rath werden, dazu werden sich Mittel ausfindig machen lassen. (2) Persönlich, mit dem Nominative des Subjectes, welches wirklich wird; eine seltnere Bedeutung, ohne Zweifel, weil der Begriff des wirklich Werdens durch das bloße Verbum zu kurz und mager, vielleicht auch nicht bestimmt genug ausgedruckt wird. Gott sprach, und die Erde ward. Wer bin ich? Wie ward ich? Von dem Participio werdend. S. die Anmerkung.

6. Dauern, von der Zeitdauer; wo es aber eine Verwechselung mit währen zu seyn scheinet. Wie lange wird es werden, so bringen sie mich um meinen Bräutigam? Besser, währen oder dauern. Es wird nicht lange mehr mit mir werden, ich werde vermuthlich bald sterben; wofür Gellert ausdrücklich sagt: ich denke, es wird nicht lange mit mir währen.

II. Als ein Hülfswort, wo der allgemeine Begriff des Gerathens in einen gewissen Zustand gebraucht wird, manche der Deutschen Conjugation fehlende Verhältnisse der vollständigern Lateinischen Conjugation zu umschreiben, da denn der allgemeine Begriff des werden entweder durch das Participium der vergangenen Zeit, oder auch durch den Infinitiv eines andern Verbi, näher bestimmt wird. In dieser Gestalt lautet das Mittelwort der vergangenen Zeit alle Mahl worden für geworden. Es wird als ein Hülfswort auf gedoppelte Art gebraucht.

1. Den Begriff der Künftigkeit des Begriffes eines Verbi, oder das Futurum, zu bezeichnen, welche die Deutsche Conjugation nicht unmittelbar an der Wurzel des Verbi bezeichnen kann, wie die Lateinische, sondern ihn durch werden umschreiben muß.

(1) Eigentlich, oder diesen Begriff der Künftigkeit allein, und ohne allen Nebenbegriff, und zwar so wohl im Activo, als im Passivo, da denn in beyden Fällen eigentlich ein dreyfaches Futurum Statt findet. (a) Das Futurum absolutum, welches ohne Rücksicht auf eine andere Handlung gebraucht wird, mit dem Infinitivi eines andern Verbi. So wohl im Activo: ich werde kommen. Morgen werde ich dich sehen. Als im Passivo: morgen wird die Sache vorgenommen werden. (b) Das Futurum exactum, in Rücksicht auf eine andere Handlung, in deren Betrachtung sie als vergangen angesehen wird. Im Activo: wenn ich ihn werde gelobet haben, so wird er lächeln; wenn ich es werde gesehen haben, dann will ich urtheilen. Im Passivo: wenn die Sache wird untersucht seyn, dann wird sich darüber urtheilen lassen. (c) Das Futurum imperfecto mixtum, welches sich doch mehr auf eine Ungewißheit, als auf eine Künftigkeit, beziehet, und daher nur im Conjunctivo gebraucht werden kann. Im Activo: ich würde es glauben, wenn er mich nicht so oft belogen hätte; ich würde es ihm gegeben haben, wenn er es verlangt hätte, kürzer: ich hätte es ihm gegeben, wenn u. s. f. So auch im Passivo: ich würde seyn bezahlt worden, (kürzer, ich wäre bezahlet worden,) wenn ich es verlangt hätte.

(2) Figürlich, oder mit allerley Nebenbegriffen, welche besonders in der vertraulichen Sprechart sehr gewöhnlich sind. Und zwar a. mit dem Nebenbegriffe der Vermuthung, welche denn gern in eine Frage eingekleidet wird; auf welche Art so wohl das Futurum absolutum, als das exactum, gebraucht wird. Sie wird bey deinem Bruder seyn. Er wird doch kommen? Sie wird nunmehr doch ruhig seyn? Oder: sie wird nunmehr doch ruhig geworden seyn. Damit wird von dem Ruß doch munter geworden seyn? Gell. Sie wird sich wohl einmahl am Bilde legen wollen, eben ders. Oft noch mit dem Nebenbegriffe eines Verweises. Du wirst doch wissen, ob du es gethan hast. Oder des Wunsches, daß die Vermuthung ungegründet seyn möchte. Du wirst es ihm doch nicht gesagt haben? Oder auch des Wunsches, daß sie gegründet seyn möchte. Du wirst es ihm doch gesagt haben? b. Mit dem Nebenbegriffe des Verlangens nach dem Ende eines Zustandes, dessen künftige Fortdauer man voraus siehet; mit dem Futuro absoluto. Wie lange werde ich noch nach dir seufzen! Ach, wenn wird er doch kommen! c. Mit dem Nebenbegriffe oder vielmehr Hauptbegriffe eines gelinden Verweises, indem sich der Begriff der Künftigkeit hier völlig verlieret; mit dem Futuro absoluto. Wer wird denn beständig singen! Wer wird auch so abergläubig seyn! Wer wird den Augenblick gleich voller Argwohn seyn! Gell. Neugieriger Myrtill, wer wird nach allem fragen! eben ders. d. Mit dem Nebenbegriffe einer mit Zweifel und Hohn vermischten Verwunderung, vermittelst des Futuri exacti. Von Person hat sie mir gefallen, ich werde aber nicht gedacht haben, daß eine so schöne Person nicht reden kann, Gell. Auch mit einem beygemischten Verweise. Ich werde es gewiß nicht gesehen haben, da er dich vorhin im Nebenzimmer küßte, eben ders. e. Mit dem Nebenbegriffe des Spottes über eine unwahrscheinliche Sache. Er wird wohl mit einem Stiefel geritten seyn! und was dergleichen versteckte Nebenbegriffe mehr sind, welche sich leichter empfinden, als durch Worte deutlich machen lassen.

2. Den Begriff des leidenden Verhältnisses eines Verbi zu bezeichnen, da es denn gebraucht wird, das ganze Passivum der Lateinischen Conjugation zu umschreiben, indem es in der Deutschen völlig fehlet. Er wird sehr verkannt. Es ward gesagt. Du wirst geehret werden u. s. f.

Anm. 1. Wenn der Vocal der Wurzel in diesem Verbo e ist, so lautet es im Hochdeutschen alle Mahl gedehnt: ich wérde, wir wérden, ihr wérdet, wérden. Gehet er aber in einem andern Vocal über, so wird er geschärft: du wìrst, er wìrd, ich wàrd, ich wùrde, gewòrden. Letzteres geschiehet nach der Regel, daß zwey unmittelbar auf einen Vocal folgende Consonanten denselben schärfen; ersteres gründet sich aber vermuthlich auf die Abstammung von ich war, vielleicht auch von währen; daher in Art, Arzt, Erde, erst, das Erz, die Fahrt, Fährte, Geburt u. s. f. ähnliche Ausnahmen Statt finden, welche sich insgesammt auf die Abstammung gründen.

Anm. 2. Wenn dieses Verbum das Hülfswort ist, so lautet es im Particip. Präteriti, ohne Ausnahme, worden, außer dem aber nach der gewöhnlichen Regel geworden. Da nun das Imperfect auch auf eine doppelte Art gebildet wird, ich ward, und ich wurde, so haben einige diese Formen auf ähnliche Art unterscheiden, und wurde auf das Hülfswort einschränken, ward aber in den übrigen Fällen gebrauchen wollen. Allein beyde Fälle sind sich nicht gleich, und können daher auch nicht aus einem und eben demselben Gesichtspuncte betrachtet werden. Wenn das Participium von werden das Hülfswort ist, so ist es alle Mahl mit einem andern Participio Präteriti verbunden, welches bey uns sein Augment hat, daher geworden das seinige, um des Wohlklanges Willen, verlieret; ich bin geliebt worden, für geliebt geworden. Allein in ward und wurde findet nichts dergleichen Statt, sondern die erste Form ist eine Folge der immer fortschreitenden Ausbildung der Sprache, welche unter andern auch in vielen irregulären Verbis das tiefe o und u mit den angenehmern a vertauschet hat. Man sagt jetzt nicht mehr, ich begonn, borg, borst, bund, drung, empfund, fund, gelung, golt, gewonn,

 klung,

klung, rung, schwung, sung, zwung, u. s. f. sondern, begann, barg, barst, band, drang, empfand, fand, gelang, galt, gewann, klang, rang, schwang, sang, zwang. Eben diese Ursache hat auch ward für würde eingeführet; allein es scheinet, daß man in Ansehung desselben wieder stehen geblieben ist, indem wurde nicht allein noch sehr gangbar geblieben ist, sondern auch ward fast nur in der ersten und dritten Person des Singulars üblich geworden ist. In der zweyten ist wardst freylich hart; allein dieser Härte ist leicht durch wardest auszuweichen, so wie man ihr in du würdest, barstest, galtest, rangest, sangest, bandest u. s. f. gleichfalls durch e auszuweichen weiß. Über dieß findet diese Härte im Plural nicht Statt, und doch sind, wir warden, ihr wardet, sie warden, bey weitem nicht so üblich, als wurden. Ich kann mir diese Ungleichheit nicht anders, als durch einen Stillstand in der Cultur der Sprache in Ansehung dieses Verbi, erklären. Wenigstens würde es auf alle Fälle unerlaubt und unschicklich seyn, einen willkührlichen Unterschied zwischen ward und wurde zu machen. Daß der Conjunctiv noch der alten Form folget, ich würde, und nicht, ich wärde, darf nicht befremden, weil der Conjunctiv und das Participium die neue Form immer am spätesten annehmen, daher auch noch gölte, hülfe, schölte, stöhle, stürbe, verdürbe, würbe u. s. f. üblich sind, ob wir gleich im Indicative lange nicht mehr golt, hulf, scholt, stohl, sturb, verdurb, und wurb sagen.

Anm. 3. Das Participium Präsentis werdend ist im Hochdeutschen eigentlich eben so wenig üblich, als seyend. Allein die Oberdeutschen Kanzelleyen gebrauchen es häufig: die täglich beschwerlicher werdenden Unruhen. Unsere neuern Dichter haben es in der Bedeutung des Entstehens einzuführen gesucht. Das Bild der werdenden Eva, Klopst. Wo um den drohenden Fels die werdenden Donner sich sammeln, Zach.

Anm. 4. Die Hülfswörter haben und seyn können in manchen Fällen verschwiegen werden; allein werden niemahls, außer, wenn es bey mehrern verbundenen Verbis wiederhohlet werden sollte, da es denn nur Ein Mahl gesetzt werden darf. Du wirst geliebt und gelobt werden. Nur muß das werden nicht Ein Mahl das eigene Verbum, und das andere Mahl das Hülfswort, auch nicht Ein Mahl das Hülfswort des Futuri, und das andere Mahl des Passivi, seyn. Folglich nicht: die Verbrecher, welche scharf bewacht, und ihren verdienten Lohn empfangen werden; wo das letzte werden, als ein Hülfswort des Futuri, das ausgelassene ungleichartige Hülfswort des Passivi nicht vertreten kann. Überhaupt vermeide man so wohl grammatisch fehlerhafte, als auch den Wohlklang beleidigende Arten des Gebrauches dieses Hülfswortes. Die Streitigkeiten scheinen noch so bald nicht beygelegt zu werden, ist fehlerhaft, weil hier ein Hülfswort fehlet; folglich besser: es scheinet nicht, daß die Streitigkeiten so bald werden beygelegt werden, oder daß sie sich so bald werden beylegen lassen. Er zeigte, wie unglücklich die Leute werden werden, wenn sie sich nicht bessern, besser, seyn werden, oder werden müssen.

Anm. 5. Dieses Verbum lautet schon von den frühesten Zeiten an werden, bey dem Ulphilas wairthan, im Isländ. werda und Schwed. varda. Es ist vermuthlich ein Abkömmling von dem alten wara, seyn, wovon noch unser war ist, da denn der dunkele Unterscheidungsbegriff durch den alten Ableitungslaut d bezeichnet worden.

Der Wërder, des —s, plur. ut nom. sing. eine Insel in einem Flusse, ein mehr in dem gesellschaftlichen Umgange vieler Provinzen, besonders Ober- und Niederdeutschlandes, als in Schriften übliches Wort, in welchen letztern man das allgemeine Insel vorziehet. Es lautet um Bremen Werel, in vielen Gegenden aber ohne Ableitungssylbe nur Werd, Wörth und Wuhre, wovon das erste unter andern Ezech. 26, 5 vorkommt. Der Stammbegriff ist die Höhe oder Erhöhung, da denn dieses Wort zu Bär, so fern es einen Damm bedeutet, Wehr, ein Damm, Oberd. Wuhr, und zu Warze gehöret. Im Niedersf. ist noch jetzt Wuhrt ein erhöhetes, mit Gras bewachsenes Erdreich, ein grüner Hügel, und im Angelf. bedeutet Warth, das Ufer, gleichfalls von der Erhöhung, in Rücksicht der Wasserfläche. Von diesen Anhöhen haben auch das Land Würden an der Weser, und die Wursaten, die in niedrigen Gegenden auf solchen Anhöhen wohnen, ihren Nahmen. Von diesem Begriffe der Anhöhe ist es eine bloße, und zwar sehr gewöhnliche Figur, wenn eine Haus- und Hofstelle in den niedrigen Gegenden Niedersachsens eine Wuhrt genannt wird, weil man daselbst auf solchen Anhöhen zu bauen genöthiget ist, um vor dem Wasser sicher zu seyn. In Donauwerth, Kaiserswerth und andern eigenen Nahmen ist die letzte Hälfte auch kein anderes als dieses Wort.

Wërfen, verb. irreg. act. Präs. ich werfe, du wirfst, er wirft, wir werfen, u. s. f. Conj. werfe; Imperf. warf, (ehedem wurf,) Conj. würfe; Particip. geworfen. Es bedeutet, einen Körper mit Heftigkeit durch den freyen Luftraum forttreiben, und zwar:

1. Eigentlich, da es denn in der edlern Sprechart für das niedrige schmeißen gebraucht wird. Es wird am häufigsten von Dingen gebraucht, welche man aus freyer Hand wirft: einen Stein in das Wasser, Holz ins Feuer werfen; aber auch in manchen Fällen, wenn dieses Werfen vermittelst künstlicher Maschinen geschiehet: Bomben werfen, Bomben in die Stadt werfen. Überhaupt wird entweder die Sache, welche man wirft, in den Accusativ gesetzt, da denn der terminus ad quem eine Präposition bekommt. Einen Stein nach jemanden werfen, den Stein in das Wasser, den Ball an die Wand, das Getreide in den Fluß, die Waaren über Bort werfen. Etwas von sich werfen. Einem etwas vor die Füsse werfen. Das Los über etwas werfen. Die meisten Augen werfen, im Würfelspiele. Einem etwas in den Weg werfen, ihm ein plötzliches Hinderniß verursachen. Oder der terminus ad quem stehet in dem Accusativo, da denn die geworfene Sache die Präposition mit bekommt. Jemanden mit Koth, mit Steinen werfen. Sich mit Schnee werfen. Jemanden die Augen aus dem Kopfe werfen. Zuweilen bekommen beyde eine Präposition: mit Steinen, mit Koth nach einem werfen. Mit Scheltworten, mit Lateinischen Brocken u. s. f. um sich werfen, sie häufig gebrauchen.

2. In theils weiterer, theils engerer, theils figürlicher Bedeutung. (1) Für stoßen. Jemanden zu Boden werfen, ihn stoßen, daß er zur Erde fällt. Einen über den Haufen werfen, in der vorigen Bedeutung. Den Staat, die Gesetze, u. s. f. über den Haufen werfen, eine niedrige Figur. Jemanden über den Tölpel werfen, noch niedriger, einen Einfältigen hintergehen. (2) Mit Heftigkeit oder Geschwindigkeit bewegen, in vielen einzelnen Fällen. Jemanden in das Gefängniß werfen, ein harter Ausdruck. Truppen in eine Festung werfen, die Truppen haben sich in die Festung geworfen. Einen Mantel, die Kleider über sich werfen. Sie warf den nächtlichen Anzug von ihren Schultern. Sich vor jemanden auf die Knie, sich ihm zu Füßen werfen. Sich auf das Bett, in den Wagen, in einen Stuhl, unter einen Baum werfen. Sich jemanden um den Hals werfen, ihm um den Hals fallen. Sich einem in die Arme werfen, ihn schnell und mit Heftigkeit umarmen; auch figürlich, sich ganz seiner Gewalt, seinem Schutze anvertrauen. Die Nase in die Höhe werfen, mit Hohn verbundenen

denen Stolz durch schnelle Erhebung des Kopfes an den Tag legen. (3) Oft verschwindet auch der Begriff der Geschwindigkeit und der Heftigkeit, und da bleibt der bloße Begriff der Bewegung oder der Richtung übrig. Ein Körper wirft einen Schatten, wenn er ihn macht. Das Holz wirft sich, wenn es von der Witterung krumm gezogen wird. Einen Blick auf jemand werfen, ihn ansehen. Die Augen auf etwas werfen, so wohl auch, es ansehen, als ein Verlangen darnach nähren. Die Schuld auf jemanden werfen, schieben. Haß, Liebe, Zorn auf jemanden werfen. (4) Bey den bildenden Künstlern wird werfen von der Anordnung der Falten und Umrisse eines Gewandes gebraucht. Ein Mahler wirft seine Gewänder gut, wenn er sie natürlich anordnet. Ein wohl geworfenes Gewand. (5) Jemanden werfen, seinen Bankerott, seinen Untergang verursachen; eine Ellipse für zu Boden werfen. Dieser Wechsel hat ihn geworfen. (6) Von vielen vierfüßigen Thieren ist werfen so viel als Junge gebären, da es denn so wohl als ein Neutrum, als auch als ein Activum, gebraucht wird, für das niedrigere jungen. Die Hündinn hat geworfen, sie hat sechs Junge geworfen. Von vielen Thieren hat man eigene Verba, z. B. füllen, Niedersf. fohlen, kalben, ferkeln; welche aber unedler sind, als werfen. Außer dem ist das allgemeinere werfen für die besondern Verba nothwendig, wenn der Nahme des Gebornen mit ausgedruckt wird, d. i. wenn das Verbum active stehen sollte. Die Stutte hat ein schönes Füllen geworfen. (7) Bey den Falkenieren ist werfen, von den Falken gebraucht, den Leib ausleeren, als ein Neutrum.

Daher das Werfen. S. auch Wurf.

Anm. Von den ältesten Zeiten an schon im Oberdeutschen werfan, im Niederd. warpen, bey dem Ulphilas wairpan, im Schwed. und Isländ. varpa, im mittlern Lateine guerpire. S. auch Wirbel und Werben, welche ohne Zweifel damit verwandt sind.

1. **Das Wèrft**, des —es, plur. die —e, diejenige Anstalt an einem schiffreichen Wasser, wo Schiffe gebauet und ausgebessert werden; auch das Schiffswerft. Im Niedersf. und Holländ. Warf und Werf, im Schwed. Hvarf. Es bedeutet, so wie Werd und Werder, eigentlich einen erhöheten Ort, und ist von diesen nur in der Ableitungssylbe unterschieden. Im Angelsächsischen ist Wharfa, das Ufer, und das Niedersächs. Warf bedeutet nicht allein einen jeden Hügel, sondern auch ein durch Bollwerk befestigtes Ufer.

2. **Das Wèrft**, des —es, oder die **Wèrfte**, plur. inus. bey den Webern mancher Provinzen, der Aufzug des künftigen Gewebes, die Kette. Das sächliche Geschlecht ist in den meisten Gegenden das gewöhnlichste; im weiblichen kommt es 3 B. Mos. 13, 48 vor. Es scheinet entweder von werben abzustammen, so fern es ehedem arbeiten, bewegen, weben u. s. f. bedeutete; oder auch von werfen, weil der Einschlag dadurch geworfen wird. In manchen Gegenden heißt dieser Einschlag das Werft, und dann scheinet es unläugbar von werfen abzustammen.

Der Wèrftbruch, des —es, plur. die —brüche, bey den Tuchmachern, Fehler in dem Tuche, welche von gerissenen und nicht wieder geknüpften Fäden, so wohl in der Kette, als dem Einschlage entstehen; von 2 Werft.

1. **Die Wèrfte**, plur. die —n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, den Weidenbaum, die Weide, und verschiedene Arten derselben zu bezeichnen. Besonders führet die Saalweide in manchen Gegenden diesen Nahmen. Es ist ursprünglich ein Slavisches Wort, welches durch die Wenden in Deutschland eingeführet worden. Im Böhmischen heißt die Weide Wrba. S. Werftweide.

2. **Die Wèrfte**, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Kornrolle, oder des stehenden Getreidesiebes. Von dem Verbo werfen, weil das Getreide dadurch geworfen wird.

Die Wèrftenhänge, plur. die —n, bey den Tuchmachern, ein Gestell, das geleimte Werft, oder die Kette zu den Tüchern darauf zu trocknen.

Der Wèrftzähler, des —s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen Arten der Weber, eine Person, welche die Gänge und Fäden des Aufzuges zählet.

Der Wèrftkäfer, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, welche sich auf der Werftweide aufhält, Chrysomela caprea *Linn.*

Die Wèrftmotte, plur. die —n, eine Art Motten, vielleicht auch von dem Orte ihres Aufenthaltes, Phalaena Geometra undulata *Linn.*

Der Wèrftstrauch, des —es, plur. die —sträuche, an einigen Orten ein Nahme der Baumwollenweide.

Die Wèrftweide, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Saalweide, Salix caprea *Linn.* oft auch nur die Werfte, (S. dieses Wort.) Werftweide ist eigentlich eine Tavtologie.

Das Wèrfzeug, des —es, plur. die —e, ein allgemeiner Nahme der vor Erfindung des Schießpulvers üblichen Maschinen, große Pfeile, Steine u. s. f. damit zu werfen; auch Wurfzeug.

Das Wèrg, S. 1. Wèrk.

1. **Das Wèrk**, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die groben verworrenen Fäden, welche bey dem Hecheln von dem Flachse und Hanfe abgeben. Flachswerk, flächsenes Werk, Hanfwerk, hänfenes Werk. In der Monseeischen Glosse Auuirchi. Es ist aus Werrich zusammen gezogen, eigentlich verworrene, unter einander geworrene Fäden zu bezeichnen, daher es auch von vielen Werg geschrieben und gesprochen wird, wofür doch Werch analogischer wäre. Da dieses Wort mit dem folgenden sehr oft Mißdeutung machen kann, (z. B. Hanfwerk kann hänfene Arbeit, ingleichen Hanf als ein Collectivum, und Werrich von Hanf bedeuten,) so würde ich das vollständige Werrich alle Mahl vorziehen, wenn nicht das Adjectivum werken, von Werrich, schon allgemein wäre, wofür sich werrichen oder werchen schwerlich werden einführen lassen. Im Niedersächsischen wird das Werk Heide genannt, worunter man doch eigentlich nur das feinere Werk von der zweyten Hechel, oder das so genannte Mittelwerk verstehet.

2. **Das Wèrk**, des —es, plur. die —e, Diminut. Werkchen, Oberd. Werklein, ein sehr allgemeines Wort, wofür daher in den meisten Fällen bestimmtere üblich sind. Es bedeutet:

1. Eine äußere Handlung in der engsten Bedeutung, eine vollbrachte Verrichtung; am häufigsten in der Theologie und der biblischen Schreibart. Gute Werke, rechtmäßige Handlungen. Ein gutes Werk, ein christliches Werk verrichten. Ein Werk der Liebe, der Barmherzigkeit. Böse Werke. Werke des Fleisches, der Finsterniß u. s. f. in der Deutschen Bibel. Ein christliches Werk vorhaben, zum Abendmahl gehen wollen. Die Werke Gottes, in der Theologie, die Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt, die Erlösung und Heiligung.

2. Der Zustand, da etwas wirklich gemacht oder hervor gebracht wird; ohne Plural, und nur in einigen einmahl eingeführten R. A. Etwas ins Werk stellen oder richten, es ausführen, bewerkstelligen. In Werke richten, im gemeinen Leben für das vorige.

3. Die Arbeit, Anwendung seiner Kraft, auf eine unbestimmte Art, so daß es den Gegenstand und das Product dunkel mit in sich schließet; ohne Plural. Das Werk einstellen. Das angefangene Werk vollenden. Es ist schon im Werke, in der Arbeit, es wird

wird daran gearbeitet. Das ist nicht Eines Menschen Werk, dazu reichen die Kräfte Eines Menschen nicht hin. Die lezte Hand an das Werk legen. Das Werk liegen lassen. Zum Werke schreiten, gehen, greifen, an das Werk gehen, eine Arbeit anfangen. Das ist mein Werk nicht, ich verrichte dergleichen nicht, und in noch weiterer Bedeutung, ich habe keine Neigung dazu. Complimente sind mein Werk nicht.

4. Ein hervor gebrachtes, zur Wirklichkeit gebrachtes Ding, ein Product.

(1) In der weitesten Bedeutung, ohne Unterschied, wie sie sind hervor gebracht worden. So heißen alle endliche Dinge Werke Gottes. Das Werk lobt den Meister. Die Freundschaft ist in den meisten Fällen ein Werk der Natur und des Umganges. Diese Eitelkeit ist das Werk seiner Schmeicheley. Die Vorzüge, welche sie an mir loben, sind ganz ihr Werk, ich habe sie ganz ihnen zu danken. Ein künstliches Werk.

(2) Im engern Verstande, von besondern Arten durch Kunst hervor gebrachter Dinge. (a) Ein Gebäude wird oft ein Werk genannt. Das ganze Werk stehet auf Pfählen. Das neue Werk, ist in vielen einzelnen Fällen, das neue Gebäude. (b) Brustwehren und Gräben zur Vertheidigung. Festungswerke. Werke aufwerfen. Ein Außenwerk, Hornwerk, Kronwerk u. s. f. Die feindlichen Werke schleifen, die Verschanzungen. (c) Eine künstliche Maschine. Besonders in den Zusammensetzungen, Uhrwerk, Orgelwerk, Fuhrwerk u. s. f. welche, wenn kein Mißverstand zu besorgen ist, auch nur das Werk schlechthin genannt werden. Ein altes Werk. (d) Eine Schrift von einigem Umfange, wie das Lat. Opus. Ein gelehrtes Werk. Ein nützliches Werk schreiben. Luthers Werke, Schriften. (e) Das Gebäude der Bienen in einem Stocke, welches auch das Gewirke heißt. (f) Im Hüttenbaue wird das durch Schmelzen erhaltene Gemisch von allerley Metallen, das Werk genannt. (S. Werkbley.) (g) In dem Salzwerke zu Halle wird die ganze Arbeit des Siedens, von der Stellung des Herdes an, bis zur Reinigung der Pfanne, das Werk genannt, da denn auch die Quantität Salz, welche dadurch erhalten wird, und welche aus zwey Stücken bestehet, ein Werk heißt. Und so in andern Fällen mehr.

5. Viel Werks aus etwas machen, viel Geräusch, viel Aufhebens.

Anm. Das Wort ist alt, und lautet schon im Kero Werach, bey dem Willeram Wercho, bey dem Ottfried Werk, im Angels. Weorc, im Engl. Work. Es ist mit dem Griech. ἔργον und dem Hebr. ארג genau verwandt, (S. Wirken.) Bey dem Ottfried bedeutet es auch eine Sache, ein Ding: In notlichen werkon, in bedrängten Umständen. In vielen Zusammensetzungen bekommt dieses Wort noch manche andere Modificationen. So bedeutet es in Bergwerk, Hammerwerk, Messingwerk, Farbenwerk, Vorwerk, Ackerwerk, u. s. f. einen Inbegriff mehrerer Anstalten Einer Art; in Feuerwerk, Rauchwerk, Flechtwerk, Holzwerk, Muschelwerk u. s. f. ist es gleichfalls ein Collectivum, mehrere Dinge Einer Art zu bezeichnen, besonders wenn sie Werke der Kunst sind.

Die Werkbank, plur. die —bänke, bey den Handwerkern, die Bank, d. i. der starke Tisch, auf welchem sie arbeiten.

Die Werkbiene, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme der Arbeitsbienen in einem Bienenstocke.

Das Werkbley, des —es, plur. die —e. 1. Im Hüttenbaue, dasjenige Bley, welches bey dem Durchsetzen der Erze das Silber in sich gezogen hat, ohne Plural. Auch nur schlechthin das Werk. 2. Bey den Klempenern, eine bleyerne Platte, das Blech darauf auszuarbeiten.

Das Werkbret, des —es, plur. die —er, bey verschiedenen Handwerkern, ein Bret, auf welchem sie zuschneiden, oder andere Arbeiten verrichten.

Der Werkbund, des —es, plur. car. in der Theologie, der erste Bund Gottes mit den Menschen im Stande der Unschuld, weil er unter der Bedingung eines völligen Gehorsams errichtet wurde; im Gegensatze des Gnadenbundes.

Die Werkbütte, plur. die —n, bey den Papiermachern, die Bütte, woraus das Werk, d. i. der flüssige Zeug, geschöpfet wird.

Das Werkeisen, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Bey den Hufschmieden, dasjenige Werkzeug, womit den Pferden der Huf ausgewirket wird; daher es eigentlich Wirkeisen heißen sollte. 2. Bey verschiedenen Handwerkern führet auch das Werkmesser diesen Nahmen.

Der Werkeltag, S. Werktag.

Werken, adj. et adv. von Werk oder Werrig, daraus bestehend. Werkenes Garn. Werkene Leinwand, Werkleinwand. S. 1. Werk.

Der Werker, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen Zusammensetzungen, wie Feuerwerker, Handwerker u. s. f. übliches Wort. Es ist hier vermittelst der Ableitungssylbe er von Werk gebildet.

Das Werkgarn, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, aus Werk oder Werrich gesponnenes Garn; werkenes Garn.

Der Werkhammer, des —s, plur. die —hämmer, im Hüttenbaue, ein Hammer mit einer Spitze auf der einen Seite und einer breiten Bahn auf der andern, die Röste damit zu schlagen.

Das Werkhaus, des —es, plur. die —häuser, so wie Arbeitshaus, eine glimpfliche Benennung eines Zuchthauses, weil schädliche, oder auch nur müßige Leute darin zur Arbeit angehalten werden.

Werkheilig, —er, —ste, adj. et adv. gute Handlungen um des Scheines der Heiligkeit, d. i. einer vorzüglichen Frömmigkeit Willen, verrichtend, und darin gegründet; wodurch es sich von dem bloßen scheinheilig unterscheidet.

Die Werkheiligkeit, plur. car. eine Frömmigkeit, welche bloß in äußern guten Handlungen bestehet; die Fertigkeit, gute Handlungen um des Scheines der Heiligkeit Willen zu verrichten.

Der Werkhof, des —es, plur. die —höfe, an einigen Orten, wie Zimmerhof.

Das Werkholz, des —es, plur. inus. 1. An einigen Orten so viel als Bauholz, im Gegensatze des Brennholzes. 2. Im Hüttenbaue, das zum Abtreiben der Erze nöthige Brennholz, wie Treibeholz.

Die Werkleinwand, plur. car. aus Werk oder Werrich gewebte Leinwand, werkene Leinwand. S. 1. Werk.

Die Werkleute, sing. inus. die Arbeitsleute, besonders die zu einem Baue nothwendigen Handwerker, Arbeitsleute. Im Notker Werkliute. S. Werkmann.

***Werklich**, —er, —ste, adj. et adv. nur in den gemeinen Sprecharten einiger, besonders Oberdeutscher Gegenden. 1. Arbeitsam, thätig, geschäftig. 2. Künstlich. 3. Sonderbar, seltsam, wunderlich. Ein werklicher Mensch, ein seltsamer, närrischer.

Das Werkloch, des —es, plur. die —löcher, in den Glasöfen, das Loch, wodurch das Werk, oder die geschmolzene Masse aus dem Hafen gelanget wird.

Werklos, —er, —este, adj. et adv. in der Theologie, der Werke, d. i. guten Handlungen, beraubt. Ein werkloser Glaube, der sich nicht durch pflichtmäßige Handlungen äußert. Daher die Werklosigkeit.

*Der

*Der Werkmann, des —es, plur. die — männer, oder Werkleute, ein Arbeitsmann, Arbeiter; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort. Im Kero Werachman.

Der Werkmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ehedem derjenige, welcher die Krieges-Maschinen und das grobe Geschütz in seiner Aufsicht hat, und damit umzugehen weiß; ein Zeugmeister, Feuerwerker u. s. f. 2. Derjenige, welcher die Aufsicht über einen Bau hat, der Baumeister; im Hochdeutschen gleichfalls veraltet. 3. Der Aufseher oder Vorsteher einer Fabrik. 4. Bey vielen Handwerkern, wird der erste oder vornehmste Gesell, welcher die Arbeit regieret und anordnet, der Werkmeister genannt.

Das Werkmesser, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Lederarbeitern, dasjenige Messer, womit die Arbeit zugeschnitten wird.

Der Werkofen, des — s, plur. die — öfen, in den Glashütten, derjenige Ofen, worin das Werk, d. i. die Glasmasse, schmilzet, der Glasofen.

Die Werkprobe, plur. die — n, im Hüttenbaue, die Probe des Werkbleyes, den Silbergehalt desselben zu erforschen.

Die Werkruthe, plur. die—n, bey den Tuchmachern, eine Ruthe, d. i. Schiene, das Kreuz der Kette hinter den Schäften damit abzusondern.

Der Werksatz, des — es, plur. die — sätze, bey den Zimmerleuten, die Aufrichtung eines hölzernen Gebäudes, durch Verbindung aller einzelnen Theile, die Zulage.

Der Werkschuh, des — es, plur. die — e, und wenn ein Zahlwort vorher gehet, ungeändert, Werkschuh, die Länge eines Schuhes, als ein Längenmaß betrachtet, ein Fuß; besonders, so wie dieses Längenmaß unter den Werkleuten, d. i. Zimmerleuten, Maurern, üblich ist, zum Unterschiede von dem geometrischen Schuhe oder Fuße.

Das Werksilber, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. 1. Das in dem Werkbleye enthaltene, oder daraus geschmelzte Silber. 2. Silber, welches aus altem Silbergeräthe zusammen geschmelzet ist, Bruchsilber.

Die Werksohle, plur. car. in den Salzhütten, die zu einem Werke Salz erforderliche Sohle.

Die Werkstatt, plur. die — stätte, oder die Werkstätte, plur. die — n, ein eingeschlossener Raum, worin gearbeitet wird, besonders bey Künstlern und Handwerkern. Figürlich, der Ort, wo etwas zubereitet wird, sein Daseyn erhält.

Der Werkstätter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen sich die Kupferschmiede in den Städten beylegen, zum Unterschiede von den Hammerschmieden in den Kupferhämmern.

Werkstellig, adv. welches aus der R. A., in das Werk stellen, gebildet ist, wirklich gemacht, zur Ausführung gebracht. Einen Entwurf, einen Anschlag werkstellig machen, ihn ausführen. Als ein Adjectiv ist es ungewöhnlich. Daher bewerkstelligen, S. dasselbe.

Die Werkstube, plur. die — n, auf den Blechhütten, dasjenige Zimmer, worin die geschmiedeten Bleche beschnitten werden.

Das Werkstück, des — es, plur. die — e, ein viereckt zugehauenes Stück Stein, so wie es zu Gebäuden gebraucht wird, von Werk, ein Gebäude. Sonst auch ein Quaterstein.

Der Werkstuhl, des — es, plur. die — stühle, bey den Lichtziehern, das Gestell, auf welchem die gezogenen Lichter abtropfen und erkalten.

Der Werktag, des — es, plur. die — e, derjenige Wochentag, an welchem gearbeitet wird, oder gearbeitet werden darf, zum Unterschiede von einem Sonn- oder Feyertage. Im gemeinen Leben Werkeltag.

Werkthätig, adj. et adv. 1. Durch die Werke, d. i. Handlungen, thätig; eigentlich eine Tavtologie, indem thätig schon eben dasselbe sagt, daher es in dieser Bedeutung auch nur in den Oberdeutschen Kanzelleyen am häufigsten ist. Ein werkthätiger Eifer, ein thätiger. 2. Zur Wirklichkeit gebracht, wie werkstellig. Etwas werkthätig machen. Im Oberdeutschen hat man davon das Verbum bewerkthätigen, nach der Analogie von bewerkstelligen.

Der Werktisch, des — es, plur. die — e, bey vielen Handwerkern und Handarbeitern, der Tisch, vor oder auf welchem sie arbeiten, wie Werkbank.

Die Werkzange, plur. die — n, bey den Goldschlägern, eine hölzerne Zange, die Gold- und Silberblätter damit hin und wieder zu heben.

Das Werkzeug, des — es, plur. die — e. 1. Ein körperliches Ding, womit etwas verfertiget, oder auch nur eine körperliche Arbeit erleichtert wird; da es denn so wohl collective als distributive gebraucht wird. Die Werkzeuge der Sinne, Augen, Ohren, u. s. f. 2. Figürlich, eine jede Person oder Sache, deren man sich als eines Mittel zu Erreichung einer Absicht bedienet.

Der Himmel, der sich nur die Rache vorbehält,
Wählt sich zum Werkzeug nie die Edelsten der Welt, Weiße.

Bey dem Opitz und in einigen Oberdeutschen Gegenden der Werkzeug, bey den ältern Schriftstellern das Gezeug.

Der Wermuth, des — es, plur. car. der Nahme einer bekannten Pflanze von sehr bitterem Geschmacke, Absinthium Linn. In einigen Oberdeutschen Gegenden Alssen, Alsen, Wiegenkraut. Im Niederd. lautet dieses Wort Wörmde, Warmke, Warmöge. In beyden Mundarten ist der Bau dieses Wortes verunstaltet, daher Wachter es von Wärme, wegen seiner erwärmenden Kraft, und Popowitsch, von wehren, und Mod, Made, Ungeziefer, ableitete. Allein das Angelsächsische hilft uns auf die wahre Abstammung, indem es daselbst Wormwood, und Wyrmwyrt, d. i. Warmkraut, lautet, weil dieses Kraut wegen seiner Bitterkeit schon sehr frühe als ein Gegenmittel gegen die Würmer, besonders im menschlichen Leibe, bekannt wurde. Das Dänische Malurt, und Schwed. Malört kommen damit gleichfalls überein, von Mal, ein Wurm. In einigen Deutschen Provinzen wird es daher wirklich Wurmkraut genannt.

Das Wermuthbier, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, Bier, welchem mit zugesetztem Wermuth ein bitterer Geschmack gegeben worden.

Der Wermuthtrank, des — es, plur. die — tränke, ein Trank, dessen vornehmster Bestandtheil Wermuth ist.

Der Wermuthwein, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, Wein, welcher über Wermuth gebrauset, und davon einen bittern Geschmack angenommen hat.

Die Werre, plur. die — n, in den gemeinen Sprecharten einiger Provinzen, z. B. in Thüringen, ein Nahme desjenigen Insectes, welches auch unter dem Nahmen der Erdgrille, oder des Reitwurmes bekannt ist. (S. Erdgrille.) Der Nahme Werre rühret vielleicht von dessen schwirrenden Stimme her, daher es auch Grille genannt wird.

Das Werrig, der Abgang von dem Flachse oder Hanfe, Siehe 1. Werk.

Wersig, S. Wirsig.

Werth, — er, — este, adj. et adv. 1. Einen bestimmten Anspruch auf die Schätzung anderer habend, in Vergleichung mit dem bekannten Grade der Schätzung eines andern Dinges. (a) In Vergleichung mit dem Gelde, dem einmahl angenommenen Maßstabe des Werthes der Dinge, da denn dessen Begriff im Accusative stehet. Der Ring ist zehn Thaler, das Haus ist tausend Thaler werth. Wie viel ist das Gut werth? Es ist viel werth,

nichts werth. (b) In Vergleichung mit einem jeden andern Dinge von bekannter Schätzung, da denn dieses entweder durch das circumscriptive daß ausgedruckt wird. Die Sache ist nicht werth, daß ich daran gedenke. Du bist nicht werth, daß dich die Sonne bescheine. Er wäre werth, daß man ihn henkte, er hätte es verdient. Oder vermittelst eines Nennwortes, da denn dieses gemeiniglich im Genitive stehet. Es ist der Mühe nicht werth. Es ist der Rede nicht werth. Er ist ihrer alle Stunden werth.

Ein Held, der sich durch manche Schlacht,
Durch manch verheertes Land des Lorbers werth gemacht,
Gell.

Aller Ehren werth, im gemeinen Leben, nicht unbeträchtlich. Aber auch zuweilen im Accusative. Er ist die Kugel nicht werth.

In dieser ganzen Bedeutung wird das Wort fast nur allein als ein Adverbium gebraucht. Denn ob man gleich sagt, eine nichts werthe Sache, so sagt man doch nie, wenigstens nicht richtig, ein zehn Thaler werther Ring. Auch die Comparation ist in dieser Bedeutung nicht üblich, sondern muß durch mehr, weniger, am meisten, am wenigsten umschrieben werden. Er ist mehr werth als du. Es ist der Rede weniger werth, als u.s.f.

2. Einen hohen Grad des Anspruches auf jemandes Schätzung habend, und darin gegründet, so wohl als ein Adverbium, als auch als ein Adjectiv. Etwas werth halten, werth schätzen. Ein werth geschätzter Freund. Die Sache ist mir sehr werth. Ein mir sehr werther Freund. Er ist mir werther als du. Um der vielen r Willen wird der Comparativ nicht leicht als ein Adjectiv gebraucht, wohl aber der Superlativ: mein werthester Herr. Die werthesten Gegenstände unseres Herzens.

Anm. Schon im Ulphilas vairths, im Schwed. värd. Es stammet, so wie das folgende Substantiv, vermittelst des Ableitungslautes th oder d von dem alten Worte Währ, Schätzung, und währen, schätzen, her, (S. 2. Währung, und Würde;) und da in diesem die erste Sylbe gedehnt ist, so hat auch wehrt diese Dehnung behalten, ungeachtet es wegen der zwey folgenden Consonanten eigentlich geschärft, werth lauten sollte.

Der Wêrth, des — es, plur. car. der Grad des Vorzuges, in Rücksicht auf die Schätzung anderer, die Meinung von dem Vorzuge, der Güte einer Sache. Einer Sache einen großen Werth beylegen. Im hohen Werthe seyn. Die Wissenschaften behalten ihren Werth. Etwas in seinem Werthe lassen, dessen Werth unentschieden lassen. Der innere Werth, die innere Güte, welche unter allen Umständen geschätzet wird; zum Unterschiede von dem äußern Werthe, welcher von zufälligen Umständen abhänget, und auch der Preis genannt wird. Besonders in Rücksicht auf das Geld, den angenommenen Maßstab des Werthes. Ein Gut, 10000 Rthlr. am Werthe. Ein Ring von großem Werthe. Münzen von schlechtem Werthe, wo es aber den innern Werth, oder den Gehalt bezeichnet. Den Werth für etwas empfangen, d.i. den Betrag des Werthes dem Gelde nach. Da es denn zuweilen auch für Preis gebraucht wird. Im Werthe steigen. Der Werth der Güter fällt. Etwas um einen geringen Werth verkaufen.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker u.s.f. Werd, Werdi, im Niederf. Weerd, im Engl. Worth, im Pohln. Wart. S. das vorige, und Würde.

Wêsen, in Verwesen, durch die Fäulniß aufgelöset werden. Einige neuere Dichter haben in diesem, so wie in andern Zeitwörtern, angefangen, die Ableitungssylben wegzulassen, und wesen für verwesen zu gebrauchen.

Hier ruht und west, Gott seys gedankt,
Mein Weib, das immerdar gezankt, u.s.f.

Wenn man sich dieser Freyheit bedienen will, so gehöret wenigstens Sprachkenntniß dazu, damit man nicht Sylben weglasse, welche zum Verstande des Wortes wesentlich sind. Ich habe bey 1 Verwesen gezeiget, daß dieses Wort aus dem alten Infinitive wesen, seyn, und der destruirenden Partikel ver gebildet ist, und eigentlich aufhören zu seyn bedeutet. Man urtheile nun selbst, was wesen bedeuten kann, wenn man die Vorsylbe davon trennet.

Das Wêsen, des — s, plur. der doch nur in der einzigen concreten Bedeutung gebraucht wird, ut nom. sing. Da dieses Wort in seinen heutigen Bedeutungen eines der abstractesten ist, abstracte Begriffe aber erst durch die Länge der Zeit und Aufklärung aus concreten entstanden sind, so halte ich es der Natur der Sache gemäß, auch hier, so wie in andern ähnlichen Fällen, die anschaulichste Bedeutung, so fern sie sich noch auffinden lässet, zum Grunde zu legen, und von ihr stufenweise zu der abstractesten fortzuschreiten. Nach diesem Gesetze müssen die bekanntesten Bedeutungen dieses Wortes folgender Gestalt geordnet werden. 1. Geräusch, ohne Plural; eine noch im gemeinen Leben, besonders Oberdeutschlandes, übliche Bedeutung. Was ist das für ein Wesen? für ein Lärm. Das böse Wesen, die Epilepsie. In weiterer Bedeutung sagt man, jedoch auch nur im gemeinen Leben, viel Wesens von etwas machen, viel Geräusch, viel Aufhebens, viel Geschwätz. In noch weiterer Bedeutung ist Wesen Weitläufigkeit, besonders, unangenehme, lästige Weitläufigkeit. Es wird nicht viel Wesens brauchen, nicht viel Umstände. Wenn du mir des Wesens zu viel machst, so schreibe ich alles an, Weiße. Es scheinet, daß in Leidwesen, Wehklage, eben dieselbe Bedeutung der lauten Klage zum Grunde liegt. 2. Der Inbegriff mehrerer zusammen gehöriger Dinge Einer Art, doch für sich allein nur in dem Ausdrucke, das gemeine Wesen, die Verbindung einzelner Gesellschaften zur gemeinschaftlichen Beförderung der äußern Wohlfahrt, nach dem Lat. res publica. Am häufigsten ist diese Bedeutung in den Zusammensetzungen, das Hauswesen, Kriegeswesen, Forstwesen, Münzwesen, Jagdwesen, Fuhrwesen, Postwesen u.s.f. welche doch nicht nach Willkühr vermehret werden dürfen, indem diese Bedeutung schon zu den veralteten gehöret. Es scheinet, daß auch hier das mit der Mehrheit verbundene Geräusch der Grund der Benennung ist. 3. *Der Aufenthalt an einem Orte, besonders so fern er mit Handlungen verbunden ist, oder um des Gewerbes Willen geschiehet; eine veraltete Bedeutung, welche aber noch in der Deutschen Bibel häufig ist. Sein Wesen an einem Orte haben, sich daselbst aufhalten, sein Gewerbe daselbst treiben. 4. Das äußere Betragen eines Menschen, dessen Sitten; auch als ein Collectivum, und am häufigsten im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart. Ein Mensch von einem stillen Wesen. Sein Wesen gefällt mir nicht, seine Sitten. Das traurige und eingeschränkte Wesen, das man in der Liebe annimmt. Er ist von einem wilden, ungestümen Wesen. 5. Die Art und Weise des Daseyns, der Zustand; auch ohne Plural, wie alle vorige, und nur mit einigen Verbis und in einigen Fällen. Etwas in baulichem Wesen, in seinem Wesen erhalten. 6. Das Daseyn, die Existenz; ohne Plural, und am häufigsten im Oberdeutschen. Das Schloß war schon in seinem Wesen, als der Krieg anging, war schon vorhanden.

Mein Wesen wird nicht bald gerathen
Auf seines Bleibens letzten Tag. Opitz.

d.i. ich werde so bald noch nicht sterben. Doch sagt man auch im Hochdeutschen, einem Dinge das Wesen geben, das Daseyn. 7. Die wahre, wirkliche Beschaffenheit eines Dinges, im Gegensatze des Scheines. Den Schein, aber nicht das Wesen der Tugend haben. 8. Das Wesen eines Dinges, das, was es von allen andern unterscheidet, was es zu dem macht, was es

eigent-

eigentlich ist, was in allen Fällen, und unter allen Veränderungen bey demselben angetroffen wird, im Gegensatze des Zufälligen; eine sehr abstracte Bedeutung, welche nach dem Lateinischen essentia gebildet worden. Man muß auf das Wesen sehen, nicht auf das Zufällige. Das Wesen Gottes, der Umfang aller seiner Vollkommenheiten. 9. Ein selbstständiges Ding, an welchem man weiter nichts, als diese Selbstständigkeit, bezeichnen will, ohne Rücksicht, ob es körperlich ist, oder nicht, eine gleichfalls sehr abstracte Bedeutung, und zugleich die einzige, in welcher es einen Plural leidet. Alle Wesen in der Welt. Gott ist ein unendliches Wesen, die Seele ist ein geistiges Wesen. Alle Körper sind vergängliche Wesen.

Anm. Es ist eigentlich der sehr alte Infinitiv von dem Verbo seyn, der schon bey dem Ulphilas wisan, im Isidor und Kero wesan, im Angels. wesan, und noch jetzt im Niedersächs. wesen lautet, und wovon unser gewesen noch ein Überbleibsel ist. (S. Seyn.) das Griech. ἐσσεθαι, οὐσια, und das Latein. esse sind in ihren Quellen unstreitig auch damit verwandt.

* Die Wêsenheit, plur. inus. ein im Hochdeutschen unbekanntes, und nur im Oberdeutschen gangbares Wort, für Wesen in der vorigen siebenten und achten Bedeutung. Die Wesenheit einer Sache, ihr Wesen. In der Wesenheit, der wahren, eigentlichen Beschaffenheit nach.

Wêsenlos, adj. et adv. der Selbstständigkeit beraubt, keine Wirklichkeit habend, von Wesen 8.

Die alle fliehen hin, wie vor dem Morgenlichte
Die wesenlose Brut der nächtlichen Gesichte, Dusch.

Wêsentlich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Wahr, wirklich; im Gegensatze des vorgegebenen, scheinenden, oder erdichteten, eine unbequeme Bedeutung, welche mit der folgenden dritten Zweydeutigkeit macht, daher man sich ihrer enthalten sollte. Sich wesentlich an einem Orte aufhalten, wirklich. Die wesentliche Bekehrung, die wahre, wirkliche. 2. Die vornehmsten Bestandtheile von etwas enthaltend, darin gegründet; eben so unbequem und der Beybehaltung unwerth. Der Brief war des wesentlichen Inhaltes, des vornehmsten. Das wesentlichste von einer Geschichte erzählen. In der Chymie sind wesentliche Salze, wesentliche Öhle, welche den Geschmack, Geruch u. s. f. der Körper behalten, woraus sie gezogen werden. 3. Zu dem Wesen eines Dinges gehörig, in demselben gegründet, in der abstractesten Bedeutung des Wortes Wesen; im Gegensatze des zufällig. Die wesentliche Beschaffenheit des Menschen, dessen wessentliche Theile. Die zum Leben wesentliche Bewegung.

Anm. Es ist durch Einschaltung des t euphonici von dem Substantivo Wesen abgeleitet.

Die Wêspe, plur. die — n, der Nahme eines Insectes, welches den Bienen gleicht, nur daß es einen schlankern und glattern Leib hat, der nach der Quere braun und gelb, oder schwarz und gelb gestreifet ist.

Genug, wer Wespen stört, kriegt Beulen ins Gesicht, Can.

Anm. In einigen Gegenden Wefftze, im Ober- und Niederd. Wespe, im Angels. Waespe, im Engl. Wasp, im Dän. Hvepse, im Franz. Guespe, Guêpe, in Lothäringen Voisses, Vases, in Gascogne Vespo, im Böhm. Wosa, im Lat. und Ital. Vespa, alle vermuthlich von dem diesem Thiere eigenen Laute.

Der Wêspenfrêsser, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Mausefalken, Falco Buteo vulgaris *Klein.* welcher seine Jungen mit Wespen und Bienen ernähren soll, daher er auch Bienenfraß und Bienenfresser genannt wird.

Das Wêspennêst, des — es, plur. die — er, das Gewirk oder Gewebe der Wespen, welches aus einer dunkelgrauen Materie bestehet, welche dem Löschpapiere gleicht. In ein Wespennest stören, mehrere zugleich wider sich aufbringen. Wegen der Ähnlichkeit der Gestalt wird auch ein Gebackenes von Mehl, Eyern, Milch und Butter, ein Wespennest genannt.

Wêß, vollständiger Wessen, der Genitiv von Wer, welches S.

Wêßhalb, und Wêßwegen, zwey gleich bedeutende relative Partikeln, für wegen welches, oder welches wegen, welche aus dem vorigen Genitive und den Präpositionen halb und wegen zusammen gesetzt sind. Ich weiß nicht, weßwegen er mit mir zürnt, warum. Die im gemeinen Leben üblichen weßhalber und wessenthalben, wessentwegen, sind unnöthige Verlängerungen.

Wêst, von der Himmelsgegend, S. Westen.

Der Wêst, des — es, plur. die — e, der Wind, welcher aus Abend kommt, doch nur in der dichterischen Schreibart für das vollständige Westwind. S. Westen.

Die Wêste, plur. die — n, Diminut. das Westchen, Oberd. Westlein, ein kurzes Kleidungsstück des männlichen Geschlechtes, welches den Leib bedeckt, noch nicht bis an die Knie reicht, und bey einer vollständigen Kleidung zunächst unter dem Rocke getragen wird. Im Schwed. Väst, im Engl. Vest. Es könnte auch aus dem Lat. Vestis gebildet seyn, so fern diese Kleidung aus Italien oder Frankreich in Deutschland bekannt geworden ist. Allein, da schon im Ulphilas vastja, ein Kleid, und vasjan, bekleiden, bedeutet, so scheinet es vielmehr ein altes Deutsches Wort zu seyn, welches aber mit dem Lat. vestis in der Quelle verwandt ist.

Wêsten, und ohne adverbische Endung nur West, ein Adverbium, diejenige Himmelsgegend zu bezeichnen, wo die Sonne untergehet. Es wird indessen nur mit einigen Präpositionen gebraucht. Der Wind kommt aus Westen. Es ziehet sich ein Gewitter in Westen zusammen. Gegen Westen fahren, segeln. Das Wort ist alt, und wurde schon von Carln dem Großen zwar nicht erfunden, aber doch aus einer der Deutschen Mundarten statt eines andern nicht so schicklichen Nahmens ausgehoben, da es denn bey ihm Westroni lautet, bey dem Notker westere, im Engl. West. Es scheinet, daß es mit dem Lat. Vespera im Grunde Eines Stammes ist. Andere lassen es von wehen abstammen, weil die Abendwinde in Europa die häufigsten und stärksten zu seyn pflegen. In der Schifffahrt ist das verkürzte West am üblichsten, da man denn allerley Zusammensetzungen damit macht, die zwischen den Hauptgegenden möglichen Gegenden zu bezeichnen, nordwest, westnordwest, westwestnordwest u. s. f. Von der Form dieses Wortes S. Ost, Osten und Süden. Als ein Substantiv, folglich mit dem Artikel, kommt es nur zuweilen bey den Dichtern vor.

Das Wêsterhêmd, des — es, plur. die — en, ein noch in manchen Gegenden übliches Wort, ein weißes zierliches, besonders mit Kreuzchen durchnähetes Hemd oder Kleid zu bezeichnen, worin die Kinder zur Taufe getragen, und darin getaufet werden; in einigen Gegenden auch das Westerkleid. Das Wort ist in dieser Bedeutung schon alt, und zwar so alt, als der Gebrauch selbst; allein die Abstammung ist dunkel. Die meisten sind auf das Lat. vestire, investire, gefallen, weil ein solches Kind dadurch gleichsam zum Christen eingekleidet wird, oder auf vestiarium, weil dergleichen Hemden ehedem in der Kleiderkammer der Kirchen verwahret wurden; anderer Ableitungen zu geschweigen. Noch wahrscheinlicher ist die Ableitung von weiß, indem in dem alten Gedichte auf den heil. Anno wole wister wad, ein sehr weißes Kleid bedeutet. Daher heißt ein solches Hemd auch im mittlern Lat. Alba, und in albis positi, oder albati sind eben daselbst neu getaufte Kinder, in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter westbarn. Auch bey den alten Schweden heißt ein solches Westerhemd Hvitavadum. S. Andr. Esse disp. de mortuis in Huitauadum Upsal, 1766. Indessen ist Wester in einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B. um Nürnberg, auch für sich

 allein

allein üblich, und bedeutet alsdann die Taufhandlung. So schickt man einer Wöchnerinn etwas in das Wester, wenn man ihr nach der Taufe einige Erfrischungen zum Geschenke macht. Daher es scheinet, als wenn es aus Baptisterium verderbt worden, welches sehr häufig auch die Taufe selbst bedeutete.

Westlich, — er, — ste, adj. et adv. 1. Gegen Westen oder Abend gelegen, gerichtet. Die westlichen Länder. Sich westlich wenden. 2. Aus Abend kommend, obgleich seltener. Die westlichen Winde, die Westwinde, Abendwinde.

Der Westphale, des — n, plur. die — n, Fämin. die Westphälinn, eine Person, welche aus Westphalen gebürtig ist, für das niedrigere Westphälinger.

Westwärts, adv. nach Westen gerichtet. Westwärts segeln, fahren. Sich westwärts wenden.

Der Westwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, der aus Westen kommt, der Abendwind, in der dichterischen Schreibart, der West.

Wett, adv. welches nur im gemeinen Leben in einigen Fällen üblich ist. 1. Etwas wieder wett machen, es vergüten, ersetzen, vergelten. 2. Sich wett bauen, im Bergbaue, den Bergbau aus Mangel der Ausbeute liegen lassen, sich verbauen; vielleicht eigentlich, sich arm bauen. S. Wetten.

Die Wette, plur. die — n, ein Wort, welches ehedem sehr viele Bedeutungen hatte, welche aber um der Bestimmtheit Willen im Hochdeutschen veraltet sind. Die Bedeutungen eines Gesetzes, einer Geldstrafe, und eines Unterpfandes sind noch jetzt im Niedersächsischen üblich. Im Hochdeutschen hat es nur noch folgende Bedeutungen. 1. Ein Vertrag über eine ungewisse Sache, daß der, nach dessen Meinung sie eintrifft, den gesetzten Preis erhalten soll. Jemanden eine Wette anbiethen. Eine Wette eingeben. Es gilt eine Wette. Die Wette gewinnen, verlieren. 2. In (besser, um) die Wette, mit Bestrebung, es dem andern zuvor zu thun, als wenn es eine Wette gälte. Um die Wette laufen. Die schnellen Flügel der Zeit fahren mit dem Strahle des Lichts in die Wette, Dusch.

> In Cuba war ein Papagey,
> Den neckt ein jeder um die Wette, Haged.

S. Wetten.

Der Wetteifer, des — s, plur. car. der Eifer um die Wette, d. i. das eifrige Bestreben, es dem andern zuvor zu thun, wie Nacheifer, das Bestreben, es ihm gleich zu thun. Einen edlen Wetteifer erregen. In monarchischen Regierungen ist der Wetteifer geringer, als in denen, wo mehrere eine große That bemerken.

Wetteifern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich bestreben, es einem andern zuvor zu thun. Mit jemanden wetteifern.

Wetten, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Activum, als den Preis einer Wette setzen, mit dem Accusative des Preises. Ich wette Hundert gegen Eines. Was wollt ihr wetten? Noch häufiger,

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, eine Wette vorschlagen, ingleichen verabreden; da denn der Preis das Vorwort um bekommt. Sie haben um zehn Thaler gewettet. Die ungewisse Sache, welche der Gegenstand der Wette ist, wird entweder mit daß ausgedruckt. Ich wette, daß er heute nicht kommt. Oder, wenn sie ein Nennwort ist, mit auf. Ich wollte wohl darauf wetten. Oder auch mit auf und daß zugleich. Ich wette darauf, daß sie nun wieder eilen muß, Rost.

Anm. Die heutige Bedeutung dieses Wortes scheinet neuern Ursprunges zu seyn; desto älter hingegen sind die Bedeutungen, wegen einer Sache überein kommen, Angels. weddian, verabreden, gegen Unterpfand Geld ausleihen, zum Pfande nehmen, Strafe leiden, oder geben, Bürgschaft leisten, u. s. f. Alle diese, dem Anscheine nach verschiedenen Bedeutungen, lassen eine höhere und allgemeinere vermuthen, von welcher sie ausgegangen sind; welche diese aber ist, läßt sich bey der Mehrheit gleichlautender Wörter nur errathen. Schon im Kero ist Wizzi Strafe, und im Ottfried Wizi, Strafe, Schmerz. Im Lotharingischen ist voidgi, vouadgi, wetten, zum Pfande geben.

Der Wetter, des — s, plur. ut nom. sing. von dem vorigen Verbo, eine Person, welche wettet.

> Ja, wenn noch für den Bauer sich
> Auch Wetter eingefunden hätten, Gieseke.

1. Das Wetter, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in der Landwirthschaft Obersachsens übliches Wort, wo das Pflugwetter ein zweiseliges Holz an dem Pfluge ist, welches durch das Pflugstöckchen gehet, auch die Leyer genannt wird, und die Pflugwage träget. Eben daselbst ist das Spillwetter, ein hölzerner Nagel, der durch die hintere Säule gehet, und woran sich die Ohren befinden. Vielleicht von dem alten Wette, Wied, ein Band, Angels. Withthe, ein Riemen, Band, S. Wiede und 3. Weide.

2. Das Wetter, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Der Zustand oder die Beschaffenheit des veränderlichen Dunstkreises; ohne Plural. Es ist schönes, heiteres, helles, schlechtes, trübes, feuchtes, kaltes, warmes, unfreundliches, angenehmes u. s. f. Wetter. Wenn es besseres Wetter werden wird. Auf gutes Wetter warten. Sich nach dem Wetter richten. Das Wetter ändert sich. Wir bekommen anderes Wetter. 2. Ein Gewitter, Donnerwetter. Es ziehet sich ein Wetter auf. Das Wetter hat eingeschlagen. Von dem Wetter getroffen werden. Es wird in dieser Bedeutung theils nur noch im gemeinen Leben gebraucht, weil die edle Prosa das bestimmtere Gewitter vorziehet; theils in der dichterischen Schreibart, weil der Poesie an dieser genauen Bestimmung nichts liegt, ihr vielmehr das Wort wegen seiner Kürze und seines Nachdruckes bequemer ist. 3. Ein Sturm; auch nur im gemeinen Leben. Es entstand ein Wetter, ein Sturm. Eine Figur dieser und der vorigen Bedeutung ist es, wenn das Wort in den niedrigen Sprecharten für einen ungestümen Lärm, besonders eines Zornigen, gebraucht wird. Ein Wetter anfangen, machen, toben, lärmen. 4. Luft und Dünste; doch nur im Bergbaue, wo es so wohl im Singular als Plural gebraucht wird. Frische Wetter in die Gruben bringen, frische äußere Luft. Die Wetter ziehen, die Luft. Faule Wetter, eine faule Luft, faule Dünste.

Anm. Im Ottfried und Willeram Wetar, Wetere, im Niederf. Weder, Weer, im Engl. Weather. Die Sylbe er ist die Ableitungssylbe, das doppelte tt des Hochdeutschen Wortes aber deutet auf ein Intensivum. Es ist wahrscheinlich, daß das Wort von wehen abstammet, und eigentlich die bewegte Luft oder den Wind bedeutet. In den Slavonischen Mundarten ist Wit, Weter, gleichfalls Wind, und witi, wehen; womit denn auch das Griech. αἰθήρ und Lat. aether verwandt sind. Bey dem Notker bedeutet Wetere, auch stilles, heiteres Wetter, im Gegensatze des Ungewitters: er gemachota, daz ungewitere ze wetere.

Der Wetterableiter, des — s, plur. ut nom. sing. eine künstliche Vorrichtung an den Gebäuden, den Blitz von denselben abzuleiten, besser, Blitzableiter.

Der Wetterbaum, des — es, plur. die — bäume, eine dicke Wolke, welche sich oberwärts in helle Streifen, wie ein Palmbaum, ausbreitet, und aus deren Wurzel oder untern Theil der Landmann gut Wetter oder Regen vorher saget. Da gemeiniglich der Wind bald darauf aus derjenigen Gegend kommt, wo der Wetterbaum stehet, so wird er auch die Windwurzel genannt.

Der Wetterbläser, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, eine jede Maschine oder Anstalt, Wetter, d. i. frische Luft, in die Grubengebäude zu blasen, oder zu führen, den Kreislauf der Luft in denselben zu befördern, wohin der Wetterhut, die Wetterlotte, der Wetterkasten u. s. f. gehören.

Das Wetterdach, des — es, plur. die — dächer, ein Dach von Bretern über den Thüren und Fenstern, Sturm und Regen von denselben abzuhalten.

Die Wettereilung, plur. die — en, im gemeinen Leben, ein plötzlicher Sturm, der aber nicht lange anhält, sondern bald vorüber eilet.

Die Wetterfahne, plur. die — n, Diminut. das Wetterfähnchen, Oberd. Wetterfähnlein, eine bewegliche Fahne von Blech, welche die Gegend zeiget, woher der Wind kommt; die Windfahne.

Der Wetterfang, des — es, plur. die — fänge, im Bergbaue, ein Windfang, d. i. ein beweglicher horizontaler Canal auf der Wetterlotte, damit sich der Wind darin fange, und in die Lotte geführet werde; auch der Wetterhut.

Das Wetterglas, des — es, plur. die — gläser, eine allgemeine Benennung dergleichen gläsernen Werkzeuge, welche die Veränderungen in der Witterung andeuten, und wohin so wohl der Wärmmesser oder das Thermometer, als der Schwermesser oder Barometer gehören.

Die Wetterglocke, plur. inus. im gemeinen Leben, das Anschlagen der Bethglocke bey heftigen Gewittern.

Der Wetterhahn, des — es, plur. die — hähne, eine Wetterfahne in Gestalt eines Hahnes. Figürlich, ein veränderlicher, unbeständiger Mensch.

Der Wetterhaufen, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, mittelmäßige Haufen, in welche das gehauene und noch nicht ganz trockne Heu auf den Wiesen gesetzet wird, damit es von dem Regen nicht zu sehr beschädiget werde. Um Stade heißt ein solcher Haufen eine Kuke; an andern Orten ein Windhaufen.

Das Wetterhäuschen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug in Gestalt eines kleinen Häuschens, welches den Grad der Feuchtigkeit der Luft zeiget; ein Hygrometer.

Der Wetterhut, des — es, plur. die — hüte, S. Wetterfang.

Die Wetterhütte, plur. die — n, ein Gerüst mit einem Dache, aber ohne Wände, Getreide und andere Dinge darin vor dem Regen zu sichern; ein Feldschoppen.

Der Wetterkasten, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein mit Ventilen versehener Kasten, welcher auf die Wetterlotte gesetzt wird, frische Luft in die Grubengebäude zu führen. Durch eine geringe Veränderung, besonders in Ansehung der Ventile, wird ein solcher Wetterkasten in einen Wettersauger und Wettersatz verwandelt.

Die Wetterkluft, plur. die — klüfte, in dem Forstwesen, Klüfte, d. i. starke Risse in den Bäumen, welche von dem Froste entstehen, und nachmahls zwar wieder zuwachsen, ihn aber doch zum Bauen untauglich machen; die Eiskluft.

Wetterklüftig, adj. et adv. solche Wetterklüfte habend.

Wetterläunisch, — er, — te, adj. et adv. im gemeinen Leben, von übler Witterung zu unwillkührlicher mißmüthiger Laune bestimmt; eigentlich von den Hunden, oft aber auch von den Menschen.

> Wird gleich auch manchen Tag der Sonnenschein vermißt,
> Genug, daß unser Geist nicht wetterläunisch ist, Can.

Das Wetterläuten, des — s, plur. car. das Läuten der Glocken bey Gewittern.

Wetterleuchten, verb. impers. im gemeinen Leben, für blitzen. Es wetterleuchtet, hat gewetterleuchtet. Das Wetterleuchten. In engerer Bedeutung ist das Wetterleuchten, ein Blitz ohne Donner; auch wohl der Wiederschein eines entfernten Blitzes, wobey der Donner wegen der großen Entfernung nicht mehr hörbar ist. Von dergleichen Blitzen oder Donner sagt man auch, das Wetter kühle sich ab. In Niedersachsen heißt ein solches Wetterleuchten das Heideleuchten.

Das Wetterloch, des — es, plur. die — löcher, Löcher, oder enge Höhlen in den Bergen, aus welchen in heißen Sommertagen eine kalte Luft heraus gehet, im Winter aber hinein gehet, und welche besonders bey bevorstehenden Gewittern heftig blasen.

Die Wetterlosung, plur. die — en, im Bergbaue. 1. Die Beförderung des Kreislaufes der Luft in den Grubengebäuden; ohne Plural. 2. Eine Anstalt oder Vorrichtung, wodurch solches geschiehet. Vermuthlich von los, lösen, weil dadurch die Grubenwetter gleichsam gelöset oder abgelöset werden.

Die Wetterlotte, plur. die — n, eben daselbst, ein Canal von Bretern, vermittelst dessen die Wetterlosung geschiehet, oder die obere Luft durch Hülfe des Wetterkastens in die Grubengebäude geleitet wird. S. Lotte.

Das Wettermännchen, des — s, plur. ut nom. sing. ein hölzernes Männchen in einem Barometer, die verschiedene Schwere der Luft zu zeigen; eine Art von Windzeiger, welche von Otto von Guericke erfunden worden.

Die Wettermaschine, plur. die — n, im Bergbaue, eine jede Maschine oder Anstalt, den Luftzug in den Grubengebäuden zu befördern.

Wettern, verb. reg. neutr. seltener act. welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1. Donnern, als ein Impersonale. Es wettert, es donnert. 2. Fluchen, weil der große Haufe das Wort Wetter, so wie Donner, Blitz, Hagel, u. s. f. zu Flüchen mißbraucht. Wettere so viel, als du willst.

> Torf, der es freudig hört, wenn man ihm Beyfall wettert, flucht, Zachar.

Der Wetterprophet, des — en, plur. die — en, eine Person, welche künftige Veränderungen der Witterung vorher verkündiget.

Das Wetterrad, des — es, plur. die — räder, in den Bergwerken, eine Art Wetterbläser, oder Wettermaschinen, vermittelst eines Rades und einiger in einem verschlossenen Cylinder angebrachten Flügel, Wetter, d. i. frische Luft, in die Berggebäude zu bringen, welche auch Wettertrommel, und Windtrommel genannt wird.

Die Wetterrehe, plur. die — n, im gemeinen Leben einiger Gegenden, eine Ritze in dem Dache, durch welche Schnee und Regen dringen.

Die Wetterrose, plur. die — n, ein jähriges Blumengewächs, dessen purpurrothe Blumen sich nur wenige Stunden, wenn die Sonne am heißesten scheinet, öffnen. Sie wird von einigen Lateinisch Alcea Veneta genannt.

Der Wettersatz, des — es, plur. die — sätze, im Bergbaue, eine Art Wettermaschine, vermittelst eines mit Wasser gefüllten Fasses, in welchem sich ein anderes leeres Faß befindet, Wetter oder frische Luft in die Berggebäude zu bringen, S. Wetterkasten.

Der Wettersauger, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, eine Wettermaschine, so fern sie aus einem Feuerkessel oder Windkessel bestehet.

Der Wetterschacht, des — es, plur. die — schächte, eben daselbst, ein Schacht, Wetter oder frische Luft in die Berggebäude zu leiten.

Der Wetterschaden, des —s, plur. die — schäden, Schäden, welche Platzregen, besonders aber Hagelwetter an den Feldfrüchten verursachen; der Hagelschaden.

Die Wetterscheibe, plur. die — n, bey den Katholiken, eine runde mit einer gläsernen Scheibe geschlossene, und mit geweihten Bildchen, Reliquien u. s. f. gefüllte Capsel, welche an ein Haus gehänget wird, in welches der Blitz nicht einschlagen soll.

Die Wetterscheide, plur. die — n, oder die Wetterscheidung, plur. die — en, ein Ort auf der Erdfläche, über welchen die Gewitterwolken nicht leicht wegziehen, sondern daselbst entweder aufgehalten werden, oder vorbey ziehen, oder auch sich theilen. Sie bestehen gemeiniglich aus Örtern, wo Dünste aufsteigen, die keine Materie des Blitzes abzugeben fähig sind.

Der Wetterschenkel, des — s, plur. ut nom. sing. ein überhangender Rand an den Querstücken der Fensterflügel das am Glase herunter laufende Regenwasser abzuleiten; Wasserschenkel, Wassernasen.

Der Wetterschlag, des — es, plur. die — schläge, der Fall eines großen und heftigen Hagels, und die dadurch geschehene Zerschlagung der Feldfrüchte.

Der Wettersegen, des — s, plur. ut nom. sing. eine abergläubige Gebethsformel, besonders bey den Katholiken, welche das Einschlagen des Blitzes verhindern soll.

Der Wetterstrahl, des — es, plur. die — en, der Blitzstrahl, Blitz.

Die Wetterstrecke, plur. die — n, im Bergbaue, eine Strecke, Wetter, d. i. frische Luft, von einem Schachte zum andern zu führen.

Der Wetterstrick, des — es, plur. die — e, eine Art Hygrometer, welcher aus einem Stricke verfertigt wird, die Veränderung der Feuchtigkeit oder Trockenheit der Luft anzudeuten.

Die Wetterthür, plur. die — en, eine Thür oder Fallthür in den Schächten der Bergwerke, den Kreislauf der Luft zu befördern.

Die Wettertrommel, plur. die — n, S. Wetterrad.

Der Wettervogel, des — s, plur. die — vögel, ein Nahme unsers gewöhnlichen Brachvogels, Numenius arquata *Klein*, weil er Regen und Gewitter ankündiget; Regenvogel, Windvogel. S. auch Wendehals.

Der Wetterwechsel, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, der Kreislauf der Wetter, d. i. der Luft, der Luftzug.

Wetterwendisch, — er, — te, adj. et adv. 1. Von der Witterung und deren Veränderung abhängend. So nennet man z. B. wetterwendische Wasser, Quellen, Bache u. s. f. welche bey Regenwetter ergiebig, bey trockenem Wetter aber schwach sind. 2. Die Veränderung der Witterung durch üble Laune verrathend, wie wetterläunisch. 3. Veränderlich, unbeständig. Ein wetterwendischer Mensch. 4. Nach entgegen stehenden Richtungen; eine vermuthlich von dem veränderlichen und sich oft entgegen gesetzten Stande einer Wetterfahne entlehnte Figur. So nennet man im gemeinen Leben wetterwendisches Haar, welches in einem Wirbel gewachsen ist, wie z. B. an den Pferden, vor der Stirn, auf der Brust und an den Seiten.

Die Wetterwolke, plur. die — n, eine Gewitterwolke.

Der Wetterzeiger, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, welches die Veränderungen der Witterung anzeiget, dergleichen, z. B. der Hygrometer ist.

Die Wetterzote, plur. die — n, eine weiße pelzige Materie, wie Schwamm oder Baumwolle, mit welcher das Holzwerk und die Wände bey feuchter Luft überzogen werden. S. Zote.

Der Wetterzug, des — es, plur. die — züge, im Bergbaue, der Luftzug, wie Wetterwechsel und Wetterlosung.

Der Wettlauf, des — es, plur. die — läufe, das Laufen um die Wette; das Wettrennen.

Das Wettrennen, des — s, plur. ut nom. sing. wie das vorige. Ein Wettrennen halten.

Der Wettstreit, des — es, plur. die — e, eine jede Beeiferung zweyer oder mehrerer Individuen, es einander zuvor zu thun. Der Wettstreit der Ehre und der Liebe.

Wetzen, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Heftig, und mit dem diesem Worte eigenen Laute reiben, besonders mit Hin- und Herstreichen reiben; in welcher Bedeutung es doch nur noch in einigen einzelnen Fällen üblich ist. Sich an etwas wetzen, ist für reiben noch im gemeinen Leben hin und wieder üblich. Eben daselbst sagt man auch, das Rad hat den Ballen (Waare) durchgewetzt, für durchgerieben. Am häufigsten ist wetzen, den Degen auf dem Pflaster hin und her streichen.

Drauf wetzt die ganz Schar,
Die Gluth fährt aus den Steinen
Daß sie im Strahl und Glanz, wie Meteore scheinen, Zach.

(2) Die langen Kleider im Gehen auf dem Boden schleifen lassen; nur im gemeinen Leben einiger Gegenden, und von dem andern Geschlechte. Mit den Kleidern über die Gasse wetzen, die Kleider schleppen lassen. Mit seidenen Kleidern daher wetzen. Eben daselbst hat man in dieser Bedeutung auch das Iterativum wetzeln, in eben demselben Verstande.

2. Als ein Activum, welches aber nur noch im eingeschränkten Verstande gebraucht wird, durch hin und her reiben, hin und her streifen scharf machen. So wetzet man ein Messer, wenn man es auf der Schwelle durch hin und her streichen schärfet; eine Axt, ein Beil, wenn man sie auf einem dazu dienlichen Steine hin und her reibet. Der Vogel wetzet den Schnabel, wenn er ihn auf einem harten Körper hin und her streicht. Wo das Reiben oder Streichen nicht so heftig und merklich ist, da gebraucht man dafür auch die Wörter, abziehen und schleifen, welches letztere besonders alsdann üblich ist, wenn sich der Stein beweget, nicht aber der Körper, welcher geschärfet werden soll. Ehedem gebrauchte man es auch im figürlichen Verstande, für schärfen. Den Verstand wetzen.

Du hast von Wiegen an, der Bücher Lust geliebet,
Die unsre Sinnen wetzt, Opitz;

welche Figur aber im Hochdeutschen veraltet ist.

So auch das Wetzen.

Anm. Schon bey dem Ottfried wezzan, für schärfen, bey den Schwäbischen Dichtern mit dem vorgesetzten s, Swassen, im Niedersächs. wetten, im Angels. hwettan, im Schwed. hvässa, im Dän. hvädse, im Wendischen wotsin. Im Oberdeutschen hatte man davon auch das Wort waß, wets, scharf, welches von dem Kero an, bis in das 15te Jahrh. häufig vorkommt, und auch im figürlichen Verstande gebraucht wurde. Wetz als ein Schwert, in den Sprichw. Sal. von 1400; wasso sehan, scharf sehen, bey dem Willeram. Im Ottfr. ist Wassida, die Schärfe, Schneide. Auch im Schwed. ist noch jetzt hvass, scharf, spitzig. Die Lat. acus, acies, acuere, u. s. f. sind genau damit verwandt. Aus allem erhellet, daß dieses Wort eine intensive Form ist, welches nicht allein aus dem Hochdeutschen tz, sondern auch aus dem tt oder ss anderer Mundarten und Sprachen erweislich ist. Nimmt man das Zeichen der Intension weg, so bleibt wat, wet, oder vielmehr, da auch das harte t schon eine Intension verräth, wad, wed übrig, und dieses leitet uns auf wedeln, Wadel, fiedeln, für reiben, welches iterative und verkleinernde Formen von eben demselben wad, wed, sind, so daß der Begriff des Reibens, und in noch weiterem Verstande der Bewegung, der Stammbegriff ist, und

und wetzen eigentlich ein heftiges Reiben bedeutet, welches auch durch den heutigen Gebrauch bestätiget wird. Hieraus erhellet aber auch, daß das tz in unserm heutigen Worte seinen guten etymologischen Grund hat, und nicht willkührlich mit z oder zz vertauscht werden darf. Das t gehört zur Wurzel; das gewöhnliche Zeichen der Intension ist im Hochdeutschen s, folglich wetsen; aber dieses s gehet nach harten Consonanten, und besonders dem t gern in das eben so harte z über, wie in hetzen, beitzen, schätzen, letzen, und tausend andern. Wer wezzen schreibt, zerstöret den Bau des Wortes ohne alle Noth und Nutzen, und wer wezen schreibt, zerstöret sogar die Aussprache, weil dieses nach dem Eigenen der Deutschen Sprache nicht anders als wēzen ausgesprochen werden kann.

Der Wetzstein, des — es, plur. die — e, ein Stein, Messer und andere Steine durch Wetzen, d. i. hin- und her reiben, darauf zu schärfen; zum Unterschiede von einem Schleifsteine, der um seine Axe beweglich ist.

Wibel, Wibeln, S. in Wiebel u. s. f.

Wichsen, verb. reg. act. 1. Mit Wachs überziehen, oder bestreichen, nur in einigen Fällen. Einen Faden wichsen. Leder wichsen. Gewichste Stiefeln.

Schon stand der Grenadier, und wichste seinen Bart, Zach.

2. Figürlich, doch nur in den niedrigen Sprecharten. (1) Prügeln. Jemanden wichsen, ihn abwichsen. (2) Aufwichsen, auftragen, besonders Speisen auftragen und vorsetzen, auftischen. So auch das Wichsen.

Anm. Im Nieders. wessen. Es ist von Wachs gebildet, und da das a des Stammwortes hier in ein i verändert worden, so erhellet daraus, daß das Wort schon alt ist. In der zweyten figürlichen, aber nur in den niedrigen Sprecharten gangbaren Bedeutung, scheinet es ein Intensivum von wiegen zu seyn, für wiegsen.

Der Wicht, des — es, plur. die — e, und die — en, ein für sich allein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches aber ehedem in verschiedenen Bedeutungen üblich war, und in manchen derselben in den Provinzen noch lebt. Es bedeutete: 1. Ein etwas; eine längst veraltete Bedeutung, welche noch aus dem alten eowiht, bey dem Kero, etwas, erhellet. Im Oberdeutschen kommt, selbst noch im Hans Sachs, das abgeleitete entwicht vor, welches eigentlich vernichtet, hernach aber auch unnütz, unbrauchbar, bedeutete. Die Riegel hat er zerbrochen und entwicht gemacht, im Buche Belial von 1472.

Und weren dein köstlich gericht
Zu Freud und wollust gar entwicht, H. Sachs;

verdorben, unnütz. 2. Ein Geschöpf, eine Creatur; im Angels. Wiht, im Engl. Wight. Besonders ein Mensch. Arme wihti, arme Leute, bey dem Ottfried, bey welchem auch krumbu wihti, Krüppel, Lahme sind. 3. In engerer Bedeutung, ein unnützer, unbrauchbarer Mensch, ein Mensch im verächtlichen Verstande. Du bist ein untrewer wicht, im Theuerd. In dieser und der vorigen Bedeutung lebt es noch in unserm Bösewicht, (S. dasselbe.) Ehedem ward aber auch Wicht häufig für sich allein in der Bedeutung eines Bösewichts gebraucht. Was poßheit in dem wicht waren verporgen, Theuerd. Bey den Schwäbischen Dichtern ist daher wihteklich, nichtswürdig. 4. Ein kleines Kind, noch häufig im Niederdeutschen.

1. **Das Wichtel**, des — s, plur. ut nom. sing. das Diminutivum des vorigen, welches nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich ist, wo es einen Berggeist, Kobold, oder Alp bedeutet.

2. **Das Wichtel**, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. in Österreich, eine kleine Art Eulen, Vögel damit zu fangen. Daher die Wichtelpfeife, bey den Jägern, eine Pfeife mit welcher man den Laut des Wichtels nachahmt, die Vögel damit herbey zu locken. Frisch irret, wenn er die Pfeife selbst das Wichtel nennet.

Der Wichtelzopf, S. Weichselzopf.

Wichtig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Ein beträchtliches Gewicht habend, schwer im eigentlichen Verstande; eine seltene Bedeutung, welche nur noch zuweilen in der höhern Schreibart vorkommt, wofür doch das eben so seltene gewichtig schicklicher wäre, um die Zweydeutigkeit mit den folgenden Bedeutungen zu vermeiden. Ein wichtiges, besser, gewichtiges Schwert, wo ein schweres Schwert einen Mißlaut machen würde. 2. Das gehörige Gewicht habend. Der Ducaten ist wichtig. Wichtige Ducaten. Vollwichtig, in eben derselben Bedeutung. Überwichtig, schwerer als erforderlich ist. 3. Figürlich. (1) Viel vermögend. Ein wichtiger Mann. (2) Eine beträchtliche moralische Schwere habend, d. i. stark auf den Verstand oder Willen wirkend. Eine wichtige Ursache. Ein wichtiger Beweisgrund. (3) Viele Folgen habend, mit vielen Folgen verbunden, und darin gegründet. Eine wichtige Sache. Das ist mir überaus wichtig.

Es stammet von wiegen her, S. dasselbe.

Die Wichtigkeit, plur. car. die Eigenschaft, da eine Sache wichtig ist. 1. In der zweyten Bedeutung des Adverbii. Die Wichtigkeit eines Ducaten. 2. In den figürlichen Bedeutungen. Ein Mann von Wichtigkeit, von Ansehen, der viel vermag. Ferner, die Eigenschaft, da eine Sache lebhaft auf die obern und untern Kräfte wirkt. Die Wichtigkeit einer Ursache, eines Beweises. Noch mehr aber, die Eigenschaft, da etwas von vielen und beträchtlichen Folgen ist. Eine Sache von Wichtigkeit. Die Wichtigkeit einer Sache.

Die Wickbohne, plur. die — n, an einigen Orten ein Nahme der Feigbohne, S. dieses Wort und Wicke.

Die Wicke, plur. die — n, der Nahme einer bekannten Hülsenfrucht und ihres Gewächses, welche zum Futter für das Vieh gebraucht wird, Vicia Linn. Wicken säen, futtern u. s. f. Das Wort ist alt, und in mehrern Sprachen vorhanden; es lautet schon im Griech. φακη, und βικιον, im Lat. Vicia, im mittlern Latein Bex, im Engl. Vetch, im Schwed. Viker, im Wallis. Gwygg, im Slavon. Wyhew. Die rundliche Gestalt der Frucht scheint der Grund der Benennung zu seyn, da es denn ein Verwandter von Feige und Feigbohne seyn könnte, wovon Wicke ein altes Intensivum, vielleicht auch Diminutivum ist.

Der Wickel, des — s, plur. ut nom. sing. ein gewickelter, d. i. mehrmahls um sich selbst zusammen gelegter Körper; ein Wort, welches wenig mehr gehöret wird. Ehedem, als die Mannspersonen ihre Strümpfe noch zu wickeln pflegten, hieß dieser gewickelte Theil ein Wickel. Wickel tragen. Zuweilen nennt man auch noch ein mehrmahls zusammen gelegtes Papier, z. B. Zwirn darauf zu wickeln, einen Wickel.

Das Wickelband, des — es, plur. die — bänder, ein langer schmaler Streifen Zeuges, neu geborne Kinder darein zu wickeln, die Wickelschnur, am häufigsten die Windel.

Die Wickelflechte, plur. inusit. eine Art Flechte oder Mooses mit durch einander laufenden, verwickelten Fäden oder Ästen; Lichen plicatus *Linn.* das Wickelmoos.

Die Wickelfrau, plur. die — en, an einigen Orten, die Gehülfinn der Hebamme, weil sie das neugeborne Kind wickelt; die Beyfrau.

Das Wickelkind, des — es, plur. die — er, ein gewickeltes Kind; ingleichen ein zartes Kind, welches noch gewickelt wird.

Das Wickelmoos, des — es, plur. inus. S. Wickelflechte.

Wickeln,

Wickeln, verb. reg. act. 1. Mehrmahls um sich selbst oder einen andern Körper winden, oder zusammen legen. Die Strümpfe wickeln, den obern Theil mehrmahls um sich selbst zusammen legen. Die Strümpfe gewickelt tragen. Garn auf einen Knäuel wickeln. Garn, Zwirn, Seide wickeln, auf einen Knäuel auf ein zusammen gelegtes Papier, oder auch nur um sich selbst. Er ist so zahm, daß man ihn um einen Finger wickeln kann, daß er zu allem folgsam ist. 2. In einen mehrmahls zusammen gelegten Körper verwahren. Etwas in ein Papier wickeln. Ein Kind wickeln, es mit Windeln umgeben, es windeln. 3. Sich aus einer Sache wickeln, fig. sich aus einer verworrenen Sache, aus einer Verlegenheit, helfen. Wie er sich so künstlich aus dem Vorwurfe zu wickeln weiß.

So auch das Wickeln. Siehe auch die Zusammensetzungen Abwickeln, Aufwickeln, Auswickeln, Einwickeln, Entwickeln, Verwickeln u. s. f.

Anm. Die Endsylbe eln zeiget, daß dieses Wort ein Iterativum ist, das doppelte k oder ck aber, daß die Stammsylbe ein Intensivum ist. Löset man dasselbe in den einfachen Gaumenlaut auf, so kommt man auf das Verbum wegen in bewegen, wovon wackeln auf ähnliche Art, obgleich in einer andern Bedeutung, gebildet ist. Von der Wurzel wegen, wigen kommen die Intensiva wicken, wacken, und davon die Iterativa wickeln, wackeln. Die Unkunde des Baues der Wörter, welche Frischen, Wachtern und hundert andere Etymologen so oft irre geführet hat, machte, daß ersterer unser wickeln, bloß um des l in der iterativen Ableitungssylbe Willen, von dem Latein. volvere abstammen ließ. Allein volvere gehöret zu unserm wal-zen, oder wäl-zen; die Wurzelsylbe ist in beyden einerley, nur die Ableitungs- und Biegungssylben sind verschieden.

Die Wickelraupe, plur. die — n, eine Art einsamer Raupen, welche sich zur Sicherheit vor der Witterung in ein Blatt wickelt, und weil sie springen kann, auch der grüne Springer heißt.

Die Wickelschnur, plur. die — schnüre, S. Wickelband.

Das Wickelzeug, des — es, plur. car. ein Collectivum, das sämmtliche zu dem Wickeln eines Kindes gehörige Geräth zu bezeichnen, die Windeln mit ihrem Zubehör.

Der Wickenklee, des — s, plur. car. ein Nahme der Esparsette, oder des Türkischen Klees.

Das Wickfutter, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein Gemenge von Wicken und Hafer, und oft noch andern Getreidearten, welche zum Futter für das Vieh unter einander gesäet werden; Wickengemenge, Mischling, Mengekorn, Niedersf. Mangkorn.

Das Wickstroh, des — es, plur. car. die dürre Staude der Wicken, als Stroh gebraucht, wie Erbsenstroh, Erbsstroh, Haferstroh u. s. f.

Der Widder, des — s, plur. ut nom. sing. das männliche Individuum des Schafviehes, der Schafbock, im gemeinen Leben mancher Gegenden, der Stähr, im Niederdeutschen, Holländischen und Engl. Ramm, Rammbock. Ein geschnittener Widder heißt ein Hammel, oder Schöps. Ingleichen der Nahme eines der zwölf Gestirne des Thierkreises. Die Sonne tritt in den Widder.

Anm. Bey dem Notker Vider, im Engl. Weather, im Angels. Wether, im Schwed. Väder, Vädur. Die Abstammung ist ungewiß. Die meisten fallen auf die stößige Beschaffenheit dieses Thieres, und sehen Widder und wider als nahe Verwandte an; Dietrich von Stade aber und andere auf das alte War, Bar, ein Mann, welche letzte Ableitung aber zu gezwungen und unanalogisch ist. Die Endsylbe er ist die Ableitungssylbe, und bedeutet ein Ding, Subject, von welchem etwas gesagt wird; es kommt daher hier bloß auf die Sylbe Widd oder Wid an. Da hier zur Zeit nur noch Muthmaßungen Statt finden, so könnte man auf das alte wedan, weiden, leiten, führen, rathen, weil der Schafbock gemeiniglich vor der Herde herzugehen pflegt. (S. Weiden.) Was mich auf diese Vermuthung bringt, ist, daß der Widder bey dem Notker wirklich der Leite der scaffo heißt. Das Lat. aries hingegen kann zwar mit dem alten War, Bar, Vir, Eines Stammes seyn, aber auch eben so wahrscheinlich von dem Griech. ἄγειν, leiten, führen, abstammen.

Die Wide, S. Wiede.

Wider, eine Präposition, welche nur allein mit dem Accusative gebraucht wird. Sie bezeichnet: 1. Eigentlich, die Richtung einer Bewegung in gerader Linie gegen einen andern Körper, doch daß damit ein Widerstand verbunden sey, derselbe mag nun von dem Subjecte oder von dem Objecte, oder von beyden zugleich herrühren, welcher letztere Fall der gewöhnlichste ist. Wider den Strom schwimmen. Mit dem Kopfe wider die Wand laufen. Wider den Stachel lecken. Der Begriff des Widerstandes ist so wohl in dieser, als der folgenden figürlichen Bedeutung, dem heutigen Gebrauche nach nothwendig, und dadurch unterscheidet es sich von gegen, welches in viel weiterer Bedeutung gebraucht wird, und die bloße Richtung bezeichnet. (S. dieses Wort.) Ehedem gebrauchte man auch wohl wider auf ähnliche Art. Wider den Altar rufen, die Hand wider jemanden ausrecken, für gegen, 1 Kön. 13, 2. 4. Richte dein Angesicht wider Jerusalem, Ezech. 21, 2. Und du, Bruder, fing ich wider Buchnern an, Opitz. Im gemeinen Leben ist auch dieser Gebrauch noch nicht ganz veraltet, wohl aber in der anständigen Schreibart. 2. Figürlich, einen Gegenstand des Widerstandes, der Beleidigung, der Übertretung, der Abneigung zu bezeichnen. Des Widerstandes und Widerspruches. Jemanden Schutz wider seine Feinde gewähren. Wider jemand streiten.

Da wider ihn mehr Feinde sich gesellten,
Als dir die Nachwelt glauben darf,
Raml.

Keine Thräne ruft wider ihn um Hülfe. Die Demuth ist im Himmel und auf Erden angenehm, alles hingegen ist wider den Stolz. Sich wider eine Sache erklären. Er ist sehr dawider. Wider sein Gewissen handeln, etwas thun, was man als Unrecht erkennet. Wider Gewalt kann ich nicht. Sich wider jemand setzen. Ein Schirm wider die Hitze. Ein Mittel wider das Fieber. Sich wider die Kälte verwahren. Es geschahe wider meinen Willen. Wider alle meine Erwartung. Der Übertretung. Wider seine Pflicht, wider das Gesetz handeln. Wider Recht und Billigkeit. Wider alle Wahrheit. Wider die Gebühr. Wider besser Wissen und Gewissen. Wider sein Versprechen.

Anm. 1. Dieses alte Wort lautet schon von den frühesten Zeiten an widhar, und ward ehedem auch häufig mit dem Dative gebraucht, widar mir, Notker. Im Niederdeutschen wedder, im Ulphilas vithra, im Schwed. veder. Von dem seit langen Zeiten eingeführten orthographischen Unterschiede zwischen dieser Präposition wider und dem Adverbio wieder, siehe das letztere.

Anm. 2. Die Verba, mit welchen diese Präposition zusammen gesetzt wird, sind in Ansehung der Form von gedoppelter Art. In einigen wenigen ist die Präposition trennbar, indem sie in der Conjugation hinter das Verbum tritt, da denn dieses im Participio das gewöhnliche Augment bekommt. In diesen ruhet der Ton allemahl auf der Präposition. In andern ist die Präposition untrennbar, daher der Ton auf dem Verbo ruhet, und das Augment wegfällt. Von der ersten Art sind: widerbellen, widerdrucken, widerhalten, widerreden; von der letztern aber: widerfahren, wider=

widerlégen, widerráthen, widerrúfen, widerségen, widerspréchen, widerstéhen, widerstrében und widerstreiten. Folglich: ich belle wider, widergebellet; aber ich widerspréche, widersprochen. Die letzte Classe ist älter und von allgemeinerm Gebrauche; die erste neuer und seltener. In den mit wider zusammen gesetzten Nennwörtern ruhet der Ton gleichfalls auf der Präposition; außer wenn das Wort vier- oder mehrsylbig ist. Widerhalt, Widerspruch, Widerstand; aber Widerréchtlichkeit, Widersétzlichkeit.

Widerbellen, ich belle wider, widergebellet, verb. reg. neutr. (S. Bellen,) mit dem Hülfsworte haben, ein verächtlicher und harter Ausdruck für widersprechen; wofür zuweilen auch wohl wiederbelfern gebraucht wird.

* **Der Wider-Christ**, des —en, plur. die —en, ein ungewöhnliches, nur 1 Joh. 2, 18. 22. befindliches, und nach Anti-Christ gebildetes Wort, einen falschen Lehrer der christlichen Kirche zu bezeichnen.

Der Widerdruck, des —es, plur. inus. bey den Buchdruckern, der Abdruck eines Bogens auf der Rückseite, d. i. auf der dem Schöndrucke entgegen gesetzten Seite.

* **Der Widerdrúß** des —es, plur. car. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort für Verdruß, welches noch im Oberdeutschen gangbar ist.

Widerfahren, verb. irreg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn; ich widerfahre, es ist mir widerfahren. Begegnen, im figürlichen Verstande, eine gewisse Veränderung von außen erfahren, so wohl von angenehmen als unangenehmen Veränderungen, mit dem Dativ der Person. Es ist mir ein großes Unglück, ein großes Glück widerfahren. Es widerfahren dem Menschen allerley Zufälle. Was ist dir widerfahren? Es ist mir oft widerfahren, daß u. s. f. ich habe es oft erfahren. Einem Gerechtigkeit widerfahren lassen, gerecht von ihm urtheilen, gerecht gegen ihn handeln. Was recht ist, soll dir widerfahren.

Anm. Es liegt in diesem Worte eben derselbe Trope zum Grunde, als in begegnen, und dem Lat. obvenire; denn fahren und gefahren wurden ehedem häufig für geschehen gebraucht. So fare iz, so geschehe es, Notker. Das wider druckt die Richtung aus, und zwar in der ehemahligen weitern Bedeutung, da es eben nicht alle Mahl einen Widerstand in sich schloß. Im Oberdeutschen war dafür ehedem auch widergehen üblich.

* **Widergelten**, verb. irreg. act. (S. Gelten,) ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, für vergelten. Ich muß ihm das widergelten. Günther gebraucht davon noch das im Hochdeutschen gleichfalls unbekannte Widergelt, für Vergeltung, Schadloshaltung:

Kein hoch, kein kostbar Zeichen
Ist vor der Ältern Treu ein würdig Widergelt.

Der Widerhaken, des —s, plur. ut nom. sing. ein Haken an einem Dinge, welcher der gewöhnlichen Bewegung oder Richtung desselben widerstehet.

Der Widerhalt, des —es, plur. inus. 1. Der Zustand, da ein Körper widerhält, der Bewegung, dem Drucke u. s. f. widerstehet. 2. Dasjenige, was der Bewegung, dem Drucke u. s. f. widerstehet. Keinen Widerhalt haben.

Widerhalten, verb. irreg. neutr. (S. Halten,) ich halte wider, widergehalten. Es ist mit dem Hülfsworte haben verbunden, und bedeutet einem Drucke, einer Bewegung von außen widerstehen, mit Widerstande fortdauern. So sagt man im gemeinen Leben, leichte Speisen halten nicht lange wider, widerstehen der Verdauung nicht lange. Im Oberdeutschen gebraucht man es oft für widerstehen überhaupt; gegen seinen Feind widerhalten.

Die Widerlage, plur. die —n. 1. Ein Ding, welches widerhält; nur noch in einigen Fällen. So wird in der Baukunst eine Mauer, ein Pfeiler u. s. f. welcher dem Drucke eines Gewölbes oder eines Bogens widerstehet, eine Widerlage genannt. 2. In den Rechten, dasjenige, was der Frau in Ansehung ihres Brautschatzes und zu dessen Sicherheit von dem Manne ausgesetzet wird; das Gegenvermächtniß.

Der Widerläger, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Arbeiter, der den Raum zu den Widerlagen in dem Gesteine aushauet.

Widerlégen, verb. reg. act. ich widerlege, habe widerlegt, die Unrichtigkeit einer Sache mit Gründen beweisen. Ein Vorgeben widerlegen. Jemanden widerlegen, ihn von einem Irrthume überführen. Daher die Widerlegung, plur. die —en, so wohl die Handlung, als auch die Schrift, welche sie enthält.

Widerléglich, adj. et adv. was sich widerlegen läßt; im Gegensatze des Unwiderleglich.

Widerlich, —er, —ste, adj. et adv. 1. Den äußern Sinnen zuwider, Widerwillen, Ekel erweckend, am häufigsten von sinnlichem Ekel, so wie widrig mehr von der Empfindung des Gemüthes gebraucht wird; da es denn etwas weniger sagt, als ekelhaft, in beträchtlichem Grade unangenehm. Eine widerliche Speise. Widerlich schmecken, riechen. Eine Arzeney, welche widerlich zu nehmen ist. Ein Gesicht, das nicht widerlich, aber auch nicht einnehmend ist. Ein widerlicher Anblick, Geruch. Eine widerliche Stimme. 2. Widerwillen verrathend, mürrisch, verdrießlich; am häufigsten in Niedersachsen. Ein widerlicher Mensch, wo aber diese Bedeutung eine Zweydeutigkeit mit der vorigen macht, daher sie im Hochdeutschen billig veraltet. So auch die Widerlichkeit. Es ist nicht zunächst von der Präposition wider gebildet, sondern von dem folgenden Verbo widern, und bedeutet eigentlich, was uns widert. S. auch Widrig.

Widern, verb. reg. act. 1. Widerwillen, besonders sinnlichen Widerwillen erwecken, nur in der dritten Person, und ohne Passivum. Eigentlich mit dem Accusative. Die Speise widert mich, oder, es widert mich vor dieser Speise. Es widert mich, vor ihr zu essen. Ingleichen, Überdruß erwecken. Es widert ihn etwas sehr bald, er wird einer Sache sehr bald überdrüssig. Es widert mich, zu leben. In der Deutschen Bibel kommt dieses Wort Ein Mahl mit dem Dative der Person vor: was meiner Seele widerte, zuwider war, Hiob 6, 7; welcher Casus doch seltner ist. 2. * Widerwillen gegen etwas empfinden, es verabscheuen, hassen. Den Gestank widern. Diese Bedeutung scheinet die älteste zu seyn, indem widaron für respuere schon im Kero und Ottfried vorkommt. 3. * Sich widern, sich widersetzen, Wollten sich der Fahrt gewidert han, Theuerd. In einigen Oberdeutschen Provinzen hat man auch das Substantiv, die Widerung, einen geringern Grad des Ekels oder sinnlichen Abscheues zu bezeichnen. Widerung vor oder gegen etwas haben.

Anm. Die beyden letzten Bedeutungen sind im Hochdeutschen veraltet, und schon die erste kommt daselbst seltener vor. Es ist von der Präposition wider. Im Oberdeutschen ist Widerung auch Ekel, Abscheu.

Widernatürlich, —er, —ste, adj. et adv. den Gesetzen der Natur widersprechend, zum Unterschiede von unnatürlich, den Gesetzen der Natur nicht gemäß, und übernatürlich, aus ihren bekannten Gesetzen nicht begreiflich. Ein widernatürliches Verbrechen. So auch die Widernatürlichkeit.

Der Widerpart, des —es, plur. die —e, die letzte Hälfte von dem Lat. pars, oder Franz. partie ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort. 1. Ein Gegner, der Gegentheil, im gemeinen Leben auch Gegenpart. Der Widerpart vor Gericht, in einer Disputation, der Gegentheil, Gegner. 2. Der Widerspruch, Widerstand; ohne Plural und Artikel. Einem Widerpart halten, ihm widersprechen, das Gegentheil behaupten.

Widerrathen, verb. irreg. act. (S. Rathen.) Ich widerrathe, Particip. widerrathen. Durch guten Rath zu hindern suchen. Eine Sache widerrathen, einem eine Sache widerrathen, rathen, daß man sie nicht thue, nicht unternehme. Er that es, alles Widerrathens ungeachtet.

Widerrechtlich, —er, —ste, adj. et adv. dem Rechte, den positiven bürgerlichen Gesetzen widersprechend. Ein widerrechtliches Verfahren. So auch die Widerrechtlichkeit.

Die Widerrede, plur. die —n, der Widerspruch. Die Freude, welche Ältern über ihre Kinder empfinden, ist ohne Widerrede die lebhafteste. Das Verbum widerreden für widersprechen ist im Hochdeutschen längst veraltet.

Der Widerrist, des —es, plur. die —e, der erhabene Theil an dem Halse der Pferde zwischen der Mähne und Schulter, welcher auch nur der Rist schlechthin, in Meißen aber der Widerhorn genannt wird. S. Rist.

Der Widerruf, des —es, plur. inus. die förmliche Erklärung seiner geänderten Überzeugung oder Gesinnung, die Aufhebung einer Behauptung oder eines Befehles, durch eine nachfolgende Erklärung. Widerruf thun, etwas widerrufen. Wenn er sein Wort einmahl gegeben hat, so ist an keinen Widerruf zu denken.

Widerrufen, verb. irreg. ich widerrufe, widerrufen, förmlich erklären, daß man seine Überzeugung oder Gesinnung geändert habe. So wohl als ein Neutrum, mit haben, widerrufen, Widerruf thun; als auch active, etwas widerrufen. S. auch Wiederrufen.

Widerruflich, adj. et adv. was sich widerrufen läßt, im Gegensatze des unwiderruflich. So auch die Widerruflichkeit.

Der Widersacher, des —s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein feindseliger Gegner vor Gericht, und in weiterer Bedeutung, eine Person, welche uns aus Feindseligkeit in allem zu hindern sucht. Indessen ist das Wort in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche veraltet, und ist nur noch in der Theologie und dem Kanzelstyle so wohl von dem Teufel, als auch von den Feinden des Christen, unter den Menschen üblich, in welchen beyden Bedeutungen es in der Deutschen Bibel häufig ist. Das Wort ist sehr alt, und lautet schon im Kero, Notker u. s. f. Widersachcho, im Angels. Withersacco. Im Schwed. ist vedersaka, adversari. Es ist von der alten Bedeutung des Wortes Sache, nach welchem es Streit, und besonders feindseligen Streit vor Gerichte, bedeutet. (S. dasselbe.) Im 10ten und 11ten Jahrh. kommen dafür auch Widarwarto und Witharsneco vor.

Der Widerschein, S. Wiederschein.

Widersetzen, verb. reg. act. ich widersetze, widersetzt. Es wird nur als ein Reciprocum gebraucht, sich widersetzen, seine Kräfte und sein Vermögen zur thätigen Hinderung der Absicht eines andern anwenden; da denn die Person oder Sache, welche man zu hindern sucht, im Dativo stehet. Sich einem widersetzen, sich entweder durch körperliche oder moralische Kraft wider ihn setzen. Sich der Obrigkeit widersetzen. Daher die Widersetzung.

Widersetzlich, —er, —ste, adj. et adv. 1. Den Willen, die Absicht eines andern thätig hindernd, und darin gegründet. Ein widersetzliches Betragen. 2. Dem man sich widersetzen kann; in welcher Bedeutung doch nur der Gegensatz unwidersetzlich zuweilen gebraucht wird.

Die Widersetzlichkeit, plur. die —en. 1. Die thätige Hinderung des Willens eines andern, ingleichen die Fertigkeit, den Willen eines andern thätig zu hindern; ohne Plural. 2. Eine solche Handlung, mit dem Plural. Die Widersetzlichkeit des Kindes gegen Ältern und Lehrer wird mit den Jahren Aufruhr und Empörung in allen Verhältnissen des Lebens, Gell.

Der Widersinn, des —es, plur. inus. 1. Die entgegen gesetzte Gesinnung oder Neigung; eine seltene Bedeutung. 2. Der entgegen gesetzte Sinn, d. i. Verstand, oder Bedeutung einer Rede. Die meisten Anspielungen sind mit der Zeit dem Buchstaben nach verstanden worden, durch diesen Widersinn sind viele Irrthümer in die Wissenschaften gekommen. 3. Was dem Sinne, d. i. dem gesunden Menschenverstande, entgegen gesetzt ist, wo dieser Ausdruck ein wenig gelinder ist, als Unsinn.

Widersinnig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Der Neigung oder Gesinnung eines andern entgegen gesetzt, und darin gegründet; in welcher Bedeutung es weniger sagt, und folglich gelinder ist, als widerspenstig, und widersetzlich, obgleich diese Bedeutung mit den beyden folgenden leicht Zweydeutigkeiten machen kann. Ein widersinniger Mensch, der immer andere Gesinnungen hat, als andere. 2. Den entgegen gesetzten Verstand enthaltend, und darin gegründet. Eine Rede widersinnig verstehen. Ein widersinniger Verstand. 3. Dem gesunden Menschenverstande entgegen gesetzt. Ein widersinniges Betragen. Eine Sache widersinnig anfangen. 4. Der Gewohnheit, dem gemeinen Gebrauche entgegen gesetzt. Sich widersinnig kleiden. 5. Der gewöhnlichen Richtung entgegen gesetzt. Ein widersinniges Gehörn, bey den Jägern, wenn die Enden eines Gehörnes krumm und gegen einander stehen. Die Haare widersinnig streichen, wider ihre gewöhnliche Richtung. Widersinnige Gänge, im Bergbaue, die ihr Streichen und Fallen oft verändern. In allen diesen Bedeutungen in den gemeinen Sprecharten widersinnisch. So auch die Widersinnigkeit, in allen obigen Bedeutungen, besonders in den vier ersten.

Widerspänstig, —er, —ste, adj. et adv. sich thätig weigernd, den Willen eines andern zu gehorchen, und darin gegründet. Widerspänstig seyn. Sich widerspänstig bezeigen. Wenn man mit Kindern anfängt, zu vernünfteln, so ist es kein Wunder, wenn sie widerspänstig werden, Weiße. Widerspänstige Unterthanen. Widerspänstig druckt mehr die thätige Verweigerung des Gehorsams, widersetzlich aber mehr den thätigen Widerstand aus. Jenes ist ein Abkömmling von spannen in der heutigen Bedeutung, oder auch von dem alten spanen, reden, bereden, da es denn eigentlich widersprechend bedeuten würde. (S. Abspänstig.) Im Oberdeutschen ist dafür noch jetzt widerspännig üblich. So auch die Widerspänstigkeit, die thätige Verweigerung des Gehorsams, und die Fertigkeit dieser Verweigerung.

Das Widerspiel, des —es, plur. die —e, das Gegentheil einer Sache, das Widerspiel darthun, beweisen, das Gegentheil. An Statt des Befohlnen das Widerspiel thun. Ihre Schwester hält gerade das Widerspiel in ihrer Aufführung, Gell. Im Oberdeutschen ist im Widerspiel, im Gegentheil, hingegen. Es ist von einer jetzt veralteten Bedeutung des Wortes Spiel, S. dasselbe.

Widersprechen, verb. irreg. neutr. (S. Sprechen,) welches mit haben gebraucht wird; ich widerspreche, widersprochen; das Gegentheil behaupten, jemandes Ausspruch für falsch erklären, mit der dritten Endung der Person. Einem widersprechen. Jemanden in das Gesicht widersprechen. Widersprechende Sätze, wovon der eine den andern für unrichtig erklärt. Einer

Sache

Sache widersprechen. Der im Oberdeutschen übliche Gebrauch mit dem Accusative der Sache, etwas widersprechen, ich widerspreche es nicht, ist im Hochdeutschen ungewöhnlich. Schon im Notker widersprehhen; bey dem Ottfried kommt dafür firsprechan, versprechen, vor.

Der Widersprecher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Widersprecherinn, eine Person, welche widerspricht.

Widersprechlich, adj. et adv. dem sich widersprechen läßt; ein nur in dem Gegensatze unwidersprechlich übliches Wort.

Der Widerspruch, des —es, plur. die — sprüche. 1. Die Handlung, da man der Behauptung oder dem Verlangen eines andern widerspricht. Etwas ohne Widerspruch einräumen. In einer Sache vielen Widerspruch leiden, erfahren. 2. Der Zustand, da eine Behauptung die andere, und in weiterer Bedeutung, ein Ding das andere, aufhebt. Der Widerspruch der Pflichten, wenn eine mit der andern nicht bestehen kann, eine die andere aufhebt. Schon im Notker Widerspruch.

Der Widerstand, des —es, plur. inus. der Zustand, da eine Person oder Sache eine Handlung nicht zulässet, die Schwierigkeit eine Handlung zuzulassen, so wohl im leidenden als thätigen Verstande, daher es von weiterer Bedeutung ist, als Widersetzung, welches nur von einer thätigen Hinderung gebraucht wird. Eine Mauer leistet Widerstand, wenn sie einer Bewegung nicht nachgibt. Großen Widerstand thun. Die Besatzung ergab sich ohne Widerstand. Vielen Widerstand finden. Allen Widerstand überwinden.

Widerstehen, verb. irreg. neutr. (S. Stehen,) mit dem Hülfsworte haben; ich widerstehe, widerstanden. 1. Sich bestreben, eine Handlung nicht zuzulassen, so wohl im leidenden als thätigen Verstande; mit der dritten Endung der Person. Kupfer widerstehet der Witterung länger, als Eisen. Einem in einer Sache widerstehen. Der Versuchung widerstehen. Der Traurigkeit, der Reitzung widerstehen. 2. In engerer Bedeutung sagt man, diese Speise, diese Arzeney widerstehet mir, wenn man einen lebhaften Widerwillen wider sie empfindet, so daß man sie nicht zu sich nehmen kann. Bey dem Ottfried und Notker widarstan.

Widerstehlich, adj. et adv. dem man widerstehen kann; am häufigsten in dem Gegensatze unwiderstehlich.

Der Widerstoß, des — es, plur. car. der Nahme einer Pflanze, welche an den Küsten Europens wächset, See-Lavendel, Statice Limonium L. Der Grund der Deutschen Benennung ist mir unbekannt. Auch ein Nahme des Behens, Cucubalus Behen *Linn.*

Widerstreben, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ich widerstrebe, widerstrebt, sich bestreben, eine Handlung zu hindern, sich widersetzen, mit der dritten Endung der Person. Einem widerstreben. Es fängt an, zu veralten, indem widersetzen und widerstehen dafür üblicher sind. So auch das Widerstreben.

Widerstreiten, verb. reg. act. ich widerstreite, widerstritten, mit Worten wider etwas streiten, demselben widersprechen; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort. Eine Meinung widerstreiten, so wohl ihr widersprechen, als auch sie bestreiten. Eben so ungewöhnlich ist der Widerstreit, für Widerspruch.

Der Widertheil, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnliches Wort, für Gegentheil, Gegner.

Der Widerthon, des —es, plur. inus. eine Art Mooses, von welchem es verschiedene Arten gibt. Rother Widerthon, Asplenium Trichumanes L. außer welchem man auch goldnen und weißen Widerthon hat. Der große Haufe gebraucht es als ein Mittel wider die Bezauberung, woraus sich die erste Hälfte des Wortes erkläret; nur die zweyte ist mir dunkel. Auch Widertod ist der Nahme eines Gewächses, von welchem ich doch nicht weiß, ob es von diesem noch verschieden ist, oder nicht.

Widerwärtig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Einer Richtung oder Bewegung entgegen gesetzt; in welcher Bedeutung es doch nur zuweilen in der Seefahrt von dem Winde gebraucht wird. Ein widerwärtiger Wind, ein widriger Wind, Gegenwind. In weiterer Bedeutung für entgegen gesetzt, der widerwärtige Verstand, eine widerwärtige Meinung, ist es im Hochdeutschen ungewöhnlich. 2. Geneigt, andern zu widersprechen, immer das Gegentheil zu behaupten, und zu thun. 3. Der Neigung, der Empfindung entgegen gesetzt, im hohen Grade unangenehm, widrig. Eine widerwärtige Stimme. Ein widerwärtiger Mensch.

Anm. Schon bey dem Kero sind Widarwartiu entgegen gesetzte Dinge, contraria, und im Ottfried ist Widarwert, ein Gegner, Widersacher. Die letzte Hälfte ist von dem alten Wart, Richtung, Gegend, wovon noch unser wärts abstammet. Nach dem Festus war bey den alten Lateinern *vidvertas*, calamitas, Widerwärtigkeit, welches genau unser Deutsches Wort ist, welches vermuthlich aus Gallien oder Deutschland nach Latium gekommen ist.

Die Widerwärtigkeit, plur. die —en. 1. Der Zustand, da etwas widerwärtig ist, in den vorigen Bedeutungen, besonders der zweyten und dritten; ohne Plural. Die Widerwärtigkeit eines Menschen, dessen Fertigkeit, andern zu widersprechen und entgegen zu handeln. Die Widerwärtigkeit einer Stimme, ihre unangenehme, widrige Beschaffenheit. 2. Eine widerwärtige, und unangenehme Begebenheit, ein unangenehmer Vorfall; mit dem Plural. Häusliche Widerwärtigkeiten.

Der Widerwille, des —ns, plur. car. hoher Grad der Abneigung, Begierde, eine Vorstellung und Empfindung zu hindern, da es denn mehr ist, als Abneigung, und weniger, als Abscheu und Ekel. Einen Widerwillen gegen etwas haben, eine starke Abneigung. Ohne einigen Widerwillen. Seinen Widerwillen gegen etwas überwinden.

Widerwillig, adj. et adv. ein im Hochdeutschen seltenes Wort. 1. Abneigung äußernd, und darin gegründet. 2. Widerspänstig. Ist es nicht verwegen mit dem Schicksale zu streiten, welches das willige führet, und das widerwillige fortreißt? Kästn.

Widmen, verb. reg. act. zu etwas bestimmen, besonders auf eine feyerliche Art zu etwas bestimmen; wie weihen. Sich dem Dienste des Staates widmen. Jemanden ein Buch widmen, es ihm dediciren. Eine Summe Geldes zu Werken der Wohlthätigkeit widmen. So auch das Widmen.

Anm. Das Wort ist alt, ob es gleich in den ältesten Deutschen Überbleibseln nicht vorkommt. Will man dessen Abstammung auf eine zuverlässige Art erforschen, so muß man es vorher in seine Bestandtheile auflösen. Die Endsylbe en ist, wie bekannt, die Biegungssylbe des Infinitives; m ist ein alter Ableitungslaut Intensiva, vielleicht auch Iterativa zu bilden, wie in malmen, von mahlen, reiben. Es bleibt also nur wid übrig, und dieses ist unstreitig das alte wetan, geben, wovon unser Wette, ein Intensivum anderer Art, und Witthum, abstammen. Daher wird Widmut, Widum und Witthum noch hin und wieder für ein Kirchengut, Pfarrgut gebraucht, ein einer Kirche gewidmetes Gut, im Niedersächs. Wedem, im Angels. Weotuma. (S. auch Witthum.) Die Schreibart wiedmen ist unrichtig, weil die erste Sylbe im Hochdeutschen geschärft, und nur in einigen Provinzen gedehnt wird.

Widrig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Entgegen gesetzt. Ein widriger Wind, ein widerwärtiger Wind, Gegenwind. Die widrige Meinung behaupten, die entgegen gesetzte. Widrig gesinnet seyn. Widriger Falles, im entgegen gesetzten Falle. Im Widrigen, im Oberdeutschen, im Gegentheil. 2. Den Wünschen, dem Verlangen, den Absichten entgegen gesetzt, unangenehm. Widriges Glück. Widrige Schicksale. So hält uns die Gelassenheit auch unter der Last der widrigsten Begebenheiten aufrecht, Gell. 3. Den äußern Sinnen unangenehm, oder zuwider, einen geringern Grad des Ekels oder des Abscheues zu bezeichnen, wie widerwärtig und widerlich, nur daß dieses letztere, wegen seiner unmittelbaren Abstammung von widern, die sinnliche Abneigung stärker ausdruckt. Widrig süß, widrig fett. Ein widriges Gesicht. Was ist die freche Stirn einer unkeuschen Person für ein widriger Anblick! Gell.

Anm. Es ist aus widerig zusammen gezogen, und stammet unmittelbar von der Präposition wider ab.

Die Widrigkeit, plur. inus. der Zustand, da etwas widrig ist. 1. Entgegen gesetzte Beschaffenheit. Die Widrigkeit der Meinungen. 2. Unangenehme Beschaffenheit. Die Widrigkeit des Glückes, der Schicksale. 3. Die Empfindung, welche diese unangenehme Beschaffenheit erwecket, Abneigung, geringer Grad des Abscheues. Einer persönlichen Widrigkeit Luft machen. Eine Widrigkeit vor etwas empfinden. Diese letzte Bedeutung ist wegen ihrer Zweydeutigkeit die seltenste. Im Oberdeutschen hingegen ist Widrigkeit auch sinnliche Abneigung, d. i. ein geringer Grad des Ekels, wie Widerung. Widrigkeit gegen etwas haben, empfinden.

Wie, eine Partikel, welche auf doppelte Art gebraucht wird.

I. Als ein Umstandswort, die Beschaffenheit, Art und Weise zu bezeichnen, und zwar

1. Als ein Fragewort, nach der Art und Weise zu fragen, da es denn theils mit Verbis verbunden wird. Wie ist das zugegangen? auf welche Art. Wie gehet es dir? Wie heißt die Stadt? Wie käme ich dazu? Wie hast du das angefangen? Wie bist du dazu gekommen? Da es denn auch als ein höfliches Fragewort für das härtere was gebraucht wird. Wie? — Wie sagten sie? Theils mit Adverbiis und andern Umstandswörtern. Wie groß war es? Wie lange ist es her? Wie oft kam er? Wie bald wird es geschehen? Wie theuer ist es? Wie viel war es?

Besonders mit Adverbiis, wenn ein Ausruf in eine Frage eingekleidet wird. Wie bald ist es um uns geschehen! Wie wohl hast du gethan! Wie sehr hast du geirret! Wie viel verbirgt eine Stunde vor den Augen der Menschen! Wie gern hätt' ich ihn noch Ein Mahl gesprochen! Wie ungeduldig ist nicht die Liebe! Wo auch das Verbum in manchen Fällen versetzt werden kann. Wie ungeduldig nicht die Liebe ist! Oft stehet es in solchen Ausrufungen elliptisch für wie sehr. O, wie hab' ich um dich geweint! wie sehr. Allein, wie erschrack er, als er mich sahe.

Wie strahlt das Feuer schöner Augen!
Wie blinkt der helle Rebensaft! Haged.

Oft dienet es bloß, eine Frage einzuleiten oder anzukündigen. Wie? habe ich es dir nicht gesagt? Wie? Sie hätten mich reden hören? Besonders, wenn ein möglicher Fall als ein Einwurf in eine Frage eingekleidet wird. Wie wenn ich niemahls glücklich würde? Aber wie, wenn ich es nun selbst gemacht hätte? Wie, wenn er es nun thäte? Wo wie so viel sagen will, als, was würde erfolgen? was würde geschehen?

Wie so? Wie denn das? sind Formen der vertraulichen Sprechart, nach der Ursache, nach der nähern Art und Weise zu fragen. Wie anders? für, wie kann es anders seyn? ist viel zu dunkel und elliptisch, als daß es nachgeahmt zu werden verdiente. Hätten Engel die Sprache erfunden, wie anders, als daß ihr ganzer Bau ein Abdruck von ihrer Denkart seyn müßte? Wo die ganze Wendung des Gedankens gezwungen und ungewöhnlich ist.

2. Als ein relatives Umstandswort, eine gewisse Art und Weise zu bezeichnen. So wohl vor Verbis. Ich weiß nicht, wie ich es anfange, auf welche Art. Sage ihm, wie er es machen soll. Ich begreife nicht, wie es geschehen ist. Wenn die Liebe nichts ist, als eine Pflicht, so wundert mich's, wie sie so viele Herzen an sich ziehen kann, Gell. Es ist mir, ich weiß nicht wie. Es geschahe, ich weiß nicht wie. Dem sey, wie ihm wolle. Als auch vor Adverbiis, diese Art und Weise näher zu bezeichnen. Siehe, wie fleißig ich bin. Du hast noch nicht erfahren, wie stark er ist. Ich weiß, wie viel es ist.

Sehr überflüssig ist es, so wohl diesem als dem vorigen wie noch ein nach nachschleichen zu lassen, welches zur Bestimmung nichts beytragen kann. Wie nach soll denn Herr Simon an Jungfer Lorchen denken? Gell. Es ist unbegreiflich, wie nach man solches behaupten könne.

II. Als eine Conjunction, da es denn wieder mancherley Arten der Verbindung bezeichnen kann.

1. Eine Ähnlichkeit, versteckte Vergleichung, als eine Conjunctio comparativa. So wohl auf eine verstecktere Art, welche den Übergang des vorigen Umstandswortes in die Conjunction ausmacht. Wie ich sehe, so ist es sehr groß, nach dem zu urtheilen, was ich sehe. Wie ich höre, so können sie auch spotten. Als auch auf eine unmittelbare Art, wie als, so wohl vor Nennwörtern. Er ist, wie du. Mache, wie ich. Ich habe nicht so viele Zeit, wie dein Freund. Schön, wie ein Engel. So reitzend, wie der Morgen. Ich thäte es, wenn ich wie du wäre, besser, wenn ich an deiner Stelle wäre. Als auch vor einigen Adverbiis. Wie gewöhnlich. Das ist ihm wie nichts. Er ist heute, wie gestern. Sie kommen wie gerufen, als wenn sie wären gerufen worden; eine in der vertraulichen Sprechart übliche Ellipse. Er ist wie todt, sie sahe wie tiefsinnig zur Erde, sind härtere Ellipsen, welche man lieber vermeidet. Am häufigsten mit Verbis und ganzen Sätzen. Du wirst behandelt werden, wie du es verdienest. Es ist geschehen, wie ich es gesagt habe. Ich will ihn ziehen, wie ich ihn mir wünsche. Er lebt, wie es einem rechtschaffenen Manne gebühret. Besonders nach einem vorhergegangenen so. Laß die Welt so, wie sie ist. So wie mein Herz ihn liebt. Ingleichen im Vordersatze, mit einem nachfolgenden so. Wie du gedienet hast, so sollst du belohnet werden.

Überflüssig ist es, diesem vergleichenden wie noch ein gleich bedeutendes als vortreten zu lassen. Sie siehet einem Affen ähnlicher, als wie ihnen; wo eines von beyden hinlänglich ist. Aber das wenn nach dem wie und als hat seine Bedeutung. Ich höre ein Plätschern, wie wenn die Wellen wider den Nachen schlagen, Geßn. Aber eine beynahe unverzeihliche Härte ist es, dieses vergleichende wie oder als völlig zu verschweigen. Ein Tiger, dem man seine Wuth geraubt, schäumt Pharao für Wuth; für als oder wie ein Tiger.

2. Eine Zeitfolge zu bezeichnen, consecutiv; für als oder da. Wie er gefragt ward, läugnete er es. Wie er mich reden hörte, schlich er sich weg. Und wie er vor Freuden weinte, da weintest du auch vor Freude, Geßn. Dieser Gebrauch ist keiner der besten, und man siehet leicht, warum; indem er Zwey-

Zweydeutigkeit mit dem Umstandsworte wie macht, wenigstens der ersten dunkeln Empfindung nach, und daher den Leser nur ohne Noth aufhält.

3. Eine Erläuterung des vorher gehenden zu begleiten, explanativ; mit dem denn.

Von vielen nicht gekannt, von andern auch vernichtet,
Wie denn die schnöde Welt nur nach den Augen richtet, Opitz.

Die Brust ist nicht so hell, wie denn auch der Rücken nicht so dunkel ist.

4. Eine Ursache anzudeuten, Causal, im Vordersatze, für da. Wie man den Verstand nicht immer anstrengen kann, so ist es auch erlaubt, zuweilen etwas seichtes zu lesen, Gell. Wie der Mensch das Meisterstück der Schöpfung ist, so ist er auch für den Menschen das lehrreichste Studium, eben ders. Auch diesen Gebrauch sollte man um der Zweydeutigkeit Willen veralten lassen, zumahl da da diesen Begriff weit bestimmter ausdruckt.

5. Circumscriptiv, in Verbindung mit dem daß; ein fehlerhafter Pleonasmus, der indessen im Opitz häufig vorkommt. Man hat Nachricht erhalten, wie daß die Feinde geschlagen worden. Sie haben gesehen,

Wie daß auf eine Zeit sie alle mußten sterben, Opitz.
Es ist ihm unentfallen,
Wie daß wir nichts als Staub und Asche sind, eben ders.

Eben derselbe gebraucht wie daß auch, aber eben so fehlerhaft, für damit. Er schlägt beherzt den Feind, wie daß er Lob gewinnt. Aber erlaubt ist es, wie für das circumscriptive daß allein zu gebrauchen, wenn keine Zweydeutigkeit zu besorgen ist, besonders, wenn mehrere circumscriptive daß auf einander folgen sollten. Ich hörte, daß er sagte, sein Bruder habe behauptet, wie er es nicht gesehen habe. Aber außer diesem Falle kann das wie für daß leicht Zweydeutigkeit machen. Man hat nunmehr Nachricht erhalten, wie der Feind geschlagen worden.

6. In Gesellschaft mancher Partikeln druckt es noch verschiedene andere Verbindungsarten aus. So wird es mit dem auch copulativ. Ich, dein Bruder, wie auch dessen Schwager. Ingleichen adversativ. Wie gelehrt er auch ist, so u. s. f. Mit wohl concessiv, S. Wiewohl an seinem Orte.

Anm. 1. Wenn wie als ein bloßes Umstandswort vor Adverbiis stehet, so ist es irrig, es mit denselben zusammen zu ziehen, weil es hier eine bloße abgesonderte Bestimmung ist. Wie groß, wie sehr, wie viel u. s. f. nicht wiegroß, wiesehr, wieviel. Nur im Superlativ des letzten Wortes ist diese Zusammenziehung erlaubt, der wievielste, weil hier nicht allein ein gemeinschaftlicher Artikel, sondern auch eine gemeinschaftliche Biegung Statt findet. S. meine Sprachlehre.

Anm. 2. Diese Partikel erscheinet von den frühesten Zeiten an in mannigfaltigen Gestalten. Im Kero und Isidor lautet sie huueo, bey dem Ottfried, der sie auch für daß gebraucht, wio, im Tatian so, soso, im Willeram suie, bey dem Notker ziu, im Angels. hu, hwa, im Engl. how, im Niederf. wo, im Dänischen hvor.

Der Wiebel, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, besonders Oberdeutschlandes, ein Nahme des braunen oder schwarzen Kornwurmes, Curculio granarius *Linn.* welcher vollständig auch Kornwiebel genannt wird. Im Oberdeutschen scheinen mehrere Arten von Insecten, besonders solche, welche die Erbsen durchfressen, den Nahmen der Wiebeln zu führen. Im Niederf. ist Wevel, im Angelf. Wifel, im Schwed. Tordyfvel, und im Friesischen Scharnweefel, ein Käfer. Der Grund der Benennung liegt ohne Zweifel in der Bewegung, von dem folgenden wiebeln. Im Niedersächsischen ist daher Dönewevel, ein brausender, unruhiger Mensch, der immer herum schwärmet, ein Sausewind.

Wiebeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich in vollen Haufen bewegen. So sagt man z. B. von einer Menge sich bewegender Insecten, es wiebelt alles von Maden, Käfern, ingleichen in Verbindung mit kriebeln: es kriebelt und wiebelt alles von Menschen. Logau gebraucht dieses gemeine Wort in der Poesie:

Da vor Freuden alles wiebelt,
Da mit gleichen gleiches liebelt.

Anm. Es ist das Intensivum oder Iterativum von weben, in der ältern weitern Bedeutung des Bewegens, und in der Bedeutung mit wimmeln verwandt. In einigen Oberdeutschen Gegenden, z. B im Nürnbergischen, ist verwiebeln und zuwiebeln, ein Loch in einem Kleidungsstücke stopfen oder verstechen.

Die Wiede, plur. die —n, in der Landwirthschaft, eine Art Bandes von gedreheten biegsamen und zähen Ruthen, z. B. von den Ruthen der Haseln, der Weiden, des Faulbaumes u. s. f. So werden z. B. die Bäume in den Gärten mit Wieden an die Pfähle oder Spalliere gebunden. Daher heißt auch an den Ernte- und andern Wagen der breite eiserne Bügel mit zwey Ringen, in deren einem die Leiste, und in dem andern die Runge steckt, die Leiter daran zu hängen, die Wiede, weil sie an den gemeinen Bauerwagen eine wahre Wiede ist. Sonst wird sie auch der Leistbügel genannt. Ob die Wiede, ein an beyden Enden ausgezacktes Holz an dem Weberstuhle, und besonders an dem Kammblatte und den Tritten, einen ähnlichen Grund der Benennung hat, ist mir unbekannt.

Anm. Wiede ist ein sehr altes Wort, und bedeutete ehedem binden überhaupt. Schon bey dem Ulphilas ist withan, Engl. to with, binden. (S. Weide, welches gleichfalls daher stammet.) Das Lat. vieo, ich biege, Wend. viem, ist genau damit verwandt.

Der Wiedebaum, des —es, plur. die —bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Faulbaumes, weil seine Zweige zu Wieden sehr brauchbar sind.

Der Wiedehopf, des —es, plur. die —e, der Nahme eines bekannten, den Farben nach schönen Vogels, mit einem bunten Federbusche auf dem Kopfe, welcher aber den Koth liebet, und sein Nest damit füllet, sich auch durch die ihm eigene Stimme unterscheidet. Nach dem Klein gehöret er zu den Brachern. Im 15ten Jahrhunderte Wedehuppe, im Niederf. Wiehop. Frischens Ableitung in Ansehung der ersten Hälfte dieses Wortes, nach welcher Wied so viel als das noch bey den Jägern übliche Weide, Koth, ist, ist noch die wahrscheinlichste, weil dieser Vogel wegen seiner Unreinlichkeit auch in vielen Gegenden Kothhahn, im Holländ. aber Kackhahn heißt. Die zweyte Hälfte ist ihm so viel wie Schopf, von heben, daher auch hopfen und hüpfen. Allein sie scheinet vielmehr eine Nachahmung der ihm eigenthümlichen Stimme zu seyn, von welcher dieser Vogel auch im Griechischen ἔποψ, im Lat. Upupa, im Engl. Hoop Hoopoop, im Franz. Huppe, im Bremischen Pup-oß, genannt wird. Sonst nennet man ihn auch im Osnabrück. Halvermann, aus einem mir unbekannten Grunde.

Wieder, ein Adverbium, oder vielmehr ein Umstandswort, welches vornehmlich eine dreyfache Bedeutung hat. 1. Der Wiederhohlung einer Handlung oder eines Zustandes, oder vielmehr, daß ein Prädicat aufs neue Statt finde, also schon vorher müsse Statt gefunden haben. Es regnet schon wieder, setzt voraus, daß es schon vorher geregnet habe. Wieder zu sich selbst kommen. Er hat mir versprochen, lange nicht wieder von der Liebe zu reden. Etwas

wieder vor die Hand nehmen. Jemanden wieder zu Gnaden annehmen. Etwas wieder in den vorigen Stand setzen. Um wieder auf den vorigen Gegenstand zu kommen. Es kann in dieser Bedeutung nur mit Verbis und den davon abgeleiteten Substantiven verbunden werden, denn ob es gleich scheinet, daß es auch Adverbia bestimmen könnte, wieder hart werden, wieder aus einander gehen, so beziehet es sich doch in allen diesen Fällen zunächst auf das Verbum, und da hier mehrere Bestimmungswörter sind, so tritt wieder, als das schwächste, den übrigen vor. 2. Der Rückkehr oder Versetzung in den vorigen Zustand. Etwas wieder erstatten. Ich soll mein Geld noch wieder haben. Ich will es schon wieder gut machen. So auch wiederfinden, wiedergeben, etwas wieder herstellen, u. s. f. Diese Bedeutung fließt oft mit der vorigen zusammen, ist aber oft noch davon unterschieden. So ist etwas wiederbringen, nicht, es noch Ein Mahl bringen, sondern es an seinen vorigen Ort bringen; etwas wiedersuchen, nicht es noch Ein Mahl suchen, sondern es suchen, damit es an seinen Besitzer zurück komme. 3. Der Vergeltung der vorher gegangenen ähnlichen Handlung eines andern, die Wiederhohlung der Handlung eines andern, in der Absicht der Vergeltung. In dem ersten Falle geschahe die Wiederhohlung von einer und eben derselben, hier von einer andern Person. Es schallet wieder, wenn der Schall des einen Dinges von dem andern wiederhohlet wird. Daher denn der Begriff des zurück, oder der Rückkehr, bald deutlicher, bald dunkler damit verbunden ist. Etwas wiederschicken, nicht, es noch Ein Mahl schicken, sondern, es an den, der es uns geschickt hatte, zurück schicken. So auch wiederfordern, wiedergeben, u. s. f.

Anm. 1. Dieses Wort ist vorzüglich um deß Willen merkwürdig, weil sich die vornehmsten und wichtigsten Regeln der Zusammensetzung der Wörter bey demselben anbringen, und durch dasselbe erläutern lassen. Einer der vornehmsten Fälle, in welchem zwey Wörter zu einem einigen verbunden werden, ist immer der, wenn die Bedeutung elliptisch ist, und noch Eines oder mehrere Worte erfordert, wenn sie einen klaren Begriff geben soll. In der ersten Bedeutung des Wortes wieder ist das der Fall nicht: es regnet schon wieder, der Kranke geht schon wieder aus u.s.f. bedürfen zu einem klaren Begriffe keiner weitern Bestimmung: wohl aber in den beyden folgenden Bedeutungen, wo man sich den Begriff des vorigen Zustandes oder Ortes; oder der vorher gegangenen ähnlichen Handlung eines andern, wenigstens dunkel denken muß, wenn man einigen Begriff mit demselben verbinden will: wiederkehren, zurück an den vorigen Ort; wiederbellen, ein vorher gegangenes Bellen durch Bellen erwiedern. Daher kommt es in den beyden letzten Bedeutungen am häufigsten, und fast nur allein in Zusammensetzungen vor.

Eine andere Regel ist, daß wenn sonst zwey getrennte Wörter gemeinschaftliche Biegungszeichen und Artikel bekommen, sie in ein und eben dasselbe Wort übergehen. Sich einer Sache wieder erinnern, etwas wieder erlangen, wieder genesen, sind keine Composita, weil hier wieder nichts mehr ist, als ein jedes anderes Adverbium, und auch die Bedeutung nicht elliptisch ist; allein die Wiedererinnerung, Wiedererlangung, Wiedereroberung, Wiedergenesung, sind allerdings Composita, weil hier gemeinschaftliche Artikel und Biegungszeichen sind, welche nicht Statt finden können, wenn nicht der Begriff beyder Wörter als ein Ganzes gedacht wird. Andere ähnliche Bemerkungen werden im Folgenden bey den einzelnen Wörtern dieser Art vorkommen. Der Hauptton ruhet in diesen Zusammensetzungen, wie in allen übrigen Fällen, auf der ersten Hälfte, wiederkommen, das einzige wiederhohlen ausgenommen.

Anm. 2. So wohl dieses Adverbium, als die vorige Präposition wider, lauten von den frühesten Zeiten an widari, withere, und bey dem Ulphilas vithra. Die Endsylbe er ist die Ableitungssylbe, daher es hier nur auf die Sylbe wid ankommt, deren erste und ursprüngliche Bedeutung sich bey einem so hohen Alterthume schwerlich wird angeben lassen. Indessen scheinet der Begriff der Wiederhohlung, der Wiederkehr einer der ältesten, und die erste Sylbe in den Latein. iterum (wiederum,) iterare, item, itidem, damit nahe verwandt zu seyn. Dieses id oder it, für das Latein. re— findet sich so wohl in der alten Alemannischen Mundart, als im Angelsächsischen und Schwedischen. Bey dem Willeram ist Itlon, Wiedervergeltung, retributio, itporan werdan, wiedergeboren werden, im Angelsächs. edgyldan, wiedervergelten, im Schwed. idisla, wiederkäuen u. s. f. Von diesem wieder, von neuen, zurück, ist der Begriff der Präposition wider eine bloße Figur.

Anm. 3. Ob nun gleich beyde Wörter im Grunde Eines Stammes sind, so ist es doch in der neuern Hochdeutschen Mundart seit dem 16ten Jahrh. gewöhnlich, selbige durch die Orthographie zu unterscheiden, und die Präposition wider, ohne e, das Adverbium aber mit dem e, wieder zu schreiben. Es ist der Mühe werth, die Ursache aufzusuchen, durch welche man dazu bewogen worden; und dieses liegt ohne Zweifel in der Klarheit und Deutlichkeit des Ausdruckes. Wider ist eine Präposition, wieder aber ein Adverbium; beyde sind schon als Redetheile verschieden. Die Bedeutung jener ist zwar eine Figur von dieser, aber eine so weit entfernte und dunkele Figur, daß man sie ohne Schaden für eine eigene Bedeutung ansehen kann. Und dann können beyde, wenn sie auf einerley Art geschrieben werden, wirklich Zweydeutigkeit verursachen, oder doch wenigstens den Leser auf einige Augenblicke ungewiß machen, welcher Redetheil gemeinet sey. Dieser Unbequemlichkeit konnte durch ein leichtes, in der Sprache selbst an die Hand gegebenes Mittel, durch das e gehoben, und dadurch die leichte Verständlichkeit, die erste Absicht der Sprache, befördert werden. Aus ähnlichen Ursachen unterschied man auch für und vor, dann und denn, und hundert andere, nicht bloß durch die Schreibart, sondern selbst durch die Aussprache; oder vielmehr, die neuere Hochdeutsche Mundart, welche sich aus der ältern Oberdeutschen und der Niederdeutschen bildete, nahm aus beyden verschiedene Formen auf, wenn sie selbige zur Klarheit nöthig fand, aus der Oberdeutschen für und dann, und aus der Niederdeutschen vor und denn. Auf ähnliche Art schrieb sie die Präposition nach der alten Art ohne e, wider, das Adverbium aber nach der neuern Art, wieder.

Man hat dagegen eingewandt: 1. Die Alten schrieben nicht so, sondern ohne Unterschied wider. Sehr wohl; aber wer hat je behauptet, daß alte und veraltete Formen, sie betreffen nun, was sie wollen, zur Richtschnur der neuen dienen können? In den ausgestorbenen Sprachen ist das Alte ein Gesetz, aber nicht in den lebendigen, wo es, im Falle eines Widerspruches, gerade das verwerfliche ist. Was würde geschehen, wenn wir unsere heutige Sprache nach der alten ummodeln wollten? Der Einwurf beweiset also viel zu viel, folglich eigentlich nichts. 2. Die Etymologie setzet sich dawider, und diese ist doch eine Richtschnur der Orthographie. Allerdings; aber nur die nähere Abstammung, welche in der Biegung, Ableitung und Zusammensetzung der Wörter bestehet, aber nicht die entferntere, welche dem größten Theile der Schreibenden dunkel und unbekannt ist. Wir haben tausend Wörter in der Sprache, welche sich nicht allein in der Schreibart, sondern selbst in der Aussprache und andern Umständen, von ihren Quellen entfernet haben. Der seltsame Einfall, die Wörter einer Sprache nach der entfernten Etymologie umzubilden, hat zu allen Zeiten tausend Thorheiten und Ungereimtheiten ausgehecket. Man

sehe

sche darüber eine Abhandlung in meinem Magazine. 3. Die Unterscheidung der verschiedenen Bedeutungen eines Wortes durch die Orthographie, ist eine Grille, welche in tausend Fällen nicht einmahl anwendbar ist. Sehr richtig, wenn dieser Unterschied willkührlich von einzelnen Personen gemacht wird. Aber hier kommt es bloß auf die Beybehaltung eines alten, nützlichen Unterschiedes an, der seit dem 16ten Jahrh. beynahe allgemein ist, der also von einzelnen Personen eben so wenig aufgehoben werden kann und darf, als sie befugt sind, neue einseitige Unterschiede einzuführen.

Wiederbeißen, verb. irreg. act. (S. Beißen,) den Biß eines andern durch Beißen erwiedern.

Wiederbekommen, verb. irreg. act. (S. Bekommen,) eine vorher besessene aber verlorne Sache, in seinen Besitz bekommen.

Wiederbiethen, verb. irreg. act. (S. Biethen,) nach dem Gebothe eines andern biethen; nur in dem im gemeinen Leben üblichen Sprichworte: Biethen und Wiederbiethen macht Kaufleute.

Wiederbringen, verb. irreg. act. (S. Bringen.) 1. Zurück bringen, dem vorigen Inhaber bringen. 2. In den vorigen Zustand wieder herstellen, eine Figur der vorigen Bedeutung, in welcher aber nur das Substantiv, die Wiederbringung aller Dinge, üblich ist, denjenigen zukünftigen Zeitraum zu bezeichnen, in welchem alle Dinge in den gegenwärtigen Zustand wieder hergestellet werden, den vorigen Kreislauf von neuen antreten sollen; wo aber der Ton auf der dritten Sylbe liegt, als wenn das Verbum wiederbringen gesprochen würde.

Wiederbringlich, adj. et adv. was sich wiederbringen, in seinen vorigen Zustand wieder herstellen läßt; doch nur in dem Gegensatze unwiederbringlich.

Wiederdonnern, verb. imperf. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Schall des Donners wiederhallen lassen; nur in der dichterischen Schreibart. Es donnert an den Felsen wieder.

Der Wiederdruck, S. Widerdruck.

Die Wiedererinnerung, plur. inus. von der R. A. sich wieder erinnern, die Erinnerung an eine vorher gewußte, aber vergessene Sache.

Die Wiedererlangung, plur. inus. von der R. A. wieder erlangen, die Erlangung einer vorher besessenen, aber nachmahls verlornen Sache.

Die Wiedererstattung, plur. inus. von der R. A. wieder erstatten, die Erstattung einer vorher besessenen Sache.

Die Wiederfährte, plur. die—n, bey den Jägern, die Fährte eines zurück gehenden Wildes; auch die Nachfährte, Rückfährte, Hinterfährte, S. Wiedergang.

Wiederfinden, verb. irrig. act. (S. Finden,) nicht, von neuen finden, sondern, eine besessene oder gewußte, aber nachmahls verlorne Sache finden, und dadurch in seinen vorigen Besitz bringen.

Der Wiederflug, des—es, plur. die—flüge, bey den Jägern, die Rückkehr der Streichvögel zu Anfange des Frühlinges; noch häufiger der Wiederstrich.

Wiederfordern, verb. reg. act. eine vorher besessene Sache zurück fordern.

Die Wiedergabe, plur. inus. von dem Verbo wiedergeben, die Zurückgabe einer Sache an den vorigen Inhaber.

Der Wiedergang, des—es, plur. die—gänge, bey den Jägern, der Rückgang oder die Rückkehr eines Wildes an den Ort seines Aufenthaltes. Auf dem Wiedergange macht es die Wiederfährte.

Wiedergebären, verb. irreg. act. von neuen gebären, doch nur in der Theologie, im figürlichen Verstande, in einen neuen geistlichen Zustand versetzen, am häufigsten im Passivo, wiedergeboren werden, ein Wiedergeborner. So auch Wiedergeburt. Daher wieder hier so viel als von neuen heißt, so würde es in seiner eigentlichen Bedeutung kein Compositum seyn, welches es nur durch die figürliche Bedeutung wird. Bey dem Notker aberbäran, bey dem Ottfried erbäran.

Wiedergeben, verb. irreg. act. (S. Geben,) an den vorigen Inhaber geben, zurück geben.

Wiedergeboren, S. Wiedergebären.

Die Wiedergeburt, plur. car. in der Theologie, die innere Sinnesänderung des Menschen, die Errichtung einer neuen rechtmäßigen Fähigkeit in dem Menschen, da es denn bald in engerer, bald in weiterer Bedeutung gebraucht wird. Bey dem Ottfried Zuisgungiburti, bey dem Notker Abirburte, aber auch schon Widerburt.

Das Wiedergeld, des—es, plur. car. ein im Hochdeutschen unbekanntes Provinzial-Wort, für Vergeltung.

> Kann ich vor (für) deine Treue kein Wiedergeld entrichten, Günth.

Wiederglänzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, den Glanz eines andern Körpers zurück schicken; ein seltenes Wort. So könnte man sagen, der Mond glänzet wieder.

Wiedergrüßen, verb. reg. act. einen Gruß durch einen Gegengruß erwiedern.

Wiederhaben, verb. irreg. neutr. (S. Haben,) etwas, was man vorher hatte, von neuen haben, eigentlich zurück in seinen Besitz haben, oder bekommen. Wenn ich es wiederhaben werde.

Der Wiederhall, des—es, plur. die—e, der zurück geworfene Hall oder Schall, in der dichterischen Schreibart, für Wiederschall.

> Es donnert ferne Wiederhalle, Cron.

Wiederhallen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen Hall oder Schall zurück schicken, in der dichterischen Schreibart für wiederschallen. Die Felsen hallen wieder.

Die Wiederherstellung, plur. die—en, von der R. A. wieder herstellen, die Versetzung eines Dinges in seinen vorigen Zustand. Die Wiederherstellung eines Kranken, die Bewirkung seiner Genesung.

Wiederhohlen, verb. reg. act. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Wiederhohlen, der Ton auf dem Adverbio, folglich im Particip. wiedergehohlt, zurück hohlen, an den vorigen Ort hohlen. Ich habe es schon wiedergehohlt, will es wiederhohlen. 2. Wiederhohlen, der Ton auf dem Verbo, folglich im Participio wiederhohlt, von neuen sagen oder thun. Eine Handlung wiederhohlen, sie noch Ein oder mehr Mahl verrichten. Wiederhohlte Schläge des Schicksals machen das Herz weich und fühlbar. Jemandes Worte wiederhohlen, eben dieselben Worte noch Ein Mahl sprechen. Wiederhohlter Dingen, von neuen, nochmahls, doch nur in den Oberdeutschen Kanzelleyen.

Anm. Beyde Formen und Bedeutungen sind Figuren von wieder hohlen, noch Ein Mahl hohlen, welches aber nicht üblich ist. Da sie nun figürliche Bedeutungen sind, so liegt auch darin der Grund, warum sie als Composita behandelt werden müssen. Aber daß beyde Bedeutungen auf verschiedene Art betont, und folglich auch conjugiret werden, ist besonders. Vielleicht hielt man anfänglich die zweyte Bedeutung für eine Figur der Präposition wider, welche in ihren meisten Zusammensetzungen dieser Form folgt.

Die Wiederhohlung, plur. die—en, von wiederhohlen, die nochmahlige Verrichtung einer und eben derselben Handlung, sowohl in eigentlichen Handlungen, als auch in Worten. Die Wiederhohlung eines Wortes, einer Handlung. Daher das Wieder-

...szeichen, ein besonders in der Musik gewöhnliches Zeichen, daß eine Stelle wiederhohlet werden soll.

Wiederkäuen, verb. reg. die bereits gekäueten und in den Magen gebrachten Speisen durch den Schlund herauf hohlen, und nochmahls käuen; so wohl als ein Neutrum: alles Rindvieh käuet wieder, wiederkäuende Thiere; als auch active, mit dem Accusativo der genossenen Speise: das Futter wiederkäuen. Ingleichen figürlich, doch nur im verächtlichen Verstande, sich eines gewissen Zustandes, einer gewissen Handlung mit Vergnügen wieder erinnern. So auch das Wiederkäuen.

Anm. Da der Ton auf der Präposition, und nicht auf dem Verbo ruhet, so ist es irrig, wenn Gottsched conjugiren lehret, ich wiederkäue, wiederkäuete, habe wiederkäuet. Die Partikel hat den Ton, und ist daher, wie in anderen ähnlichen Fällen, trennbar. Obgleich wieder hier die Bedeutung des von neuen hat, so ist sie hier doch wirklich elliptisch. Denn wiederkäuen sagt nicht etwa nur so viel, als schon wieder käuen, sondern schränkt sich auf die bereits gekäuete und hinunter geschluckte Speise ein. Um dieser Ellipse Willen wird es auch als ein Compositum behandelt. Wiederkauen ist eine minder edle Niedersächsische Form.

Der Wiederkauf, des —es, plur. die —käufe, in den Rechten, das Recht, eine Sache, welche man verkauft, zu einer gewissen Zeit wieder zurück und an sich kaufen zu können. Etwas auf Wiederkauf veräußern.

Wiederkaufen, verb. reg. act. eine verkaufte Sache wieder an sich kaufen. In einigen Oberdeutschen Gegenden hat dieses Verbum eine andere, im Hochdeutschen unbekannte Bedeutung, denn da ist es so viel, als eine aufgekaufte Waare im Einzelnen wieder verkaufen, hökern; daher im Logau ein Wiederkäufler so viel als ein Höke ist.

Wiederkäuflich, adj. et adv. in dem Wiederkaufe gegründet, denselben enthaltend, mit Vorbehaltung des Wiederkaufes. Etwas wiederkäuflich veräußern.

Die Wiederkehr, plur. inus. die Rückkehr: doch im eigentlichen Verstande nur selten, indem Rückkehr in den meisten Fällen üblicher ist.

Für mich nur, wenn ich sterbe, ist keine Wiederkehr, Dusch.

Die tägliche und periodische Wiederkehr der Gestirne, wenn sie wieder an dem vorigen Orte sichtbar werden. Bey den Zimmerleuten ist die Wiederkehr die Zusammenstoßung zweyer Dächer in einen Winkel; bey den Webern aber die gegen einander gekehrte Richtung der Köperstreifen, nach welcher sie gleichsam ein Zickzack bilden.

Wiederkehren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, zurück kehren, gleichfalls nur selten. Im Oberdeutschen wurde es ehedem auch als ein Activum gebraucht, da es denn ersetzen bedeutete. Einen Schaden wiederkehren, ersetzen.

Die Wiederklage, plur. die —n, in den Rechten, die von dem Beklagten gegen den Kläger wegen eben derselben ausgeklagten Sache angestellte Klage: die Gegenklage, Reconventions-Klage. Daher der Wiederkläger, der eine solche Klage anstellet. Wieder kann in dieser Zusammensetzung eine Rückkehr bedeuten, welches der Latein. Ausdruck, Reconventio, wovon es eine Übersetzung ist, zu bestätigen scheinet. Wer aber glaubt, daß der Begriff des gegen der herrschende ist, kann dieses Wort immer Widerklage schreiben, obgleich alsdann eine jede Klage eine Widerklage seyn würde, weil sie alle Mahl gegen jemand gerichtet ist.

Wiederklingen, verb. reg. neutr. mit haben, (S. Klingen,) einen Klang wieder zurück schicken, wie wiederschallen; doch nur selten.

Wiederkommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Zurück kommen, an den vorigen Ort kommen. Wenn wirst du wiederkommen? 2. Figürlich, auf das neue wirklich werden. Man bemerket, daß in dem gemeinen Laufe der Dinge einerley Erfolge oft wiederkommen. So auch das Wiederkommen und die Wiederkunft.

Die Wiederkunft, plur. car. die Rückkunft, ingleichen der Zustand, da etwas von neuen wirklich wird.

Wiederlösen, verb. reg. act. welches doch wenig mehr gebraucht wird, durch Einlösung wieder an sich zurück bringen, wieder einlösen. So auch die Wiederlösung und das Wiederlösungsrecht, die Einlösung und das Einlösungsrecht.

Wiedernehmen, verb. irreg. act. (S. Nehmen,) eine gegebene Sache zurück und an sich nehmen. Eine gegebene Sache wieder nehmen, welches von, einem etwas wieder nehmen, noch verschieden ist, ob es gleich häufig damit zusammen fließet.

Wiedersagen, verb. reg. act. etwas, das einem gesagt worden, einem andern sagen, besonders wenn es dem ersten unter der Bedingung der Verschwiegenheit war gesagt worden.

Wiederschaffen, verb. reg. act. machen, veranstalten, daß eine Sache zurück an ihren vorigen Inhaber komme. Einem etwas wiederschaffen.

Der Wiederschall, des —es, plur. doch seltener, die —schälle, ein zurück geworfener Schall, der Wiederhall, das Echo.

Wiederschallen, verb. reg. neutr. mit haben. 1. Einen Schall zurück werfen. Die Felsen schallen wieder. 2. Als Schall zurück geworfen werden. Das Tönen der Morgenglocke, das aus den Dörfern wiederschallete.

Der Wiederschein, des —es, plur. die —e, ein zurück geworfener Schein oder Glanz, z. B. der Wiederschein des Blitzes in den Wolken. An beyden Ufern der Quelle steht das fette Gras, und glänzt im vielfarbigen Wiederscheine, Geßn. In dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter Witherscin, Witherslah, bey dem Hornegk Widerglaſt.

Wiederschelten, verb. irreg. neutr. (S. Schelten,) mit dem Hülfsworte haben, Schelten mit Schelten erwiedern. So auch das Wiederschelten.

Wiederschicken, verb. reg. act. zurück, an den vorigen Inhaber schicken.

Wiederschimpfen, verb. reg. act. Schimpfen mit Schimpfen erwiedern. So auch das Wiederschimpfen.

Wiederschlagen, verb. irreg. act. et neutr. (S. Schlagen,) einen Schlag mit einem andern vergelten, Schlagen mit Schlagen erwiedern.

Wiederschreiben, verb. irreg. act. et neutr. (S. Schreiben,) an den, welcher geschrieben hat, zurück schreiben, eine Zuschrift erwiedern.

Das Wiedersehen, des —s, plur. car. das Sehen und Sprechen nach vorher gegangener Trennung. Adieu bis auf Wiedersehen! eine im vertraulichen Umgange gewöhnliche Formel. Das Verbum, sich wieder sehen, bleibt getheilt, weil wieder hier die einfache Bedeutung des von neuen, der Wiederhohlung hat. Aber das Substantiv ist zusammen gesetzt, weil wieder und sehen einen gemeinschaftlichen Artikel haben, der beyde zu einem einigen Ganzen vereiniget.

Wiedersenden, verb. irreg. act. (S. Senden,) zurück, an den vorigen Inhaber senden; in der höhern Schreibart, für wiederschicken.

Der Wiedersprung, des —es, plur. die —sprünge, bey den Jägern, die kurzen Wendungen, welche der Leithund seitwärts und zurück auf der Fährte macht, ohne sie zu verlieren.

* Wiederstatten, verb. reg. act. welches aber im Hochdeutschen veraltet ist, für wieder erstatten. Es kommt noch 2 Kön. 5, 14 vor. Im Niederſ. wedderſtaden.

Wiederstrahlen, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte haben, einen Strahl und strahlenden Glanz zurück werfen; ingleichen, als Strahl oder strahlender Glanz zurück geworfen werden.

Der Wiederstrich, des —es, plur. die —e, die Rückkehr der Strichvögel im Frühlinge, der Wiederzug, Herstrich; im Gegensatze des Hin- oder Rückstriches.

Wiedersuchen, verb. reg. act. was verloren worden, suchen, um es in den Besitz des vorigen Inhabers zurück zu bringen.

Die Wiedertaufe, plur. die —n, die wiederhohlte Taufe einer und eben derselben Person. Das Verbum wieder taufen, ist seltener.

Der Wiedertäufer, des —s, plur. ut nom. sing. eine eigene Religions-Partey, welche behauptet, daß die Taufe nur in einem reifen Alter Statt finde, und daher diejenigen, welche von andern Kirchen zu ihr treten, von neuen taufet. Sie werden auch Anabaptisten, Taufgesinnte, und von einem ihrer ersten Lehrer Mennon, Mennoniten, Mennonisten genannt.

Wiedertönen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Einen Ton oder mehrere Töne zurück schicken. Die Wälder tönen wieder von dem frohen Jubel. 2. Als Ton zurück geschickt werden. Wenn der frohe Jubel aus den Wäldern wiedertönet.

Der Wiedertritt, des —es, plur. die —e, ein zurück kehrender Tritt; doch sehr ungewöhnlich. Ehedem waren die Wiedertritte, Gedichte, wo ein und eben derselbe Reim in umgekehrter Ordnung wiederhohlet ward; z. B. Morhofs:

Der Wassergott sah einst den Paris eilen,
Durch seine Fluth sich mit der Beut zu heilen;
Sprach bey sich selbst: der meinet sich zu heilen,
Und schlägt sich wund mit seinem Raub und Eilen.

Wiederum, adv. von neuen, zum wiederhohlten Mahle, für das kürzere wieder. Er ist wiederum da, wiederum angelanget, wiederum verreiset, u. s. f. Die Endsylbe um scheint die Präposition zu seyn, welche den Begriff der Rückkehr verstärket. Da diese Verstärkung in den meisten Fällen unnöthig ist, so wird auch wiederum für das kürzere wieder nur alsdann gebraucht, wenn der Numerus der Rede ein dreysylbiges, oder auch die Feyerlichkeit ein volltöniges Wort erfordert. Das hinwiederum der Oberdeutschen Kanzelleyen ist noch länger und volltöniger, wird aber im Hochdeutschen noch seltener gebraucht.

Die Wiedervergeltung, plur. inus. von der R. A. wieder vergelten, die Vergeltung einer empfangenen Beleidigung, durch eine andere ähnliche.

Das Wiedervergeltungsrecht, des —es, plur. die —e, das Recht, eine empfangene Beleidigung durch eine andere ähnliche zu vergelten, Lat. Jus talionis. Das Wort ist für ein feines Gehör zu lang und schwerfällig, daher gebraucht man dafür lieber entweder das Vergeltungsrecht, zumahl da dasselbe schon den Begriff des wieder mit in sich schließt, oder auch die Umschreibung, das Recht der Wiedervergeltung.

Der Wiederwechsel, des—s, plur. ut nom. sing. in der Handlung, ein mit Protest zurück gekommener Rückwechsel, wenn er auf das neue auf den Remittenten zurück trassiret wird.

Der Wiederwuchs, des —es, plur. inus. 1. Der Zustand, da etwas von neuen wächset. Der Wiederwuchs des abgetriebenen Holzes. 2. Dasjenige, was wieder wächset, als ein Collectivum. So wird im Forstwesen das auf abgetriebenen Schlägen wieder hervor gewachsene Holz, der Wiederwuchs genannt.

Wiedmen, S. Widmen.

Die Wiege, plur. die —n, ein Werkzeug, damit zu wiegen besonders: 1. ein auf Walzen bewegliches kleines Bett, ein Kind darin zu wiegen. Von der Wiege an, von der ersten Kindheit an. Figürlich, der erste Ursprung, das Entstehen einer Sache. Einen Aufruhr in der Wiege ersticken. Ingleichen der Ort, wo etwas entstehet, seinen Ursprung nimmt. Griechenland war die Wiege der bildenden Künste. 2. Bey den Kupferstechern ist die Wiege, Franz. Berceau, ein Werkzeug mit einer runden und mit Zähnen versehenen Unterfläche, die Kupferplatte zur schwarzen Kunst damit aufzureißen.

Anm. In der ersten Bedeutung bey dem Ottfried Wagu, in einigen gemeinen Mundarten noch jetzt Wagen, Wange, im Schwed. Wigy, im Engl. Wedge, im Franz. Fiche, Ficheron. (S. Wiegen.) In einigen Provinzen heißt eine Wiege eine Hotze, und wiegen, hotzen. In Boxhorns Glossen wird Cunabula durch das dunkle Wort Lakaridum übersetzt.

Wiegeln, verb. reg. act. welches ein Iterativum von wiegen und wegen in bewegen ist, aber nur in dem zusammen gesetzten aufwiegeln vorkommt. S. dasselbe.

Das Wiegemesser, des —s, plur. ut nom. sing. in den Küchen, eine Art Messer mit einer zirkelförmigen Schneide und zwey senkrechten Handhaben, Fleisch, Gemüse u. s. f. vermittelst einer der Wiege ähnlichen Bewegung damit zu zerschneiden.

1. **Wiegen**, verb. irreg. Imperf. ich wog, Particip. gewogen. Es wird auf gedoppelte Art gebraucht: 1. Als ein Activum, die Schwere eines Körpers zu erforschen suchen, besonders vermittelst einer Wage, wie wägen. Kaffeh, Eisen, Wolle wiegen.

Der, welcher junge Welten aus ihrem Chaos zog,
Der Himmel Raum umspannend, die neuen Sonnen wog,
Dusch.

Wiegen ist in dieser thätigen Gestalt so wohl im gemeinen Leben, als der edlern Schreibart, üblich, wägen aber kommt nur in der letztern vor. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, eine gewisse bestimmte Schwere haben, mit dem Accusative des Gewichtes. Eine Sache wieget zehn Pfund, zwey Loth, wenn sie so viel am Gewichte hält. Im gemeinen Leben sagt man auch, eine Sache wiegt schwer, wiegt leicht, wenn sie schwer oder leicht ist.

So auch das Wiegen. S. Wägen und das folgende.

2. **Wiegen**, verb. reg. act. sanft hin und her bewegen. 1. Eigentlich, auf einer runden oder zirkelförmigen Unterfläche sanft hin und her bewegen. So wiegt man junge Kinder in der Wiege. In den Schlaf wiegen. Auf ähnliche Art gebraucht man das Wort in der Schifffahrt, wo der Schiffer das Both wiegt, wenn er es an dem Winde führet, und das Ruder hinten beweget, da es denn eine Bewegung, wie eine Wiege, macht. 2. Mit einer Art zirkelförmigen Messers schneiden. (S. Wiegemesser.) So wiegt man in den Küchen den Spinat, das Fleisch u. s. f. wenn man es mit dem Wiegemesser zerschneidet. Der Kupferstecher wieget seine Platte, wenn er sie mit der Wiege bearbeitet. 3. Sanft bewegen, sanft hin und her bewegen. Welch eine bunte Blume wieget sich dort an der Quelle? Gessn. Ich höre den lispelnden West, der sich auf schlanken Zweigen wiegt, ebend.

Lisette wiegte sich in süßer Morgenruh, Zach.

3. In allen Sachen gewiegt, d. i. erfahren seyn, eine ziemlich dunkle Figur, wenn sie nicht von dem vorigen Verbo wiegen oder wägen entlehnet ist.

Anm. Dieses und das vorige Verbum sind im Grunde ein und eben dasselbe Wort, welches zu der zahlreichen Familie des Verbi wegen in bewegen gehöret, indem der Begriff der Bewegung in beyden nur auf nähere Art bestimmt wird. (S. auch Wage, Wagen,

gen, Gewicht u, s. f.) Daß es in der einen Bedeutung, in welcher es von einer sanften auf- und absteigenden Bewegung irregulär, in der andern aber von einer sanften horizontalen Bewegung regulär gehet, ist ein Beweis, daß jene Bedeutung, so wie jene Form, die ältere, diese aber die neuere ist.

Das Wiegenband, des —es, plur. die —bänder, ein Band, das Deckbett in einer Kinderwiege damit zu befestigen.

Das Wiegenbret, des —es, plur. die —er, ein doppeltes Kreuz von Bretern auf dem Fußboden unter den Walzen einer Kinderwiege, ihnen eine sanfte und gleiche Bewegung dadurch zu ertheilen.

Das Wiegenkraut, des —es, plur. inus. im gemeinen Leben einiger Gegenden, ein Nahme des Wermuthes, weil es, in die Wiegen gelegt, den Schlaf befördern, und die Zauberey vertreiben soll.

Das Wiegenlied, des —es, plur. die —er, ein Lied, ein Kind in der Wiege damit in den Schlaf zu singen.

Das Wiegenpferd, des —es, plur. die —e, ein hölzernes Pferd mit einer zirkelförmigen Unterfläche für Kinder.

Das Wiegentuch, des —es, plur. die —tücher, ein Tuch, welches über eine Kinderwiege gebreitet wird, die Fliegen von dem Kinde abzuhalten.

Die Wiegewage, plur. die —n, eine Wage zum Wiegen; eigentlich ein Pleonasmus, weil der Begriff der ersten Hälfte schon in der zweyten liegt. Indessen ist das Wort doch in den Hüttenwerken üblich, eine Wage zu bezeichnen, worauf das Erz zum Probiren abgewogen wird.

Die Wiegwehe, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme des Wannenwehers, wegen seines sanften schwebenden Fluges. S. Wannenweher.

Wiehern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches eine eigene Onomatopöie derjenigen lauten Stimme ist, welche die Pferde, und besonders die Hengste, in manchen Fällen von sich geben.

Die wiehernden Rosse
Tragen ihn hoch auf Leichnamen her, Zach.

So auch das Wiehern.

Anm. Bey dem Stryker, in einer mehr einfachen Form, waien. In den gemeinen, besonders Niederdeutschen Mundarten sind dafür rämsken, rünsken, wriensken, Schwed. wrena und wrenska, frenschen, hiensken, Lat. hinnire, üblich.

***Die Wiek**, plur. die —en, ein völlig Niederdeutsches, im Hochdeutschen unbekanntes Wort, eine Bay, einen Meerbusen zu bezeichnen. Angels. Wic.

Die Wieke, plur. die —n, ein weicher Pfropf von ausgefaserter oder geschabter Leinwand, welchen die Wundärzte mit Balsam beträufeln und in die Wunde legen. S. auch Meißel.

Wienach, besser, wie nach, obgleich auch dieses keinen Werth hat, für das einfache wie. Wienach soll ich denn an sie denken? Gell. S. in Wie.

Der Wiener, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person aus der Stadt Wien, Fämin. die Wienerinn, plur. die —en. 2. Ein in Wien verfertigtes, daher gekommenes Ding, nur in einigen einzelnen Fällen. Zu Logaus Zeiten scheint ein Wiener eine Art Österreichischer Münzsorten gewesen zu seyn:

Wer den Herren um hilft stoßen, dieser ist ein treuer Diener,
Wer den Herren auf hilft heben, dieser gilt nicht einen Wiener.

Daher das Adjectivum Wienerisch, nach Art der Stadt Wien und ihrer Einwohner, ingleichen in Wien bereitet, daher kommend.

Wienz, ein Nahme der Katzen, S. Winz.

Die Wiepe, plur. die —n, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, die Samenkapsel des Rosenstrauches, oder eine Hagebutte zu bezeichnen, S. dieses Wort.

Der Wiesbaum, des —es, plur. die —bäume, eine lange starke Stange, welche der Länge nach über ein Fuder Heu oder Garben befestiget wird, damit nichts herunter falle; der Heubaum, im gemeinen Leben auch Wieselbaum, im Niedersächs. Bindelboom. Dieses Wort von Wiese herzuleiten, weil das Heu auf den Wiesen wächst, ist wider alle etymologische Analogie, und hat einen viel zu entfernten Benennungsgrund, zumahl da auch Getreide und Stroh mit einem Wiesbaume auf dem Rüstwagen befestiget werden. Es stammet vielmehr von dem Slavonisch. Weslo, eine starke Stange, her, welches durch die Form Wieselbaum noch mehr bestätiget wird.

Die Wiese, plur. die —n, ein Stück Land, welches zu Gras geheget wird, besonders wenn es einen niedrigen feuchten Boden hat. Das ist Wasser auf seine Wiese, wie man auch sagt, das ist Wasser auf seine Mühle, das ist seinen Wünschen, seinen Absichten gemäß.

Anm. Bey dem Stryker Wise, im Niedersächs. Wische, im Slavon. Vasha. Der Begriff der Feuchtigkeit scheinet dem Worte wesentlich anzukleben, indem man einen hoch gelegenen Grund, auch wenn er zu Gras geheget wird, zwar einen Anger, aber keine Wiese, nennt. Im Angels. ist Waes Feuchtigkeit, und im alten Englischen Wos, Woose, ein Sumpf. (S. auch 1 Wasen.) Unser Wasser ist davon bloß eine intensive Form, eine Menge Feuchtigkeit zu bezeichnen. Im Anspachischen scheint man eine Wiese und eine Wäße zu unterscheiden; denn so heißt es in einer gewissen Verordnung von 1772: die Mühle ist befugt, 9 Tagewerk Wiesen, und 13 Tagewerk Wäßen gemeinschaftlich zu behüthen.

Das Wiesel, des —s, plur. ut nom. sing. ein bekanntes kleines Raubthier, etwas länger als ein Eichhorn, welches nicht allein den Mäusen und Ratzen, sondern auch dem Geflügel nachstellet. Im Niedersächs. Weselke, im Angels. Wesle, im Engl. Weesel, im Schwed. Wesla, im Franz. Fisseau. Der Grund der Benennung ist unbekannt, obgleich gewiß ist, daß el und la nur Ableitungssylben sind, daher es nur auf die Sylbe Wis oder Wes ankommt. Im Osnabrückischen wird dieses Thier auch Hermken genannt. In den Niederdeutschen Provinzen ist Wiesel weiblichen Geschlechts, die Wiesel, plur. die —n.

Die Wiesenammer, plur. die —n, eine Art Ammern, welche von ihrem Geschreye auch Ziepammer genannt wird; Emberiza Cia *Linn.*

Die Wiesenbrahne, plur. die —n, in Obersachsen ein Gebüsch, so fern es das Vorholz eines Waldes ausmacht, und an eine Wiese stößt, von Brahne, ein Rand, S. Brähme.

Das Wiesenerz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, eine Art Eisenerz, welches oft an feuchten Orten unter dem Rasen gefunden, und auch Sumpferz, Rasenerz, Morasterz genannt wird. Einzelne Stücke dieses Erzes heißen Wiesensteine.

Das Wiesenflachs, des —es, plur. car. der Nahme einer Pflanze, S. Flachsgras.

Das Wiesengeld, des —es, plur. car. der Nahme einer Pflanze, welche auf den Wiesen häufig ist, und deren Same einige Ähnlichkeit mit kleinen Geldstücken hat; Lysimacha Nummularia *Linn.* auch Pfennigkraut.

Die Wiesenglocke, plur. die —n, ein Nahme der kleinen randblätterigen Glockenblume, welche auch Milchglöcklein und Glasglöcklein genannt wird; Campanula rotundifolia *Linn.*

Das Wiesengras, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — gräser, ein jedes Gras, welches auf den Wiesen gewöhnlich ist, zum Unterschiede von dem Gartengrase u. s. f.

Der Wiesengrund, des — es, plur. die — gründe, eine niedrige, mit Gras bewachsene, und als Wiese gebrauchte Gegend.

Der Wiesenhafer, des — s, plur. car. eine dem Hafer ähnliche Grasart, welche auf feuchten Wiesen wächset, und eines der besten Futterkräuter ist, Avena elatior *Linn.*

Der Wiesenhobel, des — s, plur. ut nom. sing. in der Landwirthschaft, ein Werkzeug, die Maulwurfshaufen auf den Wiesen wegzuschaffen, und dadurch die Wiesen zu ebenen; auch die Wiesenschleppe, und in einigen Gegenden der Raupenpflug.

Die Wiesenhummel, plur. die — n, eine Art kleiner schwarzhaariger Hummeln, welche auf den Wiesen lebt; Apis pratorum *Linn.*

Der Wiesenklee, des — s, plur. car. ein Nahme des gemeinen Klees, welcher auf den Wiesen wild wächset, Himmelbrot, Trifolium pratense *Linn.* S. Klee.

Die Wiesenknarre, plur. die — n, S. Wachtelkönig.

Der Wiesenknopf, des — es, plur. die — knöpfe, der Nahme einer Pflanze, welche auf den Wiesen einheimisch ist; Sanguisorba *Linn.*

Der Wiesenkohl, des — es, plur. car. auch eine Pflanze, welche dem Kohle gleicht, und auf den Wiesen einheimisch ist; Kratzkraut, Stechkraut, Cnicus *Linn.*

Die Wiesenkresse, plur. inus. eine Art wilder Kresse, welche auf den feuchten Wiesen einheimisch ist; Cardamine pratensis *Linn.*

Der Wiesenkümmel, des — s, plur. inus. eine Art wilden Kümmels, welche auf den Europäischen Wiesen angetroffen wird, Karbe; Carum Carvi *Linn.* S. Kümmel.

Der Wiesenläufer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Nahme des so genannten Wachtelköniges, welcher sich häufig auf den Wiesen antreffen lässet, daher er auch Grasläufer genannt wird. S. Wachtelkönig.

Die Wiesenlerche, plur. die — n, eine Art Lerchen, welche sich in den Wäldern, auf den Wiesen und Brachäckern aufhält, und daher auch Heidelerche, Brachlerche, Waldlerche, Mittellerche und Steinlerche genannt wird, Alauda sylvestris *Klein.* zum Unterschiede von der Sanglerche, und Häubellerche. In einigen Gegenden wird auch der Wiesensperling, Passer pratorum *Klein.* die Wiesenlerche genannt.

Die Wiesenmaht, plur. car. S. Wiesewachs.

Der Wiesenmohn, des — es, plur. inus. ein Nahme der Kornrose, oder des Feldmohnes, S. das letztere Wort.

Der Wiesenpflug, des — es, plur. die — pflüge, eine besondere Art Pflüge, die Wiesen damit aufzureißen.

Der Wiesenpreis, des — es, plur. car. der Nahme einer Art wilden Klees, S. Klee.

Die Wiesenraute, plur. inus. eine Art Raute, welche auf den Wiesen einheimisch ist, und auch Alpenraute und Heilblatt genannt wird, Thalictrum flavum und speciosum *Linn.*

Die Wiesenrode, plur. inus. ein nur in einigen Provinzen, besonders Niederdeutschlandes, übliches Wort, die Urbarmachung sumpfiger Gegenden zu Wiesen zu bezeichnen; von dem Niedersächsischen Zeitworte roden, rotten, ausrotten.

Die Wiesenschleppe, plur. die — n, S. Wiesenhobel.

Der Wiesenschwingel, des — s, plur. inus. eine Grasart und Unterart des Schwingels, welche auf den Europäischen Wiesen einheimisch ist; Festuca elatior *Linn.*

Der Wiesensperling, des — es, plur. die — e, eine Art Sperlinge mit einem kürzern Schnabel, welche sich auf den Wiesen aufhalten, und auch Erdsperlinge, ingleichen Wiesenlerchen genannt werden, ob sie gleich nicht zu den Lerchen gehören; Passer pratorum *Klein.*

Der Wiesenstein, des — es, plur die — e, ein einzelnes Stück des Wiesenerzes, S. dieses Wort.

Der Wiesenvogt, des — es, plur. die — vögte, auf großen Landgütern, ein Wirthschaftsbedienter, welcher die Aufsicht über die Wiesen hat.

Die Wiesenwanze, plur. die — n, eine Art Wanzen, welche auf den Wiesen angetroffen wird, Cimex pratensis *Linn.*

Die Wiesenwinde, plur. die — n, eine Art Winde, Convolvulus *Linn.* welche auf den Wiesen einheimisch ist.

Die Wiesenwolle, plur. car. ein Nahme zweyer verschiedenen Pflanzen. 1. Des Flachsgrases, Eriophorum polystacium *Linn.* welches auch Wiesenflachs, Mattenflachs, und Wollgras heißt. (S. Flachsgras.) 2. Einer Art Ruhrkrautes, vielleicht das Gnaphalium uliginosum *Linn.*

Der Wiesenzehnte, des — n, plur. die — n, derjenige Zehnte, welcher von den Wiesen, und dem darauf gewonnenen Heue gegeben wird.

Die Wiesenzeitlose, plur. die — n, eine Art Zeitlosen, welche auf feuchten Wiesen wächset, und eine der ersten Frühlingsblumen ist, Colchicum *Linn.* In einigen Gegenden wird sie Uchtblume genannt.

Der Wiesewachs, des — es, plur. car. ein Collectivum, ein Vorrath von Wiesen in Ansehung des darauf wachsenden Grases; der Heugewinn. Ein Gut hat vielen Wiesewachs, wenn sich viele Wiesen bey demselben befinden. Nicht so üblich sind die Formen Wiesenwuchs und Wiesenwachs. Im Oberdeutschen ist dafür Wiesmaht, Wiesenmaht üblich, im Schwabensp. Wismat, wo die letzte Hälfte das Substantivum Mahd, oder Maht, von mähen ist.

Der, die, das Wievielste? die fragende und relative Ordnungszahl, der einfachern wie viel. Der wievielste war es? Ich weiß nicht mehr, der wievielste es war. Wie viel ist kein Compositum, weil es sonst wie alt, wie sehr, wie groß u. s. f. auch seyn müßten; wohl aber der wievielste, weil hier nicht allein eine gemeinschaftliche Biegungssylbe, sondern auch ein gemeinschaftlicher Artikel ist. S. meine Sprachlehre in dem Kapitel von zusammen gesetzten Wörtern, ingleichen im vorigen Wie.

Wiewohl, eine concessive Conjunction, die scheinbare Aufhebung zweyer Sätze zu verneinen, wie obgleich. Es wird so wohl im Nachsatze gebraucht: ich weiß es nicht gewiß, wiewohl ich etwas davon gehöret habe. Als auch im Vordersatze: wiewohl er mich nicht erkannte, so ward er mir doch geneigt. Man verwechsele diese Conjunction, welche um ihrer elliptischen und figürlichen Bedeutung Willen mit Recht als ein Compositum geschrieben wird, nicht mit dem getrennten wie wohl, wo keine Ursache zur Zusammenziehung vorhanden ist. Wie wohl ist mir! Er hat es nicht mehr, wie du wohl weißt.

***Der Wigand**, oder **Weigand**, des — es, plur. die — e, ein längst veraltetes Wort, welches ehedem einen Kriegesmann, braven Soldaten, tapfern Helden bedeutete, und von dem alten Wig, Krieg, Treffen, und der veralteten Ableitungssylbe and, abstammet. S. von diesem Worte Frischens, Schilters und anderer Glossarien.

Wild, — er, — este, adj. et adv. ein Wort, welches überhaupt der durch Cultur und Kunst veredelten und erhöheten Beschaffheit entgegen gesetzet ist.

1. Der physischen Cultur entgegen gesetzt und ihrer beraubt, wo es in den meisten Fällen dem zahm entgegen gesetzt ist, und von Gegenständen aus allen drey Reichen der Natur gebraucht wird. Wilde Ge-

Gewächse, Kräuter, Pflanzen und Bäume, welche im Freyen ohne vorzügliche Wartung wachsen, im Gegensatze der Garten und Feldgewächse. Eine Pflanze wächset wild, wenn sie im Freyen ungebauet wächset. In einer engern Einschränkung sind wilde Baumstämme, Stämme von Gartenbäumen, welche noch nicht gepfropfet sind. (S. Wildling.) So auch von Thieren, im Gegensatz der zahmen und häuslichen Thiere. Wilde Thiere. Wildes Geflügel. Wilde Schweine. Pferde, Ochsen, Anten, Gänse, Tauben u. s. f. Selbst von Fischen gebraucht man dieses Wort, im Gegensatze der in Teichen gehegten Fische. Wilde Fische, Fische in Strömen, Bächen, Seen und Meeren. Die wilde Fischerey, die Fischerey auf solchen Wassern. Jugleichen von Gegenständen des leblosen Körperreiches. Ein wilder Ort, ein wilder Boden, ein ungebaueter. Ein wilder Wald, welcher der menschlichen Aufsicht, des menschlichen Besitzes beraubt ist. Wildes Wasser, welches nicht durch Kunst an einen Ort geleitet und geheget wird. Ein wildes Bad, gewöhnlicher, Wildbad, ein mineralisches, von der Natur selbst bereitetes Bad. Wilde Erde, die Erde unter der Dammerde, welche noch nicht gebauet worden, folglich auch noch keine Gewächse getragen hat. Ein wildes Gestein, ist im Bergbaue in engerer Bedeutung, ein Gestein, welches wegen seiner Härte nicht zu gewinnen ist; oft aber auch taubes Gestein, welches keine brauchbaren Mineralien enthält.

2. Der gesellschaftlichen Cultur beraubt und ihr entgegen gesetzt, im Gegensatz des gesittet. In diesem Verstande sind wilde Menschen, und substantive Wilde, Menschen, welche außer der engern gesellschaftlichen Verbindung leben, und daher der Kenntnisse, Fertigkeiten, Sitten des gesellschaftlichern Menschen ermangeln. Da diese engere gesellschaftliche Verbindung sehr vieler Grade fähig ist, so gibt es auch mancherley Arten von Wilden, und da es keine Menschen gibt und geben kann, welche aller gesellschaftlichen Verbindung beraubt seyn sollten, so gebraucht man das Wort nur von solchen Menschen, welche keinen stätigen Aufenthalt haben, und denen die Cultur des Bodens und der Thiere nicht das erste und vornehmste Erhaltungsmittel ist, daher ihre gesellschaftliche Verbindung auch nur schwach seyn kann. Die Menschen bestehen in Ansehung der Cultur aus drey großen Classen, aus Wilden, Barbaren und gesitteten Menschen. Der alte Deutsche war ursprünglich ein Wilder, in den spätern Zeiten ein roher Barbar. Der Wilde lebt, als der sorglose Pflegsohn der Natur, nicht von dem Eigenthume oder dem Werke seiner Hände, und unterscheidet sich dadurch von dem Barbaren.

3. Der moralischen Cultur beraubt und ihr entgegen gesetzt, auch unter gesitteten Menschen. Ein wilder Mensch, ein ungestümer und ungesitteter. Ein wildes und wüstes Leben führen. Wilde Blicke, ungesittete, bey der Winsbeckinn. Ein wildes Vergnügen, ein ungesittetes.

Ein Vater war, wie viele Väter,
Mit einem wilden Sohn geplagt, Gell.

Eine wilde Unordnung. Ein wildes Geschrey.

Der wilden Peitsche Knall betäubt die Straße ganz,
Zach.

4. In einigen engern und besondern Bedeutungen. Wildes Fleisch in den Wunden, gefühlloses unechtes Fleisch, welches die Heilung hindert, und daher weggeschaft werden muß. Wildes Feuer, S. Hitzblatter.

Anm. Das Wort ist sehr alt, und die Wurzel selbst, ohne alle Ableitungssylbe, daher lautet es selbst im Schwed. und Engl. ungeändert wild. Aus eben dieser Ursache ist auch der eigentliche Wurzelbegriff schwer mehr aufzufinden. Alle mir bekannten Etymologen halten es mit Wald für ein und eben dasselbe Wort, indem sich zwischen wild und wald einige Verwandtschaft der Bedeutung findet. Es kann seyn, daß beyde von einer höhern dritten Bedeutung abstammen, aber unmittelbar ist wohl keines von dem andern abgeleitet, weil alsdann eines von beyden mit einer Ableitungssylbe versehen seyn müßte. Mir scheint der Begriff des Ungestümes in dem Worte wild der herrschende zu seyn. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es häufig für fremd vor. Swer si siht dem ist truren wilde, dem ist das Trauern fremd, Burkhard von Hohenfels.

Das Wild, des — es, plur. car. das vorige Wort als ein Substantivum gebraucht. 1. Wilde jagdbare Thiere und Geflügel, als ein Collectivum. Edles Wild, eßbare wilde Thiere, im Gegensatze der Raubthiere. Rothes Wild, oder Rothwild, Hirsche, Hirschkühe und Rehe, zum Unterschiede von dem schwarzen Wilde, oder Schwarzwilde, den wilden Schweinen. Federwild, wildes Geflügel. Auch in dieser Bedeutung ist das Wort alt, indem es schon in dem Gedichte auf den heil. Anno vorkommt. 2. In engerer Bedeutung, das weibliche Geschlecht des Hirschwildbretes, welches im gemeinen Leben die Hirschkuh, bey den Jägern aber auch das Thier genannt wird; gleichfalls als ein Collectivum, daher, wenn man es von einzelnen Thieren gebrauchen will, man das Wort Stück vorsetzen muß. Vier Stücke Wild. Ein Stück Wild.

Der Wildacker, des — s, plur. die — äcker, ein Stück Feldes, welches zum Behuf des Wildes in einem Thiergarten oder Wildforste mit Feldfrüchten bestellet wird.

Das Wildbad, des — es plur. die — bäder, ein mineralisches Bad, weil es ohne Zuthun der Kunst von der Natur selbst bereitet wird.

Die Wildbahn, plur. die — en. 1. Von dem Substantivo, das Wild. (a) Ein geackerter oder aufgegrabener Weg in einem Jagdbezirk, damit man das hin- und herwechselnde Wild darauf verspüren möge; die Wildfuhre, Wildfahre, der Wildweg. (b) Ein Jagdbezirk, Jagdgehege oder Forst-Revier, weil, wie man sagt, das Wild daselbst gehäget, und dessen Bahn, oder Wechsel und Stege geduldet werden. Allein, da dieser Gebrauch des Wortes Bahn sehr gezwungen ist, so scheinet es, daß Wildbahn in dieser Bedeutung mit dem folgenden Wildbann verwechselt worden, für welches diese Bedeutung wenigstens analogischer ist. 2. Von dem Adjectivo wild, gleichsam eine wilde Bahn, ist im Fuhrwesen die Wildbahn der ungebahnte Weg neben dem ordentlichen Fahrwege. Wenn man drey Pferde vor einem Wagen neben einander spannet, so gehet das dritte auf der Wildbahn. Im mittlern Lateine heißt ein solches Pferd Funarius, weil es, außerhalb des Joches, fune allegatus, ist.

Der Wildbann, des — es, plur. der doch wenig vorkommt, die — bänne, von dem Substantivo, das Wild, und dem alten Worte Bann. 1. Die höhere Gerichtbarkeit über alles Jagdwesen in einem Lande; wodurch sich Wildbann von dem Jagdrechte noch unterscheidet. Den Wildbann haben, d. i. das Recht, einen gebannten, in seinen Gränzen eingeschlossenen und andere ausschließenden Jagdbezirk zu halten. 2. Ein solcher in seine Gränzen eingeschlossener Jagdbezirk, der, wenn er ein Wald ist, ehedem ein Bannforst genannt wurde. In dieser Bedeutung ist jetzt im gemeinen Leben die Wildbahn üblich, vermuthlich aus einer Verwechselung beyder Wörter.

Der Wildbaum, des — es, plur. die — bäume, Kieferbäume, welche man zur Winterszeit in den Wäldern zur Erhaltung des Wildes zu fällen pflegt.

Der Wildbraten, des — s, plur. ut nom. sing. ein Braten von einem Stücke Wild, zum Unterschiede von einem Braten von einem zahmen Thiere; ein Wildbretsbraten.

Das Wildbret, des —es, plur. car. ein Collectivum, oder vielmehr Materiale. 1. Das Fleisch wilder eßbarer Thiere oder des Wildes. Wildbret ist verdaulicher und gesünder, als das Fleisch zahmer Thiere. Wildbret einsalzen. Schweinwildbret, Hirschwildbret u. s. f. Bey den Jägern wird alles Fleisch wilder Thiere, sie seyen eßbar oder nicht, Wildbret genannt. 2. Wilde eßbare Thiere selbst, Wild. Ein Wald enthält viel Wildbret, wenn er viele dergleichen Thiere enthält. In dem Jagdwesen theilet man die eßbaren wilden Thiere ein in rothes Wildbret, schwarzes Wildbret, und Federwildbret. 3. Bey den Jägern werden die Hoden des Hirsches das kurze Wildbret genannt.

Anm. Das Wort ist alt, und lautet im Isländ. Willubrad, im Schwedischen aber Wildbråd. Die letzte Hälfte ist ein wenig dunkel. Viele leiten sie von dem Lat. praeda, Wallis. praidd, Isländ. brad, her, so daß Wildbret ein gejagtes, als Beute erhaschtes Wild bedeuten würde. Allein, da sich von diesem Worte im Deutschen sonst keine Spur findet, so scheinet Bret, zu Brot, Griech. βρωτος, zu gehören, und Speise überhaupt, besonders aber Fleisch, zu bedeuten. Nach der ersten Ableitung würde sich die gewöhnliche Schreibart Wildpret rechtfertigen lassen; nach der zweyten aber würde Wildbret die richtigere seyn. Im Niedersä. bedeutet Wildbradt, Wilbradt, sauer gekochtes Fleisch, so wohl von zahmen, als wilden Thieren.

Der Wilddieb, des —es, plur. die —e, derjenige, welcher gehegtes Wild auf eine unbefugte und diebische Art fänget, oder fället; im Oberdeutschen ein Wilderer. Daher die Wilddieberey, und die Wilddeube, in den Rechten, eine an dem Wilde begangene Deube, d. i. Diebstahl.

Der Wildenhirt, des —en, plur. die —en, in den Stutereyen einiger Gegenden, derjenige, welcher die Belegung der Mutterpferde zu besorgen hat, der Wildenmeister, gewöhnlicher, der Stutenmeister. Vermuthlich ursprünglich nur von solchen Stutereyen, wo die Pferde im Freyen und wild gezogen werden.

Wildenzen, S. Wildpern.

Wildern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Von dem Comparativo wilder, wilder werden, ein im Hochdeutschen, nur in dem zusammen gesetzten verwildern, übliches Wort. Im gemeinen Leben kommt es zuweilen für sich allein vor. Wenn die Weinstöcke nicht gestäbelt werden, so fangen sie an, zu wildern, und herbe Trauben zu tragen. 2. Von Wild, Wildbret, in manchen Gegenden, das Wild auf eine unbefugte Art jagen oder tödten. Daher der Wilderer, der Wilddieb; die Wilderung, die Wilddieberey.

Das Wilderz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, der Nahme eines gewissen Golderzes auf dem Harze, welches ich doch nicht näher bestimmen kann.

Die Wildfahre, oder Wildfuhre, plur. die —n, (S. Wildbahn, Fahre, oder Fuhre,) bedeutet im gemeinen Leben so viel als Furche, weil eine solche Wildbahn nur aus einigen Furchen bestehet. In einigen Gegenden sind die Wildfuhren auch die Raine, welche zwischen den Äckern liegen bleiben, vielleicht so fern sie als wilde, d. i. uneigentliche und ungebahnte, Wege angesehen werden.

Der Wildfang, des —es, plur. die —fänge. 1. Von dem Substantivo Wild, der Fang des Wildes, im Gegensatze des Schießens desselben; ohne Plural. 2. Von dem Adjectivo wild. (a) Ein jedes wild gefangenes Thier oder Ding, welches daher erst gezähmet oder cultiviret werden muß. So werden in der Wildniß aufgewachsene, noch ungebändigte Pferde, Wildfänge genannt. Ein alter wild gefangener und gezähmter Habicht oder Falke heißt ein Wildfang, zum Unterschiede von einem Nestlinge oder Ästlinge, welcher jung gezähmet worden. Bey den Gärtnern werden die in die Gärten verpflanzten wilden Stämme, zahme Bäume darauf zu pfropfen, Wildfänge genannt, (S. Wildling.) (b) Ein Fremder, Ausländer, nur noch in einigen Gegenden, besonders in der Pfalz, ein herrenloser Ausländer, über welchem dem Churfürsten von der Pfalz ein gewisses Recht zustehet, welches das Wildfangsrecht genannt wird, nach welchem er von ihm den so genannten Fahegulden bekommt, auch, im Falle er stirbt, sein Vermögen einziehet. Auch in Frankreich heißen solche Fremdlinge oder Aubains, an einigen Orten Espaves, das Jus albinagii oder droit d'Aubaine aber, Espavité. (c) Ein wilder, unbesonnener Mensch.

Der Wildforst, des —es, plur. die —förste, ein Forst, worin Wild gehäget wird.

Der Wildfraß, des —es, plur. car. der Schade, welchen das gehägte Wild an den Feldfrüchten verursacht.

Wildfremd, adj. et adv. vollkommen fremd, ganz fremd, in der vertraulichen Sprechart. Ein wildfremder Mensch.

Die Wildfuhre, plur. die —n. 1. Eine Wildbahn, oder ein Wildweg, auch Wildfahre, (S. Wildbahn.) Fahre, Fuhre, ist hier noch das alte Wort, welches so viel als eine Furche bedeutet. 2. Ein Jagdbezirk, wie Wildbahn 2, besonders ein kleiner Jagdbezirk, zum Unterschiede von einem größern. 3. Eine Fuhre, besonders Frohnfuhre, zur Fortschaffung des erlegten Wildes. 4. Ein Ackerrain, S. Wildfahre.

Das Wildgarn, des —es, plur. die —e, in der Jägerey, eine Art niedriger und leichter Garne oder Netze, welche in Ermangelung der kostbaren Tücher, Hirsch- und Saunetze, zu den Jagden gebraucht werden; das Wildnetz.

Die Wildgefälle, sing. car. die Gefälle, d. i. Einkünfte, von dem gejagten oder geschossenen Wilde.

Der Wildgraf, des —en, plur. die —en, ein Nahme einiger reichsgräfl. Familien am Rheine, vermuthlich, weil sie wilde, waldige und ungebauete gebirgige Gegenden zu bevölkern und urbar zu machen bekamen, daher sie auch Rauhgrafen, und Lat. Comites hirfuti et sylvestres genannt werden. S. Rauhgraf.

Das Wildgras, des —es, plur. inus. an einigen Orten ein Nahme des Reihgrases.

Der Wildhafer, des —s, plur. inus. wilder Hafer, welcher taube Körner hat, welche von dem Winde weit verführet werden, daher er auch Flughafer und Windhafer genannt wird, Avena fatua *Linn.*

Die Wildheit, plur. die —en. 1. Der Zustand, da etwas wild ist, ohne Plural. Eigentlich in allen Bedeutungen des Wortes wild; aber doch am häufigsten in der letzten moralischen. Die Wildheit stehet ihm aus den Augen. Die Wildheit des Genies.

Uns Weibern ist es leicht,
Der Männer Wildheit zu ersticken, Gell.

2. Eine wilde ungestüme Handlung, mit dem Plural.

Das Wildholz, des —es, plur. car. ein Nahme des Ginsters, S. Geniste.

Das Wildhuhn, des —es, plur. die —hühner, besser, wildes Huhn, ein Nahme des Schneevogels in der Schweiz. S. dieses Wort.

Der Wildhüther, des —s, plur. ut nom. sing. Hüther oder Wächter zur Abhaltung des Wildes von den Feldfrüchten und Weinbergen.

Die Wildigkeit, plur. car. ein nur im gemeinen Leben für das edlere Wildheit übliches Wort, besonders in dem physischen Verstande des Wortes wild. Die Wildigkeit der Erze im Bergbaue.

Das Wildkalb, des —es, plur. die —kälber, ein junges Wild, d. i. eine junge Hirschkuh, zum Unterschiede von einem Hirschkalbe; von Wild, die Hirschkuh.

Der Wildling, des —es, plur. die —e, ein Ding, welches noch wild, d. i. durch Cultur noch nicht veredelt ist. In diesem Verstande werden besonders bey den Gärtnern junge wilde Obststämme aus den Wäldern, oder auch aus dem Samen gezogene gute Baumstämme, so lange sie durch Pfropfen noch nicht veredelt sind, Wildlinge genannt. In einigen Gegenden heißen sie auch Wildfänge.

Der Wildmeister, des —s, plur. ut nom. sing. ein Beamter, welcher die Aufsicht über das Wild in einem gewissen Bezirke hat, und auch Forstmeister genannt wird, wenn er dabey zugleich die Aufsicht über den Wald und dessen Nutzung hat.

Die Wildmeisterey, plur. die—en, das Amt und die Wohnung eines Wildmeisters.

Das Wildnetz, des—es, plur. die—e, S. Wildgarn.

Die Wildniß, plur. die—e, eine wilde, ungebauete und unbewohnte Gegend, besonders eine solche waldige Gegend. Um mich her sah ich nur Wildniß, Geßn. Im Oberdeutschen ist es sächlichen Geschlechtes;

Alles Wildniß in den Wäldern
Schmeckt die süße Liebeskost, Opitz.

wo es zugleich in der im Hochdeutschen völlig unbekannten Bedeutung für Wild stehet. Von dem Geschlechte, S. Niß.

Wildpern, verb. reg. act. mit dem Hülfsworte haben, nach riechendem Wildbret riechen oder schmecken, anbrüchig riechen oder schmecken, besonders von dem Wildbrete. Es ist nur im gemeinen Leben üblich; in der anständigen Schreibart muß man den Begriff umschreiben, indem wildpern, oder wilpern, eine fehlerhafte Verkürzung des noch in manchen Gegenden üblichen wildbräunen in eben dieser Bedeutung ist, welches aber eben so dunkel ist. In noch andern Gegenden ist dafür wildenzen üblich.

Das Wildprêt, S. Wildbret.

Der Wildschade, des —ns, plur. die — schäden, Schaden, welchen das gehägte Wild, an den Feldern, Gärten und jungen Hölzern thut.

Der Wildschuppen, des —s, plur. ut nom. sing. Schuppen, welche in den Wäldern errichtet werden, das Wild im Winter darunter zu füttern.

Die Wildschur, plur. die — en, eine Art großer Wolfspelze, an welchen die Haare auswendig sind. Das Wort ist mit der Sache selbst aus den Slavischen Ländern zu uns gekommen. Im Pohlnischen ist Wilczura ein Wolfspelz, von Wilk, ein Wolf. In der um 1300 gereimten Braunschweigisch. Chronik in Leibnitzens Script. Th. 3, S. 116. V. 86. lautet das Wort Wintschur.

Der Wildstand, des — es, plur. die — stände. 1. Der Stand des Wildes in einem Walde, d. i. derjenige Ort, wo es sich am häufigsten und liebsten aufhält. 2. Der Vorrath an gehägtem Wilde. Einen beträchtlichen Wildstand haben.

Die Wildtrage, plur. die — n, in der Jägerey, eine Trage, das erlegte Wild damit auf einen Haufen zusammen zu tragen.

Die Wildwage, plur. die — n, eben daselbst, eine Wage, das gefällete Wild darauf zu wiegen.

Der Wildwêg, des—es, plur. die — e, S. Wildbahn.

Wilhêlm, ein ursprünglich Deutscher männlicher Taufnahme, Lat. Wilhelmus, Guillielmus; im weiblichen Geschlechte mit einer Lateinischen Endung, Wilhelmina, verkürzt, in der vertraulichen Sprechart, Minna, Minchen.

Der Wille, des — ns, plur. doch nur in der ersten Bedeutung, und auch hier nur selten, die — n. 1. Das Vermögen, zu wollen, da denn dieses Wort, besonders in der Philosophie, in verschiedenem Umfange der Bedeutung gebraucht wird, und bald nur die obere Kraft der Seele, nach Erkenntniß zu wollen und nicht zu wollen, bedeutet, bald aber auch das ganze Begierden-System des Menschen ausdrückt. Verstand und Willen haben. Der Verstand beschließt, der Wille führet aus. Der Wille des Menschen ist verderbt, in der Theologie, wo es auch die Begierden mit in sich schließet. Der freye Wille, das Vermögen, nach eigener Entschließung zu handeln. Seinen freyen Willen haben; jemanden seinen freyen Willen lassen. In der Theologie ist der freye Wille das natürliche Vermögen und Unvermögen in geistlichen Dingen. In dieser Bedeutung wird es zuweilen im Plural gebraucht. Die Liebe ist eine Übereinstimmung zweyer Willen zu gleichen Endzwecken, sagt der Magister bey Gellert. 2. Die Äußerung dieses Vermögens in einzelnen Fällen, es gründe sich nun auf klare, oder dunkele und sinnliche Erkenntniß, so daß es gemeiniglich die gewollte Sache mit einschließet. Auf seinen Willen bestehen. Das ist mein Wille. Er will seinen Willen haben, er verlangt, daß das geschehe, was er will. Du hast darinn deinen Willen, kannst nach eigenem Gutdünken, nach eigener Entschließung verfahren. Jemandes Willen brechen, ihn nöthigen, wider seine Begierden zu handeln. Es war nicht mein Wille, daß dieses geschehen sollte. Sein Wille muß geschehen. Den Leithund kurz fassen, damit er nicht so vielen Willen habe, damit er sich nicht nach Willkühr bewegen könne. Besonders, 3. der Vorsatz, Entschluß. Ich habe es mit Willen gethan. Das ist mit Willen ausgelassen worden. Ich habe alles gehöret, ohne daß es mein Wille war. Hierher gehöret auch der adverbische Gebrauch, Willens seyn, entschlossen seyn. Ich bin nicht Willens, zu ihm zu gehen. Dieß ist die einzige gute Hochdeutsche Form, weil das Verbum seyn in mehrern ähnlichen Fällen mit dem Genitive ohne Artikel gebraucht wird, daher die provinziellen, in Willens haben, Willens haben, im Willen haben, in Willen seyn, unanalogisch und unrichtig sind. Auch in Willens mit Auslassung des Verbi seyn, vertauscht man lieber mit üblichern Ausdrücken: ich ging zu ihm, in Willens, mit ihm von der Sache zu sprechen, besser, in der Absicht, mit dem Vorsatze, Entschlusse. 4. Gefallen, Neigung, Wunsch. Etwas wider seinen Willen thun, wider seine Neigung, ungern. Einem zu Willen leben, ihm zu Willen seyn, am häufigsten im gemeinen Leben. Der Wille des Menschen ist sein Himmelreich, die Erfüllung seiner Wünsche, Befriedigung seiner Neigungen. Oft im Gegensatze der That. Den Willen für die That annehmen. Ich sehe doch seinen guten Willen. In der niedrigen und nur im gemeinen Leben üblichen R. A. etwas für Willen nehmen, damit fürlieb nehmen, es sich gefallen lassen:

Mit diesem Danke nehmt für Willen, Günth.

scheint es nicht unser Substantiv Wille, sondern das noch hin und wieder im Niederdeutschen übliche Adverbium will, angenehm, zu seyn, (S. Willkommen.) 5. Einwilligung, Beyfall. Es geschiehet mit meinem guten Willen. Mit meinem Willen ist das nicht geschehen. Etwas mit jemandes Willen thun. Er hat seinen Willen darein gegeben. Ohne mein Wissen und Willen, wider mein Wissen und Willen, mit meinem Wissen und Willen. Endlich 6. wird willen oder Willen mit der Präposition um auch häufig adverbisch gebraucht, einen Bewegungsgrund anzudeuten, da denn das Substantiv, von welchem der Bewegungsgrund hergenommen wird, im Genitiv zwischen beyden stehet; woraus erhellet, daß Willen hier zwar als ein Adverbium gebraucht wird, aber doch seine substantivische Eigenschaft nicht ganz abgeleget hat. Ich bitte dich um deines eigenen Besten, um unserer Liebe, um Gottes Willen. Es wird in dieser Gestalt am häufigsten in Bitten und Ermahnungen, und mit Pronominibus gebraucht, um meinetwillen, um deinetwillen, um deßwillen, (S. davon Dein in der Anmerk.) In andern Fällen ist es seltener, obgleich nicht ungewöhnlich. Es geschiehet um Lebens

bens und Sterbens willen, d. i. in Rücksicht auf einen möglichen Todesfall. Etwas um Lobes willen thun, besser, um gelobt zu werden, in der Absicht, Lob zu erlangen. Er wird um seiner Nachlässigkeit willen gestraft, besser, wegen. Ich thue es bloß um deines Bruders willen, in Rücksicht auf deinen Bruder, aus Liebe zu ihm. Um des Himmels willen! ein gewöhnlicher Ausdruck der Verwunderung über eine unangenehme Sache.

Anm. Dieses überaus alte Wort lautet von des Kero Zeiten an Wille, bey dem Ulphilas Willja, im Angels. Vylla, im Engl. Will, im Slavon. Wule, Wola, Vola. Das Lat. *Voluntas* ist genau damit verwandt. S. Wollen.

Willfahren, verb. reg. act. ich willfahre, gewillfahret, eines Willen, dessen Verlangen erfüllen, mit dem Dative der Person. Einem willfahren. Ihm ist darin gewillfahret worden. So auch die Willfahrung. Obgleich dieses Wort in unsern alten Überresten nicht angetroffen wird, so hat es doch alles Ansehen eines sehr alten Wortes. Es ist von Wille und fahren in der alten weitern Bedeutung für handeln, zusammen gesetzt, nach jemandes Willen handeln. Es ist dabey eine untrennbare Zusammensetzung, welche den Ton auf der ersten Sylbe hat, folglich in der Conjugation nicht getrennet werden darf, und das Augment vor das Ganze bekommt, gewillfahret. Fahren wird zwar irregulär conjugiret, allein in dieser Zusammensetzung gehet es regulär, welches auch von bewillkommen, rathschlagen, handhaben, veranlassen, u. a. m. gilt.

Willfährig, —er, —ste, adj. et adv. geneigt, andern zu willfahren, ihr Verlangen zu erfüllen. Willfährig seyn. Ein willfähriger Mensch. Im Oberdeutschen ist dafür willfertig üblich, vermuthlich aus Verwechselung, weil die Ellipse hier zu hart und dunkel ist, obgleich dienstfertig klar genug ist.

Die Willfährigkeit, plur. inus. die Neigung, Fertigkeit, andern zu willfahren.

Willig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Guten Willen habend, bereit, etwas zu thun oder zu leiden. Zu allen willig seyn. Ein williger Mensch. Die willige Ergebenheit in die Rathschlüsse Gottes. Willig sterben. Jemanden willig anhören. Ein williger Gehorsam. Figürlich sind im Bergbaue willige Erze, leichtflüssige. 2. * Aus freyen Willen, unbefohlen; eine veraltete Bedeutung, in welcher das bestimmtere freywillig üblich ist. Indessen kommt willig in dieser Bedeutung noch im Oberdeutschen vor.

Anm. Schon im Isidor, Willeram u. s. f. willig, willich. Es ist von Wille, und der Ableitungssylbe ig, Willen habend. In unwillig, muthwillig u. s. f. wird die Bedeutung noch auf andere Art bestimmt.

Willigen, verb. reg. act. seinen Willen zu etwas geben. So wohl mit dem Accusative, in welcher Gestalt doch bewilligen üblicher ist. Die Bürgerschaft hat tausend Thaler gewilliget. Als auch, und zwar am häufigsten, mit der Präposition in. In etwas willigen. Sie haben noch nicht darein gewilliget. So auch das Willigen. (S. auch Einwilligen.) Es ist nicht von willig, sondern eine intensive Form von dem alten Verbo willen für wollen, wovon wir noch das Participium gewillet haben. (S. in Wollen.) Auf ähnliche Art sind ängstigen, beherzigen, peinigen, reinigen, bekräftigen u. s. f. von ängsten, beherzen, peinen, reinen und bekräften gebildet.

Die Willigkeit, plur. inus. der Zustand, da man willig ist, ingleichen die Fertigkeit, etwas willig zu thun oder zu leiden.

***Williglich**, adv. welches im Hochdeutschen veraltet ist, weil es nichts mehr und nichts weniger sagt, als das Adverbium willig. Die Oberdeutsche Mundart hing den Adverbiis auf ig immer gern noch ein lich an, um nur vielsylbige Wörter zu bekommen.

Willkommen, adj. et adv. 1. Bey der Ankunft angenehm, angenehm in Ansehung der Ankunft; da denn dieses Wort eine gewöhnliche Grußformel bey der Ankunft eines andern ist, und nur als ein Adverbium gebraucht wird. Willkommen! vollständiger, sey willkommen! sey mir willkommen! Seyd willkommen, liebliche Blümchen, umher, gestern waret ihr Knospen, jetzt stehet ihr offen da, Geßn. Jemanden willkommen heißen, ihn mit diesem Gruß empfangen; in der anständigern Sprechart, ihn bewillkommen. 2. Der Gegenwart nach angenehm überhaupt. Am häufigsten auch als ein Adverbium. Wer was bringt, ist überall willkommen. Ein Mensch, welcher wegen seiner Höflichkeit überall willkommen ist. Seine Liebe würde bey zehn andern Damen willkommen seyn. Ich weiß, wie wenig willkommen guter Rath gemeiniglich ist. Aber auch nicht selten als ein Adjectivum. O willkommne Thränen, fließt! Weiße. Das war ihm eine willkommne Nachricht. Das erste willkommene Gesicht, das ich seit der Sonnen Aufgang gesehen habe, Weiße.

Anm. Diese Grußformel ist bey den Deutschen und allen mit ihnen verwandten Völkern schon sehr alt, daher das Wort in allen verwandten Sprachen, ja selbst in den meisten fremden Ländern, angetroffen wird, in welchen die Deutschen einigen Einfluß gehabt haben. Wis willechomen lieber man, sey willkommen, Stryker. Und hies sie willechomen sin, eben ders. Schon in dem alten Gedichte auf den heil. Anno ist willicumen, angenehm; im Schwed. wälkomma. Im Angels. ist velcumian, willkommen heißen. Schon die Art der Zusammensetzung verräth das hohe Alter. Will ist hier nicht das Substantivum Wille, sondern das alte noch in einigen Niederdeutschen Gegenden übliche Adverbium will, angenehm, kommen aber scheint der Infinitiv zu seyn, und für Kunft, oder auch für das Participium gekommen zu stehen. Es erhellet solches aus dem mittlern Lateine, wo Bonventus, der Willkommen ist, d. i. ein Schmaus, bey der Ankunft einer angenehmen Person. Zwar lautet das Wort im Theuerdanke, willig khumen: Seyt mir hieher got willig khumen, Kap. 96, und den Theuerdank er willig khumen hieß, Kap. 85. Allein zu geschweigen, daß diese Form weit neuer ist, so scheinet sie eine bloße poetische Verlängerung zu seyn, obgleich auch willig ehedem die Bedeutung des angenehm gehabt haben kann.

Der Willkommen, des —s, plur. doch seltener, ut nom. sing. 1. Der Gruß, die Begrüßung bey der angenehmen Ankunft eines andern. Ein trauriger Willkommen. Den Willkommen trinken, zur angenehmen Ankunft trinken, daher nicht allein ein solcher Trunk und Schmaus, sondern auch eine Art großer Gläser, aus welchen bey solcher Gelegenheit getrunken wurde, Willkommen genannt wurden; im Angels. Fildcumb, und selbst im Ital. Bilcomo. 2. Figürlich wird auch eine gewisse Anzahl Schläge, welche ein zum Zuchthause verurtheilter Verbrecher in manchen Fällen bey der Ankunft erhält, der Willkommen genannt.

Anm. Im Niedersächs. Willkumst. Das vorige Adverbium hat den Ton gemeiniglich auf der zweyten, das Substantiv aber auf der ersten Sylbe.

Die Willkühr, plur. car. 1. Das Vermögen, nach eigenem Gefallen zu handeln. Ich überlasse es deiner Willkühr. In engerer Bedeutung ist die Willkühr, das Vermögen, nach eigenen undeutlichen Vorstellungen zu handeln, zum Unterschiede von Wahl, welche sich auf deutliche Vorstellungen gründet; welche engere Bedeutung in dem folgenden Adjective am üblichsten ist. 2. *Die freye Wahl; im Hochdeutschen veraltet, aber noch im Oberdeutschen gangbar. Die Willkühr haben.

Anm. Auch dieses Wort ist alt, und von Wille und dem alten Kuhr, Wahl, zusammen gesetzt. Schwed. Willkor. Im Hochdeut-

deutschen ist es weiblichen, in manchen Provinzen aber sächlichen Geschlechtes, das Willkühr. Ehedem wurde dieses Wort noch von manchen andern Dingen gebraucht, besonders von solchen, welche von der freyen Wahl und Bestimmung Eines oder mehrerer abhangen. So ist es bald ein Vertrag, und willkühren, einen Vertrag, Vergleich machen; bald bedeutet es Statuten und Stadtgesetze, so fern sie ehedem durch die meisten Stimmen gemacht wurden, und willkühren, solche Gesetze machen; bald aber auch eine nach Willkühr oder Gutbefinden aufgelegte Strafe, und dergleichen mehr, welche man in den Glossarien aufsuchen kann.

Willkührlich, —er, —ste, adj. et adv. 1. Vermögend, nach Vorstellungen zu handeln, und darin gegründet. In diesem weitesten Verstande haben, z. B. die Thiere eine willkührliche Bewegung, die Pflanzen und Mineralien aber nicht. 2. Keinen andern Grund als jemandes Willen habend, und darin gegründet. Willkührliche Strafen, welche von dem Willen des Gesetzgebers abhangen; im Gegensatze der natürlichen, welche aus der Übertretung des Gesetzes selbst begreiflich sind. 3. In der engsten Bedeutung, nach dunkeln Vorstellungen handelnd und darin gegründet, in welchem Verstande es dem, was aus Wahl, oder nach deutlich erkannten Gründen geschiehet, entgegen gesetzt wird. Willkührlich verfahren. Eine Sprache willkührlich, ohne allen Grund der Wahl, erfinden, verändern.

Die **Willkührlichkeit**, plur. inus. der Zustand, die Eigenschaft, da etwas willkührlich ist, in allen vorigen Bedeutungen. Die Willkührlichkeit einer Bewegung, eines Verfahrens.

Der **Wimbel**, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur bey den Jägern übliches Wort, wo der Hirsch den Wimbel macht, oder wimbelt, wenn er die Ameisenhaufen mit dem Gehörne und den Läuften aus einander schlägt. Vielleicht von dem folgenden wimmeln.

Wimbeln, verb. reg. neutr. mit haben, S. das vorige.

Wimmeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. In einer verworrenen undeutlichen Bewegung begriffen seyn, von einer großen Menge beysammen in Bewegung befindlicher Dinge. Sieh, wie die Ameisen wimmeln. Jene Insecten, die ohne Zahl in dem kleinsten Raume wimmeln. 2. Mit einer solchen Menge angefüllet seyn, da denn diese Menge das Vorwort von bekommt. Der Käse wimmelt von Maden. Die Gassen wimmeln von Menschen.

Wie wimmeln die Thäler und Hügel
Von Herden und jungem Geflügel! Bernh.

Ingleichen unpersönlich. Es wimmelt hier von Menschen. So auch das Wimmeln und Gewimmel.

Anm. Im Niedersf. wemmeln, wummeln, im Schwed. wimla, im Isländ. wamla. Schon die Form verräth ein Iterativum oder Intensivum eines längst veralteten Verbi, wimen, sich bewegen, wovon, obgleich nach andern Formen, auch Wimpel und Wimper abstammen. In den gemeinen Mundarten ist dafür auch wibeln üblich, welches ein ähnliches Iterativum von weben, bewegen, ist.

Die **Wimmer**, plur. die —n, ein harter, verworrener Theil in einem weichern. So werden die Knorren oder Überbleibsel ehemahliger Äste in dem Holze Wimmern genannt. Im Bergbaue führen diesen Nahmen ähnliche harte Theile in dem Gesteine, welche gleichsam aus verworrenen in einander geschlungenen Fäden bestehen. Auch dieses Wort hat einen ähnlichen Ursprung, von dem veralteten wimen, nur daß es hier in einer figürlichen Bedeutung gebraucht worden.

Wimmerig, adj. et adv. Wimmern enthaltend. Wimmeriges Holz, Gestein. Erlenholz ist wimmerig, und reißt daher nicht so leicht als anderes.

Wimmern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, einen schwachen, zitternden Laut der leidenden Ohnmacht von sich geben, wie kleine Kinder, und zuweilen auch Hunde; ein Laut, welcher von dem Winseln noch unterschieden ist. Seufzen und wimmern. Nur verzärtelte Seelen haben immer zu wimmern und zu winseln. Über das Verderben der Welt wimmern. Der Hund verrieth mich durch sein Wimmern. So auch das Gewimmer und das Wimmern.

Anm. Niedersf. wemern, Engl. whimper. Es ist eine Onomatopöie des Lautes, welchen es eigentlich ausdruckt, der Form nach aber gleichfalls ein Iterativum. In den gemeinen Oberdeutschen Mundarten ist dafür kürbeln, in den Niederdeutschen aber mirren, krönken, zünsern u. s. f. üblich.

Der **Wimmerling**, des —es, plur. die —e, ein immer wimmerndes Geschöpf. Du bist auch ein solcher Wimmerling.

Der **Wimpel**, des —s, plur. ut nom. sing. bey manchen auch Wimpel, plur. die —n, auf den Schiffen, lange schmale Fahnen, so wohl bey feyerlichen Gelegenheiten zum Staate, als auch Signale und Befehle damit zu geben; wodurch sie sich von den Flaggen unterscheiden. Schon flattern die Flaggen und Wimpel um den wankenden Mast, Zach. Wohlan, mein Lied, spann alle deine Segel, bis an den Wimpel auf, Raml. Die Wimpel ist vermittelst der Wimpelscheide an dem Wimpelstocke befestiget.

Anm. Im Niedersf. Wimpel, im Schwed. wimpla, im mittlern Lat. Gimpla, Impla, Implex. Es hat den Nahmen von der leichten flatternden Bewegung. (S. Wimmeln.) Ehedem bedeutete daher Wimpel, Engl. Wimple, auch einen Schleyer.

Die **Wimper**, plur. die —n, der Rand des obern Augenliedes, und dieses obere Augenlied selbst; vollständig, die Augenwimper.

Wimpern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in einer zitternden Bewegung seyn, und diese Bewegung hervor bringen. Es wird nur noch zuweilen von der ungewöhnlich häufigen Bewegung der Augenlieder gebraucht. Mit den Augen wimpern, blinzeln. S. die Anm. zu Wimmeln.

Der **Wind**, des —es, plur. die —e. 1. Die starke Bewegung eines beträchtlichen Theiles der Luft-Masse. Der Grad der Stärke unterscheidet den Wind von der schwächern Luft und Lüftchen und dem stärkern Sturme. Wind machen, die Luft in eine starke Bewegung setzen. Es gehet ein Wind, ein starker Wind. Es entstehet ein Wind. Der Wind erhebt sich. Der Wind hat sich gelegt. Einem Schiffe den Wind abschneiden, sich mit seinem Schiffe so legen, daß der Wind den Pulverdampf auf das feindliche Schiff wehen muß. An den Wind steuern, eben das. das Vordertheil gegen den Wind wenden, um mit einem Seitenwinde zu fahren. Bey dem Winde liegen, eben das. die Segel so stellen, daß sie keinen Wind fassen. An den Wind kommen, sich mit seinem Schiffe nahe an ein anderes legen, als ob man gegen dessen Strich steuerte. Das Schiff läuft durch den Wind, wenn es sich wider Willen des Steuermannes umdrehet. Der Wind springt, wenn er schnell von einer Richtung zur andern gehet. Unter dem Winde eines Schiffes seyn, zwischen sich und der Gegend, aus welcher der Wind kommt, ein anderes Schiff haben. Einem vor dem Winde seyn, der Gegend, woher der Wind kommt, näher als ein anderes Schiff seyn. Figürliche Ausdrücke sind: den Mantel nach dem Winde hängen, sich in die Zeit und Umstände schicken: in den Wind reden, etwas in den Wind sagen, vergeblich reden, ohne daß es Eindruck mache; etwas in den Wind schlagen, es nicht achten; in den Wind bauen, sich vergebliche Hoffnung machen. 2. Die Bewegung einer in den Gedärmen verschlossenen Luft, wie Blähung; in welcher Bedeutung es in dem Plural am häufigsten ist. Das Gemüse

macht Winde. Von Winden geplagt werden. 3. Figürlich. (a) Geräusch ohne Wirklichkeit, besonders ein solches Wortgeräusch; ohne Plural. Wind machen, prahlen. Unwahrheiten erzählen. Mit Wind handeln. Glaube es nicht, es ist lauter Wind. (b) Geheime, dunkle Nachricht; im gemeinen Leben, auch ohne Plural. Wind von etwas bekommen. In der Schweiz ist Nachwind so viel als Nachricht. (c)* Ein Windspiel oder Windhund; im Hochdeutschen veraltet.

Anm. Dieses alte Wort lautet von des Kero Zeiten an, und in allen verwandten Mundarten, von dem Ulphilas an, unverändert Wind. So einfach es zu seyn scheinet, so ist es doch von wehen abgeleitet, und vermuthlich aus wehend zusammen gezogen. Das Lat. Ventus ist genau damit verwandt.

Der Windbeutel, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Ein windiger Mensch, welcher vieles Geräusch ohne Gründlichkeit, viele und leere Worte ohne That und Wahrheit macht; ein sehr harter Ausdruck, wofür Windmacher ein wenig gelinder ist. 2. Eine Art Gebackenes von Mehl, Eyern und Butter, welches inwendig hohl ist.

Die Windblase, plur. die —n, Diminut. das Windbläschen, eine statt des Eiters mit Luft angefüllte Blase an dem menschlichen Leibe.

Die Windblatter, plur. die —n, unechte Blattern, welche statt des Eiters mit Luft angefüllet sind, im Niederd. Windpocken. Sind sie statt der Luft mit Wasser angefüllet, so heißen sie Wasserblattern, und, wenn sie eine harte Materie enthalten, Steinblattern.

Die Windbohne, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme der Schminkbohnen, oder Phaseolen; ohne Zweifel von winden, ranken.

Das Windbret, des —es, plur. die —er, an den Holländischen Windmühlen, ein Bret, welches jede Hälfte der Windflügel ausfüllet, und den Stoß des Windes am ersten empfängt.

Der Windbruch, des —es, plur. die —brüche. 1. Im Forstwesen, ein von dem Winde am Baume verursachter Bruch. Ist es ein Spalt oder Riß, so heißt es ein Windriß; ist aber der ganze Baum von dem Winde umgerissen worden, so wird es ein Windfall, Windschlag oder Windwurf genannt. Auch das auf solche Art beschädigte oder gefällte Holz wird Windbruch, Windriß, Windfall und Windschlag genannt. 2. Bey den Ärzten, ein Bruch an dem menschlichen Leibe, welcher mit Luft angefüllet ist.

Die Windbüchse, plur. die —n, eine Kugelbüchse, welche statt des Pulvers mit Luft geladen wird.

Der Winddorn, des —es, plur. die —e, eine Geschwulst der Knochen und der über denselben liegenden weichen Theile, von einem innern Beinfraße; Arthrocace.

Winddürre, adj. et adv. 1. Von der Luft oder dem Winde dürre oder trocken. (S. Windtrocken.) 2. Figürlich und im Scherze, so dürre, daß man von dem Winde weggeführet werden könnte. Ein alter winddürrer Officier.

Die Winde, plur. die —n, von dem Verbo winden. 1. Der Nahme einer Pflanze, welche sich um andere Gegenstände windet, Convolvulus *Linn.* deren es wieder viele Arten gibt; auch Windeglöcklein, Windekraut, Aufrechte Winde, Evolvulus *Linn.* 2. Ein Werkzeug, Fäden damit ab- oder auf einen Knäuel zu winden. (S. Garnwinde.) 3. Ein Werkzeug, Lasten damit in die Höhe zu winden, dessen es wieder verschiedene Arten gibt, als Baumwinden, Wagenwinden u. s. f. Auch der Kloben oder Flaschenzug wird in einigen Gegenden eine Winde oder Zugwinde genannt.

Der Windebaum, des —es, plur. die —bäume, ein Baum oder starkes Holz, einen Kloben daran zu befestigen. Von dieser Art sind die Windebäume der Brunnenmeister, vermittelst deren sie die Pumpenröhren aus den Brunnen winden.

Das Windebret, des —es, plur. die —er, bey den Seidenarbeitern, senkrecht stehende Breter, die Seide vermittelst derselben abzuwinden.

Der Windedraht, des —es, plur. inus. bey den Drahtziehern, schwacher Draht, stärkern damit zu umwinden.

Der Windehals, der Nahme eines Vogels, S. Wendehals.

Das Windeisen, des —s, plur. ut nom. sing. von Wind, an den Fenstern, quer über die Scheiben und an denselben befestigte Eisen, damit der Wind die Scheiben nicht beschädige. S. Fenstereisen.

Das Windeeisen, des —s, plur. ut nom. sing. von dem Verbo winden, eiserne Werkzeuge, etwas damit zu winden. Bey den Schlössern und Metall-Arbeitern ist das Windeeisen ein starker Hebel mit einem Loche, Schrauben und andere Dinge mit großer Gewalt damit umzudrehen. Bey den Weißgärbern ist es ein gekrümmtes Eisen, das Leder damit auf der Windestange auszuwinden.

Das Windeglöcklein, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme der Winde, Convolvulus; S. dieses Wort.

Das Windekraut, des —es, plur. inus. S. eben daselbst.

Die Windel, plur. die —n, schmale Streifen von Zeug, neugeborne Kinder damit zu umwinden; in einigen Gegenden, das Wickelband, in Österreich die Fatsche, von fascia, in Hamburg der Bund; ein Kind in den Bund bringen, es windeln; in andern Gegenden Bündel. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe el, ein Ding, Werkzeug, von dem Verbo winden gebildet.

Das Windelband, des —es, plur. die —bänder, ein Band, die Windeln damit zusammen zu binden. Ist es eine Schnur, womit die Windeln umgeben werden, so heißt es eine Windelschnur.

Der Windelboden, S. Wendelboden.

Das Windelkind, des —es, plur. die —er, ein gewindeltes Kind, ein kleines Kind, welches noch gewindelt wird, ein Wickelkind.

Windeln, verb. reg. act. mit Windeln umgeben, nur noch von kleinen Kindern; in manchen Gegenden wickeln, im Oberdeutschen fatschen, in Hamburg bünken, von Bund, Windel. Ein Kind wickeln. Ein gewickeltes Kind. Ottfried gebraucht dafür fandon, welches unser binden oder winden ist. Windeln hat das Ansehen eines Diminutivi oder Iterativi von winden; allein es scheinet vielmehr unmittelbar von Windel abgeleitet zu seyn.

Die Windelschnur, plur. die —schnüre, S. Windelband.

Die Windeltreppe, S. Wendeltreppe.

Winden, verb. reg. act. welches nur bey den Jägern üblich ist, wo es so viel als riechen bedeutet, und besonders von den Jagdhunden gebraucht wird, wenn sie die Nase gegen den Wind richten, um den Geruch desto besser zu empfinden. Eben daselbst sagt man auch, das Wildbret hat den Jäger in den Wind bekommen, wenn es ihn riecht oder wittert; der Hund hat was in Wind, riecht, wittert etwas. Man siehet leicht, daß winden in dieser Bedeutung von Wind gebildet ist, so fern derselbe die Gerüche sehr weit verführet.

Winden, verb. irreg. act. Imperf. ich wand, ehedem wund, Conjunct. wände, Particip. gewunden. Es bedeutet eigentlich theils eine schlangenförmige, theils eine um einen Punct gehende Bewegung ertheilen. 1. Eine gekrümmte, schlangenförmige Bewegung ertheilen. Sich krümmen und winden. Der Weg windet sich durch das Gebüsch. Wo der murmelnde Quell durch Gras und Blumen sich windet, Zach. Sich mühsam durch eine enge Öffnung winden. Sich durch Hunger und Verachtung hindurch winden. Die Hände winden, ringen. Ir hende

de ſi ſer wunden, Stryker. Naſſe Wäſche winden, ringen. Einem etwas aus der Hand winden. Kränze winden, flechten.

Verflucht ſey dieſer Schmeichler, ſey dieſe Sclavenhand,
Die um den Schlaf der Ruhmſucht den erſten Lorber wand!
Duſch.

Den ſeidnen Hals umgab ein ſchwarzes ſeidnes Band,
Das ſich bey ſeinem Kinn in eine Schleife wand, Zach.

2. Um einen Punct, um eine feſte Welle bewegen; faſt wie wickeln. Er iſt ſo geſchmeidig, man könnte ihn um einen Finger winden. Faden auf einen Knäuel winden. So auch aufwinden, abwinden, bewinden, überwinden, umwinden u. ſ. f. 3. Vermittelſt einer um einen beweglichen Punct geführten Kraft bewegen. So windet man, vermittelſt eines um eine Welle oder Scheibe bewegten Seiles, Laſten in die Höhe. So windet man einen Wagen aus dem Kothe, vermittelſt einer um einen Punct beweglichen Kurbel. Laſten in das Schiff, aus dem Schiffe winden. Das Getreide auf den Boden winden. Etwas in die Höhe winden. Baumſtämme aus der Erde winden. Daher das Winden, die Winde, und die Windung. S. die beyden letztern an ihrem Orte.

Anm. Schon im Kero wintan, im Engl. to wind, im Schwed. wind. Es ſcheinet ein altes Intenſivum von einem veralteten wihen, drehen, zu ſeyn, welches noch in den Sclavoniſchen Mundarten vorhanden iſt, und wovon auch unſer Wiede abſtammet. Im Schwed. iſt wind, ſchief. Es iſt mit wenden und binden nahe verwandt, nur daß in Anſehung des letzteren das gelindere w eine ſchwächere Bewegung bezeichnet, als das härtere b. In erwinden, überwinden, und unterwinden ſcheinet es von winnen abzuſtammen. S. jene Wörter.

Windenagel, des —s, plur. die —nägel, bey den Färbern, ein hölzerner Nagel in einem Balken, das gefärbte Garn daran auszuwinden, oder auszuringen.

Der Windenmacher, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Handwerker, welcher die gemeinen Wagenwinden verfertiget.

Der Winder, des —s, plur. ut nom. ſing. bey den Jägern, die Naſe des Hirſches und der Hirſchkuh, von dem Verbo winden, riechen.

Das Windeſeil, des —es, plur. die —e, ein Seil, eine Laſt damit in die Höhe zu winden; wenn es ſehr ſtark iſt, das Windetau.

Die Windeſtange, plur. die —n. 1. Bey den Weißgärbern, eine hölzerne Stange, worauf das Leder ausgewunden, oder ausgerungen wird; der Windeſtock. 2. Bey den Färbern, eine eiſerne Stange mit einer Kurbel, die Leinwand darauf zu winden, oder zu wickeln.

Das Windetau, des —es, plur. die —e, S. Windeſeil.

Das Windey, des —es, plur. die —er, unfruchtbare Eyer, welche das Geflügel zuweilen ohne vorher gegangene Begattung legt, und welche daher zur Brut untauglich ſind; Sporeyer. Sie heißen Windeyer, vermuthlich aus dem alten Vorurtheile, daß Thiere zuweilen von dem Winde empfangen könnten, daher ſolche Eyer Lat. Ova zephirina, ſubventanea, und favonia, Griech. aber ὑπηνεμια und οὔρια heißen, von ἄνεμος und οὖρος, Wind.

Die Windfackel, plur. die —n, Fackeln aus Harz, Pech und Wachs, welche der Wind nicht auslöſchen kann.

Die Windfahne, plur. die —n, eine Fahne, ſo fern ſie die Richtung des Windes anzeiget; zum Unterſchiede von andern Arten von Fahnen. Auf den Schiffen ſind die Windfahnen, oder Flügel dadurch von den Wimpeln und Flaggen unterſchieden.

Der Windfall, des —es, plur. die —fälle. 1. Im Forſtweſen, der Fall eines von dem Winde umgeriſſenen Baumes; noch häufiger, von dem Winde umgeriſſene Bäume. S. Windbruch. In einigen Gegenden iſt dafür auch Wurbs üblich, vermuthlich für Wurf, von werfen. 2. In der Seefahrt, ein heftiger, unvermutheter Windſtoß.

Der Windfang, des —es, plur. die —fänge, ein Werkzeug, oder eine Anſtalt, den Wind, d. i. die bewegte Luft, zu einem gewiſſen Behufe aufzufangen. An den Blaſebälgen heißt die mit einer Klappe verſehene Öffnung, welche die Luft einläſſet, der Windfang. Im Bergbaue iſt Windfang, Wetterfang, oder Luftfang, bald ein allgemeiner Nahme aller Wetter-Maſchinen, friſche Luft in die Grubengebäude zu bringen, bald ein einzelner Theil derſelben, welcher eigentlich zum Auffangen der Luft beſtimmt iſt. An den Schlageuhren iſt der Windfang am Schlagewerke das, was der Engliſche Haken bey dem Gehwerke iſt, zwey Flügel auf einer Welle, den ſchnellen Lauf der Räder durch den Widerſtand der Luft zu hemmen. Daher das Windfangsrad, wodurch derſelbe in Bewegung gebracht wird. Auch im gemeinen Leben ſind die Windfänge, Anſtalten, den Wind von Thüren u. ſ. f. abzuhalten. Eben daſelbſt nennet man offene Windfänge, ſolche Orte, wo der Wind vor andern heftig empfunden wird, Kirchhöfe, offene Ebenen u. ſ. f.

Das Windfaß, des —es, plur. die —fäſſer, im Bergbaue, ein Windfang oder eine Wetter-Maſchine in Geſtalt eines Faſſes.

Die Windfeder, plur. die —n, S. Feder 2.

Die Windfege, plur. die —n, in der Landwirthſchaft, eine Maſchine, das Getreide durch die bewegte Luft zu reinigen, welche auch eine Getreidmühle genannt wird, obgleich die letzte Benennung zweydeutig iſt.

Der Windflügel, des —s, plur. ut nom. ſing. ein Flügel, ſo fern er beſtimmt iſt, den Wind aufzufangen und dadurch bewegt zu werden. So werden die Flügel an den Windmühlen, Windflügel genannt.

Die Windgalle, plur. die —n, ein heller Schein am Himmel, der Sonne gegen über, in Geſtalt des Fußes eines Regenbogens; weil derſelbe ein Zeichen eines bevorſtehenden Sturmes iſt. S. Galle.

Die Windgeſchwulſt, plur. die —en, bey den Ärzten, eine mit Luft angefüllte Geſchwulſt; Pneumatoſis.

Die Windglocke, plur. die —n, Diminut. das Windglöckchen, in einigen Gegenden, ein Nahme derjenigen Pflanze, welche am üblichſten Winde heißt, Convolvulus L.

Der Windgöpel, des —s, plur. ut nom. ſing. im Bergbaue, ein Göpel, welcher von dem Winde in Bewegung geſetzet wird; zum Unterſchiede von einem Pferdegöpel.

Der Windgott, des —es, plur. die —götter, in der Mythologie der Alten, ein Gott des Windes, Äolus.

Der Windgriff, des —es, plur. die —e, ein Griff in den Wind, d. i. ein vergeblicher Griff. In weiterer Bedeutung, ein jedes Verſehen, Fehler, fehlgeſchlagene Hoffnung u. ſ. f.

Der Windhafer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. ſing. S. Wildhafer; weil deſſen taube Samenkörner weit von dem Winde verführet werden.

Der Windhalm, des —es, plur. inuſ. in einigen Gegenden, z. B. in dem Churkreiſe, in der Mark und in Pommern, eine Grasart, deren Blüthen ſich bey der geringſten Bewegung der Luft bewegen, Schmiele, Ackerſtraußgras, Agreſtis ſpica venti *Linn.*

Der Windhaufen, des —s, plur. ut nom. ſing. kleine Haufen des abgemäheten Heues, damit der Wind daſſelbe nicht verführe. (S. Wetterhaufen.) In einigen Gegenden heißen ſie Bockhaufen, Böcke, Flatſchen.

Die Windhetze, plur. die —n, in der Jägerey, eine Art der Jagd, da man Haſen oder Füchſe mit Windhunden fänget.

Das

Das Windhetzen, des—s, plur. car. eben daselbst, das Fangen des Hasen oder Fuchses mit Windhunden, welches auch nur das Hetzen schlechthin genannt wird.

Der Windhetzer, des—s, plur. ut nom. sing. ein Jäger, welcher vorzüglich zu dieser Art der Jagd gebraucht wird.

Die Windhose, plur. die—n, eine besondere Einrichtung an gewissen Feuerspritzen, besonders Tragespritzen, welche auch Windkessel heißt. S. dasselbe.

Der Windhund, des—es, plur. die—e, eine Art hoher und geschlanker Jagdhunde, von großer Geschwindigkeit, welche das kleinere Wild, wie Hasen und Füchse, im Laufe einhohlen und fangen; Strickhund, weil man sie an einem Stricke führet, in der edlern Sprechart Windspiel, ehedem nur Wind, wegen ihrer großen Flüchtigkeit. Windhund wird gemeiniglich ohne Unterschied des Geschlechtes gebraucht. Soll dieses näher bestimmt werden, so heißt das weibliche die Windhündinn.

1. **Windig**, —er, —ste, adj. et adv. von dem Substantivo Wind. 1. Wind enthaltend, d. i. von dem Winde bewegt, von der Luft und Witterung. Es ist heute sehr windig. Windiges Wetter. Ein windiger Tag. 2. Figürlich. (a) Geräusch ohne Wirklichkeit machend, und darin gegründet. Ein windiger Mensch, mit einem niedrigen harten Ausdrucke, ein Windbeutel. (b) Weit aussehend ohne gehörigen Grund. Windige Projecte, Entwürfe. Ein windiges Unternehmen. (c) Ungewiß, weit aussehend. Es stehet noch sehr windig mit der Sache aus.

2. **Windig**, —er, —ste, adj. et adv. von dem Verbo winden, gewunden, oder einem gewundenen Dinge ähnlich; um der Zweydeutigkeit mit dem vorigen Willen nur noch im gemeinen Leben. Im Forstwesen sind windige Bäume, deren Fasern ganz gedrehet, und gleichsam gewunden sind. Ein windiges Bret, ein windschiefes, welches sich nach verschiedenen Richtungen gezogen hat. Obgleich die windige Beschaffenheit der Bäume von starken Winden herrühret, so scheinet mir doch der Begriff des Verbi winden hier der herrschende zu seyn. S. auch Windschief.

Die Windigkeit, plur. car. von 1 Windig, die Eigenschaft, Beschaffenheit, da etwas windig ist, am häufigsten in den figürlichen Bedeutungen.

Das Wind-Instrument, des—es, plur. die—e, ein musicalisches Instrument, welches vermittelst des eingeblasenen Windes gespielet wird, dergleichen alle Flöten, Trompeten, Posaunen u. s. f. sind. Wenigstens ist dieses Wort schicklicher, als das sonst gewöhnliche Blase-Instrument, wo die erste Hälfte wider die Analogie passive erkläret werden muß.

Die Windkammer, plur. die—n, ein Behältniß, in welchem vermittelst des zufließenden und fallenden Wassers ein beständiger Wind erreget werden kann.

Der Windkasten, S. Wetterkasten.

Der Windkessel, des—s, plur. ut nom. sing. ein Gefäß an den Feuerspritzen, welches mit dem Stiefel in Verbindung ist, und vermittelst der eingeschlossenen Luft das Wasser im Steigen erhält; auch die Windhose.

Die Windklappe, plur. die—n, ein Ventil, weil es von der bewegten Luft geöffnet und wieder geschlossen wird.

Die Wind-Kolik, plur. die—en, eine Kolik, welche von versetzten Winden verursacht wird.

Die Windkugel, plur. die—n. 1. Eine metallene Kugel voll Wasser, welche, wenn sie auf Kohlen gesetzt wird, aus einer angebrachten engen Röhre Wind bläset. 2. Bey den Ärzten werden auch Stuhlzäpfchen, wenn sie zur Abführung der Winde eingerichtet sind, Windkugeln genannt.

Die Windkunst, plur. die—künste, eine Wasserkunst, welche von dem Winde getrieben wird.

Die Windlade, plur. die—n. 1. Im Bergbaue, eben dieselbe Maschine, frische Luft in die Grubengebäude zu bringen, welche auch der Wetterkasten genannt wird, (S. dieses Wort.) 2. In den Orgeln, derjenige Canal, welcher den Wind aus den Bälgen zu den Pfeifen führet.

Die Windlähne, plur. die—n, in den Alpen-Gebirgen, eine von dem Winde losgerissene Schneemasse, S. Lauwine.

Die Windlatte, plur. die—n, starke Latten, welche auf der inwendigen Seite des Daches die Sparren mit einander verbinden, damit ein starker Wind sie nicht verschiebe; auch Windsparren.

Die Windleine, plur. die—n, in der Jägerey, Leinen, welche die Tücher fest halten, damit der Wind sie nicht umwerfe.

Das Windlicht, des—es, plur. die—er, eine Fackel, weil man sie auch im Winde, und bey bewegter Luft gebrauchen kann. Es ist im Oberdeutschen üblicher als im Hochdeutschen.

Das Windloch, des—es, plur. die—löcher, ein Loch, oder eine Höhle in der Erde, aus welchem zu manchen Zeiten ein starker Wind heraus fähret, S. Wetterloch.

Die Windlotte, plur. die—n, im Bergbaue, eine Art Wetter-Maschine, S. Wetterlotte.

Der Windmacher, des—s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche vieles Geräusch ohne Gründlichkeit macht; besonders, welche sich einer falschen aus leeren Worten bestehenden Beredsamkeit bedienet, mit einem harten Ausdrucke, ein Windbeutel.

Die Wind-Maschine, plur. die—n. 1. Im Bergbaue, eine Maschine oder Anstalt, Wind, d. i. frische Luft, in die Grubengebäude zu bringen, welche doch noch häufiger Wetter-Maschine genannt wird. 2. Eine Wasserkunst, oder auch jede Maschine, welche sich selbst nach dem Winde stellet.

Der Windmesser, des—s, plur. ut nom. sing. ein mathematisches Instrument, die Stärke des Windes damit zu messen; mit einem Griechischen Kunstworte, ein Anemometer.

Der Windmonath, des—es, plur. die—e, eine alte, schon zu Carls des Großen Zeit bekannte Benennung des Novembers, weil in demselben die stärksten Herbststürme zu wüthen pflegen. Sie ist nebst allen übrigen Deutschen Monathsnahmen im Hochdeutschen veraltet, und zwar aus Ursachen, welche ich in meinem Magazine entwickelt habe.

Die Windmühle, plur. die—n, eine Mühle, welche von dem Winde in Bewegung gesetzet wird, zum Unterschiede von den Wassermühlen, Pferdemühlen, Handmühlen u. s. f.

Der Windmüller, des—s, plur. ut nom. sing. der Inhaber oder Vorgesetzte einer Windmühle; zum Unterschiede von einem Wassermüller.

Der Windofen, des—s, plur. die—öfen. 1. Ein Ofen, in welchem das Feuer durch einen angebrachten Luftzug verstärket wird; ein Zugofen. Man hat von dieser Art so wohl Schmelzöfen als Stubenöfen. 2. Im Bergbaue, eine Art Wetter-Maschinen, wo die böse Luft vermittelst eines Zugofens gereiniget wird.

Die Windpfeife, plur. die—n, bey den Erzgießern, Röhren, welche in dem Mantel einer Form angebracht werden, damit die durch das eingelassene flüssige Metall vertriebene Luft einen Ausgang gewinne.

Die Wind-Pistole, plur. die—n, eine Art Pistolen, welche statt des Pulvers mit Luft geladen werden; eine Art kleiner Windbüchsen.

Die Windpocke, plur. die—n, S. Windblatter.

Die Windprobe, plur. die—n, bey den Orgelbauern, ein blechernes Kästchen mit einer hohlen Glasröhre, welches mit Wasser

gefüllet und in die Windlade gesetzt wird, die Stärke des Orgelwindes damit zu messen.

Das Windpulver, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Ärzten, ein Pulver zur Abführung der Winde in den Gedärmen.

Das Windrad, des —es, plur. die —räder, in den Messingwerken, ein Rad mit zwey Windflügeln über jeden Hammer der Messinghütte, den schädlichen Messingstaub abzuführen. Auch ein gewöhnlicher Ventilator wird von manchen ein Windrad genannt.

Der Windraum, S. Spielraum.

Windrehe, adj. et adv. von eingeschöpftem Winde rehe, von den Pferden. Das Pferd ist windrehe. S. Rehe.

Die Windrehe, plur. inus. diejenige Art der Rehe, welche von eingeschöpftem oder eingeschluckten Winde entstehet.

Der Windriß, des —es, plur. die —e, ein von einem starken Winde in einem Baume verursachter Riß. Ingleichen von dem Winde aus- oder umgerissenes Holz. S. Windbruch.

Die Windröhre, plur. die —n, eine jede Röhre, durch welche sich der Wind beweget. So wird an einem Blasebalge diejenige Röhre, welche den Wind in das Feuer leitet, die Windröhre genannt.

Die Windrose, plur. die —n. 1. Die nach den Windstrichen eingetheilte Scheibe des Compasses, und die Abbildung derselben auf den Landkarten; wegen einiger Ähnlichkeit mit einer Rose; die Schiffsrose. 2. In einigen Gegenden ein Nahme der Anemone.

* **Die Windsbraut**, plur. inus. ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, einen Sturm zu bezeichnen, welches noch Apost. 27, 14 vorkommt, auch in der Schweiz und andern Oberdeutschen Gegenden üblich ist. In den alten Oberd. Schriftstellern Wintesbrut. Die letzte Hälfte hat mit Braut, sponsa, nichts, als die zufällige Ähnlichkeit des Klanges, gemein, sondern gehöret vielmehr mit dem Franz. bruit, zu unserm Brausen, S. daselbst die Anm.

Der Windschade, des —ns, plur. die —schäden. Schade, welchen der Wind an Gebäuden und andern Gegenständen verursacht.

Der Windschauer, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Kohlenbrennern, eine Wand, den Wind von dem Meiler abzuhalten.

Der Windscheider, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, eine Art Wetter-Maschine, frische Luft in die Grubengebäude zu bringen.

Windschief, —er, —ste, adj. et adv. vermuthlich von dem Verbo winden, gewunden schief, eigentlich von Brettern und anderm Holzwerke, wenn es von der Witterung nach verschiedenen entgegen gesetzten Richtungen schief gezogen worden. (S. auch Windig.) In Baiern ist dafür scheberwenket üblich.

Der Windschirm, des —es, plur. die —e, ein Schirm, den Wind abzuhalten; ein Windfang, Windschauer.

Der Windschlag, des —es, plur. die —schläge, im Forstwesen, von dem Winde abgeschlagenes oder zerschlagenes Holz. S. Windbruch.

Die Windseite, plur. die —n, diejenige Seite, woher der Wind kommt.

Der Windsparren, des —s, plur. ut nom. sing. in der Zimmermannskunst, Bänder oder starke Latten, welche auf der inwendigen Seite eines Daches in das Kreuz über die Sparren genagelt werden, damit der Wind sie nicht verschiebe; Windlatten.

Das Windspiel, des —es, plur. die —e, ein Windhund, besonders in der edlern Sprechart. S. 2 Spiel.

Der Windstein, des —es, plur. die —e, S. Windstück.

Windstille, adj. et adv. stille in Ansehung des Windes, ohne alle merkliche Bewegung der Luft. Windstilles Wetter. Es ist windstille. Eine windstille Bay, wo keine Winde wehen.

Die Windstille, plur. die —n, die Abwesenheit alles Windes, oder aller bewegten Luft. Windstille bekommen. Wegen der vielen Windstillen. Bey den Seefahrern wird die Windstille auch Meeresstille und faule See genannt.

Der Windstock, des —es, plur. die —stöcke, eine kleine einfache Windbüchse, in Gestalt einer Flaschenbüchse.

Der Windstoß, des —es, plur. die —stöße, ein Stoß des Windes, d. i. eine plötzliche und dabey heftige Bewegung der Luft.

Der Windstößel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Feuerwerkern, ein hölzerner Cylinder, die Racketen-Hülsen in dem Racketen-Stocke damit zu bilden; vermuthlich von dem Verbo winden, daher das Wort eigentlich Windestößel lauten sollte.

Die Windstrebe, plur. die —n, eine Strebe an einem Gebäude oder Gerüste, damit dasselbe nicht von dem Winde verschoben werde.

Der Windstrich, des —es, plur. die —e, die Richtung des Windes, und die Linie, wodurch selbige angedeutet wird.

Der Windstrick, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, derjenige Strick, woran die Windhunde zur Jagd geführet werden.

Das Windstück, des —es, plur. die —e, in den Schmelzöfen, derjenige Stein des Herdes, auf welchen der Wind aus den Bälgen stößet; der Windstein.

Der Windsturm, des —es, plur. die —stürme, ein in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, für Sturmwind übliches Wort, so wie Windwirbel für Wirbelwind.

Die Windsucht, plur. inus. eine Geschwulst des Leibes von verschlagenen Winden, Tympanites; die Trommelsucht. Bey dem Viehe wird sie im gemeinen Leben die Kröte genannt.

Windtrocken, adj. et adv. an der freyen Luft trocken gemacht.

Die Windtrommel, plur. die —n, im Bergbaue, eine Wetter-Maschine in Gestalt einer Trommel; auch Wettertrommel, Wetterrad, S. diese Wörter.

Die Windung, plur. die —en, von dem Verbo winden. 1. Die Handlung des Windens, das Winden; ohne Plural. 2. Eine gewundene Linie oder Fläche, eine Spiral-Linie. Die Windungen einer Schraube, die Schraubengänge. Die Windungen eines Schneckenhauses. Die Windung eines Flusses, dessen geschlängelter Lauf und einzelne Theile desselben.

Der Windvogel, des —s, plur. die —vögel, ein Nahme des Sturm- oder Wettervogels, Numenius arquata *Klein*, weil er Wind vorher verkündiget.

Die Windwage, plur. die —n, ein Werkzeug, die Stärke des Windes zu erforschen, dergleichen so wohl die Orgelbauer, als die Seefahrer haben, obgleich beyder Werkzeuge von verschiedener Art sind.

Der Windwagen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wagen, welcher statt der Pferde von dem Winde getrieben wird, dergleichen von mehrern versucht worden.

Die Windwassersucht, plur. car. eine Geschwulst des Leibes, welche so wohl von eingeschlossenem Wasser, als auch versperrter Luft verursacht wird.

Die Windwehe, plur. die —n, im gemeinen Leben, der von dem Winde zusammen gewehete Schnee. Es ist von wehen, und sollte eigentlich Windwehe heißen.

Der Windweiser, des —s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, welches die Richtung des Windes in einem eingeschlossenen Raume zeiget, so wie die Windfahne im Freyen; auch der Windzeiger, Griech. Anemoscopium.

Der Windwurf, des —es, plur. die —würfe, im Forstwesen, von dem Winde umgeworfene Bäume; Windriß, Windschlag, S. auch Windbruch.

Die Windwurzel, plur. die —n, S. Wetterbaum.

Der Windzeiger, des —s, plur. ut nom. sing. S. Windweiser.

Der

Der Wink, des —es, plur. die —e, diejenige Bewegung, womit man winket, jemanden etwas ohne Worte zu verstehen gibt. Einem einen Wink geben. Auf jeden Wink bereit seyn. Figürlich, eine Anzeige, welche sich nur muthmaßen lässet. So ist der Wink der Natur, eine Bestimmung der Natur, welche wir nur muthmaßen, im Gegensatze der Stimme der Natur.

Die Winke, plur. die —n, bey den Damastwebern, eine Art Wegebalken, vermittelst dessen die Schäfte an dem Weberstuhle vereiniget sind. Von ähnlicher Art in der Hauptsache ist die Winke der Nadler. Ohne Zweifel auch von winken, wegen der schnellen auf- und absteigenden Bewegung.

Der Winkel, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Winkelchen. 1. Der Ort, wo zwey sich gegen einander neigende Linien oder Flächen zusammen stoßen; da denn Winkel eigentlich den innern, Ecke aber den äußern Raum bezeichnet, ob man gleich in der Mathematik Winkel, im gemeinen Leben aber oft Ecke, für beydes gebraucht. Ein rechter Winkel, wenn sich die Linien oder Flächen senkrecht auf einander neigen, der folglich 90 Grad hält. Ein spitziger Winkel, der unter 90 Grad hält, zum Unterschiede von einem stumpfen, welcher darüber hält. Der Winkel in einem Zimmer, wo die Wände zusammen stoßen, die Ecke. Die Winkel des Mundes, der Augen, die Extremitäten, wo die Lippen und Augenlieder zusammen stoßen. 2. Ein verborgener, heimlicher Ort. Etwas in den Winkel werfen. Jemanden in allen Winkeln suchen. Sich in einen Winkel verstecken. Zu Winkel kriechen, in der vertraulichen Sprechart, einen einsamen verborgenen Ort suchen.

Anm. Schon im Ottfried und Notker Winkil, Winchil, die es auch für Ecke gebrauchen; Winchelstein, Eckstein. Im Niederdeutschen gleichfalls Winkel, wo es aber auch die Werkstätte einiger Handwerker bedeutet. Wachter und Frisch leiten es von dem Latein. angulus ab, wogegen aber der regelmäßige völlig Deutsche Bau des Wortes streitet. Die Endsylbe el ist die Ableitungssylbe, welche ein Werkzeug, ein Ding, Subject bezeichnet; die erste Hälfte aber ist unstreitig von dem Verbo winken, so fern es ehedem überhaupt neigen bedeutet haben mag. S. dasselbe.

Das Winkelband, des —es, plur. die —bänder, bey den Schlössern, Bänder, welche einen rechten Winkel bilden, z.B. die Ecken der Fensterrahmen damit zu beschlagen.

Der Winkelbogen, des —s, plur. die —bögen, in der Geometrie, ein Bogen, welcher die beyden Schenkel eines Winkels vereiniget.

Das Winkeldach, des —es, plur. die —dächer, in der Baukunst, ein Dach, in welchem die Sparren rechtwinkelig, oder doch beynahe rechtwinkelig zusammen stoßen, Neudeutsches Dach.

Die Winkelehe, plur. die —n, eine heimliche verborgene Ehe, im verächtlichen Verstande.

Das Winkeleisen, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Zwey nach einem rechten Winkel zusammen gesetzte eiserne Lineale, bey den Zimmerleuten und andern Handwerkern; das Winkelmaß, der Winkelhaken. 2. Zwey in Gestalt des vorigen Winkeleisens zusammen geschmiedete eiserne Stäbe, Mauerwerk damit zu verbinden. 3. Bey den Schlössern werden auch die Winkelbänder an den Fensterrahmen Winkeleisen genannt.

Der Winkelfasser, des —s, plur. ut nom. sing. zwey an dem einen Ende beweglich zusammen gefügte Lineale oder Stäbe, Winkel damit zu messen, bey den Schlössern, wo dieses Werkzeug auch der Winkelpasser heißt. Die Holzarbeiter nennen es die Schmiege.

Der Winkelhaken, des —s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein nach einem rechten Winkel gebogener Haken, da denn verschiedene Werkzeuge und Theile derselben diesen Nahmen bekommen. Das eiserne und hölzerne Winkelmaß der Zimmerleute und Tischler wird oft nur Winkelhaken genannt. Bey den Schlössern ist es ein Hebel in Gestalt eines rechten Winkels, welcher in Deutschen Cassen-Schlössern den Riegel hebt. Bey den Buchdruckern ist es ein messingenes Lineal mit zwey rechtwinkeligen Wänden, worin die Zeilen rechtwinkelig eingesetzet werden. Der Winkelhaken der Schriftgießer ist ein langes Lineal mit einem rechtwinkeligen Ausschnitte, die gegossenen Schriften darin zu justiren. Bey den Orgelbauern ist es ein rechtwinkeliger Draht, welcher die Abstracten und Wellen zusammen hänget.

Der Winkelhebel, des —s, plur. ut nom. sing. in der Mechanik, ein rechtwinkeliger Hebel, welcher sich so, daß sich der Winkel nicht ändert, um den Scheitelpunct drehet; ein gebrochener Hebel.

Das Winkelholz, des —es, plur. die —hölzer, ein nur im gemeinen Leben im figürlichen Verstande übliches Wort. Winkelhölzer suchen, Ausflüchte, leere Entschuldigungen. Der Grund des in diesem Worte liegenden Tropen ist mir dunkel.

Winkelig, adj. et adv. 1. Einen Winkel habend oder enthaltend; nur in den Zusammensetzungen rechtwinkelig, spitzwinkelig, stumpfwinkelig. 2. Viele Winkel enthaltend. So sagt man ein winkeliges Haus, welches wegen der irregulären Bauart viele Winkel hat. Die Endsylbe ist die Ableitungssylbe ig, welche eine Anwesenheit, einen Besitz bezeichnet. Winkelicht würde einem Winkel ähnlich bedeuten.

Die Winkelklammer, plur. die —n, nach einem rechten Winkel gebogene Klammern, die Quadrat-Steine damit zu befestigen.

Das Winkelkreuz, des —es, plur. die —e, bey den Markscheidern, ein Kreuz, welches entstehet, wenn sich zwey Linien rechtwinkelig durchschneiden.

Das Winkelmaß, des —es, plur. die —e, ein Werkzeug, rechte Winkel damit zu ziehen, dergleichen verschiedene Handwerker haben. Bestehet es aus zwey rechtwinkelig zusammen gesetzten Linealen, so heißt es auch ein Winkelhaken, und wenn die Lineale von Eisen sind, Winkeleisen. Das Winkelmaß der Tischler gleicht einem geraden Gehrmaße.

Der Winkelmeister, des —s, plur. ut nom. sing. der erste zuschneidende Gesell bey einer Schneiderwitwe; bey den Schuhmachern der Bretschneider.

Die Winkelmesse, plur. die —n, in der Römischen Kirche, eine wider die Ordnung im Verborgenen gelesene Messe.

Der Winkelmesser, des —s, plur. ut nom. sing. ein jedes Werkzeug, Winkel damit zu messen, dergleichen das Winkelmaß, der Winkelhaken, der Winkelfasser, das Schrägemaß, die Schmiege u. s. f. sind. In engerer Bedeutung wird eine runde, auf dem Umkreise in Grade getheilte Scheibe, auf welcher man die Winkel auf dem Felde vermittelst eines beweglichen, mit Dioptern versehenen Lineales mißt, der Winkelmesser genannt, da es sonst auch die Winkelscheibe, und mit einem Griechischen Worte Astrolabium genannt wird. In einer andern engern Bedeutung heißt der Transporteur auch der Winkelmesser.

Die Winkelmünze, plur. die —n. 1. Eine auf eine widerrechtliche Art im Verborgenen geschlagene Münze; Heckmünze. 2. Eine Anstalt, wo dergleichen Münzen geschlagen werden.

Die Winkelnaht, plur. die —nähte, in der Anatomie, der Nahme einer von den Nähten oder Verbindungen der Knochen der Hirnschale.

Der Winkelpasser, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme desjenigen Werkzeuges, welches mit einem edlern Ausdrucke der Winkelfasser genannt wird, von dem Niederdeutschen passen, anpassen.

Der Winkelprediger, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher auf eine unerlaubte Art im Verborgenen prediget.

Winkelrecht, adj. et adv. einem rechten Winkel gemäß, angemessen. Ein Bret winkelrecht absägen, nach einem rechten Winkel.

Das Winkelrecht, des —es, plur. die —e, das Recht in Ansehung der Winkel oder Zwischenräume zwischen zwey Häusern.

Der Winkelrichter, des —s, plur. ut nom. sing. ein unbefugter Richter, der nur im Verborgenen richtet und richten darf.

Er ward des Christenthums unbärtger Winkelrichter, Hagedorn.

Die Winkelscheibe, plur. die —n, S. Winkelmesser.

Die Winkelschenke, plur. die —n, eine unerlaubte Schenke, wo nur im Verbogenen Getränke verkauft werden.

Die Winkelschule, plur. die —n, eine unerlaubte Schule, wo Kinder nur insgeheim unterrichtet werden.

Der Winkelsparren, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen in manchen Gegenden auch die Grathsparren bekommen, S. dieses Wort.

Die Winkelspinne, plur. die —n, ein Nahme einer Art Spinnen, welche ihr Gewebe in den Ecken und Winkeln ausspannen.

Der Winkeltadel des —s, plur. ut nom. sing. ein unerlaubter Tadel im Verborgenen.

Der Winkelweiser, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Markschridern, ein an einem Arme bewegliches und mit Diopteren versehenes Lineal, Winkel damit zu messen; eine Art Winkelmesser.

Der Winkelzahn, des —es, plur. die —zähne, die Hundszähne in dem untern Kinnbacken, so wie sie in dem obern Augenzähne heißen.

Der Winkelzapfen, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, der krumm gebogene Zapfen an der Welle des Wendebockes, an einem Feldgestänge.

Der Winkelzirkel, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Zirkel zur Messung der Winkel bey den Bildhauern.

Der Winkelzug, des —es, plur. die —züge, eigentlich Züge, welche im Winkel, d. i. im Verborgenen, gemacht werden; figürlich, wie dieses Wort nur allein üblich ist, geheime, unerlaubte Ränke, auch wohl Ausflüchte, leere Entschuldigungen. Ich leide keine Winkelzüge. Im Niederf. Winkeltöge, und verderbt Finkeltöge.

Winken, verb. reg. welches auf gedoppelte Art vorkommt. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, kleine und schnelle Bewegungen machen. So nennet man in einigen Mundarten noch das schnelle Auf- und Zuschließen der Augenlieder winken, welches in andern Gegenden blinken, blinzen genannt wird. Eben daselbst ist ein Wink und Winker, eine solche einzelne Bewegung der Augenlieder. In dieser Bedeutung ist es im Hochdeutschen unbekannt. 2. Als ein Activum und in engerer Bedeutung, seinen Willen statt der Worte durch eine Bewegung ausdrucken. Mit den Augen, mit dem Kopfe, mit dem Finger, mit der Hand winken. Du darfst nur winken. Die Person stehet im Dativ. Einem winken. Zuweilen auch mit dem Accusativ der Sache. Die Leute zusammen winken. Figürlich. Da dir nun die ermattete Natur zur Ruhe winkt, Schleg. eine ungewöhnliche Verbindung, weil dir hier nicht die grammatische Person, sondern die grammatische Sache bedeutet, und daher im Accusativo stehen sollte.

Siehe die einsame Nacht winkt mit dem bleyernen Zepter
Ihrem düsteren Zug, Zachar.

So auch das Winken. S. auch der Wink.

Anm. Schon bey dem Ottfried und Notker winken, winchen, im Niederf. wenken, im Angelf. wincian, im Engl. to wink, im Schwed. wincka. Ihre, der in seinen sonst glücklichen Etymologien den Bau der Wörter nur zu oft vernachlässiget, leitet das Wort durch eine Versetzung der Buchstaben von dem Angelsächsischen beonian her; allein diese Versetzung ist sicher allemahl ein etymologisches Hirngespinnst. Winken ist nach eben der Form gebildet, als wanken; das k ist das Merkmahl eines Intensivi, und die alte Wurzel, wen, wie, hat ohne Zweifel eine Bewegung, oder gewisse Art derselben bedeutet. Ehedem ging dieses Verbum irregulär, und im Oberdeutschen hat es diese Form noch, ich wunk, Particip. gewunken. Im Hochdeutschen ist die reguläre Form jetzt ohne Ausnahme üblich.

Winnen, verb. irreg. act. das für sich allein im Hochdeutschen veraltete Stammwort, für gewinnen, welches noch im Niederdeutschen üblich ist. S. Gewinnen, Erwinden und überwinden.

Der Winseler, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche häufig winselt und wehklaget.

Winseln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit schwacher, ermatteter Stimme weinen und wehklagen. Über etwas winseln. So auch das Winseln. Es ist von weinen, vermittelst einer doppelten Ableitungssylbe gebildet; das s, macht daraus ein Intensivum, die Sylbe eln aber ein Diminutivum, mit lauter, aber schwacher Stimme weinen. Im Niederdeutschen sagt man dafür pinseln, mit weibischem Muthe klagen, welches auch im Hochdeutschen so unbekannt nicht ist.

Der Winter, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Diejenige Jahreszeit, da es in einer gewissen Gegend am kältesten ist, welche bey uns vom 21sten Dec. bis 21sten März dauert. Es wird Winter. Ein harter, ein gelinder Winter. 2. Die dieser Jahreszeit gewöhnliche Witterung; ohne Plural. Wenn der Winter um unsre Hütte stürmt, Gessn. Besonders, die ihr gewöhnliche Kälte. So sagt man oft von einem gelinden Winter, wir haben dieses Jahr fast gar keinen Winter gehabt. Einen frühen Winter haben, wenn die dem Winter gewöhnliche Kälte frühee eintritt. Der Nachwinter, im Frühlinge einfallende Winterkälte.

Anm. Im Deutschen schon von des Kero Zeiten Wintar, Winter, im Niederdeutschen, Englischen, Schwedischen u. s. f. ungeändert, Winter, bey dem Ulphilas mit einer geringen Veränderung der Ableitungssylbe, Wintrus; woraus das hohe Alter dieses Wortes erhellet, welches noch eines von denen ist, welches schon vor der Trennung der Deutschen und der mit ihnen verwandten Völker vorhanden gewesen seyn muß. Die Sylbe er ist die Ableitungssylbe, welche ein Ding, Subject bezeichnet. Die erste Hälfte ist unser Wind, weil in dieser Jahreszeit die Stürme am häufigsten und heftigsten zu seyn pflegen. Auf ähnliche Art nannten die Römer diese Jahreszeit, Hyems, von ὕειν, regnen, und die Griechen Χειμων, von Χεειν, gießen.

Der Winterabend, des —es, plur. die —e. 1. Ein Abend im Winter. 2. Der Ort im Horizonte, wo die Sonne am kürzesten Tage untergehet; ohne Plural.

Der Winterapfel, des —s, plur. die —äpfel, Äpfel, welche sich den Winter über halten lassen.

Die Winterarbeit, plur. die —en, eine Arbeit, welche im Winter geschiehet, welche man bis auf den Winter verspüret.

Der Winterbrannkohl, des —es, plur. inus. S. Kohl.

Die Winterbirn, plur. die —en, eine Art Birnen, welche sich den Winter über erhalten läßt.

Die Winterbrunft, plur. inus. bey den Jägern, die Brunft des Hirsches im Winter.

Die Winterbutter, plur. inus. Butter, welche im Winter gemacht wird; Strohbutter, weil die Kühe alsdann mit Stroh gefüttert werden.

Die Winterdrossel, plur. die —n, ein Nahme der Roth- oder Weindrossel, zum Unterschiede von der Weiß- oder Sommerdrossel.

drossel, weil diese früher, und zwar noch im Sommer, anfängt zu streichen, als jene.

Der Winterfälbel, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art wollreichen Fälbels, welche dem Rauchwerke ähnlich ist, und daher eine gute Winterkleidung abgibt.

Winterfällig, adj. et adv. welches in der Landwirthschaft von demjenigen Rindviehe gebraucht wird, welches auch bey der besten Wartung im Winter mager, kraftlos und hinfällig wird. Daher die Winterfälligkeit, diese Eigenschaft des Rindviehes.

Das Winterfeld, des—es, plur. die—er, in der Landwirthschaft, ein Feld, welches im Herbste besäet worden, und folglich Winterfrucht und Wintergetreide trägt; zum Unterschiede von dem Sommerfelde.

Der Winterfink, des—en, plur. die—en, eine Art Finken, vermuthlich, weil sie den Winter bey uns bleibt; sonst auch Bergfink, Schneefink, Waldfink, Tannenfink; Fringilla hyberna *Klein*.

Die Winterflur, plur. die—en, eine Flur, d. i. zusammen hangende Reihe von Winterfeldern, zum Unterschiede von der Sommerflur. S. Flur.

Die Winterfrucht, plur. die—früchte. 1. Eine Feldfrucht, welche im Herbste gesäet wird, folglich den Winter über auf dem Felde stehet, zum Unterschiede von der Sommerfrucht; in Franken das Winterige, so wie die Sommerfrucht daselbst das Sommerige heißt. 2. In Meißen, wo man im gemeinen Leben Frucht oft für Fruchtbarkeit und deren Ursache, die Feuchtigkeit gebraucht, ist die Winterfrucht, die im Winter in der Erde befindliche, oder in dieselbe dringende Feuchtigkeit, zum Unterschiede von der Sommerfrucht; ohne Plural.

Die Wintergerste, plur. inus. eine Art Gerste, welche im Herbste gesäet wird, folglich den Winter über auf dem Felde stehet; Hodeum hexastichum L. zum Unterschiede von der Sommergerste.

Das Wintergetreide, des—s, plur. car. Getreide, welches im Herbste gesäet wird, und den Winter über auf dem Felde stehet; zum Unterschiede von dem Sommergetreide.

Das Wintergewächs, des—es, plur. die—e, Gewächse, welche den Winter über ausdauern, perennirende Gewächse; zum Unterschiede von den Sommergewächsen, welche gegen den Winter absterben.

Das Wintergrün, des—es, plur. inus. ein Nahme verschiedener Gewächse, welche ihre Blätter auch im Winter behalten, folglich auch alsdann noch grün sind; z. B. der Pyrolla L. des Epheues, des Sinngrünes, des Hauslaubes, und vielleicht noch anderer mehr.

Das Winterhaar, des—es, plur. car. oder, die Winterhaare, sing. car. in beyden Fällen als ein Collectivum, dasjenige stärkere Haar zu bezeichnen, welches manche Thiere gegen den Winter bekommen, zum Unterschiede von dem Sommerhaare.

Der Winterhafer, des—s, plur. inus. eine Art Hafers, welche im Herbste gesäet wird, folglich den Winter über auf dem Felde stehet.

Winterhaft, adj. et adv. dem Winter ähnlich, von der Witterung. Winterhaftes Wetter. Es ist schon so winterhaft.

Das Winterhaus, des—es, plur. die—häuser, in den Gärten, ein Haus, worin man die ausländischen zärtern Gewächse vor dem Winter verwahret; das Gewächshaus, die Winterung.

Das Winterholz, des—es, plur. car. dasjenige Brennholz, welches man den Winter über bedarf.

Wintericht, Winterig, Winterisch, Winterlich, vier nur im gemeinen Leben übliche Adjectiva und Adverbia. Winterisch, dem Winter ähnlich, winterhaft, wird nur in den niedrigen Sprecharten gehöret, S. —isch. Wintericht und winterlich bedeuten auch nur dem Winter ähnlich, daher es unrichtig ist, wenn es im Geßner heißt: er sah vergnügt durch das enge Fenster über die wintrichte Gegend hin; wo auch die Zusammenziehung zu hart ist. Indessen ist für wintericht und winterlich im Hochdeutschen winterhaft üblicher. Winterig bedeutet, der Ableitungssylbe ig zu Folge, Winterwitterung, Winterkälte enthaltend, kommt aber im Hochdeutschen am seltensten vor, obgleich schon Ottfried es hat: wintiriga zit, Winterzeit.

Die Winterkälte, plur. car. die im Winter gewöhnliche Kälte.

Das Winterkleid, des—es, plur. die—er, ein wärmeres Kleid für den Winter, zum Unterschiede von einem Sommerkleide. Auf ähnliche Art auch die Winterkleidung.

Der Winterkohl, des—es, plur car. eine Art Kohl, welche gegen den Herbst gesäet, und erst den folgenden Sommer gebraucht wird; zum Unterschiede von dem Sommerkohle. Zu dem Winterkohle gehören der weiße und rothe Kopfkohl, der Savoyer-Kohl und grüne Wirsing.

Der Winterkönig, des—es, plur. die—e, eine Art des Zaunköniges, welcher auch Schneekönig, und Nesselkönig genannt wird; Trochlodites K. Motacilla Trochlodites L.

Das Winterkorn, des—es, plur. car. Korn, welches im Herbste gesäet wird, und den Winter über im Felde bleibt; wie Wintergetreide.

Die Winterkresse, plur. inus. eine perennirende Kresse, welche den Winter über ausdauert, zum Unterschiede von der Sommerkresse. S. auch Barbenkraut.

Die Winterkuh, plur. die—kühe, in der Landwirthschaft, eine Kuh, welche im Winter Milch gibt, zum Unterschiede von einer Sommerkuh.

Das Winterlager, des—s, plur. die—läger. 1. Ein Lager, welches eine Armee im Winter beziehet; zum Unterschiede von einem Sommerlager. 2. Wie Winter-Quartier, welches S.

Die Winterleite, plur. die—n, nur in manchen, besonders Oberdeutschen Gegenden, die mitternächtige Seite eines Berges oder Gebirges, die Winterseite; zum Unterschiede von der Sommerleite.

Winterlich, adj. et adv. dem Winter und dessen Witterung ähnlich. S. Wintericht.

Der Winterling, des—es, plur. die—e, ein Nahme der Schneeammer in einigen Gegenden, welche auch Wintersperling genannt wird; Emberiza nivalis L.

Der Winterlolch, des—es, plur. inus. eine Art perennirenden Lolches, Lolium perenne L. zum Unterschiede von dem Sommerlolche.

Der Winter-Majoran, des—es, plur. inus. eine Art Majoran, welcher den Winter über ausdauert, d. i. perennirt; zum Unterschiede von dem Sommer-Majorane; Origanum Heracleoticum L.

Die Winter-Melisse, plur. inus. eine Art perennirender Melisse, zum Unterschiede von der Sommer-Melisse.

Die Wintermöhre, plur. die—n, Möhren, welche im Herbste gesäet, und erst im folgenden Sommer genutzet werden; zum Unterschiede von den Sommermöhren.

Der Wintermonath, des—es, plur. die—e. 1. Ein Nahme der drey Monathe, welche den Winter ausmachen, welches der Jänner, Februar und März sind. 2. Eine Benennung des Novembers, weil die Witterung jetzt schon winterlich zu werden anfängt. Carl der große gab ihm den Nahmen Windmonath. Beyde Benennungen werden wenig mehr gebraucht.

Wintern, verb. reg. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein unpersönliches Neutrum, mit dem Hülfsworte haben,

Winter werden. Er wird dieß Jahr frühe wintern, wir werden einen frühen Winter bekommen. Es wintert schon. 2. Als ein Activum, den Winter über erhalten, oder, wie man auch sagt, durch den Winter bringen. Ein Gut, welches viele Schafe mit seinem eigenen Futter wintern kann. S. auch Auswintern und die Winterung.

Die Winternacht, plur. die —nächte, eine der langen kalten Nächte im Winter. Jede Stunde scheint ihm eine traurige Winternacht, Geßn.

Das Winterobst, des —es, plur. car. Obst, welches sich den Winter durch erhalten läßt.

Der Winter-Punct, des —es, plur. die —e, in der Astronomie, derjenige Punct in der Ekliptik, in welchem die Sonne im Mittage von dem Zenith am weitesten entfernet ist, weil alsdann der Winter seinen Anfang nimmt.

Das Winter-Quartier, des —es, plur. die —e. 1. Ein Quartier, d. i. eine Wohnung für den Winter; im Gegensatze des Sommer-Quartieres. 2. Bey den Armeen, Quartiere, welche einer kriegführenden Armee für den Winter in den Städten und Dörfern angewiesen werden; in welcher Bedeutung es im Plural am üblichsten ist. In die Winter-Quartiere rücken. Eine Armee in die Winter-Quartiere legen.

Der Winter-Rapunzel, des —s, plur. inus. ein Nahme des Feld-Rapunzels, zum Unterschiede von dem Rüben-Rapunzel.

Der Winterrocken, des —s, plur. inus. Rocken, welcher im Herbste gesäet wird, folglich den Winter über auf dem Felde bleibt, Secale cereale; Winterkorn, zum Unterschiede von dem Sommerrocken oder Sommerkorne.

Die Winterrose, plur. die —n, ein Nahme der Sammtrose, weil sie erst gegen den Winter blühet, S. dieses Wort.

Der Winterrübesamen, im gemeinen Leben, Winterrübsen, des —s, plur. inus. eine Art des Rübesamens oder Rübsens, welcher im Herbste gesäet wird, und folglich den Winter über auf dem Felde bleibet; zum Unterschiede von dem Sommerrübesamen oder Sommerrübsen.

Die Wintersaat, plur. inus. 1. Die Saat, oder das Aussäen des Wintergetreides. Sich zur Wintersaat anschicken. 2. Die Saat, d. i. der aufgegangene Same des Wintergetreides, ehe er schosset. 3. Zuweilen auch das Wintergetreide selbst.

Der Winterschein, des —es, plur. die —e, in der Astronomie, der Neumond im November. S. Schein.

Der Winterschlaf, des —es, plur. car. der Schlaf mancher Thiere den ganzen Winter hindurch, als der Bären, Murmelthiere u. s. f.

Die Winterseite, plur. die —n, die gegen Mitternacht gelegene Seite eines Dinges, die Mitternachtsseite, Nordseite; zum Unterschiede von der Sommerseite. In manchen Provinzen heißt die Winterseite eines Berges die Winterleite oder Winterlehne.

Der Wintersperling, des —es, plur. die —e, S. Winterling.

Der Winterspinat, des —es, plur. inus. derjenige Spinat, welcher im Herbste gesäet, und folglich zu einem Wintergewächse gemacht wird; Spinacea oleracea *Linn.* zum Unterschiede von dem Sommerspinate.

Winters-Rinde, plur. inus. die Rinde des weißen Zimmetbaumes, (Winterania *Linn.*) welche auch weiße Zimmetrinde genannt wird. Den ersten Nahmen hat sie von dem Englischen Admirale, Wilh. Winter, der diese Rinde zuerst 1579 von den Magellanischen Küsten mit nach England brachte.

Der Winterstand, des —es, plur. die —stände, bey den Jägern, der Stand, d. i. Ort des Aufenthaltes eines Wildes im Winter; zum Unterschiede von dem Sommerstande.

Die Winterstoppel, plur. die —n, in der Landwirthschaft, die Stoppeln des Wintergetreides, da es denn oft auch im Singular collective gebraucht wird. Das Vieh in die Winterstoppel treiben.

Der Wintersturm, des —es, plur. die —stürme, ein Sturm im Winter.

Der Wintertag, des —es, plur. die —e, ein Tag im Winter, einer der Tage des Winters; ingleichen ein Tag, wie im Winter.

Die Winterung, plur. die —en, von dem Activo Wintern. 1. Die Erhaltung des Viehes, oder der Gewächse, den Winter hindurch; ohne Plural, doch nur selten. 2. Bey den Gärtnern, der Ort, wo zarte ausländische Gewächse den Winter hindurch aufbehalten werden, das Gewächshaus. Die Gewächse in die Winterung bringen.

Der Winterwaid, des —es, plur. inus. eine Art Waid, welche im Herbste gesäet wird, und folglich den Winter über auf dem Felde bleibet.

Der Winterweitzen, des —s, plur. inus. Weitzen, welcher im Herbste gesäet, und den folgenden Sommer geerntet wird; Triticum hibernum *Linn.* zum Unterschiede von dem Sommerweitzen.

Die Winterwelle, plur. die —n, in einigen Gegenden, kleine verborgene Quellen, nahe an der Oberfläche, welche auch im Winter fortfließen; von Welle für Quelle.

Die Winterwende, plur. die —n, die Sonnenwende im Winter, der kürzeste Tag; zum Unterschiede von der Sommerwende. S. Sonnenwende.

Das Winterwetter, des —s, plur. car. die Beschaffenheit der Witterung im Winter; zum Unterschiede von dem Sommerwetter.

Die Winterwolle, plur. car. in der Landwirthschaft, diejenige Wolle, welche den Schafen den Winter über wächset, und ihnen im Frühlinge abgeschoren wird; zum Unterschiede von der Sommerwolle.

Das Winterzeichen, des —s, plur. ut nom. sing. in der Astronomie, die drey himmlischen Zeichen, in welchen die Sonne den Winter über verweilet; zum Unterschiede von den Sommer- Frühlings- und Herbstzeichen.

Die Winterzwiebel, plur. die —n, eine Art Zwiebeln, welche im Herbste gesäet, und im folgenden Jahre genutzet werden. Sie werden Schleiß- oder Spaltzwiebeln genannt, weil sie sich oben zu spalten pflegen. Vielleicht sind sie auch eben dieselben, welche andere Zuckerlauch nennen.

Winz, richtiger Wienz, weil das i gedehnet wird, ein eigener Nahme, welchen man im vertraulichen Umgange den Katzen beyzulegen pflegt; ohne Zweifel als eine Onomatopöie ihrer Stimme.

Auch maute trauervoll das Kätzchen, Winz genannt, Zach.

Der Winzer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Weingärtner, d. i. derjenige, welcher einen Weinberg anzulegen und zu warten verstehet; in manchen Gegenden Rebmann, in Franken Häcker, weil das Hacken eines der Hauptgeschäfte im Weinbaue ist. Das Wort Winzer ist allem Anscheine nach aus Weinzieher zusammen gezogen; denn Jacob de Cassalis bey dem Schilter hat ausdrücklich Winzieher, und in der Schweiz sind Weinzieher, Weinzügel, in Baiern Weinzierl, bey dem Willeram Winzurnela, alle für Winzer wirklich noch üblich.

Winzig, —er, —ste, adj. et adv. welches nur im gemeinen Leben Sachsens und Oberdeutschlandes üblich ist, und so viel als sehr wenig, und figürlich sehr klein bedeutet. Sehr winzig essen. Ein winzig Brot, ein klein wenig. Ein winziges Brot, ein sehr kleines. Oft auch in Verbindung mit klein. Ein kleiner winziger Mensch; ein kleines winziges Ding.

Anm. Wenig und winzig sind Wörter Eines Stammes, indem der Wurzellaut in beyden einerley ist; nur die Ableitungslaute sind verschieden. Das z in dem letztern deutet eine intensive Form an, und da Ableitungen dieser Art im Hochdeutschen längst veraltet sind, so ist auch das Wort in der edlern Schreibart aus dem Gebrauche gekommen.

Der Wipfel, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Wipfelchen, der obere leicht bewegliche Theil der Bäume und Gewächse. Hoch stehet dein Wipfel empor, Geßn. von der Eiche.

Der leichte Zephyr küßte
Die Pflanzen dieser Insel,
Und sein Gefolge wiegte
Die Wipfel dieser Insel, Haged.

In dem Forstwesen wird oft der ganze mit Ästen bewachsene Theil eines Baumes der Wipfel genannt. An den Faschinen ist das obere Ende der Wipfel, im Gegensatze des untern, oder des Sturzes.

Anm. Schon im Willeram Wipfela. Es ist nicht von dem folgenden wippen, welches nach einer ganz andern Form, obgleich von eben derselben Wurzel, gebildet ist, sondern unmittelbar von weben, so fern es ehedem bewegen überhaupt bedeutete; pf ist ein Intensivum, wie Gipfel von Giebel, hüpfen von heben, rupfen von raufen, schnupfen von schnieben, schupfen von schieben; aber doch kein so hartes als wippen. Da hier der Begriff der Bewegung wesentlich ist, so ist leicht begreiflich, daß man zwar Gipfel für Wipfel, aber nicht dieses für jenes, gebrauchen könne. Gipfel ist das Geschlecht, Wipfel die Art; letzteres bedeutet einen beweglichen Gipfel.

Der Wipfelbruch, des —es, plur. die —brüche, im Forstwesen, die Zerbrechung der Wipfel von der Last des Schnees und Glatteises, und dergleichen abgebrochene Wipfel. Geschiehet solches von häufigem Dufte, oder Reife, so wird es der Duftbruch genannt.

Wipfeldürre, adj. et adv. dürre in Ansehung des Wipfels. Ein wipfeldürrer Baum, dessen Wipfel verdorret ist. Im Forstwesen auch giebeldürre.

Wipfeln, verb. reg. act. des Wipfels berauben. Einen Baum wipfeln, ihm den Wipfel abhauen. Daher das Wipfeln.

Wipfelreich, —er, —ste, adj. et adv. einen starken Wipfel habend. Ein wipfelreicher Baum. In einigen Gegenden auch giebelreich.

Der Wipfler, des —s, plur. ut nom. sing. nur in einigen Gegenden, ein gewipfelter Baum, besonders so fern die Abhauung des Gipfels ein Zeichen ist, daß er zur Bienenzucht gebraucht werden soll.

Die Wippe, plur. die —n. 1. Der Zustand, da etwas wippet; figürlich, und ohne Plural. Auf der Wippe stehen, in Gefahr, unglücklich zu werden. Sein Glück stehet auf der Wippe. 2. Der Zustand, da etwas gewippet wird; auch ohne Plural. Einem Verbrecher die Wippe zuerkennen, die Strafe, gewippet zu werden. Die Kippe und Wippe, das strafbare Beschneiden und Auswiegen der Münzsorten, wofür doch Kipperey und Wipperey üblicher ist. 3. Ein Werkzeug, welches wippet, d. i. sich um einen Punct schnell auf und nieder beweget; in welcher Bedeutung es verschiedene Arten von Wippen gibt. Ein in der Mitte aufliegendes Bret, worauf sich Kinder zu schaukeln pflegen, heißt in manchen Gegenden eine Wippe, sonst auch eine Schaukel. In Niedersachsen ist Wippe oder Wuppe ein Stürzkarren, wo der um eine Achse bewegliche Kasten niederfällt, die Ladung auszuschütten. Auch der Schnellgalgen heißt in manchen Gegenden die Wippe, oder der Wippgalgen. In den Seestädten ist es eine Art einfachen Krahnes, Lasten damit aus den Schiffen und in dieselben zu winden. Die Wippe der Nadler ist ein eiserner Hebel, vermittelst desselben die Knöpfe auf die Schäfte der Stecknadeln aufzustampfen. Bey Sammt- und Zwillichwebern, in den Münzen, an den Thurmuhren u. s. f. sind die Wippen ähnliche Hebel oder Wagebalken, andere Theile schnell zu heben, oder fallen zu lassen. Bey den Drechslern ist es die lange biegsame Stange, woran die Darmsaite befestiget ist. S. Wippen.

Die Wippel, plur. die —n, in einigen Gegenden der Nahme des Kornwurmes, S. Galander.

Wippen, verb. reg. act. schnell auf- und niedersteigen machen. So pflegen sich die Kinder zu wippen, wenn sie sich auf einem in der Mitte aufliegenden Brete schaukeln. Münzen wippen, sie auf eine strafbare Art auswiegen; am häufigsten in Verbindung mit kippen, kippen und wippen, Münzen beschneiden und auswiegen. Einen Verbrecher wippen, ihn an einem Schnellgalgen aufziehen und plötzlich wieder fallen lassen.

Anm. Im Niederf. wippen und wuppen, im Schwed. wippa. Es ist ein doppeltes Intensivum von weben, so fern es ehedem bewegen überhaupt bedeutete, indem die Verwandlung des b in p, und die Verdoppelung desselben, Merkmahle der gehäuften Intension sind, durch die Vertauschung des gedehnten e mit dem geschärften kurzen i aber, die schnelle Bewegung angedeutet wird.

Der Wipper, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher wippet; am häufigsten von demjenigen, welcher die Münzen auf eine unerlaubte Art auswieget, und in Verbindung mit dem Worte Kipper; Kipper und Wipper.

Die Wipperey, plur. die —en, die unerlaubte Auswiegung der Münzen. Wipperey treiben. Kipperey und Wipperey.

Der Wippgalgen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme des Schnellgalgens.

Wir, der Nominativ im Plural des persönlichen Pronominis der ersten Person, welches in allen Geschlechtern unverändert bleibt: Nomin. wir; Genit. unser; Dat. uns; Accusat. uns. Man gebraucht ihn: 1. wenn mehrere in der ersten Person redend eingeführet werden, oder auch Einer im Nahmen mehrerer in der ersten Person spricht, oder etwas von sich und einem oder mehrern andern zugleich prädiciret. Wir wollen nicht, schrien sie alle. Wir kommen unbekleidet und wehrlos auf die Welt, ich und alle übrige Menschen. Als Cajus angekleidet war, gingen wir spazieren, ich und Cajus. Daß wir nicht etwa behorcht werden! 2. Fürsten, Reichsgrafen, und oft noch geringere regierende Personen, wenn sie eine Art von Unmittelbarkeit haben, gebrauchen, statt der ersten einfachen Person, diese erste vielfache, auch in Sachen, worin sie nur als eine einzelne Person handeln. Wir befehlen euch hiermit, ich. Und so auch durch die übrigen Casus: uns ist hinterbracht worden u. s. f. Man hält diese Form gemeiniglich für ein Merkmahl der Hoheit und Würde; allein im Grunde ist sie ein Überrest der ehemahligen Abhängigkeit der Landesherren von ihren Unterthanen, und besonders von ihren Ständen. Fürsten und Regenten hatten ehedem nur die executive Gewalt, so wie ihre Unterthanen und Stände die beschließende; und auch jene übten sie nur als eine aufgetragene Gewalt im Nahmen ihrer Unterthanen aus, und konnten also grammatisch richtig von sich im Plural reden, weil sie nicht als eine einzelne Person betrachtet wurden, sondern im Nahmen aller sprachen. So wie sich das Bewußtseyn des Ursprunges dieser Form nach und nach verlor, ward sie ein Merkmahl der Würde, und wird von Regenten gemeiniglich auch in solchen Fällen gebraucht, wo sie schlechterdings nicht anders als individuell handeln können; und dann ist es freylich ein grammatischer Barbarismus. 3. Im gemeinen Leben gebraucht man oft die erste vielfache Person gegen geringere, wenn man sie aus Glimpf nicht in der zweyten, aber aus Würde auch nicht

nicht in der dritten anreden will. Wie befinden wir uns? für, wie befindest du dich? wie befindet ihr euch? Die zweyte Person mag nun einfach oder mehrfach seyn. S. auch Man, welches auf ähnliche Art gebraucht wird.

Anm. Im Hoch- und Oberdeutschen schon von den frühesten Zeiten an wir, im Angels. wee, im Niederdeutschen, Schwedischen und Dänischen wi, bey dem Ulphilas weis. Die persönlichen Pronomina sind Wurzelwörter, und gehören immer zu den ältesten Wörtern in jeder Sprache, weil sie nicht allein sehr nothwendige, sondern auch abstracte Begriffe bezeichnen, welche man nicht anders, als durch dunkele Laute ausdrucken konnte. Daher werden sie auch nicht auf die gewöhnliche Art durch Biegung der Endsylbe decliniret, sondern jeder Casus hat sein eigenes Wurzelwort, weil diese Wörter zu einer Zeit entstanden, da man noch nicht an regelmäßige Conjugationen und Declinationen dachte, in welchen frühen Zeitpunct auch der Ursprung der irregulären Verborum fällt, wo man die Conjugation an der Wurzel verrichtete. Bey so alten, nach sehr dunkeln Ideen gebildeten Wörtern, muß die Etymologie gemeiniglich verzweifeln; allein bey diesem Worte kann man dem rohen Deutschen Geiste doch einiger Maßen auf die Spur kommen. Wenn man die obigen Formen, wee wi, wir, weis, vergleicht, so findet man eine Übereinstimmung der beyden ersten Laute; man siehet, daß wee, wi, die einfachsten Formen sind, und daß das r und s in wir und weis bloße jetzt unbekannte Nebenbegriffe bezeichnen. Dieses wee wi, aber ist zugleich die Wurzel von weben, sanft bewegen; woraus wenigstens wahrscheinlich wird, daß der Grundbegriff von wir, die mit der Mehrheit verbundene Bewegung ist.

Der Wirbel, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Wirbelchen. 1. Eigentlich, als eine Onomatopöie, bezeichnet es einen gewissen sehr schnell wiederkehrenden eintönigen zitternden Laut, besonders auf der Trommel. Den Wirbel schlagen.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. (1) Eine kreisförmige Bewegung, weil sie sehr oft mit dem eben gedachten eigenthümlichen Laute verbunden ist; besonders eine kreisförmige Bewegung in Gestalt einer Schneckenlinie, welche sich aus dem Mittelpuncte in lauter Kreisen nach der Peripherie beweget. So beweget sich das Wasser in einem Wirbel, wenn es die eben gedachte Bewegung hat. Figürlich ist der Wirbel in der vertraulichen Sprechart, der Rausch. Einen Wirbel haben, weil sich dabey alles mit dem Zecher umzudrehen scheinet. In manchen Gegenden wird auch der Schwindel der Wirbel genannt. (2) Ein sich im Kreise bewegendes Ding. Der Wirbel des Wassers, der Wasserwirbel, der Strudel. Der Rauch steiget in Wirbeln in die Höhe.

Wie wenn die Erde kreißt, zerbirstet, Dampf
Und Flammen in Wirbeln sich gen Himmel drehn, Weiße.

Stellen an menschlichen und thierischen Körpern, wo das Haar in einem Kreise gewachsen ist, z. B. vor der Stirn und Brust eines Pferdes, heißen Wirbel; so auch in der Mitte des menschlichen Hauptaares, daher der Scheitel im Scherze und Verachtung oft der Wirbel genannt wird.

Was hilft es auch, nach Weisheit schnappen,
Die oft dem Wirbel wehe thut? Haged.

Ein wenig uneigentlich nennt man auch ein System von Himmelskörpern, wegen ihrer kreisförmigen Bewegung, einen Wirbel. Der Sonnenwirbel, das Sonnen-System. Nach einer zum Theil von einem Wasserwirbel entlehnten Figur, ist der Wirbel von Geschäften, eine geräuschvolle Menge; der Wirbel aufrührischer Leidenschaften, ihre ungestüme Bewegung, welche gleichsam alles, was sich ihrem Kreise nähert, mit sich fortreißt; die Welt ist eine Verführerinn, welche auch das gesetzteste Gemüth in ihre Wirbel reißt. (3) In vielen einzelnen Fällen ist es ein Werkzeug, oder Theil eines Werkzeuges, welcher sich um seine Achse, oder um einen festen Punct bewegt. So wird die Scheibe oder Rolle, um welche bey Hebezeugen das Seil gehet, in Niedersachsen der Wirbel genannt, in welcher Bedeutung es doch im Hochdeutschen fremd ist. Der Wirbel an einem Fenster, an einem Bierhahne, an der Violine und Clavieren, ist ein solcher Theil, welcher in einer Öffnung eingedrehet wird, dort zu verschließen, und hier die Saiten zu spannen. An den Fenstern wird er auch der Reiber genannt. In andern Fällen sind die Wirbel, Ringe oder ähnliche Theile, welche einen in einer Öffnung beweglichen Zapfen tragen, um einem Theile einer Maschine eine Bewegung nach allen Seiten zu geben, wie an dem Steigbügel, den Reitstangen, Feuerspritzen, u. s. f. Auch der Krummzapfen an einem Rade, welcher sonst auch die Kurbel heißt, wird zuweilen der Wirbel genannt. An den Austern ist der Wirbel der starke sehnichte Muskel, welcher auch unter dem Nahmen des Kammes bekannt ist.

Anm. Im Niedersächsischen Warbel, im Schwed. Hwirfwel, im Engl. Whirl. Die Endsylbe el ist die Ableitungssylbe, welche ein Werkzeug, Ding, Subject bezeichnet. Die erste Hälfte stammet von dem im Hochdeutschen veralteten Verbo werben, sich im Kreise drehen, Schwed. hwerfwa, her, wovon sich bey den alten Schriftstellern noch häufige Spuren finden. Ottfried sagt von einem Rade, emmizigen werbit, es drehet sich beständig herum; und von dem Himmel: ther himellus io warpta, er drehete sich herum. Eben denselben ist Wurbi, die Achse. In den Lat. vertere, vertex, gyrare, und in unserm wirren in verwirren, sind die Wurzellaute genau damit verwandt. S. auch Wirtel.

Der Wirbelbalken, des —s, plur. ut nom. sing. Siehe Wirbelstock.

Das Wirbelbein, des —es, plur. die —e, Beine an den thierischen Körpern, welche sich nach allen Richtungen in einander bewegen, und von den Gelenkbeinen noch unterschieden sind. Solche Wirbelbeine machen z. B. den Rückgrath aus; der Wirbelknochen. Von dem veralteten Verbo werben werden sie in einigen Gegenden auch noch Gewerbbeine genannt.

Der Wirbeldosten, des —s, plur. inus. eine dem Dosten ähnliche Pflanze, wegen der Gestalt ihrer Blume; Clinopodium *Linn.* das Wirbelkraut.

Die Wirbelgegend, plur. die —en, diejenige Gegend am Haupte, wo die Haare in einem Wirbel gewachsen sind, auch nur der Wirbel.

Der Wirbelgeist, des —es, plur. die —er, ein unruhiger Mensch.

Wirbelhaft, adj. et adv. einem Wirbel ähnlich. So wird es zuweilen für schwindelig gebraucht.

Wirbelig, adj. et adv. einen Wirbel enthaltend, sich im Kreise drehend. Das Haar ist wirbelig gewachsen, wenn es einen Wirbel bildet. Am häufigsten im figürlichen Verstande, wo es theils schwindelig ist, theils auch die Empfindung eines Rausches bezeichnet. Wirbelig seyn, einen Rausch haben.

Der Wirbelkasten, des —s, plur. ut nom. sing. die längliche Öffnung in dem Halse einer Violine, worin sich die Wirbel befinden.

Der Wirbelknochen, des —s, plur. ut nom. sing. S. Wirbelbein.

Das Wirbelkraut, des —es, plur. inus. 1. S. Wirbeldosten. 2. Auch der Astragalus *Linn.*

Wirbeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Sofern Wirbel eine Art des Lautes ist, einen Wirbel schlagen. Besonders auf der Trommel; zuweilen aber auch von dem trillernden Gesange mancher Vögel, z. B. der Lerchen und Nachtigallen.

Dann

Dann wirbelt heller Siegesgesang ihm nach,
Gestürmt in Deutsche Saiten, Denis.

2. Sich im Kreise bewegen, Wirbel machen. Der Wind wirbelt im Staube. Das Wasser wirbelt sich. Der Dampf, die Flamme wirbelt sich in der Luft. Wir wirbeln in der Welt herum, und vergessen in derselben unsere Bestimmung. Zuweilen auch, eine wirbelhafte Empfindung machen. Der Wein wirbelt mir im Kopfe. So auch das Wirbeln, und der Wirbel, von welchem letztern Worte das Verbum gebildet zu seyn scheinet, ob es gleich auch ein Iterativum von dem alten werben, im Kreise drehen, seyn kann.

Der Wirbelstock, des —es, plur. die —stöcke, dasjenige Holz auf dem Boden eines Clavier-Kastens, worein die Wirbel befestiget werden; der Wirbelbalken.

Die Wirbelsucht, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme des Schwindels, so fern er eine Krankheit ist; besonders eine Krankheit der Schafe, Schweine u. s. f. bey welcher sie sich im Kreise herum drehen. So auch wirbelsüchtig, mit dieser Krankheit behaftet.

Der Wirbelwind, des —es, plur. die —e, ein Wind, bey welchem sich die Luft in einem Kreise drehet, und welcher eigentlich aus zwey einander entgegen blasenden Winden bestehet, die da, wo sie zusammen stoßen, die Luft in einem Kreise herum treiben. Niedersächs. Triselwind, von Trisel, (Drehsel,) ein Wirbel, Kräusel; in andern Gegenden Zwirbelwind. Eine solche im Kreise herum getriebene Luft heißt ein Windwirbel.

*Die Wirderung, plur. die —en, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, die Schätzung, Bestimmung des Werthes zu bezeichnen, wofür Würdigung in manchen Fällen üblicher ist. Es kommt noch 3 Mos. 27, 28 vor, und ist von dem gleichfalls veralteten Verbo wirdern, schätzen, von werth, würdig, gebildet.

Das Wirkbret, des —es, plur. die —er, bey den Bäckern, das Bret, worauf sie den Teig wirken; der Wirktisch, so fern es ein Tisch ist.

Das Wirkeisen, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Hufschmieden, das Eisen, womit einem Pferde der Huf ausgewirket wird; das Wirkmesser.

Wirken, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, Veränderungen in einem andern Dinge hervor bringen, am häufigsten von leblosen Subjecten. Eine Arzeney wirkt, wenn sie Veränderungen in dem Körper hervor bringt. Der Wein wirkt, wenn er fröhlich, schläferig u. s. f. macht. Der Gegenstand bekommt am häufigsten auf. Die Luft wirkt auf den menschlichen Körper. Die Sonne wirkt auf die Erde. Auch von moralischen Veränderungen. Meine Vorstellungen haben gar nicht auf sein Herz gewirkt. Auch in den folgenden thätigen Bedeutungen kann es oft absolute und als ein Neutrum gebraucht werden, wenn der Accusativ der Veränderung verschwiegen wird.

2. Als ein Activum. 1) Bearbeiten; nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens. So wirket z. B. der Bäcker den Teig, wenn er ihn zum letzten Mahle durchknetet. Der Hufschmid wirket den Huf des Pferdes, oder, wirket ihn aus, wenn er ihn vor dem Beschlagen mit dem Wirkmesser ausschneidet, oder ausarbeitet. In einer alten Übersetzung der Bibel vor Luthern heißt es von Adam, er wirkete die Erde, für bauete. 2) Durch Arbeit hervor bringen; auch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens. Besonders werden gewisse künstliche Arten des Webens nicht weben, sondern wirken genannt. Strümpfe, Tapeten, Borten, Spitzen, Damast wirken. Indessen scheint es, daß wirken und weben im Oberdeutschen gleichbedeutend sind, indem man daselbst auch Leinwand wirket. 3) Veränderungen hervor bringen, mit dem Accusative dieser Veränderung, und zwar am häufigsten von moralischen Veränderungen, aber auch hier nur noch in manchen Fällen. Gott wirket so wohl das Wollen als das Vollbringen. Meine Vorstellungen haben doch so viel gewirket, daß u. s. f. In etwas wirken, dessen Zustand verändern. Am häufigsten gebraucht man dieses Wort noch in der Theologie; außer derselben aber nur im allgemeinen Verstande, oder, wenn die Veränderung nur allgemein, z. B. durch viel, wenig, nichts u. s. f. bestimmt wird. Wird sie genauer bezeichnet, so sind andere Verba üblich. So sagt man z. B. im Hochdeutschen nicht mehr, sein Glück wirken, sondern machen, oder sich glücklich machen, oder zu machen suchen, an seinem Glücke arbeiten; nicht Gutes, Böses wirken, sondern thun; nicht ein Wunder wirken, sondern thun, verrichten; nicht Folgen, Veränderungen wirken, sondern hervor bringen u. s. f. Da indessen das Participium wirkend, und das Substantivum die Wirkung öfter im allgemeinen Verstande vorkommen, z. B. die wirkende Ursache, so werden sie auch häufiger gebraucht. S. Wirkung an seinem Orte besonders, ingleichen Werk.

Anm. Im Niedersächs. werken, bey dem Kero, Ottfried u. s. f. so wohl werchon als wirken, werkon, wovon das erste irregulär, die letztern aber regulär conjugiret wurden, geworcht, für gewirkt. Bey den jetzt gedachten Schriftstellern wird es noch sehr häufig für bauen, schaffen, arbeiten u. s. f. gebraucht, für welche Bedeutungen, die obigen Überbleibsel ausgenommen, jetzt bestimmtere Verba üblich sind. Das Verbum ist alt, und lautet schon bey dem Ulphilas waurkjan, und im Schwedischen ohne Blaselaut, yrka, woraus erhellet, daß es mit dem Griechischen ἔργον, und vielleicht auch mit dem Lat. urgere verwandt ist. Die bey vielen noch übliche Schreibart würken ist so wohl wider die Abstammung, als wider die wahre Hochdeutsche Aussprache, welche hier ein i, nicht aber ü hören lässet. Wider die Abstammung ist sie, weil Werk und wirken auf das genaueste mit einander verwandt sind, e und i aber häufig in einander übergehen, aber nicht so leicht e und ü. Auch die Schreibart der Alten ist für das i.

Der Wirker, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wirkerinn, eine Person, welche wirket; aber nur noch in den beyden ersten Bedeutungen des Activi. So heißt derjenige Bäckergesell, welcher den Teig auswirket, der Wirker. In der zweyten thätigen Bedeutung ist es nur in den Zusammensetzungen Strumpfwirker, Bortenwirker, Tapetenwirker, Seidenwirker u. s. f. üblich.

Wirklich, adj. et adv. 1. In einer Wirkung bestehend, im Gegensatze dessen, was bloß der Fähigkeit nach vorhanden ist. In diesem Verstande sind wirkliche Sünden in der Theologie, welche in freyen Handlungen bestehen, zum Unterschiede von der Erbsünde. 2. Als Wirkung, folglich in der That vorhanden, mit Kraft zu wirken versehen; im Gegensatze dessen, was nur dem Nahmen nach etwas ist. Wirklicher Hofrath, zum Unterschiede von einem bloßen Titular-Hofrathe. In welcher Bedeutung es denn auch sehr häufig als ein Adverbium der Versicherung gebraucht wird, für in der That, in der Wahrheit. Es ist wirklich geschehen. Ein Übermaß von Freude kann den Tod verursachen, und verursacht ihn wirklich öfter, als man wohl denkt. Glaubst du wirklich, daß er kommen wird? 3. Als Wirkung, der Wirkung nach vorhanden, im Gegensatze dessen, was bloß möglich ist. Wirklich werden. Nicht bloß möglich, sondern wirklich.

Die Wirklichkeit, plur. car. die Eigenschaft, da etwas wirklich ist, besonders in der vorigen dritten Bedeutung, zum Unterschiede von der Möglichkeit. Die Wirklichkeit des Teufels läugnen.

O Einbildung, du hast alle Reize der Wirklichkeit!

Das Wirkmesser, des —s, plur. ut nom. sing. S. Wirkeisen.

Wirksam, — er, — ste, adj. et adv. ein Bestreben äußernd, zu wirken, d. i. Veränderungen hervor zu bringen, und in engerer und gewöhnlicher Bedeutung, ein starkes, lebhaftes, oder beständiges Bestreben dieser Art äußernd. Eine wirksame Arzeney, welche merkliche Veränderungen in dem Körper hervor bringet. Wirksam werden, machen. Eine wirksame Erkenntniß, welche auf den Willen wirkt, eine lebendige. Ein wirksamer Mensch, wofür doch geschäftig und thätig üblicher sind.

Die Wirksamkeit, plur. inusit. die Eigenschaft, der Umstand, da etwas wirksam ist, die Fähigkeit zu wirken. Die Wirksamkeit einer Arzeney. Der Glaube muß sich in einer beständigen Wirksamkeit und thätigen Geschäftigkeit befinden.

Der Wirktisch, des —es, plur. die — e, bey den Bäckern, S. Wirkbret.

Die Wirkung, plur. die — en, eine gewirkte, d. i. von einem andern Dinge hervor gebrachte Veränderung, eine jede Veränderung, so fern sie den Grund in einem andern Dinge hat, oder darin habend betrachtet wird. Keine Wirkung thun. Alle unsere Vorstellungen hatten, thaten keine Wirkung auf ihn, blieben ohne Wirkung. Wollte der Himmel, daß ihr Rath seine Wirkung thäte. Übernatürliche Wirkungen. Ein Gemählde thut viele Wirkung, wenn es die untern Kräfte in eine lebhafte Bewegung setzt.

Der Wirkungskreis, des — es, plur. die — e, der Kreis, d. i. Umfang, in welchem ein Ding wirket, oder wirken kann; der Wirkungsraum, aber nicht so gewöhnlich.

Das Wirrbund, des —es, plur. die — bünde, in der Landwirthschaft, ein Bund Wirrstroh.

Wirren, verb. reg. act. in undeutlichen Kreisen unter einander schlingen, oder bewegen; ein Wort, welches für sich allein selten mehr gebraucht wird, in verwirren aber desto häufiger ist. Nur im gemeinen Leben höret man noch zuweilen, etwas unter einander wirren. Bey dem Ottfried wirren. Das doppelte r verräth schon, daß es ein Iterativum oder Intensivum von einem Verbo wiren ist, welches noch in dem Schwed. wira lebt, und im Kreise bewegen, Lat. gyrare, bedeutet, und womit auch Wiebel, der Wurzel nach, nahe verwandt ist. Bey verwirren ist bereits angemerket worden, daß dieses Verbum zwar regulär gehet, daß aber im Participio verworren üblicher ist, als verwirrt.

Das Wirrgarn, des —es, plur. inus. verworrenes Garn, im gemeinen Leben.

Das Wirrstroh, des — es, plur. car. in der Landwirthschaft, verworrenes Stroh mit zerknickten Halmen, Krummstroh; zum Unterschiede von dem geradehalmigen Schüttenstroh.

Der Wirrwarr, des — es, plur. die — e, eine verworrene Vermischung mehrerer Dinge. Sich aus dem Wirrwarr nicht heraus finden können, aus dem verworrenen Handel. Salmasius macht über diese Stelle einen trefflichen Wirrwar, Less. Es ist durch eine Verdoppelung des Wortes wirren, mit bloßer Veränderung des Vocales gebildet, nach welcher Form man im Niederdeutschen mehrere Wörter hat; z. B. Schnickschnack, Wibbelwabbel, Titeltatel u. s. f. Im Hochdeutschen ist diese ganze Form fremd, indem man von derselben nur das einzige Wort Mischmasch hat, dem es aber auch an der nöthigen Würde für die edle Schreibart fehlet. Dieser Mangel drückt das Wort Wirrwarr noch mehr, indem man im Hochdeutschen dafür Gewirre hat, daher jenes nur noch zuweilen in den niedrigen Sprecharten gehöret wird, obgleich Lessing aus Vorliebe für die Niedersächsische Mundart es mehrmahls gebraucht hat. S. Wischwasch.

Der Wirsing, des — es, plur. inus. der Nahme einer Art Kohles mit krausen Blättern, welcher auch Herzkohl genannt wird, und wovon man so wohl eine weiße, als grüne Art hat; Brassica oleracea Sabellica *Linn.* Im gemeinen Leben wird das Wort sehr verschieden ausgesprochen, Wirsich, Wersing, Wersich, Wirsching, Wirschkohl, Wörsing, Würschkohl, u. s. f. Die Endsylbe ing ist die Ableitungssylbe; Wirs aber scheinet gleichfalls zu wirren zu gehören, und die krause Beschaffenheit der Blätter zu bezeichnen. Im Friesischen ist daher Wirsena eine Runzel. Indessen kann es auch seyn, daß es das alte Wort Wurz, Wirz ist, welches oft Gemüse überhaupt bedeutete.

Der Wirtel, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur noch in denjenigen Gegenden, wo man das Spinnen vermittelst der Spindel verrichtet, bekanntes Wort, den thönernen Ring zu bezeichnen, welcher an die Spindel gesteckt wird, damit selbige desto besser herum laufe; der Spinnwirtel. Das Wort ist mit wirren, Wirbel, und vertere eines Stammes, indem der Begriff der kreisförmigen Bewegung auch hier der herrschende ist.

Das Wirtelbein, des — es, plur. die — e, der Nahme eines gewissen Beines an dem Oberfuße, und zwar an dem obersten Theile desselben; Lat. Astragalus oder Talus.

Der Wirth, des — es, plur. die — e, Fämin. die Wirthinn. 1. Überhaupt, eine Person in Rücksicht auf die Verwaltung ihres Vermögens. So nennt man jemanden einen guten oder schlechten Wirth, wenn er sein Vermögen gut oder schlecht verwaltet, oder anwendet. In etwas eingeschränkterm Verstande, eine Person in Rücksicht auf die Haushaltung, wie sie der Haushaltung vorstehet. Die Felder als ein guter Wirth behandeln. 2. In einigen engern Bedeutungen. (1) Die männliche und weibliche Hauptperson einer Haushaltung werden, besonders wenn es geringe Personen sind, oft der Wirth, die Wirthinn, noch häufiger und bestimmter aber Hauswirth und Hauswirthinn genannt. Das Dorf war vor dem Kriege mit sechzig Wirthen bewohnt, Hauswirthen, Familien. (2) *Der Ehemann und die Ehefrau; eine jetzt veraltete Bedeutung, welche aber ehedem sehr gangbar war. (3) Eine Person, welche einen oder mehrere Gäste verpfleget, d. i. mit Wohnung und Nahrung versorgt, es geschehe nun aus Freundschaft oder gegen Bezahlung. In dieser Bedeutung ist der Wirth dem Gaste, oder den Gästen entgegen gesetzt. Geschiehet die Versorgung für Bezahlung, so gibt es wieder verschiedene Arten von Wirthen, welche durch die Zusammensetzungen Gastwirth, Speisewirth, Schenkwirth, Bierwirth u. s. f. näher bestimmt werden.

Anm. Im Niederdeutschen Wehrt, in einigen Oberdeutschen Mundarten gleichfalls gedehnt, Wihrt, im Schwedischen Wärd. Von dieser Dehnung rühret vermuthlich noch das th her, mit welchem das Wort geschrieben wird, ungeachtet es im Hochdeutschen geschärft lautet. Was die Abstammung betrifft, so ist es ohne Zweifel von wahren in bewahren, von welchem auch unser warten abstammet, indem der Begriff der Besorgung, der Pflege, der Aufsicht, in allen Bedeutungen der herrschende ist.

Wirthbar, — er, — ste, adj. et adv. bewohnbar, bewohnt, so wie unwirthbar, unbewohnbar.

> Unter dem laubichten Dach der alten wirthbaren Linden,
> Zachar.

Das Wort ist von einigen neuern, vermuthlich nach Art dieser Herren, auf Gerathewohl, und ohne etymologische Kenntniß gebildet worden, indem wirthen für hausen, wohnen, längst veraltet ist, wenn es anders je üblich gewesen, daher das Wort nur einen sehr dunkeln Begriff gewähren kann.

Wir=

Wirthen, verb. irreg. act. Wirth seyn, einen Gast mit Wohnung und Nahrung versorgen; nur noch in dem abgeleiteten bewirthen, welches S.

Die Wirthinn, plur. die — en, S. Wirth.

Wirthlich, — er, — ste, adj. et adv. den Eigenschaften eines guten Wirthes gemäß, und darin gegründet; wofür doch wirthschaftlich im Hochdeutschen üblicher ist. So auch die Wirthlichkeit.

Die Wirthschaft, plur. die — en. 1. Die Handhabung eigenen oder fremden Vermögens, der Inbegriff der Nahrungsgeschäfte, und deren Verwaltung, so wohl überhaupt, aller häuslichen Geschäfte, oder auch nur der zusammen gehörigen Geschäfte einer Art; ohne Plural. Die Wirthschaft versehen. Der Wirthschaft vorstehen. Eine gute, schlechte Wirthschaft führen. Die Hauswirthschaft, Landwirthschaft, Feldwirthschaft, Forstwirthschaft, Gastwirthschaft u. s. f. In engerer Bedeutung gebraucht man es theils von dem Inbegriffe der häuslichen Geschäfte; so sagt man z. B. jemand habe seine eigene Wirthschaft, wenn er die häuslichen Geschäfte selbst verwalten und besorgen läßt; theils von dem Inbegriffe der zu einem Gast- oder Schenkwirthe gehörigen Geschäfte, und deren Verwaltung. Wirthschaft treiben, ein Gast- oder Schenkwirth seyn. Die Wirthschaft verpachten. Im gemeinen Leben ist Wirthschaft oft die Handhabung eines jeden Geschäftes, aber gemeiniglich nur im verächtlichen Verstande, von einer verworrenen, schlechten Handhabung desselben. Sie haben eine schöne Wirthschaft in dem Garten angerichtet. Was ist das für eine Wirthschaft? 2. Eine Lustbarkeit bey Hofe, nach welcher die häuslichen Geschäfte eines Gastwirthes in einer Verkleidung vorgestellet werden. 3. Der Inbegriff der zu den häuslichen Geschäften gehörigen Personen, eine Familie. So sagt man oft, ein Dorf bestehe aus zwanzig Wirthschaften, wenn es aus so vielen Familien bestehet.

Anm. Das Wort ist alt, und lautet schon bey dem Notker und andern Wirthscaft, wird aber daselbst am häufigsten von einem Schmause, einer Gasterey gebraucht, von Wirth, so fern derselbe den Gästen entgegen gesetzet ist.

Wirthschaften, verb. reg. neutr. Wirthschaft treiben, eigenes oder anvertrautes Vermögen handhaben, da es denn nach dem verschiedenen Umfange des Substantives wieder in verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird. Oft bedeutet es überhaupt, anvertraute Nahrungsgeschäfte verwalten. Wer z. B. einen anvertrauten Wald nicht forstmäßig benutzet, von dem sagt man, er wirthschafte schlecht, oder übel. In engerer Bedeutung bezeichnet es bald Landwirthschaft haben, oder treiben, ein Landwirth seyn, bald Gast- oder Schenkwirthschaft treiben, ein Gast- oder Schenkwirth seyn. Ferner im gemeinen Leben, ein Geschäft auf eine verworrene Art verwalten.

Der Wirthschafter, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wirthschafterinn, eine Person, welche Wirthschaft hat, oder treibet, besonders in Rücksicht auf die Art, wie sie selbige verwaltet. Ein guter Wirthschafter, ein guter Wirth. Am häufigsten gebraucht man es von Personen, welche der Wirthschaft anderer vorgesetzt sind, und welche man auch Haushälter, Haushälterinnen zu nennen pflegt.

Wirthschaftlich, — er, — ste, adj. et adv. einer guten Wirthschaft gemäß und darin gegründet. Wirthschaftliche Ordnung und Reinlichkeit. Ein Gut nicht wirthschaftlich verwalten. So auch die Wirthschaftlichkeit.

Das Wirthschaftsgebäude, des — s, plur. ut nom. sing. ein allein zur Wirthschaft bestimmtes Gebäude, zum Unterschiede von dem Wohngebäude u. s. f.

Das Wirthshaus, des — es, plur. die — häuser, von Wirth, so fern es einen Gast- oder Schenkwirth bedeutet, ein Haus, in welchem Gast- oder Schenkwirthschaft getrieben wird; ein Gasthof, eine Schenke, ein Weinhaus, Bierhaus u. s. f. Im Schwabenspiegel Lithus, Leutehaus.

Der Wisch, des — es, plur. die — e, von dem Verbo wischen. 1. Ein Werkzeug zum Wischen, oder Abwischen; besonders in den Zusammensetzungen Borstwisch, Flederwisch, Strohwisch u. s. f. 2. Ein Strohwisch, d. i. ein Bündel leicht zusammen gebundenen Strohes, so fern dasselbe als ein Zeichen verbothener Wege, des freyen Verkaufes auf dem Markte, u. s. f. ausgestecket wird. 3. Eine schlechte unbedeutende Schrift, im verächtlichen Verstande. Lassen sie mich nur die Wische nicht länger halten, Less. 4. In Irrwisch hat dieses Wort noch seine erste onomatopöietische Bedeutung, von der leichten und zischenden Bewegung, S. Wischen.

Wischen, verb. reg. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich auf eine leichte, schnelle und dem Laute dieses Wortes angemessene Art fortbewegen. Er ist mir unter den Händen davon gewischet. Ehe ich es mir versahe, wischte er in das Haus. S. auch die Zusammensetzungen Entwischen, Erwischen, Durchwischen, Fortwischen u. s. f. 2. Als ein Activum, mit einem weichen Körper über etwas hinfahren, es zu trocknen, reinigen u. s. f. Den Mund, die Nase wischen, für abwischen. Sich den Schlaf aus den Augen wischen. S. auch Abwischen, Auswischen, Verwischen u. s. f.

Anm. Im Niedersächs. wisken, im Engl. whisk. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie, und da der Laut, welchen es bezeichnet und nachahmet, mit zwey so ganz verschiedenen Bewegungen verbunden ist, so darf man sich auch nicht verwundern, wenn beyde nur einen und eben denselben Nahmen haben.

Der Wischer, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person, welche etwas wischet, oder abwischet; vielleicht nur selten. 2. Ein Werkzeug, etwas damit zu wischen, oder zu reinigen, in vielen einzelnen Fällen. So ist der Wischer, oder Wischkolben, in der Artillerie, eine Art Bürste an einer langen Stange, die Kanonen damit auszuwischen. Bey dem kleinen Gewehre ist es ein Krätzer, den Lauf vermittelst eines Lappens zu reinigen. Bey den Zeichnern ist es ein Stückchen zusammen gerolltes Papier, die Röthelstriche zu verwischen. Und so in andern Fällen mehr. 3. Figürlich, ein derber Verweis, so wie derselbe auch ein Ausputzer genannt wird. Jemanden einen Wischer geben.

Der Wischfang, des — es, plur. inus. bey den Jägern, eine Art, die Vögel zur Winterszeit bey tiefen Schnee, vermittelst eines ausgesteckten Wisches Getreide zu fangen.

Der Wischkolben, des — s, plur. ut nom. sing. S. Wischer.

Der Wischlappen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Lappen zum Abwischen.

Das Wischtuch, des — es, plur. die — tücher, ein Tuch zum Abwischen.

Der Wischwäsch, des — es, plur. die — e, ein Geschwätz, doch nur in den niedrigen Sprecharten, weil die Form, nach welcher dieses Wort von waschen, schwatzen, vermittelst der Wiederhohlung gebildet ist, den Hochdeutschen fremd und unedel ist. Siehe Wirrwarr.

Der Wismuth, S. Wißmuth.

Der Wispel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art Maßes trockner Dinge, besonders des Getreides, welches dem nördlichen Deutschlande vorzüglich eigen ist, und in den meisten Gegenden zwey Malter, oder 24 Schäffel hält. Indessen gibt es doch Orte, wo er mehr oder weniger Schäffel hält, wo aber die Ursache in der

Größe der Schäffel zu liegen scheinet. So hat er im Braunschweigischen 3, und in Hamburg 10 Schäffel.

Anm. In Niedersachsen gleichfalls Wispel, in einigen Gegenden Winspel. Das Wort lautet im Chron. Mont. Sereni bey dem Jahre 1217 Wischepele, in Niederdeutschen Urkunden Wihelschepele, und in einer Belziger Urkunde von 1383 Weinschaffel. In einer Urkunde von 1250 in Stapforsts Hamb. K. H. Th. 2, S. 31 heißt es: drey Wyspel welkhern Wichschepel werden genomet. Vielleicht von Wic, vicus, d. i. Stadtscheffel, Stadtmaß. In einigen Gegenden werden auch die Mispeln, Wispeln genannt.

Wispeln, noch häufiger, **Wispern**, verb. reg. act. et neutr. im letzten Falle mit dem Hülfsworte haben, welches in der vertraulichen Sprechart zuweilen für flistern gebraucht wird. Aus dem Staube wispeln, Es. 27, 4. Jemanden etwas in die Ohren wispeln. So auch das Wispern, Engl. Whisper. Es ist eine Onomatopöie, so wie flistern, das in einigen Gegenden übliche zischeln, das Schwed. hwiska, das Lat. sibilare, und andere mehr. Von eben dieser Onomatopöie nennt Hagedorn einen solchen Flisterer oder Wispeler, Bisbill:

Der Zischler Ältester, Bisbill,
Lehrt heimlich, was er lehren will.

Das Wisperlein, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden ein Nahme des Weidenzeisiges, vermuthlich auch wegen seiner Stimme.

Wißbar, adj. et adv. was man wissen kann, wovon man klare Vorstellungen haben kann. Der ganze Inbegriff des Wißbaren. So auch die Wißbarkeit, obgleich dasselbe nur selten gebraucht wird.

Die Wißbegierde, plur. car. die Begierde, zu wissen, das lebhafte Verlangen nach klaren Vorstellungen. Viele Wißbegierde haben. Nahrung für seine Wißbegierde finden. Die Wißbegierde hat die Erweiterung des Verstandes zur Absicht, die Neugierde will nur Dinge wissen, weil und so fern sie etwas Neues sind; beyde sind daher sehr leicht zu unterscheiden. Jene ist ein anständiges und edles Verlangen, diese eine kleinliche und oft verächtliche Lüsternheit.

Wißbegierig, — er, — ste, adj. et adv. ein lebhaftes Verlangen äußernd, etwas zu wissen, klare Vorstellungen zu haben, und darin gegründet. Ein wißbegieriger Jüngling.

Wissen, verb. irreg. act. et neutr. Präs. ich weiß, du weißt, er weiß, wir wissen u. s. f. Conjunct. daß ich wisse. Imperf. ich wußte; Conjunct. wüßte; Particip. gewußt.

1. In dem weitesten und gewöhnlichsten Verstande, eine klare Vorstellung von dem Daseyn einer Sache und der Art desselben haben. So wohl mit dem Accusative. Ich weiß es lange. Den rechten Weg wissen. Ich weiß das Haus, d. i. weiß, wo es stehet. Ich weiß die ganze Geschichte schon, sie ist mir schon bekannt. Keinen Rath wissen; ich weiß mir keinen Rath. Weißt du eine bessere Gesellschaft, als die unsrige? Das weiß er auf ein Haar, im gemeinen Leben, für sehr genau. Viel wissen, alles wissen wollen, nichts wissen. Als auch mit einer Conjunction, oder so, daß das Prädicat einen eigenen Satz ausmacht. Ich weiß, daß er da ist. Wir wissen alle, daß er unschuldig war. Du wirst doch wissen, ob du ihm gut bist. Ich weiß nicht, ob ich ihm gefalle. Er weiß nicht, wie der Mangel drückt. Ich weiß nicht, was ich thun soll. Ich weiß, er kommt. Ich weiß nicht, was für eine verdrießliche Gemüthsart Sie heute haben. Will man ausdrucken, daß man nur einen Theil einer Sache wisse, so bekommt das Ganze das Vorwort von. Ich weiß nichts von der Sache.

Du, der du denkst, daß alle von dir wissen,
Von dir jetzt alle reden müssen, Gell.

Ich lese es in den Augen aller, daß sie von unserer Unterredung wissen. Ich weiß von nichts. Eine Liebe, die nichts von Eigennutz weiß, welcher der Eigennutz völlig unbekannt ist. Die Präposition um vor der Sache deutet an, daß man nebst andern Kenntniß von etwas hat, oder es weiß. Sie weiß um alle meine Geheimnisse. Die Person, welcher man eine Nachricht zu danken hat, bekommt das Vorwort von. Ich weiß es von ihm. Ich weiß es von guter Hand, von einer zuverlässigen Person. Woher weißt du das? von wem?

In manchen Fällen wird es auch als ein Reciprocum, mit einem Adverbio gebraucht. Sich sicher wissen, eigentlich eine elliptische R. A. wissen, daß man sicher ist. So auch, sich unschuldig wissen, sich keines Verbrechens schuldig wissen. Auf eine ähnliche Art wird es als ein Activum mit dem Accusative der Person und einem Adverbio gebraucht, wo die Ellipsis noch stärker ist. Wie gern möcht ich dich glücklich wissen, d. i. wie sehr wünschte ich, daß du glücklich wärest. Willst du mich ruhig wissen, so sage mir nichts davon. Ich kann nicht ruhig sterben, wenn ich dich bey meinem Leben nicht versorgt weiß. Wo es oft einen Befehl mit in sich schließt. Er will die Sache gethan wissen. Ich will die Sache außer Streit gesetzt wissen. Noch elliptischer und figürlicher ist der Ausdruck, sich viel mit etwas wissen, stolz darauf seyn, sich damit blähen.

Der Gebrauch mit dem Infinitive, ich weiß ihn wohnen, für, ich weiß, wo er wohnt, gehört in die niedrige Sprechart. Richtiger sind: einen etwas wissen lassen, ihm Nachricht davon geben, mit dem Accusative, nicht einem, weil hier die Construction des Accusativi mit dem Infinitivo Statt findet. Aber meine Frau darf ich es nicht wissen lassen, Gell.

O ließe mich der Himmel wissen,
Wer mir im Schlaf die Hand geküßt, eben ders.

Ingleichen, einem etwas zu wissen thun, auch ihm Nachricht davon geben, schon bey dem Notker ze wizzene tuan. Nichts von sich wissen lassen, keine Nachricht von sich geben.

Besondere Ausdrücke sind noch: Geld bey jemanden wissen, wissen, daß er Geld habe. Einem Dank wissen, sich ihm zum Danke verpflichtet halten. Ich weiß es ihm vielen Dank, daß er es mir gesagt hat. In dieser letzten Bedeutung scheinet es vielmehr von weisen, in erweisen abzustammen, wovon man auch im Schwedisch. und andern Sprachen weta, für geben, leisten, erweisen hat.

Wisse, du sollst wissen, man muß wissen, u. s. f. werden gebraucht, wenn man etwas mit Ernst und Nachdruck bekannt machen will.

Wisse, dieser böse Mann
Zielt, so lang' ich denken kann, Lichtw.

Sie müssen wissen, daß er noch nicht die geringste Erfahrung hat. Ich bin ein ehrliches Mädchen, daß sie es wissen, oder, daß sie es nur wissen.

Ein Philosoph trat neulich hin,
Und sprach: ihr Herren, wißt, ich bin, Haged.

In der vertraulichen Sprechart wird dieses Verbum noch auf verschiedene Art gebraucht, mancherley Nebenbegriffe zu bezeichnen. 1. Wer weiß? eine Ungewißheit zu bezeichnen. Wer weiß auch, ob ich ihm gefalle, Gell. Wer weiß, was er gehöret hat, es ist noch sehr ungewiß, was er eigentlich gehöret hat. 2. In andern Fällen ist, wer weiß? ein Ausdruck der Möglichkeit. Wer weiß, wie viel sie noch damit gewinnen? Gell. es ist immer möglich, daß sie viel damit gewinnen. Wer weiß, wie glücklich sie noch werden. 3. In noch andern bezeichnet diese

Form

Form einen hohen, aber unbestimmten Grad. Man könnte auf die Gedanken gerathen, daß nur, wer weiß was, an einer Frau gelegen sey, Leſſ. sehr viel. Er denkt, wer weiß, wie fest ich in ihrem Herzen sitze, eben ders. daß ich sehr fest in ihrem Herzen sitze. 4. Man kann nicht wissen, in Antworten, bedeutet so viel, als, es ist möglich. 5. Wenn man etwas von einer Sache nur in so fern prädiciren will, als man es weiß, ohne es eben als gewiß zu behaupten, so druckt man das gewöhnlich mit so viel ich weiß aus. So viel ich weiß, ist er allein. Ist er schon da? Antw. so viel ich weiß, nicht. Eine irreguläre Form ist, wenn man dieses in Antworten durch daß ich nicht weiß, und, daß ich nicht wüßte, ausdruckt, ob sie gleich oft in Lessings Schriften vorkommt. Haben sie etwas Neues gehört? Antw. Nichts von Belang, daß ich wüßte, so viel ich weiß, oder mich erinnere. Auch der Gebrauch des Participii, so viel mir wissend ist, für bewußt, ist tadelhaft, (S. die Anmerk.) Erträglicher ist dafür der Genitiv des Substantivs, meines Wissens, d. i. so viel ich weiß. Er ist, meines Wissens, noch nicht gestorben. 6. Weißt du was? oder, wissen Sie was? eine gewöhnliche Formel, etwas Neues oder Unerwartetes anzukündigen.

2. In einigen engern Bedeutungen. (1) Dem Gedächtnisse eingepräget haben, vollständiger, auswendig wissen, wie können. Seine Lection wissen. (2) Gewißheit von der Wahrheit einer Sache haben, völlig davon überzeugt seyn, in welcher Bedeutung wissen dem glauben entgegen gesetzt ist. Ich glaube es nicht bloß, sondern ich weiß es. (3) Fähigkeit zu etwas haben, Mittel und Wege wissen, etwas zu thun oder zu bewerkstelligen, für können; in welcher Bedeutung es doch nur mit dem Infinitiv des Prädicates und dem Wörtchen zu gebraucht wird. Ich weiß das Haus nicht zu finden, weiß nicht, wie ich es finden soll, kann es nicht finden. Er wußte ihn nicht zu nennen. Er wußte kein Wort zu antworten. Er wußte seine Sache so geschickt anzustellen, daß u. s. f.

Man muß, will man ein Glück genießen,
Die Freyheit zu behaupten wissen, Gell.

So verdienstvoll auch ein Mensch ist, so muß er doch an sich zu halten wissen. Ich weiß dir keinen bessern Rath zu geben, als den. Er weiß sich nicht zu helfen, weiß sich nicht zu lassen. Er weiß zu leben. Das Ding ist nicht geschehen, weil ich zu denken weiß, besser, so lange ich denken kann. Ich wüßte mich nicht zu erinnern, daß ich es jemahls gehört hätte.

Daher das Wissen, S. solches hernach besonders.

Anm. 1. Obgleich dieses Verbum häufig mit dem Accusative gebraucht wird, und in so fern ein wahres Activum ist, so ist es doch im Passivo ungewöhnlich. Man sagt zwar, ich weiß den Weg, ich habe es lange gewußt; aber nicht, der Weg wird von mir gewußt, die Sache ist von mir längst gewußt worden. Das Participium der gegenwärtigen Zeit wissend, wird als ein Adjectiv für sich allein nur selten gebraucht, und vielleicht nur mit den Wörtern, viel, alles, und nichts: der alles wissende, oder allwissende Gott, ein viel wissender Mann, ein nichts wissender Jüngling. Als ein Adverbium, wohl wissend, daß u. s. f. kommt es nur noch in den Kanzelleyen vor. Die edlere Schreibart muß es hier umschreiben. Aber wirklich fehlerhaft ist es, diesem Participio eine passive Bedeutung unterzuschieben, und es für bewußt zu gebrauchen. So viel mir wissend ist, bewußt.

Der Löwe sah umher, zu hören,
Wem sonst davon was wissend sey, Lichtw.

Auch das Participium der vergangenen Zeit, gewußt, wird wohl nicht leicht als ein Adjectiv gebraucht werden.

Anm. 2. Wissen, von den frühesten Zeiten an, wizssan, wizzan, im Niederdeutschen weten, bey dem Ulphilas vitan, im Isländ. vita, im Schwed. weta, im Engl. weet, ist in der Hochdeutschen Gestalt ein Intensivum, wie aus dem verdoppelten s erhellet. Löset man dieses auf, und erwäget, daß t, d und s in den Mundarten häufig in einander übergehen, so wird es mehr als wahrscheinlich, daß wissen, Niedersf. weten, und das Lat. videre und visus, und Griech. εἴδειν, sehen, Wörter Eines Stammes sind, indem doch alles unser Wissen aus den äußern Sinnen und besonders dem Sehen entspringet. Im Böhmisch. ist wedeti gleichfalls sehen, und im Pohln. widze, ich sehe, und wiem, wiezs, ich weiß. (S. auch Weiß, in der R. A. einem etwas weiß machen, und Witz.) Im Oberdeutschen gehet dieses Verbum, wenigstens im Präsenti, regulär: ich weiß, du weissest, er weißt.

Das Wissen, des —s, plur. car. der Infinitiv des vorigen Verbi, als ein Substantiv gebraucht. 1. Der Zustand, da man Vorstellungen von Dingen außer sich hat, und der Inbegriff derselben, Erkenntniß, Wissenschaft; doch nur selten. Alles unser Wissen ist Stückwerk. Das Wissen blähet auf. 2. Der Zustand, da man um eine Sache weiß, Kenntniß, Nachricht von derselben hat; ohne Artikel und nur mit Pronominibus. Ohne mein, dein u. s. f. Wissen. Es geschiehet mit meinem Wissen, ich weiß darum. Meines Wissens, so viel ich weiß. Die Sache ist meines Wissens nicht zu Stande gekommen. So auch seines, unsers, ihres Wissens.

*Die Wissenheit, plur. car. der Zustand, da man etwas weiß, wie Wissenschaft 1. Ein für sich allein veraltetes, und nur noch in Allwissenheit und Unwissenheit übliches Wort.

Die Wissenschaft, plur. die —en. 1. Der Zustand, da man etwas weiß, Kenntniß, Nachricht davon hat; ohne Plural. Ich habe keine Wissenschaft von der Sache, oder, um dieselbe. Etwas zu jedermanns Wissenschaft bekannt machen, damit jedermann es wisse. Es fängt in dieser Bedeutung an, im Hochdeutschen zu veralten; vermuthlich um der Zweydeutigkeit mit den folgenden Bedeutungen Willen. Im Oberdeutschen ist es noch für Andenken üblich. Denenselben ruhet in gnädigster Wissenschaft, in gnädigem Andenken. 2. Der Inbegriff dessen, was man im engern Verstande weiß, der Inbegriff der klaren und deutlichen Begriffe, welche man hat, besonders die Einsicht in den Zusammenhang allgemeiner Begriffe; auch ohne Plural. Ein Mann von vieler Wissenschaft. Alle seine Wissenschaft verlieren. Auch diese Bedeutung kommt wenig mehr vor. Am häufigsten gebraucht man das Wort noch, 3. Objective, von dem Inbegriffe in einander gegründeter allgemeiner Wahrheiten; wodurch sich die Wissenschaft von der Kunst unterscheidet, indem diese bloß Ausübungssätze, jene aber in einander gegründete allgemeine Wahrheiten enthält. Es gibt demnach so viele Wissenschaften, als allgemeine Wahrheiten, wie Wahrheiten Einer Art, und in einander gegründet betrachtet werden.

Anm. Im Niedersf. Wietskup, im Schwed. wetenskap. In den ältesten Oberdeutsch. Schriftstellern ist mir dieses Wort nicht vorgekommen, indem sie Chiwizs, Gewizzeda, Chiwizssa, dafür gebrauchen.

Wissenschaftlich, adj. et adv. von der dritten Bedeutung des vorigen Wortes, nach Art einer Wissenschaft, d. i. in einander gegründeter allgemeiner Wahrheiten. Die wissenschaftliche Erkenntniß, welche die einzelnen Dinge auf allgemeine Begriffe zurück führet, und ihre Gründe und Verbindungen einsiehet; zum Unterschiede von der bloß historischen, welche nur weiß, daß die einzelnen Dinge da sind, und allenfalls, wie sie da sind. Eine

Sache

Sache wissenschaftlich behandeln, nach allgemeinen Begriffen und Grundsätzen.

Wissentlich, adj. et adv. mit Wissen oder Bewußtseyn verbunden, und darin gegründet. Wissentliche Sünden, welche mit Wissen geschehen. Wissentlich habe ich ihn nicht beleidiget, mit meinem Wissen, so viel ich weiß. Sich vor wissentlichen Lastern verwahren. Schon in den mittlern Zeiten wizzentleich. Es ist von wissen; das eingeschaltete t ist das t euphonicum, welches sich auch in ordentlich, geflissentlich, wesentlich u. a. m. befindet. S. T.

Der Wißmuth, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, der Nahme eines sehr spröden Halbmetalles von einer weißgelblichen, in das Röthliche spielenden Farbe, welches auf seinem Bruche ein würfliches aus kleinen Blättchen bestehendes Gewebe zeiget. Das Wort scheinet zusammen gesetzt zu seyn; allein beyde Hälften sind mir gleich dunkel, daher es ein fremdes, aus einer andern Sprache, vielleicht aus der Slavon. entlehntes Wort zu seyn scheinet. Es wird auch Bißmuth, Dän. Bismut, geschrieben und gesprochen. In Chyträi Nomencl. Saxon. kommt auch das Wort Mithan davon vor, welches daselbst durch plumbum cinereum, Wesemot, und Conterfey erkläret wird. Conterfey bedeutete ehedem ein jedes nachgemachtes Metall, passet also auf Wißmuth nicht. Die Engländer nennen den Wißmuth Tinglass, die Franzosen aber Etain de Glace.

Die Wißmuthblüthe, plur. doch nur von mehrern Arten, die — n, im Bergbaue, ein röthlicher Beschlag, welcher von der Verwitterung auf den Wißmutherzen entstehet.

Wißmuthen, verb. reg. act. bey den Zinngießern, sich zum Löthen des Wißmuthes bedienen.

Das Wißmutherz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, vererzter, d. i. mit fremden Bergarten umhülleter Wißmuth, Erz, dessen vornehmster Bestandtheil Wißmuth ist.

Die Wißmuthgraupe, plur. die — n, im Hüttenwerke, Stücke Wißmutherz, von welchen der Wißmuth abgeseigert worden, und nur noch der Kobald übrig ist.

Der Wißmuthkönig, des — es, plur. die — e, eben daselbst, ein sprödes Halbmetall, welches aus Schmelzung des Wißmutherzes entstehet, S. 1. König.

Das Wißmuthkorn, des — es, plur. die — körner, eben daselbst, Körner Wißmuthes, welche von dem Schmelzen der Wißmuthgraupen entstehen.

Der Wißmuthrauch, des — es, plur. inus. der in Gestalt eines Rauches im Schmelzen aufgelösete Wißmuth.

Die Wißmuthstufe, plur. die — n, eine Stufe, d. i. ein Stück, Wißmutherzes.

Wist! in der Sprache der Fuhrleute, S. Hott!

Der Witstock, des — es, plur. die — stöcke, in der Rothwälschen Diebessprache, ein dummer Mensch, besonders, wenn er die Rothwälsche Sprache nicht lernen kann. Eben daselbst ist wittisch, einfältig, dumm.

Der Witten, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in Niedersachsen übliches Wort, eine Scheidemünze zu bezeichnen, welche in den meisten Gegenden 1½ Pfennig gilt, so daß zwey Witten einen Dreyer, acht aber einen Groschen machen. In manchen Gegenden, z. B. in Stettin, gilt ein Witten zwey Pfennige. Im Lüneburgischen, in Stralsund gilt ein Witten drey Pfennige, so daß deren 96 auf einen Thaler gehen. In Ostfriesland ist der Witten die kleinste Scheidemünze, indem deren daselbst 540 auf einen Thaler gehen. Das Wort ist das Niedersächsische witt, weiß, und bedeutet eigentlich Weißpfennig, d. i. eine silberne Münze, weil die Witten anfänglich aus Silber geschlagen wurden, daher die Öre Silbermünze auch in Schweden Witten heißen.

Wittern, verb. reg. welches auf dreyfache Art gebraucht wird, 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Donnern, unpersönlich, wofür in den niedrigen Sprecharten auch wettern üblich ist. Es wittert, hat gewittert.

So läßt der Frösche Volk sein Quaken in den Röhren,
So wohl beym Sonnenschein, als wenn es wittert, hören.
Haller.

Figürlich, rasen, toben, da es denn persönlich gebraucht wird, aber im Hochdeutschen unbekannt ist, obgleich die niedrige Sprechart wettern im ähnlichen Verstande gebraucht. In einem alten Kirchenliede heißt es: laß den Satan wittern, laß den Feind erbittern. (2) Es wittert durch das Dach, im gemeinen Leben, wenn Regen oder Schnee durch das Dach dringen. (3) In einem andern Verstande wird wittern in manchen Provinzen gleichfalls unpersönlich von der Beschaffenheit der Witterung gebraucht. Es wittert nun den ganzen Monath so, ist den ganzen Monath solches Wetter. Da es denn zuweilen auch persönlich gebraucht wird.

Wer weiß, wie noch der Himmel wittert,
Drum wohl dir, wenn du fleißig bist, Gryph.

(4) Von der Witterung verändert werden, doch nur in den Zusammensetzungen anwittern, auswittern, durchwittern, verwittern u. s. f. Da es wegen der passiven Bedeutung zugleich das Hülfswort seyn bekommt.

2. Als ein Activum, durch den Geruch empfinden. (1) Eigentlich, wo es vornehmlich bey den Jägern gebraucht wird, so fern der Geruch von dem Wetter, d. i. der Luft oder dem Winde, verbreitet wird, daher bey ihnen dafür auch winden üblich ist. Das Wild wittert den Jäger. Der Hund hat den Hasen gewittert. (2) Figürlich, verspüren, merken; eine Figur, welche freylich nicht die edelste ist, ob sie gleich häufig vorkommt.

Kaum rennt Crispin zum neuen Schmause,
Und wittert angenehmen Wein, Haged.
Der, wie ein muthigs Roß, den Streit von ferne wittert,
Weiße.
Scharf, und wie Schiffer pflegen,
Sieht er nach Luft und Wind, und wittert Sturm und
Regen, Haged.
Du witterst den Verlust des Kleinods aller Schätze, Günth.

3. Als ein Reciprocum. (1) Sich wittern lassen, sich spüren lassen, merklich werden; eine Fortsetzung der vorigen Figur, welche im Hochdeutschen nur in der vertraulichen Schreibart und im Scherze üblich ist. Die Mäuse lassen sich dieses Jahr nicht mehr in solcher Menge wittern. Im Oberdeutschen hingegen ist es in dieser Bedeutung ohne lassen, als ein neutrales Reciprocum sehr gewöhnlich.

Nun ein kleiner rauher Wind
Nur zu wittern sich beginnt, Opitz.
Wie der Berg entbrennt, und wenn die Gluth sich wittert,
eben ders.
So wird sich bald ein Schwarm von Momus-Brüdern wittern, Günth.

Belial herrscht über mich,
Und der Drache wittert sich, Gryph.

(2) Der Witterung genießen, nur im gemeinen Leben. So sagt man, die Bienen wittern sich, verwittern sich, oder wittern sich aus, wenn sie sich sonnen, oder der schönen Witterung freuen.

Anm. Es ist von Wetter, oder vielmehr mit Wetter Eines und eben desselben Stammes, und nur der Mundart nach unterschieden. Wetter scheint aus der Niederdeutschen, Wittern aber aus

aus der Oberdeutschen Mundart herzustammen; wenigstens kennt die Niedersächsische Mundart in dem ganzen Geschlechte dieses Wortes kein t. Wittern heißt daselbst wedern, weren, auswittern, und verwittern, untweren und verweren, Ungewitter aber Unweer.

Die Witterung, plur. die —en. 1. Der merklich veränderliche Zustand der Atmosphäre, als ein Collectivum, mehrere Beschaffenheiten dieser Art zu bezeichnen, wodurch es sich von Wetter unterscheidet, welches nur eine einzelne Beschaffenheit andeutet. Der Grund dieses Unterschiedes lieget in der Ableitungssylbe ung. Eine gemäßigte, veränderliche, fruchtbare Witterung. Angenehme Frühlingswitterung. Daher die Witterungslehre, die Lehre, die veränderliche Beschaffenheit der Atmosphäre zu beurtheilen und vorher zu sagen. 2. Im Bergbaue werden nicht allein die Dämpfe, welche zuweilen aus den Grubengebäuden steigen, sondern auch die unterirdische Wärme die Witterung genannt. So sagt man daselbst, die Witterung müsse die Erze zur Zeitigung bringen, die unterirdische Wärme. 3. Von wittern, riechen, ist die Witterung der objective Geruch, besonders bey den Jägern. Der Witterung nachgehen, dem Geruche. Die Witterung von etwas haben, es durch den Geruch empfinden. Eben daselbst ist 4. die Witterung ein stark riechender Körper, wilde Thiere damit anzulocken, er bestehe nun, woraus er wolle.]

*Der Wittfisch, des —es, plur. die —e, der Niedersächsische Nahme des Weißfisches, S. dieses Wort.

Der Wittewal, des —es, plur. die —e, in einigen gemeinen Mundarten, ein Nahme der Goldamsel, vermuthlich von dem diesem Vogel eigenen Geschrey. S. Goldamsel.

Die Wittfrau, plur. die —en, im gemeinen Leben für Witwe, S. dasselbe.

Das Witthum, des —es, plur. die —e, ein im Hochdeutschen größten Theils veraltetes Wort. Es bedeutet: 1.* Eine Aussteuer, Mitgabe überhaupt; in welcher längst veralteten Bedeutung es unter andern bey dem Willeram vorkommt. 2. Dasjenige, was ein Ehemann seiner Frau, auf den Fall, daß sie Witwe werden sollte, zu ihrem Unterhalte aussetzt, wofür jetzt Leibgedinge u. s. f. üblicher sind. In dieser Bedeutung wurde ehedem nicht allein ein solches Capital, sondern bey vornehmen Witwen auch ein Grundstück, auf welchem sie ihren Sitz, und von dessen Ertrag ihren Unterhalt haben sollten, Witthum genannt. In dem letztern Falle ist dafür Witwensitz üblich. 3. Das einer Kirche oder andern kirchlichen und andächtigen Anstalt bey der Stiftung vermachte Grundstück, und in weiterer Bedeutung ein jedes einer solchen Anstalt gehöriges Grundstück; eine noch in manchen Provinzen übliche Bedeutung, welche aber im Hochdeutschen gleichfalls veraltet ist.

Anm. Das Wort ist alt, und lautete ehedem Widemo, und noch in manchen Gegenden Widem. Es ist nicht von dem folgenden Witwe, sondern von dem Verbo widmen, und bedeutete überhaupt ein jedes gewidmetes Gut, besonders das einer andächtigen Stiftung gewidmete Gut. Da widmen, vermittelst des m, von einem veralteten Verbo widen abgeleitet ist, so ist Witthum, so wie in andern Fällen, eigentlich von diesem mit Übergehung des Ableitungslautes m gebildet, Widthum, Witthum. S. Widmen.

*Der Wittling, des —es, plur. die —e, eine Niedersächsische Benennung des größern Weißfisches, von witt, weiß. Siehe Weißfisch.

Der Wittmann, des —es, plur. die —männer, im gemeinen Leben für Witwer, S. das folgende.

Die Witwe, plur. die —n, im männlichen Geschlechte, der Witwer, des —s, plur. ut nom. sing. eine verheirathete Person, welche ihres Ehegatten durch den Tod beraubt worden; die Witwe, welche ihren Ehemann verloren hat; und der Witwer, welcher seine Ehefrau verloren hat; im gemeinen Leben, die Wittfrau und der Wittmann. Witwer oder Witwe werden, seinen Ehegatten durch den Tod verlieren.

Anm. Das Wort ist sehr alt, und beynahe allen Europäischen Sprachen gemein. Es lautet bey dem Ulphilas Widuwo, bey dem Ottfried und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern Witua, Witeua, Wituwa, im Angels. Wuduwa, im Engl. Widow, im Niederf. Wedewe, im Fries. Weeda, Wida, in den Slavonischen Mundarten Wdowa, im Lat. Vidua, Viduus, und davon im Ital. Vedova, im Franz. Veuve. Es erhellet hieraus, daß die in einigen Oberdeutschen Provinzen übliche Form Wittib oder Wittibe und Wittiber, wenigstens nicht die bessere ist. Da es nicht glaublich ist, daß so viele entfernte Völker, und zwar zu einer Zeit, da sie mit den Römern so wenig Verkehr hatten, dieses Wort von dem Lat. vidua entlehnet haben sollten, welches zugleich voraussetzen würde, daß ihnen der Ehestand und die damit verbundenen Begriffe bis dahin unbekannt gewesen, welches doch wider alle Geschichte ist: so muß dieses Wort eines von denen seyn, welches die alten Europäischen Völker noch mit aus ihrem gemeinschaftlichen Vaterlande gebracht haben. Was den Stammbegriff desselben betrifft, so ist Wachters Meinung, der es von dem Lat. videre, in dividere, theilen, bey den alten Hetrusciern iduare, herleitet, nicht unwahrscheinlich, so daß es eigentlich eine getrennte Person bedeuten würde. Bey den Wallisern ist guith, die Ehescheidung, welches zugleich an unser quitt erinnert. Auf ähnliche Art heißt eine Witwe im Schwed. Enka, und ein Witwer Enkling, gleichsam eine einzelne Person.

Die Witwen-Casse, plur. die —n, eine Anstalt, nach welcher Ehemänner bey ihrem Leben eine gewisse Casse errichten, aus welcher nach ihrem Tode ihre hinterlassenen Witwen unterhalten werden.

Der Witwengehalt, des —es, plur. die —e, dasjenige, was einer Witwe zu ihrem Unterhalte ausgesetzt oder bestimmt ist; zuweilen auch das Witwengeld.

Das Witwenjahr, des —es, plur. die —e, das erste Jahr nach des Mannes Tode, so fern die Witwe in demselben noch dessen Gehalt genießet; in einigen Gegenden das Gnadenjahr.

Der Witwensitz, des —es, plur. die —e, der Ort, welcher einer vornehmen Witwe zu ihrem Aufenthalte angewiesen wird; ehedem der Witwenstuhl.

Der Witwenstand, des —es, plur. car. der Stand, oder Zustand einer Witwe.

Der Witwer, S. Witwe.

Der Witwerstand, des —es, plur. car. der Stand, oder Zustand eines Witwers.

Der Witz, des —es, plur. car. 1.* Wissenschaft im weitesten Verstande, der Vorrath von klaren Begriffen, welchen ein Mensch hat; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher das Wort noch in Mutterwitz und Schulwitz gebraucht wird. 2. Der Verstand überhaupt; eine alte, noch im gemeinen Leben hin und wieder übliche Bedeutung. So sagt man, ein Kind habe vielen Witz, wenn es einen für sein Alter ungewöhnlichen Verstand äußert. Daher Aberwitz, Wahnwitz, Verrückung des Verstandes. 3. In der engsten, jetzt noch allein üblichen Bedeutung ist der Witz, das Vermögen der Seele, Ähnlichkeiten, und besonders verborgene Ähnlichkeiten, zu entdecken, so wie Scharfsinn das Vermögen ist, verborgene Unterschiede aufzufinden.

Anm. Das Wort ist alt, und lautet schon von den frühesten Zeiten an Wizzi, ist aber, so wie alle Abstracta, in der Bedeutung sehr schwankend, indem es bald für notitia, bald für intel-

ligentia, bald aber auch für ratio gebraucht wurde. *Ratio* wizze, unde in*tellectus*, fernumest, diu ouh *mens*, muot keheizzen sint, heißt es im Notker. Es ist, wie das Engl. Wit, welches auch noch Verstand, Scharfsinn u. s. f. bedeutet, mit weise und wissen Eines Geschlechtes, obgleich nicht unmittelbar von denselben abgeleitet. Bey dem Kero ist Hwassi, Scharfsinn, und wizzen, weise werden.

Witzeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der dritten engern Bedeutung des vorigen, zur Unzeit witzig scheinen wollen, Witz am unrechten Orte und auf die unrechte Art anbringen. Ein Schriftsteller witzelt, wenn sein Bestreben, Witz zu zeigen, zu merklich wird, wenn er denselben am unrechten Orte oder auf eine unschickliche Art anzubringen sucht. Mit manchen Adverbiis auch als ein Activum. Es gibt schöne Geister, welche uns die Religion ganz hinweg witzeln. So auch das Witzeln.

Anm. Es ist eines von den neuern Wörtern, welches aber völlig analogisch und richtig gebildet ist. Das Fehlerhafte, welches in dem Begriffe liegt, gründet sich auf die verkleinernde Form eln, nach welcher auch vernünfteln, grübeln u. s. f. gebildet sind. S. —eln.

Witzig, —er, —ste, adj. et adv. 1.* Viel wissend, viele klare Begriffe habend; nur noch hin und wieder im gemeinen Leben. 2.* Viel Verstand besitzend und verrathend, weise.

> Es hat mich auch so witzig können machen,
> Herr, dein Befehl, dein heiliger Bericht, Opitz.
> Ihr dünkt euch nit fast witzig, Hans Sachs.

Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen veraltet, und nur noch im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich. 3. In der engsten Bedeutung ist witzig, Witz in der dritten Bedeutung habend und verrathend, d. i. das Vermögen besitzend, verborgene Ähnlichkeiten zu entdecken, und darin gegründet. Ein witziger Kopf, der dieses Vermögen in einem hohen Grade besitzet. Witzige Schriften, worin dasselbe vorzüglich angewandt wird. Etwas Witziges sagen.

Witzigen, verb. reg. act. weiser oder klüger machen, besonders durch unangenehme Erfahrungen klüger machen; ein Wort, welches nur noch sparsam gebraucht wird. Gewitziget werden, durch Schaden klug werden. Im Activo, z. B. ich habe ihn gewitziget, d. i. durch Schaden klug gemacht, kommt es am seltensten vor.

> Uns witziget, uns übt die Widerwärtigkeit, Haged.

Anm. Es ist nicht von dem vorigen Activo, sondern eine intensive oder vielmehr factitive Form von dem veralteten wizzen, weise werden, wovon vermittelst der Ableitungssylbe ig das Factitivum, witzigen, weise machen, gebildet ist.

Die Witzigkeit, plur. car. in der dritten Bedeutung des Adjectives witzig, der Zustand, die Eigenschaft, da etwas witzig ist; ein seltenes Wort, welches allenfalls nur in didactischen Schriften gebraucht wird, wo man den Zustand, oder die Beschaffenheit, von dem Witze als bloßem Vermögen, oder die Äußerung desselben in einzelnen Fällen, zu unterscheiden nöthig findet; denn außer dem, wo auf die scharfe Bestimmung nicht viel ankommt, gebraucht man dafür das kürzere Witz.

Der Witzling, des —es, plur. die —e, in der engsten Bedeutung des Wortes Witz, eine Person, welche auf eine ungebührliche Art Witz zu verrathen sucht. So nennet man denjenigen einen Witzling, welcher entweder einen allzu hohen Werth auf den Witz setzet, oder ihn zur Unzeit anbringt. Das Fehlerhafte des Begriffes liegt auch hier in der Ableitungssylbe ling, (S. dieselbe.) Bey dem Notker hingegen ist Wisilingo, ein Weltweiser, Philosoph.

Wo, eine Partikel, welche auf eine gedoppelte Art gebraucht wird: 1. Als ein Adverbium, und zwar

(1) Als ein Adverbium des Ortes, und dieses wieder auf verschiedene Art. (a) Einen determinativen, aber unbekannten oder unbestimmten Ort zu bezeichnen; eine nur noch im gemeinen Leben übliche Bedeutung. Ich habe es wo gelesen, an irgend einem mir jetzt nicht bekannten Orte. Es muß doch wo seyn, an irgend einem Orte. So auch in Irgendwo, welches auch noch in der anständigern Sprechart gebraucht wird; aber für Nirgendwo ist nirgends allein schon hinlänglich. (b) Als ein Fragewort, nach einem Orte zu fragen. Wo ist er? an welchem Orte? Wo hast du es gefunden? Wo schmerzet es? (c) Als eine relative Partikel des Ortes, einen vorher genannten oder im Folgenden näher beschriebenen Ort zu bezeichnen, für, an welchem Orte? da es denn so wohl im Vordersatze, als im Nachsatze, stehen kann, und sich oft auf ein ausgedrucktes oder verschwiegenes determinatives da beziehet. Da, wo ich bin, darfst du nicht hinkommen. Wo Geld ist, da ist alles. Ich nehme es, wo ich es finde. Ein Ort, wo ich wohnen kann. Ich kanns errathen, wo dirs fehlet. Der Menschenfreund schätzt die Verdienste, wo er sie findet. Wo auch mein Geist nach dem Tode seyn wird, so weiß ich doch, daß er allezeit bey Gott seyn wird, Gell.

> Ich seh' den Weisen nicht, wo mir der Mensch verschwindet, Cron.

Es sey, wo es wolle. Zuweilen auch figürlich, oder vielmehr elliptisch für woher. Wo wissen sie denn, ob ich Bücher lese? woher, von wem, Gell. Ingleichen für wie?

> Wo kenn' ich seine Treu, wenn er sie nicht beweist?
> Allein, wo wird er sie uns denn beweisen können? Gell.

Welcher Gebrauch doch nicht der beste ist, weil er eine zweydeutige Dunkelheit macht.

(2) Als eine relative Partikel des Gegenstandes, doch nur in Zusammensetzungen, wenn Präpositionen mit dem relativen Pronomen welcher verbunden werden sollen, da denn wo das welcher vertritt, und mit der Präposition zusammen fließet, doch so, daß, wenn die Präposition mit einem Consonanten anfängt, wo unverändert bleibt, dagegen es noch ein r annimmt, wor, wenn sich die Präposition mit einem Vocale anfängt: wobey, wodurch, woher, wohin, wofür, wogegen, womit, wovon, wowider, wovor, wozu; aber woran, worauf, woraus, worein, worin, worüber, warum, (nicht worum,) worunter; alle für bey welchen, oder bey welcher, durch welchen, welche, welches u. s. f. Das r ist in den letzten Formen keine bloße Einschaltung, denn da ehedem für wo auch wor üblich war, und es im Niederdeutschen noch ist, so hat man die letzte Form um des Wohllautes Willen da behalten, wo sich die Präposition mit einem Vocale anfängt. S. von dieser ganzen Zusammenziehung Da II, ingleichen jedes dieser zusammen gezogenen Wörter an seinem Orte besonders.

2. Als eine Conjunction, und zwar eine Bedingung zu bezeichnen, für wenn. Wo mir recht ist, wenn. Sie sagte, sie hätten Unrecht, wo sie nicht gar noch mehr sagte, Gell. Ich will des Todes seyn, wo er es unterlassen wird. In dieser Gestalt ist es nur noch in der vertraulichen Schreibart üblich, indem die edlere dafür das bestimmtere wenn gebraucht. Doch verschmähet sie es auch nicht in dem elliptischen wo nicht. Thue es, wo nicht aus Liebe zu mir, doch wenigstens um dein selbst Willen. Thue, was ich sage, wo nicht, so fürchte meinen Zorn. Opitz gebraucht diese Conjunction häufig, läßt ihr aber oft noch ein müßiges daß nachschleichen:

Wirf alles das, was Welt ist, von dir hin,
Wo daß du willt, was göttlich ist, erlangen. — —
Wo daß wir etwan gehen wollen,
So schließen sie uns mitten ein.

Anm. Bey dem Ottfried waar, bey dem Willeram wa, bey dem Ulphilas hwar, im Niederf. waar, wor, im Schwed. hwar, im Engl. where. Wa, wo ist die dunkele Wurzel sehr vieler Bestimmungswörter, welche in wie, was, wer, welcher u. s. f. weiter ausgebildet, und näher bestimmt worden.

Wobey, eine relative Partikel, für bey welchem, oder bey welcher, doch nur von Sachen, nicht von Personen. Es ist 1. ein relatives Fragewort. Wobey lag es? noch häufiger, 2. eine bloß relative Partikel. Wobey noch dieses zu bemerken ist, bey welcher Sache, bey welchem Gegenstande.

Die Woche, plur. die —n. Eine sehr alte Art der Eintheilung der Zeit, von sieben auf einander folgenden Tagen, von dem Sonntage bis zum Sonnabend. Eine Zeit von drey, vier u. s. f. Wochen. Für zwey Wochen ist vierzehen Tage üblicher. Über drey Wochen, nach drey Wochen. In sechs Wochen wird er kommen, nach Verlauf von fünf bis sechs Wochen. Auf die Woche, im gemeinen Leben, in künftiger Woche. Die Woche drey Mahl ausfahren, in jeder Woche. Die Woche ist an mir, diejenige Woche, in welche die Reihe mich trifft. 2. Figürlich sind im gemeinen Leben die sechs Wochen, oder auch nur schlechthin, die Wochen, die Zeit der Entbindung mit den darauf folgenden sechs Wochen, das Kindbett. In die Wochen kommen, die Wochen halten, entbunden werden. In den Wochen liegen, entbunden seyn. Ich habe sieben Mahl in den Wochen gelegen, Gell. Aus den Wochen kommen, diese sechs Wochen überstanden haben. S. auch Wöchnerinn.

Anm. Schon im Isidor, Kero u. s. f. Wehho, Wechchu, Wecha, im Niederf. Weeke, im Angelf. Vca, Vuca, im Engl. Week, im Schwed. Wik, Vka. In den Slavonischen Mundarten ist Veca, Wec, Wik, ein jeder Zeitraum, Alter, ein Zeittheil, bey dem Ulphilas aber ist Wiko, eine Reihe, Ordnung, womit auch das Lat. Vices verwandt zu seyn scheinet.

Der Wochenbesuch, des —es, plur. die —e, ein Besuch, welchen man einer Kindbetterinn in den sechs Wochen abstattet; die Wochen-Visite.

Das Wochenbett, des —es, plur. die —e. 1. Dasjenige Bett, worin eine Kindbetterinn die sechs Wochen zubringet. 2. Der Zustand einer Entbundenen in den ersten sechs Wochen; das Kindbett. In das Wochenbett kommen, entbunden werden. 3. In engerer Bedeutung unterscheidet man oft noch das Wochenbett von den sechs Wochen, und da begreift ersteres bloß die ersten sieben Tage nach der Entbindung; Lochia rubra.

Das Wochenfieber, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. das Fieber einer entbundenen Person bald nach der Entbindung.

Das Wochengeld, des —es, plur. doch nur von mehrern Summen, die —er, Geld, welches jemanden wöchentlich oder alle Woche bezahlet wird, es sey nun Wochenlohn, oder in andern Absichten.

Der Wochengesell, des —en, plur. die —en, bey den Handwerkern, ein Gesell, welcher auf Wochenlohn arbeitet.

Die Wochenkanne, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein mit Zucker und Citronen angemachter Wein, die Gevatterinnen bey den Wochenbesuchen damit zu bewirthen; eine Art der süßen Kanne.

Das Wochenkind, des —es, plur. die —er, im gemeinen Leben, ein kleines Kind in den ersten sechs Wochen nach seiner Geburt.

Das Wochenlohn, des —es, plur. doch nur im gemeinen Leben von mehrern Arten oder Summen, die —löhne, Lohn, welcher einem Arbeiter wöchentlich oder am Ende jeder Woche bezahlet wird; zum Unterschiede von dem Tagelohne, Jahrlohne u. s. f. Von dem Geschlechte dieses Wortes S. Lohn.

Der Wochenmarkt, des —es, plur. die —märkte, ein Markt, welcher an gewissen Tagen in jeder Woche gehalten wird; zum Unterschiede von dem Jahrmarkte.

Der Wochenprediger, des —s, plur. ut nom. sing. ein Geistlicher, welcher bloß die Predigten an den Wochentagen verrichtet, zum Unterschiede von den Sonntags- und Festpredigern.

Die Wochenpredigt, plur. die —en, eine Predigt, welche an einem bestimmten Tage in der Woche gehalten wird; zum Unterschiede von der Sonntags- und Festpredigt.

Die Wochenstube, plur. die —n, dasjenige Zimmer, in welchem eine Entbundene ihre sechs Wochen hält; ein wenig edler das Wochenzimmer.

Der Wochentag, des —es, plur. die —e. 1. Einer von den sieben Tagen jeder Woche. In diesem Verstande ist der Sonntag der erste Wochentag. 2. In engerer Bedeutung, einer dieser Wochentage, auf welchen kein Sonn- oder Feyertag fällt; da denn Wochentag oft für Arbeitstag, im gemeinen Leben Werkeltag gebraucht wird.

Wöchentlich, adj. et adv. was alle Woche ist, oder geschiehet; zum Unterschiede von täglich, monathlich oder jährlich. Wöchentliche Zahlung. Wöchentlich bezahlen. S. T. euphon.

Die Wochen-Visite, plur. die —n, S. Wochenbesuch.

Wochenweise, adv. durch die Woche bestimmt. Wochenweise arbeiten, auf Wochenlohn. Wochenweise zahlen, alle Woche, wöchentlich.

Der Wochenzettel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Verzeichniß dessen, was die Woche über geschehen ist, oder geschehen soll.

Das Wochenzimmer, des —s, plur. ut nom. sing. S. Wochenstube.

Der Wöchner, des —s, plur. ut nom. sing. wo gewisse Verrichtungen unter mehrere nach den Wochen vertheilet sind, derjenige, welchen in jeder Woche die Reihe trifft.

Die Wöchnerinn, plur. die —en, das Fämin. des vorigen, aber in einer andern Bedeutung, eine entbundene Person, in den ersten sechs Wochen nach der Entbindung, die Sechswöchnerinn.

* **Der Wocken**, des —s, plur. ut nom. sing. ein nur im Niederdeutschen übliches Wort, einen Rocken oder Spinnrocken zu bezeichnen, S. 1. Rocken.

Wodurch, eine relative Partikel, welche dem determinativen dadurch entgegen gesetzet wird. 1. Als ein Fragewort. (a) Für, durch welchen Ort? Wodurch ist er gegangen, gekrochen? in welchem Falle doch die Theilung üblicher ist: wo ist er durchgegangen, durchgekrochen? (b) Für, durch welches Mittel. Wodurch ist er so arm geworden? Wodurch ist es bewerkstelliget worden? 2. Als eine bloß relative Partikel. (a) Des Ortes. Die Thür, wodurch er hinein ging, durch welche. Alle Länder, wodurch ich reisete, durch welche. (b) Des Mittels. Das Spiel, wodurch viele Menschen unglücklich werden.

Wofern, eine Conjunction, eine Bedingung anzuzeigen, für dafern oder wenn. Wofern kein höheres Geboth erfolget, sollst du es bekommen. Er hat mich zum Erben eingesetzt, wofern er sterben sollte. Er könnte ein gelehrter Mann werden, wofern er fleissiger seyn wollte.

Anm. Das Wort ist sehr elliptisch, und da wo in allen übrigen Fällen relativ ist, hier aber die Beziehung auf einen verschwiegenen Gegenstand nur sehr dunkel ist, so scheinet das determinative dafern in dieser Bedeutung richtiger zu seyn. Indessen fängt

wofern wirklich an, in der edlern Schreibart zu veralten. S. auch Fern.

Wofür, eine relative Partikel, anstatt für was, für welches, welche auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Fragewort. Wofür hältest du mich? für welchen Menschen, für welchen Gegenstand. Wofür hätt' ich ihn denn so lange unterhalten? aus was für Ursache, warum. Im Niederf. löset man es in dieser Bedeutung gern auf: Für was sehen sie mich denn an? Less. 2. Als ein bloßes Relativum. Ich bin nicht derjenige, wofür du mich hältest, besser, für welchen, weil die mit da und wo zusammen gesetzten Partikeln nicht leicht von Personen gebraucht werden. Aber sehr richtig, die Sache ist nicht das, wofür du sie hältest. Eine Gefälligkeit, wofür ich ihn längst belohnet habe. Und so auch in andern Bedeutungen des Wortes für.

Die Woge, plur. die —n, ein vornehmlich in der höhern Schreibart übliches Wort, eine große Welle zu bezeichnen. Er breitet aus den Himmel allein, und gehet auf den Wogen des Meeres, Hiob 9, 8.

Anm. Im Niederf. Wagt, im Fries. Wag, bey den ältern Oberdeutschen Schriftstellern Wag, im Angelf. Waeg, im Schwed. Wäg, bey dem Ulphilas Vegs, im Franz. Vague, welche insgesammt theils eine Woge, theils die Fluth, theils ein Wasser und Wasser überhaupt bedeuten. In manigero wazzero wage, in vieler Wasser Fluthen, Notker. An einem wage, an einem Wasser, Paren. Tirol. Die Fische in dem Wage, im Schwabenspiegel. Man siehet sehr bald, daß die Bewegung der herrschende Begriff ist, daher dieses Wort zu wegen in bewegen gehöret. Auf ähnliche Art heißt eine Woge im Engl. Wave, von dem alten weben, bewegen. Im Niederf. hingegen ist Wagt, so wohl eine Wasserwoge, als eine Wippe, und eine Wage am Wagen, alle von bewegen. Der Unterschied zwischen Welle und Woge gründet sich auf den Bau des Wortes; jenes ist der Form nach ein Intensivum oder Iterativum, dieses nicht allein nicht, sondern es druckt durch das tiefere und gedehnte o und durch den einfachen Gaumenlaut schon etwas Großes und Langsames aus.

Wogegen, eine relative Partikel von wo und gegen, für gegen welches. 1. Als ein Fragewort. Wogegen hast du es hingegeben? 2. Als ein bloßes Relativum. Sie gab ihm einen Strauß, wogegen er ihr ein Band verehrte, besser, wofür. 3. * Als ein Adverbium des Ortes, für irgendwo; nur allein in den gemeinen Mundarten. Er muß doch wogegen wohnen.

Wogig, adj. et adv. Wogen werfend; in der höhern Schreibart. Das wogige Meer. Wogicht würde bedeuten, den Wellen ähnlich.

Woher, eine relative Partikel, von wo und her, für von welchem Orte her. Man gebraucht es: 1. Als ein Fragewort, so wohl nach dem Orte zu fragen, von welchem etwas ist. Woher ist er gekommen? Woher kommt der Wind?

Woher mein liebes Täubchen?
Woher des Landes? Gleim.

Als auch nach der Quelle, aus welcher etwas her ist. Woher hast du das? Woher wissen sie das? Als auch nach der Ursache: Woher kommt es, daß der Fluß so aufschwillt? 2. Als ein bloßes Relativum, in den vorigen Bedeutungen. In Beziehung auf einen Ort. Ich weiß nicht, woher der Wind kommt. Auf eine Quelle, einen Ursprung. Wenn ich nur wissen sollte, woher er das hat. Ingleichen auf eine Ursache. Nun weiß ich, woher es kommt, daß u. s. f.

Anm. (S. von dieser Zusammensetzung bey dem Worte her.) Es wird diese Partikel, besonders im gemeinen Leben, sehr häufig getrennet, und das her zu dem Verbo gesellet, als wenn es damit verbunden wäre. Wo kommt er her? Ich weiß nicht, wo er herkommt. Wo hätte er sonst so viel Verstand her? Less. Was weiß ich, wo sich der Ring eigentlich herschreibt, eben ders. Wo nehmen sie die Geduld her? Gell. Wo wollte ich die Reisekosten hernehmen? eben ders. Ich glaube, wenn ein solches Verbum mit her ohnehin üblich ist, wie herkommen, hernehmen, herhohlen u. s. f. da ist diese Trennung untadelhaft; wenn aber das Verbum in der Zusammensetzung mit dem her nicht üblich ist, wie bey haben, so läßt man die Partikel lieber ungetrennt.

Wohin, eine Partikel. 1. Eine determinative Partikel des Ortes, an irgend einen Ort hin. Er muß doch wohin gegangen seyn, an irgend einen Ort. Seine Sachen anders wohin legen, an einen andern Ort. 2. Eine fragende Partikel des Ortes, für, nach welchen Ort, in welchen Ort u. s. f. Wohin ist er gegangen? Wohin denken sie? 3. Eine relative Partikel des Ortes. Ich weiß, wohin er gegangen ist. Ich folge ihnen, wohin sie wollen.

Anm. Auch diese Partikel wird sehr häufig getrennt, besonders im gemeinen Leben, welche Trennungen denn von verschiedener Güte sind. In manchen Fällen ist sie nicht anders als getrennt üblich; z. B. wo sollte ich hin? Wo gehet die Reise hin? O Zeit, wo bist du hin? Wo denken sie hin? Andere lassen sich entschuldigen. Ich sehe schon, wo du hin willst, für, wohin du willst; man muß gut zusehen, wo man hintritt. In andern hingegen läßt man sie lieber ungetheilt. Er mag hingehen, wo er hin gehöret, besser, wohin er gehört. Ich kann nicht erfahren, wo er hin gewollt hat, Gell. besser, wohin er gewollt hat. S. Hin.

Wohl, eine Partikel, welche auf verschiedene Art gebraucht wird. 1. Als ein Adverbium, oder Beschaffenheitswort, da es denn der Natur der Sache nach zwar der Steigerung fähig ist, selbige aber nicht an sich selbst verstattet, sondern dafür, so wie gut, den Comparativ und Superlativ besser und beste von dem veralteten bes entlehnet.

(1) Dem Gefühle, und in weiterer Bedeutung den äußern Sinnen angenehm. (a) Dem Gefühle angenehm, im Gegensatze des weh. Das thut ihm wohl, erweckt ihm eine angenehme Empfindung des Gefühles. (b) In weiterer Bedeutung, keine unangenehme Empfindung habend; im Gegensatze des übel. Mir ist wohl, ich befinde mich wohl, wenn man keine unangenehme Empfindung der veränderten Gesundheit hat. Mir ist nicht wohl, ich befinde mich nicht wohl. Der Gebrauch mit dem Verbo seyn, und dem Nominative, er ist seit ein Paar Tagen nicht recht wohl, für, ihm ist u. s. f. scheinet mehr eine provinzielle Eigenheit als eine Hochdeutsche Form zu seyn. (b) Den übrigen Sinnen, den Empfindungen angenehm, wie gut, und oft im Gegensatze des schlecht. Es ist mir nicht wohl zu Muthe bey der Sache, ich fürchte ein Übel. Es schmecket, riecht, klinget wohl, gut. Er gefällt mir ganz wohl. Sie siehet sehr wohl aus. Diese Farbe stehet ihm wohl. Ich kann ihn sehr wohl leiden. Wohl gebauet, wohl gebildet seyn, so daß man andern gefällt.

(2) Den Wünschen, den Absichten, der Natur der Sache angemessen, für gut, im Gegensatze des schlecht. (a) Den Wünschen, der Absicht angemessen. Es gehet ihm wohl, seinen Wünschen gemäß. Leben Sie wohl! Schlafen Sie wohl! Eine Sache sehr wohl ausrichten. Einem wohl wollen, ihm günstig seyn. Das Glück will ihm wohl. (b) Der Natur der Sache angemessen, auf gehörige Art. Etwas wohl überlegen. Es ist sehr wohl gethan. Etwas sehr wohl bedenken. Daran thun sie wohl. Wie wohl hat mein Freund für mein Glück gesorgt! Er zielt und faßt den Pilger wohl, Gell. Den Pfeffer wohl stoßen, gehörig. Etwas wohl unter einander

men-

mengen, hinlänglich. Ich kenne mich mehr als zu wohl, vollkommen.

(3) Da es denn oft dazu dienet, seinen Beyfall an den Tag zu legen, wie gut. Wohl, nun wohl, wenn es dein Ernst ist! Wohl, ganz wohl! Willst du deiner Schwester etwas geben, nun wohl! Gell. Zuweilen auch als eine Verstärkung des ja. Ja wohl kann man vor Liebe krank werden, Gell. allerdings. In manchen Provinzen, z. B. in Baiern, wird wohl allein, für ja gebraucht.

(4) In manchen Fällen gehet die vorige zweyte Bedeutung in eine Art von Intension oder Verstärkung über, und läßt sich alsdann oft durch hinlänglich, füglich u. s. f. auflösen. Ich weiß es wohl; ich sehe, höre es wohl; ich möchte wohl wissen, woher er es hat; ich höre es nunmehr wohl, daß dir nicht recht ist, Gell. Es kann heute nicht wohl seyn, nicht füglich. Gott wirds wohl machen. Da hat man dir nun wohl keine Lügen gesagt. Ingleichen in Fragen. Glauben Sie wohl, daß mir ihr Glück lieb ist? Sehen Sie wohl, daß er noch nicht da ist? Was hätte ich wohl für Vortheil davon? Es hat in allen diesen und ähnlichen Fällen verschiedene schwache Nebenbegriffe, welche den Übergang dieses Adverbii zu dem folgenden Umstandsworte ausmachen.

2. Als eine Interjection, und zwar des Glückwunsches, da sie denn im Hochdeutschen alle Mahl mit dem Dative der gepriesenen Person verbunden wird. Wohl mir, daß ich es nicht gesehen habe! Wohl dir, wenn du es hast! Wohl dir, o du, durch meinen Freund regieret! Raml. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es so wohl mit dem Dative als Accusative vor. Wol mich! Wol der sumerlichen zit.

3. Als ein Umstandswort, da es denn den Begriff eines Verbi oder andern Adverbii nur modificiret, und dabey oft so feine Nebenbedeutungen ausdruckt, daß sie sich nur dunkel empfinden, aber nicht leicht durch Worte klar machen lassen. Ich kann daher nur die vornehmsten und hervorstechendsten anführen. Es sind selbige:

(1) Der Nebenbegriff des Zweifels, der Vermuthung, der Frage; wie vielleicht. Das kann wohl nicht seyn. Das ist wohl nicht erlaubt. Er ist nicht so einfältig, als Sie wohl denken. Er hat jetzt wohl andere Gedanken. Das Gewissen eines Menschen, der viel gereis't ist, muß wohl eine Hölle auf Erden seyn. Camilla, — doch wohl nicht die Schwester des Lelio? Da nahmest du es wohl? Todt oder blind seyn, kommt wohl auf eins hinaus. Mit Fleiß wird er's wohl nicht gethan haben. Sie irren sich wohl. Den willst du wohl gar noch lieben? Ich werde wohl nicht dabey nöthig seyn.

(2) Da es denn zuweilen so viel als ungefähr bedeutet, doch mit einem merklichen Nebenbegriffe der Gradation oder Intension. Ich habe es ihm wohl zehn Mahl gesagt. Hier sang sie wohl eine Stunde lang. Es sind ihrer wohl zehen. Er muß nun wohl funfzig Jahr alt seyn.

(3) In manchen Fällen sticht die Gradation stärker vor. Den sie so lieb, wie sich, und wohl noch lieber hatte. Ich habe wohl mehr dergleichen Männer gesehen. Die Liebe ist schlauer, als die Freundschaft; ihr süßes Pfeifchen schläfert wohl einen Argus ein, Weiße.

(4) Für zwar, als eine concessive Conjunction. Er hat wohl Geld, aber keinen Verstand. Es sind wohl gute Leute, aber sie sind ein wenig schwaghaft. Ingleichen in dem zusammen gesetzten Obwohl, (S. dasselbe.) Oft modificirt es das adversative aber. Heute nicht, aber wohl morgen; und das copulative und disjunctive so, in So wohl, S. dasselbe.

Anm. 1. Die Niederdeutschen und einige gemeine Oberdeutsche Mundarten sprechen dieses Wort in allen Fällen geschärft, woll, aus; im Hochdeutschen hingegen lautet es in allen seinen Bedeutungen gedehnt, wohl, nur daß es, wenn es das Adverbium und die Interjection ist, wegen der Vollständigkeit seines Begriffes, auch den Ton hat, in den meisten Fällen des Umstandswortes aber den Ton auf das folgende Wort wirft. Wohl mir; ich sehe es wohl. Aber, ich habe es ihm wohl zehnmahl gesagt. Da denn im ersten Falle die Dehnung freylich stärker empfunden wird, als im letzten. Sonderbar genug ist es, wenn einige Neuere bey diesem Worte die Hoch- und Niederdeutsche Mundart unter einander werfen, und das Adverbium und die Interjection wohl, das Umstandswort aber wol, oder gar woll, schreiben und sprechen lehren. Wie viele Partikeln, ja wie viele tausend andere Wörter müßten nicht umgemodelt werden, wenn die Verschiedenheit der Bedeutung und des Gebrauches dazu berechtigen könnte. Der Comparativ wöhler und Superlativ am wöhlsten sind im Hochdeutschen völlig fremd; allein in einigen Oberdeutschen Gegenden sind sie noch gangbar.

Anm. 2. Dieses Wort lautet bey allen alten Schriftstellern von des Kero Zeiten an wola, wela, woraus zugleich das Alter der Dehnung erhellet, bey dem Ulphilas vaila, im Angels. hingegen wel, im Engl. well, im Schwed. väl, im Wallis. gwell. Das Lat. belle ist genau damit verwandt.

Anm. 3. Das Adverbium wohl wird mit vielen Wörtern zusammen gesetzt, da denn der Grund der Zusammensetzung entweder eine elliptische oder figürliche Bedeutung, oder auch ein gemeinschaftliches vorher gehendes und zwar biegsames Bestimmungswort ist. Das Wohlbefinden. Wo keine dieser beyden Ursachen vorhanden ist, da schreibt man es getheilt, wie ein jedes anderes Bestimmungswort, sich wohl befinden. Daher werden viele Verba getheilt, ihre Substantiva aber, ingleichen die Participia, wenn sie als Adjectiva decliniret werden, zusammen gesetzt geschrieben. (Man sehe meine Sprachlehre, in dem Kapitel von der Zusammensetzung der Wörter.) In vielen Fällen bezeichnen die mit wohl zusammen gesetzten Wörter einen geringern Grad, als die ähnlichen mit hoch, besonders in den Titeln. S. die vornehmsten im Folgenden.

Wohlachtbar, adj. et adv. in einem beträchtlichen Grade achtbar; nur noch in den Titulaturen mancher Gegenden und Verhältnisse, da es denn weniger ist, als Hochachtbar.

Wohlan, ein Wort, welches als eine Interjection gebraucht wird, so wohl eine Aufmunterung, als auch einen schnellen Entschluß und dessen Ausführung zu bezeichnen. Wohlan, mein Lied, spann alle deine Segel bis an den Wimpel auf: Raml. Wohlan! nun fordere ich Beweise, Gell. Es ist mit wohl und an zusammen gesetzt, und bedeutet eigentlich so viel als frisch hinan!

Wohlanständig, adj. et adv. den guten Sitten und den äußern Verhältnissen einer Person in einem vorzüglichen Grade gemäß. Sich ernsthaft und wohlanständig betragen. Ein wohlanständiges Betragen.

Die Wohlanständigkeit, plur. inus. die Eigenschaft, da etwas wohlanständig ist. S. auch Wohlstand.

Wohlauf, eine ähnliche Interjection, als wohlan! gleichfalls eine Aufmunterung zu bezeichnen, welche aber im Hochdeutschen veraltet ist. Wohlauf! wohlauf! zeuch Macht an, du Arm des Herrn! Wohlauf! wie vor Zeiten, von Alters her! Es. 51, 9. Frischauf! und das einfache auf! werden auf ähnliche Art gebraucht. In der R. A. wohl aufseyn sind beyde Partikeln getheilet.

Wohlbedacht, adj. et adv. gehörig bedacht. Ein wohlbedachter Entschluß. Etwas wohl bedenken, ich habe es wohl bedacht, sind hingegen getheilt.

Wohlbedächtig, adj. et adv. mit der gehörigen Bedachtsamkeit oder Überlegung verbunden, und darin gegründet. Ich habe es wohlbedächtig verschwiegen.

Das Wohlbefinden, plur. car. der Zustand, da man sich wohl befindet, keine unangenehme körperliche Empfindung hat, gesund ist. Sich nach jemandes Wohlbefinden erkundigen, besser, Befinden, weil die Erkundigung unnöthig ist, wenn man schon weiß, daß er sich wohl befindet.

Das Wohlbehagen, des —s, plur. inus. das sinnliche Wohlgefallen. S. Behagen.

Wohlbehangen, adj. et adv. welches nur bey den Jägern üblich ist, wo man von einem Jagdhunde sagt, er sey wohlbehangen, wenn er hinlänglich lange Ohren und Letzen hat.

Wohlbekommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) mit dem Hülfsworte seyn, richtiger getheilt, wohl bekommen. Der Spaziergang ist mir nicht wohl bekommen. Nur in dem Wunsche, welcher in der vertraulichen Sprechart bey dem Niesen eines andern üblich ist, wohlbekomme es ihnen! wird es als ein zusammen gesetztes Wort und zwar von der ersten untheilbaren Art, behandelt. Eigentlich sollte es heißen, es bekomme ihnen wohl! wie man auf ähnliche Art sagt, es gehe ihnen wohl! nicht wohlgehe es ihnen!

Wohlbeleibt, adj. et adv. mit einem vorzüglich fleischigen Körper begabt. Wohlbeleibte Kühe.

Wohlbestanden, adj. et adv. welches nur im Forstwesen üblich ist, wo ein Wald, der noch reichlichen Vorrath von allerley Arten des Holzes hat, ein wohlbestandener Wald heißt.

Der Wohlbewußt, des —es, plur. car. von der R. A. sich einer Sache wohl, d. i. hinlänglich, bewußt seyn, der Zustand, da man sich einer Sache hinlänglich bewußt ist, das Bewußtseyn. Es ist mit meinem Wohlbewußt geschehen. Es fängt an zu veralten, kann auch entbehret werden, indem Bewußtseyn und Wissen analogischer sind, und den Begriff eben so gut ausdrucken.

Wohledel, adj. et adv. in einem vorzüglichen Grade edel, ein nur noch in den Titeln übliches Wort, da es von bürgerlichen Personen gebraucht wird, und weniger sagt, als Hochwohledel und Hochedel. Im Abstracto Ew. Wohledeln.

Wohledelgeboren, adj. et adv. auch nur noch in Titeln von bürgerlichen Personen von einem vorzüglichen Range, da es denn mehr ist, als Hochedel, aber weniger als Hochwohledelgeboren und Hochedelgeboren. (S. diese Wörter.) Im Abstracto Ew. Wohledelgeboren.

Wohlehrwürdig, adj. et adv. gleichfalls nur in Titeln von geistlichen Personen des dritten Ranges, besonders von Landgeistlichen, obgleich diese jetzt auch schon gemeiniglich das Hochwohlehrwürdig bekommen. (S. auch Hochehrwürdig.) Im Abstracto Ew. Wohlehrwürden.

Wohlerfahren, adj. et adv. in einem vorzüglichen Grade erfahren.

Das Wohlergehen, des —s, plur. car. ein nur in der feyerlichen Schreibart übliches Wort, den erwünschten Zustand einer Person, so wohl in Ansehung der Gesundheit, als der übrigen Glücksumstände, zu bezeichnen. Da man dieses Wort vorzüglich von vornehmen Personen gebraucht, so haben verstandlose Pedanten von noch höhern sogar ein Hochergehen geschmiedet.

Die Wohlfahrt, plur. car. der Inbegriff alles dessen, was zu der Glückseligkeit eines Menschen nothwendig ist. Die häusliche, bürgerliche, zeitliche, ewige Wohlfahrt. Sein Blut für die Wohlfahrt seiner Mitbürger vergießen. Zuweilen, obgleich seltener, was die Wohlfahrt befördert. Was mir Gott zuschickt, hätte es auch die Gestalt des Elendes, wird Wohlfahrt seyn, Gell.

Anm. Schwed. Wälfärt, Angels. Welfare. Obgleich dieses Wort bey unsern ältesten Oberdeutschen Schriftstellern nicht vorkommt, so hat es doch allen Anschein eines alten Wortes, besonders wegen der alten weitern Bedeutung des Wortes Fahrt, von fahren, sich befinden, in einem gewissen Zustande seyn; wovon man noch sagt, obgleich in eingeschränkter Bedeutung, wohl oder gut bey einer Sache fahren.

Wohlfeil, —er, —ste, adj. et adv. einen verhältnißmäßigen geringen Preis habend, im Gegensatze des theuer. Wohlfeile Waaren. Die Waare wird wohlfeiler. Etwas wohlfeil einkaufen, für einen geringen Preis. Eine Waare wohlfeil geben. Ich konnte nicht wohlfeiler abkommen. Wohlfeile Zeit, da gewisse Bedürfnisse wohlfeil sind, im Gegensatze der theuren Zeit.

Anm. Das Wort ist, wie man leicht siehet, von wohl und feil zusammen gesetzt. Da die Bedeutung sehr elliptisch ist, so leidet dieses Wort auch die Comparation an der letzten Hälfte, welches in den gewöhnlichen Fällen wider die Analogie ist, indem die Comparation an der ersten geschehen sollte, welche selbige aber in der Zusammensetzung nur selten verstattet. Im Niedersächs. ist wohlfeil, good koop, sehr wohlfeil, Christkoop, und schimpflich wohlfeil, schandkoop.

Die Wohlfeile, plur. car. der Zustand, da etwas wohlfeil ist. Das Wort ist selten, und, wie es scheinet, neuern Ursprunges; indessen ist es doch besser, als Wohlfeilheit, Wohlfeilkeit, und Wohlfeiligkeit, welche andere dafür versucht haben.

Wohlgeartet, adj. et adv. dem Verlangen anderer gemäß geartet. Ein wohlgearteter junger Mensch.

Wohlgebauet, adj. et adv. auf eine gute verhältnißmäßige Art gebauet. Eine wohlgebauete Stube. Zugleich in figürlich, für wohlgebildet. Eine wohlgebauete Brust. Ein wohlgebauetes Pferd.

Wohlgebildet, adj. et adv. auf eine gute, angenehme Art gebildet. Eine wohlgebildete Person.

Wolgeboren, adj. et adv. von vorzüglichem Stande, von edler Geburt. Swer tugende hat, derst wolgeborn, Winsbeck. Jetzt gebraucht man das Wort nur noch als einen Titel, nicht allein von Personen aus dem niedern Adel, ungeachtet auch diese schon das Hochwohlgeboren bekommen, sondern auch von vorzüglichen Personen bürgerlichen Standes, wenn ihre Würden zunächst an den Adel gränzen. Im Abstracto Ew. Wohlgeboren. Ehedem war es ein Titel des hohen und selbst höchsten Adels. Im Suedischen wird es noch Königinnen und Herzogen beygelegt. Die vielfachen Modificationen, welche dieser und alle übrige ähnliche Titel, nach Verschiedenheit der Kanzelleyen und derjenigen Personen bekommen, welche an einander schreiben, sind unzählig, gehören aber eigentlich nicht in ein Wörterbuch.

Wohlgefallen, verb. irreg. act. (S. Gefallen,) in einem hohen Grade gefallen.

Wo ist der geboren,
Welcher allen wohlgefällt? Haged.

Wo es indessen, um des Sylbenmaßes Willen, für das einfache gefallen stehet. Da wohl, wenn es überflüßig stehen soll, hier bloß einen höhern Grad bezeichnet, so ist die Bedeutung des Ganzen gewisser Maßen elliptisch und figürlich, daher man es auch als ein zusammen gesetztes Wort behandelt.

Das Wohlgefallen, des —s, plur. car. ein höherer Grad des Gefallens, und der Zustand dieser Empfindung. Das wird Sr. Majestät zu einem besondern Wohlgefallen gereichen.

Wohlgehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) mit dem Hülfsworte seyn. Es wird nur unpersönlich mit dem Dative der Person gebraucht. Es gehet ihm wohl, er befindet sich in einem feinern

nen Wünschen gemäßen Zustande. Ich weiß, sie werden es mir und der Tugend davon wohlgehen lassen, Gell. Da die Bedeutung elliptisch und figürlich ist, so läßt sich die Zusammensetzung entschuldigen; allein, da die Figur bloß in dem Verbo gehen liegt, daher auch übel gehen, schlecht gehen, nicht zusammen gesetzet werden, so sollte man es billig getheilt schreiben. Anstatt des Substantives, das Wohlgehen, gebraucht man Wohlergehen, welches auch noch zuweilen als ein Verbum für wohlgehen gebraucht wird.

Wohlgelehrt, adj. in einem hinlänglichen beträchtlichen Grade gelehrt, nur noch als ein Titel gelehrter Personen von geringerm Range, da es denn weniger ist, als Hochwohlgelehrt, (welches doch schon veraltet ist,) und Hochgelehrt. Im Abstracto, Ew. Wohlgelehrten, ist dieses Wort nicht üblich.

Wohlgemeint, adj. et adv. von der R. A. es wohl meinen, aus einer guten Absicht herstammend. Ein wohlgemeinter Rath.

Wohlgemuth, adj. et adv. gutes Muthes, aufgeräumt, vergnügt. Wohlgemuth seyn. Ein wohlgemuther Mann. Da die letzte Hälfte dieses Wortes als ein Bestimmungswort längst veraltet ist, so ist auch wohlgemuth nicht mehr üblich, indessen kommt es noch bey den Schwäbischen Dichtern häufig vor.

Der Wohlgemuth, des —es, plur. inus. ein Nahme des gemeinen Dostens, Origanum vulgare *Linn.* vielleicht wegen seines angenehmen Geruches und gewürzhaften Geschmackes. An einigen Orten führet auch der Borrago diesen Nahmen.

Wohlgeordnet, adj. et adv. auf die gehörige Art geordnet. Wohlgeordnete Begierden.

Wohlgerathen, adj. et adv. nach Wunsch gerathen, gut gerathen. Wohlgerathene Kinder.

Der Wohlgeruch, des —es, plur. die —rüche, ein angenehmer Geruch, ein vornehmlich in der höhern Schreibart übliches Wort.

Laue Lüfte, Wohlgerüche
Laden uns zum Tanz, Raml.

Der Wohlgeschmack, des —es, plur. inus. ein angenehmer Geschmack; im Niederf. Wohlschmack.

Wohlgesinnt, adj. et adv. gut, d. i. zu des andern Besten, gesinnet. Ein wohlgesinnter Mann. Gegen jemand wohlgesinnt seyn.

Wohlgesittet, adj. et adv. gut gesittet, anständige Sitten habend; da denn dieses Wort den Begriff bestimmter ausdruckt, als gesittet, welches eigentlich überhaupt nur Sitten habend bedeutet, ob es gleich auch zuweilen für wohl gesittet gebraucht wird. Ein wohlgesitteter junger Mensch.

Die Wohlgestalt, plur. die —en, die gute, angenehme Gestalt. Auf einmahl sammeln sich die verzogensten Grotesk-Züge zur Wohlgestalt, Herd.

Wohlgewogen, adj. et adv. Neigung gegen einen andern, besonders Niedrigern, empfindend; ein pleonastisches Wort, weil gewogen bereits den Begriff des wohl in sich schließet. So auch Wohlgewogenheit für Gewogenheit.

Wohlgezogen, adj. et adv. auf die gehörige Art gezogen, gut gezogen. Ein wohlgezogenes Kind. Das Substantiv, die Wohlgezogenheit, ist nicht so üblich.

Wohlhabend, —er, —ste, adj. et adv. mit hinlänglichem Vermögen, nicht allein zu den Bedürfnissen, sondern auch zur Bequemlichkeit versehen, bemittelt; da es denn weniger sagt, als reich. Ein wohlhabender Mann. Die wohlhabensten Leute in der Stadt. Wohlhabend seyn. Das Wort ist sehr elliptisch, und vermuthlich aus der R. A. sich wohl haben, d. i. sich wohl stehen, zusammen gezogen. Um dieser elliptischen Bedeutung Willen leidet es auch die Comparation. Das Substantiv, die Wohlhabenheit, kommt seltener vor.

Wohlhergebracht, adj. et adv. auf eine rechtmäßige Art hergebracht, d. i. durch den Gebrauch erworben; ein besonders in den Kanzelleyen übliches Wort. Wohlhergebrachte Freyheiten.

Der Wohlklang, des —es, plur. die —klänge. Ein angenehmer Klang; eine seltene Bedeutung. 2. Die Eigenschaft, da etwas wohl klinget, d. i. auf eine angenehme Art durch das Gehör empfunden wird; ohne Plural, und im Gegensatze des Mißklanges und Übelklanges. Der Wohlklang eines Verses, einer Periode.

Der Wohllaut, des —es, plur. die —e. 1. Ein angenehmer Laut.

Weit kräftiger lehrt euch ihr Leben,
Das lauter Wohllaut ist, Weiße.

2. Die Eigenschaft, da etwas wohl lautet, die Euphonie; ohne Plural. Viele Consonanten stören den Wohllaut.

Anm. Wohllaut und Wohlklang sind wie Laut und Klang, d. i. wie Genus und Species, unterschieden. Laut bezeichnet überhaupt die Eigenschaft, daß etwas durch das Gehör empfunden wird; Klang aber bezeichnet dieses allgemeine Etwas schon näher.

Das Wohlleben, des —s, plur. car. die fortdauernde Vergnügung der äußern Sinne. Seine Tage in lauter Wohlleben zubringen.

Die Wohllust, S. Wollust.

Wohlmeinen, verb. reg. act. es wohl, d. i. gut, zu des andern Besten meinen; ein ungebräuchliches Wort, von welchem nur noch die Participia wohlmeinend und wohlgemeint vorkommen. Ein wohlmeinender Rath, besser, ein wohlgemeinter. Wenn ich dir wohlmeinend rathen soll. Das Adverbium wohlmeinentlich, auf eine wohlgemeinte Art, kommt nur noch im Oberdeutschen und in den gemeinen Sprecharten vor, weil es sehr unanalogisch gebildet ist.

Die Wohlredenheit, plur. car. die Fertigkeit, sich in allen Fällen mit Wohlgefallen anderer auszudrucken; wodurch sie sich von der Beredsamkeit unterscheidet, welche nur von der Fertigkeit, andere mit Wohlgefallen zu überreden, gebraucht wird.

* **Wohlruhend** und **Wohlschlafend**, zwey zusammen gezogene Participia, von den R. A. wohl ruhen und wohl schlafen, welche im gemeinen Leben oft sehr sprachwidrig gebraucht werden, wenn man einem andern eine wohlruhende oder wohlschlafende Nacht wünscht, weil sich diese thätigen Participia von der Nacht nicht brauchen lassen. Man wünsche also lieber, wohl zu ruhen, oder wohl zu schlafen.

Der Wohlschmack, S. Wohlgeschmack.

Das Wohlseyn, des —s, plur. car. die Gesundheit. Sich in gutem Wohlseyn befinden, bey guter Gesundheit. Jemandes Wohlseyn trinken, welches mit der Formel, gutes Wohlseyn! geschiehet. Wohlseyn wird in dieser Bedeutung vornehmlich in der Sprache der Höflichkeit, besonders gegen Vornehmere gebraucht, wo man Gesundheit für zu alltäglich und gemein hält. In weiterm Verstande ist Wohlseyn oft der Inbegriff aller zur Zufriedenheit gehörigen äußern Glücksgüter.

Der Wohlstand, des —es, plur. car. von der R. A. wohl stehen, und sich wohl stehen. 1. Von wohl stehen, ist der Wohlstand das angenommene Urtheil anderer, von dem, was einer Person und ihren Verhältnissen anständig ist, und die Übereinstimmung der äußern Handlungen mit diesen angenommenen Urtheilen anderer, da es denn nicht bloß von eigentlichen Sitten, sondern auch von allen äußern Handlungen gebraucht wird. Ein Geistlicher, welcher tanzet, handelt wider den Wohlstand, wenn es nach den angenommenen Urtheilen der Würde seines Am-

tes nicht angemessen ist, daß er tanze. Den Wohlstand beobachten. Ihn beleidigen, wider den Wohlstand sündigen. Selbst die Tugend muß den Wohlstand beobachten. Es gibt tausend Dinge, welche an sich unschuldig sind, welche aber der Wohlstand verbiethet. Die Beobachtung des Wohlstandes macht die gute Lebensart aus. Da diese Bedeutung mit der folgenden oft Zweydeutigkeit machen kann, so bedient man sich alsdann lieber des bestimmtern Wohlanständigkeit. 2. Von wohl stehen, in der R. A. es stehet alles wohl, ingleichen, sich wohl stehen, sich in guten Glücksumständen befinden, ist der Wohlstand, (1) die Anwesenheit aller zur äußern Glückseligkeit und Ruhe nothwendigen Umstände. Der Wohlstand eines Landes. Der bürgerliche Wohlstand. (2) Guter, zur Absicht erforderlicher Zustand, von liegenden Gründen. Das Haus, das Gut, der Garten befindet sich in bestem Wohlstande. (3) Von einzelnen Personen, ist der Wohlstand die Anwesenheit der nicht allein zum Bedürfnisse, sondern auch zur Bequemlichkeit, nothwendigen Glücksgüter. Sich im guten Wohlstande befinden. Im Wohlstande leben.

* Die Wohltage, sing. inus. ein nur im Niederdeutschen übliches Wort, gute Tage, ein bequemes und üppiges Leben zu bezeichnen. Er weiß vor Wohltagen nicht, was er anfangen soll, die guten Tage machen ihn übermüthig, muthwillig. Im Niederdeutschen Weeldage, von Wehl, Übermuth, wehlig, muthwillig; welches doch mit wohl genau verwandt ist.

Die Wohlthat, plur. die —en, eine That oder Handlung aus bloßem Wohlwollen, welche unser Bestes befördert, und die Sache selbst, welche uns in dieser Rücksicht bewilliget wird. Jemanden eine Wohlthat erweisen, erzeigen. Besonders, wenn die aus Wohlwollen bewilligte Sache ein Theil des Eigenthumes des andern ist. Wohlthaten von andern empfangen, genießen. Oft auch nur eine Sache, welche unser Bestes befördert, ohne Rücksicht auf das Wohlwollen, als die Quellen desselben. Die im gesitteten Umgange eingeführte Feinheit und Zurückhaltung ist eine schätzbare Wohlthat für das andere Geschlecht.

Anm. Schon im Ottfried, Willeram u. s. f. Woletat, Woladat, bey dem Notker Liebtat. Es ist nach dem Muster des Latein. Beneficium gebildet.

Der Wohlthäter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wohlthäterinn, plur. die —en, eine Person, welche einen andern eine Wohlthat erweiset, die sein Glück aus Wohlwollen befördert. Ich erkannte in ihm meinen Wohlthäter. Ein Wohlthäter der Armen. Im Oberdeutschen ehedem und vielleicht noch jetzt Wohlthuer.

Wohlthätig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Geneigt, das Beste anderer aus Wohlwollen zu befördern, und darin gegründet, aus dieser Neigung herfließend. Wohlthätig seyn. Ein wohlthätiger Mann. Eine wohlthätige Handlung. 2. In hohem Grade vortheilhaft, heilsam. Ein wohlthätiger Regen. Die Stürme sind für die Gesundheit überaus wohlthätig.

Die Wohlthätigkeit, plur. car. 1. Die Neigung, und in engerer Bedeutung, die Fertigkeit, anderer Bestes aus bloßem Wohlwollen zu befördern, besonders, wenn solches vermittelst eines Theiles seines Eigenthumes geschiehet. Von der Wohlthätigkeit anderer leben. Ingleichen die darin gegründete Beschaffenheit. Die Wohlthätigkeit einer Handlung. 2. Vorzüglicher Grad der heilsamen Beschaffenheit.

Wohlthun, verb. irreg. neutr. (S. Thun,) mit dem Hülfsworte haben, und der dritten Endung der Person. 1. Angenehme Empfindungen, besonders des Gefühles erwecken. Das Kratzen that ihm wohl. 2. Heilsame Wirkungen auf jemanden haben. Die Arzeney wird dir sehr wohlthun. In beyden Fällen schreibt man diese Wörter lieber getheilet, wohl thun, weil hier nicht die geringste elliptische Bedeutung Statt findet. 3. Anderer Bestes aus Wohlwollen befördern; da es doch nur im Infinitive gebraucht wird. Er siehet, daß er nicht allein auf gleiche Art wohlthun kann, Gell. In den übrigen Modis gebraucht man dafür Gutes thun, Wohlthat erweisen u. s. f.

Das Wohlverhalten, des —s, plur. car. gutes, pflichtmäßiges Verhalten. Du wirst nach dem Maße deines Wohlverhaltens belohnet werden.

Das Wohlverley. Wohlferley, des —es, plur. car. ein Nahme, welchen besonders zwey Pflanzen führen. 1. Die Arnica *Linn.* besonders dessen Arnica montana, welche im Deutschen auch Engelstrank, Mutterwurz, Waldblume, Laugenkraut genannt wird. 2. Zuweilen auch, und vielleicht nur uneigentlich, der Froschlöffel, Alisma *Linn.* besonders dessen Alisma Damasonium. Der Nahme ist ohne Zweifel aus wohl und verleihen zusammen gesetzt, oder vielmehr verstümmelt; indem die erstere Pflanze sehr vielfache Heilkräfte hat.

Wohlverstanden, adj. et adv. eigentlich das Participium von wohl verstehen. Man schreibt es allenfalls nur dann zusammen gezogen, wenn man es als ein Adverbium, und zwar elliptisch, gebraucht. Ich rede von dem noch ungebildeten Menschen, wohlverstanden im ersten ursprünglichen Stande der Natur. Außer dem bleibt es getheilet, z. B. ein nicht wohl verstandener Ausdruck.

Wohlwollen, verb. irreg. neutr. (S. Wollen,) mit dem Hülfsworte haben, Neigung besitzen, eines andern Bestes gern zu sehen, mit dem Dative der Person. Einem wohlwollen. Ein Mann, der allen wohlwill. Er will mir nicht wohl, sucht mein Bestes nicht zu befördern, sondern zu hindern. Da die Bedeutung elliptisch ist, so wird es mit Recht zusammen gezogen.

Das Wohlwollen, des —s, plur. car. die Neigung, anderer Bestes gern zu sehen. Jemanden aus bloßem Wohlwollen Gutes thun. Im Ottfried ist wolawilligu man, ein wohlthätiger.

Wohnbar, —er, —ste, adj. et adv. fähig, bewohnet zu werden. Ein baufälliges Haus wieder wohnbar machen. So auch die Wohnbarkeit.

Das Wohnbett, des —es, plur. die —e, bey den Jägern, das Lager eines Wildbretes, besonders wilden Schweines, welches auch die Ruhe genannt wird.

Wohnen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, seinen beständigen Aufenthalt an einem Orte haben. 1. Eigentlich. (1) Von dem Orte im weitesten Verstande. In der Stadt, auf dem Lande wohnen. In Afrika, in Rom wohnen. In Höhlen wohnen, auf einem Berge wohnen. Die wilden Thiere wohnen in einsamen Gegenden. (2) In engerer Bedeutung, von dem Gebäude, in welchem man seinen gewöhnlichen oder beständigen Aufenthalt hat; da es denn so wohl von dem eigenthümlichen, als auch gemietheten Aufenthalte gebraucht wird. In einem Pallaste, in einer Hütte wohnen. Bey jemanden wohnen, in dessen Hause. Einem gegen über wohnen. Am Flusse, an der Straße wohnen. Bequem, angenehm, unbequem, schlecht wohnen, eine solche Wohnung haben. Im ersten Stock, hinten aus, unter dem Dache wohnen. Ich weiß ihn wohnen, im gemeinen Leben, ich weiß, wo er wohnt.

2. Figürlich. (1) An einem Orte einheimisch seyn. So sagt man, eine Pflanze wohne in China, wenn sie dort wild wächset. Golderz wohnet in Ungarn, wenn es daselbst häufig gebrochen wird. (2) Sich auf eine beständige Art thätig und gegenwärtig beweisen. Ein Herz, in welchem die Tugend, das Laster wohnt. Es kann keine gute Neigung in einem Herzen wohnen,

nen, wo die unmäßige Begierde nach Reichthum herrscht, Gell.

Und lügt die Stirn auch Fröhlichkeit,
So wohnt im Herzen Mißvergnügen, Weiße.

Daher das Wohnen und die Wohnung. S. das letztere im Folgenden besonders.

Anm. Dieses Wort lautet schon von des Kero Zeiten an, wonan, im Niedersächs. wanen, im Engl. to won. Es bedeutete ehedem nicht bloß wohnen in dem heutigen Verstande, sondern verharren, bleiben, überhaupt. Ther wonat inder guati, der im Guten bleibet, verharret, Ottfried, und im Kero ist duruhwonan, verharren, perseverare. So alt nun dieses Wort auch ist, so läßet es sich doch leicht in seine ersten Bestandtheile auflösen. Das n in der Mitte zeiget, daß es ein Intensivum ist, so wie dehnen, sehnen, gähnen u. s. f. Die Wurzel ist folglich entweder unser wo, woen, sich an einem Orte befinden, oder auch das veraltete Verbum bauen, welches gleichfalls für wohnen gebraucht wurde, im Kero puan, und im Dänischen noch jetzt boe. Daß b und w gern in einander übergehen, ist bekannt genug. S. auch 1. Bauen.

Wohnhaft, adj. et adv. welches die Bedeutung des Participii wohnend hat. An einem Orte wohnhaft seyn, daselbst wohnen, ansäßig seyn. Alle in dem Dorfe wohnhafte Bauern.

Das Wohnhaus, des —es, plur. die —häuser, ein Haus, welches eigentlich zur Wohnung bestimmt ist, zum Unterschiede von einem Backhause, Bräuhause, Lusthause u. s. f. In Homburg, wo das Wort Erbe für Haus üblich ist, heißt es ein Wohnerbe.

Der Wohnplatz, des —es, plur. die —plätze, der Platz oder Ort, wo Menschen wohnen, wo jemand wohnet; ingleichen figürlich, wo etwas einheimisch ist, der Aufenthalt. Du süßer Wohnplatz stiller Freuden! Weiße.

Der Wohnschmid, des —es, plur. die —schmiede, an einigen Orten, z. B. in der Mark Brandenburg, ein Schmid, der seine beständige Wohnung an einem Orte hat, zum Unterschiede von einem Laufschmide.

Die Wohnstatt, plur. die —stätte, oder die Wohnstätte, plur. die —n, die Statt oder Stätte, wo Menschen wohnen, ingleichen, wo jemand wohnet; wie Wohnplatz. Figürlich, der Ort des Aufenthaltes, der beständigen Anwesenheit. Die Bienen flogen fröhlich aus ihrer fernen Wohnstatt, Geßn.

Die Wohnstube, plur. die —n, eine Stube, welche zur gewöhnlichen Bewohnung, d. i. zum gewöhnlichen Aufenthalte, bestimmt ist; zum Unterschiede von einer Putzstube, Gaststube u. s. f. In der edlern Sprechart, das Wohnzimmer.

Die Wohnung, plur. die —en, von dem Verbo wohnen. 1. Der beständige Aufenthalt an einem Orte, als ein Abstractum, folglich ohne Plural. Seine Wohnung an einem Orte haben, nehmen. 2. Der Ort des Aufenthaltes, als ein Concretum, folglich mit dem Plural; da es denn ein allgemeiner Ausdruck ist, welcher Häuser, Palläste, Hütten, Höhlen u. s. f. unter sich begreift. 3. In engerer Bedeutung ist die Wohnung ein Theil eines Gebäudes, in welchem eine Familie wohnet, oder wohnen kann. Ein Haus hat vier Wohnungen, wenn es für so viele Familien eingerichtet ist.

Anm. Schon im Tatian Wonunga, im Ottfried, vermittelst einer andern Ableitungssylbe, Woni.

Das Wohnzimmer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Zimmer, welches zur gewöhnlichen Wohnung bestimmt ist, zum Unterschiede von Gastzimmern, Putzzimmern u. s. f.

Wölben, verb. reg. act. 1. Mit einer gemauerten bogenförmigen Decke versehen. Ein gewölbter Keller, ein gewölbtes Grab. Gewölbte Zimmer. Die bogenförmige gemauerte Decke selbst heißt ein Gewölbe. In weiterer Bedeutung, mit einer bogenförmigen Decke überhaupt versehen. So hat man gewölbte Kasten, deren hölzerner Deckel einem Gewölbe gleicht. 2. Figürlich, zu einer bogenförmigen Decke ründen. Sieh, wie auf dem Hügel die grüne Haselstaude zu grünen Grotten sich wölbt, Geßn. Ein gepflanzter Weinstock soll sich wie eine kühle Laube um die Fenster wölben, eben ders. Daher das Wölben und die Wölbung.

Anm. Im Niederd. wolven, im Schwed. hvaelfva, welches aber auch im Kreise drehen bedeutet. Es stammet mit volvere von einer Wurzel wol, wel ab, deren Hauptbegriff die Ründe, und die Bewegung in Gestalt derselben ist, und wovon mit veränderten Ableitungssylben auch Welle, wälzen, u. s. f. herkommen.

Der Wolf, des —es, plur. die Wölfe, Diminut. Wölfchen, ein Wort von sehr vielfachen Bedeutungen, wovon viele gewiß von sehr verschiedenen Stämmen sind, welche bloß zufällig einerley Laut haben. Denn f ist bloß ein alter Ableitungslaut, der den in wol liegenden Hauptbegriff nur näher bestimmet. Ich getraue mir nicht, den in jedem einzelnen Falle herrschenden Hauptbegriff mit Gewißheit anzugeben, daher ich die meisten Bedeutungen nur muthmaßlich ordnen kann.

1. Der Begriff der Ründe, in welchem Falle dieses Wort zu dem vorigen wölben, und dessen Geschlecht gehöret; denn an der Vertauschung des b und f wird sich wohl niemand stoßen. So ist in den Malzdörren der Wolf der eigentliche Ofen, in welchem das Feuer angemacht wird, und aus welchem sich die Hitze durch die ganze Dörre verbreitet. Vermuthlich, weil er gewölbt ist, oder auch ein schräges Dach hat. Bey den Grappbereitern heißt das ganze Gerüst, worauf der Grapp gedörret wird, der Wolf.

2. Der Begriff der Bewegung um seine Achse, in welcher Bedeutung es zunächst zu Welle und wälzen, Lat. volvere, gehöret. Aus dieser Bedeutung läßt sich der Wolf der Tuchmacher erklären, welches eine Maschine ist, in welcher die Wolle vermittelst einer beweglichen Welle aufgelockert, und von allem Staube gereiniget wird.

3. Der Begriff der Ausdehnung in die Länge, Breite oder Dicke. Man hat viele Spuren, daß Wolf ehedem auch groß, und figürlich eine Intension bedeutet hat, in welchem Verstande es mit unserm wohl, dem Engl. whole, u. a. m. verwandt ist. In den noch gangbaren eigenen Nahmen dieser Art scheinet dieser Begriff gleichfalls der herrschende zu seyn. Wolf, der Große; Wolfgang, der ernsthaft einher tritt; Wolflieb, sehr lieb; Wolfrath, ein weiser Rathgeber. Obgleich auch andere Nahmen von dem Thiere dieses Nahmens entlehnet seyn können. Zu dieser Bedeutung scheinen mir folgende Fälle zu gehören. (1) In der Zimmermannskunst heißt der lange Balken, welcher bey Strohdächern durch die Firste des ganzen Daches gehet, und woran die Sparren befestiget sind, der Wolf. Bey den schwerern Ziegeldächern fehlet er, dagegen sie einen eigenen Dachstuhl haben. (2) In dem Wasserbaue heißt der an Stricken befestigte Rammblock, womit die Pfähle eingetrieben werden, in manchen Gegenden der Wolf, in andern der Bär. (3) Vielleicht gehöret hierher auch der Nahme einer Art Garnsäcke mit nur vier Bügeln, welche am Rhein Wölfe heißen; wenn nicht der erste Begriff der Ründe darin der herrschende ist. (4) Ein dicker, starker Nagel, oder Bolzen, z. B. der, woran die Wage an dem Wagen hänget, heißt in manchen Gegenden gleichfalls ein Wolf. (5) Bey den Seilern mancher Gegenden ist der Wolf ein mit Furchen versehenes Holz, in Gestalt eines Kürbisses. Bey andern wird es die Lehre genannt.

4. Von dem gelfenden Laute, als eine Onomatopöie, werden von Alters her die Jungen mehrerer großen Thiere Wölfe genannt, Vzzer mitten leuuon welferen, von den Jungen der Löwen, Notk.

Notk. Und noch in der Niederf. Bibel von 1565 sind des Lowen Wölpe, die Jungen des Löwen. Im Theuerdanke wird es von jungen Bären gebraucht.

Wie in dem wald ein pyrin wer
Mit sambt iren welflein klein.

Jetzt ist es nur noch bey den Jägern von jungen Hunden üblich, in welcher Bedeutung Welf schon im Ottfried vorkommt; auch im Schwed. Hvaelp, ein junger Hund. Daß der gelfende, oder heulende Laut mancher jungen Thiere zu der Benennung Anlaß gegeben, ist wohl gewiß, und in so fern gehöret es zu gelfen, heulen, bellen u. s. f. welche lauter Modificationen dieses Lautes bezeichnen. Gemeiniglich hält man Wolf, ein junger Hund, und Wolf, lupus, für Wörter eines Stammes; allein im Schwed. sind beyde genau unterschieden; ein junger Hund heißt daselbst Hvalp, im Isländ. Hwölpr, im Holländ. Welp, im Niederf. Wölp; das bekannte Raubthier aber, im Schwed. wie in allen nordischen Mundarten, Ulf, im Niederf. Wulf. Vermuthlich ist der fehlerhafte heulende Ton gleichfalls die Ursache, warum die Orgelbauer den Fehler, wenn zwey überein stimmende Pfeifen zugleich gerühret werden, und zwischen sich einen dritten Dissonanz-Ton hören lassen, einen Wolf nennen.

5. Von dem Begriffe des Raubens, um sich Fressens, vielleicht auch des Eilens, der Geschwindigkeit. Daß der Begriff des Raubens diesem Worte angemessen ist, erhellet unter andern aus dem Möso-Gothischen, wo wilwen, rauben, Wilwan, ein Räuber, ist, womit auch das Franz. piller verwandt zu seyn scheinet. Von diesem Begriffe scheinen mir folgende Bedeutungen abzustammen. (1) Der Nahme eines bekannten Raubthieres; im Fämin. die Wölfinn. Sprichw. Wenn man von dem Wolfe spricht, ist er nicht weit; ein Überbleibsel des alten Mährchens von den Währwölfen, welches besonders in den zwölf Tagen, vom ersten Weihnachtstage bis zu den drey Königen, galt, da sich die Währwölfe sehen ließen. Schon im Ottfried und Notker Wolf, Wolva, bey dem Ulphilas Wulfs, im Angelf. und Niederf. Wulf, im Engl. Wolf, im Schwed. Ulf, im Isländ. Ulfr, im Albanischen Ullk. Es ließe sich dieser Nahme gleichfalls von der bekannten heulenden Stimme des Wolfes ableiten, indem ulfva im Schwed. und ylfa im Isländ. heulen ist; allein der Begriff des Raubens scheint mir doch der herrschende zu seyn, daher auch die Griechen den Wolf λυκος, nannten. Das Lat. Vulpis ist genau damit verwandt, weil der Fuchs und der Wolf so wohl in der Gestalt, als in der Raubsucht, viel Ähnliches haben. (2) Bey den Bäckern ist der Wolf, oder Feuerwolf, eine zu weilen aus dem Backofen hervor brechende Flamme, welche viel mit dem Blitze gemein hat, und nicht selten einen starken Knall verursacht. (S. Feuerwolf.) (3) Im gemeinen Leben werden verschiedene schädliche und räuberische Insecten Wölfe genannt; z. B. der weiße Kornwurm, Phalaena granella L. Auch ein gewisses Insect in den Bienenstöcken, welches auch der Riehwurm genannt wird. Wenn dieses in den Bienenstöcken häufig ist, so sagt man, die Bienen haben den Wolf. (4) In den aufblühenden Nelken ist der Wolf eine fehlerhafte Knospe, welche sich zuweilen in der Mitte der Blume zeigt, und, weil sie der Hauptblume die Kraft entziehet, weggeschnitten wird. In andern Fällen nennet man eine solche Erscheinung einen Räuber. (5) Eine Entzündung der Haut, besonders wenn sie von einer starken Reibung herrühret. So sagt man, sich einen Wolf reiten, oder gehen, wenn man von starkem Reiten oder Gehen, eine Entzündung am Gesäße bekommt, welches in einigen gemeinen Mundarten sich fratt reiten oder gehen heißt, von fritten, reiben. Sonst wird im gemeinen Leben auch ein um sich fressendes Geschwür der Wolf genannt, im Mittellat. Lupus, Franz. Loup. Wenn es bis auf die Knochen eindringt, so heißt es der Krebs.

*Wolfbeißig, adj. et adv. von dem Wolfe gebissen; ein schlechtes, aber auch nur bey den Fleischern übliches Wort.

Wölfen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Junge werfen, von Wolf 4; ein nur noch bey den Jägern von den Hunden, Wölfen und Luchsen übliches Wort.

Wolferley, S. Wohlverley.

Wölfisch, adj. et adv. dem Wolfe ähnlich, in dessen Natur gegründet, ein ungewöhnliches Wort, ob es gleich die Analogie von hündisch, säuisch u. s. f. für sich hat.

Der Wolfram, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, in dem Bergbaue, der Nahme eines den Zinngraupen ähnlichen Eisenerzes von grauer, brauner, röthlicher oder schwärzlicher Farbe; auch Wolfarth, Wolfert. Die erste Hälfte rühret von der räuberischen Beschaffenheit dieses Erzes im Schmelzen her, indem es die Metalle spröde macht. Die zweyte ram ist von Rahm, Ruß, Schwärze, weil es sich am häufigsten in einer schwärzlichen zerreiblichen Gestalt zeiget, daher es oft auch Eisenrahm und Eisenschwärze genannt wird. In Wolfarth ist die Endsylbe die alte Ableitungssylbe art.

Die Wolfsangel, plur. die—n, S. Wolfseisen.

Das Wolfsauge, des—s, plur. die—n. 1. Das Auge eines Wolfes; figürlich, ein raubgieriges Auge, raubgierige Gesinnung. 2. Zuweilen auch ein Halbedelstein, welcher doch unter dem Nahmen des Katzenauges am bekanntesten ist. S. dieses Wort.

Der Wolfsbalg, des—es, plur. die—bälge, der Balg von einem Wolfe, d. i. die demselben abgezogene Haut mit den Haaren. S. Balg.

Der Wolfsbast, des—es, plur. inus. an einigen Orten ein Nahme des Kellerhalses, Daphne Mezereum L.

Die Wolfsbeere, plur. doch nur von der Frucht, die—n, an einigen Orten ein Nahme, 1. der Einbeere, Paris L. 2. Besonders der Tollbeere, Atropa Bella Donna L. welche auch Wolfskirsche und Wolfstraube genannt wird.

Die Wolfsbohne, plur. die—n, an einigen Orten ein Nahme der Feigbohne. (S. dieses Wort.) An andern wird auch die so genannte Türkische Wicke mit diesem Nahmen beleget.

Das Wolfseisen, des—s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Art Angeln, welche man an manchen Orten den Wölfen zu legen pflegt, die Wolfsangel. 2. Ein starkes Fangeisen mit zwey Federn, Wölfe darin zu fangen. 3. Eine Art Spieße bey der Wolfsjagd, die Wölfe damit abzufangen.

Der Wolfsfang, des—es, plur. die—fänge. 1. Der Fang eines oder mehrerer Wölfe; ohne Plural. Auf den Wolfsfang ausgehen. 2. Von Fang, ein langer Zahn, werden die großen langen Zähne, welche die Wölfe in dem Gebisse haben, Wolfsfänge genannt.

Der Wolfsfist, des—es, plur. die—e, in den niedrigen Sprecharten, eine Art Schwämme, welche unter dem Nahmen des Bofistes am bekanntesten ist, S. dieses Wort.

Der Wolfsfuß, des—es, plur. die—e. 1. Der Fuß von einem Wolfe. 2. Der Nahme einer Pflanze, welche auch Wasserandorn genannt wird, Lycopus L. 3. An einigen Orten führet noch ein anderes Gewächs, welches sonst auch Herzgespann heißt, und eine Art des Leonurus L. ist, diesen Nahmen.

Das Wolfsgarn, des—es, plur. die—e, im Jagdwesen, ein starkes Garn zur Wolfsjagd, das Wolfsnetz.

Der Wolfsgarten, des—s, plur. die—gärten, eben daselbst, ein eingeschlossener Platz in einem Walde, Wölfe darin zu fangen.

Das Wolfsgebiß, des—es, plur. die—e. 1. Das Gebiß eines Wolfes, d. i. dessen Maul mit den Zähnen. 2. Eine Art Gebisse für hartmäulige Pferde.

Das

Das Wolfsgesicht, des —es, plur. inus. der Nahme einer Art Pflanzen, Lycopsis L.

Wolfsgrau, adj. et adv. der grauen Farbe des Wolfes ähnlich, Franz. Louvet.

Die Wolfsgrube, plur. die—n, eine verdeckte Grube mit einer Fallthür, Wölfe darin zu fangen.

Die Wolfshetze, plur. die—n, eine Anstalt, da man einen oder mehrere Wölfe zur Lust hetzet; im Oberd. die Wolfshatz.

Der Wolfshund, des—es, plur. die—e. 1. Ein Hund, welcher zur Wolfsjagd gebraucht wird. 2. Eine Art Hunde, welche von einem Hunde mit einer Wölfinn gezeuget worden.

Der Wolfshunger, des—s, plur. car. ein unnatürlicher heftiger Hunger.

Die Wolfsjagd, plur. die—en, die Jagd auf einen oder mehrere Wölfe. Eine Wolfsjagd anstellen.

Der Wolfskasten, des —s, plur. ut nom. sing. ein starker Kasten, einen gefangenen Wolf darin lebendig fortzubringen.

Die Wolfskirsche, plur. die—n, S. Wolfsbeere. S. Alraun.

Die Wolfsklaue, plur. die—n. 1. Die Klaue eines Wolfes. 2. Ohne Plural, der Nahme einer Art Mooses, welches auch Bärlapp genannt wird, S. dieses Wort.

Die Wolfsklinge, plur. die—n, der Nahme einer Art runder, etwas breiter Solinger Degenklingen, welche das Zeichen eines Wolfes haben. Nahme und Zeichen rühret von einem Meister, Nahmens Wolfher, welcher 1414 gelebt haben soll.

Das Wolfskraut, S. Wolfswurz.

Der Wolfsmagen, des—s, plur. die—mägen. 1. Der Magen eines Wolfes. 2. Ein unersätlicher, heißhungriger Magen.

Die Wolfsmilch, plur. car. 1. Die Milch von einer Wölfinn. 2. Der Nahme einer bekannten Pflanze, mit einem giftigen Milchsafte, welche auch Eselsmilch, Hundsmilch, Teufelsmilch u. s. f. genannt wird, Euphorbia helioscopia L.

Der Wolfsmonath, des—es, plur. die—e, in einigen Gegenden ein Nahme des Decembers, weil die Wölfe in demselben am beschwerlichsten zu seyn pflegen.

Das Wolfsnetz, des—es, plur. die—e, S. Wolfsgarn.

Der Wolfspelz, des—es, plur. die—e. 1. Bey den Kürschnern, der Wolfsbalg. 2. Ein Pelz von Wolfsbälgen. Den Wolfspelz anlegen, figürlich, Gewalt brauchen, im Gegensatze des Fuchspelzes.

Der Wolfsriß, des—es, plur. die—e. 1. Ein von dem Wolfe niedergerissenes oder getödtetes Thier. 2. Der Schaden, welchen die Wölfe an anderm Wildbrete verursachen.

Die Wolfssaite, plur. die—n, eine Art Saiten von Wolfsdärmen.

Die Wolfsscheide, plur. die—n, bey den Kürschnern, ein Gestell, den abgezogenen Wolfsbalg darüber auszuspannen, und zu trocknen.

Die Wolfsschote, plur. die—n, in einigen Gegenden ein Nahme der Feig- oder Wolfsbohne.

Das Wolfsschrot, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, eine Art groben Schrotes, Wölfe damit zu schießen.

Die Wolfstraube, plur. die—n, S. Wolfsbeere.

Die Wolfswurz, plur. car. der Nahme einer giftigen Pflanze, welche auch Wolfskraut, Giftkraut, Sturmhut genannt wird, Aconitum L.

Der Wolfszahn, des—es, plur. die—zähne. 1. Ein Zahn von einem Wolfe. 2. Bey den Ferkeln, kleine schwarze spitzige Zähne, welche sie am Fressen hindern.

Der Wolfszeug, des—es, plur. die—e, der sämmtliche zur Wolfsjagd gehörige Zeug, oder Geräth.

Die Wolke, plur. die—n, Diminut. Wölkchen, Oberd. Wölklein. 1. Eine Menge wässeriger Dünste, welche in sichtbarer Gestalt in der obern Luft schweben. Eine Regenwolke, Gewitterwolke u. s. f. Die Wolken ziehen von Abend gegen Morgen. 2. Figürlich, leichte Theile, welche sich wie Wolken in der Luft bewegen. Eine Wolke von Rauch. Wolken von Puder wälzten sich gegen die Sonne. 3. Wolken an den Fenstervorhängen sind in Gestalt der Wolken gesteckte Verhänge.

Anm. Bey dem Ottfried Wolko, im Niedersächs. Wulke. Entweder von der dunkelen schwärzlichen Farbe, unter welcher sich die Wolken am häufigsten darstellen; oder auch von ihrer wälzenden Bewegung, als ein Verwandter von walle, welle, wälzen; oder endlich auch, wegen ihrer aufgedunsenen Gestalt, als ein Verwandter des Latein. Bulga.

Wölken, verb. reg. act. mit Wolken überziehen. Der Himmel wölket sich. Figürlich, mißvergnügt machen. Was wölket deine sonst heitre Stirn?

Der Wolkenbruch, des—es, plur. die—brüche, die plötzliche Verwandlung einer großen Wolke in Wasser, das plötzliche Herunterstürzen der in einer großen Wolke befindlichen Dünste, welches durch Sturmwind, oft auch durch das Zusammenstoßen mehrerer Regenwolken entstehet. Es ist ein Wolkenbruch gefallen. Im Oberdeutschen sagt man, er ist niedergegangen.

Der Wolkenhimmel, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige Theil des Weltraumes außer der Erde, in welchem sich die Wolken befinden, der mittlere Theil der Atmosphäre.

Die Wolkensäule, plur. die—n, eine senkrecht stehende Wolke in Gestalt einer Säule. In der Geschichte der ältern Juden war die Wolkensäule eine dunkele Wolke, welche auf ihrem Wege durch die Arabische Wüste bey Tage vor ihnen herzog; zum Unterschiede von der Feuersäule. Schon im Notker wolckensule.

Der Wolkenschnitt, des—es, plur. die—e, in der Wapenkunst, eine Linie, welche die Figur einer Wolke hat.

Wolkig, —er, —ste, adj. et adv. mit Wolken umzogen, mit Wolken versehen. Der wolkige Himmel. Wolkicht kann nur bedeuten, Wolken ähnlich.

Die Wollarbeit, plur. die—en, Arbeit, welche in oder mit Wolle geschiehet, deren vornehmster Gegenstand Wolle ist. Sich mit Wollarbeit beschäftigen. Ingleichen, obgleich seltener, aus der Wolle bereitete Arbeit, z. B. wollene Zeuge.

Der Wollarbeiter, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wollarbeiterinn, eine Person, welche in Wolle arbeitet, wohin z. B. die Wollbereiter, Wollweber u. s. f. gehören.

Der Wollbaum, des—es, plur. die—bäume, der Nahme eines Ostindischen Baumes, welcher an seinen Ästen, Blumen und Blattstielen mit einer dicken Wolle umgeben ist; Tomex *Linn.*

Der Wollbereiter, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wollbereiterinn, eine Person, welche die Wolle für die Wollweber und Tuchmacher zubereitet, dergleichen z. B. die Wollkämmer sind.

Die Wollblume, plur. die—n, der Nahme einer Pflanze, welche auch Wundkraut, Wundklee, Hasenklee und Katzenklee genannt wird; Anthyllis vulneraria L.

Der Wollbogen, des—s, plur. die—bögen, bey den Hutmachern, ein Bogen, die Wolle damit zu schlagen und zu reinigen, welcher doch unter dem Nahmen des Fachbogens am bekanntesten ist.

Der Wolldorn, des—es, plur. die—e, der Nahme einer Art Wollsamens, welche in Ostindien einheimisch ist, Bombax Ceiba L.

Die Wolle, plur. car. ein Collectivum und Materiale, feine kurze Faden zu bezeichnen, besonders, wenn sie kraus und in einander geschlungen sind. Besonders werden feine kurze und krause Thierhaare mit dem Nahmen der Wolle belegt. Im engsten Verstande begreift man darunter die Haare des Schafviehes, oder die Schafwolle, welche man gemeiniglich verstehet, wenn man Wolle schlechthin nennet. Spanische, Englische Wolle, Landwolle, Scherwolle, Sterbwolle u. s. f. In Wolle arbeiten. Bey den Jägern werden auch die Haare der Hasen und Kaninchen, ingleichen die Flaumfedern des jungen Geflügels, Wolle genannt. Daß auch das Pflanzenreich vielerley Arten solcher weichen verschlungenen Faden hervor bringt, ist bekannt; die Baumwolle ist darunter die vornehmste.

Anm. Im Notker Wolla, im Niederf. und Angelf. Wulle, im Engl. Wool, im Schwed. und Isländ. Ull, im Slavonischen Welna. Der Grund der Benennung liegt in den weichen krausen Faden, daher dieses Wort als ein Verwandter von Fell und Vellus anzusehen ist.

Wollen, adj. et adv. aus Wolle bereitet. Wollene Zeuge, Strümpfe u. s. f. Halb wollen und halb seiden. In den gemeinen Mundarten wöllen und wüllen.

Wöllen, verb. reg. neutr. welches nur bey den Jägern üblich ist, wo der Falke wöllet, oder sich wöllet, wenn er das Gewölle, d. i. die mit dem Raube eingeschluckten Federn und Haare von sich gibt. S. Gewölle.

Wollen, verb. irreg. neutr. Präs. ich will, du willst, (nicht du willt,) er will, wir wollen u. s. f. Conj. daß ich wolle; Imperf. ich wollte, Conj. daß ich wollte; Particip. gewollt; Imperat. caret. Es wird mit dem Hülfsworte haben verbunden, und druckt überhaupt die Äußerung des Willens als ein Verbum aus, doch mit manchen Nebenbegriffen und nähern Bestimmungen. Es wird mit dem Infinitive eines andern Verbi verbunden, und bedeutet: 1. Einen Entschluß so wohl fassen, als gefasset haben. Er will hingehen, ist entschlossen. Er will, und will auch nicht, kann sich nicht dazu entschließen. Ich frage, ob du willst? Ich will mich stellen, als wenn ich schliefe. Gut, wir wollen es thun. Ich wollte eben hingehen, als er kam. Du denkst, du hast gefragt, weil du hast fragen wollen, Gell. für gewollt, (S. die Sprachlehre.) Oft mit dem Nebenbegriffe des festen, unwiderruflichen Entschlusses, da es oft so viel als befehlen ist. Die Gesetze wollen es so. Besonders mit dem Participio eines andern Verbi. Ich will es gethan haben. 2. Verlangen tragen, Verlangen äußern. So wohl mit dem Infinitive eines andern Verbi. Der Kranke will essen. Sie hätte lieber meine Tochter auch zu der galanten Lebensart anführen wollen, Gell. Ich will nur gern sehen, wie es ablaufen wird, ich wünsche, es zu sehen. Als auch mit daß. Wollen sie, daß das menschliche Geschlecht untergehen soll? Ingleichen mit dem Accusative oder einem Adverbio. Willst du das Buch haben, oder elliptisch, willst du das Buch? Was will denn ein Mann mehr? Zu wem wollen Sie? Was willst du? Er weiß nicht, was er will. 3. Neigung haben. Ich wollte lieber schlafen, als essen. Er will nicht daran, hat keine Neigung, es zu bewilligen, zu thun. Ich wollte es gern thun, wenn ich nur könnte. Er mag wohl oder übel wollen, er mag dazu geneigt seyn, oder nicht. Man wollte wohl oder übel, so mußte es geschehen. Wer wollte ihm auch nicht gehorchen? wer sollte nicht geneigt seyn, ihm zu gehorchen. Einem wohl wollen, sein Bestes gern sehen. Einem übel wollen, sein Bestes nicht gern sehen. Auf eine ähnliche Art wird dieses Wort in Bitten gebraucht. Wollen Sie es wohl thun! Wollen, oder, wollten Sie wohl die Gütigkeit haben, es zu thun! Aber wollen Sie diese Fabel wohl auflösen! Gell. Wollen Sie unbeschwert diesen Punct lesen, eben ders. 4. Zur Absicht haben. Was wollen sie damit sagen? Ich weiß nicht, was er damit haben will, oder, was er damit will. Wollen Sie mir etwa sagen, was mir meine Schwester erzählen will? Gell. ist es etwa ihre Absicht, mir zu sagen u. s. f. Nicht verliebt, nur zärtlich wollen (oder, wollten) sie sagen. Ich will damit so viel sagen u. s. f. Das will ich eben nicht sagen. 5. Zulassen, verstatten, veranstalten. So Gott will; im gemeinen Leben, wills Gott! wenn es Gott verstattet. Besonders in Wünschen: Gott wolle, Gott wolle nicht, daß es geschehe! Wollte Gott, daß es geschehe! Gott wolle nicht, daß es mir je so begegne! 6. Behaupten, versichern, mit dem Infinitivo und dem Participio. Er will es gehört, gesehen, gesagt haben, er behauptet, es gehört, gesehen, gesagt zu haben. Die Leute wollen dich mit einer Stadtjungfer haben reden sehen, in der vertraulichen Sprechart. 7. Können, vermögen; mit dem Infinitive. Wo will er so viel Geld hernehmen? Was will ich machen? Was wollt' er machen? Wer will denn die Geheimnisse der ewigen Vorsehung erforschen? Dieses denn, so wie sollen, auch oft gebraucht wird, einen möglichen Fall zu setzen. Ich will mich betrogen haben, gesetzt, ich hätte mich betrogen, oder, es kann seyn, daß ich mich betrogen habe. 8. Im Begriffe seyn, etwas zu thun, oder zu leiden, da es denn auch von leblosen Dingen gebraucht wird. Er will sterben, er ist im Begriffe, zu sterben. Sohn, fing der Vater an, indem er sterben wollte, Gell. Das Schiff will sinken, das Haus will einfallen, der Stock will brechen. Ich that, als wollte michs verdrießen. Es war mir nicht möglich, ihn anzusehen, wenn ich nicht erröthen wollte. 9. Bereit, fähig seyn, eine leidentliche Veränderung anzunehmen, nicht widerstehen; am häufigsten mit der Verneinung. Es will ihm nicht ein. Das Holz will nicht los, der Nagel will nicht heraus. Es will nicht gehen. 10. Erfordern, nothwendig machen. Die Glashütten wollen viel Holz. Diese Sache will sorgfältig in Acht genommen seyn.

Ein kleiner Feind, dieß merke fein,
Will durch Geduld ermüdet seyn, Gell.

11. Oft wird dieses Verbum gebraucht, eine gewisse Gleichgültigkeit gegen einen Erfolg und dessen Grade zu bezeichnen. Er zürne, so viel er will. Es sey auch, was es will, was es auch seyn mag. Ich mag kommen, wenn ich will, zu welcher Zeit ich auch komme. Es mag über mich ergehen, was da will. Ihre Feinde mögen sagen, was sie wollen.

Nimmt dich die Zärtlichkeit nur erst vollkommen ein,
So sey so stolz du willst, du hörst auf, es zu seyn, Gell.

Zuweilen auch mit dem Conjunctive. Dem sey, wie ihm wolle; nicht so richtig, dem sey, wie ihm sey. Es habe ihn, was auch immer wolle, zur Untreue bewogen, Gell. 12. Sehr oft gehet eine der vorigen Bedeutungen mit ihren Nebenbegriffen in einen Pleonasmus über. Die frische Luft will mir nicht bekommen, bekommt mir nicht. Dazu will viel gehören, dazu gehöret viel. Es will hier nöthig seyn, er ist hier nöthig. Tausend Thaler wollen nichts sagen. Das will etwas ganz anders sagen. Ich will doch nicht hoffen, daß sie es für Ernst aufnehmen werden. In den Kanzelleyen wird dieser Pleonasmus oft unausstehlich, indem er bloß auf eine unnütze Ausdehnung abzielet. Worauf sich gegründet werden wollen. Wenn nicht daran schleuniger Antheil genommen werden wollte.

So auch das Wollen.

Anm. 1. Dieses Verbum hat keinen Imperativ; auch ist das Particip. Präs. wollend wenig oder fast gar nicht üblich. Viele Sprachlehrer zählen dieses Verbum mit zu den Hülfswörtern. Allein,

lein, wenn Hülfswörter solche Verba mit allgemeinen Begriffen sind, deren man sich bedienet, die vollständigere Lateinische Conjugation im Deutschen zu umschreiben, so haben wir deren nicht mehr als drey, seyn, haben und werden. Indessen wird wollen, so wie können, dürfen, mögen u. a. welche einen gewissen Nebenumstand jeder Handlung bezeichnen, mit dem bloßen Infinitiv dieser Handlung verbunden, ich will gehen; welcher Umstand aber zu einem Hülfsworte allein nicht hinreicht. Im Oberdeutschen gebraucht man dieses Wort häufig, den Imperativ anderer Verborum in der ersten vielfachen Person zu umschreiben: wollen wir gehen, laßt uns gehen, oder, wir wollen gehen.

Anm. 1. Man hat noch einen Ausdruck, womit man wollen in der ersten Bedeutung in manchen Fällen zu umschreiben pflegt, nähmlich gewillet seyn: ich bin gewillet, ich war gewillet, bin gewillet gewesen, für, ich bin entschlossen, will u. s. f. Es ist ein von Wille abgeleitetes Adverbium, wenn es nicht vielmehr das noch übrige Participium einer veralteten Form willen ist, von welchem wollen noch das Präsens der einfachen Zahl entlehnet hat, ich will, du willst, er will. Indessen gebraucht man gewillet für entschlossen, am häufigsten nur noch in den Kanzelleyen, und zwar nur als ein Adverbium, mit dem Verbo seyn, aber nicht als ein Adjectiv.

Anm. 2. Dieses Verbum lautet schon im Kero wellan, bey dem Ottfried wolan, im Niederf. willen, im Angelf. willan, bey dem Ulphilas wiljan, im Schwed. vilja, in den Slavonischen Mundarten wola, im Lat. velle, und selbst im Griechischen βουλομαι, ich will. Da der Begriff des Wollens sehr abstract ist, alle solche Wörter aber, der Natur der Sache nach, eine ursprüngliche sinnlichere Bedeutung gehabt haben, so scheinet das noch im Böhmischen übliche wolati, rufen, das Krainerische velim, ich heiße, befehle, und selbst unser fehlen in befehlen den mehr ursprünglichen Begriff aufzubewahren; indem das rufen, schreyen denn doch die nächste Art ist, wodurch der rohe ungebildete Mensch sein Wollen ausdruckt.

Der Wollenweber, des —s, plur. ut nom. sing. ein Weber, welcher wollene Zeuge verfertiget, in Wolle arbeitet; zum Unterschiede von einem Leinweber und Seidenweber.

Das Wollgras, des —es, plur. inus. der Nahme einer Grasart, welche auch Wiesenwolle und Wiesenflachs genannt wird, S. Flachsgras.

Der Wollhandel, des —s, plur. car. der Handel mit Wolle. Daher der Wollhändler, des —s, plur. ut nom. sing. der mit Wolle handelt.

Wollicht, —er, —ste, adj. et adv. der Wolle ähnlich. Wollichte Haare.

Wollig, —er, —ste, adj. et adv. mit Wolle versehen, Wolle habend. Ein wolliges Fell. Manche Arten von Weiden haben wollige Blätter.

Der Wollkamm, des —es, plur. die —kämme, eine Art Kämme, mit welchen die Wollkämmer die Wolle zum Spinnen vorbereiten.

Der Wollkämmer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wollkämmerinn, eine Person, welche die Wolle kämmet, und selbige dadurch zum Spinnen vorbereitet.

Der Wollkasten, des —s, plur. ut nom. sing. bey der Verfertigung der Papier-Tapeten, ein Kasten, in und über welchem die Scherwolle, womit die Tapeten bestäubet werden sollen, klein geschnitten wird.

Die Wollkrämpel, plur. die —n, eine Art Krämpeln, die Wolle damit zu krämpeln.

Die Wollkratze, plur. die —n, in den Frisir-Mühlen, eine mit einer Kratze umgebene Welle, den frisirten Zeug damit von dem Frisir-Brete zu ziehen.

Das Wollkraut, des —es, plur. inus. eine Pflanze, welche unter dem Nahmen der Königskerze am bekanntesten ist; Verbascum Thapsus *Linn.* An einigen Orten heißt sie Feldkerze.

Der Wollmarkt, des —es, plur. die —märkte. 1. Der öffentliche Verkauf der rohen Wolle, und die Zeit, wenn solches geschiehet. 2. Ein dazu bestimmter Marktplatz.

Die Wollmotte, plur. die —n, ein Nahme einer Art Nachtmotten; Phalaena noctua leporina *Linn.* welche von einigen der Aderpunct genannt wird.

Der Wollpelz, des —es, plur. die —e, bey den Kürschnern, ein gar gemachtes Schaf- Hammel- oder Lammsfell.

Das Wollrad, des —es, plur. die —räder, ein Spinnrad ohne Rocken, die Wolle darauf zu spinnen.

Der Wollsack, des —es, plur. die —säcke. 1. Ein mit Wolle gefüllter Sack. 2. Ein Sack, welcher mit Wolle gefüllet werden soll, für Wolle bestimmt ist.

Der Wollsame, des —ns, plur. inus. ein Gewächs, dessen Same mit einer feinen weißen Baumwolle umgeben ist; Bombax *Linn.*

Die Wollschnur, plur. die —schnüre, ein starker Bindfaden, die abgeschorne Wolle damit zusammen zu binden.

Die Wollschur, plur. die —en, die Handlung, da man den Schafen die Wolle abnimmt, und die Zeit, wenn solches geschiehet; wofür doch Schafschur üblicher ist.

Der Wollspinner, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wollspinnerinn, eine Person, welche Wolle spinnet, besonders, wenn sie daraus ein Geschäft macht.

Der Wollstreicher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wollstreicherinn, eine Person, welche die Wolle streichet, d. i. kämmet, wie Wollkämmer.

Die Wollust, plur. doch nur von mehrern Arten, die —lüste, welches so wohl von der Empfindung, als von der Begierde darnach, und endlich von dem Gegenstande gebraucht wird. 1. Von der Empfindung, da es einen hohen Grad des sinnlichen Vergnügens bedeutet, und von mehrern Arten desselben auch den Plural verstattet. (1) Im engern Verstande bezeichnet es hier die höchsten Grade jedes ungeordneten sinnlichen Vergnügens, besonders dasjenige, welches mit der Vermischung beyder Geschlechter verbunden ist. Der Wollust nachhängen. Sich allen Wollüsten ergeben, sich in allen Wollüsten wälzen. (2) In weiterer Bedeutung, der höchste Grad eines jeden, selbst erlaubten und mehr geistigen Vergnügens. Sein ganzes Herz zerfloß in Wollust. O was ist ein Umgang mit großen Herzen für eine Wollust! Gell. Seine süßeste Wollust ist, andern Gutes zu thun. Es sind Thränen der Wollust, die meine ganze Seele vergnügen, Gell. Die wahre Freude läßt den Menschen alle Wollüste des Lebens schmecken, alle die rührenden Wollüste, welche das Laster nicht kennet. Mir scheinet diese weitere Bedeutung ein wenig unschicklich zu seyn, weil doch dem Worte immer etwas von der ungeordneten Sinnlichkeit anklebt, welche in der folgenden zweyten Bedeutung noch merklicher ist. 2. Die ungeordnete Neigung zu den höchsten Graden des sinnlichen Vergnügens, besonders zu demjenigen, welches aus der unerlaubten Vermischung der Geschlechter bestehet; ohne Plural. In diesem Verstande ist es oft ein anständiger Ausdruck für das niedrige und harte Geilheit. Speisen, welche die Wollust erregen. Der Wollust pflegen, nachhängen. 3. Ein Gegenstand, welcher den höchsten Grad des sinnlichen Vergnügens gewähret; eine nur in den neuern Zeiten

 ein-

eingeführte Bedeutung. Es war eine Zeit, da ihr Nahme die Wollust meines Ohres war.

Anm. Das Wort lautet schon im neunten Jahrhunderte Wollust, indessen gebraucht Kero noch Wunilust, Wonnelust, dafür. Es ist von wohl und Lust zusammen gesetzt, vermuthlich zu einer Zeit, da wohl noch als ein Adjectiv oder Substantiv üblich war, denn im Tatian heißt die Wollust nur Wolo. Wenigstens ist es ein sehr altes Wort, und dieses hohe Alter erhellet auch aus dem Baue desselben. In den ältesten Zeiten befolgte man bey der Ableitung und Zusammensetzung der Wörter die Regel, daß, wenn auf diese Art zwey Consonanten zusammen trafen, der vorher gehende Vocal geschärft wurde, weil dieser Satz eine der Grundregeln der Deutschen Aussprache ist. Wohl war für sich allein gedehnt; allein in der Verbindung mit Lust ward es geschärft, weil zwey l auf das o folgten, folglich Wollust, da man denn zum Zeichen dieses geschärften Tones, nachmahls auch das h wegließ, ungeachtet die Abstammung es erforderte. Eben dieser alten Analogie folgen vierte, Viertel, von vier, Bürde von bären, tragen, dieß von dieses, fertig, Furt, von fahren, größte von groß, wahrlich von wahr und hundert andere mehr. Da man in der Folge sahe, daß durch die Befolgung dieser Regel die nächste Abstammung zu sehr verdunkelt wurde, so verließ man sie, und opferte der Deutlichkeit und Klarheit die andere Regel auf, nach welcher zwey Consonanten den vorher gehenden Vocal schärfen. Allein, die einmahl gangbaren Wörter mußte man behalten, und so behielt man auch Wollust, ungeachtet es wider die neuere Analogie gebildet ist. In andern Wörtern behielt man die nächste Abstammung wenigstens in der Schrift bey, wenn gleich die Aussprache sie verloren hatte, und so schreibt man noch wahrlich, vierte, Viertel, vierzig, dieß, u. s. f. ob man gleich alle diese Wörter geschärft, und nicht gedehnt spricht. Wenn zwey entgegen gesetzte Analogien zusammen treffen, so muß freylich die eine weichen, und das macht denn die Ausnahmen in den Sprachlehren.

Wollüstig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Wollust, d. i. den höchsten Grad des sinnlichen Vergnügens gewährend, eigentlich nur im nachtheiligen Verstande. Bey den Neuern aber auch oft im guten Verstande von den höchsten Graden des erlaubten Vergnügens. 2. Begierde nach den höchsten Graden des sinnlichen Vergnügens empfindend, besonders nach der ungeordneten Vermischung beyder Geschlechter. Wollüstig seyn, ein wollüstiger Mensch. Zur Trägheit in den Armen einer wollüstigen Muße gewohnt seyn. 3. Diese Begierde erweckend, verrathend, in derselben gegründet. Wollüstige Bilder, Vorstellungen, Stellungen.

Die Wollüstigkeit, plur. inus. Die Eigenschaft, da eine Person oder Sache wollüstig ist; zum Unterschiede von der Wollust der Empfindung selbst.

Wollüstling, des —es, plur. die —e, eine Person, bey welcher die Begierde nach ungeordneten sinnlichen Vergnügungen zur Fertigkeit geworden ist. Ein verzärtelter Wollüstling.

Die Wollustseuche, S. Lustseuche, welches üblicher ist.

Die Wollweide, plur. die —n, eine Art Weiden, deren Blätter auf beyden Seiten wollig sind; Salix lanata L.

Der Wollzehnte, des —n, plur. die —n, der Zehnte, oder zehnte Theil von der den Schafen abgenommenen Wolle.

Womit, eine aus wo und mit zusammen gesetzte Partikel. 1. Als ein Fragewort, für mit was. Womit hat er ihn geschlagen? Womit hast du es bewerkstelliget? 2. Als eine relative Partikel, für mit welchem, mit welcher, mit welchem. Ich weiß, womit er es bewerkstelliget hat. Das Werkzeug, womit du Wunder thust. Mit eben dem warmen Herzen, womit er andere glücklich macht. S. Wo und Da.

1. **Die Wonne**, plur. die —n, ein Graben, Canal, fließendes Wasser, S. Wuhne.

2. **Die Wonne**, plur. car. die Freude, das Vergnügen, besonders ein hoher Grad derselben. Laß mich hören Freude und Wonne, Ps. 119, 111; und so in andern biblischen Stellen mehr. Man hatte das Wort im Hochdeutschen größten Theils veralten lassen, weil es von einem dunkeln Baue und mit Freude so ziemlich gleich bedeutend ist; allein die neuern Schriftsteller haben es ohne Noth wieder in den Gang gebracht, indem es bey seinem dunkeln Baue wenig mehr sagen kann, als Freude, dieses Wort auch noch nichts von seiner Würde verloren hat, daß man nöthig hatte, es durch ein anderes zu ersetzen. Jammernd irr' ich an der Silberquelle, die uns lieblich Wonne zugerauscht, Wiel. Noch widerwärtiger und tadelhafter sind die in den neuern Zeiten damit gemachten Zusammensetzungen, Wonnetod, Wonnetag u. s. f.

Anm. Das Wort lautet schon von des Ottfrieds Zeiten an Wunn, Wunna. Schon die Form zeiget, daß es ein Intensivum ist, dessen einfachere Wurzel aber im Deutschen längst veraltet ist; indessen scheinet sie noch in den Möso-Gothischen wän, schön, Wen, ein Freund, Wen, eine Geliebte, wenas, lieben, vielleicht auch in dem Lat. bonus und Venus übrig zu seyn. Diese längst veraltete Beschaffenheit der Wurzel, welche selbst in keiner Ableitung im Deutschen mehr vorhanden ist, ist ohne Zweifel die Ursache, warum man dieses Wort veralten lassen, indem sich eigentlich kein Hauptbegriff mehr damit verbinden läßt, sondern aus der Form bloß der intensive Nebenbegriff üblich bleibt. Aus eben derselben Ursache sind auch Minne, beginnen u. s. f. veraltet. Verwandt sind damit das Schwed. una, unna, zufrieden seyn, ingleichen unna, wünschen, und Vän, ein Freund.

Der Wonnemonath, des —es, plur. die —e, die im Hochdeutschen veraltete Benennung des Monathes May, welche sich von Carln dem Großen herschreibt, und in einigen Provinzen noch jetzt üblich ist. Die erste Hälfte ist entweder auch von Wonne, Freude, Vergnügen, weil in den südlichern Gegenden die Natur in diesem Monathe anfängt, sich zu verjüngen; oder auch von dem veralteten Wonne, Wunne, Wiese, weil sich die Wiesen in diesem Monathe in ihrem schönsten Schmucke zeigen. Ich habe in meinem Magazine die Ursachen angegeben, warum dieser, so wie die übrigen alten Deutschen Monathsnahmen, im Hochdeutschen veraltet sind, und veralten müssen.

Woran, eine zusammen gesetzte Partikel, aus wo und an. 1. Als ein Fragewort, für an welchen, an welches. Woran liegt es? Woran erkennet man das? 2. Als eine bloß relative Partikel. Ich weiß, woran es liegt. Ich weiß nicht, woran ich mit ihm bin, wie ich mit ihm stehe, was ich von ihm halten oder denken soll. S. von dieser Zusammensetzung Wo und Da.

Worauf, eine ähnliche Partikel, von wo und auf. 1. Als ein Fragewort. Worauf stehet es? Worauf gehet das? 2. Als eine relative Partikel. Ich weiß, worauf es gehet. Das war gerade der Trost, worauf er sich gründete. S. Wo und Da.

Woraus, eine ähnliche Partikel, von wo und aus. 1. Als ein Fragewort. Woraus folget das? Woraus schließest du das? 2. Als eine relative Partikel. Ich weiß, woraus das folget. Der Grund, woraus ich dieses schließe. Woraus denn folget, daß u. s. f. Im Oberdeutschen ist dafür worab üblich; worab offenbar ist; worab dieselben ersehen werden.

Wörd, oder Werth, S. Werder.

Worein, eine zusammen gesetzte Partikel, aus wo und ein, welche eine Bewegung nach dem Innern eines Ortes bezeichnet, und mit Worin nicht verwechselt werden muß. Sie ist: 1. ein Fragewort. Worein soll ich es thun? Worein war es gewickelt? 2. Als eine relative Partikel. Ich weiß nicht, worein ich es thue.

thue. Sie wird in beyden Fällen nur selten gebraucht. S. Wo, Da und Ein.

Worfeln, verb. reg. act. in der Landwirthschaft, das Getreide durch Werfen gegen den Wind von der Spreu zu reinigen. Das Getreide worfeln. So auch das Worfeln.

Anm. Es ist das Iterativum oder Diminutivum von worfen, welches noch in manchen Gegenden für werfen üblich ist, und auch, so wie das Niederf. worpen, für worfeln gebraucht wird:

Der seine Schaufel trägt, das Korn recht worfen kann, Opitz.

Die Worfschaufel, plur. die—n, in der Landwirthschaft, die Schaufel, womit das Getreide geworfelt wird. Bey den alten Oberdeutschen Schriftstellern Worphscuvala, Wintscubla, bey dem Ottfried Wintworfa. Es ist, so wie das folgende, unmittelbar von dem Oberdeutschen worfen abgeleitet.

Die Worftenne, plur. die—n, die Tenne, worauf das Getreide geworfelt wird.

Worgen, verb. reg. act. welches nur als ein Reciprocum im Oberdeutschen üblich ist, wo sich worgen, das Bestreben bezeichnet, welches vor dem Erbrechen hergehet, eigentlich das Bestreben, eine Erstickung zu vermeiden. Es ist in dieser Gestalt das Neutrum von dem Factitivo würgen, welches im Hochdeutschen gleichfalls für worgen gebraucht wird. Indessen gebrauchen die Oberdeutschen ihr worgen eben so oft für würgen, daher der Unterschied zwischen beyden bloß in der provinziellen Aussprache liegt. S. Würgen.

Worin, eine Partikel, von wo und in, welche auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Fragewort. Worin lieget es? Worin bestehet es? 2. Als eine relative Partikel. Ich weiß, worin es bestehet. Das Haus, worin er wohnet. Das Kleid, worin du dich brüstest. Die Schreibarten worinn, worinnen, sind völlig fehlerhaft. S. Wo, Da und In.

Das Wort, des—es, plur. die—e, und in der folgenden ersten Bedeutung, die Wörter, Diminut. das Wörtchen, Oberd. Wörtlein.

1. Ein einzelner Bestandtheil der Rede, der Ausdruck einer Vorstellung, welche ohne Absatz und auf Ein Mahl ausgesprochen wird, oder auch ein Ausdruck, welcher einen vollkommenen Sinn enthält. In dieser Bedeutung lautet der Plural Wörter, wenn nähmlich sehr bestimmt solche einzelne Bestandtheile außer ihrem Zusammenhange gemeinet werden. Eine Sprache bestehet aus Wörtern; Wörter bestehen aus Sylben. Fremde Wörter mit in seine Sprache mischen. Neue Wörter bilden. Der Bau der Wörter. Einsylbige, mehrsylbige, edle, unedle Wörter. Von Wort zu Wort übersetzen, wörtlich.

Begütert, Herr Baron, und Freyer,
Die Wörter gehn durch Mark und Bein, Lichtwehr.

Zuweilen scheint es, daß es, dieser Bedeutung ungeachtet, im Plural Worte habe. Die ehrwürdigen Worte, Religion und Ehre können wider den Strom des Beyspieles und der Leidenschaft nicht immer bestehen, Gell. So oft wir Worte ohne deutliche Begriffe fassen, treiben wir mit unserm Gedächtnisse den unnatürlichsten Gebrauch, eben ders. Sprechen heißt, seine Gedanken durch Worte ausdrucken. Er kann mit zwey, drey Worten mehr sagen, als ein anderer mit zehen. In dem ersten Falle könnte es Wörter heißen; allein da Religion und Ehre wirklich verbunden sind, so läßt sich auch der Plural, Worte, vertheidigen. In den übrigen Fällen aber werden sehr deutlich Wörter im Zusammenhange gemeinet, daher ist der Plural, Worte, der einzige richtige.

2. Wörter im Zusammenhange, d. i. die Rede, eine Reihe ausgedruckter Vorstellungen, da es denn im Plural jederzeit Worte hat, selbst wenn es ein Zahlwort vor sich haben sollte. Es wird in dieser Bedeutung auf verschiedene Art gebraucht.

(1) Von einer Rede, d. i. Reihe ausgedruckter Vorstellungen überhaupt. So wohl im Plural allein. Viele unnütze Worte machen, weitläufig und ohne Nutzen reden. Wozu so viele Worte? Das sind leere Worte; jemanden mit leeren Worten abspeisen wollen. Traue meinen Worten. Nur ein Paar Worte mit jemanden zu reden haben. Jemanden viele gute Worte geben. Hart mit Worten angelassen werden. Sich mit Worten an jemanden vergreifen. Etwas mit zwey Worten abfertigen, kurz. Ich weiß kaum Worte zu finden, meinen Dank auszudrucken. Er brach in diese Worte aus u. s. f. Er ist von sehr wenig Worten, er spricht wenig.

Als auch im Singular allein, doch hier nur in vielen einmahl eingeführten figürlichen oder sprichwörtlichen Ausdrücken, wo Wort immer Rede überhaupt bedeutet. In einer Gesellschaft das große Wort haben, allein sprechen. Das letzte Wort haben wollen, zuletzt sprechen wollen. Das Wort führen, den Vortrag im Nahmen mehrerer thun. Das Wort nehmen, in einer gesellschaftlichen Unterredung anfangen zu sprechen. Ein Wort gab das andere, eine Reihe von Vorstellungen. Ein gutes Wort für jemanden einlegen, zu seinem Besten reden. Einem das Wort reden, oder sprechen, ihn vertheidigen, zu seinem Besten reden. Schon im Schwabenspiegel ist, einem das Wort reden, ihn vor Gericht vertheidigen. Jemandes Wort unterstützen, seinen Vortrag, sein Gesuch. Er will es nicht Wort haben, nicht eingestehen. Auf jemandes Wort bauen, sich darauf verlassen. Ich habe auch ein Wort, ein Wörtchen, darein zu sprechen, meine Einwilligung ist dabey auch nöthig. Einem in das Wort fallen, ihn unterbrechen. Man ließ mich nicht zum Worte kommen, zum Sprechen. Sein Wort anbringen, sein Gesuch. Das ist doch ein Mann, mit dem man ein Wort reden kann, der gesprächig ist, ingleichen, der Vorstellungen annimmt, sich lenken läßt. Ihr Wort in Ehren, eine Formel der Höflichkeit, im gemeinen Leben, wenn man sich genöthiget siehet, dem andern zu widersprechen. Das Wort starb ihm plötzlich auf der Zunge, er hörte vor heftiger Leidenschaft plötzlich auf zu reden. Sprichw. Ein gut Wort findet eine güte Statt, gütliche Vorstellungen sind selten vergeblich.

Oft bedeutet Wort, oder ein Wort, eine sehr kurze Rede. Ich wollte gern ein Wort, ein Wörtchen mit ihm allein sprechen. Nur noch ein Wort, ehe du den Ausspruch thust. Sagen sie ja kein Wort, nichts. Ich weiß kein Wort davon. Mit einem Worte, es wird nichts daraus. Aufs Wort gehorchen, auf den geringsten Befehl. Er spricht kein Wort, sondern ist immer in Gedanken. Er gedenkt der Freundschaft mit keinem Worte. Ich will ihnen ein Wort, ein Wörtchen, im Vertrauen sagen. Verlieren sie kein Wort mehr.

(2) In einigen engern Bedeutungen. (a) Im Kriegeswesen wird die Parole bey einigen Truppen das Wort genannt; und in dieser Bedeutung scheinet der Plural ungewöhnlich zu seyn. (b) Ein förmliches Versprechen; nur im Singular allein. Einem das Wort geben, ihm etwas versprechen. Ich verlasse mich auf ihr Wort. Sein Wort halten, erfüllen. Sein Wort zurück nehmen. Es brechen. Ich halte sie bey ihrem Worte, dringe auf die Erfüllung ihres Versprechens. Sein Wort von sich geben ein förmliches Versprechen thun. Sie haben mein Wort, mein Versprechen. Ein Mann von Wort, der sein Versprechen hält. Versprich mir auf dein Wort, niemanden etwas davon zu sagen. Sprichw. Ein Wort, ein Wort, ein Mann, ein Mann, ein rechtschaffener Mann hält sein Versprechen. (c) Das Wort Gottes, in der Theologie, die heil. Schrift, und einzelne Theile des-

desselben. In einer andern Bedeutung wird im Neuen Testamente Christus zuweilen das Wort genannt.

Anm. Dieses alte Wort lautet schon von den frühesten Zeiten an Wort, bey dem Ulphilas Waurd, im Engl. Word, im Niedersächs. Woord. Im Hochdeutschen lautet es geschärft, welche Aussprache um der beyden Consonanten Willen auch die richtigere ist; dagegen die Niedersächsischen Hochdeutschen es gern gedehnt sprechen. Der Unterschied des Plurals erstreckt sich auch auf die Zusammensetzungen: Kunstwörter, Hauptwörter, Wurzelwörter; aber Scheltworte, Scherzworte, Zauberworte, Drohworte, u. s. f. Nur Sprichwort macht eine Ausnahme, indem es durchgängig Sprichwörter hat, ob es gleich eine zusammen hangende Vorstellung bezeichnet.

Wortarm, adj. et adv. arm an Wörtern oder Ausdrücken, im Gegensatze des wortreich. Eine wortarme Sprache.

Die Worterklärung, plur. die—en, eine Erklärung oder Definition, welche nur die eigentliche Bedeutung des Wortes entwickelt; zum Unterschiede von einer Sacherklärung.

Das Wörterbuch, des—es, plur. die—bücher, ein Buch, in welchem die Wörter einer gewissen Art in alphabetischer Ordnung gesammelt und erkläret werden; mit einem Griechischen Ausdrucke, ein Lexicon, ehedem ein Nahmenbuch, Aufschlagebuch.

Der Wortforscher, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher den Ursprung und die Bildung der Wörter einer Sprache zu erforschen sucht; der Etymologe.

Die Wortforschung, plur. inus. die Lehre von dem Ursprunge und der Bildung der Wörter einer Sprache: die Etymologie.

Die Wortfügung, plur. die—en. 1. Die Verbindung mehrerer Wörter zu einer Reihe von Vorstellungen. So hat jede Sprache ihre eigene Wortfügung. 2. In engerer Bedeutung ist es derjenige Theil der Sprachlehre, welcher die Wörter einer Sprache zu einer Reihe von Vorstellungen verbinden lehret; sonst auch der Redesatz, Lat. der Syntax.

Das Wortgepränge, des—s, plur. ut nom. sing. das Gepränge mit Worten, die zwecklose Einkleidung eines Gedankens in viele und schöne Worte.

Das Wortgezänk, des—es, plur. die—e, ein Gezänk um Worte, ein Wortstreit im verächtlichen Verstande.

Wörth, S. Werder.

Worthabend, adj. et adv. das Wort, d. i. den Vorsitz, habend, nur noch in einzelnen Fällen, besonders in den Kanzelleyen. So wird der jedes Jahr regierende Bürgermeister in manchen Städten der worthabende Bürgermeister genannt. Auch derjenige, welcher im Nahmen mehrerer das Wort führet, oder den Vortrag hat, wird zuweilen worthabend, worthaltend, wortführend, und mit einem Substantive, der Wortführer, Worthalter genannt.

Der Worthalter, des—s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Der Wortklauber, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher sich auf eine unnütze und vergebliche Art mit Wörtern und ihrem Verstande beschäftiget. Daher die Wortklauberey, plur. die—en.

Der Wortkram, des—es, plur. die—e. 1. Eine Verbindung mehrerer Wörter, ohne einen fruchtbaren Sinn. Ein leerer Wortkram. 2. Die unnütze und zwecklose Beschäftigung mit Wörtern, und deren Sinn.

Der Wortkrämer, des—s, plur. ut nom. sing. 1. Derjenige, welcher leere Worte vorträgt, d. i. viele Worte ohne Absicht und fruchtbaren Verstand vorbringet. 2. Derjenige, welcher sich auf eine unnütze und zwecklose Art mit Wörtern und deren Verstande beschäftiget. Daher die Wortkrämerey in beyden Bedeutungen.

Wörtlich, adj. et adv. 1. In Worten, d. i. vernehmlichen Ausdrücken, bestehend. So setzt man zuweilen das wörtliche Gebeth dem Gebethe des Herzens entgegen; obgleich auch dieses nicht anders als aus Worten bestehen kann. 2. In den Worten gegründet. Der wörtliche Verstand, so weit derselbe aus der eigentlichen Bedeutung des Wortes folget, zum Unterschiede von dem sächlichen. (S. Wortverstand.) 3. Den Worten nach, von Wort zu Wort; nur als ein Adverbium. Was ich gestern gehöret hatte, fiel mir heute wörtlich wieder ein. Etwas wörtlich nachschreiben, von Wort zu Wort.

Das Wort-Register, des—s, plur. ut nom. sing. ein Register, oder alphabetisches Verzeichniß der in einem Buche vorkommenden Wörter, zum Unterschiede von einem Sach-Register.

Wortreich, —er, —ste, adj. et adv. 1. Reich an Wörtern, d. i. an vernehmlichen Ausdrücken der Begriffe; im Gegensatze des wortarm. Eine wortreiche Sprache, welche für alle Arten von bekannten Begriffen Nahmen hat. 2. Aus vielen Worten, d. i. Ausdrücken seiner Vorstellungen, bestehend. Ein wortreicher Vortrag. Ein wortreiches Gepränge über die weiblichen Tugenden.

Das Wortspiel, des—es, plur. die—e, das Spiel, d. i. eine bloß auf Belustigung abzielende Beschäftigung mit Wörtern und ihren Bedeutungen; z. B. wenn man aus der wahren oder erzwungenen appellativen Bedeutung eigener Nahmen den Stoff zu einer Gedankenreihe entlehnet. In engerer Bedeutung ist das Wortspiel, wenn Wörter und deren Bedeutungen, ohne eine Wahrheit von einiger Erheblichkeit zu erhalten, bloß zur Belustigung einander entgegen gesetzet werden.

Der Wortstreit, des—es, plur. die—e, ein Streit um bloße Worte, ohne dabey auf ihren wahren Sinn zu sehen; mit einem Griechischen Ausdrucke, Logomachie.

Der Wortverstand, des—es, plur. car. derjenige Verstand einer Rede, welcher durch die Bedeutung der Worte heraus gebracht wird, der wörtliche, buchstäbliche, unmittelbare Verstand; zum Unterschiede von dem mittelbaren, wohin der allegorische, und in der Theologie auch der mystische, typische u. s. f. gehöret.

Der Wortwechsel, des—s, plur. ut nom. sing. eigentlich, derjenige Zustand, da zwey oder mehr Personen Worte wechseln, d. i. sich mündlich unterreden. Allein, man gebraucht es nur in engerer Bedeutung von einem mündlichen Streite, einem Streite, der durch Worte geführt wird. In einen Wortwechsel gerathen. Einen warmen Wortwechsel mit jemanden haben.

Worüber, eine Partikel, welche aus wo und über zusammen gesetzet ist, für über was, und auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Fragewort. Worüber sprang der Hund? Worüber kam der Streit her? Worüber zankten sie sich? Nicht über was, nach Art der Niedersachsen. 2. Als eine relative Partikel. Ich möchte wissen, worüber der Streit entstanden wäre. Der Fluß, worüber er schwamm. 3. Ein Determinativum, doch nur in den niedrigen Sprecharten. Worüber erschrecken, besser, über etwas. S. Wo, Da und über.

Worunter, eine Partikel, welche aus wo, ehedem wor und unter zusammen gesetzet ist, und gleichfalls auf dreyfache Art gebraucht wird. 1. Frageweise. Worunter hat es gesteckt? 2. Relativ. Die Bank, worunter es lag. Ducaten, worunter es auch leichte gab. 3. Determinativ, nur im gemeinen Leben. Es muß doch worunter stecken. Sich worunter mischen, besser, unter etwas.

Woselbst, eine ähnliche Partikel, von wo und selbst, für das einfache wo. 1. Zum Fragen. Woselbst hast du ihn angetroffen?

2. Re-

2. Relativ. Der Ort, woselbst ich ihn antraf. Da selbst hier eine bloß müßige Verlängerung des wo ist, so braucht man diese Partikel im Hochdeutschen im ersten Falle gar nicht; im zweyten aber ebenfalls nur dann, wenn das einfache wo für den Numerus der Rede zu kurz seyn möchte.

Wovon, eine zusammen gesetzte Partikel, von wo und von, für von was. 1. Als ein Fragewort. Wovon lebt er? Wovon wolltest du sprechen? von welcher Sache. 2. Als ein Relativum. Er hat ein Amt, wovon er reichlich leben kann. Ich weiß nicht mehr, wovon ich sprach. 3. Als ein Determinativum, nur im gemeinen Leben. Man muß ja wovon leben, sprechen.

Wovor, eine ähnliche Partikel, von wo und vor, für vor was, welches auch im Niedersächsischen dafür gebraucht wird. Es ist, 1. ein Fragewort. Wovor stand er? Antw. vor der Thür. Wovor erschrack er? Wovor fürchtest du dich? 2. Ein Relativum. Die Thür, wovor er stand. Das Gespenst, wovor er sich fürchtete. 3. Ein Determinativum, nur im gemeinen Leben. Sich wovor fürchten, besser, vor etwas. S. Da, Wo und Vor.

Wowider, eine ähnliche Partikel, von wo und wider, für wider was. 1. Ein Fragewort. Wowider streiten sie? 2. Ein Relativum. Die Sache, wowider er stritt. Sie wird in beyden Fällen seltener gebraucht, als eine der ähnlichen, indem die Auflösung üblicher ist. Die Sache, wider welche er stritt.

Wozu, eine ähnliche Partikel, von wo und zu, für zu was, zu welchem Ende, zu welcher Absicht, zu welchem Ziele. 1. Als ein Fragewort. Wozu soll diese Erniedrigung? Wozu ist es bestimmt? 2. Als ein Relativum. Wer weiß, wozu du noch bestimmt bist. Die Sache, wozu du dich entschlossen hast. 3. Als ein Determinativum, doch nur im gemeinen Leben. Sich wozu entschließen, besser, zu etwas.

Anm. Die gemeinen Sprecharten lösen diese und alle ähnliche Partikeln gern mit was auf, welcher Gebrauch des was aber zu unedel ist. Wo dient das Wünschen aber zu? Opitz.

Wenn wir denken,
Zu was dein kühner Muth dich treibt, Cron.
Wer weiß, zu was das Glück Olinten auersah, eben ders.

Das Wrack, des —es, plur. die —e, ein nur im Niedersächsischen übliches Wort, wo es so wohl das Untaugliche in seiner Art, den Ausschuß, als auch den Körper eines gescheiterten oder untauglich gewordenen Schiffes bedeutet. In der ersten Bedeutung lautet es im Hochdeutschen Brack. S. dieses Wort.

Der Wrackvogel, des —s, plur. die —vögel, der Nahme eines Seevogels, welcher zu den Tauchern gehöret, und sich gern auf dem Wracke, d. i. den Trümmern eines verunglückten Schiffes, sehen lässet; Mergus Merganser *Linn.*

* Die Wroge, plur. die —n, ein gleichfalls nur im Niederdeutschen übliches Wort, welches mit unserm Rüge nicht allein gleichbedeutend, sondern auch eines und eben desselben Geschlechtes ist. S. dasselbe.

* Die Wruke, plur. die —n, der Niedersächsische Nahme der Kohlrüben, S. dieses Wort, und Raute, mit welchem es Eines Geschlechtes ist.

Der Wucher, des —s, plur. inus. 1. Der Gewinn, welchen man von seinem Eigenthume im Handel und Wandel hat. In dieser allgemeinen Bedeutung wurde es ehedem häufig von dem Gewinne, welchen man von ausgeliehenem Gelde hat, für Zinse, Interessen, Renten gebraucht, Geld auf Wucher leihen, auf Zinsen; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist. Es kommt in derselben nur noch zuweilen im figürlichen Verstande vor. Unser Verstand ist ein kostbares Pfund, das uns der Allmächtige zum Wucher anvertrauet hat, Gell. damit zu wuchern. 2. In engerer und gewöhnlicher Bedeutung ist es ein übertriebener, unbilliger Gewinn, welchen man von seinem Eigenthum im Handel und Wandel hat. Vom Wucher leben. Wucher treiben. Alles auf den Wucher richten. Geld auf Wucher ausleihen, auf unbillige, übertriebene Zinsen. Gesetze wider den Wucher.

Anm. Bey dem Kero, Otfried u. s. f. Wocher, Wuocher, wo es aber eine jede Frucht, besonders Feld- und Gartenfrucht, bedeutete, und sächlichen Geschlechtes war. Daz wocher sines ovezes, die Frucht seiner Obstbäume, Willer. Erdewuocher sind bey dem Notker Erdfrüchte. S. Wuchern.

Die Wucherblume, plur. die —n, ein Gewächs, welches auf den Wiesen und Äckern wild wächset, und stark wuchert, d. i. sich ausbreitet, oder vermehret; Chrysanthemum *Linn.* Die gelbe Art, besonders das Chrysanthemum segetum *Linn.* wird im Deutschen auch Goldblume genannt.

Der Wucherer, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher von seinem Eigenthume im Handel und Wandel übermäßigen Gewinn zu ziehen sucht, und zu ziehen gewohnt ist. Ein Fämininum, Wucherinn, läßt sich von diesem Worte nicht bilden, weil sonst der Ton auf die vierte Sylbe vom Ende kommen würde, welches die Deutsche Sprache nicht leidet. Man muß daher entweder das Fämininum umschreiben, eine wucherische, dem Wucher ergebene Frau, oder auch Wucherer von beyden Geschlechtern gebrauchen, wie Mäkterer. Ehedem bedeutete dieses Wort auch den Urheber. Der Teufel, der Wucherer aller Boßheyt, heißt es in dem Buche Belial von 1472.

Wucherhaft, —er, —este, adj. et adv. dem Wucher ähnlich. Ein wucherhafter Gewinn.

Wucherlich, —er, —ste, adj. et adv. in dem Wucher gegründet, auf Wucher abgezielt. Ein wucherlicher Contract.

Wuchern, verb. reg. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Sich vermehren, sich ausbreiten; doch nur noch von Gewächsen. Ein Gewächs wuchert, wenn es sich stark ausbreitet und vermehret, besonders, wenn selbiges vermittelst der Wurzeln geschiehet. Ein eingewuchertes Unkraut. (2) Gewinn zu erwerben suchen, wo es so wohl im guten als nachtheiligen Verstande, d. i. so wohl von einem rechtmäßigen und billigen, als unerlaubten und unbilligen Gewinn gebraucht wird. Mit seinem Gelde wuchern. Besonders figürlich. Mit seinem Pfunde wuchern, seine Fähigkeiten zu seinem und anderer Nutzen anwenden. (3) Im engsten und gewöhnlichsten Verstande ist wuchern, mit etwas wuchern, unerlaubten, unbilligen Gewinn zu erhalten suchen. 2. Als ein Activum, durch Wucher erwerben. Viel Geld zusammen wuchern. Ingleichen als ein Reciprocum, sich reich wuchern, sich durch Wucher Reichthum erwerben.

So auch das Wuchern.

Anm. Dieses Wort lautete schon von den frühesten Zeiten an, wuochern, wochern, und bedeutete ehedem bald wachsen, bald ersparen, erwerben überhaupt, bald Früchte tragen u. s. f. Allein seine erste ursprüngliche Bedeutung ist, vermehren. Es ist dabey ein Iterativum oder Intensivum, daher man nur auf die Wurzelsylbe wuch zu sehen hat, und diese ist mit der ersten Sylbe in wachsen einerley, indem die Vocale unaufhörlich in einander übergehen; z. B. Wuchs. Wuchern und wachsen sind daher bloß in der Form der Ableitung unterschieden. Da auch das w so wie das b in manchen Sprachen ein bloß müßiger Vorsatz ist, so gehören unser auch und das Lateinische augere gleichfalls zur Verwandtschaft. Im Schwed. ist Ocker, Isländ. Okur, Dän. Aager, Wucher, von öka, vermehren.

Der Wuchs, des —es, plur. inus. von dem Verbo wachsen. 1. Der Zustand, da etwas wächset, im eigentlichen Verstande, wie

Wachsthum. Im vollesten Wuchse standen die Bäume da, Geßn. Als ihr sie gesehen habt, war sie noch im Wuchse, Weiße. Sieh, wie alles mit gesundem Wuchse aufblühet, Geßn. 2. Die Art und Weise, wie etwas gewachsen ist. Stellen auf den Äckern, wo sich das Getreide durch seinen starken und dicken Wuchs merklich unterscheidet. Besonders in Rücksicht auf das Verhältniß der Theile, für das Franz. Taille. Einen schönen Wuchs haben, eine schöne Taille, schön gewachsen seyn. Das Pferd hat einen vortrefflichen Wuchs. Im gemeinen Leben gebraucht man dafür auch das Gewüchs und Gewächs. 3. In einigen Zusammensetzungen bedeutet es auch dasjenige, was gewachsen ist. Jahrwuchs, das Getreide dieses Jahres. Im Forstwesen ist Oberwuchs, das Oberholz, d. i. hochstämmiges Holz. Unterwuchs aber das Gesträuch.

*Die Wucht, plur. die—en, ein nur im Niederdeutschen übliches Wort. 1. Ein hoher Grad der Schwere, eine Last; ohne Plural. 2. Ein Körper von vorzüglicher Schwere, nur in einigen einzelnen Fällen. Daher der Wuchtbaum, der Hebebaum.

Anm. Das Wort ist mit Wicht in Gewicht Eines Stammes, und gleichfalls ein Abkömmling von wägen. Der Nebenbegriff der größern Schwere rühret, wie in so vielen andern Fällen, von dem tiefern u her.

*Wudeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, welches aber nur in den gemeinen Sprecharten, besonders Niedersachsens, üblich ist. 1. Sich in verworrener Menge bewegen, wie wimmeln. Es wudelt von Ameisen. 2. Sich vermehren, gedeihen. Die Biene wudelt, wenn ein Bienenstock an Volk und Werk zunimmt. So auch das Wudeln. Es scheinet mit Wedel und Wedeln eines Geschlechtes zu seyn. S. dieselben.

Wühlen, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte haben, einen aus weichen Theilen bestehenden Körper mit dem Rüssel bewegen, zunächst von den Schweinen, welche in der Erde wühlen, die Erde auf- oder umwühlen. In weiterer Bedeutung auch von dem Wasser. Das Wasser hatte eine große Vertiefung gewühlet. Figürlich und im verächtlichen Verstande, auf eine verworrene Art bewegen. In alten Büchern herum wühlen.

Anm. Das Wort kommt in den ältesten Schriftstellern, so viel ich weiß, nicht vor. Frisch leitet es sehr unschicklich von Maul ab. Das l zeiget ein Iterativum, oder Diminutivum an, daher es nur auf die Sylbe wuh ankommt, welche mir zu wehen, wegen, in bewegen, oder, wenn man das l mit zur Wurzel rechnet, zu wallen, wälzen u. s. f. zu gehören scheinet. Der Nebenbegriff der Verworrenheit liegt in dem ü.

Die Wuhne, plur. die—n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, besonders ein in dem Eise gehauenes Loch zu bezeichnen, den Fischen im Winter frische Luft zu verschaffen. In andern Gegenden sind die Wuhnen sumpfige Löcher auf feuchten Wiesen. Das Wort ist mit Wunde eines Geschlechtes, und nur in der Ableitungssylbe verschieden, welche dort e, hier aber de ist.

*Die Wuhr, plur. die—en, ein provinzielles Wort, welches in manchen Gegenden für das Wehr oder Wasserwehr gebraucht wird. Daher das Wuhrgatter, ein Gatterwerk auf den Wehren, das Übersteigen zu verhindern. Der Wuhrbaum, der Fachbaum. S. Wehr.

Der Wulst, des—es, plur. die Wülste, eigentlich, ein aufgedunsener, aufgeschwollener Körper. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung ist der Wulst ein dicker und runder Körper von einiger Länge; doch nur in manchen einzelnen Fällen. In der Baukunst ist es ein ziemlich großes ausgebauchtes Glied, welches nach einem Viertelkreise gerundet ist. Bey den Schlössern ist der Wulst, oder auch die Wulst, ein Stück Eisen, welches irgendwo angeschmiedet wird, einen Theil zu verstärken. Der Wulst an einem Schiffe ist die Wölbung am Vordertheile über dem Steuerruder. Die Klempener nennen die Röhre an der Dachrinne, durch welche das Wasser in die Erde geleitet wird, den Wulst. In manchen Orten ist es der Kopfring von Stroh oder Tuch, eine schwere Last darauf zu tragen; der ausgestopfte vordere Theil an dem Fallhute der Kinder; der Haarwulst, worüber die Weiber ihre Haare schlagen; und so in andern Fällen mehr.

Anm. Das Wort ist mit schwellen, Geschwulst, wallen, wölben u. s. f. Eines Geschlechtes, indem der Begriff der Ründe und Dicke der herrschende ist. Auch Wurst gehöret mit zur Verwandtschaft.

Die Wulstnadel, plur. die—n, bey den Siebmachern, eine Nadel, den Wulst an den Sieben damit zu verfertigen.

Die Wulststange, plur. die—n, bey den Klempenern, eine eiserne Stange, den Wulst, oder die Röhre darüber zu bilden.

Wund, adj. et adv. verwundet, an der obern Haut verletzet. 1. Eigentlich, wo es als ein Adverbium am häufigsten ist. Jemanden wund schlagen, ihn wund hauen. Sich wund reiten, wund gehen, durch vieles Gehen oder Reiten die äußere Haut aufreiben und entzünden. Seltener als ein Adjectiv. Eine wunde Haut haben, eine aufgeriebene, entzündete. Sie wird eine schlechte Figur machen, wenn sie ihm wunde Augen entgegen bringt, Weiße. Figürlich, für bekümmert, in welcher Bedeutung es als ein Adjectiv am häufigsten ist. Ein wundes Herz, welches einen geheimen Kummer hat. Du, die du Nattern zeugst, mein wundes Herz zu stechen, Weiße. Ein wundes Gewissen, ein bekümmertes, verwundetes.

Anm. Das Wort kommt als ein Adjectiv schon bey den Schwäbischen Dichtern vor. Vielleicht ist die besorgte Zweydeutigkeit und der Gleichlaut mit Wunde und Wunder die Ursache, warum man es von je her nicht gern als ein Adjectiv gebraucht hat. Auch in der figürlichen Bedeutung kommt es eben so häufig nicht vor. S. Wunde.

Die Wundarzeney, plur. die—en. 1. Eine Arzeney gegen Wunden, besonders, wenn sie bey Wunden innerlich gebraucht wird. Noch häufiger, 2. die Kunst, Wunden und äußere Gebrechen des menschlichen Körpers zu heilen, ohne Plural; bestimmter, die Wundarzeneykunst, mit einem Griechischen Kunstworte, die Chirurgie.

Der Wundarzt, des—es, plur. die—ärzte, derjenige, welcher die Kunst verstehet, Wunden und äußere Gebrechen des menschlichen Leibes zu heilen, ein Chirurg.

Der Wundbalsam, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein Balsam, welcher eine vorzügliche Kraft hat, Wunden zu heilen.

Die Wunde, plur. die—n. 1. Eine Verletzung der äußern Theile des Körpers, besonders so fern sie in einer Trennung durch äußere Gewalt bestehet. Eine Wunde haben. Jemanden eine Wunde schlagen, hauen, stechen. Eine offene, frische Wunde. Eine Wunde heilen. An einer Wunde, an seinen Wunden sterben. 2. Figürlich, Kummer, Gram. O, wenn ein Monarch nur eine Wunde meines Mutterherzens fühlen sollte!

Anm. Schon im Ottfried u. s. f. Wunto. Die Endsylbe de ist die Ableitungssylbe; die Wurzel wun aber ist mit Wuhne verwandt, so daß Wunde ursprünglich eine jede Öffnung bedeutet haben mag. Noch einfacher ist das Wort in dem Schwed. Bane, und Isländ. Ban und Ben, welche gleichfalls eine Wunde bedeuten, wohin auch das Möso-Gothische Banjas, Wunden, gehöret. Das ehemahlige Verbum wunden ist für sich veraltet, und nur noch in verwunden üblich. S. dasselbe.

Das

Das Wundeisen, des—s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug der Wundärzte, die Tiefe und den Umfang einer Wunde damit zu erforschen, wofür doch jetzt das aus dem Französischen entlehnte Sonde üblicher ist.

Wundenfrey, adj. et adv. frey von Wunden. Nicht wundenfrey, doch unverkürzt an Jahren, Raml.

Das Wundenmahl, des—es, plur. die—e, seltener, —mähler, die Narbe von einer ehemahligen Wunde; ein nur noch in der Theologie von den Wunden Christi übliches Wort.

Das Wunder, des—s, plur. ut nom. sing. 1. Die Verwunderung, die Empfindung des Ungewöhnlichen; ohne Plural. In dieser größten Theils veralteten Bedeutung wird es nur noch ohne Artikel, und in einigen wenigen Verbindungen gebraucht, welche noch dazu im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart üblicher sind, als in der edlern. Sein Wunder an etwas sehen, etwas mit Verwunderung sehen, in den niedrigen Sprecharten, sein blaues Wunder an etwas sehen. Es nimmt mich Wunder, d. i. es wundert mich, verursacht mir Verwunderung. Es darf dich nicht Wunder nehmen, wenn es geschiehet. (S. Nehmen.) Ehedem gebrauchte man dafür auch, es hat mich Wunder. Ein schol eu doch nicht wunder han, Stryker, welches aber im Hochdeutschen veraltet ist. In Wunder ging ich hin zu ir, voll Verwunderung, Hans Sachs.

2. Der Gegenstand der Verwunderung. (1) In der weitesten Bedeutung, da eine jede ungewöhnliche oder seltene Sache, oder Erscheinung schon ein Wunder genannt wird. Es ist ein Wunder, ein großes Wunder, daß er nicht gestorben ist. Es wäre kein Wunder, ich verzweifelte, oder elliptisch, kein Wunder, ich verzweifelte. Sie hatte sich durch Tanzen erhitzt, und dann ist kein Wunder, wenn die Leidenschaft heftig wird. Komm, du sollst Wunder sehen! Ein Wunder von einem Kinde, ein ungewöhnliches Kind. Ein Wunder der Tugend, eine ungewöhnlich tugendhafte Person. Wunders halber, Wunders wegen, im gemeinen Leben, der Seltenheit, der Ungewöhnlichkeit wegen. Ich will doch Wunders halben hingehen, und sehen, was es ist. Wo es auch im gemeinen Leben adverbisch gebraucht wird. Ich bildete mir Wunder ein, was er mir würde zu sagen haben, ich bildete mir ein, er hätte mir recht viel zu sagen. Ich dachte Wunder, was es wäre, ich glaubte, es wäre etwas recht außerordentliches. Er dachte Wunder, was für ein Häschen ihn geleckt hätte, er glaubte, es wäre ihm recht sehr gütlich geschehen, er hätte einen vorzüglichen Vortheil gehabt, u. s. f. Ich dachte Wunder, wo sie wäre, ich glaubte, sie wäre an einem sehr ungewöhnlichen Orte. (2) In engerer Bedeutung, ein im höchsten Grade ungewöhnlicher, ein unbegreiflicher Gegenstand, wo doch das Wunder nach der jedesmahligen Fähigkeit der Person bestimmt werden muß.

Der Erdball ändert sich, das Meer entfliehet,
Und deckt uns Wunder auf, Raml.

Welches Leben, auch das niedrigste und dunkelste, hat nicht seine Geheimnisse und Wunder, Gell. Von der belebenden Sonne bis zur kleinsten Pflanze sind alles Wunder, Geßn. (3) In der engsten Bedeutung sind Wunder Erscheinungen, oder Wirkungen, welche sich aus den bekannten Gesetzen der Natur nicht erklären lassen, und daher für eine unmittelbare Wirkung Gottes gehalten werden; da es denn aber wieder auf den Grad der Kenntniß der Naturkräfte ankommt. Je weiter der Mensch in dieser zurück ist, desto mehr Erscheinungen hält er für Wunder. Ein Wunder thun, oder wirken, eine solche Wirkung hervor bringen. Zeichen und Wunder, im biblischen Styl. S. auch Wunderwerk.

Anm. Bey dem Kero Vuntru, bey dem Ottfried Uuntar, im Schwed. Under. Isländ. Undr, im Angels. Wundra, im Engl. Wonder. (S. Wundern.) Im gemeinen Leben wird es häufig den Adjectivis und Adverbiis vorgesetzt, einen ungewöhnlich hohen Grad zu bezeichnen; wunderschön, wunderklug u. s. f.

Wunderbar, —er, —ste, adj. et adv. 1. Werth, bewundert zu werden, dessen Möglichkeit und Zusammenhang man nicht einsiehet; daher es so wie Wunder und viele andere dessen Geschlechtes, relativ ist. Eine wunderbare Sache. Von wunderbarer Größe.

Wer rächt die Feldherrn, die nach Ehre dürsten,
An diesem wunderbaren Fürsten,
Der seine Schlachten selbst gewinnt? Raml.

2. Oft ist es ein glimpflicher Ausdruck für das härtere seltsam. Ein wunderbarer Mensch, ein seltsamer. Ein wunderbarer Einfall.

Anm. Das Oberdeutsche wunderbarlich für das Adverbium wunderbar ist eine unnütze Verlängerung.

Der Wunderbaum, des—es, plur. die—bäume, der Nahme eines ausländischen Gewächses, dessen Blumen eine ungewöhnliche Gestalt haben, Ricinus L. in einigen Gegenden Kreuzbaum.

Das Wunderbild, des—es, plur. die—er, ein wunderthätiges Bild, in der Römischen Kirche.

Die Wunderblume, plur. die—n, der Nahme eines Indischen Gewächses, dessen Blume sehr variiret; Mirabilis L. besonders dessen Mirabilis Ialapa.

Das Wunderding, des—es, plur. die—e, ein wunderbares, unerhörtes Ding. Er weiß Wunderdinge von seinen Reisen zu erzählen.

Die Muse? — doch, ich hör euch fragen,
Welch Wunderding dieß ist? Weiße.

Die Wundererde, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, ein Nahme, welchen man im gemeinen Leben wohl allen farbigen Erdarten gibt. Besonders einem farbigen Steinmarke, welches mit der Zeit zu Marmor wird.

Die Wundergabe, plur. die—n, in der Theologie, die Gabe, Wunder zu thun.

Die Wundergeburt, plur. die—en, eine mit wunderbaren, unbegreiflichen Umständen verbundene Geburt.

Die Wundergeschichte, plur. die—n, eine wunderbare, ungewöhnliche Geschichte.

Das Wundergeschöpf, des—es, plur. die—e, ein wunderbares, ungewöhnliches, unbegreifliches Geschöpf.

Der Wunderglaube, des—ns, plur. car. in der Theologie, ein so hoher Grad des Glaubens, daß er Wunder, im schärfsten Verstande, zu thun vermag.

Wundergroß, adj. et adv. im gemeinen Leben, außerordentlich groß.

Das Wunderkind, des—es, plur. die—er, ein außerordentliches, wunderbares Kind.

Wunderklein, adj. et adv. außerordentlich klein.

Das Wunderkorn, des—es, plur. car. der Nahme einer Art Weitzens, welcher ungewöhnlich viele Ähren bringt, vielähriger Weitzen.

Die Wunderkraft, plur. die—kräfte. 1. Eine außerordentliche Kraft. 2. Die Kraft, Wunder im schärfsten Verstande zu thun, die Wundergabe.

Wunderlich, —er, —ste, adj. et adv. 1. *Werth, bewundert zu werden; eine jetzt veraltete Bedeutung, für welche wunderbar üblich ist. Ehedem war sie sehr häufig. Marcus Wagner schrieb noch 1579 eine Chronik von den herrlichen, wunderlichen und großen Thaten Caroli Magni. Man gebraucht es nur noch 2, in engerm Verstande, für seltsam, sonderbar. Ein wunderlicher Einfall. Es ist ihm sehr wunderlich gegangen.

Es kann sich noch wunderlich schicken. 3. Besonders von einer seltsamen Gemüthsstellung, eigensinnig. Ein wunderlicher Kopf. Er ist gar wunderlich.

Anm. In der ersten Bedeutung schon im Isidor u. s. f. wundarlich, wuntarlich. Das Substantiv, die Wunderlichkeit, ist wenig gebräuchlich.

Wundern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Die Empfindung des Ungewohnten verursachen, doch nur in der dritten Person, und mit dem Accusativ der Person. Diese Sache wundert mich, sie verursacht mir Verwunderung. Es hat mich sehr gewundert, daß du so spät gekommen bist. Es wundert mich, oder, mich wundert es, daß er noch lebt. Es nimmt mich Wunder, wird auf eben dieselbe Art gebraucht, (S. Wunder.) 2. Die Empfindung des Ungewohnten haben, als ein Reciprocum, wie sich verwundern. Ich wundere mich, daß du so spät kommst. Er wunderte sich sehr, als er hörte, daß du noch lebest. Mit dem Genitiv der Sache, sich einer Sache wundern, ist es im Hochdeutschen veraltet, indem man die Sache vermittelst der Präposition über ausdruckt, sich über etwas wundern. 3. Verwunderung, oder die Empfindung des Ungewohnten durch Worte und Geberden ausdrucken; ein provinzieller, nur in einigen Gegenden üblicher Gebrauch. Er hörte nicht auf, zu wundern.

Anm. Schon bey dem Ottfried und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern, wunteren, wuntarn, im Angelf. vundrian, im Schwed. und Isländ. undra. Wachter leitete es auf eine sehr gezwungene und ganz widersinnige Art entweder von dem Lat. intueri, oder von dem Schwed. ovan, ungewohnt, ab. Die Form zeigt schon, daß es ein Intensivum oder Iterativum ist, daher es nur auf die Wurzelsylbe wund, wun, ankommt, die denn freylich dunkel ist. Vielleicht ist sie ein alter natürlicher Laut, wodurch sich die Verwunderung geäußert hat.

Der Wunderpfeffer, des —s, plur. inus. S. Allerleygewürz.

Der Wunderregen, des —s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein mit wunderbaren, außerordentlichen Umständen begleiteter Regen, z. B. da es Frösche, Fleisch, Blut, Mehl u. s. f. regnen soll.

Das Wundersalz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —e, der Nahme verschiedener Arten künstlicher Salze, denen außerordentliche Kräfte beygeleget werden. Das Glauberische Wundersalz, oder Glauber-Salz, welches aus Vitriol-Säure und dem feuerbeständigen mineralischen Laugensalze bestehet.

* Wundersam, —er, —ste, adj. et adv. werth, bewundert zu werden; ein im Hochdeutschen veraltetes, ohnehin auch überflüssiges Wort, indem wunderbar eben dasselbe sagt.

Wunderschön, adj. et adv. im gemeinen Leben, außerordentlich schön, ungewöhnlich schön.

Wunderselten, adj. et adv. eben daselbst, außerordentlich selten.

Der Wunderstern, des —es, plur. die —e, ein ungewöhnlicher, außerordentlicher Stern. So nennet die Unwissenheit schon jeden Kometen einen Wunderstern. In der Astronomie bekommen diesen Nahmen zuweilen noch solche Sterne, welche zu gewissen Zeiten am Himmel verschwinden, und hernach wieder sichtbar werden.

Der Wunderstrauch, des —es, plur. die —sträuche, der Nahme eines Ostindischen Strauches, welcher einige ungewöhnliche Eigenschaften in Ansehung der Art seines Wachsthumes hat; Quisqualis *Linn.*

Die Wunderthat, plur. die —en. 1. Eine außerordentliche, unbegreifliche That. Noch häufiger, 2. in engerem Verstande, eine That, welche die bekannten Kräfte der Natur übersteiget. In beyden Bedeutungen sind indessen Wunder und Wunderwerk üblicher.

Der Wunderthäter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Wunderthäterinn, eine wunderthätige Person, eine Person, welche das Vermögen besitzet, Wunder in der engsten Bedeutung zu verrichten.

Wunderthätig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Wunder zu thun vermögend, mit der Wundergabe bekleidet. Ein wunderthätiger Mann. 2. In einer Wunderthat gegründet, aus derselben herfließend. Eine wunderthätige Genesung. Das Substantiv, die Wunderthätigkeit, ist in beyden Bedeutungen nicht ungewöhnlich.

Das Wunderthier, des —es, plur. die —e, ein außerordentliches, ungewöhnliches Thier, dessen Anblick und Eigenschaften Bewunderung erregen.

Das Wunderwerk, des —es, plur. die —e. 1. In der weitern Bedeutung, ein jedes außerordentliches, im hohen Grade ungewöhnliches Werk, oder Ding, ein Wunder. Die sieben Wunderwerke der Welt. Ein Wunderwerk aus etwas machen, es sehr bewundern. 2. In engerer Bedeutung, eine Wirkung, welche sich aus den bekannten Naturgesetzen nicht erklären läßt, und daher für eine unmittelbare Wirkung Gottes gehalten wird; ein Wunder. Ein Wunderwerk thun, verrichten.

Das Wunderzeichen, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eine jede außerordentliche Erscheinung, so fern sie als ein Zeichen einer künftigen Begebenheit angesehen wird. In diesem Verstande nannte man in den Zeiten der Unwissenheit alle ungewöhnliche Erscheinungen in und außer der Atmosphäre, Wunderzeichen. 2. Ein Wunder oder Wunderwerk in der engsten Bedeutung; nur noch im gemeinen Leben.

Die Wund-Essenz, plur. doch nur von mehrern Arten, die —en, eine Essenz, welche die Kraft hat, Wunden zu heilen.

Das Wundfieber, des —s, plur. ut nom. sing. ein mit schweren Verwundungen verbundenes Fieber; oft schon ein jeder gelinder fieberhafter Frost bey Entzündungen.

Das Wundholz, des —es, plur. inus. ein Nahme, welchen man im gemeinen Leben verschiedenen Sträuchen und Bäumen gibt, deren Rinde oder Holz die Kraft, Wunden zu heilen, haben soll, besonders der Äsche und dem Hartriegel.

Das Wundkraut, des —es, plur. die —kräuter, ein jedes Kraut oder Gewächs, welchem eine heilende Kraft beygeleget wird, daher im gemeinen Leben sehr viele Pflanzen vorzugsweise Wundkräuter genannt werden; z. B. der Sauerklee oder Hasenklee, die Goldruthe, die Hauswurz, die fette Henne, der Augentrost, die Maßlieben, das Mondkraut, eine Art der Wollblume, Anthyllis vulneraria *Linn.* und andere mehr. Gülden Wundkraut, oder heidnisches Wundkraut, ist die Goldruthe, Solidago Virga aurea *Linn.* Ehedem wurde auch wohl der Tobak, so lange er noch grün war, heidnisches Wundkraut genannt.

Das Wundpflaster, des —s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster für Wunden, zum Unterschiede von andern Arten von Pflastern.

Das Wundpulver, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Pulver, das Blut frischer Wunden zu stillen.

Die Wundraute, plur. inus. eine Art Raute, welche eine heilende Kraft hat, vermuthlich die gewöhnliche Kreuzraute.

Die Wundsalbe, plur. von mehrern Arten, die —n, eine Salbe für Wunden. Ingleichen eine sympathetische Salbe, frische Wunden damit zu heilen.

Der Wundtrank, des —es, plur. die —tränke, ein Trank, welcher bey gefährlichen Verwundungen innerlich gebraucht wird.

Das Wundwasser, des —s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein aus mehrern Wundkräutern destillirtes Wasser, Wunden damit zu heilen; Schußwasser, Franz. Eau d'Arquebusade.

Der

Der Wundzettel, des —s, plur. ut nom. sing. der Bericht eines Wundarztes über den Zustand einer Wunde.

Der Wunsch, des —es, plur. die Wünsche. 1. Das bestimmte Verlangen nach dem Besitze eines künftigen Gutes, und dessen Äußerung durch Worte. Jemandes Wunsch, jemandes Wünsche erfüllen. Ich habe dir meine liebsten Wünsche anvertrauet, Viele gute Wünsche für seine Freunde thun. Du, über welchen das Glück alle seine Milde ausgießt, und dessen Wünschen es nichts versagt! Oft wird es mit der Präposition nach absolute, im Singular, und ohne Artikel, folglich auch indeclinabel gebraucht. Es gehet ihm alles nach Wunsch, so wie er es wünschet.

Die Sorgfalt, die ich angewandt,
Dein Glück nach Wunsch zu gründen, Gell.

2. Der Gegenstand dieses Verlangens, oder des Wunsches. Mein Schäfer war mein größter Wunsch, und ich sein Glück, eben ders.

Anm. Schon im Kero, Notker u. s. f. Wunsc, Wunsch, im Böhmischen Winss, im Engl. Wish. S. Wünschen.

Die Wünschelruthe, plur. die —n, eine unter gewissen abergläubigen Umständen verfertigte Ruthe von Holz oder Messingdraht, deren Neigung den Ort verborgener Schätze in der Erde anzeigen soll, und welche ehedem häufig im Bergbaue gebraucht wurde, Erzgänge damit zu entdecken. Vermuthlich, weil sie dasjenige entdeckt, dessen Ort man zu wissen wünschet. Wünschel scheint hier das Diminutivum von Wunsch zu seyn, so wie in dem noch im gemeinen Leben nicht ganz veralteten Wünschelhütlein, ein Zauberhut, vermittelst dessen man alles erlangen kann, was man wünscht. Im Niedersächsischen heißt die Wünschelruthe Wickrode, von wicken, wahrsagen.

Wünschen, verb. reg. act. ein bestimmtes Verlangen nach einem künftigen Gute hegen und äußern. So wohl mit dem Accusativ der Sache und dem Dativ der Person. Einem alles Gute wünschen. Sich den Tod wünschen. Das ist ein Mann, wie ich mir ihn wünsche. Einem Glück wünschen, ihm Glück auf die Reise, oder zur Reise wünschen. Sich reich, gelehrt, wünschen. Der Menschenfreund wünscht alle glücklich. Seine so lange gewünschte Ankunft. Als auch mit daß. Ich wünsche nicht, daß es geschehe. Und, obgleich seltener, mit dem Accusative und Infinitive. Ich wünsche, ihn kennen zu lernen, ihn nie wieder zu sehen. So auch das Wünschen. Das Substantiv, die Wünschung, ist nur in Zusammensetzungen üblich.

Anm. Schon bey dem Ottfried wunsgan, im Schwed. önska, im Engl. to wish, im Böhm. winssowati. Die eigentliche Bedeutung des Wortes ist dunkel, obgleich nicht dessen Form und Abstammung. Aus dem sich erhellet, daß es abgeleitet ist, und daß es nur auf die Sylbe wun oder win ankommt. Vielleicht ist es eben dieselbe, welche in dem Intensivo Wonne, oder dem Schwed. ähnlichen Intensivo unna, verlangen, begehren, zum Grunde liegt, und vielleicht eine alte Interjection des Verlangens gewesen ist. Im Oberdeutschen hat dieses Verbum noch ein irreguläres Participium, gewunschen, für gewünscht.

Wünschen, verlangen, begehren, mögen u. s. f. bezeichnen einerley Hauptbegriff mit verschiedenen Nebenbegriffen. In Ansehung des ersten sind sie Synonymen; in Ansehung der letztern aber nicht. Diese Nebenbegriffe haben aber immer ihren Grund in dem Baue und der Abstammung eines Wortes, daher die Unterschiede zwischen so genannten Synonymen sich ohne Rücksicht auf diese nie genau bestimmen lassen. Es erhellet daraus zugleich, daß, wenn der Bau eines Wortes oder die eigentliche Bedeutung der Wurzelsylbe dunkel ist, auch der Unterschied schwer und oft gar nicht zu bestimmen ist. Wünschen ist zum Theil in diesem Falle. Zwar scheinet es vermöge des sch ein Intensivum oder Iterativum zu seyn, welches ich durch den Beysatz eines bestimmten Verlangens auszudrucken gesucht; allein die Wurzelsylbe ist noch dunkel. Verlangen ist ein tropischer Ausdruck, der von dem Ausstrecken der Hand oder der Arme nach dem verlangten Gegenstande hergenommen ist. Begehren, oder vielmehr dessen Wurzel ger, ist eine Onomatopöie, wie noch mehr aus dem Intensivo girren erhellet; daher ist es auch von einem weit eingeschränktern Gebrauche, ob man es gleich in der neuern Philosophie als einen allgemeinen Ausdruck des Hauptbegriffes gebraucht hat, wozu es mir doch nicht schicklich zu seyn scheinet. Die Onomatopöie schließt immer etwas sinnliches mit ein.

Der Wünschler, der —s, plur. ut nom. sing. im Scherze, eine Person, welche die Glückwünsche der modischen Höflichkeit übertreibet.

Die Würpe, (S. Wippe.) Im Niederd. ist Wuppe nicht allein ein Stürzkarren, sondern auch eine jede Maschine, deren Haupttheil aus einem um einen Punct beweglichen Hebel bestehet, Lasten damit zu heben, gleichfalls von wippen, auf und nieder bewegen.

Würben, in den Stahlhütten, S. Gärben.

Der Wurbs, des —es, plur. car. in dem Forstwesen einiger Gegenden, der Umsturz eines Baumes mit Stamm und Wurzel. Es ist ohne Zweifel aus Wurf verderbet.

Die Würde, plur. die —n. 1. Ein jeder Vorzug eines Dinges oder einer Person. Ich will ihn in seinen Würden lassen, will ihm seine Vorzüge nicht absprechen. 2. Ein merklicher äußerer Vorzug in der bürgerlichen Gesellschaft, und ein mit solchen Vorzügen verbundenes Amt. Die kaiserliche, königliche, gräfliche Würde. Zu einer hohen Würde gelangen. Geistliche Würden. Aller seiner Würden verlustig erkläret werden. Mit einer Würde bekleidet werden. Es wird in dieser Bedeutung von bürgerlichen Vorzügen in den obern Classen gebraucht, so fern sie zugleich mit einer gewissen Ehre verbunden sind, der Vorzug mag nun in einem wirklichen Amte, oder nur in einem Titel bestehen. In manchen Fällen wird es auch im Plural und im Abstracto von geistlichen mit solchen Vorzügen bekleideten Personen gebraucht. Ew. Ehrwürden, Wohlehrwürden u. s. f. 3. Die Eigenschaft, da etwas den Vorzügen der obern Classen in der bürgerlichen Gesellschaft gemäß ist, hoher Grad der Anständigkeit; ohne Plural. Ernst und Würde herrschet in seinem ganzen Betragen. Die Würde des Styles, die Eigenschaft, da der Ausdruck dem verfeinerten Empfindungsvermögen der obern Classen angemessen ist.

Anm. Schon im Ottfried Wirde, im Kero Wirdige. Es ist mit werth Eines Geschlechtes, und von demselben nur in der Ableitungssylbe unterschieden. Ob aber die Wurzel wer zu schwer gehöret, und folglich Würde mit Bürde Eines Ursprunges ist, läßt sich vermuthen, aber nicht beweisen.

* **Würdern**, verb. reg. act. ein nur noch in den Kanzelleyen mancher Gegenden übliches Wort, den Werth eines Dinges bestimmen, es schätzen, taxiren. Das Haus ist auf 12000 Thaler gewürdert worden. S. Würdigen.

Würdig, —er, —ste, adj. et adv. von Würde, in der weitern Bedeutung, so fern es Vorzug überhaupt bedeutet. 1. In jemandes äußern oder innern Vorzügen gegründet, denselben angemessen. Diese Handlung ist deiner nicht würdig. 2. Die nöthigen Vorzüge zu etwas habend, wodurch sich würdig von dem weitern werth unterscheidet. Einer Stelle würdig seyn. Ein würdiger Gast zum Tische des Herrn. Sich zu etwas würdig machen, sich die nöthigen Vorzüge dazu erwerben. Ich bin dieses Lobes nicht würdig. Zuweilen auch in weiterer Bedeutung für werth. Des Todes würdig seyn. Ein der schärfsten Strafe würdiges Verbrechen. 3. Der Achtung anderer würdig. Ein

würdiger Mann. Diese Bedeutung ist schon sehr alt, obgleich Gottsched sie irrig für neu, und eben so ungegründet für verwerflich hielt.

Schon im Kero, Ottfried u. s. f. wirdig.

Würdigen, verb. reg. act. 1. Für würdig halten, mit dem Accusativ der Person und dem Genitiv der Sache. Er würdigte mich kaum seines Anblickes. Würdigen Sie mich ihrer Gegenwart, ihres Besuches. Ingleichen mit dem Accusative und Infinitive, welche Form aber nicht überall wohl lautet, sondern eine geschickte Behandlung erfordert. Unglücksfälle sind Lehren vom Himmel, der uns würdiget, die Funken der Tugend, welche in uns schlafen, zu erwecken. 2. In weiterer Bedeutung, den Werth eines Dinges bestimmen, es schätzen. Das Gut ist auf 20000 Thlr. gewürdiget worden. In einigen Gegenden ist dafür würdern üblich. S. dasselbe. S. auch die Würdigung.

Anm. Das Wort scheinet in den mittlern Zeiten von würdig gebildet zu seyn. In den ältern Zeiten kommt dafür in der ersten Bedeutung giwerdan, und in der zweyten werdan vor, welche unmittelbar von Werth abstammen.

Die Würdigkeit, plur. car. der Zustand, da etwas Würde, d. i. merkliche äußere Vorzüge hat; ein für sich allein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, wofür Würde, in manchen Fällen auch Werth, üblicher ist. Üblicher ist es in Glaubwürdigkeit, Nichtswürdigkeit u. s. f.

Der Wurf, des — es, plur. die Würfe, von dem Verbo werfen. 1. Die Handlung des Werfens. Einen Wurf, zwey Würfe thun. Besonders mit Würfeln. Ein glücklicher, unglücklicher Wurf. Zuweilen auch von dem Neutro werfen, so fern es von gewissen Thieren für gebären gebraucht wird. Hunde von einem Wurfe, welche auf Ein Mahl, zugleich, sind geworfen worden. 2. Die Richtung der geworfenen Sache, die Linie, in welcher sie sich beweget. Einem in den Wurf kommen, in diese Richtung kommen, so daß man von der geworfenen Sache getroffen wird. Figürlich ist, einem in den Wurf kommen, ihm von ungefähr begegnen. Wer ihm da in den Wurf kommt, der muß es ausbüßen. Jemanden in den Wurf bekommen, ihn irgendwo antreffen. 3. Die geworfene Sache; ohne Plural, und nur in einigen einzelnen Fällen. Der in der Fresco-Mahlerey angeworfene Kalk wird der Wurf genannt. Daher auf nassen Wurf mahlen, al Fresco. Bey den Jägern heißt das von dem Wolfe niedergerissene, oder nieder geworfene Wild so wohl ein Wurf, als ein Riß. 4. So viel als auf Ein Mahl geworfen zu werden pflegt. So werden verschiedene Dinge, z. B. Geldstücke, Nüsse, Nadeln, u. s. f. von welchen man im Zählen eine bestimmte Anzahl zugleich aus der Hand wirft, nach Würfen gezählet, da denn ein Wurf aus drey, und noch häufiger aus vier oder fünf Stücken bestehet. Bey den Stabschlägern bestehet ein Wurf-Pipenstäbe aus drey, und in andern Fällen aus vier Stücken. Ingleichen von werfen, Junge gebären, ist ein Wurf junger Hunde, Katzen, so viel, als auf Ein Mahl geworfen werden. 5. Das Werkzeug, womit man wirft; nur in einigen einzelnen Fällen. So nennen die Jäger den Rüssel der zahmen und wilden Schweine so wohl den Wurf, als das Gebreche, da denn der Oberwurf der obere, der Unterwurf aber der untere Rüssel ist.

Die Wurfangel, plur. die — n, ein Nahme, welchen auch die Legeangeln bekommen, um sie von andern Arten der Angeln, und besonders den Fischangeln, zu unterscheiden.

Der Wurfanker, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, eine Art kleiner Anker, welche die Schaluppe im voraus auswirft, ein Schiff vermittelst desselben zu bogsiren, oder fortzuziehen.

Der Würfel, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein cubisches Stück Elfenbein oder Knochen, welches auf seinen Flächen mit Puncten, oder Augen versehen ist, ein gewisses Spiel, welches daher das Würfelspiel genannt wird, damit zu spielen. Ehedem hießen solche Würfel Doppelsteine, und damit spielen, doppeln. Im Niedersächsischen heißt ein Würfel Tarl. 2. Ein jedes cubisches Stück, ein jeder Cubus. Fleisch in Würfel schneiden. An dem Säulenstuhle ist der Würfel der mittlere cubische Theil.

Anm. Würfel ist gleichfalls von werfen, oder vielmehr von Wurf, und bedeutet ein Ding, welches man wirft. Die Ableitungssylbe el bedeutet das Subject.

Das Würfelbein, des — es, plur. die — e, ein Bein des Oberfußes, welches die Gestalt eines Würfels hat; Os cuboideum.

Würfelförmig, adj. et adv. die Gestalt eines Würfels habend.

Würfelicht, Würfelig, oder **Würfellich**, adj. et adv. einem Würfel ähnlich, die Gestalt eines Würfels habend. Das Brot würfelicht schneiden. Ingleichen mit Quadraten von abwechselnden Farben, oder Beschaffenheiten. Ein würfelichter Zeug. Das Wort läßt sich mit allen drey Ableitungssylben gebrauchen, mit icht, ig und lich; nur daß man nicht vergesse, in dem letztern Falle das l zu verdoppeln. Die Sylbe icht bedeutet zunächst Ähnlichkeit, ig Anwesenheit und Besitz, lich aber beydes.

Würfeln, verb. reg. act. 1. Als ein Iterativum von werfen, mehrmahls werfen; in welcher Bedeutung das Werfen des Getreides zur Reinigung zuweilen würfeln genannt wird, wofür doch im Hochdeutschen worfeln üblicher ist. In manchen Gegenden gebraucht man dafür wurfen, wurfeln. 2. Zunächst von Würfel. (1) Mit Würfeln spielen, absolute und als ein Neutrum. Um etwas würfeln. Sie haben die ganze Nacht gewürfelt. (2) Würfelförmig machen. Die Semmel würfeln, in Würfel schneiden. Gewürfelte Zeuge, auf welche Würfel, d. i. Quadrate, gewebet sind. Ein gewürfelter Fußboden, welcher aus Quadraten von abwechselnden Farben bestehet. So auch das Würfeln.

Der Würfelspath, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, im Bergbaue, eine Art Spath, welche in Würfeln bricht; in Steyermark Roßzahn.

Das Würfelspiel, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, das Spielen mit Würfeln. Alle Würfelspiele verbiethen.

Der Würfeltalk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — e, eine Art Talkes, welche würfelförmig bricht.

Der Würfelthon, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, eine Art Thones, welche in würfelförmigen Stücken bricht.

* **Würfen, Wurfen**, verb. reg. act. durch werfen reinigen; ein nur in einigen Mundarten übliches Wort, wofür im Hochdeutschen von dem Getreide worfeln, von dem Werfen durch einen Räder oder Sieb aber, durchwerfen üblich ist. In Steyermark würfet man den gepochten Eisenstein, wenn man ihn durch ein stehendes Sieb wirft.

Die Wurferde, plur. inus. die ausgeworfene, oder ausgegrabene Erde, z. B. bey Ziehung eines Grabens, Verfertigung eines Teiches u. s. f.

Das Wurfgarn, des — es, plur. die — e, bey den Fischern, ein kegel- oder trichterförmiges Netz, welches an dem weiten Ende mit Bleykugeln versehen ist, und auf die Oberfläche des Wassers geworfen wird, da es denn schnell untersinkt, und alle Fische, die es antrifft, einschließt; das Wurfnetz, in einigen Gegenden auch die Wurfhaube.

Der Wurfhaken, des — s, plur. ut nom. sing. auf den Schiffen, Haken, welche, wenn man entern will, auf das feindliche Schiff geworfen werden, dasselbe vermittelst der daran befindlichen Taue an sich zu ziehen.

Die Wurfhaube, plur. die — n, S. Wurfgarn.

Der

Der Würfling, des —es, plur. die —e, in der Landwirthschaft, Schwärme, welche von einem alten Bienenstocke nach einander geworfen werden.

Die Wurf-Maschine, plur. die —n, ein allgemeiner Nahme aller vor Erfindung des groben Geschützes üblichen Maschinen, Steine und andere Lasten auf den Feind damit zu werfen.

Das Wurfnetz, des —es, plur. die —e, S. Wurfgarn.

Der Wurfpfeil, des —es, plur. die —e, ein Pfeil, welcher auf den Feind aus freyer Hand geworfen wird, zum Unterschiede von Pfeilen, welche vermittelst des Bogens geschossen werden.

Der Wurfriemen, des —s, plur. ut nom. sing. in der Falkenbeitze, ein an dem Fuße des noch rohen Falken befindlicher Riemen, ihn, nachdem er geworfen worden, wieder zu sich zu ziehen.

Die Wurfschaufel, plur. die —n, in der Landwirthschaft eine kurze Schaufel, das Getreide damit zu worfeln; schon im Tatian Worfscuvala.

Die Wurfscheibe, plur. die —n, bey den Türken und andern morgenländischen Völkern, eine metallene Scheibe, welche zur Übung nach einem Ziele geworfen wird.

Der Wurfspieß, des —es, plur. die —e, ein kurzer Spieß, oft an einer Schnur, welcher aus freyer Hand auf den Feind geworfen wird.

Würgen, verb. reg. act. 1. Mit äußerster Mühe hinunter zu schlucken, ingleichen mit äußerster Mühe Athem zu hohlen suchen; als ein Reciprocum. So sagt man, jemand würge sich, so wohl, wenn er in Gefahr zu ersticken ist, und solches durch äußerste Anstrengung des Athemhohlens zu hindern sucht, als auch, wenn er mit der größten Mühe etwas hinunter zu schlucken sucht, als endlich auch von der mit dem Erbrechen verbundenen Anstrengung. Im Oberdeutschen gebraucht man statt dieses Reciproci das Neutrum worgen, welches aber im Hochdeutschen unbekannt ist: er hat lange an dieser Speise geworget. 2. Vermittelst dieser Anstrengung hervor bringen, oder hinunter schlucken. Eine widerwärtige Speise hinunter würgen. Es satte Müh genug, den Gram heraus zu würgen, Günth. 3. Ersticken machen, durch Zuschnürung der Luftröhre tödten; wofür doch erwürgen üblicher ist. 4. Umbringen, tödten überhaupt. In den Küchen würget man das Federvieh, wenn man es schlachtet. Bey den Jägern würgen sich die Wölfe, wenn sie sich beißen. Sprichw. Den Bürgen muß man würgen. Außer dem gebraucht man es in dieser Bedeutung am häufigsten in der dichterischen Schreibart. Und den gefährlichen Süd, den Vater würgender Seuchen, Gieseke. Zum Tyrannen der Thiere sich würgen, Zachar. 5. Bey den Feuerwerkern würget man Schwärmer- und Racketen-Hülsen, wenn man sie an dem einen Ende mit Bindfaden zusammen schnüret. 6. Im gemeinen Leben wird würgen noch figürlich von verschiedenen mit großer Anstrengung verbundenen Arbeiten gebraucht. So würgen sich die Elbschiffer von einer Sandbank los, wenn sie sich von derselben losarbeiten. Die Maurer würgen die Rüststricke an die Rüststangen an, wenn sie selbige mit dem Würgeknittel fest zusammen ziehen.

So auch das Würgen.

Anm. Schon bey dem Notker worchen und wurgen. Es scheinet eine Onomatopöie des mit dem Erbrechen, Ersticken, und mühsamen Hinunterschlucken verbundenen Lautes zu seyn. S. auch Erwürgen.

Der Würgeengel, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Ein zum Würgen, d. i. Tödten und Umbringen, abgeschickter Engel. 2. Figürlich wird zuweilen eine Art kleiner Falken, welche im gemeinen Leben der Neuntödter heißt, Falco minimus K. der Würgeengel und Würger genannt.

Der Würger, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche würget, d. i. tödtet, umbringet; in der höhern und dichterischen Schreibart.

Das schon gezuckte Schwert
Starrt in des Würgers Hand, Wiel.

Würken, Würkung, S. Wirken u. s. f.

Der Wurm, des —es, plur. die Würmer, Oberd. und in der höhern Schreibart, die Würme, Diminut. das Würmchen, Oberd. Würmlein.

1. Eigentlich, ein kriechendes Insect ohne merkliche Füße, in welchem Verstande dieses Wort eine allgemeine Benennung aller derjenigen Insecten ist, welche sich ohne merkliche Füße auf dem Bauche fortbewegen, z. B. der Maden, Regenwürmer, Seidenwürmer, Spulwürmer, Schlangen u. s. f. (a) Im eigentlichsten Verstande. Sich krümmen wie ein Wurm. Von den Würmern verzehret werden. Auch das friedlichste Würmchen beißt, wenn man es treten will, Sonnenf. (b) In engerer Bedeutung nennt man oft manche besondere Arten nur schlechthin Würmer, wohin besonders die Würmer im menschlichen Leibe, der Spuhlwurm, Fadenwurm, Bandwurm, Madenwurm, u. s. f. gehören. Auch die Schlangen und manche Arten derselben heißen im gemeinen Leben oft nur Würmer. (c) In weiterm Verstande werden oft auch manche andere Arten von Insecten, besonders manche Käferarten, im gemeinen Leben Würmer genannt; z. B. der Johannis-Käfer, welcher auch Johannis-Wurm heißt; der Rindenkäfer, Dermestes Piniperda L. ingleichen der Kornwurm, welcher oft auch eine Käferart ist, u. s. f. (d) Kinder, im mitleidigen Verstande. Die armen Würmer.

2. Im figürlichen Verstande. (a) Eine Krankheit, welche von Würmern herrühret, oder doch herrühren soll, wird oft im Singular der Wurm genannt. So ist der Wurm eine Krankheit der Bäume, wenn sie von dem Rindenkäfer verderbet werden. Der Wurm, von welchem die Hunde toll werden sollen, daher man ihnen denselben zu nehmen oder zu schneiden pflegt, ist eigentlich kein Wurm, sondern eine Nerve, welcher die Zunge mit dem untern Gaumen verbindet. Der Wurm der Pferde, Franz. Farcin, ist eine Schärfe der Säfte, welche sich durch kleine braunrothe Beulen an verschiedenen Theilen äußert, und ein Vorbothe des Rotzes ist. Von ähnlicher Art ist der Wurm des Rindviehes, welcher sich in den Lederwurm und Knochenwurm theilet, (S. diese Wörter.) Der Wurm am Finger, Lat. Paronychia, Panaritium, ist ein schmerzhafter Zufall an den äußern Theilen der Finger, welcher von einer stockenden Feuchtigkeit herrühret; Niedersf. Fiek, Aal, Dauworm. Der fressende Wurm, Lat. Herpes, ist ein um sich fressendes Geschwür in der äußern Haut. In allen diesen Fällen wird es nur im Singular allein gebraucht. (b) Im moralischen Verstande sagt man, ein Mensch habe einen Wurm, oder er habe Würmer im Kopfe, wenn er sich von verworrenen Vorstellungen zum Nachtheile deutlicher bestimmen läßet, thöricht, unverständig handeln, wofür man in einigen Gegenden auch sagt, ein Schwarm, einen Schuß haben.

Ein Spötter kitzle sich, ich gönn' ihm seinen Wurm, Günth.

Da man denn nach einer noch weitern Figur auch wohl einen solchen Menschen einen Wurm zu nennen pflegt. In einem andern Verstande ist der Wurm ein nagender Kummer. Ich sehe, daß in ihrem Herzen ein geheimer Wurm naget, Weiße. Noch lebt der Wurm, der meine Seele durchnagt, eben ders. Der Trope ist eigentlich biblischen Ursprunges, scheint aber nicht edel genug, weil sich immer der Nebenbegriff der vorigen Bedeutung mit einmischet. (c) Bey den Buchdruckern ist der Wurm die kurze Anzeige des Titels, und bey den Werken, die aus mehreren Theilen bestehen, auch des 1sten, 2ten u. s. f. Theiles

unten

unten auf jeder ersten Seite eines Bogens; vielleicht verderbt aus Norm.

Anm. 1. Die Plural Würme und Würmer sind bloß der Mundart nach verschieden, indem jener der Oberdeutschen, dieser aber der Hoch- und Niederdeutschen geläufiger ist. Opitz, Bluntschli und andere Oberdeutsche Schriftsteller haben beständig Würme. Daher man irret, wenn man den Unterschied des Plurals auf einen Unterschied in der Bedeutung gründen will. Da die höhere Schreibart der Deutschen in hundert andern ähnlichen Fällen ihre Form gern aus der Oberdeutschen Mundart entlehnet, wenn sie mehr Kürze und Würde haben, so gebraucht sie auch zuweilen den Plural Würme, ohne Unterschied der Bedeutung, wobey sie doch wohl nicht leicht Gelegenheit haben wird, der Würmer im menschlichen Leibe zu gedenken.

Anm. 2. Schon im Ulphilas Waurm, bey dem Notker Wurm, bey beyden von einer Schlange, im Nieders. und Engl. Worm, im Dän. und Schwed. Orm, im Lat. Vermis. Es ist eine Nachahmung des schwachen verworrenen Lautes, welchen eine Menge Würmer in der Bewegung machen, S. Wurmen.

Der Wurmarzt, des —es, plur. die —ärzte, ein herum reisender Arzt oder Marktschreyer, welcher Mittel wider die Würmer im menschlichen Leibe verkauft; der Wurm-Doctor.

Wurmen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, wie ein Wurm kriechen; doch nur in einigen figürlichen Bedeutungen. 1. Bey den Kohlenbrennern wurmt das Feuer in dem Meiler umher, wenn es in demselben herum kriecht. 2. Im moralischen Verstande sagt man in der vertraulichen und komischen Schreibart, das Ding fängt ihn an zu wurmen, in dem Kopfe herum zu gehen, ihn unruhig zu machen. Das wurmt ihn in dem Herzen, wenn es ihn unruhig macht. Das wurmte mich, ich ärgerte mich darüber.

Anm. Wenn gleich dieses Wort unmittelbar von Wurm abgeleitet werden sollte, so hat es doch die erste ursprüngliche Bedeutung desselben, nach welcher es eine Onomatopöie der unruhigen kreisförmigen Bewegung, oder vielleicht der kriechenden Bewegung in auf- und niedersteigenden Kreisen ist, ein wenig mehr beybehalten. Es ist in derselben ein Verwandter von Wirbel, Lat. Gyrus, wirren in verwirren, schwärmen u. s. f. welche beyde letztern Intensiva davon sind.

Die Wurm-Essenz, plur. die —en, eine Essenz wider die Würmer im menschlichen Leibe.

Das Wurmfieber, des —s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Fieber, welches von den Würmern im menschlichen Leibe herrühret.

Wurmförmig, adj. et adv. der Bewegung eines Wurmes in auf- und niedersteigenden Kreisen ähnlich. Die wurmförmige Bewegung der Gedärme.

Der Wurmfraß, des —es, plur. car. der Zustand, da ein Ding von Würmern gefressen oder zerfressen wird, und der dadurch verursachte Schade. Dem Wurmfraße im Holze vorbeugen.

Wurmig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Voll Würmer; im Hochdeutschen nur selten. Ein wurmiger Käse. In Luthers Bibel kommt dafür das ungewöhnliche würmicht vor: mein Fleisch ist um und um würmicht, Hiob 7, 5; welches vermöge der Ableitungssylbe icht eigentlich Würmern ähnlich bedeuten würde. 2. Von einem Wurme gestochen, oder durchbohret, für wurmstichig; im Hochdeutschen gleichfalls ungewöhnlich. Wurmiges Holz. 3. Figürlich, einen Wurm habend, d. i. seltsam, wunderlich. Ein wurmiger Mensch, wurmig werden, ärgerlich, verdrießlich.

Das Wurmkraut, des —es, plur. die —kräuter, eine jede Pflanze, welche ein vorzügliches Mittel gegen die Würmer im menschlichen Leibe abgibt. In engerer Bedeutung werden mehrere Gewächse, welche die gedachte Wirkung haben, mit diesem Nahmen belegt, z. B. der gelbe Rainfarn. Bey einigen Neuern führet die Spigelia *Linn.* welche in Süd-Amerika einheimisch ist, diesen Nahmen.

Das Wurmloch, des —es, plur. die —löcher, ein von einem oder mehrern Würmern gemachtes Loch, z. B. in dem Holze, dem Obste, u. s. f.

Das Wurmmehl, des —es, plur. car. das von Würmern zu einem feinen Pulver wie Mehl zernagte Holz.

Das Wurmnest, des —es, plur. die —er, eine Versammlung mehrerer Würmer in einem engen Raume; dergleichen Wurmnester es z. B. in dem menschlichen Leibe gibt, wenn mehrere Würmer beysammen liegen.

Das Wurmpflaster, des —s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster, welches wider die Würmer im Leibe auf den Magen gelegt wird.

Das Wurmpulver, des —s, plur. ut nom. sing. ein Pulver wider die Würmer im menschlichen Leibe, z. B. von Wurmsamen, Rainfarnblumen, weißer Diptam-Wurzel, Baldrian-Wurzel u. s. f.

Die Wurmsalbe, plur. von mehrern Arten, die —n, eine Salbe, welche wider die Würmer im menschlichen Leibe von außen gebraucht wird.

Der Wurmsamen, des —s, plur. inus. ein Nahme verschiedener Samen, welche die Würmer aus dem menschlichen Leibe abführen, und daher zu Wurmpulvern gebraucht werden, z. B. des gelben Rainfarn, Tanacetum vulgare *Linn.* einer Art des Gänsefußes, Chenopodium anthelminticum *Linn.* einer Art eines ausländischen Beyfußes, Artemisia Iudaica *Linn.* des Zitwersamens, und vielleicht noch anderer mehr; da denn auch oft das ganze Gewächs Wurmsamen genannt wird.

Der Wurmschneider, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher ein Geschäft daraus macht, den Hunden den Wurm zu schneiden, S. Wurm.

Der Wurmstich, des —es, plur. die —e. 1. Ein von einem Wurme in einem Körper, z. B. in einem Apfel, gebohrtes Loch. Einen Wurmstich haben. 2. Der Zustand, da ein Körper von einem oder mehrern Würmern durchbohret worden; ohne Plural.

Wurmstichig, —er, —ste, adj. et adv. von Würmern durchbohret. Wurmstichiges Obst. Wurmstichig werden.

Die Wurmtrockniß, plur. inus. ein nicht zum Besten gebildetes Wort, den Zustand des Nadelholzes zu bezeichnen, da es von Käfern, z. B. dem Rindenkäfer und andern Insecten verletzet wird, worauf es vertrocknet und auf dem Stamme abstirbt; die Baumtrockniß.

Das Wurmzeltlein, des —s, plur. ut nom. sing. Wurmpulver mit Tragant-Schleim zu Zeltlein gemacht.

Der Würsing, S. Wirsing.

Die Wurst, plur. die Würste, Diminut. das Würstchen, Oberd. Würstlein, ein langer runder, gemeiniglich biegsamer Körper, doch nur in einigen einzelnen Fällen. 1. Am häufigsten gebraucht man es von einer Art Speise, welche aus gefüllten Thierdärmen bestehet, deren es denn wieder vielerley Arten gibt, als Bratwurst, Blutwurst, Fleischwurst, Grützwurst, Leberwurst u. s. f. Würste machen, stopfen, füllen. Geräucherte Würste. Daher die sprichwörtlichen R. A. welche doch insgesammt in das niedere Leben gehören: Wurst wieder Wurst, ein Ausdruck, Gleiches mit Gleichem zu vergelten; bratest du mir eine Wurst, so lösche ich dir den Durst, thust du mir einen Gefallen, so werde ich ihn zu erwiedern wissen; wie der Mann ist, so bratet man ihm die Wurst, man begegnet jedem nach seinem Werthe, behandelt ihn, wie er es verdienet; eine Wurst nach einer Speckseite werfen, durch eine kleine Aufopferung einen größern Gewinn zu erhalten suchen, u. s. f. 2. Verschiedene andere ähnliche Kör-

per

per werden in manchen Fällen gleichfalls Würste genannt. So heißen im Wasserbaue die Faschinen Würste. Die Würste der Bäcker sind walzenförmige Stücke Teig, woraus die Semmeln gebildet werden. Die so genannten Kätzchen an den Haselstauden, Weiden, u. s. f. heißen in manchen Gegenden gleichfalls Würste. 3. Bey den Schlössern wird ein Stück Eisen, welches man zur Verstärkung an einen Theil anschweißet, eine Wurst genannt, wo es aber aus Wulst verderbt zu seyn scheinet, welchen Nahmen es zuweilen auch bekommt. 4. In manchen Gegenden heißt ein gewisses ländliches Fuhrwerk, es sey nun ein Wagen oder Schlitten, auf welchem mehrere reitlings sitzen können, eine Wurst. Eigentlich bekommt der mittlere halbrunde gepolsterte, oder auch nur mit Stroh umwundene Theil, auf welchem man mit übergeschlagenen Beinen sitzet, diesen Nahmen, daher das Fuhrwerk vollständig ein Wurstwagen, oder Wurstschlitten genannt wird. Daher die R. A. auf der Wurst herum fahren, oder reiten, d. i. von einem Orte zum andern schmarotzen gehen; von der ehemahligen Gewohnheit des Landadels, auf solchen Wurstwagen zu ihres Gleichen herum zu fahren, und daselbst so lange zu schmausen, als noch etwas vorhanden war. Oder auch von Wurst, so fern es ehedem einen Kreis bedeutete. Im Niedersächsischen sagt man dafür, auf der Garbe herum reiten, vielleicht auch, so fern der Sitz eines solchen Fuhrwerkes mit Stroh umwunden war.

Anm. Im Niedersächsischen ohne r, Wust. Das Wort kommt, so viel ich weiß, weder in unsern ältesten Schriften vor, noch in den verwandten Sprachen, ist aber, dessen ungeachtet, gewiß sehr alt. Der Begriff der Ausdehnung scheinet in demselben der herrschende zu seyn, daher es mit Wulst Eines Geschlechtes seyn kann, zumahl da l und r sehr gerne mit einander verwechselt zu werden pflegen.

Der Wurstbügel, des —s, plur. ut nom. sing. ein breiter Ring von Horn, Holz, oder Metall, das Ende des zur Wurst bestimmten Darmes bey der Füllung ausgespannt zu erhalten. Ist er von Horn, so wird er auch Wursthorn genannt.

Der Wurstdorn, des —es, plur. die —dörner, ein Dorn, oder Dornstachel, den zur Wurst gefüllten Darm damit zuzumachen, oder an den Enden zu verschließen.

Das Wursthorn, des —es, plur. die —hörner. S. Wurstbügel.

Das Wurstkraut, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, die —kräuter, ein Nahme verschiedener gewürzhaften Kräuter, welche man unter manche Arten von Kochwürsten zu hacken pflegt. Besonders Saturey, oder des Pfefferkrautes, Satureja hortensis *Linn.* Ingleichen der große gelbe Kümmel. S. Kümmel.

Der Wurst-Marmor, des —s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. eine Art Marmors, welcher, wenn er poliert ist, einer durchschnittenen Blut- oder Leberwurst gleicht; der Wurststein.

Der Wurstreiter, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher auf der Wurst herum reitet, d. i. ein Geschäft daraus macht, von einem Orte zu dem andern zu schmarotzen. S. Wurst 4.

Der Wurstschlitten, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art Schlitten, auf welchem viele Personen reitlings fahren können. S. Wurst 4.

Der Wurststein, des —es, plur. die —e, ein Stein, welcher auf seiner Oberfläche einer angeschnittenen Blut- oder Leberwurst gleicht, wohin manche Alabaster- und Marmorarten gehören.

Die Wurstsuppe, plur. die —n, die Suppe, oder Brühe von gekochten Würsten.

Der Wurstwagen, des —s, plur. ut nom. sing. eigentlich ein Wagen, auf welchem viele Personen reitlings sitzen können. S. Wurst 4. In weiterm Verstande auch eine Art langer Kutschen, in welchen mehrere Personen der Länge nach mit gegen einander gekehrten Rücken sitzen.

Die Wurz, plur. car. ein für sich allein veraltetes Wort, für welches das mehr ausgebildete Wurzel üblich ist. Es ist nur noch in einigen zusammen gesetzten Pflanzennahmen üblich, z. B. Braunwurz, Hauswurz, Niesewurz, Stabwurz, Schwarzwurz u. s. f. welche besonders ihrer Wurzel wegen merkwürdig sind.

Die Würze, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n. 1. Das Gewürz, ein jeder Körper, womit man die Speisen würzet. Hunger ist die beste, Salz die nothwendigste Würze. Sich das wohlschmeckendste Gericht durch die Würze des erarbeiteten Hungers noch mehr versüßen, Gell. (S. Gewürz.) Neue Würze, (S. Allerleygewürz.) 2. Bey den Bierbrauern wird das noch nicht gehopfte, und noch nicht gegohrne Bier die Würze genannt; vermuthlich wegen seines süßen, gewürzhaften Geschmackes.

Anm. In der ersten Bedeutung schon bey dem Willeram und andern alten Schriftstellern, Wurz, in der zweyten, Niederf. Wörte, Schwed. Vört, Engl. Wort. Würze ist unstreitig von Wurz, Wurzel, weil man vor der Bekanntschaft mit den ausländischen Gewürzen die Speisen mit einheimischen Wurzeln und Kräutern zu würzen pflegte, daher ein solches Gewürz bey dem Willeram zum Unterschiede von andern Kräutern auch Stankwurzo heißt, von stinken, so fern es ehedem auch wohl riechen bedeutete.

Die Wurzel, plur. die —n, Diminut. das Würzelchen. 1. Eigentlich, der unterste Theil eines Baumes, oder Gewächses, vermittelst dessen es in der Erde befestiget ist, und seine Nahrung aus derselben ziehet; da es denn so wohl im Singular collective gebraucht wird, die gesammten Wurzeln eines und eben desselben Gewächses zu bezeichnen, als auch von einzelnen Theilen, oder Stücken derselben. Wurzel schlagen, oder bekommen. O Liebe, wie tief hat dein Same Wurzel geschlagen! Weiße. Mit der Wurzel ausreißen. Im engsten Verstande werden in einigen Gegenden die gelben Möhren nur Wurzeln schlechthin genannt. Ein Feld aus rauher Wurzel, aus einem ausgerodeten Walde. 2. Figürlich. (1) Der unterste Theil eines Dinges; doch nur in einigen einzelnen Fällen. Die Wurzel eines Berges, dessen Fuß, oder unterster Theil. Die Wurzel eines Zahnes, eines Fleischgewächses u. s. f. So auch Handwurzel und Fußwurzel. (2) Der erste Theil eines Dinges, dessen Ursprung; auch nur in einigen einzelnen Fällen. In der Arithmetik ist die Wurzel eine Größe, welche, wenn sie seinige Mahl mit sich selbst multiplicieret wird, eine höhere Potenz hervor bringt. So ist z. B. von 16, 32 u. s. f. die Zahl 4 die Wurzel. In der Etymologie ist die Wurzel eines Wortes diejenige Sylbe, welche den Grund des ganzen Wortes, und dessen Hauptbedeutung enthält. So ist in bewegen die Sylbe weg die Wurzel, oder Wurzelsylbe, welche auch die Stammsylbe genannt wird.

Anm. Schon bey dem Ottfried, Notker u. s. f. Wurzel, im Niederf. Wortel. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe el, welche ein Ding, Subject, Werkzeug u. s. f. bedeutet, von dem alten Wurz gebildet, welches in eben derselben Bedeutung gebraucht wurde, und im Oberdeutschen noch üblich ist, wo es so wohl Wurzel, als auch das ganze Gewächs bedeutet, und welches ohne w bey dem Ulphilas Aurts im Angelf. Ort, im Schwed. Ört lautet. Die erste Bedeutung dieses Wortes ist unbekannt, und läßt sich nur errathen. Die meisten sind auf das Lat. hortus, gefallen, und sehen die Bedeutung des Krautes als die erste an; indessen ist es wahrscheinlicher, daß die verworrene, oder vielleicht auch die kriechende, oft wurmförmige Beschaffenheit der Wurzeln der Grund der Benennung ist.

Der Wurzelbaum, des — es, plur. die — bäume, der Nahme eines Ostindischen Baumes, dessen Wurzeln sich über der Erde in einander schlingen, Rhizophora *Linn.*

Das Wurzelgewächs, des — es, plur. die — e, ein Gewächs, dessen Wurzeln eßbar sind; im Gegensatze der Kohlgewächse.

Der Wurzelmann, des — es, plur. die — männer, ein Mann, welcher ein Geschäfte daraus macht, die Wurzeln der medicinischen Gewächse für die Apotheker einzusammeln und zu trocknen.

Wurzeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Wurzeln bekommen, sich vermittelst der Wurzeln in der Erde befestigen. Die Pflanze wurzelt schon. Unter sich wurzeln. (S. auch Anwurzeln und Einwurzeln.) 2. Wurzeln suchen; nur bey den Jägern von dem Dachse. Der Dachs wurzelt, wenn er nach Wurzeln wühlet. So auch das Wurzeln.

Der Wurzelriemen, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Fleischern, der Nahme eines riemenförmigen Stückes Fleisches aus dem hintern Viertel eines Ochsen.

Die Wurzelsylbe, plur. die — n, diejenige Sylbe eines Wortes, welche dessen Wurzel ausmacht, den Hauptbegriff desselben enthält, die Stammsylbe; zum Unterschiede von den Biegungs- und Ableitungssylben.

Die Wurzeltafel, plur. die — n, in der Rechenkunst, eine Tafel, welche die Wurzelzahlen mit ihren berechneten Potenzen enthält.

Der Wurzeltorf, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, Torf, welcher aus verwachsenen und verschlemmten Wurzeln bestehet.

Das Wurzelwort, des — es, plur. die — wörter, ein einfaches Wort, welches aus der bloßen Wurzel bestehet, zum Unterschiede von einem abgeleiteten und zusammen gesetzten. Solche Wurzelwörter sind z. B. ab, aus, von, Haus, Mann, Weib u. s. f.

Die Wurzelzahl, plur. die — en, in der Arithmetik, eine Zahl, welche, mit sich selbst multipliciret, höhere Potenzen gibt, und welche auch nur die Wurzel schlechthin genannt wird. S. dieses Wort.

Würzen, verb. reg. act. 1. Mit Würze, oder Gewürz schmackhaft machen. Eine Speise würzen. 2. Figürlich, eine angenehme Empfindung durch etwas erhöhen. Ein sinnreicher, und mit Salz gewürzter Scherz. Vertraute Gespräche würzten den blinkenden Wein, Zachar. So auch das Würzen. Es stammet unmittelbar von Würze her.

*Der Würzgarten, des — s, plur. die — gärten, ein veraltetes Wort, einen Küchen- oder Gewächsgarten zu bezeichnen, von Würz, oder Wurz, so fern es ehedem eßbare Kräuter bezeichnete.

Würzhaft, — er, — este, adj. et adv. der Würze im Geruch und Geschmack ähnlich, gewürzhaft.

Der Würzhandel, des — s, plur. car. der Handel mit Gewürzen; der Gewürzhandel.

Der Würzhändler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Würzhändlerinn, eine Person, welche mit Gewürzen handelt, der Gewürzhändler.

Der Würzkram, des — es, plur. car. der Kram, d. i. Handel im Kleinen, mit Gewürzen.

Der Würzkrämer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Würzkrämerinn, eine Person, welche Gewürze in kleinen Quantitäten verkauft; der Gewürzkrämer.

Der Würzladen, des — s, plur. die — läden, der Laden, oder Verkaufort eines Würzkrämers; der Gewürzladen.

Die Würznelke, plur. die — n, die Frucht eines Ostindischen Baumes, welche als ein Gewürz gebraucht wird; zum Unterschiede von der Gartennelke, mit deren Blume sie einige Ähnlichkeit hat.

Der Würztrog, des — es, plur. die — tröge, bey den Bierbrauern, ein Trog unter dem Maischbottiche, die Würze von den Trebern darein zu lassen.

Die Würzweihe, plur. die — n, von Würz, oder Wurz, so fern es ehedem ein Kraut, oder Gewächs überhaupt bedeutete, in der Römischen Kirche: 1. das Weihen gewisser Kräuter am Tage der Himmelfahrt Mariä, welche alsdann Gespenster, Donnerwetter, und andere Übel abwenden sollen; die Krautweihe. 2. Der Tag der Himmelfahrt Mariä, oder der 15te August, an welchem solche Kräuter geweihet werden.

1. Der Wust, des — es, plur. inus. Schmutz, Unreinigkeit, Koth. Voller Wust seyn. Von dem Wuste säubern. Da diesem Worte kein niedriger, oder ekelhafter Nebenbegriff anklebt, wie manchen andern, so wird es am häufigsten in der anständigern Schreib- oder Sprechart gebraucht.

Anm. Dieses Wort kommt weder in alten Deutschen Schriften, noch, so viel ich weiß, in den verwandten Sprachen vor, ist aber dessen ungeachtet allem Anscheine nach sehr alt, und so wohl von dem folgenden Wust, als auch von wüst, leer, dem Ursprunge nach eben so sehr verschieden, als der Bedeutung nach. Es scheinet, daß der Begriff der Nässe, oder Feuchtigkeit der Stammbegriff ist, da es denn mit Wasser Eines Geschlechtes seyn würde. Was die Aussprache betrifft, so wird es im Hoch- und Oberdeutschen bald geschärft, Wŭst, bald gedehnt, Wūst, gesprochen; dagegen das folgende jederzeit gedehnt lautet. S. 1. Wüst.

2. Der Wūst, des — es, plur. inus. eine verworrene, widerwärtige Menge. Unser Wust von Erziehungsschriften, bessert nichts. Ein Wust von verlegenen Waaren.

Anm. Da der Begriff des Schmutzes mit der verworrenen Menge keine begreifliche Verbindung hat, so scheinet dieses Wort ein Verwandter von den veralteten Wos, ein Berg, und Wassi, ein Gipfel, dem noch bey den Papiermachern üblichen Buscht, ein Haufen, von bausen, pauschen, turgere, und andern dieser Art zu seyn.

1. *Wüst, — er, — este, adj. et adv. schmutzig, beschmutzt; ein im Hochdeutschen unbekanntes, aber im Oberdeutschen noch gangbares Wort. Ein wüstes Gesicht, wüste Hände, wüste Wäsche. S. 1. Wust.

2. Wüst, — er, — este, adj. et adv. von Menschen und Arbeiten des menschlichen Fleißes verlassen. 1. Im eigentlichen Verstande, für unbewohnt, ungebauet. Ein Haus stehet wüst, wenn es nicht bewohnet wird. Ein Acker liegt wüst, wenn er nicht gebauet wird. Eine wüste Insel, eine unbewohnte. Ein wüstes Land. 2. Figürlich, verwildert, verworren, im hohen Grade unordentlich. Ein wüster Mensch, von wilden, rohen, ungeordneten Sitten. Ein wüstes Leben führen, ein im hohen Grade unordentliches. Wüste Sitten. In einem etwas andern Verstande sagt man, der Kopf ist mir wüst, wenn sich verworrene Ideen in demselben durchkreuzen. Ein lautes Getöse, ein vorher gegangener Rausch u. s. f. machen den Kopf wüst. 3. Das wüste Gerinne, bey den Wassermühlen, dasjenige Gerinne, welches das wilde, oder überflüßige Wasser abführet, sonst auch das Freygerinne.

Anm. Dieses alte Wort lautet von den frühesten Zeiten an, wuost, und ist mit dem Lat. vastare, wüst machen, dem Slavon. pusti, wüst, genau verwandt, woraus dessen Alter und weiter Umfang hinlänglich erhellet. Aber auch eben dieses hohe Alter macht den ursprünglichen Begriff, und zugleich den Unterschied von dem ähnlichen öde sehr dunkel. In öde ist der Begriff der Leere zuverläßig der herrschende; aber in wüst scheint es der Begriff der Verwilderung, der durch Abwesenheit menschlicher Cultur bewirkten Unordnung zu seyn. (S. Wüsten.) Überdieß ist wüst

im gesellschaftlichen Leben üblicher, als öde, welches mehr den höhern Schreibarten eigen ist.

1. Die Wüste, plur. die — n, bey den Fleischern, der Nahme eines Stückes Fleisch aus dem äußern Hüftstücke des hintern Viertels eines Rindes, wohin besonders die Spannwüste und die Zwergwüste gehören. Der Grund der Benennung ist mir unbekannt.

2. Die Wüste, plur. die — n, eine wüste, d. i. unbewohnte, oder ungebauete Gegend, eine Wüsteney, Einöde, besonders von größern Gegenden dieser Art.

Oder sie schaue herab —
Weit in die Wüste des Meers, die jetzo der Morgen bestrahlet, Zachar.

Wo doch der Trope ein wenig zu hart ist.

Anm. Bey dem Ottfried und andern alten Schriftstellern, Wuall, Woste, Wastinna, Wuechste, im Slavon. Paust, Paustina. Es ist unmittelbar von 2. Wüst.

Wüsten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, auf eine verderbende, verschwenderische Art mit einer Sache umgehen. Mit dem Gelde wüsten. Wer wird so wüsten. Gangbarer und edler ist es in dem abgeleiteten verwüsten, (S. dasselbe.) Wüsten, von 2 Wüst, ist mit dem Lat. vastare, dem Ital. guastare, dem Franz. gaster, gâter, dem Möso-Gothischen quistjan, und Niederd. quisten, verquisten, verschleudern, genau verwandt.

Die Wüsteney, plur. die — en, eine wüste, d. i. unbewohnte, oder ungebauete Gegend. Nord-Amerika enthält viele und große Wüsteneyen. Einen Garten bis zur Wüsteney verwildern lassen. Es ist von 2 Wüst, und der Ableitungssylbe ey, mit dem eingeschobenen euphonischen n, oder en.

*Wustig, — er, — ste, adj. et adv. von 1. Wust, schmutzig, beschmutzt; ein im Hochdeutschen seltenes Wort.

Der Wüstling, des — es, plur. die — e, von 2 Wüst, ein wüster, d. i. unordentlicher, ungesitteter, ausschweifender Mensch. Ein akademischer Wüstling. Auch ein Nahme des Fliegenschneppers, Motacilla Ficedula *Linn.*

Die Wüstung, plur. die — en, in der Landwirthschaft, ein vorher bebauetes, aber jetzt wüst liegendes Feld, besonders wenn es mit Holz bewachsen ist. Eine Wüstung wieder urbar machen. Es ist kein Verbale, wie es bey dem ersten Anblicke zu seyn scheinet, sondern von 2 Wüst, vermittelst der Ableitungssylbe ing, oder ung, gebildet.

Die Wuth, plur. car. eine mit heftigen Bewegungen verbundene Abwesenheit des Bewußtseyns, sie rühre nun von einer völligen Beraubung desselben her, da es denn mit Tollheit gleich bedeutend ist. Die stille Wuth, eine Art von Tollheit der Hunde, im Gegensatze der laufenden Wuth. Oder auch von einer heftigen Leidenschaft. In Wuth gerathen. Vor Wuth schäumen. Seine Wuth an jemanden auslassen. Sein Mund schäumt vor prophetischer Wuth, Zachar.

Anm. Von den ältesten Zeiten an Wot, im Niederf. und Engl. Wood. Bey dem Ulphilas ist wods, besessen, und im Wallisischen Gwyth, Zorn, Wuth.

Wüthen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Abwesenheit des Bewußtseyns durch die heftigsten Bewegungen an den Tag legen. So wohl wenn diese Abwesenheit von einer völligen Beraubung herrühret. Ein wüthender Hund, ein rasender, toller. Wüthend seyn, werden. Als auch von heftigen Leidenschaften. Vor Zorn wüthen und toben. Wider sich selbst wüthen. In weiterer Bedeutung, in der heftigsten nachtheiligen Bewegung begriffen seyn. Das Meer wüthet. Wenn die Stürme auf der See wüthen. Das Feuer der Leidenschaft wüthete in seinem Busen. Da der Krieg so sehr wüthet. Das wüthende Heer, bey dem großen Haufen, ein Gespenst, welches sich in Gestalt vieler jagenden Personen in den Wäldern soll sehen lassen, und welches auch das Fastnachtsheer heißt. Wenn man dieses Gespenst im Meklenburgischen zu sehen, oder zu hören glaubt, so sagt man daselbst, de Woode thüt, der Wode ziehet, woraus wahrscheinlich wird, daß der Nahme wüthendes Heer aus Wodans Heer verderbt worden, und daß der ganze Aberglaube noch aus den heidnischen Zeiten herrühret, wo Wodan, oder Odin eine der vornehmsten Gottheiten des nördlichen Europa's war.

Anm. Bey dem Notker und andern alten Schriftstellern, wuoten, im Schwed. ryta. Es ist vermuthlich ursprünglich eine Onomatopöie der heftigsten Bewegungen, obgleich von andern Modificationen derselben hergenommen, als toben, rasen, toll u. s. f.

*Die Wütherey, plur. die — en, die Wuth, ohne Plural, und eine mit Wuth begleitete Handlung, mit demselben; in beyden Fällen im Hochdeutschen veraltet, dagegen es noch mehrmahls bey dem Opitz vorkommt.

Der Wütherich, des — es, plur. die — e. 1. Eine wüthende Person, ein rasender, ingleichen vor Zorn wüthender Mensch, in welcher Bedeutung es doch wenig mehr gebraucht wird. 2. Im engern Verstande, ein Tyrann, der sein Vergnügen an dem Blutvergießen findet. So wird Nero noch zuweilen ein Wütherich genannt.

O Lied, verewige nicht die Grausamkeiten des Menschen,
Wie er zum Wüthrich der Schöpfung sich würgt,
Gieseke.

2. Ein Nahme des Schierlinges, Cicuta *Linn.* wegen seines tödtlichen Giftes, daher er in einigen Gegenden auch Wutscherling, eigentlich Wuthschierling genannt wird. Es ist von wüthen und der Ableitungssylbe rich gebildet, wie Änterich, Wegerich, Täuberich u. s. f. Siehe — Rich.

Wüthig, — er, — ste, adj. et adv. wüthend, in der Wuth begriffen. Ein wüthiger Hund, ein toller, rasender. Ein wüthiger Mensch, ein wüthender. Es ist im Oberdeutschen gangbarer, als im Hochdeutschen, wo man dafür lieber das Participium wüthend gebraucht.

Das Wuthkraut, des — es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme des Gauchheils, Anagallis *Linn.* weil es die Melancholie und Raserey heilen soll, S. Gauchheil.

Der Wutscherling, S. Wütherich 2.

X

X, der vier und zwanzigste Buchstab des Deutschen Alphabetes, und der neunzehnte unter den Consonanten, welcher aber keinen einfachen, sondern einen zusammen gesetzten Laut bezeichnet, und wie ks ausgesprochen wird. Die Figur desselben ist aus zwey Lateinischen c zusammen gesetzt, doch so, daß in der größern, oder Capital-Schrift die beyden c mit dem Rücken an einander stoßen, in der kleinern Schrift aber über einander gesetzt werden, etwa so ꭓ, woraus in der eckigen Schrift die Figur unsers heutigen x entstanden ist. Wir haben diesen Buchstaben, nebst allen übrigen aus der Lateinischen Schrift erhalten, machen aber nur einen sehr eingeschränkten Gebrauch davon, indem sich kein Deutsches Wort so wenig mit diesem Buchstab, als mit dessen Laute ks, anfängt, es auch in der Mitte und am Ende nur sehr selten gebraucht wird, nähmlich nur alsdann, wenn die Abstammung dunkel ist, und man nicht weiß, ob man dessen Laut in ks, chs, oder gs auflösen soll, denn auch diese beyden letztern werden oft als ks gesprochen. Man schreibt es daher nur in Axt Kux, und Hexe, weil es in diesen Wörtern dunkel ist, welchen Gaumenlaut man vor dem s setzen soll. Eidexe und Axe werden richtiger Eidechse und Achse geschrieben, weil hier der Bau erweislicher ist, wie bey diesen Wörtern bereits angemerket worden. Buchsbaum und Buxbaum sind beynahe gleich üblich; der Dachs, flugs, die Büchse, sechs, die Flechse, der Luchs, u. s. f. werden nie mit einem x geschrieben.

Y

Y, der fünf und zwanzigste Buchstab des Deutschen Alphabets, und der achte unter den Vocalen, oder Hülfslauten, in dessen Figur eigentlich zwey ganz verschiedene Laute vereiniget sind.

1. In Wörtern, welche aus dem Griechischen und Lateinischen herstammen, vertritt es die Stelle des υ und y, und wird alsdann mit Recht Ypsilon genannt, welchen Nahmen es schon bey den Griechen führte. Es ist alsdann ein einfacher Vocal, welcher mit unserm ü überein kommt, oder vielmehr einen Mittellaut zwischen dem ü und i hat; Sylbe, System, synthetisch. Das Gesetz der nächsten Abstammung erfordert es, diesen Vocal in allen den Fällen zu behalten, wo die Ursprache ihn einmahl aufgenommen hat.

2. In eigentlich Deutschen Wörtern ist es ein Zeichen eines gedehnten i, doch nur in einigen wenigen Fällen, und zuweilen auch eines j nach dem o und u.

(1) Eines gedehnten i, in welcher Gestalt es nur noch in zwey Fällen gebraucht wird. (a) Am Ende eines Wortes nach einem a und e, da es denn nicht anders als ai und ei lautet; Bay, May, bey, Ey, vielerley, zwey, drey, Tändeley. (b) In abgeleiteten Wörtern, wenn sich die Wurzel auf ay oder ey endigte: beyde, schreyen, zweytens, meynen, welches doch jetzt am häufigsten meinen geschrieben wird, weil die Wurzel mey längst veraltet und verdunkelt ist. So auch in dem Verbo seyn, welches nicht, wie gemeiniglich geglaubt wird, bloß zum Unterschiede von dem Pronomine sein mit einem y geschrieben wird, sondern weil es vermittelst der Ableitungssylbe des Infinitives, en oder n, von einer alten Wurzel sey gebildet ist.

(2) Eines j am Ende der Wörter und Sylben, nach o und u: Hoya, Hoyerswerda, Boy, huy, pfuy. Allein dieser Gebrauch ist, die eigenen Nahmen allenfalls ausgenommen, im Hochdeutschen veraltet, und man gebraucht dafür richtiger das j: Boj, huj, pfuj.

Ehedem wurde dieses y weit häufiger, und fast ohne Unterschied Statt eines gedehnten i gebraucht, so wohl zu Anfange der Wörter, Ygel, Yüden, yetzt; als auch in der Mitte und am Ende: July für Julii, der Mayn, Maynz, nye, Neyd, Gewyssen, Zweyfel, Eyd, u. s. f. bis die neuere Hochdeutsche Mundart es auf die eben gedachten Fälle einschränkte.

Es ist sehr wahrscheinlich, daß dieses y, welches mit dem Ypsilon der Griechen und Lateiner nichts als die zufällige Figur gemein hat, aus einem i und j entstanden ist, und seinen Grund in einer veralteten Aussprache hat, welche dem gedehnten i gern noch ein j nachschleichen ließ, so wie noch manche gemeine Mundarten allerleij, oder wohl gar allerleije, und die Niedersachsen Fijend, für Feind, sprechen. Da man ehedem alle Schattirungen der provinziellen Aussprache auch durch die Schrift auszudrucken suchte, so war nichts leichter, als daß ij in y zusammen gezogen wurden, daher man es auch in den niedern Schulen das ij nennet, und es durch zwey darüber gesetzte Puncte von dem Ypsilon unterscheidet.

Die Ursache, warum die neuere Hochdeutsche Schriftsprache dieses y noch in den gedachten Fällen beybehalten hat, scheinet mir in einer dunkelen Empfindung der Anständigkeit zu liegen. Das i ist der kleinste Buchstab, der den wenigsten Körper hat, und daher auch unfähig scheinen kann, einen gedehnten Laut zu bezeichnen. Um dieser Ursache Willen hat man ihm auch in andern Fällen das h und e zugesellet, um die Dehnung auszudrucken: ihm, ihr, siehe, Liebe; und aus eben der Ursache bezeichnete man diese Dehnung am Ende eines Wortes durch das ij oder y. Es hat also die Figur wirklich einen Grund, und einen Grund, der so verächtlich gewiß nicht ist, als viele glauben, die dieses y überall verbannet, und durch i ausgedruckt wissen wollen. Ich sehe daher nicht ein, was man damit ersparen oder dadurch gewinnen will. Es ist eine bekannte Regel, daß sich ein Vernünftiger ohne Noth nie von einer unschädlichen und unschuldigen Gewohnheit entfernen soll, am wenigsten in der Sprache, wo die Verletzung des Conventionellen selbst in der Orthographie so wohl die Einheit, als möglichste Klarheit, störet. Neuerungen dieser Art haben, mit dem Quintilian zu reden, keinen andern Grund, als Insolentiam quandam et frivolam in parvis jactantiam.

Z

Z, der sechs und zwanzigste und letzte Buchstab des Deutschen Alphabetes, und der zwanzigste unter den Consonanten. Es ist der härteste unter den so genannten Sauselauten, welche den Graden der Härte nach so auf einander folgen: das gelinde s, in sehen, stehen, leise; das ß, oder einfach geschärfte nach gedehnten Vocalen, Spaß, spaßen, süß, fließen, außer; das doppelt geschärfte nach geschärften Vocalen, Wasser, wissen, lassen; und das harte, oder z, welches seiner Natur nach so wohl nach gedehnten, als geschärften Vocalen stehen kann, ob es gleich im Hochdeutschen nach gedehnten selten ist. Es wird, wie im Griechisch. und Lateinischen, vermittelst eines starken Druckes der Zunge an die Zähne ausgesprochen, und stehet so wohl zu Anfange eines Wortes und einer Sylbe, Zahl, Zeit, zu, zur, als auch am Ende, und in diesem Falle am häufigsten nach gewissen Consonanten, besonders nach dem l, n, r und t, schmelzen, Filz, Lenz, schmerzen, Schatz, Witz, schützen.

Da dieser Buchstab mit einem Drucke der Zunge an die Zähne ausgesprochen werden muß, welcher einige Ähnlichkeit mit dem t hat, und auch im Hochdeutschen nicht leicht nach gedehnten Vocalen gesetzet wird, so haben viele diesen Buchstab für einen zusammen gesetzten gehalten, der aus tz entstanden sey, und daraus weiter die Folge gezogen, daß das tz überflüßig sey, indem schon in dem bloßen z ein t liege. Allein, es streiten so wohl wider die Voraussetzung, als die daraus gezogene Folge, folgende Gründe. 1. In der Figur des z ist keine Spur einer Zusammensetzung, sondern es ist ein bloßes einfaches Zeichen, so wie die übrigen. Die Zusammensetzung müßte also bloß in dem Laute liegen. Allein auch hier kann sie 2. nicht liegen, weil der Druck, mit welchem ein Buchstab vor andern seiner Classe ausgesprochen wird, noch keine Zusammensetzung macht. Z, k, p und t sind gleichfalls die harten Buchstaben ihrer Classe, erfordern also auch einen Druck, der, wenn man ihn langsam auflöset, Ähnlichkeit mit einem h hat, ohne daß es bisher noch jemanden eingefallen wäre, diese Buchstaben für zusammen gesetzt zu halten. 3. Ein doppelter Buchstab fordert zwar der Regel nach einen geschärften Vocal vor sich, und wahr ist es, daß das z im Hochdeutschen fast allemahl nach geschärften Vocalen stehet. Allein, wäre es seiner Natur nach doppelt, so könnte es weder in den Mundarten noch in andern Sprachen nach gedehnten Vocalen stehen, welches doch häufig genug geschiehet: gaza, oryza, die eigenen Nahmen Buzo, Mozyr, Wizo, Rozan, die provinziellen kuzeln für kitzeln, Striezel, Biez, biezeln, bröckeln, und viele andere mehr, und selbst die Hochdeutschen Hiez, Miez, Katzen zu rufen, der Biez, u. s. f. 4. Die Etymologie zeiget sehr deutlich, daß das z am Ende einer Sylbe und in der Mitte der Wörter aus dem gelindern s entstanden ist, besonders wenn es nach gewissen Consonanten stehen sollte, die ihrer Natur nach dieses s gern in das härtere z verwandeln, wohin besonders l, n und r gehören: schmelzen, falzen, schmerzen, tanzen, u. s. f. wo es aus den Ableitungssylben sen und seln entstanden ist. Wenn das t ein s nach sich haben sollte, so theilet sich dessen eigenthümlicher Druck gern auch dem folgenden s mit, daher dasselbe gleichfalls in ein z übergehet: Platz, sitzen, Schatz, hetzen, schützen, reitzen, putzen u. s. f. Man sehe, was von jedem dieser Wörter in Ansehung der Etymologie gesaget worden, so wird man allemahl finden, daß das z aus einem bloßen gelinden s entstanden ist, und daß folglich das t zur Wurzel gehöret; daher auch die Niederdeutschen, welche das s gern durch ein t ausdrucken, dergleichen Wörter oft vermittelst eines tt sprechen und schreiben: Schatt, sitten, schütten, außer wo die Onomatopöie noch zu merklich ist, wie in blitzen, platzen u. s. f. Es ist also eine wahre Verstümmelung und Verletzung der nächsten Abstammung, wenn man in solchen Fällen das t, da es doch zur Wurzel gehöret, weglassen, und Schaz, sizen, hezen u. s. f. schreiben wollte, weil dergleichen Wörter nicht anders als gedehnt gesprochen werden können, Schâz, sîzen, hêzen. Eben so groß ist die Verstümmelung, wenn man dem tz ein zz unterschieben will, weil zwar die Aussprache dadurch erhalten, aber der Bau des Wortes nicht minder zerstöret, und zugleich eine Wirkung ohne Ursache angenommen und angebracht wird; indem das z in allen diesen Fällen seinen Grund bloß in dem vorher gehenden t hat, und wieder in ein s übergehen müßte, wenn dieses wegfallen könnte, daher auch ein zz ganz wider die Analogie der Deutschen Sprache ist. Es ist dieses zugleich ein neuer Beweis, daß alle solche Neuerungen aus Unkunde der wahren Sprachgründe herrühren, und zwar einreißen und zerstören, aber niemahls bauen und bessern. S. auch, was schon zu Ende des Buchstaben T von dem tz gesaget worden.

Eben so wenig kann das z, wenn es zu Anfange eines Wortes stehet, für einen doppelten Buchstaben gelten, indem die Niederdeutsche Mundart, als eine Feindinn der Sauselaute, ihn gern mit dem zwar eben so harten, aber dennoch einfachen t vertauschet: tä, Tagel, Tack, Tahl, tehen u. s. f. für, zähe, Zagel, Zacke, Zahl, ziehen; dagegen sie in manchen andern Fällen das sanftere Hochdeutsche s in das härtere z verwandelt: Zabel, zufzen, für, Sabel, seufzen.

Den alten Mundarten hatte dieses z noch nicht Härte genug, daher sie es noch durch ein vorgesetztes c verdoppelten: erczaigen, Pfalczgraff, Maincz, czu, Getäncz, churcz, Arczt, Erczeney, Churczweyl.

Zäch, S. Zähe.

Die Zäcke, S. Zecke.

Der Zacken, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Zäckchen, Oberd. Zäcklein, ein spitz zulaufender Körper, eine Spitze, doch nur in manchen besondern Fällen. Eiszacken, gefrornes herab tröpfelndes Wasser in Gestalt langer Spitzen. Die Zacken an einem Hirschgeweihe, in der edlern Schreibart, die Enden. Die Zacken an einer Gabel, welche auch die Zinken heißen. Lichtzacken, das an einem Lichte herunter rinnende Talg. Zäckchen sind schmale, mit kleinen Spitzen versehene Ränder, allerley kleine Kleidungsstücke damit zu besetzen, sehr schmale Spitzen. Auch die Feigwarzen werden zuweilen Zacken genannt. Im Niedersächs. ist der Zacken ein Ast, in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen fremd ist.

Anm. Im Niederd. Tack, im Schwed. Tagg, im Isländ. Taggar, im Engl. Tack, im Franz. Dague, welches so wohl einen Dolch, als die Enden an einem Hirschgeweihe, bedeutet. Es ist mit stechen nahe verwandt. In einigen Gegenden ist das Wort weiblichen Geschlechtes, die Zacke, in andern gebraucht man es zwar männlich, aber ohne en, der Zacke. Wenn es im Hüttenbaue in den Zusammensetzungen, Formzacken und Frischzacken, eine Art eiserner Platten bedeutet, so scheinet es hier von einem andern Stamme zu seyn, etwa von Dach.

Zacken, verb. reg. act. mit Zacken versehen, zackig machen, ein nur in dem zusammen gesetzten Auszacken übliches Wort, welches bey dem Flore, Taffet, u. s. f. vermittelst des Zackeisens geschiehet.

ie Zacklinie, plur. die — n, in der Kriegsbaukunst, eine Art der Verschanzung, welche aus hinter einander befindlichen rechtwinkeligen Redans bestehet.

Die Zackenwalze, plur. die — n, eine mit starken eisernen Stacheln beschlagene eiserne Walze, die strengen Ackerschollen damit zu zerkleinen; die Stachelwalze.

† Zackern, verb. reg. act. welches nur in der niedrigen Sprechart üblich ist, oft und in kleinen Absätzen ziehen. Am häufigsten ist es in den abgeleiteten abzackern, oder abzäckern, welches sowohl nach und nach abpflügen, als auch durch unaufhörliches Bitten von jemand erhalten, bedeutet. Es ist ein Iterativum von einem veralteten zacken, welches wiederum ein Intensivum von ziehen ist.

Zackig, — er, — ste, adj. et adv. aus Zacken, oder Spitzen bestehend, Spitzen habend. Ein zackiger Tropfstein, welcher sich in Zacken bildet. Eine dreyzackige Gabel, welche drey Zacken hat. Im Niedersächs. ist zackig, viele Äste und Nebenäste habend.

Die Zackmotte, plur. die — n, der neuere Nahme einer Art Nachtmotten, Phalaena Geometra erosata *Hufnag*.

Die Zaffera, plur. car. S. 1. Safflor.

*Der Zagel, des — s, plur. ut nom. sing. ein provinzielles, im Hochdeutschen unbekanntes Wort, einen Schwanz, und einen ähnlichen langen, zugespitzten biegsamen Theil zu bezeichnen. Der Zagel eines Hundes, dessen Schwanz. Der Zagel eines Baumes, dessen Gipfel oder Zopf, daher Afterzagel in manchen Gegenden der Abgang von dem Bauholze an Gipfeln und Ästen ist. Ein Haarzagel, Haarzopf. Im Hüttenbaue ist der Zagel der vierte Theil von einem Teul des gefrischten Eisens.

Anm. In einigen Gegenden lautet dieses Wort Zahl, bey dem Notker Zagel, im Niedersächs. Tagel, wo es aber auch einen geflochtenen Strick zum Prügeln bedeutet, im Engl. Tail. Wenn man die Ableitungssylbe el abnimmt, so bleibt die Wurzelsylbe Zag übrig. Diese scheinet entweder zu zähe und ziehen zu gehören, oder auch etwas Spitziges zu bedeuten, in welchem letztern Falle Zacke das Intensivum davon seyn würde.

Zagen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, vor Furcht zittern oder beben, und in weiterer Bedeutung kleinmüthig seyn. Fordert er mein Leben zurück, warum sollte ich zagen? Gell. Man gebraucht es besonders in Verbindung mit dem Worte zittern, zittern und zagen, theils und am häufigsten in dem abgeleiteten verzagen. (S. dasselbe.) Ehedem war es auch für sich allein üblich. Ich habe gesagt, in meinem großen Zagen, in Luthers Bibel.

Anm. Schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter, zagen, im Niedersächs. gleichfalls zagen. Ehedem hätte man auch das Adverbium und Adjectivum zag, furchtsam, wofür wir jetzt zaghaft gebrauchen. Durch dehain zagen muot, Strick. Du arger zage, eben das. Das er den Held hielt für ein Zagen, im Theuerd.

Zaghaft, — er, — este, adj. et adv. die Anwendung eines Übels für schwer unmöglich haltend, und darin gegründet; im Gegensatze des herzhaft, oder muthig. Ein zaghafter Mensch. Zaghaft seyn, werden. Schon im Stryker zagehaft, von zagen.

Die Zaghaftigkeit, plur. car. derjenige Zustand des Gemüthes, da man die Überwindung eines Übels für schwer hält; im Gegensatze der Herzhaftigkeit, oder des getrosten Muthes. Weibliche Zaghaftigkeit.

Die Zagheit, plur. car. wie das vorige, nur daß es ein wenig seltener gebraucht wird. Es ist unmittelbar von dem veralteten zag abgeleitet, (S. Zagen in der Anmerkung,) und lautet schon bey dem Ottfried Zagahait, der es aber für Trägheit, Faulheit, gebraucht.

Zähe, — r, — ste, adj. et adv. fähig, sich ziehen, oder ausdehnen zu lassen. 1. Eigentlich, da man Körper zähe nennt, wenn sie sich mit leichter Mühe durch Ziehen ausdehnen lassen. Zäher Schleim, zäher Leim, zähes Leder, so zähe wie Pech. Das Fleisch ist zähe, wenn es sich unter den Zähnen dehnet, anstatt sich zerreiben zu lassen. 2. Figürlich. (a) Die Ausgabe, besonders des Geldes, so lange, als möglich, zurückhaltend. Er ist ein wenig zähe. Ein zäher Bezahler. Das Geld gehet zähe von ihm; eine sehr harte Figur. (b) Ein zähes Leben haben, im gemeinen Leben, schwer zu tödten seyn. 3. Im Hüttenbaue wird zähe von dem gepochten Erzte gebraucht, und da bedeutet es so viel als klar gepocht, klein. Zäher Schlamm.

Anm. Schon bey dem Stryker zehe, in einigen gemeinen Mundarten zach, im Bergbaue geziege, im Niedersächs. taa, tach, im Holländ. taey, im Engl. tough. Es ist von ziehen, oder vielmehr selbst die Wurzel desselben.

Die Zähheit, im gemeinen Leben, die Zähigkeit, plur. car. der Zustand, da ein Körper zähe ist, in allen Bedeutungen dieses Adverbii. Die Zähheit des Leders, Schleimes u. s. f.

1. *Der Zahl, des — es, plur. die — e, ein nur in einigen Gegenden für Zagel, oder Schwanz übliches Wort, aus welchem es auch zusammen gezogen ist. (S. dasselbe.) Bey den Fischern wird daher das spitzig zugehende Ende des Schleppsackes der Zahl genannt. S. auch Zahlstein.

2. Die Zahl, plur. die — en. 1. Der bestimmte Begriff der Mehrheit, oder der wiederhohlten Einheit. Eine einfache, eine gedoppelte Zahl. Eine gerade, ungerade Zahl. Drey Zahlen zusammen addiren. Die Zahl zwey. Die goldne Zahl in der Astronomie, welche andeutet, das wievielste Jahr ein aufgegebenes in dem Mondzirkel ist. 2. Eine Zahlfigur, oder Ziffer. Römische Zahlen, Arabische Zahlen. 3. Im gemeinen Leben ist die Zahl zuweilen eine bestimmte Anzahl von Dingen. So bestehet im Fischhandel eine Zahl Platteiße, aus 110 Stück. Bey den Spinnerinnen hält eine Zahl oder ein Haspel Garn 10, oft aber auch 20 Gebinde, jedes von 20 Faden, und jeden Faden von 4 Ellen. 12 Zahl machen ein Stück. Der Plural lautet in dieser Bedeutung nach dem Vorgange so vieler andern ähnlichen Wörter, welche ein Maß, u. s. f. bezeichnen, gemeiniglich, unverändert, Zahl. 4. Der Zustand, da ein Ganzes aus mehrern Einheiten bestehet, die Mehrheit; ohne Plural. Stark an der Zahl seyn. Es sind ihrer nur wenig an der Zahl, oder, der Zahl nach. Der erste an der Zahl, der Zahl nach. Ohne Zahl, d. i. in einer solcher Menge, welche nicht gezählet werden kann. Die Sterne, die sich ohne Zahl in dem weiten Raume des Himmels wälzen. 5. In der Sprachlehre ist die Zahl, Lat. Numerus, der Zustand, da ein individueller Begriff entweder einfach, oder mehrfach genommen wird, und da gibt es in den neuern Sprachen nur zwey Zahlen, den Singular, oder die Einheit, und den Plural, oder die Mehrheit. 6. Ein Collectivum, mehrere Dinge Einer Art in bloßer Rücksicht auf ihre Mehrheit zu bezeichnen; ohne Plural. Er gehöret nicht unter die Zahl meiner Freunde. Aus der Zahl der Heuchler seyn.

Anm. 1. Da die Zahl ein Begriff der Mehrheit ist, so kann eins eigentlich keine Zahl seyn, weil die Einheit nicht zugleich die Mehrheit seyn kann. Allein in der 1sten, 2ten und 5ten Bedeutung gebraucht man es auch von der Einheit.

Anm. 2. Zahl und Anzahl sind nicht gleich bedeutend. Gemeiniglich sagt man, Zahl sey numerus numerans. Anzahl aber numerus numeratus. Allein dieser Unterschied ist nicht ganz richtig, weil Zahl in der letzten Bedeutung gleichfalls numerum numeratum bezeichnet. Nach Stosch ist Anzahl eine aus einer größern Zahl ausgehobene Menge, und so wären Zahl und Anzahl

zahl als das Ganze und ein Theil desselben verschieden. So sagt man: unter dieser großen Zahl von Menschen war nur eine kleine Anzahl, welche sich dazu entschließen wollte. Allein mich däucht, man kann es in diesem Falle gerade auch umkehren, ohne den Sprachgebrauch zu verletzen, und sagen: unter dieser großen Anzahl von Menschen war nur eine kleine Zahl u.s.f. Der Unterschied liegt hier in der Vorsylbe an, und da deren Bedeutung in diesem Falle sehr dunkel ist, so werden auch Zahl und Anzahl oft für einander gebraucht; ich sage, oft, denn in vielen Fällen scheinet Zahl die Mehrheit überhaupt, Anzahl aber in Rücksicht auf die größere oder geringere Menge zu bezeichnen. So sagt man: unter die Zahl der Weisen, der Götter gerechnet werden, und, in starker, geringer Anzahl kommen; etwas nach der Zahl der vorhandenen Personen austheilen, und, eine beträchtliche Anzahl Bücher. So daß an hier eigentlich eine Intension zu bezeichnen scheinet.

Anm. 3. Das Wort ist alt, und lautet schon von des Kero Zeiten an Zala, im Niedersächs. Taal und Tall, im Engl. Tale, im Isländ. Tal, im Schwed. Tall. S. Zählen.

Das Zahlamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt, oder Collegium, welches gewisse Ausgaben, oder Auszahlungen zu besorgen hat.

Zahlbar, adj. et adv. von zahlen, fähig, oder verbunden, gezahlet oder bezahlet zu werden. Ein Wechsel ist zahlbar, wenn die Zeit, zu welcher die Zahlung in demselben bestimmt worden, vorhanden ist, welches man auch verfallen nennet. Zahlbare Kaufgelder.

Zählbar, adj. et adv. von zählen, fähig, gezählet, der Zahl nach bestimmt zu werden; im Gegensatze des unzählbar.

Das Zahlbrêt, des — es, plur. die — er. 1. Ein mit einem Rande umgebenes Bret, Geld darauf zu zählen. 2. Im Bergbaue, ein Bret mit Löchern, die Zahl der ausgezogenen Kübel vermittelst eines Pflockes auf demselben zu bemerken.

Der Zahlbuchstab, des — en, plur. die — en, ein Buchstab, welcher zugleich zu einer Zahlfigur gebraucht wird, dergleichen Zahlbuchstaben die Griechen und Römer hatten.

Zahlen, verb. reg. act. welches nur von dem Gelde gebraucht wird, Geld durch Aufzählen übergeben. So wohl absolute: er kann nicht zahlen, kann seine Schulden nicht bezahlen. Zum voraus zahlen, richtig zahlen, für einen andern zahlen, für bezahlen. Als auch mit dem Accusativ der Sache, wofür doch bezahlen üblicher ist. Seine Schulden, einen Wechsel zahlen. Den Zoll zahlen. Schulden mit Schulden zahlen. Als auch mit dem Accusativ der Person, wenn die Sache nicht ausgedruckt ist. Die Soldaten zahlen. Einen redlich zahlen. Den Wirth zahlen. Auch in diesem Falle ist bezahlen im Hochdeutschen üblicher. Daher die Zahlung, S. solches an seinem Orte.

Anm. Zahlen und das folgende zählen scheinen ursprünglich nur der Mundart nach verschieden zu seyn. Indessen wird der Unterschied in der Bedeutung jetzt im Hoch- und Oberdeutschen sehr genau beobachtet. S. das folgende.

Zählen, verb. reg. act. 1. *Reden, sprechen, besonders vernehmlich sprechen; eine längst veraltete Bedeutung, in welcher noch erzählen üblich ist, (S. dasselbe.) 2. Die in der Mehrheit enthaltenen Einheiten oder Individua bestimmen. Geld zählen. Die Soldaten, die Stunden, die Sterne zählen. Er kann nicht drey zählen, ist im höchsten Grade einfältig. Etwas an den Fingern herzählen. 3. Einen Platz unter einer höhern Classe bestimmen; mit unter. Jemand unter die Gelehrten, unter seine Freunde zählen. Unter die Götter gezählet werden. So auch das Zählen, und die Zählung.

Anm. Von des Kero Zeiten an zellan, zelan, im Niedersächs. tellen, zählen, und talen, zahlen, im Angels. tellan, im Engl. tell, im Schwed. tälja, welche insgesammt nicht allein zählen, sondern auch reden, schwatzen, plaudern bedeuten, daher auch das Niedersächs. Taal, das Schwed. Taal, das Isländ. Thula, das Engl. Tale, die Sprache, ingleichen eine Erzählung, Nachricht, bedeuten. Es scheinet, daß es in der erstern weitern Bedeutung eine Onomatopöie des Sprechens, die zweyte Bedeutung aber bloß die engere von jener ist. Wachter und Ihre leiten es mit sehr sichtlichem Zwange von theilen, Schwed. tälja, schneiden, her.

Das Zahlende, des — s, plur. die — n, von Zahl, der Schweif, Schwanz, in einigen Gegenden, der Gipfel eines gefälleten Baumes; das Zopfende.

Der Zahler, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zahlerinn, eine Person, welche zahlet, oder bezahlet, oder vielmehr so fern sie zahlet, für das üblichere Bezahler. Ein guter, schlechter Zahler. Ein scharfer Mahner ist gemeiniglich ein böser Zahler.

Der Zähler, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person oder Sache, welche zählet; doch nur selten. 2. In der Rechenkunst, diejenige Zahl eines Bruches, welche die Zahl der Theile des Ganzen anzeiget, welche der Bruch enthält; im Gegensatze des Nenners.

Die Zahlfigur, plur. die — en, eine Figur, so fern sie eine Zahl bezeichnet. Unsere heutige Zahlfiguren sind Arabisch, oder Indisch; die Griechen und Römer gebrauchten ihre Buchstaben zu Zahlfiguren.

Das Zählgeld, des — es, plur. von mehreren Summen, die — er. 1. Eine Belohnung an Geld für das Zählen, oder Auszahlen des Geldes. 2. An einigen Orten Obersachsens ist das Zählgeld so so viel als die Lehenwaare.

Der Zahlhaspel, des — s, plur. die — n, S. Zahlweife.

Die Zahlmeise, plur. die — n, von Zahl, der Schwanz, in einigen Gegenden ein Nahme der kleinsten Meise, welche den längsten Schwanz hat, und auch Bergmeise, Mehlmeise, Schneemeise, und Pfannenstiel genannt wird.

Der Zahlmeister, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zahlmeisterinn, ein Beamter, welcher gewisse Auszahlungen zu besorgen hat, und von dem Schatzmeister noch verschieden ist. So hat man an den Höfen Hofzahlmeister, Kammerzahlmeister, Kriegszahlmeister u.s.f.

Die Zahlpêrle, plur. die — n, ein Nahme der größern Perlen, welche nach der Zahl verkauft werden; zum Unterschiede von den Brock- Karten- und Staubperlen.

Der Zahlpfennig, S. Rechenpfennig.

Zahlreich, — er, — ste, adj. et adv. reich an der Zahl, aus vielen Einheiten, oder Induiduis bestehend. Ein zahlreiches Volk. Eine zahlreiche Bibliothek.

Der Zahlstein, des — es, plur. die — e, von Zahl, der Schwanz, bey den Fischern einiger Gegenden, der Stein, welcher den Zahl, oder das Ende des Schleppsackes auf dem Grunde erhält.

Der Zahltag, des — es, plur. die — e, derjenige Tag, an welchem gewisse Auszahlungen, oder Bezahlungen geschehen müssen. In den Messen ist der Zahltag derjenige Tag in der Zahlwoche, an welchem alle Wechsel bezahlet seyn müssen.

Die Zahlung, plur. die — en, von dem Verbo zahlen, die Handlung, da man Geld zahlet. Richtige Zahlung leisten, oder thun, richtig bezahlen. Für die Zahlung nicht sorgen dürfen. Etwas an Zahlungsstatt annehmen, anstatt baren Geldes.

Die Zahlweife, plur. die — n, eine Weife, welche die Zahl der Fäden vermittelst eines schnappenden Spanes andeutet; die Schnappweife, in Niederdeutschland der Zahlhaspel.

Die Zahlwoche, plur. die — n, auf den Messen, die letzte Woche der Messe, in welcher alle Wechsel bezahlet werden müssen.

Das Zahlwort, des — es, plur. die — wörter, ein Wort, welches die verlangte Zahl bezeichnet. Dahin gehören so wohl die allgemeinen Zahlwörter, viel, wenig, alle, kein u. s. f. als auch die bestimmten, unter welchen die Grundzahlen die vornehmsten sind.

Zahm, — er, — ste, adj. et adv. der Wildheit beraubt, durch Cultur unschädlich, gesellig, folgsam gemacht; im Gegensatze des wild. 1. Eigentlich von Thieren. Zahme Thiere. Ein Thier zahm machen. Zahmes Geflügel. So zahm als ein Lamm. Zahme Bienen, welche von Menschen gepfleget und gewartet werden, im Gegensatze der wilden. Zahme Fische, welche in Teichen gepfleget werden, zum Unterschiede von den wilden; daher die zahme Fischerey, im Gegensatze der wilden. 2. In weiterer Bedeutung. (a) Von Menschen, biegsam, folgsam. Eine freundliche Miene macht ihn so zahm, wie ein Lamm. (b) Von Gewächsen, durch menschlichen Fleiß gebauet, auch im Gegensatze des wild. Zahme Hölzer. Nach einer noch weitern Figur sind im Hüttenbaue zahme Erze, welche sich auf die bereits bekannte Art schmelzen lassen; im Gegensatze der wilden. Im Oberdeutschen bedeutet es auch so viel als bewohnt: ein zahmes Land, ein bewohntes.

Anm. Schon bey dem Notker u. s. f. zam, im Niedersächs. taam, tamm, im Angels. und Engl. tame, im Schwed. und Möso-Goth. tam. Bey einem so alten Wurzelworte läßt sich die erste eigentliche Bedeutung nur vermuthen. Wachter, Frisch und andere halten es für einen Verwandten von Zaum; aber es kann auch der Begriff des Schweigens der Stammbegriff seyn, da es denn zu dem Hebräischen דמם so wohl schweigen, als gebändigt werden, gehören würde. Erwäget man, daß für zahm in vielen Gegenden auch heimlich üblich ist, von Heim, Haus, so hat auch die Vermuthung ihre Wahrscheinlichkeit, daß zahm ein Verwandter von Domus, das Haus, ist, weil zahme Thiere und Hausthiere in vielen Fällen gleich bedeutend sind. Übrigens sind das Griech. δαμαν, zähmen, das Lat. domare, und vielleicht auch Dominus genau damit verwandt. Im Niedersächs. ist Täms, Ruhe, Friede.

Zähmen, verb. reg. act. zahm machen. 1. Eigentlich von wilden Thieren. Ein wildes Thier zähmen. 2. Figürlich, von ungestümen Ausschweifungen abhalten, wie das härtere bändigen. Seine Begierden zähmen. Seine Zunge zähmen, in den gehörigen Schranken halten. Daher das Zähmen, und die Zähmung.

Anm. Im Tatian u. s. f. zeman, gizeman, im Niedersächs. tämen, bey dem Ulphilas tamjan, Lat. domare, Franz. domter. (S. das vorige.) Das größten Theils Niedersächs. bezähmen, in Ruhe lassen, kann so wohl zu zahm und zähmen, als auch zu ziemen gehören. S. 2. Bezähmen.

Der Zähmer, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zähmerinn, eine Person, welche zähmet, doch nur in der dichterischen Schreibart.

Der Zahn, des — es, plur. die Zähne, Diminut. das Zähnchen, Oberd. Zähnlein, kleine hervor ragende Beine in den Kinnbacken der Menschen und Thiere, die Speisen damit zu zerreißen, und zu zermalmen. 1. Eigentlich. Zähne haben, bekommen. Die Zähne wechseln, neue Zähne bekommen. Einen Zahn ausziehen, ausreißen. Die Zähne werden stumpf, wenn sie von einer Säure die Kraft zu beißen verlieren, (S. Stumpf.) Einem die Zähne weisen, in einigen Gegenden, die Zähne bleken. Die Zähne schmerzen, thun wehe. Sprichwörtliche, aber nur in den niedrigen Sprecharten übliche Ausdrücke sind: Haare auf den Zähnen haben, mit einem starken Barte versehen seyn, d. i. Erfahrung haben. Einem den Zahn, ihm auf den Zahn fühlen, den schmerzhaften Zahn durch Fühlen erforschen, d. i. ihn auszuforschen suchen. Mit langen Zähnen essen, begierig. Es thut ihm kein Zahn mehr weh, er ist lange verstorben. Einem etwas aus den Zähnen reißen, es ihm entziehen. 2. Figürlich werden viele Dinge und Theile, wegen ihrer hervor ragenden, zum Theil spitzigen Gestalt, Zähne genannt. Dergleichen sind die Zähne an den Rädern, welche in das Getriebe eingreifen; die Zähne an den Kämmen, an den Sägen, an den Spitzen, daher auch eine Art schmaler, mit Zähnen versehener Spitzen, Zähnchen, Franz. Dentelles, heißen. Die Zinken, oder Zacken an einer Gabel heißen in manchen Gegenden gleichfalls Zähne. Im Bergbaue sind die Zähne Zacken gediegenen Metalles, welche auf dem Erze hervor ragen. In den Hammerwerken und bey den Metall-Arbeitern sind die Zähne lange Stücken gegossenen, oder geschmiedeten Metalles, kleine Arbeiten daraus zu verfertigen, z. B. bey den Nagelschmieden die zerschrotenen Eisenstäbe, woraus die Nägeln geschmiedet werden. In andern Fällen ist dafür das nahe verwandte Wort Zain üblich, S. dasselbe.

Anm. Dieses Wort lautet im Oberdeutschen von den frühesten Zeiten an, Zan, bey dem Ulphilas Tunth, im Niedersächs. Tän, im Isländ. Tan, im Angels. Toth, im Engl. Tine und Tooth, im Lat. Dens, im Griech. ὀδους, ὀδοντος, im Pers. Dendon, im Hebr. שן. Es scheinet, daß die hervor ragende Beschaffenheit der Grund der Benennung ist, so daß es als ein Verwandter von Zehe, Niedersächs. Taan, Zinke, u. s. f. und vielleicht auch von ziehen, angesehen werden muß. Bey dem Notker kommt das längst veraltete zanon, verschlingen, vor, womit das Griech. τενδειν, essen, verwandt ist.

Der Zahnarzt, des — es, plur. die — ärzte, ein Wundarzt, welcher sich vornehmlich mit den Gebrechen der menschlichen Zähne beschäftiget. Geschickte Zahnärzte werden auch wohl vorzugsweise Zahnkünstler genannt.

Der Zahnbalsam, des — es, plur. von mehrern Arten, die — e, ein Balsam für schadhafte Zähne.

Der Zahnbrecher, des — s, plur. ut nom. sing. ein ungeschickter Zahnarzt, aus Verachtung.

Die Zahnbürste, plur. die — n, eine kleine Bürste, die Zähne damit zu reinigen.

Der Zahneinguß, des — es, plur. die — güsse, bey den Gold- und Silberarbeitern, eine Eisenstange mit länglichen Gießfurchen, das Gold und Silber darin zu Zähnen zu gießen.

Das Zahneisen, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Bey den Bildhauern, ein Meißel mit kleinen Zähnen, die Theile einer Figur damit anzulegen. 2. Bey den Eisenarbeitern, ein Collectivum, folglich ohne Plural, kraus geschmiedete Eisenstäbe, zu feinen Arbeiten; auch Zaineisen.

Zähneln, verb. reg. das Diminutivum von dem folgenden zahnen. 1. Ein Neutrum, mit haben, Zähne bekommen; nur im gemeinen Leben. Das Kind zähnelt. 2. Ein Activum, mit kleinen Zähnen versehen. Ein Uhrrad zähneln, bey den Uhrmachern.

Zahnen, verb. reg. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, die ersten Zähne bekommen. Das Kind zahnet. 2. Als ein Activum. (a) Mit Zähnen versehen. Ein Rad, einen Kamm zahnen. Gezahntes Eisen, kraus geschmiedetes Eisen, Zahneisen. (b) Eine Figur zahnen, bey den Bildhauern, sie mit dem Zahneisen bearbeiten.

Das Zahnfieber, des — s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Fieber, welches zuweilen mit dem Zahnen der Kinder verbunden ist.

Das

Das Zahnfleisch, des —es, plur. car. dasjenige rothe und harte Fleisch, welches die Zahnwurzeln und den Kinnbacken umgibt. Von dem Raban Maurus Bilorna, in den spätern Zeiten, die Bildern, im Niederf. Gachel.

Der Zahnhammer, des —s, plur. die —hämmer. 1. Bey den Steinhauern, ein zackiger Hammer in Gestalt eines halben Mondes, die viereckten Werkstücke damit aus dem Groben zu behauen. 2. Auf den Eisenhämmern, ein schwerer Hammer, mit einem vorstehenden schmahlen Stücke nach der ganzen Länge der Bahn, das Zahneisen damit kraus zu schmieden. 3. Bey den Goldschmieden, ein Hammer, die Gold- und Silberzähne damit zu strecken; auch Zainhammer.

Der Zahnhobel, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Holzarbeitern, ein Hobel, dessen Eisen auf der Schneide mit Zähnen versehen ist, theils glatte Flächen damit rauh zu machen, theils aber auch widerspenstiges Holz damit zu bearbeiten.

Die Zahnhöhle, plur. die —n, die Höhle in dem Kinnbacken, worin die Zahnwurzel ihren Sitz hat. Zuweilen auch eine Höhle, oder Öffnung in einem Zahne.

Zähnig, adj. et adv. Zähne habend, doch nur in einigen Zusammensetzungen, besonders mit Zahlwörtern. Eine zweyzähnige Gabel. Zweyzähnige Schafe, welche zwey Jahr alt sind, und auch Zweyschauffer heißen; zum Unterschiede von vierzähnigen, sechszähnigen u. s. f.

Das Zähnklappen, oder Zähnklappern, des —s, plur. car. das unwillkührliche Zusammenschlagen der Zähne, besonders vor Frost. Im Tatian Zeno stridunga.

Das Zahnkraut, des —es, plur. car. der Nahme einer Pflanze, welche für ein gutes Mittel bey dem Zahnen der Kinder gehalten wird; Zahnwurz, Schuppenwurzel, Dentaria *Linn.*

Der Zahnkünstler, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zahnkünstlerinn, S. Zahnarzt.

Die Zahn-Latwerge, plur. von mehrern Arten, die —n, ein Zahnpulver mit Rosenhonig zu einer Latwerge gemacht.

Zahnlos, adj. et adv. der Zähne beraubet. Ein zahnloser Mund. Daher die Zahnlosigkeit.

Die Zahnlücke, plur. die —n, eine Lücke in der Reihe der Zähne, so von einem fehlenden Zahne herrühret. Daher zahnlückig.

Das Zahnmittel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Mittel zur Erhaltung oder Heilung der Zähne.

Das Zahnmoos, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, eine Art Mooses, welches einem Zahne ähnlich ist.

Die Zahnmotte, plur. die —n, eine Art Schmetterlinge, welche sich auf den Eichbäumen aufhält, Phalaena Geometra lacertinaria *Linn.*

Die Zahnmuschel, plur. die —n, der Nahme einer einschaligen ungewundenen Muschel mit Zähnen am Rande, Dentale.

Das Zahnpulver, des —s, plur. von mehrern Arten, ut nom. sing. ein Pulver, die Zähne damit durch Reiben zu reinigen.

Das Zahnrad, des —es, plur. die —räder, ein an der Stirn mit Zähnen versehenes Rad, dergleichen es z. B. in den Uhrwerken gibt.

Die Zahnschmerzen, sing. inus. Schmerzen, welche man an den unter den Zähnen befindlichen Nerven empfindet; im gemeinen Leben, das Zahnweh.

Der Zahnschmid, des —es, plur. die —schmiede, in den Hammerwerken, ein Arbeiter, welcher das Zahneisen verfertiget.

Der Zahnschnitt, des —es, plur. die —e, eine aus Einschnitten in Gestalt der Zähne bestehende Verzierung. In der Wapenkunst ist es eine Linie, welche gleichsam mehrere Zähne neben einander vorstellet. In der Baukunst ist eine Verzierung der Platte des Hauptgesimses, wo sie auch Kälberzähne genannt wird.

Die Zahnsichel, plur. die —n, bey den Dachdeckern, eine Sichel mit Zähnen, die Strohschauben damit zu beschneiden.

Das Zahnsilber, des —s, plur. inus. das zu Zähnen oder Zainen gegossene Silber; Zainsilber.

Die Zahnspindel, plur. die —n, bey den Drechslern, eine mit Zähnen versehene Spindel.

Der Zahnstocher, des —s, plur. ut nom. sing. ein zugespitztes Werkzeug, die zurück gebliebenen Speisen damit aus den Zähnen zu stochern.

Der Zahntrost, des —es, plur. car. eine Art des Augentrostes, welche schon nach dem Plinius die Zahnschmerzen stillen soll; Euphrasia Odontites *Linn.*

Das Zahnweh, des —es, plur. car. die Zahnschmerzen.

Die Zahnwurz, plur. car. S. Zahnkraut.

Die Zahnzange, plur. die —n, eine Zange, die Zähne damit auszuziehen.

Die Zähre, plur. die —n, Diminut. das Zährchen, Oberd. Zährlein, ein mit Thräne gleich bedeutendes Wort, nur daß es in dem gemeinen Sprachgebrauche wenig oder gar nicht mehr vorkommt, sondern nur noch in der dichterischen und höhern Schreibart gebraucht wird. Vielleicht begleiten einige wenige deine Zähre mit der ihrigen.

Er lies't, und eine fromme Zähre
Fließt von des Helden Angesicht, Gell.

Dem starren Aug' entfiel der Wehmuth sanfte Zähre, Weiße.

Anm. Schon im Kero, Ottfried u. s. f. Zahar, Zaher, im Angels. und Engl. Tear, im Schwed. Tär, Isländ. Deor, bey dem Ulphilas Tagr, in Bretagne Daigr, welches mit dem alten Latein. Dacryma für Lacryma, und dem Griech. δακρυ überein kommt. Daß aber unser Zähre zu eben derselben Verwandtschaft gehöret, und sich bloß durch Milderung des Hauchlautes unterscheidet, scheinet auch daraus zu erhellen, weil dieses Wort noch im Ottfried Zachar lautet. Das Niederf. Tier, Geschrey, Wehklagen, Lärm, scheinet nicht hierher, sondern zu einem andern Stamme, zu gehören. Wachter macht einen sonderbaren, wenigstens überaus willkührlichen Unterschied, zwischen Thräne und Zähre, indem jenes bloß von dem Weinen und Schmerz, dieses aber von allen aus dem Auge rinnenden Tropfen gebraucht werden soll; ein Unterschied, welcher wider allen Sprachgebrauch, auch wider die Abstammung ist. Von Zähre ist zwar die Stammbedeutung jetzt unbekannt; allein von Thräne ist es das Rinnen. Wäre so ein Unterschied zwischen beyden Wörtern, wie Wachter will, so müßte vielmehr Thräne in der weitesten Bedeutung von jedem Tropfen gebraucht werden. Allein, wie gesagt, es ist zwischen beyden kein anderer Unterschied, als welchen die Würde macht. Thräne ist allen Arten des Styles gerecht; allein Zähre wird nur noch in der höhern Schreibart gebraucht.

Der Zährling, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden ein Nahme der Buchfinken, vielleicht wegen seines Geschreyes, von dem Niederf. tierren, schreyen, Engl. to tear, daher er aus einer ähnlichen Ursache in andern Gegenden auch Quäker heißt.

Der Zährtiegel, des —s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, ein irdener Tiegel, Erze darin zu schmelzen; wo der Grund der Benennung mir unbekannt ist.

Der Zain, des —es, plur. die —e. 1. Bey verschiedenen Metall-Arbeitern, ein Stab, oder zu einem langen Stücke gegossenes Metall. Ein Zain Eisen, Silber, Gold u. s. f. Niedersächs. Teen. Das Wort ist unstreitig aus Zahn verderbt, welches bey manchen Metall-Arbeitern auch wirklich dafür gebraucht wird. Um dieser Abstammung Willen ist auch die Schreibart mit einem ai die richtigere, obgleich Frisch und andere es Zein schreiben. 2.

Bey den Böttchern einiger Gegenden werden die weidenen Bänder Zaine genannt, welches zwar im Grunde auch zu diesem Nahmen gehöret, aber doch zunächst von dem Möso-Gothischen Tains, eine Gerte, Ruthe, Rebe, Holländ. Teene, und mit demselben zu ziehen und dehnen gehöret.

Das Zaineisen, S. Zahneisen.

Der Zainer, des —s, plur. ut nom. sing. auf den Stabhämmern, wo das Eisen zu Zainen, oder Stäben geschmiedet wird, ein Nahme des Schmidemeisters.

Der Zainhammer, des —s, plur. die —hämmer, eine Anstalt, wo das Eisen, vermittelst der von dem Wasser getriebenen Hämmer, zu Zainen oder Stäben geschmiedet wird; der Stabhammer.

*Die Zake, plur. die—n, ein nur in einigen Provinzen, besonders in der Lausitz, Schlesien und Mähren übliches Wort, eine Art großer, grob- und langwolliger Schafe zu bezeichnen, welche zum Theil sehr lange gedrehte Hörner haben, und für Bastarde von Schafen und Ziegen gehalten werden; das Zakelschaf. Das Wort scheinet Sclavonischen Ursprunges zu seyn, im Grunde aber doch zu Ziege zu gehören.

Zämel, Zämer, Zämmel, S. Ziemer.

Der Zampel, des —s, plur. ut nom. sing. ein bey verschiedenen Zeug- und Seidenwebern übliches Wort, eine gewisse Einrichtung des Weberstuhles zu bezeichnen, welche aus Schnüren, Litzen u. s. f. bestehet, geblümte Zeuge darauf zu verfertigen. Ein Muster in den Zampel einlesen, ihn so einrichten, daß im Weben die von dem Muster verlangten Figuren entstehen. Daher der Zampelstuhl, ein Weberstuhl mit einem Zampel, die Zampel-Chorde, der Zampelstock, der Zampelhaken u. s. f. In Jacobsons technologischem Wörterbuche, welchem es, so freygebig es auch gepriesen worden, gar sehr an der zu einem solchen Werke nöthigen Deutlichkeit, Bestimmtheit und Präcision fehlet, wird weitläufig von dem Zampel und dessen Theilen gehandelt, aber so, daß wohl nicht leicht jemand einen klaren Begriff von dem Wesen dieser Einrichtung bekommen wird. Ich kann daher auch von der eigentlichen Bedeutung dieses Wortes nichts Bestimmtes sagen. Ist es an dem, daß der Zampel auch der Cymbel genannt wird, so würde es wohl aus diesem Worte verderbt seyn, da denn aber erst gezeiget werden müßte, wie fern der Zampel seine Ähnlichkeit mit Cymbeln hat. Allein, da derselbe eine Englische Erfindung ist, so scheinet mir das Wort mehr aus dem Englischen Sample, ein Muster, von dem Lat. Exemplum, verderbt zu seyn.

Der Zander, der Nahme eines Fisches, S. Sander.

Die Zange, plur. die—n, Diminut. das Zänglein. 1. Ein Werkzeug, welches aus zwey, gemeiniglich vorn gebogenen, um einen Punct beweglichen Theilen bestehet, etwas damit fest zu halten, oder zu ziehen. Etwas mit der Zange fassen, halten, ausreißen. Mit glühenden Zangen kneipen, oder zwicken. Daher die Feuerzange, Beiß- oder Kneipzange, Drahtzange, u. s. f. Bey den Tischlern führen die an der Hobelbank befindlichen Schrauben den Nahmen der Zangen. 2. Bey den Pferden werden die zwey vordern Zähne die Zangen genannt, vermuthlich auch, weil sie die Nahrung damit fassen und an sich ziehen. 3. Im Festungsbaue figürlich ein Außenwerk in Gestalt einer Zange; das Zangenwerk.

Anm. Im Niederdeutschen Tange, im Angels. Tang, im Engl. Tongs, weil dieses Werkzeug aus zwey Theilen bestehet, im Schwed. Tang, im Epirotischen Daena. Der Begriff des Haltens, Fassens oder Ziehens ist vermuthlich der Stammbegriff, da denn das Wort ein Verwandter von dem alten Lat. tagere, für tangere, dem Griech. θιγειν, dem Schwed. taga, Isländ. taka, dem Engl. to take u. s. f. seyn würde; so wie das Franz. Tenaille, und Ital. Tenaglia, gleichfalls von tenere ist. Daß das n gern ein Begleiter der Gaumenlaute ist, ist bekannt. Im Oberdeutschen wird eine Zange wegen ihrer gespaltenen Gestalt in manchen Fällen eine Kluse genannt.

Das Zängelmaß, des —es, plur. die —e, bey den Drahtziehern, ein messingenes Blech, welches in fünf ungleich große Stufen, oder Zängel ausgeschnitten ist, die Weite der Ziehlöcher damit zu messen. Zängel ist hier vermuthlich ein provinzielles Diminutivum von Zahn, wegen der Ähnlichkeit dieser Stufen mit Zähnen. Es wird auch das Blechmaß genannt.

Zängeln, verb. reg. act. mit der Zange fassen, nur bey einigen Handwerkern.

Der Zangenkäfer, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art Käfer, welche vorn mit beweglichen Zangen versehen ist.

Das Zangenwerk, des—es, plur. die—e, in der Kriegsbaukunst, S. Zange 3.

Der Zank, des —es, plur. inus. ein Collectivum, einen öftern Streit mit Worten, eine unnöthige heftige Behauptung widersprechender Sätze zu bezeichnen. Einen Zank anfangen, Zank stiften. Immer in Zank und Hader leben; (S. Hader.) Einen Zank stillen.

Anm. So alt das Wort auch seyn mag, so kommt es doch in unsern alten Oberdeutschen Schriften nicht vor; ich besinne mich auch nicht, dasselbe in den verwandten Sprachen gefunden zu haben. Im Niedersächs. ist dafür Krakeel üblich. Da die meisten Wörter dieser Art Nachahmungen des Lautes sind, oder doch von dem Laute und Geräusche entlehnet worden, so scheinet auch Zank einen ähnlichen Ursprung zu haben, und mit dem noch in einigen Oberdeutschen Gegenden üblichen zannen, heulen, weinen, zu dem Geschlechte des Wortes Ton zu gehören, zumahl da auch im Hebräischen זן ein Zank heißt.

Der Zankapfel, des—s, plur. doch seltener, die —äpfel, der Gegenstand eines Zankes, und Streites überhaupt, das, worüber gestritten wird; ein aus der Griechischen Mythologie entlehnter Trope, so wie das Lat. Pomum Eridos.

Das Zankeisen, des—s, plur. ut nom. sing. 1. Künstlich in eisernen Stäben verschlossene Ringe, deren Entstehungsart schwer zu begreifen ist, daher mehrere, wenn sie selbige errathen wollen, leicht in Zank darüber gerathen können; eine Erfindung des Nürnbergischen Witzes. 2. Figürlich, in einigen gemeinen Mundarten, eine zänkische Person.

Zänkeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, ein wenig zanken, das Diminutivum des folgenden; ein seltenes aber völlig analogisches Wort. Seine Reden waren ein beständiges Zänkeln.

Zanken, verb. reg. widersprechende Sätze mit Heftigkeit behaupten, da es denn auf verschiedene Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum mit dem Hülfsworte haben. Über, oder um etwas zanken. Mit jemanden zanken. Den ganzen Tag zanken. Wer gern zankt, findet leicht eine Ursache. 2. Als ein Reciprocum. Sich zanken, widersprechende Sätze gegen einander mit Heftigkeit behaupten. So bald sie sich erblicken, so zanken sie sich auch. 3. Als ein Activum, durch Zanken in einen gewissen Zustand versetzen. Sie hat schon vier Männer in das Grab gezanket. Sich müde zanken. So auch das Zanken.

Anm. (S. Zank.) In den gemeinen Mundarten hat man viele andere Wörter, diesen Begriff auszudrucken, dergleichen z. B. keifen, das Niedersächs. krakelen, das Thüringische und Obersächs. kampeln, das Baierische greinen u. a. m. sind.

Der Zänker, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zänkerinn, eine zankende, oder zänkische Person.

Die Zänkerey, plur. die—en, die Handlung des Zankens, das Gezänk. Eine Zänkerey anstiften.

Der Zankflecken, des —s, plur. ut nom. sing. kleine Flecken auf der Haut und an den Nägeln, welche von ausgetretener Galle herrühren, und in der Rocken-Philosophie Zank bedeuten sollen; Lat. Plyctenae.

Zänkisch, —er, —te, adj. et adv. Neigung zum Zanken und Fertigkeit in demselben besitzend. Zänkisch seyn. Ein zänkischer Mensch.

Die Zanksucht, plur. car. herrschende Neigung zum Zanke, oder zu zanken.

Zanksüchtig, —er, —ste, adj. et adv. Zanksucht besitzend, und in derselben gegründet, zänkisch. Ein zanksüchtiger Mensch.

Die Zanksüchtigkeit, plur. car. die Fertigkeit, Zank, oder unnöthigen heftigen Streit zu suchen.

Der Zapfen, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Zäpfchen, Oberd. das Zäpflein. 1. Ein beweglicher runder, ein wenig zugespitzter Körper, die Flüssigkeit aus einem Gefäße, besonders aus einem Fasse, durch das Zapfenloch abzulassen; wodurch sich der Zapfen von dem Spunde, Pflocke, und Stöpsel unterscheidet. Den Zapfen ausziehen. Das Faß gehet am Zapfen, im gemeinen Leben, ein Faß angestecket haben, in kleinen Quantitäten, aus demselben abfließen lassen, seine täglichen Bedürfnisse davon nehmen. Einen Wein am Zapfen haben, in eben derselben Bedeutung. Oft wird auch das künstliche zusammen gesetzte Werkzeug dieser Art, welches sonst unter dem Nahmen des Hahnes bekannt ist, der Zapfen genannt. Mit ähnlichen aber größern Zapfen wird das Gerinne eines Teiches geöffnet und verschlossen. 2. In weiterer Bedeutung, ein kurzer, schwächerer Theil an dem Ende eines andern Körpers, ihn vermittelst desselben zu befestigen u. s. f. Gemeiniglich ist dieser Zapfen rund, wie an der Welle, welche sich um denselben beweget. Aber nicht allemahl, denn so wird auch der viereckte schwächere Theil eines Zimmerholzes, womit dasselbe in dem Loche eines andern befestiget wird, der Zapfen genannt. 3. Figürlich. (a) Wegen einer Ähnlichkeit mit dem Zapfen der ersten Bedeutung werden verschiedene Körper mit diesem Nahmen belegt; z. B. in der Baukunst ein Zierath in Gestalt runder, oder eckiger Kegel unter den Triglyphen des Dorischen Hauptgesimses, Franz. Goutte. Besonders führen diesen Nahmen zwey Drüsen im Munde zu beyden Seiten hinten am Gaume, welche zur Verschließung des Schlundes und der Luftröhre dienen, in welcher Bedeutung das Wort im Diminutivo am üblichsten ist, das Zäpfchen, Oberd. Zäpflein. Sie werden auch das Blatt, die Mandeln, im Oberd. das Athemzünglein, Athemblatt, Gürglin, Hauchblatt, im Niederf. der Huuk, genannt. Die schuppige Frucht oder Samenkapsel des Nadelholzes wird gleichfalls Zapfen genannt. In Eiszapfen, Stuhlzäpfchen u. s. f. ist die Ähnlichkeit gleichfalls der Grund der Benennung. (b) Nach einer andern Figur wird ein betrunkener Mensch, ingleichen ein Trunkenbold in den niedrigen Sprecharten, ein voller Zapfen, oder Vollzapfen genannt.

Anm. In den Oberdeutschen Mundarten nur Zapf, im Niederf. Tappe, im Angelf. Taeppa, im Schwed. Tapp, im Franz. Tapon, welches aus dem Niederdeutschen entlehnet ist, im Ital. Zaffo, Zipolo, im Böhm. Czep. Es ist mit dem Griech. und Lat. Siphon, mit Zopf, und vielleicht auch mit zupfen, und vermittelst desselben mit ziehen verwandt, wenigstens deutet das pf auf eine Intension.

Zapfen, verb. reg. act. vermittelst des Zapfens ausfließen lassen. Ein Nößel Wein zapfen. Im gemeinen Leben wird dieses Wort oft absolute gebraucht, für Getränk im Kleinen verkaufen. Aus dem Hause zapfen, das Getränk nach Maßen verkaufen.

Zäpfen, verb. reg. act. vermittelst des Zapfens befestigen; nur bey den Zimmerleuten, besonders in dem zusammen gesetzten einzäpfen. Einen Balken einzäpfen.

Der Zapfenbaum, des —es, plur. die —bäume, bey den Neuern, der Nahme einer Art des Silberbaumes, weil er kleine Zapfen, wie der Lärchenbaum, trägt, Protea conifera L.

Das Zapfenbier, des —es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die —e, Bier, welches aus dem verschlossenen Zapfen tröpfelt, und in dem Zapfenfasse aufgefangen wird.

Die Zapfenbirn, plur. die —en, eine Art Birnen, welche einem Zapfen gleicht.

Der Zapfenbohrer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer mit einem dahinter befindlichen Theile, in Gestalt eines Zapfens, ein volles Faß damit anzubohren, damit nichts heraus laufe.

Das Zapfenfaß, des —es, plur. die —fässer, ein kleines Faß, welches unter den Zapfen eines Bier- und Weinfasses gesetzt wird, die ausrinnende Flüssigkeit aufzufangen.

Das Zapfengerüst, des —es, plur. die —e, in den Mühlwerken, das Zapfenlager mit dem dazu gehörigen Gerüste.

Das Zapfenhaus, des —es, plur. die —häuser, am häufigsten im Diminut. das Zapfenhäuschen, ein verschlossenes Gebäude in einem Teiche über dem Orte, wo die Zapfen gezogen werden.

Das Zapfenholz, des —es, plur. car. 1. Holz, welches zu Zapfen geschickt ist; ingleichen derjenige Theil eines Stückes Holz, woraus der Zapfen bestehet. 2. In engerer Bedeutung wird der Faulbaum in manchen Gegenden Zapfenholz genannt, weil die Küfer die Zapfen daraus schneiden.

Der Zapfenkeil, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, hölzerne Keile, die krummen Zapfen in der Welle damit zu verkeilen.

Der Zapfenklotz, des —es, plur. die —klötze, ein rund ausgeschnittenes Stück Holz, oder Eisen, worin der Zapfen einer Welle läuft; sonst auch das Zapfenlager.

Die Zapfenkohle, plur. die —n, länglich runde Kohlen, so wie sie von gebrannten Ästen erhalten werden.

Das Zapfenkraut, oder **Zäpfchenkraut**, des —es, plur. inus. der Nahme eines Gewächses, welches ein gutes Heilmittel bey geschwollenen Zäpfchen oder Mandeln im Halse ist; Uvularia L. (S. auch Halskraut.) In einem andern Verstande führet auch eine Art des Mäusedornes, dessen Blume mit einem kleinen Blättchen bedeckt ist, Ruscus Hypoglossum L. diesen Nahmen, wegen der Ähnlichkeit mit dem Zäpfchen im Halse.

Das Zapfenlager, des —s, plur. ut nom. sing. in den Mühl- und Uhrwerken, derjenige Theil, worauf der Zapfen einer Welle liegt; in dem Bergbaue der Zapfenklotz.

Das Zapfenloch, des —es, plur. die —löcher, das für einen Zapfen bestimmte Loch; z. B. das Loch dieser Art in einem Fasse; bey den Zimmerleuten, das viereckte Loch in einem Stücke Zimmerholz, worin ein Zapfen befestigt wird; bey den Uhrmachern, das Loch, worin die Welle eines Rades spielet, wo es auch die Pfanne genannt wird.

Das Zapfenrecht, des —es, plur. inus. an einigen Orten, das Recht, Getränke im Kleinen zu verzapfen, oder zu verkaufen; das Schenkrecht.

Der Zapfenring, des —es, plur. die —e, ein Ring, welcher an das Ende einer Welle, in der Gegend des Zapfens, um selbige geleget wird.

Der Zapfenschacht, des —es, plur. die —e, im Bergbaue ein Schacht, durch welchen das Gestänge gehet.

Der Zapfenstreich, des —es, plur. inus. das Zeichen, welches Abends für die Soldaten mit der Trommel gegeben wird, sich

aus den Bierhäusern in ihre Quartiere zu begeben, vielleicht, weil dadurch der Zapfen gleichsam geschlossen wird.

Das Zapfenstück, des —es, plur. die —e, derjenige Theil an einer Kanone, an welchem sich die Zapfen befinden.

Der Zapfen-Topas, des —es, plur. die —e, ein Topas, welcher in Gestalt eckiger Zapfen gefunden wird.

Der Zapfenwein, des —es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, Wein, welcher um den Zapfen aus einem Fasse tropfet.

Die Zapfenwurzel, plur. die —n, bey einigen die senkrechte Hauptwurzel eines Baumes, welche sonst auch die Pfahlwurzel, Haarwurzel genannt wird.

Der Zapfer, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, dessen Pflicht es ist, einen flüssigen Körper vermittelst des Zapfens abzulassen. Im gemeinen Leben, Zäpfer.

Zappeln, verb. reg. neutr. welches auf gedoppelt Art üblich ist. 1. Mit dem Hülfsworte haben, Hände und Füße, oder den untern Theil des Leibes schnell hin und her bewegen. (a) Eigentlich. Das Kind zappelt in der Wiege, wenn es Hände und Füße schnell bewegt. Mit den Händen, mit den Füßen zappeln. Der Fisch zappelt noch, zeigt durch seine Bewegung, daß er noch Leben habe. Das Herz zappelt ihm vor Freude, in der niedrigen Sprechart. In manchen Gegenden wird es auch für zittern gebraucht. Vor Furcht zappeln. (b) Figürlich, doch nur im niedrigen Leben, gegen eine Widerwärtigkeit, eine Verlegenheit kämpfen. Man muß ihn noch eine Zeit lang zappeln lassen, ihn noch eine Zeit lang in der Noth stecken lassen. 2. Mit dem Hülfsworte seyn, mit kurzen und schnellen Schritten gehen. Er ist fort gezappelt.

So auch das Zappeln.

Anm. Das eln am Ende zeigt ein Iterativum, das pp aber ein Intensivum an. Im Oberdeutschen ist dafür das mehr einfache zabeln üblich, welches figürlich auch sich bestreben bedeutet:

Vor Wunder gleich mein Herz thut grünzen
Ob diesen großen arbeiten und zabeln, Hans Sachs.

Die Zarge, plur. die —n, eine Einfassung, ein Rand; ein nur noch in einigen einzelnen Fällen übliches Wort. So wird die Einfassung einer Violine an der Seite, oder die Seitentheile, die Zarge genannt. Eben diesen Nahmen führet die Einfassung einer Thür und eines Fensters, der Rand einer Dose, worein der Deckel schließt, das Gerinne einer Mühle, ein Kessel ohne Boden auf den Kupferhämmern, das Behältniß, oder die Einfassung in den Mühlen, worin die Mühlsteine umlaufen, die Seitentheile einer Schachtel ohne Boden, bey den Töpfern, der viereckte Rahmen, worauf der Ofen steht, der Rand eines Fasses über dem Boden, welcher auch die Kimminge heißt, u. s. f.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern ist Zarge die Zinne, gleichfalls so fern sie den obern Rand einer Mauer oder eines Gebäudes ausmacht. Im Niederd. lautet dieses Wort Sarge. Es ist mit unserm Sarg, Bezirk, dem Lat. Circus, u. a. m. genau verwandt.

Zart, zärter, zärteste, adj. et adv. aus sehr schwachen, feinen Theilen bestehend, und daher jeden Eindruck von außen leicht annehmend. 1. Eigentlich. Zu einem zarten Pulver reiben. Zarte Glieder haben, zart von Gliedern seyn. Zart gebildete Blätter. Zarte Leinwand, sehr feine. Eine zarte Schrift, sehr feine, oder klare. Zuweilen mit dem Nebenbegriffe des schönen Verhältnisses. Mit ihren zarten Händen. 2. Figürlich. (a) Schwach, der Beschädigung leicht ausgesetzt. Von zarter Jugend an. (b) Jede Veränderung leicht annehmend, leicht empfindend; von der Empfindung. Die Empfindungen des schönen Geschlechtes sind zarte und flüchtige Empfindungen, Gell. Ihre Empfindung ist zu zart, als daß sie eine falsche Ruhe suchen sollte. Ein zartes Gewissen, die Fertigkeit, auch die geringste Abweichung von dem Gesetze bald zu bemerken. (c) Die angenehmen Empfindungen der Liebe, des Wohlwollens und des Mitleidens leicht, und in einem beträchtlichen Grade annehmend, und darin gegründet; wofür doch zärtlich so wohl bestimmter, als auch üblicher ist. Eine zarte Liebe, ein zartes Herz, zarte Thränen, u. s. f. besser, zärtlich. Trüg' ich mich, oder hör' ich den zärtesten Gesang, Geßn.

Anm. Im Niedersf. teer, teder, im Angels. tydder, im Engl. tender, womit auch das Griech. τερην verwandt ist. Zart scheint von zehren, vielleicht auch von zieren zu seyn, so wie das Latein. tener zu dehnen, tendere, zu gehören scheinet. Man hat mehrmahls versucht, ein Substantiv von diesem Worte zu bilden, ohne daß selbiges viel Glück machen können; Zärte, Zartheit, Zärtigkeit, wovon doch das mittelste noch das erträglichste ist. Siehe auch Zärtlich und Zärtlichkeit.

Die Zärte, plur. die —n, eine Art kleiner eßbarer Flußfische, welche man in den Flüssen Ober- und Niedersachsens zu finden pflegt; Cyprinus Zerta. Im gemeinen Leben hält man diese Fische irrig für die junge Brut der Sander, oder Seebärse, daher vielleicht auch der Nahme rühret, von zart.

Zärteln, verb. reg. act. zärtlich behandeln, welches doch nur in verzärteln üblich ist, (S. dasselbe.) Es ist ein Diminutivum; das Stammwort zarten war ehedem im Oberdeutschen gangbar.

Die Zärtelwoche, plur. die —n, S. Flitterwoche.

Die Zartheit, plur. car. das Abstractum von zart, die zarte Beschaffenheit zu bezeichnen; ein zwar analogisch richtiges, aber doch wenig gebräuchliches Wort, indem man den Begriff lieber umschreibet. Die Zartheit des Leibes.

Die Zärtlänge, plur. die —n, in einigen Gegenden, besonders Niedersachsens, die längste und beste Art des Stockfisches, welche auch nur Länge genannt wird.

Zärtlich, —er, —ste, adj. et adv. 1. Wegen Schwachheit der Natur leicht jeden unangenehmen Eindruck von außen empfindend, und darin gegründet. Ein Kind zärtlich halten, zärtlich erziehen. Zärtlich gehen, als wenn man aus Schwachheit der Glieder leicht jeden Eindruck empfände. 2. Einen hohen Grad der Liebe empfindend, und darin gegründet. Ein zärtlicher Liebhaber. Seinen Freund zärtlich umarmen. Zärtliche Thränen. 3. Fertigkeit besitzend, leicht einen hohen Grad der Liebe anzunehmen. Ein zärtliches Herz haben.

Anm. Schon im Willeram zartlicho, wo es aber für angenehm, lieblich gebraucht wird. Es ist von zart, und von der Ableitungssylbe lich.

Die Zärtlichkeit, plur. die —en. 1. Zarte, d. i. feine, Beschaffenheit, ohne Plural; da es denn zuweilen für Zartheit gebraucht wird. Die Zärtlichkeit der Glieder. 2. Die Fertigkeit, jeden, auch schwachen unangenehmen Eindruck von außen leicht zu empfinden; ohne Plural. Die Zärtlichkeit des Körpers, der Gesundheit. 3. Übertriebene Vermeidung aller unangenehmen Eindrücke von außen; ohne Plural. 4. Hoher Grad der Liebe; auch ohne Plural. Viele Zärtlichkeit gegen jemand äußern, empfinden. 5. Die Fertigkeit, leicht einen hohen Grad der Liebe zu empfinden; gleichfalls ohne Plural. 6. Als ein Concretum, ein äußeres Merkmahl der Zärtlichkeit; mit dem Plural. Sie weiß uns ihre Zärtlichkeiten kostbar zu machen, Gell.

Ich wünsche mir auf dieser Welt
Nur den Genuß der Zärtlichkeiten,
Die Neid und Argwohn nicht vergällt, Haged.

Der Zärtling, des —es, plur. die —e, ein verzärteltes Kind, eine zärtliche, d. i. gegen alle unangenehme Eindrücke von außen über-

übertrieben empfindsame Person. Es gibt große Tugenden, welche dem Zärtlinge des Glücks gänzlich verborgen bleiben, Dusch. Ein Zärtling mag den May erwarten, Kästn. Im Niederf. ein Pipperling, von pipen, pfeifen, stöhnen, Wittebrodskind, das bey weißem Brote erzogen worden.

Die Zaser, plur. die —n, Diminut. das Zäserchen, Oberd. Zäserlein, ein mit Faser gleich bedeutendes Wort, welches besonders von den zarten, schwachen Faden ähnlichen Wurzeln an Bäumen und Gewächsen gebraucht wird. S. Faser, mit welchem es auch eines Stammes ist.

Zaserig, —er, —ste, adj. et adv. aus Zasern bestehend, viele Zasern habend, wie faserig, besonders von den Wurzeln. Zaserige Wurzeln habend, die aus lauter Zasern bestehen.

Zasern, verb. reg. act. in Zasern auflösen, wie fasern. Sich zasern, sich in Zasern oder schwache Faden auflösen.

Die Zaspel, plur. die —n, ein Wort, welches mit Haspel einerley Ursprung und Bedeutung hat. Man gebraucht es vornehmlich in Ober- und Niedersachsen als ein Maß des gehaspelten, oder geweiften Gespinstes, da denn eine Zäpsel 20 Gebinde, oder 400 Faden, jeden von 4 Ellen, hat, und auch Zahl genannt wird, (S. dieses Wort.) Drey Zaspeln machen eine Strähn, zwölf Zaspeln aber ein Stück Garn.

†Zätscheln, verb. reg. act. welches nur in den niedrigen Sprecharten einiger Provinzen üblich ist, und zärtlich behandeln, liebkosen, bedeutet. Ein Kind zätscheln, verzätscheln, verzärteln. Es ist eine Onomatopöie, und eben so niedrig, als die provinziellen hätscheln, tätscheln, streichen, und zangeln, welches im Österreichischen gangbar ist. Schon im Ottfried ist filu zeizan, sehr liebenswürdig, wovon jenes ein Intensivum zu seyn scheinet.

Der Zauber, des —s, plur. ut nom. sing. ein selten gewordenes Wort, welches ehedem in folgenden Bedeutungen üblich war. 1. Für Bezauberung. Ich weiß nicht, was Zaubers euch angethan worden, Leo Jud.

Sie steht, es braucht den Zauber aufzulösen,
Was Außerordentlichs, Wiel.

2. Die Zauberey, magische Kunst; ohne Plural. Er tut es mit Zauber an ihnen, durch Zauberey, in Eckhardts Script. 3. Ein Zaubermittel, Zaubertrank u. s. f. 4. Figürlich, hoher Grad des Reitzes. Der Zauber ihrer Mienen. In allen diesen Bedeutungen, besonders in der letztern, ist es von dichterischen Schriftstellern, um der Kürze Willen, beybehalten worden.

Anm. Schon im Notker Zoufer, Zoubir, im Isländ. Tofur. S. Zaubern.

Der Zauberer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zauberinn, plur. die —en, eine Person, welche zaubert, die Zauberey verstehet; im gemeinen Leben eine Hexe, ein Hexenmeister.

Anm. Im Niederf. Toverer und Tövener. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe er von zaubern gebildet. Das Fämininum sollte eigentlich Zaubererinn lauten; allein, weil alsdann der Ton auf die vierte Sylbe vom Ende fallen würde, welches die Deutsche Sprache nicht verträgt, so wird das eine er verbissen, welches auch in Märterinn, Wucherinn, Kämmerinn, Wanderinn u. a. m. geschiebet. S. — Inn.

Die Zauberey, plur. die —en. 1. Die Kunst, oder Wissenschaft, zu zaubern, d. i. unbegreifliche Wirkungen hervor zu bringen, besonders durch Hülfe böser Geister, die schwarze Kunst, im gemeinen Leben Hexerey; ohne Plural. Zauberey treiben. Das gehet mit Zauberey zu. Geschwindigkeit ist keine Zauberey. 2. Eine zauberische Handlung; mit dem Plural. 3. Figürlich, hoher Grad des Reitzes und dessen Wirkung. Die Zauberey schöner Augen.

Zauberisch, adj. et adv. in der Zauberey gegründet. Zauberische Mittel, Bücher, Beschwerungen, Charaktere.

Die Zauberkraft, plur. die —kräfte, die bezaubernde Kraft. Sein Stolz, diese heimliche Zauberkraft der Mannspersonen.

Die Zauberlaterne, plur. die —n, in der Optik, der optische Kasten, die Laterna magica.

Zaubern, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben erfordert. 1. Wirkungen durch Hülfe der Geister, besonders der bösen, hervor bringen; als ein anständiger Ausdruck für das niedrige hexen. Zaubern können. Schlösser, Wetter zaubern, durch Zauberey hervor bringen. 2. Figürlich, durch einen hohen Grad der Reitze hervor bringen. Der mächtige Blick fährt in die Seele, und zaubert da, was er will, Sonnenf. So auch das Zaubern. S. auch Bezaubern.

Anm. Im Niederf. tövern, im Holländ. tooveren. Es ist noch ungewiß, ob das Verbum ein Iterativum oder Intensivum von einem veralteten zauben ist, oder ob zaubern von dem Substantivo Zauber, abstammet, welches vermittelst der Ableitungssylbe er, ein Werkzeug, Ding, wieder von einem Verbo zauben herkommen würde. Von diesem befindet sich im Schwed. noch ein Verbum, tubba, reitzen. Leibnitzens Ableitung von toben, Wachters von dem alten Zabel, der Teufel, Peiskers von Ζοφος, schwarz, und Frischens von taub, gleichsam betäuben, haben nichts als den ähnlichen Wortklang zum Grunde. Mich wundert, daß keiner die Ähnlichkeit mit dem Hebr. חבר, er hat bezaubert, und Choverim, Zauberer im Plural, bemerket hat, welche wenigstens das hohe Alter dieses Wortes beweiset.

Der Zauberring, des —es, plur. die —e, ein zauberischer, oder bezauberter Ring; und so in vielen andern Zusammensetzungen, Zauberkette, Zauberbecher, Zauberkreis, Zaubersaal, Zauberstab u. s. f.

Das Zauberwerk, des —es, plur. inus. Zauberey. Es ist alles Zauberwerk.

*Die Zauche, plur. die —n, ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, eine Hündinn, oder Petze zu bezeichnen. Im Hannöverischen Tache, im Isländ. Tiik, welche insgesammt mit dem Engl. Dog, ein Hund, verwandt zu seyn scheinen.

*Das Zaudengericht, des —es, plur. die —e, ein nur in Schlesien, besonders im Glogauischen, übliches Wort, ein daselbst befindliches Gericht zu bezeichnen, welches über erbliche und eigene Güter richtet; im Gegensatze eines Hof- oder Lehengerichtes. Daher das Zaudenrecht, das in diesem Gerichte übliche Recht. Das Wort ist ohne Zweifel fremden Ursprunges, und stammet von dem Sclavon. Scud, Recht, Gericht, so daß Zaudengericht eine Tavtologie ist.

Der Zauderer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Mensch, welcher zaudert, ein zauderhafter Mensch. Ein Fämininum ist von diesem Worte, so viel ich weiß, nicht üblich, wollte man es aber bilden, so müßte es Zauderinn heißen, und zwar aus eben dem Grunde, welcher bereits bey Zauberer in der Anm. angegeben worden.

Zauderhaft, —er, —este, adj. et adv. geneigt zum Zaudern, Fertigkeit im Zaudern besitzend. Zauderhaft seyn. Ein zauderhafter Mensch. Daher die Zauderhaftigkeit.

Zaudern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, langsam seyn, da man eilen sollte, fehlerhaft langsam verfahren, zögern. Was zauderst du lange? Er hat lange genug gezaudert. Die Sache, welche dadurch aufgehalten wird, bekommt das Vorwort mit. Mit der Bezahlung, mit der Ausfertigung zaudern. So auch das Zaudern.

Anm. Im Niederf. taueln, welches doch in einigen Gegenden nur von der fehlerhaft langsamen und gedehnten Aussprache, in

andern aber völlig, wie zaudern, gebraucht wird. Die Form zeigt schon, daß das Wort ein Iterativum, oder Intensivum ist, welches ein Primitivum zauden voraus setzet. Was dieses eigentlich bedeutet habe, ist unbekannt; gemeiniglich leitet man es von ziehen ab, von welchem das so ziemlich gleich bedeutende zögern unstreitig herstammet. Allein diese Ableitung ist doch zu sehr gewagt, und ungewiß, als daß man etwas darauf bauen könnte. Wenigstens hätte das Niedersächs. töwen, warten, und Schwed. Tof, Verzug, eben so viel Recht auf die Ehre, das Stammwort zu seyn. In den Provinzen hat man eine Menge Wörter, den Begriff des Zauderns mit allerley Nebenbegriffen auszudrucken. Dergleichen sind das Meißnische tempern, die Oberdeutschen und zum Theil auch Obersächsischen tranteln und trodeln, und die Niedersächs. talmen, tidellen, von Tüd, Zeit, tündeln, tändeln, nüsseln, von nusse, langsam, nälen, nuscheln, zörgen u. s. f.

*Zauen, verb. reg. act welches im Hochdeutschen fremd, aber im Cölnischen noch völlig gangbar, und der Gegensatz des vorigen Zaudern ist. Es ist nur als ein Reciprocum gebraucht: sich zauen, eilen, eilfertig seyn. Er zauet sich, daß er bald fertig werde. Sich mit einer Arbeit zauen. Es kommt noch in Luthers Bibel, 2 Sam. 5, 24 vor: zaue dich! eile. Im Cölnischen hat man davon noch die Ableitungen zauicht, hurtig, eilfertig, zaulich, geschwinde, eilig, u. s. f. Vielleicht lässet sich dieses Wort mit mehrerm Rechte von ziehen ableiten, als das vorige.

*Zaufen, verb. reg. welches im Hochdeutschen völlig fremd und nur in einigen Oberdeutschen Gegenden üblich ist. Es wird auf gedoppelte Art gebraucht. 1. Als ein Activum, für ziehen. Die Pferde zurück zaufen. 2. Als ein Neutrum, Ausflüchte suchen, besonders in der R. A. hinter sich zaufen, tergiversari. Es ist mit ziehen in dem Wurzellaute verwandt, und unterscheidet sich von demselben nur in dem Ableitungslaute, der in dem einen h, in dem andern f ist. Unser zupfen ist davon das Iterativum.

Der Zaum, des — es, plur. die Zäume, Diminut. das Zäumchen, Oberd. Zäumlein. 1. Ein Band, Strick; eine längst veraltete Bedeutung, welche aber doch die ursprüngliche zu seyn scheinet, indem Zaummu in derselben schon bey dem Kero vorkommt. Man gebraucht es noch in einigen wenigen Fällen figürlich, gewisse fleischige, oder häutige Theile zu bezeichnen, welche zwey verschiedene Theile des Leibes mit einander verbinden. So wird so wohl das Zungenband, welches die Zunge mit dem untern Gaumen verbindet, als auch ein ähnliches Häutchen, welches die Vorhaut mit der Eichel verbindet, das Zäumchen genannt. 2. In der gewöhnlichsten Bedeutung ist der Zaum die Verbindung von Bändern oder Riemen, welche einem Pferde um den Kopf gelegt werden, es vermittelst derselben zu lenken. Zaum bezeichnet hier das Ganze, welches sich wieder in das Kopfgestell und den Zügel theilet. Einem Pferde den Zaum anlegen. Es im Zaume halten. Figürlich ist jemanden, oder seine Begierden, seine Zunge im Zaume halten, sich mäßigen, in den gehörigen Schranken halten. Die Furcht hält die Lasterhaften im Zaume. Mit verhängtem Zaume (besser, Zügel) reiten, im Galopp. Sprichw. Er weiß, wo die Zäume hängen, er ist in der Sache bewandert. Wegen einiger Ähnlichkeit wird in manchen Gegenden auch das Leit = oder Gängelband der Kinder der Zaum, oder Leitzaum genannt. 3. Figürlich, ein Mittel der Einschränkung. Die Gesetze sind ein Zaum für die Lasterhaften.

Anm. Im Oberd. schon von den frühesten Zeiten an Zoum, Zaum, im Niedersächs. Toom, im Schwed. Töm, im Isländischen Taum, im Engl. Team. Die gemeinste Meinung leitet es von zahm, zähmen her: allein aus der ältesten Bedeutung eines Strickes, oder Bandes erhellet, daß es mit dem Griech. θωμιγξ, und dem Lat. Thomix, Tomix, ein hänfener Strick, verwandt ist, welches denn doch die älteste Art der Zäume war. Allein, dieses kann wieder ein Abkömmling von ziehen seyn, welches auch aus dem Niedersächs. erhellet, wo Toom nicht allein der Zaum, sondern auch der Fischzug mit einem großen Netze, ingleichen die Nachkommen, das Geschlecht, die Zucht ist. Der Unterschied zwischen Zaum und Zügel erhellet sehr deutlich aus dem Theuerdanke, Kap. 35.

Do behing im an einem paum
Sein pferdt mit dem Zügel am Zaum.

Zäumen, verb. reg. act. den Zaum anlegen. 1. Eigentlich. Ein Pferd zäumen. 2. Figürlich. (a) In den Küchen zäumet man die Hühner, Kapaunen u. s. f. wenn man die eine zusammen gebogene Keule durch den Durchschnitt im Bauche, die andere aber durch den über den Rücken hinunter gebogenen Kopf und Schnabel stecket. (b) In den gehörigen Schranken halten. Seine Begierde, seine Zunge zäumen. Ungezäumte Begierden.

Anm. Im Niedersächs. tomen, welches aber auch krämpen bedeutet; uptömen, den Hut aufkrämpen, daal tömen, die Krämpe niederlassen.

Das Zaumgeld, des — es, plur. von mehrern Arten, die — er, bey dem Verkaufe eines Pferdes, das Geld, welches der Käufer dem Stallknechte für den Zaum bezahlet, welcher bey dem verkauften Pferde bleibet.

Zaumlos, adj. et adv. des Zaumes beraubt. Am häufigsten figürlich, frey von aller nothwendigen Einschränkung, ungezäumt, ungebändigt. Zaumlose Begierden.

Zaumrecht, adj. et adv. nur in einigen Gegenden. Ein zaumrechtes Pferd, welches bereits an den Zaum gewöhnet ist, ein zugerittenes.

Der Zaun, des — es, plur. die Zäune, Diminut. das Zäunchen, Oberd. Zäunlein. 1. Eine jede Befriedigung, das, womit etwas umgeben wird; welche Bedeutung ohne Zweifel die älteste ist, daher noch bey dem Notker Steinzun eine Mauer bedeutet. In dem Salzwerke zu Halle ist noch etwas von dieser Bedeutung übrig, indem die lehmerne Wand hinter der Feuermauer daselbst der Zaun genannt wird. In dieser weitern Bedeutung ist das Wort veraltet; indem man es 2. nur noch in engerer gebraucht, eine aus Reisholz geflochtene Befriedigung zu bezeichnen. Ein todter Zaun, eine solche Befriedigung von abgehauenem Reisholze, welche am häufigsten ein Zaun schlechthin genannt wird; im Gegensatze eines lebendigen Zaunes, welcher doch unter dem Nahmen einer Hecke am bekanntesten ist. Einen Zaun machen. Mit einem Zaune umgeben. Einen Vorwand vom Zaune brechen, im gemeinen Leben, den ersten den besten Vorwand zur Ursache anführen. Er ist nicht vom Zaune gebrochen, nicht hinter dem Zaune aufgewachsen, auch nur im gemeinen Leben, er ist nicht von verächtlicher Herkunft.

Anm. Im Oberd. von den frühesten Zeiten an Tune, im Niedersächs. Tuun. Gemeiniglich leitet man es von dem Möso-Gothischen Tains, eine Gerte, Angels. Tan, und Holländ. Teene, her. Allein, da das Wort ehedem unläugbar in weiterer Bedeutung gebraucht wurde, und man selbst noch im Oberdeutschen ein Plankenwerk, oder eine Befriedigung von Bohlen, einen Breterzaun nennet, so scheinet es wohl zu dem Angels. tynan, einschließen, umfangen, zu gehören, welches wieder ein Verwandter von unserm dehnen zu seyn scheinet, und wohin auch das alte Dun, Dunun, besonders an den eigenen Nahmen vieler alten Städte gehören kann, einen eingeschlossenen Ort zu bezeichnen, ob man es gleich gemeiniglich von Dun, ein Hügel, ableitet.

Die Zaunblume, plur. die — n, der Nahme einer Pflanze, welche häufig an den Zäunen wächst, und wegen ihrer glockenförmigen Blume auch Zaunglocke genannt wird, Anthericum L.

Zäunen, verb. reg. neutr. mit haben, einen Zaun, oder Zäune verfertigen. In den Zusammensetzungen, abzäunen, bezäunen, umzäunen, u. s. f. wird es auch als ein Activum gebraucht.

Das Zaungericht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, eine Art der niedern Gerichtbarkeit, welche sich über einen bloßen Hof in eines andern Gebieth erstreckt, so weit nähmlich des Hofes Zaun gehet. Es wird daher auch das Pfahlgericht genannt.

Die Zaungerte, plur. die — n, Gerten, oder Ruthen, welche zum Ausflechten der Zäune gebraucht werden; Zaunruthen, Zaunstecken.

Die Zaungilge, plur. die — n, S. Zaunlilie.

Die Zaunglocke, plur. die — n, der Nahme verschiedener Pflanzen, welche mit glockenförmigen Blumen an den Zäunen wild wachsen. So wohl der Zaunblume, Anthericum L. als auch der Zauwinde, Weißglocke, oder Glockenblume, Convolvulus sepium L.

Die Zaunkirsche, plur. die — n, ein Nahme der Heckenkirsche, (S. dieses Wort,) Lonicera Xylosteum L.

Der Zaunkönig, des — es, plur. die — e, der Nahme eines kleinen Vogels, welcher zu den Grasmücken gehöret, und sich gern um den Zäunen aufhält; Motacilla Trochlodytes L. Er wird auch Zaunschliefer, Nesselkönig, Dornkönig, Schneekönig, Meisenkönig u. s. f. genannt.

Die Zaunlilie, plur. die — n, der Nahme eines Gewächses, mit lilienförmigen Blumen, welches an den Zäunen häufig ist; so wohl einer Art der Zaunblume, Anthericum Lilago L. als auch einer Art der Heckenkirsche, Lonicera Periclymenum L. Specklilie. Im Oberdeutschen Zaungilge.

Der Zaunpfahl, des — es, plur. die — pfähle, ein in die Erde geschlagener Pfahl, um welchen die Zaungerten geflochten werden, da denn beyde den Zaun ausmachen.

Die Zaunrebe, plur. die — n, der Nahme einer rankenden Pflanze, welche häufig an den Europäischen Zäunen wächset; Bryonia L. Die zweyte Hälfte ihres Nahmens bezeichnet ihre zarten Reben, oder Ranken, daher es vermuthlich ein Mißverstand ist, wenn sie im gemeinen Leben gemeiniglich Zaunrübe genannt wird; wenigstens ist mir nicht bekannt, daß ihre Wurzel Ähnlichkeit mit einer Rübe hätte. Sie wird indessen auch Gichtrübe, Stickwurz genannt.

Das Zaunrecht, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht, einen Platz zu umzäunen; ohne Plural. 2. Das Recht, oder die Gerechtsame, welche ein Zaun hat, z. B. daß er von andern nicht beschädigt werden darf, u. s. f.

Das Zaunreis, des — es, plur. car. der Nahme einer Pflanze, welche häufig an den Zäunen wächset, und weil sich ihr borstiger Same gern an die Kleider anhängt, auch Kieberich, Klebekraut genannt wird; Galium Aparine L.

Der Zaunriegel, des — s, plur. inus. ein Nahme des Hartriegels, Ligustrum vulgare L.

Die Zaunruthe, plur. die — n, S. Zaungerte.

Der Zaunschliefer, des — s, plur. ut nom. sing. der Oberdeutsche Nahme des Zaunköniges, (S. dieses Wort.) Die Vögel haben die Gebüsche verlassen, nur der kleine Zaunschliefer hüpfet umher, Geßn.

Die Zaunwicke, plur. die — n, eine Art Wicken, welche wild an den Zäunen wächset, und ein gutes Futter abgibt; Vicia sepium L.

Die Zaunwinde, plur. die — n, S. Zaunglocke.

Die Zaupel, plur. die — n, ein nur in einigen Gegenden Obersachsens übliches Wort, zweyschürige Schafe zu bezeichnen, welche, weil sie gemeiniglich die Krätze haben, und daher immer geschmieret werden müssen, auch collective Schmiervieh genannt werden. Das Wort ist ohne Zweifel Wendischen, oder Sclavonischen Ursprunges.

Zausen, verb. reg. act. durch verworrene Ausraufung der einzelnen Fäden rauch und ungestalt machen. Es wird noch am häufigsten von den Haaren gebraucht. Jemanden den Kopf zausen, ihm die Haare durch Raufen verwirren. Sich raufen und zausen. Daher vornehmlich zerzausen, besonders von den Haaren, in Unordnung bringen. So auch das Zausen.

Anm. Im Niedersächs. tuseln, im Angels. taesan, im Isländ. taesa, im Engl. teaze, toaze, tose, towse. Es scheinet mit ziehen eines Stammes zu seyn, und sich von demselben nur durch den Ableitungsbuchstaben zu unterscheiden. Im Ditmars. ist tösen, schleppen, und im Bremischen teusen, verteusen, hin und wieder fallen lassen, im Hochd. verzetteln; woraus zugleich die Verwandtschaft mit dem Lat. ducere begreiflich wird.

Die Zechbrache, plur. die — n, in einigen Gegenden, Felder, welche nach der Zeche, d. i. nach der Reihe, brach gelassen werden.

Der Zechbruder, des — s, plur. die — brüder, Fämin. die Zechschwester, plur. die — n, von dem Verbo zechen, eine Person, welche gern zechet, Fertigkeit im Zechen besitzet, in der vertraulichen Sprechart.

Die Zeche, plur. die — n, ein Wort, welches vornehmlich in folgenden nahe verwandten Bedeutungen gebraucht wird. 1. Eine Zunft, Innung; eine noch in vielen Oberdeutschen Städten, z. B. zu Straßburg übliche Bedeutung, wo daher Zechgenossen, Zunftgenossen, der Zechen ältester, der Handwerksältester, u. s. f. ist. Daher rühret es vermuthlich auch, daß die Handwerksgesellen den Tag, an welchem sie ihre vierteljährigen Zusammenkünfte halten, an manchen Orten den Zechtag nennen; ob er gleich auch von dem damit gemeiniglich verbundenen Zechen den Nahmen haben kann. 2. Im Bergbaue ist es die Zunft, oder Gesellschaft der Gewerken, und das ihr verliehene Feld, es sey nun eine Fundgrube, oder ein Stollen, oder auch eine oder mehrere Maßen. Eine solche Zeche bestehet aus 32 Theilen, oder 128 Kuxen. Von der Gewerkschaft wird es indessen, wie es scheinet, am seltensten gebraucht; am häufigsten von dem ihr verliehenen Felde und den dazu gehörigen Grubengebäuden. Daher, eine Zeche bauen, darauf arbeiten lassen; sie befahren, besichtigen; bestätigen, dem Muther in Lehne geben; sie liegen lassen, nicht mehr auf selbiger bauen, u. s. f. 3. Die Reihe und Ordnung, wie ein Geschäft die Glieder einer Gemeinde, oder geschlossenen Gesellschaft trifft, ohne Plural; eine noch in vielen Gegenden auf dem Lande, besonders Obersachsens, übliche Bedeutung. Das Vieh um die Zeche, oder nach der Zeche hüthen, nach der Reihe, (S. Zechhuth, Zechbrache.) Die Bauern nach der Zeche zur Frohne fordern, nach der Reihe. Bey dem Bothschaftgehen zur Frohne ist die ordentliche Zeche zu halten, die Reihe. Die Zeche ist an das Dorf N. N. die Reihe trifft dasselbe. Auf den Dörfern in Meißen theilt man die Frohnfuhren, welche nach der Reihe geschehen, in die große und kleine Zeche; jene betrifft die Pferdner und ganzen Bauern, ingleichen die weiten Fuhren, diese die Häusler, Gärtner und Kothsassen, ingleichen die nahen Fuhren. Lessing gebraucht einmahl davon das Wort umzechig: sie wissen wohl, ihre Herrschaft über mich ist umzechig, mehrere üben ihre Herrschaft über mich nach der Reihe aus; welches Wort wohl wenigen selbst in Meißen verständlich seyn wird, weil Zeche in dieser Bedeutung daselbst nur auf dem Lande üblich ist. 4. Eine Gesellschaft zusammen reichlich trinkender Personen, ein Gelag. In dieser Bedeutung scheinet Canitz dasselbe zu gebrauchen:

Manch geheimes Blatt, das durch die Zechen fleugt.

Indessen

Indessen ist es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen seltener, indem es am häufigsten figürlich so wohl von den Kosten einer Trinkgesellschaft überhaupt, als auch von eines jeden Antheil dazu besonders, gebraucht wird, in welchem Verstande es denn gewöhnlich nur im Singular üblich ist. Der Wirth macht die Zeche, wenn er die Rechnung für das macht, was seine Gäste bey ihm verzehret haben. Die Zeche bezahlen müssen, für andere bezahlen, und figürlich, für andere büßen müssen. Seine Zeche bezahlen, seinen Antheil. Um die Zeche spielen. Einem die Zeche schenken, borgen, den Betrag dessen, was er verzehret hat.

Anm. Da dieses Wort, so viel ich weiß, weder in den ältern Schriften, noch im Niederdeutschen, und in andern verwandten Sprachen vorkommt, so ist dessen Abstammung schwer mit Gewißheit zu bestimmen. Im Böhmischen Bergbaue ist zwar Cech und Cecha, in der zweyten Bedeutung üblich; allein, es ist hier, so wie andere Bergwerkswörter, unstreitig aus dem Deutschen aufgenommen. In der letzten Bedeutung könnte man es von dem folgenden Verbo zechen ableiten; allein, mir scheint doch die allgemeinere Bedeutung einer Gesellschaft die herrschende, und die Verwandtschaft mit zechen zu entfernt zu seyn. Frisch glaubte, es stamme von zehen her, weil vielleicht die ältesten Gewerkschaften aus zehn Personen bestanden hätten. Mit mehr Wahrscheinlichkeit könnte man es als ein Intensivum von ziehen ansehen, obgleich die Verbindung zwischen dem Ziehen und einer geschlossenen Gesellschaft freylich noch dunkel ist.

Zëchen, verb. reg. act. et neutr. welches im letztern Falle das Hülfswort haben bekommt. 1. Reichlich trinken; in der vertraulichen Sprechart. Wacker zechen. Sie haben die ganze Nacht mit einander gezecht.

Ihr Freunde zecht, wie unsre Väter zechten, Haged.

2. Bey einem Wirthe für sein Geld essen und trinken; eine im Hochdeutschen seltene Bedeutung, in welcher es nur allein als ein Neutrum gebraucht wird. Für sein Geld zechen. Bey einem zechen. Daher das Zechen.

Anm. Auch dieses Wort ist im Hoch- und Oberdeutschen so einzeln und einsam, als das vorige; außer daß auch im Böhm. cechuje, ich zeche, ist, von welchem denn doch noch die Frage ist, ob es nicht aus dem Deutschen entlehnet worden. Es ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Intensivum von ziehen, zumahl, da schon dieses von dem reichlichen Trinken gebraucht wird.

Das Zëcheneisen, des —s, plur. ut nom. sing. auf den Eisenhämmern, ein Hammer mit dem Zeichen des Hammerherren, das Stabeisen damit zu zeichnen.

Das Zëchenhaus, des —es, plur. die —häuser, im Bergbaue, ein Haus, worin sich die Bergleute versammeln, ihr Gebeth darin zu verrichten, die Erze darin zu pochen u. s. f. Es wird auch das Hüttenhaus genannt.

Das Zëchenholz, des —es, plur. car. eben daselbst, ein Collectivum, das zu den Grubengebäuden einer Zeche nöthige Holz zu bezeichnen.

Der Zëchenmeister, des —s, plur. ut nom. sing. ein Vorgesetzter der Bergleute einer Zeche, welcher die Rechnungen über Einnahme und Ausgabe führet.

Der Zëchenrauch, des —es, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme des Schwefelkieses; vermuthlich, weil er sich bey dem Rösten großen Theils in Rauch auflöset.

Das Zëchenregister, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, das Verzeichniß, welches der Steiger über die täglichen Arbeiten und Vorfallenheiten bey einer Zeche hält.

Der Zëcher, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zecherinn, eine Person, welche zecht, Fertigkeit, reichlich zu trinken, besitzt.

War Calchas nicht ein hocherfahrner Zecher,
Und, halb berauscht, ein Held im Prophezeyn? Haged.

Die Zëchfuhre, plur. die —n, von Zeche, Reihe, in einigen Gegenden, Frohnfuhren, welche nach der Reihe geschehen.

Der Zëchgenoß, des —en, plur. die —en, in einigen Gegenden, ein Genoß, ein Mitglied einer Zeche, d. i. einer Zunft oder Gemeinde.

Die Zëchhüth, plur. inus. auch nur in einigen Gegenden, diejenige Art der Huth, oder Hüthung des Viehes, da kein eigener Hirte gehalten, sondern das Vieh von den Einwohnern selbst nach der Reihe gehüthet wird.

Die Zechine, plur. die —n, der Nahme einer Venetianischen Goldmünze, welche 22 Venezianische Lire, oder $2\frac{1}{4}$ Rthlr. Conventions-Geld hält. Das Wort ist aus dem Ital. Zecchino, welches wieder von Zecca, die Münze, das Münzhaus, abstammet.

Der Zëchstein, des —es, plur. von mehrern Arten, die —e, ein Nahme, welchen die Bergleute an verschiedenen Orten mehrern Steinarten geben, vermuthlich, so wie selbige auf einer Zeche häufig brechen; so wohl dem gemeinen Kalksteine, welcher in den Hohensteinischen Flötzgebirgen diesen Nahmen führet; als auch an andern Orten dem weißen Spathe; als endlich auch der so genannten Ablösung in den Zwittergebirgen.

Der Zëchtag, des —es, plur. die —e. 1. Von Zeche, Zunft, bey den Handwerkern einiger Gegenden, derjenige Tag, an welchen die Gesellen ihre vierteljährige Versammlung halten. 2. Von dem Verbo zechen, ein zum reichlichen Trinken bestimmter Tag.

Die Zëcke, oder Zäcke, plur. die —n, im gemeinen Leben, der Nahme eines Insectes, welches sich in den Gesträuchen der Wälder aufhält, und sich gern an Menschen und Thiere hänget, da es denn mit dem Kopfe in die Haut eindringet, und sich voll Blut sauget; der Holzbock, die Schaflaus, Hundelaus, Kühlaus. Im Niederf. Teke, im Engl. Tick, Tike, im Franz. Tic, Tique, im Schwed. Tik, im Ital. Zecca. Es ist ohne Zweifel ein Intensivum von ziehen, weil dieses Insect das Blut an sich ziehet, oder säuget. Von eben derselben Form ist das in manchen Provinzen übliche Verbum zecken, welches so viel als necken bedeutet.

Die Zehe, (mit dem hohen e,) plur. die —n. 1. Ein spitziges, gespaltenes Stück; eine Bedeutung, welche im Hochdeutschen fremd, und nur noch in einigen Oberdeutschen Gegenden bekannt ist, wo eine Ingwerzehe, eine Knoblauchszehe, ein kleines gespaltenes Stück ist. 2. Ein gespaltener biegsamer Theil des äußersten Vorderfußes an Menschen und Thieren, das, was die Finger an den Händen sind. Zehen haben. Die große Zehe, die kleine Zehe. Auf den Zehen gehen. Sich auf den Zehen herbey schleichen. Die Biegsamkeit unterscheidet die Zehen von den Klauen und Hufen. Indessen nennt man auch den vordern Theil der Wand des Pferdehufes figürlich die Zehe.

Anm. Im Oberdeutschen, von den frühesten Zeiten an, Zehe, im Niederf. Taan, im Angelf. Ta, im Engl. Toe, im Schwed. Tä. Es ist mit Zahn, Zacke u. s. f. Eines Geschlechtes, indem die Hervorragung, spitzige, gespaltene Beschaffenheit ohne Zweifel der Grund der Benennung ist.

Zëhen, zusammen gezogen, zëhn, (mit dem tiefen e,) eine Grundzahl, welche sich zwischen neun und elf in der Mitte befindet, und jederzeit unverändert bleibt. Zehen Tage, vor zehn Wochen, zehn Häuser u. s. f. Selbst wenn es ohne Substantiv stehet, bleibt es am besten unverändert, obgleich einige andere Grundzahlen hier die Biegung verstatten. Einer von zehen, besser, als von zehnen. Das Geld dieser zehen, oder zehn, besser als diese zehne. Ein Herr von zehen Sclaven, besser, als zehner Sclaven Herr. So auch in Zusammensetzungen, vierzehen, fünfzehen, sechzehen u. s. f. zehen tausend.

Anm.

Anm. Im Oberdeutschen von den frühesten Zeiten an, zehan, zin, cin, bey dem Ulphilas taihun, im Niederſ. tain, im Lat. decem, im Griech. mit einer andern Ableitungssylbe, δεκας, im Isländ. wieder mit einer andern, tiju, in andern Sprachen ohne Ableitungssylbe, wie im Wallis. deg, im Bretagnischen deo, im Irländ. deag. Die Sylbe en ist die Ableitungssylbe, entweder den Plural zu bezeichnen, oder, welches wahrscheinlicher ist, ein Umstandswort, dergleichen die Zahlwörter sind, anzudeuten, wie in sieben, unten, oben, außen. Es kommt hier also nur auf die Wurzelsylbe zeh, oder mit einem stärkern Hauptlaute, zech, tech u. s. f. an, welche sich aber nur muthmaßlich bestimmen läßt, weil die Nahmen aller Grundzahlen ein sehr hohes Alter haben, und die Grundzahlen selbst sehr abstracte Begriffe bezeichnen. Gemeiniglich leitet man es von dem vorigen Zehe ab, weil der Mensch an beyden Füßen zehen Zehen hat. Allein es ist wahrscheinlicher, daß die Wurzelsylbe zeh mit zig in zwanzig, dreyßig vierzig u. s. f. eine und eben dieselbe ist, und daß beyde von ziehen, Niederſ. teihen, tehen, herstammen, weil man bey der ältesten einfachsten Art zu zählen und zu rechnen, zehen Einheiten zusammen legte, und dann eine solche Sammlung zurück auf einen Haufen zog. (S. auch — Zig.) Übrigens läßt sich dieses Zahlwort, so wie alle Grundzahlen, mit vielen Adjectiven zusammen setzen, selbst mit solchen, welche außer der Zusammensetzung nicht als Adjective üblich sind, zehntägig, zehnjährig, zehnfüßig, zehnköpfig, zehnmahlig u. s. f.

Die Zehen, plur. die — en, so wohl die Figur, welche die Zahl zehen bezeichnet. Eine Römische Zehn. Als auch ein Blatt in der Karte, welches mit zehen Augen bezeichnet ist. Die Pique Zehn.

Das Zehend, des — es, plur. die — e, (nicht — en,) ein Collectivum, eine Zahl von zehen Einheiten zu bezeichnen.

Den alten, die uns bessern können,
Mehr Zehenden (Zehende) an Jahren gönnen,
Das will die Pflicht, Haged.

Das zweyte Jahrzehend dieses Seculi. Das Wort wird selten gebraucht, wird aber gemeiniglich mit dem folgenden, der Zehente, verwechselt, ungeachtet sie so wohl in der Form, als dem Geschlechte und der Bedeutung, sehr verschieden sind. Von dieser Verwechselung stammt denn vermuthlich der Plural, die Zehenden, für Zehende, her; ungeachtet nur dieser der analogisch richtige ist. S. auch Decher, welches in manchen Fällen für Zehend üblich ist.

Der Zehener, Zehner, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Zahl, welche so viel Mahl zehen Einheiten bezeichnet, als ihre Figur andeutet, folglich eine jede Zahl, welche in zusammen gesetzten Zahlen die zweyte Stelle von der rechten Hand zur linken bedeutet; im Gegensatze der Einer, Hunderter u. s. f. (S. auch Einer.) 2. Eine Zahl von zehn Einheiten als ein Ganzes betrachtet. So sind die Zehner in einigen Gegenden ein Gerichts-Collegium von zehen Personen, welches auch das Zehnergericht genannt wird. Auch der Kaisergroschen wird, so fern er zehen Pfennige gilt, an einigen Orten ein Zehner genannt. 3. Ein Individuum aus einem solchen Collegio von zehen Personen; auch nur an einigen Orten.

Zehenerley, Zehnerley, adj. indecl. et adv. von zehen verschiedenen Arten und Beschaffenheiten. Zehnerley Dinge unter einander mischen. Zehner ist in dieser Zusammensetzung der ehedem übliche Genitiv von zehen, z. B. zehner Kinder Vater, wofür man jetzt sagt, der Vater von zehn Kindern.

Zehenfach, Zehnfach, adj. et adv. zehen Mahl genommen. Einen Zeug zehnfach legen. Einem etwas zehnfach ersetzen.

Zehenjährig, Zehnjährig, adj. et adv. zehen Jahre alt. Ein zehnjähriges Kind. S. Jährig.

Zehenmahl, Zehnmahl, adv. zu zehn verschiedenen Mahlen; richtiger, zehen Mahl, weil hier kein Grund der Zusammenziehung ist. Ich habe es dir schon zehn Mahl gesagt. Zehnmahl zehn ist hundert.

Zehenmahlig, Zehnmahlig, adj. was zu zehen Mahlen geschiehet. Ein zehnmahliges Verboth.

Der Zehenstrahl, des — es, plur. die — e, in der Naturgeschichte, eine Art aufgeritzter Seesterne mit zehen Strahlen, Decactis.

Der Zehentacker, des — s, plur. die — äcker, ein Acker, von welchem der Zehente gegeben wird.

Das Zehentamt, des — es, plur. die — ämter, ein Amt, oder Collegium solcher Personen, welche den Zehenten für den Zehentherren einnehmen.

Zehentbar, adj. et adv. 1. Wovon der Zehent gegeben wird. Zehentbare Äcker. Zehentbares Vieh. 2. Zum Zehenten verpflichtet, wie zehentpflichtig. Zehentbare Bauern. So auch die Zehentbarkeit.

Der, die, das Zehente, Zehnte, adj. welches die Ordnungszahl von zehen ist. Der zehnte Tag im Jahr. Den zehnten dieses Monaths. Zum zehnten Mahle wieder kommen.

Der Zehente, Zehnte, des — n, plur. die — n, das vorige Adjectiv als ein Substantiv gebraucht, den zehnten Theil zu bezeichnen. Es ist besonders von solchen Abgaben üblich, welche von Feld- und Gartenfrüchten, dem zahmen Viehe, der Wolle u. s. f. in Natura gegeben werden, da denn diese Abgabe von Alters her und noch jetzt am häufigsten in dem zehenten Individuo bestehet. Der Fruchtzehnte, der von Früchten gegeben wird; so auch Obstzehnte, Weinzehnte, Rauchzehnte, Sackzehnte, Viehzehnte, Schmalzzehnte, Wollzehnte, u. s. f. Den Zehnten geben, einfordern. Den Zehenten von etwas geben. An manchen Orten wird statt des zehnten Theils schon der dritte, vierte u. s. f. und an manchen nur der zwanzigste, dreyßigste u. s. f. gegeben, und doch behält diese Abgabe in solchen Fällen oft den Nahmen des Zehnten.

Anm. Schon im Kero Zehanto, im Niederſ. Tegen, Tegede. In einigen Gegenden ist dafür das Lateinische Wort, der Decem, und verderbt, Deg, Däg, üblich. Da dieses Wort die vorige Ordnungszahl ist, nur daß sie hier elliptisch und substantive gebraucht wird, so erhellet daraus, wie unrichtig es ist, wenn man dasselbe Zehend oder Zehent schreibt, und es mit dem obigen, ganz verschiedenem Worte, das Zehend, verwechselt.

Das Zehentel, Zehntel, des — s, plur. ut nom. sing. ein Theil eines in zehen Theile getheilten Ganzen. Sieben Zehentel.

Zehenten, verb. reg. act. 1. Den Zehenten auflegen, nehmen, eintreiben. Ein Geistlicher zehentet den andern nicht. 2. Den Zehenten geben, doch nur in dem abgeleiteten verzehenten.

Der Zehenter, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Beamter, welcher den Zehenten im Nahmen des Zehentherren einnimmt, oder eintreibet, der Zehentmahler, Zehentsammler. In manchen Gegenden, obgleich unrichtig, Zehentner, Zehendner, indem Zehenter von zehenten gebildet ist, wie Geber von geben, Nehmer von nehmen, und tausend andere mehr. 2. An einigen Orten, Unterthanen, welche verpflichtet sind, dem Gutsherrn um die zehente Garbe das Getreide zu schneiden, zu dreschen u. s. f. welchen Nahmen sie auch beybehalten, wenn es gleich nur um den zwölften Schäffel geschiehet. An manchen Orten gleichfalls Zehentner, S. Zehentfröhner.

Die Zehentflur, plur. die — en, eine Flur, welche den Zehenten zu geben verbunden ist.

Der Zehentfröhner, des — s, plur. ut nom. sing. wie Zehenter 2, d. i. Unterthanen, welche dem Gutsherren für den Genuß des

des zehenten Theiles zu fröhnen verbunden sind. Müssen sie dafür dreschen, so heißen sie Zehentdrescher, und wenn sie ihm dafür das Getreide hauen, oder schneiden müssen, Zehentschnitter.

Die Zehentgarbe, plur. die — n, die zehente Garbe, welche der Zehentherr als seinen Zehenten bekommt.

Das Zehentgeld, des — es, plur. von mehrern Summen, die — er, dasjenige Geld, welches anstatt des Zehenten gegeben wird; an einigen Orten, der Zehentschatz.

Das Zehentgericht, Zehntgericht, des — es, plur. die — e, an einigen Orten, ein Gericht, welches die über die Zehenten entstehenden Streitigkeiten schlichtet; und welches weder mit Sendgericht, von Synodus, noch mit Zentgericht, von Centena, verwechselt werden muß.

Die Zehentgränze, plur. die — n, die Gränze einer Zehentflur, die Gränze, wo die Befugniß eines Zehentherren aufhöret.

Der Zehentherr, des — en, plur. die — en, derjenige, welcher die Befugniß hat, den Zehenten in einem gewissen Bezirke einzufordern.

Der Zehenthof, des — es, plur. die — höfe, an einigen Orten, derjenige Hof, wo der Zehente zusammen geführet, oder verwahret wird.

Der Zehentholde, des — n, plur. die — n, nur an einigen Orten, besonders in Oberdeutschland, zehentpflichtige Unterthanen, S. Holde.

Das Zehentkorn, des — es, plur. inus. Korn, d. i. Getreide, welches aus dem Zehenten kommt. So auch Zehenthafer, Zehentgerste, Zehentrocken u. s. f.

Der Zehentmahler, des — s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, wie Zehentsammler, S. 1. Mahlen.

Der Zehentmann, des — es, plur. die — männer, derjenige, welcher den Zehenten zu geben verpflichtet ist; im Gegensatze des Zehentherren.

Der Zehentner, S. Zehenter.

Zehentpflichtig, adj. et adv. verpflichtet, oder verbunden, den Zehenten zu geben; zehentverwandt. So auch die Zehentpflichtigkeit.

Die Zehentordnung, plur. die — en, eine obrigkeitliche Verordnung in Ansehung des Zehenten.

Das Zehentrecht, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht, die Befugniß, den Zehenten zu heben; ohne Plural. 2. Der Inbegriff der Gesetze in Ansehung des Zehenten; entweder im Singular allein, oder im Plural allein. 3. Ein Recht, oder Befugniß, welches dem Zehenten anklebt, z. B. daß er nicht mit Arrest beleat werden kann; mit dem Plural.

Die Zehentruthe, plur. die — n, eine Ruthe von einer bestimmten Länge, mit welcher man in solchen Gegenden, wo der Zehent nicht in Garben, sondern nach dem Maße des Feldes, gegeben wird, (S. Stabzehent,) das Feld abzumessen pflegt.

Der Zehentsammler, des — s, plur. ut nom. sing. eine verpflichtete Person, welche den Zehenten für den Zehentherren einsammelt. S. Zehenter und Zehentmahler.

Der Zehentschatz, des — es, plur. car. S. Zehentgeld.

Der Zehentschnitter, des — s, plur. ut nom. sing. (S. Zehentfröhner.) Diese Art der Frohne, des Gerichtsherren Getreide um den Zehenten zu schneiden, wird in Meissen die Sensen- oder Sichelfrohne genannt.

Die Zehentscheuer, plur. die — n, die Scheuer des Zehentherren, worein der Zehente von dem Getreide gebracht wird.

Der Zehentschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. ein Schreiber, oder Actuarius in einem Zehentamte.

Der Zehentstein, des — es, plur. die — e, Steine, so fern sie die Gränze der Befugniß eines Zehentherren anzeigen, die Zehentgränze machen.

Der Zehentstrich, des — es, plur. inus. an einigen Orten, diejenige Art des Zehenten, da anstatt der Garben ein bestimmtes Maß Getreide gegeben wird, welcher auch der Sackzehente genannt wird.

Zehentverwandt, adj. et adv. an einigen Orten, wie zehentpflichtig. Zehentverwandte Bauern.

Der Zehentzug, des — es, plur. die — züge, der Zug, d. i. die Hebung, oder Einsammlung des Zehenten.

Der Zehenzopf, Zehnzopf, des — es, plur. die — zöpfe, in der Naturgeschichte, eine Art vielstrahliger Seesterne, Decacnimos.

Zehig, adj. et adv. von Zehe, Zehen habend, mit Zehen versehen; nur in einigen Zusammensetzungen, wie einzehig, zweyzehig, dreyzehig u. s. f.

Zehren, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. *Essen; eine längst veraltete Bedeutung, in welcher in einigen Oberdeutschen Gegenden noch das Abendzehren, Mittagszehren u. s. f. für Abendessen, und Mittagsmahlzeit üblich ist. 2. In weiterer Bedeutung, Speise und Trank zur Unterhaltung des Lebens zu sich nehmen; nur in solchen Fällen, wo die Art und Weise, und besonders die dazu nöthigen Mittel, bezeichnet werden. Von seinen Renten, von dem Seinigen zehren. Von der Schnur zehren, im gemeinen Leben, von seinem Capitale, so daß dasselbe durch die Bedürfnisse vermindert wird; wo die Figur freylich dunkel ist, (S. Schnur.) Auch in dieser Bedeutung wird es, die letzte R. A. ausgenommen, im Hochdeutschen immer seltener, indem man dafür lieber das allgemeinere leben gebraucht. 3. In engerer Bedeutung, bey einem Wirthe für Geld essen und trinken. Bey einem Wirthe zehren. Für sein Geld, auf andrer Leute Kosten zehren. 4. Figürlich. (a) Der Wein, der Thee, das Wasser zehret, macht den Menschen mager; ingleichen, erweckt Appetit zum Essen. Der Wein zehret, aber das Bier nähret. (S. auch Abzehren, Auszehren.) (b) Vermindert werden, sich verzehren, besonders von flüssigen Dingen, wenn sie durch Ausdünstung, oder vielleicht auch durch den Bodensatz abnehmen. Der Wein zehret im Fasse, daher muß er von Zeit zu Zeit nachgefüllet werden.

Daher das Zehren, und die Zehrung. S. letzteres an seinem Orte.

Anm. Im Oberd. bey dem Notker u. s. f. zeran, im Niederf. tereñ. Bey dem Ulphilas ist tairan, und im Wendischen zeru verschlingen, im Angels. taeran und im Engl. to tear, zerren, zerreissen, im Schwed. tära, so wohl durchbohren, als verzehren, und nähren, wozu auch das Griech. τειρειν, durchbohren, das Lat. terere, und das Deutsche durch gehören. Der Hauptbegriff ist ohne Zweifel das Zerreiben und Zerreissen mit den Zähnen, so daß unser zerren das Intensivum davon ist.

Der Zehrer, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher zehret, oder verzehret; ein ungewöhnliches, nur in der sprichwörtlichen R. A. übliches Wort: ein Sparer will einen Zehrer haben, oder, nach dem Sparer kommt ein Zehrer, d. i. ein Verschwender.

Zehrfrey, adv. Jemanden zehrfrey halten, die Unterhaltungskosten in einem Gasthofe für ihn bezahlen, ihn frey halten.

Die Zehrfreyheit, plur. car. das Recht, sich in einem Gasthofe, oder an einem fremden Orte frey unterhalten zu lassen, auf anderer Kosten zu leben.

Der Zehrgarten, des — s, plur. die — gärten, an den Höfen, selbst in Obersachsen, das Gewölbe oder Magazin von den nothwen-

wendigen Lebensmitteln, so wohl an Gemüse, als Fleisch und Fischen; ein beyden Theilen nach sehr altes Wort, indem zehren hier noch so viel als essen, speisen, Garten aber einen eingeschlossenen, verschlossenen Ort bedeutet. Das Wort wird oft, aber irrig, Ziergarten geschrieben und gesprochen.

Der Zehrgärtner, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Hofbedienter, welcher die Aufsicht über den Zehrgarten hat.

Das Zehrgeld, des —es, plur. doch nur von mehreren Summen, die —er, das zu seinem Unterhalte nothwendige Geld, besonders auf der Reise und an einem fremden Orte; der Zehrpfennig, im Oberd. die Wegezehrung. Einem Armen ein Zehrgeld geben, ein Almosen zum Unterhalte. S. auch Zehrpfennig.

Das Zehrkraut, des —es, plur. inus. ein Nahme der Betonie, welches s.

Der Zehrling, des —es, plur. die —e, in einigen Gegenden ein Nahme des Bergfinken, S. dieses Wort.

Der Zehrpfennig, des —es, plur. inus. 1. Eine kleine Geldsumme zum Unterhalte auf der Reise, oder an einem fremden Orte; besonders so fern dieselbe als ein Almosen gegeben wird; wie Zehrgeld. Jemanden um einen Zehrpfennig ansprechen. 2. Das zu seinen täglichen Bedürfnissen, besonders zu dem Unterhalte erforderliche Geld. So sagt man z. B. ein guter Wirth müsse auf einen dreyfachen Pfennig bedacht seyn, auf einen Zehrpfennig, Ehrenpfennig und Nothpfennig.

Die Zehrung, plur. car. 1. Das Zehren, d. i. Essen und Trinken, an einem fremden Orte. Freye Zehrung haben. 2. Der Aufwand für Essen und Trinken an einem fremden Orte, oder in einem Gasthofe; eine größten Theils veraltete Bedeutung. Seine Zehrung bezahlen, was man verzehret hat. 3. Das dazu nothwendige Geld, wie Zehrgeld und Zehrpfennig. Jemanden um eine Zehrung ansprechen, ihm eine Zehrung geben.

Der Zehrwurm, des —es, plur. die —würmer, ein Nahme der Mitesser, S. dieses Wort.

Die Zehrwurzel, plur. car. 1. Ein Nahme der Fieberwurzel, Arum maculatum *Linn.* weil sie wegen ihrer Schärfe zehret, und daher in Magenkrankheiten gebraucht wird. 2. Bey einigen auch das Dracontium *Linn.* aus eben derselben Ursache.

Der Zehrzoll, des —es, plur. car. bey den Wassermühlen, ein Zoll am Maße, welchen man zwischen dem Sicherpfahle und Fachbaume zugibt, weil dem Fachbaume mit der Zeit etwas im Wasser abgehet.

Das Zeichen, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Die Figur, die Ausbildung einer Sache, das Bild derselben; eine veraltete, und nur noch in einigen wenigen Fällen übliche Bedeutung. Das Zeichen des Kreuzes, die Figur desselben, auch wenn sie mit dem Finger in der Luft gemacht wird. Die zwölf himmlischen Zeichen, die zwölf Zeichen des Thierkreises, die zwölf Sternbilder, welche schon im Ottfried thie zwelf zeichan heißen. Das Zeichen des Krebses, der Fische u. s. f. In einem glücklichen Zeichen geboren seyn. Es kann seyn, daß mit dieser Benennung zugleich auf die Vorbedeutung künftiger Schicksale gesehen worden; indessen ist doch die Bedeutung eines Bildes auch aus dem folgenden Verbo zeichnen unläugbar. 2. Etwas sichtbares, und in weiterm Verstande, etwas sinnliches überhaupt, so fern es bestimmt ist, eine Vorstellung zu erwecken. So wohl eine Vorstellung überhaupt; so sind die geschriebenen Worte Zeichen unserer Gedanken. Als auch von der Anwesenheit einer Sache; ein Merkmahl. Das ist ein Zeichen einer guten Gesundheit. Kein Zeichen des Lebens von sich geben. Ein Zeichen seiner Tapferkeit sehen lassen, besser, Merkmahl, Probe. Die Zeichen des jüngsten Tages. Ingleichen eine Vorstellung von seinem Willen zu erwecken, etwas sichtbares, welches zur Vorschrift der Handlung dienet. Einem ein Zeichen mit der Hand geben. Ein Zeichen mit der Trompete, der Trommel geben. Als endlich auch, ein Ding daran wieder zu erkennen; ein Kennzeichen. Ein Zeichen an etwas machen; ein Zeichen einbrennen. An dem Zeichen erkennet man es. Der Färber gibt bleyerne Zeichen aus, die Personen, welche ihm etwas zu färben gebracht haben, daran wieder zu erkennen. Viele Handwerker machen Zeichen an ihren Arbeiten, um sie daran wieder zu erkennen, u. s. f. So auch die Zeichen in einem Buche. 3. In einigen engern Bedeutungen. (a) Ein Merkmahl einer künftigen Sache. Das halte ich für ein böses, für ein gutes Zeichen. Ein Luftzeichen, Himmelszeichen u. s. f. so fern man ehedem alle seltene Erscheinungen in der Atmosphäre, oder an dem Himmel für Vorbedeutungen hielt. (b) Eine Veränderung, so fern sie eine unmittelbare Wirkung Gottes, ein Merkmahl seiner unmittelbaren Gegenwart ist, ein Wunder; eine veraltete, nur noch in der Deutschen Bibel und dem biblischen Style übliche Bedeutung, in welcher es oft mit Wunder verbunden wird, Zeichen und Wunder thun; oft aber auch allein stehet: Gott thue ein Zeichen an mir.

Anm. Von des Kero Zeiten an im Oberdeutschen zeichan, im Niedersächs. Teken, bey dem Ulphilas Taikus, im Angels. Tacu, im Schwed. Toku, im Engl. Token, im Lat. Signum, im Griech. τεκμηριον. Es ist mit zeigen und zeihen genau verwandt, S. diese Wörter.

Das Zeichenbuch, des —es, plur. die —bücher, von dem Verbo zeichnen, ein Buch, worein man zeichnet. Ingleichen ein Buch mit vorgezeichneten Figuren, zeichnen darnach zu lernen.

Der Zeichendeuter, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zeichendeuterinn, eine Person, welche aus gewissen Erscheinungen zufällige künftige Begebenheiten vorher sagen will; besonders, wenn solches aus den Gestirnen geschiehet, in welchem Falle der Zeichendeuter und Astrologe gleich bedeutend sind.

Die Zeichendeuterey, plur. die —en, die Vorhersagung künftiger Dinge aus gegenwärtigen Erscheinungen; im verächtlichen Verstande.

Der Zeichenhammer, des —s, plur. die —hämmer, bey verschiedenen Metall-Arbeitern, ein Hammer mit dem Zeichen des Meisters auf der Bahn, die Arbeit damit zu zeichnen; bey andern der Zeichenstämpel.

Die Zeichenkunst, plur. inus. von dem Verbo zeichnen, die Kunst oder Fertigkeit, zu zeichnen, Zeichnungen zu machen; die Zeichnungskunst.

Die Zeichenlehre, plur. inus. 1. Im weitesten Verstande, die Lehre oder Wissenschaft, schickliche Zeichen gewisser Vorstellungen zu erfinden; ars characteristica. 2. In engerer Bedeutung, in der Medicin, die Wissenschaft, den Zustand einer Krankheit aus den Zeichen gehörig zu beurtheilen; die Semiotik.

Die Zeichenleiste, plur. die —n, bey den Glasern, ein Lineal, das Maß zu den Fensterflügeln damit zu nehmen.

Der Zeichenmeister, des —s, plur. ut nom. sing. von dem Verbo zeichnen, derjenige, welcher Unterricht im Zeichnen, in der Kunst, Zeichnungen zu verfertigen, gibt.

Der Zeichenstämpel, des —s, plur. ut nom. sing. S. Zeichenhammer.

Zeichnen, verb. reg. act. et neutr. 1. Die Umrisse eines Gegenstandes und jeder sichtbaren Partie desselben durch Linien nachbilden; wodurch es sich von Mahlen unterscheidet. Es ist hier so wohl ein Neutrum. Zeichnen können, zeichnen lernen. Nach der Natur zeichnen. Mit Bleystift, Röthel, der Feder, dem Pinsel zeichnen. Als auch ein Activum. Eine Figur, einen Baum zeichnen. 2. Ein Merkmahl an etwas machen, um es daran wieder zu erkennen. Einen Ballen Waare, eine Stelle in

in einem Buche, das Vieh zeichnen. Ein wohl gezeichnetes Pferd, welches schöne Unterscheidungsmerkmahle hat. Gott hat ihn gezeichnet, durch ein sichtbares Merkmahl von andern unterschieden; ein im gemeinen Leben von ungestalten, oder gebrechlichen Personen üblicher Ausdruck. So auch das Zeichnen.

Anm. Die Endsylbe nen verräth, daß es ein Intensivum von einem veralteten Verbo zeichen ist, welches noch im Kero, bey dem Ottfried u. s. f. vorkommt. Im Niederf. tekenen, bey dem Ulphiles taiknan, im Lat. signare. Das Griech. δεικειν, δεικνυειν, ist so, wie unser zeigen, genau damit verwandt.

Der Zeichner, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zeichnerinn, eine Person, welche zeichnet, oder so fern sie zeichnet, in der ersten Bedeutung des Verbi. Ein guter, ein schlechter Zeichner.

Die Zeichnung, plur. die — en, von dem Verbo zeichnen, doch nur in dessen erster Bedeutung. 1. Die Kunst, Fertigkeit zu zeichnen, die Zeichenkunst; ohne Plural. 2. Eine gezeichnete Figur, ein gezeichnetes Bild; mit dem Plural.

Der Zeidelbär, des — en, plur. die — en, eine Art kleiner Bären, welche nach dem Honige der wilden Bienen lüstern ist, und sie daher zeidelt, d. i. das Honig heraus nimmt; der Honigbär. (S. Zeideln.) Man muß diesen Nahmen nicht mit Zeiselbär verwechseln, wie gemeiniglich geschiehet. S. dieses an seinem Orte.

Der Zeidelbast, S. Seidelbast.

Der Zeidelbaum, des — es, plur. die — bäume, ein hoher und starker Baum, in welchen Beuten ausgehauen werden können.

Das Zeidelgericht, des — es, plur. die — e, ein nur in Nürnberg befindliches Gericht über die Zeideler und ihre Streitigkeiten, welches dem Wald- und Forstgerichte untergeordnet ist.

Das Zeidelgut, des — es, plur. die — güter, in verschiedenen Provinzen, besonders im Nürnbergischen, ein Bauergut, welches das Recht hat, Bienen in dem Reichsforste zu halten und zu zeideln. Im Nürnbergischen gibt es dreyerley Güter dieser Art: Zeidelmütter, unmittelbare Zeidelgüter, welche mittelbare, oder Afterlehengüter von sich abhängen haben, welche letztern Zeideltöchter heißen, und einschichtige Zeidelgüter, welche zwar auch unmittelbar sind, aber keine Zeideltöchter haben.

Die Zeidelheide, plur. die — n, in einigen Gegenden, z. B. in der Lausitz, ein Stück eines Waldes, welches zur Bienenzucht bestimmt ist. In der Herrschaft Muskau in der Lausitz werden die Zeidelheiden in gewisse Maße getheilt, da denn ein Maß Zeidelheide ein Stück Wald ist, welches 60 Beuten oder Bienenstöcke fassen oder ernähren kann.

Die Zeidelhufe, plur. die — n, in einigen Gegenden, eine Hufe Ackers, auf welcher das Zeidelrecht haftet, eine zu einem Zeidelgute gehörige Hufe.

Der Zeidelmeister, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Überhaupt derjenige, welcher die Kunst, die Bienen zu zeideln, und in weiterer Bedeutung, die ganze Bienenpflege gehörig verstehet, nur noch in einigen Gegenden; in andern der Bienenmeister, Bienenvater, Bienenwärter. 2. In andern Gegenden, z. B. im Nürnbergischen, ein Vorgesetzter oder Richter der Zeidler, welcher ehedem zu Feucht seinen Sitz hatte, und im mittlern Latein. Magister mellicidarum, oder Zeidelariorum hieß. Er stand unter dem Oberrichter, welcher Butigularius, Butigler hieß, von Beute, ein Bienenhaus. S. Schwarzens Disp. de Butigulariis. Altorf, 1723, 1743.

Das Zeidelmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein Messer, die Bienenstöcke damit zu zeideln, d. i. ihnen die Honigscheiben zu beschneiden.

Die Zeidelmutter, plur. die — mütter, S. Zeidelgut.

Zeideln, verb. reg. act. 1. Schneiden überhaupt; eine im Hochdeutschen veraltete, nur noch hin und wieder in einigen Gegenden übliche Bedeutung. 2. Im engern Verstande, die Bienenstöcke beschneiden, d. i. ihnen so viel Honig nehmen, als sie ohne Gefahr zu verhungern entbehren können. Die Bienen zeideln.

Anm. Frisch gibt sich viele unnöthige Mühe, das Wort Zeidel, in den vorigen und folgenden Zusammensetzungen von dem Slavon. Wtschel, eine Biene, abzuleiten; eine Ableitung, welche sich schon durch ihren außerordentlichen Zwang verdächtig macht, und über dieß nicht einmahl auf das Verbum zeideln angewandt werden kann, dessen Bedeutung des Schneidens bestimmt genug ist. Das alte Wort zeideln, welches, von der Bienenzucht gebraucht, schon in vielen Urkunden von dem zehenten Jahrhunderte an vorkommt, ist mit dem Lat. caedere, und cidere in den Zusammensetzungen genau verwandt, und mit demselben aus einer und eben derselben ältern Quelle. Da das Zeideln oder mäßige Beschneiden oder Ausschneiden der Bienenstöcke eines der vornehmsten Stücke der Bienenpflege, besonders der Waldpflege der Bienen ist, so hat gar leicht die ganze Behandlung und Wartung derselben davon benannt werden können. Diese Ableitung wird zugleich durch das Lat. Mellicida bestätiget, welches in den mittlern Zeiten häufig genug für Zeidler vorkommt.

Die Zeidelordnung, plur. die — en, eine Verordnung für die Zeidler und Zeidelgüter.

Das Zeidelrecht, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht, Bienen in einem Walde zu halten; ohne Plural. 2. Der Inbegriff der Rechte oder Gesetze, in Ansehung der Waldpflege der Bienen; so wohl im Singular, als Plural, allein.

Der Zeidelrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter in einem Zeidelgerichte, der Vorgesetzte der Zeidler.

Die Zeideltochter, plur. die — töchter, S. Zeidelgut.

Die Zeidelweide, plur. die — n. 1. Ein Waldbezirk, so fern er mit Bienenstöcken besetzt wird. 2. Die Haltung der Bienen in einem Walde, und das Recht dazu; ohne Plural.

Das Zeidelzeichen, des — s, plur. ut nom. sing. dasjenige Zeichen, womit jeder Eigenthümer seine Zeidelbäume bezeichnet.

Der Zeidelzins, des — es, plur. inus. die Abgabe, welche dem Grundherren eines Waldes für das Recht gegeben wird, Bienen in demselben zu halten.

Der Zeidler, des — s, plur. ut nom. sing. 1. In manchen Gegenden noch überhaupt derjenige, welcher die Kunst verstehet, die Bienen zu zeideln, und zu warten. 2. In engerer Bedeutung sind in manchen Provinzen noch Zeidler solche, welche das Recht besitzen, Bienen in einem Walde zu halten; dergleichen es in der Lausitz, in Sachsen u. s. f. gibt. In den Reichswäldern um Nürnberg waren die Zeidler ehedem sehr angesehen, indem sie von dem Kaiser und Reiche mit dem Zeidelrechte beliehen wurden, und ihr und der Zeidelgüter Nahme dauert daselbst noch fort, obgleich die Waldpflege der Bienen daselbst längst aufgehöret hat.

Der Zeigefinger, des — s, plur. ut nom. sing. der vordere Finger zunächst an dem Daumen, womit man auf etwas zu zeigen pflegt.

Zeigen, verb. reg. act. 1. Dem Auge sichtbar machen, so wohl durch Deuten auf einen Gegenstand, um ihn dadurch von andern zu unterscheiden. Einem etwas mit dem Finger zeigen. Auch als ein Neutrum, mit dem Finger auf etwas zeigen. Eine Uhr, welche die Stunden zeiget. Als auch überhaupt ein Ding vor andern seiner Art bemerkbar machen. Einem den rechten Weg zeigen, ihm eine Stelle in einem Buche zeigen, ihm zeigen, wie er es machen soll. Ingleichen, sehen lassen. Jemanden ein Buch, ein Gemählde u. s. f. zeigen. Zeige mir deinen Garten. 2. Als Wirkung einer Ursache sichtbar machen. Zeige mir

mir deinen Glauben durch deine Werke. Er zeigte, daß er Herz hatte. Sich als Mensch zeigen. Zeige dich als einen Mann, oder, als Mann. Es wird sich am Ende schon zeigen, durch die Wirkung, durch den Ausgang äußern. So auch das Zeigen, und, doch nur in den Zusammensetzungen, die Zeigung.

Anm. 1. Zeigen und weisen sind völlig gleichbedeutend, nur daß zeigen edler ist, weisen aber auch in einigen figürlichen Bedeutungen gebraucht wird, in welchen zeigen nicht üblich ist.

Anm. 2. Dieses alte Verbum lautet von den frühesten Zeiten an, zeigen, im Niedersf. tögen, im Isländ. tia, im Schwed. nur te. Es ist mit Zeichen, dem folgenden zeihen, und vielleicht auch mit zeugen genau verwandt; wenigstens bedeutet das Schwed. te nicht allein zeigen, sondern auch verkündigen, ingleichen bekennen, beichten, und bey dem Ulphilas ist gateihan gleichfalls verkündigen.

Der Zeiger, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person, welche etwas zeiget, Fämin. die Zeigerinn; ein für sich allein nur im gemeinen Leben für Vorzeiger, Vorzeigerinn, übliches Wort. Zeiger dieses, d. i. der Vorzeiger, oder Überbringer dieses Briefes, dieses Scheines. In den Zusammensetzungen Anzeiger u. s. f. ist es gangbarer. 2. Ein Werkzeug, damit zu zeigen, oder ein Ding, welches etwas zeiget. So wird der Zeigefinger oft auch der Zeiger genannt. Besonders an einer Uhr, das Werkzeug, welches die Stunden zeiget, es sey nun eine Sonnen- oder Räderuhr. Der Zeiger steht auf eins. In den gemeinen Sprecharten einiger Gegenden, z. B. Meißens, wird daher die ganze Uhr, sie sey nun eine Sonnen- Sand- oder Räderuhr, nach einer verderbten Aussprache, der Seiger genannt, für Zeiger, obgleich Zeiger in der edlern Schreib- und Sprechart in dieser Figur für Uhr nicht üblich ist, und auch Hagedorn einmahl Zeigerschlag für Glockenschlag gebraucht. Vermuthlich geschiehet es wegen einiger Ähnlichkeit in der Gestalt mit dem Uhrzeiger, wenn die Gold- und Silberarbeiter ihre Grabstichel Zeiger nennen.

Die Zeigerstange, plur. die —n, der Zeiger an einer Sonnenuhr, d. i. die kleine Stange, oder der Stift, dessen Schatten die Stunden zeiget.

Die Zeigeruhr, oder Zeigeuhr, plur. die —en, eine Räderuhr, welche die Stunden bloß zeiget, zum Unterschiede von einer Schlaguhr.

Zeihen, verb. irreg. act. Imperf. ich zieh, Particip. geziehen, Imperat. zeihe, eines Vergehens, oder Verbrechens überführen, mit dem Accusativ der Person und dem Genitiv der Sache. Wer kann mich einer Sünde zeihen? überführen, in der Deutschen Bibel. Einen einer Lüge zeihen. Man hat ihn des Diebstahls geziehen. Obgleich diese Bedeutung nur ein Überrest des ehemahligen weitern Gebrauches ist, da zeihen für mehrere Arten des Erklärens, Sagens u. s. f. gebraucht wurde, (S. Verzeihen,) so gehöret doch auch sie schon, so wie das ganze Verbum, unter die weniger gebräuchlichen, daher es nur noch hin und wieder in der höhern Schreibart gebraucht wird. Bey dem Notker, Ottfried und den Schwäbischen Dichtern kommt es für beschuldigen und anklagen sehr häufig vor. Sie ziegin'nan, sie beschuldigten ihn, Ottfr. Des wil ich niemant zeyhen, Horn. Im Niedersf. teijen. Daher war Zicht, Niedersf. Ticht, ehedem Anklage, Beschuldigung. (S. Inzicht.) Es ist mit zeugen eines Stammes, und vermittelst desselben auch mit Zeichen und zeigen verwandt, zumahl da letzteres so wohl in den verwandten Sprachen, als auch in Zusammensetzungen, z. B. anzeigen, von Äußerungen durch Worte gebraucht wird.

Der Zeiland, des —es, plur. inus. ein nur in einigen Gegenden übliches Wort, so wohl den Seidelbast zu bezeichnen, Daphne Mezereum und Laureola *Linn.* als auch eine andere ähnliche, in Spanien einheimische Pflanze, Cneorum *Linn.* Die erste Hälfte scheint aus Seide und Seidel zusammen gezogen zu seyn, (S. Seidelbast;) die Endsylbe aber ist vermuthlich die alte Ableitungssylbe and, welche noch in Heiland, Saland und einigen andern alten Wörtern übrig ist.

1. Die Zeile, plur. die —n, ein Kahn, ingleichen eine Art Flußschiffe, S. Zille.

2. Die Zeile, plur. die —n. 1. Eine jede gerade Reihe oder Linie von Dingen einer Art; doch nur noch in einigen Fällen des gemeinen Lebens, indem sonst Reihe dafür üblicher ist. Im Feldbaue wird der Mist in Zeilen geschlagen, wenn er in Haufen in gerader Linie auf das Feld geführet wird. Das Kraut wird zeilenweise, oder in Zeilen gesteckt, in gerader Linie. Eben daselbst heißt eine Reihe nieder geschlagenes Buschholz, das gehauene und in eine Reihe gelegte Getreide u. s. f. eine Zeile, in manchen Mundarten auch eine Zahl, und in andern Gegenden ein Zahn. Eine Reihe über einander stehender Fruchtkörner in den Ähren heißt gleichfalls eine Zeile, so wie auch die Sporer die Reihen Zähne in den Striegeln Zeilen nennen. Eine Zeile Semmel, bey den Bäckern, eine Reihe an einander befindlicher Semmeln. In manchen Gegenden heißt eine Reihe Häuser, und folglich auch eine Gasse, eine Zeile. So ist z. B. die Wollzeil in Wien die Wollgasse. Ja, im Oberdeutschen wird dieses Wort in den gemeinen Sprecharten fast in allen Fällen für Reihe, oder gerade Linie gebraucht: eine Zeile Stühle, Gläser u. s. f. Die Bäume nach der Zeile pflanzen. Im Hochdeutschen gebraucht man es 2. nur in engerer Bedeutung, von einer Reihe Buchstaben oder Wörter. In der ersten, zweyten Zeile. Gerade, krumme Zeilen. Ein Paar Zeilen an jemanden schreiben, einen kurzen Brief.

Anm. Das Wort ist im Oberdeutschen alt, indem zila schon im Ottfried eine Linie ist. Es stammet allem Vermuthen nach von ziehen ab, und zwar aus eben dem Grunde, aus welchem auch Reiza, in den Monseeischen Glossen eine Linie bedeutet, von reißen, ducere, ziehen.

Die Zeilgerste, plur. car. eine Art Gerste, deren Körner in sichtbaren Zeilen oder Reihen über einander wachsen.

Zeilig, adj. et adv. aus Zeilen bestehend, Zeilen habend; nur in einigen Zusammensetzungen. Zweyzeilige, vierzeilige Gerste, welche so viele sichtbare Zeilen hat.

Die Zeilsemmel, plur. die —n, in einigen Gegenden, ein Nahme solcher Semmeln, welche aus vielen an einander gestoßenen Scheiben in einer Zeile bestehen; an andern Orten Schichtsemmel und Reihensemmel.

Das Zeischen, S. Zeisig.

Die Zeisel, plur. die —n, ein nur in einigen Gegenden bekanntes Wort, die Spitzmaus zu bezeichnen. Das Wort ist Slavonischen Ursprunges, indem eine solche Maus im Böhm. Sysel heißt, wovon auch das in einigen Gegenden übliche Zischmaus gebildet zu seyn scheinet; es müßten sich denn die Spitzmäuse durch ein ihnen eigenes Zischen unterscheiden.

Der Zeiselbär, des —en, plur. die —en, in einigen Gegenden der zahme Bär, welchen man zur Schau herum zu führen pflegt. So sagt man z. B. von einem mürrischen Menschen, er brummt wie ein Zeiselbär. Die erste Hälfte scheint Slavonischen Ursprunges zu seyn, von Sidlo, ein Strick, so daß Zeiselbär einen am Seile geführten Bären, einen Seilbären bezeichnen würde. S. auch Seideln und Zeidelbär.

Der Zeisig, des —es, plur. die —e, Diminut. das Zeischen, Oberd. Zeislein, der Nahme eines kleinen grünlichen Vogels mit einer schwarzen Platte, welcher zu den Hänflingen gehöret, Linaria viridis *Klein.* Figürlich im gemeinen Leben, ein verschlage-

ner, leichtfertiger Mensch. Ein loser Zeisig hatte ihm das weis gemacht.

Anm. Im Niedersächs. Zieske, im Engl. Siskin, im Pohl. Czyk, Czyzyk, im Böhm. Tschischeck, im Norweg. Süschen; alle Nachahmungen seines eigenthümlichen Lautes. In einigen Gegenden ist das Wort sächlichen Geschlechtes, das Zeisig.

Zeisiggrün, adj. et adv. der grünen Farbe des Zeisiges ähnlich.

Das Zeisigkraut, des — es, plur. car. S. Gauchheil.

Die Zeit, plur. die — en, ein Wort, welches eigentlich einen sehr abstracten Begriff bezeichnet, daher es von jeher auch sehr schwankend gebraucht worden, und erst in den spätern Zeiten genau bestimmt werden können. Es bedeutet:

1. Im schärfsten philosophischen Verstande, die Folge der auf einander kommenden endlichen Dinge; in welchem Verstande die Zeit der Ewigkeit, entgegen gesetzt wird. Vor der Schöpfung der Welt war keine Zeit, weil es daselbst keine endlichen Dinge gab, deren Folge den Begriff der Zeit ausmacht. In dieser Bedeutung ist der Plural ungewöhnlich. Die Zeit wird es lehren, die Folge der Dinge und die mit ihr kommenden Veränderungen.

2. In dem gewöhnlichen gesellschaftlichen Leben, wo eine solche scharfe Abstraction ungewöhnlich und unnöthig ist, wird dieses Wort in vielen Fällen, theils von einzelnen Theilen dieser Folge, theils von der Dauer derselben, theils aber auch von den zugleich mit erfolgenden Veränderungen gebraucht. Die vornehmsten Bedeutungen dieser Art mögen etwa folgende seyn.

(a) Ein Theil dieser Folge, so fern er durch die Beysätze näher bestimmt wird; am häufigsten ohne Plural. Ich weiß die Zeit, da er heirathen wollte. Es wird schon eine Zeit kommen, da du es bereuen wirst. Er soll es zur andern Zeit wohl empfinden. Ich muß sie auf einige Zeit, auf kurze Zeit verlassen. Vor kurzer, vor langer Zeit. Nach langer Zeit. Die vergangene, die gegenwärtige, die künftige Zeit.

(b) Ein Theil dieser Folge, so fern er zu einer Veränderung erfordert wird; ohne Plural. Du hast noch acht Tage Zeit. Lassen sie mir Zeit. Du hast noch Zeit genug dazu. Sich die gehörige Zeit zu etwas nehmen. Es ist keine Zeit zu versäumen, zu verlieren. Es gehöret viele Zeit dazu, die Sache erfordert viel Zeit. Die Zeit leidet es nicht.

(c) Ein Theil dieser Folge, so fern gewisse Veränderungen in demselben gewöhnlich sind, oder so fern er zu gewissen Veränderungen der schicklichste ist, die gewöhnliche, die gehörige, die bestimmte Zeit; auch ohne Plural. Es ist hohe Zeit, daß wir gehen, es ist die höchste Zeit. Es ist noch nicht Zeit, zu sprechen. Die Zeit ist vorbey, ist verflossen; es ist nicht mehr Zeit. Etwas außer der Zeit thun, zur Unzeit, außer der gehörigen oder schicklichen Zeit. Die rechte Zeit versäumen. Zur rechten Zeit kommen. Vor der Zeit kommen. Will er mich vor der Zeit unter die Erde bringen? vor der mir von der Natur bestimmten Zeit, Gell.

(d) Diese Folge, so fern ihre Dauer empfunden wird; auch ohne Plural. In diesem Verstande sagt man: die Zeit wird mir lang, wenn man aus Mangel der Beschäftigung diese Dauer als lange währen empfindet. Zeit und Weile wird mir lang. Einem die Zeit vertreiben, verkürzen. S. Zeitvertreib.

(e) Einzelne Theile dieser Folge mit Einschluß der Veränderungen, oder der Dinge, welche auf einander folgen; bald im Singular, bald im Plural. Sich in die Zeit schicken, sich nach den Umständen bequemen. Es sind jetzt schlechte Zeiten. Die Hoffnung besserer Zeiten. Die Zeiten sind jetzt schwer, im gemeinen Leben, wenn die Erwerbung des Unterhaltes mit Schwierigkeiten verbunden ist. Er hat gute Zeit, es gehet ihm wohl. Gottesdienstliche Zeiten, Feste.

(f) Die Dauer des Tages; nur im Singular und im gemeinen Leben. Welche Zeit ist es? fragt man in manchen Gegenden, für wie viel Uhr ist es? Es ist noch früh an der Zeit, d. i. der Zeit des Tages nach. Es ist schon spät an der Zeit.

(g) Die Zeiten der Verborum, d. i. die Bestimmung der verschiedenen Arten der Zeit, in welcher das Prädicat dem Subjecte zukommt, so wohl der gegenwärtigen, als der vergangenen und zukünftigen; Lat. Tempus.

(h) Im gemeinen Leben nennt man oft die monathliche Reinigung des andern Geschlechtes, dessen Zeit. Sie hat ihre Zeit.

(i) Endlich gehören hierher noch viele adverbische und elliptische Arten des Ausdruckes, in welchen dieses Wort bald im Singular, bald im Plural in einer der vorigen Bedeutungen gebraucht wird. Von Zeit zu Zeit, so wohl von einer Zeit zur andern; als auch für bisweilen. Nach der Zeit, nachher, hernach. Der Ort, wo er sich die Zeit her aufgehalten, diese Zeit her, seither. Zur Zeit, gegenwärtig, bis jetzt. Zur Zeit ist er noch nicht da. Zu Zeiten, im gemeinen Leben, für bisweilen.

Aus Rache fiel mir ein
Ein überflüssigs Huhn zu Zeiten abzulangen,

sagt der Fuchs beym Hagedorn. Bey Zeiten, frühe genug, zur rechten, gehörigen Zeit. Zeit genug, im gemeinen Leben, für zeitig genug, frühe genug. Du sollst es Zeit genug erfahren. Zeit meines Lebens, so lange ich bisher gelebt habe. Mittler Zeit, unter der Zeit, für indessen. Vor Zeiten, ehedem. Zu meiner Zeit, als ich noch lebte, als ich mich noch daselbst befand, u. s. f. In den zu seiner Zeit angezeigten Briefen, im vorigen, ehedem. Die Vorwürfe, welche du dir hättest ersparen können, werden dich zu ihrer Zeit peinigen, künftig einmahl. Zweifel, welche zu ihrer Zeit wieder aufleben, künftig, wenn ihre Zeit gekommen ist, wenn die Umstände sie begünstigen. Liebe Zeit! ein Ausdruck der Verwunderung, des sanften Verweises u. s. f. Aber, liebe Zeit, wer konnte das wissen?

Anm. Dieses Wort lautet von den frühesten Zeiten an im Oberdeutschen Zit, in den Slavonischen Mundarten Zhas, Czas, im Niederdeutschen Tied, im Angels. Tid, im Isländ. u. s. f. Tyd. Bey einem so hohen Alter und so sehr abstracten Begriffe muß die erste ursprüngliche Bedeutung nothwendig dunkel seyn. In den ältesten Schriftstellern kommt es mehrmahls für Stunde vor. Ja sint binoti zuelif dago ziti? hat nicht der Tag zwölf Stunden? Ottfr. Dagegen er in andern Stellen stunta für unser Zeit gebraucht: thio iro stunta werdent, die zu ihrer Zeit gehen. Es kann seyn, daß dieses Wort zu zanen, zaudern, ziehen gehöret; es kann aber auch seyn, daß es mit aetas, Griech. ἔτος, Hebr. עת, עיד, verwandt ist, indem der vorgesetzte Zischlaut, bey vielen Europäischen Völkern bloß zufällig ist.

Das Zeitalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein beträchtlicher Theil der Dauer der Welt von unbestimmter Länge; eine von den Altern des menschlichen Lebens entlehnte Figur. In allen Zeitaltern und Geschlechtsfolgen. Das goldne, silberne u. s. f. Zeitalter. Das mittlere Zeitalter.

Die Zeitbeere, plur. die — n, S. Johannis-Beere.

Die Zeitbeschreibung, plur. car. 1. Die Beschreibung der verschiedenen Zeitmaße oder Eintheilungen der Zeit; die Chronologie. 2. Die Beschreibung der Begebenheit nach der Zeit, wie sie auf einander gefolget sind; die Chronographie. So auch der Zeitbeschreiber, so wohl der Chronolog, (besser, Zeitforscher, Zeitrechner,) als auch der Chronograph.

Der Zeitbock, des — es, plur. die — böcke, in der Landwirthschaft, ein junger Bock, der über zwey Jahr alt ist, und zur Zucht brauchbar zu werden anfängt. Wird er dazu wirklich gebraucht,

so

so heißt er Schafbock, wenn er aber unter einem Jahr alt ist, ein Bocklamm, und wenn er ein Jahr alt ist, ein Jährling.

Das Zeitbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worin die Begebenheiten ohne alle andere Verbindung, als der Zeitfolge aufgezeichnet werden; ein Jahrbuch, eine Chronik.

Obgleich kein Zeitbuch noch von seinen Thaten schreibt, Can.

Die Zeitdauer, plur. inus. die Dauer der Zeit.

Die Zeitfolge, plur. die — n. 1. Die Ordnung, wie die Begebenheiten der Zeit nach auf einander gefolget sind; ohne Plural. Ein Geschichtschreiber beobachtet die Zeitfolge, wenn er die Begebenheiten so erzählet, wie sie wirklich auf einander gefolget sind; er verletzet sie, wenn er das Gegentheil thut. 2. Seltener, eine Reihe von Begebenheiten, so wie sie auf einander gefolget sind, mit dem Plural.

Der Zeitforscher, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher so wohl die Zeit, wenn Begebenheiten geschehen sind, als auch die Zeitmaße überhaupt zu erforschen sucht; ein Chronolog, Zeitrechner. Daher die Zeitforschung, plur. car. die Erforschung der Zeit, und Zeitmaße.

Der Zeitgenoß, des — en, plur. die — en, Fämin. die Zeitgenossinn, eine Person, welche mit einer andern zu einer und eben derselben Zeit lebet, ein Zeitverwandter. So waren z. B. Wolf, Lange und Buddeus Zeitgenossen.

Der Zeitglaube, des — ns, plur. car. in der Theologie, Glaube, welcher nur eine gewisse Zeit dauert, ein vorüber gehender Glaube.

Zeitgläubig, adj. nur auf eine Zeit lang gläubig; eben daselbst.

Der Zeitgroschen, des — s, plur. ut nom. sing. bey einigen Handwerkern u. s. f. eine Abgabe von einem Groschen, welche zu einer gewissen bestimmten Zeit entrichtet wird.

Der Zeithafen, des — s, plur. die — häfen, in der Schifffahrt, ein Hafen, in welchen man nur zu gewissen Zeiten einlaufen kann.

Der Zeithalter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Instrument der neuern Astronomen, die Zeit noch genauer als eine Uhr zu halten und zu bezeichnen, dergleichen z. B. Harrison angegeben hat; Engl. Tinte-keeper.

Der Zeithammel, des — s, plur. die — hämmel, in der Landwirthschaft, ein junger Hammel, wenn er zwey Jahr alt ist, zum Unterschiede von dem Jährlingshammel und alten Hammel. S. Zeitbock.

Zeither, adv. für die Zeit her, oder diese Zeit her, in welchen Ausdruck es auch wohl aufgelöset wird. Ich habe ihn zeither nicht gesehen, seit geraumer Zeit. Daher das Adjectiv zeitherig, welches doch in der anständigen Schreibart noch seltener ist. Unsere zeitherige Bekanntschaft, bisherige. Beyde werden oft seither und seitherig geschrieben und gesprochen; allein bey dem erstern Worte ist bereits angemerket worden, daß diese Form vermuthlich die unrichtigere ist.

Zeitig, — er, — ste, adj. et adv. von dem Substantivo Zeit. 1. Was zur gegenwärtigen Zeit ist, oder geschiehet; nur allein im Oberdeutschen, für gegenwärtig. Der zeitige Bürgermeister. 2. Nur eine bestimmte Zeit dauernd; auch nur im Oberdeutschen und in einigen Hochd. Kanzelleyen. Eine zeitige Zuchthausstrafe zuerkennen, auf einige Zeit. 3. Was vor der gewöhnlichen Zeit ist, oder geschiehet. Zeitig kommen. Er kam ein wenig zeitig. Etwas zeitig merken, bey Zeiten, vor dem Ausbruche der Sache. Zeitig aufstehen, vor seiner gewöhnlichen Zeit; wodurch es sich von frühe unterscheidet, welches sich zunächst auf eine feste unbewegliche Zeit beziehet. Es wird in dieser Bedeutung am häufigsten als ein Adverbium gebraucht; seltener als ein Adjectiv, vermuthlich um die Zweydeutigkeit mit der folgenden Bedeutung zu vermeiden, welche z. B. in folgender Stelle auffällt: Seine Vernunft wurde über dieses zeitige Gefühl des jungen Mädchens nicht beunruhiget; wo es so wohl reif, als frühe bedeuten kann. 4. Reif, d. i. seine gehörige Zeit habend, zunächst von Früchten. Zeitige Kirschen. Die Äpfel sind noch nicht zeitig. Aber auch figürlich von andern Dingen. Der Anschlag ist noch nicht zeitig.

Anm. Bey dem Ottfried, Notker u. s. f. ziteg, citig, bey Kero citim, im Niedersf. tidig.

Zeitigen, verb. reg. welches nur in der letzten Bedeutung des vorigen Wortes üblich ist, und zwar 1. als ein Activum, zeitig, oder reif machen. Die Sonne zeitiget alles. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, zeitig oder reif werden. In warmen Ländern zeitiget das Obst früher, als in kalten. Was bald zeitiget, vergehet auch bald.

Die Zeitigung, plur. car. der Zustand, da etwas zeitiget, oder reif wird, die Reife. Zur Zeitigung kommen, bringen.

Die Zeitkuh, plur. die — kühe, in einigen Gegenden, eine junge zweyjährige Kuh, welche man in Meissen eine Kalbe nennet. S. Zeitbock und Zeithammel.

Die Zeitkunde, plur. car. die Kunde, d. i. Kenntniß und Wissenschaft der verschiedenen Eintheilungen der Zeit, die Chronologie.

Die Zeitkürzung, plur. die — en. 1. Die Kürzung oder Verkürzung der Zeit, d. i. die Bewirkung, daß man die lange Dauer derselben nicht empfindet, daß sie ohne unser Bewußtseyn vorüber eilet, ohne Plural; auch die Zeitverkürzung, der Zeitvertreib. Etwas bloß zur Zeitkürzung thun, damit man ihre lange Dauer nicht empfinde. 2. Eine Beschäftigung, welche diese Wirkung gewähret, mit dem Plural; die Zeitverkürzung, im gemeinen Leben, Zeitvertreib.

***Zeitlang**, eine fehlerhafte Zusammensetzung, obgleich die meisten Sprachlehrer sie für richtig halten, eine gewisse Dauer der Zeit zu bezeichnen. Ich habe ihn eine kurze Zeitlang gehöret, eine kurze Zeit, besser, Zeit lang; denn lang ist hier ein bloßes Umstandswort, so wie man sagt, ein Jahr lang, ich habe ihn Tage lang nicht gesehen, eine lange Zeit hindurch, diese Tage her.

Der Zeitlauf, des — es, plur. die — läufe, ein Abschnitt der Zeit, d. i. der Folge der auf einander kommenden Dinge, besonders in Ansehung der Veränderungen in demselben; da man denn den Plural oft noch von dem veralteten Lauft bildet. In diesen beschwerlichen Zeitläuften, d. i. Zeiten. Die spätesten Zeitläufte, Zeiträume, Zeiten. S. Lauf.

Zeitlebens, adv. für, in der Zeit meines Lebens; in der vertraulichen Sprechart. Ich werde es Zeitlebens nicht vergessen, so lange ich lebe. Dergleichen habe ich Zeitlebens, Zeit meines Lebens nicht gesehen, in meinem Leben.

Das Zeitleben, des — s, plur. ut nom. sing. ein Leben auf bestimmte Zeit, zum Unterschiede von einem Erbleben.

Zeitlich, adj. et adv. 1. Was zur gegenwärtigen Zeit ist, oder geschiehet, gegenwärtig nur im Oberdeutschen, wo auch zeitig auf eben dieselbe Art gebraucht wird. Der zeitliche Innhaber des Gutes, der gegenwärtige. 2. Vor der gewöhnlichen, oder bestimmten Zeit, zeitig; am häufigsten im gemeinen Leben, mit der Comparation, zeitlicher, zeitlichste. Zeitlich kommen. Zeitlich aufstehen. 3. Zur gehörigen, zur rechten Zeit geschehend, und darin gegründet, wie zeitig; auch nur im gemeinen Leben. Zeitliche Hülfe verschaffen. Wenn du nicht zeitlich dazu thust. 4. Zur gegenwärtigen Folge der veränderlichen Dinge gehörig, und darin gegründet. (a) Im Gegensatze des Ewigen, wie irdisch. Zeitliche Güter, zeitliche Dinge, die zeitliche Glückseligkeit. Zeitlich und ewig strafen. Auch als ein Substantivum. An dem

Zeit=

Zeitlichen leben. Nach dem Zeitlichen trachten. (b) Im Gegensatze des geistlich, oder vielmehr kirchlich, wie weltlich; am häufigsten in der Römischen Kirche. Ein Verwalter im Zeitlichen. Zeitliche Güter, weltliche.

Anm. Schon bey dem Kero, Notker u. s. f. citlihh, zitelich, Niederf. tidelich.

Die Zeitlichkeit, plur. die — en. 1. Die gegenwärtige Verbindung der auf einander folgenden veränderlichen Dinge; ohne Plural, im Gegensatze der Ewigkeit. In dieser Zeitlichkeit, in dem gegenwärtigen irdischen Leben. Diese Zeitlichkeit verlassen, aus der Zeitlichkeit in die Ewigkeit versetzet werden, in der feyerlichen Sprechart, für sterben. 2. Der Inbegriff weltlicher Güter und Gerechtsamen, am häufigsten in der Römischen Kirche. Einen Bischof mit den Zeitlichkeiten belehnen, mit den weltlichen Gerechtsamen.

Die Zeitlose, plur. die — n, ein Nahme, welchen besonders zwey wild wachsende Blumengewächse führen. 1. Die Maßliebe, Bellis *Linn.* welche auch Gänseblümchen genannt wird. Vermuthlich führet sie diesen Nahmen, weil sie für ihre Blüthe keine gewisse Zeit hält, sondern den ganzen Sommer hindurch blühet. 2. Ein im späten Herbst blühendes Zwiebelgewächs, welches auf feuchten Wiesen wohnet, Colchicum *Linn.* Herbstblume. Die röthliche Zeitlose, der einsame Bothe des Winters, Geßn. Bey dieser ist der Grund der Benennung dunkel. Im Niederf. heißt sie Tiloot, Tierlieskeu, Holl. Tyloos, welcher Nahme vermuthlich aus Zeitlose verderbt ist, welchen daselbst aber auch eine Art früher gelber Narzissen bekommt.

Das Zeitmaß, des — es, plur. die — e. 1. Überhaupt, ein jedes Maß der Zeit, eine jede bestimmte Dauer, nach welcher die Zeit gemessen wird. So sind Jahre, Monathe, Tage, Stunden u. s. f. Zeitmaße. 2. In engerer Bedeutung werden so wohl in der Musik der Tact, als auch in der Prosodie die Quantität der Sylben das Zeitmaß genannt.

Der Zeitmesser, des — s, plur. ut nom. sing. ein jedes Werkzeug, die Dauer der Zeit zu messen, wohin folglich Uhren, Zeithalter u. s. f. gehören.

Die Zeitordnung, plur. inus. die Art und Weise, wie die Dinge in der Welt, und besonders die Begebenheiten auf einander folgen. Ein Fehler wider die Zeitordnung, wenn die Begebenheiten anders erzählet werden, als sie auf einander gefolget sind.

Der Zeitpacht, des — es, plur. die — e. ein Pacht auf eine gewisse bestimmte Zeit, zum Unterschiede des Erbpachtes. Ein Gut in Zeitpacht geben.

Der Zeit-Punct, des — es, plur. die — e, ein durch eine gewisse Begebenheit, durch einen Umstand bestimmter Theil der Zeit. So ist die Geburt Christi derjenige Zeit-Punct, bey welchem sich die christliche Jahrrechnung anfängt.

Der Zeitraum, des — es, plur. die — räume, ein Theil der Zeit von unbestimmter Dauer. In dem Zeitraume des dreyßigjährigen Krieges, so lange derselbe dauerte.

Der Zeitrechner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Fertigkeit besitzet, die verschiedenen Arten der Eintheilung und Messung der Zeit zu berechnen; der Chronolog.

Die Zeitrechnung, plur. die — en. 1. Die Art, die Zeit einzutheilen und zu berechnen; mit dem Plural. Die Christliche, Mahomedanische, Indische u. s. f. Zeitrechnung. 2. Die Wissenschaft, die Eintheilung der Zeit und die verschiedenen Arten derselben zu berechnen, die Chronologie; ohne Plural. 3. Zuweilen, obgleich nicht auf die beste Art, für Zeitordnung. Ein Fehler wider die Zeitrechnung.

Das Zeit-Register, des — s, plur. ut nom. sing. ein Register oder Verzeichniß von Begebenheiten, wie sie auf einander gefolget sind; ein Zeitbuch, Jahrbuch, Chronik, Annalen.

Das Zeitschaf, des — es, plur. die — e, in der Landwirthschaft, ein zweyjähriges Schaf, zum Unterschiede von einem Jährlinge und alten Schafe. S. auch Zeitbock, Zeithammel und Zeitkuh.

Die Zeitung, plur. die — en. 1. *Die Witterung; eine längst veraltete Bedeutung, in welcher das Wort noch Apost. 14. 17. in einigen Ausgaben der Deutschen Bibel vorkommt. 2. Eine Nachricht von einer geschehenen Begebenheit; in der edlen Schreibart gleichfalls veraltet, und nur noch im gemeinen Leben gangbar. Bald ich viel neuer Zeitung erfar, Hans Sachs. Eine gute Zeitung bekommen, besser, Nachricht. 3. Eine periodische, gedruckte oder geschriebene Nachricht von den von Zeit zu Zeit vorgefallenen Begebenheiten; am häufigsten collective im Plural. Zeitungen lesen. Etwas in die Zeitungen setzen lassen. Politische, gelehrte Zeitungen. Daher der Zeitungsschreiber, edler, Zeitungsverfasser, der Zeitungsleser, Zeitungsträger u. s. f.

Anm. Im Niederf. Tidung, im Engl. Tidings, im Schwed. Tidningar, welche nebst unserm Zeitung nicht von Zeit abstammen, sondern von dem Angelf. Verbo tidan, getidan, geschehen, sich zutragen, welches noch in dem Schwed. und Isländ. tida, in eben derselben Bedeutung, völlig gangbar ist; so daß Zeitung eigentlich eine geschehene Sache, eine Begebenheit, und figürlich die Nachricht davon bedeutet. Die Zeitungen in der zweyten Bedeutung sind eine Erfindung der neuern Zeiten. Die ersten regulären wöchentlichen gedruckten Blätter dieser Art erschienen um den Anfang des vorigen Jahrh. zu Venedig, und da jedes Blatt mit einer Gazetta, einer damahls üblichen Scheidemünze, bezahlet ward, so bekamen sie in Italien den Nahmen der Gazetten, welchen auch Theophr. Renaudot behielt, als er 1631 zu Paris die erste Französische Zeitung heraus gab. Im Niederdeutschen heißen sie Avisen, von dem Franz. Avis.

Der Zeitverderb, des — es, plur. car. die unnütze Anwendung einer zu bessern Beschäftigungen bestimmten Zeit.

Die Zeitverkürzung, plur. die — en, eine angenehme Beschäftigung, so fern sie bloß dazu dienet, den langsamen Fortschritt der müßigen Zeit weniger zu empfinden; die Zeitkürzung, im gemeinen Leben, der Zeitvertreib. Unschuldige Zeitverkürzungen.

Der Zeitverlust, des — es, plur. car. 1. Verlust oder Einbuße an der zu nothwendigen Geschäften bestimmten Zeit. Jemanden vielen Zeitverlust verursachen. 2. Ohne Zeitverlust, sogleich ohne Aufschub.

Der Zeitvertreib, des — es, plur. obgleich seltener, die — e, von der R. A. die Zeit vertreiben. 1. Die Verhinderung der unangenehmen Empfindung des langsamen Fortschrittes der müßigen Zeit; ohne Plural. Etwas zum Zeitvertreibe thun. Sich mit etwas einen Zeitvertreib machen. 2. Eine dazu dienende Beschäftigung; allenfalls mit dem Plural. Er ist ein Feind aller Zeitvertreibe. Beydes nur im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, für Zeitverkürzung und Zeitkürzung.

Der Zeitvertreiber, des — s, plur. ut nom. sing. Fämin. die — inn, eine Person oder Sache, welche die Zeit vertreibet. Der Kaffeh-Satz wird nun der Neugier Zeitvertreiber, Uz.

Der Zeitverwandte, des — n, plur. die — n, der mit einem andern zu einer und eben derselben Zeit lebet, wie Zeitgenoß.

Das Zeitwort, des — es, plur. die — wörter. 1. Überhaupt ein jedes Wort, welches eine Zeit bedeutet. So könnte man die Adverbia Temporis Zeitwörter nennen. 2. In einem andern Verstande hat man in den Sprachlehren die Verba Zeitwörter genannt, weil sie unter andern auch die Zeit bezeichnen, wenn eine Handlung geschiehet. Allein, da dieses nur Eine von den vielen

Bestimmungen ist, welche die Verba bezeichnen, und nicht einmahl eine der vornehmsten, indem der Begriff der thätigen oder leidenden Handlung der Hauptbegriff ist, die Bezeichnung der Zahl, Zeit u. s. f. aber nur Nebenbestimmungen sind; so ist diese Benennung unschicklich, weil sie zunächst an die Adverbia Temporis erinnern muß, welche wahre Zeitwörter sind. Da der Begriff eines Verbi sehr zusammen gesetzt ist, so wird sich wohl nicht leicht ein schickliches Deutsches Wort ausfindig machen lassen, welches auch nur den Hauptbegriff mit Präcision und Geschmack ausdruckte; daher man lieber den Lateinischen Ausdruck beybehält, bey welchem man an die Wortbedeutung nicht mehr denkt, daher man jeden Begriff damit verbinden kann.]

Die Zeitzahl, plur. die —en, ein Zahlwort, welches zugleich eine Zeit bedeutet, z. B. ein Neunziger, ein Mann von 90 Jahren; ein Achtundvierziger, ein Wein von 1748.

* Die Zelge, plur. die —n, ein im Hochdeutschen fremdes, nur in einigen Oberdeutschen Gegenden übliches Wort, den dritten Theil einer Hufe, in Ansehung der Bestellung zu bezeichnen, welchen man im Hochdeutschen eine Art oder vielmehr Ahrt nennet. Die Sommerzelge, der Theil einer Hufe, welche mit Sommergetreide bestellet wird, das Sommerfeld, zum Unterschiede von der Winter- und Brachzelge. Zelge scheint von Zeile, Reihe, gebildet zu seyn. In andern Oberdeutschen Gegenden ist dafür Esch oder Esche üblich.

* Der Zelken, des —s, plur. ut nom. sing. ein ursprünglich Niederdeutsches Wort, einen Ast oder Zweig zu bezeichnen, welches eigentlich Telken lautet, aber von den Niedersachsen, wenn sie Hochdeutsch reden wollen, in Zelken umgemodelt wird, um dem Worte ein Hochdeutsches Ansehen zu geben. Das Niederd. Telken, Telge, Angelf. Telga, Schwed. Telning, scheinet entweder von telen, erzeugen, erzielen, oder auch von delen, theilen, spalten, abzustammen.

Die Zelle, plur. die —n, Diminut. das Zellchen. 1. Ein kleines Zimmer, besonders eines Mönches oder einer Nonne. Sich in seine Zelle verschließen. Auch die kleinen Zimmer im Vatican für die Cardinäle bey den Papstwahlen führen diesen Nahmen. 2. Ein kleines Kloster, oder eine Priorie, welche von einer Abtey abhängt; jetzt am häufigsten nur noch in manchen eigenen Nahmen solcher Örter, welche vermittelst solcher Klöster entstanden sind. 3. Ein kleiner leerer Raum neben andern, eine kleine Höhlung oder Abtheilung neben andern. So werden so wohl die kleinen eckigen Höhlen in den Wachsscheiben der Bienen, als auch die kleinen Höhlen in dem Gehirne u. s. f. Zellen genannt.

Anm. Schon bey dem Kero Cello. Es ist aus dem Lat. cella, welches aber wieder mit Höhle, Kelle u. s. f. verwandt ist.

Der Zellengang, des —es, plur. die —gänge, in den Klöstern, der Gang über dem Kreuzgange zu den Zellen der Mönche oder Nonnen.

Das Zellengewebe, des —s, plur. ut nom. sing. die Einrichtung eines Körpers, nach welcher er aus mehrern neben einander befindlichen Fächern bestehet. Das Zellengewebe der Haut, des Gehirnes, der Wachsscheiben.

Die Zellernuß, plur. die —nüsse, eine Art großer schmackhafter Haselnüsse, welche den Lambertsnüssen gleichen, nur daß sie keine rothe, sondern weißgelbe Schale haben, Corylus Hispanica fructu majore anguloso. Sie haben den Nahmen von der Stadt Zelle, wo sie häufig wachsen, und von daher vermuthlich zuerst nach Obersachsen gebracht worden.

Zellig, adj. et adv. aus Zellen bestehend, Zellen enthaltend; wofür doch zellenförmig üblicher ist.

1. Der Zelt, des —es, plur. inus. ein mehr im Ober- als Hochdeutschen übliches Wort, denjenigen Gang eines Pferdes zu bezeichnen, welchen man im letztern den Antritt oder Dreyschlag, im Niedersächsischen aber den Paß zu nennen pflegt; (S. diese Wörter.) Ein Pferd gehet den Zelt. Ein Pferd im Zelte reiten.

Anm. Es ist ohne Zweifel aus dem Lat. tolutim incedere, den Zelt gehen, tolutarius, ein Zelter, wovon ehedem vermuthlich auch ein Substantivum üblich war.

2. Das Zelt, des —es, plur. die —e, im gemeinen Leben, —er, eine spitz zugehende Wohnung von Leinwand oder Fellen, welche mit Stangen und Stricken befestigt wird, und jetzt nur noch bey den Armeen im Felde gebraucht wird. Die Zelte aufschlagen, abschlagen u. s. f. Zelt ist im gemeinen Leben am gangbarsten, und wird um der Kürze Willen auch noch zuweilen von Dichtern gebraucht; außer dem ist Gezelt im Hochdeutschen üblicher, nur daß in den Zusammensetzungen lieber das kürzere Zelt, als Gezelt, gebraucht wird.

Anm. Das Wort ist alt, und lautet schon bey dem Notker und Willeram Kezelt, Gezelt, im Angelf. Geteld, und ohne Vorsylbe, im Niederf. Telt, im Angelf. Tyld, im Engl. Tilt, im Isländ. Tiald, im Schwed. Tält. Es ist von dem alten Selida, Seldo, Wohnung, Sitz, giselidon, wohnen, wovon auch Sidel abstammet. Außer diesem hat man auch im Niederf. Tent, im Engl. und Holländ. Tent, Franz. Tente, ein Gezelt zu bezeichnen, welches mit dem Lat. Tentorium überein stimmt, und von tendere, dehnen, spannen, abzustammen scheinet. Der Plural Zelter ist den Niederdeutschen Mundarten eigen, und wird daher im Hochdeutschen nur im gemeinen Leben gebraucht.

3. Der Zelt, ein Kuchen, S. Zelten.

Das Zeltbett, des —es, plur. die —en, ein Bettgestell mit Vorhängen in Gestalt eines Zeltes.

Die Zeltbude, plur. die —n, eine Bude in einem Gezelte.

Das Zeltdach, des —es, plur. die —dächer, ein auf allen vier Seiten spitzig zulaufendes Dach, wie ein Gezelt.

Die Zeltdecke, plur. die —n, Decken, womit der Fußboden eines Gezeltes belegt, auch wohl das Gezelt selbst bedecket wird.

* Der Zelten, des —s, plur. ut nom. sing. auch wohl ohne Ableitungssylbe, der Zelt, des —es, plur. die —e, ein Oberdeutsches, besonders Baierisches, im Hochdeutschen fremdes Wort, einen flachen Kuchen zu bezeichnen. Daher der Lebzelten, ein Honig- oder Pfefferkuchen. In den Hochdeutschen Apotheken hat man davon hin und wieder das Diminutivum Zeltlein, Arzeneymittel in Gestalt kleiner flacher Kuchen zu bezeichnen, z. B. Wurmzeltlein, Brustzeltlein.

Der Zelter, des —s, plur. ut nom. sing. von 1. Zelt, ein Pferd, welches einen Zelt oder Antritt gehet, am häufigsten im Oberdeutschen; ein Paßgänger.

Der Zeltpfahl, des —es, plur. die —pfähle, ein Pfahl, die langen Zeltseile damit auszuspannen und zu befestigen.

Der Zeltpflock, des —es, plur. die —pflöcke, Pflöcke, so wohl das Gezelt selbst, als auch die kürzern und schwächern Zeltseile damit in der Erde zu befestigen.

Der Zeltschneider, des —s, plur. ut nom. sing. ein Schneider, welcher die Gezelte für die Truppen verfertiget.

Das Zeltseil, des —es, plur. die —e, Seile oder Stricke, das Gezelt damit auszuspannen.

Die Zeltstange, plur. die —n, eine Stange, das Gezelt damit in der Mitte aufrecht zu erhalten.

Der Zeltwagen, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Wagen, worauf den Truppen die Gezelte mit ihrem Zugehör zugeführet werden. 2. Ein Wagen, mit einem darüber gespannten Gezelte.

Der Zemer, S. Ziemer.

*Der Zemmel, des —s, plur. nom. ut sing. ein nur in Franken übliches Wort, eine junge Weinrebe zu bezeichnen, welche noch nicht über ein Jahr alt ist.

—Zen, eine Ableitungssylbe für Verba, den Hauptbegriff eines Primitivi durch Nebenbegriffe zu verändern, und näher zu bestimmen. Besonders 1. Intensiva und Iterativa zu bilden, in welchem Falle es mit dem groben schen, und feinern sen beynahe gleich bedeutend ist, nur mit dem Unterschiede, daß zen eigentlich einen noch stärkern Grad andeutet, als sen, weil z der härteste Buchstab seiner Classe ist. Besonders gehet das sen nach gewissen Consonanten des Primitivi gern in ein z über, als nach dem ch, ächzen, schluchzen, krächzen, jauchzen, lechzen; nach dem f, seufzen, bäffzen, in einigen Provinzen für bällen; nach dem n, grunzen, blinzen, glänzen, hunzen, tanzen; nach dem r, scherzen, schmerzen, stürzen; besonders aber nach dem t, da sich der mit diesem Laute verbundene Druck natürlich auch dem folgenden s mittheilet, und dasselbe in ein z verwandelt, ritzen, reitzen, von riten, reiten, stutzen, verletzen, von einem alten, mit laedere verwandten, Stammworte, schlitzen, vom Niederf. sliden, hetzen, beschmutzen, wetzen u. s. f. Aus diesen letzten Beyspielen erhellet zugleich, wie irrig manche Neulinge daran sind, wenn sie in solchen Verbis das t weglassen, und rizen, reizen, hezen schreiben, wodurch nicht allein die Abstammung verdunkelt, sondern auch die Aussprache verändert wird. (S. Z.) Durch Einschaltung des l oder el lassen sich aus den Verbis auf zen wieder Diminutiva, oder neue Iterativa mit dem Nebenbegriffe der Verkleinerung bilden: runzeln, schmunzeln, blinzeln, kitzeln, metzeln, u. s. f. 2. Factitiva, nur in einigen: beitzen, beißen machen, ätzen, essen machen, füttern, ergetzen, freuen machen, von einem alten, mit gaudere verwandten Stamme. 3. Imitativa, noch sparsamer, und zwar nur im gemeinen Leben, müchzen, muffzen, muffig, d. i. dumpfig riechen; besonders von einigen Pronominibus: duzen, du nennen, nicht dutzen, welches keine Analogie hat, ihrzen, ihr nennen, erzen, mit er anreden.

In vielen andern Verbis gehöret das z zur Wurzel, daher auch keine der obigen Bedeutungen auf sie passen kann: herz-en, würz-en, schätz-en, schürz-en, witz-eln, platz-en, u. s. f. von Herz, Würze, Schatz, Schurz, Witz.

Der Zendel, eine Art leichten Taffets, S. Sendel.

*Die Zenne, plur. die —n, ein nur in der Lausitz übliches Wort, die zähe Weide, oder Flechtweide zu bezeichnen, deren man sich zu den Körben bedienet. Es ist von dem Wendischen Sczina, welches wieder von czenu, dehnen, ziehen, abstammet, wovon eben daselbst Zenlicht, ein gezogenes Licht bedeutet.

Die Zent, plur. die —e, ein nur noch in Franken und Oberdeutschland übliches Wort, so wohl die Gerichtbarkeit, als auch den Gerichtsbezirk zu bezeichnen. In dem letztern Falle sagt man z. B. in der Zent angesessen seyn, in dem Gerichte. In Ansehung der Gerichtbarkeit aber, kommt es vornehmlich in folgenden Fällen vor: 1. eine jede Gerichtbarkeit, daher man selbige an einigen Orten in die hohe und niedere Zent abtheilet. 2. Am üblichsten ist es von der höhern, oder peinlichen Gerichtbarkeit, welche vermuthlich zu verstehen ist, so fern die Zent absolute und allein gebraucht wird. 3. In engstem Verstande wird in manchen Gegenden noch ein Unterschied gemacht, unter den Hals- oder Fraisgerichten und der hohen Zent, da denn die letztere nur die vier Fälle, Mord, Diebstahl, Brand und Nothzucht unter sich begreift.

Anm. Aus der Geschichte der mittlern Zeiten ist bekannt, daß die Fränkischen Könige zur besserer Handhabung der Gerechtigkeit die Gauen oder Grafschaften in Centenas und diese wieder in Decanias theilten, d. i. in Bezirke von hundert und von zehn Familien, oder nach andern von so viel Dörfern; und daher sind die meisten bewogen worden, das Deutsche Wort Zent von Centena abzuleiten. Andere lassen es von dem Deutschen Worte zehen abstammen, und erklären es von einem untern Bezirke, oder einer Decanie, zumahl da diese im Angelsächsischen Tethinge, die Centena aber Hundreda genannt wurde. Allein, da die Decanie vermuthlich nur eine untere Gerichtbarkeit war, Zent aber gemeiniglich von der obern gebraucht wird, so scheinet die erste Ableitung wahrscheinlicher. Indessen, wenn man bedenkt, daß das Wort auf eine so schwankende Art gebraucht wird, und oft einen jeden Gerichtsbezirk, er sey groß oder klein, bedeutet, so kann es gar wohl seyn, daß beyde Wörter mit der Zeit in dem Deutschen Worte Zent zusammen geflossen sind. Es kommt noch dazu, daß die ursprünglichen Centenae und Decaniae mit der Zeit sehr vielen Veränderungen ausgesetzet seyn mußten, zumahl da anfänglich jede Familie für sich allein auf ihrem Grund und Boden wohnte, wie noch in einigen Niedersächsischen Gegenden üblich ist, nach und nach aber, um der gemeinschaftlichen Sicherheit Willen, sich mehrere in Dörfer versammelten, da denn die Gerichtsbezirke sehr verändert, und bald erweitert, bald aber auch verenget werden mußten. Übrigens muß man dieses Wort und die dadurch bezeichnete Sache nicht mit der Send verwechseln, welches im Oberdeutschen die geistliche Gerichtbarkeit bedeutet, und von Synodus abstammet, (S. dieses Wort.) Da Zent nur noch allein im Oberdeutschen üblich ist, so gilt solches auch von den folgenden Ableitungen und Zusammensetzungen.

Zentbar, adj. et adv. einem Zentgerichte unterworfen; zentpflichtig, zentverwandt. Daher die Zentbarkeit.

Das Zentbuch, des —es, plur. die —bücher, das Protocoll eines Zentgerichtes.

Der Zentdienst, des —es, plur. die —e, ein Dienst, oder eine Schuldigkeit, welche die Unterthanen dem Zentherren zum Behuf der Zent leisten müssen, z. B. flüchtige Missethäter zu verfolgen.

Das Zentding, des —es, plur. die —e, das Zentgericht, von dem alten Ding, ein Gericht.

Der Zentfall, des —es, plur. die —fälle, ein Verbrechen, dessen Untersuchung und Bestrafung dem Zentherrn zustehet, in das Zentgericht gehöret; an andern Oberdeutschen Orten der Fraisfall, Malefiz-Fall, obgleich in manchen Gegenden hier noch ein Unterschied gemacht wird, S. Zent.

Die Zentfolge, plur. inus. die Verbindlichkeit der Unterthanen, zu Handhabung und Beschützung der Zent die nöthige Mannschaft zu stellen; die Gerichtsfolge.

Zentfrey, adj. et adv. von der Gerichtbarkeit eines Zentgerichtes befreyet. So sind z. B. sendbare Unterthanen, welche unter der Send, oder dem geistlichen Gerichte stehen, zentfrey.

Das Zentgericht, des —es, plur. die —e, das Gericht eines Zentherren, das weltliche Criminal-Gericht, das Halsgericht.

Der Zentgraf, des —en, plur. die —en, der Graf oder Richter in einem Zentgerichte; der Zentrichter.

Der Zenthafer, des —s, plur. car. eine Abgabe in Hafer, welche die Unterthanen an manchen Orten zur Anerkennung der Gerichtbarkeit an den Zentherrn entrichten müssen; an andern Orten der Rügehafer.

Der Zentherr, des —en, plur. die —en, der Eigenthümer der Zent, oder des peinlichen Gerichtsbezirkes, der Fraisherr, Gerichtsherr.

Die Zentklage, plur. die —n, eine in der Zent angebrachte, für die Zent gehörige Klage.

Die Zentleute, sing. car. in der Zent gesessene und dem Zentherren unterworfene Unterthanen, zentbare Leute.

Der Zentmann, des — es, plur. die — männer, oder auch — leute, ein zur Zent gehöriger männlicher Unterthan.

Der Zentner, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gewicht von hundert Pfund, von dem Latein. Centenarius. (S. Centner.) Da indessen das Wort in seiner zweyten Hälfte schon eine völlig Deutsche Gestalt angenommen hat, so schreibt man es richtiger Zentner.

Die Zentpflicht, plur. die — en. 1. Eine jede Pflicht, welche die Zentleute dem Zentherren zu leisten verbunden sind. 2. In engerer Bedeutung, der Eid, welchen sie ihm ablegen müssen.

Das Zentrecht, des — es, plur. die — e, das Befugniß, oder die Gerechtsame, die zur Zent gehörigen Verbrechen zu untersuchen und zu bestrafen; die peinliche Gerichtbarkeit.

Der Zentrichter, des — s, plur. ut nom. sing. der Richter in einem Zentgerichte, wie Zentgraf.

Die Zentsache, plur. die — n, eine für das Zentgericht gehörige, in demselben anhängige Sache; wie Zentfall.

Der Zentschöppe, des — n, plur. die — n, der Schöppe, oder Beysitzer in einem Zentgerichte.

Der Zentschreiber, des — s, plur. ut nom. sing. der Schreiber in einem solchen Gerichte.

Zentverwandt, adj. et adv. einem Zentgerichte unterworfen, wie zentbar und zentpflichtig.

Die Zentwache, plur. die — n, die Bewachung eines Gefangenen in dem Zentgerichte.

Der Zephyr, des — s, plur. die — e, eine kühle angenehme Luft aus Abend, ein schwacher Abendwind, ein West; nur in der dichterischen Schreibart, aus dem Griech. und Lat. zephyrus. Rausche sanft, du rieselnde Quelle, erschüttert nicht die Blume und das Gras, ihr Zephyre, Geßn.

Das Zepter, des — s, plur. ut nom. sing. ein Stab, so fern er ein Ehrenzeichen der kaiserlichen und königlichen Würde ist. Das Zepter tragen. Daher denn figürlich auch die kaiserliche oder königliche Würde und Gewalt mit diesem Nahmen belegt wird. Zum Zepter gelangen, zur Regierung. Das Zepter, oder, Kron und Zepter niederlegen, die Regierung.

Anm. Schon im Schwabenspiegel Zepter. Es ist aus dem Lat. Sceptrum gebildet, daher man es auch oft Scepter zu schreiben pflegt. Allein, da dieses Wort in seiner letzten Hälfte schon eine völlig Deutsche Gestalt angenommen hat, so kann es selbige auch in der ersten ertragen, zumahl da der Laut sc im Deutschen keine Analogie hat. Was das Geschlecht betrifft, so ist das sächliche theils am gewöhnlichsten, theils dem Lateinischen am angemessensten. Indessen findet man es auch oft im männlichen: der Zepter, und zwar nach dem Vorgange mehrerer fremder Wörter, welche ihr Geschlecht verändern, wenn sie mit dem Deutschen Bürgerrechte begabet werden, z. B. das Labyrinth, der Punct, der Altar, der Pact u. s. f.

Der Zepterbaum, des — es, plur. die — bäume, bey den Neuern, der Nahme eines gewissen Äthiopischen Baumes, Brabeium L.

Das Zepterlehen, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Deutschen Staatsrechte, ein Reichslehen, welches von dem Kaiser vermittelst des Zepters verliehen wird, dergleichen denn alle geistliche fürstliche Lehen sind, dagegen die weltlichen fürstlichen Lehen vermittelst einer Fahne verliehen werden, und daher Fahnlehen heißen. Schon im Schwabenspiegel Zepterlehen.

Zer —, eine alte untrennbare Vorsylbe, welche Verbis, und einigen davon abgeleiteten Wörtern vorgesetzt wird, eine Trennung, Auflösung der Theile durch den Begriff des Verbi zu bezeichnen.

1. Eigentlich eine völlige Trennung, oder Auflösung der Theile durch den Begriff des Verbi; zerfallen, aus einander fallen zerlegen, aus einander legen, zerfließen, aus einander fließen, zerschlagen, in Stücke schlagen, und so in den meisten folgenden Verbis.

2. Figürlich. (1) Die Erstreckung des Begriffes des folgenden Verbi über den ganzen Gegenstand, und die dadurch bewirkte Verderbung desselben, zu bezeichnen, welche Bedeutung denn oft in eine Art bloßer Intension übergehet. Jemanden zerprügeln, ihn über und über prügeln, ihn gleichsam kraftlos prügeln, sehr prügeln; zerlöchern, überall mit Löchern versehen, und dadurch unbrauchbar machen; zerstechen, zerlumpen u. s. f. (2) Die eigene Entkräftung durch den Begriff des Verbi, ein Übermaß der Handlung desselben, als ein Reciprocum; aber in den allermeisten Fällen nur in den niedrigen Sprecharten und im gemeinen Leben, wo man diese Vorsylbe fast allen Verbis vorzusetzen pflegt, wenn man den obigen Begriff ausdrucken will: sich zerarbeiten, zerärgern, zerplagen, zermartern, zerängstigen, zerlachen, zerlaufen, zerfragen, zergucken, zersinnen, zerstreiten u. s. f. Da diese Bedeutung, wie schon gesagt, den edlern Schreibarten fremd ist, und höchstens nur in der vertraulichen Statt findet, auch täglich neue Ableitungen dieser Art gemacht werden können, so werde ich die meisten davon im Folgenden übergehen.

Anm. Da diese Vorsylbe außer der Ableitung völlig veraltet ist, so gehöret sie auch zu den untrennbaren Vorsylben, welche ihr Verbum in keinem Falle verlassen, und daher auch im Präterito das sonst gewöhnliche Augment ge verdrängen: ich zerschlage, zerschlug, habe zerschlagen. Sie ist zugleich tonlos, und kann daher in der Dichtung nicht anders als kurz gebraucht werden. Zer ist ohne Zweifel die Wurzel von zehren, und dem Intensivo zerren, weil beyde in dem Hauptbegriffe der Trennung der Theile überein kommen. Ehedem wurde zu, und in noch frühern Zeiten zi, häufig für zer gebraucht: zuschlagen, bey dem Ottfried zislagen, für zerschlagen. S. Zu.

Zerbeißen, verb. irreg. act. (S. Beißen.) 1. In Stücke beißen. Eine Nuß zerbeißen. 2. Durch Beißen unbrauchbar machen.

Zerbersten, verb. irreg. neutr. (S. Bersten,) mit dem Hülfsworte seyn, berstend aus einander fallen.

Zerblasen, verb. irreg. act. (S. Blasen,) aus einander blasen. Den Rauch mit einem Hauche zerblasen.

Zerbläuen, verb. reg. act. heftig bläuen, oder prügeln. Jemanden zerbläuen.

Zerbohren, verb. reg. act. voll Löcher bohren und dadurch unbrauchbar machen.

Zerbrechen, verb. irreg. (S. Brechen.) Es ist: 1. Ein Activum, in Stücke brechen, entzwey brechen. Einen Stock, ein Glas zerbrechen. Seine, oder jemandes Fessel zerbrechen, sich, oder einen andern in Freyheit setzen, von der Sclaverey befreyen. Lucie, mein männliches Herz zerbrach deine stolzen Fesseln. Sich den Kopf über etwas zerbrechen, im gemeinen Leben und der vertraulichen Sprechart, heftig über etwas nachsinnen. Ein zerbrochener Geist, ein zerbrochenes Herz, in der Theologie nach einer sehr harten Figur, ein hoher Grad der Traurigkeit über seine Unvollkommenheit, (S. Zerknirschen.) 2. Ein Neutrum mit dem Hülfsworte seyn, zerbrochen werden. Das Glas, der Stock ist zerbrochen.

So auch das Zerbrechen und die Zerbrechung, letzteres nur in der activen Bedeutung.

Anm. Bey dem Kero ziprehhan und farprehhan, bey dem Ottfried firbrechan und zibrechan, in den spätern Zeiten zubrechen, Niedersächs. tobreken.

Zerbrechlich, —er, —ste, adj. et adv. fähig, zerbrochen, und in engerer Bedeutung, leicht zerbrochen zu werden. Ein zerbrochenes Glas. So auch die Zerbrechlichkeit.

Zerbröckeln, verb. reg. act. in kleine Stücke bröckeln. Das Brot zerbröckeln. Im gemeinen Leben, zerbröseln.

Zerdreschen, verb. irreg. act. 1. Entzwey dreschen, in Stücke dreschen. Das Stroh, die Halmen zerdreschen. 2. Sehr dreschen, d. i. schlagen; im gemeinen Leben. Jemanden zerdreschen, heftig prügeln.

Zerdrücken, verb. reg. act. in Stücke drücken, entzwey drücken. Ein Ey zerdrücken.

Zerfahren, verb. irreg. (S. Fahren.) 1. Als ein Activum, obgleich seltener, entzwey, in Stücke fahren. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, aus einander fahren, sich zertheilen. Der Rauch ist zerfahren. Eine zerfahrne Suppe, in den Küchen, von aus einander gequerlten Eyern.

Zerfallen, verb. irreg. (S. Fallen.) 1. Activum, im Fallen zerschlagen. Sich den Kopf zerfallen. 2. Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, in Stücke fallen, aus einander fallen. Die Stunde ist nicht mehr fern, in welcher die Hütte zerfallen wird. Ein zerfallenes Gebäude. Zerfallen und verfallen sind sich in der Bedeutung zwar ähnlich, aber doch nicht gleich. Siehe Verfallen.

Zerfeilen, verb. reg. act. 1. In Stücke feilen. 2. Durch allzu vieles Feilen unbrauchbar machen.

Zerfetzen, verb. reg. act. 1. Auf eine ungeschickte Art zerschneiden. 2. Durch Fetzen, d. i. ungeschicktes Hauen oder Schneiden, ungestalt, unbrauchbar machen. Ein zerfetztes Gesicht. Beydes nur in der vertraulichen Schreibart.

Zerflattern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, aus einander flattern, leicht aus einander fahren.

Zerfleischen, verb. reg. act. die fleischigen Theile eines Körpers durch häufige Wunden trennen. Ein zerfleischter Leichnam.

Zerfließen, verb. irreg. neutr. (S. Fließen,) mit dem Hülfsworte seyn, aus einander fließen. Wie Wachs zerfließen. Wenn nun alle betrügliche Nebel vor seinen Blicken zerfließen werden. Figürlich, in Thränen zerfließen, häufige Thränen vergießen; in Wehmuth, in Mitleiden, in Wollust zerfließen, von diesen Empfindungen auf das lebhafteste durchdrungen werden.

Zerfoltern, verb. reg. act. in einem hohen Grade foltern. Siehe, wie der Gram um dich ihn zerfoltert, Weiße.

Zerfressen, verb. irreg. act. (S. Fressen,) überall anfressen und dadurch unbrauchbar machen. Von den Würmern, von dem Roste zerfressen werden.

Zerganglich, adj. et adv. ein veraltetes Wort, für das bessere vergänglich. So auch die Zerganglichkeit.

Zerganzen, verb. reg. act. in seine Theile auflösen, zertheilen; ein im Hochdeutschen ungewöhnliches Wort, welches zugleich wider die Analogie der mit zer— zusammen gesetzten Wörter ist. So auch die Zerganzung.

Zergehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen,) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Schmelzen, besonders in einen flüssigen Körper. Der Zucker ist noch nicht zergangen. 2. Vergehen; im Hochdeutschen veraltet.

* Zergen, verb. reg. act. welches nur im Niederdeutschen üblich ist, durch Neckerey zum Zorne reitzen. Jemand zergen. Einen Hund zergen. Es ist aus dem Niedersächs. targen gebildet, und wird nur von Niederdeutschen gebraucht, wenn sie Hochdeutsch sprechen wollen. Es ist mit zerren, und dem Engl. to tear, zerren, genau verwandt, indem das zergen eigentlich in einem Zupfen oder Rupfen bestehet. Schon im Griech. i. ... , und im Angels. tyr... n, *vexare*. Im Hochdeutschen gebraucht man dafür necken, ob sich gleich dessen Bedeutung ein wenig weiter erstrecket.

Zergliedern, verb. reg. act. einen thierischen Körper in seine Glieder auflösen, ihn zerschneiden. Man gebraucht es nur noch in engerer Bedeutung für anatomiren. Ehedem nannte man auch das Zerlegen der Fleischspeisen, oder das Tranchiren, zergliedern. Figürlich ist einen Satz zergliedern, ihn in seine Glieder oder einzelnen Theile auflösen, und selbige einzeln erklären. So auch die Zergliederung, Zergliederungskunst, die Anatomie, der Zergliederer, der Anatomicus.

Zergreifen, verb. irreg. act. (S. Greifen,) welches nur bey den Bäckern üblich ist. Den Teig zergreifen, ihn mit den Händen klein drücken, zerdrücken, welches auch ihn anskneipen genannt wird.

Zerhacken, verb. reg. act. 1. In Stücke hacken, entzwey hacken. 2. Durch mehrmahliges Hacken verderben.

Zerhämmern, verb. reg. act. in Stücke hämmern. Einen Stein zerhämmern.

Zerhauchen, verb. reg. act. aus einander hauchen.

Weit besser spieletest du
Mit Seifenblasen, die die Luft zerhaucht, Weiße.

Zerhauen, verb. irreg. act. (S. Hauen.) 1. In Stücke hauen. Ein Bret, ein Stück Fleisch zerhauen. 2. Durch mehrmahliges Hauen verderben.

Zerkauen, verb. reg. act. in Stücke, in kleine Theile kauen. Die Speisen gehörig zerkauen.

Zerklopfen, verb. reg. act. 1. In Stücke klopfen. 2. Sehr klopfen oder schlagen.

Zerknacken, verb. reg. act. in Stücke knacken. Eine Nuß zerknacken.

Zerknicken, verb. reg. act. entzwey knicken. Ein zerknickter Halm. Die ganze Schöpfung braucht sich aber nicht zu rüsten; das schwache Rohr, den Menschen, zu zerknicken, Herd.

Zerknirschen, verb. reg. act. 1. In Stücke knirschen, zerquetschen, (S. Knirschen.) Ein Glas, einen Wurm zerknirschen. 2. Figürlich, mit einem hohen Grade des Grames, des Kummers erfüllen. Ein zerknirschtes Herz, in der Theologie, das lebhafte Gefühl der Reue über seine Vergehungen; im Notker fermulet herza.

Zerkochen, verb. reg. act. et recipr. durch Kochen in seine Theile auflösen. Ingleichen, durch allzu langes Kochen verderben. Das Fleisch zerkochen.

Zerkratzen, verb. reg. act. durch vieles Kratzen ungestalt machen. Im Gesichte ganz zerkratzt seyn.

Zerkrümeln, verb. reg. act. in Krumen oder Krümel verwandeln. Das Brot zerkrümeln.

Zerlappen, verb. reg. act. in Lappen zerreißen. Zerlappt einher gehen.

Zerlassen, verb. irreg. act. (S. Lassen,) zerfließen lassen, d. i. schmelzen. Wachs, Talg, Bley u. s. f. zerlassen, flüssig machen. Schon im Notker zelazen.

Zerlästern, verb. reg. act. im hohen Grade verunstalten; nur im gemeinen Leben, wo es oft für verstümmeln gebraucht wird. Das Fleisch zerlästern, bey den Fleischern, es ungeschickt zubereiten und zuhauen. S. Laster.

Zerlechzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, vor großer Dürre aus einander gehen, und unbrauchbar werden, von hölzernen Gefäßen.

Die Tapferkeit taugt ungeübt
So wenig, als zerlechzte Nachen, Günth.

Zerlecken, verb. reg. act. durch vieles Lecken unscheinbar machen, verderben.

Zer-

Zerlegen, verb. reg. act. aus einander legen. Eine Uhr, eine Maschine zerlegen. In weiterer Bedeutung, einen zur Speise bestimmten thierischen Körper zertheilen; so wohl bey den Jägern, wie zerwirken, als auch von dem Zerschneiden oder Tranchiren bey Tische. Ein Huhn, einen Braten zerlegen. So auch die Zerlegung.

Zerlöchern, verb. reg. act. überall mit fehlerhaften Löchern versehen, durch viele Löcher unbrauchbar machen, durchlöchern. Eine zerlöcherte Mauer.

Zerlumpt, adj. et adv. von dem ungewöhnlichen Verbo zerlumpen, in Lumpen verwandelt, in Lumpen zerrissen. Ein zerlumptes Kleid. Zerrissen und zerlumpt einher gehen.

Zermahlen, verb. reg. act. nur daß es im Participio zermahlen hat, zu kleinen Stücken mahlen.

Zermalmen, verb. reg. act. einen festen Körper mit Gewalt in kleine Theile verwandeln. Einen Stein zermalmen. Mose nahm das goldene Kalb, und zermalmete es zu Pulver, 2 Mos 32, 20. O Gedanke, der mein Innerstes gleich dem Donner zermalmet. So auch die Zermalmung und das Zermalmen.

Anm. Das einfache malmen ist im Hochdeutschen längst veraltet, doch kommen Malm und Mulm in den Mundarten und verwandten Sprachen noch für Sand oder Staub vor. (S dieselben.) Malmen ist ein Intensivum, welches vermittelst der Ableitungssylbe men oder nen von mahlen, zerreiben, gebildet worden, daher der Nebenbegriff der heftigen Gewalt. Notker und andere alte Schriftsteller brauchen für zermalmen das einfache fermulen.

Zermartern, verb. reg. act. in einem hohen Grade martern, bis zur Entkräftung martern.

Zermetzeln, verb. reg. act. ungeschickt zerhauen oder zerschneiden. S. Metzeln.

Zernagen, verb. reg. act. durch Nagen verderben.

Zernichten, verb. reg. act. zu nichts oder zu nichte machen. 1. Zu nichte machen, d. i. zerstören, die Verbindung der Theile eines Dinges aufheben. Ein Kunstwerk zernichten. 2. In nichts verwandeln, aus der Reihe der existirenden Dinge wegnehmen. Der Gottlose wünscht, daß Gott seine Seele zernichte. In beyden Fällen wie vernichten. So auch die Zernichtung.

Zerplagen, verb. reg. act. sehr plagen.

Zerplatzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, in Stücke platzen. Die Bombe, die Blase, die Flasche ist zerplatzt.

Zerpressen, verb. reg. act. 1. In Stücke pressen. 2. Durch allzu vieles Pressen verderben.

Zerpülvern, verb. reg. act. in Pulver verwandeln, wofür doch pülvern hinlänglich und auch üblicher ist.

Zerquetschen, verb. reg. act. einen weichen Körper mit plötzlicher Gewalt zerdrücken oder zerstoßen. Einen Wurm zerquetschen. Sich den Fuß zerquetschen.

Zerreiben, verb. irreg. act. (S. Reiben,) in kleine Theile reiben. Farben zerreiben. Den Teig zerreiben oder aufreiben, bey den Bäckern, ihn mit den Händen klein reiben. So auch das Zerreiben und die Zerreibung.

Zerreiblich, —er, —ste, adj. et adv. fähig zerrieben zu werden; in engerer Bedeutung, fähig, mit leichter Mühe zerrieben zu werden. So auch die Zerreiblichkeit.

Zerreißen, verb. irreg. (S. Reißen.) Es ist: 1. Ein Activum, in Stücke reißen, den Zusammenhang der Theile durch plötzliches und heftiges Ziehen trennen. 2. Eigentlich. Einen Strick, einen Brief u. s. f. zerreißen. Etwas mit den Zähnen zerreißen. 3. Figürlich. (a) Gewaltsam umbringen, von großen Raubthieren. Der Löwe hat das Schaf zerrissen. Ein von dem Wolfe zerrissenes Lamm. (b) Die Fortsetzung einer Sache auf eine plötzliche und gewaltsame Art unterbrechen. Einen Landtag, Reichstag zerreißen. (c) Jemandes Herz zerreißen, ihm den lebhaftesten Schmerz verursachen. Habe Mitleiden mit diesem Herzen, das du zerreißest, Weiße.

Da ward mein klopfend Herz von Furcht und Angst zerrissen, Schleg.

2. Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, in Stücke zerrissen werden; wofür doch das einfache reißen üblicher ist. Der Strick zerreißt, ist zerrissen.

So auch das Zerreißen und die Zerreißung.

1. **Zerren**, verb. reg. act. heftig hin und her ziehen. Jemanden aus dem Hause, in den Koth zerren, ihm die Kleider von dem Leibe zerren. So auch das Zerren.

Anm. Es ist ein Iterativum und Intensivum von ziehen, vermittelst der Ableitungssylbe ren, zerren für ziehe-ren. Niedersächs. tiren, Franz. tirer, bey dem Ottfried scerren.

2. **Zerren**, verb. reg. act. Auf den Eisenhämmern wird das zweyte Schmelzen des Eisens, um es weicher und geschmeidiger zu machen, zerren genannt; ohne Zweifel als eine Zusammenziehung von dem folgenden zerrennen, welches auf den Eisenhämmern für schmelzen gebraucht wird, welches dadurch wahrscheinlich wird, weil das Zerrenfeuer und der Zerrenherd auch Rennfeuer und Rennherd, und der Arbeiter, der das Zerren verrichtet, der Zerrenner genannt werden. So auch das Zerren.

Der Zerrenbaum, des —es, plur. die —bäume, in einigen Gegenden, ein Nahme des Buchbaumes, aus dem Ital. Cerro.

Das Zerrenfeuer, des —s, plur. doch nur von mehrern Arten, ut nom. sing. von 2. Zerren, dasjenige Feuer, oder derjenige Grad des Feuers, bey welchem das Zerren geschiehet; auch das Rennfeuer, von rennen oder zerrennen, zerrinnen machen, d. i. schmelzen.

Der Zerrenherd, des —es, plur. die —e, derjenige Herd, auf welchem das Zerren geschiehet.

Zerrennen, verb. reg. act. zerrinnen lassen, d. i. schmelzen, ein nur auf den Eisenhämmern von dem Schmelzen des Eisens übliches Wort, welches in einem Falle auch in zerren zusammen gezogen wird. S. dasselbe.

Der Zerrenner, des —s, plur. ut nom. sing. auf den Eisenhämmern, derjenige Arbeiter, der das Zerren oder zweyte Schmelzen des Eisens besorget.

Der Zerrer, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, ein Nahme des Mistlers, einer Art Krammetsvögel, vermuthlich wegen seiner Stimme, um welcher Willen er in manchen Gegenden auch der Schnarrer genannt wird.

Zerringen, verb. reg. act. durch vieles Ringen unbrauchbar, schadhaft machen. Die Wäsche zerringen. Mit Händen, die zerrungen waren, Gell.

Zerrinnen, verb. irreg. neutr. (S. Rinnen,) mit dem Hülfsworte seyn, aus einander rinnen oder fließen. Butter am Feuer zerrinnen lassen, schmelzen. Sprichw. Wie gewonnen, so zerronnen.

Zerritzen, verb. reg. act. durch vieles Ritzen ungestaltet, unbrauchbar machen.

Zerrühren, verb. reg. act. aus einander rühren. Ausgeschlagene Eyer zerrühren.

Zerrütten, verb. reg. act. eigentlich, durch rütten, d. i. heftiges hin und her bewegen, die Theile eines Dinges in Unordnung bringen. Die Räder einer Uhr zerrütten. Am häufigsten in weiterer Bedeutung, die Theile eines Dinges auf eine gewaltsame Art in Unordnung bringen. Den Staat zerrütten. Daher die Zerrüttung, gewaltsame Unordnung unter den Theilen eines Din-

Dinges. Die Herrschsucht entspinnet Zerrüttungen und blutige Kriege.

Anm. Die zweyte Hälfte ist das außer dieser Ableitung veraltete Verbum rütten, von welchem wir noch das Iterativum rütteln haben. Rütten selbst ist ein Intensivum von dem gleichfalls veralteten ruten, reiten, hin und her bewegen, von welchem Reiter noch an manchen Orten ein Sieb bedeutet.

Zersägen, verb. reg. act. in Stücke sägen. Ein Bret, ein Stück Holz zersägen.

Zerschaben, verb. reg. act. durch vieles Schaben unbrauchbar machen. Ein zerschabeter Rock, ein abgeschabter.

Zerschäumen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich in Schaum auflösen. Die fruchtbaren Waldströme zerschäumen, und ihre Wuth wird sich legen am Fuße des Felsen, Löw.

Zerscheitern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, in Stücke scheitern, wofür doch das einfache scheitern üblicher, und auch hinlänglich ist. Das Schiff ist an dem Felsen zerscheitert, gescheitert.

Zerschellen, verb. reg. welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Activum; mit einem lauten Schalle zerschlagen. Die Bänke Steinsalzes mit einer Axt zerschellen, zerschlagen. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, mit einem lauten Schalle in Stücke gebrochen werden. Wer auf diesen Stein fällt, der wird zerschellen, Matth. 21, 44. So auch das Zerschellen. Es ist von Schall, kommt aber außer der dichterischen Schreibart in beyden Formen wenig mehr vor.

Zerschießen, verb. irreg. act. (S. Schießen,) ein Ding durch viele darein geschossene Löcher unbrauchbar machen. Eine zerschossene Mauer.

Zerschirbeln, verb. reg. act. welches nur im Hüttenbaue üblich ist, das gefrischte Eisen in Scherben, d. i. kleine Stücke, schlagen, zerschlagen, zersetzen.

Zerschlagen, verb. irreg. act. (S. Schlagen.) 1. Über und über schlagen, durch vieles Schlagen kraftlos machen. Ich bin wie zerschlagen. Figürlich, ein zerschlagenes Herz, in der Theologie, wie ein zerknirschtes. 2. In Stücke schlagen. (a) Eigentlich. Einen Stein, ein Gefäß zerschlagen. (b) Figürlich. (1) Sich in mehrere Äste theilen, als ein Reciprocum; nur in einigen Fällen. Im Bergbaue zerschläget sich ein Gang, wenn er sich in mehrere Trümmer, oder schmale Gänge theilet. (2) Durch Theilung der Gesinnungen fruchtlos werden; auch als ein Reciprocum. Die Zusammenkunft, der Kauf, die Heirath hat sich zerschlagen, ist nicht zu Stande gekommen. Eine zerschlagene Heirath, ist unrichtig, weil das Verbum in dieser Bedeutung ein Reciprocum ist, von den Reciprocis aber die Participia nur selten gebraucht werden können.

Zerschlitzen, verb. reg. act. durch mehrere in etwas gemachte Schlitze unbrauchbar machen; zuweilen auch in Stücke schlitzen.

Zerschmeißen, verb. irreg. act, (S. Schmeißen,) in Stücke schmeißen.

Zerschmelzen, verb. reg. et irreg. (S. Schmelzen,) welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Activum, durch Schmelzen in seine Theile auflösen; obgleich nur selten, weil das einfache schmelzen diesen Begriff bereits ausdruckt. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, durch Schmelzen aus einander fließen. Der Schnee, der nach und nach zerschmilzt, läßt die Quellen im Sommer nie versiegen, Gell. Figürlich, in Liebe, vor Liebe zerschmelzen, den höchsten Grad der Zärtlichkeit empfinden. So auch das Zerschmelzen.

Zerschmettern, verb. reg. act. einen festen Körper mit der höchsten Gewalt in Stücke werfen. Zerschmettere die Erde durch deine Macht, Judith. 9, 9. Ein Glas zerschmettern. Sich den Kopf an einer Mauer zerschmettern. So auch das Zerschmettern, und die Zerschmetterung.

Zerschneiden, verb. irreg. act. (S. Schneiden.) 1. In Stücke schneiden. Ein Papier, ein Stück Zeug zerschneiden. Figürlich, ein zerschnittener Styl, ein unperiodischer, der aus lauter kurzen Sätzen bestehet. 2. Durch zu vieles Schneiden unbrauchbar machen.

Zerschroten, verb. reg. act. nur daß es im Participio zerschroten und nicht zerschrotet hat, in Stücke schroten, in allen den Fällen, in welchem das einfache Verbum schroten gebraucht wird. So zerschrotet man in den Werkstätten ein Stück Eisen, wenn man es mit dem Schroteisen theilet. Man zerschrotet einen Baum, wenn man ihn mit der Schrotsäge zersäget. u. s. f.

Zersetzen, verb. reg. ein nur im Bergbaue für zerschlagen übliches Wort. Man zersetzet eine Erzstufe, einen Stein u. s. f. wenn man sie mit dem Fäustel in Stücke schlägt.

Zerspalten, verb. reg. act. nur daß es im Participio zerspalten hat, in Stücke spalten. Ein Stück Holz zerspalten, es spalten.

Zersplittern, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit seyn, in Splitter auflösen, in Splitter verwandeln, und darein verwandelt werden. Figürlich, doch am häufigsten im Oberdeutschen, die Zeit zersplittern, sie verderben, unnütz anwenden. So auch die Zersplitterung.

Zersprengen, verb. reg. act. in Stücke sprengen, durch Sprengen zertheilen. Eine Blase zersprengen.

Zerspringen, verb. irreg. neutr. (S. Springen) mit dem Hülfsworte seyn, in Stücke springen, zersprenget werden. Das Glas ist vor Hitze zersprungen.

Zerstäuben, verb. reg. act. in Staub verwandeln und aus einander treiben; ingleichen als Staub zerstreuen. Einen Haufen Thiere zerstäuben, sie plötzlich aus einander treiben, sie zerstreuen. Es ist das Factitivum von dem folgenden zerstieben.

Zerstechen, verb. irreg. act. (S. Stechen,) ein Ding durch viele darein gestochene Löcher verunstalten, unbrauchbar machen. Sich in den Dornen die Haut zerstechen.

Zerstieben, verb. irreg. neutr. (S. Stieben,) mit dem Hülfsworte seyn, sich wie Staub zerstreuen, wie Staub zerstreuet werden.

Zerstören, verb. reg. act. die Theile eines Dinges auf eine gewaltsame Art aus ihrer Verbindung bringen. Ein Insecten-Nest, ein Kunstwerk, eine Stadt, ein Haus, ein Reich zerstören. So auch die Zerstörung.

Anm. Im Notker zerstoren, bey dem Ulphilas distairan. S. Stören.

Der Zerstörer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zerstörerinn, eine Person, welche etwas zerstöret, oder zerstöret hat.

Zerstoßen, verb. irreg. act. (S. Stoßen.) 1. In Stücke stoßen. Gewürz in einem Mörser zerstoßen. 2. Durch vieles Stoßen ungestalt oder unbrauchbar machen. So auch das Zerstoßen und die Zerstoßung.

Zerstreuen, verb. reg. act. 1. Eigentlich, aus einander streuen. Staub, welchen der Wind zerstreuet. 2. Figürlich. (a) Auf eine fehlerhafte Art aus einander theilen. Der Mahler zerstreuet seine Lichter, wenn sie nicht genug durch Schatten contrastiret sind, und daher das Auge verblenden. (b) Theilen und dadurch unwirksam oder unmerklich machen. Jemandes Furcht zerstreuen. Wir müssen den Verstand anwenden, durch sein Licht den falschen Glanz des Lasters zu zerstreuen, Gell. Die Sonne, die den Nebel zerstreuet. Jemandes Besorgnisse zerstreuen. (c) Die Aufmerksamkeit auf mehrere fremdartige Dinge lenken. So zerstreuet man einen Bekümmerten, wenn man dessen Aufmerksamkeit von dem Gegenstande seines Grames auf andere Dinge lenket. Sich ein wenig zerstreuen, seine Aufmerksamkeit von den gewöhnlichen Gegenständen

auf

auf andere Dinge lenket. Sich ein wenig zerstreuen, seine Aufmerksamkeit von den gewöhnlichen Gegenständen auf andere richten. In engerer Bedeutung zerstreuet man sich und andere, wenn man die Aufmerksamkeit auf eine fehlerhafte Art theilet, sie von einem pflichtmäßigen Gegenstande auf fremdartige Dinge lenket. Das Participium zerstreuet wird gemeiniglich in noch engerer Bedeutung von der Fertigkeit gebraucht, sich des Zusammenhanges seiner Vorstellungen mit sich selbst unbewußt zu seyn, oder die Aufmerksamkeit mehr auf fremdartige Gegenstände, als auf sich, zu lenken. Zerstreut seyn, den Zerstreuten spielen.

Anm. Schon im Ottfried in eigentlicher Bedeutung gistreuan; ingleichen zilpreitan. Die letztere figürliche Bedeutung scheinet neuern Ursprunges, und nach dem Franz. distrait gebildet zu seyn.

Die Zerstreuung, plur. die—en. 1. Die Handlung des Zerstreuens, in allen Bedeutungen des Verbi und ohne Plural. 2. Der Gemüthszustand, da die Aufmerksamkeit auf mehrere fremdartige Dinge gerichtet wird, und im engsten Verstande, da man sich des Zusammenhanges seiner fremdartigen Vorstellungen mit sich selbst unbewußt ist; ohne Plural. 3. Eine Beschäftigung des Gemüthes, wobey die Aufmerksamkeit von dem pflichtmäßigen Gegenstande abgezogen wird; mit dem Plural. Sein Leben in lauter Zerstreuungen zubringen.

Zerstückeln, verb. reg. act. in kleine Stücke theilen; als das Diminutivum des folgenden.

Zerstücken, verb. reg. act. in Stücke theilen. Auf zerstückten Bretern kommen Kriegesheere angeflogen, Kleist. Ein zerstücktes Gebirge, im Bergbaue, wo die Bergarten stückweise und abgebrochen über und neben einander liegen.

Zerstufen, verb. reg. act. in Stücken schlagen, ein vornehmlich im Bergbaue übliches Wort, wie zersetzen. S. Stufe.

Zerstümmeln, verb. reg. act. durch Verstümmelung ungestalt, unbrauchbar machen; wofür doch verstümmeln üblicher ist.

Die Zerte, plur. die—n, oder der Zerter, des—s, plur. ut nom. sing. ein im Hochdeutschen mit der Sache selbst veraltetes Wort, diejenige Art von Urkunden zu bezeichnen, da ein Vertrag auf einem und eben demselben Bogen zwey Mahl geschrieben, und hernach der Bogen in der Mitte eckig, oder auf andere irreguläre Art durchschnitten ward, da denn im Fall der Klage beyde Theile zusammen passen mußten; daher denn in weiterer Bedeutung auch wohl ein jeder Vertrag eine Zerte genannt wurde. In manchen Gegenden, besonders auf dem Lande, ist diese Art von Urkunden noch üblich, und dort kennet man auch noch dessen Nahmen.

Anm. Frisch und andere lassen dieses Wort auf eine sehr unschickliche Art von dem Lat. certus abstammen. Wahrscheinlicher ist die Ableitung derer, die Zerte aus Charta verderbt seyn lassen, zumahl da bekannt ist, daß dergleichen Urkunden ehedem Chartae indentatae genannt wurden. Indessen läßt es sich auch füglich als ein altes echt Deutsches Wort betrachten, von zerren, reissen, oder vielmehr von dessen Stammworte zaren, theilen, spalten, welches noch in dem alten Gedichte auf Carln den Großen bey dem Schilter vorkommt, so daß Zerte eigentlich eine getheilte, oder gespaltene Urkunde bedeuten würde, welches sie denn auch wirklich ist.

Zertheilen, verb. reg. act. ein Ganzes in mehrere Theile theilen, besonders in solchen Fällen, wo der Begriff so allgemein ausgedruckt werden soll, oder nicht anders als allgemein gegeben werden kann. Der Wind zertheilet die Wolken. Ein Pflaster, welches die stockenden Säfte zertheilet. Ein Stück Feld, einen Garten zertheilen. In andern Fällen, wo sich der Begriff bestimmter ausdrucken läßt, sind zerschneiden, zersägen, zerhauen, zerreißen u. s. f. üblich. So auch die Zertheilung.

Zertrennen, verb. reg. act. aus einander trennen. So zertrennet der Schneider ein Kleid. In weiterer Bedeutung, Dinge, welche ein Ganzes ausmachten, vereinzeln, und dadurch trennen. Seine Bibliothek zertrennen. So auch die Zertrennung.

Zertrêten, verb. irreg. act. (S. Treten.) 1. In Stücke treten. Ein Glas, einen Wurm zertreten. 2. Durch Treten unbrauchbar machen oder verunstalten. Ein Beet im Garten zertreten.

Zertrümmern, verb. reg. act. ein Ding in Trümmer verwandeln, mit der größten Gewalt zerstücken, oder zertheilen. Einen Stein zertrümmern.

Zerweichen, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit dem Hülfsworte seyn, allzu sehr weichen, und weichen lassen. Der Stockfisch ist zerweicht, wenn man ihn im Wasser hat lassen zu weich werden.

Zerwêrfen, verb. irreg. act. (S. Werfen,) in Stücke werfen.

Zerwirken, verb. reg. act. ein besonders bey den Jägern für zerlegen oder zerhauen übliches Wort. Man zerwirkt ein Wild, wenn man ihm die Haut abziehet, und das Wildbret in Stücke zerleget.

Zerwühlen, verb. reg. act. die Theile durch Wühlen trennen, durch Wühlen verderben. So zerwühlen die Schweine den Acker.

Zerzausen, verb. reg. act. durch Zausen verwirren, oder ungestalt machen. Zerzausete Haare.

Zerzupfen, verb. reg. act. durch Zupfen in seine Theile auflösen. Seidene Läppchen zerzupfen.

Zeter, ein sehr alter Ausruf so wohl des höchsten Schmerzens, der höchsten Gewalt, als auch eines geringern Grades des Unwillens. Im ersten Falle wird es noch an manchen Orten bey peinlichen Prozessen gebraucht, wo bey Verurtheilung eines Mörders eine von der Obrigkeit verordnete Person im Nahmen des Ermordeten über die erlittene Gewalt öffentlich Zeter schreyen muß, daher diese Person der Zeterschreyer, und an manchen Orten der Blutschreyer genannt wird. Zeter über jemand schreyen, aus Verzweifelung über die von ihm erlittene Gewalt schreyen. Im letztern Falle ist dieses Wort noch unter dem großen Haufen üblich, wo es nicht nur in geringen Graden des Unmuths, der Verwunderung u. s. f. gebraucht wird, Zeter über den Menschen! sondern auch in vielen Zusammensetzungen üblich ist: ein Zeterjunge, ein boshafter, leichtfertiger Junge, ein Zetermädchen, ein Zeterding u. s. f.

Anm. Das Wort ist in Obersachsen und Oberdeutschland am üblichsten; in Niedersachsen kennet man es hin und wieder auch, aber in manchen Gegenden ist dafür Jodute üblich. (S. dasselbe.) Wachters, Frischens und anderer Ableitung von dem Lateinischen citatur hat nichts, als die zufällige Ähnlichkeit des Klanges, und nicht ein Mahl eine Ähnlichkeit der Begriffe zum Grunde. Das gerichtliche Zeterschreyen geschiehet ja nicht in der Absicht, den Mörder zu citiren, sondern bey der Verurtheilung eines Mörders, die von ihm dem Ermordeten zugefügte Gewalt desto sinnlicher zu machen. Der Zeterschreyer scheint die Stelle des Bluträchers der ältern Völker zu vertreten. Zeter scheint vielmehr ein alter Ausruf des rohen Volkes zu seyn, eine Interjection ohne Sinn, oder auch eine Verstümmelung eines jetzt unbekannten verständlichen Wortes. Die Schreibart Zetter ist wider die Aussprache, indem das erste e jederzeit gedehnet wird.

Das Zetergeschrey, des—es, plur. inus. 1. Ein lautes Geschrey über erlittene Gewalt. 2. Ein jedes heftiges Geschrey. Die Sprache der Liebe ist im Neste der Nachtigall süßer Gesang, und im Winkel der Katze Zetergeschrey, Herd.

Der Zeterschreyer, des—s, plur. ut nom. sing. S. Zeter.

1. **Der Zêttel**, des—s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Zettelchen, ein kleines Stück Papier, worauf etwas verzeichnet ist, oder auch etwas darauf zu verzeichnen. Etwas auf einen Zettel schreiben. Einem einen Zettel geben, ein kleines beschriebenes Papier, Franz. ein Billet. So auch Beichtzettel, Denkzettel, Empfangzettel, Freyzettel, Fuhrzettel, Steuerzettel, Thorzettel,

zettel, Bankzettel u. s. f. Im Niedersächs. Zedel. Es ist vermuthlich aus dem Latein. Schedula gebildet.

2. **Der Zettel**, des —s, plur. inus. bey den Webern, der Aufzug oder die Kette, im Gegensatze des Einschlages oder Eintrages. Man siehet leicht, daß dieses Wort mit dem vorigen eine bloß zufällige Ähnlichkeit des Klanges gemein hat; aber nicht so leicht ist dessen Abstammung zu bestimmen. Frischens Ableitung von Zeile, im Oberd. Zeilete, weil die Fäden des Aufzuges gleichsam aus Zeilen bestehen, ist zu gezwungen. Vielleicht ist es aus Kette verderbt, vielleicht auch von dem Verbo 2 Zetteln in verzetteln, in kleinen Theilen verthun, abgeleitet, weil der Aufzug aus Fäden, als kleinen Theilen, bestehet, welche auf eine kleinliche Art behandelt seyn wollen. Im Oberdeutschen hat man noch ein anderes gleich lautendes Wort, welches vermuthlich mit keinem von beyden verwandt ist; im Österreichischen nähmlich ist Weinzettel, oder Weinzeidel, der Verwalter der Weingärten.

Die Zettelbank, plur. die —en, in der Handlung, eine Geldbank, wo der Umsatz des Geldes durch Überlieferung gewisser Zettel oder Banknoten geschiehet; zum Unterschiede von einer Giro-Bank, wo der Umsatz durch bloße Ab- und Zurechnung geschiehet.

Das Zettelende, des —s, plur. die —n, bey den Webern, der Rand an den beyden Enden des Tuches, wo der Zettel, d. i. der Aufzug, anfängt und aufhöret.

1. **Zetteln**, verb. reg. act. von 2 Zettel, der Aufzug eines Gewebes, ein nur in Anzetteln übliches Wort, S. dasselbe.

2. **Zetteln**, verb. reg. act. einzeln und in kleinen Theilen fallen lassen, auch nur in der im gemeinen Leben üblichen Ableitung Verzetteln, welches S. Dieses Wort scheinet der Abstammung nach von dem vorigen ganz verschieden zu seyn. Es ist der Form nach gedoppelt abgeleitet; so wohl vermittelst der Sylbe el, ein Iterativum oder Diminutivum zu bilden, von zetten, einem noch in Oberdeutschland völlig gangbaren Worte, fallen lassen, und dadurch verlieren; als auch vermittelst des gedoppelten t, ein Intensivum zu bilden, von einem veralteten Verbo zeten. Allein dieses ist seiner Bedeutung nach sehr dunkel, wenn es nicht das zetan, abhauen, bey dem Ottfried ist: thie esti thie sie zetitun, welche sie abhieben; welches so wohl mit dem Lat. caedere, als auch mit cadere, so wohl dem Laute als der Bedeutung nach verwandt ist.

Der und das Zeug, des —es, plur. der doch nur in einigen Bedeutungen üblich ist, die —e, ein Wort, welches überhaupt theils den Stoff, die Materie, woraus etwas bereitet wird, theils das Werkzeug, womit solches geschiehet, theils aber auch die verfertigte Sache, und dann in weiterer Bedeutung, ein jedes Ding, eine jede Sache, bedeutet. Es wird so wohl im männlichen als sächlichen Geschlechte, obgleich nicht ohne Unterschied gebraucht; allein da das Geschlecht sich nicht genau nach den eben gedachten Bedeutungen richtet, so muß jedes besonders abgehandelt werden. Im Hochdeutschen unterscheidet man beyde so:

I. Der Zeug im männlichen Geschlechte.

1. Der Stoff, die Materie, woraus etwas bereitet worden, oder bereitet werden soll. (a) * Überhaupt; eine Bedeutung, welche man im Hochdeutschen um der Vieldeutigkeit dieses Wortes Willen veralten lassen. Der Zeug der Lüfte, Opitz.

Denn er kennt wohl den Zeug, der an uns allen
Zu finden ist, es ist ihm unentfallen
Wie daß wir nichts als Staub und Asche sind,
eben ders. Ps. 102.

(b) In engerer Bedeutung, da es denn noch in vielen Handwerken und Gewerben für den Stoff gewisser Art gebraucht wird. So nennen die Papiermacher die gestampften Lumpen, woraus das Papier verfertiget wird, den Zeug. Der halbe Zeug sind diejenigen Lumpen, welche nur ein Mahl gestampfet worden. Bey den Mäurern heißt der Mörtel an manchen Orten der Zeug, und bey den Bäckern wird in einigen Oberdeutschen Gegenden auch der Teig der Zeug genannt; daher der Butterzeug, Mandelzeug, Pasteten-Zeug, Pillenzeug u. s. f. Im Weinbaue heißen die Weinbeeren, und figürlich auch die Weinstöcke der Zeug, so wie bey den Buchdruckern die Materialien zu den Schriften, und folglich auch abgenutzte Schriften, welche wieder eingeschmolzen werden. Und so in vielen andern Fällen mehr. Besonders (c) im engsten Verstande, ein Gewirk, so fern es das Materiale, oder der Stoff zu den Kleidungsstücken ist. So wohl überhaupt. Sich den Zeug zu einem Kleide aussuchen, es sey Tuch oder sonst ein Gewirke. Als auch, und zwar am häufigsten, im engsten Verstande, da nur gewisse leichte Gewirke von Leinwand, Seide, Baumwolle oder Wolle, Zeuge genannt werden, und zwar von den wollenen nur solche, welche entweder nie gewalket werden, oder doch nur die halbe Walke bekommen. Ein wollener Zeug, seidener Zeug, Sommerzeug u. s. f. Tuch, Sammet und Leinwand gehören in dieser engsten Bedeutung nicht unter die Zeuge. In dieser ganzen Bedeutung ist das Wort ein Collectivum, oder vielmehr ein Materiale, daher der Plural nur von mehreren Arten und Quantitäten üblich ist.

2. Dasjenige, vermittelst dessen etwas verrichtet wird. Eigentlich ist es in dieser Bedeutung im Hochdeutschen sächlichen Geschlechtes; allein da man es im Oberdeutschen in diesem Verstande im männlichen gebraucht, so ist dieses auch im Hochdeutschen in einigen Fällen üblich geworden. Diese sind:

a) Ein lebloses Hülfsmittel, etwas zu bewerkstelligen. 1. Ein Werkzeug, wo es nur in einigen Fällen im männlichen Geschlechte gebraucht wird. Besonders im Bergbaue, wo eine Pumpe und eine jede Wasser-Maschine der Zeug, vollständiger, der Kunstzeug, Kunstgezeug genannt wird. Den Zeug stellen, stehen lassen. Ingleichen bey den Jägern, wo theils alle zum Jagen gehörigen Geräthschaften, theils aber auch nur die Tücher und Netze collective der Zeug heißen. Der finstere Zeug, die Tücher und Planen; der lichte Zeug, die Netze. Bey den Bäckern wird ein jedes Gährungsmittel zu den Semmeln, welches weder Sauerteig noch Bierhefen ist, der Zeug genannt. Auf den Zeug backen, sich dieses Mittels bedienen. Auch im Kriegswesen wurden das Geschütz und alle übrige Geräthschaften ehedem der Zeug genannt, welche Bedeutung zwar im Hochdeutschen veraltet ist, aber doch die Zusammensetzungen Zeughaus, Zeugmeister u. s. f. zurück gelassen hat.

b) * Personen, durch welche man eine Absicht erreicht, oder etwas verrichtet; als ein Collectivum, folglich ohne Plural. In dieser Bedeutung wurde ehedem ein Kriegsheer und ein einzelner Theil desselben häufig der Zeug genannt; in welcher Bedeutung es aber im Hochdeutschen veraltet ist. Der reisige Zeug, die Reiterey. Ein wohlgerüsteter Zeug zu Roß und zu Fuß, in dem Deutschen Livius von 1514. So will ich mit dem andern Zeug nachrucken, mit den andern Truppen, Theuerd. In der Deutschen Bibel kommt diese Bedeutung noch häufig vor.

II. Das Zeug, im sächlichen Geschlechte.

1. Ein mechanisches Hülfsmittel, etwas zu bewerkstelligen, ein Werkzeug, als ein Collectivum, folglich ohne Plural, auch in manchen Fällen von mehreren Arten. Es ist in diesem Verstande im gemeinen Leben sehr häufig, in der anständigern Schreibart aber gebraucht man es am häufigsten in Zusammensetzungen. Das Hebezeug, Rüstzeug, Reißzeug, Schreibezeug, Spielzeug, Reitzeug, Pferdezeug u. s. f. In manchen Fällen wird es von einzelnen Dingen gebraucht, das Fahrzeug, Werkzeug, Rüstzeug, im figürlichen Verstande u. s. f. Im Oberdeutschen ist es in

dieser Bedeutung männlichen Geschlechtes, welches daher auch häufig in der Deutschen Bibel vorkommt, wo selbst Paulus ein auserwähltes Rüstzeug genannt wird.

2. Das Geräth, Geräthschaften; nur in einigen Fällen. So wird leinenes Geräth collective leinen Zeug oder weißes Zeug genannt. Irdenes, hölzernes, zinnernes u. s. f. Zeug, Geräthe. Das Kopfzeug, eine Bekleidung des Kopfes. Das Nachtzeug, Nachtgeräth, nächtliche Kleidung, Tischzeug, Silberzeug.

3. Eine verfertigte Sache, doch nur in weiterer Bedeutung, ein Ding, eine Sache überhaupt, sie sey von welcher Art sie wolle, aber nur im verächtlichen Verstande, und auch als ein Collectivum. Liederliches Zeug, schlechte Dinge, schlechte Geräthschaften. Albernes Zeug reden. Wer hat ihm dieses Zeug in den Kopf gesetzt? Ja selbst von Personen im gemeinen Leben. Liederliches Zeug liederliches Gesindel. Diebeszeug, Zigeunerzeug u. s. f.

Anm. Zeug, im Niedersächs. Tüg, im Schwed. Tyg, stammet ohne Zweifel von zeugen her, so fern es ehedem machen, hervor bringen überhaupt bedeutete, und ist in so fern mit dem Griech. τευχος, von τευχειν, τυχειν, machen, bereiten, verwandt.

Das Zeugamt, des —es, plur. die —ämter, ein Amt, Collegium solcher Personen, welche die Aufsicht über die Kriegsgeräthschaften haben; nur an einigen Orten, z. B. zu Wien, wo es so wohl ein Feld- und Haus-Artillerie-Zeugamt, als auch ein Artillerie-Oberzeugamt gibt.

Die Zeugart, plur. die —en, eine Art gewirkter Zeuge, besonders der leichtern Art. Eine wollene, seidene Zeugart.

Der Zeugbaum, des —es, plur. die —bäume, bey den Webern, derjenige Baum an dem Weberstuhle, auf welchen der fertige Zeug gewickelt wird, und welcher unter dem Streichbaume liegt.

Die Zeugbütte, plur. die —en, bey den Papiermachern, ein hölzerner Kasten, woraus der Zeug, d. i. die zerstampften Lumpen, mit der Papierform geschöpfet wird.

Der Zeuge, des —n, plur. die —n. 1. Eigentlich, eine Person, welche die Wahrheit der Aussage eines andern mit ihrer Erfahrung bestätiget. Cajus ist mein Zeuge, daß ich das Geld bezahlet habe, wenn er dabey gegenwärtig gewesen, und dieses aussaget. Jemanden zum Zeugen nehmen, zum Zeugen anrufen. Ich nehme Gott zum Zeugen, berufe mich auf die Allwissenheit Gottes. Einen Zeugen stellen. Falsche Zeugen aufstellen. O wie lange, ihr Götter, soll ich noch eurer Gütigkeit Zeuge seyn! Geßn. In weiterer Bedeutung, so wohl eine Person, welche etwas mit ansiehet, oder anhöret. Ich brauche keinen Zeugen meiner Klagen, Weiße. Zu meiner Zärtlichkeit verlang' ich keine Zeugen, Gell. Als auch eine leblose Sache, so fern sie ein sinnliches Denkmahl eines Vorganges ist. Dieser Ring sey der Zeuge unsers Bundes. 2. Figürlich werden die kleinen Steine, welche um die Wurzel eines Gränzsteines geleget werden, zu einem Merkmahle, daß derselbe richtig gesetzt worden, Zeugen genannt.

Anm. Im Schwabenspiegel Geziug, im Niedersächs. Tüge, bey dem Ulphilas Tuggo. Von der Abstammung S. das Verbum zeugen. Gemeiniglich und der Regel nach ist dieses Wort, dem Geschlechte nach, eine commune, d. i. es wird ungeändert von beyden Geschlechtern gebraucht. Deine Schwester sey mein Zeuge. Indessen gibt es doch auch mehrere Schriftsteller, welche ein eigenes Fämininum, die Zeuginn, davon ableiten.

> Wahrheit, Zeuginn meiner Triebe,
> Leiste selber die Gewähr, Haged.
> So bring' ich diese Schal' ihr dar,
> Die Zeuginn unsers Bundes war, Raml.

Mir scheint diese Ableitung unnöthig und unanalogisch zu seyn, weil wir viele andere ähnliche Wörter haben, welche in beyden Geschlechtern gebraucht werden, z. B. Bürge, Gast, Kunde, Pathe, Waise, Gatte, Kind, Liebling, Zwilling u. s. f. Den Fall höchstens ausgenommen, wenn das weibliche Geschlecht an dem Subjecte unkenntlich wäre, und doch dessen Bezeichnung nothwendig ist.

Der Zeugefall, des —es, plur. die —fälle, bey einigen Sprachlehrern, ein Nahme der zweyten Endung der Nennwörter, eine buchstäbliche Übersetzung des Lateinischen Genitivus. Allein, da diese Benennung den Begriff nur sehr unvollkommen und einseitig ausdruckt, so gebraucht man statt dieses und der übrigen ähnlichen Nahmen, Nennfall, Gebefall, Klagefall, Ruffall, lieber die Ausdrücke, erste, zweyte u. s. f. Endung.

Die Zeugemutter, plur. die —mütter, eine Mutter, welche zeuget, etwas aus sich selbst hervor bringet; eigentlich ein Pleonasmus, weil der ganze Begriff schon in Mutter liegt. Indessen wird das Wort zuweilen, um des Nachdrucks Willen, von einer fruchtbaren Mutter gebraucht, besonders im figürlichen Verstande. Die Natur, die fruchtbare Zeugemutter der Dinge.

1. Zeugen, verb. reg. act. ein Ding seiner Art aus sich selbst, oder durch unmittelbare Mittheilung seines Wesens hervor bringen. 1. Eigentlich; da es denn allein von vernünftigen Wesen, zunächst nur von dem Vater gebraucht wird. Er hat nur einen Sohn gezeuget. Kinder mit seiner Frau zeugen. Oder von Vater und Mutter zugleich. Sie haben in ihrer Ehe keine Kinder gezeuget. Von der Mutter allein ist dafür gebären üblich. 2. In weiterer Bedeutung, durch veranstaltete Fortpflanzung vermehren; im Hochdeutschen nur selten. Canarien-Vögel zeugen, besser, ziehen. Bäume zeugen, ziehen. Weitzen, Hanf, Flachs zeugen, bauen. 3. Figürlich. (a) In der Theologie, wo die erste Person der Gottheit die zweyte gezeuget hat, bedeutet es so viel, als sein Wesen auf eine unmittelbare Art mittheilen. (b) Die wirkende Ursache seyn, hervor bringen; nur in der höhern Schreibart. Alles, was die Erde zeuget. Überfluß zeuget Stolz, Stolz zeuget Übermuth.

So auch die Zeugung, S. solches an seinem Orte besonders.

Anm. Im Notker ziugan, im Niedersächs. tügen, ingleichen teen, welches so wohl ziehen als zeugen bedeutet. Es scheinet, daß dieses Wort ehedem überhaupt machen, hervor bringen, bedeutet habe, und alsdann würde es mit dem Griech. τευχειν, ehedem τυχειν, verwandt seyn. Merkwürdig ist, daß zeugen, generare, das folgende zeugen, testari, zeihen, zeigen, und ziehen, in ihren Bedeutungen und Ableitungen sehr oft in einander übergehen, welches unter andern auch aus den Intensivis Zucht und bezüchtigen erhellet. Es scheinet daraus zu erhellen, daß alle drey ehedem in einer dritten allgemeinern Bedeutung überein gekommen, und vielleicht nur ein und eben dasselbe Wort gewesen sind. So ist auch im Lat. testis, so wohl ein Zeuge, als ein Theil der Zeugungsglieder, Diminut. testiculus.

2. Zeugen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Feyerlich, mit Ernst und Theilnehmung aussagen; eine längst veraltete Bedeutung, von welcher sich noch einige Spuren in Luthers Neuen Testamente befinden, z. B. Jesus zeugete, lehrte mit Ernst und Lebhaftigkeit. 2. Ein Zeugniß ablegen, die Wahrheit einer Sache durch seine Erfahrung bestätigen. Ein Weib kann nicht zeugen, kann keinen Zeugen abgeben. Für, wider jemand zeugen. Im Oberdeutschen gebraucht man es aber auch mit dem Dativo, einem zeugen, ein Zeugniß in seiner Sache ablegen. 3. Ein Merkmahl, ein Beweis einer Sache seyn. Von ihm (von Gott) zeugt jeder Gedanke unserer Seele, Gell.

So auch, obgleich nur selten, das Zeugen.

Anm. Im Niederſ. tügen, im Schwed. tyga. Es war gewiß eine ſehr armſelige Ableitung, wenn Friſch und andere Zeuge und zeugen von ziehen ableiteten, weil man die Zeugen ehedem bey dem Ohre zu ziehen pflegte. Von ſolchen zufälligen Nebenumſtänden benennet der geſunde Menſchenverſtand keine Hauptbegriffe. Zeugen bedeutete ehedem überhaupt, ſagen, verkündigen, ausſagen, in welcher Bedeutung teihan und gateihan noch in dem Ulphilas vorkommt. Unſer zeihen iſt genau damit verwandt.

Zeugenfällig, adj. et adv. welches nur noch in den Rechten einiger Gegenden üblich iſt, in ſolche Umſtände verſetzt, wo man nicht befugt iſt, ſeine Sache durch Zeugen zu beweiſen; Niederſ. tügborſtig.

Der Zeugenführer, des—s, plur. ut nom. ſing. in den Rechten, derjenige, welcher zum Beweiſe ſeiner Sache Zeugen anführet.

Das Zeugen-Rotel, des—s, plur. nom. ſing. eben daſelbſt das Protokoll über die Ausſage mehrerer Zeugen. Die letzte Hälfte iſt aus dem Lat. Rotulus.

Der Zeugen-Tobak, des—es, plur. car. eine Art der Tobaks-Pflanze, welche dicke und große Blätter, 8 Zoll breit und 26 Zoll lang träget. Der Grund der Benennung iſt mir unbekannt.

Das Zeugenverhör, des—es, plur. die—e, in den Rechten, das Verhör eines oder mehrerer Zeugen.

Der Zeuger, des—s, plur. ut nom. ſing. Fämin. die Zeugerinn, eine Perſon, welche etwas zeuget, oder gezeuget hat; ein ſehr ungewöhnliches und daher hart auffallendes Wort, indem die Analogie der Sprache nicht verſtattet, von allen Activis dergleichen Perſonenwörter zu bilden.

Die Zeug-Fabrik, plur. die—en, eine Fabrik, oder Anſtalt, wo wollene Zeuge, in der engern Bedeutung dieſes Wortes, in Menge gewirket werden; beſſer, Zeug-Manufactur.

Der Zeugfeiler, des—s, plur. ut nom. ſing. in den Gewehr-Fabriken, ein Arbeiter, welcher das meſſingene Beſchläge zu den Feuergewehren verfertiget, und auch der Meſſingfeiler genannt wird.

Das Zeughaus, des—es, plur. die—häuſer. 1. Überhaupt, ein jedes Gebäude, in welchem Geräthſchaften, oder Werkzeuge einer gewiſſen Art in Menge verwahret werden. So heißen in den Seeſtädten die Vorrathshäuſer, worin die zum Bau und zur Ausrüſtung der Schiffe nothwendigen Geräthſchaften aufbehalten werden, Zeughäuſer. In dem Jagdweſen iſt Zeughaus, dasjenige Gebäude, worin der Jagdzeug verwahret wird, wo es auch der Zeugſtadel heißt. 2. In engerer Bedeutung iſt es ein Gebäude, worin das Geſchütz und andere Kriegesgeräthſchaften aufbewahret werden. 3. Bey den Papiermachern iſt es ein Zimmer, in welchem der halbe Zeug ſo lange verwahret wird, bis man ihn in dem Holländer zu ganzem Zeuge macht.

Der Zeugherr, des—en, plur. die—en, in einigen Städten, ein Rathsherr, welcher die Aufſicht über das Zeughaus der Stadt hat.

Das Zeugjagen, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Jagen, oder eine Jagd, wo das Wildbret mit Zeugen, d. i. Tüchern oder Netzen eingeſtellet wird.

Die Zeugkammer, plur. —n, in vielen einzelnen Fällen, eine Kammer, worin man verſchiedene Geräthſchaften, oder Werkzeuge einer Art verwahret.

Der Zeugkaſten, des—s, plur. ut nom. ſing. bey den Papiermachern, ein Kaſten in dem Zeughauſe, in welchen der halbe Zeug zur Aufbewahrung eingeſtampfet wird; welches vermittelſt der Zeugpritſche geſchiehet.

Das Zeugkleid, des—es, plur. die—er, ein Kleid von leichtem wollenen Zeuge; zum Unterſchiede von einem Tuchkleide.

Der Zeugknecht, des—es, plur. die—e, in der Jägerey, Arbeiter, welche den Jagdzeug, d. i. die Tücher und Netze ſtellen helfen, und die Aufſicht bey denſelben haben.

Die Zeugkoſten, ſing. car. im Bergbaue, die zur Unterhaltung der Kunſtgezeuge, oder der Waſſer-Maſchinen nöthigen Koſten.

Der Zeugmacher, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Weber, welcher nur leichte wollene Zeuge verfertiget; der Zeugweber, Zeugwirker, zum Unterſchiede von einem Tuchmacher.

Der Zeugmantel, des—s, plur. die—mäntel, ein Mantel von einem leichten wollenen Zeuge, zum Unterſchiede von einem Tuchmantel.

Die Zeug-Manufactur, plur. die—en, S. Zeug-Fabrik.

Der Zeugmeiſter, des—s, plur. ut nom. ſing. 1. In der Jägerey, ein Jäger, welcher die Aufſicht über den Zeug und die Zeugknechte hat, und auch der Zeugwärter genannt wird. 2. Ein Kriegesbeamter, welcher die Aufſicht über das Geſchütz und die übrigen Kriegesgeräthſchaften hat; am häufigſten in dem zuſammen geſetzten Feldzeugmeiſter.

Das Zeugniß, des—es, plur. die—e. 1. In der engſten Bedeutung, die Bekräftigung der Ausſage eines andern vermöge ſeiner eigenen Erfahrung; in welchem Verſtande das Zeugniß mehr als Ausſage iſt, und eine Vergleichung zweyer Ausſagen erfordert. Sich auf jemandes Zeugniß berufen. Ein Zeugniß für jemanden ablegen. Ein falſches Zeugniß ablegen. Ein Zeugniß der Wahrheit von jemanden fordern. 2. In weiterer Bedeutung, die feyerliche Ausſage deſſen, was man in Anſehung der moraliſchen Beſchaffenheit eines andern für wahr hält. Jemanden ein gutes, ein rühmliches, ein ſchlechtes Zeugniß geben, ihm ein Zeugniß des Fleißes, des Wohlverhaltens geben. 3. Eine jede Sache, ſo fern ſie ein Beweis, oder ein Merkmahl einer andern iſt; eine im Hochdeutſchen ungewöhnliche Bedeutung, welche noch in der Deutſchen Bibel vorkommt. Eben daſelbſt iſt 4. Zeugniß oft eine jede feyerliche Behauptung, in welchem Verſtande es im Hochdeutſchen gleichfalls veraltet iſt.

Anm. Im Niederſ. Tugniß, Betuge. Im Kero kommt dafür noch Kiwiszida, und im Tatian Giwiscaf vor.

Die Zeugpritſche, plur. die—n, S. Zeugkaſten.

Das Zeugrad, des—es, plur. die—räder, das Kunſtrad, in dem Bergbaue.

Der Zeugraſch, des—es, plur. von mehrern Arten, die—e, eine Art leichten Raſches, zum Unterſchiede von dem Tuchraſche.

Der Zeugſchacht, des—es, plur. die—ſchächte, im Bergbaue, der zum Behuf einer Waſſerkunſt gegrabene Schacht, der Kunſtſchacht.

Der Zeugſchmid, des—es, plur. die—ſchmiede, ein Eiſenarbeiter, welcher vornehmlich eiſerne und ſtählerne Werkzeuge für Handwerker und Künſtler macht, der Zirkelſchmid, weil er auch eiſerne Zirkel verfertiget. Seine Werkſtätte, die Zeugſchmiede, plur. die—n.

Der Zeugſchneider, des—s, plur. ut nom. ſing. ein Schneider, welcher den Jagdzeug verfertiget und ausbeſſert.

Die Zeugſchnur, plur. die—ſchnüre, bey den Hutmachern, die Schnur an dem Fachbogen, womit das Bogenleder feſt angeſpannet wird.

Der Zeugſchreiber, des—s, plur. ut nom. ſing. der Schreiber in und bey einem Zeughauſe.

Der Zeugſtadel, des—s, plur. ut nom. ſing. S. Zeughaus.

Die Zeugſteuer, plur. die—n, im Bergbaue, eine Abgabe, welche eine Zeche für den Gebrauch eines fremden Kunſtgezeuges, d. i. einer fremden Waſſerkunſt, entrichtet.

Der Zeugteich, des—es, plur. die—e, im Bergbaue, ein Teich, die Kunstgezeuge oder Wasserkünste daraus mit Wasser zu versorgen; der Kunstteich.

Die Zeugung, plur. die—en, von dem Verbo zeugen, generare, am häufigsten im thätigen Verstande, die Handlung, da man seines Gleichen hervor bringet. Daher das Zeugungsglied, oder der Zeugungstheil.

Der Zeugwagen, des—s, plur. die—wägen, auch—wagen, in der Jägerey, ein Wagen, auf welchem der zur Jagd gehörige Zeug, d. i. die Tücher und Netze, gefahren werden.

Der Zeugwärter, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welchem die Aufsicht über den Zeug, d. i. über die Werkzeuge, oder Geräthschaften gewisser Art, anvertrauet ist, dergleichen Zeugwärter man so wohl bey der Jägerey, als bey den Armeen in Ansehung des Geschützes, hat. S. auch Zeugmeister.

Die Zibebe, der Nahme einer Asiatischen Frucht, von dem Ital. Zibibo und Cibibo, und dieß wieder von dem Syrischen und Arab. Alcibib, S. Cubebe.

Der Zibeth, des—es, plur. inus. ein stark riechender dicklicher Liquor, welchen man von einem Asiatischen Thiere erhält, welches einer Katze ähnlich ist, und daher die Zibeth-Katze, oder das Zibeth-Thier genannt wird. Ital. Zibetto, Sibetto, Franz. Civette, Engl. Civet, alle von dem Arab. Zibet oder Zebed, Schaum, weil der Zibeth in seinem frischen Zustande einem weißen Schaume gleicht. S. Bisam.

Zick, adv. fehlerhaft säuerlich, besonders von dem Biere und Weine, nur in einigen gemeinen Sprecharten. Das Bier wird zick. So auch das Verbum zicken, anfangen sauer zu werden. Der Wein zickt.

Die Zicke, plur. die—n, Diminut. das Zicklein, ein nur in den gemeinen Sprecharten übliches Wort, eine junge Ziege zu bezeichnen. Schon im Willeram Zikki. Es ist ein Diminutivum von Ziege, aber nach einer veralteten Form, vermittelst der Verdoppelung und Verhärtung des Consonanten. Da nun die verkleinernde Form in den neuern Zeiten unkenntlich ward, so machte man ein neues Diminutivum, Zicklein, daraus.

Zickeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Junge werfen, doch nur von den Ziegen, und auch hier nur im gemeinen Leben, nach der Analogie von lammen, kalben, wölfen u. s. f.

Der Zickzack, des—es, plur. die—e, eine Linie, welche aus wechselsweise ein- und ausspringenden Winkeln bestehet, wie z. B. das Lateinische Z. So werden in der Belagerungskunst die Laufgräben in einem Zickzack geführet, da sie denn auch wohl selbst diesen Nahmen bekommen. Das Wort scheint aus dem Niedersächsischen herzustammen, wo man die Verdoppelung eines Wortes mit veränderten Vocalen liebt, eine Mehrheit zu bezeichnen, z. B. Wirrwarr. (S. Mischmasch, welches auch im Hochdeutschen üblich ist.) Zickzack würde also eine Mehrheit von Zacken in einer und eben derselben Linie bedeuten. Die Franzosen haben es in ihrem Sicsac gleichfalls beybehalten.

†Die Zieche, plur. die—n, ein nur in den gemeinen Mundarten, besonders Obersachsens, für Züge übliches Wort, den Überzug eines Bettes, oder Küssens zu bezeichnen. Die Kissenzieche, Deckzieche, Bettzieche. Ob sich gleich das Wort sehr bequem von ziehen und Zug in Überzug herleiten läßt, da es denn nach einer sehr veralteten Form davon gebildet seyn würde, so scheinet es doch ein ursprünglich Wendisches Wort zu seyn, von Zycha, eine Decke, ein Gezelt, und dieß ist denn auch die Ursache, warum es nie in die edlere Schriftsprache gekommen, sondern jederzeit provinziell geblieben ist.

Ziefer, in Geziefer und Ungeziefer, S. das letztere.

Die Ziege, plur. die—n, das Individuum eines bekannten Thiergeschlechtes, da denn dieses Wort am häufigsten von den Weibchen dieser Thiere gebraucht wird, zum Unterschiede von dem Ziegenbocke, oder Bocke. Selten kommt es als eine allgemeine Benennung ohne Unterschied des Geschlechtes vor, wozu es auch wegen seines grammatisch weiblichen Geschlechtes unschicklich ist. Sprichw. Er hat es in sich, wie die Ziegen das Fett, man siehet ihm nicht an, was hinter ihm verborgen ist; weil die Ziegen oft sehr viel Talg in sich haben, ohne daß man es ihnen von außen ansiehet.

Anm. Niedersf. Zege, Angelf. Ticken. Ziga kommt schon im Ottfried vor, aber nur von einem jungen Bocke, Hoedus. Im Oberdeutschen ist für Ziege das Wort Gaiß, oder Geiß üblicher, so wie in einigen andern Mundarten das Wort Kite üblich ist. In einigen Oberdeutschen Mundarten wird auch die Kiefer Ziege, und Kiefernholz Ziegenholz genannt, wo es aber unstreitig von einem andern Stamme ist.

Der Ziegel, des—s, plur. ut nom. sing. 1. Ein jeder aus Lehm, oder Thonerde verfertigter Stein, ein Backstein, daher man auch die Mauersteine wohl Ziegel, oder Ziegelsteine zu nennen pflegt. Ungebrannte Ziegel, ungebrannte Mauersteine. Ziegel brennen, Backsteine. Ziegel streichen, Backsteine aus der Masse formen. In dieser weitern Bedeutung scheint es, viele der folgenden Zusammensetzungen ausgenommen, vornehmlich in Niedersachsen üblich zu seyn. 2. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung, ein solcher Backstein, so fern er zur Belegung eines Daches bestimmt ist, ein Dachstein, Dachziegel; da man denn Flachziegel, Hohlziegel, Forstziegel, Kehlziegel u. s. f. hat.

Anm. Im Tatian Ziegala, in dem alten Gedichte auf den heil. Anno Cigelo, im Niedersf. Tegel, im Angelf. Tigla, im Schwed. Tegel, im Ital. Tegola, im Franz. Tuile, im Engl. Tile, Till, im Pohln. Cegla; alle von dem Lat. Tegula, und dieß von tegere, decken, indem die ganze Erfindung für die nordischen Völker ohne Zweifel Römischen Ursprunges ist. Nach dem Lat. sollte es weiblichen Geschlechtes seyn; allein im Hochdeutschen hat es das männliche angenommen, vermuthlich weil die meisten Deutschen Wörter auf—el dieses Geschlecht haben. Doch ist es in einigen Mundarten weiblichen Geschlechtes, die Ziegel, plur. die—n.

Der Ziegelbrenner, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher eine Fertigkeit besitzet, Backsteine zu brennen, und, im weitern Verstande, zu verfertigen. Eigentlich ist Ziegelstreicher, derjenige, welcher sie streicht, d. i. die Masse zu Ziegel formt, und Ziegelbrenner, der das Brennen verrichtet, oder die Aufsicht über eine Ziegelhütte hat. S. auch Ziegler.

Die Ziegelbrennerey, plur. die—en, eine Anstalt, wo Ziegelsteine aller Art geformt und gebrannt werden. S. auch Ziegelhütte, Ziegelofen, und Ziegeley.

Das Ziegeldach, des—es, plur. die—dächer, ein mit Ziegeln belegtes Dach, zum Unterschiede von einem Strohdache, Schindeldache, Schieferdache, Kupferdache u. s. f.

Der Ziegeldecker, des—s, plur. ut nom. sing. ein Dachdecker, welcher mit Ziegeln decket, zum Unterschiede von einem Strohdecker, Schieferdecker u. s. f.

Die Ziegelerde, plur. doch nur von mehrern Arten, die—n, Erde, woraus sich Ziegelsteine brennen lassen. S. Ziegellehm.

Die Ziegeley, plur. die—en, eine Anstalt, wo Ziegel in Menge gebrannt werden.

Die Ziegelfarbe, plur. inus. die blasse braunröthliche Farbe der Ziegelsteine.

Ziegelfarben, oder Ziegelfarbig, adj. et adv. diese Farbe habend; ziegelroth.

Die Ziegelform, plur. die—en, bey den Ziegelbrennern, die hölzerne Form, worin die Ziegelsteine ihre Gestalt erhalten.

Die Ziegelhütte, plur. die—n, ein Gebäude, in welchem die Ziegel geformet, und vor dem Brennen zum Austrocknen aufgestellet werden; die Ziegelscheuer. Beyde Wörter werden auch wohl in weiterm Verstande von einer Ziegelbrennerey gebraucht.

Die Ziegellatte, plur. die—n, bey den Ziegeldächern, diejenigen Latten, auf welchen die Ziegel zu liegen kommen.

Der Ziegellehm, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten, die—e, ein eisenschüssiger thonartiger Lehm, so wie er zu Ziegelsteinen erforderlich ist; Ziegelerde, Ziegelthon.

Das Ziegelmehl, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, zu einem Mehl, d. i. unfühlbarem Staube, gestoßene oder geriebene Ziegel.

Der Ziegelofen, des—s, plur. die—öfen, der Ofen, in welchem die Ziegelsteine gebrannt werden. In weiterer Bedeutung auch oft eine Ziegelbrennerey, wie Ziegelhütte.

Das Ziegelöhl, des—es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die—e, ein über glühende Stücke Ziegelstein in einer Retorte destillirtes, und dadurch gereinigtes Öhl.

Ziegelroth, adj. et adv. der blassen braunröthlichen Farbe der Ziegelsteine gleich, ziegelfarben. Im Weinbaue ist der ziegelrothe Wein eine Art Weinstöcke, welche diesen Nahmen von der Farbe ihrer Trauben haben.

Die Ziegelscheuer, plur. die—n, S. Ziegelhütte.

Die Ziegelschicht, plur. die—en, im Bergbaue, eine Lage Steinkohlen, wo die Kohlen häufig mit Erde vermengt sind, eine geringhaltige Schicht Steinkohlen; vielleicht von der Farbe der mit ihnen vermischten Erde.

Der Ziegelschläger, des—s, plur. ut nom. sing. in einer Ziegelhütte, ein Arbeiter, welcher die Erde zu den Ziegeln schlägt und zubereitet.

Der Ziegelschoppen, des—s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten für Ziegelscheuer, oder Ziegelhütte im engern Verstande.

Der Ziegelsparren, des—s, plur. ut nom. sing. starke Sparren, so wie sie zu einem Ziegeldache erfordert werden. In Obersachsen gebraucht man dieses Wort oft für einen jeden Dachsparren, und alsdann scheinet es ein Überbleibsel des Wendischen Zycha, das Dach, die Decke, zu seyn.

Der Ziegelstein, des—es, plur. die—e, ein aus Lehm geformter und gebrannter Stein, ein Backstein; zum Unterschiede von den Bruch- und Quadrat-Steinen. In engerer Bedeutung bekommen nur die gebackenen Mauersteine diesen Nahmen, zum Unterschiede von den Ziegeln, womit das Dach beleget wird.

Der Ziegelstreicher, des—s, plur. ut nom. sing. in einer Ziegelbrennerey, ein Arbeiter, welcher die bearbeitete Erde in der Ziegelform zu Ziegelsteinen bildet, weil er dabey die obere Seite mit dem Streichholze glatt streichet, daher auch die ganze Arbeit Ziegel streichen genannt wird.

Das Ziegelwerk, des—es, plur. car. ein Nahme, welchen man im Hüttenbaue den unreinen gepochten Zwitter gibt.

Der Ziegenbart, des—es, plur. die—bärte. 1. Der Bart einer Ziege. 2. Ein dem Ziegenbarte ähnlicher Bart. 3. Der Nahme einer Art eßbarer Schwämme, S. Rehling.

Das Ziegenbein, des—es, plur. die—e. 1. Das Bein oder der Fuß von einer Ziege. 2. In einigen Gegenden, besonders Obersachsens, nennet man eine Art Unkrautes unter dem Getreide Ziegenbein, welches ich doch nicht näher bestimmen kann.

Der Ziegenbock, des—es, plur. die—böcke, das Männliche des Ziegengeschlechtes, der Mann der Ziege, welcher auch oft nur der Bock schlechthin genannt wird. In den niedrigen Sprecharten ist es eine schimpfliche Benennung eines Schneiders.

Der Ziegenfuß, des—es, plur. die—füße. 1. Der Fuß einer Ziege. 2. Figürlich, verschiedene andere Körper, so fern sie eine Ähnlichkeit mit dem Fuße einer Ziege haben. So wird eine gewisse Ostindische Art der Winde, Convolvulus Pes caprae *Linn.* der Ziegenfuß genannt. Auch eine Art des Sauerklees führet diesen Nahmen, Oxalis Pes caprae *Linn.* Ferner das gespaltene Ende einer Brechstange, daher denn auch wohl die Brechstange selbst der Ziegenfuß oder Geißfuß genannt wird.

Das Ziegenhaar, des—es, plur. die—e, oder Collective so wohl im Singular das Ziegenhaar, plur. car. als im Plural Ziegenhaare, sing. car. Haare von Ziegen, besonders aus ihrem Barte und an den Keulen. Das Ziegenhaar, welches die Perrücken-Macher verarbeiten, ist von Ziegenböcken.

Der Ziegenhirt, des—en, plur. die—en, ein zur Aufsicht über weidende Ziegen bestellter Hirt.

Der Ziegenkäse, des—s, plur. ut nom. sing. Käse, welcher aus geronnener Ziegenmilch bereitet wird.

Das Ziegenkraut, des—es, plur. car. in einigen Gegenden, ein Nahme der Geißraute oder Pestilenzwurz, Galega *Linn.*

Das Ziegenlab, des—es, plur. car. das Lab aus dem vierten Magen der Ziegen; zum Unterschiede von dem Kälberlab, Hasenlab u. s. f. S. Lab.

Der Ziegenmelker, oder Ziegensauger, des—s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben, ein Nahme des Nachtraben, weil er nach einem alten Mährchen den Ziegen in der Nacht die Milch aussaugen soll. S. Nachtrabe.

Der Ziegenschurz, des—es, plur. die—e, bey den Böttchern eine schimpfliche Benennung eines Lehrlinges, welcher losgesprochen werden soll, oder noch nicht lange losgesprochen ist, eines neuen Gesellen, wie Fuchs auf den Universitäten; vermuthlich, weil ein solcher ehedem einen Schurz von einem Ziegenfelle tragen mußte.

Ziegenspeckig, adj. ein nur im Bergbaue übliches Wort, wo ein Gang von weißem Quarze, woran Wolfram liegt, ein ziegenspeckiger Gang genannt wird.

*Der Zieger, des—s, plur. car. ein im Hochdeutschen unbekanntes, nur in dem südlichen Deutschlande, besonders in der Schweiz übliches Wort, welches überhaupt eine geronnene Feuchtigkeit zu bezeichnen scheinet. Man gebraucht es vornehmlich in folgenden Fällen. 1. In der Schweiz, wo die Milch eine in dem übrigen Deutschlande ungewöhnliche Fettigkeit hat, werden nach Bereitung des Käses, die zurück gebliebenen Molken noch einmahl zum Gerinnen gebracht, da denn die daraus entstehende Masse eigentlich Zieger, und der daraus bereitete Käse Ziegerkäse, oft auch nur schlechthin Zieger genannt wird. 2. Die geronnene Feuchtigkeit im Auge heißt in einigen Oberdeutschen Gegenden gleichfalls der Zieger; daher ein Ziegerauge, ein rinnendes Auge, an welchem sich die Feuchtigkeit verhärtet. 3. Vermuthlich ist es eine Figur der ersten Bedeutung, wenn in den Schieferbrüchen in der Schweiz die fehlerhaften Quarzadern in dem Schiefer Zieger genannt werden; vielleicht wegen ihrer Ähnlichkeit in der Farbe mit dem Zieger aus der Milch. Das Wort scheinet mit ziehen, zähe verwandt zu seyn.

Der Ziegerkäse, des—s, plur. ut nom. sing. S. das vorige.

Der Ziegler, des—s, plur. ut nom. sing. von Ziegel, für Ziegeler, der Meister oder Vorgesetzte einer Ziegelbrennerey, welcher auch wohl der Ziegelbrenner genannt wird.

Die Zieglerklinge, plur. die—n, eine Art viereckter schmahler Degenklingen zum Hieb und Stich. Sie haben den Nahmen von der Fabrik des ehemahligen Sächsischen Ministers, Ziegler, zu Dresden, wo sie häufig verfertiget wurden.

Der Zieharm, des—es, plur. die—e, an verschiedenen Maschinen, ein länglicher Theil, welcher einen andern Theil der Maschine

schine an sich ziehet, und dadurch in Bewegung setzt. So werden in den Stampfmühlen, Hammerwerken u. s. f. die Zapfen in der Welle, welche die Stampfen und Hämmer heben, so wohl Zieharme als auch Hebearme genannt.

Das Ziehband, des —es, plur. die —bänder. 1. Ein Band, vermittelst dessen man etwas ziehet. 2. Ein eisernes Band, welches durch Schrauben angezogen werden kann, z. B. an einem Wagen, an den Rädern u. s. f. An den Pochwerken ist es ein eiserner Ring um die Welle, welcher durch Schrauben enger zusammen gezogen wird.

† **Die Ziehbank**, plur. die —bänke, eine Bank, d. i. ein starker Tisch, auf welchem gewisse Arbeiten vorgenommen werden, welche man mit dem Nahmen des Ziehens belegt. Bey den Metall-Arbeitern ist es der starke Tisch, worauf das Metall zu Draht gezogen wird. Bey den Glasern, die Bank, worauf das Fensterbley gezogen wird. Bey den Büchsenmachern, die ganze Maschine, vermittelst deren die Büchsen- und Flintenläufe gezogen, d. i. inwendig mit Reifen versehen werden. Bey den Holzarbeitern, eine starke Bank, die Breter auf der hohen Kante abzuziehen, d. i. horizontal zu hobeln, bey den Tischlern die Nothbank u. s. f.

Der Ziehbrunn, des —en, plur. die —en, oder **Ziehbrunnen**, des —s, plur. ut nom. sing. ein Brunnen, aus welchem das Wasser vermittelst eines Eimers gezogen wird, zum Unterschiede von einer Pumpe.

† **Die Ziehe**, plur. car. ein nur in den niedrigen Sprecharten, besonders Obersachsens, übliches Wort. 1. Die Erziehung eines fremden Kindes mit Inbegriff der Nahrung zu bezeichnen. Ein Kind in die Ziehe geben, einer andern Person zur Erziehung für die Bezahlung übergeben. Zwey Kinder in der Ziehe haben. 2. Die Handlung des Aufziehens oder Verspottens, in der R. A. jemanden zur Ziehe haben, ihn aufziehen.

Das Zieheisen, des —s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen Arbeitern, ein Eisen, mit welchem oder durch welches etwas gezogen wird. Besonders werden bey den Metall-Arbeitern die stählernen Platten, durch deren Löcher das Metall nach und nach zu Draht gezogen wird, Zieheisen genannt.

Ziehen, verb. irreg. ich ziehe, du ziehest, er ziehet, oder zieht, (Oberd. du zeuchst, er zeucht,) Conj. daß ich ziehe u. s. f. Imperf. ich zog, Conj. zöge; Particip. gezogen; Imperat. ziehe oder zieh, (Oberd. zeuch.) Es ist in einer dreyfachen Gestalt üblich.

I. Als ein Activum, einen Körper langsam nach sich zu in Bewegung setzen. Geschiehet diese Bewegung nach sich zu nicht langsam und nach und nach, sondern schnell und mit Heftigkeit, so heißt sie reißen. Geschiehet sie von sich weg, und zwar langsam, so heißt sie schieben, und wenn sie mit Heftigkeit geschiehet, stoßen. Ziehen ist also in Ansehung der Richtung dem schieben, in Ansehung des Grades der Stärke aber dem reißen entgegen gesetzt.

1. Eigentlich, einen Körper, mit welchem man zusammen hängt, oder ein Continuum mit demselben ausmacht, langsam nach sich zu, und in weiterer Bedeutung, langsam nach einer gewissen Richtung, bewegen. Die Pferde ziehen den Wagen. Ein Pferd, das nur zum Ziehen taugt. Wasser aus dem Brunnen ziehen. Jemanden bey den Haaren ziehen. Flachs durch die Hechel ziehen, ihn hecheln; daher figürlich, jemanden durch die Hechel ziehen, ihn durchhecheln. Etwas mit einem Haken, mit einem Bande zu sich ziehen. Ein Band fester zusammen ziehen. Den Fuß, die Hand zurück ziehen. Den Kopf aus der Schlinge ziehen. Den Mund ziehen. Die Achseln ziehen, in die Höhe ziehen, zucken. Den Hut ziehen, von dem Kopfe, ihn abziehen. Den Degen ziehen, aus der Scheide, von Leder ziehen. Einen Nagel aus der Wand ziehen. Ein Schiff an das Land ziehen. Die Glocke ziehen. An einem Seile, am Ruder, am Joche ziehen. Den kürzern ziehen, ein figürlicher Ausdruck, S. Kurz.

2. In weiterer und figürlicher Bedeutung. (a) Viele Handlungen, welche mit dem vorigen Ziehen verbunden sind, werden oft nur ziehen schlechthin genannt. Draht ziehen, Metall durch das Ziehen in Draht verwandeln. Lichter ziehen, durch Eintauchen der Dachte Lichter machen; gezogene Lichter, zum Unterschiede von gegossenen. Federspulen ziehen. Den Beutel ziehen, heraus ziehen, um zu bezahlen; auch figürlich, für bezahlen. Saiten auf eine Violine ziehen, spannen. Ein Feuergewehr ziehen, es inwendig mit geraden oder gewundenen Reifen versehen; daher ein gezogenes Rohr. Eine Lotterie ziehen. Viel Geld ziehen, aus etwas ziehen, einnehmen. Doppelten Gewinn ziehen, haben, bekommen. Interessen ziehen. Einen Wechsel auf jemand ziehen, oder auch als ein Neutrum, auf jemand ziehen, auf ihn trassiren. Eine Linie ziehen. Furchen ziehen. Eine Mauer ziehen, führen oder machen. Blasen ziehen, entstehen machen. (b) Auf eine oder die andere Art in Bewegung setzen, in vielen einzelnen Fällen. Die Sonne zieht die Dünste aus der Erde. Die Sonne zieht Wasser, sagt man, wenn sie zwischen ein Paar dichten Wolken durchscheinet, so daß man einen hellen Streifen siehet. Die Pferde aus dem Stalle, in den Stall ziehen, führen. Den Wein auf Bouteillen ziehen, zapfen. Jemanden auf die Seite ziehen, ihn auf die Seite treten machen. Jemanden an sich ziehen, auf seine Seite, auf seine Partey ziehen. Die Sonne ziehet die Farbe aus dem Tuche.

O wenn dich noch ein Opferschmaus herab vom Himmel ziehet, Raml.

Jemanden vor Gericht ziehen, nöthigen, vor Gericht zu erscheinen, ihn verklagen. Der Magnet ziehet das Eisen an sich. Etwas an sich ziehen, es in seinen Besitz bringen. Das Gefäß zieht Wasser, wenn es das Wasser eindringen läßt. Die Sonne hat das Bret ganz krumm gezogen. Truppen zusammen ziehen, versammeln. (c) Herleiten, hernehmen. Seine Nahrung aus etwas ziehen. Eine gute Lehre aus etwas ziehen. Eine Folge aus etwas ziehen. Etwas aus einem Buche ziehen, schreiben. Den Inhalt heraus ziehen. Nutzen, Vortheil aus etwas ziehen. (b) In vielen andern Fällen lässet es sich nicht anders als sehr allgemein bestimmen, da denn die nähere Art der Veränderung durch allerley Beysätze bezeichnet wird. Etwas in Betrachtung, in Erwägung ziehen, es erwägen, bedenken. Etwas auf sich ziehen, deuten, auslegen. Jemanden mit etwas in Verdacht ziehen, haben. Jemanden zu Rathe ziehen, sich seines Rathes bedienen. Sie haben mich mit in ihr Geheimniß gezogen, haben es mir anvertrauet. Zu wichtigen Sachen gezogen werden. Jemanden zur Verantwortung, zur Strafe ziehen. Sich etwas zu Gemüthe ziehen, sich darüber beunruhigen, Kummer darüber empfinden. Sich ein Unglück über den Hals ziehen, sich dasselbe verursachen. Das ziehet viel Unglück, viel Böses nach sich. Den Krieg in die Länge ziehen, seine lange Fortdauer verursachen, ihn verlängern. (e) Von der Stimme und dem Tone der Stimme gebraucht man ziehen für dehnen. Die Wörter ziehen. Daher einige Sprachlehrer den gedehnten Ton den gezogenen nennen, wofür doch der gedehnte edler ist. (f) Durch Pflege und Wartung heran wachsen machen, wo es wieder mit verschiedenen Schattirungen gebraucht wird. 1. Ein Kind, ein junges Thier groß ziehen, es durch Pflege und Nahrung zum erwachsenen Alter bringen, es aufziehen. Nelken aus dem Samen ziehen, groß wachsen machen. Einen Bart ziehen, wachsen lassen. 2. Fortpflanzen machen, und zugleich groß ziehen. Holstein ziehet viele Pferde, Liefland viel Flachs.

3. Groß ziehen, und zugleich zu einem pflichtmäßigen Verhalten anhalten, erziehen. Ich ziehe ihn zu allem Guten. Ein Kind, welches sich gern ziehen läßt. Nehmt euern Sohn zurück, ich ziehe nichts aus ihm, Gell. Ich will sie ziehen, wie ich sie mir wünsche, eben ders. In dieser ganzen Bedeutung ist das Wort schon alt, und lautet im Kero zechan, im Ottfried ziuhan, im Schwed. tukta. In dem Lat. educare herrscht eben dieselbe Figur. S. auch Zucht.

II. Als ein Reciprocum, in manchen Bedeutungen des vorigen Activi. (1) Sich langsam fortbewegen. Die Wolken ziehen sich zusammen. Die Truppen ziehen sich nach dem Rheine. Sich zurück ziehen. Ein röthliches Gemisch zieht von dem Berge sich ins Thal, Geßn. 2. Sich dehnen oder ziehen lassen. Der Leim ziehet sich, wenn er sich ausdehnen läßt. Der Weg ziehet sich in die Länge, wenn er lange dauert. 3. Seine Richtung verändern. Die Wand ziehet sich, im Bergbaue, wenn sie einen Bug bekommt und einstürzen will. Das Bret hat sich gezogen, wenn es sich geworfen hat. 4. Sich in die Länge erstrecken. Das Gebirge ziehet sich weit in das Land. Der Wald ziehet sich nach dem Flusse zu. 5. Nach und nach in etwas eindringen. Das Wasser ziehet sich in den Schwamm. Der Geruch ziehet sich in die Kleider. 6. In manchen einzelnen Fällen bedeutet es überhaupt, eine langsame Veränderung an sich bewirken. Sich mit Klugheit aus einer Sache ziehen, die Verbindung mit derselben aufheben. Sich ins Kleine, in die Enge ziehen, seinen äußern Umfang, seinen Wirkungskreis vermindern, seine Ausgaben einschränken, u. s. f. Eine blaue Farbe zieht sich in das Rothe, wenn ihr ein wenig Roth beygemischet ist; ist die Beymischung stärker, so gebraucht man das Wort fallen.

III. Als ein Neutrum, in verschiedenen figürlichen Bedeutungen des vorigen Activi, mit dem Hülfsworte seyn. 1. Sich langsam fortbewegen. Die Wolken ziehen gegen Abend. Die Vögel ziehen, wenn sie ankommen und fortstreichen. Ich sah sie, die Göttinn deines Stroms vor deinem Tannenhaine mit ihren Schwänen ziehn, Raml. Die Jäger ziehen zu Holze. Die Armee ziehet durch das Land. Am häufigsten wird es freylich von der langsamen Bewegung mehrerer Dinge einer Art gebraucht, aber auch häufig von einzelnen Dingen. Der Ackermann ziehet zu Felde, wenn er mit dem Pfluge in das Feld gehet. In den Krieg ziehen, Kriegesdienste nehmen. Auf die Wache ziehen, von Soldaten. Er zog seine Straße fröhlich, in der Deutschen Bibel; doch ist es in diesem Verstande für gehen im Hochdeutschen veraltet. Nur die Jäger gebrauchen es noch von dem Hirsche für gehen. 2. Seinen Wohnort, den Ort seines Aufenthaltes verändern. Aus einem Hause, in ein Haus ziehen. Aus der Stadt, auf das Land ziehen. In ein anderes Land ziehen. Auch von dem Gesinde und den Dienstbothen, wenn sie ihre Herrschaft verändern. Mein Bedienter ist von mir gezogen. Zu jemanden, von jemanden ziehen. In einen Dienst, aus einem Dienste ziehen.

Anm. 1. Dieses Verbum lautet von den frühesten Zeiten an zechan, ziuhan, bey dem Ulphilas tiuhan, im Niedersf. tehen, teen, im Engl. tug, und tow, im Schwed. toga, womit auch das Lat. ducere und unser zähe verwandt ist. Es erhellet daraus zugleich, daß die Verwechselung des t und z bloß eine Eigenheit der Mundarten ist, welche an dem Wesen des Wortes nichts verändert. Dieß voraus gesetzt, ist dieses Wort auch darum merkwürdig, weil es, wenigstens in den Mundarten und verwandten Sprachen, mehrere alte Ableitungsformen aufbehalten hat. Vermittelst der intensiven Ableitungssylbe —nen ist daraus unser dehnen, Niedersf. tanen, stark ziehen. Die iterative Ableitungssylbe —ren gibt das Niedersf. tiren, oft ziehen, wovon unser zerren, heftig hin und her ziehen, das Intensivum ist. Das Österreichische zügeln, und Hannöv. taheln, unser zucken, zupfen, Zucht, züchtigen, das Meklenburgische todden, unser zotteln, zögern, zaudern u. a. m. sind wieder nach andern Formen abgeleitet. S. auch Zug.

Anm. 2. In einigen Oberd. Gegenden lautet dieses Verbum züchen oder zeuchen, und davon ist im Präsenti du zeuchst, er zeucht, und im Imperativo zeuch, ein Überrest, der von den Dichtern von Opitzens Zeit an beybehalten worden, und dem du ziehest, er zieht, ziehe, vorgezogen worden, weil jenes den Mund mehr füllet. Aus eben der Ursache behalten auch unsere heutigen Dichter selbige bey.

Der Zieher, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person oder Sache, welche ziehet. Besonders bey den Kammmachern ein krumm gebogenes Eisen, die Zähne der Kämme damit abzuziehen, d. i. zu ründen.

Das Ziehgarn, des —es, plur. die —e, bey den Vogelstellern eine Art Garne, welche an einem Seile hängen und an demselben, wie ein Vorhang auf- und zugezogen werden; auch Hängegarn.

Das Ziehgatter, des —s, plur. ut nom. sing. in den Mühlen, ein Gatter, vermittelst dessen die Pansterwelle mit dem Pansterrade in die Höhe gezogen wird.

Das Ziehgeld, des —es, plur. doch nur von mehreren Summen, die —er, Geld, welches man für die Kost und Erziehung eines Kindes bezahlet. Nach den Dresdener Statuten wird bey Theilung der Erbschaften den Unmündigen bis ins 18te Jahr jederzeit ein wöchentliches Ziehgeld ausgesetzet.

Der Ziehhaken, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Haken, vermittelst desselben das Gestänge des Bergbohrers aus dem Bohrloche zu ziehen; auch der Gewinnhaken.

Die Ziehhechel, plur. die —n, bey den Perrücken-Machern, eine grobe Hechel, worein man die Haare schlägt, um sie desto besser aus einander zu ziehen.

Das Ziehkind, des —es, plur. die —er, im gemeinen Leben, ein Kind, welches von einer fremden Person unterhalten und erzogen wird; ein Pflegekind.

Die Ziehklinge, plur. die —n, bey den Tischlern ein dünnes breites Stück Stahl mit einer scharfen Schneide, saubere Arbeiten damit abzuziehen, d. i. glatt zu schaben.

Der Ziehkloben, des —s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Werkzeug, worein man die Leisten spannt, wenn sie geschnitten, oder gekehlet werden.

Der Ziehkopf, des —es, plur. die —köpfe, bey den Badern, S. Schröpfkopf.

Die Ziehleiter, plur. die —n, bey den Damastwebern, ein Rahmen über den Weberstuhl, worin das Tabulet liegt.

Das Ziehloch, des —es, plur. die —löcher, in der Bienenzucht einiger Gegenden, das Loch in einem Bienenstocke, durch welches die Bienen aus- und einziehen; am häufigsten das Flugloch.

Der Ziehlüfter, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Drahtziehern, ein stählerner Pfriemen, die Löcher des Zieheisens damit zu bohren, oder zu erweitern.

Die Zieh-Maschine, plur. die —n, überhaupt, eine jede Maschine, etwas damit zu ziehen. Besonders bey den Glasern, eine Maschine, das Fensterbley zu ziehen; der Bleyzug. Ingleichen bey den Drahtziehern, die Maschine worauf das Metall zu Draht gezogen wird.

Die Ziehmutter, plur. die —mütter, im gemeinen Leben, eine weibliche Person, welche ein fremdes Kind erziehet, im Gegensatze dieses Kindes; die Pflegemutter.

Das

Das Ziehpanster, des —s, plur. ut nom. sing. in den Wassermühlen, ein Panster, welches gezogen, d. i. nach Befinden hoch oder niedrig gehänget werden kann; zum Unterschiede von dem unbeweglichen Stockpanster.

Das Ziehpflaster, des—s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster, Blasen zu ziehen, oder auch die stockenden Feuchtigkeiten in einem Theile des Leibes zusammen zu ziehen.

Das Ziehrad, des—es, plur. die—räder, in den Panstermühlen, dasjenige Rad, vermittelst dessen das Ziehpanster in die Höhe gezogen wird.

Der Ziehring, des—es, plur. die — e, ein Ring, vermittelst dessen etwas gezogen, oder zusammen gezogen wird. Im Bergbaue ist es ein Ring mit einer Schraube, die zerbrochenen Stangen des Kunstzeuges damit zusammen zu ziehen. In andern Fällen heißt ein solcher Ring auch ein Ziehband. S. dasselbe.

Der Ziehschacht, des—es, plur. die—schächte, im Bergbaue, ein Schacht, durch welchen die Erze und Gänge aus den Gruben gezogen werden; der Förderschacht.

Die Ziehscheibe, plur. die—n, eine Scheibe, vermittelst derselben etwas zu ziehen. Bey den Wachslichtziehern ist es die Scheibe, durch deren Löcher die Wachsstöcke gezogen werden. In den Panstermühlen, ein Rad mit Sprossen, wodurch das Ziehrad in Bewegung gesetzt wird.

Die Ziehschlacke, plur. die—n, im Hüttenbaue, Schlacken, welche, nachdem das Gußeisen abgelassen worden, sitzen bleiben, und daher abgezogen werden müssen.

Die Ziehschraube, plur. die—n, im Schiffbaue, ein Werkzeug, vermittelst desselben die Verkleidung nach den Gliedern des Schiffes zu ziehen, oder zu biegen.

Das Ziehseil, des—es, plur. die—e, ein Seil, vermittelst dessen etwas gezogen wird, z. B. womit die Schiffe gegen den Strom gezogen werden.

Die Ziehstange, plur. die—n, eine Stange, vermittelst welcher etwas gezogen wird. Bey den Drahtziehern ist es die lange Stange, womit die Drehscheibe umgedrehet wird. Bey den Pumpenmachern, die lange Stange, womit der Zug auf- und nieder gezogen wird. An einigen Orten wird auch die Stange an dem Pfluge, woran die vordern Ochsen ziehen, die Ziehstange genannt; an andern heißt sie die Zopfstange.

Der Ziehstock, des—es, plur. die—stöcke, ein Stock, vermittelst dessen etwas gezogen, oder der zum Ziehen gebraucht wird. Z. B. bey den Damastwebern, der Stock, welcher bey dem Ziehen der Litzen des Zampelzuges zwischen die gezogenen Zampelschnüre gesteckt wird.

Die Ziehung, plur. die —en, die Handlung des Ziehens; doch am häufigsten nur von dem Ziehen der Lose, oder der Lotterien. Die zu einer Lotterie bestimmten Lose sind gemeiniglich in mehrere Ziehungen vertheilt.

Der Ziehweg, des—es, plur. die—e, der Weg an den Flüssen und Canälen, für die Menschen oder Pferde, welche die Fahrzeuge ziehen.

Die Ziehwelle, plur. die — n, in den Panstermühlen, die Welle des Ziehrades, welche die Pansterwelle mit ihrem Rade in die Höhe ziehet.

Das Ziehwerk, des —es, plur. die— e, eine Maschine, oder Einrichtung zum Ziehen. Bey den Goldschmieden ist es eine Maschine, den Gold- oder Silberlahn länger und dünner zu ziehen. An den Panstermühlen eine Einrichtung, daß die Pansterwelle mit ihrem Rade höher gezogen werden kann.

Die Ziehzange, plur. die—n, eine Zange, etwas damit zu ziehen, z. B. bey den Nadlern und Drahtziehern, die Zange, womit der Draht durch das Zieheisen gezogen wird.

Das Ziel, des—es, plur. die—e, im Oberd. die—er. 1. Das bestimmte Ende eines Raumes, die Gränze. Unserm Leben ist ein Ziel gesetzt, welches wir nicht überschreiten können. Das Lebensziel. Einem Maß und Ziel setzen, ihm Gränzen vorschreiben, ihn in einer Sache einschränken. Das Ziel überschreiten, die vorgeschriebenen Gränzen überschreiten. 2. Eine zu einer gewissen Handlung vorgeschriebene oder bestimmte Zeit, ein Termin; nur im Oberdeutschen, besonders von Zahlungs-Terminen. In drey Zielen bezahlen, in drey Terminen. Bey dem Reichskammergerichte bedeutet es zugleich die Summe welche ein Reichsstand in jedem Termine zur Unterhaltung des Kammergerichtes zu bezahlen hat, da es denn im Plural die Zieler lautet. (S. Kammerziel.) 3. Der Körper, das Ding, nach welchem man zielet. Nach dem Ziele schießen, werfen, laufen, nach einem ausgesetzten Körper. Ein Ziel setzen, oder stecken. Das Ziel treffen, verfehlen. Einem das Ziel verrücken, auch figürlich seine Absicht vereiteln. In weiterer Bedeutung ist das Ziel der Gegenstand, worauf man seine Wünsche, sein Bemühen richtet. Das ist das Ziel meiner Wünsche. Wir streben alle nach einem Ziele. Hierher gehöret vermuthlich auch die figürliche R. A. sich zum Ziele legen, sich nach eines andern Absicht bequemen, sich gleichsam nach dem Ziele seiner Wünsche fügen.

Anm. Bey dem Notker und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern Zil, in den Sclavonischen Mundarten Cyl, Cil, im Angels. Tell. Es ist noch ungewiß, ob es mit dem Griechischen τελος, das Ende, verwandt, oder mit dem folgenden zielen, ein Intensivum von sehen, ist. In dem letztern Falle müßte die dritte Bedeutung als die erste und eigentliche betrachtet werden.

1. **Zielen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, scharf auf etwas sehen, um es zu treffen. 1. Eigentlich, da denn der Gegenstand die Präposition nach bekommt. Nach einem Vogel zielen. Er zielete nach mir, traf mich aber nicht. 2. In weiterer Bedeutung. (a) Durch eine versteckte Rede etwas anzudeuten suchen; mit auf. In der Rede auf etwas zielen. (b) Etwas zur Absicht haben; mit dahin. Meine Reise zielete dahin, ihn zur Rückkehr zu bewegen. Alles zielet dahin, ihn unglücklich zu machen. So auch das Zielen.

Anm. Im Nieders. telen. Schon bey dem Kero, Ottfried u. a. von den frühesten Zeiten an, zilon, wo es aber in weiterer Bedeutung vorkommt, nicht allein für beobachten, sondern auch für sich bemühen, sich bestreben. Es scheinet, daß es ein Intensivum von sehen ist, sehelen, zusammen gezogen, stehlen, zielen, scharf sehen. Bey den Schwäbischen Dichtern kommt es in einer activen, aber verwandten Bedeutung vor, gezilt, hoch gezilt stehen, auf einem hohen Orte stehen, wo man von vielen gesehen wird.

2. **Zielen**, verb. reg. act. 1. *Zeugen; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Kinder zielen. 2. Ziehen, bauen; in welchem Verstande es noch zuweilen in erzielen vorkommt, (S. dasselbe.) Nelken aus Samen zielen, ziehen. Viel Getreide zielen, bauen.

Anm. Im Oberdeutschen lautet dieses Wort zieglen und züglen, woraus denn erhellet, daß es ein Intensivum von ziehen, oder zeugen ist. S. diese Wörter.

Der Zieler, des—s, plur. ut nom. sing. von 1. Zielen. 1. Derjenige, welcher nach etwas zielet. 2. Bey den Scheibenschiessen wird derjenige, welcher nach dem Schusse die in dem Ziele oder der Scheibe getroffene Stelle zeiget, an manchen Orten der Zieler genannt.

Das Zielgeld, des—es, plur. doch nur von mehreren Summen, die—er, nur im Oberdeutschen, Geld, welches in Terminen,

oder an einem bestimmten Termine bezahlet werden muß; von Ziel, Termin.

Die Zielstange, plur. die —n, bey dem Wasserwägen, eine Stange mit einem beweglichen Zeichen, durch die Dioptern der Wasserwage darnach zu zielen.

Ziemen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, der Zeit und den Umständen, besonders dem Wohlstande gemäß seyn, wie geziemen, welches üblicher ist, nur daß ziemen, um der Kürze Willen, noch zuweilen von den Dichtern gebraucht wird.

Der Klageton,
Mit dem du sprichst, ziemt nicht ein männlich Herz, Weiße.
Nein, Göttern ziemt kein Spaß, Lichtw.

S. Geziemen, wo auch von der Abstammung bereits das nöthigste gesagt ist.

1. **Der Ziemer**, des —s, plur. ut nom. sing. eine Art kleiner Krammetsvögel, vermuthlich wegen ihrer Stimme. S. Misteldrossel.

2. **Der Ziemer**, des —s, plur. ut nom. sing. ein Wort, welches besonders in einer gedoppelten Bedeutung üblich ist. 1. An einem zerwirkten Hirsche wird der Rücken nach abgelöseten Keulen der Ziemer genannt; da man denn drey Ziemer hat, den hintern, mittlern und vordern. In engerer Bedeutung heißt der hintere nur schlechthin Ziemer. Eben so heißt das Schwanzstück von einem Rinde bey den Fleischern der Ziemer. 2. Das männliche Glied eines größern Thieres, z. B. eines Hirschen, eines Ochsen u. s. f. Daher der Ochsenziemer, das gedörrete männliche Glied eines Ochsen, so fern es statt einer Peitsche gebraucht wird.

Anm. Das Wort wird in den gemeinen Sprecharten sehr verunstaltet, indem es bald Ziem, bald Ziemen, Zämmel, Zämmer, Zimmel u. s. f. lautet. Die Ausdehnung in die Länge, vielleicht auch die Spitze, scheint der Grund der Benennung zu seyn, so daß es mit dem Franz. Cimier und Ital. Cima verwandt ist.

Ziemlich, adj. et adv. von dem Verbo ziemen. 1. * Was sich ziemet, wie es sich ziemet, geziemend; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher es ehedem auch compariret wurde. Einem allen ziemlichen Gehorsam erweisen. Nothdürftiges und ziemliches Essen. 2. Weder in keinem vorzüglich großen, noch vorzüglich kleinem Grade, mittelmäßig, doch mit einem schwachen Nebenbegriffe des mehr großen Grades. Er ist von ziemlicher Größe. Sie ist von ziemlicher Schönheit. Einen ziemlichen Hang zur großen Welt haben. Noch mehr als ein Adverbium, da sich denn der Nebenbegriff oft verlieret. Der Weg ist noch ziemlich. Ich habe ziemlich gut geschlafen. Oft aber auch merklich vorsticht. Sie ist schon ziemlich alt. Es ist schon ziemlich spät. Das kränkte seine Eigenliebe ziemlich, in einem beträchtlichen Grade. 3. Beynahe; nur allein als ein Adverbium, und nur in einigen Fällen. Er wird ziemlich so alt seyn, als ich.

Anm. Im Niedersf. tämlik. Es ist von dem Verbo ziemen. In der ersten veralteten Bedeutung hatte man ehedem auch das Substantivum die Ziemlichkeit, welches aber nunmehr gleichfalls veraltet ist.

* **Ziepen**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, denjenigen Laut von sich geben, welchen man im Hochdeutschen durch pfeifen ausdruckt, und von welchem es eine unmittelbare Onomatopöie ist. Es ist nur in einigen gemeinen, besonders Niederdeutschen Mundarten üblich, wo daher auch die Pfeifdrossel die Ziepdrossel genannt wird.

Die Zier, plur. car. die Wurzel des davon abgeleiteten Zierde, welche in dem gewöhnlichen Sprachgebrauche veraltet ist, und um der Kürze Willen nur noch zuweilen in der dichterischen und höhern Schreibart gebraucht wird.

Eh' als der schöne Morgen
Der Erde schickt des großen Lichtes Zier. Opitz.

Anm. Bey dem Ottfried Ziar, Ziaro, bey dem Notker Ziera. S. Zierde und Zieren.

Der Zieraffe, des —n, plur. die —n, Diminut. das Zieräffchen, in der vertraulichen Sprechart, eine Person, welche sich ziert, d. i. affectirte Bewegungen und Complimente macht. So auch die Zierpuppe, ein solches Mädchen.

Der Zierath, des —es, plur. die —en, etwas, das zur Verschönerung eines Dinges von außen hinzu kommt. Zierathen an Säulen und Gesimsen, an Tischlerarbeit, an den Glocken, an einem Gebäude, u. s. f. Zierathen von Messing, von Gold, von Silber u. s. f. Ein Zimmer mit Zierathen überladen.

Anm. Zierath und Zierde sind eigentlich nur in der Würde unterschieden, indem Zierath mehr im gemeinen Leben, Zierde aber mehr in der edlern Sprechart, und den ihr eigenen Figuren oder Arten des Ausdruckes üblich ist. Der Grund des Unterschiedes liegt in der Endsylbe ath, welches die in den gemeinen Mundarten verunstaltete Ableitungssylbe heit oder de ist. Zierheit war ehedem für Zierde, bey dem Willeram Ziereddo, sehr üblich. Wir haben diese alte verderbene Ableitungssylbe noch in Heimath und Heirath; daher sich diejenigen irren, welche dieses Wort als eine Zusammensetzung von Zier und Rath ansehen, und es daher Zierrath schreiben. Freylich sollte es eigentlich weiblichen Geschlechtes seyn, weil ath eine abstracte Ableitungssylbe ist, auch Heirath und Heimath weiblich sind; und in einigen Oberdeutschen Gegenden ist es auch wirklich weiblichen Geschlechtes, die Zierath, plur. die —e. Allein, auch dieß gehöret mit zu den Abweichungen, welche durch die verunstaltete Ableitungssylbe veranlasset worden. Im Osnabrück. lautet das Wort Sieraut.

Die Zierde, plur. die —n, das Abstractum des Verbi zieren, welches aber mehr im concreten als abstracten Verstande gebraucht wird, und etwas bedeutet, was einem andern Dinge zur Verschönerung dienet, da es denn vorzüglich in der edlern Schreibart gebraucht wird, so wie Zierath mehr im gemeinen Leben üblich ist. Er ist die Zierde seines Standes, die Zierde der Stadt; sie ist die Zierde ihres Geschlechtes. Etwas, das nur zur Zierde da ist, ein anderes Ding bloß zu verschönern. Lange spitzige Schuhe waren ehedem eine Zierde der männlichen Kleidung. Obgleich bey dem concreten Gebrauche der Plural natürlich scheinet, auch nicht ungewöhnlich ist, so klingt er doch immer ein wenig fremd; ohne Zweifel, weil das Wort eigentlich zu einem Abstracto gemünzet ist.

Die ihr die Zierden Deutschlands heißet, Rab.
So findet die verborgnen Zierden, Hall.
Geschmacklos ist der Reitz, sind alle sanfte Zierden
Der eigennützigen und tobenden Begierden, Dusch.

In welcher letztern Stelle es auf eine ungewöhnliche Art für Reitz zu stehen scheinet.

Anm. Es ist vermittelst der abstracten Ableitungssylbe de von der obigen Wurzel Zier abgeleitet, und in dieser Gestalt schon alt, indem Zierda schon bey dem Notker vorkommt. S. das folgende.

Zieren, verb. reg. welches auf eine dreyfache Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, einem Dinge zur Verschönerung gereichen. Ehedem zierte der Bart den Mann. Bildsäulen zieren einen Garten. Tropen, wenn sie mit Verstande angebracht werden, zieren eine jede Schreibart. In dieser Form ist zieren mit schmücken und dem vertraulichen putzen gleich bedeutend, nur daß schmücken einen größern Grad der Verschönerung bedeutet, als zieren. (S. dasselb.) 2. Als ein Activum, ein Ding durch einen Zusatz von außen verschönern.

Eine Stadt mit Tempeln, einen Garten mit Bildsäulen zieren. Seine Seele mit christlichen Tugenden zieren. Wenn die Morgenröthe sich mit Rosen zieret. Im Oberdeutschen sagt man noch: eine Braut zieren, eine wohlgezierte Braut, ein geziertes Zimmer, eine schlechte Waare zieren, u. s. f. wofür man im Hochdeutschen theils schmücken, theils putzen gebraucht. (S. auch Auszieren und Verzieren.) 3. Ein Reciprocum; sich zieren. (1) Unnatürliche, oder gezwungene Geberden aus einer übel verstandenen Wohlanständigkeit machen.

> Schau an den Sauertopf, der sich so fromm kann zieren,
> Opitz.
> — — Jeder Mund, der ohne Kraft und Geist
> Sich kindisch ziert, und nur die Zähne weis't, Haged.

(2) Sich wider seine Neigung aus übel verstandener Wohlanständigkeit weigern. Sie ziert sich ja, wie ein Kind von acht Jahren.

> Zur Unzeit stellen sich die Bürgermädchen spröde.
> Kein Fräulein ziert sich so, Zach.

Hierher gehöret eigentlich auch (3) die gezierte Schreibart, worunter man eine gekünstelte oder affectirte Schreibart verstehet, obgleich die Form des Ausdrucks nicht ganz richtig ist, weil zieren in dieser Bedeutung ein Reciprocum ist, die Reciproca aber eigentlich keine Participia Passiva leiden.

Anm. Das Verbum ist alt, und lautet schon bey dem Ottfried zieran, im Niedersächs. tehren, im Engl. to tire. Die Grundbedeutung ist dunkel. Vielleicht ist unser schier, helle, schön, bey dem Ottfried scioro, schön, die Wurzel. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno sind Cieri, Kostbarkeiten, Juwelen. Das Griech. σαιρειν, σιρειν, reinigen, vielleicht auch das Hebr. צורה, die Gestalt, scheinen damit verwandt zu seyn.

Die Ziererey, plur. die — en, von dem Reciproco sich zieren, affectirte Geberden und Weigerungen; für das bessere Geziere. Der Grund der Niedrigkeit liegt in der niedrigen, veralteten Ableitungsform —erey.

Der Ziergarten, des — s, plur. die — gärten, ein bloß zum Vergnügen eingerichteter Garten, wofür doch Lustgarten üblicher ist; zum Unterschiede von einem Küchengarten, Obstgarten u. s. f. Man verwechsele dieses Wort nicht mit dem Zehrgarten, welches in den gemeinen Sprecharten oft auch Ziergarten lautet. S. dasselbe.

Das Zierleder, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Sattlern, dasjenige Leder, welches mit einem Riemen eingefasset, und auf den Schwanzriemen eines Pferdes aufgestochen wird.

Der Zierlehm, des — es, plur. car. bey den Glockengießern, eine Art feinen flüssig gemachten Lehms, welcher über die Zierathen einer Glockenform gestrichen wird.

Zierlich, — er, — ste, adj. et adv. 1. In den Rechten ist ein zierlicher Eid, der mit den gewöhnlichen feyerlichen Umständen abgelegt wird, ein feyerlicher Eid; eine außer diesem Falle veraltete Bedeutung. 2. Verschönert. Eine zierliche Hand schreiben, zierlich schreiben. Ein zierlicher Gang, ein schöner. Eine zierliche Schreibart, eine schöne, lebhafte. Zierlich Deutsch schreiben. Das Wort fängt in vielen Fällen, wo man es sonst gebrauchte, an, zu veralten, oder doch weniger edel zu seyn, indem schön, artig, u. s. f. üblicher sind.

Anm. Es ist von dem alten Adverbio zier, welches noch bey dem Willeram vorkommt, und schön bedeutete, abgeleitet.

Die Zierlichkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da etwas zierlich, oder verschönert ist; ohne Plural. Er besitzt einen seltenen Fluß der Rede und eine ungemeine Zierlichkeit des Ausdruckes. 2. Was zur Verschönerung dienet, Zierde, Zierath; größten Theils veraltet.

Der Ziermeißel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Klempnern, ein Meißel, Figuren damit in die blecherne Arbeit zu hauen.

Der Zierling, des — es, plur. die — e, eine Person, welche sich zieret, sich auf eine gezwungene Art geberdet, oder weigert; in der vertraulichen Sprechart.

Die Zierpuppe, plur. die — n, S. Zieraffe.

Die Zieselmaus, plur. die — mäuse, in einigen Gegenden, ein Nahme der Bilchmaus, S. dieses Wort.

Zieser, S. Ziser.

Die Ziffer, plur. die — n. 1. Eine Zahlfigur. Arabische, Römische Ziffern. Mit Ziffern rechnen. 2. Ein geheimer, oder willkührlicher Schriftzug, ein verborgenes Schriftzeichen; eine im Hochdeutschen seltene Bedeutung. In Ziffern, mit Ziffern schreiben, mit verborgenen Charaktern, oder Schriftzeichen. Das Wort ist aus dem Ital. Ciffra, Franz. Chifre, Mittell. Ciffara, welches wieder aus dem Arabischen herstammet, und mit dem Hebr. ספר, er hat gezählet, verwandt ist.

Das Zifferblatt, des — es, plur. die — blätter, die äußere Scheibe an einer Uhr, worauf die Stundenzahlen befindlich sind.

Ziffern, verb. reg. neutr. mit haben, Zahlen schreiben, rechnen. Sie zählt und ziffert mit der Kreide an der Schrankthür, Gell.

—Zig, eine Ableitungssylbe für Zahlwörter, Zehner von den Einern abzuleiten, vierzig, vier Zehner, oder viermahl zehen, achtzig, acht Zehner; neunzig, neun Zehner. Da die auf diese Art abgeleiteten Zahlwörter schon sehr alt sind, so ist es kein Wunder, daß die Nahmen der Einer dabey allerley Veränderungen erlitten haben, oder vielmehr Überreste sehr alter Formen sind: zwanzig für zweyzig, funfzig, in den gewöhnlichen Hochdeutschen Sprecharten fufzig, für fünfzig, sechzig für sechszig, siebzig für siebenzig. In dem einzigen dreyßig ist das z in das gelindere ß übergegangen. Die mit dieser Sylbe abgeleiteten Wörter sind dem Geschlechte und der Declination nach eben so unveränderlich, als alle Grundzahlen von drey an. Zwanzig Thaler, ein und zwanzig Weiber, drey und dreyßig Groschen. Nur wenn sie ohne Substantiv stehen, so bezeichnen sie den Dativ: einer von zwanzigen; er hat es wohl funzigen gesagt.

Von den auf diese Art gebildeten Zahlwörtern lassen sich wieder mancherley Ableitungen bilden. So wohl Ordnungszahlen, der, die, das zwanzigste, dreyßigste u. s. f. als Verhältnißzahlen von diesen Ordnungszahlen, ein Zwanzigstel, Dreyßigstel, Vierzigstel; als Zeitzahlen, ein Zwanziger, ein Mensch von zwanzig Jahren, ingleichen ein Wein von 1720, ingleichen ein Mitglied eines Collegii von zwanzig Personen. So auch Dreyßiger, Vierziger u. s. f. Ferner halbirende Zahlwörter, zwanzigsthalb, dreyßigsthalb u. s. f.

Anm. Diese alte Ableitungssylbe lautet schon in dem Salischen Gesetze toc, bey den spätern Alemannischen und Fränkischen Schriftstellern zoch, zug, zuc, zeg, im Angelsächsischen und Niedersächsischen tig, im Schwed. tio, im Isländ. tiga, im Engl. ty. Gemeiniglich glaubt man, daß sie aus Zug entstanden sey, indem man in den ältesten Zeiten der rohen Einfalt immer zehn Einheiten zusammen gelegt, dann eine solche Sammlung zu der ersten gezogen, und folglich jede solche Sammlung einen Zug genannt. Vierzig würde also so viel als vier Züge bedeuten. Die Ableitung ist dem ersten Anblicke nach nicht unwahrscheinlich, und wird durch die alten Schreibarten, z. B. finfzugi bey dem Ottfried achtuzug im Tatian, u. s. f. bestätigt; allein sie verliert bey einer genauern Untersuchung viel von ihrer Scheinbarkeit. Denn 1. ist die angegebene alte Art zu zählen noch mit nichts erwiesen, sondern wird zum Behuf dieser Ableitung bloß vorausgesetzt und vermuthet. 2. Die von diesen Grundzahlen abgeleiteten

Ordnungszahlen sind bereits sehr alt, vermuthlich so alt, als jene. Im Kero ist ahtozogosto, der achtzigste, finfzugosto, der funfzigste, zehanzugosto, der hundertste. Wäre zig so viel als Zug, so wäre eine solche Ableitung Unsinn, und kein vernünftiger Mensch würde darauf haben fallen können, von dem Hauptworte Zug eine Ordnungszahl zu bilden. Es ist daher wahrscheinlicher, daß zig nichts anders als zehn bedeutet, und aus einer alten Mundart entlehnet ist, welche das h mit einem starken Hauche aussprach, wie im Lat. dec-em, Griech. δεκα. Im Schwed. gebrauchte man dafür ehedem das Substantivum Tiug, Tijugh, welches Decadem, ein Decher, oder Zahl von zehen bedeutete; faem tijugh, fünf Decher, oder funfzig.

Der Zigeuner, des — s, plur. ut nom. sing. Fäm. die — inn, der Nahme eines herum streifenden ausländischen Gesindels, welches bald nach dem Anfange des 15ten Jahrh. in Deutschland und dem westlichen Europa bekannt ward, aus den östlich. Gegenden kam, und aus Ägypten herstammen wollte, daher sie in manchen Europäischen Sprachen auch Ägyptier genannt werden. Einigen neuern Entdeckungen zu Folge soll dieses Volk von der Indostanischen Gränze herstammen; doch hier haben wir es nur mit dessen Nahmen zu thun, der im Ital. Zingaro, im Pohln. Cygan, im Böhmischen aber Cykani lautet. Frisch hatte den sonderbaren Einfall, das Wort von dem Lat. cingulum, circulari abzuleiten, weil sie ein wanderndes, herum streifendes Leben führten. Der Nahme ist aus dem Pers. Zengi, Türk. Tschingane, daher denn das Russ. und Ungar. Tzigan. In Niedersachsen nennet man sie Tatarn, weil man sie daselbst für Tartarischer Abkunft hält.

Die Zille, plur. die — n, ein nur im Oberdeutschen übliches Wort, einen Kahn, oder kleines Fahrzeug auf Flüssen zu bezeichnen, so wie Zeile in Österreich und Baiern eine Art langer Donau-Schiffe bedeutet, wovon es das Diminutivum zu seyn scheinet. Das Wort ist alt, und mit dem Angels. und Normannischen Ciula, ein Fahrzeug, genau verwandt. S. 1. Kiel, wo mehr von der Abstammung gesagt worden.

Der Zimmel, oder **Zimmer**, S. Ziemer.

1. **Das Zimmer**, des — s, plur. ut nom. sing. eine Zahl von 40, ein nur in einigen Fällen, besonders im Pelzhandel, übliches Wort. Ein Zimmer Zobeln, 40 Stück Felle. Dagegen bestehet an einigen Orten ein Zimmer Füchse nur aus 20 Stück. Das Wort lautet im Mittellat. Timbrum, Timbria, im Englischen und Franz. Timbre, im Schwed. Timmer. Da es, so viel ich weiß, nur in dem Handel mit ausländischen Pelzwaaren üblich ist, so ist es vermuthlich auch in einer der östlichen Gegenden, woher dergleichen Pelze kommen, einheimisch. Rudbeck glaubte, es sey das alte Parthische Wort σιμωξ, welches bey dem Hesychius vorkommt, und eine Art Hamster, deren Felle man zur Kleidung gebrauchte, bedeutete. Wahrscheinlicher ist es ein Zahlwort.

2. **Das Zimmer**, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Zimmerchen, Oberd. Zimmerlein. 1. *Die Materie, der Stoff, alles dasjenige, woraus etwas bereitet wird; eine im Deutschen längst veraltete Bedeutung, von welcher sich doch noch manche Spuren finden, indem im Alemannischen ehedem so gar das Erz, woraus die Metalle geschmelzet werden, Zimbra hieß. Skaffelosa zimber ist dem Ruodpert im Goldast, informis materia. 2. *In engerer Bedeutung, der Stoff zum Bauen, Bauholz, Zimmerholz, da es auch als ein Concretum von einem Stücke Bauholz, einem Balken u. s. f. gebraucht wurde, in welcher Bedeutung es in einigen Mundarten noch üblich ist. Im Hennebergischen bedeutet Zimmer, oder Traam einen Balken. 3. *Das Bauen, die Erbauung, selbst im figürlichen Verstande, in welchem Zimbere bey dem Kero vorkommt; ist im Hochdeutschen längst veraltet. 4. *Ein Gebäude, alles, was gebauet ist; in welchem Verstande Zimbri und Gizimbri noch bey dem Ottfried und Notker angetroffen werden. Auch diese Bedeutung ist im Hochdeutschen längst veraltet, wo man es 5, nur noch in der anständigern und edlern Sprechart gebraucht, eine zum Aufenthalte für Menschen bestimmte Abtheilung eines Gebäudes zu bezeichnen, welche man in den gemeinen Sprecharten eine Stube oder Kammer nennet. Ein Wohnzimmer, Speisezimmer, Schlafzimmer, Putzzimmer, Vorzimmer u. s. f. Auf sein Zimmer, in sein Zimmer gehen. Das Zimmer hüthen, nicht ausgehen, besonders krank, unpaß seyn. Zimmer ist in dieser Bedeutung vorzüglich dem edlern Style eigen, das niedrigere Stube zu vermeiden; aber da es ein allgemeiner Ausdruck ist, der Stuben und Kammern unter sich begreift, so kann man doch diese Wörter nicht entbehren, wenn ein genauer Unterschied nothwendig ist. 6. Eine Person, doch nur in dem zusammen gesetzten Frauenzimmer. S. dasselbe.

Anm. In der Niederdeutschen und den verwandten nordischen Sprachen Timmer, Timber. Bey dem hohen Alter dieses Wortes bleibt es immer noch ungewiß, welche von den vielen Bedeutungen desselben die erste und eigentliche ist. Wäre es die eines Baues oder Gebäudes, so könnte es mit Kimme, Franz. Cimier, die Höhe, Spitze verwandt seyn; wäre es aber die fünfte, so würde es zu Kammer gehören. S. Zimmern.

Die Zimmerarbeit, plur. die — en. 1. Die Arbeit, d. i. pflichtmäßige Beschäftigung eines Zimmermannes; ohne Plural. 2. Dasjenige, was der Zimmermann verfertiget, vermöge seines Handwerkes verfertigen muß.

Die Zimmeraxt, plur. die — äxte, die Axt, womit der Zimmermann das Bauholz aus dem Groben bearbeitet.

Die Zimmerfackel plur. die — n, eine Art viereckiger Fackeln, welche aus vier an einander befestigten Kerzen bestehen, und in den Zimmern gebraucht werden.

Die Zimmerflöße, plur. die — n. 1. Eine Anstalt, wo Bau- oder Zimmerholz auf einem Flusse fortgeflößet wird; zum Unterschiede von einer Scheitflöße. 2. An einander befestigtes Bau- oder Zimmerholz, um es auf einem Flusse fortzuflößen; in manchen Gegenden in dieser Bedeutung auch im sächlichen Geschlechte, das Zimmerfloß, des — es, plur. die — flöße.

Der Zimmergesell, des — en, plur. die — en, ein Gesell des Zimmerhandwerkes.

Das Zimmerhandwerk, des — es, plur. inus. die Fertigkeit, Gebäude und deren Theile aus Holz aufzuführen. Wird diese Fertigkeit als eine Kunst betrachtet, so heißt sie die Zimmermannskunst, oder Zimmerkunst.

Der Zimmerhäuer, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Arbeiter, der die zum Grubenbaue nöthige Zimmerarbeit verrichtet; der Zimmerl:ng.

Der Zimmerhieb, des — es, plur. car. im Forstwesen, die Bearbeitung und Zurichtung des Bauholzes in dem Walde. Der Zimmerhieb ist den Wäldern schädlich.

Der Zimmerhof, des — es, plur. die — höfe, ein Hof, d. i. befriedigter offener Platz, das zu den Gebäuden nothwendige Bauholz auf demselben zu bearbeiten. Ist ein solcher Platz unbefriediget, so heißt er ein Zimmerplatz.

Das Zimmerholz, des — es, plur. car. ein Collectivum, Holz, welches zum Bauen erforderlich oder tauglich ist; Bauholz.

Die Zimmerkaue, plur. die — n, im Bergbaue, eine Kaue, d. i. Hütte, das zum Grubenbaue erforderliche Holz darin zuzurichten.

Die Zimmerkunst, plur. car. die Kunst, Gebäude und deren Theile aus Holz aufzuführen; die Zimmermannskunst. S. Zimmerhandwerk.

Die Zimmerlaus, plur. die — läuse, in der niedrigen Sprechart der Zimmerleute, ein eingeflicktes Stück Zimmerholz.

Der

Der Zimmerling, des —es, plur. die —e, im Bergbaue, S. Zimmerhäuer.

Der Zimmermann, des —es, plur. die —leute, derjenige, welcher das Zimmerhandwerk erlernet hat, oder übet; da es denn als ein allgemeiner Ausdruck gebraucht wird, welcher die Lehrlinge, Gesellen und Meister unter sich begreift. Siehe, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat, mache dich zur Thür hinaus, mache dich fort.

Die Zimmermannskunst, plur. car. S. Zimmerkunst.

Der Zimmermeister, des —s, plur. ut nom. sing. ein Meister des Zimmerhandwerkes, oder unter den Zimmerleuten.

Zimmern, verb. reg. act. das zu einem Gebäude erforderliche Holzwerk zurichten und zusammen setzen. Ein Haus zimmern. Figürlich aber nur im gemeinen Leben, wird es oft für verfertigen, machen, überhaupt gebraucht. Daher die Zimmerung, S. solches an seinem Orte.

Anm. Bey dem Ulphilas timrjan, im Niederf. timmern, bey dem Kero und den spätern Oberdeutschen Schriftstellern kezimbron, zimboron, zimbran, oft für bauen überhaupt, daher Kero zimbirrono so gar für erbaulich gebraucht. Es ist schwer zu sagen, ob zimmern von Zimmer, oder dieses von jenem ist. Im letztern Falle ist zimmern der Form nach, ein Intensivo-iterativum, welches vermittelst der Verdoppelung des m und der iterativen Ableitungssylbe er von einem alten Worte zimen gebildet worden, welches allenfalls mit dem Griech. τεμνειν, schneiden, und Hebr. זמר, niederhauen, verwandt seyn könnte.

Der Zimmerplatz, des —es, plur. die —plätze, S. Zimmerhof.

Der Zimmer-Polierer, des —s, plur. ut nom. sing. ein Zimmergesell, welcher in Abwesenheit des Meisters über die übrigen die Aufsicht hat.

Das Zimmerrecht, des —es, plur. inus. ein fast völlig veraltetes Wort, das Recht zu bezeichnen, Gebäude auf seinem Grund und Boden aufzuführen, einen Theil des Grundrechtes.

Der Zimmersteiger, des —s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, ein Steiger, d. i. Unterbeamter, welcher die Zimmerung in den Grubengebäuden in seiner Aufsicht hat.

Die Zimmerung, plur. inus. das Zimmerwerk, das Holzwerk an einem Gebäude; besonders in dem Bergbaue.

Das Zimmerwerft, des —es, plur. die —e, der Ort, wo Schiffe gebauet werden, wie Schiffswerft und Werft.

Das Zimmerwerk, des —es, plur. inus. ein Collectivum, von dem Zimmermanne verfertigte Arbeit, gezimmerte Arbeit, was gezimmert ist.

Der Zimmet, zusammen gezogen Zimmt, des —es, plur. car. die zusammen gerollte und getrocknete innere Rinde des Zimmtbaumes, welche als ein Gewürz gebraucht wird; vollständig, die Zimmetrinde, im gemeinen Leben auch Canehl, von dem Ital. Cannella. Der weiße Zimmt ist die ähnliche gewürzhafte Rinde des weißen Zimmtbaumes. (S. das folgende.) Das Wort Zimmet, Lat. Cinnamum, ist morgenländischen Ursprunges, und lautet schon im Hebr. Kinnamon, daher es in Luthers Bibel noch Cinnamet geschrieben wird.

Der Zimmtbaum, des —es, plur. die —bäume, ein in den Ostindischen Inseln einheimischer gewürzhafter Baum, dessen getrocknete Rinde unter dem Nahmen des Zimmtes bekannt ist, Laurus Cinnamomum *Linn.* Der weiße Zimmtbaum ist von ihm ganz verschieden, und in Amerika einheimisch, Winterania L.

Die Zimmtfarbe, plur. doch nur von mehrern Arten, die —n, die braunröthliche Farbe des Zimmtes.

Der Zimmtkoch, des —es, plur. die —köche, in den Küchen, eine Art Torten aus Reiß, Zucker und Zimmt. S. Koch.

Die Zimmtmandel, plur. die —n, geschälte Mandeln, welche mit gestoßenem Zucker und Zimmt überzogen worden. Werden sie vorher in heißem Schmalze gebacken, so bekommen sie den Nahmen gebrannter Mandeln.

Das Zimmtöhl, des —es, plur. inus. das aus der Zimmtrinde destillirte Öhl.

Die Zimmtrinde, plur. die —n, S. Zimmet.

Die Zimmtrose, plur. die —n, eine Art Rosen, deren Blumen wie Zimmt riechen, Rosa cinnamomea *Linn.*

Das Zimmtwasser, des —s, plur. inus. 1. Über Zimmtrinde destillirtes Wasser. 2. Über Zimmtrinde abgezogener Branntwein.

Zimpern, verb. reg. neutr. mit haben, auf eine fehlerhafte Art zärtlich und kläglich thun; in der vertraulichen Sprechart. Ich dachte es wohl, daß sie nicht maulen oder zimpern würden, Hermes.

Der Zindel, S. Sendel.

Die Zinge, der Nahme eines Fisches, S. Alose.

Zingeln, verb. reg. act. welches nur in Umzingeln üblich ist, (S. dasselbe.) Es ist aus dem Lat. Cingulum, wovon man ehedem auch das Substantiv Zingel, für Kreis, hatte.

Zink, ein Zahlwort, welches nur im Würfelspiele üblich ist, fünf bedeutet, und eigentlich das Franz. cinque ist. Alle Zinken, alle Fünfen.

Der Zink, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, ein weißbläuliches Halb-Metall, welches unter den übrigen Halb-Metallen noch das geschmeidigste ist, und in manchen Gegenden auch Spiauter genannt wird, (S. dieses Wort.) Es ist ungewiß, woher der Nahme Zink rühret; vielleicht von der Ähnlichkeit mit dem Zinne, vielleicht auch, weil es sich in manchen Fällen in Zinken, oder Zacken in dem Ofenbruche anlegt. In manchen Gegenden ist es sächlichen Geschlechtes, das Zink.

Die Zinkäsche, plur. inus. das Schwere, was bey dem Verbrennen des Zinkes zurück bleibet, und von dem weißen Nicht wenig unterschieden ist; Zinkkalk.

Die Zinkblumen, sing. inus. zarte weiße Flocken, welche bey dem Verbrennen des Zinkes aufsteigen, und sich, wie Wolle, an feste Körper hängen. Sie werden auch weißer Nicht genannt.

Die Zinke, plur. die —n. 1. Ein zugespitztes Ding, oder zugespitzter Theil eines Dinges, er sey übrigens gerade oder krumm: ein nur in manchen einzelnen Fällen des gemeinen Lebens übliches Wort. So werden die Zacken einer Gabel, die Zähne in einem Rechen, oft Zinken genannt. Bey den Jägern heißen die spitzigen Enden an einem Hirschgeweihe Zinken; bey den Tischlern die kleinen Zapfen, womit die Zargen vereiniget werden. Im Theuerdanke heißen die Zehen an den Füßen Zinken, und im gemeinen Leben nennet man eine große Nase im verächtlichen Verstande, und im männlichen Geschlechte einen Zinken. 2. Der Nahme eines musikalischen Blase-Instrumentes, deren man so wohl gerade, als krumme, und beyde wieder von verschiedenen Arten, hat, Ital. Cornetto, ohne Zweifel von der Ähnlichkeit in der Gestalt. In den Orgeln sind die Zinken eine Art Pfeiffen, welche den Ton der vorigen nachahmen. In manchen Fällen und Gegenden wird es in dieser Bedeutung im männlichen Geschlechte gebraucht, der Zink. S. auch Jagdzink.

Anm. In der ersten Bedeutung auch im Böhm. Cynk, welches daselbst auch eine Posaune bedeutet. Es ist mit Zahn, Zacke, Zehe u. s. f. genau verwandt.

Das Zinkerz, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten, oder Quantitäten, die —e, dasjenige Erz, woraus der Zink erhalten wird.

Der Zinkfang, des — es, plur. die — fänge, eine Einrichtung an den Schmelzöfen, den in den Erzen befindlichen Zink aufzufangen; auch der Zinkstuhl.

Das Zinkglas, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — gläser, ein glasartiger, weißer, halbdurchsichtiger Körper, welchen man erhält, wenn man den Zink durch die Destillation aus seinen Erzen bringt.

Der Zinkkalk, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, (S. Zinkasche.) Zuweilen nennt man auch die Tutia, eine Art grauer Zinkblumen, Zinkkalk.

Der Zinkstein, des — es, plur. die — e, ein Nahme, welchen in Goslar der Schwefelkies, wenn er auf Zink bereitet wird, nach seiner ersten Röstung bekommt.

Der Zinkstuhl, des — es, plur. die — stühle. 1. S. Zinkfang. 2. Das Gestell von Steinen, worauf der Zinkstein in dem Schmelzofen gelegt wird.

Der Zink-Vitriol, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, ein weißlicher, oder röthlicher Vitriol, welchem Zink in Gestalt eines Salzes beygemischet ist.

Das Zinn, des — es, plur. doch nur im gemeinen Leben von mehrern Arten und Quantitäten, die — e. 1. Ein weißes unedles Metall, welches unter allen das leichteste ist. Englisches Zinn, ein mit Zink, Spießglaskönig, Wismuth oder Kupfer versetztes Zinn, dagegen das Deutsche Zinn mit Bley versetzet wird. 2. Figürlich, zinnernes Geräth, zinnerne Geschirre; als ein Collectivum, und ohne Plural. Auf Zinn speisen. Vieles Zinn haben. Das Zinn scheuern.

Anm. Im Niederf. Engl. Schwed. u. s. f. Tinn, in den Slavon. Mundarten Cyna, im Wallisischen und Bretagnischen Ystaen, im Franz. Estain, Etain; alle aus dem Lat. stannum, oder doch mit demselben, aus einer gemeinschaftlichen ältern Quelle.

Das Zinnafter, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. in dem Hüttenbaue, ausgewaschener leerer Zinnstein.

Die Zinnasche, plur. inus. calcinirtes, oder verkalktes Zinn, wie Zinnkalk.

Der Zinnballen, des — s, plur. ut nom. sing. in dem Hüttenbaue, ein Ballen zusammen gerolltes und wie ein Gitter gegossenes Zinn.

Das Zinnbergwerk, des — es, plur. die — e, ein Bergwerk, wo Zinnerz oder Zinnstein gebrochen, welches auf Zinnerz gebauet wird.

Das Zinnbett, des — es, plur. inus. in einigen Oberdeutschen Bergwerken, der Nahme eines braunen, bläulichen Kupfererzes, welches halbkugelig bricht; vielleicht, weil es unter dem Zinnsteine bricht.

Die Zinnblende, plur. von mehrern Arten, oder Quantitäten, die — n, eine mit Zinnstein, oder Zinnerz verbundene Blende.

Die Zinne, plur. die — n, der oberste, mit Einschnitten oder Schießscharten versehene Theil einer Mauer, ingleichen eine ähnliche Einfassung des flachen Daches eines Gebäudes. Die Zinne einer Stadtmauer. Die Zinne des Tempels, in der Deutschen Bibel, der obere flache Theil. Das Wort ist im Hochdeutschen ungewöhnlich geworden, und wird nur zuweilen in der höhern und dichterischen Schreibart gebraucht.

Anm. Im Oberdeutschen von Alters her Zinne, im Schwed. Tinne. Vermuthlich von Zahn, oder Zinke, weil der obere Rand einer ehemahligen Festungsmauer aus zahnartigen Einschnitten bestand. Im Niederf. ist Tinne, die Zinke in einem Rechen. S. auch Giebelzinne.

Der Zinner, des — s, plur. ut nom. sing. in den Blechhämmern, ein Arbeiter, welcher die Bleche mit Zinn überziehet; der Zinngesell.

Zinnern, adj. aus Zinn bestehend. Eine zinnerne Schüssel. Zinnerne Gefäße. Im Niederd. tinnen, im Oberd. zinnen.

Das Zinnerz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, eine Steinart, welche vererztes Zinn bey sich führet, wohin die Zinngraupen, Zinnsteine u. s. f. gehören.

Die Zinnfeile, plur. die — n, bey den Zinngießern, Feilen, Sachen von Zinn damit zu feilen.

Das Zinnflötz, des — es, plur. die — e, im Bergbaue, ein Flötz, in welchem Zinnerz bricht.

Die Zinn-Folie, plur. die — n, zu einer dünne Folie, einem dünnen Blättchen, geschlagenes Zinn; Blattzinn, Stagniol.

Der Zinngang, des — es, plur. die — gänge, im Bergbaue, ein Gang, in welchem Zinnerz bricht.

Das Zinngatter, des — s, plur. ut nom. sing. im Hüttenbaue, eine Tafel gatterweise gegossenes Zinn, so lange es noch nicht zu einem Zinnballen zusammen gerollet ist.

Das Zinngebirge, des — s, plur. ut nom. sing. ein Gebirge, in welchem Zinngänge, oder Zinnflötze streichen.

Das Zinngekrätz, des — es, plur. inus. ein Collectivum, die Abgänge zu bezeichnen, welche bey dem Schmelzen der Zinnerze erfolgen.

Das Zinngeschiebe, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, Zinnerze, wenn sie als Geschiebe angetroffen werden, aus ihren Geburtsstätten von dem Wasser fortgeschwemmet worden.

Der Zinngesell, des — en, plur. die — en, S. Zinner.

Der Zinngießer, des — s, plur. ut nom. sing. ein Handwerker, welcher allerley Geräthschaften aus Zinn gießet; im Niederf. ein Kannengießer.

Die Zinngranate, plur. die — n, eine Art dunkelbrauner Granaten, welche zinnhaltig sind.

Die Zinngraupe, plur. die — n, eine Art vieleckigen Zinnerzes, welches aus Zinn, Eisen und einer unmetallischen Erde bestehet. Sind sie klein, dem Anscheine nach ohne Ecken, und anderm Gesteine eingesprengt, so werden sie Zwitter genannt. Sind die Zinngraupen mit Kieß überzogen, so nennen die Bergleute sie, Zinngraupen in der Haut.

Die Zinngrube, plur. die — n. 1. Im Bergbaue, ein Grubengebäude, in welchem auf Zinn gearbeitet wird. 2. Im Hüttenbaue, der Herd, auf welchem das geschmelzte Zinn aus dem Ofen fließet.

Der Zinnhammer, des — s, plur. die — hämmer, bey den Orgelbauern, ein Hammer mit einer großen polirten Bahn, die gegossenen Zinntafeln damit fester zu schlagen, damit die Pfeifen heller klingen.

Das Zinnhaus, des — es, plu. die — häuser, in den Blechhämmern, die Werkstätte, in welcher die eisernen Bleche verzinnet werden.

Der Zinnhobel, des — s, plur. ut nom. sing. bey den Orgelbauern, ein Hobel, das zu den Pfeifen auf der Gießbank ausgegossene Zinn glatt zu hobeln.

Der Zinnkalk, des — es, plur. von mehrern Arten, oder Quantitäten, die — e, verkalktes, oder in Kalk verwandeltes Zinn.

Das Zinnkraut, des — es, plur. car. S. Kannenkraut.

Die Zinnkrücke, plur. die — n, bey den Orgelbauern, ein hölzerner, oben und unten offener Kasten mit beweglichen Querbretern, das zu den Pfeifen gegossene Zinn damit zu plätten; die Gießkrücke, Schleuße.

Die Zinn-Krystalle, plur. die — n, Quarz-Krystallen, welche Zinngraupen enthalten.

Das Zinnloth, des — es, plur. inus. ein flüssiges Schnellloth, zinnerne Sachen, oder verzinntes Blech damit zusammen zu löthen.

Die

Die Zinnmutter, plur. car. bey den Zinngießern, im Scheidewasser aufgelösetes und aus demselbem wieder niedergeschlagenes Zinn, welches zu geschmolzenem Zinne gesetzet wird, dasselbe dadurch geschmeidiger und schöner zu machen.

Der Zinnober, des — s, plur. inus. ein rothes Mineral, welches aus Quecksilber und Schwefel entstehet. Der gewachsene Zinnober, Bergzinnober, der in scharlachrother Farbe in manchen Erzgebirgen gefunden wird, und ein mit Schwefel vererztes Quecksilber ist. Der künstliche Zinnober, welcher aus Quecksilber und Schwefel bereitet wird.

Anm. Der Nahme ist aus dem Lat. Cinnabaris, und dieß von dem Griech. κινναβαρ, Bockgeruch, weil der gegrabene Zinnober einen solchen Geruch haben soll.

Das Zinnobererz, des — es, plur. die — e, Erz, welches Zinnober enthält.

Der Zinnoberglanz, des — es, plur. inus. eine Art Zinnobererze, welche die Hände schwarz färbet.

Zinnoberroth, adj. et. adv. die lichtrothe, sich ein wenig in das Gelbe ziehende Farbe des Zinnobers habend; scharlachroth.

Die Zinnoberstufe, plur. die — n, eine Stufe, d. i. ein Stück, Zinnobererz.

Der Zinnofen, des — s, plur. die — öfen. 1. Ein Schmelzofen, worin das Zinn aus dem Zinnsteine und Zwitter geschmolzen wird. 2. In den Blechhämmern ein Ofen, in welchem das Zinn zur Verzinnung der Bleche geschmolzen wird.

Der Zinnopel, S. Sinopel.

Die Zinnpfanne, plur. die — n, in den Blechhämmern, die eiserne Pfanne, worin das Zinn zur Verzinnung der Bleche in dem Zinnofen geschmolzen wird.

Die Zinn-Probe, plur. die — n, die Probe, oder die Untersuchung der Güte des Zinnes, besonders bey den Orgelbauern.

Der Zinnquarz, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, im Bergbaue, zinnhaltiger Quarz, Quarz, in welchem Zinnstein, eingesprenget ist.

Der Zinnrost, des — es, plur. von mehrern Arten und Quantitäten, die — e, im Hüttenbaue, gerösteter Zinnstein.

Der Zinnsand, des — es, plur. inus. im Bergbaue, sehr kleine Zinngraupen, in Gestalt des Sandes.

Der Zinnschörl, des — s, plur. inus. im Bergbaue, eine taube räuberische Bergart, welche den Zinngraupen gleicht; Wolfram. S. Schörl.

Die Zinnseife, plur. die — n, eine Anstalt, wo Zinnsand oder Zinnzwitter aus dem Sande, oder der Erde geseifet, d. i. gewaschen wird; die Zinnwäsche.

Der Zinnspath, des — es, plur. von mehrern Arten oder Quantitäten, die — e, ein weißes blätteriges Zinnerz, ein zinnhaltiger Spath.

Der Zinnstein, des — es, plur. die — e. 1. Ein Stein, in welchem Zinnerz eingesprenget ist. 2. Im Hüttenbaue, das gebrannte, gepochte und gewaschene Zinnerz, welches nur noch geschmolzen werden darf.

Der Zinnstock, des — es, plur. die — stöcke. 1. Derjenige Ort in einem Gebirge, wo das Zinnerz ein Stockwerk ausmacht, d. i. einen großen weiten Raum in die Breite und Höhe einnimmt; das Zinnstockwerk. 2. In dem Hüttenbaue, ein hölzerner Stock, über welchem das gegossene Zinn zu Ballen geschlagen wird.

Die Zinnstufe, plur. die — n, eine Stufe, d. i. ein Stück Zinnerz.

Die Zinnwäsche, plur. die — n. 1. Im Bergbaue, eine Anstalt, wo Zinnerz aus dem Sande, oder der Erde gewaschen wird; wie Zinnseife. 2. Im Hüttenbaue, eine Anstalt, wo das gepochte Zinnerz vor dem Schmelzen gewaschen, d. i. durch das Wasser von den tauben Steinarten geschieden wird.

Die Zinnwäscherinn, plur. die — en, an den Höfen, eine weibliche Person, welche das zinnerne Geräth zu waschen und rein zu erhalten hat; zum Unterschiede von der Silberwäscherinn.

Der Zinnzug, des — es, plur. die — züge, in dem Hüttenbaue, das in gitteriger oder anderer künstlicher Gestalt gegossene, und gleichsam gezogene, Zinn.

Der Zinnzwitter, des — s, plur. doch nur von mehrern Arten oder Quantitäten, ut nom. sing. im Bergbaue, kleine Zinngraupen, an welchen die eckige Gestalt nicht kenntlich ist, und welche anderm Gesteine eingesprenget sind. (S. Zwitter.) Sind sie noch kleiner, so heißen sie Zinnsand.

Der Zins, des — es, plur. die — e. 1. *Eine jede Abgabe, welche man dem Landesherren entrichtet, dergleichen Kopfgeld, Steuer, Schatzung, Schoß u. s. f. sind. Dem Kaiser Zins geben, in Luthers Bibel. In dieser weitern Bedeutung ist es im Hochdeutschen längst veraltet. 2. Eine Abgabe, welche sich der Grundbesitzer von dem einem andern zur Nutzung überlassenen Grund und Boden vorbehält, und welcher in einem Theile von dem reinen Gewinne bestehet; der Grundzins, zum Unterschiede von der folgenden Bedeutung. Ein Gut auf Zins weggeben. Daher Erbzins, Zeitzins, Pachtzins, u. s. f. Zins ist in dieser Bedeutung ein allgemeiner Ausdruck, die Abgabe mag in Geld, oder in Producten bestehen, daher man auch Zinskorn, Zinshafer, Zinshühner u. s. f. hat. Wenn indessen Zins für sich allein gebraucht wird, so verstehet man gemeiniglich eine solche Abgabe in Geld, und in manchen Oberdeutschen Gegenden bedeutet Zins diese nur allein, im Gegensatze der Gülte, oder einer solchen Abgabe in Producten. 3. Die Abgabe, welche man dem Eigenthümer eines Hauses für den Genuß desselben, oder eines Theiles desselben entrichtet; die Miethe, und zum Unterschiede von dem vorigen, der Miethzins. Ein Haus in Zins nehmen, miethen. Den Zins bezahlen, entrichten, erhöhen. In einem theuren Zinse sitzen, viel Zins geben. Daher der Hauszins, Kellerzins, Ladenzins, Gewölbzins, Stubenzins, Stallzins u. s. f. 4. Eine gemiethete, oder zu vermiethende Wohnung; nur im Oberdeutschen. In diesem Hause sind drey Zinse zu verlassen, drey Wohnungen gegen Zins. 5. Die Abgabe von dem Genusse fremden Geldes, das Interesse; in welcher Bedeutung aber das Wort im Hochdeutschen im weiblichen Geschlechte üblicher ist, S. Zinse.

Anm. Schon im Ottfried und anderen alten Deutschen Schriftstellern Zinsa, Czins, wo es auch für Zoll gebraucht wird, im Niedersächsischen und Schwed. Tins, im Franz. Cens; alle aus dem Lat. Census.

Zinsbar, adj. et adv. Zins in der 2ten Bed. zu geben verpflichtet, zinspflichtig. Ein zinsbares Gut. So auch die Zinsbarkeit.

Der Zinsbauer, des — s, plur. die — n, ein Bauer, welcher für den Genuß seiner Grundstücke dem Grundbesitzer Zins zu entrichten verbunden ist.

Der Zinsbrief, des — es, plur. die — e, eine Urkunde, in welcher der Eigenthümer ein Grundstück gegen einen jährlichen Grundzins einem andern überläßet.

Das Zinsbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, in welches die Grundzinse eingetragen werden.

Die Zinsbuße, plur. die — n, die Strafe für nicht bezahlten Grundzins.

Die Zinse, plur. die — n, das vorige Zins, nur im weiblichen Geschlechte gebraucht, in welchem es im Hochdeutschen allemahl üblich ist, wenn es die Abgabe von der Nutzung geborgten Geldes bezeichnet, da es denn, so wie Interesse, zugleich im Plural am üblichsten ist, im Singular aber fast gar nicht gebraucht wird. Ein Capital auf Zinsen austhun. Die Zinsen von einem Capitale bezahlen. Wucherliche Zinsen.

Zinsen, verb. reg. Es ist 1. ein Neutrum, Zins eintragen, Zins geben. Das Gut A, zinset nach B, entrichtet seinen Grundzins dahin. Ein Haus zinset hoch, wenn es vielen Miethzins einträgt, auch wenn es vielen Grundzins zu entrichten hat. 2. Ein Activum, als Zins entrichten. Ein Gut zinset zehn Thaler, sechs Schäffel Hafer, ein Schock Eyer u. s. f. In dem zusammen gesetzten verzinsen bedeutet es, Zinsen von einem Capitale geben.

Der Zinser, des —s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher Grundzins zu geben verpflichtet ist, der Zinsmann, der Zinsgeber.

Zinsfällig, adj. et adv. verpflichtet, Grundzins zu bezahlen, zinsbar.

Zinsfrey, adj. et adv. 1. Frey von dem Grundzinse. Ein zinsfreyes Gut. 2. Frey von dem Miethzinse. Zinsfrey wohnen, so daß man keinen Miethzins entrichten darf.

Die Zinsgans, plur. die — gänse, eine Gans, so fern sie als Grundzins entrichtet wird.

Der Zinsgeber, des —s, plur. ut nom. sing. S. Zinser.

Das Zinsgericht, des —es, plur. die —e, an manchen Orten ein eigenes Gericht, welches die über die Grundzinse entstandenen Streitigkeiten richtet.

Der Zinsgroschen, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Abgabe von einem Groschen an die höchste Landesobrigkeit; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche noch in Luthers neuem Testamente vorkommt. 2. Ein Grundzins, so fern er in einem Groschen bestehet.

Das Zinsgut, des —es, plur. die — güter, ein Gut, dessen Inhaber zwar das völlige Eigenthum darüber hat, aber dem Grundbesitzer zu einem gewissen Grundzinse verpflichtet ist. Die Zinsgüter wurden ursprünglich von Freygelassenen, so wie die Bauergüter von Leibeigenen, die Freygüter aber von Freyen und Herren besessen.

Der Zinshafer, des —s, plur. car. Hafer, so fern er als ein Grundzins entrichtet wird.

Der Zinshahn, des —es, plur. die — hähne. 1. Ein Hahn, so fern er als ein Grundzins gegeben wird. 2. Im gemeinen Leben, ein zorniger, erhitzter Hahn. Du bist erhitzt, wie ein Zinshahn, Leß. Vielleicht, weil zu den Zinshähnen die muthigsten und stärksten ausgesucht werden mußten.

Das Zinshaus, des —es, plur. die — häuser. 1. Ein Haus, welches Grundzins zu geben verpflichtet ist. 2. Ein Haus, welches vermiethet, oder zur Miethe bewohnet wird; wofür doch im Hochdeutschen Miethhaus üblicher ist.

Der Zinsheber, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Derjenige, welcher den Grundzins zu fordern berechtiget ist, im Gegensatze des Zinsgebers. 2. Derjenige, welcher die Grundzinse für den vorigen Heber, oder eintreibet.

Die Zinshenne, plur. die —n, eine Henne, so fern sie als ein Grundzins gegeben wird.

Der Zinsherr, des —en, plur. die —en, der Grundeigenthümer, so fern er von dem Inhaber Grundzins zu fordern berechtiget ist; im Gegensatze des Zinsmannes.

Der Zinshof, des —es, plur. die — höfe, ein Hof, d. i. Gut, welches zum Grundzinse verpflichtet ist, wie Zinsgut.

Die Zinshufe, plur. die —n, eine Hufe Acker, von welcher Grundzins gegeben wird.

Das Zinshuhn, des —es, plur. die — hühner, ein Huhn, so fern es als ein Grundzins gegeben wird.

Das Zinslehen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Lehen, von welchem der Besitzer Grundzins zu geben verbunden ist, wohin die Zinsgüter, Zinshäuser, u. s. f. gehören.

Der Zinsleisten, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, z. B. im Chursächsischen, eine Verschreibung über rückständige Zinsen. Eine landschaftliche Obligation nebst den dazu gehörigen Zinsleisten. Leisten bedeutet hier ohne Zweifel so viel, als ein schmahles Stück Papier, worauf man dergleichen Verschreibungen zu schreiben pflegt, daher sie mit einem halb Franz. Worte auch Zins-Coupons heißen. S. die Leiste.

Die Zinsleute, plur. car. Leute, welche Grund- oder Miethzins zu geben verbunden sind.

Der Zinsmann, des —es, plur. die — männer, oder auch —leute. 1. Derjenige, welcher zum Grundzinse verpflichtet ist, in einigen Gegenden der Zinser, Zinsgeber, im Gegensatze des Zinsherren. 2. Derjenige, welcher zum Miethzinse verpflichtet ist, bey einem andern zur Miethe wohnet, wofür doch im Hochdeutschen Miethmann üblicher ist.

Der Zinsmeister, des —s, plur. ut nom. sing. an einigen Orten, der Einnehmer herrschaftlicher Grundzinse.

Zinspflichtig, adj. et adv. verpflichtet, Grund- oder Miethzins zu bezahlen, wie zinsbar. So auch die Zinspflichtigkeit.

Der Zinstag, des —es, plur. die — täge, ein bestimmter Tag, an welchem gewisse Grund- oder Erbzinse bezahlet werden müssen.

Die Zinszahl, plur. die —en, ein nur in der Chronologie üblicher Ausdruck, wo der Römer Zinszahl, Lat. Indiction, oder Cyclus Indictionum, eine wiederkehrende Reihe von 15 Jahren ist, welche sich mit dem 1sten Jan. anfängt. Sie hat den Nahmen von einem Gebrauche der alten Römischen Kaiser, alle 15 Jahre in den Provinzen einen gewissen Kopfzins einfordern zu lassen.

Ziper, u. s. f. S. Cyper.

Der Zipf, eine Krankheit der Hühner, S. Pfipps.

Der Zipfel, des —s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Zipfelchen, der zugespitzte äußere Theil eines, besonders biegsamen, Körpers. Der Zipfel an einem Tuche, Kleide, Küssen. Der Zipfel einer Wurst, das äußerste Ende. Etwas bey allen vier Zipfeln anfassen, figürl. zu Erreichung einer Absicht die sichersten Maßregeln nehmen.

Anm. Zipfel, Tipfel, Tüpfel, Zopf u. s. f. sind insgesammt genau verwandt, indem der Begriff der Spitze in allen der herrschende ist. Zipfel besonders ist von der Wurzel Zipf, welche schon um des kleinlichen i Willen etwas kleineres, oder niedrigeres als Zopf, bedeutet, und der Ableitungssylbe —el, ein Ding, Subject, zusammen gesetzt.

Der Zipfelläufer, S. Riemenläufer.

Zipfelig, adj. et adv. Zipfel habend.

Der Zipfelpelz, des —es, plur. die —e, eine Art Pelze, an welchem zwey Zipfel auf dem Rücken herab hängen.

Das Zipperlein, des —s, plur. car. eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Benennung, so wohl des Podagra, als des Chiragra. Das Zipperlein haben, bekommen. Das Zipperlein an den Händen. Es ist nicht von dem heil. Cyprian, dem Heiligen wider diese Krankheit, wie Zeiler will, sondern von einem noch in den niedrigen Sprecharten vorhandenen Verbo zippern, zippeln, oft und in kleinen Absätzen zucken und zupfen gebildet, wie podagrische Kranke in den Schmerzen des Podagra zu thun pflegen. Diese Niedrigkeit des Verbi ist denn auch die Ursache, daß man das davon abgeleitete Substantivum veralten lassen, zumahl da auch dessen Form, als ein Diminutivum, keinen begreiflichen Grund hat.

Der Zips, S. Pfipps.

Der Zirbelbaum, des —es, plur. die — bäume, der Oberd. Nahme einer nur in Oberdeutschland, besonders der Schweiz und Tirol, einheimischen Art Fichten mit fünf verbundenen Nadeln, Pinus

nus Cembra *Linn.* der Cember-Baum, in der Schweiz die Arben. Zuweilen, aber irrig, wird auch der Pignolen-Baum, Pinus Pinea *Linn.* mit diesem Nahmen belegt. (S. Fichte.) Der Nahme ist aus dem Ital. Cerro, Lat. Cerrus, daher der Zirbelbaum auch in manchen Gegenden Zerrenbaum genannt wird.

Die Zirbeldrüse, plur. die — n, eine gewisse Drüse zu oberst in dem Gehirne, in welcher sich die Nerven und verschiedene Adern vereinigen, und welche daher von vielen für den Sitz der Seele gehalten wird.

Oft schallt hier bis zur Zirbeldrüse
Ein auserlesner Dudelsack, Hagedt.

Vielleicht von dem veralteten sich zerhen, sich im Kreise drehen, sich wälzen, welches noch im Ottfried vorkommt, wegen der verflochtenen Vereinigung der Nerven.

Die Zirbelnuß, plur. die — nüsse, der Samenzapfen des Zirbelbaumes. Zuweilen auch, obgleich nicht so richtig, der Samenzapfen des Pignolen- oder Pinien-Baumes.

Der Zirgelbaum, des — es, plur. die — bäume, der Nahme eines in dem mittägigen Europa einheimischen Baumes, welcher auch Nesselbaum und Bohnenbaum genannt wird; Celtis L. In dem Nahmen Zirgelbaum scheinet die erste Hälfte fremden Ursprunges zu seyn.

Der Zirkel, des — s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Zirkelchen, ein Wort, welches so wohl von einer gewissen runden Figur, als einem Werkzeuge gebraucht wird.

1. Eine runde Figur, deren Umkreis in allen Puncten gleich weit von dem Mittelpuncte absteht. (1) Eigentlich, da es denn bald die Linie, welche den Umkreis bildet, bald die daraus entstehende Figur, bald aber auch die Fläche bezeichnet, obgleich diese Begriffe, wenn sie bestimmt ausgedruckt werden sollen, durch Zirkellinie, Zirkelfigur und Zirkelfläche gegeben werden müssen. Einen Zirkel machen, beschreiben, eine solche Linie, oder Figur. (2) Figürlich. (a) In einem Zirkel, oder Kreis gestellte Dinge. So werden besonders an den Höfen die Versammlungen der Damen, da die Damen in einem Kreise um die Königinn oder Fürstinn stehen, Zirkel genannt. In noch weiterer Bedeutung ist der Zirkel, so wie Kreis, eine jede Versammlung von Personen gewisser Art. Die Fürsorge für das Glück unserer Verwandten ist außer dem Zirkel unsers eigenen Hauses die nächste Pflicht, die uns die Vorsicht anweiset, Gell. Das Lesen eines Meisterstückes kann zugleich einen ganzen Zirkel ergetzen, eb. ders. (b) Eine Reihe von Veränderungen, welche nach einer gewissen Zeit immer wieder von vorn anfangen, oder gleichartig werden. Das Leben dieser Welt ist ein beständiger Zirkel von Handlungen und äußern Beschäftigungen. — Würden sie sich nicht gern in diesen Zirkel stiller und wahrer Freuden mit ihr eingeschlossen haben? Weiße. In einer etwas andern Bedeutung ist der Zirkel (c) zuweilen eine Reihe zusammen gehöriger, mit einander verbundener Veränderungen.

Doch weil die Macht von manchen Fällen
Den Klügsten aus dem Zirkel reißt, Günth.

(d) Ein Zirkel im Definiren, im Schließen, u. s. f. in der Logik, ein Fehler, wenn man im Definiren oder Schließen wieder auf den Begriff zurück kommt, von welchem man ausgegangen ist, an statt daß die Begriffe in einer Reihe an einander gehänget werden, und gleichsam in gerader Linie fortgehen sollten.

2. Ein Werkzeug, eine Zirkellinie zu beschreiben, welches gemeiniglich aus zwey oben in einem Kopfe beweglichen, unten aber spitzigen Schenkeln bestehet, dahin der Handzirkel, Bogenzirkel, Haarzirkel, Hohlzirkel, Stangenzirkel u. s. f. gehören.

Anm. Das Wort ist freylich aus dem Lat. Circulus entlehnet, und wird daher gemeiniglich Cirkel geschrieben. Allein, da es im Deutschen schon alt ist, und daher auch in der Endsylbe Deutschen Wörtern gleich gemacht worden, so kann man es zu Anfange nach Deutscher Art und Sitte schreiben, und es als einen völligen Deutschen Bürger betrachten. Im Latein. unterscheidet man die Linie oder Figur Circulus von dem Werkzeuge Circinus; allein im Deutschen gebraucht man das erste für beyde. Eine orthographische Grille war es, wenn es einige in der ersten Bedeutung Cirkel, in der zweyten aber Zirkel schreiben wollten, indem die Unterscheidung mehrerer Bedeutungen durch die Orthographie theils wider die Analogie der Deutschen Sprache, theils auch in tausend andern Fällen unmöglich ist. Im Niederdeutschen ist für das Werkzeug das Wort Passer üblich.

Der Zirkelbogen, des — s, plur. die — bögen, ein Theil einer Zirkellinie.

Die Zirkelfigur, plur. die — en, eine Zirkelfläche, als eine Figur betrachtet.

Die Zirkelfläche, plur. die — n, eine Fläche, welche von einer Zirkellinie umschlossen wird.

Der Zirkelhäring, des — es, plur. die — e, in der Handlung, Häringe, deren Fässer, worein sie gepackt worden, mit einem Zirkel bezeichnet sind.

Die Zirkellinie, plur. die — n, der Zirkel als eine Linie betrachtet, d. i. eine krumme Linie, welche in allen Puncten gleich weit von ihrem Mittelpuncte entfernet ist.

Zirkeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, mit dem Zirkel (dem Instrumente dieses Nahmens,) abmessen. Über etwas zirkeln.

Der Zirkelpunct, des — es, plur. die — e, der Mittelpunct eines Zirkels.

Zirkelrund, adj. et adv. so rund wie ein Zirkel, völlig rund.

Die Zirkelründe, plur. inus. die Ründe eines Zirkels, und eine jede ihr ähnliche Ründe, eine vollkommene Ründe.

Der Zirkelschmid, des — es, plur. die — schmiede, ein Schmid, welcher Zirkel und andere Werkzeuge von Eisen und Stahl für die Handwerker verfertiget; wie Zeugschmid.

***Zirken**, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine nur im gemeinen Leben übliche Onomatopöie, welche von der ähnlichen Stimme der Heuschrecken, Grillen, Sperlinge u. s. f. gebraucht wird. S. auch Zirpen.

Die Zirlammer, plur. die — n, in einigen Gegenden ein Nahme der Zettammer, von ihrer Stimme, zi! zi!

Die Zirneiche, plur. die — n, eine Art Eichen, welche sehr hoch wächset, wenige und kleine Eicheln trägt, aber zum Bauen sehr gut ist. Vermuthlich von dem Lat. Cerrus.

Der Zirnenbaum, des — es, plur. die — bäume, in einigen Oberdeutschen Gegenden, ein Nahme des Zirkelbaumes, von dem Ital. Cerro; in anderen ein Nahme der Zirneiche.

Zirpen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine Onomatopöie, den ähnlichen Ausdruck kleiner Vögel, der Grillen u. s. f. auszudrucken; welches ein wenig edler ist, als die im gemeinen Leben üblichen zirken, schirpen, und tschirpen.

Welch ein Concert! die kleine Grille
Mischt leise zirpend auch sich ein, Mus. Alman.

Zischeln, verb. reg. neutr. et act. im ersten Falle mit haben, das Diminut. von dem folgenden zischen, welches für flistern, leise reden, gebraucht wird. So zischelt er ihm in die Ohren, Gell. So auch das Zischeln.

Zischen, verb. reg. welches eine Onomatopöie eines Lautes ist, welcher dem Laute dieses Verbi gleich kommt. Es ist: 1. Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, diesen Laut von sich geben, verursachen.

Jetzt gleicht sein wüthend Herz dem glühend heißen Stahl,
Der Tropfen zischt darauf und trocknet auf einmahl, Weiße.

die Schlangen zischen. (S. auch Auszischen.) Figürlich, leise reden, wie zischeln. Der Herr, zischt er dem Nachbar in die Ohren, Gell. 2. Activum, leise sagen, wie zischeln, fistern, wispern. Einem eine Neuigkeit in das Ohr zischen. So auch das Zischen.

Anm. Es ist eine unmittelbare Onomatopöie, welche sich mit wenig Veränderungen in allen Sprachen wieder findet, wie in dem Angelf. hiscean, in dem Engl. hiss, in dem Ital. sischare, in dem Holländ. hissen, kissen, in dem Dänischen hvidske, in dem Krainischen shvisgam, in dem Pohln. klzyk, in dem Griech. σιζειν, und Lat. sibilare.

Die Zischmaus, plur. die — mäuse, S. Ziesel.

Die Zise, S. Accise.

Die Ziser, plur. die — n, oder die Zisererbse, plur. die — n, von dem Lat. Cicer, S. Kicher.

Das Ziserlein, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutsch. Gegenden ein Nahme der Cornel-Kirsche, S. Kornelle.

1. Die Zither, (sprich Zitter,) plur. die — n, ein musikalisches Saiten-Instrument, gemeiniglich mit vier Chören Saiten, welches eigentlich eine unvollkommene Laute ist. Auf der Zither spielen, die Zither spielen. Eine Art kleiner Zithern, welche unten offen sind, werden Cithrinchen, oder Zithrinchen genannt.

Anm. Schon im Notker Ziterun, im Ital. Guitarra, im Franz. Guitarre, im Lat. Cithara, im Arab. Kithar. Da das Instrument selbst sehr alt, und morgenländischen Ursprunges ist, (S. Psalter,) so ist es der Nahme auch, welcher vermuthlich von dem Persischen Ciar, vier, und tar, Saite, abstammet.

2. *Die Zither, oder Zitter, plur. die — n, in einigen Gegenden, besonders Niederdeutschlandes, ein Nebengebäude an einer Kirche, welches entweder zu einer Sacristey oder auch zu einem Archive gebraucht wird. So wird an der hohen Stiftskirche zu Magdeburg derjenige Dom-Vicarius, der die Aufsicht darüber hat, der Cither- oder Sytermeister genannt. In Deutschen Urkunden Sytere, Syttere. Die Ableitung ist noch dunkel. Da das Wort, so viel ich weiß, nur in Niederdeutschland vorkommt, so könnte es von dem Niederf. Sied, Syt, niedrig, oder Siede, Siete, Seite, abstammen, entweder ein niedriges Gebäude, oder auch ein Seitengebäude zu bezeichnen.

Der Zits, des — es, plur. von mehrern Arten, oder Quantitäten, die — e, eine Art feinen bunten Kattunes, besonders desjenigen, welcher nicht gedruckt, sondern mit dem Pinsel gemahlet ist. Der Nahme ist, so wie der Zeug selbst, Ostindischen Ursprunges, von dem Bengalischen Chits.

Das Zitscherlein, des — s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, der Nahme einer Art Hänflinge, von ihrer zwitschernden Stimme, S. Gräßlein und Hänfling.

Der Zitter, des — s, plur. ut nom. sing. S. Zittermahl.

Der Zitteraal, des — es, plur. die — e, eine Art elektrischer Aale, Gymnotus electricus L. der mit dem Zitterfische oder Krampffische, Raja Torpedo Linn. nicht zu verwechseln ist.

Die Zitteräspe, plur. die — n, eine Art Äspen, deren Blätter an langen schwachen Stielen hängen, daher sie bey der geringsten Bewegung der Luft zittern; Populus tremula *Linn.* die Zitterpappel.

Der Zitteressig, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, oder Quantitäten, die — e, in den Seestädten, ein aus Obst oder Obstwein bereiteter Essig; ein aus Cider-Essig verderbtes Wort, S. Cider.

Der Zitterfisch, S. Krampffisch.

Das Zittergras, des — es, plur. inus. eine Grasart, welche bey der geringsten Bewegung der Luft zittert, und in der Schweiz und Italien einheimisch ist; Briza. *Linn.*

Zittergrün, adj. et adv. eine Art grün, welche mit Stahlgrün einerley ist, (S. dasselbe.) Der Grund der Benennung ist mir unbekannt. Etwa für Cider-grün?

Das Zittermahl, des — es, plur. die — e, eine Entzündung auf der Haut, welche plötzlich entstehet, und eben so geschwinde wieder vergehet; in einigen Gegenden der Zitter. S. Flechte.

Zittern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, sich schnell und heftig hin und her bewegen. Eigentlich. Er zittert wie ein Äspenlaub. Das ganze Haus zittert von dem Knalle. Zittern und beben. Ihm zittert die Hand, oder, er zittert mit der Hand. Mit zitternden Händen. Ich sahe sie, (mir zittern die Gebeine,) ich sah u. s. f. Raml. Vor Furcht, vor Kälte, vor Zorn, vor Freude zittern. 2. In engerer und figürlicher Bedeutung. (1) Vor Furcht zittern, und in weiterer Bedeutung, sehr fürchten. Der nachtheilige Gegenstand, der die Furcht verursacht, bekommt auch hier vor. Ich zittere vor seiner Ankunft. Zuweilen auch bey. Eine ganze Nation, die bey dem gebieterischen Winke eines stolzen Ministers zittert. Aber der Gegenstand, welcher von demselben bedrohet wird, bekommt für. Ich zittere für mich selbst. Ich zittere für alle die Andächtigen, die so viele Härte blicken lassen. (2) Sich bewegen; in der höhern und dichterischen Schreibart. Eine redliche Thräne zitterte in seinem Auge, wo doch die Bewegung wirklich einem Zittern gleicht. Unaussprechliche Freuden zittern durch sein Herz, Klopst. Feyerlich zittert im stummen Gehölz ein heiliges Schrecken, Zachar. (3) Eine zitternde Stimme, welche die einfachen Laute in kurzen schnell auf einander folgenden Absätzen hören läßt.

So auch das Zittern.

Anm. Im Engl. chatter, twitter, und in einigen Provinzen didder. Zittern, ist durch eine doppelte Ableitung von einem veralteten Verbo ziten, oder siten gebildet, welches etwa bewegen bedeutet haben mag; so wohl durch die Verdoppelung des t, die Heftigkeit oder Intension der Bewegung zu bezeichnen, als auch durch das er oder r, ihre Geschwindigkeit und kurzen Absätze zu bezeichnen. Und darauf ist auch der Unterschied dieses Wortes von beben gegründet.

Der Zitterer, des — s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche zittert. Besonders ein Nahme, welchen man auch wohl den Quakern beylegt, weil sie bey Erscheinung des innern Lichtes in ein heftiges Zittern gerathen.

Die Zitternadel, plur. die — n, ein Stück des weiblichen Schmuckes, welcher aus einem Edelsteine an einem schwachen gewundenen elastischen Drahte bestehet, welcher sich mit einer Nadel endiget, da denn der Stein in einer beständigen zitternden Bewegung ist.

Die Zitterpappel, plur. die — n, S. Zitteräspe.

Die Zitterwurzel, plur. die — n, oder, die Zitterwurz, plur. car. in einigen Gegenden ein Nahme des Sauerampfers, Rumex acetosa *Linn.* weil er gut wider die Zittermahle seyn soll.

Der Zitwer, des — s, plur. inus. die gewürzhafte Wurzel einer Ostindischen Pflanze, und diese Pflanze selbst, welche eine Art des Galganes ist, Kaempferia rotunda *Linn.* Zitwerwurzel, um die Wurzel von der Zitwerpflanze zu unterscheiden. Der Nahme ist so ausländisch als das Gewächs selbst, und lautet im Ital. und Lat. Zedoaria.

Der Zitwersame, des — ns, plur. inus. 1. Der Same der vorigen Pflanze. 2. Im gemeinen Leben wird auch der Same einer ausländischen Art Beyfußes, Artemisia Iudaica *Linn.* welchen man gegen die Würmer gebraucht, und daher auch Wurmsamen nennet, mit dem Nahmen des Zitwersamens belegt.

Zitz, feiner Kattun, S. Zits.

Die

Die Zitze, plur. die—n, die Warze an der weiblichen Brust, besonders der Thiere, die Brustwarze; am häufigsten im gemeinen Leben. In einigen Gegenden ist es männlichen Geschlechtes, der Zitz.

Anm. Das Wort ist sehr alt, und findet sich in vielen Sprachen wieder. Im Niederdeutschen lautet es Titte, im Angels. Tit, im Engl. Teat, Tett, im Schwed. Tisse, Tisse, im Ital. Ciccia, Zizza, Tetta, im Franz. Teton, im Span. Teta, in den Slavon. Mundarten Cecy, Cyc, im Albanisch. Sisa, im Griech. τιτθη, im Hebr. דד. Bey dem Ulphilas ist daher daddjan, säugen, im Griech. τιθευειν, im Wallis. diden, im Schwed. di, im Dänischen die, welche beyden letztern, als die einfachsten, das Stammwort zu seyn scheinen.

Der Zobel, des—s, plur. ut nom. sing. der Nahme einer Art Felle, welche aus den nördlichsten Gegenden zu uns kommen, und nächst dem Hermelin das kostbarste Pelzwerk sind. Es wird als ein Materiale so wohl im Singular allein, als auch im Plural allein, gebraucht. Ein Mantel mit Zobel, oder, mit Zobeln gefüttert.

Anm. Zobele kommt schon in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter vor. Das Wort ist ausländisch, und vermuthlich in den nördlichen Gegenden zu Hause. Im Engl. lautet es Sable, im Ital. Zibellina, im Schwed. Sabel, im Pohlnischen und Ungarischen Sobol, Zobel, im Isländ. Safala, im mittlern Lateine Sabelum, bey dem Jornandes Pelles Saphirinae.

Der Zobelfärber, des—s, plur. ut nom. sing. eine Art Kürschner, welche die Felle, und besonders die Zobelfelle, zu färben wissen, und auch Rauchfärber heißen.

Das Zobelfell, des—es, plur. die—e, das Fell des Zobelthieres, der Zobel individuell betrachtet.

Der Zobelpelz, des—es, plur. die—e, ein mit Zobel gefütterter Pelz.

Das Zobelthier, des—es, plur. die—e, dasjenige Thier, von welchem der Zobel kommt, eine Art Marder, oder Feldmäuse.

Der Zober, des—s, plur. ut nom. sing. Diminut. das Zoberchen, Oberd. Zoberlein, der Nahme einer größern Art hölzerner Gefäße, gemeiniglich mit zwey Handhaben, etwas Flüssiges darin zu tragen. In dem Salzwerke zu Halle, wo die Sohle in Zobern getragen wird, hat dieses Gefäß seine bestimmte Größe, und hält acht Eimer.

Anm. In einigen Mundarten Zuber, im Niederf. Dubbe, Tubbe, im Franz. Douve, im mittlern Lat. Dupia. Es scheinet von tief abzustammen.

Die Zofe, plur. die—n, Diminut. das Zöfchen, eine weibliche Bediente, welche unter dem Nahmen der Kammerjungfer am bekanntesten ist. Das Wort ist in dem gewöhnlichen Hochdeutschen Sprachgebrauche veraltet, und bloß für die höhere und dichterische Schreibart aufgesparet worden. Ich schmeichle keiner großen Zofe, Günth.

Sie stürzt Minister bald, bald Zofen die regierten, Zach.

Anm. Die Abstammung des Wortes ist ungewiß. Aus einigen Beyspielen bey dem Frisch erhellet, daß zofen, für ziehen, erziehen, gebraucht worden: ein wohl gezofter Mann, ein wohl gezogener, und in dieser Bedeutung kann zofen das Stammwort des Intensivi zupfen seyn. In Baiern ist zaufen für ziehen noch völlig gangbar. Allein diese scheinen hierher nicht zu gehören, wohl aber das veraltete Zofe, so fern es ehedem den Schweif, oder die Schleppe eines Kleides bedeutete, und mit den Intensivis Zopf und Zipfel verwandt ist. Von diesem Worte war Zofmagd und verkürzt Zofe, eine Bediente, welche ihrer Frau die Schleppe des Kleides nachtrug.

Das Zögel, des—s, plur. ut nom. sing. auf den Eisenhämmern, ein Stück eines Teuls, oder vielmehr Theiles des geschmolzenen Eisens, welches auch das Zögelschirbel genannt wird. Vielleicht von ziehen, weil es von dem Theil abgezogen wird.

Zögern, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, langsamer verfahren, als man soll, zu einer Veränderung mehr Zeit anwenden, als man wünscht; wie zaudern. In einer Sache zögern. Das viele Zögern ist mir sehr peinlich. Sie seufzte schon nach der zögernden Abendstunde.

Anm. Zögern, Niederf. tögern, ist ein Iterativum von ziehen, zog, Niederf. teben, welches schon in verziehen, bleiben, warten, eine ähnliche Bedeutung hat. Zaudern und zögern sind sich so wohl in der Abstammung als Bedeutung gleich, indem jenes von dem alten zauen, für ziehen, herkommt; nur daß zaudern im Hochdeutschen ein wenig üblicher ist, als zögern. Auch das Niederf. töfwen, warten, verziehen, stammet von dem alten zauen, Niederf. tauen, ab. Der Begriff des Fehlerhaften, welcher so wohl dem zaudern als dem zögern anklebt, rühret von der iterativen Form ern her.

Der Zögling, des—es, plur. die—e, eine junge Person, welche man erziehet und unterrichtet, oder ehedem erzogen und unterrichtet hat, da es denn von beyden Geschlechtern gebraucht wird. Er, sie ist mein Zögling, ich habe ihn, oder sie erzogen. Zögling ist vermittelst der Ableitungssylbe ling, von ziehen, erziehen gebildet; aber auf eine irreguläre und jetzt veraltete Art, wobey die Wurzel sehr verunstaltet worden. Indessen kann man es in manchen Fällen nicht füglich entrathen, weil es an einem bessern Worte fehlet, welches den ganzen Begriff erschöpfte; denn Untergebener, Schüler u. s. f. lassen sich wohl in manchen Fällen, aber nicht jederzeit, dafür gebrauchen.

1. **Der Zoll**, des—es, plur. die—e, ein Längenmaß, welches ungefähr der Breite eines starken Daumens gleich ist, und den zwölften Theil eines Rheinländischen Fußes ausmacht. Etwas nach Zollen messen. Die Zolle nicht mitzählen. Wenn dieses Wort ein Zahlwort vor sich hat, so bleibt es, wie so viele andere ähnliche Wörter, im Plural unverändert. Sechs Zoll lang, zehn Zoll hoch. Außer, wenn eine Präposition vorher gehet, die den Dativ erfordert, da man es auch wohl zu decliniren pflegt. Eine Länge von sechs Zollen.

Anm. Im Niederf. Toll. Die Abstammung ist ungewiß. Frisch leitet es von theilen her; aber mit eben so vieler Wahrscheinlichkeit könnte es von Dolde, die Spitze, der Gipfel, Schwed. Tull, Griech. τελος, das Ende, herkommen; oder auch von dem alten zellen, Niederf. tellen, schneiden, einschneiden, Franz. tailler.

2. **Der Zoll**, des—es, plur. die—zölle, eine Abgabe für die Freyheit, durch einen Ort, oder ein Gebieth zu reisen, da denn der Zoll so wohl von Personen, als Sachen gegeben wird. Zoll von etwas geben. Einen Zoll auf etwas legen. Das Land mit Zöllen beschweren. Den Zoll verfahren, einen Umweg bey dem Zollhause vorbey nehmen. Daher der Judenzoll, Pferdezoll, Waarenzoll, Brückenzoll, Wegezoll, Marktzoll u. s. f.

Anm. Schon in den ältesten Oberdeutsch. Schriftstellern Zoll, im Niederf. Toll, im Engl. Toll, im Böhmischen Celny, alle, wie es scheinet, aus dem Lat. telonium, und dieß aus dem Griech. τελος, indem der Zoll allem Ansehen nach eine Römische Erfindung ist. Telonium und τελος aber können wieder von einem Worte abstammen, welches mit unserm zahlen verwandt gewesen. Das Ital. Taglia und Franz. Taille sind von einem andern Stamme, und von tagliare, tailler, auf eben die Art gebildet, wie Accise von accidere. (S. dasselbe.) In Oberdeutschen ist für Zoll das Wort Mauth üblich.

Das Zollamt, des — es, plur. die — ämter. 1. Das Amt, die Stelle und Obliegenheit eines Zollbeamten. 2. Ein Amt, d. i. Collegium mehrerer Personen, welches die Aufsicht über die Zölle einer Gegend hat.

Die Zollbank, plur. die—bänke, in einigen Gegenden für Zollstätte, Zollhaus.

Zollbar, adj. et adv. verbunden, Zoll zu geben. Zollbare Personen. Ingleichen, wovon Zoll gegeben werden muß. Zollbare Waaren. So auch die Zollbarkeit.

Der Zollbeamte, des —n, plur. die —n, ein Beamter, welcher die Aufsicht über einen, oder mehrere Zölle hat.

Der Zollbediente, des —n, plur. die — n, ein Zollbeamter geringern Standes.

Der Zollbereiter, des —s, plur. ut nom. sing. ein Zollbedienter, welcher die Straßen bereitet, damit niemand den Zoll verfahre, oder umgehe.

Der Zollbeseher, des—s, plur. ut nom. sing. in einigen Oberdeutschen Gegenden, der Visitator bey einer Zollstätte.

Zollen, verb. reg. act. Zoll geben. Figürlich, als eine Schuldigkeit geben, oder entrichten. Ihr edlen Mütter opfert Spezereyen, die Maraba den Tempeln zollt, Raml.

Zollfrey, adj. et adv. von der Verbindlichkeit, Zoll zu bezahlen, befreyet. Zollfreye Waaren. Eine Waare zollfrey einführen. So auch die Zollfreyheit.

Die Zollgerechtigkeit, plur. inus. das Recht, einen Zoll von durchgehenden Gütern, oder Personen zu fordern.

Das Zollhaus, des —es, plur. die —häuser, dasjenige Haus, wo der Zoll entrichtet wird.

Der Zollherr, des — en, plur. die —en, der Grundherr, welcher an einem Orte die Zollgerechtigkeit hat.

Zöllig, adj. et adv. von 1. Zoll, ein Längenmaß, einen oder mehrere Zoll enthaltend, nur in Zusammensetzungen mit Zahlwörtern. Ein zehnzölliges Fernglas, welches zehn Zoll lang ist.

Das Zollmaß, des — es, plur. die — e, von eben demselben Worte, ein Maß nach Zollen, welches nach Zollen bestimmt wird.

* Der Zöllner, des — s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher den Zoll einnimmt; ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, welches nur noch in der Deutschen Bibel vorkommt, aber noch im Oberdeutschen gangbar ist, wo es doch Zollner lautet. Im Hochdeutschen gebraucht man dafür Zolleinnehmer, Zollbedienter, oder Zollbeamter.

Die Zollordnung, plur. die —en, eine von dem Zollherren vorgeschriebene Ordnung, nach welcher der Zoll eingenommen werden muß.

Zollpflichtig, adj. et adv. verpflichtet, den Zoll zu bezahlen. So auch die Zollpflichtigkeit.

Die Zollrolle, plur. die — n, eine Rolle, d. i. Verzeichniß der Personen und Güter, welche, und wie viel Zoll jedes zu entrichten hat; mit einem halb Französischen Worte auch der Zoll-Tarif.

Die Zollsäule, plur. die — n, eine Säule; so fern sie das Merkmahl einer Zollstätte ist.

Der Zollschreiber, des —s, plur. ut nom. sing. der Schreiber eines Zolleinnehmers.

Der Zollstab, des — es, plur. die — stäbe, von 1. Zoll, ein nach Zollen eingetheilter Maßstab; im gemeinen Leben der Zollstock.

Die Zollstadt, plur. die —städte, eine Stadt, wo durchgehende Güter oder Personen Zoll erlegen müssen.

Die Zollstätte, plur. die — n, eine Stätte, d. i. ein Ort, wo Zoll entrichtet wird.

Der Zollstock, des —es, plur. die —stöcke, S. Zollstab.

Der Zoll-Tarif, des —es, plur. die —e, S. Zollrolle.

Die Zone, plur. die — n, ein von Morgen gegen Abend gehender Streifen auf der Erdkugel, so fern er durch die größere Wärme oder Kälte bestimmt wird; das Clima, der Erdgürtel. Die heiße Zone, der Erdstrich zwischen den zwey Wendekreisen. Die gemäßigte Zone, der Theil zwischen den Wendekreisen und den Polar-Zirkeln. In weiterer Bedeutung wird, besonders in der höhern und dichterischen Schreibart, auch wohl ein jeder Erd- oder Himmelsstrich, ein jeder beträchtlicher Theil der Erdkugel, Zone genannt. Das Wort ist aus dem Lat. und Griech. Zona, ein Gürtel, und stammet eigentlich aus der mathematischen Geographie her.

Die Zoologie, plur. die — n, aus dem Griech. und Lateinischen Zoologia. 1. Derjenige Theil der Naturgeschichte, welcher das Thierreich abhandelt; ohne Plural. 2. Ein Buch, worin dasselbe abgehandelt wird; mit dem Plurale.

Der Zopf, des—es, plur. die Zöpfe, der äußere zugespitzte Theil eines Dinges, doch nur noch in zwey Fällen. 1. Im Forstwesen wird der Gipfel der Bäume, besonders des Nadelholzes, zuweilen noch der Zopf genannt. 2. Am üblichsten ist es von zusammen geflochtenen, oder mit einem Bande umwundenen Haupthaaren; der Haarzopf. Die Haare in einen Zopf flechten. Einen Zopf tragen. Ein steifer Zopf, wo die Haare nicht geflochten, sondern mit einem Bande fest umwunden werden.

Anm. Von einem Haarzopfe schon im Schwabenspiegel Zopfe. Es ist der Form nach ein Intensivum von dem veralteten Zaufe, ein Schweif, und zaufen, ziehen, (S. Zofe.) Unser Schopf, das Niederf. Toop und Schwed. Tufva, ein Erdschwamm, sind genau damit verwandt.

Zopfen, S. Zupfen.

Das Zopfende, des —s, plur. die — n, im Forstwesen, der Wipfel eines Baumes, das oberste Ende desselben mit dem Wipfel.

Das Zopfhaar, des — es, plur. inus. oder die Zopfhaare, sing. inus. ein Collectivum, die langen Haupthaare zu bezeichnen, welche gemeiniglich in einen Zopf geflochten, oder gebunden werden.

Das Zopfholz, des —es, plur. inus. dasjenige Holz, welches aus den Wipfeln der Bäume genommen wird. Zopfholz und Afterschlag, Wipfeln und Äste.

Die Zopfstange, plur. die — n, in dem Feldbaue einiger Gegenden, diejenige Stange an einem vierspänigen Pfluge, an welcher die zwey vordern Ochsen ziehen; die Ziehstange, der Ziehstock.

1. Die Zorn, oder Zorne, plur. die — en, in einigen Gegenden, ein Nahme der gemeinen wilden Änte, vermuthlich aus dem Lat. Cerra, welchen Nahmen sie bey einigen Schriftstellern führet.

2. Der Zorn, des —es, plur. car. die Äußerung eines hohen Grades des Unwillens über eine zugefügte Beleidigung. Zum Zorn geneigt seyn. In Zorn gerathen, kommen. Jemanden zum Zorn reizen, in Zorn bringen. Vor Zorn wüthen. Seinen Zorn an jemanden auslassen. Seinen Zorn fahren lassen, unterdrücken. Etwas im Zorne thun. Gottes Zorn auf sich laden. Uneigentlich gebraucht man dieses Wort zuweilen von der heftigen Bewegung lebloser Dinge. Der Zorn der Winde, der Wellen. So wie man es zuweilen bloß von dem Unwillen, oder Mißvergnügen über jemand gebraucht, auch wenn beyde mit keiner Äußerung derselben verbunden sind. Seinen Zorn fahren lassen, seinen Unwillen. Ehedem bedeutete es auch Zwist, Zank, Verdruß, Gram u. s. f.

Das thut mir von Herzen Zorn,
Das ich die Zeit hab verlorn, Theuerd.

Das kränket mich. Und mit sein knecht ein zorn hett, eben das, einen Streit.

Anm. Schon bey dem Ottfried und andern alten Schriftstellern Zorn, im Niederdeutschen Toorn, im Angels. Torn. Es ist ohne

ohne Zweifel eine Onomatopöie des Knirschens mit den Zähnen, oder anderer Äußerung des Zornes bey rohen ungebildeten Menschen, und so wohl mit dem Hebr. חרה, zornig seyn, als dem Lat. Ira, Angels. Yrre, Zorn, verwandt. S. auch Zürnen.

Zornig, — er, — ste, adj. et adv. 1. In Zorn gerathen, versetzt. Zornig seyn, zornig werden. Auf jemanden zornig seyn. Ein zorniger Mensch. 2. Zum Zorne geneigt. Ein zorniger Mensch. 3. In dem Zorne gegründet, aus demselben herfließend. Ein zorniger Blick. Ein zorniges Schreiben. 4. Heftig, nur im Oberdeutschen. Ein zorniger Wind, ein zorniges Donnerwetter.

Anm. Das ehemahlige Adverbium zorniglich, für zornig, ist im Hochdeutschen veraltet, aber im Oberdeutschen noch gangbar.

Die Zornruthe, plur. die — n, ein bildlicher, nur in dem Kanzelstyle üblicher Ausdruck, Übel, so fern sie als Wirkungen des göttlichen Zornes betrachtet werden.

Die Zote, plur. die — n, Diminut. das Zötchen, Oberd. Zötlein. 1. Eine Anzahl herab hangender und zusammen klebender Haare. Die Zoten an der rohen Wolle. Eine Haarzote, dergleichen zusammen klebende Haare. Sie (die Bären) schüttelten brummend die gießenden (triefenden) Zoten, Kleist. Wetterzoten, eine weiße pelzige Materie wie Baumwolle, welche sich bey feuchter Luft an das Holzwerk anhängt. Zuweilen werden auch herab hangende Lumpen oder Lappen, besonders an den Kleidungsstücken, Zoten genannt. 2. Ein niedrig schmutziger Ausdruck aus Hang zur Unkeuschheit, ein Scherz, welcher den Wohlstand in hohem Grade beleidigt. Zoten vorbringen. Zoten reißen, das ist, vorbringen, Siehe Reißen.

Anm. Das Wort scheinet von ziehen, so fern es sich langsam bewegen, vielleicht auch herab hangen, bedeutet hat, abzustammen, und mit dem Schwed. Tätte, ein Seil, verwandt zu seyn.

Zoteln, verb. reg. neutr. mit haben, Zoten reißen, oder vorbringen.

Der Zotenreißer, des — s, plur. ut nom. sing. von der R. A. Zoten reißen, ein Mensch, welcher Zoten, niedrige schmutzige Scherze, vorbringt, und sein Vergnügen daran findet.

Zoticht, — er, — ste, adj. et adv. einer Zote ähnlich. Ein zerrissenes zottichtes Kleid.

Zotig, — er, — ste, adj. et adv. 1. Zoten, in der ersten Bedeutung des Wortes habend. Eine zotige Decke. Ein zotiger Hund, ein zotiger Bär. Zotige Haare haben, unordentlich herab hangende und in einander verwickelte. 2. Eine Zote in der zweyten Bedeutung enthaltend; nur im gemeinen Leben.

Die Zottel, plur. die — n, das Intensivum von Zote, welches doch nur im gemeinen Leben wie Zote 1 gebraucht wird. Daher wird eine gewisse Art Bären mit langen zotigen Haaren im gemeinen Leben der Zottelbär genannt.

Zotteln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, sich im schwerfälligen Trabe fortbewegen, gleichsam als wenn man mit Zotteln behangen wäre. Er zottelte hinter drein.

Zottelroth, adj. et adv. Im Weinbaue ist der zottelrothe Wein, eine Art Weinstöcke, welche rothe lange Trauben mit kleinen Beeren trägt, und wenig geschätzt wird. Vielleicht, weil die langen Trauben wie Zotteln an dem Stocke hängen.

Zu, eine Partikel, welche auf eine dreyfache Art gebraucht wird, als eine Präposition, als ein eigentliches Adverbium oder Beschaffenheitswort, und als ein Umstandswort. In den beyden ersten Fällen hat sie allemahl den Ton, in dem letzten aber nur in Einer Bedeutung.

I. Eine Präposition, welche allemahl die dritte Endung des Nennwortes erfordert, in welcher Gestalt sie in mehrern dem Anscheine nach verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird, welche sich zwar in gewisse Classen bringen lassen, wo sich aber die Fälle, welche in jede Classe gehören, nicht leicht allgemein bestimmen lassen, weil es bey dieser Präposition mehr, als bey irgend einer andern, auf den Gebrauch und das Herkommen ankommt, in welchem Falle man in einer oder eben derselben Bedeutung zu, oder eine andere Präposition zu gebrauchen hat. Aus dieser Ursache ist es auch nicht leicht möglich, bey jeder Bedeutung alle dahin gehörige Fälle einzeln anzugeben. Sie bezeichnet aber:

1. Einen Stand der Ruhe, an oder in einem Orte, oder Dinge.

(a) Eigentlich, wo doch ihre Bedeutung sehr eingeschränkt ist. Überhaupt leidet sie in dieser Bedeutung nicht gern den Artikel, ob sie gleich in manchen Fällen den Casum durch ein angehängtes m oder r bezeichnet, oder vielmehr den Artikel nur sehr schwach anzeiget. Zu Hause seyn. Ich war gestern nicht zu Hause. Zu ebener Erde wohnen, für im ersten oder untersten Stocke. Zu Tische sitzen, am. Zu Bette liegen, im. Zu Hofe dienen. Gut zu Pferde sitzen. Hier zu Lande, in unserm Lande. Es ist mir nicht zur Hand, nicht bequem. Einem zur Seite sitzen, an seiner Seite. Ich habe niemand zur Seite, der mir aufwarte, in der Nähe, zu meiner Bequemlichkeit. Ein Treffen zur See, zu Lande. Einem zur Rechten sitzen, auf der rechten Seite. Einem zur Linken gehen. Zur Ader lassen, Blut aus der Ader lassen. Nur im Plural, (welche Fälle doch selten sind,) stehet der Artikel, weil zun das Ohr beleidigen würde. Einem zu den Füßen liegen. Zu den Barfüßern, zu den Predigern wohnen, im gemeinen Leben, für in der Gegend des Barfüßerklosters, der Predigerkirche oder der Predigerhäuser.

Ingleichen vor eigenen Nahmen des Ortes, für in. Die Gesandten zu Regensburg. Er lebt zu Berlin. Zu London ist es sehr theuer, besser, in. Er spielte zu Dresden eine ganz andere Rolle. Der Bischof zu Speyer, Churfürst zu Sachsen, besser, von. Freyherr von Freyberg zu Hohenau, wofür auch auf üblich ist. Zu Jerusalem ist die Stätte, wo man anbethen soll. Zu Paris geboren. Die Universität zu Leipzig, zu Halle u. s. f. Das Schloß zu Braunschweig. Zu Jena studieren. Im Lande zu Sachsen, besser, in Sachsen. Prediger zu St. Thomä, an der Thomas-Kirche.

(b) Eine Zeit. 1. Wenn etwas ist, oder geschiehet, auch nur in einigen eingeführten Fällen. Zu Anfange, besser, am Anfange, anfänglich. Zu Mittag fand ich ihn, besser, um den Mittag, oder am Mittage. Zu derselben Stunde, in. Zur Stunde aber bedeutet so viel als sogleich, auf der Stelle: einem zur Stunde willfahren. Heut zu Tage, besser, zu unsern Zeiten, gegenwärtig, jetzt. Zu Nacht essen, besser, Abends speisen, oder Abendmahlzeit halten. Besonders mit dem Worte Zeit. Zu der Zeit, damahls. Zu meiner Zeit, als ich noch lebte, oder als ich mich noch in solchen Umständen befand. Sie kamen zu einer und eben derselben Zeit. Zu früher Tageszeit. Zu rechter Zeit. Zur Zeit der Noth. Zur Zeit bleibt es noch unter uns, jetzt. Zur Unzeit schweigen. Zur andern Zeit. Zu Zeiten, zuweilen. 2. Eine Zeitdauer zu bezeichnen. Zu halben Stunden plaudern. Zu ganzen Tagen spielen. Zu halben Nächten trinken. Welche Fälle man doch in der edlern Schreibart lieber umschreibet.

(c) Eine Art und Weise. 1. Eigentlich; auch nur in einigen Fällen. Zu Wasser, zu Lande reisen. Zu Pferde, zu Fuße kommen. Hundert Mann zu Pferde, tausend Mann zu Fuß. Zu Deutsch, zu Latein, besser, auf Deutsch, auf Lateinisch. Ihm ist nicht wohl zu Muthe. Zur Noth. Zur Genüge haben, genug. Zum Überfluß. Zum öftern, oft. Zur

Ungebühr mit etwas groß thun, auf eine ungebührliche Art. Sie kommen zu Paaren, in Paaren, Paarweise. Sie fliegen zu Scharen empor. Da starben sie zu tausenden. Besonders vor den Superlativen, sie als Adverbia zu gebrauchen, da denn das Merkmahl des Datives an das zu gehänget wird. Zum wenigsten, auf das wenigste. Ich bin zum höchsten verbunden. Sich zum schönsten bedanken, im gemeinen Leben für auf das beste, verbindlichste. Er machte es unter allen zum besten. Die ganze Form gehöret höchstens in die vertrauliche Sprechart, indem man in der edlern dafür die Form mit auf das vorziehet, auf das höchste verbunden. Besonders 2. eine Zahlordnung. Zum ersten, zum andern, zum dritten u. s. f. erstens, zweytens, drittens. Zum ersten, zweyten, dritten Mahle u. s. f. Zuerst kommen, der erste seyn. Zuletzt kommen, der letzte seyn. Zum letzten Mahle. Zu guter Letzt. 3. Ein Verhältniß; nur in einigen wenigen Fällen. Alle Ausgaben mit zur Hälfte tragen. Den Gulden zu 16 Groschen gerechnet. Die Elle zu zwey Fuß, das Pfund zu 16 Unzen gerechnet. Wie sich verhält 2 zu 4, so verhält sich 6 zu 12.

2. Die Richtung einer Bewegung, oder Handlung nach einem Gegenstande; auch nur in manchen Fällen, indem in andern andere Präpositionen hergebracht sind.

(a) Eigentlich, die Richtung einer Bewegung nach einer Person, oder einem Gegenstande. Komm zu mir. Gehe zu ihm. Zu einem eilen, laufen, fahren, reisen, schwimmen, u. s. f. Sich zu einem kehren, wenden, setzen, legen, nahen. Seine Augen zu jemanden aufheben. Zu wem wollt ihr? Ich will dich zu ihm führen. Zu jemanden in das Haus ziehen. Etwas zu sich nehmen, zu sich stecken. Da denn die Richtung oft durch ein Umstandswort noch näher bestimmt wird. Zum Fenster hinaus fallen, zum Fenster hinein steigen. Zur Thür hinein, hinaus gehen. Den Weg zum Lande hinaus suchen.

Besonders in sehr vielen adverbischen Ausdrücken, wo zu, mit dem Substantive ohne Artikel gebraucht, die Stelle eines Adverbii vertritt. Zu Tische, zu Bette, zur Kirche gehen. Zum Tanze gehen, kommen. Zu Felde ziehen. Zur Beicht, zum Abendmahl gehen. Zur Mahlzeit gehen. Zu Hause kommen. Zur Stadt kommen. Waaren zu Markte bringen. Zu Winkel kriechen. Zu Gaste gehen. Zur Schule kommen. Zu Neste tragen. Zu Baume steigen, zu Baue kriechen, bey den Jägern. Zur Hochzeit, zur Leiche gehen. Zu Boden sinken, fallen, werfen. Zu Schiffe gehen. Sich zu Pferde setzen. Zu Stuhle gehen. Eine Leiche zu Grabe tragen. Zu Grunde gehen. Die Haare stehen mir zu Berge. Besonders mit Auslassung des ander. Von Haus zu Haus gehen, von einem Hause zum andern. Von Thür zu Thür betteln. Ich will von Insel zu Insel schweifen. Von Tag zu Tage, von Stunde zu Stunde, von Jahr zu Jahr. S. Ander.

Eben so häufig in vielen figürlichen Ausdrücken, wo zwar zu die obige eigentliche Bedeutung behält, der ganze Ausdruck aber figürlich ist. Einem zu Leibe gehen, im gemeinen Leben, auf ihn losgehen. Etwas zu Papiere bringen, aufschreiben. Jemanden zur Verantwortung ziehen, Red' und Antwort von ihm fordern. Ihn zur Rede setzen. Sich zur Ruhe setzen. Einen nicht zu Worte kommen lassen. Sich zum Ziele legen. Wenn es zum Bezahlen kommt. Und von Worten kams zu Schlägen. Wie bist du dazu gekommen, wie hast du es bekommen? Wie komme ich zu der Strafpredigt? Etwas zu Herzen nehmen. Das ging ihm zu Herzen. Einem etwas zu Gemüthe führen. Er wächst mir zu Kopfe, wird mir zu mächtig, überlegen. Zum Kreuze kriechen, sich demüthigen. Von Kopf bis zu Fuß, bis auf die Füße. Jemanden zu sich selbst bringen, wieder zu sich kommen. Zu Rathe gehen, rathschlagen. Zu Rathe ziehen, um Rath fragen. Zu Schaden kommen, Schaden nehmen, beschädigt werden. Wieder zu seinem Vorhaben kommen. Es gehet zu Ende, ist zu Ende, ist geendigt. Etwas zu Ende bringen, endigen. Zu Fleisch kommen, im gemeinen Leben, für fett werden. Zum Vermögen kommen, reich werden. Er kann zu nichts kommen, erwirbt nichts. Einem zu Hülfe kommen, eilen. Zu Stande bringen, kommen, bewerkstelligen. Zu Werke gehen, etwas anfangen. Zu Werke richten, vollenden.

(b) Die Richtung einer Handlung, oder auch des Gemüthes auf einen Gegenstand. Zu Gott bethen. Lust zu etwas haben. Zur Arbeit, zum Müßiggange, zum Sitzen gewöhnt. Zu etwas treiben, nöthigen, zwingen, bitten, berufen. Sich zu etwas bequemen, rüsten, bereiten u. s. f. Es kommt zum Treffen. Jemanden zu etwas einladen, zum Tanze, zu Gaste bitten. Zu einer Sache etwas beytragen.

(c) Eine zufällige Verbindung eines Dinges mit dem andern, eine Gesellschaft; nur in einigen Fällen. Brot zum Fleische essen. Zu meiner Zärtlichkeit verlang ich keine Zeugen, Gell. Zu etwas schweigen. Zu allem lachen. Zu etwas ja sagen. Jemanden etwas zum neuen Jahre, zu seinem Geburtstage schenken, wo es auch die obige Bedeutung der Zeit haben kann. Die Pflästerchen schicken sich gut zu deinem Gesichte. Die Knöpfe schicken sich nicht zu der Farbe.

(d) Eine Bestimmung. Ein Gefäß zur Milch. Rauchwerk zu einem Pelze, Tuch zu einem Kleide. Wasser zum Trinken, zum Waschen. Papier zum Drucken, Schreiben. Ein Pinsel zum Mahlen. Ein Keller zum Wein. Ein Pferd zum Reiten. Holz zum verbrennen. Geld zum Spielen. Wo sich die ganze Redensart sehr oft in ein Compositum zusammen ziehen läßt. Spielgeld, Brennholz, Reitpferd, Weinkeller, Trinkwasser, Waschwasser u. s. f. Zum Leiden gemacht, zur Freude bestimmt. Das reicht zu seinem Unterhalte nicht zu. Einem etwas zu einem Kleide schenken. Zu nichts taugen. Zu etwas tüchtig, fähig, geschickt seyn. Zum Todeverurtheilen. Meine Zeit ist mir zu solchen Beschäftigungen zu kostbar.

(e) Die Endursache, der Endzweck, Bewegungsgrund. Dir zum Nutzen, zum Besten, zum Vortheil; mir zum Schaden, zum Nachtheil. Das gereicht zu deiner Ehre, zu deiner Schande. Jemanden etwas zum Possen, zum Verdrusse, zu Liebe, zum Gefallen thun. Es stehet ihnen zu Diensten, zu Gebothe, zu Befehl. Was ist zu ihrem Befehle? Zu dem Ende. Halten sie es mir zu Gute, verzeihen sie es mir, nehmen sie es nicht übel. Wollen sie mir's zur (aus) Dankbarkeit geben, so nehme ich es an, Gell. Du wirst es zu deiner Qual wählen. Das ist dir zu Gut geschehen, zu deinem Besten. Etwas zur Schau herum tragen. Zu meinem Glücke, Unglücke. Bey jemanden zum Besuche seyn.

(f) Die Hervorbringung einer neuen Qualität an einem Dinge, vor der neuen Qualität. Zu Erde, zu Staub, zu Stein werden. Zu Wasser werden, auch figürlich, vereitelt werden. Etwas zu Pulver stoßen, reiben, mahlen. Etwas zu Gelde machen, es verkaufen. Jemanden zum Pabst wählen, zum Kaiser krönen, zum Statthalter ernennen. Zum Priester weihen. Zur Frau, zum Mann nehmen. Zum Doctor, Magister machen. Zum Narren machen werden. Sich zum Herren aufwerfen. Es wird mir zu Theil. Sich jedermann zum Feinde machen. Jemanden zum Gevatter bitten. Ihr bekommt ihn zum Vater. Das Leben wird mir zur Last. An einem zum Mörder, zum Verräther werden. Eine Person zur Frau verlangen. Sich zum Fürsten aufwerfen. Das werde

werde dir zum Fluche. Zum armen, zum reichen Manne werden. Ein Latinismus ist es, wenn man hier das zu wegläßt, welches in der Deutschen Bibel mehrmahls geschiehet. Z. B. Ich habe dich gemacht vieler Völker Vater, 1 Mos. 17, 5. Du machest mich ein Haupt, Ps. 18, 44. Er ist verordnet von Gott ein Richter, Apost. 10, 42.

(g) Eine Stellvertretung, das Verhältniß, da ein Ding eine gewisse Quantität vorstellet. Jemand zum Zeugen nehmen. Gott zum Zeugen anrufen. Das soll dir zum Zeichen, zum Merkmahl dienen. Etwas zum Beyspiel, zum Muster nehmen. Einer Gesellschaft etwas zum Besten geben, es ihr Preis geben, unter selbige austheilen. Jemanden zum Besten haben, ihn aufziehen, äffen. Etwas zum Frühstücke essen. Zum Beschluß.

(h) Zuweilen dienet es bloß, eine Apposition näher zu bestimmen. Sie hat einen liederlichen Menschen zum Bruder. Er hatte einen großen Mann zum Vater. Jemanden zum Nachbar haben. Ich habe ihn zum Freunde, er ist mein Freund.

(i) Die Wirkung einer Handlung. Sich zu Tode trinken, grämen, freuen. Das ist zum todt lachen, man möchte sich darüber todt lachen. O, ich freue mich zum närrisch werden. Das ist zum toll werden.

II. Als ein Adverbium, oder Beschaffenheitswort, welches folglich nur mit Verbis gebraucht werden kann, ihren Begriff näher zu bestimmen. Es hat in diesem Falle nur eine einzige Bedeutung, indem es so viel als verschlossen, zugemacht, bezeichnet, im Gegensatze des offen. Die Thür ist zu. Die Thür ging nicht zu. Es ist in dieser Bedeutung nur in der Zusammensetzung mit Verbis üblich: zumachen, zuschließen, zusiegeln, zudrehen, zubinden, zuschnüren u. s. f. weil zu für sich allein in dieser Bedeutung veraltet ist, daher die Verba, welchen es zugesellet wird, als Composita betrachtet werden müssen. In einigen gemeinen Oberdeutschen Mundarten hingegen wird es so gar noch als ein Adjectiv gebraucht: ein zues Haus, ein zugemachtes, verschlossenes.

III. Als ein Umstandswort, welches einen bloßen Umstand bezeichnet, und daher so wohl Verbis, als Nennwörtern, Adverbiis und andern Umstandswörtern zugesellet werden kann. Es kommt hier in doppelter Gestalt vor.

1. Betont.

(a) Eine Beschleunigung, oder Verstärkung der Bewegung zu bezeichnen. So wohl für sich allein und als eine Interjection: zu! zu! die Beschleunigung anzubefehlen; als auch in der Zusammensetzung mit Verbis, in eben derselben Bedeutung: zugehen, seinen Gang beschleunigen. So auch zulaufen, zuschlagen, zureiten, zufahren u. s. f. Doch diese ganze Bedeutung ist nur im gemeinen Leben üblich.

(b) Die Richtung einer Bewegung näher zu bestimmen, da es denn allemahl andern Umstandswörtern und Präpositionen zugesellet wird. Gerade auf etwas zu gehen; im gemeinen Leben, gleich zu gehen. Schaue zum Meere zu, 1 Kön. 18, 43, besser, nach dem Meere hin. Der Hase lief nach dem Walde zu. Der Fremde ritt nach der Stadt zu; wo es oft nur eine ungefähre Richtung bezeichnet. Bestimmter ist die Richtung nach dem auf: da lief er auf mich zu. So auch auf etwas zu reiten, fahren, eilen, schlagen, stoßen, hauen u. s. f. Da zu hier bloß die Präposition näher bestimmet, so folget daraus, daß es unnöthig ist, wenn diese die Richtung schon bestimmt genug bezeichnet. Folglich nicht, er wandte sich nach mir zu, weil das nach hier keiner nähern Bestimmung bedarf. Wohl aber, er ritt nach der Stadt zu, weil es hier bloß eine ungefähre Richtung bezeichnen soll, die das nach für sich allein nicht ausdrücken kann.

Eine andere Frage ist, ob das zu in dieser Bedeutung mit dem Verbo ein Compositum ausmacht. Wenn die Zusammensetzung nicht auf bloße Willkühr, sondern auf Grundsätze beruhen soll, so muß die Frage mit nein beantwortet werden. Denn 1. gehöret das zu hier unstreitig zu dem Adverbio, oder der Präposition; diese bestimmt es unmittelbar, dagegen das Verbum nur mittelbar bestimmt wird. Fände eine Zusammensetzung Statt, so müßte sie mit dem Adverbio, oder der Präposition geschehen: geradezu, daraufzu gehen; welches aber nicht üblich ist, und zwar aus dem gleich folgenden Grunde. 2. Die Zusammensetzung findet unter andern nur in solchen Fällen Statt, wenn ein Wort entweder für sich allein veraltet ist, oder eine sehr elliptische Bedeutung bekommt. Allein keines von beyden läßt sich hier anwenden, daher die Zusammenziehung fehlerhaft seyn würde, besonders wenn man den vorigen Grund mit dazu nimmt.

2. Unbetont, so daß es den Ton, welchen es in den vorigen Fällen hatte, auf das folgende Wort wirft. Es dienet in dieser Gestalt zur nähern Bestimmung theils des Infinitives, theils eines Adverbii, oder Umstandswortes.

(a) Eines Infinitives, wobey vorläufig zu bemerken, daß man diesen Infinitiv mit zu gemeiniglich das Gerundium nennet, weil er unter andern auch zur Umschreibung des Lateinischen Gerundii dienet; welches doch ein wenig unschicklich ist, theils weil dessen Gebrauch sich weiter erstreckt, als des Lateinischen, theils aber auch, weil es eine wahre Umschreibung ist, und aus zwey ganz verschiedenen Wörtern bestehet. Diesen Infinitiv mit zu gebraucht man vornehmlich in folgenden Fällen.

(1) Nach vielen Verbis, den Gegenstand derselben, eine Absicht, eine Möglichkeit und Nothwendigkeit zu bezeichnen, und zuweilen auch zwey Sätze in Einen zusammen zu ziehen. a. Einen Gegenstand der Handlung des vorhergehenden Verbi. Es fängt an zu regnen. Er höret auf zu spielen. Ich befehle dir zu kommen. Ich fürchte zu fallen. Er bath mich, es nicht zu thun. Ich werde es herbey zu schaffen suchen. Ich werde mich bemühen, dir zu gehorchen. Laß dir nicht einfallen, wieder zu kommen. Er weiß viel davon zu sagen. Man zwang mich zu gehen. Er pflegt nach dem Essen zu schlafen. Ich wünsche, es zu erleben. Ich habe dir viel zu sagen. Nichts zu essen haben. Einem zu thun geben. So auch mit dem Participio Präteriti, so wohl im passiven als activen Verstande. Im passiven. Die Schöpfung schien einem ewigen Tode übergeben zu seyn. Es kränkte ihn, sich übertroffen zu sehen. Im activen. Er behauptet, es gesehen zu haben. Er bekannte, es gethan zu haben. In allen diesen Fällen läßt sich der Infinitiv mit zu nur gebrauchen, wenn das Prädicat kurz ist; ist es lang, oder macht es einen eigenen Satz aus, besonders wenn es wieder sein eigenes Subject hat, so muß der Infinitiv mit daß aufgelöset werden. b. Eine Absicht. Ich kam nur her, dich zu sehen. Ich reisete nur hin, ihn zu sprechen. Wenn die Absicht, oder der Bewegungsgrund noch näher bestimmt werden soll, so wird noch um hinzu gesetzet: wir leben nur, um zu essen. (S. Um.) c. Eine Möglichkeit, doch nur nach dem Verbo seyn. Hier ist etwas zu sehen. Bey der Sache ist nichts zu verdienen. Er ist immer daselbst anzutreffen. d. Eine Nothwendigkeit, nach seyn und haben. Was ist bey der Sache zu thun. Mit dem Tode ist nicht zu scherzen. Es sind noch zehn Thaler zu berechnen. Ich habe zu schreiben. Du hast mir viel zu verdanken. e. Zwey Sätze in Einen zusammen zu ziehen. Theils, wenn sie mit und verbunden werden sollten. Ich darf mich nicht der Gefahr aussetzen, diesen Menschen zu sehen, für, und diesen Menschen sehen. Dieß läßt sich nur thun, wenn sich der zweyte Satz ausdrücklich

 als

als der Gegenstand, oder die Absicht zu dem ersten verhält; in andern Fällen wird es ein fehlerhafter Gallicismus. Theils und am häufigsten, noch dem ohne, wenn ein Verbum finitum mit daß darauf folgen sollte. Ich sprach mit ihm, ohne zu wissen, wer er war, für, ohne daß ich wußte, wer er war. S. Ohne.

Noch gehöret hierher der elliptische Gebrauch des Infinitives mit zu, einen mit Verwunderung vermischten Verweis zu bezeichnen. Mir so zu begegnen!

Das Netz, sprach dieser, nicht zu sehn?
Dir, Flattergeist, ist recht geschehn,
Gell.

Fehlerhaft hingegen wird der Infinitiv mit zu. 1. Wenn der Infinitiv das bloße Subject der Rede ist. Berühmt werden, ist keine Kunst, nicht, berühmt zu werden. So auch, Gott dienen ist die erste Pflicht. Wohl aber, wenn die Rede umgekehrt wird, so daß die Bedeutung des Gegenstandes wieder eintritt: es ist keine Kunst berühmt zu werden. 2. Nach solchen Verbis, welche einen bloß allgemeinen Umstand der Handlung bezeichnen, denen folglich diese bloß im Infinitive beygefüget wird. Solche Verba sind: dürfen, können, lassen, mögen, müssen, sollen, werden, wollen; und in manchen Fällen auch: fühlen, heißen, helfen, hören, lehren, lernen, sehen, finden, gehen, haben, machen, nennen, seyn, thun u. s. f. Siehe diese Verba, ingleichen die Sprachlehre. 3. Wenn das Eigenthümliche der Deutschen Sprache, und die ihr eigenen Begriffe der Deutlichkeit und des Wohlklanges die Auflösung mit daß erfordern. Nicht: er glaubte es entschieden zu seyn, der Staat scheinet sich einen allgemeinen Nutzen davon versprechen zu können; sondern, er glaubte, daß es entschieden sey, es scheinet, daß der Staat sich u. s. f. Eben so fehlerhaft ist der pleonastische Gebrauch dieses Infinitives mit zu: man hätte es kürzer zu seyn gewünscht, kürzer und besser, man hätte es kürzer gewünscht; er ist im Stande, etwas dazu beytragen zu können, besser, etwas dazu beyzutragen.

(2) Nach Substantiven, wenn der Gegenstand des Begriffes eines Verbi durch den Infinitiv ausgedruckt werden muß, da denn dieser allemahl das zu bekommt. Es ist Zeit, zu gehen. Lust zu lachen haben. Du hast keine Ursache, dich zu beklagen. Die Ehre, ihn zu sehen. In Gefahr, zu ertrinken. Erlaubniß, zu gehen. Freyheit zu kommen. Der Befehl, etwas zu thun. Der Eifer Gutes zu thun. Macht zu schaden.

(3) Nach Adverbiis, gleichfalls wenn deren Begriff, und besonders der Gegenstand, durch ein Verbum bestimmt werden muß, besonders nach solchen, welche eine Möglichkeit, Leichtigkeit, Schwierigkeit, Nothwendigkeit, Pflicht, Neigung u. s. f. bezeichnen. Leicht zu bewerkstelligen. Schwer zu thun. Möglich zu glauben. Begierig zu hören. Geneigt zu folgen. Hart zu beißen. Bereit zu folgen. Da denn der Infinitiv bald thätig, bald leidend erkläret werden muß, je nachdem der Sinn des Adverbii es erfordert. Einige Adverbia bedürfen des zu nicht. Hier ist gut wohnen. Du hast gut sagen. Hier ist schlecht gehen.

(6) Eines Adverbii, oder andern Umstandswortes, einen Grad des folgenden Begriffes, der die gegenwärtige Absicht übertrifft, zu bezeichnen. Die Sache ist für mich zu theuer. Das Haus ist für mich zu groß. Ich bin zu zärtlich gerührt, als daß ich viel reden könnte. Er saß zu fern, als daß er es hätte hören können. Wenn nur oder gar vorher gehet, so bezeichnet der ganze Ausdruck eine Intension. Ich bleibe gar zu gern zu Hause, sehr gern. Ich bin nur zu gewiß, daß er es war, vollkommen gewiß. Ich fürchte, daß mir diese unglückliche Entdeckung nur mehr als zu sehr bekannt ist, Gell. Eigentlich hat das zu den Ton auch hier nicht; allein, wenn man den übertriebenen Grad vorzüglich will hervor stechen lassen, so pflegt man es oft zu betonen: o das ist viel zú groß!

Anm. Zu ist ein uralter Wurzellaut, welcher ursprünglich eine Onomatopöie der Richtung, der Annäherung ist, von welchem Begriffe alle übrige Bedeutungen entsprungen sind. Im Niederf. lautet es to. Es wird diese Partikel in Zusammensetzungen sehr häufig gebraucht, da denn fast alle vorige Bedeutungen wieder vorkommen, aus welchen denn oft neue figürliche entstehen. In Ansehung des Tones merke man noch, daß, wenn es mit Verbis und denn davon abgeleiteten Nennwörtern zusammen gesetzet ist, es allemahl den Ton hat: zúdecken, Zúbuße, zúwerfen u. s. f. aber wenn es mit Umstandswörtern zusammen gesetzet ist, oder in der Zusammensetzung mit einem Nennworte ein Umstandswort bildet, es den Ton auf das folgende Wort wirft: zugégen, zunächst, zuweílen, u. s. f. Was aber in diesem Falle wahre Zusammensetzungen sind oder nicht, läßt sich hier nicht ausführen, daher ich auf meine Sprachlehre und auf mein Lehrgebäude verweisen muß, wo solches hinlänglich geschehen. Ein den Niederdeutschen Mundarten sehr gewöhnlicher Fehler ist es, dieses zu in der Zusammensetzung mit Verbis, mit zer zu verwechseln: zubrechen, zustören u. s. f. für zerbrechen, zerstören. S. Zer.

Zubauen, verb. reg. act. durch Bauen, oder durch einen Theil des Gebäudes verschließen. Einen Gang zubauen.

Das Zubehör, S. Zugehör.

Zubeißen, verb. irreg. neutr. (S. Beißen,) mit dem Hülfsworte haben, anfangen, wacker zu beißen. Voll Begierde biß er zu, Weiße.

Der Zuber, S. Zober.

Zubereiten, verb. reg. act. zu einem gewissen Gebrauche geschickt machen, wo das zu die Absicht, die Richtung, näher bestimmt, als bereiten. Das Leder zubereiten. Jemanden die Speisen zubereiten. Kinder zum Empfange des Abendmahles zubereiten.

Die Zubereitung, plur. die — en. 1. Das Zubereiten, als eine abstracte Handlung betrachtet, ohne Plural. 2. Eine einzelne Handlung dieser Art, mit dem Plural. Zubereitungen zur Reise, zur Hochzeit machen.

Zubétten, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, ein nur in der Bienenzucht übliches Wort. Die Bienen betten zu, wenn sie die Zellen derjenigen jungen Bienen, die sich in Püppchen verwandeln wollen, zuschmieren.

Zubiegen, verb. irreg. act. (S. Biegen,) durch Umbiegung eines Theiles verschließen.

Zubilligen, S. Abbilligen.

Zubinden, verb. irreg. act. (S. Binden.) 1. Mit einem angezogenen Bande verschließen. Den Sack, einen Beutel zubinden. 2. Mit einer darüber gelegten Binde verschließen; verbinden. Einem die Augen zubinden. So auch das Zubinden.

Zublasen, verb. irreg. (S. Blasen.) Es ist: 1. Neutrum, mit haben, wacker anfangen, zu blasen. Blase zu! Ingleichen eifrig fortfahren, zu blasen; im gemeinen Leben. Der Wind bläset immer zu.

2. Activum. (1) Durch Blasen verschließen. So blasen die Glasarbeiter auf den Glashütten eine Öffnung in dem Glase zu. 2. Einem etwas zublasen, so wohl eigentlich, nach ihm hin blasen; als auch figürlich, ihm etwas zuflistern, leise nach dessen Ohre zu sagen.

So auch das Zublasen.

Zubrennen, verb. irreg. act. (S. Brennen.) 1. Durch Brennen verschließen. Eine Wunde, eine Öffnung zubrennen. 2. Einen Meiler zubrennen, bey den Kohlenbrennern, ihn bey verschlossenem Feuer brennen lassen, ehe man einen Bruch hinein macht.

3. Die

3. Die Erze zubrennen, im Hüttenbaue, sie durch Rösten von den beygemischten Unarten reinigen. So auch das Zubrennen.

Zubringen, verb. irreg. act. (S. Bringen.) 1. Zu jemanden bringen, mit dem Dativ der Person. Jemanden Wasser, Wein zubringen. Sie hat ihm ein schönes Vermögen zugebracht, durch die Heirath zu ihm gebracht. Zugebrachte Kinder, welche man nicht selbst erzeuget, sondern mit dem einen Theile erheirathet hat. 2. Die Zeit mit etwas zubringen, damit vergehen lassen. Den Tag mit Spielen, sein Leben mit Kleinigkeiten zubringen. So auch das Zubringen. 3. Einem ein Glas zubringen, zutrinken.

Der Zubringer, des —s, plur. ut nom. sing. eine Pumpe mit einem Schlauche, das Wasser aus der Tiefe in die Höhe der Feuerspritze zuzubringen.

Zubrocken, verb. reg. act. welches nur im gemeinen Leben im figürlichen Verstande üblich ist. Ich habe dabey zehn Thaler zugebrockt, nach und nach aus meinem Vermögen dabey aufgewandt.

Das Zubrot, des —es, plur. car. S. Zuspeise.

Zubrüsten, verb. reg. act. welches nur im Berg- und Hüttenbaue üblich ist. Das Gestein zubrüsten, es eben hauen, damit man mit dem Bohrer dazu kann. Die Vorwand zubrüsten, in der Schmelzhütte, sie verschmieren, oder verwahren. So auch das Zubrüsten.

Zubühnen, verb. reg. act. gleichfalls nur im Bergbaue, mit Holzwerk belegen und verschließen. Einen Schacht, oder Bruch zubühnen. So auch das Zubühnen.

Die Zubuße, plur. doch nur von mehrern Summen oder Quantitäten, die —n, der Beytrag zu Bestreitung der Kosten einer Unternehmung; ein nur noch im Bergbaue und ähnlichen Anstalten übliches Wort, wo es den Beytrag an den Kosten bedeutet, welchen die Gewerken oder Interessenten nach Abzug der Ausbeute noch zuschießen müssen. Daher die Zubußzeche, oder Zubußgrube, eine Zeche, welche noch nicht so viel einträgt, daß die Kosten davon bestritten werden können, sondern, wozu die Gewerken nachschießen müssen. Der Zubußzettel, worauf dieser Nachschuß verzeichnet ist. Der Zubußbothe, der dergleichen Zettel den Gewerken überbringt, und die Zubuße einnimmt.

Zubüßen, verb. reg. act. 1. Zubuße geben. Alle Vierteljahre zehen Thaler zubüßen. 2. In weiterer Bedeutung, wie zubrocken. Sein Vermögen bey etwas zubüßen, aufwenden, zusetzen.

Die Zucht, plur. doch nur in wenigen Fällen, die Züchte, von dem Verbo ziehen, doch nur in einigen Bedeutungen desselben. 1. In der eigentlichen Bedeutung, ein Werkzeug oder Ding zum Ziehen, in welcher doch nur in der Landwirthschaft einiger Gegenden die Kette am Pfluge, welche den Pflug und die Räder zusammenhält, die Zucht genannt wird. In einem andern Verstande bedeutet es in Abzucht einen Canal. In beyden Fällen ist der Plural üblich.

2. Von ziehen, die Fortpflanzung und den Wachsthum veranstalten, ist Zucht, und zwar ohne Plural. (1) Die Fortpflanzung eines Thieres, oder einer Art Thiere; doch nur in den Redensarten; gut zur Zucht seyn; einen Bullen zur Zucht halten; eine Sau zur Zucht gehen lassen. Ingleichen in Zusammensetzungen, so daß Zucht voran stehet: eine Zuchtsau, eine Zuchtstutte, ein Zuchtschaf, u. s. f. welche man zur Fortpflanzung bestimmet hat. (2) Die Veranstaltung der Fortpflanzung mit Einschluß des groß Ziehens, der Pflege und Wartung. In dieser Bedeutung wird es nur in Zusammensetzungen gebraucht, so daß Zucht hinten stehet, und auch hier nur von Thieren, obgleich ziehen auch von Gewächsen üblich ist. Die Lämmerzucht ist dieses Jahr nicht gerathen. So auch die Viehzucht, Pferdezucht, Schafzucht, Bienenzucht u. s. f. Von leblosen Dingen gebraucht man Bau: Honigbau, Seidenbau, Flachsbau, Getreidebau u. s. f. (3) Gezogene junge Thiere; als ein Collectivum. Die junge Zucht, aufgezogene Thiere. Von Kindern wird es nur im verächtlichen Verstande gebraucht. (4) Eine Menge zugleich gezogener Thiere einer Art; nur in einigen, besonders Niederdeutschen Gegenden. Eine Zucht Schafe, eine Herde. Eine Zucht junger Hühner, eine Brut. S. auch Gezücht.

3. Von ziehen, zu einem pflichtmäßigen Verhalten anleiten, ist Zucht, und zwar gleichfalls ohne Plural. (1) Die Anleitung zu einem pflichtmäßigen Verhalten, wo der Begriff der Schärfe in den nöthigen Fällen, bald mehr, bald weniger vorsticht. Seine Kinder in guter Zucht halten; gute Zucht unter seinen Kindern, unter den Soldaten halten. Eine scharfe Zucht einführen. Der Zucht entwachsen seyn, sich Alters halber nicht mehr ziehen lassen. Sich der Zucht unterwerfen. Aus der Zucht kommen. Nicht mehr unter der Zucht stehen. Ein Kind jemandes Zucht übergeben. So auch Kinderzucht, Mannszucht, Kirchenzucht; ingleichen mit mehr hervor stechendem Begriff der Schärfe, Zuchthaus, Zuchtmeister u. s. f. (2) Die Wirkung dieser Zucht, wo es besonders noch für Sittsamkeit, Schamhaftigkeit und Ehrbarkeit gebraucht wird. Ohne Zucht und Ehrbarkeit leben. Alle Zucht an den Nagel hängen. Sprichw. Wo Zucht ist, da ist Ehre. In dieser Bedeutung ist es, um der Zweydeutigkeit mit der vorigen Willen, wenig mehr gebräuchlich; ganz veraltet aber ist, außer der komischen Schreibart, der ehedem gangbare Plural, die Züchte: in Züchten und in Ehren, auf eine anständige, die guten Sitten nicht beleidigende Art. Siehe auch Unzucht. Ehedem war es in dieser Bedeutung sehr gangbar, indem es bald gute Sitten überhaupt, bald Sittsamkeit und Schamhaftigkeit, bald Bescheidenheit, bald auch Ehrbezeugung besonders bedeutete. In zuichten leben, die Winsbeckin. Wider menschlichen zuichten, wider die Ehrbarkeit, im Schwabenspiegel. Sie zu im mit zuichten sprach, auf eine bescheidene Art, die Winsbeckin. Er bot im alle zucht und eer, Gros reverenz und alles mer, alle Ehre, im Theuerdanke.

Anm. Im Niedersl. Tucht, (S. Ziehen.) Ehedem bedeutete es noch, theils eine Geschlechtsfolge, Generation, in welchem Verstande zuuachta bey dem Ottfried vorkommt; theils ein Kind, di zuht was wahsenti, der Knabe wuchs, Ottfried; theils Nahrung, Unterhalt, dia dagalihun zuhti, unser tägliches Brot, im Ottfried, von welcher Bedeutung noch unser Leibzucht ein Überbleibsel ist.

Das Zuchtamt, des —es, plur. inus. die Verbindlichkeit, andere zu einem pflichtmäßigen Verhalten anzuleiten. Besonders in der Theologie, wo man dem heil. Geiste ein Zuchtamt beyleget.

Die Zuchtbiene, plur. die —n, Bienen, welche man zur Zucht, zur Fortpflanzung ihres Geschlechtes bestimmt. In einer andern Bedeutung wird die Bienenköniginn oder Mutterbiene zuweilen die Zuchtbiene genannt, weil sie allein alle Eyer der künftigen jungen Zucht leget.

Das Zuchtgericht, des —es, plur. die —e, nur an einigen Orten, z. B. zu Strasburg, ein Gericht, welches über die Zucht, d. i. über die Sitten, der Einwohner wacht.

Das Zuchthaus, des —es, plur. die —häuser, eine Anstalt, in welchem lasterhafte Glieder der Gesellschaft durch Arbeit und Schärfe zu einem pflichtmäßigen Verhalten gewöhnet werden, das Besserungshaus. S. auch Arbeitshaus.

Züchtig, —er, —ste, adj. et adv. der Zucht, d. i. den guten Sitten, gemäß, doch nur noch in engerer Bedeutung, der wohlanständigen Schamhaftigkeit gemäß, und darin gegründet, im Gegensatze des unzüchtig. Züchtig seyn. Züchtige Geberden.

Indeß

Indessen fängt es immer mehr an, zu veralten, indem man den darin liegenden dunkeln Begriff lieber in die bestimmtern schamhaft, sittsam, bescheiden, anständig u. s. f. auflöset. So auch die Züchtigkeit.

Züchtigen, verb. reg. act. sinnliche Empfindung der Folgen seiner Vergehung zur künftigen Besserung verschaffen; wodurch sich züchtigen von strafen unterscheidet, obgleich beyde in manchen Fällen für einander gebraucht werden. Ein Kind mit der Ruthe züchtigen. Gott züchtiget den Menschen, wenn er ihn durch veranstaltete Übel zu bessern sucht. Mit Worten, mit der Peitsche züchtigen.

Anm. Dieses Verbum hat mit dem vorigen Worte nichts als die gemeinschaftliche Wurzel gemein. Es ist ein Intensivum, von einem veralteten zuchten, mit Schärfe zur Zucht anhalten, welches noch in dem Niedersf. tuchten, und dem Schwed. tukta vorhanden ist.

Die Züchtigung, plur. die—en. 1. Das Züchtigen, als eine abstracte Handlung betrachtet; folglich ohne Plural. Sich der Züchtigung widersetzen. 2. Eine einzelne Handlung dieser Art; mit dem Plural. 3. Das zur Besserung veranstaltete Übel; auch mit dem Plural. Züchtigungen Gottes.

Der Züchtling, des—es, plur. die—e, eine Person, welche in einem Zuchthause zu einem pflichtmäßigen Verhalten angehalten wird.

Zuchtlos, —er, —este, adj. et adv. der Zucht, d. i. der guten Sitten, ingleichen des pflichtmäßigen Verhaltens beraubt. So auch die Zuchtlosigkeit.

Der Zuchtmeister, des—s, plur. ut nom. sing. Fämin. die —inn. 1. *Eine Person, welche die guten Sitten und das pflichtmäßige Verhalten anderer bildet; eine jetzt veraltete Bedeutung, in welcher dieses Wort ehedem sehr gangbar war, so wohl für einen Hauslehrer, Hofmeister, und Lehrer überhaupt als auch für einen Censor, oder Sittenrichter. 2. In härterm Verstande, der Vorgesetzte in einem Zuchthause, welcher die Züchtlinge zu einem pflichtmäßigen Verhalten nöthiget.

Der Zuchtochs, des—en, plur. die—en, ein Ochs, welcher zur Fortpflanzung seines Geschlechts gehalten wird; der Stamm-ochs, Bulle.

Der Zuchtrichter, des—s, plur. ut nom. sing. nur an einigen Orten, z. B. zu Straßburg, der Beysitzer in einem Zucht-Gerichte. S. dasselbe.

Die Zuchtruthe, plur. die—n. 1. Eine zur Züchtigung bestimmte Ruthe; ehedem auch der Zuchtbesen. 2. Figürlich, ein Übel, so fern es von Gott zur Besserung verhängt wird.

Die Zuchtsau, plur. die—säue, in einigen Gegenden eine Sau, oder ein Mutterschwein.

Die Zuchtschule, plur. die—n, bey einigen so viel als Pflanzschule, oder Seminarium, wofür es aber wegen des dem Worte Zucht anklebenden harten Nebenbegriffes unbequem ist.

Die Zuchtstute, plur. die—n, in den Stutereyen, eine bloß zur Fortpflanzung bestimmte Stute; die Gestütstute.

Das Zuchtvieh, des—es, plur. car. in der Landwirthschaft, Vieh, welches bloß um der Fortpflanzung Willen gehalten wird, zum Unterschiede von dem Zugviehe, Schlachtviehe u. s. f.

Zucken, verb. reg. welches auf gedoppelte Art gebraucht wird.

1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, eine kurze geschwinde Bewegung machen. Zucke nicht! Wenn du zuckest, so u. s. f. Der Theil, womit diese Bewegung geschiehet, bekommt die Präposition mit; mit dem Munde, mit den Fingern, mit den Füßen zucken. Daher die Zuckung, plur. die—en, welches besonders von solchen unwillkührlichen Bewegungen der Theile des Leibes gebraucht wird, welche Lat. Convulsionen heißen, und welche zu Verzuckungen werden, wenn sie einen Theil des Leibes entstellen. Zuckungen bekommen.

2. Als ein Activum, mit einer kurzen geschwinden Bewegung ziehen, in welcher Gestalt es ehedem üblicher war, als jetzt, und oft für ziehen überhaupt gebraucht wurde. Der große Strom hat uns hinab gezuckt, Opitz. Der Held hort den knall, sich tucket, und seinen koph an sich zucket, Theuerd. Jetzt sind dafür ziehen, reißen, u. s. f. üblich, und man gebraucht zucken als ein Activum nur noch theils von den Achseln, theils von dem Degen, oder Schwerte. Die Achseln zucken, die Achseln zum Zeichen der Bedenklichkeit, eines geheimen Mißfallens, des Mitleidens u. s. f. schnell in die Höhe ziehen, welches man in Oberdeutschland die Achseln schupfen nennet. Das Schwert zucken, den Degen zucken, zum Schaden thun bewegen.

Das schon gezuckte Schwert
Starrt in des Würgers Hand, Wiel.

Daher das Zucken.

Anm. Von des Ottfrieds Zeiten an zucken, im Niedersf. tucken. Es ist ein Intensivum von ziehen, welches durch den kurzen Ton zugleich die Kürze der Bewegung ausdruckt.

Der Zucker, des—s, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, ut nom. sing. der Nahme eines süßen wesentlichen Salzes, welches man aus dem Pflanzenreiche, am häufigsten aber aus dem Zuckerrohre erhält. Süß, wie Zucker. Zucker sieden, ihn vermittelst des Siedens aus dem Zuckerrohre verfertigen. Ein Hut Zucker, eine Masse gesottenen Zuckers in Gestalt eines zugespitzten Kegels, wie man ehedem die Hüte trug.

Anm. Im Niedersf. gleichfalls Zucker, im Engl. Sugar, im Franz. Sucre, im Ital. Zuccaro, im Span. Acucar, im Böhm. Cukr, alle aus dem Lat. Saccharum, im Griech. σακχαρον, im Albanischen Scheker, und im Pers. Schakar; alle aus dem Malayischen Dschaggrie, welches mit der Sache selbst aus Ostindien nach den übrigen Welttheilen gekommen ist.

Der Zuckeralaun, S. Alaunzucker.

Der Zuckerbäcker, des—s, plur. ut nom. sing. derjenige, welcher die Kunst verstehet, den Zucker so wohl zu allerhand Backwerk, als auch zu eingemachten Sachen, anzuwenden; der Confect-Bäcker, und von dem Candiren, der Conditor. Daher die Zuckerbäckerey, so wohl die Kunst des Zuckerbäckers, ohne Plural, als auch der Ort, wo er sie ausübet; in beyden Fällen auch die Conditorey.

Die Zuckerbirke, plur. die—n, eine Art schwarzer Birken in Nord-Amerika, aus deren Safte man Zucker bereitet.

Die Zuckerbirn, plur. die—en, eine Art kleiner fast eyrunder gelblicher süßer Birnen; Franz. Petit Blanquette, Honigbirn, Perlbirn.

Die Zuckerbohne, plur. die—n, eine Art Phaseolen, oder Schminkbohnen, welche klein sind, und sich wie Zucker brechen lassen.

Die Zuckerbrezel, plur. die—n, eine Art kleiner Brezeln, deren Teig mit Zucker angemacht wird.

Das Zuckerbrot, des—es, plur. die—e, ein Backwerk von Mehl, Zucker und Eyern, in Gestalt kleiner Brote, da es denn so wohl collective und materialiter, folglich ohne Plural, als auch individuell, folglich mit dem Plural, gebraucht wird. Im letztern Falle ist auch das Diminutivum Zuckerbrötchen üblich. In weiterer Bedeutung bekommt oft ein jedes Confect oder Backwerk mit und von Zucker den Nahmen des Zuckerbrotes.

Der Zuckercand, des—es, plur. car. krystallisirter Zucker; ein aus dem Ital. Zuccaro candito, oder Franz. Sucre candi zusammen gezogenes Wort; Kandel-Zucker.

Das Zuckereis des—es, plur. car. bey den Zuckerbäckern, ein Überzug von Zucker, welcher auf Torten und anderes Zuckerwerk gegossen wird; der Eisspiegel.

Die

Die Zuckererbse, plur. die —n, eine Art dünnschälliger Gartenerbsen von süßem Geschmacke.

Die Zuckererde, plur. inus. bey den Zuckersiedern, der Thon, womit der in die Formen gefüllte Zucker zur Reinigung bedeckt wird.

Die Zuckerform, plur. die —en, in den Zuckersiedereyen, eine thönerne kugelförmige Form, worin der Gesottene Zucker seine Gestalt erhält.

Das Zuckergebackene, des —n, plur. car. und ohne Artikel, Zuckergebackenes, Gebackenes, oder Backwerk aus Mehl, Eyern und Zucker; zum Unterschiede von dem Buttergebackenen.

Das Zuckerglas, des —es, plur. die —gläser, ein cylindrisches Glas, trockene und nicht flüchtige Materien darin aufzubehalten.

Das Zuckerhonig, des —es, plur. car. eine Art weißen körnigen Honiges, welches dem Zucker gleicht, und wegen seiner Durchsichtigkeit auch Glashonig genannt wird; zum Unterschiede von dem gemeinen braunen Honige.

Der Zuckerhut, des —es, plur. die —hüte, in Gestalt eines ehemahligen Hutes, d. i. eines zugespitzten Kegels, geformter Zucker, ein Hut Zucker. Hutzucker hingegen bedeutet Zucker, welcher in Hüten geformet ist.

Das Zuckerkorn, des —es, plur. die —körner, bey den Zuckerbäckern, Samenkörner, oder andere kleine runde Körper, welche mit Zucker überzogen worden.

Der Zuckerlauch, des —es, plur. inus. eine Art Lauchs, welche mit der so genannten Winterzwiebel vermuthlich einerley ist. S. dieses Wort.

Die Zucker-Melone, plur. die —n, eine Art süßer trockner Melonen, wovon man so wohl graue, als runde und gestreifte, hat.

Die Zuckermühle, plur. die —n, eine Mühle, das Zuckerrohr zum Behuf der Zuckersiedereyen zu zermalmen.

Zuckern, verb. reg. act. mit Zucker süß machen. Den Kaffeh zuckern. So auch das Zuckern.

Das Zuckerplätzchen, des —s, plur. ut nom. sing. d. i. kleine dünne runde Kuchen, von Eyern, Mehl und Zucker, Zuckergebackenes in Gestalt der Plätzchen.

Das Zuckerpapier, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, starkes blaues Papier, welches um die Zuckerhüte geschlagen wird.

Die Zuckerpuppe, plur. die —n, in Formen gebildete Puppen, oder Bilder von gereinigtem Zucker.

Das Zuckerrohr, des —es, plur. inus. ein rohrartiges Gewächs, welches in beyden Indien einheimisch ist, und aus welchem der Zucker gesotten wird; Saccharum *Linn.*

Die Zuckerrose, plur. die —n, eine Art blaßrother Rosen, welche zu dem einfachen Rosenzucker genommen wird.

Die Zuckerrübe, plur. die —n, S. Zuckerwurzel.

Die Zuckerschachtel, plur. die —n, ein metallenes Behältniß in Gestalt einer Schachtel, den geschlagenen Zucker zum Thee u. s. f. darin vorzusetzen.

Die Zuckerschote, plur. die —n, die Schote der Zuckererbse, und oft auch die ganze Pflanze. Gemeiniglich nennt man die veredelten Erbsen, welche man in den Gärten bauet, Zuckererbsen oder Zuckerschoten, zum Unterschiede von den Felderbsen oder Feldschoten.

Die Zuckersiederey, plur. die —en, eine Anstalt, wo der Zucker aus dem Zuckerrohre gesotten wird. Daher der Zuckersieder, ein Arbeiter in einer solchen Anstalt.

Die Zuckertanne, plur. die —n, eine Art Tannen, welche auf den Alpen und Tirolischen Bergen einheimisch ist, ein braunes festes Holz hat, und daher so wohl zum Furniren, als zu den Violinen, gebraucht wird. Der Grund der Benennung ist mir unbekannt.

Der Zuckervogel, des —s, plur. die —vögel, in einigen Gegenden ein Nahme des Canarien-Vogels, weil er gern Zucker isset.

Das Zuckerwerk, des —es, plur. inus. aus Zucker verfertigte Arbeiten, besonders Zuckergebackenes.

Zuckerworte, sing. inus. figürlich, einnehmende Worte, Schmeicheleyen.

Die Zuckerwurzel, plur. die —n, eine Art Wasser-Petersilie mit sehr süßen eßbaren Wurzeln, Zuckerrübe, Klingelmöhre, Gierlein, Geyerlein, Sium Sisarum *Linn.*

Die Zuckung, plur. die —en, S. Zucken.

Zudammen, verb. reg. act. durch fest gestoßene Erde, Mist u. s. f. verstopfen, oder verschließen. Ein Thor mit Mist, eine Öffnung mit Erde zudämmen.

Zudecken, verb. reg. act. 1. Mit der Decke auf allen Seiten bedecken. Sich im Bette fein warm zudecken. Jemanden zudecken, figürlich und im gemeinen Leben, ihm einen derben Rausch zutrinken. 2. Mit einer Decke oder einem Deckel verschließen. Einen Topf zudecken. 3. Mit einer Decke bedecken; nur im gemeinen Leben. Das Gesicht zudecken, bedecken; verdecken. 4. Eine Öffnung in einem Dache mit Ziegeln, Stroh u. s. f. verschließen.

Anm. Das im gemeinen Leben übliche jemanden zudecken, für ihn ausprügeln, ist ohne Zweifel von einem andern Stamme, und gehöret zu dem Niederf. Däcks, ein derber Schlag, Lat. tax, und mit demselben vielleicht auch zu Stock.

Zudeichen, verb. reg. act. welches nur in dem Niederdeutschen Deichbaue üblich ist, mit einem Deiche, d. i. Erddamme, verschließen.

Zudenken, verb. irreg. act. (S. Denken,) zu denken geben, einem etwas bestimmen. Wir denken ihm von unserer Seite ein kleines Compliment zu, Gottsch. Am üblichsten ist davon das Participium Präteriti zugedacht. Der Mann, den deine Ältern dir zugedacht haben, dir zu geben beschlossen, für dich bestimmt haben. Das mir zugedachte Geschenk.

Zudrehen, verb. reg. 1. Neutrum, anfangen zu drehen und wacker damit fortfahren. Drehe zu! 2. Activum, durch Drehen verschließen.

Zudrängen, verb. reg. recipr. sich zudrängen, und zudringen, zwey Verba, welche zuweilen für sich hinzu drängen, oder hinzu dringen, sich dringend, mit einer Art von Gewalt nähern, gesetzt werden. Er weiß sich überall zuzudrängen.

Zudringlich, —er, —ste, adj. et adv. 1. Sich jemanden dringend, d. i. wider dessen Willen, mit einer Art von Gewalt, nähernd. Zudringlich seyn, ein zudringlicher Mensch. 2. Figürlich nennt man denjenigen zudringlich, welcher sich wider des andern Willen in eine Sache mischet, ingleichen, der wider des andern Willen und Veranlassung Streit mit ihm suchet.

Die Zudringlichkeit, plur. die —en. 1. Die Eigenschaft, da eine Person oder Sache zudringlich ist; ohne Plural. 2. Eine zudringliche Handlung, mit dem Plural. Niederf. Indrang.

Zudrücken, verb. reg. 1. Neutrum, anfangen, wacker zu drücken. 2. Activum, drückend, oder mit einem Drucke verschließen.

O Doris, drücke du
Mir dort dereinst die Augen weinend zu! Kleist.

Ein Auge bey etwas zudrücken, figürlich, sich stellen, als sähe man es nicht, es unbemerkt, ungeahndet lassen.

Zuduften, verb. reg. act. duftend nähern, vermittelst des Duftes nahe bringen; nur in der dichterischen Schreibart.

Vergebens duften ihr Orangen Freude zu, Zach.
Und doch voll Liebreiz duftest du,
So bald man dich nur pflückt,
Uns süß're Wohlgerüche zu,
Als manche, die sich schmückt, Weiße.

Zudüngen, verb. reg. neutr. mit haben, in der Landwirthschaft, den nöthigen Dünger völlig auf die Felder führen.

Zueignen, verb. reg. act. 1. Eigentlich, eigen machen, als ein Eigenthum in Besitz nehmen, oder geben, doch häufiger von dem nehmen, als geben. Sich etwas zueignen. Gefällt ihm nicht die Göttinn der Schönheit und Liebe, wenn sie von allen Bäumen die kleine Myrthe sich zueignet? für ihr Eigenthum erkläret, Jacobi. 2. Widmen, dediciren, von Schriften. Einem ein Buch zueignen, zuschreiben. Daher die Zueignung, die Dedication, und die Zueignungsschrift, die Schrift, worin solches geschiehet. 3. Als ein Prädicat beylegen, etwas von jemanden prädiciren; wofür doch beylegen und zuschreiben üblicher sind. Einem ein Buch zueignen, behaupten, daß er es geschrieben habe; besser, beylegen. 4. Auf etwas anwenden, in der Redekunst; in welcher Bedeutung doch nur noch das Substantivum, die Zueignung üblich ist, denjenigen Theil einer Rede zu bezeichnen, in welchem der vorher gehende Vortrag auf den Zustand der Zuhörer angewendet wird.

Zueilen, verb. reg. neutr. mit seyn, zu einer Person oder Sache eilen. Der Held verläßt den Baum, und eilt dem Freunde zu, Haged.

Zuentbiethen, verb. irreg. act. (S. Biethen,) zu Wissen thun, entbiethen; nur noch in den Kanzelleyen. Einem seinen Gruß zuentbiethen.

Zuerkennen, verb. irreg. act. (S. Kennen.) 1. Durch ein Urtheil für jemandes Eigenthum erklären. Einem den Preis zuerkennen. 2. Durch ein Urtheil auflegen. Einem 50 Thaler Strafe, die Bezahlung der Kosten, zuerkennen.

Zuerst, adv. der Zeit und der Ordnung. 1. Vor allen andern. Zuerst kommen. Dieß muß zuerst geschehen. Im gemeinen Leben ist dafür erst und erstlich üblich. 2. Das erste Mahl. Als ich ihn zuerst sahe.

Anm. Bey dem Ottfried zi herost, im Isidor azs erist, im Kero azerist, im Tatian zi eristen. Da die Bedeutung dieses Wortes sehr elliptisch ist, so wird es billig zusammen gezogen; folglich nicht zu erst.

Zufahren, verb. irreg. neutr. (S. Fahren,) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Anfangen, zu fahren; nur im Imperative und Infinitive. Kutscher, fahre zu! 2. Hurtig fahren. 3. Auf etwas zufahren, sich demselben im Fahren nähern. Figürlich ist 4, auf etwas zufahren, sich demselben mit Ungestüm nähern, mit Ungestüm darnach greifen. In noch weiterer Figur, eine Handlung mit Heftigkeit oder Ungestüm anfangen. Gleich zufahren. Blind zufahren, ohne Prüfung und Überlegung handeln. So auch das Zufahren.

Der Zufall, des —es, plur. die —fälle. 1. Derjenige Zustand, da etwas unvermuthet und aus unbekannten Ursachen geschiehet; ohne Plural. Er ist durch einen Zufall hierher gekommen. Da es denn, so wie Ungefähr und Schicksal, oft von demjenigen Wesen gebraucht wird, welches nach der Philosophie des großen Haufens, alle unvermuthete Begebenheiten, deren Ursachen ihm unbekannt sind, regieret. Sich dem Zufalle überlassen. Nur der ist unglücklich, der sich unter den Streichen des Zufalles beuget. 2. Eine jede unerwartete Begebenheit oder Veränderung, deren Ursachen uns unbekannt sind; mit dem Plural. Sie müssen wissen, daß das ein bloßer Zufall ist. Widrige Zufälle mit Standhaftigkeit ertragen. Sich in alle Zufälle zu schicken wissen. Ein ungefährer, ein blinder Zufall. 3. In engerer Bedeutung, eine unerwartete merkliche Veränderung der Gesundheit, welche man nicht näher bezeichnen will, oder kann. Sie bekommt einen Zufall über den andern, Gell. Ist ihr Zufall vorüber? eben ders. Gichtische, hysterische, epileptische Zufälle.

Anm. Es ist von dem folgenden zufallen, nur daß es in seinen Bedeutungen mehr dem Lat. accidere, als diesem folget.

Zufallen, verb. irreg. neutr. (S. Fallen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Niederfallen und verschließen. Der Deckel, die Klappe ist zugefallen. 2. Durch den Fall eines andern Dinges verschlossen werden. Das Loch ist wieder zugefallen, von herab gefallener Erde ausgefüllet worden. Die Augen fielen ihm vor Schlaf zu. 3. Herbey fliegen; bey den Jägern. Die Haselhühner fallen zu, wenn sie auf die Lockspeise zufliegen. 4. Durch einen Zufall, von ungefähr zu Theil werden. Es ist ihm eine ansehnliche Erbschaft zugefallen. 5. *Einfallen, in die Gedanken kommen; eine längst veraltete Bedeutung. Unfallo fiel ein anders zu, Theuerd. 6. *Beypflichten, beyfallen; im Hochdeutschen gleichfalls veraltet.

Zufällig, —er, —ste, adj. et adv. von dem Substantivo Zufall. 1. Was durch einen Zufall ist oder geschiehet, in einem Zufalle gegründet, nicht vorher gesehen. Eine zufällige und gelegentliche Unterredung. Zufälliger Weise, von ungefähr. Zufällige Gedanken. 2. In der Philosophie wird zufällig, theils dem nothwendigen entgegen gesetzt, und da ist alles zufällig, was seinen hinreichenden Grund nicht in sich selbst, sondern außer sich hat, d. i. alles außer Gott; theils dem wesentlich, und da ist zufällig, was seinen Grund nicht in dem Wesen des Dinges hat. So ist z. B. die Schwere jedem Körper wesentlich, aber Farbe und Gestalt sind oft nur zufällig. 3. Zufällige Lichter, in der Mahlerey, welche durch Nebenöffnungen einfallen; zum Unterschiede von dem Hauptlichte.

Die Zufälligkeit, plur. car. die Eigenschaft, da ein Ding zufällig ist, in allen vorigen Bedeutungen. Die Zufälligkeit der Welt.

Zufertigen, verb. reg. act. zuschicken, besonders in den Kanzelleyen. Einem etwas zufertigen.

Zuflechten, verb. irreg. act. (S. Flechten,) durch Flechten, durch ein Flechtwerk, verschließen.

Zuflicken, verb. reg. act. durch Flicken verschließen. Ein Loch in einem Kleidungsstücke zuflicken.

Zufliegen, verb. irreg. neutr. (S. Fliegen,) mit dem Hülfsworte seyn, herbey fliegen.

Zufließen, verb. irreg. neutr. (S. Fließen,) mit seyn. 1. Sich fließend nähern. Der Bach fließt auf mich zu. Noch häufiger. 2. Figürlich, sich auf eine häufige und dabey sanfte Art nähern, von Dingen, deren Bewegung mit einem Fließen verglichen werden kann. Was für ein sanftes Entzücken fließt aus dir mir zu, herbstliche Gegend, Geßn. Die Worte fließen ihm häufig zu. In noch weiterer Bedeutung sagt man, einem eine Wohlthat zufließen lassen, sie ihm auf eine unvermerkte Art zu Theil werden lassen.

Zuflößen, verb. reg. act. flößend nähern. Einem Holz zuflößen. Daher der Zuflößer, bey den Holzflößen, Arbeiter, welche das Flößholz in das Wasser bringen und es den Auswäschern zuflößen.

Die Zuflucht, plur. car. 1. Die Flucht um Hülfe zu jemand, oder an einen Ort, und in weiterer Bedeutung, die Erwartung der Hülfe, oder des Schutzes von einer Person oder Sache. Seine Zuflucht zu jemanden, zu etwas nehmen. Zuflucht zu jemanden haben, von ihm Hülfe oder Schutz erwarten können. 2. Die Person oder Sache, von welcher man Schutz oder Hülfe erwartet. Gott ist meine Zuflucht, Ps. Das ist meine letzte Zuflucht, mein letztes Hülfsmittel.

Anm. Bey dem Notker zuofluht, ingleichen nur fluht. Es ist von fliehen, Flucht.

Der Zuflug, des —es, plur. car. das Herbeyfliegen. Der Zuflug der Vogel. Von zufliegen.

Der Zufluß, des —es, plur. die —flüsse, von zufließen. 1. Das Herbeyfließen eines flüssigen Körpers; ohne Plural. Den Zufluß des Wassers hindern. Meine Thränen ergossen sich mit solchem Zuflusse, daß u. s. f. 2. Häufige Annäherung solcher Dinge, welche mit einem Flusse verglichen werden können; auch ohne Plural. Ein Ort, wo ein großer Zufluß von Menschen und Waaren ist. Der Zufluß an Mitteln, an Gedanken, an Worten. 3. Solche sich nähernde Dinge selbst; mit dem Plural. Einem alle Zuflüsse abschneiden, die Erlangung aller ihm zufließenden Hülfsmittel hemmen.

Zufolge, S. in 3. Folge.

Zufördern, verb. reg. act. nur im Bergbaue, aus der Tiefe an den Füllort bringen.

Zuförderst, S. Zuvörderst.

Zufragen, verb. reg. neutr. mit haben, um etwas anfragen; im gemeinen Leben. Bey einem nach etwas zufragen. Frage morgen wieder zu.

Zufrieden, —er, —ste, adj. et adv. welches in verschiedenen Bedeutungen, bald als ein Adverbium allein, bald als ein Adverbium und Adjectiv zugleich, gebraucht wird.

1. Als ein Adverbium allein, und ohne Comparation. (1) In Ruhe von außen, unbeunruhigt; im gemeinen Leben. Laß mich zufrieden, beunruhige mich nicht. (2) In Ansehung seiner Ansprüche oder Beschwerden befriedigt; nur mit dem Verbo stellen. Jemanden zufrieden stellen, ihn klaglos stellen, befriedigen. (3) Gemüthsruhe nach vorher gegangener Unruhe empfindend, von einer vorher gegangenen Leidenschaft befreyet, dem Gemüthe nach beruhigt. Einen Zornigen zufrieden sprechen, ihn mit Worten zu besänftigen suchen. Seltener mit dem Verbo stellen: einen zufrieden stellen. Sich zufrieden geben. Der Gegenstand bekommt über. Gib dich nur über deinen Irrthum zufrieden.

2. Als ein Adjectiv und Adverbium, da denn zufrieden so viel, als kein Mißvergnügen empfindend, keine Wünsche habend, bedeutet, und der Mittelstand zwischen mißvergnügt und vergnügt ist. Ein zufriedenes Gemüth, welches weder durch Wünsche noch Mißvergnügen beunruhiget wird. Sehr zufrieden leben, mit einem leichten Nebenbegriffe des Wohlgefallens, welcher doch mehr von dem Adverbio sehr, als von zufrieden, herrühret. Übel zufrieden seyn, mißvergnügt seyn. Der Gegenstand bekommt hier mit. Mit etwas zufrieden seyn. Mit seinem Bedienten, mit seinem Stande, mit seinem Schicksale zufrieden seyn. Sie war mit ihrer Wahl äußerst zufrieden, Gell. Das Adverbium wird in der vertraulichen Sprechart, anstatt des Vorwortes mit, auch häufig mit dem bloßen Accusative verbunden. Ich bin es zufrieden, bin damit zufrieden, lasse es mir gefallen. Ich bin alles zufrieden. Er wird es ganz wohl zufrieden seyn. Ich kann alles zufrieden seyn, Gell. Ingleichen figürlich, Zufriedenheit gewährend; doch nur selten, weil die Figur ein wenig hart ist. Mit dem Substantivo Ehe wird es in dieser Figur häufig gebraucht: gedenken sie eine zufriedene Ehe mit ihr zu führen? Aber nicht leicht mit andern Substantiven, daher eine zufriedene Armuth zu hart ist.

Anm. Es ist aus zu und Friede zusammen gesetzt. Da die Bedeutung sehr elliptisch ist, so ziehet man es billig als ein Wort zusammen.

Die Zufriedenheit, plur. car. von dem vorigen, doch nur in der letzten Bedeutung, denjenigen Gemüthszustand zu bezeichnen, welcher aus der Abwesenheit des Mißvergnügens so wohl, als der Wünsche entstehet, und der Mittelstand zwischen Vergnügen und Mißvergnügen ist. Die Zufriedenheit des Gemüthes ist mehr werth als schimmerndes Glück. Welche Zufriedenheit ist es, für mich, daß u. s. f.

Zufrieren, verb. irreg. neutr. (S. Frieren,) mit dem Hülfsworte seyn, durch den Frost verschlossen werden. Der Fluß, der Teich ist ganz zugefroren. Die Öffnung in dem Eise frieret wieder zu.

Zufügen, verb. reg. act. etwas Unangenehmes widerfahren lassen; am häufigsten mit den Substantivis Schaden, Nachtheil, Verdruß. Einen vielen Schaden, allen Verdruß zufügen. In andern Fällen sind verursachen, thun, u. s. f. üblicher.

Zufühlen, verb. reg. neutr. mit haben, anfangen, zu fühlen, an etwas fühlen; nur im gemeinen Leben.

Die Zufuhre, plur. inus. die Herbeyschaffung gewisser Bedürfnisse vermittelst des Fuhrwerkes und der Schiffe. Einer Armee die Zufuhre abschneiden, die Herbeyschaffung der Lebensmittel. Die Stadt hat viele Zufuhre an Getreide aus den umliegenden Gegenden.

Zuführen, verb. reg. act. 1. Auf Wagen oder Schiffen nähern. Einer Armee Lebensmittel zuführen. Steine, Holz, zum Baue zuführen. 2. Zu etwas leiten oder führen, mit dem Dativ der Sache. Ich will deinem Willen folgen, vielleicht führst du mich ödern Gegenden zu, Geßn. 3. Im Bergbaue ist zuführen, einen Ort erweitern.

Zufüllen, verb. reg. act. 1. Hinzu füllen, einen flüssigen Körper hinzu gießen. Wein zufüllen. 2. Durch Ausfüllen verschließen. Einen Graben, einen Teich zufüllen. 3. Durch Ausfüllung ebenen. Ein Thal, eine Vertiefung zufüllen.

Der Zug, des —es, plur. die Züge, das Abstractum des Verbi ziehen. 1. Die Handlung des Ziehens, und zwar (a) diese Handlung, als ein wahres Abstractum, folglich ohne Plural, für das Ziehen; in vielen Bedeutungen des Verbi. Den Zug der Luft, des Wassers befördern. Die Truppen wurden in ihrem Zuge gehindert. Der Zug der Prozession dauerte lange. Der Zug der gegenseitigen Liebe. Der Zug des Vaters, in der Theologie, nach Joh. 6, 44, die Veranstaltung der entfernten Vorbereitung zur Bekehrung. Mein Herz war schon einmahl im Zuge, sich zu ängstigen, die Angst hatte sich desselben bereits bemächtiget. Bey den Markscheidern ist der Zug, das Abziehen, d. i. Abmessen, der Grubengebäude unter der Erde. In den Rechten wird die eigentliche Folter in vielen Gegenden der Zug genannt, weil der Verbrecher dabey auf der Folterbank, der Leiter, oder dem Stuhle ausgedehnet wird. (b) Diese Handlung als ein Concretum, d. i. von einzelnen Handlungen dieser Art, folglich mit dem Plural. Ein Zug im Trinken, das Trinken in einem Athem. Etwas auf einen Zug, auf zwey Züge austrinken. Einen guten Zug thun, mit dem Netze, ingleichen im Spielen. Zug für Zug handeln, so daß so gleich Geld für Waare, oder auch Waare für Waare gegeben werden. In den letzten Zügen liegen, in den letzten Athemzügen, d. i. mit dem Tode ringen, wofür man im Niederdeutschen das Verbum seeltagen hat.

2. Diejenige Sache, welche ziehet; in manchen einzelnen Fällen, so wohl von dem Neutro als Activo ziehen. So ist der Zug einer Prozession, die in Prozession ziehende Menge Menschen. Wenn Truppen, welche in Reihen stehen, diese Reihen brechen, und hinter einander marschiren, so heißt solches sich in Züge setzen, (Fr. defiler) und eine bestimmte Anzahl hinter einander marschirender Soldaten, ein Zug. Auch die an einem Orte durchziehende, oder durchstreichende Luft, wird der Zug, vollständiger,

 die

die Zugluft, der Zugwind genannt. Im Zuge sitzen, in der Zugluft. In den Handwerkern und Künsten kommt es in dieser Bedeutung mehrmahls vor. So ist in den Pumpen, Feuerspritzen u.s.f. der Zug, der an der Zieh- oder Zugstange befestigte Pfropf, welcher das Wasser durch das Ventil in die Röhre ziehet. Auch die Rolle mit ihrem Seile, vermittelst deren man schwere Sachen in die Höhe ziehet, heißt oft der Zug.

3. Dasjenige, was gezogen wird; gleichfalls in vielen einzelnen Fällen. Ein Zug mit der Feder, der mit der Schreibfeder gezogen wird; besonders eine zierlich verschlungene Linie. Auch der Umriß einer Figur und ihrer Theile wird in der Zeichnung ein Zug genannt. Die ersten Züge einer Figur entwerfen. Daher figürlich, mahlerische Züge in einem Gedichte. Die Züge des Gesichts, die Gesichtszüge, die Lineamenten. Ein Zug von Würde zwischen den Augen. Daher figürlich, ein Zug des Charakters, der Denkungsart, ein eigenthümlicher Theil. Ich habe ihn genau erforscht, mir ist kein Zug von seiner Denkungsart entwischt. In den Schmelzöfen, Orgeln u.s.f. sind die Züge gewisse Theile, welche geöffnet oder gezogen werden. In einem gezogenen Flintenlaufe heißt die Vertiefung der Zug, bey einigen auch der Drall. Und so in andern Fällen mehr.

4. Mehrere Dinge Einer Art, welche mit einander ziehen, oder zugleich gezogen werden. Ein Zug Pferde oder Ochsen, ein Gespann.

Der nach der Alten Brauch mit seinen eignen Zügen
Das väterliche Feld bemüht ist, zu bepflügen, Can.

Ein Zug Drahtsaiten, zwölf Rollen von verschiedener Stärke. Im Bergbaue werden die auf einem Gange liegenden Grubengebäude ein Zug genannt.

Anm. Schon bey den ältesten Oberdeutschen Schriftstellern Zug, Zuog, im Niedersf. Tog, im Engl. Tug. S. Ziehen.

Die Zugabe, plur. die —n, was bey einer verkauften oder verschenkten Sache zugegeben wird. Etwas als eine Zugabe bekommen. Zuweilen wird auch ein Zusatz, oder was nicht wesentlich zur Hauptsache gehöret, eine Zugabe genannt.

Der Zugang, des —es, plur. die —gänge, von der R. A. hinzu gehen. 1. Die Handlung des Hinzugehens oder der Annäherung; ohne Plural. Jemanden den Zugang zu einem Orte erlauben, verhindern. Der Luft den Zugang verstatten. Sie dürfen nur dem Grame den Zugang zu ihrem Herzen verschließen. Freyen Zugang zu jemanden haben. (S. auch Zutritt.) 2. Der Ort, durch welchen man hinzu gehet, sich einem Dinge nähert; mit dem Plural. Alle Zugänge verstopfen, versperren. 3. Was sich nähert; in welcher Bedeutung man es doch nur zuweilen im figürlichen Verstande, für Hülfe, Unterstützung, gebraucht. Vielen Zugang, viele Zugänge von jemanden haben, vielen Zufluß, von ihm reichlich unterstützet werden; in welcher Bedeutung es doch anfängt, ungewöhnlich zu werden.

Schon bey dem Kero Zuokanc.

Die Zugangel, plur. die —n, von Zug und Angel, in der Fischerey, mehrere an einem Seile befindliche Angeln, welche quer über einen Fluß gezogen werden.

Zugänglich, adj. et adv. wozu man gehen, wozu man mit leichter Mühe kommen kann; im Gegensatze des unzugänglich. Ein zugänglicher Ort. Ein zugänglicher Mann, der einem jeden den freyen Zutritt verstattet. So auch die Zugänglichkeit.

Der Zuganker, des —s, plur. ut nom. sing. im Bauwesen, ein Anker, oder Stück Eisen, eine Mauer senkrecht zu erhalten, welcher durch ein Loch des horizontal eingemauerten Zugbandes gestecket wird.

Die Zugarbeit, plur. die —en, bey den Webern, diejenige Weberey, da allerley Figuren vermittelst des gezogenen Zampels in den Zeug gewebet werden.

Das Zugband, des —es, plur. die —bänder, im Bauwesen, ein horizontales eingemauertes Eisen mit einem Loche am Ende, durch welches der Anker gesteckt wird, eine Mauer senkrecht zu erhalten. S. Anker.

Der Zugbaum, des —es, plur. die —bäume, an den Zugbrücken, die um einen Zapfen beweglichen Bäume, vermittelst welcher die Brücke aufgezogen und niedergelassen wird.

Der Zugbohrer, des —s, plur. ut nom. sing. bey den Böttchern, ein Werkzeug in Gestalt eines Bohrers, den Boden eines Fasses bey dem Einsetzen damit zu handhaben.

Die Zugbrücke, plur. die —n, eine Brücke, welche nach Belieben aufgezogen und niedergelassen werden kann.

Die Züge, plur. die —n, der Überzug eines Bettes oder Küssens, die Bettzüge, Küssenzüge; im Niedersf. Büre. Es ist gleichfalls von dem Verbo ziehen, aber wegen seiner irregulären Form statt des anständigern Überzug nur in den gemeinen Sprecharten gangbar.

Zugeben, verb. irreg. act. (S. Geben.) 1. Bey dem Verkaufe einer Sache noch etwas freywillig mit geben. Auf zwanzig Äpfel einen zugeben. (S. Zugabe.) 2. Im Kartenspiele ist zugeben, auf eine ausgespielte Karte eine andere von geringerm Werthe geben, welches auch bedienen genannt wird. 3. Die Wahrheit einer Sache einräumen, eingestehen. Ich gebe es zu, daß der Mond ein dunkler Körper ist. Einem alles zugeben. 4. Eine Handlung verstatten, seinen Willen dazu geben. Er wollte die Heirath seines Sohnes nicht zugeben, oder, er wollte nicht zugeben, daß sein Sohn heirathen durfte.

Zugedacht, S. Zudenken.

Zugegen, adv. gegenwärtig, anwesend; doch nur mit dem Verbo seyn. Wenn er nur hier noch zugegen ist. Bey einer Handlung zugegen seyn. Seltener mit der dritten Endung als eine Präposition. Gott ist allen Dingen zugegen, besser, gegenwärtig. Im Schwabenspiegel zegagen. Im Oberdeutschen wird es auch für entgegen gebraucht. Da du ihr zugegen kamest, heißt es noch in einigen alten Deutschen Bibeln, Ef. 14, 9. Es ist von mir gethan, was dir zugegen läuft, Opitz; entgegen, zuwider ist. Welche Bedeutung im Hochdeutschen veraltet ist.

Zugehen, verb. irreg. neutr. (S. Gehen.) mit dem Hülfsworte seyn. 1. Im Gehen eilen; im gemeinen Leben. Gehe zu! gehe hurtig. 2. Sich verschließen, zumachen lassen. Die Thür, das Schloß will nicht zugehen. 3. Geschehen, erfolgen; doch nur in Rücksicht der Art und Weise, und am häufigsten unpersönlich. Es ging sehr hitzig zu, die Sache geschahe mit vieler Hitze. Nirgends gehet es ehrlicher zu, als in der Welt, Raben. Es gehet in diesem Hause sehr ordentlich zu. Die Sache, welche auf diese oder jene Art geschiehet, bekommt das Vorwort mit. Ist es mit seinem geschwinden Tode natürlich zugegangen? Zuweilen auch bey. Es ging bey seinem Tode nicht natürlich zu. Die Art und Weise, oder das Hülfswort bekommt, wenn es ein Substantiv ist, gleichfalls mit. Es ging mit seinem Tode mit Kräutern zu, sein Tod ist auf eine unerlaubte, unnatürliche Art befördert worden. Das gehet nicht mit (nicht von) rechten Dingen zu, nicht auf eine natürliche, leicht begreifliche Art. Es müßte mit dem Teufel zugehen, wenn er käme; in der niedrigen Sprechart.

Das Zugehör, des —es, plur. inus. was zu einem Dinge gehöret, ein Theil desselben als eines Ganzen ist; als ein Collectivum. Ein Gut mit allem Zugehör. Die Brauerey mit allem Zugehör, dazu gehörigen Geräthschaften. Im Oberdeutschen und andern Mundarten lautet dieses Wort oft Zubehör, Zubehörde, Zugehörde, Zugehörung, Zubehörung, worunter doch Zugehör der Hochdeutschen Mundart am angemessensten ist. In einigen Gegenden ist es weiblichen Geschlechtes, die Zugehör.

Zuge-

Zugehören, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben. 1. Durch das Recht des Eigenthums oder Genusses mit jemanden verbunden seyn; da denn zugehören bestimmter und nachdrücklicher, als gehören, und der Bedeutung nach enger ist, als gehören, mit zu. Es wird mit der dritten Endung der Person verbunden. Das gehöret mir zu, ist mein Eigenthum. Der Mensch gehöret mir zu, ist in meinem Dienste; aber er gehöret zu mir, er ist von meiner Gesellschaft, aus meinem Gefolge. Die Rache gehöret Gott zu, ist ein Eigenthum Gottes. 2. Gebühren, jemandes Pflicht seyn; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Fürchte Gott und halte seine Gebothe, denn das gehöret allen Menschen zu, Pred. 12, 13.

Zugehörig, adj. et adv. einem zugehörend, in dessen Dienst und Eigenthum stehend; da es denn in engerer Bedeutung gebraucht wird, als gehörig und angehörig. Gleichfalls mit der dritten Endung. Der mir zugehörige Garten. Das Haus ist ihm zugehörig, gehöret ihm zu.

Das Zugeisen, des —s, plur. ut nom. sing. ein eisernes Werkzeug, womit etwas gezogen wird, bey verschiedenen Handwerkern. Bey den Böttchern ist es ein krummes Eisen, den durchlöcherten Boden eines Bottiches damit heraus zu ziehen. Bey den Drechslern eine durchlöcherte Platte, die blechernen Röhren zu den Mundstücken der Pfeifenröhre dadurch zu ziehen, u. s. f.

Der Zügel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug zum Ziehen, doch nur noch in engerer Bedeutung, derjenige Theil eines Pferdezaumes, vermittelst dessen der Kopf des Pferdes gelenket wird. Ein Pferd kurz im Zügel halten, ihm den Zügel schießen lassen. Mit verhängtem Zügel reiten, im Galopp. Dem Pferde in den Zügel fallen, es von außen bey dem Zügel aufhalten. Seinen Leidenschaften den Zügel schießen lassen, ihnen die Herrschaft lassen. Jemanden im Zügel (im Zaume) halten, ihn einschränken. Figürlich ist der Zügel auch das, was einschränkt. Die Begierden haben des Zügels der Vernunft vonnöthen.

Die richtende Natur legt durch gemäße Qualen
Dem Willen Zügel an, und bändigt Cannibalen, Dusch.

Anm. Im Niedersf. Tögel. Die Endsylbe el bedeutet ein Werkzeug, Ding; die Wurzelsylbe Züg aber ist von Zug, ziehen, ein Ding, womit man ziehet, zu bezeichnen.

Die Zügelhand, plur. car. auf der Reitbahn, die linke Hand, in welche der Reiter den Zügel fasset.

Zügellos, —er, —este, adj. et adv. des Zügels beraubt. Er ritt zügellos fort. Figürlich, der nothwendigen Einschränkung beraubt, und darin gegründet. Sie können sich kaum einbilden, wie zügellos es da zuging. Eine zügellose Schwärmerey.

Die Zügellosigkeit, plur. die —en, in der figürlichen Bedeutung des vorigen. 1. Die Eigenschaft, da etwas zügellos, der nöthigen Einschränkung beraubt ist; ohne Plural. Die Zügellosigkeit der Sitten. 2. Eine zügellose Handlung; mit dem Plurale. Sich alle Zügellosigkeit erlauben.

Das Zugemüse, des —s, plur. ut nom. sing. eine Speise aus dem Pflanzenreiche, welche zu dem Fleische, oder nach dem Fleische gegessen wird, z. B. Kohl, Rüben, Erbsen, Linsen, Grütze u. s. f. Eine Suppe und zwey Gemüse. (S. auch Gemüse.) Im Niedersf. Zukost, Zuspeise.

Zugenahmt, adv. welches nur im gemeinen Leben üblich ist, mit einem gewissen Zunahmen versehen. Alexander, zugenahmt der Große, besser, mit dem Zunahmen der Große, oder, Alexander der Große.

Zugesellen, verb. reg. act. zur Gesellschaft, zum Umgange vereinigen, mit der dritten Endung der Person. Sich einem zugesellen. Figürlich, verbinden, vereinigen.

Darum hätt' ich diesen Klagen
Bald mein Jawort zugesellt, Can.

Zugestehen, verb. reg. act. (S. Stehen.) 1. Die Wahrheit einer Sache einräumen, wie zugeben. Ich gestehe ihm allerdings Vorzüge zu, gebe es zu, daß er sie besitzet. 2. Bewilligen, erlauben; nur selten, und fast wie zugeben. Er wollte seinem Sohn die Heirath nicht zugestehen.

Zugethan, S. in Zuthun.

Der Zugfisch, des —es, plur. die —e, Fische, welche zu gewissen Zeiten des Jahres kommen und wieder wegziehen, z. B. die Häringe.

Das Zuggarn, des —es, plur. die —e, in der Fischerey, ein langes Netz ohne Spiegel, mit einem Sacke in der Mitte, worein sich die Fische sammeln, worauf beyde Enden mit den Fischen an das Land gezogen werden; das Zugnetz, Streichgarn, Schleppgarn, die Wathe, Fischwathe, im Österreichischen der Segen.

Der Zuggraben, des —s, plur. die —gräben, ein Graben, dem Wasser einen Abzug zu verschaffen, das Wasser abzuleiten.

Zugießen, verb. irreg. (S. Gießen.) Es ist: 1. Neutrum, anfangen, wacker zu gießen. Gieß zu! 2. Activum. (1) Hinzu gießen, dazu gießen. Wasser zugießen zu dem Biere. (2) Durch Gießen eines geschmolzenen Körpers verschließen. Ein Loch mit Bley zugießen.

* Die Zugift, plur. die —en, ein im Hochdeutschen veraltetes Wort, für Zugabe. Ehedem bedeutete es auch die Mitgabe einer Braut, Dos.

Zuglauben, verb. reg. act. Glauben beymessen. Einem etwas zuglauben, es ihm glauben.

Zugleich, adv. temp. 1. Mit einem andern Dinge zu einer und eben derselben Zeit. Er kam zugleich mit mir. Wir sind beyde zugleich abgereiset. 2. Figürlich deutet es an, daß sich ein Begriff auf eine und eben dieselbe Art auf mehrere genannte Begriffe erstrecket. Die ersten Eindrücke der Natur müssen zugleich Eindrücke der Religion und des Vergnügens seyn, Gell. Wie reitzend wird nicht die Freundschaft, wenn sie sich zugleich auf Natur und auf Tugend gründet! eben ders.

Anm. Bey dem Ottfried nur gilicho. Es ist ein elliptischer Ausdruck für zu gleicher Zeit.

Zugleichen, verb. irreg. act. gleich, d. i. eben machen; besonders in den Münzen, wo der Rand, nachdem mit der Benehmschere etwas abgenommen worden, wieder zugeglichen wird.

Die Zugleine, plur. die —n, eine Leine, oder schwaches Seil, etwas damit zu ziehen.

Das Zugloch, des —es, plur. die —löcher, ein Loch, den Zug der Luft zu befördern, dergleichen z. B. in verschiedenen Arten von Öfen sind.

Die Zugluft, plur. inus. eine auf eine merkliche Art ziehende, durch eine schmale Öffnung sich fortbewegende Luft; oft auch nur schlechthin der Zug. Ist die Zugluft stark, so heißt sie ein Zugwind.

Die Zugmaus, plur. die —mäuse, eine Art Feldmäuse, welche zu gewissen Zeiten in großen Haufen fortziehen; dergleichen es z. B. in den nördlichen Gegenden gibt.

Das Zugmesser, des —s, plur. ut nom. sing. bey verschiedenen Holzarbeitern, ein Messer mit zwey nach einem rechten Winkel gebogenen Handhaben, im Ziehen damit zu schneiden.

Das Zugnetz, des —es, plur. die —e, S. Zuggarn.

Der Zugochs, des —en, plur. die —en, Ochsen, welche zum Ziehen gebraucht werden, zum Unterschiede von den Schlacht- oder Mastochsen und Zuchtochsen.

Das Zugpflaster, des —s, plur. ut nom. sing. ein Pflaster, fehlerhafte Säfte an einem Theile des Körpers zusammen zu ziehen.

Die Zugramme, plur. die —n, eine große Ramme, welche mit Seilen gezogen wird, zum Unterschiede von einer Handramme.

Das Zugrecht, des —es, plur. inus. ein nur in den Rechten einiger, besonders Oberdeutschen Gegenden übliches Wort. 1. Das Recht, Abzug oder Abschoß zu fordern, das Abzugsrecht, (S. dieses.) 2. Das Einstandsrecht, oder Näherrecht, (S. diese Wörter.) 3. Das Recht, Appellationes von niedern Gerichten anzunehmen, von Zug, Bezug, welches im Oberdeutschen ehedem für Appellation üblich war. Das Zugrecht haben.

Zugreifen, verb. irreg. neutr. (S. Greifen,) mit haben, nach etwas greifen, anfangen, darnach zu greifen. Er griff mit beyden Händen zu. Seine Finger heißen greif zu, er stiehlt gern; im gemeinen Leben.

Der Zugring, des —es, plur. die —e, ein Ring, welcher um einen Körper gelegt wird, denselben zusammen zu ziehen, oder zusammen zu halten.

Die Zugschraube, plur. die —n, eine Schraube, etwas damit zusammen zu ziehen.

Das Zugseil, des —es, plur. die —e, ein Seil, etwas damit zu ziehen.

Die Zugstange, plur. die —n, eine Stange zum Ziehen, oder welche etwas ziehet, z. B. in den Wasserkünsten und Pumpen, die Stange, wodurch der Kolben in der Kolbenröhre auf und nieder gezogen wird.

Der Zugstiefel, des —s, plur. ut nom. sing. die —n, Stiefeln, deren Schäfte bis an die Wade gewalkt sind, welche sich folglich nach dem Fuße ziehen lassen.

Der Zugstuhl, des —es, plur. die —stühle, ein Weberstuhl, auf demselben allerley Figuren vermittelst der gezogenen Kegel in die Zeuge zu wirken; der Kugelstuhl, Zampelstuhl.

Das Zugtau, des —es, plur. die —e, ein Tau, daran zu ziehen, etwas damit zu ziehen.

Das Zugthor, des —es, plur. die —e, derjenige Theil einer Zugbrücke, welcher das Thor verschließt.

Zugürten, verb. reg. act. vermittelst eines Gurtes verschließen.

Das Zugvieh, des —es, plur. car. ein Collectivum, Vieh zu bezeichnen, welches zum Ziehen gebraucht wird, dergleichen Ochsen und Pferde sind.

Der Zugvogel, des —s, plur. die —vögel, Vögel, welche im Herbste in wärmere Länder ziehen, und im Frühlinge wiederkommen; Streichvögel.

Der Zugwind, des —es, plur. die —e, ein durch einen an zwey Seiten eingeschlossenen Ort ziehender Wind, eine sehr schnelle Zugluft.

Die Zugwinde, plur. die —n. 1. Eine jede Winde, vermittelst welcher etwas in die Höhe gezogen wird. 2. In einigen Gegenden führet der Kloben den Nahmen der Zugwinde. 3. Eine Art Winden, welche völlig den Wagenwinden gleicht, nur daß sie keinen hölzernen Stock, wohl aber ein auf allen Seiten verschlossenes Gehäuse hat.

Der Zugzehent, des —en, plur. die —en, in einigen Gegenden ein Nahme des Garben- oder Mandelzehenten, zum Unterschiede von dem Sack- oder Schäffelzehenten.

Zuhaben, verb. irreg. act. (S. Haben.) welches nur im gemeinen Leben üblich ist. 1. Als eine Zugabe bekommen; nur im Infinitiv. Er will etwas zuhaben, verlangt eine Zugabe. 2. Zugeschlossen, zugemacht haben. Sein Haus immer zuhaben.

Zuhäfteln, verb. reg. act. mit Häfteln verschließen. Ein Kleidungsstück zuhäfteln.

Zuhäkeln, verb. reg. act. mit kleinen Haken verschließen; wie das vorige.

Zuhaken, verb. reg. act. vermittelst eines oder mehrerer Haken verschließen, oder zumachen.

Zuhalten, verb. irreg. (S. Halten.) Es ist: 1. Activum. (1) Verschließen, zumachen, von Theilen des Leibes. Die Hand, den Mund, die Augen zuhalten. (2) Vermittelst der Hand bedecken, oder verschließen. Einem den Mund, die Augen, sich die Nase, die Ohren zuhalten. Ein Gefäß zuhalten. Die Thür zuhalten. (3) Verschlossen halten. Sein Haus den ganzen Tag zu halten, verschlossen haben.

2. Neutrum, mit haben. (1) Mit jemanden zuhalten, einen vertrauten, besonders unerlaubten Umgang mit ihm haben; im gemeinen Leben. (2) Sein Versprechen halten. Ein Schuldner hält zu, wenn er zu rechter Zeit bezahlt, eine im Hochdeutschen ungewöhnliche Bedeutung, für einhalten.

So auch das Zuhalten.

Die Zuhaltung, plur. die —en, an den Französischen und Englischen Schlössern, ein besonderer Riegel, der, wenn der ordentliche Riegel die Thür verschließt, in ihn einfällt, und ihn gleichsam zuhält, so daß er nicht zurück geschoben werden kann.

Zuhauen, verb. irreg. (S. Hauen.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, wacker zu hauen. Auf jemanden zuhauen. Haue zu! 2. Activum, zurecht hauen, durch Hauen zu dem bestimmten Gebrauche vorbereiten. Bauholz zuhauen, so daß es auf der Baustätte aufgerichtet werden kann. Die Kammmacher hauen den Kamm zu, wenn sie der Hornplatte mit dem Haumesser die Gestalt des Kammes geben.

Zuheilen, verb. reg. 1. Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn, sich durch heilen verschließen. Eine Wunde heilet zu, wenn sie sich mit neuem Fleische ausfüllet und verschließet. 2. Activum, zuheilen machen. So heilet der Wundarzt eine Wunde zu.

Zuhorchen, verb. reg. neutr. mit haben, auf etwas horchen, leise, oder in geheim auf etwas hören.

Zuhören, verb. reg. neutr. mit haben, auf etwas hören, das Gehör auf etwas richten. So wohl absolute, aufmerksam zuhören. Als auch mit der dritten Endung der Person, einem aufmerksam zuhören.

Der Zuhörer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zuhörerinn, eine Person, welche der andern zuhöret; besonders, welche dem Lehrvortrage eines andern zuhöret. Die Zuhörer eines Predigers, Lehrers u. s. f.

Zujauchzen, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, jauchzend zurufen. Einem zujauchzen, ihm Beyfall zujauchzen.

Die Zukehr, plur. car. ein seltenes Wort, für Zuneigung, im Gegensatze der Abkehr. Die Zukehr des Herzens zu Gott, die überwiegende Neigung.

Zukehren, verb. reg. act. zu etwas kehren, oder wenden, mit der dritten Endung der Person. Einem den Rücken, das Gesicht zukehren.

Zukeilen, verb. reg. act. vermittelst eines oder mehrerer Keile verschließen, verstopfen.

Zuketteln, verb. reg. act. vermittelst einer kleinen Kette verschließen. Eine Thür von innen zuketteln.

Zuklammern, verb. reg. act. mit Klammern verschließen.

Zuklatschen, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben, entgegen klatschen, durch Klatschen zu erkennen geben. Jemanden seinen Beyfall zuklatschen.

Zukleben, seltener Zukleiben, verb. reg. act. vermittelst eines Klebers verschließen. Ein Loch zukleben.

Zukleistern, verb. reg. act. vermittelst eines Kleisters verschließen. Eine Öffnung, ein Loch in einem Fenster zukleistern. Seitdem, daß uns der Wahn die Augen zugekleistert, figürlich, für verschlossen, Canitz.

Zuklinken, verb. reg. act. vermittelst der Klinke verschließen. Die Thür zuklinken.

Zuknöpfen, verb. reg. act. vermittelst eines, oder mehrerer Knöpfe zumachen. Den Rock, die Weste zuknöpfen.

Zuknüpfen, verb. reg. act. vermittelst eines geknüpften Knotens verschließen. Ein Bündel zuknüpfen.

Zukommen, verb. irreg. neutr. (S. Kommen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Zu etwas kommen; in welcher Bedeutung es doch theils veraltet, theils nur im gemeinen Leben üblich ist. Wegen eines Grabens nicht zukommen können, besser, nicht dazu kommen können. Zukomme dein Reich, im Vater Unser, besser, zu uns komme. 2. Überbracht, überliefert werden. Die Nachricht, welche mir von Wien zugekommen ist, welche ich von Wien erhalten habe. In einer etwas andern Bedeutung ist, einem etwas zukommen lassen, es ihm ablassen, mittheilen, verkaufen, überlassen. Einem Lebensmittel zukommen lassen, verkaufen. 3. Jemandes Pflicht und Befugniß gemäß seyn. (1) Seiner Pflicht gemäß seyn. Es kommt den Unterthanen zu, zu gehorchen. Er blieb liegen, wie es einem Sandreiter zukommt (2) Seinen Befugnissen, Gerechtsamen gemäß seyn. Diese Kleidung kommt dir nicht zu, ist deinem Stande nicht gemäß, ist dir nicht erlaubt. Ich fordere nicht mehr, als mir zukommt. Es kommt einem jungen Menschen nicht zu, in alles zu reden. Das kommt mir von Gott und Rechts wegen zu. 4. Im gemeinen Leben wird zukommen von dem Viehe gebraucht, theils für sich begatten, theils auch für empfangen. Die Sau ist zugekommen, hat sich begattet, hat empfangen. Den Teig zukommen lassen, bey den Bäckern, den gesäuerten Teig eine Zeitlang stehen lassen, damit er den Sauerteig gehörig annehme.

Die Zukost, plur. car. im gemeinen Leben, für Gemüse, oder Zugemüse, (S. das letztere;) in andern Gegenden Zuspeise. Dagegen Zubrot, zuweilen auch Zuspeise, in manchen Gegenden dasjenige ist, was zu dem Brote gegessen wird, z. B. Butter, Käse, Muß, Häring u. s. f.

Die Zukunft, plur. car. 1. *Die Ankunft; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, welche nur noch im Kirchenstyle üblich ist, wo die Zukunft Christi ins Fleisch, oder zum Gericht, dessen Ankunft, Erscheinung ist. 2. Die künftige Zeit, oft mit dem Nebenbegriffe der in derselben möglichen, oder wahrscheinlichen Veränderungen. Sorgen für die Zukunft. Die Furcht vor einer traurigen Zukunft. Die Hoffnung erhebet uns zur Zukunft, und entziehet uns das Gefühl des Gegenwärtigen. In Zukunft, künftig.

Zukünftig, adj. et adv. welches sehr häufig für das kürzere künftig gebraucht wird, ob es gleich nichts mehr sagt. Die zukünftige Ernte, die künftige. Auf das Zukünftige sehen.

Zulächeln, verb. reg. 1. Neutrum, mit haben. Einem zulächeln, auf ihn lächeln. 2. Activum, durch Lächeln zu erkennen geben. Jemanden Beyfall zulächeln.

Die Zulage, plur. die — n, von dem Verbo zulegen. 1. Die Handlung des Zulegens; ohne Plural, und nur in einigen Fällen. Bey den Zimmerleuten ist die Zulage die Zusammenlegung und Verzimmerung des Zimmerwerkes auf der Erde, damit es so gleich zusammen gelegt werden kann. 2. Was zugelegt wird; mit dem Plural. Z. B. was an jemandes Besoldung zugeleget wird. Zulage bekommen; um Zulage anhalten. Bey den Fleischern werden die Stücke geringern Fleisches, welche sie dem bessern zulegen und sich gleich diesem bezahlen lassen, die Zulage genannt; in einigen Gegenden die Beystücke. 3. Dasjenige, womit etwas zugeleget wird, z. B. die Zulage einer Brücke, die obere Bedeckung.

Zulangen, verb. reg. 1. Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Nach etwas langen oder greifen. Bey Tische zulangen, sich Speise aus der Schüssel nehmen. (2) Lang genug seyn, etwas zu erreichen. Der Strick, die Stange langet nicht zu, wenn sie nicht die erforderliche Länge hat. Noch häufiger figürlich, genug zu etwas seyn. Seine Besoldung langet zu einem solchen Aufwande nicht zu.

2. Activum. Einem etwas zulangen, es ihm mit der ausgestreckten Hand nähern, es ihm zureichen.

Zulänglich, adj. et adv. welches nur in der zweyten Bedeutung des Neutrius üblich ist, der Zahl und dem Grade nach vermögend, eine Absicht hervor zu bringen, zureichend, hinlänglich. Dazu ist mein Vermögen nicht zulänglich. Zulängliche Kräfte zu etwas haben. So auch die Zulänglichkeit.

Das Zulaß, des — es, plur. mit einem Zahlworte, ut nom. sing. ein Weinmaß am Rheine, welches von einem Stückfasse noch verschieden ist.

Zulassen, verb. irreg. act. (S. Lassen.) 1. Verschlossen lassen. Eine Büchse zulassen, sie nicht öffnen. 2. Sich nahen lassen, den Zugang verstatten. Jemanden in das Schlafzimmer zulassen. In der Landwirthschaft läßt man den Ochsen, das Pferd u. s. f. zu, wenn man sie sich begatten läßt, welches auch beylassen genannt wird. 3. Nicht hindern, was man hindern könnte. Gott läßt manches Böse in der Welt zu. Daher der zulassende Wille Gottes. Das läßt ihm nicht zu, an etwas anders zu denken. So auch die Zulassung.

Zuläßig, adj. et adv. in der letzten Bedeutung des vorigen, fähig, zugelassen, verstattet zu werden. So auch die Zuläßigkeit.

Die Zulast, plur. die—en, ein vornehmlich in den Rheinischen Gegenden übliches Wort, ein Stückfaß zu bezeichnen. Eine Zulast Rheinwein, ein Stückfaß.

Der Zulauf, des — es, plur. car. die Handlung des Zulaufens und die zulaufende, sich eilfertig versammelnde Menge Menschen. Es war bey der Leiche ein großer Zulauf von Menschen. Ein Prediger hat vielen Zulauf, wenn sich viele Menschen versammeln, ihn zu hören.

Zulaufen, verb. irreg. (S. Laufen.) Es ist: 1. Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn. (1) Anfangen, wacker zu laufen. Lauf zu! (2) Hurtig laufen. Er lief tapfer zu. (3) Einen Gegenstand im Laufen erreichen, ihn zum Ziel des Laufens machen. Er lief auf mich zu. Blind zulaufen. (4) Nach einer gewissen Richtung laufen. Wo lauf' ich zu, daß wir einander treffen? wohin laufe ich. (5) Herbey laufen, sich eilfertig versammeln. Alles Volk lief zu. Es laufen viele Menschen zu. (S. Zulauf.) (6) Spitzig zulaufen, sich auf eine Spitze endigen.

2. Activum, in welcher Form es doch nur auf den Glashütten üblich ist, wo ein Glas zulaufen, so viel ist, als dessen Hals nach oben zu enger machen.

Zulegen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum. (1) Durch Legung eines andern Dinges verschließen. Eine Grube mit Bretern zulegen. In einem etwas andern Verstande legt man einen Brief zu, wenn man ihn durch Umbiegung einiger Theile verschließt. (2) Durch Beyfügung eines Theiles eben derselben Art vermehren. Jemanden 100 Thlr. zu seiner Besoldung zulegen. Der Käufer leget noch 10 Thlr. zu, wenn er zu einem vorigen Geboth noch 10 Thlr. hinzu thut. Durch Murren und Unmuth seinem Übel selbst ein größeres Gewicht zulegen, Gell. (3) Beylegen, zuschreiben; doch nur selten. Sich große Verdienste zulegen; besser, beylegen. (4) Anschaffen; in der vertraulichen Sprechart. Sich ein Pferd, einen Garten, eine Frau zulegen. (6) Zurecht legen, zusammen legen; nur in einigen Fällen. Die Zimmerleute legen ein Gebäude zu, wenn sie das Zimmerwerk auf der Erde so zurichten, daß es nachmahls sogleich aufgesetzet werden kann. (S. Zulage.) (7) Bey den Markscheidern ist, einen Riß, einen Grubenzug

benzug

benzeug zulegen, ihn auf das Papier in einen Riß bringen, welches vermittelst des Zulege-Compasses oder Zulege-Instrumentes geschiehet.

2. Als ein Neutrum, mit haben. Einem zulegen, seine Partey nehmen, ihn mit Worten vertheidigen; nur im gemeinen Leben.

Zuleimen, verb. reg. act. vermittelst des Leimens verschließen, zumachen.

Zuletzt, ein Nebenwort so wohl der Zeit, für zum letzten Mahle. Du siehest mich heute zuletzt; in welcher Gestalt es doch nur in der vertraulichen Sprechart üblich ist. Als auch der Ordnung, als das letzte der Ordnung nach. Zuletzt geben, im Geben der letzte seyn. Da es denn auch als ein Bindewort gebraucht wird. Er sträubte sich gegen alle Vorstellungen; zuletzt gab er doch nach, endlich.

Bey dem Ottfried zi lezist, bey dem Notker zelezzest.

* **Zulieben**, verb. reg. neutr. mit haben, welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, und freundlich zurufen, mit Liebkosen anreden, bedeutet hat. Es kommt noch 2 Sam. 22, 42 vor. Bey dem Opitz ist Zuliebung so viel als Schmeicheley.

† **Der Zulp**, des —es, plur. die —e, ein nur in den niedrigen Sprecharten übliches Wort, den Zuckerbeutel zu bezeichnen, woran man die kleinen Kinder saugen läßt, und welcher in manchen Gegenden Dolle heißt. Eben daselbst ist zulpen so viel als saugen.

Zumachen, verb. reg. act. Es ist: 1. Activum. (1) Machen, daß etwas zu, d. i. verschlossen, werde, da es denn ein sehr allgemeiner Ausdruck ist, welcher alle Arten des Verschließens unter sich begreift. Ein Loch zumachen, es geschehe, auf welche Art es wolle. Das Haus, die Thür zumachen. Einen Brief zumachen, ihn zusammen legen und versiegeln. Den Rock zumachen, zuknöpfen. (2) Zurecht machen, zurichten; nur im Hüttenbaue. Den Ofen zumachen, ihn zum Schmelzen zubereiten. 2. Ein Neutrum, mit haben, in, oder mit einer Sache eilen, wie fortmachen; doch nur im gemeinen Leben. Mache zu, eile, fördere dich.

Zumahl, ein erläuterndes Bindewort, welches zugleich eine Steigerung des Bewegungsgrundes oder der Ursache bezeichnet, und alle Mahl ein da nach sich hat. Ich muß mich seiner annehmen, zumahl da er mein Freund ist, besonders, vorzüglich deßwegen, weil er mein Freund ist. Es ist aus zu und Mahl zusammen gesetzt, aber der Bedeutung nach sehr elliptisch. Im Oberdeutschen ist dafür bevorab üblich.

Zumauern, verb. reg. act. mit Mauerwerk verschließen. Eine Thür, ein Fenster zumauern.

Zumessen, verb. irreg. act. (S. Messen.) 1. In jemandes Gegenwart messen und ihm übergeben. Einem das Getreide zumessen. 2. Beymessen, beylegen, zuschreiben, obgleich seltener. Sich alles zumessen, zuschreiben. Jemanden die Schuld zumessen, beylegen.

Zumpfen, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur in den niedrigen Sprecharten einiger Gegenden üblich ist, sich auf eine gezwungene Art sittsam stellen. Daher verzumpft thun, in eben derselben Bedeutung. Zümpferlich, auf eine gezwungene Art sittsam. Da das pf hier bloß ein Ableitungslaut ist, so scheint zähmen, ziemen, oder vielleicht auch zäumen die Wurzel zu seyn.

Zumurmeln, verb. reg. act. murmelnd nahe bringen, zu erkennen geben. Der Bach murmelt dir Beyfall zu.

Zumuthen, verb. reg. act. etwas von jemanden muthen, d. i. verlangen, ohne doch zu bestimmen, ob es bittweise, befehlsweise, oder auf andere Art geschiehet. Einem etwas zumuthen. Muthen sie mir das nicht zu. Die Mama konnte mir vorhin zumuthen, ich sollte ihn hassen, Gell. So auch die Zumuthung. Im gemeinen Leben ist dafür auch anmuthen üblich. Beyde sind von muthen, begehren, verlangen, S. dasselbe.

Zunächst, eine Partikel, welche vornehmlich als eine Präposition gebraucht wird, und alsdann die dritte Endung erfordert, sehr nahe, im höchsten Grade nahe. Er saß zunächst mir, unmittelbar bey mir. Zuweilen aber auch als ein Adverbium, mit bey. Er saß zunächst bey mir. Zunächst bey Italien seyn. Figürlich bezeichnet zunächst als ein Adverbium, das, was das erste und eigentliche an einem Dinge ist. Das Wort Diabolus bedeutet zunächst und eigentlich einen Zweyzüngigen. Als ein Nebenwort der Zeit für nächstens, in kurzem, ist es nur im gemeinen Leben einiger Gegenden üblich.

Zunageln, verb. reg. act. vermittelst eines oder mehrerer Nägel verschließen. Eine Kiste zunageln.

Zunähen, verb. reg. act. durch Nähen verschließen. Eine Öffnung in einem Kleidungsstücke zunähen.

Die Zunahme, plur. car. von dem Verbo zunehmen, der Zustand, da etwas zunimmt im Gegensatze der Abnahme. Die Zunahme eines Übels, einer Krankheit. Die Zunahme an Kräften, an Vermögen.

Der Zunahme, des —ns, plur. die —n. 1. Der Geschlechtsnahme, im Gegensatze des Vor- oder Taufnahmens. In Christoph Müller ist der letzte Nahme der Zunahme. 2. Oft ist es auch so viel als Beynahme, d. i. derjenige Nahme, welchen eine Person außer ihrem Vor- und Geschlechtsnahmen noch von einem gewissen Umstande bekommt. Alexander, mit dem Zunahmen der Große.

Der Zunähter, des —s, plur. ut nom. sing. von dem Verbo zunähen, eine verächtliche Benennung, mit welcher die Kürschner die Pfuscher ihres Handwerkes zu belegen pflegen.

Zunasen, verb. reg. act. welches nur in den Schmelzhütten üblich ist, wo sich die Form zunaset, wenn sie durch Schlacken verstopft wird, so daß der Wind aus dem Gebläse nicht durchstreichen kann.

Zünden, verb. reg. neutr. mit haben. 1. Feuer fangen. Nasses Schießpulver zündet nicht. Noch häufiger 2. in Brand setzen; auch nur als ein Neutrum, und ohne Accusativ. Das Pulver will nicht zünden. 3. * Leuchten; eine längst veraltete Bedeutung. Und zündet mit dem Licht darein, so mügt er sy schawen deß baß, Theuerd. Ein Paar andere Beyspiele führet Frisch an.

Anm. Bey dem Notker zunten, in Baiern auch kenten, im Engl. to tind und to tine, im Angels. tynan, im Gothischen tandjan, im Latein. cendere in accendere und incendere. In einigen Oberdeutschen Gegenden gehet es irregulär; Particip. gezunden. S. auch Anzünden.

Der Zunder, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Ein brennbarer Körper, welcher von einem darauf fallenden Funken zum Glimmen gebracht, und zum Feueranmachen gebraucht wird. Man hat besonders zwey Körper dieser Art, Lappen- oder Lumpenzunder, welcher auch nur Zunder schlechthin genannt, und aus Lumpen gebrannt wird, und Schwammzunder, welcher aus einer Art Baumschwämme bereitet wird. 2. Oft wird auch der glühende Hammerschlag Zunder, und in manchen Gegenden Zünder genannt; ohne Zweifel, so fern er von dem glühenden Eisen in Gestalt großer glühender Funken abspringet. Wenn er erkaltet ist, bekommt er erst den Nahmen des Hammerschlages.

Anm. In der ersten Bedeutung schon im Kero Zuntru, im Niedersächs. Tunder, im Engl. Tinder, im Angels. Tender, Tyndre, im Schwed. Tunder. Ehedem bedeutete es auch eine Kohle, und besonders eine glühende Kohle, von welcher Bedeutung die heutige des Hammerschlages vermuthlich abstammet. Es ist von

von zünden, nach der alten Oberdeutschen Form, in welcher es zunden lautet, ein Ding, welches zündet, leicht Feuer fängt.

Der Zünder, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Glühender Hammerschlag, (S. das vorige.) 2. Bey den Kohlenbrennern wird der Meiler, so lange er noch nicht völlig aus dem dazu bestimmten Holze aufgesetzt ist, ein Zünder genannt. 3. Bey den Feuerwerkern ist der Zünder eine mit Pulver gefüllte Röhre, welche bis zu dem Hauptpulver reicht, dasselbe anzuzünden, und welche auch die Zündröhre, der Brand genannt wird. Es ist gleichfalls von zünden.

Der Zunderbaum, des — es, plur. die — bäume, S. Alpenkiefer und Fichte.

Die Zunderbüchse, plur. die — n, eine Büchse, den Zunder darin zu verwahren.

Der Zunderschwamm, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, die — schwämme, eine Art Baumschwämme, welche den Schwammzunder gibt.

Das Zündfeld, des — es, plur. die — er, derjenige Theil einer Kanone, oder eines Mörsers, in welchem sich das Zündloch befindet.

Der Zündkern, des — es, plur. die — e, an den Feuergewehren, ein kleines hohles Eisen, welches von der Zündpfanne hinein in das Gewehr geschoben wird, und das Zündloch bildet.

Das Zündkraut, des — es, plur. car. Schießpulver, oder auch eine aus Schießpulver bereitete Masse, Feuerwerke, oder Theile eines Feuerwerkes damit anzuzünden; im gemeinen Leben Zündpulver. S. Kraut.

Die Zündkugel, plur. die — n, mit Feuer fangenden Dingen gefüllte Kugeln, Gebäude u. s. f. damit anzuzünden, wohin Bomben, Granaten u. s. f. gehören.

Das Zündloch, des — es, plur. die — löcher, ein Loch, einen Körper durch dasselbe in Brand zu setzen, dergleichen das Zündloch in einem Kohlenmeiler ist. Am häufigsten an den Feuergewehren, dasjenige Loch, wodurch das Feuer in den Lauf dringet, und den Schuß anzündet.

Die Zündpfanne, plur. die — n, die kleine Pfanne vor dem Zündloche der Feuergewehre, in welche das Zündkraut geschüttet wird.

Das Zündpulver, des — s, plur. inus. S. Zündkraut.

Die Zündröhre, plur. die — n, S. Zünder.

Die Zündruthe, plur. die — n, in der Artillerie, ein schwacher Stab mit einer brennenden Lunte am Ende, Kanonen und Mörser damit abzufeuern.

Die Zündstange, plur. die — n, bey den Kohlenbrennern, eine Stange, vermittelst welcher der Meiler durch das Zündloch in Brand gestecket wird.

Die Zündwurst, plur. die — würste, in der Artillerie, ein mit Pulver angefüllter Schlauch, eine Mine damit anzuzünden.

Zunehmen, verb. irreg. (S. Nehmen,) welches auf doppelte Art gebraucht wird. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, an Zahl, Umfang, Dauer und innerer Stärke vermehret werden, im Gegensatze des Abnehmens. Der Mond nimmt zu, wenn seine Scheibe dem Anscheine nach vergrößert wird. Der Mond ist im Zunehmen, der zunehmende Mond. Die Zuschauer nehmen zu, es werden ihrer mehrere. Die Tage nehmen zu, wenn sie länger werden. Die Hitze, die Kälte nimmt täglich zu. Ein Mensch nimmt zu, wenn er fetter wird. Dasjenige, woran die Zunahme geschiehet, bekommt die Präposition an. An Kräften, am Verstande, am Vermögen, an Gelehrsamkeit zunehmen. Zuweilen auch in. In der Tugend, in der Länge, in der Dicke zunehmen. (S. auch Zunahme.) 2. Als ein Activum, doch nur absolute und ohne Accusativ, auch nur im Stricken, wo zunehmen so viel ist, als die Maschen ver-

mehren, um das Gestrick breiter oder weiter zu machen; im Gegensatze des Abnehmens.

Die Zuneigung, plur. inus. die Neigung des Willens zu einer Person oder Sache, wo das vorgesetzte zu die Richtung schärfer bestimmt, als das bloße Neigung, daher Zuneigung auch nicht in so weiter Bedeutung üblich ist, als jenes. Am häufigsten wird Zuneigung von der Neigung des Willens zu einer Person gebraucht. Viele Zuneigung zu jemanden äußern, viele Gewogenheit. Die Zärtlichkeit ist alles, wodurch ich die Zuneigung belohnen kann, die er zu mir trägt. Von Sachen ist das bloße Neigung üblicher und hinlänglich. Das Wort ist ein Überrest von dem ehemahligen Verbo zuneigen, welches im Hochdeutschen veraltet ist.

* **Zunesteln**, verb. reg. act. mit Nesteln, d. i. schmalen ledernen Bändern, zubinden; ein im Hochdeutschen eben so fremdes Wort, als Nestel.

Die Zunft, plur. die Zünfte. 1. Eine Anzahl, oder Menge Menschen Einer Art; in welcher weitesten Bedeutung z. B. ein Stand ehedem eine Zunft genannt ward. Die Zunft der Junggesellen, die Weiberzunft. In welchem Verstande es noch jetzt zuweilen gebraucht wird. 2. In engerer Bedeutung, eine Gesellschaft verbundener Menschen Einer Art; auch nur noch selten. In Cöln gibt es eine Ritterzunft. Die Diebeszunft, Schelmenzunft. In dem alten Rom wurden die Einwohner nach dem Unterschiede des Standes und Gewerbes in gewisse Classen oder Zünfte getheilet. 3. In der engsten und gewöhnlichsten Bedeutung werden die in eine geschlossene Gesellschaft vereinigten Handwerker Einer Art, eine Zunft genannt. In die Zunft aufgenommen, aus der Zunft gestoßen werden. Die Zunft, oder die Zünfte zusammen fordern. Die Schneiderzunft, Schmiedezunft, Maurerzunft, Schusterzunft, Kramerzunft u. s. f. In manchen Gegenden wird eine solche Zunft eine Innung, eine Zeche, ein Gewerk, in Niedersachsen ein Amt, in Aachen eine Gaffel, in den Niederlanden eine Rotte genannt.

Anm. Bey dem Kero ist Zumfti Versammlung überhaupt, daher es scheint, daß Zunft ehedem eine jede Zusammenkunft, Versammlung bedeutet habe, und alsdann würde es von dem veralteten samen, sammen, zusammen kommen, nach eben der alten Form gebildet seyn, nach welcher Kunft von kommen, Vernunft von vernehmen, Kunst von können und Gunst von gönnen gebildet sind. Ungizunft, welches bey dem Ottfried und Notker Uneinigkeit, Unordnung bedeutet, scheinet davon verschieden zu seyn, und von ziemen oder zähmen, obgleich nach eben derselben Form, abzustammen.

Der Zunftbrief, des — es, plur. die — e, der Stiftungs- oder Freyheitsbrief einer Handwerkszunft.

Das Zunftbuch, des — es, plur. die — bücher, ein Buch, worein eine Handwerkszunft die bey derselben vorfallenden Merkwürdigkeiten verzeichnet.

Der Zünfter, des — s, plur. ut nom. sing. ein nur in einigen, besonders Oberdeutschen Gegenden, übliches Wort, ein Glied einer Zunft, ein Zunftglied, einen Zunftgenossen, Zunftverwandten zu bezeichnen.

Der Zunftgenoß, des — en, plur. die — en, S. das vorige.

Der Zunftherr, des — en, plur. die — en, ein Rathsherr, welcher einer Zunft vorgesetzet ist, so wohl die innere Ordnung in derselben zu handhaben, als auch ihr Bestes in dem Rathe zu besorgen.

Zünftig, adj. et adv. 1. In eine Zunft vereiniget, Zunftrecht habend. Ein zünftiges Handwerk, im Gegensatze eines unzünftigen und freyen. 2. Zu einer Zunft gehörig, in derselben gegründet. So auch die Zünftigkeit.

Zunftgemäß, adj. et adv. 1. Einer geschlossenen Zunft gemäß. 2. Den Gesetzen, oder Gebräuchen einer gewissen Zunft gemäß.

Der Zunftmeister, des — s, plur. ut nom. sing. der Vorgesetzte einer Zunft. So pflegt man das Tribunus der alten Römer oft durch Zunftmeister zu übersetzen, obgleich eben nicht auf die schicklichste Art, weil man sich bey Zunft immer gern eine Deutsche Handwerkszunft denkt. An einigen Orten werden die Zunftherren mit diesem Nahmen belegt.

Das Zunftrecht, des — es, plur. die — e. 1. Das Recht, in eine geschlossene Handwerkszunft vereiniget zu seyn; ohne Plural. 2. Gerechtsamen und Verbindlichkeiten, welche mit einer Zunft verbunden sind.

Der Zunftverwandte, des — n, plur. die — n, S. Zünfter.

Der Zunftzwang, des — es, plur. car. diejenige Einrichtung, da Personen einer Art in eine Zunft, oder geschlossene Gesellschaft vereiniget seyn, und sich ihren Gesetzen und Gebräuchen unterwerfen müssen.

Die Zunge, plur. die — n, Diminut. das Zünglein, das bewegliche Stück Fleisch im Munde, welches das vornehmste Werkzeug des Geschmackes und der Sprache ist. 1. Eigentlich; besonders in Rücksicht auf die Sprache. Eine schwere, stammelnde, geläufige, beredte Zunge haben. Einem Kinde die Zunge lösen, das Zungenband, wenn es zu kurz ist, durchschneiden. Figürlich löset man jemanden die Zunge, wenn man ihn beweget, sich ohne Rückhalt über etwas zu erklären. Mit doppelter Zunge reden, nicht bey einer Rede bleiben, eine Sache auf verschiedene, sich selbst widersprechende Art erzählen, (S. Doppelzüngig.) Sein Herz auf der Zunge haben, so reden, als man denkt. Es schwebt, oder liegt mir auf der Zunge, sagt man, wenn man sich auf einen Nahmen, oder auf ein Wort nicht besinnen kann. Seine Zunge im Zaume halten. Mit der Zunge sündigen. Jemanden über die Zunge springen lassen, ihn durchhecheln, verleumden. Nach einer noch weitern Figur war nach dem Vorgange des Latein. lingua, Zunge ehedem so viel als Sprache, daher mit Zungen reden in der Deutschen Bibel noch so viel ist, als verschiedene fremde Sprachen reden; in welcher Bedeutung es aber veraltet ist.

2. Figürlich, wegen der Ähnlichkeit in der Gestalt. Die Landzunge, Erdzunge, ein langes schmales Stück Land, welches sich in die See erstrecket. In der Mechanik wird der kürzere Theil des Hebels, an welchem die Last angebracht wird, die Zunge genannt, im Gegensatze des Kopfes, oder des längern Theiles. An den Kramerwagen ist das Zünglein der in der Mitte angebrachte perpendiculäre Zeiger, welcher sich zwischen der Gabel bewegt und durch seinen Stand das Verhältniß zwischen der zu wägenden Sache und dem Gewichte andeutet. Im Bergbaue ist die Zunge ein eisernes Werkzeug, die abgebrochenen Stücke eines Bohrers aus dem Bohrloche heraus zu ziehen, wo es doch aus Zange verderbt zu seyn scheinet. Bey den Maurern heißt der Unterschied zwischen zwey Röhren eines Schorsteins eine Zunge; bey den Kürschnern ist es das Mittelstück einer Wolfs- oder Fuchsscheide; im Feldbaue das schmale Stück Holz an der Pflugkarre, woran die Pflugwage gehänget wird; bey den Tuchscherern, fehlerhafte längere Haare, welche im Scheren stehen bleiben; bey den Töpfern, ein gespaltenes Holz, über welchem sich die Scheide mit dem Thone horizontal herum drehet; ein Theil an dem Mundstücke der Pfeifen; und so in vielen andern Fällen mehr. Besonders wird eine Art Schollen und Platteißen, wegen ihrer zungenförmigen Gestalt, die Zunge, oder der Zungenfisch, genannt, Pleuronectes Linguatula *Linn.* Ital. Lenguata, Span. Lenguado, Lat. Lingulaca, Linguata, Franz. Linguet. Wegen ihrer Ähnlichkeit mit einer Sohle heißt sie im Latein. auch Solea.

Anm. Dieses Wort ist sehr alt, und findet sich mit geringen Veränderungen in sehr vielen Sprachen wieder. Im Oberdeutschen lautet es von den frühesten Zeiten an Zungu, im Niederd. Tunge, bey dem Ulphilas Tuggo, (sprich Tungo,) im Angels. Tung, im Engl. Tongue, im Schwed. und Isländ. Tunga, im Irländ. Teanga. Nach dem Marius Victorinus sprachen die alten Römer für Lingua, Dingua, welches mit dem unsrigen übereinkommt. Vermuthlich stammet es von dingen, Schwed. tinga, her, so fern es ehedem sprechen überhaupt bedeutete, indem die Zunge das vornehmste Werkzeug der Sprache ist, und alsdann könnte es auch mit dem Griech. φθογγη verwandt seyn. Frischens Ableitung von dem Griech. γλωττα ist im höchsten Grade gezwungen und seltsam.

Das Züngel, des — s, plur. ut nom. sing. das im gemeinen Leben aus Zünglein verderbte Diminut. des vorigen, S. dasselbe.

Der Züngel, des — s, plur. ut nom. sing. eine Art sehr schmackhafter Donau-Fische, welcher gemeiniglich halbpfündig wird, und von braunrother Farbe mit großen schwarzen Flecken ist. Der Grund seiner Benennung ist mir unbekannt.

Züngeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, die Zunge hin und her bewegen, mit der Zunge spielen.

Die Nattern züngelten um den bewundnen Leib, Günth.

Des Ulysses getreuer Hund bey dem Hagedorn.

Naht sich mit regem Ohr, riecht, wedelt, züngelt, schmeichelt,

Ehedem war züngeln auch schwatzen, plaudern, ein Züngeler, ein Schwätzer, und das Gezüngel, das Geschwätz.

Die Zungen-Aloe, plur. inus. eine Art Aloe, deren Blätter einer Zunge gleichen, Aloe linguiformis *Linn.*

Das Zungenband, des — es, plur. die — bänder, ein Häutchen unter der Zunge, welches dieselbe mit dem Kinne verbindet, in einigen Gegenden das Zungenhäutchen, Zäumchen, Niedersl. der Käkelrem, Kakelriemen, von kakeln, plaudern, weil es, wenn es zu kurz ist, das Reden hindert, daher es alsdann gelöset, d. i. durchschnitten, wird.

Das Zungenbein, des — es, plur. die — e, ein Bein, welches die Gestalt eines Hufeisens hat, und die Zunge im Schlunde befestiget, Os hyoideum, linguale.

Das Zungenblatt, des — es, plur. inus. Der Nahme einer Pflanze, welche eine Art des Zapfenkrautes ist, und ein kleines Blatt in Gestalt einer Zunge auf dem größern liegen hat, Zungenkraut.

Der Zungendrescher, des — s, plur. ut nom. sing. eine Benennung eines zankfüchtigen und ränkevollen Advocaten, welchen man auch wohl einen Rabulisten nennet. Die letzte Hälfte ist ohne Zweifel von dreschen, plaudern, (S. dasselbe und Dräuschen;) daher Zungendrescher eigentlich bloß einen Schwätzer bedeutet, folglich den Begriff sehr unvollkommen ausdrückt. Da überdieß die Zusammensetzung sehr elliptisch ist, und einen Menschen bezeichnet, der mit der Zunge drischt, so ist das Wort dieser Mängel wegen der Beybehaltung unwerth, wenn man auch die darin liegende Tautologie mit der Nothwendigkeit entschuldigen wollte, einen Drescher in diesem Verstande von Dreschern in der gewöhnlichen Bedeutung zu unterscheiden.

Der Zungenfehler, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Fehler in der Sprache, welcher von der Zunge herrühret, z. B. wenn jemand kein r oder l aussprechen kann. 2. Ein Fehler, welcher mit der Zunge begangen wird, S. Zungensünde.

Der Zungenfisch, des — es, plur. die — e, S. Zunge.

Die Zungenform, plur. die — en, bey den Orgelbauern, eine Form, die Zungen der Pfeifen darin zu bilden.

Zungenförmig, adj. et adv. die Gestalt einer Zunge habend.

Der Zungenfreund, des — es, plur. die — e, ein Freund, dessen Freundschaft sich bloß durch Worte äußert, in leeren Versicherun-

rungen bestehet; in den niedrigen Sprecharten ein Maulfreund. Da auch diese Zusammensetzung wider die neuere Analogie zu elliptisch ist, so verdienet auch dieses Wort keine weitere Aufbewahrung.

Zungenfrey, adj. et adv. die Zunge frey lassend, ein nur von solchen Mundstücken der Pferde übliches Wort, welche der Zunge ihre Freyheit lassen, und auch offene, oder gekröpfte genannt werden.

Das Zungenhäutchen, des — s, plur. ut nom. sing. S. Zungenband.

Der Zungenheld, S. Maulheld.

Das Zungenkraut, des — es, plur. inus. S. Zungenblatt.

Der Zungenkrebs, des — es, plur. car. eine Krankheit des Rindviehes, welche in einer bloßen Mundfäule bestehet, und nicht ansteckend ist.

Die Zungensünde, plur. die — n, Sünden, welche mit der Zunge begangen werden, und z. B. in unnützen Worten, unanständigen Ausdrücken u. s. f. bestehen.

Zunicken, verb. reg. act. et neutr. 1. Neutrum, mit haben, auf jemanden nicken. Der Rathsherr nickt ihr zu in langer Staatsperücke, Zach. 2. Activum, durch Nicken zu erkennen geben. Jemanden Beyfall zunicken.

Zunöthigen, verb. reg. recipr. Sich einem zunöthigen, wider dessen Willen mit ihm in Verbindung zu kommen suchen, sich ihm aufdringen, zudringen; ein seltenes Wort. Üblicher ist das Substantiv die Zunöthigung, plur. die — en, Handlungen zu bezeichnen, da man sich jemanden aufzudringen sucht, besonders solche, da man wider dessen Willen mit ihm Streit zu bekommen sucht.

Zuordnen, verb. reg. act. Einem jemand zuordnen, ihm selbigen an die Seite setzen, zum Gehülfen in einem Geschäfte verordnen. In den Reichskreisen sind die Zugeordneten, Reichsstände, welche dem Kreisobersten mit Rath und That an die Hand gehen müssen, und im Nothfalle dessen Stelle vertreten. Der erste unter ihnen heißt der Nachgeordnete.

Zupeitschen, verb. reg. neutr. mit haben, anfangen, zu peitschen, ingleichen wacker fortfahren, zu peitschen. Peitsch zu! Auf etwas zupeitschen.

Das Zupfeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Eisen, damit zu zupfen; besonders bey den Gelbgießern, ein Dreheisen mit einer dreykantigen Spitze, den Überfluß auf glatten und erhabenen Flächen damit wegzunehmen. S. das folgende.

Zupfen, verb. reg. act. 1. Mit den zusammen gedrückten zwey vordern Fingern in kurzen Absätzen ziehen. Jemanden bey dem Barte, bey dem Ärmel, bey den Haaren zupfen. Zupfe dich bey deiner Nase, sagt man, wenn jemand einem andern Fehler verweiset, deren er sich selbst schuldig macht. Jemanden an dem Rocke, an dem Mantel zupfen. 2. Durch Zupfen bearbeiten. Rosen zupfen, die Blumenblätter auszupfen. Die Bürstenmacher zupfen die Borsten, wenn sie die Borsten von einer Länge aus einem Bunde Borsten ziehen. Die Wollarbeiter zupfen die Wolle, wenn sie selbige mit den Fingern aus einander ziehen. Seide zupfen, verarbeitete Seide wieder in einzelne Fäden auflösen.

Anm. Zupfen, im Niederf. toppen, ist nicht von Zopf, wie Frisch und andere wollen, sondern ein Intensivum, von dem noch im Oberdeutschen gangbaren zaufen, welches für ziehen üblich ist, und mit demselben von einer und eben derselben Wurzel abstammet.

Die Zupfseide, plur. car. seidene Fäden, welche aus gewebten Zeugen gezupfet worden.

Zupflastern, verb. reg. act. mit Pflasterwerk, oder Pflastersteinen verschließen, ausfüllen.

Zupflöcken, verb. reg. act. mit einem Pflocke verschließen.

Zupflügen, verb. reg. act. 1. Durch Pflügen ausfüllen. Einen Graben zupflügen. 2. Das Pflügen beschließen, den Samen unterpflügen; gemeiniglich als ein Neutrum.

Zupichen, verb. reg. act. mit Pech vermachen, verschließen.

Zuplatzen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, plötzlich zufahren, in einer Sache übereilt und ohne vernünftige Überlegung handeln.

Zuplumpen, verb. reg. neutr. auch mit seyn, auf eine plumpe, ungeschickte Art zufahren, ohne gehörige Vorsicht, oder Bescheidenheit handeln.

Zupostten, verb. reg. act. im Forstwesen, Postenweise, d. i. in Haufen, zuzählen und übergeben. So wird das Floß- oder Kohlholz dem Käufer von dem Förster zugepostet.

Zurathen, verb. irreg. act. (S. Rathen,) zu etwas rathen; im Gegensatze des abrathen. Jemanden zurathen, ihm etwas zurathen.

Zurauschen, verb. reg. act. durch Rauschen nahe bringen, zu empfinden geben. Jammernd irr' ich an der Silberquelle, die uns lieblich Wonne zugerauscht, Wiel. Ihm rauschten die Linden Beyfall zu, Zach.

Zurechnen, verb. reg. act. 1. Auf jemandes Rechnung schreiben; im Gegensatze des abrechnen. In engerer Bedeutung ist zurechnen, auf jemandes Credit schreiben; auch im Gegensatze des abrechnen. 2. Zuschreiben, als eine Wirkung von etwas ansehen. Ich rechne es deiner Kindheit zu. Rechnen sie es mir nicht zu, daß die Sache verunglückt ist. In engerer Bedeutung, der Verbindlichkeit der Schuld und Strafe nach zueignen. Jemanden eines andern Sünde zurechnen. Was mit und nach eigener Wahl geschiehet, ist mit einer Sittlichkeit und Zurechnung verbunden.

Zurecht, adv. gehörig zubereitet, in die gehörige Lage, Verfassung. Sich zurecht machen, sich zubereiten, besonders in Ansehung der Kleidung. Die Speisen, das Essen zurecht machen, es zum Auftragen zubereiten. Etwas zurecht setzen, es in die gehörige, zur gegenwärtigen Absicht nöthige Lage setzen. So auch, zurecht legen, stellen u. s. f. Jemanden den Kopf zurecht setzen, ihn mit Ernst nach seinem Willen lenken. Ich will ihm den Kopf schon zurecht rücken, Gell. Mit etwas zurecht kommen, im gemeinen Leben, seine Absicht damit erreichen. Nach einer andern Figur geht zurecht kommen, zunächst auf den bürgerlichen Wohlstand. Wie kommt er zurecht? wie kommt er fort? wie gehet es ihm? Bey der Waare würde ein Kaufmann schlecht zurecht kommen, er würde dabey wenig gewinnen, Schaden leiden. Ich würde am schlimmsten dabey zurecht kommen, wenn nichts daraus würde, Weiße; ich würde am meisten dabey leiden.

Anm. Es ist von dem Adverbio recht und der Präposition zu. Da die Bedeutung hier sehr elliptisch ist, so schreibt man es billig als Ein Wort.

Die Zurede, plur. inus. eine Rede, wodurch man jemanden zu bewegen sucht; wofür doch der Infinitiv des folgenden, das Zureden, üblicher ist.

Zureden, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, durch Worte und Gründe zu bewegen suchen, mit dem Dativ der Person. Rede ihr doch zu, daß sie ihren Eigensinn fahren läßt, Gell. So auch das Zureden. Er hat es auf mein Zureden gethan.

Zureichen, verb. reg. welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum, hinreichen, damit der andere es nehme. Der Handlanger reicht dem Maurer die Steine und den Mörtel zu. 2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben, zu einer Absicht genug, hinlänglich seyn. Mein Vermögen, meine Kräfte reichen zu dieser Sache nicht zu. Daher das Partici-

 pium

pium zureichend, hinlänglich. Der zureichende Grund, in der neuern Philosophie, dasjenige, woraus sich alles an einem Dinge herleiten lässet, so daß kein anderer Grund weiter nöthig ist.

In beyden Formen ist zureichen ein edlerer Ausdruck für das niedere zulangen, obgleich zulänglich von dieser Niedrigkeit frey ist.

Zureiten, verb. irreg. (S. Reiten,) welches in doppelter Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte seyn. (1) Anfangen zu reiten, ingleichen hurtig reiten. Reit zu! (2) Auf jemanden zureiten, sich ihm reitend nähern. 2. Als ein Activum. Ein Pferd zureiten, es zu einem Reitpferde abrichten, und in engerer Bedeutung, es schulgerecht abrichten. Ein zugerittenes Pferd.

Zurichten, verb. reg. act. 1. Die gehörige Richtung, und in weiterer Bedeutung, die zu einer Absicht nöthige Beschaffenheit ertheilen, doch nur in manchen einzelnen Fällen, dagegen in den meisten bereiten und zubereiten üblicher sind. Die Speisen zurichten, bereiten. So auch die Zurichtung. Bey den Bäckern hat das Brot seine Zurichtung, wenn es genug Gahre hat. In weiterer Bedeutung ist es zuweilen so viel als veranstalten. Einem ein Unglück zurichten. 2. Figürlich, doch nur im gemeinen Leben. (a) Beschmutzen. Sich zurichten. (b) Verunstalten, verderben. Jemanden sehr übel zurichten, durch Schläge, in einem Duell, u. s. f.

Zuriegeln, verb. reg. act. vermittelst des vorgeschobenen Riegels verschließen, verriegeln. Ein Zimmer zuriegeln.

Zürnen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Zorn äußern. Auf ungezähmten Rossen — — zürnet hinter mir ein zweyter Ferdinand, Raml. Auf jemanden zürnen. So auch das Zürnen.

Anm. Schon bey dem Ottfried zurnan. Es ist von Zorn, daher es auch in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter zornan lautet.

Zurollen, verb. reg. 1. Neutrum, mit haben, anfangen, zu rollen, ingleichen das Rollen beschleunigen. 2. Activum, durch Rollen nähern. Jemanden ein Faß zurollen.

Zurosten, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte seyn, durch Rost verschlossen werden. Das Loch ist zugerostet.

Zurück, adv. in einer der Bewegung nach vorn zu entgegen gesetzten Richtung, wieder nach dem Orte hin, wo die Bewegung ausgegangen ist. 1. Eigentlich. Zurück gehen, fallen, fliegen, eilen, laufen, reiten, prallen, prellen, reisen, rufen, schlagen, sehen, springen, weichen, ziehen u. s. f. Er fuhr vor Schrecken zurück. Er stieg den Berg hinan und fiel den Augenblick beladen in das Thal zurück, Gell.

2. Figürlich, mit manchen Verbis. (a) In das Vergangene gerichtet. Zurück denken, blicken, sehen. Mit Zufriedenheit in die Reihe guter Thaten zurück blicken. Warum erröthest du, wenn du an diesen Tag zurück denkest? Ohne Vorwurf in die vorigen Zeiten zurück sehen. Aber Abts, sich an etwas zurück erinnern, ist ein Oberdeutscher Pleonasmus, weil der Gegenstand der Erinnerung schon etwas Vergangenes voraus setzet. (b) An den vorigen Besitzer. Etwas zurück fordern, zurück geben. Fordert er mein Leben zurück, warum sollte ich zagen? Gell. Sein Leben dem gelassen zurück geben, von welchem man es empfangen hat. (c) In den vorigen Zustand. In die vorige Krankheit zurück fallen. Besonders in den vorigen schlechtern Zustand. In seiner Nahrung zurück gesetzt werden. (d) Die Sache gehet zurück, die Heirath ist zurück gegangen, es ist nichts daraus geworden. (e) Sein Wort zurück nehmen, sein Versprechen wiederrufen. Seinen Entschluß zurück nehmen, ändern. Zurück treten, von seinem Worte abgehen. (f) Zurück stehen müssen, andern nachstehen. Zurück gesetzet werden, vernachlässiget, nicht geachtet werden. (g) In den vorigen einfachern Zustand. Die Schönheit ist die Einheit im Mannigfaltigen, oder das Mannigfaltige auf Einheit zurück gebracht, oder zurück geführt. (h) Seine Meinung zurück halten, geheim halten, nicht äußern. (S. Zurückhaltend.) Und so mit noch andern Nebenbegriffen mehr.

Anm. Bey dem Ottfried zi rugge, bey dem Notker zerukke, im Niedersächsischen torugge. Es ist aus zu und Rücken zusammen gezogen, und bezeichnet eigentlich eine Richtung, die von dem Rücken ausgehet und in gerader Linie fortschreitet. Ehedem bedeutete es auch in den Rücken. Die Römer kamen ihnen zurück, in den Rücken, im Deutschen Livius von 1514. Da Rücken hier sehr verkürzt und in die nackte Wurzel rück aufgelöset worden, so wird es billig als ein zusammen gesetztes Wort angesehen. Da es aber ein wahres noch jetzt für sich allein völlig gangbares Adverbium ist, so darf es mit seinem Verbo, welches es bestimmt, eben so wenig zusammen gezogen werden, als rückwärts, vorwärts, hinauf, hinunter, u. s. f. welche Zusammenziehung doch in dem Participio Activi, dem Infinitiv, wenn er substantive gebraucht wird, und den Substantivis auf ung Statt findet, weil hier gemeinschaftliche Artikel und Biegungssylben sind. Folglich schreibt man, an den vorigen Ort zurück kehren, und zurückkehrende Verba, die Zurückkehrung. Man sehe meine Sprachlehre.

Zurückhaltend, adj. et adv. das Particip. von der R. A. zurück halten, seine wahre Gesinnung, oder Meinung verbergend, nicht äußernd. Gegen jemanden sehr zurückhaltend seyn. In engerer Bedeutung, keine Freundschaft äußernd, kaltsinnig. Er erwiederte seine Höflichkeit sehr zurückhaltend.

Die Zurückhaltung, plur. inus. der Zustand, da man zurückhaltend ist. Ich überließ mich ohne Zurückhaltung dem süßen Schmerz des Mitleidens.

Die Zurückkehr, plur. car. der Zustand, da man zurück kehret, kürzer, die Rückkehr.

Zurückkehrend, adj. et adv. eigentlich das Particip. von zurück kehren. Besonders pflegen einige Sprachlehrer die Verba reciproca zurückkehrende Zeitwörter zu nennen, weil sie eine Rückkehr ihres Begriffes auf das Subject bezeichnen: er tadelt sich.

Die Zurückkunft, plur. car. der Zustand, da man zurück kommt, kürzer, die Rückkunft.

Der Zuruf, des — es, plur. doch nur selten, die — rüfe. 1. Die Handlung, da man jemanden zurufet, ihm etwas zuruft; ohne Plural. 2. Die zugerufenen Worte; im Nothfalle mit dem Plural.

Zurufen, verb. irreg. (S. Rufen.) Es wird so wohl als ein Neutrum gebraucht: einem zurufen, auf ihn rufen; als auch active, einem etwas zurufen, es ihm rufend zu erkennen geben. Jemanden Beyfall zurufen.

Zurüsten, verb. reg. neutr. mit haben, zu etwas rüsten. Der Schiffer rüstet zu, wenn er sich zur Abfahrt fertig macht. So auch die Zurüstung, welches auch in weiterer Bedeutung von jeder geschäftigen Zubereitung gebraucht wird.

Zusäen, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, in der Landwirthschaft, das Säen vollenden. Der Landmann hat zugesäet, wenn er die Aussaat vollbracht hat.

Die Zusage, plur. die — n, die Handlung des Zusagens, das Versprechen. Seine Zusage halten, brechen. Gott hat alles Vermögen, die Erfüllung seiner Zusagen zu gewähren.

Zusagen, verb. reg. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist. 1. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Zu jemanden sagen, Schuld geben; eine provinzielle Bedeutung. Ich sagte ihr auf den Kopf zu, daß dieß ihr Geliebter seyn müsse, sagte es ihr in das Gesicht, Hermes. (2) Gleich, gemäß seyn, überein

übereln stimmen; auch nur im gemeinen Leben einiger Gegenden. Die Eckständer müssen an beyden Seiten an Dicke den folgenden Ständern zusagen. Weil aber ihre Arbeit der himmlischen nicht zugesagt, nicht gleich war, Opitz. (3) Es hat mir nicht zugesagt, ist mir nicht bekommen; auch nur im gemeinen Leben.

2. Als ein Activum, sagen, daß man etwas thun wolle, wie versprechen. Einem etwas zusagen. Jemanden seine Tochter zusagen.

So auch das Zusagen.

Zusammen, adv. welches von einer gemeinschaftlichen Richtung, oder Bewegung mehrerer Dinge nach einem Orte gebraucht wird, so wie beysammen ein gemeinschaftliches Daseyn in einem Orte bezeichnet. Etwas in ein Bündel zusammen binden. Zusammen brechen, stürzen, fallen, im gemeinen Leben, für einbrechen, einstürzen, einfallen. Viele Truppen zusammen bringen. Fäden zu einem Faden zusammen drehen. Zusammen fahren, in einander fahren. In dem Begriffe von Gott muß alles zusammen gefasset werden, was nur vollkommen heißt, Gell. Der Ort, wo zwey Flüsse zusammen fließen. Die Einwohner eines Ortes zusammen fordern, sie versammeln. Zwey Stücke zusammen fügen. Ein Brautpaar zusammen geben, copuliren. Dinge, welche zusammen gehören, als Theile eines Ganzen, aber außer einander, bestehen. Zusammen kommen, sich versammeln. Wie käme ich und so vieles Geld zusammen? in der vertraulichen Sprechart; wie käme ich zu so vielem Gelde. Die Mühle zusammen lassen, bey den Müllern, den obern Stein niedriger stellen. Ein Pferd zusammen reiten, in der Reitkunst, es dahin bringen, daß es mit seinen Theilen wohl vereinigt werde, und den Kopf senkrecht trage. Zusammen setzen, aus Theilen, welche außer einander befindlich sind, hervor bringen. Zusammen gesetzte Dinge, Körper. Ein zusammen gesetztes Wort, welches aus Verbindung zweyer, oder mehrerer für sich bestehender Wörter zu einem Ganzen entstanden ist, z. B. Windstille; zum Unterschiede von einem abgeleiteten, wenn das eine nicht mehr für sich allein, oder doch nicht in der Form und Bedeutung, üblich ist, wie beneben. In der menschlichen Seele stimmt alles zu weisen Absichten zusammen. So auch zusammen laufen, legen, leiten, machen, nähen, nehmen, packen, raffen, rechnen, rollen, rotten, rücken, scharren, schleppen, schmelzen, schrauben, stecken, stoppeln, thun, tragen, treten, ziehen u. s. f. wo immer eine Richtung mehrerer Dinge nach einem gemeinschaftlichen Mittelpuncte bezeichnet wird. In einigen wenigen Fällen scheinet es für beysammen zu stehen, z. B. in zusammen halten, so fern es als ein Neutrum gebraucht wird, zusammen hängen, mit einander verbunden seyn, zusammen kleben; vermuthlich, weil man sich den Begriff des Verbi thätig und wirksam gedacht hat.

Anm. Schon bey dem Ottfried zisamane, cesamine. Es ist aus zu und dem alten sammen zusammen gesetzt, (S. Sammt und Versammeln,) so daß das zu die Richtung nach einem Orte bezeichnet. In Ansehung der Zusammenziehung gilt auch von diesem Worte, was schon bey Zurück angemerket worden. Es ist ein eigenes für sich bestehendes Adverbium, das folglich mit einem Verbo so wenig zusammen gezogen werden kann, als andere Adverbia, die davon abgeleiteten Substantiva ausgenommen, wo der gemeinschaftliche Artikel und die gemeinschaftlichen Biegungssylben die Verbindung zu einem Ganzen erfordern; also zusammen setzen, zusammen gesetzt, wie schlecht machen, schlecht gemacht; aber Zusammensetzung.

Der Zusammenfluß, des — es, plur. die — flüsse, von zusammen fließen. 1. Der Zustand, da zwey oder mehrere flüssige Körper in einander fließen, und der Ort, wo dasselbe geschiehet. 2. Figürlich, die Versammlung, Verbindung. Ein großer Zusammenfluß von Menschen. Durch einen besondern Zusammenfluß mehrerer Umstände.

Der Zusammenhang, des — es, plur. car. von zusammen hangen, der Zustand, da die trennbaren Theile eines Dinges mit einander verbunden sind. Der Zusammenhang der Materie, eines Vortrages. Eine Predigt, in welcher kein Zusammenhang ist, in welcher die Theile nicht gehörig verbunden, in einander gegründet sind.

Der Zusammenklang, des — es, plur. inus. von zusammen klingen, der Zustand, da mehrere Töne in dem gehörigen Verhältnisse gegen einander stehen; die Symphonie, Zusammenstimmung.

Die wahre Tugend ist des höchsten Guten Liebe,
Ist ein Zusammenklang der wohlgestimmten Triebe, Dusch.

Die Zusammenkunft, plur. inus. von zusammen kommen, der Zustand, da sich mehrere Dinge an einem gemeinschaftlichen Orte versammeln. Vor unserer Zusammenkunft zu Berlin. Die Zusammenkunft verschiedener Umstände.

Die Zusammensetzung, plur. die — en. 1. Die Handlung des Zusammensetzens, der Vereinigung zweyer, oder mehrerer Dinge zu einem Ganzen; ohne Plural. Die Zusammensetzung eines Wortes, (S. Zusammen.) 2. Mehrere zu einem Ganzen verbundene Dinge. Zusammensetzungen, zusammen gesetzte Wörter.

Die Zusammenstimmung, S. Zusammenklang.

Der Zusammenstoß des — es, plur. die — stöße, der Zustand, da zwey oder mehrere Dinge an einander stoßen. Der Zusammenstoß der Körper.

Die Zusammenziehung, plur. die — en. 1. Die Handlung, da man zwey oder mehrere Dinge in eins zusammen ziehet; ohne Plural. 2. Zwey oder mehrere zusammen gezogene Dinge; mit dem Plural. In der Sprachlehre sind Zusammensetzung und Zusammenziehung, Compositio und Crasis sehr verschieden. Die erstere ist, wenn zwey oder mehr Wörter nach gewissen Regeln zu einem einzigen verbunden werden; die letztere, wenn sie bloß verbunden geschrieben werden, ohne zu untersuchen, ob sie ein Ganzes ausmachen können, oder nicht. Rückkunft ist ein zusammen gesetztes, zurückkommen aber bloß ein zusammen gezogenes Wort. S. meine Sprachlehre.

Zusammt, ein Pleonasmus für Sammt, S. dieses.

Der Zusatz, des — es, plur. die — sätze, nicht so wohl von zusetzen, als vielmehr von hinzu, oder dazu setzen, dasjenige, was zu einem Dinge hinzu gesetzet wird. Der Zusatz in einer Erzählung, ein Umstand, der entweder nicht dazu gehöret, bloß erdichtet ist, oder von einem andern übergangen worden. Etwas mit vielen Zusätzen erzählen. Einen Zusatz zu etwas machen. In der Logik ist der Zusatz oder die Zugabe ein Satz, welcher unmittelbar aus dem vorhergehenden folgt. Der Wein hat einen Zusatz, wenn Wasser oder ein anderer Körper darunter gemischet worden. Das Silber ohne allen Zusatz von Kupfer ausprägen.

Zuschalken, verb. reg. act. welches nur in der Seefahrt vorkommt, wo es so viel ist, als mit Nägeln zuschlagen, zunageln. S. Schalken.

Zuschanzen, verb. reg. act. in der vertraulichen Sprechart. Einem etwas zuschanzen, auf eine gute Art veranstalten, daß er es erhalte. Könnte er uns nicht ein Paar reiche Parthien zuschanzen? Gell. Einem eine Erbschaft zuschanzen. Es ist ohne Zweifel von Schanzen, so fern es in dem Würfelspiele werfen, und in weiterer Bedeutung, spielen ist, so daß zuschanzen eigentlich im Spiele gewinnen lassen bedeutet, so wie abschanzen ehedem für abgewinnen üblich war. S. Schanzen.

Zuscharen, verb. reg. recipr. et neutr. welches nur im Bergbaue üblich ist, sich vereinigen, S. Scharen.

Zuschärfen, verb. reg. act. scharf oder spitzig machen; am häufigsten in der Landwirthschaft. Die Zaunpfähle zuschärfen, zuspitzen.

Zuscharren, verb. reg. act. durch Scharren ausfüllen, bedecken.

Zuschauen, verb. reg. neutr. mit haben, welches nur im Oberdeutschen, und in der dichterischen Schreibart der Hochdeutschen für zusehen üblich ist. S. Schauen. Einem zuschauen.

Der Zuschauer, des —s, plur. ut nom. sing. Fämin. die Zuschauerinn, ein Wort, welches ungleich üblicher ist, als das vorige Verbum, und überhaupt eine Person bedeutet, welche einer Sache zusiehet, indem Zuseher nicht gangbar ist.

Zuschaufeln, verb. reg. act. vermittelst der Schaufel zumachen, ausfüllen. Eine Grube zuschaufeln, mit darein geschaufelter Erde ausfüllen.

Zuschicken, verb. reg. act. 1. Einem etwas zuschicken, es ihm schicken. Figürlich sagt man von Gott, daß er uns etwas zuschicke, wenn er veranstaltet, daß es uns widerfähret. Was Gott mir zuschickt, hätte es auch die Gestalt des Elends, wird Wohlfahrt seyn, Gell. 2. Zubereiten, Anstalt zu etwas machen; nur im gemeinen Leben. Ein Gastmahl zuschicken.

Zuschieben, verb. irreg. (S. Schieben.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, wacker zu schieben, ingleichen, hurtig schieben. Schiebe zu! 2. Activum. (1) Einem etwas zuschieben, es ihm durch Schieben nähern. Einem den Eid zuschieben, die Ablegung des Eides vor Gericht von ihm verlangen. (2) Durch Schieben verschließen, im Gegensatze des Aufschiebens. Den Riegel zuschieben.

Zuschießen, verb. irreg. act. (S. Schießen,) welches nur von dem Gelde gebrauchet wird. Zehn Thaler zuschießen müssen, zu der von einem andern gegebenen Summe noch zehn Thaler zulegen müssen, für dazu schießen.

Der Zuschlag, des —es, plur. die —schläge. 1. Die Handlung des Zuschlagens, in verschiedenen Bedeutungen des Verbi. Wer das meiste biethet, dem soll der Zuschlag geschehen, dem soll es zugeschlagen werden. In dem Deichbaue wird die letzte Zudeichung eines Dammes, ingleichen die Ausfüllung eines Deichbruches, der Zuschlag genannt. In einigen Niederdeutschen Gegenden ist der Zuschlag so viel als die Sperre, das Verboth der Ausfuhre oder Nutzung. Der Kornzuschlag, das Verboth der Ausfuhre, die Getreidesperre. Die Wiesen in Zuschlag legen, sie hägen, die Huth auf denselben verbiethen. 2. Dasjenige, was zugeschlagen wird, in welchem Verstande besonders im Hüttenbaue dasjenige, was zur Beförderung des Flusses der Erze denselben zugesetzet wird, als Schlacken, Bley, Kalkstein u. s. f. der Zuschlag, zuweilen auch wohl der Vorschlag genannt wird.

Zuschlagen, verb. irreg. (S. Schlagen.) Es ist: 1. Ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Anfangen, wacker zu schlagen, ingleichen, hurtig schlagen. Schlage zu! Sie schlugen wacker darauf zu. (2) Wohl bekommen; am häufigsten im gemeinen Leben. Die Arzney hat mir nicht zugeschlagen, ist mir nicht bekommen. Frankreich hat ihm wohl zugeschlagen, sein Aufenthalt in Frankreich ist ihm wohl bekommen. 2. Ein Activum. (1) Mit einem oder mehreren Schlägen verschließen. Die Thür zuschlagen, mit einem Schlage zumachen, sie zuwerfen. Ein Faß zuschlagen, den Boden mit Schlägen eintreiben. Im Deichbaue ist es so viel als zudämmen. (2) Mit einem Schlage zuerkennen, zusprechen, eigentlich in Auctionen, wo solches vermittelst des Schlages mit einem Hammer geschiehet. Wenn kein höheres Geboth erfolget, soll das Gut ihm zugeschlagen werden. In weiterer Bedeutung auch von andern Arten des Verkaufes. Einem etwas zuschlagen, es ihm vor andern Liebhabern überlassen. (3) Zusetzen, besonders im Hüttenbaue, wo man dem Erze Bley, Schlacken u. s. f. zuschlägt, wenn man sie zur Beförderung des Flusses zusetzet.

Der Zuschläger, des —s, plur. ut nom. sing. In den Münzen, derjenige Arbeiter, der bey dem Prägen mit dem Hammer auf den obern Stämpel des Prägestockes schlägt.

Zuschleppen, verb. reg. act. Einem etwas zuschleppen, es zu ihm schleppen. In weiterer Bedeutung und im verächtlichen Verstande, theils es ihm in Menge zubringen: der belagerten Stadt viele Lebensmittel zuschleppen; theils einem etwas verstohlner Weise zubringen: einem Gefangenen etwas zuschleppen.

Zuschließen, verb. irreg. act. (S. Schließen,) durch Schließen, vermittelst eines Schlosses zumachen. Die Thür, das Haus zuschließen.

Zuschmeißen, verb. irreg. (S. Schmeißen.) 1. Neutrum mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, wacker zu schmeißen, d. i. zu werfen, ingleichen zu schlagen. 2. Activum, für zuwerfen, oder zuschlagen. Die Thür zuschmeißen.

Zuschmiegen, verb. reg. recipr. Sich zuschmiegen, sich schmiegend nahen. Figürlich, sich schmiegend und schmeichelnd in jemandes Gunst zu setzen suchen.

Zuschmieren, verb. reg. act. durch einen eingeschmierten Körper ausfüllen, oder verstopfen. Risse in dem Holze zuschmieren.

Zuschnallen, verb. reg. act. vermittelst einer, oder mehrerer Schnallen zumachen.

Zuschnappen, verb. reg. 1. Neutrum. (1) Mit seyn, mit einem schnappenden Laute zufahren. Das Schloß ist zugeschnappt. (2) Mit haben, nach etwas schnappen. Es (das Fischchen,) nahet sich schon, jetzt schnappt es zu, Weiße. (2) Activum, mit einem schnappenden Laute zumachen. Er nimmt voll Ernst Tobak, und schnappt die Dose zu, Zachar.

Zuschneiden, verb. irreg. (S. Schneiden.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, wacker zu schneiden. Schneide zu! 2. Activum, zum fernern Gebrauche, zur Bearbeitung schneiden. So schneidet der Schneider den Zeug zu einem Kleide zu; der Tischler schneidet die Breter zu.

Der Zuschnitt, des —es, plur. inus. die Handlung des Zuschneidens, in der letzten Bedeutung. Der Zuschnitt eines Hemdes.

Zuschnüren, verb. reg. durch Zuziehung einer Schnur verschließen. Den Beutel, die Schnürbrust zuschnüren.

Zuschrauben, verb. irreg. (S. Schrauben.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen, fortfahren, wacker zu schrauben. 2. Activum, vermittelst einer Schraube, durch Zudrehung der Schraube, zumachen, verschließen.

Zuschreiben, verb. irreg. act. (S. Schreiben.) 1. An jemanden schreiben, eine seltene und um der Zweydeutigkeit Willen meist veraltete Bedeutung. Einem eine Nachricht zuschreiben, sie ihm überschreiben. (S. Zuschrift.) 2. Dediciren. Einem ein Buch zuschreiben. (S. Zuschrift.) 3. Für den Urheber ausgeben, beylegen. Jemanden ein Buch zuschreiben, ihn für dessen Verfasser ausgeben. Sich etwas aus Stolz zuschreiben. 4. Einem etwas zuschreiben, es ihm zu Gute auf seine Rechnung schreiben, im Gegensatze des Abschreibens. Jemanden zehn Thaler zuschreiben. Einem ein Haus zuschreiben, es auf seinen Nahmen schreiben.

Zuschreyen, verb. irreg. (S. Schreyen,) theils als ein Neutrum, mit haben, einem zuschreyen, auf ihn schreyen; theils als ein Activum, einem etwas zuschreyen, es ihm mit einem Geschreye bekannt machen.

Die Zuschrift, plur. die —en, von zuschreiben, doch nur in den beyden ersten Bedeutungen desselben. 1. Ein Brief, in der feyerlichen

lichen Schreibart. Dero angenehme Zuschrift habe wohl erhalten, u. s. f. in einem Briefe. 2. Eine Dedication.

Zuschüren, verb. irreg. act. et neutr. im letzten Falle mit haben. Holz zuschüren, oder auch nur schlechthin zuschüren, Holz zu dem Feuer schüren. Figürlich ist zuschüren im gemeinen Leben, einen Streit heftiger zu machen suchen.

Der Zuschuß, des — es, plur. die — schüsse, von dem Verbo zuschießen. 1. Dasjenige, was man zu Erfüllung einer Summe eines andern dazu gibt. 2. Der häufige Zufluß, nur selten und ohne Plural. Das Kind kann den Zuschuß der Milch nicht ertragen.

Zuschütten, verb. reg. 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, lebhaft zu schütten. 2. Activum. (1) Durch Schütten ausfüllen oder zumachen. Eine Grube zuschütten, mit darein geschütteter Erde ausfüllen. (2) Dazu schütten, oder gießen. Wasser zuschütten, zu dem Weine gießen.

Zuschwellen, verb. irreg. neutr. (S. Schwellen,) mit dem Hülfsworte seyn, vermittelst einer Geschwulst verschlossen werden. So schwellen in den Blattern die Augen zu.

Zuschwören, verb. irreg. act. (S. Schwören.) Einem etwas zuschwören, es ihm vermittelst eines Schwures versichern.

Zusehen, verb. irreg. neutr. (S. Sehen,) welches das Hülfswort haben erfordert, gegenwärtig seyn und sehen, ein Zuschauer seyn. 1. Eigentlich, so wohl absolute. Der Sohn tanzt, und der Vater siehet zu. Als auch mit der dritten Endung der Person, oder Sache. Dem Taschenspieler, dem Schauspiele zusehen. O, warum kann nicht die ganze Welt ihrer Großmuth zusehen! Gell.

Da sehn wir mit gesetztem Triebe,
Noch öfters unsrer ersten Liebe
Im Bilde junger Hirten zu, Roſt.

2. Figürlich. (1) Ungeahndet lassen. Man kann dem Unwesen nicht länger zusehen. (2) Sorge tragen. Siehe zu, daß nichts verloren gehe. Da siehe du zu, das ist deine Sorge. (3) Sich hüthen. Siehe zu, daß du nicht fallest. Schon im Ottfried zualehan.

Zusehend, oder **Zusehends**, ein Adverbium, so daß man es sehen, mit den Augen bemerken kann. So hat die schöne Stadt zusehend abgenommen, Opitz. Er wird zusehends kränker. Es ist eigentlich das Participium Activum des vorigen, bekommt aber hier, wider die Analogie, eine passive Bedeutung, welche es in der edlern Schreibart verwerflich macht. Es kommt dazu, daß der Ton auf der zweyten Sylbe liegt, da er doch auf der ersten ruhen sollte. Wollte man es gleich um des Tones Willen als eine Zusammenziehung von zu sehend ansehen, so ist auch dieß auf mehr als eine Art wider alle Analogie.

Zusenden, verb. irreg. act. (S. Senden,) an jemanden senden, für das weniger edle zuschicken. Einem Waaren, Briefe zusenden.

Zusetzen, verb. reg. welches in einer doppelten Gestalt üblich ist. 1. Als ein Activum. (1) Zu einem andern Dinge setzen, oder nähern, absolute und mit Verschweigung dieses andern Dinges. Besonders in den Küchen, wo man die Speisen zusetzt, wenn man sie an das Feuer setzt. (2) Durch Hinzuthuung vermehren; wieder auf verschiedene Art, für dazu setzen. Im Spiele setzt man z. B. acht Groschen zu, wenn man sie zu dem schon stehenden Gelde hinzu thut. Man setzt in einer Erzählung zu, wenn man unwahre Umstände als wahr beyfügt. (3) Nach und nach verlieren; eine Figur der vorigen Bedeutung, vornehmlich des Zusetzens im Spiele. Hundert Thaler bey einer Sache zusetzen, sie aus seinem Vermögen dabey verlieren. Er hat sein ganzes Vermögen bey der Handlung zugesetzt. Auch absolute und als ein Neutrum: du wirst dabey zusetzen. (4) Durch ein davor gesetztes Ding verschließen, oder zumachen. Den Ofen zusetzen, durch eine davor gesetzte Thür. In der Schifffahrt setzt man die Segel zu, wenn man ihre Winkel vorwärts biegt.

2. Als ein Neutrum, mit dem Hülfsworte haben. (1) Einem zusetzen, stark in ihn dringen, es sey nun mit Worten, oder auf andere Art. Jemanden mit Worten zusetzen. Du weißt, wie oft ich ihm mit Thränen zugesetzt. Einer Festung mit Kanonen zusetzen, sie lebhaft beschießen. Dem Feinde scharf zusetzen, ihn nachdrücklich angreifen. Einem mit dem Trunke zusetzen, ihn zum Trinken nöthigen. (2) In der Landwirthschaft setzen die Schafe zu, wenn sie vier Jahr alt werden, und folglich keine Zähne mehr bekommen, dergleichen Schafe daselbst auch zusetzige genannt werden.

So auch das Zusetzen. S. auch der Zusatz.

Zusichern, verb. reg. act. Einem etwas zusichern, es ihm reichlich versprechen. So auch die Zusicherung.

Zusiegeln, verb. reg. act. vermittelst des aufgedruckten Siegels verschließen. Einen Brief zusiegeln. Daher das Zusiegeln und die Zusiegelung.

Die Zuspeise, plur. die — n, eine Speise, welche zu einer andern gegessen wird, besonders dasjenige, was zu dem Brote gegessen wird, als Butter, Käse u. s. f. Noch häufiger eine Speise, welche zu dem Fleische gegessen wird. S. Zugemüse und Zukost.

Zusperren, verb. reg. act. was aufgesperret war, zumachen. Die Thür, den Mund zusperren. In manchen Gegenden ist es so viel als zuschließen.

Zuspitzen, verb. reg. act. spitzig zugehen machen. Die Nadeln zuspitzen, bey den Nadlern, wo daher der Zuspitzer derjenige Arbeiter ist, der die Nadeln auf der Zuspitzbank vermittelst des Spitzringes und Spitzrades spitzig schleift. Daher ist zugespitzt oft so viel als spitzig überhaupt.

Die Zusprache, plur. die — n, die Handlung, da man einem zuspricht, und die Rede, wodurch es geschiehet; ein seltenes, im Hochdeutschen großen Theils veraltetes Wort, wofür Zuspruch üblicher ist. 1. Eine tröstende, beruhigende Anrede. Dem Strauchelnden half deine Zusprache auf, Michaelis Hiob 4, 4. 2. Ein Besuch. Viele Zusprache haben, vielen Zuspruch.

Zusprechen, verb. irreg. (S. Sprechen.) 1. Activum. (1) Durch Sprechen einzuflößen suchen. Einem Muth, Trost zusprechen. (2) Einem etwas zusprechen, ihm durch ein gerichtliches Urtheil zuerkennen. Das Gut ist ihm zugesprochen worden. Im Gegensatze des Absprechens. 2. Neutrum, mit haben. (1) Zu jemanden sprechen, absolute, mit der dritten Endung der Person. Einem freundlich zusprechen, ihn freundlich anreden; ingleichen ihn durch freundliche Worte zu bereden suchen. (2) Einem zusprechen, noch häufiger, bey einem zusprechen, ihn auf kurze Zeit besuchen, wie einsprechen.

Uns spricht der Scheinfreund, so wie du,
Allein bey guten Tagen zu, Haged.

Zuspringen, verb. irreg. neutr. (S. Springen,) welches das Hülfswort seyn erfordert. 1. Hurtig laufen; im gemeinen Leben. 2. Herbey, herzu springen, d. i. eilen. Als er fiel, sprang alles zu. 3. Vermittelst eines Sprunges, einer schnellen elastischen Bewegung, verschlossen werden. Das Schloß ist zugesprungen.

Der Zuspruch, des — es, plur. obgleich nur selten, die — sprüche, von dem Verbo zusprechen, für das veraltete Zusprache. 1.* Ein Anspruch, vermeintes Recht an etwas; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung. Alle diejenigen, welche An- und Zuspruch daran zu haben vermeinen. 2. Die Zusprechung des Trostes, Aufmunterung durch Worte. Jemanden durch seinen

Zuspruch aufrichten. 3. Ein Besuch auf kurze Zeit; in der vertraulichen Schreibart. Gönnen sie uns ihren Zuspruch.

Zuspünden, verb. reg. act. vermittelst eines Spundes verschließen. Ein Faß zuspünden.

Der Zustand, des — es, plur. doch nur selten, die — stände, die Einrichtung des Veränderlichen an einem Dinge, und dessen Inbegriff. Das Haus findet sich in einem guten Zustande. Der Zustand der Gesundheit. Sich in einem schlechten Zustande befinden. Leidenschaftliche Zustände der Seele, solche Erscheinungen, wenn die Seele von Leidenschaften beweget wird. S. auch Stand.

Zuständig, adj. et adv. von dem vorigen Worte, so fern es ehedem den Besitzstand bedeutete, gehörend, jemandes Eigenthum ausmachend. Das Gut ist einem Fremden zuständig, gehöret einem Fremden. Daher die Zuständigkeit, welches doch im Oberdeutschen üblicher ist, als im Hochdeutschen, was einem zustehet, ihm gehöret.

Zustechen, verb. irreg. (S. Stechen.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, wacker zu stechen. 2. Activum, mit Stichen, d. i. mit Nähnadel und Zwirn, zumachen. Ein Loch zustechen.

Zustecken, verb. reg. act. 1. Vermittelst eines eingesteckten Werkzeuges, z. B. einer Stecknadel, zumachen, verschließen. Das Hemd zustecken. 2. Einem etwas zustecken; es ihm heimlich zu Handen bringen. Bis der das Geld ihm zugesteckt, Haged.

Zustehen, verb. irreg. (S. Stehen.) 1. Activum. (1) Einem etwas zustehen, im Oberdeutschen für zugestehen, welches S. Ich steh es gerne zu, Opitz. (2) Erlauben; wofür im Hochdeutschen gleichfalls zugestehen üblicher ist. 2. Neutrum, mit haben, jemandes Befugnissen, ingleichen jemandes Pflicht gemäß seyn. Es stehet dir nicht zu, das zu thun, du bist dazu nicht befugt. Kindern stehet es zu, die Alten zu ehren, es ist ihre Pflicht.

Zustellen, verb. reg. act. 1. Durch ein davor gestelltes Ding zumachen, verschließen. In dem Jagdwesen stellet man ein Jagen zu, wenn man den mit Netzen umstellten Jagdbezirk völlig einschließet. In dem Hüttenbaue wird der Ofen zugestellet, wenn man das Gestell in den hohen Ofen einsetzet. 2. Einem etwas zustellen, es ihm einhändigen. Jemanden einen Brief zustellen. 3. Einer Person oder Sache Glauben zustellen, beymessen; eine im Hochdeutschen schon sparsame Bedeutung, welche anfängt, unedel zu werden.

Zusterben, verb. irreg. neutr. (S. Sterben.) mit dem Hülfsworte seyn, durch den Tod anheim fallen. Seine Güter sind Fremden zugestorben, sind nach seinem Tode an Fremde gefallen.

Zustopfen, verb. reg. act. durch einen eingestopften Körper verschließen, oder zumachen. Ein Loch mit Leinwand zustopfen.

Zustoßen, verb. irreg. (S. Stoßen.) Es ist: 1. Neutrum. (1) Mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, wacker zu stoßen. (2) Mit seyn, plötzlich widerfahren. Es ist ihm eine Ohnmacht zugestoßen. Sagen sie mir, was ihnen zugestoßen ist, Gell. Wenn ihnen eine Noth zustößt. 2. Activum, durch Stoßen verstopfen.

Zustreichen, verb. irreg. (S. Streichen.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, lebhaft zu streichen. 2. Activum, durch einen eingestrichenen Körper ausfüllen.

Zuströmen, verb. reg. neutr. mit seyn, stromweise zufließen. Segen des Himmels strömet dir zu. Werd' ich alsdann nicht deiner Umarmung zuströmen? Zachar. eine viel zu harte Figur.

Zutappen, verb. reg. neutr. mit haben, plump und ungeschickt zugreifen.

Die Zuthat, plur. die — en, dasjenige, was zur Verfertigung einer Sache erfordert wird, dazu gethan werden muß, wenn sie entstehen soll. In dieser weitern Bedeutung heißt jedes Material, was zu einem Werke erfordert wird. z. B. Holz, Steine, Kalk u. s. f. zu einem Gebäude, gesponnene Wolle, Seide, Flachs zu einem Gewirke, u. s. f. die Zuthat. In engerer Bedeutung ist die Zuthat bey den Schneidern, die kleinern Bedürfnisse, außer dem Zeuge und Futter, zu einem Kleidungsstücke z. B. Seide, Zwirn, Leinwand, weil der Schneider dieselbe dazu zu thun pflegt. Am gewöhnlichsten wird das Wort collective im Singular, seltener im Plural gebraucht.

Zuthätig, — er, — ste, adj. et adv. entweder von einer jetzt veralteten Bedeutung des vorigen, oder auch unmittelbar von zuthun, sich einen Höhern zuthuend, sich durch Gefälligkeit um seine Gunst bewerbend; wofür im gemeinen Leben auch zuthulich üblich ist. Sehr zuthätig seyn, gefällig. So auch die Zuthätigkeit, im gemeinen Leben die Zuthulichkeit.

Zutheilen, verb. reg. act. zu jemandes Theil bestimmen, ihm als seinen Theil geben. Einem etwas zutheilen. Wem soll ich den Preis zutheilen, ihr schönen Sänger d. Gesn.

Zuthulich, Zuthulichkeit, S. in Zuthätig.

Zuthun, verb. irreg. (S. Thun,) welches in dreyfacher Gestalt gebraucht wird. 1. Als ein Activum, zumachen, als ein allgemeiner Ausdruck, so wie dieses; doch nur noch in einigen Fällen. Die Augen zuthun. 2. Als ein Reciprocum, sich zuthun, sich einem zuthun, sich durch Gefälligkeit beliebt zu machen suchen, doch nur von Geringern gegen Höhere. Er weiß sich gar sehr zuzuthun. 3. Als ein Neutrum, in welcher Form es doch nur als ein Defectivum gebraucht wird, indem nur einzelne Theile davon üblich sind. (1) Das Zuthun, der Infinitiv als ein Substantiv gebraucht, ist so viel als Mitwirkung, Beyhülfe. Es ist ohne mein Zuthun geschehen. (2) Das Participium zugethan wird häufig für geneigt gebraucht. Dem Aberglauben zugethan seyn. Jemanden zugethan seyn, geneigt. So auch in den Kanzelleyen, wo große Herren so zu schließen pflegen: und bleiben euch oder ihnen mit königlicher (fürstlicher) Huld zugethan. Indessen wird es nur als ein Adverbium, und wohl nicht leicht als ein Adjectiv gebraucht. Schon im Kero zuatun.

Zutragen, verb. irreg. act. (S. Tragen.) 1. Durch Tragen nahe bringen, zu jemanden tragen. Dem Maurer Steine und Kalk zutragen.

> Ich trage dir die Speise zu
> Schon mit dem frühsten Morgen, Weiße.

2. Sich zutragen, von ungefähr, oder durch einen Zufall geschehen. Es hat sich ein großes Unglück zugetragen. Das hat sich mit mir in meiner Jugend zugetragen.

Zuträglich, — er, — ste, adj. et adv. jemandes Bestes befördernd, nützlich, heilsam. Das wird dir sehr zuträglich seyn. Dergleichen Abwesenheiten sind dem guten Nahmen eines jungen Mädchens nicht zuträglich. So auch die Zuträglichkeit. Es ist von dem Neutro einem zutragen, ihm wohl bekommen, ihm heilsam, nützlich seyn, welches aber im Hochdeutschen längst veraltet ist. Im Oberdeutschen ist dafür fürträglich üblich.

Zutrauen, verb. reg. act. trauen, oder versichert seyn, daß jemand einer Sache fähig sey, mit dem Accusativ der Sache und dem Dativ der Person. So viel Kräfte hätte ich dir nicht zugetrauet. Jemanden viel Gutes, alles Böse zutrauen.

Das Zutrauen, des — s, plur. car. 1. Das zuversichtliche Vertrauen auf des andern Wohlwollen. Da denn Zutrauen eine engere Art des Vertrauens ist. Etwas mit vielem Zutrauen von jemanden bitten. 2. Das Vertrauen, eine unedle und unschickliche Bedeutung. Sein Zutrauen auf Gott setzen.

Zutrau-

Zutraulich, —er, —ste, adj. et adv. Zutrauen hegend und darin gegründet. Sie sahe mich so zutraulich an, Herm. Sie fordern sehr zutraulich, daß ich wieder gut machen soll, was sie verdorben haben. So auch die Zutraulichkeit.

Zutreffen, verb. irreg. neutr. (S. Treffen,) mit haben, einer Versicherung, der Sache selbst gemäß seyn, damit überein kommen. Star sagte mir, es würde geschehen, und es traf richtig zu. Die Rechnung trifft nicht zu, ist nicht mit der Wahrheit übereinstimmig.

Zutreiben, verb. irreg. (S. Treiben.) 1. Neutrum, mit haben. (1) Anfangen, ingleichen fortfahren, lebhaft zu treiben. (2) Im Hüttenbaue ist zutreiben, bey dem Abtreiben mehr Silber ausbringen, als man sich von der Beschickung versprochen hatte; da denn dieser Überschuß der Zutrieb genannt wird. 2. Activum, durch Treiben, d. i. heftig schlagen, verschließen, zumachen. Im Deichbaue wird der Deich zugetrieben, wenn er mit einem krummen Pfahle fest geschlagen wird.

Zutreten, verb. irreg. (S. Treten.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, lebhaft zu treten. 2. Activum, durch Treten verstopfen, ausfüllen. Ein Maulwurfsloch zutreten.

Der Zutrieb, des —es, plur. inus. S. in Zutreiben.

Zutrinken, verb. irreg. act. et neutr. im letzten Falle mit haben, (S. Trinken.) Einem zutrinken, ihn durch einen Trunk gleichfalls zum Trinken nöthigen; in weiterer Bedeutung, jemandes Gesundheit trinken. Einem ein großes Glas zutrinken, dasselbe austrinken, damit der andere es gleichfalls ausleere.

Der Zutritt, des —es, plur. inus. 1. Die Freyheit, zu jemanden zu treten, d. i. sich ihm zu nähern, die Freyheit der persönlichen Annäherung, der unmittelbaren Unterhandlung. Freyen Zutritt zu jemanden haben, sich ihm ungehindert persönlich nähern dürfen.

Bald wird der Zutritt mir zu ihm nicht offen stehn, Weiße.

Das bescheidene Verdienst öffnet sich den Zutritt bey den Hohen und Niedrigen zugleich, Gell. 2. In weiterer Bedeutung, der Zugang, die Annäherung; nur in einigen Fällen. Den Zutritt der Luft hindern.

Zuverlässig, —er, —ste, adj. et adv. worauf man sich verlassen, dem man ohne Furcht zu irren glauben, worauf man seine Handlungen ohne Furcht zu wagen einrichten kann; so wohl von Personen, als von Sachen. Ein zuverlässiger Mann, auf dessen Worte oder Versicherungen man sich verlassen kann. Eine zuverlässige Nachricht. Es gehet zunächst auf gegenwärtige und künftige, so wie glaubwürdig zunächst auf vergangene Dinge. So auch die Zuverlässigkeit.

Anm. Es ist von einem veralteten Substantivo Zuverlaß, welches Zuflucht bedeutete, und wieder von sich verlassen abstammet, so daß zu bloß um des Nachdruckes Willen vorgesetzet worden, die Richtung des Vertrauens schärfer zu bezeichnen. Im Oberdeutschen ist dafür verläßig und verläßlich üblich.

Die Zuversicht, plur. car. der höchste Grad des Vertrauens, die Erwartung seines Wohles von einer Person oder Sache aus überzeugenden Gründen. Sich einer Person oder Sache mit Zuversicht anvertrauen. Deine Güte erweckt in mir die Zuversicht, daß u. s. f. Seine Zuversicht auf etwas setzen, mit Zuversicht etwas erwarten.

Anm. Es ist ein altes Wort, welches schon in dem Notker zuosiriht lautet, und aus der R. A. sich eines Dinges versehen, und dem nachdrücklichen zu, die Richtung des Gemüthes näher zu bezeichnen, gebildet.

Zuversichtlich, —er, —ste, adj. et adv. 1. Subjective, Zuversicht hegend und darin gegründet; nur von Sachen. Ein zuversichtliches Vertrauen. Der zuversichtlichen Hoffnung leben. In weiterer Bedeutung, mit scheinbarer Zuversicht auf die Wahrheit seiner Worte. Er spricht sehr zuversichtlich. Reden sie nicht so gar zuversichtlich, Gell. 2. Objective, worauf man seine Zuversicht setzen kann, worauf man sich mit Zuversicht verlassen kann; eine um der Zweydeutigkeit Willen unschickliche Bedeutung, welche auch der Ableitung nicht ganz angemessen ist, daher man dafür lieber zuverlässig gebraucht. Ein zuversichtlicher Freund. Daher die Zuversichtlichkeit, in der ersten Bedeutung.

Zuvor, ein Adverbium der Zeit, für vorher, so wohl 1. in Rücksicht auf eine vorher genannte Zeit oder Handlung. Ich sprach ihn heute zum ersten Mahle, denn zuvor hatte ich ihn nicht gesehen. In welcher Bedeutung doch vorher edler und üblicher ist. 2. In Rücksicht auf die vorher verstrichene Zeit überhaupt, für ehedem, ehemahls, vormahls; eine im Hochdeutschen größten Theils veraltete Bedeutung. 3. Absolute, wenigstens in sehr dunkler Rücksicht auf eine im folgenden dunkel bestimmte Zeit oder Handlung; nur noch mit einigen Verbis. Jemanden zuvor kommen, eigentlich eher kommen, als er. Figürlich, theils eine ähnliche Handlung eher verrichten, als er. So kommt man jemanden in dem Kaufe eines Gutes zuvor, wenn man es kauft, ehe er den beschlossenen Kauf vollführen konnte. Theils, jemanden eine Gefälligkeit erweisen, ehe er noch darum bittet. Daher die zuvorkommende oder zuvorlaufende Gnade Gottes, in der Theologie, die Bearbeitung des Menschen, welche vor dessen Vorsatz vorher gehet. Es einem zuvor thun, ihn in einer Fertigkeit oder Handlung übertreffen; wo man auch beyde zusammen ziehen kann, zuvorthun, indem die Bedeutung sehr figürlich ist.

Anm. Im Oberdeutschen ist dafür auch zuvorhin, ehevor, hiebevor und oft nur vor üblich.

Zuvörderst, ein Adverbium der Ordnung, vor allen Dingen. Wir wollen zuvörderst die Sache in Ordnung bringen. Es ist aus zu und vorderste zusammen gesetzt, daher die Schreibart zuförderst unrichtig ist, so häufig sie auch seyn mag. Bey dem Stryker zu vodrist. Im Oberdeutschen ist dafür auch alforderst, alvorderist üblich.

Der Zuwachs, des —es, plur. car. von dem folgenden Verbo. 1. Was jemanden zuwächst, d. i. was er an Getreide, Heu, Wein u. s. f. erbauet. Der jährliche Zuwachs. 2. Von einer andern, aber jetzt veralteten Bedeutung des Verbi, ist es figürlich so viel als Vermehrung. Meine Liebe gewinnet dadurch einen großen Zuwachs. Die Erfahrung ist oft der stärkste und deutlichste Beweis der Wahrheit, und in so fern auch ein Zuwachs der Vernunft, Gell.

Zuwachsen, verb. irreg. neutr. (S. Wachsen,) mit seyn. 1. Durch den Wachsthum verschlossen werden. So wächset eine Wunde zu, wenn sie von dem nachwachsenden Fleische verschlossen wird. 2. Zu jemandes Gebrauche wachsen. So wachsen dem Landmanne die Feldfrüchte zu, wenn er sie selbst bauet, und nicht erst kaufen darf.

Zuwege, adv. zur Wirklichkeit, nur mit einigen wenigen Verbis. Etwas zuwege bringen, seltener, zuwege richten, zur Wirklichkeit bringen. Es ist von zu und Weg zusammen gesetzet, und da die Bedeutung sehr elliptisch und figürlich ist, so wird es billig als eine Zusammensetzung behandelt. Ehedem war es in noch andern Bedeutungen gangbar. So heißt es in dem Deutschen Livius von 1514: sie brachten viel Volks zuwegen, zusammen.

Zuwehen, verb. reg. act. durch Wehen nahe bringen. Gerüche wehn vom kräuterreichen Hybla aufs neu uns zu, Schleg.

Zuweilen, adv. zu manchen Zeiten, dann und wann, wie bisweilen, und das niedrigere unterweilen. Wie man den Verstand nicht immer anstrengen kann, so ist es auch erlaubt, zuweilen etwas seichtes zu lesen, Gell. Ehedem nur wilon. (S.

Bisweilen.) Das vorgesetzte je, je zuweilen ist ein unnützer Überfluß.

Zuweisen, verb. irreg. act. (S. Weisen.) Einem etwas zuweisen, ihm zeigen, oder sagen, wo er es bekomme. Einem jemand zuweisen, ihn an ihn weisen.

Zuwenden, verb. irreg. act. (S. Wenden.) 1. Mit etwas verbinden; eine im Hochdeutschen veraltete Bedeutung, in welcher nur noch in der Schweiz die mit den eigentlichen Cantons verbundenen Landschaften, oder die nähern Bundesverwandten der Cantons, zugewandte Orte heißen. 2. Zu jemanden wenden, nach ihm zu richten; wofür doch zukehren üblicher ist. Einem den Rücken zuwenden. 3. Einem etwas zuwenden, veranstalten, daß er dasselbe genieße, oder bekomme. Wenden sie mir diesen Verdienst, ihre Arbeit zu, sagt der Handwerker. Einem viel Gutes zuwenden. Aber in folgender Stelle Hagedorns:

> Ein betrübter Esel heulte
> Weil des Schicksals karge Hand
> Ihm nicht Hörner zugewandt,

stehet es um des Reims Willen, weil hier das bestimmtere geben, oder ertheilen hätte stehen sollen.

Zuwerfen, verb. irreg. (S. Werfen.) 1. Neutrum, mit haben, anfangen, ingleichen fortfahren, wacker zu werfen. 2. Activum. (1) Mit einem Wurfe verschließen. Die Thür zuwerfen. Ingleichen durch Werfen ausfüllen. Eine Grube zuwerfen, durch hinein geworfene Erde. (2) Einem etwas zuwerfen, es ihm durch einen Wurf nähern, damit er es nehme. Figürlich, jemanden etwas mit Ungestüm, mit Widerwillen geben.

Zuwider, eine Präposition, welche die dritte Endung erfordert, und allemahl hinter ihrem Nennworte stehet. 1. Thätig wider die Absicht und den Willen eines andern gerichtet. Jemanden in einer Sache zuwider handeln, seine Absicht dabey zu hindern suchen. Dem Gesetze zuwider handeln, wider die Vorschrift und den Willen des Gesetzes. Er ging, dem Befehle zuwider, fort. 2. Die Neigung eines andern beleidigend. Eine Sache ist uns zuwider, wenn wir sie nicht leiden können, eine starke Abneigung dagegen empfinden. Mich däucht, Herr Damis ist ihr nicht zuwider, sie kann ihn leiden, er ist ihr nicht verhaßt, Gell. Im Oberdeutschen setzt man es häufig vor das Nennwort: zuwider der goldenen Bulle. Bey dem Ottfried lautet es nur widari.

Zuwinken, verb. reg. act. et neutr. im letztern Falle mit haben. Einem freundlich zuwinken, ihm zum Zeichen seines Wohlwollens winken. Einem seinen Beyfall zuwinken, ihm denselben durch Winken zu erkennen geben.

Zuwintern, verb. reg. neutr. mit seyn, von der Winterkälte und dem Schnee verschlossen werden. Wenn alles überschneyt und zugewintert ist, Opitz.

Zuwölben, verb. reg. act. vermittelst eines Gewölbes verschließen. Der Backofen muß sich allgemach zuwölben und schließen.

Zuzählen, verb. reg. act. nach der Zahl übergeben, vor jemandes Augen zählen, um es ihm zu übergeben. Einem etwas zuzählen.

Zuzäunen, verb. reg. act. vermittelst eines Zaunes verschließen.

Zuziehen, verb. irreg. neutr. (S. Ziehen.) 1. Durch Ziehen verschließen. Die Thür, den Beutel zuziehen. 2. Zur Vermehrung der bereits vorhandenen Anzahl groß ziehen. So ziehet sich der Landmann junges Vieh zu. 3. Dazu ziehen, zu etwas ziehen; doch nur figürlich, sich jemandes Rath, oder Mitwirkung bedienen, in welcher Bedeutung aber auch nur das Substantiv die Zuziehung üblich ist. Mit Zuziehung des Raths. Ohne jemandes Zuziehung, ohne jemanden mit dazu zu ziehen. 4. Ursache seyn, daß jemanden ein Übel widerfahre. Das wird dir noch großen Verdruß zuziehen. Sich durch Unmäßigkeit eine Krankheit zuziehen. Sich Händel zuziehen.

Die Zuzucht, plur. car. junges zugezogenes Vieh; nur im gemeinen Leben. S. das vorige.

Das Zwackeisen, des —s, plur. ut nom. sing. in den Glashütten, ein länglich rund zusammen gebogenes elastisches Eisen mit zwey Spitzen, dasselbe als eine Zange zu gebrauchen. Von dem folgenden Verbo.

Zwacken, verb. reg. act. mit zusammen gedrückten zwey stumpfen Spitzen klemmen oder drücken. 1. Eigentlich, in welchem Verstande zwacken und zwicken gleich bedeutend sind, bis auf den Unterschied, welchen das vollere a und das kleinliche i der Natur der Sache nach machen, daher ersteres theils von einer größern Fläche der zusammen gedrückten Spitzen, theils von einem größern Umfange der gedrückten Fläche gebraucht werden sollte. Indessen ist das einfache zwacken in dieser eigentlichen Bedeutung wenig mehr üblich, sondern lebt nur noch in abzwacken, und bezwacken. 2. Figürlich, jemanden zwacken, ihn aufziehen, schrauben, oder vexieren. In einem andern Verstande sagt man zuweilen, die leichten Truppen zwacken den Feind, wenn sie ihn beunruhigen.

Anm. Im Engl. to thwack. Im Niederd. und Angels. ist dafür gleichfalls zwicken üblich. S. dasselbe.

* Zwagen, verb. reg. et irreg. act. welches im Hochdeutschen völlig veraltet ist, aber ehedem häufig für waschen und baden gebraucht wurde. Thaz horo thana thuag, er wusch den Koth ab, bey dem Ottfried. Figürlich bedeutete es ehedem auch, einen scharfen Verweis geben, einem den Kopf waschen. Wiefern das in den Glashütten übliche zwagen, ein Glas nach der aufgegebenen Größe verfertigen, hierher gehöret, kann ich nicht bestimmen.

Anm. In den ältesten Zeiten thwagen, bey dem Ulphilas twahan, im Angels. twehan, im Schwed. tva und tvätta. Es ist unstreitig mit Wage, Woge, Wasser, waschen u. s. f. verwandt, indem das vorgesetzte z oder t bloß eine Verstärkung, oder auch eine Eigenheit einer Mundart ist.

Der Zwang, des —es, plur. car. von dem Verbo zwingen. 1. Der Zustand, da ein Theil des Körpers heftig zusammen gezogen, oder heftig zu etwas gedrungen wird; nur in einigen einzelnen Fällen. So ist bey den Pferden der Zwang eine stete, aber vergebliche Bemühung, den Urin zu lassen. (S. auch Hufzwang, Ohrenzwang und Stuhlzwang.) 2. der Zustand, da man sich ängstlich bemühet, etwas zu äußern, oder zu verbergen. Der Zwang des ältesten hetrurischen Styles in Bildwerken, die darin sichtbare Ängstlichkeit. Der Zwang im gesellschaftlichen Leben, die ängstliche Beobachtung des Wohlstandes und des Cerimonielles, ängstliche Einschränkung seiner Worte und Handlungen.

> Der Zwang, ein steifer Geist, der alle Freuden störet,
> Mit Bücken alles spricht, mit Lächeln alles höret, Zachar.

Sich Zwang anthun. 3. Der Zustand, da man die freyen Handlungen anderer durch Gewalt, oder Vorstellung der Strafübel einschränket. Der Zwang des Gesetzes. Zwang leiden. Zwang macht keine gute Christen. Noch häufiger, 4. der Zustand, da jemandes freye Handlungen durch äußere Gewalt eingeschränket werden, die Nothwendigkeit, etwas zu thun und zu leiden. Ich habe es bloß aus Zwang gethan. 5. Bey den Jägern ist der Zwang die Erde, welche der Hirsch im Gehen vermittelst der scharf zusammen gezwängten Schalen heraus wirft.

Der Zwangbrief, des —es, plur. die —e, in den Rechten, einiger Gegenden, ein Befehl, die gerichtlichen Acten dem Appellanten bey Strafe abfolgen zu lassen, Litterae compulsoriales.

Der Zwangdienst, des —es, plur. die —e, Dienste, zu welchen jemand gezwungen ist, zu welchen er durch Strafübel angehalten werden kann, z. B. Frohndienste.

Der Zwangdrescher, des —s, plur. ut nom. sing. in einigen Gegenden, Häusler, so fern sie gehalten sind, dem Grundherren sein Getreide für einen gewissen Lohn auszudreschen.

Die Zwange, plur. die —n, ein vornehmlich im Bergbaue übliches Wort, theils eine Art Schraubenzwingen zu bezeichnen, die Felgen und Laschen an dem Wasserrade zusammen zu halten, theils aber auch Hölzer, welche bey Verzimmerung des Stollens nach der Quere eingezwänget werden.

Zwängen, verb. reg. act. Zwang anthun, wie zwingen, doch nur noch in engerer Bedeutung, mit Gewalt zusammen drücken. Einen Pfropf hinein zwängen, durch heftiges Zusammendrücken hinein treiben.

Das Zwanggesinde, des —s, plur. car. Gesinde, welches gehalten ist, dem Grundherren für einen geringern Lohn zu dienen, als freyes Gesinde.

Zwanghufig, adj. et adv. den Hufzwang habend, S. dieses Wort.

Die Zwangmühle, plur. die —n, eine Mahlmühle, auf welcher gewisse Leute ihr Getreide mahlen zu lassen gehalten sind; im Oberdeutschen eine Bannmühle, sonst auch Frohnmühle.

Der Zwangofen, des —s, plur. die —öfen, ein Backofen, in welchem die ganze Gemeinde ihr Brot backen, oder dagegen eine gewisse Abgabe erlegen muß; Oberd. der Bannofen.

Das Zwangrecht, des —es, plur. die —e, das Recht, oder Befugniß, vermittelst dessen man andere zwingen, d. i. anhalten kann, etwas zu thun, oder zu leiden. So gehören die Zwangdienste, Zwangöfen, Zwangmühlen, u. s. f. zu den Zwangrechten des Grundbesitzers.

Die Zwangschenke, plur. die —n, eine Schenke, welche gezwungen ist, ihr Getränke von dem Grundherren zu nehmen.

Das Zwangsmittel, des —s, plur. ut nom. sing. das Mittel, andere zu zwingen, ihre Handlungen von außen einzuschränken. Obrigkeitliche Zwangsmittel. Solche Bewegungsgründe sind wohl nicht viel besser, als wahre Zwangsmittel, Gell.

Die Zwangspflicht, plur. die —en, in den Rechten, eine Verbindlichkeit, deren Leistung im Falle der Noth erzwungen werden kann, Officium perfectum; zum Unterschiede von den Liebespflichten und Gewissenspflichten.

Das Zwangtreiben, des —s, plur. ut nom. sing. in der Jägerey, ein Treiben, in welchem das Wildbret nach dem ersten Treiben enger eingestellet wird.

Zwanzig, eine unabänderliche Hauptzahl, zwey zehen Mahl, oder zehen zwey Mahl genommen. Zwanzig Thaler, zwanzig Meilen, zwanzig Häuser, alle zwanzig. Nur muß es, wenn es ohne Substantiv stehet, wie andere Zahlwörter, den Dativ bezeichnen können. Einer von den zwanzigen; dagegen die Endung wegfällt, wenn das Substantiv dabey stehet; einer von den zwanzig Mitgliedern.

Anm. Es ist so, wie alle Zahlwörter von einem sehr hohen Alter. Bey dem Ulphilas lautet es twaintigi, in dem Salischen Gesetze thuotoc, bey dem Kero zueinzic, bey dem Ottfried, im Tatian u. s. f. zueinzug, noch jetzt in einigen Oberdeutschen Gegenden zwainzig, im Niederdeutschen twintig, im Angels. twentig, im Engl. twenty, im Isländ. tutugu, im Schwed. tjugu. Es ist von zween, nach einer alten Mundart zwain, und zig, S. in —zig. Es läßt sich wie andere Zahlwörter, mit vielen Adjectiven zusammen setzen, selbst solchen, welche außer der Zusammensetzung nicht üblich sind; zwanzigjährig, zwanzigpfündig, zwanzigtägig u. s. f.

Der Zwanziger, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Mitglied eines Collegii von zwanzig Personen. 2. Ein Ding, welches zwanzig Jahre alt ist. Er ist ein Zwanziger. Wo man auch wohl das Fäminінum bildet. Sie ist eine Zwanzigerinn. Ein Zwanziger, ein Wein, welcher 20 Jahr alt ist; aber auch 3. ein Wein, welcher 1720 gebauet worden.

Zwanzigste, adj. welches die Ordnungszahl von zwanzig ist. Der zwanzigste Theil. Es ist heut der zwanzigste May. Bey dem Kero zueinzicosti.

Zwar, Conj. concessiva, die scheinbare Aufhebung zweyer Sätze zu verneinen, da denn zwar in dem Vordersatze stehet, und im Nachsatze aber, allein, doch, seltener nichts destoweniger, oder hingegen nach sich hat. Es stehet so wohl zu Anfange des Satzes. Zwar eine lange Nacht wird uns trennen; allein du verlierest nicht alles in mir.

> Zwar lagen hier Palmen
> Vom begleitenden Volk, zwar klang dort ihr lautes Hosanna,
> Aber umsonst, Klopst.
>
> Zwar lehren wir und lernen beyde,
> Doch unsre Wissenschaft ist Freude
> Und unsre Kunst Gefälligkeit, Haged.

Als auch nach einigen Worten. Es wird uns zwar eine lange Nacht trennen, u. s. f. oder: eine lange Nacht wird uns zwar trennen u. s. f. Du hast zwar, o Winter, alles entlaubt; aber du sollst es nicht hindern, daß ich einen Kranz flechte. Für ob zwar ist obgleich edler und üblicher.

Anm. Diese Conjunction lautet in dem alten Fragmente auf Carln den Großen bey dem Schilter zewaren, in dem Isidor ziuuare, bey den Schwäbischen Dichtern zeware, im Niedersächs. twaar. Seiner ersten und ältesten Bedeutung nach war es ein Versicherungswort, für gewiß, in welchem Sinne es bey allen alten Schriftstellern vorkommt, und im Niederdeutschen noch üblich ist. Es erhellet daraus, und aus den obigen alten Schreibarten, daß es aus ist wahr, oder vielleicht richtiger, aus doch wahr zusammen gezogen worden, indem in der alten Alemannischen Mundart auch tho-war, und im Alt-Schwed. tho-waro für zwar vorkommt. In einigen gemeinen Mundarten hängt man demselben gern ein müßiges en oder n an, zwaren, zwarn.

Der Zweck, des —es, plur. die —e. 1. Ein kleiner Nagel mit einem runden Kopfe, besonders so wie die Schuster sie gebrauchen, die Schuhsohlen gemeiner Leute damit zu beschlagen. Hölzerne Zwecke, Sattelzwecke, Schloßzwecke, Schuhzwecke u. s. f. In welcher Bedeutung es oft auch der Zweck, des —en, plur. die —en, decliniret wird. 2. Der Nagel in der Scheibe, wornach der Schütze zielet, und in weiterer Bedeutung auch das Ziel, wornach man läuft.

> Wie wenn im Wettelaufen
> Sich einer ganz bemüht, vor dem gemeinen Haufen
> Zu treffen auf den Zweck, sticht seinen Kleppen an, u. s. f.
> Opitz.

3. Dasjenige, warum eine Handlung geschiehet, die im Gemüthe vorher bestimmte Wirkung eines Mittels, so wohl in Rücksicht auf die handelnde Person, als auch auf das Mittel. So ist die Besserung der Zweck so wohl des Predigers, als seiner Predigt; dagegen Absicht nur von der handelnden Person gebraucht wird, und hier so wohl von der Richtung des Gemüthes auf den Zweck, als auch von dem Zwecke selbst. Endzweck sollte eigentlich den letzten und höchsten Zweck bedeuten, von Ende, Finis; allein es wird jederzeit, obgleich mit mehr Nachdruck, mit Zweck gleich bedeutend gebraucht, (S. Endzweck.) Seinen Zweck erreichen, verfehlen. Das ist wider meinen Zweck. Du hättest kürzer zum Zwecke kommen können. Die Liebe ist eine Übereinstimmung zweyer Willen zu gleichen Zwecken, Gell.

Anm. In der ersten Bedeutung eines kleinen Nagels lautet es im Niedersächs. Zwick, welches aber auch einen Zapfen, so wie das

 Schwe-

Schwed. Svicka einen Spund, bedeutet. Es ist mit zwicken verwandt, daher die Zwecke auch oft Zwicknägel genannt werden. Im Pohln. ist Cwieczek gleichfalls ein kleiner Nagel.

Zwecken, verb. reg. 1. Activum, mit Zwecken oder kleinen Nägeln befestigen; doch nur in anzwecken, aufzwecken u. s. f. 2. Neutrum, mit haben, auf etwas, als den Zweck gerichtet seyn. Das zwecket dahin.

> Der Art Vollkommenheit ward als zum Ziel gesteckt,
> Wo aller Geister Wunsch aus eignem Zuge zweckt, Hall.

eine sehr harte, dunkle und elliptische Stelle; für wohin – zweckt.

Die Zweckendruse, plur. die —n, ein Nahme, welchen in Sachsen der graue krystallisirte Kalkspath bekommt, wenn er in Drusen oder einzelnen Stücken vorhanden ist.

Das Zweckenholz, des —es, plur. car. in einigen Gegenden, das Holz des Spindelbaumes, und dieser Baum selbst, weil die Schuster ihre hölzernen Zwecke daraus zu schnitzen pflegen. S. Spindelbaum.

Der Zweckhammer, des —s, plur. die —hämmer, bey den Grobschmieden, ein Spitzhammer mit einer abgekürzten Spitze und einer halben Kugel auf derselben, Zierathen mit demselben auf dem Eisen zu machen.

Zween, zwo, zwey, S. in Zwey.

Die Zwehle, S. 2. Queble.

Der Zweifel, des —s, plur. ut nom. sing. 1. Der Gemüthszustand, da man Gründe hat, die Wahrheit oder Thunlichkeit einer Sache nicht für ausgemacht zu halten; ohne Plural. In Zweifel stehen oder seyn, sich in diesem Zustande befinden. Ich stehe in Zweifel, ob ich es glauben soll, oder nicht, ob ich mich dazu entschließen soll. Etwas in Zweifel ziehen, dessen Wahrheit aus Gründen noch nicht für erwiesen oder ausgemacht halten. Jemanden in Zweifel setzen, durch Gründe diesen Gemüthszustand in ihm erregen. In Zweifel gerathen. 2. Der Grund, um dessen Willen man die Wahrheit oder Thunlichkeit einer Sache nicht für ausgemacht hält, ein Grund des Gegentheils; mit dem Plural. Es steigen allerley Zweifel bey mir auf. Es ist kein Zweifel, daß er der Urheber davon ist. Jemandes Zweifel beantworten, ihm seinen Zweifel benehmen. Ohne Zweifel, außer Zweifel, seltener mehr Zweifels frey und Zweifels ohne, ohne allen Grund die Wahrheit oder Thunlichkeit einer Sache nicht für ausgemacht zu halten, gewiß.

Anm. Schon bey dem Kero Zuifal, Zuifalunga, bey dem Ottfried Zuivul, im Niederf. Twivel, im Schwed. Tvifvel. Es stammet unstreitig von zwey her, und vielleicht von dem alten Adjective zuivele, zwiefältig, indem der Zweifel ein getheilter Gemüthsstand ist. S. Zweifeln.

Der Zweifeler, des —s, plur. ut nom. sing. eine Person, welche zweifelt. In engerer Bedeutung, eine Person, welche eine Fertigkeit besitzet, an allem, auch an moralisch gewissen Wahrheiten, zu zweifeln.

Zweifelhaft, —er, —este, adj. et adv. 1. Zweifel habend, empfindend, Gründe des Gegentheils habend. Ich bin zweifelhaft, ob ich es glauben, ob ich es thun soll. 2. Objective, Gründe des Gegentheils gegen sich habend, ungewiß. Die Sache ist noch sehr zweifelhaft. Das Glück im Kriege ist zweifelhaft. So auch die Zweifelhaftigkeit, welches doch selten vorkommt.

Zweifeln, verb. reg. neutr. mit dem Hülfsworte haben, Zweifel oder Gründe des Gegentheils haben. Ich zweifele noch, ob ich es thue. An etwas zweifeln, Gründe haben, warum man die Wahrheit einer Sache noch nicht für ausgemacht halten kann. Ich zweifele keinen Augenblick an seiner Redlichkeit. So auch das Zweifeln.

Anm. Bey dem Ottfried, Willeram u. s. f. zuivolon, im Schwed. tvifla. (S. Zweifel.) Man hatte ehedem noch ein anderes Wort, welches sich nur durch die Ableitungssylbe unterscheidet, im Tatian zuuchan, zuchon, im Angels. tweogan, twigan, im Schwed. tveka, welches gleichfalls zweifeln bedeutete, und dessen erste Hälfte auch zwey ist. Auf ähnliche Art stammen das Lat. Dubium, und das Griech. διαζειν, zweifeln, von duo, δυω, her.

Der Zweifelsgrund, des —es, plur. die —gründe, der Grund, warum man zweifelt, der Grund des Gegentheils. Ist der Grund sehr triftig, so heißt er ein Zweifelsknoten.

Die Zweifelsucht, plur. car. die ungeordnete Begierde, oder Fertigkeit, an allem, auch an erwiesenen Wahrheiten zu zweifeln.

Der Zweig, des —es, plur. die —e, Diminut. das Zweiglein, derjenige Theil eines Gewächses, welcher von dem Stamme über der Erde ausgehet, und mit demselben von einerley Materie ist. 1. Eigentlich, da überhaupt alle Theile dieser Art Zweige heißen. In engerer Bedeutung bekommen an den Bäumen nur diejenigen Theile, welche sich von den Ästen absondern, zum Unterschiede von diesen, den Nahmen der Zweige. Ein grüner Zweig. Zweige von einem Baume abbrechen. Ein Lorbeerzweig, Öhlzweig, Palmzweig, u. s. f. Auf keinen grünen Zweig kommen, figürl. zu keiner Verbesserung seiner Umstände gelangen. 2. Figürlich, ein Theil, welcher sich als ein Zweig von einem Dinge absondert. So werden die Adern, welche aus einer größern entspringen, die Seitenlinien eines Geschlechtes u. s. f. Zweige genannt.

Anm. Bey dem Ottfried und andern alten Oberdeutschen Schriftstellern Zuig, Zuih, im Angels. Twig, im Niederf. Twieg, im Engl. Twig. Es ist gleichfalls von zwey, weil sich da, wo der Zweig abgehet, der Stamm oder Ast gleichsam in zwey Theile theilet.

Zweigen, verb. reg. act. welches in einigen Gegenden für pfropfen üblich ist.

Das Zweigrecht, des —es, plur. inus. bey den Jägern, das Recht, in einem fremden Walde Zweige zum Behuf der Jagd und des Gehäges abhauen zu dürfen.

Zwerch, adv. über eine Sache nach dessen Breite gerichtet; ein größten Theils Oberdeutsches Wort, wofür im Hochdeutschen quer üblicher ist. Zwerch über das Feld reiten, quer. Überzwerch, quer über. Es kommt im Hochdeutschen nur noch in einigen wenigen Zusammensetzungen vor, welche doch auch mit Quer — üblicher sind, Zwerchfell ausgenommen, wofür man nicht Querfell sagt. S. Quer, mit welchem es eines Stammes ist.

Die Zwerchaxt, plur. die —äxte, die Queraxt, S. dieses Wort.

Das Zwercheisen, des —s, plur. ut nom. sing. ein Meißel der Bildhauer, welcher hinter der zirkelrunden Schneide als ein Schwalbenschwanz zusammen läuft, die Bildungen in das Feine zu arbeiten.

Zwerchen, verb. reg. neutr. et act. quer über das Holz hobeln, bey den Tischlern.

Das Zwerchfell, des —es, plur. die —e, eine starke Haut in dem menschlichen und thierischen Körper, welche quer durch den Leib gehet, und die Brusthöhle von der Höhle des Unterleibes scheidet; das Brustfell, Lat. Diaphragma. Einem das Zwerchfell erschüttern, ihn heftig lachen machen.

Das Zwerchstück, des —es, plur. die —e, ein jeder Theil, welcher sich in die Quere über etwas erstreckt; ein Querstück.

Der Zwerg, des —es, plur. die —e, Diminut. Zwerglein, eine Person, welche ungewöhnlich kleiner ist, als es die gewöhnliche Größe erfordert, so wie Riese einen Menschen von ungewöhnlich größerer Statur bezeichnet. Man gebraucht es am häufigsten ungeändert von beyden Geschlechtern, besonders wenn nur die Kleinheit ausgedruckt werden soll. Sie ist ein Zwerg. Muß aber das weibliche Geschlecht vorzüglich mit bezeichnet werden, so ist auch Zwerginn üblich. Es läßt sich eine Zwerginn sehen, ein weibli-

ches Zwerg. In weiterer Bedeutung heißet ein jedes Ding, welches eine in seiner Art ungewöhnliche Kleinheit hat, ein Zwerg, wohin auch die folgenden Zusammensetzungen gehören.

Anm. Bey den Schwäbischen Dichtern Getwerg. Im Niedersächs. Dwarf, Dorf, im Angels. Dweorg, im Engl. Dwarf und Durgen, im Schwed. Dwerg, im Isländ. Dwergur. Es ist allem Ansehen nach ein sehr altes Wort, daher auch dessen Abstammung dunkel und ungewiß ist. Martinius leitete es von dem Lat. Divergium, gleichsam Divergium naturae her, Gudmund Andreä von dem Griech. Θεουργον, Wachter von zwerch, so fern es im figürlichen Verstande böse bedeuten kann, wegen der Volksmährchen von bösartigen unterirdischen Zwergen, Frisch von zwerch, so fern es das kürzere im Gegensatze des längern bedeutet; anderer eben so unwahrscheinlicher und gezwungener Ableitungen zu geschweigen.

Die Zwerg-Aloe, plur. die —n, eine Art sehr kleiner Aloe, Aloe pumila *Linn.*

Der Zwergbaum, des —es, plur. die —bäume, ein Baum von ungewöhnlicher Kleinheit in seiner Art. In engerer und gewöhnlicherer Bedeutung sind Zwergbäume in den Gärten, solche Bäume, welche durch Propfen und Wartung so gezogen worden, daß sie keinen Stamm in die Höhe treiben, sondern sich bald über der Wurzel in Zweige verbreiten.

Die Zwergbirke, plur. die —n, S. Alpenbirke.

Die Zwergbohne, plur. die —n, eine Art kleiner Gartenbohnen, welche auch Franzbohne genannt wird.

Die Zwergbüche, plur. die —n, S. Hagebüche.

Die Zwergerbse, plur. die —n, eine Art kleiner Zuckererbsen; Franzerbsen, in Niedersachsen Krüper.

Der Zwergkäse, des —s, plur. ut nom. sing. S. Quarkkäse.

Die Zwerg-Kastanie, plur. die —n, eine Art kleiner Kastanienbäume.

Die Zwergmandel, plur. die —n, eine Art kleiner Mandelbäume, Amygdalus nana *Linn.*

Die Zwergmispel, plur. die —n, eine Art kleiner Mispelbäume, Mespilus Cotoneaster *Linn.*

Die Zwetschke, plur. die —n, eine im gemeinen Leben übliche Benennung der kleinen länglichen Pflaumen, in Baiern Zwespe, in Niederdeutschland Quetsche. (S. Pflaume.) In der Lotharingischen Volkssprache Quoeches, Quoetches, im Böhm. Sswestka.

Zwey, eine Grundzahl, welche zwischen ein und drey in der Mitte stehet, und in den Geschlechtern und Endungen unveränderlich ist, wenn es sein Hauptwort bey sich hat, und entweder der Artikel, oder ein Pronomen, oder auch eine dasselbe regierende Präposition vorher gehet. Die zwey Thaler, die zwey Schwestern, diese zwey Häuser. Der Freund der zwey Fremden. Vor zwey Jahren. Von den zwey Ducaten ist einer falsch. Wenn aber der Artikel oder das Pronomen fehlet, auch keine Präposition vorher gehet, welche dasselbe regieret, folglich der Casus aus sonst nichts erkannt werden kann, so hat es zu dessen Bezeichnung im Genitiv zweyer und im Dativ zweyen. Der Ertrag zweyer Rittergüter. Der Zwist zweyer Freunde. Auf zweyer Zeugen Mund, wo zwar eine Präposition vorher gehet, welche aber nicht zu zwey, sondern zu Mund gehöret. Entdecke dich zweyen Freunden. Eben so verhält es sich, wenn es absolute, d. i. ohne Substantiv, stehet, da zwar der Nominativ und Accusativ zwey lautet, aber der Genitiv und der Dativ auf die vorige Art bezeichnet werden. Sie kamen alle zwey. Es gehet auf zwey. Zweyer Zeugniß ist nicht hinlänglich. Das Gut gehöret zweyen zu. S. davon mein Lehrgebäude Th. 1, S. 571 f.

Einige südliche Deutsche Provinzen decliniren dieses Zahlwort nach den Geschlechtern, zween, zwo, zwey: zween Männer, zwo Frauen, zwey Häuser; zweener Männer, zwoer Frauen, zweyer Häuser u. s. f. welches denn in der Schriftsprache, selbst von Hochdeutschen Schriftstellern nicht nur nachgeahmet, sondern auch wohl als nachahmungswürdig empfohlen worden. Gisellon zuene guate, Otf. Zuene dag, eben ders. Zuene Salmun, Kero.

Zweene (zween) Räuber zankten sich
Des gestohlnen Esels wegen, Haged.

Luther hat in der Deutschen Bibel diese Declination mehrmahls beobachtet, aber eben so oft, und vielleicht noch häufiger, zwey ohne Unterschied des Geschlechtes gebraucht. Es läßt sich auch aus andern alten Schriftstellern beweisen, daß dieser Unterschied von keinem beständig beobachtet worden, woraus erhellet, daß er in der Schriftsprache fremd ist, und nur durch Nachahmung eingeführet worden. Zwischen zwey froeiden, einer der Schwäbischen Dichter. Dhero zueio heido, zuene dhero heido, der zwey Personen, im Isidor; wo Heido, unser —heit, die Person, ein Fämininum ist. Vieler anderer Beyspiele zu geschweigen.

Ich habe in meinem Lehrgebäude Th. 1, S. 569, noch mehr aber in meinem Magazine B. 1, St. 3, S. 37 f. die Gründe angezeiget, warum diese Declination wider alle Hochdeutsche Analogie, folglich höchst verwerflich ist, und will sie hier kürzlich wiederhohlen. 1. Die Analogie aller übrigen Zahlwörter, worunter sich kein einziges befindet, welches das Geschlecht bezeichnet. Drey Männer, drey Blumen, vier Frauen. Zwar scheinet ein eine Ausnahme zu machen, weil dieses nach den Geschlechtern gebogen wird: ein Mann, eine Frau, ein Haus. Allein ein ist kein bloßes Zahlwort, sondern der unbestimmte Artikel, und in manchen Fällen ein wahres Adjectiv. Um der beyden letzten Bestimmungen Willen mußte es vollständige Biegungszeichen annehmen, und da es diese einmahl hatte, so behielt es selbige auch als Zahlwort. Allein, da kein anderes Zahlwort weder als Artikel, noch als ein wahres Adjectiv gebraucht wird, so kann es denselben auch nicht zur Regel dienen. 2. Die Analogie aller übrigen Bestimmungswörter des Substantives. Zwey ist nur im Plural gebräuchlich. Kein einziges Deutsches Bestimmungswort bezeichnet im Plural das Geschlecht. Warum solle es gerade das zwey thun? 3. Die Analogie der Biegung selbst. Das Geschlecht wird in allen übrigen Fällen durch angehängte Geschlechtssylben bezeichnet: gut-er Mann, gut-e Frau, gut-es Haus; aber in zween, zwo, zwey geschiehet die Biegung auf die unregelmäßigste Art von der Welt. 4. Die Analogie der Hochdeutschen Mundart, welcher diese ganze Declination fremd ist, daher sie nur von einzelnen Schriftstellern aus Nachahmungssucht angenommen, aber nicht einmahl beständig behauptet worden. Ich glaube, diese Gründe sind hinlänglich, ihre Verwerflichkeit zu beweisen.

Diese Declination ist eine bloße Eigenheit des Volkes in einigen südlichen Deutschen Provinzen, z. B. in Baiern, Tirol, Steiermark; und es scheinet, daß sie ein alter Dualis ist, welcher sich in mehrern alten Sprachen befindet, und seinen Ursprung der Ungewißheit zu danken hat, ob die Zahl zwey zur Vielheit gerechnet, folglich durch den Plural ausgedruckt werden könne. Als sich die Deutsche Sprache mit ein wenig mehr Bewußtseyn der Absicht und Mittel ausbildete, ließen die neuern Mundarten diesen Überrest des frühesten Alterthumes veralten, weil ein dunkeles Gefühl ihnen sagte, daß kein Deutsches Bestimmungswort im Plural das Geschlecht bezeichnen dürfe, folglich solches an einem Zahlworte am unschicklichsten seyn würde.

Anm. Dieses Zahlwort ist überaus alt, und findet sich fast in allen, selbst den entferntesten Sprachen wieder, zum klaren Beweise, daß es, so wie andere ähnliche Zahlwörter, im Deutschen nicht einheimisch, sondern von einem ältern Volke entlehnet wor-

 den.

den. Im Oberdeutschen lautet es von den frühesten Zeiten an zuen, zuo, zuei, bey dem Ulphilas twa, twai, two, im Niederdeutschen twe, im Angels. tu, twa, twegen, im Engl. twe, im Schwed. tvä, im Irländ. do, bey den Krimmischen Tataren tua, im Lat. duo, im Griech. δυω, im Slavon. dwa, dwie, dwoie, im Persischen dou, im Indostanischen du, dujum, u. s. f. Es wird, so wie die übrigen Zahlwörter, mit vielen Adjectiven zusammen gesetzt, welche außer der Zusammensetzung nicht üblich sind: ein zweymännisches Bett, worin zwey Personen schlafen können; zweybohrige Röhren, welche im Durchmesser zwey Zoll halten; zweytägig, zweystündig u. s. f. In einigen Wörtern gehet es in zwie über, wie in zwiefach, Zwieback, zwier u. s. f.

Der Zweyback, S. Zwieback.

Das Zweyblatt, des —es, plur. inus. der Nahme einer Pflanze, an deren Stame sich immer zwey gegen einander über stehende Blätter befinden; Ophrys L.

Zweyblätterig, adj. et adv. zwey Blätter habend, aus zwey Blättern bestehend. Ein zweyblätteriger Stamm, in der Botanik.

Zweydeutig, —er, —ste, adj. et adv. 1. Eigentlich, fähig, mit gleichem Rechte auf zweyerley Art gedeutet zu werden; doppelsinnig. In, Luther verfolgte die Wahrheit, ist das Verbum verfolgen zweydeutig. Eine zweydeutige Antwort. Sie sahe mich sehr zweydeutig an. 2. Nicht bestimmt, oder entschieden genug, ungewiß. Eine zweydeutige Tugend, ein tugendhafter Schein, dessen wahre Beschaffenheit ungewiß, oder verdächtig ist.

Die Zweydeutigkeit, plur. die —en. 1. Die Beschaffenheit, da etwas zweydeutig ist, in beyden Bedeutungen des vorigen Ausdruckes, und ohne Plural. 2. Ein zweydeutiger Ausdruck, in der ersten Bedeutung des vorigen, und mit dem Plural. Unanständige Zweydeutigkeiten sagen.

*Zweydoppelt, adj. et adv. ein unnützes pleonastisches Wort, wo zwey überflüßig ist, indem doppelt dasselbe schon einschließt.

Zweydrähtig, adj. et adv. in den Zeug-Manufacturen, aus zwey Drähten oder Fäden bestehend.

Zweydrittel, ein substantives Zahlwort, welches aus zwey Drittel zusammen gezogen ist, und in dieser Zusammenziehung nur in einigen Zusammensetzungen gebraucht wird. Ein Zweydrittelstück, ein Gulden, welcher auch wohl schlechthin ein Zweydrittel genannt wird. Die Zweydrittelarbeit, im Bergbaue, wenn auf einem Berggebäude in zwey Schichten gearbeitet wird, so daß sich in Tag und Nacht nur zwey Arbeiter ablösen, welche daher Zweydrittelarbeiter heißen; zum Unterschiede von der Dreydrittelarbeit. Außer solchen Zusammensetzungen schreibt man es richtiger getheilt: zwey Drittel, wie zwey Viertel, ein Drittel, drey Fünftel u. s. f.

*Zweyen, verb. reg. act. in zwey Theile theilen, ein im Hochdeutschen veraltetes, und nur noch in entzweyen im figürlichen Verstande übliches Wort. Opitz gebrauchte statt dessen noch das einfache:

Sie redet nicht zu viel, pflegt ungern sich zu zweyen.

Der Zweyer, des —s, plur. ut nom. sing. eine Scheidemünze, welche zwey Pfennige gilt; wie Dreyer, Sechser, Achter u. s. f.

Zweyerley, adj. indeclin. et adv. von zwey verschiedenen Arten und Beschaffenheiten. Zweyerley Geldsorten. Redlich und rechtschaffen, sind zweyerley, sind zwey verschiedene Begriffe. S. —Ley.

Zweyfach, S. Zwiefach.

Der Zweyfalter, oder Zwiefalter, des —s, plur. ut nom. sing. ein größten Theils Oberdeutscher Nahme der Schmetterlinge; vielleicht weil sie zwiefältige, d. i. doppelte, Flügel haben.

Zweyfältig, adj. et adv. S. Zwiefältig.

Zweyhändig, adj. et adv. 1. Zwey Hände habend; ein ungewöhnliches Wort. 2. In engerer Bedeutung heißt derjenige zweyhändig, welcher die linke Hand eben so fertig gebrauchen kann, als die rechte; zum Unterschiede von demjenigen, welcher entweder bloß links oder bloß rechts ist.

Zweyhängig, adj. et adv. ein nur in der Baukunst übliches Wort, wo ein zweyhängiges Dach ein solches genannt wird, welches auf zwey Seiten abhängig ist, und auch ein Satteldach genannt wird; zum Unterschiede von einem einhängigen, oder Pultdache.

Zweyhauig, adj. et adv. ein in der Landwirthschaft von den Wiesen übliches Wort. Zweyhauige Wiesen, welche des Jahres zwey Mahl gehauen, oder gemähet werden können, und auch zweymähdige, zweyschürige, heißen; zum Unterschiede von den ein- und zweyhauigen.

Zweyherrig, adj. et adv. zweyen Herren zugehörend; in den niedrigen Sprecharten zweyherrisch. Ein zweyherriges Dorf.

Zweyjährig, adj. et adv. zwey Jahr alt. Ein zweyjähriges Kind.

Der Zweykampf, des —es, plur. die —kämpfe, ein Kampf, oder Gefecht unter zwey Personen, ein Duell.

Zweymahl, adv. richtiger, zwey Mahl, zu zwey verschiedenen Mahlen. Aber zweymahlig, weil hier gemeinschaftliche Biegungssylben sind, zu zwey verschiedenen Mahlen geschehend. Ein zweymahliges Versprechen. S. auch Zwier.

Zweymähdig, adj. et adv. S. Zweyhauig.

Zweymännisch, adj. et adv. im gemeinen Leben, auf zwey Personen eingerichtet, wozu zwey Menschen gehören, u. s. f. Ein zweymännisches Bett, worin zwey Personen schlafen können, ein zweyspänniges, in den niedrigen Sprecharten ein zweyschläferiges. Ein zweymännischer Bohrer, im Bergbaue, welchen zwey Männer treiben müssen. Ein zweymännischer Kübel, welchen zwey Menschen tragen. Ein zweymännischer Stuhl, ein Weberstuhl, worauf zwey Personen weben.

Zweyschattig, adj. et adv. den Schatten auf zwey Seiten werfend. So werden in der Geographie die Bewohner der Länder zwischen den Wendekreisen zweyschattige genannt, amphiscii, weil sie nach dem Stande der Sonne in Rücksicht auf den Äquator, den Schatten bald auf die eine, bald aber auch auf die andere Seite werfen; zum Unterschiede von den einschattigen.

Der Zweyschaufler, des —s, plur. ut nom. sing. ein Nahme, welchen in der Landwirthschaft die jährigen Schafe bekommen, wenn sie die zwey mittlern Hundszähne verlieren, und dafür zwey Schaufelzähne bekommen.

Der Zweyschlitz, des —es, plur. die —e, in der Baukunst, ein Glied in dem Dorischen Friese, welches mit zwey Schlitzen, oder Vertiefungen verzieret wird, Dyglyphus; zum Unterschiede von dem Dreyschlitze.

Zweyschmelzig, adj. et adv. zwey Mahl geschmolzen; nur im Hüttenbaue, wo dasjenige Eisen zweyschmelzig genannt wird, welches aus altem Eisen und Eisenstein geschmolzen worden.

Die Zweyschneide, plur. die —n, bey den Drechslern, ein Dreheisen in Gestalt eines Kreuzes, hohle Stellen auszuschneiden.

Der Zweyschneider, des —s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer, oder anderes Werkzeug mit zwey Schneiden, bey verschiedenen Handwerkern.

Zweyschneidig, adj. et adv. zwey Schneiden habend, auf beyden Seiten schneidend. Ein zweyschneidiges Schwert.

Zweyschürig, adj. et adv. was im Jahre zwey Mahl geschoren wird, im Gegensatze des einschürig. Zweyschürige Schafe, welche des Jahres zwey Mahl geschoren werden. Zweyschürige Wolle, welche den Schafen zum zweyten Mahle abgenommen worden. Zweyschürige Wiesen, zweymähdige, zweyhauige.

Zweyseitig, adj. et adv. 1. Zwey Seiten habend. 2. Ein zweyseitiger Contract; nach welchem beyde Theile einander etwas leisten; zum Unterschiede von einem einseitigen.

Zweysitzig, adj. et adv. wo nur zwey Personen sitzen können. Ein zweysitziger Wagen, zum Unterschiede von einem viersitzigen.

Zweyspännig, adj. et adv. 1. Mit zwey Pferden bespannt; zum Unterschiede von dreyspännig, vierspännig u. s. f. Ein zweyspänniger Wagen. Zweyspännig fahren. 2. Ein zweyspänniges Bett, im gemeinen Leben, in welchem zwey Personen schlafen können, S. Zweymännisch.

Die Zweyspitze, plur. die—n, bey den Steinmetzen, ein Hammer, dessen beyde Enden herab gebogen und zugespitzet sind, die groben Stellen aus dem Steine heraus zu hauen.

Zweystämmig, adj. et adv. 1. Zwey Stämme habend, aus zwey Stämmen bestehend. 2. Bey den Holzarbeitern sind zweystämmige Balken, Pfähle u. s. f. deren zwey aus der Dicke eines Stammes geschnitten worden; zum Unterschiede von den ein-, drey- und vierstämmigen.

Zweystimmig, adj. et adv. 1. Aus zwey Stimmen bestehend, in der Musik. Ein zweystimmiger Gesang, zum Unterschiede von einem einstimmigen. 2. Gleichsam zwey Stimmen ausmachend, völlig zweyerley Meinung hegend und äußernd. Zweystimmig in einer Sache seyn. Eine zweystimmige Wahl, wo einer der Wählenden seine Stimme einem andern gegeben. Daher die Zweystimmigkeit.

Zweysylbig, adj. et adv. aus zwey Sylben bestehend. Ein zweysylbiges Wort.

Zweytägig, adj. et adv. was zwey Tage alt ist oder währet.

Zweyte, welches die Ordnungszahl von zwey ist. Zum zweyten Mahle. Es ist heute der zweyte Tag. Sie ist seine zweyte Frau. So auch ander.

Anm. In den Gegenden, wo man die Hauptzahl nach den Geschlechtern bieget, zween, zwo, zwey, pflegt man auch die Ordnungszahl auf ähnliche Art zu biegen, der zweete, die zwote, das zweyte, welches auch wohl einige Hochdeutsche Schriftsteller nachahmen. Allein es ist solches eine neue Verletzung aller Analogie; indem man kein anderes abgeleitetes Adjectiv wird aufweisen können, welches das Geschlecht, an der Wurzelsylbe bezeichnet.

Das Zweytel, des—s, plur. ut nom. sing. ein Theil eines Ganzen, welches in zwey Theile getheilet worden; wofür doch halb, oder die Hälfte üblicher ist. Ein Zweytel Loth, ein halbes.

Zweytens, ein Nennwort der Ordnung, für zum zweyten. Erstens erwägen wir seinen Stand, zweytens sein Vermögen. Es ist, so wie die ähnlichen erstens, drittens u. s. f. nur im gemeinen Leben und der vertraulichern Sprechart üblich; in den edlern pflegt man sie gern zu umschreiben.

Zweytheilig, adj. et adv. aus zwey Theilen bestehend.

Zweyzackig, adj. et adv. zwey Zacken habend.

Der Zweyzahn, des—es, plur. inus. der Nahme einer Pflanze, welche auch Gabelkraut genannt wird, Bidens L.

Zweyzeitig, adj. et adv. ein in der Prosodie von einigen Neuern gebildetes Wort, welches aber den Fehler der Dunkelheit hat. Eine zweyzeitige Sylbe, die man so wohl lang als kurz aussprechen kann, Syllaba anceps. So auch die Zweyzeitigkeit.

Zweyzüngig, adj. et adv. zwey Zungen habend. Figürlich ist zweyzüngig, nach Befinden der Umstände zwey entgegen gesetzte Behauptungen äußernd. Besonders nennet man einen falschen Menschen zweyzüngig, der jemanden in seiner Gegenwart lobt, und ihm schmeichelt, ihn aber in der Abwesenheit verkleinert.

Der Zwick, des—es, plur. die—e, ein nur in einigen Fällen für Zweck, ein kleiner Nagel, übliches Wort. So nennen die Böttcher die eisernen Stifte, womit die Bodenstücke eines Fasses zusammen gedöbelt werden, Zwicke.

Der Zwickbohrer, des—s, plur. ut nom. sing. ein Bohrer womit das Zapfenloch in ein Faß gebohret wird; der Zapfenbohrer. Von dem Niederdeutschen zwicken, ein Faß durch ein gebohrtes Loch anzapfen. Zuweilen werden auch die kleinen Bohrer zu dem Holze mit diesem Nahmen belegt.

Der Zwickel, des—s, plur. ut nom. sing. ein zugespitzter Theil, besonders so fern er in einen andern eingesetzet wird, doch nur in verschiedenen einzelnen Fällen. An den Strümpfen ist der Zwickel eine Verzierung zu beyden Seiten über der Ferse, in der Gestalt eines Keiles. Bey den Nähterinnen ist es ein schief zulaufendes, oder zugespitztes Stück, welches an solchen Orten eingesetzet wird, wo ein Kleidungsstück nicht spannen soll. An den Fenstern mit runden Scheiben heißen die dreyeckigen Stücke zwischen den Scheiben Zwickel, und eben diesen Nahmen führet auch in der Baukunst der dreyeckige Theil zwischen den Bögen einer Kuppel.

Anm. Im Niederf. gleichfalls Zwickel. Er hat vermuthlich den Nahmen von der Spitze, und ist mit Zweck, ein Nagel, und zwicken genau verwandt.

Der Zwickelbart, des—es, plur. die—bärte, ein zugespitzter Bart in Gestalt eines Zwickels, d. i. ein Bart, welcher aus den in zwey Spitzen vereinigten Haaren über der Oberlippe bestehet.

Zwicken, verb. reg. act. 1. Mit zwey zusammen gedrückten stumpfen Spitzen drücken, fast wie kneipen. Eigentlich sollte es nur von kleinern Spitzen und einer damit gedrückten kleinern Fläche, wie zwacken von größern gebraucht werden; allein dieser Unterschied wird selten beobachtet, indem zwicken in den meisten Fällen für zwacken üblich ist. Jemanden in den Arm zwicken, mit den Fingern kneipen. Einen Verbrecher mit glühenden Zangen zwicken. Einen Nagel abzwicken, ihn mit der Zange abkneipen; ihn auszwicken, mit der Zange ausziehen. 2. Figürlich, einen Schmerz verursachen, welcher dem obigen Zwicken nahe kommt. So sagt man, es zwickt mich im Leibe, wenn man einen solchen Schmerz in den Gedärmen empfindet, wofür auch kneipen üblich ist. 3. In manchen Fällen ist es so viel als kurz und geschwinde drucken. So zwickt der Kupferdrucker kleine Platten, wenn er sie ein Paar Mahl schnell durch die Walze gehen läßt. 4. In einigen Fällen scheint der Begriff der Spitze der herrschende zu seyn. So ist das Leder aufzwicken bey manchen Handwerkern, es mit Zwecken auf etwas befestigen, für aufzwecken. So auch das Zwicken.

Anm. Im Niederf. twicken und zwicken, im Angelf. twiccan, im Engl. to twitch. Es ist der Form nach ein Intensivum, von einem veralteten zweigen, zwigen, und es kann seyn, daß auch hier, so wie in Zweig, auf die Zahl zwey gesehen worden, indem das Zwicken eigentlich mit zwey Spitzen oder scharfen Flächen geschiehet.

Der Zwicker, des—s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug, womit man zwickt, bey verschiedenen Handwerkern, wo es eine Art Zange bezeichnet, dergleichen der stählerne mit zwey elastischen Schenkeln versehene Zwicker der Hutmacher ist. Im Bergbaue wird das untere Stück eines jeden Bergbohrers der Zwicker genannt, vermuthlich von dem Niedersächsischen zwicken, bohren.

Die Zwickmühle, plur. die—n, in dem Mühlenspiele, eine solche Stellung der Steine, wo man durch Öffnung der einen Mühle immer die andere schließen kann. Es scheinet hier nicht zunächst von zwicken, sondern unmittelbar von zwey abzustammen, weil eine solche Mühle wirklich eine zwiefache, oder doppelte Mühle ist. (S. Mühle 2.) Es müßte denn von dem Niederf. zwickern, schnell und leise laufen, schlüpfen, abstammen, von welchem daselbst Zwickloch, ein Schlupfloch, ein Schlupfwinkel ist. In einigen Gegenden heißt die Zwickmühle eine Fickmühle.

Die Zwickzange, plur. die—n, in vielen Fällen eine kleine Zange, etwas damit abzuzwicken oder auszuziehen.

Der Zwieback, des —es, plur. die —e, zwey Mahl gebackenes, und daher sehr trockenes Brot, so wohl von grobem Mehle für die Soldaten, Matrosen u. s. f. als auch von feinem Mehle, Eyern und Zucker zur Näscherey. Im Niedersächs. Twijback. Es ist von zwie, einer alten Form für zwey, von welcher auch zwiebrachen, zwiefach, zwier u. s. f. abstammen.

Die Zwiebel, plur. die —n, Diminut. das Zwiebelchen. 1. Eine Art Lauches mit einem nackten unten bauchigen Schafte und hohlen Blättern, Allium Cepa *Linn.* 2. Eine jede länglich runde, oder fast runde Wurzel, welche, wie die Wurzel des vorigen, aus vielen auf einander liegenden Häuten bestehet; vollständig, eine Zwiebelwurzel. Die Tulpen-Zwiebel, Hyacinthen-Zwiebel u. s. f. In noch weiterer Bedeutung wird auch wohl eine jede rundliche Wurzel, wenn sie gleich aus einer festen und zusammen hangenden Masse, nicht aber aus Häuten bestehet, als die Wurzel des Safrans, u. s. f. eine Zwiebel genannt.

Anm. In der ersten Bedeutung im Niederdeutschen Zipolle, im Engl. Clubbol, im Franz. Ciboule, im Böhm. Cybule, im Pohln. Cebula, alle aus dem Ital. Cipolla, und dieß von dem Latein. Cepula, dem Diminutivo von Cepa. Da dieses Gewächs aus Italien zu uns gekommen ist, so hat es auch seinen Nahmen von daher mit gebracht. In der zweyten Bedeutung ist dafür im Niederd. Bolle, Lat. bulbus, üblich.

Die Zwiebelbirn, S. Junkerbirn.

Der Zwiebelfisch, des —es, plur. die —e, kleine Weißfische, welche man mit Zwiebeln zu kochen pflegt.

Das Zwiebelgewächs, des —es, plur. die —e, ein jedes Gewächs, dessen Wurzel eine Zwiebel ist.

Zwiebeln, verb. reg. act. mit Zwiebeln reiben, wie z. B. die Öhlgemählde gereiniget werden. Da die Zwiebeln in der ersten Bedeutung Thränen aus den Augen locken, so heißt jemanden zwiebeln im gemeinen Leben oft figürlich, ihn hart behandeln, ihm gleichsam Thränen auspressen.

Zwiebrachen, verb. reg. act. et neutr. in der Landwirthschaft einiger Gegenden, einen Acker zum zweyten Mahle pflügen. Im Weinbaue hingegen wird die dritte Hacke die Zwiebrache genannt. Die erste Hälfte ist gleichfalls das alte zwie für zwey.

Zwiefach, adj. et adv. ein vermehrendes Zahlwort, zwey Mahl genommen, doppelt. Es soll dir zwiefach vergolten werden, doppelt. Einen Strick zwiefach nehmen. Es ist von dem alten zwie für zwey gebildet, daher auch zweyfach hin und wieder üblich ist.

Der Zwiefalter, S. Zweyfalter.

Zwiefältig, adj. et adv. auch ein vermehrendes Zahlwort, wie zwiefach, und in eben derselben Bedeutung, nur daß es, so wie die meisten Zahlwörter mit —faltig und —fältig im Hochdeutschen größten Theils veraltet ist. Im Niedersächs. twevoldig, bey dem Kero zuuifalda, bey dem Ottfried zuuifalta.

Die Zwieke, plur. die —n, in einigen Gegenden ein Nahme der Hauptkarpfen, S. dieses Wort.

Die Zwiemark, plur. die —en, im gemeinen Leben, ein zweyseitiger Gränzstein, die Gränze zweyer Herrschaften zu bezeichnen; zum Unterschiede von einer Drey- und Viermark.

* **Zwier**, ein veraltetes Adverbium für zwey Mahl, welches noch in Luthers Bibelübersetzung vorkommt. Ich faste zwier in der Woche. Zuiro sechs jaro, zwey Mahl sechs Jahre, bey dem Ottfried. Zuiren zehenzoy, zwey hundert, im Willeram.

Mein Trinken ist nicht falsch; ich darf mir nicht gedenken
Es sey gebrauen zwier, vom Brauer und vom Schenken,
Logau.

Und Flora heißet es hier zweymahl Frühling seyn,
Beblümet zwier das Feld, Opitz.

Anm. Bey dem Kero zuiror, im Schwabenspiegel zwierunt, im Niederdeutschen, wo es aber auch veraltet ist, twie, twier, und twigge. Es ist von zwie für zwey, und einer in diesem Verstande jetzt längst veralteten Ableitungssylbe.

Der Zwiesel, des —s, plur. ut nom. sing. ein Ast oder Zweig, welcher sich in zwey Theile oder Zweige theilet, und denn in weiterer Bedeutung, ein jedes ähnliches oder gabelförmiges Ding. Im Niederd. Twill, Twille, Twehl, wo auch twillen, in zwey Arme spalten, bedeutet. Es ist gleichfalls von zwie für zwey, und der alten Ableitungssylbe sel oder sal.

Die Zwieselbeere, S. Holzkirsche.

Der Zwieseldorn, des —es, plur. inus. in einigen Gegenden, ein Nahme der Stechpalme, Ilex aquifolium *Linn.*

Zwieselig, adj. et adv. in zwey Theile gespalten; im gemeinen Leben.

Der Zwiespalt, des —es, plur. doch selten, die —e, eigentlich, der Zustand, da ein Ding in zwey Theile gespalten ist; eine längst veraltete Bedeutung. Figürlich, die lebhafte Äußerung gegenseitiger Meinungen und Gesinnungen, Uneinigkeit, Zwietracht, Streit, Zank. In Streit und Zwiespalt leben. Aber auch in dieser figürlichen Bedeutung fängt es an, seltener zu werden, da man so viel andere Wörter hat, diesen Begriff auszudrucken, und die verschiedenen Nebenbegriffe meistens sehr unbedeutend sind.

Anm. Das Wort ist alt, bedeutete aber ehedem auch das doppelte, das duplum, und war daher eine gewöhnliche Bezeichnung eines doppelten Ersatzes. Ehedem hatte man davon auch das Verbum zwispeln, verdoppeln, vermehren. Das Adjectiv zwiespältig, ist noch weniger üblich, als das Substantiv. Es ist von zwie, für zwey, und Spalt.

Die Zwietracht, plur. car. eine lebhafte Äußerung gegenseitiger Neigungen und Gesinnungen; fast wie das vorige, nur daß Zwietracht mehr auf die Neigungen gehet, Zwiespalt aber allgemeiner ist. Es herrschet nichts als Zank und Zwietracht unter ihnen.

Der Thiere Krieg hört auf, man ist der Zwietracht müde,
Hagedorn.

Es ist von zwie für zwey, und trachten.

Zwieträchtig, —er, —ste, adj. et adv. Zwietracht äußernd und darin gegründet. Zwieträchtig seyn. Zwieträchtige Eheleute. Es wird gleichfalls nur noch selten gebraucht.

Der Zwiewuchs, des —es, plur. car. im gemeinen Leben, ein Nahme der Englischen Krankheit bey den Kindern, besonders so fern sie in derselben schief, und gleichsam doppelt zu wachsen pflegen. Den Zwiewuchs haben. Daher zwiewüchsig, mit dieser Krankheit behaftet.

Zwiewüchsig, adj. et adv. zweyerley Wuchs habend. In der Landwirthschaft heißt das Getreide zwiewüchsig, wenn es ungleich aufgehet und reift. Zwiewüchsige Wolle, die nicht zu rechter Zeit geschoren wird.

Der Zwillich, des —es, plur. doch nur von mehrern Arten und Quantitäten, die —e, der Nahme eines flächsenen Gewebes, welches aus doppelten Fäden mit allerhand Mustern gewebet wird. Im Niedersächs. und Dän. Dwälg. Es ist von dem Niederdeutschen twillen, doppelt machen, wie Drillich, ein Gewebe aus dreyfachen Fäden von dem alten thrilic, dreyfach.

Der Zwilling, des —es, plur. die —e, eines von zwey zugleich von einer Mutter gebornen Kindern. Zwillinge gebären. Von Zwillingen entbunden werden. Sie sind Zwillinge, sie sind von einer Mutter zugleich zur Welt gebracht worden. Ein Zwilling, eines solcher Kinder von zweyen, ohne Unterschied des Geschlechts. Sie ist seine Zwillings-Schwester, er ist ihr Zwillings-Bruder. Noch das zwey davor zu setzen, zwey Zwillinge, ist ein unnützer Pleonasmus, weil der Begriff des zwey schon in dem Substantive liegt. Figürlich, obgleich selten, zwey verbundene Dinge einer Art. So pflegen einige die Doppelbuchstaben Zwillingsbuchstaben zu nennen.

Anm.

Anm. Im Willeram Zuilen, Zuellin. Es ist von zwie für zwey, und der Ableitungssylbe ling, oder auch von dem Niederdeutschen twillen, doppelt machen, und der Ableitungssylbe ing. Im gemeinen Leben pflegt man drey von einer Mutter zu gleicher Zeit geborne Kinder nach eben dieser Analogie Drillinge zu nennen. Im Niederd. heißt ein Zwilling Twesêke. Tweske.

Die Zwinge, plur. die — n, ein Werkzeug der Holzarbeiter, zwey Stücke Holz zusammen zu zwingen. Die Schraubenzwinge, wenn solches vermittelst einer Schraube geschiehet. Die Leimzwinge, wenn man zwey Breter, die auf ihren Schärfen sollen zusammen geleimet werden, zwischen zwey senkrechten Zapfen zusammen keilet.

Das Zwingeisen, des — s, plur. ut nom. sing. ein Werkzeug der Messerschmide, die Beschläge der Messerschalen darauf auszupressen und zu bilden.

Der Zwingelreif, des — es, plur. die — e, bey den Böttchern, der zweyte Reif nach dem Bauche zu, der das Faß am meisten zusammen halten muß.

Zwingen, verb. irregul. act. Imperf. ich zwang, Conj. zwänge, Particip. gezwungen; die Veränderungen eines Dinges auf eine gewaltsame Art bestimmen. 1. Eigentlich, so wohl von leblosen Dingen; in welchem Verstande doch zwängen oft üblicher ist. Einen Pfropfen in die Bouteille zwingen, zwängen. Zwey Breter zusammen zwingen. Als auch, und zwar am häufigsten, von lebendigen und noch mehr von vernünftigen Geschöpfen, jemandes Willen mit Gewalt bestimmen. Jemanden zwingen, etwas zu thun. Ich bin dazu gezwungen worden. Etwas gezwungen thun. Die Noth zwang mich. Jemanden mit Drohungen, mit Schlägen zwingen. Eine Stadt zur Übergabe zwingen. 2. In engerer Bedeutung den Widerstand eines Dinges mit Gewalt überwinden, für bezwingen, am häufigsten in der dichterischen Schreibart. Gleich dem Tone, der Götter und Delphine zwang, Raml. 3. Figürlich ist gezwungen, wobey der Zwang, oder das ängstliche Bestreben sichtbar ist, und darin gegründet; im Gegensatze des natürlich. Eine gezwungene Stellung. Ein gezwungener Ausdruck. In welcher Bedeutung doch nur dieses Participium allein üblich ist.

Anm. Bey dem Kero kedwingen, bey dem Ottfried thwingan, im Niedersf. twingen, im Schwed. tvinga.

Der Zwinger, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Eine Person oder Sache, welche zwingt; doch nur selten, und auch hier nur zuweilen in Zusammensetzungen. 2. Ein eingeschränkter, umschlossener Raum; auch nur in einigen Fällen. So wird in den nach alter Art befestigten Städten, der enge Platz zwischen zwey Stadtmauern, oder vielmehr zwischen der Stadtmauer und den Häusern, der Zwinger genannt. In der Jägerey ist der Zwinger, oder Hundezwinger ein eingeschlossener, oben offener Platz, in welchem die Jagdhunde aufbehalten werden.

Der Zwirl, des — s, plur. die — e, bey den Kunstdrechslern, eine stählerne Spindel mit drey scharfen Spitzen, das Holz, welches man drehen will, darein zu schlagen. Vermuthlich von dem Oberdeutschen zwirlen, Engl. to thwirl, schnell umdrehen, wohin auch unser querlen gehöret.

Der Zwirlbohrer, des — s, plur. ut nom. sing. eben daselbst, ein Werkzeug mit einer scharfen Spitze und zwey schneidenden Seiten, vorgebohrte Löcher damit zu erweitern.

Der Zwirn, des — es, plur. doch nur von mehrern Arten, oder Quantitäten, die — e, ein stark zusammen gedrehter doppelter Faden von flächsenem Garne, als ein Materiale. Ein Faden Zwirn. Feiner, grober, roher, gebleichter Zwirn. Im Niederd. Tweern. Ohne Zweifel von zwier, zweymahl, doppelt, indem der Zwirn gemeiniglich aus doppelten Fäden bestehet, Siehe Zwirnen.

Das Zwirnbret, des — es, plur. die — er, bey den Seidenarbeitern, ein Kästchen mit zwey Pfosten, die rohe Seide darauf zu zwirnen.

Zwirnen, adj. et adv. aus Zwirn verfertiget; im gemeinen Leben. Zwirnene Strümpfe, von Zwirn.

Zwirnen, verb. regul. act. et neutr. zwey, oder mehr Fäden zu einem zusammen drehen. Das Substantivum Zwirn wird nur allein von flächsenen Fäden, zwirnen aber auch von seidenen und wollenen gebraucht. Garn, Seide zwirnen. Gezwirnte Seide. Bey den Kürschnern ist zwirnen, die in Zeilen oder Reihen zusammen genäheten Felle zum Futter zusammen setzen; vielleicht weil solches vorzüglich mit Zwirn geschiehet. Figürlich sagt man, die Katzen zwirnen, wenn sie aus Behaglichkeit einen anhaltenden Laut von sich geben, welcher dem Laute eines Zwirnrades gleicht.

Anm. Im Niederd. tweernen, im Schwed. tvinna, ersteres von zwier, doppelt, und letzteres von tvain, zween.

Die Zwirnmühle, plur. die — n, eine künstliche Maschine, viele Fäden darauf zu einer und eben derselben Zeit zu zwirnen.

Das Zwirnrad, des — es, plur. die — räder, ein Spinnrad, Fäden darauf zu zwirnen. Bey den Schwertfegern ist es ein Rad, zwey messingene Drahte darauf zu einem zusammen zu drehen.

Zwischen, eine Präposition, welche eine Richtung nach dem Raume, welcher zwey Dinge trennet, und ein Daseyn in demselben, bezeichnet, und in dieser Rücksicht bald den Dativ, bald aber auch den Accusativ des Nennwortes erfordert.

1. Den Dativ, wenn es ein Daseyn, oder einen Stand der Ruhe, in der Mitte zweyer Dinge andeutet. Der Raum zwischen zwey Häusern. Er ging zwischen beyden. Wittenberg liegt zwischen Leipzig und Berlin. Er sitzet zwischen Thür und Angel. Es ist nur ein Schritt zwischen mir und dem Tode. Der Haufe sey Zeuge zwischen mir und dir, 1 Mos. 13, 8. Zwischen Furcht und Hoffnung schweben. Sich zwischen zwey Stühlen niedersetzen. Es ist ein Unterschied zwischen mir und dir. Auch von der Zeit. Zwischen Weihnachten und Ostern. Er ist zwischen 18 und 20 Jahren. Suche Freundschaft zwischen ihnen zu stiften.

2. Den Accusativ, wenn es eine Richtung, oder Bewegung, nach dem Raume bezeichnet, welcher zwey Dinge trennet. Die Wolkensäule kam zwischen das Heer der Egyptier und das Heer Israel, 2 Mos. 14, 20. Sich zwischen zwey streitige Parteyen mengen. Zwischen die Räder kommen. Etwas zwischen zwey Finger fassen.

Zwischen beziehet sich immer auf den Raum, welcher in der Mitte zweyer Dinge ist, unter aber auf eine mit andern Dingen vermengte örtliche Coexistenz: zwischen zwey Geistlichen gehen, aber unter den Geistlichen gehen. Es ist daher irrig, wenn es Matth. 13, 25 heißt: Unkraut zwischen den Weitzen säen; wo es unter heißen müßte. (S. Unter.) Es ist ein Provinzial-Fehler der Niedersachsen, wenn sie Hochdeutsch reden und schreiben, daß sie gern zwischen für unter setzen. Indessen gibt es doch auch Fälle, wo beyde mit gleichem Rechte gebraucht werden können. Feindschaft unter, oder zwischen Freunden stiften. So lange der Erbe ein Kind ist, so ist unter ihm und einem Knechte kein Unterschied, Gal. 4, 1; wo es auch zwischen heißen kann.

Anm. In dem alten Gedichte auf den heil. Anno zuschin, im Notker, Tatian und Willeram, zeuuisken, zuisgene, zuischon, bey den Schwäbischen Dichtern entzwischent, im Niedersf. twusken, tüschen. Es ist ohne Zweifel von zwey abgeleitet, vermuthlich vermittelst der Ableitungssylbe isch, zwey-isch-en, welches aus dem Angelf. und Engl. noch mehr erhellet, wo es betweonan, betwynan, betwixt und between lautet, gleichsam

sam in der Mitte von zweyen. Es kann mit vielen Substantiven zusammen gesetzet werden, etwas zu bezeichnen, das dem Orte, oder der Zeit nach zwischen zwey andern Dingen ist z. B. ein Zwischen-Actus in den Schauspielen, ein Zwischendamm, eine Zwischenwand, u. s. f.

Der Zwischenraum, des — es, plur. die — räume, ein Raum zwischen zwey Dingen. Der Zwischenraum, zwischen zwey Häusern. Figürlich: die hellen Zwischenräume der Vernunft, nach dem Lat. Intervalla lucida.

Das Zwischenreich, des — es, plur. die — e, in den Wahlreichen, die Zeit von dem Tode eines Regenten, bis zur Wahl eines andern; nach dem Lat. Interregnum, wo aber Reich eine im Deutschen ungewöhnliche Bedeutung annehmen muß.

Das Zwischenspiel, des — es, plur. die — e, ein kurzes Schauspiel, welches zwischen zwey größern aufgeführet wird; nach dem Ital. Intermezzo.

Der Zwischenwall, des — es, plur. die — wälle, in der Befestigungskunst, der Theil eines Walles, welcher zwey benachbarte Bollwerke an einander hängt, Franz. die Courtine, besser, der Mittelwall.

Der Zwischenwind, des — es, plur. die — e, ein Wind, welcher zwischen den vier Hauptgegenden des Himmels wehet; besser, Mittelwind oder Nebenwind.

Das Zwischenwort, des — es, plur. die — wörter, in der Sprachlehre, eine sehr unschickliche Benennung eines Redetheiles, welcher im Lat. die Interjection genannt wird, nach welcher Benennung das Deutsche Wort gemodelt ist. Da die Interjectionen die Empfindung als Empfindung ausdrucken, so nennet man sie richtiger Empfindungswörter, dagegen die Benennung Zwischenwort von einem bloß zufälligen Umstande hergenommen ist, der nicht einmahl in allen Fällen Statt findet, indem die Interjectionen eben so oft allein, und zu Anfange einer Rede stehen, als zwischen andern Wörtern.

Die Zwischenzeit, plur. die — en, eine Zeit, welche zwischen zwey Handlungen verfließet.

Das Zwischgold, des — es, plur. car. Blattgold, welches auf der einen Seite Silber ist. Die erste Sylbe ist allem Ansehen nach mit zwischen eines Ursprunges, und gleichfalls aus zwey isch gebildet, weil diese Blätter aus zwey Metallen entstanden sind, und daher beyder Farbe haben.

Der Zwist, des — es, plur. die — e, die lebhafte Äußerung verschiedener Meinungen und Neigungen durch Worte; ein edler und glimpflicher Ausdruck für die härtere Zwiespalt, Zwietracht, und das unedle Zank. Zwist mit jemanden haben. Ich bin den Lügen gram, ich suche keinen Zwist, Haged. Er schlichtete ihre kleinen Zwiste, und lehrte sie gütig seyn und nachgebend, Geßner.

Anm. Im Niederdeutschen, Schwedischen und Isländischen Twist. Es ist vermittelst der Ableitungssylbe st von zwie, zwey gebildet, und bezeichnet eigentlich den Zustand, da zwey oder mehrere Personen sich entzweyen.

Zwistig, — er, — ste, adj. et adv. Zwist habend und äußernd. Zwistig seyn. Zwistige Personen wieder vereinigen.

Die Zwistigkeit, plur. die — en. 1. Der Zustand, da Zwey, oder mehrere Personen zwistig sind; ohne Plural. 2. Die lebhafte Äußerung dieses Zustandes, wie Zwist.

Zwitschern, verb. regul. neutr. mit dem Hülfsworte haben, eine Onomatopöie desjenigen Lautes, welchen Sperlinge und andere junge und kleine Vögel von sich geben. Sprichw. wie die Alten sungen, so zwitscherten die Jungen. Kaum hört man noch im Gebüsch ein Vögelchen zwitschern, Weiße.

Der Sperling theilt sein kurzes Leben
In Zwitschern und in Lieben ein, Haged.

Zuweilen, aber nicht angemessen genug, auch von der Stimme der Grillen und Heuschrecken. Die Grille und die Heuschrecke zwitscherten unter dem Schatten der Blätter im gesenkten Grase, Geßn.

Der Zwitter, des — s, plur. ut nom. sing. 1. Ein Geschöpf, welches mit beyderley Geschlechtsgliedern zugleich versehen ist, männlichen und weiblichen Geschlechts zugleich ist. Er, sie ist ein Zwitter. 2. In weiterer, aber sehr uneigentlicher Bedeutung, ein Geschöpf oder Ding, welches von zweyerley Arten etwas an sich hat, dergleichen man auch einen Bastard oder Blendling zu nennen pflegt. In diesem Verstande heißt z. B. ein Hund, der von einem Pudel mit einer Möpfinn erzeuget worden, eine durch Oculiren, oder Pfropfen von zweyerley Art Pflaumen heraus gebrachte dritte Art, oft gleichfalls Zwitter, und bestimmter, Artzwitter, zum Unterschiede von jenen Geschlechtzwittern. 3. In noch weiterer Bedeutung werden verschiedene Körper, welche dem äußern Anscheine nach von zweydeutiger Art sind, Zwitter genannt. So heißt das Wasser- oder Reißbley in einigen Gegenden Zwitter, weil es wie Bley aussiehet, es aber nicht ist. Am häufigsten wird im Bergbaue das gewöhnliche unreine Zinnerz, Zwitter, und zum Unterschiede von jenem, Zinnzwitter genannt, da denn der Plural nur von mehrern Arten oder Quantitäten üblich ist; ohne Zweifel, weil es in mehrern Farben spielet, und mehrere Arten von Mineralien in sich zu vereinigen scheinet.

Anm. Dieses Wort ist gleichfalls von zwie, zwey. In einigen gemeinen Mundarten lautet es in der ersten eigentlichen Bedeutung Zwiedarm, Zwiedorn, Zwickdorn.

Der Zwitterstock, des — es, plur. die — stöcke, im Bergbaue, ein Stockwerk, in welchem Zinnzwitter bricht, oder Zinnzwitter in Gestalt eines Stockwerkes. S. Stockwerk.

Zwo, S. in Zwey.

Zwölf, eine Hauptzahl, welche zwischen eilf und dreyzehen in der Mitte stehet, und, wie andere Hauptzahlen, in allen Fällen unverändert bleibt. Zwölf Männer, zwölf Frauen, zwölf Häuser; der zwölf Männer, den zwölf Frauen u. s. f. Nur daß sie den Dativ bezeichnen muß, wenn sie ohne Substantiv stehet. Einer von den zwölfen. Ich komme vor zwölfen.

Anm. Bey dem Kero zuelifin, bey dem Ottfried zuelif, bey dem Ulphilas twalif, im Nieders. twelf, im Engl. twelve. Es ist aus zwey und dem alten lyfan, so wie eilf aus ein und lyfan zusammen gesetzt. S. Eilf.

Das Zwölfeck, des — es, plur. die — e, eine Figur von zwölf Ecken.

Der Zwölfer, des — s, plur. ut nom. sing. im gemeinen Leben 1. Einer aus einem Collegio von zwölf Personen. 2. Ein Wein von 1712.

Der Zwölfstündner, des — s, plur. ut nom. sing. im Bergbaue, welcher von 24 Stunden deren zwölf arbeitet.

Zwölfte, adj. die Ordnungszahl von zwölf. Der zwölfte Theil eines Zentners. Es ist heut der zwölfte, Monathstag. Bey dem Kero zuuelifto.

Das Zwölftel, des — s, plur. ut nom. sing. der zwölfte Theil eines Ganzen. Ein Zwölftel eines Zentners, ein Zwölftel Zentner.

Zwölftens, adv. im gemeinen Leben, zum zwölften.

Das Zwölfter, des — s, plur. ut nom. sing. nur in einigen Gegenden, eine Zahl von zwölfen, ein Dutzend. Ein Zwölfter Breter, zwölf Stück.

D. W. Soltau's
Beyträge und Berichtigungen.

Der See und die See. Es verdient vielleicht angemerkt zu werden, daß wir Deutsche in dem Gebrauche der Wörter See und Meer entschiedene Gegenfüßler der Holländer sind. Wir nennen nie einen Landsee ein Meer, aber wohl das offene Meer die See. Die Holländer hingegen nennen wohl einen Landsee ein Meer, aber nie legen sie den Nahmen Meer den großen Weltgewässern bey. Wir sagen das Weltmeer, die Nordsee, die offene See, das offene Meer; aber nie das Plöner, das Ratzeburger, das Genfer Meer. Die Holländer hingegen sagen so wohl het Harlemer Meer, als de Ladogasche Zee, und eben so de Ost-Zee, de hooge Zee u. s. w. aber nie het hooge Meer, het Adriatische Meer.

Das Seegefecht, das Seetreffen, die Seeschlacht. Herr Adelung hat die verschiedenen Bedeutungen dieser drey Wörter nicht aus einander gesetzt. Ein Seegefecht kann so wohl zwischen einzelnen Schiffen, als zwischen Geschwadern von mehrern Schiffen Statt finden. Ein Seetreffen ist 1. ein Gefecht zwischen zwey Geschwadern, und 2. ein Gefecht zwischen zwey großen Flotten, in welchem an beyden Seiten wenig entschieden wird, so wie z. B. zwischen den Admiralen Keppel und d'Orvilliers. Eine Seeschlacht ist eine entscheidende Schlacht, welche zwey ansehnliche Flotten einander liefern.

Der Seebär, der Seehund, die Seekuh, der Seelöwe, das Wallroß, kurz alle Seethiere, welche zu dem Robbengeschlechte gehören, können nicht zu den vierfüßigen Thieren gezählt werden, wie Buffon gezeigt hat, obgleich solches von Linné geschehen ist. Denn eigentlich haben diese Thiere entweder gar keine Füße (z. B. der Seehund,) oder bloß unförmliche Vorderfüße, wie der Seelöwe und das Wallroß. Die Afterfinnen haben aber bey keinem eine Ähnlichkeit mit Füßen. Was die übrige Gestalt dieser Thiere betrifft, so haben zwar der Seebär und der zottige Seelöwe vom Kopfe bis an die Brust einige Ähnlichkeit mit den Landthieren, deren Nahmen sie führen; allein der glatte Seelöwe, oder die Seekuh (Trichechus Manati L.) gleicht so wenig einer Kuh, als einem Löwen, und hat seine beyden Nahmen bloß wegen seines Gebrülls erhalten. Von dem Wallroß wird an seinem Orte besonders gehandelt werden.

Das Seepferd, so wie Herr Adelung es beschreibt, ist bloß ein fabelhaftes Thier der Vorzeit, und es gibt unter allen Seethieren kein einziges bekanntes, welches von vorn einem Pferde gleicht; am wenigsten das Wallroß, welches auch nie (so viel ich weiß) ein Seepferd genannt worden ist.

† **Der Seeprotest,** eine eidliche Aussage, welche gewöhnlich ein jeder Schiffer nebst seinem Schiffsvolke, gleich nach seiner Ankunft an seinem Entladungsorte, vor einer obrigkeitlichen, oder vor einer andern beglaubten Person ablegt, und in welcher sie sammt und sonders nicht nur bezeugen, daß sie an Schiff und Ladung nichts veruntreuet haben, sondern auch von den Zufällen, die ihnen unterwegs zugestoßen sind, von Stürmen und andern Seegefahren, und von den Mitteln, welche sie dagegen angewandt haben, Rechenschaft geben, um sich selbst gegen Vorwürfe der Fahrläßigkeit und Veruntreuung, und die Ansprüche der Eigenthümer des Schiffs und der Ladung an die Versicherer, wegen alles Seeschadens, zu verwahren.

Der Seerabe, (nach Herrn Adelung) ein Rabe mit einem sägeförmig gezahnten Schnabel, welcher in Liefland einheimisch seyn soll. Wenn es wirklich eine solche Art Raben in Liefland gibt, und wenn sie in alten Thürmen und Gebäuden nisten, und sich von Getreide, Fröschen, und Ungeziefer nähren, woher heißen sie denn Seeraben? und warum kennt man sie sonst nirgends an der Ostsee? Ich habe von solchen Raben in Liefland nichts gehört.

* **Der Seeschäumer** (für Seeräuber); ein ganz unbekannter und ungewöhnlicher Ausdruck. Nach Herrn Adelung soll er besonders in Niederdeutschland gebräuchlich seyn. Ich habe ihn nicht nur nie gehört, sondern auch noch niemand in meinem Vaterlande gefunden, dem er bekannt wäre. Es gibt jedoch freylich der neugebackenen Wörter heutiges Tages genug, und zu diesen wird auch wohl der Seeschäumer gehören.

Die Seetonne; eine große, sehr starke, kegelförmig gestaltete Tonne. Die Basis des Kegels, oder der Boden der Tonne, treibt auf der Oberfläche des Wassers, indem die Spitze vermittelst einer starken Kette mit einem am Grunde des Wassers versenkten Steine zusammen hängt. So wohl diese Tonnen, als die Baken, oder Bujen, werden auf Rehden und schiffbaren Flüssen zu beyden Seiten des Fahrwassers gelegt, um dasselbe zu bezeichnen. Die Seetonne wird aber nirgends eine Bake genannt, und muß folglich mit dieser nicht verwechselt werden.

Der Segelbaum ist nicht der Mastbaum, sondern ein sehr langer, etwas gekrümmter Baum, an welchem die Galeeren, Schebecken, und andere ähnlich betakelten Schiffe, ihre Lateinischen Segel führen. Er ist gewöhnlich mehr als doppelt so lang, als der kurze Mast, an welchem er fährt, und hat gegen denselben eine diegonale Richtung. Man kann auch die Raben Segelbäume nennen.

Wenn es Apost. Gesch. 27, 40 heißt: sie richteten den Segelbaum nach dem Winde, so ist von dem hier beschriebenen Baume die Rede, und nicht von dem feststehenden Mastbaume, der sich nicht nach dem Winde richten läßt.

Das Segelgarn ist nicht das Garn, woraus Segeltuch gewebt wird, sondern das starke Garn, womit die Segel genähet werden.

* **Der Segelmeister.** Diesen Nahmen führt kein Officier, oder Unterofficier auf den Schiffen, sondern derjenige, welcher die Aufsicht über Segel, Tauwerk und Bothe hat, heißt der Bothsmann. (S. Bothsmann und Schiemann.)

Selb. Das Engl. Wort self heißt im Deutschen selbst, aber nie bedeutet es selb. Dagegen wird das Russische Wort sam so wohl für selb, als für selbst gebraucht.

Die Sense zum Abmähen des Halmgetreides und des Heues heißt im Niedersf. Seeßel. Das kürzere Siedt, womit Buchweizen, Wicken und Feldbohnen gemähet werden, heißt Sege, Segen. Dasjenige schneidende Werkzeug, womit der Rasen ausgehauen wird, nennt man in Niedersachsen nicht Seged, sondern Twicke.

Der Setzschiffer ist derjenige, welcher nur in einem besondern Nothfall auf eine Zeit lang die Stelle des wirklichen Schiffers vertritt; z. B. wenn dieser durch Krankheit, oder andere Hindernisse, abgehalten wird, die bestimmte Reise selbst zu machen, oder wenn er auf der Reise, oder in einem fremden Hafen stirbt. In diesen Fällen fährt der Setzschiffer so lange, bis der eigentliche Schiffer seinen Dienst wieder antritt, oder bis ein neuer Schiffer angenommen wird. Daß der wirkliche Schiffer nicht immer einen Antheil an dem Schiffe zu haben braucht, ist schon oben unter Schiffer angeführt.

Die Sicht. Dieses Wort muß nie mit Nachsicht, oder mit dem ausländischen Worte Respiet verwechselt werden. Sicht ist Ansicht, nicht Nachsicht. Der Wechsel lautet auf acht Tage nach Sicht, das heißt nicht, der Zahler soll acht Tage Nachsicht haben, sondern er soll den Wechsel acht Tage nach Ansicht desselben bezahlen. Deßwegen bemerkt auch allemahl der Annehmer den Tag der Annahme auf dem Wechsel. Nachsichtstage, oder Respiet Tage kommen dem Zahler noch überdieß zu Statten. Jemand um Sicht bitten (statt um Nachsicht oder Aufschub bitten) ist völlig sprachwidrig.

Die Sonnenflecken werden bekanntlich von den neuern Naturforschern nicht für Wolken, oder Ausdünstungen der Sonne gehalten, sondern entweder für Öffnungen und Zwischenräume in der Licht-Atmosphäre, welche den Sonnenkörper umgibt, oder auch für Erhöhungen und Vertiefungen auf der Oberfläche der Sonne selbst.

Die Sonnenluft. Ich kenne dieses Wort nicht, und es scheint mir auch nach den Begriffen, die man sich heutiges Tages von der Sonne macht, nicht recht statthaft zu seyn. Denn obgleich ohne Zweifel die Sonne, der Mond, und jeder andere Weltkörper, mehr oder weniger, von einer Masse ihrer eigenen Ausflüsse umgeben werden, so ist es doch nicht wahrscheinlich, daß diese Ausflüsse bey irgend einem derselben unserer Luft ähnlich seyn sollten. Am wenigsten ist wohl dieses bey der Sonne der Fall. Diese scheint vielmehr, statt der Luft, mit einer von ihr ausgehenden Lichtmaterie umgeben zu seyn.

Der Speck (nicht der Schinken) heißt im Engl. Bacon. Ein Schinken heißt a Ham, a Gammon.

Das Speygat (Speyloch); Holländ. Spuig-gat, Spoog-gat; Engl. Scupper. Die Speygaten auf den Schiffen sind viereckige, oder runde Löcher in den Seiten des Schiffes, welche mit den Decken in gleicher Fläche liegen, und durch welche alles Pumpwasser, Ausgußwasser, und Seestürzungen sogleich von den Decken wieder abfließen, und durch diese Löcher gleichsam ausgespien werden. Daher heißen sie Speylöcher, Speygaten, und nicht (wie Herr Adelung meint) Spähgaten von spähen. Auf den unteren Decken werden die Speygaten von außen mit Röhren von Leder, oder von getheerter Leinwand versehen, damit das Seewasser nicht durch dieselben hinein dringen könne.

Der Spielhahn, Spillhahn (Birkhahn) hat seinen Nahmen vermuthlich von dem Spillbaume, dessen Knospen ihm, so wie die Knospen der Birke, zur Nahrung dienen; daher auch Spillhahn richtiger ist, als Spielhahn.

Die Spiere (beym Schiffbau und Seewesen); ein jedes lange, gerade, föhrene Rundholz, welches von 2 bis 8 Zoll dick und 30 bis 40 Fuß lang ist, und auf kleinen Fahrzeugen zu Masten, auf größern aber zu Rahen, Giekbäumen, Gaffeln, Sprieten u. dgl. gebraucht werden kann.

† **Die Spikerhaut** (Niederf.) S. Wurmhaut.

Die Spinne. Im Engl. wird nur die langfüßige Gartenspinne the Spinner genannt. Die gewöhnliche Spinne heißt Spider.

† **Splitzen**; Holländ. splitsen; Engl. to splice; die Enden eines abgerissenen Taues, oder die Enden zweyer Taue, an einander fügen. Die Duchten beyder Enden werden nähmlich aufgedreht, und wie gefaltete Finger in einander geschoben. Dann werden mit dem Splitzhorne Öffnungen durch den unaufgedrehten Theil beyder Enden gestochen, durch welche die aufgedrehten Duchten einigemahl kreuzweise gezogen, und dadurch beyde Enden mit einander verbunden werden.

Das Sprietau, Puttingtau; Holländ. Spreetouw. Die Sprietaue sind kurze Fortsetzungen der obern Wandtaue, womit diese an den unteren Wandtauen befestigt werden. Die Sprietaue der Stengenwand sind oben an den Marsputtingen befestigt, von welchen sie schräge herunter an die untersten Wandtaue fahren, und daselbst an einer sogenannten Wurst befestiget werden, welche quer über der Wand liegt. Damit aber diese nicht zu sehr von ihnen angezogen werde, so sind die beyden einander gegenüber liegenden Würste wieder durch die Schwichtungen mit einander verbunden, welches Taue sind, die in horizontaler Richtung von der einen Wand zur andern quer über das Schiff gehen.

Der Sprungthaler. Die Ämter Lüchow und Dannenberg, (wo nach Herrn Adelung die Bezahlung des Sprungthalers üblich seyn soll) liegen nicht im Bremischen, sondern im Lüneburgischen, an der Gränze der alten Mark.

Das Stag, plur. die Stage (nicht der Stag, die Stags). Die Stage sind starke Taue an dem Top eines jeden Mastes und einer jeden Stenge, welche ihnen zur Befestigung vorwärts dienen, so wie sie an den Seiten und nach hinten durch die Wandtaue und Pardunen festgehalten werden. Die Stage des großen Mastes und des Fockmastes laufen beyde an das Bugspriet, und das Stag des Besanmastes an den großen Mast. An den Stagen fahren auch die dreyeckigen Stagsegel. Der Nahme kommt von dem Holländ. staag, steif, stät. Die Stage heißen auch im Engl. Stays, von to stay, und im Franz. Etais von étaïer, steifen, steif halten.

† **Stampfen**, wird von Schiffen gesagt, wenn sie bey hartem Wetter und hohler See in der Richtung ihrer Länge sich gewaltsam auf und nieder bewegen. Geschieht aber diese heftige Bewegung in der Richtung der Breite, so sagt man das Schiff rollt, schlenkert. Kurze Schiffe, welche vorn und hinten

scharf gebaut sind, stampfen gern, dagegen die rund gebauten mehr zum Rollen geneigt sind.

Stauchen muß nicht mit Stauen verwechselt werden. Ein Eisen stauchen, den Hanf stauchen, sich den Fuß verstauchen heißt im Niedersächs. stuken, verstuken. Stauen hingegen, welches auch im Niedersächs. stauen heißt, bedeutet: 1. Im Allgemeinen, Sachen, oder Waaren so zusammen legen, daß sie, ohne Schaden zu leiden, den wenigst möglichen Raum einnehmen. 2. Ins besondere die Ladung eines Schiffes gehörig vertheilen, und solche bequem fest legen, so daß die Güter weder gedrückt werden, noch ihre Lage verändern können; daß keine Waare unter, oder neben einer andern liegt, durch welche sie könnte beschädigt werden, und daß auch, durch schlechte Vertheilung der Last, das Schiff weder zum Rollen und Stampfen gebracht, noch zu sehr vorderlastig, oder hinterlastig gemacht wird. 3. Den Lauf eines Gewässers aufhalten.

† Der Stauer; ein zum Stauen der Waaren, besonders der nassen Waaren, obrigkeitlich verordneter Aufseher und Gehülfe beym Laden der Schiffe.

Stäupen; Holländ. nicht stuipen, sondern geesselen. Stuipen heißt sich bücken; Engl. to stoop.

Sterben. Im Engl. heißt to starve nicht sterben, sondern als Activum, jemand verhungern, verfrieren, verschmachten lassen, und als Neutrum verhungern, verfrieren, verschmachten.

† Der Stich (bey den Seeleuten) ein Knoten, eine Schlinge; z. B. der Ankerstich, der Knoten, welcher das Tau im Ankerauge befestigt. Jede verschiedene Art, eine Schlinge zusammen zu legen, hat ihre besondere Benennung; z. B. der Fischerstich, Maulstich, Zimmerstich, Kettenstich u. s. f.

Der Strohbückling wird wohl nicht in Stroh eingepackt; denn davon würde er einen übeln Geschmack bekommen. Der Nahme kommt vielleicht von Stroh, in der Bedeutung einer gewissen Quantität, nach welcher er verkauft wird.

Die Stute. Das Engl. Wort Steed ist zwar mit Stute verwandt; bedeutet aber kein Mutterpferd, sondern ein edles, muthiges Roß.

T.

Die Talje, ein Windezeug, oder Hebezeug auf den Schiffen. Sie besteht aus einem zweyscheibigen und einem einscheibigen Blocke, und ist folglich mehr zusammen gesetzt, als der sogenannte Klappläufer, welcher nur aus zwey einscheibigen Blöcken besteht. Das Takel hat noch einen einscheibigen Block mehr, als die Talje, und über diesen läuft das Tau, an welchem die Last hängt.

Das Tau; ein dickes starkes Seil, welches entweder troßweise, oder kabelweise gedreht ist. Ein troßweise gedrehtes Tau besteht aus drey Duchten, oder Strehnen, und jede Ducht aus sechs und mehr Kabelgarnen. Ein kabelweise gedrehtes Tau wird wieder aus drey Trossen, oder troßweise gedrehten Tauen geschlagen, und heißt alsdann ein dreyschäftiges Tau.

Im weitläuftigern Verstande werden unter Tauen und Tauwerk auch die leichten Stricke und Leinen mit begriffen.

Tow im Engl. bedeutet kein Tau, sondern Werrig.

Tempern, in der Bedeutung mäßigen, mischen, heißt im Engl. to temper. Das Engl. Wort to tamper bedeutet nicht zaudern, sondern sich heimlich mit jemanden verstehen, ingleichen sich ungebethen in eine Sache mischen.

Der Thee heißt bey den nördlichen Chinesen Tsai, oder Tschai, daher ihn auch die Russen, die ihn von der nördlichen Gränze hohlen, Tschai nennen. Die Portugiesen, welche ihn aus dem südlichen China erhalten, nennen ihn Chà (sprich Schà), welches vielleicht die Mundart der südlichen Chinesen ist.

Der Tieger (ist unter der Rubrik Panther bereits mit beschrieben).

† Die Tjalk, die Tjalke, ein kleines einmastiges, flaches, zur Wattenfahrt dienliches Schiff.

† Todtregnen, todtschneien. Bey heftigem Regen, oder Schnee, pflegt sich der Wind oft gänzlich zu legen. Dieses nennen die Schiffer, den Wind todtregnen, todtschneyen.

† Todtschießen. Wenn der Wind nicht sehr frisch weht, so wird er in einem Seetreffen durch den Pulverdampf bisweilen todtgeschossen.

† Todtsegeln. Ein Schiff segelt die Ebbe, die Fluth, und in einer Meerenge die Strömung todt, wenn es mit einem frischen Winde gegen sie ansegelt. In der Meerenge von Gibraltar ist die Strömung bisweilen so stark, daß man sie mit einem durchstehenden Winde kaum todtsegeln kann.

Der Tomback. Herr Adelung erwähnt unter der Rubrik Domback zweyer Ableitungen dieses Worts. Die eine, von dem Malayischen Worte Tombago, Kupfer, scheint ein wenig weit hergehohlt zu seyn. Die andere, nach welcher ein Engländer, Nahmens Domback, der Erfinder des Tombacks gewesen seyn soll, ist gewiß unrichtig; denn in England nennt man den Tomback weder Tomback, noch Domback, sondern Pinchbeck, und wenn er den Nahmen seines Erfinders führen soll, so muß dieser wohl auch Pinchbeck geheißen haben.

Der Toppenant (auf den Schiffen). Jede Rah hat deren zwey; nähmlich zwey Taue, welche von den Nocken, oder Enden der Rahe hinauf an den Top, oder unter das Eselshaupt des Mastes, oder der Stenge gehen, woselbst sie über zwey Blöcke laufen, und von diesen hinunter bis auf das Deck, wo sie belegt werden. Sie dienen nicht nur, die Rahen in ihrer horizontalen Lage zu erhalten, sondern auch, um sie, wenn es nöthig ist, zu toppen; d. i. ihnen eine verticale Stellung zu geben, indem der eine Toppenant angehohlt, und der andere nachgelassen wird. Dieses geschieht, wenn die Schiffe im Hafen neben einander liegen, damit alsdann die Rahen nicht andern Schiffen hinderlich werden. Von diesem Toppen haben die Toppenante auch ihren Nahmen.

Traben heißt im Engl. nicht to trap, sondern to trot. To trap heißt schmücken, und to trape, ohne Zweck herum laufen.

Das Trauerpferd bey fürstlichen Begräbnissen wird nicht traurig hinter der Leiche hergeführt, sondern es beschließt den ersten Zug, welcher vor dem Leichenwagen hergeht, und gewöhnlich von einem geharnischten Ritter zu Fuß angeführt wird, dessen ganze Rüstung schwarz angelaufen ist. Die bis auf die Erde herabhangende schwarze Decke des Trauerpferdes ist mit den sämmtlichen Wapenschildern des Hauses besetzt. Der zweyte Zug, angeführt von einem Ritter zu Pferde in ganz vergoldeter Rüstung, folgt hiernächst, und diesen beschließt das Staatspferd, oder Freudenpferd, dessen reiche Turnierdecke von Goldstoff abermahls mit den sämmtlichen Wapenschilden prangt. Alsdann folgt erst der Leichenwagen.

† Der Treibanker; eine Vorrichtung, deren man sich bedient, wenn ein Schiff in einem heftigen Sturme beyliegen muß. Man fügt alsdann gewöhnlich drey bis vier Rahen, oder

Spieren, so zusammen, daß sie ein Dreyeck, oder Viereck bilden. Zwischen diesen Hölzern wird ein gutes, starkes Segel eingespannt. Die eine Ecke des Dreyecks, oder Vierecks, wird mit einem Gewicht beschwert, damit es im Wasser eine verticale Stellung erhalte. Dieser Treibanker (oder ein ähnlicher) wird an der Windseite ausgeworfen, und da er seine ganze Fläche dem Wasser entgegen stellt, so wird dadurch das Schiff verhindert, zu sehr leewärts abzutreiben.

†Der Treiber. (S. der Brotgewinner).

Die Trusche. Das Französ. Truite bedeutet keine Trusche, oder Aalraupe, sondern eine Forelle.

Tupfen. S. Dupfen.

U.

†Das Uhrbret, der Uhrbort, ein kleines rundes Bret, welches in acht gleichlaufende Kreise eingetheilt ist, die von 32 vom Mittelpuncte des Brets auslaufenden Linien durchschnitten werden, welche die 32 Compaß-Striche bezeichnen. In jedem dieser Kreise ist auf jeder Linie ein kleines Loch, worein ein kleiner hölzerner Zweck gesteckt werden kann, deren acht an Fäden in der Mitte des Bretes hängen. Von diesen Zwecken steckt der am Ruder stehende Matrose während seiner vierstündigen Besteurung des Schiffes am Ende jeder halben Stunde einen Zweck in ein Loch auf demjenigen Compaß-Striche, den er in der halben Stunde gehalten hat. In der ersten halben Stunde geschieht dieß auf dem innersten Kreise, und so weiter bis zum äußersten. Am Ende der Wache wird diese Besteurung des Schiffes in das Logbuch eingetragen.

Die Ukase (richtiger der Ukas, denn das Russische Wort Ukás ist männlicher Geschlechtsform.) Ich befehle heißt im Russischen nicht kafam, oder kasu, sondern ukásywaju, prikásywaju, und befehlen ukasát' prikasát', von dem Slavonischen Stammworte kasát', zeigen.

†Unausführbar; was nicht ausgeführt, oder vollbracht werden kann.

Der Unmuth heißt im Niedersf. Unmood, wofür auch ehemahls Ungemöth mag gebräuchlich gewesen seyn. Allein Ungemöth, oder Ungemöte ist wohl nie für Ungenügsamkeit, und noch weniger für Unenthaltsamkeit gebraucht worden.

*Der Unterfeldmarschall. Dieser Titel ist gewiß bey keinen Deutschen Truppen gebräuchlich. Bey den Österreichern (und auch nur bey diesen allein) gibt es zwar einen Feldmarschall-Lieutenant; allein Unterfeldmarschall heißt er nicht.

*Der Untermarschall; ein eben so ungewöhnlicher Titel, als der vorhergehende. Überhaupt gibt es der Fälle nur wenige, in welchen bey Staats-, Kriegs-, oder Hofbedienungen dem Prädicate Ober- das Prädicat Unter- entgegen gesetzt wird. Man sagt wohl Oberberghauptmann, Oberkriegs-Commissär, Oberhofmarschall, aber nie Unterberghauptmann, Unterkriegs-Commissär, Unterhofmarschall, sondern bloß Kriegs-Commissär, Berghauptmann, Hofmarschall.

†Der Unz; Franz. Once, Engl. Ounce; ein vierfüßiges reißendes Thier, welches in Asien einheimisch ist. Der Unz ist viel kleiner, als der Leopard. Die Grundfarbe seines Felles ist weißlich, mit braunen Flecken und Ringen. Er läßt sich leicht zähmen, und zur Jagd abrichten. Der Jäger führt ihn hinter sich auf dem Pferde.

Das Urtheil, urtheilen. Herr Adelung scheint mir nicht ganz Recht zu haben, wenn er der ersten Sylbe ur — in diesen Wörtern die Bedeutung der Vollendung abspricht, welche doch häufig in andern Fällen damit verbunden ist, und welche sich auch hier ganz wohl damit verbinden läßt. Theilen bedeutete vormahls (so wie noch jetzt das Engl. to deal und das Schwed. dela) etwas mit einander verhandeln, abhandeln, erörtern. So sagt man auch noch jetzt von einem zänkischen Menschen, ich mag nichts mit ihm zu theilen (zu erörtern) haben; Engl. I do not like to deal with him. Wenn nun zwey Leute in ihrem Theilen über ihren Handel nicht einig werden konnten, so mußte ein Dritter zwischen ur-theilen, und durch sein Ur-Theil dem einseitigen Theilen ein Ende machen. Ein Beyspiel zu dieser Erklärung liefert die alte Formel des in Lübeck ehemahls gehegten kaiserl. Vogtdinges, wo der Raths-Anwalt dem Vogt einige besondere Rechtsfragen mit diesen Worten vortrug: „Herr Vogt, lasset meinen Herren von Lübeck ein Urtheil theilen," d. i. einen endlichen Bescheid geben.

V.

Verschreiben. Es scheint mir nicht gegründet zu seyn, daß verschreiben im Niedersf. jemand schriftlich verklagen, oder jemand durch eine Schrift in übeln Ruf bringen bedeute. In unsern Gegenden wenigstens ist es in dieser Bedeutung nicht gebräuchlich.

Der Vogler. Dieses Wort ist in manchen Fällen, besonders für den Dichter, brauchbarer, als das vielsylbige Vogelsteller. Herr Adelung zählt es unter die veralteten.

*Die Vorderflagge und die Hinterflagge; zwey Wörter, die der Seemann nicht kennt und nicht braucht. Die kleine Flagge vorn auf dem Bugspriet heißt die Gösche, und die große Flagge hinten auf dem Heck wird die Campagne-Flagge, oder auch die Flagge κατ' ἐξοχὴν genannt.

*Der Vormars heißt bey den Seeleuten der Fockmars. Das über demselben stehende Segel aber wird das Vormarssegel genannt.

Vortheilen. Dieses Wort wird in Liefland und Ehstland noch häufig in der Bedeutung eines erlaubten Gewinnes gebraucht. Der Liefländer sagt, z. B. ich habe bey diesem Kauf hundert Reichsthaler gevortheilt.

W.

Der Wagenschott; Holländ. Wagenschott, Engl. Wainscot; auserlesenes, reines, zu dünnen Breterchen von ½ bis ¾ Zoll dick gesägtes Eichenholz, welches die Schiffbauer und Tischler zu Täfelungen gebrauchen. Herr Adelung verwechselt den Wagenschott aus Irrthum mit den Wasserschossen, oder Wasserreisern der Bäume, mit denen er nicht das geringste gemein hat.

Das Wallroß; Trichechus Rosmarus L. hat mit einem Pferde nicht die entfernteste Ähnlichkeit. Der Kopf des Wallrosses ließe sich noch am füglichsten mit dem Kopf eines Bibers vergleichen. Sein ganzer übriger Körper gleicht an Gestalt den Körpern aller andern Thiere vom Robben-, oder Phoca-Geschlecht. Es wird 15 bis 20 Fuß lang, ist außerordentlich fett, und hat vorn im Oberkiefer zwey lange, herunter stehende Stoßzähne, welche einige Fuß lang werden, und womit es seine Nahrung von den Klippen schält, und aus dem Schlamme wühlt. In Rußland vertreten diese Zähne häufig die Stelle des Elfenbeins, welchem sie zum Theil an Weiße gleichen, doch nicht völlig an Festigkeit des Gewebes; daher die daraus verfertigten Sachen leicht schief, oder krumm werden.

Der Nahme Wallroß kommt nicht von Wall, Ufer und Roß, Pferd, wie Herr Adelung meint; sondern von dem Norwegischen Rus-Hval, Russischer Wallfisch. Es hieß auch im Deutschen ehemahls Rußwal, Roßwal, unter welchem Nahmen es bereits in Geßners Icon. animal. maritimor. p. 176 vorkommt, wo jedoch das Thier selbst sehr unrichtig gezeichnet ist. Aus Roßwal ist bloß durch die Versetzung der Sylben Wallroß geworden.

Im

Im Russischen heißt das Wallroß Morsh, woraus die Engländer Morse gemacht haben, und wovon auch vermuthlich Marus im Latein. entstanden ist. Rosmarus scheint mir aus Rosso-Marus, Marus Rossicus zusammen gezogen zu seyn, welches auch schon Geßner muß vermuthet haben, weil er sagt, der Lateinische Nahme sey vermuthlich nach einem Nordischen Nahmen gebildet worden. Da das Wallroß sich am häufigsten in dem Meerbusen aufhält, welchen das Eismeer zwischen den Mündungen der Flüsse Dwina und Peschtschora bildet, so ist es um desto wahrscheinlicher, daß die Bewohner der dortigen Küsten ihm zuerst seinen Nahmen gaben.

† **Der Walzer**, ein bekannter Deutscher Tanz.

Die Wand 2. Nro. 5; eine Vorrichtung von starken Tauen, welche den Masten, Stengen und Bramstengen zur Befestigung seitwärts und rückwärts dient. Die Wandtaue gehen von dem Top der Masten schräg über den Bort des Schiffes hinaus, und werden außen an den Seiten des Schiffes durch Jungfern und Puttingen befestigt. Die Wandtaue der Stengen und Bramstengen finden auf ähnliche Weise ihre Befestigung an den Marsen und Sahlingen. Die sämmtlichen Wände sind von unten bis oben mit leichten dünnen getheerten Stricken durchschoren (Webeleinen, vulg. Wevelingen genannt), welche den Matrosen statt Leitern dienen.

Das Bugspriet hat keine Wand; sondern um der Kraft zu widerstehen, womit es von den Stagen angezogen wird, ist es am vordersten Ende mit einem, oder mehreren Wasserstagen versehen, womit es unterwärts an dem Vordersteven befestigt wird.

† **Warpen, werpen**; Holländ. warpen, Engl. to warp, ein Schiff vermittelst des Warp-Ankers nach einem bestimmten Orte hinbringen. Der Warp-Anker wird nähmlich durch ein Both an den bestimmten Ort gebracht, und daselbst ausgeworfen. Das Tau desselben wird hiernächst auf dem Schiffe wieder eingewunden, bis man dicht vor dem Anker zu liegen kommt.

† **Der Waschbär**, ein kleines Nordamerikanisches Thier, von der Größe einer Hauskatze. An Kopf und Schnauze gleicht er fast einem Fuchse, und sein Schwanz ist wie ein Katzenschwanz. Sein Körper ist sehr kurz und die Beine verhältnißmäßig hoch. Die Kürschner nennen ihn den Schupp, und sein Balg gibt ein schönes und dauerhaftes Pelzwerk. Den Nahmen Waschbär hat man ihm gegeben, weil er seine Speisen waschen soll, ehe er sie frißt.

† **Das Wasserstag**; ein Stag, oder starkes Tau, welches von dem vordern Ende des Bugspriets an den Vordersteven des Schiffes fährt, und sehr steif angeholt wird, damit das Bugspriet nicht durch die Stage der Masten und Stengen zu stark angezogen werde. Große Schiffe haben zwey bis drey solcher Wasserstage.

Das Wattschiff, bedeutet kein bewaffnetes Schiff, zur Deckung der Wattenfahrt, sondern eine jede Schmacke, Tjalke, oder anderes kleines Schiff, welches die Watten (Untiefen) befährt.

† **Die Webeleine**, Niedersf. Weveliene und Weveling. Webeleinen sind leichte, dünne, getheerte Stricke, welche von dem Bort des Schiffs bis zum obersten Top der Bramstengen durch alle Wandtauen geschoren werden, und den Matrosen statt Leitern dienen, um in die Masten und Stengen zu steigen.

† **Wegsetzen**, ein Schiff wegsetzen, es frevelhafter Weise sinken, oder scheitern lassen, um die Versicherer um die versicherte Summe zu betriegen.

Das Wehrgehäng. Bey den Truppen versteht man gewöhnlich unter dem Wehrgehäng denjenigen Schulterriem (Franz. Bandouliere) an welchem einige Truppen, zumahl die Engländer und Franzosen, ihre Säbel, Degen und Bayonnete tragen; da hingegen die Degenkoppel um den Leib geschnallt wird.

Wenden (beym Seewesen, besonders beym Lavieren); das Schiff, nachdem es an einer Seite bey dem Winde gesegelt hat, so umwenden, daß es an der andern Seite wieder bey dem Winde zu liegen kommt. Bey gutem Wetter wendet man durch den Wind, d. i. man steuert das Schiff gerade in den Wind, bis er vorn herum kommt, und man den Wind von der andern Seite erhält. Bey schwerem Wetter aber ist man gezwungen, vor dem Winde zu wenden, d. i. man läßt das Schiff mit dem Hintertheil vor den Wind kommen, bis man an der andern Seite wieder anluffen kann. Bey dieser letztern Art des Wendens wird aber das Schiff immer etwas leewärts abgetrieben.

† **Die Wetterung** (Niedersf.); ein Graben, vermittelst dessen ein Bach, oder ein Quellwasser, durch Wiesen, Gärten und Felder geleitet wird, um sie zu bewässern.

Die Wiege 1. Ein auf Zapfen, auf Federn von Stahl, oder Holz, oder auf bogenförmigen Füßen bewegliches Kinderbett. 2. Ein unten halbzirkelförmiges, mit scharfen Zähnen versehenes Werkzeug der Kupferstecher, zum Aufreißen der Platten für die schwarze Kunst. 3. Ein Werkzeug der Köche, mit einer bogenförmigen Schneide, um Kräuter damit klein zu schneiden.

In keiner dieser Bedeutungen heißt die Wiege weder im Engl. a Wedge, noch im Franz. une Fiche. A Wedge ist ein Keil, und une Fiche eine Haspe.

Der Wind. Die unter dieser Rubrik angeführten Redensarten: einem den Wind abschneiden; an den Wind steuern; bey dem Winde liegen; an den Wind kommen; unter dem Winde eines Schiffes seyn; einem vor dem Winde seyn, sind theils an und für sich unrichtig, theils sind sie im Gr. Kr. W. B. unrichtig, oder unvollkommen erklärt.

Man sagt nicht, einem den Wind abschneiden, sondern abgewinnen, abstechen, abkneifen. Der Vortheil bey diesem Manöver besteht auch nicht bloß darin, daß man dem Feinde den Pulverdampf zujagt, sondern der Hauptvortheil ist, daß die feindlichen Schiffe unter dem Winde eine größere Flächenseite darbiethen, daß sie gefährlichern Grundschüssen ausgesetzt sind, und daß sie weit mehr Mühe haben, ihre Kanonen zu Bort zu bringen.

An den Wind steuern heißt nicht, das Vordertheil des Schiffs gegen den Wind, sondern nur näher an den Wind bringen, so daß der Lauf des Schiffs mit dem Windstriche einen schärfern Winkel macht.

Bey dem Winde liegen heißt nicht, die Segel so stellen, daß sie keinen Wind fassen, sondern mit dem Schiffe so liegen, daß der Strich, den man steuert, mit dem Windstriche einen mehr oder weniger scharfen Winkel macht. Ein Schiff liegt gut bey dem Winde, wenn es unter diesen Umständen wenig oder gar nicht leewärts abfällt.

An den Wind kommen ist kein Seemanns-Ausdruck, und was Herr Adelung eigentlich darunter will verstanden haben, läßt sich aus seiner Erklärung schwerlich errathen.

Man sagt auch nicht, unter dem Winde eines Schiffes seyn; einem vor dem Winde seyn; aber wohl, einem andern Schiffe, oder einer andern Flotte unter dem Winde, oder über dem Winde liegen.

Zusätze.

Mit halbem Winde segeln heißt, den Wind voll von der Seite haben. Man kann alsdann alle Segel führen.

Breiter Wind (auch Backstagswind genannt) ist an der Steuerborts, oder an der Backbortsseite vier Compaß-Striche von der Linie vor dem Winde entfernt. Er ist von allen Winden der günstigste, weil man bey demselben noch fast alle Segel führen kann, und doch den Wind halb im Rücken hat.

Vor dem Winde segeln; den Wind gerade im Rücken haben. In den Wind drehen; das Bug des Schiffes dem Winde gerade entgegen legen. Es geschieht nur in einem heftigen Sturme, wenn man befürchten muß, vor dem Winde solche Seestürzungen von hinten zu bekommen, daß der Spiegel des Schiffs Gefahr liefe, eingeschlagen zu werden.

Der Wind räumt, wenn er der Fahrt günstiger wird. Er schralt, wenn er anfängt, weniger günstig zu werden. Er krimpt ein, wenn er schwächer wird. Er krimpt auf, wenn er gegen die Sonne umläuft, welches oft schlechtes Wetter verkündigt.

Der Wintermonath. Dieser Nahme scheint in unsern Gegenden eher dem Januar, als dem November zu gehören.

Der Wirbelwind heißt im Niederſ. am gewöhnlichsten Küselwind, von küseln, kreiseln, und Küsel, ein Kreisel.

† Wollreich, was viele Wolle hat; ein wollreiches Tuch, ein wollreiches Fließ.

† Wricken (Niederſ.) ein Both, oder eine Jölle, vermittelst eines langen, schmalen Ruders, in stillem Wasser vorwärts bewegen. Das Ruder wird in einen halbzirkelförmigen Einschnitt oben in dem flachen Hintertheil des Boths eingelegt, und im Wasser schnell hin und her bewegt, wodurch das Both eine Richtung vorwärts erhält, und schnell fortgleitet.

† Die Wurmhaut, oder die Spikerhaut; eine Haut, oder Bekleidung von Bretern (auch bisweilen von dünnen Kupferplatten), welche den Boden und den Bauch des Schiffes umgibt, um die inwendige Haut und den Körper des Schiffes vor dem Wurmfraß zu bewahren. Eine kupferne Wurmhaut gewährt noch überdieß den wesentlichen Vortheil, daß sich keine Seegewächse, kleine Schaalthiere u. s. w. an dieselbe ansetzen, und dadurch die Fahrt des Schiffs aufhalten können.

Z.

Die Zauche (Hündinn) heißt im Russischen Súka. Mit diesem Worte ist das Oberd. Zauche gewiß näher verwandt, als mit dem Engl. Dog, welches keine Hündinn, sondern einen Hund bedeutet.

Der Zaum heißt im Engl. nicht Team, sondern Bridle. A Team ist eine Reihe Pferde, oder Ochsen, welche entweder hintereinander angespannt ein Fuhrwerk ziehen, oder auch nur hinter einander zusammen gekoppelt gehen.

Der Zeithalter. Dieses von Harrison in England erfundene, und seitdem zu größerer Vollkommenheit gebrachte Werkzeug zur Bestimmung der Meereslänge, ist im Wesentlichen nicht von einer Uhr verschieden (wie man nach den Ausdrücken des Hrn. Adelung vielleicht schließen möchte), sondern es ist eine wirkliche, zu hoher Vollkommenheit gebrachte Seeuhr, welche vermöge ihrer Bestandtheile und der Art ihrer Zusammensetzung, für jede Einwirkung der Atmosphäre und für jede Bewegung von außen möglichst wenig empfindlich ist.

Der Ziegel; Niederſ. Tegel und auch Teil. Daher heißt in Hamburg eine gewisse Straße das Teilfeld.

Der Zobel; von dem Ruſſ. Sobol'. Beyde Nahmen, im Ruſſ. wie im Deutschen, bezeichnen so wohl das Thier selbst, als seinen Balg. Sehr unrichtig ist die Anmerkung, daß der Zobel nächst dem Hermeline das kostbarste Pelzwerk liefere. Der Zobel ist vielmehr ohne alle Vergleichung kostbarer, als das Hermelin, und nur allein der köstliche schwarze Fuchs mit silberweißen Haarspitzen kann mit dem Zobel um den Preis wetteifern. Der schlechteste Zobel ist wenigstens einige Rubel werth. Dagegen kann man ein ganzes Zimmer (40 Stück) der besten Hermeline für 15 bis 20 Rubel kaufen.

Das Zobelthier. Dieses Wort ist eben so ungewöhnlich und sprachwidrig, als wenn man Hermelinthier, Wolfsthier, Fuchsthier, Bärthier u. s. w. sagen wollte. Das Thier selbst so wohl, als sein Balg, heißt (wie schon oben gesagt ist) der Zobel. Er gleicht an Gestalt dem Marder, zu dessen Geschlecht er auch gerechnet wird, und er nährt sich, wie dieser, von Vögeln, Eyern und Feldmäusen. Er ist aber viel schneller und muntrerer, als der Marder, und seine steilen Ohren und schönen schwarzen Augen geben ihm ein äußerst schlaues und lebhaftes Ansehen. Ein völlig ausgewachsener Zobel hat im Winter eine glänzende schwarzbraune Farbe. An der Wurzel ist das Haar feinwollicht und aschgrau.

Der Zucker, (der krystallisirte Saft des Zuckerrohres) ist entweder Rohzucker, oder gemachter Zucker. Der Rohzucker ist derjenige Zucker, welcher aus Ost- und Westindien und aus den Canarischen Inseln in Kisten, oder Fässern, als Mehl- oder Sandzucker gebracht wird. Er ist eigentlich nicht mehr roh, sondern bereits in den Pflanzungen aus dem Saft des Zuckerrohres gekocht und zu einer festen trockenen Substanz gebracht, und hernach zerstampft. Nach der Beschaffenheit des Bodens, wo das Rohr wächst, und der Behandlung, ist der Rohzucker entweder braun, (von dem dunkelsten Braun bis zur gelben Farbe,) oder weiß (ebenfalls in verschiedenen Abstufungen, von dem schmutzigen Grau bis zur reinen weißen Farbe). Gemachten Zucker nennen die Kaufleute und Zuckersieder alle Arten des in Europa aus dem Rohzucker übergekochten, oder aus geringeren Arten verfeinerten Brot- oder Hutzuckers und Candiszuckers. Die verschiedenen Sorten steigen in der Güte folgendermaßen:

I. Hutzucker. 1. Bastardzucker (S. Farin.) 2. Lumpzucker (S. dieses Wort). 3. Große Melis, feiner als Lumpzucker, und in Broten von 8 bis 11 Pfund. 4. Kleine Melis, feiner als die großen, und in Broten von 4 bis 8 Pfd. 5. Rafinaden, deren es wieder geringe, mittel, feine, und fein-feine gibt, in Broten von 10 bis 12 Pfd. 6. Candisbrote, oder Canarienzucker, welchen nur die Canditer zu Geschenken bey besondern Gelegenheiten machen. Im Handel kommt dieser äußerst feine und harte Zucker wenig vor.

II. Candiszucker, in Stangen und Bodenstücken.

Es gibt drey Hauptsorten Candiszucker, den braunen, gelben, und weißen. Je feiner und besser der Candiszucker, desto heller ist er von Farbe, und desto größer und fester sind die Krystalle, in welchen er anschießt.

† Zusetzen (beym Seewesen) spannen, anziehen, fest anhohlen, aufziehen. Ein Segel zusetzen, oder beysetzen; es spannen, aufziehen. Eine Halse, Schote, oder ein Wasserstag zusetzen, sie steif anziehen, anhohlen.